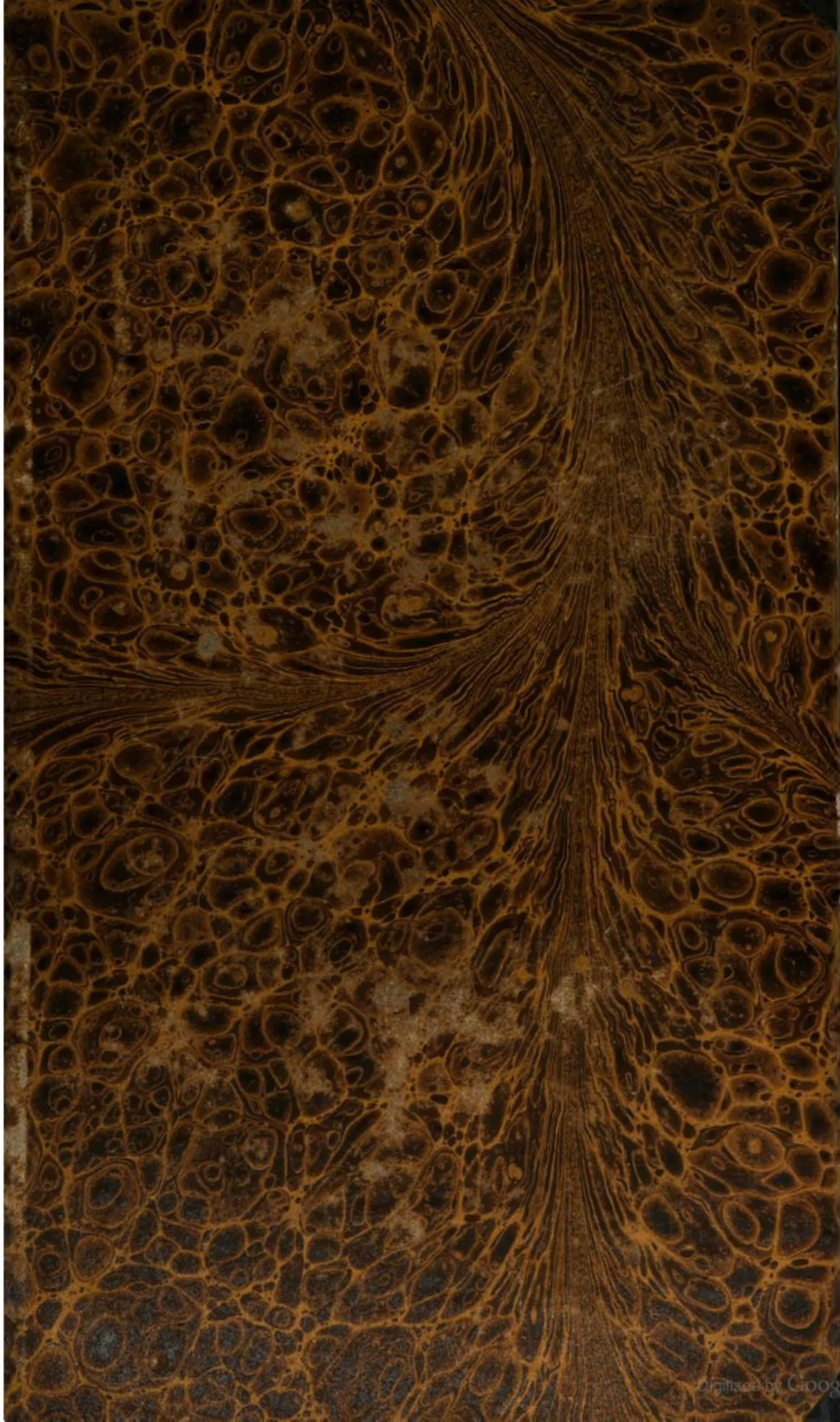
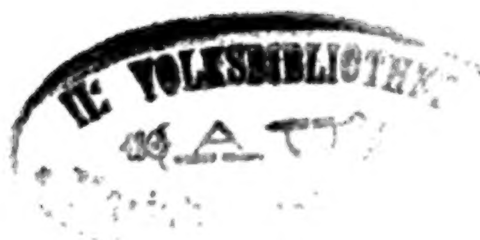




<36625416250014

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

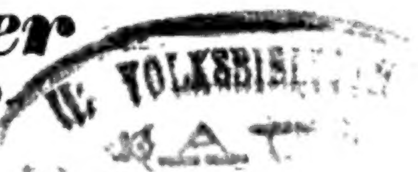
von mehr als 300 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächs. Major a. D.



Dritte Auflage. (Vierte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Wir bitten, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

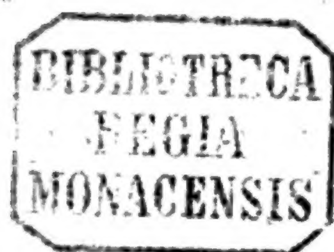
Sechszehnter Band.

Taurobolion — Vergrösserungswörter.

Altenburg

H. A. Pierer.

1852.



Taurobŏlion (gr. Ant.), Opfer zu Ehren der Kybele (od. Demeter, od. Persephone); dabei wurde ein Stier mit vergoldeten Hörnern geschlachtet u. ein Mann, der in eine Grube gestiegen war, ließ durch die Löcher eines Bretes, womit man die Grube überdeckt hatte, das Blut des Opferstiers auf sich träufen. Eigentlich ein Sühn- od. Reinigungsopfer, alle 20 Jahre wiederholt. Gleiche Opfer brachte man von Widdern zu Ehren des Atys (Kriobolion). *(Lb.)*

Taurŏbolos (T-polos, v. gr.), Beiname der Artemis, entweder der taur. in Athen u. a. O., od. als Tödterin wilder Stiere, od. weil sie den Stier, welchen Poseidon gegen Hippolytos aus dem Meere schickte, rasend machte u. auf der Erde umhertrieb.

Taurocĕnta (Ant.), s. u. Stiergefecht 2.

Taurocŏlla, die beste Gallerte, die aus den Ohren u. Genitalien der Stiere bereitet wird.

Tauroĕntium (a. Geogr.), so v. w. Taurentium. **Tauroĕntum,** so v. w. Taurianum.

Taurŏggen, Stadt im Kr. Rosienne des russ. Gouvernements Wilna, an der Jura, an preuß. Grenze; 2000 Ew.; sonst Hauptst. einer Herrschaft von 1 Stadt u. 34 Dörfern, kam 1680 durch Verheirathung an Preußen, 1795 durch Vertrag an Rußland. Hierbei in der Mühle von Poscherau am 30. Dec. 1812 Uebereinkunft des preuß. Gen. York mit dem russ. Gen. Diebitsch, welche das preuß. Corps neutralisirte; s. Russisch-deutscher Krieg 1812—1815 st.

Taurokathăptes (Ant.), s. unt. Stiergefecht 2.

Taurokĕphalos, T-keros, T-mŏrphos (Stierköpfiger, Stierhörniger, Stiergestalteter), Beinamen des Bakchos.

Tauromachiĕ (v. gr.), das Stiergefecht.

Tauromĕnium (a. Geogr.), Stadt auf der Ostseite von Sicilien; j. Taormina, mit röm. Alterthümern. 394 v. Chr. eroberte Dionysios die Stadt auf kurze Zeit.

Tauromĭnius, so v. w. Onobalas.

Taurŏpolos (Myth.), so v. w. Taurobolos.

Tăūros (a. Geogr.), **1)** Gebirg, s. Taurus 2); **2)** Fluß bei Trözen im Peloponnes; **3)** Castell von Jerusalem.

Tauroskўthă (a. Geogr.), ein zu den Tauri gehöriges Volk, westlich von Taurien bis zum Borysthenes. **Taurūnum,** Stadt in Niederpanonien, wo die Save in die Donau fließt; j. Belgrad, nach And. Semlin.

Tăūrus, so v. w. Ochs.

Tăūrus, 1) überhaupt so v. w. Berg, Gebirg; **2)** Hauptgebirg in Kleinasien, der **Tăūros** der Alten, Fortsetzung des Ararat, mit welchem es durch die Gebirgszüge Bingheul u. Alabagh zusammenhängt; zieht sich durch den Almadagh (aman. Gebirg mit den aman. Pässen: Sakaltutan u. Beilan) nach dem Libanon, u. durch den Ardschisch (Argäos, mit Gipfeln von 12,000 F.) nach Karamanien hin. Jetzt Kurun (Dschebel Kurin), reich an vielen, meist unbenutzten Mineralien. Zweige des T.: Arat, Karatschodagh (in Diarbeckr), Murudbagh (mit dem Vorgebirg Karaburun am Busen von Smyrna). Am T. Sieg des Sarazenenfürsten Omar von Melitene über Theoktistos, Feldherrn der griech. Kaiserin Theodora; 1305 des Großfürsten Roger von Flor über ein türk. Heer. **3)** Vorgebirg an der Ostküste von Sicilien, bei Tauromenium; j. Capo di St. Croce; **4)** so v. w. Taunus 2). *(Wr. u. Lb.)*

Tăūrus (Calvisius), aus Berytos od. Tyros, platon. Philosoph des 2. Jahrh. n. Chr., lehrte unter Antoninus Pius in Rom. Er beschäftigte sich mit Erklärung platon. Schriften (z. B. einem Commentar über des Plato Gorgias). Schriften verloren.

Tăūsch (Permutatio), das Handelsgeschäft, wo einem Andern für eine Sache nicht Geld, sondern andre Realobjecte, bewegl. od. unbewegl. gegeben werden. Die beiderseits gegebnen Objecte müssen den Tauschenden übrigens eigenthümlich gehören; von dem **T-handel,** der ältesten Art des Handels, s. u. Handel 2a.

Tăūsch, 1078—1095 Sultan von Damask (s. d. [Gesch.] 2 u. Haleb 11.

Tăūsch (Ign. Friedr.), s. u. Tauschia.

Tăūschan, Inseln, so v. w. Taschan.

Tauschĕria (T. *Fisch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Nucamentaceae Isatideae *Rchnb.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. gymnocarpa, lasiocarpa, Sommergewächse im Kirgisenlande.

Tăūschhandel, s. unt. Tausch.

Tăūschia (T. *Cham.*), Pflanzengatt., ben. nach Ign. Friedr. **Tăūsch** (Prof. zu Prag, der Sammlungen, bes. von Pflanzen der böhm. Flora, herausgab u. Hortus Canalius, Prag 1823, 1. Th., Fol., schrieb) aus der nat. Fam. der Doldengewächse Scandicinae *Chms.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. nudicaulis, in Mexico.

Tăūschlitten, der Schlitten, dessen die Reepschläger bei Fertigung der Taue sich bedienen.

Tăūschwitz, schwarzburg-rudelstädt. Dorf im Amte Leutenberg, an der Saale,

110 Ew.: hier der Rothenberg, Fundort von guten Wetzsteinen u. vortreffl. Röthel.

Täusenau, Marktfl., so v. w. Dausenau.

Täusend, nach dem dekad. Zahlensystem die erste Zahl der Einheiten 3. höherer Ordnung = 100 × 10. Bezeichnung im Latein. M od. CIↃ, d. i. zweimal 500 (D). An manchen Orten unterscheidet man auch wohl das kleine T. (1000), u. das große T. (1200).

Täusendbein, s. u. Flügelschnecke.

Täusendbein (Wegweiser), ein langer Block mit 8 bis 10 Scheiben über u. neben einander, auf großen Schiffen an beiden Seiten der Bugspriet-Wukling. Ueber die Scheiben fahren die Taue, welche zur Regierung der vordern Segel gebraucht werden, vorn zum Schiffe hinein.

Täusendblatt, 1) die Pflanzengatt. Myriophyllum, so v. w. Schafgarbe; **2)** (Antipathes myriophylla), eine Art Stachelgorgonie, mit gebognem, sehr ästigem Stamme, ist schwarz u. sehr rauh.

Täusendblumenwasser (Aqua florum omnium, Eau de mille fleurs), über den Koth der im Mai auf blumigen Wiesen weidenden Rinder abgezognes Wasser, als Schönheitsmittel benutzt. Zu unterscheiden von dem als Parfüm bekannten Eau de mille fleurs (s. d.)

Täusendeck (Math.), s. Chiliagonum.

Täusendfisch, so v. w. Apua.

Täusendfüsse (Myriopoda *Cuv.*, Mitosata *Fabr.*, Stigmatopnoea *Goldf.*), [1] nach Cuvier die 1. Ordn. der Insecten, nach Goldfuß u. Oken Fam. der Asseln. [2] Der ganze lange Leib, der nicht in Hinterleib u. Brust geschieden werden kann, besteht aus einer großen Menge harthäutiger Ringel, an jedem derselben steht 1 od. 2 Fußpaare, der Kopf trägt 2 kleine Fühlhörner, 4, 8 od. mehr Augen, 2 gezähnelte Kinnbacken u. eine 4lappige Unterlippe, die 2 od. 4 ersten Füße sind an der Wurzel vereinigt. Das Athemholen geschieht durch Luftlöcher. [3] Sie bilden einen Uebergang von den Insecten zu den Krabben, leben länger als andre Insecten, kommen mit 6 od. mehr Füßen aus dem Ei, erhalten aber mit dem Alter mehr Füße u. Ringel, wodurch sie sich von den Insecten unterscheiden. [4] Aufenthalt meist in der Dunkelheit in Ritzen, Spalten u. Löchern der Erde, unter Rinden, Steinen rc. [5] Cuvier theilt sie in Chilognatha (welche die Gattung Julus [s. Tausendfuß] ausmachen) u. Chilopoda (die Linnéische Gattung Scolopendron) Tausendfuß. [6] **A) T-fuss** (Julus *Lin.*), Gattung der Tausendfüße; der Leib hat viel Ringel, ist gewöhnlich hart u. walzig, der erste Abschnitt des Leibes ist der größere, jeder Ringel trägt 2 Fußpaare (doch der 3. u. 4. u. beim Männchen der 7. nur 1 Paar u. die 2—3 letzten sind fußlos); die Fühlhörner verdicken sich nach vorn etwas (bleiben sich aber wohl auch gleich). Der Gang ist schleichend u. langsam, bei Gefahren rollt sich das Thier in eine Kugel od. Scheibe zusammen. [7] Nahrung abgestorbene Pflanzen- und Thiertheile, [8] Aufenthalt an feuchten, dunkeln Orten, [9] Fortpflanzung durch Eier, die sie zahlreich legen. Die Jungen haben weniger Ringel u. Fußpaare als die Alten. Untergattungen: **a) Julus,** unterschieden durch langen, walzigen, wurmförmigen Körper, dessen Ringel keine Ränder haben, die kurzen, am Ende etwas verdickten Fühler stehn auf der Kopfplatte. [10] Arten: großer T. (Julus maximus), hat 67 Fußpaare, wird 7 Z. lang; aus Amerika; Erd-T. (Erdvielfuß, J. terrestris), mit bis 104 Ringeln u. gegen 100 Fußpaaren, graubräunl. mit rostigen Streifen, lebt unterm Moos, an sandigen Orten, stinkt sehr; Sand-T. (Sandwühler, J. sabulosus, J. fasciatus), größer als voriger, mit 2 röthl. Rückenlinien, mit 54 Körperringeln, in sandigen Gegenden mehr. Länder Europas. Mehr. Arten thun den Gewächsen großen Schaden. [11] **b) Glomeride (Glomeris *Latr.*),** die Fühler sind auf der Kopfplatte, die Wurzelglieder sind die größten, der Körper lang, eirund, oben gewölbt, unten ausgehöhlt, hat 11—12 Abschnitte, an der Seite eine Schuppenreihe. Meist unter Steinen, rollen sich zusammen. Gürtelglomeride (G. limbata), schwarz, die Körperringel gelb gesäumt, 16 Fußpaare; eirunde Glomeride (G. ovalis), gelblich, 20 Fußpaare, im Meer u. a. [12] **c) Polydesmus *Latr.*,** der Körper ist linienförmig, rollbar, die Ringe sind unten zusammengedrückt u. bilden einen Kiel, die Fühler stehn auf der Kopfplatte; an feuchten Orten, unter Steinen. Art: platter Polydesmus (P. complanatus, Julus c. *L.*), mit 60 u. mehr Fußpaaren, der letzte Ring mit Stacheln. [13] **d) Polyxenus *Latr.*,** die Fühlhörner sind unter dem Vorderrand des Kopfes, kurz, walzig, der Körper zusammengedrückt, letzter Ringel mit einem Schuppenbüschel. Art: Büschelschwanz (P. lagurus, Scolopendra lagura *Lin.*), häufig unter Baumrinden. [14] **B) Scolopender** (Scolopendra *L.*), Gatt. aus der Fam. der T.; an jedem Leibesringe befindet sich ein Fußpaar, die Fühlhörner sind borstenförmig, der Körper flach; Untergattung Scutigera, Lithobius, z. B. die Zangenscolopender, u. Scolopendra. [15] **a) Scolopendra,** Leibesringe ungetheilt, die obern Schilder decken einander nicht; der Augen 4 auf jeder Seite. Aufenthalt an feuchten Orten; frißt Insecten; haben meist einen scharfen, wohl giftigen Saft bei sich. Arten: elektrischer S. (S. electrica, Feuerassel), mit 54—72 Fußpaaren, gelb, an feuchten Orten, leuchtet des Nachts, auch sogar der Ort, wo sie gelegen hat; bissiger S. (S. morsitana), mit 2 Fuß-

paa-

paaren, in SEuropa, mit Giftlöchern an den Kinnladen, beißt gefährlich; **Riesen-S.** (S. gigantea) u. a. **b)** Schildträger (**Scutigera** *Lam.*), der Leib hat 8 Schilder, unten in 15 Halbringe getheilt, jeden mit 1 Paar Füße; lebhafte Thiere, deren Füße leicht abgehen. Art: spinnenartiger S. (S. araneoides), in SEuropa in Häusern, u. a. sonst zu Scolopendra gerechnete Arten. **c)** Cryptops *Leach.*, dem Scolopender ähnlich, unterscheidet sich aber durch zusammengesetzte Augen u. Hinterfüße, welche nicht länger als die andern sind; der Körper ist länger u. schmäler. *(Wr. u. Gi.)*

Tausendgüldenkraut, 1) (Herba centaurei minoris), das blühende Kraut von Erythraea centaurium, mit rispenständigen rothen Blumen, eckigem, oben ästigem Stengel, gegenüber stehenden, ovalen, ganzrandigen Blättern, von bitterem Geschmack; im Aufguß od. Absud als magenstärkendes Mittel im Gebrauch; **2)** Chilenisches T., Erythraea chilensis *Pers.*; **3)** gelbes T., Chlora perfoliata; **4)** großes T., Centaurea Centaurium. *(Su.)*

Tausendgüldenkrautextract, (Extr. centaurei minoris), der braunschwarze, bittere, durch Eindicken des wässerigen Auszugs vom Tausendgüldenkraut 1) bereitet.

Tausendgüldenwasser, ein über Tausendgüldenkraut, Wermuth, Pimpinellwurzel, Angelica, Kalmus u. Zittwerwurzel abgezogner Liqueur.

Tausendinseln, 1) s. Spitzbergen s; **2)** Gruppe, s. u. Bantam; **3)** s. u. Neu-Guinea s d). **T-inselnsee,** s. Canadische Inseln s.

Tausendjähriges Reich, s. unt. Chiliasmus.

Tausendknöterich, Polygonum aviculare. **T-korn,** Herniaria glabra. **T-loch,** das Johanniskraut, Hypericum perforatum. **T-mannwurzel,** Aristolochia cymbifera. **T-schön,** s. Bellis, Gomphrena, Amaranthus.

Tausendschönfarbe, eine Art Karmoisin; vgl. Amaranthfarbe.

Tausend Tempel, s. u. Mataran.

Tausend u. eine Nacht (Scheherazade), [1] Sammlung pers., ind. u. arab. Mährchen rc. aus verschiednen Jahrhunderten u. von sehr verschiednem Charakter, nach Geschmack u. Laune unter einander gemischt. [2] Ihr Ursprung ist in Persien zu suchen, wo die beliebtesten Mährchen der Mährchenerzähler aufgezeichnet wurden; sie hießen Anfangs persische od. die 1000 Mährchen; [3] Scheherazade (Tochter eines pers. Wesirs), die in den Mährchen eine große Rolle spielt, ist ein, später dem pers. Schirzade (die Löwengeborne) untergeschobner Name. Scheherazade war nämlich nach der Sage einem Khalifen verheirathet, der, sobald er seiner Frauen überdrüssig wird, sie umbringen läßt. Scheherazade weiß aber durch Erzählung von immer neuen Mährchen sein Interesse zu fesseln u. diese Mährchen sind in T. u. e. N. enthalten. Hauptheld der T. u. e. N. ist Harun al Raschid, s. Khalif n. [4] Unter dem Khalifen Mamoun wurden sie in die jetzige arab. Form übersetzt, mit mehr. Zusätzen bereichert u. erhielten den Namen 1001 Nacht, weil sie bes. zu dieser Tageszeit erzählt wurden, 1001 aber nicht, als wenn diese Zahl in jener Sammlung gerade voll wäre, sondern es bedeutet 1000 sehr viel u. darüber noch eine, also eine große Menge. Denn nicht allein die Zahl der Erzählungen, sondern auch ihre Aufeinanderfolge, Vertheilung in Nächte, selbst die Erzählungsweise hing von dem Geschmack der Sammler u. Abschreiber ab. [5] Charakteristisch ist bes. in dieser Sammlung die große Abwechselung im Ganzen wie im Einzelnen, Allegorien, Gleichnisse, Parabeln sind eingewebt, mit erzählenden Menschen wechseln sprechende u. handelnde Thiere, Wahrnehmungen aus der Pflanzenwelt u. dem unorgan. Reich der Natur sind angeknüpft; eingefügt sind den einzelnen Erzählungen Denksprüche, Erfahrungssätze u. Lebensregeln, Räthsel, selbst Verse. [6] Auf das Gebiet der europ. Literatur brachte diese T. u. e. N. zuerst Galland, der Mille et une nuits, Par. 1704—1708, 12 Bde., 12., Haag 1714, 1731 u. 1746, franz. gab; n. Ausg. der Gallandschen, Par. 1773, 8 Bde.; fortgesetzt von Caussin de Perceval, ebd. 1806, 1.—9. Thl., 12.; erneut von E. Gautier, ebd. 1822—24, 1.—7. Bd. [7] Aus der Gallandschen Uebersetzung gingen zum Theil hervor die italien.: Novelle arabe divise in mille ed una notte, Vened. 1722, 12 Bde. 12.; die engl.: Arabian nights entertainments, consisting of one and thousand stories, Lond. 1796, 4 Bde., u. m.; aus dem Urtext übers. von J. Scott, ebd. 1811, 6 Bde. (Lpz. 1827, 1 Bd.); von G. Lamb, Lond. 1826, 3 Bde. (nach Hammers Uebersetzung); [8] deutsche Uebersetzungen nach der franz. von Galland waren: die Lpz. 1712, 4 Bde., ebd. 1759, 12 Bde. (Verfasser soll A. Bohse sein, vgl. Berndt, Nonnullae in opus arabicum: mille et una noctes, animadversiones collectae, Bresl. 1817, 4.); von J. H. Voß, Brem. 1781—85, 6 Bde.; nach Hammers Uebersetzung von A. E. Zinserling, Tüb. 1823—24, 3 Bde., übers. von M. Habicht, F. H. von der Hagen u. K. Schall, Bresl. 1825, 15 Bde. 12. [9] Als Fortsetzung der T. u. e. N. erschienen: Nouveaux contes arabes ou supplément aux mille et une nuits (von Cazotte), Par. 1788, 4 Bde.; engl.: Lond. 1794, 3 Thle.; deutsch: Neue T. u. e. N., Lpz. 1790—1793, 1.—5. Bd., Gotha 1790 ff., 5.—8. Bd. [10] Nachbildungen waren: J. von Voß, 1001 Nacht der Gegenwart, Berlin 1809—11, 4 Bde.; ferner Les mille et un jours (Tausend u. ein Tag), pers. Erzäh-

zählungen in das Franz. übers. von Petit de la Croix, Par. 1710—29, 5 Bde. 12. (englisch von Philips, Lond. 1738, 5. Ausg., Koburg 1779—81, 3 Bde.; deutsch, Lpz. 1788, 3 Bde.); eine neue Sammlung dieses Titels von Collin de Plancy, Par. 1826, 5 Bde. (übers. von F. G. v. d. Hagen); Les mille et une heures (Tausend u. eine Stunde), Amst. 1733, 2 Bde., 12.; Les mille et une quart d'heures (Tausend u. eine Viertelstunde), tatarische Erzählungen, Haag 1715—17, 4 Bde., 12., deutsch Lpz. 1716—17, 2 Bde.; eine Auswahl von 23 Erzähl., Lpz. 1790. *(Lb.)*

Tauss (Domaglicze, Drastow), Stadt im böhm. Kr. Klattau; Stiftskirche, Kloster, Hauptschule, Bandfabrik, Alaunsiederei, Glashütte, 6000 Ew.; dabei der See der böhm. Weiher (Babylon). Hier 1040 Sieg der Böhmen über den Kaiser Heinrich III., s. Böhmen (Gesch.) 14; am 14. Aug. 1431 Sieg der Hussiten über die Deutschen; s. u. Hussiten 4.

Tauste, Villa, s. u. Cinco 2). **T., Kanal von,** s. u. Aragonien 2.

Taut (deutsche Myth.), so v. w. Tuisko.

Tautacismus (v. gr., Rhet.), **1)** der Fehler in der Rede, wo sich mehrere nahe bei einander stehende Wörter od. Sylben mit demselben Buchstaben anfangen; **2)** Anhäufung gleich- u. ähnlich lautender Stellen.

Taute, Fluß, s. u. Manche, la.

Tautenburg, 1) mit Bürgel vereintes Amt im Kr. Weimar-Jena des Großherzogth. Weimar, 2350 Ew. **2)** Dorf hier, 350 Ew., mit Schloßruine, im 13. Jahrh. von den Schenken von Vargula erbaut, worauf es Stammhaus der Schenken von T. u. Vargula (s. unt. Vargula) wurde, kam 1640, nach deren Aussterben, an Kursachsen, 1815 an Weimar.

Tauthe (chald. Myth.), s. u. Apasson.

Tautochrona (v. gr., Math.), so v. w. Cycloide, s. d. 4.

Tautochronisch (v. gr.), gleichzeitig, gleichdauernd. **T-chronismus,** Gleichzeitigkeit.

Tautogramm (v. gr.), Gedicht, wo sich alle Verse mit demselben Buchstaben anfangen.

Tautolith, rhomb. Prismen, mit Abstumpfung der stumpfen Seitenkanten; Bruch muschlig, sammtschwarz, unvollkommen glasglänzend, besteht aus Kieselerde, Eisenoxydul, Talk u. Thonerde; eingesprengt in den Trachyten des laacher Sees, dah. vulkan. Product.

Tautologie (v. gr.), Anführung desselben, s. u. Pleonasmus 3).

Tautometrie (v. gr.), Gleichmaß.

Tauung (Seew.), s. u. Metacentrum 2c.

Tauwelsein (Judenth.), s. u. Rüsttag.

Tauwerk, [1] auf der See alle aus Hanf gesponnene Seile, vom stärksten bis zum schwächsten. [2] Tau (Reep), ohne weitern Beisatz, bezeichnet gewöhnlich die Ankertaue (Kabel, schwere Taue, Grundtakelaje). Doch bedeutet es auch oft alles T. ohne Unterschied, das stehende, wie das laufende. [3] Die dünnsten Seile, welche aus gutem Hanf verfertigt werden, heißen Lienen (Leinen, vgl. Bulienen), die dickern Trossen u. müssen wenigstens aus 18 Garnen bestehn. [4] Alle Trossen sind aber nur einmal zusammengedreht od. aus 3 Duchten (dreidrähtig) geschlagen u. werden trosweise geschlagenes T. genannt, zum Unterschied von kabelweise geschlagenem od. dreischäligem, welches 2mal zusammengedreht od. aus 3 Trossen geschlagen werden, die alsdann auch Kardeelen heißen. Alle Ankertaue u. Pferdelienen sind kabelweise geschlagen. Man findet auch schwere Taue, die aus 4 Kardeelen zusammengedreht sind u. in der Mitte ein Herz haben, solche Taue nennt man vierschäftige Taue. Schmiedweise geschlagene Taue laufen spitzig zu. [5] Geitaue (auch Gordingen [s. d.], auf Böten u. Schaluppen Geickel), sind Taue, womit die Segel eines Schiffes aufgegeiet od. eingezogen werden, um sie zusammen binden zu können; Puttingtaue, Taue, die den Mastkorb festhalten; Pforttaue, welche die Luken der [6] Stückpforten mittelst der Pforttalje öffnen; die Baumtaue sind zum Festhalten der kleineren Fahrzeuge an der Seite des Schiffes, mittelst des Backspiers, eines von der Seite hinaus geschobnen Baumes; Baumreeps, Taue, womit der Giekbaum auf kleinern Fahrzeugen aufgeholt od. niedergelassen wird; ein andres, mit einem Scheibenkloben versehnes Tau, welches den Giekbaum festhält, heißt die Baumtalje; der große Looper u. große Mantel sind 2 Taue, womit Boote u. große Lasten in das Schiff gezogen werden; das Bulientau, zum Feststellen des Focksegels u. des Giekbaums der Jacht- u. Schluppensegel. Die stärksten Taue heißen Kabel (s. d.). Grundtaue sind starke Taue, an den Takeln eines Bullen befestigt, um das Schiff beim Kielholen niederzuhalten u. später wieder aufzurichten; Gerren (Gehrden) 2 starke Taue von der Besahnruthe großer Schiffe, welche hinten zu beiden Seiten herabgehn u. unten durch Blöcke laufen, um die Besahnsegel gehörig in den Wind zu stellen; [6] Hundende heißt das umgeschlagene Ende eines neuen Taues, womit es bei dem Zusammenseilen an den Dreher befestigt war. [7] Alles T. wird getheert. *(v. Hy. u. Pr.)*

Tauzim, Stadt, so v. w. Theysing.

Tava (a. Geogr.), so v. w. Dava.

Tavai, 1) Insel, s. Mergui 2); **2)** Land, Stadt, Fluß u. Vorgebirg, s. u. Tanasserim; **3)** Insel, s. unt. Sandwichsinseln 2. **T.-Poenamu,** s. unt. Neuseeland 11.

Tavalla (T. *Ruiz et Pav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zapfenbäume,

bäume, Ordn. Taxeen, Diöcie, Monadelphie *L.* Arten: Bäume in Peru.

Tavānnes, 1) (Gaspard de Saulx de T.), geb. 1509 zu Dijon, kam jung als Page an den Hof Franz I., mit welchem er bei Pavia (1526) gefangen wurde. Wieder in Freiheit gesetzt, focht er in Neapel u. der Provence u. begleitete Herzog Karl v. Orleans, Franz I. jüngsten Sohn, in dem Feldzug von 1542. 1543 eroberte T. Rochelle u. entschied 1544 die Schlacht bei Cerisolles. 1547 ward er Maréchal de camp u. kurz darauf, nachdem er Metz zur Unterwerfung unter Frankreich bewogen hatte, Gouv. von Verdun. 1556 begleitete er als Generallieut. die Armee, die der Herzog v. Guise dem Papste zu Hülfe führte, nach Italien. Nach dem Verlust der Schlacht bei St. Quentin führte er die eingeschloßne Armee glücklich zurück. In den Religionskriegen nach Heinrichs II. Tode hielt er streng zur kathol. Partei. 1576 wurde er Marschall von Frankreich. In der Bartholomäusnacht entflammte er die Wuth der Mörder noch mehr, indem er mit gezücktem Degen ausrief: Laßt zur Ader! der Aderlaß ist im August so gesund als im Mai! Er erhielt den Befehl, die Ordnung in Paris wieder herzustellen, sollte dann 1573 mit dem Herzog von Anjou Rochelle belagern, erkrankte aber unterwegs u. st. auf dem Schlosse Suilly bei Autun 1573. **2)** (Wilhelm de Saulx de T.), geb. 1553, ältester Sohn des Vor., zeichnete sich unter seinem Vater in den Religionskriegen aus. 1574 wurde er Gouv. des Herzogth. Burgund, von dem er, als sich 1585 der Herzog v. Mayenne gegen Heinrich III. erklärte, einen Theil in Gehorsam gegen den König erhielt. Nach Heinrich III. Tode erklärte er sich sogleich für Heinrich IV., legte aber bald darauf sein Gouvern. ab u. zog sich auf seine Güter zurück, wo er Memoiren über die Bürgerkriege in Frankreich schrieb. Er st. 1633. **3)** (Johann de Saulx Vicomte de T.), Bruder des Vor., geb. 1555, wohnte unter dem Herzog v. Anjou der Belagerung von Rochelle bei u. begleitete ihn nach Polen, wohnte einem Feldzug gegen die Türken bei, in welchem er gefangen wurde, kam 1755 über Constantinopel nach Frankreich zurück, trat zur Partei der Guisen, erklärte sich 1588 gegen Heinrich III., so wie auch nach dessen Tode gegen Heinrich IV. Von der Ligue zum Gouverneur v. Rouen ernannt, verfuhr er hart, wurde 1591 bei einem Versuch, das von Heinrich IV. belagerte Noyon zu entsetzen, verwundet u. gefangen, bald wieder ausgewechselt u. 1592 von dem Herzog v. Mayenne zum Marschall der Ligue u. Gouv. v. Burgund ernannt, wo er 3 Jahre lang den Vor. bekämpfte. 1595 wollte er sich, verlassen von den Häuptern der Ligue, dem König unterwerfen, wenn ihn dieser zum Marschall von Frankreich ernennen würde, was ihm Heinrich IV. auch versprach, aber T. trat wieder zu der Partei der Unzufriedenen u. wurde 1597 in Paris verhaftet u. in die Bastille gebracht. Später lebte er auf seinen Gütern u. st. wahrscheinlich 1629. *(Js.)*

Tāvel (spr. -well), Dorf, so v. w. Tafers.

Tavēl, ein angenehmer rother franz. Wein, wird nach 2—3 Jahren bedeutend bleicher, gehört zu den Languedocweinen, wird über Cette häufig unter dem Namen Petit-Burgunder verkauft u. geht vorzüglich nach England u. Holland.

Tavēnna, Dorf mit Schwefelquelle u. 1500 arnaut. Einw., in der neapolitan. Prov. Molise.

Tavērne (v. lat., engl. **Tavērn**), so v. w. Taberne.

Tāvernier (spr. Tawernieh, Jean Bapt.), geb. 1605 zu Paris, Anfangs Landkartenhändler. Schon im 22. Jahre hatte er die meisten europ. Länder durchreist; machte während 40 Jahren Reisen nach der Türkei, Persien u. Indien u. st. 1689 zu Moskau auf einer 7. Reise in den Orient. Schr.: Six voyages en Turquie, en Perse et aux Indes, Par. 1676, 3 Thle., 4., ebd. 1724, 6 Thle., 12.; deutsch von Wiederhold, Genf 1681, 3 Bde., Fol., u. von J. Menudier, Nürnb. 1681, 3 Bde., Fol. *(Dg.)*

Taverniēra (T. *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach Vor., aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen. Hedysareae *Rchnb., De C.* Arten in OIndien, Persien, Arabien.

Tavignāno (spr. -winjano), Fluß, s. u. Corsica 10.

Tavīra, 1) Hauptort einer Correiçao im portug. Distr. Faro, Ciudade am Segua, alte Mauern u. altes Schloß, Hafen (beim Eingange sehr seicht), mehr. Kirchen u. Klöster, Wohlthätigkeitsanstalten, Sardellen- u. Thunfischfang, 8800 (5000) Ew.; in der Nähe **2)** Bai, am atlant. Meere, mit guter, durch Forts geschützter Rhede.

Tāvistok (spr. Tävistok), **1)** Stadt der engl. Grafschaft Devon, am Taw, Eisenfabrik, Bergbau auf Kupfer u. Blei, Schieferbrüche, Mineralquelle; 5000 Ew. Geburtsort von Franz Drake. **2) T.-Kanāl,** verbindet die Tamar u. Taw (Tave), geht auf $1\frac{1}{4}$ engl. Meile bis auf 400 F. tief unter der Erde.

Tāvium (a. Geogr.), Hptst. der Trokmer in Galatia; j. Goukourthoy.

Tāvo, Fluß, s. u. Salinello.

Tavolāra, Insel, nordöstl. an der Insel Sardinien, zur Generalintendanz Sassari gehörig, $3\frac{1}{2}$ Ml. im Umfange, bringt viel Ziegen, ohne bleibende Ew., hatte sonst Perlenfang.

Tavoliēre (spr. -woljähr), wasserarme Ebne zwischen den Apenninen u. dem Gebirge Gargano, dem Flusse Ofanto u. dem adriat. Meere, in den neapolitan. Provinzen Capitanata u. Moliso, mit Kaperstauden, Thymian u. dgl. bewachsen, im Winter von vielen Schafheerden beweidet.

Ta-

Tavŏra, 1) Fluß, s. u. Beira; **2)** Marktfl. im portug. Bzk. Guarda, Weinbau; früher Marquisat.

Tavŏra (Franz von Assis, Marquis v. T.), geb. 1703 zu Lissabon, wurde vom König Johann V. 1749 zum Vicekönig von Goa ernannt u. auf seinen Betrieb 1755 zurückgerufen, wo er auf Anlaß seiner Gattin seiner Verdienste wegen die Erhebung zum Herzog verlangte. Da dieses abgeschlagen wurde, so dachte seine stolze Gemahlin auf Rache, u. obgleich T. bald darauf zum Generaldirector des Kriegsdeparts. u. Gen. der Cav. ernannt wurde, so ließ sie sich doch in eine Verschwörung gegen des Königs Leben ein, in welche sie ihren Mann, ihre beiden Söhne u. ihren Schwiegersohn verwickelte. Am 3. September 1758 mißlang der beabsichtigte Königsmord u. am 13. Jan. 1759 ward die ganze Familie hingerichtet. Die Marquise wurde geköpft, die Söhne u. der Schwiegersohn erdrosselt u. T. gerädert. Vgl. Portugal (Gesch.) zc. *(Js.)*

Tawāl, Provinz u. Stadt, s. u. Tanasserim. **T.-Poenāmu**, Insel, s. Neu-Seeland zc. **Tawakanōer**, Völkerschaft, s. Indianer, Gebiet der freien. **Tawālly** (Groß-T.), Insel, s. Molukken zc.

Tāwals u. **Dātan** (poln. Myth.), Gottheiten, welche Segen, Gedeihen u. Fülle gaben.

Tawāra, Maß, s. u. Japan (Geogr.) zc.

Tawāstehus, **1)** seit 1831 ein Län von Finland; 336 QM., 245,000 Ew. Hier Avik, große Glashütte; **2)** Stadt hier, früher zum Kreis Helsingfors gehörig, an einem See; regelmäßig gebaut, etwas Handel, 1700 Ew.; **3)** (Kronborg), befestigtes Schloß, dabei mit Garnison u. Magazinen.

Tāwastland (Tawestehūsland), in der alten nord. Geographie der südlichste fruchtbarste Theil von Finnland, wo der Ackerbau zuerst eingeführt wurde. Dies Land hieß vorzugsweise Finnland, u. die **Tawāster** pflogen am frühesten mit den Schweden über Åland u. Roslagen Gemeinschaft. Der specielle Name T. kommt erst in der christl. Zeit (zuerst 1042) vor; es hatte 469 QM., 150,000 Ew. *(Lb.)*

Tāwat, s. u. Oase B) e).

Tawatēinza, eine Klasse von Nats, s. u. Buddhaismus zc.

Tāway, Insel, s. u. Neu-Seeland zc.

Tāwetat (lam. Rel.), so v. w. Dewahdet.

Tawitāwi, Inselgruppe, s. Sulu zc.

Tāwrow (Tawrowskāja), Stadt im russ. Kr. u. der Statthalterschaft Woronesh, an der **Tawrōwka** u. Woronesh; befestigt, Schiffswerfte.

Tāwton, Dorf, so v. w. Towton.

Tāxa, Wallfahrtsort, s. Dachau 2).

Tāxa cancellāriae apostŏlicae (Taxa poenitentiāriae apostŏlicae), Bußtaxe in der kathol. Kirche, in welche die Geldstrafen verwandelt waren, welche für einzelne Sünden bezahlt werden mußten. Sie scheint um 1316 durch Johann XXII. eingeführt worden zu sein. Auf Befehl Leos X. wurde sie gedruckt, Rom 1512, 4., u. ö. Da die Protestanten sich oft auf diese T. tadelnd beriefen, wurde sie in das Register verbotner Bücher gesetzt. Man findet sie unter andern im 16. Bande des Oceanus juris, Vened. 1784. *(Lb.)*

Taxālörter, s. Siebenbürgen zc.

Tāxaris (a. Geogr.), Castell im eigentl. Armenien.

Taxatiōn (v. lat.), Schätzung, Würdigung des Preises einer Sache, bes. wenn sie von **Taxatōren**, officiell dazu verordneten Personen, geschieht. Differiren die, von mehrern bei einer Schätzung zugezognen Taxatoren bewirkten Werthsangaben, so wird der durch Addition der verschiednen Werthsangaben u. hierauf erfolgte Division der Gesammtsumme mit der Zahl der Taxatoren gefundne Mittelpreis als wirkl. Werth der betreffenden Sache angenommen. **Taxātum**, das auf diese Weise Geschätzte. *(Hg.)*

Tāxbaum (Bot.), s. Taxus.

Tāxe, 1) Preissatz, Werthanschlag von Brod, Fleisch zc., bes. wenn es von Behörden geschieht, vgl. Taxation; **2)** bes. in England so v. w. Auflage; **3)** Gebühren für Amtshandlungen; **4)** s. u. Concordat zc.

Taxēen (Taxēae), Ordn. der nat. Fam. der Zapfenbäume nach Sprengel.

Tāxen (Unter-T.), Marktfl. im östreich. Viertel ob dem Mannhartsberg; hat Baumwollwaarenfabrik.

Tāxenbach (Dachsenbach), Marktflecken im Thale Pinzgau des östreich. Kr. Salzburg, an der Salza; Schloß, 390 Ew.

Tāxes (Tōxes, Tāksong), Sohn Soltans, 957—971 Herzog von Ungarn, s. d. (Gesch.) zc.

Taxgātium (a. Geogr.), Ort in Rhätia, an der Nordseite des Bodensees, jetzt Darwana.

Taxiārchen (gr. Ant.), s. u. Taxis 3).

Taxicŏrnes, s. Putzkäfer.

Taxidermiē (v. gr.), Kunst, Thiere auszustopfen.

Tāxila (a. Geogr.), Stadt der **Tāxilā** im cisgangitan. Indien. Ihr König hieß stets **Tāxiles**, s. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Persien u. Indien zc.

Tāxili, s. u. Baumwolle zc.

Taximāgulus, einer der 4 Könige von Cantium, welche den Cäsar bei seiner Landung angriffen; vgl. Cassivelaunus.

Taximȳra (a. Geogr.), so v. w. Simyra.

Taxinēae, nat. Pflanzenfamilie nach Richard u. Reichenbach, s. u. Eiben.

Taxiologiē (Taxionomiē, v. gr.), **1)** Ordnungslehre, Anordnungskunde; **2)** Systemlehre, Systemkunde.

Taxiren, s. Taxe u. Taxation.

Taxis (gr.), **1)** Stellung, Ordnung, Einrichtung; **2)** Reihe u. Glied der Soldaten; **3)** in Athen Abtheilung von Fußvolk, welche jede Phyle in das Feld stellte. Ihre Zusammenberufung u. Einubung war Sache des **Taxiarchos**; dieser waren 10 u. standen unter den Strategen, s. Athen (Ant.) n; **4)** später eine bestimmte Anzahl Fußsoldaten, welche bald kleiner, bald größer, 200 Mann u. darüber, war; **5)** (Chir.), das Zurückbringen eines Bruchs, s. d. u. *(Lb. u. He.)*

Taxis (Geneal.), s. Thurn u. Taxis.

Taxites, fossile Blätter, welche denen der Gattung Taxus gleichen.

Taxlanden, Dorf, so v. w. Dachslanden.

Taxodium (*T. R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zapfenbäume, Ordn. Taxeen *Spr.*, Cupressinae *Rchnb.*, Cypressen *Ok.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Art: T. distichum, über 100 F. hoher, 10—13 Fuß dicker nordamerikan. Baum; unten mit vorstehenden mannshohen Rippen u. Wurzelauswüchsen, 2zeiligen Blättern, liefert gutes Nutz- u. Bauholz; die *Rinde*, *Blätter* u. *Hopfen* werden im Absud *als harntreibendes Mittel* u. äußerlich gegen Flechten u. Geschwülste, das ausgeschälte gegen Gicht gebraucht. T. Europaeum, s. Taf. XI. c. Fig. 5, urweltlich; Früchte in Ei- od. Kugelform. *(Su.)*

Taxodon (Petr.), mäuseartiges Thier, aber von der Größe des Elephanten, Ueberbleibsel in Amerika gefunden.

Taxologie, s. Taxiologie.

Taxprobe, **1)** die mit irgend einem Dinge angestellte Probe, um dessen Werth zu ermitteln; **2)** eine solche mit Erzen angestellt, um den Werth festzusetzen.

Taxtanne, so v. w. Gemeine Tanne, Pinus Abies.

Taxus (*T. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zapfenbäume, Ordn. Taxeen *Spr.*, Eiben *Rchnb.*, *Ok.*, Diöcie, Monadelphie *L.* Merkw. Art: T. baccata (Taxus, Eibenbaum, Taf. VIII. c. Fig. 166), in Deutschland u. in mehrern andern Ländern von Europa, zwischen 46 u. 60 Grad nördl. Breite heim. Baum, mit dunkelgrünen, zweizeiligen, linienförmigen, nadelförmigen, immergrünen Blättern, rothen, erbsengroßen Beeren (**T-beeren**), auch in Gärten cultivirt zu Hecken u. ehedem, weil er den Schnitt der Schere gut verträgt, zu Darstellung von allerhand Figuren benutzt, wird unter die Giftpflanzen gerechnet, u. man schlug seine schädl. Eigenschaften so hoch an, daß man es für gefährlich hielt, in seinem Schatten lange zu verweilen. Da aber andre Beobachter keine giftartigen Wirkungen von dem Genuß der Beeren u. der Blätter bemerkt haben, so muß seine Kraft vom Klima od. andern äußern Bedingungen abhängen. Doch sind neuerdings wieder Vergiftungen von Menschen u. Thieren durch die Blätter u. den Absud derselben bekannt geworden. Die **T-blätter** haben übrigens eine, der des Sadebaums ähnliche, die Menstruation treibende, abortive Wirkung u. werden zur Herbeiführung von Fehl- u. Frühgeburten angewendet. Der T. wächst sehr langsam, wird gegen 40 F. hoch u. dauert 500 Jahre u. darüber. Das braunrothe, sehr feste Holz (**T-holz**) wird auf mancherlei Art verarbeitet u. von Tischlern sehr geschätzt, indem es schwarz polirt dem Ebenholze gleicht u. fast unverwüstlich ist. Es ist im Absud, so wie auch die Blätter in der Medicin, gegen den Biß wüthender Hunde u. der Vipern, so wie gegen Epilepsie u. andre Nervenkrankheiten angewendet worden. *(Su.)*

Taxus (lat.), Dachs.

Tay (spr. Täh), **1)** Fluß in Schottland, entspr. in den Gebirgen der Grafsch. Perth, nimmt die Flüsse Lochy, Logyn, Tumel u. a. auf, fällt in das deutsche Meer u. bildet hier einen ansehnl. Meerbusen, Frith of Tay. Er bildet den schönen Wasserfall von Mones; Grenze zwischen Süd- u. Nordschottland; **2)** (Loch of T.), See in der schott. Grafschaft Perth, 3 Ml. lang, ¼ Ml. breit; **3)** See, s. u. China.

Taya, **1)** Fluß in Oestreich, entspringt **a)** als mähr. T., im Kr. Iglau, u. **b)** als deutsche T., im Viertel ob dem Mannhartsberg; vereinigt sich beim Schlosse Raps, geht abwechselnd nach Mähren u. Oestreich, nimmt die Pulka, Schwarza u. a. auf, fällt bei Hohenau in die March, sehr fischreich; **2)** Marktfl. an der deutschen T., im Viertel ob dem Manhardsberge; hat Schloß u. 600 Ew.

Tayabas, Prov., s. u. Manila 2 h).

Tayacaja, Prov., s. u. Ayacucho.

Tayaner, Volk, s. Mähren (Geogr.).

Tayaut (fr., spr. Taio), Jagdruf, s. u. Parforcejagd.

Taychosamma (japan. Gesch.), so v. w. Taikosoma.

Tayef, el, Stadt, s. u. Hedschas.

Taygeta, Stern 2. od. 3. Größe im Stier. **Taygete**, eine der Plejaden.

Taygetos (a. Geogr.), von N. nach S. laufendes Gebirg in Lakonika, endigte in das Vorgebirg Tänaron; die höchsten der 5 Spitzen desselben (Pentedaktylon) waren Taletos, dem Helios heilig, u. Euoras, reich an wilden Ziegen, Ebern, Hirschen, Eisen, Marmor (bes. schwarzem) u. Schleifsteinen; j. Portals, Monte di Maina u. Braccio di Maina. *(Lb.)*

Tay-han, chines. Dynastie 250—220 v. Chr., s. China (Gesch.) n.

Taykeeso, Stadt, s. Beetjuanen.

Tayl, **1)** Rechnungsmünzen in Achem, zu 4 Paerdews à 4 Maces (Mehs) à 64 Cowpans od. 25,600 Casch, der T. im Werth von 5¼ Thlr. pr. Crt.; **2)** ebendas. ein Gewicht,

wicht, 5 T. = 1 Buncal, 20 Buncals = 1 Catti zu 960,₁₁ Gramm.

Tāylor (engl., spr. Tehl'r), Schneider.

Tāylor (spr. Tehl'r), **1)** (Thomas), geb. zu Cambridge; erst Prediger zu Reading u. dann in London; st. 1632; schr.: Commentary of the epistle of Paul to Titus and to Philemon; Exposition of the 12 chapter of Johns revelation; The parable of the sowes aud of the seed, deutsch von Chr. Fr. Rotcher, Kassel 1687; Exposition to the 8 psalm, deutsch von M. Ringier, Bern 1671, sämmtlich von W. Jemmet öfter herausgegeben. Schr. außerdem: The use of the law. **2)** (John, der Wasserdichter genannt), aus Gloucesterhire, Schiffsjunge, dann Matrose, wobei er fortwährend dichtete u. über 80 Bücher Gedichte schrieb; st. 1632. **3)** (Jeremias), geb. 1613 in Cambridge, Lehrer d. Theol. in London, seit 1636 in Oxford, dann Prediger zu Uppingham, folgte Karl I. ins Feld, floh nach dessen Falle u. unterrichtete in Wales Kinder. Karl II. rief ihn zurück u. ernannte ihn zum Bischof von Downe, Connor u. Dromore, so wie zum Vicekanzler der Universität Dublin; st. zu Lisburne 1667; Schriften, Lond. 1657, Fol. **4)** (Brook), geb. 1685 zu Edmonton; ward 1709 Baccalaureus der Rechte, 1712 Mitglied der königl. Societät, deren Secretär er 1714 ward. Er trat mit Ruhm u. Erfolg in den gelehrten Streitigkeiten der damaligen Zeit hervor. Nach ihm ist der Taylorsche Satz (s. d.) genannt. 1718 zog er sich mit Niederlegung seines Amtes als Secretär der königl. Societät in die Einsamkeit zurück. Er st. 1731; schr.: Methodus incrementorum directa et inversa, Lond. 1717 (Hauptwerk); Contemplatio philosophica, ebd. 1720. **5)** (John), Sohn des Vor.; engl. Augenarzt des Königs; durchzog Europa dreimal u. erhielt von allen Monarchen Anerkennung u. Titel, war aber mehr Charlatan; st. 1767 zu Paris; schr.: Account of the mechanism of the globe of the eye, Norwich 1727, deutsch Frankf. 1750; Traité sur les maladies de l'organe immediat de la vue, Par. 1735, deutsch Berl. 1735; On the diseases of the crystalline humour, Lond. 1736; De vera causa strabismi, Par. 1738; Inquiry into the seat of the immediate organ of sight, Lond. 1743. **6)** (John), geb. 1703 in Shrewsbury; ward Bibliothekar zu Cambridge, Prediger zu Lawfeld, Archidiaconus zu Buckingham u. Kanzler der Diöces Lincolm, Canonicus an der St. Paulskirche in London; st. 1766; gab heraus den Lysias, Lond. 1739, 4.; Demosthenes, Cambr. 1748—57; Marmor Sandwicence, 1743. **7)** (Thomas, genannt der Platoniker), geb. 1758 zu London; ward erst Unterlehrer, dann Commis bei einem Banquierhause. Freunde verschafften ihm Mittel, seine Uebersetzungen des Aristoteles u. Plato erscheinen zu lassen, wobei sich zugleich vorzügl. Untersuchungen über Letztern u. dessen Philosophie befinden. Eben so gab er mehrere mathemat. Schriften heraus. Er st. zu Wallworth 1836. Außer den genannten Schriften übers. er den Orpheus, Plotinos, Proklos, Pausanias, Maximus v. Tyrus u. schrieb Mehreres über Alterthümer. **8)** (Michael), brit. Mathematiker; schr.: Tables of logarithms of all numbers from 1 to 100,000, Lond. 1792, 4.; Tables of the equations of second difference, ebd. 1780, 4.; Sexagesiment tables, ebd. 1802, 4. **9)** (James), geb. 1789; einer der ersten, welcher mit Miller zu Dumfries in Schottland mit dem Dampfboote Versuche machte, wird deshalb oft, aber fälschlich, für den Erfinder derselben gehalten, da das Dampfboot bereits von Jonathan Hull zu London beschrieben ist. T. st. 1826. *(Lb., Bt. u. Pr.)*

Taylōria (T. *Hook)*, Laubmoosgatt. aus der Gruppe Splachnoideae.

Tāylors Lāke, See, s. Neu-Süd-Wales 4.

Tāylors Lēhrsatz (spr. Tehlers, Math.), [1] hat man erwiesen, daß jede beliebige Function einer veränderten Größe sich in eine nach Potenzen dieser Größe geordnete Reihe verwandeln läßt, worin die Coefficienten diese Veränderliche nicht enthalten (was bes. durch die Methode der unbestimmten Coefficienten u. mit Hülfe des binomischen Lehrsatzes geschieht), so ist es eine der wichtigsten Fragen für die gesammte höhere Analysis, welche Veränderung eine abhängig veränderliche Größe, wie f (x) erleidet, wenn die unabhängig Veränderliche x um irgend eine positive od. negative Größe h zunimmt, u. wie sich diese Veränderung durch eine nach Potenzen der Zunahme geordnete Reihe ausdrücken läßt. Dieses Gesetz heißt T. L. [2] Bezeichnet f (x) irgend eine Function von x, die in eine nach Potenzen von x geordnete Reihe, wie $Ax^a + Bx^b + Cx^c +$ ꝛc. verwandelt ist, wo A, B, C, .., a, b, c von x unabhängig sind, u. nimmt x um irgend eine Größe h zu, so geht

$$fx = Ax^a + Bx^b + Cx^c + \text{u. s. w.}$$

in

$$f(x+h) = A(x+h)^a + B(x+h)^b + C(x+h)^c + ..$$

über u. man erhält, wenn die Glieder rechts nach der Binomialformel entwickelt werden u. man nach den Potenzen von h ordnet:

$$f(x+h) = Ax^a + Bx^b + Cx^c + \ldots.$$
$$+\frac{h}{1}\left\{Aax^{a-1} + Bbx^{b-1} + Ccx^{c-1} + \ldots.\right\}$$
$$+\frac{h^2}{1.2}\left\{\begin{matrix}Aa(a-1)x^{a-2} + \quad b(b-1)x^{b-2} + \\ Cc(c-1)x^{c-2} + \ldots\end{matrix}\right\}$$
$$+\frac{h^3}{1.2.3}\left\{Aa(a-1)(a-2)x^{a-3} + \ldots..\right\}$$

Das erste Glied dieser Reihe, nämlich $Ax^a + Bx^b + ..$ ist offenbar f (x) selbst. Jedes Glied aber des Coefficienten von $\frac{h}{1}$, wie

wie z. B. A a x^{a-1} wird aus dem gleichstelligen Gliede A x^a der nächstvorhergehenden Reihe erhalten, wenn man dieses mit dem Exponenten von x multiplicirt, u. nachher den Exponenten von x um 1 vermindert. Eben so wird jedes Glied des Coefficienten von $\frac{h^2}{1.2}$, z. B. A a (a—1) x^{a-2}, erhalten, wenn man das gleichstellige Glied des nächstvorhergehenden Coefficienten, also A a x^{a-1}, mit dem Exponenten von x, also mit (a—1), multiplicirt u. nachher den Exponenten von x um 1 vermindert. Auf diese Weise läßt sich mit Leichtigkeit aus jedem Coefficienten der obigen Reihe der nächstfolgende herleiten. [5] Wegen des ausgedehnten Gebrauchs, welcher in der ganzen Analysis von diesen Coefficienten, wie A a x^{a-1} + B b x^{b-1} + C c x^{c-1} + ..; wie A a (a—1) x^{a-2} + B b (b—1) x^{b-2} — C c (c—1) x^{c-2} + .. u. s. f. gemacht wird, bezeichnet man dieselben beziehungsweise mit $f'(x)$, $f''(x)$, $f'''(x)$ u. wenn die ursprüngl. Function durch $f(x)$ ausgedrückt war, u. nennt sie der Reihe nach die erste, zweite, dritte u. s. f. Ableitung od. Derivation der ursprünglichen Function. Darnach geht der obige Ausdruck in diesen über:

$$f(x+h) = f(x) + \frac{h}{1} f'(x) + \frac{h^2}{1.2} f''(x) + \frac{h^3}{1.2.3} f'''(x) + \text{ꝛc.}$$

Diese Reihe, welche das Gesetz der Zunahme von f (x) darstellt, wenn die unabhängige Veränderliche zunimmt, heißt die **T-sche Reihe**. [6] Der T. L. ist nach seinem Erfinder Taylor (s. d. 4) benannt worden, der ihn in seiner Methodus incrementorum directa et inversa, Lond. 1715, zuerst bekannt machte. *(Mll. u. Tg.)*

Tāylors Rēihe, Gebirg, s. u. Neu-Süd-Wales 2.

Tāym, im Orient Abschiedsgeschenke der Fürsten für Gesandte.

Tāymuth (spr. Tehmoddh), so v. w. Frith of Tay, s. u. Tay 1). **Tāyne** (spr. Thehn), so v. w. Tain. **Tāyngen**, Bzk. u. Marktfl. im Schweizercanton Schaffhausen; 1200 Ew. **Tayrōnas**, Indianer, s. u. Magdalena.

Taysōns, Herrscherdynastie in Annam, s. d. (Gesch.) 2 a. 10.

Tāy-Tay, Fort, s. u. Paragoa.

Taytētu, s. u. Bisamschwein a).

Taytschēūfu, Stadt, s. u. Schantong.

Tāytsin, chines. Dynastie 318 — 420, s. China (Gesch.) 11.

Tayūya (Abopora do mato), brasilian. wahrscheinl. zur Gatt. Bryonia gehörige Pflanze, deren fleischige, bisweilen an 30 Pfund schwere Wurzel als Brech- u. Purgirmittel benutzt wird. Soulié schied ein Harz, welches der wirksame Bestandtheil zu sein scheint, ab, u. mehr. Aerzte in Rio de Janeiro bedienten sich dessen, da die Wurzel schnell fault, mit Erfolg.

Taywānfu, Stadt, s. u. Schansi 4.

Tazētte (Narcissus Tazetta), Zwiebelgewächs in SEuropa, mit mäßig großen, zu 3, 4 u. mehr aus einer Scheide hervorkommenden, blaßgelben, mit hochgelbem, kurzem Nectarium versehnen, nur schwach riechenden Blumen. Die T. wird im freien Lande u. in Töpfen als Zierpflanze, auf gleiche Weise wie die Hyacinthe, cultivirt.

Tāzewall, 1) Canton, s. Virginien 2; 2) Ort, s. u. Tennessee 2.

Tāzla, See, so v. w. Begscheer.

Tāzos (a. Geogr.), Stadt im asiat. Sarmatien.

T-Binde (Chir.), s. u. Binden (Chir.) u.

Tch, geograph. u. andre sich hiermit anfangende Namen, die sich hier nicht finden, s. unter Tsch.

Tchāo-ching, Prinzessin v. Tonkin, s. Annam (Gesch.) 4.

Tchēlga, Land, s. u. Amhara 1).

Tchēraz-Agōws, Volk, s. u. Damot.

Tchērkin, Stadt, s. u. Amhara 1).

Tchi, so v. w. Perlthee, s. u. Thee.

Tchin, Herrscherdynastie von Tonkin, 1230—1399, s. Annam (Gesch.) 4.

Tchīnla, so v. w. Cambodscha, s. d. 4.

Tcimyēnfu, Stadt, s. u. Korea 14.

Tcitcicar, s. u. Mandschurei 12.

Tcuēnlo, s. u. Korea 14.

Tczēwo, Stadt, so v. w. Dirschau.

Te, chem. Zeichen für Tellur.

Te, Fluß, so v. w. Illeris.

Tēākholz, so v. w. Teckholz.

Tēan, Insel, s. u. Scilly 1).

Teāno (Tiano), Stadt in der neapol. Prov. Terra di Lavora; Kathedrale, Bisthum, Hospital, Sauerbrunnen, 4000 Ew.

Teānum (a. Geogr.), 1) (T. sidicinum), s. u. Sidiciner. 2) (T. Apulōrum), Stadt der Frentaner in Apulien, j. Ponte Rotto.

Tēa-root (spr. Tihrutt), Tiwurzel, s. Cordyline.

Tēaros (a. Geogr.), Fluß in Thrakien, fiel in den Hebros, s. Binarhissar.

Teāry, Radschahschaft, so v. w. Tehren 1).

Teāte (a. Geogr.), Stadt der Marruciner am Aternus; j. Chieti.

Teatlahuilāni (mex. Myth.), s. u. Cenzontotochtin.

Teatotāler (spr. Tihtotell'r), in Schottland die sich zum Mäßigkeitsverein Bekennenden, indem sie nur Thee trinken; daher **T-līsmus**, die Lehren u. die Sache des Mäßigkeitsvereins. In Schottland so weit getrieben, daß ein Priester nicht mehr Wein beim Abendmahl, sondern Most reichen wollte.

Teāūkea, s. u. Niedrige Inseln 4.

Tēba (a. Geogr.), Stadt im bät. Spanien, 1330 von Alfons IV. von Castilien dem Osmin, saracen. König von Granada, entrissen.

Tebēnna (gr. Ant.), langes Feierkleid,

kleid, von dem Arkadier **Tebênnos** an den Küsten von Jonien verbreitet.

Teberâras (pers.), in Persien Bettelmönche, nach Art der Derwische, s. d.

Tebêth, 4. Monat des bürgerl. u. 10. des Kirchenjahrs bei den Hebräern, unser Christmonat, hat 29 Tage. Am 10. des T. sollen die Juden ein 3tägiges Fasten anstellen, weil da die Septuaginta (s. d.) gefertigt wurde.

Têbhel (oriental. Sagengesch.), s. u. Adam ꝛc.

Têbhila (Judenth.), so v. w. Taubel.

Têbo, Land, so v. w. Hibo.

Têbot, Insel, s. u. Mulgrave-b).

Te Böuni (ägypt. Ant.), Lyra- od. Lautenähnliches Saiteninstrument.

Têbris, Stadt, so v. w. Tauris 3).

Têbua, so v. w. Fetugu, Insel, s. u. Mendana ꝛ.

Tebûta, s. u. Gesellschaftsinseln ꝛ.

Têcamezchinarinde, s. Chinarinde.

Tecêlia (a. Geogr.), Stadt in Germanien im Tubanterland; j. Oldenbrook od. Elsfleth.

Tech, Küstenfluß im franz. Depart. OPyrenäen, entspr. auf den span. Pyrenäen, fließt in das Mittelmeer nördlich von Argelès.

Têchdar (pers.), Teppich auf dem pers. Königsthrone.

Techîchihund, s. u. Hund-A) f).

Têchina (**Têchinoth**, Judenth.), das Gebet, welches nach dem Schmoneh-Esrah folgt; es wird sitzend gesprochen u. der Betende neigt sich dabei, das Haupt mit dem Taled bedeckt, das Gesicht nach dem rechten Arm, beim Abendgebet aber nach dem linken.

Têchmyl, 1162—65 Herrscher v. Serbien, s. d. (Gesch.) ꝛ.

Technematothêk (v. gr.), s. Technomatothek. **Technicismus**, kunstgemäße Behandlung.

Têchnik (v. gr.), 1) Kunstlehre; 2) die Lehre wie eine Kunst nach ihren Regeln ausgeübt werden soll; 3) die Lehre von den Kunstwörtern.

Têchniker, Kunstverständige, in der Anlage u. Benutzung prakt. Anstalten unterrichtete Personen, z. B. Bauräthe, Münzmeister ꝛc.

Têchnisch, auf eine Kunst od. Handwerk Bezug habend, kunstgerecht. **T-er Ausdruck** (Terminus technicus), ein Kunstausdruck, welcher Künstlern u. Handwerkern eines bestimmten Handwerks eigenthümlich ist.

Technîtai (gr.), 1) Künstler überhaupt; 2) bes. theatral., s. u. Lebedos.

Technoglŷphen, s. u. Bildsteine 1).

Technologîê (v. gr.), [1] 1) (Gewerbkunde), die Lehre von sämmtl. Gewerben, also von allen Beschäftigungen die den Menschen Unterhalt zu geben bestimmt sind. [2] Zu ihr in diesem weiten Sinne gehören a) die Lehre von den Gewerben, welche vornehmlich rohe Stoffe schaffen, die Landwirthschaft mit ihren Unterabtheilungen, dem Feld-, Wiesen-, Garten-, Obst- u. Weinbau, der Blumenzucht, Forstwissenschaft, Viehzucht (Pferde-, Rindvieh-, Schaf-, Schweine- u. Federvieh-, wie auch Bienenzucht), Jagdwesen, dem Vogel- u. Fischfang, ferner der Berg- u. Hüttenbau; [3] b) die Lehre von den Gewerben, die den rohen Stoff veredeln; sie zerfällt aa) in die Lehre von den chem. Gewerben (Substanz- od. Materienveränderung), zu ihnen gehört die Salz-, Potasche-, Salpeter-, Salmiak- u. Zuckersiederei, die Farbenbereitung, das Leim- u. Seifensieden, das Lichtergießen, die Bleichkunst, die Färbekunst nach den verschiednen Stoffen, das Ueberfirnissen u. Vergolden, die Bereitung von Wein u. Obstwein, die Bier- u. Essigfabrikation, das Branntweinbrennen u. die Liqueurfabrikation, in Verbindung mit and. Destillationen, die Theer- u. Holzessigbereitung, die Brod-, Weiß- u. Zuckerbäckerei, die Stärke- u. Puderbereitung, die Pulverfabrikation, die Gerberei- u. Lederbereitung, die Tabaksbereitung, das Kalk- u. Kohlenbrennen, die Glas-, Porzellan- u. Steingutfabrikation, das Metall- (bes. Messing-, Zinn- u. Bronce-) gießen ꝛc.; [4] bb) in die mechan. Gewerbe; zu ihnen sind zu zählen: das Mühlenwesen, verbunden mit Mühlenbau u. der Behandlung von Oelmühlen u. der Oelbereitung, die Fertigkeit zu schleifen, schneiden u. zu drechseln, die Fertigkeit Metalle zu strecken, die Drahtzieherei, das Schmieden, die Messer-, Schwert-, Stahl- u. Gewehrfabrikation, die Kunst der Gold-, Silber- u. Broncearbeiter, die Kunst aus Thon, Gyps, Lehm od. Wachs etwas zu formen, die Töpferei, die Ziegelbrennerei, die Bildhauerei, das Graviren, das Kupferstechen, das Form- u. Steinschneiden, das Buchdrucken, das Kupferdrucken, die Lithographie, das Schreiben, das Zeichnen, die Malerei, die Buchbinder- u. Papparbeiterkunst, die Flachs- u. Wollenspinnerei, die Lein-, Wollen-, Baumwollen-, Seiden- u. Sammtweberei, die Strumpf- u. Tapetenwirkerei, das Nähen u. Stricken, das Sticken, die Papierfabrikation, das Schriftgießen, die Papparbeit, das Bauen nebst den zu demselben nöthigen Gewerben (Maurer, Dachdecker, Steinsetzer, Zimmermann, Schlosser, Tischler, Schornsteinfeger), das Bauen im Wasser, das Bauen von Schiffen, das Uhrmachen, das Gewerbe der Bötcher, Riemer, Sattler, Schuhmacher, Beutler, Schneider, Knopfmacher, Perrückenmacher, Nadler, Kammmacher, Korbmacher, Bäcker, Fleischhauer, Kürschner, Bürstenbinder, Instrumentenmacher, Barbierer ꝛc. Viele dieser Gewerbe erheben sich zwar über das Handwerksmäßige u. gehören daher, recht betrieben, nur un-

uneigentl. zur Gewerbkunde u. werden zur Kunst. [5] Obgleich dies eigentl. von allen Gewerben gilt, u. in fast jedem der es Betreibende u. dasselbe in einem höhern Sinn Auffassende ein Künstler werden kann, so erheben sich doch vorzügl. die Bildhauer= u. Bildgießerkunst, die Kunst in Thon u. a. weichen Stoffen zu bossiren u. Erz zu gießen, ferner die Zeichnen=, Maler=, Kupferstech= u. Schreibkunst, die Lithographie, sowie die Bildhauerkunst zu dem Höhern u. werden vorzugsweise Künste genannt. [6] **c)** Die umsetzenden Gewerbe, der Handel, beschäftigen sich vorzügl. mit dem Umsatz u. Austausch der verfertigten Waaren. In dieser Beziehung umfaßt die T. die Buchhalterei u. Comtoirkunde, die Münz=, Maas= u. Gewichtskenntniß, die Wissenschaft von den Waaren u. ihrer Versendung, das Wechselgeschäft. Mehr darüber s. u. Handel u. Zusammensetzungen. Auch [7] **d)** die Hauswirthschaft gehört zur T. im weitesten Sinne, sie begreift die prakt. Kenntniß des Hausvaters in der Stadt u. auf dem Lande u. alles was damit in näherer Verwandschaft steht, so die Kenntniß der Nahrungsmittel, die Kochkunst, das Tafelordnen u. die Tranchirkunst, die Kunst sich Nahrungsmittel u. Getränke selbst anzufertigen, die Sorge für Meublirung, Einrichtung, Erleuchtung, die Holzsparkunst, das Waschen u. Fleckausmachen. Als Anhang rechnet man zur T. auch [8] **e)** die gymnastischen Künste: Reiten, Fahren, Fechten, Schwimmen, Tanzen, Voltigiren, Turnen, sowie **f)** die Kenntniß von den Spielen, Schachspiel, Damen=, Kartenspiele, Billard, Kegeln, Würfeln, ja selbst [9] **g)** die Kriegskunst (s. d.) hat man dazu rechnen wollen. [10] Man theilt d. T. aber in die niedre u. höhere. Die niedre T. enthält die Beschreibung der Handwerke, Künste u. Beschäftigungen, ihres Materials, der Producte, die verfertigt werden u. der Handwerkszeuge u. Maschinen, Handgriffe u. dgl., die zu ihrer Anfertigung gebraucht werden. Auch zieht man wohl die techn. Kunstausdrücke in ihr Gebiet. [11] Die höhere T. führt das Verfahren der verschiednen Handwerke u. Künste auf allgemeine Grundsätze zurück u. betrachtet sie nach ihrem Einfluß auf Staatsleben u. Staatsreichthum. Sie zerfällt in dieser Beziehung in Staats=T., techn. Rechtskunde u. Gewerbepolizei. Doch wird im Augen der höhern T. der Handwerker mehr zum Fabrikanten od. doch in der Gesammtmasse betrachtet. Vgl. Fabrik u. Manufactur. [12] **2)** Im gewöhnl. Leben begreift man nur diejenigen Gewerbe unter T., bei denen Natur= u. Kunstproducte verwandelt, u. auch letztre mehr veredelt u. zum Gebrauche weiter verarbeitet werden. Daher fallen die Gewerbe, welche die Producte in ihrem Urzustande darstellen, also Landwirthschaft u. Bergbau, u. die, welche den Austausch u. Handel der Producte betreffen, sowie auch die Hauswirthschaft, die eigentl. u. die gymnast. Künste, die Kenntniß von den Spielen sowie auch die Kriegskunst, ganz weg, u. man versteht nur die meisten Gewerbe, welche unter 1, b) bezeichnet wurden, darunter. [13] Literatur: Justis, Schrebers, Halles, Müllers u. Rosenthals, Schauplatz der Künste u. Handwerke, Königsb., Nürnb., Berl. u. Erlang. 1762 — 1805, 21 Bde.; Haller, Werkstätte der heutigen Künste, Halle 1761 — 79, 6 Bde.; Rösling, neue Fabrikenschule, Erl. 1806 — 1808, 3 Bde.; Bermann, Anleitung zur T., Gött. 1809, 6. Aufl.; Brodhagen, Anleit. zum Unterricht für Handwerker u. Fabrikanten, Hamb. 1792—94, 3 Bde.; Brosenius, T., Lpz. 1806; Poppe, Handb. der T., Frankf. 1806—10, 3 Bde.; Dess. Lehrbuch der speciellen T., Tüb. 1819; Dess. Anl. zur allgem. T., ebd. 1821; Stemler, Systemat. Lehrb. der T., Altenb. 1815; Jacobsen, Technol. Wörterbuch, Berl. 1781—84, 4 Bde.; Rosenthal, Supplemente dazu, ebd. 1793—95, 4 Bde.; Poppe, Technolog. Wörterbuch, Tüb. u. Stuttg. 1816 — 20, 5 Bde.; J. J. Prechtl, Technolog. Encyklopädie, Stuttg. 1830—43, 13 Bde. (noch unvollendet); Andrew Ure, Techn. Wörterbuch, bearbeitet von Fr. Karmarsch u. F. Heeren, Prag 1843—44, 3 Bde. *(Pr.)*

Technologische Methode (Historiogr.), s. u. Chronologische Methode.

Technomathothek (v. gr.), Sammlung von techn. Gegenständen, Modellen, Werkzeugen u. dgl.

Technomorphen, s. unt. Bildersteine.

Technopägnia (gr.), **1)** Spiele der Kunst; **2)** künstlich verfertigte Spiele; **3)** (Epigrammata figurata, Bilderreime), die poet. Künstelei der spätern griech. Zeit, wo man die Verse so einrichtete, daß sie die Gestalt der Gegenstände hatten, deren Ueberschrift sie führten, z. B. ein Altar, Beil, Ei, Hirtenflöte ɛc.; dgl. verfertigten Simmias, Dosiadas (Theokritos) u. a.

Techum Sabbath (d. i. Sabbathgrenze, Sabbathweg), im jüd. Gesetz Bestimmung der Strecke, wie weit einer an einem Sabbath spazieren gehen darf (2000 Schritte).

Teck, 1) altes wüstes Schloß auf einem Berge, unweit des würtemb. Städtchens Owen, gab sonst dem Herzogth. T. den Namen. T. war als Burg u. Hauptort der Grafsch. T. 1619 durch Heirath der Erbtochter Agnes an das Haus Habsburg gelangt, diese Agnes, Kaisers Heinrich IV. Mutter u. Vormünderin, gab T. ihrem Schwiegersohn, Rudolph v. Rheinfelden u. dieser wieder 1077 dem Berthold v. Hechingen zur Lehn. Als dieser starb, ließ Heinrich IV., da ihm Berthold die letzte Zeit feindlich gewesen war, nur das Schloß T., das Städtchen Owen u. einige Dörfer am Schwarzwalde dessen Sohn Ken-

Konrad als Erbe, gab aber den übrigen Theil des Besitzes dem Herzog v. Schwaben, Friedrich v. Hohenstaufen. Von Konrads Nachkommen erlaubte Kaiser Friedrich I. Albrecht II. sich zuerst Herzog v. T. u. Calw zu schreiben. Konrad I., Herzog v. T. st. 1292; er war gegen Konrad V. zum Gegenkaiser vorgeschlagen worden. Sein Oheim Berthold war 1223—39 Bischof von Straßburg. Friedrich befehligte um 1370 die schwäb. Bundestruppen gegen Baiern u. baute Mindelheim. Ludwig, Herzog v. T., Patriarch von Aquileja st. 1431 auf der Kirchenversammlung zu Basel. Der letzte Herzog Friedrich hinterließ bei seinem Tode 1439 nur eine Tochter, Judith, die einige Geschichtschreiber irrthümlich an Eberhard den Friedfertigen vermählt sein u. so das Herzogthum T. an Württemberg gelangen lassen. Der Wahrheit gemäß kam es jedoch schon 1379 u. 1385 zum Theil durch Kauf, zum Theil später durch die Waffen an Württemberg, u. Kaiser Maximilian sprach 1493 auf dem Reichstage zu Worms das Herzogthum sammt dessen Titel u. Wappen Württemberg zu. **2)** s. u. Owen. *(Pr.)*

Tēcke, so v. w. Lausfliege.

Tēckel (Seew.), s. u. Fall 14).

Tēckholz, s. u. Tectona.

Tēckin, Festung, so v. w. Bender.

Tēcklenburg, 1) sonst Grafschaft im westfäl. Kreise, 3 QM., 18,000 Ew., von den Bisthümern Osnabrück u. Münster umschlossen, Flachs- u. Hanfbau u. Leinweberei; hatte ihre eignen Grafen, die im 16. Jahrh. ausstarben. Hierauf machten die Grafen von Bentheim u. von Solms-Braunfels Ansprüche auf die Grafschaft, bis 1707 die Grafen v. Solms ihre Rechte an den König v. Preußen verkauften, der alsdann Besitz davon nahm u. wegen derselben Sitz u. Stimme im westfäl. Reichsgrafen-Collegium hatte. 1810 kam sie an das Großherzogthum Berg (Emsdepartement); 1810 aber zu dem Depart. Oberems des franz. Kaiserthms; 1814 kehrte T. an Preußen zurück u. macht jetzt einen Bestandtheil des T-er Kreises. **2)** Kr. des preuß. Rgsbzks. Münster, 13 QM., 41,200 Ew.; **3)** Kreisstadt darin, vorzügl. Leinweberei **(T-er Linnen),** 1140 Ew. *(Cch.)*

Tēcknägel (Goldschmiedsteine), harte, nagel- od. griffelförmig geschnittne Polirsteine 2½—10 Z. lang, ¼—¾ Z. breit, werden zum Poliren der Metalle gebraucht u. kommen aus Lothringen, Sonneberg 2c.

Tecmārsis (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *De C.* Arten: T. Bojeri, auf Madagascar.

Tecoāntepec, Stadt u. Busen, s. u. Oaxaca.

Tecocuilco, Villa, s. u. Oaxaca.

Tecōlithos, Judenstein.

Tecōma (T. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonieen *Spr.*, *Juss.*, Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.*, Lingen *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. radicans, kletternder, zu Bekleidung von Mauern geeigneter Strauch, mit zu 6—10 zusammenstehenden, 2—3 Z. langen, außen hochgelben, innen sammetartig purpurrothen Blumen, in zolllangen kupferrothen Kelchen, in NAmerika, bei uns ausdauernd. Wird für giftig gehalten; mehr. andre Arten: Zierpflanzen. *(Su.)*

Tecophilǟa (T. *Berter*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Narzissenschwertel Haemadoreae *Rchnb.* Art: T. violaeflora, in Chili.

Tecoyāma, Grenzfluß, s. u. Oaxaca.

Tecpanatītlan, Stadt, s. u. Guatemala 3). **Tecpenguatemāla,** Dorf, s. ebd. 3). **Tēcrur,** Reich, so v. w. Tocrur, s. u. Bambarra 2c.

Tectibrānchia, s. Dachkiemenschnecken.

Tēctona (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Ordn. Verbeneen *Spr.*, *Juss.*, Lippenblüthler, Verbeneae *Rchnb.*, Müllen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. grandis (Thekbaum), hoher ostind., für heilig gehaltner Baum, mit großen, spitzigen, herabhängenden, immer grünen, auf der untern Fläche silberweißen Blättern, weißen Blüthen, dessen festes u. leichtes Holz nicht von Würmern angegangen wird, darum zum Schiffbau bes. tauglich ist, auch zu Kegelkugeln verwendet wird. Aus dessen Blättern mit Zucker wird von den Eingebornen ein Syrup u. ein violetter Färbestoff für Baumwolle u. Seide bereitet. *(Su.)*

Tectōres (röm. Ant.), **1)** Decker, Bedecker; **2)** die Curatores aquarum, die die Unterbaue der Aquäducte besorgten.

Tectōrium ōpus (röm. Ant.), Bewurf an Wänden u. Decken; unterschied sich von dem **Opus albarium** (O. album) so, daß das Letztre das sogenannte Stuck war, jenes hingegen Mörtel aus Kalk u. Sand. Mischte man unter das T. statt des gewöhnl. Kalks feinen Marmor, so entstand das **Opus marmoratum.**

Tectosāges (a. Geogr.), gall. Volksstamm, s. u. Volcä.

Tectrīces (lat.), s. Deckfedern.

Tēctum (lat.), Dach.

Tēctum argēnti, so v. w. Wismuth, gediegnes.

Tectūr (v. lat.), **1)** Bedeckung, Decke; **2)** Umschlag eines Packets Acten od. ähnl. Papiere; **3)** auf militär. Karten, Grundrissen, ein auf dem Hauptblatte befestigtes, kleines Blatt, auf welchem ein Gegenstand gezeichnet ist, der in der Wirklichkeit einen andern Theil bedeckt, od. mit dessen Hälfe die nach u. nach veränderte Schlachtordnung dargestellt wird; **4)** papierne Decke eines Oblatensiegels.

Tēctus (lat.), bedeckt.

Te-

Tecuitli (mexic. Ant.), Ritter, die vom obersten Priester creirt wurden. Eine Perle als Ohrengehänge war das Zeichen derselben.

Tēcum (a. Geogr.), so v. w. Illeris.

Tedānius (a. Geogr.), Fluß in Liburnien; j. **Tedānio** od. Zermagna, s. d.

Tēde (Pipa *Laur.*), Gatt. der Frösche, der Körper ist horizontal abgeplattet, die Zunge fehlt, das Trommelfell liegt unter der Haut, die Augen sind klein, die Finger 4fach gespalten, der Kehlkopf des Männchens ist sehr groß u. knöchern. Art: gemeine T. (Pipa, Pipa dorsigera, P. surinamensis, Rana dorsigera *L.*), in Cayenne u. Surinam an dunklen Orten der Gebäude; auf dem Rücken sind 3 Längsreihen Löcher, in diese streicht das Männchen die gelegten Eier u. befruchtet sie; das Weibchen begibt sich ins Wasser, der Rücken schwillt auf u. bildet Zellen, worin die Jungen auskriechen u. bis zum Verlust ihres Schwanzes bleiben, worauf die Mutter wieder aufs Land zurückkehrt. *(Wr.)*

Tedēllis (Dellys), Stadt u. Vorgebirg, s. u. Constantine.

Tedēschi, 1) (Niclas), Rechtsgelehrter des 15. Jahrh. aus Palermo, Lucerna juris (die Leuchte des Rechts) gen.; kam 1400 nach Catanea in den Benedictinerorden, lehrte dann das Recht an der dasigen Universität, bis er 1421 nach Siena berufen wurde. 1425 wurde er Abt eines Klosters bei Messina, dann lehrte er wieder zu Parma u. zuletzt in Bologna, von hier rief ihn Martin V. als Auditore di ruota nach Rom u. Eugen IV. machte ihn zum Referendarius apostolicus. Später hing er dem Gegner Eugens, Felix V. an u. dieser machte ihn zum Cardinal 1440. Nachdem er aus Deutschland, wo er Legat gewesen war, zurückgekehrt war, ging er wieder nach Palermo u. st. das. 1445. Schr.: Commentationes in V decretalium libros, Vened. 1492; CCXXV consilia, Lyon 1537, Fol.; Werke zuletzt Lyon 1635, Fol. **2)** T. genannt Amadori, Sänger in der 1. Hälfte des 18. Jahrh.; st. um 1790. *(Lb. u. Md.)*

Tedēsco, 1) so v. w. Elzheimer. **2)** (Jac.), deutscher Baumeister, Erbauer der Kirche des heil. Franz zu Assisi (von 1218—1227); st. zu Florenz 1232.

Te Dēum laudāmus (d. i. Herr Gott Dich loben wir), Anfang einer lat. Hymne, deren Text u. Musik dem Ambrosius, Erzbisch. von Mailand, welcher damit seinen Schüler Augustin empfangen haben soll, u. der deshalb auch Ambrosianischer Lobgesang (Hymnus ambrosianus) genannt, der neusten Forschungen nach aber dem 100 J. spätern Sobietus mit mehr Recht zugeschrieben wird. Die uralte Melodie wird bei Krönungen, Inthronisationen, bei Siegen u. dgl., auch in protestantischen Kirchen gesungen. Es ist auch oft als Figuralmusik componirt, so von Hasse, Händel u. Graun. *(Pr. u. Ge.)*

Tedinghäusen, Marktfl., so v. w. Thedinghausen.

Tēdla, 1) Gebirg, s. unt. Atlas; **2)** Prov. in Marokko, am Atlas, 450,000 Ew.; hier: Tefza, jetzt Hauptst., hat mit der nahe liegenden Stadt Efza (Firtela) 11,000 Ew.; Fabrik von Wollenmäntel; Eitidem, u. a.; **3)** Stadt hier, am Gebirg, sonst Hauptst.

Tēdlis, Stadt u. Vorgebirg, s. u. Constantine. **Tēdnest**, Stadt, s. u. Haha. **Tēdsen (Tēdsjen, Tēdzen)**, Fluß, s. Afghanistan 1. **Tēdsi**, Stadt, s. u. Suse.

Teēdia (T. *Pers.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Caprifolien *Spr.*, Larvenblüthler, Gratioleae *Rchnb.*, *Benth.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. lucida, pubescens, in SAfrika.

Tēēl, Same, s. u. Heliopsis.

Teēmbo, Stadt, s. u. Fouta Dschalla.

Tēēnschan (Thianschan), [1] Gebirg zwischen der Songarei u. Turfan unter dem 42° n. B. sich hinziehend. [2] Theile: Bogda (Bogdo-Ola, Siurischan), zwischen Turfan u. der Songarei, mit des ganzen Gebirgs höchsten Spitzen = 20,000 F.; Belurtagh (Bolor-, Belut-Tagh), trennt Turfan von Turan, namentl. von den Ländern Badakhan u. denen der freien Usbeken, Kirgisen, verbindet den T. mit dem Kuenlun, hat mehr. Zweige: Nebelgebirg, Pumer, mit der Hochebene gl. N., angebl. 12 Tagereisen lang, mit mehr. Halteplätzen für Caravanen u. guter Weide; die höchsten Spitzen (darunter der Pustikhar od. Puschti-Khur) werden zu 18,000 angegeben; noch Puron, auf der Westseite; Mustaghs (Muztagh), zwischen dem Bogda u. Belur, viell. der Imaus der Alten, hat die Zweige Allak, Asferah (zwischen dem Aros u. Jaxartes, Spitze: Salomos-Thron, 15,000 F.), vielleicht auch den Alatagh. [3] Westlich sind die unter der Meeresfläche liegenden Thäler (Bucharei u. Mavaralnahar) und das casp. Meer, jenseit welchem der Kaukasus sich erhebt. der als eine, durch eine breite Niederung unterbrochne Fortsetzung des T. erscheint. *(Wr.)*

Tēēs, 1) Küstenfluß des Kanals in der engl. Grafschaft Hamt; **2)** schiffbarer Küstenfluß des deutschen Meeres in der Grafsch. Durham, bildet einen ansehnlichen Busen.

Teesdālia (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, mit Schötchen *Spr.*, Thlaspideae *De C.*, Viermächtige, Amphischistae Siliculosae Latiseptae *Rchnb.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. nudicaulis, in Deutschland, T. regularis, in Frankreich, Spanien.

Tēēsee, Stadt, s. u. Foulahs 1. **Tēēstah**, Fluß, s. u. Ganges 1. u. Brahmaputra. **Tēētz**, See, s. u. Daber. **Tefē**, Fluß, s. u. Negro, Rio 1. **Tefēlne**, Seestadt, s. u. Haha. **Tēffe, 1)** Fluß, s. u. Ne-

Negro, Rio (Prov.) 1; 2) Landstrich, s. ebd.

Tĕflis, so v. w. Tiflis.

Teftasani, Seaddedin, arab. Philosoph, in Gunst bei Timur, st. 1388. Schr. einen Commentar über Alidschis Metaphysik (herausgeg. Constantinopel 1823) u. ein metaphys.-theolog. Werk (Mekassid, d. i. Zwecke).

Tĕfterdar, so v. w. Defterdar.

Tĕftik, im Orient so v. w. Ziegenhaare.

Tĕfza, Stadt, s. u. Tedla.

Tĕga, ein span., guter, rother Wein in Catalonien.

Tĕga, 1) Stadt, so v. w. Teja; 2) T. u. Wanna, Felsen, s. u. Darfur.

Tegalgĕda, Berg, s. u. Java. **Tegāma**, Stadt u. Oase, s. d. B) 1).

Tĕganker (Seew.), s. Anker c.

Teganūsa (a. Geogr.), so v. w. Theganusa. **T-āsa**, Ort, s. u. Oase B) b). **T-āzza**, Ost- u. West-T., s. u. Oase B) b).

Tegea (a. Geogr.), 1) eine der ältesten Städte Arkadiens; das zu ihr gehörige Gebiet hieß **T-tis**, deren Bewohner, **T-tä**, vorgeblich nach Lykaons Sohn, **T-tes**, benannt, ursprüngl. in 8—9 Flecken zerstreut lebten, von Aleus aber in eine Stadt vereinigt wurden. Sie hatte eigne Könige, deren einer, Echemos, beim Einfall der Herakliden den Hyllos im Zweikampf erschlug. Der Gesetzgeber von T. hieß Antiphanes. Später wurde es die vornehmste Stadt Arkadiens u. war in fortwährenden Kämpfen mit andern arkad. Städten, bes. Mantinea. Bei einer solchen Gelegenheit hatte es auch mit Sparta Feindschaft bekommen, weshalb es sich an den achäischen Bund anschloß. Kleomenes bekriegte u. eroberte T., das ihm jedoch vom Antigonos wieder entrissen u. mit mazedon. Truppen besetzt wurde. In der Römerzeit erhielt es sich, später wurde es durch die Slaven zerstört u. hieß nun Nikli. Gottfried v. Villehardouin erhielt die feste Stadt durch Vertrag. Seit dem 13. Jahrh. erscheint in der Nähe des alten T. Muchlia (j. Piali). Man findet seine Ruinen noch als Paleo Episkopi, südl. unter Tripolizza, nach einer Kirche, welche auf der sonstigen Akropolis stand, benannt. Bei T. war der berühmte von Skopas gebaute Tempel der Athene Alea, worin die Haut des kalydon. Ebers u. die Ketten aufgehoben wurden, welche die Spartaner für die Tegeater gemacht, die aber diese selbst tragen mußten, u. die Höhe des Zeus Klarios mit vielen Altären. 2) Stadt auf Kreta, s. u. Pergamon 3); 3) (**Tĕge**) Stadt im eigentl. Africa propria, zwischen den beiden Syrten. *(Lb.)*

Tĕgel, 1) See u. 2) Dorf im Kr. Niederbarnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, von humboldt. Schloß mit Garten.

Tĕgel (Min.), 1) so v. w. Thonmergel; 2) dieser in den Umgebungen von Wien, welcher dem mittlern Tertiärgebirge angehört, weshalb ähnliche anderwärts vorkommende Gebilde **T-gebilde** genannt werden.

Tegenāria, bei Ein. Gattung aus der Ordnung Spinnen, s. Spinne e).

Tĕgenhard (Degenhard), der starke Held, altdeutscher Name.

Tĕgens (lat.), bedeckend.

Tĕgenstock (Seew.), so v. w. Klüverbaum.

Tegernsĕĕ, 1) See im baier. Kreise Oberbaiern, $1\frac{1}{2}$ St. lang, $\frac{1}{4}$ St. breit; 300 Fuß tief, fließt durch den Mangfall ab. Dabei bricht man Marmor u. sammelt ein feines Bergöl (St. Quirinsöl), das der Sage nach, aus dem Leichname des heil. Quirin fließt u. gegen Verstopfungen u. Ohrenschmerz dient; 2) Landgericht hier u. königl. Herrschaft, 3 QM. u. 4000 Ew.; 3) sonst gefürstete Benedictinerabtei, jetzt Dorf u. königl. Lustschloß, mit Denkmal des Königs Maximilian Joseph. Dabei die Molkenbäder Kreuth (3000 F. über dem Meere u. eingeschlossen von 6000 F. hohen Alpen) u. Schwaighof. *(Wr.)*

Tegĕrry, Stadt, s. u. Fezzan 1).

Tĕgerstein, Insel im Bodensee, im Landgericht Lindau des baier. Kr. Schwaben.

Tegĕssos (a. Geogr.), Stadt (nach And. Vorgebirg) der Insel Kreta.

Tegĕste, Land, s. Florida c. **Tĕggert**, Bzk. u. Stadt, s. u. Titteri. **Tĕggia**, Marktfl., so v. w. Taggia.

Tegid Vŏel (brit. Myth.), s. u. Taliesin.

Tegīren (v. lat.), verdecken, verheimlichen.

Tĕglat Pĕlasar, so v. w. Tiglat Pilesar.

Tĕglio (spr. Teljo), Marktfl. an der Adda in der lombard. Prov. Sondrio; Eisenwerke, Weinbau, 1600 Ew.

Tĕgmen, 1) (Bot.), die äußre, meist aus 2 Spelzen bestehende Hülle eines vollständigen Aehrchens; 2) so v. w. Silpula; 3) (Anat.), so v. w. Corium.

Tĕgmine, Stern 2. od. 3. Größe im Krebse.

Tegnĕr (spr. Tegnehr, Esaias), geb. 1782 in Wärmeland in Schweden, stud. seit 1799 zu Lund u. ward nach Bekleidung mehr. Aemter daselbst 1812 Prof. der griech. Literatur, 1823 auch Pastor in Reslöf, 1824 Bischof zu Wexiö; 1840 auf einige Zeit geisteskrank, kehrte er 1841 nach Wexiö zurück u. nahm 1845 seine Entlassung; st. 1846; einer der ersten, welche sich der romant. Richtung in Schweden anschlossen, s. unt. Schwedische Literatur; f. Schr.: den Wise (der Weise), didakt. Gedicht; Krigssång för kongl. Skånske Landtvärnet, Stockh. 1809; Swea (Schweden) 1813; Nattwardsbarnen, Stockh. 1821, deutsch (die Nachtmahlskinder), von Olof Barry, Lund 1825, von Berg, Königsb. 1833; Axel (idyll. Gedicht), Lund 1822; Frithjofssaga, Stockh. 1823, deutsch von Amalie v. Helwig, Stuttg. 1826, von Moh-

Mohnike, Stralf. 1826, 4. A. Lpz. 1840; von Schlay, Upsala 1826; von J. Th. Mayerhoff, Berl. 1835. *(Lb.)*

Tēgnum (a. Med.), s. u. Galenos.

Tegōma, Oase, s. d. B) l). **Tegorārin**, Stadt, s. u. Tittery. **Tēgra**, **1)** (a. Geogr.), Castell in Nieder=Mösien, beim j. Olughissar; **2)** Radschahschaft, s. u. Ghurgauts. **Teguāntepec**, Stadt u. Busen, s. u. Oaxaca. **Tegucigālpa**, Distr., Stadt u. Fluß, s. Honduras s. **Teguisē**, Stadt, s. u. Canarias 10. **Tegūjo**, See, s. u. Indianer, Gebiet der freien. **Tēgula**, Ort auf Sardinien; j. Teulada.

Tēgula (lat.), Dachziegel, s. u. Ziegel.

Tegulīcium (a. Geogr.), Stadt in Nieder=Mösien, beim j. Veterniczan.

Tegumēnt, so v. w. Tectur.

Tegumēnta, **1)** (Bot.), Hüllen, Decken: im Allgemeinen so v. w. Blüthedecken, s. Blüthe 14; **2)** (Anat.), so v. w. Integumenta.

Tegȳra (a. Geogr.), Stadt in Böotien bei Orchemenos, Geburtsort des Apollon; hierbei Tempel des Gottes.

Tehāma, flacher Kustenstrich in dem arab. Lande Jemen, mit den Inseln Zeghir, Aroël, Sabujar, Kanaaran (mit Befestigung, Hafen), u. a. im rothen Meere, gehört zum Reiche Sana. Hatst. Mokkha. Hier ferner: Loheia, Bezirk u. Stadt am Meere, Befestigung, Hafen, Kaffeehandel; Zebid, fruchtbarer Bzk. u. Stadt am Zebid (nur zur Regenzeit Küstenfluß), Castell, viele Moscheen, Karavanserais, Bäder, Universität der Sunniten, Handel, Hafen: Bokan; Hodeida, Bzk. u. Stadt, Castell, Hafen; Beit el Fakih (Betelfagui), Distr. u. Stadt in einer Sandebene, Waaren= (Kaffee=) niederlage, 4000 Ew.

Tēhendal, so v. w. Khenab, s. unt. Indus s.

Tēheran, **1)** Beglerbegschaft in der pers. Prov. Irak=Adschemi; Gebirg: Demawend. Hier: Sava: Bzk. u. Stadt, das alte Soes; u. **2)** Hauptstadt des ganzen Königreichs (seit 1794), stark befestigt, auf einer Ebene an einem Nebenfluß des Schahrud; prächtigen königl. Palast, mehr. Moscheen, 150 Karavanserais, eben soviel Bäder, viele schöne Häuser; Fabriken von Teppichen u. Eisenwaaren, schlechtes Wasser, herrl. Gärten (bes. königl.), 130,000 (60,000) Ew., zur heißen, durch Sumpfluft ungesunden Jahreszeit vielleicht kaum 10,000. Hier 4. Sept. 1746 Friede zwischen Persien u. der Türkei, s. Türken s. In der Nähe die Schlösser Nigaristan, mit schönen Gärten u. Tacht=Katschar, terrassenmäßig angelegt. *(Wr.)*

Teherehēmbe, Cap, s. u. Samsun 2). **Tēhin**, Stadt, so v. w. Bender. **Tehintschiēū**, Fluß, s. u. Butan 1. **Tēhren** (Teary Aurebah), Radschaschaft, s. u. Bundelcund b). **Tehuācan** (T. de las Granadas), Bzk. u. Stadt, s. u. Puebla. **Tehuāntepec**, Stadt u. Busen, s. u. Oaxaca. **Tēhuel**, See, s. u. Patagonien n. **Tēhuelhets**, Volk, s. Patagonier a). **Tehuilōtepec**, Mine, s. u. Mexico s.

Tehulānethee, s. u. Thee 18.

Tēhutsche Tēsse, Fluß, s. Nordwestküste 7.

Tēia (goth. Gesch.), so v. w. Tejas.

Tēianker, so v. w. Teganker, s. u. Anker 4.

Tēich, [1] **1)** Ansammlung von Wasser, welche durch natürl. od. künstliche Ufer eingeschlossen ist u. durch gewisse Vorrichtungen abgelassen u. gespannt werden kann. Sie dienen zur Haltung von Fischen, zur Bewegung von Rädern u. Maschinenwerken u. zur Haltung eines Wasservorraths. [2] Nach den Fischen, die darin unterhalten werden, heißen sie Karpfen=, Hecht=, Forellen=T=e, nach ihrer Bestimmung Strich=(Laich=, Brut=)T=e, worin alte Laichfische u. daher auch Brut ist, Streck=T., in welchen die 2= od. 3jähr. Fische wachsen (sich strecken sollen), Haupt= od. Satz=(Besatz=)T=e, worin die Fische völlig auswachsen sollen, Einsatz=(Besatz=) T=e, kleine, schlammige (um den Fischen gutes Futter zu geben) u. nicht ausfrierende Nebenteiche, worin die aus größern T=en genommuen Fische zum Verkauf od. zum Verspeisen, od. auch die junge Brut, bis zum Besetzen der größern T=e aufbewahrt werden, u. Hälter (Winterhaltungen), in welchen die Fische, die den Winter über nicht in die gewöhnl. T=e gebracht werden können, ausgewintert werden. [3] Ein T. besteht **a)** aus den Damm, wodurch das Wasser zusammengehalten u. in seinem Abflusse verhindert wird, u. die meist aus Rasen gemacht werden, den man so auf einander legt, daß die Grasseite nach unten kommt, zwischen jede Rasenschicht wird thonige Erde geschüttet u. festgestampft. Vor diesem ungefähr 12 F. mächtigen Rasendamme, führt man nach der Wasserseite eine 8 F. mächtige, an der Sohle etwas stärkre u. nach der obern, nach der Teichseite abfallenden Seite des Damms (Kappe) schwächer werdende trockne Mauer auf, die Tarrasmauer, u. an der Außenseite des Damms noch Schutt 8 F. dick auf. In Sachsen wird jetzt die Tarrasmauer ungefähr 12 Ellen stark naß aufgemauert u. der eigentl. Damm aus Lehm geschlagen. [4] **b)** Das Fischlager (Kesselloch), eine Tiefe, wohin sich die Fische beim Ablassen des Wassers zusammenziehn; [5] **c)** der Abzug (Striegel), welcher zum Ablassen des Wassers dient, wird auf den tiefsten Stellen des T=s angelegt u. muß eigentlich das Wasser vom Grund aus abführen (Grundstriegel). Außer diesen hat man in großen T=en noch mehr. Striegel (Helf=, Bei=, Neben=, auch wohl Oberstriegel), die das Wasser nur bis auf ge=

gewisse Höhe ablassen. Die Striegel besteht aus dem Striegelkopf, einem kegelförmigen Zapfen, der das Zapfenloch schließt u. öffnet, u. aus dem daran befestigten Striegelbaum (Fachbaum, Striegelstange), einer Stange, mit der man den Striegelkopf herauszieht. Beide befinden sich in der Striegelschacht, einem senkrechten, zuweilen mit Holz od. Stein ausgefütterten Loch, man zieht nun mittelst der etwas über den Damm herausragenden Striegelstange den Striegelkopf etwas auf, worauf das Wasser stärker od. schwächer durch das Striegelgerinnne, ein hölzernes (dann Archenwände) od. steinernes Gerinne, auf der Sohle des Damms in die Striegelrösche, eine Oeffnung durch den Damm, abfließt. Ueber der Striegel ist das Striegel-(Zapfen-)haus, ein hölzernes (dann Arche, u. auf 4 hölzernen Säulen [Griessäulen] ruhend u. mit Riegeln verbunden) od. steinernes Häuschen gebaut, um dieselbe gegen Beschädigungen zu bewahren. Statt der Arche hat man bei kleinern T-en nur Ständer, die näher am Damme stehn u. aus einem starken Klotze gehauen, od. aus Bohlen zusammengesetzt sind. Zuweilen liegen die Striegel nicht im Damm, sondern etwas von demselben entfernt im T-e, dann ist das Gerinne bis an den Punkt geführt, wo die Striegel liegt. [6] **d)** Das Fluthbette, welches zur Ableitung des überflüssigen Wassers bestimmt ist, überwölbt od. mit Bohlen belegt, od. unbedeckt, an der Sohle aber meist mit Bohlen belegt; es wird durch einen hölzernen Rechen, um das Entweichen der Fische zu hindern, geschlossen. Kleine T-e haben oft keine Fluthbetten, sondern man leitet das überflüssige Wasser durch den Ständer od. eine mit einem Gitter geschlossene Röhre, die mit einem Schutz geschlossen ist, ab. [7] **e)** Die Zu- u. Abflußgräben, durch welche das Wasser herzugeführt u. abgeleitet werden kann. [8] Bei der Anlegung der Fisch-T-e hat man zuvörderst auf den Boden zu sehn. Er darf das Wasser nicht durchlassen, sondern muß dasselbe zusammenhalten u. den Fischen Nahrung geben können, also nicht von sandiger, sondern von lehmiger Beschaffenheit sein. [9] Nächst dem sind die äußern Umstände zu beachten, ob ein hinlängl. Zufluß von gutem, nicht kalkhaltigem Wasser leicht herbeigeführt werden könne, ob man wider wilde, zerstörende Fluthen sicher sei, u. ob die erzognen Fische in der Nähe leicht Absatz finden, ob man das Vieh öfters zur Tränke darin treibe, wovon die Fische gute Nahrung erhalten, ob man vor Raubvögeln u. Dieben gesichert sei, u. a. m. [10] Bei dem Veranschlagen über den jährl. Reinertrag eines Fisch-T-s, bei Verpachtungen u. Verkäufen (**T-anschlag**) hat man im Allgemeinen auf die Lage eines T. zu sehn, ob er Wasserzufluß von Triften u. guten Feldern hat (guter T.), od. ob der Zufluß nur von geringen Feldern kommt (Mittel-T.) ist, od. ob der T. ein schlechter ist; ob der T. leicht durch wildes Wasser überschwemmt werden kann, ob er oft geschlämmt werden muß, u. wie kostspielig dies der Lage nach ist, ob der Schlamm gut zu benutzen ist. [11] Um die Fischnutzung zu verwerthen, rechnet man, daß von 3sömmerigem Karpfensatz, welcher ein Jahr im T-e steht, 40 Stück, wenn er 2 Jahr im T-e steht, 30 Stück auf den Centner gehn; aber von der eingesetzten Karpfenzahl im 1. Fall ¼, im 2. Falle beinahe ½ Abgang an Sterbefällen, Hausbedarf u. Abgabe an die Fischer vorkommen. Bei 2sömmerigem Karpfensatz rechnet man nach einem Jahre 50 Stück, nach 2 Jahren 40 Stück auf den Centner u. den Abgang wie oben. Bei der Besetzung rechnet man auf 300 Quadratruthen 4 Schock 3sömmerigen, od. 8 Schock 2sömmerigen Satz. Werden Hechte mit eingesetzt, so werden sie wie die Karpfen berechnet, Speisefische werden aus der Berechnung weggelassen. [12] Große T-e kann man bald zur Fischerei, bald zu Feld od. Wiese anwenden, wo sie oft besser rentiren. Man legt deshalb den T., sobald im Herbste gefischt ist, durch eine Menge Haupt- u. Nebenabzugsgraben trocken (vgl. Schlämmen 1) u. ackert so viel als möglich von demselben noch in demselben Jahre um, das Uebrige im nächsten Frühjahre. Kann der T. erst im April u. März bestellt werden, so säet man Hafer hinein, ist die Bestellung aber erst im Junius zu Stande gebracht, so säet man Gerste od. Sommerrübsen hinein; im 2. Jahre bestellt man den T. mit Kraut, Rüben u. dgl., im 3. Jahre mit Waizen, Korn od. Gerste. [13] Bisweilen muß der T. noch den ganzen Sommer liegen, ehe man ihn umackern kann, dann säet man aber im Herbst sogleich Wintergetreide, u. zwar in fettem Boden Waizen, in sandigem Boden Roggen, läßt im folgenden Sommer Gerste u. im 3. Sommer Hackfrüchte folgen. Oefters ist es der Fall, daß nicht alle Theile eines T-s auf gleiche Weise bestellt werden können. [14] Nach dem 3. Jahre wird der T. wieder zur Fischerei benutzt u. nach 6 Jahren wird das Besäen wiederholt. [15] Dem Schilfe kann man Einhalt thun, wenn man es jährlich ein Paar Mal unter der Oberfläche des Wassers abhauen läßt; auch wenn Schwäne auf einem T-e gehalten werden, wird das Schilf gemindert. **2)** Damm gegen ein Wasser, s. Deich. *(Schü., Pe., Fch.)*

Teich, länger, s. u. Riesengebirg 8.

Teichanschlag, s. u. Teich 10. **T-bau, T-besäen**, s. u. Teich 11. **T-besetzung**, so v. w. Besetzung, vgl. Karpfen. **T-buch**, so v. w. Fischbuch. **T-damm**, s. u. Teich 5.

Teichel, 1) so v. w. Kanal u. Röhre, s. u. Brunnenröhren 7; **2)** (Hüttenk.), in Kärnthen so v. w. Luppe.

Teichel, Stadt im Amte Rudolstadt der

der schwarzburg-rudolstädt. Oberherrschaft, 850 Ew.

Tëicheln (Gärtn.), so v. w. Pfeifen.

Tëichen (Tëiken), in Westfalen verfertigter Zwillich od. Trillich.

Tëichfenchel (Bot.), Myriophyllum spicatum.

Tëichfenster, der Ort, wo das Wasser aus einem Teiche abgelassen wird, s. u. Teich 1.

Tëichfische, Fische, welche in Teichen gezogen werden, dazu gehören ganz vorzügl. die Karpfen, dann aber auch die Hechte, Forellen, Schmerlen, Karauschen, Weißfische, Börsche u. a. Speisefische.

Tëichfischerei, s. u. Fischerei 16 u. Teich 8. **T-gerinne**, so v. w. Grundgerinne. **T-gräber**, Personen, die neue Teiche anlegen, die alten schlämmen, u. diese Arbeit gewöhnl. in Accord übernehmen.

Tëichhornmuschel, so v. w. Kreismuschel.

Tëichhütte, Hüttenort, s. Gittelda.

Tëichhuhn, Gallinula chloropus.

Tëichkäfer, s. u. Dryops B). **T-kiemenfuss**, s. u. Blätterfüße b). **T-kolbe**, **1)** die Pflanzengattung Typha; bes. **2)** Typha latifolia. **T-laubvogel**, s. u. Grasmücke 11. **T-lauferwanze**, s. u. Blutwanzen 2. **T-lilie**, so v. w. Wasserlilie. **T-linse**, so v. w. Wasserlinse, die Pflanzengatt. Lemna.

Tëichmann (Joh. Christr. Friedr.), geb. 1783 zu Zedlitz bei Borna; Oekonom, lebt in Möckern bei Leipzig; gab heraus mit Kopp, Schmalz u. Schweitzer Mittheilungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, Lpz. 1819—20, 2 Thle.; schr. mehrere kleinre Schriften.

Tëichmannsdorf, s. u. Ehrenstein.

Tëichmeister, **1)** so v. w. Teichwärter; **2)** s. Deichmeister.

Tëichmuschel (Anodonta *Brug.*), Gattung der Miesmuscheln, Schalen dünn, etwas gewölbt, an beiden Seiten abgerundet, der Winkel am After ist stumpf, das Schloß ohne Zähne; das Thier (nach Poli Limnaea) hat einen großen Fuß zum Fortkriechen, aber keinen Byssus; bes. nennt Lamark die T-n mit ganz glattem Schlosse Anodonta (vgl. Tridina). Art: Schwanenmuschel (A. cygnea, Mytilus cygneus *L.*), Schale oval, ziemlich groß, braungrün, in Teichen nicht selten; Entenmuschel (A. anatina), mit sehr dünner, zerbrechl. Schale, bis auf 4 Z. breit, bisweilen mit Perlen in Teichen. Vielleicht beide nur eine Art, nach Oken unter Limnium stehend. (*Wr.*)

Tëichomer, Nebenkönig Dolians in Bulgarien, s. Bulgaren 18.

Teichopöïoi (gr. Ant.), Commissarien in Athen zur Ausbesserung der Mauern.

Teichostēmma (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae; Art: T. fruticosum, in Abyssinien.

Tëichpumpe, Typha latifolia.

Tëichrechen, so v. w. Rechen 3).

Tëichreinigung, s. unt. Teich u. Schlämmen.

Tëichröhrling, s. u. Wassermilch b). **T-sänger**, so v. w. Rohrsänger 1). **T-salamander**, Triton alpestris.

Tëichschlamm, s. u. Schlamm.

Tëichschlammschnecke, s. unt. Schlammschnecke. **T-schnecke**, so v. w. Teichschlammschnecke.

Tëichschwamm, so v. w. Fadenschwamm, Spongilla lacustris, bildet spannenhohe dünne u. zerbrechliche Büsche mit gelben Körnern. In stehenden Wassern u. Seen. Dient als Nahrung der Fische.

Tëichständer, so v. w. Striegel.

Tëichwärter (T-voigt), der auf großen Landgütern die Sorge u. Aufsicht über die Fischteiche hat.

Tëichwanze, s. unt. Blutwanzen 2. **T-wasserlaufer**, s. u. Wasserlaufer.

Tëichwirthschaft, die Besorgung u. Verwaltung der zu einem Landgute gehörigen Fischteiche, um dieselben zum höchsten nachhaltigen Ertrage zu bringen, s. Teich.

Tëichzapfen, so v. w. Zapfen, s. u. Teich 1.

Tëig, **1)** weiche Masse, etwas dicker als Brei, dadurch entstanden, daß man einen festen Körper mit einer Flüssigkeit vermischt od. in denselben auflöst; bes. so v. w. Brot- u. Kuchenteig; **2)** Masse von feinem Thon, die der Bildhauer zum Modelliren braucht; **3)** so v. w. Weißgerberteig.

Tëige Mac-Briën (spr. Tihdsch-Mäk-Breien), irischer Häuptling im 11. Jahrh., s. Irland 12.

Tëigkratze (Bäck.), so v. w. Trogscharre.

Tëigmäuler, Ausschlag des Rindviehs, bes. der Absetzkälber, durch schlechtes Futter veranlaßt, durch Ansteckung verbreitet. Vernachlässigt führt die Krankheit Abmagerung, Entkräftung u. Tod herbei. Gegenmittel: Abscheuern des Ausschlags mit scharfer Lauge bis zum Bluten, u. Veränderung des Futters.

Tëigmesser, s. u. Backgeräthe 11.

Tëigrad, kleines Rad von Messing, mit Zickzackerhabenheiten auf der Stirn, um aufgerollten Kuchenteig auszuzacken.

Tëigscharre, so v. w. Trogscharre.

Tëiken, so v. w. Drillig od. Zwillig.

Tëil (Deil, Hüttenk.), so v. w. Luppe.

Tëil, **1)** Marktfl., so v. w. Teglio; **2)** (le T.), s. u. Feenfelsen.

Tëilingen, Schloß, s. u. Sassenheim.

Teilléül, le (spr. Telljöhl), Marktfl. im Bzk. Mortain des franz. Dep. la Manche, 2600 Ew.

Tëimer (Martin T., Freiherr von Wiltau), geb. 1778 zu Schlanders in Vintschgau (Grafsch. Tyrol), Sohn eines Tagelöhners, studirte in Innsbruck, trat dann in die östreichische Landwehr und wohnte

wohnte dem Feldzug von 1797 bei. 1809 schloß er sich an Hofer an u. leitete, zum k. k. Major ernannt, mit Schneider u. Hormayr den Plan des ersten Aufstands so gut, daß am 13. April 5000 Baiern u. Franzosen sich ihm bei Wiltau gefangen geben mußten. Er ward deshalb Freiherr von Wiltau. Er lebt seit dem wiener Frieden auf einem Gut in Steyermark, welches ihm der Kaiser von Oestreich geschenkt hat. *(Js.)*

Tĕinach, Dorf, so v. w. Deinach.

Teinĕtsch, so v. w. Jungfrau-Teinitz.

Tĕining, Flecken im Landgericht Beilengries im baier. Kr. Mittelfranken, bei Berching. Hier siegreiches Gefecht des Erzherzogs Karl gegen Bernadotte am 22. Aug. 1796.

Tĕinitz, 1) Stadt, so v. w. Bischof-Teinitz; 2) so v. w. Jungfrau-Teinitz; 3) Marktfl. im mähr. Kr. Brünn, 600 Ew., alte Kapelle. **T. nad Lāben**, so v. w. Elb-Teinitz. **Tĕin nad Wītawau**, so v. w. Moldautein.

Teinstock, in manchen Gegenden das über der Axe bei Leiterwagen liegende Stück Holz, das mit **Tĕinern**, abgestumpften Nägeln, beschlagen ist.

Tĕint (fr., spr. Tăng'), 1) Gesichts- od. Hautfarbe; 2) die Haut selbst.

Teintūre (fr., spr. Tänghtühr), so v. w. Anstrich, Farbe.

Tĕion (a. Geogr.), alte Colonie der Milesier in Paphlagonien, gehörte später zu Bithynien; j. Tilios, Tios.

Teirēsias, so v. w. Tiresias.

Tĕisbach, s. Vilsbiburg.

Tĕische (Pflaumenmoose), 14. Zunft der 2. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem, sehr kleine Moose, mit verkümmertem Mündungsbesatz, die Zähne fehlen entweder ganz od. sind zu einer die Kapsel verschließenden Haut verwachsen, od. der Deckel springt gar nicht ab. Sie zerfallen daher in A) Ohnmunde (Astomi), wo der Deckel nicht abspringt, auch sich gar nicht od. an den Seiten spaltet; B) Hautmunde (Hymenostomi), wo der Deckel abspringt, die Mündung aber mit einem kegelförmigen od. trichterförmigen Zwerchfell verschlossen bleibt; C) Kahlmunde (Hymenostomi), wo der abspringende Deckel gar keine Zähne zurückläßt. *(Su.)*

Tĕisendorf (Deisendorf), Marktfl. an der Sur; Kirche, Kapelle, 700 Ew.; Trümmer des Schlosses Raschenberg.

Tĕiss, T-holz u. a., s. Theiß rc.

Tĕisterband, sonst Grafsch. in den Niederlanden, zwischen der Maas, Waal u. dem Rhein, Hauptstadt Tiel.

Tĕitak, Berg, s. u. Himalaya 1. **Teith**, Fluß, s. u. Forth. **Tĕja**, Stadt, s. u. Diaina. **Tĕjakant**, Volksstamm, s. u. Oase B).

Tĕjas (Tĕja), Sohn Fridigerns, kämpfte 552 gegen die Oströmer unter Narses, erst im Venetianischen, dann in Unteritalien u. wurde nach Totilas Tode von den OGothen zu Pavia zum König ernannt, fiel 553 gegen Narses am Fuße des Vesuv, s. u. Gothen (Gesch.) n.

Tējo (spr. Tedschu), Fluß, so v. w. Tajo. **T. nōvo**, s. u. Tajo.

Tēju, so v. w. Warneidechse, große.

Tejūco (Tejūcco), Stadt, s. u. Minas geraes 4. **Tejūgo**, See, s. u. Indianer, Gebiet der freien. **Tēke**, Volk, s. u. Turkmanenland 4.

Tekedēmt, Stadt in Algerien, im S. von Thaza, im O. von Mascara; Fort, Münze, Ruinen einer alten Stadt (viell. Gadaum ol. Cadaum), wahrsch. früher Sitz der Dynastie der Rustemiden vom 8. bis 10. Jahrh.

Tekēly, so v. w. Tököly.

Tekēsel (a. Geogr.), s. u. Nil.

Tēkholz, s. Tectona.

Tēkias-Kaph, s. u. Verlobung.

Tēkie (türk.), Derwischkloster.

Tekīr (T-Dagh, Tekiri), Gebirg, s. u. Balkan 1.

Tēkke, 1) Sandschakat des Ejalets Karaman (osman. Asien), am Busen von Antalia im Mittelmeere, mit dem Vorgebirge Chelidonia (Khilidonian, dabei 6 Inseln), gebirgig (Spitze: Tachtali), wenig bewässert, gut bewaldet, fruchtbar an Südfrüchten. Hauptst.: Antalia (Satalia), befestigt, griech. Erzbischof, 3000 Ew., viele Ruinen in der Nähe; 790 wurde hier die griech. Flotte von der arab. geschlagen. Ferner: Laara, Stadt am Mittelmeere, Trümmern einer alten Stadt (Antalia); 2) Volk, s. u. Turkmannen u. Guklan. *(Wr.)*

Tēkla Häimanot, im 18. Jahrh. König v. Habesch, s. d. (Gesch.) n.

Tekmārsis (v. gr.), die Muthmaßung in Krankheiten, wenn der Arzt wegen Dunkelheit der Ursachen u. auffallender ungewöhnl. Symptome das Wesen der Krankheit nicht erkennen kann, sondern hinsichtl. der Diagnose, Prognose u. Behandlung nur das ihm Wahrscheinlichste vermuthet.

Tekmēssa, Tochter des Phrygierkönigs Teuthras (Teleutas); von Ajax Telamonios wurde sie, bei einem Streifzug in das Gebiet ihres Vaters, gefangen u. als Beischläferin behalten. T. suchte vergebens den Ajax vom Selbstmord abzuhalten. Ihr u. des Ajax Sohn war Eurysakes.

Tēkmon (a. Geogr.), Stadt in der epir. Prov. Molossis.

Teknogonīē (Teknopŏie, v. gr.), Kindererzeugung. **Teknoktonīē**, Kindermord.

Tekoretīn (Chem.), s. u. Phylloretin.

Tēkout, Berg, s. u. Tripolis 1.

Tekpanatītlan, Stadt, so v. w. Solala, s. u. Guatemala 3).

Tekrīt, 1) (a. Geogr.), Stadt auf hohem Fels in Persien am Tigris, von den Sassaniden erbaut, 1393 von Timur erobert; 2) Sandschak, s. u. Bagdad 1) a.

Tēk-

Tēkschen (ind. Rel.), so v. w. Dakscha.

Tektäos (Kunstgesch.), s. u. Angelion.

Tēktamos (Tēktaphos), Sohn des Doros, ging mit einer Colonie Dorier, Aeoler u. Pelasger nach Kreta u. nahm diese Insel in Besitz, s. u. Kreta (Gesch.) 1.

Tēktisch (v. gr.), schmelzend.

Tektōnik, **1)** Kunst, in Holz zu arbeiten, daher im Allgemeinen die Zimmermannskunst; bes. **2)** Kunst, Schnitzwerk u. Zierrathen auf hölzernen Geräthschaften, als Sesseln, Bettstellen, Laden rc. anzubringen u. mit Gold, Silber, Elfenbein, Bernstein auszulegen; **3)** Kunst, auf metallnen Geräthen Bildnerei anzubringen.

Tekūfa (hebr. Ant.), eine verflossene Zeit von 3 Monaten, bei deren Vollendung in einem ausgerechneten Augenblick ein bes. Naturereigniß vor sich gehn sollte, was darin bestand, daß sich Blut durch die ganze Welt verbreite, welches sich mit Speisen u. Getränken vermische u. den Menschen schädlich, sogar tödtlich sei. Solcher T-s waren 4: **T. Tīsri**, am 27. des Monats Tisri (5. Octbr.), fängt an Nachmittags um 3 Uhr u. dauert bis den 28. um 2 Uhr früh; **T. Tēbeth**, am 2. des Tebeth (5. Jan.), Nachts ½11; **T. Nīsan**, am 4. des Nisan (6. April), früh 6 Uhr; **T. Tāmuz**, am 6. des Tamuz (6. Juli), Nachmittags ½2. Diese Angaben stehn in allen jüd. Kalendern, u. der Kirchendiener macht sie einige Tage vor dem Eintritt jeder T. der Gemeinde bekannt. *(Lb.)*

Tekuilhuītl (Fest des Herrn) u. **Tekuihuitōntli** (das kleine Herrnfest), der 7. Monat des mexikan. Jahrs (26. Juni bis 16. Juli), weil er manchen Lustbarkeiten gewidmet war. Man trug die besten Kleider, belustigte sich mit Tänzen, Gesängen, Jagd, Kriegsübungen u. Spazierfahrten auf dem See bei Mexico. In ihm das Fest der Huixtocihuatl.

Tēkutsch (Tēkusch), **1)** District der niedern Moldau; **2)** Hauptstadt desselben am Barlad, unfern vom Sireth, Sitz eines Isbravnik; Weinbau, Handel, bes. mit Wein.

Tēla (a. Geogr.), so v. w. Antoniopolis.

Tēla (lat.), **1)** Geschosse; **2)** Gewebe. **T. arānei**, so v. w. Spinnewebe. **T. araneōsa**, s. Kryptogamen 10. **T. cellulōsa**, s. Zellgewebe.

Tēla, pers. Schaumünze, s. u. Persien (n. Geogr.) 221.

Tēlagon, Säugthier, s. u. Halbdachs.

Tēlamon, des Aeakos u. der Endeis (n. And. des Aktäos u. der Glauke) Sohn, flüchtete, weil er seinem Halbbruder Phokos beim Diskoswerfen getödtet hatte, nach Salamis, wo ihm König Kychreus seine Tochter Glauke vermählte u. das Reich hinterließ. Nach Glaukes Tod heirathete er die Periböa, mit welcher er den Ajax erzeugte. T. wohnte der kalydon. Jagd u. der Argonautenfahrt bei, auch begleitete er den Herakles auf seinem Zug gegen Troja; auf dem Wege dahin half er jenem die Meroper u. den Alkyoneus besiegen u. er erstieg zuerst die Mauern von Troja. Herakles schenkte ihm die Hesione, die ihm den Teukros gebar. Auch zog er mit Herakles gegen die Amazonen. Als er von seines Sohnes Ajax Tod hörte, ließ er den Teukros, der ebenfalls mit zum trojan. Krieg geschickt war, nicht wieder nach Hause. *(Lb.)*

Tēlamon (a. Geogr.), Hafen in Etrurien, wo 224 v. Chr. L. Aemilius u. C. Atilius die Gallier schlugen.

Tēlamon (fr.), **1)** Riemen, Gurt, woran man etwas trägt, s. unt. Schild 4 u. Schwert 1; **2)** (Bauk.), so v. w. Atlas; **3)** (Chir.), s. Tragbinde.

Telamōne, feste Stadt in dem toscan. Compartimento Grosseto, Hafen am Mittelmeere.

Telamōnia (T. *Fr.)*, Unterabtheilung der Pflanzengattung Agaricus, s. Blätterschwamm 20 u. Boletus 1.

Telamōnios, s. Ajax 2).

Telangektasīē (T-giektasīē, T-giēktasis, v. gr.), s. Angiektasie. **T. des Äūges**, so v. w. Varicosität des Augapfels. **T-giōsis**, Krankheit der Haargefäße.

Telāūges, Philosoph um 520, angebl. des Pythagoras Sohn; ihm wird die Epistola ad Philolaum zugeschrieben (unecht).

Telāwi, Kreis u. Stadt, so v. w. Thelawi.

Telchīnen (a. Geogr. u. Myth.), angeblich Ureinwohner von Rhodos, Kinder der Thalassa (des Meeres), n. And. Einwandrer aus Kreta, n. And. von **Telchīn** (so v. w. Telxion) von Sikyon abstammend; sie waren geschickte Metallarbeiter u. hatten Kronos Sichelmesser, Poseidons Dreizack, Apollos u. Heres Bildsäulen in den Hauptstädten der Insel gefertigt; als Priester waren sie der Beschwörungs- u. Zauberkünste kundig, u. man glaubte, die Ueberschwemmung von Rhodos durch Zeus habe ihrer Vertilgung gegolten. Als ein aus dem Peloponnes gekommenes Geschlecht, das in Rhodos den Dienst des Poseidon einführte u. dadurch in Streit mit den Titanen kam, welche die Rhea verehrten, gedeutet. Sie sollen wohlthätig durch Religionsinstitute auf die wilden Rhodier gewirkt haben u. selbst später, nachdem der Sonnendienst auf diese Insel gebracht u. T. u. Titanen verdrängt waren, scheinen ihre geheimen Gebräuche noch zu Rhodos im Tempel des Okridion, eines alten Heros u. vielleicht eines der ersten Diener der telchin. Religion, fortgedauert zu haben. *(Lb.)*

Telchīnia (a. Geogr.), **1)** alter Name für Rhodos; **2)** früherer Name für Sikyon, s. d. 1.

Telck (Tēlcze), Kreis u. Stadt, so v. w. Telscha.

Tēle (gr., Mehrzahl von Telos), **1)** Voll-

Vollendung, Vollziehung; **2)** die höhern obrigkeitl. Personen in den griech. Staaten; **3)** so v. w. Gefälle, s. u. Athen (Ant.) u. (Gesch.).

Tēleas, s. u. Schlupfwespe.

Telēbons (a. Geogr.), Fluß in Armenien, fiel in den Euphrat. **Telēboä**, so v. w. Taphii 2). **Telēbois (Telēboa)**, Theil von Akarnanien, früher Taphion, s. Taphiä.

Telēgonos, **1)** Sohn des Proteus, der mit seinen Brüdern Polygonos u. Torones den Herakles zum Kampf forderte, aber von ihm erlegt wurde. **2)** Sohn der Kalypso (n. And. der Kirke) u. des Odysseus. Wird als König der Tusker u. Erbauer von Tusculum angeführt u. Octavius Mamilius erklärte ihn für seinen Ahnen.

Telegrāph (v. gr.), [1] **1)** Maschine zur schnellen Fortpflanzung von Nachrichten nach weiten Fernen. [2] Als die erprobtesten T-en waren bisher **A)** die **Gesichts-T-en**, die durch das Gesicht correspondiren, angenommen, u. unter diesen **a)** die **franz. T-en** (Taf. XX. Fig. 44). Auf dem Dache eines in der Ferne weit sichtbaren Gebäudes ragt 12 F. hoch eine eiserne Stange ab über den Giebel hervor, auf welcher sich ein eiserner Wagebalken cd von 9 F. Länge u. 1 F. Breite in einer Verticalfläche im Mittelpunkt um die Axe e dreht. An beiden Enden dieses Balkens sind zwei 6 F. lange eiserne Lineale fg, hi von derselben Breite an einem dieser so befestigt, daß sie sich um das eine Ende in derselben Richtung bewegen. Durch Ausstreckung u. Einziehn dieser Arme lassen sich die verschiedenartigsten Gedanken signalisiren. [3] Hat der T. nicht zu signalisiren, so sind beide Nebenarme eingeschlagen u. das Ganze bildet die Figur eines T; arbeitet aber die Maschine, so strecken sich die Arme aus, bilden bald einzelne, bald beide mit dem Hauptbalken, bald einen rechten Winkel, bald nach der einen od. der and. Seite, bald einen Winkel von 45 Gr., bald sind sie gerade vom Balken weg ausgestreckt, wie die punktirten Linien andeuten. [4] Aber auch der Hauptbalken (der wie die Nebenbalken mit einer der Farbe des Hintergrunds, auf dem sie sich präsentiren, entgegengesetzten Farbe bemalt sind) vermag sich zu bewegen. Er kann horizontal, vertikal, od. rechts, od. links, mit der Horizontalrichtung in einem Winkel von 45 Gr. stehn, u. in jeder Richtung sind wieder die sämmtl. Signale wie in der horizontalen Richtung möglich. So kann z. B. der T. das Zeichen ⎿⏋, od. das Zeichen ⊐, od. das Z, od. ⌈⏋ 2c. geben, u. jedes hat eine and. Bedeutung. [5] Nach den Regeln der Combination lassen sich in einer Hauptrichtung des T. 63 verschiedne Gedanken signalisiren. Da nun der Hauptbalken 4 verschiedne Richtungen annehmen kann u. in jeder einzelnen selbst als bes. Zeichen gelten kann, so sind 256 verschiedne Signale möglich. Diese Zeichen reichen nun für die verschiedensten Signale hin. [6] Man signalisirt nämlich nicht blos einzelne Buchstaben, sondern ganze Begriffe, z. B. gibt es ein Zeichen für den König, für Unruhen, für Sieg, für todt 2c. Von den Balken laufen Schnuren in ein bes. Cabinet unter der Maschine, durch welche die dortigen Personen den T-en mit Leichtigkeit dirigiren. Um desto sichrer zu gehn, ist unten im Cabinet ein kleiner T. im verjüngten Maßstabe angebracht, an dessen Enden die Schnuren, die nach dem wahren T. gehn, befestigt sind u. der jenen homogen in Bewegung setzt. 2 Personen beobachten die beiden nächsten T-en durch eingemauerte u. auf sie fest gerichtete Fernröhre, der 3. schreibt die Signale auf. [7] Der **b) engl. T.** (Fig. 45) besteht aus einem thürartigen Gerüste, das der Länge nach in 3 Abtheilungen getheilt ist. In der mittelsten bewegen sich die Schnuren, durch die der T. in Bewegung gesetzt wird, über Rollen, in den beiden andern befinden sich 6 8eckige Klappen, die sich um ihre Axe bewegen, so daß sie stehend u. liegend signalisiren können u. daher zu 63 verschiednen Signalen fähig sind. [8] **c)** Die **holländ. T-en** (Fig. 46) bestehn aus einem Mast, an dem sich 3 verticale Stangen befinden. An der obern sind 2, an der mittlern 4, an der untern 6 Teller so befestigt, daß sich jeder auf die Seite klappt u. dadurch in der Ferne unsichtbar wird, aber auch wieder herabgeklappt werden u. sich in seinem ganzen Durchmesser zeigen kann. Auch dieser T. ist sehr zweckmäßig u. erlaubt viele Signale. [9] **d)** Seit 1832 ist eine **preuß. T-enlinie** (Fig. 46) von Berlin über Potsdam nach Magdeburg wieder auf and. Weise eingerichtet u. 1833 durch das Braunschweigische u. Hannöversche über Hörter nach Köln u. Koblenz verlängert worden. Auch andre T-enlinien, über Frankfurt a. d. O. nach Königsberg u. Petersburg u. auf der andern Seite über Breslau u. Wien, waren projectirt. Die T-en sind etwa 2 Ml. weit von einander entfernt u. stehn auf Kirchthürmen u. ähnl. Punkten. An einem senkrechten 20 F. langen Mast schießen bei den preuß. T-en an jeder Seite 4 F. lange u. 1½ F. breite Seitenarme hervor; da jeder derselben, mit höchster Leichtigkeit, 9, u. mit Einschluß der 0 10 (eigentlich weit mehr) Zeichen machen kann, so lassen sich, wenn der obre Arm die Einer, der mittlere die Zehner, der untre die Hundert bedeutet, 1000 Signale geben. Diese T-en können daher fast 4mal so viel Gedanken ausdrücken, als die franz., ja sie könnten 4096 ausdrücken, wenn man so vieler bedürfte. [10] Die Bewegungen dieses T-s geschehn wie bei den franz. in einem Cabinet A unter ihm, aber nicht wie bei jenen durch einen kleinen T., sondern an dem nach unten verlängerten Mast durch 3 Scheiben **abc**, an deren jeder ein Zeiger die Stellung

des

des T=*en* anzeigt, u. mittelst daran angebrach*ten* Schnuren jede dem Zeiger gegebne Stel*lung* oben wieder gibt. Alle Viertelstun*ten* wird von den Arbeitern nach dem Bericht gesehn. Ein einfaches Zeichen läßt sich binnen 10 Min. u. ein mäßiger Satz binnen einer Viertelstunde von Berlin bis an den Rhein mittheilen. [11] Auch des Nachts kann man durch, an den 5 wichtigen Punkten des T=en angebrachten Laternen signalisiren (**Nacht-T.**). [12] Regen, Nebel u. sehr dicke Luft heben freilich die Möglichkeit zu signalisiren auf. Die Entfernung, in der man den T. durch ein Fernrohr genau unterscheidet, beträgt 6—8 Stunden, oft nöthigen aber Terrainverhältnisse, sie häufiger anzubringen, so sind im gebirgigen Terrain, wo die T=en stets auf den Kanten des Gebirgs stehn, aller 4, 2, ja selbst jede Stunde T=en nöthig. Ehe der T. zu signalisiren beginnt, muß die Nachricht zurück sein, daß alle T=enwärter auf ihrem Posten sind. [13] Eine Kanonenkugel würde den Raum nur innerhalb so viel Zeit durcheilen, als ein Signal dazu braucht, u. der Schall in 4mal so viel Zeit als der Gesichts=T. [14] **B)** Auch den **Schall** hat man zur T=ie benutzt, er ist aber weit langsamer u. daher unbrauchbar, auch hat er den Nachtheil, daß er bei Wind u. dicker Luft gar nicht vernommen wird. [15] Weit praktischer hat sich dagegen **C)** der **Elektromagnetismus** für T=en bewährt u. er ist bereits bei mehr. Eisenbahnen theils in Anwendung, theils zu derselben in Vorschlag gekommen. [16] Er beruht im Wesentlichen auf der Ablenkung der Magnetnadel durch elektr. Ströme, namentl. mittelst des elektromagnet. Multiplicators (s. d.). Da sich diese Ablenkung mittelst gut isolirter Leitungsdrähte in jeder beliebigen Entfernung leicht bewirken läßt, so hat man die beiden Richtungen der Ablenkung, welche den 2 verschiednen Richtungen des elektr. Stroms entsprechen, als primitive Zeichen zur T=ie zu benutzen versucht, durch deren Combination sich beliebig viele Zeichen bilden lassen. Vgl. auch Elektromagnetismus rc. [16] **a)** Der **Fardelysche elektromagnet. T.** Von 2 weit von einander entfernten Localen aus kann mit Hülfe einer einzigen Drahtverbindung, ohne dieselbe zu isoliren, tägl. mehr. Stunden lang hin= u. her correspondirt werden. Der Verbindungsdraht kann sogar auf der feuchtesten Erde, neben den Schienen u. in Berührung mit denselben liegen, ohne daß selbst bei dem anhaltendsten Regenwetter die elektr. Wirkung nach dem Ende der Linie geschwächt würde. [17] **b)** Der **druckende elektromagnet. T.** ist der verbesserte. Die Maschine ist thätig vermöge der elektr. Strömung der Erde, die durch eine Zinkplatte erzeugt worden, die mit einem ihrer Enden in den Erdboden gesenkt ist, das sich durch einen Metalldraht mit einer Kupferplatte in Communication befindet, die am entgegengesetzten Punkte in der Erde liegt. Die zwischen beiden Punkten befindl. Erde verwandelt sich in eine Voltasche Batterie u. die Strömung herrscht ohne Unterlaß. Die von einem Endpunkte abgefertigte Depesche wird auf dem entgegengesetzten Punkte ganz genau wieder hervorgebracht u. falls ein Irrthum vorfällt, sind die Mittel zur Abhülfe desselben gleich bei der Hand. [18] Zugleich kann die Maschine durch Anziehung od. Abstoßung arbeiten, wenn man den elektr. Zug im rechten Winkel auf den permanenten Magnet zurückschiebt. Es sind 2 Maschinen vorhanden, um das fundamentale Princip in Bewegung zu setzen; diese Maschinen sind an die beiden Endpunkte placirt, die mit einander in Verbindung gebracht werden sollen. Die Kraft wird durch Gewichte erzeugt, die daran befestigt sind u. 45 Kilogr. (etwa 1000 Pfd.) wiegen. Die Extremität hält sie an den bestimmten Zeichen fest. Dieselbe Operation setzt einen Apparat in Thätigkeit, der die nämliche Schrift an 2 entgegengesetzten Punkten druckt, was auf einem Cylinder à révolution geschieht, der durch Zwischensätze stufenweise mittelst einer Schraube in der Art gehoben wird, daß sich die Depesche in einer Spirallinie fortlaufend gedruckt findet, bis die Seite ausgefüllt ist. Man kann den Apparat in ein Zimmer einschließen, u. wenn die als Wächter des T=en bestimmte Person wieder zurückkommt, findet sie die gedruckte Nachricht auf dem Papier, das auf den Cylinder geheftet ist. Der an den Maschinen befestigte Metalldraht kann eben sowohl in dem gewöhnl. Terrain placirt werden, als in dem, das man zur Bildung einer Eisenbahn verwendet. Das beste Mittel jedoch, den Metalldraht von einem Punkte zum andern zu führen, besteht darin, ihn in eine Asphaltschicht zu setzen, wodurch er vor aller Feuchtigkeit geschützt u. die Elektricität verhindert wird, aus der Erde zu entweichen. Der druckende T. ist in Thätigkeit auf der South=Western=Eisenbahn. [19] **c) Cooks elektromagnet. T.** (Taf. XX. Fig. 48). Sein Princip gründet sich auf die Entdeckung Oersteds, nach der eine Magnetnadel durch einen Voltaschen Strom eine künstliche Polarität erhalten kann. Unter Anderm hält sich eine Magnetnadel in Parallele u. neben einen leitenden Draht gesetzt, in rechten Winkeln zu diesem Draht während des Vorüberzugs der Strömung. Der zur Ausführung dieses Princips bestimmte Apparat besteht in einem Kasten, dessen untrer Theil die Batterien, der obre 5 Zifferblätter enthält, die im Mittelpunkte eine Magnetnadel mit Heft haben. Ueber den 5 Zifferblättern befindet sich ein kleinrer Kasten, der den sprechenden T. enthält u. mit einem Zifferblatte, das die Buchstaben des Alphabets, die Nummern rc. trägt, mit 2 Magnetnadeln u. den Heften u. mit einer Anzahl übereingekommner Signale versehn ist. Ueber dem Ganzen ist ein noch kleinrer Kasten aufgestellt, worin sich das

das Lärmsignal befindet. Der Gesammtapparat ist 5¼ F. hoch. Die Nadeln hängen vertikal auf einer Achse u. drehn sich frei um die Circumferenz des Zifferblatts. Nach hinten befindet sich eine andre Magnetnadel auf der näml. Achse, so daß sich das Ganze zusammen umdreht. Ein Theil des Leitdrahts ist mehrmals der Länge nach um ein Zifferblatt gerollt, in dem sich ein Magnet bewegt, wodurch er der multiplicirenden Kraft der Deflexion des Voltaschen Stroms unterworfen ist. Anhaltpunkte auf beiden Seiten dienen dazu, die Bewegung des Magnets zu begrenzen. Die Bewegung des Hefts zur Linken od. Rechten vervollständigt den Umlauf des Leitdrahts mit der Voltaschen Batterie u. macht die Nadel in der näml. Richtung sinken. Die Leitdrähte dehnen sich längs der ganzen Linie der Bahn aus; sie sind in der Luft auf 9 F. hohen Stangen gestützt, deren jede mit einem Gerolle versehn ist. Alle Drähte sind durchaus isolirt, am Nichtleiter in der Erde befestigt u. wieder mit durchlöcherten Büchsen verschlossen, die bestimmt sind, jeden Draht passiren zu lassen. [20] **d) Moltrechts elektromagnet. T.** Zu jeder Station gehören 3 Tröge, jeder mit 6 Elementen aus Zink u. Kupfer versehn; 4 Drähte aus starkem Eisendraht mit messingner Kuppelung gefertigt u. an hölzernen, 9 F. hohen Pfosten isolirt, straff angezogen u. befestigt, schweben frei in der Luft, so daß sie von heftigem Winde nicht leiden können. Die Scheibe enthält nur wenige Zeichen u. oben ist ein Kreuz, auf das die Maschine nach jedem Signal wieder aufgestellt wird. Die Zeichen bestehn aus 6 Buchstaben: A, B, C, D, T, S u. dem Zeichen †. Um die Lärmglocke am and. Ende der Drähte zu läuten, wird eine Feder in der Mitte gedrückt, u. um die Lärmglocke in derselben Station zu läuten, werden 3 Federn, durch einen Communicationsstab 2 u. 1 mit dem Ringer, gedrückt. Die Manipulation mit dem Instrument geht so vor sich, daß zum abwechselnden Schluß u. zur Unterbrechung desselben ein kleines Rädchen herumgedreht wird, das die Gestalt eines horizontalen Steuerrades u. etwa 3 Z. Durchmesser hat. Die Maschine hat nur 1 Zeiger, wie das Zifferblatt einer Wanduhr. [21] **e)** Noch andre zweckmäßige elektromagnet. T-en wurden von Gauß, Schilling, Steinheil u. Wheaston angegeben. Vgl. C. A. Steinheil, Ueber T-ie, bes. durch galvan. Kräfte, Stuttg. 1840. [22] **D)** Einen **hydraul. T-en** gaben 1837 Witschaw u. Wallante in London an, welcher sich auf das Gesetz gründet, daß das Wasser, durch Röhren fortgeleitet, auch in weiter Entfernung sein Niveau herstellt. Unter der Erdoberfläche werden bleierne Röhren von wenigstens ½ Z. Durchmesser gelegt. An den Enden der Bleiröhren sind Glasröhren angebracht, welche mit einer Scala versehn sind, deren Grade die Buchstaben bezeichnen. Mittelst angebrachter Hähne kann etwas Wasser aus den Röhren abgelassen u. zugeleitet u. so das Niveau des Wassers beliebig verändert werden. Da, wo die Röhren ausmünden, müssen Stationshäuser angelegt werden. [23] **B)** (Gesch.). Schon die **Alten** kannten die T-en, wiewohl sehr unvollkommen. Nach Aeschylos meldeten die **Griechen** die Einnahme von Troja durch Feuersignale nach Griechenland. Auch später noch waren die Flammenzeichen, so wie die Rauchzeichen bei Tage gewöhnlich. [24] Polybios u. Julius Africanus meldeten über die dabei beobachtete Methode, daß man rechts, links u. die Mitte unterschied. Auf jeden dieser Punkte wurden 8 Feuer angezündet, u. damit die 24 Buchstaben des Alphabets angedeutet. [25] Auch Hannibal brauchte in Afrika u. Spanien dies Mittel durch eigens angelegte Thürme (vgl. Pyrseuten). [26] Die Perser bedienten sich aber des Schalls zu ihren T-en, indem sie sich die Nachrichten von Posten zu Posten zuriefen, so daß die Nachricht die Strecke, die ein Mann in 30 Tagen durcheilen konnte, in einem Tage zurücklegten. [27] Der Grieche Aeneas zu Aristotelis wollte mit einem hydraul. T. signalisiren. [28] Eine Art, durch Fackeln zu signalisiren, erfand Kleoxenos u. Demokritos 200 v. Chr., wo sämmtl. Buchstaben des Alphabets auf 5 Tafeln durch Fackeln verzeichnet waren, u. man die Fackeln durch Dioptern beobachtete. [29] Am besten ausgebildet waren aber die T-en in **Gallien**, wo schon Cäsar Nachrichten von Feuerzeichen bemerkt, u. Vegetius im 3. Buche ausdrücklich sagt, daß sie die Nachrichten durch auf Thürmen aufgehangne, bald erhobne, bald gesenkte Stücken Holzes (ganz unser T.) fortgepflanzt hätten. [30] Bis ins 17. Jahrh. ruhte die T-ie, wo 1633 der Marquis von Worcester, u. um 1660 ein tauber Franzose, Amontons, t-enähnl. Erfindungen machten; R. Hook errichtete 1684 die erste t-enähnl. Maschine, die sich Signale mittheilte, 1763 errichtete Edgeworth zu seinem Privatgebrauch zwischen London u. Newmarket eine ähnl. telegraph. Linie. Linguet suchte sich durch ein telegraph. Project 1784 aus der Bastille loszukaufen. Dom Gouthey schlug zu derselben Zeit Schallröhren vor, u. Andre wollten Flaggen, Glocken, den Knall von Geschützen, Trommeln, zu gleichem Zweck benutzen; am zweckmäßigsten war des Prof. Bergsträßer Vorschlag zu einem T-en durch Flaggen (1785). [31] Endlich trat 1793, zur Zeit der franz. Revolution, der Ingenieur Claude Chappe mit seinem Vorschlag, den T. nach jetziger Weise einzurichten, auf u. brachte es dahin, daß wirklich eine T-enlinie eingerichtet wurde. Die Wiedereinnahme von Condé war die erste Nachricht, die auf diese Art nach Paris kam. Der Convent sendete dem Commandanten die Nachricht, der Platz solle künftig Nord-Libre heißen, zu u. in ½ Stunden war die

die *Nachricht* von Lille zurück, daß der Courrier *von* da nach Condé mit dem Befehl *abgegangen* sei. Chappe wurde die Erfindung bald streitig gemacht u. aus Aerger darüber sprang er 1805 in einen Brunnen; sein Bruder, **Jean Joseph Chappe**, war sein Nachfolger in der Direction der franz. T-en u. st. 1829. Auch viele ähnliche Vorschläge, bes. mit **Luftballons**, wurden gemacht; so wollte der Aerostat Condé zu Meudon in die Luft steigen u. mit 8 über einander hängenden Cylindern von Wachstaffet, die 265 Veränderungen fähig waren, signalisiren; einen andern Luftballon ließ er steigen u. an die Erde mit Stricken befestigen, so daß die Signale von der Erde aus dirigirt wurden. Am weitesten ging aber der Brite Edwards, der von London nach Calcutta Nachrichten in 1 Minute schicken zu können behauptete. Nach Frankreich errichtete **England** eine T-enlinie zwischen Dower u. London, u. dehnte diese Erfindung auch weiter, namentl. in Indien aus. Auch **Holland, Schweden** u. **Preußen** haben die T-en angenommen (s. ob. …). Auch zwischen **Hamburg** u. **Kurhaven** besteht jetzt eine T-enlinie. Auch **Privat-T-en** hat man angelegt u. vorgeschlagen, Erstres jedoch nur in England; doch versprechen die **elektromagnetischen T-en**, die seit 1837 erfunden sind, solche zu werden, s. ob. … Vgl. Signal. *(Pr. u. Lö.)*

Telegrăphik (Telephonik, v. gr.), Kunst, durch sichtbare Zeichen, od. auch durch Töne, nur nicht articulirte, Einem etwas in der Ferne zu erkennen geben.

Telegrăphische Sprăche, s. u. Sprache n.

Tēlegul, See u. Fluß, s. u. Tiraspol.

Telēĭa, Beiname der Here, s. d. a.

Teleiăndra (T. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Laurineae *Nees.* Art: T. pauca, in Brasilien. **Telĕkĭa** (T. *De C., Baumg.*), Pflanzengatt., nach einem ungar. Grafen, **Tēleki v. Szek**, genannt, aus der nat. Fam. Asteroideae *Less.*, Amphigynanthae, Labiatiflorae *Rchb.* Arten: T. cordifolia, im Bannat, Persien; T. speciosissima, in Tyrol, Italien.

Tēlekles (Kunstgesch.), s. u. Theodoros.

Teleklīdes, Dichter der alten attischen Komödie im 5. Jahrh. v. Chr.

Tēleklos, des Archelaos Sohn; spartan. König, unter ihm eroberten die Spartaner Amyklä nebst andern Städten, s. Messenische Kriege 1 u. Lakonika (Gesch.) a.

Telēkyscher Palăst, s. u. Maros.

Telēle, District, s. u. Canarias a.

Telēmachos, **1)** Sohn des Odysseus u. der Penelope, bei seines Vaters Abreise zum trojan. Krieg noch ein Kind. Als er erwachsen war, ging er, um Kunde von den andern trojan. Helden über seinen Vater zu holen, nach Pherä zu Diokles, nach Pylos zu Nestor u. nach Sparta zu Menelaos, bei welchem er erfuhr, daß Odysseus noch lebte. Zurückgekehrt, traf er bei dem Schweinehirten Eumäos seinen Vater, der sich ihm entdeckte, u. an seines Vaters Seite kämpfte T. gegen die Freier, s. Odysseus u ff. So weit Homers Erzählung über ihn; seine übrigen Schicksale sind mannichfaltig erzählt worden; so soll er zuletzt von seinem Vater aus Ithaka getrieben worden sein; Andre lassen ihn die Kirke heirathen, mit der er Latinos u. Roma zeugte, auch Clusium gründen; And. erzählen Andres. T. Geschichte ist der Inhalt des Romans von Fenelon: Les aventures de Télémaque. **2)** Asiat. Mönch unter Honorius, erklärte sich gegen die Fechterspiele u. unterbrach in dem Kampfplatze die Kämpfer in Ausübung ihrer Kunst. Das Volk steinigte ihn; bald darauf aber, als es sein Unrecht einsah, wurde T. als Märtyrer u. Heiliger verehrt. *(Lb.)*

Tēleman (Georg Philipp), geb. 1681 zu Magdeburg; 1701 Cantor u. Organist an der Neukirche zu Leipzig, später Musikdirector zu Bayreuth u. Eisenach, endlich 1721 Musikdirector in Hamburg; bes. beliebt waren die Hirten zu Bethlehem u. das befreite Jerusalem. Er st. 1767 zu Hamburg.

Telemikroskōp (v. gr.), Instrument zu Vergrößerung fernerer Gegenstände.

Tēlemos, Eurymedes Sohn, Wahrsager; prophezeite dem Kyklopen das Unglück, welches ihm vom Odysseus widerfuhr.

Telēmson, Stadt, so v. w. Tlemsan.

Telengūten, Volk, so v. w. Teleuten.

Teleobrānchien, so v. w. Ganzkiemen; daher die Knorpelfische mit ganzen Kiemen, als Syngnathus u. a.

Teleologīe (v. gr.), die Lehre von der Zweckmäßigkeit in den Natur- u. Weltereignissen. Die T. ist entweder **physisch**, wenn sie sich auf natürl. od. theoret. Zwecke der sinnl. Natur, od. **moralisch (ethisch)**, wenn sie sich auf sittl. Vernunftzwecke bezieht. Die Philosophen gründeten darauf Schlüsse zur Erkenntniß des Daseins u. Wesens Gottes, woraus der **teleolōg. Beweis** entstand, s. Gott u.

Teleomikroskōp, so v. w. Telemikroskop.

Teleōntes (v. gr.), **1)** Zahlende, Zinsgebende; **2)** Abtheilung der Bewohner Attikas in der vorsolon. Zeit, s. Athen (Ant.) 13 **3)** in and. griech. Staaten die Ureinwohner, welche fremden Eroberern Abgaben entrichteten u. das Feld bauten.

Teleōrman, **1)** Bezirk im Oberland der Walachei; Hauptst. **Rußvede**, 4 Kirchen, Sitz eines Isbravnik; außer ihr **Simnitza**, Handelsstadt an der Donau; **2)** Nebenfluß der Wedea.

Teleosāurus, nach Geoffroy u. St. Hilaire Gattung der fossilen Krokodile, mit der Art T. Cadomensis.

Telēphanes, **1)** Bildner aus Phokis; arbeitete für Xerxes u. Dareios. **2)** s. u. Ardikes.

Telephăssa, Agenors Gemahlin, s. u. Kadmos.

Te-

Tēlephis (a. Geogr.), Stadt auf der Grenze von Lazika, lag hinter Wäldern u. Sümpfen; 553 n. Chr. eroberte sie der pers. Feldherr Mermeroës von dem griech. Anführer Martin.

Telēphium (v. gr.), ein bösartiges Geschwür, von Telephos (s. d.) so benannt.

Telēphium (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Portulakaceen, Telephieae *Rchnb.*, Sparke *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: T. imperati, in SEuropa, T. oppositifolium, in NAfrika.

Télephon, so v. w. Telephanes 2).

Telephonīē (v. gr., das Fernhintönen), **1)** Sprechen in die Ferne durch Sprachröhre; **2)** s. u. Sprache n.

Telēphora (T. *Ehrh.)*, so v. w. Thelephora. **Telēphorus,** s. Weichkäfer.

Tēlephos, 1) Sohn des Herakles u. der Auge, Gemahl der Agriope u. König von Mysien. Als die trojan. Helden zu ihm kamen, wurde er von Achilles verwundet, u. da ihm ein Orakel rieth, Heilung der Wunde bei dem zu suchen, der sie geschlagen, reiste er zu Achilles u. wurde durch den Rost von dessen Spieß wieder hergestellt. **2)** Grammatiker aus Pergamos; im 2. Jahrh. n. Chr. Lehrer des Kaisers Verus; histor. u. grammat. Schriften verloren. *(Lb.)*

Telephrasīē (v. gr.), das Sprechen in die Ferne (vgl. Telephonie); daher **Telephräsik,** die Kunst in die Ferne zu sprechen.

Telēpora, Tochter des Liparos, s. u. Liparische Inseln.

Tēlerich, 771—776 König der Bulgaren, s. d. ss.

Tēlese, ungesunde Stadt in der neap. Provinz Terra di Lavora, am Berge Pugliano; Bisthum, Titel eines Fürstenthums; das alte **Telēsia** in Samnium; vom Erdbeben 1688 zerstört; jetzt nur noch 200 Ew.

Tēleses, 762—763 König der Bulgaren, s. d. ss.

Telēsie (Miner.), so v. w. Saphir.

Telesīlla, argiv. Heldin, s. u. Hybristik.

Telesīnus, Pontius, Samniter, stand im Bürgerkriege zwischen Marius u. Sulla auf der Seite des Marius; blieb u. Sulla ließ ihm den Kopf abschlagen.

Telēsius (Bernhardino), geb. 1508 zu Cosenza; studirte zu Rom u. Padua Mathematik u. Physik u. trat dann zu Neapel in der Naturphilosophie als Gegner des Aristoteles auf, stiftete die **Academia Telesiana** od. **Consentina,** wodurch er sich aber viel Gegner, bes. unter den Mönchen, zuzog; er verließ daher Neapel u. ging nach Cosenza zurück, wo er 1588 st. Seine Schriften wurden verboten. Hauptschrift: De natura juxta propria principia, Rom 1465, 4. (2 Bücher), Neapel 1586, Fol. (9 Bücher), 2. Ausg. Genf 1588, Fol.; kleine Schriften, Vened. 1590 durch Ant. Persius herausgegeben. Sein System der Naturphilosophie war ein Empirismus od. Sensualismus, zu welchem T. Manches aus Parmenides geschöpft hatte. T. nahm 3 Grundprincipien aller Dinge an, Wärme, Kälte (beide unkörperlich u. thätig) u. Materie (körperlich u. leidend); die bewegl. Wärme bestimmte den Himmel mit den Gestirnen, die unbewegl. Kälte aber die Erde u. die auf ihr vorhandenen Körper. Aus dem Kampfe der Wärme u. Kälte erklärte er den Ursprung der Dinge. Thiere u. Pflanzen waren ihm beseelte u. empfindende Wesen; die Seele des Menschen unterschied er dadurch, daß er ihr Unsterblichkeit zutheilte u. sie von Gott unmittelbar bei der Erzeugung dem Menschen eingepflanzt werden ließ. Auch seine Akademie ging bald nach seinem Tode ein. Vgl. J. G. Lotter, De Bernh. Telesio, Lpz. 1726, 4., 2. Ausg. 1733. *(Lb.)*

Telēskoi, See, so v. w. Telezkoi.

Teleskōp, so v. w. Fernrohr, bes. das astronom. Fernrohr, s. u. Fernrohr s.

Teleskōp, südl. Sternbild, so v. w. Astronomisches Fernrohr.

Teleskōp, s. u. Kreiselschnecke r.

Teleskopīē (v. gr.), der Theil der Optik, der von den Fernröhren, ihrer Zusammensetzung u. Benutzung handelt.

Teleskōpische Fixsterne (T. Stērne), s. u. Fixsterne.

Telēsphoros (gr., der Vollender, zur Reife Bringende), **1)** (Myth.), s. Euamerion; **2)** (Kirchengesch.), so v. w. Theoloferus.

Telessilēïa (gr. Ant.), so v. w. Hybristika.

Telēstes, 1) 1000 v. Chr. König von Korinth, s. d. (Gesch.) 1. **2)** Dithyrambendichter u. Komiker aus Selinus, um 400 n. Chr.

Tel est nōtre plāisir (fr., spr. täh nott'r pläsihr), das ist unser Gefallen, so gefällt es uns; der gewöhnl. Schluß in Rescripten u. Befehlen der Könige von Frankreich vor der Revolution an ihre Beamten.

Tēlete (gr.), **1)** Vollendung, Beendigung, Ende; **2)** Weihe, Einweihung, bes. in die Mysterien; **3) (Tēletä),** Weihungen od. Entsühnungen von Verbrechen od. Versündigungen gegen die Götter; **4)** Anweisungen, die Reinigungsceremonien gehörig vorzunehmen. Solche T. wurden dem Orpheus, Musäos, Eumolpos u. Neanthes aus Kyzikos zugeschrieben. Solche Weihpriester hießen **Telēstä,** s. Orpheus. *(Lb.)*

Tēlete, 1) personificirte Weihe in den Mysterien, Tochter der Nikäa, Dienerin des Dionysos, s. u. Bakchos n. **2)** (Teleia), eine der 10 Horen.

Telēthrios (a. Geogr.), s. Euböa.

Telethūsa, bei Latreille Familie aus der Ringelwürmerordnung Mesobranchien. Gattung Arenicola.

Telētzes (Telēūtzes), König der Bulgaren, s. d. s.

Tele-

Tele-üten (Telen-güten, weiße Kalmücken), tatar. Volksstamm in der ruff. Statthalterschaft Tomsk; sind ansässig, treiben etwas Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fuhrwesen; leben in kleinen schmutzigen Hütten, schaman., griech., muhammedan. Religion, haben eignen Dialekt, vielleicht kaum 3000 Köpfe. 1609 wurden sie von den Russen unterworfen, doch sind sie erst seit der Mitte des 18. Jahrh., wo sich einige Stämme weiter am Tom hinauf zogen, eigentl. ruff. Unterthanen, and. leben in Dschagatai, s. u. Tataren (Geogr.) u. *(Wr.)*

Telēzkoi (Telezkoe Osero, Altan-Nor), See im Kr. Tscharysch der russ. Statthalterschaft Tomsk; ziemlich hoch im Altai-Gebirge, 12 (18) Ml. lang, 3½ (12) Ml. breit, nimmt den aus der Songarei kommenden Tschulisman mit dem Talbaschan auf; hat seinen Abfluß durch die Bija, aus welcher der Ob wird.

Tēlfair, Canton, s. Georgien s.

Tēlford (Thom.), geb. 1755; engl. Baumeister, Erbauer der Menay- u. Conwaybrücke, des calidonschen Kanals, der Katharinendocks; st. 1834.

Tēlgte, Stadt im preuß. Rgsbzk. u. Kr. Münster, an der Ems; Fayencefabrik, Wollenweberei; wunderthätiges Marienbild, starke Wallfahrt; 2000 Ew.

Tēlica, Vulkan, s. u. Nicaragua.

Tēligul (Tēligol), so v. w. Telegul. **Telimicen,** Prov., so v. w. Tlemsan.

Teliosādik (v. gr.), das von J. F. C. Werneburg vorgeschlagene dodekat. Zahlensystem, vgl. Zahlensystem s.

Telipōgon (T. *Humb. et Bonpl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. angustifolius, T. latifolius, in SAmerika heimische, auf Bäumen vegetirende Schmarotzerpflanzen.

Telithōne (a. Geogr.), Stadt der Moabiter im petraïschen Arabien.

Telkebānya, Dorf in der ungar. Gespannsch. Abaujvar, Fundort des **Telkebānyersteins,** so v. w. Pechopal.

Tell (Wilhelm), geb. zu Bürgeln im Canton Uri, nach And. war er ein Appenzeller; Meier daselbst, Schwiegersohn von Walter Fürst. An dem Zusammentritt der freien Landleute auf dem Rütli, um unter Walther Fürsts, Stauffachers und Arnolds von Melchthal Leitung der fremden Zwingherrschaft zu widerstehen, nahm er *nicht* Theil, nach Ein. war er aber selbst statt Walter Fürst bei der Bundschließung auf dem Rütli. Als 1307 der Landvoigt Geßler zu Altorf einen Hut auf einer Stange aufrichtete, damit jeder Vorübergehende sich vor ihm verneige, weigerte sich T. dessen; Geßler ließ ihn deshalb hart an u. legte ihm zur Buße auf, als ein berühmter Armbrustschütze einen Apfel vom Kopfe seines Sohnes herabzuschießen. Dies vollbrachte T. glücklich, verbarg aber dabei einen zweiten Pfeil in seinem Busen, u. antwortete, von Geßler nach dem Schusse befragt, wozu dieser zweite Pfeil habe dienen sollen: für Geßler, wenn er sein Kind verletzt hätte. Geßler ließ ihn deshalb in Fesseln schlagen u. wollte ihn selbst zu Schiffe über den vierwaldstädter See nach seinem Schlosse nach Küßnacht führen. Auf dem See vom Sturme überfallen u. in großer Gefahr, gebot Geßler, T., der als treffl. Schiffer bekannt war, zu entfesseln u. ihm das Steuerruder zu übergeben. T. leitete nun das Schiff an den Arenberg u. sprang auf eine Felsenplatte aus dem Schiff, das Schiff selbst den Wellen überlassend. Nur mit Mühe entkam der Landvoigt dem Ertrinken. Er landete nun u. wollte nach Küßnacht. T. erwartete ihn aber in einem Hohlwege bei Küßnacht u. erschoß ihn mit seiner Armbrust. T. soll dann in der Reuß, bei dem Versuch, einen Knaben aus den Fluthen zu retten, umgekommen sein. T. ist der Heros der schweizer. Freiheit, die ganze Schweiz ist davon voll, alles erzählt seine Geschichte u. überall zeigt man die Punkte, wo sie vorgefallen, den Platz zu Altorf, wo der Hut stand u. der Schuß geschah (am **T-brunnen),** die Platte **(T-s Plätte),** wo er aus dem Schiff sprang u. wo eine Kapelle steht, den Hohlweg, wo er Geßlern den Tod gab, ja zu Burgeln, wo er gewohnt haben soll, ist eine Kapelle **(T-s Kapēlle)** errichtet. Dessenungeachtet bezweifeln neuere Geschichtsforscher T-s histor. Existenz, u. geben ihn für eine poetische Fiction der Schweizer aus. Man führt für diese Meinung an, daß die ganze Erzählung von T. von keinem gleichzeitigen Schriftsteller erwähnt wird, daß eine ganz ähnl. Geschichte schon von einem gewissen Tocco, im Saxo Grammaticus erzählt werde. Doch scheint der Umstand, daß sich 1388 114 Personen im Canton Uri urkundlich an T. erinnerten, so wie der, daß 1684 der Mannsstamm T. mit Johannes Martin T. von Attinghausen (ob T. schon Güter vor Attinghausen besessen, od. sie erst später durch Heirath an T-s Familie gekommen seien, ist ungewiß), die weibl. Nachkommen aber erst 1720 mit Veronica erloschen, u. daß im 14. u. 15. Jahrh. Niemand an der wirkl. Existenz Zweifel hegte, einiges Gewicht für diese Meinung in die Wagschale zu legen, daß ein T. Geßler erschoß, wenn auch die Sage mit dem Apfel unerwiesen ist, u. so erklärt sich auch L. Häusser (die Sage vom T., Heidelb. 1840) dahin, daß T. zwar wirklich gelebt u. den Hut nicht gezogen, u. deshalb mit Anlaß zu dem schweizer. Aufstand gegeben habe; das Uebrige sei Zusatz nach Saxo Grammaticus. Vgl. G. J. v. Haller, Guillaume T., fable danoise, Bern 1760; Derselbe, Wilhelm T., eine Vorlesung, ebd. 1772; Vertheidigung des Wilh. T., Fluel 1814; J. D. Hisely, De Guill. T., Gröning. 1824; Derselbe

selbe, Recherches crit. sur l'hist. de Guill. T., Lauf. 1843. *(Pr. u. Dg.)*

Tell, Marktfl., so v. w. Teglio.

Tell Bästa, Ort, s. u. Charkieh.

Tëllah, s. u. Arabien (Gesch.) u. **Tëllaw**, so v. w. Thelawi. **Tëllbrunnen**, s. u. Altorf 1).

Tëlle, kleine Vertiefung auf der Oberfläche der Erde.

Tëllemarken, Voigteien, s. unter Bradsberg.

Tellëna (a. Geogr.), Stadt in Latium; schon früh zerstört u. die Einwohner nach Rom abgeführt.

Tellënon (gr., Bauw.), so v. w. Carchesium.

Tëller, **1)** flaches Gefäß mit einem Rande, bes. so v. w. **Tischteller**, solche Gefäße, auf welchen man bei Tische die Speisen vorgelegt bekommt, zerschneidet u. genießt; sie sind meist von Porzellan, Steingut od. Zinn; Aermere haben T. von Töpfergut, od. **hölzerne T.**, runde Scheiben von Holz, die bes. auf dem thüringer Gebirg gefertigt werden; Reichere hingegen von Silber, od. wohl fürstl. Personen von Gold. Außerdem hat man die tiefern **Suppen-T.**, die größern **Kuchen-** u. durchbrochnen **Früchte-T.**, auf welchen Früchte, Kuchen u. dgl. auf die Tafel gesetzt werden, u. die kleinern **Dessert-** od. **Sallat-T.**, auf welche der einzelne Tischgenosse das Dessert od. den Sallat thut; **2)** an der Luftpumpe, s. d. a; **3)** auch eine ebene Fläche; **4)** (Bot.), so v. w. Discus 2) u. 3). *(Fch.)*

Tëller, **1)** (**Romanus**), geb. 1701 zu Leipzig; zuerst Katechet an der Peterskirche daselbst, 1727 Sonnabendsprediger, 1731 Diakonus in Merseburg, 1732 Prediger an der Thomaskirche zu Leipzig, 1740 Prof. der Theologie; st. 1750; beliebt wegen seines guten Vortrags. Gab heraus: Holacii examen theologiae acroamaticae, Lpz. 1750 u. 1763, 4.; das englische Bibelwerk, wovon er aber nur 2 Bände lieferte, Dietelmair u. Brucker besorgten die Fortsetzung. **2)** (**Wilh. Abr.**), Sohn des Vor., geb. 1743 in Leipzig; stud. seit 1749 die Theologie, ward 1755 Katechet an der Peterskirche, dann Sonnabendsprediger an der Nicolaikirche u. 1761 Prof. der Theol. in Helmstädt. Die rationalist. Ansichten, die er dort in seinem Lehrbuche des christl. Glaubens, Helmst. 1768, darlegte, erregten großes Aufsehn u. viel Anstoß. 1767 ward er als Oberconsistorialrath u. Probst nach Berlin gerufen. Dort wirkte er mit Sack, Dietrich, Spalding u. And. für Verbesserung des Kirchen- u. Schulwesens in Preußen. Er blieb seiner Ueberzeugung auch bei den entgegengesetzten Ansichten unter dem Wöllnerschen Ministerium treu. Er st. 1804; schr.: Wörterbuch zum N. T., Berl. 1772, 6. A. ebd. 1805; Darstellung der deutschen Sprache u. Luthers Bibelübersetzung, ebd. 1794; Predigten über die häusl. Frömmigkeit, ebd. 1772, n. Aufl. 1792; Predigten an Sonn- u. Festtagen, ebd. 1785, 2 Bde.; Predigten u. Reden bei bes. Veranlassungen, ebd. 1787, 2 Thle.; gab heraus mit mehr. Theologen Neues Magazin für Prediger, Züllichau u. Jena 1792—1801, 10 Bde. Vgl. Fr. Nicolai, Gedächtnißschrift auf T., Berl. 1807; J. E. Taſchels Gedächtnißpredigt, begleitet von einer literar. Biographie, ebd. 1805. *(Dg.)*

Tëllerapfel, **1)** (**weiß u. rother T.**), Wirthschafts- u. Herbstapfel, auf der Sonnenseite roth, sonst weiß, schmeckt weinsäuerlich, reift im Oct. u. Nov.; **2)** (**gelber T.**), so v. w. Rambour, großer.

Tëllerbrode, ganz kleine runde Brodchen.

Tëllerchen (Bot.), Patellula, Orbiculus, so v. w. Schüsselchen, Scheibchen, s. Kryptogamen u. a. m.

Tëllereisen, Fangeisen zum Fange der Füchse, Marder, Fischottern, Wiesel u. Raubvögel; es besteht aus 2 auseinander zu schlagenden Bogen, die von einer Feder schnell heftig zusammengeschlagen werden; unter den Bogen ist ein Teller von Eisenblech beweglich angebracht, so daß bei der geringsten Berührung der die Feder zurückhaltende **Federhaken** gelöst wird u. die Feder den Bügel abzieht. Ueber dem Teller wird ein Köder so aufgehängt, daß das Wild auf den Teller treten muß, wenn es den Köder bequem fassen will, u. dadurch zwischen den Bügeln gefangen wird. Sie sind nach dem Wilde von verschiedner Größe; die größern haben gezahnte Bügel. Gut ist es, eine **Schleppe** zum T. anzuwenden. An eine Schnur wird nämlich ein Köder befestigt u. dieselbe um das T. (auch um den Schwanenhals od. Fuchsangel) eine Strecke herumgeschleift; von Zeit zu Zeit auch etwas davon fallen gelassen u. endlich an das T. **hingeschleppt**, damit der Fuchs od. das and. Jagdthier, das man fangen will, zu dem Eisen gelockt werden. *(Fch.)*

Tëllerflechten (Usneaceae), 23. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. Die zu Schläuchen entwickelten Keimkörnchen liegen in flach scheibenförmigen Keimlagern; der strauchartige, vielfach verästelte Träger umgibt die Keimlager offen, tellerartig, das kleinschuppige Knospenlager (Thallus) ist aus dem Träger (Podetium) entwickelt.

Tëllerhammer, Hammer mit einer gut polirten runden Bahn, mit dem Teller u. ähnl. Gegenstände geebnet werden.

Tëllerhüte, eiserne Scheiben für die Hutmacher zum Walzen der Hüte.

Tëllermetall, s. Amalgamirwerk a.

Tëllermützen, **1)** Mützen, bei welchen der Deckel od. der obere Theil ausgesteift einer runden Scheibe gleicht; **2)** Mützen für Frauenzimmer, bei denen der Deckel herzförmig, steif u. eben ist.

Tëllerqualle, s. Hutquallen B) h).

Tëllerroth, Farbe, so v. w. Tassenroth.

Tël-

Tĕllerrübe, s. u. Rübe 2.

Tĕllerschnecke (Planorbis *Brug.*, Taf. XI. b. Fig. 6), Gattung der Lungenschnecken; Schale scheibenförmig, hornartig, platt, die Mündung ist breiter, als hoch, die Fühlfäden sind lang, dünn, borstenförmig, daran liegen unten die Augen. Der Mantelrand gibt eine rothe Feuchtigkeit von sich; lebt häufig in stehenden od. langsam fließenden Gewässern, legt ihre Eier an Wasserpflanzen; steht bei Linné unter Helix. Arten: hornige T. (Coccinellschnecke, Purpurschnecke der Flüsse, Waldhorn, P. cornea), schwärzlich, mit 4 Windungen, die Haut schwarz, in Flüssen u. Teichen; färbt scharlachroth; P. vortex, oben gewölbt, unten platt, 7 Windungen; gekielte T. (P. carinata, Helix planorbis), mit 4 scharfrandigen Windungen, u. m. a. Einige Arten (s. Planorbiten) finden sich versteinert. *(Wr.)*

Tĕllerträger, s. u. Plattleib.

Tĕllertuch, so v. w. Serviette.

Tĕllerwärmer, Werkzeug, die bei Tische nöthigen Teller darauf zu wärmen; besteht aus einem blechernen Kasten, dessen Deckel einen Rost bildet u. der so eingerichtet ist, daß ein Kohlenfeuer hineingesetzt werden kann.

Tĕllez (Eleonore), s. Eleonore 14).

Tĕllico, Fluß u. Dorf, s. u. Tennessee z. ? B) p).

Tellīma (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Saxifrageae *Rchnb.*, *R. Br.* Arten: in Californien u. NAmerika.

Tellīna, s. Tellmuschel.

Tellinĭdes, 1) bei Lamark die Arten aus der Gattung Tellmuschel, bei denen die eine Schale 2, die andre 3 Zähne im Schlosse hat. Art: T. timoriensis, von der Insel Timor; 2) bei Latreille Familie aus der Abtheilung Uniconchae, Klasse der Schalthiere, dazu die Steinfresser (Gattungen: Petricola byssomya), die Sandbewohner (Gatt.: Corbis, Lucina, Loripes, Capsa, Tellinides, Tellina u. m. a.). *(Wr.)*

Telliniten, versteinte Tellmuscheln. Sie kommen in jüngeren Formationen häufiger als in älteren vor. **Tellinoīden**, so v. w. Telliniten, od. demselben doch sehr ähnlich.

Tellĭchery (spr. -scherl), Stadt, s. Cotiote.

Tĕllkampf (Adolf), geb. 1798 zu Hannover, nahm als Offizier eines hannöv. Feldbataillons Theil am Kriege gegen Frankreich u. blieb bis 1818 hier bei der Occupationsarmee, studirte 1819—22 zu Göttingen Mathematik, ward daselbst Privatdocent, 1824 Lehrer der Mathematik u. Physik zu Hamm, 1835 Director der Realschule zu Hannover. Schr.: Historia crit. variarum opinionum, quae de corporum fluida aut firma forma prodiere, Gött. 1822 (Preisschr.); Darstell. der mathemat. Geographie, Hannov. 1824; Vorschule der Mathematik, Berl. 1829, 2. A. 1835; Nova curvas inveniendi methodus, Hannov. 1835. *(Lb.)*

Tĕllmuschel, 1) (Tellina *L.*), Gattung der Muscheln; die Schalen klaffen nicht, sind flach, gewöhnlich quer eiförmig, glasartig, weiß, schön gefärbt u. quer gefurcht; haben eine Falte am hintern Ende, in dem Schlosse links 1 u. rechts 2 Zähne u. mit 2 blätterartigen Seitenzähnen, gegenüber aber keine Zahngrube. Das Thier heißt nach Poli Peronaea, u. hat 2 lange Athemröhren u. einen lanzetförmigen Fuß. Ist wieder getheilt in Tellinides u. Tellina; 2) diese dann bei Lamark, aus den Arten bestehend, bei welchen die Zähne in beiden Schalen gleichförmig sind; gehört zur Familie der Herzmuscheln. Dazu die Arten: strahlige T. (Tellina radiata), die Schale ist länglich, weiß, mit rothen Wirbeln u. feinen Längsstreifen, in den Meeren um Europa u. Afrika; Katzenzunge (T. lingua felis), Schalen eiförmig, sehr rauh, mit rothen Strahlen u. rothem Wirbel, aus Ostindien, selten; runde T. (T. Remies), Schalen rundlich, weiß, etwas runzelig; Gari (T. gari); Rosendoublet (T. planata), mit glatter, 3 Zoll langer, fleischrother, durchscheiniger Schale, aus dem Mittelmeere; geschnäbelte T. (T. rostrata); Blutflecken (T. bimaculata), innen mit 2 blutrothen Flecken, aus WIndien u. von europ. Küsten, u. v. a. Viele der Arten der linneischen Gattung T. sind unter die neuern Gattungen Cyclas, Capsa, Loripes, so wie unter die ältere, Venus, vertheilt worden. *(Wr.)*

Tellōnum (a. Geogr.), Stadt der Bojer im aquitan. Gallien; j. Luc.

Tĕllos, Athener, welchen Solon, von Krösos gefragt, wen er für den Glücklichsten unter den Sterblichen halte, nannte, weil er in einem blühenden Staate wohnte, tüchtige Söhne hatte, welche ihn überlebten, u. er selbst in einem Kampfe gegen die Eleusinier, nachdem er den Sieg der Athener entschieden hatte, fechtend gefallen u. ehrenvoll von seinen Mitbürgern begraben worden war.

Tĕllplatte, T-sprung (Geogr.), s. u. Tell.

Tellūmo (röm. Myth.), die Erde als männl. Gottheit, während Tellus die weibliche war.

Tellūr, 1) (Chem.), selten u. stets regulinisch, bes. in einigen siebenbürg. Golderzen, im Schrifterz, doch auch mit Silber, Kupfer, Blei, Wismuth, Selen vorkommendes Metall; aus diesen Verbindungen getrennt u. rein dargestellt, von dunkler Zinnfarbe, wenig Glanz, blätterigem Gefüge, spiegelnder Bruchfläche, 6,115 specif. Gewicht, schwer, stark metallglänzig, leicht zerreiblich, fast nicht dehnbar, schmelzbar, verändert sich weder im Wasser, noch an der Luft, sublimirt sich in verschlossenen Ge-

Gefäßen, entzündet sich, geschmolzen, an der Luft; mit lebhafter, blauer, an den Rändern grünl. Flamme u. dickem, weißem Rauche, leitet die Electricität sehr wenig, löst sich nur in Salpetersäure od. Königswasser. Das T. wird von vielen Chemikern nicht zu den Metallen gerechnet, sondern in die Reihe der Elemente zwischen Schwefel u. Phosphor gestellt. [2] Verbindungen. **A) Mit Sauerstoff** in 2 Verhältnissen: **a)** als **tellūrige Säure (T-oxyd)** = TeO_2. Sie kommt in 2 Modificationen vor: **aa)** als Hydrat (betatellurige S. nach Berzelius). Sie bildet sich als weißer fleckiger Niederschlag, wenn T. in Salpetersäure gelöst u. die Auflösung sogleich in Wasser gegossen, od. wenn Tellursuperchlorür (s. u. 6) in kaltem Wasser gelöst wird, ist getrocknet eine weiße, leichte, erdige Masse, von bittern metall. Geschmack, löst sich zum Theil im Wasser, röthet Lackmuspapier, wird von Säuren reichlich aufgenommen u. fungirt als Base. Von ätzenden u. kohlensauren Alkalien wird sie leicht aufgelöst u. bildet mit ihnen neutrale, 2- u. 4fachsaure, wenig od. gar nicht in Wasser lösl. Salze. In Salzsäure sind sie löslich; die gelbe Auflösung gibt beim Erhitzen Chlor aus. **bb)** Die wasserfreie tellurige Säure (alphatellurige S., *Berzel.)* bildet sich, wenn die Auflösung der tellurigen Säure in Salpetersäure längere Zeit steht, od. erwärmt wird, desgleichen wenn das Hydrat erwärmt wird; sie stellt eine feinkörnige, krystallinische Masse dar, schmeckt anfangs sehr wenig, später unangenehm metallisch, röthet Lackmuspapier nicht od. doch nur sehr langsam, wird von Wasser sehr wenig aufgelöst, eben so von Säuren Ammoniak u. kohlensauren Alkalien, leicht von Kali u. Natronlauge. Sie ist weniger flüssig als das T-metall, u. kann in bedecktem Tiegel geschmolzen werden, sublimirt aber bei Luftzutritt. Man hat auf nassem Wege mit ihr noch kein Salz dargestellt. [3] **b) T-säure** = TeO_3 wird erhalten, wenn in eine Lösung von tellurigsaurem Kali u. Kalihydrat Chlorgas bis zur Sättigung geleitet, die Flüssigkeit mit Ammoniak übersättigt, durch Chlorbaryum, tellursaurer Baryt niedergeschlagen, dieser durch Schwefelsäure zerlegt u. die abfiltrirte Flüssigkeit zum Krystallisiren verdampft wird. Dieses **t-saure Hydrāt** (Betatellursäure Berzel) = $TeO_3 + 3H_2O$ bildet große 6seitig prismat. Krystalle, schmeckt nicht sauer, sondern metallisch, röthet Lackmuspapier wenig, löst sich in Wasser, Säuren u. Alkalien, auch in wässrigem Weingeist, nicht aber in Alkohol. Durch Erhitzen, fast bis zum Glühen wird dem t-sauren Hydrat das Wasser entzogen u. wasserfreie T-säure (Alphatellursäure *Berzel.)* als eine pomeranzengelbe, noch die Form der Krystalle zeigende Masse gebildet, welche weder von Wasser noch von Säuren od. Alkalien gelöst wird. Bei stärkerer Erhitzung gibt sie Sauerstoff ab u. wird in tellurige Säure verwandelt. Das t-saure Hydrat bildet mit Basen Salze in denselben Verhältnissen wie die tellurige Säure. Die Salze der Alkalien sind in Wasser löslich, die der übrigen Basen schwer od. nicht. Die Lösung in Salzsäure ist farblos, trübt sich nicht beim Verdünnen mit Wasser, gibt beim Erhitzen Chlor aus. Mehrere Salze existiren in 2 Modificationen: **a)** farblos, in Wasser u. Säuren löslich; **b)** wasserfrei, gelb, unlöslich. [4] **B) Mit Wasserstoff: T-wasserstoff,** Wasserstofftellurid = H_2Te bildet sich, wenn man T-eisen, T-zink etc. mit Salzsäure übergießt, ist farblos, verbindet sich mit Wasser, doch wird diese Lösung schnell an der Luft, wegen sich abscheidendem T., dunkel; riecht dem Schwefelwasserstoff sehr ähnlich, schlägt Metalle aus ihren Salz-Auflösungen als T-metalle mit dunkler Farbe nieder, gibt mit Alkalien u. alkal. Erden auflösl. Verbindungen: **Tellurēte;** verbrennt mit bläul. Flamme, unter Absetzung von T-oxyd. Aus der wäßrigen Auflösung wird, am negativen Pole der galvan. Kette, ein braunes Pulver niedergeschlagen, was eine fixe Verbindung des T-s mit Wasserstoff zu sein scheint; nach neueren Beobachtungen nur fein zertheiltes T. sein soll. [5] **C) Mit Schwefel** verbindet sich das T. in jedem Verhältniß. Wenig T. ertheilt dem Schwefel eine rothe Farbe. Wenn man durch eine Auflösung von telluriger Säure Schwefelwasserstoff leitet, so erhält man **T-supersulphīd,** oder **tellūriges Sulphīd** als braunen Niederschlag. Auf gleiche Weise bildet sich aus T-säure nach längerer Zeit T-supersulphid das sich an der Wand des Gefäßes als ein metallglänzender, in Flittern sich ablösender Ueberzug anlegt. [6] **D) Mit Chlor** sind bis jetzt nur 2 Verbindungen des T-s bekannt: **a) T-superchlorūr** = $TeChl_2$ wird erhalten durch gelindes Erhitzen von metallischem T. in einem Strome Chlorgas. Die entstandene dunkelgelbe Flüssigkeit wird beim Erkalten hellgelb u. beim krystallin. Erstarren weiß. Es ist nicht sehr flüchtig, wird beim Auflösen in Wasser zersetzt, von verdünnter Salzsäure unverändert aufgelöst. [7] **b) T-chlorīd** = $TeChl_4$ destillirt beim Erhitzen eines Gemisches vom Vorigen mit metall. T. in einer Retorte über, ist schwarz, erdig, auf dem Bruche flüchtiger als das Vorige. Sein Dampf ist, so lange das Destillirgefäß noch Luft enthält, purpurfarbig, später gelb. An der Luft wird es feucht, von Wasser u. Salzsäure zerlegt; läßt sich mit T. u. T-superchlorür in allen Verhältnissen zusammenschmelzen. [8] **E) T-superbromūr** durch Auflösen feingepülverten T-s in erkaltetem Brom u. Verdampfen des überschüssigen Broms erhalten, ist braungelb,

gibt

gibt mit Wasser eine gelbe Auflösung, die bei größrer Verdünnung zerfällt. [9] **F) Mit Jod** läßt sich das T. in jedem Verhältniß zusammenschmelzen. Beim Erhitzen verfliegt das überschüssige Jod u. bleibt **T-iodid** zurück. **T-superiodür** wird als schwarze, abschmutzende Körner, durch Digeriren von telluriger Säure mit Jodwasserstoffsäure erhalten. [10] **G) Mit Metallen** verbindet sich das T. auf ähnliche Weise wie der Schwefel, so daß diese Verbindungen sich theils wie Basen: **Tellurēte, Tellūrobasen,** theils wie Säuren: **Telluride,** Tellurosäuren erhalten, u. sich daher auch Tellurete mit Telluriden zu Salzen **(Tellūrosalze)** verbinden können. **T-eisen** kann durch Erhitzen des tellurigsauren Eisenoxyds unter Wasserstoffgas, **T-zink, T-zinn** u. m. a. durch Zusammenschmelzen des betreffenden Metalls mit T. erhalten werden; auch durch Niederschlagung aus den Lösungen der Metall- u. Alkali-Salze mittelst T-wasserstoff (s. d.). **2)** (Miner.), nach Leonhard so v. w. Tellurerze (s. d.). *(Su.)*

Tellūrblei, T-gold, s. u. Tellurerze 2).

Tellūreisen, als solches ist eine Art gediegenes Eisen, in kleinen, derben Massen, auch Platten, stahlgrau, aus dem Meiningischen, aus dem Isere-Departement in Frankreich u. and. Orten bekannt, dessen Ursprung irdisch sein soll.

Tellūrerze (Min.), **1)** Gediegen Tellur, krystallisirt in stumpfen Rhomboëdern, kommt derb od. eingesprengt vor, hat eine Härte zwischen der des Gypses u. Kalkspathes, 6,1 specif. Gewicht, ist zinnweiß bis silberweiß, wenig spröde, brennt mit gräulicher Flamme u. verflüchtiget sich u. enthält außer Tellur noch etwas Eisen u. Gold. Im Grauwackengebirge bei Facebey in Siebenbürgen. **2) T-gold** (Schrifttellur, Schrifterz), krystallisirt in nadelförmigen geneigt-rhombischen Säulen, welche im Porphyre von Siebenbürgen durch ihre winkelförmige Gruppierung einige Aehnlichkeit mit oriental. Schriftzügen haben. Es ist eine Verbindung von Tellur, Gold u. Silber. **3) T-silber,** eine Verbindung von 6,3 Silber u. 3,7 Tellur, findet sich nesterweise im Kalkschiefer am Altai. **4)** Weißtellur (Weißsylvanerz, Sylvanerz, Tellursilber z. Th., Weißerz, Nagyager Silber), krystallisirt in nadelförmigen, rhombischen Säulen, hat unebenen Bruch, ist weich, silberweiß, od. mengt sich etwas ins Messinggelbe, läuft auch schwarz an, hat 10,67 specif. Gewicht u. besteht aus Tellur, mit Gold, Blei, Silber u. sehr wenig Schwefel. Auf Gängen im Porphyr bei Nagyag in Siebenbürgen. **5) T-blei,** kommt im Tellursilber eingemengt am Altai vor. **6)** Tetradymit, welcher in Rhomboëdern krystallisirt u. parallel der gerad eingesetzten Endfläche leicht spaltbar ist, 7,5 specif. Gewicht hat, weich u. biegsam, zinnweiß bis stahlgrau ist u. stark glänzt, besteht aus Tellur, Wismuth u. Schwefel. Er kommt im Trachytconglomerat bei Czernowitz in Ungarn, in Siebenbürgen u. in Brasilien vor. **7) T-wismuth,** enthält außer den Bestandtheilen des Vorigen, dem er sehr ähnlich ist, noch Silber, u. findet sich auf Magneteisenerzlagern bei Riddarhyttan in Westmannland, mit Molybdänglanz bei Tellemarken in Norwegen u. mit Braunspath bei Deutsch-Pilsen in Ungarn. **8) T-glanz** (Nagyager Erz, Blättertellur, Blättererz, Graugolderz), krystallisirt in quadrat. Tafeln, hat Talk- bis Gypshärte, ist milde, etwas biegsam, sein specif. Gewicht beträgt 7, hat eine schwärzlich bleigraue Farbe, glänzt stark u. enthält Blei mit Tellur, nebst Goldtellur u. Schwefelblei. Bei Nagyag u. Offenbanya in Siebenbürgen. *(Gl.)*

Tellūrisch (v. lat.), **1)** was auf der Erde Bezug hat; **2)** was Bestandtheile des Tellurs enthält

Tellūrische Ĕinflüsse, Einwirkungen auf den Körper von der Erde aus, als Krankheitsursachen, z. B. die Bewegung der Erde um ihre Axe, der Erde um die Sonne, das Klima.

Tellūrische Planēten (Astron.), s. u. Planeten.

Tellūrischer Magnetīsmus, s. Magnetismus.

Tellūrisches Ĕisen (Min.), s. Tellureisen.

Tellurīsmus (Med.), nach Kieser so v. w. Thierischer Magnetismus (s. d.).

Tellūrium, Maschine, durch welche der Lauf der Erde um die Sonne, u. die Richtung der Erde in diesem Laufe, von welchem die Jahreszeiten abhängen, so wie der Lauf des Mondes um die Erde dargestellt wird. Zugleich können durch die Maschine das Zu- u. Abnehmen des Mondes, so wie die Sonnen- u. Mondfinsternisse anschaulich dargestellt werden. Die Einrichtung der Maschine ist sehr verschieden, aber nie kann sie den Lauf der Erde ganz vollkommen darstellen. Soll durch die Maschine zugleich der Stand der Sonne u. des Mondes im Thierkreise dargestellt werden, so muß sie mit einer verhältnißmäßig großen Hohlkugel umgeben, deren innere Fläche die Himmelskugel mit allen Sternenbildern od. wenigstens der des Thierkreises darstellt. *(Fch.)*

Tellūrium (Min.), so v. w. Tellur. **T-rmetall,** so v. w. Tellur 2). **T-oxyd,** s. u. Tellur. **T-silber,** s. u. Tellurerze 3) u. 4).

Tēllus (lat.), **1)** die Erde, s. Tellumo; **2)** (Myth.), so v. w. Gäa.

Tēlma (v. gr.), der Theil des Fußes, mit welchem wir die Erde berühren.

Telmēssos (a. Geogr.), Hafenstadt in Lykien, am innersten Winkel eines Meerbu-

busens (**T-sinus sinus**); ergab sich Alexander d. Gr. u. blieb frei bis auf die Römerzeit, wo sie zum pergamen. Reiche geschlagen wurde. Berühmt waren die Telmessier als Traum- u. Zeichendeuter. In der Nähe Macri.

Tēlo Mārtius (a. Geogr.), alter Name der Stadt Toulon.

Telōbis (a. Geogr.), Stadt der Jacetaner im tarraconens. Spanien; j. Martorel, n. And. Villa del Lopo.

Tēlon, Taphier, gründete eine Niederlassung auf Caprea, wo er mit Sebethus Tochter den Oebalos zeugte.

Telōnä (gr. Ant.), Leute, welche die regelmäßigen Staatsgefälle, bes. die Zölle, pachteten; größere Pachtungen übernahmen Gesellschaften, an deren Spitze ein Hauptpachter (**Telonārches**, Architelones, Archones) stand, welcher den Namen hergab, s. Athen (Ant.) n.

Telōnius (a. Geogr.), Nebenfluß des Velinus im Sabinerland; j. Turano. **Telōnnum**, Stadt im lugdunens. Gallien; j. Toulon sur Arroux. **Tēlos**, Insel des karpath. Meeres, nordwestlich von Chalke; j. Piscopi, Dilos. **Telphūsa, 1)** Stadt in Arkadien, südlich von Psophis; **2)** Quelle, s. u. Apollon s. **Telphūssion**, Stadt in Böotien.

Tēlsberg, Stadt, so v. w. Delsberg.

Tēlscha (Tēleza), 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Wilna; **2)** Hauptst. hier, 2000 Ew.

Tēltow, 1) T.-Störkow, Kreis des preuß. Rgsbzks. Potsdam, 45 □M., 65,500 Ew., viele Seen (storkowscher od. großer Delgepsee ¾ Meile lang, aus welchem der storkowsche Flößgraben angelegt 1732, nach dem wolzüger See in die Dahme u. Spree geht, Müggelsee von der Spree gebildet 1 St. lang ½ St. breit, daran die 340 F. (325 F.) hohen Müggelberge, der selchower od. Wochensee 1 St. lang, Scharmützelsee 1¼ St. lang). Hier das böhm. Colonistendorf Nowaweß (Neuendorf), Spinnerei, Kattunweberei, Nähnadelfabrik; 1800 Einw. **2)** T., Kreisstadt darin, an der T. oder Bäke, berühmt wegen ihrer Rüben (**T-er Rüben**, s. u. Rübe 10.), 1100 Ew. *(Cch.)*

Teltsch, 1) Herrschaft im mähr. Kr. Iglau; **2)** Hauptst. darin an der Taya; mehrere Kirchen, Schloß, Garten, Schloß Rostein, Tuch- u. Kasimirfabriken, 3200 Einw.

Telūgen, s. u. Tschuktschen.

Telūgu, so v. w. Tamulische Sprache, s. am Schluß des Werks.

Tēlum (lat.), **1)** Waffe, bes. **2)** Angriffswaffe, s. Rom (Ant.) 21; **3)** (Med.), so v. w. Seitenstechen, Pleuritis.

Tēlut, Inselgruppe, s. u. Mulgrave 2 a).

Telūwr (celt. Ant.), s. u. Barden 2.

Telvāna, Marktfl., s. u. Val Sugana.

Telyāstes (a. Gesch.), so v. w. Teriolles.

Tēlyn, 1) Beiname des Bragi; **2)** (nord. Ant.), die Leier der alt-nord. Sänger.

Telȳphonus, nach Latreille Gattung der Scheerenfüße (Skorpione nach Goldfuß) haben kurze, dicke Taster, die sich in 2 Finger (1 Scheere) endigen; der Bauch hat eine vielgliedrige Borste, die vordern Fußglieder sind dünn. Art: Halbskorpion (T. proscorpio, Phalangium caudatum *L.*, Tarantula caudata *Fabr.)*, eine Art, dunkelbraun, aus Java, eine andere, schwarzbraun, säuerlichriechend (daher Vinaigrier, Essigmacher genannt), aus SAmerika. *(Wr.)*

Temalakātl, bei den Mexikanern der Fechterstein, auf dem ein angesehener u. tapferer Gefangener mit einem mexikan. Krieger um sein Leben kämpfen mußte. Bei den größten Tempeln war auf einem freien Platze eine 3 F. hohe Terrasse u. auf dieser ein ebener, glatter, runder Stein von 3 F. Höhe. Der Gefangene wurde mit einem Fuße auf demselben fest gebunden u. war blos mit einem Schilde u. einem kurzen Schwerte bewaffnet; hatte er 6 Krieger überwunden, so war er frei, ward er aber besiegt, so wurde er geopfert. *(R. D.)*

Tēman, Tēmen, Maß, so v. w. Tommand; vgl. Tripolis (Geogr.).

Temanfāya, Vulkan, s. unt. Canarias 10.

Tēmar (Atemar), Stadt, s. unt. Saranok.

Temāthias (a. Geogr.), Berg in Messenien, s. u. Korone.

Tēmbe, Fluß, s. u. Sofala 2. **Tēmben**, District, s. Tigre 2) k). **Tēmbie**, Fluß, s. u. Niger. **Temblēque**, Villa in der span. Provinz Toledo; 4500 Ew. **Tēmbu**, Stadt, s. u. Fouta Dschalla.

Temenīden (a. Gesch.), s. u. Argos (Gesch.) 11.

Temēnion (a. Geogr.), fester Ort in Argolis am Meere; von hier aus bekriegte Temenos mit den Dorern die Achäer.

Temenītes (Topogr.), Anhöhe in Syrakus, s. d. (a. Geogr.) 2.

Tēmenos (gr.), **1)** abgesondertes Stück Land, z. B. zu des Königs Unterhalt, s. Griechenland (Ant.) 2; **2)** bes. zu heiligem Gebrauche abgestecktes Stück Land, worauf ein Tempel, Altar, auch wohl die Grabstätte eines Heroen war, ein Hain, s. Griechische Mythologie 21.

Tēmenos, Sohn des Herakliden Aristomachos, eroberte Argos, s. d. 10 f. u. Griechenland (Gesch.) 7 f.

Temenītes, Anhöhe, s. u. Syrakus (a. Geogr.) 2.

Temerār (v. lat.), unbesonnen, unbedachtsam; daher **Temerität**, Unbesonnenheit, Verwegenheit.

Tēmere litigans (lat.), muthwilliger Streiter. **Temēritas litigāndi**, muthwillige Streitsucht.

Temerin, Ort, s. unt. Bacs-Borbagher Gespannschaft.

Te-

Temerinda (a. Geogr.), so v. w. Palus Maeotis.

Temesa (a. Geogr.), Stadt in Bruttium, von Ausonern gegründet, später röm. Colonie; j. noch Ruinen bei Torre del Lapi.

Temesch (Temes), 1) Fluß in Ungarn, kommt aus der banater Militärgrenze, nimmt die Beja, Bergawa, Bistra auf, wird schiffbar, fällt unterhalb Panczowa in die Donau; **2) T-kanal,** so v. w. Bega, s. 1); **3)** Gespannschaft im Kreise jenseit der Theiß, in Ungarn; hat 116¼ QM., 286,000 Ew. (Wlachen, Serben, Magyaren, auch Deutsche u. and.), ist flach, zum Theil sumpfig, Flüsse, T., Arad, Bega, Berzawa, Kanäle, Bega (Schifffahrts-, Flußkanal) Berzawa; Hauptst. Temeschwar. An der T. schlugen 895 die Ungarn unter Bryta, Zuard u. Kadusa, den slav. Fürsten Glad; 1089 unter Ladislaus die Kumanen unter Kolbuch. *(Wr.)*

Temeschvar (Temeswar), 1) Bezirk in der ungar. Gespannschaft Temesch; **2)** Hauptstadt der Gespannschaft, königl. Freistadt, am Temesch, der Bega u. dem Begakanale, in sumpfiger Gegend ungesund gelegen, schön gebaut, stark befestigt; besteht aus Stadt, Josephstadt u. Fabrikvorstadt; Sitz des Commandos für die Banatgrenze, einer Cameraladministration, einer Gerichtstafel für die banat. Gespannschaften, eines Domkapitels, eines griech. Bischofs u. m. and.; hat Gymnasium, Normalschule, theolog. Seminar, schöne goth. Kathedrale, griech. Kirche, mehrere and. Kirchen, Synagoge, mehrere Klöster, Comitatshaus, Lazareth, Proviantbackhaus, Kasernen, 2 Handelsgesellschaften, Fabriken von seidenen u. wollenen Waaren, Eisenwaaren, Tabaks-, Oel-, Seiden- u. Weinbau; 14,000 Ew. **3)** (Gesch.). T. ist das alte Zambara in Dacia riparia; im 14. Jahrh. war es schon eine feste u. volkreiche Stadt. 1442 unter den Drohungen der Türken ward Johann Corvinus zum beständigen **Grafen von T.** ernannt, der das noch jetzt stehende Schloß erbauen ließ. Hier auch letzte Schlacht gegen Georg Dosa, den Anstifter des Bauernaufstands, den Stephan Bathori erschlug. 1552 wurde es von den Türken belagert u. genommen, bis es 1716 von Prinz Eugen nach einer blutigen Schlacht wieder erobert ward. Nach diesem Siege wurde das Fest des Rosenkranzes in der ganzen kathol. Kirche gefeiert. Am 3. Oct. 1636 wurde hier ein türk. Corps, das Bethlen Gabor zu Hülfe zog, geschlagen. *(Wr.)*

Temeschvärer Banät, Theil von Nieder-Ungarn, an den Flüssen Donau, Theiß, Maros, Körös, Temesch u. and., ungefähr 443 QM. groß mit 600,000 Ew.; war früher (unter den Römern) ein Theil Daciens, später Besitz der Osmanen (von 1552 an), kam 1716 durch den passarowitzer Frieden an Oestreich, wurde 1779 dem Königreiche Ungarn zugeschlagen, u. später in die Gespannschaften Temesch, Torontal u. Krassova, u. in die Banatgrenze vertheilt. *(Wr.)*

Temetem, Inselgruppe, s. u. Karolinen e g).

Temia, so v. w. Glaucopis, s. Bartvogel 2).

Temiraul, Gebiet u. Dorf, s. u. Kumyken. **Temirdschi,** s. u. Taurien n. **Temirgoi,** Volk, s. v. w. Kemurquähe, s. u. Tscherkassen. **Temissa,** Stadt, s. Fezzan c). **Temixtitlan,** Stadt, s. u. Mexico 3). **Temmels,** Dorf im Kreise Saarburg des preuß. Rgsbzks. Trier, an der Mosel, Weinbau, Gypsbrüche, Gypsbrennereien; 350 Ew.

Temmiker (a. Geogr.), böotisches Volk, sollen mit den Aonen von Sunion eingewandert u. von Kadmos vertrieben worden sein. Nach ihnen war der Hügel **Temmikia** in Böotien benannt.

Temmink (C. J.), geb. um 1770; Director aller naturhistor. Sammlungen in Holland, in Leyden; schrieb: Hist. naturelle générale des pigeons et des gallinaces, Amst. 1813—15, 3 Bde.; Manuel d'ornithologie, ebd. 1815 (Brüssel 1820), u. m. a.

Temnären, See in den schwed. Läns Westerås u. Upsala, hat 10 QM. Oberfläche.

Temnikow, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Tambow, 95$\frac{7}{10}$ QM., 59,000 Ew.; hier Kadom, Stadt an der Mokscha, Handel mit Honig, 6000 Ew., dabei die Eisenhütte Woonessenek; **2)** Hauptst. hier, an der Mokscha; 6 Kirchen, Segeltuchfabrik, Handel, 5000 Ew.

Temnodon, Fisch, s. u. Makrelen h).

Temnoi, Insel, s. u. Nowaja Semlja.

Temnos (a. Geogr.), **1)** Gebirgskette, die vom Olymp nach Westen ausgehend Mysien in 2 Theile theilte, u. woran als westl. Fortsetzung der Ida stieß; j. Tschumus- u. Kudg-Dag; **2)** Stadt in Aeolien auf der Nordseite des Hermos; j. Menimen.

Temo (lat., Ant.), Deichsel, daher **Temonaticum,** Deichselgeld.

Tempanius, S., im Volskerkrieg 423 v. Chr. Decurio, stellte das schon fast verlorne Treffen dadurch her, daß er die Reiter zu Fuße kämpfen ließ. 422 wurde er in seiner Abwesenheit zum Tribunus plebis gewählt.

Tempe (gr.), **1)** eigentlich jeder enge Flußpaß; bes. **2)** berühmtes, 100—2500 Schritte breites Thal in Thessalien zwischen dem Olympos u. Ossa vom Peneos durchflossen; eine der reizendsten Gegenden. Gegen das OEnde war eine vom röm. Consul Longinus angelegte Befestigung, welche das ganze Thal schloß, u. außerdem waren noch mehr. Castelle, z. B. Chorax, Kondylon u. a. daselbst, von denen einzelne Trümmern noch übrig sind, z. B. das Schloß

Schloß der Schönen. T. heißt jetzt Bogazo, am Salambria u. gehört zum türk. Sandschak Tirhala. Am Eingange in das Thal liegt das Dorf Hassan Bebe. Wie die alten Thessalier hier ein Fest feierten zur Erinnerung an das Erdbeben, wodurch das Thal entstanden sein soll, u. wobei die Herren ihre Sklaven bedienten; so feiern die Türken auch jährl. hier ein Fest, wo jeder, ohne Unterschied des Glaubens bewirthet wird. Von jenen thessal. T. benannte man auch andre reizende Thalgegenden, so **3)** das sabinische T. od. Reatina Tempe, s. u. Reate; **4)** das helorische T. bei Helorum in Sicilien; **5)** s. u. Hadriani villa; **6)** Lusthaus, s. u. Ebersdorf 3); **7)** in der Dichtersprache jede reizende Gegend; **8)** Stadt im thessal. Thale T., später Lykostomos, jetzt in Trümmern. *(Lb.)*

Tĕmpel (v. lat. Templum), [1] **1)** das einer Gottheit geweihte u. zum Dienst derselben bestimmte Gebäude. I. (Ant.). Anfänglich hatte man statt der T. heil. Plätze, auf denen Altäre standen, od. Haine (s. d. u. Temenos). Sobald sich aber die Baukunst einigermaßen erhob, wandte sie sich sogleich zur Erbauung von T-n. [2] **A)** Jede Stadt hatte mehrere T., je nachdem verschiedne Culte in ihnen aufgenommen waren; eine Gottheit war die Schutzgottheit der Stadt u. dieser war der größte u. prächtigste T. gewidmet, so der Athene in Athen, der Artemis zu Ephesos, zu Olympia dem Zeus, zu Rom dem Jupiter. [3] Auch auf dem Lande standen T. u. zwar die der ländl. Gottheiten u. zuweilen solche, welche zu einem ganzen Stamme der gemeinschaftl. Verehrung eines Nationalgottes bestimmt waren, bei welchen sich die Stämme zu gewissen Zeiten versammelten, bei der Feier von Bundesfesten ihre Angelegenheiten besprachen u. so ihre Bünde erneuerten u. befestigten. Solch ein T. war der des Zeus Helikonios in Klein-Asien, von den ion. Colonien gegründet (s. Panionion), der T. des Apollon Triopios der dor. Bundesstaaten in Klein-Asien; der T. des Zeus Karios bei Mylasa, der Kariern, Lydiern u. Mysiern gemeinschaftlich gehörte u. a. [4] **B)** Der **Umfang** jener alten T., wenigstens in Griechenland u. Rom, war nicht groß, denn sie waren nicht bestimmt, das ganze der Gottheit huldigende Volk aufzunehmen, sondern nur den opfernden Priester mit seinen Begleitern; in dem T. selbst stand das Bild des Gottes u. ein Opferaltar. Größer waren nur die T. der Schutzgottheiten u. die National-T., ferner solche, in denen Schatzkammern (wie bei dem der Athene Polias zu Athen), od. wo die T. selbst reich waren (z. B. der des Zeus zu Olympia, des Apollon zu Delphi). [5] Diese Größe aber erhielten die T. bes. durch die Säulengänge, in welchen sich das Volk versammelte, u. durch den Vorhof (Peribolos), der durch eine Mauer eingeschlossen war, welche so weit ausgedehnt war, als der Tempelplatz (Temenos) reichte (s. unt.). [6] **C)** Die **Lage** eines T-s bestimmte man nach der Bedeutung der Gottheit, der er geweiht war, so finden sich die T. des Zeus, der Here u. Athene meist auf den höchsten Punkten der Stadt (so der Athene-T. in Athen auf der Akropolis, der Jupiter-T. zu Rom auf dem Capitolium); die T. des Hermes auf den Märkten u. an den Handelsplätzen, die des Apollon u. Bakchos neben den Theatern, die des Herakles bei den Gymnasien u. Amphitheatern; vor der Stadt, jedoch den Thoren nahe, die des Ares, Hephästos u. der Aphrodite, auch die des Asklepios u. zwar an hohen, freiliegenden Orten, die bes. eine gesunde Lage hatten; die der Hestia gemeiniglich innerhalb der Stadt an den schönsten Plätzen, die der Demeter an stillen u. einsamen Orten vor der Stadt, weil sie oft zur Feier der Mysterien dienten. [7] Um die T. her standen meist Wohnhäuser der Privatleute; nur die Tanagräer in Böotien bauten ihre T. auf Plätzen, wo keine andern Gebäude standen. [8] **D)** Der **Art** u. **Gestalt** nach waren die T. viereckig od. rund. **a)** Die viereckigen waren meist noch einmal so lang, als breit; an der Außenseite war die Zelle, od. das eigentl. Heiligthum (griech. Naos, Domos, Sekos, lat. Cella) mit Säulengängen (Porticus) umgeben (die Säulengänge an den Seiten hießen bes. auch Pteromata, Ptera, lat. Alae), welche bald an der vordern Fronte allein, bald an beiden zugleich standen, zuweilen rings herum gingen, od. auch nur den hintern Theil ausschlossen. [9] Der vordre Theil hieß, je nachdem man darunter die Halle, od. die vordre Ansicht verstand, in ersterm Falle Pronaos (Anticum), in letzterm Prodomos (Frons (wiewohl bisweilen die einzelnen Ausdrücke wechseln); der hintre Theil Opisthodomos (Posticum). Letztre Bezeichnung gilt auch für das besondre, hinter der Zelle angelegte Behältniß für Heiligthümer od. im T. deponirte Sachen. [10] Ueber dem Gebälke der Säulen an der Vorderseite erhob sich ein Giebel (Aëtos, Aëtoma, Fastigium), der später (angeblich nach Erfindung der Korinthter) auch an dem Hintertheile war, bes. wenn dort Säulen standen; war dies nicht der Fall, so waren doch die Giebel der Hinterseite einfacher u. ohne Kranz. Die Anzahl der Säulen an den Fronten war stets eine gleiche Zahl, 4, 6, 8, 10 (daher Tetra-, Hexa-, Okto-, Dekastylos); an den Seiten meist eine ungleiche. In Bezug auf die Anordnung der Säulenreihen an den Seiten wichen röm. u. griech. Architekten von einander ab; Letztre setzten zu den Seiten des Hexa- od. Oktostylos dort 13, hier 17 Säulen, wobei die an den Ecken 2 Mal gezählt sind; erstre nur 11 u. 15. Der Unterschied war also, daß die Griechen die Anzahl der Frontensäulen $\times 2 + 1$, die Rö-

Römer aber die Zwischenräume derselben × 2 + 1 als Zahl der Seitensäulen annahmen. Aus den verschiednen Anordnungen bei diesen bestimmten Formen entstanden die verschiednen T=formen. [11] Für die ältesten hält man die länglichen, die 4eckigen u. ⅚ der Länge breiten; die eine Hälfte wurde zum T=hause, die andre zur Vorhalle genommen. Von den 10 Theilen, worein die Breite getheilt war, wurden 3 zu jeder Seite u. 4 in der Mitte zu 3 Zellen bemerkt. In der Vorhalle wurden an der Vorderseite (nach Newton, Rode u. Stieglitz) 4 Säulen gestellt u. zwar 2 den Eckwandpfeilern (Antae) der Nebenzellen gegenüber, 2 aber den Wänden der mittlern Zelle gegenüber; 2 andre standen an den Wänden der Vorhalle in gleicher Entfernung von den Anten u. den Ecksäulen der Vorderseite. So war der capitolin. T. zu Rom gebaut, s. Rom (a. Geogr.) [illegible]. Doch hatten die toskan. T. nicht immer 3 Zellen, sondern oft nur eine in der Mitte u. die beiden Seitenräume waren Säulengänge, die hinten aber nicht offen, sondern durch die vortretende Mauer der Zelle verschlossen. Außer dieser Art von T=n nennt Vitruvius noch 7 andre: [11b] **Templum in antis**, wo in der Vorhalle 2 Säulen standen, entsprechend den Seiten des Eingangs in die Zelle (ein solcher zu Myus), **Prostylos**, **Amphiprostylos**, **Peripteros**, **Dipteros**, **Pseudodipteros**, **Hypaithros**. Doch wurden diese angegebenen Formen in der Praxis nicht stets festgehalten, sondern man erlaubte sich Abweichungen u. Aenderungen, ja vermischte die eine wohl mit der andern. [12] **b)** Die **runden T.** scheinen eine spätre Erfindung zu sein. Auch sie schreiben sich wahrscheinlich von griech. Künstlern her. Solcher runder T. gab es 2 Arten: **Monopteros** u. **Peripteros** (s. d.); bedeckt waren sie mit einer Kuppel, deren Höhe gleich war dem halben Durchmesser des Gebäudes; auf die Kuppel wurde eine Blume gesetzt, die so hoch war wie die Capitäle der Tempelsäulen, u. oben darauf gewöhnlich noch eine kleine Pyramide. Eine eigne Art runder T. war das Pantheon zu Rom (s. d. [a. Geogr.] [illegible]), das kein Tribunal (s. d., Bauk.), hatte u. dessen Zelle mit keinem Säulengange umgeben war. [13] **C)** In Bezug auf die **innere Einrichtung** der eckigen T. bemerken wir zuerst die **Zellen** od. **Tempelhäuser**; sie waren noch einmal so lang, als breit; ¾ der Länge war die Größe der eigentl. Zellen, ¼ derselben blieb für die Hallen; die Anten waren so stark wie die Säulen der Porticus. In T=n, wo die Zellen unter 20 F. breit waren, blieb der Raum zwischen den Anten frei, so daß das Gebälk von den Anten selbst getragen wurde; waren die Zellen über 20 F. breit, so wurden zwischen den Anten 2 Säulen errichtet u. die 3 Zwischenreihen zwischen den Anten u. den Säulen wurden mit Geländern aus Holz od. Stein verschlossen. Betrug die Breite der Zellen über 40 F., so wurden innerhalb des Pronaos gegenüber den Säulen zwischen den Anten noch andre Säulen errichtet, um die Decke des Pronaos zu unterstützen. Die Zellen des Hypaithros waren oben offen u. nicht blos über das Doppelte ihrer Breite lang, sondern hatten auch 2 Pronaen, da an jeder Fronte ein Eingang war. Um einen Theil der Zelle des Hypaithros zu bedecken, war innerhalb derselben eine Porticus angelegt, in welcher 2 Reihen Säulen waren, wodurch 2 Gänge entstanden, deren oberster den untersten bedeckte. Mehrere Zellen u. zwar neben einander hatten die toskan. T.; zuweilen auch griech. T., doch waren sie hier hinter einander, u. nur von einem uralten T. in Sparta werden 2 übereinander erwähnt. [14] Die Zellen waren gewöhnlich nach der Art gebaut, welche Isidomon (s. d.) hieß; der Fußboden auch etwas höher, als der der Porticus, daher man aus dieser in jene auf einigen **Stufen** stieg. Die **Treppen**, die in den T=häusern auf das Dach, in dem Hypaithros auf den obern Gang der Porticus führten, waren in den Mauern neben dem vordern Eingange angelegt. Die **Außenseite der Zellen** war meist einfach, selten nur war der oben herumlaufende Kreis mit Bildnereien versehen; die Anten Anfangs glatt, erhielten später ein Capitäl u. ein Fußgesims; die Mauern zwischen denselben waren glatt u. nur unten mit einem Fußgesims versehen, oben mit einem Gebälk. [15] Im **Innern der Zelle** stand die **Bildsäule des Gottes**, dem der T. geheiligt war, auf einem Postament an der hintern Mauer dem Eingange gegenüber; in dem Hypaithros stand sie nahe an der hintern Thür, wo die Porticus zusammenstieß. Außer der Statue des Gottes, standen oft in der Zelle od. in dem Pronaos noch andre Statuen. Vor dem Gottesbilde stand der **Altar** (s. d. [illegible]), nach Morgen gerichtet. [16] Die **innern Wände** der Zellen bei den meisten T=n waren mit Gemälden geziert, welche meist Thaten der Götter od. Heroen, denen die T. errichtet waren, darstellten. Die **Decken** der T. waren meist aus Holz (bes. aus Ceder), selten aus Stein; gewöhnlich waren sie gerad (**Dromikoi**), später auch bisweilen gewölbt (**Eilematikoi**), u. man brachte allerhand Verzierungen in Schnitzwerken, Bildnereien, metallnen Ueberzügen, Gemälden ꝛc. darauf an. Die Kuppeln der runden T. erhielten an ihrer innern Ansicht gewöhnlich vertiefte 4eckige Felder, die mit Simswerk eingefaßt u. mit großen Rosen besetzt waren. [17] Die **Fußböden** der T. waren später mit musivischen Arbeiten geschmückt. An den Säulen der Porticus fanden sich Bildnereien in den Friesen, aufgehängte Schilde von der Sieger Beute ꝛc., außerdem Statuen von Göttern u. berühmten Männern. [18] Die **Giebel** entstan-

standen durch das flach in die Höhe steigende Dach; der freie 3eckige Raum wurde zugemauert u. hieß das Giebelfeld (Tympanum), darauf wurde ein Kranz angebracht; auf diesen Kranz stellte man zur Verzierung Statuen, Vasen u. andre Zierrathen, u. damit diese auf der schiefen Fläche stehen konnten, so wurden auf der Spitze des Giebels u. an den Ecken Akroterien (s. d.) angebracht. Früher ließ man das Giebelfeld leer, später wurden sie mit erhabner Bildhauerarbeit geschmückt. Stufen hatten nur die T., welche nicht auf Höhen lagen, man baute meist, u. bei den Griechen stets um den ganzen T. Stufen, u. erst später, u. zwar bei den Römern nur an die vordre Fronte. Die Anzahl derselben war gewöhnlich 3, auch 5. Bei den T-n, welche nur an der vordern Fronte Stufen hatten, wurden die übrigen 3 Seiten des Unterbaues wie ein Postament verziert. [19] Der durch eine Mauer eingeschlossene Platz (Peribolos) um manche T., wurde meist mit Statuen, Altären u. Monumenten besetzt, doch standen auch in manchen noch andre T. Sonst finden sich auch T. angeführt, welche in Hainen standen u. von Bäumen umgeben waren. [19b] Die Thüren zu den T-n waren gewöhnlich länglich-4eckig u. so hoch, daß ihre Verdachung die Höhe der Capitäls der Porticussäulen erreichte. Fenster hatten die Zellen nicht, sondern sie bekamen ihr Licht entweder durch die geöffneten Thüren, od. sie wurden durch Lampen erleuchtet, die entweder aufgehängt od. auf Candelaber gestellt waren; bei dem Hypaithros kam das Licht durch das offne Dach. II. (Gesch.). [20] **A) In Aegypten** (Taf. XXXVI. Ab. Fig. 2 u. 3) fanden sich T. von einfach grandiosem Style, Alleen von Widder- od. Sphinxkolossen, auch Colonnaden bildeten den Zugang zu ihnen, davor finden sich zuweilen noch Vor-T. beigeordneter Gottheiten; vor der Hauptmasse der T. standen gewöhnlich 2 Obelisken. Die Hauptgebäude begannen mit abgestumpften Pyramiden (Pylonen), in denen das Thor war, nach ihnen folgte ein Vorhof von Säulengängen, wahrscheinlich zur Versammlung des Volks, welches von da den heil. Prozessionen zusah. Auf diesen Hof folgte die große, von 3—4 Reihen Säulen gebildete Portikus, nach welcher zuweilen noch eine 2. folgte. Aus der Halle trat man in Säle, deren 2 od. 3 hinter einander waren, wahrscheinlich zu heil. Prozessionen. Der letzte derselben war die nur kleine Nische od. Zelle, darin das heilige, hier verehrte Thier u. die Bildsäule der Gottheit, auch Plätze für Thiermumien. Zu beiden Theilen u. hinten waren die Säle von Corridoren umgeben, welche zu den Wohnungen u. jeweiligen Aufenthaltsorten der Priester führten. Säulen standen nur innerhalb der Mauern, nach außen gestellt waren sie mit Brüstungen verbunden, u. vertraten selbst die Stelle einer Mauer. Die starken, nur nach Innen senkrecht, nach Außen gegen den Fußboden schräg zulaufenden (u. bisweilen 24 F. dicken) Mauern, waren glatt behauen, die ebne äußre Fläche rahmenartig von einem Rundstabe eingefaßt, über demselben erhob sich der Sims mit einer vorspringenden platten Kranzleiste u. einer Hohlkehle darunter, die über den Eingängen mit der geflügelten Kugel verziert wurde; wo die Kranzleiste doppelt vorhanden war, da war die Fläche zwischen beiden in der Form von kleinen Schlangen zugehauen; das Gesims bildete zugleich eine Brüstung gegen die Fläche der Decke, die aus quergelegten Steinbalken u. eingefügten Platten bestand, übrigens ganz einfach war. Wo außer den Säulen noch Pfeiler standen, da trugen sie eigentlich weniger das Gebälk, als hielten angelehnte Figuren. Ueber den Säulen lag der Architrav mit dem Rundstabe, wodurch die Einheit mit der Mauer hergestellt wurde. Ueberbleibsel von ägypt. T-n, deren die Perser sehr viele zerstörten u. von den zerstörten Ptolemäos Euergetes einige wieder aufbauen ließ, sind noch von dem des Amun bei Karnak, von dem zu Denderah, zu Luxor rc. vorhanden, s. u. Theben in Aegypten. [21] **B) Die meisten T. in Indien** (Taf. XXXVI. Ab. Fig. 4, 5 u. 6) sind von hohem Alter u. ihr Ursprung reicht wohl 2—3000 Jahre vor unsrer Zeitrechnung hinauf; die ältsten sind ohne Zweifel die Grotten- od. Felsen-T. (Fig. 4), das Kolossale ist ihr Hauptcharakter; solche fanden sich auf Elephante u. Salsetta, bei Carli u. zu Ellora (s. d. a.). Die Hauptanlage dieser Grotten besteht in einem, nach vorn offnen Vorraume, welchem eine große von Pfeilern unterstützte Halle folgt, in deren Hintergrunde sich das Allerheiligste befindet. An den Seiten befinden sich noch andre Felsenkammern; die Decken sind theils gerade, theils bogenförmig ausgearbeitet. Die die Grotten zierenden Bildwerke sind sämmtlich in kolossalem Style meist in Hautrelief gearbeitet u. von wunderbarer, grotesker Form, Götter, Menschen u. Thiere darstellend. Die die Decken stützenden Säulen u. 4eckigen Pfeiler sind, ohne eigenthüml. Styl, schwerfällig; sie sind mit Fußgesimsen u. wunderbaren, verhältnißmäßig sehr großen Capitälen, auf welchen eine, den Architrav unterstützende Platte ruht, versehen. Am Aeußern der Taggebäude sind die Säulen schlank, auch findet man hier eine Art Pilasterstellung. Die Wände mancher Grotten, u. wenigstens die der Tempel zu Ellora, sind mit einem eignen Mörtel (Tschunna), der an der Luft sehr verhärtet, überzogen u. bunt übermalt. Nächst den Grotten, die oft auch ganze unterirdische Städte (wie zu Mavalipuram, s. d.), Karavanserais darstellen, sind die zu Götterbildern, Thierbildern u. ganzen Pagoden ausgearbeiteten Felsen interessant, wie z. B. der aus schwarzem Felsen

sen gehauene Elephant auf der Insel Elephanta, der in seinem Innern einen ausgehauenen T. von 131 F. Länge enthält. Wahrscheinlich aus später Zeit, aber doch sehr alt, sind die aus Quaderstücken aufgethürmten Pagoden, s. Indien (Ant.) 2c. **C) T. in Vorder-Asien:** [22] **a)** von **babylon. T-bauten** sind nur Ruinen des Bal-T-s, wahrscheinlich des berühmten babylon. Thurms, in dem Birs Nimrod, 1½ Ml. vom Euphrat, erhalten worden. [23] **b)** Die T. in **Baktrien, Medien u. Persien**, wo es in älterer Zeit keine förmlichen T. gab (vgl. indeß Dadgah), schreiben sich erst aus der spätern Zeit her. Sie waren, wie die babylonischen, auf Anhöhen terrassenförmig angelegt, so der T. der Anahid zu Ekbatana, in dem Säulen, Balken, Lacunarien aus Cedern- u. Cypressenholz mit Gold- u. Silberblech überzogen, die Dachziegel aber ganz von Silber waren. So war auch der T. zu Susa babylon. Art. Ob die Ruinen von Persepolis auch einem T. mit angehören, weiß man nicht; vermuthen läßt es sich, weil die T. gewöhnlich zugleich mit Palästen od. auch verbunden mit ihnen auf Anhöhen lagen, wie auch die persepolitan. Ruinen liegen. [24] **c)** Der Sonnen-T. zu **Heliopolis** war nicht in asiatischem, sondern vermuthlich in griech. Styl gebaut, denn erst Antoninus Pius hatte denselben bauen lassen. [25] **d)** Die T. der **Phönizier** scheinen klein gewesen zu sein, wie der T. der Astarte zu Paphos, der T. des Melkarth zu Tyros u. Gades, der der Astarte auf der Burg in Carthago. Der T-hof war 150 Schritte lang u. 100 Schritte breit, in 2 gleiche Theile getheilt, deren einer das kleine T-haus enthielt; vor demselben standen 2 Pfeiler, die durch eine Kette verbunden waren. Einen Vorhof umgab ein halbrundes Geländer u. der mittlere Theil erhob sich hoch über die Nebenhallen. Der für uns berühmteste T. in Vorderasien war [26] **e)** der **jüd. T. zu Jerusalem;** dieser T. stand auf dem Berge Moria (daher T. zu Moria) u. trat an die Stelle der Stiftshütte (s. d.). **aa)** Schon David hatte den Platz zu dem T. bestimmen lassen, aber der eigentl. Erbauer war Salomon (daher **T. Salomons**, salomon. T.). [27] Der Bau begann im 4. Jahre der Regierung Salomons (n. Ein. 1042 v. Chr., n. And. 1059, nach noch And. 1011) u. wurde nach 7 Jahren beendigt. König Hiram von Tyros schickte dazu auf Salomos Verlangen phöniz. Bauleute nebst Holz vom Libanon. Um eine breite Fläche auf Moria zu gewinnen, wurden Futtermauern von allen Seiten aus dem 600 F. tiefen Thale aufgeführt. Das T-haus wurde massiv gebaut u. war 60 (hebräische) Ellen lang, wovon auf das Chor 20 kamen, ohne die Kammern 20 Ellen breit u. 30 Ellen hoch; die Seitenwände waren nach unten geböscht. [28a] An der östl. Seite war ein thurmähnl. Gebäude (die Halle, Ulam), 20 Ellen lang, 10 Ellen breit, 120 Ellen hoch (nach Neuern blos 20), welche den Durchgang bildete, durch welchen man in das Heilige kam; am Eingange derselben standen 2 eherne Säulen, Jachin u. Boas, jede war 18 Ellen hoch, ohne das Capitäl, 12 Ellen war ihr Umfang, u. die ehernen Capitäler waren mit Gitterwerk verziert, an welchem Granatäpfel in doppelter Reihe über einander herabhingen. Sie waren überdies über diesen Capitälern noch mit Blumenwerk geschmückt. Bei Zerstörung des 1. T-s wurden sie vernichtet u. das Erz mit nach Babel geschafft. Vgl. Meinhard Plesken, De columnis aeneis a Salomone in porta templi positis, Wittenb. 1729. [28b] Auf den 3 übrigen Seiten umgaben das T-haus 3 über einander gebaute Stockwerke von Zimmern (Jazia Elaoth), die unter sich durch Thüren verbanden u. zu Vorrathskammern bestimmt waren, 30 Ellen hoch; die des untern Stocks waren 5 Ellen breit, des mittlern 6, des obersten 7 (weil die Mauern der obern Stockwerke an Dicke abnahmen). Man kam dahin durch eine Treppe an der rechten Seite. Die Fenster darin waren vermuthlich aus Gitterwerk u. in das Gebälke eingefügt. Das Dach war aus Cedernholz. [29] Das Innere des T-hauses zerfiel in 2 große Räume, welche mit Thüren, aus Oliven- u. Tannenholz gemacht, u. mit Schnitzwerk versehen waren; der erstre, das Heilige (Hechal), 40 Ellen lang, 20 Ellen breit, 30 Ellen hoch, grenzte zunächst an die Halle; das andre, das Allerheiligste (Debir), 20 Ellen in das Gevierte; die Fußböden waren in beiden mit Tannenholz belegt, die Wände u. Decke mit Cedernholz getäfelt, worauf Schnitzwerk von Blumen, Palmen u. Cherubim u. darüber Goldblech gezogen war. Im Allerheiligsten, dessen Thür ein bunter Vorhang war, stand blos die Bundeslade, im Heiligen aber 10 goldne Leuchter, der Schaubrottisch u. der Rauchaltar. [30a] Um dies T-haus gingen 2 Vorhöfe: der äußre (Ha-Chizonah) war von Gallerien umschlossen, die als Vorrathskammern dienten u. dem Volke zugängig waren (daher Vorhof des Volks); hier war z. B. die Kleiderkammer, links am Eingange, wo sich die Priester an- u. auskleideten u. in 96 Kästen die Kleider der Priester aufbewahrt wurden; der innere (der Vorhof der Priester), wurde nur von Priestern betreten u. lag höher; in ihm stand der Brandopferaltar (s. u. Altar a); das große 6eckige, 5 Ellen hohe u. 10 Ellen im Durchmesser haltende, kunstreich verzierte u. auf 12 ehernen Stieren ruhende Wasserbecken (Hajam Muzak, Salomos Meer, ehernes Meer); die 10 ehernen Waschbecken (Bijuroth), 5 auf der rechten, 5 auf der linken Seite, sie ruhten auf Gestellen mit Rädern u. waren mit Löwen-, Ochsen- u. Cherubimbildern geschmückt. [30b] Unter den Kammern

mern waren an der OSeite die Kammer Nathans, die Kapelle des Gemarja (nach dem Schriftgelehrten Gemarja genannt); die Redekammer (Beth ha-Madrasch), worin die Schriftgelehrten u. Priester zum Unterricht u. zu gemeinschaftl. Versammlungen zusammenkamen; daneben die Holzkammer, in der südöstl. Ecke nahe am Holzthor, wo sich der Hohepriester an- u. auskleidete, mit seinen Untergebnen Rath hielt u. sich 7 Tage auf das große Versöhnungsfest vorbereitete; in der Badekammer badete sich der Hohepriester vor manchen Amtsverrichtungen; in der größern Feuerkammer schliefen die Priester, in der kleinern Feuerkammer, einem Nebengemach der vorigen, badeten sich dieselben; die Steinkammer, wo früher der Sanhedrin seine Versammlungen hielt &c. [10] An der SSeite war die sogenannte Decke des Sabbaths, ein An- od. Vorbau, nach Ein. ein Schutzdach, nach And. ein Altar, von welchem herab der Anfang des Sabbaths durch Blasinstrumente bekannt gemacht wurde. Ahas ließ es wegnehmen. Neben dem Thor in der NOEcke war das Dechan (Gesangpforte, Bühne der Leviten), wo die Leviten ihren musikal. T-dienst verrichteten. In diesen Vorhof führte auf der SSeite das Brandthor, dem Brandopferaltar gegenüber, durch welches das zu den Opfern nöthige Holz in den T. geführt wurde; auf der NSeite war das Ober-, Feuer- u. Opferthor. [11] Nachdem dieser T. 420 Jahre gestanden halte, wurde er durch die Chaldäer unter Nebukadnezar 587 zerstört; Kyros ertheilte später den Juden die Erlaubniß, ihren T. wieder aufzubauen, u. gab ihnen auch die von Nebukadnezar weggeführten Geräthschaften, bis auf die Bundeslade, welche beim Brande zerstört war, wieder. **bb)** Schon die erste Colonie unter Serubabel u. Josua begann den Neubau des T-s mit Hülfe phöniz. Künstler 534 (daher **serubabelscher T.**); doch weil die Samaritaner von der Theilnahme an diesem Baue ausgeschlossen waren, hatten sie die Juden am pers. Hofe verleumdet, u. diese waren deshalb in dem Baue gehindert worden, bis unter Darios Hystaspis (520) derselbe fortgesetzt u. nach 5 Jahren beendigt wurde. Er war wahrscheinlich nach dem Plane des ältern angelegt, stand ihm aber an Pracht nach; 169 v. Chr. plünderte ihn Antiochos Epiphanes u. ließ darin Götzenbilder aufstellen, u. erst nach Vertreibung der Syrer ließ ihn 165 Judas Makkabäos wieder herstellen u. mit einer starken Befestigung umgeben. Alexander Jannäos ließ die beiden Vorhöfe durch ein hölzernes Geländer trennen. [12] **cc)** Unter Herodes begann jedoch ein gänzl. Umgestaltung des T-s in griech. Styl (daher Herodian. T.), seit 16 v. Chr.; das T-haus wurde in 1½, die Vorhöfe in 8 Jahren vollendet, doch bauten auch seine Nachfolger noch an den äußern Umgebungen fort, daß das Ganze erst 64 n. Chr. fertig wurde. Das ganze Gebäude schloß einen Raum von 400 Ellen ins Gevierte ein, u. war terrassenförmig angelegt, so daß das T-haus am höchsten lag u. in der ganzen Stadt gesehen werden konnte. [13] Der äußerste Vorhof (Vorhof der Heiden) war am niedrigsten, lief um das ganze Gebäude u. hatte mehrere Thore, unter denen das Hauptthor an der OSeite (die schöne Thür) mit korinth. Erze überzogen war; an der WSeite waren deren 4, an der SSeite eins u. an der NSeite gar keins, da hier das Schloß Baris anstieß. Diesen Vorhof umgaben auf der SSeite dreifache Hallen, auf den übrigen dreien doppelte; der Fußboden desselben war mit bunten Steinen belegt. In diesem Vorhofe war es, wo zu Jesu Zeit ein förmlicher T-markt gehalten wurde; Wechsler saßen da, welche die gewöhnl. Münzen in die zur T-steuer nöthigen umsetzten, Verkäufer mit Vieh u. Victualien, die zum Opferdienste gebraucht wurden. 4 Stufen führten von ihm zu einem 3 Ellen hohen, steinernen Geländer, über welches hinaus Nichtjuden nicht gehen durften; von da stieg man noch 14 Stufen u. kam in einen 10 Ellen breiten Zwinger, welcher um die innern Vorhöfe lief. [14] Von den innern Vorhöfen war zuerst in Ost der Vorhof der Weiber, 135 Ellen lang, mit 3 Thoren u. 4 Zellen in den Ecken; hier standen die Schopharot (Gotteskästen), 13 trompetenähnlich gestaltete Gefäße, worein die Leute Beiträge zur Erhaltung des T-s u. des T-cultus legten. Kostbarkeiten, die im T. zu brauchen waren, wurden in der nahe dabei gelegnen Geschenkkammer aufgehoben. 15 Stufen höher als dieser lag der große Vorhof, der das T-haus selbst einschloß; er hatte 10 Thore, 8 in Nord u. Süd u. 2 in Ost, war 125 Ellen breit von Säulengängen u. Zellen eingeschlossen. Ein niedriges Gitter theilte ihn in den Vorhof der Israeliten u. den Vorhof der Priester, letztrer zunächst dem Heiligthume in ihm. Dieses lag noch 12 Stufen höher, hatte eine Höhe von 100 (120) Ellen u. war, wie beim salomon. T. in 3 Theile getheilt, die Vorhalle, das Heilige u. Allerheiligste, mit vielen Nebengemächern. [15] Im Allerheiligsten stand nichts, es wurde durch eine Thür mit prächtigem Vorhange (der bei Jesu Kreuzigung zerriß) vom Heiligen getrennt; das Heilige hatte einen Eingang mit 2 vergoldeten Thürflügeln, er stand immer offen u. war nur mit einem gestickten Teppiche verhangen, in ihm war ein 7facher Leuchter, der Schaubrottisch u. der Rauchaltar; das Thor in die Halle, wo der Brandopferaltar stand, war verschlossen. [16] Der T. ward durch Beiträge unterhalten, welche später in einer wirklichen, zu bestimmten Terminen zu entrichtenden Steuer bestanden. Den Dienst am T. hatten die Leviten, früher noch die Nethinim. Die Aufsicht des

T-s

T=s führten die 15 Hauptleute des T=s (Memunne ha=kadosch), zum Theil Leviten od. Priester mit bes. Wirkungskreis: **a)** Hauptmann über die Zeit, d. i. den Anfang u. die Beendigung der gottesdienstl. Geschäfte; **b)** H. über die Thorhüter, der öffnen u. schließen ließ; **c)** H. über die Wache, der des Nachts die Wachen visitirte; **d)** H. über die Sänger u. Musiker; **e)** H. über die Instrumente; **f)** H. über das Loos; welches die Ordnung der Priester bestimmte; **g)** H. über die Opfervögel, die im T. vorräthig waren u. käuflich abgelassen wurden; **h)** H. über die Zeichen, die derjenige erhielt u. vorzeigen mußte, welcher Wein, Oel, Mehl u. andre zum Opfer gehörige Dinge bezahlt hatte u. erhalten wollte. Diese Zeichen trug man nachher **i)** zum H. über das Trankopfer, welcher die gewünschten Dinge auslieferte; **k)** H. übers Wasser, die Brunnen u. Wasserleitungen in der Stadt; **l)** H. über die Kranken, Arzt der kranken Priester; **m)** H. über die Bäcker, des Schaubrods; **n)** H. über das Räucherwerk; **o)** H. über die Priesterkleider; **p)** H. über die Teppiche des T=s. Jeder dieser Hauptleute hatte im Vorhofe der Heiden eine Kammer, darin er des Nachts bleiben konnte, u. alle 15 standen unter der Aufsicht eines Obern (Statthalter des Hohenpriesters, Hauptmann im engern Sinn). [14] Als Jerusalem von den Römern unter Titus 70 v. Chr. erobert wurde, wurde der T., obgleich der Kaiser ihn geschont wissen wollte, doch verbrannt u. zwar weniger durch die Römer, als durch die Juden selbst, welche sich dahin, als in eine Verschanzung, zurückgezogen hatten. Nachdem er fast 300 Jahre in Trümmern gelegen hatte, ließ ihn Kaiser Julianus durch Alypios wieder aufbauen, die Juden nahmen theils selbst Theil an der Arbeit, theils gaben sie reiche Beiträge. Doch Erdbeben, Stürme u. Feuer verhinderten den Bau u. er unterblieb nachher ganz. Nach fast abermals 3 Jahrh. wurde auf dem Platz des T=s vom Khalifen Omar (644) eine Moschee erbaut. [15] Der Salomonische T. ist beschrieben worden 1. Könige 6, 1—33. 7, 13—51. 2. Chron. 3, 3—4. 22 (beide unvollständig); Josephos, Antiquit. judaic. 8, 2.; außerdem J. Leo, De templo Hierosolymitano, aus dem Hebr. von J. Saubert, Helmst. 1665, 4.; L. Capell, Triplex templi delineatio, unter andern in der Londner Bibelpolyglotte abgedruckt; A. Hirt, der T. Salomons, Berl. 1809; J. Fr. von Meyer, Bibeldeutungen, S. 263—364; Blätter für höhre Wissenschaft IX. 3 ff.; [16] Der Herodianische von Josephos, Antiquit. judaic., 15, 11.; Bell. judaic., 5, 5.; J. A. Ernesti, De templo Herodis magni, Lpz. 1752, 4.; Hirt, in den Abhandlungen der historisch=philosoph. Klasse der königl. preuß. Akademie der Wissensch. 1816—17 (Berl. 1819, 4.). [17] **D) Griech. T.** Eine geläuterte Periode des rohen T=baues im heroischen Zeitalter Griechenlands, kam durch die Rückkehr der Herakliden; Sinn fur Ebenmaß u. Uebereinstimmung mit vorwaltender Neigung zum Ernsthaften, Würdigen u. Feierlichen zeichnete den dor. Stamm vor den übrigen Hellenen aus; aus diesem Charakter ging auch die ernste, würdige, einfach erhabne, dor. T=baukunst hervor, neben der sich erst um das 6. Jahrh. v. Chr. der reichere, üppigere, ion. T=bau entwickelte, der Spuren oriental. Sitte u. Kunst an sich trägt. [18] **a)** Im **dor. T=bau** gewährten die Säulenhallen einen bedeckten u. doch offnen Ort für die Feierlichkeiten im Heiligthume; die konische Gestalt der Säulen, die starke Ausladung des Capitäls, der vorspringende Sims bezweckten Solidität; dabei aber hatten die T. dieser Bauart noch manche Formen von den frühern Holzbauten, so den Architrav, die Triglyphen nebst den Metopen, die kurzen u. stämmigen Säulen hin u. wieder mit Verzierungen. Der Grund zu einer reichern Ausbildung des dor. T=baues wurde in dem reichen Korinth gelegt; hier schmückte man zuerst den Giebel mit Reliefs aus Thon u. später mit Statuengruppen. [19] **b)** Im **ion. T=bau** hatten die Säulen schlankere Schäfte u. wurden durch Basen gehoben, die Capitäle waren geschmückter, das Gebälke ohne Beziehung auf die frühere Holzform. Für die Verzierungen der einzelnen Formen in dieser Bauart fanden sich die Aehnlichkeiten in Persepolis wieder. In der 2. Periode griech. Kunst (nach 580) wurden beide, der dor. u. ion. Styl zur höchsten Großartigkeit u. größten Eleganz ausgebildet; hierher gehören der Artemis=T. zu Ephesos, der Demeter=T. zu Samos, der T. des olymp. Zeus zu Athen, des delph. T=s des Apollon Wiederherstellung nach dem Brande, der große T. des Poseidon zu Pästum, der der Athene zu Syrakus u. auf Aegina. Jetzt verzierte man auch die Metopen, Friese rc. mit Steinbildwerken. Der 3. Periode (460—336), in welcher zu Athen u. im Peloponnes der Charakter des reinsten Maßes, der gewähltesten Formen u. der vollkommensten Harmonie, hervortrat, in Jonien mehr Glanz u. Pracht herrschte, die T. Siciliens aber, die alt=dor. Form festhaltend, durch Kolossalität u. Kühnheit emporstrebten, gehören das Theseion, das Parthenon, der T. der Athene Polias, der große T. zu Eleusis, der zu Olympia, der Here zu Argos rc. an. In der Zeit nach Alexander d. Gr. bis zur Zerstörung Korinths wurden die T. durch Freigebigkeit der Privaten verschönert. [20] Dabei wurde **c)** die **korinth. Form** die gewöhnlichere u. bildete sich zu den festen u. gewählten Formen, welche die Römer nachher übernahmen. Aber aus dieser Zeit ist uns fast nichts erhalten worden. **E)** Der **toskan. od. etrusk. T=bau** war von dem oriental. u. dorischen ausgegangen, aber hatte in seiner Ab=

Abweichung durch Breite u. Schwerfälligkeit nie das Ernste u. Würdige des dorischen erreicht; die Säulen (s. u. Säule 11) auf Basen stehend, waren schlanker u. standen weiter aus einander. Der Plan dieser T. erhielt durch die Rücksicht auf das etrusk. Auguraltemplum (s. Templum) Modificationen; das Gebäude war mehr quadratisch, die Zelle im Hintertheil, die Vorhalle bestand aus Säulen. Wenn der T. 3 Zellen hatte, so nahmen sie die ganze hintre Hälfte ein; hatte er nur eine, so wurden auch noch auf beiden Seiten der Zelle Säulen gestellt. **F)** Die **röm. T.** wurden Anfangs von etrusk. Baumeistern gebaut, mehr über sie s. u. Römische Mythologie 14, 15. **G)** Die **Germanen** verehrten ihre Gottheiten zwar an freien Orten, doch finden sich bei den Deutschen Spuren alter T. (s. Deutsche Mythologie 23) u. in Skandinavien gab es Privat- od. Hofcapellen (s. Nordische Mythologie 10). **H)** Ueber die T. der **Celten**, bes. der Briten, s. Britische Mythologie 4, Stonehenge u. Wagstein; **I)** über die T. der **Slaven** s. die Artikel über die Religionen der einzelnen slav. Stämme. Unter den amerikan. Völkern sind bes. **K)** die meist pyramidalen, aus Ziegeln gebauten T. der **Mexikaner** anzuführen, s. unt. Mexicanische Religion 16 u. Cholula. **L)** Die T. der **Christen** heißen Kirchen (s. d.), **M)** die der **Muhammedaner** Moscheen (s. d.). Vgl. Hospinianus, De templis, Genf 1672; Temples anciennes et modernes, Paris 1774, 2 Bde. **2)** (Freim.), s. u. Freimaurerei 17. *(Lb.)*

Tempel, das weitläufige Gebäude, worin sonst in Paris die Tempelherrn ihre Wohnung hatten. Es ward 1222 von Hubert, dem Schatzmeister der Tempelherrn, erbaut. Der T. wurde 1314, bei der Aufhebung des Tempelherrnordens, eingezogen u. dem Johanniterorden geschenkt. 1792 diente er zum Gefängniß für Ludwig XVI. u. dessen Familie; der König ging daraus zum Schaffot. Jetzt ist er, wenigstens theilweise, abgebrochen; der Boulevard du Temple führt noch davon den Namen. 1816 stiftete die Prinzessin von Condé in den Ueberbleibseln ein Benedictinernonnenkloster von der unterbrochnen Anbetung. Der Saal, worin die Familie Ludwigs gefangen saß, bildet den Betsaal. *(Pr.)*

Tempel der Natur, s. u. Sächsische Schweiz 21.

Tempel Salomonis, s. u. Tempel 18.

Tempelbadquelle, s. u. Teplitz 4.

Tempelbalken, s. u. Zutempeln.

Tempelburg, Stadt im Kr. Neu-Stettin, des preuß. Rgsbzks. Köslin, zwischen den Seen Drazig (1¼ Ml. lang, ¼ Ml. breit), u. Czablin; Tuchweberei, Gerbereien, 2900 Ew.

Tempeleisen, s. u. Gral.

Tempelfest, Fest, welches die Juden zum Andenken an den 2mal zerstörten Tempel in Jerusalem begehn; die Vorbereitung geschieht durch Fasten u. die Feier selbst durch große Trauer, in der sie viel beten.

Tempelherrn, **1)** (Orden der T., Templer, Templarii), [1] 9 franz. Ritter, die unter Gottfried v. Bouillon in das gelobte Land gezogen waren, verbanden sich 1118 unter Hugo de Payens, Grafen v. Champagne, zu Jerusalem zum Schutz der Pilger u. gelobten keusch, arm u. gehorsam zu sein, u. nur im Dienst des Erlösers zu leben. Der Patriarch von Jerusalem, Gormond, bestätigte den Orden. Balduin II. räumte ihnen eine Wohnung neben dem Tempel Salomons ein (daher ihr Name) u. sorgte nebst dem Adel u. der vornehmen Geistlichkeit für Nahrung u. Kleidung. [2] Diese Ordensleute waren Anfangs so arm, daß deren 2 auf einem Pferde ritten (daher auch das Ordenssiegel ein Pferd mit 2 Reitern); auch legten sie sich eine eigne Fahne zu, worauf die Worte standen: non nobis, domine, sed tuo nomini gloria (nicht uns, o Herr, sondern deinem Namen die Ehre). [3] Ihr Ordenskleid war ein weißer leinener Mantel, seit der Mitte des 12. Jahrh. mit einem 8spitzigen blutrothen Kreuz versehen, u. ein weißer leinener Gürtel; auch die übrige Kleidung war meist weiß; [4] ihre Ordensregel bekamen sie auf der Kirchenversammlung zu Troyes (1128); der Aufzunehmende mußte aus Rittergeschlecht, aus gesetzmäßiger Ehe entsprossen, unverheirathet, unverschuldet, ohne Gebrechen u. frei von Gelübden andrer Orden sein. Bei der Aufnahme versammelte sich das Capitel des Nachts in der Kirche; 2 Brüder standen an der Thür, der Aufzunehmende wurde dreimal gefragt, ob er aufgenommen sein wolle. Nachdem er es bejaht u. um Brod, Wasser u. Ordenskleid gebeten hatte, wurde er eingelassen u. von den Thürstehern zum Ordensmeister geführt; von diesem wurde er nochmals gefragt u. ermahnt, u. nachdem er das Gelübde abgelegt hatte, erhielt er Ritterkleid, Bruderkuß u. Ritterschlag. Ein colossaler Kopf (s. Baphomet) spielte dabei eine große Rolle. Auch ein Gürtel (Schnur) wurde als Zeichen dem neuen Ritter überreicht u. ein Schleier für das der Verschwiegenheit ihm umgehangen. Auch die Krücke, auf die sich in alten Bildwerken die Obern stützten, war ein wichtiges Symbol der T. u. wird ziemlich allgemein für das gnost. T gehalten. [5] Später war es Sitte, sich in den Orden durch Schenkungen zu kaufen, u. man nahm sogar Kinder auf. 40 Jahre nach dem Entstehen des Ordens gab es auch Ordenspriester u. Capläne, nachdem früher schon dienende Brüder dazu gezogen waren. [6] Wie sich der Orden immer mehr ausbreitete, theilte er sich in Zungen; der Großmeister hatte fürstl. Rang, stand aber unter dem Bischof; nach ihm kam der Großcomthur, dann der Großprior, Seneschall &c. Das Ansehn dieser war sehr groß,

groß, u. sie sollen nach den geheimen Statuten wie der Priester Absolution haben ertheilen dürfen. [7] Die Zahl der Ritter war 110 Jahr nach ihrem Entstehen an 20,000, u. sie besaßen 9000 Comthureien, Prioreien, Tempelhöfe ꝛc. mit liegenden Gründen. Hugo de Payens, der erste Großmeister, st. 1136; ihm folgten: Robert Bourguignon, 1136—47, Eberhard des Barres bis 1149, Bernard de Tramelai bis 1153, Bertrand de Blanquefort bis 1168, Philipp de Naplouse bis 1171, Odo de St. Amand bis 1179, Arnold de Torroga bis 1184, Terricus (Dietrich, Terenz) bis 1188, Gerhard von Riderfort bis 1191, Robert de Sablé bis 1196, Gilbert Horal bis 1200, Philipp du Plassiez bis 1217, Wilhelm de Chatres bis 1219, Peter de Montaigu bis 1233, Armand (Hermann) de Perigord bis 1247, Wilhelm de Sonnac bis 1250, Reinhold de Vichiers bis 1256, Thomas Beraut bis 1273, Guichard (Wilhelm) de Beaujeu bis 1291, Le Moine Gaudini. [8] Obgleich die T. bis 1298 im Morgenlande tapfer für die christl. Sache fochten, so erhoben sich doch schon im 12. Jahrh. Klagen über ihre Anmaßlichkeit, Treulosigkeit u. Ausschweifungen. Oft standen sie mit den Saracenen im geheimen Bunde. Dem Patriarchen wollten sie nicht Gehorsam leisten u. den Kaiser Friedrich II. an die Saracenen verrathen; Ludwig dem Heiligen, König von Frankreich, standen sie nicht nur nicht bei, sondern vereitelten auch die Belagerung von Damask. [9] Mit dem Sturz des christl. Reichs im Orient (1291) mußten auch die T. aus Palästina weichen u. außer in Cypern (ihrem Hauptsitz, wo von nun an der Großmeister seine Residenz nahm u. von wo aus sie Krieg gegen die Saracenen führten) breiteten sie sich in ganz Europa, bes. in Frankreich aus. [10] Durch ihre Reichthümer u. ihre Macht wurden sie dem König Philipp d. Schönen verhaßt, u. er suchte nach einer Gelegenheit sie auch dem Papst verdächtig zu machen. Die Beschuldigungen, welche gegen den Orden vorgebracht wurden, die aber meist von treulosen u. ausgestoßenen Ordensbrüdern herrührten od. sonst verdächtig waren, waren bes. Gotteslästerung (sie sollten bei der Aufnahme Christum verleugnen u. das Kreuz verhöhnen, ja anspeien, vielleicht blos scheinbar zur Prüfung des Gehorsams), Abgötterei (s. Baphomet), Zauberei, Unzucht ꝛc. Nach v. Hammer sollen sie Gnostiker, Ophiten, muhamedan. Gnostiker u. vom Christenthum insgeheim abgefallen, auch der Männerliebe ergeben gewesen sein, welche sämmtl. Beschuldigungen von Andern aber sehr bezweifelt werden. Nachdem Philipp der Schöne mit Clemens V. Verabredung getroffen hatte, lockte er Jakob Bernhard v. Molay, seit 1265 Mitglied des Ordens u. seit 1298 Großmeister desselben, von Cypern, ungeachtet dessen Rüstungen zu einem neuen Zuge nach Palästina, 1306 nach Paris. Philipp ließ am 3. Oct. 1307 alle T. in Frankreich, wie auch Molay gefangen nehmen; der Prozeß dauerte bis 5. Juni 1311 u. schon vor Beendigung der Untersuchung wurden 54 Ritter verbrannt, weil sie den Orden vertheidigten. [11] Die Aufhebung des Ordens geschah durch eine päpstl. Bulle u. wurde am 2. März 1312 auf der Kirchenversammlung zu Vienne bestätigt; die Ausführung veranlaßte blutige Auftritte; Jakob v. Molay wurde aber nebst dem 80jährigen Großprior Guido von der Normandie den 18. März 1314 öffentl. auf einer Insel der Seine zu Paris verbrannt. Die Güter des Ordens wurden den Johannitern zugesagt, doch fand Philipp allerhand Ausflüchte, sie an die Krone zu bringen. Wo die Aufhebung den Provinzialbehörden überlassen wurde, verfuhr man sehr glimpflich mit ihnen. [12] Auf Ermahnung des Papstes wurden die T. auch in Sicilien, Cypern, England, Spanien u. Italien vertrieben u. ihre Güter meist den Hospitälern, in Spanien dem Orden von Calatrava geschenkt; in Deutschland wurden nur an einigen Orten Untersuchungen angestellt; in Böhmen, wohin sich schon 1232 T. gezogen hatten, gar keine, allein der Befehl der Aufhebung des Ordens mußte auch hier ausgeführt werden u. die Johanniter empfingen deren Güter. Nach der Aufhebung traten die T. meist in den Orden der Johanniter, an and. Orten bestanden sie fort, wie in Deutschland bis 1319; auch in Paris, doch im Geheimen; König Dionys v. Portugal hob den Orden gar nicht auf, sondern ließ ihn fortbestehn u. gab ihm nur einen neuen Namen (s. Christusorden). Auch nach Schottland flohen einzelne T. u. sollen dort unter dem Namen der Ritter von der Distel, den Orden fortgeführt haben. [13] Erst später nahm man hier u. da, bes. in Frankreich, den erloschnen Orden wieder auf, bes. machte 2) die franz. Freimaurerei den T.-orden zu einem ihrer Grade, s. u. Freimaurerei (Gesch.) [14 u. 15]. [14] Wie der Maurerei gab der T.-orden auch 3) andern Zwecken ein gutes Mittel ab, um Unwissende zu täuschen u. mit Ritterkreuzen, Schwertern u. Ordenstrachten eine Spielerei zu treiben. Mehrmals wurden, bes. in Frankreich, Versuche gemacht, den T.-orden zu polit., theosoph. u. myst. Zwecken wieder ins Leben zu rufen u. die vorgebl. Großmeister machten im 18. Jahrh. mehrmals Versuche, das Uebereinstimmen des T.-ordens mit der kathol. Kirche zu zeigen u. so die Theilnahme des größern Publikums zu erregen. So soll Napoleon ein Glied eines solchen T.-ordens gewesen sein. Noch bildeten sich [15] 4) neue T. seit 1830 in Paris, welche die St. Simonisten nachahmten u. sich Chrétiens catholiques primitifs nannten. Sie trugen eine weiße, wollne Tunica mit rothen Kreuzen auf

auf der Brust, einen ähnl. Mantel, überhaupt Ritterkleidung u. große Schwerter in der Hand u. äfften ganz die alten Templer nach, sprachen von Comthurhäusern in Asien, Afrika u. Europa u. vergaben sie, ohne wirkl. Besitz zu haben. Sie gaben vor, der Evangelist Johannes sei von Jesu zu seinem Statthalter eingesetzt u. die ihm ertheilte Macht habe sich in der Kirche vererbt u. sei 1118 bei der Einverleibung des T-ordens in dieselbe dem Orden übergeben u. nach der Aufhebung desselben durch Molays (angeblichen) Nachfolger, Larmenius, auf den im Geheim fortbestehenden Orden bis auf die neuste Zeit vererbt worden. Die Glieder mußten sich zur Unterwerfung unter die weltl. Gewalt im Weltlichen u. unter die von Johannes stammende Hierarchie im Kirchlichen verpflichten; sie verwarfen alles in der Bibel, was gegen die Vernunft u. die Liebe zu Gott u. dem Nächsten wäre, nahmen nur 3 Sacramente: Taufe, Eucharistie u. Priesterweihe an. Ein Theil der Geheimschriften des Ordens wurde 1831 unter dem Titel Leviticon herausgegeben, woraus erhellt, daß sich in ihren Glauben viel pantheist. Elemente gemischt hatten. Vor der Julirevolution wollte sich der franz Carbonarismus des Ordens zu polit. Zwecken bedienen u. den Herzog von Orleans zum Großmeister wählen, doch lehnte dieser diese Ehre ab. 1837 erlosch der Orden wieder. [10] Gürtler, Historia Templariorum, Amsterd. 1703; C. G. Anton, Versuch einer Gesch. des T-ordens, Lpz. 1779, n. A. 1791; W. F. Wilcke, Gesch. des T-ordens, ebd. 1826, 27, 2 Bde.; Gurlitt, Geschichte der T., Hamb. 1823, 4.; J. W. Graf, Geschichte der T. in Böhmen, Prag 1825; P. Grouvelle's Memoiren über die T., übers. von C. F. Kramer, Lpz. 1806; Fr. Münter, Statutenbuch der T., Berl. 1794, 1. Thl.; C. G. Anton, Untersuchungen über das Geheimniß u. die Gebräuche der T., Dess. 1782; F. Nikolai, Versuch über die Beschuldigungen gegen die T., Berl. 1782, 2 Thle. (2. Ausg.); Moldenhauer, Prozeß gegen die T., Hamb. 1792; Raynouard, Histoires relatifs à la condemnation des chevaliers du Temple. Neue Revision der Anklage des T-ordens; u. von Meyers Blätter für höhere Wahrheit, IX. 175 ff. Auch Raynouard u. Z. Werner (in den Söhnen des Thals) haben die Gesch. Molays zu Dramen benutzt. *(Lb. u. Pr.)*

Tempelhof, 1) Dorf im Kr. Teltow-Storkow des preuß. Rgbzks. Potsdam bei Berlin, Schloß u. 2 Gärten des Fürsten von Schönburg, Weinbau, 360 Ew.; 2) Schloß, s. u. Lustenau.

Tempelhoff (Georg Friedr. v. T.), geb. 1737 zu Trampe in der Mittelmark, stud. Mathematik zu Halle u. trat 1757 als Freiwilliger in die preuß. Infanterie u. darauf in die Artillerie. Nach der Schlacht bei Kunersdorf wurde er Lieutenant. Nach dem Frieden setzte er in Berlin das Studium der Mathematik fort, wurde 1780 Lehrer der Offiziere von der märk. u. berliner Inspection, 1782 vom jüngsten Hauptmann zum Major befördert, erhielt das Commando eines neuen Artilleriecorps u. wurde 1784 geadelt. Unter Friedrich Wilhelm II. wurde er Oberstlieutenant u. Lehrer der beiden ältesten Prinzen. 1790 wurde er Oberst, 1791 Director der von ihm gebildeten Artillerie-Akademie u. 1792 Chef der Artillerie, 1795 Generalmajor u. 1802 Generallieutenant. T. st. 1807 zu Berlin. Schr.: Anfangsgründe der Analysis endl. Größen, Berl. 1769; Anfangsgr. der Analysis des Unendlichen, ebd. 1769; Anleit. zur Algebra, ebd. 1778; Berechnung der Sonnenfinsternisse u. Bedeckung der Fixsterne vom Monde, ebd. 1772; Le Bombardier prussien, ebd. 1781; Geometrie für Soldaten u. die es nicht sind, ebd. 1790; Gesch. des 7-jähr. Kriegs, ebd. 1788—1801, 6 Bde., 4. (Hauptwerk). *(Js.)*

Tempelhofsche Mörser, s. u. Mörser.

Tempelinsel, s. u. Said [2].

Tempelpyramiden, die Tempel von Mexiko, s. u. Mexikanische Religion [10].

Tempelraub (Sacrilegium), Entwendung der Heiligthümer eines Tempels, od. andrer den Göttern geweihter od. in Tempeln deponirter Dinge; die Lex Julia von Cäsar strafte mit dem Exil, später stand die Todesstrafe darauf; vgl. Kirchenraub.

Tempelritter, s. unt. Freimaurerei (Gesch.) [30].

Tempelschatz (Ant.), s. u. Schatz.

Tempelschlaf, s. Incubation.

Tempelstock, am Ackerpflug ein eiserner Vorstecker, mit welchem das Sohlband befestigt wird.

Tempeltonia (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, Loteae *De C. Spach.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: T. glauca u. retusa, Sträucher in Neuholland.

Tempelweihe, [1] die feierl. Einweihung des Tempels zu Jerusalem. Die Einweihung a) des Salomonischen Tempels geschah durch Salomo in Gegenwart eines großen Theils des jüd. Volks. Die Bundeslade u. alle heil. Gefäße der Stiftshütte wurden im feierl. Aufzuge, getragen von Priestern u. Leviten, in den Tempel gebracht; alsdann sprach Salomo das Weihegebet, u. die Priester opferten 22,000 Ochsen u. 120,000 Schafe. Das eigentl. Weihefest dauerte 7 Tage, ein Nachfest eben so lange. [2] b) Der 2. Tempel, dessen Bau unter Serubabel begann, wurde auch feierlich geweiht, aber nicht mit so großer Verschwendung. [3] c) Als der 2. Tempel von dem syr. König Antiochos Epiphanes geplündert u. durch Ausübung heidn. Gottesdienstes geschändet worden war (s. u. Tempel [11]), weihte ihn Judas Makkabäos von Neuem. Er zerstörte den

den im Tempel errichteten Götzenaltar u. den entheiligten Brandopferaltar u. ließ neue heilige Geräthe verfertigen. Die Weihe geschah durch Opfer u. das Fest dauerte 8 Tage. Dieser T. zu Ehren wurde **d)** bei den Juden ein jährl. **T-fest** (Chanuka, gr. Enkainismos, Enkainia), im Monat Kisleu (9. Monat), eingeführt. Während dieses Festes wurden die Häuser erleuchtet u. so lange diese Lichter brannten, wurde nicht gearbeitet. Späterhin Gegenstand von mancherlei Legenden. Nach dem Talmud soll sich ein versiegelter Oelkrug gefunden haben, dessen unentweihtes Oel zu 8tägiger Unterhaltung des Lichts diente; nach Chapaport aber ward das durch den Krieg aufgeschobene Lauberhüttenfest, welches gewöhnlich mit einer Illumination endete, damals am 25. Kisleu nachgefeiert. **e)** Daher feiern die heutigen Juden diese 8 Tage durch ein besondres Chanukagebet, bes. aber dadurch, daß in jeder Familie am 1. Tage ein bes. Lichtchen angezündet wird u. dann alle Tage um eins mehr. So lange diese Lichter brennen, bei Frommen auch die ganzen 8 Tage hindurch, wird nicht gearbeitet. *(Fch. u. Std.)*

Tempera, à, Art zu malen, wobei das Bindemittel aus Leim, Eigelb, Feigenmilch od. sonst einem ähnl. klebrigen Stoff besteht. Vor Erfindung der Oelmalerei waren alle Staffeleibilder à T. gemalt u. Freskomalereien werden à T. retouchirt.

Temperament (v. lat.), [1] **1)** Alles, worin eine gewisse Mischung u. Anordnung, Milderung od. Mäßigung Statt findet. Daher man den Wind ein T. der Wärme, die Furcht ein T. der Hoffnung rc. nennt, vgl. Temperatur. [2] **2)** Die eigenthümliche Mischung u. Verbindung des Körperlichen u. Geistigen im Menschen, von welcher dessen Art zu empfinden, zu denken u. zu handeln abhängt. Daher unterscheidet sich das T. wesentl. vom Naturell, als vom Charakter u. steht zwischen beiden mitten inne. [3] Die Grundlage der einst von hoher Wichtigkeit geachteten Lehre von den T-en ist offenbar das alte Philosophem von 4 Elementen u. Naturphilosophie, u. die daraus abgeleiteten 4 Ureigenschaften aller körperl. Dinge, nämlich: der Wärme, Kälte, Feuchtigkeit u. Trockenheit. Indem die ältern Physiker auf dem Standpunkte des damaligen Materialismus aus diesen 4 Ureigenschaften die phys. Verschiedenheiten der Dinge zu erklären versuchten, gründete Hippokrates u. dessen Nachfolger unter den Aerzten darauf zugleich die Doctrin von 4 Hauptsäften des menschl. Körpers, welche auf sein geistiges Leben entschiednen Einfluß äußern sollten. [4] Diese Hauptsäfte bestanden aus **a)** dem Blute (Sanguis), **b)** der Galle (Cholos), **c)** der schwarzen Galle (Melas Cholos), **d)** dem Schleime (Phlegma), u. die verschiednen Verhältnisse zu einander sollten die Quelle der Gesundheit u. der Krankheiten des Körpers ausmachen. Ihre Ausbildung u. Vollendung erhielt diese Theorie durch Galen, der ihr die Form gab, in welcher sie mit wenigen Modificationen bis ins 18. Jahrh. herrschte. [5] Nach ihm beruht der Unterschied der T-e, deren er 4 annahm, darauf, daß in jedem T. eine besondre Mischung der 4 Hauptsäfte im Körper Statt findet, in dem einer dieser Säfte über den andern das Uebergewicht hat, u. jedes T. stehe mit bes. Vollkommenheiten od. Unvollkommenheiten der Seele in Verbindung u. habe Klugheit od. Dummheit, Tapferkeit od. Feigheit, Menschlichkeit od. Grausamkeit, Offenherzigkeit od. Falschheit, rc. zur Folge. [6] Stahl suchte den Grund der T-e mehr in den festen, als den flüssigen Theilen des Körpers; Haller dagegen erklärte die Verschiedenheit der T-e aus der Stärke u. Reizbarkeit der Muskelfibern, der Empfindlichkeit der Nerven; Andre bezogen die verschiednen T-e auf die Beschaffenheit des Nervenäthers u. des ganzen Nervensystems (s. über die Gesch. der Lehre von den T-en Platner philosoph. Aphorismen II. S. 489). [7] Ueberall war unter den Anthropologen u. Physiologen Streit über den eigentl. Grund der T-e. Eben so unbestimmt erklären sich diese über die Eigenthümlichkeiten derselben, wie sie der Erfahrung gemäß im menschl. Körper vorkommen sollen. Man unterscheidet: [8] **a)** das **sanguin. T.,** so genannt, weil man wahrzunehmen glaubte, daß dasselbe sich bes. bei sehr vollblütigen Menschen finde. Es charakterisirt sich durch ein Uebergewicht des Gefühls u. einen hohen Grad von Empfänglichkeit, jedoch ohne Tiefe u. Nachhaltigkeit. Offen für alle Eindrücke, wird es von Allem mit einer gewissen Macht ergriffen, aber wie andre Gegenstände sich erheben, so verschwinden die alten Empfindungen, u. so lebhaft auch das Begehrungsvermögen erregt wird, so kommt es doch aus demselben Grunde nicht leicht zur That, wenn diese nicht im ersten Moment beschlossen u. vollbracht wird. [9] Der Sanguinische ist gelehrig u. vergeßlich, wird leicht gerührt, ist gutmüthig, ein muntrer Gesellschafter, brauchbar zu leichten Geschäften, aber untauglich für ernstre Arbeiten, die Abwechselung liebend, leicht von irgend einer Sache zu überzeugen, aber leicht auch wieder seine Ueberzeugung ändernd, offen, zur Hülfe stets bereit, doch in seinen oft übereilten Versprechungen nicht zuverlässig. [10] Er beschließt leicht, bringt aber das Beschlossene, wenn es nicht im ersten Moment vollführt ist, selten zur Ausführung; er gesteht seine Fehler aufrichtig, empfindet herzliche Reue od. gelobt ernstlich Besserung, aber strauchelt u. fällt schnell wieder. Eine heitre Lebensansicht ist sein steter Begleiter; Gram u. Sorgen finden keine Stätte bei ihm; er gewinnt allem die beste Seite ab. [11] **b)** Das **cholerische T.,** so genannt, weil Menschen dieses T-s Anfällen von Zorn vorzugsweise ausge-

gesetzt sein sollen. Dasselbe äußert sich durch ein Gefühl, das nicht nur leicht u. schnell, sondern auch heftig u. stark erregt wird, daher mächtig auf das Begehrungsvermögen wirkt, indeß gleichwohl nur ausnahmsweise von anhaltender Dauer ist, die Aeußerungen des Gefühls sind scharf, bitter, verletzend u. dasselbe neigt sich weit mehr zum Haß, als zur Liebe. Widerstand erregt das Gefühl nur mehr, dagegen Milde u. Gelassenheit es entwaffnet. [12] Wenn schon der Cholerische schwere Arbeiten nicht scheut, so fehlt ihm doch die nachhaltige Kraft zu sehr, als daß er Bedeutendes leisten sollte. Nur was durch den ersten Anlauf geschieht, gelingt ihm. Am meisten jedoch haßt er kleinl. Geschäfte. [13] Pedantischer Gehorsam ist ihm zuwider, er ist zum Herrscher geboren u. kann es auch in keiner Sphäre lassen; Ehre u. Ruhm sind Haupttriebfedern seiner Handlungen u. Ehrenkränkungen verzeiht er nur schwer. Daher ist dieses T. vielfach ein Gemisch von Groß- u. Edelmuth u. Geiz, Genuß-, Streit-, niedriger Ehrsucht. [14] Im Ganzen herrscht eine ernstre Stimmung vor, nur selten zeigen sich lautere Ausbrüche der Freude. Ausartung des Stolzes, Hochmuths, heftige Ausbrüche des Zorns, Hang zur Grausamkeit, Verwegenheit u. Tollkühnheit u. eine Anlage zum wirkl. Wahnsinn sind die Gefahren dieses T-s. [15] **c) Das phlegmat. T.**, so genannt, weil da, wo es sich in höherm Grade findet, gewöhnl. ein Uebermaß von wässerigen, serösen Theilen vorhanden ist. Bei ihm ist das Gefühl nur langsam u. schwer zu erregen, doch einmal erregt, dauert die Bewegung des Gemüths, wie des Begehrungsvermögens, jedoch ohne Thatkraft, lange fort. Die Circulation des Blutes ist sehr gemäßigt; die Absonderung des Nervenäthers geht nur sparsam vor sich; die Thätigkeit des Nervensystems ist gleichmäßig, doch meist zu schwach u. langsam; ebenso die Einwirkung des Gangliensystems auf das Gehirn u. das Gemeingefühl. [16] Dieses T. neigt sich zur Ruhe, liebt Genuß ohne Anstrengung, ist weder heftigen Leidenschaften, noch starken Affecten unterworfen, ist schwer zu erregen, doch empfindet dann tief u. anhaltend, Zorn, Gram, Reue erscheint es weniger zugänglich, als angenehmen Empfindungen. Der Phlegmatische wird fast nie zu Unbesonnenheiten in seinen Handlungen verleitet und ist daher den vorhergehenden T-en überlegen. [17] In seinen Anforderungen an andre Menschen sehr gemäßigt, regt er selten Neid u. Haß gegen sich auf u. vereinigt oft die schönsten häuslichen u. bürgerlichen Tugenden in sich, hat Zufriedenheit mit der Welt u. seinen Verhältnissen, lebt u. läßt leben, liebt Ordnung u. Pünktlichkeit u. einen sehr abgemessenen Gang, ist schwer zu hintergehen, verrichtet seine Geschäfte, welche jedoch keine ernste Anstrengung in Anspruch nehmen dürfen, aus Pflichtgefühl. Doch ruht in diesem T-e auch die leicht sich ausbildende Anlage zur Gleichgültigkeit, Faulheit u. Indolenz. [18] **d) Das melancholische T.**, so genannt, weil man glaubte, daß ein schwerflüssiges, mit gallichten Stoffen gemischtes Blut seine Ursache sei, u. daß es zur Melancholie geneigt mache. Herz u. Arteriensystem besitzen hier weniger Erregbarkeit u. Contractionskraft, der Lauf des Blutes ist langsam kräftig, das Blut selbst mehr venös, mehr oxydirt u. verkohlt, so daß der in den Lungen aufgenommne Oxygenstoff sich sehr schnell u. innig mit dem Blute verbindet. [19] Da nun der Nervenäther nicht so rein u. beweglich ist, so sind auch die Functionen des gesammten Nervensystems langsam. Die Gefühle wechseln weniger schnell, das Gemüth ist weniger erregbar. Was aber dasselbe einmal afficirt, greift tief ein u. hält lange nach; das Begehrungsvermögen umfaßt seinen Gegenstand u. hält ihn fest. Die Affecte beschleichen den Melancholischen mehr, als sie ihn überfallen. Seine Stimmung ist mehr traurig u. ernst, als fröhlich. So lange nicht heftige Affecte ihn bewegen, ist er vorsichtig u. bedachtsam. [20] Die Leidenschaften, die er in sich selbst gekehrt oft brütend verbirgt, wühlen häufig den Grund seines Gemüths auf. Um die Zukunft ängstlich besorgt u. der heitern Lebensansicht entfremdet, neigt er sich zum Geize. Treu in der Liebe bis zur Schwärmerei u. in der Freundschaft bis zur persönl. Aufopferung, ist er aber auch der sich selbst verzehrenden Eifersucht ausgesetzt. Er scheut die schwerste Arbeit nicht u. ist in seinen Geschäften pünktlich. Für die Schwierigkeit, womit er Neues lernt, wird er entschädigt durch die Festigkeit, womit das einmal Gelernte bei ihm haftet. Mehr stille Vergnügungen, das Gespräch mit trauten Freunden über ernste Gegenstände, als laute Lust liebend, gefällt er sich am meisten in der Einsamkeit, im Umgange mit der Natur. Seine Ansprüche an Andre sind streng u. unerbittlich. Dieses T. ist zwar die Grundlage zur eigentl. Gelehrsamkeit, kann aber auch zum Menschenhaß, zur Selbstpeinigung, zur Schwermuth u. zur eigentl. Melancholie führen. [21] Neuerlich hat Lindemann (in seiner Anthropologie, Zür. 1844) den 4 T-en folgende deutsche Namen gegeben: gleichmüthig (phlegmatisch), frohmüthig (sanguinisch), schwermüthig (melancholisch) u. starkmüthig (cholerisch). Neuere Physiologen, wie Wrisberg, fügen noch 2 T-e hinzu, nämlich: e) das sanfte, dessen Charakter Sanftmuth u. Milde, Wohlwollen u. Ertragen von Unbilden ist; besonders dem weiblichen Geschlechte eigen, u. f) das böot. T., sein Charakter ist viel Muskelkraft, dabei aber wenig Reizbarkeit u. Gefühl, daher durch Stumpfsinnigkeit, Eigenwillen, aber auch Ausdauer angedeutet.

tet. [22] Wenn auch der ganzen T-enlehre, dieselbe von dem Standpunkte der Erfahrungsseelenlehre aufgefaßt, eine tiefe Wahrheit zu Grunde liegt, so hält dieselbe doch, wie sie bisher dargestellt wurde, vor der Prüfung der Kritik keinen Stand. Denn läßt sich auch nicht in Abrede stellen, daß die Mischung der Säfte von wesentl. Einfluß auf das Seelenleben des Menschen sei, so berechtigt doch nichts, die Verschiedenheit der Seelenstimmungen lediglich hiervon abzuleiten, um so weniger, als offenbar die übrigen Theile des Organismus Wirkungen auf den Geist ausüben können, u. der Grund der verschiednen T-e auch vielfach in der individuellen Organisation der menschl. Seele liegt. [23] Nicht minder hält auch die ganze Theorie nicht in dem Maße Stich, als meist die Anthropologen glaubten. Die T-enlehre soll eine Anzeige solcher Seelenbeschaffenheiten ausmachen, die in jedem Menschen auf eine bleibende Art Statt finden u. eine vollständige Klassification aller Verschiedenheiten in Ansehung der Gemüthsbeschaffenheit enthalten. Allein die Erfahrung beweist, daß mit den Menschen in Ansehung dessen, was ihr phys. T. ausmachen soll, große Veränderungen vorgehen, so daß die Menschen ihre T-e wechseln. [24] So z. B. trifft man das sanguin. T. meist bei der Jugend, das choler. im Mannes-, das phlegmat. u. melanchol. im Greisenalter. Auch wurde Mancher, der in glückl. Tagen sanguin. T. zeigte, durch Unglück in das melanchol. versetzt. Die Beschreibung der verschiednen T-e ist auch höchst unbestimmt, u. man kommt in die größte Verlegenheit, wenn man einem wirklichen Individuum ein bestimmtes T. anweisen soll, da die Verschiedenheit der Gemüthsbeschaffenheiten wahrhaft unendlich ist. [25] Außerdem wirkt auf dem Menschen so Vieles, wie Klima, Erziehung, Geschäft, Unterricht, Staatsverfassung, Religion rc. ein, daß eine Erklärung seiner individuellen Seelenbeschaffenheit, wie die T-enlehre versucht, ganz außer den Grenzen der menschl. Erkenntniß liegt. [26] Doch ist es nicht zu bezweifeln, daß gewisse, gleichsam normale Hauptverschiedenheiten des menschl. Charakters, die in den einzelnen Menschen in mannichfachen Modificationen u. Mischungen hervortreten, wirklich vorhanden sind, welche rücksichtl. der innigen Verbindung zwischen Körper u. Seele auch für den Physiologen von Wichtigkeit sind. Von noch größrer Wichtigkeit indeß ist die T-slehre dem Anthropologen, dem Moralisten, dem Pädagogen u. dem Richter, um darnach eben so wohl Menschen im Leben zu beurtheilen u. zu behandeln, T-sfehlern entgegen zu arbeiten u. um Schuld u. Verdienst abzuwägen. **3)** Eine durch die Organisation bedingte höhere Empfänglichkeit für äußere Eindrücke, u. daher rührende leichtre Erregbarkeit u. Lebhaftigkeit; **4)** von Thieren u. namentlich von Pferden gebräuchlich; **5)** (**Temperamentchen**), Auskunftsmittel. *(Wth. u. Su.)*

Temperamentenglas (Phys.), s. Wasserhammer.

Temperamentsfehler, Fehler, der seinen natürl. Grund in dem Temperament hat. Ebenso **T-tugend**, s. Tugend.

Temperans dens (lat.), s. Weisheitezahn.

Temperantia (Med.), Mittel, die die vorherrschende Schärfe abstumpfen u. mäßigen, eine allgemeine Aufregung im Körper vermindern.

Temperanzorden, in Hessen, gest. 1601 zu Heidelberg von Landgraf Moritz zu Kassel, mit Kurfürst Friedrich von der Pfalz u. mehr. and. Fürsten, Grafen, Freiherrn, zu Herstellung von Mäßigkeit u. Ordnung in allen Lebensgenüssen, namentl. der Tafelfreuden; vorläufig auf 1 Jahr, mit Bestimmung der Quantität Weins rc., welche täglich getrunken werden sollte, Beschränkung der Mahlzeiten auf tägl. zwei; außer den 7 erlaubten Bechern Weins, sollte nur Sauerbrunn, Bier, Juleb rc. getrunken werden; gewürzte Weine waren verboten, wie hamburger u. and. starkes Bier. Jeden Fehler dagegen sollte ein Mitglied selbst, bei seinem Gewissen, dem Obern anzeigen u. einem der 3 Strafgrade sich unterwerfen, ohne alle Appellation rc. Ordenszeichen unbekannt. Ging bald wieder ein. *(v. Bie.)*

Temperatae plantae (Bot.), in den wärmern Gegenden der gemäßigten Zone wachsende u. deshalb die Winterkälte nicht vertragende Pflanzen.

Temperatur (v. lat.), [1] **1)** (Phys.), im Allgemeinen der Zustand eines Körpers in Rücksicht auf die Wärmemenge, die ihn durchdrungen hat, bes. [2] **2)** die größre od. geringre Erwärmung der Atmosphäre od. einer bestimmten Schicht derselben (Luft-T.). Die T. wird durch den Grad ausgedrückt, den das dieser Luftschicht ausgesetzte Thermometer nach einer gewissen Scala einnimmt. [2b] Die T. ist **hoch**, wenn die Wärme der Luftschicht größer od. wenigstens nicht viel geringer ist, als die der äußern Theile unsers Körpers; **niedrig**, wenn die Luft dem Körper mehr Wärme entzieht, als dieser in derselben Zeit durch den Lebensprozeß erzeugt; eine **mittlere** (**gemäßigte**) findet Statt, wenn ein gesunder Mensch, dessen Körper in Ruhe u. nicht durch Getränke erhitzt ist, die Luft weder kalt noch warm findet, wie gewöhnl. bei 15° R. der Fall sein wird. [3] Die höchste Sommerhitze pflegt bei uns 31° R. (in Afrikas Sandwüsten 38°, ja selbst 43°) u. die höchste Kälte 26—28° R. (in Grönland 34°, in Lappland selbst einmal 45°) zu sein. Doch währt beides nur kurze Zeit u. selten steigt die Hitze u. Kälte über 18°. Bei diesen **T-wechseln** wirkt bes. die Sonne ein. Je höher dieselbe im Laufe des Tags u. des Jahrs sich über den Horizont erhebt, je länger sie am Himmel verweilt, desto mehr wird

wird die Erdoberfläche u. deren Atmosphäre erwärmt, u. desto höher steigt demnach die T. [4]Die T. eines Orts wechselt fast stündlich. Wenn man die T. in jeder dieser 24 Stunden beobachtet u. die erhaltne Summe von Graden durch die Stundenzahl dividirt, so erhält man die mittlere T. des Tags. 2 Beobachtungen, eine etwas vor Aufgang der Sonne, als der kältesten, die andre um 2 Uhr Nachmittags gemacht, reichen hin, um die mittlere T. des Tags zu finden, die Hälfte der Summe beider ist sie. Andre beobachten aber 3mal, um 8 Uhr Morgens, 3 Uhr Nachmittags u. 10 Uhr Abends; noch Andre um 4 Uhr Morgens u. Abends, u. ebenso um 10 Uhr Morgens u. Abends. Die Summe wird dann mit 3 od. im 2. Falle mit 4 dividirt, wo man dann die mittlere T. des Tags erhält. [5]Dividirt man die Summe der mittlern T. des Tags eines Monats mit der Zahl der Monatstage (30 od. 31, auch wohl 28 u. 29), so erhält man die mittlere T. des Monats, u. durch Division der Summe aller Monatstemperaturen eines Jahrs mit 12, die mittlere Jahres-T. Diese weichen höchstens um 2° von einander ab. Die T. desselben Monats ist je nach der verschiednen Witterung in mehr. Jahren sehr ungleich, während die für das ganze Jahr geltenden Größen weniger von einander abweichen, so daß man durch die Beobachtungen von einigen Jahren ein ziemlich sichres Resultat erhält. [6]In den gemäßigten Zonen steigt die T. von der Mitte des Januars anfangs langsam, im April u. Mai ziemlich schnell, dann wieder langsamer, u. erreicht gegen Ende Juli ihren höchsten Grad. Von da anfangs langsam, im Herbst schneller abnehmend erreicht sie in der Mitte Januars ihren kleinsten Werth. Man kann hier aus wenigen Elementen für irgend einen Ort die T. der einzelnen Monate berechnen, wenn man das Gesetz dieses Ganges an and. Orten bestimmt hat. Im Allgemeinen finden wir für fast alle Punkte der Erde den 14. Jan. als den Zeitpunkt der niedrigsten, den 24. Apr. u. 21. Oct. als den der mittlern, u. den 26. Juli als den der höchsten T. [7]Das Gesetz dieses Ganges läßt sich leicht aus den Aenderungen im Stande der Sonne herleiten. Die Summe der mittlern T. mehr. auf einander folgender Jahre mit der Zahl der Jahre dividirt, gibt die mittlere T. des Beobachtungsorts. Diese Zahl wird um so richtiger sein, je genauer die einzelnen mittlern Beobachtungen waren, u. aus einer je größern Zahl mittlerer T-en sie berechnet worden ist. Guayana hat 22,[illegible], Batavia 21,[illegible], Vera Cruz 20,[illegible], Kairo 18, Algier 17, Capstadt u. Botanybay 15—16, Neapel u. Palermo 14, Mexico 13,[illegible], Rom 12, Marseille 11,[illegible], Mailand u. Peking 10, Philadelphia u. Amsterdam 9,[illegible], Paris, Wien, London u. Bern 8,[illegible], Mannheim 8, Genf, Dublin, Warschau, Straßburg u. Prag 7—8, Edinburg 7, Berlin, Göttingen, Kopenhagen 6—7, Stockholm, Christiania, Quebeck, Åbo 4—5, Moskau 3,[illegible], Petersburg 2,[illegible], Nord-Cap 0. Die mittlere T. ist daher desto kleiner, je weiter man sich vom Aequator entfernt, je geringer also die Polhöhe, od. die mittlere Höhe der Sonne über dem Horizonte ist. Außer der Höhe der Sonne haben noch andre Umstände, wie Winde, Feuchtigkeitszustand, bes. aber die Höhe des Orts über dem Meere einen großen Einfluß auf die T. Im Allgemeinen sinkt die mittlere T. um 1°, wenn man sich 600 F. über das Meer erhebt, doch kommt es dabei auch auf die übrige Witterung an. Vgl. Isothermen. Ueber die Gesetze der Wärmevertheilung auf der Erde vgl. Wärme. [8]Zur Erforschung der Boden-T. versenkt man in Gräben bis zu verschiedenen Tiefen Flaschen mit Wasser, zieht diese nach längerer Zeit, sobald sie die T. des Bodens angenommen haben, schnell herauf u. untersucht mittelst eines sehr empfindlichen Thermometers den Wärmegrad des Wassers. Da die Luftwärme nur langsam in die Tiefe der Erde (z. B. erst in 26 Tagen 6 F. tief) eindringt, so stelle man diese Beobachtungen monatlich nur einmal an. Im Erzgebirge ist solchen Versuchen zufolge die Boden-T. um 0,[illegible]° R. höher, als die mittlere T. der Luft. Nach Quetelet erstrecken sich in unsern Breiten die tägl. Variationen der Boden-T. nur bis zu einer Tiefe von 1 Meter, die jährlichen dagegen bis zu mehr als 20 Meter Tiefe. *(Pr., Fch. u. Ml.)*

Temperatūr (Mus.), [1] **1)** die von der sympathet. Erzeugung der Töne abweichende Stimmung der Instrumente u. überhaupt die ganze Einrichtung unsers Tonsystems, wonach die Octave in 12 halbe Töne (s. halber Ton) eingetheilt wird u. die feinen Unterschiede des Komma u. Diesis in keinen Betracht kommen. [2]Die T. unterscheidet z. B. die Tonarten Cis dur u. Des dur dem Klange nach nicht von einander, sondern betrachtet sie nur verschieden in der Schreibart. [3]Die T. nimmt blos auf 24 verschiedne Tonarten Rücksicht u. schließt damit die Grenzen des Tonreichs ab. [4]Um dies erreichen zu können dürfen die Intervallen nicht ganz so rein eingestimmt werden, als sie Sympathie der Töne erzeugt, sondern in jedem Akkorde muß die Terz etwas höher, die Quinte aber etwas tiefer gestimmt werden. [5]Man hat mehr. Berechnungen der T-en u. nennt sie die gleich- u. ungleichschwebende T. [6]Mit ihrer mathemat. Berechnung hat sich vorzugsweise Kirnberger beschäftigt. [7]**2)** Einrichtung bei der Stimmung eines Instruments, daß man bei einzelnen Tönen von der vollen Reinigkeit, welche sie in der einen Tonart haben, etwas abweicht, damit sie in andern Tonarten leichter zu gebrauchen sind. *(Ge.)*

Tem-

Temperatūrwasser, Leimwasser, womit der Lackirer beim Grundiren den ersten Anstrich macht.

Tēmperhafen, s. u. Glashütte n.

Tempĕries (lat.), so v. w. Temperament, Temperatur.

Temperīren (v. lat.), **1)** gehörig vermischen; **2)** Maß halten; **3)** mäßigen, mildern, lindern; **4)** s. u. Glashütte n.

Temperīrmesser, so v. w. Malerspatel.

Temperīrwasser, 1 Loth weißer arab. Gummi, in 4 Lth. Wasser aufgelöst, mit etwas Manna, Honig od. Zucker vermischt, durchgeseihet u. eingedickt, womit die Erdfarben zu Wassermalerei angerieben werden, damit sie nicht so leicht abspringen.

Tēmpern, 1) mischen; **2)** durch Tändeln die Zeit verlieren; **3)** allmählig erhitzen u. ausglühen; bes. **4)** die gegossnen Nägel, sie in einen eisernen Kasten legen, mit Thon belegen u. 24 Stunden der Glühhitze aussetzen, wodurch sie so zähe wie die geschmiedeten werden. Vgl. Temperiren.

Tēmperofen, 1) (Glash.), so v. w. Kühlofen; **2)** auf Bleifarbenwerken die Flammenöfen, in welchen die Häfen vor dem Gebrauche ausgeglüht werden.

Tempestā (ital.), **1)** Seesturm; **2)** Gemälde, welches einen Seesturm darstellt; **3)** s. u. Italienisches Theater n.

Tempestā, 1) (Anton), geb. 1555, Schlachten- u. Jagdenmaler u. Kupferätzer von Florenz, Schüler von St. Titi u. Johann Stradan. Werke, 2062 Blätter, gesammelt vom Abbé v. Marailles; st. 1630. **2)** (Eigentlich Peter Molyn), geb. 1637 in Harlem, holländ. Seenmaler, lebte lange in Rom. Man beschuldigte ihn, daß er habe seine Frau umbringen lassen, weshalb er zu Mailand gefänglich eingezogen wurde u. in der Haft 1701 st. *(Fö. u. Md.)*

Tempestiārii (lat.), Leute, welche Veränderungen des Wetters hervorbrachten, bes. Ungewitter erregten u. beschworen; es gab deren bes. im Mittelalter viele.

Tempestōso (Tempetōso, ital., Mus.), so v. w. stürmisch, ungestüm, heftig.

Tempēte (fr., spr. Tangpäht), **1)** Sturm; **2)** ein stürm. Tanz, dessen Takt $\frac{2}{4}$ Takt ist. Die Paare treten neben einander u. so, daß je 2 u. 2 Paare neben einander stehn. Die Zahl der so entstehenden Tanzreihen muß sich gleich sein, alle machen nach der Mitte Front. Die mittelsten 4 Paare beginnen nun den Tanz, der in Rond, **Chaine en quatre,** Croissé, Balancé u. dergl. bestehn. Mit der letzten Tour des Tanzes chassiren die gegenseitigen Paare durch u. beginnen nun dieselbe Tour wieder mit den dahinter stehenden 2. Paaren, was so lange fortgesetzt wird, bis sämmtl. Reihen durchgetanzt sind, worauf die Paare wieder umkehren u. mit den hinter ihnen stehenden Paaren tanzen, was so lange fortgesetzt wird, bis die Paare wieder an ihrer Stelle sind u. der Tanz aufhört. **3)** So v. w. Tempesta 1). *(Pr.)*

Tēmpio, Stadt (Dorf) im Sprengel Gallura der Generalintendanz Sassari auf Sardinien, hat Collegiatstift, Piaristencollegium, einige Klöster, 10,000 (7000) Ew.

Tempīren, die Zeit bestimmen, wie lange der Bombenzünder brennen soll, damit er nach Verlauf derselben die Sprengladung der Bombe entzünde. Wenn daher der mit Satz vollgeschlagne Zünder 34 Secunden dauert, die Bombe aber nach 26 Secunden, so lange ihre Flugbahn nach dem gegebnen Object dauert, springen soll, gibt 34 : 26 : : 8 Z. : 7$\frac{3}{4}$ Lin. die Länge an, in welcher der 8 Zoll lange Zünder seitwärts angebohrt werden muß, weil sich die Zünderlänge wie die Zeiten verhalten, während der sie verbrennen. Vgl. Bombe a.

Tēmple (Weber), so v. w. Sperrruthe.

Tēmple (spr. Tämpel, Wilhelm), Sohn Jakobs T., geb. 1628 zu London, trat 1661 in das Parlament u. 1665 in das diplomat. Corps. Da aber der Krieg mit Holland ausgebrochen war, so wurde er zuerst zum Bischof von Münster geschickt, um diesen mit in den Bund gegen die Holländer zu ziehn, was ihm auch gelang. Von da ging er als Resident nach Brüssel u. wurde von Karl II. zum Baronet ernannt. 1667 wurde er vom Könige nach dem Haag gesendet, um dort die Tripel-Allianz zwischen Holland, England u. Schweden zu schließen, die im Januar 1668 zu Stande kam. Von da ging er nach Aachen u. vermittelte den Frieden zwischen Frankreich u. Spanien u. kehrte dann wieder nach Holland zurück, wo er zum Gesandten von England ernannt worden war. Karl II. wurde indessen von Frankreich gewonnen, sprang von der Tripel-Allianz ab u. rief 1669 T. zurück. T. ging auf seine Güter bis er 1674 wieder nach Holland geschickt wurde, um den Frieden von Nymwegen zu vermitteln. 1679 kehrte er nach England zurück u. trat ins Parlament, in welchem er bis 1681 blieb, dann aber zog er sich, mit allen Parteien zerfallen, auf sein Gut Sheen u. dann nach Moorpark zurück. Er st. 1698. Werke, London 1750, 2 Thle.; Seine Memoiren durch Swift herausgegeben, ebd. 1709, 2 Thle.; Biographie von H. Luden, Götting. 1808. *(Js.)*

Tēmple aux fées, s. u. Verrieres.

Tēmplebai, s. u. Labrador a.

Tēmpler, so v. w. Tempelherrn.

Templēūve (spr. Tangplöhw'), Mrktfl im Bzk. Tournay der belg. Prov. Hennegau, 3300 Ew.

Templīn, 1) Kr. des preuß. Rgbzks. Potsdam, 26$\frac{1}{4}$ QM., 33,500 Ew., See **(T-er Sēēn,** eine Kette zur Havel abfließender kleiner Seen); **2)** Kreisst. darin mit Hospital u. 3500 Ew., am Dolgensee u. am **T-er Kanäle,** 1745 zum Transport des Holzes, Torfs u. Getreides nach Berlin, aus dem lebauischen See, durch

durch mehr. Seen u. die faule Havel in die eigentl. Havel 4½ Ml. lang geführt.

Templinfirniss, von Amsterdam aus in den Handel kommender, aus 2 Theilen Bernstein, 1½ Theil Mastix, 2 Theilen weißen Harz, 2 Thl. Terpentinöl, 1 Thl. Leinöl zu bereitender Firniß. **T-öl (T-um oleum)**, s. Krummholzöl 2).

Templum (lat.), **1)** abgesonderter Platz, s. Temenos; **2)** s. u. Augurium; **3)** abgemessenes Stück Land, um es einem Gott zu weihen; **4)** Tempel; **5)** auf öffentl. Autorität geweihter u. dadurch heilig gewordner Ort u. Gebäude, z. B. Curie, Rednerbühne; **6)** in der Mehrzahl **Templa**, Dachstuhlrahm, s. u. Dach ıı; **7)** (christl. Ant.), so v. w. Aula 4).

Templum Pacis (röm. Top.), 4. Region in Rom, s. d. ɑɑ.

Tempo (ital.), **1)** Zeit; **2)** die recht bestimmte u. passende Zeit; **3)** bei allerlei regelmäßigen Uebungen der Menschen u. Thiere ein einzelner Zeitabschnitt, in dem ein Theil der Bewegungen ausgeführt wird, od. auch dieser Theil der Bewegung selbst; **4)** die Gleichmäßigkeit dieser Bewegungen der Zeit u. dem Maße od. Raume nach; **5)** das was bei einem Commando in einem Absatz zu thun ist, so geschieht das Gewehr bei Fuß nehmen in einigen Armeen in 3, in andern mit 2 T.; **6)** so v. w. Zeitmaß, der Grad der Schnelligkeit, in welchem ein Tonstück ausgeführt werden soll u. welcher mit ital., franz. od. deutschen Kunstwörtern zu Anfang eines jeden Tonstücks auch wohl mit Angabe des Taktmessers bezeichnet wird; **7)** (à T.), gleichzeitige Hiebe u. Stöße, s. u. Fechtkunst ıɑ u. ɑɑ. *(Ge.)*

Tempo commodo (ital., in einem bequemen Zeitmaße); Angabe, daß man ein Tonstück, welches viele geschwinde Notenfiguren enthält, in solcher Geschwindigkeit ausführen soll, daß die geschwinden Noten deutlich u. mit Ausdruck vorgetragen werden können.

Tempo di Menuetto, **T. di Marcia**, so v. w. im Zeitmaß einer Menuett, eines Marsches. **T. di prima (T. primo, T. primiero)**, im ersten Zeitmaße, wird vornehmlich da gebraucht, wo in demselben Tonstück das Zeitmaß nach Vorschrift schneller od. langsamer geworden ist u. wieder zur ersten Taktbewegung zurückkehren soll. **T. giusto** (das rechte Zeitmaß), Ueberschrift von Musikstücken, wo es der Componist dem Spieler überläßt, das richtige Zeitmaß nach eignem Gefühl u. Geschmack selbst zu treffen. **T. rubato** (raubendes, stehlendes Zeitmaß), **1)** die Takteintheilung, wo kurze unaccentuirte Noten auf gute Taktzeit u. so umgekehrt fallen, wie z. B. bei der Synkope; **2)** Vortragsmanier mancher Solosänger u. Spieler, die eine kurze Note auf Kosten einer darauf folgenden längern, länger aushalten u. accentuiren, als es vorgeschrieben ist u. eben so umgekehrt. *(Ge.)*

Tempohiebe, s. Fechtkunst ɑɑ.

Tempora (lat.), **1)** Zeiten; **2)** (Anat.), die Schläfe.

Tempora mutantur et nos mutamur in illis (lat.), die Zeiten ändern sich u. wir ändern uns in ihnen.

Temporalaponeurose (Anat.), s. Kopfmuskelbinden ı. **T-arterien**, s. u. Kopfarterien ıɑ. **T-grube**, s. Schläfegrube. **T-muskel**, s. Schläfemuskel. **T-nerven**, s. Schläfenerven. **T-saugadergeflecht**, ein von der Schläfegegend aus hinter der Parotis herabgehender Strang lymphat. Gefäße. **T-venen**, s. u. Gesichtsvenen.

Temporechnung, so v. w. Conto a tempo.

Temporisiren (v. lat.), sich nach der Zeit schicken, auf die Zeit sehen; daher **Temporisation**, Verzögerung, Verschiebung auf eine andre Zeit.

Tempostoss, s. u. Fechtkunst ıɑ.

Tempraneros, s. u. Stechmücke.

Tempsa (a. Geogr.), so v. w. Temesa.

Tempus (lat.), [1] **1)** Zeit; [2] **2)** bes. Abschnitt der Zeit im Allgem.; **3)** jede Zeit u. jeder Theil derselben, s. Zeit; **4)** die Zeitform, in welcher eine Thätigkeit dargestellt wird. Da sich aber eine 3fache Zeit ergibt, in welcher jede Thätigkeit gedacht u. dargestellt werden kann, nämlich als vergangen, od. als gegenwärtig, od. als zukünftig, so ist auch das grammat. T. im Allgemeinen ein 3faches, u. zwar [3] **T. praesens** (instans, infectum) die Gegenwart, **T. praeteritum** die Vergangenheit, und **T. futurum** die Zukunft bezeichnend. [4] Mehrere Sprachen haben für jedes T. eine bestimmte Form; andre müssen sich durch Umschreibung mit Hülfsverbis dieselben bilden (s. Verbum). [5] Es zerfällt aber jedes jener Tempora, je nachdem man eine Handlung od. einen Zustand vollendet sich denkt u. darstellt, wieder in 2, u. unvollendete Zustände u. Handlungen der Gegenwart bezeichnet man mit dem Praesens (**T. praesens rei imperfectae**), z. B. ich schlage, ich blühe; in der Vergangenheit mit dem Imperfectum (**T. praeteritum rei imperfectae**), z. B. ich schlug, ich blühete; in der Zukunft mit dem Futurum simplex (**T. futurum rei imperfectae**), ich werde schlagen, ich werde blühen. [6] Dagegen für die vollendet gedachten u. dargestellten Handlungen u. Zustände bedient man sich in der Gegenwart des Perfectum (**T. praesens rei perfectae**), ich habe gelesen, habe geblüht; in der Vergangenheit das Plusquamperfectum (**T. praeteritum rei perfectae**), ich hatte gelesen, hatte geblühet; in der Zukunft das Futurum exactum (**T. futurum rei perfectae**), ich werde geschlagen haben, werde geblüht haben. [7] Zu den Zeitformen der Vergangenheit kommt im Griech. noch der Aorist als erzählendes T.,

T., die absolut vergangne Zeit od. die vergangne Zeit unbestimmt zu bezeichnen, d. h. ohne bestimmte Angabe des Zeitpunkts u. ohne alle Beziehung auf eine andre Handlung in derselben od. einer andern Zeit; u. [8] das **Paulopostfuturum**, eine 3. Form des Futuri Passivi, welches eine zukünftige Handlung anzeigt, deren Anfang aber in eine, in Rücksicht auf sie vergangne Handlung fällt, folglich eine Handlung, wovon die Folgen od. der durch die Handlung begründete Zustand in der Zukunft fortdauern wird. [9] In andrer Hinsicht theilt man die Zeitformen noch ein: in Haupttempora (**Tēmpora absolūta, T-a simplīcia**), welche einen einzelnen an sich verständl. Sinn geben, u. zählt dazu das **Praesens, Perfectum, Futurum simplex**; u. abhängige Tempora (**Tēmpora relatīva, T-a compŏsita**), welche erst in Beziehung auf u. in Verbindung mit einem absoluten T. verständlich werden, dazu gehören das Imperfectum, Plusquamperfectum u. Futurum exactum. [10] Histor. Tempora sind diejenigen, welche hauptsächl. in der Erzählung gebraucht werden, sie sind im Latein. das Perfectum, im Griech. das Aoristus, in lebendiger Rede des Präsens. **5)** (Anat.), der Schlaf am Kopfe, gewöhnlich nur im Plural, Tempora, gebraucht. *(Lb.)*

Tēmpus (Rechtsw.), [1] bei der rechtl. Zeitberechnung so v. w. Zeitraum, Zeitpunkt. [2] Im röm. Recht war das T. **a) T. contĭnuum** (stete Zeit), die Zeit, bei deren Berechnung alle Tage, sie mögen Werk- u. Gerichts- od. Feiertage sein, mitgerechnet wurden, der Betheiligte mochte nun sein Recht zu verfolgen vermögend u. von den in Frage kommenden Thatsachen u. Rechten unterrichtet gewesen sein od. nicht. Wird der Anfangspunkt einer gewissen Zeit nach dieser Zeitberechnung bestimmt, so heißt der Zeitraum **T. continuum ratiōne initii**, wird der Lauf derselben darnach bestimmt, **T. cont. ratiōne cūrsus**, u. wird Anfang u. Fortgang der Zeit so berechnet, **T. plāne contĭnuum** (durchaus stete Zeit). [3] Es gestatteten dagegen die Gesetze in gewissen Fällen eine abweichende Berechnung dahin, daß demjenigen, welcher ein Recht innerhalb einer bestimmten Zeit zu verfolgen hat, nur die Tage angerechnet werden, an denen er daran nicht gehindert ist, die er dazu nutzen kann, u. eine so berechnete Zeit ist [4] **b)** das **T. ūtile** (zusammengesetzte od. nützl. Zeit). [5] Der Lauf dieser Zeit wird unterbrochen durch jedes gesetzl. Hinderniß der vorzunehmenden Handlung (Ehehaften, s. d.), z. B. Krankheit, Unwissenheit (doch nicht des Rechts, außer bei gesetzlich für Rechtsunkundige anerkannten Personen), Abwesenheit, Feiertage rc. [6] Nicht jedes T. utile ist dies vom Anfange bis zu Ende (**T. plēne ūtile**, durchaus nützl. Zeit), wie z. B. bei der **Bonorum possessio**; es kann ein Zeitraum vom Anfange nützlich u. im Verlauf stet sein (**T. ad ălĭquid ūtile**, z. B. das gesetzl. Deliberationsjahr des Erben [s. **Beneficium deliberandi**], erst von dem Tage der, dem Erben gewordnen Nachricht über die Erbschaft an laufend) u. umgekehrt. Dies bildet das **T. mixtum** (gemischte Zeit). [7] Von der nützl. Zeit muß wohl unterschieden werden die **Utilitas temporis**, wovon die röm. Juristen bei der Ausnahme von der Regel, daß aus Geschäften des strengen Rechts nicht auf das Interesse geklagt werden kann, sprachen, welche dann Statt findet, wenn eine Zahlungszeit stipulirt u. diese nicht präcis gehalten worden ist. [8] Eben so muß das T. continuum von der natürl. Zeitberechnung wohl unterschieden werden. [9] Unter den mehr. Bedeutungen des Wortes T. in Verbindung mit andern Worten aus der latein. Rechtssprache findet man nur bes. noch in deutschen Schriften das **T. judicāti** erwähnt, d. i. ein 4monatl. Zeitraum, den der Richter im gemeinrechtl. Processe nach erfolgter Rechtskraft des Erkenntnisses u. völliger Ausmittelung des zu gewährenden Objects dem verurtheilten Beklagten zur Erfüllung des Erkenntnisses gestatten muß, wenn von Ersterem nicht eine Species herauszugeben ist. *(Bs. u. Cr.)*

Tēmpus intercalāre, T. intermēdium, so v. w. Apyrexie.

Tēmpus vigilāntiae (Kirchenw.), die statutar. Frist, welche zum Erwerb geistl. Aemter od. Domstellen von den Candidaten beobachtet werden muß.

Tempȳra (a. Geogr.), Ort u. Paß in Thrazien, zwischen dem Rhodopegebirg u. der Küste.

Tempzīn, 1) Amt im Fürstenthume Schwerin des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, hat fast 1 QM.; **2)** Amtssitz, Dorf, an einem See.

Tēmruk (Tēmrjuk), Stadt im russ. Kr. Taman im Lande der Tschernomonischen Kosaken, am Temrukskoi-Liman auf einer Landzunge, Viehzucht, Fischerei, 700 Ew. **T-kskoi-Liman**, s. Taman 1).

Temsēna (Tēmssna), Provinz im nördl. Königreich Fez, 1,600,000 Einw.; Stadt Rabat (Robate, Neu-Salee), Salee gegenüber, Festung, Handel, Fabriken, Schiffswerfte, einst Platz der Genuesen, 28,000 (60,000) Ew., Alterthümer; Schella (Shella, Sebilah, Mansalle), Stadt mit Heiligengräbern, 4000 Ew.; Mansora (Mansuriah), Seestadt, einst groß; Darbeid (Darlb., Anafa), weitläufige Ruinen. *(Wr.)*

Temudschīn (Temudsȳn, Temugīn), früherer Name Dschigis-Khans.

Temulēnt (v. lat.), taumelnd, trunken; daher **Temulēnz**, Taumel.

Tēmus (T. *Molin*), Pflanzengatt. aus der

der nat. Fam. der Ranunkelgewächse Illiceae *Rchnb.*, Magnoliaceae *De C.*, 13. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. moschata, Baum mit, wie Muscatnüsse riechenden Blättern.

Ten (Tenchīne, Cortex chinae Ten), eine Art Chinarinde, gewöhnlich in Rohren von der Länge eines Fingers, hell, weißlichgrau, oft auch gelblich, mit schwärzl. u. graul. Stäubchen besetzt, u. mit vielen kleinen Rissen versehen, inwendig gelblich.

Tenacităt (v. lat.), **1)** Vermögen des Festhaltens; **2)** Beharrlichkeit; **3)** Geiz, Kargheit.

Tenăcula (Tenăculum, lat., Chir.), eine Zange, womit man etwas hält.

Tēnages (Myth.), einer der Heliadä, s. u. Ochimos.

Tenagischăris (T. *Hchst)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Butomaceae *Hscht.* Art: T. alismoides.

Tenăille (fr., spr. -nalj), [1] **1)** Zange. [2] **2)** (Krgsw.), die Form eines Festungsumrisses **(T-nförmiger Fēstungsumriss)**, bei der sich keine Bastions befinden, sondern der blos aus wechselsweise eingehenden u. ausspringenden Winkeln besteht, so daß jede Linie der neben ihr liegenden eine reine Bestreichung gewährt. Schon der Italiener Marchi hat einen solchen Umriß in seiner Kriegsbaukunst gegeben, u. Spätre, v. Groote, Suttinger, Werthmüller 2c. sind ihn gefolgt; Landsberg aber hat zuerst den zangenförmigen Umriß systemat. behandelt, weil bei den Bollwerken die Flanke, zur bestreichenden Vertheidigung der andern Linien bestimmt, im Verhältniß der Face u. Courtine am kürzesten ist u. deshalb ihrer Bestimmung nicht entspricht, da sie durch das überlegne feindl. Feuer bald wehrlos wird. [3] Das Zangenwerk hat blos Facen u. Flanken, die durch keine Courtine geschieden sind, daher alles, auf der einen stehende Geschütz die andre bestreichen kann, wodurch eine bessere, den Belagerer überlegene Vertheidigung entsteht. [4] Allerdings ist der eingehende Winkel des Zangenwerks todt, auf eine Weise, die von der Höhe des bestreichenden Walles über der Grabensohle abhängt; diesem Mangel kann aber durch Kasemattirung des eingehenden Winkels, od. auch durch Brechen u. Zurücklegen des abgeschnittnen Stücks der beiden Schenkel um die doppelte Breite des Walls, um von dem Bruche aus den todten Winkel im Graben zu bestreichen, abgeholfen werden. Es wird dabei angenommen daß die Länge des Bruchs nicht unter 10 u. nicht über 40 Ruthen lang sein darf. [5] Die Länge der Schenkel selbst ist veränderlich, u. fällt zwischen 60 u. 113 Ruthen, wodurch der Umriß sich jeder Form u. Beschaffenheit des Terrains anpassen läßt, was bei den Bastionen oft schwierig u. durch eine ganz irreguläre Construction möglich ist. Der eingehende Winkel muß, wegen des Ausbreitens der Kartetschen, etwas größer sein als 90°: d. h. 95—105°. [6] Herbert hat dem Zangenwerk ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt u. es möglichst zu verstärken gesucht; Montalembert, in seiner Fortificat. perpendiculaire, hat es als das einzig zulässige angesehn u. den bastionirten Umriß gänzlich verworfen, worüber er mit den franz. Ingenieuren in einen heftigen Streit verwickelt wurde. [7] Auch Carnot (Taf. XIX. Fig. 27 u. 28) vertheidigt die T-nform, s. unt. Carnotsches Befestigungssystem. Vgl. auch Befestigungsmanier 4. **3)** Die Grabenscheere (s. d.) Vaubans. Taf. XIX. Fig. 24 stellt einen seiner Vorschläge im Grundriß dar.

Tenăillenwinkel (äußerer Streichwinkel), der Winkel der da gebildet wird, wo sich die beiden beständigen Vertheidigungslinien durchschneiden. Es geschieht im bastionirten System im Graben vor der Courtine, im tenaillirten System unmittelbar vor dem eingehenden Winkel.

Tenaillīrte Bastiōnen, s. unt. Bastion. **T-s Sȳstem,** s. Tenaille 2) u. Befestigungsmanier 4.

Tenaillōns (fr., spr. -ijong), kleine Außenwerke, zu Deckung der Ravelinfacen, die Vauban nach Marchi bei den ersten, von ihm umgebauten Festungen anbrachte. Sie schaffen wenig Nutzen, der Feind kann durch ihren Zwischenraum das Ravelin öffnen; daher sie nicht mehr gebraucht werden.

Tenākel, 1) (Sustentaculum), s. u. Seihetuch 1); **2)** (Buchdr.), Vorrichtung, mittelst der der Setzer das Manuscript an dem Schriftkasten befestigt hat. Sie besteht aus dem eigentl. T. (Taf. XXXVII. Fig. 14 aa), einer hölzernen, unten mit einem starken Stachel in den Kasten eingestochenen Schiene, u. einer hölzernen Schere (Divisorium), die das Manuscript an derselben festhält; **3) T. der Flēchsen,** kleine Ligamente, durch welche die Flechsen an die Fläche des Knochens, auf der sie liegen. leicht befestigt u. in ihrer Lage erhalten werden. *(Pr.* u. *Su.)*

Tenākelpincette, s. Tenacula.

Tenancīngo, Dorf, s. u. Mexico 1.

Tenāns (fr., spr. -nang), s. u. Turniere 11.

Tēnaris (T. *E. Meyer)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae *E. Meyer*, Pergularieae *Endl.* Art: T. rubilla, in SAfrika.

Tenāssarim, Insel, so v. w. Tanassarim.

Tēnax (Bot.), **1)** leicht biegsam aber zähe; **2)** klebend; **3)** durch Hakenhaare haftend.

Tenayūka, erste Ansiedelung der Chechemecas in Mexico, s. d. (Gesch.) 4.

Tenbōctu, Reich, so v. w. Timbuctu.

Ten-Bü, 671—686 Kaiser v. Japan, s. d. (Gesch.) 5.

Tēnby (Tēnbygh), Stadt in der Grafsch. Pembroke des engl. Fürstenthums Wales, am Meere; Hafen, besuchter Gesund-

sundbrunnen, Eisenwerke, Steinkohlengruben, Marmorbrüche; 2500 Ew.

Tence (spr. Tangß), Stadt im Bzk. Issengeaux des franz. Dep. Oberloire, am Seriguos u. Lignon; 5000 Ew.

Tĕnchebray, Dorf, so v. w. Tinchebray.

Tĕncin (spr. Tangßäng), **1)** (Pierre Guerin de T.), geb. 1681 zu Grenoble, Prior der Sorbonne u. Großvicar von Sens, bereicherte sich durch das Missisippiactienspiel John Laws, ging im Auftrag der Regierung nach Rom, wurde 1724 Erzbischof von Embrun, 1739 Cardinal, 1740 Erzbischof von Lyon u. nach Fleurys Tode Ludwigs XV. erster Minister, was er bis 1750 blieb u. auch noch nachher Einfluß, bes. in geistlichen Angelegenheiten, behielt. Den 7jähr. Krieg zu hindern, gelang ihm nicht. Er war Freund der Jesuiten u. ihr Vertheidiger gegen die Jansenisten. Er st. 1758 zu Lyon. **2)** (Claudine Alexandrine Guerin de T.), Schwester des Vor., geb. 1681, Nonne zu Montfleurty bei Grenoble, Kanonissin zu Neuville bei Lyon, wurde auf Verwendung Fontenelles vom Papst von ihrem Gelübde losgesprochen, lebte seitdem zu Paris in den großen Cirkeln u. machte durch Witz u. Anmuth Glück. Bei den Streitigkeiten der Jansenisten spielte sie eine bedeutende Rolle u. wurde deshalb verbannt, jedoch durch den Einfluß ihres Bruders bald wieder zurückgerufen; st. 1649. Schr.: Le Siége de Calais, le Comte de Cominges u. les Malheurs de l'amour u. a. m. Oeuvres de Madame T., Par. 1786, 7 Bde., 16., darin auch ihre unvollendeten, von Frau v. Beaumont ergänzten Anecdotes d'Edouard II. *(Dg.)*

Tĕncterer (Tĕnchterer, a. Ggr.), deutsches Volk, fielen zu Cäsars Zeit mit den Usipetern in Gallien ein, suchten, von den Römern geschlagen, bei den Sicambrern Schutz u. Wohnung; wohnten um Köln u. Bonn. Nach des Varus Niederlage besetzten sie wieder die vorigen Sitze im südwestl. Westfalen. Sie waren gute Reiter und Pferdezüchter. *(Lb.)*

Tĕnda, 1) Stadt in der Prov. Sospello der sardin. Grafschaft Nizza, an der Roja; 1600 Ew. (meist Krämer u. Mauleseltreiber), Stiftskirche, mehrere Klöster, festes Schloß zur Deckung des Passes Col de T. über die Alpen. War früher Grafschaft; **2)** Reich in Senegambien (WAfrika), am Gambia; Hauptort Jallacotta; ferner Mansafara, aus 3 Städten bestehend, östl. davon das gebirgige Reich Neola, mit den Fluß Neola-Coba u. der Stadt Sibikillin, u. noch östl. das Reich Dentilla, mit Eisen u. Elephanten, Stadt Dschulifunda, 2000 Einw. Am Rio Grande (südl. von T.) liegt das Reich **T-Mage,** klein, gebirgig, doch nicht unfruchtbar, Stadt Kabe. *(Wr.)*

Tĕndack, ein japan., einfaches Ballet, von nackten Tänzerinnen aufgeführt.

Tendĕnz (v. lat.), Richtung des Gemüths auf einen gewissen Zweck, Absicht, in der man etwas sagt od. thut, dah. **T-roman,** ein Roman, der eine bestimmte Lehre aus der Politik, Religion, Kunst, in Romanform eingekleidet, einzuprägen strebt.

Tĕnder, 1) in England eine Art kleine Schiffe, welche die Linienschiffe bekleiden, um Befehle u. Nachrichten an einen Ort zu überbringen; **2)** s. u. Eisenbahnen **u.**

Tendinōs (v. lat.), flechsig.

Tenĕdion, Münze der Stadt Tenedos, sowohl von Kupfer, als von Silber; auf der einen Seite ein Doppelgesicht, auf der andern eine Axt, daneben eine Weintraube. Das Doppelgesicht soll untreue Eheleute anzeigen, die Axt die Strafe für dieselben.

Tendīren (v. lat.), **1)** spannen; **2)** streben, trachten; **3)** sich hinneigen.

Tĕndo, Mehrzahl **T-dines** (Anat.), Flechsen. **T. Achillis,** Achillessehne.

Tendrāc, so v. w. weichstacheliger Borstenigel.

Tĕndre (fr., spr. Tangd'r), **1)** zart, zärtlich; **2)** weich, mild, sanft, lieblich; **3)** mürbe. Davon: **Tendrĕsse,** Zärtlichkeit, zärtl. Zuneigung.

Ten Dsin Sītzi Dāi, in Japan die 1. Dynastie der 7 Geschlechter der himml. Götter, s. Japan (Gesch.) **1.**

Tēne, Fluß, s. u. Senegal.

Tĕnea (a. Geogr.), Flecken im Gebiet von Korinth; die Teneaten sollen von Agamemnon aus Tenedos dahin verpflanzt u. Oedipus hier erzogen worden sein. Von T. wanderten die meisten zur Gründung von Syrakus. In den Streitigkeiten des achäischen Bundes hielt es sich zu Rom u. blieb deshalb frei. Jetzt noch Ruinen davon.

Tenēbrio, s. Mehlkäfer. **T-nites,** s. Schattenkäfer 1).

Tenēbrium (a. Geogr.), so v. w. Artemisium 5). **Tĕnedo,** Ort in Rhätien am Rhein u. der Mündung der Reuß; j. Thiengen.

Tĕnedos (a. u. n. Geogr.), [1] **1)** Insel im ägäischen Meer, an der Küste von Troas, bes. berühmt durch Wein, Töpferwaaren, u. durch strenge Gesetze hinsichtl. des Ehebruchs, dessen Ueberwiesene wurden mit dem Beile hingerichtet. [2] Es heißt noch jetzt T. (Bogdscha, Abassi), mit hohem Berge, Kreidehügel; wasserarm, gesund, viel Wein u. Fische, die Wachteln ruhn auf ihrem Zuge hier aus, 6 — 7000 Ew., Griechen u. Osmanen; jetzt wohl befestigt. [3] **2)** Stadt, mit 2 Häfen u. Tempel des Apollon Smintheus, jetzt hat die Stadt nur noch 1 Hafen u. ist Sitz eines griech. Bischofs u. eines Agas; Fischerei, Landbau; 2000 Ew. [4] **3)** (Gesch.). Die Insel hieß Anfangs Leukophrys (die Weißgipflige); den Namen T. soll sie von Tenes (s. d.), der

der sich der Insel bemächtigte, erhalten haben. [2] Wichtig war T., wie noch jetzt, weil bei ihr vorbei die Straße in das schwarze Meer führte, u. weil die Dardanellen damals nicht immer zu passiren waren, so hatte Justinian daselbst ein Getreidemagazin anlegen lassen, wo die Schiffe, welche Getreide nach Constantinopel bringen wollten, abladen konnten. [3] T. diente im Mittelalter lange Seeräubern zum Aufenthalt u. war seit 1302 in den Händen der Türken; 1656 nahmen sie die Venetianer, mußten sie aber bald wieder verlassen. [4] Den 4. April 1807 wurde bei T. die türk. Flotte von der russ. geschlagen u. T. erobert, s. u. Türken (Gesch.) xx. 1822 Sieg der Griechen über die Türken bei T., s. u. Griechischer Freiheitskampf xx. Ludwig von Hammer, Respublica Tenediorum, Kopenh. 1735. *(Lb. u. Wr.)*

Tēnels, Vorgebirg, s. unt. Constantine 1).

Tenēmber, Insel, s. u. Banda a.

Teneramēnte (Tēnero, contenerēzza, ital. Musik), so v. w. zart, mit Zartheit.

Tenerāni (Pietro), geb. zu Carrara 1796, Bildhauer, Schüler von Thorwaldsen. Er liebt das Weiche u. Gemüthvolle u. weiß seinen Gestalten den sprechendsten Ausdruck des Mitgefühls u. des Schmerzes zu geben. Werke: Kreuzabnahme in S. Giovanni im Lateran zu Rom; S. Johannes in S. Francesco di Paula in Neapel; S. Benedict in S. Paul zu Rom; Denkmal des Königs v. Neapel in Messina; Denkmal Bolivars in Bolivia. *(Fst.)*

Teneriffa (bei den Einw. Chineche), [1] span. **Insel**, größte u. bevölkertste aus der Gruppe der Canarias; 41½ QM.; **Vorgebirge**: Hidalgo (nördlich), Teno (westlich), los Galettas (südlich); [2] **Berge**: Pik von T. (Pico de Teyde, Pik von Aya-Dyrma), 20—27 Ml. weit sichtbar, 12,182 (11,394) F. hoch, ehemals Vulkan, noch rauchend, hat Kastanienbäume, mehrere grasreiche Wiesen, höher oben vulkan. Auswürfe, eine Tropfsteinhöhle (Cueva del Hielo), einige Spalten (Nasenlöcher des Piks, Narices del Pico), aus denen bisweilen Dampf aufsteigt; die eigentl. Spitze ist der Zuckerhut. [3] Die Insel ist fruchtbar; **Producte**: tiefer Dattel- u. Kokospalmen, höher Drachenbäume u. Pisang, noch höher Weine &c.; allerhand Cactus, Aloe, Heiden, Getreide, Obst, Gemüse, auch Baumwolle, Zuckerrohr (nicht gehörig benutzt), Wein (s. Teneriffawein), Hausthiere, Maulthiere, auch Kameele, viel Wild, Kaninchen; Geflügel, zahmes u. wildes. [4] Das **Klima** ist mild u. gesund; doch tragen die hohen Berge den größten Theil des Jahrs hindurch Schnee; die Regenzeit dauert vom Nov. bis März, doch nicht ununterbrochen. [5] **Einw.**: 100,000 (n. And. nur 67, 70, 80,000); die ausgestorbnen Urbewohner hießen **Guanchen**, waren Ackerbauer u. verehrten Einen Gott (Achguayaxerax, Achuhuanar, Achururahan), dem sie bei Dürre u. Unglücksfällen Schafe, Ziegen u. Maulthiere opferten. Man findet noch mumisirte Ueberbleibsel von ihnen in ihren Grabstätten. Die jetzigen Einw. stammen von Spaniern u. Normännern ab. [6] Die Küsten der Insel sind gut **befestigt**. Früher nahm man den ersten Längengrad, als durch T. gehend, an. [7] **Ortschaften** hier: Santa-Cruze (S. Cruz), Hauptst., schön gebaut, 2 Forts, Gouverneur, gute Rhede, ökonom. Gesellschaft, 8500 Ew.; Laguna (St. Christoval da Laguna), früher Hauptstadt, 9000 Ew., der Hafen verschüttet; Tacoronte, Stadt, schön gelegen, 4000 Ew.; Orotava (sonst Aurotopala), am Pic de Teyde, 7000 Ew., der Hafen Puerto de la Paz (P. de la Cruz), eine Stunde entfernt, Handel, botan. Garten, Begräbniß der Guanchen mit Mumien, 5000 Ew.; Realejo de Abaxo, 2000 Ew.; Realejo de Arriba; Ycod, Stadt, 4000 Ew.; Guimar, 3600 Ew., an einem Vulkan; Chazna (Villaflor), mit Mineralquellen; St. Juan de la Rambla, Weinbau, 1400 Ew.; Adexe, Zuckersiederei. *(Wr.)*

Teneriffawein, gelbbrauner Wein von Teneriffa; die bessern Sorten sind feurig, dem Madeira sehr ähnlich; man unterscheidet bes. harten (starken, od. Vidoniawein), u. süßen (Malvasier); der letztre ist höher im Werthe.

Tenerīffe, Stadt, s. u. Magdalena.

Tenērikos (a. Geogr.), Ebene in Böotien, nahe am See Kopais, vom Ptoon bis nach Onchestos, nach **Tenēros**, Sohne des Apollon u. der Okeanine Melia, Prophet u. Priester des Apollon, benannt.

Tēnero (ital., Musik), zärtlich, weich, schmelzend, schmeichelnd.

Tēnes (Myth.), so v. w. Tennes 1).

Tēnes, Stadt, s. Suse g).

Tenēsmus (Med.), so v. w. Stuhlzwang.

Tenēsmus musculōrum (Anxietas extremitatum), eigenthüml. Empfindung in den Muskeln, mit leichter Angst verbunden, nöthigt dann zu halbunwillkürl. Bewegungen, od. zu unaufhörl. Veränderungen der Lage u. Stellung; in Fiebern, bei Onanisten, Hypochondristen, Geisteskranken, nach langem, mit Anstrengung verbundnem Gehen beobachtet. Ruhe u. besänftigende Mittel sind einigermaßen Gegenmittel.

Tenēsmus vesicae urināriae, Harnzwang (s. d.).

Tēnessee, Staat, so v. w. Tennessee.

Tēnesur, Stadt, so v. w. Thanusar.

Tenētte (fr., Chir.), **1)** so v. w. Steinlöffel; **2)** so v. w. Tenacula.

Tēnez, Tēnnis, 1) Stadt u. **2)** Vorgebirg, s. u. Tlemsan; **3)** Stadt, s. Suse g).

Tēn-

Tēnfuhlen, Stadt, s. u. Honan 1.

Tengāle (T-gālle), Stadt, s. u. Ceylon 10. **Tēnganfu**, Stadt, s. u. Hupé.

Tēngen, so v. w. Thengen. **Tēnger**, Gebirg, s. u. Java 2.

Tēnghe, russ. Münze, so v. w. Denga.

Tēngis, See, s. u. Songarei 4. **Tēnglīng**, s. Törring.

Tēngyra, s. u. Dolchwespen d).

Tēniers (spr. -nihrs), **1)** (David, der Vater, genannt il Bassano), geb. zu Antwerpen 1582, Maler aus der niederländ. Schule, lernte bei P. P. Rubens u. arbeitete 10 J. zu Rom unter A. Elzheimer. Er malte große u. kleine Geschichten, in der Regel aus den niedern Lebenskreisen; so niederländ. Freudenfeste, Trink- u. Rauchgesellschaften, Werkstätten von Chemikern rc. Er st. zu Antwerpen 1649. **2)** (David, d. Jüngere), geb. zu Antwerpen 1610, st. 1690, Schüler seines Vaters u. Adrian Browers. In lebendiger Darstellung der obigen Gegenstände, bes. fröhlicher Scenen, unübertroffen, nur tragen seine Gestalten sehr den Charakter der Gemeinheit. Andre Meister ahmte er trefflich nach. Er war 1. Kammerdiener beim Erzherzog Leopold v. Oestreich, später Director der Akademie zu Antwerpen. Ueber 600 Blätter sind nach ihm gestochen u. radirt. In maler. Ausführung, Leichtigkeit der Behandlung u. Haltung, u. Harmonie der Farbung, ist er von Wenigen erreicht. *(Fst.)*

Tenīmbar, Insel, s. u. Amboinen d).

Tēnisaws, Indianer, s. Louisiana 8.

Tēnjoo, eine Art Gummi in OIndien, dem Koral ähnlich.

Tēnka, so v. w. Japan, s. d. (Geogr.) 1.

Tenn (jap. Rel.), s. u. Dsjuto 3.

Tēnna, Kustenfluß des adriat. Meeres in der Delegation Fermo des Kirchenstaats.

Tēnnant-Dāltonsche Blēichflüssigkeit, s. u. Bleichen 12.

Tennantīt, eine Art des Fahlerzes, welches als Rautendodekaëder (u. in verschiednen Nachformen) erscheint, härter als Kupferglanz u. Fahlerz ist, gegen 4½ wiegt, 4½ Theile Kupfer, 2½ Schwefel, 1 Arsenik, fast 1 Eisen, ¼ Kiesel enthält, zum Theil weiß angelaufne Krystalle, unebnen Bruch, Metallglanz, graue bis schwarze Farbe hat; mit andern Kupfererzen gefunden in England. *(Wr.)*

Tēnne, **1)** ein im freien Felde geebneter u. festgeschlagner Ort, auf dem bes. Oelgewächse gedroschen werden; **2)** s. unter Scheuer 5; **3)** so v. w. Hausflur; **4)** bei Pochwerken so v. w. Fußboden.

Tēnneberg, 1) Amt im koburg-gothaischen Herzogthume Gotha, 10,000 Ew.; **2)** Schloß auf dem Burgberge bei Waltershausen, Amtssitz.

Tēnnecker (Christ. Ehrenfried Seyfert v. T.), geb. zu Bräunsdorf bei Freiberg 1770; hieß eigentlich Seyfert, nahm aber den Namen v. T. von seiner Mutter an, studirte in Dresden Thierarzneikunde, ward dann Unterbereiter an der Akademie in Dresden, trat 1791 als Lieutenant in das neu errichtete sächs. Husarenregiment ein, nahm aber 1799 seinen Abschied, ward koburg. Stallmeister, begleitete eine Zeit lang eine Gesellschaft Kunstreiter als Stallmeister, war dann Vorsteher eines Instituts der Roßarzneikunde in Leipzig, u. trieb dort einen starken Pferdehandel. Im October 1806 ward er Director des sächsischen Militär-Fuhrwesens, 1810 Hauptmann, 1815 Major, 1817 Director der Thierarzneischule in Dresden; st. 1839; schr.: Der Taschenschmied u. Taschenpferdearzt, a. d. Engl., 12. A. Lpz. 1826; Vereinigte Wissenschaften der Pferdezucht, Mannh. u. Lpz. 1797—1800, 6 Hfte.; Der Fahnenschmied im Kriege, ebd. 1798; Handb. der prakt. Heilmittellehre für Roßärzte, ebd. 1799—1800; Taschenb. für Pferdeliebhaber, ebd. 1800—1803, 3 Bde.; Der Roßarzt, Tüb. 1803—1804, 2 Bde. (6 Thle.); Die Hausthiere, Lpz. 1805, 2 Bde.; Handb. der niedern Roßkunst, ebd. 1805; Gesch. eines Racenpferdes, ebd. 1803; Lehrb. der Veterinärchirurgie, Prag 1819—21, 3 Bde.; Lehrb. der Erkenntniß u. Heilung bei Verletzungen an Pferden, Altenb. 1821; Prakt. Lehrb. der Hufbeschlagskunde, ebd. 1821; Lehrb. der Gestütewissenschaft, Prag 1820; Unterricht in der Zäumung, Beschirrung u. Bespannung der Wagenpferde, Lpz. 1831, u. m. a. *(Pr.)*

Tēnnemann (W. Gottl.), geb. 1761 zu Kleinbrembach; er wurde 1798 Prof. der Philos. zu Jena u. 1804 zu Marburg, wo er 1819 st.; schr.: Lehren u. Meinungen der Sokratiker über Unsterblichkeit, Jena 1791; System der platon. Philos., Lpz. 1792—95, 4 Bde.; Gesch. der Philos., ebd. 1798—1819, 11 Bde. (unvollendet, n. Aufl. von Wendt, ebd. 1829); Grundriß der Gesch. der Philosophie, ebd. 1812, 4. Ausg. 1825; übersetzte: Hume, Untersuchung über den menschlichen Verstand, Jena 1793; Locke, Versuch über den menschl. Verstand, ebd. 1795—97, 3 Thle.; Degerando, Vergleichende Gesch. der Systeme der Philosophie, Marb. 1806 f., 2 Bde. Vgl. Wagner, Memoria Tennemanni, Marb. 1819. *(Lb.)*

Tēnnenmeister, s. u. Scheuer 11.

Tēnnenstaub, der Abfall beim Ausdreschen u. Reinigen des Getreides, dient hauptsächlich als Dünger.

Tēnnenwände, s. u. Scheuer 5.

Tēnnes, 1) (Tēnes), des Kyknos (Apollon) u. der Proklea Sohn; seine Stiefmutter wollte ihn zur sträfl. Liebe verleiten, da sich aber T. nicht fügte, klagte sie ihn bei ihrem Gemahl an. Zornig ließ ihn dieser u. seine Schwester Hemithea in einem Kasten ins Meer werfen. An Tenedos geschwommen, wurde T. allda aufgenommen u. König der Insel. Als Kyknos seine That bereute u. ihn wieder holen wollte, ließ ihn

T. nicht an seiner Insel landen. Von Achilles ermordet, wurde ihm als Landesheros göttl. Ehre erwiesen. Seinen Tempel durften Flötenspieler nicht betreten. **2)** König von Sidon, s. u. Phönikien (Gesch.) 2. *(Lb.)*

Tennesberg, Marktfl. im Landgericht Vohenstrauß des baier. Kr. Oberpfalz, an der Pfreimdt; Schloß, 900 Ew.

Tennessee (spr. Tennessi), **1) Staat** der nordamerikan. Union, **grenzt** an Missisippi, Kentucky, Virginia, NCarolina, Georgia, Alabama, Arkansas u. Missouri; 1900 (1883¾, 1953) QM. [1] **Gebirg:** Cumberlandsgebirge (2400 F. hoch). [2] **Flüsse:** Missisippi (Grenzfluß gegen Missouri u. Arkansas, mehr. kleine Flüsse an sich ziehend), **Tennessee** (Cheroquie), entspringt in Nord-Carolina, geht durch T., Alabama, wo er den See Muschel Shoals (Muschel Bänke) mit vielen Inseln bildet, dann nach T. u. Kentucky, wo er in den Ohio fällt. Nebenflüsse: Tellico, Holston (Helston), aus Virginien, wie der Clinch u. a. Er läuft 240 Meilen, auf 220 Meilen fahrbar, u. Cumberland; [3] T. hat freundliches, nicht kaltes **Klima,** sehr heiße Sommer; wird aber von mancherlei Fiebern oft heimgesucht. [4] **Boden:** zumal in den niedern Gegenden, sehr fruchtbar an Getreide, Flachs, Hanf, Tabak, Indigo, Baumwolle, Obst (das Kernobst nicht so wohlschmeckend, als in Europa), gute Futterkräuter, viel Wald, ferner viel Beeren, Hopfen u. Gewürzpflanzen; von **Thieren** finden sich Raubwild, Schwäne, Colibris u. Papagaien, Alligators, Klapperschlangen rc.; von **Mineralien:** Eisen, Blei, Gyps, Salpeter, bes. aber viele Mammouthsknochen. [5] **Einw.:** 830,000 (1800 105,000), darunter ungefähr 100,000 Schwarze u. 6000 Indianer (Chickasaws u. Cherokesen). Man hält ten **Tennesseer** für etwas rauh, doch gastfrei, stolz, patriotisch, gewandt im Reiten u. Schießen; auch lieben sie den Trunk. Die Sklaven werden mild gehalten; doch die Heirath mit Negerinnen und Mulattinnen bis ins 3. Glied seit 1822 bei 500 Pfd. Sterl. Strafe streng verboten. **Religion:** die christliche, bes. Methodisten, Presbyterianer u. Baptisten. Für den **Unterricht** besteht in jeder Grafschaft eine Akademie, außerdem 1 Universität, 2 Collegien, 1 presbyterianisch-theolog. Seminar rc. **Beschäftigung:** Ackerbau, Viehzucht, Zuckergewinn aus Ahorn; man hat Eisenwerke, Gerbereien, Vitriolsiedereien, Salpetersiedereien, Plantagenbau (auf Baumwolle), nicht sehr bedeutende Industrie (in baumwollnen Zeugen, Garn, Eisenwaaren, Leder, Papier, Glaubersalz, Vitriol, Salpeter, Branntwein rc.) u. Handel. [6] **Verfassung:** Der **Staat** ist seit 1796 organisirt u. in die Union aufgenommen. Die Gewalt geht vom Volke aus, Jedermann hat Gewissens- u. Glaubensfreiheit, alle Wahlen sind frei, es bestehen Preßfreiheit und Geschworenengerichte. Die Generalversammlung besteht aus einem Senate u. einer Repräsentantenkammer. Die Mitglieder müssen wenigstens 21 Jahre alt, 3 Jahre Staatsbürger, 1 Jahr in ihrer Grafschaft ansässig u. Besitzer von wenigstens 200 Acres Land sein, dürfen kein Staats- od. geistl. Amt bekleiden. Jeder District stellt 3 Personen zum Senate. Diese, so wie der Gouverneur, werden auf 2 Jahre gewählt; letztrer hat zu seinem Gehülfen 1 Secretär. Das engl. **Recht** ist hier gültig, doch hat der Staat auch noch eigne Gesetze. Es wird durch einen obersten Gerichtshof von 3 Richtern, 5 Bezirksgerichten, Grafschafts-, Kanzlei- u. Friedensgerichten verwaltet. Die **Miliz** beläuft sich auf ungefähr 40,000 M. **Hptst.:** Nashville. [7] **Eintheilung** (durch das Cumberlandgebirge): in West- u. Ost-T. **A) In West-T.** die Grafschaften: **a)** Henry, nicht ganz cultivirt; **b)** Cabroll, seit 1821; **c)** Madison, seit 1821; **d)** Shelby, Hauptort Memphis, mit einer 1825 von dem Briten Wright angelegten Colonie, wo Negersklaven um ihre Freiheit arbeiten, Handel; **e)** Henderson, seit 1818; **f)** Hardin (Hardman), 2000 Ew.; **g)** Wayne, 3000 Ew., Hauptort Waynesborough; **h)** Lawrence, 4000 Ew., Stadt Lawrenceborough; **i)** Giles, 14,000 Ew., Stadt Pulasky, 1000 Ew.; **k)** Lincoln, 16,000 Ew., Stadt Fayetteville, am Elk, 1000 Ew.; **l)** Franklin, 18,000 Ew., Stadt Winchester; **m)** Bedford, 18,000 Ew., Stadt Shelbyville; **n)** Maury, mit 24,000 Ew., Stadt Columbia, am Duck; **o)** Hickmann, 10,000 Ew., Stadt Vernon, am Duck; **p)** Perry, 4000 Ew.; **q)** Humphries, 6000 Ew., Ort Reynoldsburg; **r)** Dickson, 7000 Ew., Ort Charlotte; **s)** Stewart, 10,000 Ew., Ort Dover, am Cumberland; **t)** Robertson, 11,000 Ew., Ort Springfield, 400 Ew.; **u)** Montgomery, 14,000 Ew., Ort Clarksville, 6000 Ew.; **x)** Davison, Baumwollenbau, 24,000 Ew., Ort Nashville, Hauptstadt des Staats, mit Bank, Dampfschifffahrt auf dem Cumberland, Handel, 7000 Ew.; **y)** Williamson, 25,000 Ew., Ort Franklin; **z)** Rutherford, 24,000 Ew., Stadt Murfresborough, sonst Hauptstadt des Staats, Bank, Akademie, 1800 Ew.; **aa)** Warren, 10,000 Ew., Stadt Mac-Minville; **bb)** Wilson, 22,000 Ew., Stadt Lebanon; **cc)** Sumner, 22,000 Ew., Stadt Gallatin, am Station-Camp; **dd)** Smith, 21,000 Ew., Stadt Carthago, am Cumberland; **ee)** Jackson, 8000 Ew., Stadt Williamsburg, am Cumberland; **ff)** White, mit Bergbau u. 10,000 Ew., Ort Sparta; **gg)** Overton, 9000 Ew., Ort Monroes; **hh)** Morgan, 1900 Ew., Stadt Montgomery. **B) In Ost-T.:** **a)**

a) Campbell, 6000 Ew., Stadt Jacksonsborough; b) Anderson, 6000 Ew., Ort Clinton; c) Roane, 9000 Ew., Ort Kingston, am T. u. Clinch; d) Knox, 16,000 Ew., Stadt Knorville, großes Kollegium, 5000 Ew.; e) Jefferson, 11,000 Ew., Ort Dundridge; f) Grainger, 9000 Ew., Ort Rutledge; g) Claiborne, 6000 Ew., Ort Tazewell; h) Hawkins, 13,000 Ew., Ort Rogersville, 1000 Ew.; i) Sullivan, 10,000 Ew., Ort Blountville; k) Carter, 6000 Ew., Ort Elizabethtown, an der Wataga; l) Washington, 11,000 Ew., Ort Jonesborough; m) Green, 14,000 Ew., Ort Greenville, Collegium, 1000 Ew.; n) Cocke, 6000 Ew., Ort Newport; o) Seviar, 7000 Ew., Ort Sevierville; p) Blount, 15,000 Ew., Ort Morysville, Tellico, am T., 600 Ew., Vertrag wegen Abtretung von Ländereien 1805; q) Monroe, 4000 Ew.; r) MacMin, 2000 Ew., Ort Chalhoun; s) Rhea, 6000 Ew., Ort Washington; t) Bledsoe, 6000 Ew., Ort Pikesville; u) Marion, 6000 Ew., Ort Jasper; x) Hamilton, ganz schwach, Ort Brainard, 300 Ew. C) Bisheriges **Reservatgebiet der Cherokesen**, 80 QM., 3000 Ew., Ort Roß. 2) (Gesch.). T. war sonst Jagdgebiet der Indianer. 1749 betrat zuerst ein Virginier von der Ostküste aus diese weiten Räume u. schon 1754 wurde von Carolina aus eine Ansiedelung hier versucht, doch die Eingebornen (Cherokesen) zerstörten sie 1763; 1774 entstand eine neue Colonie, die mit unsägl. Beschwerden zu kämpfen hatte, aber die Angriffe der Indianer 1776 glücklich bestand, noch 1790 wurden 3000 Menschen in die indianische Gefangenschaft geschleppt. 1790 trennte sich auch die Colonie von Carolina u. nannte sich T. 1796 wurde der Staat in die Union aufgenommen, doch erst Anfangs dieses Jahrh. wurden die Indianer völlig verjagt. *(Wr.)*

Tēnnich, die gepflasterte od. mit Lehm gestoßene Sohle der Pochwerke.

Tēnnis, Stadt, s. u. Tlemsan.

Tēnnstädt, Stadt im Kr. Langensalza des preuß. Rgsbzks. Erfurt, an der Schambach; Schwefelquelle, Badeanstalt u. 2500 Ew.

Tēno, Vorgebirg, s. u. Teneriffa 1.

Tenochtitlan, Stadt, s. Mexiko 3).

Tenographiē (v. gr.), s. Tenontographie. **Tenologiē**, s. Tenontologie.

Tēnons Membrān, feine, aus zarten, zahlreichen, elast., sehnigen Fasern, vielen Blutgefäßen, wenigen Nerven bestehende, unter den Augenmuskeln gelegene u. um dieselben sich herumschlagende, den Augapfel umhüllende u. durch sparsames Zellgewebe mit der Sclerotica verbundne Haut.

Tenōntagra (v. gr.), Gicht, welche vorzugsweise große sehnige Ausbreitungen, namentlich die der Nackenmuskeln befällt. **Tenontōdyne**, Sehnenschmerz. **Tenontographiē**, anatom. Beschreibung od. Abbildung der Sehnen. **Tenontologiē**, die Lehre von den Sehnen. **Tenontōphyton**, Sehnengeschwulst, Sehnengewächs. **Tenontostōma (T-osis)**, Sehnenverknöcherung.

Tenontotomiē (v. gr., **Tenotomiē**, Myotenontotomie, Sehnenschnitt, Muskelsehnenschnitt), [1] die zwar früher bereits von einigen Wundärzten, jedoch nur vereinzelt, angewendete, u. erst durch Stromeyer (1831) wissenschaftlich u. künstlerisch begründete Durchschneidung von Sehnen od. Muskeln, um dadurch theils u. hauptsächlich anhaltende Contracturen derselben u. daraus hervorgegangene angeborne od. erworbne Verkrümmungen der Glieder, theils mehr krampfhafte u. vorübergehende Zusammenziehungen derselben zu beseitigen, die sich bald zu einem neuen Zweige der Chirurgie, dem der subcutanen Orthopädie, ausgebildet u. zur schnellern u. sichern Heilung mancher für die Orthopädie bisher schwer u. langsam, od. selbst nicht heilbaren Uebel, namentlich der Klumpfüße, andrer mannigfaltiger Verkrümmungen der Glieder, des schiefen Halses, weniger der Verkrümmungen des Rückgraths, bes. aber des Schielens ic., die glänzendsten Fortschritte gewährt hat. [2] Die Trennung der Sehnen od. Muskeln geschieht so, daß die äußere Haut über denselben mit einem Messer nur durchstochen, nicht in größerer Ausdehnung durchschnitten wird, wodurch die Verletzung nicht nur an sich geringer wird, als bei größerem Hautschnitte, sondern auch das Bloslegen der Sehnen vermieden wird. [3] Es dient dazu ein kleines, sichelförmig gebogenes, einem krummen Federmesser ähnl. Messer, welches neben der mit dem Zeigefinger u. Daumen etwas in die Höhe gehaltenen Sehne eingestochen wird. [4] Das Einschneiden der Sehne selbst geschieht gewöhnlich von innen nach außen, so daß die Messerklinge flach unter der Sehne bis zu ihrem entgegengesetzten Rande fortgeführt, dann mit der Schneide gegen diese gekehrt wird, um hierauf in sägenden Zügen die Sehne zu trennen, worauf das Messer ausgezogen, das meist in geringer Menge sich ergießende Blut ausgedrückt, die Wunde erst mit dem Finger, dann mit Charpie bedeckt u. mit einem Heftpflaster, nach Umständen auch mit einer Binde versehen wird. Ein krachendes Geräusch verräth in der Regel die erfolgte völlige Trennung der Sehne. Die nachfolgenden Zufälle sind gewöhnlich so unbedeutend, daß es keiner weitern Behandlung bedarf. [5] Erst wenn die entzündl. Aufregung in der Wunde beseitigt ist, werden nur noch die zur fernern Geraderichtung des Gliedes nöthigen Extensionsversuche desselben gemacht, welche durch Bandagen od. Maschinen zu unterstützen sind. [6] Die getrennten Sehnen heilen durch, von bei-

beiden Schnittflächen aus sich bildende neue Sehnensubstanz in 2 bis 6 Wochen wieder zusammen u. sie verlängern sich theils dadurch, theils auch in Folge eines dynam. Einflusses der Operation. [7] Abweichend hiervon ist die von Stromeyer zwar vorgeschlagene, aber eigentlich erst von Dieffenbach zuerst praktisch durchgeführte Operation des Schielens, wobei, nachdem die Augenlider durch Augenlidhalter vom Auge entfernt worden sind, das Auge durch stählerne, in dasselbe eingesetzte scharfe Häkchen festgestellt u. gerichtet wird u. dann die Bindehaut mittelst einer Pinzette in die Höhe gehoben, durchschnitten, nach erfolgter Bloslegung des zu durchschneidenden Augenmuskels od. einer Sehne eines solchen eine Hohlsonde unter diese gebracht u. auf dieser die Durchschneidung des Muskels mittelst eines Messers od. einer Schere bewirkt wird. *(He.)*

Ten-Oo (Himmelsfürst) u. **Ten-Dsin** (Himmelskind), Titel der Kaiser in Japan, s. d. (Gesch.) [s].

Tenōr, 1) diejenige der 4 Singstimmen, welche sich zum Baß verhält wie der Discant zum Alt. Der T. ist die hohe Männerstimme u. entwickelt sich nach der Pubertät. Sein Umfang erstreckt sich von c bis zum $\bar{\bar{a}}$, liegt deswegen dem Baß am nächsten u. wird der gewöhnl. Eintheilung nach als 3. Stimme angenommen, doch liegt der Baryton dazwischen. Gute T-stimmen sind selten u. halten noch seltner im vorgerückten Alter aus, vgl. Stimme; **2)** die 3. Stimme im 4stimmigen Instrumentalsatze; **3)** so v. w. Tenorist. *(Pr.)*

Tenōr, 1) kaufmänn. Gutachten; **2)** so v. w. Inhalt.

Tenōrbombard, s. u. Pommer.

Tenōrclausel, s. u. Clausel 4). **T-flöte**, s. u. Flöte. **T-ist**, einer, der Tenor singt. **T-pommer** (Basselpommer), s. u. Pommer. **T-posaune**, s. Posaune. **T-schlüssel (T-zeichen)**, s. Notenschlüssel [s] d).

Tenōrviola, s. Viola.

Tēnos (a. Geogr.), **1)** eine der kykladischen Inseln, südlich unter Andros, früher wegen ihres Wasserreichthums Hydrussa, später angeblich von ihrem Bebauer T. genannt, sehr fruchtbar u. hatte nicht unbedeutende Seemacht; die Insel selbst heißt noch **Tēno** od. Tino (s. d.); **2)** Stadt auf T., außerhalb derselben war ein Tempel des Poseidon, noch j. bei St. Nikolo Ruinen davon.

Tenotomiē (Chir.), s. Tenontotomie.

Tēnrec, s. u. Borstenigel.

Tēnriu, Fluß, s. u. Nipon [s].

Tēnsa (röm. Ant.), Wagen, auf welchem bei den circens. Spielen die Götterbilder in den Circus gefahren wurden.

Tēnsaw, 1) Fluß, s. Alabama (Fluß); **2)** Indianer, s. Louisiana [s].

Tēnsif (Tēnsift), Fluß im Reiche Marokko, entspringt auf dem Atlas, nimmt die Flüsse Niffis, Sifelmel u. a. auf, ist zur Regenzeit sehr groß, fällt in den atlant. Ocean. Bei Marokko ist eine Brücke von 27 Bogen über ihn.

Tēnsin (Staatsw.), s. unt. Japan (Geogr.) [n].

Ten Sio Dai Dsin (d. h. des himml. erbkaiserl. Geschlechts großer Gott), od. Ama Teru Oon Gami (d. h. der himmelstrahlende große Geist), der 1. Kaiser der 2. Dynastie in Japan (s. d. [Gesch.] [s]), noch jetzt als Schutzgott Japans verehrt, hat in jeder Stadt einen Tempel, einer von den 2 großen Tempeln in der Prov. Isju heißt Naika. Um ihn herum liegen noch 40 kleinere Maffia (geringern Göttern gewidmete Kapellen), die Kannusi (Tempelhüter) führen den Namen Mia Dsusume (d. h. Tempelsperling). Heilig ist ihm der 16., 21. u. 26. Tag jedes Monats u. am 16. Tage des 9. Monats wird ihm ein allgemeines Fest (Matsuri) mit Prozessionen gefeiert. *(R. D.)*

Tēnsio, Spannung, Ausdehnung. **T. hypochondrīaca**, so v. w. Hypochondrie. **T. hypochondriōrum**, das Spannen unter den kurzen Rippen, Symptom verschiedner Krankheiten, bes. der Hypochondrie; von durch Koth od. Winde hervorgebrachter Ausdehnung des Quer- u. absteigenden Grimmdarms.

Tensiōn (lat.), [1] so v. w. Spannung, der Zustand elast. (fester od. flüssiger) Körper, in welchem die Atome derselben über das gewöhnl. Maß zusammengedrängt od. gespannt sind, mit dem Streben, zu diesem Normalzustand der Aggregation zurückzukehren, also eine erhöhte Aeußerung der sog. Expansionskraft u. der Contractilität. So befindet sich eine lang gezogene Violinsaite, aber auch eine in eine enge Kugel gedrängte Gasmasse im Zustande der T. [2] Auch auf die Imponderabilien hat man den Begriff der T. übergetragen, u. spricht z. B. von einer elektr. T., wenn auf einem begrenzten Raum Elektricität angesammelt ist (vgl. Elektricität [11]). [3] Erreicht die T. elastisch flüssiger Körper einen gewissen höchsten Grad, so gibt entweder der den in der T. befindl. Körper einschließende Körper, wofern er nicht fest genug ist, den T-sdruck auszuhalten, nach u. springt, z. B. der Dampfkessel der Dampfmaschinen, od. wenn die Wände des einschließenden Körpers stark genug sind, den höchsten T-sgrad auszuhalten, geht der darin enthaltne gasförmige Körper endlich zum Theil in den tropfbar flüssigen Zustand über, wodurch der übrige Theil Raum gewinnt, sich wieder auszudehnen. Feste, bis zum höchsten Grade der T. gebrachte Körper reißen, wenn die T. durch Ausdehnung hervorgerufen war, z. B. eine zu straff gespannte Violinsaite; od. sie vermindern ebenfalls ihren Aggregatzustand (verlieren ihre Elasticität), wenn sie übermäßig zusammengedrückt wurden, z. B. der Preßschwamm. *(Ml.)*

Tēn-

Tēnson (spr. Tangsong), bei den Provençalen Gedicht in dialog. Form, in dem 2 Troubadours abwechselnd u. in Strophen von demselben Metrum u. mit ähnl. Reimen ihre entgegengesetzten Meinungen über Fragen der Liebe, des Ritterthums, der Moral rc. vertheidigten, u. zu deren Entscheidung dann Schiedsrichter erwählt wurden. Wegen der dialog. Form hießen diese Gedichte auch **Partimen, Partia**, u. **Joex partitz (Jeux-partis)**, bes. wenn eine Liebesfrage den Inhalt bildete. *(Br.)*

Tēnsor (lat.), Streckmuskel. **T. der Mūskelscheide des Öberschenkels**, s. unt. Fußmuskeln 11. **T. des Tȳmpanum**, s. u. Ohr 4.

Tēnta (Chir.), so v. w. Wieke, s. d.

Tentācula (lat.), Fühlwerkzeuge, bei Insecten hornartig (Fühlhörner), bei Weichthieren weich (Fühlfäden).

Tentaculāta, nach Latreille Familie der Dachkiemenschnecken; Gattungen: Phyllirrhoe, Notarchus, Aplysia, Dolabella u. a., haben Fühlfäden.

Tentaculīten (Tentaculītes *Schl.*), gerade auslaufende Röhre mit Wulsten, bei welchen jene sich jedesmal etwas verstärkt, wodurch das Ganze das Ansehn von Fühlhörnern (Tentacula) bekommt. Im Grauwackengebirge finden sich einige Arten, welche vielleicht nur Hülfsarme von den Säulen der Seelilien sind.

Tēntah (Tanta), Stadt, s. u. Garbi.

Tentatiōn (v. lat.), **1)** Versuch, Prüfung; **2)** bes. in schlechter Bedeutung so v. w. Versuchung zum Bösen; **3) (Tentāmen)**, so v. w. Examen, doch weniger eindringende, sondern nur vorläufige Prüfung der Kenntnisse Jemands.

Tenthredinētae, Tenthrēdo, s. Sägewespe.

Tentīgo (Med.), so v. w. Priapismus.

Tentipēllum (lat.), ein Mittel, das die Hautrunzeln zu glätten vermag.

Tentīren (v. lat.), **1)** prüfen, untersuchen; **2)** in Versuchung führen.

Tentōria (lat.), Zelte, s. u. Lager.

Tentōrium des Cerebēllums, so v. w. Gehirnzelt, s. u. Gehirnhäute.

Ten-tschēū-fu, Stadt, s. Schanteng.

Tentyra (a. Geogr.), s. u. Denderah.

Tentȳria, s. u. Feistkäfer 4.

Tēnu (spr. -nüh), Fluß, s. u. Loire.

Tēnue intestīnum (Anat.), Dünndarm, s. Darm 4.

Tēnues (griech. Gramm.), s. u. Griechische Sprache 11.

Tenuifōlius (Bot.), schmal- od. zartblätterig. **T-pedes**, s. Dünnfüßler. **T-rōstres**, s. Zartschnäbler.

Tēnuis (lat.), dünn. **Tenuīssimus**, sehr dünn. Daher **Tenuität, 1)** Dünnheit, Magerkeit; **2)** Armuth, Armseligkeit; **3)** Geringfügigkeit.

Tenūitas humōrum (Med.), wässerige Beschaffenheit des Blutes. **T. pūtrida**, fauliger Zustand des Blutes.

Tenuiūsculus (lat.), etwas dünn.

Tenukhiten, s. Arabien (Gesch.) 12.

Tenūta (ital.), Landbesitzung, Landgut, Gehöft.

Tenūto (abgekürzt **Ten.**, ital.), so v. w. Ausgehalten, wird solchen Noten beigeschrieben, die mit gleicher Stärke des Tons ausgehalten werden sollen.

Tenzōn (Lit.), so v. w. Tenson.

Teoamōxtli, das göttliche Buch, s. Mexico (Gesch.) 2. **Teokālli (Teopān)**, Tempel in Mexico u. Anahuak, s. u. Mexican. Religion 10. **T-kuāllo**, s. ebd. 11. **T-nenēmi**, die feierl. Prozession am Säcularfeste, s. u. Mexico (Ant.) 11. **T-pīxqui**, Priester, s. Mexican. Religion 14.

Teōrbe, so v. w. Theorbe.

Tēos (a. Geogr.), Stadt in Jonien, der Insel Samos gegenüber, gehörte zum ion. Bunde, von Athamos erbaut u. mit Minyern bevölkert. T. hatte 2 Häfen; von vielen Kanälen zerschnitten, war sie eine Insel, ihr Handel reichte bis nach Aegypten. Hier der von Hermogenes gebaute Dionysostempel; Vaterstadt des Dichters Alkäos, des Sophisten Protagoras u. des Historikers Hekatäos. Da Kyros zur Eroberung von T. den Harpagos schickte, flohen viele Tejer nach Abdera; j. Bodrun. *(Lb.)*

Tēos, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 54.

Teoscōpoli (Theotocopuli, od. Dominicus delle Greche), geb. in Griechenland, Maler, Bildhauer u. Architekt, Schüler Titians, blühte um 1560 bes. in Spanien. Nach Titian hat er Pharaos Untergang im rothen Meere in Holz geschnitten.

Teotēūctli (d. i. göttl. Herr) u. **Hueiteoquixqui** (d. h. großer Priester), die beiden Oberpriester in Mexico, s. u. Mexican. Religion 14.

Teotihuācan, Dorf, s. Mexico 4.

Teōtl (d. h. Gott, Ipalnemoani [d. i. der Gott, durch den wir leben], Tloque Nahuaque (der, welcher Alles in sich selbst ist]), höchster Gott der Mexikaner, s. Mexikanische Religion 7.

Teotlālpan (Gesch.), s. Mexico 4.

Teotlēco, Fest der Mexicaner, s. u. Mexicanische Religion 11.

Teoyanīqui (mexican. Myth.), Gemahlin des Huitzilopochtli; sie geleitete die Seelen der in Vertheidigung der Götter gefallenen Krieger in das Haus der Sonne u. verwandelte sie daselbst in Kolibris.

Tepanēkas (Geogr.), s. unt. Mexico (Gesch.) 2.

Tēpe, Fluß, s. Negro, Rio (Prov.) 1.

Tepeāca, Bezirk u. Stadt, s. Puebla.

Tēpel, Fisch, so v. w. Glattroche.

Tēpel, Fluß, so v. w. Tepl.

Tepēndelen, Marktfl. am Bolina im türk. Sandschack Avlona; Geburtsort Ali Paschas (s. Ali 30), deshalb **Tependelēni** genannt.

Tepēsia (T. *Gaertn. fil.*), Pflanzengatt.

gatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Cinchoneae. Art: T. dubia, Strauch in Chili.

Tēphilim (hebr.), Gebetriemen, s. u. Juden ₁₁. **Tēphilloth**, Sammlung von Gebeten für alle Tage des Jahres, von den Männern der großen Synagoge gefertigt. Ein Reisegebetbuch sind die **T. hadderēch.**

Tēphra (gr.), so v. w. Asche.

Tēphria (Ant.), s. u. Ophites.

Tephrītis, 1) s. Zangenfliege 2); **2)** s. Brandfliege.

Tephroīt, Mineral, derb, Bruch uneben, Demantglanz, aschgrau, durch Anlaufen schwarz, Strich etwas lichter, schmilzt vor dem Löthrohr zu schwarzer Asche u. scheint Zink zu enthalten.

Tephromantīē (gr. Ant.), Wahrsagung aus der Opferasche.

Tepidārium (röm. Ant.), **1)** s. unt. Bad ₁; **2)** das lauwarme Haus, in welchem die cap. u. ägypt. Gewächse während des Winters in einer Temperatur von 5—9° R. gehalten werden; s. u. Gewächshaus ₇.

Tepilhuītl, der Name des 13. Monats im mexican. Jahre, weil in demselben das Fest der Berggötter gefeiert wurde.

Tepitōton, Name der Hausgötter, s. Mexicanische Mythologie ₈.

Tepliwōda, s. u. Karlsbad.

Tepl, 1) Prämonstratenserabtei im böhm. Kr. Pilsen; prächtige Stiftskirche, Naturaliencabinet, Sammlung von Naturalien u. Bibliothek; **2)** Herrschaft jener Abtei; ansehnl. Waldungen, Eisenbergwerke u. Hammerwerke, Mühl- u. Serpentinsteinbrüche, über 30 Gesundbrunnen (darunter Marienbad, s. d.), Salzquellen, die das auschinewitzer od. **tēpler Salz** geben; die Stadt Neumarkt (700 Ew.) u. a.; **3)** Hauptstadt derselben, am Tepl; Wollenzeug- u. Leinweberei, Getreidehandel, 1800 Ew.; **4)** Flüßchen, entspringt an der Grenze des Kr. Ellnbogen, mündet bei Karlsbad, das es durchfließt, in die Eger. *(Wr.)*

Tēplitz (Teplice, Teplicze, aus dem Slav., so v. w. Warmquelle), [1] **1)** Herrschaft des Fürsten Clary im böhm. Kr. Leitmeritz; [2] **2)** Stadt hier, am Fuße des Galgenbergs u. an der Saubach; hat fürstl. Claryſches Residenzschloß u. mit dem nahen Dorfe Schönau 3000 sehr gewerbfleißige Ew. Hier sehr berühmte **heiße Quellen** u. darin eingerichtete Bäder. [3] Die **Stadtbäder** brechen im tiefsten Punkte der Stadt aus Syenitporphyr hervor u. speisen das Männerbad, wo die Männer der niedern Volksklasse gemeinschaftlich baden. Von diesem fließt das Wasser in den Hauptständer des Stadtbades, u. von da aus in die 12 ersten Specialbäder des Stadtbades; die 6 neuen Bäder, die 9 Specialbäder im Fürstenbad, das Gürtler- u. das Judenbad. Die Frauenbadquelle liegt nur wenige Schritte von der Quelle des Männerbades, speist das Weiber- u. Frauenbad für die Bürgersfrauen, Bauerweiber u. Dienstmägde, auch 12 Specialbäder; Temperatur der Hauptquelle + 39, 5° R., jedoch kann diese Wärme in dem Stadtbad in einem eignen Abkühlungsreservoir bis auf 30° R., u. wenn die atmosphär. Luft kühl ist, auch noch mehr gemindert werden. Zum Trinken wird das Wasser an der Ausflußröhre der Hauptquelle geschöpft. [4] Von den **Vorstadtbädern** liegt die Frauenzimmerbadquelle nur einige Schritte von der Weiberbadquelle östlich im fürstl. Badehause u. versorgt das Frauenzimmerbad (Gemeinbad für Weiber), so wie die 6 fürstl. Bäder im Herrenhause; Temperatur + 37° R. Die Sandbadquelle quillt aus dem Sande des Badebodens u. versorgt außer der Curzeit das Männergemeinbad, während derselben aber die 6 Bäder u. das Douchereservoir des Herrenhauses (sonst jährl. Wohnort des Königs von Preußen); Temperatur + 38, 5° R. Die Gartenquelle im Spitalgarten hinter dem Herrenhause ist mit einem tempelartigen Gebäude überbaut, u. in 3 Reservoirs (Trink-, Augen- u. Badquell) gefaßt; Temperatur 20—25°. [5] Im Dorfe **Schönau**, das mit T. eigentlich Einen Ort bildet, befinden sich auch mehrere Heilanstalten, so das k. k. östreich. Militärhospital, 1804—1808 erbaut, für 300 Kranke; das Johnsche Krankeninstitut für 36 Kranke, das Bürgerspital, das Spital für preuß. u. das für sächs. kranke Soldaten. Hier sind zu bemerken das Steinbad, das ehemals auf einer sumpfigen Wiese mitten unter kalten Quellen hervorkam, 1759 aber gefaßt u. mit dem jetzigen Gebäude versehen wurde, Temperatur + 30, 5° R. Gegenüber die Gemeinsandbadquelle; Temperatur + 25, 5° R., für Soldaten u. arme Leute; die Tempelbadquelle (6 Bäder in einer Rotunde), Temperatur + 31° R. bis + 26° R.; die Wiesenquelle, erst 1826 gefaßt, Temperatur von 25, 5° R., geht in das Tempelbad; 200 Schritte davon liegt Schlangenbad, 1773 gefaßt, 1796 mit einem Gebäude versehn, 1820 neu eingerichtet u. mit schönen Gebäuden u. 6 Bädern versehn, Temperatur 29—32¼° R. Noch 200 Schritte weiter liegt das Schwefelbad (weil man ihm sonst Schwefelgehalt zuschrieb), mit 4 Bädern, Temperatur 32—34° R. Im Ganzen hat jetzt T. u. Schönau 9 Gemeinbäder u. 74 Specialbäder. [6] Die Heilquellen setzen beim Zutritt der atmosphär. Luft in den Badebehältern Eisenoxyd, an den Abflußröhren u. Reservoirs Badesinter (Kalksinter u. Brauneisenstein), bei kühler Witterung schwefel- u. salzsaures Natron mit kohlensaurer Kalkerde gemengt, in haarförmigen Krystallen als wolliger Beschlag ab. Auch erzeugen sich häufig Tremellen (Tremella thermalis). [7] Das Wasser ist farb-, geruch- u. geschmacklos (wiewohl im Badebecken meer-

meergrün), auch krystallhell u. ohne allen Niederschlag, doch entwickelt es Gasblasen u. *röthet* Lackmuspapier. Bei dem Erdbeben von Lissabon 1755 wurden die Quellen Anfangs trübe, flossen dann 1½ St. dunkelgelb u. dick u. dann gelblich roth u. sehr häufig hervor, so daß es alle Bäder überschwemmte. Berzelius fand 1822 im Wasser der Steinbadquelle in 1000 Gewichtstheilen im wasserfreien Zustande: schwefels. Kali 0,001, schwefels. Natron 0,011, salzs. Natron 0,056, kohlens. Natron 0,260, phosphors. Natron 0,002, kohlens. Kalk 0,056, kohlens. Magnesia 0,011, Eisenoxyd u. basisch-phosphors. Thonerde zusammen 0,008, Kieselerde 0,042, in Summe 0,436 Gewichtstheile. [7] T. ist von jeher bes. äußerlich als Bad, innerlich selten gebraucht worden u. seine Heilkraft gründet sich auf die natürl. Wärme des Wassers mit Kohlensäure u. Salzen verbunden. Es wirkt dadurch elektrochemisch auf den menschl. Körper ein. Vorzüglich wirkt es in chron. Rheumatismen, in Gicht, oft in chron. Geschwüren u. Hautausschlägen, in äußerl. Geschwülsten u. Verhärtungen im Zellgewebe u. in Drüsen; in örtl. Schwäche, so wie bei Contracturen, Steifigkeiten u. Lähmungen, als Folgen schwerer Verwundungen, bei schmerzhafter stockender Menstruation, stockenden Hämorrhoiden u. gutartigem weißem Fluß u. andern Stockungen, bei krampfhaften convulsiv. Nervenkrankheiten, bes. metastatischen, bei Verstopfungen der Baucheingeweide, bei Stein etc.; auch schreibt man den Bädern *eine belebende* Wirkung auf die Geschlechtsfunction zu. Als nachtheilig ist der Gebrauch von T. zu widerrathen bei acuten Entzündungen, hekt. Fiebern, Wechselfiebern, Skorbut, ausgebildeten Wassersuchten, Bluthusten, Blutbrechen u. a. schwächenden Blutflüssen, bei der Lustseuche, wo noch Quecksilber nöthig ist, überhaupt bei jedem auf Zersetzung mit Lebensschwäche u. Abzehrung beruhenden Krankheitsprocesse u. großer Erschlaffung der Fasern. [8] Nach einem Bade unter 29° R. fühlt man eine behagl. Ruhe u. Kräftigung, nach den heißen Bädern vermehren sich meist die rheumat. u. gicht. Schmerzen, es entsteht Unruhe, ein Gefühl von Schwäche, zumal bei jungen vollblütigen Personen, Neigung zum Schwitzen, häufig ein Hautausschlag (Badefriesel), welches man als krit. Erscheinung *betrachtet*. Die Haut der Badenden sieht roth aus, das Gesicht ist aufgetrieben, roth, glänzend, der Puls beschleunigt. Die heißen Bäder sind wirksamer in der Gicht, in eingewurzelten Rheumatismen, in chron. Hautausschlägen, bei Contracturen, Steifigkeiten u. dgl., dagegen vollblütigen, zu Entzündungen, Congestionen, Schlagflüssen geneigten, schwächlichen, reizbaren, an Hypochondrie u. Hysterie leidenden Personen gefährlich u. ihnen wenigstens Anfangs nur zu empfehlen. Kühle Bäder (unter 23° R.) können noch seltener (nur im Herrenhause, Fürstenbade u. Schlangenbade), kalte gar nicht bereitet werden. [9] T. gehört zu den besuchtesten Badeorten Böhmens, allein das Badeleben hat nicht den Reiz der Geselligkeit u. Lebhaftigkeit, als in Karlsbad; es ist dies eine natürl. Folge der Badecur, wo die verschiednen Badegäste zu verschiednen Zeiten (in sehr besuchten Jahren schon von 3 Uhr Morgens bis Abends 10 Uhr) ihre Badestunden haben, weshalb u. wegen der schönen Gegend selten eine allgemeine Versammlung Statt findet. [10] Sehr besuchte Orte sind Dux, Ossegg, Graupen, Mariaschein, Bilin, Kulm, Aussig, der Milleschauer, Leitmeritz u. Theresienstadt. [11] **3)** (Gesch.). Hirten, welche Schweineheerden in die Gegend von T. trieben, sollen durch das Geschrei ihrer sich verbrennenden Schweine die Hauptquelle um 762 gefunden haben. [12] Ritter Kolostnj, Herr der Gegend, soll hierauf hier einige Häuser errichtet haben, u. der Ort (böhmisch Teple ulice, d. h. heiße Gasse) T. genannt, auch das Schloß zu T. gebaut haben. [13] Die eigentl. Gesch. gedenkt T. erst 1173, wo die Königin Judith an der Dobrowska Hora, dem Schloßberge, ein Benedictinerkloster für Nonnen stiftete. Nach 100 Jahren wurden sie hier vom Kaiser Rudolf I. vertrieben u. flohen nach T. [14] Im 15. Jahrh. wurde T. von Hussiten eingenommen u. verheert. Bis zu Ende des 16. Jahrh. besaßen die Herren von Wrczowecz T. u. sollen das erste Schloß gegründet haben. Durch Heirath kam T. mit Schloß an die Herren von Kinsky. [15] Radislaw von Chiny (Kinsky) legte die Bäder an, erhob auch die Dobrowska Hora aus den Ruinen. Dessen Sohn, Wilhelm Kinsky, General Wallensteins, ward 1634 auf ihr getödtet. Seine Güter wurden verschenkt u. [16] T. erhielt Joh. von Aldringer. 1639 ward das Schloß von den Schweden genommen u. 1655 von dem Kaiser geschleift. Als 1664 das Aldringer Geschlecht mit Johann Max erlosch, erhielt seiner Schwester Sohn, [17] Max Georg von Clary-Aldringer, die Herrschaft T., bei dessen Stamme diese noch ist. 1813 im Sept. u. Oct. war T. lange das Hauptquartier der alliirten Monarchen; später wurde es eine Reihe von Jahren hindurch (1816—1839) fast ohne Unterbrechung vom König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., besucht. **4)** Dorf, s. u. Trentsin 2). **5)** (Kan-Tapolcza), Dorf, s. u. (Gömör e). **6)** Dorf, s. Weißkirchen 2). **7)** So v. w. Töplitz. *(Wr. u. Pst.)*

Tepochtitztli (d. h. die Jünglinge), geistl., dem Tezkatlipoka gewidmeter Orden, s. u. Mexikanische Religion [21].

Tēporix, galat. Fürst, Verwandter Dejotars I.; sein Land kam nach seinem Tode an die Römer.

Tepozcolūla, Villa, s. u. Oaxaca.

Tēppi (mexikan. Rel.), bei den Bewohnern von Michoakan in Mexico ein Mann.

der

der bei der allgemeinen Ueberschwemmung der Erde mit Frau u. Kindern, verschiedenen Thieren u. Samen in einem Schiffe gerettet wurde, dann, als das Wasser abnahm, den Vogel Aura aussandte, welcher aber nicht wieder kam, weil er bei den todten Körpern blieb u. von ihnen zehrte, bis zuletzt der kleine, später ausgesandte Kolibri ihm einen Zweig brachte. *(R. D.)*

Teppich, Fisch, so v. w. Fiatole.

Teppichbiene, so v. w. Mohnbiene, s. u. Osmia.

Teppiche, [1] **1)** zierl. Decken, welche gebraucht werden, Tische, Stühle, Sophas, Pianofortes u. den Fußboden zu bedecken, u. Wände damit zu bekleiden, in dem letztern Falle so v. w. Tapeten. [2] Sie sind meist von Wolle, Baumwolle, Leinen od. Wachstuch, selten von Seide od. Thierhaaren, von letztern werden, bes. aus Ziegen- u. Pferdehaaren, die härenen Fuß-T-e zu Nordhausen u. Tenndorf gefertigt. Oft sind sie auch gestickt od. gestrickt. [3] Die schönsten T. sind die pers. u. türk., welche aus der Levante, von Smyrna, Salonichi, Kairo über Constantinopel, Venedig, Triest, Marseille kommen, u. bes. zu Herat in der Provinz Khorassan, zu Dschellalabad in der Prov. Sistan u. zu Karahissar in Natolien zu Konieh in Karamanien verfertigt werden. [4] Frankreich liefert sehr schöne T. in Hautelisse- u. Basselissearbeit, ebenfalls die Niederlande. England liefert meist T. von dicker Wolle, aber zum Theil auch feine, ausgezeichnet durch Muster u. brennende Farben. [5] In Italien liefert vorzüglich Brescia T. von verschiedner Güte. [6] Vorzüglich bekannt sind die tyroler T-e, welche meist im Pusterthale, zu Linz, St. Sigmund, Welsberg u. Teffereggen verfertigt werden. Die groben u. mittelfeinen, meist sehr bunten T. von Leinen- u. Wollengarn, welche tyroler Landleute zum Verkaufe herumtragen, sind zum großen Theile in Nördlingen verfertigt; **2)** ein mit Blumen verziertes Rasenstück; **3)** (Freim.), s. Tapis 2). *(Fch.)*

Teppichmacher, T-wirker, Handwerker, die Teppiche weben od. flechten; meist unzünftig.

Teppichmotte, so v. w. Tapetenmotte, s. u. Motte.

Teptjareï, das Land der **Teptjären (Teptjären, Teptären, Tepterl)**, Volk in russ. Asien, bes. in Orenburg, gegen 200,000 Köpfe stark, Mischlinge von Tscheremissen, Tschuwaschen, Wotjäken u. andern finnisch-tartar. Stämmen, meist ansässig, Ackerbau u. einige Gewerbe treibend, meist Christen, einige jedoch Muhammedaner od. Schamanen, treiben Ackerbau, Viehzucht, Jagd; zahlen an Rußland ein gewisses Schutzgeld u. nehmen von ihnen Salz, sind von der Rekrutirung frei, müssen aber die orenburg. Linie unterhalten helfen. *(Wr.)*

Tepula aqua (röm. Ant.), s. Wasserleitungen.

Tepungato Portillo, Paß, s. u. Cordilleras 1.

Tequendama, Landgut u. Wasserfall, s. u. Cundinamarka. **Tequenhuen**, s. unt. Tres Montes. **Tequisistecos**, Volk, s. u. Oaxaca.

Ter, Fluß in Catalonien, entspr. auf den Pyrenäen oberhalb Ribas, fällt unterhalb Gerona, den Inseln Medos gegenüber ins Mittelmeer, s. u. Spanien (Geogr.) 1.

Ter-Goes, so v. w. Goes. **Ter-Goüwe**, so v. w. Gouda. **Ter-Schelling**, Insel, so v. w. Schelling 1). **Ter-Tolen**, s. u. Tholen. **Ter-Veere**, so v. w. Veere. **Tera**, Stadt, so v. w. Tiri. **Terah**, so v. w. Tharah.

Teralatria (a. Geogr.), Volk in dem Lande der Quaden.

Teralfa, Insel, s. u. Banda 1.

Terambos (Kerambos), Eusiros u. der Othreis Sohn, geschickter Flötenspieler u. Citherschläger, wodurch er Pans u. der Nymphen Gunst erwarb. Diese warnten ihn beim Weiden vor einem dem Vieh gefährl. Platz, da er ihnen aber nicht folgte, so starb seine Heerde, u. er wurde in einen Hirschkäfer verwandelt.

Teramnus (T. *P. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. Lathyreen *Spr.*, Papilionaceae, Tabaceae *Rchnb.*, Phaseoleae *De C.*, *Spach.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: T. uncinatus, volubilis, in Jamaika, andre in SAmerika.

Teramo, Hauptstadt der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore I, am Tordino; einige Befestigung, Kathedrale, Bisthum, 9 Klöster; man fertigt Wollenzeuge u. Cremor tartari; 9500 Ew.

Teranch, Stadt, s. u. Natronseen.

Terange, Insel, s. u. Aruinseln.

Teraphim (Judenth.), s. Theraphim.

Terapia, Stadt, so v. w. Therapia.

Teras (gr.), **1)** außerordentl. Naturbegebenheit; daher **Teratologie**, Deutung solcher; **2)** Mißgeburt sehr auffallender Art, daher **Teratologie**, Lehre von den Mißgeburten.

Terasson (spr. -song), Stadt, s. u. Sarlat. **Teraudschimah**, Inselgruppe, s. u. Cooks-Archipelagus 2.

Terbilis, im Anfang des 18. Jahrh. König der Bulgaren, s. d. 2.

Terburg (Gerhard), geb. 1608 in Zerol in Flandern; malte 1648 bei dem Friedenscongreß zu Münster fast alle Gesandte; ging von Madrid nach Paris u. London. Bei seiner Rückkehr nach Flandern wurde er Bürgermeister von Deventer. Er malte fast immer Scenen aus dem Privatleben, eine Dame am Clavier rc., seine Zeichnung ist nicht vollkommen, aber sein Vortrag natürlich, einfach u. anmuthig. Seine Gemälde sind bes. wegen der Drapperien, namentlich des weißen Atlasses, der fast in jedem wiederkehrt, geschätzt. *(Fst.)*

Terceira (Terceires), Insel, s. Azoren *b*). **T., Regentschaft von,** s. u. *Portugal* (Gesch.) *st* f.

Terceira (Herzog v. T.), s. u. Villaflor.

Tercēro, Rio (spr. Terßeru, Riu), so v. w. Rio Tercero.

Tercerōnen, s. Menschenracen *u*.

Tērchitz, Stadt, so v. w. Tarschiz.

Tērci (spr. Tertschi), s. unt. Parma (Gesch.) *u*.

Tercino (spr. =tschino), Meerbusen, s. u. Bivona.

Tērezke von Lizzy, s. Terzky.

Terdöppio, Nebenfluß des Po, entspringt südlich vom Lago maggiore in Piemont, durchfließt die Prov. Novara zwischen dem Ticino u. der Agogna in gleicher Richtung, mündet unterhalb Dorno.

Terebēlla (Steinbohrer), **1)** nach Linné Gattung aus der Ordnung Mollusca; der Körper ist fadenförmig, der Mund vorn mit einer Art Rüssel, viele haarförm. Fühlfäden stehen um den Mund. Einzige Art: T. lapidaria; **2)** nach Gmelin Gattung der Rundwürmer. Art: T. flava (Amphinome capillata); **3)** Wurm, s. Köcherwürmer d).

Terebēlla (Terebēllum, Tērebra, Chir.), Bohrer, Trepan, s. b.

Terebēllum, nach Lamark Gattung der Kammkiemenschnecken; Schale länglich, spindelförmig, Mundöffnung schmal, am Grunde ausgeschnitten, oben verengt, Spindel abgestutzt. Art: Springhörnchen (Strohhalm, Böttchersbohrer, T. subulatum), heißt Springhörnchen, weil es Sätze aus dem Wasser macht. Mehrere Arten sind fossil. Versteinerungen daraus heißen **Terebellīten.**

Terēben, s. u. Terpentinöl.

Terebinthacēen, 99. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, enthält Bäume u. Sträucher, mit zerstreuter Verzweigung u. Belaubung, unpaarig gefiederten od. 3zähligen, auch ungetheilten, meist lederartigen, glänzenden, doch auch krautartigen Blättern, meist diklinischen, selten zwitterlichen, kleinen, achsel= u. endständigen Blüthen u. Knäuln, Büscheln, Trauben, Rispen; zum Theil großen u. saftigen Früchten. [a] Fruchtknoten frei, selten eingewachsen, 3=, 5=, —1fächerig, Samchen einfach od. paarig, aufrecht od. hängend; Griffel u. Narbe ein= od. mehrfach; Kelch 5=, selten 4spaltig od. theilig, in der Knospe ziegelartig; Steinfrucht; Samen hängend u. aufrecht, mit u. ohne Eiweiß, Cotyledonen meist glatt u. blattartig, seltner runzelig; Würzelchen oben u. unten od. seitlich u. verschieden gebogen. [b] Staubbeutel 5—8—10—viele od. unbestimmt zählig; Blumenblätter 5—4 mit den Staubfäden, od. wenn diese doppelreihig, mit denen der äußern Reihe abwechselnde, an der Basis der Blumenblätter, bei manchen Drüsen, auch Polster. Gruppen: [c] **A) Cheilleteae,** mit 2 Griffeln, 2fächerig, fast freier Steinfrucht, einzelnen hängenden Samen, mit fleischigem Eiweiß, 5 Staubfäden, 5 ausgeschnittenen Blumenblättern, an deren Basis 5 Drüsen. [d] **B) Connareae,** 5 Griffel mit kopfförmigen Narben, 5fächerige, innen aufspringende Kapsel, Samen paarig, aufrecht, Staubfäden 10, Blumenblätter 5, ganzrandig, kein Polster, Eiweiß fleischig od. fehlend, Keimling verkehrt. [e] **C) Terebinthinēae,** mit 1 Griffel, lappiggetheilter, 2=—3=—5lappiger Narbe, freier, auch eingewachsener, 1fächeriger, einsamiger od. mit 3—5 Steinkernen versehener Steinfrucht, 1 5=—2fächerigen Steinkern. [f] **a) Amyrideae,** der Fruchtknoten frei, 3=, 5= od. 2fächerig, eben so viel Narben, fleischiges Polster, 8 Staubfäden, Steinfrucht mit 3, 5 od. 1 Steinkernen, bei manchen mit einer klappigen Schale, Eiweiß fehlt, die Samenlappen sind gewunden verschlungen od. planconvex, das Würzelchen oben. [g] **b) Juglandeae,** die Steinfrucht unten, einsamig, Samenlappen runzelig, sehr groß, Würzelchen oben, Federchen gefiedert. [h] **c) Sumachieae,** freie 1samige Steinfrucht od. 2=—3fächeriger Steinkern, Samenlappen plan=convex, Samen am aufsteigenden Samenstrang, aufrecht od. hängend, Eiweiß fehlt. **aa) Pistacieae,** Staubfäden gleich, Steinfrucht 1samig, Samenklappen blattartig, in ihre Commissur ist das Würzelchen eingebogen od. schief. **bb) Spondieae,** 1 Steinkern mit 5 od. 2 Fächern, Samen einzeln, hängend, Staubfäden doppelreihig. **cc) Anacardieae,** Frucht 1samig, Samenlappen über das Würzelchen zurückgebogen, 10 ungleiche Staubfäden, Blätter ungetheilt, fleischiges Polster um den Fruchtknoten. *(Su.)*

Terebinthīna (T-the), Terpenthin. **T. cōcta** (weißes Colophonium), das Harzhydrat, das bei der Destillation des Terpenthinöls zurückbleibt, fest, gelblich, in der Kälte sehr spröde, schwach terpenthinartig riechend, bei gelinder Wärme schmelzend, dem gewöhnlichen Colophonium ähnlich.

Terebinthinăceus (Bot.), terpenthinartig riechend.

Terēboli, Stadt, s. u. Trapezunt.

Tērebra (lat.), **1)** Bohrer; **2)** Maschine bei Belagerung von Städten zum Durchstoßen der Mauern.

Tērebra, Schnecke, s. Nadelschnecke.

Terebrāntia, die Hautflügler (Insecten), die einen Legestachel haben.

Terebratiōn (v. lat.), das Anzapfen eines Baums, um den Saft daraus zu gewinnen.

Terebrātula (Taf. XI. Fig. 19—21), s. u. Bohrmuschel 2). **T-līten,** Versteinerungen aus dieser Muschelgattung s. ebd.

Tērebus (a. Geogr.), Fluß im tarraconens. Spanien; j. Segura.

Terēdina, nach Lamark Gattung der Klaffmuscheln; Scheide schalig, röhrig, walzen=

zenförmig, hinten geschlossen, vorn 2 offne Klappen; gebildet aus der Gatt. Teredo *L.* Arten: T. personata, T. bacillum u. a.; auch versteinert. **Terēdines,** so v. w. Holznager. **Terediniten,** s. u. Bohrwurm ».

Terēdo (Terēdon, gr.), **1)** Bohrwurm im Holze; **2)** s. u. Klaffmuscheln; **3)** so v. w. Beinfraß u. Caries. **4) T. pinōrum,** Wurmtrockniß, eine Art von Abzehrung im Baste u. Splinte der Fichten.

Terēdon (a. Geogr.), Stadt u. Gegend in Babylonien unterhalb der Vereinigung des Euphrat u. Tigris, wo Alexander d. Gr. landete; in der Nähe des jetzigen Bassora.

Tērek, 1) Fluß in russisch Kaukasien, entspringt am Khoschi (Chochi), Schneespitze des Kaukasus, bildet auf eine große Strecke die Grenze von Tscherkessien u. Kaukasien, nimmt die Malka (mit dem Bakschan von Elbrus), Sundscha (mit dem Dokon, Argun u. Schalschir), den Kumbalei, den Aksai, Aradon (Arabau), Kisljär u. andre Flüsse auf, theilt sich später in viele Arme, deren größter der alte T. heißt, u. fällt so in den kasp. See. Sein Lauf beträgt 50 (67) Meilen. Am T. schlug 1394 Tamerlan den Großkhan Tochtowisch; **2) (Tēreksche Linie, T. Strässe),** Reihe von kleinen Festungen zur Sicherheit des Landes u. des Handels, geht von Mosdok bis an die Pforte Dariel; dazu Grigoriopol, von Jägern u. Kosaken **(T-sche Kosāken,** s. unt. Kosaken ») besetzt; **3)** Steppenland hier, zwischen dem T. u. der Kuma; hat viel Salz u. ist von nomadischen Tataren bewohnt. *(Wr.)*

Terēlle, s. u. Magnetismus ».

Terendschābin (Terengībil, Tereniābin, arab.), Benennung des Manna.

Terēntia, 1) Gemahlin Ciceros. Nachdem Cicero aus dem Exil zurückgekehrt war, trennte er sich von ihr u. Sallustius heirathete sie. Sie soll n. Ein. 117, n. And. 103 Jahre alt geworden sein, u. mehr. Briefe nach ihrer Trennung von Cicero geschrieben haben. **2)** Gemahlin des Mäcenas.

Terēntia lex, s. Cassia lex 4).

Terēntia trībus (röm. Ant.), s. u. Tribus ».

Terentiānus, 1) T. Maurus, s. Maurus 1). **2)** Praefectus praetorio unter Constantin d. Gr.; er ließ 2 Christen hinrichten u. gab vor, sie wären in das Exil geschickt worden. Bei den Gräbern derselben wurden aber viele Kranke geheilt, unter diesen des T. eigner Sohn, weshalb T. die christl. Religion annahm u. eine Geschichte der beiden Hingerichteten schrieb. **3)** Vulcatius T., s. u. Vulcatius. *(Lb.)*

Terentilla lex (röm. Recht), s. unt. Zwölf Tafeln.

Terentillus (C. Ter. Arsa), Volkstribun 462 v. Chr., benutzte die Abwesenheit der Consuln u. wiegelte durch Anklagen das Volk gegen sie auf, er schlug auch vor, daß 5 Männer gewählt werden sollten, welche Bestimmungen über das consular. Regiment festsetzten, s. Rom (Gesch.) ». Nach der Rückkehr der Consuln ward der Vorschlag abgewiesen.

Terēntius. Die **Terēntia gens** war plebej. Ursprungs; bekannt aus ihr sind bes. die Familien Clemens, Cullero, Rufus, Varro (s. d. a.). Nicht zu diesem Geschlecht gehört **P. Ter. Afer,** röm. Komödiendichter, ein Carthager, geb. 192 v. Chr., wurde in den numid. Kriegen als Kind geraubt u. vom T. Lucanus gekauft. Sein Herr ließ ihm eine gute Erziehung geben u. schenkte ihm die Freiheit. Seine Bildung u. seine Komödien machten ihn mit P. Corn. Scipio Aemilianus u. C. Lälius bekannt, welcher Ersterer ihm sein Landhaus zur Benutzung überließ. 162 (160) begab er sich nach Griechenland, wo er im folg. Jahre starb, nach Ein. in Stymphalos aus Gram, weil er in einem Schiffbruch 108 seiner dramat. Arbeiten verloren hatte, n. And. in dem Schiffbruch selbst. Uebrig sind 6, griech. Mustern nachgebildete Komödien: Andria (Mädchen von Andros, od. die wiedergefundene Tochter, deutsch von Fickenscher, Altenb. 1799), Eunuchus (der Castrat), Heauton Timorumenos (der Selbstpeiniger), Adelphi (die ungleichen Brüder, deutsch von v. Einsiedel, Weim. 1802), Phormio (deutsch nebst Eunuchus von Köpken, Lpz. 1805), Hekyra (Schwiegermutter). Man behauptet, daß seine Freunde, Scipio u. Lälius, großen Antheil an seinen Komödien gehabt haben. T. war fast der einzige lat. Schriftsteller, der sich auch im Mittelalter erhielt, u. nach den Komödien des T. waren mehrere der alten deutschen Komödien gebildet. 1. Ausg. Mail. 1540, Fol.; von Muret, Vened. 1555 u. ö.; Hauptausg. von R. Bentlei, Cambr. 1726 u. ö., zuletzt Berl. 1820; von Westerhov, Haag 1727, 4.; neure von Lenz, Jena 1785, 2 Bde.; Schmieder, Halle 1794; F. H. Bothe, Berl. 1806; P. F. Bruns, Halle 1811, 2 Bde.; F. C. G. Perlet, Lpz. 1821 (2. A. 1827); R. Klotz, ebd. 1838—1840, 2 Bde.; Erläuterungsschriften über T. gab es schon im Alterthum von Aemilius Asper, Valerius Probus, Martius Salutaris, Flavius Caper u. Helenius Capro; noch besitzen wir die von Donatus u. Eugraphius. Deutsche Uebersetzungen seit der von H. Hain, Lpz. 1535, viele; zuletzt von Schmieder, Halle 1790 ff., 6 Bde.; Kindervater, Jena u. Lpz. 1790, 1800, 2 Thle; zuletzt von Fr. Jacob, Berl. 1845; Lebensbeschreib. von C. Sagittarius, Altenb. 1761. *(Lb.)*

Terēntus (röm. Top.), Platz auf dem Campus Martius in Rom an dem Tibris, wo die säcular. Spiele gefeiert u. geopfert wurde.

Tēres (lat.), cylindrisch, walzenförmig, drahtförmig, s. Blatt », vgl. Stengel ».

Tēres, Name zweier odryſ. Fürſten, ſ. u. Thrakien (Geſch.) ꝛ ff.

Tēres mūsculus mājor u. mīnor (Tēresmuskeln), runde Muskeln, ſ. Armmuskeln ꝛ ꝛ. 11.

Tērespol, Stadt, ſ. u. Biala 7).

Tēreti-acuminātus (lat.), drahtförmig zugeſpitzt. **Teretiūsculus**, rundlich, dick, walzenförmig, aber im Durchſchnitt nicht ganz zirkelrund, ſondern etwas zuſammengedrückt.

Tēretrum (v. gr., Chir.), ſo v. w. Trepan.

Tēreus (Sagengeſch.), ſ. u. Philomela.

Terevēntum (a. Geogr.), Stadt im Samniterland; j. Trivento.

Terf, Vorgebirg, ſ. u. Tlemſan. **Tērga**, **1)** Stadt, ſ. u. Errif; **2)** Volk, ſo v. w. Tuarik.

Tergēmina (lat.), Beiname der Hekate, ſ. d.

Tergēmini (lat.), Drillinge.

Tergēminus (lat.), **1)** 3köpfig; daher **2)** (Myth.), Cerberus, weil er 3 Köpfe hatte; **3)** ſ. Trigeminus, Triplicatebinatus.

Tergēste, bei den Alten Name für Trieſt, ſ. d. (Geſch.).

Tergilāni, Volk in Lucanien.

Tērgipes, ſ. Rückenfuß.

Tergiversīren (v. lat.), **1)** Ausflüchte ſuchen, Winkelzüge machen; **2)** Sachen in die Länge zu ziehn ſuchen. **T-satiōn**, Ausflucht, Winkelzug.

Tērglou, Spitze der juliſchen Alpen im öſtreich. Königreich Illyrien, im Kr. Laibach, in der Nähe der Iſonzo- u. Savequellen; 10,194 (8796) F., auf der nördl. Seite viel Eisberge u. Eisthäler, wurde 1782 zuerſt von Haquet, dann von Mehr. beſtiegen.

Tērgo (ital.), der Rücken, die Rückſeite, daher **a tergo**, auf der Rückſeite, z. B. eines Wechſels u. dgl.

Tērgovist, Stadt, ſo v. w. Tirgoviſt.

Tērhal, Stadt, ſo v. w Turkal. **Terhoūna**, Gebirg u. Araber, ſ. u. Tripolis 1).

Tēria (a. Geogr.), Stadt od. Berg in Troas, deſſen An- od. Einwohner im trojan. Krieg unt. Merops Söhnen den Troern zu Hülfe kamen. **Tērias**, Fluß auf der öſtl. Seite von Sicilien bei Leontini; j. der ſüdl. Arm Lentini, der nördl. Guarna Lunga.

Teribāzus, ſo v. w. Tiribazus.

Teridātes, ſo v. w. Tiridates.

Terīllus, Tyrann von Himera, im 5. Jahrh. v. Chr., wurde durch Theron von Agrigent vertrieben u. wendete ſich nach Carthago. Die Carthager wollten ihn wieder in ſeine Herrſchaft zurückführen, u. dieß gab ihnen Veranlaſſung ihre Abſichten auf Sicilien ins Werk zu ſetzen.

Tērim, Stadt, ſ. u. Hadramaut.

Tērina (a. Geogr.), Stadt in Lucanien, von Crotoniaten angelegt; Hannibal zerſtörte ſie bei ſeinem Zug aus Lucanien; jetzt noch Ruinen, ſüdlich von Eufemia. Von T. hatte der anliegende Meerbuſen den Namen **Terinǣus sīnus**, welcher nach dem Fall der Stadt Sinus Vibonensis od. Sinus Hipponiates, von dem ſüdlich an demſelben liegenden Vibo genannt wurde; j. Golfo di Eufemia. *(Lb.)*

Terīolis (a. Geogr.), Caſtell in Rhätien; j. das Schloß Tyrol **(Terioli)** bei Meran.

Teriōltes (Telyaſtes), Anführer in Alexanders d. Gr. Heere, nachher Statthalter der Paropamiſaden, ſpäter hingerichtet, weil er ſich viele Grauſamkeiten hatte zu Schulden kommen laſſen.

Tērker, Fluß, ſ. u. Kur. **Terkīri**, Steppenſee, ſ. u. Tibet ꝛ. **Tērklou**, Berg, ſo v. w. Terglou.

Terlīzzi, Stadt in der neapolitan. Prov. Bari; Biſchof, 2 Klöſter, Barfüßerkirche mit Gemälden von Titian, Palaſt Pau, mit Gemäldeſammlung, Weinbau u. viele Mandeln, 10,000 Ew.

Termāntia (a. Geogr.), Stadt der Arevacer im tarraconenſ. Spanien; 95 v. Chr. von der Anhöhe, auf welcher ſie früher lag, in die Ebene gebaut, ſ. u. Spanien (Geſch.) ꝛ.

Termaōschir, ſo v. w. Kermeſir.

Tērmeh, Vorgebirg, ſ. u. Samſun 2).

Tērmen (Ant.), Säulen, deren oberer Theil aus einem Menſchenkopfe nebſt Bruſt, der untere aus einem 4eckigen, gegen das untere Ende ſchmäleren Pfeiler beſteht. An den T. finden ſich oft unter dem Kopfe 4eckige Löcher, woraus man geſchloſſen hat, daß dieſe T. an Feldeingängen dazu dienten, um durch eingefügte Stangen dem Vieh den Eintritt zu verſchließen. And. halten ſie für Wegweiſer (vgl. Hermen). Auch dienten ſie ſtatt der Säulen u. Pfeiler, als Träger des Gebälks, in Gärten od. auf freien Plätzen als Statuen. *(Lb.)*

Termenīten (Ant.), ſ. u. Syrakus.

Termērion (a. Geogr.), Vorgebirg in Karien, am nordweſtl. Ende des keram. Meerbuſens.

Tērmeros, Räuber in Theſſalien, welcher Reiſenden, die in ſein Land kamen, den Kopf zerſchlug; er ſelbſt wurde von Herkules erſchlagen.

Tērmes, Ameiſe, ſ. Termiten 2).

Tērmes, **1)** feſtes Schloß an der Grenze von Rouſſillon; Simon von Montfort belagerte es 1210 u. nahm es nach 4monatl. Belagerung ein; Raymund von T. wurde ſelbſt gefangen; **2)** ſo v. w. Termantia.

Termēssos (a. Geogr.), **1)** Feſtung in Piſidien auf dem Gipfel des Tauros, noch Ruinen davon, Schenet genannt; **2)** ſo v. w. Permeſſos; **3)** ſo v. w. Termantia.

Tērmignon (ſpr. -minjong), Marktfl. in der Prov. Maurienne des Herzogthums Savoyen; hat Ankerfabrik, 1400 Ew., meiſt Alpenjäger u. Maulthiertreiber.

Tērmiles (a. Geogr.), ſ. u. Lykien ꝛ.

Tēr-

Termin (v. lat.), [1] **1) (Terminus litium),** bei den Römern die Grenze, das Ende processual. Handlungen. Dieser T. war in Criminalsachen 2, in Civilsachen 3 Jahre; [2] **2)** ein Zeitraum, innerhalb dessen ein rechtl. Geschäft vorgenommen werden muß, eine Frist, Dilation; [3] **3)** (Tagfahrt, Dingenmahl, genächter Tag, in manchen Theilen Deutschlands, bes. da, wo die T-e, zumal bei Obergerichten, häufig durch Commissarien gehalten werden, wie z. B. in mehr. Theilen Baierns, Commission), bestimmter Tag, an welchem eine gerichtl. Handlung unter Zuziehung des Betheiligten vorgenommen wird. [4] Ein solcher T. kann nur vom Richter bestimmt werden u. ist, je nachdem die diesfallsige Ladung an den Betheiligten arctatorisch od. monitorisch ist, selbst ein **T-us arctatōrius** od. **T-us monitōrius,** erstrer ein solcher T., mit dessen Versäumniß für den Ungehorsamen (s. Contumacia) ein bestimmter Nachtheil verbunden ist, letztrer derjenige T., bei welchem dies nicht der Fall ist. Der erstre ist wieder peremtorisch **(T-us peremtōrius),** wenn der Nachtheil des Ungehorsams in dem Verluste eines bestimmten Rechts, od. dilatorisch **(T-us dilatōrius),** wenn er in der Strafe der Kostenzahlung od. sonst einer Geldstrafe besteht, doch setzt der Eintritt der Ungehorsamsstrafe im erstern Falle gemeinrechtlich eine vorgängige Ungehorsamsbeschuldigung voraus. [5] Das gem. Recht ist rücksichtlich der **T-bestimmungen** sehr unvollständig. Nur die Regel stand sonst als gemeinrechtlich gültig fest, daß nur der auf die 3. Citation anberaumte, od. einen 3fachen T. in sich haltende T. peremtorisch ist; sie ist jedoch durch viele einzelne Spezialbestimmungen aufgehoben, od. beschränkt worden. [6] Die T-e können auf alle Wochentage, in der Regel aber nicht auf Sonn- u. Feiertage u. während sonst gesetzl. Ferien, in vielen Ländern nicht in die Ernte- od. Meßzeit anberaumt werden, u. nach den mehrsten Gesetzen ist die 4., längstens 5. Nachmittagsstunde die späteste Tagesstunde zu ihrer Abhaltung; häufig muß sich jedoch, bei Vermeidung der Strafe der Versäumniß, zu Güte-, Schwörungs- u. Publications-T-en noch vor 11, nach manchen Proceßordnungen vor 1 Uhr Mittags, eingefunden werden. [7] Die Nachtheile der Versäumniß eines T-s können, sofern nicht bes. Gesetze dies untersagen, durch zeitige Nachsuchung um Verschiebung desselben (Dilationsgesuche, s. Dilation) abgewendet werden, gegen deren Abschlagung jedoch nach vielen Gesetzen keine Appellation Statt findet. [8] Die Nachtheile fallen aber auch weg bei einem **T-us circumdūctus,** d. i. einem T-stag, an welchem beide Theile nicht erschienen sind. [9] Beide Theile sind dann, wenn sie nicht Ehehaften nachweisen, zeitig um T-sverschiebung nachgesucht haben, die T-skosten, auch wenn für den Fall des Außenbleibens eine Geldstrafe angedroht ist, diese zu bezahlen schuldig, der Proceß aber ruht, bis einer von beiden Theilen auf dessen Fortsetzung anträgt. Ist der T. durch Schuld des Gerichts vereitelt worden, so hat das Gericht den Parteien die Kosten zu ersetzen. [10] Die am häufigsten vorkommenden T-e im Ordinarprocesse sind der **T. zu Güte u. Recht,** bestimmt zur wo möglichen Erwirkung eines Vergleichs u. zu dem ersten rechtl. Verfahren (näher ausgebildet im preuß. Proceß im Instructions-T-e); der Productions-T., Schwörungs-T. **(T-us juratōrius),** d. i. worin der Eid geleistet, u. zu diesem Ende vorher den Parteien die Eidesnotul, Behufs ihrer etwanigen Erinnerungen dagegen u. um sich ganz damit bekannt zu machen, mitgetheilt wird; der Inrotulations-T. (s. d.); Publications-T., sowohl zu Eröffnung (s. d.) der Zeugnisse, als Urthel (außer dem Proceß auch Eröffnung der letztwilligen Dispositionen); der Liquidations-T. (Liquidiconstitutions-T.), Behufs der Feststellung der ganzen ausgeklagten Forderung des Klägers an den Beklagten, verschieden vom Liquidations-T-e im Concurs (s. d.); endlich der Executions-, Immissions-, Auctions-, Subhastations-T. (s. Execution). [11] **4)** Bestimmte Tage, welche außerordentlich zur Vornahme rechtl. Geschäfte von den Betheiligten festgesetzt worden sind. [12] **5)** Ein bestimmter Zeitpunkt außerhalb des Prozesses, von dem gewisse Rechte abhängen, daher **T-us a quo,** Anfangspunkt eines solchen Zeitraums, u. **T-us ad quem,** Endpunkt desselben, Ziel (s. d.), der die Dauer der Verbindlichkeit bestimmende Zeitpunkt. Diese Ausdrücke u. Zeitpunkte kommen bes. bei der Berechnung fortdauernder Leistungen, der Früchte einer Sache u. namentl. der Zinsen von Geldschulden vor. *(Bs.* u. *Cr.)*

Terminālia (röm. Ant.), Fest am letzten Februar, also am Ende des röm. Jahres, dem **Terminus** zu Ehren gefeiert. Numa hatte an den Grenzen des Reichs Grenzsteine (Termini) gelegt (s. Rom [Gesch.] 1), u. an diesen Marken, wie für Götter, seinem Volke Feldfrüchte u. blutlose Gaben zu opfern befohlen; später wurden auch Thiere geschlachtet.

Terminālia (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeläen, Bucideen *Spr.*, Nachtkerzen, Combretaceae *Rchnb.*, Hilpen *Ok.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. catappa (Catappenbaum), pyramidal. Baum in Malabar, mit umgekehrt-eiförmigen, gekerbten, unten filzigen Blättern, wohlschmeckenden, ein dem Mandelöl ähnliches, aber nicht ranzig werdendes Oel gebenden Nüssen; T. angustifolia, ostind. Strauch, mit lanzettförmigen, haarigen, blutroth geaderten Blättern. Aus der Rinde fließt ein Milchsaft, der zu einem, dem

dem Benzoe ähnelnden, zum Räuchern benutzten Harz erhärtet. Sonst hielt man ihn für die Mutterpflanze des Benzoeharzes; T. mauritiana, auf St. Moritz, Bourbon, liefert ein ähnl. Harz; T. Chebula, Baum in OIndien, für die Mutterpflanze der großen Myrobalanen (s. d., Myrobalani chebulae) gehalten; die Schale der Früchte, noch mehr aber die auf den Blättern entstehenden Galläpfel, geben ein vorzügl. Farbematerial; letztere (Cadacay, Bengal-Beans, Fabae bengalenses) sind in England als ein starkes Adstrigens im Gebrauch; T. bellerica, einer der größesten Bäume in OIndien, immergrünend u. blühend, Mutterpflanze einer Art Myrobalanen; T. discolor, Baum in Brasilien; T. vernix, auf den Molukken, zur Bereitung eines Lackfirnisses benutzt. *(Su.)*

Terminālis (Bot.), am obern Ende eines Zweigs od. sonstigen Pflanzentheils, od. am Gipfel einer Pflanze stehend.

Terminānten, s. Bettelmönche 2.

Terminēī, **1)** ein begrenzter Bezirk, ein Gebiet, bes. einer Stadt; **2)** Haus, worin die von einem Bettelmönchskloster in den Bezirk zum Betteln abgeschickten Mönche sich aufhielten; **3)** dieser Bezirk; **4)** dieses Einsammeln selbst.

Terminēllo, Spitze des Apennins, in der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore II. an der Grenze des Kirchenstaats.

Tērmini (lat.), **1)** Mehrzahl von Terminus, s. d.; **2)** (Ant.), s. u. Terminalia; **3)** so v. w. Termen.

Tērmini, **1)** Fluß in der sicil. Intendanz Palermo, entspr. auf dem Mondonia, mündet ins tyrrhen. Meer bei der **2)** Parlementsstadt T., diese hat Castel, Kathedrale, Hafen, Warmbäder (zu 37° R.), Handel mit Getreide, Mandeln, Weinstein, span. Fliegen u. a.; Fischerei auf Thunfische u. Sardellen, 9000 (14,500) Einw.; ist das alte Thermae Himerenses (Himera). Dabei der Berg Calogero, mit Einsiedelei u. von fast gleicher Höhe wie der Aetna. *(Wr.)*

Tērmini mōtio (lat.), s. u. Grenze.

Terminīren (v. lat.), **1)** beendigen, begrenzen; **2)** festsetzen; **3)** s. u. Bettelmönche 2.

Terminīrer, so v. w. Bettelmönche.

Terminīstischer Strēīt, Streit über die Frage, ob die Gnadenzeit für den Sünder bis an das Ende seines Lebens offen stehe, od. ob eine Grenze (Terminus) von Gott festgesetzt sei, über welcher keine Gnade mehr zu hoffen wäre. Man hat das Erstre lange gelehrt u. geglaubt, bis J. G. Böse in seiner Schrift Terminus peremtorius salutis humanae (deutsch 1698, 2. Ausg. 1701) sich dagegen erklärte. Böse wurde nach seinem Tode von Neumann in Wittenberg widerlegt; des Verstorbnen Schwiegersohn, A. D. Rechenberg, nahm sich der Sache desselben an u. lehrte (in mehr. kleinen Schriften: De gratiae revocatricis termino, Lpz. 1699; De statu induratorum, 1701 ꝛc.), Gott habe den Sündern einen Termin der Gnadenzeit festgesetzt. Ihm entgegen traten die Wittenberger u. Rostocker Theologen, auch sein College Th. Ittig u. And. auf. Die, welche den Gnadentermin vertheidigten, wurden **Terminīsten**, auch neue Novatianer, u. ihre Behauptung **Terminīsmus** genannt. *(Lb.)*

Terminologīē, **1)** Kunst- od. Geschäftssprache, Inbegriff der bei einer Wissenschaft, od. bei einem Geschäfte in Beziehung auf die dabei vorkommenden Gegenstände in eigenthümlicher Bedeutung gebrauchten Wörter u. Redensarten; **2)** die Lehre von solchen Kunstwörtern u. die Erklärung solcher Ausdrücke.

Termīnos, Lagūna de, Meerbusen, s. u. Tabasco u. Yucatan.

Termīnthus (v. gr.), so v. w. Hundsblatter.

Tērminus (lat.), **1)** Grenze; bes. **2)** die von Numa gesetzten Grenzsteine, welche göttlich verehrt wurden, s. Terminalia; **3)** Ziel; **4)** (Phil.), so v. w. Begriff, insofern 2 Begriffe, die zu einem Urtheile verbunden werden, als End- u. Grenzpunkte des Urtheils erscheinen; über den **T. mājor, mīnor** u. **mēdius** s. u. Schluß 2; **5)** (Bot.), so v. w. Apex, das obere Ende; **6)** (Math.), so v. w. Glied 7). Die Franzosen unterscheiden oft zwischen Terme u. Membre, und verstehen unter letzterem blos Glieder in Ausdrücken, die nach Potenzen von einerlei Hauptgrößen geordnet sind, auch wohl das, was wir die Seite (s. d.) einer Gleichung nennen. *(Lb.)*

Tērminus ad docēndam paritiōnem, s. Gelebungsfrist.

Tērminus categoremāticus, T. mixtus, T. syncategoremāticus, s. u. Kategorema.

Tērminus decretōrius (T. crīticus, T. regulatīvus, T. normālis), im westfäl. Friedensschluß der Zeitpunkt, welcher als Norm für den danach garantirten Besitzstand der beiden Religionsparteien in Deutschland, mit Ausschluß der östreich. Erblande gelten sollte, s. Normaljahr.

Tērminus judiciālis, richterlich festgesetzte, **T. legālis**, gesetzlich bestimmte, **T. conventionālis**, gewillkührte Frist (s. d.), **T. fatālis**, gesetzlich bestimmte Frist, welche vom Richter nicht verlängert werden kann. **T. paschālis**, s. Ostertermin.

Tērminus tēchnicus (lat.), Kunstwort, Kunstausdruck, vgl. Terminologie.

Termīten, **[1] 1) (Termitīni)**, Familie aus der Insectenordnung Netzflügler; die Füße haben 2—4 Glieder, die Kinnbacken sind stark u. hörnern, die Hinterflügel mit den Vorderflügeln von gleicher Größe, od. auch etwas kleiner; leiden halbe Verwandlung, nagen u. fressen Pflanzen- u. Thier-

Thiertheile, sowohl als Larven, wie auch vollkommene Insecten. Hierher gehören die Gatt.: Psocus, Termes u. Raphidia; [2] **2)** (**weiße Ameise, Tērmes**), Gatt. der obigen Familie, in heißen Ländern; hat an den Unterfüßen 3 Glieder, ein fast 4eckiges od. kreisförmiges Halsschild, kurze, rosenkranzartige Fühlhörner, am Hinterleibe 2 kegelförmige, 2gliedrige Spitzen, platten Leib, starke, schneidende Kinnbacken, im Ganzen das Ansehen der Ameisen. [3] Im vollkommenen Stande sind Männchen u. Weibchen geflügelt; die Flügel sind sehr lang, liegen horizontal, sind fein, fast unsichtbar geadert, durchscheinend u. farbig, fallen auch bei dem geringsten Stoße, z. B. mit einem Fuße des Thiers, u. nach dem Begatten, ab; sie fliegen nur des Abends aus, wahrscheinlich um sich zu begatten. Die **Larven** (**eigentl. T**) sind fast eben so gestaltet, als das vollkommene Insect, doch weicher u. ungeflügelt, u. entweder ganz ohne, od. doch nur mit undeutl. Augen, bei den **Puppen** zeigen sich schon Spuren von Flügeln. [4] Die Larven sind entweder gewöhnl. **Arbeits-T.** od. **Soldaten**, weil sie die Grenze ihres Staats bewohnen u. sie gegen Anfälle von Außen durch Beißer zu beschützen suchen. Sie treiben ferner durch gewisse Töne, die sie durch Klopfen mit ihren Kinnladen hervorbringen, die Arbeiter zum Eifer in der Arbeit an, u. die Arbeiter antworten durch ein schlangenähnl. Zischen. Die Soldaten haben einen stärkeren, gestreckteren Kopf u. lange, scharfe, gekreuzte Kinnladen; sie werden von Einigen für geschlechtslos gehalten; an Zahl machen sie nur $\frac{1}{25}$ der Arbeiter aus. [5] Zur Zeit der Verwandlung bekommen die Larven Flügel u. schwärmen dann in ungeheurer Anzahl in der Luft, verlieren ihre Flügel, fallen herab u. kommen um. Die Arbeiter ergreifen dann, n. Ein. ein noch in der Begattung begriffnes Paar, od., n. And., ein befruchtetes Weibchen, um ihrem Bau neue Bewohner zuzuführen, od. Neubaue zu gründen. Dies Weibchen wird dann in ein geräumiges Behältniß gesperrt, bei welchem die Ein- u. Ausgänge für dasselbe zu eng sind, aufs Beste gefüttert u. gepflegt, worauf sein Hinterleib um 20,000 Mal dicker wird, als er vorher war, dasselbe aber bei einer fortgesetzten, regelmäßigen Wellenbewegung des Leibes jede Sekunde ein Ei, im Ganzen gegen 80,000, ablegt. [6] Die von den T. gefertigten **Gebäude** sind verschieden. Einige werden an Baumäste gehängt, sind schwarz u. kraus, von der Größe eines Menschenkopfs; andre bauen auf der Erde große, bis 6 Ellen hohe Kegel (die also die Größe des bauenden Thiers 576 Mal übertreffen). Diese Kegel sind von Erde, verbunden mit einer schleimigen Masse, u. so fest gebaut, daß Ochsen sich auf dieselben stellen können. Gerade unter der Spitze ist das Zimmer der Königin auf dem Boden angebracht, um dasselbe eine Menge kleiner Zimmer, Aufenthalt für Arbeiter u. Soldaten; dann folgen aus Splittern gebaute Wohnungen für die Jungen, dann Zimmer für Vorräthe (Pflanzentheile, vorzüglich saftige). Diese Vorrathsbehältnisse sind wasserdicht gewölbt, u. ein solches Gewölbe ist öfters 3—4 F. hoch; ferner gibt es in einem solchen Gebäude Brücken von 4—6 F. Höhe, u. im unterirdischen Theile Gängen von 14 Z. Durchmesser. [7] Der **Schaden**, den die T. anrichten, ist unermeßlich; sie zernagen das Innere der stärksten (umgefallenen) Bäume, viele Geräthschaften der Menschen, Bücher, ganze Häuser u. Schiffe u. verschonen nichts als Metall u. Arsenik. Letztrer ist, mit zerquetschten T. in ihre Wohnungen gebracht, das beste Mittel gegen sie. In Calcutta zerstörten sie 1814 den ganzen Gouvernementspalast. Wenn sie aus ihrem Gebäude auswandern, so bauen sie sich bedeckte Gänge von klarem festgekittetem Holze, u. wandern so unbemerkt fort. [8] Diese Thiere dienen vielen andern, so wie auch den Menschen zur Nahrung, man trocknet am Cap wohl auch die gefangenen Männchen u. Weibchen. [9] **Arten: Krieger. T.** (**T. bellicosus**), bräunlich, Männchen ausgewachsen 1 Z., Weibchen 2 Z. lang, baut pyramidale Höhlen, die man, wenn die T. daraus vertrieben sind, zu Backöfen braucht, in Indien, Guinea, dem innern Afrika; **T. destructor**, oben rothbraun, Kopf schwarz, Flügel gelb, in SAmerika u. auf den Antillen; **Zerstörer** (**T. fatalis**), in Asien, Afrika, Amerika; braun mit blassen Flügeln, bes. gefährlich; **lichtscheuer T.** (**T. lucifugus**), schwarz, Flügel bräunlich; hat sich auch in Spanien u. Frankreich (Rochefort) eingenistet; **T. cumulans**, baut hohe Haufen aus klarer Baumrinde, u. m. a. **3)** (Petr.), den T. ähnl. Insecten, finden sich in Bernstein eingeschlossen. *(Wr.)*

Tērmoli, Stadt am adriat. Meer in der neapolitan. Prov. Capitanata; Bisthum, Fischerei, 4000 Ew., Herzogthum.

Tērmon (gr.), so v. w. Terminus.

Termōnde, Stadt, s. Dendermonde.

Tērmus (a. Geogr.), Fluß auf der WSeite von Sardinien; s. Termo.

Ternār (v. lat.), dreifach.

Ternār-Blēierz, s. u. Bleierz d).

Ternārische Functiōn (Math.), s. u. Symmetrische Function.

Ternātae, so v. w. Molukken 2).

Ternāte, Insel, s. u. Molukken.

Ternātim, zu dreien stehend.

Ternātus, 3fach, 3zählig, gedreit, zu 3 auf einem Blatte stehend, s. u. Blatt.

Tērnaux (spr. Ternoh, Guillaume Louis, Baron de T.), geb. zu Sedan 1763, Sohn eines Kaufmanns, ward sehr jung Theilnehmer an dessen Geschäft u. schon 1780 alleiniger Chef desselben. Er brachte die damit verbundene Fabrik in wenig Jahren in den größten Flor u. gründete mehr. ähnl.

ähnl. Unternehmen; führte zuerst in Frankreich Spinnmaschinen ein, verbesserte die Schafzucht, erfand z. B. eine hydraul. Maschine, die Tücher zu apretiren, u. einen kreisförmigen Klöppel, der in 12 Minuten einen Unterrock webt. Paris war der Hauptplatz seiner Unternehmungen, außerdem hatte er zu Rouen, Havre, Bayonne, Bordeaux, Genua, Livorno, Neapel u. Petersburg Handelshäuser, u. zu Louviers, Sedan rc. Fabriken. 6000 Arbeiter waren oft in seinen Fabriken, 120—150 Personen in seinem Handelsgeschäft thätig. Als er 1794 mit Lafayette das constitutionelle Königthum erhalten wollte, mußte er auswandern, schlug aber das Anerbieten, in den Niederlanden Fabriken zu errichten, aus, weigerte sich auch zugleich, zurückgekehrt, für das lebenslängl. Consulat u. für das Kaiserreich zu stimmen. Ergeben, folgte er den Bourbons 1815 nach Gent, u. Ludwig XVIII. erhob ihn dafür zum Baron. Er wurde Oberst der Nationalgarde, Mitglied des Seinedepartementsraths, des Comité cantonal, des öffentl. Unterrichts, des Municipalitätsraths, der Commission für die neue Finanzordnung, 1818 u. 19 Deputirter des Seinedepartements. Auch für die Agricultur war er thätig, u. namentlich verdankt man ihm die Einführung der Silos u. die der Kaschemirziegen in Frankreich, deren er 1500 in Kaschemir aufkaufte, von denen er nur 255 krank 1819 nach Frankreich brachte; doch zeugten die Erhaltnen Junge, u. er lieferte von ihrer Wolle **T-shawls** (s. u. Kaschemirshawls), aber bald arteten diese Thiere aus, die T-shawls wurden aber noch ferner aus and. feiner Wolle gefertigt. T. st. 1833 zu St. Ouen. *(Pr.)*

Tērnay (spr. -nä), Bai, s. u. Tatarischer Golf.

Tērnberg (Dörnberg), Marktfl., so v. w. Thernberg.

Tērne, 1) so v. w. Ternion; **2)** s. u. Lotto.

Ternēüse (Ternēüzen), Stadt u. Festung in Staatenflandern der niederländ. Provinz Zeeland, am linken Ufer der Hontschelde; 1100 Ew.

Tērni, 1) Stadt in der Deleg. Spoleto des Kirchenstaats, an dem Nar; Bisthum, Kathedrale, mehr. andre Kirchen, 8 Klöster, Jesuitencollegium, Trümmern eines Amphitheaters, Sonnen-, Herculestempels, alter Bäder; 7000 Ew. **2)** (Gesch.). T. ist das Interamna der Alten, u. war schon vor Numa gegründet, es lag in Umbrien an der Mündung des Casinus in den Liris, daher hießen die Einw. auch Succasini u. Livinates. Bei T. 17. Nov. 1798 siegreiches Gefecht der Franz. gegen die Neapolitaner. Geburtsort des Geschichtschreibers u. der Kaiser Tacitus u. Florianus. Vgl. Mayalotti, Terni, Fulgina 1795. ½ Ml. davon der Wasserfall des Velino (Cadutta delle Marmore), indem M. C. Dentatus 106 n. Chr. den Velino durch einen Felsen in den 1000 F. tiefer gelegnen Nar leitete. Vgl. Carrara, Cadutta del Velino, 1779. *(Wr. u. Pr.)*

Ternlabin (arab.), so v. w. Terenlabin.

Terniōn (Terne), so v. w. Combination 3. Klasse, s. Combinationslehre.

Ternīte (Wilh.), geb. zu Ende des vor. Jahrh. in Mecklenburg, stud. auf Kosten des Königs von Preußen in Italien, u. lenkte 1818 durch eine Kreuztragung Christi nach Raphael die Aufmerksamkeit in Rom auf sich. Durch die Herausgabe seiner Zeichnungen nach Joh. v. Fiesole, welche Aug. Wilh. v. Schlegel mit Erklärungen begleitete, ward er 1817 in Deutschland bekannt. Er lieferte auch über 300 durchgezeichnete Umrisse der in Pompeji aufgefundnen Gemälde, deren 12 er treu in Colorirung u. Zeichnung nachahmte. Er ist seit 1827 königl. Gallerieinspector in Berlin. *(Rh.)*

Ternodōrum (a. Geogr.), Ort in Frankreich; j. Tonnere in der Champagne.

Tērnois (spr. Ternoa), **1)** (le T.), ehemals Gegend im Depart. Nord, nach **2)** T., einem Nebenflusse des Canche genannt.

Ternströmia (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Agrumen, *Spr.*, *Juss.*, Theegewächse, Ternstromieae *Rchnb.*, *De C.*, Klinnen *Ok.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Bäume u. Sträucher in SAmerika u. OIndien.

Tērnus (lat.), **1)** was zu dreien bei einander, an dem Stengel in einer Scheide steht, ohne gerade einen gemeinschaftlichen Stiel zu haben; **2)** so v. w. Ternatus.

Tēro, treuer Anhänger der von ihrem Vater Herodes verfolgten Brüder Aristobulos IV. u. Alexander III. Weil er die Grausamkeit des Königs gegen seine Söhne getadelt hatte u. nachher auch beschuldigt wurde, des Königs Barbier zu dessen Ermordung aufgefordert zu haben, so wurde er hingerichtet.

Teroānne (spr. Täroann, **Terouēnne), 1)** Stadt im Bzk. St. Omer des franz. Depart. Pas de Calais, früher ziemlich groß, 1554 durch Kaiser Karl V. erobert u. zerstört, j. nur einige Häuser; **2)** (Regale von T.), die Umgegend derselben.

Teroodānt, Stadt, so v. w. Tarudant.

Terōūgge mu Ārua, Insel, s. u. Cooks Archipelagus.

Terpāndros (Terpānder), griech. Lyriker aus Antissäa auf Lesbos, um 648 v. Chr., hatte 4 Mal in den pyth. Spielen u. außerdem in den Karneen zu Sparta den Preis errungen. T. erfand auch die 7saitige Zither (die er n. And. von Orpheus empfangen hatte), u. soll von den Ephoren wegen der Ueberzahl der Saiten gestraft worden sein, wiewohl er Melodien zu den lykurg. Gesetzen machen durfte. Genannt wer-

werden von ihm: Proömia zu Homer. Gesängen, Skolien, Spondiaka u. and. Gedichte, sämmtlich in dor. Mundart; Fragm. in versch. Sammlungen. *(Lb.)*

Tērpen, in Friesland Hügel, angelegt, damit bei Ueberschwemmungen sich Menschen u. Vieh dahin flüchten konnten. Unter Herzog Radbod im 8. Jahrh. wurden deren viele neue errichtet u. die bestehenden vergrößert. Jetzt sind sie vernachlässigt, da die Dämme Schutz gegen das austretende Meer gewähren.

Terpentīn (Terebinthina), [1] aus dem verwundeten Stamme verschiedener Pinusarten u. des **T-baums** (s. u. 1) ausgeflossener, natürl. Balsam. [2] Sorten: **a)** gem. T. (T. communis), von der Kiefer u. Fichte gewonnen, der geringste; trüb, weißgelblich, von der Consistenz des rothen Honigs, von harzigem, balsam. Geruche, mit Weingeist vermischt u. umgeschüttelt, sich Anfangs vor dem Auflösen in runde Körper zertheilend, bei, zu der geistigen Lösung gegossenem Wasser eine dickl. Milch bildend, aus der sich der reine Balsam, als ölartige, auf die Oberfläche tretende Tropfen, abscheidet, während das Harz mit weißer Farbe allmählig zu Boden fällt; [3] **b)** straßburger T. (T. argentoratensis), von der Weißtanne; durchsichtig, weißgelb, ziemlich dünnflüssig, von angenehmem, citronenartigem Geruche, bitterem Geschmack; [4] **c)** franz. T., von der Meerstrandskiefer; blaßgelb, durchsichtig, von angehmem Geruch; [5] **d)** venetian. T., vom Lerchenbaum; sehr klar, durchsichtig, zähe, blaß-gelb, von erhitzendem, bitterlich beißendem Geschmacke, starkem, etwas citronenartigem, balsam. Geruche; [6] **e)** canad. T., von der Balsam- u. Hemlockstanne; zähe, dickflüssig, Fäden ziehend, leicht erhärtend, durchsichtig, röthlichgelb, von gewürzhaftem Geruch, balsamisch-bitterlichem Geschmack; [7] **f)** cyprischer T., der beste, von dem **Terpentinbaume** (s. Pistacia terebinthus); dick, zähe, durchsichtig, weiß, gelblich, grünlich od. bläulich, von starkem, angenehmen, balsam., jasminartigem Geruch, erwärmendem, wenig bitterl. Geschmack, selten rein, sondern fast immer mit and. T-sorten verfälscht im Handel vorkommend, u. deshalb selten angewendet. [8] Alle erhärten allmählig an der Luft, indem das ihnen eigene äther. Oel (s. Terpentinöl) sich nach u. nach verflüchtigt. Die feineren Sorten geben mit Alkohol eine klare Lösung. [9] In der Medicin wird der T. größtentheils äußerlich als Constituens u. Ingredienz verschiedner Pflaster u. Salben, auch für sich als Umschlag bei kalten Geschwülsten, Verrenkungen; seltener u. dann vorzugsweise der venetianische, innerlich in Pillenform angewendet. [10] Zu Lacken wird der T. zuvor gereinigt, nämlich in einem Gefäß ungefähr 3 Stunden gekocht, das Wasser abgegossen, der T. mit nassen Händen gehörig durchgeknetet u. das Kochen wiederholt, wodurch der T. seinen Geruch verliert, härter u. durchsichtiger wird. Auch kann man den T. auf einem blechernen Teller bei mäßiger Wärme abrauchen lassen. *(Su.)*

Terpentīnfirniss, man läßt venetian. Terpentin, Sandarack, Mastix u. Gummi Animae, von jedem 2 Loth, zerstoßen, wohl zusammenschmelzen; gießt 12 Loth T-öl darauf, kocht u. rührt es gut um u. drückt es durch ein reines Tuch.

Terpentīnöl (Oleum therebinthinae, Chem.), [1] das durch Destillation des Terpentins mit Wassergewonnene, wasserhelle, stark u. eigenthümlich riechende, ätherische Oel; am reinsten u. besten aus den feinern Terpentinsorten, weniger rein, oft etwas gelblich u. pechartig riechend (Kienöl), aus dem gem. Terpentin dargestellt. Durch nochmaliges Destilliren über Wasser wird das T. von den anhängenden harzigen Theilen gereinigt (Ol. tereb. rectificatum), u. dünnflüssiger; hat dann 0,86 specif. Gewicht, setzt bei einer Abkühlung bis zu — 27°, Stearopten ab, löst den Kautschuck u. den Copal in der Wärme auf. [2] Auch durch mehrmals wiederholtes Mischen u. Schütteln mit ½ Alkohol von 83°, der das Harz auflöst, das Oel aber ungelöst läßt, kann man das T. reinigen. Länger in Berührung mit der Luft gehalten, zieht es Sauerstoff an u. verliert die durch das Reinigen erhaltnen Eigenschaften, daher das künstl. stets Sauerstoff enthält, während das reine aus 88,24 C, 11,76 H = $C_5 H_8$ besteht. [3] In absolutem Alkohol u. Aether löst sich das T. leicht, läßt sich auch mit fetten Oelen in jedem Verhältniß mischen. Mit Salpetersäure u. Vitriol bräunt u. mit einer Mischung von beiden entzündet es sich. Mit Chlor verbindet es sich, u. wird von einer geringen Masse desselben dunkelgelb u. dicker. Eine kleine Menge Oel in Chlorgas gebracht entzündet sich. Jod wird in Menge u. dauerhaft in T. aufgelöst u. färbt dasselbe rothgelb, od. gelbbraun. [4] Salzsaures Gas wird unter Erhitzung, die durch Abkühlung des Gefäßes mit Eis verhütet werden muß, von dem T. in großer Menge resorbirt, u. nach 24stünd. Abkühlung der Masse, eine weiße, kampherartige Substanz (künstl. Kampher, **T-kampher**), u. eine, nach Entfernung der überschüssigen Salzsäure durch kohlens. Natron, farblose, in Alkohol u. Aether lösliche, unzersetzt destillirbare Flüssigkeit gebildet. Das in ihr enthaltene Oel nennt Devilles Pencylen, das durch mehrmalige Destillation über Kali abgeschiedne, Pencyl od. Terubilen. Eine kampherähnl. Substanz bildet sich auch bei längerer Aufbewahrung des Terpentinöls von selbst. [5] Der künstl. Kampher, durch Waschen mit kohlens. Natron u. Wasser, Sublimation über kohlens. Kalkerde, Lösen in Alkohol u. Fällen mit Wasser gereinigt, ist weiß durchscheinend, krystallin., leichter als Wasser, schmeckt gewürzhaft, röthet

röthet Lackmus nicht, löst sich sehr wenig in Wasser, leicht in Alkohol, sublimirt unzersetzt, brennt mit grüner Flamme, besteht aus 70,₂₈ C, 10,1 H, 19,₆₁ Chl = C₂₀ H₁₆ Chl₂. ⁸ Das im festen Kampher enthaltene Oel nennt Deville Camphen. Durch 10—12malige Destillation der alkohol. Lösung über Aetzkalk wird dem künstl. Kampher sein Salzsäurengehalt entzogen, u. ein farbloses, dickl., aromatisch schmeckendes Oel (Dadyl nach Blanche u. Sell, Tereben nach Sonbeiran, Camphilen nach Deville) gewonnen, das dem T. procentisch gleichzusammengesetzt, von 0,₈₇ spec. Gew., in Alkohol u. Aether löslich, ohne Wirkung auf Kalium ist, u. bei 146° kocht. ⁷ Das T. löst in der Wärme die Hälfte seines Gewichts Schwefel, welche Verbindung: Beguins Schwefelrubin, roth u. dickflüssig ist. Auch Phosphor wird von dem T. gelöst. ⁸ Bei Behandlung des T. mit mäßig starker Salpetersäure in der Wärme bildet sich unter heftiger Einwirkung eine harzartige Masse, die sich allmählig in der Säure wieder auflöst. Durch Fällen mit Wasser, Abdampfen der darüber stehenden Flüssigkeit u. wiederholtes Fällen, wird das Harz ausgeschieden u. es bleibt eine syrupsartige Flüssigkeit von sehr sauerem u. bitterem Geschmack, die, sich selbst überlassen, zu einer krystallin. Masse sich verdickt, aus der man durch Abwaschen glänzende, nadelförmige Krystalle, T-säure (Bromeis), erhält. Sie schmelzen schwierig, zersetzen sich in größerer Hitze, u. = $C_{14} H_{10} O_7$ + aq., fällen weder Blei-, Kalk-, noch Silberauflösungen. ⁹ In der Medicin wird das T. theils äußerlich als Ingrediens verschiedener Linimente, der Starkeyschen Seife rc., bei rheumat. u. gicht. Beschwerden, kalten Geschwülsten, Wassersucht rc., theils innerlich, wo es dem Urin einen Veilchengeruch mittheilt, bes. gegen den Bandwurm, in der Technik zur Darstellung mehrerer Lackfirnisse, in der Haushaltung zur Vertreibung der Motten, der Würmer in Kräutersammlungen, ferner mit Wachs u. Ruß vermengt, zur Stiefelwichse rc. angewendet. ¹⁰ Liquor antarthriticus Pattii, wird durch Destillation von gleichviel T. u. Kochsalz, dem vorsichtig ¼ Wasser zugesetzt wurde, erhalten. Enthält künstl. Kampher in unreinem Zustande. Vgl. Chabertsches Oel. *(Su.)*

Terpentinsalbe (Unguentum terebinthinae s. digestivum, Digestivsalbe), bräunliche, aus 12 Thl. venet. Terpentin, 4 Thl. Honig, 3 Thl. Baumöl, 1 Thl. glänzender Aloë, durch genaue Mischung bereitete Salbe, bei offenen Geschwüren zu Verbesserung u. Beförderung der Eiterung u. Unterstützung der Granulation angewendet.

Terpentinseife (T-ölseifenliniment, Linimentum saponato-terebinthinatum, Balsamum vitae externum), 6 Thl. span. weiße Seife, Terpentinöl u. 1 Thl. kohlensaures Kali, äußerlich bei Contusionen, Verstauchungen gebraucht.

Terpentinspiritus, so v. w. Terpentinöl.

Terpikeraünos (gr., der Blitzerfreute), Beiname des Zeus.

Terpödion, von Buschmann erfundnes, musikal. Instrument, welches in sich die Töne des Serpents, des Fagotts, des Hornes, der Clarinette vereint.

Terpönus (a. Geogr.), Stadt im Japodenlande; j. Tschernemble.

Terpsichore, eine der 9 Musen (s. d.), Vorsteherin des Tanzes; von Acheloos Mutter der Sirenen; Attribut: eine Leier.

Tĕrra (lat.), Erde.

Tĕrra adamēa (T. damascēna), s. Damascenererde.

Tĕrra advocatōrum, so v. w. Voigtland.

Tĕrra alūmina pūra, Alaunerdehydrat, s. unt. Thonerde. **T. amāra aerāta,** kohlensaure Magnesia, s. Kohlensaure Salze *a.* **T. ampelītis,** ein Erdharz. **T. antiscorbūtica,** norweg. Scharbockserde, rothe, der Siegelerde ähnl. Erde; soll gegen Scorbut helfen. **T. aūrea,** Spießglanzsafran, s. Antimon *a.* **T. calcāria muriātica,** Chlorcalcium, s. Chlor *a.—s.* **T. cimōlia,** so v. w. Speckstein. **T. citrīna,** so v. w. Bronzegelb, Okergelb. **T. coloniēnsis,** köln. Erde, eine zarte, zerbrechl., dunkelbraune Erde, wurde zur Malerei gebraucht.

Tĕrra cōtta (ital.), gebrannte Thonerde, deren Farbe bald lichter, bald dunkler roth ist, auch wohl nur gelblich, die indeß durch Anstrich od. Firniß jede beliebige Farbe erhalten kann; im Alterthum sehr gebräuchlich zu Geschirren, plast. Arbeiten, architekton. Verzierungen, Figuren, Götterbildern rc.

Tĕrra damnāta, so v. w. Terra mortua od. Caput mortuum (s. d.).

Tĕrra (Tiĕrra) del Fuēgo, so v. w. Feuerland. **T. de Nātal,** Küste, s. u. Kaffern *a.* **T. di Bāri,** so v. w. Bari. **T. di Cettīna,** s. Cettina.

Tĕrra di Lavōro, 1) früher Landschaft des Königreichs Neapel, jetzt getheilt in die Provinzen Neapel, Principato ulteriore u. citeriore u. T. d. L.; **2)** Prov. im Königr. Neapel, an den Kirchenstaat grenzend; hat 110¼ QMiglien mit 713,500 Ew., vulkan., aber sehr fruchtbaren Boden, gebirgig durch die Apenninen, gut bewässert durch die Flüsse Garigliano, Volturno u. a., so wie durch mehr. Seen; Producte: Getreide, Oel, Wein, Obst, Maulbeerbäume, Fische, Austern u. m.; viele Mineralquellen. Theil des frühern Campaniens. Hauptstadt früher Capua, jetzt Caserta nova. Hier noch: Bosca-Regale, Stadt, 4000 Ew. *(Wr.)*

Tĕrra di Otrānto, so v. w. Otranto.

Tĕrra di Siēna (italien. Erde), natürl., eisenhaltige Erde; gleicht dem dunkeln Oker; gebrannt wird sie schön kastanien-

nienbraun, dient zu Wasser- u. Oelmalerei, wird am besten in Siena gefunden.

Terra dos Fumos, Küste, s. unt. Kaffern 2.

Terra firma, 1) so v. w. Festes Land, im Gegensatze von Inseln; **2)** (il dominio veneto), früher bei den Venetianern die Besitzungen derselben auf dem Festland Italien, dazu das Herzogth. Venedig, ein Theil der Lombardei, Trevisano etc.; **3)** das nördl. Küstenland von SAmerika; jetzt meist zu Columbia gehörig; **4)** Landenge von Panama.

Terra foliata (lat.), blätterige Erde. **T. foliata Mercurii,** essigsaures Quecksilberoxydul, s. Essigsaure Salze w. **T. foliata tartari,** s. ebd. s. **T. foliata tartari crystallisabilis,** s. ebd. s. **T. fullonum,** so v. w. Speckstein. **T. japonica,** so v. w. Catechu.

Terra incognita (lat.), unbekanntes Land, böhm. Dörfer.

Terra lemnia, s. u. Bolus u. Siegelerde. **T. miraculosa Saxoniae,** so v. w. Steinmark. **T. merita,** so v. w. Curcume.

Terra mortua (lat.), bei den alten Chemikern der Rest nach der Auslaugung, nach der Destillation, od. der Verbrennung im offnen Feuer, wodurch alle Salze, Oele u. wirksame Stoffe verloren gegangen sind; eine homogene, geschmacklose, durch gewöhnl. Feuer kaum noch zu verändernde Masse, enthält Kalktheile u. geht bei der größten Hitze in eine glasartige, halb durchsichtige Masse über. *(Su.)*

Terra muriatica, so v. w. Gebrannte Magnesie, s. Magnesium 2. **T. norwegica,** so v. w. Terra antiscorbutica.

Terra novalis (lat.), Neuland, Land, das erst neuerdings urbar gemacht worden ist, s. Zehnt.

Terra nuova (T. nova), 1) Stadt in der sicil. Intendanz Calatanisetta; hat Schloß, Hafen, Rhede, Fabrik baumwollner u. seidner Waaren, Handel mit Schwefel, Getreide, Mandeln, Soda etc.; 10,000 Ew.; hat den Titel eines Herzogthums; von Kaiser Friedrich II. nahe an der Stelle des alten Gela gebaut; **2)** Fluß hier, fällt bei obiger Stadt ins Mittelmeer; **3)** See, auch bei der Stadt; **4)** Dorf in der Prov. Calabria citeriore, auf der Stelle des alten Sybaris; **5)** Dorf in Calabria ulteriore I., Schlachtfeld, wo Karl VIII. von Frankreich den König Ferdinand II. besiegte; **6)** Dorf Capo di Sassari auf der Generalintendanz Sardinien; sonst eine große Stadt; **7)** Meerbusen hier, an der OKüste. *(Wr.)*

Terra ponderosa, s. Baryum s. **T. p. salita,** s. ebd. 10.

Terra sancta, so v. w. Spießglanzsafran, s. Antimon 11.

Terra sancta (lat.), das heil. Land, s. Palästina.

Terra siena, s. Terra di Siena. **T. sigillata,** s. Siegelerde. **T. tripolitana,** so v. w. Tripel. **T. umbria,** schwarze Kreide, so v. w. Zeichnenschiefer. **T. verde,** so v. w. Veroneser Grün. **T. viridis,** so v. w. Grünerde.

Terrae obedientiae, die dem Papste völlig getreuen Länder.

Terrae panis, T. tuber, so v. w. Cyclamen.

Terracina (spr. -tschina), **1)** Hafenstadt in Latium, am südl. Ende der pontin. Sümpfe, von tyrrhen. Seeräubern gegründet u. Anfangs Anxur, dann Trachina genannt. Die Römer schickten eine Colonie dahin. Jetzt noch **2)** T., Hauptstadt des nach ihr benannten Bezirks, in der 1832 neu gebildeten Delegation Velletri des Kirchenstaates; früher gehörte es zur Delegation Frosinone, am Ende der pontin. Sümpfe; schwache Befestigung, Bisthum, Schloß (Rocca di St. Angelo), schöne byzantin.-italien. Kathedrale (auf einem Apollotempel gebaut), röm. Alterthümer (Tempel des Jupiter Anxur, Theil der appischen Straße, auch von der alten Burg Theoderichs), auf dem Markt eine Tafel mit dem Lobe Theoderichs, etwas Handel u. Landbau; 7000 Ew. Dabei ein Korkeichenwald. Die Umgegend ist wegen vieler Räubereien berüchtigt. *(Wr.)*

Terragonaschlange (Coluber vittatus), Art aus der Gatt. Natter; weißlich, schwarz gestreift, der Kopf schwarz, klein gestrichelt, zischt laut (dem Gelächter ähnlich), ändert sehr in Farbe; aus Amerika. Wird 1¼ F. lang.

Terrain (fr., spr. Täräng), **1)** ein Theil der Oberfläche der Erde, welcher nicht Meer ist, als ein Ganzes betrachtet; bes. **2)** in Beziehung auf dessen Tauglichkeit u. Anwendung zu einem bestimmten Zwecke, z. B. zu Gewinnung von etwas, zu Errichtung eines Gebäudes; **3)** der Raum, in dem ein Pferd seine Schule macht.

Terrain (Kriegsw.), [1] das Gelände, bes. in Rücksicht für die Kriegskunst. [2] Die Kenntniß des T-s in militär. Hinsicht ist dem Oberbefehlshaber u. dessen Untergebenen für jede Kriegsoperation von höchster Wichtigkeit. Oft wird ein Gefecht dadurch entschieden, daß eine Truppe auf ein unvorhergesehenes, bes. hinderliches, u. daher nicht zu passirendes T. stößt, oft eins dadurch, daß eine Partei eine Gegend für inpracticabel hielt, od. dadurch, daß der Führer eines geschlagenen Heeres eine gute Stellung in seinem Rücken wußte u. sie zu besetzen eilte. [3] Es ist daher durchaus nöthig, daß sich Offiziere in der Umgebung des Heerführers u. and. in der Umgebung der Untergenerale befinden, welche die Erkundung des T-s zu ihrem Hauptstudium machen, um stets über ein vorliegendes T. möglichst vollständig Auskunft geben zu können obschon jetzt, wo sich die Heere in jedem

jedem T. zu bewegen u. Krieg zu führen verstehn müssen, die genaue Kenntniß aller T-gegenstände u. bes. der Positionen (s. d.) *nicht* so nöthig mehr ist als sonst. Dies ist das Geschäft der Offiziere des Generalstabs. [4]Die reine **T-lehre** betrachtet das T. nur im Allgemeinen, wie es gerade ist, *behandelt die Kunst*, aus gegebenen einzelnen *Momenten* die Beschaffenheit des T-s zu *errathen*, u. gibt an, welche Umstände bei T-beschreibungen, an T-gegenständen, bes. ins Auge gefaßt u. aufgemerkt werden; sie lehrt ferner die T-gegenstände nach der richtigen Terminologie benennen; die angewandte T-lehre aber lehrt das gegebene T. mit allen Truppengattungen zweckmäßig besetzen u. vertheidigen, sowie auch den Angriff der besetzten Stellungen. [5]Vorbereitung u. Hülfswissenschaft zur reinen T-lehre ist vornehmlich die Geologie (s. d.), zur angewandten aber die niedere Taktik (s. d.); dagegen ist angewandte T-lehre gewissermaßen als Theil der höhern Taktik zu betrachten. [6]Vgl. J. v. Brixen, Versuch einer Theorie des T-s, Berl. 1803, 4.; v. Gomez, T-lehre, zum Unterrichte für die Offiziere der östr. Armee, Wien 1808, 2. Aufl. 1824; Müllers nachgelassene Schriften, Berl. 1807, 2 Bde., 4.; Backenberg, Anleit. zum militär. Aufnehmen, Lpz. 1810, 4. Cap.; Xylander, Lehrb. der Taktik, 3. Theil T-lehre, Münch. 1820—22, 3 Bde.; Le Coq, Entwurf zu Vorlesungen über T-lehre u. Recognoscirungen; J. Wirker v. Wackerfeld, Allgem. T-lehre, Wien 1825; Ph. Reichlin v. Meldegg, Ueber T-gestaltung, ebd. 1826. [7]Die **T-kenntniss (T-kunde, T-geographie)** ist die Anwendung der einzelnen Lehren der T-lehre u. der dort angegebenen Anwendung auf die Taktik, auf die Einzelheiten des T-s in bestimmten Gegenden. Sie muß ein Resultat des Studiums der detaillirten Militärgeographie u. der Anschauung sein, welche durch gelegentl. Sehen, od. durch bes., behufs des T-studiums angestellte Reisen, erworben wird. [8]**T-beschreibungen** sind nothwendige, wenn auch nicht ganz befriedigende Hülfsmittel hierzu. Einzelne T-beschreibungen ganzer Länder sind zwar versucht, aber wohl hinsichtlich der Militärgeographie, nicht aber der T-beschreibung genügend gelöst worden. [9]Die **T-gegenstände**, od. die Dinge, welche *eine solche* T-beschreibung ins Auge faßt, theilen sich in natürliche, blos durch die Natur hervorgebrachte, u. in künstliche, von den Menschen geschaffne. Beide werden bei guter T-beschreibung in Klassen getheilt u. jede besonders beschrieben. [10]Gute Specialkarten, und noch mehr militärische Aufnahmen versinnlichen die T-gegenstände sehr, u. sind sogar nöthig, um eine T-beschreibung verständlich zu machen. [11]Man nennt T., das nicht über 2—3° Abdachung hat (völlige Ebenen existiren eigentlich nie), eben; hat es mehr, etwa 3—10° Abdachung, so ist es wellenförmig, noch steiler aber gebirgig. Ist das T. mit Buschholz od. hohem Getreide u. and. Dingen besetzt, die eine freie Umsicht hindern, so wird es bedeckt genannt; durchschnitten (coupirt) aber, wenn **T-hindernisse**, d. i. Gewässer, Sümpfe, Wälder, steile Abhänge u. dgl. die Truppen hindern, überall in Linie zu marschiren, u. Defilées verursachen. [12]Gebirge tragen zur Gestaltung einer Gegend das Meiste bei. Vgl. Gebirge, Berge, Thal, Fluß, See, Paß, Recognosciren rc. *(Pr.)*

Terralith, Geschirrmasse aus Hohenstein in Böhmen, halb Porzellan, halb glasirtem Töpfergeschirr ähnlich.

Terrāneae plāntae (Terrēstrae plāntae, Bot.), Landpflanzen, im Gegensatze von Wasser- od. amphib. Pflanzen.

Terrapēne (Dosenschildkröte, Kinosternon *Spix*, Cistuda *Flemming*), bei Merrem Gatt. der Meerschildkröten, gebildet aus den Arten von Flußschildkröte, bei welchen das Brustschild durch ein bewegl. Gelenk in 2 Klappen getheilt ist, u. die ganze Schale sich verschließen kann. Arten: schwärzl. T. (T. subnigra), schwarz, glänzend; T. clausa, amboinensis u. a.

Tērras (Miner.), so v. w. Traß.

Terrāsse (v. fr., spr. Tährraß), **1)** an den schiefen Flächen der Berge u. Hügel wagerecht hergestellte Ebenen, die wie Stockwerke über einander stehn. Der obere Theil jeder Stufe bildet eine horizontale od. nur wenig geneigte Fläche, der untere steile Theil jeder Stufe (Dossirung), die einer steilen od. schrägen Wand gleicht, od. wirklich gemauert ist, muß, wenn sie nicht aus natürl. Felsarten besteht, durch eine Vormauer aus Stein, od. eine aus Rasen bestehende Abdachung u. Bekleidung verwahrt werden, um das Herabgleiten der Erde zu verhüten. Die steilsten Gegenden können durch den **T-nbau** zu einer hohen Fruchtbarkeit gebracht u. die ödesten Berge in Gärten u. Weinberge verwandelt werden; bes. sind sie in China üblich; **2)** plattes, mit Stein- od. Bleiplatten belegtes Dach, so eingerichtet, daß man sich bequem darauf aufhalten kann; **3)** Stück Land, welches den Vordergrund eines Gemäldes ausmacht; **4)** im Marmor fehlerhafte Stellen in Gestalt der Risse, welche eine schöne Politur verhindern. *(Pe. u. Fch.)*

Terāsse, Ritterorden der, gestiftet 1716 für Ludwig XV. zur Auszeichnung der jungen Cavaliere seiner Umgebung. Ordenszeichen: goldne Medaille, mit dem Bild der Terasse der Tuilerien; 1723 aufgehoben.

Terrāssenklee, so v. w. Weißer Klee.

Terrassīren (v. fr.), eine Terrasse anlegen. **T-sirer, 1)** Arbeiter, der Terrassen anlegt; **2)** Schanzgräber.

Tĕrrasson, Stadt, so v. w. Terasson.

Tĕrra-wu, Landenge, s. unt. Otahaiti 1.

Tĕrray (spr. Tährä, Joseph Maria), geb. 1715, geistl. Rath im Parlement in Paris 1736. Schützling der Pompadour, spielte er bei Vertreibung der Jesuiten eine große Rolle. Bei Ludwig XV. machte er sich bes. 1764 durch Ausführung der Ordonnanz der freien Kornausfuhr beliebt, bereicherte sich aber dabei bedeutend. 1769 ward er Finanzminister, fand bei seinem Antritte ein Deficit von 35 Mill. u. erlaubte sich zu dessen Deckung aller Mittel. 1757 entlassen, st. er 1778 an den Folgen seines ausschweifenden Lebens. *(Bh.)*

Tĕrre à tĕrre (spr. Tähr a tähr), Schule in der Reitkunst, nur bes. von kräftigen Pferden auszuführen, ein Galopp in 2 Zeitpunkten auf 2 Linien dargestellt, in welchem das Pferd beide Vorderfüße zugleich auffetzt u. niedersetzt, welchen die Hinterfüße auf gleiche Art folgen, wobei es etwas fortgeht.

Tĕrre d'en hăŭt u. **T. d'en bas,** Inseln, s. u. Guadeloupe 1). **T.-Hăŭte,** Ort, s. Indiana a. **T. Napŏlĕon,** so v. w. Napoleonsland. **T. nĕŭve,** so v. w. New Foundland.

Tĕrre plĕin (fr., spr. Tähr pläng, Fortif.), **1)** so v. w. Wall; **2)** so v. w. der obere Theil eines Werkes, der Wallgang.

Terrĕăŭx (spr. Tähro, Topogr.), s. u. Lyon a.

Terrelăti (lat.), Erdgeister.

Terrĕllen, kugelförmige Magnete, von Gilbert, wie die Erde mit Polen, Aequator u. Meridianen bezeichnet, veranschaulichen den Erdmagnetismus.

Terremŏnde, Stadt, so v. w. Dendermonde.

Terrentŏle, so v. w. Mauritanischer Gecko, s. u. Geckone a.

Terrĕsa, Insel, s. u. Nikobar r.

Terrĕstris (lat.), irdisch; dah. **Terrĕstrischer Horizŏnt,** so v. w. Scheinbarer Horizont, s. Horizont a.

Tĕrreus (lat.), erdfarben, graubraun.

Terriăny, waldige Marschgegend in den vorderind. Ländern Nepaul u. Bahar; 60 Mln. lang, 10—15 Mln. breit, an den Vorbergen des Himalaya.

Terrĭbel (v. lat.), furchtbar, entsetzlich.

Terrificătio, der chem. Vorgang, wenn die erdigen Theile sich ausscheiden u. zu einem Ganzen vereinigen.

Terrĭne, rundes, tiefes Gefäß, mit Deckel u. mit 2 Henkeln, von Steingut, Porzellan, Zinn od. Silber; in ihr werden bes. Suppe, doch auch Punsch u. ähnl. Flüssigkeiten auf den Tisch aufgetragen. **T.-löffel,** so v. w. Vorlegelöffel.

Terrĭren des Rohzuckers, s. u. Zucker.

Territiŏn, das Erschrecken eines muthmaßlichen Verbrechers bei der Untersuchung durch Drohungen, Vorzeigen der Peitsche, womit er im Fall des Nichtgestehens Hiebe bekommen soll, od. auch der Folterwerkzeuge, so lange die Folter noch gewöhnlich war. Jetzt allgemein mit dieser abgeschafft.

Territoriălcondominate, Gesammtregierungen mehr. Fürsten od. Republiken über Ein Territorium, sie waren vormals häufiger, doch bestehn sie noch im Hause Reuß jüngerer Linie in Hinsicht des geraischen Landestheils, zwischen Lübeck u. Hamburg in Hinsicht Bergedorffs u. der Vierlande, zwischen Preußen u. Lippe über Lippstadt u. an mehr. and. Orten, wo nicht die Grenzen genau regulirt sind. Doch werden sie immer seltner. *(Rü.)*

Territoriăllosung (T-retract), ein Näherrecht bei Veräußerung inländ. Eigenthums, eine schädl. Beschränkung des Eigenthums u. darum meist abgeschafft.

Territoriălrechte, die Rechte, welche eine Regierung als Besitzer eines Landestheils besitzt.

Territoriălsystem, s. u. Kirchenrecht 10 bb).

Territŏrio do ălto Doŭro, die Gegend am obern Douro, zum größeren Theile in der Prov. Traz os Montes, zum kleinern in Beira (Provinzen von Portugal); ungefähr 18 QM., erstreckt sich von der Mündung des Tua an bis fast an die Mündung des Lamego, wird von der durch Don Pedro aufgehobenen Oberdourocompagnie verwaltet, u. bringt jährlich gegen 60,000 Pipen, meist rothen Wein. Die besten Sorten wachsen auf dem rechten Ufer des Douro. Vgl. Porto. *(Wr.)*

Territŏrium (v. lat.), [1] **1)** Grund u. Boden; [2] **2)** Gebiet eines Guts, od. bes. [3] **3)** eines Staats. Fast alle Staaten streben dahin, in ihre natürl. Grenzen zu kommen, u. möglichst abgerundet zu werden. Um das Arrondiren zu befördern, sind **T-riălcessionen (T-abtretungen),** durch G e w a l t d e r W a f f e n, od. der Politik, od. **T-austausche,** die gewöhnlichsten Mittel. Ein gehörig arrondirtes Gebiet nennt man g e s c h l o s s e n e s T. **(T. clăŭsum).** Zum bequemern Zwecke der Verwaltung theilt man jedes T. in Unterabtheilungen u. bezeichnet dies durch **T-riăleintheilungen.** *(Pr. u. Rü.)*

Tĕrror (lat.), Schrecken, s. d. 2). **T. pănicus,** panischer Schrecken.

Terrorĭsmus (v. lat.), das polit. System, welches seine Zwecke durch Gewalt zu erreichen sucht u. den Gemüthern Furcht u. Schrecken einjagt; bei der Schreckensherrschaft in Frankreich von 1793—94 unter Robespierre vorzügl. angewendet, s. Französische Revolution a. **T-rĭst,** Anhänger dieser Regierung. **T-risĭren, 1)** mit Furcht u. Schrecken erfüllen; **2)** in Schrecken setzen. *(Pr.)*

Tĕrrowah, Stadt, s. u. Mergui a).

Tĕrruel, so v. w. Teruel.

Tĕrsaneh-Ĕmini, Kiajăsi (türk. Staatsw.), s. u. Kapudan-Pascha.

Tĕr-

Tersat, Stadt, so v. w. Tarsatika.

Terschana, Ort, so v. w. Torshana.

Terschiz, Distr., s. u. Khorassan b).

Terschud, Stadt, s. u. Khoi. **Tersesh**, so v. w. Neumarktl.

Tersina (*Vieill.*), Untergatt. aus der Gattung Schmuckvogel, den eigentl. Schmuckvögeln (*Cotingas*) nahe verwandt, doch ist die Schnabelwurzel viel breiter. Art: T. *tersa* (Procnias ventralis *Illig.*, T. coerulea), himmelblau, an der Stirn, Kehle u. den Augen schwarz, Bauch weiß, das Weibchen hat statt blau, grün; aus SAmerika.

Tersüdsch, Stadt, s. u. Khoi.

Tersus, Stadt, so v. w. Tarsus 2).

Tertia (lat.), **1)** die dritte; **2)** die 3. Klasse einer Schule; ein Schüler derselben **Tertiāner**, der Lehrer **Tertius**; **3)** Schriftgattung, s. Schrift u.; **4)** s. unt. Schafwolle.; **5)** (Mus.), so v. w. Terz.

Tertiäre Formatiōnen (Geol.), die Schichten, welche zwischen dem Flötzgebirge (secundäre Formation) u. der Diluvialanschwemmung liegt. Hauptgestein: Kalkstein, Mergel, Thon, Sandstein u. Conglomerate. Festigkeit gering. Es zeigen sich in der T. F. viele Versteinerungen, bes. Muscheln u. Reste von 4füßigen Thieren, oft ganzen Gerippen, auch Land- u. Meerpflanzen, sämmtlich meist in Becken abgelagert. *(Pr.)*

Tertiān, s. Orgel u.

Tertiāna (Tertiānfieber), dreitägiges Wechselfieber, s. u. Fieber u. **T. cholērica**, Cholera unter der Form eines dreitägigen Wechselfiebers auftretend. **T. contīnua**, so v. w. Hemitritaeus (s. d. u. Wechselfieber).

Tertiānkraut, Scutellaria galericulata.

Tertiārier, eigentl. die Dritten; ein von St. Franz von Assisi erfundenes Mittelding zwischen Mönchthum u. Weltleben: Mönchthum nach Regeln, Weltleben, weil sie nicht gemeinschaftlich lebten; ein lockendes Mittel der Befreundung des Mönchswesens mit der Welt u. zugleich ein Höherstellen desselben, da die Männer u. Frauen dieses 3. Ordens den Religiosen des 1. u. 2. Ordens natürlich sich untergeordnet fühlten. Das T-thum des Franziskanerordens verbreitete sich rasch über and. Welttheile; die Augustiner-Einsiedler, Carmeliter, Dominikaner, Serviten, Birgittaner, Trinitarier rc., folgten dem Beispiel, bildeten ebenfalls ihren 3. Orden; bald fanden diese solches Behagen am Mönchsleben, daß sie sich in Congregationen zusammenthaten, gemeinschaftlich lebten, auf ihre Regel des 3. Ordens feierliche Gelübde ablegten, Ordenstrachten nahmen, also förmlich Religiosen u. Religiosinnen des 3. Ordens wurden, eigne Klöster dafür errichteten, wovon in Biskaya, Belgien, Italien, Asien u. Amerika noch mehr. übrig sind. *(v. Bie.)*

Tertiārii pedūnculi (Bot.), bei einem zusammengesetzten Blüthenstand, die Stiele der dritten Theilung.

Tertiawechsel, s. Secundawechsel.

Tertie (v. lat.), **1)** so v. w. Tertia; **2)** der 60. Theil einer Secunde, gilt sowohl von der Größe eines Kreisbogens od. Winkels, als auch von der Zeit u. wird mit (''') bezeichnet. Meist werden die T-n durch einen den ganzen Sec. angehängten Decimalbruch ausgedrückt. **3)** (Spiel.), s. u. Piket; **4)** (Musik), so v. w. Terz; **5)** Benennung der D Saite auf der Violine, Viola u. des Violoncells. *(Pr.)*

Tertienuhr, eine von einer Feder in Bewegung gesetzte Uhr, welche die Tertien u. kleinsten Zeittheile anzeigt; bei dieser Uhr ist ein Rad, welches in einer Secunde eine Umdrehung macht, die Welle dieses Rades trägt den **T-zeiger**, welcher in dem, in 60 gleiche Theile getheilten Kreise des Zifferblattes herumläuft. Die Bewegung der Uhr kann durch einen zur Seite befindl. Stift augenblicklich gehemmt u. angelassen werden. *(Fch.)*

Tertiogenitūr, das dem Drittgebornen u. dessen Linie bisweilen nach Hausgesetzen zustehende Recht auf den Besitz der Regierung einzelner Staaten od. Fideicommisse. Eine solche übte die bourbonisch-span. Dynastie, als sie in Italien Sicilien dem zweitgebornen span. Prinzen Karl u. dem 3. Parma als T. verschaffte; jetzt ist sie Lucca. Eben so regiert die ältere Linie des Hauses Habsburg Lothringen in der östr. Monarchie, die 2. Linie in Toscana, die 3. in Modena. *(Rü.)*

Tertium comparatiōnis (lat., das Dritte der Vergleichung), Vergleichungspunkt, auf welchen sich die beiden verglichenen Dinge beziehen.

Tertium non dătur (lat.), ein Drittes gibt es nicht, logische Formel, zur Bezeichnung, daß 2 Begriffe od. Urtheile sich contradictorisch entgegengesetzt sind; z. B. es ist kein 3. Fall möglich bei den beiden Fällen: dieser ist da od. abwesend.

Tertius (lat.), **1)** der Dritte; **2)** s. u. Tertia.

Tertius, Amanuensis des Apostels Paulus, durch welchen er den Brief an die Römer schrieb. Er soll später zu Ikonion Bischof gewesen u. dem Sosipater gefolgt sein; sein Gedächtnißtag ist in der griech. Kirche der 10. Nov. Nach Ein. ist er derselbe wie Silas. Brigleb, de Tertio, Jena 1754, 4.

Tertius intervĕniens (lat., der 3. Hinzukommende), so v. w. Schiedsrichter.

Tertre (spr. Tertr, François Joachim Duport), geb. 1715 zu Male, trat in den Jesuitenorden, verließ ihn aber wieder; st. 1759; schr.: Abregé chronol. de l'hist. d'Angleterre, Par. 1751, 3 Bde. 12; Hist. gen. des conjurations conspirations etc., ebd. 1751—61, 10 Bde. 12. (deutsch, Bresl. 1764—71, 10 Thle.); Almanac des beaux arts,

arts, ebd. 1752; der erste Versuch des nachher von verschiednen Verf. fortgesetzten France literaire. *(Dg.)*

Tĕrtrea (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Coffeaceae *De C.* Einz. Art: T. martinicensis.

Tertullianisten, chiliast. u. materialist. Anhänger des Tertullianus.

Tertulliānum senātus consūltum, s. Senatus consultum s).

Tertulliānus, 1) (Q. Septimius Florens T.), geb. zu Carthago um 160, st. um 220. Rhetor u. Rechtsgelehrter u. bekannte sich zur stoischen Schule, ging später zum Christenthum über, ward Presbyter zu Carthago u. neigte sich zum Montanismus. Als auf Praxeas Veranlassung die Montanisten als Häretiker verurtheilt wurden, kam er in Streit mit dem röm. Clerus. Sehr gelehrt, originell, witzig, war er der erste christl. Schriftsteller in latein. Sprache. Bis zu Augustinus galt sein Ansehen in der latein., bes. carthag. Kirche sehr viel. Er schr.: **a)** Apologetische Schriften: Apologeticus, sein berühmtestes Werk, durch Severus Grausamkeit veranlaßt u. gegen 198 geschrieben, herausgeg. von Havercamp, Leyd. 1718; J. Ritter, Elberf. 1827, übersetzt von J. F. Kleuker, Frankf. a. M. 1797; Adversus nationes (Auszug od. Plan zu dem vorigen); Adversus Scapulam (Proconsul in Afrika, Feind u. Verfolger der Christen), u. De testimonio animae. **b)** Polemische Schriften: De praescriptione haereticorum (von denen nur 45 Capitel echt, die andern 25 spätern Ursprungs sind, zum Theil übersetzt von Lessing in dem theolog. Nachlaß eines Ungenannten, Wien 1797); Contra Marcionem, Contra Valentinianos, Contra Praxeam etc. **c)** Asketisch-moralische Schriften: De pudicitia, De fuga in persecutione, De velandis virginibus, De corona militis, Ad martyres, De pallio (herausgeg. von Salmasius, Leyd. 1656) u. v. a. Sämmtl. Schriften herausgeg. von B. Rhenanus, Bas. 1521, Fol.; von N. Rigaltius, ebd. 1675, Fol.; von J. S. Sander, 6 Bde. (die letzten 3 von C. G. Schütz besorgt), Halle 1770—73; Gersdorf, Lpz. 1839; **P. Allix, De vita** Tertulliani, Par. 1680; Neander, Antignosticus, Berl. 1825; J. A. Nösselt, De aetate scriptorum Tertulliani, Halle 1757, 4. **2)** Röm. Rechtgelehrter unter Septim. Severus, dessen Schriften in den Pandekten benutzt worden sind. *(Lb.)*

Tertūllias (span.), in Spanien u. den span. Colonien Abendgesellschaft durch Guitarrenspiel u. Tanz erheitert. Gereicht wird dabei höchstens ein Glas Eiswasser od. Limonade.

Tertūllus, Sachwalter in Jerusalem, zur Zeit, da Felix Statthalter in Judäa war; durch ihn klagten Ananias u. die Aeltesten den Paulus vor dem Statthalter zu Cäsarea des Aufruhrs u. der Tempelentweihung an. T. soll später Christ geworden sein.

Terubilēn (Chem.), s. unt. Terpentinöl ₄.

Tĕruel, 1) Corregimiento in der Prov. Aragonien am Guadalaviar u. Alhambra, unter der Cortesregierung eine der 51 Provinzen, 123,000 Ew. **2)** Hauptort hier, Ciudade am Zusammenfluß obiger Flüsse, hat einige Befestigung, röm. Wasserleitung, Citadelle, Kathedrale, 7 Kirchen, mehrere Klöster, Hospital, Bisthum, 5500 (nach And. 10,000) Ew. **3)** Bildet jetzt eine der 1834 errichteten Subdelegationen Spaniens. *(Wr.)*

Terūncius (Triūncis), die kleinste röm. Silbermünze = 3 Unzen Kupfer; Gepräg: der Kopf der Roma u. ein T.

Tĕrvinger (Thervinger, a. Geogr.), s. v. Gothen ₂.

Tĕrvis, Stadt, so v. w. Tirgovist.

Tĕrvium (a. Geogr.), Stadt od. Fluß an der Grenze von Picenum.

Tervuēren, Marktfl. im Bzk. Löwen der belg. Prov. SBrabant, königl. Schloß, Park; 1500 Ew.

Terwēsten (Augustin, gen. Snip), geb. 1649 zu Haag, arbeitete Anfangs in getriebenen Arbeiten, dann Geschichtsmaler, bereiste Italien, Frankreich u. England, kehrte 1678 in sein Vaterland zurück, wurde 1690 zur Begründung der neuen Künstlerakademie nach Berlin berufen u. 1. Director derselben; st. 1711 das. *(Md.)*

Terz, 1) so v. w. Tertia, Tertie; **2)** bes. so v. w. Tertie 3); **3)** s. Fechtkunst ₁₂.₂₂; **4)** $\frac{1}{60}$ einer Secunde; **5)** s. Orgel ₂₆; **6)** (Musik), s. Intervalle; **7)** s. u. Chordienst ₇.

Terz, Vogel, so v. w. Tärz.

Tĕrzanel, so v. w. Gros de Tours 2), vgl. Taffet.

Tĕrzburg, Schloß, so v. w. Törzburg.

Terzdĕcime (T-decimalăccord), ein von manchen Tonlehrern angenommenes Intervall von 13 Stufen u. daraus zusammengesetzter Accord. Da aber die T. nur eine, in eine höhere Octave verlegte Sext ist u. auch der Terzdecimalaccord blos in dem Falle Statt findet, wo die Sexte als Dissonanz eintritt, so behandelt man das Intervall wie eine gewöhnliche Sext u. den Accord als Dissonanz. *(Ge.)*

Terzeira, Insel, s. Azoren b).

Terzĕra (span.), s. u. Wolle.

Terzeröl (Waffenk.), s. u. Pistol.

Terzerōnen, s. u. Menschenracen ₁₂.

Terzĕtt, ein dreistimmiger Satz für 3 Instrumente od. 3 Singstimmen, od. ein Tonstück, wo 3 Instrumente od. Singstimmen die Hauptstimmen bilden, wenn auch mehr. Instrumente als Begleitung mitwirken.

Tĕrzflöte (Musik), s. u. Flöte.

Tĕrzhäute, Häute von Stierkälbern.

Terziārier, so v. w. Tertiarier.

Terzīne, italien. Reimgedicht, welches aus 3 Versen mit 5füßigen Jamben besteht. In

In den T-n reimen sich der 1. u. 3. Vers, der 2. aber mit dem 1. u. 3. der folgenden Strophe. Als Erfinder der T-n wird Dante angegeben; vgl. Sonett.

Terzky (Adam Erdmann, eigentl. Graf Terczka von Lippy), kaiserl. Oberst u. Schwager Wallensteins, zeichnete sich oft im 30jähr. Kriege aus, ward deshalb zum Grafen erhoben, aber 1634, am Abend vor Wallensteins Ermordung, auf dem Banket im Schloß zu Eger erschlagen.

Terzquartaccord (Musik), s. u. Accord.

Tesa (ital.), Vogelfang mit Leimruthen, ähnl. dem Leimherd.

Tesak (Waffenk.), so v. w. Dusak.

Tesana (a. Geogr.), Schloß in Rhätien; j. Tesino.

Tesbih, Rosenkranz, s. u. Muhammedanische Religion 3.

Tesca (lat.), öde, von Städten entfernt liegende Oerter, wo man gewöhnlich Augurien anstellte.

Teschdid, s. u. Arabische Sprache 10.

Teschein, Stadt, so v. w. Teshejn.

Teschen, 1) Kreis in östreich. Schlesien, 182,000 Ew.; theilt sich in die Herzogthümer T. u. Bielitz u. in die Minderherrschaften: Freistadt, Friedeck, Deutschleuthen, Reichwaldau, Dombrau u. Oderberg; 2) Herzogthum, den größten Theil des Kreises enthaltend, mit 154,000 Ew., s. u. Schlesien 11, 148, 181. A. Heinrich, Vers. über die Gesch. des Herzogth. T., Tesch. 1818; L. J. Scherschnik, Nachr. von Schriftstellern u. Künstlern aus dem Fürstenth. T., Tesch. 1810. 3) Hauptstadt des Kr. u. Herzogth., an der Olsa u. der Bober, hat Vorstädte, 5 Kirchen (die luther. mit Bibliothek), mehr. Klöster u. Wohlthätigkeitsanstalten, altes Schloß, Rathhaus mit Concertsaal u. Theater auf dem großen Ringe (Marktplatze), luther. Gymnasium (mit Alumneum u. Bibliothek), kathol. Gymnasium (mit Convict u. Bibliothek von 12,000 Bdn.), Militärknabenerziehungshaus, 2 Spitäler der barmherzigen Brüder u. Elisabethinerinnen; man fertigt Wollenwaaren, Gewehre (Teschinge), Leinwand, Liqueure rc.; 7000 Ew. Hier Friedensschluß am 13. Mai 1779, wodurch der baier. Erbfolgekrieg (s. d.) beendet wurde. 4) Stadt im böhm. Kr. Tabor, Schloß Roth-Chota, Gesundbrunnen, 1000 Ew. *(Wr.)*

Teschen (Albert, Herzog von T.), s. Sachsen-Teschen.

Tesching (Teschink, Tisching), Büchse von kleinem Kaliber, so daß die Kugel nicht einmal ½ Loth wiegt, schießt sicher u. gut. Der T. soll seinen Namen von Teschen haben.

Teschoo-Lama (Lam.), s. u. Bogdo Lama.

Teschulumba, Kloster, so v. w. Tissu-Lumbu.

Tesegdelt, Festung, s. u. Haba. **Tesekel**, Fluß, s. u. Nil 4. **Teshejn (Teschein)**, Stadt im türk. Ejalet u. Sandschak Bosna, berühmte Stahlfabriken, 5000 Ew.

Tesi (Vittoria), geb. um 1690 zu Florenz, Sängerin, sang auf den ersten Theatern Italiens, zu Madrid, Wien u. Dresden. Metastasio schrieb für sie mehr. seiner Opern, z. B. Didone, Zenobia, Semiramide. T. st. 1775.

Tesino, Fluß, so v. w. Tessin 2).

Teskere (türk.), kleine Schrift; daher **Teskeret, Teskeretosch-schuara**, s. Anthologie.

Teskjeredschi-Baschi (türk.), beim türk. Hofe der erste Secretär, ungefähr so v. w. Vicekanzler des Reichs.

Tesoreria, im Spanischen so v. w. Bezirk.

Tespi (türk.), so v. w. Tesbih.

Tesqua (lat.), so v. w. Tesca.

Tessa, cabbalist. Wort, angebl. so v. w. Luftgeist, Sal astrale, Mercurius rc.

Tessa (Teja), Stadt, s. u. Hiaina.

Tessarakonta (gr. Ant.), die Vierzigmänner, in Athen Gerichtspersonen, die in einzelnen Abtheilungen des Stadtgebiets umhergingen u. Gericht hielten, bes. über Streitigkeiten um kleinere Geldsummen, über Privatbeleidigungen rc. **T-kosioi**, die Vierhundert, s. u. Athen (Ant.) 8. **T-reskaidekatitä**, so v. w. Quartodecimani.

Tessaria (T. *R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Radiatae *Spr.*, Homoianthae liguliflorae, Eupatorinae *Rchnb.*, Asteroedeae *Less.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in SAmerika.

Tesse (René de Froulai, Graf v. T.), geb. 1650 in der Maine, trat in Militärdienste u. wurde schon 1688 Marechal de Camp. 1691 wurde er Gouverneur von Ypern u. 1692 Generallieut. u. Generaloberst der Dragoner. Als solcher befehligte er unter Catinat in Italien, u. nach einigen Vortheilen über die Kaiserlichen, zwang er diese, die Belagerung von Pignerol aufzuheben. 1696 übertrug ihm Ludwig XIV. eine Sendung beim Herzog von Savoyen, die aber mißlang, u. so trat er wieder ins Heer ein u. schlug 1701 den Gen. Trautmannsdorf zwischen Mantua u. Castiglione. Marschall geworden, wurde er 1703 nach Spanien geschickt, befehligte 1704 an Berwiks Stelle in Portugal u. Spanien, entsetzte 1705 Badajoz, belagerte aber 1705 Gibraltar u. 1706 Barcelona vergeblich. Ludwig XIV. rief 1707 T. aus Spanien zurück u. übertrug ihm den Oberbefehl in Toulon, von wo er den Angriff der Oestreicher u. Piemonteser unt. Eugen abwies. 1708 mißlang sein Auftrag, den Papst in Rom von der großen Allianz gegen Frankreich abzuziehen. Nach Philipps V. Sieg über Karl III. wurde T. franz. Gesandter in Madrid, bis die von ihm unterhandelte Verbindung zwischen

schen Ludwig XV. u. einer span. Infantin sich zerschlug, worauf er nach Frankreich zurückging u. sich in ein Camaldulenserkloster begab, wo er 1725 st. *(Js.)*

Tēssel, Insel, so v. w. Texel.

Tessēlla (lat.), kleiner Würfel od. Stift von Stein, deren zu Mosaikarbeiten gebraucht wurden, daher **Tessellārius**, ein Mosaikarbeiter; **T-lārisch**, würfelig, gewürfelt; vgl. Tessella. **T-lātus** (Bot.), schachbrettförmig, netzförmig. **T-liren**, Mosaikarbeit verfertigen.

Tessēllae (Pharm.), so v. w. Rotulae, Roteln (s. d.).

Tessēnderloo, Marktfl. der belg. Prov. Limburg, 2500 Ew.

Tēssera (lat.), **1)** Marke; **2)** Tafel, Stein, zum Stimmen in den Versammlungen; **3)** (**T. convivālis**), Marke, von solchen gelöst, welche an einem Gastmahl Theil nehmen wollten; **4)** (**T. frumentāria**), Marke, für Getreideempfänger mit dem Namen des Empfängers u. der Quantität bezeichnet; **5)** (**T. hospitālis**), Gastfreundschaftsmarke, s. u. Gastfreiheit 4; **6)** (**T. militāris**), so v. w. Parole; **7)** Würfel, s. Würfelspiel; **8)** Verzierung auf dem Boden der Zimmer, 4eckige Stücken Holz od. Steine; **9)** Würfelbein (Os cuboides), s. u. Fußknochen w. *(Lb.)*

Tesserārius (lat.), **1)** Vertheiler von irgend etwas, was man gegen Vorzeichung einer Tessera bekam, z. B. Getreide, Geld ꝛc.; **2)** der den Soldaten die Parole hinterbrachte.

Tēsset, 1) Distr., s. u. Suse 1); **2)** Stadt, s. u. Oase B) b).

Tessiēra (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Spermacoceae *De C.* Arten: T. lanigera, in Brasilien, T. lithospermoides, in Mexiko.

Tessīn, Tessīno, [1] **1)** südl. Canton der Schweiz, **zwischen** den Cantonen Wallis, Uri u. Graubündten, dem lombard.-venetian. Königreiche u. den sardin. Staaten, $48\frac{4}{5}$ ($52\frac{1}{10}$) QM., [2] **Gebirge:** Alpen (Gotthard, Lucaier, Adula, Vogelberg, Lenta, Fibia, Cornera, Camoghe u. a.); **Thäler** (Levantino, Blegno, Verzasca, Lavizara, Caverna, Onsernone, Morobbia, d'Agogna u. a.) ungemein reizende u. erhabene Gegenden. [3] **Flüsse:** T. (Nebenfluß Blegno), Maggia, Agno u. a. **Seen:** Lago maggiore u. Lago di Lugano. [4] **Klima:** mild u. freundlich, selbst heiß, da das Land gegen den Nordwind geschützt ist; die höhern Alpengegenden ziemlich rauh, zum Theil über die Schneelinie erhaben. [5] **Producte:** Südfrüchte (in den südl. Theilen), Wein (rother), Obst, Flachs, Hanf, Tabak, Maulbeerbäume; **Thiere:** die gewöhnl. Haus- u. Zuchtthiere, Murmelthiere, Bären, Wölfe, Luchse, viel Geflügel, Fische, Bienen, Seidenwürmer ꝛc.; **Mineralien:** Lavezstein u. Marmor. [6] **Beschäftigung:** Ackerbau (südl. ergiebiger, doch nicht ausreichend), Gemüsebau, Seidenzucht, Weinbau, weniger in Waldcultur (die Waldung steht meist auf unzugängl. Höhen), Viehzucht (Sennwirthschaft, aber nicht so vortheilhaft, wie in den übrigen Theilen der Schweiz ist). [7] **Industrie:** die Seidenzucht gibt zu einiger Fabrikation Veranlassung, außerdem Holzarbeiten u. Verfertigen von allerhand Geräthschaften aus Lavezstein. Der Durchgangshandel zwischen Italien u. der Schweiz u. Deutschland mittelst der St. Gotthardsstraße ist ziemlich bedeutend, außerdem bringt der Canton Käse, Wein u. a. Landesproducte. [8] **Einw.:** 114,000, kathol. Confession, ital. Abstammung, reden italienisch, nördl. auch wohl deutsch, beschäftigen sich viel im Auslande, den Weibern bleibt die Sorge für Hauswesen und Ackerbau überlassen, größtentheils arm. [9] **T. besteht** aus den früher mailänd. Prov. Bellinzona, Riviera u. Bollenz (italien. od. ennetburg. Voigteien), welche mit dem zu Uri früher gehörigen Livinerthale vereinigt u. 1798 zu einem Canton erhoben wurde, der 1803 feste Bestimmung erhielt. [10] **Staatsverfassung:** Diese demokrat. Republik ist der 18. Canton der schweizer. Eidgenossenschaft u. hat Verfassung vom 13. Juni 1830 (Costituzione della republica e cantone del Ticino, italien. in Bornhauser, Verf., Trogen 1836, II. 138), welche eine demokrat. Modification der Verfassung vom 17. Dec. 1814 ist (italien. u. deutsch in Usteri. Handb. des Staatsrechts; Pölitz, Europ. Verff., III. 313). Einen integrirenden Theil der Constitution bildet das Gesetz vom 10. Dec. 1819 (italien. in Bornhauser, Verf., II. 163). Die souveräne Gewalt beruht in der Gesammtheit der Bürger, ausgeübt wird sie von den verfassungsmäßig gewählten Stellvertretern. Gleichheit der Geburt, Person, Familie, des Standes, Gerichts u. Orts, Freiheit der Presse, des Petitionsrechts, Handels, der Künste u. Gewerbe sind gewährleistet. [11] **Cantonalbehörden:** Der aus 111, auf 4 Jahre gewählten Deputirten bestehende **große Rath** (Gran consiglio) übt die souveraine Gewalt aus, versammelt sich jährlich auf 1 Monat an einem der Regierungssitze Bellinzona, Locarno u. Lugano u. verhandelt öffentlich. Der aus 9 gewählten Cantonsbürgern gebildete **Staatsrath** (Consiglio di stato, die Regierung), ist mit Vollziehung der Gesetze, Beaufsichtigung u. Ernennung der Beamten, Verkehr mit dem Auslande, der Gewalt über die bewaffnete Macht u. dem Vorschlagen der Gesetze beauftragt. Sein Präsident wechselt von Monat zu Monat. In jedem der 8 **Bzke.**, Lugano, Locarno, Mendrisio, Bellinzona, Valle Maggia, Leneotina, Blenio u. Riviera, die in 38 **Kreise** u. letztre in 230 **Pfarreien** eingetheilt werden, hat die Regierung einen Statthalter od. Commissar. Gemeinsame Angelegenheit eines Bezirks verhandelt

delt ein mit Bewilligung der Regierung zusammengetretener Bezirkscongreß, auf welchem jede Gemeinde 1 Stimme hat u. Abgeordnete sendet. Mehr. Gemeinden zusammen bilden eine Vereinigung, bald Squadra, bald Degagna, bald Castellanza genannt, deren Güter Pezze communi (gemeinsame Güter) heißen. Jede Gemeinde verwaltet ein Gemeinderath (Municipalita), welcher der Gemeindeversammlung Rechenschaft ablegt. [13] **Gerichtsverfassung:** das Begnadigungsrecht übt der große Rath auf Vorschlag des Staatsraths u. Gutachten des Appellationsgerichts (Tribunale d'appello) der letzten Instanz über Civil- u. Criminalfälle, von deren 13 Mitgliedern wenigstens 7 Doctoren der Rechte sein sollen. In jedem Bezirke ist ein Gericht 1. Instanz (Trib. di prima istanza), u. die Friedensrichter urtheilen über Streitigkeiten bis auf 30, deren 4 auch über solche bis auf 200 Franken ab. Geschworengerichte bestehn nicht. [13] **Rechtsverfassung:** Das Gesetzbuch für peinl. Rechtsverfahren vom 15. Juli 1816 ist beschränkt in seiner Willkühr durch Gesetz vom 5. Juni 1832. Das Strafgesetzbuch vom 1. Juli 1816 ist verschärft durch Verbesserungsgesetz v. 17. Dec. 1822. Das Gesetzbuch für das bürgerl. Rechtsverfahren vom 14. Dec. 1820, neben welchem eine Notariatsordnung besteht, hat ein weitläufiges Verfahren eingeführt. Ein Civilgesetzbuch wird vorbereitet, so wie eine Revision der andern Gesetzbücher. [14] **Bundescontingent:** 3322 M. 22,780 Frs. Jeder Bürger ist Soldat. [14a] **Einkünfte** werden zu 430,000 Fr. gerechnet. [14b] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Im Canton T. wird gerechnet nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari in einer doppelten Währung, nach Lire correnti abusivo de Milano, der 5Frankenthaler zu 6¼, der Kronenthaler zu 7½ solcher Lire, durchschnittlich 70¾ derselben auf die köln. Mark fein Silber, 1 Lira = 5 Sgr. 11¼ Pfennig pr. u. nach Lire cantonale Ticinese, 6 Lire cantonale = 5 Lire correute, der 5Frankenthaler 8$\frac{1}{10}$ u. der Kronenthaler 9$\frac{1}{10}$ solcher Lire; geprägte Münzen des Cantons hat man 4- u. 2Schweizer-Frankenstücke od. ganze u. halbe Neuthaler u. Schweizer-Franken, die aber sehr selten noch vorkommen, u. Scheidemünze 3 Soldi-Stücke von Billon, 6- u. 3Denari-Stücke von Kupfer. **Maße.** Der Fuß (Brazetto) hat 12 Unzen (Once) à 12 Punkte (Punti) = 0,[illegible] Meter od. 1½ neue schweizer Fuß; der Trabucco hat 5 Fuß = 2,[illegible] Meter; die Elle ist 0,[illegible] Meter = 1,[illegible] neue schweiz. Ellen; beim Feldmaß hat die Pertica (Ruthe) 360 □Trabucchi, 22,[illegible] franz. Aren od. ¼ neue schweiz. Juchart. Getreidemaß: der Moggio hat 8 Staja od. Stari, der Stajo = 17,[illegible] Liter od. 1,[illegible] neue schweiz. Viertel; die Cargo Hafer hat 9 Staja, der Sacco (Sack) 6 Staja, die Somma od. Last 2 Sacchi od. 1½ Moggj. Flüssigkeitsmaß: das Lägel (Barile) hat 30 Pinte, die Brenta (Eimer) 42 Pinten, die Pinta 2 Boccali u. hält 1,[illegible] Liter od. 1,[illegible] neue schweiz. Maß; 2 Lägel machen die Ladung eines Saumrosses. **Gewichte:** Handelsgewicht: das schwere Pfund, Libbra grossa von 32 Unzen wiegt 860,[illegible] Gramm, 17910,1 holl. As = 1,[illegible] neue schweiz. Pfund; das leichte Pfund, Liretta, für Seide u. Gewürz von 12 Unzen wiegt 322,[illegible] Gramm od. 6716,[illegible] holl. As = 0,[illegible] neue schweiz. Pfund, 3 schwere Pfund = 8 leichte Pfund, die Unzen sind sich gleich; der Centinajo hat 10 Rubbj, der Rubbio 10 Pfund; das alte Zollpfund hat 30 Unzen, 820,[illegible] Gramm, 17065 holl. As, 1,[illegible] neue schweiz. Pfund; das Pfund in Lugano hat 30 Unzen, 763,[illegible] Gramm, 15880,[illegible] holl. As = 1,[illegible] neue schweiz. Pf., in Locarno 30 Unz., 839,[illegible] Gr., 17465 holl. As = 1,[illegible] n. schw. Pf., das leichtere 787,[illegible] Gr., 16390,[illegible] holl. As = 1,[illegible] n. schw. Pf., in Bellenz 30 Unz. 779,[illegible] Gr., 16211,[illegible] holl. As = 1,[illegible] n. schw. Pf.. Medicinalgewicht ist wahrscheinl. das alte leichte mailänder Pfund (Libbra piccola), s. u. Lombard.-venetian. Königreich [15]. [16] **Wappen:** ein in die Länge blau u. roth gespaltner Schild. [17] Hptstädte s. oben. Vgl. Topograph.-statist. Darstellung des Cantons T., Zür. 1812; Franscini, Der Canton T., deutsch von Hagnauer, St. Gallen u. Bern 1835. [18] **B) (Gesch.).** Erst mit dem Auftreten der Lombarden in den obern Thälern Italiens wird die Geschichte dieses eigentlich zu Oberitalien gehörigen Landes etwas heller. Die Benennungen u. noch erhaltnen Trümmer des lombardischen Thurmes (Torre Lombarda) und des Thurmes des Desiderius (Torre del re Desiderio) liefern den Beweis, daß die Lombarden hier vorzügliche Haltpunkte ihrer Herrschaft fanden. [19] Seit Beginn des 15. Jahrh. hatte das jetzige Land T. harte Kämpfe mit Mailand zu bestehn. Ein solcher war namentlich am 30. Juni 1422 bei dem Dorfe Arbedo, wo die Eidgenossen den Mangel der Eintracht des Zusammenwirkens u. einer guten Kriegsordnung mit dem Leben ihrer besten Führer zu büßen hatten. [20] Auch in der darauf folgenden Zeit, nachdem bereits 1466 die Urner ihre Herrschaft über den tessin. Bezirk Livenen ausgedehnt hatten, knüpfte sich das Schicksal T-s, das damals in 8 Landvogteien abgetheilt war, fast 3 Jahrhunderte lang an das des benachbarten Welschlands, daher auch die in Folge der Reformation sich zeigende freiere Regung der Geister bald wieder erstickt wurde. [21] Tiefer eingreifend, wenn auch die Totalverhältnisse des Landes nicht ändernd, waren die Volksbewegungen der Livener 1713 u. der bewaffnete gänzl. Aufstand derselben 1755 gegen

gen die damal. Landesherren, die Urner. [19] Entscheidend dagegen auf das weitere polit. Leben T-s wirkte die franz. Revolution, indem 1797 u. 1798 bei der Verwandlung Oberitaliens u. der Schweiz in eine cisalpin. u. helvet. Republik sich die Mehrzahl des Volks für die helvet. Sache entschied, in Folge des aus den früher mailänd. Provinzen Bellinzona, Riviera u. Bollenz im Verein mit dem früher zu Uri gehörigen Livenerthale der jetzige Canton T. gebildet ward, welcher 1803 beim Erscheinen der Vermittelungsurkunde (s. d. Schweiz [Gesch.] 180) seine feste Bestimmung erhielt. Allein innere Parteiungen, so wie willkürliche Maßregeln Napoleons trübten das Leben T-s u. es theilte so das Schicksal, welches den seit 1803 bestehenden 19 Cantonen theils durch sich selbst, theils von außen bereitet wurde. [21] Allein schon 1823 trat unter neuen Stürmen eine neue, auf volksthüml. Principien ruhende Verfassung hervor, die aber zugleich den ultramontanen Bestrebungen bedeutenden Vorschub leistete. [22] Daher kam es auch schon 1830 zu einer neuen Revolte in T. (s. Schweiz [Gesch.] 181 u. 186), die indeß, wie die neueste Zeit bewiesen hat, ebenso wie die frühern ohne nachhaltige Wirkung geblieben ist. Die liberale Tendenz, welche hierbei T. an den Tag gelegt hatte, brachte dem Canton schon 1831 sichtbare Unannehmlichkeiten. Von der Lombardei aus ward er fest blockirt, u. da auch Sardinien diesem Beispiel folgte, stockte aller Verkehr. Noch empfindlicher wirkten diese kirchl. Bestrebungen 1841, wo dieselben sogar zu mehr. u. darunter blutigen Auftritten Veranlassung gaben, u. auch in der jüngst verfloßnen Zeit hat T. an den mannigfachen Wirren der Schweiz wenigstens mittelbar Theil genommen. [23] **3)** Fluß hier, der Ticinus der Alten, entspringt am St. Gotthardsgebirge, nimmt den Blegno u. Muesa auf, geht durch die Thäler Levantino, Tremola u. a., so wie durch den Lago maggiore, ist von hier an schiffbar, scheidet das Königreich Sardinien von Lombardei-Venedig, steht durch einen Kanal mit Mailand in Verbindung u. fällt unterhalb Pavia in den Po. **4)** Stadt im wenden. Kr. des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, 2000 Ew. *(Wr., Bs. j., Jb. u. Ra.)*

Tēssin (spr. Tesseng), **1)** (Nikodemus), geb. 1654 in Nyköping, schwed. Architekt; leitete nach mehr. Reisen die Anlagen der Gärten von Ulrichsthal, Drottningholm u. Strömsholm. Ehe er an den Neubau des stockholmer Schlosses ging, machte er eine neue Reise durch Holland u. Deutschland. 1697 wurde er Hofmarschall, 1712 Reichsrath, welches Amt er 1726 verlor, weil er zu frei gegen König Friedrich gesprochen hatte; dafür wurde er Kanzler der Universität zu Lund u. st. 1728. **2)** (Karl Gustav, Graf von T.), geb. 1695 zu Stockholm, Sohn des Vor. Von 1714—1719 durchreiste er Deutschland, Frankreich u. Italien, gab nach Karls XII. Tode der Partei der Hüte ein entschiedenes Uebergewicht, war 1724 als Gesandter in Wien u. 1735 in Dresden, 1738 Reichstagsmarschall, 1739—1742 Gesandter in Paris, dann Reichsrath u. ging 1743 nach Kopenhagen, um zwischen Dänemark u. Schweden entstandene Irrungen beizulegen. 1744 brachte er die Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Louise Ulrike von Preußen zu Stande. 1747 wurde er Präsident der Reichskanzlei, darauf Oberhofmeister des Prinzen Gustav. Von Rußland bei den Reichsständen verdächtigt legte er 1752 die Präsidenten- u. 1754 die Oberhofmeisterstelle nieder; st. 1770. Vgl. Schweden (Gesch.) 88. *(Lb. u. Js.)*

Tessinētto, früherer Name von Grand Naviglio. **Tessīno,** so v. w. Tessin 1) u. 3). **Tēssöe,** Insel, s. u. Dänemark 2. **Tēssui,** Stadt, so v. w. Tersudsch, s. Khoi.

Tessulāris (Tessulārisch, Bot.), eben so lang als dick.

Test, 1) eine dicke, zähe Unreinigkeit; **2)** die aus gesiebter, geschlämmter, mit Ziegelmehl vermischter, mit Wasser angefeuchteter, mit einem Stempel Schicht vor Schicht zusammen gestoßener Holzasche, auf dem Treibheerd gebildete, kesselförmige Vertiefung, in der das abzutreibende Metall geschmolzen wird; die mit Reifen umgebenen irdnen Schalen, worin der T. sich festsetzt, heißen **T-scherben.** Er wird mit der **T-kugel,** einer 4—6 Z. im Durchmesser haltenden metallnen Kugel, in dem eisernen **T-ringe** od. der **T-schüssel (T-pfanne),** einer Schale von Gußeisen, glatt angedrückt; **3)** jedes über die chem. Beschaffenheit eines Körpers Aufschluß gebendes Reagens; **4)** eine große, aus Asche geschlagene Capelle zu Silberproben u. zum Feinbrennen des Silbers; **5)** so v. w. Capelle 2); **6)** der dickschuppige Ueberzug auf dem Kopfe bei Neugebornen, od. von bloßem Schmutze; **7)** Eiter u. die auf Eiterwunden sich bildenden Grinde u. Schorfe; **8)** so v. w. Wasserblei. *(Pst. u. Fch.)*

Test (T-eid) u. **Tēstacte,** s. u. Englisch-bischöfliche Kirche 8.

Test., 1) Abkürzung für Testamentum; **2)** für Testis, Zeuge.

Tēsta, 1) (Tunica externa), die äußere Samenhautschale, s. u. Samen 4 A); **2)** die Schale bei Schalthieren, daher **Testācea,** Schalthiere; **T. multivālvia,** vielschalige Conchylien; **T. bivālvia (cōnchae),** eigentl. Muscheln, **T. univālvia (Cōchleae),** Schnecken; **3)** s. u. Hand 1).

Tēsta, 1) s. Trebatius Testa. **2)** (Pietro), geb. 1611 zu Lucca in Italien, Historienmaler in Oel u. Fresko u. Aetzer; ertrank 1648 in dem Tiber.

Testācea, 1) s. u. Testa 2); **2)** s. Testaciten; vgl. Conchylien. **T. tubulōsa,** so v. w. Tubuliten.

Te-

Testācea spicāta (Opus spicatum, röm. Ant.), eine Belegung des Fußbodens mit Backsteinen, welche auf die hohe Seite, u. zwar schräg aneinander gestellt wurden, so daß allemal 2 Ziegel unter einem spitzigen Winkel zusammenstießen. Den Namen hatte es, weil 2 Reihen so neben einander gestellter Ziegel Aehnlichkeit mit einer Kornähre hatten.

Testacēlla, so v. w. Schwanzdeckelschnecke.

Testaceotheologīē (gr.), Beweis des Daseins Gottes aus den Schnecken u. Muscheln.

Testāceus, 1) muschelgelb, braun; **2)** von Form od. Härte einer Eier- od. Schildkrötenschale.

Testacīten (Testācea, Testāta), versteinerte Schalthiere.

Tēstae cochleārum, Schneckenhäuser. **T. ostreārum,** Austerschalen. **T. ovōrum,** s. Eierschalen.

Testamēnt (Altes u. Neues), s. u. Bibel.

Testamēnt (lat. **Testamēntum,** altdeutsch Gemächt, Gemacht), **1)** jede einseitige letztwillige Disposition, bes. die, welche die Einsetzung eines od. mehr. directen Erben (Erbeinsetzung, s. unten 21) enthält. Das T. unterscheidet sich durch dieses letzte Merkmal vom Codicill (s. unt. 27). I. Um ein T. errichten zu können, bedarf man der rechtl. Fähigkeit dazu **(T-ti fāctio actīva),** welche in der Regel jedem dispositionsfähigen Staatsbürger beiwohnt. **Unfähig** zu testiren sind **A) alle zur Zeit der Testamentserrichtung Verstandeslose,** od. denselben rechtlich Gleichgeachtete, namentlich **a)** Betrunkene, nicht aber ihres Verstands durch die Trunksucht nicht ganz Beraubte, bei dem Acte der T-serrichtung nüchterne Trunkenbolde; **b)** Wahnsinnige, ausgenommen, wenn sie nur in einem einflußlosen Punkte wahnsinnig sind od. in einem lichten Zwischenraume testiren; **c)** gerichtlich anerkannte Verschwender; **d)** Unmündige (d. i. gemeinrechtlich Knaben bis zum vollendeten 14. u. Mädchen bis zum vollendeten 12. Jahr), welche nach vielen Stadt- u. Landrechten erst im 16. od. 18. Jahre zur T-sfähigkeit gelangen. **B) Diejenigen, welche weder reden noch schreiben können;** Taubstummgeborne, wenn sie blos durch Zeichen testiren können, bedürfen dazu der Erlaubniß des Regenten, so wie überhaupt bei der jetzigen hohen Ausbildung des Taubstummen-Unterrichts einer hierüber nothwendigen neuen Legislation entgegen gesehn wird. **C) Aus bes. Gründen des röm., kanon., Lehen- u. deutschen Privatrechts können nicht testiren: a)** Sklaven u. Nichtbürger, daher das Jus testamenti zu den Hauptbürgerrechten gehörte, welche Vorschrift jedoch auf die Nichtbürger Deutschlands u. Leibeigne nicht anwendbar ist, außer in wie fern der Letztern T-sfähigkeit durch das Hauptrecht, Haupt- u. Sterbefall, die Baulebung 2c. beschränkt ist; **b)** Einige, denen die Errichtung eines T-s zur Strafe entzogen ist, Lege intestabiles, so **aa)** zum Tode Verurtheilte, so weit deren Vermögen confiscirt wird, **bb)** Pasquillanten, **cc)** Hochverräther, **dd)** Ketzer u. Apostaten, **ee)** in blutschänderischer Ehe Lebende (sofern sie zu Gunsten der, aus der Blutschande erzeugten Kinder od. fremder Personen testiren wollen), **ff)** notorische Wucherer; **c)** die unter väterl. Gewalt befindl. Söhne (Haussöhne; Filii familias), außer über das Peculium castrense u. quasicastrense; **d)** Eheleute, die in Gütergemeinschaft mit einander, **e)** verwittwete Personen, die in Gütergemeinschaft mit ihren Kindern leben (außer über den, nach dereinstiger Separation ihnen zufallenden Vermögensantheil); **f)** Personen, die durch Vertrag der T-tifaction, od. der Veränderung eines bereits errichteten T-s, ganz od. zum Theil entsagt haben; **g)** Besitzer von Stamm-, Lehen- u. Fideicommißgütern, so weit sie rücksichtlich dieser Güter durch die vorgeschriebne Succession beschränkt sind; **h)** Katholiken, die das Gelübde der Armuth abgelegt haben. II. Obgleich die **Fähigkeit, als Erbe in einem T-e eingesetzt zu werden (T-ti fāctio passīva),** in der Regel ein Jeder, also auch selbst ungewisse Personen, wenn sie nur bei der Succession ausgemittelt werden, erlaubte Collegien (Corporationen), Verrückte u. Blödsinnige 2c. haben; so sind doch folgende im röm. Rechte ausgeschlossen, u. zwar **A) absolut: a)** eigne Sklaven des Erblassers, wenn sie dies bleiben sollen, aber nicht fremde Sklaven, für welche der Herr, wie für Mönche die Kirche, eintritt; **b)** Nichtbürger; **c)** Hochverräther u. deren Söhne, nicht Töchter, welche Letztern von der Mutter den Pflichttheil erhalten sollen; **d)** unerlaubte Collegien (Corporationen), Juden, Abtrünnige u. Ketzer; **e)** Wittwen, welche das Trauerjahr verletzen; **B) relativ: a)** Kinder aus blutschänder. Ehe, von ihren Eltern eingesetzt; **b)** Concubinenkinder beim Vorhandensein ehelicher, wo sie nur $\frac{1}{12}$ erhalten können; **c)** die T-szeugen selbst; **d)** eine Persona turpis, welche mit Hintansetzung eines Pflichttheilsberechtigten nicht zur Erbschaft berufen werden kann; **e)** der 2. Ehegatte, welcher von seinem Gatten nur so viel erhalten kann, als das am Geringsten bedachte Kind 1. Ehe. Nur Letzteres dürfte noch prakt. Gebrauch haben. Uebrigens muß die Erbfähigkeit vorhanden sein bei Errichtung des T-s (außer wenn diesfalls Bedingungen im T-e gemacht sind) u. vom Anfalle an bis zur

zur Erwerbung des im T=e Ausgesetzten. Vor allen Dingen aber muß die Erbeinsetzung in einem förml. T=e geschehn. [8] III. Der **äußern Form nach** zerfallen nämlich die T=e in: [9] **A) die unter öffentlicher Autorität (T-ta publica)**, in den ältesten Zeiten in den Comitien, später vor Gericht od. vor der städt. Curie, auch vor dem Provinzialstatthalter, wenn er mit seinen Assessoren zu Rathe saß, sogar vor dem Kaiser selbst, wenn er sein Consisterium versammelt hatte, **mündlich errichteten T=e**. Sie können jetzt errichtet werden: [10] **a)** vor dem Regenten od. dessen Stellvertreter (nach einer Novelle der Kaiser Honorius u. Arkadius 409 od. 412 n. Chr.), u. zwar entweder mit des Erstern Genehmigung mündlich, od. durch Ueberreichung einer Schrift **(T-tum principi oblatum)**; aber auch **b)**, wie jetzt am häufigsten, vor jeder, mit einer Civilgerichtsbarkeit versehenen Obrigkeit od. deren Deputation (gerichtl. T., **T-tum judiciale** od. **T. actis insinuatum)**. [11] Ein gerichtliches T. kann aber **aa)** durch Uebergabe einer, das T. enthaltenden Schrift **(T-tum oblatum)**, od. **bb)** durch eine mündliche Erklärung zum Protokoll **(T-tum judiciale nuncupativum** od. **T. j. stricte sic dictum)** errichtet werden. [12] Zur Form dieser beiden Arten des Test. judic. gehört außer einem verfassungsmäßig besetzten Gerichte (welches jedoch nicht das competente Gericht des Testators zu sein braucht), bei dem Test. oblatum, daß es bei dem Gerichte deponirt u. nicht vom Testator wieder zurückgenommen wird, bei dem Test. judic. nuncupat., daß das diesfalsige Protokoll den gesetzl. Erfordernissen eines solchen entspricht. Daß übrigens ein Test. judic. durch einen Bevollmächtigten errichtet werden könne, läßt sich eben so wenig behaupten, als daß ein Test. oblatum, wenn es unverschlossen übergeben wurden, dem Testator vom Gerichte vorgelesen werden müsse. [13] Zu den öffentl. T=en rechnet das kanon. Recht auch **c)** das T. vor einem Pfarrer u. 2 Zeugen **(T-tum coram parocho et duobus testibus)**, es ist jedoch beinahe überall durch Landesgesetze abgeschafft. [14] **B)** in **Privat=T. (T-ta privata)** u. zwar **a)** das **ordentliche** od. **gemeine** (auch wegen der dabei Statt findenden Feierlichkeiten **feierliches T. [T-tum solenne]**), welches bei den Römern die Regel bildete. Bei allen solennen T=en muß **aa)** eine Zuziehung von 7, freiwillig handelnden, dazu bes. erbetnen (rogirten), bei der T=serrichtung in conspectu testatoris (d. i. so daß sie den Testator sehn können) sich befindenden, gesetzlich zulässigen Zeugen Statt finden. Unzulässig sind als Zeugen: **aaa)** Frauen; **bbb)** Verstandeslose u. die ihnen gleichgeachteten Verschwender u. Unmündigen; **ccc)** Taube u. Stumme; **ddd)** Blinde; **eee)** alle Lege intestabiles (s. ob. a); **fff)** alle bürgerl. Rechte Unfähige; **ggg)** die, welche mit dem Testator Eine Person ausmachen, der Haussohn (Filius familias) in Ansehung seines Vaters u. seines, unter derselben väterl. Gewalt stehenden Bruders, der Erbe u. die mit diesem Eine Person ausmachenden Personen, nicht der Legatar u. der Fideicommissarius singularis (s. Fideicommiß); ob der Fideicommißerbe (Fideicommissarius universalis)? dies ist sehr bestritten. [15] **bb)** Einheit der Handlung (Unitas loci, diei, temporis et actus, gewöhnlich nur Unit. actus, od. Unit. actus et temporis genannt), d. i. daß dem ganzen Acte keine, auf die testamentar. Disposition keinen Bezug habende Handlung, Kleinigkeiten abgerechnet, beigemischt, der einmal begonnene solenne Act des Testirens vielmehr ohne Pausen dazwischen bis zu Ende fortgesetzt werde. Verschieden sind aber die äußern Formalien, je nachdem das solenne Privat-T. ein mündl. od. schriftl. ist. [16] **aa)** Das schriftl. T. **(T-tum scriptum)** ist entweder vom Testator ganz selbst geschrieben **(T-tum holographum**, eigenhändiges T.), das der Unterschrift des Testators nicht bedarf, wenn er nur darin erklärt, daß er es ganz eigenhändig geschrieben habe, od. von einem Dritten aufgesetzt **(T-tum allographum**, blos unterschriebnes T.), welches der Testator vor den Zeugen entweder selbst unterschreiben, od. durch einen zuzuziehenden 8. Zeugen (Octavus subscriptor), welche Stelle auch der, das T. aufsetzende Notar versehn kann, unterschreiben lassen muß. [17] Bei jedem schriftl. T=e muß der Testator die Zeugen sehn u. diesen, daß dies sein T. sei, erklären, die Zeugen, welche jedoch den Inhalt des T=s nicht zu kennen brauchen, müssen nach dem Testator das T. unterschreiben u. mit beliebigen Petschaften (nach Gefallen auch alle, od. mehrere mit einem u. demselben Petschafte, allenfalls selbst dem des Testators) besiegeln. [18] Daß, wenn Unterschrift u. Siegel im T=e geschehn sind, diese auch auf dem Umschlage erfolgen müssen, Ueber= u. Unterschrift (Superscriptio et subscriptio) ist streitig, also räthlich. So wird das T., nach der Kunstsprache, solennisirt. [19] **bb)** Bei dem mündl. T=e, welches entweder nach dem Acte der Errichtung aufgeschrieben wird **(T-tum nuncupativum in scripturam redactum)**, od. nicht **(T-tum nuncupativum stricte sic dictum)**, muß der Testator seinen letzten Willen vollständig u. deutlich in einer, den Zeugen verständl. Sprache in deren Gegenwart aussprechen. [20] **b) Die außerordentl. T=e** haben theils vermehrte Feierlichkeiten (außerordentl. feierl. T.), theils verminderte (außerordentl. unfeierl.

feierl. T.). ²⁰ **aaa)** Das gem. Recht kennt nur Ein außerordentl. feierl. T., das T. des Blinden (**T-tum caeci**, wozu auch durch Analogie das **T-tum idiotae [analphabeti, imperiti literarum]**, d. i. eines Menschen, der nicht lesen u. schreiben od. Eines von Beiden nicht kann, gerechnet wird), bei welchem, neben Beobachtung der übrigen gesetzl. Solennitäten, noch ein Notar od., falls dieser nicht zu erlangen, ein 8. Zeuge zuzuziehn ist, welcher, wenn mündlich testirt wird, den letzten Willen niederschreiben u. eben sowohl, als wenn das T. schon niedergeschrieben ist, solchen vorlesen u. mit den and. Zeugen unterschreiben u. untersiegeln muß. Auch muß der Testator den Erben durch Beschreibungen noch genauer bezeichnen. [21] **bb) Außerordentliche unfeierl.** od. **privilegirte T-e (T-tum minus solenne, privilegiatum,** von Einigen wohl nicht richtig **T. imperfectum** genannt) sind: [22] **aaa)** das militär. T. (**T-tum militare**), welches an die Stelle des schon vor den 12 Tafeln neben dem **T-tum per aes et libram** geltenden **T-tum in procinctu** trat, das der Soldat bei bevorstehender Schlacht im Kriegsrock vor 3 bis 4 Zeugen errichten konnte, wenn er die Hände in das Schild steckte. Das jetzige militär. T. ist ein, von einem enrollirten Soldaten im Feldzuge (nicht im Cantonnement, Winterquartieren od. Friedenszeiten, **T-tum militare stricte sic dictum**), ingleichen von einer, zur Bedienung der Armee gehörigen Person, wenn sie in Feindesland ist u. hernach im nämlichen Feldzuge umkommt (**T-tum pagani in hostico conditum**), errichteter letzter Wille, welcher für den Soldaten bis zu Ende Eines Jahrs nach seiner nicht entehrenden Entlassung gilt. Dasselbe hat, wenn der Soldat im Gefecht ist, ohne alle äußre Form, ja sogar ohne Einheit des Acts, Gültigkeit. Ist er nicht im Gefechte, so sind stets 2 Zeugen erforderlich. Es gilt ein solches T., wenn auch Notherben übergangen, lege intestabiles, Einige ausgenommen, eingesetzt sind, vom Soldaten selbst kein Erbe ernannt worden ist, der Testator unter die väterl. Gewalt eines Andern kommt, die Erbeinsetzung in einem Codicill, od. auf gewisse Zeit, erfolgt ist. Im Zweifelsfall erhält der eingesetzte Erbe nur das, was ihm gegeben wurde, das Uebrige die Intestaterben; mehr. T-e bestehn neben einander, wenn nicht bewiesen wird, daß sie einander aufheben sollen; der Erbe darf nicht die **Quarta Falcidia** (s. **Beneficium legis Falcidiae**) od. **Trebellianica** (s. Fideicommiß) abziehn, u. der Testator kann beinahe ganz unbeschränkt vulgariter, pupillariter et quasipupillariter substituiren (s. Substitution), auch in gedachter Art ein, vor dem Feldzuge errichtetes, nicht solennisirtes Privat-T. solennisiren. Aehnlich privilegirt, wie das militär. T., ist das **T. der Seeleute** nach einer Bestimmung des röm. Rechts, welches die Rechte der Soldaten auch auf die der Seesoldaten ausdehnte, was man später auf Seeleute u. Seereisende übertrug; die engl., franz., span. u. östr. Gesetzgebung hat diese Rechte noch erweitert, jedoch gilt das T. nur beim Ableben des Testirers während der Seereise. [23] **bbb)** Das T. zum Besten einer Kirche od. sonstigen milden Stiftung (**T. ad pias causas**), hat das Vorrecht vor 2 Zeugen errichtet werden zu können, welche jedoch legitimi testes, d. i. hier T-zeugen, sein müssen. [24] **ccc)** Das T. auf dem Lande errichtet (**T. ruri conditum**), welches von jedem, der auf dem Lande wohnt, im Falle der Noth u. wenn 7 Zeugen nicht zu haben sind, vor 5 Zeugen gültig errichtet wird. Ist ein solches T. ein schriftl., so gilt es, wenn keiner der Zeugen zu schreiben versteht, auch ohne Unterschrift derselben, wie denn auch, wenn nur Einer des Schreibens kundig ist, dieser für die übrigen unterschreiben darf. Nur müssen in beiden Fällen die Zeugen den Inhalt des T-s erfahren. [25] **ddd)** Ein zur Zeit einer ansteckenden Krankheit errichtetes T. (**T. tempore pestis conditum**), unterscheidet sich nur dadurch von einem solennen Privat-T-e, daß es die Einheit der Handlung, namentl. die, durch alle 7 Zeugen gleichzeitig zu bewirkende Solennisirung des T-s nicht fordert. [26] **eee)** Das T. der Eltern unter Kindern (**T. parentum inter liberos**), kann von jedem Ascendenten mündlich in Gegenwart nur zweier Zeugen, schriftlich, es sei holographum od. allographum, ohne weitre Solennitäten, als die gleich im Anfange zu bewirkende Angabe der Zeit der T-serrichtung, wenn der Testator nur die Namen der Kinder u. das Datum eigenhändig, die Portionen der Kinder aber mit Buchstaben, nicht mit Ziffern schreibt, gültig errichtet werden. Für dritte Personen ist darum Erbeinsetzung unzulässig, Legatenstiftung nur unter Zuziehung von 5 Zeugen gültig. Ein früheres solennes T. wird dadurch nicht aufgehoben u. übrigens müssen die T-svorschriften dabei beobachtet, das T. eines blinden Ascendenten z. B. muß vorgelesen werden. [27] Mit demselben darf nicht verwechselt werden die Theilung der Eltern unter Kindern (**Divisio parentum inter liberos**), wodurch, unter Genehmigung des Eintretens der Intestaterbfolge, die einzelnen Sachen gleichsam wie Prälegate von den Ascendenten unter die Kinder vertheilt werden. Dies geschieht entweder mittelst förml. Uebergabe (**D. p. i. l. realis**), od. nur mittelst Disposition (**D. p. i. l. verbalis**), in beiden Fällen entweder durch Vertrag (**Pactitia**), welches unwiderruflich ist u. wobei keine Verletzung des Pflichttheils berücksichtigt wird, od. [28] durch einen letzten Willen (**Testamentaria**), welcher widerruflich u. den Folgen der Pflichttheils-

theilsverletzung unterworfen ist. Diese letztre Theilung erfordert einen schriftl. Aufsatz mit Unterschrift der Ascendenten od. der Kinder. [29] Unrichtig wird zu den privilegirten T-en gerechnet eine vor 5 Zeugen errichtete, die in einem frühern T-e übergegangnen Intestaterben einsetzende Disposition, da sie nur als Codicill gesetzlich gilt, jedoch mit dem bes. Vorrechte, ein älteres T. umzustoßen (zu rumpiren). [30] **C)** Eine Art, unter welcher alle privilegirten u. solennen T-e vorkommen können, welche jedoch in der Hauptsache deutschen Ursprungs ist u. wovon sich schon Beispiele im Anfange des 13. Jahrh. finden, ist das gemeinschaftliche T. **(T. simultaneum)**, wenn 2 Personen in einem u. demselben T-e ihren letzten Willen aussprechen. Bes. ist häufig das gegenseitige od. wechselseitige T., **T. reciprocum**, wodurch, u. zwar bei schriftl. T-en, in einem u. demselben Aufsatze 2 Personen, am häufigsten Ehegatten, sich gegenseitig zu Erben einsetzen. Dies ist, so wie jeder letzte Wille, einseitig widerruflich, wodurch jedoch das T. des Andern nicht ungiltig wird. Alle gewöhnl. Formalitäten sind bei dem gegenseitigen T-e nur einfach zu beobachten, mit Ausnahme der Rogatio testium (s. d.), die jeder Testator bes. bewirken muß. [31] Eine bes. Art dieser letzten Willensstiftungen sind die **T-a correspectiva**, wenn beide Testirende die Gültigkeit ihrer Disposition davon abhängig gemacht haben, daß der Mittestirer die seinige nicht ändere. [32] IV. Zur nothwendigen **innern Form** (die Materie eines T-s betr.) gehört: **A)** die **Erbeinsetzung** (Heredis institutio), die Ernennung eines od. mehr. Erben im Allgemeinen, od. auf gewisse Quoten od. auf gewisse Sachen (Heres in re certa), u. zwar in dem T-e selbst, wenn gleich der Name des Erben in einer bes. Schedul aufgeführt werden kann (Institutio mystica). Die Erbeinsetzung kann geschehen **a)** entweder schlechthin, ohne allen beschränkenden Zusatz (pure), **b)** od. unter einer Bedingung (sub conditione); jedoch darf dies nur eine aufschiebende u. erlaubte sein, **c)** unter einer Zeitbestimmung (ex die), welches jedoch nur dann von Wirkung ist, wenn der Eintritt des bestimmten Zeitpunkts ungewiß ist (Dies incertus), od. **d)** mit Angabe des Zwecks (sub modo), zu welchem der Erbe das Erhaltene verwenden soll. [33] Auch können gültig Erben für den Fall ernannt werden, daß die zuerst zur Erbschaft Gerufenen Erben nicht werden können od. nicht wollen (Heredes substituti, Substitutio vulgaris, s. Substitutio 2). Ja es kann selbst ein Vater in seinem T. einem in seiner väterl. Gewalt befindl. Unmündigen für den Fall, daß dieser nach ihm in der Unmündigkeit versterben sollte (Substitutio pupillaris), sowie jeder Ascendent einem blödsinnigen Descendenten auf den Fall, daß Letztrer im Blödsinn verstirbt (Substitutio quasipupillaris, exemplaris, justinianea) Erben ernennen. [34] Die **Wahl der Person des Erben** steht im Allgemeinen dem Testator frei u. ist nur durch das **Recht der Notherben** beschränkt. **Notherben** sind nämlich nach ältern röm. Rechte [35] **a)** solche Personen, welche im T-e zu Erben ernannt od. **förmlich**, wenn auch ohne Enterbungsgrund, enterbt werden müssen. Dahin gehören alle der väterl. Gewalt des Testators Unterworfene, welche durch seinen Tod sui juris (Notherben im engern Sinne, sui heredes) werden. Waren solche Personen im T-e gänzlich übergangen (präterirt), so war das T. nichtig, u. es trat Intestaterbfolge ein. [36] Ein gleiches Recht auf Erbeinsetzung od. förml. Enterbung gab der Prätor den bereits emancipirten Kindern des Erblassers, welche ohne die erfolgte Emancipation durch seinen Tod sui juris geworden sein würden, durch Gestattung der Bonorum possessio contra tabulas (s. Bonor. poss.). [37] **b)** Die sogenannten Pflichttheilsberechtigten, d. i. Personen, denen, falls keine genügende Ursache zur Nichtberücksichtigung vorliegt, ein Theil der Erbschaft (**Pflichttheil**, Portio legitima), durch Erbeinsetzung od. durch Vermächtniß, hinterlassen werden muß. Dies sind **a)** die Descendenten des Testators, in so fern sie ihn ab intestato beerbt haben würden. Adoptirte können vom Adoptirenden, als solchem, keinen Pflichttheil verlangen; **b)** in Ermangelung von Descendenten sind die Ascendenten u. die vollbürtigen Geschwister u. die halbbürtigen vom Vater her (germani et consanguinei) zum Pflichttheil berechtigt, die Geschwister jedoch nur dann, wenn der Testator eine Person von schlechtem Rufe (turpis persona) als Erbin einsetzt. Halbgeschwister von der Mutter her (Uterini) u. Geschwisterkinder, haben kein Recht auf den Pflichttheil. Letztrer ist immer eine Quote derjenigen Portion, welche der Pflichttheilsberechtigte ab intestato erhalten haben würde, diese ist aber verschieden nach der Zahl derjenigen Personen, welche ab intestato succedirt haben würden. Sind nämlich 4 od. weniger vorhanden, so beträgt der Pflichttheil ⅓ der Intestatportion, sind mehr als 4 vorhanden, die Hälfte jener Portion. [38] Den Pflichttheil darf der Testator auf keine Weise durch Legate zc. beschweren, dafern er sich nicht durch die socinische Cautel (s. d.) sichert. War den Pflichttheilsberechtigten im T. gar nichts hinterlassen, so stand ihnen gegen das T. eine rescissorische Vindication ihrer Intestaterbportion (Querela inofficiosi testamenti) zu; war ihnen aber Etwas, jedoch nicht der volle Pflichttheil, hinterlassen, so konnten sie nur gegen den eingesetzten Erben mit der persönlichen

Actio

Actio suppletoria (ad supplendam legitimam) auf Erfüllung des Pflichttheils klagen, in beiden Fällen jedoch vorausgesetzt, daß sie nicht zugleich präterirte Notherben im engeren Sinne waren u. somit die Hereditatis petitio ab intestato od. die Bonorum possessio contra tabulas erheben konnten. [39] Diese ganze ältere Lehre vom Notherbenrechte ist aber durch Justinians Verordnung in Novelle 115, nach welcher Descendenten u. Ascendenten, sobald sie im Fragefalle pflichttheilsberechtigt sind, entweder zu Erben eingesetzt od. aus einer der von ihm aufgestellten Enterbungsursachen enterbt werden müssen, bei Strafe, daß sonst die Erbeseinsetzung unter Fortbestand der übrigen Dispositionen im T. null u. nichtig sein solle, wesentlich modificirt werden. [40] Wie weit indeß diese Modification gehe, ist sehr bestritten u. es theilen sich die hierüber aufgestellten Ansichten nach verschiednen Systemen (Nullitätssystem, Inoffiziositätssystem u. gemischtes System). Nach der einfachsten Ansicht ist durch die citirte Novelle das alte Recht der Notherben im engeren Sinne gänzlich aufgehoben, das Pflichttheilsrecht aber dahin erweitert worden, daß pflichttheilsberechtigte Ascendenten u. Descendenten, sobald sie nicht zu Erben eingesetzt od. aus einer gültigen Enterbungsursache ausdrücklich exheredirt seien, die Erbeinsetzung mit der Hereditatis petitio ab intestato (Nullitätsklage) anfechten könnten, wogegen, wenn sie im T. auf Etwas, aber nicht auf den vollen Pflichttheil zu Erben eingesetzt seien, ihnen nur die Actio suppletoria zustehen würde (Nullitätssystem). [41] Sonach aber würden die früheren Grundsätze über die Pflichttheilsberechtigten, namentlich die Querela inofficiosi testamenti nur noch hinsichtlich der pflichttheilsberechtigten Geschwister Gültigkeit haben. [42] **Als gültige Ursachen, aus welchen Kinder von ihren Eltern enterbt** werden dürfen, sind übrigens anerkannt **a)** wenn sie sich thätlich an ihren Eltern vergreifen; **b)** wenn sie ihnen eine grobe Injurie zufügen; **c)** wenn sie, außer bei Majestätsverbrechen, eine Criminalanklage gegen sie erheben; **d)** wenn sie sich unter Verbrecher begeben u. an deren Gewerbe Theil nehmen; **e)** Lebensnachstellung; **f)** wenn der Sohn mit seiner Stiefmutter in Blutschande lebt; **g)** wenn er den Vater wegen eines Polizeivergehens anzeigt u. ihm dadurch einen großen Vermögensverlust zuzieht; **h)** wenn er sich weigert, sich für den im Schuldgefängniß befindl. Vater zu verbürgen; **i)** wenn er ihn aus der Kriegsgefangenschaft nicht losgekauft hat; **k)** wenn die Kinder der Ketzerei sich schuldig machen; **l)** wenn sie sich wider den Willen der Eltern unter die Schauspieler begeben u. mit diesen leben, vorausgesetzt jedoch, daß die Eltern nicht selbst dies Gewerbe treiben; **m)** wenn sie dieselben an der Errichtung eines T-s verhindert haben; **n)** wenn sie sich ihrer wahnsinnigen Eltern nicht angenommen haben, u. **o)** wenn eine Tochter, ungeachtet sich ihr eine Gelegenheit zu einer anständigen Verheirathung darbot u. die Eltern sie ausstatten wollten, nicht heirathet u. sich einer ausschweifenden Lebensart ergibt. [43] **Die Kinder können ihre Eltern enterben** aus 8 Ursachen, von welchen die vorstehend unter c, e, l, k, m, n genannten hier im umgekehrten Verhältniß Anwendung finden können, u. außerdem Ehebruch des Vaters mit der Schwiegertochter u. Lebensnachstellungen des einen Elterntheils gegen den andern. [44] Ob sich nach dem neuern Rechte eine Enterbung aus guter Absicht (Exheredatio bona mente facta) rechtfertigen lasse, ist sehr zweifelhaft. **B) Deutliche u. vollständige Erklärung des Willens Seiten des Testators.** Was nicht verstanden werden kann, gilt als nicht vorhanden (pro non scripto). [45] Die Personen und Sachen braucht der Testator nicht bei ihrem wahren Namen zu benennen, er kann dies durch bloße Bezeichnungen (Demonstrationen), nur rücksichtlich der im T-e Bedachten (Honorirten), bei Strafe der Ungültigkeit, nicht durch blose Schimpfworte thun. Er darf zwar die Zahlungszeit, nicht aber die ganze Erbeinsetzung, wohl hingegen die Wahl Eines unter mehrern genannten Personen, der Willkür eines Dritten ausdrücklich überlassen, wenn gleich jenes stillschweigend geschehen kann. [46] Er muß seinen Willen vollständig erklären (außerdem ist es ein unvollkommnes T., T. imperfectum, welches nicht einmal als T. parentum inter liberos gilt). [47] **C)** Es muß das T. eine Disposition über das ganze Vermögen des Testators enthalten nach der Rechtsregel: nemo pro parte testatus, pro parte intestatus decedere potest, d. h. der Testator darf nicht erklären, daß er einen Theil seines Vermögens seinen Intestaterben als solchen lassen wolle. [48] V. **Die Gültigkeit eines T-s** hängt außer von der Testamenti factio activa u. passiva, hauptsächlich von der Beobachtung der nothwendigen äußern u. innern Form desselben ab, vorausgesetzt, daß nur sonst die allgem. Erfordernisse zur Gültigkeit einer Willenserklärung vorhanden sind. Demnach ist jede testamentar. Verfügung ungültig, der ein factischer Irrthum zu Grunde lag, sobald der Testator allein durch diesen Irrthum zu der Disposition verleitet wurde. Ebenso macht Zwang, Furcht u. Betrug die erzwungene rc. Disposition ungültig. Ein gültig errichtetes T. kann aber ungültig werden [49] **a)** durch Widerruf des Testators, wenn derselbe durch 3 Zeugen bewiesen werden kann u. 10 Jahre seit Errichtung des T-s verflossen sind; **b)** ein gerichtl. T. durch Wi-

Widerruf vor dem betreffenden Gerichte sofort, **c)** durch **Vernichtung des T-s** in seinen wesentl. Theilen Seiten des Erblassers, **d)** durch ein **später gültig errichtetes T.**, wofern dieses nicht wieder vom Testator vernichtet wird, in der Absicht, das frühere gelten zu lassen; denn solchenfalls wird das frühere T. durch Bon. possessio secundum tabulas (s. d.) erhalten. **e)** **Wenn der Testator später durch Arrogatio od. Adoption filius familias wird** u. die frühere testamentar. Verfügung nicht das Peculium castrense oder quasicastrense betrifft. **f)** **Wenn keiner der Erben die Erbschaft antritt** u. **g)** bisweilen in Folge der Bestimmung des Senatus consulti Liboniani (s. d.). [50] Je nach dem Grunde der Ungültigkeit der T-e werden ungültige T-e verschieden eingetheilt, wie in nulla, injusta, irrita, destituta etc., jedoch ohne prakt. Folgen. Uebrigens pflegt man allen T-en, um sie wo möglich bei Kräften zu erhalten, die Codicillarklausel (Clausula codicillaris, s. unt. 60) beizufügen. Sie kann jedoch, der wohl richtigen Meinung nach, ein T. nicht als Fideicommiß aufrecht erhalten, worin Kinder übergangen sind. [51] VI. Ein T. kann jetzt nur durch die **Eröffnung** (Apertura, Publicatio t-i) im jetzigen Sinne, verschieden von der röm. Publicatio od. Insinuatio t-i ad acta Befolgung erlangen. [52] Die jetzige Eröffnung geschieht entweder mittels förmlicher gerichtl. Untersuchung der Echtheit des T-s, feierlich (Apertura s. Publicatio solemnis), od. durch blose Verkündigung, unfeierlich (A. s. P. minus solemnis), u. diese letztre ist entweder eine gerichtliche (judicialis) oder außergerichtliche (extrajudicialis). [53] Jede **T-publication** kann sogleich nach des Testators Tode, nicht früher (sonst wird dies als ein Falsum angesehn) geschehn u. sie muß bei allen gerichtl. T-n in der Regel u. feierlich erfolgen, dies auch dann bei einem Privat-T., wenn dessen Gültigkeit angefochten wird. Es darf nur das, was als schändlich anzusehen ist, u. ingleichen muß dasjenige, dessen Eröffnung der Testator verboten hat, uneröffnet bleiben. [54] Es geschieht die feierl. Eröffnung auf Kosten der Erben, u. sie kann Jeder verlangen, der ein Interesse dabei hat; daher auch alle diese Personen, so weit sie dem Gerichte bekannt sind, möglichst dazu geladen werden müssen, bei Privat-T-en auch die Zeugen zu Recognition der Siegel u. Unterschriften. Unterbleibt übrigens sowohl bei Privat- als öffentl. T-en die Eröffnung selbst längere Zeit, so schadet dies der Gültigkeit des T-s nichts. Bei blos mündl. T-en geschieht die Eröffnung durch Abhörung der Zeugen. [55] **Zur Ausführung dessen, was in einem T-e angeordnet ist**, wird häufig ein **T-svollstrecker** (Executor t-i) im T-e selbst (testamentarius), od. von den Interessenten (conventionalis), od. vom Gesetze (legalis), oder vom Richter (dativus), u. zwar entweder für alle Verordnungen des T-s (generalis), od. nur für einige (specialis) ernannt. [56] Unter diesen Executoren geht der, durch Vertrag Ernannte in den, der Willkür der Interessenten überlassenen Geschäften, außerdem der testamentarische, nach diesen der gesetzliche u. dann der richterlich gegebene den and. vor. Ist eine Richterbehörde zum Executor ernannt, so ist sie zu Entscheidung aller, die Execution betreffenden Streitigkeiten competent, während eine Privatperson nur als Schiedsrichter darin zu betrachten ist. [57] VII. Sehr oft sind bei T-en **Codicille**, d. i. einseitige letztwillige Verfügungen, welche keine Erbeseinsetzung enthalten. Die gültige Einrichtung des Codicills setzt die Fähigkeit, ein T. errichten zu können, voraus, u. ist ebenfalls an mehr. Förmlichkeiten gebunden, welche nur in Wenigem von den bei der T-serrichtung abweichen. [58] Jedes Codicill ist als ein an den Erben gerichteter Befehl anzusehn, u. je nachdem nun der Erbe ein Intestaterbe od. durch ein T. eingesetzter Erbe ist, sind die Codicille Codicilli ab intestato, C-i non testamentarii, od. C-i testamentarii, C-i ad testamentum facti. [59] Sind die testamentar. Codicille im T. bestätigt, so heißen sie C-i testamento confirmati, u. dies geschieht entweder in Beziehung auf ein schon errichtetes Codicill (in praeteritum) od. auf ein noch zu errichtendes (in futurum); die im T. nicht bestätigten heißen C-i testamento non confirmati. Alle Codicille können ebenso, wie die T-e, schriftlich (scripti), od. mündlich (nuncupativi), öffentlich (publici), od. privatim (privati), errichtet werden. [60] Um das Bestehn einer letztwilligen Verfügung, welche ein T. sein sollte, so viel wie möglich zu sichern, bedient man sich im T. der **Codicillarclausel** (Clausula codicillaris), der ausdrückl. Erklärung des Testators, daß, falls sein T. als solches rechtlich nicht gelten könne, dasselbe als Codicill aufrecht erhalten werden soll. [61] Das T. gilt dann, wenn wenigstens die zum Codicill nöthigen Förmlichkeiten beobachtet sind, als Codicill, u. alle Verfügungen bleiben, bis auf die Ernennung des Erben, gültig, an dessen Stelle der Intestaterbe tritt. [62] Eins der merkwürdigsten T-e, die je gemacht worden sind, hinterließ der Schweizer Thellusson (s. d.), der in England naturalisirt war. **2)** (Gesch. u. Ant.). [63] Den **ältesten Völkern** war das T. unbekannt; so kannten die **Hebräer** (4. Mos. 27, 8.) nur die Intestaterbfolge. [64] In **Athen** konnte Anfangs Niemand über die Verwendung seines Vermögens nach dem Tode verfügen, sondern die Hinterlassenschaft gehörte ausschließlich seiner Familie. Erst

So-

Solon erlaubte T=e (gr. Diathekai) zu machen, doch mußte der Testirer ein Athener sein (Sklaven, Schutzbürger u. Adoptirte durften kein T. machen), die männl. Jahre erreicht u. keine männl. Nachkommen haben, hatte einer Töchter, so konnte er And. sein Vermögen vermachen, doch mußten die T=serben die Töchter heirathen; ferner mußten die Testirer bei völligem Gebrauch ihres Verstands sein, durften sich auch nicht in einer Haft befinden u. das T. ebenso ohne Einfluß einer Frau gemacht haben. Zeugen unterschrieben u. bedrückten das T. mit ihren Siegeln, dann übergab man das T. gewissen Commissarien (Epimeletä), den zugleich die Vollziehung des T=s oblag. Auch wurde bei der Anfertigung des T=s noch eine obrigkeitl. Person, bes. der Astynomos, zugezogen. Die Formeln waren dabei stehend. Mündl. T=e waren wohl nur einzeln. [65] Dagegen war in **Rom** früher die Sitte sein T. mündlich u. öffentlich zu machen allgemein. Vor Abfassung der Gesetze der 12 Tafeln gab es deren zweierlei Arten; die im Frieden (**T-ta in pace**), in den hierzu 2mal des Jahrs gehaltenen Curiatcomitien, u. die im Krieg (**T-ta in procinctu, T-ta procincta**) in Gegenwart des Heeres errichteten. [66] Privat=T=e mögen wohl schon allmählig vor den Gesetzen der 12 Tafeln Mode geworden sein, bes. in Fällen, wenn ein Testirer die Zusammenkunft des Volks nicht zu erleben glaubte, u. sie blieben später allein üblich. Zu einem solchen Privat=T. (**T-tum civile**) gehörte ein schriftl. Aufsatz (Tabulae), welcher von 5 Zeugen u. dem Libripens (s. d. 3) untersiegelt wurde; ferner die Mancipatio familiae, welche von dem Testirer an einen Käufer der Familie geschah; der Käufer war sonst der Erbe selbst, später auch ein And., um den Erben nicht zu verrathen. Der Käufer od. Scheinkäufer warf dabei einen Kaufschilling (Aes) in die Wage (Libra) des Libripens, daher solche T=e auch **T-ta per aes et libram** heißen. Unmündige, Frauen, Taube u. Stumme konnten nicht Zeugen, Käufer od. Libripendes sein. Ein and. Bestandtheil des Privat=T=s war die **Testātio** od. Nuncupatio testamenti, d. h. die Erklärung des Testirers, welche auf den vom Käufer gemachten Kaufantrag folgte. [67] Concipienten des T=s (**T-tārii**) waren Rechtsgelehrte, bisweilen auch Sklaven, Freigelassene od. Freunde des Testirers; ja selbst die Testirer schrieben das T., wobei Valentinianus III. später alle Zeugen erließ. Vgl. Senatusconsultum Libonianum. [68] Die T=e mußten in röm. Sprache abgefaßt sein; sie wurden auf Wachstafeln geschrieben u. um Fälschung zu vermeiden, bisweilen Copien davon genommen, aber ohne Beifügung des Tags u. der Jahrzahl (**sine die et consule**); aufbewahrt wurden sie entweder privatim bei guten Freunden od. in einem Tempel. [69] Die Bekanntmachung (Recitatio) folgte 3—5 Tage nach dem Tode des Testirers, u. zwar nach der lex Julia vicesimaria (seit Augustus) vor der Obrigkeit. [70] Eine andere Art war das **T-tum praetōrium**, wo die Formalitäten des Civil=T=s nicht verlangt wurden, u. wobei die Erklärung des Testators vor 7 Zeugen hinreichend war. Ueber das T., was Soldaten machten (T-tum militare), s. ob. 22. Zu Julianus Zeit war auch schon ein mündl. Civil=T. (**T-tum nuncupatīvum**) üblich, entstanden vermuthlich aus der Nuncupatio testamenti (s. ob. 66). Uebrigens vgl. Testament 1). Im **Orient** wurde nach der Theilung des röm. Reichs schon unter Theodosius II. (439) die Einleitung zu einer and. Art gemacht, wobei Einiges aus den Civil=T=ten (z. B. die Unitas actus od. die Fertigung uno contextu, d. h. daß das T. ohne eine etwaige Unterbrechung des Testators gemacht wird), Einiges aus dem prätorischen (z. B. die 7 Zeugen), Einiges auch ganz neu hinzugefügt wurde (z. B. die nothwendige Abfassung od. wenigstens Unterschrift des Testators), bes. aber die Subscriptio der Zeugen im T. selbst, während früher die Adscriptio ihrer Namen neben das Siegel auf dem Umschlag genügt hatte; der Libripens u. der Käufer fielen ganz weg. [72] Im **Occident** blieb die alte Art der T=e, u. zwar bis in das **Mittelalter** herauf, wo T=e mit 5 od. 7 Zeugen erscheinen u. wo nur der Libripens u. der Emtor familiae, deren Bedeutung man nicht mehr kannte, wegblieben. [73] Das öffentl. T. vor der Obrigkeit (Publicatio testamenti, T-ta publica) war früher unbekannt, als gültig wird es unter Honorius vorausgesetzt; auch das T. vor dem Kaiser sollte gelten, wie das vor der Obrigkeit. Vgl. oben [illegible] u. [74] Im 5. Jahrh. kamen die T=e durch das Theodosianische Recht nach **Gallien**, hingegen erst bei Reception des kanon. Rechts durch dieses [75] nach **Deutschland**. Hier gestalteten sie sich indeß conform mit andern deutschen Instituten. Das Bedürfniß einer Garantie des letzten Willens durch die Gemeinde erzeugte die Form, daß die letzte Willensordnung feierlich vor der Gemeinde ausgesprochen werden u. daß eben deshalb der Testator vorher Proben seiner phys. Kraft ablegen mußte, daher T=e auf dem Siechbette unerlaubt waren. Lange bestand dieses deutsche T., bis es erst durch Landesgesetze aufgehoben wurde, so wie denn überhaupt die T=e in Deutschland ihre Hauptausbildung im Anfange des 15. Jahrh. durch das röm. Recht erhielten. [76] In **England** finden sich T=e seit der Eroberung durch die Sachsen, doch hatte der Erblasser das Recht der Verfügung nach einem Gesetze Heinrichs II. nur über ⅓ seines Vermögens, was aber nachmals durch Gerichtsgebrauch vielfach modificirt wurde. Die Grund-

Grundsätze des röm. Rechts gelten dort, wiewohl mit vielen Modificationen, z. B. daß eine Frau ohne Einwilligung des Ehemanns gar nicht testiren kann, eben so alle des Verraths u. der Felonie, im englischen Sinne des Worts, Schuldigen. Mündl. T=e sind fast ganz außer Gebrauch u. vorzüglich privilegirt sind die T=e der Seeleute. [17] Auch in Frankreich traten mit der Einführung des röm. Rechts dessen Vorschriften über die T=e dort ein; sie liegen auch im Wesentlichen den diesfallsigen Vorschriften des Code Napoleon zum Grunde. Die darin festgesetzte Form muß bei Strafe der Nichtigkeit befolgt werden, doch gilt ein, von einem Franzosen im Auslande nach dessen Formen errichtetes, od. eigenhändig daselbst geschriebenes T., wenn es selbst erst nach dem Tode des Testators, am Orte des Vermögens des Letztern einregistrirt ist. Es darf aber jedes T. nur den Willen Eines Testators enthalten u. ungewöhnlich privilegirt sind die T=e der Seereisenden. [18] **Literatur:** Spino a Carceres, Speculum testamentorum, Frkf. 1600; Kasp. Manzius, De testamento valido et invalido, 3. Aufl. Ulm 1726; Andr. Perneder, Institutiones testamentariae od. vollst. Nachricht von T=en u. Codicillen, Frkf. u. Lpz. 1725; N. Meurer, Tractat von T=en u. Codic., Nürnb. 1730; J. G. Seepp, Tractatus de jure testamentorum, Frkf. 1758; L. C. Westphal, Theorie des röm. Rechts von T=en, deren Erblasser u. Erben, Lpz. 1790; J. Ch. Siebenkees, Abhandl. vom letzten Willen, Nürnb. u. Jena 1792; Th. M. Zacharia, Gesch. der T=e u. der Lehre von der Enterbung, Bresl. 1816; G. H. Dernburg, Beiträge zur Gesch. der röm. T=e, Bonn 1821; J. F. L. Groß, Abhandlung von T=en, Codicillen ꝛc., Hadam. 1821. *(Bs., Cr. u. Lb.)*

Testamentāriae lēges, Gesetzvorschläge über Bestimmungen in Testamenten, s. Corneliae leges 1) i), Fusia lex 1) u. Voconia lex.

Testão, portugies. Münze, so v. w. Teston.

Tēstar, Fisch, s. u. Lepadogaster.

Testātor (lat., **Testīrer**), s. unt. Testament.

Tēstr (Hüttenk.), so v. w. Test 4).

Tēste, Insel, s. u. Leyre.

Tēste (spr. Täst, Jean Baptist), geb. 1780 zu Bagnols, erzogen zu Lyon, ward Repräsentant von Valence, ging dann mit seinem Vater nach Italien, wurde mit demselben verhaftet, doch bald darauf bei der Verwaltung der Armee angestellt. Später kehrte er nach Frankreich zurück, wurde in Bagnols Municipalsecretär, ging dann nach Paris u. studirte Rechtswissenschaft, ward 1801 Advocat u. Lehrer an der Rechtsakademie zu Paris. 1807 ging er nach Nismes, kam 1815 beim Ausbruch der Unruhen in Nismes nach Paris, führte die ihm vom Kaiser beauftragte Beruhigung von Nismes mit Gewandtheit aus, wofür ihn dieser zum Generallieut. der lyoner Polizei ernannte. Von den Lyonern zum Repräsentanten der Kammer erwählt, mußte er auf Fouchés Befehl auf seinem Posten in Lyon bleiben. Nach der 2. Restauration ging T. nach Belgien, woraus er 1817 in Folge einer Vertheidigung des Journals Mercure surveillant gegen russ. u. östreich. Anklage verbannt wurde, später jedoch dahin zurückkehren durfte. 1830 erst durfte er nach Frankreich zurückkehren, ward Generallieut. der lyoner Polizei u. Deputirter, endlich 1834 im Nov. Handelsminister, doch war er der erste, der hier nach 3 Tagen abdankte u. zu seiner früheren Stelle zurückkehrte. Justizminister im Ministerium vom 10. Mai 1839, gab er wegen der Dotationsfrage des Herzogs von Nemours seinen Abschied; 1840 wurde er nach Thiers Sturze Minister der öffentl. Bauten. Er war von je leidenschaftlicher Bonapartist. Er trat 1843 ab u. st. 1852.

Tēsteid, so v. w. Test.

Tēsterband, Grafschaft, so v. w. Teisterband.

Tēstes (Testĭculi, Bot.), so v. w. Antherae.

Tēsti (Fulvio), geb. 1593 zu Florenz, von adliger Familie stammend, ward Hofcavalier zu Modena, wegen eines ihm angeschuldigten Staatsverbrechens verhaftet; st. 1646 wahrscheinlich ein Opfer der Verleumdung. Als Dichter versuchte er sich vorzugsweise in der Ode Poesie liriche (Modena 1627, 4., Bologna 1672); schr. auch einige dramat. Werke. S. Tiraboschi, Vita de Conti F. T., Mod. 1780. *(Dg.)*

Testiculātus (Bot.), hodenförmig, aus 2 länglich runden, fleischigen, mit einander verbundenen Knollen bestehend.

Testĭculus (lat., **Tēstikel),** Hode. **T. inflammātus** (Med.), so v. w. Hodenentzündung, vgl. Venerische Hodenentzündung. **T. scirrhōsus,** Skirrhus der Hoden. **T. tŭmidus,** Hodengeschwulst.

Testificatiōn (v. lat.), Beweis durch Zeugen. **T-cīren,** durch Zeugen beweisen.

Testīgos, Inseln, s. u. Cumana.

Testimoniāles (lat.), Brief, welchen der Vorsteher eines Klosters dem Geistlichen, der im Namen des Klosters verschickt wird, als Legitimation mitgibt.

Testimōnium (lat.), Zeugniß. **T. integritātis,** das Ledigkeitszeugniß, welches Personen, nach dem kirchl. Aufgebot, wenn kein Einspruch geschehn ist, ausgestellt wird, worauf sie dann getraut werden können. **T. maturitātis,** Zeugniß der Reife für die Akademie, s. u. Schulzeugniß.

Testimōnium paupertātis, 1) Armuthszeugniß, ausgestellt, um den Empfänger von einer Abgabe zu befreien; auch 2) für arme Studirende, welchen dann das Honorar für die Vorlesungen ganz, oder theilweise erlassen wird.

Testimōnium spiritus sāncti in-

Intĕrnum (lat., das innere Zeugniß des heil. Geistes), **1)** die Wirksamkeit des heil. Geistes, daß wir beim Lesen der heil. Schrift von der Wahrheit der in ihr gegebnen Gebote u. Aussprüche u. deren Gültigkeit für das Leben überzeugt werden; **2)** seine Versicherung im Herzen, daß wir durch Christum Gottes Kinder sind.

Testītis (lat., Med.), so v. w. Orchitis.

Tĕstkeule, ein zugerundeter Holzklotz zum Stoßen der Treibeherdmasse. **T-körner,** Silberkörner, die sich bei unregelmäßigem Capelliren in die Capelle gezogen. **T-kugel,** s. u. Test.

Testōn, franz. Silbermünze, 1513—1575 mit des Königs Bildniß u. dem gekrönten Lilienschild; trat an die Stelle der Gros Tournois, war aber größer u. feiner, denn 25½ machten eine troische Mark, daher etwa 15 Sgr. werth. Ihnen wurden nachgebildet die röm. u. toscan. **Testōne,** s. u. Kirchenstaat ꝛc u. Toscana (Geogr.), so wie der portugies. **Testōn** od. Testão, s. u. Portugal (Geogr.) ꝛc. *(Jb.)*

Tĕstpfanne (T-schüssel), T-ring u. **T-scherben,** s. u. Test.

Tĕstry, Stadt im franz. Depart. Aisne; hier 687 *Schlacht* zwischen Berthario, Major domus Theoderichs III., u. Herzog Pipin von Austrasien.

Testudināria (T. *Burch.*, *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Zaukenlilien, Dioscorinae *Rchnb.*, Weische *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* **Art:** T. elephantipes, in SAfrika, mit kopfgroßem, schwarzbraunem, über der Erde regelmäßig von eckigen, holzigen Schuppen bedecktem, einem Elephantenfuß ähnelndem Wurzelstock, aus dem oben ein sehr dünner, kriechender Stengel hervorkommt. *(Su.)*

Testudinātio crănii (Chir.), so v. w. Camaroma.

Testudinātum (Bauk.), s. u. Hof ꝛc.

Testūdo, 1) nach Linné Schildkröte; **2)** nach Brongniart Landschildkröte; **3)** (röm. Ant.), die Schale derselben, u. was daraus gemacht wurde, daher z. B. **4)** die Zither, weil die erste aus einer Schildkrötenschale gemacht worden sein soll, s. Leier; **5)** Decken, auf die Art flacher Gewölbe gebildet; bes. in großen Sälen angebracht; **6)** s. u. Sturmdach; **7)** (Med.), Schildkrötengeschwulst; **8)** Binde, die bei Verletzungen *am Knie* angelegt wird. *(Wr.)*

Testūgos, Insela, s. u. Cumana ꝛ.

Tet (Tēta), Küstenfluß in dem franz. Depart. OPrenäen, entspringt hoch im Gebirge an der span. Grenze nahe an den Quellen der Aube, fällt unterhalb Perpignan ins Mittelmeer.

Tetanŏcera, so v. w. Fruchtfliege, s. u. Lippenfliege.

Tētanops *(Fall.)*, Gatt. der eigentl. Fliegen, kenntl. an dem zurückgebogenen nackten Untergesicht, runden Augen, der breiten verlängerten Stirn, fünfringeligem Hinterleib. **Art:** T. myopina. **Tetanūra** *(Fall.)*, Gatt. der eigentl. Fliegen, mit der einzigen **Art:** pallidi ventris.

Tētanus (Starrkrampf, Med.), [I] I. Zustand der Muskelfaser, durch welche diese in eine gewaltsame u. anhaltende Zusammenziehung (*tonischen Krampf*) mit Starrheit u. Unbeweglichkeit der Theile geräth, bisweilen verbinden sich damit aber auch *klonische Krämpfe* (s. d.). Meist ist dieser Krampf nur auf einzelne Muskelpartien beschränkt, selten befällt er alle willkürl. Muskeln (*allgemeiner Starrkrampf, T. universalis, Todtenkrampf*). [2] Leicht kann er in Scheintod übergehn. Bisweilen kehrt er in bestimmten Zeiträumen wieder, der Kranke kann dann zuweilen kein Glied bewegen, nimmt aber alles, was um ihn vorgeht, bestimmt u. klar war. Athemholen u. Blutumlauf sind schwach, aber doch bemerkbar. [3] II. Die einzelnen Arten des theilweisen Starrkrampfes, welche öfter in einander od. in allgem. übergehen u. mit einander abwechseln, sind: **a) Kinnbackenkrampf** (Trismus), welcher in einer anhaltenden, meist schmerzhaften Spannung der Kaumuskeln, wodurch der Unterkiefer entweder (wie meist) an den obern fest angezogen wird (*Mundklemme*), od. auch abstehend von demselben unbeweglich ist (*Mundsperre*) besteht. Er kommt als immer erschreckende Erscheinung bes. bei Verwundeten vor, einzeln hauptsächlich bei Neugebornen; zuweilen zeigt er sich hier epidemisch od. endemisch. Er verräth sich hier zunächst durch das Unvermögen zu saugen u. zu schlingen. Seltner fügt er sich symptomatisch exanthemat. Fiebern bösartigen Charakters bei, od. zeigt sich im Gefolge andrer Entwicklungskrankheiten, beim ersten Zahnen u. sonst, als metastat. Reaction ꝛc. [4] **b) Der Rückenkrampf (Rückwärtsdreher,** Opisthotonus, T. dorsalis, T. posticus), befällt die den Kopf u. Rücken nach hinten ziehenden Muskeln, wodurch der Körper nach hinten gezogen u. zuweilen in einem so hohen Grade gekrümmt wird, daß er einen halben, mit seiner Convexität nach vorn gerichteten Bogen beschreibt; **c)** der **Vorkrampf (Vorwärtsdreher,** Emprosthotonus, T. anticus), ton. Krampf der Muskeln an der Vorderseite des Rückgrathes u. derer, die vom Kopfe bis zur Brust herabgehen u. ein Herabziehen des Kopfes gegen die Brust zur Folge hat; [5] **d)** der **Seitenkrampf (Seitwärtsdreher,** Pleurosthotonus, T. lateralis), befällt die den Körper auf die Seite ziehenden Muskeln, wodurch der Rumpf u. zuweilen auch die Gliedmaßen auf die eine od. andere Seite sichelförmig gebogen wird, od. der Körper ist, wenn Beuge- u. Streckmuskeln gleich contrahirt sind gerade gestreckt (Orthotonus). [6] Der Verlauf u. die Erscheinung des T. sind, nachdem er mehr acut od. chronisch ist u. bes. nach Verschie-

benheit der Gelegenheitsursachen, sehr wechselnd. Gemeiniglich nimmt man 3 Stadien an, die sich jedoch selten genau von einander trennen lassen. Das Uebel beginnt bald plötzlich ohne Vorboten, od. nach vorausgegangenen Schaudern, Zittern, Schwindeln, zusammenschnürender Empfindung in der Herzgrube, Steifheit od. Schmerzhaftigkeit der Kinnbacken od. Halsmuskeln. Die Zusammenziehungen beginnen meist in den Kau-, Schling-, Stimm- u. Gesichtsmuskeln. [6] Die zusammengezogenen Muskeln fühlen sich hart an, die Gliedmaßen schmerzen heftig, der Puls ist bald voll u. frequent, bald zitternd, klein, langsam u. intermittirend, das Gesicht ist roth od. blaß, zuweilen auch gar nicht verändert, od. auch durch sardon. Krampf u. and. Zuckungen entstellt, die Augen ragen hervor, stehen fest, sind stier od. werden convulsivisch verdreht; der Anfangs freie Athem wird schwer, beklommen, schnell, keuchend, mit Stickanfällen unterbrochen. Das Schlingen ist unmöglich. [7] Die Kranken murmeln unverständliche Worte mit rauher Stimme; das Bewußtsein ist Anfangs gewöhnlich unverletzt, später wird es aber oft getrübt u. es erfolgen Delirien, der Schlaf ist unterbrochen, unruhig, Stuhl- u. Urinabgang sind unterdrückt, die Haut ist trocken; bei Männern stellen sich zuweilen Erectionen u. Pollutionen ein. Diese Symptome haben oft deutliche Remissionen u. Exacerbationen. Geht die Krankheit in Genesung über, so mindern sich die Krampfzufälle u. ein allgemeiner, reichlicher u. warmer Schweiß bricht aus. [8] Bei unglücklichem Ausgange werden die Remissionen kürzer, die Zufälle heftiger u. anhaltender, kalter Schweiß u. Convulsionen brechen aus, an die Stelle der ton. Anspannung tritt Lähmung u. der Tod erfolgt schon am 3., 4., 5. od. 6. Tag, meistens durch Steck- od. Schlagfluß. In einigen Fällen dehnt sich die Krankheit mehrere Wochen, selbst Monate aus. [9] Leichenöffnungen am T. Gestorbner haben bis jetzt noch keine Aufklärung über sein Wesen gegeben. Am häufigsten fanden Congestionen oder entzündl. Zeichen im Gehirn u. Rückenmark Statt, bisweilen zeigen sich aber auch gar keine Veränderungen. [10] Das Wesen des T. besteht in einer andauernden Zusammenziehung der betreffenden Muskeln, welche gleichzeitig in den Beugern u. Streckern vorhanden ist u. dadurch den ergriffenen Theil unbeweglich macht. Die nächste Ursache besteht in einer heftigen Reizung des Rückenmarks. Zu den prädisponirenden Ursachen gehören sehr heißes, feuchtes Klima, verdorbene Luft in Hospitälern, Wochen- u. Kinderstuben ꝛc. [11] Als Gelegenheitsursachen des T. sind zu nennen, Wunden des Hirns, Rückenmarks, der am Halse gelegenen Theile, bes. aber gerissene, gequetschte Wunden einzelner Nerven, Flechsen, Sehnen, Bänder, Unterbindung eines Nerven bei Anlegung einer Ligatur um eine Arterie, complicirte Wunden, wo vielleicht Knochensplitter od. äußere Körper noch in der Wunde befindlich sind u. auf einen Nerv od. eine Sehne einen fortwährenden Reiz ausüben, od. wo ein Nerv nicht ganz durchschnitten, sondern nur theilweise getrennt ist, so wie eine zu reizende Behandlung dieser Wunden, man nennt dann diese Krankheit [12] **e) Wundstarrkrampf** (*T. traumaticus*) u. findet sie häufig in großen Militärlazarethen, bes. in trop. Gegenden, ferner kann der T. aber auch entstehn **f) in Folge von Erkältung** (*T. rheumaticus*), *Erhitzung u. Sonnenstich*, von unterdrückten Blutflüssen, von heftigen Gemüthsbewegungen, von narkot. Giften, Würmern, von fauliger Entmischung der Säfte, gastr. Unreinigkeiten, schnell geheilten Geschwüren, unterdrücktem Rothlauf, als Symptom der Hysterie (*T. hystericus*). [13] **g) Der T. der Neugebornen**, meistens nur Kinnbackenkrampf u. entsteht ebenfalls in Folge schlechter Luft, vom Druck des Kopfs während der Geburt, in Folge schlechter Unterbindung des Nabelstranges, Erkältung, Anhäufung von Kindspech. [14] III. Die **Prognose des T.** ist im Allgem. sehr schlimm; der größere Theil der Kranken stirbt, bes. gefährlich ist der Wundstarrkrampf. In heißen Zonen ist er weit tödtlicher, als in gemäßigten Landstrichen; eben so haben die äußern Verhältnisse, unter welchen sich der Kranke befindet, keinen geringen Einfluß auf die Prognose. [15] Die **Cur des T.** zerfällt in die *prophylaktische*, die eigentlich nur bei Wundstarrkrampf Statt finden kann, u. *die der ausgebrochenen Krankheit*. [16] Den Ausbruch des T. sucht man zu verhindern, bes. bei Verwundeten, durch zweckmäßige Lebensordnung, reine Luft, kalte Temperatur u. bes. angemessene chirurg. Behandlung der Wunde, in Hinsicht auf welche alles zu vermeiden ist, was eine Entzündung in derselben veranlassen konnte. Auch nach ausgebrochener Krankheit, müssen die Ursachen derselben möglichst beseitigt werden. Bei großen Verletzungen, welche die Amputation erfordern, muß dieselbe schleunig vorgenommen werden, sind einzelne Theile blos zum Theil getrennt, so muß die Trennung vervollständigt u. fremde Körper aus der Wunde entfernt werden, bei gereizten u. entzündeten Wunden sind warme Umschläge zu versuchen. [17] Ist die Wunde bereits entzündet u. gestattet es die Constitution des Kranken, so wendet man örtliche u. allgemein antiphlogist. Mittel an. Rheumatische, gastrische u. a. Ursachen bekämpft man mit den denselben angemessenen Mitteln. Ferner sucht man die Reizung des Rückenmarksnervensystems od. auch die Entzündung desselben durch reichliche Aderlässe u. a. antiphlogist. Mittel, so wie durch Calomel u. Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe zu vermindern; dann die Reizbarkeit des-

sel-

selben durch eine angemessene Behandlung zu beseitigen. Hier ist nun die Stützische Methode vielfach empfohlen u. auch mit Nutzen angewendet werden. Dieselbe besteht in Darreichung von großen Gaben Opium abwechselnd mit kohlensaurem Kali u. in dem Gebrauche von scharfen Laugenbädern. Ueberhaupt hat sich das Calomel in Verbindung mit großen Gaben Opium am meisten bewährt. [18] Ist der ton. Krampf beseitigt, so können im spätern Verlaufe mit Vorsicht Frottiren u. stärkende Mittel angewendet werden. In der Reconvalescenz sind sorgfältig alle Einflüsse zu vermeiden, die nur einigermaßen nachtheilig auf das Nervensystem einwirken könnten. [19] Der T. kommt als Kinnbackenkrampf auch bei Hausthieren vor. Vgl. Hirschkrankheit. *(Pst.)*

Tētanus collāris (Halsstarrkrampf), kommt plötzlich u. dauert nur kurze Zeit, der Kopf ist gewaltsam u. schmerzhaft umgedreht, seitwärts, vor- od. rückwärts gezogen u. läßt sich nicht gerade richten. **T. fĕmoris** (Starrkrampf des Schenkels), kommt u. vergeht schnell, der Schenkel ist unbeweglich, krampfhaft gestreckt od. gebogen, mit einem schmerzhaften Gefühle des Zusammenziehens, bei einer Kniebeugung wird oft der Fuß sogleich von den Muskeln stark gegen den Steiß gezogen. Die Steifheit des Fußgelenks u. der Wadenkrampf treibt die Zehen unterwärts u. hindert den Fuß flach aufzusetzen. **T. maxillae inferiōris,** so v. w. Kinnbackenkrampf. **T. ŏculi,** vorübergehende, krampfhafte Unbeweglichkeit des Augapfels. **T. traumăticus** (Wundstarrkrampf), s. u. Tetanus 12. **T. ūteri,** krampfige Zusammenziehung der Gebärmutter, wobei alle Theile, Grund, Körper u. Mund gleichzeitig ergriffen sind, meist in der Mitte der Gebart, wodurch das Kind zurück gehalten wird. *(Pst.)*

Tetārion (a. Geogr.), Stadt in Lykaonien, j. Akscheer.

Tetartāēn (v. gr.), viertägiges Wechselfieber, s. u. Fieber 21.

Tetartĕdrĭcus, viertelflächig.

Tetartemŏrion (gr.), **1)** der 4. Theil eines Pfundes; **2)** griech. Kupfermünze = ¼ Obolos, also etwa 1½ Pfennig.

Tetartīn (Min.), so v. w. Albit.

Tĕtarton (gr.), griech. Maß für flüssige Dinge, = ¼ des Xestes.

Tetartophȳla (v. gr.), eine Art des nachlassenden Fiebers, dessen Paroxysmen je den 4. Tag eintreten u. so den 4tägigen Typus halten; kommt selten vor, ist eine Verbindung des Synochus mit dem 4tägigen Wechselfieber u. meist tödtlich.

Tĕtauan (Tĕtaun), Stadt, so v. w. Tetuan. **Tĕtaus,** Volk, s. u. Indianer, Gebiet der freien.

Tête (fr., spr. Täht), **1)** Kopf; daher **2)** Spitze, der obere, vordere Theil einer Sache; **3)** die vorderste Spitze od. der erste Zug einer Colonne; **4)** das vordere Ende der Sappen u. Laufgräben; **5)** die Seite einer Münze, auf welcher das Bildniß steht.

Tête, Fort u. Dorf, s. u. Sofala 4 g).

Tête à tête (Kopf gegen Kopf), **1)** Gefecht, bei welchem Mann gegen Mann gestritten wird; **2)** bei Visitationen 2c. Mann für Mann, einzeln; **3)** im gewöhnl. Leben ein vertrauliches Gespräch, eine Zusammenkunft.

Tête de Buch, la, s. u. Bordeaux 1).

Tête de Flāndres (spr. Täht d' Flangd'r), sonst Brückenkopf, Antwerpen gegenüber, an der Schelde, in der belg. Prov. Ostflandern.

Tête de Rang (spr. Täht dö Rang), Berg, s. u. Neufchatel 2.

Tête du pont (spr. Täht dü Pongh, Kriegsw.), so v. w. Brückenkopf.

Teteāma, Ortschaft, s. u. Mexico 1), Staat 7.

Tētenbühl (Tētensbüll), Ortschaft im Amte des dän. Herzogth. Schleswig, Hafen, Handel, 1600 Ew.

Teteŏinan, s. u. Mexicanische Religion 14.

Tēter (bot.), von sehr widrigem Geruch.

Tēterew, Fluß in europ. Rußland, kommt aus Volhynien, geht nach Kiew, nimmt die Irsza (Jisza) u. a. Flüßchen auf, fällt in den Dnepr.

Tēterow, 1) Stadt im mecklenburg.-schwerin. Kr. Wenden, 3300 Ew., darunter 18 Judenfamilien, Leinwandweberei, Tabakspinnerei; es ist der schönste Punkt Mecklenburgs, steht aber im Ruf des mecklenb. Schilda; **2)** See dabei.

Têtes de lĕttres (fr., spr. Täht d' lett'r), Briefköpfe, in Kupfer- od. Steindruck.

Teth (Tet, Gramm.), s. u. T.

Tethrīne (a. Geogr.), Fluß auf Kreta.

Tethrŏnion, Stadt in Phokis.

Tethrĭppon (gr.), Viergespann, s. u. Wettrennen.

Tethurōa, Inselgruppe, s. u. Gesellschaftsinseln 7.

Tēthya, s. u. Seeschwämme b).

Tethȳden (Tēthyae *Sav.*), Abtheilung der Seescheiden; die Schale ist häutig od. gallertartig-knorpelig u. hängt mit dem Körper nur am Rande der Oeffnungen zusammen. Theilen sich in: **a)** solche, die einzeln stehen u. fest sitzen (Ascidites, dazu die Gatt.: Boltenia, Clavellina, Ascidia u. a.); **b)** solche, die durch eine gemeinsame Hülle vereinigt sind u. auch fest sitzen (Polyclinites, Gatt.: Sigillina, Botrillus u. a.) u. **c)** frei schwimmende (Luciae, Gattung: Pyrosoma). *(Wr.)*

Tēthys (gr., die Ernährerin, Amme), eine der Titaniden, Tochter des Uranos u. der Gäa, Gemahlin des Okeanos u. von ihm Mutter der 3000 Okeaniden. Sie hatte die Here gesäugt u. erzogen.

Tē-

Tēthys, Muschel, s. u. Seribranchia.

Tēti, Stadt, so v. w. Chieti.

Tetīlla (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Saxifragaceae *De C.*, Frankoaceae *Lndl.* Art: T. hydrocotylaefolia, in Chili.

Tētios (a. Geogr.), Flüßchen auf der WSeite von Kypros.

Tetjūszi (Tetjuschi), **1)** Kr. in der russ. Statthalterschaft Kasan, an Simbirsk grenzend; **2)** Hauptstadt hier, an der Wolga, 1000 Ew.

Tētka, in der böhm. Sage eine der 3 Töchter Kroks (s. d.), Zauberin. Sie richtete den Geistern der Wälder u. Gewässer einen bes. Gottesdienst ein.

Tētnang, Amt u. Stadt, so v. w. Tettnang. **Tetōn**, **1)** Fluß, s. Missourigebiet; **2)** Indianerstamm, s. Sioux.

Tetōn de Vēnus (spr. -tong d' wenüs, Pomol.), so v. w. Venusbrust.

Tētra... (gr.), vier...

Tetrābrachys (gr., Metr.), ein aus 4 kurzen Sylben bestehender Versfuß.

Tetracāūlodon (*Goldm.*), s. unt. Mastodon.

Tetracēdios, ein vierstrophiger Gesang.

Tetrācera (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Dilleniaceae *Spr.*, *De C.*, Ranunkelgewächse, Delimeae *Rchnb.*, Sprägen *Ok.*, 13. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in SAmerika, meist kletternde Sträucher, mit sehr rauher Rinde, welche zum Theil der Wälder undurchdringlich machen. T. tigacea, in Guyana (Liane rouge), so wie T. volubilis u. oblongata, in SAmerika, werden in ihrem Vaterlande u. zwar die erste im Absud gegen ansteckende Krankheiten, das abgezogene Wasser als Schwitzmittel, die Samen in weinigem Aufguß gegen Wechselfieber, Bleichsucht u. Scorbut; von beiden letzteren die Blätter zu Bädern gegen Geschwülste rc. angewendet. *(Su.)*

Tetrāceros, s. u. Antilope 1).

Tetrachālkos (Pelanor, gr.), griech. Kupfermünze = 4 Chalkos, also etwa 4 Pfennige.

Tetrachōrd (gr.), vierfaitiges, musikal. Instrument, s. u. Tonsystem der Alten.

Tetracōcca cāpsula (Bot.), vierknöpfige, aus 4 verwachsenen, doch aber deutlich erkennbaren Samenbehältnissen gebildete Kapsel.

Tetrāctis (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunculaceae *Spr.* Art: T. capensis, am Cap.

Tetradāctyli, nach Latreille Familie der Hühner, kenntl. an den vierzehigen Füßen, getheilt in die Zünfte Nuditarsi (mit nackter Fußwurzel, Gattungen: Pauxi, Pavo, Meleagris, Phasianus u. a.) u. Plumitarsi (mit befiederter Fußwurzel, Gattungen: Pterocles, Tinamus u. a.).

Tetrāde (v. gr.), so v. w. Tetras.

Tetradēnia (T. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Nepetariae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. fruticosa, in Madagascar. **Tetradīclis** (T. *Stev.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Elatineae *Rchnb.*, Art: T. salsa, in der Wüste Cunan.

Tetrādisches Zählensystem (Tetrādik, v. gr., Math.), s. u. Zahlensystem.

Tetradōron, **1)** 4 Hände breit; **2)** in Griechenland die Mauerziegel, welche dieses Maß halten, s. u. Ziegel.

Tetradrāchmon (Tetrāchma, gr.), **1)** attische Silbermünze, wog 4 Drachmen, auf der einen Seite war der gehelmte Kopf der Athene (daher auch Kore, Parthenos genannt), auf der andern eine Nachteule (daher auch Glaux, bei den Römern Noctua) auf einem Weinkrug sitzend; der Werth war gegen 12 Gr. Conv. Die älteren auf Aegina geprägten T. waren viereckig u. um ⅕ schwerer (20 Gr.). **2)** 4 Drachmen od. eine halbe Unze.

Tetradrāchmos (gr. Ant.), s. u. Stater 1).

Tetradȳnamae, so v. w. Kreuzblumenpflanzen. Decandolle ordnet die hierher gehörigen Pflanzen, nach der Lage u. Richtung des Embryo folgendermaßen: **a)** Pleurorrhizae, der Embryo (Embryo lateralis, marginalis, rimalis) liegt an der Seite der von den aneinander liegenden Cotyledonen (Cotyledones accumbentes s. parallelae) gebildeten Fuge. **b)** Notorrhizae, das Würzelchen (Radicula dorsalis), berührt den Rücken des innern Cotyledon, welche dah. quere Cot. heißen (Cot. transversae, s. incumbentes). **c)** Orthoplaceae, mit, längs der Mittelrippe gefalteten Cotyledonen (Cot. duplicatae s. plicatae) u. in der gebildeten Falte liegt auf dem Rücken des innern Cotyledon das Würzelchen. **d)** Spirolobeae, mit auf einander liegenden, linienförmigen, nach innen spiralförmig aufgerollten, od. nach der Seite des Würzelchens gewundenen Cotyledonen (Cot. spirales s. circinatae). **e)** Diplocolobeae, mit, an der Seite des Würzelchens zweimal quer gefalteten Cotyledonen (Cot. biplicatae, s. bicrures). Andere theilen die Familie in Synclistae, mit nüßchenartigen Früchten, Siliculosae, mit Schötchen, Siliquosae, mit Schoten; vgl. Viermächtige *Rchnb.* *(Su.)*

Tetradȳnamae plāntae (Tetradynamīstae, Bot.), zur **Tetradynamīē**, d. i. der 15. Klasse des Linnéeschen Pflanzensystems (s. d. 11) gehörige Pflanzen.

Tetraēder (v. gr.), **1)** (Math.), 1. jede dreiseitige Pyramide (s. d.); es ist ein von 4 Dreiecken begrenzter Körper (Taf. III. Fig. 33). Im T. kann man jede Grenzfläche als Grundfläche ansehen. Sind A, B, C, D die Scheitel der 4 Ecken eines T=s, so sollen die 6 Kanten

DA, DB, DC, BC, AC, AB mit
a, b, c, a_1, b_1, c_1,
bezeichnet werden u. je zwei derselben, wie DA u. BC, DB u. AC, DC u. AB, welche keine Ecke gemeinschaftlich haben, Gegenkanten heißen. T., worin je 2 Gegenkanten gleich sind, heißen gleichkantige; worin je 2 Gegenkanten rechtwinklig gegen einander liegen, rechtkantige; worin eine Ecke eine rechte ist, d. h., wo 3 anstoßende Kanten senkrecht auf einander stehen, rechteckige; worin alle 6 Kanten einander gleich sind, reguläre; vergl. Polyeder 8–11. *Obwohl das T. das einfachste Polyeder ist, so kommen doch bei demselben unmittelbar 47 Stück in Betracht, den Inhalt od. das Volumen des T-s nicht mit gerechnet; nämlich 4 Ecken, 4 Seiten, 6 Kanten, 6 Keile, 12 Neigungswinkel der Kanten gegen die Seiten u. 15 Kantenwinkel; wogegen im einfachsten Polygone, dem Dreiecke, nur 6 Stück vorkommen. *II. **Beziehungen zwischen den Seiten, Keilen u. Kanten des T-s.** a) Jede Seite ist gleich der Summe der Producte aus jeder der übrigen in den Cosinus desjenigen Keils, den diese mit der ursprünglichen einschließt; b) das Quadrat jeder Seite ist gleich der Summe der Quadrate aller übrigen, vermindert um die doppelte Summe der Producte je zweier derselben, wenn jedes der letztern nach mit dem Cosinus des eingeschloßnen Keils multiplicirt wird. c) Ist eine Ecke eine rechte, so ist das Quadrat der Gegenseite derselben gleich der Summe der Quadrate der die rechte Ecke einschließenden Seiten, dieser Satz entspricht völlig dem Pythagorischen Lehrsatze für das rechtwinklige Dreieck. d) Im gleichseitigen T. sind alle Keile u. Ecken beziehungsweise einander gleich, u. der Cosinus jedes Keils ist $= \frac{1}{3}$, also der Neigungswinkel desselben $= 70^\circ\ 31'\ 44''$. e) Wenn man in irgend einem T. das Produkt je zweier Gegenkanten mit dem Cosinus des Winkels, unter dem sie gegen einander liegen, multiplicirt, so ist die Summe dieser Produkte stets Null. *III. **Inhaltsbestimmung des T-s.** Der Inhalt jedes T-s ist a) gleich dem sechsten Theile des Productes, dessen Factoren 2 Gegenkanten, der Sinus des Winkels, unter dem sie gegen einander liegen u. der Abstand derselben Gegenkanten von einander sind. b) Gleich dem doppelten Produkte zweier T-seiten, multiplicirt mit dem Sinus des eingeschlossenen Keils u. dividirt durch die dreifache Kante dieses Keils. c) Die Inhaltsbestimmung des aus Höhe u. Grundfläche, s. Pyramide. *IV. **Eigenschaften des rechtkantigen T.** a) In jedem rechtkantigen T. haben die vier Höhen, d. h. die 4 aus den Ecken auf ihre Gegenseiten gefällten Lothe, einen gemeinschaftl. Durchschnittspunkt; u. umgekehrt ist jedes T. rechtkantig, wo die Höhen einen gemeinschaftl. Durchschnitt haben; b) im rechtkantigen T. liegen der Höhendurchschnitt, der Schwerpunkt u. der Mittelpunkt der umschriebenen Kugel in einer Geraden. Der Schwerpunkt halbirt den Abstand der beiden übrigen Punkte; c) in jedem rechtkantigen T. beträgt die Summe der 6 Keile u. der 12 Neigungswinkel, der Kanten gegen die T-seiten, 12 Rechte. Müller Disquisitiones de tetraëdro, Naumb. 1831, 4. 2) (Miner.), von 4 dreieckigen Flächen begrenzter Krystall. Bilden diese Flächen gleichseitige Dreiecke, so nennt man es das reguläre T., sind sie gleichschenkelig, so nennt man es das quadratische T. u. sind sie ungleichseitig, das rhombische T. *(Mll., Tg. u. Gt.)*

Tetraedrälzahl (v. gr.), s. u. Polyedralzahl.

Tetraedrometrie (v. gr.), die Lehre von den Gesetzen der Abhängigkeit der einzelnen beim Tetraëder vorkommenden Stücke von einander, insofern jene durch Gleichungen ausgedrückt werden. Die T. ist zum Theil für die Stereometrie das, was die ebene Trigonometrie in ihrer engern Bedeutung für die Planimetrie ist, u. jene verhält sich zur Polyedrometrie, wie diese zur Polygonometrie.

Tetraëdrus (bot.), vierflächig, von vier Flächen begrenzt.

Tetraëteris (gr.), Zeitraum von 4 Jahren, s. u. Jahr 16, vgl. Trieteris.

Tetraglöchin (T. *Kz.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sanguisorbeae *Poepp.* Art: T. strictum, in Chili.

Tetrāgnatha, Spinnen, s. u. Theriodon.

Tetragōn (gr., Math.), s. v. w. Viereck. **T-nälikositetraeder,** s. unt. Ikositetraëder. **T-nälpyramidalzahlen** (v. lat.), s. u. Pyramidalzahlen 1. **T-nälzahl,** s. Polygonalzahlen 1.

Tetragōnia (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aizoiden, Ficoideae *Rchnb.*, Mäden *Ok.*, 12. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: T. crystallina, mit Krystallpunkten besetzt, T. expansa, neuseeländ. Spinat, krautartig mit liegendem, ästigem Stengel, gestielten, rautenförmigen, saftigen, so wie die ganze Pflanze mit Krystalldrüsen besetzten Blättern, in Neuseeland, Japan, den Freundschaftsinseln; im erstern Lande als Gemüse benutzt; auch bei uns jetzt deshalb cultivirt. *(Su.)*

Tetragōnische Linie, s. u. Proportionalzirkel 8 u. 10.

Tetragonīsmus (gr.), so v. w. Quadratur.

Tetragonōlobus (T. *Scop.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Loteae *Rchnb.*, *De C.*, *Spach.*, Kleen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: T. purpureus (Spargelerbse), mit rothen Bluthen, 2–3 Z. langen, vierflügeligen Hülsen, welche vor der Samenreife als wohlschmeckendes Gemüse zubereitet werden. In SEuropa, bei uns häufig in Gemüsegärten cultivirt. T. sili-

siliquosus, auf feuchten Wiesen, am Strande, mit gelben Blumen, viereckigen, schwach geflügelten Hülsen, gutes Futterkraut. *(Su.)*

Tetragonometrīē, der Inbegriff der Gesetze, nach welchen die einzelnen Stücke eines ebenen Vierecks einander wechselseitig bestimmen. Sie ist ein bes. Theil der Polygonometrie u. für die Vierecke das, was für Dreiecke die Trigonometrie.

Tetragōnon (gr.), **1)** Viereck; **2)** die griech. Manteltracht von deren viereckiger Form, im Gegensatze zur halbrunden röm. Toga.

Tetragonŏpterus, 1) s. Flünderaffe; **2)** s. u. Characinus f).

Tetragōnos (gr.), **1)** viereckig; **2)** s. u. Chor n.

Tetragonothēka (T. *Herit*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Radiatae *Spr*, Amphicenianthae, Liguliflorae, Heliantheae *Rchnb.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. helianthoides, mit gelben Blumen, in Virginien, Zierpflanze.

Tetragōnum, so v. w. Tetragonon.

Tetragonūrus, s. Eckschwanz.

Tetragōnus, 1) vierstielig; **2)** (bot.), mit vier stumpfen Ecken u. flachen Seiten.

Tētragos, Berg in NMessenien, auf welchen sich bei der Gründung von Ira die dortigen Bewohner vor den Spartanern flüchteten. Am nördl. Abhange des T. liegt Lykosura.

Tetragrămmaton (gr.), **1)** Wort von 4 Buchstaben; **2)** bes. das mystische T., das griech. Wort θεός (Gott), bei den Hebräern יהוה (griech. *Iova*).

Tetragynīē (Tetragȳnia), in mehreren Klassen des Linn. Systems die 4. Ordnung, durch vier getrennte Griffel ausgezeichnet. **Tetrăgynus**, zu dieser Ordnung gehörig.

Tetrăktys (gr., Math.), die aus den ersten 4 Zahlen durch Addition gebildete Zahl (1 + 2 + 3 + 4 = 10). Sie war bes. den Pythagoräern heilig u. kommt in ihrer Lehre u. ihrem Leben in verschiedener Beziehung vor. Sie meinten, die Welt bestehe nur aus 10 Sphären; sie schwuren bei derselben 2c.; sie glaubten, deshalb habe der Mensch 10 Finger, 10 Zehen 2c. u. darauf gründe sich das dekad. Zahlensystem. Daher auch: **Tetrăktys des Lēbens**, die vierfache Steigerung des Lebens, als primitives od. Urleben (Wurzel), vegetatives (Stamm), animalisches (Blüthe), intellectuelles (Frucht). Nach And. bezog sich die T. auf die 4 ersten ganzen Zahlen in der Musik. Telauges, des Pythagoras Sohn, schrieb über die T. Weigel, Tetractys pythag., Jena 1672; Michaelis, De tetract. pythag., Ffst. a. d. O. 1735. *(Lb.)*

Tetralăsmis, Mollusk aus der Gattung Cirropoda, das Thier in einem haarigen Stiele; nur 4 paarweise Schalstücke.

Tetralĕmma (gr., lat. **Quadricornis**, Log.), s. u. Dilemma.

Tetralogīē (v. gr.), s. u. Trilogie u. Satyrisches Drama a.

Tetramēles (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Halorageen, Datisceae *Rchnb.* Art: T. Horsfieldii, in Java.

Tetrămeri (Coleoptera tetramera), die Käfer, die an allen Füßen nur 4 Glieder haben; sie leben auf Blumen u. Blättern, die kurzfüßigen, od. fußlosen Larven fressen Pflanzen. Dazu die Rüsselkäfer, Holzfresser, Plattkäfer, Bockkäfer, Halbbockkäfer, Blattkäfer, Keulentaster.

Tetramērium (T. *Gärtn.*), Pflanzgatt. in ihren Arten zu Taramea u. Coffea gezogen.

Tetrămeter (gr., aus 4 Maßen bestehend), in jambischen, trochäischen u. anapästischen Versen aus 4 Doppelfüßen od. Dipodien (daher der Name), od. aus 8 einzelnen Füßen (daher bei den Lateinern Octonarius versus) bestehend. In daktylischen, kretischen, bakchischen, antispastischen, choriambischen, päonischen, dochmischen Versen besteht der T. aus 4 Füßen.

Tetrămicra (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Epidendreae *Lindl.* Art: T. rigida, in Domingo.

Tetramnēstos, im 5. Jahrh. v. Chr. König von Sidon, s. u. Phönikien (Gesch.) a.

Tetramorphăēa (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *De C.*, T. Belangeriana, Brugnieriana, in der Levante.

Tetramȳrion (v. gr.), ein aus 4 Salben bestehendes Liniment.

Tetrandrīē, 1) (Bot.), s. u. Linnés Pflanzensystem a; **2)** Ordn. in der 11., 22. Klasse, ebenfalls mit 4 Staubfäden, s. ebd. n, u.

Tetrănthera (T. *Jacq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lorbeergewächse, Laureae *Rchnb.*, Loren *Ok.*, 9 Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: ostind. Bäume, T. Roxburghii *Nees.*, großer Baum mit kampherartig schmeckenden Beeren, aus denen ein weißes, zu Bereitung von Kerzen angewendetes Fett gewonnen wird. T. citrata, Baum auf Java, mit stark u. angenehm citronenartig riechender Rinde (Cortex citratus *Blum*). *(Su.)*

Tetrănthus (T. *Swarz*). Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Eupatorineae *Spr.*, Amphigynanthae liguliflorae, Tagiteae *Rchnb.*, 19. Kl. 5. Ordn. *L.* T. littoralis, in Domingo; T. hirsuta ebd.

Tetrănychus, Gatt. aus der Fam. Milben, von Vielen zur Gatt. Milbe (Acarus od. Gamasus) gezählt.

Tētrao, so v. w. Waldhuhn.

Tetrăodon, Fisch, s. Stachelbauch.

Tetrăonyx, bei Latreille Gattung der Reizkäfer, die Fühlhörner gegen die Spitze etwas verdickt, das Halsschild querviereckig. Art: T. quadrimaculatus (Apalus quadrimaculatus *Fabr.*), aus SAmerika.

Te-

Tetrapĕltis (T. *Wall.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: T. fragrans, in Ostindien.

Tetrapĕtalus, aus 4 Blumenblättern zusammen gesetzt. Daher **T-pĕtalae**, Ordnung u. natürliche Familie bei ältern Botanikern.

Tetraphārmacum (v. gr.), ein Arzneimittel aus 4 einfachen Substanzen.

Tetrăphis (T. *Hedw.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Splachnoiden, Bullen *Ok.* Einheim. Arten: T. pellucida, an schattigen Orten, auf faulenden Stämmen; T. ovata, an Granitfelsen. **T-phyle** (T. *Eckl.*, *Zeyh*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Crassulaceae *Eckl.*, *Zeyh.* Arten: am Cap.

Tetraphŷllus (Bot.), vierblättrig.

Tetrapīlus (T. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapotaceen Jasmineae *Rchnb.* Art: T. brachiatus, Baum in China.

Tĕtrapla (Bibelk.), s. u. Origenes 2).

Tetrapnĕūmones (T. *Latr.*), Abtheilung der Spinnen mit den Gattungen Mygale, Atypus, Filistata, Dysdera u. a.

Tetrăpoda, so v. w. Vierfüßige Thiere, bes. Säugethiere, dah. **T-dologīē**, Naturgeschichte u. **T-dolīthen**, Versteinerungen derselben.

Tetrapodīē (v. gr.), Sylbenmaß, welches 4 Füße enthält.

Tetrapōgon (T. *Desfont*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser Sacharineae; Art: T. villosus, in NAfrika.

Tetrăpolis (gr.), Landstrich mit 4 Städten; **a) T. Āttica**, nördlich von Attika liegende Landschaft mit den Städten Önoë, Marathon, Probalinthos u. Trikorythos; **b) T. Dōrica**, s. Doris 1); **c) T. Lўciae**, Landschaft in Kabalia, von der nur Oenoanda, Bubon u. Balbura bekannt sind; **d) T. Sŷriae**. Landschaft in Syrien, mit Antiochia, Apamea, Laodikea u. Seleukia. *(Lb.)*

Tetrapolitāna confĕssio, s. Confessio tetrap.

Tetrapōma (T. *Turczan*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae Siliquosae *Rchnb.*, T. barbareaefolium, in Dahurien; T. Kruhsianum, in Sibirien.

Tetrăpteris (T. *Cavan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Malpighiaceae *Rchnb.*, *De C.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: T. citrifolia, buxifolia, acutifolia, mucronata u. m. a., in SAmerika, durch, in reichen Dolden od. Trauben stehende Blüthen, u. glatte, lebhaft grüne Blätter ausgezeichnete Ziersträucher.

Tetrăpterus (Bot.), 4flüglig, mit 4 weitvorstehenden Häuten an den Ecken.

Tetrapterўgium (T. *Tesch et Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Synclistae, Nucamentaceae *Rchnb.* Art: T. glastifolium, in Armenien.

Tetraptōton (gr.), Wort, welches nur 4 Casus hat, s. u. Substantivum 4.

Tetraptūrus (T. *Rafin.*), Fischgattung, gebildet aus den Arten der Gattung Schwertfisch, bei welchen die Schnauzenspitze dolchartig ist, jede Bauchflosse nur einen ungegliederten Strahl, der Schwanz auf jeder Seite 2 kleine Kanten hat. Art: T. Belone (Xiphiae Belone), aus dem Mittelmeer.

Tetrăqueter (Bot.), vierkantig, mit ebnen Flächen u. scharfen Ecken.

Tetrărches (gr.), **1)** in der griech. Armee Anführer von 4 Lochen, eine solche Heerabtheilung **Tetrărchia (Tetrarchīē)**, s. auch Griechenland (n. Geogr.) ω; **2)** in asiat. Staaten (z. B. in Galatien) ein Vierfürst, d. h. einer der 4 Beherrscher des Landes; auch in Judäa kommt der Name, jedoch ohne die strenge Bedeutung vor.

Tetrarhŷnchus, Gattung aus der Fam. Milben, Raubtaster kurz, auf dem Schnabel aufliegend, Webfüße. Art: gem. Spinnlaus, sehr klein, schwarz, blaßgelb, röthlich grünlich, auf den Blättern der Malvaceen, Rosen, Linden rc., deren Blätter sie unten überspinnen, so daß sie gelb werden u. absterben, das Gespinnst ist nur durchs Vergrößerungsglas zu unterscheiden. Sie erscheinen zuerst als Eier, dann als Larven, dann als Milben. *(Pr.)*

Tetrarrhĕna (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Oryzeen *Spr.*, *Rchnb.*, 4. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Neuholland.

Tĕtras (gr.), **1)** so v. w. Tetragrammaton; **2)** s. u. Bücher ε.

Tetraspĕrma (T. *G. Don.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Don.* Art: T. juncea, Strauch in Neuholland. **T. vegetabĭlia**, Pflanzen mit 4 getrennten nackten Samen in derselben Blume, z. B. in der 1. Ordn. der 11. Kl. des Linneischen Systems. **T-spora** (T. *Lk.*), Unterabtheilung von Ulva. **T-stĕmones**, Pflanzen mit 4 freien Staubfäden, analog der Tetrandrie. **T-stĕmum** (T. *Hook.*, *Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceae *Hook.* Art: T. loranthoides, brasil. Strauch.

Tetrastichīasis (Med.), s. Trichiasis.

Tetrăstichon (gr.), Gedicht, welches aus 4 Zeilen besteht.

Tetrăstichus (Bot.), s. Vierzeilig.

Tetrăstrophon (gr.), Strophe, die aus 4, verschiednes Metrum haltenden Versen besteht.

Tetrastŷlon (Bauk.), s. u. Hof 1.

Tetrastŷlos (gr.), **1)** 4säulig, s. u. Tempel 10; **2)** (Bot.), so v. w. Tetragynus.

Tetrasўllabus (v. gr.), **1)** viersylbig; **2)** (Metr.), Versfuß, welcher aus 4 Sylben besteht; hierher gehören der Proceleusmaticus, Antispastos, Choriambos, der Päon u. a.

Tetrathēka (T. *Smith.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Polygalaceen, Tremandreae *Rchnb.*, Naden *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. pilosa, ericaefolia, glandulosa, juncea u. a., in Neuholland u. Vandiemensland.

Tetrātoma, Käfer, s. u. Herzkäfer f).

Tetrātonon, die übermäßige Quinte od. Sexte bei den Griechen.

Tetrazȳgia (T. *Rich., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb., De C.* Arten: in WIndien.

Tētricus, 1) T. I., im 3. Jahrh. Statthalter von Aquitanien; warf sich mit seinem Sohn **2)** T. II., der sein Cäsar war, zum Kaiser auf u. herrschten 4 od. 5 Jahre über Gallien, Spanien u. Britannien; daher sie zu den 30 Tyrannen gerechnet werden, s. Rom (Gesch.) 144. Nachher, vom Heere verachtet, verließ er dasselbe u. ging in der Schlacht bei Chalons 271 zum Kaiser Aurelian über. Obgleich beide T. in Rom im Triumph aufgeführt wurden, wurden sie doch nachher wieder in ihren vorigen Rang eingesetzt u. bauten sich auf dem cölischen Hügel einen prächtigen Palast, wo sie der Kaiser oft besuchte u. Freundschaft mit ihnen unterhielt. Auch machte er den alten T. zum Statthalter von Lucanien, der junge T. blieb in Rom als Mitglied des Senats. *(Lb.)*

Tētricus (a. Geogr.), Berg im Sabinerland, zu den Apenninen gehörig; jetzt Monte St. Giovanni.

Tētrix, 1) s. Birkhuhn; **2)** s. Spitzheuschrecke.

Tetrōbolon (v. gr.), ein Gewicht von 4 Obolen, od. 2 Skrupeln.

Tetrōbolos, griech. Münze, welche 4 Obolen od. ⅔ Drachme galt; die attischen waren leichter (= 3 Gr.), die äginetischen aber etwas schwerer (= 4 Gr.).

Tētrodon, Fisch, so v. w. Tetraodon. **T-dōntium** (T. *Schwgr.*), Abtheilung von Tetraphis. **T-molōpium** (T. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteréae *Nees, De C.* Arten: in SAmerika, Mexico, Owahu. **T-ncium** (T. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Simsenlilien, Junceae *Rchnb., Spr.*, Alismaceae, Juncagineae *Endl.* Art: T. magellanicum.

Tetrorchīt (v. gr.), ein Mann mit 4 Hoden.

Tetrōros (v. gr.), der obre inwendige Theil des Sprungbeins, s. Fußknochen 10.

Tets van Gōūdrian (A. W. N. van), geb. 1771 zu Haag, studirte in Leyden, ward in Dordrecht angestellt, legte 1795 sein Amt nieder, da die neue Regierung nicht mit seinen polit. Ansichten übereinstimmte, u. ward Advocat, übernahm Ende 1813 die provisor. Verwaltung des Departements der Scheldemündungen u. ward 1814 von König Wilhelm als Gouv. von Nordholland bestätigt, 1829 Finanzminister, u. verwaltete diesen Posten mit Glück u. Geschick, ward aber nichts desto weniger in den Generalstaaten oft heftig angegriffen u. getadelt; st. 1837. *(Pr.)*

Tētschen (Daczin, Dieczin), Stadt u. Hauptort einer Herrschaft im böhm. Kr. Leitmeritz, am Polzen u. der Elbe, in einer reizenden Gegend; Schloß auf Felsen, Bad (St. Josephsbad), Stiftskirche, Schifffahrt, Handel, Fabriken in Kattun, Baumwollengarn, Metallwaaren; 1700 Ew.

Tētsin-hiēn, Stadt, s. unt. Tschekiang 4.

Te-tsung, 780—805 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 10.

Tēttau, Dorf im Landgericht Lauenstein des bair. Kr. Oberfranken; Fabrik von Glaswaaren u. Porzellan, mehrere Sägemühlen, 300 Ew. **Tētte,** Fort, so v. w. Tete. **Tēttegum,** Stadt, so v. w. Tetuan. **Tēttelbach,** so v. w. Dettelbach.

Tēttelbach (Gottfried Benj.), geb. 1750, königl. sächs. Hof- u. Cabinetssteinschneider zu Dresden; st. 1813. Seine Arbeiten werden der Antike gleich geschätzt, auch wußte er sie bis zur Täuschung nachzuahmen.

Tēttenborn (Friedrich Karl Freiherr v. T.), geb. 1778 zu Tettenborn im Badischen; studirte erst Forstwissenschaft, trat 1794 als Cadet in östr. Dienste u. stieg im Revolutionskriege bis zum Rittmeister. 1805 stand er mit bei Ulm u. schlug sich mit dem Erzherzog Ferdinand durch, 1808 begleitete er den Fürsten von Schwarzenberg als Adjutant nach Petersburg u. zeichnete sich in der Schlacht bei Wagram so aus, daß ihn der Erzherzog Karl auf dem Schlachtfelde zum Major ernannte. Nach dem Frieden folgte er dem Fürsten von Schwarzenberg nach Paris, wo er sich bei dem Brande des Schwarzenbergschen Pavillons sehr thätig bewies. Bei dem Ausbruche des Kriegs von 1812 trat er als Obrist-Lieut. in russ. Dienste, führte eins der Partisancorps, drang beim Rückzug der Franz. zuerst mit seinen Kosaken bei Wilna ein, ging, zum Obersten befördert, zuerst mit einem fliegenden Corps über die Weichsel u. die Oder u. überraschte am 20. Febr. 1813 mit Czernitscheff Berlin. Von dort aus zog er gegen Hamburg, war am 14. März in Ludwigslust, wo der Herzog v. Mecklenburg-Schwerin sich sogleich gegen die Franz. erklärte, u. rückte am 18. März in Hamburg ein, das er erst am 30. Mai wieder verließ. T. trat nun unter Wallmodens Commando, nöthigte am 15. Octbr. Bremen zur Uebergabe u. focht dann unter dem Kronprinzen von Schweden gegen die Dänen. Nach dem Frieden mit Dänemark brach T. gegen den Rhein auf (24. Jan. 1814) u. unterhielt mit seinem leichten Corps die Verbindung zwischen den einzelnen Heeren der Alliirten. 1818 trat T. in badische Dienst, leitete die Unterhandlungen zwischen Baden u. Baiern, u.

u. wurde 1819 Gesandter in Wien, als welcher er daselbst 1845 st. Vgl. K. A. Varnhagen v. Ense, Gesch. der Kriegszüge des Generals T., Stuttg. 1815. *(Js.)*

Tēttens, 1) Amt im oldenb. Kr. Jever; 4400 Ew.; **2)** Hauptort hier, Kirchspiel von 1400 Ew.

Tetticicāden, s. u. Cicaden s. **T-gōmetra, 1)** s. u. Fulgorellen s; **2)** s. u. Cicaden s. **T-gōnia,** s. ebd. s. n.

Tēttnang, 1) Oberamt im württemb. Donaukreise, 5¼ QM., 20,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, am Bodensee u. Mühlenbach; Schloß, Wein- u. Kirschenbau, Kirschgeistbereitung u. Handel; 1500 Ew.; **3)** ehemals Herrschaft des Grafen von Montfort, welche über 12,000 Ew. hatte, sehr schlechtes Geld prägte, seit 1783 im Besitz Oestreichs, seit 1806 Baierns war, seit 1810 zu Würtemberg gehört. *(Wr.)*

Tētuan (Tētwan), Stadt in der marokkan. Provinz Hasbat, unweit des Flusses Besuga; Castell, sonst schwache Befestigung, gute Häuser, schöne Moscheen, 16,000 Ew. (darunter 4200 Juden [mit 7 Synagogen] doch keine Christen); Handel mit Getreide, Leder, Vieh, Wolle, Obst u. a. Der Hafen (Martihn, über eine Meile entfernt) wird von span. u. engl. Schiffen besucht. Die Frauen von T. sollen die anmuthigsten der ganzen Berberei, so wie die Umgebungen der Stadt sehr reizend sein u. herrl. Wein bringen. *(Wr.)*

Tētus (a. Geogr.), Fluß im lugdunensischen Gallien, an der OGrenze der Osismier; jetzt Trieux.

Tetȳra, s. u. Baumwanzen s.

Tetȳschi, Kreis u. Stadt, so v. w. Tetjuszi.

Tētzel (Johann), geb. zu Leipzig, stud. das. Theologie, ging 1489 in das Dominikanerkloster das. Vom Bischof zu Merseburg zum Priester geweiht, wurde er wegen seiner großen Beredtsamkeit 1502 u. 1504 zum Ablaßprediger gebraucht u. vom Kurfürsten von Mainz zum Inquisitor haereticae pravitatis gewählt. Um 1512 lebte er in Innsbruck u. hatte daselbst mit einer Frau verbotnen Umgang, weshalb er vom Kaiser Maximilian verurtheilt wurde gesäckt zu werden. Der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, bat für sein Leben, doch wurde T. zu ewigem Gefängniß verurtheilt, er kam aber bald los u. zog nun als Ablaßkrämer in Meißen u. in der Lausitz umher. Hierdurch veranlaßte er Luthers ersten Schritt zur Reformation; denn gegen ihn waren die 95 Theses gerichtet, welche Luther am 31. Oct. 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, s. Reformation s. T. war damals in Frankfurt a. d. O. u. setzte dort Luthers Thesen Gegenthesen entgegen u. suchte auch dessen Rede gegen den Ablaß zu widerlegen; er kam wieder nach Leipzig zurück u. st. schon 1519 in dem dasigen Dominikanerkloster. Vgl. G. Hecht, Vita Io. Tezelii, Wittenb. 1717; J. Vogel, Leben des Ablaßpredigers J. T., Lpz. 1727; J. E. Kapp, Schauplatz des T-schen Ablaßkrams, Lpz. 1720; F. G. Hofmann, Lebensbeschr. von T., Lpz. 1844. *(Lb.)*

Tētzlaf, seit 1141 Fürst v. Rügen, s. d. s.

Tēū, so v. w. Thee.

Tēūbel (Bötch.), so v. w. Bohrscheibe.

Tēūbern (Franz Ernst von), geb. 1738 zu Dresden, st. daselbst 1801 als sächs. Hofrath u. geh. Referendar; schr. den Roman: Dübois u. Gioconda, Züllichau 1766; die Cantate: Die Engel am Grabe Jesu, ebd. 1784; übersetzte Sedaines Lustspiel: Der Philosoph, ohne es zu wissen, Dresd. 1776.

Tēūbner (Benedictus Gotthelf), geb. 1784 zu Großkraußnigk in der Niederlausitz, Sohn des das. Predigers, erlernte in Dresden die Buchdruckerkunst, arbeitete als Schriftsetzer in Leipzig u. eine Zeit lang in Preßburg, übernahm 1806 die Leitung der Weinedelschen Buchdruckerei in Leipzig u. brachte sie 1811 käuflich an sich, erweiterte sie durch den größten Fleiß, verlegte sie, längere Zeit zugleich die Direction der von ihm gegründeten Buchdruckerei für F. A. Brockhaus führend, 1821 in sein eignes dazu errichtetes u. später ansehnlich erweitertes Haus u. vervollkommnete diese Druckerei dergestalt, daß sie gegenwärtig (Ende 1845) 4 Schnellpressen (unter welchen sich eine vierfache [die einzige in Sachsen] befindet), 20 meist eiserne Pressen, eine Graviranstalt, Schriftgießerei, Stereotypie u. die nöthigen Anstalten zu Gold-, Silber-, Bunt- u. Hochdruck, eine Guillochir- u. 2 Satinirmaschinen umfaßt. Indem er so 250 Menschen beschäftigt, druckte er nicht nur die wichtigsten, bes. philologischen, lexicalen u. Prachtwerke für Deutschland, sondern selbst für England mit engl. Eleganz, errichtete auch 1832 in Dresden eine Druckerei, welche gegenwärtig in einem eigens dazu erbauten Hause 3 Schnellpressen u. 6 Handpressen beschäftigt. Seine Mitbürger wählten ihn 1831 zum Stadtrath. Bereits 1823 begründete er eine Verlagsbuchhandlung, welche nicht nur eine wohlfeile Ausgabe von etwa 80 klassischen Schriftstellern, aus den besten, meist neuen Recensionen lieferte, sondern viele ausgezeichnete wissenschaftliche, Geschichts- u. illustrirte Werke, so auch Falkensteins Gesch. der Buchdruckerkunst zur 4. Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst 1840 rc. rc. verlegte. *(Pr.)*

Tēūcer (Amathusia T., Morpho T.), einer der größten südamerikan. Tagfalter.

Tēūcer, s. Teukros.

Tēūcher, so v. w. hölzerne Wasserröhren, daher **T-kachel,** so v. w. Büchse 4).

Tēūchern, Stadt im Kr. Weißenfels, des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Rippach; Schloß, Garten, Töpfereien, 1000 Ew.

Teuchira (a. Geogr.), s. u. Arsinoe.

Tēūcrium (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Nepeteen *Spr.*, Lippenblüthler, Teucrioae *Rchnb.*, Schnop-

Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* (Gamander), Arten: T. marum, s. Marumkraut; T. creticum (Herba teucrii s. polii cretici), mit strauchartigem Stengel, linienlanzettförmigen, am Rande zurückgerollten, unten filzigen, stark, angenehm, gewürzhaft riechenden Blättern, violetten, traubenständigen Blüthen, in Candia, Palästina; T. montanum, mit liegendem, aufsteigendem Stengel, lanzettförmigen, unten filzigen Blättern, weißlichen, in Endboldentrauben stehenden Blüthen, in allen Theilen angenehm riechend, an sonnigen Bergen Deutschlands; T. polium (Gamander-Polei, Herb. polii lutei s. montani Gallorum), strauchartig niederliegend, mit hellgelben, in rundl. Köpfen stehenden Blüthen, in SEuropa u. Syrien; T. capitatum, strauchartig u. wie das Vorige mit lanzettförmigen, weißfilzigen Blättern, weißgelblichen, in rundl. Köpfen stehenden Blüthen, in SEuropa; T. chamaedrys, mit gestielten, keilförmig eirunden, gesägten Blättern, rothen, auch weißen Blüthen, an sonnigen Bergen, sämmtlich sonst officinell, jetzt obsolet; T. scordium (Lachenknoblauch), an feuchten Orten ausdauernd, knoblauchsähnlich riechend; als Herba scordii officinell, als nervenstärkendes, reizendes, zertheilendes, schweißtreibendes u. Wurmmittel, doch wenig im Gebrauch, Thierärzte wenden es noch häufig an; T. scorodonia (wilder Gamander, Waldsalbei, Herb. scorodoniae, s. salviae sylvestris off.), in trocknen Wäldern u. Büschen 1—3 F. hoch, mit gelbweißen, in einseitiger Traube stehenden Blumen, knoblauchartig riechend; T. fruticans (Herb. teucrii veri off.), in SEuropa u. NAfrika, mit weißfilzigem Stengel, blauen od. blaßrothen Blumen, gewürzhaft bitter; T. Thea, in China, dort wie der eigentl. Thee benutzt; T. Betonicum, 2—4 F., in Madeira; T. virginicum, T. hyrcanicum rc., Zierpflanzen. *(Su.)*

Tëuctli, der höchste Adel in Mexico, s. d. (Ant.) 4.

Teudërium (a. Geogr.), Stadt in Germanien, jetzt Ditern.

Tëüditz, Dorf, s. u. Dörenberg.

Tëüerdank (deutsche Lit.), s. unt. Pfinzing.

Tëüfe (Bergw.), so v. w. Tiefe.

Tëüfeisen (Techn.), s. u. Löffel.

Tëüfel, [1] das personificirte Princip des Bösen, im Gegensatze Gottes, als des Princips des ewig Guten. [2] Die Meinung von einem T. war unter den **Juden** eine fremde Idee, die sie aus **Chaldäa** mitgebracht, wo sie sich unter Einfluß des **Parsismus** ausgebildet hatte, in welcher Religion das böse Grundwesen Ahriman ist, s. u. Parsismus 2. [3] Wo bei den Juden in der vorexilischen Zeit ein, später mit dem T. identificirtes böses Wesen erscheint, steht es unter Gott u. ist bezeichnet als eine von Gott gesendete feindselige Stimmung, als ein Bote Gottes, der einen zerstörenden Beschluß Gottes ausführen od. eine Prüfung Gottes über die Menschen bringen soll, daher er in letzter Beziehung beobachtend u. versuchend geschildert wird rc., wie z. B. Satan im Buch Hiob, die Schlange im Paradies, der Asmodi. [4] Erst später, in der nachexil. Zeit, nach jenem Einfluß in der Fremde, bildete sich der Glaube an einen persönlichen, gegen Gott stehenden T. (Satan) aus, der nach der Ansicht der neutestamentl. Schriftsteller unter sich ein Heer von Engeln als strafenden Geistern (Dämonen) hatte, die jedoch nicht vor ihm verführt sind. [5] Die Namen des T-s sind bes. Satan u. Diabolos (Verleumder, Friedensstörer), dann Belial (Tod), Beelzebub (schadende Macht); Asmodi rc. [6] Die **Natur** des T-s wird nirgends beschrieben, sondern nur seine Herrschaft als im Dämonenreich angegeben, welches mit dem Schattenreich zusammenfiel u. unter der Erde gedacht wurde, dahin war er von Gott gestoßen u. durfte nur zuweilen mit Gottes Zulassung von daher auf die Erde kommen. Deshalb wurde auch eine Niederfahrt Christi zur Hölle angenommen, damit er auch dort das Reich des Todes bräche, denn das war die Volkserwartung vom Messias, daß er das Reich des Satans vernichte. [7] Als wohnend im Schattenreiche ist der T. Herr des Todes u. Sammael sein Bote, u. die Gemeinschaft mit ihm (Sünde) bringt den Tod. [8] Erscheinungen des Satans kommen nicht vor (wenn man nicht eine solche in der Versuchungsgeschichte annehmen will, s. Christus 14), ebenso wenig der Dämonen, für deren Wirksamkeit bes. Erregung geistiger Krankheiten, wie Epilepsien, Wahnsinn u. a. Geisteszerrüttungen galten. [9] Nach der **christl. Kirchenlehre** ist der T. ein mit den ausgezeichnetsten Fähigkeiten ausgestattetes, mit den übrigen guten Engeln zugleich geschaffnes, aber von Willen durchaus böses, durch eigne Schuld u. Abfall von Gott, grundverdorbnes u. unglückseliges, geistiges Wesen, welches dereinst einer noch härtern Strafe unterworfen werden wird, als es gegenwärtig leidet. [10] Indem die heil. Schrift den T. gleichsam als den Fürsten u. Obersten der bösen Geister darstellt, betrachtet sie denselben zugleich als bösen Geist, der, wie er schon die ersten Menschen unter der Hülle einer Schlange verführte, nur darauf denkt, wie er unter den Menschen jegliche Art von Irrthum, Sünde u. Laster verbreite, der Urheber verschiedner zur Zeit Christi unter den Juden herrschender Krankheiten u. der überall lauernde Widersacher Gottes, Jesu u. der frommen Menschen ist. [11] Uebrigens lehrt das N. T. weiter, daß die Macht des T-s durch Christus u. sein Werk gebrochen sei, so daß, wenn derselbe gleich noch immer fortfahre, den Menschen zu schaden u. das Gute zu hindern, die Christen durch frommen Sinn u. Gebete gegen seinen Einfluß sich sicher stel-

stellen können u. sollen. [12] Später trugen die Manichäer u. die dem Dualismus ergebenen Secten ihre Phantasiegebilde über den T. als Philosophem in ihre Lehrbegriffe über. Die Metaphysik dieser Secte stellte den T. immer mehr als eine Person dar u. zwar in der Selbstständigkeit eines unerschaffenen Wesens, welches Gott gegenüber stehe. [13] Mehrere alte Kirchenväter, besonders Clemens Alexandrinus, Origenes u. Tertullianus, schmückten die Person des Satans mit phantast. Zusätzen aus, u. nicht blos die Orakel, die Magie, die Schauspiele, die Eitelkeit u. Wollust der Frauen, die Verfolgungen der Christen, die Ketzerei, sondern überhaupt das ganze Heidenthum galten für Werke des T-s, u. es wurden ganze Theorien von Mitteln gegen den Satan aufgestellt. Die hauptsächlichsten waren der Exorcismus, das Zeichen des Kreuzes, u. die frommen Uebungen (Pietatis exercitia), die, um der Macht des T-s desto mehr zu widerstehen, bald durch die Einsiedler u. das Klosterleben ausgebildet wurden. [14] Da Jesus in der Wüste vom Satan versucht worden war, so glaubten auch die Einsiedler in ihren Wüsten ähnl. Kämpfe bestehen zu müssen, u. bestanden solche mit den Gebilden einer erhitzten Phantasie u. in Träumen die wirklich, od. ersannen sich Versuchungen des T., um sich wichtig zu machen. [15] Man nahm an, daß der T., welcher bald der Antichrist, sofern er sich den Erlösungswerken Christi beharrlich widersetzt, bald der Mörder von Anbeginn, weil er die ersten Menschen schon verführt habe u. nicht aufhöre, die Menschen zur Sünde zu reizen, bald der Fürst dieser Welt, weil die irdisch Gesinnten ihm gehorchen, ꝛc. genannt wird, seinen Freunden alle ird. Freuden, Geld, Ehre, Wollust biete, um seine Opfer, die nach Sättigung ihrer Begierden ein Raub der Verzweiflung geworden, in das höllische Reich steigen zu sehen. [16] Auf dem Grunde der in Dunkel gehüllten psych. Heilungen der sogenannten Dämonischen, welche Jesus u. die Apostel vollführten, glaubte die Kirche an eine Fortpflanzung der apostol. Macht, böse Geister auszutreiben, auf ihre Priester, u. bereits gab es im 3. Jahrh. eine eigenthüml. Art von Klerikern, welche Exorcisten (s. u. Exorcismus), genannt werden; ja, die Befähigung zur Austreibung des T-s gehört in der kathol. Kirche noch fortwährend zu den Befugnissen u. Machtvollkommenheiten des Priesterstandes, vgl. Taufe. [17] Demnächst verbreitete sich die Meinung, daß der Mensch unter Verzichtleistung auf die Gnade Gottes in Christus, auf Himmel u. Seligkeit **Bündnisse mit dem T. schließen (sich dem T. verschreiben)** könne, u. dann von demselben während der Dauer des Accords auf wunderbare Weise mit allen Mitteln zu einem Weltleben reichlich unterstützt, mit Zauberkräften versehn u. befähigt würde, außerordentl. Wirkungen hervorzubringen (vgl. Hexen). [18] Im 15. Jahrh. verordnete der Papst Innocenz VIII. criminelle Untersuchungen gegen die des Bündnisses mit dem T. Verdächtigen, u. es wurde, wie die Hexen-Prozesse beweisen, mehr. Jahrh. gerichtlich gegen den T. verfahren. Ueber die T-eien hatte sich damals eine vollkommne Theorie gebildet. [19] Wenn Einer mit dem T. ein Bündniß eingehen wollte, so war dazu ein bes. schriftl. Pact nöthig, der mit dem Blute desjenigen, der sich dem Bösen verschrieb, unterzeichnet ward. Nahte sich der T. nicht selbst, so wurde er mittelst Zaubersprüche citirt, u. er mußte solchen Formeln folgen (**T-sbeschwörung**). Unter den Büchern, die solche Formeln enthalten, war seit dem 16. Jahrh. bes. Fausts Höllenzwang berühmt. [20] Die unterird. Geister erschienen hierbei entweder in ihrer Gestalt, schwarz u. behaart, mit Pferdefüßen, Krallen, einem langen Kuhschwanze, Bockshörnern u. einer sogenannten höchst häßlichen u. aus höchst markirten Zügen, besonders großen Habichtsnase bestehenden **T-sfratze**, ließen auch bei ihrem Verschwinden einen argen Gestank zurück; od. sie kamen, wie die Neueren den T. beschreiben, in schwarz od. brennendrothem, od. aus beiden Farben zusammengesetztem Kleide u. Mantel, eine Hahnenfeder auf dem Kopfe u. auch mit sehr diabol. Physiognomie, ließen aber immer einen Fehler am Fuße (Folge des Pferdefußes) sehn. [21] Nach dem getroffenen Pacte war der böse Geist, dem sich ein Mensch verschrieb, eine gewisse Reihe von Jahren hindurch verpflichtet, dem Menschen zu dienen, ihm alle Wünsche u. Launen zu befriedigen u. in Allem zu Willen zu sein. An gewissen Tagen versammelten sich die so dem T. Ergebnen auf Bergen od. Haiden (z. B. auf dem Brocken), u. hielten dort ein T-sfest, s. u. Hexe. [22] Wenn das Bündniß geschlossen war, vermochte Gebet u. aufrichtige Reue diesen Pact wieder zu lösen. Bes. eigneten sich fromme Geistliche u. Mönche zu solchen **T-sbannern**, u. wendeten hierzu, sowie zur Austreibung des T-s aus Kranken u. Besessenen (s. Exorcismus), Weihwasser u. andre geistl. Hülfsmittel, auch wohl Zauberformeln u. Zaubersprüche an (weiße Magie). [23] Vorzüglich waren durch Geist u. Genie ausgezeichnete Männer den Anfechtern des Bösen ausgesetzt, u. im Mittelalter geschah fast keine wichtige Erfindung, stieg fast kein Niedriger durch Verstand u. Kraft zu höhern Würden, wirkte fast kein Arzt segensreich, dem nicht der Volkswahn Verbindung mit dem T. zugeschrieben hätte. [24] Dieser Glaube an T. war zwar durch ganz Europa verbreitet, aber nirgends in dem Wahne des Volks so ausgebildet, wie in Deutschland. Hier concentrirte u. mehrte sich der Glaube zur Zeit der Reformation durch die Sage von Faust (s.

(s. d. 2) u. auch in den symbol. Büchern der luther. Kirche wurde die Existenz u. der Einfluß des T-s auf die Menschenwelt dogmatisch völlig aufgestellt. Wie unzähligen Männern u. Frauen dieser Glaube aber den Flammentod brachte, s. u. Hexe. Thomasius, Descartes u. A. zerstörten den T-wahn zu Anfang des 18. Jahrh. [25] Wenn auch jetzt der T. noch vielfach in dem Glauben des Volks angetroffen wird, so hat doch theils ein Theil desselben andre Vorstellungen angenommen, theils ist die Furcht vor seinen Einwirkungen überall sehr gemindert. Freilich glauben u. lehren noch Orthodoxe u. Pietisten die Existenz des T-s, u. Philosophen haben das Dasein eines dem Begriff des Satans entsprechenden, urbösen Wesens zu erweisen gesucht. Die Kant. Schule nahm ein radical Böses, u. die Schellingsche ein absolut Böses an. Erhard vertheidigte das Erstre in seiner Apologie des T-s 1795, fur Letzteres trat Daub in seinem Judas Ischarioth 1816—17 in die Schranken. [26] Dichter bedienen sich der Allegorie des T-s, um das sittlich Böse zu veranschaulichen, durch die heil. Kunst kann der Satan blos durch eine symbol. Abbildung, wie die heil. Schrift selbst nur das Bild der Schlange od. des Drachen braucht, zweckmäßig dargestellt werden. Darstellungen mit Hörnern, Pferdefuß u. Schwanz &c. streiten wider die Vorstellungen der heil. Schrift u. ermangeln der symbol. Bedeutsamkeit u. der ästhet. Würde. Milton u. Klopstock personificirten den T. als ein Wesen, das gefallen ist, die Spur ehemaliger Würde noch an sich trägt, aber durch innere Verzehrung der Bosheit entstellt wird. Das Symbol der Waffen gegen ihn ist das Zeichen des Kreuzes, da in höherem Verstande Christus das Reich des Bösen zerstören wollte. [27] Meyer, Historia Diaboli, Tüb. 1789; Simon, Gesch. des Glaubens an eine Fortdauer der Seele, Gespenster, Teufel &c., Heilbr. 1803; Fragmente über den T., Berl. 1792; Der T. in seiner Ohnmacht, Erl. 1790; Meiner, Allgem. krit. Gesch. aller Religionen, Hannov. 1806—7, 1. Bd., 398 ff. [28] Auch in der **Literatur** spielte der T. als Ideal des Bösen, des Lasters, der List, Klugheit, der Schelmerei &c. eine große Rolle u. er lieh einer großen Anzahl literar. Erzeugnissen seinen Namen. [29] Eloy Damerval zeichnete unter den **Franzosen** zuerst die diesfallsigen Fabeln auf, in Le livre de la diablerie, Par. 1568. In **Spanien** trat L. Velez de Guevara, im 17. Jahrh. mit El diabolo coxuelo (der hinkende T.), Barcel. 1646, Madrid 1733 u. 1798, auch 1806, 2 Bde., Lond. 1812, worin der T. als scherzhafter Beobachter erscheint, zuerst auf. [30] Zu Anfang des 18. Jahrh., als die Frivolität den Respect vor dem T. in Frankreich u. Deutschland zu verdrängen begann, wurde diese Idee in Frankreich eine förmliche literar. Mode. Man hatte Le diable bossu; Le diable femme; Le diable circoncis; Le diable pendu et dependu; Le diable tendu, Nancy 1708, 12.; u. als Vorläufer u. Nachfolger dieser Schrift, Le diable d'argent 1707; Le diable procureur, Par. 1712, 12; Le diable babillard, Köln 171?, 12; Le diable confondu, Haag 1740, 4; Le diable hermite, Amsterd. 1741, 2 Bde., 12.; zuletzt bearbeitete Lesage Guevaras Idee in Le diable boiteux, Paris 1755 u. 1779, 4 Bde.; deutsch von H. Seifried, Freiberg 1789, 2 Bde.; als Fortsetzung: Asmodi Hinkebein und sein Befreier in England, Berl. 1794, 2 Bde., ein berühmtes Buch, dem mehr. Nachahmungen folgten. [31] Im entgegengesetzten Sinne verfuhren die **Deutschen**, wo seit der Mitte des 16. bis ins 17. u. zu Anfang des 18. Jahrh. es Sitte u. beliebt war, Laster, od. fehlerhafte Gewohnheiten, auffallende Sitten, auch wohl Unglücksfälle, als mittelbare Einwirkungen des T-s zu nehmen u. zu beschreiben. So erschien: Joh. Hocker, wider den Bann-T., Magdeb. 1564, Frankf. a. M. 1566; A. Pape, Bettel- u. Gartte-T., Magdeb. 1586; (A. Musculus), wider den Ehe-T., Frankf. a. d. O. 1566; C. Obenhin, Der Eyd-T., o. O. 1574; H. Luberti, Fastnachts-T., Lübeck 1673; J. Westphal, Der Faul-T., Eisl. 1563, Frankf. a. M. 1564 u. 1569; (A. Musculus), Wider den Fluch-T., Frankf. a. d. O. 1561, Frankf. a. M. 1562 u. 1564; J. Brandmüller, Der Geiz-T., Basel 1579; Pet. Glaser, Gesindt-T., Lpz. 1564, Frankf. 1598; A. Schubart, Der Siemann, d. i. wider den Haus-T., Weißenf. o. J., auch Frankf. 1568; A. Fabricius, Der heilige, kluge u. gelehrte T.; Eisl. 1567, Halberst. 1675; J. Chryseus, Hof-T., Frankf. a. M. 1562; J. Westphal, Wider den Hoffahrts-T., Eisl. 1565; (A. Musculus), Der Hosen-T., Frankf. a. d. O. 1556, o. O. 1629; A. Hoppenrod, Der Huren-T.; C. Spangenberg, Jagd-T., Eisl. 1560 u. ö.; A. v. Blankenberg, Wider den Junker-, Geiz- u. Wucher-T., Eisl. 1562; J. Strauß, Wider Kleider-, Pluder-, Pauß- u. Krauß-T., Freiberg 1581; Hartmann, Läster T-s Natur, Censur u. Cur, Rotenburg 1679, 12.; C. Porta, Lügen- u. Läster-T., Eisl. 1581; S. Musäus, Melanchol. T., Tham 1572; Rhodius Secundus, Neid-T., Erf. 1582; C. Marstaller, Der Pfarr- u. Pfründbeschneide-T., Ursel 1575; (J. G. Zeidler), Neuer Priester-T., d. i. ein Sendschreiben vom Jammer, Elend, Noth u. Qual der armen Dorfpfarrer, (Halle) 1701; (M. Friedrich), Wider den Sauf-T., Frankf. a. d. O. 1557 u. 1561, Frankf. a. M. 1562; J. L. Hartmann, Sauf-T., Nürnb. 1672; Rhodius Secundus, Schmeichler- od. Fuchsschwänz-T., Erf. 1582; Kurandor, Schoristen-T., Jena 1661; Milichius, Schrap-T., was man den Herrschaften schuldig sei u. womit das Volk beschwert werde

werde, v. D. 1567, 4., u. 1570; A. Mengering, Kriegsbelial, Der Soldaten-T., Altenb. 1641, Lpz. 1687; A. Lang, Sorgen-T., Frankf. 1573; S. Musäus, Speculativischer T., Magdeb. 1579; (Eust. Schilde), Spiel-T., Frankf. a. M.; J. L. Hartmann, Nürnb. 1678, 12.; Fl. Daul, Tanz-T., Frankf. a. M. 1567 u. 1569; Wertvor v. Stackdorn, T. der Uneinigkeit, Lpz. 1664; Ammersbach, deutscher Vielfraß, des T-s Leibpferd, Jena 1664. Gesammelt erschienen 20 der vorstehenden Schriften in Theatrum diabolorum, Frankf. a. M. 1565. [11] Als der T. durch Thomasius, Descartes u. A. aus dem Glauben der gebildetern Welt verdrängt ward, war auch in der Literatur lange nichts von ihm zu lesen u. zu hören, wenn man Doctor Fausts Höllenfahrt, die sich vom 16. Jahrh. auf die Puppentheater übergepflanzt hatte, ausnehmen will, bis vorzüglich nach dem Vorbilde des T-s im verlornen Paradies Miltons, der T. Abadonna in Klopstocks Messiade auftrat u. er vorzüglich durch Goethes Faust u. durch gleichnamige Dichtungen Andrer (Klingemann, Klinger, Grabbe ꝛc.) wieder zu Ehren kam, u. nach 1810 derselbe durch E. Th. A. Hoffmanns Elixire des T-s u. Apels Gespensterbuch wieder Mode wurde, im Freischütz von F. Kind u. Maria von Weber selbst über die Bühne schritt, u. in Hauffs Mittheilungen aus den Memoiren des Satans, selbst unter seinem wahren Namen wieder auftrat. *(Wth., Lb. u. Pr.)*

Teufel, Name mehr. Thiere, als: **1)** so v. w. Schuppenthier; **2)** so v. w. Satan, s. u. Saki c); **3)** so v. w. Meerleier, s. u. Spinnenfisch; **4)** so v. w. Seeteufel.

Teufel, eine Maschine, ähnlich dem Wolfe, mit welcher die Wolle aus dem Gröbsten zerrissen wird.

Teufelchen, s. u. Cicaden 17.

Teufelchen, formosanisches, so v. w. Schuppenthier.

Teufelsabbiss, Scabiosa succisa.

Teufelsadvocat (Advocatus diaboli), s. u. Heilige 1.

Teufelsauge, 1) Adonis aestivalis; **2)** Hyoscyamus niger. **T-band**, das gemeine wilde Löwenmaul.

Teufelsbanner, s. Teufel 12.

Teufelsbaum, Ficus religiosa. **T-beere**, s. Belladonna, Zaunrübe, Judenkirsche.

Teufelsbelt, so v. w. Longislandsund. **T-berg**, Name mehrerer Berge, als: **1)** der Goldküste (s. d. d); **2)** s. unt. Tafelberg.

Teufelsbeschwörung, s. u. Teufel 10.

Teufelsblume, Euphrasia officinalis. **T-bolzen, 1)** so v. w. Schwanzmeise, s. u. Meise; **2)** so v. w. Wasserjungfer. **T-brand**, so v. w. Surturbrand.

Teufelsbrücke, 1) steinerne Brücke im schweiz. Canton Uri am Ausgange der Schöllenen (Schöllinen, schauerl. Felsenkluft von 1½ Stunde, dadurch die neue 1831 vollendete Gotthardsstraße führt) vor dem Urner Loche (künstlich durch den Kilchberg gesprengtes Gewölbe, 200 F. lang, 12 F. hoch), geht von einem Felsen zum andern, unter ihr fließt 70 F. tief rauschend die Reuß; wurde von den Franzosen im Revolutionskriege zum Theil zerstört, die nachfolgenden Russen machten sie durch darüber gelegte Balken wieder gangbar, später wurde sie gänzlich wieder hergestellt, in neuerer Zeit aber eine bequemere Brücke daneben gebaut, die alte aber blieb zum Andenken stehn; **2)** s. u. Sächsische Schweiz 1.

Teufelsbündniss u. **T-citation**, s. u. Teufel 11 ff.

Teufelscap, s. Spitzbergen 1.

Teufelsdreck, so v. w. Asa foedita.

Teufelseiche, so v. w. Steineiche.

Teufelsfarbe, chem. so v. w. Indigo.

Teufelsfinger (Petr.), s. Belemniten.

T-fisch, so v. w. Spinnenfisch. **T-flucht**, Hypericum perforatum.

Teufelsfratze, s. u. Teufel 10.

Teufelsgebirg, Theil des Böhmerwaldes; zieht sich an der Grenze von Böhmen u. Baiern hin. **T-grund**, s. unt. Riesengebirge 2 u. Hohenelbe.

Teufelsinsel, 1) (Hypsile, Eftre), Insel im Meerbusen u. in der griech. Eparchie Argos; **2)** s. u. Mozambique 1.

Teufelsinseln, 1) einige kleine Inseln im griech. Gouvernem. der NSporaden, meist unbewohnt; die größte heißt Jura (**T-insel**, sonst Gerontia); andre: Jura pulo, Piperi, Arsura, Praso; **2)** so v. w. Bermudas.

Teufelskanzel, s. Brocken 1.

Teufelskegel, so v. w. Belemniten.

Teufelskind, so v. w. Iltis.

Teufelskirsche, s. Teufelsbeere.

Teufelsklaue, 1) Spielwerk, bestehend aus 24 Hölzern, welche so zusammengesetzt sind, daß sie ein 4faches Kreuz ausmachen. Sind sie auseinander genommen, so gehört bes. Kunst dazu, um sie wieder in der gehörigen Ordnung zusammen zu fügen. Man hat auch eine kleinre Art, welche nur aus 6 Hölzern zusammengefügt ist. **2)** (Balthaken), krummer, eiserner, mit Spitzen versehner Haken. Man bedient sich derselben, Rundholz fortzuschleppen. Zwei solcher T-n schlägt man nämlich in das Holz, u. befestigt an das andre Ende, welches ein Auge, od. einen Ring hat, ein Tau, worauf alsdann gehohlt wird; **3)** s. unt. Flügelschnecke. *(Fch.)*

Teufelskrabbe, so v. w. Krabbe, gemeine.

Teufelsküche, 1) s. unt. Koppenbrügge; **2)** s. u. Hundisburg; **3)** s. unt. Sächsische Schweiz 1. **T-land, 1)** s. u. Patagonien 1; **2)** so v. w. Guinea 2). **T-loch**, s. u. Castletown 1).

Teu-



Teūfelsmärtyrerholz, Lonicera Xylosteum.

Teūfelsmauer, 1) Kette von wunderbar gebildeten Sandsteinfelsen auf dem Heidelberge im Distr. Blankenburg des Herzogth. Braunschweig, zieht sich von NWest nach SOst bis Quedlinburg, verliert sich erst in der Gegend von Ballenstädt im Herzogth. Anhalt. Wahrscheinlich sind diese Sandsteinfelsen die Kerne von Bergen gewesen, das Erdreich ist abgewaschen worden, u. die Felsen als Gräten zum Vorschein gekommen. Jetzt bilden sie fast immer die Gipfel lang sich fortstreckender Berge; **2)** s. u. Aicha 1); **3)** s. u. Pfahlgraben. *(Lb.)*

Teūfelsmettern, so v. w. Cornelkirsche. **T-milch,** Euphorbia cyparissias u. esula.

Teūfelsmoor, so v. w. Duivelsmoor, s. u. Duiveland.

Teūfelsnadeln, so v. w. Wasserjungfern. **T-nagel,** Glossopetren von zungenartiger Gestalt. **T-otter (T-schlange),** so v. w. Kreuzotter. **T-peterlein,** Conium maculatum. **T-pfennige,** kleine, mehr od. weniger scheibenartige Versteinerungen, z. B. Numuliten, Lenticuliten u. dgl. **T-pferd,** so v. w. Wasserjungfer.

Teūfels Punschbowle (spr. bohl), so v. w. Devils Punch bowle, s. u. Helene 1.

Teūfelssonate, s. u. Tartini.

Teūfelsspitze, Cap, s. u. Mozambique 1) 1. **T-stein,** s. unt. Riesengebirge 2.

Teūfelssteine (Petr.), so v. w. Belemniten.

Teūfelstanzplatz, s. unt. Roßtrappe. **T-werder,** s. u. Spirdingsee. **T-wiese,** s. u. Riesengebirge 2.

Teūfelswurz, Aconitum napellus. **T-zwirn,** Lycium europaeum.

Teūffen (Teūfen), Dorf im Theile Außerrhoden des Schweizercantons Appenzell, mit Kloster; 3750 Ew. In der Nähe Wasserfall: der Roth.

Teūfhammer, Hammer, das Metall hohl auszutreiben (aufzuteufen). **T-karte,** s. u. Grubenmessung.

Teuglūssa (a. Geogr.), Insel, nahe bei Doris.

Teūkros (Teucer), **1)** des Skamandros u. der Nymphe Idäa Sohn, verließ in Folge einer Hungersnoth Kreta u. ließ sich in Mysien nieder, wo er Troas beherrschte (1460 v. Chr.); das Volk hieß nach ihm **Teūkrer. 2)** Des Telamon u. der Hesione Sohn, zeichnete sich vor Troja als Bogenschütze aus. Als er von dort zurückkehrte, zürnte ihm Telamon, daß er den Ajax nicht gerettet u. Tekmessa nicht mitgebracht habe, u. ließ ihn nicht landen. Apollon schickte ihn nach Sikyon zu Belos, der T. erlaubte, sich in Kypros niederzulassen, u. dort erbaute er Salamis. Nach And. gründete er Carthagena in Spanien. *(Lb.)*

Teūl (Bergw.), so v. Teil.

Teūlada, Vorgebirg, s. unt. Sardinien 2 b.

Teumēssos (a. Geogr.), **1)** Ort u. dabei **2)** kräuterreicher Berg in Böotien, wo Zeus die geraubte Europa verbarg.

Teūmgat (Seew.), so v. w. Hummergat.

Teūpitz, Stadt im Kr. Teltow-Storkow des preuß. Rgsbz'ks. Potsdam: altes Schloß, 450 Ew. Dabei der **Teūpitzer Seē,** ½ Ml. lang u. ¼ Ml. breit; steht durch den großkörischen u. wolziger See mit dem storkow. Flößkanale in Verbindung.

Teurlochämä (a. Geogr.), german. Volk im Voigtlande u. Erzgebirge. **Teurisci,** Volk in NDacien. **Teūrnia,** Stadt in Noricum; j. Villach, n. And. Larnfeld.

Teūschnitz, 1) Landgericht im bair. Kr. Oberfranken, an Koburg u. Reuß grenzend; $2\frac{3}{4}$ QM, 7500 Ew.; **2)** Hauptst. hier; Schloß, 800 Ew.

Teūt (Myth.), **1)** so v. w. Tot; **2)** so v. w. Tuisko.

Teūta, Gemahlin u. Nachfolgerin des illyr. Königs Agron, s. u. Illyrien (Gesch.) 4 u. Rom (Gesch.) 11.

Teutāos, König von Assyrien, s. d. (Gesch.) 4.

Teutōmias (Teutāmīdes), Amyntors Sohn, König v. Larissa, wurde vom Perseus bei den Leichenspielen des Akrisios erschlagen.

Teūtamos, 1) des Doros Sohn, Gemahl der Asteria, Mutter des Asterios; **2)** assyr. König, der dem Memnon nach Troja Hülfstruppen sendete.

Teūtaros, Skythe, soll den Herkules im Bogenschießen unterrichtet haben.

Teutātes, dem röm. Mercur entsprechender Gott der alten Gallier, ward als Erfinder aller Künste, Führer auf Wegen u. Straßen, u. Aufseher über Geld u. Handel, verehrt. Man brachte ihm (wahrscheinlich) Menschenopfer.

Teūte, so v. w. Düte.

Teūthea (a. Geogr.), Flecken im Peloponnesos, wo später Dyme stand.

Teuthīdes, Fische, so v. w. Theutyes.

Teuthrānia (a. Geogr.), Stadt in Mysia, Hauptsitz der alten mysischen Könige. **Teuthrōne,** Seestädtchen in Lakonika, angeblich von dem Athener **Teūthros** angelegt; j. Kalokythia. **Teutibūrgum,** so v. w. Teutoburgum 1).

Teutisci, so v. w. Deutsche, s. Deutsch.

Teūtleben (Kaspar von T.), s. unt. Fruchtbringende Gesellschaft.

Teūtoboch (Teūtobod), Häuptling der Teutonen, s. d. unt. Cimbern 2 u. 10.

Teūtoburger Wald (Teutobūrgicus sāltus), 1) (a. Geogr.), Wald in Deutschland, im jetzigen Lippe-Detmoldschen, berühmt durch die Schlacht der Germanen unter Hermann gegen die Römer unter Varus (9.—11. Sept.) 9 n. Chr., s. u. Deutsch-

Deutschland (Gesch.) n. Das Feld, wo die letzte Niederlage der Römer war, ist nach den neuesten Untersuchungen wahrscheinlich zwischen dem jetzigen Städtchen Horn u. Lippspringe, an der Grenze von Lippe-Detmold. Vgl. **Tappe**, Die wahre Gegend u. Linie der Hermannschlacht, Essen 1820. **2)** (n. Geogr.), im Mittelalter **Osning**, jetzt auch die **Egge**, ein Waldgebirge in dem Rgsbzk. Minden der preuß. Prov. Westfalen, nordöstlichste Fortsetzung des Rothlagergebirges, fängt in der Gegend von Marsberg, an der waldeck. Grenze u. am linken Ufer der Diemel an, zieht sich durch Paderborn (hier bes. die **Egge** genannt), Ravensberg u. den südl. Theil des Fürstenth. Osnabrück, u. endigt sich in Tecklenburg in Hügeln, die in der Gegend der Ems in brüchige Niederungen übergehen; 24 Mln. lang, 1—2 Mln. breit; meist mit schönen Laubwaldungen bedeckt, auf der OSeite schroff, auf der WSeite sanft abgedacht, u. hat eine einzige Oeffnung (s. Porta Westfalica) bei Bielefeld. Der höchste u. waldigste Theil des ganzen Gebirgszuges (1800 F.) ist in Paderborn u. Lippe, u. hat daselbst tiefe Querthäler, Senkungen u. Schluchten. Durch einen hohen, fast ganz waldlosen Raum, der von Stadtbergen bis Brilon sich erstreckt, steht der t. W. mit dem arnsberger Walde in Verbindung. Zu ihm gehören die Externsteine (s. d.). *(Lb. u. Cch.)*

Teutobürgium (a. Ggr.), **1)** Stadt in Nieder-Pannonien; j. Bieloberdo; **2)** Castell im teutoburger Walde; j. **Teutenhof** bei Detmold.

Tëūtomal, Häuptling der gall. Saluer, s. d.

Tëūtomat, Sohn des Allovico, Häuptling der Nitiobriger. Er brach die Freundschaft mit den Römern u. vereinigte sich mit Vercingetorix gegen Cäsar. Als er Gergovia belagerte, wurde er von den Römern überfallen u. behielt nicht einmal Zeit, seinen Panzer anzulegen. Durch die Schnelligkeit seines Pferdes entkam er der Gefahr.

Teutōnen (a. Geogr. u. Gesch.), deutscher Volksstamm in der Nähe der Bernsteinküste, od. mehr nach den Weichselgegenden herab. Die T. waren das erste deutsche Volk, welches den Römern bekannt wurde; ihr Häuptling war **Teutoboch**, u. von ihren Zügen mit den Cimbern durch Deutschland u. nach Gallien, wo sie bei Aquae Sextiae von Marius geschlagen u. Teutoboch gefangen wurde, s. u. Cimbern 1—10. Einige Spuren der T. kommen noch später längs der gall. Grenze zerstreut vor, aber ihr Name verschwand seitdem aus der Geschichte. Cellarius, De Cimbris et Teutonibus. *(Lb.)*

Teutōnia, Studentenverbindung, s. u. Burschenschaft.

Teutonoārer (a. Geogr.), german. Volk, mit den **Virunen** zwischen den Saxones u. Semnones wohnend, im Lauenburgischen u. einem Theile von Mecklenburg.

Tëūtsch u. Tëūtschland, s. u. Deutsch u. Deutschland.

Tevāno, Wind, s. u. Lago maggiore.

Tēvere, so v. w. Tiber.

Teverōne (sonst **Anio**), entspringt auf dem Apennin an den Grenzen der neapolitan. Provinz Abruzzo II., macht bei Tivoli 60 F. hohe Wasserfälle, welche aber durch neuerl. Abgrabungen des Flusses von ihrer Schönheit verloren haben u. fällt bei dem Monte Sacro oberhalb Rom in den Tiber.

Tēviot (spr. Tewwiot), Nebenfluß des Tweed, in der schott. Grafsch. Roxburg **(T. dale)**.

Tēwsbury (spr. Tjuhsberi), Marktfl. in der Grafsch. Glocester, am Avon u. Saverne; Kirche mit Grabmälern verschiedener Plantagenets, Brücke mit einem Bogen von 179 F. Spannung; 5000 Ew., fertigen Baumwollenstrümpfe u. Nägel, Malz u. Senf. Hier 1741 **Schlacht** zwischen der Lancasterschen Partei unter Herzog Sommerset gegen Eduard IV.

Tēxas (spr. Tejas), [1] **1) Gebiet** u. bald **Staat** (der 40. nach Wiscosins) der **nordamerikan. Freistaaten**, grenzt an Arkansas (von dem es der Red River trennt), Louisiana, den Golf von Mexico u. die mexican. Provinzen Tamaulipas, Cohahuila u. Neu-Mexico. Mit letztren Provinzen sind die Grenzen noch nicht genau bestimmt, indem Theile derselben zu T. gezogen sind. [2] Deshalb wird die **Größe** u. die **Einw.** verschieden angegeben, erstre betrug nach der Congreßacte vom 19. Dec. 1836 etwa 11,000 QM., letztre ungefähr 150,000 Ew., darunter waren 15,000 Indianer (**Tancards**, Jäger, zwischen dem Colorado u. Trinidad. schwach, **Accocesawe**, **Apachen** u. a.) u. 20,000 Negersklaven. 1824 sollen nur 6000, 1830 nur 16,000 Ew. (wahrscheinl. mit Ausschluß von Cohahuila rc.) vorhanden gewesen sein. Der meiste Zuwachs kam aus Mexico u. neuerdings haben sich auch **deutsche Colonisten** unter Leitung des Prinzen Solms dort eingefunden. [3] **Flüsse**: **Sabina**, **Trinidad**, **Adayes**, **Brazos** (**Brassos**) **de Dios**, **Rio Colorado de T.**, **Rio del Norte Nueces** (**rother Fluß**, vom Gebirg Saba), **S. Antonio** u. a. [4] An den Küsten **Lagunen** mit Nehrungen. [5] **Klima**: an den Küsten durch die Sümpfe feucht u. ungesund, höher gesünder u. mild. [6] **Producte**: Holz, Wild (wilde Pferde), Amphibien (Schlangen, zum Theil sehr giftig, Krokodile), Fische, Steinkohlen. [7] **Verfassung**: T. wurde bisher regiert durch einen **Präsidenten** (der letzte Anson Jones) u. Vicepräsidenten, den Kriegsminister, Secretär der Schatzkammer, Marineminister, Generalpostmeister, Staatsanwalt. [8] Der **Senat** bestand, wie die **Repräsentantenkammer**, aus 14 Mitgliedern. Der Mu-

Municipalitäten waren 25. [9] Durch den Zutritt zur nordamerikan. Union wird sich dies Verhältniß wahrscheinlich in nordamerikan. Formen ändern. T. soll jetzt als Gebiet eintreten u. wie die and. Gebiete 1 Repräsentanten zum Congreß senden, später aber eigner Staat werden. [10] Die **Zustände in T.** sind nicht erfreulich. Mit den NAmerikanern ist viel Gesindel in den Staat gekommen u. Mord u. Raub an der Tagesordnung. Oft werden daher die Einwandrer gezwungen, die kaum begonnenen Ansiedelungen wieder zu verlassen. [11] **Hauptstadt**: Galveston, 5000 Ew., zugleich Hafen. Außerdem: Leona-Vicario, 24,000 Ew. in der ganzen Municipalität; Monclove, Municipal. von 5000 Ew.; Castanuela, Handelsplatz; Saba, am Gebirg gl. N.; Montelovoz, sonst Hauptstadt, 3500 Ew.; Parraz, Municip. 12,000 Ew. (diese in Cohahuila); [12] Bejar (S. Antonio de B.), am S. Antonio, 2000 Ew., unweit davon die von dem franz. Gen. L'Allemand 1817 gegründete, von den Spaniern 1818 zersprengte Colonie Champ d'Asyle; S. Felipe de Austin, Hauptstadt einer Colonie ausgewanderter NAmerikaner, zwischen dem Colorado u. Brazos, 6200 Ew.; Nacogdoches, östl. Militärposten, 900 Ew., darunter Indianer gl. N.; Louis, lange Insel am Ausfluß des Colorado an der Bernardsbai. [13] **2)** (Gesch.). T. war seit der Entdeckung Amerikas unter span. Herrschaft Intendantur im Vicekönigreich Neuspanien u. enthielt damals 3940 QM. mit 38,000 Ew., worunter mehr. Indianerstämme (als Tetaus, Apaches u. a.) waren, doch durften unt. span. Herrschaft keine Fremden nach T., sondern wurden sogleich eingekerkert; ohne zu fragen siedelten sich zuletzt mehr. NAmerikaner in T. an u. lebten in offnem Kriege mit den Spaniern. [14] Zur Zeit der mexikan. Revolution riß sich auch T. von seinen zeitherigen Herren los, u. bildete sich am 23. Juli 1819 zur Republik, deren Präsident der Gen. Long war. [15] Doch diese lösete sich bald wieder auf u. T. schloß sich an das Reich Mexico an u. bestand eine Zeitlang als Provinz des Staats Santander. Späterhin war T. verbunden mit dem Staate Cohahuila (Cohahuila-T.), 46,000 Ew. [16] Als die NAmerikaner Florida erlangt hatten, dessen Grenzen gegen T. unbestimmt waren, so machten sie auch auf T. Ansprüche, die jedoch durch Vertrag beseitigt wurden. [17] Am 18. Sept. 1835 begann aber, durch NAmerikaner mit angeregt, der offne **Aufstand von T. gegen Mexico** u. am 3. Nov. wurde Bejar genommen. Eine **eigne Regierung** unter dem Gen. Houston als Präsidenten wurde nun eingesetzt. [18] Mexico bekriegte aber den Aufstand, der erste Feldzug 1836 begann mit der Wiedereinnahme Bejars, endigte aber mit der Gefangennehmung Santa Annas durch Ueberfall am 21. April, u. Santa Anna wurde erst am 26. Nov. 1836 gegen das Versprechen, Alles zu thun, um die Anerkennung von T. beim Congreß zu Mexico zu erwirken, freigelassen, u. die Unabhängigkeit von T. wurde anerkannt. [19] Bald wurde T. die Aufnahme in die nordamerikan. Union durch Gen. Hunt angeboten, aber das Anerbieten am 25. Apr. 1837 abgelehnt. Ein 2. Zug der Mexicaner unt. Gen. Marra mißlang auch, s. Mexico (Gesch.) [illegible]. Auch ein Angriff des Gen. Woll 1841 zu Lande u. Santa Annas zur See u. zu Lande 1842 blieben ohne Erfolg, obgleich bei Letztrem ein texan. Corps bei Mier, am Rio grande, geschlagen wurde. [20] T. war nun ein Staat geworden, der bes. in Handelsverbindungen die Aufmerksamkeit auch europ. Staaten immer mehr auf sich zog, u. er wurde am 23. Nov. 1839 von Frankreich, am 18. Sept. 1840 von den Niederlanden, am 14. Nov. 1841 von Großbritannien anerkannt u. Freundschafts- u. Handelsverträge mit ihm geschlossen. [21] Ende 1843 machte der Präsident Tyler dem nordamerikan. Congreß die Botschaft, daß er versuchen wolle, die Streitigkeiten zwischen T. u. Mexico zu vermitteln. Am 12. April 1844 wurde aber von Tyler ein Vertrag mit T. geschlossen, wornach T. dem nordamerikan. Staatenbunde einverleibt werden sollte; dieser Vertrag ging aber nicht durch, indem der nordamerikan. Senat die Einverleibung am 8. Juni 1844 mit 35 gegen 16 Stimmen verwarf; dagegen wurde eine 2. Bill wegen der Einverleibung von T. von der Repräsentantenkammer am 25. Jan. vom Senate am 1. März 1845 (bei diesem mit einer Stimmenmehrheit von nur 2 Stimmen) angenommen. England u. Frankreich war diese Vergrößerung der nordamerikan. Freistaaten nicht angenehm u. sie vermochten daher die mexican. Regierung zur Anerkennung von T., wofern sich dieses nicht an die nordamerikan. Freistaaten anschließen würde. Aber T. verwarf am 18. u. 19. Juni 1845 diesen Antrag u. beschloß den Anschluß definitiv, was denn auch im Sommer 1845 die nordamerikan. Repräsentanten u. der Senat annahm. *(Wr. u. Pr.)*

Texĕda (spr. Techeda), District, s. u. Canaria [illegible].

Tēxefin, Sultan von Marokko, folgte seinem Vater Ali Ebn Jussuf 1120, regierte bis 1146. Unter ihm wurden große Kriege mit den Christen in Spanien geführt, s. Spanien (Gesch.) [illegible]–[illegible].

Tēxel (spr. Tessel), Insel in der NSee, zum Bzk. Alkmaar der niederländ. Prov. NHolland gehörig; hat mit der jetzt mit ihr zusammenhängenden, früher von ihr getrennten Insel Eierland 2¼ QM., 6 Dörfer, 5000 Ew., viel Schafe (30,000 Stück, berühmt wegen ihrer feinen Wolle u. mit geschätzten Lämmern), Austernfischerei, Käse (**texeler Käse**, Schafkäse, von grüner Farbe u. pikantem Geschmack, erhält beides dadurch,

durch, daß man Schaflorbeeren im Wasser aufkocht u. die Käsematte mit dieser Brühe mischt, jährlich werden 275,000 Pfd. ausgeführt) fertigen, gute Rhede (moskow. Rhede, Sammelplatz der Ostindienfahrer), 2 Schanzen zur Vertheidigung des Marsdiep (Meerenge zwischen dem Festlande u. dem T.) u. der Rhede. Der **texeler Stern** ist eine Wasserstraße vom T. aus zwischen Sandbänken hindurch ins Innere des Zuydersee. *(Wr.)*

Texēna, Aegypterin, Gemahlin des Tyrannen Agathokles von Syrakus; als dieser sein nahes Ende merkte, ließ er sie mit seinen beiden Söhnen u. mit reichen Schätzen wieder in ihr Vaterland zurückbringen.

Texkatzonkātl, Gott des Weins, s. Mexicanische Religion ꝛc.

Text (v. lat.), [1] **1)** der wahre Inhalt eines Buchs, dessen Noten entgegengesetzt; [2] **2)** eine kürzere od. längere Stelle der heil. Schrift, die einer geistl. Rede od. Predigt zu Grunde liegt, vgl. Perikopen. [3] Die Sitte, über solche Stellen zu sprechen, dieselben zu erklären u. anzuwenden, findet sich schon bei den ältern Juden, in deren Tempel u. Synagogen Stellen aus den Büchern Mosis ꝛc. vorgelesen u. ausgelegt wurden. [4] Von den Juden ging die Sitte auf die Christen bei ihrer gemeinsamen Erbauung über u. ist seit den ältesten christl. Zeiten immer von den geistl. Rednern beobachtet worden u. es haben nur einige Kirchenväter u. neuerlich Harms, davon eine Ausnahme gemacht. [5] Der T. darf nicht als bloßes Motto an der Spitze eines Vortrags stehen, sondern dieser muß **texttreu u. texterschöpfend** sein, d. h. er darf nichts aufnehmen, was nicht im T. liegt, u. er darf nichts ganz übergehen, was der T. ausdrücklich fordert. Um diese Bedingung ganz zu erfüllen, ist dem Redner die Wahl des T=es in allen besondern Fällen frei, z. B. bei Leichen=, Ernten= u. dgl. Predigten. [6] Mehrere T=e einer Predigt zum Grunde zu legen, wie es nach Dräsekes Vorgang öfter in neuerer Zeit geschehen ist, scheint nicht rathsam, da dadurch leicht die Einheit gestört wird. **3)** Schriftart, s. Schrift ꝛc. *(Wth. u. Sk.)*

Textor, 1) (Joh. Wolfgang), geb. 1638 zu Neuenstein im Hohenlohischen, Hohenloh. Kanzleidirector, 1666 Prof. der Rechte zu Altdorf, 1673 in Heidelberg u. 1690 Consulent u. Syndicus in Frankfurt a. M.; st. dort 1701; Goethes Großvater mütterl. Seite. T. schr.: Synopsis juris gentium, Bas. 1680, 4. (wo er zuerst das Völkerrecht wissenschaftlich behandelte); Jura opificum emendata, Heidelb. 1675, 4.; Decisiones elect. Palatinae, Frankf. a. M. 1693, 4.; Disputationes academicae, ebd. 1698, 4.; Jus publicum statuum imperii, 2. Aufl., ebd. 1722, 4. u. a. m. **2)** (Joh. Christ. v. T.), preuß. Artillerie=Hauptmann u. Lehrer an der Kriegsschule zu Berlin; st. 1812; schr.: Anleitung zur höhern Analysis, Berl. 1809; Beschr. des Verfahrens bei der Vermessung von O= u. WPreußen, ebd. 1810; Vorschlag zu einer Projection eines langen u. schmalen Streifens der Erdfläche, dessen Richtung mit dem Aequator einen scharfen Winkel macht, in Zachs Ephemeriden, Bd. XVIII., daher **Textorsche Projection**, s. Projection. **3)** (Cajetan), geb. zu Schwaben im Isarkreise des Königreichs Baiern 1782, seit 1813 zu München Secundärarzt der chirurg. Abtheilung des Krankenhauses, 1816 Prof. der Chirurgie zu Würzburg, Oberwundarzt am Juliushospitale u. Hofrath. Wurde 1833 nebst mehr. and. Professoren zu Würzburg wegen polit. Verhältnisse als Prof. der Chirurgie nach Landshut versetzt, kehrte jedoch bald nach Würzburg zurück. T. übersetzte Boyer, Ueber die chir. Krankheiten, Würzb. 1818—27, 11 Bde., 2. Aufl. 1833; schr.: Grundsätze zur Lehre der chirurg. Operationen, ebd. 1834, 2 Bde.; Ueber Wiedererzeugung der Knochen nach Resectionen beim Menschen, ebd. 1842, 2. Aufl. 1843. Gab die Zeitschrift, Neuer Chiron, seit 1821 heraus. *(Pst.)*

Textrīnum (lat.), **1)** Ort, wo Sklaven **(Textōres)** od. Sklavinnen **(Textrīces)** sich mit Weberei u. dgl. beschäftigten; **2)** Ort, wo Schiffe gefertigt wurden.

Textūr (v. lat.), **1)** Gewebe; **2)** Gefüge, Bestand von etwas, das anscheinend gewoben ist; **3)** s. u. Stahl ꝛ.

Tēya, Fluß, so v. w. Taya.

Tēyanker, s. Anker ꝛ.

Tēynec, Marktfl., so v. w. Teinitz.

Tēypinsan, Insel, s. u. Madschikosima.

Tēza, Stadt, so v. w. Teja.

Tezcūco, 1) Villa in dem amerikan. Staate Mexico, unweit der Hauptstadt, sonst Hauptstadt der Chechemecos, s. Mexico (Gesch.) ꝛ; Schweinezucht, Baumwollenfabriken; **2)** Salzsee dabei, an dem auch Mexico liegt, 6831 F. über dem Meere, 4 QM. groß, sonst größer, durch Anschwellen zur Regenzeit gefährlich, was eine Wasserleitung jetzt hindert. Ihm gehen mehr. kleine Flüsse zu; **3)** einer derselben. *(Wr.)*

Tēzel (Biogr.), so v. w. Tetzel.

Tezkatlipōka, in der mexican. Religion der nächste Gott nach Teotl an Würde, Vergelter des Guten u. Bösen.

Tezkociztēcal, der den Mond regierende Heros, s. Mexikan. Mythologie ꝛ.

Tezulūtlan (Tezuzitlan), District, so v. w. Verapaz.

Th, 1) einfacher Buchstab **a)** im hebräischen Alphabet (ת, Tau), gehört zu den dilatabiles literae, s. Hebräische Sprache ꝛ; als Zahlzeichen für 400; **b)** in dem griech. (ϑ, Θ, Theta), der 8. der Ordnung, als Zahlzeichen ϑ' = 9, ͵ϑ = 9000. Ausgesprochen wurde er vielleicht, wie im Neugriech., in-

indem man die Spitze der Zunge fest an die obere Reihe der Zähne legte u. so einen T-laut hervorstieß, wie th im Englischen gesprochen wird. **2)** (Ant.), Abkürzung für Thanatos (d. i. Tod), **a)** auf Soldatenlisten hinter den Namen derer, die im Kriege geblieben waren; **b)** bei Abstimmungen Zeichen, daß der Stimmende auf Hinrichtung antrug; **3)** chem. Zeichen für Thorium. *(Lb.)*

Tha, birman. Maß, so v. w. Dha.

Thäanach (bibl. Geogr.), bedeutende Levitenstadt im Stamm Manasse, diesseit des Jordan.

Thäärup (Thomas), geb. 1740 zu Kopenhagen; war von 1791—94 Lehrer der Geschichte, Geographie, Philosophie u. der schönen Wissenschaften bei der Seekadettenakademie zu Kopenhagen, 1794 Mitglied der Theaterdirection; legte diese Stelle 1800 nieder u. genoß seitdem eine königl. Pension auf seinem Landsitz Smidstrup bei Hirschholm auf Seeland; st. dort 1821; schr.: Cora, ein musikal. Drama, Kopenh. 1788; Höstgildet, ein Singspiel, ebd. 1790; Hymne an Gott, u. das Passionslied, ebd. 1792; Peders Bryllup, ebd. 1793; Hjemkomst, ein Singspiel, ebd. 1802, u. a. m. Auch lieferte er mehr. Uebersetzungen aus dem Deutschen, Schwedischen u. Französischen, so: Aline, der Kalif von Bagdad, Unser Verkehr ꝛc. *(Dg.)*

Thaäüth (Myth.), so v. w. Thauth.

Thabäri (Thäbar), eigentl. Abu Dschafar Muhammed Ben Dscharir Ebn Kaled Altibari, arab. Historiker aus Thabarestan, geb. 833, st. zu Bagdad 922; schr. u. a. eine arab. Geschichte bis 914 n. Chr., noch nicht ganz herausgegeben; ein Stück steht mit latein. Uebersetzung in Schultens Historia regni Jokthanidarum. Der von Erpen herausgegebene Elmakin ist ein Auszug aus T. *(Lb.)*

Thabässeran, Gebiet, so v. w. Tabasseran.

Thäbek, d. i. der Scharfrichter, bei den Muhammedanern der Engel, welcher im Namen Gottes die Aufsicht über die Hölle führt.

Thäbor (d. i. Berggipfel, Nabel), **1)** (gr. Itabyrion), 3000 F. hoher, mit Eichen u. Pistazien bewachsner, gras- u. blumenreicher Berg in Galiläa, auf der Ebene Esdrelon, dem Hermon gegenüber. Auf dem T. soll Melchisedek 7 Jahre in Bußübungen zugebracht haben, n. Ein. Jesus verklärt worden sein (daher heiliger Berg). Am Fuß des T. schlug 1396 v. Chr. Barak den Sissera. Der Proconsul Gabinius schlug hier den Alexander, des Aristobulos Sohn 55 v. Chr.; Josephos befestigte den Berg gegen Vespasian, u. die Kaiserin Helene ließ auf dem Gipfel eine Kirche bauen; später stand ein Kloster darauf, welches Sultan Saladin zerstörte u. eine feste Burg an dessen Stelle erbaute. 1217 belagerte das Kreuzheer unt. Andreas von Ungarn den T., konnte aber die Burg nicht stürmen. Ueber die Schlacht am T. 1799 s. Franz. Revolutionskrieg ꝛc. Jetzt Dschebel Tor, u. die Katholiken feiern in einer kleinen Kapelle in einer Höhle u. die Griechen unweit davon an einem Altare die Verklärung des Herrn. **2)** Stadt auf dem T., deren wirkliches Dasein jedoch bezweifelt wird, jetzt ist wenigstens der Berg wüst; **3)** s. Chisloth Thabor; **4)** (n. Geogr.), s. Tabor. *(Lb.)*

Thäbor (slav.), ein mit Mauern u. Thürmen befestigter Kirchhof auf einem Berge.

Thabūca (a. Geogr.), Stadt der Turbuli im tarraconens. Spanien. **T-büdis**, Stadt in der mittlern Gegend des innern Afrika; wo j. Assuda, n. And. Tibedu. **T-büsion**, Castell in Phrygien.

Thächos (Thäkos), so v. w. Tachos.

Thachpänches (a. Geogr.), so v. w. Daphnä.

Thachpēnes (Taphne), ägypt. Königin, deren Schwester den Edomiter Habad heirathete. Den Sohn aus dieser Ehe, Genubath, erzog T. selbst.

Thächulf, 849—873, erster Herzog von Thüringen, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Thaddäus (Thaddäus, im Süddeutschen abgekürzt **Thaddädl)**, **1)** Beiname des Apostels Judas 2); **2)** nach der gewöhnl. Meinung, des Apostels Thomas Bruder u. einer der 70 Jünger. Nach Jesu Himmelfahrt wurde er, da Jesus dem König Abgar von Edessa Hülfe gegen seine schwere Krankheit versprochen hatte, dahin geschickt. T. kehrte bei Tobias ein u. that viel Wunder, durch welche er sich als einen Jünger Jesu beurkundete. Als Abgar dies hörte, ließ er ihn zu sich kommen u. wurde von ihm geheilt. Nach Verrichtung vieler anderer Wunder kehrte er nach Jerusalem zurück. Er soll in Berytos gestorben sein. **3) (St.)**, Heiliger u. Märtyrer in Kleinasien, in unbekannter Zeit. Tag: der 11. Mai. **4)** (Taddeo von Florenz), Arzt des 13. Jahrh., Hippokratiker, aus Florenz. Er fing 1260 an in Bologna Medicin zu lehren; st. 1295. Die Bologneser befreiten ihn u. seine Erben von allen Abgaben. Schr.: In Claudii Galeni artem parvam commentarii, Neap. 1522; Expositiones in Hippocratem et Joannitium, Vened. 1527. **5) (T. Antōn)**, so v. w. Dereser. **6) T. von Suēssa**, Gesandter Kaisers Friedrich II. beim Concil von Lyon 1245, suchte seinen Herrn gegen die Beschuldigungen des Papstes Innocenz IV. zu vertheidigen, dessenungeachtet ward sein Herr in den Bann gethan. *(Lb. u. Pst.)*

Thädmor, s. u. Palmyra.

Thädschaks, Volk, so v. w. Tadschik.

Thäēr (Albrecht), geb. 1752 zu Zelle; stud. 1771—74 in Göttingen Medicin, praktizirte

tizirte in seiner Vaterstadt, 1780 Hofmedikus u. Leibarzt des Königs von Hannover, widmete sich aber der Landwirthschaft u. errichtete 1790 eine Lehranstalt dafür in Zelle. Hier stellte er eine neue Theorie der Landwirthschaft auf, ward deshalb 1804 als Geheimrath in preuß. Dienste berufen u. errichtete auf seinem Landgute Mögelin bei Potsdam eine landwirthschaftl. Schule; ward 1807 Staatsrath, 1810 Prof. der Landwirthschaft u. der Staatswirthschaftslehre an der Universität zu Berlin u. geh. Regierungsrath, vortragender Rath im Ministerium des Innern, gründete 1811 seine berühmte Schäferei, erhielt 1817 seine Entlassung als Universitätslehrer; st. 1828 zu Mögelin. 1843 wurde von der Versammlung der deutschen Land- u. Forstwirthe in Altenburg der Grund zu einem Denkmal T-s in Leipzig gelegt. Schr.: Einleitung zur Kenntniß der engl. Landwirthschaft, Hann. 1798—1804, 3 Bde.; 3. Aufl., ebd. 1816; Annalen der niedersächs. Landwirthschaft, Zelle 1799—1804, 6 Bde.; Beschr. der nutzbarsten neusten Ackergeräthe, Hann. 1803—6, 3 Hfte.; Annalen des Ackerbaues, 6 Jahrg., Berl. 1805—10; Grundsätze der rationellen Landwirthsch., ebd. 1809 f., 4 Bde.; Annalen der Fortschritte der Landwirthschaft, 2 Jahrg., ebd. 1811 f.; Ueber die feinwollige Schafzucht, ebd. 1811; Gesch. meiner Wirthschaft zu Mögelin, ebd. 1815; Leitfaden zur allgem. landwirthschaftl. Gewerbslehre, ebd. 1816; Möglin. Annalen der Landwirthschaft, ebd. 1817—24, 14 Bde. Lebensbeschreibung von Wilh. Körte, Lpz. 1839. *(Md.)*

Thätig, 1) sein Dasein durch Veränderungen außer sich an den Tag legend, u. darin gegründet, daher **t-er Gehorsam,** wo man durch freiwillige Handlungen Gehorsam beweiset, im Gegensatze des leidenden Gehorsam; **t-e Sünden,** so v. w. Begehungssünden; **2)** geneigt u. geschickt viel nützliches zu thun; **3)** eifrig, wirksam; **4)** ein Pferd t. machen, ein rohes Pferd zuerst an die Menschen gewöhnen, ihm Zutrauen zu einem Menschen beibringen. *(Fch.)*

Thätigkeit, 1) jede Art von Wirksamkeit ohne Berücksichtigung der Richtung u. der Beschaffenheit (vgl. Activität); **2)** die Fertigkeit in seinem Beruf u. Geschäft viel zu thun; vgl. Fleiß.

Thätlichkeit, eine in die Sinne fallende, von Menschen gegen Andre gerichtete, ihnen nachtheilige Handlung.

Thäfar, Stadt, s. u. Sedschär.

Thagûron (a. Geogr.), Gebirg in Serika, begriff den südl. Theil der mongol. Gebirge vom Hoangho an. An der OSeite des Gebirgs wohnten die **Thagûrer.**

Thäher (orient. Gesch.), so v. w. Taher.

Thahiriten, Herrscherdynastie in Arabien, s. d. (Gesch.) ##.

Thai, so v. w. Siam.

Thai-Khan, so v. w. Oktai Khan.

Thaifäler (a. Geogr.), Nebenvolk der Gothen, wohnten Anfangs um die Mündung der Theiß, nachher in einem Theil der Walachei nach dem Banat zu. Von hier machten sie unter Constantin d. Gr. Einfälle in das röm. Gebiet, zogen nach dem Einfall der Hunnen mit den Greutungen über die Donau, u. nachher mit den WGothen nach Gallien, wo sich in dem Ort Tifauge an der Sevre ihr Name erhalten zu haben scheint. Ammian berichtet als eine thaifal. Sitte den unkeuschen Umgang der Männer mit Knaben; letztre wurden erst wieder ehrlich, wenn sie erwachsen einen Eber od. einen großen Bären erlegt hatten. *(Lb.)*

Thäi-jüän-fu, Stadt, s. Schansi.

Thäir, König von Arabien im 4. Jahrh. n. Chr.; benutzte die Minderjährigkeit Sapors II. u. nahm dessen Hauptstadt ein, s. Persien (Gesch.) ##.

Thäis, 1) griech. Buhlerin in Athen zur Zeit Alexanders d. Gr., zog wegen ihrer Schönheit die ganze Jugend Athens an sich. Später lernte sie Alexander (n. And. Ptolemäos Lagi) kennen, dem sie nach Asien folgte. Dort soll sie bei einem Gastmahl zu Persepolis die Veranlassung zur Verbrennung jener Stadt gegeben haben, indem sie an den Persern Rache nehmen wollte für die Eroberung ihrer Vaterstadt Athen, s. Alexanders d. Gr. Zug nach Persien ##. Nach Alexanders Tode wurde sie eine der Weiber des Ptolemäos Lagi, von dem sie mehr. Kinder hatte. **2)** St. T., Heilige; früher Freudenmädchen in Aegypten, im 4. Jahrh. n. Chr. Vom St. Paphnutios, welcher vorgab, unkeuschen Umgang mit ihr zu pflegen, bekehrt, nahm sie die christl. Religion an. Sie verbrannte alle ihre Sachen u. bereute 3 Jahre lang in einem Kloster ihr früheres Leben, ward Nonne, starb aber 15 Tage darnach; Tag den 8. Octbr. *(Lb.)*

Thäis, nach Fabricius Gattung der Tagschmetterlinge; bei den hierher gehörigen Faltern sind die 2 ersten Tasterglieder gleichlang, das Endglied beschuppt, Füße gleichlang, die Fußklauen deutlich, die Taster erheben sich über den Kopf, das Knöpfchen der Fühlhörner ist lang u. gekrümmt. Die Raupen haben mehr. Reihen fleischiger, behaarter Warzen. Heißt bei Ochsenheimer Zerynthia. Art: Osterluzeifalter (T. rumina), mit gezähnten, gelb- u. schwarzbunten Flügeln, deren vordere 6, die hintern 4 rothe Punkte haben. Raupe auf Aristolochia; T. Hypsipyle u. a. *(Wr.)*

Thäisprache, so v. w. Siamesische Sprache.

Thakaköte, Stadt, s. u. Tibet.

Thäkos (a. Gesch.), so v. w. Thachos

Thäkulf, so v. w. Thachulf.

Thal, 1) eine tiefe Gegend zwischen 2 Bergen od. Anhöhen, meist mit dem Nebenbegriffe, daß diese Tiefe nicht zu enge ist, wo sie dann zur Schlucht wird; **2)** eine niedriger gelegne Gegend (vgl. Berge); **3)** zu

zu T., so v. w. Stromabwärts, dem zu Berge, d. i. stromaufwärts entgegengesetzt; **4)** (Anat.), s. u. Gehirn ss u. ss. *(Fch.)*

Thal (b. Geogr.), so v. w. Ge.

Thal, 1) v. Utterodtisches Patrimonialgericht im Amte Tenneberg des Herzogthums Sachsen-Gotha; 3000 Ew.; **2)** Dorf darin, 250 Ew.; **3)** (schönes T.), so v. w. Schönthal, s. u. Aschaffenburg 5); **4)** Dorf, s. u. Rheinthal 2); **5) (T. ob u. unter dem Walde)**, s. u. Unterwalden.

Thal (T-partei, franz. Gesch.), s. u. Berg.

Thāla (a. Geogr.), Stadt in Numidien; von Metellus 108 v. Chr. belagert, weil Jugurtha hierher mit seinen Schätzen geflohen war; doch floh Jugurtha u. ließ die Schätze vernichten; nach 40 Tagen nahmen die Römer die Stadt.

Thālama (a. Geogr.), Flecken auf der westl. Küste von Lakonika; s. Prastias.

Thalamānthae, 8. Kl. in Reichenbachs Pflanzensystem, s. d. n.

Thālamas (a. Geogr.), Castell in den Gebirgen von Pisatis (Elis), wohin die Umwohner ihre Schätze vor den Mazedoniern gerettet hatten.

Thalamēgos (gr. Ant.), Art Schiff, bes. bei den alexandrin. Vornehmen, auf welchem zur Bequemlichkeit ein Zimmer war.

Thalamĕpoloi (gr. Ant.), **1)** Sklavinnen, welche die Geschäfte in dem Thalamos besorgten; **2)** verschnittene Priester der Kybele, welche den heil. Dienst der Göttin in dem Thalamos verrichteten.

Thalāmia (gr. Ant.), Löcher an den Schiffen, durch welche die Ruder gesteckt wurden, daher **Thalamitä,** Ruderschiffe.

Thalamiflōres (Bot.), Pflanzen, deren Fructificationstheile auf dem Fruchtboden angeheftet sind.

Thalāmium (Bot.), Fruchtgehäuse, s. Kryptogamen n.

Thālamos (gr. Ant.), **1)** Arbeits- u. Aufenthaltszimmer der Frau, od. Schlafkammer für Hausherrn u. Frau; auch Kammer, wo man Kostbarkeiten u. Vorräthe aufbewahrte, s. u. Wohnhaus s; **2)** in dem Tempel Aufenthaltsort für Tempeldiener; **3)** überhaupt kleiner Tempel; **4)** der unterste u. innerste Schiffsraum.

Thalamostĕmonesflōres (Bot.), s. Blüthe s. **Thālamus,** so v. w. Receptaculum 2).

Thālamus polymitus (Petr.), so v. w. Belemnites.

Thalāssa (gr.), **1)** Meer; **2)** (Myth.), des Aether u. der Hemera Tochter, Gemahlin des Pontos; ihr opferten die Schiffer vor ihrer Abfahrt.

Thalassēma (Quappe), Gatt. der Holothurien; Leib kurz u. breit, mit hörnigen Häkchen an der Brust, am After 2 Borstenringe; der Rüssel steht vor u. ist wie eine Schreibfeder ausgeschnitten. Arten: weißliches T. (Th. Echiurum, Lumbricus Echiurus *Pall.*), graulich-weiß, von Größe u. Dicke eines Menschenfingers, in der NSee, gräbt sich horizontale 1—2 F. tiefe Gänge in den Schlamm, lebt einsam; Schild-T. (T. scutatum), vom adriat. Meere. *(Wr.)*

Thalāssia (T. *Banks.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Najaden *Spr.*, Wasserriemen *Rchnb.* Arten: im Meere.

Thalassidroma, s. Sturmvogel a).

Thalāssima *(Latr.)*, Gatt. aus der Fam. Fächerschwanzkrebse; die Fühler stehn unter den Augen, sind 2borstig u. haben keine Schuppe od. Leiste am Stiel, die 2 vordern Fußpaare haben 2 Finger; von Leach in die 3 Gattungen T., Gebius, Callianassa u. Axius zertheilt, doch nicht alle anerkannt. Art: Strand-T. (T. litoralis), im Mittelmeer; geht bei Stürmen ans Ufer. *(Wr.)*

Thalassinus (lat.), meergrün.

Thalāssio (Myth.), so v. w. Talassio.

Thalāssios (Thalāsios), Günstling der Kaiserin Irene, unter dessen Vorsitz in der Sophienkirche zu Constantinopel ein Concil gehalten wurde, welches die Aufstellung von Bildern in den Kirchen beschloß.

Thalāssius (Miner.), so v. w. Beryll.

Thalassokratīē (v. gr.), Seeherrschaft, s. Hegemonie 2) u. Athen (Gesch.) n.

Thalassolūtron (gr.), Seebad.

Thalassomēter (v. gr.), Werkzeug zum Messen der Ebbe u. Fluth.

Thal Bāsta, Ort, so v. w. Tell Basta.

Thālberg (Sigismund), Claviervirtuos, geb. 1812 in Genf, kam jung nach Wien, Schüler von Hummel. 1827 trat er zuerst in Wien als Dilettant auf, 1830 ging er nach Paris u. London, wo er Schüler von Pixis, Moscheles u. Sechter wurde. Ende 1835 machte er seine erste Kunstreise nach Paris, wo sein Spiel steigenden Enthusiasmus erregte. Liszt war Anfangs sein Gegner, doch befreundeten sich später Beide. 1837 kehrte T. nach Wien zurück. Im Sommer 1839 trat er auf einer Reise nach England in Leipzig, Berlin, Hamburg u. in London mit Beifall auf, war 1840 in München rc., lebt in Paris. *(Gr.)*

Thālbirn, Kochbirn; rauh, zimmtbraun, auf der einen Seite hellisabellenfarbig; reift Ende August.

Thālböckelheim, s. u. Böckelheim.

Thālbrüderschaft, so v. w. Halloren.

Thālbürgel, Ort, s. Bürgel 4).

Thāle, Dorf im Kr. Aschersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, an der Bode; Blechhütte, Frischfeuer, 1300 Ew. Dabei die Roßtrappe in dem nahe gelegenen großen **thäleschen Förste.**

Thāle (Albert vom T.), Pseudonym für Decker 5).

Thal-Ehrenbrēitstein, Ort, s. Ehrenbreitstein 1).

Tha-

Thalēla (Myth.), so v. w. Thalia.

Thälemann (Christian Wilh.), geb. 1727 zu Weberstadt in Thüringen, seit 1774 Prof. der Theologie in Leipzig; st. dort 1778; schr. Mehr. u. gab heraus den Justinus Martyr, Lpz. 1755.

Thaler, [1] **1)** allgemeine Benennung des größern Silbergeldes, welcher aus dem Joachims- (Schlick-, Löwen-) T. entstanden sein soll. Als nämlich 1516 zu Joachimsthal in Böhmen eine reiche Silbergrube entdeckt ward, ließen die Herrn von Schlick seit 1518 eine 2 Loth schwere Silbermünze in großer Menge schlagen, welche mit dem böhm. Löwen im Avers u. dem heil. Joachim neben dem Wappen im Revers bezeichnet ist. Diese Münzen waren 15 Loth fein u. würden jetzt 1 Thlr. 14 Gr. Conv. gelten, von 1536 an werden sie 14 Loth 8 Grän fein. [2] Sie verdrängten die bisherigen Güldengroschen u. wurden bald allgemein beliebt, so daß nach ihnen die zweilöth. Silbermünzen, welche nun immer häufiger wurden, den Namen T. erhielten, der sich unter verschiednen Umformungen als Daler, Daalder, Tallaro, Dollar ꝛc. weit, selbst bis Amerika, verbreitete. [3] Andere leiten das Wort T. von dem im Mittelalter gebräuchl. Talent od. Pfund Gold her, indem vor der Groschenprägung 20 Schillinge auf ein Goldpfund gezählt wurden u. man gewöhlich ein Stück Geld von 20 Groschen od. einem Talent werth corrumpirt Talenter, Taler, T. genannt habe; auch ließ schon Kaiser Maximilian I. 2 Loth schwere feine Silbermünzen, 8 Stück auf die Mark, seit 1472, Erzherzog Sigismund von Oestreich ähnliche seit 1484 von gleichem Gehalt u. Gewicht schlagen, u. 1500 kommen schon zweilöthige Guldengroschen 15 Loth fein zu Annaberg in Sachsen vor. [4] Man hat im Laufe der Zeit u. nach den Umständen sehr verschiedene T-benennungen erhalten, die theils von dem Werth, dem Münzfuß, der Rechnungs-Valuta, od. dem Land, wo sie Geltung haben, hergenommen sind, wie z. B. Albertus-T., Banko-T., Brabanter T., Conventions- od. Species-T., Courant-T., Dänischer T., Giro-, Kronen-, Laub- od. Neu-T., Mailänder, Schlesischer, Schleswig-Holsteiner, Spanischer, Sundischer T. ꝛc. (s. d. a. u. die geogr. Artikel der betreffenden Länder); [5] theils nach dem Gepräge od. auch nach ganz zufälligen Umständen von den Numismatikern gewählt wurden, bes. seit im 17. u. 18. Jahrh. das Sammeln u. Ordnen derselben in **T-cabineten** zu einer vielverbreiteten Liebhaberei ward. [6] Zu den T-n, welche meist nach dem **Gepräge** benannt sind, gehören: Auferstehungs-T. (seltne T. der Stadt Braunschweig 1538, 45 u. 46 mit Christus u. der Siegesfahne wegen des Beitrittes zum schmalkald. Bunde), Christfest-T. (Münzen u. Medaillen, mit der Darstellung der Geburt Christi; viele neuere bes. päpstl., unter den ältern sind selten T. Kaisers Ferdinand I. um 1560 u. ein Hamburgischer), Daniels-T. (von Maria von Jever 1561—67, im Revers mit Daniel in der Löwengrube), Gallus-T. (der Aebte von St. Gallen, mit dem Bild des heil. Gallus), Georgs-T. (T. mehr. Päpste, geistl. u. weltl. Fürsten, Städte ꝛc., auf denen der heil. Georg mit dem Lindwurm kämpfend steht; bes. galten die mannsfeldischen u. ungarischen als Amulete gegen Hieb u. Schuß), Glücks-T. (braunschweig., mecklenburg. u. glückstädtische mit der Fortuna im Revers), Hennen-T. (henneberg. Ausbeute-T. der Silbergruben zu Ilmenau 1690—96, mit einer Henne), Jakobs-T. (Ausbeute-T. Herz. Friedrich Ulrichs von Braunschweig 1633 u. 34, mit Jakob u. der Himmelsleiter, 4, 12 u. 32 Loth schwer), Jehovah-T. (verschiedene Schau-T. mit dem strahlenden Wort Jehovah, z. B. von den schwed. Ständen 1600, bischöfl., münstersche, nürnberg. ꝛc.), Jesus-T. (aremberg., genfer ꝛc., mit dem Heiland in verschiednen Abbildungen, od. dem Namenszug Jesu), Johannis-T. (lübeck. mit dem heil. Johannes, auch Florentiner Scudi), Kilians-T. (bischöfl. würzburg., mit dem Bilde des Heil.), Klappmützen-T. (Kurfürst Friedrichs des Weisen 1500, von der Kopfbedeckung desselben), Licht-T. (des Herzogs Julius von Braunschweig 1569—87, mit dem wilden Mann, der ein brennendes Licht in der rechten Hand hält), Mond-T. (lüneburg. u. ungar., mit einem Mond), Paternoster-T. (sächs. Kurfürst Johann Friedrichs von 1535, mit einem Blumenkranz, der für einen Rosenkranz angesehn wurde), Pauls-T. (des Bisthums u. Capitels zu Münster, mit dem heil. Paulus), Perücken-T. (Kaiser Leopolds I., mit dem Brustbild in der Staatsperücke), Pancratius-T. (bergische, mit dem heil. P., aus dem 16. Jahrh.), Quirinus-T. (der Stadt Neuß von 1537, mit dem heil. Q.), Stephans-T. (mehr. T. mit dem Bilde des heil. St., wie pfalz-baiersche, brandenburgische, lothringische u. des Bischofs von Metz aus dem 16. Jahrh., des Bisthums Passau von 1694, der Stadt Halberstadt von 1629), Theoduls-T. (der Bischöfe von Sitten, mit dem heil. Th.), Ulrichs-T. (T. der Stadt Augsburg von 1625 mit dem Bilde des heil. U. in bischöfl. Ornat, ein Buch, auf welchem ein Fisch liegt, in der Hand; dann auch ein T. des Herzogs Ulrich von Württemberg, ebenfalls mit dem Bilde des Heiligen), Ursula-T. (T. der Stadt Köln von 1516, im Avers die heil. 3 Könige mit dem köln. Wappen, im Revers die heil. U. auf dem Schiff), Ursus-T. (T. von Solothurn von 1500, im Avers Stadtwappen, im Revers der heil. U. geharnischt mit dem Schwert), Weiß-T. (mehr.

(mehr. T. der Abtei Corvey, Av. mit dem Stiftswappen, im Rev. der heil. V. [Sanctus Vitus Patronus Corbeiens.] in ganzer Figur), Vincenz-T. (T. der Stadt Bern von 1493, 1494 u. 1501, im Rev. mit dem heil. V.), Wilhadus-T. (T. des Erzbischofs Johannes Rode 1511 mit dem Bilde des heil. W.), Wilhelms-T. (hess. T. des Landgrafen Wilhelm IX. von Hessen-Kassel vor 1789, den preuß. T-n gleich), Wilibalds-T. (T. des Bisthums Eichstädt mit dem heil. W. von 1606 u. 1694), Wolfs-T. (ungar. Nothmünze von Joh. Zapolya von 1565, blos mit dem Wappenstempel der Zapolya, einem schreitenden Wolf, versehen), Zopf-T. (T. Königs Friedrich Wilhelm I. v. Preußen von 1717—21, weil darauf das Brustbild des Königs mit einem Zopf steht). Bei **bes. Veranlassungen** od. zu **bestimmten Zwecken** geprägte u. danach benannte T. sind: Bau-T. (Schaumünzen zum Andenken an große Bauten, es gibt deren eine große Anzahl), Beicht-T. (Schaumünze Kurf. Joh. Georg II. v. Sachsen von 1663, als Doppelthaler in Silber, in Gold zu 20, 25 u. 30 Ducaten ausgeprägt, eine der letztern gab er stets als Beichtpfennig), Crucifix-T. (des Bischofs Christoph Bernhard von Münster von 1659 zum Andenken des wunderthätigen Crucifix in Koesfeld), Ehestands-T. (gothaische Schaumünze von 1569 auf die Vermählung des Prinzen Friedrich, mit einem Brautpaar, Christus u. die Kirche vorstellend), Eintrachts-T. (von Fürsten als Zeichen von Bruderliebe u. Freundschaft geschlagne Schau-T., man hat badensche von 1533, sachsen-koburg. von 1598, weimar. von 1662, braunschweig. von 1599, 1617, 1667, stolberg. von 1719, 1722 ꝛc.; auch solche T., die die Eintracht überhaupt durch die Inschrift empfahlen, wie der tridentische von 1520), Einweihungs-T. (ansbachische von 1730, salzburgische von 1628 ꝛc. zur Einweihung von Kirchen ꝛc.), Faß-T. (zur Restauration des großen Heidelberger Fasses 1664 u. 1727 geprägte Schau-T. u. Medaillons), Geburts-T. (Schau-T. auf die Geburt von Prinzen, Prinzessinnen ꝛc., man hat sie von den meisten fürstl., selbst von gräfl. u. freiherrl. Familien), Hahnrei-T. (Noth-T. des Grafen Phil. Reinh. von Solms als Commandant der dän. Truppen in der Festung Wolfenbüttel 1627, aus dem Silbergeschirr des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig geschlagen, u. aus Haß später so genannt), Katechismus-T. (s. d.), Toleranz-T. (Medaille auf das Toleranzedict des Kaisers Joseph II., im Avers des Kais. Brustbild, im Revers drei Geistliche, im Abschn. Ecce Amici in Deo), Töckel-T. (ovale, 2 Loth schwere, silberne Denkmünze auf E. Tökely 1705, Av.: das Brustbild mit der Umschrift Emericus Tockel Hungar. or. Rebell. Caput, Revers: Tökely stürzt mit dem Schwert in der Hand von einem Felsen, auf dem eine Krone ruht, herab, von einem Adler verfolgt, während ein Löwe ihn mit offnem Rachen unten erwartet, mit der Ueberschrift: Retro Cadit Audax), Uhr-T. (silberne Denkmünze der Stadt Landskrona zum Gedächtniß eines merkwürd. Blitzstrahls 1676, welcher während der Belagerung der Dänen in die Kirche schlug, den Weiser der Uhr drehte u. die goldnen Ziffern so versetzte, daß statt der III eine IIII u. statt der VII eine VVII entstand, im Av. das Zifferblatt in dieser Gestalt, im Rev. die Begebenheit mit einem Donnerkeil), Wahrheits-T. (Spottmünze des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, 1597 u. 1598, im Rev. tritt die nackte Wahrheit die Verläumdung u. Lüge mit Füßen, auf einen Streit mit mehr. Vasallen sich beziehend, die ihn beim Kaiser verklagt hatten), Wespen-T. (desselben Heinrich Julius von Braunschweig Spottmünze von 1599 auf dieselbe Veranlassung, im Rev. zerstört ein Löwe ein Wespennest, aus welchem 10 Wespen wild auf ihn zufahren), Wiedertäufer-T. (1534—1536 in Münster von Johann v. Leyden ausgeprägte Medaillen in Silber u. in Gold zu 10 Goldgülden mit Sprüchen), Winterkönigs-T. (T. des Königs Friedrich von Böhmen [Friedrich V. von der Pfalz] während seiner kurzen Regierung 1621 geprägt. Ueber den Werth der T. als currente oder Rechnungsmünze sind die betreffenden Länder u. Handelsstädte, wo nach T-n gerechnet wird, nachzusehen; für Münzliebhaber sind besonders zu empfehlen: J. D. Köhler, Histor. Münzbelustigungen, Nürnb. 1729—50, 22 Bde. u. 1 Bd. Reg. 4.; D. S. Madai, Vollst. T-cabinet, Königsb. 1765—69, 3 Bde., mit 3 Fortsetzungen u. C. Ch. Schmieder, Handwörterbuch der gesammten Münzkunde, Halle 1811 u. Nachtrag, ebd. 1815. **2)** Die Rechnungsmünze zu 24 gute Groschen, 30 Kaisergroschen, 30 Silbergroschen, 36 Mariengroschen, 48 Schillingen, 72 Groot, 90 Kreuzer, 96 Gröschel ꝛc. *(Msch. u. Jb.)*

Thälern, Dorf im östreich. Viertel ob dem Wienerwalde; an der Donau, Berggericht, Bergbau auf Steinkohlen, Vitriol, Alaun, Schwefel.

Thälerqualle, s. u. Scheibenqualle.

Thāles, 1) einer der 7 Weisen Griechenlands; geb. zu Milet gegen 648 v. Chr., lebte Anfangs den öffentl. Geschäften, reiste dann nach Aegypten, Kreta, Phönizien u. hielt sich eine Zeit lang am Hofe des Krösos auf. Er st. während der olymp. Spiele, denen er als Zuschauer beiwohnte, gegen 568 v. Chr. T. war gewissermaßen der Gründer der **ionischen** od. **physischen Schule**, u. da jene Schule als die erste in Griechenland galt, so hat man den T. auch als den Begründer der griech. Philosophie angesehn. Eine eigentl. Schule gründete indeß T. nicht, denn er versammelte nicht Zuhörer um sich, sondern

theilte

theilte Gleichgesinnten seine Ansichten mit, unter denen sich bes. Anaximander auszeichnete; die Schriften, welche man später von ihm anführte, sind untergeschoben. Sein Hauptverdienst bestand wohl in dem Losreißen von dem myth. u. poet. Vorstellungen der Frühern, in der Erhebung zum eigenen Denken u. darin, daß er der Speculation eine bestimmte Richtung gab. Das Grundprincip der Dinge war ihm das Wasser od das Urfeuchte, aus ihm ging durch Verdickung u. Verdünnung Erde, Luft, Feuer, Thiere u. Alles hervor; Thiere entständen aus feuchtem u. flüssigem Samen u. nährten sich größtentheils durch Flüssigkeiten; Pflanzen keimten aus feuchtem Samen aus, selbst die Gestirne nährten sich aus den wässerigen Dünsten des Meeres; in Wasser löste sich aber auch Alles wieder auf. Ob T. auch noch ein formales Princip angenommen habe, läßt sich nicht behaupten, obgleich ihm Spätere die Lehre von einer bildenden Vernunft (νοῦς) beilegen. Er soll noch gelehrt haben, außer Gott, dem Weltverstand, gebe es auch Dämonen, geistige Wesen u. Heroen, welche von den Menschen geschiedene Seelen wären; sie wären entweder gute od. böse, je nachdem die Seelen, woraus sie geworden, gut od. böse gewesen; Gott sei das Aelteste, weil er keinen Anfang u. kein Ende hätte, die Welt sei das Vollkommenste, weil sie von Gott geschaffen wäre; Gott kenne nicht blos die Handlungen, sondern auch die Gesinnungen des Menschen; Alles sei beseelt u. voll göttl. Wesen ꝛc. Von den, von den 7 Weisen herrührenden Gnomen, wird ihm das: Kenne dich selbst! beigelegt. Er setzte folgende geognost. Ansicht: die Erde ist ein platter runder Körper, welcher auf dem Wasser schwimmt; der Himmel umschließt in Kugelgestalt die Erde; in deren Innern ist das Schattenreich; durch die Last gedrückt, schwillt der Ocean an dem Rand der Erde empor u. gibt allen Meeren, Seen, Flüssen, Brunnen ꝛc. Zufluß; am Himmel werden die Gestirne gehalten; Sonne u. Mond, die sich um die Erde bewegen, sind Körper, dieser ähnlich, aber feuriger Natur, der Mond, 100mal größer als die Erde, erhält sein Licht von der Sonne, von welcher er der 720. Theil ist. Er soll auch die Eintheilung des Jahres in 365 Tage u. der Sphäre des Himmels in 5 Kreise (Zonen), den Arktikos, die Wendekreise, den Aequator u. den südl. Polarkreis zuerst aufgestellt haben. Sonnenfinsternisse erklärte er durch das Vortreten des Mondes vor die Sonne. Er sagte auch eine Sonnenfinsterniß 597 v. Chr. voraus. Vgl. Du Canape, Recherches sur le philosophie T., im 10. Bde. der Mémoires de l'Acad. de inscript., deutsch in Hißmanns Magazin für Philosophie, Bd. I. S. 309 ff.; Döderlein, Animadvers. de Thalete etc., 1750; Plouquet, De dogmatibus Thaletis etc., Tüb. 1763, 4.; Harles, De Thaletis doctrina de principio rerum, Erl. 1780 ff., Fol.; Göß, Ueber den Begriff der Gesch. der Philos. u. das System des T., ebd. 1794. 2) so v. w. Thaletas. *(Lb.)*

Thalēstris, 1) Königin der Amazonen zur Zeit des trojan. Kriegs. **2) (Thalēstria, Thalēūta,** Minothea), Königin der Amazonen zur Zeit Alexanders d. Gr. Sie verließ ihr Reich u. kam, um Alexander zu sehen, als dieser im Begriff war nach Parthien zu marschiren. Der König ließ sie vor sich kommen, u befragt, was sie wolle, antwortete sie ihm, Kinder mit ihm zeugen. Nach einem Aufenthalte von 13 Tagen im königl. Lager, kehrte sie in ihre Heimath zurück. *(Lb.)*

Thalētas, griech. Musiker u. Lyriker, gegen 710 v. Chr.; machte zu den Waffentänzen die hyporchemat. Weisen u. dichtete Päane. Da in Sparta eine Pest wüthete u. Spaltungen im Staate waren, so wurde T. auf Befehl des pyth. Orakels als Sühnpriester aus Kreta gerufen, u. er vertrieb durch die Kraft seiner Musik nicht nur die Krankheit, sondern wirkte auch auf die Anordnung der polit. Verhältnisse. Daher datiren die Schriftsteller die 2. Epoche der Musik in Sparta von dem Auftreten des T. daselbst. Ihm wird auch die Einführung der Gesänge an den Gymnopädien in Sparta, der Endymatia zu Argos (od. Arkadien) ꝛc. beigeschrieben. *(Lb.)*

Thālfahrt, T-fracht, s. u. Bergfahrt.

Thālgehänge (T-hänge), die abhängige Seite eines Bergs, wo sie sich in das Thal neigt.

Thālheim, Marktfl. im württemberg. Oberamte Hall des Jaxtkreises; 400 Ew.

Thalia (Myth.), **1)** eine der Grazien, s. d.; **2)** eine der 9 Musen, s. d.; **3)** eine Nereide.

Thālia, 1) s. Doppelreiher a); **2)** Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Scitaminen, Ordn. Canneen. *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*. Flahnen *Ok.*, 1 Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. dealbata, geniculata u. a. m., südamerikan. Zierpflanzen.

Thālib, 1662 - 32 v. Chr. König v. Hadramaut; s. u. Arabien (Gesch.) ꝛc.

Thāliba, 1) azdäischer König v. Arabien, s. d. (Gesch.) ꝛc.; **2)** um 300 n Chr. König v. Ghassa, s. ebd. ꝛc.

Thalictrum (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Anemoneae *Rchnb.*, Rielen *Ok.*, 13. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: T. flavum (Wiesenraute), auf feuchten Wiesen u. Bergen, mit doppelt gefiederten Blättern, gelblichgrünen, in zusammengesetzten, dichten, aufrechten Rispen stehenden Blüthen, außen brauner, innen gelber, ehedem als Rad. rhabarbari pauperum officineller, jetzt noch statt des Rhabarbers als Purgirmittel, auch, sowie die Blätter, zum Gelbfärben benutzten Wurzel; T. minus, auf Bergwiesen wild, mit rothgelben Blumen; T. majus, T. aquilegi-

lo-

folium, mit weißen, auch röthl. Blüthen, in SDeutschland u. der Schweiz; T. speciosum, mit gelben, T. tuberosum, mit weißen Blüthen, beide in Frankreich u. Spanien; T. purpurascens, mit röthl. Blumenblättern, purpurrothen Staubfäden, in Virginien, u. m. a.; sämmtl. Zierpflanzen. Versteinert findet sich eine Samenart, die dem von T. majus sehr ähnlich ist. *(Wr.)*

Thalīdes, bei Savigny Ordnung der Seidenwürmer, ausgezeichnet daß sie nicht festsitzen. Gatt.: Biphora.

Thālik, so v. w. Taalik, s. u. Arabische Sprache 1.

Thalītter, Dorf im Amte Vöhl der großherzogl.-hess. Prov. Oberhessen; Kupferbergwerk, Kupferhütte, Messinghütte, 400 Ew. In der Nähe Ruinen der Itterburg.

Thalkäwe (der Donnerer, arauc. Myth.), Beiname des Pillan.

Thālkis (a. Geogr.), **1)** Küstenfluß im elischen Triphylia; **2)** Flecken an demselben.

Thālland, Landstrich im schwedischen Reiche WGothland, 61 QM. mit 46,000 Ew.; jetzt Theil des Läns Elfsborg.

Thalleläus (Thaleläus), **1)** Arzt u. Märtyrer, aus dem Libanon, 284 in Kilikien gefangen; als er hingerichtet werden sollte, sollen sich verschiedne Wunder ereignet haben; er st. in Edessa. **2)** Einsiedler bei Gabala; hatte sich in einem Kasten in die Luft aufhängen lassen, um außer Verbindung mit der Erde zu kommen. Er lebte so 10 Jahre, worauf er als Heiliger 460 st. **3)** Rechtsgelehrter unter Justinian, verfaßte mehr. Schriften, übersetzte die Pandekten u. den Codex in das Griech.; Erklärer der Basilika. *(Lb.)*

Thālleute, so v. w. Ambarlu. **Thal-Lichtenberg**, s. u. Lichtenberg 2).

Thāllilie, so v. w. Maiblume.

Thallīt, so v. w. Epidot, bes. gemeiner.

Thāllo, eine der Horen, s. d.

Thallöides frons (Bot.), laubartiger, stielloser, dem Flechtenlaub ähnlicher Wedel bei Algen.

Thallöphoroi (gr. Ant.), Leute, die an Festen grüne Zweige trugen; man trug Zweige von Bäumen, die der Gottheit, welcher zu Ehren das Fest gefeiert wurde, geheiligt waren, so an den Panathenäen in Athen Oelzweige. In dieser Sitte **(Thallophŏria)** fand man eine Hindeutung auf die Erfindung des Olivenbaums, od. auf das schnelle Hinwelken des Menschen. Vgl. Daphnephorien. *(Lb.)*

Thāllopodia, Polypengattung.

Thāllus (T. *Ach.*), Laub der Flechten, s. Kryptogamen 14.

Thallūsa (a. Geogr.), Insel im ägäischen Meer, bei Chios.

Thālmänner, so v. w. Dalkarl.

Thalmāi, **1)** Enakiter, wohnte nebst Ahiman u. Sesai mit ihren Familien um Hebron, von den Israeliten nach der Besitznahme von Kanaan von dort vertrieben. **2)** König v. Gesur, durch Maacha, welche David heirathete, Großvater des Absalom u. der Thamar.

Thāl-Mänsfeld, so v. w. Mansfeld 2). **T-messing**, Marktfl. im Landgericht Greding des baier. Kr. Mittelfranken an der Tallach (Nebenfluß der Altmühl); 1100 Ew.

Thālpartei (fr. Gesch.), s. u. Berg.

Thālpios, Sohn des Eurytos; führte im trojan. Krieg die Epeer an.

Thālpsis (gr.), eine warme Bähung.

Thālränder, vgl. Terrain **12**.

Thālschiffe, s. u. Bergfahrt.

Thālthor, Thor von Jerusalem, gegen Morgen, benannt vom Thal Josaphat vor demselben; auch Viehthor, weil der Viehmarkt dabei gehalten wurde.

Thaluayn (Lowashan, Sanlüen, Sanloun), Fluß, entspringt als Lukiang in der chines. Prov. Yünnan, nimmt den Gain u. Attaran auf, verbindet sich durch Arme mit andern Flüssen Birmas, fällt schiffbar in den Busen von Martaban.

Thālweg, der stärkste u. tiefste Stromstrich in einem Fluß, wo stets das Fahrwasser ist.

Thālwein, s. u. Wein.

Thalȳsia (gr. Ant.), Erstlingsopfer von Feldfrüchten, Erntefest, der Artemis, später der Demeter. Das erste Brot, welches an diesem Fest aus dem ersten Getreide gebacken wurde, hieß **T-lysios ártos**.

Thamācha, Volk, s. u. Beetjuanen 4.

Thāmar, **1)** aus Mesopotamien, des Judas Schwiegertochter, der sie mit seinem Sohne Ger, nach dessen Tode mit Onan (s. d.) verheirathete. Später von ihm selbst schwanger gebar sie Perez u. Serah. **2)** Davids u. der Maacha Tochter, Absaloms Schwester, ward von ihrem Stiefbruder Amnon geschändet, der deshalb durch Absalom ermordet wurde. **3)** Absaloms Tochter, Rehabeams Gemahlin. **4)** (Assi-Tamar), Tochter des georg. Königs Georg III., folgte ihrem Vater 1171—1198, wo sie st., s. Georgien (Gesch.) **22**; vermählt mit dem russ. Fürsten Andrei, dann mit dem osset. Fürsten David, s. ebd. *(Lb.)*

Thāmar (a. Geogr.), so v. w. Thadmor, s. u. Palmyrene.

Thāmasp (Thāmas), **1)** T. I. (Abul Modhafer Behauder Khan Schah), Sohn Ismael Schahs, folgte demselben 10 Jahr alt 1523—1575, wo er st., s. Persien (Gesch.) **28**. **2)** T. II., Sohn des Sultan Hussein, folgte diesem 1722, von Nadir Schah 1732 entsetzt u. 1739 ermordet, s. ebd. 16 f.

Thamāstes, Gott der Skythen, s. d. 2.

Thāmbes (a. Geogr.), Berg in Numidien, an dessen südwestl. Fuße die Musuni (Musones) wohnten.

Thāmes (spr. Dems), **1)** Fluß, so v. w. Themse;

Themse; **2)** Küstenfluß, s. Connecticut ꝛ; **3)** Fluß, s. Canada ꝛ; **4)** Fluß, s. Neuseeland u. **T.- u. Savern-Kanal**, s. Themse 1). **Thammacha,** Volk, s. Beetjuanen ꝛ. **Thamna** (a. Geogr.), so v. w. Thimna.

Thamnasterium, Versteinerung aus der Ordnung der Korallen, der Gattung Astraea verwandt.

Thamnath (a. Geogr.), so v. w. Thimnath.

Thamnea (T. *Soland)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Bruniene *Rchnb.* Art: T. uniflora, am Cap. **Thamnidium** (T. *Lk.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schimmelpilze, Hyphomycetes Mucorini *Fries.* Art: T. elegans (Mucor e. *Spr.)*, auf verdorbenem Kleister. **Thamnomyces** (T. *Ehrenb.)*, Faserpilzgattung. **T-phora** *(T. Ag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Hautalgen, Sphaerococceae. **T-phorus,** so v. w. Tamnophorus.

Thamsbrück (**Thomasbrück**), Stadt im Kr. Langensalza des preuß. Rgbzks. Erfurt, an der Unstrut, Schloß, 1000 Ew.

Thamuda (a. Geogr.), Ort im Gebiete der Nabatäer.

Thamuz, 1) Gottheit der Phönizier, s. u. Phönikische Religion ꝛ. **2)** (**Thamuds, Tamuz**), im jüd. Kalender der 4. Monat des Kirchen- u. der 10., od. im Schaltjahre der 11. Monat des bürgerl. Jahres; fällt in den Junius u. Julius unsers Kalenders, s. Jahr ꝛ, vgl. Kalender ꝛ.

Thamyris, 1) (**Thamyras**), thraz. Sänger u. Kitharspieler der myth. Zeit, Sohn des Philammon u. der Nymphe Agriope, Schüler des Linos, von den Scythen deshalb zum König gewählt. Von seinen Gedichten (*Titanomachie, Kosmogenie, Hymnen*) nichts übrig, vielleicht waren sie nie aufgeschrieben. In den delph. Spielen hatte er gesiegt, u. soll die Musen zum Wettkampfe aufgefordert haben, mit der Bedingung, daß, wenn er den Preis gewönne, er ihre Reize nach der Reihe genießen wollte; würde er besiegt, so sollte ihnen frei stehn, mit ihm zu machen, was sie wollten. Die Musen siegten u. zur Strafe blendeten sie ihn, zerbrachen seine Leier u. beraubten ihn seiner Stimme. Der Wettstreit wurde zu Andania 2), nach And. bei Dorion gehalten. Ihm wird die Einführung der Knabenliebe zugeschrieben. **2)** so v. w. Tomyris. *(Lb.)*

Thamyris (a. Geogr.), so v. w. Tamyris.

Than (spr. dhänn), **1)** (**Tan,** althochdeutsch), so v. w. Wald; **2)** sonst in Schottland Titel, bes. vornehmer Häuptlinge.

Than (Mehrzahl **Thanim**), an mehrern Stellen der Bibel giftiges od. schädl. Thier, etwa Eidechse, auch Krokodil, Drache.

Thana, Ort in Griechenland, in der Mitte des Peloponnes, auf einem Berg.

Thanasimus, s. u. Kolbenkäfer 1) f).

Thanassor, Stadt, so v. w. Thanusar.

Thanatoiden (v. gr.), dem Tode ähnl. Krankheitszustände, wie Scheintod, Ohnmacht, Schlafsucht. **T-tologie,** Lehre vom Tode.

Thanatometer (Med.), s. Todmesser.

Thanatophobie (v. gr.), übertriebene Scheu, Furcht vor dem Tode.

Thanatophytum (Bot.), so v. w. Rhizoctonia.

Thanatos (gr.), **1)** Tod; **2)** auch als allegor. Gottheit, s. Tod.

Thanatosis (v. gr.), das Absterben, Brandigwerden eines Theils.

Thanback, so v. w. Nagelroche, s. u. Roche b).

Thanchufil (**Thanchfil**), etrusk. Name für Tanaquil.

Thaneland, bei den Angelsachsen so v. w. Herrengut.

Thanet (spr. Dhännet), Insel an der Mündung des Stour, in der engl. Grafsch. Kent; 8 Ml. lang, 4 breit; bringt Getreide, Färberröthe; die Feigenbäume hier sollen aus der Römerzeit stammen. **Vorgebirg Northforeland.** Ortschaften: **Ramsgate,** Hafen mit Steindamm von 800 F. Länge, Seebad, Häringsfang, 8000 Ew., u. **Margate,** Hafen, Seebad, von 20—70 000 Gästen besucht, 15,000 Ew., Kornhandel). Hier landeten 449 die Angelsachsen.

Thang, chines. Dynastie, reg. 619—907, s. China (Gesch.) ꝛ ꝛ.

Thangbrand, Sachse, kam als christl. Lehrer u. Hofprediger unter Olaf Tryggweson nach Norwegen. 997 nach Island geschickt, um dort das Christenthum zu predigen, erfuhr er viel Widerstand.

Thangdat, Stadt, s. u. Cassai.

Thanith (Judenth.), Fasttage, s. Fasten ꝛ. Es gibt deren besondre (**T. Jochid**), die sich einzelne Juden auflegen, u. allgemeine (**T. Zibbur**), an welchen die ganze Gemeinde fastet; der letztern sind 4. Zur Vesperzeit kommt die Gemeinde in der Synagoge zusammen, bekleidet mit dem Tallis u. legt die Tephillim an, betet u. hört aus der Gesetzrolle vorlesen. Ein Fasttag sind auch die **T. Esther,** am Tage vor den Purim. *(Lb.)*

Thankmar, so v. w. Dankmar.

Thanlaiwaddy, Fluß, s. u. Irawaddy.

Thann (spr. Tang), **1)** Stadt u. Cantonsort im Bzk. Befort des franz. Dep. Ober-Rhein, am Thur; Fabrik chem. Waaren, Mousselin, Piqué, Kattun, Leder, Leinwand; die St. Theobaldskirche (nach dem straßburger Münster gebaut) hat einen 300 F. hohen Thurm; 7000 Ew. Dabei Schloß **Engelsberg,** der Berg **Rang** mit Weinbau, Steinkohlengruben u. Eisenhammer. Hier Sieg des Herzogs Bernhard v. Weimar über den Herzog v. Lothringen am 15. Oct. 1638, s. Dreißigjähr. Krieg ꝛꝛ. **2)** so v. w. Tann. **3)** Dorf im baier. Kr. Nieder-

derbaiern, hier Gefecht des östr. rechten Flügels mit den Franz. am 19. April 1809, unentschieden, man nennt es auch Gefecht von Hausen, s. unter Oestreich. Krieg von 1809 10. *(Wr.)*

Thännen, die Segel eines Schiffs mit einer braunen Lauge, aus Eichenborke gekocht, braunroth färben.

Thännenburg, Schloß, s. u. Bühlerthann.

Thänner (Fr. Ignat.), geb. 1770 zu Neumarkt an der Rott; 1802 Prof. der Katechetik zu Salzburg, 1805 Prof. der Philosophie zu Landshut, 1808 zu Innsbruck u. 1810 zu Salzburg u. später Director. Anfangs Kantianer, dann Schellingianer. Schr.: Fortsetzung von Mutschelles Darstellung der Kantischen Philosophie, Heft 2—12; Der Transcendental-Idealismus in seiner 3fachen Steigerung, Münch. 1805; Die Idee des Organismus, ebd. 1806; Handbuch der Vorbereitung zum selbstständigen wissenschaftl. Studium, ebd. 1807 f., 2 Thle.; Darstellung der absoluten Identitätslehre, ebd. 1810; Log. Aphorismen, Salzb. 1811; Lehr- u. Handb. der theoret. u. prakt. Philos., Salzb. 1811, 2 Thle., 12. *(Lb.)*

Thannhausen, 1) Standesherrsch. des Grafen Stadion im Landger. Ursperg des baier. Kr. Schwaben; ½ QM., 2000 Ew.; gehörte früher dem Grafen v. Sinzendorf, kam 1708 an das Haus Stadion u. 1806 zu Baiern; 2) Marktfl. hier, an der Mindel; Schloß, 1550 Ew.

Thännheim, 1) Standesherrschaft des Grafen v. Schäsberg im Oberamt Leutkirch des württemb. Donaukreises; 1½ QM., 1500 Ew.; 2) Hauptort hier, Dorf mit Schloß, 550 Ew.

Thanūsar, Stadt, s. u. Sirhind 1).

Thanūthis (a. Geogr.), Stadt im Libyä nomos. **Thāphar**, Stadt, s. u. Sebschar. **Thāpsa**, Stadt in Numidien, vielleicht so v. w. Rusicada.

Thāpsakos, 1) (Tiphsah, a. Geogr.), alte Handelsstadt in Chalibonitis am Westufer des Euphrat, Grenzort des Salomon. Reichs. Eratosthenes machte sie zum Mittelpunkte seiner Messungen in Asien; Seleukos Nikator nannte sie Amphipolis; n. And. ist T. das spätre Zenobia; s. Deer od. Deier. 2) so v. w. Orontes.

Thāpsia (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Selineen, *Spr.* Platyspermae, Thapsieae *Rchnb.*, Thapsieae *De C.*, Möhren *Ok.*, 6. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. foetida (Elaeoselinum foetidum), in Spanien; sehr unangenehm riechend; Wurzel giftartig, Erbrechen u. Purgiren erregend; T. garganica, in Apulien u. der Berberei, mit gelben Blumen. Die Wurzel beider wird bisweilen anstatt der Turbithwurzel verkauft. T. sylphium, vielleicht nur Varietät des Vorigen, Mutterpflanze des Silphium. *(Su.)*

Thāpsis (a. Geogr.), Fluß in Skythien, mündete in die Palus Mäotis. **Thāpsos**, feste Stadt in Byzacium, auf einer Landspitze; hier schlug 46 v. Chr. Cäsar die Pompejaner, s. u. Rom (Gesch.) 81; s. Demoß.

Thāra u. **Tharīren**, s. Tara.

Thārafa, s. Arabische Literatur 22.

Thārah, Vater Abrahams, mit welchem er aus Ur in Chaldäa zog u. sich in Haran niederließ, wo T. auch, 205 Jahre alt, starb. Die talmud. Sage von T-s Götzenbildnerei u. Handel u. Abrahams Vernichtung seiner Götzen, s. u. Abraham 10.

Thārah (b. Geogr.), das 24. Standlager der Israeliten in der Wüste, als sie von Thahath nach Mithka zogen.

Thārah Dschĕlali (Chronol.), s. u. Khiwa 2.

Thārand (T-t), 1) Stadt im Amte Grillenburg des k. sächs. Kr. Dresden; am Eingange des plauenschen Grundes u. an der rothen Weißeritz (in welcher man bisweilen Granaten findet; daher auch die Stadt früher Granaten hieß). Hier Bad (in 2 Quellen, Sidonienquelle, schwefelhaltiger Sauerbrunnen, u. Heinrichsquelle, eisenhaltige Quelle, seit 1792 gefaßt, mit Badehause, in welchem beide Quellen vermischt werden), Forstakademie, 1811 von Cotta [s. d. 11] von Zillbach im Eisenachischen hierher verpflanzt, seit 1816 Landesanstalt; alle Sachsen, die sich dem Forstamt widmen wollen, müssen hier studiren; auch ist eine prakt. Forstvermessungsanstalt damit verbunden, landwirthschaftl. Institut (seit 1828), Bergbau auf Silber, 1500 Ew. Dabei der Kienberg, 1200 F., mit Tempel u. Spaziergängen; die heiligen Hallen, hohe Buchen, welche in Gestalt einer Halle am Berge hinauf stehn. F. Schlenkert, T., Hist.-romant. Gemälde, Dresd. 1797, n. A. 1804; T-s Umgebungen, Meiß. 1801; K. Lange, Beschreib. des Plauenschen Grundes, des Badeortes T. 2c., Lpz. 1812, n. A. 1814. 2) Ruinen eines Bergschlosses dabei, mit noch stehender Kirche, im 13. Jahrh. Feste der Markgrafen v. Meißen, dann Sitz von Sidonie, Witwe Alberts; seit 1568 verfallen. *(Wr.)*

Tharandīt, eine Abänderung des Bitterspathes von Schweinsdorf bei Tharand.

Tharāpia, Dorf, so v. w. Therapia.

Tharapȳha (T-pilla, T-pitha, d. h. heiliger Thara), Donnergott der Esthen, der bei der Stadt Wironia auf einem Hügel geboren u. dann nach der Insel Oesel zur heiligen Burg Mena geflogen sein soll; er wohnt im Walde, wo er seine heiligen Bäume hat u. wo er unsichtbar lebt. Er kann fliegen u. war daher auch ein Vogel, weswegen die Esthen Vögel u. Drachen mit Menschenopfern verehrten. *(R. D.)*

Tharawāddi, König v. Birma, s. d. (Gesch.) 8. **Thārbis**, Königin v. Saba, s. u. Moses. **Thārgabes**, alter König v. Epiros, s. d. (Gesch.) 2.

Thar-

Thargēlia (gr. Ant.), dem ionischen Stamme eigenthüml. Reinigungs- u. Sühnungsfest, dem Apollo u. der Artemis am 6. u. 7. Tage des Monats **Thargēlion,** welcher der 11. des att. Jahres war u. dem 7. Mai — 5. Juni unsers Kalenders entspricht. In Athen wurden bei der Feier der T. 2 Männer, od. ein Mann u. eine Frau (wozu man nur überwiesene Verbrecher nahm), mit Blumen u. Früchten (Feigen) geschmückt, vor das Thor geführt u. unter Verwünschungen von dem Felsen gestürzt, unten jedoch aufgefangen u. über die Grenze gebracht. So noch in Milet, Paros u. in Massalia gefeiert; in Jonien schlug man jedoch die Sühnopfer mit Feigenstäben, wozu Lieder (Kradias) gespielt wurden, die im eleg. Versmaße gedichtet waren. Auch in Athen trug man bei dem Feste Feigenschnuren umher. Am Feste der T. wurde auch das Theorenschiff (s. Theoria) nach Delos abgesandt, nachdem ein Priester am 1. Tage des Fests den Bord des Schiffs bekränzt hatte; daher kam es, daß an diesem Feste Niemand hingerichtet od. verhaftet werden durfte. *(Lb.)*

Tharich el Nëiran (pers.), **1)** eigentl. Berechnung des Sonnen- u. Mondlaufs; **2)** bes. der von Dschelal Eddin (s. d.) verbesserte Kalender. Mit diesem Kalender beginnt die neue Aera in Persien, T. Dschellali od. T. Malekhi (d. i. königl. Berechnung, königl. Epoche); sie fängt mit dem 5. Tage des Schaaban 464 der Hedschra (29. Sept. 1071), od. n. And. mit dem 10. Tage des Ramathan 471 der Hedschra (13. Juli 1078) an. Nach der letztern (der gewöhnlichern Rechnung, wird das Jahr mit dem Tage begonnen, wo die Sonne um Mittag in das Zeichen des Widders tritt; die Monate werden nach dem Durchgange der Sonne durch die verschiednen Zeichen berechnet; jeder derselben hat 30 Tage, zu dem letzten werden 5 Tage hinzugefügt u. alle 4 Jahre ein Schalttag eingeschoben. *(Lb.)*

Thärops, Thrazier, welcher dem Bakchos Lykurgs Plan verrieth, nach welchem dieser den Gott überfallen u. ihn nöthigen wollte, ihm seine Mysterien zu lehren. Bakchos ging, erschlug den Lykurg u. schenkte dem T. zur Belohnung des Königs Heerden, weihete ihn auch in seine Mysterien ein. Sein Sohn war Oeagros.

Tharsändala (a. Geogr.), Festung in Rhodope (Thrazien), von Justinian erbaut; j. Ezatalcza. **T-säticum,** so v. w. Tarsatica. **T-schisch (T-sis),** so v. w. Tarschisch.

Thärtak, Götze der Heviter, der wie ein Esel gestaltet war.

Thärthan (Thänathan), Diener des Sanherib, nebst Rabsake als Gesandter an Hiskia geschickt.

Thäscius Cäcilius Cyprianus (St.), s. Cyprianus.

Thäsia (a. Geogr.), Gebirg in Iberien.

Thaslämi, Gott der Buddisten, welcher die guten u. bösen Handlungen der Menschen aufschreibt.

Thäsios Beiname des Hercules.

Thäsos, 1) s. u. Thasos (a. Geogr.); **2)** Sohn des Anios, s. u. Delos.

Thäsos (a. Geogr.), **1)** kleine, bergige Insel des ägäischen Meers, westl. von der Mündung des Nestos, von Thrazien nur durch einen schmalen Kanal getrennt; Goldbergwerke, Wein, Marmor, treffl. Datteln, Getreide. Auf T. wurde Herakles u. Dionysos verehrt; Erstrer stand auch, mit der Keule bewaffnet, auf den thas. Münzen. T. war das Vaterland des Polygnotos. Außer Aenyres u. Konyres, 2 Flecken, zwischen welchen die wichtigsten Goldminen lagen, war noch **2)** Stadt T. auf der Insel, hatte 2 Häfen, von denen der eine geschlossen werden konnte. Längst zerstört. Jetzt die Insel **Thäso (Taschus),** gehört zum türk. Sandschak Lesbos; 4 QM., sehr bergig u. waldig, in den Thälern sehr fruchtbar; bringt Getreide, Oel, Wein, Südfrüchte, Wachs, Honig; guten Marmor, gegen 6000 Ew.; Hauptort Kastro, Marktflecken mit Hafen. In der Nähe die kleine Insel **T. pulo. 3)** T. hieß zuerst Chryse u. Aeria. Schon früh war daselbst eine Niederlassung der Phöniker, die unter **Thäsos,** einem Bruder des Kadmos, auf der Fahrt nach der Europa, dahin gekommen waren. Nachher wurden die Phönizier durch eine Colonie von Paros vertrieben, u. nachdem Jonien den Persern unterworfen worden war, wurde auch T. persisch, behielt jedoch die Einkünfte von den Bergwerken, welche sich noch dadurch sehr vermehrt hatten, daß die Thasier sich auch mehr. Besitzungen auf dem Festlande erobert hatten. In den pers. Kriegen wurde T. frei u. trat zu dem griech. Bunde; nach einem 3jähr. blutigen Kriege eroberten u. besetzten die Athener durch Kimon die Insel. In den peloponnes. Kriege gehörte T. dem jedesmal. Sieger, kam dann unter makedon. Herrschaft, u. wurde zuletzt, nachdem es die Römer Anfangs für frei erklärt hatten, zu der Prov. Thrakien geschlagen. *(Lb.*

Thässilo, 1) T. I., Herzog v. Baiern, von 595—609, s. u. Baiern (Gesch.). **2)** T. II., letzter agilolfing. Herzog, Sohn Adilos, folgte diesem 741, war wegen des verfolgten fränk. Prinzen Grisso in harte Fehden mit Karl d. Gr. verwickelt, ward endlich von den Großen 788 entsetzt u. st. im Kloster als Gefangner; s. ebd. (Gesch.) u. Von ihm leiten die Herzöge von Baiern ihr Geschlecht ab. **3)** T. Graf v. Zollern u. Stammvater der Familie, st. 800. Mehr s. u. Hohenzollern.

Thässos (a. Geogr.), so v. w. Thasos.

That (lat. Facinus), **1)** jede größre, mit Willen vollbrachte od. unterlassne, in die Sinne fallende Handlung; **2)** durch den dabei leitenden Willen u. durch die Aeußerung auf die Sinne unterscheidet sich die T. vom

vom Gattungsbegriffe, Handlung, u. sie ist daher blos gut, od. böse. Vorzugsweise u. ohne Zusatz deutet sie in der Mehrzahl gute, edle, in der einfachen Zahl schlechte Handlungen, Verbrechen an. In dieser Bedeutung ist sie deutschrechtlich entweder eine handhafte u. nicht übernachtete, wo der Verbrecher auf frischer That ertappt wird, od. im Gegentheil eine nicht handhafte u. übernachtete, das Letztre bes., wenn schon 24 Stunden bei ihrer Entdeckung verflossen sind (s. Verbrechen); 3) wichtige Handlung, zu welcher viel Klugheit u. Tapferkeit gehört; 4) im engsten Sinne eine böse Handlung. *(Bs.)*

That, Volk, so v. w. Tadschik.

Thâtar al Dhâher Seif-Eddin, 1420 Sultan aus der 2. Mameluckendynastie in Aegypten, s. d. (Gesch.) *m.*

Thâtbestand (lat. Corpus delicti), [1] der Bestand einer That, der Inbegriff aller, zum Dasein eines Verbrechens od. Vergehens gehörigen thatsächl. Merkmale. [2] Irrthümlich u. zu eingeschränkt nennt man T. den Gegenstand einer That, das Werkzeug zu derselben, die sinnl. Spuren der That, u. den Thäter selbst. [3] Der T. ist der Hauptgegenstand des ganzen deutschen Criminalprocesses, sowohl in des letzteren gewöhnl. Form als Untersuchungs-Inquisitionsproceß, als auch in der großen Theils veralteten des Anklageprocesses. Doch wird die Erforschung des T-es beim Anklageprocesse (daher sehr wenige Spuren davon im röm. Rechte) immer einfacher als beim Inquisitionsprocesse sein, u. nicht so vom Verfahren gegen den Verbrecher selbst getrennt werden können, da im Inquisitionsprocesse oft die Nothwendigkeit einer zunächst auf den T. gerichteten Untersuchung, weil die Spuren der That vielleicht gering u. Anzeigen gegen den Thäter noch gar nicht vorhanden sind, klarer hervortritt. [4] Dies u. die deutsche Gründlichkeit haben nach u. nach bewirkt, daß die Berichtigung des T-es in Deutschland schon seit der allgemeinen Anwendung des Inquisitionsprocesses, so weit nicht neuerlich der franz. Criminalproceß eingeführt ist, als die Grundlage des ganzen Criminalverfahrens angesehen wird. [5] Dagegen erwähnt der franz. Code d'instruction criminelle nur in 2 Artikeln (32 u. 133) im Vorbeigehen des Corps du délict in einer solchen Art, daß man daraus u. aus den beigefügten Motiven (Motifs du code d'instruction) schließen muß, der franz. Gesetzgeber verstehe darunter nur die sinnl. Spuren der That. Daher der Fall, daß dort die Geschwornen öfters verdammen, wo das Corpus delicti nicht berichtigt ist, wovon der berüchtigte Fonksche Proceß (s. Fonk) einen deutlichen Beweis gibt. Aehnlich ist es in England, wo man sich aber des obgedachten latein. Ausdrucks zu bedienen pflegt. [6] Der T. ist A) theils allgemeiner, theils besonderer T., je nachdem die bei einer Handlung vorkommenden Umstände dieser nur den Charakter eines Verbrechens überhaupt, od. eines bestimmten Verbrechens geben. a) Zu jedem Verbrechen gehören nämlich gewisse Bedingungen in objectiver Hinsicht, u. zwar [7] aa) eine gewisse gefährl. Kraftäußerung, begleitet von einem sinnlichen (physischen), od. nicht sinnlichen (moralischen), blos die Gefährlichkeit der Gesinnung verrathenden Erfolge. Fehlt dieser Erfolg, ist die Kraftäußerung nicht vollständig, die Thätigkeit noch unvollendet, so war die Handlung blos ein Versuch, nicht wirklich ein Verbrechen od. Vergehen; [8] bb) eine von der Kraft producirte willkürliche Handlung. Die Erörterung dieses allgemeinen T-es bildet in der Regel (denn jede verbrecher. Handlung muß, Behufs ihrer Bestrafung, vom Staate verfolgt werden, wenn sie auch nicht den Charakter eines in den Gesetzen bestimmt benannten Verbrechens, z. B. Fälschung, Diebstahl, Raub, Nothzucht rc. hat) ein vorläufiges Verfahren, wodurch der Untersuchungsproceß gegen bestimmte Personen vorbereitet wird. [9] Im Fortgange des Processes wird b) der besondere T. eruirt, dessen Bestandtheile aa) ein bestimmte, ein benanntes Verbrechen od. Vergehen charakterisirende Wirkung, u. bb) eine, je nach der Art des Verbrechens od. Vergehens u. dessen Eigenheiten bestimmte willkürl. Handlung ausmachen. Durch diese Willensbestimmung wird oft die That selbst charakterisirt, z. B. nach der Peinlichen Gerichtsordnung (Artikel 137) ein vorsetzl., muthwilliger Mörder durch den Vorsatz, ein Todtschläger aus Jähheit u. Zorn durch den Zorn. In dieser Hinsicht hat jedes Verbrechen u. Vergehen seinen besondern T., u. so rechtfertigt sich gegen mehr. Anfechtungen [10] B) die **Eintheilung** in a) objectiven T., d. i. den auf die objectiven Bestandtheile od. Merkmale eines Verbrechens, d. h. auf die Thatsachen, welche unter der Drohung eines Strafgesetzes enthalten sind (Materiale delicti), sich beziehenden (in der Regel Statt findend), u. in b) subjectiven, inwiefern zu manchen Vergehen u. Verbrechen (s. die Beispiele unter A) außer dem allgemeinen Dolus (s. d.) noch eine besondre Richtung des verbrecherischen Willens, mithin subjective Merkmale desselben (Formale delicti) gehören, auf welche sich der T. bezieht. [11] Endlich c) ist der T. wesentlich u. außerwesentlich, je nachdem die Bestandtheile, die Merkmale des fragl. Verbrechens, wesentliche, ohne welche das Verbrechen gar nicht als solches bestehen würde (Essentialia, Substantialia delicti), od. im Gegensatze außerwesentliche (Naturalia od. Accidentalia delicti) sind. Nach der Definition des T-es muß [12] C) die **Erörterung** desselben (Berichtigung des T-es, Investigatio corporis delicti) in der Aufsuchung aller zum Begriffe eines Verbrechens od. Vergehens ge-

gehörigen Merkmale bestehen, also nach Obigem nicht blos in der Erörterung des objectiven T=es, in der Aufsuchung der Spuren der verbrecher. Handlung, sondern sie muß sich auch auf das handelnde Subject beziehen. Dabei ist aber nicht nöthig, daß die Eruirung des objectiven T=es der des subjectiven alle Mal vorausgehe, daß man die äußern Folgen der That erst ganz genau kennen müsse, ehe gegen ein bestimmtes Subject eingeschritten werden könne. Denn oft würde dies nicht nur nicht möglich sein, sondern der Thäter würde auch der Strafgerechtigkeit entzogen u. das ganze Strafrecht vereitelt werden. [13] Daraus folgt, daß sich keine sichere Reihefolge für die einzelnen Criminalproceßhandlungen bei Einleitung der Untersuchung festsetzen läßt, daß vielmehr der Richter sich durch die Rücksicht auf Gefahr für den Fall des Verzugs u. darauf, was die beste Ausbeute verspricht, endlich darauf, den Verbrecher nicht zu lange aus den Augen zu lassen, bestimmen lassen muß. [14] Indeß wird, der Natur der Sache nach, die Untersuchung in der Regel mit Prüfung der Frage beginnen müssen, ob die That, deren Jemand verdächtig geachtet wird, auch wirklich geschehen sei. Dies braucht aber bei Verbrechen mit äußerlich bemerkbaren Spuren (Delicta facti permanentis, s. d.) nicht nothwendig durch Beaugenscheinigung zu geschehen, u. es sind dergleichen Verbrechen bei Unterlassung dieser Procedur nicht straflos, wenn man andere vollgültige Beweismittel hat. Durch diese kann vielmehr der Proceß bis zu Begründung der Todesstrafe durchgeführt werden, da die Beaugenscheinigung nur ein einziger Act der Erörterung des T=es ist. Indeß bleibt es bei den häufigen Stimmen bedeutender Rechtslehrer gegen diese letztere Behauptung mehr als räthlich, nicht nur bei gegebener Möglichkeit die Beaugenscheinigung nie zu umgehen, sondern auch, wenn einmal ein solches Verbrechen (Del. fact. perm.) keine Folgen hinterließ, die Ursachen dieser ungewöhnl. Erscheinung genau zu eruiren. Vgl. Stübel, Ueber den T. der Verbrechen rc., Wittenb. 1805. *(Bs.)*

Thatch-Island (spr. Dhätscheiländ), s. u. Jungferninseln b).

Thätes (a. Geogr.), so v. w. Thapsis.

Thathnäi, pers. Statthalter von Samaria u. den Prov. diesseit des Jordans. Er hinderte die Juden den Tempel u. die Mauern von Jerusalem wieder herzustellen doch erlaubte Darios den Weiterbau.

Thätike (a. Geogr.), so v. w. Tachompso.

Thätsache, 1) was in Zeit u. Raum wirklich geschehen ist; **2)** zur Anwendung der Gesetze ist vollständige Kenntniß der T. in den einzelnen Fällen erforderlich, jedoch nur jurist. (nicht apodiktische, mathemat., moralische) Gewißheit, d. i. diejenige, welche als solche nach den von den Gesetzen aufgestellten Grundsätzen angenommen wird, wenn diese Gesetze auch mehr od. weniger zur Gewißheit fordern, als der blos vom natürlichen Erkennungsvermögen geleitete Mensch. *(Bs.)*

Thau, [1] Niederschlag aus der Atmosphäre, sich vorzugsweise des Nachts bildend u. an Pflanzen u. andern Körpern in Gestalt von Tropfen erscheinend. Ist dabei die Temperatur niedrig genug, so schlägt sich der Wasserdunst der Luft in fester Gestalt als **Reif** nieder. [2] Zur Beobachtung der hierher gehörigen Erscheinungen u. zur Bestimmung der Menge des gefallnen T=s dient der **T-messer** (Drosometer), der am einfachsten so vorgerichtet wird, daß man genau abgewogene, nicht allzu hygroskop. Körper der freien Luft aussetzt u. ihr Gewicht aufs Neue untersucht, wenn der T. sich darauf geschlagen hat. Der beste T=messer ist Wolle in Flocken von etwa 10 Gran Gewicht, die man in gleiche 2zollige, kugl. Massen zerzupft, der Luft bloßstellt u. dann wieder wägt. Man kann auch auf einen in die Erde gesteckten Stocke wagrecht befestigten Teller aus verzinntem Eisenblech dazu nehmen. [3] Der T. fällt vorzugsweise in heitern windstillen Nächten; nach Muschenbroek in Holland bes. bei etwas nebligem Wetter, allein Nebeltropfen sind keine T=tropfen; vom Nebel werden alle Körper ohne Ausnahme naß, vom T. nicht. Die T=bildung verschwindet meist u. schnell, wenn windiges od. trübes Wetter eintritt. [4] Der T. schlägt sich vorzügl. an freistehenden Körpern nieder, daher fällt im Freien stets weit mehr T., als in den Straßen der Städte, Pflanzen werden mehr bethaut, als fester Erdboden, lockrer Kies mehr, als festgetretner Weg, Glas leichter, als Metall rc. [5] Der T. bildet sich unter günstigen Umständen die ganze Nacht hindurch, nicht nur am Morgen u. Abend (vergl. jedoch Elektrometeore [2–4]). Am reichlichsten fällt er in feuchten Küstengegenden u. in der Nähe von Flüssen u. Landseen; in großen Wüsten fehlt er ganz. [6] Nach Wells hat der T. seinen Grund in einer schnellen Wärmeabnahme in der Nähe des Bodens. Während dieser des Tags erwärmt ist, steigen aus ihm viel Dämpfe auf, welche Abends, wo das Aufsteigen nachläßt, nach der Tiefe wieder herabsinken, ohne daß die Luft damit gesättigt wird. Nach Untergang der Sonne erkaltet der seine Wärme jetzt ausstrahlende Boden um einige Grade gegen die höher liegende Luft, u. durch diese Erkaltung schlagen sich die tropfbaren Dämpfe auf den Boden nieder, wie im Sommer auf einem Glas mit kaltem Wasser. [7] Je lebhafter diese Erkaltung, desto reichlicher unter sonst gleichen Umständen der T., daher sind t=reiche Nächte kalt. Alles was die Wärmeausstrahlung des Bodens verhindert, ein darüber gestellter Schirm u. dgl., verhindert die T= u. beziehentl. Reifbildung

auf Pflanzen, die unter einem Baume stehn, werden daher weniger naß u. leiden weniger vom Reif, als freistehende. Da ferner jene Erkaltung vorzugsweise in der Nähe des Bodens statt findet, so werden hochgelegne Körper, Baumspitzen, Dächer etc. weniger bethaut, u. da die durch Strahlung bewirkte Erkaltung bei trübem Himmel gering ist, so fehlt hier der T. gänzlich, eben so bei windigem Wetter, wo die kalten Luftmassen schnell fortgeführt u. mit wärmern vermischt werden. [8]Alles, was die Erkaltung der Oberfläche eines Körpers begünstigt, vermehrt den T-niederschlag auf denselben. Daher werden schlechte Wärmeleiter, bes. sehr fein zertheilte (gezupfte Wolle) stärker bethaut, als gute, namentlich sehr massenreiche. Je feuchter unter sonst gleichen Umständen die Luft ist, desto mehr T. fällt in einer gegebnen Zeit, weshalb in trocknen Wüsten trotz der starken Erkältung des Bodens kein T. fällt. Daher verkünden aber auch t-reiche Nächte baldigen Regen, weil sie einen schon bedeutenden, bald der Sättigung sich nähernden Feuchtigkeitsgrad der Luft anzeigen. [9]Der **Reif** entsteht unter denselben Umständen u. kann schon eintreten, wenn die Lufttemperatur noch einige Grade über 0 ist. Es gibt aber auch eine Art Reif (**Nebelreif**), welcher durch Niederschlag der Dämpfe an festen, selbst ziemlich über den Boden erhabnen Gegenständen entsteht, wenn im Winter auf länger dauernde Kälte Südwinde folgen, die die Lufttemperatur bis in die Nähe des Gefrierpunkts erheben. Hierher gehört auch das **Beschlagen der Wände** mit weißen Krystallen (**die Wände schlagen aus**). [10]Das **T-wasser** zeichnet sich durch große Reinheit aus, es enthält nur etwas mehr Kohlensäure, als das Regenwasser. Die an Pflanzen hangenden T-tropfen nehmen oft organische, im Wasser lösl. Stoffe aus jenen auf, schwerlich kann aber dadurch der T. zu einem Schönheits- od. Heilmittel werden. Vgl. W. Wells, Essay on dew and several appearances connected with it, Lond. 1815. *(Ml.)*

Thau (spr. To), See im franz. Dep. Hérault, vom Mittelmeere nur durch eine schmale Nehrung getrennt; 7¼ Ml. lang, steht mit dem Meere durch eine Enge beim **Grau de Palavas** in Verbindung, nimmt das Wasser des Süd-Kanals auf; ist sehr fischreich, führt nach den umliegenden Ortschaften verschiedne Namen.

Thau (Thaue), die, Flächenmaß, so v. w. Tagewerk.

Thaubaslon (a. Geogr.), Stadt in Unter-Aegypten, auf der Ostseite des Nils.

Thaubaté, Villa, s. u. Sao Paulo.

Thaubeere, so v. w. Brombeere.

Thaubogen, so v. w. Nebelbogen.

Thaueisen, spitziger Eisenstab, womit zugefrorne Brunnen aufgeeist werden; beim Gebrauche wird die Spitze des Stabes glühend gemacht.

Thauen, 1) von gefrornen Flüssigkeiten, durch eine wärmere Temperatur wieder in einen flüssigen Zustand gebracht werden. Der Wärmegrad dazu ist nach den Flüssigkeiten verschieden. Vgl. Gefrierpunkt. In der freien Natur wird das T. des Schnees u. Eises durch den Sonnenschein, aber allgemein nur durch wärmere Winde (**T-winde**), aus Süden u. Westen, hervorgebracht u. dadurch beschleunigt, daß es zugleich regnet. Diese Witterungsbeschaffenheit heißt **T-wetter**. Wenn strenge Kälte vorangegangen ist, geschieht es auch bisweilen, daß die obern Luftschichten bedeutend früher erwärmt werden, als die Luftschicht zunächst an der Oberfläche der Erde, u. daß es regnet, ehe noch Thauwetter eintritt, u. dadurch entsteht das Glatteis (s. d.). Im umgekehrten Fall, wenn die Erde noch viel Wärme hat, thaut der Schnee, wenn er auf die Erde fällt; 2) das Fallen des Thaus. *(Ml.)*

Thauerde, die obre Erdschicht, so weit sie von Thau u. Sonnenstrahlen durchdrungen wird.

Thaufliege, s. u. Fliege 4) b).

Thaukohlen, so v. w. Tagkohlen u. Braunkohlen.

Thaull (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Thauloniden, in Athen ein Priestergeschlecht, aus denen der Buphonos gewählt wurde. Ihr Name schrieb sich von **Thaulon** (s. d. unt. Diomos) her.

Thaulunn, Fluß, so v. w. Thaluann.

Thaumade, so v. w. Regenwurm.

Thaumakia (a. Geogr.), Castell in Thessalien, welches den Uebergang über den Othrys deckte.

Thaumantias, s. u. Hutquallen c) B).

Thaumas, Sohn des Pontos u. der Gäa; mit seiner Gemahlin **Elektra** zeugte er die Iris u. die Harpyien.

Thaumastus, Sklave des Caligula vor seiner Erhebung auf den Thron. Als Herodes Agrippa von Tiberius gefangen gesetzt wurde, labte ihn T. mit einem Trunke Wasser, wofür Agrippa, als er wieder frei war, den T. vom Caligula sich ausbat u. ihm die Freiheit u. ein hohes Amt gab.

Thaumatologie (v. gr.), Lehre von den Wundern, Wunderlehre. Daher **T-logisch**, zur Wunderlehre gehörig, od. dieselbe betreffend. **T-machie**, Wunderbestreitung. Davon: **T-machus**, Anfechter der Wunder, Wunderfeind.

Thaumatrop (v. gr.), Wunderdreher, Spiel für Kinder. An mehr. Scheiben von 2—3 Z. im Durchmesser von Kartenpapier sind an den Endpunkten des Durchmessers Fäden befestigt, u. auf beiden Seiten der Scheibe Figuren gemalt, welche senkrecht auf diesem Durchmesser stehn. Die eine Figur stellt z. B. einen Mann, die andre eine Perücke u. Augen desselben vor. Dreht man nun die Scheibe, so daß sie rasch um den Durchmes-

messer sich bewegt, so scheint es, als ob Pferd u. Reiter, Kopf u. Perücke, Kopf u. Augen eins wären. Es versteht sich, daß die Figuren scheinbar zusammenpassen müssen. *(Pr.)*

Thaumatūrg (v. gr. **T-tūrgos**), **1)** Wunderthäter; davon: **T-tūrgisch**, wunderthätig; **2)** Beiname mehr. Heiligen u. Märtyrer.

Thaūmesser, s. u. Thau 3.

Thaūpunkt, [1] **1)** so v. w. Gefrierpunkt; **2)** die Temperatur, bei welcher eine gegebne Luftmasse mit der in ihr vorhandnen Menge von Dämpfen gesättigt ist. Um den T. zu finden, nehme man einen gewöhnl. Thermometer mit freier Kugel, bedecke diese mit einem einfachen Ueberzug von Musselin, u. schiebe gegen ihre untre Hälfte eine gut schließende Halbkugel von dünnem vergoldetem Silberblech. [2] Man tröpfle nun auf das vorher erwärmte Instrument einige Tropfen Schwefeläther; dieser verdunstet, drückt durch die dabei entstehende Kälte die Temperatur der Kugel herab, bis endlich ein Punkt erreicht wird, wo der in der Luft enthaltne Dampf sich auf der vergoldeten Halbkugel niederschlägt. Dies ist der T. Man stelle diese Beobachtungen nicht bei Kerzenlicht an. Bei großer Trockenheit erlangt man gar keinen Niederschlag. [3] Der T. gibt unmittelbar die Menge von Dampf an, die die Luft im Augenblicke der Beobachtung enthält. Er kann bei verschiednen Temperaturgraden liegen, je nach der Dampfmenge der Luft. Der Unterschied des T-s vom Grade der Lufttemperatur bestimmt die relative Dampfmenge od. den Feuchtigkeitszustand der Luft. Es dient daher das beschriebene Instrument als Hygrometer (s. d.). *(Ml.)*

Thaūregen, so v. w. Nebelregen, s. Regen 1 u. Nebel 1.

Thaūröste, s. u. Flachs 1.

Thaūsaat, die Aussaat des Samens kurz vor Sonnenuntergang, er bleibt die Nacht über liegen u. wird erst früh eingeeggt, ehe er wieder abgetrocknet ist. Der genetzte Samen geht auch bei trockner Witterung schneller u. gleichmäßiger auf, u. das Getreide wird an Stroh u. Aehren vollkommner; nur muß man das Wetter genau beobachten, damit man nicht in einen Regen kommt, wo dann die Unterbringung des Samens leicht ganz unmöglich wird. *(Fch. u. Lö.)*

Thaūschlag, **1)** s. u. Thau; **2)** die Fährte, welche dadurch entsteht, daß das Wild den am Grase hängenden Thau mit den Füßen abstößt. Eben so **T-schlägig**.

Thaūschnarre, so v. w. Ralle.

Thaūt (Thaaut, Theuth, Thoth, Thout, d. i. nach Ein. Träger od. Inhaber aller Priesterwissenschaften, nach And. so v. w. Anfang des Jahres), ägypt. Gott in Hermopolis verehrt. Er galt als Sohn des Misor (Mizraim), Rathgeber u. Geheimschreiber des Osiris, auch als Heros od. Weiser, der um 1700 od. 1600 od. 1460 v. Chr. gelebt haben soll u. den griech. Beinamen Trismegistos (s. d.) führte. Er soll die Buchstaben, od. die Hieroglyphen, die Astronomie, Geometrie, die Zahlen, die Arithmetik, Ton- u. Heilkunst, das Würfel- u. Bretspiel, den Tanz u. die Gymnastik erfunden haben; auch Gesetze gab er den Aegyptiern u. schrieb die Geschichte der Entstehung der Welt, u. aus ihm soll Sanchuniathon seine Weisheit geschöpft haben. Als Osiris in das Mittagsland zog, ließ er den T. als Beherrscher von Aegypten zurück. *(Lb.)*

Thaūtropfen, T-wasser, T-wetter, s. unt. Thau u. Thauen. **T-wind**, s. u. Thauen 1).

Thaūwurzeln, so v. w. Tagwurzeln.

Thawgirisi, Fürst v. Artachani, s. u. Georgien (Gesch.) 12.

Thāy, 1833 Anführer der Empörung in Anam, s. d. (Gesch.) 11.

Thāya, Fluß, so v. w. Taya.

Thēa (a. Geogr.), Stadt in Lakonika.

Thēa, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Theegewächse, Camellieae *Rchnb.*, *De C.*, Klinnen *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkw. Arten: T. bohea, T. viridis, Thee u. Theestrauch.

Theāna (a. Geogr.), Stadt in Byzacium; jetzt Taineh.

Theātetos, Astrolog u. Philosoph zu Athen u. Heraklea, des Sokrates Schüler.

Theāgenes, **1)** Schwager (Schwiegervater) des Atheners Kylon, hatte sich kurz vor Solons Zeit zum Tyrannen von Megara aufgeworfen; er haßte die Aristokraten u. schmeichelte dem Volke, wurde aber vertrieben. **2)** Athlet von Thasos, Sohn des Timosthenes (od. von dessen Frau u. Herakles), war schon in seinem 9. Jahre so stark, daß er eine Götterstatue von dem Markte in sein Haus trug. Er gewann sehr oft in den griech. Spielen den Sieg (nach Ein. 140, nach And. sogar 1400 Mal). Die Thasier verehrten ihn als Heros u. setzten ihm eine Statue. Da einer seiner Feinde nach seinem Tode dieselbe umwerfen wollte u. dadurch erschlagen wurde, forderten die Anverwandten des Erschlagnen die Bildsäule vor das Gericht u. sie wurde verurtheilt in das Meer geworfen zu werden. Als darauf die Thasier von einer Hungersnoth heimgesucht wurden, befahl ihnen das Orakel ihre Verbannten zurückzurufen. Die Thasier erklärten es von der Bildsäule des T.; sie wurde von Fischern wieder aufgefunden u. an ihren vorigen Ort gestellt, worauf die Hungersnoth aufhörte. *(Lb.)*

Theāges, Pythagoräer zu Kroton, ein eifriger Demokrat. Sein Buch über die Tugenden ist zum Theil noch erhalten.

Theagogīe (v. gr.), Heraufführen, Citiren der Götter, daher **Theagōg**, Götter-, Geisterbeschwörer.

Theāki, neuer Name für Ithaka.

Theāma (gr.), Schauspiel.

Theāme (a. Geogr.), Stadt in Babylonien, an der Grenze des wüsten Arabiens.

Theamēdes, Stein, der das an denselben gebrachte Eisen abstoßen sollte; in den äthiop. Gebirgen gefunden.

Theāndrisch (v. gr.), gottmenschlich; die Art über das Evangelium od. ein Text zu predigen, wo man sich an keine homilet. Regeln bindet, sondern ganz frei spricht.

Theāngela (a. Geogr.), Stadt in Karien, von Alexander d. Gr. den Halikarnassensern geschenkt.

Theāno, 1) Gemahlin des Metapontos, s. u. Melanippe 1). **2)** Danaide, s. u. Danaos s. **3)** Des Kisseus Tochter, Gemahlin des Antenor; war zur Zeit des trojan. Kriegs Priesterin der Athene in Troja u. überlieferte dem Antenor das Palladium. **4)** T. die Aeltre, Kretenserin, Tochter des Pythanokles (Brontimes), Gemahlin des Pythagoras. Nach dem Tode ihres Gemahls soll sie die von demselben gestiftete Schule mit Hülfe ihrer beiden Söhne, Telauges u. Mnesarchos, fortgesetzt u. später sich zum 2. Male mit Aristäos aus Kroton vermählt haben. Sie war die erste Frau unter den Griechinnen, welche sich mit der Philos. beschäftigte. Von ihren Gedichten u. übrigen Schriften ist außer einem unechten Fragment aus dem Buch über die Gottesfurcht bei Stobäos u. (wahrscheinlich auch unechten) 3 Briefen nichts mehr übrig, sie stehen in A. Manutius Epistolae diversorum philosophorum etc., Rom 1499, 4., Genf 1606, Fol.; in Gales Opuscula mythologica, Amsterd. 1688; in Wolfs Mulierum, quae oratione prosa usae sunt fragmenta et elogia, Hamb. 1799, 4.; Orelli, Collectio epistolarum graec., 1 Thl., Lpz. 1815; einzeln herausgeg. von H. A. Grimm, die Briefe u. Sittensprüche der T., Duisb. 1791, deutsch von Wieland in dem histor. Kalender für Damen, dann im 24. Bde. seiner Werke u. wieder in Grimms Ausgabe. **5)** T. die Jüngere, so v. w. Damno 2). **6)** Mutter des Pausanias 1), s. Lakonika (Gesch.) u. *(Lb.)*

Theanthrōpos (gr.), Gottmensch, Beiname Christi, s. d. a.

Theārios, Beiname des Apollo als Orakelgottes, dessen Tempel **(Theārion)** zu Trözen, von Pittheus erbaut, ein andrer zu Aegina stand.

Theāter (v. gr. **Theātron**), [1] **1)** Platz für die, welche einem Schauspiel zusehn; **2)** bes. in einem dazu errichteten Gebäude der für die Zuschauer bestimmte Theil; **3)** das ganze Gebäude, worin Schauspiele gegeben werden. [2] Schon die Alten kannten die T., u. bei den Griechen u. noch mehr bei den Römern hatte jede Stadt fast ihr eignes T. Diese T. waren gemeiniglich dem Bakchos heilig; in ihnen wurden nicht blos Schauspiele sondern auch Wettkämpfe, panegyr. Reden, Volksversammlungen (z. B. in Rhodos) 2c. gehalten. Anfangs waren auch die T. noch sehr einfach, oft auf einem Karren gefahren (s. u. Thespis), u. es galt schon für eine bes. Verbesserung, als in Athen ein hölzernes Gerüst (Ikria) angebracht worden war, worauf die Zuschauer stehend über ihre Vorderleute wegsehen konnten. [3] Von den griech. T–n soll das Bakchos-T. zu Athen (Taf. XL. Fig. 1) als Beispiel dienen, das wir beschreiben welchem ähnlich die übrigen auch gebaut waren. Die Form war ein Halbkreis, u. es bestand aus 3 Theilen: Theatron, Skene u. Orchestra. Bei der Anlage wurde ein Kreis beschrieben; innerhalb des Kreises lag die Orchestra, um den obern Halbkreis herum lag das T. mit den Sitzreihen, an dem untern die Skene. Die Orchestra lag tief, die Bühne (Skene) war etwas erhaben u. eben so hoch die erste Reihe der Sitze. [4] **a)** Das **Theatron** (der Zuschauerplatz) bestand aus über einander sich amphitheatralisch erhebenden Sitzen (Hedrai, bb, cc, dd), auf der innersten Reihe (aa) saßen die Magistratspersonen; in immer mehr sich erweiternden Kreisen erhoben sich die übrigen Sitzreihen; in dem athenischen T. noch 11 (bb), worauf ein Durchgang (Diazoma, ff) kam, der um die ganze Reihe herumlief; nun kamen wieder 12 Hedrai (cc), dann wieder ein Diazoma (ee) u. endlich noch 12 Hedrai (dd), so daß im Ganzen 36 Sitzreihen u. 2 Diazomata waren. [5] Um zu den Sitzreihen zu gelangen, waren Treppen (Anabathmoi, hh) angebracht, welche die Sitzreihen in kegelförmig zulaufende Theile (Kerkides, ii) trennten. Die 4 Flügelkerkides in der vordern Sitzreihe waren die Proedriai (kk), die Plätze für die Vornehmern, in Athen für die um das Vaterland Verdienten, denen diese Ehre zuweilen erblich für ihre Nachkommen gegeben wurde. Durch die ersten 12 Sitzreihen führten 8 Treppen u. zogen sich nicht allein durch die ersten 12, sondern durch alle 36 Reihen; weil aber die 2. Abtheilung der Sitzreihen zu groß wurde, so waren in derselben zwischen den ersten 8 Treppen noch 5 neue angebracht, u. so in den obersten, wo noch mehrere waren. Oben war das T. etwas überbaut, damit die Stimme der Schauspieler nicht verhallte. Eine sonst gewöhnl. Vorkehrung durch glockenförmige Schallgefäße aus Metall od. Thon, Echeia, die in Nischen zwischen den Sitzreihen auf Keilen aufgestellt waren u. die Stimme der Spieler verstärken sollten, waren nicht in dem athen. T. [6] Hinter der ersten Sitzreihe des Magistrats (Buleutikon) saßen die Bürger nach der Ordnung im Staat; einen bes. Platz hatten noch die Epheben (Ephebikon) u. die obersten Plätze hatten die Buhldirnen (Hetairikon), obgleich Einige behaupten, die Frauen hätten keinen Zutritt in das athen. T. gehabt; von Sparta weiß man gewiß, daß sie nicht ausgeschlossen waren.

ren. [7] b) Die **Orchestra** (gggg) war der zwischen dem Theatron u. der Skene inne, u. zwar tiefer liegende, fast kreisförmige Platz, wo der Chor agirte. In der Mitte derselben war eine Erhöhung (Thymele, r) angebracht, die gewöhnlich einen Altar vorstellte, aber auch als Grab, od. Rednerbühne ꝛc. diente u. darnach verschieden gestaltet u. decorirt war. Die beiden Eingänge in die Orchestra (Parodoi) standen offen. Ob über das ganze T. ein Vorhang zum Schutz gegen Sonne u. Regen gezogen war, ist ungewiß. [8] Den Zuschauersitzen gegenüber war c) die **Skene** (ll) 10—12 F. erhöht u. die über sie hinaufgehende Mauer diente zu Decorationen (s. unt. 10 ff.). Vor der Skene war in Gestalt eines Oblongum die Bühne (Proskenion), wo die Schauspieler agirten; vor dem Proskenion war noch ein Vorbau (Logeion), wohin die Schauspieler traten, wenn sie mit dem Chor in der Orchestra sprachen, od. einen Monolog hielten. Die Behältnisse zu beiden Seiten des Proskenion, Theile der Skene, hießen Paraskenia (Dromoi, pp). Die Fronte, welche die sich erhebende Bühne bildete, hieß Hyposkenion (oo), dieses war mit Statuen geschmückt, die in Nischen standen u. nach Verhältniß des Stücks andre waren. [9] An dem Hyposkenion scheinen auch die Charonioi Klimakes (Charon. Stufen), d. h. diejenigen Treppen gewesen zu sein, auf welchen Geistererscheinungen auf das T. kamen; auf der entgegengesetzten östl. Seite das Anapiesma, woraus Flußgötter aufstiegen. Die Communication der Skene mit der Orchstera war durch eine, von jener herabführenden Treppe (mm) verbunden. [10] Die im Hintergrunde der Skene aufgestellte Decoration hatte 3 Thüren (nnn), durch die mittlere (Haupt- od. königl. Pforte), traten diejenigen ein, welche die ersten Rollen des Stücks hatten, so fern sie im dargestellten Raume zu Hause waren. Durch die Thüre rechts traten die Personen auf, die aus der Fremde kamen, links diejenigen, welche an demselben Orte, wo das Stück spielte, heimisch waren. Außerdem gab es noch 2 Oeffnungen in der Skene, welche aus den Paraskenien, also aus den Seiten des Proskenion herausführten; hier standen die Periaktoi (qq), 3seitige, mit einer Spille unten in den Boden eingelassne u. so drehbare Prismen von Holz, deren Seiten mit verschiednen Decorationen bemalt waren. Die nach dem T. gerichtete Seite stand nicht, wie jetzt, schief, sondern in gerader Flucht mit der Bühne. [11a] An der hintern Wand der Skene hingen große Tücher (Katablemata), unsern Hinterwänden ähnlich, od. standen hölzerne Tafeln, welche von beiden Seiten zusammengeschoben wurden; was man von der Skene durch die Thüren sehen konnte, wurde mit Drehmaschinen decorirt, u. es stellte gewöhnlich das Innre eines Hauses vor; jene Maschinen gingen entweder auf Rädern (dann hießen sie Ekkyklemata) od. auf Walzen (dann Exostra). [11b] Während des Actes wurden die Decorationen nicht verändert, aber in den verschiednen Theilen der Trilogien (s. d.). Uebrigens kam die Scenographie seit Sophokles auf das T., u. einer der ersten Künstler, der sich damit beschäftigte, war Agatharchos. [12a] **T-maschinen** waren: das Keraunoskopeion, Blitzmaschine, auf beiden Seiten der Skene angebracht, vermuthlich in Gestalt einer dunkeln Wolke; das Bronteion (Echeion), Donnermaschine, bestand in Schläuchen, die mit Steinen gefüllt waren u. über eherne Kessel gezogen wurden; das Hemikyklion, womit das Wogen des Meers dargestellt wurde; das Stropheion, vielleicht ein halbzirkelförmiger Drehbaum, auf dem in der Luft herschwebende Schatten von Helden, die im Krieg u. auf dem Meere umgekommen waren, auf die Bühne geführt wurden. Nach And. diente das Stropheion blos die Schatten schnell den Augen der Zuschauer zu entziehen; das Theologeion, Vorkehrung, wodurch Götter auf das T. gebracht wurden, war wahrscheinlich in Gestalt einer Wolke hinten an der Thür angebracht; das Pegma, hölzernes Gerüst aus verschiedenen Stockwerken zusammengesetzt u. so eingerichtet, daß ein Stockwerk aus dem andern sich emporheben u. wieder versenken konnte; erst später (unter den Ptolemäern) erfunden; der Geranos, eine Maschine, worauf Götter in die Höhe gehoben wurden, hatte verschiedne Gestalten; die Aiora (Krade, Mechane), worauf Personen in der Luft schwebend dargestellt wurden. Einen Vorhang, dem unsern ähnlich, hatten die Griechen ebenfalls; derselbe schloß die Scene vom T. ab, sank in den Boden, wenn die Vorstellung begann u. erhob sich wieder, wenn ein Theil der Trilogie aus war; derselbe bestand aus Tüchern, die auf Holz gespannt waren. [12b] So lange Thespis mit seinem Karren umherzog u. spielte, wo fröhliche Menschen versammelt waren, mag er wohl durch eine Gabe seiner Zuschauer, die in Lebensmitteln u. Wein bestand, erfreut worden sein. Als das T. aber unter Aeschylos Staatsanstalt wurde, fiel jedes Eintrittsgeld hinweg, ja der Staat sorgte für Erfrischungen, die bei der langen Dauer der Vorstellungen unerläßlich waren; die Zuschauer der untern Sitzreihen erhielten Backwerk u. feine Weine, während in den obern Sitzreihen Erbsen u. ähnl. Speisen vertheilt wurden. Als die Athener bei dem Verfalle des Schauspiels u. deren stets vermehrten Eindringen des leeren u. prunkvollen ägypt. Pompen-T. müde waren, ging man sogar noch weiter u. bezahlte den Zuschauern die Zeit, welche sie im T. zubrachten. Die Verwaltung des T-s bestand aus Staats- (Ehren-) Aemtern, denen bes. die Auswahl der Stücke, die Einübung der Chöre

Chöre

Chöre u. später der Ausspruch über den Sieg bei dichter. Wettkämpfen oblag; an der Spitze dieser Verwaltung stand der Archon Eponymos. [12a] Erst viel später gab es in Athen bes. T-pachter (**Theatrōnae, Theatropōlae**), welche das Eintrittsgeld (Theorikon) empfingen, dafür aber nicht nur das T. in Stand erhalten, sondern auch an den Staat ein Pachtgeld bezahlen mußten. [13] Als bedeutende T. in Griechenland werden noch erwähnt das zu Korinth, zu Sparta (aus weißem Marmor erbaut); bes. zu Epidauros (von Polykletos erbaut), auf Aegina u. zu Megalopolis in Arkadien (das größte); auch in Sicilien gab es prächtige T., bes. zu Syrakus u. Agyrium; [14] von denen in Klein-Asien wissen wir weniger; sie waren meist Erneuerungen der Römer auf griech. Grundlagen. [15] In **Rom** wurden früher keine stehenden T. gebaut, sondern nur Bühnen für die Schauspieler, die Zuschauer mußten stehen, u. nach Beendigung des Spiels wurden die Bühnen wieder abgebrochen. M. Aemilius Lepidus ließ zuerst ein T. mit Sitzen, Pompejus zuerst ein T. von Stein in Rom errichten, s. u. Rom (a. Geogr.) [28b]. [16] Die röm. T. waren zwar den griech. nachgebildet, übertrafen aber dieselben nicht blos an Pracht u. Größe, sondern auch hinsichtlich der Anlage. Die Orchestra war kleiner, als auf dem griech. T.; sie hatte aber auf dem röm. eine andre Bestimmung, denn da keine Chöre hier auftraten, so war sie zu Sitzen für die Senatoren bestimmt u. glich daher völlig unserm Parterre. [17] Die Scena erhielt außer der angegebnen Länge noch nach beiden Seiten zur Erweitrung in der Fronte die Hälfte des Maßes der Länge. Die Höhe der Bühne (Pulpitum) war nur 5 Fuß, damit auch die in der Orchestra Sitzenden das Spiel sehen konnten. [18a] Vor der Bühne hing ein Vorhang (Aulaeum), der beim Beginn des Stücks heruntergelassen, beim Ende aufgezogen wurde. Von dem Aulaeum war verschieden das Siparium, ein kleiner Vorhang innen vor der Bühne, welche dieselbe den Zuschauern zwischen den einzelnen Acten verbarg; das Siparium wurde zusammengefaltet bei der Fortsetzung des Stücks nach einem Act. Auch unterscheidet man das Aulaeum als prächtigern Vorhang in der Tragödie, Siparium als einfachern Vorhang in der Comödie. [18b] In der Mitte der Scene war die königl. Thür (Regia); die beiden nächsten hießen Hospitales; dann kamen die Drehmaschinen u. nächst denselben die über das Proscenium hinauslaufenden Theile der Bühne (Versurae procurrentes), in deren jeder wieder ein Eingang auf das Proscenium war (Itinera versurarum); durch den einen traten Personen, die aus der Stadt, durch den andern, die aus der Fremde erschienen, auf. [19] Die Bühne wurde mit Bildsäulen verziert; zuweilen bildete die hintre Wand auch eine nischenartige Vertiefung, welche ebenfalls mit Statuen verziert waren; auch andre kostbare Ausschmückungen wurden mit der Scene vorgenommen, bald mit Gemälden, bald mit Silber-, ja sogar mit Elfenbein- u. Goldüberzügen. Da die Römer steinerne T.bauten, wurde die Scene meist mit Marmor bekleidet u. erhielt marmorne Säulen. [20] Hinter der Scene zog sich eine Porticus herum, die sich auf den beiden Seiten, dann an die äußersten Sitzreihen anschloß u. so das T. schloß, während das griech. offen war. Jene Porticus diente dazu, die Zuschauer aufzunehmen, wenn Regenwetter einfiel. Die Treppen (Scalae, Scalaria) in dem Zuschauerplatz (Cavea) gingen durch alle Sitzreihen von der Orchestra bis in die oberste, od. auch so, daß die der and. Abtheilung zwischen die der ersten hineinfielen. [21] Die Zwischenplätze waren in 3 Theile getheilt: **a)** Cavea ima od. prima in der Orchestra, wo die Senatoren saßen u. der Prätor einen erhöhten Platz hatte; die vorderste Sitzreihe hieß Podium, wo auch die Vestalinnen saßen; dann hatten die Ritter seit 65 v. Chr. durch die Lex Roscia 14 Sitzreihen in dieser Abtheilung; in der folgenden **b)** Cavea media saßen andre vornehme Leute; die **c)** Cavea summa enthielt die Sitze für die gewöhnl. Leute (Popularia). Die durch die Scalae keilförmig gebildeten Abtheilungen der einzelnen Caveae hießen Cunei, die einzelnen Sitzreihen Gradus. [22] Hinter diesen amphitheatralischen Sitzreihen war wieder eine Porticus, darüber ein Dach, wenigstens so hoch wie die Scene, damit die Schauspieler überall gut verstanden werden konnten. Ueber das offne T. wurden seit den letzten Zeiten der Republik noch Tücher (Parapetasmata), von rothgefärbter Leinwand, später von kostbaren, golddurchwirkten Stoffen gespannt, welche auf langen, in der Orchestra aufgestellten Stangen ruhten. Zur Erfrischung der Zuschauer waren in den Wänden u. Statuen Röhren angebracht, aus welchen wohlriechende Specereien träufelten. [23] Die Decoration des T-s wurde nicht durch Maschinen, sondern durch Vorhänge hervorgebracht, auch waren von den griech. Maschinerien das Pegma (s. ob. [12]) hier. [24a] Auch die **etrusk.** Kunst hatte T., welche die Griechen nachahmten. Reste von alttuscischen T-n finden sich noch in denen zu Fäsulä, Adria, Arretium. [24b] Schon unter den Alten schrieben Agatharchos (dessen Schrift verloren gegangen ist) u. Vitruvius über die T. Vgl. Kannegießer, Die kom. Bühne in Athen, Bresl. 1817, S. 114 ff.; Genelli, T. zu Athen &c., Berl. 1818; Meinecke, De graeci theatri partibus, in dessen Miscellanea, S. 42 ff. [25] Mit der Verheerung Europas zur Zeit der **Völkerwanderung** gingen mit der Kunst auch die T. gänzlich ein u. wurden zu Kirchen, Castellen u. andern

dern ihnen fremdartigen Zwecken angewendet, die, welche nicht hierzu dienten, verfielen gänzlich. Für Aufführungen von Komödien u. Schauspielen im **Mittelalter** gab es keine eignen Gebäude (vgl. Deutsche Literatur [21] ff.). Als aber **in neuerer Zeit** bes. Schauspielhäuser gebaut wurden, hatten nur die Haupt- u. Residenzstädte eigne T., u. erst in der 2. Hälfte u. noch mehr im letzten Viertel des 18. Jahrh. bekamen auch die Mittelstädte dergleichen, u. jetzt gibt es fast keine Stadt über 12—15,000 Ew. im gebildeten Europa, die nicht ihr eignes T.-gebäude besäße. [26a] Die **modernen T.** werden zum Unterschied von denen der Alten von Holz zusammengesetzt u. haben ein förmliches Dach. Auch werden nur Abends bei Licht in denselben Vorstellungen gegeben, während die Vorstellungen in antiken T-n stets bei Tage Statt fanden. Nur die Sommer-T. in einigen Städten machen davon eine Ausnahme, indem hier entweder, wie z. B. beim Tivoli-T. in Hamburg, ganz im Freien gespielt wird, od., wie im Sommer-T. in Pesth, wenigstens die Bühne unbedeckt ist. [26b] Die T. werden auf einem freien Platze angelegt, theils um Feuersgefahr zu vermeiden, theils damit bei den Vorstellungen die Wagen bequemer anfahren können. Das T. bildet meist ein längliches Viereck u. die Hauptfaçade pflegt mit Säulen, Basreliefs, passenden Bildsäulen u. dgl., in einem schönen, aber nicht zu zierl. Styl verziert zu werden. Zuweilen führt eine Freitreppe in das T., wodurch man sogleich in die ersten Ranglogen gelangt. Unter ihr od. in ihrer Ermangelung unter einem bes. Ueberbau, fahren dann wohl die Kutschen an. [27] Das **Innere** des T-s (Taf. XL. Fig. 3) besteht aus einem großen Saal, wo die Zuschauer sitzen, u. aus einer unmittelbar damit verbundnen u. mit ihm Eins bildenden, etwas erhöhten Bühne od. Scene. Bei einem gut gebauten T. muß die Stimme der Schauspieler überall gut vernommen, wenigstens der größre Theil der Bühne von allen Zuschauern gut gesehen werden, die Zugänge zum Ganzen u. zu den einzelnen Theilen bequem u. breit sein, um bei Feuersgefahr den Zuschauern einen schnellen Ausweg zu gewähren, u. die Bühne mit dem Raum für die Zuschauer im gehörigen Verhältnisse stehn. Um allen diesen Anforderungen zu entsprechen, wählten Manche nach dem Vorgange der Alten für die Form des T-s ein Oval, dessen langer Durchmesser mit der Bühne parallel ist; Andre gebrauchen auch die ovale Form, doch so, daß der kurze Durchmesser mit der Bühne parallel läuft, indem die Bühne einen Theil des Ovales so abschneidet, daß der Focus des Ovales in die Vorscene fällt; Andre gaben der Bühne die Gestalt des Cirkels, von welchem die Bühne einen Theil abschneidet, indem man dabei der Erfahrung folgt, daß der Sprechende in einem Kreise von 100 F. Durchmesser dann am besten verstanden wird, wenn er 17 F. vom Mittelpunkte des Kreises entfernt steht. Andre Formen der T. sind: das längl. Viereck, dessen schmale Seite die Bühne ist u. dessen andre schmale Seite etwas abgerundet ist (so die ältern T., das Hofburg- u. Kärnthnerthor-T. zu Wien u. fast alle engl. u. holländ. T.), die Hufeisen-, Glockenform etc. [28] Damit ein T. viel Menschen fassen könne, hilft man sich durch die Höhe, doch darf der Sehwinkel gerade der Bühne gegenüber nicht über 45 Grad betragen. [29a] Im Zuschauerraum ist zunächst der Bühne das **Orchester** (abcd), ein durch Barrieren getrennter Raum für die Musiker. Um die Töne der Musik zu verstärken, ist bes. in den ital. T-n die Einrichtung getroffen, daß der Fußboden des Orchesters die Wirkung eines Resonanzbodens hat, indem man eine muldenförmige Aushöhlung darunter anlegt, an jedem Ende dieser Aushöhlung ist eine Röhre angebracht, welche sich meist in der Vorscene öffnet. Es kann $\frac{1}{8}$ des ganzen Raums vom Proscenium bis zur Mittelloge einnehmen. [29b] Hinter dem Orchester folgt das **Parket** (der **Zirkel**, efgh), $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{4}$ des Raums, vom **Proscenium** (abik) bis zu den Logen, welches mit nummerirten von einander geschiednen Sitzen (Sperrsitzen) versehen ist, die meist aufgeschlagen werden können, um den Vorübergehenden Raum zu lassen. Die eigentliche Scene darf nur so viel über die vordersten Plätze des Parkets erhoben sein, daß die Zuschauer sitzend noch bequem über den vordern Rand des Prosceniums wegsehen können. Das Parket hat rechts u. links einen Eingang. [30] Den noch bleibenden Halbkreis bildet das **Parterre** (engl. **Pitt**, lmno), welches sich zuweilen unter die ersten Ranglogen erstreckt, meist aber durch eine eigne Logenreihe, die **Parterrelogen** (pppp, Fig. 5 aaa), begrenzt ist. Das Parterre ist entweder mit Sitzen versehen, wo dann meist in der Mitte od. an den Seiten ein freier Gang gelassen wird, od. gänzlich ohne Sitze, zum Stehen eingerichtet. Letztres findet man nur in alten T-n. Damit die hintersten im Parterre über die vordersten wegsehen können, sind die Sitze des Parkets u. des Parterres entweder amphitheatralisch angelegt, od. der Boden desselben hebt sich zum wenigsten so viel, daß auf 10 F. der Entfernung von hinten nach vorn 1 F. Fal. kommt. Der Haupteingang zum Parterre ist im Hintergrunde des Halbkreises, in sehr großen T-n sind aber auch mehrere Eingänge. Bisweilen ist der Fußboden des Parterres so eingerichtet, daß er in die Höhe geschraubt u. mit der Bühne in eine horizontale Linie gebracht werden kann, um das Ganze als Tanzsaal gebrauchen zu können; od. es wird ein leichter gespündeter Fußboden über dem Parterre u. mit der Bühne horizontal eingelegt. Böcke od. Ringelwände dienen zur Unterlage

lage, Balken werden darauf eingekämmt u. auf diese der Fußboden aufgeschraubt. [31] Ueber den Parterrelogen erheben sich mehr. **Reihen Logen** (1. u. 2. Rangs, mitunter auch eine 3. u. 4. Rangs, Fig. 5 bbb, ccc, ddd, eee). Ueber dem Haupteingange des Parterres ist in gleicher Höhe mit der ersten Rangloge eine große **Mittelloge** (große Loge, Fig. 5 ff), die entweder für den außerordentl. Besuch Fremder (Fremdenloge), od. für den Regenten u. dessen Familie bestimmt ist. Wenn die Mittelloge des ersten Ranges für die fürstl. Personen bestimmt ist, so befindet sich meist die Fremdenloge darüber im 2. Range. Oft aber sind die fürstl. Logen ganz od. gleichzeitig mit der Mittelloge nächst dem Proscenium, in den **Prosceniumslogen** (Fig. 3 qq, Fig. 5 gg), welche meist die Breite des Orchesters haben u. etwas nach Außen, um nicht den andern Seitenlogen die Aussicht zu versperren, gewendet sind. Jede Loge faßt 3—8 Personen, die großen Logen u. die Prosceniumslogen weit mehr, erstre 24—30, letztre 10 12 Personen. [32] Vor den Logen des 1. u. 2. Ranges, aber um so viel tiefer, daß die Aussicht der Logen unbeschränkt bleibt, sind in vielen, bes. neuern T-n die **Balkons** (Fig. 5 hh), auch wohl **erste u. zweite Gallerien** (hh u. ii) genannt, angebracht, welche in 1 od. 2 fortlaufenden Reihen von Sitzen, gleich denen im Parket besteht. Vorn sind die sämmtl. Logen u. Gallerien mit einer, ungefähr 1½ Elle hohen Brustwand (Balustrade) versehen. Die Zwischenwände zwischen den einzelnen Logen haben entweder die Höhe der Brustwand, damit man darüber hinweg auf die Bühne sehen kann, od. sie sind bis an die Decke der Logen geführt, damit die in den Logen befindl. Personen weniger den Blicken Andrer ausgesetzt sind. Beide kann man einigermaßen vereinigen, wenn man diese Zwischenwände vorn nach einem Bogen ausschneidet. Die gänzlich geschiednen Logen sind hauptsächlich in den italien. u. engl. T-n u. Opernhäusern gewöhnlich, wo die Logen bes. verzierte Gemächer bilden, die weit größer als unsere Logen sind, durch einen dichten Vorhang auch von dem übrigen Zuschauerraume abgesperrt werden können u. wo die Familien, die sie gemiethet haben, dieselben als Conversationszimmer betrachten, wo Unterhaltung gepflogen u. gespielt wird ꝛc. In der Brustwand werden zierl. Pfeiler od. Säulen angebracht, welche die obern Logen od. Gallerien tragen; damit sie wenig von der Aussicht rauben, gebraucht man in neuerer Zeit statt derselben Bündel von eisernen Stäben od. gegossene, möglichst schwache Säulen. [33a] Ueber sämmtl. Logen erhebt sich die **3. od. 4. Gallerie** (Fig 5 kk, scherzhaft das **Paradies** genannt). Hinter den Logen ist ein Gang (Foyer, Fig. 3 uuu) angelegt, von welchem aus man zu jeder einzelnen Loge kommen kann, u. von demselben führen mehrere Treppen (Fig. 3 rr) herab, um bei einem ausbrechenden Feuer die Gefahr für das Publikum zu verhindern. [33b] Die kleinsten T., die existiren, fassen einige 100 Personen, kein öffentliches wohl unter 6—800 Personen, Stadt- u. ständische od. fürstl. T. 1200—2000, die größten königl. T. wohl 3000 u. mehr. [34] Der **Vorhang** (die Gardine) zum T., welcher die Zuschauer von der Scene trennt, wird jetzt selten noch gerollt od. durch Schnuren zusammengezogen, sondern geht meist gleich den übrigen Decorationen in einen großen Rahmen festgespannt in die Höhe. Er ist entweder mit Malereien verziert od. stellt Arabesken in Gold, Silber u. bunten Farben od. auch ein allegor. Gemälde vor. [34b] **Das Aufziehen des Vorhangs u. der Hinterwände** in die Räume oberhalb des T-s, wird walzenartig, od. wenn die Decorationen in Rahmen feststehen, durch Gegengewicht (Contrepoid) bewirkt. Auch befindet sich bei den größern T-n, z. B. im Drurylanetheater zu London, im königl. T. in München ꝛc., eine Vorrichtung, bestehend in einer großen, von Eisenblech zusammengesetzten Platte, die hinter dem Vorhange herabgelassen werden kann, um bei ausbrechendem Feuer das T. von dem Zuschauerraume zu scheiden u. so die Zuschauer möglichst vor Unglück zu schützen. [35] Die Decke des Raums für die Zuschauer od. der Plafond ist aus akust. Gründen nicht gewölbt, sondern mit einer breiten Hohlkehle versehen u. mit Bretern ausgeschalt. Die Verzierungen dürfen der Regel nach weder an der Decke, noch an den Logen angebracht sein, bes. nicht solche, welche Unebenheiten hervorbringen u. die Ausbreitung des Tons hindern. Doch findet dies (mit Unrecht) bei mehr. T-n Statt, in welchen Säulen die Decke tragen. Sonst gibt man den Logenwänden u. dem Plafond eine möglichst heitre u. lichte Farbe, weiß u. Gold, sehr hell blaßblau od. grün, gelb od. roth. Es ist gut die Umfassungsmauer des innern T-s zu beschalen, und zwar so, daß die Breter hohl liegen, dadurch, so wie durch Aufmerken auf andre Kleinigkeiten, wird ein Hauptfehler des T-s, ein Echo, in demselben vermieden. [36] Der andre Hauptheil eines T-s ist die **Bühne** od. Scene, der Ort, wo die Schauspieler agiren. Die Breite der Bühne soll nicht über 30 u. nicht unter 16 Ellen betragen, die Tiefe od. Länge kann um die Hälfte mehr betragen u. die Höhe richtet sich nach der Bühne u. nach der Höhe des eigentl. T-s, damit die Bühne soviel als möglich von allen Zuschauern ganz übersehen werden kann. In einem Opernhause macht man die Bühne größer, als in einem Schauspielhause. Man macht auch die Bühne nicht gern über 25 Ellen hoch. Die Oeffnung der Bühne ist 4eckig, höchstens ist die Decke nach einem ge-

gedrückten Bogen geformt, od. es sind die Ecken blos abgerundet. Der vorderste Theil der Bühne heißt das **Proscenium** (Vorbühne, Vorscene, Fig. 3 abcf), sie ist nach dem T. zu am besten durch eine gerade Linie begrenzt; an beiden Seiten ist sie von schmalen Wänden eingefaßt, welche zugleich die Oeffnung der Bühne bilden. Diese Wände sind nach einem rechten od. auch nach einem stumpfen Winkel gestellt u. dürfen nicht zu sehr verziert sein, damit das Abprallen der Stimme der Schauspieler nicht verhindert werde. Den Fußboden der Bühne läßt man nach hinten zu ein wenig ansteigen. Die Scene od. der Ort der Handlung deutet entweder einen Raum an, der eben so groß u. kleiner als die Bühne ist, od. viel größer sein soll. Zum erstern Fall gehören alle Scenen, welche verschlossene Räume, wie Säle, Zimmer u. gewöhnl. Stuben vorstellen. Man stellt hier den Hintergrund durch eine gewöhnl. Hinterwand, die Seitenwände aber bisher meist mit Coulissen dar, die dann so gemalt sind, daß die Vertiefungen hinter ihnen Fenster od. Thüren andeuteten. Die **Decorationen**, nämlich die **Coulissen** u. der hintre Vorhang (Fig. 3 ststst &c., Fig. 4 aaaa), müssen nicht nur nach den einzelnen Acten, sondern auch bisweilen während eines Actes verändert werden, daher so eingerichtet sein, daß dies schnell geschehen kann. Hängen die Coulissen wie Vorhänge herab, so werden sie wie Rouleaux hinaufgezogen u. herabgelassen; bestehen sie aber aus Leinwand od. Pappe, welche auf einen Rahmen gezogen sind, so gehen sie durch den Fußboden der Bühne (Podium) hindurch u. ruhen unten auf einem kleinen Wagen od. einer Walze, so daß leicht u. mit demselben Zuge die neuen Coulissen vorgezogen werden, indem die nicht mehr nöthigen Coulissen zurückgezogen werden. Bei den Klappcoulissen sind die vorhangartigen Coulissen auf beiden Seiten so gemalt, daß etwa die eine Seite der Coulisse eine Stube darstellt, zieht man aber die untre Hälfte der Coulisse in die Höhe, so stellt die Rückseite einen Baum od. Buschwerk dar u. dgl. Die **Hinterwand** (Fig. 4 bcde) muß an verschiednen Orten herabgelassen werden können, da es oft nöthig ist, die Bühne kürzer zu machen. Er wird entweder wie ein Rouleaux in die Höhe gezogen, od. er legt sich (jetzt weniger gebräuchlich) beim in die Höheziehn in Falten, indem an den Hinterseiten Ringe angenäht sind, durch welche Leinen gehen; od. ist gleich dem Hauptvorhang auf Rahmen gespannt u. steigt so im Ganzen in die Höhe. Um alle diese Veränderungen hervorzubringen, sind eine Menge Leinen über Rollen zu einem gemeinschaftl. Haspel geleitet, welcher sich unter der Bühne befindet. In Frankreich hatte man eine Zeit lang die Einrichtung, daß im Hintergrunde der Bühne ein großes 3seitiges Prisma angebracht war, auf dessen Seiten Rahmen mit verschiednen Darstellungen eingesetzt wurden, welche die Hinterwand der Bühne bildeten. Auf mehrern T-n hat man die Seiten in kleinen Zimmern durch wirkliche zusammenhängende **Seitenwände** dargestellt, die aus einzelnen Klappen bestehn, welche von einer Coulisse zur andern den Raum schließen; die natürlichste Decoration wird auf den größern T-n für geschloßne Räume stets allgemeiner. Die 2. Art von Scenen muß, da sie den wirkl. Raum der Bühne anscheinend überschreitet, durch ein Gemälde ausgedrückt werden, das mit aller durch Malerei erreichbaren Wahrheit den Zuschauern den Ort der Handlung versinnlicht. Ungeachtet vieler Versuche u. Vorschläge ist man bei der Darstellung freier Gegenden od. weit sich ausdehnender Räume bis jetzt bei der Art geblieben, dieselben durch einen Hintergrund u. Coulissen, letztre jedoch in möglichst verminderter Anzahl, darzustellen. Die zu näherer Bestimmung der Scene nöthigen Stücke, wie Häuser, Mauern, Bäume, Felsen u. dgl., welche man **Versetzstücke** nennt, werden vermittelst sogenannter Freiwagen, deren Maschinerie unter dem Fußboden der Bühne hingeht, von den Seiten hervorgeschoben; Schiffe u. Gondeln werden in Versetzstücken auf das T. gebracht, od. von Leuten, die möglichst hinter denselben verborgen bleiben, hingestellt. Neben den Coulissen, außerhalb der Scene, muß ein hinlängl. Raum bleiben, welcher zum Aufenthalt der Schauspieler dient, u. wo auch größre Aufzüge angeordnet werden. Hinter dem hintersten Vorhange der Bühne wird bisweilen ein großes Zimmer angelegt, welches im Nothfall zur Verlängrung der Bühne benutzt werden kann. Bei sehr großen T-n öffnet sich das T. auch wohl nach hinten ins Freie u. gibt Aussicht nach einem freien Platze, der benutzt werden kann, um dort Cavallerie, Schlachten, Volk u. dgl. zu produciren. Den Luftraum od. die Decken der Zimmer bilden die **Soffiten** (Fig. 4 fgfg), schmale, von einer Coulisse querüber zur andern gezogne gemalte Leinwandstreifen; bei geschloßnen Decorationen werden auch diese durch mit einander verbundene Klappen zu einer wirklichen Decke gemacht; Luft u. Wolken in ihren mehrfachen Abstufungen werden durch Gazedraperien dargestellt; eben so bewegtes Wasser, welches nur im Hintergrunde der Bühne angebracht werden kann u. wo man nur die Bewegung des Wassers auszudrücken vermag, welche demselben in einiger Entfernung vom Ufer eigenthümlich ist, wo das Ueberschlagen der Wellen wegfällt u. diese blos aufsteigen u. fallen, welcher Effect sich aber blos durch einige hinter einander stehende, in entgegengesetzter Richtung hin u. hergeschobene, wellenförmig ausgeschnittne Streifen, od. besser durch über Reife gezogne u. gedrehte Silbergaze vorstellen läßt. Neuerdings hat man jedoch in London u.

spä-

später auch in Paris die Bewegung nach vorwärts dadurch möglich gemacht, daß mehrere unter der Gaze verborgne Personen, die Formen u. Bewegungen der Wellen nachahmend, dieselbe nach dem Podium vorwärts tragen, u. so einen Sturm od. eine Ueberschwemmung dargestellt. [44a] Die aus der Erde hervortretenden Erscheinungen aller Art werden durch **Versenkungen** (Fig. 4 h i k l, Fig. 3 m m m m m), d. i. Bodenausschnitte, welche in Gewichten geräuschlos auf u. niedergehen, hervorgebracht u. die von oben herab zu bewirkenden Erscheinungen, wegziehende Wolken u. dgl., werden durch sogenanntes **Flugwerk** vermittelt. [44b] Das ganze Innere eines modernen T-s ist aus Holz construirt, Aniani in Boston soll aber ein T., wo das ganze Innere von Eisen (starkem Blech) construirt ist, erbaut haben u. dasselbe Wohlfeilheit, Festigkeit, gute Akustik mit Sicherheit gegen Feuersgefahr vereinen. [44c] Derjenige, welcher die beim T. nöthigen Decorationen fertigt, heißt **T-maler.** Das Zusammenwirken der einzelnen Rollen, Walzen, Räder, Gewichte u. dgl., welche zum Bewegen der Coulissen, Hinterwände, der Versetzstücke, des Vorhangs, des Flugwerks u. der Versenkungen nöthig sind, heißt **T-maschinerie,** u. der die Arbeitsleute, die beim Maschinen- u. Decorationswesen nöthig sind, unter seiner Aufsicht hat, auch für Instandsetzung vorkommender Zimmerarbeiten, z. B. Gerüste, Rahmen u. dgl., zu sorgen hat, heißt **T-meister** od. Maschinist; wogegen der **T-diener** die Besorgung von mancherlei Wegen, das Rollentragen, Begleiten der Wagen u. ähnl. Dienstleistungen hat, auch Abends bei der Vorstellung in, dem Stück entsprechendem Costume die Tische u. Stühle bei den Zimmerverwandlungen mit herauszusetzen u. wegzunehmen hat. [45] Die **Beleuchtung der Bühne** u. namentlich der Coulissen u. der Decoration im Hintergrunde geschieht jetzt durch argandische Lampen, die senkrecht übereinander hinter den Coulissen stehen, od. durch Gas, welche hinter jeder Coulisse an einem Gestelle angebracht sind, so daß die Lampen von der Bühne abwärts gewendet od. bedeckt werden können, um auf der Bühne den Grad von Dunkelheit hervorzubringen, welcher der Nachtzeit, der Morgen- od. Abenddämmrung entspricht. Um die Beleuchtung zu verstärken, werden hinter diesen Lampen Reverberen angebracht. Je nachdem die Bühne im rothen, grünen od. im Mondscheinlicht erscheinen soll, werden rothe, grüne od. gelbe Schirme vor das Licht gebracht; damit die Schauspieler in das hellste Licht versetzt werden, ist eine Reihe argand. Lampen mit Reverberen versehen, vorn an der Vorbühne auf einem Gestelle, der Rampe, angebracht. Die Rampe kann unter die Bühne herabgelassen werden, damit im erforderl. Falle auch hier ein gewisser Grad von Dunkelheit bewirkt u. die Nacht angedeutet werden kann. Um die Lichter der Rampe vor den Zuschauern zu verbergen, ist ein Verschlag an denselben angebracht. [46] Die **Erleuchtung des Raums für die Zuschauer** geschieht jetzt durch einen großen Lüstre, welcher nahe unter der Decke aufgehängt ist u. mit Reverberen versehne Lampen trägt. Auch hat man Lampen mit Reverberen in ellipt. Formen gebraucht, welche in die Dicke des T-s eingesenkt sind, u. das meiste Licht herunter auf das Parterre u. die unterste Logenreihe werfen. Jetzt ist das Gaslicht an die Stelle der Kerzenlichter bei größern T-n getreten. [47] Erst spät hat man sich zur **Heizung** der T. entschlossen u. man bedient sich zu selbiger der Luftheizung, wo dann der Ofen im Kellergeschoß angebracht ist u. Röhren die erwärmte Luft nach dem T. führen. [48a] Die nothwendigen Vorbereitungen zum Flugwerk, zu dem Aufziehen des Vorhangs, zu dem Decorationswechsel, zu der Herablassung der Suffiten rc., werden auf einem bes. Boden über den T., dem **Schnürboden,** dessen Fußboden durchbrochen ist, getroffen; zuweilen sind auch solcher Boden 2 (der 2. heißt der **Feuerboden**) über einander. Auf diesen Feuerboden sind dann auch die zur Löschung nöthigen Reservoirs angebracht. Zuweilen sind diese so angelegt, daß binnen wenig Minuten das ganze Haus mittelst eines Pumpwerks unter Wasser zu setzen ist, was aber bis jetzt zum wirkl. Feuerlöschen noch wenig genützt hat. Noch sind eine Menge andrer Räume mittelbar in einem T. verhanden. [48b] Hierzu gehört zunächst der **Decorationssaal,** ein Raum, der als Magazin für vorräthige Decorationen, Versetzstücke u. andre Geräthschaften, welche auf der Bühne gebraucht werden, benutzt wird. Der **Malersaal** wird, wenn es nur irgend möglich ist, in einem andern Gebäude angelegt, da der 2. im Nothfall dazu zu verwendende Boden über dem Flugwerk zu unbequem ist. [48c] Die T. werden jetzt meist heizbar gemacht, was am besten durch Luftheizung geschieht. Um die Feuergefährlichkeit zu mindern, werden alle Treppen von Stein gebaut, auch die Gänge hinter den Bogen wo möglich gewölbt u. große Wasserreservoirs auf dem Boden angebracht, s. oben 44. Man hat auch vorgeschlagen, deshalb das Gebälk von Eisen zu errichten, allein das Adelphi-T. zu London, welches, so gebaut, während der Vorstellung einstürzte u. viele Zuschauer erschlug, zeigte, daß man mit dieser Einrichtung sehr vorsichtig umgehn muß. [49] Rechts u. links hinter den Coulissen sind meist unterhalb **Ankleidezimmer für Choristen u. Statisten;** oberhalb die Ankleidezimmer **für Schauspieler u. Schauspielerinnen,** nebst dem **Schneiderzimmer** u. noch höher die **Garderobesäle** zur Aufbewahrung der vorhandnen T-garderobe. [50] Mit

[30] Mit dem T. sind gewöhnlich mehrere Gemächer (**Buffet**) vereinigt, wo Erfrischungen verkauft werden u. wo sich die Zuschauer in den Zwischenacten zur Conversation vereinigen. [31] Bei manchen T-n befindet sich auch noch ein Saal für Vorproben zur Einübung der Choristen u. der Figuranten des Ballets. Die Engländer nennen diesen Saal Green room, die Franzosen auch Foyer. Er dient zuweilen zugleich zum Buffet. Oft befindet sich dieser Saal bei der Wohnung des Directors. [32] Die **Vorhalle** umfaßt die Treppenräume, Garderobezimmer für die Zuschauer u. die **Kasse.** Bei größern T-n sind oft 2 Kassen, die eine für das Parterre u. die letzte Gallerie, die andre für die übrigen Plätze u. für die Contremarken noch eine bes. Abtheilung. [33] Je nachdem das T. von einer Stadt, Ständen od. einem Fürsten gebaut worden ist u. verwaltet wird, heißt es städtisches, ständisches, National-, Hof-, herzogliches, königl. T., s. u. Schauspiel. [34] Die größten T. sind folgende: das T. St. Carlo zu Neapel (s. d. [Geogr.] 33 a), das della scala zu Mailand (s. d. [Geogr.] 10), das Haus der großen Oper u. das Odeon-T. in Paris (s. d. [Geogr.] 103 ff.), das T. zu München, Darmstadt, Dresden, Mainz, das königliche u. königstädter T. u. das königl. Opernhaus zu Berlin (s. d. 31), das zu Braunschweig, von Ottmer errichtet, zu Karlsruhe, Leipzig, Weimar, das Drurylane- u. Coventgarten-T. zu London (s. d. 101), das T. zu St. Petersburg (s. d. 102) u. m. a. [35] In **Italien** kamen die ersten T. nach dem Verlauf des Mittelalters wieder auf, denn dort führte Pomponius Lätus in der 2. Hälfte des 15. Jahrh. die Bühne wieder ein, wo Stücke des Terentius u. Plautus gespielt wurden. Einige Zeit später erbaute Serlio das erste T. zu Vicenza nach dem Vorbilde der alten T., u. ebendas. erbaute Palladio das erste steinerne Schauspielhaus, welchem bald ein gleiches Gebäude in Parma folgte. [36] In **Spanien** wurden nach Verlauf des Mittelalters, wahrscheinlich in der Mitte des 16. Jahrhunderts, die ersten eignen T. errichtet. [37] Wenn in **Frankreich** eigene Schauspielhäuser zuerst erbaut wurden, ist nicht bekannt, vergl. Französische Literatur 10. Doch hatte man in Frankreich zuerst die jetzige Art der Erleuchtung. [38] In **England** waren die ersten Schauspielhäuser The Globe u. Black-Friars; letztres war ein Privat-T., nur für vornehme Zuschauer bestimmt, u. es wurde daselbst bei Lichte gespielt, erstres ein öffentl. Schauspielhaus, für das gemeine Volk bestimmt, es wurde darin bei Tage gespielt u. wenn das Schauspiel anfing, eine Fahne auf dem Hause ausgesteckt. Es brannte 1613 ab u. wurde dann schöner wieder aufgebaut. [39] **In Deutschland** kamen die ersten T. als Opernhäuser zu Anfang des 18. Jahrh. auf, u. die wirklichen kleinern T. wurden im letzten Dritttheil jenes Jahrh. errichtet, ja sie erstanden großentheils erst im 19. Jahrh. zur zweckmäßigen Einrichtung. [40] In **Dänemark, Schweden, Polen, Rußland** wurden T. gleichzeitig od. noch später erbaut, u. finden sich dort nur in den Hauptstädten, höchstens in den Provinzialhauptstädten. **3)** Ein Local, in welchem eine kleinre Schaubühne errichtet ist; **4)** die sämmtlichen zu so einer Bühne nöthigen Decorationen u. Geräthschaften; **5)** so v. w. Schauspiel 2); **6)** gewisse T-stücke als ein Ganzes betrachtet, so spricht man von den klass. T-n der Franzosen, der Briten, der Deutschen; **7)** als Buchtitel bezeichnet T. oft die Collection von Stücken mehrerer Autoren, so T. der Deutschen, Königsb. 1765—83, 20 Bde.; T. der Ausländer, Gotha 1779—81, 3 Bde.; **8)** (Feuerw.). s. u. Feuerwerk; **9)** (Log.), ein Local, in welchem bequem einer Versammlung verschiedne Gegenstände zur Belehrung od. Unterhaltung vorgezeigt werden können, so z. B. anatom. T.; **10)** ein Ort, eine Gegend, wo etwas Merkwürdiges geschehen ist od. geschieht, so z. B. Kriegs-T.; **11)** Titel für Bücher, welche eine Sammlung, auch Abbildung u. Beschreibungen von Naturgegenständen, Personen u. Begebenheiten enthalten. *(Lb., Fch., Md.* u. *Pr.)*

Theaterakademie, höhere Schauspielerschule.

Theateralmanach, s. u. Taschenbuch 10.

Theatercoup (spr. -kuh), **1)** eine überraschende Handlung, welche nicht in die Folgereihe einer theatral. Dichtung gehört, wohl aber von dem Dichter mit mehr od. minderer Wahrscheinlichkeit herbeigeführt wird, um die endliche Verwicklung zu lösen; **2)** jedes verbrauchte Mittel der dramat. Auflösung, wodurch sich der Dichter, meist sehr ungeschickt, aus der Verlegenheit zu helfen sucht.

Theaterdecorateur, s. u. Theater 44. **T-dichter, 1)** so v. w. Schauspieldichter; **2)** der bei einer Bühne angestellt ist, um für dieselbe Gelegenheitsgedichte (Prologe, Epiloge, Festspiele u. dgl.) zu schreiben, auch wohl verpflichtet ist, jährlich ein od. zwei Theaterstücke, welche für die Bühne bestimmt sind, die ihn angestellt hat, zu liefern od. schon vorhandne neu zu bearbeiten. **T-diener,** s. u. Theater 44. **T-director,** so v. w. Schauspieldirector. **T-friseur,** der alle zur Verkleidung nöthige Haarveränderungen, so wie das verschiedenartig nöthige Frisiren der Schauspieler u. Schauspielerinnen zu besorgen hat. **T-garderobier,** s. u. Garderobe. **T-inspicient,** s. u. Regie 2). **T-intendant,** s. u. Intendant. **T-kassirer,** derjenige, welchem die Besorgung der täglichen Einnahme für Billets übertragen ist, un-

unter ihm stehen gewöhnlich zwei u. mehrere Controlleurs, welchen die Eintretenden die Billets vorzuzeigen haben, u. die Logenschließer, an welche die Billets abzugeben sind. **T-maler,** s. u. Theater ‹‹. **T-maschinerie** u. **T-meister,** s. ebd. u. **T-regisseur,** s. u. Regie 2). **T-requisiteur,** s. u. Requisiten. **T-schneider,** Schneider, welchem bei einem Theater die Fertigung neuer Costums, so wie das Verändern u. in Stand Erhalten der vorhandnen übertragen ist. Er steht unter dem Garderobier. Leichtere weibl. Costums, so wie das Ankleiden der Schauspielerinnen wird von der Garderobiere u. einigen Nähmädchen besorgt. **T-schulen,** so v. w. Schauspielerschulen, s. unt. Schauspiele. **T-secretär,** bei stehenden Bühnen der Geschäftsführer, welchem die vorkommende Correspondenz u. das ganze Rechnungswesen, daher auch meist die Oekonomie übertragen ist. **T-styl,** ein musikal. Styl, der feurig, ausdrückend u. malerisch ist, dagegen weniger gebunden zu sein braucht u. weniger Kunst der Harmonie anwendet. Ihm entgegengesetzt ist der Kammer- u. Kirchenstyl, s. Styl ‹‹. ‹‹. **T-zeitung,** s. u Zeitungen ‹‹. *(Md. u. Pr.)*

Theăte, Stadt, so v. w. Chieti.

Theatīner (regul. Geistliche, Chietiner, Quintiner, Pauliner, Cayetaner, Apostolische Cleriker von der göttl. Providenz), Mönchsorden, gestiftet 1522 von Gaetano de Thiene, einem vornehmen Venetianer, mit J. Peter Caraffa, Bischof von Theati (nachmals als Papst Paul II.), Bonifacius de Colle u. Paul Consieglieri. Hauptsatz: Verzichtleistung auf allen eignen Besitz, sich mit dem zu begnügen, was ihnen die Leute freiwillig spendeten; Herstellung des reinen apostol. Lebens, der edelsten Klosterzucht, gegen Heiden u. Ketzer zu predigen, Seelsorge u. Krankenpflege zu üben. 1527 von Clemens VII. bestätigt. Sie legten die 3 feierl. Gelübde auf St. Augustins Regel ab. Ordenstracht: schwarz, nach dem Schnitt der Jesuiten, aber Schuhe u. weiße Strümpfe. Bald verbreitet über ganz Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland, Polen, mit Missionen in Cirkassien, der Mongolei, Georgien u. in der Tartarei. Die ursprünglich aristokrat. Verfassung verwandelte Papst Sixtus V. schon 1588 durch Erwählung eines Generals in eine monarchische. Ihre Satzungen sind sehr mild. Sie existiren jetzt noch ziemlich zahlreich u. beschäftigen sich häufig mit Ertheilung von Unterricht ꝛc. *(v. Bie.)*

Theatīnerinnen, 1) T. der unbefleckten Empfängniss der heil. Jungfrau, von der Congregation, gest. 1583 von Ursula Benincasa zu Neapel als Doppelgesellschaft frommer Schwestern, deren eine Hälfte, der heil. Martha ähnlich, für alle weltl. Bedürfnisse sorgen u. einfache Gelübde ablegen, die andre mit feierl. Gelübde der Andacht, Abtödtung u. Beschauung sich widmen u. das Gebet vor dem heil. Sacrament Tag u. Nacht nicht aufhören sollte. Keine Musik, keine Orgel, kein Gottesdienst, strenge Fasten, viel Gebet, Handarbeit; 66 Schwestern in jedem Kloster sollen an die 66 Lebensjahre der heil. Jungfrau erinnern. Tracht: Rock weiß, Mantelschleier schwarz, kein Vortuch, Weihel weiß; erlebte nur noch ein 2. Kloster zu Palermo. **2) T-tiner-Einsiedlerinnen,** ihrer Grundidee der doppelten Schwesterschaft getreu, baute die Stifterin 1610 neben jenes Kloster ein 2. für diese eigentl. Religiosinnen, durch eine Thür mit jenem verbunden. Die T. E. thaten keine Handarbeit, hatten keine ird. Sorgen, aber dafür weit strengre Satzungen in Fasten u. Kasteien u. Clausur, völliger Abgeschiedenheit von der Welt. Tracht: Rock weiß mit schwarzem Gürtel, Vortuch weiß, Weihel schwarz, Scapulier u. Mantel blau. Beide Congregationen wurden 1624 päpstlich bestätigt u. St. Augustins Regel u. der Aufsicht der Theatiner unterworfen. *(v. Bie.)*

Theatrāles lēges, röm. Gesetze, welche die Schauspiele u. bes. die Rangordnung der verschiednen Stände hinsichtlich der Sitze bei den Schauspielen betrafen. Hierher gehören die **Roscia lex** (s. Roscius 2) u. die **Julia lex theatralis** (s. Juliae leges 2) f). **T. lūdi,** so v. w. Scenische Spiele.

Theatrīdion (röm. Ant.), Schauplätze an den Bädern, wo die, welche vor Eröffnung der Bäder kamen, od. die sich gebadet hatten, durch allerlei Spiele ergötzt wurden.

Theatrōnă (Theatropōlă, gr. Ant.), Theaterpächter, s. Theater ‹‹.

Theatrotorȳne (gr., Rührlöffel des Theaters), in Athen Spottname der Buhldirnen, welche das Theater besuchten.

Theatrum (lat.), **1)** Theater (s. d.); **2)** Buchtitel, gleich Theater 6), 7) u. 11), das berühmteste ist **T. europäĕum,** s. u. Abelin. **T. anatŏmicum,** s. Anatomisches Theater.

Théaulon (spr. Theolongh, Marie Emanuel Guillaume Marguerite Mathieu Louis T.), geb. 1787 zu Aiguesmortes, 1808 Douaneninspector, 1809 Inspector der Militärhospitäler in Deutschland, war seit 1814 entschiedner Royalist, folgte 1815 dem Könige nach Gent, gründete 1815, 1820 und 1821 die 3 ultra-royalistischen Zeitungen Le nain rose, La fondle u. Apollon. Am Tauftage des Herzogs von Bordeaux gaben 3 pariser Theater 3 verschiedne Stücke von ihm. Er schrieb 1823 für den König von Preußen einen Operntext, den Spontini in Musik setzte. T. schr. gegen 300 Theaterstücke, Jeanne d'Albret ist das berühmteste darunter. *(Hel.)*

Thēbă, so v. w. Theben.

Thebaīn, s. Opium ‹‹.

Thebāis (a. Geogr.), südl. Theil von Aegyp-

Aegypten, von der Hauptstadt Thebä benannt; später war es eine der 3 Provinzen, in welche Aegypten getheilt war. Zuletzt unterschied man hinsichtlich der kirchl. Einrichtungen eine **T. prīma** u. **T. secūnda**, welche letztre das südlichere war u. einen Theil von Aethiopien in sich begriff; jetzt Said.

Thebāis (a. Lit.), Epos des Statius, s. d.

Thebāischer Mārmor, s. u. Leukostiktos.

Thebāische Wüste, s. u. Thebä 1).

Thebāner, die Bewohner Thebens in Böotien.

Thebānische Legiōn, eine aus der ägypt. Stadt Theben unter Mauritius berufne Legion, welche der Kaiser Maximian (oder Diocletianus) zu Ende des 3. Jahrh. gegen die revell. Bagauden in Gallien schickte. Die kirchl. Tradition erzählt, daß sie auf den allgem. Befehl, den Göttern zu opfern, sich dessen geweigert hätten, od. daß sie nicht gegen die Bagauden hätten kämpfen wollen, weil diese Christen gewesen wären, u. deshalb hätte sie der Kaiser bei Agaunum (jetzt St. Maurice) erst 2mal decimiren, dann alle hinrichten lassen. Flüchtlinge dieser Legion sollen nach Solothurn (z. B. Ursus u. Victor), Zürich (z. B. Felix u. Regula) ꝛc. gekommen sein. Die Kirche sah sie als Märtyrer an u. verehrte sie. Diese Gesch. (des Eucharius) ist in Hist. passionis St. Mauritii et sociorum erzählt, dagegen wird von Dubourdieu in Dissertation historique et critique sur le martyre de la légion Thébéenne, ursprüngl. englisch 1696, franz. Amsterd. 1705, 12., die Wahrheit der Erzählung bezweifelt. Als Vertheidiger der Wahrheit dieser Geschichte trat im 18. Jahrh. auf Joseph Derivaz, Generalvicar zu Dijon, in Eclaircissemens sur martyre de la légion Théb., Par. 1779. *(Lb.)*

Thebānischer Krieg, 1) s. unt. Eteokles; **2)** Krieg der Thebaner u. Spartaner wegen der Vertreibung der Spartaner durch Pelopidas aus Theben. Epaminondas ging als Gesandter an die Staatenversammlung in Sparta, um den begonnenen Krieg gütlich beizulegen. Als Sparta nicht nachgab, wurde Epaminondas an die Spitze der 6000 Thebaner gegen den noch einmal so starken Feind gestellt der in Böotien eingedrungen war, u. erfocht, unterstützt von Pelopidas, durch die von ihm zuerst versuchte schiefe Schlachtordnung 371 den Sieg bei Leuktra. Nebst Pelopidas zum Böotarchen ernannt, erschien Epaminondas mit diesem u. einem mächtigen Heere von Thebanern u. von ihm gewonnenen Euböern, Phokern, Thessaliern, Akarnanern, Argivern u. Eleern, vor Sparta selbst, mußte jedoch, als Korinth, Epidauros u. andre verbündete Staaten, ja endlich auch 12,000 Athener diesem zur Hülfe herbeieilten, nachdem er vorher noch Messene wieder erbaut u. es mit Vertriebnen aus diesen Gegenden bevölkert hatte, wieder zurückweichen, wurde auch bei Korinth von Chabrias geschlagen, der plötzlich von Dionysios von Sicilien u. Artaxerxes von Persien Unterstützung erhielt, drang aber bald darauf von Neuem in den Peloponnes ein u. lagerte sich bei Nemea um die Vereinigung der Athener u. Spartaner zu hindern. Als aber jene verbreiteten, sie kämen zur See, verließ er Nemea u. ließ so die Athener ungehindert ihren Weg zu Lande nehmen. Er wollte Sparta überraschen, aber der Plan wurde verrathen; er wollte Mantinea einnehmen, aber die Athener kamen ihm zuvor; dagegen siegte er 363 bei Mantinea, fiel jedoch auch daselbst. *(Sch.)*

Thēbe (Myth.), **1)** Tochter des Asopos u. der Methone (Metope), Gemahlin des Zethos; **2)** Gemahlin des Ogyges, s. d.; **3)** Prometheus Tochter von einer Nymphe; **4)** Gemahlin Alexanders, des Tyrannen von Pherä. Sie soll ihre Brüder Tisiphonos, Pytholaos u. Lykophron veranlaßt haben, ihren wegen Grausamkeit verhaßten Gemahl in dem Bett zu überfallen u. zu ermorden; **5)** Amazone, von Herakles erlegt. *(Lb.)*

Thēbe (a. Geogr.), so v. Thebä.

Thēbel, 1) Volk, s. u. Lesghier; **2)** Land derselben.

Thēben (T. in Aegypten), [1] hieß Anfangs nach Homer Aegyptos, später Diospolis, bei den Hebräern No-Ammon; alte Haupt- u. Residenzstadt Aegyptens, lag in Ober-Aegypten zu beiden Seiten des Nils in einer Ebene; sie war die größte u. reichste Stadt Aegyptens, als welche sie schon Homer kannte u. sie die 100thorige (Hekatompylos Thebe) nennt. Jene 100 Thore sollten nämlich 100 Pforten von Tempeln od. Herrenhöfen bezeichnen. [2] In der Umgegend wuchsen Zauberkräuter, deren Kraft die Weiber kannten, u. selbst Helena soll ihr Zauberkraut, das die Traurigkeit vertrieb (Nepenthes), aus Aegypten, u. zwar aus T. mitgebracht haben. [3] T., welches für die älteste Stadt der Erde galt u. deren Bewohner sich für die ältesten Menschen hielten, sollte nach Ein. Osiris, nach And. Busiris gegründet haben; die Aethiopier erzählten, sie sei von Meroe aus angelegt worden als Handelsniederlassung u. Karawanenplatz für die nach Süden u. Asien Reisenden. [4] T. blühte auch unter den Hyksos, die T. selbst nie eroberten, mit dessen Fürsten sie aber in harten Kämpfen lagen. Erst dann fing es an zu sinken, als das Niederland cultivirt wurde, die Residenz nach Memphis verlegt wurde, andere Priestercollegien in Nieder-Aegypten entstanden u. auch der Handel dahin seine Wendung nahm; dennoch hielt es sich bis zum Einfall der Perser u. deren Eroberung Aegyptens. [5] Kambyses vernichtete die heiligen Gebäude, aber die Kostbarkeiten ließ er nach Persien schaffen; nur die Tempelwände blieben stehn, die Häuser verfielen später von selbst. Auch die Ptolemäer richteten ihr Augenmerk

bes.

bes. auf Alexandria u. überließen T. seinem Schicksal; endlich vollenden noch die Römer, welche den Cornelius Gallus gegen T. schickten, da es den aufgelegten Tribut verweigerte, seinen Sturz. [6] Zu Strabos Zeiten hatte T. noch 2 geogr. Ml. im Durchschnitt von S. nach N.; es zeigten sich noch mehr. Tempel; die Stadt selbst zerfiel in einzelue Flecken; auf der Ostseite des Nils lag die eigentl. Stadt; in einem andern Theil jenseit des Flusses war das Memnonion, s. u. Memnon 2); die Königsgräber s. unten [12]. [7] Die Ruinen T-s, wie sie zu Strabos Zeiten waren, sind noch heute so, wo auf der großen, mit Ruinen angefüllten Ebene die Dörfer Luxor, Karnak, Gurnu, Medinet-Abu (s. d. a.). [8] Die **Ruinen zu Medinet-Abu** sind ein Palast, nebst einem 2stockigen Pavillon, der wahrscheinl. zum Aufenthalt der Könige diente, von ihm aus kann man alle Monumente von Medinet-Abu übersehen; die Wandverzierungen stellen zum Theil häusl. Scenen dar. Den Eingang zum Palast selbst bildet ein Pylon (s. d. 2), durch denselben tritt man in einen Hof, der von Galerien umgeben ist, welche auf der einen Seite von 8 großen Säulen, auf der andern durch Pilaster mit Osirisbildern gebildet wird. Den Haupteingang gegenüber steht ein zweiter Pylon, der wieder in einen von Galerien umgebnen Hof führt, an den Pilastern wieder Götterbildern. Der hintre Theil des Palastes liegt größtentheils in Ruinen, doch erkennt man mehr. Gemächer. Die Sculpturen an der Außenseite sind histor. Art, Darstellungen von Land- u. Seeschlachten, Löwenjagden; an den Innenwänden relig. Art, z. B. Triumphzüge, an den Zimmerwänden z. B. Einweihungsceremonie eines Königs in die Mysterien. [9] In einiger Entfernung, nordwestl. vom Palast, ein Tempel; nordwestl. von diesem das Feld der Kolosse, unter ihnen die sogen. Memnonssäulen, jetzt Thama u. Chama, s. u. Memnon 2); nördl. von diesem Felde das sogen. Memnonium u. das Grabmal u. Palast des Osymandyas, wovon noch Pylonen, Säulen u. Pfeiler mit Karyatiden stehn, der Zeigefinger des riesenmäßigen, jetzt in Trümmern liegenden Kolosses ist 4 F. lang; der Sculpturen sind ebenfalls theils religiöse Darstellungen mit Hieroglyphen, theils historische. [10] Immer nördl. davon folgt ein Tempel der Isis u. die Ruinen von 100 Sphinxen, zu einem Trümmerhaufen führend. Am nordwestl. liegt der Palast v. **Gurnu** (Kurnu), die Trümmern eines Palastes. [11] Die **Grotten** in der libyschen Bergkette von Medinet-Abu bis Gurnu auf einer Strecke von 1 geogr. Ml. sind Grabhöhlen, die mit Kunst u. Sorgfalt ausgearbeitet u. mit treffl. Sculpturen geschmückt sind, welche Scenen des geselligen u. häusl. Leben darstellen. In ihnen hat man außer Mumien viel Papyrosrollen u. Backsteine mit Hieroglyphen gefunden. [12] Die berühmtesten unter diesen Katakomben sind die schon im Alterthum sogen. **Königsgräber** an demjenigen Theil des Nilthals, welches jetzt **Beban el Maluk** heißt. Ursprüngl. waren deren 47, Strabo kannte noch 40, in neuerer Zeit noch 12. Sie zeichnen sich vor den andern durch Größe u. reiche Verzierung aus, indem sie von 50—300 F. tief sind; jede bildet eine Reihe von Galerien, Kammern u. Sälen, in den tief im Innern gelegenen Hauptsaale steht auf einer Erhöhung der Sarkophag mit den Gebeinen des Königs. [13] In der größten dieser Grotten, der sogen. Harfengrotte (weil 2 Harfenspieler darin abgebildet sind), ist der Hauptsaal von 8 Pfeilern getragen u. die Decken gewölbartig ausgehauen, der Sarkophag ist 12 F. lang, die Wände sind mit Sculpturen u. Malereien bedeckt, welche aber auf einen, über die Wände gezognen Mörtel gearbeitet sind, sie stellen relig. Handlungen, histor. Thatsachen u. Dinge des Privatlebens u. der Kunst, wie Gefäße, Geräthschaften, musikal. Instrumente ꝛc., dar. In den Kammern der Nebenthore werden Mumien gefunden, wahrscheinl. von Personen, welche dem Könige im Leben nahe standen. Die meisten Sarkophage sind jetzt für Kunstsammlungen Europas geplündert. Belzoni machte diese Gräber zuerst bekannt. [14] Auf der Ostseite des Nils sind die **Ruinen von Luxor**. Jene sind zum Theil von dem Dorfe Luxor bedeckt. Vor dem Hauptgebäude stehn 2 über 80 F. hohe Obelisken von rothem Granit (von denen der eine 1833 nach Paris geschafft ist), hinter ihnen 2 sitzende Kolosse, dann folgt der Pylon, dessen beide Flügel mit Sculpturen histor. Art bedeckt sind; in dem ungeheuern Säulenhofe, in welchem jetzt das Dorf Luxor steht, sind Säulen u. Kolosse fast ganz verschüttet. Ein 2. Pylon führt in den 2. Säulenhof u. dieser in mehrere Säle u. Gemächer; die 14 Säulen dieses Hofes sind über 45 F. hoch. Dieser ganze Palast läßt 3 verschiedne Bauzeiten erkennen. [15] Nördl. von diesen liegen die **Ruinen von Karnak**; zuerst ein großer Palast, dessen Hauptthor einst mit bronzenen Thüren verschlossen war; an der südl. Säulenreihe des Hofs lehnt sich ein Tempel. Der Säulenhof führt in eine Halle od. Saal, zu dem man auf 27 Stufen aufsteigt, sein Areal beträgt 47,000 □F., die Decke wird von 134 Säulen getragen, von denen der in der mittlern Reihe 85 F. hoch u. 10 F. im Durchmesser sind. Die reichen Bildwerke sind relig. u. histor. Inhalts. Aus diesem Saale führt ein Pylon wieder in einen Säulenhof mit 2 Obelisken u. vielen Gemächern, wo die Sculpturen auch häusl. Scenen darstellen. Dieser Palast ist das großartigste von allen ägypt. Bauwerken. [16] Südl. von ihm steht ein großer Tempel, zu welchem 4 Pylonen führen, welche ebenso

viele

viele Säulenhöfe einschließen, in denen von vielen Kolossen noch 12 stehen. Dieser Tempel ist einer der ältesten u. am besten erhaltenen; ihm gegenüber steht ein kleinerer, vielleicht später gebauter, dessen Sculpturen sich durch hohe Vollendung auszeichnen. Von dem nördl. Eingang des Palastes zu Luxor bis zu dem großen Thore des Haupttempels in Karnak ist eine Entfernung von 1026 Toisen u. zwischen ihnen führte eine Allee von Sphinxen. [11] Andre Ruinen ziehen sich zum Dorfe **Med-Amuth**, welches am NEnde des alten T. steht. [12] Die Gegend weit umher ist jetzt eine Sandwüste (**thebäische Wüste**) u. wurde lange von christl. Einsiedlern u. Büßenden bewohnt. *(Lb.)*

Thēben (T. in Böötien, Thēbä), [1] **1)** (a. Geogr.), Stadt in Böotien, die einzige Festung dieser Landschaft mit der Burg Kadmea, in SW. der Stadt. [2] T. hatte schon zu Homers Zeit 7 Thore (daher Thebe Heptapylos); von Alexander d. Gr. ward es, bis auf das Haus des Dichters Pindar, zerstört, doch ließ Kassander T. wiederherstellen, wodurch es einen Umfang von 1 (bis 1½) Ml. bekam, auch die 7 Thore wurden wieder an ihren vorigen Ort gelegt; ihre Namen waren Prötis, Krenäa, Neïte, Hypsiste, Elektra, Ogygia, Homoloïs. [3] Zur Römerzeit sank die untere Stadt zu einem Flecken herab, nur Kadmea blieb unter dem Namen T., j. Thiba. Die Spuren von T-s alter Größe, von Theatern, Gymnasien, Tempeln etc. sind verschwunden. [4] An den Männern rügte man die rohe Derbheit, den übermüthigen Trotz, die dumme Gleichgültigkeit u. die schwerfällige Sprache u. Geberden; ganz das Gegentheil waren die Frauen. [5a] T. hatte einen von dem Volke gewählten Archon u. einen Polemarchos, der berechtigt war, jeden Bürger wegen eines Capitalverbrechens auf der Stelle festzunehmen; ihm zur Seite stand ein Grammateus; außerdem noch ein Rath. [5b] Nach der **Verfassung** des Philolaos sollte die Zahl der Vermögensinhaber immer gleich erhalten werden, der Verkauf liegender Güter, so wie Treiben des Handels war verboten, insolvente Schuldner wurden ehrlos; Kinder durften nicht ausgesetzt, konnten aber von armen Eltern als Sklaven verkauft werden; Flötenspiel war nothwendiger u. erster Theil der Erziehung, dadurch sollte die Rohheit des Volkscharakters gemildert werden. Diese Gesetze hielten sich bis in die späte Zeit herab. [6] Der **Cultus** in T. galt in der ältern Zeit der Demeter, Kore, dem Kadmos, dann Bakchos; ihre Tempel waren auf der Burg; viel neuer war die Verehrung des Apollon, dessen Heiligthum (Jomenion) in der Vorstadt war. [7] **Münzen** gibt es von T. noch sehr viel, sie stammen vielleicht aus der Zeit des Epaminondas; bei verschiedenem Revers haben sie alle auf der Hauptseite den hoch ausgeprägten theban. Schild. **2)** (Gesch.). [8] **Kadmos** (s. d.) soll T. um 1500 v. Chr. an der Spitze einer phöniz. Colonie gegründet haben, nachdem er das Orakel empfangen hatte, sich da niederzulassen, wo sich die ihm vorausgehende Kuh niederlegen würde. Nachdem er die große Schlange am Brunnen des Ares getödtet, gründete er Kadmea. [9] Nach Kadmos Flucht nach Illyrien erhielt dessen Enkel Pentheus die Regierung, die aber nach seiner Ermordung sein Vater Echion übernahm. Dem Echion folgte des Kadmos Sohn, Polydoros, nach dessen Tode sein Schwiegervater Nykteus als Vormund des unmündigen Labdakos die Regierung übernahm. Nachdem auch Labdakos gestorben war, verwaltete für dessen Sohn Lajos ein Ausländer, Lykos, das Land; dieser wurde von Amphion getödtet. Ersterer mußte der Herrschaft entsagen, die nun Amphion selbst erhielt. Er baute T. am Fuße der Veste Kadmea; dabei hatte er durch das reizende Spiel auf der Leyer die Steine herzugelockt, u. diese hatten sich von selbst an ihre Stelle begeben. [10] Durch seinen u. seines Bruders Tod kam Lajos wieder zur Regierung; als dieser aber von seinem Sohn Oedipus (s. d.) ermordet worden war, hatte einstweilen Lajos Schwager, Kreon, die Herrschaft an sich gezogen, die er dem versprach, welcher das Räthsel der, T. verderbenden Sphinx lösen würde. [11] **Oedipus** (s. d.) löste das Räthsel u. bekam die Herrschaft; übergab jedoch dieselbe nach der Kundwerdung seiner Geschichte seinen beiden Söhnen, Eteokles u. Polynikes, mit der Verordnung, daß sie ein Jahr um das andere regieren sollten. Daraus, daß Eteokles den Vertrag brach, entstand der (erste) **theban. Krieg** (Zug der Sieben gegen T., s. Eteokles 2), in welchem beide Brüder umkamen. Nun regierte Kreon wieder; aber nach 10 Jahren unternahmen die Söhne jener sieben Fürsten einen Rachezug gegen T. (Krieg der Epigonoi, s. d. 2); sie schlugen die Thebaner u. nahmen u. verbrannten T. [12] Polynikes Sohn, Thersandros, wurde nun König von T. Zu den wenigen übriggebliebenen alten Einwohner der Stadt gesellten sich andere Böoter, die zwar mit den Kadmeern zu einem Volk verschmolzen, aber doch von nun an die herrschenden Geschlechter wurden. Nach Thersandros bekam sein Sohn Tisamenos die Regierung, welchem Autesion folgte, den aber die Thebaner aus Abscheu gegen das Haus des Oedipus vertrieben. Nach diesem lassen Andere noch 3 Könige regieren, Damasichthon, Ptolemäos u. Xanthos. Xanthos war der letzte König, er blieb auf einem Zuge gegen Athen, s. d. (Gesch.) 1c. Die königl. Herrschaft wich nun einer **Demokratie**, weshalb sein Bruder Philotas aus T. ging, u. die Aristokraten fanden mit ihm eine Zuflucht in Orchomenos. [13] T. gehörte nun zu dem böot. **Bund** (s. Böotien, Gesch.),

Gesch.), dessen Angelegenheiten die Böotarchä (s. d.) leiteten, welche meist zu T. ihren Sitz hatten, daher T. als der Hauptstaat des Bundes angesehen werden kann, auch hatte von den 2 Böotarchen, welche T. stellte, einer stets die Hegemonie u. dadurch ein bedeutendes Uebergewicht. [14] Im 8. Jahrh. v. Chr. kam der Bakchiade **Philolaos** nach T., der der Gesetzgeber der Thebaner wurde. In den **Perserkriegen** stand T. mit Orchomenos auf der Seite der Perser, mit denen sie bei Platäa geschlagen wurden. Nachdem die Athener, von Tolmidas u. Klinias geführt, von den Verbannten mit den Orchomeniern unter Anführung des Sparton bei Koronea geschlagen worden waren, kehrten die Aristokraten nach T. zurück. Die Aristokraten hatten wieder die Herrschaft bis zu Ende des **peloponnes. Kriegs**, wo T. **demokratisirt** wurde. Dadurch aber begab sich ein verderbl. Zwiespalt mit Orchomenos; die Theoaner hielten es nun mit den Athenern u. standen gegen die Spartaner, von denen sie mit ihren Bundesgenossen in der 2. Schlacht **bei Koronea** unter Agesilaos besiegt wurden. [15] Durch spartan. Einfluß war, nachdem sich **Phöbidas**, der spartan. Feldherr, der eine Armee nach Olynthos führte, ganz unversehens der Stadt bemächtigt hatte (382), in T. die **Aristokratie** wieder hergestellt u. sie war durch spartan. Besatzung geschützt worden. [16] Nun kam **Pelopidas** an die Spitze des Staates. Dieser edle, wohlthätige, patriot. Mann ward nächst **Epaminondas** Schöpfer der Hegemonie T-s in Griechenland. Von den Spartanern aus T. vertrieben, sann er in Athen nur auf Befreiung, indem er, seit 383 v. Chr. mit den dortigen Patrioten, bes. **Phyllidas**, dem Vertrauten des Leontidas, des Hauptes der Aristokraten, in Verbindung blieb. Ein Schmauß der dortigen Tyrannen ward als Zeitpunkt der Erlösung angesetzt. Pelopidas u. 13 andere Vertriebene erschienen, wie gemeine Jäger gekleidet, mit Netzen u. Jagdhunden in T., versammelten sich, nebst 36 andern Thebanern, bei Charon u. brachen, als Mädchen verkleidet, 378, in der Nacht bei den Zechenden ein, von denen nicht Einer entkam. Mit athen. Hülfstruppen vertrieb Pelopidas die lazedämon. Besatzung, befreite sein Vaterland u. stellte die **Demokratie** wieder her. [17] Die Folge war der **theban. Krieg** (s. d.), in dem Pelopidas u. Epaminondas befehligten u. die des Kriegs fast unkundigen Thebaner zu den ersten Kriegern bildeten. 375 zerstreute Pelopidas die überfallnen Feinde, u. siegte bei **Leuktra** 371; 369 drangen die zu Böotarchen erwählten Epaminondas u. Pelopidas gegen Sparta vor, dem sie fast den Untergang brachten. [18] Siegreiche Züge machten die Böoter unter Pelopidas 368 gegen Orchomenos, weil orchomen. Edle mit vertriebenen theban. Aristokraten eine Verschwörung gegen T-s Demokratie gemacht hatten, u. gegen Alexander von Pherä in Thessalien. [19 u. 20] Und so mächtig ward jetzt T., daß es nicht allein den Streit zwischen den mazedon. Kronprätendenten, Alexander II. u. Ptolemäos Alorites, schlichtete (damals wurde auch Philippos als Geißel mit nach T. genommen), sondern auch 366 mit dem Perserkönig Artaxerxes ein Decret machte, wodurch den Griechen befohlen ward, Athen sollte die Ansprüche auf die Herrschaft des Meeres aufgeben, alle griech. Städte sich nach eignen Gesetzen regieren; über Erhaltung des Friedens wollten Persien, T. u. ihre Verbündeten wachen. [21] Nachdem Pelopidas 364 **bei Kynoskephalä** gegen die Pheräer u. 362 Epaminondas **bei Mantinea** (s. Thebanischer Krieg) geblieben waren, schwand auch die Größe T-s. Noch hielt es sich als Bundesgenosse des Philipp von Mazedonien, den es gegen die Phokenser zu Hülfe gerufen u. mit dessen Unterstützung es jene ucbst ihren Bundesgenossen den Athenern u. Spartanern geschlagen hatte, mit dessen Bewilligung sich T. viele der böot. Staaten unterwarf u. viele Städte vernichtete. [22] Da es aber den **Mazedoniern** feindlich gegenüber auftrat, verbunden mit den Athenern, um sich den Anmaßungen des Philippos entgegenzustellen, wurden die Thebaner mit ihren Verbündeten 338 bei **Chäronea** geschlagen u. T. bekam mazedon. Besatzung. Nach Philipps Tod empörte sich T. u. ermordete die Befehlshaber der Besatzung. [23] Alexander d. Gr. zog gegen T., nahm es 335 ein u. zerstörte es gänzlich, nur das Haus des Dichters Pindar wurde geschont. 30,000 Thebaner wurden in die Sklaverei verkauft; die Güter der Thebaner wurden unter die böot. Städte vertheilt. [24] Kassander stellte mit Hilfe der Athener T. 316 wieder her, das nun mazedonisch blieb, bis zu den Kämpfen der **Römer** mit den Mazedoniern 201 v. Chr. Damals bemächtigte sich T. Quinctius Flamininus T-s mit List; die Römer waren bei den meisten Bürgern verhaßt, u. dieser Haß brach in eine völlige Mordscene in allen böot. Städten aus. Die Häupter der mazedon. Partei wurden aber mehrmals den Römern überantwortet u. T. ergab sich seit 171 ganz in **röm.** Hände. [25] In dem **achäischen Kriege** flohen 146 die Thebaner in den Peloponnes u. ließen ihre Stadt veröden. [26] Unter den Kaisern verfiel T., u. Pausanias fand nur noch die Burg u. einige Tempel der Unterstadt. Als T. durch Mithridates aufgeregt sich vom röm. Joch befreien wollte, wurde es von Suila gezüchtigt u. zur Hälfte dem Tempel zu Delphi geschenkt. [27] T. konnte sich unter den Einfällen der Barbaren u. Slaven nicht erholen, u. nachdem es sich später durch den Seidenbau etwas gehoben hatte, verwüstete es 1147 **Roger v. Sicilien** u. führte die Seidenweber nach Sicilien. [28] Im Anfang des 13. Jahrh.

Jahrh. nahm der Korinthier Leo Sguros T. auf seinem Zuge gegen Mazedonien, dann aber wurde es von fränk. Rittern wieder genommen u. zu dem Großherzogthum Athen geschlagen, wo damals Rainer Accjajuoli regierte; nach dessen Tode erbte es dessen natürl. Sohn Antonio I. Acciajuoli, bis es 1310 den Cataloniern in die Hände fiel, deren Anführer Roger Delau aus Roussillon seinen Sitz in T. nahm u. von hier aus im Namen der sogen. großen Gesellschaft Böotien u. Attika beherrschte. [10] Als die Macht dieser Abenteurer 1382 durch Hilfe der Albaneser gebrochen worden war, setzten sich Albaneser in der Gegend von T. [11] In der türk. Zeit gehörte T. (Thiva, Fiva) zum Sandschak Egribos, es war eine schlechte Stadt von etwa 8000 Ew., deren türk. Theil im Befreiungskrieg vertrieben wurden. Reschid Pascha nahm im Juni 1826 T., bis es 1827 durch den Sieg bei Navarin befreit wurde. [12] T. kam nun an Griechenland; ein griech. Gouvernement erhielt darnach den Namen T. [13] Schon unter den Alten gab es mehrere Beschreibungen u. geschichtl. Nachweisungen über T. (**Thebaïka**), wie von Aristodemos, Armenidas, Lysimachos, Aristophanes, von denen uns jedoch nur aus Scholiasten, Grammatikern rc. Kunde wird. *(Lb.)*

Thēben, andre Städte: 1) (T. Phthiīs, T. Phthiōtidos), Stadt in Phthiotis (Thessalien), nicht weit vom pagasäi. Meerbusen, hatte guten Hafen u. war vor Demetrias Gründung der wichtigste Handelsplatz an der ganzen thessal. Küste; Philipp III. von Makedonien eroberte es, schickte makedon. Colonisten dahin u. gab ihr den Namen Philippopolis. Ihren alten Namen erhielt sie unter der Römerherrschaft wieder, aber ihre vorige Blüthe nicht; j. Armiro. **2)** Stadt in Kilikien (n. And. in Mysien), am Plakos (daher **T. Hypoplākia**), deren König im trojan. Krieg Eetion war; die Griechen machten einen Streifzug gegen sie u. eroberten u. verbrannten sie. **3)** Stadt in Jonien, unweit Milet; **4)** Stadt in Lucanien; **5)** (Dewen), Marktfl. der ungar. Gespannschaft Preßburg, an der March u. Donau, Schloß, kathol. Kirche, Wein- u. Obstbau, Färberei, Hauptdreißigamt; **6)** (n. Geogr., Deben), hier vom 8.—11. Aug. 907 Sieg der Ungarn über die Deutschen; das ganze Heer ward vernichtet; die Führer blieben fast sämmtlich; **7)** so v. w. Thiva. *(Lb. u. Wr.)*

Thēben, Ēbene von, s. unt. Said 1) c). **T., Oāse von**, s. Oase 4) c).

Thebēsius (Adam Christian), geb. zu Ende des 17. Jahrh. zu Hirschberg in Schlesien. Nach ihm hat man die Mündungen der Herzvenen, Foramina Thebesii (**Thebēsische Löcher**, s. Herz [22]), so wie auch die Klappe, welche die große Kranzvene des Herzens bei ihrer Einmündung in das letztere bedeckt, Valvŭla Thebesii (**Thebēsische Klāppe**, s. Herz [22]), benannt. Schr.: De sanguinis circulo in corde, Leyd. 1708, Lpz. 1729. *(Pst.)*

Thebēste (a. Geogr.), so v. w. Theveste.

Thēbez (a. Geogr.), Flecken in Samaria; die Einw. wurden von Abimelech beschuldigt, den Sichemiten Hülfe geleistet zu haben, als deshalb 1306 ihre Stadt gestürmt wurde, warf eine Frau einen Stein auf den König, welcher dadurch verwundet sich von einem Soldaten erstechen ließ; das Heer zog darauf von T. weg.

Thebūt (Thebūthes, Theobūthus), wollte nach des Apostels Jakobus Tod Bischof von Jerusalem werden, da ihm dies aber nicht gelang, zog er sich einen Anhang aus Juden zusammen (**Thebuteāni**), unter denen er ketzer. Ansichten verbreitete. Die Apostel sollen deshalb i. J. 49 das erste Concil gehalten haben.

Thēca (v. gr.), **1)** worin man etwas aufbewahren kann, z. B. Scheide, in welche man die Schreibgriffel steckte; **2)** Sarg; **3)** (Bot., Beerenkapsel), s. Frucht [12]; **4)** (Büchse), bei Laubmoosen, s. Kryptogamen [67, 68]; **5)** bei Flechten, s. ebd. [31]; **6)** so v. w. Peridium, s. ebd. [8]; **7)** T. *(Gärtn.)*, Knospenbüchse (s. d.); **8)** nach Bernhardt ein die Samen an einem Säulchen befestigt tragendes Ovarium. *(Su.)*

Thecadāctylus, Eidechse, s. unt. Geckone [1].

Thecāphorum (Bot.), Büchsenträger, Fruchtstiel der Mooskapsel, s. Kryptogamen [63]. **T-pōdium**, nach Marschall von Bieberstein der nach unten verlängerte Fruchtboden. **Thecīdea** *Defr.* (**Thecīdium** *Sow.*), eine mit Terebratula, od. vielmehr mit Delthyris nahe verwandte Gattung, von welcher mehrere Arten in der Kreide vorkommen.

Thecigerumstrātum (Bot.), Schlauchlage, bei Pilzen, die sich von der übrigen Substanz des Hymeniums leicht ablösende, bei dem Querdurchschnitt des Theils, durch größere Dichtigkeit u. Milde der Substanz erkennbare, aus den letzten Körner führenden Enden des fadigen Zellgewebes bestehende Schicht.

Theckr (Thēckur, der Angenehme, nord. Myth.), **1)** Name Odins; **2)** s. unt. Zwerge.

Thēcla, s. Thekla.

Thēcla, s. u. Argusfalter c).

Thecodāctylus, s. u. Blättereidechse.

Thé dansānt (fr., spr. dangsang), Theegesellschaft, wobei getanzt wird. Der T. d. unterscheidet sich darin vom Ball, daß in kleinern Localen u. kürzere Zeit, etwa bis um 11 od. 12 Uhr getanzt wird. Meist wird aber bei einem T. d. außer dem Thee, Backwerk, Kuchen, Punsch rc. herumgereicht.

Thēden (Joh. Christian Anton), geb.

1714 zu Steinbeck bei Wismar; wurde Schneider, ging dann zu einem Chirurgen in Bützow in die Lehre u. trat später zu Danzig in das preuß. Militär als Escadronchirurg ein. 1742 kam er nach Berlin, wurde bald Oberwundarzt u. machte als solcher den 2. schles. Krieg mit. 1745 ward er Pensionärarzt in Berlin u. allmählig Generalstabsarzt der Armee. T. verbesserte das Militär-Medicinalwesen sehr u. starb 1797. Nach ihm werden noch heute T-s Schuß- u. Wundwasser (s. d.) u. die Einwickelung der Gliedmaßen ben. Sch.: Neue Bemerkungen u. Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst u. Medicin, Berl. 1771—95; Unterricht für die Unterwundärzte bei Armeen, ebd. 1772, letzte Ausg. 1782. *(Pst.)*

Thēdenscher Kathēter, Katheter von Draht mit Kautschuck überzogen, vgl. Bernard 6).

Thēdens linderndes Pūlver (Pulv. leniens Thedenii), aus gleichen Theilen Salpeter, präparirten Austerschalen, Glaubersalz u. Rhabarber gemischt; temperirend abführendes Mittel. **T. Wūndwasser** (Mixtura vulneraria acida, Aqua vulneraris Thedenii), aus 6 Thln. Essig, 3 Thln. rectificirtem Weingeist, 1 Thl. verdünnter Schwefelsäure, 2 Thln. abgeschäumtem Honig zusammengesetzte, klare, gelbliche Flüssigkeit, zu Umschlägen auf frische Wunden, als blutstillendes, entzündungswidriges Mittel häufig angewendet. *(Su.)*

Thēdingberg, Bergzug im Herzogthume Braunschweig, hängt mit der Hilse zusammen.

Thēdinghausen, 1) Kreisamt im braunschw. Distr. Holzminden, $1\frac{1}{7}$ QM., 4000 Ew., liegt mitten im Hannöverschen, gehörte seit 1648 den Schweden, kam 1678 an Braunschweig, wurde 1681 mit Hannover getheilt. **2)** Marktfl. hier, an der Eyther, Schloß, 300 (mit dem Kirchspiele 1600 Ew.

Thēē, [1] **1)** (chines. T.), I. die abgepflückten u. zusammengerollten Blätter des T-strauchs (s. d.), welche man durch einen Aufguß von heißem Wasser zu Getränk bereitet. [2] Der Gebrauch des T-s in China wird schon im 9. Jahrh. berichtet, wo ihn arab. Schriftsteller als Schah od. Sah beschrieben. Olearius fand ihn 1633, wiewohl selten, unter diesem Namen in Persien, wohin er von China gebracht wurde; schon 1674 war er aber in Moskau ziemlich häufig u. kam von da durch die Holländer nach Europa, erst als Medicin, dann als Nahrungsmittel. Er hieß u. heißt in Rußland noch Tschai. [3] Man baut den T. in China, wo man ganze Plantagen von T-sträuchern anlegt, u. zwar so, daß sie auf den mit Pferdemist gedüngten Dämmen, welche Felder trennen, gebaut werden, doch auch in Japan u. Tunkin, wo man die Felder mit Alleen von T-pflanzen einfaßt. [4] In neuerer Zeit hat man auch in and. Ländern T. anzupflanzen versucht, so in Java, wo der Grünthee den chines. an Geschmack übertrifft, aber der schwarze T. minder gut gelingt. Er wird dort auf den Bergen in der Höhe gebaut, daß Temperatur u. Klima dem chines. entspricht. Von Java aus wurde 1654 T. auf den amsterdamer Markt gebracht. Seit 1828 hat man auch in Brasilien den T-bau versucht. [5] Die T-blätter werden von dem T-strauch im 8. Jahre eingesammelt, sie sind dann im Wachsthum am besten u. dichtesten. Nach 7 Jahren erreicht der Baum die Höhe eines Mannes u. die Blätter werden spärlich u. zähe, doch wird der Strauch bis zum 10. Jahre benutzt. [6] Die sehr rein gehaltenen, sorgsam abgestäubten Blätter werden mit rein gewaschenen Händen u. mit Handschuhen gepflückt u. sortirt. Die Arbeiter müssen 8 Tage vorher sehr wenig gegessen haben, da man selbst den Hauch eines Unmäßigen dem T-geschmack für schädlich hält. Ein Arbeiter sammelt täglich 14—15 Pfd. Blätter ein. [7] Die Blätter werden jährlich viermal gesammelt, im Febr., Ende Apr., im Juni u. im Aug. Die 1. Ernte gibt die beste. [8] Sobald die Blätter gesammelt sind, werden sie noch an demselben Tage auf heißen Blechen getrocknet. Man taucht die eingesammelten Blätter kurze Zeit in kochendes Wasser, legt sie, nachdem sie abgetropft sind, in flache, eiserne, erhitzte Pfannen, in denen sie umgerührt, dann auf einen mit Matten bedeckten Tisch ausgebreitet, mit der flachen Hand gerollt u. währenddessen durch Wedeln mit großen Fächern völlig abgekühlt werden. [9] Der ausgetrocknete T. wird mit den Blüthen von Olea fragrans, Camellia sasangua, vielleicht auch von der T-rose, wohlriechend gemacht u. dann in, mit den Blättern einer Art Pharus ausgelegte Kisten verpackt. [10] II. In China heißt der feinste T. Lung-tseng (T. des Drachenbrunnens), der gewöhnl. Hiang-plan (wohlriechende Stücke), eine andere Sorte ist der Tschu-lan, u. in der Tartarei hat man den Bartagon od. Ziegel-T. [11] Uebrigens bilden sich durch die Verschiedenheit des Bodens u. der Lage viele Abstufungen von Feinheit u. so eine Menge Sorten, welche zu unterscheiden bei der engl.-ostind. Compagnie besondre T-schmecker angestellt u. reich besoldet sind. [12] Sämmtliche im Handel vorkommende T-sorten zerfallen nach europ. Begriffen in 2 Abtheilungen: **a)** in **grünen T.**, graulichgrün, schärfer u. gewürzhafter, aber auch die Nerven mehr angreifend, u. **b) schwarzen T.**, braun, aus älteren Blättern, mit den oben genannten Pflanzen vermischt bestehend. Die Meinung, daß der grüne T. von einer andern Pflanze, Thea viridis, als der braune, der von der Thea Bohea stamme, scheint ungegründet zu sein. [13] **A) Grüne T-sorten** sind: **a)** Kaiser- od. Blumen-T., aus heil-

hellgrünen, angenehm riechenden, nicht gerollten Blättern der ersten Lese bestehend. **b)** Haysan- od. Hysson-T., nach einem Kaufmann dieses Namens, der ihn zuerst nach Europa brachte, so benannt, aus blaugrünen, stark gerollten, angenehm riechenden, zusammenziehend schmeckenden, beim Uebergießen mit Wasser sich entwickelnden, 1—2 Z. lang u. grüner werdenden Blättern bestehend, einen gelben, klaren, bitterlich schmeckenden Aufguß gebend; eine der beste Sorten. **c)** Schu-lang- od. Tehulane-T., dem vorigen ähnlich, aber von weit angenehmerem Geruch; selten im Handel vorkommend. **d)** Tchi- od. Perl-T., aus bräunlich grauen, erst von der Seite, dann von der Länge, daher kugelförmig zusammengerollten Blättern, angenehmem Geruch. **e)** Aliofar- oder Schießpulver-T., aus mehrmals quer durchschnittenen Blättern, kugelförmig zusammengerollt, dem vorigen fast gleich. **f)** Singlo- od. Songlo-T.; **g)** Tonkay-T., beide Sorten sind geringer u. werden 50—60 Proc. wohlfeiler, als Haysan verkauft. [14] **B) Schwarze T-sorten** (T-Bou): **a)** Schong-T. (russ. T.), schwärzlich braun von Farbe, von schwächerem Geruch u. Geschmack, als die grünen Sorten, einen dunkler gefärbten, weniger scharfen Aufguß gebend, aus schwach zusammengerollten Blättern bestehend, kommt durch Rußland als Karavanen-T. zu uns; dieser T. ist, da er nicht durch die See leidet, kräftiger, als der englische. **b)** Pekao- oder Pecco-T., von angenehmerem Geruch, sonst wenig von dem vorigen abweichend. **c)** Congo-T., einen dunklern Aufguß gebend. [15] **C)** der **Ziegel-T.** ist so benannt, weil er in ziegelförmigen Tafeln verschickt wird. Es ist auch ungewiß, ob er aus den Blättern des vermuthlich sehr alten T-strauchs od. aus den Blättern eines eignen Strauchs od. aus beiden vermischt bereitet wird. Er geht hauptsächlich nach Mittel-Asien, wo ihn die Tataren u. Mongolen stark verbrauchen. Sie genießen ihn mit Milch u. Butter u. er sättigt in dieser Form sehr. Auch im asiat. Rußland liebt man diesen T. Vgl. Paraguaythee. [16] III. Ungeheuer ist der Verbrauch des T-s in Europa, besonders in neuerer Zeit, die Einfuhr des T-s in England allein betrug 1711 141,995 Pfd, 1741 1,031,540 Pfd., 1771 5,566,793 Pfd., 1801 20,237,753 Pfd., 1811 20,702,809 Pfd., 1821 22,892,913 Pfd., u. 1831 26,043,223 Pfd. u. ist seitdem noch gewiß gestiegen. [18] IV. Der häufige Gebrauch fremden T-s ist Veranlassung zu zahlreichen **Verfälschungen des T-s** gewesen. Schon in China wird die T-verfälschung stark betrieben, indem man der schlechtesten Sorte schwarzen T-s das Ansehen schönen grünen T-s zu geben sucht. In dieser Absicht vermischt man die Blätter mit Indigo, Bleiweiß u. einer Wurzel, Turmerin, u. schüttelt sie auf mäßig erhitzten Eisenplatten herum, wodurch sie das schöne pflaumenblaue u. krause Ansehen des Grünthees bekommen. Ist die blaue Farbe zu dunkel gerathen, so wird noch etwas Gyps hinzugemischt. [19] In Europa wird der T. ferner nicht nur mit den zusammengerollten Blättern von Eschen, Eichen ꝛc. vermischt, sondern oft besteht der ganze T. aus solchen, denen man durch allerhand aromatische, auch wohl der Gesundheit schädl. Beimischungen den Geschmack des wirkl. T-s zu geben sucht. Mehrere Kupferauflösungen, die man über solche Verfäschungen od. auch über schlechten T. gießt, um ihm die schöne grüne Farbe des grünen T-s zu geben, sind bes. der Gesundheit sehr schädlich. Doch hat man in neuerer Zeit in England mehr Aufmerksamkeit auf diese Verfälschungen u. vernichtete noch 1834 mehr. hundert Kisten verfälschten T-s in London. [20]—[21] Als **T-surrogate** hat man in Europa benutzt die Blätter von Clinopodium vulgare, Fragaria vesca, Vaccinium Myrtillus, Rosa rubiginosa, Veronica officinalis, Myrica Gale u. a. m.; im nördl. Amerika: Gaultheria procumbens, Viburnum cassinoides, V. laevigatum (s. Paraguaythee), Prinos verticillatus, P. glaber, Solidago odora, Ceanothus americanus; in WIndien u. SAmerika: Monarda didyma, Capraria biflora, Symplocos Alstonia, Psoralea glandulosa, Lantana pseudothea, Ilex vomitoria u. m. a.; in Neuholland u. Neuseeland: Correa alba, Ripogonum parviflorum, Leptospermum flavescens, Smilax glyciphyllus; im nördl. Asien: Rhododendron chrysanthum, Pedicularis lanata, Polypodium fragrans, Saxifraga crassifolia, Glycyrrhiza hirsuta; im südl. Asien: Rhamnus theaezans, Salvia officinalis, Ocymum album, Teucrium Thea, Cymbopogon Schoenanthus. [22] V. Des T-s bedient man sich zur Bereitunng eines sehr beliebten u. in mehr. Ländern zu einem Lebensbedürfniß gewordenen warmen Getränks. Man bereitet den T., indem man heißes Wasser auf die Blätter gießt, welches denselben zieht, u. dadurch gelblich, bräunlich od. röthlich gefärbt wird. [23] In China macht man für jede einzelne Tasse einen neuen Aufguß über **T-pulver**, d. i. aus geriebnen T-blättern bereitetes Pulver. Bei uns wird das Wasser auf die Blätter gegossen, u. zwar werden die T-blätter in die **T-kanne**, ein der Kaffekanne ähnliches nur niedriges u. bauchiges Gefäß, gethan, das Wasser aber aus einer T-maschine od. einem T-kessel darauf gegossen. [24] Die **T-maschine** ist ein metallnes, meist kupfernes od. silbernes Geschirr u. besteht aus einem Gefäße, in welchem Wasser durch eine Lampe od. durch Kohlen heiß gemacht od. heiß erhalten wird. Nahe am Boden des Gefäßes ist ein Hahn, durch welchen das Wasser in die T-kanne gelassen wird. [25] Der **T-kessel** ist ein niedriges, bauchiges Ge-

Gefäß von Weiß=, Messing= od. Kupferblech mit Deckel u. Schnauze, worin das Wasser in das Zimmer gebracht u. daselbst auf einem Kohlenfeuer heiß erhalten wird. Damit beim Eingießen des T=s in die Tassen nicht Blätter mit in dieselben kommen, so ist der Eingang zur Schnauze u. Röhre der T=kanne nicht ganz offen, sondern wie ein Sieb gelöchert; od. man hat wohl auch ein bes. aus Silber gemachtes u. mit einem Stiel versehnes **T-sieb,** welches beim Einschenken über die Tassen gehalten wird. Die T=blätter selbst bewahrt man vor dem Gebrauch in einer blechernen, gläsernen od. porzellanen **T-büchse (T-kapsel)** auf. [26] Man setzt dem T. beim Genuß Zucker u. Rahm od. Rum od. rothen Wein zu, mischt auch wohl zugleich mit dem T. zu dem Aufguß Zimmt, Vanille u. a. Gewürze, wodurch seine Wirkung auf den Körper mehrfach modificirt wird. Zum T. genießt man Zwieback, trockne Kuchen **(T-kuchen),** Butterbrod. [27] Die Chinesen trinken den T. ohne alle Beimischung, lassen ihn aber sehr stark ziehen, so daß er dunkelgrün wird. [28] Vorzügl. ist der T. den Engländern u. Holländern Bedürfniß geworden, u. bei Erstern wird er sogar bei der Armee gegeben. Man kann annehmen, daß der T=aufguß nicht blos als Luxusartikel, sondern vielmehr, als eine, durch seine, die Vitalität des Magens, des Hautorgans u. des Nervensystems gelind u. angenehm erregende Kraft, dem Organismus besonders in feuchten Klimaten, zusagendes, diätet. Mittel, so großen Eingang gefunden hat. [29] Wenn aber auch diese u. ähnliche warme Getränke einerseits u. mäßig genossen den Körper wohlthätig erregen u. ihn bes. in Ertragung schädl. Einflüsse des Klimas unterstützen, so werden sie doch im Uebermaß gebraucht, wenn sie sehr concentrirt sind, durch Erschlaffung schädlich u. führen Magen= u. Nervenschwäche, Hysterie, weißen Fluß ꝛc. herbei. [30] Man trinkt den T. früh, wo er die Stelle des Kaffees ersetzt, u. Abends, wo er ein treffl. Vehikel bildet, um einige Freunde u. Freundinnen zu geselligem Verein u. traulichem Gespräch, od. auch eine größere Gesellschaft zur Conversation zu verbinden. In England, Holland, Deutschland, Dänemark, auch in Rußland, Schweden sind daher diese [31] 2) T=s **(T-gesellschaften)** ein wesentlicher Bestandtheil der Geselligkeit geworden u. während man in Frankreich u. Italien in Assembléen, in Spanien u. Portugal in Tertullias (s. d.) die Gesellschaft mit Conversation u. höchstens einem Glas Wasser regalirt, eint der T. im Norden um die **T-stunde,** in kleineren Städten gegen 5, 6 od. 7, in größeren gegen 8—10 Uhr, die Gesellschaft zum traulichen Beisammensein, wo man über Gegenstände der Zeit, Politik, od. über Theater, Musik, Literatur seine Ideen austauscht. [32] Ist hiermit Vorlesung od. Musik verknüpft, so nennt man den T. auch wohl scherzhaft einen Lese= u. Singe=T., wird zugleich mit declamator. Unterhaltung, Darstellung von kleinen Stücken ꝛc. gewechselt, so nennt man den T. einen ästhetischen, wird dabei getanzt, so wird er zum Thé dansant (s. d.). **3)** Auch andere geschnittene, zum wässerigen, tassenweise warm zu trinkenden Aufguß bestimmte Vegetabilien, meist durch Benennug der dazu gebrauchten Substanz näher, als Kamillen=, Zimmt=, Baldrian=T. ꝛc. bezeichnet. *(Su., Pr. u. Fch.)*

Thēē, blänkenheimischer, s. Galeopsis. **T-bou,** s. u. Thee [14]. **T., brasiliänischer,** Blätter von Stachytarpheta jamaicensis *Vahl.* **T., griechischer,** unter diesem Namen soll der Salbei hier u. da im Orient als T=kraut benutzt werden. **T., grüner,** s. unt. Thee [11]. **T., Jesuiter- (mexicänischer,** od. **ungarischer),** Chenopodium ambrosioides. **T., kanädischer,** so v. w. Gaultheria procumbens. **T. kurilischer,** s. Epilobium angustifolium. **T. Oswego** od. **pennsylvänischer,** s. u. Monarda. **T., schwärzer,** s. u. Thee [14]. **T., schweizer,** besteht aus gleichviel Wermuthspitzen u. Kraut, kriechendem Günsel, Betonien, Bergmelisse, edlem Gamander, Ysop, Gundermann, Schafgarbe, Dosten, großem Sinngrün, Rosmarin, Sanikel, Salbei, Hirschzunge, Lachenknoblauch, Thymian, Ehrenpreis, Blumen von Wohlverleih, Ruhrkraut, Scabiosen, Huflattig. **T. von der Insel Bourbon** (Faam, Fahan), die wie Tonko riechenden, großen lederartigen, ganzrandigen, 3nervigen, an der Spitze 2spaltigen, stumpfen Blätter von Angraecum fragrans, auf den Mascarenhas in neuerer Zeit als T. bekannt geworden. **T. von Paraguay,** so v. w. Paraguaythee.

Thēēacte, eine vom Lord North im Febr. 1770 durchgesetzte Acte, nach der der brit.=ostind. Compagnie das ausschließliche Recht gegeben wurde, den Thee zollfrei ausführen zu dürfen; nordamerikan. Colonien sollten 4 Pence fürs Pfd. zahlen. Amerika weigerte sich entschlossen den so besteuerten Thee anzunehmen, man erklärte jeden für ehrlos, der besteuerten kaufte, u. die bostoner Einw. stürmten endlich als Indianer verkleidet, die angelegten Theeschiffe u. warfen den Thee ins Meer; s. Nordamerikanische Freistaaten (Gesch.) [20]. *(Pr.)*

Thēēbau, s. u. Thee [8].

Thēēbaum, so v. w. Theestrauch.

Thēēbüchse, s. u. Thee [25].

Theecamēlia, Camelia sasangua.

Thēēgesellschaften, s. Thee [31].

Thēēgewächse, Theaceae, 128. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem. [1] Sträucher u. Bäume, theils mit wechselnden, theils mit gegenständigen, seltener quirlständigen Zweigen u. Blättern; Zweige meist aufrecht, bisweilen kletternd; Blätter am

Blatt=

Blattstiele eingelenkt, oft lederartig meist sägerandig, selten handförmig gespalten; Achselblättchen bei wenigen Blüthen meist zwitterlich, selten polygamisch; Blüthenstiel meist an der Basis eingelenkt; Blüthenstand verschieden. [2] Das Pistill ist bei den meisten in ein fleischig-drüsiges Polster eingesenkt; Fruchtknoten 3-, 4-, 5fächerig; Griffel kurz, Narbe 3-, 4-, 5köpfig od. spaltig; Kelch 4—5theilig od. blättrig, in der Knospe ziegelartig; nach dem Abblühen stehend bleibend. Frucht: mehrfächrige Kapsel, Steinfrucht od. Beere; Samen: in verschiedenen Richtungen od. verschieden gestaltet, mit u. ohne Eiweiß; Keimling gerade u. auch gekrümmt, Würzelchen walzig, gegen die Keimgrube gekehrt; Cotyledonen, planconvex, rundlich. [3] Staubbeutel: 4—5—viele; Blume 4—5blättrig, selten fehlend. [4] **Gruppen: A) Celastreae:** der Fruchtknoten von drüsigem, plattem, 5eckigem Polster umgeben; 4, 5—6 Staubfäden; [5] **a)** Evonymeae, Blumenblätter ringsum das niedergedrückte Polster; [6] **b)** Alzateae: Blumenkrone fehlt; [7] **c)** Ochrantheae: Blumenkrone, becherförmiges Polster. [8] **B) Hippocrateae:** 3—5—10 monadelphische Staubfäden; Samen ohne Eiweiß; [9] **a)** Hippocrateae genuinae, 3 Staubfäden; Kapselfrucht; [10] **b)** Salacieae: 3 Staubfäden; Beere; [11] **c)** Trigonieae: 5—10 Staubfäden, wovon einige fehlschlagen. [12] **C) Ternströmieae:** 12—viele Staubfäden, frei, monadelphisch od. polyadelphisch; [13] **a)** T-genuinae: Zwitterblüthen, Kelch mit 2 Bracteen; [14] **b)** Reinwardtieae: polygamisch-diöcisch; [15] **c)** Camellieae: Zwitterblüthen, Kelch ohne Bracteen. *(Su.)*

Thēēkanne, s. u. Thee [2]. **T-kessel**, s. ebd. [2].

Thēēkuchen, **1)** so v. w. Ziegelthee, s. u. Thee [13]; **2)** leichter trockner Kuchen, wie er zum Thee gegeben wird.

Thēēlöffel, so v. w. Kaffeelöffel.

Thēēlöffel, so v. w. Meermandel, s. u. Acera c).

Thēēmaschine, s. u. Thee [2].

Thēēmin, Stern 2. od. 3. Größe im Sternbild Eridanus.

Thēēmyrte, Leptospermum scoparium.

Thēēöl, ätherisches in dem chines. Thee enthaltenes Oel, citronengelb, leichter als Wasser, erstarrt leicht, riecht sehr intensiv wie Thee u. wirkt betäubend, giftartig. Beim Trocknen der Theeblätter geht es größtentheils verloren, u. die im Handel vorkommenden enthalten nicht 1 Proc. davon. Mit Gerbestoff verbunden wirkt es diuretisch u. diaphoretisch. *(Su.)*

Thēēpulver, s. u. Thee [2].

Thēēr (Pix liquida, P. cedria), [1] **A) Holz-T.**, braune, dicke, aus Harz, brenzl. Oel u. Terpentinöl bestehende, durch trockne, absteigende Destillation, aus kienigem Holz, den Strohfiltern vom Terpentinkochen, u. gemeinem Harze gewonnene Masse. [1b] Bei der trocknen Destillation des Holzes (auch aller organ. Stoffe), ergeben sich im Allgemeinen 2 Flüssigkeiten: eine wässerige, die außer einer übelriechenden, humusartigen Substanz (Brandextract), Essigsäure, Holzgeist, Xylit, Pyroxanthin etc. Antheile von brenzl. Oel enthält, u. eine ölige, auf jener schwimmende, der T. (Holz-T., Brenzöl, s. Brenzliche Oele). Letztrer zerfällt bei wiederholter Destillation in Brandöl, das übergeht u. an der Luft sich zum Theil in Harz verwandelt, auch wenn es von Nadelholz gewonnen ist (Pechöl), noch unzersetztes Terpentinöl enthält, u. Brandharz (von Nadelhölzern Pech), dem meist noch Essigsäure sehr hartnäckig anhängt. Durch fernere chem. Behandlung hat bes. Reichenbach noch mehrere eigenthüml. Verbindungen in dem T. nachgewiesen. [2] **a)** Paraffin (Petrolin nach Christison) = CH findet sich auch in den Destillationsproducten andrer Körper, bes. der Wachsarten, desgl. in manchen Erdölen, wird aus dem Holztheer dargestellt, wenn man denselben so lange destillirt, bis sich der Rückstand aufbläht, dann, nach gewechselter Vorlage die Destillation bei erhöhter Temperatur fortsetzt. Das ölige Destillat, aus dem sich kleine Schuppen abscheiden, wird in wenig kochendem Weingeist gelöst, die Lösung durch mehr Weingeist gefällt, das niedergefallne Paraffin aus kochendem Weingeist umkrystallisirt. Es bildet glänzend weiße, geschmack- u. geruchlose, harte Nadeln u. Blättchen von 0,87 spec. Gewicht, schmilzt bei 44°, läßt sich ohne Zersetzung destilliren, brennt mit stark leuchtender Flamme, ist nur in Oelen, Fetten u. kochendem Weingeist löslich, wird von concentr. Mineralsäuren u. Chlor nicht angegriffen. [3] **b)** Kreosot, s. d. [4] **c)** Eupion, zuerst aus den Destillationsproducten des Rüböls erhaltne, aber fast bei allen trocknen Destillationen entstehende, aus den Brandölen durch Behandlung mit Schwefelsäure u. Kali darzustellende, farb- u. geschmacklose Substanz = CH, od. $C_5 H_6$; ist leichter als Wasser, riecht unangenehm, kocht bei 50°, brennt leicht, löst sich nicht in Wasser, aber in Alkohol u. in Aether, absorbirt Chlor u. Brom ohne Zersetzung, wird von Kalium nicht angegriffen, löst Kautschuck unvollständig, Harze gar nicht, aber Wachs u. Fette, wird durch Säuren nicht verändert. [5] **d)** Piramar, ölartiger, schwerer Stoff, von bitterm Geschmack, schwachem Geruch, bei 270° kochend, in Wasser wenig, in Säuren gar nicht, in Alkalien leicht löslich u. mit ihnen krystallisirende Verbindungen gebend. Er oxydirt Kalium, reducirt Silbersalze, färbt Goldchloridblau; bildet sich, wenn Kalilauge, welche längre Zeit mit dem schwereren Theile des Rectificats von Laubholz-T. in Berührung gelassen war,

war, mit Salzsäure destillirt wird. [e] **e)** **Cedriret**, s. d. A. [7] **f)** **Kapnomor**, durch wiederholte Behandlung des schwersten Brandöls, mit Schwefelsäure u. Kali darzustellende Substanz, ist flüssig, farblos, neutral, bricht das Licht stark, riecht angenehm gewürzhaft, kocht bei 185°, löst sich kaum in Wasser, löst Kautschuck vollständig auf, welche Auflösung sich mit absolutem Alkohol ohne Fällung mischen, u. nach dem Verdunsten des Kautschuck unverändert, elastisch zurückläßt; gibt mit Schwefelsäure eine purpurrothe Verbindung, die sich mit andern schwefelsauren Salzen verbindet; Alkalien wirken nicht, Kalium kaum auf dasselbe, Chlor, Brom u. Jod zersetzen es; Salpetersäure giebt mit ihm Opalsäure. [8] **g)** **Pittakal**, dunkelblaue feste Masse, zerreiblich abfärbend, gestrichen kupferglänzend, geschmack- u. geruchlos, nicht flüchtig, unlöslich in Wasser u. Alkalien, löslich in Säuren mit röthl. Farbe, u. durch Alkalien nur aus der essigsauren Lösung mit blauer Farbe fällbar; giebt mit Alaunerde u. Zinnoxyd eine echte blaue Farbe auf Baumwolle. Entsteht durch Einwirkung des Baryterdhydrats auf ein schweres Brandöl bei Berührung der Luft. [9] **h)** Wenn man von Holz-T. $\frac{2}{3}$ abdestillirt u. entfernt, so erhält man bei der fernern Destillation des Letzten $\frac{1}{3}$ außer endlich übrigbleibender Kohle, neben dickem Brandöl u. einem rothen Körper 2 krystallin. Stoffe, deren einer, **Chrysen**, s. d., in Aether unlöslich ist, der andre, **Pyren**, ist in Aether wenig, in Alkohol gar nicht löslich, $= C_5 H_4$ ($C_5 H_2$), krystallisirt aus der äther. Lösung als weißes, schuppiges, fettig anzufühlendes Pulver, das bei 170° schmilzt, sich unverändert überdestilliren läßt u. mit rauchender Salpetersäure die Verbindung $C_{15} H_5 NO_4$ gibt. [10] Die **Bereitung des T-s** geschieht von den **T-brennern** in **T-hütten** durch das **T-schwelen** in dem **T-ofen** (s. d. unt. Pechsieden), theils indem man den Kien in Haufen über ein in die Erde gegrabenes Faß schichtet, mit Erde umgibt u. dann rund herum Feuer anschürt, wo dann der T. in das Faß abfließt. [11] Es erzeugt sich hierbei außer dem T. ein saures Wasser (**T-galle**) u. ein gelbes, auf letzterm u. auf dem T. schwimmendes Oel, **weißer** od. **gelber T.** [12] Je nachdem der T. heller u. dunkler, dünner od. dicker ist, wird er als **Wagen-**, **Rad-** od. **Schiff-T.** verkauft. [13] Die im Ofen zurückgebliebenen Kohlen, an welchen noch harzige Theile kleben können, werden zum Kienrußbrennen benutzt. [14] Das beim Pechsieden ausgeschmolzne Harz ist in seinem ersten flüssigen Zustande ebenfalls T. Beim Kohlenbrennen kann T. nebenbei gewonnen werden, indem man neben dem Meiler eine ausgemauerte od. mit Lehm ausgeschlagne Grube macht. [15] **Anwendung des T-s:** in der Medicin zur Bereitung des T-wassers, ferner, gelinde erwärmt, zur Erzeugung balsam., bei Lungensucht zum Einathmen empfohlener Dämpfe, u. als Mittel die Friction zu erleichtern, vorzüglich als Wagenschmiere u. als Schmiere für die Zapfen der Kunsträder; ferner um das Eindringen der Feuchtigkeit zu verhindern, indem man diese Gegenstände damit bestreicht, z. B. Pfähle, welche in die Erde geschlagen werden, Geländer u. dergl. im Freien stehende Gegenstände. Bes. wird aber das ganze Tauwerk der Schiffe u. auch die äußere Seite derselben getheert. [16] **Rußland** u. **Schweden** führen viel T. aus; der schwed. u. bes. der gothländ. ist vorzüglich, der nordamerikan. dicker u. weniger gut, als der Ostsee-T., verbindet sich aber leicht mit dem Schiffpech (**Schiff-T.**) u. eignet sich daher gut zum Theeren der Schiffe. Der thüring. T. ist schwarzbraun, schmierig u. klebrig. Auf dem Schwarzwalde, in Brandenburg u. der Niederlausitz wird ebenfalls viel T. gefertigt. [17] **B)** **Steinkohlen-T.**, als T. aus bereits verkohltem u. lange unter der Erde gelegnem Holz natürlich gefunden, od. durch Coaksbereitung mittelst trockner Destillation gewonnen, s. u. Steinkohlen ꝛc. [18] Man hat auch **künstlich bearbeiteten T.**, zu Wagenschmiere; man nimmt hierzu 12 Pfund Schuhmacherpech, läßt es bei gelindem Feuer zergehn, thut eben so viel Seifensiederlauge hinzu, rührt es stark um, bis es dick wird, thut dann fast eben so viel Leinöl od. auch Bodensatz von Lein- u. Rüböl od. Fisch-T. hinzu, u. rührt es um bis es geschmeidig wird. *(Su. u. Fch.)*

Thêerbrenner, s. u. Theer 1). **T-büchse**, **T-butte**, so v. w. Schmierbüchse.

Thêerbusch (Anna Dorothea), geb. 1722 zu Berlin, Malerin, malte vorzügl. mytholog. u. histor. Stücke, auch Portraits, lebte in Stuttgart, Mannheim u. Berlin, st. 1782 an letzterm Orte.

Thêerbutt, so v. w. Steinbutte.

Thêerdocke, eine Docke, welche vorzügl. dazu bestimmt ist, Schiffe daselbst zu theeren.

Thêeren, **1)** etwas mit Theer bestreichen; **2)** **Taue t.**, dazu wird der Theer in einem Kessel gesotten, u. wenn der Theer anfängt in die Höhe zu kochen, wird das Tau hineingetaucht; bisweilen werden Taue auch **inwendig getheert**, d. h. es werden schon die einzelnen Litzen, aus welchen sie bestehn, in Theer getaucht, u. dies wird bei dem zusammengedrehten Taue dann noch ein Mal wiederholt. *(Fch.)*

Thêergalle, s. u. Pechsieden.

Thêergrube, so v. w. Pechgrube.

Thêernelke, Lychnis viscaria.

Thêeröl, Eau de race, s. u. Theer 14.

Thêerofen, s. u. Pechsieden.

Thêerose, s. Rosa ꝛc.

Thêerpapier, starkes mit Theer getränktes Papier, welches unter den Kupfer- u. Zinnbeschlag der Schiffe gelegt wird.

Thēērpappe, s. u. Dach ꝛc.

Thēērpinsel, Pinsel, womit man Achsen u. Schiffstheile theert. Die Borsten sind länger als breit u. schief abgeschnitten.

Thēērräucherungen, s. u. Bad (Med.) ꝛc.

Thēērschnecke, so v. w. Erdschnecke, grauschwarze.

Thēērschwelen, s. u. Theer ꝛc.

Thēērseife, ein unreines, dickes, schwarzgrünes Oel, bisweilen beim T. gewonnen. **T-sieder**, s. Theer u. Pechsieden.

Thēērwasser, **1)** (Aqua picea), Wasser, das unter öfterem Umrühren 48 Stunden über Theer gestanden u. die in demselben enthaltene brenzl. Holzsäure aufgenommen hat; **2)** so v. w. Theergalle.

Thēēsieb, s. u. Thee ꝛc.

Thēēspecies (Species pro thea s. pro tisana), Gemenge von gröblich zerschnittenen Vegetabilien, deren mit heißem Wasser bereiteter Aufguß od. Absud bestimmt ist tassenweise warm getrunken zu werden.

Thēēstrauch (Thea chinensis), in China u. den angrenzenden Ländern wildwachsend, 25—30 Fuß hoher, der Blätter wegen (s. Thee) angebauter u. dann niedrig (5—6 F. hoch) gehaltener Strauch, mit abwechselnden, kurzgestielten, eirundlänglichen, zugespitzten, gesägten, glatten, dunkelgrünen, etwas glänzenden, an jungen Trieben etwas behaarten Blättern, weißen, in den Blattwinkeln zu 3—4 stehenden, 5 u. mehrblätterigen, mit sehr vielen, bis 100, Staubfäden versehenen Blüthen, 3fächerigen Kapseln. Manche unterscheiden den T., von dem der grüne Thee kommen soll, als Thea viridis von Thea bohea, von dem der schwarze Thee kommen soll, beides sind aber höchstens Spielarten von Thea chinensis od. der Thea bohea ist der ältere T. Der schwed. Capitän Gustav Eckeberg brachte den ersten T. 1753 nach Europa, er war eine große Seltenheit im botan. Garten von Stockholm, jetzt gibt es aber die T-r in allen botan. Gärten. Er wächst bes. in bergigen Gegenden. Die Entstehung des T-s nach ind. Mythe, s. u. Darma 2). *(Su.)*

Thēēsurrogate, s. u. Thee ꝛc.

Thēgan, Erzbischof von Trier, s. d. (Erzbisthum).

Theganusa (a. Geogr.), wüste Insel vor dem Vorgebirge Akritas im messen. Meerbusen; j. Isola di Cervi.

Thēīn, so v. w. Thia.

Thēīas (Myth.), s. u. Adonis.

Thēīdung (Thēīding), **1)** so v. w. Frist, Termin; **2)** Vergleich; **3)** so v. w. Vertheidigung vor Gericht; **4)** so v. w. Geschwätz. **T-sleute**, so v. w. Schiedsrichter.

Thelolythermolūtron (v. gr.), warme Heilquelle mit gelöstem Schwefel.

Thēīl, **1)** eins von den verschiedenen Dingen, aus welchen Etwas besteht, u. welche sich wirklich so von einander trennen lassen, daß sie nach der Trennung noch das sind, was sie vorher waren; **2)** was von einem, in der Natur wirklich bestehenden Ganzen, od. nur als Ganzes Gedachten abgesondert worden ist; **3)** eine bestimmte kleinere Größe, sie sei Zahl od. Maß, welche in einer andern bestimmten Größe 2- od. mehrmal enthalten ist; **4)** ein Einzelnes in Bezug auf ein Ganzes, dem es angehört. Die T-e eines Ganzen können entw. mit demselben gleichartig (Aggregat-T-e) sein, wenn sie von einander u. ihrem Ganzen nur durch die Größe unterscheiden, od. ungleichartig (Elementar-T-e), wenn sie sich auch hinsichtlich der Qualität unterscheiden; **5)** so v. w. Bergtheil, in manchen Gegenden auch der 32. Theil einer Zeche, welcher 4 Kuxe hält; **6)** (Hüttenw.), so v. w. Deil; **7)** bei geblümten od. gemusterten Stoffen, in welchen dasselbe Muster in der Breite mehrmals vorkommt, ein solches Muster; **8)** Maß der Artillerie von Geschützen. Man nimmt nämlich den Durchmesser der Kugeln, Granaten u. Bomben, als Einheit u. theilt diese bei den Kanonen in 24, bei den Wurfgeschützen in 48 T-e, nach diesen bestimmt man das Maß des übrigen Geschützes. *(Fch. u. Lb.)*

Thēīlbar, **1)** was getheilt werden kann; **2)** was bequem in kleinere Stücke od. Antheile zerlegt werden kann; **3)** was getheilt werden darf; **4)** (Partibilis), was, ohne wirklich zusammengesetzt zu sein, Anfangs ein Ganzes zu bilden scheint, aber bei der Reife sich ohne merkliche Zerreißung trennen läßt od. sich selbst trennt.

Thēīlbare Güter, **1)** Landgüter deren Grundstücke verkauft od. vererbt werden dürfen; **2)** so v. w. Walzende Güter.

Thēīlbarkeit, **1)** (Phys.), Eigenschaft der Körper, vermittelst welcher sie sich in mehrere kleinere Theile zerlegen lassen. Die T. in wirkliche zählbare T. hat zwar bald ihre Grenzen, anders aber ist es mit der chemischen u. physischen T., die außerordentlich groß ist, so das Licht, die Wärme, der Aether; doch gehören diese Stoffe, so wie der Blumenduft, nur uneigentlich hierher, da sie als unwägbar keine eigentl. Körper sind. Anders ist es mit Parfümerien, von denen 1 Tropfen auf heißes Blech gegossen hinreicht, einen großen Saal mit Wohlgeruch zu füllen. Noch einleuchtender ist folgender Fall: 1 Gran Karmin färbt über 400 Kubikzoll merklich roth; angenommen nun, daß 1 Kubikzoll in eine Million Theilchen zerfällt werden kann, so läßt sich 1 Gran Karmin in 400,000,000 Theile theilen. Eben so gibt 1 Gran Seide einen Faden von 360 Fuß Länge, jeder Zoll läßt sich aber, der Länge nach zerschnitten, in 600 sichtbare Faden theilen, jeder Gran Seide kann also in 2,592,000 Theile zerschnitten werden. Aehnliche Beispiele lassen sich viel aufstellen, um die unendlich große T. der Materie zu beweisen.

weisen. Eine andre Frage ist, ob die T. ins Unendliche fortzusetzen ist u. das muß verneint werden, denn ein Tropfen wohlriechendes Wasser riecht wohl einen Saal, nicht aber eine Quadratmeile aus. Das Minimum solcher getheilter Körper nennt man aber Atomen (s. d.), die man gewöhnlich als untheilbar annimmt. **2)** (Math.), T. einer ganzen Zahl durch eine andre solche, heißt die Eigenschaft der erstern, daß sie sich durch die zweite ohne Rest dividiren läßt. Eine Zahl ist durch 3 od. durch 9 theilbar, wenn die Summe aller Ziffern derselben (Quersumme) durch 3 od. durch 9 theilbar ist. *(Pr.)*

Theilbaum, so v. w. Fachbaum u. Theilwehr.

Theilbirn, so v. w. Cassolet.

Theilbrief, Urkunde, in Gemäßheit welcher ein Allodialgut eines Erblassers nach dessen Tode in bestimmte Theile zerfällt.

Theilbruch (Partialbruch, einfacher Bruch). [1] Unter einer gebrochenen Function einer veränderlichen Größe versteht man den Quotienten zweier ganzen Function derselben Veränderlichen, wie

$$\frac{(x^2 + ax)\ (bx^3 + cx^2)}{(ax + b)\ (x^2 + bx + c)},$$

u. nennt eine solche Function ächt gebrochen, wenn, nachdem der Zähler u. Nenner nach Potenzen der Veränderlichen geordnet ist, der höchste Exponent von x im Zähler wenigstens um 1 kleiner ist, als im Nenner. So sind

$$\frac{ax^2 + bx}{cx^3 + dx^2 + ex + f},\quad \frac{1 + x}{1 - 2x + 3x^2}$$

ächt gebrochene Functionen von x. [2] Ist nun der Nenner einer echt gebrochenen Function ein Product aus Potenzen solcher Factoren, von denen keiner mit irgend einem and. einen gemeinschaftlichen Theiler (s. d.) hat, so läßt sich jene gebrochene Function in ein Aggregat von soviel einzelnen ächt gebrochenen Functionen verwandeln als die Summe aller Exponenten des Nenners Einheiten enthält, u. es wird jedes Glied dieses Aggregats ein T. der gegebenen Function genannt. Die Nenner dieser T-e sind der Reihe nach die successiven Potenzen der verschiedenen Factoren des Hauptnenners von der ersten an bis einschließlich zur höchsten vorkommenden. Man kann übrigens auch die gegebene Function blos in soviel T-e zerlegen, als es überhaupt verschiedene Factoren gibt. Z. B. die echt gebrochene

Function $\dfrac{4 + 8x}{x\ (x - 1)\ (x^2 + 1)}$ ist in das

Aggregat $\dfrac{-4}{x} + \dfrac{\frac{1}{2} \cdot 7}{x - 1} - \dfrac{\frac{1}{2}\ (7 - x)}{x^2 + 1}$

oder $-\dfrac{4}{x} + \dfrac{7}{2\ (x - 1)} - \dfrac{7 - x}{2\ (x^2 + 1)}$

zerlegbar, so daß die T-e einzeln x, x—1, $x^2 + 1$, d. i. die Factoren des Hauptnenners zu Nennern haben; eben so ist

$$\frac{x^3 + 2x^3 + 3 + 1}{(x - 2)^5} = \frac{23}{(x - 2)^5} + \frac{28}{(x - 2)^4} + \frac{8}{(x - 2)^3} + \frac{1}{(x - 2)^2} + \frac{0}{(x - 2)^1}.$$

Die Zerlegung einer echt gebrochenen Function in ihre T-e wird mit Hülfe der Methode der unbestimmten Coefficienten u. des Taylorschen Lehrsatzes (s. d.) ausgeführt. [3] Die T., welche namentlich in der Integralrechnung sehr wichtige Dienste leisten, hat Leibnitz zuerst finden gelehrt u. sich derselben zu dem ebengenannten Zwecke bedient. *(Mll.)*

Theile (Friedr. Wilhelm), geb. zu Buttstädt; seit 1831 zu Jena, seit 1834 Prof. der Anatomie zu Bern; schr.: De musculis nervisque laryngeis, Jena 1825; De musculis rotatoribus dorsi, Bern 1838; besorgte in der neuen Ausgabe der Sommerringschen Anatomie den 3. Bd. (Muskellehre).

Theileisen, 1) ein mondförmiges, scharfes Eisen, mit kurzem Stiele das Brandsilber damit zu theilen; **2)** s. u. Anlauffrischen.

Theiler. T. einer Zahl [1] nennt man jede Zahl, welche in jener aufgeht, wobei natürlich nur von ganzen Zahlen die Rede sein kann, jene aber heißt in Beziehung auf diese der Dividuus. Eine Zahl, die außer 1 u. sich selbst keiner T. hat, heißt Primzahl auch absolute Primzahl (einfache Zahl, Numerus primus), wie 2, 3, 5, 7, 11, 13 etc., deshalb so genannt, weil sich daraus durch Multiplication alle andere hervorbringen lassen. Zwei od. mehrere Zahlen, welche außer 1 keinen gemeinschaftlichen T. haben, durch kein gemeinschaftliches Maß gemessen werden können, wie 15 u. 16, 8 u. 9 etc. heißen Primzahlen zu einander od. relative Primzahlen. Zusammengesetzte Zahl ist dagegen eine solche, die außer der 1 u. sich selbst wenigstens noch einen T. hat, wie z. B. 14, die durch 7 od. 2 theilbar ist. Jeder T. einer zusammengesetzten Zahl, welcher eine Primzahl ist, wird ein Primfactor derselben genannt. Man findet die Primfactoren einer gegebenen Zahl, wenn diese successiv durch alle Primzahlen dividirt wird, bis man auf einen Quotienten kommt, der selbst eine Primzahl ist. [2] Sollen alle T. einer Zahl gefunden werden, so hat man nur die Combinationen aller Klassen von den Primfactoren der Zahl zu bilden, jedoch so, daß jeder so oft gesetzt werden darf, als sein Exponent Einheiten enthält, was man auch Combinationen mit eingeschränkten Wiederholungen nennt. So haben z. B. die Zahlen 60 u. 360 sehr viele T., weswegen dieselben schon im Alterthume bei der Eintheilung des Kreises zum Grunde gelegt worden. Es ist $60 = 2^2 . 3 . 5$ u. $360 = 2^3$

$= 2^3 . 3^2 . 5$. Die sämmtl. T. von 60 sind, 2, 3, 5; 2.2, 2.3, 2.5, 3.5; 2.2.3, 2.2.5, 2.3.5 u. außerdem 1 u. 2.2.3.5, d. i. 60 selbst. Für 360 erhält man ebenso: 2, 3, 5; 2.2, 2.3, 2.5, 3.3, 3.5; 2.2.2, 2.2.3, 2.2.5, 2.3.3, 2.3.5, 3.3.5; 2.2.2.3, 2.2.2.5, 2.2.3.3, 2.2.3.5, 2.3.3.5; 2.2.2.3.3, 2.2.2.3.5, 2.2.3.3.5 u. 2.2.2.3.3.5, so daß man der Reihe nach 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 30, 36, 40, 46, 60. 72, 90, 125 u. 180 zu T. von 360 erhält. [3] Die Summe aller T. einer Zahl zu finden, vermehre man den Exponenten jedes Primfactors um 1, vermindere die erhaltene Potenz um 1 u. dividire den Rest durch den um 1 verminderten zugehörigen Primfactor. Dann ist das Product dieser Quotienten der verlangten Summe gleich. Von $N = a^{\alpha} \; b^{\beta} \; c^{\gamma}$ ist die Summe aller T.

$$\frac{a^{\alpha+1}-1}{a-1} \quad \frac{b^{\beta+1}-1}{b-1} \quad \frac{c^{\gamma+1}-1}{c-1}$$

Von 20 z. B., welches gleich $2^2.5$, ist die Summe aller T., nämlich $1 + 2 + 4 + 5 + 10 + 20 = \frac{2^3-1}{2-1} . \frac{5^2-1}{5-1} = \frac{7}{1} . \frac{24}{4} = 42$.

[4] Es kann ferner zu 2 (od. mehreren) Zahlen ein gemeinschaftlicher u. insbesondere der größte gemeinschaftliche T. gesucht werden. Zu diesem Zwecke dividire man mit der kleineren von beiden in die größere. Geht die Division auf, so ist natürlich die kleinere Zahl der größte gemeinschaftliche T.; geht sie nicht auf, so dividire man mit dem Reste in den vorigen Divisor, u. wenn wieder ein Rest bleibt, mit diesem wieder in den vorhergehenden Divisor u. s. f., bis die Division (was wegen der ganzen Zahlen immer geschehen muß) einmal aufgeht. Der letzte Divisor ist der größte gemeinschaftliche T. Sind 3 Zahlen gegeben, so sucht man ihn erst zur 1. u. 2., u. hierauf zu dem gefundenen T. u. zu der 3. Zahl eben so; so ist das Verlangte geleistet. Beispiel. Es sei der größte T. zu 504 u. 660 gesucht:

$$\begin{array}{r|l} 660 & \overset{504}{\smile} \; 1 \\ 504 & \\ \hline 156 & \end{array} ; \quad \begin{array}{r|l} 504 & \overset{156}{\smile} \; 3 \\ 468 & \\ \hline 36 & \end{array} ; \quad \begin{array}{r|l} 156 & \overset{36}{\smile} \; 4 \\ 144 & \\ \hline 12 & \end{array} ; \quad \begin{array}{r|l} 36 & \overset{12}{\smile} \; 3. \\ 36 & \\ \hline 0 & \end{array}$$

Der letzte Divisor 12 ist die größte Zahl, welche in 504 u. 660 zugleich aufgeht. [5] Dieses Verfahren wendet man an, um zu sehen ob u. durch welchen größten T. sich ein Bruch heben läßt. [6] Eine andere die T. betreffende Aufgabe ist, die kleinste Zahl zu suchen, welche beliebige gegebene Zahlen zu T-n hat. Man zerlege jeden T. in seine Primfactoren u. bilde aus den höchsten Potenzen jedes derselben ein Product, so ist dieses die verlangte durch alle gegebenen Zahlen theilbare Zahl. Zu $8 = 2^3$, $12 = 2^2.3$, $15 = 3.5$, $18 = 2.3^2$, $24 = 2^3.3$ ist der kleinste gemeinschaftliche Dividuus $2^3.3^2.5$ od. 360, weil 3, 2, 1 die höchsten vorkommenden Potenzen von 2, 3 u. 5 sind. Da 12 u. 8 in 24 aufgehen, so konnten diese auch vor der Zerlegung in die Primfactoren weggelassen werden. Hat man keine Factorentafeln, so wird die Rechnung oft so angesetzt, was nach dem Obigen keiner weitern Erklärung bedarf:

$$\begin{array}{cccccc} 8, & 12, & 15, & 18, & 24 \\ \hline & 2) & 15, & 9, & 12 \\ \cline{3-5} & 3) & 5, & 3, & 4 \end{array}$$

dann ist 2.3.5.3.4 die gesuchte Zahl. Um zu 2 Zahlen den kleinsten Dividuus zu suchen, dividire man mit dem größten gemeinschaftlichen T. beider in eine derselben u. multiplicire den Quotienten mit der andern. In der Bruchrechnung wird dieses Verfahren angewendet, um die Brüche auf die einfachste Weise in andere von einerlei Nenner zu verwandeln. Dann wird der kleinste gemeinschaftliche Dividuus aller Nenner der Generalnenner genannt. Eine andere Anwendung dieses wichtigen Satzes s. u. Subtractionsmethode. [7] Endlich ist es auch, bes. bei Untersuchugen über die Perioden der Decimalbrüche (s. Decimalbruch 8) wichtig, zu bestimmen, wie viel Zahlen es gibt, welche kleiner sind als eine gegebene, u. welche mit dieser keinen gemeinschaftlichen T. haben. Sind a, b, c Primzahlen u. ist die gegeben Zahl $N = a^{\alpha} \; b^{\beta} \; c^{\gamma}$, so ist die gesuchte Anzahl $= N . \frac{a-1}{a} . \frac{b-1}{b} . \frac{c-1}{c}$.

[8] Das älteste Werk, welches Untersuchungen über die Primzahlen enthält, sind Euklids Elemente. Die meisten Entdeckungen in diesem Zweige machte Fermat; s. Legendres Essai sur la théorie des nombres, 2. A. Par. 1808; Gauß Disquisitiones arithmeticae, Lpz. 1801; P. Barow, An elementary investigation of the theory of numbers, Lond. 1811 *(Mll.)*

Thēilhaken, langer eiserner Haken, womit das Theil von dem Herde gezogen wird.

Thēilkanne, s. u. Biermaß.

Thēilland, Land, das die Steuern u. Zinsen nicht nach dem Ertrag in Körnern, sondern nach dem Ertrag in natura gibt.

Thēillosung (Rechtsw.), so v. w. Gespilderecht.

Thēilmaschine, so v. w. Theilscheibe, vgl. Räderschneidezeug.

Thēilmesser, langes, säbelförmiges Eisen, womit das auf dem Treibherde stehende Silber getheilt wird.

Thēilscheibe, 1) Werkzeug, womit die Gradabtheilungen auf Transporteurs, Quadranten u. dgl. verfertigt werden. Es be-

besteht aus einer Scheibe von hartem Holze, u. damit sich diese nicht werfe, ist ein eisernes Kreuz u. ein messingener Ring an der Scheibe angebracht. Von 3 concentr. Kreisen, welche auf der Scheibe angebracht sind, ist der eine mit einem Stangenzirkel in 360°, der 2. in Viertel- u. der 3. in Sechstelgrade auf mechan. Wege, aber mit der größten Genauigkeit getheilt. Der Transporteur wird dann so auf der Scheibe befestigt, daß er ganz mit derselben concentrisch ist. Nun können mittelst eines eisernen Lineals u. eines Reißhaken leicht die einzelnen Grade auf dem Transporteurrad ähnl. mathemat. Werkzeugen nachgezeichnet werden. Auch Thermometerscalen werden hiermit getheilt. **2)** S. u. Gewehrfabrik 1; **3)** (Uhrm.), s. u. Räderschneidezeug.

Theilschilling, eine Summe Geldes, welche dem Gerichtsherrn von Erbschaften entrichtet werden muß.

Theilung, **1)** die Zerlegung eines Ganzen in die Einzelnheiten (s. Theil), woraus er besteht od. zusammengesetzt ist; **2) T. der Sylben**, die Zerlegung eines zusammengesetzten od. gebildeten Wortes in seine einzelnen Bestandtheile. Hier ist es nun Regel, nicht Buchstaben zur folgenden Sylbe zu ziehen, welche zur vorhergehenden gehören; z. B. Zumuthungen muß abgetheilt werden Zu muth ung en. Um anzudeuten, daß ein Wort noch nicht am Ende einer Sylbe geendigt sei, hat man die **T.-zeichen** (=,-, s. u. Bindezeichen) erfunden. Schwierig ist oft die T. von Wörtern aus fremden Sprachen u. eine richtige T. d. S. setzt genaue Kenntniß der Sprache voraus. Aber auch unter den Kennern der Sprache gab es Streit, wie man manche Wörter, z. B. Aegypten, ob Aegyp-ten od. Aegy-pten theilen sollte, u. man hat sich dahin entschieden, daß für solche Fälle die in jeder Sprache gewöhnl. Consonantenverbindungen am Anfang der Wörter die Norm angeben sollen; weil nun z. B. pt (πτ) eine gewöhnl. Consonantenverbindung am Anfang der Wörter ist, so glaubt man auch das Wort Aegy-pten zc. theilen zu müssen. Die Hebräer u. überhaupt die Orientalen theilten ihre Wörter nicht, sondern hatten Buchstaben, welche sie ausdehnen konnten, um die Zeile zu füllen (s. Literae dilatabiles); in griech., latein., altdeutschen Handschriften wurden die Wörter entweder gar nicht getheilt, sondern die Buchstaben über den Strich an den Rand hinaus- od. die Zeile nicht voll geschrieben; od. die Theilung geschah nicht nach den Sylben, sondern hörte mit dem Buchstaben in der ersten Zeile auf, der am Strich stand u. man schrieb die andern Buchstaben auf die folgende Zeile; **3)** (Terrainl.), s. u. Gebirge 1); **4)** (Deichw.), so v. w. Deichpfand, s. u. Deich. *(Lb. u. Pr.)*

Theilung der Intervallen (Musik), s. u. Verhältniß der Intervallen. **T. der Kreisperipherie**, s. Vieleck 10. **T. der Winkel**, s. u. Trisection.

Theilung der Zahlen, **a)** in gleiche Theile lehrt die Division; **b)** in Theile, welche ein gegebenes Verhältniß haben, lehrt die Gesellschaftsrechnung; **c)** Inbegriff der Gesetze, nach welchen sich eine gegebne ganze Zahl als eine Summe von n verschiedenen Posten darstellen läßt. Gewöhnlicher wird dies das Combiniren zu bestimmten Summen genannt (s. Combinationslehre 1).

Theilung des römischen Reiches, s. Rom (Gesch.) 11.

Theilung des Schilds (Section), [1] die verschiedne Vertheilung der Tincturen im Wappenschilde geschieht entweder durch gerade od. krumme, durch eine od. mehr. Linien. Hierbei heißt rechts u. links dasjenige, was, wenn man sich den Schild am Arme des Ritters vorstellt, demselben, nicht aber dem Anschauenden zur Rechten od. Linken erscheint. [2] **A) Theilungen mit geraden Linien: a)** gespalten (Hauptschnitt, herabgetheilt, Taf. XLVI. Fig. 16) ist der Schild, der durch senkrechte Linien dergestalt getheilt wird, daß jede Tinctur gleichviel Plätze einnimmt, wobei man am richtigsten die Linien, nicht die Plätze zählt. Wird die Theilung so oft wiederholt, daß 10 Plätze entstehen, so sagt man gespießruthet; rechts u. links getheilt (Fig. 17), wenn die Linie sich der rechten od. linken Seite nähert, ist richtiger zu den Ehrenstücken zu rechnen. [3] **b)** Getheilt (Querschnitt, gesondert, Fig. 18) ist der Schild, der durch quere, horizontale Linien getheilt wird. Bei Wiederholung dieser Section nennt man sie gestreift (getascht, Fig. 19), wo die Zahl der Theilungslinien angegeben werden muß; entstehn 10 Plätze, so sagt man beästelt (Fig. 20), entstehn noch mehr, bestreifelt od. gebunden (Fig. 21). [4] **c)** Schräg ist überh. diejenige Figur, welche der Richtung der Diagonale folgt, daher schräg durchschnitten, schräggetheilt die Theilung, welche eine solche Richtung hat; [5] **aa)** schräg rechts, Schulterschnitt, geschnitten (Fig. 22), wenn sie im rechten Oberwinkel, **bb)** schräg links, Eckschnitt, durchzogen (Fig. 23), wenn sie im linken Oberwinkel anfängt. [6] **d)** Die Stufe (Stufenschnitt, Staffelschnitt, Treppenschnitt, Fig. 24) ist aus einer Querlinie u. einem Stücke einer senkrechten Linie gebildet, u. wird nach dem Anfang der Querlinie eine rechte (Fig. 25) od. linke Stufe (Fig. 26) genannt. Es gibt auch Schilde, welche mit mehr als einer Stufe getheilt sind, deren Zahl durch die senkrechten Linien bestimmt wird; die Franzosen zählen die Querlinien u. erhalten also immer eine Stufe mehr. [7] **e)** Die Zinne (gezinnt, maçonnirt, Fachschnitt, Zinnenschnitt, Fugenschnitt, Fig. 27) besteht aus 3 Linien, 2 senkrechten u. einer diese verbindenden queren; ihre Stellung ist ordentlich aufrecht, jedoch erscheint sie auch

auch schräg rechts u. links, auch querliegend, ist sie gespitzt, so heißt es Cymbelschnitt (Fig. 28). [8] **f)** Die Krücke (Krückenschnitt, Fig. 29) wird durch aufrecht stehende u. gestürzte Krücken, eine dem T ähnl. Figur, deren Fuß nicht länger ist, als der Balken gebildet. [9] **g)** Der Kreuzschnitt (Fig. 30) wird durch wechselsweise aufrechtstehende u. gestürzte Kreuzchen gebildet. [10] **h)** Gespitzt (Fig. 31) entsteht, wenn mehrere Spitzen (Ehrenstücke) neben od. über einander stehen, wobei man, je nachdem die Spitzen stehen, in die Länge quer rc. gespitzt sagt, kommen sie alle in einem Punkte des Randes zusammen, so heißt es am Rande gespitzt. Das Gespitzte erfordert wenigstens 2 Tincturen, wovon jede eine gleiche Anzahl Plätze einnimmt. [11] **i)** Gekerbt (gekraust, Kerbschnitt, Narbenschnitt, Zahnschnitt, Fig. 32) entsteht, wenn die Grenzlinie aus engen Bogen gebildet worden; nach der Richtung der Spitzen, welche die Enden dieser Bogen bilden, entsteht das auswärts u. einwärts gekerbte (hohl gekerbt, hohlkerbiger Schnitt). [12] **k)** Gesparret (besparret, Sparrenschnitt, Fig. 33), wenn in einem Schilde 2 od. 3 Tincturen sparrenweise gleichförmig vertheilt sind. [13] **l)** Gabelschnitt (Gabelform, Gabelfurch, oben geöffnet, Fig. 34) entsteht, wenn 3 Linien in der Form des Schächerkreuzes (s. Ehrenstück) den Schild in 3 Theile theilen. [14] **m)** Astschnitt (Fig. 35), wenn die Theilungslinie in Form der Aeste gebildet wird. [15] **n)** Ein Schild ist geviertelt (quadrirt, Fig. 36), wenn er durch eine senkrechte u. quere, schräggeviertet (Fig. 37), wenn er durch 2 Diagonallinien in 4 Theile getheilt wird; jeder Platz heißt ein Quartier (a b c d), u. ist dieses nochmals eben so getheilt, so heißt es doppelt quadrirt (Fig. 38). [16] **o)** Eisenhütchen (Grauwerk, Fachfell, Scholle, franz. Vair, Fig. 39) ist eine dem zugespitzten Zinnen ähnliche Figur, gemeiniglich blau u. weiß tingirt, füllt den ganzen Schild od. Figur u. wird von den Deutschen als Schildestheilung, von den Franzosen als Pelzwerk angesehn u. als Futter von Mänteln gebraucht. Was durch sie vorgestellt werden soll, ist noch nicht ausgemittelt, einzelne Eisenhütchen kommen auch als Bilder vor. [17] **p)** Geschacht (gewürfelt, Fig. 40) entsteht, wenn durch mehr. sich schneidende Linien 2 od. mehr Farben so vertheilt werden, daß ein Platz od. eine Figur mit vielen kleinen Würfeln bedeckt wird; sind die Linien nicht senkrecht u. quer, sondern so, daß die Quadrate auf der Spitze stehn, so ist der Schach verschoben (schräg, Fig. 41). Wenn 2 senkrechte u. 2 quere Linien sich in gleicher Entfernung schneiden, so entsteht der Schach von 9 Feldern (Fig. 42). [18] **q)** Geschindelt (schmalgeschacht, Fig. 43) heißt die Figur od. der Platz, wenn durch die sich schneidenden senkrechten od. queren Linien längl. Vierecke entstehen. [19] **r)** Abwechselnde Tincturen (abgewechselt, falsch geschnitten, Gegenbalken, Gegenband, Gegenpfahl, Gegensparren, Gegenstraße, gestückt [was sonst aber auch aus Stücken von Metall u. Farbe zusammengesetzt bezeichnet], Fig. 44) heißen diejenigen Plätze, von denen der eine halb Farbe u. halb Metall, der andre halb Metall u. halb Farbe ist, was nie bei der Theilung mit geraden Linien der Fall sein kann, dann aber werden auch Figuren so genannt, wenn der eine Theil derselben diejenige Tinctur zeigt, welche das Feld hat, der andre Theil die des Schildes u. umgekehrt. [20] **s)** Gerautet (Rautenschach, schräger Schach, verkehrt geschacht, Fig. 45) entsteht, wenn die sich schneidenden rechts u. links Schrägbalken dergestalt wiederholt werden, daß der ganze Platz od. Figur mit Rauten, d. h. schiefwinkeligen Vierecken, von gleichen Seiten bedeckt wird, wo dann die Farben nach der Schräge abwechseln. [21] **t)** Geweckt (beweckt, bespindelt, Fig. 46) entsteht, wenn die sich schneidenden rechts u. links Schräglinien so wiederholt werden, daß der Platz od. die Figur mit Wecken, d. h. schiefwinkeligen, ungleichseitigen Vierecken, bedeckt ist. [22] **u)** Gesändert (bestoßt, bespirtelt, Fig. 47) ist der quadrirte u. der schräggevierte Schild, wenn in ihm 8 Plätze von 2 verschiednen Farben entstehen. Zwar können durch Wiederholung der Schräglinien noch mehr Plätze hervorgebracht werden, es geschieht aber selten. [23] **v)** Reihenweise gespitzt (Fig. 48), was in die Länge od. Quere geschehen kann, entsteht, wenn ein etliche Male schräggevierteter Schild noch über die etliche Male in die Länge od. Quere getheilt wird. Der Unterschied hängt von dem Orte ab, wohin die Spitzen sich kehren. [24] **B) Theilungen mit krummen Linien.** Gebogen (Fig. 49) überhaupt heißt eine Figur, wenn sie mit krummen Linien gemacht wird, da sie ordentlich aus geraden besteht; sie ist ausgebogen (gewölbt, Fig. 50), wenn sich die krumme Linie nach dem Felde zu kehrt; eingebogen (Fig. 51), wenn sie in die Figur hineingeht. [25] **a)** Geschuppt (bekerbt, Fig. 52), Schuppenschnitt, ist aus kleinen halben Zirkeln od. Schuppen zusammengesetzt, welche am Rande stehen, wo man dann ausgeschuppt (ausgekerbt, s. oben), wenn die Spitzen auswärts, od. eingeschuppt (hohlgeschuppt), wenn sie einwärts gekehrt sind, sagt. [26] **b)** Gezogen (schlangenweise getheilt, Fig. 53) entsteht aus einer krummen Linie, deren Theile halbe Zirkel sind u. die ihre Hohlungen nach entgegengesetzter Richtung kehren. [27] **c)** Wolken, Wolkenschnitt, sind einfache (Fig. 54), die aus einer krummen Linie bestehen, deren Krümmungen enge zusammengeschoben werden, od. doppelte (Nebelschnitt, Fig. 55),

56), die nicht wie die vorigen oben u. unten rund, sondern eingedrückt sind, so daß sie 2 zusammengesetzte einfache Wolken vorstellen. [48] d) Gefluthet (ausgefluthet, Wellenschnitt, wellenweise gezogen, stromweise geschoben, Fig. 56), wenn die Grenzlinie aus ganz flachen Bogen von entgegenstehender Richtung gebildet werden. [49] e) Der Mondschnitt (Zirkelschnitt, Fig. 57) ist in Form eines Mondes. [50] f) Der Mantelschnitt (Fig. 58), mit eingebognen Spitzen. [51] g) Der Jochschnitt (Pfropfschnitt, Fig. 59), oben in der Mitte halbrund, mit eingezognen Enden gebildet. [52] h) Der Löwenrachenschnitt (Fig. 60), hat die Gestalt eines doppelten Löwenrachens. [53] i) Schneckenschnitt (schneckenweise getheilt, Schneckenschoß, Wendeltreppenschnitt, Fig. 61) entsteht, wenn 2 od. 3 Tincturen in schneckenähnl. Windungen im Schilde vertheilt sind. [54] k) Der Herzblattschnitt (Fig. 62) bildet die Figur eines Blattes. [55] l) Der Ellenblattschnitt (Fig. 63), die von aufrechtstehenden u. gestürzten Kleeblättern. [56] m) Der Lilienschnitt (Fig. 64), die Figur einer sich erhebenden Lilie. *(Msch.)*

Thēilung gerāder Linien u. gerādliniger Figūren, eine Zerlegung derselben in gleiche Theile. Jede Linie läßt sich in eine beliebige Anzahl solcher zerlegen durch folgende einfache Methode: Soll AB Taf. III. Fig. 7 z. B. in 6 gleiche Theile getheilt werden, so zieht man an einem ihrer Endpunkte, z. B. A unter einem beliebigen Winkel eine unbegrenzte gerade Linie, AC theilt diese von A aus durch a', b', c', d', e', f (**Thēilungslinien**) in die verlangte Anzahl gleicher Theile, deren Größe ganz beliebig ist, verbindet den letzten der **Thēilpunkte** f mit dem and. Endpunkte B der gegebenen Geraden u. zieht von den übrigen Theilpunkten nach ihr mit dieser Verbindenden Parallelen, diese treffen in den Punkten e, d, c, b, a in die gegebene AB u. theilen sie in die verlangten 6 gleichen Theile. Auf der Theilung einer geraden Linie beruht die jeder geradlinigen Figur. Ueber T. g. L. in bestimmte Stücke vgl. Sectio aurea, S. determinata, S. rationis, S. spatii. Vgl. Anweisung, die geradlinigen Figuren nach einem gegebnen Verhältnisse ohne Rechnung zu theilen, Frankf. 1776; C. H. Wilke, Erleichterte Methode, den Inhalt geradliniger Flächen zu finden, Halle 1758; Vollimhauß, Anweis. zu Feld- u. Landtheilungen, Hann. 1773. *(Tg. u. Mll.)*

Thēilung Pōlens, s. Polens Theilungen.

Thēilungsklage (Judicia divisoria), die Klagen, welche sowohl auf Theilung einer bisher bestandenen Communio, als auch auf Erfüllung der hieraus entspringenden Obligationen gerichtet sind; in jener Hinsicht setzen sie ein dingliches Recht an der Sache voraus; in dieser sind sie blos persönl. Klagen, daher Actiones mixtae. Hierher gehört **a)** das **Judicium** od. die **Actio familiae erciscundae**, welche auf Theilung einer gemeinschaftl. Erbschaft u. auf Erfüllung der hieraus originirenden Obligationen; **b)** das **Judicium** od. die **Actio de communi dividundo**, welche auf Theilung einer einzelnen Sache u. Erfüllung von Obligationen, u. **c)** das **Judicium** od. die **Actio finium regundorum**, welche auf Grenzregulirung u. Schadenersatz gerichtet ist. *(Bs.)*

Thēilungskur, nach manchen Rechten das Recht des jüngern Bruders, von den bei theilbaren Gütern vom ältern Bruder gemachten Theilen zu wählen (**Kürrecht**, **Jus optionis**).

Thēilungslineal, ein Lineal von Stahl, mit 2 messingenen Hülsen, die unten mit Stahlspitzen versehen sind u. auf dem Lineal festgeschraubt werden können. Die Stahlspitzen werden auf die Endpunkte einer Linie mittelst eines Reißhakens gezogen. **T-maschine**, so v. w. Theilscheibe.

Thēilungsschütze, der Schütze, der da angebracht ist, wo von einem Hauptkanale ein Seitenkanal ausgeht, diese Stelle heißt der **T-sort**, u. es ist zur Verwahrung des Schützens bisweilen ein Häuschen, das **T-schützenhaus**, darüber erbaut.

Thēilungsvertrag (Rechtsw.), Vertrag, wodurch gemeinschaftl. Besitzer sich dergestalt auseinandersetzen, daß jeder derselben einen gewissen Theil allein erhält u. den Mitbesitzern in Hinsicht des ihnen durch Theilung Angewiesenen gleichen Alleinbesitz einräumt.

Thēilungszeichen, s. unt. Theilung 2).

Thēilungszirkel (**Thēilzirkel**), Zirkel, dessen Schenkel hinter dem Scharniere noch verlängert sind u. sich in Spitzen endigen. Je nachdem die kleinern Schenkel $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ od. $\frac{1}{3}$ von der Länge der größern Schenkel betragen, spannen sie auch bei Oeffnung des Zirkels einen gleichen Theil der Linie, welche die größern Schenkel spannen. Diese Zirkel sind vorzüglich da brauchbar, wo man eine Figur aus dem Großen ins Kleine od. aus dem Kleinen ins Große bringen will, daher Reductions- u. Proportionalzirkel.

Theilūthios (Teluthios), Monat des orchomen. Kalenders, wahrscheinlich mit dem Pyanepsion (s. u. Jahr 108) des attischen Kalenders übereinstimmend.

Thēilverhältniss (Math.), s. Verhältniß 1.

Thēilwehr, bei Teichen, Kanälen u. dgl. eine Wehr, vermittelst dessen das überflüssige Wasser abgeleitet werden kann.

Thēimer (Biogr.), so v. w. Teimer.

Theimūras, Könige in Georgien, **1)** T. I., Sohn Davids I., folgte 1610 demselben in Kakhethi, erhielt 1628 auch Karthli, wurde aber 1634 vertrieben, s. u. Georgien (Gesch.)

(Gesch.) 58 u. 59. 2) T. II., Sohn Iraklis, 1731 König von Oberkakhethi, erhielt 1744 auch Karthli, 1760 vertrieben; st. 1762 in Rußland, s. ebd. 58 u. 60.

Theïn, organ. Base (Alkaloid) aus dem Theestaude nach Mulder durch Abkochung desselben mit Wasser u. gebrannter Magnesia, Filtriren, Verdampfen der Flüssigkeit bis zur Trockne, Ausziehen des Rückstandes mit warmem Aether, bei dessen Verdunsten das T. als feine, seidenartig glänzende, weiße Nadeln krystallisirt, darzustellen. Es verliert beim Erwärmen bis 100° 8 Proc. = 2 At. Krystallwasser, wird glanzlos u. leicht zerreiblich, schmilzt bei 178,8°, sublimirt bei 384,1° ohne Veränderung; löst sich in 98 Theilen kühlem, sehr leicht in heißem Wasser, in 97 Alkohol, 194 Aether, wenn es bei 120° getrocknet wurde. Die wasserhaltigen Krystalle lösen sich leichter in Wasser, schwerer in Alkohol u. Aether. Die kochend gesättigten Lösungen erstarren beim Erkalten zu einem krystallin. Brei u. die aus Aether erhaltenen Krystalle sind wasserfrei. T. schmeckt schwach bitter, reagirt schwach alkalisch. Die Salzverbindungen sind schwierig rein darzustellen u. leicht zersetzbar. In den Lösungen des T-s wird durch kein Reagens, außer durch Galläpfelaufguß, ein Niederschlag bewirkt. Atomgewicht: $C_8 N_4 H_{10} O_2$. Es dürfen daher nur zu 1 At. T. 9 At. Wasser = $H_{18} O_9$ u. 9 At. Sauerstoff = O_9 hinzuzutreten, um 2 At. Taurin = $2 C_4 N_2 H_{14} O_{10}$, einen Hauptbestandtheil der Galle (s. d. 14) zu bilden. Ganz gleich verhält sich u. ist darzustellen das in dem Guarana enthaltene Alkaloid: Guaranin; eben so das aus den Kaffeebohnen durch Kochen derselben mit Bleioxyd, Filtriren, Fällen mit Schwefelsäure, Verdampfen zur Krystallisation darzustellende Caffein. Nach letztrer Methode kann auch das T. aus den Theeblättern erhalten werden. *(Su.)*

Theïner, 1) (Joh. Anton), geb. zu Breslau 1799, Sohn eines Schuhmachers; studirte seit 1818 als Katholik das. Theologie, ward 1822 Kaplan zu Zobten am Bober u. 1824 Prof. der Exegese u. des Kirchenrechts zu Breslau. Hier war er die Veranlassung zu der von 11 Geistlichen eingereichten Vorstellung am 20. Nov. 1826, worin Abschaffung der lat. Sprache beim Gottesdienst, Umarbeitung des Missals u. Rituals, Einführung eines allgem. Diöcesangesangbuchs etc. verlangt wurde. Dagegen trat der Fürstbischof Schimonski in Breslau auf, u. weil er T. unter dem Vorwande, daß er nicht Doctor des kanon. Rechts sei, die Vorlesungen über das kanon. Recht zu halten untersagte, u. als die jurist. Facultät ihm diese Würde verliehen hatte, der Bischof diese Verleihung wegen eines angebl. Formfehlers nicht anerkannte, fand sich T. bewogen, sich ganz vom akadem. Leben u. der Schriftstellerei zurückzuziehen u. 1830 die Pfarrstelle zu Polznitz in Schlesien anzunehmen. Er wurde nachher Pfarrer zu Polsnitz, legte diese Stelle aber 1845 in Folge einer hierarch. Demonstration des breslauer Capitels gegen ihn nieder u. trat zur deutsch-kathol. Kirche über. Er wurde deshalb im November d. J. excommunicirt. Er schr.: Variae doctorum cathol. opiniones de jure statuendi impedimenta matrimonium dirimentia, Bresl. 1825; Die kathol. Kirche Schlesiens, Altenb. 1826, 2. Aufl. 1827 (der 2. Band, ebd. 1830, ist nicht von ihm); gab nach Deresers Tode die Fortsetzung von dessen Bibelwerk, die 12 kleinen Propheten, Lpz. 1828, u. das 5. Buch Mosis, letzte Abtheilung, ebd. 1831, heraus; De pseudoisidoriana canonum collectione, Bresl. 1837; Die reformator. Bestrebungen der kathol. Kirche, Altenb. 1845; auch eine Agende für den deutsch-kathol. Gottesdienst 1845. **2)** (Augustin), des Vor. Bruder, geb. 1804 in Breslau; studirte Philologie u. Kirchenrecht u. theilte die Richtung seines Bruders; ward 1829 zu Halle Dr. juris, that eine wissenschaftl. Reise durch England, Frankreich u. Italien, lebte 1833 eine Zeit lang in Rom, wo er wieder gut päpstlich wurde u. kehrte dann nach Breslau zurück. Er steht im Vatican in solchem Ansehn, daß ihm sogar das dasige Archiv geöffnet wird. Schr.: Die erzwungene Ehelosigkeit der kathol. Geistlichen, Altenb. 1828, 2 Bde. (die sein Bruder nur durchsah); St. Aignan ou le siège d'Orleans par Attila, Par. 1832; Ueber Ivos vermeintes Decret, Mainz 1832; Recherches sur plusieurs collections inédites de décrétales du moyen âge, Par. 1832; Gesch. der geistl. Bildungsanstalten, Mainz 1835; Samml. einiger wichtigen Actenstücke zur Gesch. der Emancipation der Katholiken in England, ebd. 1835; Disquisitiones crit. in praecipuas canonum et decretalium collectiones, Rom 1836; Schweden u. seine Stellung zum heil. Stuhl, Augsb. 1837; Hist. de ma conversion, Par. 1838, aus dem Deutschen übersetzt. *(Lb.)*

Theïon (a. Geogr.), Stadt in Mazedonien, fiel 189 dem Amynander in die Hände.

Theïon (gr.), **1)** bei den griech. Philosophen das göttl. Wesen, die Gottheit; **2)** das Göttliche, beim Hippokrates eine zur Erzeugung von Krankheiten thätige, aber ihrem Wesen nach nicht erkennbare Kraft.

Theiösso, so v. w. Dido.

Theiothĕrmae (v. gr., Med.), warme Schwefelquellen.

Theiothermīn (v. gr.), so v. w. Barégine, s. u. Barèges.

Theiothĕrmina (Theiothermīn), nach Monheim der eigenthüml., dem Thierschleim am ähnlichsten, in Schwefelquellen in Gebirgen constant anzutreffende, von Gimbernat zuerst dargestellte u. Zoogen genannte Stoff (nach Anglade Glairden, nach Longchamp Bacegina).

Theïsmus u. **Theïst**, s. u. Deist.

Thēiss, ¹ ansehnlichster Nebenfluß der Do-

Donau in Ungarn, entspringt in der Gespannsch. Marmarosch auf den Karpathen an der galiz. Grenze aus 2 Quellenflüssen der schwarzen (nördl.) u. weißen (südl.) T., durchläuft einen großen Theil von Ungarn; [2] Nebenflüsse: links Viso, Iza, Szathmar, Kössily, Körösch, Marosch, Bega, rechts Taracz, Taladar, Nagyag, Bodrog, Hernad (Sajo), Erlau, Zagyva u. a.; steht durch einen Kanal mit der Donau in Verbindung u. fällt in diese unterhalb Tittel auf der banater u. slavon. Militärgrenze. [3] Die T. ist vor allen Flüssen Europas fischreich, so daß das Sprichwort ihr so viel Fische, als Wasser zuspricht. [4] Der Lauf der T. beträgt gegen 90 Meilen u. ist bei Szigeth in der Gespannsch. Marmarosch schon schiffbar. [5] Von ihr sind benannt: **a)** ein District (**T-district**) in der Gespannsch. Batsch mit $72\frac{1}{4}$ QM. u. ein andrer in der Gespannsch. Heves mit $66\frac{1}{3}$ QM. (davon fast $\frac{1}{3}$ Sumpf); **b)** der Bezirk **T-rücken** von $11\frac{1}{10}$ QM. in der Gespannsch. Beregh; **c)** 2 Bezirke in der Gespannsch. Csongrad (rechtes T-ufer mit $24\frac{2}{10}$, linkes T-ufer mit $28\frac{1}{4}$ QM.); **d)** 2 Kreise des östl. Ungarns (diesseit der T. mit $727\frac{1}{2}$ od. $754\frac{1}{2}$ QM. u. $1\frac{1}{3}$ Mill. Ew.; jenseit der T. mit $1264\frac{1}{4}$ od. $1241\frac{1}{2}$ QM. u. 2 Mill. Ew.). [6] An der T. schlug 1061 Herzog Bela seinen Bruder Andreas, König von Ungarn, u. die für ihn fechtenden Baiern u. 1074 der ungar. König Salomon den Herzog Geisa. *(Wr.* u. *Lb.)*

Thēĭssblüthen, s. u. Szegedin.

Thēĭssholz, Marktfl., s. Gömör 2).

Thēkabaum, Tectona grandis.

Thēkaholz, braunes, starkes, von der Hitze u. Nässe nicht leidendes, zum Schiffbaue treffl. Holz; das von Malabar u. Surate ist besser als das von Pegu.

Thēkla, Name, angeblich die Bewährte, Wackere. Merkwürdig: St. T., vornehme Jungfrau in Ikonion, wendete sich dem St. Paulus zu u. begleitete ihn nach Antiochia, entschloß sich zu einem ehelosen Leben u. hatte deshalb viel auszustehn, wurde dann zum Flammentode od. wilden Thieren vorgeworfen zu werden verurtheilt. Sie soll den Codex Alexandrinus abgeschrieben haben. Tag: der 19. Mai od. 23. Sept. *(Pr.)*

Thekōa (a. Geogr.), Stadt im Stamm Juda, südöstlich von Jerusalem auf einem Berg, Geburtsort des Propheten Amos.

Thēla (T. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Plumbagineen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. alba, T. coccinea, kletternde Sträucher in Cochinchina.

Theläsis (Theläsmus, v. gr.), das Säugen.

Theläsis (T. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Arten: in Java.

Theläwl, 1) Kreis der russ. Provinz Grusien, grenzt an Tscherkessien u. Dagesthan, gebirgig durch das Schneegebirg Turpitau; Flüsse: Alasani, Jöri u. a.; **2)** Hauptst., hat 4 doch schwache, mit Mauern verbundne Festungen, Schloß, etwas Handel, schönen Bazar, 2500 Ew. Hier noch der Distr. Tuscheti, im Gebirge, bewohnt von den Tuschen, Stamm der Midghegen u. Grusier, griech. Religion, ehren den Propheten Elias, lassen feige Krieger mit den Hunden aus einem Troge fressen, 10,000 Köpfe. Ein Stamm derselben heißt Pharbenani. *(Wr.)*

Thelēbolus (T. *Pers.)*, Gattung aus der nat. Fam. der Pilze, Ordnung Kernschwämme *Spr.*, Streulinge *Rchnb.*, Buffen *Ok.*, Gasteromycetes, Angiogastres *Fries.*, mit kugeligen, kuppelförmigen, am Rande ganzen, eine fast nackte, brustwarzenförmige Blase auswerfenden Fruchtbehältern. Arten: T. stercoreus, auf Kuhdünger; T. terrestris, auf faulenden Blättern u. Holz, u. m. a. *(Su.)*

Thelematologiē (v. gr.), Willenslehre, s. u. Noologie.

Thelēphora (T. *Pers.)*, Gatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Schwämme *Spr.*, Hutpilze *Rchnb.*, Reische *Ok.*, Hymenomycetes, Pileati *Fries.*, mit erweitertem, lederartigem, bald trichterförmigem, ganzem, bald halbirtem, bald rindenartigem, umgewandtem, ausgebreitetem, unten mit Warzen, selten mit kleinen Borsten besetztem, nur einförmig ebenem Hut. Arten: auf der Erde, auf faulem Holz u. a.; T. domestica (Hauspilz), bildet spannenlange, weiche, braune, häutige, umgeschlagne Lagen, unten mit filzigem, violettem Gewebe u. flockigem Rand, häufig am Holze feuchter Häuser. *(Su.)*

Thelepōgon (T. *Roth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Andropogoneae *Rchnb.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. elegans, in Ostindien. **T-spērma** (T. *Less.*, *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae. Art: T. scabiosoides, in Brasilien.

Thēley, Dorf im Kr. Ottweiler des preuß. Rgsbzks. Trier, mit Röthelgräberei u. 900 Ew.

Thelīne (a. Geogr.), so v. w. Arelas.

Thelītis (v. gr., Med.), Entzündung der Brustwarzen.

Thēlluson (spr. -lüsong, engl. Thellüss'n, Isaak Peter), geb. zu Genf; etablirte sich zu London u. war ein Verwandter des Banquiers T., der 1762 mit Necker associirt war. T. st. 1797 zu London u. hinterließ eins der sonderbarsten Testamente, das zu mehrern Rechtsstreiten Anlaß gegeben hat. Seine 3 Söhne, Peter Isaak, George Woodford u. Charles T., waren durch Heirathen u. Glücksfälle schon reiche Leute. Daher hinterließ ihnen T. nur ein unbedeutendes Vermächtniß, bestimmte aber, daß der übrige Theil seines Vermögens, etwa aus 100,000 Pfd. St. Grundbesitz, 600,000 Pfd. St. Capital an Staatspapieren, Actien

tien rc. bestehend, zusammen 700,000 Pfd. St. betragend, von den Testamentsexecutoren zusammengehalten, die Einkünfte aber wieder zum Capital gemacht werden sollten, bis seine 3 Söhne, deren Kinder (seine Enkel) u. wer von seinen Descendenten 9 Monate nach der Testamentsvollstreckung noch geboren werden sollte, sämmtlich mit Tode abgegangen wären. Dann sollte das ganze Vermögen nach Stämmen getheilt werden, so daß jeder Stamm ein Drittel bekäme. Stürbe ein Stamm aus, so sollte das Vermögen in 2 Theile zerfallen, wäre nur noch ein Stamm übrig, so sollte es an diesen fallen, u. wenn auch der letzte männliche Nachkomme stürbe, an den brit. Staat zur Tilgung der Staatsschulden kommen. Als der Testator starb, waren seine 3 Söhne noch am Leben, der älteste u. der jüngste hatten jeder 4 Söhne u. binnen 9 Monaten nach Eröffnung des Testaments wurden dem jüngsten Zwillingssöhne geboren. Man berechnete, daß die Summe bis zum präsumtiven Tode des letzten dieser 9 Personen auf 19 Mill. Pfd. St. (133 Mill. Thlr.) anwachsen könne, u. wenn der einzige dann noch lebende Erbe noch nicht volljährig sei, sondern noch 10 Jahre unter Vormundschaft stehe, es auf 32 Mill. Pfd. St. (224 Mill. Thlr.) anwachsen könne. Dies Testament ward hauptsächlich von dem ältern Sohne, der als Lord Rendlesham die irische Pairswürde erlangte, angegriffen, allein der Lord-Großkanzler Ellenborough u. der Rotulmeister Lord Alvanley entschieden sich für das Testament. Auch die Appellation an das Parlament wurde von den 12 Richtern von Westminster verworfen, doch beschloß das Parlament, daß künftig nie ein solches Anhäufen von Vermögen länger als 21 Jahre Statt finden dürfe. Gegenwärtig leben noch 3 Enkel des Testators, Söhne von dessen älterem Sohne, u. Arthur T., Urenkel des Testators, geb. 1826. Von den Nachkommen des 3. Sohnes des Testators (der mittlere starb ohne Erben), leben noch 2 Söhne, von denen der jüngere keine Kinder hinterläßt, der ältre aber, Charles, 5 Söhne (Urenkel des Testators) hat, die 1822—1830 geboren sind, wenn also der letzte der 5 noch lebenden Enkel von Isaak Peter T., welche Männer von 40—50 Jahren sind, stirbt, so wird die Erbschaftsmasse liquid u. zerfällt dann wahrscheinlich in 2 Erbschaftsportionen, wovon Arthur T., geb. 1826, die eine, die 5 Söhne von Charles T. aber die andre Hälfte erhalten, wenn nicht bis dahin eine der beiden Linien ausstirbt. Wahrscheinlich dürfte das Absterben jener Enkel 1860—1870 erfolgen, wo dann die Erbschaft liquid würde. Man hat eine Menge unrichtiger Angaben von dieser Erbschaft; so soll nach Ein. die Erbschaftsmasse einst 1000 Mill. Thlr. betragen u. an einen Erben fallen, nach And. (Briefe eines Verstorbenen) ein Knabe von 8 Jahren diesen reichen Zug zu gewartigen haben. Alle diese Angaben sind aber unrichtig u. die obigen Nachrichten, aus Blackstone Comment. ed. Christian, Bd. 2, S. 174 gezogen, die einzig richtigen. *(Pr.)*

Thelogōnia (v. gr., Med.), s. Thelygonia. **T-gonie**, erstes Anschwellen des Busens bei der Pubertät. **T-lōnkus**, Anschwellung der Brustwarzen. **T-lophlebostēmma**, venöser Gefäßschmerz um die Brustwarzen. **T-lospāsmus**, Brustwarzenkrampf. **T-losteōphyton**, ein warzenförmiges Knochengewächs.

Thelotrēma (T. *Achar.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Flechten, Ordn. Cönothalami, Balgkernflechten *Rchnb.*, mit warzenförmig-kegelförmigen, vom Laub gebildeten, ausgehöhlten Fruchtbehältern, häufig knorpeligem, fast krustenartigem, einförmigem, ausgebreitetem Laube. Arten: T. lapidinum, auf Baumrinde; T. exanthematicum, an Kalkfelsen; T. urceolare, auf China flava fibrosa; T. cinchonarum, bes. auf China regia; T. verrucariaeforme, auf China Huanoco; T. myriocarpum, bes. auf China rubra; T. Bonplandiae, auf Angusturarinde; T. Canellae, auf dem weißen Zimmt. *(Su.)*

Thelphūsa, Krebsgatt., s. u. Krabben rc u. Flußkrabben.

Thelpūsa (Thelphūsa, a. Ggr.), so v. w. Telphussa.

Thelsbīrle, s. Mehlbeerbaum.

Thelxīnoe (gr., die das Herz Bezaubernde), eine der Musen.

Thēlxion, alter König von Sikyon, s. d. 1; Vater des Aegyros.

Thelxiope (gr., durch ihre Stimme Bezaubernde), eine der Sirenen.

Thelȳchiton (T. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae. Arten auf den Norfolksinseln.

Thelygōnia (v. gr., Med.), **1)** so v. w. Nymphomanie; **2)** Erzeugung weibl. Kinder; **3)** der weibl. Antheil am Acte der Zeugung. **T-gonon**, der angebliche weibl. Same.

Thelȳgonum (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen *Spr.*, Rosaceen, Cynocrambeae *Rchnb.*, Urticae *Juss.*, Nesseln *Ok.*, Monöcie, Polyandrie *L.* Art: T. cynocrambe, mit weitschweifigem, saftigem Stengel, eirunden Blättern, in Ostindien u. SEuropa, schmeckt etwas scharf; dient, als Gemüße gegessen, gegen Verschleimung u. Gallenkrankheiten.

Thelymītra (T. *Forst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Koniopagen *Spr.*, Neottieae *Lindl.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: mit blauen, weißen, fleischfarbenen Blumen; in Neuholland; seltne Zierpflanzen.

Thelymōrphos (der Weiblichgestaltete, Myth.), Beiname des Bakchos, s. d. rc.

Thelypōgon (T. *Mutis*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae *Spr.* Ar-

Arten: T. angustifolius, in Neu-Granada; T. latifolius, am Amazonenfluß.

Thelyra (T. *Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceen, Chrysobalaneae *Rchnb.* Arten: auf Madagascar.

Thēma (gr.), **1)** das Gestellte, Gesetzte; **2)** bei den Griechen das Eingesetzte, Einsatz, bes. vom Geld, was beim Spiel eingesetzt od. bei dem Wechsler niedergelegt wird; **3)** der für die Athleten ausgesetzte Preis, daher **Thematikoi,** welche den Preis erhielten; **4)** (Gramm.), s. u. Wort; **5)** in der Zeit des griech. Kaiserthums die militär. Statthalterschaften; das Reich war in 29 solcher T-s getheilt, davon 12 in Europa, 17 in Asien; **6)** (Astrol.), das, was man bei den Nativitätstellen erforschen will; **7)** aufgestellter Satz; **8)** Hauptsatz, über welchen eine Abhandlung, Rede, besonders eine Predigt, geschrieben od. gehalten wird, s. u. Predigt a, vgl. Rede a; **9) T. in der Musik,** s. u. Composition. Oft macht man auch neben dem eigentl. T. von einem od. mehrern Neben-T. zur Abwechselung Gebrauch. Von einem Musikstück, wo blos das T. in seinen Zergliederungen u. Wendungen zu Nachahmungen u. Fugen verarbeitet wird, sagt man, es sei **thematisch** gearbeitet. *(Lb. u. Ge.)*

Thēma (Thēmma, a. Geogr.), Stadt im wüsten Arabien, soll von **Thēma,** Ismaels Sohn, angelegt sein. **Thēman,** Stadt im peträischen Arabien, mit röm. Besatzung; die **T-niter** werden als Weise gerühmt.

Thēmar, 1) Amt im Herzogth. Sachsen-Meiningen, an der Werra; 2¼ QM., 6000 Ew.; gehörte sonst Koburg u. Gotha gemeinschaftlich, später Koburg (seit 1805, wofür Gotha das getheilte Römhild allein übernahm), seit 1826 aber zu Meiningen; **2)** Amtssitz hier, Stadt an der Werra; 1500 Ew. Dabei das Schloß Osterburg u. das Nadelöhr, Flötzkalkfelsen, durch welche sich die Werra drängt. *(Wr.)*

Thematisch (Mus.), s. Thema 9).

Thematographie (v. gr.), Kunst von Anfertigung u. Gebrauch astronom. Tabellen.

Themeliūchos (gr.), Erhalter der Grundfeste der Erde), Beiname des Poseidon.

Themeōne (T. *Montfort)*, Schneckengattung, gebildet aus Arten der Gatt. Nautilus, wo mehrere Röhren auf einer Querlinie an der vorletzten Windung stehn. Art: T. faba.

Thēmes, Fluß, s. u. Banatgrenze.

Thēmis (gr.), **1)** das Eingesetzte, der Brauch, Sitte; **2)** Gesetze, Anordnungen, Rechtssprüche; **3)** auch Orakelsprüche; **4)** Rechtshändel, vgl. Themis (Myth.).

Thēmis, 1) Titanide, ursprüngl. die Göttin des Rechts u. Besitzerin des Orakels zu Delphi, welches sie von ihrer Mutter Gäa erhalten hatte. Von Zeus geliebt, floh sie ihn, aber eingeholt bei Ichnä in Thessalien, wurde sie seine Gemahlin. Andre (Pindar) lassen sie von den Quellen des Okeanos her durch die Mören auf goldnem Wagen in den Olymp zu Zeus gebracht werden. Sie wohnte von nun an in dem Olymp, saß dort zur Seite des Zeus, hatte die Aufsicht über die Ordnung bei der Göttertafel. Nachdem sie das delph. Orakel verlassen hatte, übernahm es Apollo, dem sie Recht, Gerechtigkeit u. Weissagekunst gelehrt hatte. Von Zeus gebar sie die Horen u. Mören. Sie sollte auch die Opfer, die Satzungen bei der Götterverehrung (vgl. Thesmos) u. alle Gesetzlichkeit eingeführt haben. Abbildungen von ihr gab es im Alterthume gar nicht; später erscheint sie als Jungfrau mit ernstem Blick; od. als Gerechtigkeit, wo sie dann aber mit ihrer Tochter Dike verwechselt wird. Neure stellen sie als hohe Frau mit verbundnen Augen u. Schwert u. Wage dar. **2)** So v. w. Carmenta. **3)** Gemahlin des Kapys, s. d. 1).

Themiskȳra (a. Geogr.), Landstrich in Pontos zwischen dem Thermodon u. der Mündung des Iris; hier gründeten die Amazonen ihr Weiberreich u. machten von da aus Einfälle in die Nachbarländer. Auch soll es eine Stadt T. gegeben haben, welche Lucullus im Mithridatischen Kriege belagerte. Das Vorgebirg in T. bei der Mündung des Thermodon im schwarzen Meer hieß **Themiskyrēion.** *(Lb.)*

Thēmison, Arzt aus Laodikea, kurz v. Chr., Schüler des Asklepiades, Gründer der method. Schule. Seine Schriften verloren.

Themisōnion (a. Geogr.), Stadt in Groß-Phrygien, am Lykos; j. Denisley.

Themīste, Tochter des Zoilos, Gemahlin des Leonteus, aus Lampsakos; epikur. Philosophin, soll mit Epikur im vertrauten Umgang gelebt haben.

Themīstes (gr.), gesetzl. Herkommen bei der griech. Rechtspflege, s. Griechenland (Ant.) a.

Themīstios, 1) T. Eūphrades (d. i. der Wohlredner), aus Paphlagonien (daher **T. Paphlago),** Redner u. Sophist im 4. Jahrh. n. Chr.; lebte in Nikomedien (daher **T. Nicomediēnsis),** lehrte dann in Constantinopel Philosophie u. wurde von Constantius 355 in den Senat aufgenommen; 362 ernannte ihn Julian zum Stadtpräfect; 376 ging er auf die Einladung der Römer nach Rom, kehrte aber nach Constantinopel zurück, wo ihm Theodosios d. Gr. 384 wieder die Präfectur der Stadt übertrug. Da Theodosios eine Reise in die westl. Provinzen seines Reichs machte, vertraute er dem T. die Aufsicht über seinen Sohn Arcadius an; er st. zwischen 387 u. 390. T. war Peripatetiker, doch war seine Philosophie mehr synkretisch, indem er aristotel. u. platon. Ansichten zu vereinigen strebte. Von T. hat man Paraphrasen mehrerer Werke des Ariste-

stoteles (herausgeg. von Trincavellus, Vened. 1534, Fol.), 33 Reden (1. Ausg. ebd. 1534, Fol. (8 Reden), von H. Stephanus, 1562 (14 Reden), von D. Petavius, Par. 1618, 4. (19 Reden), von J. Harduin, ebd. 1684, Fol.; noch eine fügte A. Mai, Mail. 1818, hinzu. **2) T. Kalōnymos,** im 6. Jahrh. Archidiakonus zu Alexandrien, Stifter der Secte der **Themistiāner,** s. u. Monophysiten 10. *(Lb.)*

Themīsto, Tochter des Hypseus u. 3. Gemahlin des Athamas, s. d.

Themistōgenes, aus Syrakus, lebte zur Zeit des Artaxerxes Mnemon; er hatte den Feldzug des jüngern Kyros gegen seinen Bruder beschrieben, weshalb Ein. die Anabasis des Xenophon dem T. zuschrieben; schrieb auch eine Gesch. von Syrakus (noch Bruchstücke übrig).

Themistoklēa (Aristoklea, Theoklea), Tochter eines Goldschmieds aus Samos, Mnesarchos, n. And. Schwester des Pythagoras, dem sie mehr. gute Sittenlehren mitgetheilt haben soll.

Themīstokles, aus Athen, Sohn des Neokles u. einer Acharnenserin, lebte in seinen frühern Jahren so liederlich, daß sein Vater ihn enterbte. T. wollte nun diese Schande durch Tapferkeit u. Besserung auslöschen. Die erste Probe seines Feldherrntalents legte er in dem kerkyräischen Kriege ab mit der Flotte, die er von dem aus Laurion gezognen Silberertrag bauen ließ, besiegte die Kerkyräer, dann reinigte er das ägäische Meer von Seeräubern; Griechenlands Freiheit rettete er in dem 2. pers. Kriege (s. d. 2-4) durch den Seesieg bei Salamis; um Athen machte er sich durch die Befestigung des Piräeus u. den Mauerbau um die Stadt verdient (s. unt. Athen [Gesch.] 21). Dennoch wurde er von seinen Mitbürgern verfolgt, welche fürchteten, daß er sich der Oberherrschaft bemächtigen möchte. Deshalb aus Athen verwiesen, ging er nach Argos; auf das Vorgeben der Spartaner, T. unterhalte mit dem Perserkönig ein Einverständniß wegen der Unterdrückung Griechenlands, mußte er auch, des Hochverraths verurtheilt (475), von dort weichen u. floh nach Kerkyra, dann zu dem Molosserkönig Admetos; als Athener u. Spartaner T. von ihm ausgeliefert verlangten, wollte ihn Admetos nach Pydna bringen lassen, allein das Schiff wurde verschlagen u. er kam nach Ephesos. Von da wendete er sich an den Perserkönig Artaxerxes u. bat ihn um Schutz, u. der König schenkte ihm Magnesia, wo er 471 (465) starb, n. Ein. an einer Krankheit, n. And. an selbst genommenem Gift, weil er dem König sein Wort nicht halten wollte, das er ihm wegen des Beistandes mit Rath u. That gegen Griechenland gegeben hatte. Seine Freunde brachten seine Gebeine heimlich nach Athen (über sein Grabmahl dort s. Athen [a. Geogr.] 8) u. setzten sie daselbst bei. Zu Magnesia zeigte man sein Grab u. auf dem Markt seine Bildsäule. In seiner Verbannung (477—471) soll er mehrere Briefe (21 an der Zahl) geschrieben haben; die, welche wir unter seinem Namen besitzen, sind unecht, herausg. von J. M. Cariophilus, Rom 1626, 4.; C. Schöttgen, Lpz. 1710; Joh. Chr. Bremer, Lemgo 1776; in Kanne, Analecta philologica, Lpz. 1802; Biographien des T. von Corn. Nepos u. Plutarch; zum Gegenstand von Tragödien nahmen ihn Duryer (1647), Folard (Lyon 1729), Larnac (1804).

Themistōnoë, Gemahlin des Kyknos, s. d. 4).

Themīstus, Syrakusaner, durch seine Gemahlin Harmonia Eidam des Gelon; T. wollte sich 214 der Herrschaft von Syrakus bemächtigen, wurde aber ermordet, s. Syrakus (Gesch.) 12.

Thēmsche, Marktfl., so v. w. Tamise.

Thēmse (Thames), größter Fluß im Königreich England; hat mehrere Quellenflüsse, deren ansehnlichster die Isis (in der Grafschaft Glocester, bei Cubberti entspringt u. nach 5 Meil. schon schiffbar ist); ein anderer Fluß, Charwal (Cherwell), aus der Grafschaft Northampton, vereinigt sich mit ihr bei Oxford, wo nun der Fluß T. genannt wird, welcher Name jedoch auch zuweilen der Isis gegeben wird. Zuflüsse sind: in Glocester der Churn, Colne, Leach; in Oxford der Tame, Evenlode, Windrush; in Buckinghem der Colne u. Wick; in Middlesex die Lea u. Brent; in Wilt der Swilbrook; in Berk der Kennet u. Boddon; in Surrey der Wey, Mole u. Wandal; in Kent die Darent u. Medway. Sie fällt 15 Ml. unterhalb London zwischen den Inseln Shepey u. Foulneß ins deutsche Meer, dessen Fluth bis einige Meilen hinauf über London bemerkbar ist. Lauf derselben 48 Ml., das Gebiet 228 □M. Die T. ist der befahrenste aller Flüsse der Erde, man rechnet, daß in den Hafen zu London jährlich 14,000 Schiffe einlaufen u. für fast 70 Mill. Pfd. Sterl. Waaren auf derselben ein- u. ausgeführt werden. Die größten Seeschiffe können bis an die Londonbridge kommen. Durch mehrere Kanäle, als Grand-Junction, Paddington, Regent, Tames u. Saverne (dieser 7 Meil. lang, geht von Leachlade bis Strouth) ist sie mit dem Innern des Landes in Verbindung gesetzt. Ueber sie führen von London (wo deren 6 sind) aufwärts mehrere der schönsten Brücken, u. unter ihr ist in derselben Stadt ein unterird. Gang (Tunnel) vollendet worden. *(Wr.)*

Thēmud, arab. Fürst, Gründer des Stammes T. (**Themudīter**), war aus Syrien nach Hedschas geflohn u. hatte ihren Götterdienst dahin gebracht. Ssalih, ein Prophet, suchte sie vergebens zu einem reinern Gottesdienst zu bringen, u. weil das Volk des Propheten spottete, so kamen sie alle um.

Themûra (Temûrah, hebr., Verwechselung), gehört zur künstl. Kabala u. geschieht entweder durch Versetzung der Buchstaben (Anagramma), od. durch deren Vertauschung nach dem Alphabet, u. zwar **a)** so, daß dessen 22 hebr. Buchstaben in zwei Hälften über einander gesetzt werden, wo denn א mit ל (A mit L), ב mit מ (B mit M) zusammentrifft u. vertauscht wird; dies heißt daher A l b a m; od. **b)** die 2. Hälfte in umgekehrter Ordnung unter die erste, so daß א mit ת (A mit Th), ב mit ש (B mit Sch) vertauscht wird, u. diese heißt **Athbasch**. Letztre findet sich schon Jerem. 25, 26 u. 51, 41, wo Schaschach = Babel ist. *(v. My.)*

Thēna (a. Geogr.), **1) (Thēnä)**, Stadt auf Kreta; **2)** so v. w. Theäna.

Thēnar (v. gr.), **1)** alte Benennung der abziehenden Muskeln des Daumens od. der großen Zehe; **2)** auch die hohle Hand- u. Fußfläche.

Thenārd (spr. Tenahr, Louis Jakob, Baron), geb. zu Louptière bei Nogent sur Seine 1777; Anfangs Repetent der Chemie am polytechn. Institut, später Prof. der Chemie am Collège de France, an der polytechn. Schule u. bei der philosoph. Facultät der Universität, seit 1824 baronisirt, 1833 Pair von Frankreich, nahm 1837 seinen Abschied als Prof. der Chemie am polytechn. Institute u. 1840 als Prof. bei der philosoph. Facultät; schr.: Cours d'études médicales, Par. 1803, 5 Bde.; Traité de chimie élémentaire, ebd. 1813—17, 5 Bde., 6. Ausg. 1833—36, 5 Bde., deutsch von Fechner, Lpz. 1825—30, 7 Bde.; (mit Gay-Lussac) Recherches physico-chimiques, 1816, 2 Bde.; Mitredacteur der Annales de chimie, der Annal. de chimie et physique u. der Mémoir. de physique et chimie. *(Pst.)*

Thenārdia (T. *Humb. et Bonpl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Solaneen *Spr.*, der Drehblüthler, Apocyneae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. floribunda, mit windendem Stengel, grünlichweißen, doldenartig gehäuften Blüthen, in Mexico, andre in SAmerika.

Thenardit, salzähnl. Krystallisation, ins Röthliche spielend, im Wasser löslich, enthält etwas mehr Schwefelsäure als Natron; Fundort im Steinsalzgebirge zu Espartina in Spanien, wird zur Bereitung des kohlensauren Natrons gebraucht.

Thenārdsche Blĕichflüssigkeit, s. Bleichen 12.

Thēnezay, Marktfl., s. u. Parthenay.

Thēngen, 1) ehemals Grafschaft mit ¼ QM., 1100 Ew., gehört dem Fürsten Auersperg, wurde 1811 an Baden verkauft; **2)** Stadt auf einem Felsen im Amte Blumenfeld des badischen Seekreises, nahe bei Schafhausen; Schloßtrümmern, 2000 Ew.

Thēnnenbronn, District im Amte Hornberg des bad. Oberrheinkreises; Kupfer- u. Silberbergwerke, 1500 Ew.; der kathol. Theil (800 Ew.) gehört dem Grafen von Bilsingen.

Thēnsa (lat.), so v. w. Tensa.

Thēo, s. u. Theon.

Thēo..., so v. w. Theu...

Thēobald (Thiebald, Thibaut), altdeutscher u. altfranz. Name, der Volksbeherrscher. Merkwürdig sind: I. **Fürsten. A) Könige von Navarra: 1)** T. I. **Posthumus**, geb. nach seines Vaters, des Grafen T. (s. d. 7) von Champagne, Tode, am Hofe Philipp Augusts u. unter der Vormundschaft seiner Mutter erzogen, folgte 1221 als T. IV. in der Grafschaft Champagne (s. d. [Gesch.] 15), begleitete Ludwig VIII. auf seinem Zuge gegen die Albigenser, u. verließ dann heimlich den franz. Hof. Als Ludwig VIII. bald nachher starb, beschuldigte man ihn u. seine Mutter, ihm Gift beigebracht zu haben. 1234 ward er durch den Tod Sanchos des Starken König von Navarra u. st. 1253, s. Spanien (Gesch.) 114. 1239—41 machte er einen Kreuzzug nach Palästina mit. Vermählt mit **Margarethe von Bourbon**. Gedichte von ihm haben sich erhalten. **2)** T. II., des Vor. Sohn u. 1253 Nachfolger unter Vormundschaft seiner Mutter Margarethe, begleitete seinen Schwiegervater, Ludwig IX. von Frankreich, nach Tunis u. st. auf dem Rückwege zu Trapano in Sicilien 1270, s. ebd. 114. **B) Herzog von Baiern: 3)** Jüngster Sohn des Herzogs Theodo II. von Baiern, erhielt, als dieser 702 seine Söhne zu Mitregenten annahm, einen Theil Ostbaierns u. zur Residenz Passau. Er st. 712. Vermählt mit **Pilitrud**, Tochter des fränk. Major Domus Pipin v. Herstall u. der Plectrude; seine Tochter war Suanehild, 2. Gemahlin Karl Martells. **C) Grafen der Champagne: 4)** T. I., so v. w. T. 8). **5)** T. d. Gr., Sohn Stephans, folgte diesem 1102, vereinigte 1125 die Champagne mit Blois u. st. 1152, s. Champagne (Gesch.) 10. Vermählt mit **Mathilde**, Tochter des Herzogs Engelbert II. v. Kärnthen. **6)** T. II., so v. w. T. 9). **7)** T. III., Sohn Heinrichs I., folgte 1197 seinem Bruder Heinrich II., st. 1200, s. Champagne (Gesch.) 13; vermählt mit **Blanca**, Tochter des Königs Sancho v. Navarra. **8)** T. IV., so v. w. T. 1). **9)** T. V., so v. w. T. 2). **D) Herzöge von Lothringen: 10)** T. I., Sohn u. 1213 Nachfolger Friedrichs II.; st. 1220 an Gift, s. Lothringen (Gesch.) 11. Vermählt mit **Gertrude**, Erbtochter des Grafen Albrecht v. Dachsburg. **11)** T. II., Sohn Friedrichs III., focht als Prinz mit Kaiser Albrecht I. gegen Adolf von Nassau in der Schlacht von Speier, u. mit Philipp August, König von Frankreich, in der von Courtray gegen die Flanderer, ward hier gefangen, von seinem Vater aber losgekauft u. folgte diesem 1303 in Lothringen bis 1312, wo er st., s. ebd. 12. Vermählt 1281 mit **Elisabeth** v. **Rumigni**.

migni, **E) Herzog von Spoleto: 12)** so v. w. Theodebald. **F) Herzog von Thüringen: 13)** T., so v. w. Gosbert. II. **Geistliche: 14)** T., Papst, so v. w. Gregor X. **15)** T., so v. w. Cölestinus II. **16)** Erzbischof von Canterbury, führte zuerst den Titel eines gebornen Legaten, vermittelte die Streitigkeiten zwischen der Königin Mathilde u. Stephan von Blois, gerieth aber bald, da er den Sohn Stephans, Eustach, nicht als Nachfolger anerkennen wollte, mit Stephan wieder in Streit. Während Heinrichs II Regierung lebte er ruhig u. st. 1160. III. **Andre Personen: 17)** (Karl Peter Wilh. v. T.), geb. zu Rastadt 1769, kaufte 1790 im kurpfälz. 8. Füselierregt. eine Lieutenantstelle u. machte den Feldzug 1796 u. 1799 in bair. Diensten u. 1805 als Capitän gegen die Tyroler, 1807 als Major in Schlesien u. wieder 1809 gegen die Tyroler mit. Als Oberstlieutenant u. Bataillonschef focht er 1812 in Rußland, 1813 als Oberst u. Commandeur des 10. Regts. für die Alliirten in Frankreich, wurde dann Commandeur des Regts. König in München, 1823 Brigadier u. Generalmajor in Augsburg u. 1828 Divisionär u. Generallieuten. in Würzburg. Er wurde 1836 in Ruhestand versetzt u. st. 1837. **18)** (Joseph Apollinar Honorat v. T.), Bruder des Vor., geb. 1770 zu Rastadt, trat früh erst als Stückjunker unt. die Artillerie der schwäb. Kreistruppen u. nach den Feldzügen 1794 u. 1796 als Lieutenant im Generalstabe in die württemberg. Armee, machte alle Feldzüge derselben in der Revolution u. während der Kriege Napoleons mit Auszeichnung mit, wurde 1800 Hauptmann, 1805 Major, ward 1806 Chef des württemberg. Generalstabs u. stieg 1807 bis zum Generalmajor. Er zeichnete sich 1809 bei Linz aus u. ward 1809 Präsident des Straßen- u. Brückenbaus u. Staatsrath. 1812 begleitete er den Kronprinzen als 1. Adjutant nach Rußland, erkrankte aber mit diesem in Litthauen u. kehrte nach Stuttgart zurück. Bis 1814 unthätig, ward er dann von der Stadt Eßlingen zum Landtagsabgeordneten gewählt u. zeichnete sich hier als tüchtiger Mann aus. 1833 nahm er seinen Abschied u. st. zu Stuttgart 1837. Schr.: Kriegsordnung für das Königreich Württemberg, Stuttg. 1817; Strateg. Studien, ebd. 1817; Die rechte Wehrverfassung, ebd. 1819; Die Kunst der großen Kriegsoperationen, ebd. 1820; Hauptmomente der Kriegskunst nach dem System Venturinis, ebd. 1820; Ueber Militärsysteme, ebd. 1828. **19)** Pseudonym für Smets (W.). *(Pr. u. Lb.)*

Theobert, 565—584 Herzog der Baiern, s. u. Agilolfinger.

Theobrōma (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Storchschnabelgewächse, Büttnereae *Rchnb.*, Schnoben *Ok.*, Polyadelphie Dekandrie *L.* Arten: T. Cacao, Baum in SAmerika, mit eilanzettförmigen, glatten, 8—10 Z. langen Blättern, büschelständigen, blaßgelben Blumen, gurkenförmigen, 25—40 Kerne (den Cacao) enthaltenden, mit rothen Warzen besetzten Früchten, Mutterpflanze des Cacao, u. deshalb auch angebaut; T. bicolor, mit herzförmig-längl., oben grünen, unten aschgrau-weißl. Blättern, in Doldentrauben stehenden Blüthen; T. guianense, mit eirund-längl., langgespitzten, gezähnten Blättern, eiförmig-5eckigen Früchten. Beide geben geringere Sorten von Cacao, u. aus dem Fruchtmark der letztern Art wird durch Gährung ein weinartiges Getränk bereitet; T. speciosum, subincanum, sylvestre in Brasilien, angustifolium u. ovalifolium in Meriko, liefern ebenfalls Cacao. *(Su.)*

Theobromin, organ. Base aus den Cacaobohnen, durch Behandeln derselben mit heißem Wasser, Fällen des Auszugs mit Bleizucker, Verdampfen der von Blei befreiten Flüssigkeit, wiederholtes Lösen u. Krystallisiren des Rückstandes aus Alkohol. Weißes krystallin. Pulver, schmeckt schwach bitter, ist luftbeständig, wenig in kochendem Wasser, noch schwerer in Alkohol u. Aether löslich; verliert bei 100° 0,06 Wasser, zersetzt sich erst über 250° wo sich ein krystallin. Sublimat bildet. Säuren u. Alkalien zersetzen es nicht; Gerbstoff gibt damit eine lösl. Verbindung, Quecksilbersublimat einen weißen Niederschlag. *(Su.)*

Theobūl, Theobuline (v. gr.), männl. u. weibl. Name, der, die Gottberathene.

Theobūle, Geliebte des Hermes, Mutter des Myrtilos.

Theŏcharis, s. Griechenland (Gsch.) ee.

Theŏda (Tiota), Prophetin im 9. Jahrh.; prophezeite auf 848 den jüngsten Tag. Vor dem Bischof Salomo zu Kostnitz gestand sie, daß sie durch einen Geistlichen hierzu verleitet worden wäre.

Thēodard (St. Audard), seit 885 Erzbischof v. Narbonne, verschaffte unter Karlmann den Juden freie Religionsübung; st. 893; Tag: 1. Mai.

Thēodas, 1) aus Laodikea, Skeptiker, Schüler des Antiochos, vgl. Theodosios. **2)** Jude, der sich als Prophet ausgab u. seine Anhänger beredete, ihm nachzufolgen. Aber der Statthalter ließ sie 45 n. Chr. verfolgen, u. sie wurden theils gefangen, theils niedergehauen.

Theodāt (Theodahāt), Sohn eines vornehmen Gothen u. der Amalafride, Theoderichs Schwester. Als Athanarich, Amalaswinthens Sohn, gestorben war, nahm dessen Mutter 536 den T. als Gemahl u. Mitregenten an, als er jedoch dieselbe hatte ermorden lassen, wurde er selbst von den Seinigen erschlagen, s. u. Gothen n.

Theŏdebald, 1) Sohn Theodeberts I. u. der Deuteria, 548—555 König v. Neustrien, s. u. Franken (Gesch.) 10 f. **2)** Sohn Chlodomers, Königs v. Orleans, s. Franken

ken 11 a. 3) Sohn u. Nachfolger des aleman. Herzogs Gottfried, 732—744, s. u. Alemannen s. 4) T. I., Sohn von Bonifacius I., um 933 Markgraf von Spoleto, s. d. (Gesch.) 11. 5) T. II., 946—959 Markgraf von Spoleto, s. ebd. 14. 6) (Theudebald), fränk. Major Domus, s. Franken (Gesch.) 27 u. Plectrudis; 7) so v. w. Theobald 3).

Theodebert (Theūdebert). I. **Könige v. Austrasien:** 1) T. I., Sohn Theoderichs, folgte diesem als König 533—548, s. Franken (Gesch.) 10 a. 2) T. II., Sohn Childeberts, folgte ihm 596—613, s. ebd. 18 f. II. **Herzog von Baiern:** 3) Sohn des Herzogs Theodor II., erhielt, als dieser 712 seine Söhne zu Mitregenten annahm, die Länder, welche an Italien grenzten. Er st. um 724, s. u. Baiern (Gesch.) s. Als Gemahlin gibt man ihm Sabina, die Tochter des Herzogs Boleslav v. Böhmen. III. **Fränk. Prinz:** 4) Chilperichs I., Königs zu Soissons, ältester Sohn, fiel 575 in einem Treffen gegen Sigbert. *(Wh. u. Lb.)*

Theodehild, 1) Tochter des fränk. Königs Theoderich; heirathete den Sachsen Hermegisel, nach dessen Tode den Radigis; verstoßen von demselben, kehrte sie in ihre Heimath zurück, wo sie das Kloster Senone gründete. 2) Tochter eines Schäfers, Gemahlin Chariberts. Nach ihres Mannes Tode versprach ihr dessen Bruder Guntram die Ehe, allein er bemächtigte sich eines großen Theils ihrer Reichthümer u. schickte sie selbst in ein Kloster. T. suchte daraus zu entkommen; allein entdeckt wurde sie in ein Gefängniß geworfen, worin sie st. *(Lb.)*

Theodekte (Theodota), Kammerfrau der Irene u. 2. Gemahlin des Kaisers Constantinus Porphyrogenetes.

Theodektes, 1) Redner u. Tragiker aus Phaselis, Aristanders Sohn, Schüler des Aristoteles u. Isokrates; 50 Tragödien hat Grotius aufbewahrt. Christl. Schriftsteller erzählen, daß er einst einen Stoff aus der h. Schrift zu einer Tragödie habe nehmen wollen, deshalb sei er blind geworden u. habe den Gebrauch seiner Augen erst wieder erhalten, als er von seinem Plan abgestanden habe. 2) Sohn des Vor., unter Ptolemäos Lagi; schrieb mehr. rhetor. Schriften u. st. in Athen. *(Lb.)*

Theodelap, 2 Herzöge von Spoleto (s. d. [Gesch.] 4) im 7. Jahrh.

Theodelinde, Tochter des Baiernfürsten Garibald, Gemahlin des Longobardenkönigs Autharich, dann des Agilulf, s. u. Longobarden s.

Theodemir, 1) Richimers Sohn, Fürst der Franken, fiel nebst seiner Mutter Ascila 448 n. Chr. durch die Römer. Nach And. fiel er 420 in der Schlacht gegen Castinus. 2) Sohn Winithars, König der Ostgothen bis 474, s. unt. Gothen s f. 3) Herrscher der Deutschen in Lusitanien, im 6. Jahrh., s. u. Portugal (Gesch.) s. 4) Im 8. Jahrh. König der Gothen in Murcia, s. u. Gothen 11. 5) Großrichter aus Psalmodi, war goth. Abkunft, Bischof v. Turin, st. 825. *(Lb.)*

Theodereck (nord. Heldensage), Edler an Atlis Hof, von Herkia fälschlich verbotnen Umgangs mit Gudrun angeklagt.

Theoderich (T-dorich, Theūderich), altdeutscher Name, später Dietrich (s. d.). I. **Fürsten. a) Angelsächs. König von Bernicia:** 1) Sohn Idas, reg. 579—586, s. England (Gesch.) 11 a. b) **Der Franken:** 2) T. I., Sohn Chlodwigs, König v. Aquitanien, geb. 484, reg. 516—534, s. Franken s f. 3) T. II., Sohn Childeberts II., König v. Burgund u. Austrasien, 596—613, s. ebd. 18 u. Burgund s. 4) T. III., Sohn Chlodwigs II., König v. Neustrien, 675—691; s. ebd. 21 f. 5) T. IV. v. Chelles (so genannt weil er in dem Kloster Chelles erzogen wurde), Sohn Dagoberts III., 716—737 König v. Neustrien, s. ebd. 25. c) **Herzöge v. Lothringen:** 6) T. I., Sohn Friedrichs, folgte diesem 984 in Oberlothringen u. Bar bis 1026, wo er st., s. Lothringen (Gesch.) s. Vermählt mit Richilde. 7) T. II., Sohn Gerards, folgte diesem 1070 unmündig unter der Vormundschaft seiner Mutter Hadwig (Hataide), st. 1115, s. ebd. s. Vermählt mit Hedwig, Gräfin v. Formbach, dann mit Gertrud, Gräfin v. Flandern. d) **Der Ostgothen:** 8) T. der Große, Sohn Theodemirs, nach And. Wallias, geb. 455 (456) kam in seiner frühesten Jugend als Geißel nach Constantinopel, wo er eine sorgfältige Erziehung genoß. In seinem 18. Jahr kehrte er nach seinem Vaterland zurück, führte schon bei Lebzeiten seines Vaters einen Theil der OGothen aus Pannonien auf griech. Gebiet; 475 folgte er seinem Vater als König. Wie er 488 aus seinen Sitzen nach Italien zog, dieses Land bis 490 eroberte, dort das ostgoth. Reich gründete u. bis 526 beherrschte, wo er zu Ravenna st., s. unt. Gothen s u. 10. T. hatte von seiner Gemahlin Audaflede, einer Schwester Chlodwigs, eine Tochter Amalaswintha, außerdem 2 natürl. Töchter, Ostrogotha, Gemahlin des Königs Sigmund v. Burgund, u. Theodorota, Gemahlin des westgoth. Königs Alarich. Vgl. Cochläus, Vita Theodori M., herausgeg. von Peringskold, Stockh. 1699. Er ist der in deutschen Heldensagen berühmte Dietrich v. Bern, s. d. e) **Der Westgothen:** 9) T. I., Sohn Alarichs, folgte auf Wallia, 419—451, wo er bei Chalons fiel, s. u. Gothen 10—11. 10) T. II., Sohn des Vor., folgte seinem Bruder Thorismund 453—466, wo er von seinem Bruder Eurich ermordet wurde, s. Gothen 22 u. 23. II. **Papst:** 11) Ein Römer, Gegenpapst von Paschalis II.; von der Stadt Palestrina gewählt, s. u. Papst (Gesch.) 110. III. **Erzbischöfe von Köln:** 12) T., Graf v. Heinsberg,

berg, 1208—16, wo er abgesetzt wurde, s. u. Köln (Erzbisth.) s. 13) T. v. Mörs, 1414—1468, s. ebd. u. IV. Andre Personen: 14) T. Strabo, Westgothe, des Triarius Sohn, stand in Constantinopel in großem Ansehn. Nach seines Schwagers Aspar Tode erhielt er die Oberaufseherstelle (471), die er jedoch nicht lange bekleidete, weil er dem Kaiser verdächtig war, mit T. dem Großen ein geheimes Bündniß zu unterhalten; seiner Absetzung kam sein Tod zuvor, den er in einer Schlacht fand. 15) Maler, ein Böhme aus dem 14. Jahrh., Hofmaler des Königs Karl IV., dessen Schloß Karlstein bei Prag er mit Staffelei- u. Frescobildern schmückte. *(Lb. u. Fö.)*

Theodicēē (v. gr.), Rechtfertigung Gottes gegen die, welche wegen des Uebels in der Welt den Glauben an Gott wankend machen oder aufgeben wollen. Die T-n versuchten das Uebel in der Welt theils blos als Schein, Schranke od. Negation, theils als bloses Zulassen von Gott entweder zu vermindern od. wegzuvernünfteln. Für die älteste T. gilt gewöhnl. das Buch Hiob. W. A. Teller fand die älteste T. schon in den 3 ersten Kapiteln des 1. Buch Moses, s. dessen Aelteste T., Jena 1802; in neuerer Zeit gab Leibnitz eine T., die Gottsched (Lpz. 1744; 5. Aufl. 1763) übersetzte. Ferner versuchten T-n: Werdermann, Dess. 1784—93, 3 Bde.; Wagner, Bamb. 1810; Benedictus, Torgau u. Annab. 1810—20, 10 Progr. Nach Leibnitzens Ideen dichtete Uz seine T. Vgl. Kant, über das Mißlingen aller philosoph. Versuche in der T. in den vermischten Schriften desselben, 3. Bd. S. 145 ꝛc. *(Lb.)*

Theodicius, 763—773 Herzog von Spoleto, s. d. (Gesch.) r.

Theodidăktos (gr.), von Gott gelehrt.

Theōdimir, so v. w. Theodemir.

Theōdis (Theudes), Ostgothe, von Theoderich abgeschickt, Spanien gegen die Franken zu vertheidigen; nach Amalrich ward er 531 König der Westgothen u. 548 ermordet, s. Gothen u.

Theodīsci, s. u. Deutsch.

Theodīscles (Theodīsklus, Theudīscles), Ostgothe, Totilas Neffe, nach Theodis König der Westgothen, 548—549, wo er ermordet wurde, s. Gothen u.

Theodīskus, Pseudon. für Ascher 3).

Theodīssa, so v. w. Dietz 3).

Theōdo, Herzöge v. Baiern. 1) T. I., Sohn Garibalds II., folgte diesem 640—680, s. u. Baiern (Gesch.) s. 2) T. II. vom agilolfing. Stamme, aber nicht des Vor. Sohn, folgte ihm 680—718, s. ebd. s. 3) T., Thassilos II. ältester Sohn, ward 787 von seinem Vater Karl d. Gr. als Geißel gegeben, u. 788 bei dem Sturze seines Vaters in das Kloster des heil. Maximin gebracht. Ueber die T-s s. auch Agilolf s.

Theōdoald, Sohn Grimoalds, erst 6 Jahr alt, von seinem Großvater Pipin zum Major domus Dagoberts II. bestellt u. von seiner Großmutter Plectrude nach Neustrien geschickt, aber von den Neustriern besiegt.

Theōdobald, so v. w. Theodebald s.

Thēodold, fränk. Graf, welcher in dem Verdacht stand, Theil an der Verschwörung Pipins gegen seinen Vater, Karl den Gr., zu haben, u. deshalb seiner Güter beraubt wurde; da er sich jedoch von dem Verdacht gereinigt hatte, wurde er wieder in seine Güter eingesetzt.

Theodolīt (Astron.), vervollkommnetes Astrolabium, das statt der Dioptern, Fernröhre, u. zugleich eine Bussole u. Kippregel hat. Am besten wird der T. durch das optische Institut Reichenbachs in Benedictbeuern gefertigt. Sein T. besteht aus 2 concentr., horizontal drehbaren Kreisen, wo an den innern Endpunkten seines Durchmessers sich 2 vertikale Säulen erheben, an deren obern Enden ein kleines Fernrohr befindlich ist. Man befestigt nun beide Kreise an einander u. bewegt beide Kreise mit einander so lange um ihren Mittelpunkt, bis das eine Object, dessen Winkel man mit einem andern messen will, in dem Sehfelde des Fernrohrs erscheint. Dann schließt man den äußern Kreis an sein Gestell u. dreht den gelösten immer so lange um den Mittelpunkt, bis das Fernrohr auf das andre Object trifft. Die Differenz beider Bogen in Graden, Minuten, Secunden u. Tertien ausgedrückt, bezeichnet die Größe des Winkels. Noch allerhand Vorrichtungen sind, um den T. zu vervollkommnen, an demselben, so ein Vernier, ein Faden, der das Fernrohr zum Diopter macht ꝛc. Ein Werkzeug das bes. zum Bestimmen der Horizontalwinkel gebraucht wird, führt den Namen Repetitions-T. Vgl. Breithaupt, Beschreibung eines neueingerichteten Compensations-T-s, Düsseld. 1827, 4. *(Pr.)*

Theōdomir, so v. w. Theodemir.

Thēodor (v. gr. **Theodōros**, männl. Name u. Vorname: der von Gott Gegebene). I. Fürsten. A) Kaiser. a) Von Nikäa: 1) T. Laskaris I., u. 2) T. L. II., s. Laskaris 1) u. 2). b) Von Rußland: s. Feodor. B) Könige. a) Von Armenien: 3) T. I., reg. bis 1123, s. Armenien (Gesch.) n. 4) T. II., Neffe des Vor., Sohn Leos I., 1141—1185, s. ebd. n. 5) T. III., Sohn v. Leo III., s. ebd. u. b) Von Corsika: 6) T. von Neuhoff, war nach den wahrscheinlichsten Nachrichten Sohn eines münsterschen Hauptmanns. Die andern Nachrichten, nach denen er Syrberg hieß u. Sohn eines Bürgermeisters zu Magdeburg, od. als Sklav in algier. Gefangenschaft gewesen sein soll ꝛc., sind unwahrscheinlich. Sein Vater, ein aus der Grafschaft Mark gebürtigter Edelmann, ging, wegen der Heirath mit einer Bürgerlichen mit seiner Familie entzweit, in franz. Dienste, wo ihm T. u. die nachmalige Marquise von Tre-

Trevaux geboren warben. Der Graf v. Mortagne, Anbeter der Mutter T.s, schaffte T. eine Stelle als Page bei der Herzogin v. Orleans; so ward er bald franz. Cav.=Hauptmann, nahm seinen Abschied u. lebte nun vom Spiel. Verschuldet verließ er Frankreich, u. ging nach Schweden, wo er in dem Baron v. Görz einen Beschützer fand u. von ihm bei dem span. Hofe gebraucht wurde. Hier Günstling des Cardinals Alberoni erhielt er dessen Vertrauen u. eine Anstellung als span. Oberst. Er vermählte sich mit einem Hoffräulein der Königin, welche ihn aber dermaßen plagte, daß er 1729 wieder nach Frankreich entwich. Hier ward er ein Hauptwerkzeug Laws, verarmte aber bald, so daß er von den Unterstützungen seiner Schwester leben u. flüchten mußte; er ging nun nach Holland, dann nach der Levante u. nach Tunis, von wo er Corsika zu befreien auszog. Ueber sein spätres Leben ist man völlig einig, u. dieses unter Corsika (Gesch.) r.n.s., dessen er sich mit Hülfe des Deys bemächtigte, u. wo er sich zum König krönen ließ, bereits erzählt. Mehrmals geschlagen, verließ er Corsika u. kam nach England. Hier Schulden halber verhaftet, saß er bis 1754 in Kingsbench. Walpole u. Garrick veranstalteten Sammlungen zu seinem Besten. Durch eine Parlamentsacte befreit, lebte er in Elend u. Kummer fort, bis er im Dec. 1756 st. **C) Andre Fürsten. a) Kurfürst von Baiern: 7)** Karl T., s. Karl 128). **b) Herzog von Benevent: 8)** so v. w. Adelchis II., s. unt. Benevent (Gesch.) u. **c) Despot von Epiros: 9)** T. Angelos (T. Komnenos), Bruder u. Nachfolger des Michael Angelos im 13. Jahrh., s. u. Albanien a. **d) Fürst der Hunnen: 10)** im Anfang des 9. Jahrh.; er war zum Christenthum übergetreten u. bat, weil er den von Pannonien einbrechenden Slaven nicht widerstehn konnte, Karl d. Gr. um Beistand. Mit dem jetzigen Oestreich beschenkt, kehrte er 805 nach Hause, st. aber kurz nach seiner Rückkehr. **e) Herzog von Neapel: 11)** Herzog im 7. Jahrh., s. Neapel (Gesch.) e. **f) Pfalzgraf von Sulzbach: 12)** Sohn Christ. Augusts, folgte 1708—1732, s. u. Pfalz m. **D) Päpste: 13)** T. I., Sohn des T., Bischofs v. Jerusalem, Papst 642—649, s. Papst (Gesch. u. **14)** 686 nach Johann V. gewählt, kam aber nicht zur Regierung, s. ebd. u. **15)** T. II., Römer, Papst 898, reg. nur 20 Tage, s. ebd. n. **E) Exarchen von Italien: 16)** T. I., Kalliopas, nach der Mitte des 17. Jahrh., s. Exarchat n. **17)** T. II., 678—687, s. ebd. n. **II. Staatsmänner: 18)** Kyros T. Prodromos, 439 v. Chr. Magister militiae in Afrika gegen Genserich, wurde 441 als Günstling der Kaiserin Eudoxia Präfect von Constantinopel, fiel aber in Ungnade, nahm dann das Christenthum an u. ward Bischof in Kotyäon. Er soll an der Bearbeitung der heil. Schrift in Hexametern, welche die Kaiserin Eudoxia unternahm, Theil gehabt haben. **19)** T., Geheimschreiber des Papstes Paschalis I.; ging 817 an der Spitze einer Gesandtschaft zu Ludwig dem Dicken, um den Papst dafür zu entschuldigen, daß er nicht auf dessen Zustimmung zur Erhebung auf den päpstl. Stuhl gewartet hatte. Nachmals aber fiel T. in Ungnade, weil er sich dem kaiserl. Hause zu ergeben gezeigt u. Lothar bei seiner Anwesenheit in Rom seine Dienste zugesagt hatte. Er wurde geblendet u. dann hingerichtet. **III. Gelehrte: 20)** T. Atheos, kyrenäischer Philosoph (daher T. Cyrenaeus), lebte gegen 300 v. Chr. zu Athen, Schüler des jüngern Aristipp u. des Skeptikers Pyrrhon, des Stoikers Zenon u. A. Er hielt (abweichend von seiner Schule) nicht das Vergnügen für das höchste Gut u. den Schmerz für das größte Uebel, sondern, als vorübergehende Empfindungen, erklärte er Beides für gleichgültig, u. behauptete dagegen, daß die dauerhaften Zustände der Freude das Höchste des menschl. Begehrens u. die des dauernden Schmerzes, das höchste Ziel des Abscheues sein müßten; gut sei daher, was Freude bewirke (Klugheit, Gerechtigkeit), bös, was Traurigkeit (Unklugheit, Ungerechtigkeit) zur Folge hätte. Aus diesem moral. Indifferentismus folgte der religiöse, daß T. das Dasein der Götter leugnete (daher auch T. Atheos). Deshalb mußte er auch Athen verlassen, od., wie Ein. erzählen, zum Tode verurtheilt, den Giftbecher trinken; nach And. ging er nach Alexandria zu Ptolemäos Lagi, der ihn dann als Gesandter zu Lysimachos nach Thrakien schickte. Von seiner Schrift von den Göttern ist nichts übrig. Wegen seiner Abweichung von der kyrenäischen Schule wird er als der Stifter einer neuen Schule angesehn, deren Anhänger **Theodoreer** heißen. **21)** T. Gadarenus, aus Gadara, Rhetor zur Zeit Augusts, stand einer Schule zu Rhodos vor; Schriften verloren. **22)** T. Fl. Mallius, Consul 399 n. Chr. unter Arcadius; Grammatiker; schrieb de metris (zum Theil aus Terent. Maurus entlehnt); herausgeg. von Heusinger, Wolfenb. 1755, 4., u. Leyd. 1766. Ruben, de vita M., herausgeg. von Grävius, Utr. 1694, 12., u. Platner, Lpz. 1754. **23)** T. Daphnopates, Protonotarius zu Constantinopel; schrieb eine (verlorne) Gesch. des byzantin. Reichs; seine Evanthismata aus Chrysostomos sind mit dessen Werken herausgeg. **24)** T. ([Kyros] T. Prodomos der Jüngere, auch Ptochoprodromos u. als Mönch Hilarion genannt), Mönch zu Constantinopel (wahrscheinl. 1118—1143), beschäftigte sich mit mehr. Wissenschaften, bes. aber mit der Dichtkunst. In jamb. Versen schrieb er die Galeomyomachie (ein der Batrochomyomachia nachgebildetes, kom. griech. Heldengedicht, über den Streit der Mäuse mit einer Katze,

Katze, welche, von einem Balken erschlagen, den Mäusen den Sieg läßt, herausgeg. mit der Batrachomyomachie, einzeln von Sörgel, Rudolst. 1750, 4.); ferner die Liebesgesch. des Dosikles u. der Rhodanthe (herausgeg. von Gaulmin, Par. 1625); die verbannte Freundschaft (oft herausgeg., z. B. von H. Erard, Lpz. 1598; M. Maittaire in Miscellanea graecorum aliquorum carm., Lond. 1722); Epigramme (von Soueigny, 1632, 4.). Außerdem werden ihm noch mehrere rhetor. Werke (in verschiednen Sammlungen herausgegeben) u. Erklärungen aristotel. Schriftsteller beigelegt. **25)** T. **Meliteniotas**, Astronom im 13. Jahrh.; von seiner Schrift ist der Anfang gedruckt im 10. Bde. von Fabricius Biblioth. graeca. **26)** T. **Metochites**, sehr gelehrter, beim Kaiser Andronikos in großem Ansehn stehender Grieche, der nach mannichfaltigen Schicksalen als Mönch 1332 st.; schr. eine Geschichte von Jul. Cäsar bis Constantin d. Gr., von Meursius herausgeg.; eine Paraphrase der Physika des Aristoteles, herausgeg. von Gentianus Hervetus; Miscellanea historica et philos., herausgeg. von Müller u. Kießling, Lpz. 1821. **27)** T., ein Kreter, lebte wahrscheinl. im 14. Jahrh.; schrieb (93) Briefe, herausgeg. von La Porte du Thail, im 5. u. 6. Bd. der Notices et extraits des mss. de la biblioth. imper. du roi de France, u. (6) Reden, im 3. Thle. von Boissonades Anecdota graeca. IV. **Geistliche u. Kirchenschriftsteller: 28)** T. (T. **Mopsvestensis**, T. v. **Mopsu Hestia**), aus Syrien, Schüler des Rhetor Libanios u. des Philosophen Andragathios, anfänglich Mönch, verließ er auf Anrathen des Chrysostomos das Kloster wieder aus Liebe zur **Hermione**, zog sich jedoch auch wieder dahin zurück, ward Presbyter von Antiochia u. zuletzt von Mopsu Hestia; st. 428 (429). Einer der besten Exegeten u. Theologen seiner Zeit. Da er gleiche Meinung wie Pelagius hatte, so hielt man ihn für den Urheber des Pelagianismus, eben so auch für den Begründer des Nestorianischen Lehrbegriffs, da er sich gegen die Indentität Gottes u. Jesu aussprach. Auf dem 5. ökumen. Concil zu Constantinopel (533) wurde er als Ketzer verdammt. Seine exeget. Schriften, in denen er die grammat.-histor. Erklärungsart anwendete, haben sich nur in Fragmenten erhalten; der Commentar über die 12 kleinen Propheten wurde von Aug. Mai in der Scriptorum veterum nova collectio, 1. u. 2. Th., Rom 1827, 4., herausgegeben; übrige Werke herausgeg. von A. F. V. von Wegnern, Berlin, 1. Th.; über T. schrieb J. Chr. Meißner, Wittenberg 1744, 4.; Le Bret, Disquisitio de fragmentis Theodori Mopsvesteni, Tüb. 1790, 4. **29)** T. **Anagnostes** od. **Lector**, Vorleser bei einer Kirche in Constantinopel, lebte im 6. Jahrh.; schr.: *Ἐκλογὴ ἐκ τῶν ἐκκλησιαστικῶν ἱστοριῶν*, es ist unter dem Namen **Tripartitum** bekannt u. geht von Constantinus bis zur Regierung des Julianus; noch nicht herausgegeben; ferner Gesch. der christl. Kirche von 439—527; Auszug daraus von Nikephoros Kallistos, in R. Stephanus Scriptores historiae eccles., S. 350 ff., u. in Readings Sammlung, 3. Th., S. 561 ff.; einzeln Genf 1618, Par. 1673, Fol. **30)** T., Aufseher eines Klosters in Palästina, ging 585 nach Constantinopel u. wurde durch Verwendung der Kaiserin Theodora Bischof v. Cäsarea, Anhänger des Eutychianismus; weil nun diese Ansicht früher verdammt, die Streitigkeiten darüber aber durch das chalkedon. Concil geschlichtet waren, so beredete T., da Viele die Beschlüsse dieser Synode nicht unterschreiben wollten, den Kaiser Justinianus, der Grund dieser Weigerung liege blos darin, daß die 3 Capitel (vgl. Dreicapitelstreit) in den Verhandlungen nicht verdammt wären, geschehe dies, so würde Niemand mehr die Unterschrift verweigern. Justinian erließ daher 544 ein Edict, in welchem die 3 Capitel verdammt wurden. Daraus entstanden aber neue Streitigkeiten u. der Papst that den T. in den Bann, befreite ihn jedoch 552 wieder davon. Auch die Verurtheilung der Phthartolatroi (s. d.) durch Justinian geschah auf T-s Anrathen. **31)** T., geb. 602 zu Tarsos, gebildet in Athen, ging nach Rom in ein Kloster, kam 664 mit Hadrian nach England, ward 669 Erzbischof von Canterbury, wo er den Grund der dasigen Bibliothek legte. Er hielt 680 eine Synode zur Abwehrung des Eutychianismus; versöhnte die im Kriege entbrannten Brüder Elfried u. Ethelred u. st. 690. Schr.: ein Poenitentiale (das älteste in der abendländ. Kirche), von J. Petitus, Par. 1677, 2 Bde., 4.; Capitula ecclesiastica, in D. Luc d'Achery Spicilegium, 9. Bd. **32)** T. v. **Pharan**, Bischof von Pharan im 7. Jahrh., Urheber des Monotheletismus. **33)** T. **Studites**, geb. zu Constantinopel 759, lebte in einem Kloster von Saccudion, dessen Vorsteher er 795 wurde; da er sich mißbilligend gegen die Verheirathung des Constantinus Porphyrogenetes mit der Theodekte ausgesprochen hatte, wurde er nach Thessalonike exilirt. 797 rief ihn Irene zurück, aber auf Befehl des Kaisers Nikephoros wurde er 806 auf eine Insel in Gewahrsam gebracht, weil er sich der Wiedereinsetzung des Priesters entgegenstellte, welcher jene illigitime Ehe eingesegnet hatte; auch von da rief ihn Nikephorus Nachfolger 811 zurück, aber Leo verbannte ihn 814 von Neuem, als einen Vertheidiger der Bilderverehrer. Aus seiner Haft zu Metopon wurde er 819 nach Smyrna gebracht; als er auch da nicht aufhörte gegen seine Gegner zu schreiben, so befahl der Kaiser ihn hinzurichten. Vor der Execution st. aber 821 Leo u. sein Nachfolger Michael rief alle Verbannte zurück. T. st. 826. Ein Theil

seiner Schriften, bestehend in Briefen, Reden &c., stehn im 5. Bd. von Sirmonds Werken griech. u. lat., mehr. andre, darunter auch Gedichte, sind einzeln erschienen. **34)** T. Balsamon, Anfangs Diakonus zu Constantinopel, dann Patriarch zu Antiochia; st. um 1204; schr.: Erklärung des Nomokanon von Photios (herausgeg. Orf. 1672, Fol.), u. der Canones Apostolorum, u. der 7 ökumen. Concilien (herausgeg. ebd. 1672, Fol.); veranstaltete auch eine Sammlung der kaiserl. Befehle, franz. Par. 1661, Fol. **35)** T. Engelhusius, Mönch aus Einebeck gebürtig; st. 1434; schr.: Chronicon, 1494. **36)** T. Gaza, geb. 1398 zu Thessalonich; floh 1453 bei Eroberung von Constantinopel nach Italien, erhielt durch Bessarion eine geistl. Pfründe in Calabrien u. st. zu Rom 1478. Schr.: eine griech. Grammatik (*Εἰσαγωγὴ γραμματική*), Vened. 1495, Fol., Florenz 1525 u. ö.; *περὶ ἀρχαιογονίας Τούρκων* in Leo Allatius Symmikta, u. übersetzte aus dem Griech. ins Lat. mehr. Schriften des Aristoteles, Theophrasts Naturgesch. der Pflanzen u. Hippokrates Aphorismen, so wie ins Griech. Scipios Traum u. Cicero de senectute, u. a. m. V. **Heilige: 37)** s. unt. Siebenschläfer. VI. **Künstler: 38)** T. aus Samos, Sohn des Rhökos, um 600 v. Chr., erfand mit seinem Vater die Kunst des Erzgießens in Formen. Mit seinem Bruder Telekles soll er getrennt eine Statue des Apollon gearbeitet haben, welche dann zusammengestellt wurde. Er baute auch das Labyrinth zu Samos, half an der Skias zu Sparta u. legte den Grund zum Dianentempel in Ephesos; auch erfand er das Winkelmaß, die Bleiwage, die Drehbank u. verbesserte das Schloß. Die Verfertigung eines großen silbernen u. goldnen Kraters, so wie die Fassung des Rings des Polykrates, haben Andre **39)** einem andern T., Neffen des Vor., um 556, beigelegt. **40)** Schauspieler zu Demosthenes Zeit, bes. konnte er den Schall lebloser Dinge gut nachahmen; im Rührenden war er Meister. Die Athener ließen ihm ein Monument setzen. *(Lb. u. Pr.)*

Theodōra, 1) berüchtigte Hetäre Athens, zog bes. des Sokrates Zuhörer von ihm ab. **2)** (Flavia Maximiana), Tochter der Eutropia u. eines Syrers, Stieftochter des Kaisers Maximian. Als Constantius Chlorus zum Cäsar ernannt wurde, mußte er sich von seiner Gemahlin Helena trennen u. die T. heirathen. **3)** Tochter des Acacius, wurde von ihrer Mutter für das Theater erzogen u. zeichnete sich in den Pantomimen aus; daneben war sie Hetäre zu Constantinopel. Später begleitete sie den Statthalter Ekebolos nach Afrika, der sich ihrer aber bald wieder entledigte. Sie lebte nun in der größten Noth zu Alexandria u. kehrte nach Constantinopel zurück. Dort führte sie ein zurückgezognes Leben u. Justinian, damals Patricier, heirathete sie. Nachdem er den Thron bestiegen hatte, wurde auch T. von dem Patriarchen gekrönt. Ihr gehört die Einrichtung eines Palasts auf der asiat. Küste zu einem Kloster, in dem 500 Buhlerinnen Aufnahme u. Gelegenheit fanden, ihren frühern Lebenswandel zu bereuen. Sie st. 548 an einem Krebsschaden. J. F. Jugler, Von der Gelehrsamkeit der Kaiserin T., Hamb. 1742; F. J. P. v. Ludewig, Vita Justiniani, Theodorae et Triboniani, Halle 1731, 4. **4)** Longobardische Prinzessin, erste Gemahlin Karls d. Gr., wurde aber nach einem Jahre wieder verstoßen u. kehrte zu ihrem Vater zurück. **5)** (Theodosia), Gemahlin des Kaisers Leo V., von dessen Nachfolger Michael II. mit ihren Söhnen auf die Insel Prote verwiesen, von wo sie nach Chalkis gebracht wurde; st. das. 822. **6)** Tochter des Paphlagoniers Marinos u. der Theoktiste, 830 vom Kaiser Theophilos zur Gemahlin erwählt. Obgleich Theophilos die Bilderverehrung verbot, blieb sie doch im Stillen eine Anhängerin derselben, u. nachdem ihr Gemahl gestorben war führte sie den Bilderdienst wieder ein. Sie bekehrte die Bulgaren zum Christenthum u. beredete deren König, in ein Kloster zu gehn. Da ihr Sohn Michael III. höchst ausschweifend lebte u. ihren guten Rathschlägen kein Gehör gab, zog sie sich in den Privatstand zurück u. st. 867. Sie wird in der griech. Kirche als Heilige verehrt. **7)** T. die Aeltere, röm. unkeusche Dame, lebte zu Anfang des 10. Jahrh., ward reich. Sie war Gemahlin des Senator Constantin, besaß durch den Markgrafen Adalbert von Toscana die Engelsburg, u. leitete von 890 bis 920 die Angelegenheiten Roms. Vgl. Johannes 302). Ihre mit dem Markgrafen Adalbert gezeugten Töchter Marozia u. **8)** T. die Jüngere, waren ihr ähnlich. Die Sage von ihr u. vom Papste Johann X. soll zur Fabel von der Päpstin Johanna Anlaß gegeben haben. **9)** Tochter Constantins IX., nach Michaels V. Entthronung 1042 mit ihrer Schwester Zoe auf den Thron gesetzt; st. 1056, s. Byzantinisches Reich &c., &c. **10)** Urenkelin des Kaisers Alexius, Gemahlin Balduins III., Königs v. Jerusalem. Nach dem Tode ihres Gemahls pflog sie vertrauten Umgang mit Andronikos u. wurde Mutter zweier Kinder von ihm. Sie begleitete ihn auf seiner Flucht aus Palästina nach Asien, wo sie aber gefangen u. nach Constantinopel gebracht wurde. *(Lb.)*

Theodorēer, s. u. Theodoros 20).

Theodorētos (Theodorītos), 1) geb. zu Antiochia 386 (393), aus einer vornehmen Familie, ging nach seiner Eltern Tode in ein Kloster, ward 420 Bischof v. Kyrrhos in Syrien u. führte in seinem Kirchsprengel viele Häretiker in den Schooß der kathol. Kirche zurück. Er erklärte sich gegen die Nestorianer u. unterschrieb auf der Kirchenversammlung zu Chalkedon 451 das Verdam-

dammungsurtheil des Nestorius; st. 458. Seine exeget. Schriften sind einzeln, bes. in lat. Uebersetzungen, oft herausgegeben worden (vgl. J. F. C. Richter, De Theodoreto epistolarum Paulinarum interprete, Lpz. 1822), schr. außerdem Homilien (bes. 10 von der göttl. Vorsehung, herausgeg. von N. Majoranus, Rom 1545; lat. von V. Strigel, Lpz. 1566; deutsch von J. M. Feder, Würzb. 1788); Kirchengesch. (von 324—429), in N. Stephanus u. in G. Neandings Sammlungen der Kirchenhistoriker; (vgl. F. A. Holzhausen, De fontibus, quibus Socrates, Sozomenus et Theodoretus usi sunt, Gött. 1825, 4.); Auszug ketzer. Fabeln, Lebensbeschreibungen von 30 Einsiedlern u. 181 Briefe. Werke, herausgeg. von Sirmond, Par. 1642, 4 Bde.; dazu ein Auctarium von Garnier, ebd. 1684; von J. L. Schulze u. Nösselt, Halle 1769—74, 10 Thle. in 5 Bdn., das Glossarium Theodoreteum, ist von Bauer. **2)** T. Patricius, griech. Grammatiker, schr. über den Spiritus, im Auszuge herausgeg. von Valkenaer am Ammonios. *(Lb.)*

Theōdorich, so v. w. Theoderich.

Theodorōpolis (a. Geogr.), Stadt in Moesia inferior, von Justinian gegründet.

Theodōros, s. Theodor.

Thēodorshalle, s. u. Kreuznach.

Theodōsia, so v. w. Theodora 5).

Theodōsia (a. Geogr.), alter Name von Kaffa, s. Feodosia.

Theodosiāna lex, so v. w. Breviarum Alaricianum.

Theodosiāner, Anhänger des Theodosius von Alexandrien, s. unt. Monophysiten 1c.

Theodosiānisches Gesētzbuch (Theodosiānus cōdex), s. u. Codex 1.

Theodosiōpolis (a. Geogr.), **1)** früherer Name von Arpi; **2)** so v. w. Resaina; **3)** Castell in Armenien von Theodosios d. Gr. angelegt, wurde durch Handel mächtig u. machte sich unabhängig; 421 n. Chr. wurde es vom Perserkönig Varanes vergebens belagert; von den Persern 530 unter Mermeroes angegriffen, aber zurückgeschlagen; j. wenig Spuren mehr davon; **4)** Stadt in Mittelägypten zwischen Hermopolis u. Antinoopolis, von Theodosios angelegt; viele Klöster.

Theodōsios (Theodōsius). I. **Griech. Kaiser: 1)** T. I. d. Gr., Sohn des Theodosios 4), geb. zu Cauca in Spanien 346; besiegte schon als Jüngling die Sarmaten, erregte aber dadurch den Neid des Hofs. Nach der Hinrichtung seines Vaters lebte er als Privatmann. Als die Germanen in das griech. Reich einfielen, wählte Gratian 378 den T. zum Mitregenten. Zuerst besiegte er, nachdem er sich in Thessalonike noch einmal nach dem Ritus der Orthodoxen hatte taufen lassen, die Gothen (379—382) u. erließ schon früher ein Edict, worin er den Arianismus verwarf u. seine Befehle mit großer Strenge ausführte. Als Maximus den T. nach Gratians Ermordung unter der Bedingung anerkannte, daß er nicht über die Alpen gehe u. 387 den Valentian aus Italien vertrieb, zog T. 388 gegen ihn, schlug u. verfolgte ihn bis Aquileja, wo Maximus fiel. T. blieb nun bis 391 in Italien. 389 befahl er die empörten Bewohner von Thessalonike niederzuhauen, weshalb er zu Mailand 8 Monate Kirchenbuße thun mußte. Aber kaum war er nach Constantinopel zurückgekehrt, als ihn Arbogasts Greuelthat, an Valentinianus verübt, von Neuem zur Rache nach Italien rief. T. Feldherrn, Stilicho u. Timasios schlugen den Mörder u. den Schattenkaiser Eugenius 394. Aber wenige Monate nach diesem Siege starb T. Anfang 395 zu Mailand an der Wassersucht. Vgl. Flechier, Histoire de T. le Grand, Par. 1680, deutsch Berl. 1765; P. E. Müller, De genio, moribus et luxu aevi T., Gött. 1797 f., 2 Bde. **2)** T. II. d. Jüngere, Sohn des Arcadius u. der Eudoxia, war bei seines Vaters Tod 408 erst 7 Jahr alt. Während seiner Minderjährigkeit führte Anthemius die Regentschaft, dann des T. Schwester, Pulcheria, der er, mönchisch erzogen u. Schreiben u. Drechseln liebend, die Regierung überließ; s. Byzantin. Reich 2. Er vermählte sich 424 mit Eudoxia u. starb 450 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. In Bezug auf die damaligen kirchl. Streitigkeiten war er ein Gegner des Nestorius, den er auch aus Constantinopel verwies. Er ließ den Codex Theodosianus (s. Codex 1) abfassen. **3)** T. III. Adramyttenos, früher Zollbeamter zu Adramyttion, nach Anastasius II. 715—717 Kaiser, s. Byzantinisches Reich 11. II. **Andre Personen: 4)** Spanier, Vater T. des Gr.; beruhigte 366 das von den Skoten u. Pikten angefeindete Britannien, weshalb ihn Valentian zum Oberbefehlshaber der Reiterei ernannte u. die Oberdonaugegenden zur Beaufsichtigung gegen die Einfälle der Barbaren übergab. 373 nach Afrika geschickt, um eine Empörung zu unterdrücken, bewerkstelligte er dies erst nach 3 Jahren durch Hinrichtung des Rebellen Firmus. Verdächtig einer Verschwörung gegen Gratian, wurde er 376 zu Carthago enthauptet. **5)** Thrazier von Geburt, kam nach Constantinopel; Antonia, Belisars Gemahlin, verliebte sich in ihn; er wurde in Belisars Haus aufgenommen u. ging mit nach Afrika. Dort entdeckte Belisar das sträfl. Verhältniß des T. u. seiner Frau u. gab zu seiner Hinrichtung Befehl. T. entfloh nach Asien, woher er jedoch zurückgerufen wurde, nachdem Antonia ihren Gemahl von ihrer Unschuld überredet hatte. Nach der Rückkehr mit Belisar nach Constantinopel ging er in ein Kloster zu Ephesos. Als Belisar nach Persien ging, kam er aus dem Kloster zurück, wurde aber von dem Photios, Antonias Sohn, gefangen genommen u. in einer Festung

stung Kilikiens gefangen gesetzt. Durch den Einfluß der Kaiserin Theodora befreit, lebte er wieder mit Antonia u. starb bald an Erschöpfung in der Liebe. **6)** T. II., Herzog von Braganza, Sohn Johanns I., geboren 1566 (1568); 1578 mit König Sebastian nach Marokko gezogen, wurde er in der Schlacht auf den Ebenen von Alkassarquivir gefangen u. erst wieder 1580, auf Fürbitten Philipps II. v. Spanien frei gegeben. Als er nach Portugal kam, war gerade König Heinrich gestorben u. T. erhielt Aufforderungen sich zur Nachfolge zu melden; allein sein Vater mochte dem mächtigen, um Portugal werbenden Philipp II. nicht entgegentreten u. so verzichtete auch er. 1582 wurde er an seines Vaters Stelle Connetabel von Portugal. Zwar unternahm er während den 48 Jahren, wo er diese Würde bekleidete, nichts gegen den König, allein der Gedanke König über Portugal sein zu können, verließ ihn nie u. er verfiel deshalb in Verstandeszerrüttung, in der er 1630 zu Villaviciosa starb. III. **Geistliche: 7)** Anfangs Redner, trat dann in den geistl. Stand u. wurde 535 von der Secte der Corrupticolarer zum Patriarchen von Alexandria ausgerufen. Ihm gegenüber wurde von der Gegenpartei Gajanus gewählt, allein T. erhielt sich durch Narses, Justinians Feldherrn. Nicht lange darauf wurde T. nach Constantinopel berufen u. seiner Würde entsetzt, da er die Beschlüsse des chalkedon. Concils nicht unterschreiben wollte. Er ging mit sicherem Geleite nach Thrakien u. stellte sich von Neuem an die Spitze einer Partei seines Glaubens. **8)** Syrakusan. Mönch im 9. Jahrh., Diakonus des Bischofs Sophronius, mit dem er 880 bei der Einnahme von Syrakus durch die Saracenen nach Palermo gebracht u. daselbst gefangen gehalten wurde. Die Einnahme von Syrakus beschrieb er in einem Briefe, herausgeg. von G. B. Hase mit Leo Diakonos, Par. 1819, Fol.; schrieb auch die lat. Uebersetzung der Schrift von Josaphath, in Roch Pirrho, Notitia sicil. eccles., Bd. 1, S. 613. IV. **Gelehrte: 9)** T. Tripolitanus, Mathematiker aus Tripolis in Lydien, im 2. od. 3. Jahrh., soll auch die tragbaren Sonnenuhren erfunden haben. Schr.: Sphärika (herausgeg. von J. Pena, Par. 1558, 4.; von J. Hunt, Oxf. 1707, deutsch von E. Nizze, Stralf. 1826); *Περὶ ἡμερῶν καὶ νυκτῶν* u. *Περὶ οἰκήσεων* (herausgeg. von Dasypodius, Straßb. 1572). Nach Ein. soll er auch die skept. Hauptargumente des Theodas erklärt, auch selbst ein Werk geschrieben haben, worin er das Wesen des Skepticismus erörterte. **10)** Grammatiker aus Alexandria, schrieb einen Commentar über die Grammatik des Dionysios Thrax, herausgeg. von Göttling, Lpz. 1822; ferner *Εἰσαγωγικοὶ κανόνες*, zum Theil herausg. im 3. Bd. von Bekkers Anecdota graeca; *Περὶ προσῳδικῶν*, beim Etymologikon des Orion, von Sturz, Lpz. 1820, 4. Auszug aus Herodians Grammatik, zum Theil bei Philemon von Osann. **11)** Griech. Dichter um die Mitte des 10. Jahrh., schrieb über die Einnahme Kretas in Jamben, herausgeg. in Quercys Nova appendix histor. byzant., Rom 1777, Fol., u. mit Leo Diakonos, von Niebuhr, Bonn 1828. *(Lb.)*

Theodöt, so v. w. Theodotos.

Theodota, 1) Athenerin, des Sokrates Schülerin. **2)** So v. w. Theodekte.

Theodotiäner, s. Theodotos u. Alogiani 1).

Theodötion, aus Ephesos od. aus Sinope, lebte unter Kaiser Commodus; Anfangs marcionit. Christ, trat er später zu den Ebioniten über. Uebersetzte (schlecht) das A. T. in das Griech.; Origenes, der bisweilen aus T. die Septuaginta ergänzte, stellte ihn in der Hexapla an die 5. Stelle, zwischen Symmachos u. die Septuaginta. Erhalten nur die Uebersetzung des Propheten Daniel, die in die Septuaginta statt der alexandrin. Uebersetzung eingeschoben wurde. *(Lb.)*

Theodotos, 1) T. I., riß um 255 Baktrien, s. d. (Gesch.), von Syrien los. **2)** T. II., Nachfolger des Vor., s. ebd. **3)** Früher Lehrer, nachher einer der Minister des Ptolemäos Dionysos. Auf seinen Rath wurde Pompejus (s. d. 7) ermordet; vor Cäsar floh er u. irrte lange umher, bis nach Cäsars Tod er in Asien dem Brutus in die Hände fiel, der ihn ermorden ließ. **4)** Lederarbeiter in Byzanz, trat gegen 200 mit der Lehre in Rom auf, Christus sei ein bloßer Mensch, wenn auch von übernatürl. Geburt, dabei aber wirklich der verheißne Messias. Vom Bischof Victor excommunicirt, erhielt sich doch eine kleine Partei seiner Anhänger, **T-tiäner**, die sich bes. mit Aristotel. Dialektik u. Mathematik abgaben. Zu ihnen gehörte auch **5)** ein Wechsler T. u. an ihrer Spitze stand nach des Gründers Tode Artemon, s. d. **6)** Mönch, unt. Justinianus II. vornehmer Staatsbedienter, verübte mit seinem Collegen Stephanos, einem Perser, große Grausamkeiten. Bei dem Sturz des Kaisers 694 wurden beide auf dem Markte verbrannt. *(Lb. u. Sk.)*

Theödromi, die beiden Geistlichen der alten Kirche, die als Abgeordnete ihrer Gemeinde einer Bischofswahl, Almosensammlung, Untersuchung eines Schismas ec. beiwohnen müssen; später erhielten sie von Rom den Namen der Apocrisiarii u. stets schriftl. Weisung ihres Verhaltens. Vgl. Fischer, De theodromis, Kobl. 1718.

Theodül u. **Theodülia** (v. gr.), männl. u. weibl. Name: Gottesdiener, Gottesdienerin; der, die Andächtige.

Theodulf, 1) Gallier, Abt v. Fleury u. 794 Bischof v. Orleans. Er unterzeichnete Karls d. Gr. Testament u. empfing 816 den Papst Stephan bei der Krönung Ludwigs des Frommen. Verdächtig, Antheil an

an Bernhards, Königs von Italien, Verschwörung gegen Ludwig genommen zu haben, wurde er gefangen, später wieder befreit; st. 821. Seine Briefe, Gedichte, theolog. Abhandlungen, gesammelt von Sirmond, Par. 1646; Fragmente von andern Werken, die Sirmond aufgefunden, gab Mabillon, Durand u. A. heraus. **2)** Mehrere andre Geistliche. *(Lb.)*

Theodūlos, 1) St. Th. Stylita, unter Theodosios Präfect von Constantinopel, legte sein Amt nieder u. ging nach dem Tod seiner Frau zu Edessa in ein Kloster u. lebte später auf einer Säule (daher sein Beiname, vgl. Styliten) über 50 Jahre u. verrichtete viele Wunderkuren. Er st. um die Mitte des 5. Jahrh. **2)** Italiener, lebte im 10. Jahrh.; studirte in Athen die griech. Philosophie, die er mit den christl. Lehren verglichen in seiner Ecloge darstellte u. beleuchtete; herausg. Köln 1495. **3)** S. u. Thomas, Magister. *(Lb.)*

Theōdulsthaler, s. unt. Thaler 2.

Theodunvīlle (Theodōnis villa), neulat. Name von Thionville.

Thēofred, s. u. Oranien 1).

Theogāmia (gr.), **1)** Fest auf Sicilien zum Gedächtniß der Vermählung der Proserpina mit Pluto gefeiert; **2)** solches Fest zu Nysa, mit Kampfspielen.

Theōgnis, griech. Gnomiker, aus Megara um 544 v. Chr., mußte mit seiner Gemahlin Argyris seine Vaterstadt meiden u. lebte in Theben. Seine Gnomen bestanden in einer Sammlung von 2800 Versen, von denen jedoch nur noch 1400 vorhanden sind; And. zählen deren weniger, weil die Sammler viele andre aufgenommen haben. Die Ordnung ist sehr willkürlich u. fast in jeder Ausgabe anders. 1. Ausg. Vened. 1495, Fol., u. in allen Sammlungen der gnom. Dichter, bes. herausgeg. von Seber, Lpz. 1603 u. ö., zuletzt von Welcker, Frankf. 1827; deutsch von Fischer 1739. *(Lb.)*

Theognosiē (v. gr.), Erkenntniß von Gott.

Theognōstos, griech. Grammatiker des 9. Jahrh.; schr. über die Orthographie, im 2. Bd. von Villoisons Anecdota graeca.

Theogoniē (v. gr., Götterabstammung, Stammtafel der Götter), Gedicht, in welchem die Abstammung der Götter von einander dargestellt ist. Solcher T-n gab es mehrere von den ältesten griech. Dichtern; die erste soll die des Musäos gewesen sein, sie, so wie die des Orpheus, Chrysippos u. A., verloren; nur die des Hesiodos (s. d.) erhalten. *(Lb.)*

Theoklēa, so v. w. Themistoklea.

Thēokles, 1) griech. Bildner, Schüler des Dipōnos u. Skyllis; zur Zeit des alten Styls; **2)** Athener, Gründer der griech. Colonie Naxos auf Sicilien, s. d. (Gesch.) 1.

Theoklȳmenos, 1) Polyphides Sohn, Wahrsager zu Hyperesia, Telemachos nahm ihn auf seiner Reise nach Kunde von seinem Vater mit nach Ithaka, u. er weissagte den in Odysseus Haus versammelten Freiern den Tod. **2)** Proteus u. der Nereide Psammathe Sohn, der nach seines Vaters Tode die in Aegypten weilende Helena unerhört liebte.

Theokrasiē (v. gr.), innige Verbindung mit Gott.

Theokratiē (v. gr., Gottesregiment), ein Staat, als dessen Regent Gott betrachtet wird. Es war dies eine im Alterthume mehrfach vorkommende, bes. aber durch die hebr. Staatsverfassung berühmt gewordne Regierungsverfassung. Nach der Mosaischen Constitution war der Nationalgott das höchste Oberhaupt des jüd. Staats u. in seinem Namen u. als seine Stellvertreter regierten Moses, Josua ꝛc., s. u. Hebräer 2 u. Gott 2. Vgl. Hierarchie. *(Wth.)*

Theōkritos, 1) griech. Bukoliker, Sohn des Praxagoras aus Syrakus, von 269—214 v. Chr., lebte in Alexandria, von Ptolemäos Philadelphos sehr geschätzt. Er soll in Syrakus, auf Befehl des Hiero, weil er sich ungebührlich über dessen Sohn geäußert hatte, hingerichtet worden sein. Die größern Gedichte des T., 30 an der Zahl, schon früh von dem Grammatiker Artemidoros (gegen 230 v. Chr.) gesammelt, sind theils Idyllen, theils poet. Dialogen, in denen Scenen des gemeinen Lebens dargestellt werden (z. B. Adoniazusä, Kyniskas Liebe), theils Erzählungen aus der Mythologie (z. B. Hylas, Dioskuren, Herakles, Mänaden), andre sind lyr. Art. Außer diesen größern schrieb er noch Epigramme u. Technopaignia. Ausgaben: zuerst (vermuthlich) Mail. 1481, neuere: von D. Heinsius, Heidelb. 1604, 4.; J. J. Reiske, Wien 1765 ff., 2 Bde.; Warton, Oxf. 1770, 2 Bde., 4.; Valckenaer, Leyd. 1779; L. F. Heindorf, Berl. 1810, 2 Bde.; G. Kießling, Lpz. 1819; J. A. Jakob, Halle 1824, 1. Bd.; Gail, Par. 1828, 2 Bde.; Wüstemann, Gotha 1830. Uebersetzungen von Lindemann, Berl. 1793; Küttner, Altenb. 1784 (2. Ausg.); J. H. Voß, Tübing. 1808; einzelne auch von Stolberg. Stäudlin in Paulus Memorabilien, 2. St., N. 8., verglich die Idyllen des T. mit dem hohen Liede Salomonis. **2)** Aus Chios, Schüler des Methrodoros; wegen seiner Bitterkeit fiel er bei Alexander d. Gr. in Ungnade u. Antigonos ließ ihn hinrichten. Schrieb eine Gesch. von Libyen, Briefe u. Epigramme. **3)** Sohn eines Sklaven, Schauspieler, später Caracallas Vertrauter; gegen die Armenier geschickt, wurde er geschlagen. *(Lb.)*

Theoktistos, war mit Manuel von dem griech. Kaiser Theophilos zum Vormund über den unmündigen Michael III. bestellt worden. Bardas verläumdete den ihm widrigen T. u. Theophilos ließ ihn ermorden.

Theolatrēūtik (v. gr.), Anweisung od. Ausübung der Gottesverehrung.

Theo-

Theolepsīē (v. gr.), Begeisterung.

Theolōferus (Telesphorus), Einsiedler u. ital. Priester am Ende des 13. Jahrh., lebte zu Cosenza, u. versicherte in einer Schrift, daß ihm eine Engelserscheinung das Auftreten 12 neuer Apostel gemeldet hätte.

Theolōg, s. u. Theologie.

Theologāles, seit 1215 durch päpstl. Befehl an allen Metropolitankirchen von den Erzbischöfen gehaltene Theologen, die den Bischöfen ihr Amt erleichterten, Priester u. Andre in der Schrift unterrichteten, predigten ꝛc. Seit dem 15. Jahrh., in Folge des Beschlusses der Basler Synode, auch in den übrigen Kathedralkirchen eingeführt.

Theologēīon (gr.), Ort auf der Skene im griech. Theater (s. d. 11), wo die Götter erschienen u. sprachen.

Theologīē (v. gr.), [1] **1)** bei den Griechen Rede, Lehre, Kenntniß von den Göttern u. den göttl. Dingen; daher nannten sie denjenigen einen **Theōlogos**, welcher Theogonien (s. d.) dichtete (z. B. Orpheus u. Hesiodos), od. über göttl. Dinge u. den Ursprung der Dinge durch Götter dichtete (z. B. Empedokles) od. philosophirte (z. B. Pherekydes). Varro theilte (nach Augustins Bericht) die T. in **Theolōgia mythica**, Kenntniß der heil. Mythen u. Göttersagen, deren sich die Dichter bedienten; **T. physica**, deren sich die Philosophen bei ihren Untersuchungen über die Entstehung der Welt ꝛc. bedienten; **T. civīlis**, Kenntniß des öffentlichen Cultus. [2] **2)** In der christl. Kirche zunächst **a)** die Lehre von Gott; dann **b)** die Lehre von der göttl. Natur Jesu, im Gegensatz zu Oekonomia, der Lehre von seiner menschl. Natur; **c)** die heil. Schrift, daher auch die Kirchenväter die Verfasser der heiligen Schriften, bes. den Evangelisten Johannes, nachher den Gregor von Nazianz Theologen nannten. Jetzt versteht man unter T. **3)** die gelehrte Darstellung der gesammten Religionswissenschaften. [3] Man pflegt die T. einzutheilen: In Rücksicht **A)** auf ihre **Quellen**: in **a)** die natürliche od. philosophische (**T. naturālis, philosōphica, rationālis**), welche die geoffenbarte Religion u. namentlich das Christenthum voraussetzt; sie ist entweder **aa)** rein (**pūra, metaphysica**), od. **bb)** erfahrungsmäßig (**empīrica**); **b)** die positive od. geoffenbarte (s. Offenbarung), wie insonderheit die christliche (s. Christenthum). Zu dieser gehören: **aa)** die biblische T. (**T. biblica**), welche die christl. Religionslehre aus der heil. Schrift schöpft u. darstellt; **bb)** die kirchliche od. symbolische T. (**T. ecclesiāstica** od. **symbōlica**), welche die Religionslehre aus einer od. mehrern in der Kirche angenommenen Bekenntnißschriften (s. Symbol) schöpft. [4] **B)** In Ansehung des **Inhalts** unterscheidet man: **a)** die theoretische T. od. die Dogmatik (**T. theorētica**), s. Dogmatik; u. **b)** die praktische T. (**T. prāctica**) od. die Moral (s. d.). Da jede von beiden einen praktischen u. einen theoretischen Theil hat, so braucht man statt dieser Namen lieber **T. dogmātica** (so zuerst Pfaff u. Buddeus) u. **T. morālis**. [5] **C)** In Betracht der **Methode** od. Behandlungsweise ist die T. entweder **a)** eine systematische od. gelehrte (**T. systemātica**), in so fern sie ihre Lehren in wissenschaftl. Form darzustellen sucht, od. **b)** eine populäre (**T. populāris, acroamātica, catechētica**), die die Aufgabe hat, die Lehren der Religion den Laien auf eine faßliche, gründliche u. erbauliche Weise darzustellen. [6] **D)** Versteht man unter T. den Inbegriff aller zu Religionswissenschaften gehörigen Zweige, die zur gelehrten Entwickelung der Religionslehre nothwendig sind; so theilt sie sich richtiger **a)** in die historische T. (**T. histōrica**), welche die Geschichte der christl. Religion in der Kirche darstellt; hierher gehört die Kirchen-, Dogmen-, Ketzergeschichte (s. d. a.); **b)** in die exegetische T. (**T. exegētica**), welche die heil. Schrift als ihre Quellen erklärt (Exegese, s. Auslegung), mit Inbegriff der Kritik u. Hermeneutik (s. d.); **c)** die systematische od. T. im engern Sinne, welche die Religionslehre systemat. als Dogmatik u. Moral behandelt; **d)** die praktische T., so v. w. populäre, s. oben C) b), mit Inbegriff der Homiletik, Katechetik, Liturgik, des Kirchenrechtes ꝛc. [7] Die Polemik u. Apologetik (s. d.) gehören eigentlich verschiednen Disciplinen an, weil sie ihre Principien, Mittel u. Zwecke aus fast allen Theilen der T. entlehnen. [8] Die ältern Theologen unterschieden noch die scholastische, mystische u. patristische T. (s. Scholastik, Mystik, Patristik). [9] Ferner redete man je nach Verschiedenheit derjenigen, welchen man eine T. beilegte, von einer T. ἀρχέτυπος (**T. originālis**), d. h. der Religionswissenschaft, die sich bei Gott selbst u. Christus findet; von einer T. ἔκτυπος (**T. origināta**), der Religionswissenschaft, welche endl. Geister, Engel u. Menschen besitzen; von einer **T. viatōrum**, d. h. der Religionswissenschaft der Menschen, in so fern sie noch in diesem ird. Leben pilgern, u. von einer **T. pātriae**, d. h. der Religionswissenschaft, welche sie in ihrer ewigen Vollendung besitzen werden ꝛc. [10] Da die Theologen zur Aufstellung eines Systems der Religionslehre stets den Grund aus der Philosophie entnahmen, so ist die T. durch alle Phasen der Philosophie mit durchgegangen u. hat an alle hervorragenden Systeme sich angeschlossen, daher ist die Geschichte der T. mit in der Geschichte der Philosophie enthalten (s. u. Philosophie 11 ff. u. Christenthum 17 ff.). Die Geschichte der einzelnen theologischen Discipli-

ciplinen s. u. deren Artikeln. [11] In den ersten 3 Jahrhunderten war die T. eine freie Wissenschaft, die Materie des christl. Glaubens war in dem apostol. Symbol gegeben, aber die Ansicht u. Aeußerung darüber u. daher die Ausbildung derselben war, weil das Symbol nur Bekenntniß, nicht Glaubensgesetz war, eine freie, was sich denn nicht allein in den zahlreichen Secten der Kirche, sondern auch in den verschiedenen Ansichten u. Begründungsweisen der Kirchenväter und der freien, ungehinderten Darstellung derselben zeigt. [12] Die Sitte daß seit dem 4. Jahrh. auf Concilien Glaubenssätze festgestellt wurden, die nicht immer durch Wissenschaft u. Ueberzeugung, sondern sehr oft durch gewaltsame Mittel gesiegt hatten, u. daß mit dem Zweifel an der Wahrheit derselben u. dem Abgehen von denselben, sogar Gefahren für die bürgerl. Existenz verbunden waren, machte der Freiheit der T. ein Ende. Die sich immer vergrößernde Macht, welche die Päpste in Westen u. die byzantin. Kaiser in Osten über die Kirche erhielten, hielt fest an jenem für sie bequemen Mittel, Streitigkeiten in der T. nicht aufkommen zu lassen, od. sie schnell zu unterdrücken. [13] Die Reformation, obgleich sie ausdrücklich freie Prüfung u. Regulirung des Lehrsystems nach der heil. Schrift verlangte, brachte doch der T. die Freiheit nicht wieder, sondern schlug diese alsbald in neue Fesseln, nämlich in die der Symbole, allermeist that dies die von weltl. Seite ausgegangene Einführung der Concordienformel, wodurch einem damals lebhaft erregten Parteiwesen gesteuert werden sollte. [14] Die Freiheit der T. als Wissenschaft kam wieder, als sie gegen die engl. u. franz. Freigeister ihre Existenz mit der des Christenthums zu retten hatte, durch das Aufgeben der Inspiration der heil. Bücher u. die Behandlung derselben als andre Schriften des Alterthums (historisch-grammat. Schrifterklärung), durch das mehrere od. mindre Abweichen von dem Worte der Symbole u. durch Kants Aufstellung einer Vernunft-T., gegenüber der bisher. kirchl. u. (Wolffschen) natürl. T. [15] Der krit. Philosophie ist der Rationalismus (s. d.) entwachsen, der auf dem Gebiete der T. das fortschreitende Element vertritt; ihm gegenüber steht die Orthodoxie, die die Auctorität der Kirchen- u. Symbollehre vertritt u. von Fortbildung u. Fortschritt nichts wissen will, sondern die Lehre der Kirche als unantastbar u. normativ für alle Zeit beibehält. Zwischen inne steht der Supernaturalismus (s. d.), dessen Anhänger eine unmittelbare Offenbarung annehmen, aber den Inhalt derselben mit den religiösen Ideen der Vernunft identificiren. Wie unter den neuern philosoph. Systemen das Hegelsche auf der einen Seite am meisten Einfluß auf die T. gehabt hat, so hatte es in seiner consequenten Durchführung bei den jüngern Anhängern dieser Schule eine zieml. destructive Tendenz gegen die T. angenommen (s. Hegel [illegible]), deren Gefahren jedoch vielleicht größer geschienen haben, als sie wirklich waren, da die gefährdete Wissenschaft sehr viele Vertheidiger gefunden hat. *(Lb.)*

Theolögisches Mētrum, so v. w. Hexameter.

Theolögische Tūgenden, s. u. Cardinaltugenden.

Theologūmenon (gr.), **1)** Untersuchung über Gott u. göttl. Dinge; **2)** Aufgabe aus der Theologie.

Theomachīē (gr.), Kampf der Götter. Vgl. Titanomachie.

Theomanīē (v. gr.), **1)** der religiöse Wahnsinn; **2)** bei den Alten eine durch die Gottheit erregte Wuth.

Theomantīē (v. gr.), Weissagung durch unmittelbar göttl. Eingebung, also entgegengesetzt den Weissagungen der Orakel u. aus Opfern. Leute, welche sich solcher göttl. Eingebungen rühmten, hießen **Theomänten**, u. man unterschied: **a)** Dämonioleptēn, aus denen ein, in ihnen wohnender Dämon redete; **b)** Enthusiasten (Theopneusten), die auf Anregung der Gottheit redeten; **c)** Ekstatiker, die in einer Verzückung, bei welcher ihr Geist sich von dem Leibe trennte, sich zu den Göttern erhübe u. dort von künftigen Dingen unterrichtet würde, weissagten; sie lagen in diesem Zustand wie Todte od. Schlafende oft mehr. Tage. *(Lb.)*

Theomnēstos, griech. Thierarzt des 7. Jahrh.; sein schriftsteller. Nachlaß findet sich in der Sammlung der Schriften griech. Aerzte über Thierheilkunde, Hippiatrica.

Theomȳthien (v. gr.), Mythen von Göttern.

Thēon, **1)** griech. Maler aus Samos im 4. Jahrh. v. Chr.; bes. ausgezeichnet durch Eigenthümlichkeit u. Neuheit der Erfindung. **2)** Griech. Mathematiker, aus Smyrna, gegen 117 v. Chr., Platoniker, wendete seine mathemat. Kenntnisse auf Erklärung der platon. Schriften an. Fragm. seiner Schrift über die mathemat. Wissenschaften, gesammelt von J. Bulialdus, Par. 1644, 4.; J. J. de Gelder, Leyd. 1828. **3)** Griech. Mathematiker aus Alexandria, im 4. Jahrh. n. Chr.; schr.: Commentar über die Elemente des Euklides (herausgeg. mit Euklides von S. Grynäus, Bas. 1533, Fol.), Erklärung des Almagest (mit Ptolemäos herausgeg.); setzte auch die *πρόχειροι κανόνες* des Cl. Ptolemäos fort (herausgeg. von Halma, Par. 1822 f., 2 Bde., Fol.), auch werden diesem T. die Scholien zu Aratos beigelegt. **4)** Ael., aus Alexandria, griech. Rhetor von ungewissem Zeitalter, schr.: *Προγυμνάσματα* (herausgeg. von A. Barbatus, Rom 1520, 4., von J. Camerarius, Bas. 1541, D. Heinsius, Leyd. 1626, J. Scheffer, Upsala 1670), u. Briefe, Leyd. 1614, 12., auch in den Briefsammlungen von Aldus u. Cujacius *(Lb.)*

Theōn Ochēma (Deorum currus, a. Geogr.). Gebirg auf der WKüste von Afrika, südl. vom jetz. Gambia, vielleicht Sierra Leone.

Theōne (gr., die Göttliche), **1)** griech. Name; **2)** Pseudonym für Artner (Therese von).

Theōnoē (Myth.), **1)** so v. w. Eidothea. **2)** Tochter des Thestor, s. d.

Theopaschīten, Partei der Monophysiten, s. d. n.

Theōphane, Tochter des Bisaltes, von Poseidon Mutter des Chrysomallos.

Theōphanes, 1) aus Mitylene, Begleiter u. Vertrauter des Pompejus d. Gr., dessen Feldzüge T. beschrieb. **2)** M. Pompejus T., Sohn des Vor., wurde von Cäsar zum Statthalter über Asien gesetzt u. genoß später das Zutrauen des Tiberius. **3)** T. aus Byzanz, griechischer Geschichtschreiber des 6. Jahrh.; Auszüge aus seinem Werk bei Photios, sonst an den Ausgaben des Dexippos. II. **Andre Personen: 4)** T. Isakios (od. Isaurikos) Confessor, griechischer Geschichtschreiber im 8. u. 9. Jahrh., wurde mit als Bilderverehrer von dem Kaiser Leo verbannt, u. st. in Samothrake 817; schrieb Fortsetzung der Chronographie des Synkellos, herausgeg. von J. Goar u. F. Combefis, Par. 1655, Fol. **5)** T. Nonnos, griech. Arzt in der Mitte des 10. Jahrh., in Constantinopel; er fertigte auf Veranlassung des Kaisers Constantinus Porphyrogenetes einen Auszug aus ältern patholog. Schriften, herausgeg. von H. Martius, Straßb. 1568; J. S. Bernard, Gotha 1794 f., 2 Bde. **6)** Befehlshaber der Flotte, welche der griech. Kaiser Romanus I. gegen die Russen ausschickte; T. vernichtete ihre Flotte, die aus 10,000 Fahrzeugen bestanden haben soll, s. Russisches Reich n. *(Lb.)*

Theophānia (gr.), **1)** so v. w. Theophanie; **2)** d. i. Fest der Erscheinung eines Gottes; **3)** so v. w. Epiphaniasfest.

Theophānia (Theōphano), 1) Gemahlin des griech. Kaisers Romanus II., von niedriger Geburt u. schlechten Sitten; vergiftete 963 ihren Gemahl u. vermählte sich mit Nikephoros Phokas; auch diesen ließ sie ermorden u. wollte mit Johann Zimiszkes den Thron theilen, wurde aber von dem Volk verbannt 969, s. Byzantinisches Reich n. **2)** Tochter des Romanus II. u. der Vor. 972 mit Kaiser Otto II. vermählt u. von dem Papst Johann XIII. in Rom gekrönt. Ueber ihr Wirken als Vormünderin Ottos III. s. Deutschland (Geogr.) n. Sie st. zu Nymwegen 999. *(Lb.)*

Theophanīe (v. gr.), **1)** Gotteserscheinung; **2)** die sichtbare Enthüllung der Gottheit od. der Götter für die Menschen, z. B. in dem Gewitter rc.; **3)** eine persönliche Erscheinung der Gottheit, wie solche im A. T. (z. B. 1. Mos. 3, 8. 9.) u. in der griech. Mythologie häufig erzählt werden. Die T-n sind die ältesten Offenbarungen Gottes in der Bibel, u. dabei ist gewöhnlich der Name Gottes mit einem andern vertauscht; auch Engel erscheinen statt Gottes. *(Wth.)*

Theophānios (a. Geogr.), so v. w. Theopanis.

Theōphano, so v. w. Theophania.

Theophānt (v. gr.), der sich göttl. Offenbarung rühmt.

Theophilanthrōpen (Theanthropophilen, d. i. Gottes- u. Menschenfreunde), deistische Religionsgesellschaft in Frankreich, die sich Ende 1796 durch 5 zusammentretende Familienväter (Chemin, Mareau, Janes, Hang, Mandar) zur Erhaltung der Religion bildete. An ihrer Spitze stand Reveillère Lepaux; sie glaubten an Gott u. die Unsterblichkeit der Seele; ihr Cultus war dem protestant. ähnlich, doch hatten sie keine Sacramente; ihre Taufe war nur eine von Eltern u. Pathen verrichtetete Ceremonie; durch die Confirmation wurde man in die Gesellschaft aufgenommen; die Copulation war eine symbol. Verbindung des Brautpaars durch Ringe, durch die Einigkeitsmünze u. durch Bänder. Die Vorsteher, die statt der Priester galten, trugen blaue Unterkleider mit bunten Gürteln, darüber weiße Talare; Vorrechte u. Einkünfte hatten sie nicht. Das Directorium räumte ihnen 10 Pfarrkirchen ein. In manchen Provinzialstädten fand die Gesellschaft Gleichgesinnte, im Auslande nicht, u. Movardos Unternehmen, ein solches Institut zu gründen, mißlang. Nach dem Concordat von 1802 u. dem Verbot der Consuln, sich ferner noch in den Kirchen zu versammeln, erlosch der Verein. Gregoire, Gesch. des T-pismus, Hann. 1806. *(Lb.)*

Theōphilo, s. Folengo.

Theōphilos (d. i. Gottlieb), **1)** griech. Kaiser, Sohn u. Nachfolger von Michael II, 829—842, s. Byzantinisches Reich n. **2)** Unbekannter, dem Lukas sein Evangelium u. die Apostelgesch. zueignete. **3)** Bischof von Antiochien; st. gegen 180. Schr.: περὶ τῆς τῶν χριστιανῶν πίστεως, herausgeg. von J. C. Wolf, Hamb. 1724, auch von Pr. Marcanus mit dem Justinus Martyr. **4)** Unter Constantius II. Statthalter von Syrien, wurde bei einer Theurung in Antiochia ermordet, weil man glaubte, er verursache die steigenden Getreidepreise. **5)** Patriarch von Alexandrien 385—412; ließ 389 (391) den Tempel des Serapis zu Alexandrien u. mit ihm die alexandrin. Bibliothek verbrennen. Am zweideutigsten benahm er sich 399 in den anthropormophist. Streitigkeiten u. verfolgte in ihm die Anhänger des Origenes. Auch den Chrysostomos ließ er auf Antrieb der Kaiserin Eudoxia auf einer Synode zu Constantinopel verurtheilen. Doch wurde Chrysostomos in Folge eines Volksaufstandes zurückgerufen u. T. entkam mit Mühe dem entrüsteten Volk.

Volk. 6) Antecessor zu Constantinopel; war unter allen Gesellschaften von Juristen, denen Justinian die Anfertigung der Rechtsbücher übertrug. Außerdem schrieb er noch eine (lückenhafte) griech. Paraphrase der Institutionen, herausgeg. von V. Zuichemus, Basel 1534, Fol.; G. O. Reitz, Haag 1751, 2 Bde., 4., Lpz. 1756, übers. von Chr. W. Wüstemann, Berl. 1823, 2 Bde. Von dem Commentar über die Pandekten sind nur noch Fragmente übrig. 7) T. (Philaretos, Philotheos) Protospatharios, griech. Arzt des 7. Jahrh.; schr.: Ueb. den menschl. Körper u. über den Urin, beide gr. u. lat. von F. Morellus, Par. 1608, u. von Th. Guidot, Leyd. 1703 u. 1831; Vom Puls, lat. von A. Torinus, mit dem Buche vom Harn, Straßb. 1835, u. in H. Stephanus Medicae artis principes, griech. in Ermerius Anecdota med. Graec., Leyd. 1840; doch verschieden von dem früher herausgegebenem Werke über denselben Gegenstand; Ueb. die Stuhlausleerungen, griech. u. lat. in der Ausgabe des Buchs über den Urin, von Guidot; Commentar über die Aphorismen des Hippokrates, lat. von Coradus, Vened. 1579. *(Lb.)*

Theŏphobos, pers. Prinz, lebte in Constantinopel, erhielt die Schwester des Kaisers Theophilos zur Gemahlin u. den Befehl über die mit seinem Vater vor den Sarazenen aus ihrem Vaterlande geflüchteten 30,000 Perser. Sie wollten ihn auf den griech. Thron erheben, allein er meldete das Vorhaben der Seinigen dem Theophilos, der ihn aber aus Furcht 842 ermorden ließ.

Theŏphoros, Beiname des Ignatius 1).

Theophrāsta (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Carisseen, *Spr.* Primulaceen, Myrsineae *Rchnb.*, Gumpeln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. macrophylla, pinnata u. a. m., in SAmerika, schön belaubte Bäume; Zierpflanzen.

Theophrāstici, die Aerzte, die sich zur Lehre des Paracelsus (s. d.) bekannten.

Theophrāstos, 1) griech. Philosoph u. Naturforscher, geb. zu Eresos auf Lesbos um 370 v. Chr., hieß erst Tyrtamos. Früher hatte er in Athen den Plato gehört, später aber wurde er Schüler u. vertrauter Freund des Aristoteles, welcher auch nachher den T. zum Erben seiner Bibliothek u. Manuscripte, zum Vormund seines Sohnes u. zu seinem Nachfolger in dem Lyceum bestellte. 307 v. Chr. mußte T. Athen verlassen, aber schon 306 durfte er wieder zurückkehren u. er lehrte von nun an ungehindert fort; er st. 288 (n. And. 286). Er setzte die Lehren des Aristoteles fort u. erläuterte sie; eigenthümlich waren ihm nur wenige Zusätze in der Logik u. Politik, wo er ausführlich die mögl. Veränderungen eines Staats nachwieß u. die nothwendige Rücksichtsnahme der Regierung auf die Zeitumstände zeigte; in der Logik behandelte er die hypothet. Schlußform. Getadelt wird an ihm Inconsequenz in der Lehre von dem göttl. Wesen u. zu große Geldliebe. Die noch erhaltenen Schriften des T. sind: a) philosophische: 30 moral. Charaktere (wahrsch. blos spätere Bearbeitung des Theophrastschen Werks) herausgeg. von Pirkheimer, Nürnb. 1527, Bas. 1531, Is. Casaubonus, Lyon 1593 u. ö., von Amaduzzi, Parma 1786, 4. (mit Beifügung des 29. u. 30. Charakters), J. H. Nast, Stuttg. 1791 (mit deutscher Uebersetz.), J. G. Schneider, Jena 1799, Bloch, Altona 1814, F. Ast, Lpz. 1816; übers. von Sonntag, Riga 1790; Büchling, Halle 1791; v. Wieland u. Hofsinger im Attischen Museum; Metaphysik, herausgeg. von F. Sylburg mit Aristoteles, Frankf. 1587; C. A. Brandis (mit der Metaphysik), Berl. 1823; Ueber die sinnliche Wahrnehmung, Vened. 1586, Fol. Von dem Buch über die Musik nur noch Fragm. b) Naturwissenschaftliche: Geschichte der Pflanzen, Bas. 1541, Fol.; J. Bodäus, Amst. 1644, Fol.; J. Stackhouse, Oxford 1813 f., 2 Bde.; von den Ursachen der Pflanzen (J. C. Scaliger, Commentarii in Theophrasti libros de causis plantarum, Par. 1566, Fol.); außerdem hat man noch 9 andere Aufsätze, die man sämmtlich für blose Auszüge aus Theophrastschen Schriften hält, wie über die Sterne (herausgeg. von J. de Laet, Leyd. 1647; J. Hilb, Lond. 1746; übers. von Schmieder, Freiburg 1806), über die Winde, über Lufterscheinungen, über das Feuer, über den Geruch, Mattigkeit, Schweiß, Schwindel &c.; (die letztern übersetzt in Gruners Bibliothek der alten Aerzte, Lpz. 1782, 2. Th. S. 582 ff.). Ueberhaupt werden bei den Alten die Titel von 2000 Schriften des T. erwähnt, welche Andronikos Rhodios ordnete. Vollständige Ausgaben von T-s Werken gibt es nicht; mehr. sind zusammen herausgeg. von Aldus, Vened. 1497, Fol., von Camotius, ebd. 1552; von Furtanus u. Turnebus, Hanau 1605, Fol.; D. Heinsius, Leyd. 1613, 2 Bde., Fol.; J. G. Schneider u. H. F. Fink, Lpz. 1818 ff., 5 Bde. 2) **T. Paracēlsus**, s. Paracelsus.

Theophrāsts Azōth, rothes Quecksilberoxyd (s. d.).

Theophroniāner (Kirchengesch.), so v. w. Agnoeten 1).

Theophylāktes, s. u. Bari &c.

Theophylāktos, 1) Sohn des byzantin. Kaisers Michael I., den der Vater bei dem Regierungsantritt zu seinem Mitregenten annahm, der aber auch dem Leo, mit seinem Vater, weichen mußte. 2) T., 701—708 Exarch in Italien, s. Exarchat &c. 3) Gegenpapst von Paul, s. Papst (Gesch.) &c. 4) Name des Papstes Benedicts IX. 5) Sohn des griech. Kaisers Romanus, wurde, 16 Jahre alt, Patriarch von Constantinopel; er bekleidete diese Würde 23 Jahre

Jahre u. machte sich vieler Schandthaten schuldig. Seine Hauptbeschäftigung war die Pferdezucht; st. 956. **6)** T. Bulgarius, Erzbischof der Bulgarei zu Akris; st. gegen 1107. Seine Schriften, welche fast die ganze Theologie der ältern Kirchenväter in sich fassen, sind Commentare über die 4 Evangelisten, die Paulinischen Briefe, die Apostelgeschichte, die 12 kleinen Propheten, herausgeg. von Finetti, M. de Rubeis u. Fr. Foscarini, Vened. 1754—63, 4 Bde., Fol.; über die Paulinischen Briefe von A. Lindsel, 1636, Fol. Noch wird ihm zugeschrieben *Παιδεία βασιλική*, welche P. Possinus, Par. 1651, 4., herausgab. Lebensbeschr. von J. F. B. Mar. de Rubeis. **7)** T. Simokattes, byzantin. Geschichtschreiber aus Aegypten (od. von ägypt. Eltern zu Lokris geboren) im 7. Jahrh., bekleidete mehr. Ehrenstellen. Er schr. die Regierungsgeschichte des Kaisers Mauritius von 582—602 (herausgeg. von J. Pontanus, Ingolst. 1604, 4.; von Fabrottus, Par. 1647, Fol.; Excerpte bei Photios); Untersuchungen über die Natur (herausgeg. von B. Vulcanius, Leyd. 1597; A. Rivinus, Lpz. 1653, 4.), u. Briefe über ethische, erotische u. ländliche Gegenstände (herausgeg. in den Samml. von Aldus u. Cujacius). Die phys. Untersuchungen u. die Briefe, herausgeg. von Boissonade, Par. 1835; Sämmtl. Werke, Heidelb. 1598 f. *(Lb.)*

Theoplāstik (v. gr.), die Kunst, die Gottheit od. die Götter mittelst der Bildhauerei od. Malerkunst sinnlich wahrnehmbar darzustellen.

Theoplexīē (T-plegīē, v. gr., Gottesschlag), plötzlich wie ein Blitz tödtender Schlagfluß.

Theopneustīē (v. gr.), **1)** göttliche Eingebung; **2)** (Dogm.), so v. w. Inspiration.

Theōpolis (a. Geogr.), Stadt im narbon. Gallien, noch j. Theou.

Theopōmpos, 1) im 8. Jahrh. v. Chr. König von Sparta, des Charilaos Enkel; führte die Ephoren in Sparta ein u. vollendete die Unterwerfung Messeniens, s. Lakonika (Gesch.) ₂. **2)** Aus Chios, griech. Geschichtschreiber des 4. Jahrh. v. Chr., Schüler des Isokrates, als welcher er auch die rhetor. Kunst auf Geschichtschreibung anwendete. Wegen seiner Strenge u. Wahrheitsliebe haben ihn Spätere als schmähsüchtig dargestellt. Er machte einen Auszug aus Herodot; schr. griech. Geschichte als Fortsetzung zu Thukydides u. die Geschichte Philipps. Fragm. gesammelt aon Wichers, Leyd. 1829; A. J. E. Pflugk, De Theopompi vita et scriptis, Berl. 1827. *(Lb.)*

Theoprēsbytā (Kirchengesch.), so v. w. Theodromi.

Theoprosōpon (a. Geogr.), Berg u. Vorgebirg in Phönizien zwischen Tripolis u. Botrys, auf dessen Gipfel ein Castell (Phrurion); j. Cap Caruge.

Theopsīē (v. gr.), Sichtbarwerden, Erscheinen eines Gottes.

Theōrbe (ital. Tiorba), die tiefste Gattung der Laute, ihr auch ähnlich, daß die tiefsten 8 Saiten außerhalb des Griffbretes liegen, sonst zum Accompagnement bei Kirchen- u. Opernmusik gebraucht. Jetzt außer Gebrauch. Eine Art der Th. ist die Chitarrone, oft 6½ F. lang, mit 40 u. mehr Saiten bezogen.

Theōrbenflügel, ein flügelartiges Instrument mit Darmsaiten bezogen, ähnlich dem Lautenclavier; doch hat es eine Unteroctave mehr.

Theorēma (gr.), Lehrsatz, s. d. 3). **T. binomiāle,** s. Binomischer Lehrsatz. **T. Cartēsii,** s. Cartesischer Lehrsatz. **T. Pythāgorae,** s. Pythagoräischer Lehrsatz rc.

Theorētiker (v. gr.), welche etwas blos vernunftmäßig kennen, ohne auch Anwendung ihres Wissens auf die Ausübung (Praxis) machen zu wollen od. zu können.

Theorētisch, beschauend, betrachtend, blos der Erkenntniß nach beurtheilend; Gegensatz: praktisch.

Theorētische Anālysis, s. unt. Analysis. **T. Definitiōn,** s. u. Definition ₁. **T. Philosophīē,** s. u. Philosophie ₁.

Theorētra (gr.), **1)** Geschenke, die man dafür gibt, um Jemand zu sehen; bes. **2)** die der Braut gebracht warden, wenn sie sich ohne Schleier sehen ließ.

Theōria (gr.), **1)** Theorie; **2)** öffentliches Fest; **3)** bes. Feier eines solchen, zu dem von Seiten der Städte u. Staaten Gesandte (**Theōroi**) geschickt wurden, um Geschenke als Opfer zu bringen. Von Athen aus gingen diese Gesandtschaften bes. zu den 4 Nationalspielen, an das delphische Orakel u. nach Delos. Die letztre war die glänzendste, sie ging seit Befreiung des Tributs von Kreta durch Theseus alle 4 Jahre dahin. Ein Schiff, auf welchem die Theoren fuhren, hieß **Theōris;** bes. hieß geradehin so das Schiff, welches nach Delos ging, u. welches noch das Schiff des Theseus selbst sein sollte. 2 andre zu solchen T-en gebrauchte Schiffe waren die Paralos u. Salaminia. Vor Abgang desselben wurde die ganze Stadt durch Reinigungsopfer gesühnt u. vor der Rückkehr der Gesandtschaft durfte Niemand hingerichtet werden. Die Theoren, welche wie ihre Schiffe mit Oelzweigen bekränzt u. geschmückt waren, brachten Geschenke, die dem Tempel geweihet wurden. Die Kosten dazu gab theils der Staat, theils der Architheoros (d. i. der Führer der Theoren) als eine Leiturgia (s. d.). **4)** Weltbeschauung durch Reisen. *(Lb.)*

Theorīē (v. gr.), **1)** das Betrachten, Schauen; **2)** Zusammenstellung der zu einer Doctrin gehörigen Kenntnisse nach gewissen Principien, aus denen die Erkenntniß ihres in-

innern nothwendigen Zusammenhanges u. ihres Causalverhältnisses hervorgeht, nur dann auf eine Wissenschaft anwendbar, wenn diese entweder auf reinen Verstandesbegriffen, auf einer Anschauung von Größen u. Größenverhältnissen beruht u. philosoph. u. mathemat. Principe auf dieselbe anwendbar gemacht werden. Sie hat in Hinsicht auf die in ihren Bereich gehörigen Wissenschaften nachzuweisen, in wie weit es möglich ist, in eine Masse von sinnl. Erkenntnissen Zusammenhang zu bringen, das Unerklärlichbleibende hervorzuheben, das wirklich zu Erklärende in ein helleres Licht zu stellen u. ihm seine gebührende Stelle anzuweisen. *(Su.)*

Theōrikon (gr. Ant.), in Athen Geld, welches zur Feier der Feste u. Spiele unter das Volk ausgetheilt wurde, theils um das Eintrittsgeld in das Schauspiel zu erstatten, theils zur Bereitung einer bessern Mahlzeit. Die Sitte war seit Perikles Zeit.

Theōris, **1)** s. u. Theoria 3); **2)** Begleiterin eines Gottes bei seinen Aufzügen.

Theōrisch, so v. w. Theoretisch.

Theōrus, s. u. Infusionsthierchen u.

Thēos (gr.), Gott.

Theosophīē (v. gr.), **1)** die tiefere Erkenntniß der göttl. Wahrheiten; **2)** das angeblich höhere Wissen von Gott, welches den Auserwählten auf übernatürl. Wege, also durch unmittelbare Offenbarung enthüllt werden u. den **Theosōphen** in den Stand setzen soll, übernatürl. Wirkungen hervorzubringen; in letzterer Beziehung heißt die T. noch Theurgie. Die T. ist eine Art von Vernunftmysticismus od. dieser selbst, nur mit dem Unterschied, daß er eine philosoph. Form annimmt. Die Theosophen treten durch ihre phantast. Auffassung des Göttlichen von dem Gebiet der Wissenschaft in das Reich der Dichtung hinüber, u. verirren sich darin, daß sie nur das Ewige mittelst ihres Geistesauges unmittelbar, aus höherer Erleuchtung schauen zu können u. wirklich zu schauen glauben, während es doch nur das Bild einer exaltirten od. ihre Natur prädominirenden Phantasie ist, das ihnen erscheint. Daher finden wir namentlich unter den Morgenländern eine Menge von T., u. selbst in der Philosophie spielten die **theosōphischen Visiōnen** (s. Vision) eine nicht unbedeutende Rolle, so z. B. bei Jamblichos, Proklos rc. Indeß findet man solche Erscheinungen auch im Abendlande, wie Jakob Böhm, Swedenborg, St. Martin, Proli, Müller u. A. Ja selbst in der Philosophie hat sich namentlich im Schellingschen System ein Hang zur T. neuerdings wieder deutlich gezeigt. **3)** Bei Oken der 1. Theil der Naturphilosophie, s. Okens naturphilosophisches System. *(Wth.)*

Thēot (deutsche Myth.), so v. w. Tuisko.

Theōtmala, neulatein. Name für Detmold.

Theōtokos (gr.), Gottgebährerin, Beiname der Maria; s. u. Nestorianer.

Thēōū, Ort, so v. w. Theopolis.

Theōūze, Art chines. Taffet, dicht u. doch sehr geschmeidig; kann wie Leinwand gewaschen werden u. wird von den Chinesen zu Beinkleidern u. Hemden verbraucht.

Theoxēnien (v. gr.), Fest, dem Castor u. Pollux gefeiert, wobei die übrigen Götter als Gäste erschienen; auch andern Göttern wurden die T. gefeiert.

Theoxēnios (gr.), Bein. des Apollo u. Hermes.

Thēra, Insel, so v. w. Santorin.

Thērah, Staat u. Ort, s. Puttunwar.

Thērah (Biogr.), so v. w. Tharah.

Therāmenes, Sohn des Hagnon, von Keos, Schüler des Sokrates, dann Feldherr der Athener neben Alkibiades u. Thrasybulos; wurde von den Lazedämonern unter die 30 Tyrannen gewählt, da er sich aber den grausamen Maßregeln seiner Collegen widersetzte, im Gefängniß den Giftbecher zu trinken genöthigt.

Therāmnā (**Therāpne**, a. Geogr.), Stadt in Lakonika; hier waren Castor u. Pollux geboren, Menelaos u. Helena begraben.

Therapēne, so v. w. Terrapene.

Therapēūt (v. gr.), Arzt.

Therapēūten, eine jüdische asketische, den Essenern ähnl. Secte in Aegypten, um Alexandrien. Eingeschlossen in ihre Zellen, aus denen sie nur an jedem Sabbath, u. zu einem einfachen Mahle u. mystischen Feierlichkeiten an jedem 7. Sabbath zusammenkamen, führten sie ein strenges, contemplatives Leben.

Therapēūticus (v. gr.), **1)** die Heilkunde ausübend, der Arzt; **2)** zur prakt. Heilkunde gehörig.

Teraphim, Hausgötzen von menschl. Gestalt, die bei den Juden u. bes. in der alten patriarchal. Zeit vorkommen.

Theraphōsa, s. u. Minirspinne.

Therāpia, Ort am Bosporos, nördlich von Constantinopel; hat viele Landhäuser der angesehensten Fanarioten.

Therapīē (**Therapēūtik**, v. gr.), [1] Heilkunst, od. der Theil der ärztl. Wissenschaft, welcher das Heilverfahren in Krankheiten lehrt u. daher den Gegensatz der Pathologie bildet. Ihr Wirkungskreis beschränkt sich aber nicht allein auf die eigentl. Heilung der Krankheiten, sondern umfaßt auch die Aufgabe der Linderung derselben, bes. wo eine völlige Heilung nicht möglich ist, so wie die Vorbauung derselben. [2] Die T. geht von der Möglichkeit aus, wie die gestörte Harmonie u. abgewichene Form der Kräfte, so wie auch die normale Form u. Mischung des Organismus wieder hergestellt werden können; sie zeigt, wie nicht nur die Außendinge, sondern Alles, was auf den lebenden Organismus einwirkt u. seine verschiedenen Thätigkeiten bestimmt, dazu

dazu dienen, durch Hinleitung u. Einwirkung auf bestimmte Theile, Organe u. Systeme des Organismus deren Thätigkeit umzuändern, die einen zu erhöhen, andere herabzusetzen u. dadurch die Harmonie wieder herzustellen. [2] Sie wirkt dahin theils durch diätet. Mittel, theils durch eigentl. Heilmittel u. benutzt diese entweder vorzugsweise od. mehr in beschränkterem Maße u. mit größerer Rücksicht auf die Naturheilkraft (exspectatives Heilverfahren). Nur insofern sie eine wissenschaftlich künstler. Grundlage hat u. ihr Handeln nach sicherm Plan u. Methode (rationelle T.) eingeleitet wird, nicht eine auf bloße unklare Analogien u. Ueberlieferungen od. einen instinctartigen Takt (empirische T.) gestütztes Handeln ist, kann sie sich eine wirklich künstlerische nennen. Sie zerfällt aber in die allgemeine u. in die besondre T. [3] **A) Die allgemeine T.** gibt nun die obersten Regeln an, nach welchen das Heilverfahren auszuführen ist. Bei jedem Krankheitsfalle ist das Geschäft des Arztes ein 4faches, u. die allgemeine T. zerfällt daher auch in 4 Hauptabschnitte. [4] **a)** Der 1. umfaßt die Lehre von der Art u. Weise, wie man zur Erkenntniß des Krankheitszustandes (Diagnose) gelangen kann, u. gibt die Regeln für das anzustellende Krankenexamen u. für die daraus nach patholog. Grundsätzen zu ziehenden Schlüsse auf den gegenwärtigen Stand u. den zu erwartenden Verlauf der Krankheit. [5] **b)** Der 2. handelt von der Heilkraft der Natur, u. lehrt, unter welchen Umständen u. wie weit man in Krankheiten auf dieselbe vertrauen kann, u. in welchen Fällen dieselbe zu leiten, zu beschränken od. nachzuahmen sei. [6] **c)** Der 3. u. wichtigste Abschnitt handelt von der Auffindung der Bestimmungsgründe für ein zu wählendes Heilverfahren od. von den Anzeigen u. Gegenanzeigen (Indicationen u. Contraindicationen). Die einzelne Indication ergibt sich aus den besondern anzeigenden Umständen (Indicantia) u. den angezeigten Heilmitteln (Indicata), welche theils einzeln vorliegen, theils in Verbindung mit andern unterstützenden (Coindicantia u. Coindicata), welche die Nebenanzeige (Coindicatio) bilden, od. widerstrebenden (Contraindicantia, Contraindicata), welche die Gegenanzeige (Contraindicatio) geben. Aus der Indication bildet sich der Heilkünstler den eigentl. Kurplan u. aus ihnen die Kurmethode, welche den einzelnen Systemen der Medicin nach zwar eine sehr verschiedene ist, aber im Allgemeinen bald zunächst auf die Ursachen der Krankheit u. deren Entfernung (Causalkur), bald in ungleicher Weise auf die Symptome (symptomatische Kurart), bald auf die Entfernung des eigentlichen Grundes der Wurzel derselben (Radicalkur) gerichtet ist, bald eine specifische ist. [7] **d)** Der 4. Abschnitt endl. stellt gewisse allgem. Verfahrungsarten auf, welche gewisse allgem. Heilzwecke verfolgen u. deshalb Fundamentalmethoden des Heilgeschäfts genannt werden; z. B. die zusammenziehende, erweichende, stärkende, entzündungswidrige, reizende, beruhigende, nährende, ausleerende, auflösende, ableitende, umändernde Heilmethode, deren man noch die psychische, magnetische, diätetische, chirurgische etc. hinzufügen kann. [8] **B) Die besondere T.** lehrt nur die Anwendung dieser allgemeinen Regeln auf bes. Krankheitsformen. (*Pst.*)

Terapina, Schildkröte, so v. w. Terrapene.

Therápne (a. Geogr.), **1)** so v. w. Therámnä; **2)** Stadt auf Kreta.

Thérapon, Fisch, s. Sklav.

Théras, Sohn des Autesion, führte für seine Neffen Prokles u. Eurysthenes während ihrer Minderjährigkeit die Herrschaft über Sparta (s. Lakonika [Gesch.] 2), ging, unwillig darüber, daß er die Regierung abgeben mußte, mit einer Colonie Spartaner, zu denen sich auch Minyer gesellten, nach der Insel Kalliste, welche von ihm **Théra** (**Therásia**, s. Santorin) genannt wurde. (*Lb.*)

Therátes, nach Latreille Gattung der Sandkäfer; statt der innern Kiefertaster steht eine Art von Dorn. Bei And. unter Cicindela. Art: T. labiata.

Théraud, Staat, s. u. Puttunwor.

Thérémin (Ludwig Friedrich Franz), geb. 1783 zu Gramzow in der Ukermark, wo sein Vater Prediger der franz. Gemeinde war, stud. in Halle, wurde dann franz. Prediger in Berlin, 1824 Oberconsistorialrath u. vortragender Rath in dem Ministerium der Unterrichts- u. Medicinalangelegenheiten, zog sich von den Geschäften zurück u. st. 1846; schr.: Die Beredtsamkeit, eine Tugend, Berl. 1814; Die Lehre vom göttl. Reiche, ebd. 1823; Adalberts Bekenntnisse, ebd. 1828; Predigten, ebd. 1825—32, 7 Bde.; Stimme aus den Gräbern, Berl. 1832. (*Lb.*)

Therenlabin, so v. w. Manna.

Théres, einer der 2 Verschnittenen, welche eine Verschwörung gegen Ahasverus machten; sie wurde von Mardochai entdeckt.

Therésa, Rio de T., Fluß, s. unt. Tocantins.

Therése (**Therésia**), weibl. Name u. Vorname, bedeutet Jägerin. Merkw. sind: **I. Heilige. 1)** T. v. Avila, geb. 1515 zu Avila (Alt-Castilien), die Tochter de Cepedes; ging 1536 in ein Carmeliterkloster zu Avila, wo sie von Christus den Befehl erhielt, das Kloster St. Joseph zu stiften; nachdem sie dies 1562 gethan, gründete sie noch 29 andre Klöster der **Theresianerinnen** (s. d.). Ihre pietistischen, bei kathol. Mystikern sehr beliebten Schriften gesammelt von Am. Andilly, Par. 1617; Selbstbiographie deutsch Frankf. a. M. 1827. **2)** Mehrere andre Heilige. **II. Fürstinnen. A) Kaiserinnen von Deutschland: 3)** Margarethe T., s. Margarethe 2). **4)** Ma-

Maria T., s. Maria 12). **B) Königin von Baiern: 5) T. Charlotte Louise Friderike Amalie, Königin von Baiern**, geb. 1792, Tochter des Herzogs Friedrich von Sachsen-Hildburghausen (später Sachsen-Altenburg); ward von ihrer Mutter, einer Schwester der Königin Luise v. Preußen, trefflich erzogen, vermählte sich 1810 mit dem damaligen Kronprinzen von Baiern, Ludwig, u. ward, als dieser 1825 den Thron bestieg, Königin. **C) Königin von Portugal: 6)** natürl. Tochter des Königs Alfons VI. v. Castilien, vermählt mit Heinrich v. Bourbon, der dadurch Graf von Portugal wurde; nach ihres Gemahls Tode 1112 blieb sie noch Regentin für ihren Sohn Alfons Heinrich bis 1128, s. Portugal (Gesch.) • ff. **D) Königin v. Sachsen: 7)** geb. 1767, Tochter des Kaisers Leopold II.; ward 1787 mit dem damal. Prinzen Anton von Sachsen vermählt, bestieg mit ihm 1827 den Thron, st. aber schon im Dec. 1827 in Leipzig. **E) Kurfürstin v. Baiern: 8) T. Kunigunde, Kurfürstin v. Baiern**, Tochter des Königs Johann Sobiesky von Polen, geb. 16—, 1695 in 2. Ehe mit Maximilian Emanuel, Kurfürst von Baiern, vermählt; zeigte bei dessen Flucht 1703 nach den Niederlanden nach der Schlacht bei Höchstedt zur Verweserin von Baiern u. Vormünderin ihrer Kinder ernannt, bei der Besetzung Baierns durch die Oestreicher viel Geistesstärke, ward nach dem Aufstand der Baiern 1705 nach Venedig verwiesen u. von ihren Kindern getrennt; sie kehrte erst 1715 zu den Ihrigen nach Baiern zurück. Sie st. 1730 zu Venedig. Aus einem vertrauten Umgang mit ihrem Beichtvater, dem Jesuiten Schmacke, soll der Stammvater des Geschlechts Aretin stammen. **F) Herzogin von Angoulême: 9)** s. Angoulême 7). *(Pr. u. Lb.)*

Therēsia de Māypures, S., Ort, s. u. Cundinamarca.

Theresiānerinnen (Barfüßerinnen), Nonnenorden nach den Regeln der Karmeliter, welchen St. Therese (s. d. 1) 1562 in Spanien gründete. 1590 trennten sie sich vom Hauptstamm; sie zählten im 13. Jahrh. 2000 Mitglieder in 6 span. u. amerikan. Provinzen. Auch **Theresiāner** (Barfüßer) gab es, doch waren diese die Minderzahl.

Theresianōpel, so v. w. Theresienstadt.

Therēsienfeld, Dorf im östreich. Kr. unter dem Wienerwald bei wienerisch Neustadt gebaut, angelegt 1763 von Maria Theresia, zum Zufluchtsort für ausgediente Offiziere; ganz regelmäßig in einer langen Reihe einzelner Häuser an der Straße gebaut; Pulvermühle, große Freiheiten, eigne Verfassung, gleich vertheilte Felder; 500 Ew. Sonst neustädter Haide.

Therēsienkanal, Kanal in Slavonien, dient zur Verbindung der Donau u. Save.

Therēsienorden, 1) Orden für adelige Damen, gestiftet den 12. Decbr. 1827 von der Königin Therese von Baiern. Zweck: 12 baier. unvermögenden adeligen Damen eine Unterstützung u. zugleich eine Auszeichnung zu verschaffen. Jede derselben erhält jährlich 300 Gulden, muß aber von stiftsmäßigem Adel in Baiern geboren u. unvermögend sein. Die Königin vertheilt die Stellen. Mit der Verheirathung od. dem Gelangen zu einem Vermögen, dessen Ertrag 300 Gulden jährlich ist, geht der Genuß der Stelle verloren, die Decoration aber verbleibt. Außer den 12 Präbendirten wird dieser Orden auch an andre einheimische od. auswärtige adelige Damen vergeben, welche Ehrendamen heißen u. keine Einkünfte genießen. Ehrenzeichen: ein goldnes, hellblau emaillirtes, mit der Königskrone geschmücktes Kreuz, in der Mitte auf der Vorderseite ein T in Gold auf weißem Schmelz, umgeben von einem Rautenkranz; auf der Rückseite das Stiftungsjahr 1827, umgeben von den Worten: Unser Erdenleben sei Glaube an das Ewige, in goldnen Buchstaben auf weißem Grund. In den Winkeln des Kreuzes die bair. weißen u. blauen Wecken. Es wird an einer weiß u. himmelblauen Schleife an der linken Brust getragen; an Gallatagen bei Hof hängt es an einem solchen breiten Bande von der Rechten zur Linken. Die Ordenskleidung ist hellblaue Seide. **2)** So v. w. der östreich. Marien-Theresienorden. *(Md. u. Go.)*

Therēsienstadt, 1) Stadt u. starke Festung, 1780 an der Stelle des rasirten Dorfs Kopist erbaut, im böhm. Kr. Leitmeritz, an beiden Seiten der Eger bis zur Elbe hinüberreichend; hat Kirche, Ingenieurhaus, 3 Kasernen, sonst nur 180 Häuser u. 1300 Ew.; besteht nur aus den Festungswerken u. die Einw. leben allein für die Garnison. T. ist als Lager zu betrachten, in dem 16,000 M. bequem Platz finden können. Wichtig als Hauptwaffenplatz für Böhmen, vermöge seiner Lage an beiden Ufern der Eger, der links noch ein Ausfluß gegraben u. die durch Schleußen zu Inundationen benutzt werden kann. Die Schleuße wird durch eine Citadelle gedeckt. **2)** So v. w. Theresiopel 1); **3)** Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Temesch; hat Stadtgericht u. and. Freiheiten, Wein- u. Tabaksbau, Viehhandel; ist bulgar. Colonie; **4)** Vorstadt, s. u. Pesth •; **5)** Stadttheil, s. Triest 4). *(Wr.)*

Therēsienwiese, s. u. München ••.

Theresiōpel, 1) (Marien-Theresienstadt), Stadt der ungar. Gespannschaft Batsch, königl. Freistadt am Palitscher-sumpf; hat Stadtgebiet von 17 (n. Aud. 26, ja 36) □M., mehrere Kirchen (Theresien-, Franziskaner-, griech. Kirche) u. Klöster, Kaserne, Handel mit Vieh, Wolle, Fabriken in Tuch, Leder, Seife, Leinwand, Weinbau;

bau; 40,000 Ew.; **2)** so v. w. Theresienstadt 2). **Thērespol**, Stadt, so v. w. Terespol, s. u. Biala.

Thēreus, einer der Kentauren, welche Herakles in der Höhle des Pholos erschlug.

Therēva, Fliege, **1)** s. u. Xylotomae; **2)** s. Breitfliege.

Theriacāria, Reseda luteola.

Therīaci, so v. w. Opiumesser.

Thērīak, **1)** (Electuarium Theriaca Andromachi), angeblich von Andromachos, dem Leibarzte Neros, erfundne, ursprünglich aus mehr als 60 sich zum Theil widersprechenden Ingredienzen bestehende, ehedem als Alexipharmakon u. Universalheilmittel so sehr in Ansehen stehende u. berühmte Latwerge, daß deren Bereitung jederzeit unter Aufsicht der Behörden, die jeden Bestandtheil genau zu prüfen hatten, vorgenommen wurde; jetzt in vielen europ. Ländern ganz außer Gebrauch u. nur als Volksmittel angewendet. Nur in Neapel wird der T. unter Aufsicht der dazu privilegirten Verwaltungsbehörde des dasigen Correctionshauses bereitet u. jeder Apotheker des Landes ist gehalten, jährlich eine bestimmte Quantität davon zu nehmen. Nach der neuen preuß. Pharmakopöe besteht der T. aus 6 Unzen Angelikawurzel, 4 Unzen Serpentaria, Baldrian, Meerzwiebel, Zittwer, Zimmet, 2 Unzen von jedem, aus Kardamomen, Myrrhen, Gewürznelken, Eisenvitriol u. in Malagawein aufgelöstem Opium, 1 Unze von jedem, welche mit 6 Pfd. abgeschäumtem Honig zur Latwerge gemischt werden. Eine geringere Sorte ist der Bauern-T. (Theriaca diatessaron). **2) (Theriāki)**, s. u. Opium; **3)** in der Türkei jedes specifische od. als solches vermeinte Heilmittel. *(Su.)*

Therīaka (gr. Lit.), s. u. Nikander.

Theriakālisch, Theriak enthaltend, nach Art desselben anzüglich, gegen Gifte u. bösartige Krankheiten heilsam wirkend.

Thēriakskraut, Valeriana Phu. **T-wurz, wēisse dēūtsche**, Pimpinella saxifraga.

Therīdion, **1)** bei Goldfuß Gatt. der Spinnen; die Klauen, der Unterkiefer liegen horizontal eingeschlagen; die 8 Augen in 2 Querlinien, deren erste meist gerade, die hintere bogig ist; das erste Fußpaar ist das längere. Untergattungen **a)** Thomisus *Valck.* (Krabbenspinne), die 8 Augen stehen am Brustschild, sind einander fast gleich, die Lippe ist groß, hoch, das Brustschild kurz u. breit, die Füße sind seitwärts ausgebreitet, der Gang meist seitlich. Art: Krabbenspinne (Th. cancerides), aus Neu-Holland; Tigerspinne (Th. tigrinus), weißlich, schwarz getüpfelt, auf Bäumen; citrongelbe K. (Th. citreus), mit sehr großem Unterleib, auf Blumen. Namdiu (Jägerspinne, Th. venatorius, Mygale nidulans), aus SAmerika, baut sich ein Gespinnst 1 F. lang, oben mit einem Deckel verschlossen. **b)** Tetragnatha, *Latr.*; die Augen bilden 2, fast auf einer Linie stehende, gleiche Vierecke, die schmalen, langen Kinnladen sind oben breiter, die Füße lang u. dünn, das 3. Paar das kürzeste, das Gewebe ist strahlförmig aus einem Mittelpunkt ausgehend, mit spiralförmig laufenden Verbindungsfäden. Art: T. extensa, rothbräunlich, der längliche Unterleib grüngoldig, an feuchten Orten Europas, soll Fäden zum Altenweibersommer liefern. **c)** Uloborus, *Latr.*, die gleichen, sehr kleinen Augen, stehen in 2 in der Mitte sich nähernden Linien, der Körper ist fast walzenförmig, Brust u. Leib behaart, das Gewebe groß u. horizontal, das Einegewebe ist eckig u. geht in verlängerte Spitzen aus. Art: U. Valckenarius. **d)** T. (Herzspinne), letztere dann (nach Walckenaer) mit 2 Vorder- u. 2 Nebenaugen (jederseits) auf gemeinschaftl. Erhöhung; die Brust verkehrt herzförmig, der Unterleib größer als diese; Füße kurz, Gewebe unregelmäßig. Art: Th. tredecimguttata, schwarz, mit 13 blutrothen Tropfen, aus Italien; Th. benignum, zwischen Trauben der Weinstöcke, Th. redimitum, gelblich weiß, mit rosenrothem Ring über dem Rücken, wohnt mit dem Eierbeutel in einem zusammengezogenen Blatte und muß, wenn die Jungen auskriechen sollen, die Eier selbst öffnen. *(Wr.)*

Thērik Dhīlkarnam (T. Alexāndriā), bei den Arabern die von Alexander dem Gr. angenommene u. durch dessen Eroberungen in Asien verbreitete Zeitrechnung des Kallippos (s. d.).

Theriklēische Bēcher (gr. Ant.), Becher, vorzüglich von athen. Künstlern verfertigt; wahrscheinl. nach der Form derer gemacht, die **Thērikles** als Weihgeschenk in das Parthenon verfertigt hatte.

Therīmachos, Sohn des Herakles u. der Megara, s. d.

Theriōdes (d. i. die Thierreiche, a. Geogr.), der mittlere Strich von Afrika, so weit er den Alten bekannt war.

Theriodēxis (T-dēgma, gr.), ein Biß von giftigen Thieren.

Theriolithen, Versteinerungen aus dem Thierreiche.

Theriōma (v. gr.), böses um sich fressendes Geschwür. **Theriomōrphia** thierähnliche Mißbildung.

Theriotomīē (v. gr.), so v. w. Zootomie.

Theriotrophēīon (gr., röm. Ant.), s. u. Thiergarten 2).

Therm.., v. gr. **Thērmos**, warm.

Thērma, **1)** (a. Geogr.), so v. w. Thessalonike; **2)** Ort, s. u. Aetolia (Gesch.) a; **3)** (n. Geogr.), Berg, s. u. Lemnos 2).

Thērmae (v. gr.), **1)** warme Bäder, s. u. Bad (Ant.) s; mehr. einzelne nach ihren Erbauern od. Besitzern benannte Bäder zu Rom, z. B. **T. Constantīni, T. Tīti et Vespasiāni** rc., s. u. Rom (a. Geogr.)

Geogr.) u ff.; 2) warme Quellen, s. Quellen 1 ff., daher Name mehr. Städte mit warmen Quellen, so: **T. Himerënses**, Stadt in Sicilien, am Himera; **T. Onësiae**, s. Onesiä; **T. Selinüntinae (Aquae Labödes, Ad aquas)**, Stadt auf der Südküste von Sicilien; j. Sciacca; 3) alle auch nicht warme Mineralquellen. *(Lb.)*

Thermaëmus (v. gr.), warmblütig. **T-aësthesis**, Wärmegefühl.

Thermäischer Meerbusen (a. Geogr.), s. u. Chalkidike.

Thermalbäder u. **T-quellen**, so v. w. Thermae.

Thermantërion (gr.), Gefäß, od. Mittel zum Erwärmen.

Thermäntia, Tochter Stilichos, welche Honorius nach seiner 1. Gemahlin, Maria, Tod heirathete, sie aber auch nach der Hinrichtung ihres Vaters wieder verstieß.

Thermantidotum (v. gr.), 1) jedes Mittel gegen die nachtheilige Wirkung der Wärme, gegen innere Hitze; 2) von Ronken erfundenes Apparat mit Flügeln, zur Abkühlung der Zimmerluft.

Thërme, Vorgebirg, s. u. Siwas 1).

Thërmen, so v. w. Thermae.

Thërmes (Paul de la Barthe, Herr v. T.), geb. 1482 zu Conserans; tödtete in seiner Jugend einen Liebling des Königs im Duell, mußte deshalb Frankreich verlassen, trat 1528 in die Armee Lautrecs u. gerieth bei seiner Rückkehr in die Gefangenschaft der Barbaresken. 1530 losgekauft, führte er einige Schwadronen u. focht 1531 in Piemont u. Spanien, erhielt die leichte Reiterei Annebauts 1543 in Piemont, diente dann unter Enghien u. And. in Savoyen, trug das Meiste zum Siege von Cerisoles bei, ward aber hier gefangen, jedoch bald wieder ausgewechselt. 1547 führte er wieder ein Commando in Piemont, ward hierauf 1549—50 zur Unterstützung der Schotten gegen die Engländer nach Schottland u. dann als Gesandter nach Rom gesendet, hierauf als Lieutenant du Roi mit Octavio Farnese in Parma belagert; dann brachte er Sienna zum Aufstand gegen den Kaiser, eroberte Corsica 1553 u. 1554 a. erhielt an der Stelle des Marschalls von Brissac 1555 den Oberbefehl in Piemont. 1557 nahm er mit Guise Calais, Dünkirchen u. Winoxbergen u. ward Marschall. Dagegen ward er bei Gravelines von Egmont geschlagen u. mit 1500 M. gefangen. Durch den Frieden von Cambresis 1559 befreit, schlug er sich zu den Guisen. Später ward er Gouv. von Paris u. hielt 1562 den Prinzen Condé durch Ueberredung ab, Paris zu besetzen. Er benahm sich hier, fast der einzige von seiner Partei, menschlich, deshalb kam er auch in Ungnade u. st. 1562. *(Pr.)*

Thërmia (Bot.), so v. w. Thermophis.

Thërmia, 1) Insel im griech. Gouv. Syra, 2 QM., baut Getreide, hat kein Holz, gute Sorten Seide (**Thërmische Seide**), Rebhühner, Honig u. Wachs; hat Schafe u. Ziegen, man fertigt schöne baumwollene Gewebe; Ew. 6000 (3000), meist Griechen. 2) Stadt hier, mit 4000 Ew. u. dem Hafen St. Erini; ein andrer Ort: Silaka (Syllaka), Marktfl. mit Hafen (St. Stephano), 2000 Ew., Handel. Nicht weit von hier die 1300 F. über dem Meere liegende Höhle von T., deren Sandstein- u. Thonschieferfelsenwände aussehn, als wenn sie vom Wasser abgespült wären, weshalb Ein. glauben, sie wäre der Abfluß eines unterird. Stroms gewesen. 3) (Gesch.). T. ist das alte Kythnos u. erhielt den Namen T. von den warmen u. heißen Quellen, welche schon im Alterthum bekannt waren, weshalb die Insel auch dem Asklepios geheiligt war; die Bäder wurden bes. gegen Rheumatismen gebraucht. Die Thermier schickten Schiffe zur athen. Flotte gegen die Perser. Nach den Perserkriegen kam T. in die Bundesgenossenschaft Athens, war dann Mazedonien unterthan u. wurde von Attalos u. den Römern vergebens belagert. In der alten Hauptstadt Paliokastron trat auch ein Pseudo-Nero auf (s. Nero), den aber Calpurnius auf ein Schiff lockte u. hinrichten ließ. 1782 wurden die Bäder wieder hergestellt u. die jetzige Regierung verbesserte die Anstalten sehr. 4) Berg auf dieser Insel. *(Wr. u. Lb.)*

Thërmidor (fr.), Hitzmonat, der 11. Monat im franz. Kalender während der Revolution; dauerte vom 22. Juli bis zum 22. August.

Thermidörier, die gemäßigte Partei des Convents nach Robespierres Tode, den Terroristen entgegenstehend, s. u. Franz. Revolution 1.

Thermïnthus, so v. w. Terminthus.

Thermïssa (a. Geogr.), so v. w. Hiera 1).

Thermobaromëter, Instrument Wollastons, von Gintl verbessert, ein sehr genau getheiltes Thermometer, das sich in einem Kochgefäß von Metall od. Glas befindet u. die Temperatur der Dämpfe des darin kochenden Wassers angibt. Die Dämpfe entweichen durch ein Rohr aus dem Gefäß in einen Mantel von Blech, welcher dasselbe umgibt u. vor dem Erkalten schützt. Aus dem Abstand des beobachteten Siedepunkts vom normalen, berechnet man mittelst einer ziemlich einfachen Formel den Luftdruck od. Barometerstand. *(Ml.)*

Thermödon (a. Geogr.), 1) Fluß in Kappadokien, mündete in das schwarze Meer; an seinen Ufern wohnten die Amazonen; 2) Nebenfluß des Asopos in Böotien.

Thermoelektricität, s. u. Elektricität u ff. **T-elëktrische Këtte**, s. ebd. 1.

Thermogënium (v. gr.), 1) der Wärmestoff; 2) das Princip der Wärmeerzeugung.

Thërmolampe, eine von Runkel an-

angegebene, von Lebon verbesserte Vorrichtung, wodurch die während des Verkohlens organ. Körper sich entwickelnde, aus Kohlen- u. Wasserstoffgas bestehende brennbare Luft, entzündet zum Leuchtmittel dient. Es wurden nämlich Holz- od. Steinkohlen in einem verschlossenen Gefäße der Hitze in einem eigenen Ofen **(T-ofen)**, od. in einem gewöhnl. Stubenofen ausgesetzt, u. der hierdurch entwickelte Dampf mittelst einer fast an das verschlossene Gefäß anschließenden, luftdichten Röhre durch einen mit Wasser u. einen mit Kalkmilch gefüllten Kasten geführt, um es von Theer u. Kohlensäure zu reinigen, u. dann in die ausströmenden Röhren geleitet, die in Form von Sonnen, Kronleuchtern u. dgl. angebracht waren. [2] Angezündet gab das aus dem Rauch sich entwickelnde Gas das schönste Licht, während der Ofen zugleich Wärme entwickelte u. heizte. [3] Diese T-n gaben wohl die erste Idee zur Gasbeleuchtung, od. waren vielmehr eine solche, indem das Gas nur auf eine andre Weise behandelt wurde. Sie wurden in England u. in Kloster Neuburg ꝛc. angewendet, bis die vervollkommnete Gasbeleuchtung, eine veredelte T., sie ganz vergessen machte. *(Pr.)*

Thermologīe (v. gr.), Lehre von den warmen Mineralquellen od. den Bädern überhaupt. **T-lūsia** (v. gr.), **1)** das Warmbaden; **2) (T-lūtron)**, warmes Bad. **T-magnetismus**, s. Magnetismus ꝛc.

Thermomēter (v. gr.), [1] Instrument zur Bestimmung des Wärmeverhältnisses zwischen verschiedenen Körpern, unabhängig von der unsichern Angabe des Gefühls, sowie von der Wärmemenge selbst. Die Leistung des T-s beruht auf der Eigenschaft der Körper, sich bei zunehmender Wärme auszudehnen, bei abnehmender zusammenzuziehen. Die hier eintretenden Unterschiede werden auf einer sogen. Scala angezeigt. Auf dieser wird ein Null- od. Indifferenzpunkt bezeichnet, von welchem auf- u. abwärts die Temperaturgrade gezählt werden; die oberhalb des Nullpunkts liegenden werden im Allgemeinen durch das vorgesetzte Zeichen +, die unterhalb liegenden durch — angedeutet. [2a] Man benutzte zur Anfertigung von T-n: **A) Feste Körper.** Bei Crightons Metall-T. sind zwei dünne der Länge nach an einander u. an einem Ende auf einem Bret befestigte Streifen von Stahl u. Zink, welche Metallstange sich in der Wärme wegen der stärkern Ausdehnbarkeit des Zinks krümmt, u. dabei die Abweichung von der geraden Richtung mittelst eines Zeigers auf einer Scala angibt. [2b] Holzmanns Metall-T. besteht aus einem bogenförmigen Doppelplättchen aus Platin u. Messing, od. Eisen u. Messing: das eine Ende ist befestigt, das andere setzt bei seiner Ausdehnung einen Rechen in Bewegung, od. greift in ein, einen Zeiger tragendes Zahnrad ein. [3] **Bei Breguets T.** (Taf. VII. Fig. 51) wird die Drehung des Zeigers durch ein aus Silber-, Gold- u. Platinstreifen bestehendes, schraubenförmig gewundenes Plättchen von der Dicke $\frac{1}{180}$''' hervorgebracht. Bei Temperaturveränderungen krümmen sich die über einandergelegten Metallstreifen od. dehnen sich der Richtung entgegen, u. bewegen so den Zeiger auf seiner Scala. Das T. ist sehr empfindlich u. läßt sich auch als Thermometrograph (s. u. n) benutzen. [4] **B) Tropfbar-flüssige Körper**, am häufigsten als thermometr. Moment benutzt. Die hierher gehörigen T. bestehn in einer am untern Ende in eine Kugel ausgeblasenen, am obern zugeschmolzenen, an einer graduirten Scala befestigten, zum Theil mit Quecksilber, selten noch mit gefärbtem Weingeist gefüllten, dünnen u. in der Regel geraden Glasröhre. [5] Corn. Drebbel in Alkmaar verfertigte 1638 zuerst ein solches, doch noch sehr unvollkommenes Instrument. Auch Sanctorius soll ein T. erfunden u. zur Erforschung der Temperatur an Kranken gebraucht haben. Die eigentl. kunstmäßigen **Weingeist-T.** wurden aber erst 1673 von der Academia del Cimento in Florenz angewandt. Auch von Leinöl hat Newton 1701 ein T. verfertigt doch keine Nachahmer gefunden. [6] Erst **Fahrenheit** machte die wissenschaftl. Benutzung des T-s möglich, indem er als Fundamentalpunkte einen höchsten u. niedrigsten Wärmegrad ausmittelte u. auf der Scala bezeichnete, als höchsten den, bis zu welchem das Quecksilber beim Sieden steigt, als niedrigsten den, bis zu dem es fällt, wenn es in eine Mischung von Wasser, Salmiak u. Eis getaucht wird. Später nahm er als feste Punkte den Gefrier- u. Siedepunkt des Wassers an, u. theilte den Abstand zwischen beiden in 180 Grade, doch so, daß er den Gefrierpunkt mit 32, den Siedepunkt mit 212 bezeichnet, u. vom Gefrierpunkt abwärts 32 den aufwärts liegenden gleiche Theile tragend, zum Nullpunkt gelangt, von dem aus noch ein beliebiger Raum bis zur Kugel übrig bleibt, der in gleicher Weise in mit — bezeichnete Grade getheilt wird. [7] Nach **Réaumur** erhält der Gefrierpunkt die Zahl 0 u. der Siedepunkt die Zahl 80, nach Celsius Eintheilung, welche die Centesimaleintheilung heißt, wird der Gefrierpunkt auch mit 0, der Siedepunkt dagegen mit 100 bezeichnet. [8] Die über dem Nullpunkt liegenden Grade nennt man gewöhnlich Wärmegrade; den unter dem Nullpunkt bis zur Kugel liegenden Raum theilt man in den oberhalb liegenden gleiche Grade, die man Kältegrade nennt, u. mit — bezeichnet. [9] Kaum mehr benutzt wird Delisles T., an dem der Siedepunkt des Wassers als Mittel- od. Nullpunkt angenommen, u. bis zum Eispunkt abwärts 150 Grade gezählt werden. [10] Ebenso **Michael Ducrests** 1740 erfunde-

denes mit Weingeist gefülltes **Universal-T.**, bei welchem die in tiefen Kellern beobachtete, als dem Innern der Erde eigenthüml. Temperatur als Nullpunkt angenommen ist, u. aufwärts bis zum Siedepunkt sowohl als abwärts bis zu einem gewissen Kältegrad 100 Grade bezeichnet werden; [11] ferner **Königsdörfers T.** (1750), ein Quecksilber-T., dessen Scala beim Gefrierpunkte des Wassers 30 u. beim Kochpunkte 180 Grade zählt. Bei dem **Passage-T.** wird die Wärme einer Flüssigkeit durch den Durchgang durch einen fremden Körper bestimmt. [12] Bezeichnet man die Anzahl der Réaumurschen Grade durch R, die entsprechenden Grade der Centesimaleintheilung u. der Fahrenheitschen durch C u. F, so ist für alle Fälle $R = \frac{4}{9}(F - 32)$, $R = \frac{4}{5}C$, $C = \frac{5}{9}(F - 32)$. [13] Einige vergleichende Resultate u. Beobachtungen an den 3 gewöhnlichen T-n sind folgende:

	R.	C.	F.
Quecksilber gefriert bei	-32	-40	-40
Eis mit Salmiak gemischt	$-14\frac{2}{9}$	$-17\frac{4}{9}$	0
Wasser gefriert bei	0	0	$+32$
Kellertemperatur	$+9\frac{9}{10}$	$+12\frac{2}{3}$	$+54\frac{1}{4}$
Temperatur für Krankenzimmer . . .	$+17$	$+21\frac{1}{4}$	$+70\frac{1}{4}$
Menschliche Blutwärme	$+29\frac{9}{10}$	$+37\frac{1}{2}$	$+99\frac{1}{2}$
Weißes Wachs schmilzt bei	$+48$	$+60$	$+140$
Alkohol siedet bei .	$+63\frac{1}{9}$	$+78\frac{8}{9}$	$+174$
Wasser siedet bei . .	$+80$	$+100$	$+212$
Zinn siedet bei . .	$+163\frac{5}{9}$	$+204\frac{4}{9}$	$+400$
Quecksilber siedet bei	$+254\frac{4}{9}$	$+315\frac{5}{9}$	$+600$

Höhere Wärmegrade werden durch das Pyrometer (s. d.) erforscht. [14] **Anfertigung eines gewöhnlichen Quecksilber- od. Weingeist-T-s.** Man nehme eine feine Glasröhre, bringe einen kleinen Tropfen **Quecksilber** hinein, u. sehe, ob die Länge, die er dann einnimmt, bei der Verschiebung desselben überall gleichbleibt. Hat man sich auf diese Art vom gleichförmigen Kaliber der Röhre überzeugt, so blase man sie an einem Ende zu einer Kugel aus, schütte dann mittelst eines kleinen Papiertrichters durch das offene Ende frisch gekochtes Quecksilber hinein, während man die Kugel über eine Lampe mäßig erhitzt. Nun bringt man das die Kugel erfüllende Quecksilber bis zum Sieden, worauf man die Kugel allmälig erkalten läßt, in geschabtem Eise bis auf 0 bringt u. nun die Kugel nebst einem Theile der Röhre mit Quecksilber nachfüllt. [15] Der Punkt, auf dem sich die Quecksilbersäule beim wiederholten Eintauchen im schmelzenden Eise erhält, wird als 0 R u. C (32° F) bezeichnet, u. dann die Kugel nebst Röhre in völlig u. zwar in einem eisernen Gefäße kochendes Regenwasser od. noch besser in die daraus entwickelten Dämpfe getaucht, der hieraus sich ergebende Siedepunkt mit 80° R (100 C, 212 F) bezeichnet u. nun die Röhre oberhalb desselben zugeschmolzen. Um ein vollständiges Fahrenheitsches T. zu verfertigen, muß man außerdem noch den Nullpunkt desselben u. den 600. Grad auf die oben erwähnte Art bestimmen. [16a] Die so zubereitete Röhre wird nun einige Monate lang wiederholt bis auf 0 erkältet, um den Nullpunkt, der bald nach der Füllung der Röhre leicht etwas nach oben rückt, genauer bestimmen zu können. Dann erst befestige man die Röhre auf eine zur Aufnahme der Kugel mit einem Loche versehene Platte von Holz, Metall od. Glas, auf welcher die Scala in der Art verzeichnet wird, daß man den Raum zwischen Eis- u. Siedepunkt nach R in 8, nach C in 10, nach F in 18 gleiche Abschnitte, jeden zu 10 Grad abtheilt, u. auf gleiche Weise die Scala nach unten, so weit der Raum reicht, verlängert. [16b] Bei T-n, die zum Eintauchen in Flüssigkeiten bestimmt sind, z. B. **Bade-T-n**, ist die Kugel frei u. die Röhre an eine zweite, weitere, die auf einem Streifen Papier od. auf einer Milchglasfläche verzeichnete Scala in sich enthaltende oben u. unten zugeschmolzene Glasröhre befestigt. Es kann auch die Scala desselben in dem obern Theil des T-s durch ein Gewinde beweglich gemacht werden, so daß sie beim Eintauchen der Kugel seitwärts umgeschlagen wird. [16c] Das **Blut-T.** ist so eingerichtet, daß man die natürl. Wärme des Bluts u. die eigne Körpertemperatur daraus ersieht; jedes einfache T. dient dazu, dessen Kugel in den Mund genommen, od. in der Achselgrube, od. sonst an einem bedeckten Theil des Körpers angebracht werden kann; in der Hand gehalten weniger, weil die Wärme der Hand, als eines zu entfernten Außentheils, oft die natürl. Temperatur des Körpers nicht erreicht. [17] **Weingeist-T.** werden auf ähnliche Weise bereitet. Sie geben weniger gleichförmige Resultate; doch sind sie zur Bestimmung großer Kältegrade unentbehrlich, da das Quecksilber schon bei -32 R. gefriert. [18] Bei Bestimmung des Siedepunkts ist der Druck der Atmosphäre zu berücksichtigen. Ist der Barometerstand $= 76$ Centimeter, so ist keine Correctur wegen des Luftdrucks nöthig; ist er aber höher od. niedriger ($76 \pm d$), so ist die Temperatur des Siedepunkts ebenfalls höher od. geringer, $= 100° \pm t$. Dieses t findet man durch die Formel: $t = 0{,}037510\,d - 0{,}000102\,d^2$ D. h.: Jeder Zoll, den das Barometer steigt, stellt den Siedepunkt des T-s um 1,9 F höher u. umgekehrt. Auf hohen Bergen siedet daher das Wasser bei einer niedrigern Temperatur, als in der Ebene. [19] **C) Gasförmige Körper**, namentlich die atmosphär. Luft hat man auch zur Construirung von T-n benutzt. Ein **Luft-T.** erhält man, wenn man an einem gewöhnl. Gefäßbarometer (Taf. VII. Fig. 20), die Spitze der Glaskugel zuschmilzt, u. wie beim gewöhnl. T. die Scala nach Bestimmung des Eis- u. Siedepunkts aufträgt. Die in der Kugel eingeschlossene Luft hat jetzt den Druck der Queck-

Quecksilbersäule zu tragen, u. wird diese heben, wenn sie durch Wärme sich ausdehnt, u. senken, wenn sie bei abnehmender Wärme sich zusammenzieht. Da aber das Quecksilber sich mit ausdehnt u. zusammenzieht, so wird das Resultat getrübt, weshalb man lieber dem Luft-T. die Form eines gewöhnl. aber oben offenen T. gibt, in welchem die in der Kugel u. einem Theile der Röhre enthaltene Luft von der äußern durch eine kleine Quecksilbersäule getrennt ist. Dieses T. ist den Veränderungen des Luftdrucks unterworfen, u. seine Angaben müssen daher nach dem Barometerstande mit Hülfe des Mariotteschen Gesetzes corrigirt werden. Dieses Luft-T. läßt sich auch als Manometer gebrauchen, da es die Ausdehnsamkeit der Luft angibt. [20] Hierher gehört auch das zur Beobachtung sehr kleiner Wärmeunterschiede bes. geeignete Differenzial-T. Das Rumfordsche T. (Taf. VII. Fig. 52) besteht aus einer zweimal in rechtem Winkel gebognen, an beiden Enden in Kugeln ausgeblasenen Glasröhre. Darin befindet sich eine kleine Menge rothgefärbter Schwefelsäure. Wird die eine Kugel stärker erwärmt, als die andere, so drückt die Luft in derselben stärker auf die Flüssigkeit u. treibt sie nach der andern Kugel. Die bei b c angebrachte Scala zeigt den Temperaturunterschied beider Kugeln nach gewöhnl. T-graden an. [21] An Leslies Differenzial-T. ist die Säule jener Flüssigkeit länger, u. die Scala befindet sich zwischen a u. b. Ritschie nahm statt der gläsernen Kugeln Metallgefäße mit sehr dünnen Wänden. Noch geringere Wärmedifferenzen beobachtet man (jedoch ohne sie zu messen), wenn man Alkohol od. Aether in eine der beiden Kugeln bringt. [22] **D)** Eine veränderte Art des T-s ist der **Thermometrograph**, welcher so eingerichtet ist, daß er den höchsten od. tiefsten Temperaturgrad, der in einem gewissen Zeitraum stattfand, gleichsam aufschreibt, daß er noch zu einer spätern Zeit zu lesen ist. Man kann hierzu 2 zusammengelöthete Metallstreifen nehmen, die sich durch die Wärme in verschiedenem Verhältnisse ausdehnen, dadurch auf die eine od. die andere Seite drehen u. dabei einen Zeiger vor sich herschieben. [23] Rutherfords T-trograph besteht aus, doch mit von einander abgekehrten Kugeln liegenden T-n. Das eine (Maximum-T.) enthält Quecksiber, das andere (Minimum-T.) Weingeist. Im erstern befindet sich ein kleiner Cylinder von Eisen od. Fischbein, welchen das Quecksilber bei steigender Wärme vor sich herschiebt u. beim Zurückgehen liegen läßt, u. so den höchsten Stand des T. angibt. Im andern liegt ein ähnlicher Cylinder von Glas mit einem kleinen Knöpfchen, ganz in den Weingeist eingetaucht. Beim Zurückgehen des Weingeists geht er auch zurück, weil das Knöpfchen die dünne Haut an der Oberfläche des Weingeists nicht durchbrechen kann, beim Vorwärtsgehen des Weingeistes bleibt er aber liegen u. gibt so das Minimum der Temperatur an. Nach jeder Beobachtung neigt man das Instrument so, daß die Quecksilberkugel den tiefsten Stand einnimmt. [24] Jürgensen erfand eine Art von Metall-T., den er Mero-T. nennt, durch den man erfahren kann, welche Temperatur es zu irgend einer Zeit des Tages od. in einem Theile des Zeitraums von 24 Stunden gewesen ist. [25] Zur Untersuchung der Temperatur in den Tiefen der Erde, in artes. Brunnen &c., dient das **Geo-T.** von Magnus. Es ist oben offen u. ganz mit Quecksilber gefüllt. In eine wärmere Flüssigkeit gebracht, verliert es natürlich einen Theil seines Quecksilbers, u. man bestimmt nachher die gewesene Temperatur, indem man das T. in Wasser so weit erwärmt, bis das Quecksilber bis zum Rande gestiegen ist. Die hierzu erforderl. Wärme wird durch ein gewöhnl. T. bestimmt. [26] Der T-trograph von Six dient zur Bestimmung der Temperatur in verschiedenen Tiefen des Meeres. Er besteht aus einem großen, langen Cylinder, der mit Weingeist gefüllt ist. Um ihn ist eine T-röhre geschmolzen, die nachdem sie zweimal herumgebogen ist, in eine kleine Kugel endigt, die etwas Weingeist u. Luft enthält. In der Mitte der Röhre ist der Weingeist durch eine Quecksilbersäule unterbrochen, an deren beiden Enden ein kleiner eiserner Cylinder liegt. Beim Vor- u. Rückwärtsgehen der Quecksilbersäule wird der eine od. andere Cylinder verschoben u. bleibt nachher an der Stelle liegen, die er einnahm. [27] **Literatur:** Luz, Anweisung T. zu verfertigen, Nürnb. 1834; Körner, Anleitung zur Verfertigung übereinstimmender T., Jena 1824. *(Su. u. Ml.)*

Thermometrīē, s. u. Pyrometrie.

Thermometrogrāph, s. u. Thermometer [22].

Thērmomultiplicator, Abänderung des Nobilischen Thermoskops, wo alle Stäbchenpaare in einer Ebene liegen u. gegen einen gemeinschaftl. Mittelpunkt gerichtet sind. Die Flächen sind hier nicht symmetrisch u. folglich unabhängig von der kleinen Temperaturverminderung, die während der Versuche in der Luft eintreten kann.

Thērmon (gr.), **1)** die Wärme; **2)** der Wärmestoff; **3)** das Wärmeprinzip, Lebensprinzip.

Thermophagīē (gr.), das Heißessen.

Thermopōdium (v. gr.), Apparat von Petit zu warmen Fußbädern.

Thermopōlion (gr. Ant.), **1)** Maschinen in den Bädern in welchen Wasser warm gemacht wurde; **2)** öffentliche Häuser, in welchen warme, mit Wein od. Gewürzen angemachte Getränke verkauft werden.

Thermopōsia (gr.), **1)** das Warm-, Heißtrinken; **2)** warme Getränke.

Thermōpsis (*T. R. Br.*), Pflanzengatt.

gatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Sophoreae *Rchnb.*, *De C.*, *Spach.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in Sibirien, Kamtschatka, Nepal u. NAmerika.

Thermopylen (Thermopylä, a. Geogr.), Paß in Lokris, an der Grenze von Thessalien zwischen dem Meere u. dem Gebirge, genannt nach den dortigen, dem Herakles geweiheten, warmen Quellen. An der engsten Stelle konnte nur ein Wagen fahren. Hier hatten die Phokäer eine Mauer gebaut, welche den Durchgang hinderte; diese ließ Kaiser Julian wieder aufbauen u. überhaupt den ganzen Paß befestigen. Berühmt durch die tapfere Vertheidigung derselben durch die Spartaner unter Leonidas (s. u. Persische Kriege 2.); wo sie gefallen u. wo das ihnen errichtete Denkmal gewesen sein soll, stand nachmals ein türk. Zollhaus. 323 v. Chr. wurde auch Antipater daselbst von den verbündeten Griechen geschlagen. Jetzt liegt dieser Paß, der von Livadien nach Thessalien führt, am Meerbusen von Zeitun im Königr. Griechenland u. heißt Derwent-Elafu (d. i. Paß Elafu), s. u. Lamia. *(Lb.)*

Thermosiphon (gr.), eine Wärmeentwickelungsanstalt mittelst Wasserröhren, worin warmes Wasser circulirt; dient zur Erwärmung der Gewächshäuser u. Mistbeete.

Thermoskōp (v. gr.), **1)** so v. w. Thermometer; daher **T-skopīē,** so v. w. Thermometrie; **2)** s. Elektricität 11.

Thermospōdion (gr.), Wärmepfanne; bei den Alten mit Asche gefüllt.

Thermōtica (v. gr.), die Lehre von der Wärme.

Thermōxydum (v. gr.), Wärmestoffoxyd. **T-xygēnium (T-xygēn),** die Verbindung von Wärme- u. Sauerstoff.

Thērmum (a. Geogr.), so v. w. Therma 2).

Thermuthīakos (a. Geogr.), s. Sebennytischer See.

Thermūthis, 1) Isis als Todesgöttin; **2)** Tochter Pharaos, welche den Moses aus dem Wasser rettete u. erziehen ließ.

Thermūtis *(Fr.)*, Faserpilzgattung.

Thērnberg, Marktfl. im östr. Viertel unter dem Wienerwalde; Schloß mit Gemäldegallerie, Merinoschäferei, Meierei.

Thēro (Myth.), s. u. Chäronea.

Therōdamas (Therōmedon), Scythenkönig, der Löwen gehalten haben soll, die er mit Menschenfleisch fütterte u. als Leibwächter um sich hatte.

Therōgeron (*T. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: in Neuholland.

Theroigne de Mericoūrt (spr. Theronj' de Merikuhr), geb. um 1770, schön, reich, beredt u. für die Republik schwärmend. Sie verführte durch ihre Reden einen Theil des Rgmts. Flandern, am 5. Octbr. 1789, ward dann 1790 mit geh. Agenten nach Lüttich geschickt, das Volk aufzuwiegeln, dort aber im Jan. 1791 von den Oestr. verhaftet u. nach Wien gebracht, wo sie Kaiser Leopold sprach; sie erhielt im Dec. 1791 die Freiheit wieder, mußte aber das östreich. Gebiet verlassen. Sogleich ging sie nach Paris, zeigte sich dort als Rednerin unter den Volkshaufen u. Clubbs, u. trug viel zur Erregung des Volks am 10. Aug. 1792 u. zum Sturm auf die Tuillerien bei. Bei dieser Gelegenheit erschien sie bewaffnet u. bewirkte die Massacrirung von 6 Gefangenen. Bald darauf ward sie wahnsinnig u. starb 1817 in einem Irrenhause. *(Pr.)*

Therōmedon, so v. w. Therodamas.

Thēron, Herrscher von Agrigent; ein Theil seiner Unterthanen empörte sich gegen ihn, doch schlug er sie am Himera. Später machten die Himerier eine neue Verschwörung, die ihm jedoch von Hiero, seinem Schwiegersohn, entdeckt wurde. T. ließ alle Mitverschworene umbringen u. die so entvölkerte Stadt von Dorern besetzen, s. Agrigent 11. Seine Gespanne siegten mehrmals in den griech. Spielen. Berühmt war als Kunstwerk in Agrigent das Grabmal des T. *(Lb.)*

Theronīke u. **Therōphone,** Töchter des Dexamenos, jene Gemahlin des Kteatos, diese Gemahlin des Eurytos.

Therotypīē (v. gr.), Thierform, als menschliche Ausbildung.

Therozōa, Thiere, welche, ohne zu den höheren Ordnungen zu gehören, doch die thier. Natur deutlicher erkennen lassen, als die Würmer-, Strahlen- u. Pflanzenthiere, Mollusken u. Sepien.

Thersāndros, 1) Sohn des Polynikes, einer der Epigonen, die gegen Theben zogen; er erhielt nach seines Vaters u. des Eteokles Tode die Herrschaft über Theben, zog später mit nach Troja u. kam in dem Gefechte mit Telephos in Mysien um; **2)** Sohn des Sisyphos.

Thersīlion, nach seinem Erbauer benanntes Versammlungsgebäude zu Megalopolis, in denen die Gesandten der Arkadier ihre Verhandlungen pflogen.

Thersitä (a. Geogr.), Volk in WSpanien; von Hannibal aus Afrika geführt.

Thersites, Sohn des Agrios, einer der Griechen vor Troja, häßlich, geschwätzig u. verleumderisch (s. Trojanischer Krieg 6); von Achilles getödtet.

Thervīnger (a. Geogr.), so v. w. Tervinger.

Thes., Abbreviatur für Thesis, s. Lehrsatz 3).

Thesāllicus, Anhänger des **Thesāllus,** als des Gründers der methodischen Schule.

Thesaurārios (gr.), Schatzmeister, s. Argentarius 2).

Thesāūros (gr.), **1)** Schatz; **2)** Ort, wo ein Schatz aufbewahrt 22, Vorrathshaus, s. Schatz 2.

Thesāūrus (Lit.), **1)** Sammlung verschie-

schiedener u. zerstreuter Bemerkungen, Monographien rc. nach den verschiednen Wissenschaften, so ein T. theologicus, Vened. 1762, 16 Bde., 4.; T. theologico-philologicus, von Menthen, Amsterd. 1701 f., 2 Bde., Fol.; Novus t. theologico-philologicus, von Hasäus u. Iken, Leyd. 1732, 2 Bde., Fol.; T. antiquitatum graecarum, von Gronov; T. antiquitatum romanarum, von Grävius, u. desselben T. antiquitatum Italiae (Leyd. 1704—23, 30 Bde.), u. T. antiquitatum Siciliae, Sardiniae, Corsicae etc., ebd. 1704—25, beide zusammen 45 Bde., Fol.; T. antiquitatum rom., von A. H. de Sallengre, Haag 1716—19, 3 Bde., Fol.; T. gemmarum vet., von Passeri, Rom 1781—83, 3 Bde., Fol.; T. numismatum ant., Vened. 1683, 4.; T. antiquitatum germ., von Schilter, u. v. a. **2)** So v. w. Lexikon, als Sammlung aller in einer Sprache vorkommenden Wörter. In letzterer Bedeutung bes. die T-ren der griech. u. lat. von Stephanus u. die latein. von Faber, Geßner, Forcellini, Curio u. A. *(Lb.)*

Thesaurus supererogationis (lat.), ein Schatz, Ueberfluß an guten Werken, s. Ablaß s.

Theseia, Theseion u. **Theseiotrips,** s. u. Theseus.

Thesenstreit, s. u. Harms 3).

Theseus, Sohn des Aegeus (n. And. des Poseidon), u. der Aethra, Gemahl der Phädra, die ihm Akamas u. Demophon gebar. Er wurde Anfangs bei seinem Großvater Pittheus von Komidas erzogen, u. bewies schon als Kind großen Muth, indem er unter seinen Gespielen allein wagte, die Haut des nemeischen Löwen anzugreifen. 16 Jahr alt, nahm er Schwert u. Schuhe seines Vaters als Erkennungszeichen u. ging damit nach Athen. Auf dem Wege dahin erschlug er die Räuber Periphetes, Prokrustes, Sinis, Skiron, Kerkyon u. den kromyon. Eber. In Athen nahm er sich, nach Vertreibung der Medea u. der Söhne des Pallas, der Regierung an; befreite zuerst Attika von dem marathon. Stiere, dann von dem Tribute, den die Athener jährlich nach Kreta zahlen mußten, indem er den Minotauros erlegte, wobei ihn Ariadne unterstützte, indem sie ihm einen Faden gab, den er am Eingange in das Labyrinth anband u. demselben dann wieder nachging. Aus Dankbarkeit nahm er die Ariadne mit sich, verließ sie aber auf Naxos. Nachdem er in Delos dem Apollon gedankt, festliche Spiele gefeiert u. das von Ariadne empfangene Aphroditebild im Tempel daselbst geweihet hatte, kehrte er nach Athen zurück. Da er aber die schwarzen Segel von dem Schiffe abzunehmen vergessen hatte, glaubte Aegeus, sein Sohn kehre nicht zurück, u. stürzte sich aus Trauer in das Meer. Nun wurde T. König von Attika, nachdem er noch zuvor die isthmischen Spiele eingesetzt hatte. Seine Thaten als König sind: Vereinigung der zerstreuten Dorfschaften in eine Stadt, Athen; Einführung des Dienstes der Athene u. der Panathenäen; Verwendung bei Kreon, daß die vor Theben gefallenen Helden begraben wurden; der Zug gegen die Amazonen, wofür ihm die Hippolyte als Kriegsbeute wurde, mit der er Hippolytos zeugte; die Unterstützung des Pirithoos gegen die Kentauren u. sein Hinabsteigen mit demselben in die Unterwelt, um die Proserpina zu entführen; sie wurden zum ewigen Sitzen deshalb verdammt, aber T. durch Herakles davon befreit; die Theilnahme an der kalydon. Jagd u. an dem Argonautenzuge. Als er von diesem Unternehmen wieder kam, fand er die Athener gegen ihn erzürnt u. den Menesthios auf dem Throne; deshalb floh er aus Attika zu Lykomedes, König von Skyros, um von dort aus den väterl. Thron wieder zu erobern. Aber Lykomedes war treulos; er führte den T. auf einen Berg, um ihm von dort seine Ländereien zu zeigen, u. stürzte ihn herab, so daß er starb. Lange bekümmerten sich die Athener nicht um ihn, bis Kimon auf Befehl des Orakels seinen Leichnam von Skyros holte; T. erhielt göttl. Verehrung, feierl. Feste (**Theseia**) u. einen Tempel (**Theseion**), der 469—456 v. Chr. durch Mikon aus weißem, pentel. Marmor in dor. Ordnung nach dem Muster des Parthenon, nur kleiner, gebaut wurde. In der Kaiserzeit wurde er zu einer Kirche des St. Georg gemacht; er war der Zufluchtsort gemißhandelter und entlaufener Sklaven (daher **Theseiotrips** ein gewöhnlich sich dort herumtreibender Sklav), die Türken verwandelten ihn in einen Pferdestall, später wurde er wieder gereinigt u. er ist noch das am besten erhaltene Monument in Athen. Die Heldengeschichte des T. wurde sowohl von Dichtern (wie von Pythostratos u. Nikostratos in der **Theseis**), als von Geschichtschreibern dargestellt, bes. von Plutarchos; noch s. Meursius Theseus im 10. Bd. von Gronovs Thesaurus graec. antiquitat. Vgl. Ingeniculus. *(Lb.)*

Theseussche Tonsur, s. Griechenland (n. Geogr.) n.

Thesieae, s. u. Santalaceen b).

Thesis (gr.), **1)** das Gesetzte, Gestellte; **2)** angenommener Satz, bes. **Thesen (Theses)**, aufgestellte Sätze, worüber disputirt werden soll; **3)** (Rhet.), s. Hypothese 6); **4)** so v. w. Lehrsatz; **5)** (Metr.), der nicht durch rhythmischen Accent hervorgehobene Theil eines rhythm. Satzes, s. Arsis 1); **6)** (Musik), so v. w. Niederschlag, s. u. Takt r.

Thesium (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Santaleen *Spr.*, *Rchnb.*, Felben *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. linophyllum, montanum, ramosum, alpinum, ebracteatum, unansehnl. Pflanzen.

Thesmophorien (gr. Rel.), Fest der Demeter **Thesmophoros** (d. i. der Ordnerin, Gesetzgeberin). Ursprünglich waren

waren die T. ein Fest, das auf Ackerbau Bezug hatte. Die ältesten T. waren die attischen, welche alle Jahre 3 od. 4 od. 5 Tage vom 14—18 od. 10—13 Monat Pyanepsion gefeiert wurden, theils zu Athen, theils zu Eleusis. Zu den Vorbereitungen zu dem Feste, welches nur von Weibern (**Thesmophoriazūsä**) gefeiert wurde, gehörten 9tägige Enthaltung vom ehelichen Umgange, das Sitzen auf Kräutern, welche das Verlangen des Weibes minderten, die Feier der Stenia (s. d.). Das Fest der T. selbst begann nun mit dem Hinaufzug (Anodos) der Feiernden von Athen nach Eleusis, um die Gesetztafeln dahin zu tragen, am folgenden Tage war die Rückkehr nach Athen (Kathodos). Nun kam der Haupttag: die Weiber versammelten sich mit Klagen u. stellten eine Procession an; auf einem Wagen wurde der heilige Korb (s. Kalathos) der Demeter gefahren, die Eingeweiheten folgten mit bloßen Füßen, Jungfrauen trugen heilige Gefäße; die Hauptpunkte, wohin sich der Zug bewegte, waren das **Thesmophörion** (Tempel der Demeter) u. das Prytaneion. Bei dem Zuge wurden Lieder gesungen, in denen die Göttin als Geberin des Getreides angerufen wurde. Auch das Diogma (ein geheimnißvolles Opfer zur Erinnerung an die Erhörung eines Gebets der athen. Weiber, daß die Feinde geschlagen würden) fiel auf diesen Tag. Die, welche die T. 4 Tage dauern lassen, nennen den letzten Kalligeneia; an demselben wurde unter and. auch ein Sühnopfer für die am Feste etwa begangenen Vergehen gebracht. Als bes. prächtig wird das Fest in Alexandria geschildert. A. Wellauer, De Thesmophoriis, Bresl. 1820. *(Lb.)*

Thesmöthetä (gr. Ant.), in Athen die 6 letzten Archonten, welche in Criminalfällen entschieden, s. Athen (Ant.) x.

Thēspanis (a. Geogr.), Fluß im asiat. Sarmatien.

Thespēsia (T. *Correa)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvengewächse, Ketmieae, Malvaceae *De C.*, Flitten *Ok.*, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: T. populnea, Baum in OIndien, mit großen, gelben, am Grunde rothen Blumen. Aus dem weißen Holz fertigt man musikal. Instrumente, der Absud der Rinde u. der aus jungen Zweigen u. Früchten fließende Saft wird gegen Hautkrankheiten, die Wurzel gegen Gallenfieber u. Brechruhr angewendet, aus der Rinde Bast gefertigt. T. macrophylla, Baum auf den Molukken. Die gelben, unten blutrothen Blumen, schliessen sich um 3 Uhr, werden Abends fleischroth, beim Abfallen dunkelroth. Das außen weiße, am Kern braune, schwärzlich gestreifte Holz schmeckt gewürzhaft, weinartig, wird gegen Windkolik u. Seitenstechen angewendet, auch von Tischlern verarbeitet. Die gewürzhaft säuerlichen Blätter dienen jung als Gemüse u. zum Betelkauen. *(Su.)*

Thespīades, 1) Beiname der Musen, s. u. Thespiä; 2) s. u. Thespios.

Thēspiä (a. Geogr.), 1) Stadt in Böotien am Helikon, erbaut von Thespios (s. d.), Vaterstadt des Praxiteles; hier wurde zuerst der Dienst der Musen (daher diese **Thespīades** hießen) eingeführt. Von Xerxes zerstört, wurde sie wieder aufgebaut. Hier 378 v. Chr. Schlacht zwischen den Lazedämoniern unter Phöbidas u. den Thebanern, in welcher Phöbidas selbst fiel. Bei T. waren Quellen, die unfruchtbaren Weibern empfohlen wurden. Jetzt noch Ruinen bei Rimocastro; 2) Stadt in Thessalien. *(Lb.)*

Thēspios, Sohn des Erechtheus, Erbauer von Thespiä, durch Megamede Vater von 50 Töchtern (**Thespīades**), welche Herakles (s. d.) alle genoß u. mit ihnen Söhne zeugte, so gebar Aglaïa den Antiades, Anthippe den Hippodromus, Archedike den Dynastes, Asopis den Mentor, Chryseïs den Onesippos, Entebis den Menippides, Eone den Amestrios, Eumide den Kreon, Exole den Erythras, Helikonis den Phalias, Hesychia den Ostrebles, Hippo den Pylos, Kerthe den Jobas, Klaametis den Astybios, Klytippe den Eurykapys, Laothoe den Keleustanor, Marse den Bukolos, Meline den Laomedon, Nikippe den Antimachos, Autonoe den Palämon, Panope die Threpsippa, Praxithea den Nephos, Prokris den Antileon, Pylo den Hippotos, Pyrippe den Patroklos, Toxikrate den Lykios, Xanthis den Homolippos x.; andre Thespiaden waren Aeschreïs, Hyle x.

Thēspis, griech. Dichter aus Ikaria (Attika), im 6. Jahrh. v. Chr. Er war der erste, welcher der Tragödie ihre dramat. Form gab, indem er einen von dem Chor verschiedenen Schauspieler aufführte, der nach Beendigung der Gesänge des Chors die myth. Geschichte eines Gottes od. Helden erzählte, s. u. Griechische Literatur x. Er fuhr mit diesen Schauspielern auf einem Karren herum, der zugleich das Theater war, daher **T-karren**, so v. w. der Anfang des Schauspiels in einer Literatur. Er beschränkte seine Erzählungen nicht mehr auf den Bakchosmythos u. trennte den ernsthaften Theil von dem komischen. Fragmente, welche unter T. Namen noch vorkommen, sind unecht. *(Lb.)*

Thēspis (T. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Arten: ostind. jährige Pflanzen.

Thesprōtia (**Thesprōtis**, a. Geogr.), Landschaft von Epiros, welche den mittleren Strich des Landes einnahm, von den Chaoniern bis an den ambrak. Meerbusen. Es war genannt nach dem alten König **T-prōtos**, zu dem Thyestes mit seiner Tochter floh. Die **T-prōter**, zu denen die Kassiopäer gehörten, waren eins der alten Hauptvölker von Epiros; sie waren roh u. tapfer, u. galten noch zur Zeit des pelo-

peloponnesischen Krieges für Barbaren.

Thessalien, 1) (**Thessalia**, a. Geogr.), [1] früher die große Ebene zwischen dem Peneus, Olympos, Pindos, Othrys. Dieses Land, das **eigentl. T. (T. propria)**, wurde **eingetheilt** in Perrhäbia, Hestiäotis, Pelasgiotis u. bei Aelteren in Thessaliotis (s. d. a.), was aber Neuere für das eigentl. T. nehmen. Später kam noch dazu das früher von T. getrennte Phthiotis u. Magnesia (s. d.). [2] **Flüsse:** Peneos, Apidanos, Sperchios; **Berge:** Olympos, Ossa, Pelion, Oeta, Pindos; mehrere derselben tragen Spuren von Vulkanen. [3] **Boden:** fruchtbar, bes. gab es gute Weiden für Pferde, weshalb die **Thessalier** als Pferdebändiger berühmt waren, ebenso als Zauberer, da das Land viel Giftkräuter hervorbrachte; an Oel, Wein u. Getreide war es so reich, daß von diesen Producten viel ausgeführt werden konnte. Wegen der vielen Schlangen war der Storch hier ein heiliges Thier u. seine Tödtung wurde wie Menschenmord bestraft. [4] Die **Sprache** der Thessalier war wahrscheinl. ein griech. Dialekt. [5] Vom **Kunstbetriebe** läßt sich wenig sagen; nur **Münzen** sind bekannt, die aber wohl sämmtlich aus später Zeit sind; das Pferd ist das gewöhnl. Gepräge auf der Kehrseite. [6] **2)** (n. Geogr.), jetzt Provinz der europ. Türkei, **zwischen** Albanien, Mazedonien, dem Busen von Salonichi u. Griechenland, 165 QM., 320,000 Ew.; [7] **Gebirge:** Voluzza, Lacha (Olymp), Mezzowo, Mavrobuni u. a.; [8] **Flüsse:** Salambria (Peneus), mit seinem Nebenflusse Kachia, Klinowo, Velerniko, Fanari (mit der Gura), Sarant-Paros u. a.; **See:** Karlas. [9] **Producte:** Obst, Gemüse, Wein, Holz, Kastanien, Gewürzkräuter, Vieh (Schafe, Ziegen, Rinder). [10] **Einwohner** gastfrei, kräftig u. tapfer. [11] **Beschäftigung:** Handel mit Landesproducten, Viehzucht, Fischerei, Gerberei, Tabaksbau, Weberei in Seide u. Baumwolle. [12] Das frühere T. begriff Salonichi mit, das jetzige hat nur den Sandschak Trikala (Tirhala). [13] **3)** (Gesch.). Urstämme des Landes waren die **Lapithen** (s. d.) an den Küstengegenden um die Mündung des Peneus, u. die **Kentauren** (s. d.) auf dem Pelion; Einwanderer waren **Pelasger**; sie kamen nach der Abtrocknung des Landes, welches früher unter Wasser stand, aus Arkadien dahin, u. setzten sich zwischen dem Peneos, Olympos u. Ossa (1883 v. Chr.); [14] später (1727) gingen aus Argolis Pelasgos II., Achäos u. Phthios, andere Pelasger, dahin, welche ihre frühern Stammesverwandten verdrängten u. dem Lande den Namen **Pelasgikon Argos** gaben, es in 3 Theile theilten u. diese nach sich Pelasgiotis, Phthiotis u. Achaia (od. Hestiäotis) nannten. Die wenigen übrig bleibenden alten Pelasger zogen sich in die Gebirge des Ossa u. Olympos zurük. [15] Von Pelasgos Sohn **Hämon** erhielt das Land darauf den Namen **Hämonia**, u. nach dessen Sohn **Thessalos** wurde es erst T. benannt. [16] 1560 wurde die 2. pelasg. Colonie von Kureten, Lelegern u. a. Völkern aus den Parnassosgegenden verdrängt; ihr Führer war Deukalion (s. d.). Ob die **Aenianer** (Eniener) ein pelasg., od. hellen. Stamm waren, ist ungewiß; die Oetäer u. Aethiker gehörten aber gewiß zu dem ältern Stamme. [17] Nach Deukalion herrschte sein Sohn Hellen, u. nach diesem Aeolos u. Doros. Aeolier u. Achäer, Nachkommen des Hellen, machten neue Eroberungen im östl. Theile von T., da sich die Vorfahren mit Phthiotis begnügt hatten. Bald war T. ganz mit griech. Völkern besetzt; im W. u. N. von Dorern, im S. von Achäern u. Aeoliern. Die **Achäer** bekamen zuletzt über alle Aeolier auch die Oberherrschaft. [18] Da aber die pelasg. Thessalier in der Zeit des trojan. Krieges wieder zurückkehrten u. die hellen. Stämme unterwerfen wollten, wanderten viele derselben aus; die Zurückbleibenden wurden von den Siegern als Leibeigene (Penestä), behandelt. Auch die in Arnäa zurückgebliebenen Böoter wurden durch einen Vertrag Knechte der Thessalier. [19] Nachdem sich die Thessalier so ihres frühern Vaterlandes wieder bemächtigt hatten, bildeten sich eben so viele kleine Staaten, als Städte waren; sie waren meist aristokrat. Republiken, die sich nur bei gemeinschaftl. Unternehmungen unter einem Oberhaupte (Tagos) sammelten. Doch gelang es auf diese Weise immer einzelnen Häuptern, die Oberherrschaft an sich zu reißen. [20] Unter den edeln Geschlechtern T-s waren schon in den pers. Kriegen die **Aleuaden** zu Larissa u. die Herrschaft zu Pherä aus Jasons Familie ausgezeichnet. Die Aleuaden, deren Ursprung in alte Zeiten zu versetzen ist, strebten, neidisch auf die Macht der Tyrannen von Pherä, nach der Oberherrschaft über T. u. hielten sich an die Perser. Da diese jedoch in Griechenland unglücklich waren, wendeten sich die Aleuaden an Philipp von **Mazedonien**, welcher die pherä. Tyrannen, Lykophron u. Pytholaos, verdrängte. Aber die Aleuaden erlangten auch so nicht, was sie gewünscht hatten, sondern [21] Philipp blieb selbst Gebieter des Landes, ließ ihnen jedoch ihre Freiheit u. ihre Verfassung. Von nun an blieb T. in mazedon. Abhängigkeit, bis die **Römer** sich in die Angelegenheiten Griechenlands mischten. Nach der Besiegung Philipps III. wurde T. bei den isthm. Spielen für frei erklärt, nur einzelne Städte ausgenommen, auf welche die Aetoler Ansprüche machten. Da aber die Aetoler von den Römern besiegt waren, kam mit jenen Städten das ganze Land unter röm. Einfluß. Zwar behielt T. seine Verfassung, doch behandelten es die Römer wie ein unterjochtes Land. [22] Unter den Kaisern wurde es zu einer

einer Provinz gemacht, u. weil es nicht groß genug war, zu Mazedonien geschlagen; Constantin d. Gr. erhob es zu einer eigenen Provinz u. ordnete es der Präfectur Illyrien unter. Darauf kam es mit dem Falle des griech. Reiches unter **türk.** Botmäßigkeit u. heißt j. Janninah. *(Lb. u. Wr.)*

Thessaliōtes (a. Geogr.), Theil von Thessalien, zwischen Hestiäotis, Pelagiotis, Phthiotis u. Aetolien.

Thessaloiketä (gr. Gesch.), in Thessalien die Leibeigenen, welche sich den Eroberern freiwillig unterworfen hatten u. einzelnen Familien angehörten; sie besorgten den Ackerbau, zogen auch in den Krieg.

Thessalōnicher, Briefe an die T., s. u. Paulus 4).

Thessalonīke (Thessalōnich), [1] **1)** (a. Geogr.), Stadt in der mazedon. Landschaft; hier Arsenal des Königs Perseus u. in der röm. Zeit Hauptstadt von Macedonia prima, Sitz des Prätors u. des asiat.-europ. Handels; j. Salonichi. Vgl. F. Beaujours, Schilderung des Handels von Griechenland, bes. der Stadt T., herausg. von M. C. Sprengel, Weim. 1801. [2] **2)** (Gesch.). Anfangs stand hier Therme, eine griech. Colonie; an dessen Stelle baute 168 v. Chr. Kassander die neue Stadt u. nannte es nach seiner Gemahlin T. [3] In der röm. Zeit ward es erst Hauptstadt von Macedonia prima, dann Hauptstadt von Griechenland u. Illyrien. [4] Die oströM. Kaiser hatten zu T. Statthalter. Im 4. Jahrh. starb hier unter Galerius St. Demetrius den Märtyrertod. [5] Gegen Ende des 4. Jahrh. war Boterich (Botherich) kaiserl. Statthalter hier; dieser wurde von dem Pöbel nebst einigen seiner Offiziere 389 n. Chr. ermordet, weil er einen Wettfahrer im Circus, wegen unzüchtiger Liebe zu einem seiner Sklaven eingekerkert hatte. Der Kaiser Theodosius ließ die Ew. auf des Rufinus Rath in den Circus locken u. dort 6000 (n. And. 15,000) niederhauen. [6] 473 wurde T. von den OGothen unter Theodemir belagert aber durch Clarianus gerettet. [7] Im 6. Jahrh. vertheidigte es sich tapfer gegen die Hunnen u. Slaven. 904 Eroberung durch die Sarazenen, wo es 10 Tage lang geplündert wurde. 1040 vergebl. Belagerung durch die Bulgaren, die Constantin schlug; 1185 Eroberung durch die Sicilianer unter Tancred. [8] Als 1204 der Markgr. Bonifacius II. Kreta u. als Gemahl der Margarethe, der Wittwe des Kaisers Isaak, den Landstrich jenseit des Bosporus erhalten hatte, vertauschte er den letztern gegen die Gegend von T. u. erhob sie zu einem Königreich. Zwar entriß es ihm der Kaiser Balduin, doch genöthigt gab er es an Bonifacius zurück. 1205 empörte sich die Stadt während seiner Abwesenheit u. nahm den Bulgaren Erismeno als Herrn an, jedoch des Königs Gemahlin Margarethe hielt sich in der Citadelle u. vertrieb den Usurpator. Bonifacius st. 1207 u. ihm folgte in T. [9] sein Sohn Demetrius, u. die eventuelle Succession erhielt dessen Stiefbruder Wilhelm IV. von Montferrat vom Kaiser Robert von Courtenai. Theodoros Angelos, Kaiser von Epirus, entriß 1222 T. dem in Rom abwesenden Demetrius. Zwar machte Wilhelm Anstalten zur Vertreibung des Erobrers, allein er st. darüber 1225 u. Demetrius konnte nichts gegen Theodor ausrichten, u. vermachte 1227 dem Kaiser von Nikäa seine Ansprüche. [10] So kam T. nach Aufhebung des lat. Kaiserthums wieder an die byzantin. Kaiser. [11] Weil aber das byzantin. Reich sie nicht schützen konnte, verkauften die Thessalonikenser ihre Stadt an die Venetianer; [12] 1430 wurde T. von den Türken unter Hasambeg erobert. *(Lb.)*

Thessalonīke, Tochter des Königs Philipp, Gemahlin des Kassander, Mutter des Philippos, Antipater u. Alexander.

Thēssalos, 1) Sohn des Jason u. der Medea; er entging dem Mordanschlage seiner Mutter u. wurde in Korinth erzogen; nahm später Jolkos ein; **2)** Hämons Sohn; nach ihm wurde Thessalien benannt; **3)** Sohn des Herakles u. der Chalkiope, beherrschte Kalydna u. Nisyros; **4)** Sohn des Hippokrates, Arzt; mit seinem Bruder Drakon Stifter der dogmat. Schule; verfaßte mehrere der dem Hippokrates beigelegten Schriften; **5)** Arzt aus Tralles im 1. Jahrh. v. Chr.; Anhänger der method. Schule. *(Lb.)*

Thēstalos, Sohn der Epikaste, s. d.

Thēstios, Sohn des Agenor (Ares) König von Aetolien, wo die Stadt **Thēstia,** nach ihm genannt, war, s. u. Tyndareus.

Thēstor, Idmons Sohn. Als seine Tochter Theonoe von Seeräubern entführt u. zum kar. König Ikaros gebracht worden war, reiste ihr T. nach, um sie aufzusuchen. T. litt Schiffbruch u. wurde als Sklav an denselben Ikaros verkauft, wo er Theone, ohne sie zu kennen, wieder fand. Kurz darauf kam auch seine andre Tochter, Leukippe, als Priester des Apollon verkleidet, ebendahin. Ikaros liebte die Verkleidete, u. als er kein Gehör fand, befahl sie dem Sklaven T., den Fremdling hinzurichten. Da aber erkannte T. seine Tochter Leukippe u. eben so darauf die Theonoe u. Ikaros entsendete sie sämmtlich in ihre Heimath. *(Lb.)*

Thēta, griech. Name des Th.

Thētes (gr.), **1)** Lohnarbeiter, s. Griechenland (Ant.); **2)** Bürger der 4. Klasse, s. u. Athen (Gesch.) u. Armenwesen.

Thētford (spr. Thetförd), Stadt in der engl. Grafschaft Norfolk am Thet u. der Ouse; Wollenweberei, Papiermühlen, 4600 Ew. In der Nähe soll das alte Sitomagus gelegen haben.

Thetīdion (a. Geogr.), Stadt in Thessalien, benannt von einem Tempel der Thetis daselbst.

Thētik (v. gr.), Inbegriff dogmatischer Lehren.

Thētis, eine der Nereiden (nach And. Tochter des Chiron); als sie erwachsen war, sollte sie einen Sterblichen heirathen, weil die Götter das ihr gegebne Orakel: sie würde einen Sohn gebären, der größer als sein Vater werden würde, fürchteten u. keiner von ihnen sich mit ihr verheirathen wollte. Peleus wurde für sie bestimmt, den sie jedoch ungern heirathete, u. sich bald in Feuer, bald in Wasser, od. in wilde Thiere verwandelte; doch auf Chirons Rath bezwang sie Peleus dadurch, daß er sie furchtlos festhielt, u. führte sie heim. Ihr Sohn war Achilles, den sie unsterblich machen wollte, aber wegen der angewandten Mittel (s. Achilles) von Peleus getadelt, verließ sie ihn u. kehrte zu ihren Schwestern in das Meer zurück. Von dort stieg sie auf, um den Achilles vor Troja über den Tod des Patroklos zu trösten, bestellte ihm bei Hephästos neue Waffen u. bewog ihn, den Hektor dem Priamos zurückzugeben. Als Hephästos von der Here aus dem Himmel geworfen wurde, behielt sie ihn 9 Jahre bei sich; so beherbergte sie auch den vom Lykurgos verfolgten Bakchos, der ihr die goldne Urne verehrte, worin des Achilles und Patroklos Asche beigesetzt wurde. *(Lb.)*

Thētis, Schnecke, s. Seelunge.

Thētische Definitiōn, s. u. Definition 1.

Theturōa, Insel, s. u. Gesellschaftsinseln 1.

Theu . . . ., zusammengezogen aus Theo . . . .; dah. viele Namen, z. B. **Theūbald, Theūdebert, Theudelinde, Theūderich, Theūdes etc.**, unter Theodelinde, Theoderich ꝛc. aufzusuchen sind.

Theudăria, Stadt in Athamania (Epiros); jetzt Todoriano.

Theudīsci, so v. w. Theodisci.

Theūer, 1) in einem hohen Grade lieb u. werth; **2)** einen hohen Preis habend.

Theūerbrunnen, s. u. Quellen 1.

Theūerdank (altd. Lit.), s. u. Pfinzing.

Theūerung, 1) das Mißverhältniß, was dadurch entsteht, daß der Preis die Hervorbringungskosten eines Gegenstands (der Wolle, des Tuchs, der Leinwand, der Seidenwaaren, des Holzes, des Oels ꝛc.) im weitesten Sinne unverhältnißmäßig u. bei Weitem übersteigt; ist Folge von Handelsconjuncturen. **2)** Bes. dies Mißverhältniß in Bezug auf den Preis des Getreides, als nach unserm Culturstande des ersten aller Lebensbedürfnisse, von dem alle übrigen Preise mittelbar abhängen. Zu einem hohen Grade u. zum argen Mißverhältnisse zu dem Preise and. Dinge gesteigert, wird die T. zur Hungersnoth, u. dies Ereigniß eine wahre Calamität, ein Landesunglück. Künstliche T., durch Aufkäufe Einzelner veranlaßt, um damit Wucher zu treiben, ist mehr u. öfter ein Phantom als eine Wahrheit. Vergl. Getreide 2). *(Pr.)*

Theuēste (a. Geogr.), Stadt in Africa propria. **Theūpolis**, so v. w. Antiochia 5).

Theūrg (v. gr.), Geisterseher, Wunderthäter; dah. **Theurgīē**, das vermeintliche Vermögen mit Geistern zu verfahren, vgl. Theosophie.

Theūsser Bad, s. u. Löwenstein 2).

Theūt, bes. Name, mit dem sich die Deutschen, hauptsächlich die SDeutschen benannten.

Theutbērge, s. Gemahlin Lothars (s. d. 6) von Lothringen.

Theūtis, so v. w. Acanthurus, s. u. Stachelschwanz.

Theūtyes (Felsenfische), bilden bei Cuvier die 9. Fam. der Stachelflosser; der Körper ist zusammengedrückt, länglich, das Maul klein, wenig od. gar nicht vorstreckbar, in jeder Kinnlade ist eine einzige Reihe Zähne, auf dem Rücken eine einzige Flosse. Fraß: allerhand Gewächse. Dazu die Gattungen: Siganus (Centrogaster), Acanthurus, Prionurus, Naseus, Axinurus u. Periodon.

Theūx (spr. Thö), Marktfl. im Bzk. Verviers der belg. Provinz Lüttich; Tuch- u. Lederfabriken, Marmormühlen, Schloß; 4500 Ew.

Theūx (spr. Töh, Barthelemy, Graf T. de Meylard), geb. zu Ende des vor. Jahrh., stammte aus einer adligen Familie im Limburgschen, ward Advocat, prakticirte aber nicht, ward nach der belg. Revolution Mitglied des Congresses u. stimmte hier gegen die Wahl des Herzogs v. Nemours zum König von Belgien. Nach Auflösung des Congresses ward er 1831 Mitglied der Deputirtenkammer u. Ende 1831 Minister des Innern. Er bereitete das Eisenbahnsystem Belgiens vor. 1832 trat er aus dem Ministerium, bildete aber 1834 ein neues Cabinet u. wurde seitdem Chef der kathol. Partei, setzte das Freihandelsgesetz, Unterrichtsgesetz, Universitätsgesetz u. Communalgesetz durch, schuf ein Ministerium der öffentl. Arbeiten u. übernahm auch das Portefeuille des Auswärtigen. Sein Ministerium stürzte mit der Majorität der kathol. Partei im März 1840. T. wurde in den Grafenstand erhoben u. ist seitdem Minister ohne Portefeuille. *(Pr. u. Hel.)*

Thēvang, Affe, so v. w. Lori, fauler.

Thēvenot (spr. Tew'noh, Nicolas Melchisedeck), geb. 1621, brachte den größten Theil seines Lebens auf Reisen zu, war eine Zeitlang französ. Gesandter in Italien; st. 1692; schr.: Voyage fait au Levant, Par. 1665, 3 Bde., 4.; Voyages faits en Europe qu'en Asie et Afrique, ebend. 1689, 5 Bde. (deutsch, Frankf. 1693, 3 Bde., 4); Relation de div. voyages curieux, Par. 1664, 4 Bde., Fol. *(Dg.)*

Thevenōtia (T. *De C.*), Pflanzengatt.

gatt. aus der nat. Fam. Compositae Cynareae *De C.* Einz. Art: T. persica.

Thevëste (a.Geogr.), so v. w. Theueste.

Thevëtia (T. *Arrab.*), Pflanzengatt. aus der 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Einz. Art: T. pinnata, Strauch in Brasilien.

Thëvetpfeffer, so v. w. Piment.

Thëysing, Stadt im böhm. Kreise Pilsen; Schloß, Tuchweberei, 1400 Ew.

Thīa, Titanide, Gemahlin des Hyperion, Sohn des Uranos u. der Gäa, Vater des Helios u. der Selene.

Thīa (a. Geogr.), eine der Kykladen, s. u. Santorin.

Thīa, 1) s. u. Krabben 3) a; **2)** nach Oken so v. w. Pleione.

Thiägola (a. Geogr.), kleinste der Mündungen des Danubius, s. u. Donau 2).

Thiägrin, im 9. Jahrh. Bischof von Halberstadt, s. d. (Bisth) a.

Thiäi, Provinz, s. u. Unter-Siam.

Thiäki, Insel, so v. w. Ithaka.

Thiälfi u. Röska (nord. Myth.), Kinder eines Mannes, bei dem Thor auf einer seiner Wanderungen einkehrte, u. nachdem er seine Böcke (s. u. Thor 2) geschlachtet, ihnen befahl, mit ihm zu essen u. nur die Knochen auf die Felle zu legen. Am andern Morgen schwang Thor den Hammer, um die Böcke zu beleben; allein der eine hinkte, denn der Knabe T. hatte ein Schenkelbein mit dem Messer zerschlagen, um zu dem Mark zu kommen. Als Sühne nahm Thor beide Knaben mit sich.

Thiälöl, s. Aethyl rc.

Thiänschan, so v. w. Teenschan.

Thiän-schan-nan-lu, so v. w. Turfan. **T-schanpelu,** s. Songarei.

Thiasos (gr.), **1)** Versammlung, die zur Ehre eines Gottes opfert; **2)** bes. Begleitung des Bakchos, wozu die Bakchanten, Lenä, Thyaden, Mimallonen, Silen, die Satyrn, Pan rc. gehörten. Daher **Thiasärchos,** Vorsteher einer gottesdienstl. Gesellschaft.

Thiässi (nord. Myth.), Riese, Oelwalds Sohn, Ides u. Gangurs Bruder, entführte Idun nach Thrymheim, welche Loke wieder holte, s. u. Idun.

Thiäucourt (spr. Tiokuhr), Marktfl. u. Cantonsort im Bzk. Toul des franz. Dep. Meurthe am Mad, guter Weinbau, 1100 Ew.

Thība, Stadt, so v. w. Thiva.

Thībald, 1) Vetter Udalrichs, des Bischofs von Augsburg, half demselben 953 den Arnulf aus seinem Bischofssitz vertreiben; 955 zog er mit Ottos I. Heer gegen die Hunnen, blieb aber in der Schlacht bei Augsburg. **2) (Thībaud),** so v. w. Theobald.

Thībäudia (T. *Humb. et Bonpl.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Haidegewächse Vaccinieae *Rchnb., De C.*, Preusseln *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. cordifolia, T. ardisifolia, T. floribunda, T. melliflora, T. Quereme, sehr angenehm riechende Zierpflanzen; die daraus bereitete Tinctur dient gegen Zahnweh; sämmtlich Bäume u. Sträucher in SAmerika, roth blühend; T. macrophylla, auf den Anden von Popayan, aus den Beeren wird Wein gepreßt, daher Uva camarona u. m. a. *(Su.)*

Thībaut (Thībault), so v. w. Theobald.

Thībaut (spr. -boh), **1)** (Walther), Glasmaler zu Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh. in Harlem. **2)** (Anton Friedrich Justus), geb. 1774 zu Hameln; 1799 zu Kiel Professor, 1802 in Jena u. 1805 zu Heidelberg, mit dem Charakter als Justizrath, 1818 geh. Hofrath; st. 1840; schr.: Jurist. Encyklopädie u. Methodologie, Altona 1797; Theorie der log. Auslegung des röm. Rechts, ebd. 1799, 2. Aufl. ebd. 1807; System des Pandektenrechts, Jena 1803, 2 Bde., 8. Aufl., 3 Bde., ebd. 1837; Ueber die Nothwendigkeit eines allgem. bürgerl. Rechts für Deutschland, Heidelb. 1814, n. A. 1840; Versuche über einzelne Theile der Theorie des Rechts, Jena 1793—1801, 2 Thle.; Beitr. zur Kritik der Feuerbachschen Theorie über die Grundbegriffe des peinl. Rechts, Hamb. 1802; Ueber Besitz u. Verjährung, Jena 1802; gab heraus: Cuperi Observationes selectae de natura possessionis, ebd. 1804; Civilist. Abhandlungen, Heidelb. 1814; mit Löhr u. Mittermaier: Archiv für die civilist. Praxis, 5. u. 6. Bd., ebd. 1822 f.; Juristischer Nachlaß, herausgeg. von E. J. Guyet, Berl. 1841, 1842, 2 Bde. **3)** (Bernh. Friedr.), geb. zu Haarburg 1775, Bruder des Vor., seit 1805 Prof. der Philos. daselbst, 1819 Hofrath; st. 1832; schr.: Grundriß der reinen Mathematik, Gött. 1801, 4., verb. Aufl., ebd. 1823; Grundriß der allgem. Arithmetik, ebd. 1809 u. a. m. *(Md.)*

Thībet, Zeuch, so v. w. Tibet.

Thībier (a. Geogr.), fabelhaftes Volk in Pontos; sie sollten nur ein Auge, aber mit 2 Pupillen haben u. wie Kork auf dem Wasser schwimmen.

Thībni, Gegenkönig des Omri in Israel, s. Hebräer rc.

Thīcksot, gerippter, schwerer, kurz geschorner Manchester.

Thick-Tüffels (spr. Ddhiktöffels), s. u. Kalmucks.

Thiēbel, Fisch, so v. w. Döbel.

Thiēde, Pfarrdorf im braunschweig. Distr. Wolfenbüttel, 550 Ew.; in den dortigen Gypsbrüchen Fundort urweltl. Thierknochen.

Thiēderich, s. Theoderich.

Thiēl, 1) Distr. in der niederländ. Provinz Geldern, 50,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, in der Betuwe an der Waal, Ackerbau u. Viehzucht, Schifffahrt, Fabriken in Farben, Leinwand u. Wollenwaaren; 5000 Ew.; die Umgegend heißt der **Thiēler Waard; 3)** Fluß, so v. w. Thiele.

Thiēlau (Heinrich Erdmann August v. T.), geb. 1798 zu Braunschweig, 1822 Asses-

Assessor in Bautzen u. später Landesältester, seit 1833 Mitglied der 2. sächs. Kammer u. in ihr einer der besten Redner, kräftig für seine Sache auftretend.

Thiēle, **1)** Fluß, s. u. Orbe 3); **2)** Mairie im preuß. Fürstenthum Neuchâtel, darin: Hauterive, Dorf, Weinbau, 350 Ew.; Montmirail, Landgut u. Seminar der Brüdergemeinde an der Zihl.

Thiēlmann (Johann Adolf, Freiherr v. T.), geb. 1765 zu Dresden, 1784 Lieutenant bei der sächs. Cavallerie; kam 1791 zum sächs. Husarenregt. u. machte mit ihm die Rheinfeldzüge von 1793—96 mit, ward 1798 Stabsrittmeister, wohnte 1806 der Schlacht bei Jena bei u. wurde nach ihr als Parlementär in das franz. Hauptquartier u. von da mit einem Briefe Napoleons an den Kurfürsten von Sachsen geschickt; im Febr. 1807 wurde er Major u. 1. Adjutant des vor Danzig stehenden sächs. Contingents, darauf in den Generalstab von Davoust commandirt. Im März 1809 wurde er Oberstlieut., im April aber schon Oberst u. Generaladjutant des Königs von Sachsen, befehligte aber, erst unter dem Gen. Dyherrn, nachher allein u. später unter dem holländ. Gen. Gratien, ein kleines in Sachsen zurückgebliebnes Corps, mit dem er einen Streifzug nach Böhmen unternahm, aber hierdurch die Oestreicher zu einem gleichen nach Sachsen veranlaßte. Er wurde 1809 Generalmajor, 1810 Generallieut., als welcher er aber nur eine Cavalleriebrigade befehligte, mit welcher er 1812 zu dem 4. Reservecavalleriecorps der großen Armee stieß. In der Schlacht an der Moskwa zeichnete T. sich vorzüglich aus u. wurde geadelt. Im Febr. 1813 wurde er Gouv. von Torgau u. mit der Reorganisation der sächs. Armee beauftragt. Hier hatte er Befehl, strenge Neutralität zu beobachten, that dieses aber nur gegen die Franz., während er mit den Generalen der Alliirten sich auf einen freundschaftlichern Fuß setzte. Durch eine Reise, welche er nach Dresden zu den verbündeten Souveränen unternahm, so wie durch mehr. Versuche, die Armee in Torgau für die Verbündeten zu stimmen, sah sich T. so bloßgestellt, daß er sich, als er nach der Schlacht bei Lützen Torgau den Franz. übergeben sollte, ins alliirte Hauptquartier begab u. als Generallieutenant in russ. Dienste trat. Ueber seinen Antheil an dem Feldzug in Sachsen nach dem Waffenstillstand, s. Russisch-Deutscher Krieg 74, 108. Nach der Schlacht bei Leipzig erhielt er von dem Kaiser Alexander Befehl, die sächs. Armee als ein eignes Corps zu organisiren, u. begab sich deshalb nach Leipzig, wo er bis zum Febr. 1814 blieb u. dann dem verbündeten Heere in die Niederlande folgte. Ueber T-s Antheil an dem Feldzug 1814 u. das Gefecht bei Courtrai, s. Russisch-Deutscher Krieg 180, 200. Nach dem Frieden behielt T. den Oberbefehl über die sächs. Linientruppen bei Koblenz, bis er, im April 1815 in preuß. Dienste getreten, den über das 3. preuß. Corps übernahm. An der Schlacht bei Ligny nahm er rühml. Antheil u. befehligte im Gefecht von Wavre, s. Russisch-Deutscher Krieg [illegible]. Nach dem 2. pariser Frieden wurde er erst commandirender General in Westfalen, dann am Rhein, als welcher er 1824 zu Koblenz starb. *(Js.)*

Thielodŏxa (T. *Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Gardeniaceae *Chamss.* T. elliptica, lanceolata, Sträucher in Brasilien.

Thiēlt, **1)** Bzk. in der belg. Provinz WFlandern, 62,000 Ew.; **2)** Marktfl. hier; Schloß, Spitzenklöppelei u. Leinwandweberei; 12,000 Ew.

Thiēme, **1)** (Karl Traug.), geb. 1745 zu Kanitz, 1777 Rector in Lübben, dann in Merseburg u. Löbau, st. 1802. Schr.: Erste Nahrung für den Verstand, Lpz. 1776, 6. Aufl. 1806; Gutmann, der sächs. Kinderfreund, ebd. 1794, 7. Aufl. 1817 u. m. a. Lebensbeschreibung von Knebel, Görlitz 1804. **2)** (Martin Heinrich), geb. zu Werben 1749, 1782 Subrector an dem grauen Kloster zu Berlin u. st. daselbst als Rector 1797 im Wahnsinn. Gab heraus: Xenophons Kyropädie (1784) u. Kebes (1786). **3)** (Karl Aug.), Prof. in Leipzig, st. 1795. Gab heraus: Xenophon, Lpz. 1763—66, 4 Bde. (mit neuem Titel 1801). *(Lb.)*

Thiēmendorf (Ober-, Mittel- u. Nieder-T.), 3 Dörfer im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 1900 Ew.

Thiēmo, St., so v. w. Thymo.

Thien (chin.), so v. w. Tien.

Thiēnemann (Friedrich August Ludwig), geb. 1793 zu Gleina im Thüringischen, bereiste 1820 Island u. Norwegen u. las seit 1821 in Leipzig über Zoologie; 1824 2. Inspector am Naturaliencabinet in Dresden, bereiste um 1835 NEuropa u. ward 1840 wieder als Bibliothekar in Dresden angestellt. Schr.: Reise nach dem Norden Europas, Lpz. 1824—27, 2 Thle.; Lehrb. der Zoologie, Berl. 1828; mit seinem Bruder u. mit Brehm gab er heraus: Die Fortpflanzung der Vögel Europas, Lpz. 1825—31, 6 Bde. *(Md.)*

Thiēngen, **1)** sonst Bezirksamt im bad. Oberrheinkreise, 8200 Ew.; **2)** Amtssitz, Stadt an der Wutach im Amte Waldshut, Schloß, 1000 Ew., sonst Hauptstadt der Landgrafschaft Kleggau (s. d.); **3)** Dorf im Landamte Freiburg des obigen Kreises, 500 Ew.

Thier, **1)** s. Thiere; **2)** (Jagdw.), s. u. Hirsch 2) c.

Thiēr von Māstricht, so v. w. Mastrichter Krokodil, s. u. Mastricht 2).

Thiēralbumin, s. Eiweißstoff 1).

Thiērarzneikunde (Veterinärkunde), [1] **1)** der Inbegriff der Kenntnisse, die Krankheiten der Thiere, bes. der Hausthiere, richtig zu erkennen, zu verhüten u. zu behandeln. [2] Die T., obgleich für den Staat

Staat im Allgem., doch namentlich für den Landwirth von Wichtigkeit; ist erst in neuerer Zeit wissenschaftlich behandelt worden. Auch für den Menschenarzt ist die T. nicht ohne Wichtigkeit; wir verdanken derselben manche Aufklärungen hinsichtlich der Krankheiten des Menschen u. ihre Behandlung, bes. deshalb, weil die Krankheiten bei den Thieren reiner auftreten, als bei den Menschen, so wie in Rücksicht dessen, daß manche Thierkrankheiten auch auf den Menschen übergetragen werden können (Kuhpocken, Hundswuth, Milzbrand, Rotz der Pferde ꝛc.) u. endlich auch dadurch, daß nicht selten größre Epidemien ebenfalls unter den Thieren auftreten u. hierdurch zur bessern Kenntniß der Volkskrankheiten beitragen können (wie das Erkranken der Hühner vor dem Ausbruch der Cholera). [3] Die T. umfaßt nicht allein alle Wissenschaften der Menschenheilkunde, die ihr unbedingt zugehören, als: Anatomie, Physiologie, Pathologie, Therapie, Chirurgie, sondern auch die Hülfswissenschaften, als: Zootomie, Zoologie, Botanik, Chemie ꝛc. [4] Obgleich die Zergliederung der Thiere weit früher, als die des menschlichen Körpers vorgenommen wurde, u. in der That das erste Licht über die Beschaffenheit des menschl. Körpers verbreitete, so ist doch die T. lange Zeit in den Händen der Hirten u. Abdecker, die Roßarzneikunde aber in den Händen der Hufschmiede geblieben. [5] **2)** (Gesch.). Bei den griech. Schriftstellern findet man schon Spuren der T., bes. der Pferdeheilkunde; Xenophon führt griech. Thierärzte, z. B. Simson von Athen, an. Der griech. Kaiser Constantinus Porphyrogenetes veranstaltete die Sammlung der Schriften der Vorzeit (Hippiatrika). Auch Hippokrates beschäftigte sich mit der Zergliederung der Thiere u. Galen machte von solchen Zergliederungen Anwendung auf den Menschen. Aristoteles gibt in seiner Naturgeschichte viel Aufklärung über den damaligen Stand der T. [6] Columella ist jedoch der erste, der einen Abschnitt in seinem Werke: De re rustica, über die Krankheiten der Pferde u. Kühe hat. Im 4. Jahrh. n. Chr. schrieb Vegetius De arte veterinaria s. mulomedicina. [7] Während des Verfalls der Wissenschaften geschah nichts in der T. Im 16. Jahrh. erschien ein Werk von Carlo Reyni über die Zergliederung des Pferdes (Anatomia dell cavallo, infermita et suoi remedi, Bologno 1598) u. von da beschäftigten sich bes. Stallmeister in Frankreich u. England mit der Roßarzneikunde. [8] Als im Anfange des 18. Jahrh. Viehseuchen, bes. die Rinderpest sich fast über ganz Europa verbreitete, forderten die Regierungen die Aerzte jener Zeit zur Erforschung u. Bekämpfung der Seuchen auf. Namentlich schrieben darüber Verh. Ramazzini u. Lanzisi in Italien, Sauvages in Frankreich, Camper in Holland. Man wurde durch den Schaden aufmerksamer auf die T. u. es entstanden zu jener Zeit zuerst Roßarzneischulen, welche bald zu **T-arzneischulen** wurden. Zwar wurden anfänglich vorzugsweise nur Pferde berücksichtigt, u. es verging manches Jahr, ehe über die Krankheiten des Rind- u. Schafviehes gleiches Licht verbreitet wurde. [9] Durch die Errichtung von T-arzneischulen wurden nach u. nach gute **T-ärzte** gebildet, so daß jetzt wenigstens in Deutschland kein noch so kleiner Staat anzutreffen sein dürfte, in welchem nicht tüchtige T-ärzte angestellt wären; es schwindet auch allmählig das Vorurtheil der Landwirthe u. Bauern gegen wissenschaftlich gebildete T-ärzte immer mehr u. mehr, so daß jetzt den Viehseuchen, namentlich der Rinderpest, bei weitem eher Einhalt gethan werden kann, als dies früher der Fall war. [10] Ueber die Roßarzneikunde u. einige Zweige derselben haben wir sehr gute Schriften; dagegen ist das Ganze der Rind- u. Schafviehkrankheiten eigentlich nur auf gute Bearbeitung der Seuchen dieser Thiergattungen beschränkt, worin es die Deutschen am weitsten gebracht haben, namentlich verdanken wir die bessere Bearbeitung dieser Thierkrankheiten einzelnen Menschenärzten. [11] Unter den **Schriftstellern über T.** zeichnen sich folgende aus: Abildgaard (über Seuchen), Adami, Ammon, v. Ampach, Blaine, Bojanus, Bourgelat, Bredin, Brugnon, Busch, Clark, Coleman, Dietrichs, Dupuy, Erdely, Errleben, Fechner, Flandrin, Frenzel, Gasparin, Gibson, Girard, Gohier, Gurlt, Hartwig, Havemann, Hering, Huzard, Justinus, Kausch, Kersting, Lafosse, Langenbacher, Langermann, Naumann, Niemann, Petri, Prinz, Rohlwes, Ryß, Schwab, v. Tennecker, Tessier, Tolnay, Tscheulin, Veith, Viborg, Vitet, Wagenfeld, Waldinger, Walz, White, Will, Wolstein ꝛc. *(Pst.)*

Thierarzneischulen, [1] Anstalten, in welchen prakt. Unterricht in der ärztl. Behandlung kranker Thiere **(T-arzneikunst)** ertheilt wird. Die Wissenschaften, die in denselben gelehrt werden, sind bereits unt. Thierarzneikunde 1 aufgeführt. [2] Meist befinden sich in einer T. mehr. Ställe u. Behältnisse für die kranken Thiere, ein gehöriger Raum zu Verrichtung von Sectionen, auch zuweilen eine Badeanstalt, eine Schmiede ꝛc. [3] Die T. sind erst im 19. Jahrh. entstanden, u. zwar errichtete zuerst Bourgelat 1762 eine T. zu Lyon, 1765 zu Alford bei Paris u. noch später gründete eine solche Lafosse zu Paris selbst. [4] Bald errichteten auch die übrigen Regierungen Europas in ihren Staaten solche Anstalten, in Deutschland zuerst in Dresden, dann in Wien u. andern großen Städten. Früher beschränkte sich die Behandlung meist blos auf Pferde, jetzt auf allerlei Haus- u. Zuchtthiere. Ein Arzt, der **T-arzneikunst** studirt hat u. ausschließlich dieselbe ausübt, heißt **Thierarzt.** *(Pst.*

 Thier-

Thierbad, s. u. Bad (Med.) u.

Thierberg, Berg, s. u. Berner Alpen a.

Thierblume (Zoantha *Lam.*, Zoanthus *Cuv.*, Taf. XI. c., Fig. 76), Gatt. der vielstrahligen Thierkorallen; der Leib walzig, unten dünn, Mund von einfachen, cylindr. Fühlfäden umgeben, mehrere Thiere sind an einer gemeinschaftl. Wurzel, erhaben, liegend, keulenförmig, breit. Art: Z. sociata (Z. Ellisii), in amerikan. Meeren.

Thiercasein, Form des Protein (s. d.). Das T. ist im reinen Zustande noch nicht dargestellt, sondern nur in Verbindung mit Basen (so in der Milch mit Kali, s. Käsestoff), od. mit Säure. Das lösliche T. Braconnots ist eine Verbindung des T-s mit Kali, welche erhalten wird, wenn schwefels. T. mit Wasser zum Sieden erhitzt, u. so lange Kalilösung zugesetzt wird, bis Alles zu einer schleimigen, von Fetttheilen trüben Flüssigkeit gelöst ist. Durch Mischung mit Alkohol bildet sich bei längrer Ruhe ein Niederschlag, der entfernt u. die Flüssigkeit zur Trockne abgedampft wird. Die zurückbleibende Masse ist hart, durchsichtig, wie arab. Gummi, in kochendem Wasser löslich, an der Luft unveränderlich, schwach sauer reagirend. Säuren außer der Phosphorsäure geben Coagula, die sich in essigsauren Alkalien auflösen. Alle Erden- u. Metalloxyde, so wie Metall-, Kalk-, Baryt- u. Erdsalze geben unlösl. Coagula.

Thierchemie, 1) Anwendung der Chemie auf die Untersuchung der Bestandtheile des thier. Körpers; 2) organ. Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie u. Pathologie, mit der Tendenz, die Erscheinungen des gesunden u. kranken thier. Lebens nach chem. Grundsätzen zu erklären u. dadurch eine feste Basis für die Physiologie u. Pathologie zu gewinnen. In neuster Zeit bes. von Liebig (s. dessen Thierchemie rc., Braunschweig 1843) cultivirt. Vgl. auch Mulder, Versuch einer physiolog. Chemie, übers. von Moleschott, Heidelberg 1844. *(Su.)*

Thierdienst, [1] göttl. Verehrung der Thiere, findet sich bei den alten Völkern, bes. bei den Aegyptiern u. Indiern. [2] Der Grund des T-s ist bes. in einer Symbolisirung u. in Dankbarkeit der Menschen gegen die Thiere zu suchen, indem die einen der verehrten Thiere das Land von verwüstendem u. beschwerl. Ungeziefer befreiten, andre die menschl. Arbeiten unterstützten. [3] Indeß nicht alle Thiere, die man für heilig od. unverletzlich hielt, hatten auch einen Cultus. In Aegypten verehrte man theils ganze Thierarten (z. B. den Ibis, den heil. Käfer rc.), theils einzelne Individuen, als Repräsentanten der Gattung (z. B. den Apis, Mneuis rc.). Sichre Beweise von Symbolisirung bei dem T. sind die thierköpfigen Gottheiten bei den Aegyptiern, z. B. Anubis mit einem Hunds-, Osiris mit einem Habichts-, Isis mit einem Stierkopf rc. [4] In Indien gibt es viele heil. Thiere, so die großen hindostan. Affen, von denen ganze Schaaren von den Braminen mit ehrerbietigen Ceremonien gefüttert werden; der Elephant, als Symbol der Klugheit u. Stärke (deren 8 sollen die Erde tragen), der Schwan, der Habicht, auf dem Wischnu reitet, der Käfer, dessen krumme Hörner u. Glanzflügel die Sonne u. die Planeten darstellen sollen; der Rabe, als Symbol der Seelen der Verstorbnen (dem man Reiß streut); der Ochs, den Schiwa vorstellend; die Kuh, Symbol der Allmutter Bhawani (wer eine Kuh tödtet, wird mit dem Tode bestraft). [5] Das Heiligen gewisser Thiere für eine Gottheit ist auch der griech. Religion nicht fremd, u. selbst die Griechen hielten Thiere heilig wegen ihres Nutzens für menschl. Werke, so die Athener den Stier wegen des Ackerbaues. [6] Auch die Lithauer u. Preußen hatten einen T., s. Preußische Mythologie ₁₁ u. heil. Thiere gibt es fast in allen heidn. Religionen, s. z. B. Deutsche Mythologie ₀, vgl. Parsismus ₀₀. [7] Selbst der Aberglaube des christl. Volks bindet noch manches Heilige an die Thierwelt, so gilt der Rabe noch als weissagend, der Storch u. die Schwalbe sollen das Ausbrechen einer Feuersbrunst in einem Hause hindern, auf dem sie ihr Nest haben rc. *(Lb.)*

Thiere (Animalia), [1] die in sich selbst abgeschlossenen, mit Empfindung begabten u. durch innern (eignen) Reiz bewegl. Naturkörper. **A) Unterscheidungsmerkmale.** [2] Von dem erstarrten Steine unterscheidet sich jedes Thier durch die ihm innewohnende Beweglichkeit u. Empfindung, von der Pflanze durch das viel bestimmtere Hervortreten seiner Individualität, was bei der Pflanze viel unvollkommner der Fall ist, woher es so schwierig, den Begriff Individuum für Pflanze zu bestimmen. [3] Nur bei oberflächl. Betrachtung scheint in den niedersten, an den Boden gehefteten T-n ein Uebergang zu dem Pflanzenreiche statt zu finden u. nur die äußre, oft pflanzenähnl. Gestalt der von vielen Thierindividuen abgesonderten festen Theile, wie die Korallensteine, konnten eine solche unrichtige Ansicht herbeiführen, wo man vergaß, daß der Korallenstamm nicht das T., sondern nur der Wohnort für viele einzelne Thiere ist. [4a] Die meisten Bewegungen des T-s sind willkürlich (von dem entwickeltsten T. stuft sich die Willensfähigkeit bis zu dem niedersten hin in einer unendl. Reihe fest ab), die der Pflanze nicht, sondern sie hängen nur von äußern Eindrücken ab, sei es durch mechan. Reiz auf ihr Zellgewebe, woher das Zusammenhalten der Blätter von Mimosa pudica, Hedysarum gyrans, od. durch andre Einflüsse, wie durch Licht u. Wärme. [5] In den allermeisten Fällen hat das T. einen Magen, eine innre Körperhöhle, in welchen es durch eine Oeffnung, den Mund, seine Nah-

Nahrung aufnimmt; dagegen ist die ganze Pflanze ein Magen u. jede Pore ein Mund, durch welchen sie Flüssigkeit in sich aufnimmt. Ein Centralorgan für die Ernährung, wie das Herz des Thieres, fehlt jeder Pflanze, ebenso das Organ, welches (im vollkommensten Zustande des Gehirns) auf die äußern Eindrücke reagirt, od. der Sitz der Sensibilität ist. [6]**B) Der Körper des T-s, dieses als Organismus betrachtet,** ist aus Organen zusammengesetzt, die größtentheils doppelt, symmetrisch zu beiden Seiten geordnet, od. aus sich auf gleiche Weise entsprechenden 2 Hälften gebildet sind, wovon nur niedre Thiere eine Ausnahme machen. Mehrere bilden, zu Erreichung gemeinschaftl. Zwecke vereinigt, Systeme. [7]Dergl. sind das Generations-, Verdauungs-, Gefäß-, Respirations-, Nerven-, Muskel-, Knochen-, Haut-, Drüsen- Capillargefäß-, Pfortadersystem (s. Genitalien, Blutgefäße, Nerven, Muskeln, Lungen, Pfortader, Drüsen, Haut, Knochen Capillargefäße) u. m. a. [8]Bei dem lebendigen normalen Zusammenwirken der zu diesen Systemen gehörigen Organe u. bei dem Vorhandensein der zum Bestehn des individuellen Organismus nothwendigen äußern Bedingungen, als angemessener Nahrungsmittel, atmosphär. Luft, Wasser, Wärme, Licht rc., erhält sich derselbe nicht nur im Kampfe gegen die äußre Natur, wenn diese nicht allzu heftig u. zerstörend auf ihn einwirkt, sondern assimilirt sich (s. Assimilation) einen Theil derselben, reproducirt sich durch ihn (s. Reproduction, Absonderung). [9]Die auf diese organ. Metamorphose u. das dadurch bedingte materielle Bestehen des Organismus Bezug habenden vitalen Verrichtungen geschehn durch einen, dem chemischen u. galvanischen analogen, aber durch die Gesetze des individuellen Lebens eigenthümlich modificirten Prozeß, vermöge welchem die aus der äußern Natur, durch Mund, Lungen, Haut aufgenommenen Stoffe, in den Organen der Verdauung Chylification, Respiration, Blutbereitung in organ. Masse umgewandelt, in den Capillargefäßen an die verschiednen Organe abgesetzt, zugleich aber auch die nicht assimilirbaren Stoffe, so wie die durch den Lebensproceß abgenutzten, gleichsam verkohlten, unbrauchbar u. lästig gewordnen Theile des Körpers den Aussonderungsorganen zugeführt u. entfernt werden. Dieser Wechsel von Assimilation u. Excretion, durch den der thier. Körper sich ununterbrochen erneuert u. der eine nothwendige Bedingung des Lebens ist, dauert bis zum Tode fort, wo dann der Organismus, als solcher, zu sein aufhört, seine Masse den Gesetzen der allgemeinen Natur anheim fällt u. diesen gemäß ihre Bestandtheile neue, ganz von den bisherigen verschiedne chem. Verbindungen eingehen (s. Verwesung). **C) Bei der chem. Zerlegung thier. Theile** lassen sich nachweisen: [10]**a)** Elementarstoffe: Sauerstoffe, Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff; um letztern in den Körper zu bringen sind stickstoffhaltige Nahrungsmittel als Eiweiß, Kleber, Fleisch rc. nöthig, da der meiste Stickstoff, welcher eingeathmet wird, auch wieder ausgeathmet wird. Ferner Phosphor, Kalk, Fluor, erstrer mit Sauerstoff u. als Säure mit dem Kalk, der den T-n eben so eigenthümlich ist, wie die Kieselerde den Pflanzen, verbunden in den Knochen, Schwefel, Magnesia in geringerem, nicht constantem Verhältniß, Eisen, hauptsächl. im Blute; Natron. **b)** Aus den Verbindungen der genannten Stoffe gehn folgende, dem Thierreich eigenthüml. Producte des organ. Chemismus hervor: Gallert-, Eiweiß-, Faser-, Käse-, Harnstoff, Ammoniak, Blutroth, Schleim, Pikromel, Osmazom, Milchzucker, welche endlich durch Verbindungen unter sich, od. mit neuen Antheilen der Elementarstoffe, die verschiednen festen u. flüssigen Theile des Körpers: Haut, Fett, Muskeln, Knochen, Nerven, Blut, Lymphe, Galle, Harn, so wie auch verschiedenartige krankhafte Erzeugnisse bilden. [11]Da der Zweck des thier. Lebens nicht allein Erhaltung des Individuums, sondern auch Fortpflanzung ist, so verdienen **D) die Geschlechtsverhältnisse** bes. Aufmerksamkeit. Daß alle Thiere durch Zeugung von ihrer Art abstammen, ist jetzt fast ganz entschieden, Ehrenberg überraschte selbst Infusorien bei ihrer Begattung; u. die Nachrichten von einer künstl. Belebung des unorgan. Schleimes durch Galvanismus beruhen auf Irrthum. Für eine Generatio aequivoca od. Belebung der unorgan. Stoffe durch äußre Kräfte zur Entstehung neuer Thier- od. Pflanzenformen sind zur Zeit noch immer keine schlagenden Beweise vorhanden, wenn die Philosophie auch jene Ansicht aussprechen muß, daß, wenn früher die Bedingungen vorhanden waren, neue Formen zu schaffen, diese jetzt auch noch wirken können, zumal da man keinen Grund hat anzunehmen, daß außer den übrigen jetzt noch wirkenden Naturkräften früher noch andre thätig gewesen sind. [12]In den Körpern mehrerer (z. B. Volvox) zeigen sich eiförmige Massen, die, wenn sie eine gewisse Größe erlangt haben, sich herausdrängen u. eigne Individuen bilden; bei andern reißen sich einzelne Theile (wie Aeste od. Zweige, wie bei den Armpolypen [Hydra]) los; bei noch andern, selbst schon höher stehenden, kann durch Zerlegung in kleine Theile eine eben so große Anzahl neuer Geschöpfe gleicher Art erzielt werden, als man Theile machte, was zwar auf eine viel regsamere Lebenskraft, als bei allen übrigen Geschöpfen, aber nicht auf eine Verschiedenheit des Geschlechts hindeutet. [13]Indessen bei weitem die meisten Arten der T. trennen sich durch den Unterschied des Geschlechts (s. d. u. Genitalien), als männliche u.

weibl. Individuen, in 2 Hälften, welche nach vollendeter Ausbildung des Körpers zur Erzeugung neuer Individuen ihrer Art reif werden. Bei einigen, ebenfalls aus den niedern Klassen, ist in einem u. demselben T. beiderlei Geschlecht zu finden (Zwitter), was zur Vollendung des Zwecks sich fortzupflanzen eben so dienlich ist, als ob die Geschlechter getrennt wären. Diese Bildung ist bes., doch nicht durchgängig, bei Weichthieren u. einigen Würmern vorherrschend. Bei ihnen ist also der Zeugungsakt ein doppelter, der männliche u. weibliche zugleich. [14] Ist der Thierkörper ausgebildet genug, so werden die verschiednen Geschlechter durch den Geschlechtstrieb von einander gegenseitig angezogen u. es wird durch deren momentane Vereinigung bei der Zeugung in den weibl. Körper der Keim zu einem neuen gleichartigen Individuum gelegt. Die meisten Fische u. einige Amphibien machen in so fern eine Ausnahme, als sich in dem Weibchen dieser Keim ohne Zuthun des Männchen bildet, aber, ist er von jenem ausgestoßen, von diesem außerhalb des weibl. Körpers erst seine Befruchtung erhält. Dieser befruchtete Keim durchläuft entweder seine ersten Entwicklungsstufen durch die er vom Wasser umgeben, aus einem Schleimbläschen zu einem T. wird, in dem mütterl. Leibe (s. Embryo) od. in einem, von dem weibl. T. gelegten, von diesem bebrüteten (s. Brüten) od. auch nur der atmosphärischen od. Erd- od. Wasser- oder Sonnenwärme ausgesetzten Ei. [15] Wenn das T. nach einer, je nach der Art desselben, längern, od. kürzern Zeit, lebendig geboren (s. Geburt) od. aus dem Ei zum selbstständigen Leben hervorgegangen ist, wird es im erstern Falle eine Zeit lang von dem mütterl. T. gesäugt (s. Säugen), im zweiten bei vielen Vögeln eine Zeit lang von den Alten gefüttert, hat bei vielen Amphibien u. den Insecten noch mehrere Verwandlungen zu überstehen, bedarf auch bei den höhern T.-klassen längre Zeit, ehe es die gehörige Größe u. vollständige Ausbildung, mit welcher zugleich die Zeugungsfähigkeit verbunden ist, erlangt. [16] **E) Die Stufenfolge in der formellen Ausbildung** der T., von der niedrigsten, einfachsten Form an bis zum Menschen herauf, zeigt viele Analogie mit der Entwicklung des Embryo. So wie das einzelne T. sein Dasein als ein in einer Flüssigkeit schwimmendes Schleim- od. Gallertpünktchen anfängt, so durchläuft auch das T.-chen im Allgemeinen, wenn es mit Oken als ganzes entwickeltes T. betrachtet wird, den ganzen Cyclus von Entwicklungen, von dem niedersten T. an bis zu dem vollkommensten, s. Okens Thiersystem u. Zoologische Systeme. [17] **F) Der Haushalt** der T. ist nach dem bei ganzen Klassen, od. Familien, od. Geschlechtern, od. einzelnen Individuen vorherrschenden Lebenstrieb ungemein verschieden. Darin, daß alle zur Erhaltung ihres Lebens einathembare Luft, Wärme u. Licht brauchen, daß sie die genommene Nahrung durch bes. dazu eingerichtete Organe ihrem Körper assimiliren u. das Unbrauchbare abführen, kommen sie alle überein, aber in Lebensart, Aufenthalt, Sicherungsmittel gegen Feinde ꝛc. ist die Verschiedenheit unendlich. [18] Die meisten nähren sich durch thier. od. vegetabil. Stoffe, manche mit beiden, wenige sind auch zugleich mit auf mineralische hingewiesen. Zu letztern gehören alle solche, welche feste Bestandtheile als Kalk abscheiden, so wie die Vögel, welche Steinchen zum Zerreiben ihrer Nahrung nöthig haben. Auch wilde Menschen bedienen sich Erdarten als Sättigungsmittel in der Noth. Der Bau der Freßwerkzeuge ist ein unendlich verschiedner, jedesmal aber der Nahrung entsprechender, sei es nun Saugrüssel, od. Stachel, od. Mund, od. Schnabel, od. Gebiß; bei vielen T.-n der höhern Klassen kann man aus dem Bau dieser Werkzeuge auf die Nahrung selbst schließen. Mehrere T. nähren sich schmarotzend von den Säften der Pflanzen (Blatt- u. Schildläuse), od. T. (Läuse, Milben, Eingeweidewürmer). Noch andre scheinen auf die Dauer ihres vollkommnen Zustandes selbst nicht einmal der Speise zu bedürfen, welches die Beschaffenheit ihrer Freßwerkzeuge andeutet (Tagthierchen). [19] Von der Nahrung u. der Bequemlichkeit sie zu erlangen, hängt ein großer Theil der übrigen **Lebensart** ab, daher sie sich in Land-, Wasser- u. Luftthiere theilen, daher die größre od. geringre Geselligkeit einzelner Arten, zum Theil die Anlegung der Wohnungen, der Winterschlaf mehrerer, namentlich Säug-T., u. der Insectenpuppen, welche letztre oft zu Eis frieren, ohne das Leben zu verlieren, ja selbst die kurze Lebensdauer der meisten Insecten, das Wandern einiger Säug-T. u. das Ziehen vieler Vögel. Bemerkenswerth sind auch die verschiednen Gewebe u. Netze, die nur zum Fange der Nahrung dienlich sind. [20] Doch ist der Aufenthalt (Nester, Höhlen, Baue, die oft mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit u. Fürsorge ausgeführt sind u. bei den höhern Klassen bes. merkwürdig werden) zugleich zur Sicherheit gegen Feinde u. zum Schutz für die Brut eingerichtet, je nach dem Bedürfniß, so daß die Alten ihren Jungen um so weniger Schutz angedeihen lassen, mit je mehr Behülflichkeit sie selbst ins Leben treten. Am mannigfaltigsten sind die Wohnungen der Insecten (Gänge in Pflanzen, Thieren, Erde, Gespinnste, Zellen ꝛc.). Als Waffen aber sind ihnen zum Theil die wunderbarsten Mittel von der Natur gegeben. Zähne (zum Stoßen u. zum Beißen), Hörner, Krallen, Schnäbel, Stacheln, Schuppen, Schilder, harte Schalenhäuser, so wie Geschwindigkeit im Fluge, Schwimmen u. Laufen, ferner Gift in verschiednen Formen, endlich allerhand stinkende od. verdunkelnde Säfte,

Säfte, die sie um sich verbreiten. [11] Rücksichtlich der Menge, in welcher sich die T. fortpflanzen, zeigen sich bei den Säug-T-n die geringste Zahl, gewöhnlich die Hälfte von der Zahl der Brüste, viele bringen nur eins, die fruchtbarsten 8 — 10 auf einmal; größer ist die Anzahl der Eier bei den Vögeln, bes. bei zahm gemachtem Gefieder; am größten ist sie bei Fischen, deren einige wohl auf mehrere Hunderttausende, ja selbst (der Flunder) auf eine Million Eier in sich tragen od. ablegen, von denen freilich viele Speise der Raubthiere werden, ehe sie ausschlüpfen. Unter den Insecten kommen die zahlreichste Menge von Jungen bei Bienen, Ameisen u. Termiten vor. [12] Bedenkt man endlich die Aeußerungen des geistigen Lebens, so findet sich eine große Verschiedenheit, sowohl in den einzelnen T-n, als in den Geschlechtern u. Familien, als endlich in den Klassen, am auffallendsten bei den T-n höhrer Stufen. Wie z. B. jedes einzelne Hausthier seinen eigenthüml. Charakter mehr od. weniger vorstechend ausspricht, so ist überhaupt dem Hundegeschlechte mehr Offenheit u. Gutmüthigkeit, den Katzen mehr Schlauheit u. Hinterlist, dem Kameele Geduld, dem Pferde Ausdauer u. Stolz &c. eigen, welche Eigenthümlichkeiten eben so leicht sich auffinden lassen, als sie sich immer wiederholen. Will man die ganzen Klassen charakterisiren, so dürfte man den Vögeln Fröhlichkeit, Leichtsinn und die damit verbundnen Eigenschaften, den Amphibien Trägheit u. Falschheit, den Fischen Gleichgültigkeit, den Säug-T-n aber keinen allgemeinen Charakter beischreiben können. [13a] Ihre Geistesthätigkeit zeigt sich aber auch bei dem Instincte u. Kunsttrieben, bei welchen offenbar ist, daß manche Erzeugnisse der thier. Kunst durch innern Trieb vielleicht nur ein einziges Mal ausgeführt werden (Gespinnst der Raupe), wenn andre nach Beschaffenheit der Umstände sich zu richten verstehen, wozu in der Geschichte der Insecten, Vögel u. Säug-T. viele Belege sich finden. In dem Menschen, in so fern er unter die T. gerechnet werden mag, ersetzt Verstand u. Vernunft den Mangel jenes Instincts u. nur der Geschlechtstrieb dürfte, wie der Nahrungstrieb, als Instinct ihm zuzuschreiben sein. [13b] Das innere, geistige Princip, was den Organismus der Thierkörper belebt u. die empfangenen Eindrücke von Außen nach Umständen zu ändern u. zu modificiren versteht, nennt man **T-seele.** [13c] Offenbar wirkt in der T-seele ein Empfindungsvermögen mittels der Sinneswerkzeuge u. der ihnen beigegebenen Nerven, wenn auch schon der verschiedenartige Bau jener Werkzeuge auch auf Empfindungen schließen läßt, die den menschl. oft unähnlich sind. Aber die Ausdrücke jener Empfindungen stimmen mehr od. weniger mit den Aeußerungen der menschl. Seele überein, u. man bemerkt daher an T-n Begierden, Affecte, Gedächtniß, Erinnerungskraft, Wohlwollen, Abneigung, Grau (bis zum Tode), eine Art Urtheilskraft, ja selbst Empfänglichkeit für Lob u. Tadel, Eitelkeit &c.; ferner scheinen es manche T. wohl zu begreifen, daß der Mensch sein Strafrecht üben, od. auch suspendiren kann, auch haben sie nicht nur eine Stimme als Ausdruck ihrer Empfindungen (Gesang der Vögel &c.), sondern auch unter sich [13d] eine Art Sprache (**T-sprache**, s. unter Sprache s), die zwar vorzüglich von Thieren Einer Gattung oder Art, aber nicht selten auch von nicht zu ihnen Gehörigen verstanden wird; sie verstehen zum Theil des Menschen Rede, haben endlich Träume (Hunde, Kühe, Schweine, Kanarienvögel u. a.). Eben so muß man hierher die Gelehrigkeit vieler T. rechnen. [13e] Diese Andeutung eines geistigen Lebens im T. od. einer T-seele macht sich bes. bei den T-n höherer Klassen, ganz bes. aber bei Hausthieren, die durch Umgang mit Menschen sich verschlechtern od. vervollkommnen können, bemerklich, zeigt sich aber beim freilebenden T. ebenfalls; das aufmerksame Hinblicken des Raubthiers nach einer sichtbar gewordnen Beute, das Wedeln der Katzen, Hunde u. a. mit dem Schwanze, die List, sich eines Fraßes zu bemächtigen &c., sind Beweise genug. [13f] Je tiefer die Klassen stehn, desto schwächer werden jene Andeutungen, od. desto weniger werden sie vielleicht der menschl. Beobachtung bemerkbar, bis wir endlich im Infusionsthierchen nur in seiner größern od. geringern Lebhaftigkeit einen ganz schwachen Anhaltepunkt noch haben. Wenn aber das T-leben als Ausfluß des allgemeinen Naturlebens, in vielfachen Körperformen, das Menschenleben aber nur in Einer sich darstellt, so wird sich die T-seele nur als Gemeingut des ganzen T-reichs betrachten lassen u. ihre einzelnen Kräfte entweder nur bei einzelnen T-n (od. Arten od. Geschlechter derselben), od. doch nur in vorstechendem Grade sichtbar werden, während in jedem einzelnen Menschen alle Seelenkräfte in höherer od. geringerer Deutlichkeit sich nachweisen lassen. [14] **G) Zahl der Thiere.** Einen allgemeinen Ueberblick zu geben, wird der menschl. Forschung vielleicht nie möglich werden, da die Zahl der täglich neu entdeckten Arten u. Gattungen u. noch mehr der Individuen jeder Klasse, die Insecten, Weichthiere u. Infusorien mit begriffen, sich unendlich mehrt. [15] **H) Die Verbreitung der Thiere** über die Oberfläche der Erde ist eben so allgemein, als die der Pflanzen, hingegen ist das Gedeihen u. Bestehen der einzelnen Gattungen u. Arten durch bestimmte Locale u. klimat. Verhältnisse bedingt u. an dieselben gebunden. Je nach dem Ort ihres Aufenthalts unterscheidet man Wasser- u. Land-T. Da das Thierreich sich aus dem Wasser hervorbildet, ist auch den

den niedrigsten T-klassen, den Polypen, Radiarien, Zoophyten, Weich-T-n, Medusen, vielen Anneliden, Krabben, Insecten, bes. vielen Larven der letztern, den Fischen, den Amphibien zum Theil, so wie auch den am tiefsten stehenden Vögeln u. Säuge-T-n, den Schwimmvögeln u. den Cetaceen das Wasser zum Aufenthalt angewiesen, während die vollkommneren T. auf dem trocknen Lande leben u. der atmosphär. Luft mehr bedürfen. Ebenso gehörten die in den ältsten Gebirgsschichten aufgefundnen T-reste Wasser-T-n an, u. erst in den jüngern begannen die Land-T. [26]Die Wasser-T., u. vorzugsweise die das Meer bewohnenden, sind wegen der sich mehr gleich bleibenden Temperatur des Wassers, weniger an gewisse Breitegrade gebunden, was bei den höhern T-n immer mehr der Fall ist. So bedürfen Insecten die nöthige Temperatur, ja zum größten Theil eine bestimmte Vegetation. [27]Von den Vögeln sind nur wenige allgemein verbreitet; mehrere wechseln als Zugvögel ihr Vaterland, sehr viele bewohnen bestimmte Zonen, ja zum Theil nur beschränkte Gegenden; die meisten, durch den üppigsten Federschmuck od. durch Größe ausgezeichnete Gattungen finden sich in der heißen Zone. [28]Von den Säug-T-n sind viele durch den Menschen als Haus-T., die sich alle in Hochasien wild finden, fast über die ganze Erde verbreitet worden. Von den übrigen sind nur wenige ihrer Organisation nach befähigt, die verschiednen Klimate der Erde zu ertragen u. meist nur auf eine mehr od. minder ausgedehnte Fläche angewiesen. Nur der Mensch kann alle Zonen, in so fern sie ihm nur einigermaßen Subsistenzmittel darbieten, bewohnen u. sich an alle Klimate gewöhnen. [29]Merkwürdig bleibt es, daß gewisse Gattungen od. Arten nur in einzelnen Ländern od. Erdtheilen, auch in verschiednen Gegenden, wenn auch nicht derselben, doch in entsprechenden Arten gefunden werden. Amerika hatte bei seiner Entdeckung u. hat zum Theil noch keine Pferde, Gemsen, Schuppen-T. u. a., dafür Tapire, Faulthiere, Ameisenfresser, nasenblättrige Flatter-T., Truthühner, Trompetenvögel, Colibris, Tukans &c., u. als entsprechend mit andern die Kaimans (statt der Krokodile u. Gaviale), die Boas (statt der Pythone), Sternmaulwurf (statt des Maulwurfs), die Lamas (statt der Kameele) &c. [30]Australien ist reich an sonderbaren Gestalten, als: Leierschwanz, Känguruh, Schnabelthier &c. Afrika hat Giraffen, Hyänen, Antilopen, Makis, Strauße u. a. Asien die eigentlichen Affen, Tiger, Schuppen-T., Pfaue &c. In Europa sind vielleicht keine ihm bes. eigenthüml. Gattungen; der Zusammenhang mit Asien ist zu bedeutend, obschon manche Arten Mäuse nicht die russ. Grenze überschreiten, so wenig auch Hindernisse im Wege liegen; wohl aber würde es afrikan. T. beherbergen können, wenn das Meer nicht eine zu große Kluft gespannt hätte. [31]**I) Die Wichtigkeit der Thiere** läßt sich aus einem doppelten Gesichtspunkte betrachten, einmal in so fern sie auf die ganze Haushaltung der Natur einwirken, dann in wie fern sie dem Menschen nützlich od. schädlich werden. In erstrer Beziehung führen die T. einen unaufhörl. Vertilgungskrieg sowohl unter einander selbst, indem sie sich verzehren, od. den Lebensunterhalt erschweren, ihre Fortpflanzung hindern &c. als auch u. vorzüglich gegen das Pflanzenreich, welches zuletzt doch den Nahrungsstoff aller T-n mittelbar od. unmittelbar darbietet. Dieser Krieg verliert freilich viel von dem Schreckhaften, das er zu haben scheint, durch die unerschöpfl. Bildungskraft der Natur, die jede entstandne Lücke bald auszufüllen weiß, u. muß zuletzt doch die Gesammtkräfte der organ. Schöpfung stärken u. erhalten. [32]In anderer Beziehung sind einige T-klassen treue u. unermüdl. Gehülfen in der Haushaltung der Natur. Die Insecten sind hier bes. wichtig. Sie wehren dem üppig wuchernden Unkraute u. zerstören es mit wunderbarer Kraft oft schon im ersten Keime; sie reinigen die Luft von den schädl. Ausdünstungen verfaulender Körper, welche theils von ihnen aufgezehrt, theils wohlthätig für Pflanzenwuchs, unter die Erde gescharrt werden, sie mögen wohl auch durch Uebertragung des Pollens der Pflanzen die Befruchtung dieser befördern; sie zerstören aber auch in eben dem Maße, wie sie nutzbar werden, die Production ganzer Gegenden (z. B. die Heuschrecken, Termiten &c.). Nicht minder wichtig scheint die Rolle der Würmer, Weich-T. u. überhaupt Seegeschöpfe niedrer Klassen zu sein, auch sie müssen die Natur des überflüssigen, vielleicht schädlichen, von and. Geschöpfen ausgeworfnen Stoffs entledigen, u. ebenfalls für Reinigung der Atmosphäre u. Erhaltung einer gesunden respirablen Luft Sorge tragen. Und so haben nicht allein ganze Klassen, sondern auch einzelne Familien, Gattungen, Arten, ihre Bestimmung für den Haushalt der Natur. [33]**K) Der Nutzen**, den die T. dem Menschen bringen, ist eben so groß, als mannigfaltig. Viele dienen als Nahrungsmittel, andre gewähren ihm Material zur Kleidung, Wohnung u. zu vielen Bedürfnissen des Lebens, od. dienen ihm gezähmt, durch Benutzung ihrer Kraft zur Vollbringung von vielerlei Geschäften. Anderseits bringen sie aber auch mancherlei Gefahr, Nachtheil u. Unannehmlichkeit, theils insofern manche als reißende od. giftige T. das Leben des Menschen od. das seiner Haus-T. bedrohen, theils in so fern sie die Erzeugnisse des Ackerbaues zerstören, den Gärten, Forsten, Gebäuden u. vielen Producten der Gewerbe u. Künste verderblich, auch überhaupt durch übermäßige Vermehrung lästig u. nachtheilig werden u. zu einem fortwährenden Kampf gegen dieselben nö-

nöthigen, insofern die Natur nicht selbst der allzugroßen Vermehrung einzelner T=arten Schranken setzt, welches theils dadurch, daß ein großer Theil der T., auf thier. Nahrung angewiesen, auf die Verminderung andrer hinwirkt, theils durch noch nicht hinreichend erforschte atmosphär. Verhältnisse, geschieht. [34] **L) Die Thiere in ihrer Gesammtheit, als Thierreich** u. als ergänzender Theil des allgemeinen Lebens, das nur als organisches einen Sinn hat, erscheinen als die höchste Blüthe u. das freieste Hervortreten des Erdenlebens. Wenn auch das T=reich als ein Ganzes höher als das Pflanzenreich u. zunächst über diesem steht, so darf man dies doch nicht so verstehen, als schlösse sich in der Reihe der Naturwesen die vollkommenste Pflanze zunächst an das unvollkommenste T. an. [35] Pflanzen u. T. sind vielmehr als 2 Schößlinge einer gemeinschaftl. Wurzel zu betrachten, welche Anfangs fast gleichförmig neben einander hervorsprossend, allmählig auseinander gehen u. sich in verschiedne, immer vollendetere Formen verzweigen. Betrachtet man das T=reich als eine Gesammtmasse, so ist nicht allein die oben erwähnte stufenweise Ausbildung der T. offen u. klar vorliegend, sondern auch die bes. Ausbildung einzelner Organe in einzelnen Klassen. [36] In dem Menschen nur sind alle Organe u. Sinne gleichförmig ausgebildet u. dadurch schon (seine geistige Natur noch abgerechnet) wird er zur Krone der T=welt. Diesen seinen Organen entsprechende Gebilde finden sich in den einzelnen Abtheilungen wieder, wenn auch vielleicht in einigen gewissermaßen vollkommner, doch nie in einer so regelmäßigen Ordnung, u. nicht mit Unrecht ist der Mensch der Typus od. Repräsentant der ganzen T=welt genannt worden, u. auch in so fern ist der Ausdruck Mikrokosmus auf ihn anwendbar. In den höher entwickelten Klassen sieht man den Typus der frühern Klassen in ihren Ordnungen sich wiederholen, u. so zieht sich durch das T=reich ein bewundernswerther Zusammenhang, der um so merkwürdiger ist, je mehr sich neben der unerschöpfl. Bildungskraft der Natur eine so ungemeine, durch noch unerkannte Gesetze bestimmte Verschiedenheit der äußern Formen Statt findet. [37] **M) Geschichte der Erkenntniß der T.** Die T. sind von langer Zeit her, nicht blos um ihres Einflusses auf das Menschengeschlecht, sondern als Erzeugnisse der Natur Gegenstände der menschl. Aufmerksamkeit gewesen, ja man hat diese Aufmerksamkeit bis zur Abgötterei gesteigert, wie denn jetzt noch in mehrern Ländern Afrikas u. Asiens einigen göttl. Verehrung zu Theil wird (s. Thierdienst). [38] Aber auch **wissenschaftl. Untersuchungen** wurden nicht unterlassen. Große Verdienste um Zoologie hat Aristoteles; Plinius u. Aelianos sammelten blos Aufgefundnes od. Gehörtes, zum Theil Wunderbares, oft ohne Kritik u. ohne Wahrheit. [39] Die neure Zeit, deren Bildung durch Buchdruckerei schnell befördert wurde, ließ erst wieder eigenthüml. Forschungen ans Licht treten. Im 16. Jahrh. erschienen Werke von Aldrovandi u. Salviani (Italiener), Geßner (Deutscher), Belon u. Rondelet (Franzosen), Watton (Brite), s. d. a., als brauchbare, zum Theil durch Kupfer geschmückte Vorarbeiten. [40] Im 17. Jahrh. setzten Malpighi, Harvey, Swammerdam u. Ray diese Forschungen fort. Ihnen folgte nach geraumer Zeit Linné, dessen vielfache Arbeiten u. glückliche Ansichten einen neuen wichtigen Abschnitt in der wissenschaftl. Bearbeitung auch des T=reichs bildeten. Von dieser Zeit an gewann dieser Theil der Naturgeschichte eine große Menge theilnehmender Freunde u. nicht allein die Masse des Gesammelten wuchs ins Große, sondern auch die Berichtigungen neuer Ansichten, Vergleichungen übertrafen an Reichthum u. Gehalt die Schätze fast aller frühern Jahrh. [41] Unter ihnen ragen die Werke von Réaumur, Buffon, Frisch, Rösel, Müller, Bloch, Pennant, Latham, Illiger, Fabricius, Lacépède, Cuvier, Oken, Latreille, Savigny, Temmink, Rudolphi, Meigen, Kirby, Owen, Ehrenberg (s. d. a.) u. A. ehrenvoll hervor. Insbes. bearbeiteten die allgemeine Zoologie: Aldrovandi, Brisson, Cuvier, Illiger, Linné, Müller, Oken, Pennant u. A.; die vergleichende Anatomie: Haller, Blumenbach, Cuvier, v. Humboldt, Meckel, Oken u. A.; die Geschichte der Säug=T.: Büffon, Blainville, Georg u. Fr. Cuvier, Pennant, Schreber, Temmink, Karl Buonaparte; der Vögel: Bechstein, Brehm, Brisson, Frisch, Latham, Naumann, Temmink, Andusson; der Reptilien: Fitzinger, Lacépède, Merrem; der Fische: Bloch, Lacépède, Schneider, Blainville, Agassiz; der Mollusken: Blainville, Brooker, Chemnitz, Draparnaud, Férussac, Martini, Poli; der Ringelwürmer: Müller, Schweigger, Blainville; der Krustenthiere u. Spinnen: Ferussac, Hahn, Herbst, Jurine, Latreille, Risso, Walkenaer, Brongniart, Desmarest, Burmeister; der Insecten: Bosc, Clairville, Esper, Fabricius, Germar, Gravenhorst, Hübner, Kirby u. Spencer, Lamark, Latreille, Meigen, Panzer, Rösel, Sturm, Swammerdam, Burmeister; der Zoophyten: Bosc, Péron; der Eingeweidewürmer: Bremser, Fischer, Rudolphi; der Polypen u. Infusorien: Esper, Lamarck, Lamouroux, Ehrenberg (s. d. a.) u. A. Die größten Sammlungen von Naturalien dieses Reichs finden sich in Paris, Leyden, Wien, Berlin, London. Hinsichtlich der syste-

stematischen Eintheilung, s. Zoologische Systematik. (*Wr.*, *Su.*, *Ge.* u. *Lö.*)

Thiere (Her.), [1] T. kommen, zu den gemeinen Figuren gehörend, aus allen Klassen in Wappen vor, sowohl in ganzer Figur, als in einzelnen Theilen. u. man hat bei ihnen sowohl die Gestalt, als die Tinctur zu beachten. [2] Hinsichtlich der Gestalt stimmen sie entweder mit der Natur überein od. sie haben einen eigenthümlichen herald. Typus (Löwe, Leopard, Adler, Greif), in beiden Fällen ist eine nähere Angabe unnöthig u. sogar fehlerhaft, dagegen muß jede Abweichung mit den gehörigen Kunstausdrücken, die bei einzelnen T-n anders sind u. wobei die franz. Heraldik die deutsche an Reichthum übertrifft, bezeichnet werden. [3] Hinsichtl. der Tinctur wird die natürl. Farbe bei natürlich gebildeten T-n nicht gemeldet, die heraldisch gebildeten haben keine eigenthüml. Farbe mehr, daher muß sie jedesmal angegeben werden. Als Regel kann man annehmen, daß bei Vierfüßlern die Bewehrung (Gewehr, mit hohen aufgeworfnen Waffen), näml. Zähne, Hörner, Klauen; bei Vögeln die Schnabel u. Füße, bei Fischen die Zunge u. Floßen von andrer Farbe sind, als der übrige Körper, u. zwar golden, wenn der übrige Körper von Farbe, roth, wenn er von Metall ist, Ausnahmen gibt es nur wenige. [4] Die Stellung zum Schilde und zu andern Figuren darf nicht unanmeldet bleiben. [5] Die allgemeinen **Kunstausdrücke** sind: stehend, wenn es keinen seiner Füße erhebt, die gewöhnl. Stellung; sitzend, wenn es auf dem Hinterleibe ruht u. die Vorderfüße gerade niedergestellt hat; liegend, wenn es auf dem Bauche ruht; zieht es den Leib zusammen, so heißt es gekrüpft; erheben sie nach ihrer Stellung entweder den rechten od. linken Vorderfuß, so sind sie gehend (schreitend); strecken sie die Vorderfüße von sich, laufend (rennend). [6] Aufgerichtet, aufrecht ist das Thier, das auf den Hinterfüßen steht, welches bei einigen Vierfüßern auch aufbäumend, springend, bei Ziegen u. Gemsen, kletternd genannt wird. [7] Ein Thier das den Kopf zurückwendet, heißt wiedersehend (zurücksehend), wenden sich zwei gegen einander, so sagt man einwärts, od. gegen einander gekehrt. [8] Ist von einem T. nur die ganze vordere Hälfte sichtbar u. diese an die Linie od. den Rand des Schildes geschlossen, so sagt man hervorgehend, schreitend, wachsend, ragt es aus dem Fuße hervor, aufsteigend; ist nur Kopf u. Hals sichtbar, hervorbrechend, hervorschauend (naissant). [9] Behalsbandet ist ein Thier, das ein Halsband, beringet, das einen Ring in der Nase hat; sind die Schwänze, Hörner, Ohren, Augen von andrer Farbe als das übrige, so sagt man geschwänzt, behörnt, beohrt, beseelt (feurig). [10] Theile sind abgeschnitten, abgehauen, wenn sie glatt, abgerissen, wenn sie dergestalt abgesondert sind, daß noch Stückchen Haut od. Fleisch herabzuhängen scheinen. (*Msch.*)

Thierenstein (Geogr.), so v. w. Dürrenstein.

Thierfährte, der Eindruck, den die Schalen u. Klauen der verschiednen Thierarten im Schnee, der Erde, dem Gras 2c. hinterlassen. Bes. ist die Fährte u. Rück- (Wieder-) fährte (wenn sie an einem Ort gewesen sind u. zu ihrem ursprüngl. Aufenthalt zurückkehren) der Jagdthiere dem Jäger wichtig u. unter diesen bes. die Hirschfährte (s. d.); bei Raubthieren heißen sie Spur. Verschiedne T-n s. auf Taf. XXII. Fig. 1—17 abgebildet. (*Pr.*)

Thierfährten, urweltliche, Abdrücke von T. in Schichten, die vormals weich u. meist wohl Meeresufer waren, auf dem die Thiere im Zustand der Ebbe wandelten. Man bemerkte zuerst um 1812 solche T. zu Cornockle-Muir bei Lochmolken in der südschott. Grafschaft Dumfries u. erkannte sie deutlich für die Abdrücke von Schildkröten, dann fand man in Amerika, bes. in Connecticut, solche Abdrücke selbst von Vögel- u. Menschenfüßen (letztre jedoch sehr zweifelhaft) u. 1832 auch bei Hildburghausen in den Steinbrüchen von Heßberg. Letztre waren sehr deutlich u. wurden als Affenfährten erkannt, obgleich sie Andre für Beutelthier-, Schildkröten- od. Saurierspuren hielten. Diese Funde geschahen in buntem Sandstein, bei Göttingen traf man aber auch Fährten des Edelhirsches in Kalktuff; auch bei Pölzig im Altenburgischen hat man solche T. anzutreffen geglaubt. Die urweltl. T. liegen oft 60—80 F. tief u. mitten im Gestein, es ist daher anzunehmen, daß dieselben vertrocknet u. später durch Anschwemmung u. Erdrevolutionen mit and. Schichten überdeckt worden sind. Deshalb zeigen sie sich auch meist, indem die Platten aus einander gespalten werden. Nur die ganz deutlichen, wo man die einzelnen Zehen u. Nägel, ob der Fuß der rechte od. linke gewesen, wo man ferner die Vorder- u. Hinterfüße u. das Stehnbleiben u. Fortschreiten des Thiers erkennt, sind als ächte urweltl. T. anzuerkennen, and. undeutlichere aber in Zweifel zu ziehn, indem die T. sehr oft zufällige Conglomerate im Gestein sein können. Auch die netzförmigen Figuren, welche sich oft unter den T. zeigen, sind wohl keine Pflanzenabdrücke, sondern Zerklüftungen, die sich mit and. Stoffen wieder ausfüllten. Taf. XI. e. Fig. 57 stellt einen Abdruck eines Fußes des Chirotheriums, bei Edinburg gefunden, dar, Taf. XLIX. Fig. 30 aber einen der hildburghäuser Abdrücke. (*Pr.*)

Thierfrucht, so v. w. Baromez.

Thiergarten, [1] **1)** Bezirk, der mit guter Befriedigung umgeben ist, um darin Wild, besonders Rothwild, zu hegen. Für das Schwarzwild muß eine bes. Anlage gemacht

macht werden (vergl. Saugarten). Ueber die T. für Hasen, s. Hasengarten. [2] Zu einem T. für Hirsche u. Rehe paßt am besten eine Laubholzgegend, wo Eichen, Buchen, Roßkastanien u. wilde Obstbäume sich befinden, welche mit Wiesen u. etwas Ackerland untermengt ist. Ein Bach od. eine Quelle u. eine sumpfige Vertiefung mit einem Suhlloche darf nicht darin fehlen. [3] Umschlossen sind die T. mit einer Lehmwand, gewöhnlicher mit einer 10 F. hohen Mauer od. einer Holzwand, die unten zur Hälfte aus starken Bohlen, oben aus Latten od. auch als Pallisaden (Stickelzäunen, -wänden), verfertigt ist, od. mit einer Befriedigung von geschälten kiefernen Stangen, welche in durchlöcherte Ständer eingelassen sind. [4] In dem T. wird an der lichtesten Stelle ein großer Schuppen errichtet, welcher unten an den Giebelseiten offen, an den langen Seiten mit Lattenwerk vermacht ist. In der Mitte des Schuppens ist eine Raufe angebracht, welche so hoch gestellt ist, daß die großen Hirsche nicht oben hinein reichen u. daß die Schmalthiere u. Kälber darunter hinweg kriechen können. An den innern u. äußeren Wänden des Schuppens sind Krippen angebracht, um bei gutem Wetter außerhalb des Schuppens, bei schlechtem Wetter innerhalb desselben füttern zu können. Auf den Boden aber wird das nöthige Winterfutter aufbewahrt. In dem T. od. nahe dabei ist die Wohnung des Aufsehers angelegt; außerdem legt man noch ein Bürschhaus an neben Fütterungen, Salzlecken, Tränkplätzen, von dem aus man das Wild auch zählt u. in eigne Schuppenregister einträgt; ferner Jagdkanzeln (auf Bäumen angebrachte Sitze, zu denen bequeme Treppen führen), feste Jagdschirme, verdeckte Schieß- u. Anstände. Auch müssen Alleen, Stellwege u. Bürschwege ausgehauen sein, um den T. practikabler zu machen. Auch ein od. mehr. Einsprünge legt man an, d. h. Orte, wo das außerhalb des T-s befindliche Wild zwar hinunterspringen, aber da er tiefer liegt, als das umliegende Feld u. durch eine steile 6 F. hohe Mauer von dem nicht umfriedigten Felde geschieden ist, nicht zurückkehren kann. [5] Die in dem T. befindl. Wiesen u. Felder werden mit Gatterwerk eingehegt, jedoch oft, wenn sie Eigenthum des Besitzers des T. sind, nach Umständen dem Wild überlassen. Die Felder werden mit Raps, Roggen u. Hafer besäet. Die Rapsfelder öffnet man, wenn Schnee gefallen ist, die Roggenfelder im Spätherbst einige Tage u. dann im Frühjahre, ehe der Roggen in das volle Schossen kommt. Wenn der Hafer sehr üppig steht, kann er dem Wilde einige Tage überlassen werden, ehe er schoßt, u. wenn er reif ist, wird er völlig Preis gegeben. Das Buschholz wird 6 Jahre lang eingehegt, das schlagbare Holz im Herbst gehauen u. in Reihen gelegt, damit das Wild die Knospen u. die zarten Zweige abfresse, erst wenn dies geschehn, wird es abgefahren. [6] Der Normalbestand eines T-s von 100 sächs. Ackern (zu 300 achtelligen □Ruthen) kann 60 Stück Edelwild, od. 80 Stück halb Edelwild, halb Damwild, od. 100 Stück Damwild sein. Das Damwild hält sich sehr gut im T. u. nimmt mit geringerem Futter vorlieb, doch wird das Wild in einem T. nie so stark, als im Freien. Auch Axis- u. bengal. Wild gedeiht im T., letzteres muß aber in warmen Ställen überwintert werden. Rehe gedeihen meist schlecht im T., besser die weißen. Oft dienen auch die T. zur Fohlenzucht u. Hütung; vgl. Füttern. **2)** (Ant.). [7] Schon die Römer legten sich T. an; Anfangs Hasengärten (**Leporaria**), später aber für Hirsche, Rehe, Schweine u. wilde Ziegen. Fulvius Lupinus bestimmte 40 Acker zu einem T.; Hortensius machte den seinigen noch größer u. nannte ihn Theriotropheum (d. i. ein Platz, wo wilde Thiere gehalten werden). [8] Zur Anlage eines T-s wurde ein Wald, von Wiesen unterbrochen u. mit Wasser versehen, verlangt; fehlte das Wasser, so wurde ein Kanal od. ein Teich gegraben. Umzogen wurde das Ganze mit einer Mauer u. mit einem Wildzaun von eichenen Pfählen, daher hießen die T. auch **Roboraria**. *(Fch., Pr. u. Lö.)*

Thiergarten, Ortschaft, halb im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, halb im baden. Seekreise; Eisenhochofen.

Thierhaupten, Marktfl. im Landgericht Rhein des Kr. Ober-Baiern, sonst mit Benedictinerabtei, 800 Ew.

Thierheide, der stachliche Ginster.

Thierheilkunde, so v. w. Thierarzneikunde.

Thierheit, s. Animalismus.

Thierinsecten (Epizoa), die Insecten, die auf lebenden Geschöpfen ihren Aufenthalt theils immer, theils gewöhnlich haben u. von deren Säften od. Bedeckungen sich nähren, dazu die Milben, Läuse, Vogelläuse, Flöhe.

Thierisch, 1) zu einem Thiere, als sinnlich empfindenden Geschöpfe gehörig od. in der Beschaffenheit desselben begründet, s. Animalisch; **2)** von Menschen auf den Gebrauch der Vernunft verzichtend u. nur den sinnl. Trieben folgend; wovon viehisch der höchste Grad ist.

Thierische Bäder, s. unt. Bad (Med.) 2c. **T. Bewegungen**, die durch äußere od. innere Reize veranlaßten, durch die Muskeln vermittelten willkürlichen u. unwillkürl. Ortsveränderungen der Thiere. **T. Electricität**, s. Electricität 2c. **T. Erde**, die nach Verwesung thier. Körper zurückbleibende, erdige Kalkerde, Phosphorsäure 2c. enthaltende Masse. **T. Fasern**, s. Fibern u. Faserstoff 2). **T. Gallerte**, s. Gallerte 2). **T. Geister**, s. u. Lebensgeist. **T. Kohle**, s. u. Kohle, auch Knochen-

chenkohle u. Beinschwarz. **T. Natūr,** s. v. w. Thierheit. **T-r Dunst,** s. Animalischer Dunst. **T-r Ēiweissstoff,** s. u. Eiweißstoff. **T-r Fāserstoff,** s. Faserstoff 2). **T-r Kŏrper,** s. u. Körper u. Thiere. **T-r Lēim,** s. Gallerte 2).

Thiērischer Magnetīsmus, 1) (Magnetismus animalis, Zoomagnetismus), [1] Naturvorgang zwischen 2 lebenden Individuen, wobei vermöge einer an sich unmerkl. u. unwahrnehmbaren Einwirkung des einen der Organismus u. bes. das Nervensystem des andern in eine Umstimmung geräth, die ihrem Wesen nach krankhafter Art ist, aber unter gehörigen Umständen die Kräfte belebt u. selbst zur Heilung von Krankheiten führen kann. Am sichersten hat man die Wirkungen des t-n M. bisher bei Menschen wahrgenommen, viele Anhänger desselben gehen jedoch so weit, zu behaupten, daß auch Thiere u. selbst Körper andrer Naturreiche (z. B. Bäume) Theil daran nehmen können. [2] Wenn dieselben Erscheinungen bei manchen Personen auch ohne scheinbares Dazwischenkommen einer zweiten von freien Stücken sich in Folge von Krankheiten zeigen (Autosomnambulismus, Automagnetismus), so mag doch auch hier oft ein solcher Einfluß Statt finden od. leicht übersehen werden. [3] Die Einwirkung ist von so feiner, nicht materiell zu erfassender Art, daß man sie nur auf irgend ein imponderables Agens zurückführen zu können glaubte, über dessen Wesen jedoch noch volles Dunkel herrscht. Ueberhaupt ist die Erscheinung des t-n M. noch immer von der einen Seite ebensosehr Gegenstand glaubigen Erstaunens, als von der andern bedenkl. Zweifels wegen so oft in seine Geschichte verflochtenen unreinen Interesses, thörichter od. überspannter Verblendung u. wirkl. Betrugs. [4] Das thierisch-magnet. Einwirken eines Individuums auf das andere nennt man **Magnetisiren** (magnet. Manipulation) u. dieses geschieht am gewöhnlichsten durch Anwendung der Hände. Manche beginnen damit, sich mit dem Kranken in **Rapport** zu setzen, was durch Auflegen der Handflächen auf den Scheitel, die Herzgrube, die Knie, od. auf den leidenden Theil bewirkt wird. Doch gebraucht man den Ausdruck Rapport zwischen Magnetiseur u. Somnambule weit gewöhnlicher für die durch magnet. Einwirkung u. Entwickelung sich nach u. nach bildende Lebens- u. Seelengemeinschaft der Somnambule mit dem Magnetiseur, wobei sich Letzterer bestimmend, jene sich mit dem Bewußtsein des Magnetiseurs verschmelzend verhält. [5] Die Manipulationen können mehrfach abgeändert werden, indem man entweder am gewöhnlichsten die ganze innre Fläche der Hand (Palmar-Manipulation) gegen die zu magnetisirende Person richtet, od. die ausgespreizten Finger (expandirte Digital-Manipulation), od. pfotenförmig vereinigten Finger (contrahirte Digital-M., Pugnal-M.), od. mehr nur den Daumen allein (Pollicular-M.), od. den Rand (Marginal-M.), od. den Rücken der Hand (Dorsal-M.), wovon die letztre Weise die schwächste, die Palmar-M. die stärkste Einwirkung haben soll. Die Hand wird ferner entweder in unmittelbare Berührung (Contact) mit der zu magnetisirenden Person gebracht u. entweder auf einem Theile ruhen gelassen (figirt), od. denselben gleichsam knetend (massirend), od. (vagirend) über einzelne Theile od. den ganzen Körper in Strichen wegführend, gebraucht, od. wird einige Linien od. Zolle vom Körper entfernt gehalten. Man verfährt dabei ferner bisweilen auch so, daß man mit dem Finger eine Bewegung macht, als wollte man mit einer Flüssigkeit sprengen (Spargiren), od., indem man mit beiden Handtellern gleichsam drückend (Comprimiren) einwirkt, od., indem man mit den Händen wie anfächelt, so daß ein gelinder Luftzug entsteht (Ventiliren, Calmiren), was vorzüglich zuletzt geschieht. [6] Für das wirksamste Verfahren hält man das Manipuliren in großen Zügen (Traitement à grands courants), wobei vorzüglich der Daumen gebraucht u. die übrigen Finger seitlich ausgestreckt od. faustartig zusammengeschlagen werden, so daß die Spitzen der aneinandergehaltnen Daumen in die Mitte der Stirn aufgesetzt, dann bis zur Nasenwurzel herab, über die Augenbrauen nach den Schläfen, über die Wangen u. den Hals, u. von hier aus in sich mehr annähernder Bewegung über das Brustbein bis zur Herzgrube, sodann über den Leib u. die Beine bis zu den Fußspitzen herabgeleitet werden. Dieses Manoeuvre wird, indem man mit, vom Körper abgewendeten Handflächen zur Stirn zurückkehrt, so oft als nöthig ist, wiederholt. Ist einmal schon somnambüler Zustand eingetreten, so reicht oft schon das Anhauchen der Somnambüle durch den Magnetiseur, das Anblicken, Befehlen od. der sogar nicht lautgewordene Wille, welcher selbst in die Ferne wirken soll, hin, ihn wieder zu erzeugen. [6] Die negativen Striche, wodurch der im magnet. Schlafe Befangne aufgeweckt wird, bestehn in Strichen mit dem Rücken der Hand in entgegengesetzter Richtung. Bei allen diesen verschiednen Manipulationen ist es indessen unerläßlich, daß keine unreinen (geschlechtlichen) Nebengedanken in dem Magnetiseur vorhanden sind. Ueberhaupt muß der Magnetiseur körperlich u. geistig möglichst vollkommen gesund sein, weil leicht körperliche u. geistige Abnormitäten übergetragen werden können. [7] Ersetzend für den Magnetiseur wirken theils von Letzterm getragene Dinge, od. von ihm getrennte Theile, wie seine Haare, ferner auch Glas in Platten od. in Flaschen, magnetisirtes Wasser u. a., bes. aber die **magnetisirten**

ten u. nicht magnetisirten Batterien (Wannen, Baquets). Erstere sind eine Erfindung Mesmers u. dienten diesem nicht nur zum Ersatz der eignen Manipulation, sondern auch, um eine Menge von Kranken zu gleicher Zeit den Wirkungen des t=n M. unterwerfen zu können. Das Mesmersche Baquet besteht in einem hölzernen, etwa 1 F. tiefen Kübel, der mit Flaschen mit Wasser, die in bestimmter Ordnung gestellt sind, erfüllt ist, u. in deren Zwischenraum bis zu einer gewissen Höhe sich wieder Wasser, auch Eisenfeile, Hammerschlag, zerstoßnes Glas u. a. Körper befinden, u. der zugleich mit einem Deckel versehen ist, durch welchen eiserne Stäbe gehen, die auswärts sich umbiegen, u. von den an der Wanne sitzenden Kranken mit der einen Hand gefaßt, mit der andern gerieben werden. In der Mitte der Wanne befindet sich eine Centralflasche, über ihr in dem Deckel ein sie berührender Eisenstab mit hanfner od. wollner Schnure, welche sich die Kranken um den Leib od. die leidenden Theile binden. Nachdem dieser Apparat vorher vom Magnetiseur selbst magnet. behandelt worden ist u. der Magnetiseur sich mit den Kranken in Rapport gesetzt hat, erfolgen erfahrungsmäßig häufig dieselben Wirkungen, wie auf die einfache Manipulation bei gewöhnl. Anwendung des t=n M. Die Einrichtung eines solchen Baquets hat von den spätern Magnetiseurs vielfache Abänderungen erhalten, ohne daß dies auf die dadurch beabsichtigten Wirkungen einen wesentl. Bezug zu haben scheint, so daß es das Ansehn hat, als wenn es überhaupt auf psychische Einflüsse, bei festem Vertrauen auf die dadurch zu erwartende Hülfe ankomme. [9]In Deutschland haben erst später die Magnetiseurs zu dem Baquet einiges Zutrauen gefaßt. Vorzüglich bediente sich Wolfart desselben häufig. Kieser wendete als Material dafür nichts als Eisen u. Wasser an. Einige Centner des ersten (das auch rostig sein kann) werden in einem hölzernen Gefäße mit Wasser übergossen; durch den Deckel des Gefäßes gehen Eisenstäbe hindurch, die zu Leitern dienen; sie sind knieförmig gebogen u. werden mit den um das Baquet sitzenden Kranken unmittelbar, od. mit Schnuren in Verbindung gebracht. Das vorherige Magnetisiren des Apparats ist bei diesem (siderischen Baquet) ganz unnöthig, eben so wenig die Gegenwart des Magnetiseurs bei der Behandlung erforderlich, dagegen das Streichen der Stangen od. Schnuren des Baquets durch die Kranken selbst, überhaupt aber die Richtung des Geistes auf die Einwirkung des Baquets die Hauptsache. Die Verbindung des Baquets mit der Manipulation scheint eher nachtheilig u. störend auf die Entwickelung des t=n M. zu wirken u. war wahrscheinlich Ursache, daß Mesmer, der sich ausschließlich dieses Verfahrens bediente, seine Kranken noch nicht zum somnambülen Erwachen brachte. Bei der magnet. Behandlung ist gänzliche Abgeschiedenheit des magnet. Kreises von der Außenwelt, Stille u. Ruhe in demselben durchaus nothwendig; Zuschauer sind nur sehr vorsichtig zuzulassen; endlich sind auch alle unnöthigen Versuche zu vermeiden. Der nähere phys. Einfluß des t=n M. wird aber abgehalten od. geschwächt durch gewisse Dinge, wie z. B. Seide, überhaupt größtentheils durch solche, welche die elektr. Wirkung hemmen, durch andre hingegen scheint er verstärkt zu werden, z. B. durch den mineral. Magnet. Durch verschiedene and. Dinge wird die thierisch=magnet. Einwirkung auf mancherlei Weise modificirt u. gestört, wie z. B. durch Metalle u. durch solche lebende Körper, deren Beschaffenheit u. Einfluß mit der Beschaffenheit u. Empfindungsweise des magnet. Individuums nicht im Einklange sind. Verschiedenheit der Constitution u. des Lebenszustandes, vorzüglich aber ein verschiedner Grad von Kräftigkeit in dem Wirkungsvermögen des Nervensystems ist eine nothwendige Bedingung, wenn ein Individuum auf das andre magnetisch einwirken soll. [10]Das weibl. Geschlecht hat im Allgemeinen wegen der Reizbarkeit seines Nervensystems mehr Anlage in magnet. Zustand versetzt zu werden, als das männliche, doch sind auch Kinder dazu fähig; es kann aber bei umgekehrten Verhältnissen der Nervenkräfte das Weib einen Mann mit Erfolg magnetisiren, ja selbst ein männl. Individuum das andere. In den meisten Fällen ist eine krankhafte, bes. nervöse u. krampfhafte Disposition des Körpers Bedingung für die Entstehung des t=n M., u. deren Macht so groß, daß sie selbst für sich allein ohne Mithülfe eines Magnetiseurs eine besondre Art des Autosomnambulismus, den Krampfsomnambulismus, zu erzeugen vermag. [10]Der Magnetiseur fühlt sich nach der Behandlung eines od. mehrerer Magnetisirten gewöhnlich mehr angegriffen u. ermattet, als nach an sich mehr anstrengenden Verrichtungen anderer Art der Fall sein würde. Der Grad dieser Wirkung ist nach der Stärke des einen u. der Empfänglichkeit des andern Individuums verschieden. [11]In dem magnetisirten Individuum besteht die Wirkung, wenn sie sich nicht über den untersten Grad (deren die verschiednen Aerzte mehrere annehmen) erhebt, nur in Veränderung des Gemeingefühls u. des Gesundheitszustandes, indem z. B. Schmerzen gestillt, Krämpfe besänftigt werden u. meist auch beim ersten Eindrucke eine eigne Empfindung, ein Kriebeln od. ein leichter Schauer entsteht. Beschleunigung u. Verstärkung des Pulsschlages, nebst erhöhter eigenthüml. Wärme des Körpers, worauf aber nach der Behandlung eine erhöhte Empfindlichkeit gegen äußere Kälte zu folgen pflegt, sind die gewöhnlichsten Erscheinungen. Bei stärkerer Wirkung

kung entsteht zunächst ein Ziehn u. Spannen in den Augenlidern mit Unvermögen dieselben gehörig zu öffnen u. zugleich eine durch den Willen schwer zu besiegende Neigung zum Schlafe. Die Sinne sind dabei noch fortwährend thätig, aber mehr betäubt od. krankhaft gereizt. Der Geisteszustand ist aufgeregt od. etwas verwirrt. Die nachbleibende Erinnerung ist gering od. fehlt. Oefter zeigen sich auch Visionen. Die meisten Magnetisirten kommen nicht über diesen Zustand hinaus. [12] Dieser Zustand, theils im Anfange einer Kur, theils bei unvollkommener Behandlung od. Unterbrechung derselben, od. auch am Ende derselben entstehend, heißt der magnet. **Halbschlaf,** u. geht bei fortdauernder Einwirkung schneller od. langsamer in den **magn. Schlaf** über, in welchem sich gewöhnlich, wenn nicht eine zu große Verstimmung des Organismus dies hindert, ein wohlbehagl. Gefühl des Schlafenden durch besondere Heiterkeit des Antlitzes, womit auch höhere Röthe u. Ausgleichung der Falten durch stärkere Lebensfülle verknüpft zu sein pflegt, deutlich genug zu erkennen gibt. Meist sind die Augenlider geschlossen, aber auch in einzelnen Fällen, wo sie offen stehn, ist das Auge starr u. die Pupille unbeweglich. [13] Der magnet. Schlaf leitet fast immer die übrigen magnet. Erscheinungen ein u. beschließt sie auch wieder. Seltner treten jene, namentlich das magnet. Erwachen, ohne daß er vorausgegangen ist, ein. Er läuft entweder als solcher ab, od. geht von selbst od. durch fortgesetzten, erweckend wirkenden Einfluß des Magnetiseurs, bei günstiger Empfänglichkeit der behandelten Person, in den Zustand des **magnet. Erwachens (Hellsehens, Clairvoyänce)** über. In diesem, alle Erscheinungen des Verkehrs der Somnambüle mit der Außenwelt u. mit ihrem Innern selbst umfassenden Zustande gibt sich die enge Beziehung der magnetisirten Personen zum Magnetiseur dadurch noch mehr zu erkennen, daß durch dessen Nähe der Schlaf unterhalten, durch seine Entfernung od. die Annäherung von störend einwirkenden Individuen hingegen aufgehoben wird. Das dunkle Bewußtsein des magnet. Schlafes geht nun in bestimmte Vorstellungen u. Bestrebungen über, u. es verknüpft sich mit dem magnet. Schlafe ein Traumzustand, der aber eigenthüml. Art ist u. Aehnlichkeit mit dem hat, welcher als Folge gewisser krankhafter Verstimmungen bei Personen mit schwachem u. gereiztem Nervensysteme, unter dem Namen **Somnambulismus** sonst zuweilen vorkommt. Der magnet. Somnambulismus hat aber das eigne, daß bei ihm die auch bei dem Autosomnambulismus nicht fehlende Fähigkeit zum Verkehre mit der Außenwelt durch die Beziehung zu dem Magnetiseur u. den Einfluß desselben modificirt, u. zuweilen sehr erhöhet u. vervollkommnet wird. [14] Das magnetisirte Individuum ist mit dem Magnetiseur so genau verbunden u. gleichsam in einem Kreise befangen, daß lebende Individuen u. auch leblose Gegenstände erst durch seine Berührung ihm gleichsam entsprechender gemacht, mit ihm in Rapport gesetzt werden müssen, damit dieselben entweder nicht unangenehm u. nachtheilig auf dasselbe wirken od. gewisse Wirkungen überhaupt hervorbringen, indem z. B. eine magnet. Somnambüle die laute Stimme and. Personen oft nur dann hört, wenn diese den Magnetiseur berühren, obgleich sie die leisesten Töne des Letztern vernimmt. [15] Die Sinne feiern für die gewöhnl. Einwirkungen vollständig od. nehmen diese höchstens nur sehr unvollkommen wahr, erleiden aber dabei eine wesentl. Umstimmung, so daß sie für Eindrücke, welche vom Magnetiseur od. and. in engerer Beziehung mit der Somnambüle stehenden Personen od. Gegenständen ausgehen, weit empfindlicher werden. Dabei erleidet zunächst der Gesichtssinn, dann auch das Gehör, der Geruch u. der Geschmack, eine merkwürdige Versetzung, so daß die Somnambülen theils mit den, durch die Haut der Außenwelt zugekehrten Nervenenden überhaupt, theils mit den Fingerspitzen, der Herzgrube ꝛc. empfinden, ja oft mit einem die Kraft des Auges unendlich übersteigenden **Ferngefühl** od. **Fernsehn** sich begabt zeigen. [16] Neben der Alienation der Sinne spielen dann auch vorzüglich die **Visionen,** sowohl im Halb-, als Vollschlaf, eine große Rolle in den Phänomenen des t-n M., die sich in nahe u. weite Ferne erstrecken, so daß manche Somnambülen Mond u. Sterne durchreisten od. zu durchreisen glaubten. Sie beziehen sich bisweilen selbst auf das innere Selbst der Somnambüle, welches sie zu ihrem leitenden Führer personificirt. [17] Gewissermaßen als extremes Wunder der aufgestellten Phänomene des t-n M. wird erzählt, daß manche Somnabülen das Vermögen besessen haben, sich entfernten Personen bemerklich zu machen, ihnen Gedanken einzugeben, selbst sichtbar zu erscheinen. [18] Das magnetisirte Individuum kommt durch den Somnambulismus aus dem magnet. Schlafe ebenso wenig heraus, als ein Schlafender durch den Traum aus dem gewöhnl. Schlafe, u. da jener Zustand ein eigenthüml. ist, so hat die Somnambüle keine Erinnerung daran im nachherigen Wachen, sondern nur, wegen einer gewissen Verwandtschaft beider Zustände, zuweilen einige wie von Träumen. Hingegen ist sie sich ihrer Persönlichkeit u. der damit verknüpften Vorgänge, Wahrnehmungen u. Erfahrungen in dem Somnambulismus bewußt, worauf zunächst die Möglichkeit des darin Statt findenden Nachdenkens u. Urtheilens beruht. [19] Statt daß aber bei dem wachenden Menschen die Empfindungsthätigkeit mehr nach außen gerichtet ist, wird sie in dem magnet. Schlaf-

zustande zunächst u. im Ganzen mehr nach innen gekehrt, u. die magnet. Somnambüle zeigt nicht nur eine größere Aufmerksamkeit auf die, meist stattfindenden krankhaften Zustände des Körpers, sondern sie hat auch eine größere Fähigkeit dieselben zu entdecken u. zu beurtheilen (**magnetische Selbstbeschauung**). Dieses Wahrnehmen ist jedoch kein eigentl. Sehen, so wie auch kein wahres Fühlen. Theils auf diesem Vermögen der genauern Wahrnehmung innerer körperlicher Vorgänge u. Zustände, theils auf jener schärferen, tiefer eindringenden u. weiter reichenden Empfindlichkeit für die Dinge in der äußern Natur beruhn die zum Theil ans Wunderbare grenzenden u. dem wachenden Denker auch wirklich unbegreifl. Angaben magnet. Somnambülen über das, was ihnen heilsam u. schädlich u. zur Beseitigung ihrer Krankheitszustände förderlich sein könnte. Diese **somnambulist. Orakel** gehn aus einer Art von erhöhtem u. verfeinertem Instincte hervor, wobei eine gewisse Einseitigkeit u. Gebundenheit der Seelenaction eben so sehr auffällt, als die Sicherheit derselben bisweilen zu bewundern ist. Einige Magnetiseurs wollen ihre Somnambülen selbst mit der Kraft andere Personen, u. leblose Gegenstände, z. B. versiegelte Briefe zu durchschauen, begabt gefunden haben. [20] Eine religiöse Stimmung ist in der Regel mit diesem Zustand verknüpft u., doch nicht ohne alle Ausnahme, gewöhnlich auch ein verstärktes, leider aber auch bisweilen verderbtes, moral. Gefühl, so wie eine Erhöhung mancher intellectueller Kräfte u. eine Richtung auf das Höhere u. Uebersinnliche, die jedoch leicht in Schwärmerei u. Eitelkeit ausartet. [20a] Die prophet. Gabe der Somnambülen, welche über den Verlauf, Ausgang ꝛc. der eignen Krankheit öfter Ueberraschendes leistet, hat auch für das Leben außer ihnen bisweilen in Erstaunen gesetzt, aber sich weit öfter auch als eine trügliche gezeigt. Die somnambüle Exaltation kann in gewissen Fällen sich auch in das wache Leben hinüber erstrecken u. selbst längere Zeit nach der Kur so fortdauern, wie sich das namentlich bei der Seherin von Prevorst zeigte, wo sich dann aber wegen der Vermischung des Tag- u. Schlafwachens leicht Betrug od. Täuschung einschleicht. [21] Das Eintreten u. Vorhandensein des Somnambulismus od. des Schlafwachens im magnet. Zustande wird überhaupt **magnet. Krise** genannt, bes. wohl deshalb, weil darin die Angabe der Mittel zur Heilung der Krankheit zu geschehn pflegt. In den nachfolgenden Krisen findet Erinnerung an die vorausgegangenen Statt, aber nicht in den Zwischenzeiten. Zu diesem Zustande gelangen selbst von den Personen, welche nicht ohne Empfänglichkeit für die thierisch-magnetische Einwirkung sind, immer nur einige, weil dazu eine besondere Disposition gehört. Es ist jedoch dieses Schlafwachen durchaus nicht etwas von dem übrigen thier.-magnet. Zustande Verschiedenes, denn der magnet. Schlaf, die Abhängigkeit der Somnambüle vom Magnetiseur dauern dabei noch immer fort, u. selbst jenes, dem magnet. Schlafe eigne Wohlbehagen wird nun von dem Somnambüler durch bestimmte Aeußerungen kund gethan. Nach u. nach verlieren die Krisen an Stärke u. Vollkommenheit, od. wenn bloßer magnet. Schlaf Statt fand, so wird dieser leiser u. dem gewöhnl. Schlafe ähnlicher, ebenso verliert sich der Halbschlaf, nachdem er zuvor in wirkl. magnet. Schlaf übergegangen, u. überhaupt hebt der thierisch-magnetische Einfluß zuletzt durch sich selbst seine eigne Wirksamkeit auf. Bis zu diesem Zeitpunkte vergehn meist Monate, auch wohl Viertel- u. halbe Jahre. Selten, jedoch nicht ohne Beispiel ist es, daß ein Individuum mehrere Jahre hindurch die Disposition behielt, in magnet. Krise zu kommen. [22] Bei einem zu hohen Grade der thierisch-magnetischen Einwirkung entsteht, gleichsam durch Ueberfüllung des Nervensystems, ein nicht gefahrloser Betäubungszustand, der **magnet. Doppelschlaf** od. auch der sogenannte **Hochschlaf (magnet. Entzückung,** Désorganisation), worin sich die Somnambülen in einem solchen Zustande von Wonne, Entzücken u. Ueberspannung befinden, daß sie fast alle Empfindung ihres regungslos daliegenden Körpers verloren zu haben, u. der wirkl. Welt entrückt in himml. Gefilden zu schweben scheinen, aber auch oft in dieser Losreißung vom Körper dem Tode nahe zu kommen glauben, od. verrückt zu werden fürchten u. es auch werden können. [22b] Nach den magnet. Kuren bleibt fast immer eine höhre od. bessere Seelenstimmung zurück, so wie es selbst schon in den Krisen einem nicht unedlen Gemüthe fast unmöglich wird, etwas Unlauteres zu denken od. eine Unwahrheit zu sagen. Der t. M. bleibt demnach keineswegs bei dem niedern Physischen u. gröbern Materiellen stehen, sondern erhebt sich in das Gebiet des Geistigen, wie auch schon der große Einfluß des Willens u. der Concentration der Gedanken auf die thierisch-magnet. Einwirkungen zeigt. [23] Man hat die Erscheinungen des t-n M. aus einem eignen Nervenfluidum od. durch Analogien mit der Elektricität zu erklären gesucht u. vorzüglich in dem Gangliensystem seine Quelle aufgesucht, ohne durch diese Annahmen zu seiner Enthüllung viel zu leisten. [24] Der t. M. ist als **Heilmittel** zwar vielfach benutzt, aber im Ganzen bis jetzt mehr gemißbraucht worden, so daß man behaupten kann, daß damit mehr geschadet wurde, da man früher, theils aus Neugierde, theils aus Wunderglauben, ihn bis zu seinen höchsten, leicht die Constitution zerrüttenden Graden führte. Gegenwärtig ist man ziemlich darüber übereingekommen, ihn nur so weit wirken zu lassen, bis kein Schlaf folgt, od.

od. wenigstens das Gebiet dieses nicht zur Erzeugung von Hellsehen ꝛc. zu überschreiten. Bis jetzt hat er sich am meisten in Krankheiten von zu schwacher Nerventhätigkeit u. von übermäßiger Reizbarkeit mit Mangel an Energie u. von unregelmäßiger Vertheilung der Nervenkraft, hauptsächlich Krampfkrankheiten der Weiber, bes. in der Entwickelungsperiode, in Unregelmäßigkeiten der Katamenien ꝛc. bewährt. Selten hat er in mehr materiellen Leiden Vortheile gebracht. [19] Bei der Unsicherheit der Heilwirkung desselben u. seinen, wenn nicht große Vorsicht obwaltet, leicht so tiefeingreifenden u. erschütternden Folgen, u. der Langwierigkeit magnetischer Kuren hat man sich daher wohl zu hüten, mit seiner Anwendung sich zu übereilen, u. sie nur gesunden, reinen, keinem eitlen Spiele od. dem Eigennutze fröhnenden Händen zu überlassen. [20] **B)** (Gesch.). Schon bei den **Alten** sind gewiß eine Menge Heilungen, namentlich die durch Auflegen der Hände ꝛc. bewirkten, wovon in der heil. Schrift u. den Alten erzählt wird, unbewußt dadurch erfolgt. Es gehören dahin jedenfalls auch der Tempelschlaf, wo die Heilung durch die Mittel geschah, welche im Tempel schlafenden Kranken od. den Priestern im Schlaf eingegeben wurden, die Talismane u. Amulete, die Heilung der Kröpfe durch Auflegen der Hände der Könige von Frankreich u. England, das Besprechen u. die sympathet. Kuren. **Mesmer** war der erste unter den Neuern, der gewisse Regeln für diese Behandlung feststellte; er bediente sich zwar anfänglich eines Magnetes woher der Name der Erscheinung, allein später verwarf er diesen u. wendete vorzüglich das Baquet an. [21] Die auffallenden Wirkungen sowohl in Hinsicht der Heilung von Krankheiten, als auch and. an das Wunderbare grenzende Erscheinungen erregten großes Aufsehen, es traten aber auch bald Gegner dieser neuen Methode auf, welche mit allen Waffen des Verstandes u. der Erfahrung gegen den t–n M. sprachen (namentlich Stieglitz, Pfaff ꝛc.), während zugleich eine große Zahl von Gläubigen u. Vertheidigern für den t–n M. schrieben. [22] Während man auf der einen Seite alle thierisch-magnet. Erscheinungen geradezu abläugnete, od. für Betrug od. Täuschung erklärte, so überschritt man auf der andern die Grenzen unbefangner Forschung u. wollte alle Krankheiten durch das neue Heilmittel heilen; dadurch täuschte man sich u. andere, u. schlaue Betrüger, bes. Frauenzimmer, welche gern Aufsehen erregen wollten, haben die leichtgläubigen Nachfolger Mesmers häufig u. so auffallend hintergangen, daß nach u. nach der t. M. eben so sehr in Verruf kam, als er früher für eine wahre Wunderkraft erklärt wurde. [23] In **Frankreich**, wo er zuerst von Mesmer gelehrt wurde u. Anfangs vielen Eingang fand, auch fortwährend Anhänger zählte, obgleich die pariser Akademie der Medicin noch im J. 1837 u. 1838 die Aechtheit seiner Erscheinungen durch einen öffentl. Ausspruch bezweifelte, waren die vorzüglichsten Schüler u. Nachfolger Mesmers, der Graf Chastenet, die beiden Marquis u. Graf von Puysegur, von denen der erstere die Entwickelung des t–n M. zuerst mehr bis zum deutl. Auftreten des Hellsehns führte, Bergasse, Barbarin, d'Eslon, Caullet de Beaumorel, Villers, Petetin, spätere Deleuze, Rouillier ꝛc. [24] In **Deutschland**, wo Anfangs Mesmer wenig Anklang fand, beschäftigten sich zuerst E. Gmelin in Heilbronn, der ihn von Straßburg kennen lernte, damit; dann auf Lavaters Empfehlung die bremer Aerzte Becker, Olbers u. Wienholt. Später wendete sich ihm vorzüglich auch Wolfart, der Mesmers Schriften herausgab, u. aus dessen persönl. Umgang lernte, u. die naturphilosoph. Schule zu, die ihn mit einem wissenschaftl. Glanze zu umgeben suchte. In der neusten Zeit erregten Just. Kerners (s. d.) Bestrebungen für denselben u. seine Geschichte der Seherin von Prevorst (s. d.), Aufsehn. Je mehr indeß durch ihn der t. M. der nüchternen Naturforschung entzogen u. in das Gebiet poet. Schwärmerei u. der Mährchenwelt hinübergezogen ward, um so mehr ward der Angelegenheit desselben dadurch geschadet. [25] Außerdem wirkten in Deutschland dafür: Treviranus, Schubert, Nasse, Ennemoser, Hufeland, Reil, Heineken, Schelling, Kluge, Bartels, Brandis, Schelver, Klein, v. Eschenmayer, Nees v. Esenbeck, Kieser, Runge, Passavant u. m. A. [26] Auch in and. Ländern, bes. **Schweden, Dänemark** u. **Holland**, fand er einige Anhänger. **Beste Schriften:** Kluge, Versuch einer Darstellung des animal. Magnetismus als Heilmittel, Berl. 1811, 3. Aufl. 1819; Stieglitz, Ueber den t–n M., Hann. 1814; Wolfart, Mesmerismus od. System der Wechselwirkungen, Theorie u. Anwendung des t–n M. ꝛc., Berl. 1814; Pfaff, Ueber u. gegen den t–n M., Hamb. 1817; Heineken, Ideen u. Beobachtungen den t–n M. u. dessen Anwendung betreffend, Brem. 1800; Wienholt, Heilkraft des t–n M. nach eignen Beobachtungen, Lemgo 1802—6, 3 Thle.; Kieser, System des Tellurismus, Lpz. 1821, 2 Thle.; Passavant, Untersuch. über den Lebensmagnetismus, Frankf. 1817, 2 Aufl. 1832; Wirth, Theorie des Somnambulismus, Stuttg. 1836; Fischer, Der Somnambulismus, Bas. 1839, 3 Bde. [27] **Zeitschriften:** Wolfart, Asklepieion, Berl. 1811–14; Neues Asklepieion, 1.—4. Bd., ebd. 1819—21; Annales du magnétisme animal, herausgeg. von den Mitgliedern der Société du Magnétisme animale, 1.—8. Bd., Par. 1817—19; Archiv für den t–n M., herausgeg. von v. Eschenmayer, Kieser, Nasse u. später von Nees v. Esenbeck, 1.—12. Bd., Lpz. 1817—24. *(Psl. u. He.)*

Thierischer Organismus, der thier. Körper in seiner zweckmäßigen u. in seinen einzelnen Theilen zur Einheit strebenden Zusammensetzung. **T-r Stoff**, s. Thierische Materie. **T. Säure**, nach Berthollet bei der Bereitung des Ammoniums aus thier. Stoffen sich erzeugende, von Thenard für eine mit thier. Oel verbundene Essigsäure erklärte Säure. **T-s Alkali**, so v. w. Ammonium. **T-s Leben**, die höhere Lebensthätigkeit des Thiers, im Gegensatz der niedern der Pflanzen. **T-s Öel**, **1)** s. Hirschhornöl; **2)** so v. w. Dippels thierisches Oel; **3)** so v. w. flüssiges thier. Fett, s. u. Fett u. Oel. **T. Stoffe**, die aus thier. Körpern ausscheidbaren, näheren od. entfernteren chem. Bestandtheile; sind aus Sauer-, Wasser-, Kohlen- u. Stickstoff zusammengesetzt, enthalten häufig auch Schwefel u. Phosphor, nicht minder auch (Knochen) Kalkerde ꝛc.

Thierische Wärme, die jedem lebenden thierischen Körper eigenthümliche, durch den Lebensproceß selbst erzeugte, von der äußern Temperatur wenig abhängige Wärme. Die Ursache der t. W. ist wahrscheinlich der Sauerstoff, denn mit der Menge des in gleichen Zeiten durch den Athmungsproceß zugeführten Sauerstoffes steht die Anzahl der freiwerdenden Wärmegrade im Verhältniß, so daß Thiere, welche schnell u. rasch athmen u. dem zu Folge viel Sauerstoff verzehren, bei gleichem Volumen des zu erwärmenden Körpers eine höhere Temperatur besitzen als andere, bei denen das Gegentheil Statt findet. So hat ein Vogel eine Eigenwärme von 40—41° C, ein 4füßiges Thier von 37—38° C, ein Kind von 39° C, ein erwachsener Mensch von 37,5° C. Die Eigenwärme der Fische u. Amphibien 1½—2 C, über das umgebende Medium. Bei allen Thieren, welche durch die Lungen athmen ist die Blutwärme unabhängig von der Temperatur. Die des Menschen ist dieselbe in der heißen, wie in der gemäßigten u. kalten Zone, im Sommer u. im Winter, obgleich sein Körper in ersterer Wärme von Außen empfängt, in letzterer an die Außenwelt abgibt. *(Su.)*

Thierisch-vegetabilischer Stoff, s. Kleber.

Thierkörper, s. u. Körper

Thierkohle, s. Kohle 1.

Thierkorallen (Zoocorallia), s. Zoophyten 5) a).

Thierkreis (Zodiacus), [1] Gürtel, der 10 Grad breit, auf beiden Seiten der Ekliptik parallel mit ihr um den Himmel gedacht wird u. alle Sternbilder enthält, in welchen die Planeten, die 7 Hauptplaneten u. deren Monde ihre Bahnen beschreiben. Nur die Asteroiden, Ceres, Pallas, Juno, Vesta u. Uranus gehn über die Grenzen des T-s hinaus. [2] Den Namen hat der T. von der Thiergestalt der meisten Sternbilder derselben. Es werden 12 **T-bilder** angenommen: ♈ Widder, ♉ Stier, ♊ Zwillinge, ♋ Krebs, ♌ Löwe, ♍ Jungfrau, ♎ Wage, ♏ Skorpion, ♑ Steinbock, ♐ Schütze, ♒ Wassermann u. ♓ Fische. Der 12. Theil der Ekliptik ist = 30°. [3] 0° ♈ ist der Anfangspunkt der Ekliptik (erster Punkt des Widders), u. man zählt von diesem auf ihr von Abend gegen Morgen fort, weil so der scheinbare Lauf der Sonne ist (s. Länge). Eben so zählt man von da ab auf dem Aequator fort. [4] Wegen des Vorrückens der Nachtgleichen (s. d.) fällt jetzt das Sternbild des ♈ fast ein ganzes Zeichen von 0° ♈ weg. [5] Da die Ekliptik gegen den Aequator beinahe 23½° geneigt ist, so liegen 6 Zeichen über, 6 unter demselben, u. erstere heißen ♈, ♉, ♊, ♋, ♌, ♍, daher nördliche, letztere ♎, ♏, ♑, ♐, ♒ u. ♓, südliche, weil erstre dem N- u. letztere dem SPol naher sind. Durch 6 Zeichen, nämlich ♐ bis Anfang ♋, steigt die Sonne zum NPol auf, durch 6, ♋ bis Anfang ♈ sinkt sie zum SPol nieder, erstere heißen daher die auf-, letztre die niedersteigenden Zeichen. [6] Jetzt passen vermöge des Vorrückens der Nachtgleichen (s. d. u. ob. 4) diese T-kreiszeichen nicht mehr für die Sternbilder, denen sie sonst, nämlich 350 v. Chr., correspondirten. [7] **2)** (Gesch.). Das hohe Alterthum der Anordnung, die Gestirne, durch welche die Sonne u Planeten sich bewegen, in einer Zone darzustellen u. sie in 12, u. zwar in ungefähr dieselben Bilder zu theilen, beweist der Umstand, daß sie bei allen Völkern der Erde angetroffen wird. [8] Das Alter des T-s läßt sich aber nicht mit Gewißheit angeben. Die meisten setzen es in die Zeit, wo das Frühlingsäquinoctium in das Zeichen des Stiers fiel, also 2500 v. Chr., And., wo es in der Mitte dieses Zeichens war, um 1500 v. Chr. Andre setzen sie noch weiter, G Seyffarth bis 5812 v. Chr. [9] Bei den **Indiern** ist der Sanskritname des T-es Zyotishimandala (Gestirnkreis), od. Rasitschakra (Zeichenrad). Der ganze Kreis wird auch in 360 Grade getheilt u. 30 kommen wie bei uns auf jedes Zeichen. Diese sind: Mescha, der Widder, Vrischa, der Stier, Mit'huna, die Zwillinge, Karkata, der Krebs, Sinha, der Löwe, Kanja, die Jungfrau, Tula, die Wage, Vrischtschika, der Skorpion, Dhanus, der Bogen (unser Schütze), Makara, das Seeungeheuer (unser Steinbock), Kumbha, der Wassereimer (unser Wassermann) u. Mini, die Fische. [10] Die Indier haben eigentl. einen doppelten T., den Sonnen-T. u. die Mondstationen, 27 Constellationen (Hakshatrâni) des Mondes, in der Mythe durch die Töchter des Dakscha, als eben so viele Frauen des Mondes, angedeutet, von denen jede ungefähr 13⅓ Grade enthält, einen Raum, den der Mond in 24 Stunden durchläuft. Jede dieser Constellationen

tionen

tionen hat ihr eigenes Bild u. 9 derselben machen 4 Zeichen aus. [11] Auch bei den **Parsen** findet sich der T.; das 12monatl. Jahr war schon zu Dschemschids Zeiten üblich, was die Eintheilung in 12 Zeichen voraussetzt. Namentlich aber kommen die Zeichen im Bundehesch vor. Die Namen sind: Lamm (Widder), Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Aehre (Jungfrau), Wage, Skorpion, Bogen (Schütze), Steinbock, Schöpfeimer (Wassermann) u. Fische. Diese Bilder heißen die Stammmütter, weil nach ihnen alles geregelt wird, u. befassen unter sich 18 männl. Khordehs. Diese letztere Eintheilung scheint sich auf den Mond zu beziehen. [12] Auch den **Chinesen** u. den übrigen asiat. Völkern war der T. mit seinen 12 Zeichen in sehr alter Zeit bekannt. Auch die **Babylonier u. Chaldäer** hielten den ägypt. T. mit seinen Häusern u. wendeten ihn bei ihrer Astrologie stark an. [13] Bei den **Aegyptiern** war der T. ebenfalls in dieselben 12 Zeichen u. in 360 Grad getheilt. Außerdem aber fanden noch and. Abtheilungen statt. Zuerst in 2 Halbkreise, die obere od. nördl. Hemisphäre vom ♈ bis zur ♍ unter der Herrschaft des Mars, u. die untere od. südliche von der ♎ bis zu den ♓ unter der Herrschaft des Saturn, dann in 2 andre Halbkreise, der der Sonne vom ♌ bis zum ♑ u. der des Mondes vom ♒ bis zum ♋. Dann in 3 gleiche Theile (Trientes) u. jeder 4 Zeichen begreifend, in Bezug auf die 3 Jahreszeiten Aegyptens: Frühlingszeit von den ♓ bis zu den ♊ unter der Herrschaft des Merkur u. der Venus, Sommerszeit vom ♋ bis zur ♎ unter der Herrschaft der Sonne u. Winterszeit vom ♏ bis zum ♒ unter Saturn. Auch in 4 Quadranten von einem Kolur bis zum andern u. den 4 Jahreszeiten entsprechend, der Frühling unter Merkur, der Sommer unter der Sonne, der Herbst unter Jupiter u. der Winter unter Saturn. Ferner in die 12 Zeichen (Dodekatemória) od. Häuser der Planeten (weil jeder in einem solchen Zeichen, als in seinem Gebiete, seine Wohnung hatte). [14] Sonne u. Mond hatten jeder ein Zeichen, die übrigen Planeten jeder 2, nämlich die Sonne den ♌, der Mond den ♋, Mars den ♈ u. den ♏, Venus den ♉ u. die ♎, **Merkur** die ♊ u. die ♎, Jupiter den ♐ u. die ♓, Saturn den ♑ u. den ♒. In dem einen Zeichen wurde der Planet als männlich u. östlich, in dem anderen als weiblich u. westlich angesehen. [15] Endlich unterschied man 7 Hypsomata oder Erhöhungen. In 7 Zeichen nämlich, u. zwar vorzüglich in gewissen Graden eines jeden entwickelte sich die Kraft des Planeten, d. h. sein Einfluß auf das Irdische am höchsten, nämlich im 19° des ♈; ♀ im 3° des ♉; ☽ im 15° des ♋; ☿ im 15° der ♍; ☉ im 20° der ♎; ♄ im 28° des ♑; ♃ im 27° der ♓. [16] Noch gab es 7 Tapeiromata (niedere Stände) od. 7 Zeichen, in welchen u. zwar ebenfalls vorzügl. in einem bestimmten Grade die Kraft der Planeten am schwächsten war, nämlich ♂ im 20° des ♈; ☽ im 28° des ♋; ☿ im 27° der ♍; ♀ im 19° der ♎; ☉ im 3° des ♏; ♄ im 15° des ♑ u. ♃ im 15° der ♓. So gab es noch mehrere Abtheilungen nach 3, 4, 6 Zeichen, in welchen die Planeten theils den Tag, theils die Nacht über herrschten. Außerdem theilte man den Kreis in 28 Mondstationen, deren jede 12° 51' 25" in sich begriff u. welche die Größe der tägl. Bewegung des Mondes ausdrückten u. ihre besondern Namen hatten. Ferner theilte man jedes Zeichen in 3 Decurien, also jede zu 10 Graden, den ganzen Kreis daher in 36 Decurien. Die Vorsteher derselben waren auch die Planeten u. hießen Dekane. Die Eintheilung des T-s ging so fort, bis man endlich auf einzelne Minuten kam, deren auch 60 auf jeden Grad gerechnet wurden. Ueber jede dieser verschiednen Abtheilungen war ebenfalls irgend ein Planet der Vorgesetzte. [17] Man hat in Aegypten mehrere Abbildungen von T-en gefunden, der berühmteste ist der T. von Denderah (s. d.). [18] Die 12 Zeichen des T-es sind bei den **Griechen** auch dieselben, nur daß die Wage fehlt, indem sich das Bild des Skorpions durch 2 Zeichen, durch das des Skorpions u. der Wage erstreckte, so daß sich die Scheren des erstern bis zur Jungfrau erweiterten. Nach Ein. soll Kleostratos aus Tenedos um 500 v. Chr., nach And. Pythagoras die Bilder des T-es in Griechenland eingeführt haben. [19] Die **Römer** kannten die Wage schon früher, doch nahm Julius Cäsar sie wahrscheinlich auf Veranlassung des ägypt. Astronomen Sosigenes wieder in seine Fasti auf. [20] Die **Araber** nannten die Bilder des T-es Burudsch, d. i. Häuser. Der T. selbst heißt daher Felekh od. Mintaka-el-burudsch, der Kreis od. Gürtel der Burudsch. [21] Auch in dem T. **Amerikas**, namentlich in dem **mexican.** u. **peruan.** T. hat man eine merkwürdige Uebereinstimmung mit dem T. der alten Welt gefunden. *(Pr.* u. *R. D.)*

Thiĕrkreis von Dendĕrah (Tentȳra), s. u. Denderah.

Thiĕrkreisbilder (T-zeichen), s. u. Thierkreis.

Thiĕrkreislicht (Zodiakallicht), Mitte Octbr. u. Anfang März, nie aber im Sommer u. Winter, zeigt sich des Morgens bei Sonnenaufgang am östl., bei Sonnenuntergang am westl. Himmel ein weißlicher, pyramidaler, gegen den Horizont schief liegender u. sich längs des Thierkreises Abends von dem Sternbilde der Fische, bis zu den Hyaden am Stier, Morgens vom Löwen u. Krebse bis zu den Zwillingen 40—100° langer, 8—30° breiter Lichtschimmer. Cassini bemerkte das T. zuerst im Frühjahr 1683; früher nahm man es wohl für eine Erscheinung der Dämmerung.

rung. Als ein steter Begleiter der Sonne muß das T. genau zur Sonne gehören; u. ist wohl die Sonnenatmosphäre selbst, welche sich in Art eines Lichtnebels, dem Kometenschweife ähnlich, über mehr. Planeten hinaus erstreckt u. phosphorescirt, od. durch die Sonne einen matten Schimmer erhält. Die pyramidale Gestalt kommt wohl daher, daß wegen der raschen Umdrehung der Sonne um ihre Axe sich die Atmosphäre derselben in der Richtung des Aequators verdichtet u. nur dort deutlicher erscheint, als anderswo. Nur La Caille will das T. in Afrika fast in senkrechter Stellung gegen den Horizont gefunden haben. *(Pr.)*

Thierleben, s. u. Leben.

Thiermalerei, s. u. Malerei.

Thiermumien, s. u. Mumien.

Thieropfer, s. u. Opfer.

Thierpflanzen, so v. w. Zoophyten.

Thierquälerei, Vereine gegen dieselbe, Vereine, welche verhüten wollen, daß Thiere muthwillig von rohen Menschen gequält werden. Diese Vereine, welche man im gem. Leben **Thierquälervereine** nennt, gingen von England aus u. verbreiteten sich seit etwa 10 Jahren auch nach Frankreich, Deutschland rc., wo sich zu Berlin, Dresden, München, Altenburg dgl. bildeten u. zum Theil auch von den Regierungen Anerkennung u. erbetne Unterstützung fanden. Indessen ist ihre Stellung eine sehr schwierige u. ihre Aufgabe, dem Thiere, wo dessen Quälung eine nicht unerläßliche ist, Erleichterung zu schaffen, sehr bedenklich. Das Schwein muß, von dem Schlächter abgestochen, so lange beim Leben erhalten werden, als nur möglich, um mit dem letztmöglichen Blutstropfen den größtmöglichen Nutzen zu geben; das Pferd muß beim Zureiten viele Strafen erleiden, um sich in den Willen des Reiters zu fügen, u. wird beim Ziehen in schlechtem Weg od. vor Bergen oft die stärksten, anscheinend grausamsten Schläge erleiden müssen, um nur von der Stelle gebracht zu werden, der Jagdhund wird, parforce dressirt, oft gleiche Behandlung erfahren rc., u. der Richter in große Verlegenheit kommen, den Punkt zu finden, wo das Zuviel in der Behandlung der Thiere beginnt. Bes. ist aber bei Kindern u. jungen Burschen gegen muthwillige, offenkundige u. unverständige Grausamkeit, wie gegen das Abschneiden der Schnäbel u. Füße von Tauben u. and. Vögeln u. dann Fliegenlassen, das Legen von brennendem Schwamm auf das Kreuz von Pferden, um sie zum schnellen Laufen über ihre Kräfte zu bewegen, u. dgl. mit allen Kräften zu eifern, u. mehrere obrigkeitl. Anordnungen, um Handlungen zu verhüten, die gegen den partiellen Vortheil u. das gemeine Wohl Thiere martern, sind von Vereinen gegen T. schon bewirkt worden, wie das 1843—1845 in Baiern, Sachsen, Preußen rc. gegebne Verbot, kleines Schlachtvieh nicht mehr geknebelt auf den Markt zu bringen, sondern ungebunden dahin zu fahren, damit es nicht abgequält u. beiläufig auch sein Fleisch der Gesundheit schädlich dort anlange. Am meisten haben wohl die Vereine gegen T. auf die Schulen zu wirken, damit den Kindern schon das Verwerfliche der T. eingeprägt u. so derselben von Anfang an entgegengearbeitet u. möglichst vorgebeugt werde. *(Pr.)*

Thierracen, s. u. Race.

Thierregen, Regen, bei dem kleine Thiere, Frösche, Fische, Raupen rc., vom Winde in die Höhe gehoben niedergefallen, od. vom Wasser zusammengespült werden, od. endlich in Folge des Regens aus ihren Schlupfwinkeln hervorgekrochen sind. Alle andere Angaben, daß Thiere selbst ohne Stürme aus der Luft herabgefallen seien, beruhen auf Irrthum od. Täuschung. *(Ml.)*

Thierreich (Regnum animale), der Inbegriff aller Thiere aus einem allgemeinen Gesichtspunkt als Naturreich betrachtet.

Thierri, so v. w. Theoderich.

Thierriegel, s. u. Olavides.

Thierry, Stadt, s. Chateau Thierry.

Thierry (spr. Tjerri), **1)** (Augustin), geb. 1788 zu Paris, studirte Geschichte, arbeitete erst für den Censeur européen, dann für den Courrier français. Lebt seit 1829 fast ganz erblindet auf dem Lande; schr.: **Lettres sur l'histoire de France**, Par. 1827, 8. Ausg., ebd. 1834; **Histoire de la conquête d'Angleterre par les Normands**, ebd. 1825, 3 Bde., deutsch von Bolzenthal, Berl. 1830—31, 2 Bde.; **Dix ans d'étude historique**, ebd. 1835, u. a. m. **2)** (Amédée), Bruder des Vor., Präfect des Saone-Departements; schr.: **Abrégé de l'histoire de la Province de Guyenne**, Par. 1825; **Histoire des Gaulois**, ebd. 1828, 3 Bde., u. a. m.

Thierry, St. (spr. Tjerri), s. u. Champagner.

Thierry de Menonville (spr. Tjerri d'Menongwihl), franz. Naturforscher, brachte die ächten Cochenillinsecten u. die mexican. Pflanze Nopal, auf der diese Insecten fortkommen, aus Mexico mit Lebensgefahr nach den franz. westind. Colonien; st. 1780 zu St. Domingo; schr.: **Traité de la culture de Nopal et de l'éducation de la Cochenille dans les colonies franç. de l'Amerique**, Par. 1787, 2 Bde.; deutsch im Auszuge von Richard (Reise nach Guaxaca in Neu-Spanien), Lpz. 1789. *(Dg.)*

Thiers (spr. Tjär), **1)** Bzk. im franz. Dep. Puy de Dôme, 19¼ QM., 74,000 Ew. Hier: Courpière (Cropiere), 3400 Ew.; Lezoux, 3400 Ew., Hospital; Sct. Remy, 3000 Ew., Städte. **2)** Hauptst. desselben, an der Durolle, 3 Kirchen, Hospital, Handelsgericht, man fertigt Papier, Zwirn, Bänder, Messer, Scheren, kurze Waaren, Spielkarten; 12,000 Ew. Die Mühlsteine von T. sind berühmt. *(Wr.)*

Thiers (spr. Thiär, Adolf), geb. um 1800

1797 zu Aix in der Provence, kam 1822 mit Mignet nach Paris u. schrieb dort eine Bearbeitung der Memoiren der engl. Schauspielerin Bellamy, Par. 1822, u. Les Pyrénées et le midi de la France, ebd. 1823; zugleich aber sein Hauptwerk: Hist. de la révolution de France, ebd. 1823—25, 10 Bde.; später war er einer der Hauptredacteure des Constitutionnel. 1830 gründete er mit Mignet u. Carrel den National, unterzeichnete als einer der Ersten die Protestation gegen die königl. Ordonnanzen während der Julirevolution, u. wurde, als Lafitte Minister wurde, durch diesen Unterstaatssecretär. Die Stadt Aix ernannte ihn damals zum Deputirten, der König zum Staatsrath u. bald zeigte er sich als gewandter Redner u. erhielt beim König großen Einfluß, den er auch behielt, als er nach Lafittes Abdankung seinen Posten als Unterstaatssecretär niederlegte. Nach Periers Tode wurde er im Oct. 1832 Minister des Innern u. beschäftigte sich viel mit der Polizei, betrieb namentlich die Verhaftung der Herzogin von Berry sehr, vertauschte aber am 31. Dec. 1832 sein Portefeuille gegen das des Handels u. der öffentl. Arbeiten. Hier belebte er Handel u. Gewerbe, betrieb die Anlegung der Eisenbahnen u. reiste 1833 nach England, um sie dort kennen zu lernen. Anfangs Nov. 1833 gab T. mit Guizot, Humann, Rigny u. Duchatel zugleich seine Entlassung ein, da man sich nach dem Zurücktritt des Marschalls Gérard nicht über einen neuen Conseilpräsidenten vereinigen konnte. Das Ministerium Bassano, im Sinne des tiers-parti ernannt, trat an ihre Stelle, blieb aber nur bis zum 14., u. T. wurde am 18. Nov. unter dem Ministerium Mortier, später (März 1835) Herzog von Broglie (eigentlich Guizot), Minister des Innern. Er war bei dem Attentat Fieschis auf Louis Philipp im Gefolge desselben, wo sein Pferd verwundet wurde. Er betrieb hauptsächlich die Unterstützung Spaniens durch die Fremdenlegion. Als im Febr. 1836 sich das Cabinet Broglie auflöste, bildete T. ein neues; er verfügte die Besetzung Anconas, sein Ministerium dankte aber, durch die span. Angelegenheit compromittirt, den 25. Aug. 1836 ab, u. ward durch das Ministerium Molé ersetzt. T. vertheidigte nun in den Kammern seine Maßregeln in Bezug auf Spanien. Ein Portefeuille von Guizot, ihm im Sept. 1837 angetragen, schlug er aus; dort war er nahe daran das Cabinet Soult vom 12. Mai 1839 zu stürzen, u. nur 1 Stimme fehlte, ihn zum Präsidenten der Kammer zu ernennen, indessen mußte dies doch abdanken, u. T. bildete am 1. März 1840 ein neues, an dessen Spitze er als Minister des Auswärtigen stand. Als solcher nahm er in Beziehung der oriental. Angelegenheiten eine strengere Politik an u. weigerte sich entschieden, dem Vertrage der übrigen Mächte, hinsichtlich der Zurückführung des Vicekönigs von Aegypten in seine frühren Schranken, beizutreten, worauf denn die Großmächte durch Vertrag vom 15. Juli 1840 auch ohne Frankreich zu verfahren beschlossen. Dies rief die gewaltigsten Kriegsrüstungen Seiten Frankreichs hervor, die von den and. Mächten in gleichem Maße erwidert wurden. Aber die bestimmte Weigerung des Königs, die Nothwendigkeit des Kriegs vor den Kammern auszusprechen, veranlaßte T. u. sein Ministerium am 24. Octbr. 1842 seine Entlassung einzureichen, worauf ein Ministerium Soult-Guizot eintrat u. die ganze Streitfrage sich ausglich. Seitdem lebt T. ohne Staatsanstellung, ist blos für die Kammern thätig, u. hier Gegner des bestehenden Ministeriums. In neuerer Zeit hat er sich den Ansichten Ludwig Philipps wieder mehr genähert u. sich von der äußersten Linken getrennt. Er arbeitete in den Jahren der Muse an einer Geschichte des Consulats u. des Kaiserreichs (Par. 1843 f., fast in alle Sprachen übersetzt) u. machte mehrere Reisen nach Deutschland, Italien, Spanien, um dies Werk durch Anschauung der berühmtesten Schlachtfelder Napoleons zu vervollkommnen. Auch England besuchte er 1845. Durch Speculationen in Staatspapieren hat er sich, schon durch seine Heirath mit der Tochter eines Banquiers zu Lille, auch an u. für sich vermögend, da er lange Zeit im Brennpunkt aller Nachrichten saß, sehr bereichert. *(Js.)*

Thiersäure, so v. w. Thierische Säure. **T-salze,** nach Oken der thier. Schleim, Gallerte u. Faserstoff.

Thiersch (Fr. Wilh.), geb. 1784 zu Kirchscheidungen in Thüringen, 1807 Hülfslehrer am Gymnasium zu Göttingen, 1809 Prof. am Lyceum zu München; hier fand er, als Protestant, viele Anfechtungen u. im Winter von 1810—11 wurde sogar ein Mordangriff auf ihn gemacht. 1815 ging er als baier. Commissär zur Reclamation der von den Franzosen geraubten Kunstschätze nach Paris; auch wurde er Lehrer der königl. Prinzessinnen. Einen vorzügl. Namen erwarb er sich aber bes. durch Wirken für Griechenland u. dessen wissenschaftl. Verknüpfung mit Deutschland (Hetärie der Musenfreunde in Wien). 1826 wurde er Prof. an der Univ. zu München u. 1831 reiste er nach Griechenland, wo er nach Capodistrias Ermordung Antheil an der Regierung nahm u. durch seinen Einfluß bes. mit zur Erwählung des Pr. Otto von Baiern als König von Griechenland beitrug. 1832 kehrte er nach Deutschland zurück u. lebt als Hofrath u. Mitglied des Kirchen- u. Schulraths in München. Er schr.: Griech. Grammatik, Lpz. 1812 (3. Ausg. 1828, ins Englische übersetzt von Sandfort); Ueber die Gedichte des Hesiod, Münch. 1813; Uebers. des Pindar, ebd. 1820, 2 Bde.; Urgestalt der Odyssee, Königsb. 1821; Ueber Zeitalter u. Vaterland des Homer, Halberst. 1824;

1824; Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen, ebd. 1829 (2. Ausg.); Ueber gelehrte Schulen, Stuttg. 1826—37 f., 3 Bde.; Sur l'état actuel de la Grèce, Lpz. 1834; Ueber den gegenwärt. Zustand des Unterrichts in den westl. Staaten von Deutschland, Stuttg. 1838, 3 Thle.; Ueber Protestantismus u. Kniebeugung im Königr. Baiern, Marb. 1844; besorgte die Herausgabe der Acta philologorum Monacensium, Schriften des philolog. Instituts enthaltend, welches T. zur Bildung für Lehrer gelehrter Schulen in Baiern gründete. *(Js. u. Jb.)*

Thĭērschiessen, 1) Schießen, wo anstatt eines Vogels, das Bild eines 4füßigen Thiers, eines Hirsches, Ochsen ꝛc. an der Stange befestigt ist u. abgeschossen wird; 2) ein Sternschießen, wo statt Geld verschiedene Thiere, Rehe, Hasen, Rebhühner, Gänse, Enten, Hühner, Schafe ꝛc. auf den Stern gesetzt sind.

Thĭērschleim, s. u. Schleim ꝛc.

Thĭērseele, 1) s. u. Thiere ꝛc.; 2) das Lebensprincip im Menschen, durch welches er, ein Theil des (sichtbaren) Weltalls, an das irdische Leben gebunden ist, im Gegensatz von Psyche (psych. Leben), wodurch er von der sichtbaren Welt abgeschieden, dem Geisterreiche angehört.

Thĭērsheim, Marktfl. im Landgerichte Wunsiedel des baier. Kr. Ober-Franken, Schloß, 900 Ew.

Thĭērstein, 1) Marktfl. im Landgericht Selb des baier. Kr. Ober-Franken, am Tittelsbach; Schloß, Waffenhammer, 700 Ew., viele Töpfer; 2) Amt im schweiz. Canton Solothurn; 5000 Ew.; 3) Bergschloß in demselben.

Thĭērstück, ein Gemälde von Thieren, die entweder nur einzeln, od. im Kampfe mit anderen als Jagdstück ꝛc. dargestellt werden. Franz Snyders, Martin de Voes, Rubens u. überhaupt die niederländ. Schule excellirten in ihnen. Vgl. Malerei ꝛ.

Thĭērversteinerungen, so v. w. Zoolithen.

Thĭērzergliederung, s. Zootomie.

Thĭērzins, s. Zins ꝛc.

Thĭēsak (Waffenk.), so v. w. Dusak.

Thĭētmar, so v. w. Dietmar.

Thĭki, Insel, so v. w. Ithaka.

Thiksot (Waarenk.), s. Thicksot.

Thil (Karl du Bos, Freih. du T.), aus einer franz. Emigrantenfamilie, geb. 1778 zu Braunfels, wo sein Vater Ferdinand du Bos du T. als braunschweig. Oberst lebte, ward nach beendeten Rechtsstudien in Göttingen 1797—1798 u. nach mehr. Reisen Regierungsassessor zu Braunfels, 1802 hessen-darmstädt. Kammerherr, 1803 wirkl. Regierungsrath, 1809 geh. Legationsrath u. Mitglied der Gesetzgebungscommission, 1810 Oberschenk, später Geh. Rath u. Hofmarschall, 1813 Geh. Referendar im Staatsministerium, 1818 wirkl. Geh. Rath, unterzeichnete als hess. Bevollmächtigter 1820 die Wiener Schlußacte, wurde Staatsminister u. Regierungspräsident, 1821 Minister der auswärtigen Angelegenheiten u. der Finanzen, folgte 1829 v. Grolmann als dirigirender Staatsminister, Minister des Innern u. der Justiz, wohnte 1834 den in Wien eröffneten Ministerconferenzen als Bevollmächtigter des Großherzogs bei u. ist noch gegenwärtig Präsident des Staatsministeriums. *(Jb.)*

Thilăchium (Bot.), so v. w. Thylacium.

Thillim (bibl.), s. u. Psalm.

Thillmesser (Jagdw.), s. u. Gems ꝛ.

Thilo, männl. Vorname, u. soll bedeuten Einer, der zu holen versteht.

Thilo (Joh. Karl), geb. 1794 zu Langensalze, stud. seit 1809 in der Pforte, zu Leipzig u. Halle Philologie u. Theologie, ward 1817 zu Halle Collaborator am Waisenhaus, dann ordentl. Lehrer am Pädagogium, las seit 1819 Collegia, reiste 1820 mit Gesenius nach Frankreich u. England, wurde 1822 Prof. der Theologie, dirigirte seit 1830 eine Zeitlang mit dem jungen Niemeyer die Frankesche Stiftung; ward 1833 Consistorialrath; schr.: De coelo empyreo, Halle 1839 f., 3 Abth.; Krit. Sendschr. an Augusti über die Schriften des Eusebius v. Alex. u. Eusebius v. Emesa, ebd. 1832; gab heraus Knapps (seines Schwiegervaters) Vorles. über die christl. Glaubenslehre, 2. A. Halle 1836, 2 Bde.; Acta Thomae, 1823; Codex apocryphus Novi Testamenti, Lpz. 1832 (unvollendet). *(Lb.)*

Thilūtha, Castell in Mesopotamia, auf einer Euphratinsel.

Thimbron, griech. Heerführer u. Abenteurer im 4. Jahrh., der Kyrene erobern wollte, s. u. Kyrenaika ꝛ. Vgl. Harpalos 2).

Thimna (Thamna), a. Geogr.), Grenzstadt des Stammes Juda. **Thimnath Serăch**, Stadt im Bzk. **Thimnitika**, in den Gebirgen von Ephraim; hier Josua begraben.

Thimo von Wettin, Markgraf von Meißen, s. u. Meißen ꝛ.

Thimpf, Münze, so v. w. Tympf.

Thinä (**Thīna**, a. Geogr.), Stadt der Serer in Indien; nach And. Landstrich an der OKüste Indiens.

Thing, Volksversammlung, s. u. Deutschland (Ant.) ꝛ. **T-stätte**, Versammlungsplatz, s. ebd. ꝛ.

Thingau (Unter-T.), Marktfl. im Landgericht Ober-Günzburg des baier. Kr. Schwaben; Schloß, 700 Ew.

Thinglith (dän. Gesch.), s. u. Dänemark (Gesch.) ꝛ.

Thingvălla, Ort u. See, s. Island ꝛc.

Thinillos, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛ.

Thinites (a. Geogr.), District im SWTheile von Thebais; benannt nach der Stadt **This**.

Thinkers (engl., spr. Dthinkers), s. u. Englische Literatur ..

Thiodinspath, 1) barytischer T., so v. w. Schwerspath; **2)** bleiischer T., so v. w. Bleivitriol; **3)** strontischer T. so v. w. Cölestin; **4)** synthetischer T., so v. w. Krummschaliger Schwerspath.

Thiödkönig (schwed.), so v. w. Oberkönig, s. u. Schweden ..

Thiödnuma (nord. Myth.), Fluß aus dem Geweih Ajkthyrners, s. Niflheimr.

Thion (v. gr.), der Schwefel.

Thionūrsäure, = $C_8, N_6, H_{14}, O_{14}, S_2$, zweibasige Säure, beim Zusammenbringen von Alloxan mit schwefeliger Säure entstehend, darzustellen durch Zerlegung des thionursauren Bleioxyds mit Schwefelwasserstoff. Weiße krystallinische Masse, luftbeständig, leichtlöslich in Wasser, schmeckt sauer, röthet Lackmus, wird durch Sieden der gesättigten wässrigen Auflösung in Uramil u. Schwefelsäure zerlegt; bildet mit Basen Salze, welche im Allgemeinen 1 At. Säure auf 2 At. Base enthalten. **T-saures Ammoniāk**, perlmutterglänzende vierseitige Krystallschuppen, bei 100° unter Verlust von 6proc. Krystallwasser, rosenroth werdend, schwer in kaltem, leicht in heißem Wasser löslich. **T-saures Bleĭoxyd**, dicker gallertartiger Niederschlag, der sich in kurze weiße Nadeln verwandelt, u. beim Trocknen unter Wasserverlust rosenroth wird. **T-saures Zinkoxyd**, kleine, warzenförmige, citronengelbe Krystallhäufchen. Die alkalischen Salze sind leicht löslich, krystallisirbar, die der alkal. Erden in Wasser schwer od. unlöslich, in verdünnten Säuren löslich. *(Su.)*

Thionville (Diedenhofen, spr. Thionghwill), **1)** Bezirk im franz. Dep. Mosel; 29 QM., 80,000 Ew. **2)** Hptstadt des Bzks., an der Mosel, Festung 2. Ranges; hat 6 Bastions, 6 Ravelins, mehrere Außenwerke u. ein Hornwerk am and. Ufer der Mosel; man fertigt Eisenwaaren (Feilen), Pech, Kienruß, Berlinerblau, Strümpfe, Hüte u. a. 6000 Ew. **3)** (Gesch.), T. ist erst nach röm. Zeit aus einem Meierhofe entstanden. Es hieß im Mittelalter Theodonis villa (Theodunvilla). 800 hielt Karl d. Gr. hier einen Reichstag, 835 u. 844 wurden Provincialconcile hier gehalten. Den Spaniern gehörig ward es 1558 vom Herzoge von Guise mit der franz. Armee eingenommen, später den Spaniern wieder eingeräumt, 1639 wieder berennt, aber entsetzt, 1643 aber von den Franz. unter dem Pr. von Condé durch Capitulation erobert u. nun befestigt, 1690 durch den pyren. Frieden an Frankreich abgetreten. 1792 von den Oestr. u. Emigranten belagert, doch mußten sie, nach einer durch das Wetter schon schwierigen Belagerung u. wegen des Rückzugs der Preußen aus der Champagne, abziehn. Ueber die Belagrung 1814 durch Preußen, dann durch die Hessen unter Gen. Müller, 1815 durch die Russen, s. u. Russisch-deutscher Krieg ... , ...

Thionville, Merlin von T., s. Merlin 3).

Thiörsaae, Fluß, s. u. Island ..

Thios, griech. Astronom des 5. u. 6. Jahrh.; seine Schrift in J. Bullialdus, Astronomia philolaica, Par. 1645, Fol.

Thiosinnamīn, so v. w. Senfölammoniak, s. u. Senföl ..

Thiotholf, s. u. Skalden ..

Thioux (spr. Tiuh), Kanal, s. u. Annecy 1).

Thiras, der 7. der Japhetiden; soll Stammvater der Thrazier sein.

Thirhakah (Theărchon), König von Aethiopien, vom jüd. König Hiskias gegen Sanherib zu Hülfe gerufen. Er soll dann siegreich bis an die Säulen des Hercules gedrungen sein.

Thirlemeere, See, s. u. Cumberland 1).

Thirmida (a. Geogr.), Stadt in Numidien; hier wurde Hiampsal von Jugurtha ermordet.

Thirsātha (pers. [mit hebr. Art. Hathirsata, in der Vulgata Athersata], Regent, Statthalter), in der Bibel Titel des Serubabel u. Nehemia.

Thirza (a. Geogr.), Stadt in Samaria; früher Residenz eines kananit. Fürsten, später der Könige von Israel.

This (a. Geogr.), s. u. Thinites.

Thisadike, Schwester des Pirithoos, von Kastor u. Polydeukes gefangen u. der Helena geschenkt; folgte ihrer Herrin nach Troja.

Thisāntha (T. *Eckl. Zeyh.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Crossulaceae *Eckl. Zeyh.* Art: T. patens, Sommergewächs am Cap.

Thisbe (a. Geogr.), Stadt in Böotien; j. Kakosia.

Thisbe (Myth.), s. u. Pyramos.

Thisōa (Myth.), s. u. Hagno.

Thisōa (a. Geogr.), Stadt im Gebiete von Megalopolis (Arkadia).

Thisted, 1) Amt im dän. Stifte Aalborg am deutschen Meere u. dem Liimfiorden; 13¼ QM., 40,000 Ew.; hier Dorf Agger am Aggersund (Busen des Liimfiorden) u. an einer Landenge, die der Sturm 1825 durchbrach u. das Dorf übersandete; **2)** Hauptst. hier, am Liimfiorden, Schule, Hospital, schlechter Hafen, 1800 Ew., die Bier u. Branntwein fertigen.

Thistle Crown (spr. Dhist'l kraun), engl. Goldmünze Jacobs I., von 1605, mit der schott. Distel auf der Rückseite, 22 Karat fein = 4 Schillinge od. 1 Thlr. 8 gGr.

Thistlewood (spr. Dhistelwudd, Arthur), geb. 1772 in Tupholme, unweit Lincoln, Lieutenant bei der engl. Miliz, gewann durch Heirath ein ansehnl. Vermögen, das er aber nach dem Tode seiner ersten Frau verschleuderte. Er flüchtete nun nach Lon-

London, reiste nach Amerika u. Frankreich u. kehrte 1802 nach England zurück. Als Miturheber der durch Watson hervorgebrachten Unruhen wurde er verhaftet; nach langer Gefangenschaft freigelassen, forderte er deshalb den Minister Sidmouth. Dieses zog ihm neue Verfolgungen zu, u. T. trat nun mit den Radical-Reformern in Verbindung u. beschloß, durch die Ermordung sämmtl. Minister eine Revolution hervorzubringen. Der 23. Febr. 1820 war zur Ausführung bestimmt. Der Plan wurde aber durch den Mitverschwornen Thomas Hidow verrathen u. T. nebst 10 Mitschuldigen verhaftet. Am 28. April wurde T. mit 4 Andern zum Tode, die 6 Uebrigen zu ewiger Verbannung verdammt u. das Urtheil Anfangs Mai vollzogen. *(Js.)*

Thithoro (Judenth.), 4eckiges Stück Leder, worein die Denkzettel für den Kopf beim Beten gelegt werden.

Thi-tu, 1) (Staatsw.), s. unt. China (Geogr.) ss; **2)** (Kriegsw.), s. ebd. a.

Thiva (Thiwa), 1) Eparchie u. Gouvern. in Griechenland; **2)** Stadt hier am Ismenos auf einem Hügel, hat griech. Bischof, 6000 Ew.; Ueberreste des alten Theben, s. d.

Thiviers (spr. Tiwieh), Stadt im Bezirk Nontron des franz. Depart. Dordogne, Fayencefabrik, 1800 Ew.

Thjönka, Spiel, s. u. Guilandina.

Thladiantha (T. *Bunge)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cucurbitaceae. Art: T. dubia, im nördl. China.

Thlädias (Thläsias, Thlībias, v. gr.), ein durch Zerreibung od. Zerdrückung der Hoden in der Kindheit Entmannter, s. Castrat.

Thläsis (Thlasiäsma, gr.), Quetschung, Quetschwunde.

Thläspi (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, mit Schötchen, *Spr.* Viermächtige, Amphischistae Siliculosae Angustiseptae *Rchnb.*, Kressen *Ok.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. arvense, auf Feldern u. Aeckern als Unkraut; das, ehedem gegen Rheumatismen angewendete, knoblauchartig riechende Kraut gibt dem Fleisch u. der Milch der Thiere, die es fressen, einen übeln Geschmack; soll, frisch in die Betten gelegt, die Wanzen u. von den Getreideböden die Kornwürmer vertreiben; der senfartig schmeckende Same, Semen thlaspeos off., wurde sonst wie dieser benutzt; T. alliaceum *L.*, in SDeutschland, riecht knoblauchartig, schmeckt nicht unangenehm scharf, sonst als Herb. scorodothlaspeos officinell. *(Su.)*

Thlipsencēphalus (v. gr.), Mißgeburt, deren Kopf wegen Druck in der Schwangerschaft in seiner Entwicklung gestört worden ist.

Thlīpsis (gr.), Druck u. dadurch entstehende Verengerung in den Kanälen der Höhlungen.

Thmūïs (a. Geogr.), Stadt im **Thmuïtes Nŏmos** in Unterägypten; hier angeblich die Sitte, daß sich die Weiber den Böcken Preis gaben.

Thneskologīe, so v. w. Thanatologie.

Thnetopsychīten (Kirchengesch.), so v. w. Arabier.

Tho, japan. Name für China.

Thŏa, 1) eine der Nereiden; **2)** eine der Okeaniden.

Thŏa, 1) s. u. Halecium. **2)** (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. gehört zu Gnedum.

Thŏadar (türk.), Kammerherr.

Thŏas, 1) König auf der taur. Halbinsel, zu dem Iphigenia von Artemis gebracht wurde; als Iphigenia mit Orestes u. Pylades floh, verfolgte er sie bis nach Sminthos, wo er von Chryses ermordet wurde, vgl. Taurien; **2)** des Rhadamanthos Feldherr, erhielt Lemnos. Als die lemn. Weiber alle ihre Männer ermordeten, verbarg den T. seine Tochter Hypsipyle; doch mußte T. fliehn u. rettete sich auf die Insel Oenoe; **3)** Sohn des Andrämon u. der Gorge, Herrscher von Kalydon u. Pleuron, Anführer der Aetolier im trojanischen Kriege. *(Lb.)*

Thock (nord. Myth.), Riesenweib, s. u. Baldur.

Thōne (Carsten Wilhelm), geb. zu Amsterdam 1790, Kaufmann, zugleich aber dramat. Schriftsteller u. Schatzmeister des Nationaltheaters zu Amsterdam; schr. mehr. Charakterlustspiele in Versen, so Oude en nieuwe zeden, Amsterd. 1828; De mededingers of wie zal het ambt hebben, ebd. 1830; De Onvergenoegede, ebd. 1832.

Thōnerne Pfeifen, s. u. Tabakspfeifen 1. **T. Röhren**, s. u. Röhren.

Thōrel, Thal im brucker Kr. in Steiermark, am Seebache; hat 4 Eisenhämmer u. eine Drahtmühle.

Thōrichte Biēnen, so v. w. Weisellose Bienen.

Thōfail, so v. w. Abu Dschafar 5).

Thogärier (a. Geogr.), skyth. Völkerschaft, von Artabanos bekriegt.

Thogärma, Gomers 3. Sohn, dessen Nachkommen nach Ein. Phrygien, n. And. Skythien, od. auch Deutschland, n. And. Turkomanien bevölkerten.

Thōgra, auf der Vorderseite der türk. Münzen der Schnörkel, der (statt des verbotenen Bildes) die kaiserl. Insignien, die 3 Roßschweife u. meist auch den eingeflochtenen kaiserl. Namenszug darstellen soll. Dieser Schnörkel ist meist sehr undeutlich ausgedrückt, u. sieht, bes. abgeführt, mehr einer Melone mit Laubwerk ähnlich, als Insignien.

Thōgrul, Günstling u. 1052 Nachfolger des Ghasnaviden Abdurraschid, 1053 ermordet, s. Ghasnaviden 1.

Thōgtikin (Abu Mansur Dhahir T., bei den Kreuzfahrern Herdoldin, Beldechin, Doldechin u. Duobelin), Ma-

Mameluckensklave des seldschuck. Prinzen Tutusch, Beherrschers von Syrien; stieg durch Tapferkeit zu den höchsten Würden, heirathete, nachdem sein Herr in der Schlacht 1075 gefallen war, dessen Gemahlin, u. erhielt auf die Regierung von Damask den größten Einfluß. Als Statthalter v. Damask focht er gegen die Kreuzfahrer bei Antiochien. Nach dem Tode Dekaks bemächtigte er sich 1104 des Throns. Er lag oft mit den Seldschucken u. Christen in Fehde u. st. 1128. *(Pr.)*

Thōhu vabōhu (hebr., d. i. wüste u. leer), zu Anfang des 1. B. Mosis, sprichwörtlich so v. w. leer, nichtig ꝛc.

Thoī, König zu Hemath; übersendete David, da derselbe den Hadad-Eser geschlagen hatte, durch seinen Sohn Joram prächtige Geschenke.

Tholssey (spr. Thoasseh), Stadt im Bzk. Trevoux des franz. Dep. Ain, unweit der Chalaronne u. Saone; Leinwandhandel, 1400 Ew.

Thōker, Volk, s. u. Ghasni b).

Thōko, Gefährte des Gorm, s. d. 1).

Thōla, 1) der 10. der Richter in Israel; regierte 23 Jahre, s. unt. Hebräer (Gesch.) n. **2)** Isaschars Sohn, Haupt der **Tholaīter.**

Thōldoth Mēlochoth (Judenth.), d. i. abgeleitete, od. Nebenarbeiten, welche an dem Sabbath nicht verrichtet werden dürfen; z. B. von der Hauptarbeit des Ackerbaus sind T. M.: Graben, Hacken, Pflanzen ꝛc.

Tholeāchler (d. i. Gehenkte-Fresser), Schimpfname, womit die Juden die christl. Proselyten belegen.

Thōlen, 1) Insel im Bzk. Zierickzee der niederländ. Prov. Zeeland, im Ausflusse der Schelde, 3¼ Ml. lang, 1¼ breit; hier St. Annenland, Herrschaft; St. Martinsdyk, Stadt, 1500 Ew., u. **2)** (Ter T.), befestigte Stadt auf T.; hat schöne Kirche (Kreuzkirche), Spinnerei des schönsten Feingarns, 2000 Ew.

Thōley, Marktfl. im Kr. Ottweiler des preuß. Rgsbzks. Trier, am Thelbach, vormals mit Benedictinerabtei; Reste der Schauerburg (Schaumburg), 900 Ew.

Thōlonet (spr. -neh), Dorf im Bzk. Aix des franz. Dep. Rhonemündungen, 500 Ew.; Trümmer einer röm. Wasserleitung.

Thōlos (gr.), **1)** rundes Gebäude zu allerhand Gebrauch; in den altgriech. Häusern standen solche Tholen auf Pfeilern zwischen Wohnhaus u. Hofumzäunung, od. dienten zur Aufbewahrung der Speisen u. Getränke. Ueber den T. in Athen s. Prytaneion; **2)** so v. w. Laconicum; **3)** runder Tempel.

Tholuck (Friedr. Aug. Deofidus), geb. 1799 zu Breslau, studirte daselbst u. in Berlin Anfangs oriental. Sprachen, dann Theologie, hielt seit 1821 theolog. Vorlesungen, ward 1824 Professor, reiste 1825 nach Holland u. England, wurde 1826 Prof. in Halle, war 1828—29 preuß. Gesandtschaftsprediger in Rom u. kehrte dann nach Halle zurück, wo er noch als Prof. u. Consistorialrath lebt u. wirkt. Schr.: Weihe des Zweiflers, Hamb., 5. A. 1836; Ssufismus, Berl. 1821; Blüthensammlung aus der morgenländ. Mystik, ebd. 1825; Speculative Trinitätslehre des spätern Orients, ebd. 1826; Commentatt. de vi, quam graeca philosophia in theologiam tum Muhammedanorum tum Judaeorum exercuerit, Hamb. 1835—37; Philos.-theolog. Auslegung der Bergpredigt, ebd. 1833, 2. A. ebd. 1835; Predigten gehalten zu Berlin, Rom, London u. Halle, Berl. 1829; Samml. von Predigten im akad. Gottesdienst zu Halle, ebd. 1834—38, 2. Folge 1839 f.; Die Glaubwürdigkeit der evangel. Gesch., Hamb. 1837, 2. A. 1838 (gegen Strauß); Auslegung des Römerbriefs, Berl. 1824, 3. A. 1831; Commentar zum Johannisevangelium, Hamb. 1827, 5. A. 1837; zum Hebräerbrief, ebd. 1836, 2. A. 1840; Das Alte Testament im Neuen, ebd. 1836. Vermischte Schriften, ebd. 1839, 2 Bde.; Stunden der Andacht, ebd. 1840, 2 Bde.; gibt seit 1830 zu Halle den Literar. Anzeiger für christl. Theologie u. Wissenschaft überhaupt heraus. *(Lb.)*

Thomäus, Beiname des Leonikos.

Thomänder (Joh. Heinr.), geb. 1798 in Schonen in Schweden, stud. Theologie zu Lund, wurde 1819 Lehrer an der Schule zu Karlshamn, 1821 auch Prediger daselbst, 1827 Docent der Theologie am theolog. Seminar zu Lund, 1833 Prof. der Pastoraltheologie, ward Mitglied der 1838 niedergesetzten Commission zur Ausarbeitung eines Entwurfs zu einem neuen schwed. Kirchenrecht u. 1840 Mitglied des Reichstags für das Stift Lund, wo er zur Opposition gehörte. Schr.: Schwed. Gesänge der ältesten Kirche, Stockh. 1828; Predigten u. Abendmahlsreden, Malmö 1829; Katechismus, Lund 1838; das Verhältniß der Kunst zum Christenthum, ebd. 1839; übersetzte mehrere Stücke Shakespeares, Stockh. 1825; des Aristophanes Wolken; Byrons Manfred, Ups. 1826; das neue Testament, Örebro 1835; mit Reuterdahl gab er 1828—1832, seit 1836 allein die Theologisk quartalskrift heraus. *(Lb.)*

Thomār, Hauptstadt eines Correicao in dem portug. District Leiria; altes Castell, mehr. Kirchen u. Klöster, Wohlthätigkeitsanstalten; man fertigt Seife, Oel, seidne u. baumwollne Waaren, Bergbau auf Gold, Silber u. Kupfer, 5000 Ew. Vormals Nabancia, das die Araber zerstörten.

Thōmas (hebr. Name, d. i. Zwilling, Zwillingsbruder). **I. Heilige: 1)** T. (Didymos), einer der 12 Apostel Jesu, der zuweilen etwas Rasches, Unbedachtes an den Tag legte. Als Jesus nach seiner Kreuzigung seinen Schülern wieder erschien, war T. nicht zugegen, u. er glaubte den Vorfall nicht

nicht, bis er Jesum selbst sah u. befühlte (daher Sprichwort: ungläubiger T.). Er soll nach Origenes in Parthien, nach Hieronymus in Medien u. Persien, nach Chrysostomos in Indien gewesen, u. dort zu Kalamine umgebracht worden sein; nach And. wurde er in Malipore, unweit Madras, mit einer Lanze an ein Kreuz gebohrt u. die Portugiesen wollen dort seinen Leib wieder gefunden haben (vgl. Thomaschristen). Gedächtnißtag (**T-fest**): 21. Dec., in der griech. Kirche aber der erste Feiertag des Kirchenjahrs (das mit Ostern beginnt, vgl. Thomassonntag). Unter den Büchern, welche man dem T. zugeschrieben hat, sind die Acta Thomae, herausgegeben von Thilo, Lpz. 1823, deren eigentl. Verfasser nicht ermittelt ist. T. wird mit Winkelmaß u. einer Meßschnur dargestellt, weil er bei dem ind. König Gondoharns sich anheischig gemacht haben soll, ihm einen prächtigen Palast zu bauen. II. **Fürsten. A) Kaiser v. Antiochien: 2)** erst gem. Soldat, unter Leo dem Armenier Legionführer; warf sich zum Gegenkaiser seines Nachfolgers, Michael, auf; bemächtigte sich Antiochiens, ließ sich von dem dortigen Patriarchen Job krönen, erschien mit einer Flotte vor Constantinopel, mußte aber bald nach Antiochien zurückkehren, ward aber n. Ein. von den Einwohnern an Michael 823 ausgeliefert u. gespießt, n. And. floh er zu den Saracenen u. schwor dort seinen Glauben ab. **B) König v. Armenien: 3)** T., Neffe des Thoros, folgte diesem 1170 im ciliz. Armenien auf kurze Zeit, s. Armenien (Gesch.) u. **C) Grafen v. Piemont u. Savoyen: 4)** T., Sohn Humberts III., geb. 1177, folgte diesem 1188 unter der Vormundschaft seines Oheims Bonifacius v. Montferrat u. seiner Schwester Leonore; st. 1233, s. u. Savoyen (Gesch.) s. Vermählt mit Beatrix, Tochter des Grafen Wilh. v. Genf; dann mit Margarethe v. Faucigni (st. 1233). **5)** Graf v. Maurienne, ältester Sohn des Vor. u. Margarethens, erst Geistlicher, trat aber in das Weltleben zurück, wurde 1235 von seinem Bruder Amadeus III. zum Generalstatthalter von Savoyen ernannt u. erhielt durch seine Vermählung mit der Gräfin Johanna v. Flandern 1237 Flandern (s. d. s) u. Hennegau. Mit dem Herzog Heinrich v. Brabant u. dessen Bruder Gottfried führte er 1242 einen glückl. Krieg u. nahm Beide gefangen. 1244 focht er im Kriege zwischen Schottland u. England. Nach dem Tode seiner Gemahlin 1244 verließ er Flandern u. 1246 ernannte ihn sein Bruder Amadeus zum Grafen von Piemont. Durch die Vermählung mit der Nichte des Papsts Innocenz IV. erhielt er ansehnl. Gebiete u. großen Einfluß in Italien. 1249 ward er Reichsvicar in der Lombardei u. Piemont, auch ward er 1253 nach seines Bruders Tode Vormund über dessen Sohn Bonifacius; bald darauf ward er in einer Fehde mit der Stadt Asti von dem Grafen Wilhelm v. Montferrat gefangen, erst 1257 gegen Stellung seiner Söhne als Geißel wieder befreit, u. st. 1259. Stammvater des jetzigen Hauses Savoyen. **6)** T., ältester Sohn des Vor., geb. 1248; mußte mit seinem 2. Bruder sich für seinen Vater als Geißel stellen, ward zwar bald losgelassen, aber schon 1263 wieder mit seinem Vetter Bonifacius v. Savoyen gefangen. Als dieser kurz darauf in der Haft st., hätte ihm eigentlich die Erbfolge von Savoyen gebührt; allein seine Oheime, Peter u. dann Philipp, bemächtigten sich der Herrschaft, u. waren noch im Besitze derselben, als T. 1282 st., s. u. Savoyen (Gesch.) u. III. **Feldherrn u. Staatsmänner: 7)** T. v. Damaskos, vornehmer Grieche u. Verwandter des Kaisers Heraklios, zeichnete sich 633 bei der Belagerung von Damask durch die Saracenen aus, indem er die Stadt 70 Tage vertheidigte. **8)** T. der Kappadokier, Unterfeldherr des Barbanes, führte 80,000 Barbaren vom kasp. Meere nach Europa, um Michael II. vom Throne zu stoßen. Bei der Belagerung Constantinopels fiel er in die Gefangenschaft der von dem Kaiser gerufenen Bulgaren u. wurde hingerichtet. IV. **Geistliche u. Gelehrte: 9)** T. von Canterbury, Erzbischof, s. Becket. **10)** T. Magister (Theodulos), griech. Grammatiker des 14. Jahrh.; schrieb außer den Erklärungen zu Pindar, Aristophanes u. a., das aus ältern Grammatikern entlehnte Wörterbuch: Ὀνομάτων ἐκλογαί, herausgeg. von Z. Calliergus, Rom 1417; bei Aldus, 1524, Fol.; Bernard, Leyd. 1757; Ritschel, Halle 1832. **11)** T. v. Celano, ital. Mönch, lebte bis nach 1250, er war einer der 1. Schüler des St. Franziskus, 1221 Custos der Franziskanerconvente zu Worms, Mainz u. Köln, 1222 der in den ganzen Rheingegenden. Er ist der Verf. der alten Legende (d. i. der ältesten Biographie des St. Franziscus) u. unter and. des Liedes Dies irae, dies illa (s. d.). Vgl. Daniel, Thesaurus hymnologicus, Lpz. 1844. **12)** T. v. Aquino (Thomas Aquinas), geb. 1224 zu Roccasicca, trat gegen den Willen seiner Eltern 1243 in den Dominicanerorden, aber als ihn die Dominicaner zu mehr. Sicherheit vor den Befreiungsversuchen seiner Familie nach Frankreich sendeten, brachte ihn sein Bruder auf das väterl. Schloß zurück u. hielt ihn 2 Jahre lang in Gefangenschaft. Er trat hierauf als Lehrer der scholast. Philosophie in Paris mit solchem Beifalle auf, daß er bald den Beinamen Dr. universalis, od. Dr. angelicus erhielt. Um sich ungestört den Studien zu widmen, zog er sich in das Kloster nach Neapel zurück, wo er seine Jugend verlebt hatte. Er st. 1274 zu Fossanuova auf dem Wege nach Lyon zu einer Kirchenversammlung. Der Papst canonisirte ihn. Er schr.: De ente et essentia; Summa theologiae;

giae; Summa catholicae fidei adversus gentiles; sämmtl. Schriften herausgeg. von Vinz. Justinianus u. Th. Manriquez, Rom 1570 f., 17 Th. in 18 Fol. Bdn.; Par. 1636—41, 23 Fol. Bde. (mit mehrern der Unechtheit verdächtigen Schriften). Die Opera theologica, bes. herausgeg. von B. de Rubeis, Vened. 1745, 20 Bde., 4. Die scholast. Philos. u. Theol. erhielten durch ihn eine ganz neue Gestalt u. eine bestimmtere Form. Häufig verband er mit der Kirchenlehre platon. Ideen u. beseelte in dieser Hinsicht den unfruchtbaren Lehrbegriff mit einem edeln Geiste. Die Lehren von dem Schatze der kathol. Kirche an guten Werken, vom Ablasse u. den Indulgenzen, von der Entbehrlichkeit des Kelchs im Abendmahle, der Transsubstantiation, der Verehrung der Hostie ꝛc. verdanken ihm eine sinnreichere Darstellung. Auch wandte er sich auf die christl. Moral mit Eifer u. Erfolg in Deutlichkeit, Bestimmtheit der Begriffe u. Anwendung des Ganzen, daß man ihm den Namen Vater der Moral beilegte. T. neigte sich mit seinen Anhängern (**Thomisten**) zum Nominalismus (s. u. Philosophie ꝛꝛ) u. zur strengen Lehre Augustins von der Gnade, u. bestimmte die unbefleckte Empfängniß der Maria, während die Scotisten sich zur milden Ansicht des Semipelagianismus hielten, die unbefleckte Empfängniß der Maria behaupteten u. den Mariendienst förderten. Zwar billigte der röm. Stuhl den letztern Lehrsatz, allein da die Thomisten die Mehrzahl ausmachten u. fast den ganzen Dominicanerorden auf ihrer Seite hatten, so behielten sie endlich die Oberhand, bis der Kampf der Molinisten gegen die Jansenisten der Sache eine andre Wendung gab. Die Dominicaner u. theilweise auch die Jesuiten, verbreiteten die Philosphie des T. fast über ganz Europa, vorzügl. wurde Aegidius v. Colonna, Dominicus v. Flandern, Franciscus Suarez, Gabriel Velasquez, Hervaz, Petrus Fonseca, Petrus Hiertadus de Mendoza, Thomas de Uo, Cajetanus u. A. berühmt. **13)** T. v. Straßburg (T. Argentinensis), Scholastiker des 14. Jahrh., Anhänger des Realismus, ward Augustiner u. 1345 Generalprior seines Ordens, st. 1357 zu Paris; schr.: Commentar zum Magister sententiarum, Straßb. 1490, Fol. **14)** T. a Kempis, eigentl. T. Hamerken od. Hammerlein (Malleolus), geb. 1380 od. 1388 zu Kempen im Erzbisth. Köln, gebildet in der Schule von Groote in Deventer, als Subprior im Kloster St. Agnes bei Zwoll, bes. berühmt durch das asket.-myst. Werk: De imitatione Christi, Vened. 1483, 4., das nächst der heil. Schrift die meisten Aufl., mehr als 1800, erlebte, in alle Sprachen übersetzt wurde u. viel dazu beitrug, die scholastische Dialektik zu stürzen. Indessen wird die Autorschaft T. a. K. schon früher von Benedictinern u. Augustinern, u. noch neuerlich von Ein., die den Benedictinerabt Gerson zu Vercelli (um 1240) für den Verf., T. a. K. aber nur für den Abschreiber halten bezweifelt. Andre geben den pariser Kanzler Gerson, noch Andre Peter d'Ailly ꝛc. als Verfasser an; Andre betrachten das Ganze als eine Compilation aus mehr. Schriften. Ein ähnl. Werk des T. sind die Consolationes internae (innere Tröstungen). T. sämmtl. Werke, herausgeg. von Sommel, Antw. 1600, 4., u. ö. **15)** T. v. Villanova, geb. 1487 zu Fuellana; wurde zu Alcala Prof. der Philosophie, ging dann nach Salamanca, wurde dann Karls V. Beichtvater u. zuletzt Erzbischof von Valencia; st. 1555 u. wurde von Alexander VII. 1658 canonisirt; Gedächtnißtag der 18. Sept. Man hat von ihm Predigten u. eine Erklärung des hohen Lieds. Samml. seiner Werke, Augsb. 1757, Fol., 1681, 2 Bde., 4. Lebensbeschreibung von Quevedo, Valencia 1620; franz. von Maimburg, Par. 1666. **16)** T. de Vio, s. Cajetan 2). **17)** T. v. Paris, Kapuziner, geb. 1670, ging als Missionär nach Constantinopel u. gab des Alessio de Sommavara griech.-ital. Wörterbuch heraus, Par. 1709, 2 Bde., 4.; schr.: Nouvelle méthode pour apprendre les principes de la langue grecque vulgaire (franz., lat. u. ital.), ebd. 1709. **18)** T. (Antoine Leonard), geb. 1732 zu Clermont in der Auvergne, 1755 Prof. der Beredsamkeit auf der Univ. zu Paris; arbeitete seit 1761 bei dem Minister Praslin, u. st. 1785 als Secretär des Herzogs von Orleans im Schlosse Oulins bei Lyon; schr. Lobreden (Eloges) auf Descartes, den Dauphin, Marc Aurel, d'Aguesseau, Sully u. And.; außerdem: Essai sur le charactère, les moeurs et l'esprit des femmes (deutsch, Bresl. 1772); Essai sur les éloges, Par. 1773 (deutsch von Zobel, Frankf. a. M. 1775); Epitre au peuple, Par. 1761; Ode sur le tems, u. a. m. Oeuvres diverses, Amsterd. 1773, 4 Bde.; Oeuvres poetiques (1798), Oeuvres posthumes, Par. 1802, 2 Bde.; Oeuvres complettes, ebd. 1802. In dieser Samml. befindet sich auch sein Gedicht: la Petréade u. das Ballet Amphion; vgl. Essai sur la vie de T., Par. 1792. **19)** T. Louis u. **20)** Eman., s. u. Thomasia. *(Lb., Wth., Pr. u. Dq.)*

Thōmas, St., **1)** Abtei, s. u. Andernach 1); **2)** Marktfl. im östr. Mühlviertel; hat das Schloß Klingenberg, Spinnerei, 1000 Ew.; **3)** Insel, s. u. Jungferninseln; **4)** Kirchspiel auf der brit.-westind. Insel Barbados; **5)** (St. T. in the East), Kirchspiel, s. unt. Jamaica ꝛ; **6)** (T. de Guiana), Stadt, s. Orinoco ꝛ; **7)** Vorgebirg, s. Brasilien ꝛ; **8)** Insel, s. u. Guineainseln d); **9)** (**T-bai**), Bai, s. Guinea 2); **10)** so v. w. Adamspik; vgl. Ceylan ꝛ; **11)** (Mallapuram, Mallapoor, Meliapoor), Stadt, s. unt. Chingleput. *(Wr.)*

Thōmas im Zāūne, so v. w. Zaunkönig.

Thō-

Thōmasberg, 1) s. unt. Sächsische Schweiz u; **2)** s. unt. Gran 3); **3)** (St. T.), Berg, s. u. Madras.

Thōmasbohnen (T-herz), die Samen von Entada Gigalobium, ostind. Schlingpflanze, die höchsten Bäume mit ihren Ranken erkletternd, mit einander verbindend u. die Wälder undurchdringlich machend. In den mehr. Ellen langen, handbreiten Hülsen liegen 15—30 flache, rundlich-herzförmige, 3 Z. im Durchmesser haltende, glänzend braune, bittre, Erbrechen u. Laxieren erregende Bohnen, die man sonst ausgehöhlt u. in Silber gefaßt als Schnupftabaksdosen benutzte. *(Su.)*

Thōmasbrück, s. Thamsbrück.

Thomāschek (Wenzel), geb. 1774 zu Skutsch in Böhmen; stud. von 1790 die Rechte in Prag, widmete sich aber 1799 ganz der Musik u. lebt jetzt in Prag. Er componirte in jeder Gattung; bes. geschätzt sind seine Eklogen u. Rhapsodien für das Clavier, seine Symphonien für das Orchester u. seine Messen.

Thōmaschristen (T-brüder, Soriani), [1] nestorian. Gemeinden, die schon seit 1500 Jahren in den Ghats von Travancore, in den Gebirgen zwischen Karnatik u. Malabar u. a. Orten existiren. [2] Sie haben Christi Lehren in der altsyr. Sprache in großer Reinheit aufbewahrt, lesen die Bibel in dieser Sprache u. werden von eignen Fürsten regiert. Sie nehmen nur die Taufe, das Abendmahl u. die Ordination als Sacramente an, dulden keine Bilder in den Kirchen, glauben kein Fegefeuer u. verstatten den Geistlichen zu heirathen. [3] Sie rühmen sich von Antiochien zu stammen, wo zuerst der Name Christen gebraucht wurde. Der Apostel Thomas soll von Persien u. Palästina nach Indien vorgedrungen sein, die Gemeinde gestiftet u. in Malipore den Märtyrertod erlitten haben. Sie verehren seine Gebeine, die daselbst begraben sein sollen. [4] Sie kamen eigentlich wohl aus Persien u. Vorder-Asien u. verdanken vielmehr einem viel Spätern, Mar Thomas aus Syrien, der ihnen das Evangelium predigte, ihren Ursprung. [5] Ihre Bischöfe erhielten sie sonst immer von den nestorian. Patriarchen zu Mosul. Lange befanden sie sich wohl, bis im 15. Jahrh. die Portugiesen sie zur röm. Kirche zu bekehren suchten. Durch mancherlei Machinationen u. Bedrückungen gelang es dem Erzbisch. von Goa, Alexis de Menezes, einen großen Theil zu gewinnen u. die Synode zu Diampes 1599 bestätigte die Union, aber ein Theil blieb nestorian. u. floh lieber vor den Verfolgungen in die Berge, wo sie von ihrem frühern Wohlstande sehr herabsanken. [6] Ihre gottesdienstl. Versammlungen haben viel Aehnlichkeit mit denen der protestant. Kirche. [7] Ihre Liturgie gleicht der der ersten Christengemeinden in Alexandrien. Die Priester sind mit der heil. Schrift bekannt. Jede Pfarrei regiert sich durch 4 jährlich erwählte Aelteste, die die Zwistigkeiten entscheiden, selbst, u. schlägt die Aussprüche dieser an der Kirchthüre an. Der Bischof kann ohne Genehmigung der Gemeine weder ordiniren, suspendiren, od. vom Banne absolviren. Letztrer wird schon auf leichte Widersetzlichkeiten erkannt u. erst gelöst, wenn förml. Kirchenbuße, mittelst Kniens, einen Todtenkopf od. eine Kerze in der Hand, u. das sogenannte Bußopfer, eine Geldstrafe nach Verhältniß des Vermögens des Beklagten, gethan worden ist. Diese Lösung geschieht dadurch, daß der Bischof den Büßenden mit einer Ruthe berührt. Auch Liebesmahle (Agapen) halten die T. Arme Mädchen werden aus dem Gotteskasten od. von der Gemeinde ausgesteuert. [8] Alle T. gehören zur Kaste der Nairen, der 2. Adelsklasse auf Malabar. Sie dürfen auf Elephanten reiten, treiben kein Handwerk, sondern nur Ackerbau u. Handel u. halten sich streng von niedrern Casten entfernt. Man rechnet ihre Zahl auf 100,000, von welchen die Hälfte zur kathol. Kirche bekehrt ist. *(R. D. u. Pr.)*

Thōmasfest, s. u. Thomas 1).

Thomāsia (T. *Hay*), Pflanzengatt., gen. nach den schweiz. Botanikern Louis u. Emanuel **Thōmas** (zu Bex im Canton Waadt, welche die Alpen in botan. Interesse untersuchten u. verkäufl. Herbarien herausgaben), aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse, Lasiopetaleae *Rchnb.*, *De C.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in Neuholland.

Thomāsin Zerclāre (d. i. T. zur Kläre, nach der wörtl. Uebersetzung seines ital. Namens Tommasino della Chiara) deutscher Dichter im Anfang des 13. Jahrh., aus Friaul, schr. außer einem Buch über höfisches Leben u. höf. Sitten in welscher Sprache (wahrsch. verloren), auch ein deutsches Spruchgedicht, der welsche Gast; Handschriften davon in Gotha, Heidelberg, Ulm, Wolfenbüttel, Dresden; es ist noch nicht ganz herausgegeben, sondern nur Proben in Wackernagels altdeutschem Lesebuch. *(Lb.)*

Thomāsius (Christian), geb. 1655 zu Leipzig, studirte dort unter der Leitung seines 1684 als Prof. der Beredsamkeit u. Rector der Thomasschule gestorbenen Vaters Jakob T., Philologie u. Philosophie u. seit 1675 zu Frankfurt a. d. O. die Rechte. 1679 ging er nach Leipzig zurück, wo er jurist. u. philos. Collegien las, machte sich aber durch seine Freimüthigkeit viele Feinde. Als er die Vermählung des Herzogs Moritz von Zeiz mit der reformirten Tochter des Kurfürsten von Brandenburg, welche Heirath man am dresdner Hofe aus polit. Gründen nicht gern sah, durch eine Schrift vertheidigte, war 1690 schon ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen, welchem er aber durch die Flucht nach Halle entging, wo er seine Vorlesungen fortsetzte. Als sich aus der dortigen Ritterakademie 1694 eine Universität bildete, ward T. Prof. der Rechte, geh.

geh. Rath u. Director der Universität; st. 1728. T. war der erste deutsche Universitätslehrer, der sich in seinen akadem. Vorträgen der deutschen Sprache bediente. Indem er der aristotel. Scholastik u. and. Mißbräuchen seines Zeitalters kühn entgegenarbeitete, drang er auf den Gebrauch des Naturrechts in den Gerichtshöfen u. auf die Abschaffung der Tortur u. der Hexenprozesse. Ueberhaupt erwarb er sich durch sein Ankämpfen gegen den Glauben an Gespenster u. a. Gegenstände des Aberglaubens großes Verdienst. Auch war er der Erste, welcher die Ehe nur als bürgerl. Vertrag betrachtete u. die Polygamie mit dem Naturrecht übereinstimmend erklärte. Ein Hauptzug in seinem literar. Charakter war die Sucht, originell zu sein, die ihn zu paradoxen Behauptungen u. zu dem Wahn führte, von seinen Zeitgenossen durchaus nichts mehr lernen zu können. Er schr. zahlreiche Schriften jurist., philosoph. u. vermischten Inhalts, z. B. über die Vielweiberei 1685, Freimüthige Gedanken od. Monatsgespräche, Halle 1690; Historie der Weisheit u. Thorheit, ebd. 1693, 3 Thle.; Vernünftige u. christl., aber nicht scheinheil. Gedanken über allerlei gemischte philosoph. u. jurist. Händel, ebd. 1723—25, 3 Thle. Vgl. Chr. T. nach s. Leben u. Schriften, Berl. 1805. *(Dg. u. Fch.)*

Thōmasmücke, s. u. Trauermücke.

Thōmassonntag, 1. Sonntag nach Ostern, weil an demselben das Evangelium vom ungläubigen Thomas verlesen wird.

Thōmaston (spr. Tommäst n), Stadt, s. u. Maine r f).

Thomaswaldau (Ober- u. Nieder-T.), 2 Dörfer im Kr. Bunzlau des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, 2 Schlösser, schöner Garten, 1350 Ew.

Thōme (St.), Cap, s. unt. Rio Janeiro a.

Thomīsten, s. u. Thomas 12).

Thōmisus, s. u. Theridion a).

Thōmpson (spr. -s'n), **1)** Ort, s. New-York 10; **2)** Ort, s. Connecticut s.

Thompsōnia (T. *Wallich*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae *Wall.* Einzige Art: T. nepalensis, in OIndien.

Thōmson, **1)** (spr. Tomsen, James), geb. 1700 zu Ednam in der schott. Grafsch. Roxburgh, studirte zu Edinburg Theologie, begleitete einen Sohn des Kanzlers Talbot auf seinen Reisen u. erhielt dann vom Prinzen Friedrich v. Wales eine Pension von 100 Pf. St. Er st. 1748 u. erhielt in der Westminster-Abtei ein öffentl. Denkmal. T. besaß eine kräftige u. fruchtbare Phantasie, u. bereicherte die Dichtkunst mit vielen neuen u. originellen Bildern. Schr. das berühmte Gedicht The Seasons, Lond. 1764 u. ö.; deutsch: die Jahreszeiten, von L. Schubart, Berl. 1789, 3. A. 1805; von Tobler, Zür. 1781; von Harries, Altona 1796; von Nauendorf, ebd. 1816; von Schmitthenner, Zwick. 1822; von Soltau, Braunschw. 1823; von Rosenzweig, Hamb. 1825; von Bruckbräu, Münch. 1828; n. A. 1836; den am Schluß befindl. Hymnus von K. L. v. Knebel, Jena 1824; Upon Liberty (ein didakt. Gedicht); The Castle of Indolence (eine Allegorie); 5 Trauerspiele u. das Maskenspiel Alfred, dessen Schlußchor das berühmte, zum brit. Volkslied gewordne Rule Britannia (s. d.) ist. Werke: Lond. 1730, 4.; ebd. 1788, 3 Bde., u. eine der schönsten u. vollständigsten Editionen, Lond. 1762, 2 Bde., 4. **2)** (Thomas), Prof. der Chemie zu Edinburg, vorher Lector derselben zu Edinburg, dann Prof. deselben zu Glasgow; von ihm ein System der Chemie. Bes. ist er durch die Versuche über die Atomgewichte der einfachen u. zusammengesetzten Stoffe bekannt, wo er von der Voraussetzung ausging, daß die Atomengewichte aller einfachen Stoffe genau Multipla von dem des Wasserstoffs wären. Berzelius machte aber diese Versuche verdächtig u. der hitzige literar. Streit hierüber hat dem Ansehn T-s als Chemiker wesentl. Abbruch gethan. Schr.: System of chemistry, Edinb. 1802, 4 Bde., 7. Ausg. 2 Bde, ebd. 1831; Outline of the scienses of heat and electricity, n. A. ebd. 1830; deutsch von Wolff, Berl. 1805—11, 5 Bde.; History of the royal society, Lond. 1810; An attempt to establish the first principles of chemistry by experiments, Lond. 1825, 2 Bde.; The history of chemistry, ebd. 1830; Chemistry of organic bodies, Lpz. 1838, 2 Bde., Herausgeber der Annales of philosophy, Vol. 1—16. **3)** (John), 1806 Prof. der Militärchirurgie an der Universität, später Prof. der Chirurgie am Collegium der Wundärzte u. Stabswundarzt; dann Prof. der Pathologie an der Universitat zu Edinburg, ordentl. Leibarzt der Königin Victoria für Schottland, Vorsteher einer mediz. Lehranstalt; st. 1847; schr.: Observ. on the lithotomy, Edinb. 1808; Appendix hierzu, ebd. 1810; Lectures on inflammation, ebd. 1813, 1818, deutsch, Halle 1820, 2 Bde.; Report of observ. made in the British militar. Hospitals in Belgia, Edinb. 1816, deutsch von Buck, Halle 1820; An account of the varioloid epidemic., Edinb. 1820; Histor. sketch of the opinions entertained resp. the varieties and the secondery occurrence of small-pox, ebd. 1822. **4)** (Anthony Todd), früher Wundarzt am Chelseahospital, dann Prof. der Materia medica, der Therapeutik u. der gerichtl. Medicin zu London; schr.: a conspectus of the pharmacopoeias of the London, Edinburgh and Dublin Colleges of physicians, Lond. 1810, 12. Ausg. 1840, deutsch von Braune, Lpz. 1822; The London Dispensatory, Lond. 1811, 9. Ausg. 1837; On medic education, ebd. 1826; Atlas of declinations of cutaneous eruptions, ebd. 1830; Elem. of materia med. and therapeutics, ebd. 1832—33, 2 Bde., 2. Ausg. 1837; Observ. on the employment of the joduret and hydriodate of

of iron, ebd. 1834; Comment. on the diseases of the skin, ebd. 1839 ff.; The sick-room, ebd. 1841; deutsch: die häusl. Krankenpflege, von Schnitzer, Berl. 1843; Lect. on medic. jurisprudence. Lond. 1836; deutsch Berl. 1840. Er, st. 1849.

Thomsonit, krystallisirt in rhomb. Säulen, hat Apatit- bis Feldspathhärte, 2,3 spec. Gew., Glas- bis Perlmutterglanz, ist graulich-, gelblich-, röthlichweiß, durchscheinend u. besteht aus Kieselsäure, Thonerde, Kalk, Natron u. Wasser. Im Mandelstein u. Grünstein in Schott- u. Irland.

Thon, Mineral, derb, mit erdigem, bisweilen etwas schiefrigem Bruche, wenig härter als Talk, milde, von etwa 2 sp. Gew., weißlich, bläulich-grau, oft durch Eisenoxydhydrat gelb, braun od. roth gefärbt (bunte Thone), auch gefleckt; matt, mit fettglänzendem Striche, undurchsichtig, fühlt sich je nach seiner Reinheit mehr od. weniger fettig an, klebt an der Zunge u. saugt das Wasser stark ein. Er besteht aus kieselsaurer Thonerde u. Wasser u. enthält häufig Eisenoxydhydrat. Der reinste weiße u. graue heißt Töpfer-T., Pfeifen-T., Porzellan-T., der durch Eisen u. andre Stoffe verunreinigte Lehm od. Letten, der schieferige Schiefer-T. u. der dünnschieferige Blätter-T. Er findet sich in Lagern unter der Dammerde, im Diluvium, in Braunkohlengebirgen u. als Schiefer-T. auch in älteren geschichteten Gebirgsformationen. Der Gebrauch, namentlich der des reinen Thons, in der Töpferei, der Porzellanfabrikation rc. ist hinreichend bekannt. Im Alterthum wurden die etrusk. Vasen aus ihm gebrannt. Von einigen wilden Völkerstämmen wird er gegessen. *(Gl.)*

Thonback, hölzerner Kasten, worin beim Zuckersieden der Thon zur Thondecke eingeweicht wird.

Thonbeschlag, so v. w. Beschlag 11).

Thonboden, ein Gemisch der Ackererde, in dem Thon der vorherrschende Bestandtheil ist. Am besten ist es, wenn er mit andern Bestandtheilen, Kalk u. Sand, vorzüglich aber mit Lehm, od. Humus gemischt ist. Allein, od. im geringen Grade vermischt, hält er das Wasser zu sehr an, weshalb bei zu großer Nässe die Gewächse ersaufen. Er läßt sich nicht mürbe u. locker machen u. bekommt bei heißem, trocknem Wetter Risse, wo dann die zarten Pflanzenwurzeln nicht durchdringen u. sich ausbreiten können, sondern vertrocknen. Man muß im T. schmale u. hohe Beete in Quadrat anlegen u. viele Wasserfurchen anbringen. Zur Verbesserung befährt man ihn mit Sand; Schaf- u. Pferdemist eignet sich vorzüglich zu seiner Düngung. Es ist der strengste, aber gut gemischt, auch fast der beste Boden. *(Lö. u. Pr.)*

Thonbrust, die von Thon aufgeführte Wand in dem Woll eines Teiches, welche dazu dient, dem Wasser den Durchgang zu wehren.

Thon-Castle (spr. -käst'l), festes Schloß in Lincoln, von Hengist erbaut.

Thon-Chrom (Miner.), so v. w. Chrom-Eisen.

Thondecke (Zuckers.), s. u. Zuckerstein.

Thondraht (Töpfer), ein Stück dünner Messingdraht, an jedem Ende mit einem kleinen Griffe versehn; mit diesem Draht werden die auf der Scheibe gedrehten Thongefäße von derselben losgeschnitten.

Thondrakenes, christl. Secte in Armenien, gestiftet im 9. Jahrh. durch Sembat, der von den Paulicianern stammte u. deren Grundsätze auf eine schon ältere armen. Secte der Sonnenbrüder, welche Parsismus u. Christenthum vermischten, übertrug. Ihre Namen erhielt die Partei vom Niederlassungsort des Sembat, T., verbreitet wurde sie bes. einen Bischof Jacob zu Anfang des 11. Jahrh. u. erhielt sich unter vielen Verfolgungen lange.

Thone, Familie der unkrystallin. Mineralien, die unmetall. Ansehn, erdigen od. dichten, zuweilen schiefrigen Bruch, die niedrigsten Härtegrade, 1—2,5 spec. Gewicht, Glas- od. Fettglanz u. meist einen fettigen Strich haben, meist undurchsichtig, nur selten etwas durchschimmend sind, in grauen u. schwarzen, auch bunten Farben vorkommen u. vorzugsweise wasserhaltige Verbindungen von Thonerde, Talkerde u. Kieselsäure sind. Beim Anhauchen geben sie gewöhnlich einen eigenthüml. Geruch (**Thongeruch**). *(Gl.)*

Thoneisenstein, 1) ein Thon, welcher reich an Eisenoxyd od. Eisenoxydhydrat ist. Im ersten Falle erscheint er roth u. heißt rother T., im andern braun od. gelb u. heißt brauner T., der erstre ist oft stänglig od. körnig abgesondert, bes. in der Nähe von Braunkohlenlagern, so in Böhmen; der letztre findet sich häufig schalig, wozu die Eisennieren (Adlersteine, Klappersteine, Geoden) gehören, kleinkugelig (Bohnerz) u. feinkörnig (Rogensteine, Oolith). Der an Eisen sehr reiche, wird zur Eisengewinnung benutzt. Er bildet Lagen im Flötzgebirge, bes. der Rogenstein, welcher der ganzen Juraformation den Namen des Oolithengebirges ertheilt hat; die Eisennieren finden sich hingegen im aufgeschwemmten Lande. **2)** Jaspisartiger T., eine Art des rothen T. *(Gl.)*

Thonerde, 1) (Argilla, Oxyd des Aluminiums, s. d., = Al_2O_3), weiße, in der Natur häufig, aber nie rein vorkommende, am reinsten aus dem Alaun (dah. auch Alaunerde), durch Niederschlagung u. and. chem. Operationen darzustellende, mit Wasser angefeuchtet schlüpfrig zähe u. formbar werdende, aber in denselben nicht lösliche, an der Zunge klebende, fast geschmacklose Erde. Sie verliert durch starkes Glühen die Fähigkeit, sich mit dem Wasser zu verbinden, erhält dieselbe durch Brennen mit Kali wieder, schmilzt im

im Focus des Brennspiegels od. vor dem Knallgasgebläse, zu einem klaren, durchsichtigen Glase, verbindet sich, frisch gefällt u. feucht, leicht mit Säuren zu süßlich zusammenziehend schmeckenden Salzen, löst sich in ätzenden Alkalien, geht mit Strontian, Baryt, mehr. Erdarten u. Metalloxyden Verbindungen ein, in welchen sie sich wie eine Säure verhält; hat besonders zur Kieselerde eine starke Verwandtschaft u. bildet mit ihr, Silicate, als: den gewöhnl. Thon, dessen Hauptbestandtheil sie ist, die Porzellanerde (Caolin), den Feldspath (s. d. a.) u. v. a., in denen Silicate von T. mit Silicaten von and. Erden sich zu einem selbstständigen Mineral vereinigen. So z. B. Zeolith, Stilbit u. a. Silicate von T. u. Kalk, Seifenstein-Silicat von T. u. Magnesia u. m. a. (vgl. auch Bolus, Siegelerde, Röthel), hat ein specif. Gewicht von 2,0, u. besteht aus 35,3 metallischem Radical (s. Aluminium), 46,7 Sauerstoff. **2)** (reine T.), so v. w. Aluminit, s. u. Alaun 4 c). *(Su.)*

Thönerdehydrat (Alaunerdehydrat), die wasserhaltige Alaunerde, welche an der Luft scharf getrocknet, noch beinahe die Hälfte ihres Gewichts Feuchtigkeit enthält u. diese erst im starken Glühen ganz verliert, wobei sie sehr zusammensintert.

Thönes, Stadt in der Prov. Genevois des sardin. Herzogthums Savoyen; am Fier, Krankenhaus, Fabriken in Saffian, Kirschwasserbereitung, Seidenmühlen; 3000 Ew.

Thönfaden (T-fadenwurm), so v. w. Sandwurm 1). **T-fisch**, so v. w. Bonite.

Thöngraben u. **Thönmesser**, s. u. Ziegelei.

Thönhalde, s. Halde A).

Thonhäusen, 1) Dorf bei Minden, hiernach wird die Schlacht bei Minden am 1. Aug. 1759 auch benannt, s. unt. Siebenjähriger Krieg 14; **2)** Dorf, s. u. Posterstein.

Thöni (a. Geogr.), Name mehrerer Städte in Aegypten. **T-itis**, so v. w. Thospitis 1).

Thonkäli, schwëfelsaures (Miner.), so v. w. Alaun.

Thönkammer, s. u. Brunnen 2.

Thönkiesel, s. u. Kiesel 4.

Thönmergel, s. u. Mergel.

Thönmesser, so v. w. Thonschneide.

Thönmühle (T-maschine), Maschine, womit der Thon zerkleinert u. von den darin befindl. Steinchen gereinigt wird. Sie besteht aus einer Welle, in welcher mehr. Messer angebracht sind, die Welle geht in einem Kasten od. einem cylinderförmigen Mauerwerke, auf den eingefüllten Thon wird Wasser gebracht, u. wenn der Thon gehörig durchschnitten u. durchknetet ist, so läßt man ihn durch kleine Oeffnungen ablaufen, welche unten an der Seite des Mauerwerks angebracht sind u. mit Thüren verschlossen werden können. Die Mühle wird durch Wasser od. durch Pferde in Bewegung gesetzt. *(Fch.)*

Thönon, Stadt in der Provinz Chablais des sardin. Herzogth. Savoyen, unweit der Drance u. des Genfersees; mehr. Pfarrkirchen, 6 Klöster, schönen Palast, Collegium, 4000 Ew.

Thönporphyr, so v. w. Thonsteinporphyr. **T-salze**, s. u. Salze 9. **T-sand**, Sand mit Thon gemischt. **T-sandstein**, s. u. Sandstein 1) d).

Thönschabe (Töpfer), so v. w. Thonschneide.

Thönschiefer (Schistus), inniges Gemenge von kieselsaurer Thonerde, mit wenig Talkerde, Kalk, Kali, Eisenoxyd u. Wasser, welches allermeist durch Kohle grau od. schwarz gefärbt ist, mit schiefrigem Bruche u. meistens feinerdigem Striche; Härte, die des Kalkspathes u. darüber., Spec. Gew.: 2,7 — 2,8. Graue Farben herrschen vor, doch kommt er auch grünlich, braun u. roth vor. Er ist undurchsichtig u. mager anzufühlen. Er bildet im Ur- u. Uebergangsgebirge als Ur- u. Uebergangs-T. (Grauwackenschiefer) ganze Gebirgsmassen, u. ist sehr weit verbreitet, z. B. am Harze, im Erzgebirge, in Schlesien u. Mähren, in Frankreich, England rc. Wenn er in geraden Tafeln bricht, die zu Tischen, Schiefertafeln rc. gebraucht werden, so heißt er Tafelschiefer; bricht er in kleinern, zum Dachdecken sich eignenden Stücken, so heißt er Dachschiefer; sondert er sich zu länglichen, dünnen Stücken ab, so wird er als Griffelschiefer zu Schieferstiften benutzt; enthält er Alaunerde od. auch viel Kohle u. Schwefelkies, so dient er als Alaunschiefer zur Gewinnung des Alauns; enthält er viel Kohle, so kann er als Brandschiefer gebrannt werden; ist er Brandschiefer u. enthält Zinnober od. Quecksilber, so heißt er Branderz (Quecksilberbranderz); ist er reich an gröberer Kieselsäure, so heißt er Kieselschiefer (s. d.) u. liefert gutes Material für Chausseen; ist das kieselreiche Gemenge rauh, so wird er als Wetzschiefer zum Schärfen schneidender Instrumente benutzt. Vgl. Schiefer. *(Gl.)*

Thönschneide, s. u. Töpfer 2.

Thönseife, der Niederschlag, welchen man bekommt, wenn man die Auflösungen von Seife u. Alaunerde vermischt, besteht aus Alaunerde u. etwas Fett.

Thönstein (verhärteter Thon), Art der Thone, erscheint in derben Massen, undurchsichtig, glanzlos, in vielerlei Farben, doch meist unrein u. grau, fühlt sich mager an, läßt sich nicht kneten, ist sehr hart, gibt keine Funken, wiegt 2 — 2,5, hat flachmuscheligen, auch splitterigen od. ebnen Bruch, bildet den Grundteig des Thonsteinporphyrs, findet sich lagerweise im Rothliegenden, z. B. bei Dresden, im Harze, bei

bei Zwickau, Halle, in Ungarn u. a. O., u. wird zum Bauen gebraucht. **T-steinporphyr,** ein Porphyr, dessen Grundteig Thonstein ist, findet sich bes. schön bei Meißen, Dresden u. in Ungarn. *(Wr.)*

Thönwaaren, allerlei Gegenstände, welche aus gemeinem od. Töpferthon verfertigt werden, als töpfernes Küchengeschirr, Ofenkacheln, Ofenaufsätze, Schmelztiegel u. dgl. **T-ziegel,** von Thon geformte u. gebrannte Backsteine.

Thöon, 1) (Thonis), Aegypter, bei dem Menelaos einkehrte; seine Gemahlin, Polydamna, gab der Helena das Schmerz u. Kummer stillende Zaubermittel (Nepenthes, vgl. Theben). **2)** Einer der Giganten, fiel im Kampf mit den Göttern.

Thöpfen, Münze, so v. w. Tympf.

Thor (nord. Myth.), [1] erster Sohn Odins u. der Fiörgin (Erde), Gott des Donners, Beinamen von ihm sind Sifiarruni, Reidityr, Ramr, Ormt, Ormseinbani, Melludolge, Asathor (s. d. a.). Seine Gemahlin war Sif, welche ihm aus früherer Ehe den Uller zubrachte; dem T. gebar Sif den Mothi (Modi) u. die Thrudr. Eine and. Gemahlin T-s war Jarnsara (Eisenschwert), mit der er den Magni zeugte; dieser war stärker als sein Vater. [2] T. besaß 3 Kleinode, den Hammer Miölnir, der nie das Ziel fehlte u. noch so weit geworfen, immer wieder zurückkehrte, u. womit T. Asgard gegen die Riesen schützte, zuweilen auch Ehebündnisse segnete; den Machtgürtel Megingiarder, durch den seine Kraft um das Doppelte verstärkt wurde, u. die Eisenhandschuhe, mit denen er den Hammer faßte. Er wohnte in Trudheim, od. der Wolkenluft, doch hatte er auch einen Wohnsitz in Asgard u. zwar an dessen Grenze, Namens Thrudwangr, sein Haus hieß Bilskirner, welches aus 540 Stockwerken bestand, von da fuhr er auf einem Wagen, den 2 Böcke, Tangniostr u. Tangrisner, zogen (daher Aukathor u. Akathor [Oekuthor], d. i. fahrender T.) genannt. Diese Böcke konnten geschlachtet u. gegessen werden, nur Fell u. Knochen mußten bleiben; durch das Schwingen des Hammers stellte sie T. dann wieder her. Wenn er so über das Himmelsgewölbe fuhr, hörte man das Rollen der Räder (Donner) auf der Erde; auch sprühten Funken unter den Rädern hervor (Blitz). [3] Ihm war der Hollunder heilig. [4] Abgebildet wurde T. mit dem Hammer u. das Haupt mit Hörnern versehn, welches letztre Symbol das der Kraft war, wogegen Andre darin die Idee eines Frühlingsgottes u. Eröffners des Jahrs erkennen. [5] Bes. Thaten u. Abenteuer T-s, s. u. Thrymir, Thialfi, Rauska, Skrymör, Utgardsloki, Hrungnir, Geirraudr, Hymir. *(Lb.)*

Thor (Al-Thor), arab. Benennung des Sinai.

Thor, le, Stadt, s. u. Avignon.

Thor, [1] **1)** das T., der Eingang in ein Haus, ein Wirthschaftsgebäude, in einen Hofraum, in einen Garten, durch die Ringmauer einer Stadt u. dgl., welcher so weit ist, daß man durch denselben fahren kann; [2] **2)** die Thüren, mit welchen dieser Eingang verschlossen wird, od. die **T-flügel.** [3] Bei den T-n, welche in Häusern angebracht sind u. durch die man meist in den Hofraum gelangt, sind die Seitenwände meist aufgemauert, od. aus Werkstücken zusammengesetzt u. oben mit einem gedrückten od. vollen Bogen bedeckt. Man gibt dem T-e ziemlich die Höhe des untern Geschosses, u. eine Breite, bei welcher eine Kutsche bequem hindurch fahren kann. Ueber dem T-e bringt man verschiedne architekton. Verzierungen an. [4] Bei Prachtgebäuden kann das T. auch durch Säulen gebildet werden, welche ein flaches Dach od. einen Altan tragen. Verzierte T-e werden in der Mitte des Hauses angebracht, u. wenn es der Raum gestattet, werden noch zu beiden Seiten des T-s Thüren für die Fußgänger eingerichtet, wovon die eine Thüre jedoch meist eine blinde ist. [5] Oft ist es für die innre Einrichtung des Hauses u. wegen der Lage desselben bequemer, die Thür für die Fußgänger in der Mitte des Hauses anzubringen, welche dann in großen Styl gebaut wird, das T. wird dann nahe an eine Ecke des Gebäudes verlegt. Die T-flügel solcher T-e werden aus starken Bohlen verfertigt u. bestehn aus Rahmen u. einer Füllung derselben; sie sind mit langen eisernen Bändern (Eisschuhen) beschlagen, welche in ein Oehr endigen, damit man das T. in Haspen hängen kann, welche in der Wand od. dem T-gewände stark befestigt sind. Da dies viel Friction verursacht, so ist es noch besser, die eisernen Bänder, statt in Oehren, in überspringenden Zapfen endigen zu lassen, u. statt der Haspen Pfannen zu gebrauchen, in welche die Zapfen gehängt werden. [6] Da die schweren T-flügel viel Uebergewicht haben u. sich leicht in der Mitte senken, so bringt man unten eiserne Rollen an, welche jedoch nur dann anwendbar sind, wenn der Fußboden mit Platten belegt ist. Auch sucht man dadurch diesem Uebelstande abzuhelfen, daß man jeden T-flügel aus 2 Hälften bestehen läßt, wovon die eine äußre Hälfte zugleich als gewöhnl. Hausthüre benutzt werden kann. [7] Bei Gebäuden von Fachwand u. bei Wirthschaftsgebäuden wird das **T-gewände** von Holz gemacht, worauf ein hölzerner Sturz gelegt wird, die T-flügel sind nur aus doppelt über einand. genagelten Bretern gemacht, od. bestehen auch nur aus einem Gerippe von schwachem Bauholze, auf welches nur einmal Breter genagelt werden. Ein senkrechtes Stück Holz, welches den ganzen T-flügel trägt, heißt der Dreher od. Läufer; es ist unten mit einem eisernen Zapfen versehen, welcher auf einem Steine od. in einer eisernen Pfanne geht;

geht; oben ist der Dreher rund gearbeitet, u. geht in einem eisernen Ringe, welcher mit einem Zapfen in dem Gewände befestigt ist. [7] Die horizontalen Hölzer des Gerippes springen etwas vor, damit sie wechselseitig den gegenüberstehenden T=flügel festhalten, u. ein solches Querholz, der **Schwengel**, ist so lang, daß es ganz über den andern T=flügel hinwegreicht u. das T. mittelst eines Anwurfs u. eines Vorsteckers od. Vorlegeschlosses fest zugemacht werden kann. Bei T=n, welche zwischen den Gebäuden in ein Gehöfte führen, u. bei Garten=T=n sind zu beiden Seiten 2 Pfeiler aufgemauert, an welchen die T=flügel hängen; bisweilen sind diese Pfeiler so überbaut, daß sie einer Mauer gleichen, welche oben mit einem kleinen Dache bedeckt ist (holländ. T=e). Bei solchen T=n sind die T=flügel häufig nur von eisernem od. hölzernem Gitterwerke. [9] Die **Stadt=T=e** in den Ringmauern der Städte wurden sonst häufig mit einem Thurme überbaut, jetzt sind sie meist nur von Gitterwerk. [10] Die **T-e der Fēstungen** nach bastionirtem Systeme sind dagegen in der Courtine, als dem am meisten gesicherten Theile des Walles, beim tenaillirten Systeme aber in der Mitte einer der Facen des ausspringenden Winkels angebracht u. das Hauptthor gewöhnlich überwölbt. Die T=e des Hauptwalles wurden sonst nicht gerade, sondern bogenförmig durch denselben geführt, damit der Feind nicht durch das T. in die Stadt schießen sollte. Jetzt baut man sie aber gerade, da die Festung durch davor gelegte Außenwerke, meist durch das Ravelin, sattsam geschützt ist. Durch die Facen des Ravelins führt meist ein gerader, nicht überwölbter Ausgang, od. der Weg wird so geführt, daß er dicht am Rande des Hauptwalles hinter dem Ravelin weg führt u. nur durch ein starkes Gitterthor geschlossen wird. Das letzte T. der Außenwerke, wo der Weg mittelst eines Durchschnitts durch das Glacis die Festung verläßt, heißt **äußeres T.**, im Gegensatze zu dem **inneren T=e** durch den Hauptwall; vgl. Ausfallthor. **3)** der Ausgang u. Eingang eines engen Bergpasses; **4)** der Eingang, der Zugang zu etwas; **5)** Ort des Gerichts, od. Gericht selbst, weil die Alten an den Stadtthoren öffentliches Gericht zu halten pflegten. *(Fch.* u. *Pr.)*

Thor, 1) oder T., ein Mensch, der ohne Absicht handelt, od. Absichten ohne Mittel od. durch untaugl. Mittel zu erreichen sucht, od. überhaupt unüberlegt u. vorwitzig ist; **2)** der seines gesunden Verstandes beraubt ist, vgl. Thorheit.

Thōra (nord. Gesch.), s. u. Helgo.

Thōra (hebr.), so v. w. Thorah.

Thorăcica (v. gr.), Arzneimittel gegen Krankheiten der Brust, Brustmittel. **T. aōrta,** s. u. Aorta. **T. gānglia,** s. u. Gangliennerven. **T. pars colūmnae vertebrālis,** Brusttheil der Rückenwirbelsäule, s. u. Rückgrath. **T-cae artĕrīae,** s. Brustarterien.

Thorăcici, 1) (T-ca), bei Latreille eine Abtheilung der Laubkäfer, mit den Gattungen Trechus, Harpalus, Taphria, Dolichus u. a.; **2)** bei ebendemselben eine Familie der Würmer, bestehend aus den Gattungen Lernanthropus, Lerneopoda u. a.; **3)** so v. w. Brustflosser.

Thorăcici nĕrvi, s. Brustnerven.

Thorăcische Artĕrien, s. Brustarterien. **T. Nĕrven,** Brustganglien, s. u. Gangliennerven. **T-r Gang,** Brustgang. **T-e Vēnen,** s. Brustvenen.

Thorăco... (v. gr. Thorax), Brust... daher **T-centēsis** (v. gr., Chir.), s. unt. Parakentese der Brust. **T-cyllōsis,** Verkrümmung, Schiefheit der Brust. **T-cyrtōma (T-tōsis),** Verkrümmung des Brustkastens. **T-cȳstis, 1)** Sackwassersucht der Brust; **2)** eine Hydatide in der Brusthöhle. **T-dȳne (T-dyniē),** Brustschmerz. **T-păthia,** Brustleiden, Leiden des Brustkastens od. eines Theils in demselben. **T-schisis,** Spaltung des Thorax. **T-scopīē,** so v. w. Stethoskopie, s. u. Auscultation. **T-scōpium,** so v. w. Stethoskop. **T-stenōsis,** Verengerung des Brustkastens.

Thōră (a. Geogr.), s. u. Attika.

Thōrah (hebr.), **1)** so v. w. Gesetz; **2)** so v. w. Pentateuch, s. Bibelkanon.

Thorakōmachos (gr. Ant.), wollene Rüsthemden, welche Brust u. Unterleib deckten.

Thōrans, Marktfl. in der Prov. Genevois des sardin. Herzogthums Savoyen; hat 2500 Ew., welche berühmtes Krystallglas liefern; das beste in ganz Sardinien.

Thōrax (gr.), **1)** so v. w. Panzer, s. Griechenland (Ant.); **2)** Schnürbrust; **3)** Brust, auch so v. w. der ganze Brustkasten; **4)** bei Insecten das Bruststück, es besteht aus 3 Theilen, deren vorderstes (am Kopfe) auch **Prothorax,** das mittelste **Mesothorax,** das hinterste **Metathorax** genannt wird; **5)** bes. bei ihnen so v. w. Prothorax; **6)** bei 10füßigen Krustenthieren das Stück des Körpers, welches nach dem folgt, woran die Kaufüße sich befinden; besteht aus 3 Theilen, dem Kopfe, dem eigentl. Bruststück u. dem Vorderbauche. *(Wr.)*

Thōraxarterie, tiefe, s. Achselarterie.

Thōraxgegenden (Regiones thoracicae), Abtheilungen der äußeren Fläche des Brustkastens. Man unterscheidet vorn: die **Brustgegenden** (Reg. mamillares) u. zwischen ihnen die **Brustbeingegend** (Reg. sternalis); hinten die **Schultergegenden** (Reg. scapulares) u. zwischen ihnen die **Rückgrathsgegend** (Reg. spinalis); zu beiden Seiten die **Rippengegenden** (Reg. costarum) nach unten u. die **Achsel-**

gru-

grubengegenden (Reg. axillares) nach oben. Begrenzt werden die T. nach oben durch die Schlüsselbeingegenden (Reg. claviculares) u. die Kehlgrubengegend (Reg. jugularis), nach unten durch die hypochondr. Gegenden (Reg. hypochondriacae) zu beiden Seiten; die epigastrische Gegend (Reg. epigastrica) nach vorn u. die Lendengegenden (Reg. lumbares) nach hinten. **T-muskeln**, s. Brustmuskeln. **T-wirbel**, s. u. Rückgrath. *(Su.)*

Thorbäschi (türk.), Befehlshaber im Kriege, Offizier.

Thörbjörn, s. u. Skalden 2.

Thörda, Stadt, so v. w. Thorenburg.

Thördson, s. Thorfinn.

Thöre, s. u. Alpen (n. Geogr.) 2.

Thöre (Thöros, gr.), der Same der Thiere.

Thöre, Beischläferin Svens II. v. Dänemark; vergiftete dessen 2. Gemahlin, Ganhild.

Thörea (T. *Bory)*, Pflanzengatt., ben. nach dem franz. Botaniker J. **Thore** (schr.: Essai d'une Chloris du dép. des Landes, Dax 1803), aus der nat. Fam. Gallertalgen *Rchnb.* Arten: schleimige, ungegliederte, fadenförmige Stengel, überall mit gegliederten, gewimperten Aesten besetzt; in süßen Gewässern.

Thörenburg (Thorda), **1)** Gespannschaft im Lande der Ungarn (Siebenbürgen), fast in der Mitte desselben gelegen; 95¼ QM., liegt an den Karpathen u. den Flüssen: Görgeny u. Aranyos; bringt Steinsalz, Eisen, Holz, Getreide, Wein, Zuchtvieh; 150,030 Einw. Hier: Aranyos-Gyeras, Marktfl., von Ungarn, Wlachen u. Zigeunern bewohnt; Görgeny-Szent-Imre, Marktfl., am G., Bergschloß (1708 gesprengt), 1400 Ew.; Lupsa, Dorf, am Aranyos, 5 Kirchen, 8000 Ew.; Szasz-Regen (Rennmarkt), Marktflecken am Maros, Handel; Toroczko, Marktfl. am Aranyos, Goldwäsche, Eisengruben; u. **2)** Hauptort hier, Marktfl. am Aranyos u. Sulzbache; hat 8 Kirchen verschiedner Confessionen, unitar. u. reformirtes Gymnasium, Militärerziehungshaus, großes Steinsalzbergwerk, 9000 Ew., u. Trümmer der Römerstadt Salinä. Dabei die **T-er Kluft**, 1 St. langer Weg, zwischen durch die Natur getrennte Felsen. *(Wr.)*

Thörens, Marktfl., so v. w. Thorans.

Thörer (Thorinus, Torinus, Alban), geb. 1489 zu Winterthur, erst Lehrer der Rhetorik zu Basel; stud. dann zu Montpellier Medicin; seit 1537 Prof. der Medicin zu Basel; st. 1550. Er gab die 1. Sammlung der alten u. der arab. Aerzte heraus, Bas. 1528, Fol., u. edirte die Schriften des Philaretos, Agapetos, Diokles Karystios, Paul von Aegina, Alexander Trallianos u. And., mit latein. Uebersetzung. *(Lb.)*

Thörerde, s. u. Thorium 2.

Thörfahrt, so v. w. Thor.

Thörfinn Thördson, gen. Karlsefne, ging 1006 mit einer Colonie nach Amerika, s. d. (Gesch.) 10.

Thörfinna, s. u. Skalden 2.

Thörflügel, s. u. Thor 2).

Thörgeld, eine Summe Geldes, meist ein Groschen (**T-groschen**) à Person, die man in einem Stadtthore, bes. für den Einlaß, nach bereits erfolgtem **T-schluss** u. Abends nach Läutung der **T-glocke**, entrichtet, u. das zu dem städt. Einkommen gehört; jetzt fast allenthalben abgeschafft. Zuweilen stieg od. steigt (z. B. in Hamburg noch jetzt) das T. nach der Zeit wenn der Einlaß geschah, je später je mehr.

Thörgerste, so v. w. Himmelsgerste, s. u. Gerste.

Thörgildson, s. Are hinn Frode.

Thörheit, der höhere Grad von Unklugheit, in Folge deren der Mensch sich entweder an sich u. unter den vorhandnen Verhältnissen völlig unerreichbare Zwecke setzt, od. zur Erreichung derselben falsche Mittel anwendet.

Thöria lex, s. u. Agrariae leges 5).

Thörigny (spr. Thorinji), Stadt im Bzk. St. Lo des franz. Dep. la Manche; Schloß, Hospital, 2500 Ew.

Thörigny Matignon, Graf v. T., s. Valentinois 2).

Thörikos (a. Geogr.), eine der 12 ersten von Kekrops gegründeten Ortschaften Attikas; später noch der nahen Bergwerke wegen befestigt. Jetzt noch Hafen T. od. Mandri mit Ruinen eines Theaters, Tempels u. einer Akropolis.

Thörild (Thorén, Thomas), geb. 1759 zu Kongelf, war Privatdocent in Upsala, 1793 wegen Herausgabe seiner Schrift über die allgemeine Freiheit der Vernunft, unter Karl XIII., auf 4 Jahre des Landes verwiesen, wurde 1796 Bibliothekar u. Prof. der schwed. Sprache u. Literatur zu Greifswald, wo er 1819 st. Schr. u. a.: Maximum sive Archimetria, Berl. 1799; Systema theologicum humanitatis, Greifsw. 1803, 4.; Systema juridicum humanitatis naturale, ebd. Werke, Upsala 1819 ff. Ueber ihn schrieb Geijer (Upsala 1820). *(Lb.)*

Thöringi (a. Geogr.), westgoth. Volk am Dniester, in der j. Moldau.

Thörinum (Thorin, Chem.), so v. w. Thorium.

Thörinus, so v. w. Thorer.

Thörismund, ältester Sohn Theoderichs I., 451—453 König der WGothen, s. Gothen 21 f.

Thorit, Mineral, besteht aus 57,91 Thonerde, 18,98 Kiesel, 9,50 Wasser, 2,58 Kalk, 3,46 Eisenoxyd, 2,39 Manganoxyd, 1,68 Uranoxyd, etwas Blei- u. Zinkoxyd, Natron u. Thon, schwarz mit geringem rothem Anfluge, spröde, halbhart, vor der Lampe nicht, mit Borax zu einem Glase schmelzbar; im Syenit in Norwegen.

Thö-

Thōrium (Th., Atomgew. 744,…, Aequival. 59,…), [1] Metall der Thorerde; schweres, bleigraues, gedrückt metallglänzendes Pulver; oxydirt sich weder in kaltem, noch in heißem Wasser; verbrennt, an der Luft erhitzt, mit glänzendem Lichte zu Thorerde; wird von Schwefel- u. Salpetersäure nur wenig, aber leicht in Salzsäure aufgelöst; wird dargestellt, indem man Kalium od. Natrium in den Dampf von Thor-Chlorid (s. unt. 3) erhitzt, wo sich das T. unter lebhafter Entzündung reducirt, u. durch Abwaschen von anhängenden Chlorverbindungen geschieden wird. [2] Verbindungen: A) Mit Sauerstoff: **Thōrerde (Thorīnerde)**, = Th O, in 100 : 88,… Th, 11,… O, von Berzelius im Thorit entdeckt, u. von mit ihr in diesem Mineral zugleich vorhandenen vielerlei Metalloxyden ꝛc. getrennt, dargestellt; weiße, höchst feuerbeständige, u. im feuchten Zustande leicht, getrocknet schwer in Säuren lösliche, aus diesen rein zusammenziehend, nicht süßlich schmeckenden Lösungen, sich durch Alkalien als ein beim Trocknen Kohlensäure anziehendes Hydrat, in Form einer gallertartigen durchsichtigen Masse niederschlagende, beim Glühen die Farbe nicht verändernde, dann nur in Schwefelsäure auflösbar bleibende, in Kalilösung nicht lösliche Erde, von 9,… specif. Gewicht. [3] B) Mit Chlor: **Thōrchlorid** (Chlor-T.), erhält man wasserhaltig, durch Auflösen des Thorerdehydrats in Salzsäure; wasserfrei, durch Glühen der Thorerde erst mit Kohle, dann in Chlorgas, wo es sublimirt, u. glänzende Krystalle od. eine krystallin. Salzmasse bildet. *(Su.)*

Thōrkammer des Ōberhauptes, s. u. Schleuße …

Thōrkel, Sohn Kanut Folkungers, Bruder Jarl Birgers, Reichsverweser bei seinem Großneffen Birger II., 1290—1301, zog sich aber hier den Haß der Geistlichkeit zu u. ward 1306 auf deren Anlaß hingerichtet, s. Schweden (Gesch.) ….

Thōrkelin (Grim Johnson), geb. 1752 auf Island, geheimer Archivar des Königs; schr.: Jus ecclesiasticum, 1777; Successio regia, 1777; Statuta provincialia, 1778; Glossar zur Orkneyinga-Saga; Diplomatarium Arno-Magnaeanum, Kopenh. 1786, 2 Thle., 4.; gab heraus: Vafthrudnis-Mal (1779, 4.); Eyrbyggia-Saga; Kopenh. 1787, 4.; das Lied von Beowulf, ebd. 1815, 4. Er st. 1829. *(Lb.)*

Thorlăcius, 1) Skule Thordson T., geb. 1741 auf Island, wurde Rector der lat. Schule in Kopenhagen; st. 1815; schr.: Antiquitatum borealium observationes miscellaneae, Kopenh. 1778—79, 7 Hefte; gab heraus die Heimskringla-Saga u. schrieb Commentare über die Hakonar-Quitha, Grotte-Saungr, Haustlaung, Thorkdrapa ꝛc. 2) Börge T., Sohn des Vor., geb. 1775 zu Colding, wurde Prof. der Theologie zu Kopenhagen. Gab heraus: Libri Sibyllistarum, Kopenh. 1815, u. setzte die Herausgabe der Heimskringla fort, Kopenh. 1813—18, 6 Bde., 4. Er st. 1829.

Thorlēikur Fāgri, Skalde, s. d.

Thōrmod Torfāus, s. u. Torfäus.

Thorn, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, 20¼ QM., 36,000 Ew.; hier: Czarze, Marktfl., an der Weichsel, 700 Ew.; Podgorze (Podgurz), Stadt an der Weichsel, 550 Ew.; Schönsee, Stadt am See gl. N., 600 Ew.; u. 2) Kreisstadt u. Festung 3. Ranges (mit 8 Bastionen u. der Eckbastion Jungfernschanze, 3 Ravelins u. Lünetten, jenseit der Weichsel mit Hornwerk als Brückenkopf, auf der Insel Bazar Kempe ein Fort) darin, an der Weichsel, mit langer hölzerner Brücke; besteht aus der alten u. neuen Stadt; hat Gymnasium, 5 Kirchen (Johanniskirche mit dem Epitaphium des Kopernikus), Stadtkrankenhaus, Benedictinernonnenkloster, Gerbereien, Getreide- u. Holzhandel; fertigt berühmten Pfefferkuchen u. Seife, zieht Steckrüben; Freimaurerloge: Bienenkorb; hat ohne Militär 11,200 Ew., mit Militär 14,000. 3) (Gesch.). T. wurde 1232 von dem Landmeister Hermann Balk gebaut u. bekam bald ansehnl. Privilegien. 1263 wurde die Neustadt angelegt; damals wurde T. Glied der Hanse. 1410 belagerten die Polen T. u. stürmten 3mal vergebens. Hier Friede 1411 zwischen Wladislaw von Polen u. Lithauen einerseits, u. dem deutschen Orden, s. Preußen [Gesch.] …. 1439 wurde T. wieder von den Polen vergebens belagert. 1440 empörte sich T. mit dem Landadel gegen den deutschen Orden u. vertrieb die Ritter aus der Burg; es kam zu dem 2. Frieden von T. am 19. Oct. 1466, worin er die Hälfte des Landes u. mit ihm T. unter Anerkennung seiner reichsstadtähnl. Rechte abtrat, um die andre Hälfte von Polen zur Lehn zu nehmen. 1629 schlugen die Einw. einen Sturm der Schweden unter Wrangel ab. 1645 Colloquium zwischen den kathol., luther. u. reformirten Theologen Polens, wegen Vereinigung der 3 Confessionen, doch wurde die aus diesem Gespräch hervorgegangene Declaratio thoreniensis ein symbolisches Buch für die reformirt-brandenburg. Kirche. 1655 eroberte Karl Gustav von Schweden T., mußte es aber nach langer Belagerung der Brandenburger u. Polen im Decbr. 1658 wieder verlassen. Unter Karl XII. ward T. 1703 belagert u. nach einem abgeschlagnen Sturm verbrannt, doch zur Capitulation genöthigt u. geschleift. T. hatte die Reformation angenommen, ein Theil war aber kathol. geblieben. Bei der Frohnleichnamsprozession 1724 waren mehrere Protestanten von einem Schüler des Jesuitencollegiums, der sie zum Niederfallen zwingen wollte, beleidigt worden; er wurde von den Stadtbehörden verhaf-

haftet, aber gegenseitig verhafteten die Jesuiten einen deutschen Studenten; darüber kam es zum Tumult, wobei das Jesuitenkloster gestürmt u. verwüstet wurde. Die Polen sprachen nun das Urtheil, daß der Stadtpräsident Rößner, nebst 11 Personen, enthauptet, der Magistrat künftig zur Hälfte aus Katholiken bestehn, die Hauptkirche den Katholiken übergeben, das evangel. Gymnasium aber 1 Ml. von der Stadt verlegt werden solle, welches Urtheil auch den 7. Dec. vollstreckt ward (**Thörnsches Blütbad**). T. kam durch die 2. Theilung Polens 1793 an Preußen. Bei dem Vordringen der Franz. 1807 erhielt der preuß. Gen. Lestocq Befehl, T. zu räumen; die Franz. befestigten es sogleich, schlugen es zum Großherzogth. Warschau, u. 1813 mußte es, nachdem es vom russ. Gen. Oppermann mit russ. u. preuß. Truppen eingeschlossen war, nach 7 Tagen Beschießung capituliren, s. u. Russisch-deutscher Krieg 11. 1815 kam es wieder an Preußen, u. spielte in dem poln. Insurrectionskrieg 1831, als stiller Waffenplatz der Russen, eine nicht unwichtige Rolle. **4)** Stadt an der Itteren Beek im niederländ. Theile der Prov. Limburg; 1100 Ew., Frauenabtei (sonst gefürstet u. zum deutschen Reiche gehörig). *(Cch.* u. *Pr.)*

Thorn, s. u. Runen 2.

Thörnägel, große Nägel mit breitrunden Köpfen, womit die Thorflügel theils zur Verzierung, theils zur Befestigung beschlagen werden.

Thörner Pfefferkuchen, Art Pfefferkuchen, bes. zu Thorn gefertigt, vorzüglich gut u. mürbe, sollen diese Eigenschaft dadurch bekommen, daß man den Teig vor dem Backen sehr lange aufbewahrt u. die Gährung desselben nur langsam von Statten gehen läßt.

Thörner Religiönsgespräch, s. Religionsgespräch 11 u. Thorn 3).

Thörnhill (Jakob T., genannt der engl. Raphael), geb. 1676 in der Provinz Dorset, Sohn eines Edelmanns; englischer Historienmaler, malte für die Königin Anna, die Kuppel der Paulskirche, die große Halle des Greenwicher Hospitals, ein Zimmer in Hamtoncourt, legte eine Malerakademie an u. ward erster königl. Maler; st. 1734.

Thörnsches Blütbad (Gesch.), s. u. Thorn 3).

Thörnton (spr. -t'n), Festung, s. u. Sierra Leona 5).

Thorŏe, Insel, s. Odensee 1).

Thorōnos (a. Geogr.), Insel bei Korkyra; j. Isola Melere.

Thōros (gr.), **1)** Same der Thiere; bes. **2)** der Fische.

Thōros (armenisch), so v. w. Theodoros.

Thorŏut (spr. -rut), Mrktfl. im Bzk. Dixmuyden der belg. Prov. WFlandern; 5000 Ew.

Thōrpe (Benjamin), Engländer, der sich in neuster Zeit am verdientesten um die angelsächsische Sprache gemacht hat, worin er von der Regierung durch eine Pension unterstützt wird; er übersetzte Rasks Angels. Grammatik, Kopenh. 1830; gab heraus Cadmon, Lond. 1832; die angels. Uebersetzung der Geschichte von Apollonios von Tyrus, ebd. 1834; eine angels. Psalmenübersetzung, Orf. 1835, u. eine angels. Chrestomathie (Analecta anglosax.), Lond. 1834 u. m. and.

Thörsberg, Berg, s. u. Gottland 3).

Thörschluss (T-sperre), s. unt. Thorgeld. **T-schreiber**, s. Thorwärter 2).

Thörshavn, Stadt, s. u. Färöer a).

Thörsö, Insel, s. unt. Wadsbo.

Thörstein, so v. w. Kropfstein.

Thörulus stramineus, so v. w. Strohlade.

Thörwärter, 1) Aufseher bei einem Stadtthor, bes. um die hereinkommenden Fremden aufzuzeichnen u. Namen u. Stand derselben auf dem **T-zettel** aufzuschreiben. Hat er auch am Thore zu entrichtende Abgaben in Empfang zu nehmen, so heißt er auch **T-schreiber** (Einnehmer); hat er hingegen nur das Schließen u. Oeffnen der Stadtthore zu besorgen, so heißt er **T-schliesser. 2)** (Klosterw.), so v. w. Pförtner. Vgl. Thorgeld. *(Fch.)*

Thörwald Ĕrikson, Norweger, ging 1003 nach Amerika, s. d. (Gesch.) 18.

Thörwalder Wände, s. u. Sächsische Schweiz 18.

Thörwaldsen (Albert), geb. 1770 auf dem Meere, auf einer Reise von Island nach Kopenhagen, wo später sein Vater als Schiffsbildhauer lebte. Sein Großvater, Thorwald Gotskalksen, war evangel. Prediger zu Miklabye auf Island, seine Vorfahren waren Bauern, sein Ahnherr aber König Harald Hildetand von Dänemark. Schon als Knabe arbeitete T. mit an den Schnitzereien seines Vaters, besuchte mit 17 Jahren die Akademie u. erhielt, unter bes. Vorliebe des Directors Abildgaard, bei jeder Concurrenz den Preis. 1796 ging T. nach Italien u. schloß sich hier an Carstens an. Nach 3 Jahren, als sein Reisestipendium zu Ende war, stand T. in Begriff, nach Kopenhagen zurückzugehen, als ein engl. Banquier, Sir Thomas Hope, durch die Bestellung der von T. modellirten, aber bereits zum Zerschlagen bestimmten Figur eines Jason das längere Verweilen in Rom entschied. Hierdurch wurde er als Meister anerkannt, Bestellungen auf Bestellungen folgten, denn es ward unter den Reichen Ehrensache, eine Arbeit von T. zu besitzen; ihm, einem Ausländer u. Protestanten, ward das Denkmal des Papstes Pius VII. für die Peterskirche u. die Präsidentschaft der Akademie St. Luca in Rom übertragen. T. besuchte Kopenhagen

gen 1819, 1830, 1838 u. 1842, blieb das letzte Mal daselbst u. starb am 24. März 1844 plötzlich. Da er nicht verheirathet war u., eine natürliche Tochter ausgenommen, keine nahen Anverwandten hatte, so setzte er sein Vaterland zum Erben ein, u. ein Museum in Kopenhagen vereinigt die von ihm geschaffenen, wie die gesammelten Schätze der Kunst u. der Literatur. Der Hauptzug seines künstler. Wesens ist Rückkehr zur antiken Anschauungsweise sowohl künstler. Aufgaben, als der Natur, Ernst, Einfachheit, Würde, Charakter u., so weit sie damit in Uebereinstimmung, Schönheit der Gestalten, Wahrheit der Bewegung u. Vollendung in der Ausführung; für das Relief gewann er das griech. Gesetz wieder der scharfen Umgrenzung bei möglichst flach gehaltner Modellirung. In Marmor selbst hat er nur wenig ausgeführt u. zuletzt selbst die Modelle, bei allzugroßer Ueberhäufung mit Bestellungen, durch Schüler unter seiner Aufsicht machen lassen. Rein poet. Gegenständen od. solchen, die der Mythologie, der Natur u. alten Geschichte entnommen sind, war er am meisten gewachsen; für die christl. Darstellungen fehlte ihm die dafür unerläßl. Wärme u. Hingebung, wiewohl auch an dieser Stelle nichts Unwürdiges od. Unbedeutendes aus seiner Hand gekommen. Ganz durchdrungen von den Anforderungen des monumentalen Styls wußte er herrl. Denkmale zu entwerfen, entging indeß doch nicht bei allen den entgegenstehenden Schwierigkeiten. Werke: a) Darstellungen aus dem Leben u. der Geschichte: Der Hirtenknabe bei Herrn v. Krauße auf Weißdruff bei Dresden u. an 5 and. Orten; Der Alexanderzug, zu Ehren Napoleons für ein Zimmer des Quirinals in Rom entworfen, für die Villa Sommariva am Comer See in Marmor ausgeführt. b) Mytholog. u. poet. Darstellungen: Mercurius, für den Herzog von Augustenburg (mehrmals wiederholt); Ganymed mit dem Adler für Lord Gower; Amor in vielen Lagen u. Handlungen (der triumphirende bei Fürst Esterhazy); Venus mit dem Apfel der Eris für Lord Lucan; Adonis für den König von Baiern; die Grazien für den Herzog von Augustenburg; Reliefs-Anakreon für Graf Schönborn auf Reichartshausen; Tag u. Nacht für Fürst Metternich u. sonst sehr oft; Venus mit dem durch eine Biene verwundeten Amor; die Alter der Liebe; Darstellungen aus Homers Ilias 2c. c) Christlich-religiöse Darstellungen: der Taufstein für die Kirche zu Miklabye auf Island; Die Predigt des Johannes, Fronton der Metropolitankirche zu Kopenhagen, ganze Figuren; Christus, Kolossalstatue in der Schloßkapelle zu Kopenhagen; dazu die 12 Apostel. d) Bildnisse u. Bildnißstatuen: Kaiser Alexander von Rußland; Gräfin Ostermann; Prinzessin Amalie von Dänemark; Denkmal des Copernicus zu Warschau; Grabdenkmal des Grafen Potocki in Krakau, des Herzogs Eugen von Leuchtenberg in München, des Papstes Pius VII. in Rom; die Reiterstatue des Fürsten Poniatowsky für Warschau bestimmt (aber seit der letzten Revolution entfernt), des Kurfürsten Maximilian I. in München; die Ehrenbildsäulen Schillers in Stuttgart u. Guttenbergs in Mainz, desgleichen Conradins von Schwaben in Neapel (erst nach des Meisters Tode von P. Schöpf ausgeführt) 2c. Ganz bes. groß zeigte sich T. in Restauration von antiken Statuen, u. hat er durch die der Aegineten in München sich ein unerreichbares Verdienst erworben, so verdient die Herstellung des Alexander, der Musen, der Elpis u. v. a. nicht minder auszeichnende Erwähnung. Sein letztes Werk, an welchem er noch wenige Stunden vor seinem Tode arbeitete, war das Bildniß Luthers. Vgl. Thiele, T. u. seine Werke, Kopenh. *(Fsl.)*

Thörward Hiältason, s. Skalden 1.

Thörweg, so v. w. Thor.

Thörzettel, s. u. Thorwärter.

Thos, so v. w. Goldwolf, s. u. Schakal.

Thöspia (a. Geogr.), s. u. Arzanene.

Thospites (a. Geogr., Thonitis, Arethusa), See in Groß-Armenien, durch welchen der östl. Arm des Tigris ging u. sich sein Wasser unvermischt erhalten sollte; j. See von Erzen.

Thot (Thoth, Thott, Myth.), so v. w. Thauth.

Thothmösis, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 1.

Thothörses, König des bosporanischen Reichs, s. d. 21.

Thottëa (T. *Rottb.)*, Pflanzeng. aus der natürl. Fam. Osterluzeien, Asarineae *Rchnb.*, benannt nach Otto Graf von **Thott** (geb. 1703 in Dänemark, dän. Staatsminister u. Münzsecretär; st. 1789). Einzige Art: T. grandiflora, in Ostindien.

Thöū (spr. Tuh), **1)** (Jaques Auguste de T., **Thuänus**), geb. 1553 zu Paris; 1570 geistl. Parlamentsrath daselbst, verließ aber 1587 den geistl. Stand, begleitete Heinrich III. in die Normandie u. wurde 1588 Staatsrath. An der Vereinigung Heinrichs III. mit dem Könige v. Navarra hatte T. großen Antheil; kurz darauf wurde er Parlamentspräsident u. als solcher reiste er nach Deutschland u. Italien, um Hülfstruppen u. Geld für den König auszumitteln. In Venedig erhielt er die Nachricht von Heinrichs III. Tode, worauf er sich sogleich zu Heinrich IV. begab. 1598 war er bei den Conferenzen zu London mit den Hugenotten, ferner bei der Pacification der Bretagne u. dem Vertrag mit dem Herzog von Mercoeur thätig, entwarf dann das Edict von Nantes, u. 1600 vertheidigte er bei der Conferenz zu Fontainebleau die Freiheiten der gallican. Kirche. Als nach Heinrichs IV. Tode Sully seinen Abschied erhielt, wurde

er

er Mitdirector der Finanzen. Er st. 1617; schr.: **Historiae sui temporis** (18 Bücher), dann vermehrt bis auf 138 Bücher, u. a. durch Thomas Carte, Lond. 1733; Memoiren 1614. **2)** (François Auguste de T.), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1607; Bibliothekar des Königs, lebte lange in Constantinopel u. ward bei der Rückkehr Staatsrath. Richelieu verfolgte ihn, weshalb sich T. an Cinq-Mars anschloß. Mit in dessen Sturz verflochten, wurde er 1642 verhaftet, nach Terasion gebracht u. mit Cinq-Mars im Schloß Pierre-Encise bei Lyon hingerichtet. *(Js.)*

Thouārs (spr. Thuahr), Stadt im Bezirk Bressuire des franz. Dep. beide Sèvres, am **Thouē** (Nebenfluß der Loire mit Cebron, Thouaret u. Argenton); hat mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, Schloß (zum Fürstenthume Eßlingen erhoben u. dem Marschall Massena 1809 verliehen), Fabriken in Wolle, Leinwand, Leder, Hüten, Pferde- u. Mauleselhandel u. 2600 Ew. Dabei Bouille-Lorest, Marktfl., Weinbau, 1200 Ew. Hier Waffenstillstand 1206 zwischen Johann ohne Land, König von England, u. Philipp August, König von Frankreich, wodurch Letztrem die Normandie u. die übrigen engl. Besitzungen auf dem Continente, außer Poitou u. Guyenne, zugesichert wurden. *(Wr.)*

Thöütz, feine tibetan. Wolle, woraus Shwals verfertigt werden.

Thöyt (Myth.), so v. w. Thaut.

Thoÿtmos (a. Gesch.), so v. w. Tuthmosis.

Thrăces (röm. Ant.), s. u. Gladiatoren ɛ.

Thrăciae nŏtae (r. Ant.), Brandmale, den Verbrechern an der Stirn eingebrannt.

Thrăcien, s. Thrakien.

Thräne, 1) s. Thränen; **2)** das tropfenweise aus den Kienbäumen ausfließende Pech, welches daher auch Thränpech heißt; **3)** die tropfenweise aus dem beschnittnen Weinstocke fließende Feuchtigkeit; sie wird in untergehängten Gläsern gesammelt u. als Augenwasser gegen Augenschwäche benutzt. Werden die Weinstöcke zu spät im Frühjahre beschnitten, so thränen sie zu viel u. leiden dadurch Schaden; **4)** so v. w. Drohne, s. Biene. *(Fch.)*

Thränen (Lacrymae), [1] die zwischen den Augenlidern u. dem Augapfel befindl., von den T-drüsen u. der Bindehaut des Auges (s. Thränenorgane) abgesonderte, wäßrige, klare, etwas gesalzen schmeckende Feuchtigkeit. [2] Sie verhüten das Austrocknen des Auges, was durch die stete Einwirkung der Luft auf dasselbe bewirkt werden würde, erhalten die innere Fläche der Augenlider, die Binde- u. Hornhaut schlüpfrig u. begegnen so einer nachtheiligen Reibung dieser Theile, spülen leichte, ins Auge gekommene Körper weg u. stumpfen, wenn dieselben chemisch reizend sind, diesen Reiz ab. [3] Im ruhigen Zustande der Augen werden nicht mehr T. abgesondert, als durch die T-kanäle abfließen, was durch die etwas tiefere Stellung des innern Augenwinkels u. durch die Bewegung der Augenlider befördert wird. Wenn aber das Auge durch fremde Körper, die in flüssiger, fester od. Dunstform in dasselbe gelangen, auf mechan. od. chem. Weise, od. durch zu blendendes Licht dynamisch gereizt wird, so können die T-kanäle die dann in reichl. Menge fließenden T. nicht schnell genug aufnehmen u. diese treten über den Rand des untern Augenlides hervor (das Auge läuft über). [4] Dasselbe geschieht bei eigenthüml. Anstrengung der Nerven von Seiten des Gemüths (Weinen, s. d.), der Geruchs- u. Geschmacksnerven consensuell durch Krankheit od. gewisse scharfe Substanzen, z. B. des Meerrettigs, der frischen Zwiebeln ꝛc., bei entzündl. Affection der Conjunctiva u. bei krankhafter Verschließung der T-kanäle. [5] Die T. der Menschen (die der Thiere ist wegen der Schwierigkeit, sie zu sammeln, noch nicht untersucht) bestehn im gesunden Zustande aus $\frac{99}{100}$ Wasser u. $\frac{1}{100}$ salzsaurem, phosphorsaurem u. kohlensaurem Natron, phosphorsaurem Kalk u. Schleim; bei krankhaften Zuständen ändert sich die chem. Beschaffenheit der T. oft bedeutend. Vgl. Zusammensetzungen mit T., bes. T-auge. *(Su.)*

Thränenarterie (Anat.), s. Auge ɛɛ.

Thränenauge (Oculus lacrymalis), Anhäufung von T-feuchtigkeit im Auge, indem die Thränen in Folge eines Leidens der Thränen abführenden Theile nicht aufgesaugt werden, sich bis zu einer gewissen Menge im T-see ansammeln u. dann von Zeit zu Zeit über die Wange tröpfeln (**T-träufeln**, Stillicidium lacrymarum), od. allzureichlich in Folge gesteigerter Sensibilität in nervösen Fiebern, bei Hypochondrie u. Hysterie, od. bei vielen, bes. den mit Lichtscheu verbundenen Augenentzündungen ab- u. ausgesondert werden u. in großer Menge ausfließen (**T-fluss**, Epiphora primaria), wobei das Auge immer von ihnen überschwemmt bleibt. Die Thränen sind entweder mild od. scharf u. wundmachend, wasserhell od. mit einem trüben, weißen od. gelben eiterartigen Schleim vermischt (**T-schleimfluss**, Dacryoblennorrhoea, **T-eiterfluss**); in seltenen Fällen, beim Scorbut, sind sie mit Blut vermischt (**T-blutfluss**, Dacryaemorrhysis). Da das Uebel meist symptomatisch ist, so ist die Behandlung der Grundkrankheit die Hauptsache. *(Pst.)*

Thränenbeine, s. u. Gesichtsknochen ɛ. **T-carunkel**, s. Auge ɛɛ. **T-drüsen**, s. ebd. ɛɛ.

Thränendrüsenkrankheiten, dergleichen sind: [1] **a) T-drüsenentzündung** (Dacryadenitis), mehr eine Entzündung des die Drüse umkleidenden Zellstoffs, selten ihres Kerns; Zeichen: Schmerz in

in der Tiefe des äußern Augenwinkels, der sich sehr bald über den ganzen Kopf verbreitet u. selbst Irrereden veranlaßt; das obere u. dann das untere Augenlid schwillt außen an, wird hart, dunkelroth, gespannt, glänzend, sehr empfindlich; die Bindehaut röthet sich, der Augapfel ist trocken, hart, sehr empfindlich, fast unbeweglich, zuweilen ist Lichtscheu, verminderte Sehkraft od. Blindheit, Verengung der Pupille rc. vorhanden; der Augapfel wird Anfangs nach innen u. unten, später nach u. nach aus der Augenhöhle herausgetrieben. Leicht entsteht ein Absceß, der selbst Caries der Augenhöhlenknochen zur Folge haben kann. Die Behandlung ist entzündungswidrig; der Absceß muß zur Reife befördert u. bald geöffnet werden, damit nicht Beinfraß od. Fistel entsteht. Selten bleibt Verhärtung zurück, noch seltner folgen Skirrhus u. Krebs. [2] **b)** Verwachsung der Ausführungsgänge der T-drüse (Atresia ductuum excretoriorum glandulae lacrymalis), meist nach äußerer Verletzung. Auge u. Nase sind trocken, u. zwar um so mehr, je mehr Ausführungsgänge verwachsen sind, im schlimmsten Falle entsteht Bindehautvertrocknung u. Symblepharon; unheilbar. [3] **c) T-drüsenfistel** (Fistula lacrymalis), ein in Folge der T-drüsenentzündung od. Entzündung ihr benachbarter Theile entstandenes Geschwür an dem obern Augenlide, mit feiner, haarförmiger Oeffnung, durch welche Eiter u. Thränen u. später blos Thränen ausfließen. [4] **d) T-drüsenschmerz** (Dacryoadenalgia), reiner Nervenschmerz; eine seltne Erscheinung u. wie dieser zu behandeln. [5] **e) T-drüsenscirrhus** (Scirrhus glandulae lacrymalis), selten; der Augapfel ist nach innen u. abwärts aus der Augengrube verdrängt, nicht schmerzhaft, wenig geröthet, dabei fast unbeweglich. In dem Schläfewinkel zeigt sich eine fest sitzende, harte, anfänglich unschmerzhafte Geschwulst, vorzügl. bei skrophulösen Subjecten; er kann Jahre lang als Scirrhus bestehn, ohne in Krebs **(T-drüsenkrebs)** überzugehn. Exstirpation ist das einzige Mittel dagegen. [6] **f) T-drüsenwasserblase** (Hydatis glandulae lacrymalis), selten, aber furchtbar, bald für eine Hydatide, bald für ein Hygrom, bald für eine bloße Zellenausdehnung gehalten; besteht in einer zwischen den T-drüsenkörnern hängenden Wasserblase, die nach u. nach den Augapfel nach innen u. aus der Augenhöhle hervordrängt. Bald zeigen sich Entzündungserscheinungen am Auge, Kopfschmerzen, Verminderung od. Verlust des Sehvermögens u. endlich Erblindung od. Tod. Da die Krankheit Anfangs nicht bestimmt erkannt u. die Wasserblase wegen Verletzung nahe liegender Nerven nicht ausgeschnitten werden kann, so kann nur als Palliativmittel von Zeit zu Zeit die Feuchtigkeit durch einen Einstich entleert werden. *(Pst. u. He.)*

Thränendrüsennerv, s. u. Auge (Anat.) 41. **T-drüsenvenen**, s. ebd. u. **T-eiterfluss**, s. u. Thränenauge.

Thränenfistel (Fistula lacrymalis), [1a] **1) a)** echte T., mit enger, callöser, an der äußern Oberfläche im Nasenwinkel befindl. Oeffnung versehnes Geschwür der Schleimhaut des T-sacks; **b)** unechte T., in Folge einer Entzündung u. Eiterung der über dem T-sack befindl. Haut entstanden, u. wo sich die Eiterung bis auf den T-sack u. durch dessen vordre Wand erstreckt hat. Beide Arten heißen **T-sackfistel** (Fistula sacci lacrymalis), s. u. Fistel (Chir.) 7. [1b] **2)** Krankheit des innern Augenwinkels an der Nase, bei welcher das Heruntersteigen der Thränen aus dem Auge in die Nase durch die T-wege gehindert ist (s. Fistel [Chir.] 7). Das Auge thränt u. die Nase ist an der leidenden Seite ungewöhnlich trocken. [2] Das Hinderniß liegt entweder in Atonie (die durch innere Behandlung zu heben ist) od. Verengerung, od. Verschließung der T-punkte od. T-kanälchen, wo man diese durch Einbringen einer feinen Fischbeinsonde (der Anelschen od. Mejeanschen) öffnet u. offen erhält. [3] Das Hinderniß kann aber auch im T-sacke od. Nasenkanale liegen, so daß entweder der T-sack entzündet, verdickt, exulcerirt od. fistulös ist, womit selbst nervöses Leiden des T-beins verbunden sein kann, od. an Atonie leidet, od. eine Verengerung od. gänzl. Verschließung des T-kanals vorhanden ist. Die bezeichneten Leiden des T-sacks erheischen die geeigneten Mittel. [4] Ist eine Verstopfung od. Verschließung od. Verstopfung des Nasenkanals vorhanden, so öffnet man gewöhnlich den ausgedehnten T-sack an einer passenden Stelle u. führt nun entweder sogleich, od., nachdem die Entzündung vorüber ist, während man die Wunde offen erhalten hat, die Mejeansche Sonde od. eine dünne Stricknadel ein u. sucht mit dieser in den Nasenkanal einzudringen u. ihn zu eröffnen; ist dieses gelungen, so führt man eine dünne Darmsaite, zuerst die Esaite durch den Kanal zur Nase heraus; nach Verlauf von 6—8 Tagen nimmt man die Asaite u. zuletzt die Dsaite, wobei an jedem Tage die Saite ein Stück weiter herausgezogen wird; läßt sich die stärkste Saite leicht hin u. her bewegen, so ist dies ein Zeichen, daß der Nasenkanal hinlänglich erweitert ist; [5] alsdann entfernt man die Saite u. legt eine bleierne Sonde ein; endlich sucht man die äußere Wunde des T-sacks wieder zu schließen. Um endlich die Wiederverengerung des Nasenkanals zu verhüten, hat man auch ein goldenes Röhrchen in denselben eingebracht. [6] Kann man das Leiden dennoch nicht heben, so hat man nach Eröffnung des T-sacks mittelst eines Troikars od. ähnl. Instruments das blosgelegte T-bein zu durchbohren u. ein silbernes od. goldnes Röhrchen auf die Dauer einzulegen. Oft helfen mechan. Hülfsmittel nicht

nicht u. man muß sich mehr auf durchgreifende arzneil. Curen verlassen, die wenigstens den mechan. immer vorausgehn müssen. **3)** Aehnliche Krankheit bei Pferden; entspricht der T. bei Menschen, wird bes. durch Einspritzen von verdünntem Bleiwasser in die T-wege od. durch Oeffnung des T-sacks heilbar. *(Pst.)*

Thränenfluss, s. Thränenauge.

Thränenfurche, T-gang, s. Auge ꝛc.

Thränengeschwulst (Dacryops), Geschwulst der Thränenwege kann in Folge von Entzündung (D. phlegmonosus) entstehen u. in Absceß (D. purulentus), Geschwür, Fistel od. in Verhärtung übergehn. Die einfache T. erscheint jedoch am häufigsten als T-zellgeschwulst.

Thränenglas, länglichrunde, nach unten sich erweiternde, mit einem Deckel verschlossene Gläser, die sich oft in Gräbern der Alten bei Todtenurnen finden u. worin angeblich die Hinterbliebenen den Verstorbenen ihre Thränen mitgaben.

Thränengras, s. Coir.

Thränengrube, s. Auge ꝛc. **T-haken**, s. Gesichtsknochen ꝛc.

Thränenhügel (T-karunkelgeschwulst, Encanthis), befindet sich im innern Augenwinkel u. ist mit T-träufeln verbunden. Entweder ist es eine Entzündung dieser Theile (E. inflammatoria), wo sie dann eine schmerzhafte, hochrothe, harte, empfindl. Anschwellung der T-karunkel u. der darunter liegenden halbmondförmigen Haut, mit Theilnahme der nahe liegenden Augenlider darstellt, wobei zugleich das Schließen der Augenlider darstellt, wobei zugleich das Schließen der Augenlider schmerzhaft ist, u. die in Zertheilung mit Absonderung vielen Schleimes, od. in Eiterung übergeht (E. apostematosa), in welchem letztern Falle die Geschwulst dunkelroth u. schwappend wird, sich bald öffnet u. zuweilen Zerstörung der Karunkel u. unheilbaren T-fluß zur Folge hat; od. die T. ist schwammartig (E. fungosa), wo sie sich als ein blaßrother, weicher, schmerzloser, leicht blutender, oft gestielter Schwammauswuchs darstellt; od. es ist Scirrhus des T-s da (E. scirrhosa), hart, ungleich, blaßroth, schmerzlos, od. Krebs (E. carcinomatosa), wo der Scirrhus in offnes Krebsgeschwüre übergegangen ist. *(Pst.)*

Thränenkamm, s. Gesichtsknochen ꝛc. **T-kanal**, s. Auge ꝛc u. Gesichtsknochen ꝛc. **T-karunkel**, s. u. Auge ꝛc. **T-karunkelgeschwulst**, s. Thränenhügel.

Thränenmuskatellerkirsche aus Minorka, s. u. Knorpelkirsche.

Thränenorgane, s. Auge ꝛc. **T-pulsader**, s. ebd. ꝛc. **T-punkte**, s. ebd. ꝛc. **T-rinne**, s. ebd. ꝛc u. Gesichtsknochen ꝛc.

Thränenröhrchenkrankheiten, die wichtigste ist die **T-röhrchenentzündung** (Inflammatio canaliculorum lacrymalium), [1] der obre, od. untre, od. beide Lidränder schwellen in der Gegend der T-punkte bis zur Commissur beider Lider in der Richtung des Röhrchens sehr merklich an, mit Jucken, Schmerz, T-träufeln; entweder zertheilt sich die Entzündung od. geht in Eiterung über. [2] **a)** Atonie od. Lähmung der T-röhrchen; hier hängt das untre Lid nach der Nase herab, die auffallend erweiterten T-punkte ziehn sich bei Reizung nicht zusammen, dabei T-träufeln u. Trockenheit der Nase der leidenden Seite. [3] **b)** Unwegsamkeit der T-röhrchen, mit bloßer Verengerung durch Anschwellung, Schleim od. Steinchen in denselben od. völlige Verwachsung derselben, deren Grad durch Einbringen der Anelschen Sonde in die T-punkte erkannt wird; hier ist T-träufeln vorhanden, u. eine in den Nasenwinkel getröpfelte gefärbte Flüssigkeit kommt nicht in der Nase zum Vorschein; die Verwachsung der T-röhrchen u. T-punkte gibt helle Thränen, fast immer ohne Anschwellung des T-sacks, der T-punkt ist nicht zu sehn od. deutlich vernarbt. [4] Bei Verengerung der T-röhrchen sind die Thränen nicht rein, sondern mit Schleim vermischt, eine Sonde bringt dann durch die T. bis in den T-sack. Die bloße Verengerung ist noch heilbar, die völlige Verwachsung dagegen sehr wenig. *(Pst. u. He.)*

Thränensack, Behältniß, neben dem Auge liegend, zum Ansammeln der Thränen, öffnet sich in den T-kanal, vgl. Auge ꝛc.

Thränensackkrankheiten, die wichtigsten sind: [1] **a) T-sackentzündung** (Dacryocystitis), ist bald leichter Art, vorzügl. bei katarrhal. Veranlassungen od. rosenartigen Charakter, wo sie meist in Zertheilung übergeht, bald heftigerer Art; es erhebt sich dann bei der acuten Form unter stumpfen tiefen Schmerzen eine bohnenförmige scharf begrenzte, äußerst harte, sehr empfindliche, tiefliegende Geschwulst, in der Gegend des T-sacks, die allmählig roth wird; Nase u. T-schlauch sind Anfangs mit dünnem, abnorm gefärbtem Schleim überhäuft, das Auge thränt, es sammelt sich Eiterschleim im T-see, bei gelindem Drucke auf die Geschwulst tritt mit Thränen vermischter Schleim durch die T-punkte hervor; die Augenlidränder sind leicht geschwollen, die Maibomschen Drüsen roth u. aufgetrieben, die Umgebung rosenartig geröthet. Im weitern Verlaufe kann der T-schleim nicht mehr abwärts, er häuft sich daher im T-sacke an, der nun sehr gespannt, schmerzhaft, ausgedehnt u. erröthet erscheint, die Nase der leidenden Seite wird trocken. [2] Es bildet sich ein Absceß, welcher, im Fall durch zweckmäßige Behandlung die Eiterabsonderung nicht beschränkt wird, von selbst nach u. nach aufbricht u. eine **T-sackfistel** bildet, od. auch Verschwärungen benachbarter Theile, Caries der nahe liegenden Kno-

Knochen veranlaßt u. sich in die Nasenhöhle entleert. Schließt sich auch das Geschwür, so erfolgen doch leicht Rückfälle od. chron. Entzündung. [5] Selten entsteht die T. durch äußre Verletzung, zumeist liegen besondre Krankheiten, wie Skropheln, Syphilis, Gicht ꝛc. zum Grunde u. modificiren den Verlauf der Entzündung nach ihrem eigenthümlichen Charakter. Die Behandlung der T. erfordert anfangs antiphlog. Mittel, Blutegel, Umschläge mit kaltem Wasser, graue Quecksilbersalbe, innerlich Calomel; bei entstandner Eiterung Beförderung derselben. [6] **b)** Die **chron. T.** entsteht meist aus den acuten, od. aus benachbarten Entzündungen des Auges u. der T-wege; die Gegend des T-sacks ist etwas geschwollen u. von Zeit zu Zeit entleert sich von selbst, od. auf gelinden Druck eine mehr od. weniger wäßrige schleimige, od. auch eitrige Flüssigkeit (**T-sackblennorrhöe, T-sacktripper**); der Schmerz ist gering, die Geschwulst füllt sich nach dem Ausdrücken bald wieder. Nimmt die Geschwulst überhand, so entsteht aus Erschlaffung der Wände des T-sacks eine dauernde Ausdehnung desselben (**T-sackwassersucht, T-sackbruch, Hydrops** od. **Hernia sacci lacrymalis**), mit vermehrter Flüssigkeit. Die T-wege unter u. oberhalb sind unversehrt, od. verengert od. verschlossen. Im schlimmern Falle bricht der T-sack auf u. es entsteht eine **T-sackfistel**. *(Pst. u. He.)*

Thränensackmuskel, s. u. Kopfmuskeln ꝛc.

Thränenschleimfluss, s. u. Thränenauge.

Thränenschwamm, Merulius lacrymans.

Thränensee, s. u. Auge ꝛc.

Thränensteine (Dacryolithi), steinartige Bildungen, die sich in der T-drüse od. ihren Ausführungsgängen, od. den T-wegen bisweilen bilden.

Thränenthierchen (Lacrymaria), s. Polypenartige Infusorien.

Thränenwärzchen (Anatom.), s. Auge ꝛc.

Thränenweide, s. Weide ꝛc.

Thränenwein, so v. w. Lacrymae Christi. Es gibt von den Trauben eine weiße (Lacrime bianche) u. eine blaue (Lacrime rosse) Sorte; von letztrer ist die Traube mäßig groß, die Beeren länglich, nicht bes. groß; reift spät.

Thränenwinkelgeschwulst, s. Anchilops.

Thränenzellgeschwulst (Dacryops palpebrae superioris), eine elast., unempfindl., farblose, begrenzte, bohnen- od. wallnußgroße Geschwulst am obern Augenlide, die sich tief in die Augengrube erstreckt u. durch Weinen zunimmt. Man leitet das Uebel von einer fehlerhaften Ausmündung der Ausführungsgänge der T-drüse in das Zellgewebe, Ergießung der Thränen dorthin od. von einem im Ausgange verschlossenen u. erweiterten T-kanal her od. hält sie auch für ein Hygrom. Gründl. Hülfe wird nur selten durch Oeffnen der Geschwulst u. reizende Einspritzungen, od. Abtragen derselben u. Anwendung von Aetzmitteln od. Durchziehen von Fäden ꝛc. erreicht. Palliativ hilft das Oeffnen mit einem Troikar. Bricht sie auf, so bleibt meist eine Fistel zurück. *(Pst. u. He.)*

Thrakien (Thrazien), 1) (a. Geogr.), [10] Landstrich SOEuropas, der in N. von der Donau, in O. vom schwarzen Meere u. der Propontis, in S. vom ägäischen Meere in W. von nicht bestimmbaren Grenzen (in ältester Zeit reichte T. westl. bis an das adriat. Meer) eingeschlossen war; [11] **Gebirge:** Skomios, Hämos, Rhodope, Pangäos; **Flüsse:** Atlas, Auras, Tibisis, Athrys, Noes, Artanes, Kios (Oskios, Oeskos), Angros, Brongos, Strymon, Nestos, Hebros u. a. T. war fruchtbar u. selbst die Berge waren zu Weiden brauchbar; **Producte:** Wein, Getreide, Metalle, bes. Gold. Den Bergbau lernten die Thrazier von den Phöniziern. [12] Die **Thräker (Thrazier)** stammten aus den kaukas. Ländern (angeblich von Thuras). In Nord-T. (zwischen dem Ister u. Hämos) wohnten die Geten, Krobyzen, Triballer; in Süd-T. (dem eigentl. T., der thrak. Halbinsel u. Päonien) u. zwar im östl. Theile, Skyrmiaden, Nipsäer, Absinthier, Päter, Kikonen, Bistonen, Trauser, Sapäer, Dersäer, Edoner, Satrer (Satrianen), Pierier, Odrysen; im westl. Theile Päonier u. Möster; die später den Mazedoniern unterworfene Halbinsel Chalkidike hatte griech. Bevölkerung. Zu Süd-T. gehörten auch die Inseln Samothrake, Imbros, Lemnos, Thasos. [13] Mehreres in den **Sitten** u. **Gebräuchen** der Thrazier hatte viel Uebereinstimmendes mit denen der german. Völker; sie kauften ihre **Weiber**, deren Jeder so viel nahm, als er bezahlen konnte, von den Eltern durch Geschenke, doch mußten diese ihre Tochter, wenn sie in Untreue ergriffen worden war, wieder zu sich nehmen u. die Geschenke zurückerstatten. Das Land bebauten sie nicht selbst, sie gingen nur auf Jagd u. Beute aus, die übrige Zeit wurde mit Müssiggehn hingebracht; das Getreide bewahrten sie in unterird. Gruben (Silos) auf; bei Gastmählern wurde Jedem ein Tisch vorgesetzt, der Wein ging in einem Horne von Hand zu Hand; bei den Königsgelagen tranken die Geladnen auf die Gesundheit des Königs u. überreichten ihm dabei ein Geschenk; das Tätowiren war den Thraziern eigenthümlich. [14] Ihre **Kleider** machten sie aus Leinwand; die der Frauen reichten bis auf die Füße herab; im Kriege trugen die Männer auf dem Kopfe einen Fuchsschwanz, an Schenkeln u. Beinen Hirschhäute; **Waffen:** Schwert, Wurfspieß, Schild. Die Bewohner der Ebene fochten zu Pferd, die Bergbe-

bewohner zu Fuß. Anführer im **Kriege** war der Häuptling, bei den freien Thraziern wohl nur für den Krieg. Eingeschränkt durch einen Rath herrschten auch die **Könige**, wenn deren die Stämme als bleibende Oberhäupter hatten. [11] Die **Religion** bestand vorzüglich in der Verehrung der Götter, welche die Griechen Ares, Artemis, Bakchos nennten; auch Aphrodite ward verehrt, u. der Bakchische Dienst soll von T. nach Griechenland gekommen sein; Menschenopfer wurden selten u. nur bei großen Nationalangelegenheiten gebracht. Gatterer, T. nach Herodot u. Thukydides, deutsch v. H. Schlichthorst, Gött. 1800. **2)** (Gesch.). [2a] T. blieb lange in dem Zustande der Rohheit; seine Gesch. ist unbekannt bis auf die pers. Zeit herab. Nur einzelne Völker, wie die Pierier am Olympos, zeichneten sich aus; die Hellenen verdankten ihnen Gesang u. gottesdienstl. Gebräuche. Unter den thraz. Sängern ist Orpheus (s. d.) der berühmteste; auch die NThrazier hatten unter sich die Sagen von Bildung durch Zamolxis (s. d.). [2b] Zuerst griffen die **Perser** unter Darios Hystaspis die Thrazier an; nachdem er die thraz. Stämme um den Pontos euxinos u. die Geten unterworfen hatte, nahm er durch Megabyzos die Südküste u. unterjochte die in der Nähe derselben wohnenden Völker; doch blieb noch ein großer Theil T-s frei, u. wurde von pers. Herrschaft gänzlich befreit, da Xerxes unglückl. in Griechenland gefochten hatte. [3a] **Griechenland** bemächtigte sich dann der Seestädte, die Athener bes. der Gegenden, wo die Goldbergwerke lagen; im Innern rissen einzelne mächtige Stämme die Herrschaft über ihre Nachbarn mit an sich, [3b] bes. die **Odrysen.** Ihr Fürst Teres legte den Grund zu ihrer Herrschaft, sein Sohn Sitalkes erweiterte sie, u. was zwischen dem Ister, Nestos, Pontos euxinos lag, gehörte zu seinem Reiche. Er war mit den Athenern befreundet, welche an seinem Hofe Gesandte hielten; auf Veranlassung derselben führte er 430 v. Chr. Krieg gegen Perdikkas v. Mazedonien, um dessen Neffen, Amyntas, den Thron zu erkämpfen; 425 blieb er auf einem Zug gegen die Triballer. [4] Sein Neffe u. Nachfolger, Seuthes, Sohn des Sparadokos, war auch ein Freund der Athener u. wurde von denselben mit dem Bürgerrecht beschenkt. Das durch innere Streitigkeiten zerrüttete Reich befestigte u. vergrößerte er durch Unterwerfung mehrerer Nachbarvölker. Wer sein Nachfolger war, weiß man nicht, Ein. nennen den Mäsades, dem gegen 400 v. Chr. [5] Seuthes II. folgte, eigentl. blos als Fürst der See-Thrazier (Sapäer). Auch er stand in freundschaftl. Verhältniß mit den Athenern u. heirathete selbst eine Tochter des Xenophon. Nachdem die Griechen wegen der Unannehmlichkeiten, die sie mit den Ministern des Seuthes gehabt hatten, aus T. gezogen waren, blieb Seuthes in Besitz seines Reichs u. die Freundschaft mit den Athenern dauerte fort; auch unterstützte er den Lazedämonier Derkyllidas gegen Persien. Der Versuch auch das Land der Odrysen zu unterwerfen, gelang ihm nicht, der Athener Thrasybulos vereinigte ihn mit dem Fürsten jenes Volks, Amadokos. [6] Ihm folgte 380 Kotys I., Sohn des Pentheus, der fast ganz T. eroberte. Er kam mit den Athenern in Mißhelligkeit u. Krieg, schlug ihren Feldherrn, Iphikrates, 2mal, streifte oft in Attika u. nahm Städte weg. Höchst verschwenderisch u. durch die grausamsten Thaten verhaßt, ward er von seinen Brüdern Python u. Herakleides um 356 ermordet. [7] Des Kotys Sohn war Chersobleptes, Fürst des thraz. Chersones, der von **Philipp von Mazedonien** seines Reichs beraubt wurde. Dieser benutzte nämlich die Zerstücklung T-s u. der Theil zwischen dem Strymon u. Nestos mit den Goldbergwerken blieb für immer eine mazedon. Provinz; darauf nahm er das Land bis an den Hebros ein. Weiter zu gehn, hielten ihn die griech. Angelegenheiten ab. Alexander d. Gr. erhielt sich das von seinem Vater eroberte T.; bei seinem Zuge nach Griechenland wurde Zopyrion Statthalter von T., u. nach Alexanders Tod wurde T. eine Provinz, die Lysimachos erhielt. Er zog gegen die freien Thrazier, um sie zu unterwerfen, doch vergebens; die unterdessen wieder erstarkten Odrysen hielten ihn ab. [8] So stellte sich Seuthes III. (um 325 v. Chr.) mit seinen 6000 M. gegen des Lysimachos 28,000 M. starke Armee u. die Schlacht blieb unentschieden. Seuthes verband sich nun mit Antigonos u. so sicherte er sich einen ungestörten Besitz seines Reichs. Nach Lysimachos Tod setzten sich **celt. Eroberer** in T. fest, die viele Völker unterjochten; aber nach 60 Jahren wurden diese wieder frei, u. mit der Entfernung der Celten beginnt das alte Verhältniß T-s wieder hergestellt zu werden; die einzelnen Völkerschaften hatten wieder ihre bes. Fürsten; die Besser zeichneten sich vor Andern aus. [9] Vor allen aber werden odrys. Fürsten genannt, so nach Seuthes IV. Tode (171) Kotys II., Alliirter des Königs Perseus v. Mazedonien gegen die Römer; 167 v. Chr. machte Eumenes einen Einfall in dessen Reich u. der Consul Paulus Aemilius nahm seinen Sohn Betis gefangen. Das feindl. Verhältniß der Römer u. Thraker blieb; denn da die Römer öftre Züge nach Asien machten, wurden sie oft von den Thraziern beunruhigt. Furchtbar wurden sie ihnen, da sie Mazedonien besaßen; doch unternahmen die Römer lange nichts gegen die thraz. Völker, da sie sich durch gegenseitige Kriege meist selbst aufrieben (so die Skordisker u. Triballer). [10] Zuerst wendeten sich die **Römer** gegen die Besser, welche M. Lucullus besiegte u. so festen Fuß in T. faßte; doch wurden die Thra-

Thrazier als Freunde u. Bundesgenossen behandelt. Inzwischen beunruhigten die Bastarner das nördl. T.; M. Crassus schlug sie zurück, u. weil die Thrazier sich feindsel'g gegen die Römer bewiesen hatten, so unterwarf er einen großen Theil des Lands, u. es wurde ein röm. Heer zur Sicherung des Lands längs den Ufern des Ister gestellt. Der unterworfne Theil wurde dann eine **röm. Provinz** unter dem Namen Mösia. Auch das übrige T. stand in völliger Abhängigkeit der Römer, obgleich mehrere Stämme noch ihre Könige hatten. [11] So wird Rhömetalkes genennt, der bis 7 n. Chr. regierte. Nach seinem Tode vertheilte der Kaiser Augustus sein Reich unter Rheskuporis, Bruder des Vor., u. Kotys V., Sohn des Vor., Liebhaber u. Beförderer der Wissenschaften (ihm ist Ovids Ep. ex Ponto 2, 9 gewidmet). Beide waren aber mit ihrem Antheil unzufrieden; Tiberius wollte ihren Streit entscheiden, aber Rheskuporis hatte seinen Neffen 19 n. Chr. fangen u. ermorden lassen; er selbst wurde, da er aus Alexandria, wohin er gebracht worden war, entfliehen wollte, 21 ebenfalls getödtet. [12] Tiberius gab die Regierung dem Enkel des Rheskuporis, Rhömetalkes II. Dieser war ein treuer Freund der Römer u. aus Dankbarkeit, wegen oft gegen die nord. Völker geleisteter Hülfe, schenkte ihm Caligula, 38 n. Chr., die Herrschaft über ganz T., welche er bis 47 behielt, wo er von seiner Gemahlin ermordet u. T. wieder eine röm. Prov. wurde. [13] Das ganze Land wurde nun in 6 Prov. getheilt: Thracia im engern Sinne, die Gegend am ersten Laufe des Hebros mit Philippopolis; Hämimontos, am östl. Laufe des Hebros mit Hadrianopolis; Europa, Küstenstrich an der Propontis u. dem Pontos Euxinos mit Perinthos (Herakleа); Rhodope, der Küstenstrich vom Sinus melas bis zur Mündung des Nestos Aenos; Moesia secunda, nördlich von Hämos mit Marcianopolis; Skythia, am letzten Laufe des Ister mit Tomi. Das Ganze stand unter dem Praefectus praetorio per orientem. [13] Unter den **byzantin. Kaisern** wurden fremde Völker nach T. gesetzt; so Bastarner von Probus u. Gothen von Theodosios, nachdem schon Valens mehrern flüchtigen Gothen das. Sitz u. Wohnung verstattet hatte. [14] Hier gründete 1342 Joh. Kantakuzenos zu Didymotychon ein **Kaiserthum**, indem er seine Mündel, Johann u. Emanuel, Söhne des byzantin. Kaisers Andronikos Paläologos, um ihre Herrschaft bringen wollte. Doch wurde Johann in Constantinopel gekrönt u. dem Emanuel gab er seine Tochter zur Gemahlin u. machte ihn zu seinem Mitregenten. Er eroberte Lykien u. Kappadokien. Später kam er in Streit mit Emanuel u. lag in einem 3jähr. Kriege mit ihm. 1355 ging er in ein Kloster, ließ aber vorher seinen Sohn Matthias zum Kaiser ausrufen. Dieser jedoch wurde bei Philippi von Johann geschlagen u. gefangen. [15] T. kam später unter die Herrschaft der **Türken** u. erhielt als Prov. dieses Reichs den Namen Rum-Ili. Cary, Hist. des rois de Thrace, Par. 1825. *(Lb.)*

Thrakischer Bosporus (a. Ggr.), so v. w. Bosporus thracicus, jetzt die Straße von Constantinopel. **T. Chersonēs**, s. Chersonesos 14).

Thrakische Sprachen nannte Rask die Sprachen, welche von Thrazien aus bis an den Halys u. bis nach Pannonien geredet wurden u. von denen die griech. u. lat. Stämme waren. Vgl. Rask, Ueber die Thrakische Sprachklasse in Vaters Vergleichungstafeln. Welche Sprache die alten Thrazier gesprochen haben, ist unbekannt.

Thran (Fisch-T.), [1] flüssiges, öliges Fett, welches vorzügl. zur Bereitung des Leders, zum Sieden der schwarzen Seife, Kalfatern der Schiffe, Schwefelraffiniren, auch zum Brennen in Lampen verbraucht u. von mehr. Seethieren, bes. den Wallfisch- u. Robbenarten, gewonnen wird. Man unterscheidet: [2] **a)** weißen u. braunen Wallfisch- od. Speck-T., der beste ist der hamburg., dann der grönländ., welcher aus Schweden u. Norwegen kommt, dann der holländ., dann der engl. Der russ. T. ist gewöhnl. eine Vermischung von Wallfisch-, Seehunds- u. Belugenfett u. meistens nicht gut ausgebrannt. Der portugies. von den südamerikan. Küsten ist dem russ. ziemlich gleich; [3] **b)** gelbbraunen Seehunds- od. Robben-T.; besser als der Wallfisch-T., dick u. minder wässerig, daher dem Gefrieren nicht so leicht ausgesetzt; [4] **c)** Stockfisch- u. Dorsch-T., aus den Lebern dieser Fische bereitet (s. Leberthran); die beste Sorte ist der berger Kronen- od. Dreikronen-T.; [5] **d)** Härings-T., das aus Häringen gekochte Fett; brennt mit weniger Geruch u. Rauch, als der gemeine T., ist aber zu dünn, um Leder lange geschmeidig zu erhalten. Er wird vorzügl. in Schweden bereitet, indem man in den T-brennereien die Häringe mit Wasser in kupfernen Kesseln kocht, nach dem Abkühlen den T. abschöpft u. durchseiht; [6] **e)** Wallroß-T., meist mit Seehunds- u. Belugenfett vermischt; **f)** Haifisch-T., etwas besser als der vorige; **g)** Fisch-T., im engern Sinne von verschiednen kleinern Fischen, z. B. auch Sardellen gesotten; [7] **h)** schwarzen od. dicken Hefen-T. (Fuß-T., Prutt), die geringste Sorte; wird nur zur Wagenschmiere gebraucht. Guter T. muß klar u. hell sein, nicht ranzig riechen, kein Wasser u. auch keinen Prutt unter sich haben. [8] Die Güte des T-s hängt theils davon ab, von welchen Thieren er gewonnen wird, theils von der Zubereitungsart; der T., welcher an Ort u. Stelle, wo die Fische gefangen wer-

werden, von dem frischen Specke bereitet wird u. von freien Stücken aus demselben fließt, ist milder u. besser als der, welcher nach der Rückkehr der Schiffe in der Heimath bereitet ist, wo der Speck in den Tonnen ranzig u. faulig geworden ist; jedoch wird im letztern Falle mehr T. gewonnen. In den **T-brennereien** hat man große kupferne Pfannen 10 — 12 F. weit, in welche man ungefähr 5 Fässer Speck schüttet u. etwas Wasser hinzu thut, damit der Speck nicht verbrenne, weshalb er auch während des Kochens beständig umgerührt wird. Nach 2—3 St., wenn der Speck gehörig geschmolzen wird, wird der T. mit großen kupfernen Löffeln in die Tröge geschüttet, auf welchen ein eisernes Gitter liegt, damit die fleischigen Theile u. häutigen Substanzen (**T-grieben**), die an die Leimsieder verkauft werden, darauf liegen bleiben. Aus diesem Troge läuft der T. in einen 2. u. dann in einen 3. Trog, welche zum Theil mit Wasser gefüllt sind, damit sich der Prutt darin zu Boden setze. Die Fässer, auf welche dann der T. zum Verkaufe gefüllt wird, müssen eine bes. Größe haben, u. werden daher von den **T-aichern** gemessen u. gestempelt. *(Fch.)*

Thranipsä (a. Geogr.), Volk in den Gebirgen nordwestl. von Byzanz.

Thranitä (gr. Ant.), s. unt. Schiff (Ant.) 8.

Thränjuften, 1) ungefärbte Juften, die mit Thran bearbeitet werden; **2)** so v. w. Schmierleder.

Thrankocherei (T-siederei, T-hütte), so v. w. Thranbrennerei, s. u. Thran. **T-seife,** so v. w. grüne Seife, s. u. Seife.

Thräsamund, so v. w. Thrasimund 1).

Thräsea, L. Pätus, aus Patavium, unter Tiberius, Caligula, Claudius u. Nero. Entrüstet über die Greuelthaten des Letztern stimmte er nicht in die Lobpreisungen des Senats u. trat sogar aus diesem, da er der Poppäa göttl. Ehrenbezeigungen decretirte. Dadurch dem Nero verdächtig wurde er zum Tode verurtheilt; er ließ sich die Adern öffnen.

Thräsico (deutsche Gesch.), so v. w. Drasco.

Thräsimund, I. König der Vandalen: 1) Sohn Genzos, 496 — 523 König der Vandalen (s. d. 8) in Afrika. **II. Herzöge u. Markgrafen v. Spoleto: 2)** T. I., Graf von Capua, dann bis 701 Herzog v. Spoleto, s. d. (Gesch.) 4. **3)** T. II., Sohn Feroalds II., bis 744, s. ebd. 5, 6. **4)** T. III., 959—967 Markgraf, s. ebd. 11. **5)** T. IV., 982—989 Markgraf, s. ebd. 11. *(Lb.)*

Thräsios (Myth.), s. u. Busiris.

Thräso, 1) kom. Person bei Terentius, einen prahler. Soldaten darstellend; daher **2)** Prahler, Großsprecher. Davon: **Thrasonismus,** so v. w. Großsprecherei, eitle Prahlerei.

Thräsos, Sohn des Königs u. Apollopriesters Anios zu Delos; da er von seinen eignen Hunden zerrissen wurde, erging das Gesetz, daß kein Hund mehr auf der Insel gehalten werden sollte.

Thrasybülos, 1) Tyrann von Milet, gegen 623 v. Chr.; er trat die Herrschaft an, als die Lydier seine Vaterstadt bekriegten; Alyattes hatte die Stadt schon lange belagert; als nun das Gerücht erscholl, daß lyd. Gesandte kämen, ließ T. alle Getreidevorräthe auf den Markt zusammenbringen u. große Gastmäler anstellen. Als die Gesandten dies ihrem König berichteten, gab er seine Hoffnung, die Stadt auszuhungern, auf u. zog ab. **2)** Athener, Sohn des Lykos, zeichnete sich im pelopon. Kriege aus u. floh, als die Dreißig eingesetzt wurden, aus Athen nach Theben, wurde aber 403 v. Chr. Befreier seiner Vaterstadt, s. Athen (Gesch.) 88 u. fiel 390 bei Aspendos, wohin er mit einer Flotte gegangen war, bei einem nächtl. Ueberfall der Feinde. Lebensbeschreibung bei Cornel. Nepos. **3)** Bruder Hierons u. 461 v. Chr. dessen Nachfolger als Herrscher von Syrakus, s. d. 8. *(Lb.)*

Thrasydäos, Sohn Therons, Tyrann v. Agrigentum, s. d. 4.

Thrasyllos, griech. Philosoph aus Mendes, zur Zeit des Tiberius, bei dem er sich durch Weissagungen in Achtung u. Gunst setzte, zuletzt aber auf dessen Befehl hingerichtet wurde. Er theilte die platon. Schriften in Tetralogien u. schr. u. a. über Demokrit. Von seinen Schriften Fragm. erhalten; Lebensbeschreibung von Sevin im 10. Bd. der **Mémoires de l'Académie des inscript.** *(Lb.)*

Thrasyllos, Monument des, s. u. Choragische Monumente.

Thrasymachos, aus Chalkedon, Sophist des 5. Jahrh. v. Chr.; vertheidigte den Satz, daß das gerecht sei, was dem Mächtigern nütze.

Thrasymēdes, 1) Nestors u. der Anaxibia Sohn, Begleiter seines Vaters nach Troja; **2)** Sarpedons Wagenlenker, von Patroklos erlegt.

Thraüsti, s. Blätterschwamm 17.

Thrazien, s. u. Thrakien.

Three Brothers (spr. Drih Brodthers, drei Brüder), **1)** Berge, s. u. Neu-Südwales 10; **2)** Inseln, s. u. Gunongtella 3). **T. Hummond,** Insel, s. u. Vandimensland 24. **T. Kings** (drei Könige), Inseln, s. u. Neu-Seeland 11.

Three pence (spr. Drippenß), engl. Silbermünze seit 1560, s. Großbritannien (Geogr.) 127.

Three Rivers (spr. Drih Riwwers), District, s. Canada 8.

Threlkeldia (*T. R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Chenopodeen *Spr.*, *R. Br.*, **Chenopodeae** *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: **T. diffusa,** Strauch in Neu-Holland.

Threni

Thrēni (v. gr.), **1)** Klagelieder; daher **2)** in der Vulgata die Klagelieder Jeremiä, s. unt. Jeremias 1). Davon **Threnodīē, 1)** das Singen von Klageliedern, **2)** Klagelied; Verfasser solcher Lieder **Threnōdos.**

Thrēpsis (gr.), Ernährung. Davon: **Thrēptisch**, ernährend. **Threpsologīē**, Theil der Physiologie, welcher von der Ernährung handelt.

Thrīa (a. Geogr.), Flecken in Attika, nach welchem die **Thriäsische Ebene**, eine große u. fruchtbare Ebene in N. u. O. um Eleusis, u. die **Triāsiā pylä** (Dipylon), ein Thor in Athen benannt war.

Thrīä, 1) 3 Nymphen vom Parnassos, Erzieherinnen des Apollon, erfanden die Psephomantie, d. h. die Weissagung durch Steinchen, die in ein Gefäß geworfen, herausgeschüttet u. dann gedeutet wurden; **2)** Steinchen od. Loose, zu der Psephomantie gebraucht; **3)** Weissagung durch Loose.

Thriāmbos (gr.), **1)** Hymnus auf Bakchos, bei feierlichen Umzügen gesungen; **2)** überhaupt bakchischer Festzug; **3)** so v. w. Triumph.

Thridācium (v. gr.), s. u. Lactuca.

Thrīdi (der Dritte, nord. Myth.), Name Odins.

Thrinākia (die Dreizackige), myth. Eiland bei Homer in NW. von Sicilien; sie war dem Helios geweiht u. war Weideplatz seiner heil. Rinderheerde. Hier landete Odysseus, s. d. a. Schon im Alterthum wurde T. von Ein., wiewohl mit Unrecht, mit **Trinākria** (d. i. die Insel mit 3 Vorgebirgen), so v. w. Sicilien, für eins genommen.

Thrīnax (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Ordn. Corypha̋en, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. parviflora, 10—12 F. hoch; am Strande auf Jamaika u. Domingo.

Thrīncia (T. *Roth*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae, *Spr.*, *Rchnb.*, Malgen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. hirta, hispida, beide mit gelben Blumen.

Thriōtorus *(Viellot)*, Gattung der Sänger. Art: T. longirostris, aus Brasilien.

Thrips, s. u. Blattläuse.

Thrissops, nach Agassiz Gattung fossiler Fische, von der Form eines Härings, welche so wie deren Gedärme unter dem Namen Lumbricarien häufig im Schiefer von Solnhofen gefunden werden.

Thrīxa (a. Geogr.), so v. w. Phrixa.

Thrixspērmum (T. *Lour.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Orchideae. Art: T. centipeda, in Cochinchina.

Thrōin (nord. Myth.), s. u. Zwerge.

Thrombōschesis (gr.), Verhalten, Zurückhaltung von Blutklumpen. **Thrombōsis**, Bildung von Blutklumpen, Gerinnung des Blutes od. der Milch. **T. lāctea**, Stockung der Milch in den Brüsten.

Thrōmbus, Blutklumpen, Blutpfropf, Blutkuchen, Blutgeschwulst (s. d.).

Thron (v. gr. **Thrōnos**), **1)** abgesonderter Sitz für einen Mann; **2)** bei den alten Griechen bes. der durch Schönheit ausgezeichnete Arm- od. Lehnsessel der Familienväter, Fremden rc.; **3)** Sitz des Bischofs in der Kirche; daher Inthronisation die feierliche Einsetzung eines Bischofs; **4)** prächtig verzierter Lehnsessel von Gold u. Sammet, welcher auf einem Gestelle steht, zu welchem mehr. Stufen führen, zum Sitz fürstl. Personen od. auch mittelbar hoher Staatsbeamte bei feierlichen Gelegenheiten bestimmt. Meist ist über den Sessel eine zierliche Decke, von welcher Draperie, aus feinen Stoffen, bes. Sammet u. Goldstoff bestehend, herabhängt u. bes. an der Hinterwand u. auch wohl an den Seiten bis auf das Fußgestelle herabreicht. In der Hinterwand od. auch über dem **T-himmel** ist das fürstl. Wappen angebracht. **5)** Die Würde des Regenten. *(Fch. u. Lb.)*

Thron, höher, Berg, s. u. Golling.

Thrōnen, die Blüthenkätzchen verschiedener Bäume.

Thrōnfall (Rechtsw.), s. u. Lehen rc.

Thrōnfolge, s. Succession.

Thrōnfolger, der durch Abstammung od. Wahl dazu bestimmt ist, einem Andern auf dem Throne zu folgen; s. Erbfolge.

Thrōni (a. Geogr.), Stadt u. Vorgebirg auf der Südseite des Kypros. **Thrōnion**, feste Stadt der epiknemid. Lokrer.

Thronīsmus u. **Thronōsis** (Relw.), s. u. Samothrake.

Thrōnrede, in constitutionellen Staaten die Rede, mit welcher der Regent die Versammlung der Landstände, Kammern u. dgl. eröffnet. Sie deutet die Gegenstände, die verhandelt werden sollen, im Allgemeinen an u. berichtet über den Zustand des Staats im Innern u. nach Außen. Sie wird von dem Ministerium unter Zustimmung des Regenten ausgearbeitet, bisweilen auch im Namen des Fürsten von einem Minister verlesen. *(Pr.)*

Thrōnzelte (Her.), die bei mehreren fürstl. Wappen vorkommenden, jedoch nicht allemal unabhängige Oberherrschaft andeutenden Gezelte, unter denen das Wappen steht. Sie gehören zu den Prachtstücken, u. werden Wappenzelte genannt, wenn sie mit dem Wappen gestickt erscheinen. Ihre Farbe ist meist Purpur mit goldner Einfassung; von den Wappenmänteln unterscheiden sie sich durch den oberen festen Himmel, von dem sie herabfallen. *(Mch.)*

Thror (nord. Myth.), **1)** Name Odins; **2)** einer der Zwerge (s. d.).

Thrōscus, s. Schabkäfer 2).

Throx, so v. w. Trox.

Trūdgelmer (nord. Myth.), Vater Bergelmers. **Thrūdheim** (Land der Stärke), Wohnung Thors, s. d. **Thrudr** (d. i. die Stärke), eine der Walkyrien.

Thrūd-

Thrūdvangr, Reich des Thor (s. d.).

Thrum, Insel, s. u. Niedrige Inseln.

Thryāllis T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Melien, *Spr.* Nelkengewächse, Hyptageae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. brasiliensis, gelb, in Trauben blühender, brasil. Strauch, m. a. ebd.

Thrȳmheim (Wohnung der Festigkeit, nord. Myth.), Sitz von Skadi, vorher ihres Vaters Thiassi (s. d. a.).

Thrmyr (d. i. der Starke, nord. Myth.), Riesenkönig, entwendete dem Thor seinen Hammer. In einer Versammlung der Asen ward auf Heimdalls Rath beschlossen, daß Thor als Freya (die als Lösegeld für den Hammer verlangt worden war), verkleidet u. verschleiert zu T. gehen sollte. T. gab bei dem Brautgelage goldgehörnte Kühe u. schwarze Ochsen; T. allein aß einen Ochsen, 8 Lachse u. trank 3 Maß Meth. Als T. den Hammer ausgeliefert hatte, wollte er seine Braut küssen, doch, als er den Schleier hob, erschlug ihn Thor u. kehrte mit dem Hammer zurück. Dies der Inhalt der **T-s-Quītha.** *(Lb.)*

Thrȳnier (a. Geogr.), thraz. Volk, wanderte nach der Küste von Bithynien.

Thrȳpsis (gr.), Zerbrechung, Zermalmung. Davon: **Thrȳptisch,** zerbrechend, zermalmend, zerreibend.

Thryptŏmene (T. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceae *Endl.* Art: T. australis, in Neuholland.

Thrȳssa (T. *Cuv.*, Mystus *Lacép.*), Geschlecht der Fische, zur Familie der Häringe gehörig, der Gattung Engraulis (Sardelle) nahe verwandt, hat bedeutende Verlängerung der Kinnladen. Art: T. mystus (Clupea m.).

Thsang-tsing (Kriegsw.), s. unt. China (Geogr.) u.

Thsing, chines. Name von China, s. d. (Geogr.) a.

Thsing-i-wei u. **Thsü-thsing** (Kriegsw.), s. u. China (Geogr.) u.

Thsülthsi, s. u. Arabische Sprache z.

Thsüngling, Gebirg, s. u. Tibet a.

Thuānus, so v. w. Thou, de.

Thuārea (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Paniceen, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. latifolia, media, in Neu-Holland; T. sarmentosa, in Madagascar.

Thūbal, 5. Sohn des Japheth, dessen Nachfolger sich in Kilikien niedergelassen u. dort unter dem Namen Tibarener gelebt haben sollen; nach And. bevölkerten sie Spanien.

Thūbal (T-flöte), so v. w. Halbprinzipal, s. Prinzipal u. Orgel m.

Thūbal-Kāin, Lamechs Sohn; soll die Kunst das Eisen zu schmieden erfunden haben.

Thūe, Fluß im preuß. Rgsbzk. Frankfurt, durchfließt mehrere Seen u. mündet unweit Greiffenhagen in die große Regelitz.

Thūeits, Dorf, so v. w. Thueyts.

Thümmel, 1) (Moritz August von T.), geb. 1738 auf dem Rittergute Schönfeld bei Leipzig; 1761 Kammerjunker bei dem Erbpr. von Sachsen-Koburg u. nach dessen Regierungsantritt geh. Hofrath, 1768 wirkl. geh. Rath u. Minister. 1775—77 unternahm er, von seinem ältern Bruder begleitet, eine Reise durch Frankreich u. einen Theil Italiens. Seit 1783 lebte T., zurückgezogen von Geschäften, auf dem Familiengute seiner Gattin, Sonnenborn im Gothaischen, u. auf Reisen u. st. 1817 zu Koblenz. Schr. die kom. Epopöe: Wilhelmine 1764, 6. A. Lpz. 1812; die Erzählung: Inoculation der Liebe, Lpz. 1771; n. A. ebd. 1812; den Roman: Reise in die mittägl. Provinzen von Frankreich, ebd. 1791—1805, 10 Bde. Nachdem ohne T-s Vorwissen zu Leipzig 1782 eine Sammlung seiner kleinen poet. Schriften veranstaltet worden war, erschienen seine sämmtl. Werke, ebd. 1811—12; 2. Aufl., ebd. 1820—21, in 7 Bdn.; n. A. 1832. Aus seinem Nachlasse, von F. F. Hempel herausgeg., erschien noch das scherzhafte Gedicht: Der heilige Kilian u. das Liebespaar, Lpz. 1818. Lebensbeschr. von J. E. v. Gruner, ebd. 1819. **2)** (Hans Wilhelm von T.), jüngster Bruder des Vor., geb. zu Schönfeld 1744; studirte zu Leipzig, 1760 Page in Gotha, 1765 Kammerjunker, dann Kammerassessor u. Freund des nachmal. Herzogs Ernst von Gotha, begleitete den Lord Villiers auf einer Reise u. später den Prinz August von Gotha auf einer andern durch Deutschland u. Italien, wurde 1783 Vicepräsident der Kammer in Altenburg, that hier viel zur Abschaffung der ungemessenen Frohne, zur Gründung einer Armendirection u. zur Errichtung von Armenhäusern. 1805 geh. Rath u. Minister, lebte er abwechselnd in Gotha u. Altenburg, errichtete die später wieder eingegangene Armencolonie Neufrankenroda bei Gotha u. erwarb sich durch Abtragung der Wälle u. sonstige Verschönerungen Verdienste um Gotha, wie durch mehr. Bauten um Altenburg. Schon früher hatte T. diplomat. Sendungen, 1792 ins kaiserl. Hauptquartier nach Frankfurt, u. 1803 nach Dänemark übernommen, 1806 aber, als Gotha zum Rheinbund getreten war, ward T. 1807 zu diplomat. Missionen nach Berlin, Königsberg, Dresden u. Paris zu Napoleon gebraucht, von wo er 1808 zurückkehrte u. bis 1817 seinen Dienstgeschäften lebte, dann den Abschied nahm. Er st. 1824 zu Altenburg u. wurde zu Nöbdenitz, einem seiner Güter, seinem Willen gemäß, in einem in die Wurzeln einer uralten Eiche eingehauenen Grabe auf einer Moosbank, nicht in einem Sarge liegend, begraben. T. schr.: Lettres à Clio, Ronneb. 1808 (eine Schmeichelei für Talleyrand, dessen Stammbaum T. gab); Statistische, geograph. u. topograph. Beiträge zur Kenntniß des Herzogthums Altenburg, Altenb. 1818, kl. Fol.; Aphorismen eines Sie-

Siebenundsiebzigjährigen, Nöbbenitz 1818; 2. Ausg., Altenb. 1822; Nachgelassene Aphorismen, Frankf. 1827. **3)** (August Wilhelm v. T.), geb. 1774 zu Sonnenborn bei Gotha, Stiefsohn von T. 1); st. 1814 als Oberst des königl. sächs. Husarenregiments zu Mons an den Folgen einer Verwundung in dem Gefecht bei Courtray; schr.: Ferdinand, ein Roman, Lpz. 1803; 2. Aufl., ebd. 1805, 2 Thle.; Dramat. Scenen zum geselligen Vergnügen, Kob. 1804; Die kleinstädt. Freier, ein Lustsp., ebd. 1807. *(Dg.)*

Thümmig (Ludw. Ph.), geb. 1697 zu Kulmbach; Prof. der Philosophie zu Halle, verlor aber seine Stelle zugleich mit seinem Freund Wolf u. wurde Prof. der Philos. u. Mathem., so wie auch Pagenhofmeister in Kassel, wo er 1728 st. Schr.: Institutt. philosophiae Wolfianae, Frankf. 1725 f., 2 Bde.; De immortalitate animae, Halle 1721; De principio juris naturalis Wolfiano, Kassel 1724, u. a. *(Lb.)*

Thüngen, Marktfl. im Landgerichte Karlstadt des baier. Kr. Unter-Franken an der Wern; 2 Schlösser, schöne Gärten, Wein- u. Getreidebau, 1000 Ew. Gehört zum Theil dem Juliushospital in Würzburg.

Thüngen, 1) (Hans Karl von T.), geb. in Franken 1648; trat früh in lothring. Kriegsdienste, stieg bis zum Major; dämpfte 1673 einen Aufstand in Burgund u. befehligte 1674 in Besançon, das er an die Franzosen übergeben mußte. Nach der Schlacht von Senneff trat er in die Dienste des fränk. Kreises u. befehligte 1676 ein Regiment, ward 1678 Commandant von Straßburg, führte 1683 als Generalmajor das fränk. Kreiscontingent nach Ungarn u. wohnte der Belagerung von Neuhäusel u. 1685 dem Treffen bei Gran bei, worauf ihn der Kaiser als Generalmajor in der östreich. Armee anstellte u. 1688 zum Feldmarschallieut. ernannte. Als solcher befehligte er in Franken u. vertheidigte Mainz; 1690 nahm ihn der Kurfürst von Mainz als Generalfeldzeugmeister in seine Dienste. 1692 befehligte er die Reichsarmee, wurde 1696 vom Kaiser zum Feldmarschall ernannt u. nach dem ryswik. Frieden Gouv. von Philippsburg. 1702 leitete er die Belagerung von Landau, eroberte 1704 Ulm u. stand dann als 2. Feldmarschall bei der Reichsarmee, welche er während der öfteren durch Krankheit verursachten Abwesenheit des Prinzen Ludwig von Baden befehligte. 1708 ernannte ihn Kaiser Joseph I. zum Reichsgrafen. Er st. 1709 im Lager bei Speier. **2)** (Adolf Siegmund), Freiherr von T., Neffe des Vor.; trat jung in kaiser. Kriegsdienste u. zeichnete sich gegen die Türken u. Baiern aus. 1737 eroberte er als Generalmajor Nissa, wurde 1741 Generalfeldzeugmeister, vertrieb 1745 die Franzosen u. Baiern aus der Pfalz u. eroberte Neumark. 1746 verlor er bei Hohenfriedberg ein Bein, wurde gefangen u. st. an demselben Tage (4. Juni 1746). *(Js.)*

Thüngersheim, Dorf im Landger. Würzburg II. des baier. Kr. Unter-Franken, Weinbau, Weingeistfabrik, 1300 Ew.

Thür, [1] **1) (T-öffnung)**, die Oeffnung in einem verschlossenen Raume od. Behältnisse, durch welche man in denselben gelangen u. welche mit einer beweglichen, meistens senkrecht stehenden Fläche geschlossen werden kann; [2] **2) (T-flügel)**, die Flügel selbst womit diese Oeffnung geschlossen wird. Nach Verschiedenheit des Raumes zu welchem eine T-e führt, hat man: Ofen-, Schrank-, Garten-, Hof-, Stall-, Haus-, Stuben-, Kammer-, Treppen-, Keller-T-en. [3] Nach der verschiedenen Einrichtung u. Stellung hat man Haupt-T-n; die größeren Haus-T-n stehen im Gegensatze der Hinter-T-n od. der Seiten-T., an der Seite eines Gebäudes od. neben der Haupt-T., od. die größeren Stuben-T-n im Gegensatze der Neben-T-n, welche zu Kammern u. Nebengemächern führen. [4] Einige Arten dieser T-en sind von Eisenblech, hölzernem od. eisernem Gitterwerke, doch am gewöhnlichsten sind sie von Bretern od. Pfosten, welche einfach zusammengefügt werden, od. sie sind künstlicher zusammengesetzt, bestehen aus Rahmstücken, stärkeren Pfosten an den Seiten der T. u. oben u. unten, u. der Füllung, den schwächeren Bretern zwischen denselben, u. sind dann auch wohl mit Schnitzwerk versehen. Kreuz-T-en sind T-en mit in der Mitte lothrecht herabgehenden Rahmstücken u. 4, 6 od. 8 durch Querrahmen gebildete Füllungen. T-en von geringem Holze werden mit Oelfarbe angestrichen, sind sie von feinerem Holze, so werden sie lackirt u. geölt. Die obern Füllungen sind auch oft von Glas gemacht (Glas-T-en). [5] Die größeren Stuben-T-en bestehen aus 2 Theilen, welche in der Mitte nach einer senkrechten Linie zusammenschlagen; sie werden so eingerichtet, daß für gewöhnlich nur ein Flügel geöffnet wird. Die schmale Leiste, welche an solchen T-en an dem einen Flügel befestigt u. den and. Flügel etwas bedeckt, heißt Beistoß. T-en, die aus 2 Theilen bestehen, die sich neben od. über einander befinden (gebrochne T-en), werden da angewendet, wo das Oeffnen des ganzen Flügels zu viel Platz wegnehmen würde. Den T-en gibt man meist die doppelte Breite zur Höhe, doch dürfen sie nicht niedriger als 3 Ellen sein. Große Doppel-T-en macht man 2½—3½ Ellen, einfache T-en 1¼—Ellen breit; T-en, welche zu Cabinetten führen u. hinter Tapeten versteckt sind, dürfen wenigstens nicht schmäler als 1¼ Elle sein. Wird eine T. zwischen Wandsäulen u. Pilastern angebracht, so darf die T. im Lichten nicht über ⅔ des Raumes zwischen dem Fußboden u. dem Unterbalken des Säulengebälkes einnehmen. In Bogenstellungen wird die Höhe der T. gewöhnlich durch die Kämpfer bestimmt. [6] Die T-öffnung bekommt eine Ein-

Einfassung, **T-gestelle (T-gerüste, Zarge)**, der untere Theil heißt die **T-schwelle**, der obere Theil heißt der **Sturz**; ist die Einfassung von Stein, so heißen die beiden senkrechten Stücken die **T-gewände**, ist die Einfassung von Holz, so heißen sie **T-pfosten (T-säulen)**. Die hölzernen T-gestelle bekommen gewöhnlich auf 3 Seiten eine Verkleidung von Bretern, die mit Gliedern verziert sind, u. welche **T-bekleidung (T-einfassung, T-verkleidung)** heißt. Die innere Seite dieser Verkleidung an welche die T. anschlägt, heißt das **T-futter.** [7] Ueber dem Sturze wird häufig noch ein vorspringendes, aus verschiedenen Gliedern bestehendes Gesimse, das **T-gesimse**, od. eine Verdachung angebracht, welche mit den übrigen Verzierungen des Hauses in Uebereinstimmung steht. Ueber Haus-T-en wird häufig ein Oberlichtfenster (s. d. u. Fenster 8) angebracht. Das horizontale Holz, welches dieses Fenster von der T. trennt, heißt Loos- od. Lattenholz. [8] Um die T-flügel beweglich an dem T-gestelle zu befestigen, dienen die **T-bänder** (s. d. u. Band), welche an der äußeren Seite angenagelt od. eingelassen werden. Gebraucht man T-bänder, welche sich in ein Oehr endigen, so sind noch eiserne, nach einem rechten Winkel gebogene Haken **(T-angel, T-haken, T-haspen)** nöthig, welche in das T-gewände eingeschlagen od. eingekittet werden, um die T. daran zu hängen. Der senkrechte Theil eines Haspens, um welchen das T-band sich drehet, heißt Dorn. Um die T. fest zu verschließen, sind das **T-schloss** (s. d. u. Schloß) u. der **T-riegel**, bei geringeren T-en auch blos Klingen u. Ketteln angebracht. Vgl. Thor. [9] **3)** (Ant.). Die Haus-T. (Archethyron) wurde bei den **Griechen** nach Außen zu aufgemacht (daher die Herausgehenden anzupochen pflegten, um den Vorübergehenden ein Zeichen zu geben, daß sie nicht von der aufgehenden T. getroffen wurden), bei den Römern aber nach Innen; verschlossen war sie mit einem hölzernen Querriegel (s. Schloß 2). [10] Die **Römer** nannten diese ihre T-en Valvae, od., wenn sie nach griech. Sitte nach Außen geöffnet wurden, **Fores**. Jene waren ganze Flügel, die nach der Breite in 2 Theile über einander geschlagen wurden; die Fores waren in der Mitte ganz getrennt u. theilten sich nach 2 Seiten (**Bifores**); waren sie sehr hoch, so wurden sie auch noch einmal nach der Länge getheilt, u. diese hießen **Quadrifores**. Vor den T-öffnungen der Zimmer hing man gewöhnlich noch Vorhänge auf. [11] Die T-en bewegten sich nicht in Angeln, sondern unten in der Schwelle u. oben in dem Sturze der T-einfassung; hinten an dem T-flügel war ein Holz befestigt, so lang als der T. war; das Holz war oben u. unten mit Erz beschlagen, dieser Beschlag lief auf ehernen Platten, welche in der Schwelle u. in dem Sturze der T-einfassung angebracht waren; dies hieß Cardo (bei uns T-angel, aber jene hatten eine andere Einrichtung). [12] Die T-en bei reichen u. vornehmen Leuten waren mit Metall u. allerhand Kunstarbeiten verziert. Außen an der T. waren Klopfer (Marculi, Mallei) befestigt, womit man dem T-hüter ein Zeichen gab, daß er öffnen sollte; statt der Klopfer waren an manchen T-en auch Klingeln (Tintinnabula). **4)** (Windm.), s. u. Thüren. *(Fch. u. Lb.)*

Thürchen, so v. w. Ventil.

Thürchensäge, gewöhnliche Säge, nur kleiner; Werkzeug des Böttichers.

Thüreinfassung, s. u. Gesims 7.

Thürel, s. u. Saugwerk 1. **T-röhre** (Bergw.), die nächste Saugröhre unter der Kolbenröhre.

Thüren, so v. w. Wallbürn.

Thürfeld, **1)** (Bauw.), so v. w. Füllung; **2)** der Raum über einer Thür bis an die Decke od. an das nächste Stockwerk, der gewöhnlich bes. verziert od. bemalt wird, durch eine Landschaft, einen Blumenkorb u. dgl. **(T-stück)**.

Thürgerüst (T-stöcke, Bergb.), Verschalung der Stollen u. ähnlichen bergmänn. Gänge. Zu ihnen gehören eine Schwelle (Grundschwelle, Sohlholz), welche unten zu liegen kommt, 2 senkrecht stehende, 4½—6 F. hohe Hölzer u. einer Kappe. Alle diese Hölzer sind 4 Z. ins Gevierte, mit Ausnahme der Schwellen, die bei derselben Breite nur 2 Z. hoch sind. Diese T. werden 3—4 F. im Lichten aus einander gestellt; ist der Boden sehr schlecht, so wird zur bessern Unterstützung des Erdreichs ein Hülf-T., welcher in Allem dem vorigen ähnlich, nur schwächer ist, zwischen die doppelten T. (Ansteck-T.) gesetzt, die so lange stehen, bis der nächste Ansteckthürstock gesetzt wird, wo sie dann weggenommen werden. Ueber u. neben den T-stöcken wird der Gang mit Schwartenpfählen 4½—5½ F. langen, 9 Z. breiten, 1½ Z. starken Bohlen bekleidet, um das Herabfallen der Erde zu hindern. An dem einen Ende (dem Schwanz) sind diese abgeschärft, um das Eindringen in die Erde zu erleichtern. Sie werden mittelst der Pfändekeile an die Wände getrieben, um für die zweiten Pfähle der folgenden Verschießung Raum zu finden. *(Fch. u. Pr.)*

Thürgewände, s. u. Thür 8. **T-haken**, s. Bankhaken.

Thürhüter (fr. Portier), **1)** in größeren Städten u. daselbst in größeren Häusern ein Bedienter, welcher an der Hausthür od. in einem der Hausthür nahen Zimmerchen sich aufhält, um auf alle Ein- u. Ausgehende zu achten, u. bei dem man erfahren kann, welche Personen im Hause wohnen. In Paris hat jedes irgend bedeutende Haus, auch wenn es nur Miethhaus ist, seinen Portier, der noch nebenbei ein Gewerbe treibt. Bei Vornehmen, bes. in Frankreich, sind diese T. meist Schweizer, mit betreßter

Livrê,

Livré, dreieckigem Hut, rother Weste, breitem bunten Bandelier bekleidet; sie führen auch einen Stock mit breitem metallenen Knopfe od. eine Hellebarte. Neuerdings sind solche T. in größern Gasthäusern auch üblich geworden. Bei den Alten waren die T. (**Janitores, Ostiarii, Pylori**) meist Sklaven, welche in Ketten lagen; sie hatten einen Stab in der Hand u. einen Hund bei sich. Der T. fragte, wer der Klopfende sei, u. gestattete dann od. verweigerte ihm den Eingang, je nachdem er von seinem Herrn Befehl hatte. Von den T. an der Kirche s. Ostiarii. **2)** Bei Gerichtsbehörden ein Schreiber, welcher die Parteien einläßt; **3)** so v. w. Erbthürhüter, s. u. Krönung ꝛc; **4)** (Anat.), so v. w. Pförtner des Magens. *(Fch. u. Lb.)*

Thüringen, [1] **1)** nach der Völkerwandrung das Land zwischen der Werra, dem Thüringerwalde, den Vorbergen des Harzes und der Saale; begriff das heutige T., fast ganz Hessen, einen großen Theil von Franken, der Oberpfalz u. den Landstrich bis in den Harz und in das Braunschweigsche hinein. [2] **2)** Das eigentl. T. (ohne Nord-T.) war in folgende Gaue getheilt: der nördlichste war der Helmegau, von Nordhausen bis Artern; daran stieß der Nabelgau, zwischen der Helme, Unstrut u. Wipper, welcher Heringen, Frankenhausen u. die umliegende Gegend begriff; südlich lag der Engelingau bis nach Gorsleben u. Beichlingen; südöstlich von diesem der Altgau; westlich folgte der Watergau, von Mühlhausen bis Tennstedt; westlich von diesem das Eichsfeld, von dem ein Theil den Westergau, von Mühlhausen bis an die Nesse, ausmachte; westlicher der Luppnitzgau; außerdem der Hörselgau, Ilmengau u. a. [3] **3)** (n. Geogr.), jetzt nur noch Collectivname mehr. Länder in Mitteldeutschland; man setzt als **Grenzen** jetzt gewöhnlich die Saale, Hessen, Hannover u. Braunschweig u. den Kamm des thüringer Waldes; [4] **Gebirge:** der Ettersberg, Hainleite, Finne; [5] **Flüsse:** die Saale (Nebenflüsse: Unstrut, Ilm, Wipper u. a.) u. Werra (Nebenfluß Hörsel); [6] den thüringer Wald abgerechnet, ist das Land **hügelig**, fruchtbar an Getreide, Gemüse, Obst, Holz; hat viel u. gute Viehzucht, Bergbau, Salz u. a.; der fruchtbarste Landstrich ist die goldne Aue. [7] In T. **liegt** das Großherzogth. Weimar, das Herzogth. Gotha, die Fürstenth. Schwarzburg, ein Theil der Herzogth. Altenburg u. Meiningen u. ein Theil des preuß. Herzogthums Sachsen. **Hauptstadt:** Erfurt. [8] **4)** Ehemals deutsche Ordensballei, enthielt die Comthureien Zwätzen (bei Jena), Liebstädt (bei Weimar), Lehesten u. Nagelstädt; wurde 1806 von Sachsen eingezogen. *(Wr.)*

Thüringen (Gesch.). **I. Thüringen als selbstständiges Reich von der ältesten Zeit bis zur Unterwerfung durch die Franken.** [1] Das Land, welches in der Folge T. hieß, bewohnten Anfangs Cherusker (Sueven), dann die Katten, seit dem 2. od. 3. Jahrh. die Hermunduren; der Name Thüringer kommt erst seit dem 5. Jahrh. vor u. derselbe wird von mehr. Völkernamen der ältern Zeit abgeleitet, so von den Tyrigeten, Tungern, Turonen (in Süd-Hessen), Theuringern (an der Donau) od. von den Teuriochämen; letztres ist das Wahrscheinlichste. [2] Im 5. Jahrh. erscheinen die Thüringer unter dem Namen Toringer in dem spätern T. Die **Franken** aber waren ihre bedeutenden Gegner, u. die Thüringer nahmen an Attilas Zuge 451 gegen dieselben Theil; ja Attila selbst soll damals durch T. gezogen sein u. sich mit Königs **Günther** Tochter, Grimhilde, vermählt haben. [3] König **Basinus** nahm 457 den vertriebenen Frankenkönig Childerich auf, dieser entführte aber dessen Gemahlin Basina. Um ihn zu strafen, geschahen nun Einfälle in Franken, bis Chlodwig 491 den Basinus besiegte u. den T-gern die Zahlung eines jährl. Tributs auflegte. [4] Nach Basinus Tod theilten sich seine Söhne **Hermanfried, Balderich** u. **Berthar** in das Reich. Eine durch die Vermählung Hermanfrieds mit der Amelberga, Tochter des Vandalenkönigs Trasimund, Nichte des Ost-Gothenkönigs Theoderich, herbeigeführte Vereinigung der Thüringer mit den Ost-Gothen schützte T. einige Zeit gegen die Franken. Amelberga verleitete 522 ihren Gemahl, dem Berthar seinen Theil Land zu rauben; Balderich wurde mit Hülfe des fränk. Königs Theoderich 527 besiegt u. beide Brüder getödtet, u. so war **Hermanfried** einziger Herrscher. Weil aber Hermanfried dem Theoderich das Versprechen, ihm für seine Unterstützung einen Theil des gewonnen Landes abzutreten, nicht hielt, so griff Theoderich 528, mit seinem Bruder Chlothar I. verbunden, den Thüringerkönig an u. schlug ihn bei Runiberg. Hermanfried zog sich in die feste Burg Scheidungen an der Unstrut zurück; dahin folgten ihm die Franken; Hermanfried sah nach einer blutigen Schlacht keine Hoffnung auf Rettung u. unterhandelte durch seinen Minister Tring heimlich mit Theoderich, doch wurde die Veste angegriffen u. erobert. Hermanfried entkam, wurde aber 531 zu Zülpich, wohin er sich hatte locken lassen, verrätherischerweise von der Stadtmauer gestürzt. T. wurde nun den Franken zinsbar, daß aber Sachsen an der Eroberung Scheidungens Antheil gehabt u. dafür Nord-T. erhalten habe, ist eine Fabel. **II. Thüringen unter fränk. Herrschaft u. fränk. Herzögen, 531—908.** [5] Bei der Ländertheilung durch die Söhne Chlodwigs I. kam T. zum austrasischen Reiche u. wurde wahrscheinlich nach fränk. Sitte durch Grafen verwaltet. Die Verwirrungen im fränk. Reiche durch Theodebalds Tod (555) veranlaßte die inzwischen von den Franken unterworfenen Sachsen, die Erlangung ihrer Frei-

Freiheit zu versuchen; an sie schlossen sich auch die Thüringer an; allein Chlothar schlug beide. [6] T. theilte nun die Schicksale Austrasiens, bis Dagobert einen Herzog v. T., in der Person Radulfs, Chamars Sohn, bestellte. Dieser focht tapfer gegen die Slaven, verband sich aber mit Fara, dem Sohn des ermordeten Chrodoalds, eines vornehmen Baiern. 639 brachen Zwistigkeiten unter den Vormündern des jungen Königs aus u. dies benutzend, empörten sich Radulf u. Fara 640; Fara blieb in einer Schlacht, Radulf aber hielt sich, u. die Franken zogen nun aus T. Radulf residirte nun im heutigen Franken auf einem Schloß nahe bei Würzburg, welches auch seine Nachfolger als Residenz beibehielten. [7] Sein Sohn u. Nachfolger war Hedan (Hedene) der Aeltere, welcher sich mit der heil. Bilichildis vermählte. Er fiel 651 in einer Schlacht; sein Sohn aus erster Ehe, Gosbert, folgte ihm u. unter ihm kam der heil. Kilian (s. d.) nach T., von dem sich jener auch 687 taufen ließ u. den Namen Theobald annahm. Allein das Volk blieb heidnisch u. selbst Gosberts Gemahlin, Geilane, die Wittwe seines Bruders, war, weil Kilian ihre Ehe als unerlaubt mißbilligte, gegen die neue Lehre u. ließ Kilian u. seine Gehülfen in Abwesenheit ihres Gemahls um 687 ermorden. Theobald st. um 690. Sein Sohn, [8] Hedan der Jüngere, leistete mit Pipin dem Erzbischof Willibrod Unterstützung bei Bekehrung der Friesen u. schenkte ihm viel. Er wurde aber wegen seiner harten Regierung ermordet. Sein Sohn, Thüringus (Döring), wurde aus dem Lande gebracht; nach And. blieben Beide unter Karl Martel 717 in der Schlacht bei Vinciacum. Nun wurde T. ganz wieder heidnisch u. man betete die alten Götter wieder an, von denen bes. Helle, Biel, Jecha, Büsterich (s. d. a.) genannt werden; [9] doch bald darauf kam Bonifacius nach T. u. mit Hülfe der Franken baute er bei dem Dorfe Altenberge bei Gotha die 1. christl. Kirche u. weihete sie dem heil. Johannes; andre gründete er durch die reichen Schenkungen thüring. Vornehmer, bes. Hugos u. Albolts, stellte T. unter das Erzbisthum Mainz u. führte das Christenthum wirklich in T. ein. Durch Bonifacius u. seine Gehülfen wurden mehr. Striche in T. urbar gemacht. Die Stiftung des Bisthums Erfurt war nicht von Dauer; durch die sächsisch-fränk. Kriege litt es sehr u. ging mit Adolars Tode ein. [10] Unterdessen fielen die Sachsen fortwährend in T. ein, u. der Zug Karl Martels 728 gegen sie brachte nur für kurze Zeit Hülfe. [11] 741 kam T. nach Karl Martels Tode an dessen Sohn Karlmann, dann an Pipin den Kleinen, unter dessen Regierung eine Hungersnoth u. Pest ausbrach. Karls d. Gr. Kriege mit den Sachsen betrafen auch T. schwer, u. von den Sachsen u. Wenden gereizt, empörten sie sich unter Hartrath; doch wurden sie besiegt u. gezüchtigt. Nachdem die Sachsen, bes. seitdem sie Christen geworden, die Einfälle in T. aufgegeben hatten, wendeten sich die Slaven verheerend gegen T., bis 804 Karl d. Gr. sie vertrieb. Unter ihm hob sich Erfurt zur Handelsstadt. [12] Ludwig der Fromme richtete seine Aufmerksamkeit bes. auf die Dotirung der Kirchen, auch ließ er die Grafen strenger beobachten, die mit ihrer Habsucht u. ihren Bedrückungen den Unterthanen sehr beschwerlich fielen. Nach vielen u. harten Kämpfen zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen, in denen T. bald dem Einen, bald dem Andern anhing, kam T. endlich an [13] Ludwig den Deutschen. Dieser bestellte, um den Sorben nachdrücklicher zu widerstehen u. ihre Einfälle in T. abzuschlagen, Markgrafen der sorb. Grenze, als deren erster Thachulf im Jahr 846 genannt wird. Unter ihm hielt Ludwig der Deutsche 852 zu Erfurt einen Landtag, wo er bes. die Gerichtspflege verbesserte. [14] Radulf II. wurde nach dessen Tode 873 als Nachfolger bestellt, er schlug die Sorben u. Slaven; doch bald folgte [15] Poppo, welcher um 889 den Titel eines Herzogs annahm. Eine Niederlage, die Poppo von den Sorben an der Chemnitz 892 erlitten hatte, nach And. die Ermordung des Bischofs Arno durch die Sorben im Gaue Chutizi, während er in seinem Zelte Messe las, brachte ihn um die Herzogswürde, welche nun [16] Konrad, einem vornehmen fränk. Grafen, übergeben wurde, dem, als er bald starb, Burkhard folgte; da aber auch dieser 908 bei einem Einfalle der Hunnen blieb, so wurde darauf Otto der Erlauchte, Herzog von Sachsen, von Ludwig dem Kinde auch zum Herzog v. T. ernannt. III. **Thüringen unter den deutschen Kaisern, 908—1125. A) Unter den sächs. Kaisern, 908—1024.** [17] Otto der Erlauchte, Herzog v. Sachsen, besaß viele Güter in T. u. verwaltete das Land gut. [18] Sein Sohn, Heinrich der Vogler, folgte ihm in T. u. Sachsen; der deutsche König, Konrad I. von Franken, wollte ihm nach dem Tode Ottos nicht beide Herzogthümer überlassen u. forderte T. zurück, wollte auch seinem Schwiegersohn, dem Grafen Bardo, das Herzogthum übergeben, allein Heinrich behauptete sich, s. Deutschland (Gesch.) [illegible] u. Sachsen (Gesch.) [illegible]. Bald darauf ward Heinrich deutscher König u. befreite T. von den Ungarn durch die Schlachten bei Sondershausen u. Merseburg 933. Er st. 936 u. sein Sohn, [19] Otto d. Gr., der deutsche König, besaß zugleich T. u. Sachsen als Herzog; indeß scheinen ihm die Thüringer nicht recht günstig gewesen zu sein, denn schon 951 unterstützten sie Ottos Sohn, Ludolf v. Schwaben, wiewohl mit unglückl. Erfolg. Otto legte mehr. Bisthümer in T. (Zeitz, Naumburg, Merseburg) an. Als er nach Italien zog (960), übergab er seinem Sohn, Wilhelm, Erzbischof von

von Mainz, die Regierung von T.; dieser befestigte Erfurt. Die Vertheidigung des Landes wurde einem **Markgrafen, Günther**, aufgetragen; zwar verlor er seine Würde, doch übertrug sie ihm Otto II. von Neuem. Nachdem er 982 in Italien geblieben war, wurde Günthers Sohn, [20] **Eckard**, Markgraf. Als sein Oheim, Rigdag, Markgraf von Meißen, gestorben war, wurde er auch Markgraf v. Meißen (s. d. [Gesch.] [illegible]). Mächtig geworden, machte er nach Ottos Tod 1002 Ansprüche auf die Herzogswürde von T. Er wurde 1002 zu Pölde bei Nordheim ermordet, s. ebd. [illegible]. [21] **Wilhelm I.**, Graf von Weimar, war nun der mächtigste Fürst in T. u. durch ihn bekam T. vom Kaiser Heinrich II., als er 1004 T. besuchte, den jährl. Tribut von 500 Schweinen erlassen. Einen Markgrafen von T. nennen die Geschichtsschreiber in dieser Zeit nicht, vielleicht schien er nicht mehr so nöthig, da die Einfälle der Slaven aufgehört hatten u. die Verwaltung durch Grafen hinlänglich versehen wurde. Mit Kaiser Heinrich II. starb 1024 das sächs. Regentenhaus, welches bisher gewissermaßen die Hoheit über T. ausgeübt hatte, aus. **B) Unter den salischen Kaisern, 1024–1125.** [22] Konrad II. schlug T. zu Franken; doch stand das Land von nun an nicht mehr in unmittelbarer Abhängigkeit von dem fränk. Reiche, obgleich die Markgrafen dem Kaiser ihre Aufmerksamkeit bezeigten. In kurzer Zeit folgten nun die **Grafen v. Weimar u. Orlamünde, Wilhelm II., Wilhelm III., Otto, Egbert I. u. Egbert II.**, welche die mächtigsten Herren in T. waren. Wilhelm III. erhielt vom Kaiser die Würde eines Markgrafen; doch die Herrschaft über die übrigen Grafen hatte er nicht. [23] In dieser Zeit kam (1036) ein fränk. Edelmann, **Ludwig**, mit dem Barte, n. Ein. ein Karolinger, n. And. mit den Königen von Frankreich verwandt, als mainz. Statthalter nach T., welcher mehr. Grundstücke am thüringer Wald, unt. and. Altenberge u. die Gegend von Reinhardsbrunn kaufte u. anbaute. Seine Macht begründete er durch die Vermählung mit Cäcilie von Sangerhausen. Er baute auch die Schaumburg. Er st. zu Mainz 1056, auf der Rückkehr von einer Reise zu Beerdigung Kaisers Heinrich III. [24] **Ludwig II.** der Springer (Saliens), sein älterer Sohn, erbte die väterl. Güter, der jüngre, Beringer, das von der Mutter eingebrachte Sangerhausen. 1069 entspann sich ein Krieg durch die Habsucht des mainzer Erzbischofs Siegfried; ihm hatten die Thüringer den Zehnten verweigert, dafür stellte Siegfried sie dem Kaiser Heinrich als Empörer dar. Die Thüringer, mit Markgraf Dedo von der Lausitz, mit dem Bischof Burkhard v. Halberstadt, dem Grafen v. Orlamünde u. And. verbunden, kriegten nun bis 1080 gegen Heinrich IV. (mehr s. unt. Deutschland [Gesch.] [illegible]); Anfangs mußte der Kaiser weichen, bald siegte er aber, setzte die vornehmsten Grafen in Haft u. zog ihre Güter ein; aber später durch Gregor VII. in den Bann gethan, mußte er die Grafen loslassen u. unterlag in mehr. Schlachten. An jenem Kriege hatte aber Ludwig II. der Springer nur zu Anfang Theil genommen; 1070 hatte er die Wartburg gebaut u. das zerstörte Eisenach wieder hergestellt; an der Unstrut hatte er das Schloß Neuenburg u. die Stadt Freiburg gegründet. Hier lernte er die nahe wohnende Adelheid von Goseck, Tochter Udos von Stade, Gemahlin des Pfalzgrafen v. Sachsen, Friedrich III., kennen u. lieben. Auf sein Anstiften ward daher der Pfalzgraf 1187 ermordet (n. Ein. tödtete er ihn auf der Jagd selbst) u. Ludwig heirathete nun dessen schwangere Wittwe. Ludwig soll nun, von Friedrichs Verwandten beim Kaiser verklagt, auf den Giebichenstein gesetzt worden sein u. sich von da nach 2jähr. Haft durch einen kühnen Sprung in die Saale befreit haben. Nach der Lage des Giebichensteins ist dieser Sprung aber unmöglich u. man hält denselben daher jetzt allgemein, da erst Chronikenschreiber des 14. Jahrh. dies Geschichtchen erzählen, für ein Mährchen, das aus dem Beinamen Saliens, der Springer, der aber eben so der Salier (weil Ludwigs Vater aus der Familie der Salier stammte) bedeutet, entstand. Zur Sühne seiner That stiftete aber Ludwig 1083 das Kloster Reinhardsbrunn, wozu er sich die Erlaubniß vom Papst selbst holte. Ludwig hatte in dieser ganzen Zeit es mit dem Kaiser gehalten, eine Fehde jedoch, die er 1090 mit seinem Stiefsohn, dem Pfalzgrafen Friedrich II. von Sachsen, über dessen Erbe begann, entzweite ihn mit dem Kaiser; doch versöhnte ein Vergleich 1098 die Streitenden. 1112 schloß er sich gegen den Kaiser an die mißvergnügten Sachsen an, rettete sich zwar, 1113 von Hoyer von Marsfeld in Warnstädt überfallen, durch die Flucht, ergab sich aber doch 1114 dem Kaiser zu Dortmund u. ward in Haft gehalten, bis er die Wartburg überlieferte. Als er 1114 bei des Kaisers Hochzeit zu Mainz erschien, ließ ihn der Wortbrüchige wieder gefangen nehmen. Seine Söhne kämpften, bis sie 1116 Heinrich von Meißen, einen Feldherrn des Kaisers, fingen u. dafür ihren Vater auslösten. Ludwig starb 1123 als Mönch in dem Kloster zu Reinhardsbrunn. Er hinterließ 4 Söhne; der 2., [25] Heinrich Raspe II., der mit dem ältern Ludwig getheilt hatte, wurde 1130 ermordet, Hermann st. noch vor seinem Vater in kaiserl. Gefangenschaft, Otto (Udo) widmete sich dem geistl. Stand u. wurde Bischof in Zeitz; [26] **Ludwig III.**, der ältre Sohn, allein blieb übrig, der nicht allein die väterl. Güter in T. erhielt, sondern auch durch die Vermählung mit der Gräfin Hedwig von Gudensberg zum Besitz ansehnl. Ländereien in Hessen kam. Nach Ludwigs Tode hatte es den Anschein gehabt, als solle die Ruhe durch

durch neue Zehntforderungen Adalberts von Mainz wieder gestört werden: als der Tod Heinrichs V. u. die Thronerhebung des Sachsenherzogs Lothar die Sachen änderte u. Ludwig zum Landgraf erhoben wurde.

IV. Thüringen unter eignen Landgrafen, 1111—1210. [27] Bereits seit 1111 hatte der aus Baiern stammende **Hermann I.** das Schloß Winzenburg, bei Thale am Harz, zur Lehn u. zugleich den Titel **Landgraf** erhalten. Dies bezog sich wohl auf das Vasallenhältniß der übrigen Grafen, die er zu einer Heerfahrt zusammengerufen hatte. Spätere nennen ihn Landgraf von T., dies kann sich nur auf den nordwestlichsten Theil desselben bezogen haben. Er stiftete das Kloster Reinhausen. [28] **Hermann II.**, sein Sohn, focht 1115 gegen Kaiser Heinrich V., erhielt nach Heinrichs II. v. Eilenburg Tode die Ostmark, ward jedoch durch Kaiser Lothar wieder verjagt. Als er den Grafen der Friesen, Burkard von Lochem, den Liebling des Kaisers, hinterlistiger Weise umbringen ließ, wurde er von Lothar 1130 auf der Winzenburg gefangen, seiner Güter für verlustig erklärt u. zu Blankenburg in Haft gehalten; befreit, fand er bald darauf seinen Tod. Seine Würde als Landgraf wurde nun **Ludwig I.** (III., s. ob. [26]), ältrem Sohn Ludwigs des Springers übertragen, der bis jetzt nichts als der reichste Vasall in T. gewesen war, sich aber später zum Herrn von T. machte, wie es der Kaiser Lothar II. wollte. Ludwig stand bei dem deutschen Regentenwechsel 1137 auf Seiten Konrads III. u. T. stand in Gefahr, der Schauplatz eines verheerenden Kriegs zu werden, doch wurde bald ein Waffenstillstand geschlossen. Ludwig unternahm dann 1139 einen Zug gegen Polen. Er st. 1140 auf dem Schloß Wartburg u. ward in Reinhardsbrunn begraben. [29] Sein ältester Sohn, **Ludwig II.** (IV.) der Eiserne, war bei der Belehnung mit der Landgrafenwürde noch minderjährig u. während dieser Zeit am Hofe Kaisers Konrad III. Dies benutzten die übrigen thüring. Grafen zur Wiedererlangung mancher Gerechtsame, die ihnen durch die Erhebung seines Vaters zum Landgrafen geschmälert worden waren; auch da er die Regierung angetreten hatte u. sich, den Vergnügungen nachhängend, wenig um die Grafen bekümmerte, trieben sie ihr Spiel fort u. bedrängten Land u. Leute. Durch einen Zufall (wie die Sage berichtet durch einen Schmied, zu dem sich der Landgraf auf der Jagd verirrt hatte u. der ihn scheinbar nicht kennend, immer auf das zu schmiedende Eisen schlug u. dabei sprach: Landgraf werde hart) wurde er von den Klagen des Volks in Kenntniß gesetzt u. begann nun selbst zu regieren. Er ließ die das Land drückenden Herren gefangen nehmen u., an Pflüge gespannt, in der Gegend von Freiburg einen Acker umpflügen, der von da an Acker der Edeln genannt wurde. Ludwig III. vermählte sich mit Jutta, Tochter des Herzogs Friedrich von Schwaben, u. ward so Schwager des nachmaligen Kaisers, Friedrichs des Rothbarts. Mit ihm zog er 1157 gegen Polen, stand ihm 1158 gegen die Mailänder bei u. die folgenden Jahre kriegte er gegen die Erzbischöfe von Köln u. Mainz u. zerstörte auf kaiserl. Befehl 1163 die von Letzterm errichteten Mauern Erfurts. Dem Kaiser zog er 1161 gegen Mailand zu Hülfe, kehrte aber heim, als den Mailändern die Versprechen nicht gehalten wurden. Doch schwur er 1165 dem Kaiser, den Papst Paschal nie zu verlassen. Aber er begleitete den Kaiser auf seiner 4. Heerfahrt 1166 nach Italien nicht, sondern befehdete bis 1168 Heinrich den Löwen. Ludwig st. 1192 zu Schloß Freiburg. Ludwig erwarb Gotha, stiftete die Klöster Georgenthal, Ichtershausen, Roßleben u. m. a. Von ihm erzählt man, daß er den Kaiser, als dieser sich wunderte, daß die Burg Freiburg keine Mauern habe, dadurch überrascht habe, daß er, als die besten Mauern, seine Vasallen darum stellte; ferner daß er sich todt stellte u. auf dem Leichenzuge die behorchte u. später bestrafte, die sich über seinen Tod freuten. Von seinen Söhnen folgte ihm [30] **Ludwig III.** (V.) der Milde in T., während Heinrich Raspe durch Heirath Hessen erwarb. Ludwig III. bekriegte 1173 zu Gunsten seines Oheims, des Kaisers Friedrich I., die Söhne des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, beugte 1177 die sich empörenden Erfurter u. die Grafen Erwin u. Heinrich von Gleichen, nahm an der Bekämpfung Heinrichs des Löwen den thätigsten Antheil, ward aber von ihm 1180 gefangen, nach Lüneburg u., als sich der Kaiser 1181 näherte, nach Holstein auf die Burg Sigeberg gebracht, aber als Heinrich immer mehr bedrängt wurde, ohne Lösegeld, damit er den Frieden vermittle, frei gegeben. Die nach Friedrichs von Sommerseburg Tode erhaltene Pfalzgrafschaft Sachsen trat Ludwig 1181 an seinen 3. Bruder Hermann ab u. begleitete 1184 den Kaiser nach Italien. Ludwig nahm 1188 das Kreuz, segelte 1189 nach Tyrus u. zeichnete sich bei der Belagerung von Ptolemais aus. Er st. auf der Heimkehr 1190 auf Cypern. Ludwig hatte sich von der Gräfin von Cleve geschieden u. 1185 die Wittwe des Dänenkönigs Waldemar I. geheirathet, die er aber auch, als der Kaiser ihre für seinen Sohn bestimmte Tochter zurückschickte, verstieß u. Margarethe von Oestreich heirathete. Von ihm sind die ältesten Documente, in denen der Titel Landgraf gebraucht ist. [31] Sein Bruder, der bisherige Pfalzgraf **Hermann I.** (III.), folgte ihm, da er ohne Kinder war. Zwar machte Kaiser Heinrich VI. Anstalten, T. für sich in Beschlag nehmen zu lassen, aber zu sehr beschäftigt, überließ er es Hermann. Dieser führte von 1192—95 mit dem Erzbischof Konrad von Mainz eine, schon unter Ludwig III. begonnene Fehde u. bekämpfte zum Beistand Dietrichs des Bedrängten, der

zu ihm floh, den Markgrafen Albrecht den Stolzen von Meißen. Dietrich heirathete aus Dankbarkeit des Landgrafen häßliche Tochter, Jutta. Nach Heinrichs VI. Tode trachtete Hermann nach der Kaiserkrone. Erst hielt er es daher mit Otto IV., dann mit Philipp von Schwaben, dann wieder mit Otto IV., mußte aber sich, da die Böhmen T. verwüsteten, 1204 zu Ichtershausen unterwerfen. Nach Philipps Tode 1208 trat Hermann auf Ottos Seite, ließ sich aber 1211 vom Papst bewegen, sich für Friedrich II. zu erklären, u. ward von Otto IV. 1212 bekriegt. Ihm machte die Ankunft Friedrichs II. in Deutschland Luft. Er st. 1215 zu Gotha. Unter ihm soll 1207 der Sängerkrieg auf der Wartburg (s. d.) Statt gefunden haben. **Ludwig** IV. (VI.) der Heilige (wegen seiner Keuschheit so genannt) hatte bei Hermanns Tod kaum das 15. Jahr zurückgelegt; erst 1218 trat er die Regierung an u. führte die Vormundschaft über seine Geschwister; seine Brüder bestellte er nach ihrer Mündigkeit zu Statthaltern der einzelnen Theile des Landes. Der Erzbischof Siegfried v. Mainz erklärte ihn 1219, als den Sohn eines in der Zeit der Excommunication Gestorbenen, in den Bann; allein Ludwig zwang Siegfried zur Aufhebung des Bannes. 1221 vermählte sich Ludwig mit der heil. Elisabeth, Tochter des Ungarnkönigs Andreas II. Unterdessen war auch sein Schwager, Dietrich der Bedrängte von Meißen, gestorben, u. ihm wurde die Vormundschaft über dessen Sohn, Heinrich den Erlauchten, übertragen. Aber seine Schwester, Jutta, wollte regieren; sie verband sich daher insgeheim mit Poppo XIII. von Henneberg u. hetzte die meißn. Herren gegen Ludwig auf. Daraus entstand 1223 ein Krieg, in dem Ludwig bis Rochlitz vordrang. 1225 machte er einen Zug gegen Polen, in dem er Lebus eroberte. Er st. auf einem Kreuzzug nach Palästina 1228 zu Otranto, wie man glaubt an Gift. Heinrich Raspe, sein Bruder u. der von ihm bestellte Statthalter, ward nun Vormund von Ludwigs IV. Sohne, Hermann; der andre Bruder, Konrad, verwaltete Hessen. Heinrich verdrängte als Vormund die heil. Elisabeth u. ihren Sohn von der Wartburg. 1238 wurde sein Neffe, **Hermann** II. (VI.) mündig u. trat die Regierung an. Durch die Vermählung mit Helena von Braunschweig erhielt Hermann 1238 das Land an der Leine. Er st. 1242 zu Kreuzburg, nach Spätern an, von Bertha von Seebach, auf Veranlassung Heinrich Raspes, erhaltnem Gift. Ihn beerbte **Heinrich** Raspe, sein Oheim u. früherer Vormund, in T. u. Hessen. Kaiser Friedrich II. wählte ihn 1237, als er nach Italien zog, zu einem der Reichsverweser. Heinrich wurde vom Papst Innocenz IV., der ihm 25,000 Mark Silber versprach u. Allen, die ihm beistehn würden, Ablaß ertheilte, gewonnen, sich gegen den Kaiser zu empören, u. 1246 zum **Gegenkönig** gewählt. Dies geschah meist von Geistlichen, daher er von den Gegnern der Pfaffenkönig genannt wurde. Heinrich schlug Friedrichs II. Sohn, den König Konrad, belagerte jedoch vergebens im Winter Reutlingen u. Ulm. Bald darauf starb er auf der Wartburg 1247, mit ihm erlosch der thüringische Mannsstamm. T. nahm jetzt den Strich ein, welcher gegen Norden von dem Harze, gegen Osten von der Saale, gegen Süden von dem thüringer Walde u. gegen Westen von der Werra eingeschlossen ist. Außerdem gehörte Hessen dazu. Der Landgraf besaß einzelne Güter u. bezog von den übrigen zahlreichen Grafen, Herren, Edelleuten, Klöstern u. Städten wenig; er hatte nur das Oberrichteramt über sie u. sie waren verbunden, seinem Aufgebote zu folgen. Das Landgericht, das der Landgraf selbst verwaltete, war zu Mittelhausen; außer demselben waren noch 4 Dingstühle zu Gotha, Thomasbrücken, Weißensee u. Buttelstädt; jeder derselben hatte seinen Voigt; daneben hatten auch die Städte u. Klöster Gerichtsbarkeit. In dieser Periode wurde auch der Bauernstand in T. von der Leibeigenschaft befreit, ohne dadurch jedoch die Frohnen zu verlieren. V. **Thüringen unter Landgrafen aus dem Hause Meißen, 1248—1482.** Nach Heinrich Raspes Tod erhielt **Heinrich** der Erlauchte, Markgraf von Meißen, Dietrichs des Bedrängten u. Jutta Sohn, die Belehnung mit T., indem sie ihm Heinrich Raspe, als den Sohn seiner ältern (Stief-) Schwester vom Kaiser Friedrich II. ausgewirkt hatte. Darin waren zwar Hessen u. andre Güter, welche die Landgrafen von T. besessen hatten, nicht eingeschossen, weil sie mit dem Reiche in keiner Lehnsverbindung standen; doch glaubte Heinrich Raspe, daß dieselben seinem Neffen Niemand streitig machen würde; aber Sophie, Ludwigs IV. Tochter u. Gemahlin Heinrichs II v. Lothringen u. Brabant u. Mutter Heinrichs des Kindes, machte auf T., bes. aber auf Hessen für denselben Ansprüche, auch Graf Siegfried v. Anhalt, Sohn der Irmengard (der andern Schwestern Heinrich Raspes) u. Heinrichs I. von Anhalt, machte die Lehnsertheilung an Heinrich den Erlauchten streitig, weil sich Friedrich II. damals im Bann befunden habe; auch Braunschweig machte wegen der Verwandtschaft durch die Vermählung der Helene, Herzogs Otto des Aelteren von Braunschweig Tochter, mit Hermann II. von T. Ansprüche auf die Succession. Durch den Sieg bei Mühlhausen behielt Markgraf Heinrich der Erlauchte die Oberhand über Graf Heinrich von Brabant, u. nachdem der Herzog von Braunschweig nach einem schwachen Versuch abgezogen war, kam am 1. Juli 1249 zwischen Heinrich dem Erlauchten u. seinen Vasallen ein Vergleich zu Weißenfels zu Stande, in welchem Markgraf Heinrich der Erlauchte als

als Landgraf anerkannt wurde. Ihm wurden alle Güter der alten Landgrafen (außer Puttelndorf) übertragen, u. er gewährleistete dagegen den thüring. Herren die ihrigen. [38] In Hessen hatte sich unterdessen Sophie festgesetzt u. Herren u. Städte hatten ihr gehuldigt; auch in T. wollte sie nochmals ihr Glück versuchen; allein Heinrich rückte ihr entgegen u. nöthigte sie zum Vergleich; sie räumte ihm T. u. Hessen auf 10 Jahre, u. dann sollte ein richterl. Ausspruch über die Rechte des Markgrafen u. ihres Sohnes, Heinrichs des Kindes, entscheiden. Doch als sich Heinrich der Erlauchte 1252 vom Kaiser Wilhelm von Holland belehnen ließ, kam Sophie 1253 nach Hessen u. T. u. forderte von den Kurfürsten Entscheidung. Heinrich wieß dies zurück, u. nun schlug 1254 Sophie vor, daß sie Heinrichs Recht auf T. anerkennen wolle, wenn er selbst u. 20 thüring. Ritter eidlich sein größres Recht auf T. als das ihres Sohns erhärten könnten; ihr Sohn solle sich dann mit Hessen begnügen. Da diese Eidesleistung in der Katharinenkirche zu Eisenach wirklich erfolgte, so nahm sie ihr Wort zurück, u. nun begann der 9jähr. **thüring. Erbfolgekrieg.** Anfangs stand Sophie allein, dann verband sie sich mit Herzog Albrecht d. Gr. von Braunschweig. Dieser besetzte Eisenach u. baute mehrere Schlösser. Doch wurde Heinrich 1262 durch die Eroberung Eisenachs wieder Herr von T. Nichts desto weniger rückte Albrecht 1263 wieder in T. ein. Bereits bis Wettin gekommen, ward er von Rudolf v. Vargula am 28. Oct in seinem festen Lager überfallen, gefangen u. Sophie mußte nun 1264 Frieden schließen. Heinrich das Kind erhielt Hessen, wozu noch Eschwege, Altendorf, Witzenhausen, Fürstenstein, Arnstein, Bilstein, Wanfried u. Ziegenberg, welche Albrecht von Braunschweig als Lösegeld abtreten mußte, geschlagen wurden; Heinrich der Erlauchte erhielt dagegen T. Er setzte seinen Stiefbruder, Graf Hermann v. Henneberg, als Statthalter von T. ein u. gesellte ihm später seinen ältesten Sohn, [39] **Albrecht** den Unartigen, bei, der um 1262 wirklich Landgraf wurde. Dieser zeigte gegen seine edle Gemahlin Margarethe, Tochter des Kaisers Friedrich II., mit der er seit 1254 vermählt war, eine höchst niedrige Denkungsart, indem er sie ermorden lassen wollte, um sich mit Kunigunde von Eisenberg zu verbinden. Kunigunde hatte auf Albrecht großen Einfluß, bewog ihn Schulden zu machen u. an den Landgrafen v. Hessen Weißensee zu versetzen. Der Voigt, welcher in Heinrichs des Kinds Namen dort schaltete, beängstigte Weißensee so sehr, daß die Thüringer die Stadt einlösten. 1270 starb die, nach einem Kloster geflüchtete Margaretha, u. nun heirathete Albrecht seine Geliebte Kunigunde. Seine Söhne erster Ehe, Heinrich, Friedrich der Gebißne u. Dietzmann, welche nach Margarethens Flucht sein Bruder Dietrich nach Landsberg zu sich genommen u. zu Erben seines Landes eingesetzt hatte, wollte Albrecht um T. bringen u. das Land seinem Sohn von Kunigunde, Apitz, zuwenden u. hatte deshalb 1274 seinem ältern Sohn, Heinrich, das Pleißnerland, dem 2., Friedrich dem Gebißnen, die Pfalz Sachsen gegeben. Schon 1275 nahm er Beides seinen Söhnen u. behielt diese Länder bis 1279, wo er sie ihnen wiedergab. Doch von Neuem suchte er ihnen ihre Besitzungen zu entreißen. Der Krieg deshalb dauerte von 1279—86, in ihm verlor 1281 Heinrich das Pleißnerland u. Dietzmann, Albrechts 3. Sohn von Margarethe, erhielt es, Friedrich ward aber gefangen u. auf die Wartburg gesetzt. Von da entflohn, setzte er den Krieg mit Dietzmann fort; 1286 kam es endlich zur Aussöhnung, welche bes. durch Kunigundens Tod herbeigeführt wurde. 1288 st. Albrechts Vater, Heinrich der Erlauchte, nachdem Albrechts Bruder, Dietrich von Landsberg, schon 1284 gestorben war. Albrecht der Unartige nahm nun Meißen mit des Letztern Sohn, Friedrich Tutta, in Besitz. [40] Den Plan, Apitz T. zu übergeben, hatte Albrecht nicht aufgegeben; er ließ denselben vom Kaiser Rudolf von Habsburg als ehelich erklären u. räumte ihm 1289 Tenneberg, Brandenberg, Breitenbach u. Brandenfels ein. Seine Söhne bekriegten ihn deshalb aufs Neue u. Friedrich nahm seinen Vater gefangen; doch wurde Albrecht durch den Vergleich zu Rochlitz 1289 wieder frei. Nun glaubte Albrecht mit dem, was ihm nach dem Vergleich geblieben war, frei schalten zu können, u. verkaufte Meißen an Friedrich Tutta u. versetzte u. verpfändete ein Gut nach dem andern. Die Folge davon waren Fehden. Ein Vergleich 1290, nach welchem Albrecht keins seiner Güter mehr ohne seiner Söhne Wissen u. Willen verpfänden durfte u. worin die Bestimmung ausgesprochen war, daß auch das Erbtheil, welches er Apitz aussetzte, von ihrer Genehmigung abhängen sollte, stellte den Frieden auf einige Zeit wieder her. Zu großem Vortheil für T. war auch der Aufenthalt des Kaisers Rudolf von Habsburg in dem Lande; denn er ließ die Raubschlösser niederreißen u. ihre Besitzer hinrichten; bestellte ein Friedensgericht, welches aus 12 Beisitzern (Friedenspflegern) u. dem Hauptmann des Friedens bestand; ihm lag ob, die Streitigkeiten zu schlichten, welche zu Fehden Gelegenheit geben konnten. Als Albrecht weder seine Söhne, noch die thüring. Herren zur Billigung der Erbtheilung zum Besten Apitzens bewegen konnte, Dietzmann u. Friedrich sich auch 1291 nach Friedrich Tuttas Tode im Besitz von Meißen gesetzt hatten, verkaufte er T. 1294 an Kaiser Adolf von Nassau für 12,000 Mark Silber (94,000 Gulden) u. zugleich seine Ansprüche auf Meißen; nur Wartburg, wozu Tenneberg u. Winterstein nebst einem Theile von Gotha u. Eisenach gehörte, behielt sich Albrecht vor.

vor. Kaiser Adolf rückte nun mit einem Heere in T. ein u. nahm das Land in Besitz. 1298 st. aber Adolf u. nun fiel T. Friedrich u. Dietzmann wieder zu. Auch mit ihrem Vater söhnten sie sich wieder aus, veranlaßt durch Friedrichs des Gebißnen Vermählung 1290 mit der Stieftochter Albrechts von seiner 3. Gemahlin, Elisabeth (n. And. Adelheid) von Arnshaugk u. Castell, aus erster Ehe, die er nach seiner 2. Gemahlin Agnes von Kärnthen Tode entführt u. 1306 geheirathet hatte, u. nach dem auch 1300 erfolgten Tod Apitzens. [41] **Friedrich I. der Gebißne** nahm nun lebhaften Antheil an der Regierung über T.; er veranstaltete 1302 eine allgemeine Judenverfolgung im Lande, wegen einer von Juden an einem Knaben verübten Mordthat. Inzwischen aber erneute Adolfs Nachfolger, Kaiser Albrecht I., bes. angeregt von den Eisenachern, seine Ansprüche auf T. Friedrich hielt sich in T., wo er auch seinem Vater die Wartburg abnahm u. durch den Sieg bei altenburgisch Lucka, den er u. Dietzmann 1307 über die Kaiserlichen erfochten, wurde Meißen u. T. befreit. 1308 wurde Friedrich der Gebißne, nach Dietzmanns Ermordung zu Leipzig, alleiniger Beherrscher T-s, Meißens u. des Osterlandes. Auf einem Landtage zu Erfurt wurde ihm von den thüring. Herren gehuldigt, auch Eisenach unterwarf sich ihm, nachdem Kaiser Albrecht I. ermordet worden war. Heinrich VII. belieh 1310 Friedrich förmlich mit T. u. entsagte so allen Ansprüchen auf das Land. 1310—12 lag Friedrich mit Erfurt, Nordhausen u. Mühlhausen in Fehde; sie wollten sich unabhängig erhalten, doch Friedrich unterwarf sie. Bald darauf nahm ihn Woldemar I. von Brandenburg in einer Fehde gefangen, doch bald wieder frei, stellte er um 1316 die gestörte Ordnung in T. wieder her. 1314 war Albrecht der Unartige in einem Kloster zu Erfurt in Dürftigkeit gestorben; 1322 rührte auch Friedrich den Gebißnen der Schlag, u. nun führte seine Gemahlin Elisabeth u. Heinrich der Aeltere, Graf v. Schwarzburg, als des jungen Grafen Vormund, die Regierung. 1324 st. Friedrich I. u. sein Sohn, [42] **Friedrich II. der Ernsthafte**, folgte ihm, da sein Sohn aus erster Ehe, Friedrich, vor Zwenkau geblieben war. Während Friedrichs II. Unmündigkeit nahm T. an den Kriegen des Kaisers Ludwig des Baiern, dessen Tochter, Mathilde, mit Friedrich verlobt war, die er später auch heimführte, Theil. Heinrich von Schwarzburg blieb 1326 in denselben, u. an seiner Statt wurde Heinrich Reuß v. Plauen zum Vormund bestellt, welcher sich um T. die größten Verdienste erwarb. Doch gerieth er später mit T. in Fehde, die Kaiser Ludwig der Baier 1331 dadurch beilegte, daß er für Heinrich eine Geldsumme auszuwirken versprach u. ihm Ziegenrück, Triptis u. Auma zum Unterpfand einräumen ließ. Friedrich der Ernsthafte selbst erhielt vom Kaiser, wegen der ihm geleisteten Dienste, die Vormundschaft über des Kaisers Sohn, Ludwig v. Brandenburg; auf sein Ansuchen ertheilte auch der Kaiser den Städtern die Erlaubniß, sich Lehngüter anzuschaffen; auch zur Erhaltung des Landfriedens that er sein Mögliches. Der Streit mit seiner Mutter, Elisabeth v. Arnshaugk, wegen Umtausch ihres von ihrem Gemahl angewiesenen Leibgedinges (Gotha, Jena, Weißensee), endigte sich 1333 durch die Dazwischenkunft des Kaisers dadurch, daß Elisabeth statt Weißensee Tenneberg annahm. Kaum war jener Streit geendet u. kaum hatte er den Versuch der Erfurter, sich unabhängig zu machen, 1337 vereitelt, so verband er sich mit Eduard III von England gegen Frankreich. 1342 empörten sich seine Vasallen gegen ihn, nur Erfurt blieb ihm treu. 1344 kam durch Kaiser Ludwigs Vermittlung ein Vergleich zu Stande; bei dieser Gelegenheit kaufte Friedrich die Grafschaft Orlamünda vom Grafen Heinrich von Weimar. Doch die Händel brachen von Neuem aus u. die Beendigung war für den Landgrafen von großem Vortheil, denn er erwarb hierbei Kahla u. Saalfeld, so wie mehr. Güter. Nach Kaiser Ludwigs Tode sollte Friedrich der Ernsthafte Kaiser werden; doch entsagte er zu Gunsten Karls IV. gegen 10,000 Mark Silber; er st. 1349. Von seinen Söhnen war der erste, Friedrich, gestorben, Ludwig widmete sich dem geistl. Stand; der 2. Sohn, [43] **Friedrich III. der Strenge** (Tapfere, besser der Gütige), übernahm aber die Regierung in T. u. Meißen für sich u. seine beiden, damals unmündigen Brüder, **Balthasar u. Wilhelm**. Durch den gothaer Vertrag 1356 versprachen sie sich, die Regierung nicht zu theilen. 1350 erbte Friedrich III., als Schwiegersohn des Grafen Heinrich von Henneberg, von demselben die Pflege Koburg u. schlug sie zu dem gemeinschaftl. Land; auch erhielt er Schmalkalden unterpfändlich für die Mitgift seiner Gemahlin. Ein mit Karl IV. gegen Heinrich Reuß v. Plauen 1357 unternommener Feldzug vermehrte T. um Ziegenrück, Triptis, Weida, Schmölln u. Ronneburg; das Absterben Günthers v. Schwarzburg bereicherte es um Dornburg, die Schlösser Lobdaburg, Windberg u. and., wofür T. seine Ansprüche an Frankenhausen aufgab; auch das von Friedrich d. Ernsthaften an Hermann v. Beichlingen verpfändete Kindelbrück wurde wieder ausgelöst; von Albrecht v. Braunschweig eroberte Friedrich Heidenburg, Windhausen u. Lichtenstein; 1367 kaufte er vom Graf Johann von Schwarzburg Wachsenburg, Schwarzwald u. Liebenstein um 12,000 Mark Silber. 1372, um welche Zeit sich bes. Balthasar T-s annahm, starb Landgraf Heinrich von Hessen; sein Neffe Hermann folgte ihm u. verband sich, um sicher gegen andre Thronbewerber zu stehen, mit Balthasar, mit dem er auch eine Erbverbrüderung einging. Auch erwarben die Brüder pfandweise San-

Sangerhausen, Landsberg u. Egelsburg, bekamen die Lehnsherrschaft über Arnstadt u. zwangen die Erfurter ihren Bruder Ludwig als Kurfürst von Mainz anzuerkennen. 1379 theilten die Brüder, ungeachtet des Vertrags von 1356, wahrscheinlich in Erwartung von Friedrichs Ableben, von den 3 Loosen erhielt Balthasar T., Friedrich III. das Osterland, Wilhelm Meißen. Friedrich III. st. 1384 zu Altenburg u. hinterließ 3 Söhne, Friedrich, Wilhelm u. Georg; mit ihnen theilten sich 1382 ihre Oheime, Balthasar u. Wilhelm, wirklich in das Land u. T. blieb für ⁴⁴ **Balthasar**, an welchen es schon nach einem 1379 gemachten Vertrag gekommen war. Durch die Vermählung mit Margarethe, Tochter des Burggrafen Albrecht zu Nürnberg, brachte er noch Heldburg, Hildburghausen, Eisfeld, Erdmannshausen u. Ummerstedt an sich. Er nahm an dem Kriege 1385 gegen Hessen Theil. Die Grafschaft Käfernburg u. Scharfenberg fielen ihm zu u. Gerstungen kaufte er. Am 1. Mai 1403 schloß Balthasar mit seinem Bruder Wilhelm u. seinen Vettern, für den Fall, daß die eine Linie aussterben sollte, den Erbfolgevertrag zu Rochlitz, vermöge dessen die Besitzungen der ausgestorbenen Linie an die übrigen beiden Theile kommen sollten. Balthasar st. 1406. Die Verschwendungssucht seiner 2. Gemahlin, Anna v. Braunschweig, hatte ihn genöthigt, seinen Unterthanen eine neue Steuer, der Bär genannt, aufzulegen. Sein einziger Sohn aus erster Ehe u. Nachfolger war ⁴⁴ **Friedrich IV. der Einfältige**, ein beschränkter u. kraftloser Fürst; Günther XXIX. von Schwarzburg, mit dessen Tochter, Anna, er vermählt war, führte für ihn die Regierung. Durch den Tod seines Oheims Wilhelm wurde er in Folge des Rochlitzer Vertrags Herr eines Theils der Besitzungen desselben; nach 3jähr. Streit bestimmte ihm 1410 das Loos Dresden u. den größten Theil von Meißen. Da inzwischen Friedrich keine Hoffnung auf Leibeserben hatte, so versuchte Günther von Schwarzburg, T. an sich, od. um gute Bezahlung an ein fremdes Haus zu bringen. Die Markgrafen Friedrich u. Wilhelm von Meißen deshalb aufmerksam gemacht, zogen 1412 zu ihrem Vetter u. brachten ihn dahin, daß er alle seine Städte u. Schlösser ihnen als rechtmäßigen Erben huldigen ließ. Dennoch erfolgten noch mehr. Streitigkeiten zwischen beiden Parteien, veranlaßt von Friedrichs Seite durch seine herrschsüchtige Gemahlin; erst 1420 wurden sie gänzlich zu Naumburg beigelegt. Anna st. 1431 u. Friedrich IV. 1440 zu Weißenfels, seiner Residenz. ⁴⁴ T. fiel nun an Meißen zurück; dort waren von Friedrichs III. Enkeln, nachdem Heinrich 1435 gestorben u. Siegmund in den geistl. Stand getreten war, noch **Friedrich der Sanftmüthige** u. **Wilhelm III.** übrig, welche bis 1445 gemeinschaftlich regierten. ⁴⁵ Dann erhielt **Wilhelm**, nach dem Altenburger Vertrag, T. nebst einem Antheil an dem Osterland u. an Freiberg, wegen der Bergwerke, war aber damit unzufrieden, u. es entspann sich, bes. wegen des Besitzes der Grafschaft Schwarzburg, ein Krieg (**Bruderkrieg**) zwischen Beiden, der bis 1451 dauerte u. durch den Frieden zu Naumburg beendigt wurde; der Streitpunkt wegen Schwarzburg wurde erst 1453 durch den Landgrafen von Hessen erledigt; Friedrich überließ dasselbe seinem Bruder, der es dem Grafen Heinrich wieder übergab. Apel v. Vitzthum, Wilhelms früherer Günstling, hatte noch einige henneberg. Städte in Versatz, diese wollte ihm Wilhelm nehmen, Apel weigerte sich aber nicht nur sie herauszugeben, sondern wollte auch Böhmen T. verkaufen. Wilhelm bekriegte ihn aber u. nahm ihm 1453 nicht nur diese Städte, bes. Koburg ab, sondern auch viele Besitzungen in T. Apel entfloh nun nach Böhmen u. benutzte dort alle Gelegenheiten, T. zu schaden. Wilhelm kämpfte noch in mehr. Fehden, beförderte den Handel u. erließ 1475 eine neue Münzordnung. Er war mit Anna, der Tochter des Kaisers Albrecht II., vermählt u. suchte deshalb 1443 das Herzogthum Luxemburg u. 1457 die Krone von Böhmen zu erlangen, was ihm beides fehlschlug. Da er das Fräulein Katharina von Brandenstein liebte, so verstieß er seine Gemahlin, welche 1461 auf dem Schloß zu Eckardtsberge st., nun heirathete er 1463 Katharinen, nachdem er vorher (1461) eine Wallfahrt nach Jerusalem gemacht hatte, u. st. 1482, ohne einen Sohn zu hinterlassen. **VI. Thüringen unter Herzögen, 1482 bis zu den neuesten Zeiten.** ⁴⁶ T. fiel nun an die beiden Neffen Wilhelms, **Ernst** u. **Albrecht**; diese, schon seit 1464 Herren des Meißnerlandes, theilten beide Länder 1485; zum thüring. Theil kamen: Breitenbach, Buttstedt, Gotha, Gerstungen, Kreuzberg, das Geleit zu Erfurt, Hayneck, Eisenach, Magdala, Wachsenburg, Waltershausen u. Wartburg; ferner wurden unter die Herrschaft T-s die Grafen von Schwarzburg, Arnstadt, Blankenburg, Rudolstadt, Ilmenau, Leutenberg, Gleichen, Tonna, Blankenhain, Ehrenstein, Remda, Schauenforst; die Burggrafen zu Farrenroda, Kirchberg u. die Reußen zu Kirchberg gezogen; von Meißen kamen noch Torgau, Dommitzsch, Eilenburg, Grimma, Kolditz u. Düben dazu; diesen Theil empfing Kurfürst Ernst, welcher von seinem Bruder noch Jena u. 50,000 Gulden erhielt. ⁴⁷ Von nun an verschmilzt die Geschichte T-s gänzlich mit der sächsischen, s. Sachsen (Gesch.) ₄₄ u. f., bes. mit der Geschichte der Ernestinischen Linie. Das so zerrissene T. ist nie wieder zu einem Staate vereinigt worden u. hat nie wieder Einen Beherrscher gehabt; auch nicht die Kur blieb bei dem thüring. Hause, sondern ging unter Johann Friedrich dem **Großmüthigen** durch die Wittenberger Capi-

Capitulation an die Albertinische Linie über. [10] Wie viel T. durch des unglückl. Johann Friedrich I. Fall verlor u. zu welch kleinem Herzogthum es wurde, wie es sich nach Kurfürst Moritzens Tod um ein Kleines vergrößerte, wie unter Jenes Söhnen, Johann Friedrich II. u. Johann Wilhelm, sich T. in das fränk. u. thüring. (im engern Sinn) Gebiet theilte, wie ferner durch Johann Wilhelms Söhne, Friedrich Wilhelm I. u. Johann, die ältere altenburg. u. weimar. Linie gegründet, unter Johanns Söhnen, Wilhelm, Albrecht, Ernst den Frommen, die 3 neueren Fürstenhäuser Weimar, Eisenach u. Gotha gestiftet wurden, endlich aber der gothaische Antheil, mit einzelnen Anfällen vermehrt, durch Ernsts des Frommen 7 Söhne in die Fürstenthümer Gotha-Altenburg, Koburg, Meiningen, Römhild, Eisenberg, Hildburghausen u. Saalfeld zerfiel u. wie sich nach u. nach auch diese zu neuen Formen gestaltet haben, so daß jetzt noch das Großherzogthum Weimar, die Herzogthümer Gotha-Koburg, Meiningen u. Altenburg, nach einigen Abtretungen an die Krone Preußen, als Theile des alten T-s bestehn, s. Sachsen (Gesch.) [13] ff. u. f. [11] **Literatur:** J. C. Tschipee, Kurze Gesch. der Landgrafen von T., Gotha 1792, gr. Fol.; Thüring. Gesch. aus der Handschr. des C. Sagittarius, Chemnitz 1772; C. W. Schneider, Samml. zur Gesch. T-s, Weim. 1772; J. G. A. Galletti, Gesch. T-s, Gotha 1782—85, 6 Bde.; Dessen Lehrb. für die thüring. Gesch., ebd. 1795; R. C. Lossius, T-s Vaterlandskunde, Erf. 1801; A. H. Erhard, Allgem. thüring. Vaterlandskunde, ebd. 1822—24, 3 Jahrg., 4.; G. H. G. Riemann, T-s Gesch., Kassel 1825; F. Wachter, Thüring. u. obersächs. Gesch., Lpz. 1826 f., 3 Bde.; H. Döring, Der Thüringer Chronik, Erf. 1843. *(Lb., Pr. u. Dg.)*

Thüringer Dialēkt, s. u. Deutsche Sprache [11].

Thüringer Ērbfolgēkrieg, s. u. Thüringen (Gesch.) [10] b.

Thüringer Kreis, vor 1815 westlichster Theil des Königreichs Sachsen, an den leipziger Kreis, Weimar, Gotha, Hessen, Hannover, Braunschweig u. Preußen grenzend, schloß Schwarzburg-Sondershausen, Parzellen von Gotha u. Weimar, u. die sonstigen Reichsstädte Mühlhausen u. Nordhausen ein, an der Unstrut u. Saale, wurde zu 63¼ QM. mit gegen 180,000 Ew. angegeben; kam 1815 an Preußen; Hauptstadt: Langensalze. *(Wr.)*

Thüringer Pflug, s. Pflug [1].

Thüringer Saale, s. u. Saale 1).

Thüringer Thor, Thal der Finne, s. d.

Thüringer Wald (T. Wäldgebirge), [1] ansehnliches, bewaldetes Gebirge in Mitteldeutschland, hängt südlich mit dem Fichtelgebirge in Baiern, westlich mit der Rhön zusammen, wird nach Norden zu flacher u. breitet östlich seine Zweige (Frankenwald) nach dem Erzgebirge in Sachsen herüber, ist gegen 18 Ml. lang, bis 7 Ml. breit; 60 QM., 250,000 Ew. Höchste Spitzen: auf der südwestl. Grenze des Herzogth. Gotha Beerberg, 3133 (3064) F., Schneekopf, 3113 (3043) F., Roßkopf, Scharn- u. Oelberg, der bloße Loibe, Inselsberg, 2947 (2855) F.; [2] and. Spitzen: Bleßberg (2763 [2668] F.), Finsterberg, 2956 F., Schützenberg u. Greifenberg, 2812 F., Donnershang, 2786 F., Kukelhafer, 2700 F., Dreiherrenstein, 2191 F., Gerberstein, 2147 F., Kieferle, 2598 F., Kulm, 2269 F., Ringberg, Stoffelkopf, Wartburgberg bei Eisenach. [3] Auf u. an ihm liegen die meisten Länder der Ernestin. Linie Sachsens, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß, Schmalkalden, der Kreis Schleußingen u. ein Theil des preuß. Rgsbzks. Erfurt. [4] Auf ihm entspringen die Itz (zum Main), die Werra mit ihrem Nebenfluß Hörsel, Leina u. a., die Gera, die Ilm, die Schwarza (zur Saale) u. v. a. Merkw. ist der auf dessen Gipfel hinlaufende Rennsteig (s. d.). [5] Die Gebirgsart des T. W. ist Granit, Porphyr u. Thonschiefer. Viel Holz; Ackerbau dürftig. Producte Eisen; Goldkörner in einigen Gewässern (z. B. der Rinne); auch Bergbau auf einige Salzquellen. [6] Nahrungszweige: Hütten- u. Bergwesen, Fabrikation von (gesuchten) Metall-, bes. Eisenwaaren, Waldbenutzung, Viehzucht u. dgl. *(Wr.)*

Thüringisch-sächsischer Musīkverein, s. u. Musikfest.

Thūeris (ägypt. Myth.), Geliebte des Typhon.

Thürklinke, so v. w. Klinke 1).

Thürlein, 1) ausgezimmerte Durchgänge auf Stollen, wo die Wetter zu stark ziehen; **2)** Thüren von starken Pfosten u. mit Eisen beschlagen, welche da, wo man einen Durchschlag macht u. das Hervorbrechen vielen Wassers vermuthet, in das Hangende u. Liegende eingelassen werden, um die Arbeiter gegen das Andringen des Wassers einigermaßen sicher zu stellen.

Thürmchen, 1) ein kleiner Thurm; **2)** kleine runde Gebäude von verhältnißmäßig großer Grundfläche, welche an andre Gebäude angesetzt werden u. als Strebepfeiler dienen; das Innre derselben wurde zu geheimen Treppen od. zu Abladekammern benutzt.

Thürme, 1) Mehrzahl von Thurm; **2)** (Her.), T. in Wappen sollen ausgezeichnete Verdienste bedeuten, u. man meldet bei ihnen die Zahl der Zinnen u. die Farbe der Mauerstriche, Fenster u. Thüren, welche oft mit Fallgattern versehen sind, vgl. Castell.

Thürme (Kriegsw.). [1] Schon bei den **Alten** u. im **Mittelalter** waren an der Escarpe od. äußern Seite der alten Stadtmauern

mauern vor Erfindung des Schießpulvers runde od. 4eckige T. zur Seitenvertheidigung in der Weite eines Pfeilschusses angebracht, oft waren sie eben so hoch, als die übrige Mauer, meist überragten sie aber dieselbe. Aus ihnen entstanden später die **Bastions** (s. d.) u. die eigentl. T. kamen außer Gebrauch. [3] Erst später wendete sie **a) Vauban** bei seinem 2. u. 3. Systeme, unter dem Namen der Bollwerksthürme (s. d.), wieder an. Sie waren indessen theuer u. sehr unvollkommen. [3] **b) Montalembert** (Taf. XIX. Fig. 24 u. 25) aber hat sie casemattirt u. so in vielfach veränderter Gestalt angegeben, jedoch so, daß die Gewölbe nicht auf der äußern Umfassungsmauer, sondern auf innern Strebepfeilern ruhn u. in bedeckten Geschützständen mehrere Reihen Geschütz über einander enthalten. Der schwed. General **Carlberg** gab dergleichen T. zuerst an, doch waren sie noch sehr unvollkommen; so ruhten die Gewölbe auf den äußern Umfassungsmauern des T-s u. mußten daher, wenn diese eingeschossen waren, leicht einstürzen. [4] Wahrscheinlich erhielt Montalembert, als er 1757 bei dem schwed. Heere war, Nachricht von diesen T-n u. bildete dieselben weiter aus. [5] Ein solcher **Montalembertscher Thurm** wird folgendermaßen construirt: der Durchmesser des T-s beträgt nicht unter 60 u. nicht über 140 F. Der Grund muß tief u. solid ausgemauert werden, da er eine bedeutende Steinlast zu tragen hat, zwischen den Strebepfeilern desselben lassen sich gute Souterrains anbringen, die man zu Aufbewahrung von Pulver u. Vorräthen aller Art, auch zur Vortreibung von Minenästen, um ein Minengewebe, das den Feind hindern soll, den T. in die Luft zu sprengen, anzulegen, benutzen kann. [6] Das unterste Stockwerk wird nicht rund, sondern in 12 ein- und ausspringenden Winkeln, gleich einer Sternschanze, angelegt. Diese Winkel werden so angelegt, daß die eingehenden rechte, die ausspringenden nicht unter 60° sind. [7] Die untern Mauern sind mindestens 7 F. dick u. mit Schießspalten versehn, um gegen den Andrang Stürmender das Infanteriegewehr zu gebrauchen. In den eingehenden Winkeln befinden sich die Eingänge in den T. Um sie aber noch besser zu vertheidigen, sind noch vor jedem Eingange bes. Mauern in Form eines ausgehenden Winkels gebaut u. ebenfalls mit Schußspalten versehn, die T. aber sind mittelst doppelter Bohlen geblendet. Die ausgehenden Winkel springen stets 3—6 F. über die eigentl. Tracirung, u. dieselben dienen auch als Strebepfeiler, auf denen das Gewölbe der obern Stockwerke zum Theil ruht, außerdem sind zur Tragung desselben noch bes. Pfeiler im Innern des T-s aufgemauert. [8] Die Bogen zwischen den ausspringenden Winkeln dürfen nicht über 30 u. nicht unter 12 F. breit werden. [9] In dem 2., völlig rund gebauten Stock werden nun bei T-n von 60 F. Durchmesser 12, bei 140 F. Durchmesser 24 Kan. aufgestellt; Gleiches findet auch beim 3. Stock Statt. Ueber diesem schließt sich das Gewölbe wieder. [10] Oben ist eine gemauerte Brustwehr, u. es stehn dort wieder eben so viel Geschütze. [11] Auf der **Plateforme**, od. vielmehr auf den Strebepfeilern, erhebt sich noch ein Thürmchen mit 3 F. dicken Mauern, wo wieder in 2 Etagen Schußspalten für Büchsenschützen angebracht sind, u. das von unten auf den Kern des ganzen Gebäudes bildet. Im Innern dieses Kerns befindet sich die Treppe, welche die Communication zwischen den einzelnen Etagen erhält &c. [12] Solche T. sollen nun entweder als Reduits im Innern der ausspringenden Winkel der Festung, od. als detachirte Forts vor vorzüglich bedrohten Fronten derselben angelegt werden. Im letztern Falle wird jeder derselben mit einem eignen Mantel, aus Brustwehr u. Graben bestehend, versehn, auch in dem Kellergeschoß ein Brunnen zur Gewinnung des nöthigen Wasserbedarfs für die Besatzung gegraben. [13] Der Nutzen solcher T. ist zwar noch nicht durch die Erfahrung erprobt, aber mit Gewißheit zu präsumiren. Die große Masse Geschütze, die durch die etagenweise Stellung auf einem Punkte concentrirt ist, gibt den Vertheidigern die möglichste Kraft gegen den Angreifenden, welche nur erlangt werden kann, u. die T. werden, da die Umfassungsmauer nur eine Schildmauer ist u. die Gewölbe auf den Strebepfeilern ruhn, auch lange noch stehn u. im Vertheidigungsstande sich befinden, wenn die Umfassungsmauer auch eingeschossen ist. [14] Die neuere Ingenieurkunst erkennt daher auch die Nützlichkeit solcher T. durchaus an, u. ein solcher ist in Kosel durch den preuß. Gen. **Lindner** schon vor 1806 als Reduit, nach 1816 aber bei der Befestigung von **Koblenz** u. **Köln** als detachirte Forts vor den Fronten der Festung in Anwendung gekommen, jedoch hat man bei letztern nur T. in Form eines Halbkreises erbaut, u. die nach der Festung zugekehrte Seite des T-s mit einer geraden Mauer geschlossen. [15] Auch in **Wittenberg** hat man die alten T. des Schlosses zu ähnl. casemattirten Geschützständen eingerichtet. [16] **c)** In einer ähnl. Gestalt erschienen die auf Veranstaltung des Erzherzogs **Maximilian** von Oestreich bei Linz 1830 erbauten T. von 3 Stockwerken, 2 unter der Erde, wo das untere Schußspalten für Infanteriegewehre hat, das 2. für Kanonen eingerichtet ist, das 3., als Plateforme über sie emporragend, eine glacisförmige Brustwehr hat. Hier stehn 11 Feldgeschütze auf schweren Laffeten von Gußeisen, die vermittelst einer beweglichen eisernen Handscheibe die Seitenrichtung bekommen, ohne daß der Richtende sich dem Feinde zeigen darf. Ueber 40 derselben umgeben bei **Linz** 800 Schritte von einander ein verschanztes Lager,

ger, dessen Spitze auf dem linken Ufer der Donau das Jesuitencollegium bildet. Andre solche Lager sind bei Brixen angelegt u. bei Pavia u. bei Lecco am Comersee projectirt. [11] Aehnliche T., nur mit Gewölben nach alter Manier angelegt, wurden seit den ältesten Zeiten als Reduits größrer Festungswerke (Donjons) benutzt, u. dienten als Warten den Einwohnern als Zufluchtsort und um den nahenden Feind bei Zeiten zu erkunden ꝛc. Dergl. Warten waren bes. an der ital. u. span. Küste als Zufluchtsort gegen die Barbaresken aufgeführt. Eine ähnliche Bestimmung erhielten die T. unter dem Namen Martello-T. in England, zu Vertheidigung der Küsten, weil ein solcher T. mit Einer Kanone in Corsica treffl. Dienste geleistet hatte u. nicht von 2 engl. Fregatten genommen werden konnte. Bei 30 F. Höhe haben sie 33—50 F. im Durchmesser u. eben auf der Plateforme 1—3 Kanonen od. Caronaden, die um einen Drehbolzen sich nach allen Seiten drehn u. richten lassen. Ihr innerer gewölbter Raum hat 2 Stockwerke, deren oberes zum Aufenthalt der Wache, das untere aber zu Aufbewahrung des Pulvers, der Lebensmittel u. and. Nothwendigkeiten dient, auch einen Brunnen od. Cisterne enthält. Eine Art von Balkon über dem Eingange ist zur Vertheidigung desselben bestimmt. [12] Aehnliche, jedoch 4eckige T., sollten auf Napoleons Befehl 1811 auf den franz. Küsten erbaut werden, aber nur einige wurden ausgeführt. *(v. Hy. u. Pr.)*

Thürme, bilden nach Oken eine Sippschaft der Schnecken; zu ihnen gehören die Gattungen: Turbo, Labio, Trochus, Phasianella.

Thürme, sieben, s. u. Constantinopel ꝛc. **T. von Märboré**, s. u. Gavarnie.

Thürmer, s. u. Thurm 1).

Thürmer (Joseph), geb. 1789 zu München, Architekt, bereiste Griechenland u. st. als Professor der dresdner Bauschule 1833 in München. Er gab heraus: Ansichten von Athen u. seinen Denkmalen, Rom 1823—26; 1824 radirte er mit C. Fries die Ansicht von Rom, vom Capitol aus gesehen; 1826—32 gab er Sammlung von Denkmälern u. Verzierungen der Baukunst in Rom aus dem 15. u. 16. Jahrh. heraus. *(Fst.)*

Thürnägel, Nägel, womit das Ventil auf einer Pumpe angenagelt wird.

Thürnberg, so v. w. Dürrenberg 1).

Thürschloss, s. u. Schloß u. Schlüssel 1). **T-sparren**, bei einer hölzernen Wand die Balken, welche die Thüröffnung bilden.

Thürsteher, 1) so v. w. Thürhüter; 2) bei vornehmen Personen Diener, welche vor den Thüren der Wohnzimmer stehen u. die Kommenden melden, od. auch zurückweisen.

Thürstock (Bauw.), 1) so v. w. Thürpfoste, s. u. Thür; 2) so v. w. Thürgerüste. **T-stockzimmerung**, s. Zimmerung.

Thürstück, s. u. Thürfeld. **T-verkleidung**, s. u. Thür ꝛ.

Thüeyts (fr., spr. Tüeh), Dorf im franz. Bzk. l'Argentière des Dep. Ardèche, am Berg Gravenne u. dem Flusse Ardèche; 2200 Ew., Wollenzeuchweber. In der Nähe der Basaltberg Königsfels, eine Brücke von 2 Stocken, die über einen 500 F. tiefen Abgrund führt u. Straßenverbindung ist, ferner ein schöner Wasserfall.

Thügiom, s. Tibetanische Religion ꝛ.

Thugs (spr. Dhogs, Phansigars [von Phansi, die Schlinge], Kockbonds). [1] Räuber in OJndien aus religiösen Grundsätzen, doch aus allen Casten u. Ständen, verehren die Göttin Kali (Bhawani), welche ihnen gebietet, Menschenopfer zu bringen (nicht Morde zu verüben, denn dies unterscheiden sie sorgfältig), kein Opfer aber unbeerdigt zu lassen. Ihre Göttin führt nach ihrem Wahne die Schlachtopfer ihnen zu, straft sie aber auch für die geringste Uebertretung ihrer Gebote. [2] Ein Tempel derselben steht bei Mirzapore (Prov. Allahabad) zu Bindaschul, wohin sie einen Theil des Raubs abgeben. [3] Jede Bande hat ihren Anführer (Dschemadar), welcher vorzügl. Antheil an der Beute hat u. die religiösen Gebräuche ordnet; ihren Würger (Buttoat), der das eigne verfertigte u. geweihte Würgetuch trägt, obschon Alle dieses zu führen wissen; einen Gehülfen desselben (Samseka), einen Kundschafter (Tillaä), der mit den Reisenden Bekanntschaften anknüpft, Erkundigungen einzieht, die Opfer den T. in die Hände liefert; Todtengräber (Suggäen), welche an dem Ermordungsorte im Voraus Gräber anlegen. Auch einen Zeichendeuter haben sie u. morden nie ohne seinen Ausspruch. [4] Außer dem Würgetuch brauchen sie eine feierlich geweihte Art zu ihren Mordthaten, scheuen sich aber, Blut zu vergießen. [5] Die Grabstelle verbergen sie durch Mist od. darauf angezündete Feuer. Hehler befinden sich in Städten; die T. verprassen das Erbeutete. [6] Die Banden bestehen aus 50, 100 bis 200 M. Alle, die sie verrathen könnten, werden auch gemordet. [7] Das Gewerbe ist erblich u. hat Novizen u. mehr. Grade. Jeder Novize muß um Aufnahme bitten u. erhält dann einen erfahrnen T. zum Führer, dessen Schüler (Tscheila) er ist. Sie ziehn feierlich aus, setzen aber ihren Weg als Kaufleute, Soldaten u. unter andern Verkleidungen fort. [8] Die T. in Dekan halten sich für rechtgläubiger, als die im Norden, erstre verschonen Frauen, Spielleute, Tänzer, Gassenfeger, Oelhändler, Wäscher, Schlosser, Tänzer, Wasserträger, Lahme, Krüppel u. Blinde, Zimmerleute, Kuhtreiber, welche Letztre tödten. [9] Nach ihrer Angabe ist ihre Secte bald nach Erschaffung der Welt gegründet. Gewiß finden sie sich schon im 12. Jahrh.

Jahrh. [10] Gesetz ist ihnen, nie einen Europäer zu ermorden. Das, was die Geopferten bei sich führen, gehört ihnen, doch zerschneiden sie werthvolle Shawls und kostbare Zeuge und vertheilen sie, um der Entdeckung zu entgehen. [11] Nur auf ihren Raubzügen morden sie, sonst bebauen sie zu Hause den Acker u. treiben Gewerbe. Sie haben, wie die Diebe in Europa, eine Diebssprache, so eine eine eigne, nur ihnen verständliche Sprache, Ramasi (vgl. Ramasiana, Calcutta 1836). [12] Ein Anführer, Ameer-Ali, gestand, daß er u. die Seinigen 719 Menschen gewürgt u. von ihnen eine Beute von mehr als 550,000 Thlr. gewonnen habe, ungerechnet, daß alle Wechsel vernichtet wurden. Neurer Zeit ist man mit Ernst darauf bedacht, die T. auszurotten. Von 1831—35 wurden 1562 T. verhaftet u. davon 382 gehängt, die übrigen verbannt. Auch Floß-T. gibt es in Bengalen. [13] Dagegen ist eine neue Art T., Megpunne T., angeblich erst nach der Erobrung von Bhurtwur entstanden; sie morden Reisende, um die Kinder derselben zu stehlen u. sie als Sklaven zu verkaufen; die Bringarras (Banjarras) nehmen sie ihnen ab u. verkaufen sie weiter. Dieser T. Stifter ist Kheama Dscheodar. *(Wr.)*

Thügut (Franz Maria, Freih. v.), geb. 1734 zu Linz von armen Eltern, kam 1752 in die oriental. Akademie nach Wien. 1754 ward er als Sprachknabe (Dolmetschgehülfe) nach Constantinopel geschickt, 1757 Dolmetsch, 1769 Geschäftsträger bei der Pforte, 1770 Resident u. 1771 kaiserl. Hofrath u. wirkl. Internuntius. Als solcher benahm er sich bei dem Krieg zwischen der Türkei u. Rußland u. 1772 auf dem Congreß von Fockschany klug u. ward 1774 in den Freiherrnstand erhoben. 1777 zurückberufen, wurde er erst nach Neapel u. Versailles, 1778, um wo möglich den Frieden ohne Vorwissen Josephs II. zu vermitteln, u. zu Friedrich II. gesendet, dennoch wurde er von Joseph II. 1780 nach Warschau u. 1788, während des Kriegs der Russen u. Oestreicher gegen die Pforte, als Hofcommissär in die Moldau u. Walachei gesendet u. leitete bis 1790 die Verwaltung dieser Provinzen. Er ging dann als 2. bevollmächtigter Minister nach Paris u. leitete die Unterhandlungen, welche zu jener Zeit zwischen Maria Antoinette u. Mirabeau Statt fanden. Seit 1791 Generaldirector der Staatskanzlei, ward er der wahre Leiter der östreich. Diplomatie u. 1794 nach Kaunitzs Tode Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er war durchaus für den Krieg mit Frankreich, schloß 1795 den Subsidienvertrag mit England u. entfaltete große Energie. 1797 soll der Vertrag von Leoben die geheime Bedingung enthalten haben, T. von der Spitze der Geschäfte zu entfernen. Cobentzl trat an seine Stelle u. T. wurde Minister in den neuerworbnen italien. Provinzen. Ende 1798 sollte er zu Berlin mit dem Fürsten Repnin, Preußen zur neuen Coalition gegen Frankreich bewegen, was jedoch mißlang. 1799 ward er beim Wiederausbruch des Kriegs Minister des Auswärtigen, ging jedoch im Decbr. 1800, da der Friede bevorstand, wieder ab, zog sich auf die Güter zurück, die ihm Franz II. in Ungarn geschenkt hatte, lebte dann in Presburg u. Wien u. st. zu Wien 1818. *(Js.)*

Thüidi (a. Geogr.), goth. Völkerschaft, von den Vandalen überwunden.

Thuillier (spr. Tüllieh, Vincent), Benedictiner, geb. 1685, lebte lange zu St. Germain, st. 1736. Außer der Uebersetzung von Polybios gab er heraus: Oeuvres posthumes von Mabillon u. Ruinart, Par. 1724, 3 Bde., 4.; Hist. de la nouvelle édition de St. Augustin donnée par les Bénédictins, ebd. 1736, 4., u. a.

Thuin (spr. Thüäng), **1)** Bzk. der belg. Prov. Hennegau, 74,000 Ew.; **2)** Hauptstadt an der Biemelle u. Sambre, 3800 Ew.; **3)** Dorf im oguliner Regimente der croat. Militärgrenze; Doppelhöhle auf der großen Capella, Aufenthalt von Flüchtlingen.

Thuisko (Thuisto), s. u. Deutschland (Gesch.) 2.

Thuites, ausgestorbne Pflanzengatt., hat Aehnlichkeit mit der Gattung Thuia, z. B. divaricatus, expansus u. a.

Thuja, (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zapfenbäume, Ordn. Junipereen *Spr.*, Cupressinae *Rchnb.*, Cypressen *Ok.*, Monöcie, Monadelphie. T. occidentalis (Lebensbaum), Baum in Canada mit 2seitig ausgebreiteten Zweigen, schuppenförmigen, vierfach-dachziegelförmigen, kleinen, immergrünen, zerrieben stark riechenden Blättern, sonst (Ramuli arboris vitae) als auflösendes, harn- u. schweißtreibendes Mittel in medicin. Gebrauch, von den Canadiern, zerstoßen u. mit Fett gekocht in Salbenform, auf Leinwand gestrichen gegen Rheumatismen angewendet; neuerdings hat sich der frische Saft sowohl, als die Tinctur der Blätter als sehr hülfreich gegen Warzen, bes. Feigwarzen bewährt; daraus das **T-öl** durch Destillation erhalten; gelblichgrün, kampherartig schmeckend, dem Rainfarrn ähnlich riechend; Anthelminticum, häufig in europ. Gärten u. Holzanlagen zur Zierde; T. orientalis, dem vorigen ähnlicher, durch aufrechte, blattreichere Aeste, breitere, hellgrünere Blätter, welche variirend auch weiß- od. gelbgestreift vorkommen, ausgezeichnet, in Japan heimisch; bei uns auch in Anlagen. *(Su.)*

Thukydides, der größte griech. Geschichtschreiber, Sohn des Oloros u. der Hegesipyle, geb. gegen 471 v. Chr., seine Lehrer waren Antiphon u. Anaxagoras. Daß er als Knabe bei den olymp. Spielen den Herodot seine Geschichte vorlesen hörte, darüber weinte u. sich vornahm, selbst auch Historiker zu werden, ist Fabel. 424 beseh-

fehligte T. eine athen. Armee gegen die Spartaner auf der thrak. Küste; da nun Amphipolis von den Feinden genommen wurde, ehe er zu Hülfe kommen konnte, so verbannten ihn die Athener auf 20 Jahre. Die Zeit seines Exils soll er in Aegina, Italien u. Sicilien zugebracht haben; meist lebte er aber in Thrazien (in Skapte Hyle), wo er durch seine Frau reiche Bergwerke besaß u. wo er sich mit der Sammlung der Materialien zu seiner Geschichte beschäftigte. 403 kehrte T. auf kurze Zeit wieder nach Athen zurück; als er wieder nach Thrazien kam, wurde er von Räubern ermordet, welche seinen Schätzen nachstellten. Er hinterließ einen Sohn Timotheos. Seine Geschichte des peloponnes. Kriegs erzählt die erste Hälfte dieses Kriegs, 1. Ausg., Vened. bei Aldus 1502, Fol., Florenz bei Junta 1526, Fol. u. ö., Hauptausg. von Wasse u. Ducker, Amsterd. 1731, Fol.; Gottleber (herausg. von Bauer u. Beck), Lpz. 1790, 1804, 4., Lond., 1819, 4 Bde.; Nephytos Lukas, Wien 1806, 10 Bde. (mit neugriech. Commentar); J. B. Gail, Par. 1807, 12 Bde. (2. Ausg., 1814, 8 Bde.); E. F. Poppo, Lpz. 1821 ff., 11 Bde.; J. Bekker, Berl. 1821, 3 Bde. (Oxf. 1821, 4 Bde.); F. Göller, Lpz. 1826, 2 Bde.; deutsch von Heilmann, Lemgo 1760 (n. Ausg. von Bredow, 3. Ausg. 1823); Max. Jakobi, Hamburg 1804—8, 3 Bde.; H. Müller, Prenzlau 1828; Osiander, Stuttg. 1827. Ueber T. schrieben unter den Alten Markellinos u. Dionysios von Halikarnassos; unter den Neuern bes. Dodwell: Annales Thucydidei, Oxf. 1702, 4.; Creuzer, Herodotos u. T., Lpz. 1798; Krüger, Untersuchungen über das Leben des T., Berl. 1832; W. Roscher, Leben, Werke u. Zeitalter des T., Göttingen 1842. *(Lb.)*

Thūlba (Ober-T.), Marktfl. im Landgericht Euerndorf des bair. Kr. Unterfranken; Weinbau, 1500 Ew.

Thūlden (Theodor v. T.), geb. zu Herzogenbusch 1607, Historienmaler aus der niederländ. Schule, lernte bei P. P. Rubens u. arbeitete mit ihm an der Geschichte der Maria Medicis im Palais Luxembourg zu Paris. Obschon dem höhern Historienfach zugehörig, fertigte er öfters Bilder in Teniers Manier. 1638 wurde er Director der Akademie zu Antwerpen, ging aber nach Herzogenbusch, wo er 1662 noch lebte. Er staffirte viele Landschaften u. Architekturgemälde andrer Maler. *(Fst.)*

Thūle, 1) (a. Geogr.), unbestimmbares Land od. Insel, hoch im Norden WEuropas, von den Neuern für Island, für Norwegen, für eine der Shetlandsinseln, die Faröer gehalten. Pytheas war dahin gereist u. auch Andre hatten viel über T. geschrieben; von T. wurde erzählt, daß dort Meer, Erde u. Luft zu einem Gemisch sich verbänden, so daß man weder fahren noch gehn könnte. Auch Spätere, Mela, Strabo, Polybios u. A. sprechen von T., vereinigen aber die Sagen des Pytheas mit den Erzählungen spätrer Reisenden; **2)** Insel, s. u. Südpolarländer d); **3)** Dorf im Kr. Rosenberg des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß, Eisenwerk, 300 Ew. *(Lb. u. Wr.)*

Thulunīden (ägypt. Gesch.), so v. w. Tuluniden.

— thum, Endsylbe deutscher Substantiva, durch welche im Allgemeinen der Inbegriff von etwas angedeutet wird, besonders Macht, Würde, Besitz, auch ein Zustand od. eine Eigenschaft.

Thum, Stadt im Amte Wolkenstein des königl. sächs. Kr. Zwickau; 1700 Ew., Bergbau auf Zinn, mit Dorf T. u. Rittergut 2100 Ew.

Thūmba, Insel, s. u. Sierra Leone 5) e).

Thūmbacht, Marktfl., so v. w. Kirchthumbach.

Thūmerstein (Miner.), s. Axinit.

Thummīm (jüd. Alterth.), s. u. Urim.

Thūmmius (Theodor), geb. 1586 zu Hausen in Württemberg, wurde 1608 Diakonus zu Stuttgart, 1614 Superintendent zu Kirchheim, 1618 Prof. der Theologie zu Tübingen. Er erregte in Gemeinschaft mit Osiander u. Nicolai einen Streit wegen der Erniedrigung Christi gegen die Giesener. Starb 1630. Schriften herausgegeben von Osiander, Tüb. 1664.

Thun, 1) Amt im schweiz. Canton Bern, 22,000 Ew.; **2)** Stadt hier, an der Aar u. dem thuner See; Schloß, reiches Hospital, Militärschule, Hut-, Lichter-, Tabak-, Kirschwasserfabrik; 5000 Ew. Dabei Bad Blumenstein (Blumistein) am Stockthore, mit 4 alkalisch-salin. Eisenquellen; **3)** See dabei, gebildet durch die Aar; fischreich, $2\frac{1}{2}$ M. lang, $\frac{3}{4}$ M. breit, 720 F. tief, liegt 1780 F. über dem Mittelmeere, nimmt den Simmen auf. *(Wr.)*

Thūnar, bei den alten Sachsen so v. w. Donar.

Thūnbass, so v. w. Subbaß, s. Gedackt unt. Orgel *n*.

Thūnberg, 1) geb. 1708, schwed. Architekt, verbesserte die Werfte zu Stockholm u. Sweaborg, legte 1752 bei Trollhätta die Schleußen an (s. u. Trollhättakanal), st. 1788. Schr.: Methode, Bauten unter dem Wasser anzulegen, Stockholm 1774. **2)** (Karl Peter), geb. in Jönköping 1743, stud. seit 1761 zu Upsala unter Linné Naturkunde, ging 1772 in Diensten der holländisch-ostind. Gesellschaft als Arzt nach dem Cap, von wo er 3 Jahre lang Reisen in das Innere des Landes machte u. 1775 nach Batavia ging u. die holländ. Gesandtschaft nach Japan begleitete. 1777 u. 1778 kehrte er über Batavia, Ceylan u. das Cap nach Schweden zurück, schenkte der Universität zu Upsala seine Sammlungen von Naturalien, die jetzt in einem bes. Museum Thunbergianum verwahrt werden, ward Prof. der Botanik, starb 1828 auf seinem Landsitze

size Tunaberg bei Upsala. Außer seinen Reisen (franz. von Langlés und Lamark, deutsch von Groskurd, Lpz. 1792), sind bes. seine Flora japonica, deutsch, ebd. 1784; Icones plantarum japon., Upf. 1794—1802, Fol.; Prodromus plantarum capensium, ebd. 1794—1800, 2 Th.; Flora capensis, ebd. 1807—13, Fol., Dissertatt. acad., ebd. 1779—1800, 2 Bde. wichtig. *(Pr.)*

Thunbērgia (T. *L.)*, Pflanzengatt., ben. nach Thunberg 2) aus der nat. Fam. der Acantheen *Spr.*, Lippenblüthler, Acantharlae *Rchnb.*, zur 2. Ordn. der Didynamie *L.* gehörig. Arten: T. grandiflora, mit großen blauen, T. fragans, mit wohlriechenden Blumen, ostind. Schlingsträucher; T. capensis, mit gelben Blumenkronen, am Cap, Zierpflanze.

Thūnder (spr. Dhond'r), Fluß u. Bai, s. Michigan ₂ u. Canadische Seen ₂.

Thūner See, s. Thun 3).

Thūnfisch (**Thūnin,** Thynnus *Cuv.*, Taf. XI. a, Fig. 34), Gattung aus der Fischfamilie Makrelen, die 1. Rückenflosse zieht sich bis gegen die 2. hin u. um die Brust ein Schild, gebildet durch größre u. etwas rauhere Schuppen, u. zwischen den 2 kleinen Kanten des Schwanzes liegt noch ein knorpeliger Kiel. Nach Linné nicht getrennt von Scomber. Arten: T. (T. vulgaris, Scomber t. *L.)*, hat 8—9 goldgelbe Nebenflossen, glatte, gegen den Rucken gebogne Seitenlinien, oben stahlblau, unten silberig, sehr dick; ist einer der größten eßbaren Fische, zwar gewöhnl. nur zu 1—2 F., aber auch bis zu 3 ja wohl 5 Ellen lang, 400, nicht selten 1000, auch selbst 1800 Pfd. schwer, bes. im Mittel- u. im schwarzen Meere doch auch in der NSee u. in den amerikanischen u. chines. Gewässern, hält sich Winters in der Tiefe auf, steigt des Frühjahrs auf, zieht sich in Schaaren (zu Hunderten, ja Tausenden), die gewöhnlich ein Viereck bilden u. großen Lärm machen, an die Küsten, bes. in die Nachbarschaft der Flußmündungen, um seine Eier (nur von Hirsenkorngröße) abzulegen. Er ist sehr gefräßig, fängt kleinere Fische dadurch, daß er schnell in einer Schneckenlinie schwimmt, einen Wasserwirbel erregt u. so den Raub zusammentreibt. Daß er aus den nördl. Meeren in die südlichen ziehe, ist nicht erwiesen. Der Fang des T-s im April bis Juni ist für die Bewohner der Küsten, besonders des Mittelmeers, von Wichtigkeit, u. in Sardinien, an der italien. u. span. Küste, Gegenstand von Volkslustbarkeit. In Sardinien werden öffentl. Andachten für den glückl. Erfolg angestellt. Um ihn zu fangen, werden große Fischnetze hinter einander gestellt, daß sie verschiedne Kammern (oft von der Länge einer Stunde) bilden, von welchen die letzte aus den stärksten Garnen besteht; diese Anstalten (ital. Tonnaro, franz. Madrigue) werden zwischen 2 Inseln, od. einer Insel u. dem Festlande getroffen u. dem Zuge der Fische entgegengestellt. In der letzten Kammer (Todtenkammer) werden die T-e mit Harpunen todtgestochen. Bei Sardinien fängt man jährlich auf 45,000 Stück u. begrüßt ihre Züge mit Musik u. Kanonenschüssen. Bes. Wächter geben durch Auslaufen ihrer Bote das Zeichen, so bald sie einen Zug T-e erblicken. Die an das Land gebrachten Fische werden zerhackt, eingesalzen u. bes. zur Schiffskost verkauft; aus den schlechteren Theilen wird Thran gesotten. Auch marinirt man die T-e, indem man das Fleisch auf großen eisernen Rosten bratet u. es dann mit Salz, Pfeffer, Gewürznelken u. Lorbeerblättern in Fässern einpackt, od. man kocht die reingewaschnen Fleischstücken in mit Gewürzen versetztem Salzwasser, thut sie in Fässer od. Flaschen u. übergießt sie mit Oel. Roggen u. Lebern werden bes. eingesalzen. Auch wird das Fleisch, nach den verschiednen Theilen sortirt, verpackt. Die Bauchstücke heißen Sorra, das dicke Fleisch Carne netta, die übrigen geringern Theile Businaglia. Kleinflossiger T. (T. brachypterus), T. thannina, T. pelamys (Bonite). Es gibt einige Versteinerungen, die von dem T. od. einem ähnl. Fische herrühren. *(Wr. u. Fch.)*

Thūngting, See, s. u. China ₂.

Thūng-tu, Name Chinas, s. d. (Gesch.) ₄.

Thūng-ung, Stadt, s. u. Hainan.

Thūnmann (Joh.), geb. 1746 in Südermannland, st. 1778 als Prof. zu Halle. Schr.: Recherches sur l'histoire ancienne de quelques peuples du Nord, herausgeg. von Büsching, Berl. 1772; Recherches sur l'hist. des peuples de l'Europe orientale, Lpz. 1774; De confiniis historicae et poeticae orationis, Halle 1772; Die letzten Jahre des Antiochos Hierax, ebd. 1773; Die alte poet. Literatur des Nordens, ebd. 1775; Entdeckung von Amerika, 1776. *(Lb.)*

Thūnne, so v. w. Makrelen.

Thūnöe, Insel, s. Aarhuus 2).

Thūnstein (Miner.), so v. w. Axinit.

Thūny, Volk, s. Khorassan.

Thūoc, Maß, s. u. Annam ₁₁.

Thūoris, 2 alte Könige von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₇ₒ, ₈₄.

Thūpha, s. Fadenschwamm.

Thur, Fluß in der Schweiz, entspringt im Canton St. Gallen, unweit der Spitze Altmann, nimmt hier den Neckar (Neter), die Glatt, im Thurgau die Sitter u. die Murg auf, fällt in Zürich unter Andelfingen in den Rhein.

Thūren, 1) Dorf, s. u. Gumbinnen 3); **2)** Ruine, s. u. Alken.

Thūrgau, [1] **1) Canton** der Schweiz, an Baden, den Bodensee u. die Cantone St. Gallen, Zürich u. Schaffhausen **grenzend**, 12¾ QM., [2] ist mehr **hügelig** als bergig, hat fruchtbare u. angenehme Thäler, der Hörnli erhebt sich nur 2500 F. [3] **Flüsse:** Thur (mit Sitter u. Murg), Rhein (Grenze gegen Schaffhausen u. Baden), **See:**

See: Bodensee (mit dem Untersee); einige kleine Seen im Innern. [4] **Klima:** mild u. freundlich u. selbst zum Gedeihen südl. Früchte förderlich. [5] Die **Ew.** 90,000 (davon über ¾ protest., ¼ kathol. Confession); deutscher Abstammung u. Sprache, **beschäftigen** sich mit Ackerbau (Getreide, bes. Hafer, der zu Muß bereitet, Lieblingsspeise ist), Weinbau (Seewein), Obstbau (sehr ausgebreitet), Flachs- u. Hanfbau (ebenfalls sehr ausgebreitet), etwas Viehzucht, Fischerei (bes. am Bodensee); **Handel** mit Wein, Cyder, trockenem Obst, Vieh u. den Erzeugnissen der **Industrie**, z.B. Garn, gewebte Waaren ꝛc., der durch den Bodensee, mehr aber durch einige durchgehende Straßen gefördert wird. [6] **Staatsverfassung:** T. ist ein seit 1803 in die schweiz. Eidgenossenschaft aufgenommner **Freistaat**, im Bundesrange der 17., mit demokrat. Staatsverfassung vom 14. April 1831 (abgedruckt in: Bernhauser, Verfassung der schweizer. Eidgen., Trogen 1833, I. S. 290). [7] In der Gesammtheit der Cantonsbürger beruht die Souveränetät, Gleichheit vor dem Gesetze, der politischen Rechte, Petitionsrecht, Freiheit der Presse, des Erwerbs u. Handels, Verkehrs im Innern, Unantastbarkeit des Eigenthums, Ablösung der Grundlasten, Veräußerlichkeit des Bodens, ordentl. Gerichtsstand, Oeffentlichkeit der Polizei u. Verwaltung durch temporäre u. verantwortliche Beamte, volle Glaubens- u. Gewissensfreiheit sind gewährleistet, Militärcapitulationen mit fremden Staaten untersagt. [8] Durch Beschluß des großen Rathes vom 14. Juni 1836 sind sämmtl. Klöster u. Stifter, deren Vermögen auf 2,662,800 Fl. 40 Kr. geschätzt wird, unter die Verwaltung des Staates gestellt. [9] Der **Canton** ist in 8 Bezirke, diese in 32 Kreise u. diese zusammen in 72 Municipalgemeinden getheilt. [10] Jeder Kreis bildet eine Urversammlung aus den wenigstens 20jähr. Bürgern zur Abstimmung über Verfassungsgesetze u. jährlich zur Wahl der Mitglieder des großen Rathes, der Friedens- u. Kreisrichter. Die Bezirkswahlversammlungen, gebildet aus 10 Ausschüssen auf je 100 Bürger auf 3 Jahre, wählt die Bezirksbehörden. [11] **Staatsverwaltung:** die gesetzgebende u. aufsehende Gewalt übt ein jährlich 2 Mal ordentl. versammelter **großer Rath** zu Frauenfeld, aus 100 auf 2 Jahre erwählten, zur Hälfte jährlich austretenden Mitgliedern. Er entscheidet über Gesetzvorschläge, Organisation der Verwaltung u. des Staatshaushaltes, Ernennung u. Instruction der Tagsatzgesandten, Begnadigung, Krieg u. Frieden, Staatsbündnisse u. Bundesangelegenheiten; ernennt die Mitglieder des kleinen Raths, der höhern Gerichts- u. Militärbehörden u. zur Zeit der Gefahr aus seiner Mitte einen stehenden Ausschuß. [12] Die höchste Vollziehungs- u. Verwaltungsbehörde ist der **kleine Rath** von 6 Mitglieder, mit 1 halbjährigen Präsidenten. Der erste Vollziehungsbeamte des Bezirks ist der Bezirksstatthalter. Jeder Gemeinde steht ein gewählter Ortsvorsteher vor; die Ortsgemeinden bilden verbunden Municipalgemeinden, welcher ein Gemeinderath aus wenigstens 5 Mitgliedern vorgesetzt ist u. der auch Generalversammlungen berufen kann. Die Vertheilung der Rathsstellen unter die verschiedenen Confessionen ist eine bestimmte. [13] Ein Kirchenrath (aus beiden Confessionen gewählt) hat die Aufsicht über die kirchl. Angelegenheiten, ein Schulrath leitet die Schulangelegenheiten. [14] Das **Bundescontingent** beträgt 1520 (2479) M., 22,800 (25,230) Francs (nach And. 1670 M. u. 26,062 Francs). [15 a] **Einnahme:** 100,000 Gulden; **Ausgabe:** 92,000. [15 b] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man rechnet nach Gulden zu 60 Kreuzer à 4 Angster od. Pfennige im ungefähren Werthe des 24½ Guldenfußes od. nach Schweizer-Franken zu 10 Batzen à 10 Rappen. Geprägte Münzen hat der Canton nur Scheidemünze in Billon zu 5, 1 u. ½ Batzen u. Kreuzer. Maße u. Gewichte sind die schweizerischen, s. u. Schweiz (Geogr.) 63. Als alte Längenmaße waren die von Appenzell (s. d. [Geogr.] 11) u. St. Gallen (s. d. [Geogr.] 64) gebräuchlich. In Frauenfeld hielt das Viertel à 16 Mäßlein, für glatte Frucht 24,7, für rauhe Frucht 28,9 Liter; der Eimer hat 32 Maß à 1,[illegible] Liter; das alte Gewicht wie in Appenzell. [16] **Wappen:** ein von Silber u. grün schräg getheilter Schild, in jedem Felde schreitet ein silberner Löwe aufrecht vor. [17] **Gerichtsverfassung:** die letzte Instanz in Civil-, Criminal- u. administrativen Rechtssachen u. zugleich Cassationsinstanz für inappellable Urtheile der Bezirksgerichte ist das aus 11, vom großen Rath auf 6 Jahre gewählten, jährlich zu einem wiederwählbaren Dritttheil austretenden Mitgliedern gebildete Obergericht, dessen beide auf 3 Jahre aus ihrer Mitte erwählte Präsidenten den beiden Confessionen angehören. In jedem Bezirke besteht ein Bezirksgericht als Cassationshof über die vom Kreisgerichte beurtheilten Civil- u. Polizeifälle u. als 1. Instanz für die von dort ausgenommenen bürgerlichen u. Verwaltungsstreitsachen, über Polizei- u. Unzuchtsvergehen u. Alimentationsklagen. [18] In jedem Kreise ist ein für 3 Jahre ernannter Friedensrichter u. ein collegial. Kreisgericht zu Oburtheilung über Polizeifrevel, Beleidigungen, Rauf- u. Schlaghändel u. bürgerl., nicht vermittelte Rechtshändel von nicht über 25 Fl. Sachwerth. [19] Für **Criminalsachen** besteht ein Verhörrichteramt zur Aufnahme u. Leitung der Criminalproceduren und ein Criminalgericht 1. Instanz zu deren Oburtheilung aus 7 rechtskundigen Bürgern. [20] **Hptort:** Frauenfeld (s. d.). [21] **Ein-**

thei-

theilung in 8 Bezirke. **Literatur:** Geographisch-statist. Darstellung des Cantons T., Zürich 1811; Tageblatt u. Beschlüsse u. Decrete des Cant. T., Frauenf. 1803—12, 10 Thle.; Officielle Samml. der Gesetze u. Verordnungen für den Canton T., ebd. 1817; Regierungs-Etat des Cantons T., ebd. 1819. [22] **2)** (Gesch.). T., als Gau, zu dem ehemals noch das ganze Gebiet von Zürich, die Grafsch. Baden, die alte Landschaft der Abtei St. Gallen, Toggenburg u. Appenzell gehörten, war in den mittlern Zeiten ein Theil des mächtigen Herzogth. Allemannien, von welchem es Kaiser Heinrich IV. absonderte u. dem Hause Zähringen schenkte. [23] Nach der Erlöschung desselben 1218 kam T. an das gräfl. Haus von Kyburg u. von diesem durch Erbschaft an die Grafen von Habsburg u. das von demselben abstammende Haus Oestreich. [24] Die Oberherrschaft über T. verlor Oestreich 1460, wo sich die Eidgenossen, Bern ausgenommen, vom Papst Pius II. bewegen ließen, den Herzog Sigismund v. Oestreich anzugreifen u. ihm T. zu entreißen (vgl. Schweiz [illegible]), worauf nun das Land von den alten Cantonen gemeinschaftlich regiert ward. [25] In dem, den Schwabenkrieg endenden Baseler Frieden von 1499 traten Kaiser Maximilian I. u. die Stadt Constanz den 7 regierenden Cantonen u. den Ständen Bern, Freiburg u. Solothurn das Landgericht u. die Vogtei Frauenfeld ab u. 1712 endlich erhielt in dem, auf den 2. Toggenburger Krieg folgenden, mit 5 kathol. Ständen geschlossenen Frieden von Aarau Bern die Mitregierung über T., doch so, daß Glarus in seinem Recht, aller 14 Jahre einen Landvogt dahin zu bestellen, verblieb. [26] Für das Wohl des Lands, damals in das obere u. untere T. getheilt, geschah soviel, wie nichts, vielmehr wurden die Einw. von der Habsucht der Landvögte, die je 2 Jahre regierten u. zu Frauenfeld residirten, aus den kleinen Cantonen oft heimgesucht. Sie hatten ein Landgericht von 12 Richtern unter dem Landammann, das im Namen der 10 Stände gehalten wurde, aber seit 1712 nicht in Criminalfällen richtete. [27] Während bei Verwandlung der Schweiz in eine helvet. Republik 1798 T. einen **eignen Canton** bildete, erhielt derselbe 1815 seine Unabhängigkeit u. ist seitdem in dieser verblieben. [28] Schon 1814 machte man in T., wie gleichzeitig in and. Cantonen, einen Versuch, eine Familienaristokratie zu gründen, was jedoch mißlang. Am 14. April 1831 erhielt T. eine neue Verfassung, die indeß 1837 eine Revision erlitt, deren wichtigstes Resultat in der Errichtung einer, mit ausgedehnten Vollmachten ausgestatteten obergerichtl. Justizcommission, sowie in einigen Veränderungen in den Bestimmungen über Revision bestand. [29] Die Schweizer Religionswirren veranlaßten auch hier vielfach verwickelte Verhandlungen. An der Badener Conferenz 1834 (s. Schweiz [illegible]) nahm T. entschieden Theil, in der Klosterfrage nahm es eine feste Haltung ein u. erklärte sich entschieden gegen die Berufung der Jesuiten. Bei Lösung der Klosterfrage entspann sich ein Streit über die Vertheilung des Paradenser Fonds, der dadurch erledigt ward, daß der große Rath im Juni 1840 den Beschluß faßte, daß die noch übrigen Fonds unter Staatsverwaltung bleiben, die Zinsen aber unter die Schulgemeinden vertheilt, od. auf andere Weise zur Unterstützung des Elementarschulwesens benutzt werden sollte. [30] Viel Unannehmlichkeiten zog der Aufenthalt Ludwig Bonapartes auf dem Gebiet T-s (s. Buonaparte 28) zu. Als Frankreich dessen Ausweisung verlangte, wies der Gesandte von T. auf der Tagsatzung 1838 nicht nur nach, daß der Prinz Schweizer Bürger sei (die Gemeinde Salenstein hatte ihm bereits 1832 das vom großen Rathe bestätigte Bürgerrecht ertheilt), sondern sprach auch mit Energie gegen Frankreichs kategor. Forderung. Ebenso wies, nachdem die Tagsatzung die Note des franz. Gesandten v. Montebello an T. eingesendet hatte, der thurgauische große Rath das Benehmen Frankreichs zurück u. beharrte, selbst als noch Oestreich, Preußen, Rußland u. Baden die Forderung Frankreichs unterstützten, auf seinem Willen, bis endlich die Sache, als Frankreich an der Schweizer Grenze Truppen sammelte, durch des Prinzen freiwilliges Verlassen der Schweiz beigelegt ward. [31] In der jüngsten Zeit endlich hat sich T. bes. in den langwierigen Verhandlungen über Revision des Bundesvertrags von 1815 thätig gezeigt. *(Wr., Bs. j., Dg., Jb. u. Ra.)*

Thürgut, Anführer der Normannen, die 835 in Irland (s. d. [Gesch.] [illegible]) einfielen.

Thürheim, Ulrich v. T., so v. w. Turheim, s. u. Wilhelm von Oranse.

Thüria (a. Geogr.), s. u. Anthea 1).

Thuriätes, so v. w. Thyrides.

Thuribulum (lat.), Rauchfaß.

Thurificāti (lat., Kirchengesch.), s. u. Lapsi.

Thürii (Thürium, a. Geogr.), s. u. Sybaris.

Thuringi, so v. w. Thüringen.

Thurm, [1] **1)** Gebäude, dessen Höhe wenigstens zweimal so viel beträgt, als seine Grundfläche u. dessen Seitenwände unterhalb des Daches Parallelflächen bilden od. rund sind. [2] Die T-e dienen in neuerer Zeit vorzüglich zur Verzierung der Schlösser, der Rathhäuser u. Kirchen; auch Stadtthore wurden sonst meist mit einem T. überbaut. Zugleich bringt man an T-en Uhren (s. Thurmuhren), welche in weitem Umkreise gesehen werden sollen, u. Glocken an. Auch dienen sie dazu, von hier aus eine ganze Stadt und die Umgegend, besonders um Feuersbrünste sehen u. anzeigen zu können. [3] In dieser Absicht ist in den größern T-en auch eine Wohnung für

für einen **Thürmer** (der die Hauptaufsicht über den T. führt u., um die nöthigen Zeichen von da herab mit der Trompete geben, auch geistl. Lieder mit dem Zinken, der Trompete od. der Posaune von da blasen zu können, musikalisch sein muß), u. für den **T-wächter** angebracht, u. in der Höhe dieser Wohnung geht dann gewöhnlich um den T. herum eine Gallerie, welche mit einem Geländer umgeben ist, damit der T=er um den T. herumgehen u. sich nach allen Richtungen umsehn kann. [4] Die T=e stehen entweder isolirt auf freien Plätzen, od. sie sind an ein Gebäude, meist eine Kirche, angebaut, so daß eine od. 3 Seiten des T=s in dem Gebäude stehn. Solche T=e sind in der Regel von Stein u. müssen einen sehr sichern Grund bekommen. Die Mauern müssen bes. unten nach Verhältniß der Höhe des T=s sehr stark sein, damit sie die Last des T=s tragen u. Orcanen widerstehen können. [5] Die Gestalt der T=e ist entweder rund, wie vorzüglich die ehemals gebauten, od. viereckig od. achteckig. Die beiden letzten Formen sind bisweilen mit einander verbunden, indem man die untere Hälfte viereckig, die obere achteckig macht. Das dabei nöthige Einziehen der obern Mauer vermehrt die Festigkeit des T=s. [6] Oben haben die T=e bisweilen eine Plattform, wie bei der Kirche Notre Dame in Paris; häufiger sind sie mit einem Dache versehen, welches im Verhältnisse zu andern Gebäuden hoch ist u. spitzig zuläuft. Bisweilen bildet dieses Dach eine 4= od. 8seitige hohe Pyramide, u. wo eine Balustrade gegen das Herabfallen schützt, od. es ist nach verschiedenen Bogen ausgeschweift u. dann wohl auch von einer Durchsicht od. Laterne, einer allenthalben offnen Stelle, wo meist die Glocken zum Schlagen hängen, daher ein Pyramidal=Dach, unterbrochen. [7] Kleinere T=e sind auch von Holz, bes. der sogenannte Dachreiter, d. i. ein nur aus dem Dachforste hervorragender T., der theils als Verzierung dienen soll, theils eine Uhr, auch eine kleine Glocke enthält. Er muß ganz mit Blech od. Schiefer beschlagen werden, ruht auf dem Kohlgebälk, erfordert ein viel Holz kostendes Sprengewerk, eine sehr gute Verbindung des Holzwerks u. bes. in seniem Grunde, dem **T-stuhle**, eine sehr feste Verzimmerung, u. wird in der neuern Architectur fast gar nicht mehr angewendet. [8] Bisweilen werden auch T=e von mehr. über einander gesetzten Kuppeln gebildet, so läuft die Peterskirche in Rom in gewissem Sinn in einen T. aus. Feuer= u. bombenfeste T=e werden auch bisweilen zu Magazinen gebraucht, bes. in Festungen. [9] Die schönsten T=e sind nach goth. Geschmack gebaut, z. B. der Stephansthurm in Wien (Taf. XXXVI. Fig. 4) u. der König aller T=e, der T. des Münsters zu Straßburg (Fig. 3), bei ihnen ist der ganze T., auch das Dach bis zur Spitze, häufig aus Werkstücken zusammengesetzt, welche mittelst Klammern u. Blei verbunden werden. Eine bes. Art T=e sind die bei den Türken gewöhnlichen Minarets (s. d.). **2)** (Kriegsw.), s. Thürme. **3)** Bei Salzwerken u. Wasserleitungen ähnl. Gebäude, in welchen die Sohle od. das Wasser durch Kunstwerke in die Höhe gebracht wird; **4)** so v. w. Gefängniß, da sich diese sonst in den Thorthürmen befanden; **5)** s. u. Schachspiel u. Puffspiel rc; **6)** der obere Theil einer Laterne; **7)** beim Hochofen das auf die Futtermauern von Backsteinen aufgeführte Gemäuer; **8)** s. unt. Orgel rc; **9)** (Färberei), s. u. Krapp.

Thurm, Pfarrdorf in der schönburg. Herrschaft Glauchau im königl. sächs. Amte u. Kr. Zwickau, Schloß, Kattunfabriken, Bleiche, 1050 Ew.

Thurm Dâvids (T. der Pisâner), s. u. Jerusalem rc. **T. der Âraber**, s. u. Baheira. **T. des Leânder**, s. u. Kiz=Kullessy.

Thürmeule, so v. w. Schleierkauz.

Thürmeyer (Joh.), so v. w. Aventinus.

Thürmfalke, s. u. Edelfalk rc.

Thürmfisch, so v. w. Döbel.

Thürmförmige Zahl, s. Pyrgoidalzahl.

Thürmheuschrecke (Troxalis *Fabr.*), Gattung der Schnarrheuschrecken; die zusammengedrückten, eckigen Fühlhörner sind schwertförmig, der Kopf ist pyramidenförmig verlängert, die Hinterbeine sind länger als der Leib u. haben starke Schenkel. Arten: Langnase (T. nasuta, Gryllus nasutus *Linn.*), grün, mit röthlichen Fühlern u. Füßen, in SEuropa, Afrika; T. brevicornis, u. a. *(Wr.)*

Thürmkrähe, so v. w. Dohle.

Thürmkraut, die Pflanzengattung Turritis.

Thürmlitay, Schloß, s. u. Litay.

Thürmmass (Orgelb.), s. u. Orgel rc. **T-mühle**, so v. w. Holländische Windmühle.

Thürmrabe, so v. w. Dohle.

Thürmschanze, s. unter Magdeburg 3) rc.

Thürmschiffe (Turritae, naves, Ant.), Schiffe mit Thürmen versehen, von welchen herab Geschosse auf die Feinde geworfen wurden.

Thürmschnecken, **1)** gekammerte, so v. w. Turriliten; **2)** ungekammerte, so v. w. Spindelschnecken u. Turritelliten. **T-schwalbe**, so v. w. Segler, gemeiner. **T-senf (T-kohl)**, so v. w. Arabis. **T-träger**, s. u. Panzerfisch 2).

Thürmuhr, große Art Pendel= u. Gewichtuhren, wie sie auf Kirch= u. andern Thürmen gewöhnlich sind. Da diese Uhren häufig die Weiser von 3 od. 4 Zifferblättern in Bewegung setzen müssen, so muß das Vor=

Vorlegewerk eine bes. Einrichtung haben; auch hilft man sich mit Wendestangen od. Wendehälsen, welche die Weiser in Bewegung setzen. In der Regel ist mit T-en ein Schlagwerk verbunden u. deswegen muß das ganze Werk sehr stark sein. Gewöhnlich werden T-en ganz von Eisen gemacht. Das Räderwerk befindet sich in einem eisernen Gehäuse; um dieses herum ist noch ein hölzernes Gehäuse, welches die Uhr gegen Staub schützt u. mit einer Thüre versehen ist, um die Uhr bequem aufziehen u. einschmieren zu können. *(Fch.)*

Thurm- u. Schwertorden, portugies. Militär-Verdienstorden; gest. 1459 von Alfons V. für 27 Ritter, zu Ehren seiner 27 Lebensjahre bei der Eroberung von Fez, er wurde 1789 in einen Militärorden verwandelt, erneuert 1808 von König Johann VI. zu Rio de Janeiro, mit allen Privilegien der andern Orden begabt, für In- u. Ausländer zum Verdienstorden erhoben. Don Pedro bestimmte ihn bes. für Thaten gegen Don Miguel. Der König ist stets Großmeister, der Kronprinz Großcomthur, jeder Prinz Großkreuz; 3 Klassen: Großkreuze, Commandeure, Ritter; außerdem eine goldene Medaille, auf einer Seite ein Thurm, auf der andern ein von Eichenlaub umgebenes Schwert mit der Aufschrift: Valore e lealdade (Muth u. Treue). Seine Güter sind seit 1834 eingezogen. *(v. Bie.)*

Thurn, Name verschiedener Herrschaften u. Schlösser in Oestreich, z. B. in den Kreisen Cilly, Laibach, unter dem wiener Wald, Neustädtl rc.

Thurn (Heinrich Matthias, Graf v. T.), machte früh die Türkenkriege mit, weshalb ihn Kaiser Rudolf II. zum Burggrafen von Karlstein in Böhmen ernannte. Bei dem Volke sehr beliebt und eifriger Protestant, war er einer der Haupturheber des Majestätsbriefs u. wurde von den Ständen zu einem der 30 Defensoren des Glaubens ernannt. Der Erzh. Ferdinand von Grätz (nachmals Kaiser Ferdinand II.), entsetzte ihn 1618 als Burggraf von Karlstein. T. ward der Hauptstifter des Aufstandes, in dessen Folge am 23. Mai 1618 der Statthalter Martinitz, Slowata u. Fabricius in Prag durchs Fenster hinausgeworfen wurden, u. stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen, eroberte Krummau u. Brünn, belagerte Wien, hob jedoch die Belagerung wieder auf u. zog nach Böhmen. An der Erwählung Friedrichs von der Pfalz zum König von Böhmen nahm T. lebhaften Antheil, aber nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag 1620, floh er nach Mähren u. Siebenbürgen zu Bethlen Gabor, befehligte 1626 ein kleines Corps in Schlesien, ging, als dasselbe von Wallenstein vertrieben war, zu Gustav Adolf von Schweden nach Polen, u. wohnte den Schlachten bei Leipzig 1631 u. bei Lützen 1632 bei, ward nach dem Tode Gustav Adolfs mit einem schwed. Corps nach Schlesien zu dem sächs. General Arnim u. dem brandenburg. Gen. v. Burgsdorf gegen Wallenstein geschickt. Er ward von ihm aber 1633 überrascht, bei Steinau a. d. Oder eingeschlossen u. mit 2500 M. gefangen genommen. Wallenstein ließ ihn frei. T. st. bald darauf, unbekannt wo. Vgl. Dreißigjähriger Krieg s—u. *(Js.)*

Thurn u. Täxis, altes Fürstenhaus in Deutschland, Spanien u. den Niederlanden, das seinen Ursprung mit den Tassis (s. d.) bis in das 12. Jahrh. zurückführt. Der Name T. war eine Uebersetzung des italien. Torre u. des franz. la Tour, den die Familie auch führte, u. Taxis eine Umänderung des italien. Tassi od. Tasso. Mehr über der frühere Genealogie dieses Hauses, s. u. Tasso. Merkw. sind: **1)** Roger I., einer der Tassis, Lamorals Urenkel, trat 1452 als Oberjägermeister in die Dienste Kaisers Friedrich III., u. von da dienten dessen Nachkommen dem Hause Oestreich. Sein Enkel **2)** Franz I. (der Jüngere) ward Errichter der Posten. Dessen Neffen, Söhne Rogers II., wurden 1518 vom Kaiser Karl V. in seinen Erbstaaten naturalisirt u. der älteste von ihnen, **3)** Johann Baptist, zum Erbgeneralpostmeister im deutschen Reich, in Spanien u. den Niederlanden ernannt. Er u. seine 3 Brüder stifteten 4 Linien: **A)** in **Spanien,** später ausgestorben; **B)** in den **Niederlanden,** das noch jetzt blühende fürstl. Haus; **C)** in **Italien,** die Tassis (s. Tasso), unter denen der Dichter Bernardo Tasso u. dessen Sohn Tarquato Tasso; auch sie sind erloschen od. doch dem Aussterben nahe; **D)** in **Tyrol;** besteht noch jetzt in mehr. Aesten. Eine besondere, noch jetzt blühende gräfl. Linie in Baiern stammt nicht von diesen Brüdern, sondern von Johann von Taxis, 3. Bruder Franz I.) des Jüngern, ab. Die niederländ., jetzt fürstl. Linie, erhielt für Treue u. Auszeichnung in dem niederländ. Unabhängigkeitskrieg von Philipp II. das Motto für das Wappen: Perpetua fide. Der Sohn ihres Stifters, **4)** Leonhard (Lamoral) von Taxis, erhielt 1554 die Bestallung zum Postmeister in den Niederlanden, 1595 die zum Generalreichspostmeister u. 1608 zum deutschen Reichfreiherrn. Er st. 1612 u. sein Sohn **5)** Leonhard war der erste, der 1615 das Generalreichspostamt als Mannslehn übertragen bekam; Ferdinand II. verwandelte es später auch in ein Weiberlehen. Er wurde 1621 Reichsgraf u. st. 1628. Sein Sohn **6)** Lamoral Claudius Franz aber 1677 u. sein Sohn **7)** Eugen Alexander wurde von dem König Karl II. von Spanien, 1681 in den span. Fürstenstand u. die Herrschaft Braine le Chateau, mit der er 1680 beliehen worden war, zum Fürstenthum erhoben. 1686 ward er vom Kaiser Leopold I. in den deutschen Reichsfürstenstand erhoben. Er st.

st. 1714 u. sein Sohn 8) Fürst Anselm Franz, geb. 1679, folgte ihm u. st. 1739. Nachfolger von ihm war sein Sohn Fürst 9) Alexander Franz, geb. 1704. Vom Kaiser mit der Würde eines Prinzipal-Commissärs beim Reichstage bekleidet, verlegte er seine Residenz nach Regensburg, ward 1754 in den Reichsfürstenrath eingeführt u. starb um 1770. Sein Sohn u. Nachfolger, 10) Karl Anselm, geb. 1733, war auch Prinzipal-Commissär beim Reichstage, kaufte 1785 die reichsunmittelbaren Herrschaften Dümertingen u. Bussen u. st. 1805, nachdem ihm das ehemalige gefürstete Damenstift Buchau, die Abteien Marchthal u. Neresheim u. einige Aemter, Herrschaften u. Weiler als Entschädigung für den verlornen Postertrag am linken Rheinufer durch den Reichsdeputationsreceß, als eignes Fürstenthum mit Verheißung einer Virilstimme übertragen worden war. Sein Sohn 11) Karl Alexander, geb. 1770, folgte ihm 1805. Er war mit der Prinzessin Therese Mathilde Amalie von Mecklenburg-Strelitz, Schwester der Königin Louise von Preußen, verm. u. wie sein Vater k. k. Geh. Rath u. Prinzipal-Commissär beim Reichstage, bis zu dessen Auflösung. Durch den wiener Congreß erhielt er ansehnl. Entschädigungen für die verlornen Posteinkünfte in dem jetzigen Rhein-Preußen, Baiern &c. zugesagt u. dafür von Preußen 1819 das Fürstenthum Krotoszyn im Großherzogthum Posen. Er st. 1827 u. sein Sohn 12) Maximilian Karl, geb. 1802, folgte ihm, er ist noch gegenwärtig Chef des Hauses. Vermählt seit 1839 zu 2. Mal mit Mathilde Sophie, Tochter des Fürsten Joh. Aloys III. von Oettingen-Spielberg. Sein Titel lautet: Fürst von T. u. Taxis, Fürst von Buchau u. zu Krotoszyn, gefürsteter Graf von Friedberg-Scheer, Graf zu Valsasina, Marchthal, Neresheim &c. Wappen: ein quadrirter Schild mit Mittelschild. Dieser hat einen silbernen gehenden Dachs in Blau; das 1. u. 4. Schild hat einen rothen Thurm in Silber, dahinter 2 Liliensceptер schräg gekreuzt; das 2. u. 3. einen rothen Löwen mit blauer Krone in Gold. Schildhalter sind 2 Löwen, oben ist der Fürstenhut. Besitzungen: a) das Fürstenthum Buchau, bestehend aa) aus Stadt u. Damenstift Buchau, die Aemter Buchau, Ober-Marchthal, Ober-Sulmelingen, Scheer u. Nordheim, &c. u. mehr. Weilern im Würtembergischen, $12\frac{1}{2}$ QM., 33,200 Ew. begreifend, u. bb) dem Amte Ostrach u. Straßberg, $1\frac{1}{4}$ QM., 3400 Ew., in Hohenzollern-Sigmaringen; b) das Fürstenthum Krotoszyn im preuß. Großherzogthume Posen, $10\frac{1}{4}$ QM., 29,220 Ew.; c) die Herrschaften Donaustauf, Wöhrt, Zaizkofen u. Laberweinling, Wiesent, Sulzheim &c., in Baiern, $3\frac{1}{4}$ QM. u. 13,000 Ew.; d) die Herrschaften Chotieschau, Chronstowicz, Richenburg u. Kotchumberg in Böhmen, 5 QM., 15,000 Ew.; e) die Domänen des ehemaligen Fürstenthums T. u. Taxis in Hennegau. Zusammen mag das Fürstenthum über 100,000 Einw. befassen. Residenz: Regensburg. *(Pr.)*

Thürnau, 1) Mediatgericht des Grafen von Giech, im baier. Kr. Ober-Franken u. zwischen den Landgerichten Baireuth, Kulmbach, Weißmain u. Hallfeld, besteht aus mehreren Aemtern (T., Peesten, Buchau, Kassendorf u. Wiesentfels, 4 QM. 13,000 Ew.), früher meist reichsfrei, 100,000 Gulden Einkünfte. 2) Amt hier. 3) Hauptort hier, Marktfl. im Landgericht Kulmbach, Residenz der Grafen, Sitz der Kanzlei u. des Superintendenten, Schloß, Garten, Kirche, Hospital, fertigt viele Töpfe, 1500 Ew. Dabei der weiße Berg mit Kalk- u. Marmorbrüchen u. Versteinerungen. *(Wr.)*

Thürnberg, 1) Berg, s. u. Goarshausen 2); 2) Schloß, s. u. Walmich.

Thürneiser (auch Thurmhäuser zum Thurn, Leonhard), geb. 1531 zu Basel, Sohn eines Goldschmieds, lernte die Kunst seines Vaters, verließ aber Basel wegen einer versuchten Betrügerei, ein Stück mit Gold überzogenes Blei für Gold zu verkaufen, u. arbeitete in Straßburg, legte dann im Ober-Innthale eine Schwefelhütte an u. durchwanderte, als er dies Geschäft aufgegeben hatte, Deutschland, England, Frankreich u. Rußland, diente im Heere des Markgrafen von Brandenburg u. stand 1558—60 als Oberaufseher der Bergwerke in Tyrol in Diensten des Erzherz. Ferdinand. Dann bereiste er Schottland, die Orkaden, wo er die Bleiminen untersuchte, Spanien, Portugal, Aethiopien, Aegypten, Arabien, Palästina, die Levante, Italien u. Ungarn, machte im Orient den Arzt, u. 1569 nach Deutschland zurückgekehrt, den Wunderdoctor, Astrologen u. Magiker. Der Kurfürst von Brandenburg nahm ihn als Leibarzt an. Dabei lieh er auf Pfänder, stellte Horoskope u. gab einen astrolog. Kalender heraus. In Basel, wohin er 1578 reiste u. seine 3. Frau holte, ward er kalt aufgenommen u. von da sank sein Ruhm. Ein skandalöser Scheidungsproceß von dieser 3. Frau trug hierzu viel bei, u. es kam so weit, daß er aus Berlin heimlich entweichen mußte. Er begab sich nach Italien u. machte durch alchemistische Taschenspielerkunststücke viel Aufsehen. Er starb 1596 in Köln, wo er sich seit 1591 aufhielt, in einem Kloster. Er schr. u. a.: Archidoxa, darin der rechte Lauff, auch Heimlichkeit der Planeten, Gestirns, u. des ganzen Firmaments an Tag gegeben, Münst. 1569 u. 1575; Quinta essentia, das ist die höchste Subtilität, Krafft u. Wirkung der Medicin u. Alchemie, ebd. 1570, Lpz. 1574; Prokatalepsis od. Praeoccupatio, durch 12 verschiedentliche Tractaten gemachte Harnproben, Frankf. 1571; Onomasticum polyglottum, Berl. 1572; De frigidis

gidis et calidis aquis mineralibus et metallicis, Frankf. 1572; Historia plantarum omnium, Berl. 1583; Alchymia magna, ebd. 1583, u. m. a. *(Pst.)*

Thūrocz (spr. Turohz), Gespannsch. in Ungarn, an Arva, Liptau, Sol, Barsch, Neitra, Trentsin grenzend, 21¼ QM., am Gebirg Fatra; Flüsse: Waag u. T.; mit 58,000 Ew.; Viehzucht. Hauptort: Szent Marton (Sz. Martony) an der T., Comitatshaus, Schloß mit Sammlung, kathol. Kirche, Synagoge, 2000 (1200) Ew.; ferner Moschotz (Mosocz), Bzk. von 2¼ QM., darin Marktfl. M., mit Waffen- u. Alterthümersammlung; Sklabin, Bzk., 6 QM., darin Schloß Sklabina, Marktfl. Sutschan (Szucsan), 2 Kirchen, Zoll- u. Salzamt; Znio, Bzk., 6¼ QM., mit Schloß Znio (sonst **Thūrocz**), Marktfl. Valallya (Kloster Kühhorn) u. Toth-Prona. *(Wr.)*

Thūrcczer, Margarita, gefahrvolle Stromenge der Waag, unterhalb Rosenberg, bei den Sztrecsarer Bergen, wo jährlich Schiffe scheitern.

Thūrot (spr. Thüroh, Jean Franç.), geb. 1768 zu Issoudun, war erst Lehrer an mehr. Unterrichtsanstalten, 1811 Prof. der Philosophie an der Akademie zu Paris, 1824 der griech. Sprache u. Philos. am Collége de France; übers. Harris Hermes, gab heraus: Platos u. Xenophons Apologie des Sokrates, des Euripides Phönissä, des Aristoteles Ethika u. Politika (Par. 1823 f. 2 Bde.).

Thūrro, s. Phönikische Religion r.

Thurs, s. u. Runen s.

Thūrsday (engl., spr. Dhorrsdeh), der Donnerstag, s. u. Woche.

Thūrsen (nord. Myth.), **1)** eine Gattung Riesen in Thrymheim, deren König Thrymr (s. d.) war; **2)** Land- u. Feldgötter der nord. Völker.

Thūrso, 1) Fluß in der schott. Grafschaft Caithneß, entspringt aus einem See auf dem Gebirge, bildet beim Ausfluß in den Pentland-Frith eine **2)** Bai, mit den Vorgebirgen Helburn u. Dunned; **3)** Stadt am Ausflusse des obigen, nördlichste Stadt des brit. Festlandes, Hafen, Bank, Handel mit Getreide, Mehl, Fischen, Holz, Wein rc., Strohflechterei, Leinweberei, Bleichen, 2600 Ew. In der Nähe East-T., Geburtsort von John Sinclair. *(Wr.)*

Thus (lat.), **1)** der Weihrauch, **2)** das Olibanum (s. d.).

Thus, Stadt, s. u. Khorassan c).

Thūsak (Waffenk.), so v. w. Dusak.

Thūsis, 1) mit Heinzenberg, Gericht im obern Bunde des Schweizercantons Graubündten, 3700 meist protestant. Ew. **2)** Marktfl. hier, am Heinzenberg, Hinter-Rhein, 600 Ew., schönstes Quellwasser des Cantons, Transitohandel mit Italien. Der Heinzenberg (Montagnia), ist durch Wein-, Mandel- u. Kastanienbaumanlagen sehr reizend. In der Nähe das verlorne Loch, durch welches sich der Hinterrhein drängt. *(Wr.)*

Thusnēlda, Tochter des Cheruskers Segest, Gemahlin Hermanns; sie war eigentlich einem andern deutschen Fürsten versprochen, allein als Hermann mit Segest uneinig geworden war, entführte er dem Feinde die T. Sie gerieth später in die Gefangenschaft der Römer, wo sie einen Sohn gebar, der in Ravenna erzogen wurde.

Thūssen (nord. Myth.), so v. w. Thursen.

Thūtvogel, so v. w. Goldregenpfeifer.

Thwārko, so v. w. Twarke, s. unt. Bosnien (Gesch.) r.

Thȳades (Myth.), so v. w. Bakchä.

Thȳamis (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg in Epiros, von welchem nördl. **2)** der Fluß gl. N. mündet; j. Kallama. **Thȳamos,** südl. Zweig des Pindos in SW Akarnanien.

Thyatīra (a. Geogr.), Stadt im nördl. Lydien, früher Pelopia, von Seleukos Nikator erneuert. Die Einw. waren als Purpurweber berühmt. Hier 366 Schlacht zwischen des Prokopios Feldherrn Gumcar u. Arbelio, Feldherrn des Valens, welche sich durch den Uebergang der ganzen Armee zum Kaiser endigte. Jetzt Akhissar.

Thyĕlla (Myth.), s. u. Harpyien.

Thyĕstes, des Pelops u. der Hippodamia Sohn. T. u. sein Bruder Atreus flohen vor ihrem Vater, dessen Zorn sie fürchteten, da sie auf Anstiften ihrer Mutter ihren Stiefbruder von Axioche, Chrysippos, getödtet hatten, u. retteten sich nach Mykenä zum Sthenelos, Gemahl ihrer Schwester Nikippe. Des Sthenelos Sohn, Eurystheus, unternahm einen Zug gegen Hyllos nach Attika u. setzte den Atreus, der seine Tochter Aërope geehelicht hatte, zum Reichsverweser ein. Da nun Eurystheus ohne männl. Nachkommen fiel, so folgte ihm Atreus in der Regierung. T. verliebte sich in seines Bruders Gemahlin Aërope u. zeugte mit ihr 2 Söhne, weshalb ihn Atreus aus seinem Reiche vertrieb. Aus Rache entführte T. einen Sohn seines Bruders, erzog ihn als den seinigen u. flößte ihm großen Abscheu gegen seinen eigentlichen Vater ein; u. als er erwachsen war, schickte ihn T. zu Atreus, um denselben zu ermorden, allein das Vorhaben wurde entdeckt u. er hingerichtet, u. nun entdeckte T. dem Atreus, was er gethan. Dennoch versöhnte sich Atreus zum Schein mit seinem Bruder u. lud ihn zu einem Mahl; hier aber setzte er ihm zur Vergeltung das Fleisch von dessen Söhnen, die er an sich gelockt u. geschlachtet hatte, zum Essen vor u. zeigte ihm darauf die Hände u. Köpfe der Geschlachteten. T. floh. Unbekannt zeugte er darauf mit seiner eignen Tochter Pelopia den Aegisthos, der den Atreus tödtete, dessen Söhne vertrieb u. seinen Vater T. auf den Thron von Mykenä setzte. *(Lb.)*

Thyĕstische Spīēle, s. u. Agapen s.

Thȳla,

Thyla, Tochter des Kephissos, in der Stadt T. verehrt, von Zeus Mutter der Makedonia.

Thyia, so v. w. Thuja.

Thyites, ein harter, grünlicher, dem Jaspis ähnlicher Stein, welcher in Aethiopien gefunden ward; gerieben sollte er einen milchweißen Saft von sich geben, der den Staar u. andre Augenfehler heilte.

Thylachium (T. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kappariden, *Spr., De C., Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten**: Sträucher in Afrika, Madagascar, Neu-Holland, WIndien.

Thylacinus, s. u. Beutelthier C).

Thylacis (Thylax), s. Sackthier.

Thylacites, s. u. Tanimenus.

Thylakoi (gr.), Beinkleider, s. d. a.

Thyma (Thymalops, gr.), so v. w. Hitzblatter.

Thymale, nach Fabricius Tagfaltergattung, fast gleich Goldfalter, s. Argusfalter a.

Thymallus, von Cuvier zu einem Geschlechte der weichstrahligen Bauchflosser erhoben, begreift die Lachsarten, welche bei dem Kinnladenbau der Forellen, ein etwas gespaltenes Maul, feine Zähne, eine lange hohe erste Rückenflosse, verhältnißmäßig größere Schuppen haben. Nach And. unter Salmo od. Coregonus. **Art**: Aesche.

Thymalus, s. Schirmkäfer.

Thymasthma (v. gr.), so v. w. Asthma thymicum, s. u. Asthma.

Thymbra (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Melissen *Spr., Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten**: T. spicata, mit purpurrothen Blumenähren, in Mazedonien u. a.; Zierpflanzen.

Thymbräos, Sohn des Laokoon, s. d.

Thymbria (a. Geogr.), Flecken in Karien, mit einer Höhle (Charoneion), aus der Dünste aufstiegen, an denen die darüber fliegenden Vögel starben.

Thymbrios, Nebenfluß des Skamander in Troas; die Ebene, die er durchfloß, ward daher **Thymbra** genannt; hier lagerten die Hülfsvölker der Troer u. hier schlug 548 Kyros den Krösos. Apollon wurde hier verehrt, daher sein Beiname **Thymbräos**.

Thymbris (a. Geogr.), Fluß in Bithynien, ergoß sich in den Sangarios.

Thymbris, Nymphe, n. Ein. Mutter des Pan vom Zeus.

Thymeläëa (T. *Adans., Scop., Mönch.)*, Pflanzengatt. in ihren Arten unter Daphne u. Passerina gestellt. **T-läëacëne**, so v. w. Seideln *Rchnb.* **T-lëae**, nat. Fam. nach Jussieu. **T-läen**, nat. Fam. nach Sprengel.

Thymelcōsis (gr.), Vereiterung der Thymusdrüse.

Thymele (gr. Ant.), **1)** Ort, wo geopfert wird, Altar, Tempel ꝛc.; **2)** Theil des griech. Theaters (s. d. 1), wo der Chor agirte. Daher **Thymelikoi**, die um die T. im Chor Tanzenden; im Gegensatz zu den Skenikoi, den auf der Bühne spielenden Schauspielern; **3)** Prachtgebäude, z. B. das Prytaneion.

Thymēna (a. Geogr.), so v. w. Teuthrania.

Thymiāma, 1) Räuchermittel; **2)** so v. w. Ammoniakgummi.

Thymian, kleiner, sehr ästiger, 6—8 Z. hoher, überall grau bestäubter, in S-Europa heim., in allen Gärten cultivirter Strauch, mit entgegengesetzten längl., eiförmigen, am Rande umgerollten kleinen Blättern, blaßröthl., quirlständigen Blüthen, in allen seinen Theilen gewürzhaft riechend, in der Pharmacie wenig als zertheilendes Mittel u. zur Bereitung des T-öls, mehr in der Küche als Gewürzpflanze benutzt, s. Thymus. Die von der T-pflanze angebl. herrührende Versteinerung ist wohl die eines Farrenkrauts. **Arten**: s. unt. Thymus. *(Su.)*

Thymianessig, ein über Thymianöl, Wasser u. Essigsprit in einer Glasretorte abgezogner feiner Tafelessig.

Thymianöl (Ol. thymi), röthl., blaßgelbes od. grünl., sehr dünnflüssiges, stark riechendes, an der Luft kampferähnl. Krystalle ausscheidendes, durch Destillation des Thymians gewonnenes, äther. Oel, von 0,90 spec. Gewicht.

Thymianrinde (Weihrauchrinde, Judenweihrauch, Cortex thymiamatis), in kleinern u. größern, rostfarbenen, anscheinend mit einem flüssigen Harze überzognen u. deshalb zusammengeballten, mit Blättern weißer Pflanzenwolle untermengten Stücken eingeführte, angenehm, dem Storax ähnlich riechende, scharf u. bitter schmeckende, blos noch zum Räuchern angewendete Rinde eines noch nicht mit Bestimmtheit bekannten Baums. Nach Ein. der Rückstand vom Auskochen des flüssigen Storax; nach Martius von Styrax officinalis abstammend.

Thymianwasser, eine Art Branntwein, welcher über Thymianblätter u. Blüthen abgezogen u. mit Zucker versüßt wird.

Thymiasis (gr. Med.), **1)** das Räuchern, die Räucherung, s. d.; **2) (Thymiatëchnia, Thymiasiotëchnia)**, Räucherkur.

Thymiatērion (gr. Ant.), so v. w. Thuribulum.

Thymion (Thymus, v. gr.), eine kleine harte, über der Haut erhabene, der Blüthe des Thymians ähnliche, rothe od. weiße, leicht blutende, warzenartige Geschwulst. **T-ōsis (T-ōma), 1)** so v. w. Condylomata; **2)** so v. w. Aussatz. **T. indica**, die Pians, s. u. Framböſie.

Thymis (Myth.), s. u. Parābios.

Thymītes (v. gr.), bei den Alten der mit Thymian angemachte Wein.

Thymītis (gr.), Entzündung der Brustdrüse, charakterisirt sich durch eine schmerzhafte,

hafte, zuweilen auch schmerzlose Geschwulst am untern Theile des Halses bei Kindern, u. drückt auf die Luft- u. Speiseröhre, in welchen beiden sie Beschwerden erzeugt.

Thȳmo (St.), aus einem gräfl. Geschlecht, ward Abt zu St. Peter in Salzburg, 1088—1101 Erzbischof das., ging dann nach Admant unweit Rastadt, später nach Palästina, wo er als Märtyrer starb u. kanonisirt wurde. Er war auch als Bildhauer u. in der Kunst des Steingießens berühmt. In u. um Salzburg werden mehrere Statuen als seine Werke gezeigt.

Thymŏētes, 1) Trojaner, Laomedons Sohn, welcher zuerst rieth, das hölzerne Pferd in die Stadt zu führen; er soll es aus Rache gethan haben, weil Priamos seine Gemahlin Killa u. seinen Sohn Munichos hatte ermorden lassen. **2)** Sohn des Aphidas, s. Athen (Gesch.) r.

Thymopathīē (v. gr.), Gemüthsleiden, Seelenstörung mit wesentl. Leiden des Gemüths.

Thymophȳlla (T. *Lagasc.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecioideae *Less.*, Tageteae *Rchnb.* Art: T. setifolia, in Mexico.

Thymōsis (v. gr.), Gemüthsaufwallung, Zorn, Heftigkeit, Aufbrausen der Lebensgeister.

Thȳmseide, s. Cuscuta Epithymum.

Thȳmus (gr.), s. Brustdrüse u. Thymion.

Thȳmus (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Melisseen *Spr.*, Salviariae *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten zahlreich: T. vulgaris, s. Thymian; T. acinos (Melissa Acinos, Acinos vulgaris), mit purpurfarbnen Blüthen, auf Alpen, in allen Theilen gewürzhaft angenehm riechend u. schmeckend, ehedem officinell (als **Herb. clinopodii montani, T. tragoriganum** [Satureia thymbra]), ästiger Strauch in Griechenland, stark u. angenehm gewürzhaft riechend, wurde von den Aerzten des Alterthums unter den Namen Tragoriganon, gegen Wassersucht, Kolik ꝛc. empfohlen u. noch als Bestandtheil des Schweizerthees benutzt; T. mastichina, in Spanien u. Italien heimisch, bei uns in Gärten, mit weißen wohlriechenden Blüthen, stark balsamisch riechenden Blättern, sonst als **Herba mastichinae gallorum** od. **mari vulgaris** officinell, u., als Pulver in rothem Wein genommen, gegen zu starke monatl. Reinigung angewendet, auch als Gewürzkraut in der Küche gebraucht; T. serpyllum (Quendel, Rainkümmel), niedrige, kriechende, auf Feldrändern u. trocknen Grasplätzen häufige, oft zirkelrunde, dichte Rasen bildende Pflanze, mit kleinen, eirunden, gefranzten, angenehm gewürzhaft riechenden Blättern, röthl., in kopfförmigen Quirlen stehenden Blüthen; getrocknet (**Herba serpylli**) als äußeres zertheilendes Mittel, mit Wasser angebrüht zu Bädern, innerlich als T. gegen das nach einem Rausche zurückbleibende Kopfweh u. zur Bereitung des Quendelgeistes, so wie des Quendelöls benutzt. *(Su.)*

Thȳmusbräune, s. u. Bräune 11.

Thyn (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Thȳnias (a. Geogr.), **1)** (**Thȳnia**), Insel im schwarzen Meere, an der Küste von Bithynien; s. Kirpeh; **2)** Küstenstrich in Bithynien, wie die nahe gelegne gleichnamige Insel von dem thraz. Volk **Thyni** benannt; **3)** Vorgebirg u. Flecken an der Küste Thraziens am schwarzen Meere, s. Kiada Burun.

Thȳnion, vornehmer Syrakusaner, riß 378 die Herrschaft von Syrakus (s. d. 14) an sich.

Thȳnnus, 1) s. Dolchwespen cc); **2)** s. Thunfisch.

Thyōne (Myth.), so v. w. Semele.

Thyōne, Weichthier, s. u. Holothurien b).

Thyosīmares (a. Geogr.), so v. w. Thysimares.

Thyŏskool, Opfrer, s. Griechische Mythologie 47; dagegen **T-kopol**, Opferschauer, Wahrsager aus den Opferthieren u. der Opferflamme.

Thȳra (**Thȳre**), Tochter des holstein. Grafen Harald Klack, seit 917 Gemahlin Gorm des Alten, s. Dänemark (Gesch.) 11 f.

Thyrāa (**Thyrēa**, a. Geogr.), so v. w. Thyria 2). **Thyrāi**, Volk in Japygia, vgl. Thurium.

Thyreadenitis (v. gr., Med.), so v. w. Thyreoitis. **T-denoscirrhus**, Scirrhus der Schilddrüse. **Thyremphrāxis**, Anschwellung der Schilddrüse, Kropf.

Thyreo... (v. gr.), Schild..., Schilddrüsen...; dah. **T-arytanoidēische Ligamēnte, T. Mŭskeln**, s. Kehlkopf 17, 18.

Thyreocēle (v. gr., Med.), so v. w. Bronchocele.

Thyreōcoris, Gattung der Erdwanzen nach Schrank, so v. w. Schildwanze.

Thyreodītis, so v. w. Thyreoitis.

Thyreoēpiglŏttische Mŭskeln, T-s Band, Schildkehldeckelmuskeln ꝛc., s. Kehlkopf 18. **T-idēische Artērien, T. Drŭsen, T. Vēnen**, s. Schilddrüse ꝛc. **T-r Knŏrpel**, Schildknorpel, s. Kehlkopf 4.

Thyreoītis (gr.), die Schilddrüsenentzündung.

Thȳreon (a. Geogr.), alte, feste Stadt in Akarnanien.

Thyreōncus, Geschwulst der Schilddrüse, Kropf.

Thyreopharyngēus (Anat.), s. u. Schlundkopf.

Thyreōphora, s. Linsenfliege.

Thyreophrāxia, so v. w. Thyremphraxis. **T-phȳma**, Geschwulst der Schilddrüse, Kropf.

Thyria (a. Geogr.), **1)** so v. w. Hyria 1); **2)** Stadt in Argolis, über welche Argiver u. Spartaner stritten, s. Lakonika (Gesch.) 8 u. Argos 43; j. Tyros.

Thyria (Myth.), so v. w. Hyria.

Thyrides (a. Geogr.), **1)** Vorsprung des Taygetos; j. Cap Drosa; **2)** 3 Inseln im messen. Meer.

Thyris (T. *Illiger)*, Gattung aus der Schmetterlingsfamilie Zygänen; Fühlhörner fast borstenförmig, Flügel ausgebreitet, fast horizontal, ausgezackt, an einigen Stellen durchscheinig, Hinterleib kegelförmig, Füße mit starken Dornen; fliegt bei Tage; Raupe im Holz. Art: T. fenestrina (Sphinx f. *Lin.)*, Flügel goldbraun, mit 2 Glasflecken, Leib braun, weißgürtelig, Raupen in Hollundermark. *(Wr.)*

Thyrsites, Fisch, s. u. Makrele g).

Thyrsoideus (Bot.), straußartig.

Thyrsos (gr.), **1)** leichter, gerader Stab; **2)** mit Epheu u. Weinlaub umwundner, am obern Ende mit einem Fichtenzapfen versehener Stab, den Bakchos, seine Begleiter u. die Orgien Feiernden trugen, s. Bakchantinnen. Daher **T-sotinäktes**, der Thyrsosschwinger, Beiname des Bakchos.

Thyrsus, Strauß, s. Blüthenstand 23.

Thysamus (T. *Rchnb.)*, so v. w. Thysanus *Lour.* **T-sanocarpus** (T. *Hook)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Synclistae Nucamentaceae *Rchnb.*, Cruciferae Thlaspideae *Hook*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in NAmerika. **T-sanomitrium** (T. *Schwgr.)*, Laubmoosgatt. aus der Gruppe Splachnoideae.

Thysanothus (T. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Ordn. Asphodeleen *Spr.*, Kronlilien Dracaeneae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Neuholland, mit schmalen, linien-, rinnen- od. fadenförmigen Blättern, meist doldenständigen, inwendig corallin., blauen od. weißen, auswendig kelchartigen, 6blätterigen Blüthendecken, Zierpflanzen. *(Su.)*

Thysanura, s. Springschwanzkerfe.

Thysanus (T. *Lour, De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Rutariae *Rchnb.*, Terebinthaceae *De C.* Art: T. Palala in China.

Thysdrus (a. Geogr.), Stadt in Byzakene (Afrika), hier wurde Gordian zum Kaiser ausgerufen; j. El-Jemme.

Thysia (gr.), Opfer.

Thysiades (gr, Begeisterte), allgemeiner Name der Priesterinnen der Proserpina.

Thysimares, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 34 u. 35.

Thyssageta, sarmat. Volk an der Palus Maeotis.

Thystädt, Stadt, so v. w. Thisted.

Thytes (gr. Ant.), Opferpriester.

Thytike (gr. Ant.), **1)** Opferkunde; **2)** s. u. Hieromantie.

Ti, 1) (chines. Rel.), s. China (Geogr.) 66; **2)** das böse Wesen der Otaheiter, s. Otaheiti 16; **3)** Schutzgott, s. ebd.

Ti, chem. Zeichen für Titan.

Ti., Abkürzung für Tiberius.

Tia, so v. w. Schwefel.

Tiacyufu, Insel, s. Madschikosima.

Tiakko, so v. w. Ailgerette, s. Makak a).

Tiahuanacu (Tiaguanuco), Dorf, s. u. Paz; la, 2).

Tiakar, alte Benennung des Borax.

Tialk, plattes, langes u. schmales holländ. Fahrzeug mit einem Deck.

Tian (Relgesch.), s. China (Geogr.) 66.

Tian-heu (eigentl. Wu-hei), 684—705 Regentin von China, s. d. (Gesch.) 118.

Tian-hia, chines. Name für China, s. d. (Geogr.) 4.

Tian-hoang, s. u. China (Gesch.) 2.

Tiano, Ort, so v. w. Teano.

Tian-ti-hui (Staatsw.), s. China (Geogr.) 63.

Tiara (gr.), **1)** nationale Kopfbedeckung der Orientalen, bes. der Perser; sie bestand aus einem kleinen runden Hut od. Mütze aus Byssos, der nur den hintern Theil des Kopfes bedeckte u. meist mit einer Binde umgeben war; dem jetzigen Turban ähnlich; **2)** die gerade aufstehende u. mit einem geraden Zipfel versehene **(T. recta)** Kopfbedeckung der Könige u. Großen, bei den Phrygiern auch der Priester; **3)** dreifache päpstl. Krone, s. Krone 8. *(Lb.)*

Tiara, Berg, s. u. Karafta 1.

Tiara (a. Geogr.), Stadt auf Lesbos.

Tiarantos, Nebenfluß des Ister in Dacien; j. Syl.

Tiarella (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Saxifrageae *Rchnb.*, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in NAmerika, Asien rc.

Tiaridium (T. *Lehm.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Asperifolien, Echieen *Spr.*, Heliotropieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. indicum, velutinum, in OIndien; T. elongatum, in Brasilien.

Tiarini (Alexander), geb. zu Bologna 1577; Historienmaler aus der bologneser Schule der Caracci u. später des Florentiners Passignano. Seine Gemälde zeichnen sich bes. durch starkes Colorit aus. Er st. 1668.

Tiarrabu, Halbinsel, s. Otaheiti 1.

Tiasa (a. Geogr.), Nebenfluß des Eurotas in Lakonika; j. Misitra.

Tiasmin (Tiasmina), Nebenfluß des Dnepr im russ. Gouv. Kiew u. Cherson.

Tibaldi, 1) so v. w. Pelegrinus. **2)** (Constanze), geb. 1806 zu Dresden, des Tenoristen T. das. Tochter, Schülerin Benellis; Contraaltistin, sang in der italien. Oper in Dresden, wurde dann am königstädter Theater in Berlin engagirt, wo sie, wie in London, viel Beifall fand. In Paris wurde sie als Tancred ausgepfiffen; sie zog wohl deshalb sich vom Theater zurück u. lebt

jetzt

jetzt in Bologna, an einen reichen Privatmann, Biagi, verheirathet. *(Md.)*

Tibāre, ostind. Silbermunze, welche 2 Rupien, ungefähr 1 Speciesthaler, gilt.

Tibarēni (a. Geogr.), Volk in Kilikien, am Berg Amanos, den Römern feindlich; sie sollen ihre Geschäfte mit Lachen verrichtet u. darin einen Theil ihrer Glückseligkeit gefunden haben.

Tibatērien (ind. Myth.), Sohn des Atri u. der Aunusuya, aber aus dem Wesen des Wischnu entsprungen, daher auch zu den Avaters des Wischnu gerechnet.

Tibāya (Atibaya), District, s. Sao Paulo.

Tibbān Abū Karb Asād, s. Arabien (Gesch.) 14.

Tībbo (Tībbu), Volk in dem südöstl. Theile der Wüste Sahara (Afrika); wohlgebaut, mit schönen Gesichtszügen u. Anlagen; einige gelten als treulos, hinterlistig u. diebisch, andre als edler; sprechen eigne Sprache, kleiden sich in Schaffelle u. grobe blaue Kittel, tragen ein fast das ganze Gesicht bedeckendes Kopftuch; die Mädchen geflochtne Haare, ein mit silbernen Ringen befestigtes u. mit Plättchen belegtes Lederstück auf den Wangen, bunte Halsbänder, rothe Korallen in der Nase, Ringe in den Ohren u. an den Füßen, über den Leib aber ein großes, baumwollnes, über die Brust gehendes blaues Tuch. Waffen sind Lanzen, Schwerter u. lange Messer. Kunstfertigkeit besteht in Flechten der Körbe aus Palmblättern. Die verschiedenen Stämme sind: **a) T. von Bīlma,** zwischen Fezzan u. Bornu, in öder Gegend; das Oberhaupt wohnt zu Dirke (n. And. zu Bilma, wo großer Salzmarkt ist); der Stamm ist mit Negern vermischt, in ihrem Lande sind mehrere Oasen, Gebirge (Tiggema, Hedschas el Soud), Seen (Dumboo od. Agram); **b) Felsen-T. (T.-Rschāde),** in Felsenhöhlen wohnend, vor denen Rohrhütten gebaut sind; Residenz: Aboo, ein and. Hauptort Tibesty; **c) T.-Börgu (T.-Bīrgu),** dunkelfarbiger, furchtsamer, schnellfüßig, zum Theil Liebhaber von Pferden; nähren sich mehr von Datteln, wohnen in Hütten von Palmblättern, weniger von Getreide; Hptort: Yen (n. And. **T. Borgo); d)** die Tratta- u. Gundas-T., am See Tschad u. der Wüste Tintuma, noch And. wohnen zu Arna, Berdoa, zwischen Fezzan u. Borun, mit Dattelbau u. dem Gebirg Tantanah ꝛc. *(Wr.)*

Tībchat (a. Geogr.), so v. w. Betach.

Tībedu, Ort, so v. w. Thabudis.

Tībelen (gall. Myth.), so v. w. Belen.

Tīber (der T.), ansehnl. Fluß in Mittelitalien, entspringt auf dem apennin. Gebirge in der Gegend des Monte Vernio (Vernia) in dem Großherzogthume Toscana, geht in die Delegation Perugia des Kirchenstaats über, durchfließt diesen, geht durch Rom hindurch, fällt nach einem Laufe von 42 Meilen bei Ostia zweiarmig, wobei er die Isola sacra (heilige Insel) bildet, in das tyrrhen. Meer. Sein Wasser ist oft trübe, von Perugia an ist er, doch nur für kleine Schiffe, fahrbar. Nebenflüsse rechts: Nestore, Paglia (u. Chiano), Ricano u. a.; links: Carpino, Tovino (mit Chiascio u. Clitunno), Puglia, Naja (Aja), Nera, Teverone u. a. Bei den Alten hieß er **Tiberis** (früher Albula [s. Tiberinus] auch Rumon). Zur Römerzeit war er bei seinem Ausfluß so bedeutend, daß Kauffarteischiffe jeder Art bis zu der Stadt kommen konnten, später legte der Kaiser Claudius einen Hafen an, weil der eine Arm verschlämmt war u. die Schiffe nicht mehr zur Stadt kommen konnten; vgl. Ostia. *(Wr.)*

Tibēria Augūsta (a. Geogr.), so v. w. Augusta Tiberii. **Tiberīacum,** Stadt im Land der Ubier; s. Bergen.

Tiberiānum tormēntum (lat.), tiberische Qual, so v. w. Heftige Kolik, weil Tiberius mit zuerst daran litt.

Tibērias (a. Geogr.), Stadt in Galiläa, am südl. Ufer des Sees Genesareth (See von T.), von Herodes Antipas dem Kaiser Tiberius zu Ehren gebaut u. nach ihm benannt. Hier berühmte Akademie, von der die Mischnah ausging. Nach der theilweisen Zerstörung durch Vespasian hob sie sich wieder. In der Nähe bei Ammaus warme Bäder. Unter Constantin d. Gr. wurde eine christl. Kirche gebaut u. T. wurde Bischofssitz; der Khalif Omar vertrieb 636 Juden u. Christen von hier. Im 11. Jahrh. wurde das Bisthum erneuert u. Gottfried von Bouillon gab T. nebst Galiläa erblich an Tancred, welcher es nachher an Balduin I. zurückgab. Seit der Zerstörung durch Saladin im 12. Jahrh. liegt T. öde; s. Tabarieh. Noch zeigt man das Haus, wo der Apostel Petrus wohnte, auch soll Jakob hier gewohnt haben. *(Lb.)*

Tiberīna īnsula, Insel auf dem Tibris in Rom, s. d. (a. Geogr.) 40.

Tiberīna vīa (a. Geogr.), römische Straße, s. Via a.

Tiberīnus, König von Alba Longa, s. d. 1.

Tiberiōpolis (a. Geogr.), Stadt in Groß-Phrygien; s. Ilgiun.

Tīberis, s. Tiber.

Tibērius, röm. Vorname. **I. Kaiser. a) Römische Kaiser: 1)** T. I. Claudius Nero, Sohn des T. Nero 4) u. der Livia Drusilla. Unter der Regierung seines Stiefvaters Augustus, dessen Tochter Julia er heirathete, focht T. in Asien für Tigranes; dann mit seinem Bruder Drusus gegen die Rhäter u. Vindelicier u. mit Varus gegen die Pannonier. Nach Drusus Tode erhielt er den Oberbefehl in Germanien. Mehr über seine Feldzüge s. u. Deutschland (Gesch.) 11. Nachdem alle die gestorben waren (s. Rom [Gesch.] 107), welche sich Augustus als Nachfolger gewählt hatte, ward er nach des Augustus Tode 14 n. Chr. röm. Kai-

Kaiser. Er regierte Anfangs leidlich, später aber fröhnte er allen Wollüsten, überließ dann dem schändl. Sejanus die Herrschaft u. zog sich 27 n. Chr. nach Capreä zurück u. wurde 37 n. Chr. von Caligula zu Misenum ermordet. Er war grausam, unredlich, argwöhnisch, raubsüchtig, eifersüchtig, wollüstig u. trunksüchtig (weshalb er auch den Spottnamen **Biberius Mero** [von bibere, trinken, u. merum, unvermischter Wein, gebildet] erhielt), u. Meister in der Verstellung. Dabei liebte er doch die Musik u. weihte seine Cither im Tempel des delph. Apollon. Mehr über ihn s. Rom (Gesch.) ııı. Vgl. Fr. Horn, T., ein histor. Gemälde, Lpz. 1811. **b) Byzantinische Kaiser: 2)** Tib. II. Constantinus, Thrazier von Geburt, von Justin II., nachdem er mehrere wichtige Aemter bekleidet hatte, 574 zum Cäsar erhoben, nach dessen Tode 578—582 Kaiser, s. u. Byzantisches Reich ». 582 st. T. nahe bei Constantinopel, angeblich in Folge übermäßigen Obstgenusses. **3)** T. III., so v. w. Absimar. II. **Könige des bosporanischen Reichs: 4)** T. Julius, so v. w. Sauromates I. III. **Andre Römer: 5)** T. Claudius Nero, war auf der Seite des Cäsar, dann des M. Antonius; nachdem er sich lange in Italien gegen dessen Feinde gehalten hatte, zu demselben nach Achaia. Nach dem Frieden kehrte er nach Rom zurück u. trat seine Gemahlin Livia dem Augustus ab, den er bei seinem Tode zum Vormund über seinen Sohn T. u. das Kind, womit seine Frau schwanger war (Drusus) bestellte. **6)** Rhetor aus unbestimmter Zeit; schr. außer mehr. (verl.) Schriften über die rhetor. Figuren, herausgeg. von J. F. Boissonade, Lond. 1815. *(Lb.)*

Tibĕrius Triŭmphbogen, s. u. Triumphbogen.

Tibero, Maß, s. u. Tripolis (Geogr.).

Tiberon, Vorgebirg, s. unt. Hayti ».

Tibēssa, Festung, s. Constantine. **Tibēsti, 1)** Gebirg, s. unt. Fezzan 1) u. Tibbe; **2)** s. Tibbo b).

Tībet (Tūbet, Geogr.), [1] T. ist ursprünglich ein türk. Wort, bei den Mongolen **Töbet**, bei den Tataren **Thibet**; noch Andre schreiben **Thee But**. Ein andrer Name ist **Tangut** (Herr der Erde, Tienku, Herr des Himmels). Die Eingebornen nennen T. **Puekeachin** (Schneeland), die Chinesen **Sitsang** (Si-Dsun, Dschan), od. **Tu-pho**, auch ist der Name **Bot**, **Tuphau** u. **Lassa** (Barantola) gewöhnlich. [2] T. **grenzt** an die Staaten der Sikhs, Vorder- u. Hinter-Indien, China, die Mongolei u. kleine Bucharei; 27,000—35,000 QM. [3] Ueber die **Beschaffenheit des Innern** herrscht noch große Ungewißheit. Marco Polo gab im 13. Jahrh. die ersten Nachrichten darüber, ihm folgten Missionäre, wie Orazio della Penna u. A., dann blieb T. lange Zeit ununtersucht, bis in neuester Zeit von den Briten von Indien aus, bes. von Turner, Frazer, Jaquemont u. A., Entdeckungsreisen dahin gemacht wurden. [4] Seit 1830 bereiste der Ungar Csoma von Körös T., um dort das Vaterland der Magyaren aufzusuchen. Mehrere treffliche Nachrichten, bes. von dem Mandarin Ma-Schau-Yu, stehn im Journal asiatique 1829—1830. [5] T. ist **Gebirgsland**; südlich der **Himalaya** mit den Spitzen Dholagir, Jawahir, Chamalari u. m. a., alle die Gipfel der Cordilleras übertreffend, nördlich (gegen die kleine Bucharei hin) das Gebirg **Kuen-Lun** (Kulkun), westlich davon der **Thsungling** (Zwiebelgebirg, eine Fortsetzung des Belurtagh); zwischen diesen sind die Ketten **Caylas**, **Kara-Korum-Padischah**, **Hor** (Khor), **Dzang**, **Kentaisse** (Gang Disri, zwischen Cassu u. dem See Tengri mit der Spitze **Nom-Schum-Ubaschi** sich endigend u. T. von Schaschin trennend), [6] daher **Hochland**, dessen tiefster Punkt 8—10,000 F. über der Meeresfläche liegt. [7] T. ist das Ursprungsland der wasserreichsten **Flüsse** Asiens, des **Sind**, **Ganges**, **Buremputer** (Bor-Lohit), **Irawaddy** (hier **Tsampu**, **Yarou-Dzangbo-Tschu** mit dem **Sanki**, **Tamau** u. m. a.), **San-Lüen**, **Setledge**, **Maikaung**, **Yantsekiang** u. a., so wie vieler ihrer Nebenflüsse, wie denn auch die Hauptabdachung des ganzen Landes meist südwärts sich richtet. [8] **Seen:** der **Tengri-Nor** (Terkiri), **Daotal** (18,000 F. Seehöhe), **Jarukyandsu**, **Sirando**, **Tschamnayondu**, **Nama**, **Schu-Mapang** (3 Meilen lang, 1½ breit), **Rawans-Hrad**, **Palte** u. v. a., dabei mögen sich eine nicht geringe Menge **Mineralquellen** finden. [9] **Klima:** ziemlich kalt, aber gesund. Der Sommer ist reich an Regengüssen; der Winter bringt viel Kälte, so daß die Einwohner nach den niedern Gegenden od. in Höhlen flüchten müssen. Die Luft ist, bes. im Sommer, wo eine Art Samum dieselbe austrocknet, sehr trocken, so daß die Einw. alles Holzwerk an den Häusern mit Lappen umwickeln, um es vor dem Zerspringen zu bewahren; Orkane wüthen oft. [10] **Producte:** vielerlei **Thiere**, als Yaks (s. Ziegenochs), feinwollige u. fettschwänzige Schafe, Kaschemirziegen, Moschusthiere, wilde Pferde, angebl. Einhörner, Erdratten, Pelz- u. Speisewild, Geflügel, bes. Wasservögel, Fische. [11] Die **Vegetation** ist sehr dürftig, nördl. dem Buremputer fast keine Wälder, nur selten ein Obstbaum od. eine Weide, selbst Gras ist auf dem sandigen u. kalkigen Boden selten. [12] Von **Mineralien** viel **Metalle:** Gold, Blei, Kupfer, Arsenik, Eisen, Quecksilber (alles aus Holzmangel wenig ausgebeutet); vielerlei **Edelsteine**, bes. Türkise, Borax (Tinkal), Salz; beide letztre vertreten zum Theil die Stelle der Abgaben. [13] **Einw.:** 30,000,000 (n. And. 12,000,000, ja 6,800,000); aus den verschiedensten Völkerstämmen gemischt. Außer den eigentl. **Tibetanern** bewohnen die Süd-

Südgrenze T:s die Bhutias, Kafern, Urijas u. and. Gebirgsvölker, mehr kupferfarben u. größer als die eigentl. Tibetaner u. wohl aus einem Gemisch der mongol. Race mit den Indiern entstanden; in andern Gegenden ziehn die Kobis (Muhammedaner) u. andre Nomadenvölker umher. Klein-Tibet bewohnen die Ladaker, Stammverwandte der Tibetaner. [14] Die **Tibetäner**, nach Ein. Urvolk, nach And. mongol. Abstammung, sind schwarzhaarig, haben spitzwinkelige Augen, feine Augenwimpern u. Augenbrauen, ein breites flaches Gesicht mit spitzigem Kinn, braune od. kupferige Farbe; sind mannhaft, tapfer, muthig, gutmüthig, sanft, höflich, abergläubisch, schmuzig. [15] **Nahrung**: meist Pflanzenkost, an Flüssen u. Seen auch Fische, Fleisch (meist Hammelfleisch, oft aber auch Rindfleisch) nur an Festen; Andren verbietet die Religion das Rind zu tödten. [16] **Getränke**: Thee, besonders zubereitet, am häufigsten eine Art Bier, sehr starker Branntwein, auch Wein, welche sie oft trunken machen. [17] Die **Kleidung** ähnelt im Ganzen der chinesischen u. mongolischen; die Männer tragen einen bis an die Knie reichenden Rock u. Beinkleider aus Seide, Tuch, Pelz od. Leder u. Stiefeln. Am Gürtel (einem ledernern Riemen od. rothe od. weiße Fäden, zugleich oft als Schnupftuch benutzt) tragen sie ein Messer, einen Rosenkranz, eine kleine Tasse, einen Feuerstahl u. dgl. Diesen Gürtel bieten sie als Zeichen der Höflichkeit sich gegenseitig zum Geschenk, wickeln auch Briefe hinein. Der Hut ist kegelförmig, darunter u. oft auch allein wird eine spitzige Mütze mit Pelz verbrämt getragen. Vor Höhern nehmen sie den Hut ab, kreuzen die Hände vor der Brust u. fallen nieder. Letztres bes. vor den Großlamas. [18] Die Weiber tragen das Haar in 2, Unverheirathete in 3 Zöpfen, Bräute noch eine Zierrath von Türkisen auf dem Kopfe; außerdem spitzige rothe od. grüne Sammtmützen, rothe od. schwarze Röcke, rothe od. buntseidne Schürzen von rothem Zeug, mit bunten gestickten Blumen eingefaßt u. auf ihnen das heilige Zeichen der Tibetaner, ein gebrochenes Kreuz 卐 gestickt), Stiefeln, einen kleinen Shawl, silberne Ringe mit rothen Korallen an den Fingern u. am Knöchel des linken Arms ein silbernes, an dem des rechten Arms ein Armband mit Muscheln, Ohrringe von Türkisen u. allerhand Geschmeide hängen zu beiden Seiten des Kopfs herab, Halsbänder mit Heiligenbilder, ein Ring von Silber, in dem sie den Shawl tragen, im Sommer noch spitzige Strohhüte. Nie darf eine Frau vor einem Lama erscheinen, ohne sich das Gesicht mit rothem Zucker od. gepulverten Theeüberbleibseln eingepudert zu haben. [19] **Wohnung**: Zelte aus Filz von Büffelhaaren, durch Stricke an eiserne Pfosten angepflöckt, od. Häuser von Bruchstein ohne Kalk u. Mörtel, mit 2 od. mehr. Stockwerken, flachen Dächern, auf denen Steine lasten; um das Dach herum läuft eine kleine Brustwehr zur Befestigung, auf demselben stehen kleine Fahnen, von denen Papierstreifen nach dem Nachbarhause laufen, um die Einwirkung böser Geister abzuhalten; aus einem Stock in das andre führen Leitern; Glasfenster gibt es nicht, sondern nur wenige Fenster, um die Stürme abzuhalten. [20] Bei Reichen sind Papiertapeten u. Schildereien angebracht, Erker u. Pfeiler vergoldet, Polster zum Sitzen, Bänke zum Essen, Vorhänge vor den Fenstern, Wandschirme u. Gestelle mit zierlich gearbeiteten Götzenbildern angebracht, schlechter ist der **Hausrath** der Armen; ein großer Stein in der Mitte dient als Heerd, das Feuer auf demselben (getrockneter Mist statt des Holzes) erwärmt u. leuchtet, der Rauch zieht durch die Luftlucken ab. [21] Die besten Gebäude sind die **Klöster** (oft bilden mehrere Hunderte zusammen eine Stadt), außer ihnen u. den **Festungen** (stets Bergfestungen, oft solche Klöster umschließend) gibt es nur **Dörfer** od. eigentlich **Weiler**. Bemerkenswerth sind die mit Pracht u. Geschmack ausgeführten Mausoleen der Großlamas. [22] In T. ist **Vielmännerei** erlaubt; gewöhnlich hat jedes Weib nur einen Mann, aber doch heirathen auch mehrere (3—5) Brüder nur eine Frau u. bilden so ein Hauswesen. Die Kinder werden getheilt. Der Grund dieser Sitte ist Armuth des Landes u. die Schwierigkeit, viele Menschen zu ernähren, u. die Staats- u. Religionsmaxime, die Bevölkerung möglichst zu hemmen. [23] Wenn Jemand **heirathen** will, so schickt er eine Unterhändlerin zu den Eltern seiner Erwählten u. läßt den Gürtel bieten; nehmen diese ihn an u. bieten sie der Unterhändlerin Wein, so sind sie die Heirath zufrieden. Ist Erstres der Fall, so befestigt die Unterhändlerin sogleich die Sedzia od. das aus Türkisen gefertigte Zeichen der Verlobung auf dem Kopfe der Braut, u. es werden nun derselben Geschenke an Kleidern, Thee, Geld, Putz u. Vieh gemacht. [24] Bei der **Hochzeit** selbst wird in einem Zelte vor dem Hause der Boden mit Gerstenkörnern bestreut, die Braut u. die Verwandten setzen sich auf erhöhte Sitze, nehmen ein Mahl ein, dann wird die Braut, die man mit Körnern bewirft, in das Haus des Bräutigams geführt, u. die Verlobten u. ihre Verwandten beschenken sich gegenseitig mit Gürteln, nach Ein. findet auch eine Einsegnung durch einen Priester Statt; darauf ziehn die Vermählten zurück. Am folgenden Morgen machen die Vermählten Besuche bei den Bekannten, wo man Thee trinkt u. singt. Dies dauert 3 Tage. [25] Auch eine Art **Taufe**, mit einem Gemisch von Wasser u. Milch, findet an den neugebornen Kindern, die nicht gewaschen, sondern den 3. Tag mit Butter bestrichen u. in die Sonne gelegt werden, u. die man nicht lange säugt, Statt; es

es wird ihnen hierbei ein Name beigelegt. [19] Die **Frauen** leben nicht in strenger Abhängigkeit hinsichtlich der Ehe, selbst Ehebruch ist nicht verboten, sondern die Frau zeigt, sobald sie sich einen neuen Geliebten (Yegdu) nehmen will, dies ihrem Gatten ohne Umstände an, dagegen hat auch der Mann das Recht, sich nach Belieben eine andre Geliebte zu suchen. Die Weiber verrichten die meisten Arbeiten, bestellen das Feld, stehen dem Verkauf vor 2c. [20] **Vergnügungen:** bes. Musik, die bes. zu den religiösen Festen durch Instrumente ohne Zahl, Trompeten, Doppelpauken, Seemuscheln (Tschongs), Flöten aus Menschenschenkeln (Gongs), Hoboen, Cymbeln u. Guitarren 2c. erklingt u. mit Gesang begleitet wird. Selbst Noten sollen sie haben. Tänze werden blos von Weibern ausgeführt. Spiele, bes. Schachspiel. [21] Dem **Todten** bringt man Kopf u. Hände zwischen die Knie, bindet ihn zusammen, steckt ihn in einen Sack od. Korb, hängt ihn an einem Balken auf u. läßt Gebete von einem Gylong über ihn sprechen. Zur **Todtenbestattung** bringt man die Leiche ins freie Feld u. übergibt sie hier Leuten, die sie in Stücken schneiden u. die Glieder, im Mörser zerstoßen, mit Mehl vermischen u. beides Hunden vorwerfen (irdisches), od. von den Geiern fressen lassen (himmlisches), od. sie in das Wasser werfen (Wasserbegräbniß). Die Lamas werden verbrannt. Die Verwandten kehren nach der Bestattung nach den Häusern zurück, wo Gylongs Gebete sprechen. [22] Zur **Trauer** darf man 100 Tage sich nicht sorgfältig ankleiden, sich nicht waschen, die Haare nicht ordnen u. keinen Schmuck tragen. [23] Ueber die **Religion**, die **Priester** (Lamas) u. die **Feste** der Tibetaner, s. Tibetanische Religion. [24] **Verfassung: Die weltl. Regierung** ist den obern Priestern (**Großlamas**, s. u. Tibetanische Religion) überlassen u. sie lassen sie durch ihre Untergeistlichen verwalten. **Schutzherr** ist der Kaiser von China. [25] Alle Jahre (sonst alle 3 Jahre) geht eine Gesandtschaft des Lama von 100 Personen, von denen jedoch 85 an der chines. Grenze bleiben u. nur 15 das eigentl. China betreten dürfen, nach Peking. Sie bringen Götzenbilder von vergoldetem Kupfer, Reliquien, Obelisken von Silber, rothe Korallen, Rhinozeroshörner, gelbe Mützen, Assa fötida, wohlriechendes Harz, weiße Meermuscheln, Wollenzeug u. Wolle, Quasten, allerhand Pelzwerk und Rosenkränze. Auch bei außerordentlichen Gelegenheiten erfolgen solche Gesandtschaften, eben so an Brüder des Kaisers. [26] Der Wille des Großlamas wird unbedingt befolgt; nur in der Religion ist er beschränkt u. muß sich den strengen Religionsübungen derselben, Enthaltsamkeit von Frauen u. Speisen, u. derselben Beschaulichkeit unterziehen, als der geringste Gylong. [27] Ein andres Hemmniß ist dem Großlama der Tatsir (chines. Mandarin), der vom Kaiser von China ihm zugeordnet ist. Dieser muß die Gerechtsame u. den Vortheil seines Herrn wahren, kann selbst Rechtssprüche des Großlamas annulliren u. Recurse von den Aussprüchen des Staatsraths annehmen; vgl. [illegible]. [28] Dem Großlama steht noch ein **Staatsrath** von 4 Ministern (Kalon) zur Seite, von denen jeder eine Hauptprovinz unter sich hat, außerdem gibt es mehr. Directoren der Abgaben (Dsiakdzo od. auch Tschakdzo), mehrere Richter u. Aufseher über die Gemeindegefälle (Nansi-siak), Revisoren (Dschungor), Rechnungsbeamte (Dzeigom), beide letztre erblich; unter ihnen wählt man die Provinzialgouverneurs u. obern Provinzialbeamten (Dheba), die wieder Unterbeamte (Schuao od. Schubu) haben. Die Referendare heißen Dschonern, die Bureauchefs Nerbaa, die Dolmetscher Nesiamba. Jeder Gemeinde steht ein Aeltester vor. [29] Andre (Abdul Russool) geben diese Beamten anders an. Nach ihnen besteht der Staatsrath aus 4 Schabbees, den ein Radschah präsidirt, sie haben 2 Statthalter (Scheobels, zugleich Richter) unter sich, einen in der Hauptstadt, den andern für das platte Land. Unter ihnen steht der Phomphom (Finanzcollegium), der oberste Feldherr (Bukschy), der Polizeiminister (Kutwall) u. die Sungspungs (dem Rechts-, Magistrats-, Polizei- u. Finanzzustande in den Provinzen vorgesetzt). Jeder soll einen Bezirk von 6—8 Meilen befehligen u. 15 Bewaffnete, eine Art Gensd'armerie, unter sich haben. [30] Wichtig ist noch der Lama-Zadik, der Mundschenk des Großlamas, zugleich Schatzmeister u. Einnehmer der Geschenke desselben. Fast alle Staatsdiener sind Geistliche. [31] Die **Abgaben** werden in Naturalien, Gerste, Borax, Salz, Vieh, Wollenzeug 2c. gegeben u. in öffentl. Magazinen aufbewahrt. Außerdem existirt eine Art Frohne (Ulah, Spann- u. Handfrohne), zu der jeder nach der Größe seines Hauses beitragen muß, dieselbe aber auch von Miethlingen leisten lassen kann. Das 60. Lebensjahr befreit hiervon. Auch eine Art **Posten** gibt es; Frohneilboten eilen nämlich von Ort zu Ort, eine Fahne tragend, worauf die Adresse des Briefs, den sie bringen, u. die Zeit, wo er anlangen muß, bemerkt ist u. zur Eile ermahnt wird. [32] Das **Heer** in T. soll aus 60,000 M. aller Waffengattungen bestehen, von diesen aber allein auf die Provinz Dzang 50,000 M. Infanterie kommen. Bewehrt sind sie mit einer helmartigen Haube, wollenen Kämmen u. einem Panzerhemd, dessen Glieder wie Weidenblätter aufgeschnürt sind, Bogen u. Pfeile von Bambus, mit langen Spitzen, Spieße u. Flinten bilden die Bewaffnung. Auch haben die Tibetaner Kanonen, den chines. ähnlich u. von sehr verschiednem Kaliber, jedoch mehr zu den Festen als zum Gebrauch im Kriege.

Von dem übrigen Heer ist ein großer Theil Reiterei. [39] Die Soldaten werden aus dem Volke ausgehoben. Zu Anfang jedes Jahres ist die Musterung. Es gibt 5 Generale (Deibon), unter ihnen commandiren die Dzeibon jeder 200 M., die Siubon 100, die Dibon 50, die Kiubon 10. [40] Nach Andern soll die tibetan. Macht weit weniger, kaum 6—8000 M., betragen u. schlecht geübt, blos für Polizei tauglich, fürs Feld aber unbrauchbar sein. [41] Das Land theilt sich nach Ein. **A)** in **Groß-T.**, den östl. Theil, u. dies **a)** in das Reich des Dalai-Lama, **b)** in das Reich des Bogdo-Lama, **c)** in das Land Unna Desa (sonst von einem eignen Radschah beherrscht, u. nachdem dieser bei einem Erdbeben umkam, von den Chinesen dem Dalai-Lama unterworfen), nach And. zerfällt es in die Provinzen Nyari, Dsang, Uei (Ui), Kam, Khor mit Katschez; in **B) Klein-T.** (Latak, Baltistan, den westl. Theil, der sonst die Provinzen Pamea, Kaschgar u. Kafferistan begriff u. von dem Hirtenvolk der Lataker bewohnt wurde; zu ihm rechnet man die Prov. Una Desa), westlich von T. **C) Butan** (s. d.). [42] Andre nehmen 12 Provinzen an: Lata, Ngari, Tschang (Dsang), Bregiong, Bod od. U, Kiang, Takpo, Kombo, Kahang, Amdoa, Hor. [43] Die **Gesetze** sind in T. sehr streng. Die chines. Strafen sind eingeführt u. werden von 2 chines. Mandarinen beaufsichtigt. Gewöhnlich wird der Schuldige zuerst eingekerkert u. in Fesseln geschlagen, dann folgt Tortur, dann die Strafe. Leichte Vergehen u. Todtschlag ohne Absicht werden durch Geld für den Staat u. die Beschädigten, Güterconfiscation u. dgl. gebüßt. Mord u. Räubereien werden durch Hinrichtung (Erschießen mit Flinten, Pfeilen, Werfen in eine Grube voll Skorpione, auch Ersäufen) gestraft, Diebstahl wird hart gezüchtigt (mit doppeltem Ersatz u. oft mit Ausstechen der Augen od. Abhauen der Hände od. Füße). Auch wird der Verbrecher oft in das Wasser gestürzt od. auf die Festung Ssigtkunkar in ungesunde Kerker gebracht. Geistliche, die gestohlen haben, büßen mit Gefängnißstrafe u. Körperstrafe u. werden dann in die Gebirge geschickt. [44] **Beschäftigung:** etwas Ackerbau, meist nur in den Thälern u. an den terrassirten Bergabhängen, auf einige Getreidearten, bes. Gerste. Man zieht Gemüse, Obst (Aepfel, Birnen, Pfirschen, Abrikosen), Rhabarber, unächten Zimmt, eine Giftpflanze (um Pfeile zu vergiften) und einige Arzneikräuter. Viehzucht: Yaks (Ziegenochs), Schafe, Pferde, Maulthiere ꝛc. Das Schaf ist Lastthier u. wegen der Wolle sehr nützlich, die Milch wird zum Getränk u. zu Butter u. Käse gebraucht. [45] Außerdem verfertigt man Eisen-, seidne u. wollne Waaren (Tuch, Puttu, Zeuge aus feiner tibetan. Wolle, vermuthl. Kaschemirziegenwolle), Räucherkerzen, hölzerne Schalen, Papier aus Bast ꝛc. [46] Der auswärtige **Handel** wird durch die Berge u. durch Mangel an Pässen darüber erschwert, am lebhaftesten ist er mit China, wohin jährlich mehrere Karawanen abgehen, u. von wo aus man europ. Waaren, Silber, Seidenzeuge u. a. holt, auch nach Assam, Butan u. Kaschemir. Doch könnte er viel bedeutender sein. [47] Als **Münzen** geben Einige (Turner) eine Scheidemünze, Indermillih, = 7 Sgr., an, Goldstaub wird in Beuteln (Potriho) verkauft, 20 Indermillihs = 1 Potrih. Auch kleine Silberbarren (Ketus) 18—19 Unzen wiegend, u. größere Silberbarren (Tarihmäs) = 450—500 Indermillihs od. 5 engl. Troypfund, so wie Goldtarihmäs kommen vor. Nach Hamilton heißt hingegen die Münze Tank (ganze u. halbe), etwa so groß wie eine Siccarupie, aber mehr Kupfer als Silber enthaltend. Von **Maß** u. **Gewicht** ist nichts bekannt, wahrscheinlich sind die chinesischen gewöhnlich. [48] Ueber den Zustand der **Wissenschaften** weiß man nur, daß sie auf einer ziemlich niedern Stufe stehn. Die **Sprache** s. u. Tibetanische Sprache. [49] **Künste:** nur die mechan., z. B. Goldschmiedekunst, Steinschneiden, Juwelierkunst cultivirt, erreichen jedoch nicht die europ. Fabrikate dieser Art. Die Bildhauerkunst wird von den Chinesen sehr gerühmt u. auch die religiösen Gemälde T-s sind in China hochgeschätzt. Die Buchdruckerkunst ist ihnen nicht fremd, doch druckt man mit geschnittenen Holzplatten. Diese Kunst ist schon lange, von den Chinesen eingeführt, gewöhnlich. [50] **Bibliotheken** finden sich in Klöstern, die Bücher handeln aber nur von relig. Dingen, von Geschichte, Astronomie (hauptsächlich Astrologie) und Arzneiwissenschaft, in welcher letztern man nicht unerfahren ist. [51] Auch gibt es **Hochschulen** (nach Turner 12), man lehrt Logik, Astronomie, Medicin u. Rechtswissenschaft, u. stehen in solchem Ansehn, daß die Chinesen dieselben besuchen. Andre Schulen sind Religionsschulen, u. die eigentl. Wissenschaften werden nur beiläufig gelehrt. [52] Der **Kalender** (Datow) ist dem der Chinesen ähnlich. Es wird nach Mondjahren (Lo) gerechnet, jeder Monat gilt von einem Neumond zu dem andern. Das Jahr beginnt mit dem 1. Neumond im Februar. Da von den 12 Monaten im Ganzen 11 Tage übrig bleiben, so ist etwa alle 2—3 Jahre ein Schaltjahr, wo ein 13. Monat, der nach dem Monat, auf den er folgt (den Mond verdoppeln) genannt wird, eingeschaltet ist. Jedoch verfahren sie hierbei anders als die Chinesen u. beide Monate fallen nicht auf einander. [53] Den Monat theilen sie nach den Mondphasen in 4 Theile, nennen die Tage nach den 5 Elementen (Erz, Holz, Wasser, Feuer u. Erde), 5 Tage machen eine Woche, sie haben einen Jahrescyclus (Tschir) von 12 Jahren, die Dschiwa (Maus od. Ratte),

Lang

Lang (Stier), Tagh (Tiger, n. A. Bär), Yö (Hase, n. And. Fledermaus), Brouh (Drache, n. And. Donner), Broul (Schlange), Ta (Pferd), Lough (Widder), Dscha (Hahn od. Vogel), Bhreou (Affe), Khii (Hund), Phag (Schwein) heißen. Den Tag theilen sie in Abend (Pheroe), Nacht (Noom), Morgen (Loobe), Mittag (Neimphe). *(Pr. u. Wr.)*

Tibet (Gesch.), [1] T. wird zum größren Theile von **Abkömmlingen des mongol. Stammes** bewohnt. Vor dem 13. Jahrh., wo europ. Reisende, namentlich Marco Polo, das Land zum ersten Male besuchten, gedenkt kein europ. Schriftsteller desselben. Die Religionsbücher der Tibetaner u. andre Werke der Eingebornen enthalten zwar Nachrichten über die Geschichte T-s, doch dieselben sind so in das Dunkel der Mythe gehüllt, daß man kaum irgend ein Resultat daraus nehmen kann; auch sind durch das Mißverstehen der europ. Missionäre die Ansichten sehr verwirrt worden. Die indischen Geschichtsquellen sind nur sparsam, etwas reicher, bes. in der mittlern Zeit, die mongolischen. Ueber die neure Zeit, seit dem 16. Jahrh., geben die chines. Quellen Auskunft. [2] Die ältesten tibetan. Quellen erzählen, daß die Einwohner T-s von dem Affen Sarmetschin u. der Aeffin Rakscha od. des Gottes Cenresi u. der Göttin Kadroma, die unter den Namen Prasrinpo u. Prasrinmo in Affengestalt T. bevölkerten, stammen; [3] ferner setzen sie von den 5 Incarnationen des Buddha, die älteste 2234—2214 v. Chr., od. noch länger v. Chr., eine 2. aber 1127 v. Chr. Eine 3. soll etwa 100 Jahre v. Chr. erfolgt sein, eine 4. als Dschäschik im 4. Jahrh. n. Chr. Die 5. soll im 7. Jahrh. n. Chr. geschehn u. der **Buddhadienst** hierbei 632 n. Chr. erst allgemein eingeführt worden sein. Diese 5. Incarnation war Gne Zeden, Sohn des Zeden. Von Cenresi erzählen sie, er sei von der hindostan. Königin Mangkiabe wieder geboren worden, als Jüngling nach T. gegangen u. habe dort als Gnia-thrizthengo regiert, Ackerbau, Künste u. Gewerbe eingeführt, u. Gesetze gegeben. [4] In der ältesten Zeit soll T. von **Nomaden** bewohnt gewesen sein, u. die Einwohner erst 740 v. Chr. feste Wohnsitze gefaßt haben. Diese Nomaden nennen die Chinesen San miao u. später (wie alle Tibetaner) Khiang, behaupten auch, daß sie Anfangs selbst China innegehabt hätten, aus dem sie früh nach den Gebirgen vertrieben worden wären. [5] Im 3. Jahrh. v. Chr. bewohnten das heutige Ost-T. u. WChina der mächtige Stamm der Yuetschi, sie waren Feinde der Hiongnu, u. wurde von ihnen 201 v. Chr. angegriffen, u. von 177 bis 165 v. Chr. gänzlich besiegt. Später theilen sich diese Stämme in die großen u. kleinen Yue-tschi, von denen sich letztre nordwestl. an den Orus u. die Umgegend flüchteten, u. den Griechen u. Römern als Indo-Skythen bekannt waren, u. Persien u. die Länder am Indus eroberten. [6] Vergebens suchten die Chinesen 126 v. Chr. das Bündniß der kleinen Yuetschi gegen die Hiong-nu; sie fürchteten diese u. begnügten sich mit den leichtern Eroberungen unkriegerischer Völker. [7] Die großen Yue-tschi theilten sich in die Horden Kieumi, Schuang-mo, Kiuni-schuang, Hytun u. Ku-nu. Die Kiuni-schuang bemächtigten sich 80 v. Chr. der Oberherrschaft u. gaben nun den andern ihren Namen, doch scheinen sie westlicher als in dem eigentl. T., in dem jetzigen Khanat Khiwa ihren Hauptsitz gehabt zu haben. Ihr König, Kikela (Ghibor), unternahm einen Einfall in Indien. Von einem Kaufmann dieses Volkes ward 424 die Kunst buntes Glas zu fabriciren in China eingeführt. Im 5. u. 6. Jahrh. zogen sie sich als Ye-ta (Yeti) immer mehr westlich und verlieren sich endlich unter den krieger. Völkern der damaligen Zeit, doch sendeten sie noch bis ins 7. Jahrh. v. Chr. Gesandte nach China. [8] In einem and. Theile T-s wohnte der Stamm Ti, wurde aber von den Chinesen um 371 n. Chr. unterworfen u. zinsbar gemacht, doch bestand ihr Reich bis 503 n. Chr., wo es von dem mongol. Stamm Thu-ku-hom unterdrückt ward. Stämme von ihnen gründeten im 4. Jahrh. n. Chr. das Reich der Thsin, welches bis 394, u. das Reich der 2. Thsin, das bis 564 bestand, wo es der Kaiser von China, Tscheu, zerstörte. [9] Den Osten T-s bewohnten die Thu-po (Thufan), die mit den Chinesen in die nächste Berührung kamen. Im 4. Jahrh. v. Chr. beginnen auch die Nachrichten der Mongolen, durch Ssanang Ssetsen, von T. Erster König war nach ihm Sseger Ssanbalitu; ihm folgten Muthi-Dsanbo (d. i. König Muthi), Dingthi-Dsanbo, Ithi-Dsanbo, Bithi-Dsanbo u. Digum-Dsanbo. Nach dem kalmück. Geschichtsbuch Bodhimör heißen die ersten Könige aber Küsühn-Schirchtu, Muthi-Dsanbo, Dingthi-Dsanbo, Ssothi-Dsanbo, Mathi-Dsanbo, Dagthi-Dsanbo, Sribthi-Dsanbo u. Digum-Dsanbo. Letzter wurde von seinem Minister [10] Long-nam getödtet, der hierauf selbst den Thron bestieg, bald aber wieder getödtet wurde. Hierauf erhob das Volk den mittlern der 3 Söhne Digum-Dsanbos, [11] Boro-tschu, zum König, welcher unter dem Namen Tode-gung-gjal regierte. Ihm folgten Brerdschalek, Gurumlek, Ssilmalek, Tero-chaimßong, Tepal, Terawja, Sseredham, Swa, Srin-gjal-dsan, Tothi-bung-dsan, Tenam-dsan, Tukdebukdsan, u. dessen Sohn [12] Hlatotori (367 v. Chr.). Unter diesem soll wieder eine Reformation mit dem Buddhaismus in T. eingetreten sein. Der 7. König nach Hlatotori war [13] Namri-Srong-

Srong-dsan, dem im J. 629 sein Sohn Thildan-Srong-dsan (Srong-dsam Dsambo) folgte. Er brachte alle kleinre Fürsten an den Grenzen unter seine Botmäßigkeit; schickte den Tongmi-Ssambhoda (Täonani Sambuala) 632 nach Indien, um daselbst die Schrift zu erlernen u. dieselbe der tibetan. Sprache anzupassen, führte die Lamaitische Religion allgemein ein, gab mehrere Strafgesetze, erhob die Wohlfahrt des Landes auf den höchsten Gipfel; ließ viele heil. Bücher in das Tibetanische übersetzen u. st. im 82. Jahre (698). [14] Ihm folgte sein Enkel Gungsron (699—712), diesem Töir-ungguin-Kütschünu-Miti-Chubilgatu (st. 740), u. diesem Thilden-tschong-Basdan (st. 802). Dessen Sohn war Thisrong-te-Dsan, welcher mehrere Gelehrte aus Indien nach T. berief (namentlich den Padma-Ssambhawa), den prächtigen Tempel Bima baute u. für Ausbreitung der Buddhalehre thätig war. Er st. 845. [15] Ihm folgte Muthi-Dsanbo (st. 877) u. diesem sein 2. Sohn Thi-tsong-te. Dieser zog gegen China, tödtete den Kaiser Hi-tsong und kehrte mit großer Beute zurück. Er war ein Beschützer der Geistlichkeit u. baute viele Tempel u. Klöster. Er st. 901. Ihm folgte sein Bruder Langdharma, der aber als ein Unterdrücker der Religion sich den Haß der Geistlichkeit zuzog, u. vom Hlalung-Tsoktu-Wadschirpal-Dordsche ermordet wurde. Sein Sohn u. Nachfolger war Gecel-Ssakik-tschi (st. 977). Ihm folgte Bilamgur-dsan (st. 995), mit welcher diese Dynastie zu Ende ging. [16] Anders lauten die **chines. Nachrichten** über T-s Geschichte vom 4. Jahrh. an. Nach ihnen sollen die Thu-pho (Thu-fan) od. Tibetaner, denn von diesen ist stets die Rede, von den chines. Prinzen San-miao, Enkel des Kaisers Houanghi, der wegen einer Empörung in die Berge des Westens verwiesen wurde, abstammen, u. seine Nachkommen etwa 770 v. Chr. bis an die chines. Grenze vorgedrungen sein. Später erwähnen die Geschichtsschreiber mehrerer Grenzkriege Chinas gegen T. Huthy-pu-so-ye, aus der Familie der Thu-sa-Li-lu-ku, herrschte über sie um 400 n. Chr. u. besiegte auch West-T. Seine Söhne Fan-ny u. Ruthang wurden von den Chinesen 414 geschlagen, u. Erstrer floh in die Gebirge, wo er u. seine Nachkommen bis 550 ungestört wohnten, wo sie nach dem Sturz der chines. Dynastie Liang mächtig wurden, u. die Rajahs den Titel Dzanfu (d. i. geboren von dem Geist des Himmels) annahmen. Sie nomadisirten in der Gegend von Lassa. [17] 590 dehnte Lau-dzan So-iung-dzan sein Reich bis an die Grenzen Indiens aus, Yan-dzung-lung-dzan (Lung-dzam) sein Sohn, ist der Thildan Srang-dsam der Mongolen, der 632 den Buddhadienst allgemein in Indien einführte (s. ob. 11). Die Chinesen behaupten, daß er 634 die **Vasallenschaft gegen China** anerkannt habe. Er heirathete die chines. Prinzessin [18] Wen-tsching-hiung-tschu, die die Sitte, sich das Gesicht roth zu bemalen, abschaffte, statt der groben Wollenkleider Seidenstoffe einführte u. Literatur u. Dichtkunst liebte. Der Kaiser Kao-tsung gab aber dem Prinzen den Titel kaiserl. Schwiegersohn u. Fürst des westl. Meeres. Lung-dzam st. 680, nachdem er noch den König von Bahar besiegt hatte. Der Enkel dieses Königs, [19] Khi-li-chin-tsan (Kili-gha-bu), hatte den Lu-tung-dzan zum Vormund u. Minister, dieser schlug die Thu-ku-horn, gerieth hierüber mit den Chinesen in Zwist, der bald beigelegt ward, u. breitete sich in Mittel-Asien aus (670); nach seinem Tode führte sein Sohn Kin-ling-tsa die Herrschaft fort, gerieth aber hierüber mit den Chinesen in Krieg u. schlug dieselben 678. Bald darauf st. der König u. [20] Khi-nusy-lung folgte ihm. Er setzte den Krieg gegen China fort, bis er 684 eine chines. Prinzessin, Kin-tsching-kung-tschu, heirathete. Später werden 714, 715, 722, 727, 729, 737 u. 741, u. unter seinem Sohne, der ein 7jähriger Knabe war u. 755 starb, Kriege gegen die chines. Oberherrschaft erwähnt. 789 bemächtigten sich die Tibetaner mehr. chines. Grenzplätze u. drangen 763 selbst bis zur Hauptstadt Chinas Tschang-Ngan vor, u. waren auch in den folgenden Jahrzehnten glücklich, bis sie i. J. 800 geschlagen u. in ihre Grenzen zurückgedrängt wurden. Einige Missionäre behaupten, daß damals schon die Herrschaft der Chinesen über T. begonnen habe, aber die Chinesen setzen den Friedensschluß, nachdem die Verbindungen zwischen China u. T. fast gänzlich aufhörten, erst 821. [21] 842 bemächtigte sich der Usurpator Lun-khung-se, des Throns u. setzte als Schattenkönigin eine Verwandte des letzten Königs, Ki-li-hu, auf denselben. Er wollte sich von der letzten Abhängigkeit von China nach dem Tode des Kaisers Yu-tsung befreien, ward aber geschlagen, von den Tang-hiang, einem mongol. Stamme, überfallen u. 866 hingerichtet. Die Hai-hu u. Uiguren, u. die Könige von Nan-tschao, theilten sich in das tibetan. Reich, u. nur ein kleiner Theil blieb in den Gebirgen unabhängig, u. verschwindet fast 2 Jahrhunderte hindurch ganz aus der Geschichte. 983 wird von den Tibetanern eine Gesandtschaft von den Mongolen u. Tribut erwähnt, dieses muß also in der letzten Zeit der Dynastie Sseger Sandalitu geschehen sein. [22] Ueber die Art, wie die Dynastie Sseger Ssandalitu erlosch u. was auf diese folgte, sind die Nachrichten sehr dürftig. Man vermuthet nur, daß einzelne Stämme sich unabhängig machten u. daß das Reich Hiu od. Targut von dem Mongolen Lu-ki-thsion gegründet, das mächtigste von diesen war. Ko-zion

Kelpa

Kielpa u. dessen Sohn Karkoquinbo soll wegen der Wiedergeburt des Buddha in ihm vom Kaiser von China zum Groß-Lama ernannt worden sein. [23a] Später ist eine große Lucke in der Geschichte von T., denn was die Missionäre von einem Könige erwähnen, scheint einer ganz andern Zeit anzugehören. [23b] **Dschingiskhan** machte den Fürsten Külüge Dordschi Khagan 1206 zinsbar u. stürzte 1227 das ganze Reich Hiu über den Haufen. Kurz nach der ersten Eroberung durch Dschingiskhan erkannte der chines. Kaiser Khubilai den Bhachpach od. Pagba, aus Szechia, als seinen Lehrer an, er gehörte zu den Rothmützen, u. seine Kinder u. Verwandte standen lange am chines. Hofe in großem Ansehn, beherrschten T. als Groß-Lamas u. bekleiden noch jetzt in T. u. der Mongolei bei den Rothmützen hohe Würden. Es scheint also damals, nach Dschingiskhans Eroberungszug, T. gleich wieder zur Unterwürfigkeit gegen China zurückgekehrt zu sein, od. vielmehr der Einfluß Chinas auf T. gar nicht aufgehört zu haben. [24] 1232 brachte der König von Zzan ganz T. zur Unterwürfigkeit, aber 1253 unterwarf Kublaj (Koblai), Khan der Mongolen, dasselbe von Neuem, u. auch später kam die Eroberung durch mongol. Häuptlinge oftmals vor, doch blieb die Staatsverfassung immer dieselbe, nur im Weltlichen herrschten die Erobrer, die wahre Regierung führten aber die Lamas unter der Oberherrlichkeit Chinas, u. sendeten den Kaiser von Zeit zu Zeit Tribut. [25a] Im 15. Jahrh. scheint die Trennung der Secte der Gelbmützen von der der Rothmützen erfolgt zu sein, nach And. ging sie weiter bis zum 13. Jahrh. zurück, u. die Gelbmützen folgten dem Systeme des Karkoquimbo u. sind Nachfolger von ihnen, während die Rothmützen Nachfolger von Bhachpah sind. Indessen hatten Letztre damals das meiste Ansehn, obschon den Dalai Lamas von dem Kaiser von China 1426 der Titel Dalai Lama, u. später noch andre Titel zugestanden wurden. [25b] 1566 zog der Mongolenfürst Chutuktu Ssetsen Chungtaidschi gegen sie u. unterwarf die Groß-Lamas. Um 1650 tödtete der Mongole Guschikhan den König von T., Zyangbakhan, in einer Schlacht u. bemächtigte sich des Reichs. Sein Sohn Dagankhan u. sein Enkel Kontschok Dalaikhan huldigten der chines. Oberherrschaft. Nach den Dalai Lamas Lasang u. Hing-kihang (Blazzang Khan), bestieg ein Laie den Thron von T., setzte aber bald wieder einen Groß-Lama ein. [26] Hieraus entstanden langwierige Kriege mit China, bis die unterliegende Partei 1714 Zagan Araytan, Khan der songar. Kalmücken, zu Hülfe rief, welcher 1717 Lassa u. Putala eroberte u. den Dalai Lama nach einem Kloster schickte. Die Songaren (Tie-le) wurden indessen später von den Chinesen gänzlich besiegt u. die chines. Oberherrlichkeit entschiedner als je wieder hergestellt. Weil die Rothmützen die Songaren hauptsächlich unterstützt hatten, so wurden die Gelbmützen nun so sehr von den Chinesen begünstigt, die Rothmützen aber verfolgt u. auf einen kleinen District im Süden beschränkt. Die Chinesen hatten 1720 den Ghialzam Ghiastmo, in dem Kloster Tar, zum Dalai Lama ernannt, u. führten dieselben, nachdem sie mehr. Kämpfe mit den in Empörung begriffnen Eingebornen bestanden, 1735 in Putala ein. [27] Dennoch war ihm ein König P'holonas noch zur Seite. Dieser war ein Fürst aus dem Süden T-s, der sich in den letzten innern Kriegen hervorgethan hatte. Ihm folgte 1746 sein 2. Sohn, Ghimmamed Namphial (Talebadru), der seinen ältern Bruder tödten ließ u. andre Grausamkeiten verübte; er wurde durch die Chinesen verhaftet u. 1750 hingerichtet. [28] China setzte nun keinen weitern König ein, sondern verband 1752, nachdem auch die letzten Songaren vertrieben worden waren, die geistliche mit der weltl. Macht, in der Person des Dalai Lama, u. erklärte T. für einen Schutzstaat u. einen integrirenden Theil des chines. Reichs. 2 chines. Mandarine führen immer einen Theil der Regierung des Dalai Lama zu Lassa. [29] In dem 18. Jahrh. ist auch zuerst die **britisch-ostind. Compagnie** mit T. in Berührung gekommen. Der von T. abhängige Radschah von Butan hatte nämlich 1772 einen Schützling der englisch-ostind. Compagnie, den Fürsten Behar, aus seinem Fürstenthum Cooch vertrieben. Die Engländer nahmen sich ihres Lehnsmanns an, vertrieben den Radschah u. entrissen ihm mehrere Städte, der Radschah suchte nun die Vermittlung des Bogdo-Lama nach, der die Engländer bewog, die Feindseligkeiten einzustellen u. die eroberten Plätze zurückzugeben. Später gingen 2 brit. Gesandtschaften, 1774 unter Bogle u. 1780 unter Turner an den Hof des Dalai-Lama, um den durch die Unruhen in Nepaul unterbrochnen Handelsverkehr wieder herzustellen u. zu befestigen. [30] Der Radschah von Nepaul brach 1792 in T. ein, verjagte den Lama nebst seinen Gylongs aus Tischulumbu u. führte alle seine Schätze mit sich fort. Der Kaiser Kien-long ließ den Radschah durch ein tatar. Heer bis in sein Land verfolgen, welches ihn an der Grenze seines Reichs 2 Mal schlug, dann bei dem festen Paß Cori völlig überwand, worauf er um Frieden bitten, einen jährl. Tribut versprechen u. die geraubten Schätze wieder herausgeben mußte. [30] Um ähnl. Einfälle zu verhüten, besetzten die Chinesen seitdem die Grenzen von Nepaul u. haben auch den Radschah von Soccum od. Segwin in Schutz genommen. Sonach hat der Kaiser von China seine Herrschaft über das gesammte T. bis an die Grenzen von Bengalen ausgedehnt. [31] 1792 scheinen noch innere Unruhen von Be-

Bedeutung statt gefunden zu haben, die vielleicht die größre Beschränkung des Bogdo-Lama zur Folge hatten. [2] In neuerer Zeit sind alle Bemühungen der ind. Compagnie, eine nähere Handelsverbindung mit T. anzuknüpfen, ohne Erfolg gewesen, u. alle Gesandtschaften nach T. zurückgewiesen worden. Nur einzelne Reisende haben die Grenzprovinzen besucht. *(Pr., v. d. Gz. u. Kau.)*

Tibet, sehr feines, wollnes, merinoartiges Zeug, $\frac{7}{4}$—$\frac{1}{4}$° breit, eigentlich von der Wolle der Kaschemirziegen gefertigt; kommt jetzt auch aus großen franz., engl. u. deutschen, bes. sächs. Fabriken.

Tibetänische Kühschweife, die Schwänze der in T. heimischen Yaks; die Haare daran sind fest u. so lang als bei den Roßschweifen, doch viel feiner u. glänzender; sie sind ein bedeutender Handelsartikel in OIndien, Persien u. den angrenzenden Ländern, weil sie daselbst, an dem starken Ende in Silber gefaßt, von den Vornehmen zu Hause u. beim Ausgehen als Fliegenwedel gebraucht werden. Die Tataren benutzen sie auch als Schmuck auf ihren Mützen, Piken u. Fahnen. *(Fch.)*

Tibetänische Religion. [1a] Sämmtliche Tibetaner, mit Ausnahme einiger muhammedan. Nomadenstämme hängen der Buddhareligion an, welche ungefähr 407 n. Chr. dort durch den, zunächst nach Dschakdschiamuni verehrten Dschädschik eingeführt u. als Lamaismus (s. d.) daselbst bekannt ist. [1b] Der **Hauptgott** in der t-n R. ist Xaka (Cio Concira, Ssagdschui, Dschakdschiamuni), eine Incarnation des Buddha; neben ihm verehren sie den Dschädschik, welcher den Buddhaismus in Tibet einführte, auch den Cenresi u. die Kadroma, welche in Gestalt eines Affen u. einer Aeffin (Prasrinpou. Prasrinmo), Stammeltern des Volks der Tibeter wurden. Andre Götter sind Dsambalaserbo, Giamciang, Erlik-Khan; die Nadman-Dobschot (d. i. die schrecklichen Gottheiten), z. B. Jamanduga, Ghongorr. [1c] Reich ist die t. R. an **Geistern; gute** Geister sind Durssu-ugei, Esaen, Gasar-Ese-Barildak, Gerrelten, Ancha-Dijan, Essrang-Kharmuzda; **böse** Geister sind Dschalboi-dynn, Erlige in der Hölle, bes. die Assuri, die unter 4 Fürsten stehn. Ein fabelhafter Vogel ist der Gardscha. [2] **Schöpfungslehre:** ein Sturm durchwühlte das durch unendl. Regen entstandene Meer u. in ihm bildete sich ein goldner Boden, aus ihm 5 Gattungen Atome, durch deren Vereinigung die Welt (Gikten), bestehend in 4 Theilen u. 8 Inseln, entstand. Der südl. Theil, Zambuling, mit den Inseln Nyajap u. Nyajapsceen, hat die Gestalt einer Pyramide; der westl. mit den Inseln Jonden u. Lamciodro ist sphärisch; der nördl., Tramignie, nebst den Inseln Tramignien u. Tramignienda, ist 4eckig; der östl., Lupaling, mit den Inseln Lu u. Lupa, ist halbzirkelförmig. In der Mitte ist der Weltberg Righiel, darauf die Weltsäule Sümmär Oola, nördlich von demselben Enada Mina, wo die seelenlosen, aber langlebenden Einwohner sind. [3] Nachdem das Festland mit einem Salzmeer u. dies mit einer eisernen Mauer umgeben war, sendete der Urgeist die Lahen (s. d. 2) herab, welche irdische Körper bekamen u. bis sie von den Früchten der Erde genossen, selbst wie Lichter leuchteten; dann aber verloren sie das Licht u. nun wurden die leuchtenden Gestirne geschaffen. Die Geister der gestorbenen Lahen gingen in andre Körper über. Der Urgeist sendete zum Beginnen einer neuen Zeit andre Lahen u. gab ihnen menschliche, theils auch Thierkörper. Der jetzt entstehende Geschlechtsunterschied war noch nicht zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts geeignet; diese geschah erst, nachdem sich 2 der göttl. Lahen in Affen verwandelt u. so 3 männl. u. 3 weibl. Wesen geschaffen hatten; aus den unreinen Lahen entstanden die mancherlei Thiergattungen. Diese Generation war jedoch immer noch gut; die Menschen sanken aber durch Habsucht u. Mordlust immer tiefer herab, die Folge des Falls war verkürzte Lebensdauer. [4] Die Seele kann, wenn sie sich vom Körper getrennt hat, nach dem Urtheil des Todtenrichters, Erlik-Khan, im Reiche der Seligen (Tanghri), od. im 2. guten Reiche, od. in der Menschenwelt, od. im Thierreiche, od. im Fegfeuer (Biridien Orron), od. in der Hölle (Tamu) einen Körper bekommen. Tanghri u. Tamu werden mit bes. hervorstechenden Farben geschildert; letztres ist wieder in 3 Welten getheilt, deren eine Guielva heißt. Sie liegt tief unter der Erde u. zerfällt in 8 Regionen des Feuers (z. B. Thugiom, wo die Verdammten zerquetscht, od. in große Löffel mit geschmolznem Eisen geworfen u. darin von den Qualgeistern herumgerührt werden; Tina, wo die Verdammten mit glühenden Sägen u. Sicheln gemartert werden; Dokpa-tamo rc.) u. in 8 Regionen der Kälte (z. B. Pama bar Keba, wo die Ankommenden in 4, Pama Kenbo bar Keba, wo sie in 8 Theile gespalten werden rc.). Biridien Orron, liegt 500 Meilen unter unserer Erde; in der Mitte dieses Reichs ist eine große, mit weißen Mauern umgebene Stadt, wo beständig Handpauken geschlagen u. geistl. Bücher gelesen werden. Hier ist die Burg des Erlik-Khan, bestehend in einem mit 16 eisernen Mauern umgebenen Palaste. [5] Von großer Bedeutung in der t-n R. sind die **Priester**, von denen die hohen **Lamas**, die niedern **Gylongs** heißen, weil die oberen Priester für Incarnation der Götter gehalten werden; der oberste Priester gilt für den Buddha selbst. Der **Buddha** war in den ältesten Zeiten allein u. unbe-

-wei-

zweifelt der **Bogdo-Lama** (s. d.), das Haupt der Rothmützen (Ulan-Malachei) u. des ganzen Lamaismus. Doch entstanden früh schon Spaltungen des Lamaismus u. auch der **Dalai-Lama** (s. d.), behauptet eine Incarnation des Buddha (n. And. des Khoschim-Bodhissadoa) zu sein. Als die Chinesen 1720 n. Chr. Tibet unterjochten u. 1750 den letzten König hinrichteten, erklärte sich der Kaiser des himml. Reichs völlig für den Dalai-Lama, u. deshalb trägt der Dalai-Lama auch die chinesische gelbe Hoffarbe u. daher nennen sich seine Anhänger Gelbmützen (Scharra-Malachat). Den Bogdo-Lama dulden die Chinesen nur. [6] Der Dalai-Lama residirt zu Lassa u. hat den Bandschi-inerdeny als einen Nebenlama neben od. unter sich. Dieser residirt zu Tissu-Lumbo, besucht aber von Zeit zu Zeit den Dalai-Lama u. trinkt mit ihm Thee. Er wie mehr. and. bedeutende Lamas Kutukhtus u. **Khubilkhans** geben sich für Incarnationen des Buddha durch irgend einen Religionslehrer aus u. vergeben sich ihre Würde auch gegen den Dalai-Lama keineswegs. Merkwürdig unter diesem ist die **Großlamaitin** Dhordze phagmo (Turze yamo). Sie gilt für eine Incarnation der ind. Bhawani od. einer and. heiligen Person, wohnt auf einer Insel des Sees Palte (Yambro, Jargso), gebietet über alle Klöster der Insel u. erscheint von Zeit zu Zeit vor dem Dalai-Lama auf einem Thronwagen verschleiert sitzend, u. von zahlreichem Gefolge u. einem alten Lama, der ihr geistl. Leben leitet, begleitet. Stirbt ein Großlama, so versieht ein Teschoo-Lama bis zu dessen Wiedergeburt die Stelle desselben u. führt auch während der Unmündigkeit dessen Geschäfte. Nach And. heißt dieser Stellvertreter, ein naher Verwandter des Dalai-Lama, dann Nadschah. [7] Die Gylongs zerfallen in mehr. Abtheilungen u. bilden wieder in höhern u. niedrigern Schulen die jungen Leute in der Religion u. den Wissenschaften aus. Die Lamen sind mit einem langen wollenen, mit Pelz aufgeschlagenen Gewand, das ein rothseidner Gurtel zusammenhält u. dessen Aermel bunt besetzt sind, bekleidet, an ihm hängt ein Rosenkranz. Statt der Hosen tragen sie eine wollne Schürze von mehr. Farben (Kogé); an den Füßen tragen sie Stiefeln von Leder mit weißen, roth eingefaßten, biegsamen Sohlen, auf dem Kopfe einen flachen Hut, od. eine pelzverbrämte Mütze, der Bart ist geschoren, die Haare tragen sie bis auf die Schultern hängend. Nur bei feierl. Gelegenheiten werden sie an beiden Seiten zu einem Büschel zusammengebunden. Im linken Ohre tragen sie einen Türkis in Form eines Vogelschnabels (Sori), im rechten 2 Korallen in Gold gefaßt (Dschuri). Der Großlama trägt eine hohe spitzige Mütze, die des Bogdo-Lama ist roth, die des Dalai-Lama gelb. Die Kleider desselben von Wolle od. Seide, liegen eng an, doch bleibt stets eine Schulter blos. Ein rother Mantel ohne Aermel deckt das Ganze u. Stiefeln von Leder od. Seide die Füße. [8] Die Lamen dürfen kein Fleisch essen, kein gegohrnes Getränk trinken, kein Thier tödten, nicht stehlen, lügen, müssen sich blos dem Singen, Beten, Fasten widmen, Umzüge anstellen u. von Almosen leben. Dagegen genießen sie die größte Ehre von Jedermann, die höchste der Großlama, zu dem jährlich Schaaren von Pilgern wallfahrten. Den Priestern der Gelbmützen ist streng verboten Weiber zu berühren, die Rothmützen dürfen dagegen heirathen; nach der Geburt des 1. Kindes müssen sie aber ins Kloster gehn. Ein großer Theil der Priester sucht als Tschiokionger oder Schamanen (s. d.) durch Zauberkünste, astrologische u. a. Weissagungen u. dgl. das Volk zu hintergehn. [9] Die **Tempel** (s. Ghongba) sind groß u. zahlreich, die **Klöster** von Mönchen u. Nonnen (Annies) noch zahlreicher, um Lassa allein sollen 30,000 sein. [10] **Feste**: das Neujahrsfest (Jedro, Anfangs Februar an einem Neumond), wird von dem Dalai-Lama durch einen Kriegstanz von 12 buntgekleideten u. bewaffneten Jünglingen zu Putala gefeiert, Tag darauf Schauspiel der gaukelnden Geister (Seiltänzer erglimmen den Gipfel des Tempels), dann empfängt der Dalai-Lama die andern Lamas, welche Neujahrsgeschenke bringen, segnet sie u. legt ihnen die heil. Bücher aus. Den 15. ist Nachts der Tempel zu Lassa erleuchtet. Den 18. ist Musterung über die 3000 M. starke Besatzung von Lassa u. Wettlauf nackter Knaben von Putala nach Lassa, den 27. bringt man einen vom Himmel gefallenen Stein, in Procession vom Kloster Esera nach Lassa, der Dalai-Lama verneigt sich vor demselben, dann folgt der Dordziak (Dorzié), wo der böse Geist Lagoung-Ghiabu mit dem Dalai-Lama disputirend dargestellt wird, welchen Streit man endlich durch Würfel entscheiden will, stets wirft der Lama 6, der Logoung-Ghiabu aber 1 u. er entflieht unter Flinten- u. Kanonenschüssen. [11] Den 30. des 2. Monats begibt sich der Dalai-Lama nach Putala, dort werden mit Anfang des 3. Monats alle Schätze des Tempels öffentlich ausgestellt, der Tempel u. Pallast mit Teppichen geschmückt u. eine Prozession von verkleideten Lamas u. von dem als Leoparden, Rhinozeros, Elephanten ꝛc. verkappten Volk dreimal um den Tempel von Lassa ausgeführt, u. vor dem Bild des Buddha sich verneigt, Gesänge u. Tänze aufgeführt. [12] Von dem 1.—15. des 4. Monats ist allgem. Fasten, den 15. sind alle Klöster illuminirt u. dem Volke geöffnet. Den 30. des 6. Monats findet Ausstellung u. festl. Schmückung der Tempel zu Bhräbung u. Esera, Tänze u. Wettkämpfe zu Pferde Statt. [13] Den 15. des 7. Monats eine

eine feierliche Besichtigung der Aecker durch einen Beamten, worauf die Ernte beginnt, während des 7. u. 8. Monats finden feierl. Bäder von Männern u. Frauen untermischt in den Flüssen Statt, um Unglück abzuwehren. Den 15. des 10. Monats wird der Geburtstag der chines. Prinzessin, Went-sching-houng-tschu, aus der Dynastie Thang, als Gesetzgeberin in hohem Ansehen, durch Glückwünsche gefeiert. Den 25. feiert man den Tod des Zzonk Thaba durch allgemeine Erleuchtung aller Dächer. Die letzte Nacht im Jahre feiert man im Kloster Moru die Austreibung der bösen Dämonen mit Pantomimen, weissagt aus den Sternen, der Hand, dem Gesicht rc. [11] Astrologie, Chiromantie, Wahrsagen aller Art ist Erwerb für die Priester. *(Lb. u. R. D.)*

Tibetänische Sprache, [1] die Schrift ist aus dem Dewanagari entstanden; es gibt eine Quadrat- (Dvoudjan) u. eine Cursivschrift (Dvoumin). Als Sylbenschrift ist sie reich an Zeichen, die vielen stummen Buchstaben erschweren die Aussprache, dienen aber zum bessern Verständniß. [2] Das einfache Alphabet besteht aus 30 Consonanten; die Vocale werden durch Striche über od. unter der Linie angedeutet. Das Tibetanische wird in horizontalen Linien von der Linken zur Rechten geschrieben. Die Sylben werden durch Punkte von einander getrennt. [3] Die t. S. steht auf der Grenze der einsylbigen Sprachen; Ableitung u. Beugung wird in der Regel nicht an der Wurzelsylbe selbst, sondern durch Zusetzung von Vor- u. Nachsylben bewirkt; doch gibt es Wörter, welche einfache Begriffe ausdrücken u. doch mehrsylbig sind, z. B.: karma, Stern, ghia-mtso, Meer, guin-mo, Tag, tsan-mo, Nacht rc. Die meisten sind jedoch einsylbig, wie nam, Himmel, loung, Wind, brin, Wolke, sa, Erde rc. Substantiva werden häufig durch die Sylben ba, va, bo, mo, vo gebildet, z. B. da-ba, Mond, tchhar-pa, Regen, brang-bo, Dieb, bhou-mo, Tochter, phou-vo, älterer Bruder, nou-vo, jüngerer Bruder. [4] Der Genitiv wird durch i (gi, khyi) gebildet: sai, der Erde, loung-gi, des Windes, er steht stets vor seinem Nominativ. Der Dativ wird durch das Suffix la, der Ablativ durch nes od. les bezeichnet. Der Accusativ hat kein besonderes Zeichen, er steht stets vor dem Verbum u. ist durch seine Stellung erkennbar. Der Plural wird selten bezeichnet; zuweilen geschieht es durch Wörter wie tham-tche, alle, tha-ded, jeder, koun, mehrere, welche dem Substantiv gewöhnlich nachgesetzt werden. [5] Die Adjectiva endigen meist in ba, bo, bho, z. B. bhol-ba, weich, ghan-bo, alt, kar-bo, weiß, tchhoung-bha, klein, gnen-nes-ba, enthaltsam (von gnen-nes, Enthaltsamkeit). Diejenigen, welche eine Fähigkeit, ein Begabtsein ausdrücken, werden durch das Suffix don gebildet. Den Comparativ bezeichnet die an die Stelle der Ableitungssylben tretende Sylbe cho, den Superlativ das Präfix tchhes: tchhoung-cho, kleiner, tchhes-tchhoung-bha, der kleinste. Das Adjectiv steht meist nach dem Substantiv. [6] Die Zahlwörter 1 gtschig, 2 gnis, 3 gsum, 4 bschi, 5 lnga, 6 drug, 7 bdun, 8 brdschad, 9 dgu, 10 bschu stehen gleichfalls nach. [7] Die Pronomina sind unregelmäßig: ngè, ich, nga-rang-gi, mein, ngè-rang, wir, nges-yin, unser rc. [8] Viele Verba bestehn nur aus Wurzelsylben, ong, kommen, chei, wissen, tchia, lachen, dhrò, gehn; andre werden durch die Nachsetzung von djed od. ghiab, thun, yin, sein, gebildet: rog-djed, helfen, ar-bo-ghiab, bauen, ned-ba-yin, krank sein; andre Verbalendungen sind tong, thong, doung, song. Eine eigentl. Flexion der Verba findet nicht Statt, doch bilden einige Verba ihre Tempora durch eine Art Präfixe, zuweilen von einer Modification des Anfangsconsonanten u. des Wurzelvokals begleitet. Die Personen u. Zahlen ändern nichts daran; die Tempora u. Modi werden durch Partikeln u. Hülfsverba gebildet. [9] In der Construction hat die T. S. viele Aehnlichkeit mit der chinesischen. [10] Georgi, Alphabetum Tibetanum, Rom 1762, 4.; Grammatiken von Csoma de Körös, Calcutta 1834, v. Schmidt, Petersb. 1839; Wörterbücher von Schröter, Serampore 1826; von Csoma de Körös, Calcutta 1834; v. Schmidt, Petersb. 1841. *(v. d. Gr.)*

Tibetziege, so v. w. Kaschemirziege.

Tibia (lat.), **1)** Schienbein; daher **Tibiale,** Strumpf, u. **2)** Flöte, s. d.

Tibiäl (v. lat.), was zum Schienbein gehört; davon **T-arterien,** s. Fußarterien u. a. **T-drüse** (Glandula tibialis), nicht immer vorkommende, unter der Kniekehle gelegene lymphat. Drüse. **T-muskel,** s. Fußmuskeln u. a. **T-saugadern** (Tibiales vasa lymphatica), dem Laufe der Schienbeinarterien entsprechende lymphat. Gefäße. **T-schleimsäcke** (Bursae mucosae tibiales), **1)** der zwischen der Sehne des vordern Schienbeinmuskels (s. Fußmuskeln) u. dem Kapselband des Tarsus gelegene; **2)** der zwischen der Sehne des hintern Schienbeinmuskels u. dem Sprungbeine gelegne Schleimsack. **T-seite des Fusses,** innere, sich von dem inneren Knöchel zur großen Fußzehe herab erstreckende rundl. Fläche des Fußes. *(Su.)*

Tibiäna, nach Lamouroux Gattt. der Röhrenkorallinen, der Stamm ist pflanzenartig, röhrig u. ästig, die Aeste sind winkelig gebogen od. gewunden, die Mündungen stehen etwas vor u. an der Längsseite. Arten: T. ramosa, fasciculata u. a.

Tibīcen, Flötenbläser, s. u. Flöte.

Tibilis (a. Geogr.), Stadt im Innern von Numidien (Afrika); südöstlich davon lagen die **Tibilitānae aquae.**

Ti-

Tibilūstrium (röm. Ant.), s. u. Quinquatrus.

Tibir, an verschiednen afrikan. Küsten so v. w. Goldsand.

Tibīscus (Tibīssus), alter Name der Theiß. **Tibisis**, Fluß in Thrazien, mündete in den Ister; j. Kara Loa. **Tibium**, Stadt in Iberien, Sitz des Emir Ablesphar, welcher 1046 von Constantins IX. Feldherrn Nikolaos in dieser seiner Stadt belagert, denselben vor T. schlug.

Tibōnio, Fort u. Hafen, s. u. Bandscharmassing. **Tibōro**, Stadt, s. u. Butong.

Tibouchīna (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.*, *De C.*, Elpen *Ok.* Art: T. aspera, Strauch in Guyana, als Thee bei Husten.

Tibula (a. Geogr.), Stadt u. Landungsplatz auf Sardiniens NKüste; j. Longo Sardo.

Tibūllus, Albius, röm. Dichter, geb. etwa um 60 v. Chr., aus ritterl. Geschlecht, st. 19 v. Chr. In den bürgerl. Unruhen war er um seine Güter gekommen u. nur ein kleines Landgut bei Pedum war ihm geblieben. Seinen Freund M. Valerius Messala begleitete er in den Krieg nach Aquitanien, da er mit demselben auch nach Asien gehn wollte, erkrankte er auf Corcyra u. mußte zurückbleiben. Von seinen Gedichten haben sich 4 Bücher Elegien erhalten, von denen das 3. unter dem Namen eines Lygdamus, das 4. unter dem der Sulpitia geschrieben ist, daher man beide als nicht von T. herrührend angegeben hat. 1. Ausg. o. O. u. J. (1472), u. ö.; dann von J. Broukhusius, Amst. 1708, 4.; von Heyne, Lpz. 1755 (4. Ausg. von Wunderlich, 1817, dazu Suppl. von Dissen, Lpz. 1819); von J. H. Voß, Heidelb. 1811; von Huschke, 2 Bde., Lpz. 1819; E. K. Chr. Bach, ebd. 1819; L. Dissen, Götting. 1835, 2 Bde.; deutsch von Strombeck, ebd. 1799 (2. Ausg. 1825); von Voß, Tübing. 1810. Ueber T. schrieben G. Gyraldus, Basel 1545; Chr. Fr. Ayrmann, Wittenb. 1719. *(Lb.)*

Tībur (a. Geogr.), Stadt in Latium, am Anio, deren einer Theil Siculio hieß. Argiver sollten sie erbaut u. sie nach **Tiburtus**, einem Sohn des Amphiaraos, genannt haben; sie war vielmehr von Siculern angelegt. Im Bund der latinischen Städte kämpfte T. lange mit Rom um seine Freiheit u. wurde 251 Rom unterworfen. Wegen T-s reizender Lage legten viele Römer prächtige Landhäuser an, bes. Villa des Mäcenas, Villa Hadriani, j. Tivoli. *(Lb.)*

Tibūrni lūcus (a. Geogr.), s. Albunea silva.

Tiburo, s. u. Schaufelfisch.

Tibūron, 1) Vorgebirg, s. Isthmo; 2) Insel, s. u. California; 3) Vorgebirg, Bai u. Dorf, s. u. Hayti s. u.; 4) Insel, s. u. Sonora.

Tiburōnes, Inseln, s. unt. Honduras s.

Tiburtīna pōrta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) r. **T. vīa**, s. Via s.

Tiburtīner, Einwohner von Tibur.

Tiburtīnische Sibylle, s. Albunea.

Tic, Tiquer (Pferdek.), so v. w. Krippenbeißer.

Tic douloureūx (fr., spr. Tik duluröh), Gesichtsschmerz.

Tical, Münze u. Gewicht, so v. w. Tikal.

Ticão, Insel, s. u. Bissayer s.

Ticēnum (a. Geogr.), so v. w. Ticinum.

Tichatschek (Joseph Aloys), geb. 1807 zu Sackelsdorf in Böhmen, war auf dem Gymnasium zu Braunau u. hier im Benedictinerkloster bis zum 17. Jahre Altist; 1827 ging er, um Medicin zu studiren, nach Wien, bald aber aufs Theater, studirte unter Cicimara den höhern Gesang, wirkte im Chor u. in kleinen Partien im Kärnthnerthortheater u. trat dann 1834—1837 zu Grätz in ersten Tenorpartien auf, gastirte dann in Dresden u. Wien, ward 1838 in Dresden engagirt u. ist dort, wie überall, wo er gastirte, sehr beliebt. *(Sp.)*

Tichau (poln. **Tichy**, Tychy), Dorf im Kr. Pleß des preuß. Regbzks. Oppeln; Steinkohlengruben, 1630 Ew.

Tichion (a. Geogr.), Stadt in Aetolien. **Tichior**, 1) Gipfel des Oeta; 2) Castell in den Thermopylen.

Tichōdroma, s. Mauerklette.

Tichwin, 1) Kr. der russ. Statthaltersch. Nowgorod, an Petersburg grenzend; 60,000 Ew., meist finn. Abstammung; 2) Hauptstadt hier, an der **Tichwinka** (Nebenfl. des Siasi), 3 Kirchen (darunter eine Wallfahrtskirche), ansehnl. Märkte, Handel mit Wachs, Honig, Getreide, Leder, Holz rc., 4000 Ew.; 3) (Kanal von T.), so v. w. Siässischer Kanal, s. u. Siäs. *(Wr.)*

Ticīnum, alter Name für Pavia, s. d. (Gesch.).

Ticīnus (a. Geogr.), Fluß im cisalpin. Gallien; j. **Ticino** od. Tessino; am T. schlug 217 v. Chr. Hannibal den Consul P. Scipio, s. Punische Kriege s.

Tick, in Rußland blau u. weiße Leinwand.

Tickāry, Stadt, s. u. Bahar 2).

Tickel, 1) (Thomas), geb. 1686 zu Bridekirk in Cumberland; Secretär bei den Lordrichtern in Irland, st. 1740 zu Bath; übersetzte das 1. Buch der Iliade u. den 4. Gesang von Lucans Pharsalia, schrieb Balladen, so Colin and Lucy (deutsch in den von Ursinus zu Berlin 1777 herausgegebnen altengl. Balladen S. 113 u. f.). Miscell. Works of T., Lond. 1753, 3 Bde., 12. 2) (Richard), engl. Dichter, bes. Satyriker; st. 1793; schr.: The wreath of fashion, Lond. 1778, 4.; The project, ebd. 1778, u. The anticipation, ebd. 1778, 4., u. m. a. *(Dg.)*

Tick-

Ticksets (Waarenk.), so v. w. Thickfets.

Ticōcsi, Insel, so v. w. Sikof.

Ticonderōga (T-rāgo Cārillon), Ort, s. u. Neu-York u g).

Ticor, ind. Name des aus den Wurzelknollen mehr. Cucumisarten gewonnenen Stärkenmehls, als Nahrungsmittel benutzt.

Ticōrea (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Diosmeae *Rchnb.*, *Spach*. Arten: Sträucher in SAmerika. T. febrifuga, die sehr bittere, etwas abstringirende Rinde dient in Brasilien als Surrogat der Chinarinde.

Tictologīē (v. gr.), so v. w. Lehre von der Geburt od. dem Gebären.

Ticūnas, Indianer, s. u. Assuay.

Ticūnasgift (Ticunēsergift, Lamasesergift), Pflanzengift, das bei der peruan. Stadt Lamas in der Provinz Lamainas, die **Ticūnas**, ein Indianerstamm (s. unt. Assuay), durch Abkochen des Saftes einer Lianenart (Cocculus Amazonum), u. durch Einkochen dieses Saftes bereiten. Sie bestreichen damit ihre Pfeile, die dann Thiere schnell tödten.

Ticza, Fluß, so v. w. Theiß.

Tidān, Fluß, s. u. Wener.

Tideswel, Marktfl. am Peakgebirge in der engl. Grafsch. Derby; Collegium, schöne Kirche, Freischule, 2000 Ew., von Zeit zu Zeit aussetzende Quelle.

Tidian, Höhle, s. Falkenstein 4).

Tidor, Insel u. Stadt, s. u. Molukken 10.

Tiēck, 1) (Ludwig), geb. 31. Mai 1773 zu Berlin; stud. in Halle bes. roman. Sprachen, wandte sich von da nach Göttingen u. Erlangen u. beschäftigte sich zu Berlin bes. mit dem Studium der bildenden Kunst, der altdeutschen Dichtungen u. der modernen Literatur. Bald nahm sein Geist eine polem. Richtung gegen die moderne sogenannte Aufklärung u. gegen die gemeine Ansicht der Poesie. Nach seiner Vermählung mit einer Tochter des Pastor Alberti zu Hamburg, lebte T. eine Zeitlang in Jena, wo A. W. u. Fr. Schlegel, von Hardenberg, u. a. m. seine Freunde wurden. In Dresden, wo er 1801—1802 mit A. W. u. Fr. Schlegel lebte, gab er mit Ersterem zu Tübingen 1802 einen Musenalmanach heraus, worin er sich als lyr. Dichter zeigte. Dann lebte er in Berlin u. auf dem Landgute Ziebingen bei Frankfurt a. d. O. Auf einer Reise nach Italien gelangten seine Kunstansichten zu höherer Reife. Nach der Rückkehr (1806) lebte er, krank, eine Zeitlang zu München, später wieder zu Ziebingen. 1818 benutzte er auf einer Reise nach London die dortigen geschichtlichen u. handschriftlichen Sammlungen für ein Werk über Shakespeare. Seit 1819 lebte er wieder in Dresden, mit dem Charakter eines königl. sächs. Hofraths. Seit 1821 schrieb er Novellen für Taschenbücher u. Journale. Eine Anstellung bei der Direction des dresdner Hoftheaters 1825 veranlaßte ihn zu scharfsinnigen Kritiken über die deutsche Schaubühne, die er in der Abendzeitung mittheilte u. dann mit verwandten Aufsätzen in seinen dramaturg. Blättern, Bresl. 1826, 2 Bde., sammelte. Seit 1840 erhält er eine Pension vom König v. Preußen u. lebt in Berlin. Schr.: William Lowell, Berl. 1795, 2. Aufl. 1814; Peter Leberecht, ebd. 1795 f., 2 Bde.; Volksmährchen (darunter Blaubart, der gestiefelte Kater), ebd. 1796, 3 Bde.; Franz Sternbalds Wanderungen, ebd. 1798, 2 Bde. (mit Wackenroder, unvollendet); Romant. Dichtungen, Jena 1799 f., 2 Bde.; Das Ungeheuer u. der verzauberte Wald, Bremen 1800; Poet. Journal, Jena 1800; Auswahl altdeutscher Minnelieder, Berl. 1803; Phantasus (Bearbeitung deutscher Volksbücher), ebd. 1812—16, 3 Bde., n. A. 1814; Ulrichs v. Lichtenstein Frauendienst, Stuttg. 1812; die Dramen: Leben u. Tod der h. Genovefa, Fortunat, Kaiser Octavian (1804); Lyr. Gedichte, 1821—23, 3 Bde.; Novellen (seit 1821, darunter: Die Gemälde, 1822, die Reisenden, 1823, die Verlobung, 1823, Musikal. Leiden u. Freuden, 1824, die Gesellschaft auf dem Lande, 1825, Dichterleben, 1826, der Krieg in den Cevennen, 1826, der junge Tischlermeister, 1836, Vittoria Accarombona, 1840); Uebersetzung des Don Quixote, Berl. 1799—1801, 4 Bde.; Altengl. Theater, ebd. 1811, 2 Bde.; Shakespeares Vorschule, Lpz. 1823—29, 2 Bde.; Vollendung u. neue Ausg. der schlegel. Ausg. Shakespeares, 9 Thle. bis 1833. Aus den Papieren Wackenroders gab er 1797 zu Berlin die Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders, u. Phantasien über die Kunst, Hamb. 1799, heraus, vermehrt mit eigenen Aufsätzen. Gab die nachgelassenen Schriften von Novalis (v. Hardenberg) heraus. Gesammelte Schriften, Berl. 1799, 12 Bde.; 1828 f., 15 Bde.; n. Ausg. ebd. 1831. **2)** (Christian Friedrich), geb. zu Berlin 1776, Bruder des Vor.; Bildhauer u. Prof. an der Kunstakademie zu Berlin. Nachdem er als Knabe bei einem Meister Wettkober als Lehrbursch gedient, kam er zu Schadow als Schüler u. vervollkommnete sich in Dresden, Paris u. Rom. Seine Hauptstärke besteht in Porträts, deren mehrere findet man in der Walhalla des Königs v. Baiern. Die Domkirche in Berlin, so wie das neue Schauspielhaus das., sind mit freistehenden Gestalten von ihm geschmückt. Er st. 1851. *(Dg. u. Fst.)*

Tiēde, die abnehmende Fluth od. die zunehmende Ebbe, auch wohl die ganze Zeit von Fluth u. Ebbe.

Tiēde (Joh. Friedrich), geb. 1732 zu Pasewalk in Pommern, 1759 Feldprediger bei dem anhalt-bernburg. Regiment zu Halberstadt, 1774 Pastor u. Inspector der evangel. Kirchen u. Schulen zu Schweidnitz u. 1780 Consistorialrath; st. 1795; schr.: Moral.

ral. Reden u. die Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden. *(Dg.)*

Tiedemann, 1) (Dietrich), geb. 1748 zu Bremervörde, stud. 1760 zu Göttingen Theologie u. Jurisprudenz, später bes. Philosophie, ward dort Mitglied des philosoph. Seminars u. 1776 Prof. der lat. u. griech. Sprache an dem Collegium Carolinum in Kassel. 1786 Prof der Philos. zu Marburg; st. dort 1803; schr.: Geist der speculat. Philosophie, Marb. 1791—1796, 6 Thle.; System der stoischen Philos., Lpz. 1776, 3 Thle.; Untersuchungen über den Menschen, ebd. 1777, 3 Thle.; Griechenlands erste Philosophen, ebd. 1780. Sein philosoph. System war Anfangs nicht ganz von den Fesseln der Dogmatik frei, späterhin schien er sich zum Scepticismus zu neigen. Religion bestand ihm in moral. Gesinnung u. im rechtschaffnen Handeln; der äußre Cultus hatte für ihn wenig Werth. Creuzer, Memoria T., Marb. 1803, 4. **2)** (Friedrich), geb. zu Kassel 1781, Sohn des Vor., Anatom u. Physiolog, seit 1804 Privatdocent zu Marburg, 1805 Prof. der Anatomie u. Zool. zu Landshut, 1816 Prof., später Geheimerath zu Heidelberg. Schr.: Zoologie, Landsh. 1808—14, 3 Bde.; Anat. des Fischherzens, ebd. 1809; Anat. u. Naturgesch. des Drachen, Nürnb. 1811; Anat. der kopflosen Mißgeburten, Landsh. 1813; Anat. u. Bildungsgesch. des Gehirns im Fötus des Menschen, Nürnb. 1816; Anat. der Röhrenholothurie, des pomeranzenfarbigen Seesterns u. des Steinseeigels, Preisschr., Heidelb. 1816, n. Ausg., ebd. 1820; Naturgesch. der Amphibien, mit Oppel u. Liboschütz, 1. Heft, Heidelb. 1817; Ueber das vermeintliche bärenartige Faulthier, Heidelb. 1820; Versuche über Wege, auf welchen die Substanzen aus dem Magen u. dem Darmkanale ins Blut gelangen, über die Verrichtung der Milz u. die geheimen Harnwege, ebd. 1820, 1821; Icones cerebri simiarum et quorundam mammalium rariorum, ebd. 1821; Tabulae arteriarum corporis humani, Karlsr. 1822 — 24, 4 Hefte; Tabulae nervorum uteri, Heidelb. 1823; mit L. Gmelin: Die Verdauung, Heidelb. 1826, 1827, 2. Aufl. 1831; Beobachtungen der Entwicklung des Embryo im Schildkrötenei, ebd. 1828; Physiologie des Menschen, Darmst. 1830, 1. Bd.; Das Hirn des Negers, Heidelb. 1837; Von den duverouschen, bartholn. u. cowperschen Drüsen des Weibes, der schiefen Gestaltung u. Lage der Gebärmutter, ebd. 1840; Von der Verengerung u. Schließung der Pulsadern in Krankheiten, ebd. 1843. Gibt mit G. Reinhold u. L. Chr. Treviranus seit 1824 Zeitschrift für Physiologie heraus. *(Dg. u. Pst.)*

Tiedemannia (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Umbelliferi, Peucedaneae *De C.* Art: T. teritifolia, in Carolina.

Tiedenbringer (Seew.), s. u. Andienen.

Tiedge (Christoph August), geb. 1752 zu Gardelegen in der Altmark, stud. seit 1772 zu Halle die Rechte; 1776 Hofmeister zu Elrich in der Grafschaft Hohenstein, wo er mit Göcking, Gleim, Klamer Schmidt u. Elise von der Recke bekannt ward; folgte 1784 Gleims Einladung nach Halberstadt. 1792 ward er Privatsecretär bei dem Domherrn von Stedern, unterrichtete nach dessen Tode 1793 die beiden Töchter des Verstorbenen, u. zog mit der Familie nach Neinstädt bei Quedlinburg u. 1797 nach Magdeburg. 1799 machte T., der durch Gleims Vermittlung am Domstift zu Halberstadt eine kleine Vicariatspräbende erhalten hatte, mit Elise v. der Recke 1805—1808 eine Reise durchs nordöstl. Deutschland u. durch die Schweiz u. Italien, brachte mit ihr den Winter gewöhnl. in Berlin u. seit 1819 in Dresden zu, die Sommermonate zu Teplitz u. Karlsbad. 1833 st. die Recke, doch hatte sie durch ein Vermächtniß für eine sorgenlose Lage T-s gesorgt, er selbst st. 1841 zu Dresden. Schr. poet. Episteln, 1801; Urania, ein didakt. Gedicht, Halle 1801 (11. Aufl. Halle u. Lpz. 1837, Miniatur-Ausg. ebd. 1846); Frauenspiegel, Halle 1807; Elegien u. vermischte Gedichte, ebd. 1803; Das Echo od. Alexis u. Ida (ein Cyklus von Liedern u. Frauenspiegeln), 1812, Himmel componirte diesen Liederroman; Robert u. Aennchen od. der singende Baum, ebd. 1815; Denkmale der Zeit, ebd. 1814; Der Markt des Lebens, 1833; Lebensschilderungen der Herzogin v. Kurland, Lpz. 1823; Werke, herausgeg. von A. G. Eberhard, Halle 1823; n. A. ebd. 1835, 10 Bde., 12.; Poetischer Nachlaß, herausgeg. von A. Falkenstein, Lpz. 1842, 2 Thle. *(Dg.)*

Tief, 1) unter der angenommenen od. gewöhnl. Horizontallinie, näher dem Mittelpunkte der Erde befindlich; **2)** in dieser Richtung sich weiter erstreckend, als es bei einem Gegenstande derselben Art gewöhnl. der Fall ist; **3)** eine große Ausdehnung von der Oberfläche bis zu dem untersten Theil habend; **4)** von Häusern u. jedem begrenzten Raume die Ausdehnung von der Vorderseite bis zur Hinterseite; **5)** von Farben so v. w. dunkel; **6)** von Tönen, im Gegensatz des hoch, welche aus einer schlafferen u. weitern Vibration entstehn, vgl. Ton. *(Fch.)*

Tief, so v. w. Kurisches Haff.

Tief, das, 1) ein Hauptkanal, in den das Wasser aus Nebenkanälen zusammenfließt; **2)** das Fahrwasser, der tiefste Theil eines Gewässers, bes. in Strömen. Gesetze, das Fahrwasser u. dessen Reinigung betreffend, heißen daher **T-ordnung**, u. die Beamten, welche die Aufsicht darüber haben, **T-herrn**.

Tiefe, 1) als Verhältnißbegriff, der Höhe entgegengesetzt: Eigenschaft des Tiefseins; **2)** was tief ist; **3)** eine T., so v. w. Vertiefung, Abgrund; **4)** horizontaler Durch-

Durchmesser eines begrenzten Raums, von vorn nach hinten, z. B. T. eines Hauses, T. eines Zimmers ꝛc.; **5)** perpendiculärer Durchmesser eines leeren od. mit einer Flüssigkeit erfüllten Raums; auch **6)** der ihn erfüllenden Flüssigkeit von oben nach unten betrachtet, z. B. eines Gefäßes, eines Gewässers ꝛc.; **7)** ein tiefes Wasser selbst od. der tiefe Theil eines Gewässers; **8)** T. des Raums, so v. w. Hohl des Schiffs; **9)** T. eines Punkts, der Abstand eines hinter der Tafel liegenden Punkts von der letztern; **10)** T. des Gemüths od. des Gefühls, wenn dieses von Ereignissen stark u. ausdauernd ergriffen wird; **11)** T. des Geistes, vorwaltende Ausbildung der höhern Seelenthätigkeiten, mit gründl., nicht blos durch das Gedächtniß, sondern durch eignes Forschen erlangtem Wissen verbunden; **12)** T. des Denkens (**Tiefdenken**), angestrengtes od. tief in einen Gegenstand eindringendes u. ihn ergründendes Denken. *(Su. u. Fch.)*

Tiefe Artĕrie des Gehirns, s. u. Gehirnarterien 1. **T. Auriculärarterie**, s. Kopfarterien 11.

Tiefe Bāi, s. u. Cuba 1.

Tiefe Brachiālarterie, T. Brachiālvene, s. unt. Armarterien 7. **T. Cerebrālarterien**, s. u. Gehirnarterien. **T. Crurālarterie u. Crurālvene**, s. Fußarterien 7, Fußvenen 1. **T. Gehīrnarterie**, s. u. Gehirnarterien.

Tiefen (Joh. v.), Hochmeister 1489—1497, s. Preußen (Gesch.) 41.

Tiefenbach, 1) kaiserl. General gegen die Türken in Ober-Ungarn, focht im Nov. 1593 glücklich gegen dieselben bei Fulak u. nahm mehr. Festungen, s. Ungarn (Gesch.) 41. **2)** Wahrscheinl. des Vor. Sohn, kaiserl. General, befehligte 1631 einen Einfall aus Böhmen nach der Lausitz, wich, als der Kurfürst von Sachsen nahte, nach Schlesien zurück, führte ein kaiserl. Heer Ende 1631 nach Böhmen u. ward bei Limburg a. d. Elbe von Arnim geschlagen. Todesjahr unbekannt. *(Pr.)*

Tiefenbrönn, Dorf im Oberamte Pforzheim des Mittelrheinkreises im Großherzogth. Baden; Schloß, 850 Ew.; Geburtsort von Gall. **T-fürt**, Dorf im Kr. Bunzlau des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Steingutfabrik, 450 Ew.

Tiefenlinie, so v. w. Stromstrich.

Tiefenmessung, s. u. Höhenmessung.

Tiefenört, Dorf, s. u. Kraienberg. **T-thāl**, Schloß, s. u. Bischweiler.

Tiefer Ērdstollen, Stollen, welcher gerade ins Gebirge getrieben ist, u. im Verhältniß der ganzen Gegend die Tiefe einbringen soll, dient vorzüglich dazu, die Wasser aus den Werken zu bringen.

Tiefe Schĕnkelarterie, s. Fußarterien 7.

Tiefe Sēē, s. u. Ebbe u. Fluth.

Tiefe Stĕllung, s. Colonne.

Tieffenthaler (Joseph), Jesuit, aus Tyrol gebürtig; ging 1743 als apostol. Missionär nach Indien, u. reiste 30 Jahre im Orient, bes. in Indien umher, maß mehrere Polhöhen; schr.: Histor.-geograph. Beschreibung von Hindostan; übersetzte Anquetils du Perron histor. u. chronolog. Abhandlungen von Indien ꝛc., Berl. 1788, 3 Bde., 4.

Tieffurt, Dorf, so v. w. Tiefurt.

Tiefhammer, 1) s. Hammer 11; **2)** ein großer von Wasser getriebener Hammer mit stumpfspitziger Bahn, womit die kupfernen Kesselscheiben zu Kesselschalen ausgetieft werden.

Tiefhärtmannsdorf (Hartendorf), Dorf im Kr. Schönau des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, am Kapellenberge, Schloß, 1230 Ew.

Tiefherr (Schifff.), s. u. Tief 2).

Tief in See sein, sich nach allen Richtungen in der offnen See, sehr weit vom Lande befinden.

Tiefloth, s. u. Senkblei. **T-ordnung**, s. u. Tief 2).

Tiefputz, Herbst- u. Winterapfel, gelb, an der Sonnenseite bisweilen roth, Fleisch fein, fest, nicht saftreich, wohlschmeckend, zeitigt im October.

Tiefschäftige Tapēte, so v. w. Basselisse.

Tief-See-Klammer (Deap-sea-clam), Instrument, um bei tiefem Wasser Gegenstände vom Grunde heraufzuholen, erfunden vom Capitän Roß.

Tiefsinn, 1) der Zustand des Gemüths, da es in tiefen Gedanken begriffen ist; **2)** Fertigkeit, von Merkmalen eines Dings, welche schwer aufzufinden sind, sich ganz deutl. Begriffe zu verschaffen; **3)** so v. w. Melancholie; **4)** von einem Geistes- od. Kunstproducte Eigenschaft, daß es mit vieler Gründlichkeit abgefaßt ist, u. tiefe Gedanken anregt.

Tiefstange (Wasserb.), so v. w. Senkruthe.

Tiefste, das, s. u. Gänge 1.

Tieftrunk (Joh. Heinr.), geb. 1759 zu Oestenhäfen od. Stove bei Rostock; Anfangs Nachmittagsprediger u. Rector zu Joachimsthal in der Uckermark, seit 1792 Prof. der Philosophie zu Halle; philosophirte im Geiste der kant. Schule; st. 1837. Er gab Kants Schriften heraus, Halle 1799, 3 Bde.; schr.: Einzig möglicher Zweck Jesu, Berl. 1789; 2. Aufl. ebd. 1793; Versuch einer Kritik der Religion, ebd. 1790; Censur des christl.-protest. Lehrbegriffs, ebd. 1791; 2. Aufl. ebd. 1796; 1. Fortsetzung 1791, 2. Bd. 1794; Ueber das Privat- u. öffentl. Recht zur Erläuterung u. Beurtheilung der metaphys. Anfangsgründe der Rechtslehre von Kant, Halle 1797—99, 2 Thle.; Die Religion der Mündigen, Berl. 1808, 2 Bde.; Ist die Sündenvergebung ein Postulat der prakt. Vernunft?

nunft? ebd. 1797, 3 Bde.; Grundriß d. Logik, Halle 1801; Philosoph. Untersuchungen über die Tugendlehre, ebd. 1805, 2 Thle.; Das Weltall nach menschl. Ansicht, ebd. 1821, 1. Abth. *(Wth.)*

Tiefurt, Pfarrdorf bei Weimar im Amte gl. N.; Lustschloß mit Park, Denkmal des Herzogs Leopold v. Braunschweig, Musterwirthschaft, 280 Ew.

Tiegel, **1)** rundes, flaches, meist 3füßiges Gefäß von gebranntem Thon od. Eisenblech, verschiedne Speisen darin zu schmelzen, zu braten u. backen; **2)** so v. w. Leimtiegel; **3)** so v. w. Schmelztiegel 1) u. 2); **4)** in Ober-Deutschland jeder irdner Napf; **5)** der obre Theil einer Lampe, in welchem Docht u. Oel befindlich ist; **6)** s. Buchdruckerpresse c. *(Fch.)*

Tiegelbrennen, so v. w. Schmelztiegelbrenner.

Tiegeldeckel, feuerfeste Stürze mit der man den Schmelztiegel zudeckt. **T-fuss**, Untersatz unter einen kleinen Schmelztiegel, damit derselbe fester stehe. **T-giesserei**, das Umschmelzen des Roheisens in guten Schmelztiegeln, welches dann angewendet wird, wenn man nur sehr geringe Quantitäten Roheisen zum Guß haben will. Das Roheisen dazu muß halbirt sein, d. h. weder zu grün, noch ganz weiß. **T-loch**, s. u. Glashütte c. **T-ofen**, **1)** (Taf. XXIII. Fig. 35), die Oefen zur Tiegelgießerei, sie bestehn aus einem 2 F. hohen Schacht, der unten mit einem Roste versehen ist, u. oben durch eine schiefliegende eiserne Platte geschlossen wird. Die Esse liegt zur Seite, das Feuermaterial besteht in Coaks od. in Holzkohlen; **2)** so v. w. Schmelztiegelofen. **T-probe**, Probe, welche mit Erzen u. Metallen in den Schmelztiegeln angestellt wird. **T-sand**, durch Schlämmen gereinigter Quarzsand, bildet mit Thon in dem Verhältniß von 1:2 verbunden, die beste Masse zu Schmelztiegeln. **T-zange** (Taf. VIII. Fig. 10), so v. w. Schnabelzange.

Tiegenhof, Marktfl. im Kr. Marienburg des preuß. Rgsbzks. Danzig, an der Tiege; starker Holzhandel u. 2100 Ew.

Tieger u. Zusammensetzungen, s. Tiger.

Tiek (Ludwig), so v. w. Tieck.

Tieke, **1)** so v. w. Zecke; bes. **2)** so v. w. Hundszecke, s. u. Zecke. **T-fresser**, so v. w. Madenfresser.

Tiel, Stadt, so v. w. Thiel.

Tie-le (Ab-te-le, d. i. die Wassertiele, verstümmelt E n t h a l i t e n, H a d s c h a t h a l i t e n, w e i ß e H u n n e n), Ast der Hiong-nu, die mit ihnen zwar auswanderten, aber in Sogdiana sich seßhaft machten u. ein Reich stifteten, das mit Persien oft concurrirte, s. u. Tibet (Gesch.) ꝛc. Der andre Ast setzte die Wanderung als Hunnen fort.

Tielemans, **1)** (S e g o), holländ. Kupferstecher um 1640, berühmt durch ein Blatt, auf welchem die Religion der Reformatoren gegen die der Päpste durch Heinr. Bullinger abgewogen wird. **2)** (F r a n z), geb. 1799 zu Brüssel, Sohn eines Bäckers; Referendar im holl. Ministerium des Auswärtigen, wendete sich 1826 zur revolutionären Partei Potters u. A., ward deshalb 1830 vor die Assisen von SBrabant gestellt u. zu 7jähr. Verbannung verurtheilt. Er ging nach Frankreich u. war von dort aus einer der Haupturheber der belg. Revolution. Dennoch erhielt er in der Regentschaft keinen Sitz u. Stimme, ward jedoch von ihr Anfang 1831 zum Gouverneur von Antwerpen, später von Lüttich ernannt, aber von dem Regenten Sarlet de Chokier kurz darauf entlassen. *(Pr.)*

Tielke (Joh. Gottlieb), geb. 1731 zu Schloß Tautenburg in Thüringen; trat 1751 als Gemeiner in das sächs. Infanterieregiment Prinz Clemens u. 1753 als Artillerist zur Hauscompagnie in Dresden über, stud. dort Artillerie u. Ingenieurwissenschaft; 1756 gerieth er bei Pirna in preuß. Kriegsgefangenschaft, entfloh aber nach Dresden u. Warschau, ward dort Feuerwerker u. machte, als Feldingenieur dem Prinz Karl v. Sachsen beigegeben, die Belagerungen von Kolberg mit, kam 1759 zum östreich. Heere u. ward nach der Eroberung von Dresden durch die Oestreicher zum Prinz Xavier gesendet u. Stückjunker. 1760 begleitete er die Prinzen Albrecht u. Clemens, ward Secondlieutenant, 1763 Premierlieutenant, 1769 Stabscapitän, erhielt 1778 im baier. Erbfolgekriege eine Compagnie u. Batterie u. st. 1787. Schr.: Eigenschaften u. Pflichten eines Soldaten, Dresd. 1779; Unterricht für Offiziere die sich zu Feldingenieurs bilden wollen, Dresd. 1765, 5. A. 1793; Beiträge zur Kriegskunst u. Gesch. des Kriegs von 1756—63, Freib. 1775—85, 4 Bde., 4.; Gebete u. Psalmen für Kriegsleute, Dresd. 1779. *(Pr.)*

Tiella (karaib. Myth.), so v. w. Attabeira.

Tiembo, Stadt, s. u. Fouta Dschalla.

Tien (chines. Rel.), Himmel u. höchstes Wesen, auch Tschang-T., höchster Himmel, T s c h a n g - T i, höchster Herrscher, H o a n g - t s a n g - t i, allerhöchster Herrscher, s. u. Tal-kien.

Tien, See, s. u. Jünnan 1.

Tiene, hölzernes Gefäß, entw. von der Gestalt einer Wanne, od. von der eines Fäßchens od. Ständers.

Tiene, Marktfl. in der venet. Provinz Vicenza, Wollenwaarenfabrik, 9000 Ew.

Tienen, so v. w. Tirlemont.

Tieneson, Berg, s. u. Jünnan 2.

Tieng-hoang (chines. Myth.), s. u. Fo-hi.

Tienku, so v. w. Tibet.

Tien-schan (chines. Myth.), der Himmelsberg; auf seinem Gipfel lag das Paradies, H o a i - n a n - t s e n, in dem stets ein sanf-

sanfter Wind weht, der die Blätter der schönen Bäume Tong, womit der Garten umgeben ist, in Bewegung setzt, wo die gelbe Quelle der Unsterblichkeit fließt, aus der 4 Flüsse entspringen, durch welche der Herr alles nährt u. heilt. Dieser Garten ist der Weg zum Himmel. *(R. D.)*

Tiēn-siēng, Stadt, s. u. Tschyli 1.

Tiēn-tschu-kiāū, Name der Katholiken in China, s. d. (Gesch.) 17.

Tiēn-tse (d. i. Sohn des Himmels), Name des chines. Kaisers bei seinen Unterthanen.

Tiēpolo, 1) (Jacopo), 1229 — 49 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.) 24. **2)** (Pietro), des Vor. Sohn, Anführer der Mailänder gegen Kaiser Friedrich II., wurde von dem Markgrafen Ezzelino gefangen u. hingerichtet 1248. **3)** (Lorenzo), 1268 — 1275 Doge von Venedig; er war der erste, bei welchem man die seitdem gebräuchl. Wahlart anwandte, s. Venedig (Gesch.) 26. **4)** (Bohemund), das Haupt einer Verschwörung zu Venedig gegen den jüngern Adel (1310) zu Gunsten des ältern, der Bürgerschaft u. des Volks. Allein die Verschwörung ward Abends vor dem Ausbruche verrathen u. T. mußte die Stadt meiden u. st. verbannt in Dalmatien, s. ebd. 28. **5)** (Giovanni Battista), geb. 1697 zu Venedig, Historienmaler aus der venetian. Schule, Schüler von Franceschini, nahm sich aber vorzügl. den Paolo Varonese zum Muster. Er st. als span. Hofmaler zu Madrid 1769. Er gehört zu den Manieristen von wenig Geschmack. Seine Hauptwerke al fresco sind in Venedig; in Mailand, Madrid, Dresden, Würzburg, München rc. findet man große Oelbilder von ihm. **6)** (Giovanni Dom.), Sohn des Vor., Maler u. Kupferstecher. Seine vorzügl. Werke sind: die Flucht nach Aegypten (Kupferstich), mehr. gemalte Plafonds u. 26 Charakter-Kupfer in der Manier Castigliones. *(Js.* u. *Fst.)*

Tiērce (fr., spr. Tiers), **1)** 3tägiges Wechselfieber; **2)** engl. Branntweinmaß, s. unt. Großbritannien (Geogr.) 120; **3)** **(Tiērçon,** spr. Tiērßong), altfranzösisches Maß, s. u. Muid 2).

Tiērmes, lapp. Donnergott, dem nord. Thor verwandt, s. u. Lappische Religion 2.

Tiērney (spr. Tierni, George), stud. Anfangs Jura, trat aber bald zur Politik über, ward für Southwark 1786 Parlamentsglied u. einer der vorzüglichsten Redner der Opposition. Er war Pitts stärkster Gegner u. eifriger Anhänger der franz. Partei. Ein Ausfall Pitts gegen ihn veranlaßte ein Duell zwischen Beiden. Als Addington 1801 ans Ruder kam, mäßigte er seine Ausfälle, als aber Pitt 1805 wieder eintrat, fiel er in den alten Ton. Später verlor er die Stelle für Southwark, trat aber für einen and. Flecken auf, u. war ein so eifriger Gegner Castlereaghs als früher Pitts; nach Ponsobys Tod Haupt der Opposition. Er schr. mehrere Gedichte. Starb 1830. *(Pr.)*

Tiērnon ORuārk, irischer Häuptling in Conaught, im 12. Jahrh., s. Irland 11.

Tiērps (T. Ån), Fluß in Schweden, entspringt im Län Westerås, geht durch den See Tämnaren, fällt in den bottn. Meerbusen.

Tiērra (span.), **1)** so v. w. Land; **2)** daher Gebiet, District; **3)** so v. w. Terra, bei Zusammensetzungen, als: **T. fērma,** so v. w. Terra firma.

Tiērra del Espiritо sānto, s. u. Heiligen Geists-Archipelagus.

Tiērras caliēntes, s. Mexico 1. **T. de bārros,** s. u. Guadiana el Menor. **T. frīas,** s. Mexico 1. **T. templādas,** s. Mexico 1.

Tiērre de sol d'or, altfranz. Goldmünze, = ½ eines Sol d'or, 13 Denar od. etwa 2 Thlr. 10 Sgr.

Tiers-ētat (fr. Gesch.). [1] Die Reichsstände (Etats généraux) Frankreichs, welche 1614 zum letzten Male vor der Revolution von 1789 versammelt waren, bestanden aus Abgeordneten des Adels, der Geistlichkeit u. des 3. Standes (Tiers-état), d. h. des Standes, oder Alles, was nach Abzug des Adels u. der Geistlichkeit von der Nation übrig blieb, umfaßte, zu ihm gehörten auch die Neugeadelten. [2] Die Notablen entschieden aber, 1788 zusammenberufen, daß der T.-é. so viele Abgeordnete schicken sollte, als die beiden and. Stände zusammen genommen, u. so kamen 600 Deputirte desselben zu der Reichstagsversammlung. [3] Die Abgeordneten von den beiden ersten Ständen zogen sich hierauf am 5. Mai 1789 von denen des 3. zurück, u. es entstand eine Stockung in allen Geschäften, da jene ständeweise, diese aber vereint verhandeln wollten. Auf Sieyes Antrag lud der T.-é. die beiden andern Stände ein, sich am 17. Juni mit ihnen zu gemeinschaftl. Berathungen zu vereinigen, u. da von der Geistlichkeit blos 10 Mitglieder, von dem Adel aber Niemand dieser Aufforderung folgte, so erklärten an demselben Tage, ebenfalls auf Sieyes Betrieb, die Deputirten des 3. Standes sich am 17. Juni 1789 als die Nationalversammlung von Frankreich constituirt u. die franz. Revolution (s. d. 11) begann. *(Js.)*

Tiērs-partī (fr.), Fraction des Centrums der franz. Deputirtenkammer, eigentl. die Partei Dupins, die während der Sitzung der Kammern von 1832 — 33 aufkam. Mitglieder dieser Partei: Dupin, Béranger, Etienne, Passy rc.; der Constitutionnel u. der Temps sind ihre Organe. Diese Partei will Herrschaft des Mittelstandes, ein Buonapartisches Ministerium von der bürgerl. Partei, Vervollkommnung der kaiserl. Administration rc. Der T. gehörte nicht zur Opposition, war aber auch nicht durchaus ministeriell gesinnt u. sein Hauptstreben ging dahin, ein Ministerium durchzu-

zusetzen, an dessen Spitze Dupin d. Aeltere stände. 1832 war er nahe daran seinen Zweck erreicht zu haben, auch das 3tägige Ministerium Bassano (Nov. 1834) war in seinem Sinne, doch immer sah er sich wieder zurückgeworfen u. begnügte sich einstweilen seinem Chef die Präsidentenwürde in der Deputirtenkammer zu erhalten. *(Js.)*

Tiëse (Hüttenw.), so v. w. Balgliese 1).

Tiëssnow, so v. w. Teschen.

Tietänia (engl.), die Kunst, Schleifen bes. an Halskrausen zu binden.

Tietē, Fluß, s. u. Sao Paulo.

Tiëtzenhofen (Sophie Eleonore v. T., vorher verehelichte von Korzfleisch, geb. Wundsch), geb. 1748 zu Groß-Jänowitz bei Liegnitz; lebte früher zu Breslau u. st. 1823 als Wittwe des Platzmajors v. T. zu Graudenz; schr.: Poetische Versuche, Bresl. 1776; Lausus u. Lydie, Drama, ebd. 1776; Osman u. Belle, ebd. 1776; Gedichte, Bresl. 1792, N. A., Berl. 1792—95, 2 Bdchn.; Vermischte Aufsätze in Poesie u. Prosa, Berl. 1793; Das Landwehrkreuz in der Schlacht an der Katzbach, Halle 1816. *(Dg.)*

Tieutē, Strychnos Tieutè, s. d. u. Pfeilgifte 1.

Ti-fa, alter Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 4 a.

Tifāta (a. Geogr.), Bergstrecke in Campanien, nördl. von Capua; von seinem Tempel hier hatte Jupiter den Beinamen **Tifatīnus.**

Tifērnum (a. Geogr.), **1)** Stadt in Samnium am Metaurus, wo 297 v. Chr. die Consf. Q. Fabius u. P. Decius Mus die Samniter schlugen. Jetzt St. Angelo in Vado. **2)** Landschaft in Samnium am Tifernus; **3)** Stadt in Umbria; j. Citta di Castello. **Tifērnus,** Fluß in Samnium; mündete in das adriat. Meer; j. Biferno.

Tiflis, 1) Kreis in der Prov. Grusien im asiat. Rußland. Hier Martquobi, Kloster, Sitz eines Erzbischofs; Kodschori, sonst Residenz grus. Fürsten; Kaikuli; hier auch der ehemal. Distr. Somcheti, sonst 15,000 Fam. **2)** Hauptstadt hier u. der ganzen Prov. am Kur; hat Festung (Narekha, Narikaleh), j. Ruine, 3 Abtheilungen (Stadt, Kala u. 3 Vorstädte, Awlabari), schmale, kaum befahrbare Straßen, meist auch schlechte Häuser (doch sind die seit der durch Aga Muhammed Khan bewirkten Zerstörung 1795 wieder aufgebauten verschönert) Gouvernementshaus rc. T. hatte früher 37 Kirchen, mehr. Klöster, Hospital mit botan. Gärten, Schulen, Bibliothek, Naturalienkabinet, von denen Manches bedeutend litt, Manches noch nicht wieder, Manches schöner hergestellt ist. Jetzt ist T. der Sitz der obersten Provinzialbehörden, mehr. Bischöfe u. a. Personen; hat Manufacturen in Tapeten (ausgezeichnet), baumwollenen u. seidenen Zeugen, viele Schuhmacher, Gold- u. Silberarbeiter, Gewehrmacher, Schwertfeger, u. großen Bazar, Münze, schöne Bäder (mineralisch u. heiß), seit 1830 eine öffentl. Lesebibliothek, Salzraffinerie. Der Handel ist sehr ansehnlich (tifliser Kaufleute kommen nach Leipzig zur Messe); 32,000 Ew. In der Nähe einige schöne Inseln im Kur, mehr. berühmte Klöster. Nahe bei T. liegen mehr. deutsche Colonistendörfer, Neu-Tiflis (1819 von Würtembergern angelegt), Katharinenfeld, Alexandersdorf. **3)** T. ist 455 von König Wachtang Gury Aslan gebaut (s. Georgien [Gesch.] 16) u. hat seinen Namen vom Worte Tbili (Tphilis), warm. 1395 von den Mongolen (s. d. 20) erobert; im 16. Jahrh. von den Türken belagert, die oft von den Persern hier geschlagen wurden; 11. Sept. 1795 von den Persern eingenommen, s. Georgien (Gesch.) 66; 26. Sept. 1814 wurde hier der zu Gulistan zwischen Rußland u. Persien geschloßne Friede ratificirt, s. Russisches Reich 198. *(Wr. u. Lb.)*

Tiftriegel, bei einem Stuhlgestelle die beiden Stücken Holz, welche nebst dem Vorder- u. Hinterriegel den eigentl. Sitz tragen.

Tigābla (Tigākla), Berg, s. unt. Borneo 2. **Tigālda,** Insel, so v. w. Kigalga. **Tigāli,** Hafen, s. u. Samos 3). **Tigāni,** Halbinsel im Peloponnes, der nördl. Theil des Cap Grosso in der Maina, auf ihrer Spitze die Ruinen der Festung Mezapo od. Kisternes.

Tigellīnus, T. Sofonius (Sophronius), vornehmer Römer; vom Kaiser Caligula wegen seines sträflichen Umgangs mit Agrippina verbannt, von Nero zurückgerufen u. zum Praefectus praetorio gemacht. Mit Nero theilte er Habsucht, Grausamkeit, Wollust; in des Kaisers Gunst befestigte er sich durch die Entdeckung einer Verschwörung gegen den Kaiser; für seinen Eifer in Verfolgung der Verschwornen ließ ihm Nero eine Bildsäule errichten. Unter Otho wurde er hingerichtet. *(Lb.)*

Tigēllius (M. T. Hermogenes), aus Sardinien; Freigelassener u. Sänger, Günstling des Julius Cäsar, Augustus u. der Kleopatra; sein Kunsttalent u. die schmutzigen Dienste, die er seinen Gönnern erwies, brachten ihm großes Vermögen ein, welches er wieder verschwendete; daher sein Tod unter dem röm. Pöbel große Trauer verursachte.

Tiger, 1) im gemeinen Leben größere Raubthiere aus dem Katzengeschlecht, welche gefleckt od. gestreift sind; **2)** (Tigrides), bei den Naturforschern diejenigen Arten aus dem Geschlechte der Katzen, welche gestreift sind, als der gemeine T., die wilde Katze u. die Hauskatze; **3)** (gemeiner T., Königs-T., bengal. T., Felis tigris *L.*, Tigris maxima *Ok.*), wird bei 9 F. lang, ohne den 3 F. langen schwarz geringelten Schwanz; ist schlanker als der Löwe, hat kürzeres Haar, rothgelb u. über den Körper gehen unregelmäßige, schwarze, zugespitzte wellenförmige Querstreifen. Der T. findet sich nur in

Asien,

SAsien, bes. in den heißern Gegenden (Bengalen, den ostind. Inseln), geht auch bis in die Tartarei, China, nach Persien u. dem Aralsee hinauf. In China soll es weißliche T. mit schwarzen u. geraden Streifen u. in Persien u. am kasp. See kleinere, auch weißliche u. minder grimmige, in China aber graugestreifte, auch zugleich ungestreifte geben. Der T. ist das furchtbarste u. grausamste von allen Raubthieren, schlägt mit seinen Tatzen 5 Z. tiefe Wunden, würgt mehr, als er braucht, fängt seinen Raub, bes. größere Thiere (Pferde, Ochsen, Hirsche rc.) durch einen Sprung auf den Hals, wo er die edlern Theile zerbeißt u. das Blut aussaugt, ist den Menschen sehr gefährlich, obgleich er sich oft durch eine Kleinigkeit leicht erschrecken läßt, hat in OIndien öfters schon ganze Gegenden entvölkert, kämpft mit Löwen u. Elephanten, unterliegt nicht selten den Riesenschlangen, ist schneller als ein Pferd u. trägt im vollen Laufe Menschen, Pferde, Hirsche fort. Er stirbt leicht an empfangenen Wunden, wirft jährlich 3—4 Junge, die aber gewöhnlich nicht alle aufkommen u. die der Vater oft auffrißt, läßt sich nur schwer zähmen u. bleibt auch gezähmt gefährlich. Man sucht ihm in ordentl. regelmäßigen **T-jagden** beizukommen, welche ein Hauptvergnügen der vornehmen Indier, dabei auch der Europäer, aber nicht ohne Gefahr sind. Es ziehen dabei mehrere hundert Menschen aus, großentheils beritten, wo möglich auf Elephanten sitzend, die Fußsoldaten in ganzen Pelotons, um sich gemeinsam zu schützen. Man sucht den T. in hohem Riedgrase (Dschongles) od. in Büschen an Ufern der Flüsse durch große Doggen auf. Schlagen die Hunde an, so wird sogleich ein großer halber Mond od. auch ein Kreis um den T. gebildet. Treiben die Hunde denselben hervor, so feuern die Jäger mit Büchsen von großem Kaliber von ihren Elephanten herab auf den T. Ist er nicht aus seinem Versteck zu jagen, so wird dasselbe in Brand gesteckt, wo er dann hervorkommen muß. Schwache u. kleine T. entfliehen gewöhnlich, stärkere nehmen den Jäger an, indem sie mit mächtigem Sprunge auf den nächsten sich ihnen bietenden Menschen lossetzen, die Pferde u. Menschen zerreißen u. hierbei gewöhnlich getödtet werden. Das schnellste Pferd wird von ihm ereilt u. niedergerissen. Elephanten scheuen sie mehr u. gehen nur im Nothfalle auch gegen sie los. Auch Kämpfe von gezähmten Elephanten mit T. hat man in Indien; doch muß hierbei der Kopf u. der Rüssel der Elephanten durch Panzer geschützt sein. Dennoch nimmt es ein starker T. mit 3—4 Elephanten auf, u. diese tödten ihn, indem sie ihn mit den Rüsseln schlagen u. endlich mit den Füßen zerstoßen. Daß er mit dem Nashorn in Freundschaft lebe, ist wohl eine Fabel. Die Wunden, die der T. durch Biß u. durch Kratzen macht, sind sehr gefährlich, u. die Eingebornen halten sie für unheilbar. Das Fleisch des T-s wird gegessen, schmeckt aber schlecht, sein Fell gibt gute Pferdedecken. Einige Volksstämme, so die Sumatraer, halten ihn heilig u. glauben, daß die Seelen ihrer Fürsten in T. fahre. Ihn zu tödten, gilt daher bei manchen Indiern für Verbrechen. **4)** In der Höhle von Kirkdale in England fanden sich versteinerte Ueberreste einer T-art (Höhlen-T., T. spelaeus), die von einem, den bengalischen an Größe übertreffenden T. herstammen; **5)** jedes gefleckt gezeichnete Thier; **6)** s. u. Taube; **7)** so v. w. Walker, s. u. Laubkäfer; **8)** so v. w. Tigerporzellane, s. u. Porzellanschnecke. *(Wr. u. Pr.)*

Tiger, 1) Insel, s. u. Guayana s; **2)** so v. w. Tigris; **3)** Fluß, s. u. Ecuador; **4)** Bocca Tigris, s. u. Canton n.

Tigerbein, Schnecke, s. Kinkhorn n.

Tigerberg, s. u. Tafelberg.

Tigerblume, Sisyrinchium bermudiana. **T-doublet,** so v. w. Domingomuschel. **T-erz,** so v. w. Silberschwärze.

Tigerholz, schönes hartes, schwer bearbeitbares Holz aus WIndien.

Tigerhund, s. u. Hühnerhund. **T-iltis,** s. u. Iltis s.

Tigerinsel u. T-halbinsel, Insel od. Halbinsel, s. u. Benguela. **T-inseln,** Inseln, s. u. Flores 4).

Tigerkatze, 1) so v. w. Tiger; **2)** eine nach Tigerart gezeichnete Hauskatze; **3)** so v. w. Serval.

Tigerkloster, s. u. Said r.

Tigermilch, s. Pefaulinawurzel.

Tigerpferd, 1) so v. w. Zebra; **2)** s. u. Pferd n. **T-porzellane,** s. u. Porzellanschnecke. **T-raupen,** s. Raupen n p). **T-schnecke (T-tute),** so v. w. Buchstabenkegel, s. u. Kegelschnecke B) a). **T-spinne,** s. u. Theridion a). **T-taube,** so v. w. Tiger, s. u. Taube n. **T-wolf,** so v. w. Hyäne, gefleckte. **T-zunge,** so v. w. Tigerdoublet.

Tigerzunge, Halbinsel, s. u. Benguela.

Tiggēma, Gebirg, s. u. Tibbo a).

Tīgil (T-skāja-Krēpost), 1) Slobode u. **2)** Fluß, s. u. Kamtschatka s.

Tigillum, s. Tiegel.

Tigillum sororium (röm. Top.), s. u. Horatier.

Tigīne (T-no), Festung, so v. w. Bender.

Tīglath Pilēsar (T. Pilnēsar, Thilgam, Ninus d. Jüngere), im 8. Jahrh. v. Chr. König von Assyrien, s. d. s.

Tiglīne, das in dem Samen u. Holz des Croton Tiglium u. Pavanum enthaltene Harz. **Tiglium,** s. u. Croton.

Tigne, Fort, s. u. Valetta, la a).

Tigny (spr. Tinji, Maria Grostête de T.), geb. 1736 zu Orleans; diente in seiner Jugend in der königl. Garde, ward nach seines Vaters Tode Trésorier de France, widmete sich der Naturgeschichte u. bes. der En-

Entomologie, wurde hierin von seiner Gemahlin unterstützt. Er st. 1799; schr. mit seiner Frau u. Brogebart: Histoire naturelle des insectes, Par. 1801, 12 Bde., welche eine Fortsetzung des Buffon bildet. *(Pr.)*

Ti Göriquet (Cornandonet, celt. Ant.), s. u. Druiden 8.

Tigr, Fluß, so v. w. Tigris.

Tigrānes (Dikran), **Könige von Armenien: 1)** T. I., gründete das Reich Armenien u. st. 520 v. Chr., s. Armenien (Gesch.) 2. **2)** T. II. (Artaxes, Ardasches), Sohn des Arsakes, reg. 118 (114)—91 in Großarmenien, s. ebd. 4. **3)** T. III. d. Gr., Sohn des Vor.; 91—63, s. ebd. 5. Er war vermählt mit **Kleopatra**, Tochter des Königs Mithridates von Pontos; 2 seiner Söhne hatte er ermordet, der 3., **4)** T., war nach Parthien zum König Phraates geflohn, wo er dessen Tochter heirathete. Er kriegte gegen seinen Vater, doch söhnten ihn die Römer mit demselben wieder aus; da er von Neuem Streit erregte, wurde er gefangen nach Rom geführt u. st. das. im Gefängniß. **5)** T. IV., Sohn des Artabazos, lebte erst in Rom, dann wurde er an der Stelle seines Bruders Artaxias König u. st. 6 v. Chr.; s. Armenien 8. **6)** T. V., Sohn des Vor., wurde nicht anerkannt von den Armeniern, u. weil sein Vater den Römern ungetreu gewesen war, von diesen nicht unterstützt; s. ebd. 9. Mit ihm starb das Geschlecht der Arsakiden in Armenien aus. **7)** T. VI., Sohn Alexanders, Enkel von Herodes d. Gr., reg. 55—66 n. Chr., s. ebd. 11. **8)** T. VII., Sohn von Arsakes IV., folgte 408 mit seinem Bruders Arsakes V. in dem ungleich getheilten Reiche, u. 412 trat er seinen Theil an Persien ab u. lebte fortan als Privatmann, s. ebd. 11. Mit ihm endete die Selbstständigkeit Armeniens. **9)** T., bis 70 n. Chr., König v. Kleinarmenien, s. ebd. 10. *(Lb.)*

Tigranocĕrta (a. Geogr.), Stadt in Groß-Armenien am Nikephorios, von Tigranes d. Gr. gegründet. 70 v. Chr. von Lucullus erobert; j. Trümmern von Sered (Sirt) am Khabur.

Tigre, 1) Königreich in Abyssinien (Afrika); zwischen dem Gebirge Samen, den Ländern der Shangallas, Danakil, Belka u. a.; zieml. groß, theilt sich in viele Abtheilungen, sehr gebirgig, die Spitzen tragen Wald, einige auch Schnee; die Gewässer sind Zuflüsse des Nils; Producte: Reiß, Hirse, Sennesblätter, Tabak, Südfrüchte, Gewürze, Baumwolle; Wild (Gazellen), Fische, Bienen; Gold, Silber, Eisen u. m. a. Die Einw. sind Eingeborene, Araber, Muhammedaner od. Juden. Der Regent führt den Titel Naz, war einst ziemlich mächtig u. stellte wohl gegen 30,000 M. Soldaten. Prov. von T. sind: **a)** Agame (Ajania), Stadt; Dschenata (Genater); die Salzsteppe Assa-Duruah (Balgada), 4 Tagereisen lang, 5 Stunden breit, Vorrathskammer für ganz Habesch; **b)** Enderta, viele kleine Gebiete, Stadt: Antalo, Handel, Sitz des Naz, 1000 Häuser; **c)** Woijerat (Woioscherat), angebl. von Nachkommen der Portugiesen bewohnt, viel Wald u. Wild; **d)** Wofila, mit dem See Ashargi (Tsadi Bahri); **e)** Lasta (Bugna, Abugona), gebirgig, Stadt Sokota; **f)** Bora, gebirgig wie **g)** Salowa; **h)** Avergale, den Agows unterthan, östl. am Tacazze; **i)** Samen, Hochland, Gebirg gl. N., westl. am Tacazze, viel jüd. Ew. (Falaschas), gut angebaut Stadt Sagonet (Segonet); **k)** Temben, an Samhara grenzend; **l)** Sire (Shire), gebirgig, Stadt S., Handel; **m)** Waldubba; **n)** Tigre, s. u. Tigre 2); **o)** Walkayt; **p)** Land des Baharnegasch, mit vielen Gebieten, z. B. Dixan, Stadt D., Häuser mit platten Dächern, Ew. mit eingebranntem Kreuz auf der Schulter; **q)** Hamazea, mit dem sonst reichen Kloster Bisan (Bizan) u. Stadt Dobarowa, Stapelort am Mareb. Hptorte sind: Axum, dabei Granitobelisk von 60 F.; Adowa (Adoa), Fabrik baumwollener Waaren, kegelförmige Häuser, 8000 Ew., dabei die Grotten: Calam-Negus mit Grabmälern; Abba Garima, Kloster, einst königl. Residenz, Fremona rc. **2)** T., Theil des obigen; gebirgig, gut bewässert durch den Mareb (Grenzfluß gegen Norden); theilt sich in mehr. Districte; **3)** (Rio del T.), Fluß, s. u. Tamaulipas; **4)** Fluß, s. u. Ecuador 1). *(Wr.)*

Tigrides, s. Tiger 1).

Tigrīdia (T. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Irideen, *Spr.* Schwertel, Ferrarieae *Rchnb.*, Monadelphie, Triandrie *L.* Art: T. Pavonia, aus Mexico, Zierpflanze, mit zwiebelartiger Wurzel, großer, prächtiger, roth u. gelbgefleckter Blume.

Tigrīne, chinirter Stoff von Seide u. feiner Kammwolle, ⅞ Stab breit, grau, braun, orange, zu Damenkleidern.

Tīgris, Säugthier, s. Tiger 2).

Tīgris (d. i. Pfeil, a. u. n. Geogr.), Fluß in Persien, entstand aus dem Zusammenfließen zweier Arme; der östl. Diglito, kam aus Groß-Armenien u. vereinigte sich mit dem westl., der nördl. von Amida entsprang, unterhalb des Sees von Arzen; Ein. lassen noch einen 3., Nymphios, hinzukommen. Wegen der Schnelligkeit, mit welcher der T. dahin stürzte, wurde er erst von Mosul an schiffbar. In der Nähe des j. Basra, bekam er den Namen Päsitigris u. mündete früher in das Meer. Noch jetzt entspringt der Fluß aus 3 Quellen, heißt noch T. u. der vor Mosul in ihn fallende große Nebenfluß Khabur (Alis Bedlis). Der nun breitere Strom geht durch Kurdistan u. Bagdad, nimmt den großen u. kleinen Zab auf, so wie die Diala (aus Persien), steht mit dem Euphrat durch verschiedene Kanäle in Verbindung (darunter der Nehr Issaki, Nehr Issa, Nehr Melek, Nehr Kutal u. a., der längste, Tseritsar,

far, ist nicht mehr unterhalten), vereinigt sich aber jetzt nicht mehr unmittelbar mit dem Meere, indem diese Mündung versandet ist, sondern bei Korna im Ejalet Basra mit dem Euphrat, worauf der Fluß, jetzt Dischlet (Didschla) genannt, den Namen Schat el Arab (Schat ul Arab) annimmt, u. noch durch den Kerat und Karun vergrößert, in den pers. Meerbusen fällt. Er ist weithin schiffbar, hat ansehnl. Breite u. Tiefe, aber auch viel Felsenklippen u. wegen Sandbänken an der Mündung beschwerl. Einfahrt; die Fluth geht im Schat auf 30 Ml. hinauf. Bis zur Quelle rechnet man 390 Ml. *(Wr. u. Lb.)*

Tigūlia (a. Geogr.), so v. w. Segesta.

Tigurīner (a. Geogr.), helv. Volk. Ihr Gau, **Tigurīnus pāgus**, umfaßte den Canton Zürich, den Thurgau, Baden am rechten Aarufer, Appenzell 2c.; ihre vornehmste Stadt war **Tigūrum**, s. Zürich. Die T. erschienen zuerst in Verbindung mit Cimbern, mit denen sie Einfälle in das Allobrogerland machten u. den Consul L. Cassius schlugen; dann mit den Teutonen u. Ambronen, mit denen sie jenseit des Rhodanus die Römer besiegten, WEuropa durchzogen u. von den Belgiern zurückgetrieben wurden. Später erlagen sie mit den Cimbern dem Marius bei Aquae Sextiae u. kehrten darauf in ihre Heimath zurück. *(Lb.)*

Ti-hōei, alter Kaiser von China, s. China (Gesch.) 4 c.

Ti-hoāng, s. u. China (Gesch.) 1.

Tiis (tatar. Myth.), s. Aimak.

Tijdeman (Henrik Willem), geb. 1778 zu Utrecht, studirte die Rechte, 1802 Prof. zu Deventer, dann zu Franecker, 1812 zu Leyden; schr.: Verhandlingen over den aartsketter Tanchelyn, Leyd. 1814; Brieven over de aanstande nederlandsche wetgeeving, ebd. 1814, 6 Bde.; Consideratien over de eener staatscommissie voorgelegde vraagpunten betreffende de nederlandsche universiteiten om het akademisch onderwijs, ebd. 1828; Over de wetenschappelike beoefening der regtsgeleerdheid, ebd. 1829; gab auch die Zeitschrift Mnemosyne 1826—1830, 20 Bde., heraus. *(Pr.)*

Tijūco, Stadt, s. unt. Minas Geraes 2 b).

Tīkal (Tical), **1)** Rechnungsmünze u. Gewicht in Birma, s. d. (Geogr.) 11, getheilt in 4 Mattie od. 8 Moos od. 16 Tubers od. Toques, 1 T. = 15,111 Gramm, 20 T. = 1 Mark fein Silber, 1 T. = 21 Sgr.; **2)** Münze u. Gewicht in Siam, s. d. (Geogr.) 7.

Ti-kāo, alter Kaiser von China, s. China (Gesch.) 4 c. **Ti-ki**, 2197—2188, desgl., s. ebd. 4 b. **Ti-king**, desgl., s. ebd. 4 c. **Ti-kiung**, desgl., s. ebd. **Ti-ku**, desgl., s. ebd. 2 a. **Ti-kūng-kia**, desgl., s. ebd. 4 c.

Tikli, s. u. Polnische Mythologie 2.

Tilarah, Stadt, s. u. Bahar 2).

Tilatāer (a. Geogr.), thraz. Volk an der NSeite des Skomios. **Tilavēntum**, alter Name des Tagliamento.

Tīlburg, Stadt im Bzk. Herzogenbusch der niederländ. Prov. NBrabant, an der Ley, Schloß, große Tuchfabriken, 12,000 Ew.

Tīlbury (spr. -beri, **T. coāch**, engl.), eine leichte 2räderige Chaise.

Tīlbury-Fort, Festung an der Themse, Gravesand in der engl. Grafschaft Essex, Kent gegenüber.

Tilēlia, **1)** bei Lamouroux Gattung der Porenkorallen; der Stamm ist steinartig, die Poren klein, ungleich vertheilt, häufig etwas gewunden, ästig, warzig, walzig, vorspringend. Art: T. distorta, von Caen. **2)** (T. *Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Radiatae *Spr.*, Senecionideae *De C.*, Heliantheae *Rchnb.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. capitata, in Guiana.

Tilēsius, Berg, s. u. Ripon 2.

Tilēsius von Tilenau (Wilhelm Gottlieb), geb. zu Mühlhausen in Thüringen 1769; stud. zu Leipzig, trat 1803 als Hofrath in russ. Dienste, um mit Krusenstern die Reise um die Welt zu machen, kam 1805 zurück; lebte seit 1814 abwechselnd zu Leipzig, Göttingen, Mühlhausen, Dresden u. zuletzt wieder in Leipzig. Schr: Musae paradisiacae, quae nuper Lipsiae floruit, Icones IV., Lpz. 1792; Historia pathologica singularis cutaneae turpitudinis J. G. Reinhardi, ebd. 1793; Ueber die sogen. Seemäuse, ebd. 1802; Beschreibung u. Abbildung der beiden Stachelschweinmenschen aus der engl. Familie Lambert, Altenb. 1802; Jahrbuch der Naturgeschichte, Lpz. 1802; Naturhistor. Früchte der unter Krusenstern vollbrachten Erdumsegelung, Petersb. 1813; Ueber die Cholera u. die kräftigsten Mittel dagegen, Nürnb. 1830 u. 31; Neueste ableitende Behandlungsart der krampfartigen Cholera asiatica, Lpz. 1831. Gab heraus: Martens, Icones sympt. morbi venerei, ebd. 1804 u. P. Pallas, Zoographia Rosso-Asiatica, Petersb. 1811. *(Pst.)*

Tilgen (St. Aegidien), Dorf in der schönburg. Herrschaft Glaucha im k. sächs. Amte u. Kr. Zwickau; Jaspisbrüche.

Tilgungskasse, T-fond, s. u. Schuldentilgungskasse.

Tilia (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lindengewächse, Tiliarlae *Rchnb.*, Tiliaceae *Juss.*, *Spr.*, Linden *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkw. Arten, s. u. Linde.

Tiliăceă, Tiliacēen, nach Jussieu u. nach Sprengel u. Decandolle nat. Pflanzenfam., entspricht der Gruppe Tiliaceae, in Reichenbachs nat. Pflanzenfamilie Lindengewächse s. d.

Tillbien (ind. Rel.), Radscha aus dem Geschlechte der Sonnenkinder; Sohn des Angissamanden, s. d.

Tilīgul (Geogr.), so v. w. Telegul.

Tilīqua (**Tiligūga**, *Gray)*, die Arten der Eidechsengattung **Scincus**, denen die

die Gaumenzähne fehlen. **Arten:** Scincus variegatus (S. ocellatus), terrestris u. a.

Tilithigau, s. u. Auga.

Till, das schmale Fahrwasser, bes. in Flußmündungen.

Till, Dorf im Kreise Kleve des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, ½ Ml. vom Rhein, 650 Ew., fertigen viele Töpferwaaren.

Till Eulenspiegel, s. Eulenspiegel.

Tilla, Goldmünze in der Bucharei, ungefähr 4 Thlr. 6—10 Sgr. werth.

Tilläa (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, Crassulaceae *De C.*, Zumpen *Ok.*, 4. Kl. 4. Ordn. *L.* **Arten:** kleine Sumpfkräuter, mit weißen Blüthen u. Gegenblättern; T. muscosa, kaum fingerlang, auf feuchten Sandfeldern in Europa 2c.

Tillanchong, Insel, s. u. Nikobar 1.

Tillandsia (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Bromelieen, *Spr.* Narzissenschwertel, Bromelieae *Rchb.*, Bromelien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten:** südamerikan. Schmarotzerpflanzen auf Bäumen; T. usneoides, in Amerika zum Verpacken u. Ausfüllen von Polstern; T. maculata, von den Peruanern zur Zierde über die Kirchthüren gepflanzt, wo sie das ganze Jahr blüht; T. utriculata (Taf. VIII. Fig. 123), bildet an den Blättern einen großen Sack, in dem sich Wasser sammelt, das Menschen u. Vögeln zur Labung dient. *(Su.)*

Tille, 1) so v. w. Dille; 2) so v. w. Schwanenhals 2.

Tilleda, Dorf im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg, in der goldenen Aue, am Kyffhäuser, hier einst kaiserl. Palast, 1000 Ew.

Tillemont (spr. Till'mong, Sebastian le Nain de T.), geb. zu Paris 1637 st. das. 1698; schr.: Hist. des empereurs et des autres Princes, Par. 1690—1701, 5 Bde., 4.; ebd. 1739, 6 Bde., 4.; Mémoires pour servir à l'hist. ecclésiast. de VI premiers siècles, ebd. 1693—1712, 16 Bde., 4. (ebd. 1701—1730, 10 Bde., 4.), u. ö.; Lebensbeschreibung von Tronchet, Utr. 1735, 12.

Tillendorf, Dorf im Kr. Bunzlau des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Thongräberei, 1200 Ew.; **Denkmal des Fürsten Kutusow Smolenskoi**, dessen Eingeweide hier begraben sind.

Tillerborn, Heilquelle, s. u. Andernach 1).

Tillicherryrinde (spr. =litscheri=), so v. w. Conessirinde.

Tilling, Vogel, so v. w. Braunelle.

Tillotson (spr. =s'n, John), geb. 1630 zu Soverby in der Grafsch. York; Priester an der Lorenzkirche in London; ward 1691 Erzbischof von Canterbury u. zugleich (der letzte Prälat, dem dies geschah) Minister. Seine Predigten (Sermons), Lond. 1704, 14 Bde., 1757, 13 Bde., deutsch von Mosheim; The Works of T., Lond. 1728, 9 Bde., Fol.; Lebensbeschreibung von Th. Birch, Lond. 1752, deutsch Lpz. 1754. Er st. 1694.

Tillowitz, Dorf im Kr. Falkenberg des preuß. Rgsbzks. Oppeln, Fayence= u. Steingutfabrik, Schloß, Hochofen, 650 Ew.

Tillus, Käfer, s. Kolbenkäfer 1) b).

Tilly, 1) Herrschaft in der belg. Provinz S Brabant bei Gembloux; 2) Dorf darin, Hauptort, sonst mit Schloß, dem Stammhaus der Grafen v. T., Sammelpunkt der Preußen, nach der Schlacht von T.

Tilly (**Tserklas Graf von T.**), altadelige, in den Grafen= u. Fürstenstand erhobene Familie in den Niederlanden, Oestreich u. Baiern; theilte sich in die **niederländische** u. **breiteneggische Linie**, welche beide zu Anfang des 18. Jahrh. (letztere 1724) ausstarben. Nur ein Sproß der letzteren ward erhalten u. führt das Geschlecht noch jetzt fort. Der Name hieß eigentlich **t'Serclaes** u. einer dieses Namens kaufte erst 1448 die Herrschaft T. in Brabant. Merkw.: 1) (**Joh. Tserklas, Graf v. T.**), geb. 1559 auf dem Schlosse Tilly bei Gembloux, wurde bei den Jesuiten erzogen, sollte Geistlicher werden; trat aber in span. Kriegsdienste, focht in den Niederlanden unter Alba, Requesenz u. dem Prinzen v. Parma, trat dann in kaiser. Dienste; focht als Oberstlieutenant in Ungarn, reorganisirte, als Herzog Maximilian von Baiern die Regierung übernahm, die baier. Truppen, führte als Feldmarschall 1607 die Expedition gegen Donauwörth, das er eroberte, u. wurde beim Ausbruche des 30jährigen Kriegs Feldmarschall der kathol. Liga. Wie er 1620 die Schlacht am weißen Berge gewann, 1621 Mansfeld verfolgte, 1622 den Markgraf v. Baden mit Cordova bei Wimpfen u. Christian von Braunschweig bei Höchst u. Stadtloe schlug (wofür er Graf wurde), 1625 den König Christian IV. v. Dänemark bei Lutter am Barenberge besiegte, Niedersachsen u. Westfalen besetzte, nach Wallensteins Abgang Generalissimus, nach den Marken vorrückte u. 1631 Magdeburg stürmte u. dort grausam hauste, bei Leipzig von Gustav Adolf u. den Sachsen geschlagen u. 3mal verwundet wurde, sein Heer in Braunschweig wieder sammelte, dann nach Franken u. darauf nach dem von den Schweden bedrohten Baiern ging, bei Vertheidigung des Lechübergangs unweit Rain durch eine Kanonenkugel ein Bein verlor u. am 30. April das. in den Armen des Kurfürsten von Baiern st., alles dies ist im Dreißigjährigen Krieg 2 ff. ausführlich erzählt. T. war einer der ersten Feldherrn seiner Zeit; Schnelligkeit u. Kraft bezeichneten seine Unternehmungen. Streng gegen sich selbst, war er nachsichtig gegen den Unfug seiner Soldaten. Bis zur Schlacht bei Leipzig rühmte er sich, nie berauscht gewesen zu sein, nie ein Weib berührt u. nie eine Schlacht verloren zu haben. Uneigennützig war er sehr u. hinterließ deshalb wenig Vermögen. 2) (**Albrecht, Fürst von T.**), Neffe des Vor.; trat früh in span. Dienste, wurde Generaladjutant in

in den Niederlanden, dann Commandirender en chef der lütticher Truppen, span. Kammerherr u. 1693 von König Karl II. von Spanien zum Fürsten u. commandirenden General aller span. Truppen in den Niederlanden erhoben. Nach Karls Tode 1701 ergriff er die Partei Philipps V., der ihn nach Spanien berief u. das Commando über ein span. Corps anvertraute. Er machte 1704 den Feldzug nach Portugal unter Berwik mit u. führte den einen Flügel der franz.-span. Armee u. befehligte Ende 1704 u. 1705 allein in Estremadura. Nach des Herzogs von Vendome Tode 1712 erhielt er den Oberbefehl über das ganze franz.-span. Heer, aber zugleich von Philipp V. den Befehl, nichts zu wagen, weshalb er der Belagerung von Gerona durch Stahrenberg ruhig zusah, bis Berwick mit einer franz. Armee nahte u. dasselbe entsetzte. Er wurde darauf Vicekönig von Navarra, Aragon u. Catalonien u. st. zu Barcelona 1715. 3) (Claude), jüngster Sohn des Vor.; trat in holländ. Dienste u. widerstrebte hier dem Prinzen Eugen, der Hollands Allianz suchte 1705; st. 1723 als Gouverneur von Mastricht. *(Js. u. Pr.)*

Tilly (Grafen u. Marquis von T.-Prémarais), eine uralte normann. Familie, gar nicht verwandt mit den deutschen Grafen d. N.; daraus 1) (Pierre Alexandre, Comte de T.-Prémarais), geb. 1764 zu Mans, wurde 1779 Page der Königin Marie Antoinette, bekämpfte später als Dragoneroffizier die Revolution, auch mit der Feder in den Actes des Apôtres u. den Feuilles du jour. Schr. wenige Tage vor dem Sturm auf die Tuilerien einen Brief an Ludwig XVI. (gedruckt 1794 zu Berlin), worin er alles voraus sagte bis zur Hinrichtung, lebte als Emigrant bis 1797 in England, bis 1799 in NAmerika, wurde dann in Berlin preuß. Kammerherr, 1801 russ. Oberst; 1807 kehrte er nach Frankreich zurück, machte viele Schulden u. entleibte sich 1816 zu Brüssel. Schr.: Oeuvres mêlées, Par. 1785, 2. Aufl., Berl. 1803; Mémoires du Comte Alexandre T., Par. 1828. 2) (Jacques Comte de T.), geb. 1766, Vetter des Vor.; diente in der Armee der Republik, wurde 1792 bei Dumouriez Adjutant, 1793 Gouverneur von Gertruydenburg, welches er tapfer gegen Wartensleben vertheidigte, 1793 übernahm er den Oberbefehl über die Armee gegen die Vendéer u. siegte bei Mans, wurde 1794 als Edelmann vom Commando entfernt, commandirte 1796 die neuen belg. Departements, 1798 Generalinspector der franz. Truppen in Holland, 1804 Commandeur der Cav. im Boulongerlager, diente als Gen. der Cav. mit größter Auszeichnung in Deutschland, Preußen, Polen u. Rußland. Schloß sich während der 100 Tage an Napoleon an, st. 1822 zu Paris. *(Hel.)*

Tillysburg, s. u. Florian, Sct.

Tilma, Stadt, s. u. Bornu a).

Tilogrämmum, s. u. Ganges n.

Tilögu, Stadt, s. u. Foulah a.

Tilottäma (ind. Myth.), s. u. Schiwa u. Sunda.

Tilphösa (a. Geogr.), Quelle, entsprang von dem **Tilphösion**, dem südlichsten Zweige des Helikon; die Eiskälte ihres Wassers soll den Tiresias getödtet haben. In der Nähe hatte Apollo einen Hain u. bekam daher den Beinamen **Tilphösios**. T. hatte auch der Stadt **Tilphösion** in Böotien, am See Kopais, den Namen gegeben.

Tilsit, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Gumbinnen; 13 QM., 40,700 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Tilse u. Memel (Niemen), hat Schiffbrücke über letztere, Gymnasium, Schloß, 3 Kirchen, 2 Hospitäler, Tuch- u. Leinwandwebereien, viele Gerbereien, Töpfereien u. Branntweinbrennereien, Zuckersiederei, Lachsfang, berühmte Pferdemärkte, lebhaften Handel; Freimaurerlogen: Louise zum aufrichtigen Herzen u. Irene; 12,000 Ew. Hier am 7. Juni 1807 Friede zwischen Rußland, Preußen u. Frankreich (s. u. Preußisch-Russischer Krieg n f.), ½ Ml. westlich von T. fängt die sehr fruchtbare **Tilsiter Niederung** an, zwischen den beiden Armen der Memel bis an das kur. Haff. *(Cch.)*

Tiluk (ind. Rel.), Zeichen an der Stirn, das Jeder vor seinem Eintritte in die Pagode von der Hand eines Braminen empfangen muß u. das nach Verschiedenheit der Sekte, zu der Jemand gehört, verschieden ist.

Tilussönen, priesterl. Personen der alten Preußen, welche zu der niederen Ordnung gehörten, s. u. Preuß. Mythologie n.

Tim, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Kursk, wird von Ein. zum Kreise Schtschigry gerechnet, 80,000 Ew. **2)** Hptst. hier, am Tim, 3000 Ew., Garten- u. Obstbau. **3)** Fluß hier, fällt in die Sosna. **4)** S. u. Ob.

Timäos, 1) Pythagoräer aus Lokri, lebte in Unter-Italien gegen 400 v. Chr., Naturforscher u. Astronom. Seine (unechte) Schrift von der Weltseele meist mit Platon herausgeg., dann in Gales Opuscula mythologica, mit Okellos von Batteux, Par. 1768, einzeln vom Marquis d'Argens, Berl. 1763. **2)** Griech. Geschichtschreiber aus Tauromenium, gegen 290 v. Chr.; vom Tyrannen Agathokles von Syrakus verbannt. Von seiner griech.-sicil. u. ital.-sicil. Geschichte, so wie der Geschichte des Kriegs der Römer mit Pyrrhos, sind Fragm. vorhanden, gesammelt von F. Göller in: De situ et origine Syracusarum, Lpz. 1818. **3)** T. der Jüngere, Grammatiker u. Sophist, gegen das Ende des 3. Jahrh., schrieb ein Wörterbuch über Platon in alphabet. Ordnung; zuerst herausgeg. von Ruhnken, Leyd. 1754 (2. Ausg. von Valckenaer, 1789); von J. F. Fischer mit Möris, Lpz. 1756; von Koch, ebd. 1828. *(Lb.)*

Ti-

Timăgenes, Geschichtschreiber aus Alexandria, unter Augustus, von dem er Anfangs geliebt, dann aber wegen seiner Schmähsucht gehaßt wurde.

Timăgoras, Athener, welcher als Gesandter an Darius demselben nach pers. Sitte bei der Audienz göttl. Ehre erwiesen hatte; als er zurückkam, wurde er deshalb zum Tode verurtheilt.

Timăker (a. Geogr.), Völkerschaft in Mösien um den Fluß **Timăcus** (j. Timok), welcher in die Donau mündete; an ihm **Timăcum,** j. Isperik.

Timan, Volksstamm, s. u. Eimack.

Timăndra (Myth.), s. u. Aegypios.

Timănee (Timăni), Volk, s. unt. Sierra Leone 5) c).

Ti-mang, alter Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ₄ₐ.

Timănthes, griech. Maler aus Kythnos, nach And. aus Sikyre, Zeitgenoß des Parrhasios, den er noch übertraf; einer der Maler, die sich nur 4 Farben bedienten.

Timărcha, Käfer, s. u. Chrysomelinae 2) B) f).

Timărchides, griech. Bildhauer aus Athen um 380 v. Chr.

Timărete, Mikons Tochter, Malerin.

Timariŏten (Timarlēry, Dschuregsians, Dschuruken), die von Ein. zu 75,000, von And. zu 150,000 M. angegebene berittne Miliz der Türken, welche aus Lehnträgern von Landgütern bestanden u. dafür im Fall des Kriegs verbunden waren, selbst ins Feld zu ziehen u. auch eine gewisse Anzahl Reiter zu stellen. Dergleichen Lehngüter gab es nach Ein. 3192, die mehr als 500 Acker Landes enthielten (Zains) u. 300 die weniger als 500 enthielten (**Timars**). Im Kriege wurden diese Güter an bes. sich auszeichnende Freiwillige vergeben. Fehlte ein T. beim Aufgebot, so verlor er in Asien auf 1 Jahr, in Europa auf 2 Jahr sein Einkommen. Die Söhne der T. erhielten zwar wieder Timars, allein nach ihrer Tapferkeit u. ihren Diensten. *(Pr.)*

Timăristan (türk.), Irrenhaus.

Timăsios, Feldherr des Theodosius, gab sich nach seinen Siegen schwelgerischer Ruhe hin. Einer Verschwörung angeklagt von Eutropius, wurde er durch das parteiische Urtheil Saturnins, der mit Prokop vom Kaiser Arcadius zur Untersuchung der Sache bestellt war, nach einer Oase verwiesen. Nach Ein. soll ihn Syagrios aus dem Verbannungsort gerettet haben, nach And. vollzog sein Feind Eutropius den Befehl zu seiner geheimen Hinrichtung. *(Lb.)*

Timăvus (a. Geogr.), Fluß in Venetia, jetzt **Timăvo;** hier 179 v. Chr. Schlacht zwischen dem siegreichen Consul A. Manlius u. dem Istrier Aepulo.

Tīmbal, Art Pasteten, in Form einer halbdurchschnittnen Kugel.

Timbăllier, 1) Meerbusen u. **2)** Insel, s. Louisiana ₂.

Tīmbang, im niederländ. Ostindien, namentl. in Batavia, Fruchtmaß bes. für Reiß = 5 Peculs, der Pecul zu 61,₁₁₁ Kilogramm.

Tīmbo (Tīmbu), Stadt, s. u. Fouta Dschalla.

Tīmbre (fr. Phys., spr. Tangb'r), Klang, s. u. Ton ₂.

Timbūctu, [1] **1) Negerreich** in Sudan (Mittel-Afrika), noch nicht hinlänglich bekannt, ohne bekannte **Grenzen,** am Niger u. den Nebenflüssen Mar-Zahra (schiffbar) u. Bai Nimma, so wie mit dem See Dibbie (schwarzer See); [2] meist sehr **fruchtbar,** mit heißem **Klima,** kalten Nächten im Winter, **bringt** Raubsäugethiere (Löwen, Panther, Wölfe u. a.) andres afrikan. Wild, Hausthiere, Papagaien, Strauße, Fische ꝛc., Reiß u. and. Getreide, Palmen, Gemüse, Obst, Indigo, viel Waldbäume; Gold, Blei, Eisen. [3] Die **Einw.** sind Neger, mit eigner Art des Tätowirens (Einschnitte über Stirn u. Augenbrauen, mit blauer Farbe eingerieben), langen Hemden, Beinkleidern, Sandalen, Ohrringen u. Armbändern; leben in Monogamie, lassen den Weibern mehr Freiheit, als die Muhammedaner, lieben Spiel u. Tanz, sind mäßig. Ihre **Religion** ist ein Fetischismus, doch gibt es auch viel Muhammedaner. [4] **Beschäftigung:** Fertigung von Waaren aus Metall, Holz, Schafwolle u. Kameelhaaren, etwas Berg- u. Ackerbau; **Handel** mit Steinsalz, Tabak u. gewebten Waaren, Gewürzen, metallnen Geräthen u. a. gegen Sklaven, Elfenbein, Rhinozeroshörner, Straußfedern, Gummi, Ebenholz, Indigo, Gold u. Goldwaaren, Datteln ꝛc. nach Nord- u. WAfrika. [5] **Herrscher** ist ein Sultan, der ein patriarchal. Regiment führen soll. T. war erst mächtig über Schahsudan, Haussa u. a., dann an Marokko, Haussa u. and. Reiche zinspflichtig, dann im Kriege mit den Tuaris begriffen, doch frei. [6] **2)** Hauptstadt des Landes, auf einer Ebene, sonst näher (½ St.), jetzt entfernter (ein. Ml.) vom Niger, ist etwas befestigt, hat meist einstockige, gewöhnlich aus gestampfter Erde, doch auch aus Stein erbaute Häuser, unregelmäßig untereinander, viele Kramladen, u. Karavanserais, mehrere Paläste des Sultans, Moscheen, Waarenniederlagen ꝛc. Die Ew. werden zu 12,000, auch zu 200,000 angegeben. Die Muhammedaner wohnen in einem besondern Stadtviertel u. haben gute Schalen; Kabra, Stadt am Niger, 12,000 Ew., Handel. **3)** (Gesch.), die Stadt soll nach einer Geschichte Siddi-Achmed-Baba schon 1116 von einem benachbarten König Soliman erbaut worden sein. Im 16. Jahrh. war T. als ein bedeutender Handelsplatz bekannt u. seine Könige wurden mächtig. Im 17. Jahrh. kam es unter Marokko, doch blieb der Handel blühend; 1803 fiel es in die Gewalt des Königs von Bambarra, doch später

ter scheint es sich wieder selbstständig gemacht zu haben. T. ward zuerst von dem Matrosen Adams besucht, der als Sklave da war, dann 1826 vom Major Laing, der auf der Rückreise von da von den Fellatahs ermordet ward. 1827 will der Franzose August Caillé da gewesen zu sein, seine Reisebeschreibung enthält aber viele Widersprüche. *(Wr. u. Lb.)*

Timbȳras, Indianer, s. u. Maranhao.

Timēma (gr.), **1)** Werth, Schätzung; **2)** in der solon. Verfassung Schätzung des Vermögens der einzelnen Bürger, wonach ihre Vertheilung in Klassen vorgenommen wurde, s. Athen (Gesch.) 11; **3)** Strafgeld.

Times (spr. Teims), englische Zeitung, s. u. Zeitungen.

Timēsios, aus Klazomenä, legte Abdera in Thrazien an, wurde aber von den Thraziern wieder vertrieben; als nachmals die Tejer den Bau der Stadt vollendeten, wurde T. als Halbgott verehrt.

Timia (T. *Meigen)*, Gattung der eigentl. Fliegen; einzige Art: Apicalis.

Timicha, Spartanerin, Gemahlin des Krotoniaten Millias, soll sich der pythagor. Philosophie gewidmet haben; als sie nebst ihrem Manne vor Dionysios gefordert wurde, um ihm ein Geheimniß zu entdecken, biß sie sich die Zunge ab u. spie sie dem Tyrannen in das Gesicht.

Timide (fr., spr. Timihd), furchtsam, schüchtern, blöde; davon **Timidität.**

Timimun, Stadt, s. u. Tittery.

Timmaneys (Timmāni), Volk, s. u. Sierra Leone 5) c).

Timmia (T. *Hedw.)*, Laubmoosgatt. aus der Gruppe Bartramiaceae. Arten: T. megapolitana, auf torfigen Wiesen; T. austriaca, auf Voralpen.

Timmiskāmin (Timmiscamāngis), 1) See, s. u. Canada 1; **2)** Völkerschaft, s. ebd. **Timōan,** Insel, s. u. Pahang 2).

Timōchares, 1) Astronom im 3. Jahrh. v. Chr., soll schon Versuche, eine Himmelskarte zu verfertigen, gemacht haben; **2)** s. u. Luscinus.

Timochōwka, s. u. Orechow.

Timofēga (Jermak), s. u. Sibirien (Gesch.) 8.

Timok, 1) Fluß in der europ. Türkei, bildet auf eine Strecke die Grenze von Serbien u. Bulgarien, entspringt auf dem Balkan, fällt in die Donau; **2)** Marktfl., s. u. Widdin.

Timoklēa, Thebanerin, welche bei der Einnahme ihrer Vaterstadt durch Alexander d. Gr. einen Mazedonier in einen Brunnen hinabstürzte u. wegen ihrer Freimüthigkeit von dem König begnadigt wurde.

Timōkles, griech. Lustspieldichter, von dessen Komödien noch Fragmente übrig sind.

Timoklīdas, Tyrann von Sikyon, s. d. (Gesch.) 6.

Timokratiē (Timarchiē, v. gr.), **1)** nach platon. Begriff ein Staat, dessen Grundlage die Ehre ist; **2)** nach Aristoteles die oligarch. Verfassung, wo Aemter u. Ehrenstellen nach dem geschätzten Vermögen der Staatsbürger (vgl. Timema) bestimmt u. ertheilt werden; daher die Herrschaft des Geldes, des Reichthums, s. u. Aristokratie 4.

Timōkreon, griech. Dichter aus Rhodos, Gegner des Simonides; soll Komödien u. Satyren, auch Skolien geschrieben haben.

Timolāos, 1) griech. Grammatiker aus Larissa; er erklärte die Ilias, u. zwar so, daß er zu jedem Vers einen andern machte, welcher das Original verdeutlichen sollte. **2)** Sohn der Kaiserin Zenobia, Bruder des Herennianus, einer der 30 Tyrannen, s. Rom (Gesch.) 114 u. Palmyra.

Timōleon, vornehmer Korinthier, der seinen Bruder T i m o p h a n e s ermorden ließ, als derselbe sich zum Herrn über Korinth aufwerfen wollte. Da 345 v. Chr. die Feinde des Dionysios II. von den Korinthern Hülfe zur Vertreibung des Tyrannen erbaten, wurde T. nach Syrakus geschickt; er besiegte den Dionysios u. vertrieb ihn aus ganz Sicilien. Nach andern Heldenthaten u. vielfachen Verdiensten (s. u. Sicilien 72) um das Land, trat er in den Privatstand zurück, blieb aber zu Syrakus. Seinen Geburtstag feierte ganz Sicilien, bes. weil er an demselben seine meisten Schlachten geschlagen hatte, als einen Festtag. T. starb erblindet 337, u. wurde zu Syrakus auf dem Markt in das Gymnasium begraben, welches nach ihm **Timoleontēum** genannt wurde. Lebensbeschreibungen von Plutarch u. Cornelius Nepos. *(Lb.)*

Timōmachos, Maler aus Byzanz im 1. Jahrh. v. Chr., malte ein Bild der Medea, die ihre Kinder tödtet, welches J. Cäsar von ihm für 80 Talente (75,000 Thlr.) kaufte.

Tīmon, 1) skept. Philosoph u. Dichter aus Phlius um 200 v. Chr.; früher hatte er sich der Tanzkunst befleißigt, später lehrte er zu Chalkedon für Geld Philosophie u. Beredsamkeit; darauf ging er nach Theben u. Athen, wo er in einem hohen Alter st.; er soll 30 Komödien u. 60 Tragödien, ein satyrisch-philosoph. Lehrgedicht (Sillen, daher er auch der S i l l o g r a p h hieß) geschrieben haben, in welchem er die dogmat. Philosophen mit skept. Argumenten bestritt. Fragm. seiner Schriften sammelte H. Stephanus in der Poesis philosophica, Paris 1573; Brunck in den Analecta II, 67 ff. III, 139, u. J. F. Langheinrich, De Timonis vita, doctrina et scriptis, Lpz. 1720, 21, 4. Er lehrte, daß alle Dinge ungewiß, unbestimmbar u. gleichgültig u. unsere Empfindungen u. Urtheile weder wahr, noch falsch wären, deshalb dürfe man ihnen nicht trauen, sondern müsse ohne bestimmtes Urtheil sich des Bejahens u. Verneinens enthalten, um zu der unerschütterl. Gemüthsruhe, als der ein-

einzigen Bedingung des Wohlseins zu gelangen. **2)** Athener, Zeitgenoß des Sokrates, als Menschenhasser berüchtigt; einst bestieg er die Rednerbühne u. sagte, er habe gesehn, daß sich an einem Oelbaum auf seinem Grundstück immer Athener erhenkt hätten; da er nun gesonnen sei, jenen Oelbaum abschlagen zu lassen, so wolle er dies seinen Mitbürgern ankündigen, damit, wenn sich Jemand noch an denselben zu henken gedächte, sie dies bald thun möchten. *(Lb.)*

Timonēda (Juan de), Buchdrucker u. Buchhändler in Valencia; er schrieb zuerst in Spanien Novellen, herausgeg. als: **El Patrañuelo**, zuerst Alcala 1576, u. außerdem gab er 4 Komödien u. eine Reihe Zwischenspiele heraus, welchen er zuerst eine kunstgemäße Form gab.

Timōnion, 1) (a. Georg.), Castell in Paphlagonien, in der Landschaft **Timonitis,** die an Bithynien grenzte; **2)** (Topogr.), s. u. Alexandria 1.

Timōnius (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae Guettardeae *De C.*, Granten *Ok.* T. Rumphii, Baum in Ostindien, dessen bittre Wurzel gegen das kalte Fieber gebraucht wird. Andre Arten auf austral. Inseln.

Timŏphanes, Bruder des Timoleon, s. d.

Timor, [1]**1)** Inselgruppe im ind. Ocean, zu den kleinen Sundainseln gehörig. Zu ihr gehören auß. der Folg. die Inseln: **Rottie**, südwestlich, unter mehrern Häuptlingen; **Kambing (Harteneiland)**, Schwefelwasser; **Simao Noessa Nessing**, **Dao** (mit geschickten Goldschmieden u. Juwelieren), **Sabul**, Sandbank mit Tripangfang; **Simao**, 5 Ml. lang, Schwefelhöhlen. [2]**2) Hauptinsel** der Gruppe, 60 Ml. Länge, 8—12 Ml. Breite, 420 QM.; [3]durch die Straße **Simao** von Rotti, durch den Ocean von Neu-Holland getrennt, von Korallenbänken umgeben, darum nicht überall leicht zugänglich, im Innern gebirgig (Gebirge **Amfoa** u. **Fateleu**) u. waldig, zum Theil fruchtbar, zum Theil unergiebig; [4]heißes **Klima** (vom Mai bis November die trockne, von da bis April die nasse Jahreszeit), an der Küste meist ungesunde Luft. [5]**Producte:** Affen, Beutelthiere, fliegende Hunde, Babyrussas, Rothwild; Zuchtthiere, Salanganen, Papagaien u. viele andre Vögel, Krokodile, Schildkröten, Schlangen, Skorpione, Heuschrecken, Fische; alle südliche Gewächse: Palmen, Cocos-, Brod-, Dattel-, Arekapalmen u. a.; Sandelholz, schönstes Bauholz; Gold u. Kupfer, beides auch in Flüssen. [6]**Einw.:** Chinesen, Portugiesen (dazu Alles, was sich zur kathol. Kirche bekennt u. europ. Sitten hat), Papuas (in mehrern Stämmen) u. Malaien, Letztre sind die Mehrzahl, sollen gutmüthig, entschlossen u. tapfer, aber diebisch sein, sind der muhammedan. Religion zugethan. Zum Schmucke der Einw. dient Gold- u. Silberzierrath, Tätowiren; sonst **kleidet** man sich in weißes, roth eingefaßtes, oft mit Blumen gesticktes Zeug. **Vielweiberei** ist erlaubt, die Weiber werden erkauft. Die **Lebensart** ist mäßig u. einfach; **Wissenschaft** fast ganz unbekannt; das Betelkauen ist gewöhnlicher als der Genuß des Opiums; **Vergnügungen** sind Tänze u. Musik. [7]**Beschäftigung:** **Ackerbau** auf Reiß; die **Viehzucht**, **Fischerei** ergiebig; **Schifffahrt** (auf geschickt gebauten Fahrzeugen), doch nur an den Küsten der benachbarten Inseln. Die **Wohnungen** einfach u. blos mit Blättern bedeckt. **Handel:** auf Sklaven, Sandelholz (6000 Ctnr.), Pferde, Wachs, auch Gold gegen gewebte Zeuge, Eisenwaaren u. Schmuckgeräthe. [8]Auf T. behaupten Niederländer die SKüste u. Portugiesen die NKüste; außerdem herrschen eigne Radschahs hier, die den Portugiesen od. Niederländern zinsbar sind. [9]Man theilt T. gewöhnlich **a)** in den **niederländ. Theil** (südlich u. südwestlich, mit einem Statthalter u. verschiednen Comtoirs, doch mit mehr Aufwand als Nutzen; **Hptort: Kupang** an der **Bai Babao** (mit mehr. Inseln), mit Fort **Concordia**, Handel mit Opium, Gold, Wachs; 5000 Ew.; besuchter Hafen; **b)** in die **von den Niederländern abhängigen Radschaschaften** (meist von geringer Ausdehnung); **c)** in die **OKüste** (von unabhängigen Radschas bewohnt) u. **d)** in den **portugies. Antheil** (auf der N.- u. NWKüste mit dem Cap Noël u. der Hauptstadt **Dilly**), Fort, Hafen, Handel. *(Wr.)*

Timŏria (gr. Ant.), Gefängniß in Athen, worein die Staatsverbrecher gesperrt wurden.

Timorläūt, Insel, s. u. Banda 1.

Timorōso (ital., Musik), furchtsam, schüchtern, leise.

Timosigenos, so v. w. Themistogenes.

Timŏsthenes, griechischer Geograph, unter Ptolemäos Philadelphos, s. Indien.

Timŏtheos, 1) aus Miletos, Musiker u. Dichter, Zeitgenoß des Euripides, schrieb Tragödien u. Dithyramben; er soll nach Ein. die Lyra durch Hinzufügung von 4 Saiten vervollkommt haben, s. dagegen Terpandros. **2)** Sohn des Klearchos, 352 v. Chr. Tyrann von Herakléa, s. d. 9). **3)** Konons Sohn, athen. Feldherr; nach vielen glückl. Kämpfen gegen Sparta (seit 376), Olynthos, Byzanz, Korkyra (vgl. Athen [Gesch.] 11), weshalb ihm eine Bildsäule in Athen gesetzt wurde, wurde er 358 mit seinem Schwiegersohn Chares gegen die Bundesgenossen geschickt; des Chares Unvorsichtigkeit vereitelte das Unternehmen, u. um sich sicher zu stellen, berichtete er nach Athen, daß T. an dem Unglück schuld sei. T. wurde vorgeladen u. um 100 Talente gestraft. Aus Trauer ging er nach Chalkis; von der Strafsumme bezahlte sein Sohn Konon nur 10 Talente. T. war der letzte der großen Feldherrn

herrn Athens. **4)** Flötenspieler aus Theben; Alexander d. Gr. ließ ihn mit andern griech. Künstlern rufen, um sein Vermählungsfest durch ihr Spiel zu verherrlichen. **5)** Griech. Bildhauer nach der Mitte des 4. Jahrh. v. Chr., nahm Theil an dem Bau des Mausoleum zu Halikarnassos. **6)** Feldherr des Antiochos Epiphanes u. Statthalter des Landes jenseit des Jordans, bekriegte die Juden unter Judas Makkabäos, wurde aber von denselben besiegt. **7)** Geb. wahrscheinlich in Lystra von einem heidn. Vater (weshalb er ein Grieche genannt wird) u. einer jüd. Mutter, die ihm eine fromme Erziehung gab, wurde frühzeitig von Paulus zum Christenthum bekehrt u. zum Apostel vorbereitet. Er begleitete den Paulus auf seinen Reisen u. ward von demselben nach Mazedonien u. Thessalonich, zuletzt nach Ephesos geschickt, wo er blieb u. die kirchl. Angelegenheiten leitete. Bei der 2. Gefangenschaft des Paulus reiste T. nach Rom, u. es ist deshalb wohl nicht anzunehmen, daß er der erste Bischof in Ephesos gewesen sei. Ob er mit Paulus gefangen gewesen, ist ungewiß. Man glaubt, er sei den Märtyrertod gestorben. Das ihm beigelegte Evangelium ist untergeschoben. Paulus erließ ums Jahr 65 u. kurz vor seinem Ende **2 Briefe** (einen von Laodikea od. Mazedonien, den andern von Rom aus) an T., deren Aechtheit in neuerer Zeit vielfach bezweifelt worden ist, s. u. Paulus. **8)** T. Aliuros, s. u. Monophysiten *r*. *(Lb.* u. *Wth.)*

Timötheusgras, so v. w. Phleum pratense.

Timpani (Orgelb.), so v. w. Cymbel.

Timpano (ital.), Pauke.

Timpel (Hüttenk.), s. Tümpel.

Timpf, Münze, so v. w. Tympf.

Timphahn, **1)** so v. w. Truthahn; **2)** so v. w. Wasserhuhn, schwarzes.

Timpling (Pomol.), so v. w. Erzherzog.

Timpost, auf Celebes dem Bibergeil ähnliche, animal. Substanz, dort Arzneimittel. Vielleicht analog dem Dasjespis, einer weichen, klebrigen, schwarzbraunen, stark wie Bibergeil riechenden Masse, die beim Cap an Felsen hängend gefunden, für das Excrement des Klippdachses (Hyrax capensis) gehalten, u. wie Castoreum benutzt wird.

Tīmur, Volksstamm, s. u. Eimack.

Tīmur, **1)** (**T. Beg** od. **T. Leng**, d. h. der Hinkende, gewöhnlich Tamerlan), geb. um 1336 zu Kesch, nach Ein. Sohn eines Emirs, nach And. eines Hirten, leitete aber selbst seine Abstammung von Dschingis-Khan ab. Als glücklicher Krieger schwang er sich 1370 auf den mongol. Thron, verlegte seinen Sitz nach Samarkand u. unterwarf nach u. nach alle benachbarten Völker (Perser, Inder, Türken). Im Begriff China mit Krieg zu überziehen, erkrankte er u. st. im Febr. 1405. Nach seinem Tode zerfiel sein Reich. Mehr über ihn, s. u. Mongolen *n*, Persien (Gesch.) *n—n* u. Türken (Gesch.) *n*. **2)** (**T.-Khan**), so v. w. Tsching-tsung. **3)** (**T.-Schah**), Sohn von Achmed Khan Abdollih, 1773—1793 Sultan von Kandahar, s. Afghanistan (Gesch.) *r*. *(Js.)*

Timurhissar, Marktflecken im türk. Sandschak Seres; Bergschloß, Warmbad.

Timuriden (pers. Gesch.), s. u. Persien (Gesch.) *n—n*.

Timurleng, so v. w. Timur.

Timurtasch, 1124—25 Sultan von Haleb, s. d. *n*.

Tin, Reich, s. u. Baol.

Tina, **1)** (etrusk. Myth.), der höchste Gott, in jeder tusk. Stadt wurde er mit Kupra u. Menerfa im Burgtempel verehrt; er war der Blitzgott in jeder Hinsicht, in seinen Händen hielt er denselben, er redete zu den Menschen in demselben, er stieg in demselben herab. Er herrschte über die andern Götter; von ihm kamen alle Seelen, indem er sie durch seinen Genius im Leibe der Mutter des Kinds zeugen ließ. Daher T. als Sorger für Fortdauer u. Blüthe der Familien, u. als Lebensgeber für die wandelbaren Geschlechter der Menschen galt. Heilig war die Mitte des Monats (Idus, d. i. das volle Licht). Bei Aufzügen trugen die Lukumonen seinen Kranz, seine Tunika u. Toga. **2)** (Tibet. Myth.), eine der Höllen, s. Tibetanische Religion *r*. *(Lb.)*

Tina (a. Geogr.), Grenzfluß zwischen Britannien u. Schottland, jetzt Eden.

Tinamu, so v. w. Steißvogel.

Tinareh, Stadt, s. u. Wady Nuba *f*).

Tinäsmus, so v. w. Tenesmus.

Tinca, s. Schleihe.

Tincal, s. Borax.

Tinchebray (fr., spr. Tängschbrä), Stadt im Bzk. Domfront des franz. Dep. Orne; Handelsgericht, 3400 (n. And. 9000) Ew. Hier Schlacht 1106 zwischen Robert, Herzog von der Normandie, u. Heinrich I., König von England, seinem Bruder, in der Robert gefangen wurde.

Tinctūr (v. lat. Tinctura), **1)** ein gefärbter flüssiger Körper; **2)** meist mit Weingeist, doch auch mit Aether, Ammoniumflüssigkeit *rc.*, durch Digestion od. durch längeres Maceriren in kühler Temperatur bereitete Auszüge arzneil. Stoffe. Ist es nur Drogue, welche ausgezogen wird, so heißt die T. einfach; sind es mehrere: zusammengesetzt; **3)** manche Auflösungen, z. B. des äpfelsauren Eisens; **4)** (Her.), der Anstrich der herald. Körper, sowohl des Schildes, wie des Helms u. aller auf beiden vorkommender Dinge; sie zerfällt in natürl. u. künstl., erstere wenn der Anstrich mit dem Urbild übereinkommt, letztere wenn ihm die der Heraldik eigenen T-en, die Metalle, Gold (gelb) u. Silber (weiß) u. die Farben gegeben sind, man bezeichnet sie durch Schraffirungen. Mit abwechselnden T-en sind getheilt, diejenigen mit

mit geraden Linien getheilten Plätze, wovon der eine halb Farbe u. halb Metall, der andere halb Metall u. halb Farbe ist, od. umgekehrt; eben so Figuren, wenn der eine Theil derselben diejenige T. zeigt, welche das Feld hat, der andere Theil des Schildes, u. umgekehrt; **5)** (Steinschl.), s. u. Diamant. *(Su., Fch.* u. *Msch.)*

Tinctūr der Philosōphen (philosoph. T., Tinctura philosophiae, T. philosophica), Flüssigkeit, welche die Kraft besitzen sollte, unedle Metalle in edle zu verwandeln, u. durch einige Tropfen den Körper zu verjüngen u. das Leben zu verlängern. Daher wurde diese T. auch Universaltinctur u. Stein der Weisen (s. d.) genannt. Vgl. Clauder, De tinctura universali, Altenb. 1678. *(Wth.)*

Tinctūra absīnthii, s. Wermuthtinctur. **T. aconīti**, s. u. Sturmhut. **T. aconīti aethērea**, ist nach den verschiedenen Pharmakopöen verschieden, gewöhnlich wird der gewöhnl. Tinctur Aether hinzu gesetzt. **T. aethērea fērri muriātici**, so v. w. Bestuscheffsche Nerventinctur. T. s. **Essēntia alexiphārmaca** *Stahlii*, Angelika, Meisterwurzel, Alant, von jedem 2 Loth; Eberwurzel, Schwalbenwurzel, Pimpinellwurzel, von jedem 3 Loth; Scordienkraut 6 Loth, mit 2½ Pfd. Weingeist ausgezogen. **T. āloes**, s. Aloëtinctur. **T. angostūrae**, s. Angosturatinctur. **T. antimiasmātica**, s. u. Schwefelsaures Kupferoxydammonium. **T. antimiasmātica compōsita** wird durch einen Zusatz von in Salzsäure aufgelöstem Calomel dargestellt. **T. antimōnii**, s. Antimonialmittel 2—7. **T. antiphthīsica**, s. Bleipräparate 11. **T. antisyphilītica Besuārdi**, Mischung von kohlensaurem Kali, Zimmtwasser, Opium, welche 3 Wochen lang im Marienbade gelassen u. welcher durchseiht, noch kohlensaures Ammonium, Zimmtwasser u. Mimosengummi zugesetzt wird. **T. ārnicae**, s. Arnica 1. **T. aromātica**, s. Gewürztinctur. **T. aromātica ācida**, sonst Mynsichts saures Elixir. Mischung von 1 Pfd. Gewürztinctur u. 1 Loth rectificirter Schwefelsäure. **T. āsae foētidae**, s. u. Asa foetida. **T. āurea**, so v. w. Tinctura ferri muriatici oxydulati, s. Eisenpräparate 17. **T. āurea nervīnotōnica de la Mōttii**, s. Bestuscheffsche Nerventinctur. **T. āuri**, s. Goldtinctur. **T. bālsami peruviāni**, aus 1 Thl. Perubalsam u. 6 Thln. Weingeist durch Digestion bereitet. **T. belladōnnae**, 2 Unzen Blätter werden mit 8 Unzen rectificirtem Weingeist u. 4 Unzen Wasser in gelinder Wärme einige Tage digerirt u. dann ausgepreßt u. filtrirt. **T. bēnzoes**, s. Benzoëtinctur. **T. bezoārdica**, s. u. Bezoar. **T. cālami aromātici**, s. Kalmustinctur, s. u. Kalmus 1. **T. canthāridum**, s. Spanischfliegentinctur. **T. cāpsici ānnui**, aus ½ Unze span. Pfefferschoten u. 12 Unzen rectificirtem Weingeist. **T. cardamōmi**, 3 Unzen gepülverte Cardamomen werden mit 15 Unzen rectificirtem Weingeist ausgezogen. **T. carminatīva** (blähungstreibende Tinctur), Zittwerwurzel, Kalmus, Galgantwurzel, röm. Camillen, Anis, Kümmel, Gewürznelken, Lorbeeren, Muskatblumen, Pomeranzenschalen werden mit Weingeist u. Pfeffermünzwasser digerirt, später Salpeterätherweingeist zugesetzt. **T. caryophyllātae**, 5 Unzen Wurzel des Geum urbanum (s. d.) werden mit 2 Pfund Weingeist digerirt. **T. caryophyllōrum aromaticōrum**, Gewürznelkentinctur, s. u. Gewürznelken 2. **T. cascarillae**, Cascarillentinctur von Cascarillenrinde. **T. castōrei**, s. Bibergeiltinctur. **T. catēchu**, Katechutinctur, s. unt. Katechu 1. **T. chīnae**, Chinatinctur, s. unt. Chinapräparate 1. **T. cicūtae aquāticae**, ¼ Unze Samen des Wasserschierlings wird mit 6 Unzen Alkohol 24 Stunden lang digerirt u. dann 6 Unzen Muskatwein zugesetzt u. wieder digerirt. **T. cīnnamomi**, s. Zimmtinctur. **T. Claudēri**, so v. w. Rußtinctur. **T. coffēae**, 4—5 Loth geröstete Kaffee werden mit 1½ Pfund Branntweingeist digerirt. **T. cōlchici**, s. u. Colchicum. **T. colocȳnthidis**, Coloquintentinctur, s. unt. Coloquinten 2. **T. cōrticis peruviāni**, Chinatinctur, s. unter Chinapräparate 7. **T. cōrticum aurantiōrum**, Pomeranzenschalentinctur. **T. crōci**, s. Safrantinctur. **T. digitālis purpūreae**, 2 Unzen getrocknete Blätter der Digitalis werden mit 8 Unzen rectificirtem Weingeist u. 4 Unzen Wasser digerirt. Die **T. digitālis purpūrea āetherea** wird durch 3tägige kalte Digestion einer Unze getrockneter Blätter mit 8 Unzen Schwefeläthergeist bereitet. **T. diurētica**, besteht aus Wachholderöl 1 Skrupel, Salpeterätherweingeist u. T. digitalis purpurea, von jedem 2 Drachmen. **T. Edinburgēnsis**, so v. w. Bestuscheffs Nerventinctur. **T. euphōrbii**, s. u. Euphorbium. **T. fērri acētici aethērea**, s. u. Eisenpräparate 11. **T. fērri muriātici**, s. Eisenpräparate 17. **T. fērri muriātici aethērea**, s. Bestuscheffsche Nerventinctur. **T. fērri pomāti**, s. Eisenpräparate 15. **T. fulīginis**, s. Rußtinctur. **T. galāngae**, 5 Unzen Galgantwurzel werden mit 2 Pfd. rectificirtem Weingeist digerirt. **T. gallārum**, s. u. Galläpfeltinctur. **T. gentiānae rūbrae**, Enziantinctur, s. unt. Enzian. **T. gingivālis**, s. Zahntinctur. **T. guajāci ammoniāta**, s. Guajaktinctur. **T. hellēbori nīgri**, so v. w. Nieswurzelextract. **T. hyoscȳami**, s. Bilsenkrauttinctur. **T. iodinae**, s. Jod u. **T. jalāppae** (Jalap-

lappentinctur), entweder durch Digestion mit Weingeist aus der Wurzel oder durch Auflösung 1 Theils Jalappenharz in 8mal so viel Weingeist bereitet. **T. japōnica**, so v.w. Katechutinctur. **T. kalīna**, s. Kalitinctur. **T. kīno** (Kinotinctur), wird durch Digestion eines Theils Kino mit Weingeist bis zur völligen Auflösung bereitet. **T. lăccae**, s. Lacktinctur. **T. (Essentia) lignōrum**, s. Holzessenz. **T. măcidis**, s. Muskatentinctur. **T-ae mărtis**, so v. w. Eisentincturen, s. u. Eisenpräparate. **T. millĕpedum**, durch 3tägige Digestion von 3 Unzen Kellereseln mit 1¼ Unze Kaliflüssigkeit u. 10 Unzen Weingeist bereitet. **T. mŏschi**, s. Bisamtinctur unter Bisam 12. **T. mŏschi artificiālis** (künstliche Bisamtinctur), aus künstl. Bisam (s. u. Bernstein) bereitet. **T. mȳrrhae**, s. Myrrhentinctur. **T. nervīna**, ¼ Unze Vanille, eben so viel Katzenkraut werden mit einer Mischung aus 5 Unzen Pfeffermünzgeist u. 1 Unzen weiniger Ammoniumflüssigkeit 14 Tage digerirt. **T. nūcis vomīcae** (Krähenaugentinctur), durch Digestion von 1 Unze geraspelten Krähenaugen mit 4 rectificirtem Weingeist bereitet. **T. ŏpii**, Opiumtinctur, s. unt. Opiumpräparate 6. **T. pimpinĕllae**, s. Pimpinellessenz. **T. pīni compŏsita**, s. Holzessenz. **T. pīperis hispănici**, s. Tinctura capsici annui. **T. plūmbi (T. satūrni)**, s. Bleitinctur. **T. pyrēthri** (Bertramtinctur), dargestellt durch Digestion von 18 Drachmen Bertramwurzel, mit 1 Pfd. Schwefelätherweingeist od. rectificirtem Weingeist; vgl. Zahntincturen. **T. ratănhiae**, Ratanhiatinctur, theils einfach durch Digestion der Ratanhiawurzel mit Weingeist, theils T. rat. acetosa durch Auflösung des Ratanhiaextracts in 8 Thln. Weingeist, 16 Thln. Essig, theils mit Zusatz von gebranntem Zucker T. R. saccharata (s. u. Ratanhia) bereitet. **T. rēgia**, aus Ambra, Moschus, Zibeth, Zimmtöl, Rosenholz rc., mit Weingeist bereitet. **T. rhēi**, s. Rhabarbertinctur. **T. rhēi amāra** (bittere Rhabarbertinctur), 2 Unzen Rhabarber, ½ Unze rother Enzian u. 1 Drachme virgin. Schlangenwurzel werden mit 2½ Pfd. rectificirtem Weingeist ausgezogen. **T. rhŏis radicăntis**, geistiger Auszug der Blätter von Rhus Toxicodendron. **T. rosārum acīdula**, s. Rosentinctur. **T. sabīnae**, Sadebaumtinctur. **T. scĭllae** (Meerzwiebeltinctur), wird durch Digestion von 1¼ Unze Meerzwiebel mit 4 Unzen Weingeist bereitet. **T. scŏrdii**, von Teucrium Scordium bereitet. **T. sĕnegae** (Senegatinctur), durch Digestion von 5 Unzen Senegawurzel mit 2 Pfd. Weingeist bereitet. **T. serpentāriae**, von virgin. Schlangenwurzel. **T. stramōnii**, vom Kraut u. Samen des Stechapfels. **T. sŭccini**, Bernsteintinctur, aus gepülvertem, leicht geröstetem Bernstein u. Weingeist; **T. succ. aethĕrea**, aus Bernsteinpulver u. Schwefeläther; **T. succ. alcalisāta** od. **tartarisāta**, von gereinigter Potasche 6 Thl., Bernstein 4 Thl., Branntwein 16 Thl., werden 8 Thl. abdestillirt, auf den gebrannten Rückstand zurückgegossen, digerirt u. filtrirt. **T. sūlphuris volātilis Hoffmănni** (Hoffmanns flüchtige Schwefeltinctur), aus 1 Thl. flüssigem Schwefelammonium mit 3 Thln. Alkohol vermischt. **T. tŏnica nervīna Bestuschĕffi**, s. Bestuscheffsche Nerventinctur. **T. toxicodĕndri**, aus den Blättern von Rhus toxicodendron. **T. valeriānae**, s. Baldriantinctur. **T. vanīllae**, s. Vanillentinctur. **T. vĕneris**, s. Kupfer 2. *(Su.)*

Tinctūrae amārae, bittere Tincturen, geistige Auszüge bitterer Pflanzenstoffe. Nach der preuß. Pharmakopöe: Tausendgüldenkraut, rothe Enzianwurzel, unreife Pomeranzen von jedem 4 Loth, Zittwerwurzel 2 Loth, Weingeist 3 Pfd. Außerdem nach sehr verschiednen Vorschriften bereitet. **T. ămbrae**, so v. w. Ambraessenzen.

Tind, Ort, s. u. Bradsberg.

Tindal, 1) (Wilh.), engl. Theolog, der sich zur protestant. Kirche hielt. Unter der Regierung Heinrichs VIII. gab er mit Johann Fryth eine neue Bibelübersetzung heraus, die 1530 verbrannt wurde. Er lieferte eine andre, die neuen Anstoß erregte; zwar floh er, aber er ward 1536 (1535) zu Vilvorden in Brabant verbrannt. **2)** (Matthew), geb. 1657 in Devonshire, Rechtsgelehrter, ward unter Jakob II. Katholik, unter Wilhelm III. Protestant u. machte sich durch seine Angriffe gegen das Christenthum bekannt; st. 1733. Schr.: The Rights of the christian Church asserted etc.; Defence as the Rights of the chr. Church; Christianity as old as the Creation etc., Lond. 1730, 4., deutsch nebst Forsters Widerlegung von J. L. Schmidt, Frkf. 1741, (wovon aber der 2. Theil nie gedruckt ward); s. Small, Memoirs of the life and writings of M. T., Lond. 1733, 8.; Ch. Kortholdt, Diss. de M. T., Lpz. 1734, 4.

Tīndutritt (Weber), so v. w. Gazetritt.

Tīne (Böttch.), so v. w. Tiene.

Tīne, Insel, so v. w. Tinos.

Tīne, Gebäude in Städten u. Marktflecken Chinas, in welchen die Streitigkeiten der Einwohner entschieden u. die Namen der Widerspenstigen auf eigne Tafeln aufgeschrieben werden.

Tīnea, Marktfl., s. u. Cefalonia 2.

Tīnea, so v. w. Schabenblattlaus, s. Blattläuse 7.

Tīnea (T. căpitis, Med.), s. Kopfgrind. **T. faciēi**, so v. w. Milchschorf. **T. lăctea**, der Milchschorf. **T. ŭngulum**,

gulum, Nagelgrind, s. d. u. Nägelkrankheiten. **T. volātica**, so v. w. Flugfeuer, s. u. Schälknötchen.

Tinec, Ort, so v. w. Teinitz. **Tinch**, s. u. Charkieh.

Tineītes, s. Hülsenmotten.

Tinĕllo, Tino u. Palmaria, 3 Inseln im Meerbusen von Genua, hart an der Küste, letztere angebaut, die 1100 Ew. beschäftigen sich mit Fischfang, Wein- u. Oelbau.

Tinĕllum, bei den Schriftstellern der mittlern Zeit die ehemals an den kaiserl. u. königl. Höfen gewöhnl. feierl. Hofhaltung u. die Gastereien. Schon bei den röm. Kaisern der spätern Zeit wurden deren jährlich mehrere gehalten (Kletoria), die zuerst Justinian abschaffte u. die dazu aufzuwendenden Gelder an die Armen vertheilen ließ. Zuerst nahmen die fränk., dann die engl. u. zuletzt auch die deutschen Könige die Sitte an, zu gewissen festl. Tagen des Jahres sowohl den Vornehmen, als auch den Armen solche Gastereien zu geben. Lange blieb es ein Vorrecht (Jus tinelli, Jus curiae) der Könige, doch maßten sich später auch Herzöge u. Grafen dasselbe an. *(Lb.)*

Tīnen, Stadt, so v. w. Knin 1).

Tinevĕlly, 1) Distr. der Prov. Karnatik (brit. Vorder-Indien); 304 QM.; 700,000 Ew.; 2) Hauptst., Baumwollenweberei, Handel, Waffenplatz der Briten. Dabei ein heil. Berg mit vielen Tempeln, Wallfahrtsort. Ferner: Tuticorin, am Golf Manaaar, Hafen, Handel, Perlenfischerei auf der Bank Toolayeram.

Ting (nord. Ant.), so v. w. Thing.

Ting, 1) chines. Lusthäuschen, Gartenhäuschen; 2) (Relgw.), s. unt. China (Geogr.) a.

Ting, im 10. Jahrh. n. Chr. König v. Tonkin, s. Anam (Gesch.) a.

Tingālen (ind. Rel.), s. u. Brahmanen r.

Tinge, Stadt, so v. w. Tanger, s. d. 2).

Tingel, 3eckiges Holz, welches den Zwischenraum zwischen dem Kiel u. den Seitenwänden des Schiffs zu beiden Seiten ausfüllt, so daß die obere Fläche des Kiels u. das T. nur eine Ebene bilden.

Tinghai-hien, Stadt, s. u. Tsche-kiang e.

Tingīren (v. lat.), 1) so v. w. mürben; 2) aus einer Substanz die Farbe u. die wirksamsten Theile mit Wasser, bes. heißem Wasser ausziehen.

Tingīri-Būrhan, s. Buräten.

Tingīrte Münzen, röm. Kaisermünzen aus der spätern Zeit, die nur oberflächlich versilbert sind, also falsch Geld. Medailles saucées heißen sie, wenn sie so aussehn, als wären sie in einer Brühe naß übersilbert worden. Nicht hierher gehören die von Liebhabern nur deshalb vergoldeten Silber- od. versilberten Kupfermünzen, um Lücken in Cabineten dadurch auszufüllen. *(Pr.)*

Tīngis, s. u. Blutwanzen b).

Tīngis (a. Geogr.), Hauptst. von Mauretania tingitana, von Antäos gegründet, unter Kaiser Claudius mit einer Colonie bevölkert; j. Tanger, s. d. **Tingitāna**, s. u. Mauritanien. **Tingitānum castĕllum**, Castell im Innern vom tingitan. Mauretanien.

Tīnglith, so v. w. Thinglith.

Tīngre (Tīngri), Grenzfestung gegen Nepaul, im Reiche des Bogdo-Lama in Tibet.

Tingwälla, Insel, s. u. Karlstadt.

Tīng-wang, 606--585 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gsch.) r.

Tīnia, s. Etruskische Religion r.

Tīnia (a. Geogr.), Fluß in Umbrien; j. Timia.

Tīnian, Insel, s. u. Ladronen b).

Tīnio, Marktfl. im Kr. Wadowice des östr. Königr. Galicien, an der Weichsel, Benedictinerabtei, Mineraliensammlung.

Tīnischt, Marktfl. im böhm. Kr. Königgrätz, am Adler, 6000 Ew.

Tīnius (Johann Georg), geb. 1764 in der Niederlausitz, Pfarrer zu Poserna bei Weißenfels, erwarb sich eine traurige Berühmtheit durch seine Bücherwuth (er sammelte eine Bibliothek von über 30,000 Bdn.), die ihn verleitete, am 8. Febr. 1813 die Witwe Kunhard in Leipzig zu ermorden, wurde zwar überwiesen, gestand aber nicht. Durch Erkenntniß vom 26. März 1814 wurde er seines Amtes entsetzt u. zu 18jähr. Zuchthausstrafe verurtheilt, die in 3. Instanz auf 10 Jahre herabgesetzt wurde. Er lebt, nachdem er diese ausgestanden hatte, unter polizeil. Aufsicht zu Zeitz. Schr.: Jakob Andreas Breunecke's (vorgeblich) bibl. Beweis, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch 27 Jahre leibhaftig auf Erden gelebt, geprüft von J. G. T., Zeitz 1820; Der jüngste Tag, ebd. 1836. *(Or.)*

Tīnjia, Stadt, so v. w. Tanger, s. u. Garb a).

Tīnkal (Pharm.), s. u. Borax.

Tīnkler, s. u. Zigeuner.

Tīnnaws, Volk, s. u. Tanasserim 2).

Tinnitus aūrium, s. u. Ohrtönen.

Tinnūnculus, s. Thurmfalke, großer.

Tīno, 1) Insel, s. u. Tinello; 2) so v. w. Tinos.

Tinōdi, ungar. lyr. Dichter des 16. Jahrh.

Tīnos, 1) früher Eparchie zum Nomos der Cykladen gehörig, enthält die Inseln T., Mykone u. Delos, jetzt mit Andros Gouvern. in Griechenland; 2) Insel hier, 4¼ QM., durch einen Kanal von ½ Mle (Bocca piccola) von Andros getrennt, felsig (die höchste Spitze ist der Fels Exoburgo od. Xo-Burgo), reichlich bewässert (dah. früher Hydrussa), man baut einiges Getreide, Hülsenfrüchte, edles Obst, Baumwolle,

wolle, Wein (bes. Malvasier), findet blauadrigen Marmor (Turkino), Serpentin, Porphyr u. a., treibt Schaf- u. Ziegenzucht, auch viel Tauben hält man, die in Essig u. Oel eingelegt bes. nach Constantinopel u. Smyrna verführt werden, bes. aber Seidenbau u. Seidenweberei (darin ausgezeichnet betriebsam u. geschickt). Die Tinier gelten als fleißige Menschen, weshalb auch junge Tinierinnen als Dienstmädchen sehr gesucht sind. Die türk. Herrschaft war sehr mild, die Abgaben betrugen etwas über 36,000 Piaster; 18,000 (20,000) Ew.; Hauptstadt: S. Nicolo, gut befestigt, schlechte Rhede, ohne Hafen; 4000 Ew., ansehnl. Seidenweberei; außerdem Oromeria, Stadt mit 2000 Ew.; Kynara, Dorf, Sitz des geistl. Bischofs u. geistl. Seminar; unweit des Meeres am Vorgebirg Tschykinas (Kykinas) die Aeolsgrotte (s. unt. 4) in einem Kalkfelsen; unfern des Thales Potamia die kleinre falsche Aeolsgrotte. In dem fruchtbarsten Theil der Insel ist die Frankochora, eine Anzahl Ortschaften, welche abendländ. Katholiken angelegt haben, von welchen Kilia u. Komi die größten u. wohlhabensten sind. An der NOKüste ist der Hafen Porto Panormos mit Sanitätsgebäude. **3)** Stadt, 2 kathol. Kirchen, Franziskanerkloster, seit 1824 von Wallfahren nach der das. Kirche der Panagia sehr im Zunehmen begriffen. **4)** (Gesch.). T. hieß früher Hydrussa (s. ob.) u. Ophiussa, u. soll nachher von dem Gründer der Stadt T. den Namen erhalten haben. Wegen der stürm. Nordwinde (Etesien, jetzt Meltemia) sollte Aeolos hier seinen Sitz haben. Im Perserkrieg kämpften die Tinier bei Platäa als Bundesgenossen der Athener gegen die Perser. 1207 wurde T. zu der Herrschaft der Ghizis geschlagen, denen sie der türk. Pirat Heiraddin Barbarossa abnahm. Obgleich die Venetianer den Türken die Insel wieder entrissen, gaben sie sie 1714 denselben doch wieder zurück. Die Venetianer hatten Statthalter (Proveditori) hier, welche das Bergschloß Xoburgo bewohnten. *(Wr. u. Lb.)*

Tins, vornehme Familie in Perusia.

Tinschänen, s. u. Papuas.

Tinsue (Med.), s. Densue.

Tinta, Prov., s. u. Cuzco.

Tinte (v. ital.), [1] **1)** im Allgemeinen jeder zum Schreiben angewendete Farbestoff. Bes. [2] **a) schwarze T.** Gute schwarze T. muß dunkelschwarz sein, sich durch Reiben nicht wegwischen lassen, unveränderlich noch nach Jahren stehn, bald trocknen, nicht zu tief in das Papier eindringen u. nicht schimmeln. Am besten werden 9 Thle., einige Wochen der Luft ausgesetzte u. dann gut durchgeschüttelte u. gepulverte Galläpfel mit 48 Thln. Regen- od. Schneewasser gekocht, od. mehr. Tage digerirt, 3 Thle. Eisenvitriol, 1 Thl. arab. Gummi u. Alaun u. zur Verhütung des Schimmelns 1 Thl. ganze Würznelken od. Salz, auch ein Quecksilberpräparat, z. B. essigsaures Quecksilber (welches indessen die T. giftig wirkend macht), zugesetzt. [3] Nach Ribeaucourt werden 8 Unzen gröblich gepulverte Aleppogalläpfel, 4 Unzen dünne Späne von Blauholz mit 12 Unzen Wasser zur Hälfte eingekocht, der durch ein Linnentuch filtrirten Flüssigkeit 4 Unzen schwefelsaures Eisen, 1 Unze schwefelsaures Kupfer, 3 Unzen gepülvertes arab. Gummi, 1 Unze Candiszucker zugesetzt. Andre rathen auch Tormentillwurzel, Wallnußschalen, Granatschalen statt der Galläpfel u. des Blauholzes zu nehmen. Die T. aus Eisensalz bleicht aber mit der Zeit ab u. wird gelb. [4] Der Brite Trail schlägt daher eine Auflösung des Klebers in Holzessig mit Wasser verdünnt, bis er die Stärke gewöhnl. Essigs hat, u. auf die Unze mit 8—12 Gr. Lampenruß u. 1½ Gr. Indigo versetzt, vor. [5a] Eine unvergängl. T. erhält man, wenn man der gewöhnl. T. eine Auflösung des Indigo in Schwefelsäure zusetzt u. die Säure durch Eisen neutralisirt. [5b] Auch erlangt man gute schwarze T. durch Uebergießen eines **T-npulvers** aus 16 Thln. fein gesiebten Galläpfelpulvers, 9 Thln. gepulverten, weiß gebrannten Eisenvitriols, 15 Thln. Gummipulvers u. 5 Thln. Candiszuckers mit weichem Wasser. [6] Bier ist nicht zur T-bereitung zu empfehlen, da die T. dadurch leicht dick wird u. schimmelt, auch die Galläpfel nicht so gut als das Wasser auszieht, Essig statt des Wassers gibt nicht sehr schwarze, bald verbleichende T. u. Wein u. Branntwein sind noch weniger anzurathen, doch sichert letztrer, wenn er stark ist, gegen das Gefrieren der T. Man muß die T. auch in unglasurte Töpfe füllen, indem die Bleiglätte die schwarze T. verdirbt. [7] Statt der Galläpfel können auch Ackerdoppen, die Wurzeln von Nymphaea alba, junge Eichenrinde, Tormentillwurzel, Granatäpfelschalen, Sumach, junge Myrtenblätter &c. als Surrogat genommen werden, nur gibt dies alles mehr bräunliche u. grünl. T. u. nicht so schwarze wie die Galläpfel-T. Galläpfel-T. verschwindet durch Chlor od. Säuren, nur die [8] **b) Tusch-T.** nicht; man erhält sie, wenn man gewöhnl. Tusche mit essigsaurem Mangan od. Salzsäure anreibt, sie ist sehr schwarz, trocknet aber leicht ein. [9] **c) Schwarze T. zum Zeichnen der Wäsche** (unzerstörbare T.), gibt eine Auflösung des Höllensteins, mit der man auf die vorher mit einer Auflösung kohlens. Natrons u. arab. Gummis bestrichene, wieder getrocknete u. geglättete Stelle schreibt, nach ein. Tagen aber die Stelle auswäscht; auch eine Auflösung von Asphalt in Terpentinöl, durch Lampenruß gefärbt. [10] **d) Zu rother T.** kocht man Fernambukholz halb in Essig, halb in Regenwasser, thut während des Kochens etwas Alaun hinzu, seiht die Farbenbrühe durch u. fügt etwas mit Alaun abgeriebene Cochenille hinzu; auch kann

kann man noch etwas Gummi zusetzen; die beste rothe T. heißt [11] **Purpur-T.** od. **Blut-T.** (feine brennend rothe T.), besteht aus einer Digestion von rothem Karmin mit Ammoniakflüssigkeit u. etwas Gummischleim, od. aus gestoßner Cochenille mit Wasser u. etwas Cremor tartari gekocht, dann mit Kali versetzt, bis die Mischung violett wird, dann ein Stück eisenfreien Alaun an einem Faden hineingehängt, bis die T. schön roth ist, wo aber der Alaun sogleich herausgenommen wird, da sonst die schöne Farbe wieder verloren geht. [11] **e)** Zu **blauer T.** nimmt man fein pulverisirten Indig in kochender Aetzkalilauge aufgelöst u. mit ein wenig Lackmus vermischt; [12] **f) gelbe T.**, ein gesättigter Absud vom Kraute der Datisca cannabina, mit wenig Kali versetzt, auch Gummiguttiauflösung in gummirtem Wasser; [13] **g) braune T.** durch 12 Loth Curcume in 2 Pfd. Wasser aufgelöst, u. in einem kupfernen Kessel so lange schwarzbrauner Moortorf zugefügt, bis die alkal. Reaction von Curcume aufhört. [14] **h)** Zu **grüner T.** nimmt man 1 Qtch. krystallisirten Grünspan, ½ Qtch. Cremor tartari, 10 Gran Gummigutti, alles in einem steinernen Mörser klar gepulvert, in einem porzellanen Gefäße mit 8 Loth Wasser zur Hälfte eingekocht u. nach dem Erkalten durch weißes Löschpapier filtrirt, od. auch krystallisirtes braunschweiger Grün in Wasser aufgelöst. [15] **i) Gold-T.** wird erhalten, wenn man etwas gekochtes Leinöl mit eben soviel Schwefeläther versetzt, bis es so flüssig ist, um damit schreiben zu können, die Schrift wird dann mit Blattgold bedeckt, der Aether verdunstet u. die Schrift bleibt am Oel klebend, vergoldet zurück, auch reibt man eine beliebige Menge ächter Goldblätter mit weißem Honig auf einem Reibsteine möglichst fein, löst die steife Masse mit so viel reinem kochenden Wasser auf, daß das feingeriebne Gold zu Boden fällt, gießt die Flüssigkeit sauber ab, trocknet das Pulver auf Papier u. reibt es in einem Serpentinmörser mit so viel Gummiwasser ab, daß man es als T. brauchen kann. Die damit geschriebenen Züge werden nach dem Trocknen mit dem Wolfszahn polirt. [16] Ebenso entsteht **Silberschrift**, wenn man statt des Blattgoldes Blattsilber nimmt. [17] **k) Sympathetische T.**, s. Sympathetische Tinte. [18] **l) Chemische T.**, s. u. Steindruck [10]. Vgl. Schreibematerialien u. Tusche. [19] **2)** (Ant.). Die gewöhnl. T. der Alten war schwarz (Atramentum) u. man brauchte nicht, wie Einige glauben, Sepia dazu, sondern ein Gemisch aus Wasser, Ruß u. Gummi, wozu noch Wermuth gethan wurde, um das Papier zu erhalten. Im Mittelalter bediente man sich Gummiwasser u. Ruß, jedoch lassen sich alle diese T-n leicht wegwischen. [20] Die r o t h e T. mag älter sein, aber bei den Griechen u. Römern war nur eine aus Mennige, Röthel, Saft der Scharlachbeere (Coccus), Zinnober bereitete gebräuchlich; mit der aus der Purpurschnecke gemachten (P u r p u r - T.), unterschrieben später nur die Kaiser ihre Mandate u. Edicte (s. **Encaustum 1**). [21] So lange die Kaiser noch unmündig waren, unterzeichneten sie mit grüner (B a t r a c h e i o n C h r o m a); Leo verbot sogar den Privaten den Gebrauch der rothen T. Ueber den Gebrauch der rothen T. im Mittelalter s. Rubrica 3). [22] Die G o l d - u. S i l b e r - T., eine Erfindung des Mittelalters, wurde zu ganzen Büchern sehr selten angewendet; ihre Zubereitung ist bis jetzt noch nicht genau bekannt, war aber der [15] u. [16] beschriebenen ähnlich (vgl. **Codex argenteus**). Canneparius, De atramentis cujuscumque generis, Vened. 1619 u. ö. **3)** (Maler), jede künstl. od. zusammengesetzte Farbe, bes. von den verschiedenen Schattirungen derselben Farbe gebraucht; **4)** (Steinschl.), s. unt. Diamant [2]. *(Su., Lb. u. Fch.)*

Tintenbeutel, s. u. Tintenfisch [4].

Tintenfass, kleines Gefäß, worin die Tinte aufbewahrt wird, mit der man eben schreibt; es ist von verschiedner Gestalt u. Stoff, z. B. von Glas, Porzellan (am besten), Töpferthon, Serpentin, Zinn u. Blei. Die hölzernen T-fässer werden ausgepicht, od. es wird noch ein töpfernes T. hinein gesetzt. Bei den Chinesen ist das T. ein Zeichen des Ranges.

Tintenfassstreit, ein Streit, der nach Ferdinands III. Tode darüber entstand, ob Baiern od. Pfalz das Vicariat führen sollte. Er hieß so, weil zur Zeit der Wahl Kaiser Leopolds I., als dieser Zwist wieder aufgenommen wurde, Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz einem baier. Gesandten, O e t t l e r, der eine das Haus Pfalz beleidigende Schrift vorlas, nach mehrmal. Drohen u. Verwarnen, ein Tintenfaß n. Ein. an den Kopf, n. And. aufs Papier warf, so daß mehrere Anwesende bespritzt wurden. Fast wäre ein Krieg darüber ausgebrochen, schon ließ Baiern Truppen zusammenziehen, Pfalz Mosheim befestigen, u. nur die Furcht, das Reich dadurch in Zerwürfniß zu bringen, Frankreich, das sich mit um die Krone bewarb, aber einen Bundesgenossen zuzuführen, bewog die Kurfürsten, dazwischen zu treten u. einen Vergleich zu bewirken, wobei beide Theile erklärten, den andern nicht haben beleidigen zu wollen. *(Pr.)*

Tintenfisch (Sepia *L.*, fälschlich P o l y p e n, Taf. **XI. b.** Fig. **1** u. **2**), [1] Gatt. der Weichthiere, zu der Ordn. der Kopffüßler gehörig, ohne Schale, doch meist mit einer kalkartigen od. knorpeligen Platte unter der Rückenhaut versehn. [2] Körper dick, walzig, steckt in einem Mantel, der sich in einige Flossen seitwärts od. hinterwärts endigt. Kopf ist oben, hat vollkommne Augen (mit Glaslinse u. Glaskörper, doch keine Augenlider), nach außen verschlossne Ohren, einen Schnabel, dem der Papagaien ähnlich, eine knorpelige Hirnschale mit Gehirn, ferner stehen um den Kopf 8—10 Arme (od. Füße), die mit

mit Saugnäpfchen besetzt sind (die Arten mit 8 Füßen bilden die Gattung Heledona [Eledona], s. unten b), die mit 10 Füßen die Gattung Sepia [s. unten]). ³ Am Halse ist der Mantel offen, durch welche Oeffnung das Wasser zu den Kiemen dringt u. in der eine Röhre (Trichter) steht, woraus das Thier bei Verfolgungen einen dunkeln, tintenartigen Saft (Sepia, s. d. 3) spritzt u. sich darein hüllt. Davon führt das Thier seinen Namen. ⁴ Der Saft aber kommt aus einem besondern Gefäß im Innern (**T-beutel**), neben der Leber liegend. ⁵ Fraß: Fische u. andre Seethiere, wodurch es der Fischerei sehr schädlich wird. ⁶ Die T-e leben in wärmern u. kältern Meeren ziemlich häufig u. von verschiedner Größe, von 2 Z. bis 3 F., die Arme nicht gerechnet; man redet auch von noch größern; sie werden um ihres, doch nicht bes. schmackhaften Fleisches, um der Rückenschuppen (Ossa sepiae, s. u. Sepie 2) u. des Saftes willen gefangen, können aber auch den Menschen, zumal den Badenden, lebensgefährlich werden. ⁷ Die Weibchen legen ihre traubenförmig zusammenhängenden erbsengroßen Eier (Seetrauben) an das flache Ufer. **a)** T. (Sepia), bes. die Arten, welche 10 Arme (Füße) haben, von welchen 8 gleich lang, 2 länger sind, welche letztre nur am breiten Ende Saugnäpfchen haben. Auch diese Gattung ist wieder getheilt in Sepiola, Loligo (Kalmar), Onychotheutis (Hakenkalmar) u. Sepia 3), diese dann kenntlich an dem zusammengedrückten Leib, an welchem zu jeder Seite des Sackes eine fleischige Flosse hinläuft. Die Rückenplatte besteht aus einer Menge dünner Lagen kalkartiger Masse u. ist zerreiblich. An den Füßen sind 2 Reihen Saugnäpfchen. Arten: gem. T. (Apotheker-Sepie, S. officinalis), mit brennendrothen Augen, gemein im Mittelmeere; wird gegessen, war sonst fürstl. Gericht, gibt bes. weißes Fischbein, legt Seetrauben zu 100 Eiern, die er mit Tintensaft bespritzt u. so verbirgt, s. Sepie; höckeriger T. (S. tuberculata), aus Indien, u. v. a.; **b)** Octopoda, die 8füßigen T-fische, mit 8 gleich langen Armen mit Saugnäpfen, Schale äußerlich od. fehlend. Hierzu die Gattungen: **aa)** Octopus *(Lam.)*, mit kugeligem Leib, ohne Schale, mit 2 Reihen Saugnäpfchen; haben vielleicht zu der Fabel von den Kraken (S. microsmus) Veranlassung gegeben. Art: O. vulgaris, Leib körnig, mit langen Armen, 2 F. groß, im Mittelmeere; **bb)** Heledona (Eledone), der vor. gleich, doch nur mit einer Reihe von Saugnäpfen. Art: wohlriechender T. (H. moschata), mit Moschusgeruch, im Mittelmeere; **cc)** Argonauta *L.* (Papierboot), ähnlich dem Thiere von Octopus, mit 2 flossenartigen Armen, die es als Segel braucht, in einer kahnförmigen, zerbrechlichen, gerippten Schale. Arten: **A. argo** (Nautilus papyraceus *L.*), mit glatten Rippen, im Mittelmeere; A. tuberculata (Reißbrei), im ind. Ocean; **dd)** Bellerophon, s. d. *(Wr. u. Gt.)*

Tintenflecke äusmachen, s. u. Fleckausmachen s.

Tintenpulver, s. u. Tinte a).

Tintensack, so v. w. Tintenbeutel.

Tintenschwamm (Agaricus [Coprinus] atramentarius *Bull.*), truppweise auf Düngerstätten u. humusreichem Land, mit spannenhohem Strunk, glockenförmigem, weißem od. bräunlichem, gegen die Spitze hin schuppigem, später am Rande sich aufrollendem Hut; zerfließt bald in eine schwarze, dickliche Flüssigkeit; verdächtig.

Tintenstecher (T-horn), eirundes Tintengefäß aus Horn, welches mit einem Stöpsel zugemacht werden kann u. über welchen noch ein Deckel geschraubt wird. Unten ist es mit einem eisernen Stachel versehen, um es vor sich in dem hölzernen Tisch befestigen zu können; auch über diesen Stachel kann eine Art Deckel geschraubt werden, um das Gefäß bequem in der Tasche bei sich tragen zu können, bes. von Studenten u. Schülern gebraucht. *(Fch.)*

Tintenstein (Min.), so v. w. Atramentstein.

Tintenwein, **1)** so v. w. Tinto; **2)** (Vitis tinctoria), span. Weinsorte; der von den dunkeln Beeren gewonnene Wein ist so dick u. roth, daß man damit schreiben kann. Die Traube reift frühzeitig.

Tintenwurm, so v. w. Tintenfisch.

Tintillo (spr. -tijo), ein guter, rother, span. Wein, der um Sevilla wächst.

Tintinnäbulum (lat.), die Glocke, Schelle, s. d.

Tintinnus, Schellenthierchen, s. unt. Infusionsthierchen n.

Tinto, **1)** Fluß in der span. Provinz Sevilla; entsteht auf der Sierra Morena, nimmt den Puerco u. a. auf, hat gelbes, kupferhaltiges, viele Erdtheilchen bei sich führendes Wasser, wodurch es eben sowohl hineingeworfenes Holz versteinert, als auch für Fische u. Pflanzen so lange schädlich ist, bis es diese Eigenschaft durch Aufnahme mehrerer Flüsse verliert. Er fällt mit dem Odiel zusammen in die Bai von Huelba des atlant. Meeres; **2)** Fluß, s. u. Honduras z; **3)** Berg, s. u. Lanerk 1). *(Wr.)*

Tinto (Vino tinto), verschiedne dunkelrothe, süße, span. Weine. Vorzüglich sind: **T. de Alicänte**, s. Alicantewein. **T. de las montänas**, in Catalonien, u. **T. de Rösa (T. Tintilla)**, wächst um Rosa. Diese Weine werden häufig zum Färben andrer Weine gebraucht.

Tintorëtto, **1)** (Giacomo Robusti, genannt T., weil er der Sohn eines Färbers war), geb. zu Venedig 1512; Schüler des Tizian. Sein Lehrer soll ihn, das Uebermaß seines Talentes fürchtend, aus seiner Schule gewiesen, er aber in seinem Eifer nur zugenommen haben. Er wußte sich bald durch

durch kühne u. kräftige Pinselführung u. durch eine unglaubl. Schnelligkeit, mit der er die größten Räume ausmalte, ein Ansehen zu verschaffen. Bes. gut sind seine Bildnisse; st. 1594. 2) (Domenico), des Vor. Sohn, ebenfalls Maler. 3) (Maria), Tochter von T. 1), widmete sich auch der Kunst u. kleidete sich lange als Mann, um freier dem Vater helfen zu können. *(Fst.)*

Tintry (spr. Tängtri), Heilquelle, s. u. Gisors.

Tin-tschëū-fu, Stadt, s. Fokien s.

Tintūma, Wüste, s. u. Tibbo d).

Tiōga, 1) Fluß, s. Susquehannah 1); **2)** Canton, s. Neu-York 12; **3)** Canton, s. Pennsylvania s; **4)** mehr. Townships in mehr. nordamerikan. Staaten.

Tiogāwmien, Staat, so v. w. Welled Sidi. **Tiōne,** Dorf, s. u. Judiciarien.

Tiookēa, Insel, so v. w. Tiukea.

Tiōrba, so v. w. Theorbe.

Tiorfwigārdi, s. Lappische Religion n.

Tiōreton, Berg, s. u. Java z. **Tiōsen-Kōak,** so v. w. Korea. **Tios** (a. Geogr.), so v. w. Tekon. **Tiōsza,** Fluß, s. u. Oka.

Tiothee, kommt in etwas größern Kugeln als der Schießpulverthee zusammengeballt in den Handel.

Tiparēnus (a. Geogr.), Insel am argol. Meerbusen; j. Spezzia. **Tipāsa, 1)** Stadt im cäsariens. Mauretanien, s. u. Constantine 1); **2)** Stadt in Numidien.

Tiperah (spr. Tipperä, Tripurah), District der britisch-vorderind. Prov. Bengalen, an den bengal. Meerbusen u. an Birma grenzend; waldig u. gebirgig; 308 QM. u. 800,000 Ew. Hauptst. Comilla, am Gomut, neu angelegt. Andre Städte: Luckipoor, Handel, Baumwollenweberei, groß; Cundal, Elephantenjagd im nahen Walde; Tschandpoor (Chandpoor), am Brahmaputra, Orangenbau. Von T. ist geschichtlich aus ältester Zeit gar nichts bekannt; später scheint es bes. mit Aschâm, zum Theil mit Arracan vereinigt worden zu sein. *(Wr.)*

Tiphā (a. Geogr.), so v. w. Siphä.

Tiphia, s. Dolchwespen b).

Tiphsach (T-sah, a. Geogr.), s. Thapsakos.

Tiphys, des Hagnios Sohn, aus Tiphä in Böotien; er war der Steuermann der Argonauten, starb aber bei den Mariandynern, s. Argonautenzug s.

Tiping, 1278—1279 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) n.

Tippen, [1] ein Spiel, welches mit deutschen Karten von 2 bis zu 10 Personen gespielt werden kann. [2] Jeder Spieler erhält 3 einzelne Karten u. der Geber schlägt hierauf die folgende als Trumpf um u. setzt einen Stamm, der sich in 3 gleiche Theile theilen läßt. Bisweilen setzen auch alle Theilnehmer einen solchen Stamm u. in diesem Falle setzt der Kartengeber das Doppelte, od. der Geber kann das Geben dem auf ihn Folgenden zuschieben, welchem dann ein gleiches Recht zusteht, wo aber Jeder den gewöhnl. Stamm setzen muß; od. der Abhebende sieht die unterste Karte des abgehobenen Theils an u. wenn sie eine Sieben ist, so geht das Kartengeben auf den Folgenden über. [3] Diese Art zu spielen wird **T. mit dem Sprunge** genannt. [4] Wird mit Hopp u. Sprung gespielt, so sieht der Geber, wenn der Abhebende eine Sieben od. ein Daus gefunden hat, ebenfalls die unterste Karte des übrigen Theils des Talons an u. wenn diese auch eine Sieben od. ein Daus ist, so springt das Geben um 2 Personen, welche dann Beide Stamm setzen. [5] Wenn die Karten herumgegeben sind, erklären sich die Vorhand u. dann die Folgenden der Reihe nach zum Mitgehen, was sie dadurch zu erkennen geben, daß sie mit dem Finger auf den Tisch klopfen (pochen). Die nicht Mitgehenden werfen ihre Karten weg (passen). [6] Der erste spielt ein beliebiges Blatt aus, die Mitgehenden geben die gespielte Farbe darauf od. stechen mit Trumpf. Es wird beim Anfange des Spiels festgesetzt, ob man, wenn man die gespielte Farbe nicht hat, ein Blatt von einer andern zuwerfen darf, od. mit Trumpfe stechen muß. Der Stich bleibt demjenigen. welcher das höchste Blatt der Farbe darauf gegeben od. mit Trumpf gestochen hat. Der, welcher den Stich bekommt, spielt wieder aus u. muß, wenn er ein Trumpfblatt hat, dasselbe ausspielen. Nach dem 2. Stiche wird wie bei dem 1. verfahren. Jeder, der einen Stich bekommt, erhält den 3. Theil des Stammes; wer keinen bekommt, muß den ganzen Betrag desselben setzen. Das Daus sticht über den König, dieser über den Ober rc. [7] Eine Veränderung des Spiels, welche bisweilen Statt findet, ist folgende: Es steht dem Geber frei, zu riechen, d. h. die Trumpfkarte, welche bei der gewöhnl. Art zu spielen umgeschlagen wird, anzusehen, ohne sie zu zeigen. Er nennt dann die Farbe des angesehenen Blattes u. bestimmt dadurch den Trumpf, was jedoch geschehen muß, ehe er seine 3 Blätter ansieht. Nach dem Ansehen legt er statt des hereingenommenen Trumpfblattes eins von den seinigen weg. Das Spiel geht alsdann wie gewöhnlich, der Riecher muß jedoch den doppelten Stamm setzen, wenn er bête wird. *(Hp.)*

Tipperāry (spr. -räri), **1)** Grafschaft der irischen Provinz Munster, zwischen Galway, Clare, Limerik, Waterford, Kilkenny, Queens u. Kings; $70\frac{2}{3}$ QM.; Gebirge: Plelemdhe-Madina, Gaultymore (3008 F.) u. Slewnamuck, sonst sumpfig u. unfruchtbar, südlicher fruchtbarer; Gewässer: Shannon, der an der Grenze den See Deirgeart (Dergh) bildet, u. Suir, mehrere kleine Flüsse; bringt Feldfrüchte, Flachs, Torf, Steinkohlen, Blei, Zuchtvieh, Wolle rc. Die 420,000 Ew. treiben Spinnerei, Weberei, Whiskybrauerei u.

u. Handel. Die Grafschaft gehört größtentheils dem Grafen Ormond; Hauptort Cashel. 2) Marktfl. hier, an einem Nebenflusse des Suir, an der Straße von Limerik nach Cashel. *(Wr.)*

Tippholz (Vogelf.), so v. w. Trittholz, s. u. Sprenkel 1).

Tippo Saib (T. Saheb), Sohn des Hyder Ali, geb. 1749; 1782—99 Sultan von Mysore; er blieb 4. April 1799 bei dem Sturme der Engländer auf Seringapatam. Ueber seine Regierung s. unt. Mysore 1—1. Vgl. A. E. N. Faetin Desodoards T., Sultan v. Messur, aus dem Franz. Lpz. 1799; M. L. Sprengel, Hyder Ali u. T. S., Weim. 1801; R. Wood, Review of the origin, progress and result of the last decisive war in Mysore, Lond. 1800. *(Lb. u. Dg.)*

Tipra, Bezirk, so v. w. Tiperah.

Tipsa, Festung, s. u. Constantine.

Tipton (spr. Tipt'n), Ort in der engl. Grafschaft Stafford, am Tame; Eisenhütten, Bleiweiß- u. Mennigfabriken, Nagelschmiedereien, 3000 Ew.

Ti-pu-kiang, alter Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 1.

Tipula, s. Bachmücke.

Tipularia (T. *Nutt., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* **Art:** T. discolor, in Nordamerika.

Tipulariae, nach Meigen Fam. der zweigeflügelten Insecten, s. Mücken. **T. terricolae,** so v. w. die Gattung Tipula, s. Bachmücke. **T. florales,** so v. w. Fliegenmücken, s. u. Mücken.

Tipura, Bezirk, so v. w. Tiperah.

Tiquetirt (v. fr.), sprenklich, gesprenkelt.

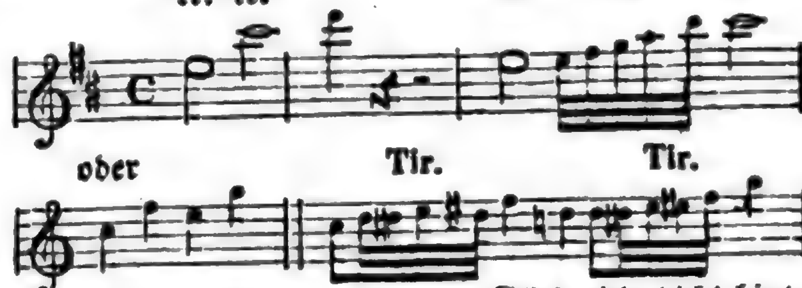
Tiquina, Enge von, s. Titicaca.

Tir Azer, Tempel u. Bild des Planeten Merkur, s. Sabäismus 1.

Tira, Tempel der Buddhisten, s. Buddhaismus.

Tiraboschi (Girolamo), geb. 1731 zu Bergamo; trat in den Jesuitenorden, verwaltete in ihm mehrere Lehrstellen, ward dann Professor der Beredtsamkeit auf der mailänd. Universität, 1770 Abt u. Oberbibliothekar von Modena, erhielt 1780 den Titel eines Ritters (Cavaliere) u. Raths u. die Stelle eines Präsidenten der herzogl. Bibliothek u. Medaillensammlung; st. 1794 auf seinem Landgute bei Modena; schrieb: Storia della litteratura italiana, Modena 1772, 10 Bde., 4., Rom 1785, 12 Bde., 4., Modena 1787, 15 Bde., 4., deutsch im Auszuge von Jagemann, Lpz. 1777—81, 6 Bde.; Memorie degli Umiciati (eines von Pius VI. 1571 aufgehobenen Ordens), Modena 1766, 3 Bde., 4.; Bibliotheca Modenese, ebend. 1781—86, 6 Bde., 4.; Memorie storiche Modenesi, ebd. 1783, 4 Bde., 4.; gab heraus: Giornale de Letterati, 43. Bände. *(Dg.)*

Tirade (v. ital. **Tirada**), **1)** lange Reihe von Worten, Wortschwall; **2)** Spiel- u. Verzierungsmanier, welche aus mehr. neben einander stehenden, geschwinden Noten bestehen, die den Zwischenraum eines Intervalls ausfüllen, z. B.:



Die T. ist gewöhnlich vorgeschrieben; doch bringt sie der Solospieler oft auch aus eigner Wahl an.

Tirailliren (Blänkern, v. fr.), [1] **1)** von Inf. wie von Cav. in zerstreuter Ordnung fechten; [2] **2)** ausschließlich von Inf. so fechten; bei der Cav. heißt es dagegen blänkeln (s. Blänker). [3] Die **T-lleurs** (Taf. XX. Fig. 21) stehn nicht in geschlossener Ordnung dicht neben u. hintereinander, sondern bilden eine lange **T-lleurlinie,** wo zwischen jeder Rotte u. der nächsten ein Zwischenraum von 6, 8, 10, 12 u. mehr Schritten ist. [4] Ungefähr in diesen Abständen muß die Linie in allen Bewegungen erhalten werden, damit weder zu weite Lücken entstehen, noch sich die Rotten zu nahe an einander drängen, sie sich auch noch weniger (außer gegen Cav.) zusammenballen. [5] Die T-lleurlinie ist stets in 2 Gliedern aufgestellt; doch steht das hintere Glied nicht dicht hinter dem ersten, sondern einige Schritte von demselben entfernt u. etwa 2 Schritte rechts seitwärts. [6] Die 2 M. jeder Rotte müssen sich als eng verbunden betrachten, deshalb heißt auch der eine in Beziehung zu dem and. sein **Beistand (Secundant).** Die Unteroffiziere u. Offiziere sind hinter der Schützenlinie vertheilt. [7] Jede T-lleurlinie hat einen kleinen Haufen Mannschaft geschlossen hinter sich; derselbe beträgt in der Regel Anfangs ¼ der eigentl. Tirailleurs, so daß nur ¾ zum T. debandiren. Diese geschlossene Abtheilung ist 150—200 Schr. hinter derselben aufgestellt u. bestimmt, zur Unterstützung der T-lleurlinie zu dienen, die aus ihnen verstärkt u. ergänzt wird, weshalb sie denn auch deren **Soutien** genannt wird. [8] Die Bestimmung der T-lleurs ist die Schüsse der feindl. T-lleurs durch ihre schü-

tzende Kette von der geschlossnen Truppe abzuhalten u. das Gefecht im durchschnittenen Terrain, wie in Dörfern, Hölzern, an Bächen rc., wo weder die Inf. geschlossen, noch die Cav. wirken kann, zu unterhalten, auch den Feind aus solchen durchschnittnen Terrain zu vertreiben. [9] Auf feindl. T-lleurs, od. wenn solche nicht vorhanden sind, auf dessen Massen zu schließen, ist daher die Hauptbestimmung der T-lleurs. Des Bayonnets werden sich dagegen die T-lleurs nur sehr selten gegen Einzelne, od. im Nothfall gegen Cavall. dienen. [10] Der T-lleur muß stets seinen Mann genau aufs Korn nehmen; zu feuern wird daher nur selten befohlen, jeder schießt, so bald er überzeugt ist, den Feind treffen zu können u. hört auf, wenn er dies nicht mehr glaubt. Zuweilen wird auch der Befehl Aufhören des Feuerns ertheilt. [11] Nie soll eine Rotte beide Schüsse auf einmal weggeben, sondern das 1. u. vorderste Glied feuert, während der Beistand sich zum Schießen in Bereitschaft setzt, zuerst, macht dann Kehrt u. geht einige Schritte zurück, macht dann wieder Front, ladet unterwegs u. zeigt dies dem Beistand durch ein nicht zu lautes Fertig an, dieser ist indessen auf die Stelle des Andern vorgegangen u. hat sich schußfertig gehalten, schlägt nun an u. feuert. [12] Ein ähnl. Verfahren wird beim Vorrücken u. Zurückgehen beobachtet, hier ist der Schußfertige dem Feinde an nächsten, der welcher eben geschossen hat, ihm am entferntesten. [13] Geschultert trägt der T-lleur das Gewehr beim T. nie, sondern wenn nicht gefeuert wird, bei manchen Armeen nach Art der Jäger unter dem rechten Arm, bei and. wagerecht in der rechten Hand. [14] Die Waffe des T-lleurs ist das Infanteriegewehr mit Bayonnet, doch ist es gut, wenn unter den T-lleurs Jäger- od. Schützenabtheilungen mit Büchsen vertheilt sind. [15] Bei den T-lleurlinien findet keine genaue Richtung Statt, nur muß die Linie, so viel als es das Terrain erlaubt, einer geraden Linie nahe kommen. Die Richtung ist hierbei ungefähr nach der Mitte. Beim T. ist die Stellung des Soldaten ungezwungen u. frei. [16] Der T-lleur muß stets den kleinsten **Terraingegenstand benutzen**, um sich zu decken, d. h. zu vermeiden, daß die feindl. Schüsse ihn nicht treffen. Es ist ihm daher erlaubt niederzuknieen, sich zu setzen, niederzulegen, doch muß er in jeder dieser Stellungen schießen können u. benutzt meist den Czako zum Auflegen des Gewehrs hierbei. Bäume, Mauern, Büsche, Hecken, Gräben u. Erdvertiefungen (Fig. 22) sind die besten Deckungen, da sie sich aber nicht überall bieten, muß jede Furche, jeder Rain, jeder Maulwurfshügel benutzt werden, um dahinter so viel als mögl. vom Körper zu verbergen u. dem Feind eine möglichst kleine Zielfläche zu bieten (Fig. 23). [17] Trifft man beim Avanciren u. Retiriren auf einen Deckung versprechenden Terraingegenstand, z. B. auf einen Bach mit Bäumen besetzt, einen Graben, auf eine Allee, so laufen die T-lleurs die letzten 100—150 Schr. auf denselben zu, halten sich aber nun an od. in demselben so lange als möglich, od. bis sie durch höhere Rücksichten aufs Ganze zum Verlassen desselben genöthigt werden. [18] Die **Formation der T-lleurs** ist verschieden. Entweder tiraillirt man gliedweise, od. einzelne Abtheilung eines Bat. od. einer Comp. besonders. [19] Meist verrichtet die leichte Inf. jeder Armee (bei den Preußen die Füselierbat.) den T-lleurdienst, doch muß auch die ganze Inf. im T. gut geübt sein, da es in großen Schlachten oft vorkommt, daß ganze Regimenter, ja halbe Armeecorps zum T. allmählig verwendet werden. Gewöhnlich bildet das 3. Glied die T-lleurs. [20] Soll ein ganzes leichtes Bat. zum T. verwendet werden, so verwandelt es sich in Compagniecolonnen, die, jeder Zug in 2 Abtheilungen getheilt u. nach Art der Angriffscolonnen aufgestellt, einige 100 Schr. von einander placirt u. als Soutiens angesehen werden. Es geht dann der vordere Zug jeder Compagniecolonne etwa 50 Schr. geschlossen vor, verwandelt sich hier, fächerförmig auseinander schwärmend (Fig. 24), in eine T-lleurlinie u. stößt mit der T-lleurlinie der Nebencolonnen mit den beiden Flügeln zusammen. In der Regel machen die eigentl. T-lleurs 150 Schr. vor dem Soutien Halt, dieser steht aber 60, 100 bis 200 Schr. vor dem ersten Treffen. Die Umstände od. das Terrain entscheiden, ob sie noch weiter vorgehen sollen. [21] Soll das 3. Glied die T-lleurs bilden, so wird auf ähnl. Weise verfahren. Es bilden sich dann von jedem Bat. T-lleurzüge, indem von den Flügelcomp. das 3. Glied einige Schr. zurücktritt u., indem das 3. Glied des am meisten nach der Mitte zu stehenden Zugs, sich hinter od. vor das am meisten nach dem Flügel zu stehende setzt. Diese Züge gehen mit Rechts- u. Linksum 40—60 Schr. vor die beiden Flügel, marschiren dort links u. rechts auf, lassen ½—⅓ ihrer Mannschaft ausschwärmen u. der Soutien nährt das Gefecht nach Bedarf durch Nachsenden von Unterstützungsmannschaften in die T-lleurlinie (Fig. 00). [22] Ist die Kraft des Soutiens fast erschöpft, so werden aus dem 3. Gliede der mittelsten Comp. des Bat. auf dieselbe Art der T-lleurzüge gebildet u. diese gehn eben so zur Unterstützung des Soutiens vor u. erhalten im Fall der Noth neue Soutiens aus den beiden vordern Gliedern des Bat. [23] Die Unterstützungsmannschaften, welche von dem Soutien zur T-lleurslinie vorgehn, schieben (dupliren) sich rottenweise zwischen die debandirten Rotten derselben ein, so daß die 1. Rotte der Unterstützungsmannschaft links von der schon vorhandnen zu stehn kommt rc. [24] Sie können die früher Ausgeschwärmten auch ablösen, wo sie dann, nachdem die neuangekommnen T-

T-lleurs zwischen ihre Rotten gerückt sind, Kehrt machen, sich weiter rückwärts auf einem Punkte sammeln u. wieder in ihren Zug beim Soutien rücken od. gleich hinter das Bat. gehen u. sich hier in geschlossener Ordnung formiren. [25] Aehnlich wird verfahren, wenn ganze Züge eines Bat. als Unterstützungsmannschaft in einer T-lleurlinie einrücken od. wieder zurückgezogen werden sollen. [26] Jeder T-lleurzug einer Comp. wird von einem, meist eigens hierzu eingerichteten Offizier, **T-lleurofficier**, die ganzen T-lleurs eines Bat. von einem **T-lleurcapitän** zu Pferde, die eines Regts. von einem Stabsoffizier befehligt. [27] Die T-lleurlinien erhalten ihre Befehle durch hörbare Signale, bei den Franz. sonst durch die Trommel, nur bei den Voltigeurs zuweilen durch eine kleine Trompete, bei den deutschen Armeen, den die anderen Heere (so die Briten) u. auch jetzt die Franz. nachfolgten, durch das Signalhorn. Mehr darüber s. u. Signal 13–16. [28] Die Bewegungen, welche man gewöhnlich mit den T-lleurs ausführt, sind: Avanciren, Retiriren, beides stets mit Ruhe, Ordnung u. mit Halten der gehörigen Zwischenräume zwischen den Rotten auszuführen; diese u. and. Bewegungen erfolgen in Geschwindschritt, wenn es nöthig ist auch im Deployirschritt od. im Trabe, letzterer aber nur im Nothfall, da sich die Leute zu sehr erhitzen u. dann unsicher schießen. Links u. rechts ziehn (mit Achtelwendung links u. rechts marschiren), eben so ausführen; Marsch mit Links- u. Rechtsum, findet nur selten, etwa um eine Umgehung vorzubereiten, od. um einer solchen vorzubeugen, Statt, u. nur beim Oeffnen der Zwischenräume, um der Unterstützungsmannschaft Raum zu gewähren od. umgekehrt, nachdem diese wieder zurückgezogen ist, beim Zusammenrücken; rechten od. linken Flügel vor, dem Schultervornehmen in geschlossener Ordnung gleich u. höchstens den 8. Theil des Kreises betragend; die verschiednen Arten Unterstützungen vom Soutien zu erhalten u. zurückzuschicken, s. ob. 23 u. 24; Sammeln, entweder auf der Stelle, od. beim Zurückgehen u. so, daß die Front des Bat. frei wird u. die gesammelten T-lleurabtheilungen mit Rechts- u. Linksum, durch die Bat.-intervallen, hinter die Front ihrer Abtheilung eilen, sich dort so schnell als möglich rallliren (s. d.) u. in ihre Abtheilung einrücken. [29] Erscheint unerwartet Cav. vor einer T-lleurlinie, so bildet diese auf das Signal: Cav. so schnell als möglich kleine Trupps, die, nach allen Seiten Front machend, sich der Reiterei zu erwehren suchen. [30] Ist die Gefahr vorüber, so wird auf das Signal: Auseinander! die zerstreute Fechtordnung wieder hergestellt. [31] Ueber das Benehmen des T-lleurs im Gefecht s. Gefecht 10. **3)** (Gesch.), s. Infanterie 23 u. 24. *(Pr.)*

Tiraita-Dschug (Treta-Dschug, ind. Rel.), das 2. Weltalter, s. Indische Mythologie 16.

Tirall, Mörder des jugendl. Königs Eduard IV. von England, der ihn auf Richards III. Befehl mit seinem Bruder im Tower im Bette ersticken ließ. Richard III. hielt ihm seine Versprechungen für dies Verbrechen nicht u. ließ ihn nicht wieder vor sich. Seine Nachkommen kamen später nach Deutschland, wo einer derselben gegenwärtig als Kaufmann lebt.

Tiran (Tirāno), Insel, s. Peträische Halbinsel.

Tirañn (span.), Nationalgesang der Spanier, wird mit der Guitarre begleitet.

Tirānes, König des bosporan. Reichs, s. d. 2).

Tiranītes (Petref.), so v. w. Hamites.

Tirāno, Marktfl. in der lombarb.-venetian. Prov. Sondrio, an der Adda; hat schöne Wallfahrtskirche, 3000 Ew.

Tīras (Jagdw.), großes, spiegelig gestricktes, gewöhnlich 50 F. langes u. 40 F. breites (wenn sie mit Pferden bewegt werden, 60—70 F. langes) Decknetz, womit bes. Wachteln u. Rebhühner gefangen werden. Beim **Tirassīren** läßt man den Hühnerhund suchen u. läuft, wenn er steht, mit 2 Personen, die das Netz tragen, über ihn weg, die dann dicht vor ihm den T. auf einmal schnell niederlegen u. darauf sehen, daß die Hühner nicht an den Seiten entwischen. Sonst ließ man auch einen Falken, sobald der Hund stand, von der Hand, damit die Vögel desto besser halten sollten. *(Fch.)*

Tīraspol, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Cherson; seit 1835 theilweise zum neuen Kreise Ananjew geschlagen. Hier: Dubessary (Nowoi-D.), Stadt am Dniestr, Handel u. 2000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, am Dnepr, hat 2 Theile, die neuerlich ansehnlich verstärkte Festung u. die ¼ Meile davon liegende eigentliche Stadt; diese ist unregelmäßig gebaut, hat 2000 Ew. *(Wr.)*

Tirāta (Hdlgsw.), so v. w. Tratte.

Tiravancōre, so v. w. Travancore.

Tīrawany, Ort, s. u. Adschygar. **Tiraxāna**, Dorf, s. u. Canarias 1) n).

Tīrdat, König, so v. w. Tiridates.

Tīre (Tīreh), Stadt, so v. w. Tiria.

Tirēē, Insel, so v. w. Tirey.

Tīrefond (Chir.), s. u. Trepanation.

Tīreh Albōrdj (pers. Myth.), so v. w. Albordj.

Tirēsias, Sohn des Eueres u. der Nymphe Chariklo; blinder Sänger u. Prophet. Er war von den Göttern geblendet, weil er den Menschen bekannt machte, was sie denselben verbergen wollten; od. von Athene, weil er sie einst nackt erblickt hatte. Auf die Bitte seiner Mutter reinigte ihm aber die Göttin seine Ohren, so daß er alle Stimmen der Vögel verstand. Andre erzählen, T. habe einst in einem Walde ein

Paar

Paar Schlangen verwickelt gesehen u. nach ihnen geschlagen; plötzlich war er in ein Weib verwandelt worden; so blieb er sieben Jahre, bis er jene Schlangen wieder antraf, nach ihnen wieder schlug u. so sein voriges Geschlecht wieder erhielt. Da nun Zeus u. Here einst mit einander stritten, ob bei der Begattung Mann od. Frau das meiste Vergnügen empfinde, so nahmen sie T., weil er Mann u. Frau gewesen wäre, zum Schiedsrichter, u. T. entschied für Zeus; dafür blendete ihn Here, worauf ihm Zeus die Gabe der Weissagung u. ein langes Leben von 7 Menschenaltern verlieh. Aus Theben von den Epigonen fortgeführt, st. er an der Quelle Tilphusa, wo man später sein Grabmal zeigte. Er blieb noch Prophet in der Unterwelt, weshalb sich Odysseus daselbst an ihn wendete. Zu Orchomenos hatte er ein Orakel. Seine Tochter war die Seherin Manto. *(R. Z.)*

Tiretaines, Zeug, s. u. Belinge.

Tirey (spr. Tiri), Insel der südl. Hebriden; sehr eben, 1¼ QM.; guter Boden, 24 kleine Seen, guter Handel, von der Insel Coll durch den Sund Gunna getrennt. In der Nähe hat man unter dem Meere einen ganzen Wald entdeckt. Hauptort: Travay. 3400 Ew.

Tirgovist (spr. Tirgowischt), Hauptstadt des Bezirks Dumbowitza u. des Oberlands der europ.-türk. Walachei, ehemals Residenz der Fürsten des Lands, jetzt eines Isbravniks, an der Jalomitza, groß, aber verfallen, altes Schloß, Metropolitankirche, 19 andre Kirchen, Glashütte, Sägemühle, Handel, alte Befestigung; 5000 Ew. *(Wr.)*

Tirgul-Formos, Stadt, s. u. Karli-Gaturi.

Tirguschiuli (T-schyl), s. unt. Gorsy.

Tirhaka, so v. w. Thirhakah.

Tirhoot (spr. -hut), District der ind. Prov. Bahar, 235 QM., 2 Mill. Ew.; Hptst.: Hajipoor, am Ganges u. Gunduck.

Tiri, Stadt, s. u. Pischaur c).

Tiria, Stadt, s. u. Aidin.

Tiribazos, vornehmer Perser unter Artaxerxes II., dem er einst auf einer Löwenjagd das Leben rettete u. deshalb zum Statthalter von Sardes gemacht wurde. Er war früher Freund des Atheners Konon, dann aber wurde er neidisch auf ihn u. ließ ihn wahrscheinlich umbringen, vgl. Konon 1).

Tiridates (Tirdat). I. Könige v. Armenien. 1) T. I., Bruder des Partherkönigs Vologeses, reg. 55—66 mit Unterbrechung, s. Armenien (Gesch.) II. **2)** T. II., Sohn der Sanatrukes, reg. seit 218 n. Chr., s. ebd. II. **3)** T. III., Sohn des Chosroes, reg. 286 — 342 (s. ebd. II); soll zuerst die christl. Religion angenommen haben u. so stark gewesen sein, daß er einem Ochsen die Hörner ausbrechen konnte. **II. König v. Georgien: 4)** T., reg. 395 — 405, s. Georgien (Gesch.) II. **III. Könige v. Parthien: 5)** T. I., so v. w. Arsakes II., s. Parthien I. **6)** T. (II.), Gegenkönig des Phraates IV., s. Parthien (Gesch.) c. **7)** T. II., stritt mit seinen Brüdern Vologeses u. Artabanos IV. um das Reich, wurde 218 n. Chr. durch Kaiser Macrinus als König v. Armenien eingesetzt, s. 2). *(Lb.)*

Tiridion, so v. w. Kalogeroi.

Tirinanxen (Relw.), s. u. Gonnis.

Tiristria, Vorgebirg in Nieder-Mösien in das schwarze Meer auslaufend.

Tirlemont (spr. Tirlmong), Stadt an der Geete im Bezirk Löwen der belg. Prov. SBrabant, Befestigung, Fabriken in Wollenwaaren, Leder, Oel, Bier, Branntwein, Getreide- u. Wollenhandel. 8000 Ew. 18. Juli 1705 von Marlborough genommen, s. Spanischer Erbfolgekrieg 100. Hier am 16. März 1793 Sieg der Franz. unter Dumouriez über die Oestreicher, s. u. Französischer Revolutionskrieg II. *(Wr. u. Pr.)*

Tirletan, so v. w. Zwirnflor.

Tirlotel, so v. w. Beedermann.

Tirmung (Dermung, Dyrmung), die bei der Messe gewöhnl. Emporhebung der Hostie in der Monstranz, s. Abendmahl.

Tirnava, Stadt am Jantra im türk. Sandschak Nikopoli; einst Hauptstadt Bulgariens, großes Schloß, 5 Thore, 8 Moscheen, mehr. griech. Kirchen, Synagogen, Bäder, griech. Bischof, man fertigt Rosenöl; 8000 (12,000) Ew. In der Nähe der Berg Svetifora.

Tiro (lat.), **1)** junger Soldat, der den 1. Feldzug thut; **2)** der zuerst etwas beginnt, z. B. der Redner, der zuerst die Rednerbühne betritt; **3)** jeder Anfänger, Neuling in Kunst u. Wissenschaft. Daher **Tirocinium, 1)** der erste Soldatendienst, die erste Probe in etwas; **2)** Feierlichkeit in Rom, wobei die Jüngling die Toga virilis anlegten, s. Toga I.

Tiro, 1) M. Tullius T., Freigelassener des Cicero, den sein Herr wegen seiner Kenntnisse sehr schätzte; er soll u. and. auch eine (verl.) Lebensbeschreibung des Cicero verfaßt haben. Bekannt sind noch die von ihm, wenn auch nicht erfundnen, doch bedeutend vermehrten Abkürzungen (Notae tironianae), daher die Kenntniß, mit solchen Zeichen zu schreiben, **Tironiänische Kunst**, die Stenographie der Alten. **2)** Calestrius T., Freund u. Waffengenoß des jüngern Plinius, wurde nach Verwaltung der Quästur Prätor im bät. Gallien. *(Lb.)*

Tiröh (Jagdw.), s. u. Hab Acht.

Tirol, so v. w. Tyrol.

Tirol König von Schotten, ein altdeutsches didakt. Gedicht, worin T. seinem Sohn Friedebrand (Fritebrant) erst Räthsel aufgibt, welche dieser leicht löst; worauf wirkl. Lehren folgen; sie stehn im 1. Band von Hagens Minnesängern.

Tironianae notae (lat.), s. u. Tiro 1) u. Abkürzungen.

Ti-

Tironische Kunst, s. u. Tiro 1).

Tir-Owen, Grafsch., so v. w. Tyrone.

Tirsch (Leopold), geb. 1733, Jesuit u. Weltpriester, ward an der Universität zu Prag Prof. der hebr. Sprache, 1764 zugleich königl. Revisor u. Censor der hebr. Sprache. T. st. 1788 in Prag. Schr.: Fundamenta linguae sacrae, Prag 1766; Handlexikon der jüd.-deutschen Sprache, ebd 1773.

Tirschenreuth, 1) Landgericht im bair. Kr. Ober-Pfalz, an der Grenze Böhmens, 8¼ QM., 15,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Waldnab, Freiplatz (Maximiliansplatz), mehr. Schulen u. Wohlthätigkeitsanstalten, Fischerei in einigen großen Teichen; 2000 Ew. In der Nähe findet sich rothe Farbenerde. 1814 abgebrannt. *(Wr.)*

Tirschitz, Marktfl., so v. w. Trschitz.

Tirschtiegel (Alt- u. Neu-T., Stary- u. Novy-Trzciel), Stadt im Kr. Meseritz des preuß. Rgsbzks. Posen, an der Obra, Tuchweberei, 2180 Ew.

Tirse, so v. w. Nilknorpelschildkröte, s. u. Knorpelschildkröte.

Tirse, Fluß, s. u. Sardinien s.

Tirsut, der Dreizack des Schiwa, s. d. a.

Tirua, Insel, s. u. Mulgrave s. a.

Tirun, Reich auf der NOKüste von Borneo, gebirgig; Flüsse: Curan, Tapiandurian, Barungan, Lidong u. a., bringt Sago, Kokos, Salanganen, Honig, Wachs, schönes Holz, Gold. Die Ew., Dayaks, sind räuberisch u. roh, selbst Menschenfresser. Vor dieser Küste liegen mehrere Inseln, als Maratua, Sambacung, Tonna, Tarrakan rc.

Tirunal (ind. Rel.), Fest, das bes. zu Ehren des Wischnu od. Schiwa gefeiert wird. Es dauert 10 Tage. Hauptceremonien: tägl. Prozessionen mit dem Bilde des Gottes u. Opfer. Am letzten Tage ist die Prozession am feierlichsten. Das Bild des Gottes wird auf einen, mit Blumen u. Fahnen geschmückten Altar gesetzt u. auf einen großen Wagen gebracht, der von mehr. tausend Menschen unter Lärm, Jauchzen u. dem Klange musikal. Instrumente gezogen wird. An dem verzierten Wagen sieht man Abbildungen aus der Geschichte des Gotts. Fromme Fanatiker legten sich sonst oft auf den Weg, den der Wagen nahm, u. ließen sich zermalmen, überzeugt, daß sie so unmittelbar zur Seligkeit eingehn würden. *(R. D.)*

Tirunamäley, Tempel des Schiwa auf einem Berge an der Küste von Koromandel. Am Feste (Paor Naomi) des Gottes wird hier ein 9tägiges Feuer in einem großen kupfernen Kessel mit Butter u. Kampfer unterhalten. Das Fest wird am Neumonde des Kartige (November) gefeiert, weil an diesem Tage durch Schiwas Kraft der Berg erschien, auf dem der Tempel steht. Viele Pilger strömen dann hier zusammen, zugleich ist ein großer Markt. *(R. D.)*

Tirunevelly (Geogr.), so v. w. Tinevelly. **Tirutschinapally,** so v. w. Trichinapaly.

Tiruvädiram (ind. Rel.), Fasten, das die Frauen am 27. Tage des Januar dem Kama zu Ehren feiern, um ihm ihre Trauer wegen seines Todes durch Schiwas Stirnauge zu bezeugen.

Tirwan-Angany, Stadt, s. Malabar s.

Tiryförden (Tirylöe), so v. w. Tyri.

Tiryns (Tirynth, a. Geogr.), Stadt in Argolis, gegründet von **Tiryns,** Sohn des Argos; als Akrisios T. erhielt, ließ er es befestigen u. rief aus Lyzien 7 Kyklopen, welche die Werke bauten, daher die Tirynthier für die Erfinder der Kyklopenmauern gehalten wurden. Nach Akrisios herrschte Perseus od. vielmehr dessen Sohn Alkäos zu T.; später wurde es von den Argivern zerstört, s. Argos (Gesch.). Spuren von den Mauern der alten Burg zeigt man noch jetzt bei dem Kloster St. Dimitri. *(Lb.)*

Tisäos (a. Geogr.), s. u. Pelion.

Tisagoras, Sohn des Kimon; verwaltete den thraz. Chersones u. vertheidigte seinen Bruder Miltiades, als dieser verklagt, wegen erhaltner Wunden nicht persönlich vor Gericht erscheinen konnte.

Tisamenos (T-menes), 1) Sohn des Orestes u. der Hermione; folgte seinem Vater in der Regierung über Sparta u. Mykene. Bei der Rückkehr der Herakliden wurde er in einem Treffen gegen jene getödtet; nach And. floh er aus seinem Reich nach Achaia u. dort mit den Jonern in Streit gerathen, fiel er in einer Schlacht. **2)** Des Thersander u. der Demonassa Sohn, Fürst von Theben, s. d. n. *(Lb.)*

Tisander, Jasons u. der Medea Sohn.

Tisane, so v. w. Orgeade. **T. de Champagne,** s. u. Champagne.

Tisch, 1) ein Hausgeräthe, etwas darauf zu stellen, od. sitzend ein Geschäft daran zu verrichten. Er besteht oben aus einer ebenen Fläche, dem **T-blatte,** welche auf 1, 2, 3 od. 4 Füßen unmittelbar befestigt ist, od. die Füße sind zunächst an einem Rahmen befestigt, u. bilden mit diesem das **T-gestelle,** worauf das T-blatt ruht. Solche T-e sind meist mit einer Schublade **(T-kasten)** versehn. Die T-e sind meist von Holz; doch hat man auch T-blätter von Marmor, Schiefer, Gyps od. von Blech, welche in einem Rahmen eingefaßt sind. Der Gestalt nach sind die T-e rund, länglichrund, 4- u. 8eckig. Verschiedne Einrichtung haben die Auszieh-, Klapp-, Spiel-, Näh-, Schreib-, Wasch-, Pfeiler-, Wand-, Werk-T-e (s. d. a.) rc. Die T. werden lackirt, polirt, mit Firniß angestrichen, das T-platt auch mit Wachs-T. überzogen. **2)** (Ant.). In der alten Zeit hatte man in **Griechenland** T-e (Trapezai), welche nur so groß waren, daß ein Mann daran sitzen u. essen konnte; später wurden die T-e nicht nur größer, so daß ganze Gesellschaften daran speisen konnten, son-

sondern auch prächtiger. Während man früher blos gewöhnl. Holz dazu genommen hatte, machte man sie nachmals aus kostbaren u. fremden Holzarten, belegte sie mit metallnen Platten, ließ die Füße künstlich ausarbeiten, z. B. in der Gestalt von Löwenfüßen. Die Namen (z. B. Telamonen, Atlantea 2c.) erhielten sie von starken Männern, als welche viel zu tragen vermocht. Bei den **Römern** unterschied man T=e zum Essen (**Mensae, Cibillae**), sie waren 4eckig, später auch rund; jene hatten gewöhnl. 3 Füße, später nur einen, aus gebranntem Thon, die kostbarsten waren die **Monopodia**, die aus afrikan. Holz verfertigt u. mit einem Fuß aus Elfenbein versehen waren. Kleinere T=e (**Abaci**), brauchte man, um Trinkgeschirre darauf zu setzen, auch zum Rechnen, Spielen 2c., bes. dienten sie aber als Putz=T. Uebrigens waren die T=e bei den Alten, nach dem hohen Begriff von Gastfreundschaft, heilig. **3)** Zu bes. techn. Zwecken eigenthümlich vorgerichtete T., z. B. zur Amputation (**Amputations=T.**), zu anatom. Uebungen, (**Präparir=T.**) 2c.; **4)** (Tuchber.), die runde, erhabene, ausgestopfte Unterlage, auf welche das Tuch gelegt wird, wenn man es frisirt; **5)** so v. w. die Krone der Backzähne; **6)** s. u. Chiromantie 11. *(Fch. u. Lb.)*

Tisch des Herrn, 1) so v. w. Altar; **2)** so v. w. Abendmahl.

Tischbein, Künstlerfamilie, aus der man 28 (männl. u. weibl.) Mitglieder in der Kunstgeschichte kennt. Der Stammvater war Johann Heinrich T., ein Bäcker zu Heyna. Bes. merkw. sind: **1)** (Joh. Anton), geb. zu Heyna 1720; bildete sich zu Frankfurt a. M. vom Tapeten= zum Historienmaler, u. lebte zuletzt in Hamburg, wo er eine Zeichnenschule errichtete. **2)** (Joh. Heinrich d. Aeltere), Bruder des Vor., geb. zu Heyna 1722; erst Schlosser, dann Tapetenmaler in Kassel, kam dann als Maler zu Venloo in Paris u. später zu Piazetta in Venedig. Er war sehr productiv in histor. Bildern, von denen man einen großen Schatz in Kassel, den Weißenstein, Wilhelmsthal 2c. findet; starb als Director der Kunstakademie zu Kassel. Lebensbeschreibung von J. F. Engelschall, Nürnb. 1797. **3)** (Joh. H. Wilhelm d. Jüngere), geb. 1751 zu Heyna, Sohn eines Tischlers u. Neffe des Vor.; Geschichts= u. Bildnißmaler, berühmt zuerst durch seinen Konradin, dem das Todesurtheil verkündigt wird (im Besitz des Herzogs v. Gotha), wurde 1790 Director der Malerakademie zu Neapel; mußte aber 1799 der Revolution weichen, ging nach Kassel, später nach Hamburg u. zuletzt nach Oldenburg. Er st. 1829 zu Eutin. Er gab heraus die Hamiltonsche Vasensammlung, deutsch u. englisch u. mit 240 Umrissen, 4 Bde., Fol., u. eine erläuternde Kupfersammlung zum Homer; **Têtes des différentes animaux dessinés d'après nature pour donner une idée plus exacte de leurs caractères**, Neapel 1786; unter Goethe malte er eine Scene aus Iphigenia. **4)** (Joh. Friedr. Aug.), geb. zu Mastricht 1750; lernte bei seinem Oheim T. 2); Hofmaler des Fürsten von Waldeck, bis 1795 in Holland, seit 1800 Director der Kunstakademie zu Leipzig. Malte die Königin v. Neapel, die jetzige Großherzogin von Weimar u. m. a. Er st. 1812. *(Fst.)*

Tischbett, Meuble, was zugleich eine Bettstelle u. wenn ein Tischblatt darauf gelegt ist, ein Tisch ist; die Betten werden des Tags in selbigem verborgen.

Tischendorf (Lobegott Friedr. Constantin), geb. 1815 zu Lengefeld, 3. Sohn eines Arztes, studirte in Leipzig Theologie u. Philologie, wurde Privatlehrer an einem Erziehungsinstitut zu Städteln bei Leipzig, habilitirte sich 1839 in Leipzig als Licentiat der Theologie, trat 1840 eine Reise mit Unterstützung der sächs. Regierung nach Holland, Frankreich, England an, um die nöthigsten Vorarbeiten Behufs einer Reform der neutestamentl. Textkritik zu veranlassen u. um die ältesten Urkunden des neutestamentl. Originaltexts zu einer erschöpfenden Bearbeitung zu bringen, beschäftigte sich hiermit bis Ende 1842 u. unternahm 1843—1844 eine wissenschaftl. Reise in Verfolgung desselben Ziels durch die Schweiz, SFrankreich, Italien, über Malta u. Aegypten nach der libyschen Wüste, dem Sinai, Palästina, Syrien, Kleinasien, Constantinopel, Griechenland, u. sammelte noch auf dem Heimwege nach Sachsen auf den Bibliotheken zu Wien u. München. Ein wichtiges Resultat dieser Reise war außer Aufschlüssen über die Bibliotheken des Orients eine Sammlung alter griech., syr., kopt., arab., georgian., äthiop. u. arab.=drus. Manuscripte, die außer einigen äthiop. u. drus. Manuscripten, welche die königl. Bibliothek in Dresden erhielt, gegen eine Entschädigung der königl. sächs. Regierung an ihn, als **Manuscripta Tischendorfiana** der Universitätsbibliothek zu Leipzig einverleibt wurden. Ein griech. Manuscript des A. T., welches T. für die älteste Handschrift auf Pergament in Europa erklärte, benannte er nach dem Namen des Königs von Sachsen. Ein Facsimile dieses Codex erschien als **Codex Friderico-Augusteus**, Lpz. 1846. 1845 ward er außerordentl. Prof. der Theologie zu Leipzig. Schr.: **Doctrina Pauli Apostoli de vi mortis Christi satisfactoria**, Lpz. 1837 (Preisschrift); Maiknospen (Gedichte), ebd. 1838; (pseudonym) D. Fritz, Der junge Mystiker, eine biogr. Skizze, ebd. 1839 (ein theolog. Roman); **De Christo Pane Vitae**, ebd. 1839 (Preisschrift); Die Geißler, namentlich die Geißlerfahrt nach Straßburg, ebd. 1840; **De Matth. 19, 6. dissert. crit. et exegetica**, ebd. 1840. Hauptsächlich wendete er aber Fleiß auf das N. T. (s. oben). Er begann seine Schriften darüber

über u. seine Ausgaben davon mit De recensionibus quas dicunt textus Novi Testamenti, Lpz. 1840; hierauf folgte eine krit. Handausgabe des griech. Texts des N. T. nach eigenthüml. Grundsätzen, ferner Nov. Test. graece ad antiquos testes recensuit lectionesque variantes Elzev., Steph., Griesb. notavit C. Tischendorf, Par. 1842, u. eine Ausgabe des N. T., mit einer, jedoch kritischen, Anbequemung des griech. Textes zu dem lateinischen der Vulgata, ebd. (bes. bestimmt, den kathol. Geistlichen Frankreichs das N. T. in der Originalsprache zugänglich zu machen), auch Codex Ephraemi Syri rescriptus sive fragmenta N. T. e codice V. seculi, Lpz. 1843 (paläographisches Prachtwerk des berühmten par. Palimpsesten, an dessen Entzifferung man gezweifelt hatte), auch ließ er das A. T. dieses Codex 1845 folgen. Seine Reisen beschrieb er in 2 Bdn., Lpz. 1845—1846. *(Pr.)*

Tischer (Joh. Friedrich Wilh.), geb. 1769 zu Tautschen bei Torgau, wurde 1792 Pfarrer das., 1796 Superintendent zu Jüterbogk, 1798 zu Plauen, 1823 zu Pirna, wo er 1842 st. Schr. u. a.: Lebensbeschreibungen von Luther, Lpz. 1793, 5. Aufl. 1818; Melanchthon, ebd. 1795, 2. A. 1801 u. m. a. in der Reformation berühmter Männer; Die Hauptstücke der christl. Religion, ebd. 1805, 23. Aufl. 1841; Das Christenthum in den Hauptstücken unserer Kirche, Dresd. 1831, 2. A. 1837; Bibl. Geschichten, Pirna 1833; Psycholog. Predigtentwürfe, ebd. 1795—98, 4 Hefte; Ueber das menschl. Herz u. seine Eigenheiten (Predigtsamml.), ebd. 1825—1842, 4 Bde., 2. A. der 2 ersten Bde. 1839; Beobachtungen des menschl. Herzens (Gnomensammlung), Dresd. 1829, 1. Thl. *(Lb.)*

Tischgeräth, die Geräthschaften, welche bei einer Mahlzeit auf dem Tische gebraucht werden, als Schüsseln, Terrinen, Teller, Salznäpfchen, Messer, Gabeln, Löffel rc.

Tisching (Waffenk.), so v. w. Tesching.

Tischit, Ort, s. u. Oase B) b).

Tischkanne, ein Maß zum Getränke für eine Schüssel od. 7 Mann auf den Schiffen.

Tischlehn, Lehngut, dessen Ertrag dem Besitzer zur Bestreitung des tägl. Tisches bestimmt ist.

Tischler, zünftige Handwerker, die allerlei hölzernes gemeines od. künstl. Hausgeräth, auch feinere Haus- u. Stubenthüren, Fensterrahmen u. getäfelte Fußböden u. dgl. verfertigen, wobei die Bearbeitung auf der Drehbank nicht nöthig ist, auch eiserne Nägel zum Zusammenfügen nicht angewendet werden dürfen. Sie müssen das Beizen, Poliren u. Lackiren des Holzes, so wie den Firnißanstrich verstehn, außerdem zeichnen können u. die ersten Anfangsgründe der Architektur verstehn. Beschäftigen sie sich mit feinen Arbeiten, so bes. mit künstl. Auslegen der T-arbeiten mit Gold, Silber, Metall, Elfenbein, Perlmutter, so heißen sie Fournier-T. (Ebenisten). Meist verstehn sie auch künstl. Schnitzwerk zu verfertigen. Die T. lernen mit Lehrgeld 3 Jahre, ohne dasselbe 5 Jahre. Sie wandern, erhalten aber kein Geschenk. Meisterstück: gewöhnl. Bretspiel, Fensterrahmen u. Schrank (jetzt meist ein Büreau). Instrumentmacher u. Orgelbauer sind meist gelernte Tischler. *(Fch.)*

Tischlerbret (T-diele), s. u. Bret. **T-firniss**, der Firniß womit die Politur 2) bewirkt wird. **T-kitt**, so v. w. Käseleim. **T-leim**, s. u. Leim. **T-sägen**, dazu gehören die Kloben-, Schrot-, Schließ-, Hand-, Längen-, Oerter-, Trenn-, Schweif-, Stich-, Grad- u. Laubsäge. **T-verband**, die Art, wie Tischler die einzelnen Stücken ihrer Arbeiten durch Rahmen u. Füllung od. durch Zapfen u. Löcher, od. durch Nuthen u. Federn verbinden.

Tischlinie, s. u. Chiromantie 1.

Tischmesser, ein Messer, wie es gewöhnlich beim Essen gebraucht wird; die Klinge ist von weniger feinem Stahle, spitzig od. abgerundet, in dem Hefte fest stehend od. zum Einschlagen, der Griff von Holz, Knochen, Horn, Hirschgeweih, Messing od. Silber.

Tischnowitz, Marktfl. im mähr. Kr. Brünn, Tuchweberei, 1300 Ew.; dabei der Berg Chetwnitza, mit Amethystengruben.

Tischpresse, so v. w. Serviettenpresse.

Tischreden, 1) Unterhaltungen bei Tisch über allerlei Gegenstände der Kunst, Wissenschaft u. des Lebens; 2) (Colloquia mensalia, Sermones convivales), bes. von Luther, jedoch nicht von ihm selbst, sondern von P. Rebenstock 1571 herausgeg. Reden u. Gespräche, welche Luther bei Tisch gehalten haben soll, die jedoch von Andern für untergeschoben gehalten worden sind; wenigstens würde unter Luthers eigner Redaction Vieles in denselben nicht aufgenommen worden sein; auch sind sie wegen der theilweise zu freien Aeußerungen Gegenstand des Tadels von Seiten der Papisten geworden. Aus dem klass. Alterthum gibt es T. in Xenophons u. Plutarchos Symposien, s. Symposion. *(Lb.)*

Tischri (Judenth.), so v. w. Tisri.

Tischschiefer, so v. w. Tafelschiefer, s. u. Thonschiefer.

Tischtrunk, Getränk, es sei Wein od. Bier, welches Jemand bei Tische genießt od. in seinem Hauswesen verbraucht, bes. in sofern es Jemand erlaubt ist, sich dieses Getränk selbst zu bereiten od. einzulegen.

Ti-schu, seit 2057 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 1.

Tischu lümbo, Kloster, so v. w. Tissu Lumbu.

Tischuhr, so v. w. Stutzuhr 2).

Tischzeug, 1) Tischtuch u. Servietten zusammen; 2) so v. w. Tischgeräth.

Tisbent,

Tishent, Ort, s. u. Oase B) b).

Ti-siang, 2146 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Tisiānus (a. Geogr.), so v. w. Tibiscus.

Tīsias, 1) Redner, geb. auf Sicilien, lebte gegen 406 v. Chr.; ihm wurde von Ein. das Verdienst, die Redekunst theoret. begründet zu haben, zugeschrieben. Den Georgias Leontinus begleitete er auf einer Reise nach Athen u. dort hörte ihn Isokrates. **2)** Dichter, so v. w. Stesichoros.

Tīsibis, Fluß, s. u. Thrakien ꝛc.

Ti-sin, Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Tīsio, Benvenuto, so v. w. Garofalo.

Tisīphone, 1) eine der Furien, s. d.; **2)** Tochter des Alkmäon, s. d.

Tisīphone (T. *Fitzinger*), Gattung welche die Arten von Trigonocephalos (s. Eckenkopf) begreift, die einfache Schwanzschilder u. eben solche Kopfschilder bis hinter die Augen, dabei einen Stachel am Schwanze haben. Art: T. cuprea, aus Carolina.

Tisri (jüd. Monat), s. u. Jahr ꝛc.

Tissa (a. Geogr.), Stadt auf der Nordseite von Sicilien; j. Randazzo.

Tissaphĕrnes, angesehner Perser; hatte dem Artaxerxes Mnemon im Krieg gegen seinen Bruder Kyros wichtige Dienste geleistet u. erhielt deshalb die Hand der Königstochter nebst der Statthalterschaft des Kyros. Durch seine Treulosigkeit kamen viele griech. Anführer, welche die Hülfsvölker des Kyros nach Hause führten, um, vgl. Xenophon. Da er in Streitigkeit mit Pharnabazos in Ungnade der Königin Mutter gefallen war, so verdächtigte ihn dieser bei ihrem Sohn Artaxerxes; der König schickte Tithraustes ab, welcher ihm den Kopf abschlug. *(Lb.)*

Tissat (Waarenk.), s. u. Indigo.

Tissen (Geogr.), so v. w. Illertissen.

Tissēne, Burg, s. u. Dissen. **Tissling,** Marktfl. im Landgericht Altenötting des baier. Kr. Niederbaiern; hat Schloß, einige Kirchen u. Hospitäler, gegen 600 Ew.

Tissōlcs, so v. w. Theißholz, s. u. Gömör f).

Tissot (spr. Tisso), **1)** (Simon Andreas), geb. zu Grency im Waadland 1728; practicirte als Arzt zu Lausanne, wo er in den Rath der Zweihundert gewählt wurde, 1781 ward er Prof. der Medicin zu Pavia, ging 1784 nach Rom, kehrte aber von da nach Lausanne zurück u. st. das. 1797. Schr. unt. and.: L'inoculation justifiée, Laus. 1754; De febribus biliosis, ebd. 1755; De morbis ex manustupratione ortis, ebd. 1760 (franz. L'onanisme, Löwen 1760, 1764, Par. 1764; deutsch von Karstens, Lpz. 1782, u. ö.); Avis au peuple sur sa santé, Laus. 1761, deutsch von Hirzel, Zür. 1786 u. ö.); De valetudine literatorum, ebd. 1766 (franz. Par. 1768, Laus. 1770, deutsch Lpz. 1775 u. ö.); Essai sur les maladies des gens du monde, ebd. 1770, deutsch Nürnb. 1770; Traité des nerfs et de leurs maladies, Laus. 1778, 4 Bde.; Traité de l'épilepsie, Par. 1770. Schriften gesammelt: 15 Bde., Laus. 1783—95, deutsch von Karstens u. Ackermann, Lpz. 1784, 7 Bde.; im Auszug als medicinisches Handbuch, von Held, Lpz. 1785 u. 86, 3 Bde. **2)** (Clemens Joseph), Verwandter des Vor., geb. zu Ornans im Dep. de Doubs 1768; 1788—1800 Militärarzt der franz. Armee, lebte seitdem in Paris; Leibarzt des Herzogs von Orleans; st. 1826. Schr.: Gymnastique, Par. 1780, deutsch Lpz. 1782; De l'influence des passions de l'âme dans les maladies et des moyens d'en corriger les mauvais effets, Par. 1798, deutsch von Breiting, Lpz. 1799 u. m. and.; Oeuvres, Par. 1795, 3 Thle. **3)** (Pierre François), geb. 1770 zu Versailles, kaiserl. Censor unter Napoleon, 1814 Prof. am College de France, unter Karl X. wurde er abgesetzt u. redigirte den Constitutionnel, 1830 erhielt er seine Stelle wieder; schr.: Bucoliquer, Par. 1823, 4. Aufl.; Études sur Virgile, ebd. 1825—29, 4 Bde. *(Pst. u. Hel.)*

Tissu (T. or, T. argent), reicher Seidendamast, meist weißer od. goldfarbner Kette u. Blumen, u. Früchten von Silber- od. Goldglacé, von Lyon, sonst zu Roben u. Westen.

Tissu Lumbu (Dischu Lumbu), Hauptstadt der Prov. Dsang in Tibet, Residenz des Bogdo Lama (n. And. residirt dieser einige Meilen davon zu Szaghia u. zu T. L. der Bandschiinerdeny [s. Tibetanische Religion] ꝛc.), am Dsangbo; hat Kloster (bestehend aus ungefähr 400 Häusern, mit 3000 Zimmern, alles prächtig; von ihm hängen 50 u. mehr Klöster mit mehr als 4000 Lamas ab), viele Tempel, Grabmäler, Palast des Großpriesters; alle nur aus 2stöckigen, gemauerten Häusern bestehend. Die Stadt Dschikadse (Djikadso, Shigatze), Festung, 30,000 (100,000) Ew., beherrscht T. L. *(Wr.)*

Tisza, so v. w. Theiß. **Tiszahat,** so v. w. Theißrücken, s. u. Theiß.

Tit., Abbr. **1)** für Titus; **2)** für Titulus, Rang, Würde; **3)** für Titulo, unter dem Titel.

Tit. deb., Abkürzung für Titulo debito, mit gebührendem Titel.

Titäa, s. Phönicische Religion ꝛc.

Titan (Titānium), chem. Zeichen: Ti. Metall, von Gregor, einem engl. Geistchen, 1791 im Menakanit, 1794 von Klaproth im Rutil entdeckt, neuerdings bes. von Rose untersucht. Kommt in der Natur selten u. nie gediegen, als T-säure im Rutil u. Anatas rein, als t-saurer Kalk mit Kieselsäure im Sphen od. Titanit, als T-saure Zirkonerde u. Yttererde nebst andern Basen im Polymignit, Aeschinit, Pyrochlor, als t-saures Eisenoxydul im Ilmenit, Menakan, Iserin, T-eisensand ꝛc. vor. Durch hef-

heftigstes Erhitzen der T=säure mit Kohle im Gebläseofen kann das Metall reducirt, aber nicht geschmolzen werden; beim Erhitzen von T=chlorid mit Ammoniak u. in Ammoniakgas, erhält man das Metall als ein sehr feines Pulver, das sich beim Erhitzen an der Luft entzündet u. in Königswasser auflöst; zufällig findet sich auch das T. als kleine kupferrothe Würfel beim Ausbrennen von Hohöfen, in denen T=haltiges Eisen geschmolzen wurde. Außer dieser Form kommt es auch in kupferrothen, grün durchscheinenden Blättchen vor; gibt ein schwarzblaues Pulver, ist sehr hart, spröde, sehr schwer schmelzbar; wird von keiner Säure, außer von einem Gemisch aus Salpeter= u. Flußsäure angegriffen, beim Erhitzen nicht oxydirt. Höchst feine Zertheilung erleichtert die Oxydation u. Auflösung (s. ob.). **Verbindungen: A) Mit Sauerstoff: a) T-säure,** = $Ti O_2$, in 100: $60,_{29}$ Ti, $37,_{71}$ O, kommt in der Natur krystallisirt als Rutil u. als Anatas, aus denen sie durch Schmelzen mit Kali, Behandeln mit Säuren ꝛc. rein dargestellt werden kann. Sie ist weißes, geschmackloses, Lackmus röthendes, im ungeglühten, hydrat. Zustande, in Säuren lösliches, nach dem Glühen unlösliches, unschmelzbares, in der Hitze vorübergehend gelb werdendes, nicht flüchtiges Pulver, bildet mit Basen geschmolzen **T-saure Salze,** die in Wasser unlöslich, zum Theil in saures u. bas. Salz zerlegbar, in Salzsäure löslich sind, u. von Schwefel=, Phosphor= u. Oxalsäure gefällt werden. Eine Auflösung von T=säure in Salzsäure färbt sich, wenn metall. Zink hineingelegt wird, unter Entwicklung von Wasserstoffgas blau u. scheidet blaues od. dunkelviolettes Pulver, wahrscheinl. eine Verbindung von T=säure u. T=oxyd, ab, das an der Luft wieder weiß wird. Vor dem Löthrohr gibt die T=säure mit Borax u. Phosphorsalz eine gelbliche, im Reductionsfeuer purpurfarbig werdende Perle. Aus ihrer Lösung in kohlens. Kali wird sie durch schwefels. Kali, aus ihrer Lösung in Schwefelsäure durch Kochen, durch Galläpfeltinctur braungelb gefällt. **b) T-oxyd** soll die schwarze Masse sein, welche sich bei Behandlung der T=säure im Kohlentiegel, im heftigsten Feuer des Gebläseofens, unter dem reducirten T. befindet. Ist in allen Säuren unlöslich, u. wird nur schwierig beim Erhitzen an der Luft u. beim Schmelzen mit Salpeter oxydirt. **B) Mit Chlor: T-chlorid (T-bichlorid, T-superchlorid),** $Ti Chl_4$, in 100 : $25,_{44}$ Ti, $74,_{56}$ Chl, wird beim Erhitzen von T. in Chlorgas erhalten, bildet eine Anfangs gelbliche, u. nachdem es durch Schütteln mit Quecksilber u. Rectification über Kaliumamalgam von überschüssigem Chlor befreit ist, farblose, bei 135° siedende, u. in Gas sich verwandelnde, an der Luft weiße Nebel ausgebende Flüssigkeit, welche bei schnellem Vermischen mit Wasser heftig erhitzt, aber aus der Luft allmählig Wasser anziehend, sich in festes, wasserhaltiges Chlorid verwandelt, dann in Wasser sich auflöst. Diese Auflösung wird durch Kochen u. Verdampfen in T=säure u. Salzsäure zerlegt. Das Chlorid absorbirt Ammoniakgas u. bildet eine weiße Masse = $Ti Chl_4 + 2 H_6 N_2$, die zur Darstellung von metall. T. benutzt wird. **Mit Phosphorwasserstoff** gibt das Chlorid ein braunes Pulver, das beim Erhitzen citrongelb sublimirt. Mit den Chloriden der Alkalienmetalle bildet das T=chlorid farblose, krystallisirende Doppelsalze. **C) Mit Schwefel:** Schwefel=T. **(T-bisulphuret),** = $Ti Si$, in 100 : Ti_{43} S_{57}, wird als grüne, beim Druck gelb u. metallglänzend werdende Masse, beim Weißglühen der T=säure in Dampf von Schwefelkohlenstoff od. als goldgelbe Blättchen beim Glühen von T=säure kohlensauren Kali u. Schwefel, u. Abschlämmen mit Wasser, erhalten. **D) T-fluorid,** = $Ti Fl_4$, nach Unverdorben durch Destillation von T=säure mit Flußspath u. rauchender Schwefelsäure in einem Platinapparat dargestellt, ist eine farblose, an der Luft rauchende, mit Wasser, unter Abscheidung einer bas. Verbindung eine **T-fluorwasserstoffsäure** gebende Flüssigkeit. **E)** Die Verbindungen des T. mit Metallen sind noch wenig, mit Wasserstoff, Jod u. a. Elementen noch nicht bekannt. Auch Meteorsteine enthalten etwas T. Man braucht den T. zur Emailmalerei, sonst wenig. *(Su. u. Wr.)*

Titan, Insel, so v. w. Levant, s. u. Hyeres.

Titan (Myth.), **1)** s. u. Titanen; **2)** s. u. Apollon.

Titāne (a. Geogr.), Flecken in Sikyonia.

Titaneisen, so v. w. Magneteisen, späthiges, welches vorzugsweise titansaures Eisenoxydul mit etwas Eisenoxyd ist. **T. aus Gastēin,** so v. w. Eisenerz, axotomes. **T-eisensand,** so v. w. Iserin.

Titaneisenstein (Menakanit, Schwarztitanerz), ist undeutlich krystallinisch u. kommt in eisenschwarzen Körnern bei Egersund in Norwegen u. im Quarzsand bei Menakan in Cornwell vor. Bruch muschelig, Härte zwischen Apatit u. Feldspath; spec. Gew.: 4,₅. Es hat starken Glanz, ist undurchsichtig, wenig magnetisch u. ist titansaures Eisenoxyduloxyd.

Titānen (Myth.), **1)** eigentlich Kinder des Uranos u. der Gäa; 6 Söhne u. 6 Töchter **(Titanīden)**; über sie, sowie über den Kampf mit den Kroniden **(Titanomachīē,** vergl. Griechische Literatur ₁₁), in welchem sie besiegt und in den Tartaros gestoßen wurden, s. u. Griechische Mythologie ₁₃ ₁₄. In der phöniz. Kosmogonie ist ihr Vater bald Uranos, bald einer der Kureten; die Mutter **Titāa,** u. die

Zahl

Zahl derselben 18; sie sollen in Rhodos um Knossos gelebt u. allerhand den Menschen nützl. Dinge erfunden haben; vgl. Astarte. **2)** In der spätern griech. Mythologie nannte man fast alle Götter T., insofern sie von Zeus, als dem Sohn eines T. abstammten, so Apollon, Herakles, Artemis &c. selbst Gäa heißt so, auch Prometheus, als wirksam in der himml. u. ird. Sphäre; **3)** bei den Orphikern alle Urwesen, mochten sie Götter od. Menschen sein. *(Lb.)*

Titanerz, bildet nach Mohs ein Geschlecht aus der Ordnung Erze, das Gewicht ist 3—4, die Härte zwischen der des Feldspathes u. Quarzes, der Strich ist ungefärbt; ist bei ihm getheilt in **a)** prismat. T., so v. w. Titanit; **b)** peritomes T., so v. w. Rutil, u. **c)** pyramidales T., so v. w. Anatas. **T-granat,** wegen seines Gehaltes an Titan so genannt, so v. w. Granat, brauner. *(Gi.)*

Titānia (Sagengesch.), s. u. Oberon.

Titānia (T. *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae *Endl.* Art: T. miniata, auf der Norfolksinsel.

Titanīden (Myth.), s. u. Titanen 1).

Titanīt, Mineral, krystallisirt in gemengt rhomb. Säulen, hat muschligen u. unebenen Bruch, ist etwas härter als Apatit, 3,₃—3,₆ spec. Gew.; Glas- bis Fettglanz, ist durchsichtig bis undurchsichtig, u. kommt in gelben, grünen u. grauen Farben vor. Der durchsichtige bis durchscheinende heißt edler T. od. Sphen, der schwach- od. undurchsichtige gem. T. od. Braun- u. Gelbmenakerz. In krystallin. Gebirgsarten von der Schweiz, Salzburg, Baiern, Böhmen &c. *(Gi.)*

Titānium (Min.), so v. w. Titan.

Titankalk, mit den Gattungen **a)** schwarzer T., so v. w. Nigrin, **b)** rother T., so v. w. Rutil, **c)** blauer T., so v. w. Anatas. **T-sand,** so v. w. Titaneisenstein.

Titanomachīē, s. u. Titanen 1).

Tītanos (gr.), Gyps, Kalk.

Titanschörl (blätteriger T.), so v. w. Rutil. **T-spath,** so v. w. Titanit.

Titarēsios, Nebenfluß des Peneus in Thessalien, entsprang auf dem Berge **Tītaros.**

Titbūrgis, s. u. Oranien 3).

Tītel (v. lat. Titulus), **1)** ein Punkt, ein kleiner Strich; **2)** (röm. Ant.), sowohl ehrenvolle Inschrift (T. sepulcri, statuae), als auch unangenehme, z. B. an verkäufl. Sklaven, öffentl. Dirnen &c.; **3)** die Ueberschrift u. Aufschrift eines Buches, einer Schrift od. eines beträchtl. Theils derselben. Vgl. Büchertitel; **4)** bei Büchern, das Blatt, auf welchem diese Aufschrift steht; bei größern Werken sind oft 2 solche T. vorhanden; der eine (Haupt-T.), enthält in der Hauptzeile, die mit größern Buchstaben gedruckt ist, das wichtigste Wort, den Namen des ganzen Werks; der andre (Neben-T.), bezieht sich auf den Inhalt des einzelnen Theiles, od. gibt auch (so bei Journalen), den frühern T. desselben an. Bisweilen fügt man noch einen Schmutz-T. hinzu, der den Namen des Buches nur mit wenigen Worten angibt, u. der beim Binden des Buches herausgeschnitten wird. **5)** der Name eines Buches, welcher von dem Buchbinder auf den Rücken des Einbandes in die 2. Abtheilung, **T-feld,** meist mit goldnen Buchstaben gedruckt wird; **6)** die Rubrik, Capitelüberschrift eines Buches; daher **7)** jede Benennung einer Sache, wenn sie auch keine Ueberschrift ist, z. B. Schimpfname; **8)** jede Benennung eines Menschen, die sich auf dessen Sinnesart od. Handlungsweise bezieht. **9)** Der Name eines Amtes od. eines Standes, mit welchem Jemand begabt ist. Der Titel sind: **A)** Standes-T., welche Jemand zum Unterschied von Personen bürgerlichen Standes bei Gelangung in einen höhern, nicht durch ein Amt begründeten Stand, z. B. als Fürst, Graf, Freiherr, Edelmann &c. erhält, wovon das erste Beispiel die, von Kaiser Rudolf I. dem Albrecht von Hole (1278) ertheilte Grafenwürde ist, welchem Beispiele sehr viele Standestitelertheilungen aller Art gefolgt sind. **B)** Amts-T., die von der Bekleidung eines Amtes hergenommenen T., die früher oft mit den Standes-T-n zusammenfielen u. entw. **a)** Amts-T. im engern Sinne sind, die mit der wirklichen Bekleidung eines Amts verbundne sind, wirkl. Beamten, z. B. wirkl. Rath, wirkl. Kammerherr &c., od. **b)** Ehren-T., womit kein Amt verbunden ist (Titularbeamten, Titularräthe &c.). Davon sind verschieden **c)** charakterisirte Personen, welche das Amt, wovon sie den T. noch haben, weil ein solches Amt eine unauslöschl. Eigenschaft (Character indelebilis) gibt, sonst verwalteten. Ehren-T. wird auch von der Auszeichnung in der Anrede u. Zuschrift gebraucht, welche Personen höhern Ranges, früher aber fast jeder Person, statt des anredenden Fürworts, gegeben wird (Courtoisie) z. B. Durchlaucht, Excellenz, Wohlgeboren &c., endlich im allgemeinsten Sinne für jeden ehrenden T. Bisweilen bezieht sich ein T. auch auf gewisse Handlungen, die ein Mensch geleistet hat, als Meister, u. die sogen. akademischen T., als Baccalaureus, Licentiat, Doctor; auch hohen Offizieren u. Staatsmännern wird bisweilen wegen glücklich vollbrachter Thaten ein besonderer T. beigelegt. In früherer Zeit haben auch Päpste einigen europäischen Fürsten, bes. T. beigelegt, um ihnen ihren Beifall zu erkennen zu geben u. die nun von ihren Nachfolgern beibehalten worden sind, als Allerchristlichste, Apostolische, Katholische Majestät, Vertheidiger des Glaubens (s. d. a.). Die Sucht viele u. hohe T. zu haben u. sie im gewöhn-

wöhnl. Leben nennen u. nennen zu lassen (**T-sucht**), ist bes. den Deutschen u. Schweden eigen, u. sie sind deshalb oft ein Gegenstand der Satyre geworden. Vgl. Titulaturen. **10)** Im röm. Recht jeder zur Erlangung des Eigenthums an sich geeignete Rechtsgrund (Titulus acquirendi) nach der gemeinen, jedoch neuerlich sehr angefochtenen Theorie im Gegensatze zu dem Modus acquirendi (s. Erwerbsart), d. i. dem äußeren Factum, durch welches der zur Erlangung des Eigenthums an einer Sache in der Regel erforderl. Besitz ergriffen wird. Der Kauf z. B. ist der T., die Uebergabe der gekauften Sache an den Käufer der Modus. Wichtig ist die Lehre vom Titulus hauptsächlich in Fällen, wo der Erwerb des Eigenthums durch ordentl. Verjährungen in Frage kommt, indem zu dieser, außer Bona fides (s. d.) u. dem ununterbrochnen Besitze während der Verjährungszeit stets ein Justus titulus erfordert wird. Man unterscheidet den T.: **A)** rücksichtl. der Leistungen der Contrahenten, in **a) T. onerōsus**, wenn bei dem, den Modus rechtfertigenden Geschäfte von beiden Theilen etwas geleistet wurde, u. **b) T. lucratīvus**, wenn nur ein Theil dabei gewinnt u. der andre blos leistet, z. B. Schenkung; ferner **B)** seinem Umfange nach in **a) T. universālis**, wenn Jemand eine Gesammtheit von Sachen dadurch erwirbt, z. B. durch Erbschaft, **b) T. singulāris**, wodurch nur einzelne Sachen erworben werden, z. B. ein Legat; **C)** seiner rechtl. Begründung nach, in die von selbst erklärbaren **T. jūstus** u. **injustus**; **D)** rücksichtlich der rechtl. Handlung, aus welcher der T. entspringt auf so vielfache Weise, als es derartige rechtl. Handlungen gibt. Am häufigsten werden hier bes. bezeichnet, **T. pro derelīcto**, bei Besitznahme einer vom Eigenthümer frei gegebnen Sache, **T. pro donāto**, wenn der Besitzer die Sache geschenkt erhielt; **T. pro dōte**, T. des Ehemanns für die zur Mitgift erhaltnen Sachen; **T. pro emtōre (T. emtiōnis)**, wenn der Besitzer die Sache gekauft u. das Kaufgeld gezahlt hat; ihr ist die Zahlung des Objects eines Rechtsstreites (Litis aestimatio) gleich; **T. solūto**, wenn der Besitzer die fragl. Sache an Stelle der Zahlung od. Erfüllung einer and. Prästation erhielt; **T. pro transācto**, wenn er sie in Folge eines Vergleichs erhielt; **T. pro herēde** u. **T. pro suo**, deren Bedeutung u. jetzige Anwendbarkeit bestritten ist. *(Bs.* u. *Cr.)*

Titel, Dorf, so v. w. Titul.

Titelbarsch, so v. w. Diagramma.

Titelfeld (Buchh.), s. unt. Titel 5). **T-linien**, s. Linien 1. **T-schriften (T-buchstaben)**, s. Schrift 11.

Titelsucht, s. u. Titel 9).

Titeröa, Insel, s. u. Gesellschaftliche Inseln 1. **Titeroigōtra**, Insel, s. u. Canarias 1) c). **Titery**, so v. w. Tittery.

Tithōnia (T. *Desf.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Radiatae *Spr.*, Amphicenianthae Heliantheae *Rchnb.*, 19. Kl. 3. Ordn. *L.* T. tagetiflora, u. m. in Mexico.

Tithōnos, 1) Sohn des Laomedon u. der Strymo, Gemahl der Eos, welche ihn seiner Schönheit wegen geraubt hatte. Sie hatte für ihn um Unsterblichkeit gebeten, aber vergessen auch ewige Jugend ihm zu erbitten. Als er daher alt war, schloß sie ihn ein, od. verwandelte ihn nach And. in eine Heuschrecke. **2)** Sohn des Kephalos u. der Eos, Vater des Phaëthon.

Tithōrea (a. Geogr.), s. u. Neon u. Parnassos 3).

Tithrāmbo (ägypt. Myth.), Name der Isis als furchtbare Göttin nächtl. Schrecken, als der Mond, in sofern er Menschen u. Thieren Raserei, Krankheit u. Trauer bringt; vgl. Thermuthis.

Tithraūstes, s. u. Tissaphernes.

Tithrōnion (a. Geogr.), so v. w. Tethronion.

Tithymalēae, s. Rautengewächse 2.

Titi, 1) so v. w. Saimiri; **2)** so v. w. Uistiti.

Titia lex (röm. Recht), Gesetzvorschlag, **1)** welcher das Spondiren (s. Sponsio) beim Spiel untersagte; **2)** s. Agrariae leges 2; **3)** von L. Titius, daß Sachwaltern untersagt wurde, wegen Vertheidigung einer Sache Geschenke anzunehmen; **4)** von L. Titius, daß den Triumvirn Octavianus, Lepidus u. Antonius die Verwaltung der Republik auf 5 Jahre mit consular. Gewalt überlassen werden sollte. *(Lb.)*

Titiae āves (röm. Ant.), s. u. Augurium 1 b).

Titian, Maler, s. Tiziano.

Titiāna (Flavia), Tochter des Flavius Sulpitianus, Gemahlin des Kaisers Pertinax; liebte einen Kitharisten. Obgleich Pertinax sie gewähren ließ, so gestattete er doch nicht, daß sie nach seiner Thronbesteigung den ihr vom Senat angetragnen Titel Augusta annahm. Als Julian Kaiser wurde, trat sie in den Privatstand zurück.

Titicāca, 1) See in den südamerikan. Staaten Peru u. Bolivia, zwischen 2 Ketten der Anden; 38½ (40) Ml. lang, 14½ breit, 252 QM., trübes, doch trinkbares Wasser, bis auf 60 Faden tief, reich an Fischen u. nutzbaren Wassergewächsen, trägt mehrere (20) Inseln; theilt sich in den Hauptsee od. eigentl. T., die Laguna de Vina marca südlich, mit ihm durch die Enge von Tiquina verbunden, u. eine Abtheilung im Norden Aullagas; hat nach Ein. keinen sichtbaren Abfluß, obschon er mehrere Gewässer aufnimmt, fließt n. And. durch den Desaguadero ab. Er liegt 10,550 (12,650) F. über dem Meere. Seine Umgebung ist holzlos, unangebaut, reich an prächtigen Grabmählern mit zum Theil vertrockneten Leichen

chen von einer Menschenrace, die einst Hochperu bewohnte, aber ausgestorben ist, was man an der Kopfbildung bemerkt. **2)** Insel auf ihm, 6000 Schritte im Umfange; enthielt sonst einen Sonnentempel, der nach dem in Kusko der berühmteste u. reichste war. Nach der allgemeinen Ueberschwemmung sollte die Sonne zuerst ihre Strahlen auf diese Insel geworfen haben, u. ihre Kinder Manko Kapak u. Manleo Dello hier zur Erde niedergestiegen sein. Die Insel war heilig u. darum erbauten die Ynkas den prächtigen Tempel. Die in den Gärten desselben wachsenden Früchte u. Samen wurden nach Kusko zum Ynka gesandt, der davon einen Theil an die übrigen Sonnentempel u. die Häuser der Sonnenjungfrauen vertheilen ließ; es schützte gegen jeden Mangel. Bei dem Einfalle der Spanier sollen alle Schätze des Tempels, unter andern eine goldne Kette von 233 Ellen Länge, von den Priestern in den See versenkt worden sein. *(R. D.)*

Tities (Titiēnses, Ant.), s. u. Rom (Ant.) s.

Titillāres vēnae (lat.), die Venen in der Lendengegend.

Titillatiōn (v. lat. **Titillātio)**, so v. w. Kitzel.

Titinus (röm. Myth.), so v. w. Mutinus.

Titio, s. Brandt (Sebastian).

Titisee, forellenreicher See im Oberrheinkr. Badens, in ihn fällt die Gutach, aus ihm fließt die Wutach, liegt 2598 F. überm Meere.

Titius, 1) Marc., vornehmer Römer, der im Bürgerkriege für Pompejus focht; von den Triumvirn Octavianus, Antonius u. Lepidus proscribirt, rettete er sich durch die Flucht; wurde nach dem Frieden zurückgerufen. War dann Anführer bei Antonius, u. als sich dessen Glück neigte, ging er zu Octavian über, verrieth demselben des Antonius Plane u. bekriegte denselben, mit Octavian Consul geworden. **2)** (Christoph, eigentl. Tietze), geb. 1641 zu Wilkau bei Namslau in Schlesien, st. 1703 als Prediger zu Hersbruck; geistl. Dichter. Schr.: Morgen- u. Abend-, Katechismus- u. Tisch-, Buß- u. Communion-, Leb- u. Fest-, Klage- u. Trost-, Wetter-, Grab- u. Himmelslieder, 3. Aufl., Nürnb. 1701. **3)** (Gottlieb Gerhard), geb. 1661 zu Nordhausen; habilitirte sich 1688 in Leipzig u. las über Staatsrecht, ward 1709 Assessor der Juristenfacultät, 1710 Professor u. Appellationsrath, starb das. 1714; schr.: Specimen juris publ. rom. germanici, Lpz. 1698, 3. Aufl., ebd. 1717; Das deutsche Lehnrecht, ebd. 1699, 4. Aufl., ebd. 1730; Ars cogitandi, ebd. 1702 u. 1723; Eine Probe des deutschen geistl. Rechts, ebd. 1701 u. 1741; Jus priv. rom. germ., ebd. 1709 u. 1724 u. a. m. **4)** (Joh. Daniel), geb. 1729 zu Könitz in WPreußen; wurde 1756 Prof. der Mathematik in Wittenberg 1762 der Physik; st. 1796 das.; schr.: Allgem. Magazin der Natur, Kunst u. Wissenschaften, Wittenb. 1753, 4 Thle.; Neue Erweiterungen der Erkenntniß u. des Vergnügens, ebd. 1753—62, 12 Bde.; Grundsätze der theoret. Haushaltungswissenschaft, ebd. 1781; Lehrbegriff der Naturgesch., ebd. 1791. *(Lb., Md. u. Dg.)*

Titling, so v. w. Grasmücke.

Titlis, Berg, s. u. Berner Alpen s.

Titma, Ort, s. u. Bornu s.

Ti-tschi, alter Kaiser von China, s. China (Gesch.) s.

Tittel, Dorf, so v. w. Titul.

Titteren, Insel, s. u. Söndre Trondhjem c).

Tittery, Provinz im Reiche Algier, zwischen den Flüssen Mazaffran u. Buberak, etwas gebirgig, T.-dagh, hat flache Küsten; Vorgeb.: Pescado u. Carines, Ras Acconatter, Matifur; Seen: T., vom Shellif durchflossen; Städte: Algier (s. d.), dabei Kollah, Stadt, gut bevölkert; Kubber-Romeah, röm. Grab, steinernes, an der Basis 90 F. breites, oben abfallendes Gebäude; ferner Beleda (Blida, Bleeda), 10,000 Ew.; Medeah (Mehediah), röm. Alterthümer, Wasserleitung, Hauptst. 10,000 Ew.; Teggert, Hauptst. eines Bzks., 8000 Ew.; in dieser Provinz wohnten die Araber Waary u. Beni Mezzab, diese mit der Stadt Timimur, Handel mit Goldstaub u. Sklaven, schwarzbraun, gute Schlächter; Tegorarin, Stadt im Gebirg Lowat, Sammelplatz der nach der Sahara gehenden Karawanen. *(Wr.)*

Titthenīdia (gr. Rel.), Fest in Sparta, an welchem die Ammen die Knaben in den Tempel der Artemis trugen u. daselbst Ferkel opferten; dabei wurde ein Mal (Kopis) veranstaltet u. schwarze Suppe, Ferkelfleisch, Weizenbrot, auch Käse, Feigen, Bohnen 2c. gegessen.

Titthi (a. Geogr.), so v. w. Ditthi.

Titting, Marktfl. im Landgericht Greding des bair. Kr. Mittelfranken, gehört zu den Besitzungen des Herzogs von Leuchtenberg; Schloß, Kapelle, 300 Ew. **Tittling**, Marktflecken im Landgericht Passau, des bair. Kr. Niederbaiern; Schloß, 400 Ew.

Tittmaning, 1) Landgericht im bair. Kr. Oberbaiern, 4½ QM., 10,000 Ew.; **2)** Stadt hier, an der Salza; Schloß, Stiftskirche, 2 Hospitäler, 1100 Ew.

Tittmann, 1) (Joh. August), geb. 1778 zu Langensalza, habilitirte sich 1793 zu Leipzig, 1796 Prof. der Philos., 1800 der Theol., 1818 Prälat des Hochstifts Meißen, st. 1831; schr.: Grundriß der Elementarlogik, Lpz. 1795; Encyklop. der theolog. Wissenschaften, ebd. 1795; Theokles (über Glauben an Gott), ebd. 1799; Ideen zu einer Apologie des Glaubens, ebd. 1799; Theon (über Hoffnungen nach dem Tode), ebd. 1801; Lehrbuch der Homiletik, Breslau 1804; Gesch.

der

der Theol. u. Religion rc., Lpz. 1805, 1. Bd.; Institutio symbolica, ebd. 1811; Ueber Supernaturalismus, Rationalismus u. Atheismus, ebd. 1816; Vereinigung der evangel. Kirchen, ebd. 1818; Die evangel. Kirche 1530 u. 1830, ebd. 1830; gab heraus den Zonaras, ebd. 1808; Die symbol. Bücher, ebd. 1817, 2. Aufl. 1827; Das Neue Testament, ebd. 1824, 12.; De synonymis in Novo Testamento, ebd. 1832; Opuscula, ebd. 1833. **2)** (Karl August), geb. 1775 zu Wittenberg, Bruder des Vor.; habilitirte sich 1797 in Leipzig u. erwarb sich einen bedeutenden Ruf als Criminalist; 1801 wurde er Oberconsistorialrath in Dresden, 1807 Hof- u. Justizrath, u. 1812 geheimer Referendar das., ward 1831 in Ruhestand versetzt, erhielt 1832 die Direction der zur Entwerfung eines Preßgesetzes errichteten Commission; st. 1834. Schr.: Versuch über die wissenschaftl. Behandlung des peinl. Rechts, Lpz. 1798; Grundlinien der Strafrechtswissenschaft u. der deutschen Strafgesetzkunde, ebd. 1800; Handb. der Strafrechtswissenschaft u. Strafrechtskunde, Halle 1807, 2. Aufl., ebd. 1822, 3 Bde.; Rechtl. Bemerkungen über die Grenzen des Buchhändlerrechts in Beziehung auf den Vertrieb der Bücher durch Commissionäre, Antiquare rc., Dresd. 1814; Erörterungen, ebend. 1806; Beitrag zur Lehre von dem Verbrechen gegen die Freiheit, Meiß. 1806; Ueber Geständnisse u. Widerruf in Strafsachen, Halle 1810; Entwurf eines Strafgesetzbuchs für das Königreich Sachsen, Meißen 1813, 2 Bde.; Die Strafrechtspflege in völkerrechtl. Rücksicht, Dresd. 1817; Rechtl. Bemerkungen über das Recht der Eroberung u. Erwerbung im Kriege (welches 1814 zur Zeit des russ. Gouvernements in Dresden heimlich gedruckt u. an die Anhänger des Königs Friedrich August III. von Sachsen vertheilt wurde); Handbuch für angehende Juristen, Halle 1828; Die Homöopathie in staatspolizeirechtlicher Hinsicht, Meißen 1829; Gesch. der deutschen Strafgesetze, Lpz. 1833. **3)** (Karl August), geb. zu Buhla im Hannöverischen 1774, erst Apotheker, stud. dann Medicin, seit 1805—14 Secretär des Sanitätscollegiums, seit 1815 Bergrath u. prakt. Arzt zu Dresden; st. 1840; schr.: Lehrb. der Chirurgie 3. Abthl., Lpz. 1800—2, 2. Aufl., ebd. 1810—11, 3 Thle.; Von den top. Arzneimitteln gegen Augenkranke, Dresd. 1804; Darstellung der in Sachsen wildwachsenden Medicinalpflanzen, ebd. 1810, 2 Hfte.; Chirurg. Verbandlehre, ebd. 1812; Die Keimung der Pflanzen, ebd. 1822. **4)** (Friedr. Wilh.), geb. 1784 in Wittenberg; seit 1804 beim Archiv in Dresden angestellt, seit 1836 geh. Archivar das.; schr.: Ueber den Bund der Amphiktyonen, Berl. 1812; Ideen zur Politik u. Gesch. der europ. Staatsgesellschaft, Dresd. 1816; Ueber Erkenntniß u. Kunst in der Gesch., ebd. 1817; Darstellungen der Verfassung des deutschen Bundes, Lpz. 1818; Darstellungen der griech. Staatsverfassungen, ebd. 1822; Gesammelte Blätter aus Wilhelms Papieren, Dresd. 1825; Ueber die Bestimmung des Gelehrten u. seine Bildung durch Schule u. Universität, Berl. 1833; Blicke auf die Bildung unserer Zeit u. auf Wissenschaft u. Kunst, ebd. 1835; Gesch. Heinrichs des Erlauchten, Dresd. 1845—46, 2 Bde., u. a. m. *(Md. u. He.)*

Tittmännia (*T. Rchnb., Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Gratioleae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*, gen. nach Tittmann 3). Arten: in NAmerika, China, OIndien.

Titul, Hauptort des Bzks. der Tschaikisten in der slavon. Militärgrenze, an der Theiß u. Donau; Zeughaus, Magazine, Schiffswerfte, mehr. Schulen, 3000 Ew. Dabei die Römerschanze (s. d. 2).

Titulär u. Zusammensetzungen, s. u. Titel. **T-bischöfe**, s. u. Bischof u.

Titulärbuch, **1)** so v. w. Adreßkalender; **2)** s. u. Titel 6).

Titulatür, [1] das Prädicat, welches Jemand seinem Stande gemäß, bes. in der Anrede beigelegt, u. bei den höchsten Ständen auch hinzugefügt wird, wenn man in der 3. Person von ihnen spricht; so [2] **A) im weltl. Stande:** bei Kaisern u. Königen kaiserl. u. königl. Majestät (s. d. 3), bei ihren Nachkommen kaiserl. u. königl. Hoheit, bei Kurfürsten, Landgrafen u. Großherzögen ehemals Durchlaucht, in neuerer Zeit königl. Hoheit, bei Herzögen sonst Durchlaucht jetzt Hoheit, bei Fürsten, auch bei Prinzen, Durchlaucht, bei regierenden Grafen aus alten sonst souveränen Familien Erlaucht (s. d. a.), bei and. Grafen Hochgeboren, bei den höchsten Staatsbeamten in Civil u. Militär Excellenz (so bei den Generallieutenants u. wirkl. Geheimräthen, doch wird dieser Titel auch zuweilen außerordentlich ertheilt), bei Baronen Hoch- u. Wohlgeboren, bei Adeligen u. denjenigen, welche adeligen Rang haben, Hochwohlgeboren; bei bürgerl. höhern Beamten, bürgerl. Offizieren, Professoren Wohlgeboren, bei den niedrigsten Beamten, Kanzlisten, Copisten, Schreibern u. dgl. Hochedelgeboren; das Edeln, das sonst Kaufleuten u. andern Personen bürgerl. Standes gegeben wurde u. das sich im merkantilischen Styl am längsten erhielt, ist jetzt ganz abgekommen u. man titulirt jetzt Kaufleute u. Fabrikanten Wohlgeboren. Ein schöner, aber fast ganz abgekommener Titel, der dem Edeln fast gleich steht, ist das Hochachtbar; auch Hochwohledelgeboren u. das unter diesem stehende Wohledelgeboren, wie auch das Hochedele u. Wohledele, die ehedem, wo noch das Hochedelgeboren blos dem Adel u. allenfalls bürgerl. Doctoren der Rechte u. wirkl. Räthen bei Landescollegien zukam, zur Abstufung des

des Prädicats der Bürgerlichen niedern Ranges dienten, sind jetzt ganz außer Gebrauch. Eben so ist der Titel Nutzbarer, den sonst hier u. da der Scharfrichter erhielt, längst außer Gebrauch. [3] **B) Corporationen** erhalten jetzt: Ministerien u. höhere Collegien Hoch ohne weitern Zusatz, geistl. Collegien auch Hochpreislich, Regimenter, Facultäten u. manche den Collegien ähnelnde Behörden Hochlöblich, Justizämter, Amtshauptmannschaften u. dgl. Wohllöblich u. Löblich; Stadträthe werden Hochweise titulirt, die in größern Städten auch Wohllöblich. [4] **C) Im geistl. Stande** hat der Papst den Titel: Heiligkeit, die Cardinäle fürstl. Geburt: Hochfürstl. Eminenz, die nicht fürstl. Geburt: Eminenz, Erzbischöfe fürstl. Ranges: Hochfürstl. Durchlaucht u. Erzbischöfl. Gnaden, die nicht fürstl. Ranges: Erzbischöfl. Gnaden, Fürstbischöfe: Fürstbischöfl. Gnaden, Bischöfe: Bischöfl. Gnaden, Weihbischöfe, Titularbischöfe, Coadjutoren: Hochwürdiger Bischof, Coadjutor, Fürstäbte: Sr. Gnaden dem Fürstabt, Domherrn, Aebte u. and. hohe kathol. Geistliche, auch Doctoren der Theologie: Hochwürden, andere Wohlehrwürden u. Wohlwürden, Priorinnen: Hochwürden, graduirte Klosterfrauen: Ehrwürden, Nonnen: Würden, evangel. Generalsuperintendenten: Magnificenz, evangel. Stadtgeistliche: Hochehrwürden u. Hochwohlehrwürden, Landgeistliche: diesen Titel od. Wohlehrwürden, ehedem nur Ehrwürden od. Ehren; Geistliche als Corporation erhalten auch zuweilen Hochwürdigste. [5] Alle diese T-en verdanken der Titelsucht der Deutschen, zur Zeit, wo die Kenntniß des Schreibens allgemein ward, ihren Ursprung. Damals nannte man nur den Ritter Ew. Edlen, u. den Fürsten Ew. Gnaden. Erst 1659 gab der Herzog von Mecklenburg-Schwerin ein Edict, worin er die Benennung Durchlaucht verordnete. [7] In der 1. Hälfte des 18. Jahrh. kam das Prädicat Hochedelgeboren nur adeligen Personen zu, während das Wohlgeboren nur Freiherrn od. Grafen eigen war. [8] Noch jetzt weichen die verschiednen Kanzleien sehr in Ertheilung der oben aufgeführten Prädicate ab u. die höchsten Behörden unterlassen sie ganz. [9] Diese Prädicatertheilung legt dem Brief- u. Kanzleistyl höchst lästige Fesseln an. Der merkantil. Styl hat sie daher bereits abgeschüttelt. [10] Die Regeln, wie diese Titel richtig zu gebrauchen sind, hat man in besondern **T-büchern** aufgezeichnet, in welchen zugleich die jedem T. entsprechende Unterschrift, als: ehrfurchtsvoll, allerunterthänigst, unterthänigst, unterthänig, ganz gehorsamst, gehorsamst, gehorsam, ergeben, dienstwillig, bemerkt ist. *(Pr.)*

Titulo emtiōnis (lat.), unter dem Titel des Kaufs, s. Titel. **T. onerōso,** mit übernommener Beschwerde, s. Titel.

Titulomaniē, Titelsucht, die Sucht, durch Titel ausgezeichnet zu werden.

Tītulus (lat.), s. Titel.

Tīturel od. der Hüter des heil. Grals, althochdeutsches, romantisch-episches Gedicht aus dem Sagenkreise des heil. Gral (s. d.). Die Erfindung der Fabel des T. gehört dem Provencalen Kyot Slegetanis, die Bearbeitung ist eine doppelte: **a)** der ältre T., von Wolfram von Eschenbach, nur in 2 Bruchstücken enthalten, vielleicht auch nie von Wolfram vollendet, befindet sich in 2 Münchner Handschriften u. der Ambraser Handschrift des Heldenbuchs, herausgeg. von Docen 1810 u. von Lachmann in Wolfram v. Eschenbach, Berlin 1833; **b)** der jüngre T., eine Umarbeitung von Mehrern, im letzten Theil von Albrecht (v. Scharfenberg) um 1270. Das Gedicht erzählt von T., dem Sohne des franz. Königs **Titurisone** u. der Elisabel, wie er auf dem Berge Monsalwatsch eine Kapelle baut, worein sich der Gral vom Himmel senkt, dessen Hüter er wird; wie er dann sich mit der span. Prinzessin Richoude vermählt; von seinen Kindern wird Frimutel nachher König im Gral u. seine Gemahlin, die granad. Prinzessin Klarisse schenkt ihm 5 Kinder, darunter Schoisiane u. Herzeloyde. Erstre stirbt im Kindbett u. hinterläßt Sagune, u. diese wird von der Tante Herzeloyde erzogen u. von Schionatulander (Tschionatulander) geliebt. Durch das Brackenseil (das Seil, welches an eines Jagdhunds Halsband befestigt u. mit einer Inschrift versehen ist, welches, als Sigune es lesen will, der entfliehende Hund mit fortreißt u. wornach Sigune den Geliebten schickt) wird Ursach zu Schionatulanders Tod, indem er auf der Suche viel Abenteuer besteht u. endlich im Zweikampf von Ortilus getödtet wird. Sigune baut eine Kapelle, worein sie seinen Leichnam legt u. selbst bis zu ihrem frühen Tode wohnt. Handschriften vom T. gibt es zu Heidelberg, Hannover, Wien ꝛc., herausgeg. o. O. 1477, kl. Fol.; vgl. K. Rosenkranz, Ueber den T. ꝛc., Halle 1829. *(Lb.)*

Titūrius, Q., Legat Cäsars im gall. Krieg, s. d. 1.

Titus. I. Röm. Kaiser, **1)** T. Flavius Vespasianus, Sohn des Vespasianus, geb. 40 n. Chr.; mit Britannicus erzogen; nahm früh an den Kriegen in Gallien u. Britannien Theil, übte sich dann als Sachwalter u. Redner, wurde Quästor u. im jüd. Krieg seines Vaters Unterfeldherr; Vespasian, der als Kaiser nach Rom ging, ließ den T. als Feldherr vor Jerusalem, u. dieser nahm die Stadt ein u. machte dem Kriege so ein Ende. Nach seiner Rückkehr aus Judäa nahm ihn sein Vater als Reichsgehülfen an u. nach Vespasians Tode 79 wurde er Kaiser; treffl. Regent, st. aber schon 81 n. Chr.

Chr. nicht ohne Verdacht der Vergiftung durch seinen Bruder Domitian. Ueber ihn, s. Rom (Gesch.) 118. Die Römer nannten ihn den Liebling des Menschengeschlechts. II. Andre: 2) angeblich einer der mit Jesu gekreuzigten Schächer, s. d. 2). 3) Gehülfe des Apostels Paulus; früher Heide, wurde er von Paulus selbst bekehrt; d. J. 52 begleitete er den Apostel auf einer Reise nach Jerusalem; in Korinth u. Dalmatien war er sein Geschäftsträger, in Kreta blieb er zurück. Der Brief des Paulus an T., von Ephesos nach Kreta (gegen 54) geschrieben, hat sich erhalten u. gehört unter die Pastoralbriefe. Vgl. Van der Eß, De Pauli ad Titum epistola, Leyd. 1819, s. Paulus 1). *(Lb.)*

Titus (a. Geogr.), Fluß an der Südgrenze von Liburnien; jetzt Kerka.

Titus Triumphbogen, s. unter Triumphbogen.

Tituskopf, eine Art, die Haare zu verschneiden, wobei dieselben noch so lang gelassen werden, daß sie schöne kurze Locken bilden können.

Titwai Poenämu, Insel, s. unt. Neu-Seeland 11.

Tityos, Riese in Euböa, Sohn des Zeus u. der Elara; aus Furcht vor der Here grub Zeus seine schwangre Geliebte in die Erde u. daraus wuchs T. hervor. Von Euböa wanderte er nach Phokis u. Panope aus. Um sich an ihm zu rächen, reizte ihn Here, die Latona, die durch sein Land reiste, anzugreifen u. sie zu seinem Willen zu nöthigen. Aber Latona rief ihre Kinder Artemis u. Apollon zu Hülfe, welche den T. erschlugen. In der Unterwelt lag er über 9 Plethra ausgestreckt, u. an beiden Seiten saßen Geier, welche ihm die immer wieder wachsenden Eingeweide zerfleischten. *(Lb.)*

Tityra, Vogel, s. u. Würger 14.

Tityri, menschliche, in Ziegenfelle gekleidete Bakchosdiener, die Untersten in dem Zug des Gottes; bisweilen auch so v. w. Satyrn.

Titze (Franz Nikol.), geb. zu Leitmeritz 1769; 1792—99 Lehrer am Gymnasium zu Leitmeritz, 1802 Prof. zu Linz, 1804 zu Prag, dann Prof. der Geschichte an der Universität zu Wien. Schr.: De epitomes rerum romanarum, quae sub nomine L. Annaei Flori sive Senecae fertur, aetate etc., Linz 1804; Bibliotheca latina classica, ebd. 1804—13, 2. Bd., Prag 1815.

Tiükeo, Insel, s. u. Niedrige Inseln 5.

Tiu-Kum, so v. w. Ostjaken, obische.

Tiümen Stadt, so v. w. Tjumen.

Tius (deut. Myth.), so v. w. Ziu.

Tivaraukr (nord. Myth.), so v. w. Götterdämmerung.

Tiverton (spr. Tiwwert'n), Stadt der engl. Grafschaft Devon am Ex; Freischule; Flanell- u. Sergebereitung, Fischerei, Handel; 12,000 Ew.

Tivoli, 1) Bzk. des Gebiets von Rom zwischen dem Teverone, dem Tiber u. dem Mittelmeere; 120,000 Ew.; 2) Hauptstadt hier am Teverone; hat Kathedrale, 24 Pfarr- u. Klosterkirchen, Bischof, Jesuitencollegium, schönen Markt (mit 2 ägypt. Säulen geziert), mehr. Villas, darunter die des Hauses Este, viele Trümmern der alten Römerstadt Tibur (Tempel der Vesta, Neptunsgrotte, Villas von Mäcenas, Quintilius Varro u. a.), 5500 Ew.; 3) ein zuerst in Neapel, dann in Paris dem T. 2) nachgebildeter Name für einen Vergnügungsort mit Gärten, in denen Lustpartien, bes. des Abends, mit Illumination, Schauspiel im Freien, Seiltanz, Rutschbergen rc. gegeben wurden. Das T. in Paris ist jetzt mit Häusern bebaut, s. Paris 44 n) u. 46. Eben so wurden in Wien (s. d. 71), Berlin (s. d. 44), Frankfurt, Pesth, Leipzig u. a. großen Orten Gartenvergnügen T. genannt. Vgl. Vauxhall. 4) Confetto di T., s. u. Kalktuff. *(Pr. u. Wr.)*

Tivoli, Spiel, wo an einer schiefen Ebne, an der Seite u. oben im Halbkreis, eine Rinne herumläuft, in der eine kleine Kugel mit angemessener Stärke aufwärts gestoßen wird, so daß sie zum and. Ende in die Ebne heraustritt. Diese ist nun im Quincunx mit metallnen Stiften beschlagen, so daß die Kugel an diese stoßend u. sich zwischen ihnen durchwindend entweder in die eben dort angebrachten Löcher fällt, od. zu der in 10—12 Fächer getheilten untern Seite gelangt. Die mittelsten Fächer u. Löcher gewinnen, die an der Seite verlieren. Wer die Kugel so stark fort stößt, daß sie am Rande herum an die gegenüberstehende Rinne läuft, muß Matsch zahlen. *(Pr.)*

Tiwdia, Dorf, s. u. Petrosawosk.

Tiweden, Ortschaft in Schweden. Hier 1520 Niederlage u. Tod Steno Stures des Jüngern durch König Christian II. v. Dänemark, s. Schweden (Gesch.) 33.

Tiwurzel, s. u. Cordyline.

Tixtlan, Stadt, s. u. Mexico 7.

Ti-yi, 1191—1154 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 5.

Tizian, eigentlich **Vecellio von Cadore**, unter dem Vornamen T. allgemein bekannt, geb. 1477 zu Pieve; Maler u. Haupt der venetian. Malerschule, Schüler des Seb. Zuccato u. Giov. Bellini, von dessen Malweise er durch die in einem freiern Styl ausgeführten Arbeiten Giorgiones abgelenkt wurde, worauf er die eigne große u. breite Manier gewann, die lange Zeit Muster u. Ruhm der Schule von Venedig geblieben ist. Als Bildnißmaler war T. bei den Großen seiner Zeit sehr beliebt. 1545 ward er nach Rom berufen zu Papst Paul III., den er schon früher einmal in Bologna gemalt hatte. Karl V. mußte er mehrmals abconterfeien u. berief ihn derselbe selbst nach Augsburg 1548, nachdem er ihn bereits 1532 in den Ritterstand erhoben, u. machte ihn 1553 zum Pfalzgrafen u. zum Ritter vom goldnen Sporen mit beträchtlichem Jahrgehalt. Auch Philipp II. von Spanien, dessen Bild-

Bildniß er fertigte, gab ihm ein Jahrgehalt von 200 Ducaten. Er malte König Ferdinand, nachmaligen Kaiser u. dessen Familie, den Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich den Großmüthigen, als er noch in Gefangenschaft des Kaisers war, König Franz von Frankreich ꝛc. Kaiser Karl beauftragte ihn auch mit einem großen Votivgemälde der Dreifaltigkeit für das span. Kloster St. Just, in welches er sich vom Throne zurückzog u. in welchem er starb. T. kehrte von allen Reisen wieder nach Venedig zurück, wo er 1576, 99 Jahr alt, thätig bis zum letzten Augenblick, an der Pest starb. Mit ihm starb sein Sohn u. Schüler Horazio; 3 andre Kinder aus seiner schon 1512 eingegangene Ehe überlebten ihn. T. wußte seinen Gemälden die ganze Wärme des Lebens einzuhauchen, ohne indeß in eine materielle Nachahmung der Natur zu verfallen. Seine Bildnisse erschienen wie die lebendigen Personen selbst u. doch nur jede frei von dem Moment in ihrem ganzen Charakter. Seine Compositionen sind voll dramat. Haltung u. alle Gestalten u. Physiognomien von sprechendem Ausdruck. Vor allem ist es das Colorit u. die Harmonie der Farben, wodurch er unübertroffen dasteht, u. nie ist die Carnation, weder vorher noch nachher, von irgend einem Meister in allen Abstufungen des Teints mit solcher bis zum Entzücken gesteigerten Wahrheit wiedergegeben worden. An seiner Zeichnung hingegen fanden schon seine Zeitgenossen Mängel. Seine Hauptwerke (Mariä Himmelfahrt, Tod des Pietro Martyr, Tod des heil. Laurentius, Grablegung) findet man in Venedig; aber außerdem fast in allen Gemäldegallerien, so in Florenz: Venus, Magdalena ꝛc.; in Rom: Pal. Borghese, die himml. u. ird. Liebe; in Madrid: Dreifaltigkeit ꝛc.; in Paris: Grablegung u. Dornenkrönung Christi; in Neapel: Danaë; in Dresden: Venus, Christus mit dem Zinsgroschen; in London: Bachos u. Ariadne ꝛc. *(Fst.)*

Tizoïras, Fluß, s. u. Tocantins.

Tizōna, das Schwert des Cid, s. d.

Tjäkko, so v. w. Eulenaffe.

Tjalk, 1) (Schiffb.), so v. w. Tialk; **2)** so v. w. Holk 1).

Tjēmba, Stadt, s. Goldküste w).

Tjilōga, Stadt, s. u. Foulahs a.

Tjörn, Insel, s. u. Orust.

Tjūmen, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Tobolsk an der Grenze von Perm, **2)** (früher Jepantscha), Hauptst. hier an der Tumenka u. Tura; 10 Kirchen, tatar. Schule, Metsched, Gerbereien, Seifensiedereien, 18,000 Ew.; **3)** so v. w. Tumen, s. u. Mandschurei a.

Tjūprija, 1) District in Serbien mit 72 Orten; **2)** Ort darin, Festung an der Morava.

Tjust, Voigtei im schwed. Län Calmar; hier Westerrik, Stadt, Hafen, Werfte, Zollhaus, Handel mit Eisen, Steinen, Holz u. a.; 3050 Ew. Dabei auf der Insel Sparö ein Leuchtthurm.

T'Kaut Kay, Fluß, s. u. Capland a.

Tlachihuāltepek, mexican. Tempelpyramide, s. u. Cholula.

Tlahuīkas, s. u. Mexico (Gesch.) r.

Tlakahuepankuekötzin, unter Vitzliputzli stehender mexican. Kriegsgott.

Tlakapäntzin (mexican. Gesch.), s. u. Tochpanekatl.

Tlakatekātl, s. u. Mexico (Ant.) e.

Tlakatekolōtl, der mexican. Teufel, der Menschen feindl. Gott.

Tlakaxipehualīztli, der 2. Monat im mexikan. Jahre, der mit unserem 18. März anfing. Am 1. Tage desselben war das große Fest des Gottes Yipe, des Beschützers der Goldarbeiter, mit sehr grausamen Opfern. Die Unglücklichen wurden bei den Haaren auf den Opferplatz gezogen, dann auf die gewöhnl. Art geopfert, nachher aber ihnen die Haut abgezogen, welche die Priester umhingen u. sich so einige Tage zeigten. Die Eigenthümer der geopferten Gefangenen mußten 20 Tage vorher fasten, nach der Opferung aber stellten sie große Mahlzeiten an, wobei das Fleisch der Geopferten verzehrt wurde. Von jenem Hautabziehn hatte der Monat den Namen. Wer Gold od. Silber gestohlen hatte, wurde zugleich mit den Gefangenen geopfert. Die Krieger feierten das Fest mit allerlei krieger. Uebungen u. die Edlen besangen die Thaten ihrer Vorfahren. Zu Tlaxkallan wurden Tänze aufgeführt u. die Tänzer erschienen in gold- u. silbergestickten Thierhäuten. Davon nannten sie den Monat Koaithuitl. *(R. D.)*

Tlakochkalkātl, s. unt. Mexico (Ant.) r. **Tlākopan**, Ort, s. u. Mexico (Staat) r.

Tlālok (Tlalokatēūkli), mexican. Gott des Wassers, der von den Bergen herab die Wolken über die Erde sendete.

Tlālpan, Stadt, s. u. Mexico 1) r.

Tlalpuxahūa, s. u. Mechoacan.

Tlaltelōlkas, Abtheilung der Azteken, die sich nach der Ankunft im Thale von Mexico von den and. Azteken trennten u. eine nordwärts im See Tezkuko gelegene kleine Insel in Besitz nahmen, welche von einem daselbst gefundenen großen Sandhaufen den Namen Yaltilolko erhielt, in der Folge aber mit der darauf erbaute Stadt **Tlatelōlko** genannt wurde. Sie stifteten hier ein kleines Königreich, unter Quaquauhpitzahuab, einem Sohn des tepanek. Königs Azkapezalko; ihm folgte um 1400 **Tlakatkötl.** Unter dem mexican. König Axajakatl wurde die Stadt nach einem blutigen Kriege den Mexicanern unterworfen. Die Insel wurde durch Brücken mit der Hauptinsel Tenochtitlan verbunden u. durch die Vereinigung der Städte Tenochtitlan u. Tlatelolko entstand zwischen 1464 u. 1470 die Stadt Mexico. *(R. D.)*

Tlal-

Tlaltonātiuh, das 2. Weltalter u. zwar das der Erde, s. Mexicanische Mythologie 4.

Tlamakatzkajōtl, ein dem Luftgott Quetzalkoatl gewidmeter mexican. Priesterorden.

Tlaōlli, Getränk, so v. w. Pulque.

Tlāpa, Bezirk u. Stadt, s. u. Puebla.

Tlapāllan, Ruinen einer Stadt, so v. w. Huehuetlapallan.

Tlapixkātzin, s. u. Mexicanische Religion 7.

Tlas, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 14.

Tlaskāla, [1] **1)** Gebiet der amerikan. Republik Mexico im Staate Puebla; hat 22 Kirchspiele, 110 Dörfer, 139 Meierhöfe, 86,000 Ew., darunter ⅘ Indianer; viel Kunstfleiß. Da T. sich früh an die Spanier anschloß, so gewährten diese viele Freiheiten, es wird noch jetzt durch einen indian. Kaziken u. 4 indian. Alkalden regiert; [2] **2)** Hptstadt desselben, schöne Kirche, Kloster, Fabriken in Tüchern, Mänteln, Goldwaaren, Tressen, Gewehren, Federschmuck 2c. u. Handel damit; 4500 Ew. [3] **3)** (Gesch.). Die T-ner waren einer der 7 Stämme der Nahuatlaken in Anahuak u. also den Azteken verwandt. [4] Zuerst wohnten sie am Ostufer des Sees Tezkako, später wanderten sie von da aus. Da sie aber kein hinlänglich großes Gebiet finden konnten, das alle faßte, so theilten sie sich in mehr. Haufen u. der zahlreichste derselbe wandte sich nach Cholula. [5] Mit Hülfe der Chechemekas behaupteten sie sich gegen die feindl. Nachbarn u. baueten die Stadt T., die sie, so wie das ganze Gebiet, in 4 Theile theilten u. jedem ein besondres Oberhaupt gaben, so daß sie nun eine aristokrat. Republik bildeten, in der der Senat über Krieg u. Frieden zu bestimmen hatte. [6] Dieser Staat enthielt mehr. Städte u. Dörfer u. zählte bald ½ Mill., die Hauptstadt aber 100,000 Ew. Gegen W. war die Grenze durch Verschanzungen gedeckt, gegen S. u. N. durch Berge, gegen O. durch eine 6 Ml. lange Mauer. [7] Die T-ner waren sehr kriegerisch u. auf ihre Freiheit eifersüchtig, daher auch Nebenbuhler der Mexicaner, gegen welche sie sich mit Cortes verbanden. Sonst glichen sie in ihren Sitten u. Meinungen sehr den Mexicanern, u. verehrten ziemlich dieselben Gottheiten, nur bisweilen unter andern Namen. So hieß der Kriegsgott bei ihnen Kamaxtle. [8] Mais u. Cochenille waren die Haupterzeugnisse des Landes, u. Gegenstand eines bedeutenden Handels. [9] Unter dem letzten mexican. Könige Montezuma kam es zum Kriege zwischen T. u. Mexico, in welchem aber die Republik, bes. unter Anführung des Helden **Tlakuīlol**, ihre Unabhängigkeit gegen das mächtige Reich behauptete u. nachher im Verein mit den Spaniern viel zum Untergange desselben beitrug. S. Mexico (Gesch.) 18 — 20. **4)** Fluß, der bei T. 2) entspringt, nimmt den Mescala u. a. Flüsse auf, fällt auf der Grenze von Puebla u. Mexico in den Austral-Ocean; **5)** Dorf, s. u. Neu-Leon. *(Wr. u. R. D.)*

Tlatquimiloltēūkli, s. u. Mexicanische Religion 7.

Tlaxcālla, Republik, so v. w. Tlascala.

Tlaxochimāco, mexican. Fest, s. u. Mexicanische Religion 12.

Tlazolteōtl, Gott, s. u. Mexicanische Religion 14.

Tlēmsan, **1)** (Mascara, Tremezen, Telemsen, Telimicen), sonst **Provinz** in Algerien (Afrika), jetzt die Prov. Oran; **zwischen** Marokko u. der Prov. Tittery; **gebirgig** durch Zweige des Atlas (Wannaschrise); hat mehr. **Vorgebirge** (Twunt, Falcon, Ferrat, Mostagan, Han, Terf u. a.) u. Busen (T., dabei die Insel Habeeba [Habiba], mit Süßwasser, Scherschell), bewohnt von mehrern Beduinenstämmen; **Flüsse**: Tefna, Schellif, Shersell u. a.; **Städte** an der Küste: Oran (s. d.), Mazalquivir (Mars-el-Kilir, Mazar-, Marsal- Masal-Quivir), Festung u. Bai, früher den Spaniern mit Handelsgesellschaft; Scherschel (Szersel, Sercelles, Sarzel, sonst Julia Cäsarea), Stadt, früher groß, viele Ruinen, fertigt Eisenwaaren u. Töpfe; Bai, Masagran (Marzagan), Hafen, festes Schloß; Arsew (Arzev, Arsu), Flecken, Hafen, Handel; Mostagan (Mustiganin), mit Castell, Hafen; Tenez (Tennis, Tniz), Hafen, Ruinen, Vorgebirg. Im Innern: Sibkah, Salzebene, zur Regenzeit See, bei trocknen Wetter mit Salz bedeckt; Mascara, am El-Hammam, Festung, Citadelle, Magazine, Handel; Mazouna am Shellif, Wollenweberei; Maniana (Maliana), Ruinen, berühmte Bäder (auch B. von Mareeja genannt). **2)** **Hauptstadt** hier, am Gebirg, hat Mauern, Schloß, Fabrik wollener Zeuge, viele Ruinen. **3)** (Gesch.), T. kommt zuerst bei Ptolemäos als Temisi vor. 1019 n. Chr. nahm T. nach dem Untergang Areogols einen großen Theil der Ew. dieser Stadt auf. Ihr Reichthum lockte den König von Fez, Jussuf Ibn Taschfin an, er blokirte sie 7 Jahre u. sein Lager ward zu einer Stadt, die, nachdem er das. ermordet u. seine Armee geschlagen worden, mit der eigentl. Stadt verbunden ward. 1161 begann Sidi Musa Ibn Jussuf T. mit Wällen zu umgeben, die 1185 Abul Hassan vollendete. Auch die der Dynastie der Almohaden folgenden der Beni Zian, der aus T. stammte, verschönerte es als ihre Residenz. Hairadin Barbarossa nahm T. ein, u. in den Kriegen unter der türk. Herrschaft wurden viele Häuser zerstört, u. seitdem schwand T-s Reichthum u. Blüthe. *(Wr. u. Lb.)*

Tlepōlemos, **1)** Sohn des Hercules u. der Astyoche (Astydamia); da er in seiner Jugend den Lykymnios erschlagen hatte, mußte

mußte er vor seinen Verwandten fliehen u. ging mit einer Colonie Argiver nach Rhodos, wo er die Städte Jalysos, Kamiros u. Lindos baute u friedlich regierte. Er fiel vor Troja durch Sarpedon. Nationalheld von Rhodos; sein Todestag wurde durch Kampfspiele (**Tlepolēmia**) gefeiert; die Sieger erhielten dabei Kränze von Pappelzweigen. **2)** Des Pythophanes Sohn; diente unter Alexander im pers. Krieg, nach des Königs Tod Statthalter über Karmanien. **3)** Minister des Ptolemäos, s. Aegypten (Gesch.) u. *(Lb.)*

Tletonātluh, das 4. Weltalter, s. u. Mexicanische Religion s.

Tlocipōktli, s. u. Mexicanische Religion 4. **Tlōque Nāhuaque,** s. unt. Teotl.

Tlōtzin, s. u. Mexico (Gesch.) 6.

Tlūmacz, Marktfl. im galiz. Kr. Stanislowow, Schloß, Stiftskirche, 2000 Ew.; Hptort einer Herrschaft. **Tlūmatschau,** Marktfl. an der March im mähr. Kr. Hradisch; 1100 Ew., Schloß.

Tmesīpteris (Bot.), s. u. Lycopodium.

Tmēsis (gr.), **1)** Zerschneidung; **2)** Trennung zweier zusammengesetzter Wörter, bes. der Präposition von dem mit derselben zusammengesetzten Verbum, z. B. nahm ab von abnehmen rc. Die T. kommt auch bei andern aus 2 selbstständigen zusammengesetzten Wörtern vor, z. B. ob er gleich, statt obgleich er.

Tmesistērnus, Käfer, s. u. Halbdeckkäfer.

Tmētica (gr. Med.), einschneidende Mittel.

Tmōlos (a. Geogr.), **1)** Zweig des Taurosgebirg in Lydien; hoch u. fruchtbar, bes. an Wein; in seinem nordwestl. Zuge am Fluß Hermos hieß es Sipylos; der nördl. Vorsprung endete bei Sardes, der westl. Zweig hieß Mimas; j. Bozdag; **2)** Stadt in diesem Gebirg; ging 19 v. Chr. durch ein Erdbeben mit 13 Städten unter; Tiberius baute sie wieder auf. *(Lb.)*

Tmōlos, König von Lydien, s. u. Arrhiphe.

Tmutārakan, Stadt, s. Taman 2).

Tnephāchthos, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 11, vgl. Arabien (Gesch.) 4.

Tniz, Stadt, s. u. Tlemsan.

Tōa ālta u. **T. bāxa,** Dörfer, s. u. Portorico 7.

Toādjo, so v. w. Wadju, s. u. Sillinodin.

Toahāīte, Gott, s. u. Otaheiti (Ggr.) 11.

Toahrōa, Hafen, s. u. Otaheiti 4.

Toāldo (Joseph), geb. 1719 zu Pianezza bei Vicenca; Landgeistlicher, dann 1762 Prof. der Geogr., Physik u. Naturgesch. zu Padua, baute hier ein Observatorium, beschäftigte sich viel mit Meteorologie u. arbeitete ein System aus, wo er eine Zeit von 18 Jahren, nach dessen Verstreichung sich die Naturerscheinungen wiederholen sollten als Cyclus annahm. Er nannte diese Epochen **Saros**, andre aber **Toaldīnische Cyclen.** Auch den Gestirnen maß er vielen Einfluß u. dem Mondscheine Wärme bei. Er st. 1798 zu Padua. Schr.: Trigonometria, Padua 1769, 4., 3. A. 1794; Saggio meteorologico sulle vera influenza degli astri, ebd. 1770, 4., 3. A. 1797, deutsch von Steudel, Berl. 1786; Novae tabulae barometri aestusque maris, Padua 1771, 4.; La meteorologia applicata all' agricultura, ebd. 1773 u. m. a. *(Pr.)*

Toām, Stadt, so v. w. Tuam.

Toānfu (Ort), s. u. Cochinchina 1) 4.

Toāst (engl., spr. Tohst), **1)** geröstete Semmelschnitte; **2)** Trinkspruch beim Gesundheitsausbringen, der bei Gastmählern unter dem Klang der Gläser, wo Musik ist, unter Begleitung derselben, auch unter Abfeuerung der Geschütze, ausgebracht wird. Der Name kommt daher, weil in England dem, welcher eine Gesundheit ausbringen sollte, das Glas mit einem gerösteten Semmelschnitt überreicht wurde. Das Gesundheitstrinken ist eine alte Sitte. In Rom trank man nach griech. Sitte auf das Wohl An- u. Abwesender, wenn man zuerst zur Ehre der Götter getrunken hatte, daher dies graeco more bibere hieß. Eine andre Art war, so viel Becher leeren, als Buchstaben in des Geehrten Namen waren, als man ihm noch Lebensjahre wünschte u. Aehnliches; beim Trinken zur Ehre der Grazien, das Leeren von 3, zur Ehre der Musen von 9 Bechern rc., dies hieß ad numerum bibere. *(Lb.)*

Tōba, Land, s. u. Kandahar a).

Tōba (arab.), so v. w. König, s. u. Akbal.

Tobācco, Fluß, s. u. Maryland 10.

Tobācz, Ort in Bessarabien; hier im Mai 1789 Sieg Potemkins mit den Russen über den Großwesir, s. u. Türken (Gesch.) 114.

Tobāer, Volk, s. u. Plata 3) 6.

Tōbak, s. Tabak.

Tobārra, Villa, s. u. Chinchilla.

Tōbas (Tobāer), Volk, s. u. Plata 2) 6.

Tōbba (arab.), d. i. Riese, Königstitel der Himyariten.

Tōbben, kleine hölzerne Pflöcke, welche bei Faschinenwerken durch die Köpfe der Faschinen geschlagen werden, um sie niederzuhalten; **betobben**, die alten verfaulten Pflöcke durch neue ersetzen.

Tōbel (Prov.), so v. w. Thal.

Tōbel (Dobel), **1)** Pfarrdorf im Oberamte Neuenburg des Schwarzwaldkreises Württembergs; 1000 Ew. Die rauhe Umgegend heißt: auf dem T.; **2)** District im schweiz. Canton Thurgau; **3)** Hauptort hier, Johannitercommende; 1200 Ew.

Tōberig, 1) (Bergb.), so v. w. Tagewerk; **2)** was versuchsweise in 3 nach einander gemachten Schichten herausgearbeitet werden kann, um darnach ein Gedinge ein-

einzurichten; **3)** was in einer Häuerschicht herausgeabeitet werden kann. Daher die Redensart: auf ein T. herausfordern od. ein T. verarbeiten, wenn ein alter Berghäuer während einer Schicht so viel als möglich herausgearbeitet u. ein Lehnhäuer eben so viel nacharbeiten muß; gelingt dies dem Letztern, so wird er dadurch zum wirklichen Häuer. **4)** (Land.), so v. w. Lolium. *(Fch.)*

Tobermöry, Ort, s. u. Mull.

Töbi, Fluß, s. u. Avlona 1).

Tobīas, hebräischer männl. Name, d. i. Güte des Herrn. **1)** Tobiels Sohn zu Kades; frommer Mann, wurde von Salmanassar mit seiner Familie nach Ninive geführt; der König schätzte ihn u. gab ihm sogar das Amt eines Hoflieferanten, das er aber unter Sanherib mit seinem ganzen Reichthum verlor, doch wurde ihm Alles nach Sanheribs Tode wieder zu Theil. Den Gebrauch seiner durch eine Schwalbe, die seine Augen mit Unrath besudelte, verlornen Augen erhielt er durch seinen Sohn wieder, u. st. in hohem Alter. **2)** Sohn des Vor.; hatte merkwürdige Schicksale auf einer, unter der Leitung des Engels Raphael nach Rages zu Gabel gemachten Reise, wurde Gatte der Sara, Tochter Raguels in Ekbatana, u. lebte glücklich. Seine u. seines Vater Lebensgeschichte bildet den Inhalt des apokryphischen Buchs T. Der Verfasser scheint in Palästina gelebt u. das Buch griechisch geschrieben zu haben. Die hebr. Uebersetzung ist sehr frei, sie steht in der londner Bibelpolyglotte; eine andere, von einem Rabbiner im 11. od. 12. Jahrh. gemachte Uebersetzung, wurde herausgeg. von Fagius, Constantinopel 1517, 4. (wieder 1542); Ilgen, Geschichte des T., Jena 1800. **3)** Ammonit, wollte die Wiederaufbauung des Tempels verhindern. Im Samariterland stand er in großem Ansehen u. war mit Sanaballat Statthalter der Provinz. Auch in Jerusalem, wo sein Schwiegervater Sacharja wohnte, hatte er eine große Partei gegen Nehemia. Da der Prophet nach Babylon zurückgekehrt war, zog T. nach Jerusalem u. erhielt durch Eliasib eine Wohnung im Tempel, die er aber nach des Nehemia Rückkunft wieder verlassen mußte. *(Lb.)*

Tobīasfisch (Ophidium *L.)*, s. unt. Schlangenfische b).

Töbitschau, Stadt an der March im mähr. Kr. Olmütz; Schloß, 1500 Ew.

Töbius (a. Geogr.), Fluß auf der Westseite des röm. Britannien; j. Towy.

Töblach (Dobbiaco), Marktfl. im Pusterthale (Tyrol) an der Rienz; hier u. in der Umgegend Hauptsitz der Teppichweberei; dabei das Bad Prax u. der Viktorienbühel, an welchem die Hunnen 609 von den Baiern geschlagen wurden.

Töbler (Johannes), geb. 1732 zu St. Margaretha im Rheinthal; st. 1808 als Diaconus zu Zürich. Schr.: Widerlegung der Wolfenbüttel. Fragmente, Zür. 1788.

Töbol, Fluß in Sibirien, entspringt auf dem Gebirge Mamet (Zweig des Ural), nimmt rechts die Abuga (aus dem Kirgisenlande, reich an Seevögeln u. Alaun), links den Uri, Iset auf, fällt nach einem Laufe von 83 Ml. in den Irtisch bei Tobolsk.

Tobölsk, [1] **1) Gouvernement** in dem Generalgouvern. WSibirien; hatte mit der früher dazu gehörigen, später davon getrenn. Prov. Omsk 25—30 000 QM., 652,000 Ew. [2] **grenzt** an das nördl. Eismeer, an Tomsk, Kirgisensteppe, Orenburg, Perm, Wologda, Archangel, ist sehr kalt, großentheils **Wüste** u. der Cultur nicht zugänglich (arktische Steppen, bes. wagaische, ischimsche u. isettische), zum Theil dichter Wald, zum Theil auch angebaut. **Gebirg:** Ural. [3] **Flüsse:** Ob (mit dem Wach, Irtisch, der Soswa u. a.), mehr. **Seen** auf der nordwestl. Spitze; an der Küste sind das karische Meer, der obische Meerbusen u. der Tasowskaja (gebildet durch die Tasa), einige **Inseln** u. das Vorgebirge **Olemie.** [4] **Klima:** bringt viel Kälte, jedoch durch die oft ruhige Luft nicht so auffallend; doch wüthen auch bisweilen heftige Stürme. [5] **Beschäftigung:** in den südl. Theilen wird Ackerbau getrieben (Roggen, Waizen, Gerste, Hafer, Buchwaizen, Hanf, Lein), soll sich in neuerer Zeit sehr gehoben haben; Gartencultur ist sehr gering, Obst gedeihet nicht, doch einiges Gemüse; die Viehzucht ist in einigen Gegenden nicht ganz unbedeutend u. bringt Pferde, Rindvieh, Schafe, etwas Federvieh, in den nördl. Theilen Rennthiere u. Hunde. Die **Wälder** sind an einigen Orten gut bestanden, anderwärts wächst nur Gestrüpp, fast überall finden sich Waldbeeren im Ueberfluß. **Jagd** sehr bedeutend (Bären, Wölfe, Zobel, Wiesel, Vielfraße, Luchse, wilde Katzen, Biber, Fischottern; ferner Speisewild, viel Geflügel (wilde Gänse, Feldhühner), auch Seethiere (Robben, Bobaks); **Fischerei** (auf Hausen u. Sterlete) gewinnreich. **Mineralien:** Sumpfeisen, viel Edelsteine. [6] Man hat auch einige Fabriken in Leder, Seife u. Branntwein; ansehnlicher jedoch ist der Handel mit Pelz u. Talg, auch der Transito. [7] Die **Einw.** sind Russen, Tataren (Turalinzen, Bucharen), Juraken, Wogulen, Samojeden, Ostjäken, meist, wenn auch nur äußerlich, der griech. Kirche zugethan, übrigens einer höhern Cultur ganz entbehrend. [8] **2)** (Gesch.). T. war sonst als Landschaft Sibiriens angesehn, 1799 wurde Kolywan als eigne Statthalterschaft aufgestellt, 1781 T. in T. u. Tomsk getheilt. 1796 Kolywan zu T. gethan. 1822 wurden bei der neuen Eintheilung Sibiriens T. u. Tomsk als Statthalterschaften, Omsk aber als Provinz von WSibirien eingerichtet. **Wappen:** auf blauem Felde eine goldne Pyramide, mit Fahnen, Trommeln u. Hellebar-

barten umgeben; [9] **3)** Kreis hier; in ganz Sibirien am besten angebaut; [10] **4)** 1587 erbaute Hauptstadt der Statthalterschaft u. des Kreises, Sitz der obersten Behörden Sibiriens (doch hat der Generalgouverneur seinen Sitz in Omsk), eines griech. Erzbischofs; am Tobol u. Irtisch; alte Festung, gute Straßen, 26 Kirchen, Seminar, Arsenal, Arbeitshaus, Gymnasium, Buchdruckerei, Gerbereien, Seifensiedereien, Handel (bes. mit Pelzwerk, dessen Hauptniederlage hier ist, bes. dessen, was als Tribut der Krone gegeben wird), 25,000 (n. And. nur 17,000) Ew., darunt. viele (3000) Verwiesene. Hier Denkmal des Eroberers von Sibirien, Jermak, aus uralschem Marmor. *(Wr.)*

Tobōlskische Kosāken, s. Kosaken u. **T. Tatāren**, s. Tataren ɪc.

Tobōso, Stadt in der span. Prov. la Mancha; Töpfereien, 4000 Ew.; aus Don Quixotte (Dulcinea von T.) bekannt.

Tōbsucht, so v. w. Manie, s. Geisteskrankheiten ɪc.

Tobuāi, Insel, s. u. Südlichster Archipelagus.

Tocatīns (Tocantīnes), 1) Nebenfluß des Maranhon in SAmerika; entspr. (als Maranhao) auf dem höchsten Gebirg der brasilian. Prov. Goyaz aus dem See Formosa, nimmt den Rio das Almas (vielleicht Quellenfluß), de St. Theresa, Parannan, Somno (Sono) auf, vereinigt sich bei St. Joao de duas Barras mit dem Araguaia (welcher auf der Serra Seiada u. Santa Martha noch höher als der T. entspringt), den Vermello, Tizoiras, Crixa, das Mortes u. a. aufnimmt u. durch den Arm Furo die Insel Santa Anna bildet. Nach neuern Angaben heißt nach Vereinigung des T. u. des Araguaia der Araguaia bis zum Einfluß in den Arm des Maranhon, Tajipuru, der den Annapu (Guanapu) noch aufnimmt, wo sich mehrere Inseln bilden u. wo er nun Para heißt; **2)** District, s. Goyaz ɪ. *(Wr.)*

Tocaȳma, 1) Fluß u. **2) (Tocaȳman)**, Badeort, s. u. Cundinamarca.

Toccadēgli (ital., Spielw.), so v. w. Tokkadille.

Toccāre (ital., Hdlgsw.), so v. w. Gelder ziehen, einnehmen. Davon: **Toccatōre**, ein Assecurateur.

Toccāte (ital. **Toccāta**), ein Tonstück für das Clavier od. die Orgel, welches eine längere od. kürzere Notenfigur als Thema hat, welches in beiden Händen immer wiederkehrt u. daher gewöhnlich canonisch (s. Canon) od. fugirt (s. u. Fuge) ausgearbeitet wird. Eine kleine T. heißt **Toccatīna.**

Tōccio, Fluß, so v. w. Tosa.

Tōcco (spr. Totscho), ein dem Tell (s. d.) ganz ähnl. Held in Dänemark.

Tochārer, Volk in Baktrien, s. d. ɪc.

Tōchi, s. u. Albanien (Gesch.) ɪ.

Tochīra, Stadt, s. Tripolis ɪc.

Tochpanckātl, Herr der Stadt Zampanko, als die Azteken im Jahre 1216 in dieser Gegend des Thals von Mexico anlangten. Er nahm sie freundlich auf u. vermählte seinen Sohn Ilhuitkatl mit der Tlakapantzin, einem aztek. Mädchen, u. diese wurden Stammeltern der mexikan. Könige, s. Mexico (Gesch.) ɪ.

Tocht, so v. w. Docht.

Tōchta Khan, s. u. Tataren ɪc.

Tōchtamisch, Nachkomme Dschingiskhans, 1379--1405 Tatarenkhan, s. Tataren ɪc.

Tōchter, [1] **1)** ein Kind weiblichen Geschlechts in Bezug auf dessen Eltern betrachtet. [2] Nach **röm. Recht** endigte blos eine bestimmte Art der Ehe, die per conventionem in manum genannt wurde, die väterl. Gewalt über die T., u. diese kam in die Gewalt des Mannes; bei and. Ehen ruhte jene nur während der Ehe u. nach deren Trennung kehrte die T. wieder in die väterl. Gewalt zurück. [3] Bei der Heirath einer legitimen T. gebührt ihr eine Aussteuer zur Hochzeit u. zur ersten Einrichtung ihres Hauswesens, wenn sie kein eignes ausreichendes Vermögen hat, nach Stand u. Vermögen, in der Regel nach Ermessen der Eltern, im Zweifel nach richterl. u. sachverständigem Ermessen. [4] Lebt der Vater nicht mehr, so trifft die Ausstattungsverbindlichkeit den Großvater, die Mutter nur im Nothfall. [5] Ausstattungen, welche den Pflichttheil der übrigen Kinder verletzen, sind ungültig, u. die T. muß neuerm Rechte zufolge ihr Heirathsgut sich auf den Pflichttheil anrechnen lassen. [6] Das Erbrecht der Töchter ist von dem der Söhne nicht verschieden, nur gilt bei den Töchtern als bes. Enterbungsursache, wenn die minderjährige T. od. Enkelin eine, ihr von den Eltern od. Großeltern angetragene Heirath mit Brautschatz ausschlägt u. sich einem unzüchtigen Leben ergibt. [7] Diese Enterbungsursache tritt aber nicht ein, wenn sie großjährig ist, die Adscendenten für eine anständige Heirath nicht sorgten u. sie sich dann einem unzüchtigen Leben ergibt, od. wider den Willen ihrer Eltern heirathet. Die von Seiten der T. für ihre Eltern verweigerte Bürgschaft ist keine Enterbungsursache. [8] Obgleich Frauen nicht für and. Personen Sachwalter vor Gericht sein können, so ist dies doch den Töchtern für ihre Eltern gestattet, wenn diese zu Besorgung ihrer Angelegenheiten außer Stand sind u. sich sonst Niemand ihrer annimmt. Nicht der Ehemann, sondern der Vater ist die Begräbnißkosten seiner verheirathet gewesenen T. zu tragen schuldig, wenn diese keinen Brautschatz gehabt, od. sonst kein Vermögen hinterlassen hat. [9] Nach **altdeutschem Rechte** hatten die Töchter kein Erbrecht, die Söhne erhielten den Nachlaß, wovon sie die Töchter aussteuerten. Indeß änderte dies sich schon zur Zeit der alten Rechtsbücher, die Kirche wirkte sehr für die Frauen, u. so siegten zu Ende des 15. Jahrh. die Grundsätze des röm. Rechts über die deut-

deutschen. In Dänemark soll schon König Sveno 1014 den Töchtern Erbrecht gegeben haben u. 1113 erbten Töchter in Sachsen. Nur zeigt sich der Einfluß jener frühern Gesetze theils in der Bestimmung an manchen Orten, daß Männer größere Erbtheile als Frauen haben, theils in manchen Einrichtungen da, wo das Stammgutssystem (s. Stammgut) sich erhalten hat. [10] Da, wo das eigentl. Kürrecht gilt, theilt, bei Concurrenz zwischen T. u. Sohn, die T. u. der Sohn wählt. Bei dem uneigentl. Kürrechte (Minorat [s. d.]) erhält (nicht wie bei Concurrenz von Söhnen der jüngste) bei Concurrenz von blos mehrern Töchtern die älteste das Gut. [11] Nach dem **gemeinen Lehnrechte** haben die Töchter u. die von ihnen geborenen Enkel in der Regel kein Lehnssuccessionsrecht; das Lehn kommt auch auf den Pflichttheil nicht mit in Aufrechnung, aber für Verletzung des Pflichttheils durch Lehnsacquisition können die Töchter Entschädigung fordern. Auch sind die Töchter des letzten Vasallen meist berechtigt, Alimente aus dem Lehn zu verlangen, wofür die Zinsen eines Capitals bestimmt werden, das sie erhalten, wenn sie heirathen. In manchen Ländern aber findet das Erbjungfernrecht (s. d.) Statt, wodurch sie mehr begünstigt sind. [12] Bei Weiberlehn (Kunkellehn [s. d.]) kommen sie nach Absterben aller (dies ist jedoch häufig streitig) vom ersten Erwerber abstammenden Mannspersonen, bei freien Erblehn aber zugleich mit den Männern zur Succession. [13] Nach **deutschem Staatsrechte** kommen die Töchter der regierenden Herren erst nach Aussterben des ganzen Mannsstammes zur Staatssuccession; blos rücksichtlich des Privatvermögens erben sie zugleich mit ihren Brüdern. Oft existiren aber auch frühere Erbverträge mit and. Staaten, wonach die Erbschaft im Falle des Aussterbens der Hauptlinie an diese fällt. In England kommt die Staatssuccession schon nach Aussterben der Prinzen des letzten Königs an sie. Vgl. Prinzessin. **2)** Jede Frau, die in einem ähnl. Verhältnisse zu Andern steht, wie Kinder zu den Eltern, z. B. Pflege-, Beicht-, Schwiegertochter ꝛc.; **3)** jede unverheirathete Frau. *(Bs.)*

Töchterkirche, T-pfarre, so v. w. Filialkirche.

Töchterlehn (Rechtsw.), so v. w. Weiberlehn.

Töchterloge, s. u. Freimaurerei [11].

Töchtlan, Ort, s. Veracruz [6] C) c).

Töchtli, Periode, s. Mexico (Ant.) [10].

Töcia, Stadt, so v. w. Tusia.

Tocitzin, Göttermutter, s. u. Mexicanische Religion [2] c.

Töckay u. **Tockäyer,** s. Tokai.

Töcke, 1) (Bergw.), zweifaches Holz am Balgengerüst, zwischen dem die Schemel des Gebläses auf- u. niedergehen; **2)** Rechnungsmünze an der westafrikan. Küste, beträgt 40 Kauris.

Töckel, ein Hebezeug, bestehend aus einer Talje u. einem einscheibigen Blocke.

Töckenburg, so v. w. Toggenburg.

Tockīren (v. ital. **Toccāre**), **1)** berühren; **2)** anstoßen, z. B. mit den Gläsern bei Toasten; **3)** (Maler), kecke, freie Striche machen. Daher ist ein Gemälde **tockirt,** das der Zeichner mit aufgetragnen Zügen kühn u. kräftig hingeworfen u. ihm mit wenigen Strichen Leben gegeben hat.

Tōco, Vogel, s. u. Pfefferfresser.

Tocōca (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb.*, *De C.*, Gindeln *Ok.* Arten: T. guianensis, Strauch in Guiana mit hohlem Stengel, mit 2 blasenförmigen Flügeln versehenen Blattstielen, in denen sich, wie in dem Stengel, Ameisen aufhalten, Blüthentrauben u. eßbaren Beeren.

Tocologīē (gr., Med.), die Geburtslehre.

Tocoyēna (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cinchoneen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. insignis, longiflora, macrophylla u. a. m., südamerikan Sträucher, mit trauben- od. kopfständigen, langröhrigen, präsentirtellerförmigen Blüthen; Zierpflanzen. *(Su.)*

Tōcro, s. u. Wachtel.

Tōcrur, Reich, s. u. Bambarraw).

Tocūja, Stadt, s. u. Sulia [2].

Toculliōnes (v. gr., Ant.), Wucherer, welche hohe Zinsen auf ausgeliehene Summen forderten.

Tocūyo, Stadt u. Fluß, s. u. Sulia [2].

Tocziden, Völkerschaft in Albanien.

Tod (Mors), [1] das völlige Aufhören des individuellen Lebens, der Zustand, wo der Organismus des Individuums der ihm inwohnenden, ihn erhaltenden Kräfte, u. dadurch seiner Selbstständigkeit verlustig, aufhört, als Individuum zu bestehen und in seine Grundstoffe zerfällt (s. Verwesung). [2] So wie der T. Uebergang vom Leben zur Vernichtung der Form ist, so bemerkt man auch 2 Uebergangszustände vom Leben zum T-e, den Scheintod u. das Sterben (s. d.). [3] Als schnellen T. pflegt man einen solchen zu bezeichnen, dem keine längere Krankheit, od. auch kein Beeinträchtigung einzelner Lebensverrichtungen bedingendes, körperl. Leiden vorausgeht u. der durch, sich plötzlich bis zur Vernichtung einer Hauptfunction steigernde krankhafte Anlagen (Schlagfluß, Bersten eines Aneurysma ꝛc.) herbeigeführt wird; als langsamen T. aber den, bei dem das Gegentheil Statt findet. [4] Bei einem natürlichen T. tritt derselbe durch eine in dem naturgemäßen Wege eintretende Krankheit ein, während [5] bei einem widernatürlichen od. gewaltsamen T. der Organismus heftigen, nicht von seinen innern Verhältnissen ausgehenden, sondern von außen auf ihn eindringenden Schädlichkeiten unterliegt, die entweder unmittelbar auf die Centralorgane od.

od. auf andre wichtige, mit diesen in genauer Verbindung stehende Theile einwirken. *(Su.)*

Tod (griech. Thanatos, lat. Mors, Myth. u. Symb.). [1] Der T. war den Alten der Zustand nach dem Scheiden von der Erde, vgl. Keren. [2] Als Gott war er ein Sohn der Nacht und Zwillingsbruder des Schlafs, die beisammen im Tartaros wohnten. Während ihn die Dichter als ein Wesen schilderten, das ein stählernes Herz hat, das kein Erbarmen kennt u. festhält, was es einmal ergriffen hat, stellten ihn dagegen die Künstler nur unter schönen Bildern dar; bald als schlafenden, bald als geflügelten Knaben (beide Beine über einander geschlagen), neben einem Leichnam, die Rechte auf eine umgekehrte Fackel, die auf der Brust des Leichnams steht, gestützt (s. u. Lessing, wie die Alten den T. bildeten). [3] Einige bezweifeln die göttliche Verehrung des T=es, allein in Sparta hatte er einen Tempel u. im Pantheon zu Rom stand seine Bildsäule; die Gaditaner, welche den T. für erbittlich hielten, verehrten ihn mit Päanen. Man opferte ihm Hähne. [4] Die Darstellung des T=s als Gerippe gehört erst dem Mittelalter an. Die christliche Dichtung spricht von einem **Todesengel** als freundl. Genius, der des Menschen Lebensfackel senkt u. seine Seele dann zur Wohnung der Seligen führt. *(Lb.)*

Tod (Rechtsw.), [1] **1)** der **natürl. T.**, im Gegensatze vom bürgerlichen, **A) civilrechtlich betrachtet** endet der natürl. Tod alle rein persönl. Rechte, rein persönl. Privilegien, persönl. Servituten, die aus der Verwandtschaft entspringenden Rechte, das Besitzrecht. [2] Der T., welcher in der Regel nicht vermuthet wird, muß von demjenigen bewiesen werden, welcher Rechte für sich daraus ableitet, z. B. von dem, welcher die Erbschaftsklage anstellt. [3] Eben so muß es bewiesen werden, wenn Jemand sein Recht darauf gründet, daß eine Person früher als eine andre verstorben sei. Nur wenn Eltern u. Kinder zugleich bei einem Unglücksfalle umkommen, wird von den Gesetzen vermuthet, daß die Eltern vor den mündigen, jedoch nach den unmündigen Kindern gestorben sind, wiewohl auch diese Vermuthung wegfällt, wenn durch diesen Wegfall das fragl. Geschäft erhalten werden kann. [4] Es ist streitig, ob diese, in den Gesetzen nur für das gemeinschaftl. Umkommen Verwandter in einer Gefahr aufgestellte Präsumtion, von welcher übrigens zu Gunsten eines Fideicommisses eine Ausnahme gestattet ist, Ausdehnung auf andre Fälle u. Personen erleide. Jedenfalls muß da, wo sie nicht Platz greift u. das Ueberleben nicht sonst erwiesen wird, angenommen werden, daß eine, ihrem Geiste u. Wesen nach nur für den Fall des Ueberlebens ausführbare Bestimmung nicht eintrete. [5] Der **Beweis des T=es** geschieht, außer durch 2 Zeugen, bes. durch die Kirchenbücher, Todtenregister rc. u. die daraus von den, zu deren Führung verpflichteten Personen, so von Pfarrern, gefertigten Extracte u. Zeugnisse (Todtenscheine), durch obrigkeitl. Atteſtate, beim Militär durch das schriftl. Zeugniß des Bataillonschef, nicht eines and. Offiziers. [6] Doch wird auch häufiger ein unvollkommener Beweis, z. B. nur durch Einen Zeugen, dann zugelassen, wenn der T. in großen Gefahren od. großer Entfernung erfolgte. [7] In Ehesachen pflegt haufig, z. B. nach königl. sächs. Gesetzen, bei T=esfällen im Kriege od. zu Schiffe, od. bei einer pestartigen Epidemie, der überlebende Ehegatte zur eidl. Erhärtung seines, nach Zeit, Ort u. sonstigen Verhältnissen umständlich gethanen Zeugnisses gelassen zu werden. [8] Bei ermangelnder Gewißheit über den T., u. wenn nicht dessen gesetzl. Präsumtion eintritt, wird, wenn die Theilnahme des fragl. Menschen an einem Geschäfte nöthig ist, diesem ein Abwesenheitsvormund (s. Abwesenheit) bestätigt. [9] Zuweilen wird ein **präsumtiver T.** im Civilrecht angenommen u. zwar **a)** wenn bei dem Leben eines Menschen nach Wahrscheinlichkeitsgründen zu berechnen ist, wie lange er noch leben möchte, z. B. bei Berechnung einer des Werths einer Leibrente od. sonstiger Alimente, eines Altentheil, der falcid. Quart rc. [10] Ulpian hat hierüber folgende Regeln aufgestellt: Unter 20 Jahren lebt man noch 30, unter 25 noch 28, unter 30 noch 25, unter 35 noch 32, unter 40 noch 20, unter 50 noch so viele Jahre als an 60 fehlen, weniger 1 Jahr, unter 55 noch 9, unter 60 noch 7, nachher immer noch 5 Jahre. [10] **b)** Bei **Verschollenen** hat das röm. Recht höchstens nur die Vermuthung, daß der Mensch nach zurückgelegtem 100. Jahre für todt zu achten sei. In der Praxis wird dagegen, um die T=eserklärung eines Verschollenen eintreten zu lassen, nach der Bibel das 70. Jahr, u. wenn ein Mensch erst nach dem 70. Jahre verschollen ist, daß er noch 5 Jahre, ist er erst im 80. Jahre verschollen, daß er noch $2\frac{1}{2}$ Jahre gelebt habe, wiewohl nicht unbestritten, angenommen. Fast jede Particulärgesetzgebung enthält hierüber and. Bestimmungen. [11] **B)** Im **Criminalrecht** ist der natürl. T. des Verletzten, welcher nie präsumirt wird u. daher zu erweisen ist, die Bedingung, unter welcher allein die auf **Tödtungen** festgesetzten Strafen eintreten. Der T. des Verbrechers dagegen ist der phys. Grund der Tilgung des Verbrechens. [12] Es hat also, wenn der Angeschuldigte vor Vollziehung der Strafe stirbt, kein weiteres Verfahren gegen ihn Statt; jedoch dauert dasselbe, in wiefern es durch die Untersuchung gegen die Complicen od. sonst nöthig wird, namentlich wenn des Angeschuldigten Erben die Fortsetzung, Behufs der Ermittelung seiner Unschuld u. Rettung eines ehrenvollen Andenkens für ihn beantragen sollten, fort. [13] Eben so

so hindert sein T. nicht die Klage gegen seine Erben auf Schadenersatz. Nur dann ist die Strafe von den Erben zu leisten, wenn der Verbrecher schon bei seinem Leben in eine Vermögensstrafe verurtheilt, od. das Verbrechen ein solches war, wegen dessen im Augenblicke der That das Vermögen ganz od. zum Theil von Rechtswegen (ipso jure) dem Staate zufällt. [14] **C) Im Lehn- u. deutschen Privatrechte** bringt rücksichtlich der Lehn- u. Erbzinsgüter der T. des Lehnherrn die Nothwendigkeit der Lehnserneuerung (s. unt. Lehn) hervor, doch fällt sie häufig in diesem Falle bei Erbzinsgütern weg. Dagegen tritt die Nothwendigkeit der Lehnsbefolgung, Lehnserneuerung, unbedingt bei dem T-e des Lehn- u. Erbzinsmannes ein. [15] Dann muß, außer wenn der einzige Sohn dem Vater succedirt, in der Regel nicht nur von den sämmtl. Erben die Sterbe- od. Gesammtlehn durch Bezahlung des diesfalsigen Lehngeldes, sondern auch von demjenigen, der das Gut aus dem Erbe nimmt, u. häufig, wenn auch die Erben das Gut in Gemeinschaft behalten, nach einer gewissen Zeit, z. B. wenn der jüngste Sohn großjährig geworden ist, von jedem Theilhaber zu seinem intellectuellen Antheile die Annahme- od. bes. Lehn befolgt werden. [16] Der T. des Lehnherrn in der Zeit, wo der Lehnmann die Lehn zu erneuern gehabt hätte, schützt übrigens bei Unterlassung dieser Pflicht den Lehnmann gegen die diesfalsige Strafe. [17] **D) Im Staatsrechte** äußert einen vorzügl. Einfluß der **T. eines Regenten.** Nach der Regel: Rex non moritur, gehen zwar alle Rechte des Monarchen mit dem T. ipso jure auf den Nachfolger in erblichen Monarchien über; indeß pflegt doch ein besondrer Act der Huldigung zu geschehn, in wiefern diese u. die Ableistung neuer Pflichteide nicht erlassen werden. [18] Der **T. eines Gesandten** begründet für seinen Souverän das Recht, ein dessen Stande gemäßes Begräbniß von der Macht gestattet zu verlangen, bei welcher der Gesandte accreditirt war, u. zwar unter der Gemeinde u. nach dem Ritus der Confession, der der Gesandte zugethan war, wenn eine solche in dem Lande der Gesandtschaft existirt. Der Leichnam muß zur Beerdigung in seinem Vaterlande aufgenommen werden. [19] **2) Der bürgerl. T.** (s. d. 1) ist im Allgem. für Deutschland nur noch eine Antiquität, nachdem auch die Reichsacht, welche einzig noch in gewisser Hinsicht nach den diesfallsigen Grundsätzen der Römer beurtheilt werden konnte, nicht mehr besteht. Nur das östr. Gesetzbuch §. 23 u. das baier. Strafgesetzbuch, Art. 7 u. 8, haben ihn in Deutschland noch erhalten, s. Bürgerlicher Tod 2). [20] Das franz. Recht dagegen enthält **a)** im Code pénal, Art. 18, die Vorschrift, daß die Verurtheilung zu lebenslängl. Zwangsarbeit u. zur Deportation den bürgerl. T. mit sich führt. Er ist auch die rechtl. Folge jeder T-esstrafe. Er hebt Bevollmächtigungsvertrag, die Ehe, die ehel. Gütergemeinschaft, elterl. Gewalt, den Nießbrauch u. die Societät auf u. bewirkt die Zurückgabe des Dotalgutes, hat aber keinen Einfluß auf die Kinder. Der bürgerlich Todte wird durch einen Curator vor Gericht vertreten u. kann, außer Alimenten, durch Schenkung od. Testament nichts erwerben. Der bürgerl. T. tritt sofort nach Execution der Strafe am Verurtheilten selbst, u. 5 Jahre nach der Execution der Strafe am Bildnisse des Abwesenden ein; er hört auf durch Begnadigung, od. durch Rückkehr, od. natürl. T. des Abwesenden. [21] **b)** Nach dem 129. Art. des Code Napoléon sind die Erben des Abwesenden nach 30 Jahren, seit der provisor. Einweisung in die Güter des Abwesenden, od. wenn dieser das 100. Lebensjahr zurückgelegt hat, die definitive Einweisung zu verlangen berechtigt. *(Bs. u. Cr.)*

Tod, Gewicht, s. unt. Großbritannien (Geogr.) m.

Tod, schwarzer, so v. w. Schwarzer Tod.

Tödaustreiben (T-austragen), in german. u. slav. Ländern (Vogtland, Franken, Meißen, Schlesien, Böhmen) noch übliches Fest am Sonntage Lätare (Todtensonntag), wobei die jungen Leute u. die Kinder eines Dorfes einen Strohmann unter Gesang herumtragen u. denselben endlich vor dem Dorfe ins Wasser werfen, od. verbrennen od. begraben, od. über die Grenze werfen; od. sie besuchen auch mit Strohfackeln einen bestimmten Ort u. verbrennen die Fackeln dort. Vgl. Hilscher, Curieuse Gedanken von dem T., Dresd. 1701; Schmidtbauer, Histor. Erklärung des T., Nürnb. 1775. *(Lb.)*

Tödbestände, bes. im Badenschen Güter, die nur auf die Lebenszeit des Bauern verliehen werden u. nach dessen Tode dem Herrn wieder heimfallen.

Tödbett, s. Todtenbett.

Tödbrief (Tödesbrief), so v. w. Mortificationsschein.

Todd, Grafschaft, s. Kentucky e.

Toddälla (T. *Lamarq*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapindeen, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: T. inermis, aculeata, lanceolata, angustifolia, Sträucher in Ostindien; von ihnen, bes. von T. aculeata, stammt die **Töddalirinde** (Cort. Toddali), in zusammengerollten Stücken vorkommende, außen bräunliche, mit rostfarbenen Flecken besetzte, in ihren äußeren Theilen schwach bitter aromatisch, in ihrem röthlich braunen Bast, pfefferartig, süßlich schmeckerde Rinde; als Fiebermittel empfohlen. *(Su.)*

Toddīn, **1)** Amt im schwerin. Kreise Mecklenburg; ½ QM.; **2)** Hauptort hier, Stammschäferei.

Töddy, **1)** gegohrner Palmensaft; **2)** Mi-

Mischung aus Branntwein, Zucker u. Muskatnüssen, bes. in NAmerika.

Töddywein, s. u. Mammea.

Tödea (T. *Willd.*), Pflanzengatt., gen. nach Heinr. Jul. **Töde** (geb. 1733 zu Zollenspieker; wurde 1761 Prediger zu Pritzier im Mecklenburgischen, 1792 Kirchenrath, Superintendent u. Hofprediger zu Schwerin; st. daselbst 1797; schr.: Fungi Mecklenburgensis selecti, Lüneb. 1790; Christliche Lieder, ebd. 1771, u. a. m.), aus der nat. Fam. der Pteroiden, Schismatopteriden *Spr.*, Traubenfarren *Rchnb.* Art: T. africana, in SAfrika u. Neuholland.

Töde-gung-gjal, König, s. unt. Tibet (Gesch.) n.

Tödenpresse (Rechtsw.), s. unt. Tortur 8.

Tödesangst, s. u. Angst.

Tödeserklärung (Rechtsw.), das rechtl. Erkenntniß, wodurch festgesetzt wird, daß ein Mensch, dessen erfolgter Tod bisher zweifelhaft war, für todt zu achten sei. Es wird dies ertheilt, nachdem vorher durch öffentl. Aufforderung u. bezüglich Edictalcitation der Abwesende u. alle, welche an sein Vermögen Ansprüche machen, zu deren Angabe peremtorisch vorgeladen worden sind, der Abwesende aber nicht erschienen ist, u. so der präsumtive Tod (s. d. [Rechtsw.] 2) eintritt. Die Folge der T. ist rücksichtlich des Vermögens, daß die Abwesenheitsvormundschaft aufhört u. die nächsten Erben das Vermögen erhalten. *(Bs.)*

Tödesfall, **1)** im Allgem. das Ereigniß, daß Jemand stirbt. Daher die Ausdrücke: Erwerbung durch od. für einen T. (Capio mortis causa), Schenkung od. sonstige Dispositionen auf den T. (Donatio vel Dispositio mortis causa). **2)** Ein bestimmter Fall, wo Jemand gestorben ist.

Tödesfisch, **1)** so v. w. Seeteufel; **2)** so v. w. Krötenfisch, s. u. Froschfisch.

Tödesfurcht, die jedem lebendigen Geschöpfe eigne Scheu vor der Vernichtung des Lebens. Sie steht mit der Lebensliebe in engster Verbindung, u. ist deshalb nothwendig, kann sich aber bald durch übertriebne Lebensliebe, bald durch ein böses Gewissen, unter Mitwirkung der Phantasie, zur **T-angst** (s. u. Angst) steigern u. als solche, als heftiger, deprimirender Affect selbst den Tod herbeiführen. Andrerseits kann sie aber auch durch ernste Reflexion über das Leben u. den Tod, bes. aber durch religiöse Gründe so weit gemindert werden, daß der Mensch u. hauptsächlich der Christ in den Stand gesetzt wird, auch bei kräftigem Lebenstriebe dem unvermeidlichen Tode mit Freudigkeit entgegen zu gehen. *(Su.)*

Tödeskälte, **T-kampf**, **T-schweiss**, s. u. Sterben 2.

Tödesstrafe (Lebensstrafe, Poena capitalis, Rechtsw.), [1] die Bestrafung durch Beraubung des Lebens, durch den Tod (Hinrichtung). [2] I. Sie gehört zu den mechan. Strafen u. ist entweder einfach od. geschärft (qualificirt), je nachdem sie in der blosen Lebensberaubung besteht, od. insofern noch and. körperliche od. Ehrenübel damit verbunden sind. [3] **A)** Zu den **einfachen** gehört Enthauptung, Hängen u. Ertränken; [4] **B)** die **geschärften** sind es **a) durch sich selbst (innerlich) geschärft**, wie Rädern, Verbrennen, Viertheilen, sonst auch Pfählen mit Lebendigbegraben, **b) äußerlich**, u. zwar **aa)** der Hinrichtung **vorhergehend**, wie Schleifen auf einer Schleife od. einer Kuhhaut mittelst eines Pferds zur Gerichtsstätte, Zwicken (Kneipen, Reißen) mit glühenden Zangen, Abhauen einer Hand u. and. Glieder (sonst bei Ermordung hoher Häupter oft vorkommend), Ausreißen der Zunge, Auspeitschen, Ausstellen an den Pranger, **bb) nachfolgend**, wie Flechten des Leichnams auf das Rad, Stecken des Kopfs auf einen Pfahl, Enthaupten od. sonstige Gliederabnahme nach dem Erhenken od. Erdrosseln, Verbrennen des Leichnams nach der Hinrichtung etc. [5] Die Decimation od. Centesimation, wo der zehnte od. hundertste Schuldige od. schuldig Geglaubte, wegen eines gemeinschaftlich begangenen Verbrechens, hingerichtet, meist erschossen wurde, zuerst von Appius Claudius angewendet, wird jetzt nur noch im Krieg, u. auch da nur im Nothfall angewendet. [6] Während nach dem gem. Recht in Deutschland die T. noch für viele and. Verbrechen, außer den qualificirten Tödtungen, so beim Diebstahl unter erschwerenden Umständen, gedroht ist, haben der Gerichtsbrauch u. mehr. deutsche Particulargesetze diese Strafe beinahe blos auf jene Tödtungen u. auf das Verbrechen des Feueranlegens unter erschwerenden Umständen beschränkt. [6] II. Jeder T. muß das rechtliche Erkenntniß u. das **Tödesurtheil**, ein Erkenntniß der gesetzmäßigen Spruchbehörde, wodurch der Hinzurichtende zum Tode verurtheilt wird, vorausgehn. Dasselbe wird fast in allen civilisirten Staaten dem Landesherrn zur Bestätigung eingesendet. Nur im Kriegsfall, od. wenn das Martialgesetz verkündet ist, u. in dringenden Fällen auf der See, geschieht die Vollziehung des Todesurtheils nach dem Spruch eines Kriegsgerichts, nur mit Bestätigung des Commandirenden. [7] Ist im gewöhnlichen Fall die Bestätigung des Landesherrn erfolgt, so wählt der Richter zum Orte der Strafvollziehung wo möglich den des begangenen Verbrechens; mindestens 3 Tage vor der Execution wird das Urtheil dem Verbrecher eröffnet u. ihm der Zutritt der Geistlichen u. die Unterhaltung mit den Seinigen, bes. um seinen Nachlaß zu reguliren, gestattet. [8] Nach getroffenen Vorkehrungen, sowohl zur Einrichtung des Richtplatzes, als zur Erlangung der nöthigen Be-

Bedeckung, geschieht die Execution meist an einem Dienstage od. Freitage, keinen Falls an einem Fest- od. Feiertage, auch nicht in der Fasten- u. Adventszeit, in der Regel des Vormittags, mit einer, wo sie nicht (wie jetzt meist) abgeschafft ist, öffentl. Criminalgerichtssitzung (Hochnothpeinliches Halsgericht, s. d.). Darin erfolgt nochmal. Vernehmung des Verbrechers, Vorlesung des Urtels, Stabbrechen u. Anweisung des Scharfrichters zur Vollstreckung, welche dann in Gegenwart des Gerichts, nach Inhalt des Erkenntnisses, geschieht. [9] Bei der letzten Mahlzeit vorher (Henkersmahlzeit) werden die Wünsche des Hinzurichtenden möglichst erfüllt. [10] Darauf geschieht die **Abführung des Delinquenten nach dem Richtplatz.** Meist geschah dies sonst unter Begleitung der Schule, die geistl. Lieder sang, des Gerichts u. unter Geleitung eines Geistlichen, Bauern, zu Frohne entboten, begleiteten zu Fuß od. Pferd (Galgenritt) den Delinquenten zur Hinrichtung, jetzt geschieht sie an den meisten Orten (wie in Preußen) auf einem (am besten verdeckten) Wagen, wo mit dem Delinquenten ein Polizeidiener u. ein od. mehrere Geistliche sitzen u. von Cavallerieabtheilungen od. Gensdarmen u. sonstiger Polizei umgeben. [11] Der Delinquent trug sonst eine eigne Kleidung (meist weiß mit schwarzen Bändern), jetzt trägt er mehr die gewöhnl. Kleider, od. die, in denen er das Verbrechen begangen. [12] Auf dem Hinrichtungsplatz angelangt, wird das Urtheil durch den Scharfrichter vollstreckt. Ueber das Ganze wird vom Gerichtsschreiber ein Protokoll aufgenommen. [13] **III. A) Die einzelnen vorzüglichsten T-n, die noch Statt finden, od. wenigstens nach der Carolina noch Statt finden sollen,** sind: **a) Die Enthauptung** (Köpfen, Strafe des Schwerts, Poena gladii, Decollation, Decapitation), die Trennung des Kopfs von dem Rumpfe; sie findet sich schon in der ältern Zeit, in Judäa, Persien (in beiden auch, als Verschärfung der T., am Leichnam üblich), Aegypten, unter den röm. Kaisern, mit dem Beile od. Schwerte. Späterhin war in Deutschland nur das Schwert (Richtschwert) gebräuchlich, u. man hielt diese T. für am wenigsten entehrend, in England (u. ausnahmsweise in Holstein) war das Beil gewöhnlich. [14] Jetzt bedient man sich auch in Preußen u. Dänemark, sowie im Herzogth. Altenburg, des Beils, in Frankreich u. den deutschen Provinzen auf dem linken Rheinufer der Guillotine (s. d.); beide Tödtungsmittel, bes. das letztre, sind sicherer. [15] In der Türkei erfolgt die Enthauptung durch den Yatagan (s. d.), mit dem der Scharfrichter dem vor ihm knienden Verbrecher, ihn beim Schopf fassend, den Kopf von hinten abschneidet. [16] Die Enthauptung erfolgt meist auf einem eigens dazu bestimmten **Richtplatz** (Richtstatt, Richtstelle, Freistätte) auf dem Rabenstein, einer 4eckigen od. runden Erhöhung von Erde u. meist ummauert, od. auf einem eigens dazu erbauten hölzernen Schaffot (fr. Echafaut, Blutbühne), od. auch auf einer mit einem Galgen verbundenen Erhöhung (Halsgericht), s. unt. 21. Der Delinquent sitzt, wenn die Execution mit dem Schwerte vollzogen wird, auf einem schwarzen Stuhl (Richtschemel, Richtstuhl), od. kniet auch auf einem Sandhaufen; soll die Hinrichtung mit dem Beil vollzogen werden, so legt er knieend den Kopf auf einen Block, an den er neuerdings angeschnallt wird. In beiden Fällen sind ihm die Augen verbunden u. Hals und Schultern entblößt, worauf der Kopf vom Rumpfe getrennt wird. [17] Neuerdings hat man die Ansicht geltend zu machen gesucht, daß der getrennte Kopf das Bewußtsein noch einige Minuten behalte, u. zum Beweis dafür angeführt, daß der Kopf mancher Hingerichteten nach der Hinrichtung unter Einwirkungen des Galvanismus noch Lebenszeichen gegeben habe. Allein diese Experimente deuten nur an, daß eine Muskel- u. Nervenerregbarkeit bis zu Erlöschung der thier. Wärme zurückbleibt, was bei and. getrennten Körpertheilen auch der Fall ist. [18] Oft wird bei geschärfter T. der Körper des Enthaupteten auf das Rad geflochten u. der Kopf auf einen Pfahl bei der Richtstätte genagelt. [19] In Staatsgefängnissen bediente man sich früher zu geheimen Hinrichtungen einer aus schneidenden Klingen bestehenden Maschine (Jungfer), die, wenn ein Mensch zwischen sie gebracht wurde u. sie berührte, von selbst zusammenschlug (daher die Jungfer küssen), im alten Deutschland aber der **Abährung des Halses**, d. i. Abschneidung des Kopfs des bis an den Hals in die Erde gegrabenen Verbrechers mittelst eines 4spännigen Pflugs, welche Grenz- u. Marksteinverrücker traf. [20] **b) Das Hängen** (der Galgen, der Strang, Strick, Poena suspendii, P. furcarum, P. patibuli), wo die Strafe durch Aufhängen am Halse, sonst auch grausamer Weise wohl an den Beinen, mit einem Strick (Strang, sonst auch einer Kette), meist am Galgen, vollzogen wird. [21] Besteht der Galgen aus einer runden, gemauerten, terrassen- od. kreisförmigen Erhöhung, um darauf hängen, köpfen u. rädern zu können, u. sind auf demselben meist 3 steinerne Säulen, zwischen denen Hölzer (Galgenhölzer) befestigt sind, um an denselben den Missethäter aufhängen zu können, so heißt der ganze Bau **Hochgericht**; ist dagegen keine gemauerte Terrasse erhöht, u. besteht der Galgen blos aus 3 gemauerten Säulen od. erhöhten Pfosten, die mit Querhölzern verbunden sind, so heißt er Dorfgalgen, u. wenn er blos aus 1 Säule, in die eine Pfoste rechtwinklig eingelassen ist, besteht, Schnell- (Knie-, Soldatengalgen). In der Gaunersprache heißt

heißt der Galgen die Feldglocke. Die Galgen liegen meist außerhalb bewohnter Orte auf hohen Punkten (Galgenberg) u. wo möglich auf nicht angebauten Stellen. Zuweilen wurde er durch eine außerordentlich ausgeschriebene Steuer (Galgensteuer) erneuert. [illegible] Da Errichtung od. Ausbesserung eines Galgens nach altem Vorurtheil anrüchig macht, so werden meist, wenn dieselbe vorkommt, alle Baugewerke des ganzen Districts, in dem der Galgen errichtet werden soll, versammelt. Der Richter legt zu diesem Geschäft den ersten Stein u. haut das Holz, aus dem er gebaut werden soll, an, u. die ganzen Gewerke arbeiten dann sammt u. sonders an dem Galgen, od. es werden durch das Loos Einige bestimmt, die ihn bauen. [illegible] In England wird gar kein eigner Galgen eingerichtet, sondern der Delinquent tritt aus einem zur Thür umgewandelten Fenster des Criminalgefängnisses, an das oben ein Querholz befestigt ist, ihm wird gleich eine Schlinge um den Hals gelegt u. er bleibt ½ Stunde lang, ein Gebetbuch in der Hand, den Blicken der Neugierigen ausgesetzt, nach deren Ablauf ihm eine Nachtmütze über das Gesicht gezogen wird u. die Stützen, welche den bewegl. Boden, auf dem er steht, tragen, weggenommen werden, wo er dann hängt. [illegible] In and. Ländern steigt der Delinquent auf einer Leiter zum Galgen in die Höhe, einer der Henkersknechte, der ihm vorausgestiegen od. gefolgt ist, legt ihm eine künstliche, bes. geformte Schlinge (Henkersknoten) um den Hals u. zieht die Leiter weg, od. stößt ihn von derselben herab. Zuweilen setzt sich in diesem Augenblicke ein Henker auf seine Schultern, um ihm, indem er ihm zuweilen zugleich das Genick bricht (s. Hängen 1), desto schneller zum Tode zu bringen, od. er wird an den Beinen gezogen, wie dies ehedem in England die eignen Verwandten thaten, um ihm den Todeskampf zu erleichtern. [illegible] Der Tod durch Hängen wird nicht sehr hart beschrieben, wie Mehrere, die gehängt, wieder ins Leben zurückgebracht wurden, ausgesagt haben. Große Beängstigung im Augenblick des Hängens, Tosen u. Brausen u. dann schnell eintretende Bewußtlosigkeit u. im Fall des wirkl. Tods Blutschlag sind die Momente desselben. [illegible] Die Strafe des Hängens ist stets für vorzüglich entehrend gehalten worden u. daher bes. für Diebstahl in England u. Spanien, früher nur bei gem. Verbrechern, nicht bei dem Adel, gewöhnlich gewesen, im Kriege sonst für Desertion, Spioniren u. Marodiren, für welches alles jetzt aber meist Erschießen folgt. [illegible] Sie findet sich bei den Juden, Persern, Carthaginiensern, Griechen, Römern u. Deutschen. [illegible] Das Hängen wurde unter den Deutschen zuerst durch Christian VII., König von Dänemark, in Holstein abgeschafft, später in Frankreich, Baden, Baiern, Oldenburg. Dagegen wurde dasselbe durch das östreich. Gesetzbuch ausschließend bestätigt. [illegible] c) Das **Rädern** (Radebrechen, Raiten, Poena rotae, Crucifragium) geschieht, indem dem mit ausgestreckten Armen u. Beinen, unter denen Klötzchen liegen, auf dem Boden liegenden u. an denselben angeschnürten Verbrecher mittelst eines kleinen Rads die Arm- u. Beinknochen u. die Brust zerschmettert werden. Je nachdem Arme u. Beine zuerst, dann die Brust, od. umgekehrt, zerschmettert werden, unterscheidet man Rädern von unten od. Rädern von oben. Erstres, als die schmerzhaftere u. langwierigere Strafe, ist härter u. darum geschärfter als das Rädern von oben, doch wird die schwerere Strafe meist dadurch aufgehoben, daß schon an den Schlingen, mit denen der Verbrecher an den Boden befestigt wird, sich eine Vorrichtung befindet, durch welche der Verbrecher noch vor der Execution erdrosselt wird. Eine Nachtmütze, über das Gesicht gezogen, hindert, das Rothwerden des Gesichts zu sehn. [illegible] Sonst unterließ man auch wohl bei sehr erschwerenden Umständen den tödtl. Stoß auf die Brust (Gnadenstoß) u. flocht den Verbrecher mit zerschmetterten Gliedern auf das Rad. [illegible] Nach dem Tode geschieht dies mit dem Leichnam des Verbrechers fast stets u. derselbe bleibt den Raben zur Speise überlassen. [illegible] In manchen Ländern wendet man auch wohl statt des Rads eiserne Keulen (Dollmann) zum Zerschmettern der Glieder an. [illegible] Das Rad ward schon seit den ältesten Zeiten zur T. angewendet, jedoch auf andre Weise als in neuerer Zeit. Bei den Römern flocht man den Verbrecher auf das Rad, bei den Juden ließ man ein schweres Wagenrad über ihn weggehn u. ihn so zerquetschen. Auch bei den Märtyrern findet man, daß das Rad auf ähnl. Weise angewendet wurde. [illegible] Das Rädern im jetzigen Sinne kam aber im Mittelalter auf, wo Fredegunde zuerst einer der Zauberei angeklagten Hofdame die Glieder mit einem Rad zu zerschlagen befohlen haben soll, u. die peinl. Gerichtsordnung Kaisers Karl V. verordnete es gesetzlich. Franz I. von Frankreich folgte in einem Edicte von 1534 nach. Zuerst wurde diese Strafe in Frankreich durch das Staatsgesetz vom 25. Sept. 1791 abgeschafft. Diesem Beispiele folgten Oestreich, Baden, Oldenburg ausdrücklich, u. dann auch der Gerichtsbrauch in mehr. andern Staaten, doch ist diese Strafart zum Theil (wie in Preußen) noch gesetzlich bestehend u. wird selbst, wenn auch selten, noch executirt. [illegible] d) Das **Ertränken** (Säcken, Poena suffocationis, P. culei) fand in doppelter Form Statt, das eigentl. Ertränken in Flüssen od. stehendem Wasser, wie es schon bei den Mazedoniern vorkommt u. bei den Römern bei Sklaven Statt fand, auch in dem Tiber, u. die Poena culei (das eigentl. Säcken) bei den Römern, wo sie für geschärft galt u. bes. gegen Gotteslästerung,

rung, Eltern- od. Kindermord angewendet wurde. Der Verbrecher ward mit Ruthen gestrichen u. dann in einem Sack mit einem Hund, einer Schlange, einem Hahn u. Affen (auch in dessen Ermanglung mit einer Katze) in die Fluth versenkt, dann die Stelle mit einer Flechte (Crates) u. Steinen bedeckt. In späterer Zeit wurden in Deutschland, wenn man diese T. anwendete, die Thiere oft durch eine Scheidewand des Sacks von dem Verbrecher geschieden, od. nur im Bilde hinzugefügt. [36] In Preußen erfolgte die Abschaffung dieser in Deutschland vorzüglich bei Frauen angewendeten Strafe, bald nach dem Regierungsantritte Friedrichs II., in Kursachsen durch Rescript vom 17. Juni 1761. [37] Als Strafe der Matrosen- u. Seesoldaten, z. B. nach dem alten holl. Kriegsrechte geschah, bei Mord od. Todtschlag auf dem Schiffe, das Ertränken durch Aufbinden des Thäters auf den Todten, worauf Beide so über Bord geworfen wurden. [38] Gerade so wird in Butan der Mord bestraft, wenn der Mörder nicht die dafür festgesetzten Geldsummen entrichten kann. [39] Als T. in Masse fanden die Ertränkungen als Noyaden (s. d.) bes. in Nantes u. als republikan. Hochzeiten (s. Carrier) während der Schreckenszeit in der franz. Revolution Statt. [40a] **e) Das Erschießen** (Arquebusiren) ist eine Militärstrafe, wo der Delinquent durch ein Commando von meist 20 M., von denen die Hälfte in der Nähe von etwa 6—10 Schritt feuert, die andre aber während dem fertig macht, um wenn der zu Erschießende nicht tödtlich getroffen ist, ihm den Tod zu geben, erschossen wird. Ein Offizier befehligt das Commando. Der Delinquent kniet entweder mit verbundnen Augen, od. steht. Von hinten erschossen zu werden, gilt bes. in Spanien für schimpflich. Da das Erschießen oft tapfrer Leute u. wegen polit. Ursachen vorkommt, so ist es oft geschehn, daß sich solche nicht haben die Augen verbinden lassen u. selbst Feuer commandirt haben, od. das Zeichen dazu durch Fallenlassen des Schnupftuchs u. dgl. gegeben haben. [40b] Während der franz. Revolution fanden oft Erschießungen in Masse mit Flinten od. Kanonen durch Kartätschen (Mitraillade) Statt. Wahrscheinlich ist das Erschießen zuerst in Frankreich od. Italien im 16. Jahrh. aufgekommen, wo es auf Civilpersonen in der Regel nur in Kriegszeiten od. in Zeiten, wo aus bes. Gründen für gewisse allgemeinere Verbrechen Stand- u. Kriegsrechte angeordnet werden, zur Anwendung kommt. [41] **f) Das Verbrennen** (der Scheiterhaufen, die Strafe des Feuers, Vivicombustio, Vivicrematio, Poena ignis), besteht darin, daß der Verbrecher an dem, aus einem Scheiterhaufen hervorragenden Brandpfahle mit Ketten befestigt u. mittelst des Scheiterhaufens verbrannt wird. Der Tod wurde ihm, so lange diese, jetzt wohl nur auf das Verbrennen des Leichnams noch beschränkte Strafe im Gebrauche war, meist durch unmerkl. Erdrosselung mittelst einer am Halse angebrachten kleinen Leine, od. durch einen im Nacken od. auf der Brust festgebundnen, mit Pulver gefüllten Sack erleichtert. Nach dem Verbrennen wird meist eine Brandsäule auf dem Richtplatz zur Abschreckung errichtet. [42] Bei den Römern galt diese Strafe für eine der härtesten u. schändlichsten. Im Morgenlande war sie sehr gebräuchlich (bei den Juden für Ehebrecher), zum Theil mit künstl. Vorrichtungen, z. B. der feurige Ofen in Babylon, der metallne Stier des Phalaris; aber man findet auch bei den Galliern Götzenbilder, deren Arme aus einem Geflechte bestanden, worauf der Verbrecher gelegt u. diese angebrannt wurden. [43] **g) Das Viertheilen** (Dissectio in quatuor partes), irrig zuweilen in der ganz etwas Andres bedeutenden Sectio in partes der röm. Zwölftafelgesetze gesucht (s. Sectio bonorum), geschah durch Aufreißen des Leibes, Vergrabung der Eingeweide u. Zerhacken des Körpers, dessen 4 Theile neben dem Kopf auf Säulen angenagelt wurden. Zuweilen wurde der Verbrecher auch durch 4 Pferde zerrissen. In spätern Zeiten wurde ihm immer erst der Kopf abgeschlagen. [44] **h) Das Lebendigbegraben u. Pfählen** (Vivisepultura, Poena pali), auch in der peinl. Gerichtsordnung angeordnet, geschah zuletzt in Ober-Ungarn u. Böhmen; die Verbrecherin (denn in der Regel traf es nur Frauen) wurde in ein Grab auf den Rücken gelegt u. angebunden, mit Erde beworfen u. zugleich ein spitziger Pfahl in der Herzgegend eingeschlagen. Ganz verschieden ist diese Strafe von dem, bes. im Orient gebräuchlichen Pfählen (s. unten [50]). [45] **B) T-n bei and. Völkern. a) Die Kreuzigung** war eine grausame u. schimpfliche T. der Alten, sowohl bei den Hebräern, als bei den Römern, s. Kreuz 2). [46] **b) Die T. durch Gift** geschah durch narkot. Gifte, Schierling, Opium, Arsenik, Kirschlorbeer. Diese T. entsprang aus der, den Verurtheilten in manchen Staaten überlassenen Wahl der Todesart, z. B. in Aethiopien, auch in Aegypten, bes. aber in Athen unter den 30 Tyrannen, wo die Hinrichtungen des Sokrates, Polemarchos, Phokion u. And. auf diese Weise bekannt sind. [47] **c) Die Erdrosselung** (Laqueus, Strangulatio), die häufigste Todesstrafe in den ältesten Zeiten der Römer, welche im Gefängnisse geschah, auch bei den Griechen u. bei den Juden, bei welchen letztern sie an dem, in Mist od. Koth bis an den Hals gegrabenen Verbrecher, dem ein in ein weiches Tuch gebundner Strick um den Hals gelegt wurde, welchen 2 Leute zusammenzogen, vollstreckt ward. [48] Bei den Türken ist das Erdrosseln die T. für Standespersonen; der Sultan schickt eine seidene Schnur, welche von

von dem Todescandidaten sich selbst angelegt zu werden pflegt, und der von den abgeschickten Tataren oder stummen Sklaven zugezogen wird, welche den Kopf zum Zeichen der Erfüllung des Auftrags mitnehmen. [49] In Spanien ist die Garotta, eine Art Erdrosselung, bei Adligen noch gewöhnlich. Der Delinquent setzt sich auf ein an einem Pfahl befestigtes Bänkchen. Es wird ihm ein, am Pfahl angebrachtes, eisernes Halsband um den Hals gelegt u. dieses schnell mittelst einer hinten angebrachten Schraube zugezogen. Die Wirkung erfolgt rasch u. unfehlbar. [50] **d) Das Pfählen** (Spießen) ist noch jetzt im Orient gewöhnlich u. von dem oben [44] erwähnten Pfählen wesentlich verschieden. Der Verbrecher wird auf einen in die Erde gegrabenen, langen, spitzigen, im Feuer gehärteten Pfahl gesetzt; dieser dringt unweit des Afters in den Körper u. die Schwere des Körpers, verbunden mit Ziehen u. Drücken der Henker, bewirken, daß der Pfahl durch Bauch u. Brust geht u. an der rechten Schulter od. sonst einer Stelle aus derselben wieder herauskommt. Ungeachtet der Marter, die der Verbrecher aussteht, stirbt er nicht immer gleich, sondern lebt meist bis zum Abend, oft auch länger. Ein Trunk Wasser soll aber gleich den Tod bringen u. wird daher, wenn die Strafe geschärft werden soll, dem Unglücklichen nicht gereicht. [51] **e) Das Peitschen der Verbrecher zum Tode,** welches die älteste Art der Hinrichtungen bei den Römern war, bestand in Deutschland nur noch als Militärstrafe im Spießruthenlaufen, bei der Inf. mittelst Ruthen, bei der Cav. im Steigriemenlaufen (s. d. unt. Strafe [44]); [52] **f) das durch die Spieße Jagen,** bes. in Bürgerkriegen des Mittelalters üblich, wo man sämmtl. Gegner für todeswürdig hielt u. sie gefangen durch eine Gasse Landsknechte zu gehn nöthigte, welche sie mit ihren Lanzen erstachen. Noch andre Arten von Hinrichtungen waren [53] **g) das Sieden in mit Oel od. Blei od. siedendem Wasser gefüllten Kesseln,** bes. im Mittelalter für Räuber u. Falschmünzer, auch für Ungläubige u. Zaubrer; [54] **h)** die Verurtheilung zu den **Gladiatorenkämpfen** u. [55] **i) zu den Kämpfen mit wilden Thieren,** z. B. Zertretenlassen von Elephanten bei den Carthagern, Indiern u. Aegyptiern; [56] **k)** das **Herabstürzen von jähen Orten,** wie [57] **l) vom tarpejischen Felsen;** [58] **m)** das **Hinablassen in stinkende Gefängnisse,** wo ein langsamer Tod erfolgte (Barathron in Athen, Kaiades in Lazedämon, Robur in Rom, Burgverliese im Mittelalter); [59] **n)** die **Steinigung** (s. d.), häufig bei alten Völkern, bei den Juden, nur in Rom nicht, auch noch jetzt bei den Lesghiern als Strafe der Ehebrecherinnen; [60] **o)** die **Strafe der Säge** bei den Juden, Persern, Thraziern, selbst einzeln unter den röm. Kaisern; auch im spanischen Befreiungskriege 1808—1814 an franz. Generalen u. Offizieren von unten u. in dem griech. Befreiungskriege von den Türken an Griechen executirt; [61] **p)** das **Aufschneiden der Arterien** (Aufreißen der Adern), damit sich der Hinzurichtende allmählig verblute, meist im Bade, wie Seneca starb; [62] **q)** die **Diasphendonesis** (s. d.) bei den Griechen; [63] **r)** die **Dichotomie** bei den Chaldäern, durch welche denselben Glied für Glied einzeln abgehauen ward. [64] In China hängt es vom Henker ab, die Qualen bei der T. zu verlängern od. abzukürzen, je nachdem die Seitenverwandten od. Eltern des Hinzurichtenden Opfer bringen, denn die Frau u. Kinder des Letztern werden zum Besten des kaiserl. Schatzes ihrer Güter beraubt u. als Sklaven verkauft ꝛc. [65] Meist wird in Europa der Verbrecher begnadigt, wenn der Landesfürst ihn nach begangenem Verbrechen sieht, u. eben so, wenn während des Hinausführens zur Hinrichtung od. bei dieser selbst ein Hinderniß eintritt, diese zu vollziehn, z. B. wenn während derselben der Befehl zum Aufschub anlangt, wenn beim Hängen der Strick reißt ꝛc. Volksmeinung ist, daß dies geschehn müsse, indessen ist kein Rechtsgrund, noch wohl irgendwo ein Gesetz zu diesem Verfahren da, u. oft ist auch dennoch die Hinrichtung vollzogen worden. [66] IV. Ueber **Rechtmäßigkeit der T.** ist seit Beccaria (s. d. 2) viel gestritten worden, u. manche Rechtslehrer stellen sie sogar, da der Staat nicht Jemand ein Uebel zuzufügen befugt sei, das er nicht wieder zurückzunehmen vermöge, als einen bei der mögl. Trüglichkeit der für die Existenz des Thatbestandes in objectiver wie subjectiver Beziehung sprechenden Beweisgründe mögl. Justizmord dar. Man führt an, daß die Vorschrift Moses, der die T. nach dem Grundsatz der Talion vorschreibt, aus dem damaligen Zustande der Cultur hervorgegangen sei u. für unsern Zustand der Gesittung gar nicht mehr passe, eben so soll die Wiedervergeltungstheorie nicht Stich halten, ꝛc. [67] Wenn man aber auch allgemein anerkennt, daß das Wirken des Gesetzgebers durch Gerechtigkeit u. moral. Gesetze geleitet werden müsse, so entgegnet man doch, daß er zu allen Einrichtungen berechtigt ist, ohne welche der Zweck der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt nicht erreicht werden könnte. [68] Wenn andre Anstalten den Zweck der T. eben so sicher erreichen, ist sie nicht mehr nöthig. Die Hauptfrage hängt damit zusammen, ob u. inwiefern das in seiner Entstehung begriffene, in NAmerika herrschende Pönitentiarsystem, welches die moral. Besserung der Verbrecher bes. im Auge hat, sich bewähren werde. Bis dahin hält man die Ansicht fest, daß, so wie Strafe zur Sicherung des Rechtsgebiets, also auch Vernichtung des Verbrechers erlaubt sei, wenn jener Zweck nicht anders erreicht werden könne. [69] So ist die

T. nur dann für rechtlich zu achten, wenn das zu sichernde Recht in gleichem od. ganz nahem Verhältnisse mit dem Leben des Verbrechers steht u. sie auf die wenigst schmerzliche Art vollzogen wird. Ob es daher nicht am angemessensten sei, den Verbrecher selbst die Art der T. wählen zu lassen, ist streitig. [10] Vgl. Grohmann, Der Staat hat kein Recht, am Leben zu strafen, Karlsr. 1832; Die Aufhebung der T. u. die Abschaffung des Lotteriespiels, Lpz. 1834, u. mehr. Schriften von Strombeck, Lichtenberg, Schirlitz, Mittermayer, Lange, Hase, Sporschill, welche gegen die T. sprechen, u. die Schriften von Locré, Siméon, Richter, zum Bach, Roßhirt, Abegg, Jarke, welche für selbige sind. [11] Eine andre Frage ist die **Zweckmäßigkeit der T.**, u. man bezweifelt dieselbe, wenigstens die Zweckmäßigkeit der öffentl. Hinrichtungen, da diese stets eine Menge Menschen herbeilocken, welche eine solche mehr als ein Schauspiel, denn als traurige Nothwendigkeit u. abschreckendes Beispiel betrachten, ja es ist in neuerer Zeit mehrfach vorgekommen, daß unmittelbar nach Hinrichtungen neue todeswürdige Verbrechen von Zuschauern bei denselben begangen worden sind. [12] Man hat, um diesem entgegenzutreten, die feierlichen Begleitungen zu Hinrichtungen (s. ob. 10) abgeändert u. auch vorgeschlagen, die Hinrichtungen nicht mehr öffentlich in Gegenwart des Volks, sondern nur in Gegenwart der diesfallsigen Behörden u. weniger dazu erwählter Zeugen, eines Geistlichen u. eines Arzts, im Hofe des Gerichtshauses vollziehn zu lassen. Der Tag solle an dem Ort, wo die Hinrichtung geschieht, ein Trauer- u. Bußtag sein, in demselben in den Kirchen von den Geistlichen zu dem Volk über den Gegenstand würdig gesprochen werden, u. im Moment, wo der Todesstreich erfolgt, dies durch Anschlagen mit der Hauptglocke des Orts dem Volk bekannt gemacht werden. Mehrere Staaten, z. B. Pennsylvanien haben diese Hinrichtungsweise bereits angenommen. [13] Die vorbemerkten Bedingungen für die Zulässigkeit der T. scheinen in Deutschland am meisten beachtet zu werden, da man neuerlich nur Beispiele der T. für qualificirte Tödtungen u. Brandlegung hat, überdies aber in Deutschland Niemand durch künstl. Beweis zur T. gebracht wird. [14] Weit härter verfahren in dieser Beziehung **Frankreich, Spanien, Italien u. England**, doch verfährt man bei letztrem jetzt, seit 1830 u. bes. seit 1837, wo die Strafgesetze durch 8 Parlamentsacten umgeändert wurden, milder u. selbst Frankreich hat seit 1838, wo in den Deputirtenkammern darüber verhandelt wurde, mildere Bestimmungen angenommen. [15] Auch in **Belgien, Dänemark u. NAmerika** hat die T. sich seit etwa 1830 wesentlich verringert, u. in Louisiana versucht man jetzt die Aufhebung der T. [16] Auch in and. Gegenden hat man diese Versuche gemacht, in **Toscana u. Oestreich** hat man es aber für nöthig gehalten, zur T. zurückzukehren. In **Rußland** ist sie durch den Transport nach Sibirien abgeschafft, nur Hochverräther werden, u. zwar mit dem Strange, hingerichtet. [17] Die Literatur über T. findet man am vollständigsten in Kappler, Handbuch der Literatur des Criminalrechts, Stuttg. 1838, S. 395. Seitdem sind erschienen: Carmingani, Die T., übersetzt von K. v. Spieß; Gotte, Ueber den Ursprung der T., Lpz. 1839; Guizot, De la peine du mort, Par. 1839; Th. Wrigston, On the punishement of death, 3. Ausg., Lond. 1840. *(Bs., Pr. u. Cr.)*

Tödesurtheil, s. u. Todesstrafe.

Tödesväter (Ordenswes.), so v. w. Brüder des Todes.

Tödevies, Volksstamm, s. u. Coimbatoor.

Tödfall (Rechtsw.), so v. w. Baulebung; daher: **Tödfällig**, **1)** derselben unterworfen; **2)** von einem Gegenstand, nach derselben dem Grundherrn verfallen.

Tödfallsrecht, s. u. Baulebung u. Leibeigne.

Tödi, Stadt unweit der Tiber in der röm. Delegation Spoleto; schöne Kathedrale, 12 Kirchen, 16 Klöster, todt u. nahrungslos; Ruinen eines Marstempels.

Tödi (Maria Franzesca), geb. 1748 in Lissabon; Sängerin, sang 1777 zu London, 1780 zu Paris, Petersburg, wurde um 1781 in Berlin angestellt, wo sie aber wegen übertriebner Forderungen u. Anmaßungen entfernt wurde, bereiste dann Italien, Holland, England u. st. 1793 in Portugal.

Todirhämphus, s. u. Eisvogel d).

Tödkauf, **1)** so v. w. Erbkauf; **2)** Kauf unbeweglicher Güter, die nach Aussterben der Familie des Käufers unentgeldlich wieder an die des Verkäufers fallen sollen.

Tödla, Prov., so v. w. Tedla.

Tödmesser, so v. w. Thanatometer.

Tödos los Säntos (d. i. Allerheiligen), **1)** so v. w. Allerheiligenbai; **2)** so v. w. Allerheiligeninseln; **3)** Missionsort u. Bai, s. Californien A); **4)** **T. Säntos de la Riöja**, Stadt, s. Rioja.

Tödsühne, die sonst hier u. da von der Obrigkeit veranstaltete Aussöhnung eines Mörders mit den Verwandten des Ermordeten, bes. vor der Hinrichtung.

Tödsünde, s. u. Sünde 11.

Todt (Karl Gottlob), geb. 1803 zu Auerbach im Voigtlande, 1830 Stadtschreiber zu Treuen, 1832 Bürgermeister zu Adorf, 1833—35 auch Stadtrichter daselbst, seit 1837 Mitglied der 2. sächs. Ständekammer, begründete mit v. Dieskau die Opposition, als deren Führer er galt; st. 1852. Er war Redacteur des Adorfer Wochenblatts.

Tödtbrennen, das völlige Abbrennen der Erze.

Tödte (das rothe Todte), so v. w. Rothliegendes.

 Tödte

Tödte Erde, s. Terra mortua.

Tödte Farben, Farben, die weder Glanz noch Lebhaftigkeit haben.

Tödte Hand (Manus mortua), **1)** der Mangel an Dispositionsfähigkeit; daher **2)** gewisse dispositionsfähige Personen, näml. **3)** solche geistl. Corporationen, welche ihre Güter nicht veräußern dürfen, die Mönchs-, bes. Mendicantenklöster (s. Bettelmönche); **4)** alle Körperschaften in England; **5)** so v. w. Baulebung.

Tödte Kraft, s. u. Lebendige Kraft.

Tödtenacker (Begräbnißplatz, Friedhof, Gottesacker, Kirchhof), [1] der Platz, wo die Todten einer Gemeinde begraben werden. [2] Im **Alterthume** waren die T. nicht gewöhnlich. Man begrub damals die Leichen, wo ein Begraben Statt fand, in einzeln gelegne Felsengräber, od. errichtete, meist an den Straßen, besondre Gräber, wo die Asche der Todten beigesetzt wurde, od. wo ein Todtenhügel (s. Tumulus) über dem Grabe aufgehäuft wurde. [3] So war es bei den **Juden** u. and. **Asiaten** u. auch bei Völkern, die ihre Todten verbrannten, wie bei den **Römern, Griechen, Galliern, Etruskern, Germanen** rc., Sitte, die Ueberbleibsel familienweise beizusetzen (vgl. Columbarium 4) u. Grab). [4] Nur die **Babylonier** scheinen, obschon sie ihre Todten verbrannten, gemeinschaftl. Begräbnißplätze gehabt zu haben, wenigstens finden sich noch jetzt in den Ruinen von Babylon eine ungeheure Menge Urnen u. Cylinder von gebrannter Erde zusammen, in welchen Todtengebeine u. Asche angehäuft sind. [5] Auch die **Aegyptier** hatten große Begräbnißstätten (Nekropolis, s. d.), wo die Mumien in Berghöhlen beigesetzt waren, deren noch jetzt zu Theben (s. d. 18), Memphis u. an and. Orten gefunden werden. [6] Die ersten T. in jetzigem Sinne, wo die Todten in gewöhnl. Erde, nicht in Höhlen begraben wurden, kamen bei den **Christen** erst zur Zeit auf, wo sie nicht mehr verfolgt wurden. Hier waren die T. (Coemeteria) vor der Stadt auf dem Felde. Bald kamen aber zuerst einige Kaiser (Constantin u. And.) auf den Einfall, sich auf dem Vorhof der Kirchen begraben zu lassen, es folgten Geistliche u. Vornehme nach u. bald (im 6. Jahrh.) ward es allgem. Sitte, bei den Kirchen seine Grabstätte zu suchen. So entstanden die **Kirchhöfe** u. durch das ganze Mittelalter war es unerläßl. Sitte, bei ihnen begraben zu werden. [7] Nicht vor der Kirche allein begrub man die Todten, auch in den Kirchen selbst wurden Grüfte u. Gräber angelegt, u. erst in dem 18. Jahrh. wurde dieser gesundheitwidrige Mißbrauch abgestellt. Höchstens werden gegenwärtig noch sehr vornehme Personen, Fürsten u. dgl., in die Grüfte der Kirchen begraben. Wegen der Schädlichkeit der Kirchhöfe in den Städten verbot man nun auch an den meisten Orten das Begraben innerhalb der Stadt. An manchen Orten wendet man viel auf Verschönerung der T. u. die Kirchhöfe des Père la Chaise zu Paris u. in andern großen Städten gleichen mit ihren Prachtmonumenten u. schönen ausländischen Gesträuchen mehr einem überfüllten Park als einem T.; eben so sind die Begräbnißplätze zu Berlin, Magdeburg, Leipzig, Dessau gut eingerichtet, bes. aber die der **Herrnhuter**, wo die Todten in gefälliger Ordnung nach dem Alter begraben werden. [8] Der Grund u. Boden der T. sammt Zubehör, an Gräbern, Befriedigungen, bes. Grüften, Denkmalen, Baumpflanzungen, Mauern, Grasung, Planken rc. ist Eigenthum der Kirche, insofern nicht noch Hinterlassene der dort Begrabenen übrig sind u. ihr Eigenthum vindiciren u. insofern nicht bes. Gesetze, wie lange ein Grab Eigenthum des Verstorbenen u. dessen Familie bleibt, bestehn. Der Kirchhof steht daher unter Aufsicht der kirchl. Behörden. Wird eine Erweiterung des T-s od. ein neuer nöthig, so geschieht dessen Anlegung unter Oberaufsicht dieser Behörden. [9] Wo nicht besondre Vorsteher der T. angestellt sind, haben die nächste Aufsicht der Pfarrer u. die Kirchendiener, namentlich über Regulirung der Grabstätten u. Denkmäler, gehörige Reinlichhaltung rc. Allein auch die Anlegung neuer **Erb- od. Familienbegräbnisse** (überwölbte u. überbaute Gruft oder Platz, welcher einer Familie zugehört u. wohin die Glieder einer Familie begraben werden), Begrabung gewisser Personen in den Kirchen, Bepflanzung des T-s mit Bäumen, Erlaubniß zu Ausgrabung der Leichen können nur unter Genehmigung der oberaufsehenden Behörde geschehen. [10] Gewöhnlich ist auf od. in der Nähe des T-s eine Kirche od. Kapelle, in der Trauergottesdienste gehalten werden. Neu angelegte od. geweihte T. werden **eingeweiht**, bei den Katholiken mit besondern Ceremonien, bei den Protestanten mit einfachen Reden. [11] Die **T. der griech. Kirche**, bes. in Alt-Rußland, liegen meist sehr hoch, entfernt von Dörfern u. sind meist mit hohen Fichten bepflanzt. [12] Die **T. der Juden** liegen, wo es erlaubt ist, in der Nähe der Synagoge, sonst aber vor der Stadt, u. haben in christl. Ländern selten das Recht, eine Einfriedigung zu erhalten; wo wohlhabende Judengemeinden sind, werden sie daher gewöhnlich nur auf 3 Seiten mit Mauern, auf der 4. mit einem Graben umgeben. Die Leichensteine auf jüdischen T-n gleichen Grenzsteinen, auf denen der Name der Todten, od. auch biblische Sprüche eingegraben sind. [13] Die **T. der Muhammedaner** liegen stets an der Straße, damit die Vorübergehenden für die Todten beten mögen. Sie gleichen großen Gärten, sind mit Büschen u. Bäumen bepflanzt, mit Kiosks besetzt u. dienen zu Spaziergängen u. Vergnügungsörtern. Auf den Grabsteinen ist oben der Turban des Todten abgebildet u. nach seiner Farbe

Farbe bemalt; auch ist oft dort die gewaltsame Todesart, die der Verstorbene erlitt, abgebildet. [11] Die **T. der Chinesen** liegen auf Höhen u. sind mit Fichten, Cypressen od. einer Mauer umgeben. Die Gräber gleichen kleinen Häusern u. sind bald prächtig, bald schlecht gebaut, oft auch nur Erdpyramiden. Mandarinen u. andre Vornehme haben vor ihrem Grabe eine weiß polirte Marmortafel, auf der ein Rauchfaß, 2 Blumentöpfe u. 2 Leuchter eingehauen sind. *(Pr.)*

Tödtenamt, 1) ein Gottesdienst, welcher zu Ehren eines Verstorbenen, gewöhnlich an dem Begräbnißtage desselben, angestellt wird; **2)** s. u. Messe n.

Tödtenausstellung, s. u. Todtenbestattung n.

Tödtenaustragung (Sittengesch.), s. Todaustreiber.

Tödtenbann, ein Kirchenbann, der noch nach dem Tode fortdauert; dah. auch der in den Bann Erklärte nicht in geweihte Erde begraben werden darf.

Tödtenbeine, Crataeva tapia.

Tödtenbeliebung (Beliebung), **1)** eine Vereinigung unter Handwerkern zu gemeinschaftl. Beerdigung ihrer Zunftmitglieder; **2)** die Beiträge hierzu.

Tödtenbeschwörung, s. Nekromantie 1).

Tödtenbestattung. [1] Weil fast alle Völker an eine Fortdauer nach dem Tode glaubten u. meist nach sinnl. Begriffen dieselbe auf den Körper bezogen, so war auch bei der T. die Sorge für Erhaltung des Körperlichen am Menschen gerichtet. [2] Es erscheinen aber bes. 2 Arten die Todten zu bestatten, entweder sie zu begraben od. zu verbrennen; die Leichname ins Meer u. in Flüsse zu werfen, findet sich hauptsächlich bei den Indiern; den Körper im Freien verwesen zu lassen od. den wilden Thieren zum Fraße vorzuwerfen, bei den Persern u. Buddhaisten, auch auf den Südseeinseln. [3] Die **Hindu** wenden nur geringe Sorgfalt auf die Bestattung ihrer Leichen. Jede Secte hat ihre eignen Gebräuche bei T-en. Manche entstanden wohl um den Unterschied der Casten auch im Tode noch bemerklich zu machen, wie z. B. die Verordnung, daß der Leichnam eines Braminen aus dem westl. Stadtthore, der eines Kschetri aus dem nördl., eines Vaisyas aus dem östl. u. eines Sudra aus dem südl. gebracht werden solle. [4] Die Wischnuiten verbrennen die Todten u. weil sie in Indien am meisten ausgebreitet waren u. sind, so ist das Verbrennen jetzt noch am üblichsten. Der Sterbende wird mit dem heil. Wasser des Ganges besprengt, die Leiche in Leinwand od. Seide gewickelt u. unter Absingen von Hymnen u. Gebeten auf die Brandstädte getragen. [5] Die T. geschieht des Abends u. die Begräbnißplätze sind außerhalb der Städte, umzäunt u. höchstens mit Kränzen geschmückt. Der Leichnam wird nicht zur Hausthür herausgetragen, sondern durch ein Loch in der Mauer fortgeschafft, das man nachher gleich wieder verschließt. Der Vorsteher der Leichenceremonien ist ein Bramin, der dafür reiche Geschenke bekommt. 4 Parias tragen die reinlich angezogene Leiche unter dem dumpfen Schalle von einer Art Trompeten u. kleiner Trommeln aus der Stadt u. die Verwandten folgen unter Klagen u. Lobliedern auf den Verstorbenen. Auf der Grabstätte wird erst geopfert, der Scheiterhaufen gereinigt, der Körper von den Verwandten oben aufgelegt u. der Vornehmste derselben zündet ihn mit abgewandtem Gesicht an u. eilt dann gleich fort, um sich mit Wasser zu reinigen. Ist alles verbrannt, so gießt man Milch darüber u. sucht die noch unverbrannten Gebeine auf, um sie in einem Gefäß zu verwahren, bis man Gelegenheit hat, sie in einen heil. Fluß zu werfen. Das Haus des Verstorbenen bleibt 10 Tage lang unrein, worauf das Oberhaupt der Familie durch Besprengen mit heil. Wasser es reinigt. [6] Gemeinen Leuten pflegt vor dem Verbrennen das Genick u. die Beine zerbrochen u. der Leichnam zusammengedrängt zu werden, daß man wenig Zeuch zu seiner Einhüllung braucht. Ueber das Mitverbrennen der Witwen mit dem Leichnam s. Sutti. [7] Die Schiwaiten begraben gewöhnlich ihre Todten od. lassen sie den Raubthieren zur Beute, od. werfen sie in den Ganges oder einen andern Fluß. [8] Viele **Buddhaisten,** so wie die Dschainas verbrennen ihre Todten u. streuen dann erst die Asche in das Wasser, od. begraben sie mit Ausnahme einiger Gebeine, welche in Monumenten aufbewahrt werden, od. sie setzen die Leichen aus, wie z. B. bei den Kalmücken, in Tibet u. selbst auf der Insel Bali. Ueber die T. bei den Birmanen s. u. Birma (a. Geogr.) n. [9] In Tibet ist das Verbrennen, das gänzl. Auflösen der Körper in Pulver durch Zerstoßen der Knochen, das Fressenlassen durch Raubvögel, das Werfen in Flüsse u. auch das Begraben üblich, s. Tibet (Geogr.) n. [10] Bei den **Persern** war das Begraben der Todten gesetzlich verboten. Die Leichname wurden vielmehr, unter Begleitung der Verwandten u. Priester, die Handschuhe u. Säcke an den Händen hatten u. diese nach der Leichenceremonie zerrissen, auch andre Kleider anzogen, an den Dakhme (einen abgesonderten, ummauerten u. oben mit Bretern bedeckten Ort), so hingelegt, daß die Sonne sie bescheinen, Regen u. Thau sie treffen u. die Vögel dazu kommen konnten. War alles Weiche u. Auflösliche von den Knochen getrennt u. diese gebleicht u. trocken, so waren sie nicht mehr unrein, sondern wurden in ein ausgemauertes Familiengrab, Männer u. Weiber gesondert, gesammelt. 3 Tage nach der T. bei Tage u. bei Nacht, auch am 10., 30. u. 31. Tage nach dem Tode wur-

wurden Gebete für die Ruhe des Todten gesprochen, indem man glaubte, daß die Seele nur dadurch zur Ruhe käme. [11] Ueber die T. der alten **Aegyptier** s. u. Aegypten (a. Geogr.) ꝛc. [12] Die **Hebräer** begruben ihre Todten gewöhnlich. Nachdem alles Wasser, welches in dem Leichenhause war, auf die Gasse geschüttet worden war, wurde die Leiche auf den Fußboden gesetzt, ihr die Daumen einwärts gebogen u. eine brennende Wachskerze zu Füßen od. an den Kopf gesetzt. Nun wurden dem Todten die Augen zugedrückt u. der Mund zugebunden, alle Köröffnungen zugestopft, er gewaschen, gesalbt, mit Tüchern umwunden u. der Kopf mit einem Schweißtuch umhüllt. Auf einer Bahre wurde nun der Leichnam, begleitet von Freunden u. Verwandten, auch von Spielleuten u. Klageweibern (Mekonnoth) nach dem Familienbegräbniß gebracht. Die Todten wurden auf einer Bahre (Dargasch) hinausgetragen, aber ohne Sarg in die Erde gelegt. Darauf versammelten sich die Trauernden zu einem Leichenessen, wozu auswärtige Bekannte das Essen mitbrachten u. bei der Mahlzeit die Leidtragenden zu trösten suchten, indem sie ihnen den Trostbecher reichten. Ueber die Ceremonien bei der T. der heutigen Juden, s. unten ꝛc. [13] Bei den **Griechen** war, die Todten zu bestatten, eine heilige Pflicht, weil man glaubte, daß der Geist des Verstorbenen nicht eher in die Unterwelt kommen könne, als bis er beerdigt od. bis wenigstens eine Hand voll Erde auf ihn geworfen sei, od. daß er im Gegentheil wenigstens 100 Jahre lang um den Styx irren müsse. Es galt als ein Glück, in heimischer Erde begraben zu werden, weshalb man die Asche der in fernem Land Gestorbenen in einer Urne mit sich heim nahm u. sie dort beisetzte (s. Anakomide). [14] In Athen hatten die Demarchoi zugleich die Aufsicht über Bestattung der Leichname u. in Kreta waren die Katakautai (Verbrenner), eine bes. dazu eingesetzte Obrigkeit von der höchsten Würde. Selbst im Kriege schonte man meist der Todten, u. die Sieger gönnten gewöhnlich den Besiegten eine Frist zur Bestattung derselben. Als Strafe galt es nach diesen Grundsätzen, wenn Einer nicht beerdigt wurde; es wurde aber die Bestattung versagt: Landesverräthern, Tyrannen, Selbstmördern, Tempelräubern, denen, die eine entehrende Todesstrafe erlitten hatten ꝛc., ein ehrenvolles u. öffentl. Begräbniß war versagt denen, die als Staatsschuldner starben, die ein liederl. Leben geführt hatten ꝛc. [15] Bei der Bestattung selbst wurden dem Todten Augen u. Mund zugedrückt, dann von den Leichenbestattern (Nekrothaptai) der Körper gewaschen, gesalbt, in ein Gewand gewickelt, mit Kränzen u. grünen Zweigen geschmückt u. zur Schau ausgestellt; kurz vor der Beerdigung legte man dem Todten ein Geldstück in den Mund, als Fährgeld für Charon über den Styx. Nun erfolgte das Leichenbegängniß (Ekkomide, Ekphora), bei Reichern, wenigstens in älterer Zeit, erst 17 Tage nach dem Sterben, später schon nach 8 Tagen, bei Armen bald nach dem Tode. Es geschah am Tage, bei jungen Leuten mit Anbruch des Tags (nur die Athener begruben ihre Todten nach Solons Gesetz vor Sonnenaufgang). [16] Die Leiche wurde auf einer Bahre (Pheretron), von Anverwandten, od. in Ermangelung derselben von Sklaven, bes. Freigelassenen, bei angesehenen Personen auch von Vornehmen, bei armen Leuten von öffentlichen Leichenträgern (Nekrophoroi) getragen; ihr folgten Anverwandte und Bekannte in schwarzen Kleidern, bei Kriegern die ganze Kameradschaft, mit gesenkten Lanzen u. umgekehrten Schildern; außerdem miethete man Klageweiber (Penthetriai), welche den Verstorbenen beklagten. [17] Gewöhnlich wurden Leichen verbrannt, doch auch, noch zu Platons Zeit, u. zwar mit dem Gesicht nach Osten gewendet, beerdigt. Der Scheiterhaufen (Pyra) war um so höher, je vornehmer u. reicher die Verstorbenen gewesen waren; die Leichen wurden auf den obern Theil gelegt u. mit ihnen Salben, Wohlgerüche, kostbare Sachen, sogar Thiere u. bei Kriegern in der Heroenzeit ihre Pferde und Kriegsgefangenen verbrannt; angebrannt wurden die Scheiterhaufen von Verwandten; militärische Ehrenbezeugung war das 3malige Marschiren (Peridrome) der Soldaten um das brennende Gerüst. [18] Wenn das Holz niedergebrannt war, so wurde das noch übrige Feuer mit Wein ausgelöscht, die Asche u. Gebeine von den nächsten Verwandten gesammelt, gesalbt u. in Todtenurnen gesammelt. Die Gebeine derer, die sich im Leben geliebt hatten, wurden gewöhnlich in Eine Todtenurne gelegt. Man vergrub darauf die Urnen in die Erde u. errichtete bei namhaften Personen gemeiniglich über denselben Monumente aus Holz od. Stein u. versah dieselben mit Aufschriften (vgl. Grab). Lobreden auf die Verstorbenen nach der Bestattung wurden in Athen, u. zwar seit Solon im Kerameikos gehalten. Viel älter war dagegen die Sitte zu Ehren des Todten feierliche Spiele zu veranstalten; vgl. Kampfspiele ꝛc. Aus solchen Spielen entstanden dann auch zuweilen Nationalspiele, wie die nemeischen, welche Anfangs zum Andenken an den Archemoros gefeiert wurden, die isthmischen, Anfangs zu Ehren des Melikertes begangen. [19] Das Ende der Leichenfeierlichkeit war ein in dem Haus der Anverwandten bereitetes Leichenmahl (Perideipnon). Zur Erneuerung des Andenkens an die Verstorbenen bekränzte man dann ihre Gräber u. brachte auf denselben Opfer von schwarzen Thieren u. Libationen von Wein, Honig, Milch, Wasser ꝛc.; dies geschah innerhalb 30 Tagen nach dem Begräbniß, auch wie-

wiederholt wurden sie an gewissen Tagen u. Festen. [20] Die T. (Funebria) der Römer sollte Numa angeordnet haben. Bei ihnen war es die erste Pflicht, daß die nächsten Anverwandten dem Verstorbnen Augen u. Mund zudrückten, dann wurde er auf die Erde gelegt u. dreimal der Name des Todten gerufen, dann aber den Leichenbestattern (Libitinarii) übergeben, von denen die einen (Pollinctores) den Leichnam mit warmem Wasser wuschen u. salbten, dann mit seinem Staatskleide bekleidet, auch wohl mit Blumen bekränzt, in der Vorhalle des Hauses auf einem Leichenbett (Lectus ferralis), welches mit Laub u. Blumen bekränzt war, od. sollte der Todte begraben, nicht verbrannt werden, in einem Sarge (Arca, Loculus), ausgestellt; hatten die Verstorbenen bei Lebzeiten eine Ehrenkrone erhalten, so wurde sie denselben aufgesetzt. Auch bei den Römern bekam der Tode eine Münze (Triens, Obolus) in den Mund (s. ob. 11), auch ein Stück Kuchen, um es dem Cerberus zur Beschwichtigung zu reichen. Vor der Thür des Hauses, in welchem eine Leiche war, wurde ein Cypressenzweig aufgesteckt. [21] Früher wurden die Todten in Rom begraben, das Verbrennen wurde erst gegen das Ende der Republik gewöhnlich und dauerte bis in das 4. Jahrh. n. Chr.; aber Kinder, wenn sie starben, ehe sie Zähne bekamen (s. Suggrundarium), die vom Blitz Erschlagenen rc. wurden immer begraben. Bevor der Leichenzug fortging, besprengte ein Priester die Leiche 3mal mit einem Lorbeer- od. Olivenzweig zur Reinigung, dann ward das Zeichen zum Zug durch eine Klagefrau od. eine andre Person durch das Wort ilicet (es kann fortgehn) gegeben u. dem Todten noch Abschiedsworte, wie vale od. salve in aeternum (lebe wohl auf ewig), zugerufen. [22] Das Leichenbegängniß (Exsequiae, Funus) selbst war entweder öffentlich od. privat. Die öffentl. (Funera indictiva), wozu der Herold das Volk einlud, waren entweder die, wozu der Staat die Kosten hergab (F. publica), od. wenn mehrere Personen das Geld dazu hergaben (F. collativa), bei ihnen wurden die Leichen 7—8 Tage aufbewahrt; bei Privatbegräbnissen dauerte es nicht so lange. Wenn sich an dem Tage des Leichenbegängnisses das Volk versammelt hatte, so wurde der Todte auf einer Leichensänfte (Feretrum) gewöhnlich von den nächsten Anverwandten, od. von den Erben, Vornehme auch von Magistraten, Senatoren, Tribunen rc., arme Bürger u. Sklaven gewöhnlich von 4 öffentl. Leichenträgern (Vespillones, Sandapilones) fortgetragen, früher geschah dies bei Nachtzeit mit Fackeln, später in den ersten Vormittagsstunden; bei Privatleichenbegängnissen zur Nachtzeit. [23] Alle, welche bei dem Zuge waren, gingen in einer bestimmten Ordnung, welche von einer dazu bestimmten Person (Designator) gemacht wurde; zuerst kamen Musikanten u. die Klagweiber (Praeficae), welche um Lohn heulten und Trauergesänge zum Ton der Flöten anstimmten; ihnen folgte eine Anzahl Histrionen, deren einer (Archimimus) des Verstorbenen Reden u. Geberden nachahmte; dann kamen die Freigelassenen (u. damit bei ihrem Leichenbegängniß ein großer Zug sein möchte, ließen manche Herren bei ihrem Tod alle ihre Sklaven frei); unmittelbar vor der Bahre wurden die Bilder des Verstorbenen u. seiner Vorfahren (Imagines) hergetragen, auch Kronen u. Beutestücke, die der Verstorbene im Kriege errungen u. verdient hatte, bei berühmten Feldherrn die Abbildungen von Städten, die sie erobert hatten; hinter dem Leichnam gingen die Verwandten u. Freunde des Verstorbenen, die Söhne mit verhülltem Kopf, die Töchter mit entblößtem Haupt u. fliegenden Haaren. [24] Die Leichen von ausgezeichneten u. verdienten Bürgern wurden über das Forum getragen u. ihnen dort von der Rednerbühne herab von dem Sohne, od. einem Verwandten od. Freunde, zuweilen auch, auf Verordnung des Senats, von einer Magistratsperson, eine Lobrede (Laudatio, L. funebris), gehalten. Von da ging der Zug nach dem Brandplatze, der nach den Gesetzen der 12 Tafeln außerhalb der Stadt war, s. Grab 6. Der Leichnam wurde mit der Sänfte auf den Scheiterhaufen (Rogus) gesetzt, den die Verwandten mit abgewendeten Augen anzündeten; in das Feuer warfen sie Specereien, Gefäße mit Oel, Schüsseln mit Speisen, Kleider, bei Soldaten ihre Waffen. Eigentlich war es bei den Römern durch die 12 Tafeln verboten, prächtige Holzstöße zu bauen, dennoch baute man 4stöckige Scheiterhaufen, in dem 1. Stock befanden sich brennbare Materialien, im 2. Blumen u. Wohlgerüche, im 3. Weihrauch u. a. Specereien, auf dem 4. lag der Leichnam auf prächtigen Teppichen. [25] Bei den Leichen Vornehmer fand die Decursio funebris, das 3malige Laufen od. Gehen um den brennenden Scheiterhaufen, von der linken nach der rechten Seite. War der Verstorbene ein Feldherr od. Kaiser, so hielten die Decursio funebris die Soldaten, mit gesenkten Fähnen die Waffen nach Trompetenschall zusammenschlagend. Nachdem der Scheiterhaufen gelöscht war, sammelten die Anverwandten die Gebeine (Ossilegium), besprengten sie mit kostbaren Wohlgerüchen u. legten sie in Gefäße (Urnae); diese Urnen wurden nun unter allerhand Ceremonien in das Grabmal gebracht. Wenn die Leichen begraben wurden, so legte man sie in steinerne od. hölzerne Särge u. stellte diese in die Grabmäler. [26] Bei der Rückkehr in ihr Haus reinigten sich die Leidtragenden mit Wasser u. gingen über Feuer (Suffitio); nachdem sie dann noch 9 Tage in

Trauer

Trauer u. mit allerhand Feierlichkeiten bei dem Grabe beschäftigt gewesen waren, wurde noch ein Opfer (**Novendiale**) verrichtet u. so die Leichenfeierlichkeit beendigt, doch brachte man dem Verstorbenen auch nachher noch oft, theils gelegentlich, theils zu festgesetzten Zeiten Todtenopfer (**Inferiae**), welche in flüssigen Dingen, Opferthieren u. Blumenkränzen bestanden. Nach dem Leichenbegängniß wurde noch ein Leichenmahl (**Silicernium**), bestehend aus Bohnen, Lattich, Brod, Eiern ꝛc., für die Geister des Verstorbenen auf das Grab des Bestatteten gelegt; bei dem Leichenschmauß berühmter u. reicher Männer wurden auch unter das Volk Speisen, bes. rohes Fleisch ausgetheilt (**Visceratio**). Während derselben führten Gladiatoren Spiele (**Ludi funebres**) an dem Grab auf. Die größte Leichenfeierlichkeit war die Consecratio der Kaiser, s. Apotheose. Von dem Begräbniß ausgeschlossen waren alle die, welche (s. ob. 14) bei den Griechen als dieser Ehre nicht Theilhaftige genannt worden sind (J. Kirchmann, De funeribus Romanorum, Leyden 1672). [21] Ueber die T. der alten **Deutschen** s. u. Deutschland (Ant.) 41. [22] Die ersten **Christen** behielten noch viele Gebräuche aus dem Judenthum; dem Todten wurden Augen u. Mund zugedrückt, der ganze Körper gewaschen u. mit dem Leichenkleid (Vornehme mit köstl. Gewändern, Kaiser mit dem Purpur) bedeckt, zuweilen auch balsamirt, in einen, mehr od. minder kostbaren Sarg gelegt u. in ein inneres Gemach, wohl auch bis zur Bestattung in eine Kirche gebracht. Vornehme wurden des Nachts unter Kerzenschein bewacht. Zum Begräbnißplatz, der eigentlich auf freiem Felde, dann in der Nähe der Kirchen (wo zuerst Constantin, dann andre Kaiser, seit dem 6. Jahrh. auch andre Gemeindeglieder begraben wurden) war u. wozu erst später die Kirchen genommen wurden, wurde der Leichnam von Verwandten u. Freunden getragen, doch gab es seit dem 4. Jahrh. auch bes. dazu angestellte Personen. [23] Die Austragung geschah nur zur Zeit der Christenverfolgungen bei Nacht u. im Stillen; sonst bei Tag unter Gesang; voran gingen dem Zug die Geistlichen, dann kam das Sängerchor, hinter ihm die Leiche u. dieser folgten die Leidtragenden. Bei solennen Leichenbegängnissen wurden auch am Tage von den Geistlichen Fackeln vorgetragen. In der Kirche, wohin die Leiche getragen u. vor dem Altar niedergesetzt wurde, wurde ein Gottesdienst gehalten u. wenn die Beerdigung des Morgens war, das Abendmahl unter Gebeten für den Verstorbenen dabei ausgetheilt (**T-opfer**); war es Nachmittags, so wurden blos Gebete gesprochen u. bisweilen Leichenreden gehalten. Zuletzt küßten noch der Bischof u. die Anwesenden den Todten (was aber später von mehrern Concilien untersagt wurde), worauf der Sarg zugedeckt, zu dem Begräbnißplatz getragen u. von dem Todtengräber eingesenkt wurde. Bei den T-en wurden gemeiniglich Almosen ausgetheilt u. dasselbe geschah auch bei der jährl. Todtenfeier zu Ehren des Verstorbenen. An manchen Orten herrschte seit dem 10. Jahrh. die Sitte, den Leichnam, um ihn länger aufbewahren zu können, in siedendem Wasser zu kochen. Uebrigens waren von einem ehrlichen Begräbniß ausgeschlossen: Selbstmörder, Hingerichtete wegen eines Verbrechens, im Zweikampf Erlegte, die sich vorsetzlich nicht hatten taufen lassen, mit dem Bann Behaftete. [24] Mit der Zeit nahm jede christl. Partei ihre bes. Sitten bei der T. an. Alle stimmen aber wohl darin überein, daß der Todte abgewaschen, nur mit dem Leichentuche bedeckt, etwa 3 Tage lang liegen bleibt, damit nicht etwa ein Scheintodter lebendig begraben werde. Dann findet meist eine **T-ausstellung** am Tage od. Abend vor dem Begräbniß Statt, wo der Todte angekleidet auf dem Paradebette liegt, Gueridons um den Sarg herumstehn u. derselbe auch wohl mit blühenden Gewächsen, Cypressen u. dgl. umstellt ist. Bei dem Sarge von Personen, die Orden gehabt haben, stehn dieselben gewöhnlich auf einem Kissen zu Füßen, ebenso die Insignien des Amts, wie bei dem Militär Hut (Helm, Czacko), Degen, Schärpe ꝛc. Auch darin sind wohl alle christl. Religionsparteien gleich, daß sie ein **ehrl. u. unehrl. Begräbniß** unterscheiden. Ersteres zerfällt wieder in ein öffentl. solennes od. feierl. Leichenbegängniß, mit Priester- u. Schulbegleitung, Läuten von Glocken, Musik, Gesang ꝛc., u. in ein stilles Begräbniß, wo nur Ein od. gar kein Geistlicher mitgeht, kein Gesang od. keine Musik den Todten begleitet, keine Leichenrede gehalten u. nur eine kurze Gebetsformel (meist ein Vaterunser) gebetet wird. Still begraben werden stets solche, die sich in Melancholie od. Wahnsinn das Leben genommen haben, Religionsverwandte andrer Confessionen als der herrschenden, Verunglückte u. die, welche diesen Wunsch selbst, od. wo ihn die Verwandten ausgesprochen haben. [25] Bei dem unehrl. Begräbniß wird der Todte in der Stille hinausgeschafft u. an einen abgesonderten Ort außerhalb des Gottesackers od. gewöhnlicher auf demselben, nur an einer besondern Stelle (Armensündergottesacker) still begraben, es geschieht dies jetzt nur hier u. da mit Selbstmördern, sonst auch, u. in manchen kathol. Ländern wohl auch jetzt noch mit notor. Abendmahlsverächtern, Duellanten ꝛc. Von dem Esels- od. Hundebegräbniß (Sepultura asinina s. canina, genannt nach Jeremias 22, 19), s. unt. Strafe 40. [26] In der **griech. Kirche** wird bei einem Todesfall der Priester geholt, welcher den Todten mit dem Rauchfaß räuchert, unterdessen u. darauf wird gebetet u. gesungen; nach-

nachher der Todte gewaschen (Priester mit Oel begossen) u. angezogen; Mönche bekommen ein neues Kleid u. werden mit Maien so bedeckt, daß man nichts von ihrem Leib sehen kann; Priestern wird ein Kelchtuch über das Gesicht u. ein Evangelienbuch auf die Brust gelegt. Bei Vornehmen, bes. in der russ. Kirche, werden die Gebete u. Vorlesungen der Psalmen Tag u. Nacht bis zum Begräbnißtag fortgesetzt. Am Tage der Bestattung versammeln sich Verwandte, Freunde u. Nachbarn in dem Leichenhaus, treten zu dem Todten u. küssen ihn od. wenigstens den Sarg; die Leiche wird zuletzt in einem Sarg, der bei den Griechen offen ist, auf einer Bahre zum Begräbnißplatz getragen, vorher aber erst in die Vorhalle vor der Kirche, wobei die Priester mit brennenden Kerzen u. ein Diaconus mit dem Rauchfaß vorangehn. Nachdem dort der Dienst, wobei viel gesungen, gebetet, vorgelesen u. zuletzt dem Todten die Absolution ertheilt wird, beendigt ist, trägt man den Sarg unter Wehklagen der Anverwandten u. gemietheten Klageweiber zum Grabe u. wenn derselbe eingesenkt ist, so wirft der Priester eine Schaufel Erde, ein wenig Oel u. die Asche aus dem Rauchfaß darauf. In mehr. Gegenden Griechenlands wird am Abende der Bestattung die **Makaria** gehalten, d. h. die Verwandten u. Freunde der Trauerfamilie bringen Speisen in das Trauerhaus u. halten ein gemeinschaftl. Mal, wobei die Trauernden durch die Erzählungen frommer Geschichten getröstet werden. [14] Nach 8 Tagen besucht man die Anverwandten u. führt sie zur Kirche, wo für die Verstorbenen gebetet wird. Außerdem wird das Andenken der Verstorbenen noch 3 Mal des Jahrs begangen, nämlich am Freitag vor den Adventfasten, am Charfreitag u. am Freitag vor Pfingsten. Die Russen haben noch **T-dienste** am 3., 9. u. 40. Tage u. jährl. am Sterbe- u. Geburtstage des Verstorbenen. In manchen Gegenden Rußlands pflegt man bei diesen Erinnerungsfesten Opferspeisen meist aus Waizen in Honig gekocht (Katja), auf die Gräber zu stellen, was den Geistlichen zu Gute kommt. Das Mitgeben eines Gebets (**Himmelspaß**, **T-pass**), welches ein Sündenbekenntniß mit untergeschriebnem Namen des Gestorbenen enthält, u. das Anbinden des auf Pergament geschriebnen Trisagion an die Stirn ist nur provinzielle Sitte. [15] In der **röm.-kathol. Kirche** werden dem Leichnam die Augen zugedrückt, derselbe wird dann abgewaschen u. der Todte in den Sarg gelegt, eine Kerze neben ihn gestellt u. ein kleines Kreuz zwischen die auf der Brust gefalteten Hände gesteckt, od. doch diese in Form eines Kreuzes zusammengelegt, auch wird der Todte bis zur Beerdigung unter fortwährenden Gebeten öfters mit Weihwasser besprengt. Am Tage der Beerdigung erscheint unter dem Geläut der Glocken der amtirende Priester im schwarzen Mantel unter Voraustragung des Kreuzes mit dem Musikchor, zuweilen auch von mehrern assistirenden Geistlichen begleitet, in der Wohnung des Verblichenen, wo der mit einem schwarzen Tuch bedeckte, mit einem Kreuz, bei einem Geistlichen mit Kelch, Stola u. a. Symbolen seines Amts geschmückte Sarg, in dem der Leichnam ruht, auf einer schwarzen Bahre aufgestellt ist. [16] Nach Gesang u. Gebet unter Glockengeläute u. unter dem Schein brennender Fackeln u. Kerzen geht der Zug zur Kirche, in deren Mitte der Leichnam, u. zwar der eines Geistlichen mit dem Kopfe, der eines Laien mit den Füßen gegen den Hochaltar gerichtet, aufgestellt wird. Hier wird, wenn das Leichenbegängniß Vormittags ist, die **Messe für die Verstorbenen** (**Requiem**), gelesen, dann die Leiche nach abermaliger Beräucherung u. Besprengung mit Weihwasser unter Gebeten u. Gesängen zu Grabe getragen. Dieses wird eingesegnet, der Körper eingesenkt, der schon im Grabe liegende Leichnam nochmals gesegnet, der Priester wirft 3mal mit der Schaufel etwas Erde darauf, das Grab wird mit Erde ausgefüllt u. auf den Hügel ein Kreuz gesteckt. Wo das Tragen der Leichen in die Kirchen aufgehört hat, werden sie bloß bis zum Eingang der Kirche, od. dann gleich zum Grabe getragen u. die Seelenmessen (**Exequien**), nach geendigter Beerdigung, od. wenn diese an einem Nachmittage Statt findet, am andern Morgen gehalten. Bei Begräbnissen der Kinder wird die weiße Farbe in den kirchl. Kleidungsstücken gewählt, der Sarg mit Kronen u. Blumenkränzen geschmückt. [17] Ausgeschlossen von dem kirchl. Begräbnisse (mit Begleitung eines kathol. Geistlichen u. Gesang u. Klang) sind bei den Katholiken Selbstmörder, im Zweikampf Getödtete, Juden u. Ungläubige, Akatholiken u. Schismatiker, öffentliche, ohne Buße verstorbene Sünder, Excommunicirte u. solche, von denen es offenkundig ist, daß sie nicht wenigstens einmal im Jahre zur Osterzeit das Abendmahl empfangen haben, wenn sie ohne Zeichen der Reue gestorben sind. Ungetaufte Kinder werden ohne kirchl. Einsegnung bestattet. In Italien, in Spanien u. Portugal u. dessen Colonien werden die Leichen in offnem Sarg zu Grabe getragen ꝛc. [18] Die **protestant. Kirche** hat keine bestimmten Gebräuche bei der T., weil nichts darüber in der heil. Schrift verordnet ist, es bleibt der Kirche u. dem Staat überlassen, die Anordnung dabei zu bestimmen, daher in den verschiednen protestant. Ländern die T. sehr verschieden ist. Wo solenne Leichen noch Statt finden, unterscheiden sich nach dem Leichenconduct wieder **Particularleichen**, **Leichen mit der halben** u. **mit der ganzen Schule**, auf dem Lande, **Collecten-** od. **Segensleichen**, wo vom Geistlichen nur collectirt (s. Collecte 3) u. der Segen am Grabe gesprochen wird; **Reden-** od. **Sermonleichen**, wo am Grabe eine

eine Rede gehalten wird; Begräbnisse mit Abdankung (Parentation) im Hause des Verstorbenen u. Leichenpredigt in der Kirche. [10b] Bei öffentl. Leichen geht die Schuljugend, vor der ein Crucifix getragen wird, nebst der Geistlichkeit vor dem Sarge, der entweder auf einer Bahre getragen od. auf einem Wagen (Leichenwagen) gefahren wird; hinter der Leiche folgen zunächst die Leidtragenden, Verwandte, Nachbarn, Freunde, Innungen ꝛc. meist zu Fuß, bisweilen zu Wagen, welche Wagen auch nicht selten leer zur Verlängerung des Zugs mitgeschickt werden. [11] Die Zeit des Begräbnisses ist sehr verschieden: am frühen Morgen, Mittags, Nachmittags od. Abends bei Fackel- od. Laternenschein. Das Begraben in Kirchen (Kirchenbegräbniß) findet nur noch bei fürstl. Personen Statt, sonst fanden dort auch den Fürsten nahe Stehende, hohe Geistliche, sogar berühmte vaterländ. Gelehrte u. Kirchenpatrone einen Platz. [12] Noch ist der T. des **Militärs** zu gedenken. Der Todte wird, wenn er Offizier od. Unteroffizier ist, meist mit seiner Uniform bekleidet u. seine Kameraden begleiten ihn zum Grabe. War der Todte Unteroffizier, so begleiten ihn die andern Unteroffiziere u. die Offiziere seiner Compagnie; die Leiche eines subalternen Offiziers, die Unteroffiziere u. Offiziere seines Regiments. Die Tambours seiner Compagnie gehn dem Zuge voraus u. schlagen mit gedämpften Trommeln Wirbel u. wechseln mit der Musik ab, die einen Trauermarsch od. in andern Armeen ein geistl. Lied spielt, die Leichenbegleitung folgt, der Feldprediger geht vor dem Sarge. Auf dem Sarge, der von Unteroffizieren getragen wird, liegt der Hut (Helm, Czacko), Schärpe, Ringkragen u. der Degen des Verstorbenen, unmittelbar hinter dem Sarge werden von einem andern Offizier die Orden des Verstorbenen getragen. War der Verstorbene General, Stabsoffizier, Adjutant od. Cavallerist, so wird das Leibpferd desselben nachgeführt. Bei fürstl. Personen folgen auch wohl ein Trauer- u. ein Freudenpferd, jenes schwarz behangen, dieses schön geschmückt, auf welchen ein Ritter in schwarzer u. einer in glänzender Rüstung reitet, hinter jenem wird eine schwarze Trauer-, hinter diesem eine bunte Freudenfahne getragen. Oft bleibt aber das Freudenpferd u. die Freudenfahne weg. Hat der Verstorbene Feldzüge mitgemacht, so wird über das Grab geschossen. Deshalb begleiten den Leichenzug unmittelbar hinter dem Sarge eine Abtheilung Soldaten, mit unter dem Arm gesenkt getragenem, an and. Orten mit geschultertem Gewehr. Die deutschen Armeen feuern, seitwärts des Grabes aufgestellt u. hoch anschlagend, in die Luft, die franz. Armee, die erste Salve vor dem Hause des Todten, die 2. über das Grab, die 3. einzeln um das Grab herumgehend in dasselbe. [13] Die förml. Einladung zur Theilnahme an dem Begräbnisse u. dem darauf folgenden Leichenessen durch einen bes. Leichenbitter kommt in neuerer Zeit immer mehr ab; es wird durch denselben der Todesfall angezeigt u. wer dem Leichenzuge folgen will, kommt freiwillig, Leichenessen sind nur noch auf dem Lande gewöhnlich. [13b] Oft wünschen Sterbende an einem andern Ort, als wo ihr Tod erfolgt (z. B. in eine Familiengruft), beerdigt zu werden, od. die Verwandten wünschen, daß der Leichnam unter den ihm nahe Gestandnen ruhe. Dann müssen aber an dem Orte sowohl, wo der Tod erfolgt, als an dem, wo er beerdigt wird, die Gebühren für das Begräbniß bezahlt werden. Ehemals gebührten bei der Durchfuhr einer Leiche durch fremde Parochien auch der Geistlichkeit diese Gebühren, wenn sie dieselbe mit der Schule empfing u. begleitete. In neuerer Zeit stellt aber das Consistorium jeder Provinz, durch welche die Leiche kommt, einen Todtenpaß aus, dem gemäß dieselbe frei passiren darf. [14] Die jetzigen **Juden** haben von dem Gebrauch ihrer Vorfahren Mehreres beibehalten; wenn Einer gestorben ist, so muß noch vor Sonnenuntergang Anstalt zur Beerdigung gemacht werden; nur Väter u. Mütter können über Nacht todt im Hause behalten werden. Wenn man sich überzeugt hat, daß der Verstorbene wirklich todt ist, wird er zur Erde u. auf Stroh gelegt, sein Kopf mit einem schwarzen Tuch verhüllt u. ein brennendes Licht zu seinem Kopf gestellt. Nun kommt die heil. Gesellschaft (Chebrah Kadischah), die dazu Gehörenden ziehn den Todten nackt aus, waschen ihn mit warmem Wasser, verstopfen ihm alle Oeffnungen des Leibes, putzen ihm die Haare, schneiden ihm die Nägel an Händen u. Füßen ab, beschmieren ihm Kopf u. Gesicht mit einem ausgeschlagenen Ei u. begießen den ganzen Körper mit kaltem Wasser; darauf wird er mit Sterbekleid u. weißer Kappe, Strümpfen u. Gürtel angethan, in einen roh nur aus Bretern zusammengezimmerten, kastenähnl. Sarg gelegt. [15] Der Todte wird sodann auf einer Bahre, bedeckt mit einem schwarzen Tuche, nicht auf den Achseln, sondern niedrig u. rasch zum Begräbnißplatz getragen. Verwandte u. Freunde folgen. Dem Sarge wird aus dem Hause noch ein Scherbe nachgeworfen; wo große Judengemeinden sind, ist auf dem Begräbnißplatz ein Haus, worin der Leichnam beschriebener Maßen zum Begräbniß vorbereitet wird. Vor dem Begraben setzen sie den Sarg 3mal zur Erde, dann erzählt ein Anwesender des Verstorbenen gute Werke, wobei dessen Gesicht aufgedeckt wird, an einigen Orten wird auch von der Leichenbegleitung 7mal, während die Bahre mit dem Sarge daneben steht, um das Grab gegangen. Am Grabe zerreißen die Trauernden die Kleider, was meist in einem, einige

Zoll breiten Einriß des obern Knopflochs besteht; dann werden von den Verwandten Scherben auf Mund u. Augen des Todten gelegt, eine hölzerne Gabel in die Hand gegeben, dazu ein Schloß u. ein Säckchen mit Erde, womöglich aus Jerusalem, unter den Kopf gelegt. Zuletzt wirft noch jeder Verwandte 3 Schaufeln Erde auf den Sarg, sie reißen beim Fortgehn 3mal Gras aus, welches sie hinter sich werfen u. setzen sich auf dem Heimweg 3mal nieder. [44] Bei den **Muhammedanern** wird der Todte erst gewaschen, dann in ein Tuch (bei Kriegern roth, bei Bürgern schwarz, bei Emirn grün) gewickelt, in einen Sarg gelegt u. der Sarg mit einem solchen Tuche bedeckt, Gebete über ihn gesprochen u. dann zur Schau ausgestellt, ein Turban steht am Haupte des Todten. Während der Todtengräber das Grab bereitet, kommen die Weiber des Hauses dahin u. weinen. Bei dem Leichenbegängniß geht ein Imam voran, dann folgt der Sarg von 4 Personen getragen, hinter demselben Klageweiber, Sklaven, Pferde des Herrn u. Arme. Wenn die Leiche auf dem Begräbnißplatz angekommen ist, wird der Sarg vor dem Grabe niedergesetzt u. der Imam stimmt Gebete an. Nun wird der Leichnam aus dem Sarg genommen, in ein Tuch gewickelt u. in die Grube gelegt, aber bevor Erde darauf geworfen wird, bedeckt man die Leiche erst mit Bretern in Form einer Kiste. Zuletzt werfen die Leidtragenden noch jeder 3 Hände voll Erde auf die Leiche u. dann gehn sie nach Hause. Weiber besuchen die Gräber ihrer Männer oft, setzen auch Speisen auf dieselben, um die Vorübergehenden anzulocken, daß sie herzukommen u. Gebete für den Verstorbenen sagen sollen. [45] Die **Türken** folgen bei einer Leiche mit Cypressenzweigen, einer trägt die lange Pfeife. Wenn das Grab ausgefüllt ist, stecken sie die Cypressenzweige rund um das Grab in die Erde. Nur wenige Abweichungen hiervon sind bei **mongol. Muhammedanern** u. bei den **Persern**. Sie wenden große Sorgfalt auf ihre Gräber, überwölben sie oft, schmücken sie mit allem Schmuck der Architektur u. Bildhauerkunst u. umpflanzen sie mit Fruchtbäumen u. edlem Gesträuche. Die Perser waschen auch ihre Todten in bes. Seen od. Teichen, die oft bei den Begräbnißplätzen sind. [47] Bei den **Chinesen** werden die Särge von dem feinsten Holze noch bei Lebzeiten eines jeden gemacht u. fein lackirt, in denselben, ehe der Todte hineingelegt wird, ein wenig Kalk geworfen u. ein Kissen mit Baumwolle hineingelegt. Eine Menge Priester begleiten den Todten zu Grabe, spielen Instrumente, singen das Lob des Todten rc. Ihnen folgen die männl. Verwandten zu Fuße u. in weiße Sackleinwand gekleidet, die Füße mit Stroh, den Kopf mit Lumpen umwunden, die weibl. in Sänften. Der Sarg selbst wird von 20 u. mehr Personen unter einem Baldachin getragen. Ein zahlreiches Gefolge trägt Tische mit Speisen, die auf die Gräber als Opfer gesetzt werden, Räucherungen, die angezündet werden rc. Eine Tafel mit dem Namen des Todten u. seiner Vorfahren wird dem Sarge vorgetragen. Oft wird aus Liebe zu dem Todten das Leichenbegängniß Jahre lang verschoben u. der Todte so lange zu Hause gelassen. Auf dem Begräbnißplatze angelangt, bringen sie den Sarg in das Grab. Vornehme bleiben bei demselben in bes. errichteten Gemächern u. Sälen 2 Monate lang. Dann werden die bereiteten Speisen als Opfer auf das Grab gesetzt u. jährlich nicht nur bei den Gräbern, sondern auch in einem eignen Saal im Hause das Gedächtniß der Verstorbenen gefeiert. [48] Bei den **Japanesen** u. zwar bei denen, welche zur **Sintoreligion** gehören, werden die Todten verbrannt od. begraben, das Erstre ist jetzt nur noch bei den Vornehmen gewöhnlich. Die Asche wird in einem kostbaren Gefäße erst im Hause aufbewahrt, dann aber begraben. Den Leichenzug bildet ein großer Haufe singender Priester u. eine Menge Volks. An Ort u. Stelle schwingt einer der Priester 3mal eine brennende Fackel über die Leiche, u. wirft sie von sich; ein Anverwandter nimmt sie auf u. steckt damit den Scheiterhaufen in Brand. Die Todten, welche man begräbt, werden in der Stellung, wie die Japanesen sitzen, in einen hölzernen Sarg gesetzt u. so in die Gruft versenkt. Auf das Grab wirft man wohlriechende Gewürze u. bepflanzt es mit Blumen. War die Leiche eine fürstl., so darf in dieser Zeit keine Musik gehört werden. Die Hinterbliebenen besuchen die Todten erst täglich, dann wöchentlich, zuletzt jährlich. Alle Jahre aber feiert man zu Ehren der Verstorbenen das Laternen- od. Lampenfest, Bong (s. d.). Vgl. Budsdo u. Dsjutoreligion. [49] Ueber die T. der **andern Völkern** s. d. einzelnen geograph., ethnograph. od. antiquar. Artikel über dieselben. *(R. D., Lb. u. Pr.)*

Tödtenblume, 1) Tagetes patula; 2) Calendula officinalis.

Tödtenbruch (Malum mortuum, Med.), 1) so v. w. Lupus (Med.); 2) Elephantiasis der Araber.

Tödtenbuch, so v. w. Todtenregister.

Tödtencommunion, die Sitte in der ältsten christl. Kirche, den Todten noch das Abendmahl zu reichen, weil man eine übernatürliche Kraft desselben dachte, auch ohne daß der Empfänger zum Genuß fähig war. Die Sitte wurde öfter von einzelnen Kirchenlehrern (Chrysostomos) u. ganzen Kirchenversammlungen (397 zu Carthago, 692 zu Constantinopel rc.) untersagt.

Tödtendorf, so v. w. Dodendorf.

Tödtenerstarrung, s. Leichenstarre.

Tödteneule, Vogel, so v. w. Schleiereule.

Tödtenfeier (T-fest), das feierlich begangene Andenken Eines od. mehr. Todten; Erstres fand in der ältesten christl. Kirche statt, wo die christl. Freunde u. Verwandten eines theuern Todten im Bewußtsein ihrer unzertrennbaren Gemeinschaft in dem Herrn, den Jahrestag seines Todes durch eine gemeinsame Communion begingen, in seinem Namen eine Gabe zum Altar brachten u. eine Bitte für seine Seelenruhe in das Kirchengebet einflechten ließen. Später hielt man für alle in einer Gemeinde während einer bestimmten Zeit Verstorbne eine gemeinsame T., u. es wurde dann in der ganzen kathol. Kirche das Fest aller Seelen dazu bestimmt. In der protestant. Kirche wird nicht in allen Ländern ein bes. Gedächtnißfest der Verstorbnen gefeiert, wo es geschieht, entweder am letzten Tage od. Sonntage des bürgerl. od. des Kirchenjahrs meist Abends bei Kerzenschein. Altar u. Kanzel sind dabei schwarz bekleidet wie am Charfreitage. *(Sk.)*

Tödtenfest, so v. w. Todaustreiben.

Tödtenfieber (Febris intermittens soporosa, lethargica), bösartiges Wechselfieber, s. u. Fieber n.

Tödtenflagge, eine Flagge, welche auf die halbe Höhe des Mastes gesteckt wird, zum Zeichen, daß sich die Leiche einer vornehmen Person auf dem Schiffe befindet.

Tödtenflecke, s. u. Leiche 1.

Tödtenfliege, so v. w. Leichenfliege.

Tödtenfriesel, Friesel, das bei bösartigen Fiebern bisweilen kurz vor dem Tode erscheint.

Tödtengericht, 1) bei dem alten Aegyptiern Gericht über einen Verstorbnen, ehe er bestattet wurde. 40 Männer **(T-richter)** prüften sein Leben u. seine Thaten; ward er für gerecht befunden, so erfolgte die feierl. Bestattung; wurde er einer Schuld geziehen u. es fand sich kein Vertheidiger gegen den Kläger, welcher der geringste Bürger sein konnte, so wurde er im Hause eines Verwandten stehend aufgestellt u. nicht weiter bestattet (n. And. den Hunden vorgeworfen). Ob solche T-e in ganz Aegypten, od. nur in der Gegend von Memphis, ebenso ob sie bei Allen u. nicht blos bei Königen u. Richtern od. überhaupt nur bei Vornehmen angestellt wurden, ist unbekannt, aber wohl entstand die Idee aus dem Glauben an ein T. in der Unterwelt, wo Osiris Richter war; **2)** s. Coroners 2). *(Lb.)*

Tödtengerippe, s. Skelet.

Tödtengerüst, 1) der Scheiterhaufen beim Verbrennen der Todten; **2)** so v. w. Katafalk.

Tödtengesicht, s. Leichengesicht.

Tödtengräber, 1) der die Gräber auf dem Todtenacker für die Leichen bereitet, ausfüllt u. begraben hilft, auch sonst auf die Ordnung im Todtenacker sieht. Er steht rücksichtl. seines Amts unter der geistl. Behörde, welcher die Aufsicht über die Kirchen des Orts obliegt, s. u. Todtenacker n. Die T. werden, im Fall sie eine Beraubung der Todten begehn, wegen der ihnen in dieser Hinsicht obliegenden bes. Pflicht, härter gestraft, in der Regel mit Cassation u. Zuchthaus. In England werden sie als Personen angesehn, welche feste Aemter haben (Freeholds) u. können daher zwar geistl. Strafen leiden, aber nicht ihres Amtes entsetzt werden. **2)** Mönchsorden, so v. w. Alexianer. *(Bs.)*

Tödtengräber (Taf. XI. b., Fig 74), s. u. Leichenkäfer.

Tödtenhals lösen, s. u. Strafe n.

Tödtenhausen, Dorf im preußischen Rgsbzk. u. Kr. Minden, an der Weser; 800 Ew., Schlacht am 1. August 1759, gewöhnlich Schlacht bei Minden genannt.

Tödtenhemd, so v. w. Sterbehemd.

Tödtenhügel, 1) Grabhügel; **2)** größere Aufhäufungen zu wirkl. Hügeln, wie die Thymboi, Tumuli der Alten, die Hünengräber der Germanen u. Slaven u. die Kurgans der Tataren in Südrußland.

Tödtenkäfer, 1) (Taf. XI. b., Fig. 87), s. u. Trauerkäfer 2); **2)** so v. w. Todtengräber. **T-köpfchen, 1)** so v. w. Fliegenfänger, schwarzrückiger; **2)** so v. w. Sajou b); **3)** s. Saimiri; **4)** so v. w. Todtenkopfsmuschel.

Tödtenkopf, 1) der skelettirte menschliche Kopf; s. Hirnschädel u. Schädelknochen; **2)** (Caput mortuum), die nach geendigter Destillation od. Sublimation in den Gefäßen zurückbleibenden festen Substanzen, s. Destillation n; bes. **3)** so v. w. Colcothar; **4)** der Rückstand bei Zerlegung des Eisenvitriols bei der Schwefelsäurefabrikation, aus Eisenoxyd zum größten Theile bestehend; **5)** so v. w. englisch Braunroth; **6)** (Feuerw.), eine Wasserkugel, welche während des Brennens aufsteigende Schwärmer auswirft. *(Su. u. Pr.)*

Tödtenkopf (Sphinx atropos *Linn.*, Atropos solani), **1)** Art aus der Gattung Abendschwärmer; Rüssel kurz, dick; Oberflügel dunkelbraun, gelb u. schwarzbunt mit weißem Mittelpunkt; Unterflügel gelbbräunlich mit braunschwarzen Binden, auf dem Rücken gelbliche, einem T-e ähnl. Zeichnung; fliegt im Herbste od. Frühjahre; gibt gefangen u. gedrückt einen scharfen, klagenden Ton von sich, der nach Neuern durch eine lange Falte im Unterleib, mit einer Membran wie mit einem Trommelfell überzogen, hervorgebracht wird, nicht aber aus dem Kopf od. von dem Rüssel kommt. Selten u. im Werthe. Geht in die Bienenstöcke, Honig zu suchen. Raupe grüngelb, blaustreifig u. punktirt mit langem, aufrechtem Horn auf dem Hinterleibe, frißt Kartoffelkraut, Jasmin, daher Jasminraupe; bildet bei Ochsenheimer die Gatt. Acherontia. **2)** So v. w. Atropos, s. Abendschwärmer. **3) T., kleiner,** s. u. Hartriegeleule.

4)

4) So v. w. Schädelmuschel. 5) (Dromia caput mortuum, Cancer c. m.), eine Art Krebse aus der Gatt. Dromie. 6) Pflanze, Antirrhinum Orontium. *(Wr.)*

Tödtenkopf, Berg, s. u. Kaiserstuhl.

Tödtenkopfbaum (Pimpernuß), Staphylaea pinnata. **T-kopfmoos,** die auf Schädeln, bes. von Hingerichteten wachsenden Flechten, bes. Parmelia saxatilis, omphalodes, Usnea hirta. **T-kopfsmuschel, 1)** so v. w. Schädelmuschel; bes. **2)** (Cranioliten), die versteinerten Schädelmuscheln; **3)** so v. w. Spatangiten.

Tödtenkopfsorden, von Sylvius, Herzog v. Württemberg-Oels, u. Sophie Magdalene, verw. Herzogin zu Münsterberg u. Oels, 1652 für adlige Herren u. Frauen gestiftet. Zweck: Erinnern an Tod u. Unsterblichkeit, gegenseitiger Beistand, Vermeidung von Ueppigkeit, daher auch Verbot von Spiel u. Tanz. Zeichen: ein Ring mit einem Todtenkopf, an einem schwarzen Band über dem Herzen getragen. 1709 erneuert von des Herzogs Philipp zu Sachsen-Merseburg Wittwe, mit Veränderung der Regeln u. nur für Damen, welche aller öffentl. Lustbarkeiten, Theater, Bälle rc. sich enthalten, gegenseitig Moralität beobachten, sich ermahnen u. warnen sollten; Zeichen: ein weißseidnes Band, worauf ein silberner Todtenkopf an schwarzseidner Schleife mit den Worten Memento mori. Erlosch mit dem Tode der Erneuerin. *(Go. u. v. Bie.)*

Tödtenkrampf, so v. w. Tetanus.

Tödtenkranz (T-krone, Leichenkrone), ein Blumenkranz, meist weiß mit Silber, womit Todte, bes. jüngre Personen geschmückt zu werden pflegen.

Tödtenlade (Chir.), s. u. Nekrose.

Tödtenliste, Verzeichniß todter Menschen, vgl. Todtenregister. **T-mahl,** so v. w. Leichenmahl. **T-marsch,** s. unt. Marsch 6).

Tödtenmessen (Kirchw.), so v. w. Seelenmessen, s. u. Messe u.

Tödtenmyrthe, Vinca minor.

Tödtenopfer, 1) die in heidnischer Zeit bei od. nach dem Begräbniß angestellten Opfer von Pferden, Sklaven rc.; **2)** in der ersten christl. Kirche das nach einem Begräbniß ausgetheilte Abendmahl, beide s. u. Todtenbestattung u. Todtenfeier.

Tödtenpass, 1) s. u. Todtenbestattung u.; **2)** s. ebd. u.

Tödtenpfundgeld (Rechtsw.), so v. w. Baulebung.

Tödtenpolonalse, s. u. Oginsky 1).

Tödtenprophet, s. unt. Trauerkäfer 2).

Tödtenregister (Leichenregister), dasjenige der 3 Kirchenbücher (s. d.), welches die Nachrichten über die im Kirchspiele Verstorbenen enthält. In der Regel werden in ihnen Tag, Stunde u. Ursache des Todes, Tag, Ort, Art u. Weise des Begräbnisses, Vor- u. Zunamen, Alter, Religion, bürgerl. Verhältnisse, ehelicher od. lediger Stand, auch Hinterlassene des Verstorbenen bemerkt. *(Bs.)*

Tödtenrichter, 1) s. Todtengericht 1; **2)** s. u. Griechische Mythologie u. u.

Tödtenring, ein angebl. sonst in Italien gewöhnl. Vergiftungswerkzeug; bestehend in 2 Löwenklauen von scharfem Stahle, unter 2 Ringen befestigt: steckte man die Ringe an die Finger u. schloß die Hand, so sah man nur die Ringe. Die Klauen waren auf der untern Seite scharf gekerbt u. zwischen den Kerben mit starkem Gift ausgefüllt. Mit diesem Werkzeuge versehn, drückte man im Gedränge einem And. die bloße Hand, verwundete ihn dadurch u. brachte zugleich Gift in die Wunde. Im Zurückziehen der Hand ließ man die Ringe fallen. *(Fch.)*

Tödtenschau, hier u. da die obrigkeitl. Besichtigung **1)** jeder Leiche, worauf erst der Todtenschein erfolgt; **2)** derjenigen, von denen man vermuthet od. weiß, daß sie sich selbst ums Leben gebracht haben od. sonst gewaltsam umgekommen sind, durch bes. dazu verordnete Personen **(T-schauer),** wobei stets ein Arzt sein muß. In England haben bei Selbstmördern die Coroners (s. d.) dieses Amt. Vgl. Obduction. *(Pi.)*

Tödtenschein, ein schriftl. Zeugniß darüber, daß Jemand gestorben ist. Dergleichen werden ausgestellt vom Todtenschauer, vorzüglich aber vom Pfarrer, in dessen Parochie Jemand verstorben ist. In Frankreich wird derselbe von dem Civilbeamten, nach der Angabe zweier Zeugen u. nachdem er sich selbst vom Tode überzeugt hat, ausgestellt. Vgl. Todtenbuch.

Tödtenschlaf, s. u. Schlafsucht.

Tödtenschmatzen, s. Kauen der Todten.

Tödtensonntag, s. u. Todaustreiben.

Tödtenstarre (Rigor mortis), das, nicht früher als 10 Minuten, u. nicht später als 7 Stunden nach dem Tode eintretende Steif- u. Unbiegsamwerden der Glieder. Sie geht von den Muskeln aus, welche sich während derselben fester u. dichter anfühlen, beginnt gewöhnlich am Halse u. Unterkiefer, seltner an den obern Extremitäten, u. verbreitet sich dann, von oben nach unten fortschreitend, über den ganzen Körper. Sie ist noch als die letzte Andeutung des verschwindenden Lebens zu betrachten, dauert, je nach Beschaffenheit der Todesart, der vor dem Tode vorhanden gewesenen Lebenskraft, der Umgebung u. der Temperatur, in welcher sich die Leiche befindet, längre od. kürzere Zeit, u. geht dann in allgemeine Erschlaffung des Leichnams, mit welcher die Verwesung schneller oder langsamer eintritt, über. *(Su.)*

Tödtenstein, 1) Berg, s. unt. Königshain; **2)** s. u. Sächsische Schweiz u.

Tödtentabellen, so v. w. Mortalitätslisten.

Todtentanz, [1] die Darstellung des Todes, wie er unter mehr. Gestalten, worunter aber immer das Gerippe verborgen ist, mit allerhand Ständen tanzt u. sie zu Grabe leitet. Schon bei den Alten kommt die Idee des Wegführens von Zechern durch einen Genius vom Bachanal in Bildwerken vor. [2] In **Deutschland** u. vorzüglich in dem südwestl. Theile, in der Schweiz, Elsaß u. Schwaben bildete sich die Idee des T=s zuerst aus. Schon zu Ende des 13. od. zu Anfang des 14. Jahrh. zeigen sich Spuren davon, indem der Dichter Vridank in seinen Sprüchen den Tod als tanzend mit den Menschen erwähnt u. hierbei wohl an ein schon bestehendes öffentl. Gemälde dachte. [3] Der älteste T. aus jener Zeit ist der baseler T., u. zwar der zu **Klein=Basel** auf dem rechten Rheinufer in dem ehemaligen Nonnenkloster, zur Hälfte wenigstens, obschon von hohen Reisighaufen, die davor gelegen haben, sehr zerkratzt, noch vorhanden. Der kleinbaseler T. ist wahrscheinlich im 16. Jahrh. erneuert u. Verse dazu gesetzt worden. Deutlich ist aber in diesen Versen die Jahreszahl 1312 zu lesen, wo es wahrscheinlich gemalt wurde. [4] Wahrscheinlich 1480, wo dies Kloster wegen Liederlichkeit der Nonnen aufgehoben wurde, verpflanzte man den kleinbaseler T. nach [5] **Groß=Basel** an die Mauern des Johanniskirchhofs u. ließ nur die ärgerliche Beguine, wofür ein Krämer eintrat, u. den Cardinal u. Patriarchen, welche die Königin ersetzte, weg, brachte auch Aenderungen an, welche die veränderten Reimsprüche erheischten. Hans Bock malte 1480 an dem großbaseler T., er wurde 1520, 1568 (von Hans Kluber), 1616, 1658 u. 1703 erneuert. Dieser baseler T. machte sich so berühmt u. war durch alte Sagen u. alte Lieder mit den baseler Bürgern so verwachsen, daß, als die den Einfall drohende Mauer, wo die Farben durch die Zeit höchst verblichen waren, 1804 eine Abtragung derselben nöthig machte, dies aus Furcht vor einem Auflaufe des Nachts geschah. Nur einzelne Köpfe u. Bruchstücke wurden für Privaten u. auf öffentl. Bibliotheken gerettet u. an diesen sieht man, daß die neuern Uebertüncher die alte Frescomalerei mit Oelfarben überpinselten. [6] Beide baseler Gemälde enthalten gleiche Felder u. Bilder, beiden liegt der in 5 Handschriften zu München u. Heidelberg u. in einem Xylograph (zu Heidelberg) des 15. Jahrh. erschienene Text zu Grunde, welcher auch bei andern T=n benutzt ist. Die ursprüngl. Reihenfolge, welche die baseler T=e auch beibehielten, ist (Prediger), Papst, Kaiser, Kaiserin, König, Cardinal (Königin), Patriarch, Erzbischof, Herzog, Bischof, Graf, Abt, Ritter, Jurist, Chorherr, Arzt, Edelmann, Edelfrau, Kaufmann (reicher Mann), Klosterfrau, Bettler, Koch, Bauer, Kind, Mutter (Prediger). In den baseler Bildern ist zwischen Bettler u. Koch ein Waldbruder, Jüngling, Wucherer, Jungfrau, Pfeifer, Herold, Schultheiß, Blutvoigt, Narr, Beguine (Krämer in Groß=Basel), Blinder, Jude, Türke, Heidin eingeschaltet. [7] Der großbaseler T. ward vielfach copirt u. durch Holzschnitt, Kupferstich u. Steindruck vervielfältigt. Huldrich Frölich gab Holzschnitte als baseler T. heraus, die aber mit Ausnahme weniger Gemälde nur Copien des Holbeinschen T=s sind, n. A. 1608, 1715 u. ö. bis 1796. Den wahren baseler T. zeichnete Matth. Merian 1616 treu u. gab ihn 1621 u. seine Erben nachmals bis 1789 in 15 Ausgaben heraus u. noch 1832 erschien ein neuer Abdruck. Auch in Figuren von gebrannter Erde ist der T., von R. Brenner gefertigt, in Basel zu haben. Auch lieferte der Bäckermeister Büchler in Basel 1769 eine treue Copie des großbaseler T=s in bunten Farben (auf der Bibliothek zu Basel), woraus deutlich zu sehen ist, wie sehr beide T=e übereinstimmen u. nur in Hand= u. Fußbewegungen u. dgl. verschieden sind. [8] Der ältste T. nach dem baseler ist der T. zu **Lübeck**, in der Plauderkapelle der Marienkirche befindlich, zum Theil nach dem baseler, zum Theil nach eignen Ideen gemalt u. mit plattdeutschen Reimen versehn, 1588, 1642 u. 1701 erneuert, eine Abbildung von L. Suhl erschien 1783 mit plattdeutschen, eine andre mit hochdeutschen Reimen von Hauttmann neuerdings. [9] Wohl eben so alt, wo nicht noch älter, ist der T. in der Prediger= od. Neuenkirche zu **Straßburg**, der 1824 unter alter Uebertünchung entdeckt ward, indem diese Kirche von 1546 bis 1681 zum Magazin diente. [10] Im 16. Jahrh. combinirte **Hans Holbein**, wahrscheinlich nach dem baseler T. od. einem ähnl. Muster, doch mit eigner Schöpferkraft, einen T., doch schuf er das alte Todesbild mit sittlicher Freiheit, tiefem Humor u. künstler. Eigenthümlichkeit fast zu Lebensbildern um. Die Originalzeichnungen des Holbeinischen T=n (die zu Petersburg liegen) sind von künstler. Werth. Letztre erschienen zuerst in 40 Bildern, Bas. 1530, u. in ächten Ausgaben 17 Mal, erst auf 40, dann auf 53, dann auf 58 Bilder vermehrt, Basel u. Lyon, mit franz., latein., u. italien. Text, 1558—1574, die letzte 1654 u. in noch mehr Nachschnitten zu Augsburg (seit 1542), Basel, Venedig, Straßburg, Wittenberg, Köln, Antwerpen, London (1825), Newhafen (1515), auch in Nachstichen zu Frankf. a. M., Nürnberg, Laibach, Salzburg, Linz, Amsterdam, London, Leipzig u. in Steindruck zu München. Nachahmungen erschienen von Schellenberg, Chodowiecki u. Th. Rowlandson. Auch die 4 ersten Blätter sind oft einzeln herausgegeben worden, u. im Ganzen zählt man nahe an 100 Nachstiche u. Nachschnitte des Holbein. T=s. Nach dem Holbein. T. wurde gemalt [11] der T. in dem Dominikanerkloster zu Constanz vor 1588, der von Jak. Hiebler ebenfalls im 16. Jahrh. auf

20 Holztafeln gemalte, [12]in der Magnuskirche zu Füssen; der von Jakob Wyll Anfangs des 17. Jahrh. [13]zu Luzern in Oel gemalte (ein andrer, bekannterer von Kasp. Mylingern um 1631—37 an den Bogen einer Brücke [14]zu Luzern gemalte, 1728 erneuerte, ist nach dem baseler Gemälde) u. der zu Kukuksbad in Böhmen zu Ende des 17. Jahrh. od. Anfang des 18. auf Anlaß Antons von Spark gefertigte, in Kupfer gestochen, Linz 1753, Wien 1767 u. Linz 1777. [15]Andre T=e waren noch der, den Herzog Georg von Sachsen 1534 an seinem Palast zu Dresden in Stein fertigen ließ u. der, obgleich im Original durch Brand 1600 untergegangen, doch in der Copie erhalten ist u. 1832 in Dresden in Steindruck erschien, u. [16]der noch erhaltne, aber 1763 gemalte, von F. Hölzl in der Gruft St. Peter zu Straubing u. der zu Erfurt durch Stiftung vieler Einzelnen, 1735—90 entstandne, mit dem Text des lübecker T=s von N. Schlott. Dieser T. ist fast ins Unendliche ausgesponnen, so erscheint der Arzt dreimal als Arzt, Apotheker u. Todtengräber. [17]Auch außer Holbein versuchten sich mannigfache Künstler im 15., 16. u. 17. Jahrh. mit Darstellung des T=s in Holzschnitten, Handzeichnungen, Glas= u. Oelmalerei, so existiren noch jetzt 3 Ausgaben eines alten T=s von 1470, vielleicht selbst schon von 1459, u. die Bibliotheken zu München u. Heidelberg verwahren ähnl. Xylographien. [18]Von SDeutschland, verbreitete sich die Idee des T=s nach dem übrigen Europa, doch hallte dieselbe nur schwach nach, am stärksten noch im nahen **Frankreich**. Hier bildet, wie der baseler zu dem deutschen, der sonst auf dem Kirchhofe des Innocents zu Paris enthaltne Danse Macabre den Typus. Es soll nämlich nach der Sage ein Engländer Macabre zu Anfang des 15. Jahrh. nach Paris gekommen sein u. auf dem Thurme auf dem Kirchhofe des Innocents seine Wohnung genommen, von da aus aber 1424, auch 1429 einen Maskenzug veranstaltet haben, der den Tod mit den verschiednen Ständen tanzend darstellte. Später habe man das festliche Fastnachtsspiel an den Mauern des Kirchhofs abgebildet. Dieses soll aber den Anlaß zu allen T=n gegeben haben. [19]Nicht zu erwähnen aber, daß erwiesen in Basel schon 1312 ein T. existirte, ist das wirkl. Vorhandensein eines Macabre als Person sehr problematisch u. bei Erklärung des Namens Macabre sollte man den Bachuber, einen Schwertertanz im Dorfe Cerviéres, im Depart. der hohen Alpen, nicht vergessen. Zudem haben manche Figuren u. untergesetzte Verse in den erhaltnen u. in Holz geschnittnen Copien (das Original ist längst verschwunden), so auffallende Aehnlichkeit mit deutschen, früher in Holz geschnittnen T=n, daß man die Vermuthung, der franz. Danse macabre sei nur eine Nachbildung des deutschen T=s, nicht abweisen kann. [20]Der D. M. erschien, Paris 1485, zuerst als Danse des hommes, dem dann 1486 der Danse des femmes folgte, im Druck u. in Holzschnitt mit untergesetzten franz. (u. zuweilen latein.) Versen u. später in wenigstens 20 Ausgaben zu Paris, Lyon, Grenoble, Troyes, die letzte 1729. [21]Auch in alten franz. Gebetbüchern kommen am Rande T=bilder als Holzschnitt u. Randglossen vor. [22]Von Frankreich nahm **England** wahrscheinlich den T. an. Dort fand sich an der St. Paulskirche ein T., der in 35 Feldern auch um 1424—1430 entstand u. zu dem John Lydpate Reime dichtete, die wörtlich eine Uebersetzung der franz. Reimunterschriften od. diese von jenen sind. Auch finden sich Andeutungen, daß ehemals zu Herham u. Salisbury ähnl. T=e waren. [23]In **Spanien** kannte man ein todtentanzähnl. Bild, als Trionfo della Morte, im Palast zu St. Ildefonso aus dem 16. Jahrh. jedoch von einem Niederländer Hieron. Bos gemalt, auch eine Handschrift in der Bibliothek De San Lorenzo del Real schmeckt sehr nach diesem Muster. [24]In **Italien** stellten schon zu Anfang des 14. Jahrh. Maskenzüge zu Florenz den Triumph des Todes dar, u. Cosimo u. Lorenzo von Medici wiederholten dieselben, u. das berühmte Gemälde auf dem Campo santo zu Pisa stellte in einem jüngsten Gericht von Andrea Oragna (im 14. Jahrh. gemalt) gleichfalls einen Trionfo della morte dar. [25]Auch von **Dichtern** ward der T. vielfach besungen, von den Reimen zu den Wandgemälden der T. ist schon die Rede gewesen, in neuerer Zeit hat aber Bechstein den T. in einem eignen lyr. Gedicht, Lpz. 1832, besungen u. J. P. Lacroix denselben zum Stoff für einen Roman: La danse Macabre, Paris 1831, genommen; Maßmann, Literatur der T=tänze, Lpz. 1840. *(Mn.)*

Tödtentaufe, die Taufe von ungetauft Verstorbenen selbst, od. in ihrer Stellvertretung von Lebenden, die sich in das Bett des Todten legten, welche bei einigen altchristl. Secten, bes. bei den Hypermontanisten in Afrika u. bei den Marcioniten Statt fand. Die T. war eine Nachahmung der bei den heidn. Römern im Febr. gebräuchl. Todtenopfer u. ging aus dem Glauben an die übernatürliche Wirkung der Taufe hervor. Tertullian, Gregor v. Nacianz u. Chrysostomos bekämpfen die T., das Concil zu Carthago 397 verbot sie. *(Lb.)*

Tödtentopf (Ant.), so v. w. Urne.

Tödtentruhe (Viereck), Art aus der Gatt. Panzerfisch (Ostracion). **T-uhr, 1)** s. u. Pochkäfer; **2)** s. u. Holzlaus (Psocus fatidicus). **T-viole** (Singrün), Vinca minor. **T-vogel, 1)** so v. w. Flachsfink; **2)** so v. w. Fliegenfänger, gefleckter; **3)** so v. w. Steinschmätzer, braunkehliger; **4)** einige Eulenartea, bes. **5)** so v. w. kleiner Kauz, s. u. Kauz; **6)** so v. w. Mauerklette.

Eule, rothflügelige; 7) so v. w. Todtenkopf 1).

Tödtenwache, 1) das Wachen bei einer Leiche vornehmer Personen, auch bei Leuten gemeinen Standes, bes. in Irland u. dort mit Schmaußereien, Trinken u. dgl. verbunden; **2)** die Personen, welche diese Wache thun müssen. Vgl. Vigilien.

Tödtenwecker, so v. w. Salmiakgeist.

Tödtenzoll, so v. w. Baulebung.

Tödter Böden, s. u. Boden 11.

Tödter Gläube, s. u. Glaube 11.

Tödter Körper, so v. w. Cadaver 1).

Tödter Leithund, so v. w. Wildbahn 4).

Tödter Strom, so v. w. Todt Wasser.

Tödter Weg, das Unterwasser bei den Mühlen.

Tödter Winkel, 1) jeder Raum vor einer Schanze, der nicht von dem Werk aus bestrichen wird. Da nun der Schuß angenommen wird, als nur in senkrechter Richtung auf die Feuerlinie fortgehend, so nennt man den unbestrichnen Winkel vor dem ausgehenden Winkel eines Werks, das keine Seitenvertheidigung hat, den t-n W., während Andre, schärfer u. genauer bestimmend, diesen den unbestrichenen Winkel nennen, t-n W. aber **2)** den Raum, der durch fehlerhaften Bau der Schanze od. durch Mangel an Seitenvertheidigung unter dem Schusse liegt u. wo sich der Feind daher gegen das Feuer der Schanze gedeckt befindet. In einem solchen t-n W. liegt daher der Graben der Feldschanzen, die keine Seitenvertheidigung haben, wie die Fleschen u. Redouten, Gruben u. Vertiefungen innerhalb des Gewehrschusses, die von der Schanze nicht eingesehen u. beschossen werden können rc.; am häufigsten kommt er bei sehr hohen Wällen vor der Mitte der Courtine vor. Man achtet aber gewöhnlich einen Winkel nur dann für nicht todt, wenn der unbestrichene Raum mindestens 2—3 F. mehr, als die halbe Körperhöhe des Soldaten von Kugeln bestrichen werden kann. *(Pr.)*

Tödtes Capitäl, s. u. Capital 2.

Tödtes Fëüer (Chir.), so v. w. Aetzmittel. **T. Flëïsch,** in Wunden abgestorbenes Fleisch.

Tödtes Gelëït, s. u. Geleit 1.

Tödtes Holz, so v. w. Nadelholz, weil die Stöcke der abgeschlagenen Bäume nicht wieder ausschlagen.

Tödtes Mëër, [1] **1)** (Mare mortuum, Amursee, Asphaltsee, Asphaltites, Salzmeer, a. u. n. Geogr.), Landsee an der SO-Grenze Palästinas, 14½ (12 od. 11) Ml. lang, 3½ (1—2) Ml. breit u. an beiden Enden nach O. sich beugend, in einer Einöde, in O. mit hohen Gebirgen, worunter auch der Salzberg, die angebl. Ursache der Salzigkeit des Sees, an der SSpitze das 2—3 Mln. breite Salzthal; die Mosessteine am NEnde sind bituminisirte brennl. Stinksteine. [2] Das Wasser des t-n M-s ist hell u. klar, bitter-salzig (daher Salzmeer) u. weder für Menschen noch Thiere genießbar; doch will man in ihm Fische gefunden haben, Conchylien u. Seegewächse gedeihen aber nicht in ihm. [3] Bestandtheile des Wassers sind: 24 salzsaure Bittererde, 7 salzsaures Natron, 10 salzsaure Kalkerde, 42 Salz. Man gewinnt daher durch Verdunstenlassen in Gruben bedeutendes Salz aus dem t-n M. [4] Diese salzigen Bestandtheile geben dem Wasser eine bedeutende Schwere, so daß es größere Lasten, als das Meerwasser trägt, daß Badende nicht untertauchen u. daß seine Wellen bei Stürmen nicht so hoch schlagen, auch die Brandung viel schwächer ist. [5] Die Ausdünstung überzieht mit salzigen Theilen nicht nur die dasselbe umgebenden Gegenstände, sondern in kurzer Zeit auch die Kleider der sich dort befindenden Menschen, zeigt sich auch als aufsteigende Dunstsäulen. [6] Der Boden besteht aus Sand, unter welchem eine mächtige Lage Asphalt sich findet. Dieser wird vom Wasser oft in sehr großen Stücken heraufgespült u. dient als Handelsartikel zum Kalfatern der Schiffe, zum Färben rc. Am SEnde ist das t. M. auf einige Stunden zum Durchwaten seicht. [7] Die Umgegend, die auch reich an Salz ist, welches übrigens auch der See in Menge absetzt, scheint vulkanischen Boden zu haben. Mehrere Meilen weit wächst kein Grashalm, wohnt kein Thier, was eine Folge der aus dem See aufsteigenden, die Luft verpestenden Schwefeldämpfe sein soll. [8] Nach der Bibel, was auch die längs des Ufers befindl. vulkan. Producte bestätigen, befand sich früher an der Stelle dieses Sees ein angenehmes u. fruchtbares Thal, Siddim, wo die Städte Sodom u. Gomorrha, Adama u. Zeboim (s. d. a.) standen; durch Entzündung (durch einen Schwefelregen nach der Bibel) gerieth der mit Naphtha überschwängerte Boden in Brand u. über die einsinkende Erdschicht erhob sich ein schon früher vorhandner unterird. See. [9] Reisende wähnten noch in neuern Zeiten bei niederem Wasserstande die Trümmern der versunkenen Städte wahrzunehmen. [10] Daß die Wassermasse des t-n M-es, in das der Jordan u. a. Bäche (Erith, Bach Eliä, Kidron) fallen, ohne allen sichtbaren Abfluß fast immer dieselbe Tiefe behauptet, rührt wahrscheinlich von der tägl., sehr starken Verdünstung her. [11] Die Lage des t-n M-es ist bedeutend unter dem Spiegel des Mittelmeers, n. Ein. 1319 (1200), n. And. 2400, n. noch And. 598 F. Noch immer führt das t. M. seinen alten Namen fort od. heißt Bahheiret-Lut od. Birket-Lut, d. i. Lots See, türkisch Ulu Degnizi u. liegt im Sandschak Soliman des Ejalets Damask. **2)** So v. w. Meerbusen Perekop, s. Perekop 2). *(Wr., Wth. u. Lb.)*

Tödtes Metäll, so v. w. Metalloxyd.

Tödte Sprächen, s. u. Sprache 11.

Tödtes Schwitzbad, s. u. Gerberei.

Tödtes Wässer, s. u. Lebendiges Wasser.

Tödtes Werk (Seew.), s. u. Lebendiges Werk.

Tödte Wëtter (Bergw.), wenig Wetterzug.

Tödtgeborenes Kind, [1] ein Kind, welches noch vor der völligen Absonderung vom Mutterleibe vor od. während der Geburt das Leben verloren hat. [2] Civilrechtlich betrachtet treten diese Kinder in keine bürgerl. Rechte, ja die röm. Gesetze nehmen von ihnen an, daß sie nicht eigentlich Kinder genannt werden können; doch wird rechtlich vor der Geburt für sie, so lange man nicht weiß, ob sie todt sind, auf den Fall gesorgt, daß sie lebend zur Welt kommen, durch einen, dem künftig zu gebährenden Kinde (Nasciturus) bestellten Vormund u. überhaupt durch Cura ventris. [3] Kommt das Kind völlig u. ganz zur Welt, gibt es, nachdem es völlig von der Mutter abgesondert worden war, deutl. Lebenszeichen von sich, ist es zugleich lebensfähig, so wird es für lebendig geboren geachtet, wobei es eins ist, ob es zu früh zur Welt kam, wenn es nur den Grad der Ausbildung erreicht hat, daß es eines weitern Lebens fähig wäre. [4] Dafür wird rechtlich ein Kind geachtet, das ein 7monatl. Alter im Mutterleibe erreicht hat. [5] Die altdeutschen Rechte verlangen, daß das Kind die 4 Wände des Hauses beschrien habe, um für lebendig geboren geachtet zu werden. Nur dann, nicht in dem entgegengesetzten Falle, ist es fähig, Erbschaften zu erlangen rc. [6] Es muß auch ein t. K. christlich beerdigt werden, wird jedoch gewöhnlich still beigesetzt. Taufe findet nicht statt. Criminalrechtl. kommt die Frage, ob ein Kind todtgeboren sei, vorzüglich beim Kindermord vor, wo, außer vorstehenden Rücksichten, bes. gerichtsärztl. Untersuchung (s. Lungenprobe) zu der nöthigen Gewißheit führen muß. *(Bs.)*

Tödtgebrannter Gyps (Chem.), s. u. Gyps 3). **T. Kalk**, s. u. Kalkbrennen.

Todt gehn (Bergw.), von Wassern, die keinen Fall haben. **T. hăuen**, eine Stolensohle fast horizontal führen, so daß die Wasser auf derselben fast todt gehen. **T. pöchen**, ein Erz zu klein od. zu Schlämme pochen.

Todtliēgendes (rothes Todtliegendes), s. u. Kupferschiefergebirge.

Tödtmoos, sonst Voigtei im Bezirksamte St. Blasii des badn. Oberrheinkreises; 10 Dörfer, Alaunwerk. **Tödtnau**, Stadt im Bezirksamte Schönau des badn. Oberrheinkreises, an der Wiesen, fertigt schwarzwalder Waaren; 1500 Ew. Dabei Wasserfall der Wiesen, 200 F. hoch.

Tödtschlag, [1] **1)** so v. w. Tödtung (s. Verbrechen 11); [2] **2)** in engerer Bedeutung u. im Gegensatze von Mord, dasjenige Verbrechen der vorsätzl. Tödtung eines Menschen (auch eines lebensfähigen Embryo, Embryoktonie), welches in dem Affecte des Zorns, unüberlegt, begangen wurde. [3] Der T. charakterisirt sich dadurch, daß der Entschluß zur Tödtung in der Hitze des Affects entstanden u. in demselben ausgeführt worden ist. [4] Die Strafe desselben ist, nach der peinl. Gerichtsordnung, das Schwert. Allein nach dem Gerichtsbrauche wird diese Strafe nur da noch angewendet, wo bes. erschwerende Umstände vorwalten; außerdem pflegt lebenslängliche od. doch 20jährige, ja bei bes. mildernden Umständen auch nur mehrjährige Freiheitsberaubung einzutreten. [5] Ist der T. durch Mehrere (ohne Verabredung od. Verbindung, weil es sonst kein T. wäre) geschehn, so sollen diejenigen, welche dem Getödteten tödtl. Wunden beigebracht haben, mit dem Schwert, die Uebrigen willkürlich bestraft werden. [6] Auch diese Verfügung wird durch den Gerichtsbrauch, obigem analog, modificirt, u. mit demselben stimmen auch neue Gesetzbücher, das östreichische (§. 125), das baiersche (§. 151), das sächsische rc. überein. Nach engl. Gesetzen ist die Strafe des T-s auch die Todesstrafe, jedoch unter Zulassung der Wohlthat der Geistlichkeit (Benefit of clergy), dies letzte aber nicht, wenn die Verwundung mit einem Dolche geschah (Stabbing); es wird auch dem Verbrecher ein Zeichen in die Hand gebrannt u. er verwirkt seine gesammte fahrende Habe. Nach franz. Gesetzen wird den Todtschläger in der Regel blos Zwangsarbeit treffen. *(Bs.)*

Tödt schreiben, eine Grube od. Erzlagerstätte für unbauwürdig erklären.

Tödttheilung (Tottheilung, Thattheilung, Grund- u. Todtheilung, Divisio totalis, D. perfecta, D. inspecie), die Theilung der landesherrl. od. Lehnsbesitzungen, durch welche eine völlige Sonderung des Eigenthums u. der Lehns- u. Geschlechtsgemeinschaft eintrat, nach welcher auch, so lange noch in der Linie, auf welche die Besitzungen gelangt sind, ein Nachkomme vorhanden ist, Niemand von der and. Linie zur Succession kommt. Sie ist entgegengesetzt der Mutschirung, nutznießl. Theilung, Nutztheilung, Oerterung (Divisio partialis, imperfecta, restricta), wodurch blos eine Sonderung der Nutzungen, Einkünfte u. Regierung unter mehr. Lehnserben eines Landes in der Art eintrat, daß sie das gemeinschaftl. Eigenthum an dem Ganzen nicht aufgaben, Namen u. Wappen noch in Gemeinschaft behielten, auch wechselseitiges Erbrecht ferner Statt finden ließen. Ja sie konnten in Gemeinschaft der Verwaltung bleiben u. nur die Einkünfte theilen. *(Bs.)*

Todt verbëllen, von Schweiß- u. Hühnerhunden, beim Finden des verendeten Wilds laut werden.

Tödus, s. Plattschnabel.

Töbel (Bauw.), so v. w. Döbel.

Töberich, so v. w. Lolch, s. Lolium.

Töbet, Land, so v. w. Tübet.

Töchter, 1) Mehrzahl von Tochter (s. d.); 2) s. u. Punktirkunst 8.

Töchter der Gesellschaft Jesu, so v. w. Jesuitinnen. **T. der heiligen Dreifaltigkeit,** s. Dreifaltigkeitsorden 4).

Töchter der heiligen Genofeva (Miramionen), Nonnenorden, 1636 in Paris gestiftet, im Verein mit der Congregation der Beauharnois von Miramion. Sie tragen Unterröcke von grauer u. Ueberröcke von schwarzer Wolle, schwarzes Mieder mit halbweiten Aermeln u. kurzen Schößen, schwarzes, weiß eingefaßtes Halstuch u. ein silbernes Kreuz auf der Brust. Der Schleier hüllt den ganzen Kopf ein, ist vorn zugeknöpft u. bildet vor der Stirn eine kleine Schneppe. Die dienenden Schwestern haben statt schwarz grau u. einen weißen Schleier. *(Pr.)*

Töchter des guten Hirten, Nonnenorden, gest. 1686 von Frau v. Combe, besteht aus lehrenden Schwestern, Büßerinnen u. Lehrlinginnen. Sie tragen einen langen, am Hals anschließenden Rock von brauner Wolle mit halbweiten Aermeln, durch einen schwarzen Ledergürtel gehalten, auf dem Kopf eine schwarzwollne, eng anliegende Cornette mit Schneppe, darüber einen schwarzen Schleier bis an die Hüften; Cornette u. Schleier bei den Lehrschwestern von schwarzer Seide; hölzerner Rosenkranz mit Kranz u. messingenem Bilde im Gürtel; schwarzwollne Strümpfe u. dicke hölzerne Sohlen, woran ein Stück Filz den Schuh bildet. Jetzt in Frankreich u. Baiern zum Unterricht wieder eingeführt. *(Pr.)*

Töchter des Leidens, so v. w. Kapuzinerinnen.

Töchterschule, so v. w. Mädchenschule.

Tödern (Tüdern), Vieh, bes. Rindvieh an einem langen Strick (**T-strick**) einzeln an einen Pfahl binden u. so das Stück Weide, welches es erreichen kann, abweiden lassen.

Tödi, Berg, so v. w. Dödi.

Tödten, 1) des thier. od. vegetabil. Lebens berauben; 2) der wirksamen Kraft berauben; 3) Quecksilber t., ihm durch Verreiben mit einem andern Stoffe, z. B. Fett, Zucker, seine Bewegsamkeit benehmen; 4) die Spitzen der Haare an einem Pelzwerke mit Beize bestreichen, damit sie die Farbe, womit sie gefärbt werden sollen, fest annehmen. Wenn braun gefärbt werden soll, gebraucht man als Beize dünnes Scheidewasser; wenn schwarz gefärbt werden soll, so nimmt man dazu Holzasche, ungelöschten Kalk, engl. Vitriol u. Lauge; 5) von einem Theile eines Gemäldes die Wirkung eines anderen zerstören lassen; so tödtet eine kräftige Farbe eine in der Nachbarschaft stehende schwach colorirte. *(Fch.)*

Tödtlichkeit, [1] ist vorhanden, wenn durch eine Verletzung bei dem Verbrechen der Tödtung die Function des Körpers so gestört ist, daß das Leben nicht fortdauern kann. Die Richter messen häufig danach die Zurechnung einer That ab. [2] So theilen Einige die tödtl. Wunden, im Gegensatze von den nicht tödtlichen, in a) unbedingt an sich u. b) zufällig tödtliche, mit mehr. Unterabtheilungen; Andre in aa) absolut u. bb) accidentell tödtliche u. diese letztern wieder in aaa) individuell tödtliche, in bbb) tödtliche aus Mangel eines zur Heilung erforderl. Umstandes (Accidens) u. ccc) tödtliche durch Hinzutritt äußerer schädl. Umstände, dann in ddd) tödtliche in abstracto u. eee) tödtliche in concreto rc. [3] Allein zur Tödtung gehört nur, daß die Handlung die wirkende Ursache des erfolgten Todes war, auf welche Weise es wolle, u. Erstere mag dieselbe Wirksamkeit in and. Fällen äußern od. nicht. Bei der bloßen Herstellung des objectiven Thatbestandes ist die Eintheilung der T. nach der Heilbarkeit od. Unheilbarkeit ganz gleichgültig. [4] Nur die Frage ist, ob zwischen der Verletzung u. dem der Zeit nach erfolgten Tode ein Causalzusammenhang vorhanden war, od. ob die der Zeit nach dem Tode vorausgegangne Verletzung blose Veranlassung desselben gewesen ist. [5] Bei Gewißheit od. Wahrscheinlichkeit, daß der Entseelte aus einer, zur Zeit der Verletzung vorhandnen, nicht durch die Verletzung selbst in Wirksamkeit gesetzten Ursache gestorben ist, od. daß die an sich nicht tödtliche Verletzung durch eine spätere von ihr unabhängige Ursache den Tod hervorbrachte, ist die Verletzung nicht Ursache des Todes. Dagegen besteht die T. einer mittelbar tödtlichen Verletzung, es mögen der von ihr hervorgebrachten successiven Zwischenursachen so viele sein, als wollen. Auch ist zum Verbrechen der Tödtung nicht stets eine tödtl. Wunde erforderlich. Nur muß die Absicht, den Tod hervorzubringen, vorhanden sein. [6] Darüber aber wird sehr gestritten: was soll geschehn u. wie soll der Richter erkennen, wenn der lebensgefährlich Verletzte bei geschloßner Untersuchung noch lebt, aber nicht außer Lebensgefahr ist. *(Bs.)*

Tödtung, [1] 1) jede Vernichtung des Lebens eines Geschöpfes. [2] Die **röm. Gesetzgebung** bestimmte durch die lex Aquilia, die diesfallsige Privatstrafe, wenn die T. durch einen Menschen an einem Sklaven od. Thiere eines Dritten geschehen war; geschah sie durch ein Thier an dem Thiere eines Dritten, so fand die Actio de pauperie auf Schadenersatz gegen den Besitzer des ersteren, wenn das getödtete Thier der angegriffene Theil war, Statt, wovon sich dieser nur durch Abtretung seines Thieres

res (Noxae datio) befreien konnte; [3] 2) die Vernichtung des Lebens eines (freien) Menschen. Geschah sie durch das Thier eines Dritten, so trat eine Pönalklage ex edicto aedilitio auf 200 Solidi, geschah sie durch Herabwerfen od. Herabgießen von einem and. Menschen, so trat die Actio popularis et poenalis in factum de effusis vel dejectis auf 50 Aurei ein. [4] Statt beider findet jetzt eine arbiträre Strafe Statt; doch können die nachgelassene Wittwe u. Kinder des, von einem (freien) Menschen Getödteten, wenn sie der Versorgung bedürftig sind, durch die Actio legis Aquiliae utilis od. in factum (s. Klage) standesmäßigen Unterhalt vom Todtschläger fordern. [5] Die **alten deutschen Gesetze** haben dafür das nur noch selten übl. Wehrgeld (s. d.). [6] Die T. eines Menschen ist nur im Falle der gerechten Nothwehr, doch nicht blos gegen Mord, sondern auch gegen alle wider unersetzliche Rechte gerichteten verbrecherischen Verletzungen erlaubt u. dann ohne nachtheilige rechtl. Folgen. [7] Nur das **canon. Recht** erklärt selbst den, welcher aus Nothwehr od. Unvorsichtigkeit (wovon nach dem tridentin. Concil nicht einmal bischöfl. Dispensation eine Ausnahme machen kann) eine T. begeht, ja sogar den Criminalrichter u. Diener der Criminaljustiz, weil auf deren Seele eine Blutschuld haften könne, für unfähig zur Ordination, u. gestattet diese höchstens dem Todtschläger aus Zufall; [8] 3) die rechtswidrige Vernichtung des Lebens eines Menschen, eines Wahnsinnigen, Todtkranken, noch nicht Gebornen (Embryo [wenn bei ihm Kennzeichen des Lebens vorhanden waren, die man nach Verfluß der Hälfte der Schwangerschaft als erwiesen annimmt]), eines Zwitters (Hermaphroditen), zum Tode Verurtheilten (wenn die Hinrichtung nicht in der Amtspflicht des Tödtenden lag), eines feindl. Soldaten (wenn die T. nicht im Gefecht erfolgte), einer Mißgeburt (wenn diese einen menschlichen Kopf hat). [9] Zum Begriff der Vernichtung des Lebens ist erforderlich, daß dies durch eine bestimmte Handlung geschehe, wodurch die T. **a)** eine unmittelbare wird, wenn der Tödtende durch seine Handlung ohne Weiteres Lebensorgane zerstört, die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse entzieht, od. die zum Leben nöthigen Functionen des Körpers hindert; [10] **b)** eine mittelbare, wenn der Tödtende blos Verhältnisse erwirkt, durch deren Eintritt der Getödtete das Leben verlieren mußte, z. B. Verlockung desselben an eine Stelle, wo er seinen Tod finden mußte, falsches Zeugniß auf ein todeswürdiges Verbrechen rc. [11] Der Begriff der Rechtswidrigkeit erheischt ferner, daß die Handlung **a)** frei geschehe, sie mag im Thun od. Unterlassen bestehen; **b)** in lebensgefährl. Absicht. [12] Unterarten dieser T. sind nach den Gesetzen: der prämeditirte Mord, der Todtschlag, der Raubmord, Verwandtenmord, Kindermord, T. der Kinder im Mutterleibe, s. Abtreibung der Leibesfrucht. *(Bs.)*

Tögelsköl (Min.), so v. w. Trapp.

Töir-ungguin-Kütschünu-Kiti-Chubilgatu, Herrscher in Tibet, s. d. (Gesch.) [11].

Tököli (Tekeli, Tökeli, Emmerich, Graf v. T.), geb. 1656 auf dem Schlosse Käsmark in Ungarn, Sohn des protestant. Grafen Stephan T., der ihn in Polen erziehen ließ. Da die Güter des Vaters nach dessen Tode (1671) eingezogen wurden, so ging Emmerich T. nach Siebenbürgen zu dem Fürsten Apaffi, für den er 1677 ein Truppencorps den ungar. Malcontenten zu Hülfe führte, von welchen er 1678, nach dem Tode ihres Anführers, des Grafen Wesseli, zum Anführer gewählt wurde. Er eroberte fast ganz Ungarn (s. Ungarn [Gesch.] [illegible] u. Siebenbürgen [Gesch.] [21]), u. im Juli 1682 heirathete er, nachdem ihn der Sultan zum Fürsten v. Ungarn ernannt hatte, die Wittwe des Fürsten Franz Racoczi, die in Munkatsch residirte, u. setzte sich so in Besitz dieser wichtigen Festung. Er verwarf jetzt die billigsten Bedingungen, eroberte im August 1682 Kaschau u. schrieb dort einen Landtag aus, auf welchem ihm die Stände förmlich als ihren Fürsten huldigten. Als 1683 der Großvezir Kara Mustapha vor Wien rückte, folgte ihm T. dahin, belagerte das Schloß von Preßburg vergebens u. wurde nach der Schlacht von Wien vom Großwesir als die Ursache der Niederlage der Türken angeklagt. Er reiste deshalb nach Adrianopel zu dem Großherrn u. wußte sich so geschickt zu rechtfertigen, daß der Großwesir hingerichtet wurde. In dem folgenden Kriege, der bis 1699 dauerte, zeichnete sich T. stets unter den Türken aus (s. Türken [60]). 1698 versuchte er noch einmal, die Ungarn zu seinen Gunsten aufzuregen, da dieses aber nicht glückte u. in dem Frieden von Karlowitz (1699) ihm die Rückkehr nach Ungarn auf immer untersagt wurde, ging er in die Türkei zurück u. erhielt von dem Großherrn den Titel eines Fürsten v. Widdin u. mehr. Güter. Er lebte hierauf auf einem Landhause unweit Nikomedia in Kleinasien u. st. dort 1705. *(Js.)*

Toël, indische Münze, so v. w. Rupie.

Tölken (Ernst Heinrich), geb. 1785 zu Bremen; habilitirte sich in Göttingen u. hielt Vorlesungen über Mythologie u. Alterthümer, ward 1816 Prof. zu Berlin u. Director der antiken Münzsammlung u. geschnittenen Steine beim Museum. Ist jetzt Vorsitzender des preuß. Geschwornengerichts artist. Kunstverständiger. Schr. u. a.: Ueber das Verhältniß der antiken u. modernen Malerei zur Poesie, Berl. 1822; Reden bei der Gedächtnißfeier Rafaels, ebd. 1820; Ueber den protestantischen Geist aller wahren Kunst u. der neuern Entwicklung

.ung in Deutschland, ebd. 1839; u. gab das berliner Kunstblatt 1828 u. 29 heraus. Von ihm ist auch ein Theil des Textes zu Minutolis Reise zum Tempel des Jupiter Ammon. *(Pr.)*

Töllner (Johann Gottlieb), geb. 1724 zu Charlottenburg; ward 1748 Feldprediger, 1756 Prof. der Theologie in Frankfurt a. d. O. Er st. 1774. Zur Ausbreitung einer vernünftigen, von Vorurtheilen freien Behandlung der Theologie hat er wesentlich beigetragen. Schr.: Grundriß der dogmat. Theologie, Frankf. a. d. O. 1760; Grundriß der Moraltheologie, ebd. 1761; Kurze vermischte Aufsätze, ebd. 1766, 2 Bde. T-s Ehrengedächtniß, von K. S. Pretzen, Frankf. a. d. O. 1774. *(Dg.)*

Tölpel, 1) das Wurzelende eines abgehauenen Baumes; **2)** ein aus Ungeschicklichkeit u. Dummheit, od. auch aus Arroganz u. Egoismus gegen die im Umgang zu nehmenden Rücksichten auf eine plumpe Weise verstoßender, durch Schwerfälligkeit, Unbehülflichkeit des Körpers, Mangel an Erziehung u. Bildung sich auszeichnender Mensch; **3)** in Glarus so v. w. Cretin; vgl. Matt. *(Fch.)*

Tölpel (Disporus *Illig.*, Tula *Briss.*), Untergattung der Pelecane, Form der Langschnäbler (Schwimmvögel), Schnabel schwach zusammengedrückt, spitzig, etwas gekrümmt, mit gesägten Rändern, am Oberschnabel Längerinne, Kehle u. Augenkreis nackt, sehr dumm. Art: weißer T., so v. w. Bassaner Pelecan, brauner T. (D. sula, Sula fusca), auf den Antillen u. m. a.

Tölpelchensbaum, Prunus padus.

Tölpelkrankheit, so v. w. Bauerwetzel.

Töltényi (Stanislaus von T.), seit 1827 Stabsfeldarzt u. Prof. der allgem. Pathologie, Therapie u. Arzneimittellehre an der Josephsakademie zu Wien, 1841 in den ungar. Adelstand erhoben; schr.: De principiis pathologiae et therapiae generalis, Wien 1831 f., 2 Bde.; Versuch einer wissenschaftl. Grundlage der Medicin, ebd. 1838—40, 4 Bde.; Pathologia et therapia generalis, ebd. 1843.

Tölz, 1) Landgericht im baier. Kr. Ober-Baiern, 13¼ QM., 12,000 Ew.; **2)** Hauptort hier, Marktfl. an der Isar; Wachsbleiche, Salz- u. Holzhandel, Eisenhammer; 2200 Ew. Dabei Bad u. Calvarienberg mit Kirche u. mehr. Kapellen.

Tömlishorn, Berg, s. u. Pilatusberg.

Tömösch, 1) Paß aus der Walachei nach Siebenbürgen, im Bzk. Brasowo der Walachei, blos für Saumrosse gangbar, sehr steil u. daher gefährlich; **2)** Pfarrdorf u. Contumazort dabei.

Tömpel, so v. w. Sperrruthe.

Tönebank (Tönbank), in Niedersachsen so v. w. Ladentisch.

Tönen, 1) einen Ton von sich geben; **2)** nach Hervorbringung eines Tones noch einen längeren Nachhall unterhalten; **3) (Täten)**, von den Bienen, wenn sich die Königinnen vor dem Auszuge der Nachschwärmer hören lassen; ist ein Zeichen ihres neuen Aufbruchs; es hört aber auf, wenn der Schwarm, durch schlechte Witterung am Abzuge verhindert, die überflüssigen Königinnen umbringt.

Tönestein (Tönnesstein, Antoniusstein), ehemal. Kameliterkloster bei dem Dorfe Kell im Kr. Mayen des preuß. Rgsbzks. Koblenz, mit Traßmühle u. Sauerbrunnen, von dem jährlich 90,000 Flaschen verführt werden; 450 Ew.

Tönis (St., St. Antonis), Dorf im Kr. Kempen des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, Damast- u. Sammetweberei, 1900 Ew. Hier siegte 1758 der Herzog Ferdinand von Braunschweig über die Franzosen.

Tönnchen, 1) die Puppen verschiedener Fliegen, bes. der Schweißfliegen, wegen der Aehnlichkeit mit einer bereiften Tonne; **2)** dünne, längliche, in der Mitte etwas bauchige Trochiten; **3)** so v. w. Windelschnecke.

Tönnesberg, Marktfl., so v. w. Tonnesberg.

Tönningen, Stadt im Herzogthum Schleswig an der Eider, 2 Armenhäuser, Navigationsschule, Packhaus, guten Hafen, Handel u. Schifffahrt, 2400 Ew. T., das bis 1714 Festung war, ward 1700 von dän. Truppen belagert u. 1713 von dem schwed. Gen. Steenbock eingenommen, aber 1714 von den Dänen wieder erobert, s. Nordischer Krieg s. n.

Tönsu, so v. w. Thynion.

Tönsberg, s. u. Jarlsberg 1). **Tönset**, Kirchspiel, s. u. Hedemarken. **Töpel**, so v. w. Lepel. **Töpelberg**, Vorgebirg des sächs. Erzgebirgs.

Töpfchen, 1) ein kleiner Topf; **2)** so v. w. Bierkrug; **3)** ein Keil, welcher zwischen den Unterlagen, demjenigen Theile des Leistens, wo der Spann ist, hineingetrieben wird, um den Schuh, wenn es nöthig ist, weiter zu machen.

Töpfer, [1] **1)** zünftige Handwerker, welche bes. irdenes Geschirr, als: Töpfe, Schüsseln, Tiegel, Blumenäsche, Milchäsche, Kannen, Pfannen, Ofenkacheln, Ofenaufsätze u. dgl. **T-waaren** aus Thon u. sonstigen gebrannten Mineralien verfertigen. In manchen Gegenden sind die Krugmacher, welche blau glasirte Wasserkrüge u. irdene Flaschen, letztre aus einem feinen Thon, der bei dem Brennen fast glasig wird, verfertigen, von den T-n geschieden, meist werden aber diese Waaren von den T-n, od. in eignen Krugfabriken, bes. in der Nähe von Gesundbrunnen, welche ihr Wasser auswärts versenden, verfertigt. [2] Noch gehört die Fertigung von Schmelztiegeln u. thönernen Tabakspfeifen (s. d.), so wie die von Porzellan, Fayence, Wedgwood u. Steingut (s. d. a.) hierher; nur

nur die beiden erstern werden zuweilen von einzelnen geschickten T-n, die letztern aber stets in Fabriken verfertigt. Auch das Ziegelbrennen rechnen Manche im weitesten Sinne hierher, s. Ziegel. [3]Der T. verarbeitet einen ziemlich eisenfreien, durch das Brennen gelblich od. hellröthlich sich färbenden Thon (**T-thon**, s. u. Thon), doch müssen Versuche vorher entscheiden, ob er sich zu den Gefäßen, die man fertigen will, eignet. Dieser Thon muß wiederholt gut *geschlämmt* werden, damit die Steinchen, die er enthält, gänzlich entfernt werden. Man löst ihn zu dem Ende in einer ausgemauerten Grube in Wasser auf od. *sumpft ihn ein*, indem man ähnlich verfährt, knetet ihn in große Klumpen u. schneidet sehr dünne Spähne mit der *Thonschneide*, einem Messer mit 2 Handgriffen, davon ab, aus welchen man dann die Steinchen sorgsam ausliest, welches man mehrmals wiederholt. Zu manchen Waaren wird dem Thon aber auch wieder ganz klar gestoßner Kiesel beigemischt. [4]Alle runde Gefäße werden dann auf der **T-scheibe** in- u. auswendig gedreht. Die *Scheibe* besteht oben aus einer kleinern hölzernen (*Formscheibe*), unten aus einer größern u. schwerern hölzernen od. steinernen Scheibe, beide Scheiben sind in einiger Entfernung durch eine eiserne Welle (*Spille*) vereinigt. Der unterste Zapfen dieser läuft in einer stählernen Pfanne, nahe unter der oberen Scheibe läuft die Spille zwischen einem gespaltenen Holz (*Scheere* od. *Zunge*). [5]Die unterste Scheibe setzt der T. mit den Füßen in Bewegung, wodurch der obern Scheibe gleiche Bewegung mitgetheilt wird u. der auf die obere Scheibe gelegte Klumpen Thon mittelst der Hand in beliebige Gestalt gedreht werden kann. [6]Vor der obern Scheibe ist ein Querholz, die *Wellbank*, angebracht, worauf der Arbeiter während des Drehens sitzt. [7]Die sogenannten *Bankscheiben* sind so eingerichtet, daß sie leicht von einem Ort an einen andern gestellt werden können, was bei den *feststehenden Scheiben* nicht der Fall ist. [8]Statt der untern Scheibe hat man bei dieser Maschine bisweilen Räder mit eisernen Speichen angebracht; auch ist die untere Scheibe bisweilen so eingerichtet, daß sie mittelst einer Kurbel u. eines senkrechten Rades von einem Knaben umgedreht werden kann. [9]Statt der Hand wendet man zum Formen der Gefäße auch oft die *Beugeschiene*, ein halbrundes Bretchen, in der Mitte mit einem Loch zum Hineingreifen, um bes. Töpfen beim Drehen auf der Scheibe von innen die bauchige Form zu geben, die *Bechertraube*, ein abgerundetes Stuck Holz, u., wenn das Gefäß künstlicher werden soll, mehr. *Schablonen* an, deren eine, welche bauchigen Gefäßen rund ausgeschnittne Rinnen eindrücken soll, *Lummel* heißt. Platten u. eckige Gegenstände werden in Formen verfertigt. [10]Die T-waare wird, wenn sie fertig, aber noch naß ist, mittels des *Thondrahts*, eines Drahts mit Handgriffen, von der T-scheibe abgeschnitten, zuerst auf einem aus Stangen, Latten u. Bretern bestehenden Gerüste (den *Dösenbäumen*) *wasserhart getrocknet*, dann auf der T-scheibe od. sonst mit einem Meisel od. dgl. ausgeputzt u. nun nochmals an der Luft getrocknet. [11]Hierauf wird die *T-glasur* (s. Glasur) in rahmartiger Consistenz auf u. in das Gefäß geschüttet u. das Gefäß so glasirt. Bei gewöhnl. T-zeug geschieht das Auftragen der Glasur vor dem Brennen u. das Brennen geschieht nur einmal, bei dem feinern nach dem 1. Brennen, auf das ein nochmaliges folgt. [12]Die Glasur wird aber auf der *Glättmühle* gemahlen. Dies ist eine Handmühle, die aus einem, in einen Klotz eingelassenen *Bodenstein* mit einem *Läufer*, der sich an einer eisernen, in den Fußboden u. die Decke befestigten, durch ein Querholz bewegl. Spille herumdrehn läßt, besteht, so daß die fertige Glätte vom Bodenstein abläuft. [13]Sollen nach dem Glasiren noch Figuren od. Buchstaben auf das Gefäß kommen, so werden sie gewöhnl. mit dem *Malhorn*, einer Büchse mit Röhre, indem man in die Büchse die flüssige Farbe schüttet u. mit der Röhre die Bilder u. Buchstaben malt, aufgetragen. [14]Die so vorbereiteten Gefäße kommen nun in den **T-ofen** (*Brennofen*), einen etwa 6 F. hohen, 13 F. langen u. 5 F. breiten Ofen; oben mit einer gewölbten Decke; er wird durch eine Zwischenmauer in 2 ungleiche Theile getheilt; der kleinre, 3 F. breite dient zur Feuerung, die Außenwand desselben ist mit einem größern u. 2 kleinern Schürlöchern versehn; zu der großern Abtheilung führt eine Thür, durch welche ein Mann gehn kann, um die Waare einzusetzen; nachdem dies geschehen ist, wird diese Thür zugemauert; in der Zwischenmauer sind mehr. Zuglöcher angebracht, durch die die Flamme u. die Gluth in den größern Raum schlagen kann. Vortheilhafter als diese *liegenden Brennöfen* sind die *stehenden*, wie der Fayenceofen, die höher als lang sind, auch gewähren sie Feuerersparniß. Von bes. Einrichtung sind die *Feilnerschen Oefen* in Berlin, womit dieser architekton. Verzierungen aller Art, die, um sich nicht zu werfen od. zu ziehn, aus sehr gutem Thon gefertigt u. sehr gut gebrannt sein müssen, fertigt. [15]Die T-waaren müssen in dem T-ofen erst *schwitzen* (*werden angefeuchtet*), wozu man ein leichtes Feuer macht, werden sodann mit stärkerem Feuer gebrannt (*ausgebrannt*); hierauf läßt man den Ofen abkühlen u. nimmt die T-waare dann aus demselben (*trägt sie aus*). [16]Das Fertigen der nicht runden Arbeiten der T., selbst der *Ofenkacheln*, geschieht in Formen, die feinern zu den berliner u. russ. Oefen, werden in Fayencefabriken gefertigt u. glasirt, s. Kacheln 1); die *Ofenaufsätze*, verschiedene menschl. u. Thierfiguren, auch Vasen

u. dgl. darstellend, werden auch in Formen gefertigt u. dann mit dem Meißel, wie gewöhnl. T-zeug, ausgeputzt. [17] Die T. setzen auch Kachelöfen, obgleich sie dies Geschäft an den meisten Orten mit den Maurern theilen. [18] Das **T-handwerk** ist ein geschenktes, die Lehrburschen lernen 3—6 Jahre, der Gesell muß 3 Jahre wandern u. 1 Topf (1 Elle hoch) u. 1 Reibenapf (1 Elle weit) fertigen, auch einen Kachelofen setzen u. die Kacheln selbst fertigen. [19] Das T-handwerk kann sich zur **T-kunst** ergeben, wenn es schön u. künstlich geformte Gegenstände liefert, wie dies vorzüglich jetzt noch zum Theil bei den Ofenaufsätzen vorkommt, so daß es dann zur Bossir- u. Bildformerkunst (s. d.) wird, nur daß letztere in festen, statt in biegsamen Stoffen arbeitet. [20] **2)** Die T-kunst (Keramentik) war im Alterthum ein Theil der Plastik; blühte als ansehnl. Gewerk bes. in **Korinth**, wo sie schon zeitig ausgebildet wurde u. Hyperbios u. Dibutades als Künstler in dieser Gattung erwähnt werden; von hier wurde diese Kunst um 660 v. Chr. nach Tarquinii in Etrurien gebracht. [21] Nach Korinth zeichneten sich bes. **Aegina, Samos u. Athen**, wo die T. (Peloplathoi, Promotheis) seit alter Zeit einen bedeutenden Theil der Bevölkerung (vgl. Kerameikos), ausmachten. Thönerne Gefäße wurden sogar als Preise bei Festen ausgesetzt. Topfmarkt hielt man bes. am Feste des Weinfüllens. [22] Eine Verbesserung des rohen Materials war die Vermischung mit Röthelerde (Miltos); auch zierliche Formen, Henkel, Griffel etc. zeichnen die Gebilde dieser Plastik aus. Sogar Götterbilder gingen aus den Werkstätten der T. hervor, jedoch nur für den häusl. Cultus u. die Bestattung, deren noch häufig in attischen Gräben gefunden werden; ebenso Figuren u. Reliefs zum Schmuck von Häusern u. Hallen, bes. in Korinth u. Athen. [23] In Korinth u. Tarquinii erscheint auch die Malerei bald in Verbindung mit der T-kunst, s. bes. Vasen. [24] Bei den **Römern** sank die T-kunst schon etwas, noch mehr aber nach Untergang des röm. Reichs. [25] Im frühern **Mittelalter** war die T-kunst ganz zum Handwerksmäßigen herabgesunken, im spätern lieferte sie Majolica u. and. Gefäße von eigenthümlicherem Stoff u. zierlicherer Form. [26] Doch bald ging das Emporstreben der Kunst wieder verloren, bis sie sich in neurer Zeit gegen das Ende des 18. Jahrh. durch die Auffindung Herculanums u. Pompejis in der Mitte des vorigen Jahrh., wie alle Künste, wieder bedeutend hob. Sie formte Figuren aller Art nach antiken Mustern u. auch ihre anderweitigen Formen von Vasen, Gefäßen etc. wurden zierlicher, besser glasurt u. im Stoff besser. [27] Dennoch ist die T-kunst unter allen Künsten am weitesten von der Vollkommenheit, die sie im Alterthum besaß, zurückgeblieben. *(Fch., Pr. u. Lb.)*

Töpfer (Karl), geb. zu Berlin um 1793; ward Schauspieler, betrat in Brünn zuerst die Bühne, ward dann Hofschauspieler in Wien u. reiste als Schauspieler u. Guitarrenspieler mit Beifall durch Deutschland, lebte später in Hamburg; schr.: Der Tagesbefehl; Des Herzogs Befehl; die Lustspiele: Cyprian u. Barbara; Die blonden Locken; Der beste Ton; Nehmt ein Exempel dran; Schein u. Sein; Bube u. Dame; Der Krieg mit dem Onkel; Freien nach Vorschrift; Der Herr im grünen Frack; Mack Kobold u. Peter Meffert; Der lebende Todte, u. a. m.; gesammelt in seinen Spenden für Thaliens Tempel, Lpz. 1823, theils in Lustspielen, ebd. 1830—35, 2 Bde.; Novellen u. Erzählungen, Hamb. 1842, 2 Bde.; schr. auch: Zeichnungen aus meinem Wanderleben, Hannov. 1823. *(Pr.)*

Töpferacker (bibl. Alt.), s. u. Hakeldama.

Töpferarbeit (T-geschirr, T-waare), s. u. Töpfer.

Töpferblei, geringe Art Reißblei, welche zur Glasur irdener Waaren gebraucht wird; kommt aus Schottland u. aus den Rheingegenden. **T-erde**, so v. w. Töpferthon. **T-erz**, so v. w Bleiglanz.

Töpferkolik (Med.), s. Bleikolik.

Töpferthon, s. Thon.

Töpfervogel, so v. w. Schwarzbäcker. **T-wespe**, so v. w. Wandwespe.

Töplitz, **1)** so v. w. Teplitz; **2)** Marktfl. im steier. Kr. Cilly an der Sän, unfern von Tüffer; 600 Ew., große Steinkohlenlager; **3)** Dorf im illyr. Kr. Neustädtl; beide mit Warmbädern; **4)** Marktfl. am Poprad in der ungar. Gespannschaft Zips; Bad, 1100 Ew.; **5)** Marktfl. in der kroat. Gespannschaft **Warasdin**; Glashütte u. Schwefelbad. *(Wr.)*

Töppchen, der Keil, der auf dem Obertheil des Fußes über den Leisten eingetrieben wird.

Töppellerche, so v. w. Haubenlerche, s. u. Lerche.

Töppliwöde, d. i. Warmwasser, Dorf im Kr. Münsterberg des preuß. Rgsbzks. Breslau, Schloß, lauwarme Quelle, Granitbruch, 1130 Ew.

Törok Becse, Ort, so v. w. Becse.

T. Kanisa, **1)** Bzk. in der ungar. Gespannschaft Torontal; 31 QM., davon ¼ Sumpf, ganz bes. Gerichtsbarkeit. Hauptort: Nagy Kikinda zwischen Sümpfen mit Protopopen; **2)** Dorf hier, an der Theiß, befestigt.

Törring, mit Tengling, Herrschaft des Grafen von T. im Landger. Tittmaning des baier. Kr. Ober-Baiern; 500 Ew. Vgl. Guttenzell.

Törring, altes, freiherrliches, später gräfl., baier. Geschlecht, das ehedem in Salzburg das Erbjägermeisteramt, in Nieder-Baiern (Fürstenthum Regensburg) das Erblandmarschallamt verwaltete; leitet seinen

nen Ursprung von Avitus, Grafen von T., der das Stammschloß an der salzburg.-baier. Grenze 758 gebaut haben soll. 1411 wurde das Stammschloß zerstört. Das Geschlecht T. theilt sich in 3 Linien, welche die 3 Söhne Kaspars II. 1557 stifteten, nämlich: **T. Sternfeld, T. Jettenbach** u. **T. Stein**; die mittlere erlosch 1741, die beiden andern blühen noch u. haben, erstere 1580, letztere 1687, die reichsgräfl. Würde erlangt. T. Jettenbach besaß die Grafsch. Gronsfeld, welche 1805 von Württemberg mediatisirt wurde, aber davon sich T. Guttenzell nennt. Merkw.: **1)** (Anton Clemens, Graf von T.-Sternfeld), geb. 1725 zu München; Geh. Rath, Kämmerer u. Präsident der Akademie der Wissenschaften, st. 1812. Schr.: Der Zerstreute, Lustsp. (nach Regnard), Münch. 1732; Das Vorurtheil der Geburt u. Verdienste, ebd. 1774; Die Belagerung der Stadt Aubigny, Schsp., ebd. 1778. **2)** (Jos. August, Graf von T.-Guttenzell), geb. 1753 zu München; 1773 Hofkammerrath zu München u. 1779 Oberlandesregierungsrath, 1789 Hofkammer-Vicepräsident u. 1799 Präsident der neu errichteten Landesdirection; ward dieser Stelle 1801 enthoben u. 1817 Präsident des Staatsraths mit dem Range eines Staatministers; st. 1826; schr. die Trauerspiele: Agnes Bernauerin, Münch. 1780, n. A., Mannh. 1791; auch Kaspar der Torringer, Klagenf. 1805, ist von ihm. **3)** (Clemens Maria Anton, Graf von T. u. Tengling), geb. 1758; baier. Kämmerer, erbl. Reichsrath, Geheim. Rath u. Obersthofmeister des Königs von Baiern, jetziges Haupt der andern ältern Linie. **4)** (Maximilian August), des Vor. Sohn, geb. 1780; jetziger Standesherr von T.-Guttenzell. *(Pr. u. Dg.)*

Törzburg, **1)** Schloß im siebenbürg. Distr. Kronstadt, Paß nach der Walachei; **2) (T-er Dominium)**, die Umgegend; umfaßt 14 Dörfer mit 6000 Ew.

Toësa, Maß, s. u. Spanien (Geogr.) 180.

Töss, **1)** reißender Fluß im Schweizercanton Zürich; hat eine Quelle (Vorder-T.) am Tößstock in St. Gallen, die andre (Hinter-T.) westlicher in Zürich, durchläuft das Turbenthal, fällt in den Rhein. An ihm wurden die Züricher vom Herzog Albrecht von Oestreich 1292 geschlagen. **2)** Marktfl. (Dorf) daran, im Turbenthal, Bezirk Winterthur; 1106 Ew. *(Wr.)*

Tössstock, Alpenspitze im Schweizercanton St. Gallen, s. u. Töß.

Tövis, Marktfl., s. u. Karlsburg.

Tof (Min.), so v. w. Tuff.

Tofāna u. **Tofānia**, s. Aqua Tofana.

Tofiëldia (T. *Huds.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Junceen *Spr.*, Colchicaceae *De C.*, Simsenlilien, Melantheae *Rchnb.*, Uchten *Ok.*, 6. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: T. calyculata *Whlnb.*, in Torfmooren, auch auf trocknem Boden, Bergen, T. borealis *Whlnb.*, auf Alpen.

Tofūa (Tofōa, Amwatofua), Insel, s. u. Tonga 1 u. 10.

Tōga (röm. Ant.), [1]Nationalkleid der Römer in der Stadt: bestand aus einem großen Stück Tuch, das so angezogen wurde, daß man von den obern Zipfeln den einen über die linke Schulter nach Vorn nahm, den obern Rand über den Rücken zog, den andern Zipfel aber unter dem rechten Arm durchzog (so daß der Arm frei blieb) u. dann über die linke Schulter warf. Wenn man die T. dazu noch aufschürzte, so entstand der Cinctus Gabinus, die Art, wie man die T. ursprünglich in Gabii trug. So war der angethan, der den Grund zu einer Stadt legte, der für Vaterland sein Leben opferte (s. Devotio), der Priester bei Processionen, der Consul, wenn er den Janustempel öffnete, der Feldherr, der unnütze Beute verbrannte. [2]Im Gefecht nahmen die alten Römer, den über die linke Schulter gehenden Theil um die Brust u. gürteten damit das ganze Gewand vorn auf derselben; beim Gottesdienst zog man auch den obern Rand über den Kopf, um denselben damit zu bedecken. [3]Als man später die Tunica als Unterkleid brauchte, wurde die T. das Oberkleid getragen, sowohl von Männern, als von Frauen, aber nur in Friedenszeiten, wogegen im Kriege das Sagum als Oberkleid diente. [4]Die T. war bald länger, bald kürzer, bald weiter, bald enger, je nach dem Stande der Leute; 6 Ellen weite galten für die reichsten u. prächtigsten; beim Zusammennehmen der T. vorn auf der Brust entstand ein Bausch (Sinus), welchen die Römer als Tasche brauchten, um allerhand darin zu tragen. [5]Die T. war von Wolle u. weiß (**T. pūra**), bei gemeinen Leuten dunkel; in der Trauer schwarz (**T. pulla**); außerdem gab es für bes. Personen Auszeichnungen an derselben, z. B. das Recht, mit einem Purpursaumen die T. geschmückt (**T. praetēxta**) zu tragen, hatten alle Magistratspersonen, höhere Priester, einzelne Personen an gewissen Ehrentagen u. Kinder bis zur Mannbarkeit (bei Knaben bis zum 16., bei Mädchen bis zum 14. Jahr); daher die Jahre bis dahin Anni praetextati, Aetas praetextata). Staatskleider waren die **T-ae pictae**, gestickte Togen, von denen die **T-ae palmātae**, in welche Palmenblätter gestickt waren, eine bes. Art bildeten, diese trugen die Triumphatoren, Consuln, später die Kaiser u. die Ritter bei feierlichen Aufzügen. [6]Da die T. das Nationalkleid der Römer war, so hatten auch nur Römer das Recht, dieselbe zu tragen (Jus togae); Fremde hatten es nicht, wiewohl durch Senatsbeschluß als Auszeichnung Einzelnen u. ganzen Staaten das Recht, die T. zu tragen, ertheilt werden konnte, wie dem röm. Gallien (daher Gallia togata), dagegen verloren das Recht, die T. zu tragen, die, welche aufhörten Bürger zu sein, wie die Exilirten. [7]Die weiße, einfache

fache Bürger-T. bekamen Jünglinge, wenn sie das Knabenalter zurückgelegt hatten (**T. virilis, T. recta, T. libera**), mit gewissen Feierlichkeiten. Nachdem der junge Mann nämlich zu Hause den Göttern geopfert hatte, ging er mit seinen Verwandten, Freunden u. elterl. Clienten auf das Forum u. erhielt dort vor dem Sitz des Prätors, aus dessen Händen, nach Ablegung der T. praetexta die T. virilis, mit der Mahnung, sich deren stets würdig zu zeigen. Von dem Forum ging der Zug auf das Capitolium, wo der junge Bürger dem Schutz Jupiters empfohlen wurde; ein Gastmahl im väterlichen Hause beschloß die Feierlichkeit, wodurch der junge Mann zum Kriegsdienst u. zur Theilnahme an bürgerl. Geschäften geweihet wurde. Diese feierl. Handlung hieß **Tirocinium**. °Besondere Arten der T. sind noch: **T. sordida**, theils eine schmutzig gewordene T., theils eine solche, welche Beklagte trugen, im Gegensatz von **T. candida**, einer weiß gewaschnen od. mit Kreide aufgefärbten T., in welcher die ausgingen, welche um ein Amt anhielten. Im Sommer trug man die **T. rasa**, eine abgeschorne T., eine von dünnem Zeug, wogegen für den Winter die **T. pinguis**, eine dicke, wollenreiche, zum Schutz gegen die Kälte getragen wurde. °Im 3. u. 4. Jahrh. hörte der Gebrauch der T. bei den Römern ganz auf, nachdem schon lange vorher die Frauen, nach Annahme der Stola, die T. nur den öffentl. Buhldirnen als auszeichnendes Gewand gelassen hatten. *(Lb.)*

Togāta Gāllia (a. Geogr.), s. u. Gallien 1.

Togāten, auf ungar. Universitäten die Studenten, die vom Staat Wohlthaten, als Stipendien, Tisch, Wohnung rc., empfangen.

Töggenburg, 1) Schloßruine im Schweizercanton St. Gallen; liegt unweit Mosnang; dies Schloß gab **2)** einer Grafschaft den Namen, welche 12 QM. mit 50,000 Ew. enthielt. Von den frühern Grafen ist bes. bekannt Diethelm der Brudermörder, dieser ermordete seinen Bruder Friedrich 1226 auf dem Schlosse Reingerswil, wurde aber deshalb vom Bischof von Constanz in den Bann gethan u. die T. von seinen Eltern dem Kloster St. Gallen geschenkt; auch Diethelms übrige Besitzungen wußte der Abt von St. Gallen nach u. nach an sich zu ziehen. Wegen des Brudermordes lebte Graf Diethelm als Scheusal lange im Volksliede fort. Die Grafen starben 1436 aus u. nach And. sollen erst deren Erben, die Freiherrn v. Raron, die Grafschaft an den Abt von St. Gallen verkauft haben. Die neuen Besitzer versuchten, den Bewohnern der Grafschaft ihre frühern (1329 erhaltnen) Freiheiten, unter andern die, mit den Schweizern einen Bund schließen zu können, zu nehmen. Dessen ungeachtet wurde dieser Bund mit Glarus u. Schwyz geschlossen, wodurch T. das Recht gegeben wurde, Krieg zu führen u. Frieden zu schließen, eigne Gerichtsbarkeit zu haben rc. Darüber entstand 1712 der **T-er Krieg**, s. u. Schweiz (Gesch.) 181 u. Gallen, St. 10, der in einen Religionskrieg ausartete u. erst 1718 beigelegt wurde. Neu entstandene Streitigkeiten wurden 1755 u. 1759 beendigt. T. bekam Religions- u. bürgerl. Freiheit unter der Hoheit des Abts von St. Gallen. Vgl. F. F. Franz: Kirchl. Nachr. über die evangel. Gemeinde in T., Ebnat 1825. Jetzt bildet die Grafschaft 2 Districte des Cantons: **a)** Ober-T. mit Wildhaus; **b)** Unter-T. mit Flawyl, 1000 Ew.; **3)** Alt-T. u. **4)** Neu-T., an der Thur, Handel, 700 Ew. *(Wr. u. Lb.)*

Töggenburg, 1) (Idda, Gräfin von T., St.), Gemahlin des Grafen Heinrich um 1180. Ein Rabe hatte, nach der Sage, aus einem Fenster auf Alten-Toggenburg ihren Trauring gestohlen u. in sein Nest getragen; ein Jäger fand ihn dort u. steckte ihn an. Der Graf sah diesen Ring, vermuthete Untreue seiner Gemahlin u. ließ diese von einem Felsen herabstürzen, den Jäger aber an den Schweif eines Pferdes binden u. zu Tode schleifen. Idda war aber in den Zweigen eines Strauches hängen geblieben u. gerettet worden. Als Einsiedlerin in dem Walde lebend ward sie gefunden u. konnte durch nichts bewogen werden, zu ihrem Gemahl zurückzukehren; sie st. in dem Kloster Fischingen, wo noch ihr Grabmal gezeigt wird. Idda wurde als Heilige verehrt u. die Sage vielfach von Dichtern u. Legendenschreibern benutzt. **2)** Ritter T., s. u. Nonnenwerth. *(Lb.)*

Töghe (ital.), der Mantel des Dogen von Venedig.

Töghluk, die 3. afghanische Dynastie, welche 1321—1394 in Delhi herrschte, s. u. Delhi (Gesch.) 10 u. Bengalen 8.

Töghra (türk.), so v. w. Togra.

Töghrul, l. 3 Herrscher aus der Seldschukendynastie in Persien: **1)** T. I. (**T-beg**), bis 1065, s. Persien (Gesch.) 10. **2)** T. II., 1130—1157, s. ebd. 11. **3)** T. III., der letzte, bis 1192, s. ebd. 14. II. **4)** 1279 Usurpator in Bengalen, s. d. 8.

Töghteghin Ghaziūle, 1103—1127 Sultan von Damask, s. d. (Gesch.) 8.

Togisōnus (a. Geogr.), Fluß im Land der Veneter; j. Cencone Togna.

Tögitz, Stadt, s. u. Sanjami.

Tögluk-Tīmur (Gesch.), s. u. Mongolen 11—19.

Tögon Tēmur Uchāgatu-Khan (chin. Gesch.), so v. w. Schun-ti 3).

Tögores (Don Mariano Rocabe), einer der vorzüglichsten jetztlebenden span. Dichter, Lyriker u. Dramatiker; schr. u. A.: Donna Maria de Molina, hat auch außerhalb Spaniens große Anerkennung gefunden.

Tögra (türk.), der Zug mit Verzierungen, den der türk. Kaiser statt der Unterschrift braucht.

Togrāi (Abu Ismael Hosein al T.), Sohn

Sohn des Ali; war Wesir des Seldschucken Masud, dessen Bruder 1120 in einem Gefecht den T. gefangen nahm; Mahmuds Wesir ließ den T. hinrichten. Seine Gedichte wurden gesammelt; unter ihnen zeichnete sich bes. das Lamiyya al adjem (in dem sich alle Verse mit lam [d. i. l] endigen), latein. von E. Pococke u. herausgeg. von S. Clerc, Oxford 1661; Golius, Utr. 1707 u. Franecker 1769; Kasan 1814. *(Lb.)*

Tögrul, so v. w. Toghrul.

Tohräner, s. u. Afghanistan (Geogr.) s.

Tohüngas (Relw.), s. u. Neu-Seeland s.

Töien, Dorf, s. u. Christiania 2).

Toïgar Momchēïri, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) s.

Toïle (spr. Toal), Fluß, s. u. Orbe.

Toïle (fr., spr. Toal), 1) Gewebe von Leinen od. Hanfleinwand; 2) leinwandartige Gewebe von Baumwolle od. Seide; meist genannt nach dem Orte, wo sie verfertigt sind, od. von wo aus sie in den Handel kommen, od. von ihrer verschiedenen Zubereitung, z. B.: **T. dĕmiblanche**, halbgebleichte; **T. röusse et grise**, ungebleichte rc. **T. Carolīne**, s. Caroline. **T. de Bönnetas**, franz. Segeltücher, die zu Angers, Agen u. Rennes gewebt werden u. 24 Z. breit sind. **T. de Chāmbray**, s. u. Batist. **T. de Cotōn**, so v. w. Kattun. **T-es blēūes en resērve**, s. Velbecs.

Toilerīē (spr. Toalerih), allerlei Weißzeug von Baumwolle, auch wohl mit Seide vermischt.

Toilētte (fr., spr. Toaletl), 1) Putztisch, Nacht- od. Morgentisch; 2) ein Tuch, welches auf denselben gebreitet wird, um beim Auskleiden die Kleider od. Putzsachen darauf zu legen; 3) Geräth, welches zum Ankleiden nöthig ist, od. zum Putze gehört; 4) Kästchen, worin alle zum Ankleiden nöthige Geräthschaften enthalten sind; 5) das vollständige Ankleiden, welches nöthig ist, wenn man geputzt erscheinen will; 6) der Putz selbst; daher: **T. machen**, sich ankleiden, schmücken, putzen; 7) rohe Batiste (s. u. Batist s) u. ungestreifte Linons; 8) Glanzleinwand, zu Kappen od. Umschlägen der Tücher, Kasimire rc. *(Fch.)*

Toilēttenessig, Citronen-, Bergamott-, Orangen-, Rosen-, Macis- u. Nelkenöl, gepulverte Benzoe u. Storax, Vanille u. Weingeist, werden in eine Glasretorte geschüttet, die Flüssigkeit abgezogen u. mit starkem Essigsprit versetzt. Er ist für den Putztisch, zum Ausspülen des Mundes, od. wohlriechend u. um allerlei Gegenstände damit zu besprengen.

Toilēttenspiegel, s. u. Spiegel n. **T-stuhl**, ein Art Armstuhl, an welchem aber die Arme vorn ganz niedrig sind.

Toilinēt (spr. Toalineh), feines, gestreiftes Westenzeug, aus England

Töiöl, aus den Früchten der Bignonia tomentosa in Japan bereitet. Eine feinere Sorte (Cok) kommt als Zusatz zu den japan. Firnissen; ein gröberes, dickeres (Jacko), wird bei der Bereitung der aus des Papiermaulbeerbaumes gefertigten Zeuge benutzt.

Töiran, Stadt an einem See im türk. Sandschak Kostendil; 2400 Ew., einige griech. Kirchen, 14tägiger berühmter Markt im August.

Toise (spr. Toahs), altfranz. Maß, s. Frankreich (Geogr.) 180.

Toisōn (spr. Toasong), burgund. Silbermünze um 1550, 14löthig, 60¼ auf die rauhe Mark, galt später 7¼ Kreuzer; der Name rührt von der Kette des goldnen Vließes her, welche das Wappen umgibt.

Toisōn d'or (fr., spr. Toasong d'or), goldnes Vließ.

Töjetau (Schiffb.), 1) so v. w. Hauptau; 2) so v. w. Fangtau.

Tōkat, Stadt am Jschil Jrmak (Tosanlu) im türk. Sandschak u. Ejalet Siwas; befestiget, hat Citadelle, gepflasterte Straßen, viele Moscheen u. christl. Kirchen, armen. Erzbischof, Klöster, schöne Hane, Bazars, Bäder, Castell, man fertigt Saffian, Leinwand, Seidenwaaren, baumwollene Zeuge, Knöpfe, bes. aber gesuchte Kupferwaaren u. treibt damit, so wie mit Blei u. Safran (beides in der Nähe), Handel; liegt amphitheatralisch auf u. an einigen Hügeln; 60,000 (100,000) Ew.; ist das alte Berisa (n. And. Comana pontica). Dabei der Hafen Unieh (sonst Oenoe) am schwarzen Meer, 3000 Ew. Bei T. 1527 Niederlage der Türken durch die karaman. Empörer, s. u. Türken (Gesch.) 34. *(Wr.)*

Tōkay, 1) Bzk. in der ungar. Gespannschaft Zemplin; 2) Hauptort hier, Marktfl. am Bodrogh u. Theiß; 4 Kirchen verschied. Confessionen, mehr. Klöster, 4200 (2800) Ew., Weinniederlage u. Handel. Hauptort der Gegend, aus welcher die **Tokāyerweine** (s. u. Ungarische Weine kommen. Fundort von Edelsteinen.

Tokāyer Lux-Saphīr (Miner.), so v. w. Obsidian.

Tōken Bēsseys, s. u. Flores 4).

Tōkher, Volk, s. u. Ghasni.

Tokkadille, ein im 16.—18. Jahrh. sehr gewöhnliches Spiel; wurde auf dem Puffbrete, mit 15 Steinen auf jeder Seite, von 2 Farben, mit 3 Zahlpfennigen zum Markiren u. von 2 Personen gespielt. Außerdem waren zu beiden Seiten des Bretes Löcher eingebohrt, in die man mittelst eines Stiftes die Points markirte. In seinen Regeln weicht es nur wenig vom Trictrac ab. *(Pr.)*

Tōkmak, Dorf, s. u. Orechow.

Tōkoro, Stadt, s. u. Bambara ? k).

Tōksowa, Kirchspiel, s. Torowa.

Tōkthamisch Āglen, s. u. Mongolen (Gesch.) 20.

Toktōchu Galāb (Lam.), s. Galab.

Tol, Tōla, Tōlah, Gewicht, s. u. Bembai 3) u. Calcutta 11.

Tō-

Tölak, s. u. Asbjörn.

Töland (John), geb. 1670 von kathol. Eltern auf Irland; Theolog, ging früh zur presbyterian. Kirche über. Er bestritt in seiner 1696 herausgegebenen Schrift: The Christianity not mysterious, die Mysterien der christl. Kirche. Mehrmals besuchte er Hannover u. Berlin u. fand eine günstige Aufnahme bei der Kurfürstin Sophie u. der Königin von Preußen, lebte zuletzt in Putney bei London u. st. dort 1722; schr.: Tetradymus; Adeisidaimon s. Titus Livius a superstitione vindicatus; Nazarenus, or Jewish, Gentile and Mohametan Christianity (worin er ein vorgebl. Evangelium des Apostels Barnabas als ächter u. zuverlässiger denn die christl. Evangelien billigte u. so die Gesch. der christl. Religion verdächtig zu machen suchte); Pantheisticon, 1720; History of the Druids, s. unt. Druiden *; schr. auch eine Biographie Miltons u. gab Harringtons Oceana heraus. *(Dg.)*

Tolatöla, Stadt, s. Gunongtella 2).

Tolbatschinsk, s. Kamtschatka *.

Tolbiacum, alter Name für Zülpich.

Töldos u. **Tolderias** (Völkers.), s. u. Rio grande do Sul.

Tolēdo, 1) Provinz in Spanien des Generalcapitanats von Neu-Castilien, an die Prov. Madrid, Guadalaxara, Cuenca, la Mancha, Estremadure, Salamanca u. Avila grenzend; 412 QM.; liegt hoch; Gebirge: Montes de T., Sierra de Yevenes, del Rubial, de Valdeornos, Villuercas &c. benannt; Flüsse: Tajo (Nebenfl.: Xarama, Guadarrama, Tiebar, Alberche u. a.), Guadiana (Nebenfl.: Giguello, Guadarranque, Rubial u. a.); Kanal: Alcazar, zur Bewässerung des Landes, sollte aber auch zur Schifffahrt dienen; Klima: heiß, der Solano ist bisweilen sehr beschwerlich. Man baut reichlich Getreide, Hülsenfrüchte, Johannisbrod, Hanf, Lein, Anis u. andre Gewürze, Obst (zum Theil Südfrüchte, Oel, Wein), Seide, wilde Thiere (Wölfe nicht selten), Hausvieh (Schafe, Ziegen, Maulesel u. a.); man gewinnt Käse, Wachs, Honig; fertigt Webereien, Espartoflechtereien, Gewehre &c.; Ew.: 485,000 (380,000). Hier: Carmon, mit 2500 Ew.; Colmenar de Oreja, 2400 Ew.; Escalona, am Allerche, festes Schloß u. 3600 Ew.; Guardia, am Cedron, 3500 Ew.; Orgaz, 2500 Ew.; Puente del Arzobispo, Glashütte u. 1600 Ew.; Val de Mero, 3000 Ew.; Yepes, ökonom. Gesellschaft, 3000 Ew., Villas; u. **2)** (T. **Magnifica**), Hauptstadt der Provinz, auf 7 felsigen Hügeln, am Tajo. Auf den Stadtmauern stehen über 100 Thürme, über den Tajo gehen 2 Brücken. T. hat Befestigung (doppelte Mauern), Sitz eines Erzbischofs-Primas des Reichs, enge u. krumme, schlecht gepflasterte Straßen mit unansehnlichen, doch einigen an den frühern Glanz erinnernden Häusern, die fast alle einen 4eckigen Hof haben, der, im Sommer mit Leinwand überzogen, zum allgemeinen Versammlungszimmer dient, Kathedrale (404 F. lang, 202 breit, 107 hoch, mit bedeutender Bibliothek, großer Glocke, Gemälden, war sonst maur. Moschee; in ihr berühmte mozambische Kapelle mit eigenthüml. Gottesdienst), 25 andre Kirchen (u. a. Kirche San Juan del Reyes, mit vielen Fesseln, die den Christensklaven bei der Eroberung abgenommen wurden), sonst 38 Klöster, Universität (1803 aufgehoben, später wieder hergestellt), 14 Hospitäler (St. Juan Battista, mit marmornem Denkmal des Cardinals Talavera), 3 Collegien, schönes Rathhaus. Der Alcazar, Schloß der ehemaligen westgoth. u. maur. Fürsten u. später königl. Schloß auf einem hohen Felsen, ist jetzt für 400 Arme u. 200 Kinder eingerichtet; in ihn waren sonst Ställe zur 3000 Pferde eingehauen. T. hat einige Fabriken in Seidenwaaren, Fayence, Gewehren, Klingen (von 300 Arbeitern), Espartoflechtereien, im 15. Jahrh. über 200,000, jetzt nur 25—30,000 Ew. In der Nähe viele Landhäuser (Cigarrales) u. röm. Alterthümer. **3)** (Gesch.). Nach der Sage wurde T. von den Juden, die 580 aus der babylon. Gefangenschaft zurückkamen, erbaut u. hebr. Toledoth, d. i. Geschlechter, od. nach Ein. Mutter der Völker genannt. Wahrscheinlicher ist es, daß die Carthager T. erbaut haben. Gewiß ist es, daß es zur Römerzeit schon bestand; es hieß **Tolētum**, war erst ein fester Ort der Carpetaner im tarrakon. Spanien, ward später röm. Colonie u. berühmt durch Stahlwaaren. Zu Cäsars Zeit war es ein starker Waffenplatz; Augustus errichtete hier eine kaiserl. Kammer; der Westgothenkönig Leovigild verlegte um 585 seine Residenz von Sevilla nach T., seine Nachfolger vergrößerten die Stadt bedeutend, bes. Wamba, welcher 673 eine 2. Mauer dort baute. Nach der Zerstörung des Westgothenreichs durch die Mauren 711 hielt sich T. noch einige Jahre lang u. ward erst 714 sammt dem übrigen Spanien unterworfen. T. stand nun unter der Herrschaft der ommajad. Khalifen, bis Abdallah, Statthalter von T., sich 1012 unabhängig machte, aber 1013 wieder unterworfen wurde. Aber schon 1024 machte sich der Statthalter Adafer Ali Maymon unabhängig, u. unter ihm u. seinen Nachkommen bestand T. als eignes **Reich**, bis Alfons VI., König von Castilien, Stadt u. Reich den 25. Mai 1085 eroberte, s. Spanien (Gesch.) **. Da Alfons VI. sich aber zum Kaiser des toledanischen Reichs ernennen ließ, so erhielt T. den Namen einer kaiserl. Stadt, welchen sein Enkel Alfons VIII. bestätigte u. der Stadt zum Wappen einen Kaiser mit Schwert, Reichsapfel u. Krone gab. **4)** (Montes de T.), Gebirg in der Prov. T., mit der Sierra de Guadelupe westlich u. der Sierra de Yevenes zusammenhängend. *(Wr. u. Pr.)*

To-

Toledo, Golf von, s. u. Patagonien ₈.

Toledo, 1) Peter von T., genannt der Große, geb. 1484 zu Alba de Tormes in Castilien, von welcher sein Vater den Titel Herzog von Alba führte; Page bei Ferdinand dem Katholischen, diente dann mit Auszeichnung gegen Johann von Albret von Navarra u. unter Karl V. in den Niederlanden, dann Vicekönig 1532 in Neapel, um dieses Land gegen Soliman I. zu vertheidigen, that dort viel für Rechtspflege u. Verwaltung, verschönerte Neapel u. legte die große Straße an, die nach ihm u. dem Baumeister Toledo 5) die von Toledo heißt. 1540 vertrieb er alle Juden aus dem Königreiche, u. in seinem Eifer für den Katholicismus hob er 1546, um dem Protestantismus zu begegnen, alle wissenschaftl. Akademien im Königreiche auf u. legte den Wissenschaften alle möglichen Hindernisse in den Weg, führte auch 1547 die Inquisition ein. Dadurch aber entstand ein Aufruhr, der erst durch den Befehl Karls V., die Inquisition wieder aufzuheben, gestillt wurde. 1553 brach T. gegen Siena auf, um es zu belagern, erkrankte aber unterwegs u. st. im Februar 1553 zu Florenz. Er hinterließ 3 Söhne, von denen der eine **2) Ferdinand Alvarez von T., Herzog von Alba**, war, s. Alba. **3) Peter von T.**, aus derselben Familie, landete 1595 gegen die Türken in Morea. König Philipp III. ernannte ihn zum Connetable von Castilien u. schickte ihn 1608 als Gesandten nach Frankreich. **4) Franz von T.**, aus dem Hause Oropesa; 1566 Vicekönig von Peru, wo er die Grausamkeiten Pizarros erneuerte, die Verwandten der Inkas verfolgte u. einen derselben, Tupac Amru, hinrichten ließ. 1581 nach Spanien zurückgekehrt, wurde er von Philipp II. sehr ungnädig empfangen, sein großes Vermögen eingezogen u. er selbst in das Gefängniß geworfen, in welchem er bald darauf starb. **5) Joh. Bapt.**, geb. zu Toledo in Spanien; blühte um 1540 als Baumeister u. wurde von Toledo 1) nach Neapel berufen, um viele Straßen u. Plätze anzulegen. Von ihm ist die Straße Toledo daselbst angelegt, wofür ihn Karl V. zum kaiserl. Baumeister ernannte; ferner die Kirche des heil. Jakob der Spanier, das Schloß am Posilippo u. viele Paläste. Philipp II. berief ihn nach Spanien u. übertrug ihm 1562 den Bau des Eskurial, über dem er 1567 starb. *(Js. u. Fst.)*

Töleg (Tuli, Tuschi), Sohn Dschingiskhans, s. u. Persien (Gesch.) ₈₀ u. Mongolen ₇.

Tölen, Insel, so v. w. Tholen.

Tolentinbrod, geweihtes Brod; sollte von Tolentino kommen u. gegen Zauberei u. Hexen dienen. Die Augustiner trieben damit beträchtl. Handel.

Tolentino, Stadt am Chienti in der röm. Delegation Macerata; 2060 Ew. T. ist das alte **Tolentinum** im Picenerlande. Hier 19. Februar 1797 **Friedensschluß** zwischen dem Kirchenstaat u. Frankreich (s. unt. Franz. Revolutionskrieg ₁₈₄.) u. am 2. u. 3. Mai 1815 **Schlacht** zwischen den Oestr. unter Bianchi u. den Neapolitanern unter Murat; Letztrer verlor mit ihr das Königreich, s. u. Neapel (Gesch.) ₆₀. In der Nähe mehrere röm. Alterthümer.

Tolenus (a. Geogr.), so v. w. Telonius.

Tolenzer, slav. Stamm der Wilzen.

Tolerabel (v. lat.), erträglich.

Toleranz (v. lat.), [1] **1)** Duldung, namentlich religiöse Duldung; [2] **2)** bes. die, durch Unterlassung verbietender Anordnungen bewirkte, stillschweigende Gestattung der Uebung einer nicht herrschenden Religion. Eine solche Religion heißt dann eine **geduldete, tolerirte**, im Gegensatze von der **herrschenden**, zuweilen auch sogen. **öffentl. Religion**, d. i. derjenigen, die an allen Orten, allen Personen, durch alle Religionshandlungen gestattet ist. [3] Zur herrschenden wird eine Religion durch die Erklärung des Staats, daß diese alle Rechte in dessen Grenzen genieße; ist diese Erklärung völlig unbeschränkt, so ist die Religion **herrschend** im eigentl. Sinne des Wortes (**Religio dominans**); ist dies aber unter Beschränkungen geschehen, so heißt sie eine **beschränkt aufgenommene Religion (Religio secundum quid recepta)**. Es kann sonach in einem Staate mehrere herrschende Religionen geben. Wirklich ist dies rücksichtlich der 3 christl. Hauptconfessionen (Katholiken, Lutherische u. Reformirte) in Deutschland der Fall. Schon früher war dies in allen Accessions- u. Receptionsverträgen der in den rhein. Bund aufgenommenen Regenten seit dem Posener Frieden zwischen Frankreich u. Sachsen vom 11. Dec. 1806 zum Vortheil der Katholiken (nicht auch der Protestanten) festgesetzt worden. [4] Die Katholiken gestatten überhaupt eigentlich keine **kirchl. T.**, sondern nur eine **bürgerl. od. polit.** Diese kirchl. T. wird eingetheilt in die **öffentl. u. Privat-T.**, je nachdem sie das Benehmen des Staates gegen die verschiednen Religionsparteien in demselben, od. das Benehmen eines Glaubensgenossen gegen die Bekenner einer andern Religion betrifft. Dies Letztre ist von Seiten des Staats durch **T-edicte** bezweckt wurde. Rücksichtlich der 3 Hauptconfessionen ist die Gleichstellung auch im Cultus wohl keinem Zweifel unterworfen. Minder klar ist es rücksichtlich der **griechisch-christl. Confession**. [5] Am geordnetsten ist dies Verhältniß im Königreich Sachsen, wo schon durch ein, unter dem 7. August 1815 vom Könige bestätigtes Patent des kaiserl. russ. Generalgouvernements das. vom 10. bis 22. April 1814 die dort sich aufhaltenden griech. Christen in Ansehung der bürgerl. Gerechtsame den übrigen christl. Religionsparteien gleich gestellt worden sind. In

In Bezug auf den Cultus erscheinen sie nur als tolerirt, da sie nicht ausdrücklich aufgenommen sind. Sie haben das Recht der Hausandacht, dürfen sich aber nur in Leipzig zu Ausübung des Gottesdienstes versammeln u. dabei eines griech. Geistlichen bedienen, der aber keine pfarrl. Rechte ausüben darf. [6] Rücksichtlich der jüd. Religion verordnet der 16. Artikel der deutschen Bundesacte, daß die Bundesversammlung eine Verbesserung dieser in Bezug auf den Genuß bürgerl. Rechte in Berathung ziehen möge; bis dahin sollen ihnen ihre seitherigen Rechte gesichert bleiben. Erstres ist noch nicht realisirt worden. Die Juden haben in der Regel in Deutschland Glaubens- u. Gewissensfreiheit, meist auch öffentl. Gottesdienst. [7] In **Frankreich** ist durch den 5. Art. der Charte von 1830 allen Religionsverwandten gleiche Freiheit u. gleicher Schutz durch die Charte zugesagt, u. obgleich der 6. Art. nur den Religionsdienern der christl. Confessionen Bezahlung aus dem Staatsschatz verspricht, so werden doch auch die israelit. Lehrer von dort aus besoldet. [8] In **Oestreich** begann die T. mit dem **T-edict Josephs** II. Jetzt bestehn dort folgende Grundsätze: Die Nicht-Katholiken haben in ihrer Religion ein Privat-Exercitium, wo nicht schon das öffentl. hergebracht ist; die kathol. hat aber einen ausgezeichneten Vorzug, daher ist der Uebergang davon zu einer andern Bekenntniß nur nach vorgängigem Unterricht erlaubt, wogegen den Nicht-Katholiken alle Proselytenmacherei untersagt ist. Die verschiednen Confessionen sollen in Eintracht leben; [9] **3)** sonst in Baiern ein obrigkeitl. Attest, welches Einem, der Urfehde geschworen hatte, mitgegeben wurde, damit er im Ausland geduldet werde. *(Bs.)*

Toleränzacte, eine in England unter Wilhelm III. 1689 erschienene Parlamentsacte, nach welcher alle protest. Nonconformisten, daher auch die Quäker, staatsgemäße Freiheit der Religionsübung erhielten. Sie führt den Titel: Acta publica of an Act for exempting their Majesties Protestant Subjects dissenting from the church of England from the Penalties of certain Laws. Dieser T. ungeachtet durften die Katholiken bis 1817 keine Stelle im Heere u. bis 1828 keine Stelle im Staatsdienste bekleiden, auch nicht im Parlament sitzen. *(Bs. j.)*

Toleränzedict, s. u. Toleranz *s. s.*

Toleränzlogen, s. u. Freimaurerei *s.*

Tolērium (a. Geogr.), Stadt in Latium; 488 v. Chr. von M. Coriolanus erobert.

Tolētum, alter Name für Toledo.

Tolētus (Franz), aus Cordova gebürtig, Jesuit des 16. Jahrh.; schr.: Commentare zu des Aristoteles Logik, Köln 1579, Fol., Physik, Vened. 1573, 4., Köln 1575, Fol., ꝛc.

Tölfa, Marktfl. in der röm. Delegation Civita vecchia, nicht weit vom Mignone; berühmtes Alaunwerk (jährlich auf 100,000 Ctnr. röm. Alaun), 3200 Ew.

Tolft, Maß, s. Schweden (Geogr.) *m.*

Tolīapis (a. Geogr.), Insel zwischen Gallien u. Britannien; s. Shepey.

Tölima, Pico de, Berg, s. Cauca.

Tolistoböjer (a. Geogr.), gall. Volk in Galatia.

Tölkemit, Stadt im Kr. Elbing des preuß. Rgsbzks. Danzig, am frischen Haff; Drosselfang (jährlich 1,200,000 Stück), Fischerei (Störe), Caviarbereitung, 1700 Ew.

Toll (Töllen), **1)** ein ungestümes, betäubendes Geräusch verursachend; **2)** im Zorn od. in der Trunkenheit viel Ungehöriges mit Lärm hervorbringend; **3)** des Verstandes beraubt, rasend; **4)** ohne die gehörige Ueberlegung handelnd.

Toll (Graf), geb. 1772 in Liefland; ward im Landcadettenhause zu Petersburg erzogen, trat als Offizier in den Generalstab u. begleitete Suworoff auf dem Feldzuge in Italien u. der Schweiz, machte die Feldzüge 1805, 1806 u. 1808—1812 in der Türkei in gleicher Eigenschaft mit u. war beim Ausbruch des Kriegs 1812 Oberst. Als solcher wählte ihn Kutusow zu seinem Oberquartiermeister u. von ihm wurde ein Theil der Operationen geleitet, die den Feldzug der Russen 1812, 1813 u. 1814 siegreich machten. Nach Kutusows Tode befand er sich fast immer im Hauptquartier des Kaisers Alexander, ward 1812 Generalmajor u. 1814 Generallieutenant. Später, nach dem Frieden von 1815, war er Chef des Generalstabes der 1. Armee u. begleitete als solcher den Gen. Diebitsch in den Türkenkrieg, ward General der Inf., begleitete Diebitsch 1831 nach Polen, focht dort die ersten Schlachten mit, leitete nach Diebitschs Tode das Heercommando u. begann die Umgehung Warschaus, um es vom linken Weichselufer anzugreifen. Als Paskewitsch dort ankam, trat er in seine vorige Stellung zurück, nahm nach Bezwingung der Polen seinen Abschied u. lebte als Generaldirector der Wegcommunicationen u. Staatsbauten, General der Inf. u. Generaladjutant des Kaisers in Petersburg; er st. daselbst 1842. *(Pr.)*

Tollahāsi, Ort, s. u. Florida *s.*

Töllan (Gesch.), so v. w. Tuba 6).

Tölland, Grafschaft u. Ort, s. Connecticut *s* c).

Töllapfel, die Frucht von Solanum Melongena u. Lycopersicum.

Töllbeere, s. Belladonna.

Tölle, **1)** das Oberste der Spitze eines Dinges; **2)** Quaste, Troddel.

Tollegātă (a. Geogr.), Stadt der Insubrer im cisalpin. Gallien; s. Telgate.

Tollēno (röm. Ant.), **1)** Maschine von 2 dergestalt über einander liegenden Balken, daß der eine feststeht, der andre aber sich bewegt; **2)** Belagerungsmaschine aus Balken, deren einer beweglich war; an dem einen Ende desselben war ein Korb od. sonstiges

ges Gefäß befestigt, in dem Soldaten standen, die durch Niederdrückung des einen Endes des Balkens auf die Mauer hinaufgehoben wurden. *(Lb.)*

Töllens (Bot.), fortführend; ein Pflanzentheil, der einen andern einschließt od. bedeckt u. ihn dann mit sich fort nimmt.

Töllens, geb. 1778 zu Rotterdam; holländ. Lyriker, Kaufmann; schr.: Het gevallen Meisje (an ein gefallnes Mädchen), Blandine, de Moeder (die Mutter), Kenan Hasselaar; Hauptgedicht: Ueberwinterung der Holländer auf Nova Zembla 1596—97.

Töllensee, See bei Neu-Brandenburg im Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz; aus ihm kommt die **Tollēnse**, die bei Demmin im preuß. Rgebzk. Stettin in die Peene geht. Unweit Treptow geht von ihr der Landgraben ab, der die Grenze Pommerns gegen Mecklenburg u. den puzarschen See bildet u. sich mit der Zarow vereinigt.

Töllenspieker, so v. w. Zollenspieker.

Tollēntium (a. Geogr.), so v. w. Tolentium.

Tölles (lat.), so v. w. Tonsillae.

Töllhauer (Waffenk.), so v. w. Negerhauer.

Töllhaus, so v. w. Irrenhaus.

Töllheit, s. u. Geisteskrankheiten r.

Töllhuis (spr. Tollheus), Zollhaus dicht bei Arnheim in der niederländ. Provinz Geldern; hier Uebergang der Franzosen am 12. Juli 1672 unter den Augen Ludwigs XIV. über den Rhein, die franz. Cav. schwamm, von dem Feuer ihrer Batterien unterstützt, durch den Rhein, wobei viele ertranken, u. die Franz. nahmen die hintern offnen Verschanzungen der, den Uebergang nur sehr schwach vertheidigenden Holländer.

Töllius (Hermann), holländ. Philolog, geb. zu Breda 1742, wurde 1767 Professor der Geschichte, Beredtsamkeit und griechischen Sprache zu Harderwick; von da ging er nach Amsterdam u. kam an P. Burmanns Stelle an das Athenäum. Der Statthalter Wilhelm V. wählte ihn zum Erzieher seiner Kinder, u. hier erprobte er sein Talent als Geschäftsträger; 1808 ward er Prof. der Statistik u. Diplomatik zu Leyden, später der griech. u. lat. Sprache; st. 1822; gab heraus des Apollonios Homerisches Lexikon, Leyd. 1788; Sammlung polit. Schriften in Bezug auf die vereinigten Niederlande, ebd. 1814—16, 3 Bde. *(Lb.)*

Töllkerbel, Anthriscus sylvestris.

Töllkeulen, eine Art, Hechte, Sarder u. Aalraupen zu fangen; bei mittelmäßig starkem Eise thut man mit Keulen einige starke Schläge auf das Eis, wodurch die in den Untiefen stehenden Fische betäubt u. nach Wegräumung des Eises leicht gefangen werden.

Töllkirsche, so v. w. Belladonna.

Töllkörbel, **1)** Conium maculatum; **2)** Chaerophyllum temulum.

Töllkopf, ein Mensch, welcher leicht in ungestümen Zorn geräth.

Töllkorn, Lolium temulentum.

Töllkrankheit, so v. w. Tollsucht.

Töllkraut, s. Belladonna, Schierling u. mehrere narkotische Gewächse.

Töllkühnheit, der falsche Muth, der sich aus Muthwillen u. bloßer Verwegenheit der Gefahr entgegenstürzt u. die ohne eine Pflichtverletzung hätte vermieden werden können.

Töllmann, s. Dollmann.

Töllrübe, Bryonia alba.

Töllsucht, **1)** so v. w. Tobsucht; **2)** so v. w. Bienenwuth.

Töllwurm, so v. w. Furia infernalis, s. u. Furie (Zool.).

Töllwurm der Hunde, die Sehne unter der Zunge der Hunde, die man sonst für die Ursache der Hundswuth hielt u. daher, völlig unwirksam, ausschnitt.

Töllwurzel, s. u. Eisenhut, Belladonna rc.

Tölly, s. Barclay de Tolly.

Tölman Idel, Fluß, so v. w. Kama

Tolmein, **1)** Herrschaft, **2)** Marktfl., s. u. Görz 1).

Tolmēzzo, Stadt, s. u. Carnia 2).

Tolmīdas, Athener, Sohn des Tolmäos; vertrieb die Spartaner aus Naupaktos u. führte dann eine Colonie Messenier dahin. Als er nachmals gegen des Perikles Rath in Böotien einfiel, ward er 445 bei Koronea geschlagen u. blieb.

Tolmīno, Chiūsa di, s. Friaul 1.

Tölna, **1)** Gespansch. im ungar. Kr. jenseit der Donau, grenzt an Wesprim, Stuhl-Weißenburg, Pesth, Baranya u. Schümegh; $64\frac{7}{10}$ QM., 175,000 Einw. (Magyaren, Deutsche, Slawaken u. Serbier); Gebirg: Bajati; Flüsse: Donau, Sarviz (beide schiffbar); Kanal: Sarviczkanal; Hptort: Szekszard (s. d.), außerdem Dombovar, Bzk. ($19\frac{1}{2}$ QM.) u. Marktfl., am Kapos, Tabaksbau; **2)** Marktfl. hier, an der Donau; Schloß, Potaschensiedereien, Tabaks- (**T-ner**, s. u. Tabak n) u. Saflorbau; 5000 Ew.

Tölo, Bai von, s. u. Bony. **Tölocan**, Stadt, s. u. Mexico r. **Tologālpa**, District, s. Honduras e. **Tolomēta (Tolomāta)**, Stadt, s. Tripolis n.

Tölophon (a. Geogr.), Stadt auf der Ostseite von Lokris.

Tolōsa, **1)** **(Tolosēta)**, alter Name für Toulouse, s. d.; **2)** Stadt in der span. Prov. Guipuzcoa, am Oria; hat Archiv für die bask. Provinzen, Fabriken in Gewehren, Eisen- u. Kupferwaaren, 4200 Ew.; **3)** s. Navas de Tolosa.

Tolosānisches Krēūz, s. Kreuz r.

Toloūmo, Volk, s. u. Gallas.

Tölowack, so v. w. König, s. u. Baffinsbailänder b).

Töl-

Tölpatsch, s. u. Talpatschen.

Tölpia (a. Geogr.), so v. w. Tolbiacum.

Tölpis (T. *Gärtn.*). Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Compositae, Cichoraceae *Spr.*, *De C.*, *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Bekannteste Art: T. barbata, mit gelben Blumen, häufig als Zierpflanze in Gärten cultivirt.

Tolpitzin, s. u. Mexicanische Religion ɾ. u. Mexico (Gesch.) ⸗.

Tölsa (Manuel), mexikan. Bildhauer, Baumeister, berühmt durch seine kolossale Erzstatue Karls IV. zu Roß, die er 1803 aufgestellt.

Tolstöi. 1) (**Peter, Graf v. T.**), geb. um die Mitte des 17. Jahrh. in Moskau; 1702 schickte ihn Peter d. Gr. als Gardecapitän nach Constantinopel, um den Frieden mit der Türkei zu unterhandeln. Der Zweck wurde erreicht, T. blieb in Constantinopel u. Peter ernannte ihn 1710 zum Geheimen Rath. 1712 wurde T. in die 7 Thürme geworfen; 1714 freigelassen, kehrte er nach Moskau zurück, wurde Senator u. begleitete Peter I. auf seinen Reisen nach Holland u. Frankreich. Von Paris aus sendete Peter I. T. nach Wien u. von da nach Neapel, wo er den Großfürsten Alexis verhaftete u. erhob ihn dann zum Präsidenten des Handelscollegiums. 1722 begleitete T. den Czar nach Persien, ward zum Grafen ernannt u. verließ Peter d. Gr. bis zu dessen Tode nicht mehr. Unter Katharina I. blieb T. in seinen Würden, aber Peter II., Alexis Sohn, entsetzte ihn seiner Würden, zog seine Güter ein u. schickte ihn in ein Kloster, wo er 1728 st. **2)** (**Graf Ostermann T.**), s. Ostermann 5). *(Js.)*

Töltekatl, berühmter Krieger der Huexotzinkas in Anahuac u. von denselben zum Oberhaupte ihrer Republik ernannt. Aber er gerieth in Streit mit den Priestern, die den Pöbel auf ihre Seite zogen; er flüchtete u. wurde von den Mexikanern gefangen u. getödtet.

Toltēken (Tultēken, Toltēcas), um 660 noch vor den Mexicanern in Anahuac eingewanderter Volksstamm, 1031 mit den Chechemeken verschmolzen, s. Mexico (Gesch.) ⸗ ff.

Tölten, Fluß, s. u. Chile ⸗, vgl. Araucanos.

Tölu, Stadt, s. u. Magdalena.

Tölubalsam (**Balsamum tolutanum, Opobalsamum siccum**), gelbbräunliches, trocknes, zwischen den Fingern weich werdendes, vanille- od. benzoëartig riechendes, leicht in Alkohol u. ätherischen, schwerer in fetten Oelen lösliches, bei der Destillation äther. Oel u. Benzoësäure, letztre eben so reichlich wie der Benzoë selbst gebendes, gewöhnlich in kleinen Kürbisschalen im Handel vorkommendes Harz, welches aus, in den **T-balsambaum (Toluifera balsamum**, s. u. Myrospermum toluiferum *Spr.*) gemachten Einschnitten ausfließt; frisch von der Consistenz des Terpentins, hellbraunröthlich. *(Su.)*

Tolūca, Stadt u. Vulkan, s. unt. Mexico ɪ u. ɾ. **Tölur, 1)** Inselgruppe u. **2)** Insel, s. Salibabo. **Tölve**, Marktfl. in der neapol. Prov. Basilicata; 3200 Ew.

Tolypēūtes, s. u. Gürtelthier b).

Tom, Fluß, s. u. Ob.

Tom., Abkürzung für Tomus.

Tom Thumbs, s. u. Camden 4).

Tōma, Stadt, s. u. Sierra Leone 5) c).

Tomacēlli, früherer Name des Papstes Bonifacius IX.

Tomăculum (röm. Ant.), Art Wurst od. sonstiges Gericht aus gehacktem Fleisch.

Tōmahawk, Waffe der nordamerikan. Indianer; an einem langen Stiel ist ein dicker Knopf befestigt, an dem eine seitwärts gehende kleinre u. eine vorwärts gehende längre Spitze herausragt; man hat den T. mit allerlei Zierrath (Federn, Farben) geschmückt u. gebraucht ihn als Geschichtsbuch in Zeichen der Begebenheiten des Stammes, bei welchem er ist.

Tomalīne, von *Deyeux* statt des Hämatins (s. Blut ɪɪ) als Grund der rothen Farbe des Blutes angesehner Stoff; wohl nur unreines, od. durch die chem. Behandlung verändertes Hämatin.

Tōmalo, so v. w. Tomole.

Tōman, Münze, s. unt. Persien (n. Geogr.) ɪɪ.

Tomāni, Reich, s. u. Combo.

Tōmar, Stadt, so v. w. Thomar.

Tomāri (gr. Ant.), Priester, s. u. Dodona.

Tomārion (gr. Ant.), s. Bücher ⸗.

Tōmaros (a. Geogr.), so v. w. Tamaros, s. u. Dodona.

Tōmasin von Clar, so v. w. Thomasin Zerclāre.

Tomăssich (**Franz, Freiherr v. T.**), geb. 1761 zu Fiume; trat 1781 in östreich. Dienste, ward Offizier im Ingenieurcorps, leitete die Ingenieurarbeiten bei der Vertheidigung von le Quesnoi 1793, ward 1797 Major im Generalstabe u. der östr. Gesandtschaft in St. Petersburg attachirt, führte 1798 das Heer Suwarows als Generalstabsoffizier nach Italien u. zeichnete sich bes. bei der Bestürmung der Bochetta sehr aus; focht 1801 u. 1805 rühmlich u. ward hierbei Oberst; vertheidigte 1809 Palma Nuova, war mit bei der Grenzberichtigungscommission zwischen Frankreich u. Oestreich in Kroatien, ward Generalmajor u. eroberte 1813 Dalmatien, ward Feldmarschallieutenant u. Militärgouverneur dieser Provinz; st. 1831. *(Pr.)*

Tōmaszow, Stadt im Kr. Hrubieszow des poln. Gouvern. Lublin; Porzellan- u. Fayencefabrik, Leinwandhandel, 3000 Ew.

Tomavăcas, Ort in der Provinz u. bei der Stadt Salamanca, am linken Ufer des Duero; hier Gefecht am 18. Oct. 1809, wo der span. Gen. Herz. del Parque den franz. Gen. Marchand über den Duero mit Ueber-

Uebermacht zurückdrängte, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg ꝛc.

Tomba, Berg, so v. w. Tombenhorn.

Tomback, 1) gemischtes Metall, ähnelt an Farbe dem Golde u. wird wegen Geschmeidigkeit zu kurzen Waaren verarbeitet. Der T. soll nach Ein. seinen Namen von einem Engländer **Tomback** haben, welcher ihn in den Handel brachte, n. And. ist es der malaiische Name des Kupfers. Man nimmt dazu gleiche Theile feinen Kupfers u. Messing u. auf jedes Pfund der Mischung 1 Loth feines engl. Zinn, od. Kupfer u. Galmey. Der beste T. wird aus japan. Kupfer verfertigt u. kommt schwarz, gelb, licht od. blank, in Tafeln od. Rollen, in den Handeln. Früher war der T. unter dem Namen **Aurum sophisticum** bekannt. In Siam bereitete man schon früher eine Art T., doch war dies mehr eine Art rothe Goldlegirung; **2) T., weisser,** so v. w. Arsenkupfer, s. u. Arsen ꝛc. *(Fch.)*

Tombackschläger, s. unt. Goldschläger ꝛ.

Tombazi, geb. 1786 zu Hydra, erster Navarch der griech. Flotte, leitete 1823 die Aufstände zu Samos u. Scio, gab 1824 das Navarchat an Miaulis ab, zog sich 1827 nach Poros zurück, st. 1829 zu Hydra.

Tombazit (Tombaziner Markasit), eine Art Markasit, tombackbraun, Strich schwarz u. metallglänzend, besteht aus Arsenik, Nikel u. ein wenig Schwefel, nebst Spuren von Kobalt u. Eisen; bei Lobenstein.

Tombechbee (Tombeckbe, Tombighbee), Fluß, s. u. Alabama 1).

Tombenhorn, Berg, s. unt. Grau ꝛ u. Splügen ꝛ.

Tombola (ital.), in Italien ein öffentliches, in den Theatern gespieltes Lottospiel.

Tomboro, Staat u. Vulkan, s. unt. Sumbawa.

Tombuctu (Tombut), Reich, so v. w. Timbuctu. **Tombudra**, so v. w. Toombuodrah, s. unt. Kistnah. **Tomdschir**, so v. w. Temirdschi, s. u. Taurien ꝛc.

Tome (span.), so v. w. Thomas, wo bes. die geogr. Artikel mit T. zu suchen sind.

Tomentosus (Bot.), filzig, s. d. u. Stengel ꝛc.

Tomentum (lat.), **1)** Material zum Ausstopfen der Ruhebetten; **2)** Ruhebett, Kissen; **3)** (Bot.), Filz, s. Nebenpflanzentheile ꝛc d).

Tomeos (a. Geogr.), Berg in Messenia bei Koryphasion. **Tomeros** (Tonderos), Fluß in Gedrosia (Persien), bildete an seiner Mündung einen See; jetzt Hor.

Tomfeld, das Feld auf dem Rücken der Bücher, auf das die Bezeichnung der Theile kommt.

Tomi (a. Geogr.), Stadt in Untermösien, von Milesiern gegründet; später wurde es die Hauptstadt der thraz. Prov. Skythia. Hier sollte Medea ihren Bruder Absyrtos ermordet u. Aeetes die zerstückelten Glieder seines Sohnes begraben haben; hier lebte auch der Dichter Ovid im Exil; j. Tomiswar.

Tomici dentes (lat.), die Schneidezähne (s. d.).

Tomicus, s. u. Borkenkäfer ꝛ.

Tomik (Archäol.), s. u. Statua.

Tomiliaska (a. Geogr.), Schloß u. Ort in Rhätien, im Adulagebirg; aus T. waren die edeln Herren, welche zur Zeit der fränk. Herrschaft in Rhätien die Vorsteherämter bekleideten.

Tomils, Dorf im Hochgerichte Domleschg des Gotteshausbundes im schweizr. Canton Graubündten; Bad **Rothenbrunnen**, Schloß **Ortenstein**, Trümmer der Burgen **Juvalta**.

Tomina, Provinz u. Stadt, s. unt. Charcas.

Tomines, Gewicht, s. unt. Spanien (Geogr.) ꝛꝛꝛ.

Tomini, Bai, s. u. Gunongtella 3).

Tomir, so v. w. Tamir.

Tommand, Fruchtmaß, s. u. Tripolis.

Tommasini, 1) (Thomasinus, Jak. Phil.), geb. zu Padua 1597; Bischof zu Citta nuova in Istrien u. st. dort 1654. Schr.: Illustrium virorum elogia, Padua 1630, 2 Bde., 4.; Petrarcha redivivus, ebd. 1635, 2. Ausg. 1650, 4., u. m. A. **2) (Giacomo)**, geb. zu Parma 1769; 1794 Prof. der Medicin zu Parma u. 1816 zu Bologna, dann zu Parma, Hauptanhänger der Rasorischen Theorie vom Contrastimulus. Schr.: Lezioni critiche di fisiologia et pathologia, Parma 1802, 4 Bde., 2. Ausg., Florenz 1832; Ricerche pathologiche sulla febbre di Livorno del 1804, sulla febbre gialla americana e sulla malattie di genio analogo, Parma 1805, 2. Ausg., Flor. 1836; Delle febbri contagiose e delli epidemiche constituzioni, Bologna 1817; Della nuova dottrina medica italiana, ebd. 1817; Consid. pathol. pratiche sull' infiammazione et sulla febbre continua, ebd. 1820, 2. Ausg., 2 Bde., ebd. 1826 f., Nachtrag 1829, Flor. 1836, 3 Bde., Pisa 1841, 2 Bde., Bologna 1841; Dissert. relativi alla nuova dottrina medica italiana, ebd. 1821—26, 5 Bde.; Della necessità di sottaporre, ebd. 1821 f.; Aforismi sulla scienza della vita, Mail. 1824, 2 Bde.; Dell' influenze del opinione in medicina, Bologne 1825; Sullo stato attuale della nuova patologia italiana con siderazioni, Mail. 1826; Sul cholera morbus, Parma 1831, Neap. 1836; Opere com plete, Flor. 1832—36, 2 Bde.; Racolta delle opere mediche, Bolog. 1833—38, 11 Bde.; Opere minori, Flor. 1832, 2. Ausg. 1835. Er st. 1847. *(Pst.)*

Tommasino della Chiara, so v. w. Thomasin Zerclare.

Tommaso (ital.), so v. w. Thomas; diesen Namen führen: **1) T. di Stefano**, gen. **Giottino** (s. d.); **2) T. di S. Giovanni**, gen. **Masaccio** (s. d.). Gegen-

genwärtig existiren von jenen nur noch die Wandgemälde in St. Carmine zu Florenz u. (sehr übermalt) die in St. Clemente zu Rom; st. 1443. **3) T. Finiguĕrra** (s. Finiguerra). **4) T. von Flōrenz,** span. Bildniß- u. Historienmaler um 1520; einer der Letzten aus der guten Periode der florenzer Kunstschule. *(Fst.)*

Tomogȳnia (v. gr.), nach Richard die Ordn. der didynam. Pflanzen, welche einen in verschiedne Lappen tief gespaltnen od. getheilten Germen haben, wobei der Griffel auf dem vertieftsten Mittelpunkte des Germen entspringt.

Tŏmelo, Fruchtmaß, s. unt. Neapel (Geogr.) n u. Sicilien jenseit des Faro 16 i.

Tomomanīĕ (gr.), übertriebne Sucht zu chirurg. Operationen.

Tomotokīĕ (v. gr., Chir.), so v. w. Gebärmutterschnitt, Kaiserschnitt.

Tŏmpkins, Canton, s. New-York 11 p).

T-kinsville, Ort, s. Kentucky s.

Tŏmsche u. Tŏmschewitsch, Woiwoden der Moldau, s. unt. Moldau (Gesch.) 16 u. 17.

Tomsk, [1] **1)** Gouvernement im russ. Generalgouvern. WSibirien, an das nördl. Eismeer, Irkutzk, die Mongolei, das Kirgisenland u. Tobolsk grenzend; [2] hatte, ehe das Gouvern. Jeniseisk (1822) davon getrennt wurde, 56,200 (n. And. 60,400 od. 68,000), jetzt 14,200 QM. [3] Südlich gebirgig (kolywansches Erzgebirg); Flüsse: Jenisey (Nebenflüsse: Abakan, Turukhan u. and.), Ob, Irtisch, (Grenzfluß gegen das Kirgisenland), Tasa, Taimurska ꝛc.; Seen: Tschani, Telezkoi, Taimurskoi, Piasinskoi, Jamysch (salzig) u. and.; Busen: Tasowskaja u. a.; ferner hoch nördlich gehende Vorgebirge. [4] Boden: viel Steppen u. Morast, gegen Süden für Ackerbau tauglich, gegen Norden aber von Schnee u. Eis fast das ganze Jahr hindurch starrend u. durchaus für Menschen unbrauchbar. [5] Klima: südlich etwas milder als nördlich, wo es ganz rauh ist, doch immer viel unfreundlicher als im übrigen Europa unter gleichen Breitengraden. Der Sommer ist nördlich nicht selten naß u. kalt. [6] Producte sind die, wie im übrigen Sibirien. Ackerbau: in den wärmer gelegnen Theilen noch etwas Getreide (Roggen, Gerste, Hafer, auch etwas Weizen), die Gärten bringen einiges Gemüse, Obst gedeiht nicht, dafür wachsen viele Beeren verschiedner Art. Die Viehzucht (bes. bei den nomadisirenden) sehr ausgebreitet, Pferdezucht bes. bei den Katschinzen (von denen Mancher wohl auf 1000 Pferde hält), nördlicher Rennthier- u. Hundezucht, südlicher Kameele, Schafe, Hühner. T. ist reich an Wald, nördlich nur Zwergholz, noch nördlicher nur Moos; die Wälder geben aber reichliche Beschäftigung für die Einw. durch Kohlenbrennen, Theerschwelen, Pechsieden ꝛc.; das Land u. die Wälder beherbergen viel Wild, eine Menge Bären, Wölfe, Luchse, wilde Katzen, Zobel, Wiesel, Marder, Fischottern, Elennthiere, Rehe, Hirsche u. andres Speisewild, an den Küsten finden sich Robbenarten, Wallrosse u. dgl.; ferner gibt es vielerlei Geflügel, reichlich Fische. Bergbau auf dem Kolywan: man findet alle edlen Metalle, der Schlangenberg ist vorzüglich reich an Silber, beschäftigt gegen 80,000 Menschen. Außerdem viel Salz, Steinkohlen, viel Edelsteine. [7] Ansehnl. Handel, jedoch viel auf Tausch. [8] Die Einw.: Russen, Tataren, Tschulymer, Katschinzen, Barabinzen, Tuliberten, Kistimer ꝛc., finn., tatar. u. mandschur. Abstammung, vielleicht 350,000 (vor der Trennung der Statthalterschaft Jeniseisk 500,000). [9] T. war erst mit Tobolsk (s. d.) verbunden, ist seit 1801 (mit Kolywan) eigne Statthalterschaft; [10] **2)** Kreis hier, am Jenisei, Tom, Obi, Tschulym u. and. Flüssen, etwas bergig, sumpfig, doch (bes. an den Flüssen) ziemlich fruchtbar; hier Bogorodizkoje, Dorf, wunderthätiges Marienbild, große Wallfahrt am 21. Mai; [11] **3)** Hauptst. des Kr. u. der Statthalterschaft; Provincialbehörden, einige Befestigung, 9 Kirchen, einige Moscheen u. Klöster, Kaufhof, einige Hospitäler, lebhaften Handel, öffentl. Garten, liegt am Uschaika u. Tom; 11,000 Ew.; **4)** Eisenhütte, s. u. Kusnezk 3). *(Wr.)*

Tŏmskische Kosāken, s. u. Kosaken 25. **T. Tatāren,** s. u. Tataren 16 o).

Tŏmug, s. u. Seide 16.

Tomūri (gr. Ant.), so v. w. Selloi, s. d. u. Dodona.

Tŏmus (lat., v. gr.), Abtheilung, Theil.

Tŏmusfeld (Buchb.), s. u. Feld 13).

Tomȳris (Tamyris), Fürstin der Scythen (Massageten), zur Zeit des Kyros, welcher gegen sie zog. Da Kyros zu schnell vorgedrungen war, so stellte er sich, als fliehe er, ließ aber in seinem Lager eine Menge Wein u. Speisen zurück, worüber die Scythen, welche unter Anführung des Sohnes der T. den Kyros verfolgen sollten, ihren Zweck vergaßen. Kyros kehrte zurück, u. erschlug die trunknen Scythen. T. dagegen lockte Kyros in einen Hinterhalt, in welchem der König u. viele der Seinigen blieben. T. ließ dem Kyros den Kopf abschneiden, u. in einen mit Blut gefüllten Schlauch werfen. *(Lb.)*

Ton, [1] **1)** (Sonus), Wahrnehmung des Gehörsinnes, wobei mehr auf die sie von andern ähnl. unterscheidende Eigenthümlichkeit u. bes. auf deren Höhe u. Tiefe Rücksicht genommen wird. [2] **2)** (Phys.), hinreichend schnelle, regelmäßige Folge von einfachen, gleichartigen, od. auch zusammengesetzten, aber nicht mehr einzeln, sondern als Ganzes vom Gehörorgan aufgefaßten Schallwellen, dessen Höhe od. Tiefe ein für Musik empfängl. Ohr erkennen, auffassen u. bestimmen kann. [3] Töne entstehen durch Schlagen, Streichen, Stoßen ꝛc. eines zur Hervorbringung von Tönen geschickten Werkzeugs, welches in Erzitterung (Vibration) da-

dadurch gebracht wird u. dieselbe der es umgebenden Luft mittheilt. Solche Werkzeuge sind unsre musikal. Instrumente, das menschl. Stimmorgan (s. Stimme 11 u. Kehlkopf), Glocken, Thierhäute rc. Große tönende Körper machen langsame Schwingungen u. bringen tiefe Töne hervor; kleine dagegen bringen durch ihre schnellre Erzittrung hohe Töne hervor. [4]Durch das verschiedene Material (Holz, Metall, Thierhäute, Darmsaiten), aus welchen ein Tonwerkzeug besteht, bekömmt der darauf hervorgebrachte T., abgesehen von seiner Höhe u. Tiefe, auch noch ein eigenthüml. Gepräge, Färbung (Klangfarbe, franz. Timbre). Auf diese Art unterscheidet sich merkbar derselbe T., z. B. der auf einer Flöte od. Oboe hervorgebracht wird. [5]Unreine Töne, hinsichtlich ihrer Färbung, entstehen in T.-werkzeugen von untaugl. Material, schlechtem Bau u. bei unrechter Behandlung derselben. [6]Vergl. G. Weber, Versuch einer geordneten Theorie der Tonsetzkunst, Mainz 1832; Chladny, Akustik, Lpz. 1802; **3)** so v. w. Tonart u. Tonleiter; **4)** die Melodie eines musikal. Stücks; **5)** (Gramm.), Ausdruck, welchen der Sprechende der Sylbe des Wortes verleiht, welche als die den Hauptbegriff enthaltende ausgezeichnet werden soll (**T-sylbe**); ebenso der Ausdruck, den er in der Rede dem Wort verleiht, auf welchem der Nachdruck liegt, s. Accent. Die philosoph. Grammatik unterscheidet einen realen od. quantitativen T., so v. w. Quantität, u. einen idealen od. qualitativen, so v. w. Accent (s. d.); **6)** Art u. Weise, wie man die Stimme im Reden erhebt u. sinken läßt; **7)** figürlich die rechte Art u. Weise zu handeln; **8)** das ganze äußre Betragen in der menschl. Gesellschaft, das Beobachten gewisser Sitten u. Gebräuche; **9)** die sämmtlichen in einem Gemälde befindl. Farben u. ihr Verhältniß gegen einander. Der schöne T. eines Gemäldes hängt von dem rechten Gebrauch des Helldunkels u. von der Freundschaft der einzelnen Farben ab; man unterscheidet einen hellen, schwarzen, dumpfigen T.; die wenige Abwechselung in den Tönen des Colorits ist ein Fehler; **10)** (Tonus), nach Stahl die den organ. Gebilden einwohnende, sich bald als Kraft (**ton. Kraft**), bald als Bewegung (**ton. Bewegung**) äußernde Lebensspannung; **11)** die niedrigste Stufe der Irritabilität, mit dem vegetativen Leben in unmittelbarer Verbindung, allen Weichgebilden des Körpers eigen u. in demselben als der angemessene Grad der Consistenz, so wie als der Lebenstrieb, sich diesen letztern zu erhalten, nicht weniger als die Empfänglichkeit für ihnen angemessene Reize sich aussprechend; **12)** die in den Muskelgebilden in einer, in Vergleich mit andern Weichgebilden, höhern Potenzirung hervortretende Irritabilität; vergl. Schall, Laut, Klang. *(Ge., Lb., Fch.,* u. *Su.)*

Ton, so v. w. Sandfloh.

Ton (Tonne), Gewicht, s. u. Großbritannien (Geogr.) 120.

Tonābea *(Juss.)*, so v. w. Ternstromia.

Tōnabstand, so v. w. Intervall.

Tonakajōhua u. **Tonāntzin** (mex. Rel.), s. unt. Centeotl.

Tonalpohuālli (d. h. Rechnung der Sonne), das bürgerl. Jahr, s. u. Mexico (Ant.) 20.

Tonāntius (Ferreolus), Sohn des Ferreolus u. der Papianilla, Schwiegersohn des Avitus; 420 n. Chr. Befehlshaber der röm. Truppen in Gallien, verband sich mit Aetius gegen Attila; den Thorismund hielt er von der Belagrung von Arelat ab. Er soll der Stammvater der Karolinger sein.

Tonārion (gr.), Stimmpfeife, womit den Sängern u. Rednern der Ton angegeben ward.

Tōnart, s. Tonsystem.

Tonatīllas, span. Nationalgesänge, die mit der Guitarre begleitet werden.

Tonātiuh (Tonatrīkli, mexikan. Myth.), Name der Sonne. Der Gott u. Beherrscher derselben war der vergötterte Held Manahuatzin, s. unt. Mexikanische Mythologie 4.

Tōnausweichung (Musik), s. Ausweichung.

Tōnca, s. u. Tabak 16.

Tōndas, Priester, s. u. Sinto 6.

Tonderāgee, Ort, so v. w. Tanderagee.

Tōndern, 1) Amt im dän. Herzogth. Schleswig, 21½ QM.; darin der Flecken Hoyer mit 800 Ew., dazu die Insel Sylt u. ein Theil der Insel Föhr (Osterlandf., s. d.); See: Gotteskōger; **2)** Stadt hier, an der Widaue; Schullehrerseminar, Armen- u. Waisenhaus, Handel, 2800 Ew.; dabei **3)** das zum Stift Ribe gehörige Dorf T. (Meel- od. Mögel-T.), Hauptort der Grafschaft Schakenborg. Bei Gallehus wurde 1639 das **Tōndernsche Horn**, ein großes goldnes, mit Figuren verziertes Trinkhorn im Schlamm entdeckt u. von König Christian IV. v. Dänemark für die Kunstsammlungen von Kopenhagen angekauft, es ist jetzt daraus verschwunden. *(Gr.* u. *Wr.)*

Tōndiman, Distr., s. u. Tanjore 1).

Tōndin (T. *Schilling. Vilm.)*, Pflanzengatt. aus der 8. Kl. 2. Ordn. *L.* Einz. Art: T. surinamensium.

Tōndo, Prov., s. u. Manila 4.

Tōndorf, 1) Dorf im Kr. Schleiden des preuß. Rgbzks. Aachen; Wollenzeugfabrik, 400 Ew.; **2)** so v. w. Tonndorf.

Tōne (gr., lat. **Extensio**), die Art u. Weise des Gesanges, wo auf einem u. demselben T. mehr. Sylben gesungen wurden.

Toncāda, Maß, s. unt. Portugal (Geogr.) 10.

Tōnerregend sind die stehenden in einem ton- od. schallfähigen Körper erregten

ten Schwingungen; tönend dagegen vorzugsweise die einem schallleitenden Körper (Resonanzboden) mitgetheilten Schwingungen, s. Ton, u. Schall ff.

Tönfall, so v. w. Cadence. **T-führung,** so v. w. Modulation.

Tong, 1) Bai u. **2)** Insel, s. u. Fokien a.

Tönga (Freundschaftliche Insel, Freundschaftsinseln); [1] **Archipelagus** im stillen Meere unterm 18—22° südl. Br., meist niedrige, auf Korallengrund liegende Inseln, mit ziemlich hoher Schicht Dammerde u. fruchtbar; ohne Flüsse, auf einigen Inseln muß man sich mit Regenwasser helfen. [2] **Klima** angenehm, im Sommer heiß. Erdbeben sind nicht selten, auf der einen Insel, Tofoa, ist ein Vulkan. [3] **Producte:** Pisang (mehr. Arten), Yams, Arum, Cocos, Zuckerrohr, Bambus, Baumwolle, Pfeffer, Feigen, Papiermaulbeerbäume, Sandelholz, Citronen, Schweine, Hunde, Vampyre, Papagaien, Hausvögel, Singvögel, Reiher, Tropikvögel, Seethiere (Caschelots, Schildkröten, Austern), schwarze, harte Steine (zu Streitärten). [4] Die **Einw.** sind Malaien, vielleicht 200,000 (80,—100,000), braun, gefälliger Gesichtsbildung, schwarz- u. glatthaarig. **Kleidung:** ein mehrmals um den Leib geschlagnes Tuch, Oberleib u. Arme bleiben nackt; Schmuck: Federn, Schnuren von Perlen, Paradiesfrüchten, Schildkrot, so wie auch Tätowiren nach eignem Muster. Wohnungen: länglichrund, auf Pfählen, mit Rohr gedeckt, Aus- u. Eingänge sind mit Matten behängt u. davor ein freier Platz; die der Häuptlinge u. die heil. Gebäude sind künstlicher. Einige Ortschaften haben Befestigungen u. einen breiten Graben. [5] Nahrung: rohe, auch künstlich zubereitete Erzeugnisse der Insel; Yams, Arum, Taumelpfeffer werden in Plantagen gezogen. Aus Taumelpfeffer bereiten sie ein berauschendes Getränk. Gemüthsart: sehr gutmüthig u. freundlich, sie haben eine Menge Güter unter sich gemein. Vielweiberei ist erlaubt, Verheirathung u. vielleicht erfolgende Scheidung geschieht ohne große Feierlichkeit; Ehebruch ist selten. Kinder werden sorgfältig erzogen, bei bes. Gelegenheiten auch geopfert. Bei Krankheiten hält man sich mehr an die Versöhnung der erzürnten Götter, als an Arzneimittel; sind die Krankheiten schwer, so lassen sich die nahen Verwandten des Kranken Glieder ihrer Finger abschneiden. Bei Begräbnissen der Häuptlinge werden große Feierlichkeiten veranstaltet. Das Grab ist eine Höhle in einem Hügel. Die Begrüßungen geschehen durch Druck der Nasen an einander. Sie lieben Tanz (bes. bei religiösen Feierlichkeiten), Musik, wobei sie sich verschiedner Instrumente, meist aus Bambus, bedienen, u. allerlei Spiele. [6] Die **Sprache,** s. Tongasprache. Die **Religion** ist der Glaube an mehr. Götter; einige Götter sind böse u. suchen zu schaden, Guteho od. Higgolago ist der Gott des Todes, dem Alles unterworfen ist, u. Beherrscher der Region Buluta (Dibludda), wo die Seelen der Helden u. Oberhäupter ewig leben u. die ausgesuchtesten Leckerbissen genießen. [7] Die **Verfassung** ist monarchisch. Ueber die ganze Gruppe herrscht ein König, seine Macht ist durch Religion eingeschränkt, sein Geschäft erleichtern ihm die Matabulen (2. Klasse des Adels); die einzelnen Inseln haben eigne Häuptlinge; die Kriegsmacht bedeutend; Waffen: Keulen, Bogen u. Pfeile. In der Schifffahrt sind sie geschickt. [8] **Stände: a)** Geistliche, deren Ureltern von den Göttern abstammen u. deren Macht jetzt geschmälert ist. Sie haben die Gabe der Weissagung; **b)** Weltliche, getheilt in Edle u. in Volk. Jene sind es von Geburt u. in gewisser Rangordnung, so wie eine ähnl. Rangordnung auch unter dem Volke statt findet. [9] **Beschäftigung,** Handwerke u. Künste: sie fertigen Hausgeräthe, Kanots, Waffen, Schmuck. Gewöhnlich tritt der Sohn in das Gewerbe des Vaters. Ferner fertigt man Seile, Matten u. Zeuge (aus Papiermaulbeerbaum). Die Männer treiben auch Jagd u. Fischerei. [10] Dieser Archipelagus ist entdeckt von Tasman, 1643, dann erst wieder besucht von Cook 1773 u. 1777, später von mehr. Schifffahrern. Die Briten haben Missionen hier angelegt. [10] Hierzu die Inseln **a) Tönga (Töngatabu,** früher Amsterdam), 30,000 Ew., Residenz des obersten Häuptlings, mehrere Festungen, schöne Morais (Begräbnißplätze), britische Mission (sehr in Aufnahme); Residenz: Bea; [11] **b)** Namoka (Anamoka, Rotterdam, Annam), Gruppe, entdeckt 1643, die Hauptinsel hat einen Salzsee, **c)** Tofoa (Tofua), bergig, mit brennendem Vulkan, angeblich einst Göttersitz; **d)** E-u-a (Eooa), 7 Ml. lang; [12] **e)** Vavao (Wavao), **f)** Howes Inseln (früher Mayorga), Gruppe, nördlich, 20 u. mehr. Inseln, darunter V.: fruchtbar an Schweinen; **g)** Pylstärt (Sola), dürftig; **h)** Hunga u. a.; **i)** Happi (Happai, Galves), zahlreiche Gruppe, darunter Lafuga, einst Residenz des obersten Häuptlings, wo 1806 ein franz. Schiff von den Einw. genommen wurde, **k)** Uiha (Whiha), Hoanna u. a.; **l)** Kotu, Gruppe, darunter Tofoa (s. ob.), **m)** Kao u. a.; Ono, mit Perlenfang; **n)** Amargura (Gardiner), Boscawen (Kutahi), **o)** Consolation; **p)** Latta (Bickerton); **q)** Savage, mit wilden Einw., 2 Ml. Umfang, entdeckt 1774. *(Wr.)*

Töngasprache, [1] ein Zweig des malaiischen Sprachstamms (s. d.), hat die Buchstaben a, b, c (k), e, f, g, h, i, l, m, n, o, p, s, t, u, w, y, dsch, tsch. [2] Neben dem Artikel **he** gibt es noch die Partikel

co

co, welche dazu dient, den Nominativ zu bezeichnen. Der Plural hat keine besondre Form, bei belebten Wesen wird er zuweilen durch Hinzufügung der Wörter eau od. tunga ausgedrückt. Die Substantiva sind indeclinabel. Der Genitiv wird gewöhnlich nur durch seine Stellung nach dem Worte, von welchem er abhängt, kenntlich, den Dativ bezeichnet die Präposition gi. ³ Das Adjectivum steht nach seinem Substantiv, z. B. he tangata lille, ein guter Mann, he togi matschila, eine scharfe Art, eau fafine lille, gute Frauen; es ist nach Zahl u. Genus stets unverändert. Viele Adjectiva können zugleich als Substantiva gebraucht werden u. umgekehrt. Zuweilen werden sie jedoch auch von Substantiven durch die Endung ia od. durch Wiederholung gebildet, z. B. mafanna Wärme, mafannaia warm, lolo Oel, lolo-lolo ölig. Der Comparativ wird durch ange, wobei das Verglichene im Dativ steht, der Superlativ durch obito, sehr, bezeichnet. ⁴ Die persönl. Pronomina sind te, u ich, gĕ du, ia er. Der Plural hat für die 1. Person eine doppelte Form: mau, wenn der Angeredete ausgeschlossen, tau, wenn er eingeschlossen ist; mo ihr, nau sie. ⁵ Die Zahlwörter sind: 1 taha, 2 ua, 3 tolo, 4 fa, 5 nima, 6 ono, 7 fitu, 8 walu, 9 hiwa, 10 ulu, ongofulu. Ordinalia werden daraus durch Vorsetzung des Artikels he gebildet. ⁶ Das Verbum hat 3 Tempora, Präsens, Präteritum u. Futurum, welche durch die vorgesetzten Partikeln gua, na u. te bezeichnet werden, z. B. gua te alu, ich gehe, neu alu, ich ging, teu alu, ich werde gehn. Der Conjunctiv u. Infinitiv wird durch ein vorgesetztes gĕ, daß, ausgedrückt. ⁷ Adverbia, Präpositionen, Conjunctionen u. Interjectionen existiren. ⁸ Die Satzbildung ist sehr einfach. ⁹ Grammatik u. Wörterbuch in Mariner, Account of the Tonga islands, Lond. 1817. *(v. d. Gz.)*

Tongchäntschin, s. u. Fokien 8.

Tönge, Stadt, s. u. Sofala 4 a).

Töngern, 1) (a. Geogr.), so v. w. Tungri; **2)** Stadt der belg. Prov. Limburg, an der Jaar; Mineralquelle, Schweinehandel; früher Sitz eines Bischofs, der später nach Lüttich zog, 5000 Ew. Gefecht hierbei 1793, s. u. Französischer Revolutionskrieg 16.

Töngeschlecht, s. Klanggeschlecht.

Tönghai, Meer, s. unt. Chinesisches Meer 1). **Töngho (T-ghoo), 1)** Provinz u. **2)** Stadt, s. u. Birma 28.

Töngi, Priester, s. u. Birma 16.

Töngia bēlia, so v. w. Tanger.

Töngking, Stadt, s. unt. Honan 7.

Töngoi, Fluß, s. unter Coquimbo 1).

Töngol, Reich, so v. w. Dongola.

Töngoy, Fluß u. Bai, s. u. Coquimbo 1).

Töngres, so v. w. Tongern. **Töngting (T-hu)**, See, s. unt. Hukang.

Töngtschan, s. u. Schantong. **Töngtscheu**, Stadt, s. u. Tschyli 8. **Töngue** (spr. Tongk), **1)** Loch od. Landsee in Schottland; **2)** Fluß, s. Missouri.

Tönic, eine in Indien gebräuchl. Pirogue, deren 2 beim Segeln zusammengebunden sind.

Tönica, der erste Ton jeder diatonischen Tonleiter, welche einem Tonstücke zu Grunde liegt, in welcher es gesetzt ist. In der Regel muß jedes Musikstück mit dem Accorde der T. anfangen u. schließen; Ausnahmen davon gelten blos zur Erreichung einer bes. Wirkung. Im Laufe des Tonstücks wird sie freilich durch Ausweichung u. Modulation verändert, die eigentl. T. verwischt u. eine andre an deren Stelle gesetzt. Nächst der T. bekommen in jeder angenommnen Haupttonart (s. Hauptton), deren Quinte u. Quarte (s. Intervalle) die Beinamen: Dominante u. Unterdominante (s. d.). Die Accorde auf diesen Tönen werden aus der der Leiter eignen Quart u. Quinte gebildet, z. B.:

Cdur. Ton. g e c | Dom. d h g | U. D. c a f ,

u. werden zum Unterschied tonisch genannt. *(Ge.)*

Tönica (Tonötica, v. gr.), so v. w. Stärkende Mittel.

Tonicität, so v. w. Ton 4).

Tonīne, so v. w. Thunfisch.

Tönisch (v. gr.), **1)** eigentlich spannend; **2)** stärkend. Daher **Tönische Heilmethode**, Anwendung der Tonica.

Tönische Dominänte, s. u. Dominante u. Tonica. **T. Hülfsaccorde**, die Accorde, welche durch Umkehrung des Accords der 7. Stufe entstehen u. welche behufs schneller Ausweichung enharmonisch (s. d.) verwechselt werden, s. Verwechslung.

Tönische Krämpfe (Spasmi tonici, Med.), s. u. Krampf u. Tetanus 1.

Tönische Kraft, T. Bewēgung, s. u. Ton 10.

Tönische Kunst (Aesth.), s. unt. Schöne Kunst.

Tönische Mittel, so v. w. Tonica.

Tönische Pillen, s. u. Bacher 1).

Tonitruälis (Myth.), so v. w. Brontäos.

Tönka, Fürst, s. u. Galam.

Tönkabaum, Dipterix adorata.

Tönkabohne, s. Tonkobohne.

Tönkag, Fluß, s. u. Nipon 8.

Tönkaythee, s. u. Thee 15.

Tönker, Stadt, so v. w. Lahassa.

Tönkin, Reich, so v. w. Tunkin.

Tönkobohne (Tönkabohne, Faba de Tonca), die mit schwärzlichbrauner, gerunzelter, dünner, glänzender Samenhaut überzognen, einer in die Länge gezognen türk. Bohne gleichenden, einen in 2 Cotyledonen zerfallenden Kern enthaltenden, fettigen, steinkleeartig riechenden, schwach gewürzhaft, angenehm ölig schmeckenden Samen von Di-

Dipteryx odorata, häufig um den Schnupftabak zu parfümiren (s. u. Tabak), angewendet. **T-kampher (T-stearopten,** Coumarin), eine sich zwischen den Samenlappen der Tonkobohne findende, auch durch Behandlung der Letztern mit Aether u. der nach dem Verdampfen des Auszugs zurückbleibenden Masse mit Alkohol darzustellende, neutrale, krystallisirbare, stark wie Steinklee riechende, sehr wenig in Wasser, leicht in Alkohol, Aether, fetten u. flüchtigen Oelen lösliche Substanz. *(Su.)*

Tönkunst, so v. w. Musik.

Tönleiter, das Fortschreiten von einem Tone zum nächsten. Hauptleiter heißt die harte T. von C, nach welcher die Verhältnisse aller andern T-arten gebildet werden u. welche für das diaton. Verhältniß als Norm gilt. Vgl. Chromatische u. diatonische Tonleiter.

Tönmesser (Tonometer, Musik), s. Monochord.

Tönna, 1) Amt im Herzogth. Gotha; 4300 Ew.; **2)** (Gräfen-T.), Marktfl.; herzogl. Schloß, Fasanerie 1300 Ew.; **3)** (Burg-T.), Dorf daselbst, 700 Ew. 1695 wurde hier in einer Sandgrube das versteinerte Gerippe eines Mammuth gefunden.

Tönna, Maß, s. unt. Sicilien jenseit des Faro .

Tonnäge (fr., spr. Tonnahsch), **1)** die gesammte Schiffsladung; **2)** Tonnengeld.

Tönnay (spr. Tonnä), **1) (T.-Böütonne),** Stadt im Bzk. St. Jean d'Angely, des franz. Depart. Nieder-Charente, an der Boutonne, 1000 Ew.; **2) (T.-Charënte),** im Bzk. Rochefort ebd., an der Charente; hat Schloß, Handel (auch zur See) mit Wein, Salz, Getreide, Branntwein (Cognac, jährl. 56,000 Eimer Ausfuhr), Papier rc., Salzschlämmerei, kleiner Hafen, 3000 Ew. *(Wr.)*

Tönndorf, Dorf im Amte Berka des weimar. Kr. Weimar-Jena; Schloß, botan. Garten, kathol. Kapelle, Quadersteinbruch, 580 Ew.; sonst eigner Amtssitz.

Tönne, 1) ein Faß, bes. wenn es größer ist als ein Eimer; **2)** ein Faß von bestimmter Größe als Maß für trockne u. flüssige Dinge gebraucht, für Bier machen in Sachsen 2 T-n 1 Viertel, 4 T-n 1 Faß, 1 T. gewöhnlich 105 Kannen, an manchen Orten nur 90 Kannen od. 4 Achtel; in der Mark Brandenburg sind 2 T-n = 1 Faß u. 1 T. = 4 Aehmchen od. 96 Quart; in Berlin 110 Quart; in Westfalen ist 1 T. = 27 Vierteln od. Stübchen od. 108 Kannen; in Köln ist 1 T. = 160 Viertel od. 640 Maß; in Hannover ist 1 T. = 24 Stübchen od. 96 Quartier; für Oel u. Landwein hält in Sachsen 1 T. 100 Kannen. Vorzüglich in Niederdeutschland ist die T. ein Getreidemaß, welches in Ostfriesland zu 2 Scheffel od. 4 Verps gerechnet wird. Eine T. Häringe wird zu 1000—1200 Stück gerechnet; vgl. die geograph. Artikel der deutschen Länder u. größern Handelsstädte; **3)** Maß zum Ausmessen des Schiffsraums, wird 42 Kubikfuß od. 2000 Pfund gerechnet; **4)** eine T. Wasser rechnet man gewöhnlich zu 5 Kubikfuß; **5)** (Leinsamenh.), so v. w. 2¼ berl. Scheffel; **6)** Feldmaß, in Niederdeutschland ein Stück Feld, auf welches 1 T. Roggen ausgesäet wird; **7)** eine T. Goldes, hunderttausend Kronenthaler, Reichsthaler od. Gulden, je nachdem in einem bestimmten Lande gewöhnlich gerechnet wird; **8)** (Seew.), so v. w. Bake; **9)** eine Art horizontale Wasserräder; **10)** die Wasserschnecken, welche von Windmühlflügeln in Bewegung gesetzt werden; **11)** s. u. Glashütte ; **12)** hölzernes, 4eckiges, mit Eisen beschlagnes Gefäß, dient zur Förderung aus den Schachten. Es ist größer als der Kübel u. wird deshalb durch Göpel gefördert. Die untre Seite heißt die Bauch- od. Schleppseite (Bauchwand). *(Fch.)*

Tonnëäu (spr. Tonnoh), Maß, s. Frankreich (Geogr.) .

Tonnëïns (spr. Tonnäng), Stadt im Bzk. Marmande des franz. Dep. Lot-Garonne, an der Garonne; hat schönen Platz, fertigt Tabak, Seilerwaaren, baut Hanf, Getreide u. treibt Handel; 7000 Ew.

Tönnelet, Quelle, s. u. Spaa.

Tönnen, 1) (Petref.), so v. w. Globositen; **2)** so v. w. Faßschnecken.

Tönnenbirn (Pomol.), s. Faßbirn.

Tönnenboje (Seew.), s. Anker .

Tönnenbrücken, s. u. Brücke .

Tönnenbücklinge, s. u. Bückling.

Tönnenfach (Bergw.), **1)** die Zimmerung in flachen od. geneigten Schichten, auf welcher sich die Tonnen auf u. nieder bewegen. Nach dem Streichen des Schachts werden ins Liegende auf Einstriche die Don-, Dumpf- od. Tummhölzer gelegt u. auf diese entweder die Straßbäume, auf welchen die Walzen der Tonnen laufen, od. die Donbreter u. Donlatten aufgenagelt. Von Distanz zu Distanz sind auch bei dem ersten Falle noch Seilwalzen befindlich, über welchen die Donseile laufen. Runde od. ellipt. Tonnen, welche keine Walzen haben, laufen entweder auf Latten oder Schachtstangen, die auf die Donhölzer genagelt sind, od. auf einer aus Brettern bestehenden geneigten Ebene, die an den Enden u. in der Mitte mit Latten versehen ist; **2)** so v. w. Donfach. *(Schü.)*

Tönnenfisch, so v. w. Laberdan.

Tönnengang, der Raum, in welchem die Tonnen u. Kübel in einem Treibschachte auf- u. abgehen.

Tönnengebläse, so v. w. Kastengebläse, s. u. Gebläse .

Tönnengefängniss, eine alte Art, Verbrecher zu verwahren, wenn kein Gefängniß da war. Es wurde ein Loch durch den Deckel einer Tonne geschnitten u. der Kopf dort durchgesteckt, der Leib aber in die Tonne, so daß die Füße herausragten, gesteckt.

Tönnengehalt, die Tragbarkeit eines Schiffes nach Tonnen berechnet.

Tönnengeld, 1) Abgabe, welche die Schiffe in den Seehäfen bei ihrer Ankunft od. Abfahrt zu entrichten haben; sie wird nach der Tragbarkeit des Schiffs bestimmt u. ist fast überall verschieden; **2)** (Seew.), so v. w. Bakengeld.

Tönnengewölbe (Bauk.), s. u. Gewölbe.

Tönnenhecht, so v. w. Salzhecht.

Tönnenholz, 1) (Bergb.), so v. w. Donholz; **2)** (Holzh.), so v. w. Faßholz.

Tönnenhonig, s. u. Honig.

Tönnenlatten (Bergb.), so v. w. Donlatten. **T-legig**, so v. w. Donlegig.

Tönnenmeister (Seew.), s. Bakenmeister.

Tönnenmühle, Wasserschnecke, die von Windmühlenflügeln in Bewegung gesetzt wird.

Tönnenschnecken, so v. w. Faßschnecken.

Tönnenschwarz, so v. w. Kienruß.

Tönnenstäbe, Dauben, aus welchen Tonnen od. Fässer gemacht werden.

Tönnenstein, s. u. Bernstein b).

Tönnenstein, Ort, s. Andernach 1).

Tonnēre (spr. Tonnähr), **1)** Bezirk östlich im franz. Dep. Yonne; 23¼ QM., 50,000 Ew. Hier: Ancy le Franc, Stadt am Armeçon, hat Schloß, Fayencefabrik, 1600 Ew.; Neuvy le Souteur, Marktfl. 1500 Ew.; **2)** Hauptstadt, am Armaçon; hat einige Befestigung, Hospital mit merkwürdiger Sonnenuhr; fertigt baumwollene u. wollene Waaren, Glas, Töpfe, Hüte, Leder, treibt Weinbau (s. u. Champagner u. Burgunderwein b) u. Handel; 4400 Ew. Geburtsort des Ritters d'Eon. *(Wr.)*

Tönningen, Stadt, so v. w. Tönningen.

Tonnīten (Petref.), so v. w. Tonnen 1).

Tonnlēge u. **Tonnlēgig** (Bergb.), s. Donlege.

Tonologīē (Musik), die Lehre von den Tönen. **T-mēter**, so v. w. Monochord. **T-psychagogīē**, eigenthüml. Affection der Seele durch Töne.

Tönordnung, der Theil der Lehre von der Melodie, welcher sich mit Anordnung der Tonschlüsse, Absätze u. Einschnitte beschäftigt, s. Cadenz, Absatz, Einschnitt.

Tōnos (gr.), so v. w. Ton.

Tonōsis (gr., Med.), Stärkung, Herstellung des Tons, s. d.

Tönplatten, s. Steindruck.

Tönquin, Reich, so v. w. Tunkin.

Tonsān, so v. w. Korea.

Tönscheu (Oxyecoia, Hyperacusis), ein Leiden des Gehörsinns, wo das Gehör so fein, scharf, empfindlich ist, daß das geringste Geräusch lästig u. schmerzhaft ist.

Tönschlüssel, s. Schlüssel u. Noten.

Tönschluss (Mus.), s. Cadence.

Tönschrift, s. u. Schrift.

Tönse, Fluß, s. u. Dschumna.

Tönsetzkunst, die Kunst, Tonstücke nach den Regeln des reinen Satzes, des Rhythmus, der Melodie u. Aesthetik zu setzen, s. Musik. Dah. **Tönsetzer**, so v. w. Componist.

Tonsillae (Anat.), s. Mandeln 1).

Tonsillärarterie, s. u. Kopfarterien. **T-cirkel (T-plexus)**, eine die Mandel jeder Seite kreisförmig umfassende Nervenverbindung u. Nervengeflecht, aus Zweigen des 9. Gehirnnervenpaars gebildet. **T-nerven**, die aus dem Tonsillarcirkel sich bildenden, u. nebst einem eignen, als untrer T. hinzukommenden Nerven, zu den Tonsillen gehenden Nerven. **T-vene**, der T-arterie entsprechend, in die Jugularvene sich ergießend.

Tonsillītis (Med.), Entzündung der Mandeln, s. u. Bräune.

Tönsor (Ant.), Barbier, s. Sklaverei.

Tönsprache, 1) die Sprache durch Laute, im Gegensatz zur Gebehrdensprache, s. u. Sprache; **2)** so v. w. Musikalische Sprache, s. ebd.

Tönstäbe (Orgelb.), s. Abstracten.

Tonstrīces (lat.), Sklavinnen, welche den Bart schoren, s. u. Sklaverei.

Tonsūr (v. lat.), [1] **1)** das Abschneiden der Haare in einer bestimmten Form, so die theseussche T., s. unt. Griechenland (n. Geogr.); bes. **2)** die Abschneidung der Haare in bestimmter Form zur Ab- u. Auszeichnung der Geistlichen oder der Mönche. [2] Von den Büßenden, welche die Haare abschneiden mußten, nahmen diese Sitte zuerst die Mönche zu Carthago als Zeichen der Buße, wohl auch der Abhängigkeit u. Dienstbarkeit, zu welcher sie sich gegen Gott durch ihr Klostergelübde verpflichtet hatten, an. [3] St. Benedict führte die T. im 6. Jahrh. auch in seinem Orden ein, u. nachdem in demselben Jahrh. die T. auf alle Geistliche übergegangen war, so bekam sie, zum Unterschied von den Mönchen, bei den übrigen Geistlichen eine besondre Form (Priesterkrone, Corona clericalis, Globus coelestis), die bald die Dornenkrone Christi, bald das Zeichen des königl. Priesterthums darstellen sollte. [4] Weil die T. eine bes. Abzeichnung der Priester vor den Laien war, so galt es als Strafe, der T. beraubt zu werden. Im 8. Jahrh. gab es eine dreifache T. der Geistlichen: die griechische T. bestand in der völligen Haarabscheerung; die römische T. (**Tonsūra Pētri** [vorgeblich weil sie Petrus zuerst gebraucht zur Erinnerung an die Dornenkrone Jesu], geistl. Platte) bestand darin, daß man auf dem Scheitel eine kranz- od. cirkelförmige Platte bildete, od. blos vorn einen Haarkreis gleich einer Krone stehen ließ; die schottische od. britische T. (**Tonsūra Pāūli**, Mönchsplatte), bei dieser ließ man die Haare des Hinterhauptes stehen u. schor nur die Haare des Vorderhauptes von einem Ohr bis zu dem an-

andern ab, doch so, daß sie über dem Ohre noch stehen blieben. [6] Im 9. Jahrh. erhielten auch die Candidaten geistl. Aemter die T. [7] Nach den Ritualbüchern der röm. u. zum Theil auch der griech. Kirche ist die T. ein Zeichen der Weltverleugnung; die über den Augen abgeschnittenen Haare bedeuten die Befreiung von geistl. Blindheit, die hinter den Ohren, daß diese dem Anhören des göttl. Wortes stets offen stehen sollen, die des Wirbels, die Theilnahme an der Oberherrschaft Christi &c. [8] Die Ertheilung der T. geschieht unter bes. Feierlichkeiten u. Ceremonien. Vgl. Ziegler, De tonsura clericorum, 1685, 4. *(Lb.)*

Tonsurirte Clĕriker, s. u. Geistlichkeit u.

Tōnsytsem, [1] das ganze Gebiet aller musikal. Töne, welches entweder nach in der Natur begründeten (s. Sympathie der Töne) angenommenen od. von Alters her überlieferten Gesetzen, bei der Musik ausgeübt wird. [2] Das T. zerfällt in das **A) alte T.,** wie es bei den Aegyptern, Griechen, Römern u. im Mittelalter ausgeübt worden ist. [3] Ueber die Weise, welche Töne u. nach welcher Ordnung man dieselben im Alterthume ausübte, herrscht Dunkel; doch geht aus den Abbildungen alter Instrumente (namentl. der Lyra, s. d.) hervor, daß man von nicht mehr als 3—4 Tönen Gebrauch machte; ob diese 3 od. 4 Töne nun stufenweise (in großen od. kleinen Secunden, s. u. Intervalle) od. in größern Zwischenräumen (Quarten od. Quinten, s. ebend.) auf einander folgten, od. ob man sich in dieser Zeit schon mehr. Töne beim Gesang bediente, darüber sind die Meinungen sehr getheilt. [4] Nur so viel ist bestimmt anzunehmen, daß man die Zahl der Töne bald vermehrte u. dieselben in sogen. Tetrachorde od. Tonleitern (Modus od. Nomos) von je 4 Tönen eintheilte. [5] Nach Strabo u. Euklid soll Terpander um 640 v. Chr. das Tongebiet auf 7 Töne gebracht, in 2 Tetrachorde verbunden u. jeden Ton nach seinem Stand einzeln benannt haben. Z. B.

7) Nete	e
6) Paranete	d
5) Paramese	c
4) Mese	A
3) Lichanos	G
2) Parypate	F
1) Hypate	E

[6] Pythagoras soll der Erste gewesen sein, welcher die Lücke zwischen dem 4. u. 5. Ton ausgefüllt u. eine Reihe von 8 auf einander folgenden Tönen dargestellt u. der 6. Stufe den Namen Trite gegeben haben, z. B.

8) Nete	E
7) Paranete	F
6) Trite	G
5) Paramese	A
4) Mese	H
3) Lichanos	c
2) Parypate	d
1) Hypate	e

Dieses T. nannte man das Pythagoräische T., die Pythagoräische Lyra, auch Octachordum Pythagorae. [7] Später wurde die Anzahl der Töne noch bis auf 18 vermehrt u. in 5 Tetrachorde eingetheilt. Diese Tetrachorde erhielten, wie die Octaven in dem neuen od. modernen T., Beinamen, um dieselben von einander zu unterscheiden u. das T. stellte sich ungefähr so dar:

18) Nete hyperbolaeon	a	Tetrachord Hyperbolaeon (lat. T. excellentium)
17) Paranete - -	g	
16) Trite - -	f	
15) Nete diezeugmenon	e	Tetrachord Diezeugmenon (lat. T. divisarum)
14) Paranete - -	d	
13) Trite - -	c	
12) Paramese	h	
11) Nete synemmenon	d	Tetrachord Synemmenon (lat. T. conjunctarum)
10) Paranete - -	c	
9) Trite - -	b	
8) Mese	a	Tetrachord Meson (lat. T. mediarum)
7) Lichanos meson	g	
6) Parypate -	f	
5) Hypate -	e	
4) Lichanos hypaton	d	Tetrachord Hypaton (lat. T. principalium)
3) Parypate -	c	
2) Hypate -	H	
1) Proslambanomenos	A	

[8] Noch waren diese Tetrachorde in Hinsicht auf die Aufeinanderfolge ihrer Tonstufen diatonische, chromatische u. enharmonische (s. Klanggeschlecht) unterschieden. Dieses System, welches man das große od. unabänderliche T. nannte, wurde bis auf Guido von Arezzo gebraucht, welcher es in der Tiefe mit dem Tone G u. in der Höhe mit den Tönen b, h, c, d, e, bereicherte u. in Hexachorde (s. d.) eintheilte, u. statt der frühern Mutation die Solmisation einführte. [9] Später wurde auch die Eintheilung der Töne in Hexachorde, mit der in Octaven vertauscht u. die sogen. alten od. griech. Tonarten (Kirchentonarten), die wir noch in einigen alten Cho-

Choralmelodien (s. Choral) vorfinden, scheinen sich in dieser Zeit ausgebildet zu haben. [10] Dieselben werden nach altgriech. Provinzen genannt u. je nachdem sich der Umfang eines in einer solchen Tonart gesetzten Tonstücks nicht über die Octave hinaus erstreckte in authentische, sonst aber, in plagalische unterschieden u. in diesem Falle auch dem Namen der Tonart das Wort Hypo (ὑπό, unter) vorgesetzt. [11] Folgende Tabelle gibt die Uebersicht dieser alten Tonarten:

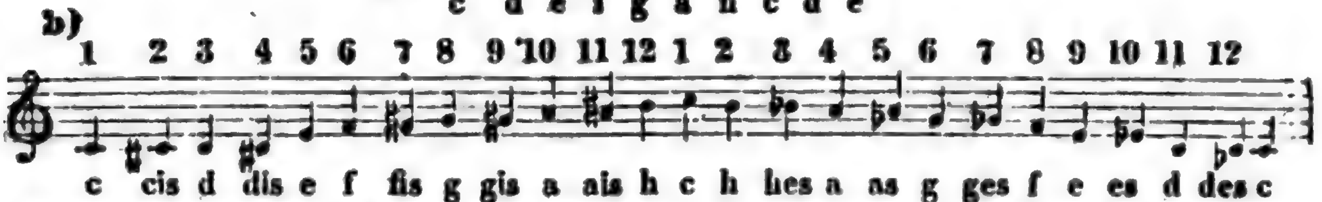
{	Authent.	e f g a h c d e	phrygische
	Plagal.	h c d e f g a h	hypophrygische
{	Authent.	f g a h c d e f	lydische
	Plagal.	c d e f g a h c	hypolydische
{	Authent.	g a h c d e f g	mixolydische
	Plagal.	d e f g a h c d	hypomixolydische
{	Authent.	a h c d e f g a	äolische
	Plagal.	e f g a h c d e	hypäolische
{	Authent.	g a h c d e f g	dorische
	Plagal.	d e f g a h c d	hypodorische
{	Authent.	c d e f g a h c	ionische (iastische)
	Plagal.	G A H c d e f g	hypoïonische.

[12] Auf diese Art waren diese Tonarten beschaffen; doch läßt sich mit Bestimmtheit darüber nichts behaupten, da die Meinungen der Forscher darüber sehr verschieden sind. Wenn sich der Umfang eines Tonstücks von der Unterquinte bis zur Oberquarte des Haupttons erstreckte, so wurde dem Namen der Tonart das Wort Hyper (ὑπέρ, ober) vorgesetzt. Auch von einer lokr. Tonart ist oft die Rede u. nach Vogler heißt die Tonleiter von h—h die Mixophrygische. Vgl. Fink, Erste Wanderung der ältesten Tonkunst ꝛc.; Forkel, Gesch. der Musik; v. Drieberg, Die prakt. Musik der Griechen. [13] **B) Das neue (moderne) T.** nimmt alle erkennbaren u. bestimmbaren Töne (s. Ton) auf u. nimmt nur die dem Gehöre zu schwer zu fassenden gar zu hohen u. tiefen Töne, als Tongrenzen an. Alle diese Töne können in Hinsicht auf Höhe, Tiefe u. Zeitdauer mittelst der Noten bezeichnet u. in Octaven (s. u. Intervalle) eingetheilt werden. [14] Jede dieser Octaven enthält 12 sogen. dem Ohre bemerkbare, aufsteigende halbe Stufen (s. Intervall). Um aber nicht zu viele Namen der Töne nöthig zu haben, nimmt man in der Tonschrift nur 7 Haupttöne an, welche sich in den höhern Octaven gleichsam im verjüngten Maßstab wiederholen u. betrachtet die noch fehlenden Töne als abgeleitete der 7 Haupttöne u. schreibt u. nennt sie nach diesen. Z. B.

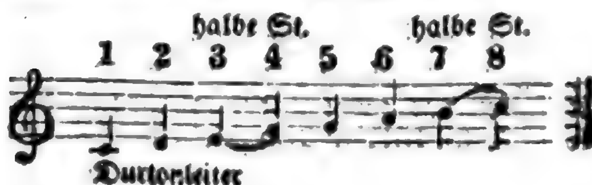
a)



b)



[15] Die Folge der Töne, wie sie im Beispiel a) Statt findet, wird diatonisch genannt (s. d. unt. Klanggeschlecht) u. zerfällt, je nachdem eine halbe Stufe vom 3. zum 4. od. vom 2. zum 3. Tone Statt findet, in die Dur- u. Molltonleiter (s. Dur u. Moll). Die halbe Stufe vom 7.—8. Ton, haben beide Tonleitern gemein. [16] Nach diesen würden sich also die diatonische Dur- u. Molltonleiter wie folgt gestalten:



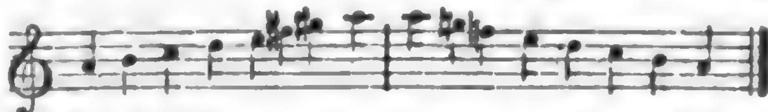


[17] Dieses Verhältniß kann nun auf jeden in der Musik gebräuchlichen, beliebigen Ton angewendet werden, wodurch die 12 Dur- u. 12 Molltonleitern entstehen. Die üblichen Tonarten sind, u. zwar in der Quintenfortschreitung, bei welcher allemal die wesentl. Vorzeichnungen um eine wachsen, folgende:

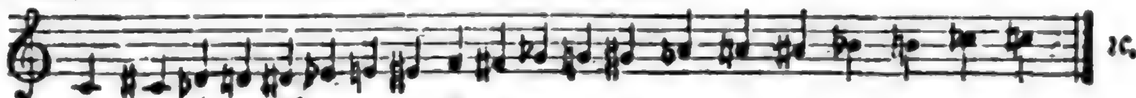
c dur u. a moll ohne Vorzeichnung
g - - e - mit fis,

d	dur u.	h moll	mit	fis, cis,
a	- =	fis	- =	fis, cis, gis,
e	- =	cis	- =	fis, cis, gis, dis,
h	- =	gis	- =	fis, cis, gis, dis, ais,
fis	- =	dis	- =	fis, cis, gis, dis, ais, cis,
des	- =	b	- =	b, es, as, des, ges,
as	- =	f	- =	b, es, as, des,
es	- =	c	- =	b, es, as,
b	- =	g	- =	b, es,
f	- =	b	- =	b.

Bei den Molltonleitern wird die erhöhte 7. Stufe nicht unter die Zahl der dem Stücke wesentl. Vorzeichnungen (s. d.) angemerkt, sondern allemal der betreffenden Note als zufällige Vorzeichnung zugefügt. Auch braucht man noch in manchen Lehrbüchern die aufgestellte Regel, daß die Molltonleiter im Aufsteigen mit 5. u. 6. ganzer Stufe, im Hinabsteigen aber ganz nach der Durtonart der 3. Stufe gebildet werde, auf diese Weise:



[9] Doch da zufolge der gleichschwebenden Temperatur (s. d.) die Töne cis u. des, gis u. as nicht 2 verschiedne Saiten haben u. dem Ohr gleich sind, so wird zur Erleichterung die Tonart genommen, welche die wenigsten Vorzeichnungen nöthig hat. S. Enharmonische Verwechslung. [10] Endlich kommt noch die chromat. Tonleiter (s. Chromatisch) in Betracht, welche wie im obigen Beispiel b) ausgeübt wird. Die sogenannte enharmon. Tonleiter existirt nur auf dem Papier u. man nimmt blos hinsichtlich der musikal. Orthographie auf dieselben Rücksicht (s. Enharmonisch u. Temperatur); sie würde sich folgendermaßen darstellen:



rc.

Mehr darüber siehe in Gottfried Weber, Theorie der Tonsetzkunst, Mainz 1824. *(Ge.)*

Töntenburg, Ruine, s. u. Vollenhoven.

Tontin, See, so v. w. Tengting.

Tontinen, eine von dem Venetianer (n. And. Neapolitaner) Lorenzo **Tonti** in der Mitte des 12. Jahrh. erfundene u. wenigstens 1653 in Paris zuerst eingeführte Art Leibrente (s. d.). Mehrere Personen legen nämlich ein gewisses Capital mit Verlust des Capitals in der Kasse der T. an u. erhalten zur Entschädigung hierfür etwas höhere Zinsen. Das ganze Capital aller T.käufer wird nun als ein Ganzes betrachtet, für das die Gesammtheit dieser Käufer Zinsen erhält. Stirbt einer der T.besitzer früher als die andern, so fällt den Ueberlebenden dessen Zinsantheil zu. Je länger ein T.inhaber also lebt, desto größer wird dessen Rente, bis endlich nur noch ein Einziger die Zinsen der ganzen Gesammtsumme zieht. Da die Hoffnung auf Gewinn bei jüngern Personen größer als bei ältern ist, so ist die Einrichtung getroffen, daß die Jüngern mehr zahlen, od. die Aeltern gleich von Anfang höhere Zinsen beziehen als jene. Bes. Tabellen, auf den die Lebensdauer berechnet ist, bestimmen wie viel jeder erhält. Die T. sind vielfacher Modificationen fähig. Die ersten T. wurden von Gesellschaften errichtet, bald benutzten sie aber auch die Staaten als ein bequemes Mittel, um Anleihen zu machen, wogegen das Capital, nachdem es 70—80 Jahre etwas hoch verzinst worden war, dem Staate anheim fiel. Auch Stadtcommunen benutzten die T. zu gleichem Zweck. So wurde 1721 zu Paris eine T. auf die Revenuen der Stadt basirt u. 1734 daselbst neue T. gegründet. Auch Botzen legte eine T. 1737 an, am bekanntesten wurden aber die dän. T. *(Pr.)*

Tōnus (lat.), s. Ton.

Tōnzeichen, so v. w. Noten.

Tōnzierrath, so v. w. Manier.

Tōnzos (a. Geogr.), 1) Fluß in Thrakien, fiel bei Hadrianopel in den Hebros, j. Tunsa (Tuneza); 2) Stadt daran.

Tooboual, Insel, s. unt. Südlichster Archipelagus.

Tooke (spr. Tukh), 1) (J. Horne-T.), geb. zu London 1736; stud. Theol. u. Philologie, trat zuerst 1771 als Schriftsteller auf, indem er eine Beschuldigung des anonymen Verfassers der Briefe des Junius (s. d.) mit Witz u. Kraft zurückwies, später nahm er lebhaft für die Amerikaner in dem Kriege gegen das Mutterland Partei, u. eröffnete selbst eine Subscription zum Besten derselben, weshalb er zu einjährigem Gefängniß verurtheilt wurde. Diese Zeit benutzte er zum Studium der Rechtsgelehrsamkeit, da man ihn aber als Geistlicher vor die Gerichtsschranken nicht zulassen wollte, so wendete er sich wieder zur Politik u. schrieb 1780 ein Pamphlet gegen die Verwaltung des Lords North u. dann über die Nothwendigkeit der Parlamentsreform. 1790 trat er als Candidat für Westminster auf, aber er ward, da man seine Verbindung mit den franz. u. engl. Demagogen kannte, nicht gewählt. 1794 wurde er des Hochverraths angeklagt, aber freigesprochen; 1796 fiel er bei der Parlamentswahl für Westminster wieder durch, aber 1801 nahm er trotz seines Eifers für die Reform die Wahl zum Parlamentsmitglied für einen Rotten borough an u. trat ins Unterhaus, doch blieb er nur während einer einzigen Sitzung in demselben, da eine neue Bill alle Mitglieder des geistl. Stands daraus ausschloß. T. st. 1812 in Wimbledon. Sein berühmtestes Werk ist: *Ἔπεα πτερόεντα* (geflü-

flügelte Worte), or the Diversions of Pusley, Lond. 1786—1805, 2 Thle. 2) (William), geb. 1744; ward 1771 engl. Geistlicher zu Kronstadt, 1774 Gesandtschaftsprediger zu Petersburg, kehrte 1792 nach London zurück u. privatisirte dort; st. 1820; schr.: Die Liebe von Othniel u. Achsah, Lond. 1767, 2 Bde., 12. (Roman); Leben Katharinas II., ebd. 1797, 2 Bde.; Gemälde des russ. Reichs seit Katharina II. bis zu Ende des 18. Jahrh., ebd. 1799, 2 Bde.; gab auch das große biograph. Wörterbuch, ebd. 1814, 15 Bde., heraus. *(Js. u. Pr.)*

Tooläyeram, Perlenbank, s. u. Tinevelly. **Toomböödrah**, Fluß, s. u. Kistnah. **Tooravakaïra**, Stadt, so v. w. Turivakaray. **Töörk-Chända**, s. u. Nagpoor. **Tootömi**, 1) Fürstenthum, s. u. Ni-pon 10); 2) Meerbusen, s. ebd. 1. **Tootöönn**, Insel, s. u. Heiligen Geists-Archipelagus.

Top (Topp), das oberste Ende eines aufrechtstehenden Holzes u. dgl. Dinges, als: **T. der Spännen od. Ìnnhölzer, T. der Bäüchstücke, T. der Klüshölzer, T. der Heckstützen** zc. An den Masten, welche eine Stenge tragen, ist es das Stück zwischen dem Eselshaupt u. den Seelinzen; bei den andern hingegen, die keinen Aufsatz haben, ist es innen die oberste Spitze. *(v. Hy.)*

Top, See, s. u. Kola 1).

To-pa, mongol. Horde, wohnte Anfangs um den Baikalsee in Sibirien, sie unternahm Einfälle in China u. Kriege gegen die Hunnen. Sie kamen bes. im 3. Jahrh. n. Chr. empor u. drängten die Siengpi, die wieder die Hunnen drückten, bis sie endlich Europa erreichten.

Topäjos, Fluß, so v. w. Tapajoz.

Topäl-Ösman (d. i. der hinkende Osman), ein Türke, wurde 1699 nach Kairo gesendet, fiel mit seinem Schiffe schwer verwundet in die Hände eines majork. Korsaren. Ein Franzose, Arnaud, kaufte ihn los u. blieb bis zu seinem Tode dessen vertrauter Freund. 1715 zeichnete er sich im Kriege auf Morea sehr aus, wurde 1722 Pascha von Morea, dann von Rumelien u. 1731 unter Sultan Mahmud I. Großwessir; über seine Thaten s. Türken (Gesch.) ss. Er fiel 1733 bei Akderbend.

Topanäzes, Volk, s. Espiritu Santo.

Topärch (v. gr.), Vorsteher, Beherrscher eines kleinen Districts od. eines Stadtgebiets; daher **Toparchīē**, das Gebiet des Toparchen.

Topäs (von den Alten nach der Insel Topazos, od. diese nach jenem benannt), 1) (prismatischer T.), krystallisirt in rhombischen Säulen mit verschiednen Nebenformen u. ist parallel der geraden Endfläche vollkommen spaltbar; spec. Gew. 3,4 bis 3,6. Wegen seiner Härte, welche die 8. Härtestufe bildet, u. seines starken Glasglanzes ist er ein gesuchter Edelstein, der wasserhell, weiß, wachsgelb (am häufigsten), grün, blaßblau, pfirsichblüthen, rosa u. violett vorkommt. Man unterscheidet im Handel brasilischen, siberischen u. sächsischen T. Er besteht aus Thonsubliecat u. etwas Fluor u. wird durch Erwärmen stark elektrisch. Der krystallisirte, durchsichtige bis durchscheinende u. stark glänzende heißt edler T., von welchem der grüne im Handel fälschlich auch Aquamarin genannt wird; die bläul. Krystalle von Murfinck im Ural werden bis 5 Z. lang; der gemeine T. ist undeutlich krystallisirt od. derb, wenig glänzend u. wenig durchscheinend; der stängelige T. od. Pyknit, bildet lange, stängelig gruppirte Säulen; er ist verschieden gefärbt u. durchscheinend; der edle T. bildet mit Quarz u. Turmalin eine eigenthüml. Gebirgsart **(T-fels)**, welche im Schneckenstein bei Auerbach im sächs. Voigtlande vorkommt, kommt öfters im Granit u. Genit eingemengt od. auf Gängen vor. Der gemeine findet sich in Schweden u. in Sachsen bei Penig, der stängelige bei Altenberg u. Schlackenwalde. Durch Brennen werden die edlen sächs. T-e weiß, die brasilian. roth, u. letztre gelten dann bisweilen für Spinell od. Ballas-Rubin; unreine u. kleine T-e werden ausgeglüht, abgelöscht, zu einem Pulver **(T-brack)** gemacht u. zum Schleifen and. Edelsteine verwendet; 2) (oriental. T.), so v. w. gelber, edler Corund. *(Gt.)*

Topäsfluss, dem Topas ähnelnder Glasfluß.

Topäs-Rubīn-Kölibri, s. unt. Kolibri.

Topäs-Schörlīt, so v. w. Pyknit.

Topayöso, Fluß, s. Tapajoz.

Topäzio, s. u. Toscanische Weine.

Topazolīth, so v. w. Granat, gelber.

Topäzos (a. Geogr.), so v. w. Ophiodes.

Top-chäna, Vorstadt, so v. w. Tovhana.

Töpdschi (türk.), Kanonier, Artillerist; dah. **Topdschiiär Ägha**, Hauptname der Offiziere der Artillerie, s. Agha. **Töpdschi Bäschi**, Chef derselben.

Topdschiler, Vorstadt, s. u. Constantinopel ss.

Töpen, Grabdenkmäler im alten Baktrien, welche man gewöhnlich auf alte buddhaistische Bewohner des Landes zurückführt. Sie sind in neuester Zeit ein Gegenstand der Erforschung geworden u. unt. and. Alterthümern sind altpers. Münzen in denselben gefunden worden. Die berühmten T. von Manikyala ließ 1830 der General Ventura aufgraben.

Topëttes (fr., spr. -pätt), Gläser od. Flaschen, in welchen wohlriechende Wasser versendet werden.

Topf, 1) rundes Gefäß mit flachem Boden u. oben mit ungefähr eben so großer Oeffnung; 2) (Koch-T.), ein solches Gefäß, an der Seite meist bauchig, dient, etwas

etwas darin zu kochen. Man hat thönerne, gebrannte u. glasirte T=e, ferner T=e von Kupferblech, welche stets gut verzinnt sein müssen, wenn Speisen darin bereitet werden sollen; T. von Eisenblech u. von gegossenem Eisen, letztre inwendig emaillirt u. dann zur Bereitung jeder Speise tauglich. Vgl. Gesundheitsgeschirr; 3) s. Nachttopf; 4) ein Hohlkreisel; 5) eine Dille; 6) früher Maß für flüssige u. trockne Dinge, in Schlesien hielt 1 Eimer 20 T., 1 T. 4 Quart; 7) ein Haufen Flachs von 20 Risten. *(Fch.)*

Topf (Voluta olla), s. u. Walzenschnecke.

Topf, Papiniänischer, s. unter Papin.

Töpfasche, so v. w. Potasche.

Töpfbaum, s. Lecythis. **T-beere,** Symphoricarpus vulgaris.

Töpfbinder, unzünftige Handwerker, welche irdene Töpfe, Tiegel rc. mit Draht überstricken, um ihnen größere Haltbarkeit zu geben.

Töpfbraten, verschiedne Stücken eines geschlachteten Schweins, als Schwärtchen, Herz, Zunge, Gehirn, Nieren rc., die mit einer sauern Brühe gekocht genossen werden.

Töpfbret, so v. w. Schüsselbret.

Töpfbutter, s. u. Butter s.

Töpfgewächs, Pflanzen, welche in Blumenäschen u. Kübeln gezogen werden, bes. wenn sie in einem Gewächshause überwintert werden müssen.

Töpfgewölbe, ein Gewölbe, dessen Körperraum aus hohlen, topfähnl. thönernen Gefäßen besteht, die über dem Lehrgerüst in geordnete Lage gebracht werden; um dieses Gewölbeskelett wird flüssiger Mörtel gegossen, so daß die Höhlungen verbleiben. Bei gänzlicher Austrocknung des Gusses hat man ein festes Gewölbe mit möglichst geringer Masse. Schon die Alten kannten solche T. u. auch im Mittelalter kommen sie vor.

Töpfkäse, alter Käse, der in einen Topf gethan wird, um ihn darin gähren u. scharf werden zu lassen; alsdann wird er durchgeknetet u. wie Butter auf das Brod gestrichen.

Töpfkuchen, so v. w. Aschkuchen.

Töpfmarkt, Ort, wo Töpferwaaren öffentlich zum Verkauf ausgestellt werden.

Töpfofen, gußeiserner Ofen in Form eines Topfs mit Deckel.

Töpfrosen, s. u. Rosen s.

Töpfrosinen, s. u. Rosinen s.

Töpfschnecke (Helix perversa), s. u. Linkshörnchen.

Töpfstein (Lawetzstein), ein Talk, Gemenge mehr. Mineralien (Kiesel 4, Thon ½, Talk fast 4, Eisen 1½, etwas Kalk), findet sich derb, hat blätterig schuppiges Gefüge, splitterig unebenen Bruch, mit etwas durchscheinenden Kanten, Perlmutter= od. Fettglanz, weißen Strich, grünlich grau, wiegt fast 3, findet sich in mächtigen Lagern in der Schweiz (meist in Thonschiefer), in Sachsen, Schottland, Finnland u. a. O. Man fertigt daraus Kessel, Töpfe u. andre Gefäße, bes. auch Oefen von ungemeiner Dauer (in Liddes in der Schweiz soll einer die Jahreszahl 1000 führen); in Neu=Caledonien (in Australien) verfertigt man Schleudersteine davon, ißt den T. aber auch. *(Wr.)*

Toph, ägypt. u. hebr. Schlaginstrument, bestehend aus einem oval gebogenen, mit einem Stiele gehaltenen Reife, über welchen ein Fell gezogen war, zu dessen linker Seite sich Schellen od. rasselnde Ringe befanden, bes. von Frauenzimmern geschlagen. Es kommt etwas verändert noch in einigen morgenländ. Gegenden u. selbst in Spanien vor, wahrscheinl. durch die Mauren dahin gebracht.

Tophail (Abu Dschafar), Araber aus Sevilla, aus angesehener Familie, st. 1176; schr. den philosoph. Roman: Philosophus αὐτοδίδακτος, arab. u. latein. von E. Pococke, Lond. 1671, 4., 2. Aufl. ebd. 1700, 4., deutsch (der Naturmensch) von J. G. Eichhorn, Berl. 1783.

Tophamshill, Hügel, s. u. Rhodeisland 1.

Top-häna, Vorstadt, s. u. Constantinopel III.

Tophat (b. Geogr.), so v. w. Hinnom.

Tophi pulmönum (Med.), Knoten in den Lungen, von steinartiger, kalkartiger Beschaffenheit.

Tophora *(Fries)*, Faserpilzgattung.

Tophus, hartes Gewächs, meist kalkartiger Beschaffenheit, in den Sehnenscheiden, Gelenken u. an der Oberfläche der Knochen, meist Folge der Gicht od. Lustseuche.

Töpia (lat., v. gr.), Gemälde, auf welchen Landschaften, Wälder, Häfen, Küsten, Flüsse u. dgl. dargestellt sind.

Topiärii (röm. Ant.), Sklaven, welche die Gärten unterhielten, bes. die Bäume zu verschiednen Figuren ausschnitten.

Töpica, so v. w. örtliche Mittel, deren Application u. Wirkung sich nur auf eine einzelne Stelle des Körpers beschränkt.

Topidschi (Topigi, türk.), so v. w. Topdschi.

Töpik (v. gr.), 1) Anweisung zur Auffindung dessen, was sich über einen Gegenstand sagen läßt; bes. für die Redner gemacht. Aristoteles u. Cicero schrieben T=en. Kant unterschied von jener logisch=rhetor. die transscendentale T., welche sich mit Erforschung des Ursprungs der Vorstellungen beschäftigt; 2) Kunst, Gemeinplätze zum redner. Gebrauch anzuwenden; 3) Lehre von den bibl. Beweisstellen, s. Dicta; 4) (Gramm.), s. Wortstellung. *(Lb.)*

Topinambäer (Tup...), Volk, s. u. Para s.

Topinämbur, 1) amerikan. Name von Helianthus tuberosus, Erdbirne; **2)** die eßbaren Wurzelknollen mehr. Arten von Maranta; **3)** dergl. von Alstroemeria salsilla.

To-

Topināria (lat., Med.), so v. w. Talpa.

Topiniquins, Indianer, s. u. Maranhao.

Topino-Lebrūn (spr. -löbröng, Jean Baptist), geb. zu Marseille; stud. die Malerei unter David zu Paris, ergriff die Revolution mit Leidenschaft u. ward Geschworner beim Revolutionsgericht. Unter dem Directorium ging er nach der Schweiz, kehrte 1797 nach Paris zurück, wo er Mehreres malte, wie den Tod des Grachus für Marseille. Nach dem 18. Brumaire faßte er Haß gegen Buonaparte, verband sich mit dem röm. Bildhauer Cerachi, mit Arena, Demerville 2c. u. gedachte Buonaparte 1800 in der Oper zu erdolchen. Demerville verrieth ihn indessen an Barrère u. dieser an Lannes. Die Verschwornen wurden im Schauspiele mit den Dolchen ergriffen u. T. mit seinen Mitschuldigen 1801 guillotinirt. *(Pr.)*

Tŏpiris (a. Geogr.), Stadt in SThrakien, von Justinian befestigt.

Tŏpisch (v. gr.), 1) örtlich; 2) Gemeinplätze betreffend. **T-e Methōde**, in der Homiletik, wenn nach der Erklärung des Textes ein Gemeinplatz (Locus communis) abgehandelt wird.

Tŏpische Mittel, Arzneimittel, auf einen speciell leidenden Theil des Körpers angewendet, wie Aufschläge, Einreibungen, Bähungen, blasenziehende Mittel 2c., den allgemeinen Mitteln, die auf den ganzen Körper wirken sollen, entgegengesetzt.

Tŏpischer Bewēis, welcher nur die Wahrscheinlichkeit darthun soll.

Toplicza, Stadt, so v. w. Töplitz.

Toplītza, Fluß, s. u. Morava.

Topognōm (**Toposkōp**, Ortzeiger), ein von Ries erfundnes Instrument, um auf einer über eine Gegend aufgenommenen perspectivischen Karte den Ort einer Feuersbrunst genau zu bestimmen; auch den Abstand der Feuersignale der Schiffe vom Strand gibt es leicht an. Aehnlich ist das Pyroteleskop.

Topographiē (v. gr.), Ortsbeschreibung, die genauere Beschreibung einer Gegend, einer Stadt od. eines sonstigen Orts. Die T. ist eine weiter ausgeführte Geographie, nicht aber ein Theil derselben. Von den meisten (wenigstens größeren) Städten gibt es besondre T-en, mit Angabe ihrer Lage, ihrer Localität, polit. u. merkantil. Verhältnisse u. Merkwürdigkeiten. *(Pr.)*

Topogrăphische Burēāūs, [1]Anstalten, die Alles sammeln u. aufbewahren, was auf die Kenntniß der Oberfläche des Bodens u. auf die Eigenthümlichkeiten der Länder Bezug hat. Sie beaufsichtigen u. leiten daher die Entwerfung der Karten eines Landes, u. sammeln alle Notizen, die zu obigem Zweck dienlich sind. [2]Da dem Militär die genaue Kenntniß des eignen u. benachbarten Landes von der größten Wichtigkeit ist, so wird das t. B. gewöhnl. von einem General, Obristen od. sonstigen Stabsoffizier des Generalstabs als Director geleitet, dem mehr. Ingenieurs, Generalstabsoffiziere u. a. Personen, gewöhnl. Offiziere aus der Armee, zur Dienstleistung beigegeben sind. [3]Es zerfällt gewöhnlich, wenigstens in größern Armeen (wie in der preuß.), in das eigentl. t. B. u. in das trigonometr. Bureau, welches die trigonometr. Arbeiten zur Entwerfung des Netzes der allgemeinen Vermessungen besorgt. [4]Außerdem gehört die Plankammer meist zu dem t. B., u. ist jedem t-n B. noch eine besondre lithograph. Anstalt, um seine Arbeiten zu vervielfältigen, u. auch einige Kupferstecher zu gleichem Zwecke beigesellt. [5]Obgleich alle t. B. wohl dem franz. Bureau général de la guerre nachgebildet sind, so haben doch die deutschen t-n B. das franz. weit überholt. Die richtigere Zeichnungsmethode Lehmanns (s. u. Planzeichnen) hat das Hauptverdienst hiervon. Namentl. hat das sächsische t. B., u. auf dieses fußend, das preußische sich rühmlich hervorgethan, auch das östreich. u. bair. haben Treffliches geleistet, ferner die von Würtemberg 2c. [6]Von der alten Ansicht, das durch die t. B. Erkundete als Staatsgeheimniß zu betrachten u. der Oeffentlichkeit zu entziehn, ist man jetzt fast allgemein zurückgekommen u. verbreitet die Kenntniß der Oertlichkeit der Erdoberfläche selbst durch Herausgabe möglichst guter Karten, man verschweigt höchstens schwache Punkte, Stellen, die ein Staat im Fall eines Kriegs zu befestigen gedenkt u. dgl. *(Pr.)*

Topogrăphische Kărten (**T. Zēichnungen, T-r Grŭndriss**), Karten, die in einem so großen Maßstabe gezeichnet sind, daß sie das ganze Detail des Terrains, also jeden Weg, Fußsteig, jedes einzelne Haus, jeden Meilenstein 2c. enthalten. Sie fallen mit den militär. u. ökonom. Planen (s. u. Planzeichnen) zusammen, nur daß bei diesen die Gegenstände, die den Zweck der Karte näher betreffen, mehr herausgehoben ist, während die t-n K. sich mehr im Allgemeinen halten. $\frac{1}{1800}$—$\frac{1}{11000}$ der wahren Größe ist meist das Maß, das sie befolgen. T. K. müssen stets nach reinvertikaler Ansicht gezeichnet sein. *(Pr.)*

Topogrăphisches Āūfnehmen, s. u. Aufnehmen 2.

Topokīki, Pflanze, s. u. Coriaria.

Topōllas (**Topōlja**), 1) See, so v. w. Kopais; 2) Inselchen in diesem See; 3) Dorf an der NSeite des Kapaissees, das alte Kopä, s. d.

Topologiē (v. gr.), so v. w. Topik.

Tŏpoltschan, Ort, so v. w. Tapolcsan. **Topōlya**, Fluß, s. u. Bodrogh.

Toponeurōsis (gr. Med.), örtliches Nervenleiden.

Topophilen, s. u. Botanische Systematik.

Toposkōp (v. gr.), so v. w. Topognom.

Topp.

Topp, 1) der Gipfel eines Bergs od. Baums; 2) (Seew.), so v. w. Top; 3) ein Haufen.

Töppauflanger (Seew.), s. u. Inhölzer s.

Töppbrenner (Phys.), so v. w. Toppfeuer (Elmsfeuer).

Toppē (fr.), so v. w. Touppé.

Töppen (Nuß-Beerer, Lecythen), 13. Zunft der 15. Kl. in Okens Pflanzensystem (s. d. ss). Bäume im heißen Amerika, mit Wechselblättern, ohne Oeldrüsen, bisweilen abfällige Nebenblätter. Gröps holzig, büchsenartig, mehrfächrig, wird zur trocknen holzigen, 2 — 6fächrigen, mit einem Deckel aufspringenden Kapselfrucht, die wenige große, mit einer dicken steinharten Schale umgebene, ölreiche eßbare Samen, bisweilen in säuerl., eßbares Muß gebettet, enthält. Blüthen groß, schön, weiß, rispenständig; Kelch 6lappig, Blume 6blättrig, etwas ungleich, unten verwachsen; Staubfäden sehr zahlreich, in mehrern Reihen, in eine kappenförmige Röhre verwachsen. *(Su.)*

Töppen (Landw.), s. u. Tabak s.

Töppenants, Taue, an welchen die Raaen hängen u. durch welche diese ihre Stellung horizontal od. geneigt bekommen. Sie laufen an beiden Nocken der Raaen u. am Topp des Mastes od. unter dem Eselshaupt durch einen Block aufs Deck hinunter. Jede Raa hat 2 T., die ihren Namen von der Raa bekommen, welcher sie dienen.

Töppenberg, Berg, s. u. Rüdnitz.

Töppfeuer, so v. w. St. Elmsfeuer.

Töppgeld (Töppschilling), so v. w. Angeld, Handgeld (s. d. a.).

Töppreep (T-reif, T-Pardun), das Tau, welches von dem Topp des Fockmasts zum Topp des großen Masts geht. Man hängt eine Talje od. Ladetakel daran, um vermittelst derselben Güter aus- u. einzuladen. Es trägt einen Block, durch welchen ein Tau (Vorholer) an den Topp des Fockmasts u. wieder zurück durch einen, am erwähnten Topp befestigten Block, von da aber hinter dem Mast in das Schiff hinuntergeht, um vermittelst desselben die Talje über die große Lucke zu bringen. *(v. Hy.)*

Töppsegel, das oberste Segel an einem Maste od. einer Stenge.

Töprali (türk.), so v. w. Juruken.

Töpschau, Marktfl., so v. w. Dobschau.

Töpschi (türk.), so v. w. Topdschi.

Töque (fr., spr. Tokk), 1) eine Faltenmütze, wie sie sonst u. in Frankreich noch gegenwärtig zur Amtstracht mancher Beamten gehört, sie wurde bei dem Wappen des Napoleonischen Adels statt der Helme eingeführt; wo sie durch den Aufschlag, die Spange u. die sie besteckenden Federn die verschiednen Adelsklassen angibt; 2) eine Kopfbedeckung für Frauenzimmer, von feinem Stoffe, faltig u. sehr verschieden gestaltet, daher man hat **T. à la grande Prêtresse, T. à la Turque, T. à plateforme** u. dgl.; 3) ostind. Nesseltuch od. feiner Kattun; hingegen cambrayer T. eine Art grober Kattun; 4) leinwandartig aus gelber Seide u. Goldlahn od. weißer Seide u. Silberlahn gewebte Zeuge; 5) Gewicht, so v. w. Tubee. *(Fch.)*

Töquenbaret (fr.), Kopfputz für vornehme Frauen, die Gestalt hält die Mitte zwischen der Toque u. dem Baret.

Töques, Münze, s. u. Pegu s.

Toquīrt (Maler), 1) s. Tockiren; 2) von Skizzen, welche kühn u. mit starken Strichen hingeworfen sind.

Tor, 1) Gebirg, s. u. Rakka; 2) Bzk. an demselben, meist, od. ganz von Jakobiten bewohnt, die hier viele Klöster u. im Kloster Midiad einen Patriarchen haben; 3) (Bender-T., B.-Tör, El T.), Dorf auf der peträischen Halbinsel (Arabien), sonst ansehnl. Hafenstadt am rothen Meere, von Seeräubern hart mitgenommen, daher verlassen von den Einwohnern, die sich in dem Dorfe Wady T. niedergelassen haben. In der Nähe der Sandsteinfelsen El Nakus, der, wenn der auf ihm locker liegende klare Sand herabrollt, einen hellklingenden scharfen Ton von sich gibt; 4) (Schebel el T.), Berg auf derselben Halbinsel, der sich in die 2 Spitzen Sinai (Katharinenberg) u. Horeb emporhebt, s. Sinai; 5) (T-bai), Bai an der Küste der engl. Grafschaft Devon, zwischen Teignmouth u. Dartmouth, hat die Landspitzen Bobs Noß u. Berry Head, u. das Dorf Brixham mit starkem Schiffbau (jährl. 100 Schiffe). Ist Station der engl. Kanalflotte u. war Landungsort des Prinzen Wilhelm von Oranien. *(Wr.)*

Torähner, Volksstamm, s. u. Afghanistan (Geogr.) 10 e).

Toräille (fr., spr. Toralli), rohe Korallen, welche häufig von Italien aus nach der Levante versendet werden.

Torākos (a. Geogr.), so v. w. Torkos.

Torāl (lat.), Bett- od. Speisesophadecke.

Töralo (türk.), der türk. Piaster.

Torangapūri, Staat, so v. w. Trankebar. **Torāno**, Berg, s. u. Carrara 2).

Torāska Bīstrica, so v. w. Bistritz 5).

Toratūros-Bödne, s. u. Lappische Religion s.

Torberīt, so v. w. Uranglimmer.

Torbiāker (a. Geogr.), german. Volk am Rhein.

Torbīdo (Franz), Historien- u. Portraitmaler aus der venetian. Schule, lebte um 1520, Schüler Giorgiones, wegen seiner dunkeln Gesichtfarbe il moro genannt.

Torbolēter (a. Geogr.), so v. w. Turbetani.

Torcēllo (spr. -tschelle), Insel (s. Venedig s) u. darauf Stadt in der Prov. Venedig; schöne Kathedrale (im 7. Jahrh. erbaut), Trümmern eines Palastes von Attila, 300 Ew.

Törcular, 1) (röm. Ant.), Maschine, womit der Wein gekeltert wurde; **2)** (Torculum, Tornaculum, Chir.), so v. w. Turniquet.

Törcular Heröphili (Anat.), s. u. Herophilos u. Gehirnhäute 12.

Törda-Planina, Gebirg in Bosnien.

Tördalk, s. u. Papagaientaucher.

Tördenskjold (Peter, eigentl. Wessel), geb. 1691 zu Drontheim in Norwegen, ging 1704 nach Kopenhagen, ward Cadet der königl. Marine, 1711 Capercapitän, 1712 Schiffslieutenant, Ende 1714 Fregattencapitän u. zeichnete sich 1715 in der Seeschlacht bei Rügen vorzügl. aus u. war dann mit bei der Flotte, die Stralsund blokirte. Nach dessen Erobrung wurde er geadelt, erhielt den Namen T., ward Generaladjutant u. Inspector der Flotte, 1718 Viceadmiral; am 23. Juli 1719 eroberte er die Flotte, die in dem Hafen von Marstrand vor Anker lag, u. zwang das Fort Karlstein zur Uebergabe. Nach dem Frieden von Friedrichsborg (23. Juli 1720) ging T. auf Reisen, bekam in Hannover Streit mit einem schwed. Obersten Stahl u. wurde von diesem 1720 im Duell erstochen. *(Js.)*

Tordēra, 1) Fluß in dem span. Districte von Gerona, fällt beim **2)** Cap T. ins Mittelmeer; **3)** Stadt an demselben.

Törder-Spälten, Berg, s. unt. Kreuzerfeld.

Tordesīllas (spr. -siias), Villa in der span. Provinz Valladolid, am Duero, hat königl. Schloß, 4000 Ew.

Tordīno (sonst Macrinus), Küstenfluß des adriat. Meers in der neapolitan. Provinz Abruzzo ulteriore I., kommt vom Apennin.

Tordyliöpsis (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Umbelliferae, Peucedaneae *De C.* Art: T. Brunonis *De C.* in Nepal.

Tordȳlium (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse *Spr.*, Platyspermae, Tordylineae *Rchnb.*, Peucedaneae *De C.*, Möhren *Ok.*, 2. Ordn. 5. Kl. *L.* Art: T. officinale (kret. Bergkümmel), in SEuropa. Sonst die Wurzel u. der gewürzhafte Same (Radix et Semen seseleos cretici) als Carminativ in Gebrauch.

Törea, Reich, s. u. Sofala 4.

Toreadör (span.), Stierkämpfer zu Pferde, s. u. Stiergefecht 2.

Toreäter (a. Geogr.), Gebirgsvolk in Sarmatia asiatica.

Tören, s. u. Torrenia.

Torēlla (spr. -reia), Marktfl., so v. w. Torrella.

Torēlli (Torēllo), im Mittelalter in der Lombardei berühmte Nachkommen Heinrich des Zänkers, Herzogs v. Baiern; Friedrich, Sohn Ludolfs von Sachsen, seit 1092, Guido, Salinguerra I., Salinguerra II., Giacomo, Salinguerra III. herrschten von 1100 bis um 1310 in Ferrara als Podestas, hatten aber seit Salinguerra II. mit dem Hause Este zu kämpfen, das endlich obsiegte, s. Ferrara [illegible]. Auch in Guastalla herrschten die T-s, indem Guido, ein tapfrer Krieger, welcher dem Herzog Visconti von Mailand, dann dem Hause Este, dann wieder seit 1420 Mailand diente, wo damals der Herzog Philipp Maria regierte, Parma u. 1422 Genua eroberte u. 1423 mit einer Flotte von dort zur Unterstützung der Königin Johanna II. nach Neapel segelte. Er eroberte 1423 Gaeta, 1424 Neapel u. führte Johanna II. dorthin zurück. 1428 erhob der Herzog von Mailand, der ihm seine Cousine Orsina Visconti zur Gemahlin gegeben hatte, seine Besitzungen Guastalla u. Montechiarugulo zu einer erblichen Grafschaft, so wie er ihn auch 1431, nach einem über die Cremoneser erfochtenen Siege das Marquisat Casei-Cereale u. Settimo verlieh, s. u. Guastalla 2. Er †. 1449 zu Mailand. Seine männl. Nachkommen, Christofero, Pietro Guido I., Guido Galeotto u. Franz Maria, Pietro Guido I. u. II., Achilles, regierten in Guastalla bis 1522, worauf des Achilles Schwester, Ludovica, seine Erbin war (s. ebd. [illegible]), die Guastalla ungeachtet des Widerspruchs des Hauses T. Ferdinand Gonzaga vermachte. Die T-s bestanden indessen fort, u. ein Zweig von ihnen sind die Poniatowski, s. d. *(Js.)*

Torēnia (T. *L.*), Pflanzengatt., ben. nach Olof **Torēe** (Schiffsprediger bei der ostind. Compagnie zu Gothenburg, machte von 1750 — 52 eine Reise nach Surate u. China, st. 1753 zu Nersingöe in Schweden; sein Lehrer Linné gab dessen Reise heraus, deutsch Lpz. 1772), aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Scrofularinen *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. asiatica, hirta, in Indien; T. cordifolia, auf der Küste Coromandel; T. flaccida, in Neuholland heimisch. *(Su. u. Dg.)*

Torēno (Don Jose Maria Queypo de Llano Ruiz de Saravia Conde de T.), geb. 1786 zu Oviedo in Asturien, studirte Naturwissenschaften u. neuere Sprachen, nahm an dem Aufstand gegen die Franzosen 1808 lebhaften Theil, unterhandelte die Allianz mit England, ward 1810 u. 1812 Deputirter bei den Cortes u. trug viel zur Regulirung der Finanzen u. zur Beschränkung der Mönchsorden bei. Nach Ferdinands VII. Rückkehr mußte er deshalb nach Frankreich fliehn. Zurückgekehrt zeichnete er sich unter den Cortes 1820—23 aus. Nach der Rückkehr des Königs von Neuem verbannt, lebte er in Paris u. trieb dort das Börsenspiel mit viel Glück. Später, nach erlassener theilweiser Amnestie, nach Spanien zurückgekehrt, ward er nach Ferdinands VII. Tode u. nach der Thronbesteigung Isabellens II. u. nach Zeas Sturze, 1834 Finanzminister, u. machte sich durch seinen Eifer, die Finanzen seines Va-

Vaterlands zu heben, bemerklich, den Börsenspeculanten aber durch seinen Vorschlag, die Guebhardtische Anleihe, die 1820—23 unter der constitutist. Regentschaft geschlossen war, für ungültig zu erklären, furchtbar. Die Cortes verwarfen diesen Vorschlag, unterdessen waren aber die span. Effecten bedeutend gesunken. Er adoptirte den Sohn Oudinots u. der Schauspielerin Bourgoyne. Im Septbr. 1835 legte er sein Ministerium nieder, ging 1836 nach der span. Militärrevolution nach Frankreich u. st. 1843 in Paris, s. Spanien (Gesch.) [illegible] ff. Schr.: Historia del levantamiento, guerra y revolucion de España, Par. 1835—38, 5 Bde., deutsch Lpz. 1836—37. *(Pr. u. Hel.)*

Torēro (span.), Stierkämpfer zu Fuß, s. u. Stiergefecht [7].

Torēūtik (v. gr.), **1)** Kunst in Metall, Stein od. Holz Figuren erhaben zu arbeiten, od. einzugraben, daher **Torēūmata (Torēūtika)**, auf diese Weise gearbeitete Gegenstände, u. **Torēūten**, Künstler, welche solche Arbeiten verfertigen; **2)** die Combination von Metall mit andern Stoffen, z. B. wenn man um einen Kern von Holz, Elfenbein od. Gold zieht; **3)** später so v. w. Bildgießerkunst. *(Lb.)*

Törez, s. u. Slowods-Ukraine.

Torf, 1) (Turfa, T. vegetabilis, fr. Tourbe), [1] brennbares Mineral, ein Product der Zersetzung von Vegetabilien unter Wasser, welches theils mehr od. weniger deutlich die Pflanzen, aus denen er entstanden ist, noch erkennen läßt; theils in eine anscheinend gleichartige mineralische Masse übergegangen ist, wodurch es der erdigen Braunkohle ähnlich wird. T. ist jedoch ein Product der jüngsten Erdschöpfung, Braunkohle das einer ältern. [2] Ganz zerfallen heißt er erdiger T. od. **T-erde**, weniger zerfallner, noch zusammenhängender heißt Moor-T. [3] Man trifft den T. auf Bergebenen (Berg-T.), wo die Sumpfmoose Hypnum aduncum, fluitans, calpidatum, u. in Niederungen (Heide-, Sumpf-, Moor-T.), wo er sich aus mehr. Arten von Conserva, Eriophorum, Patamogeton, Plyriophyllum, Scirpus, Juncus, Carex etc. bildet, ebenso am Meere (Meer-, Strand-T.), wo bes. angeschwemmte Fucus- (Seetang-) arten vorherrschen, oft in Meilen langen u. breiten Lagern von verschiedner Mächtigkeit, zuweilen von 30 F. u. darüber an. Letztre **T-lager** werden Moore genannt, in SDeutschland auch Moose. [4] Die obersten Schichten, bes. von der Oberfläche des Berg-T-s (weißer leichter Moos-, Papier-, Sumpf-, Rasen-, Pflanzen-, Wurzel-T.), sind gelblich u. leicht; dieser brennt schnell weg, ohne viel Hitze zu geben. Die tiefere Schicht (leichter brauner Moos-T.) ist brauner u. nimmt mehr an Schwere zu, weil er von bituminösen Theilen, Erd- od. Bergöl (Pech-T.), die aber ein Stinken desselben veranlassen, durchdrungen ist. [5] Der unterste heißt Klipp-T., u. wird wie die Steinkohlen zum Gebrauch für Eisenarbeiter verkohlt. Er ist ein treffl. Feuerungsmittel u. gibt mehr u. gleichförmigere Hitze als Holz. Holz-T. ist solcher, der Ueberreste angeschwemmten Holzes enthält. [6] In Ostfriesland unterscheidet man Hage-T., eine leichte, schlechte, stinkende Art, die wieder in Spalt- u. Tast-T. zerfällt; u. Darg-T., der sich in Grünlands-, Moos- u. Stink-T. theilt. [7] Die **T-späthen** od. die durch das T-stechen entstandenen, meist 4eckigen, großen u. breiten Löcher, füllen sich, wenn sie eine gewisse Reihe von Jahren unter Wasser stehn, nach u. nach wieder mit neuem T. (der T. wächst nach), so daß alsdann in ihnen von Neuem T. gestochen werden kann. [8] In holzarmen Gegenden hat ein T-lager für eine Gegend einen großen Werth. Man brennt dort dann fast lauter T. [9] II. Man sucht den T., wenn er nicht zu Tage liegt od. sich nicht durch sichere Zeichen zu erkennen gibt, mit dem **T-bohrer**, eine Art Erdbohrer, u. erkundet zugleich, wie mächtig das Lager ist. [10] **A) Das Stechen des T-es** wird vom Frühjahre an bis zur Heuernte betrieben. Das Wasser wird zuvor in Kanälen abgeleitet u. dann die obre unbenutzbare Schicht, aus Rasen u. sandiger Erde bestehend (Aufleger, Sand-T.), abgeräumt, hernach aber der brauchbare T. mit einem scharfen Spaten in 10—12 Z. langen, 4—6 Z. breiten u. dicken Stücken (Soden) herausgestochen u. diese hohl geschränkt in Wänden aufgestellt, damit sie von der Luft durchzogen u. getrocknet werden. Eine T-reihe, welche 7 Schichten u. 2 Waldsparn enthält, heißt Bierring. [11] Wenn die T-[illegible]oden vollkommen ausgetrocknet sind, werden sie in große Haufen von ein od. mehr. Tausend Stücken aufgestellt (**T-schelven, T-schober,** Bülten). Auch verwahrt man sie in leichten Gebäuden (**T-scheuer, T-schuppen**). Die Seitenwände eines solchen sind von leichtem Holzwerk u. nur mit Latten od. Bretern so zugeschlagen, daß die Luft durchziehn kann, od., sind diese Wände von Ziegeln, mit vielen Zuglöchern versehn; der Boden aber wird mittelst durchgehender Balken hohl gelegt. [12] **B)** In **T-brüchen**, wo das Wasser gar nicht od. nur mit Mühe abgeleitet werden kann, ist der T. schwerer zu gewinnen, weil das Ausbringen desselben als Schlamm mit vielen Umständen verknüpft ist. Er wird dann als Bagger-T., der unter dem Wasser sich aus **T-schlamm**, durch verfaulte vegetabil. Stoffe bildet, mit dem Baggerbiegel, einem Bohrer, an welchem ein leinener Beutel befestigt ist, od. mit einem 18 Z. langen, an einem runden, eisernen Stabe befestigten Netze (Baggernetz) aufgezogen od. herausgenommen (gebaggert), in Radebergen ausgefahren, auf trockenen Grund

Grund in große Haufen gebracht u. entweder von **T-tretern**, Arbeitern, welche den an das Ufer auf eine trockne Stelle gebrachten Bagger-T., wenn er halb trocken ist, durch Treten dicht u. fest machen, so daß er hernach zu regelmäßigen Stücken zerlegt od. gestochen werden kann, welche letztere Arbeit von den **T-stickern** (Riemern) besorgt wird; od. in große durchlöcherte Breterkasten gebracht, damit das zu viele Wasser ablaufen könne, hernach mit Sägespähnen od. gehacktem Stroh vermischt, in Formen, die eben so beschaffen sind, wie die Formen der Ziegelstreicher, gedrückt u. festgetreten, dann oben abgestrichen (daher Streich- od. Strich-, Preß-T.), so daß die Form abgehoben werden kann u. die T-stücke auf der Erde zum Trocknen bleiben, bis sie gewendet u. in Haufen gesetzt werden können. [13] Beim Trocknen, vor u. nach dem Pressen in T-scheunen, verliert dieser T. an Volumen die Hälfte bis ⅔. Seine Bereitung kommt theurer zu stehn, als das Stechen der festen T-masse, dagegen ist er auch besser, denn er ist hart, dicht u. schwarz, ist ein vorzügl. Ersatzmittel für Steinkohlen, dient zur Rostfeuerung, bei häusl. Zwecken u. ist auch beim Kalkbrennen gut. [14] Der Preß-T. verkohlt in dem **T-kohlenofen**, einem Ofen, in dem aus T. auf ähnl. Weise wie aus Holz Kohlen (**T-kohlen**) gebrannt werden, wodurch die Schwefeltheile des T-s entfernt werden, so daß er hernach von Schmieden u. in Schmelzhütten mit Nutzen verbraucht werden kann. Das Volumen des T-s wird hierbei nochmals um die Hälfte reducirt u. dann von Metallarbeitern weit besser befunden, als die Holzkohle, läßt auch wenig Asche zurück. Vgl. Willougby, Beschreib. des Verfahrens beim Pressen des T-s, deutsch von Schubert, Dresd. 1839. [15] III. Um wohlfeiler wegzukommen, wendet man mehr. Maschinen an, so unter and. die **T-presse**, eine Vorrichtung, wo mehr T. von nur wenigen Arbeitern geliefert wird; in Irland eine hydraul. Presse, eine **T-stechmaschine** von Borowsky u. m. a. [16] IV. Oft brennen T-lager durch Unvorsichtigkeit an, so 1833 im Sommer bei Gröningen ein 5 Stunden großer District durch Unvorsichtigkeit beim Abbrennen des T-landes, wobei mehrere Menschen umkamen u. eine große Menge T. verloren ging. Von solchen brennenden T-mooren leitet man den Heiderauch ab. [17] V. Der Nutzen des T-s ist bes. seine Brennbarkeit. Er gibt viel Hitze, hat nur meist das Unangenehme, daß er stinkt. [18] In holzreichen Gegenden dient der T. auch zur Düngung. Man setzt den getrockneten u. gepulverten T. in Haufen, übergießt ihn öfters mit Jauche, Seifenwasser, Lauge etc., sticht das Gemenge einigemal um u. vermischt es mit Kalk od. Asche, um dem T. die Säure zu nehmen. Dieser Compost dient mit Nutzen zum Ueberstreuen der Saaten. [19] Man kann den T. auch in die Viehställe od. auf die Miststätte streuen, wo er dann nach Abfuhre des Mistes herausgenommen u. in Haufen zur Gährung gesetzt wird, nachdem er mit Kalk od. Asche vermischt worden ist. [20] Ohne einen Zusatz benutzt man den T. zur Düngung, indem man ihn in hohe, schmale Haufen zusammensetzt u. diese einige Jahre stehn läßt, wo sich dann der T. in eine schwarze Erde verwandelt. Er wird mit Nutzen in einem thätigen Boden angewendet. [21] Die **T-asche**, der Rückstand des verbrannten T-es, enthält kein Kali, oft aber ¾ Gyps, einige Kalktheile, Eisenoxyd, zuweilen auch, wenn sie eine rußige, rothe u. dunkelbraune Farbe hat, Vitriol, wo sie dann zum Düngen nicht geeignet ist. Gute T-asche muß dagegen weiß od. silberfarbig u. leicht sein, u. an einem trocknen Orte aufbewahrt werden; man wendet sie mit Vortheil zu Düngung auf Lein, Hülsenfrüchten, Klee u. auf Wiesen an; bei weitem vorzüglicher ist die Asche von dem eigentl. T-e, als die von der Braunkohle. [22] Auch künstl. T. hat man, bes. auf Rügen; man nimmt schwarze Moorerde, wie sie in Büschen, Lachen u. Brüchen gefunden wird, macht sie mit Wasser zu einem dünnen Brei, mengt kurz gehacktes Stroh darunter, streicht die Masse über Ziegelformen u. trocknet die Ziegel zum Brennen. [23] VI. Schon Plinius erzählt, daß die Chauzen mit getrockneter Erde kochten u. sich erwärmten. In Deutschland u. Holland wurde der Gebrauch des T-s zu Anfange des 13. Jahrh. allgemeiner; in Frankreich um 1621 bekannt. [24] VII. **Literatur**: Riem, Abhandl. v. T., Dresd. 1794; Eiselen, Handb. des T-wesens, Berl. 1802; Dau, Handb. über den T., Lpz. 1823. **2)** In manchen Gegenden so v. w. Braunkohle. *(Wr., Pr., Fch. u. Lö.)*

Törfa, Gebirg, s. Island 2.

Torfāceae plāntae (Bot.), auf Torfboden wachsende Pflanzen.

Torfäus (Törfeson, Thormodr), geb. 1640 auf Engö, wurde 1660 von Friedrich III. von Dänemark nach Island geschickt u. sammelte daselbst bis 1663 Manuscripte, wo er nach Kopenhagen zurückkehrte; 1682 wurde er Geschichtschreiber von Norwegen u. lebte auf Carmen. 1706 übergab er seine histor. Sammlungen dem Prof. Reitzer u. lebte, geistesschwach, noch bis 1719. Schr.: De rebus gestis Faroensium, Kopenh. 1695; Series dynastarum et regum Daniae (vom Anfang bis 1664), ebd. 1702, 4.; Hist. Hrolfi Krakii, ebd. 1705; Hist. Finlandiae antiquae, ebd. 1705; Groenlandia antiqua, ebd. 1706; Trifolium historicum (Gesch. von Gorm d. Alten, Harald d. Blauzahn, Sveno d. Gabelbart), ebd. 1707, 4.; Hist. rerum Norvegicarum, herausgeg. von Reitzer, ebd. 1711, Fol., 4 Bde.; Historia rerum Orcadensium, ebd. 1715, Fol.; Torfaeana, ebd. 1797, 4., aus seinem Nachlaß herausgegeben von Suhm. *(Lb.)*

Torfbad, s. Bad (Med.) 22.

Torfbeeren, Schollera oxycoccus.

Torfboden, 1) Erdboden, der mit Torf untermischt ist; ist der Torf mehr vegetabil. Gehalts u. ohne Zusatz von Eisen u. Schwefel, so kann der Boden ziemlich fruchtbar sein; 2) Boden od. sonstiges Gemach, wo der zur Feuerung bestimmte Torf aufbewahrt wird.

Torfbrüche, s. u. Torf 8.

Torfen, einen Acker mit Torf düngen.

Torferde, s. unt. Torf 2 u. Gartenerde c) **T-grube**, 1) ein Ort, wo Torf gegraben wird; 2) so v. w. Braunkohlengrube. **T-grund**, so v. w. Torfbruch u. Torfmoor.

Torfharze, 4—6 Harze, welche Mulder aus niederländ. Torfarten ausgezogen u. analysirt hat.

Torfklafter, Torfmaß, s. u. Zürich (Geogr.).

Torfkohlenofen, s. u. Torf 11.

Torfkuhle, die Stelle, wo Torf gegraben wird.

Torflast, eine gewisse Menge Torfes, welche aber an verschiednen Orten nicht gleich groß ist; in Emden rechnet man darauf 140 Körbe, in andern Gegenden 144—210 Körbe; vgl. Zürich (Geogr.) u. Zug (Geogr.).

Torfmoor, so v. w. Moor, s. u. Torf.

Torfmoos, so v. w. Sphagnum.

Torfmüller, verbröckelter Torf zur Düngung.

Torfou (spr. -fuh), Dorf im Bzk. Bourbon-Vendée, wo Kleber mit der Besatzung von Mainz von Charette 18. Sept. 1793 geschlagen ward, s. Vendéekrieg 18.

Torfsäure, nach Hermann der Bestandtheil des Torfs, von welchem dessen saure Reaction abhängig ist.

Torgau, [1] 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Merseburg, 17¼ QM., 44,400 Ew.; [2] 2) Kreisstadt am linken Ufer der Elbe (hölzerne Brücke über sie); [3] Festung, erst 1810 sächs. Seits gebaut, welche von einem Bache fast ganz umgeben ist u. deren Werke aus 6 ganzen u. 2 halben Bastions bestehn. Ziemlich vor der Mitte, in einiger Entfernung von dem Glacis, erhebt sich das Fort Zinna (nach einem nahen Dorfe von 850 Ew. benannt), aus 4 Bastions mit 2 Ravelins bestehend; es krönt die dortige, die Stadt bedrohende Höhe. Zwischen diesen u. der Stadt liegt das Communicationsfort Mehla, aus einem 3spitzigen tenaillirten Werk bestehend. Jenseit der Elbe liegt ein großer gemauerter Brückenkopf, ein doppeltes Hornwerk. [4] In T. ist das Schloß Hartenfels, seit 1771 Zucht- u. Arbeitshaus, seit 1807 Kaserne u. Magazin. T. hat Tuchfabrik, höhere Bürgerschule, Armen- u. Waisenhaus, Freimaurerloge: Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz, Handel, Schifffahrt, 6500 Ew. [5] In der Nähe sind viele fischreiche Teiche u. mehr. Gestüte, u. a. Graditz. [6] 3) (Gesch.). Grundlos ist die Annahme, daß T. das Argelia des Ptolemäos sei, aber zu des Kaisers Heinrich I. Zeit soll es Hauptort einer Grafschaft gewesen sein. Von den spätern Herren von T. ist der erste bekannte Udo um 1204, zuletzt kommt 1469 noch einer vor, aber T. war schon seit Ende des 13. Jahrh. abwechselnd in den Händen der Grafen v. T. u. der Markgrafen v. Meißen, bis es 1305 Dietzmann eroberte u. behielt. In demselben Jahre kommen auch Stadtrechte vor. [7] Schon damals war T. oft der Sitz der Markgrafen; 1481 wurde das Schloß Hartenfels von Herzog Albert erbaut, 1533—44 erweiterte es Joh. Friedrich der Großmüthige u. verband es mit der Burg Thurgowe. [8] 1526 wurde das **T-er Bündniss** zwischen Sachsen u. Hessen gegen die kathol. Reichsstände geschlossen. Hier verfertigten Luther u. seine Freunde 1530 die **T-er Artikel**, die Grundlage der augsburg. Confession; das **T-ische Buch**, gegen den Kryptocalvinismus gerichtet, wurde hier 1576 von mehr als 800 Geistlichen unterschrieben u. bekannt gemacht u. diente später der Concordienformel zur Grundlage, s. u. Symbol. Bücher 11. [9] Wegen der Pest wurde 1552 die wittenb. Universität hierher verlegt. Hier residirte von 1566 der Herzog Friedrich Wilhelm v. Sachsen-Weimar u. führte von da aus die Administration v. Sachsen. [10] Im 30jähr. Kriege litt T. bes. durch Baner bedeutend, so daß es 1640 fast wüst lag; doch erholte es sich später, ward aber 1643 durch den schwed. General Königsmark gestürmt, jedoch bald wieder geräumt. [11] 1690 wurde von hier aus die Verordnung wegen des leipziger Münzfußes erlassen, der auch deshalb der **T-er Münzfuss** heißt. [12] 1711 feierte Peter d. Gr., Kaiser v. Rußland, hier die Vermählung seines Sohns Alexius mit Sophie von Braunschweig. [13] Am 3. Nov. 1760 Schlacht zwischen Preußen u. Oestreichern. Erstre Sieger, s. Siebenjähriger Krieg 44 u. 45. [14] 1807 ward T., bei der Schleifung Dresdens, auf Veranlassung Napoleons zur Festung u. zum Hauptwaffenplatz des Königr. Sachsen gemacht, allein beim Ausbruch des Kriegs 1813 war die Festung noch nicht ganz fertig, doch aber im Stande sich gegen einen Sturm u. ersten Anlauf zu wehren. Als die Russen über die Elbe vordrangen, schloß sich Gen. Thielemann mit der sächs. Armee hier ein u. die Sachsen wurden für neutral erklärt. Nach dem Wiedervordringen der Franz. bis an die Elbe erhielten die Sachsen aber Befehl, sich an die Franz. anzuschließen, Thielemann dagegen trat nach gefordertem Abschied in russ. Dienste; T. aber erhielt franz. Besatzung. [15] Nach dem Waffenstillstand ward T. am rechten Elbufer leicht eingeschlossen, nach der Schlacht von Leipzig aber erst von Sachsen, dann vom preuß. Gen. Tauenzien eingeschlossen u. capitulirte, nachdem der franz.

franz. Gen. u. Commandant Narbonne gestorben war, am 26. Dec. 1813; am 10. Jan. 1814 wurde der Platz übergeben, s. u. Russisch-deutscher Krieg 1804. Die Sage, daß eine franz. bedeutende Kriegskasse unter Narbonnes Sarge, der auf dem Walle begraben liegt, verborgen sei, ist unbegründet. Die Festungswerke wurden nun von den Preußen vollendet. *(Cch.* u. *Pr.)*

Torgauische Artikel, T-r Münzfuss, T-s Buch, T-s Bündniss, s. u. Torgau 3).

Torgehätten (Torghättr), Berg, s. u. Kjölen c).

Torgelow, Dorf im Kr. Uckermünde des preuß. Rgsbzks Stettin; königl. Hüttenamt, Eisenhüttenwerk, 1000 Ew.

Torgot (Torgäuten), Stamm der Kalmücken, früher in der Songarei, später, um den Bedrückungen der Songaren auszuweichen, an der Wolga seßhaft, von hier wegen angesonnener Kriegsdienste in die Mongolei (1770) geflüchtet, hart durch Krankheit u. Krieg mitgenommen, jetzt, ungefähr 12—15,000 Kibitken stark, am Zimbal- u. Allak-Gebirge u. am Flusse Ili in der Songarei (China); auch in Turfan. *(Wr.)*

Torguëtum, altes mathemat. Instrument, durch welches man die Bewegung des Aequators über dem Horizont darstellt. Man brauchte es, um den wahren Stand der Sonne u. des Mondes u. jeden Sterns sowohl nach der Länge, als nach der Breite etc. zu finden.

Torgummi, 1) vorzügl. Sorte Gummi, welches seinen Namen von dem arab. Seehafen Tor (s. d. 3) hat. Es ist in Schläuchen od. Kameelmagen befindlich, die man unter die Einschnitte des noch unbekannten Baumes hing, bis sie gefüllt waren, u. die nach dem Austrocknen so fest mit dem Gummi vereinigt sind, daß sie nur mit dem Beile getrennt werden können. Es ist ganz klar gelbröthlich braun, zergeht sehr leicht im Munde, u. löst sich ohne allen Rückstand auf. **2)** So v. w. Arabisches Gummi. *(Su.)*

Torhout, Marktfl., so v. w. Thorout.

Toricelli (Evangelista), s. Torricelli.

Toricellia (T. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Araliaceae *Rchnb.*, Araliaceae *De C.* Einz. Art: T. tiliaefolia, in Nepal.

Tories (engl.), Mehrzahl von Tory, s. d.

Torijos (Carlos Emanuel), s. Torrijos.

Torik, Gebirg, s. u. Nedsched 1) 1.

Torilis (T. *Adans., Mönch., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Kaukalinen *Spr., Rchnb., De C.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 2 Ordn. *L.* Arten: T. anthriscus, an Waldrändern, Zäunen, dem Kerbel ähnlich, aber widrig riechend, narkotisch-scharfe Giftpflanze; T. infesta *Rchnb.* (T. neglecta *Schult.)*, auf Aeckern in Oestreich als Unkraut.

Toriñana, Sierra de, **1)** Gebirg in der span. Prov. Galicia, mit dem Vorgebirgen Finisterre, u. **2)** T., ins atlant. Meer auslaufend.

Toringer, so v. w. Thüringer.

Torino, so v. w. Turin.

Torins, s. Burgunderweine 4.

Torinus (Alban), so v. w. Thorer.

Torjok, Stadt, so v. w. Torshok.

Torkel, so v. w. Weinkelter; daher **T-baum,** so v. w. Kelterbaum. **Torkeln,** so v. w. Keltern. **T-meister,** so v. w. Keltermeister.

Torkel Kürtson, s. Finnland (Gesch.) 1.

Torken, älterer Name der Türken, bes. der im 11. u. 12. Jahrh. in Rußland eingefallenen.

Torlokstrauch, Calligonum pallasia.

Torlonia, 1) (Giovanni, Herzog v. Bracciano), geb. 1754 zu Siena, von niederer Geburt, war Anfangs Lohnbedienter, erwarb durch Thätigkeit u. Sparsamkeit ein kleines Capital, welches er dem Cardinal Braschi lieh, der 1775 zum Papst als Pius VI., erwählt wurde. Der Papst übertrug ihm nun seine Geldgeschäfte, u. dieselbe besorgte er auch dessen Nachfolgern, u. so wurde T. der Stifter des reichen Banquierhauses T. zu Rom. Papst Pius VII. ernannte ihn 1822 zum Herzog von Bracciano, u. sein Haus wurde der Sammelplatz aller Vornehmen. Er starb 1829 zu Rom. **2)** (Marin T., Herzog v. Bracciano, Poli u. Guadagnola), Sohn des Vor., geb. zu Rom 1796, jetziger Chef des Hauses T.

Tormala, Paß, so v. w. Tourmalet.

Tormassoff, trat jung in russ. Dienste u. focht zuerst gegen die Kaukasusvölker, war 1794 bereits Generalmajor u. focht dann unter Igelström gegen die Polen, erlangte mit Denisow gegen Kosciuszko einzelne Vortheile, ward aber am 4. April bei Raclawice zum Rückzug genöthigt. Später wurde er Generallieutenant, 1807 Kriegsgouverneur in Riga, nahm aber 1808 seinen Abschied, trat jedoch bald wieder ein u. befehligte 1810 das 35,000 M. starke Corps in Georgien gegen die Perser. 1812, beim Krieg gegen Frankreich die 3. Westarmee u. deckte mit dieser Volhynien, ging aber im Juli in dem Rücken des franz. Generals Reynier vor, siegte bei Kobryn, mußte sich jedoch nach der Schlacht von Podobna hinter den Styr zurückziehn, übergab, als die Moldauarmee eintraf, den Oberbefehl an Tschitschakoff u. übernahm das Commando der Reserve der Hauptarmee an Bagrathions Stelle, mit der er dem Rückzug der Franzosen von Moskau folgte, ohne seiner Stellung nach viel zu wirken. Erst 1813 bei Lützen focht er wieder, übergab aber gleich darauf dem Großfürst Constantin den Befehl über die Reserve u. kehrte nach Rußland zurück, ward 1814 Gouverneur von Moskau u. st. dort um 1817. *(Pr.)*

Tormentillwurzel (Radix tormentillae),

tillae), die walzenförmige, fingersdicke, über 2 Z. lange, höckerige, harte, mit vielen Wurzelfasern besetzte, unter rothbrauner Oberhaut eine schwarzrothe dichte Rinde, hellröthliches Holz, im frischen Zustande einen rothen Saft habende, herbe u. zusammenziehend schmeckende Wurzel von Potentilla Tormentilla. Der kalte wässerige Aufguß ist röthlich, die Abkochung hellbraun, schwach bitterlich, sehr zusammenziehend, hintennach süßlich, von gewürzhaftem, dem Rosenholz ähnl. Geruch; die weingeistige Tinctur dunkelroth. Auch bereitet man durch Auskochen der Wurzel u. Abdampfen ein rothbraunes Extract (Extr. tormentillae), welches gegen Mutterblutflüsse in Zimmtwasser aufgelöst, statt des theuren Ratanhiaextracts angewendet wird. Die T. verdient in der Gerberei, statt der Eichenrinde, die sie an Wirksamkeit weit übertrifft, so wie in der Färberei Beachtung, u. kann durch Zerlegung der Wurzeln leicht fortgepflanzt u. cultivirt werden. *(Su.)*

Tormentīren (v. lat.), martern, plagen.

Tormēntum (lat.), 1) Marterwerkzeug, so **T. āquae, T. bambergēnse, T. cum căpra, T. cum scarabāēo etc.**, s. u. Tortur ff. 2) T. (lat. Med.), so v. w. Tormina.

Tŏrmes, Fluß in Spanien, entspringt unweit der Grenze der Provinz Toledo auf der Sierra de Gredos, fällt in den Duero unterhalb Fermoselle, Lauf 31 Meilen.

Tormīlle, s. u. Roussillonweine.

Tŏrmina (lat. Med.), Bauchgrimmen, Kolik, Wehen.

Tormināria, Elsebeerbaum.

Tŏrna, 1) (T. Varmēgye), Gespannschaft im ungar. Kr. diesseit der Theiß, an Abaujvar, Borsod, Gömör u. Zips grenzend, $10\frac{3}{4}$ QM., 25,000 Ew., Magyaren, Slawaken, Deutsche, meist kathol. Confession, liegt am Szoroskö-Gebirg u. der Bodoa. Hier: Andre, Bergschloß, am Bodra, mehrmals von den Türken erobert, j. geschleift; u. 2) (Tornallya), Marktfl. u. Hauptort dieser an der Jablonczą, 1900 Ew. *(Wr.)*

Tornabōne, Nicotiana Tabacum.

Tornāculum (lat.), das Turniket.

Tornācum (a. Geogr.), Stadt im aquitan. Gallien, j. Tournoy.

Tornādo (span.), s. u. Gewitter n; vgl. Wasserhose.

Tornāllya, Marktfl., so v. w. Torna 2).

Tornatēlla (T. *Lamark)*, Gattung der Kreiselschnecken, Schale elliptisch, Windungen stehen wenig vor, Mündung länglicht, an der Wurzel etwas erweitert, die Spindel hat einige schief liegende Falten, das Thier hat 2 Fühler. Heißt nach Montfort Actaeon, steht nach Linné unter Voluta. Art: zweibindige T. (T. bifasciata, Voluta tornatilis *L.)*, bräunlich, mit 2 weißen Streifen u. mit rothen Binden; T. flammae, flava u. a. Ein. Arten finden sich versteinert. *(Wr.)*

Tornatūra, Maß, s. u. Lombardisch-venetianisches Königreich n.

Tŏrnau, Dorf im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 2 Papiermühlen, Eisenhammer, dabei der Lutherstein, 400 Ew., davon heißt die Dübner Haide auch die **Tŏrnauer Haide**.

Tŏrnbutt, so v. w. Rautenscholle.

Tornea (spr. -neo), 1) Fluß, entspringt auf dem Kjölengebirg an der Grenze von Norrland u. Finmarken des Königr. Norwegen u. Norbotten in Schweden, bildet mehr. Seen, nimmt außer and. den Kalix, Lainia, Muonio auf, u. ist von hier an, bis zum Einfluß in den bottn. Meerbusen, Grenzfluß zwischen Schweden u. Rußland. 2) See in Norrbotten (Schweden) nahe an der Grenze von Norwegen, wird durch vorigen gebildet. 3) Theil von Lappmarken in Norrbotten, am Kalix, darin Pastorat Juckasjärvi, an der T., 200 QM., Eisengruben. 4) Voigtei in Norrbotten, darin das Pastorat Ofver-T., 200 QM., hier Haparanda (Karl Johann-Stadt), 1817 der Stadt T. gegenüber angelegt. 5) Voigtei u. 6) Stadt am T., im Kreise Uleåborg des russ. Finlands, auf der Halbinsel Svensar, hat ungepflasterte Straßen, einige Kirchen, gegen 700 Ew., seichten Hafen; ist der wichtigste Handelsplatz Lapplands; Breter, Lachse, andere getrocknete Fische, Rennthierhäute, Theer rc. machen die Ausfuhrartikel aus. Der längste Tag dauert hier gegen 3 Monate; auf dem Berge Awasaxa in der Nähe sieht man zur Zeit des Sommersanfang die Sonne den ganzen Tag am Himmel. Hier am 20. Nov. 1810 Uebereinkunft zwischen Rußland u. Schweden, durch welche die Grenzen des Friedrichhamner Friedens näher bestimmt wurden. *(Wr. u. Pr.)*

Tornēse, Vorgebirg u. Schloß, s. Klemutzi.

Tornēse (Plur. **Tornēsi)**, Münze, s. u. Neapel (Geogr.) n.

Tŏrnesol (Pharm.), 1) so v. w. Tournesol; 2) so v. w. Schminkflecken.

Tŏrney (Alt- u. Neu-T.), Vorstadt von Stettin (s. d.) n.

Tŏrney (Garlambay), bei den Troubadours Gedichte, die an die ritterl. Kämpfe eines Turniers erinnerten u. worin nicht selten histor. Personen auftreten.

Tŏrneynamen (Tournier), bei den provenz. Dichter eine Art Tenson (s. d.), wobei mehr als 2 Wettsänger betheiligt waren.

Tŏrngak, der Schutzgeist eines Menschen, s. u. Grönländische Mythologie n.

Tŏrnhill (Jakob), s. Thornhill.

Tŏrnholz, Floß, welches man beim Ablaufen eines Schiffes vorlegt, um den schnellen Lauf desselben aufzuhalten, wenn der Kanal, wo das Schiff abläuft, nicht sehr breit ist, damit es nicht auf das gegenseitige Ufer stößt, u. dadurch Schaden leidet. Man befestigt auch wohl hinten ans Schiff ein Tau **(T-tau)** u. hält es damit nach u.

u. nach auf. Man befestigt auch wohl vorne ein Ankertau u. gräbt den daran befindl. Anker am Ufer ein, damit das Schiff beim Ablaufen abgelenkt u. nach der Länge des Kanals gebracht wird. *(v. Hy.)*

Törnhout, Stadt, so v. w. Turnhout.

Tornister, das viereckige Behältniß, das an 2 Riemen, die vorn durch einen dritten verbunden sind, auf beiden Schultern hängend von Reisenden u. von Soldaten zu Fuß auf den Rücken getragen wird u. dazu dient, die Wäsche, einige kleine Montirungsstücke, das Putzzeug u. m. a. nöthige Dinge darin zu verwahren. Der T. hat ordentliche Seitenwände, die durch dünne hölzerne, innen eingelegte Späne od. durch ein Viereck von dünnen Bretern in ihrer Form erhalten werden u. 4—6 Z. breit sind, u. einen Deckel, welcher ganz herunter reicht u. durch Riemen fest geschnallt wird u. gegen den Regen schützt. Zuweilen ist, bes. beim Militär, ein Brustriemen bei den Tragriemen angebracht. Der T. wird aus Wachstuch, aus mit Oelfarbe überstrichener Leinwand od., wie der Soldaten-T., aus Kalbfell, od., wie bei wohlhabenden Privatreisenden, auch aus Dachsfell, von dem die Haare nach außen gekehrt sind, od. auch aus gegerbten Fellen ohne Haare gefertigt. Am größten waren die T. der alten franz. Garde, am kleinsten sind die der Oestreicher, die fast nur 1 Hemd, 1 Paar Schuhe u. das Unentbehrlichste umfassen. In der russ., preuß. u. einigen nach diesen organisirten Armeen tragen die Capitäns u. Lieutenants auch T., welche Schärpe u. Hemd fassen sollen, selten aber, wie eigentlich bestimmt ist, im Felde, meist mehr bei großen Paraden u. da leer. Seit etwa 1840 hat der preußische Hauptmann v. Virgow vorgeschlagen, den T. mit der Cartouche u. dem Seitengewehr verbunden, nur an einem Kuppel um den Leib zu tragen. Die Cartouche wird nämlich vor dem Leib getragen; an einem breiten Gürtelriemen, als Kuppel, gehn die T-riemen vorn u. hinten herunter u. sind an demselben befestigt. Indem der vordere Riemen lang, der hintere kurz ist, sollen sie wie der längere Hebel im Verhältniß zu dem kürzern wirken u. das Tragen des T-s durch das Gegengewicht erleichtern. Solche T. sind bereits bei einzelnen Truppenabtheilungen der preuß. Armee versuchsweise eingeführt, jedoch haben sie bis jetzt kein genügendes Resultat ergeben, sondern sind mehrfach abgeändert worden, z. B. aus der 1 Cartouche 2 gemacht worden. Auch die franz. Armee hat jetzt ein ähnl. Gepäcksystem. *(Pr.)*

Törno (Ludwig Robert), s. Robert 56).

Törntau (Schiffsw.), s. u. Tornholz.

Töro, 1) sonst Provinz in Spanien, Theil des alten Königr. Leon, 126,000 Ew., ist j. mit Zamora vereinigt; **2)** Hauptstadt hier, in einer fruchtbaren Ebene (Tralos-Duero) am Duero; hat 22 Kirchen, 14 Klöster, mehr. Hospitäler, Weberei, Kirschen- u. Weinbau; 7600 Ew. Von hier stammt das span. Gesetzbuch. Hier 1476 Sieg Ferdinands d. Kath. v. Spanien über Alfons V., König v. Portugal, s. Spanien (Gesch.) ...; **3)** so v. w. Land der Foulahs; **4)** s. u. Menorka 1). *(Wr.)*

Töro (ital.), Stier; dah. **T. Farnēse,** s. Farnesischer Stier.

Toröa, Reich, s. u. Sofala c h).

Toröczko, Marktfl., s. u. Thorenburg.

Torödos, Völkerschaft, s. u. Foulahs a.

Toröga, s. u. Torroga.

Toromönas, Indianer, s. Peru c.

Töron (m. Geogr.), Castell auf steilem Berg bei Tyros, von Hugo von St. Aldemar in den Kreuzzügen erbaut, fiel nach der Schlacht bei Hittin in Saladins Hände; die Kreuzfahrer belagerten es 1197—98 vergebens. Hier hatten 1190 die deutschen Ritter ein Zelt zur Krankenpflege errichtet, s. Deutscher Orden c.

Toröne (a. Geogr.), Stadt auf der mazedon. Halbinsel Chalkidike, genannt nach **Toröne,** Tochter des Poseidon (Proteus) u. der Phönike, von Proteus Mutter des **Torönes** (Tmolos) u. Telegonos (s. d.). Bei T. bildete das ägäische Meer einen Meerbusen (**Toronäischer Mēērbusen**).

Torontāl, ungar. Gespannschaft im Kr. jenseits der Theiß, Theil des Banat, zwischen den Gespannschaften Temeschwar, Tschanad, Tschongrad u. Batsch, dem Bezirke der Tschaikisten u. der Banatgrenze; 132,$\frac{1}{5}$ QM., eben, viel Morast; Flüsse: Theiß, Maros, Aranka, Bega, Temesch; Kanäle: Bega u. Berzawa-Kanal, theils zur Entsumpfung des Landes, theils zur Schifffahrt dienend, heißes, nicht ganz gesundes Klima; die Einw., 250,000, sind meist griech. Confession, serb. u. wlach. Abstammung. Hauptort: Nagy Becskerek (Groß-B.), Marktfl. an der Bega u. ihrem Schifffahrtskanale, Brücke. Hier noch Nagy Szent Miklos, Marktfl. an der Aranka, kathol. u. griech. Kirche, Industrieschule. *(Wr.)*

Torönto, Stadt, s. Canada c.

Toröny (ungar.), so v. w. Thurm.

Toröpa, Fluß in der russ. Statthalterschaft Pskow, bildet die Seen Solomina u. Salikowo, fließt durch Lowat zum Ilmensee. **Töropetz, 1)** Kreis im russ. Gouvern. Pskow, 60,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Toropa, 13 Kirchen, Fabriken in Leder ꝛc., 12,000 (7500) Ew.; **3)** so v. w. Toropa.

Torösitas (lat.), **1)** das Heraustreten der Muskeln bei kräftigen Subjecten; **2)** Muskelstärke.

Torösus (Bot.), geschwollen, knotig; mit unregelmäßigen, rundlichen Anschwellungen.

Torpākaleh (Torpēkalah), Stadt, s. u. Tortum 1).

Torpēdo, s. Zitterroche.

Torpēdo (Kriegsw.), so v. w. Wasserschlag.

Torpīd (v. lat.), an Schwäche hinsichtlich der Bewegung, des Gefühls der Besinnung leidend, od. damit verbunden, s. Torpor. **Torpides Geschwür,** s. u. Geschwür 2c.

Törpor (Torpīditas, lat.), **1)** krankhaft verminderte Erregbarkeit u. Beweglichkeit; selbst bis zur Betäubung aufgehobene u. unvollkommene Perception der Reize; **2)** Trägheit od. Schwäche überhaupt.

Torquātus (Bot.), verdreht; wenn eine horizontale Fläche mit dem Vordertheil sich perpendiculär dreht.

Torquātus (eigentlich der mit einer Halskette Geschmückte), Familienname der Manlia gens. **1)** Tit. Manlius Imperiosus T., Sohn des L. Manlius Capitolinus; wurde in seiner Jugend von seinem Vater äußerst hart behandelt u. fern von Rom auf einem Landhaus gehalten; deshalb war der Vater von dem Volkstribun M. Pomponius verklagt worden, aber T. nöthigte denselben, unter Androhung des Todes, die Klage zurückzunehmen. 361 v. Chr. zog er unter dem Dictator T. Quinctius Pennus gegen die Gallier u. da ein kühner Feind einen Römer zum Zweikampf forderte, stellte sich der junge T., erlegte den Gallier, nahm ihm eine goldene Halskette ab u. erhielt davon den Namen T. 353 wurde er, ohne Consul gewesen zu sein, zum Dictator gegen die Cäriten gewählt, doch baten diese um Frieden. 349 wurde er noch einmal Dictator, 347, 344 u. 340 Consul. In letzterm Jahre führte er gegen die Latiner Krieg, wo er sich als äußerst strengen Vater zeigte (s. Torquatus 2). Nachdem er durch die Schlacht bei Sinuessa das Land der Latiner erobert hatte, kehrte er nach Rom zurück u. lebte dort als Privatmann; 320 wurde er zum dritten Mal als Dictator gewählt. **2)** Tit. Manl. T., Sohn des Vor., diente unter seinem Vater 340 in dem Latinerkrieg u. hatte trotz dem Verbot seines Vaters, sich in ein Treffen mit dem Feind eingelassen u. denselben besiegt. Der Vater erzürnt über die Nichtachtung seines Befehls, ließ den Sohn erst für seine tapfere That belohnen, dann aber als Ungehorsamen mit dem Beil hinrichten. **3)** Tit. Manl. T., Enkel von T. 1), st. 299 als Consul, in Etrurien, an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. **4)** Tit. Manl. T., Sohn des Vor., 235 Consul, bezwang die Sardiner u. machte sie den Römern tributpflichtig; 231 Censor, 224 wieder Consul. Im 2. pun. Krieg befehligte er die Armee, welche gegen die Carthager in Sardinien geschickt wurde; er besiegte den Hiosius, verband sich mit dessen Truppen u. schlug die Carthager, deren Feldherrn Hasdrubal er gefangen nahm; darauf kam Sardinien wieder in röm. Gewalt. **5)** A. Manl. T., Enkel von T. 3), 165 Consul, erhielt Sardinien zur Provinz; da er aber zu Folge eines Senatsbeschlusses in seine Provinz nicht gehn durfte, so wurde er 164 wieder zum Consul gewählt. **6)** Manl. T., Sohn des Consuls Lucius (65), rechtschaffner Mann u. treffl. Redner; Freund des Horatius. Er war der Letzte seines Geschlechts, denn **7)** die **Torquāti Asprenātes** waren eine ganz neue, von Augustus mit diesem Titel beschenkte Familie. **8)** Beiname des Herzogs Magnus (s. d. 15) II. von Braunschweig. *(Lb.)*

Torquemāda (das alte Augusta nova), Villa in der span. Prov. Palencia, an der Pisuerga; 2400 Ew. Geburtsort des Cardinals Torquemada.

Torquemāda (spr. -kemada), **1)** (Turrecremada, Juan), geb. 1388 zu Torquemada (od. Valladolid), wurde von Papst Eugen IV. zu dem basler Concil geschickt u. während einer Gesandtschaftsreise an den franz. Hof zum Cardinal, unter Calixtus III. zum Bischof von Palestrina, unter Pius II. zum Bischof von Sabina gemacht; st. 1468. Von seinen Schriften erschienen nach seinem Tode: Expositio brevis super toto psalterio, Rom 1740, 4.; De aqua benedicta, Guldinbeck 1475, 4.; Quaestiones spiritualis convivii super evangeliis, Rom 1477, Fol.; Nürnb. 1478, Fol.; Commentarii in decretum Gratiani, Lyon 1519, 6 Bde., Fol.; Vened. 1578, 4 Bde., 4. **2)** (Antonio de T.), span. Dichter um 1500, schr.: Satyr. Gespräche (1553), eine Fortsetzung der Amadisromane: Olivarte de Laura, Barcel. 1564; Jardin de flores curiosas, Salam. 1570, philos., theol. u. geograph. Inhalts. **3)** S. unt. Inquisition 2c. u. *(Lb. u. Br.)*

Törques (lat.), **1)** Halskette (s. d.). **2)** so v. w. Halskrause 5).

Torquīlla, 1) s. Wendehals; **2)** s. Drehhalsschnecke.

Torquīren (v. lat.), **1)** die Tortur anwenden, s. u. Tortur 2c.; **2)** ängstigen, quälen; **3)** den Tabak t., die Blätter zu Rollen drehen u. spinnen, s. u. Tabak 2c.

Törre, 1) so v. w. Thurm, daher viele der nachfolgenden geogr. Namen; **2)** so v. w. Caserta nuova.

Törre Cāmpo do Būgio (spr. -Kangpu du Buschiu), Affenthurm, s. unt. Lissabon 2. **T. d'Agnēzzo,** s. u. Monopoli. **T. de Ānzio,** Vorgebirg, s. u. Antio. **T. de Astūras,** Thurm bei Astura 3). **T. dēgli Asinēlli** (spr. -delji-), s. u. Bologna. **T. del Annunciāta (T. della Nunciāta,** spr. -dschata), Flecken in der Nähe Neapels, man fertigt Gewehre, Nadeln, Pulver, Papier, Maccaronis, treibt Handel mit Getreide u. Mehl; 9000 Einw. **T. del Filōsofo,** s. u. Aetna 1). **T. del Grēco,** Flecken bei Neapel; mehr. Kirchen, schöne Landhäuser, Korallenfabrik, Fischfang auf Thunfische, Austern, Sardellen, Korallen, Schifffahrt, Weinbau; 16,000 Ew. T. litt oft durch Erdbeben; sowie 1793 durch einen Lavastrom des

des Vesuvs, der sich dort ins Meer stürzte, großen Schaden; unter dem Orte soll ein Fluß weggehn. **T. de Moncōrvo** (spr. Mongkorwu), **1)** Correiçao des portug. Distr. Villareal; **2)** Hauptort, Villa am Berge Roboredo, unweit des Sabor; Castell, Armenhaus, Seife, Getreide, Wein, Oel u. Flachsbereitung, Handel; 2000 Einw. **T. de Pālma**, so v. w. Tamaricio. **T. di Cicērone** (spr. Tschitscherone), s. u. Castelleone 2). **T. di Orestāno**, so v. w. Ofäa. **T. di St. Vicēnzo** (spr. -tschenzo), s. u. Neapel. **T. Egnātio**, s. u. Monopoli. **T. Patērno**, Thurm im röm. District Tivoli, an der Stelle, wo sonst Larentum stand. **T. Rōssa**, Dorf in der sicil. Intendanz Catania am Aetna; 1200 Ew.; Trümmer von Naxos (?). **T. Ximēna** (spr. Chimena, T. Doux), Villa in der span. Prov. Jaen; 4000 Ew. *(Wr.)*

Tŏrre, Dogen v. Genua: **1)** (Leon), 1631—33 Doge, s. Genua (Gesch.) n.; **2)** (Oberto), Doge, 1689—91, s. ebd. n.

Tŏrre, della, berühmte mailändische Familie u. eine Zeitlang Haupt dieser Stadt. Pagano della T., Herr von Valsasina, der erste della T., der 1242 Podesta von Mailand ward; auf ihn folgte Martino, Philipp, Napoleon, Guido, der 1311 vertrieben wurde, s. Mailand (Gesch.) n—n. Andre della T. sind: **1)** (Mark. Anton della T.), Prof. der Med. in Padua u. Pavia u. Lehrer der Anat. Leonardo da Vinci arbeitete für ihn Abbildungen des menschl. Körpers. **2)** (Philipp della T.), geb. 1657 zu Friaul; stud. zu Padua die Rechte, ging 1687 nach Rom; 1702 Bischof zu Adria; st. 1717 das. Schr.: Monumenta veteris Antii, Rom 1700, 4., 2. Ausg. 1714, 4.; De annis imperii Eliogabali, Padua 1713, 4., u. m. a. **3)** (Johann Maria della T.), geb. zu Rom 1713, Aufseher über die königl. Bibliothek, Druckerei u. das Antikenkabinet zu Neapel. Er ließ sich Flintglas aus England kommen u. stellte mit diesem mikroskop. Untersuchungen, bes. der Blutkügelchen, an, welche sich aber später als optische Täuschung ergaben, u. suchte die Beschaffenheit der Vulcane, namentl. des Vesuvs zu erforschen. T. st. zu Neapel 1782. Schr.: Scienza della natura, Neap. 1749, u. ö.; Narrazione del torrente di fuoco uscito dal monte Vesuvio nel 1751, ebd. 1751; Institutiones physicae, ebd. 1753; Nuove osservazioni intorno alla storia naturale, ebd. 1763; Nuove osservazioni microscopiche, ebd. 1776. *(Pr., Lb. u. Pst.)*

Torrecāmpo, Villa in der span. Prov. Jaen, 2000 Ew., Wein- u. Anisbau.

Tŏrre e Espāda, Orden von T., s. Thurm- u. Schwertorden.

Torrefāctio (lat.), so v. w. Tostio.

Torregiōni (spr. -redschoni, Pietro), Bildhauer des 16. Jahrh., aus Florenz; lernte bei Bartoldo. Er war sehr jähzornig; so zerschlug er Michael Angelo einst das Nasenbein u. mußte deshalb nach Rom flüchten, ward dann Soldat, kam nach England, wo er das Grab Heinrichs VIII. verfertigte, u. endlich nach Spanien, wo er ein von ihm verfertigtes Marienbild zerschlug, weil es ihm ein Edelmann in kleinen Kupfermünzen bezahlen wollte, deshalb von der Inquisition verfolgt, gab er sich durch Hunger den Tod. *(Pr.)*

Torrelit, derbes u. körniges Mineral, dunkelroth, Strich rosenroth, undurchsichtig, besteht aus fast 132,₀₀ Kiesel, 24,₀₀ Kalk, 21,₀₀ Eisenoxydul, 12,₀₀ Cerium- (n. And. Mangan-) oxydul, 3,₀₀ Thon u. 3,₀₀ Wasser; in Neu-Jersey.

Torrēlla, Marktfl. in der Provinz Principato citeriore des Königr. Neapel; 3400 Ew.; in der Nähe die Campi taurasini, aus dem Kriege der Römer mit Pyrrhus bekannt.

Torrēlla de Mŏngri, so v. w. Terruel.

Torremūzza (Gabriel Lancilotto Castello, Fürst von T.), geb. 1727 zu Palermo; Mitglied des Generalraths für den öffentlichen Unterricht, wirkte bes. in Sicilien; st. 1792. Schr.: Dissertazione sopra una statua scoperta nelle rovina di Alesa, Palermo 1749; Storia di Alesa etc., Palermo 1753, 4.; Antiche inscrizione di Palermo, ebd. 1762, Fol.; Siciliae numismata, 1767 (die er in seiner Sammlung hatte); Siciliae et objacentium insularum veterum inscriptionum nova collectio, 1769, Fol.; Siciliae nummi Sarazenorum epocham antecedentes, 1781, Fol.; Memorie delle zecche dal regno di Sicilia, 1775, 4. Vgl. F. Carelli, Elogio di T., Palermo 1794. *(Lb.)*

Tŏrrent, Villa in der span. Prov. Valencia; 5000 Ew.

Torrēntia (T. *Arrab.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Vernoniaceae *Steud.* Art: T. quinquenervis, in Brasilien.

Torrēntius, **1)** (Lävinus, eigentl. Lävinus van der Beken), geb. 1525 zu Gent, Domherr in Lüttich, Bischof von Antwerpen, Erzbischof von Mecheln; st. 1595 zu Brüssel; Eiferer für den Katholicismus; schr. einen Commentar zum Horaz, Anmerkungen zum Sueton, Poemata sacra, Antw. 1579, 12., u. a. m. **2)** (Joh), geb. 1589, Maler aus der niederländ. Schule; malte bes. die scandalösesten Scenen aus Bordells u. dgl., so daß viele seiner Bilder durch Henkershand verbrannt wurden u. er selbst wegen seines liederl. Lebenswandels, u. als Stifter einer antireligiösen Gesellschaft, zu 20jähr. Zuchthausstrafe verurtheilt wurde; st. zu Amsterdam 1640. *(Dg.)*

Torrequemāda, Villa, so v. w. Torquemada.

Tŏrres, **1)** Inselgruppe, s. Mergui I); **2)** Insel, s. u. Karolinen, e); **3)** Meerenge, s. u. Neu-Guinea r.

Tŏrres Nahārro (Bartolomeo de T.

T. N.), span. Dichter zu Ende des 15. Jahrh., geb. im Bisthum Badajoz, kam bei einem Schiffbruche in maurische Gefangenschaft, dann nach Rom, wo Leo X. ihn auszeichnete, mußte aber wegen eines Gedichts gegen die Höflinge nach Neapel entweichen u. trat zu Veredig in die Dienste des Fab. Colonna. Er ist Schöpfer des span. Drama, indem er demselben eine Handlung gab; schr., außer vielen Gedichten jeder Art, 8 treffl., in 3 Akte (die er zuerst Jornadas nannte) eingetheilte Komödien; gesammelt als Propaladia, Sevilla 1520 u. 1533, 4. *(Br.)*

Törres nŏvas, Villa des Distr. Santarem der portug. Prov. Estremadura; 4000 Ew., Baumwollenfabrik.

Törresstrasse, s. Torres 3).

Törres Vĕdras, 1) Correiçao des portug. Distr. Santarem; **2)** Hauptst. hier, am Sizandro u. am Berge Montachique; 5 Brücken, Schloß, mehr. Kirchen, Klöster u. Wohlthätigkeitsanstalten, schöne Wasserleitung, 3600 (1100) Ew., Wein- u. Obstbau. Hierbei berühmte Verschanzungslinie Wellingtons u. der Portugiesen 1811, welche die Franzosen nicht anzugreifen wagten, s. Spanisch-portug. Befreiungskrieg 101.

Torrēya (T. *Sprenz.*), Pflanzengatt. (benannt nach John **Torrēy**, Prof. zu Neu-York, schr.: Flora of the northern and middle sections of the United States, Neu-York 1824; Compend. of the Flora etc., ebd. 1826) aus der nat. Fam. der Nyctagineen, Pisonieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. paniculata, in Brasilien.

Torrhēber (a. Geogr.), so v. w. Tyrrhener.

Torricēlli (spr. -tschelli), Dorf in der röm. Delegation Perugia, beim See Perugia; dabei die Villa Sanguinette; in dieser Gegend besiegte Hannibal den Consul Flaminius.

Torricēlli (spr. -tschelli, Evangelisto), geb. 1608 zu Mondigliana od. Faenza; Prof. der Mathematik u. Physik in Florenz; st. 1647. Er kam mit Rockerval u. Pascal wegen mehr. Entdeckungen an der Cycloide in lebhaften Streit, den nur T-s Bescheidenheit abbrach. Eine and. Erfindung, die man ihm streitig zu machen versuchte, ist die des Barometers (**T-sche Röhre,** s. u. Barometer 2). Durch diese Erfindung ergab sich über dem Quecksilber ein völlig luftleerer Raum, die **T-sche Leēre** (s. Leere 2), die den Satz der alten Physiker von der Scheu des Leeren (Horror vacui), von selbst widerlegte. Auch in and. Fächern der Physik leistete er Außerordentliches, so in der Verfertigung von sehr guten Mikroskopen, in Schleifung treffl. Linsen für Teleskope 2c. Schr.: Opera geometrica, Flor. 1644 (darin seinen berühmten Trattato del moto). Ueber seine Erfindungen s. Th. Bonaventurini Lezione accademiche, Flor. 1715. *(Pst. u. Pr.)*

Torrijos (Joseph Maria), geb. 1791 zu Madrid; ward Soldat, u. war, erst 19 Jahr alt, Oberstlieutenant u. Commandeur der Vorposten des catalon. Heeres, 1812 Brigadier u. Marescallo del campo, zeichnete sich in den Pyrenäen aus u. war nach Ferdinands VII. Rückkehr zum 2. Commandeur des nach Amerika bestimmten Heeres bestimmt. Hiermit unzufrieden, conspirirte er, ward verhaftet u. saß 3 Jahre im Kerker zu Alicante u. Murcia. Durch die Revolution befreit, hatte er ein Commando in Catalonien, später in Biscaya gegen die Glaubensarmee, zog sich vor den Franzosen zurück u. hielt Cartagena u. Alicante gegen die Franz., die diese Plätze erst nach dem Fall von Cadix erhielten u. T. eine vortheilhafte Capitulation bewilligten. Die span. Regierung hielt aber diese nicht u. T. ging nun nach Frankreich, später nach England. Dort gewonnen ihn mehr. exaltirte Constitutionelle, er ging 1830 nach Gibraltar u. beunruhigte nach der Julirevolution die Regierung von da aus im Jan. 1831 mehrmals, richtete jedoch nichts aus. Im Dec. 1831 landete er, n. Ein. von treulosen Spaniern selbst verleitet, n. And. auf der Reise nach Algier begriffen u. von span. Küstenfahrern verfolgt, mit wenigen Gefährten an der SKüste Spaniens, wurde aber bald in einem Meierhof durch Truppen unt. Moreno umzingelt, gefangen u. erschossen. *(Pr.)*

Torrināna, Gebirg, so v. w. Toricana.

Törrington (spr. -t'n, Georg, Lord Viscount), s. Byng.

Torrōga (Arnold de T.), 1179—1184 Großmeister der Tempelherrn, s. d. 7.

Torrōpil, eine Art von Maultrommel, Nationalinstrument der Esthländer.

Torrūlia (T. *Arrab.*), Pflanzengatt. aus der 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. opposita, in Brasilien.

Torsellino (Litgesch.), so v. w. Tursellinus.

Törses (Bauk.), s. u. Cannelirung.

Torshälla (T. hålla), 1) Stadt u. **2)** Fluß, s. u. Rekarne.

Torshāna (Tersaneh), Seearsenal von Constantinopel, s. d. 116.

Törshok (spr. Torschok), **1)** Kreis des russ. Gouvern. Twer; 85,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Twerza; hat Pallisadenmauer, breite Straßen, Mönchekloster, 26 Kirchen, geistl. Seminar, Kreisschule, Bazar, Fabriken in Leder (man stickt sehr zierlich hier in Korduan mit Gold u. Silber), Wachsbleichen 2c., Handel; 15,000 Ew. Hier 1316 Sieg des Großfürsten Michael Jaroslawitsch über den Fürsten Georg v. Moskau. 1372 eroberte Großfürst Dmitri, mit Hülfe der Lithauer, die von Fürst Michael von Twer besetzte Stadt, wurde aber von Michael daraus vertrieben. *(Wr. u. Lb.)*

Törsio (Bot.), Drehung; die von der senkrechten, nach irgend einer Seite abweichende Richtung der Pflanze.

Tor-

Torsiōn (v. lat.), neue von Thierry od. Amussat 1829 erfundene, nicht ganz zuverlässige Methode, die Blutung aus verletzten Arterien od. Venen ohne Anlegung einer Ligatur zu stillen, wobei das Gefäß an der durchschnittnen Stelle mit einer Pincette gefaßt u. um seine Axe gedreht wird, bis ein Knoten u. mit diesem dem Durchgang des Blutes ein Hinderniß entgegengesetzt wird. *(Pst.)*

Torsiōnswage, von Hooke erfundne Wage, bei welcher der Wagebalken rechtwinklich auf die Mitte eines an beiden Enden fest eingespannten Drahtes befestigt ist. Sie dient nur zur Bestimmung sehr kleiner Gewichte, gibt jedoch, da bei wechselnder Temperatur die spannenden Federn ihre Elasticität mindern, das Gewicht nicht zu jeder Zeit gleich an. *(Ml.)*

Tōrso (ital.), **1)** eigentlich Stumpf, Gröbs; **2)** Rest einer verstümmelten Bildsäule; bes. **3)** der am Ende des 18. Jahrh. zu Rom ausgegrabene, mit Apollonios bezeichnete u. im Vatican daselbst aufgestellte, von Napoleon nach Paris gebrachte, 1815 nach Rom zurückgekehrte, in sitzender Stellung befindliche, schöne Körper (ohne Kopf u. Extremitäten) des Herakles, s. d. m.

Tōrsseide, s. u. Seide.

Tōrstenson (Leonhard, Graf zu Ortala), geb. 1603 zu Torstena; begleitete von 1618 an als Page Gustav Adolf auf mehr. Feldzügen u. 1630 als Capitän der Leibcompagnie nach Deutschland. Er befehligte noch zu des Königs Lebzeiten mehrmals abgesonderte Corps, ward 1632 bei Nürnberg von den Baiern gefangen u. holte sich in Ingolstadt durch einen feuchten Kerker die Gicht. Im Febr. 1633 ausgewechselt, machte er unter dem Herzog Bernhard v. Weimar u. Baner bis 1639 alle Feldzüge mit u. blieb dann als Reichsrath in Schweden bis 1641. Nach Baners Tode übernahm er den Oberbefehl in Deutschland. T. brachte Truppen u. Geld mit u. nach der Reorganisation der Armee drang er 1642 durch Sachsen in Schlesien ein, stürmte Glogau, schlug den Herzog Franz v. Lauenburg vor Schweidnitz u. eroberte dann Olmütz. Erzherzog Leopold u. Piccolomini zwangen jedoch T. zum Rückzuge nach Sachsen, wo er die 2. Schlacht von Leipzig gewann u. diese Stadt eroberte. Er folgte nun den Kaiserlichen nach Böhmen u. Mähren, entsetzte 1643 Olmütz u. streifte bis vor Wien. Hierauf wendete er sich nach Schlesien. Dänemarks Kriegserklärung an Schweden zog ihn u. sein Heer 1643 nach Holstein, u. nun eroberte er fast das ganze Festland Dänemarks. Hierauf drang er mit 16,000 M. in Böhmen ein, schlug 1645 den Gen. Hatzfeld bei Jankowitz u. erschien an der Donau, um sich mit dem Fürsten Ragoczy von Siebenbürgen zu vereinigen. Dieser schloß aber mit dem Kaiser Frieden, u. T. mußte nun nach Mähren zurückkehren. Auf diesem Zuge mußte sich T. wegen Podagras in einer Sänfte tragen lassen, er sah sich sogar genöthigt 1646 sein Commando niederzulegen u. behielt nur das Gouvernement von Pommern, Mecklenburg, Bremen u. Verden. Die Königin Christina ernannte ihn zum Grafen von Ortala. Er st. 1651 zu Stockholm. Mehr über seine Thaten s. unt. Dreißigjähriger Krieg III—XII *(Js.)*

Tort (v. fr., spr. Tohr), **1)** Unrecht; **2)** Nachtheil; **3)** Schade, Verdruß. Daher: Jemand etwas zum T. thun, ihm einen Possen spielen, Schaden zufügen, Verdruß machen.

Tōrte, [1] **1)** 3—6 Z. dickes od. hohes, rundes Gebäck, welches in irdnen od. kupfernen **T-nformen (T-npfannen)** gebacken wird. [2] Die gewöhnlichsten Arten sind: die Brod-T., wobei 10—16 Eidotter mit ½ Pfd. Zucker eingerührt, ¼ Pfd. fein mit Rosenwasser zerstoßene Mandeln, 1 Loth Zimmt, ½ Loth Muscatblüthen, ¼ Loth Nelken, die mit Zucker abgeriebene Schale von 2 Citronen u. ½ Pfd. fein geriebene u. zerstoßene Rinde von Schwarzbrod zugesetzt werden; dieser Masse gibt man mit Eiweißschaum eine weiche Consistenz u. bäckt sie in kupfernen od. blechernen Formen; [3] Mandel-T., wobei ein Teig von klar gewiegten Mandeln der Hauptstoff ist; das Gelbe von 18 Eiern mit ¾ Pfd. Zucker, 1 Pfd. süßen u. 4 Loth bittern Mandeln wird ½ Stunde lang in gleicher Richtung gerührt, das von 7 Eiern zu Schaum geschlagene Weiße dazu gethan u. ebenfalls, aber nur sehr kurze Zeit, damit gerührt u. die Masse dann in einer mit Butter bestrichnen u. mit Zwieback bestreuten Form 1—1½ Stunde lang gebacken; Sand-T., wo zu 1 Pfd. feinen Mehls od. Kartoffelmehls das Gelbe von 2 Eiern, ¾ Pfd. Zucker, 1 Pfd. zu Schaum geschlagene Butter gesetzt u. das Ganze in einer Form bei nicht zu großer Hitze gebacken wird; [4] Bisquit-T., wo auf ¾ Pfd. Zucker 1 Citrone u. 2 Pfd. Orangen abgerieben, dieser dann klar gestoßen, durch ein Haarsieb gesiebt u. 18 Eier u. ¼ Loth klare Muscatblüthen hinzugefügt werden, dieses mit dem Schlagbesen ½ Stunde lang geschlagen u. dann vom Feuer weggenommen u. nochmals geschlagen wird; dann wird 20 Loth fein durchgesiebtes Kartoffelmehl dazugethan, das Ganze in eine mit Butter ausgestrichene u. mit ganz fein geriebener Semmel ausgestreute Form geschlagen u. 1 Stunde gebacken, worauf man mit einem feinen Hölzchen probirt, ob nicht Feuchtigkeit darin ist; wird viel klar geschrittene Citronenschale od. mit Citronensaft angefeuchteter Zucker dazu genommen, so heißt sie Citronen-T.; [5] Chocoladen-T. wird wie Bisquit-T. bereitet, nur ½ Pfd. süße, gestoßene Mandeln beigefügt, das Gemenge auf Kohlenfeuer umgerührt. ½ der Masse fein zerriebene Chocolade, etwas geriebenes Kartoffelmehl u. etwas fein gestoßene Vanille zu-

zugefügt u. dann das Ganze ausgebacken. [6] Auf ähnl. Weise werden die Reiß-T-n bereitet. [7] Genfer-T., hierzu nimmt man ½ Pfd. Butter u. von 7 Eiern wird das Gelbe immer nach 1 Seite ½ Stunde gerührt, dann ½ Pfd. Zucker u. etwas Zimmt u. Citronschale dazu gethan, wieder gerührt u. das Stärkemehl u. das Weiße von 7 Eiern zu Schaum geschlagen u. ein Paar Löffel Cognac hinzugefügt u. das Ganze in einer mit Butter ausgestrichnen Form gebacken. [8] Wiener-T. besteht aus 24 Loth Butter, 8 Dottern, 18 Loth Zucker, gut gerührt, Citronenschale, Zimmt, den Schnee der Eier dazu, 24 Loth Mehl dazu gerührt, dann werden 8 Kuchen davon gebacken, mit Eingemachtem bedeckt u. über einander gesetzt. [9] Andre T-n sind: Tortes admirables, Anis-T-n, Prinzessinnen-T-n, Punsch-T-n 2c. [10] Man kann alle diese T-n mit einem Zuckergusse (Glacé) versehn u. diesen mit eingemachten Früchten od. buntem Streuzucker, der zuweilen Rosen od. andre Blumen u. Figuren bildet, bestreuen. [11] Bei Bereitung der Farben hierzu ist größte Vorsicht nöthig, um nicht der Gesundheit schädl. Stoffe anzuwenden; braun erhält man durch Beimischung geriebner Chocolade, rosenroth durch mit Tournesol gefärbtes Wasser, hochroth durch Cochenille, Alkanna od. Erdbeerenspiaatsaft, blau durch Veilchensaft, gelb durch Citronenzucker od. Safran, grün durch Eiweiß, das man eine Nacht über ungebranntem Kaffee stehen läßt. [12] Zu Bereitung des Zuckergusses rührt man ½ Pfd. des feinsten Zuckers, klar gestoßen u. gesiebt, mit dem Weißen von 2 Eiern u. dem Safte von ½ Citrone ¼ Stunde lang; soll die Masse nicht zu dicht sein, so thut man vom Ei od. vom Citronensaft noch einige Tropfen hinzu. Mit dieser Masse wird die T. ½ Messerrücken stark bestrichen u. verziert u. in eine nicht zu heiße Röhre gestellt, damit der Guß eine gewisse Härte bekommt. [13] 2) Gebäck, welches breitem Kuchen gleicht; Butterteig wird zur Unterlage genommen, darauf wird ein Ueberzug von geschnittenen od. geriebenen Früchten (daher Aepfel-, Pflaumen-, Kirsch-, Quitten-, Abricosen-, Heidelbeer-, Himbeer-, Melonen-T. u. dgl.) u. darüber gewöhnlich wieder eine dünne Decke von Butterteig gelegt; das Ganze wird auf **T-nblechen** in einem Ofen gebacken. [14] Von dieser Art ist die eingemachte T., die Obst, Muß od. eingemachte Sachen zwischen 2 Blättern enthält, deren oberstes, aus lockren, auch wohl nur aus über Kreuz gelegten Streifen bestehend, den Deckel bildet. [15] Die Linzer-T. besteht aus 4 Loth abgezogenen Mandeln, mit 2 Eiern u. ½ Pfd. Zucker gerieben u. schaumig gerührt, ½ Pfd. abgeklärte Butter ebenfalls schaumig gerührt u. noch 8 Eier dazu gesetzt, ½ dieser Masse auf ein rundes Papier gestrichen, mit Johannisbeer- od. Himbeereingemachtes gefüllt, ½ der Masse darauf gestrichen u. das Ganze in einer blechernen Röhre schnell gebacken. [16] Die Marcipan-T. besteht aus mehr. Arten des feinsten Eingemachten, die Sterne, jeder in einem bes. Segment der T-nform, deren jeder einzeln herausgenommen werden kann, mit dem feinsten Marcipanteig umgeben, bilden. **3) (Törtchen)**, so v. w. Pastete (s. d.); daher Marks-, Leber-, Hühner-T. u. dgl. *(Fch. u. Pr.)*

Tortelētchen, Gebäck von ½ Pfd. Butter, 5 Eidottern u. 6 Loth Zucker gut gerührt u. 8 Loth Mehl darunter gemischt, Förmchen damit halb angefüllt, Kirschen od. Rosinen darauf mit Masse voll gemacht u. 2 Stunden lang backen gelassen. Hält sich gut u. kann altbacken mit heißem Negus aufgefüllt u. mit Weinsauce als Mehlspeise gegeben werden.

Tortēllius (Joh. T. Aretino), geb. 1400 zu Arezzo, wurde das. Erzpriester, unter Papst Eugen Subdiaconus zu Rom, dann päpstl. Kämmerer u. Secretär bei Nicolaus V. u. st. gegen 1466; schr.: De orthographia, Rom 1471, Fol. u. ö.; auch übersetzte er den Appianos.

Törtenrollen, so v. w. Backrädchen.

Torticōllis (lat., Chir.), schiefer Hals.

Törtilis (Bot.), gewunden.

Tortillas, s. u. Mexico (Geogr.) a.

Törtin (Waarenk.), so v. w. Bergame.

Törtola, Insel, s. Jungferninseln b).

Tortōna, **1)** bei der frühern Eintheilung des sardin. Fürstenth. Piemont Provinz zwischen den Provinzen Mortara, Voghera, Alessandria, Genua; 11 QM. u. 43,000 Ew.; jetzt Theil der Provinz Alessandria; **2)** Hauptstadt u. Festung mit Citadelle hier, am Scrivia, Schloß, Kathedrale (mit antikem Sarkophag mit den Dioskuren), 4 Kirchen, 14 Klöster, Hospital, bischöfl. Seminar, Fabriken in Seidenwaaren, Hüten u. Leder; 8500 Ew.; liegt ungesund; die Umgegend bringt viel Reiß u. Champignons. **3)** (Gesch.). T. hieß anfängl. Antilia, dann Terbona (Dorth, Dorthona), war dann röm. Colonie, kam an die Longobarden u. mit deren Reich unter Karl d. Gr. an die Franken u. das deutsche Reich. Friedrich I. eroberte es nach 2monatl. Belagerung u. zerstörte es 1155; die Mailänder bauten es wieder auf. 1706 eroberte es der Erbprinz von Hessen-Kassel für die Kaiserlichen. 1734 eroberten es die Franzosen u. Savoyer, u. T. blieb in dem Frieden 1736 bei Savoyen. 1745 nahmen es die Spanier ein, verloren es jedoch 1746 wieder. 1796 wurde es durch den am 28. April geschlossenen Waffenstillstand den Franzosen, wie die and. savoyschen Festungen, übergeben, fiel aber 1799 wieder in die Hände der Oestreicher, die es jedoch nach der Schlacht von Marengo wieder räumen mußten. Es war dann franz., bis es 1814 wieder an Sardinien kam. Die Festungswerke haben die Franz. geschleift. *(Wr. u. Pr.)*

Tort-Örszay, s. v. w. Slavonien.

Tortōsa, **1)** Stadt in der Subdelegation Taragona der span. Provinz Catalonien, am Ebro; hat Schiffbrücke, Citadelle auf einem freistehenden Felsen, 4 Pfarrkirchen, 14 Klöster (sonst), Bisthum, Collegium, starke Befestigung; man fertigt Seife, Papier u. Porzellan, treibt Fischerei, Getreidebau, Süßholzbau u. dgl.; 16,000 Ew. In der Nähe sind Marmor- u. Alabasterbrüche, so wie Trümmern des alten Dertosa. **2)** (Gesch.). T. soll ursprünglich Ibera geheißen haben u. von Scipio Dertosa genannt worden sein; sie war röm. Municipal- u. Hauptstadt der Ilercaoner. St. Paulus soll zu T. das Evangelium gepredigt u. den Sohn des St. Simon von Kyrene daselbst als Bischof zurückgelassen haben. Hier schlug 803 Ludwigs v. Aquitanien Feldherr, Dagobert, die Sarazenen u. eroberte 804 die Stadt. Die Sarazenen, die sich nachher der Stadt wieder bemächtigt hatten, wurden von dem vereinigten Heer der Castilier u. Genuesen 1137 wieder daraus vertrieben u. die Stadt unter die Genuesen, den König v. Castilien u. den Grafen v. Barcelona zu gleichen Theilen vertheilt. Noch einmal setzten sich die Sarazenen in Besitz, aber sie wurden 1148 durch Raimund Berengar von Barcelona ihnen wieder abgenommen. Raimund bevölkerte sie mit Christen u. setzte einen Bischof ein. Die Weiber von T. vertheidigten nun T. bei einem Angriffe der Mauern tapfer u. erhielten deshalb von ihren Fürsten eine eigne Tracht u. den Vortritt vor den Männern bewilligt. 1649 wurde T. von den Franzosen erobert, aber schon 1660 von den Spaniern wieder genommen. 1708 ergab sich T. nach 1monatl. Belagerung an Karl III. von Oestreich, wurde aber nach hartnäckiger Vertheidigung in demselben Jahre von Philipp V. wieder erobert. Zwar wollte Stahremberg T. im Herbste 1708 überrumpeln u. war schon in die Stadt eingedrungen, er mußte sie aber am folgenden Tage wieder räumen. Im spanisch-portug. Befreiungskriege ward T. von Suchet vom Juli 1810 bis zum 2. Jan. 1811 eingeschlossen, erst nach tapferer Vertheidigung, durch den Gen. Antocha, übergeben (s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg III) u. durch die Convention Soults u. Wellingtons (18. April 1814) geräumt. **3)** Stadt im türk. Ejalet Tarablus in Syrien, am Mittelmeere; hat Kloster u. Hafen. T. wird im Lande Tartus genannt u. ist das alte Orthosia; war im Mittelalter Sitz eines Bisthums u. wird in den Kreuzzügen als fester Platz oft erwähnt. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Tōrtrix u. **Tortrīces**, s. Blattwickler.

Tortūga, so v. w. Emys expansa, s. u. Flußschildkröte.

Tortūga (Tōrtue), **1)** Insel, s. u. Hayti II; **2)** Insel, s. u. Sonora; **3)** **(T. salāda)**, Inseln, s. u. Cumana I.

Tōrtum, **1)** Sandschak im türk. Ejalet Erzerum. Hier: Torpekalah (Torpakaleh), starke Festung, 3000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, mit Schwefelminen in der Nähe.

Tortūn (Tortūr), ein Schiff mit einer bogenförmigen Decke, dadurch einer Schildkröte ähnlich.

Tortuōs (v. lat.), verschlungen, verworren, verschroben.

Tortuōsus (Bot.), hin u. her, nach verschiedenen Richtungen hin gedreht u. gewunden, s. u. Stengel II.

Tortūr (Tortūra, Folter, Peinliche Frage), **1)** [1] I. die Hauptunterart der Peinlichkeit, d. i. der Androhung (Territio) od. Zufügung (Tortura) körperl. Schmerzen, um wahrheitgemäße Aussagen von dem Gepeinigten zu erhalten. [2] Die **Territion** geschah blos durch mündl. Drohung u. Vorzeigung der Marterinstrumente (Territio verbalis), od. durch Anlegung des Marterkittels (s. unt. II) u. mehr. Marterinstrumente ohne Schmerzen in der Marterkammer, einem gewöhnlich finstern, abgelegnen Behältniß, wo die T. executirt wurde, u. bei nächtl. Weile (Territio realis). [3] Bei der **wirkl. T.** hieß der Gemarterte Tortus, die Handlung Torquiren, Torturiren. Nur auf Erkenntniß der Criminalbehörde, wozu mindestens ein halber, aber höchstens bei der Territion ausreichender Beweis neben klarer Eruirung des Thatbestandes, und ein solches Verbrechen erfordert wurde, dessen Strafe im Verhältnisse zu der Peinlichkeit stand. Darnach richtete sich auch der Grad der Peinlichkeit. [4] In einigen Ländern wurde die Anlegung u. Zuschraubung der Daumenstöcke (s. unt. 6), sogar der Anfang mit den Schnüren (s. unt. 7) noch zur Territion gerechnet. In den meisten Ländern hatte die T. 3 Grade: **a)** Daumenschrauben u. Schnüren; **b)** Leiter; **c)** das Feuer. In and. gab es noch weitere Grade. Das Urtheil wurde nur so weit eröffnet, daß die Art der T. der Inquisit nicht erfuhr. [5] Meist wurde sie nicht angewendet bei Wahnsinnigen, Unmündigen, Schwangern, solchen Schwachlichen u. Kranken, deren Ruin der Gesundheit zu befürchten stand, bei in Ehrenämtern Stehenden u. deren Kindern, Adeligen u. Geistlichen. Der Inquisit konnte sich gegen deren Anwendung vertheidigen lassen (Defensio pro avertenda tortura). [6] Es durften nirgends andre **T-instrumente** (Folter-, Marterinstrumente, lat. Tormenta) angewendet werden, als die in dem Lande gebräuchl. II. Solcher Marterinstrumente waren gebräuchlich **A)** in **Deutschland**: **a)** die Daumenschrauben (Daumenstöcke, Daumeneisen, Pollicum compressio), ein eisernes Schraubenzeug, das auf das 2. Gelenk gesetzt, zu Erhöhung des Schmerzes, öfter gelüftet u. nach u. nach damit gequetscht wurde. Das Anlegen be-

bezeichnete den gelindesten, das Angreifen damit den höchsten Grad derselben. [7] b) Das Schnüren (Leine, Fidiculae, Funiculi), schwache Schnüre, welche hart über dem Handgelenke angelegt, angeschleift, u., sollte nur der Anfang damit gemacht werden, das Fleisch der zusammengebundnen Arme so geknippen, war aber das Schnüren mit völliger Bande erkannt, vom Gelenke bis zum Ellenbogen 3 Ringel oder Reifen durch Hin- u. Herziehen der Schnüre gesägt wurden. [8] c) Die Leiter (eigentl. Folter, Expansio in scala), eine gewöhnl. feste Leiter, an ihrem obern Ende ein 4räderiger Kloben od. Flaschenzug, durch den an einem Haken der, mit den Schenkeln an die Leiter befestigte Inquisit so ausgedehnt wurde, daß entweder die, auf dem Rücken zusammengebundenen Hände verkehrt über den Kopf gezogen, od. daß der Oberkörper durch einen Strick unterhalb der Arme hinaufgetrieben wurde. Häufiger wurden an die Füße Gewichte gehängt. Dies wurde verschärft [9] aa) durch die Beinfolter (Beinschrauben, Beinstiefeln, Beinstöcke, Stiefel, spanische Stiefel, Crurum compressio, Caligae hispanicae, Pedicae ferreae), oft als ein besonderer Grad der T. allein angewendet, oft nennt man auch das doppelte span. Fußband im Großen Daumenschrauben, zwischen welchen Wade u. Schienbein, die Beine frei in der Schwebe hängend, zusammengequetscht, wobei der Schmerz mittelst öfteren Lüftens u. Wiederzusammenschraubens, vorzüglich mittels Klopfens an die Beinschraube mit dem Schlüssel (Spanner, Dreher, Folterhammer), zur Unerträglichkeit gesteigert ward. Wahrscheinlich waren damit verwandt die, schon früher außer Uebung gekommenen stacheligen Schuhe (stacheligen Bünden, braunschweigischen Stiefel). [10] bb) Durch den gespickten Hasen, eine mit Zacken versehene, hinter dem Rücken des Inquisiten an den Leiterbäumen so angebrachte Rolle, daß dieser bei dem Aufziehen u. Herunterlassen von den Zacken gestochen wurde, bes. im Herzogthume Magdeburg üblich. [11] d) Das Feuer, angezündete Schwefelfaden, od. in Schwefel eingetauchte u. angezündete Federkielen (Schwefelfedern) vorzüglich auf des Inquisiten Rücken geworfen. Eben so wurde der Pechknauel angewendet, ein ¼ Elle langes, mit Hanf umwundenes, in Pech getauchtes u. angezündetes Stück Holz. Desgleichen das Pechpflaster, angezündet dem Gemarterten auf den Leib geklebt. Höhere Grade waren, daß der Angeschuldigte mit bloßen Füßen über glühende Kohlen weggehen mußte, u. daß die Füße mit Fett od. Oel bestrichen, od. ihm mit Fett beschmierte Schuhe od. Stiefeln angezogen, u. seine Füße über brennendes Feuer gehalten wurden. [12] e) Das Haarseil od. Pferd (dessen Entstehung wahrscheinlich vom Schiffswesen [s. Pferd, Seew.]), wobei man dem Inquisiten mit einem, 2 Finger starken, an jedem Ende mit einem Knebel zum Anfassen versehenen Seile von Pferdehaaren, das Fleisch an Armen u. Beinen durch Hin- u. Herziehen zerrieb. [13] f) Kienstöcke, d. h. spitzige Zwecken von Kienholz unter die Nägel geschlagen u. angezündet. [14] Statt der Leiter bediente man sich (nur bei Hexen u. Zauberern) zuweilen g) des span. Bocks (mecklenburg. Instruments), den Daumenschrauben ähnlich, worein die Daumen u. großen Fußzehen zusammen, je kreuzweise eingeschroubt, dem Inquisiten Stäbe zwischen den Armen durchgesteckt u. durch Schnuren an den Schrauben die Hände zu den Füßen gezogen wurden. Auch gab man dem Unglücklichen zuweilen noch salziges Getränk (Hexentrank) in einem geheizten Zimmer ein. Dies Instrument war in Mecklenburg, wovon es benennt wurde, nie gebräuchlich. [15] h) Die bamberg. Folter (Tormentum bambergense), zu Bamberg ungefähr 1730 erfunden, von da in mehr. andern (wie es scheint, vorzüglich geistlich-fürstl.) Landen, z. B. 1733 zu Erfurt, angenommen, bestand darin, daß der (entkleidete) Inquisit, auf einem hölzernen Bocke sitzend, an Händen u. Füßen geknebelt, auf den gekrümmten Rücken mit einer ledernen, mit spitzigen Knoten versehenen Peitsche so viele Hiebe erhielt, bis er bekannte. Gestand er am ersten Tage nicht, so wurde, nach Anwendung einer bestimmten Salbe, die Procedur wiederholt. (Henne, Progr. de usu et abusu tormenti Bambergensis, Erf. 1764). [16] B) Früher waren folgende T-arten gewöhnlich: a) das Folterroß (Folterpferd, Marterholz, Eculeus, Equuleus, Lignum tortorium, Stipes noxalis, Crux), bei den Römern hölzerne Maschine, nach Ein. in Gestalt eines Pferdes, nach And. ein schneckenförmiges Schaffot, wodurch der daran mittelst der Fidiculae, bes. Schmerzen erregenden Schnüre, od. Riemen, od. Häkchen, festgebundene Mensch ausgedehnt u. mit Fleisch- u. Klauenzangen (Ungulae), worin eiserne Nägel waren, die Haut u. Stücken Fleisch von den Rippen abgerissen wurden. b) Der eiserne Handschuh mit spitzigen Haken (Chirotheca ferrea). [17] c) Bei den Atheniensern, außer dem Folterrad, womit die Verbrecher ausgedehnt wurden, noch mehrere Marterinstrumente. d) Die Wasserfolter (T. aquae), durch Eingießen von (manchmal mit beißenden Substanzen, z. B. Meerrettig, Essig, Kalk ꝛc. geschwängertem) Wasser in die Nase, od. bei zugehaltner Nase, in den Mund. e) Die Hungerfolter (T. famis); f) die Durstfolter (T. sitis [bei dieser erhielt der Inquisit gesalzene Speisen]); g) die Wachfolter (T. vigiliae vel insomniae), alle 3 durch ihre Na-

Namen charakterisirt. [18] h) T-ra cum scarabaeo vel mure, mittelst Ansetzung beißender Käfer, z. B. Schröter, Feuerwürmer ꝛc., od. einer Maus, unter einem eisernen u. heiß gemachten Gefäß auf den Nabel des nackt aufgebundnen Inquisiten. i) Die Ziegenfolter (T. cum capra), durch Bestreichen der (zuweilen noch dazu aufgeschnittnen) Fußsohlen mit Salz, welches hungrige Ziegen ablecken mußten, die, wenn auch die Fußsohle nicht schon wund war, sie bis auf die Knochen wund leckten. k) Die Salzfolter (T. ex sale et linteo), Eindrücken eines in Salzwasser getauchten Tuches in den Schlund. [19] l) Die Striegelfolter, durch Striegeln des Körpers des Inquisiten. m) Die Strickfolter (T. funis vel chordae, Regina tormentorum), wo der Inquisit mit auf den Rücken gebundnen Händen in die Höhe gezogen wurde u. so in der Schwebe hängen mußte, wobei man sogar ihn schwenkte, mit dem Stricke zuckte, an die Füße Lasten hing, ihn mit Wasser beschüttete u. dies anfrieren ließ, ihn an die Erde legte u. mit Einem Male wieder in die Höhe riß; bes. bis ins 17. Jahrh. in Italien gewöhnlich. [20] n) Die Knöchelfolter (T. taxillorum, in Italien la Stanghetta), heftiges Zusammendrücken der Knöchel, bes. an den Füßen, durch ein eisernes Instrument. o) Die Fingerpresse (T. sibillorum, früher von andrer Art Digitale), ein hölzernes, aus 6 Pfählchen, welche zwischen u. um die Finger gesteckt wurden, bestehendes Instrument, nach dessen Anlegung die Maschine mit einem starken Strick zusammen gezogen wurde. p) Die Handschraube, womit die Hand ein- u. festgeschraubt wurde. q) Die Ruthenfolter (T. cum virga et ferula), Hauen des Inquisiten mit Ruthen, bis er gestand (selbst früher in Deutschland bei Kindern gebräuchlich), wobei in manchen Ländern die Schaamtheile zusammengeschnürt u. mit Ruthen gehauen wurden. [21] r) Die Fußzehenfolter, Ausdehnen der großen Zehen des festgebundnen Inquisiten durch an erstere gehangte Gewichte, od. eine Winde, wobei auch an manchen Orten der ganze Körper zwischen zwei Breter so eng eingespannt wurde, daß er beim Ziehen der Fußzehen nicht nachgeben konnte. [22] Bei den Neuern gewöhnlich, obgleich schon früh außer Gebrauch, war r) die pommerische Mütze (der pommer. Kranz), Haarseile, Kopf- u. Stirnbänder mit Knoten u. eisernen, gleich den Beinstiefeln ausgefeilten Kettengliedern, um die Stirne gewunden u. durch einen Knebel scharf angezogen. [23] s) Der lüneburgische (stachelige) Stuhl (stachelige Wiege), ein mit spitzigen Nägeln überall versehner Stuhl, auf welchen der Inquisit aufgedrückt wurde, oder ein Großvaterstuhl mit so, wie ein gespickter Hase ausgekerbten, hölzernen Stacheln, so daß der entkleidete Inquisit weder sitzen, noch stehn, noch liegen konnte, ohne die Stacheln zu fühlen. [24] t) Der Halskragen, woran der Inquisit so in die Höhe gezogen wurde, daß er nur mit den Fußzehn auffußen konnte. [25] u) Der manheimer Bock (manheimer Bank, Eculeus manhemensis), wahrscheinl. verwandt mit dem mecklenburg. Instrumente u. der bamberg. Folter; dann die durch den Namen sich charakterisirenden v) brennende Eisen, brennendes Blech (bes. bei den Römern in der Christenverfolgung üblich), brennendes Pulver, brennende Eier, welche letztern dem Inquisiten in die Höhle unter den Armen gelegt wurden; endlich die, w) span. Kappe, dän. Mantel, engl. Jungfrau ꝛc. x) Die Kugel, ein kugelförmiges Werkzeug, worein der Inquisit gesteckt u. so hin u. her gekegelt wurde. [26] y) Sonst sollen in Rußland die Inquisiten mit, auf den Rücken gefesselten Händen in die Höhe gebunden u. an die Füße ein Balken befestigt worden sein, auf welchen der Scharfrichter sprang u. dadurch den Körper ausdehnte, während der Gemarterte durch unten angezündetes Feuer gepeinigt wurde. Auch soll den Inquisiten, nach abgeschornen Haaren, kaltes Wasser auf den Kopf bis zum Geständniß getröpft worden sein. [27] z) Chinesische Richter sollen die T. bewirken durch Zusammenpressen der Finger zwischen Stöcken, bis erstre aus den Gelenken gehn, u. der Füße in gleicher Maße durch zusammengebundene Breter, welche zu Erhöhung der Schmerzen mit dem Marterhammer angeschlagen wurden. [28] aa) In England ward erst unter Georg III. die Todtenpresse abgeschafft; die Angeschuldigten wurden in eine niedrige, dunkle Kammer nackt auf den bloßen Fußboden gelegt, auf der Brust ein Gewicht von Eisen, so schwer wie sie es nur ertragen konnten, u. erhielten den 1. Tag 3 Bissen des schlechtesten Brods, den 2. 3 Schlucke des nächsten stehenden Wassers bei der Gefängnißthüre, bis sie starben od. antworteten. [29] bb) In Siam wird der Kopf des Inquisiten zwischen 2 Stücken Holz mittelst starker Schrauben so geklemmt, daß das Blut aus den Augen u. Ohren spritzt. Für die Hände bedient man sich eines Instruments mit 5 Stacheln, die in die Gelenke, od. unter die Nagel der Finger gebohrt werden. [30] III. Die Ausübung der T. geschah bei den Deutschen nicht an Feiertagen, nicht wenn der Inquisit eben gegessen hatte, sondern gegen Morgen od. in der Nacht; die Zeit wurde dem Inquisiten möglichst geheim gehalten, er jedoch an manchen Orten vorher vom Prediger besucht u. zum Geständniß ermahnt. [31] Die Handlung erfolgte in der Marterkammer in Gegenwart des Richters, zweier Schöppen, des Gerichtsschreibers, der Alles genau niederschreiben mußte, u. häufig eines Geistlichen. Sie begann mit Ermahnungen zum Geständ-

niß u. mit Vorhaltung der Torturalfragen, im Urthel wörtlich anzugebende Fragen (in der Regel Suggestivfragen, s. d.), welche dem Inquisiten, wenn er während der T. das Zeichen gab, daß er gestehn wolle, vorgelegt wurden, sobald die T. aufgehört hatte u. er frei vor das Gericht gebracht worden war. Räumte er sie nicht ein, so folgten heftige Drohungen des Scharfrichters, der sämmtliche, auch die ungewöhnlichsten Marterinstrumente auslegte u. durch Darstellung der Anwendung der letztern den Inquisiten zu schrecken suchte. Dieser wurde entkleidet u. ihm der Marterkittel, ein Schurz von grober Leinwand, welcher bei den Mannspersonen um den Unterleib, bei den Weibspersonen auch über der Brust zugebunden wurde, angelegt, mit Stricken (Banden) auf die Leiter, od., wo dazu eine Bank (Marterbank, Folterbank [fr. Chevalet]), gebraucht wurde, auf diese angebunden, ihm die Arme auf den Rücken durch eine Leitersprosse hindurch zusammengefesselt u. so an ihm, wenn mehr. zu foltern waren, an demjenigen zuerst, den man wegen Alters, Schwachheit, Geschlechts zuerst zum Bekenntniß zu bringen hoffte, die Marter vom untersten Grade an, bis so weit sie erkannt, successive vollstreckt. Ein einziger Grad durfte nicht über eine Viertelstunde, alle Grade zusammen durften nicht über eine Stunde dauern. Sagte der Inquisit, od. gab das Zeichen, daß er bekennen wollte, so mußte er frei zu Beantwortung der Torturalfragen vor das Gericht gestellt werden; gestand er nicht wirklich, so wurde die Marter fortgesetzt. Häufig konnten die Inquisiten während der T. nicht sprechen, weil ihnen zur Verhütung des heftigen Schreiens, die Pfeife, ein mit einem Luftloche versehener Knebel, der durch, an dessen Enden befindl. Bindfaden dem Inquisiten um den Kopf festgebunden wurde, od. die Birn in den Mund gegeben ward, ein auf Art der Vesperschlösser (s. d.) eingerichtetes Schloß in Form einer Birn, das man durch eine Schraube beliebig, um nicht aus dem Munde herausgethan werden zu können, ausdehnen konnte. Die Beantwortung der Torturalfragen (Urgicht) mußte, wo möglich, nicht in der Marterkammer, sondern in einem andern Zimmer, ganz entfernt von allen Schrecken, geschehen. Auch hatte die Urgicht noch keinen rechtl. Glauben, bevor sie nach der peinlichen Gerichtsordnung, Art. 56, zum wenigsten über den andern, od. mehr Tage vor besetztem Criminalgerichte vom Inquisiten, frei von Marter u. Furcht, bestätigt worden war. Höchst selten wurde, nach 2maliger Marter u. Widerrufung des Bekenntnisses, eine 3. Marter, vielmehr eine außerordentliche Strafe erkannt. Nach überstandner T. ohne Bekenntniß wurden alle Verdachtsgründe als getilgt betrachtet, auch durfte die T. dem Inquisiten nicht vorgeworfen werden. Er wurde nach geleisteter Urfehde entlassen. 2) (Gesch.) Häufig hat man bei den Alten die Ordalien (s. Gottesurtheile) für T-en gehalten, z. B. bei den Juden, bei welchen sich sonst die T. nicht findet. Wohl aber gab es T. bei den Rhodisern, Atheniensern, Lazedämoniern, Mazedoniern, Persern, Aegyptern, dann bei den Vandalen. Von den Griechen lernten diesen Gebrauch die Römer, wendeten jedoch zur Zeit der Republik die T. (Quaestio) nur bei Sklaven an, unter den röm. Kaisern auch gegen Freie. Von den Römern in ganz Italien ging sie zu den Spaniern, Franzosen, Holländern u. Deutschen über, wo sie Anfangs gleichfalls nur bei Knechten gebraucht wurde. Die Bekanntschaft mit dem röm. Rechte, der canon. Prozeß u. die Aehnlichkeit mehr. T-arten mit den Ordalien, verschafften der T. Eingang in Deutschland mit dem 15. Jahrh. ganz allgemein, als Gottesurtheile u. Zweikampf aufhörten. Auch Schottland, Dänemark, Rußland, Schweden, Arragonien u. England blieben nicht davon frei. Bei den gebildetern Völkern Europas ist in neuern Zeiten die T., als Barbarei, verschwunden, nachdem namentlich Beccaria (s. d.), vor ihm schon Thomasius, De tortura e foris christianorum proscribenda, Halle 1705, mildre Grundsätze verbreitet hatten. Sie wurde verbannt in Schweden, wo sie nur selten vorkam, 1772, in Dänemark 1770, in Frankreich, u. zwar die Question préparatoire, durch Decret vom 24. August 1780, die Haupt-T. durch die Decrete vom 4., 6., 8., 11. Aug. 1789, in Rußland durch Ukas vom 27. September 1801, in Deutschland zuerst durch die Cabinetsordre Friedrichs II. vom 3. Juni 1740 in Preußen u. später 1754 völlig; die übrigen deutschen Staaten ahmten, theils durch Gesetze, theils durch Praxis, nach, z. B. das Königreich Sachsen durch die Instruction von 1770, Oestreich durch Rescript von 1776, Schwedisch-Pommern durch Verordnung vom 12. Novbr. 1785, Württemberg durch Verordnung vom 23. April 1806, Baiern durch die Generalverordnung vom 7. Juli 1807, das Großherzogthum u. Herzogthum Sachsen 1817 u. 1819 Hannover, am 25. März 1822 ꝛc. In Mecklenburg wurde die T. durch Constitution von 1769 u. in Baden durch Rescript von 1767, auch durch das organ. Edict von 1803, §. 10, auf gewisse ganz besonders schwere Fälle eingeschränkt u. bezüglich von landesherrl. Genehmigung abhängig gemacht. 3) Unter psychischer T. (T. spiritualis), versteht man nicht körperliche, sondern blos auf das Seelenleben Bezug habende Martern. Insofern Aeußerungen durch unerlaubt erregte Affecten herausgepreßt werden, ist dies unerlaubt, da hingegen kräftige Einwir-

wirkungen auf das Gemüth, wodurch der Angeschuldigte zu einem Geständnisse der Wahrheit, das er außerdem nicht gethan haben würde, bewogen wird, z. B. wiederholtes, ermüdendes Befragen über einen u. denselben Umstand, im Untersuchungsprocesse nicht vermieden werden kann. So ist der Reinigungseid eine geistige T., obgleich gesetzlich sanctionirt. *(Bs.)*

Tortūra faciēi (T. ōris, *lat.*), Gesichts-, Mundkrampf, entweder krampfhafte Verzerrung des Gesichts, sowohl örtlich, als bei allgem. Krämpfen (s. Mundkrampf u. Kinnbackenkrampf), od. Verzerrung durch Lähmung einer Seite bedingt. **T. oculōrum,** das Verdrehn der Augen in Folge von Krankheit, auch Schielen.

Torturālfragen (Rechtsw.), s. u. Tortur [11].

Tortūrinstrument, s. u. Tortur [6].

Torturīren, so v. w. Torquiren.

Tōrtus (intortus, contortus, Bot.), in sich u. um sich selbst gedreht od. gewickelt.

Tōrula (T. *Link.*), Faserpilzgattung. Arten: auf faulenden Vegetabilien.

Torulōsus (Bot.), knotig; s. Torosus. **Tōrulus,** Wulst.

Tōrus (*lat.*), **1)** Bett, bes. Ehebett; **2)** (Anat.), hervorragende, fleischige Theile des Körpers, bes. Muskeln; **3)** (Bot.), so v. w. Receptaculum, s. u. Blüthenstand [6].

Tōrus (a. Geogr.), Berg auf Sicilien, zwischen Herakiea u. Agrigentum.

Tōrwood (spr. Toruudd), s. u. Stirling 2).

Tōry u. Whig, [1] engl. Parteinamen, gegenwärtig erstrer für die aristokratische, der letztre für die liberale Partei. [2] Der Name entstand unter Karl I., welcher die etwas anrüchigen irländischen Banden begünstigte, welche deshalb von der Volkspartei das irische Wort Tories (d. i. Räuber) als Spitzname erhielten. Da die Anhänger des Parlaments ihre festeste Stütze in den schott. Puritanern hatten, so wollte die königl. Partei sie durch einen Spitznamen der schott. Bauern bezeichnen u. wählte dazu das Wort Whig, das entweder von Whigamore, eine Bezeichnung der westschottischen Bauern von einem Ruf Whigam beim Treiben der Pferde, od. von Whig, d. i. Molken, dem Lieblingsgetränke jener Bauern, herzuleiten ist. [3] Beide Spitznamen wurden jedoch erst unter Karl II. bei den Streitigkeiten zwischen König u. Volk allgemein, bes. bei der, den Katholiken Schuld gegebenen Verschwörung gegen den König 1678, wo die, welche die Verschwörung für erdichtet hielten, T., die so daran glaubten Whig hießen. So blieb es bis Jakob II. von [4] seinem Schwiegersohn, Wilhelm III., verjagt wurde, wo die Whigs, die königl. od. herrschende Partei, u. ein Whigministerium, Marlborough an der Spitze, herrschte, die T. aber waren die stuart. Opposition, dies währte bis die Königin Anna nach einem heftigen Streit mit der Herzogin von Marlborough, Gemahlin des Hauptes der Whigpartei, u. nachdem sie, im Herzen schon längst torystisch gesinnt, die T-grundsätze annahm u. 1711 ein Toryministerium an die Regierung brachte, welches nun in Uebereinstimmung mit dem Volkswunsche 1712 den utrechter Frieden schloß. [5] Als nach Annas Tode das Haus Hannover 1714 mit Georg I. an die Regierung kam, stellte dieser wieder ein Whigministerium (die Whigs hatten ihm zur Krone verholfen) auf. Unter Georg I. u. Georg II. änderten sich die Verhältnisse. Nach u. nach kamen nämlich die Benennungen Whig u. T. in Vergessenheit, od. vielmehr dieselben änderten den Namen, indem man zu Ende der Regierung Georgs II. den aus den Whigs entsprungenen u. das Merkmal der frühern Whigs, Haß gegen die Stuarts u. den Katholicismus, noch hegenden Minister Robert Walpole u. dessen Nachfolger schon T. nannte, obgleich sie doch eigentlich nur Whigs waren. [6] Man suchte daher die frühere Grundbedeutung beider Worte wieder hervor u. nannte T. die Anhänger u. Glieder der Regierung, Vertheidiger des Königthums, obschon sie Gegner der Stuarts u. früher gemäßigte Whigs gewesen waren. [7] Konnte keine Partei eine entscheidende Stimmenmehrheit im Parlament erlangen, so wurde ein Coalitionsministerium versucht, d. h. aus beiden Parteien die vorzüglichsten Köpfe ausgewählt u. zu Ministern erhoben, z. B. das Ministerium North. [8] Von 1782 an wechselten immer Tory- u. Whigsministerien mit einander ab, von erstren waren die Ministerien Pitt, Herz. v. Portland, Castlereagh, Goderich, Wellington, Peel; von letztren Fox, Canning, Gray, Melbourne, Russel ꝛc. [9] Betrachtet man die Gesinnungen der T. u. Whigs näher, so kann man nicht läugnen, daß was unter Karl I. die radicalsten Whigs wollten, jetzt nur die Meinung der strengsten T-s ist. [10] T. u. Whig zerfallen in mehr. Fractionen. Die T. hauptsächlich in strenge T., die das Fortbestehen des Alten u. der Rechte der Aristokratie, strengen Gehorsam gegen die Krone, ausschließl. Vorrechte der engl. bischöfl. Kirche, der Sinecuren, Fortdauer der bisherigen parlamentar. Formen u. der Korngesetze, des Handelsschutzes durch Zölle, kurz Fortdauer des Bestehenden, u. in gemäßigte T., die eine Abänderung des Bestehenden, aber höchst vorsichtig, für räthlich u. nöthig halten. An diese grenzen die gemäßigten Whigs, die Gleiches, aber rascher, wünschen u. die Reformers, die eine noch größere Parlamentsreform, als die bisherige, jährl. Wahlen, völliges Freigeben der Getreideeinfuhr, Aufhören der Zölle ꝛc. für nöthig erachten, die königl. Gewalt nur in der Bewilligung des Volks begründet glauben u. meinen, daß das Parlament im Nothfall den König u. seine Nachkommenschaft von der Krone ausschließen könne.

könne. [11] Noch weiter gehen die **Radicalreformers**, die eine Aenderung des ganzen Zustandes der bürgerlichen Gesellschaft von Grund aus, selbst mit Nichtbeachtung etwaiger politischer Umgestaltungen, nach Art der franz. Revolution wünschen. [12] Das Zugestehn einer Parlamentsreform, die Emancipation der Katholiken und gegenwärtig die Abänderung in den Getreide- u. Zollgesetzen, welche nahe bevorsteht, sämmtlich von gemäßigten Toryministerien, in denen Wellington immer mit saß, in Anregung gebracht, &c. haben indessen den Stand der Parteien in England gegen einander bedeutend geändert u. es sind daher sehr viele Whigs jetzt gemäßigte Whigs, die sonst, bevor diese Maßregeln durchgesetzt waren, zu den Radicalen gehörten. [13] Ueberhaupt verschwindet der Parteiname T. u. Whigs immer mehr u. wird von neuen aus speciellen Fragen verdrängt, wie jetzt der Name der Kornleague u. der Antikornleague. *(Pr.)*

Tösa, 1) Fluß in Oberitalien, entspringt an den Grenzen der Schweizercantone Wallis u. Tessin, geht durch die piemontes. Provinz Novara, nimmt den Vedro, Buguanze u. a. auf, macht einige Wasserfälle von 3—400 F. u. fällt in den Lago maggiore; **2)** so v. w. Tusa; **3)** Villa in der span. Subdelegation Gerona; 2500 Ew.; dort **4)** Vorgebirge; **5)** Fürstenthum, s. u. Sikof. *(Wr.)*

Tösan (Tösanlu), Fluß, der Jeschil Irmack von der Quelle an.

Tosänka (jap. Rel.), s. unt. Dschammabos.

Toscäna. [1] **Großherzogthum** im mittlern Italien, an den Kirchenstaat, an Modena u. Lucca, wie an das Mittelmeer **grenzend**, in einigen Enclaven (Pietra Santa, Pontremoli, Fivizano u. Barga) aber von Modena, Lucca, Parma u. Genua umschlossen u. die Insel Elba, so wie die Eilande Pianosa, Palmajola, Gorgona, Giglio, Giannutri, Melova, Monte Cristo, Formicola, Cervoli, Troja, Formiche di Grosseto enthaltend; hat 395¾ QM. [2] T. ist im Norden **gebirgig** durch den Apennin, der sich in mehrern Zweigen ausbreitet u. dessen höchste Spitzen hier, als Camporaghena, Monte Pisannino, Boscolengo, Vernina, Raticosa, Radicofani u. a. hervorragt; darunter sind viele erloschne Vulkane. An der **Küste,** welche nur wenige Vorgebirge u. gute Häfen darbietet, ist T. sumpfig u. ungesund (s. Maremnen, welche auszutrocknen u. bewohnbar zu machen, eine Hauptsorge der Regierung ist); auch Schlammvulkane (s. d. u. Vulkan) finden häufig Statt u. verpesten die Luft. Im Innern, namentlich am Arno, ist aber das Klima sehr angenehm u. fruchtbar. [3] **Hauptfluß** ist der Arno, der auf dem Falterona (von wo aus man bei gutem Wetter, wie auf dem Morello u. Calvana, das adriat. u. mittelländ. Meer erblicken kann) entspringt, viele Nebenflüsse (Sieve, Bisenzio, Ombrone [de Pistoja], Greve, Pesa, Elza, Era u. a.) aufnimmt u. von Florenz an schiffbar ist; der Tiber entspringt hier, verläßt aber T. bald; der Ombrone u. die Chiana sind schiffbar, außerdem gibt es mehr. Küstenflüsse; alle Gewässer T-s fallen dem Mittelmeere zu. [4] **Seen** sind: der Lago di Castiglione, di Fucecchio, di Montepulciano u. a. [5] Einige **Kanäle** (di Navicelli u. St. Giovanni) dienen zur Schifffahrt u. zur Entsumpfung. An **Heilquellen** ist das Land sehr reich. [6] **Klima** ist mild u. angenehm, obschon der Schnee auf dem Apennin lange liegen bleibt, der Winter ist selten hart, der Sommer nur öfters durch heiße u. heftige Winde (Sirocco u. Libecchio) beschwerlich. Nur die Maremnen haben ungesunde Luft. [7] **Producte:** Getreide aller Art, Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, Wein, Holz im Gebirge, Südfrüchte (von Feigen oft jährlich 2 Ernten), Farbegewächse reichlich; von Thieren gedeihen alle Arten Hausthiere (feinwollige Schafe, bes. Esel), Flüsse u. Meer geben viel Fische, Wälder u. Ebenen Wild. Von Mineralien enthält T. Gold, Silber, Kupfer, Blei, viel u. gutes Eisen (vorzügl. auf Elba), Quecksilber, Zinnober, viel Schwefel, Steinkohlen, Farbenerden &c. [8] **Einw.** in 36 Städten, 135 Marktfl. u. 2570 Kirchspielen 1,436,000, meist Italiener (Deutsche, Griechen u. 15,000 Juden), fast ganz **kath. Religion,** doch ist die protestant. geduldet u. hat sogar eigne Kirchen. [9] Man **beschäftigt** sich mit Feldwirthschaft (bes. im Arnothale), baut Safran, Saflor, Hanf, Veilchenwurzel; das Weizenstroh ist zum Strohgutgeflecht von bes. Werth; Obst geht viel ins Ausland; Kastanien sind Stellvertreter des Brods; Viehzucht, wenn auch weniger am Arno; doch ist die Maremne im Winter ein guter Weideort für viele Schafe veredelter Race, welche im Sommer auf dem Apennin weiden, u. für Rindvieh; man zieht ferner viel Pferde, Ziegen, auch Kameele; die Fischerei am Meere gibt Sardellen u. Thunfische; viel Weinbau (beste Sorten: Montepulciano, Castello, Artimino u. a., meist roth); Oelbau (Oel von Pisa); Seidenbau, Bergbau: Eisen bringt Elba (jährlich auf mehr als 2 Mill. Centner); Marmor, Salz. [10] Man **fertigt** viele Seidenwaaren, Strohgeflechte (jährl. für 1 Mill. Thaler Hüte), Leinwand, Wollenwaaren, wohlriechende Oele, Korallen, Porzellan, florentiner Lack, Leder, Glas, Stahlwaaren &c. [10] Der **Handel** ist ausgebreitet; er führt (bes. über Livorno) aus: Landeserzeugnisse, darunter Oel, Obst u. a., Lack, Kutschen, Strohwaaren, Papier (nach Lissabon) &c. [11] Mehr. Straßen u. Kanäle sind für den Handel angelegt, Sümpfe ausgetrocknet u. überhaupt zur Beförderung

derung der Industrie mancherlei Anstalten getroffen worden. Haupthandelsplätze sind Florenz u. Livorno. [12] Die **Geistesbildung der Einw.** ist zwar die der frühern Zeiten nicht mehr, doch immer noch vorzüglicher, als im übrigen Italien; [13] man hat **3 Universitäten** (Pisa die vorzüglichste, Florenz, Siena), für den **Jugendunterricht** ist in neuern Zeiten mancherlei gethan, auch eine Lancasterschule errichtet worden. [14] **Akademien u. Kunstvereine** finden sich an mehr. Orten; berühmt sind die Akademie der schönen Künste u. die von Florenz; früher war die Academia della Crusca (s. d.) ausgezeichnet. In Florenz ist ein großer Reichthum alterthüml. Kunstschätze, wie überhaupt ganz T. eine Menge Alterthümer aufzuweisen hat. [15] **Staatsverfassung:** Eine völlig unumschränkte u. souveraine **Erbmonarchie**, an deren Spitze das östreich. Haus Lothringen, dessen Secundogenitur es bildet, steht. Dasselbe folgt im Mannsstamm nach dem Rechte der Erstgeburt in gerade absteigender Linie, u. nach dessen Aussterben der nächste Prinz des kais. östreich. Hauses. [16] Als **Haus- u. Grundgesetze** sind die Investituracte Kaisers Karl VI. vom 24. Jan. 1737, die Secundogenituracte Kaisers Franz I. vom 14. Juli 1765 u. deren Bestätigung durch Kaiser Leopold II. vom 21. Juli 1790 u. die Uebernahmsacte des Großherz. Ferdinand IV. vom 22. Febr. 1791, durch Schlußacte des Wiener Congresses vom 9. Juni 1815 wieder hergestellt. Den dereinstigen Anfall des größern Theils des Herzogthums Lucca (s. d. [Gesch.] 11) sichert diese Schlußacte Art. 102. Der Vertrag vom 10. Juni 1817 (Klüber, Quellensammlung z. d. öffentl. R. S. 88.; Schöll, Histoire des traités de paix XI. S. 382) u. Art. 45 des Generalrecesses der Frankf. Territorialcommission (Klüber a. a. O. S. 130). [17] Der als Souverain aus dem östreich. Hause mit zurückgelegtem 18. Jahre volljährige **Großherzog** führt nebst Gemahlin u. dem Erbgroßherzoge das Prädicat kais. königl. Hoheit u. nebst sämmtl. Familiengliedern den Titel von Erzherzog u. Erzherzogin v. Oestreich. [18] Der zahlreiche, aber meist unbesoldete Hofstaat zerfällt in die 4 Stäbe des Oberkammerherrn, Oberhofmeisters (Maggiorduomo - Maggiore), Oberstallmeisters u. Oberjägermeisters, wozu man auch die Guardia di corpo u. die Guardia degli arziani als Leibgarden rechnet. [18b] Die **Stände** sind gesezlich nicht verschieden, sondern seit Aufhebung u. Verbot der Fideicommisse u. Majorate durch Ges. von 1789 gleichgestellt. Der Adel ist jedoch Hauptgrundbesitzer u. stuft sich in der italien. Titulatur vom Duca ab. Sein einziges Vorrecht ist der Eintritt in die beiden ersten Klassen des St. Stephansordens. Der Clerus ist nicht ansehnlich begütert, der Bürger wohlhabend, der Bauer nicht erbl. Grundbesitzer, aber gemächl. Bearbeiter kleiner Parcellen auf die Hälfte des Ertrags. [19] **Staatsverwaltung.** An deren Spitze steht ein Staatsministerium (eigentlich Staatsrath, Consiglio di stato, finanze e guerra), mit 4 Departementsministern. Daneben steht unmittelbar unter dem Großherzog die Staatskanzlei. Landesbehörden sind noch die Oberrechnungskammer (Generale soprintendenze delle revisioni e sindicati); die Oberpostverwaltung (G. s. delle poste), u. die Oberverwaltung der Landstraßen u. Kanalbauten (G. s. d'acque e strade). [20] Das Land zerfällt seit 1815 in die 5 **Provinzen** (Compartimenti), Florenz, Pisa, Siena, Arezzo u. Grosseto, unter denen die Inseln zu Pisa gehören, denen Provveditori vorgesetzt sind, u. zerfallen jede unter einem Cancelliere in 9 bis 28 Bezirke (Cancelleria), deren jeder 3 bis 5 Gemeinden (Communita) mit Gonfalonieri an der Spitze umfaßt. [21] **Gerichtsverfassung.** Die Oberaufsicht über die gesammte Rechtspflege u. die höchste Revision über alle Justiz-, Polizei- u. Gnadensachen übt die Consulta di grazia e giustizia. [22] In Civilsachen bilden die 1. Instanz (Tribunale di prima istanza) meist Einzelrichter mit den verschiednen Titeln eines Commissario regio, Auditore, Giudice, Vicario u. Podestà, von denen die Vicariati u. Podesterie wieder in 5 Klassen zerfallen, od. die 5 Richtercollegien Magistrato supremo zu Florenz, Mag. civile zu Livorno, Tribunale civile collegiale zu Pistoja, Grosseto u. Rocca S. Casciano. Fur Handelsfälle bestehn als besondre Handelsgerichte nur das Tribunale di commercio zu Florenz u. der Magistrato consolare zu Livorno. [23] Die 2. Instanz, auch in Handelssachen, sind die Appellationshöfe (Ruote civili) zu Florenz, Siena, Arezzo u. Pisa, [24] die 3. Instanz in den dazu geeigneten Rechtssachen der oberste Gerichtshof (Supremo consiglio di giustizia civile) in Florenz. [25] Das **Strafverfahren** ist durch Gesetz vom 2. Aug. 1838 umgestaltet, mit mündl. öffentl. Verhandlung, nach deren Schluß die rechtsgelehrten Richter nach innerer Ueberzeugung, ohne Angabe von Gründen urtheilen. [26] Als **Criminalgerichte** sind Einzelrichter (Giudici direttori degli atti criminali), Bezirksgerichte u. eine Corte regia eingeführt. Allen Richtern ist eine Staatsbehörde (Ministerio pubblico) beigegeben, deren Haupt der Generalprocurator mit 2 Generaladvocaten u. 2 Substituten an der Corte regia zu Florenz ist. An den Untergerichten tritt ein kön. Procurator od. dessen Substitut auf. [27] Nur bei Stimmeneinhelligkeit kann auf die Todesstrafe erkannt werden, welche seit 1830 nicht in Anwendung gekommen ist. Die and. Straf-

a:ten sind le enslängl. (Galeeren) u. zeitl. öffentl. Arbeit, für Frauen das Ergastolo, Zuchthaus, Festungsstrafe in Volterra, Gefängniß, Eingränzung, Landesverweisung, Verweisung aus der Provinz od. dem Bezirke, Amtsentsetzung, Geldbuße. [18] **Gesetzgebung.** Neben röm. u. canon. Rechte, zahlreichen Ortsstaturen u. Landesgesetzen übten vordem Gewohnheitsrecht u. Gerichtsgebrauch einen großen Einfluß, bis die Reformen Leopolds I., namentl. vom 30. Nov. 1786 einige Uebereinstimmung herbeiführten. Die Leopoldin. Gesetzgebung ward wieder reformirt durch ein Gesetz Ferdinands III. vom 30. April 1795 u. ein kön. hetrur. Gesetz vom 28. Mai 1807. [19] Bei der Vereinigung mit Frankreich dessen Gesetzbücher (s. Code), jedoch nicht ohne bedeutende Modificationen annehmend, kamen dieselben mit dessen Herrschaft außer Kraft, u. das alte Recht ward wieder hergestellt, blieb aber nicht unberührt von der franz. Gesetzgebung. [20] Statt des Code civil erhielt T. ein Gesetz über Intestaterbrecht vom 19. Aug. 1814 u. Gesetze vom 15. Nov. 1815 über Testamente, Codicille, Pflichttheil, väterl. Gewalt, Vormundschaft u. mehrere andre Theile des Familienrechts, u. ein Hypothekengesetz vom 2. Mai 1836. Das franz. Handelsrecht, für dessen Bereich früher meist das Consulato del mare zu Rathe gezogen ward, ist mit wenigen Abänderungen beibehalten. Den Civilprozeß ordnete das Regulamento di procedura civile vom 15. Nov. 1814, später mannichfach erläutert, namentl. durch Gesetz über das Vollstreckungsverfahren vom 7. Jan. 1838. Das Notariatswesen gestaltete ein Gesetz vom 11. Febr. 1815. Die Hauptreform erfuhr die Gesetzgebung durch Gesetz vom 2. Aug. 1838 u. die Erläuterungen u. Instructionen hierzu vom 16. Nov. 1838 (vgl. Roßhirt, Darstellung der neuern toscan. Gesetzgebung in seiner Zeitschrift f. Civil- u. Criminalrecht VI. S. 1—62). Für die Advocaten u. Procuratoren dient das Reglement vom 2. Sept. 1839 (vgl. Mittermaier in krit. Zeitschr. f. ausl. Rechtsw. XIII. Nr. 15 S. 248). Literatur: Serristori, Statistica del granducato di Toscana, Flor. 1837, 4.; Mittermaier, Ital. Zustände, Heidelb. 1844. [21] Das **Wappen** rund u. quadrirt: in einem goldnen (Mittel-) Schilde 6 Kugeln, die oberste (an der Spitze) ist blau mit 3 goldnen Lilien, die übrigen 5 roth. Darum stehn die Wappen von Ungarn, Böhmen, Galizien u. Lombardei-Venedig; im Herzen ist noch das Wappenschild von Habsburg, Oestreich u. Lothringen, oben ist die großherzogl. Krone od. ein gekrönter Helm mit silbernem Falken, der einen goldnen Ring am Fuße hat u. einen Zettel mit dem goldnen Worte: Semper, hält. Das Wappen wird von der Kette des Stephansorden umgeben. [22] **Orden:** St. Stephansorden, St. Josephsorden, der Damenorden des weißen Kreuzes, eine silberne Militärverdienst- u. eine vergoldete Anciennetätsmedaille für 25 Jahre Dienstzeit, mit der Inschrift: al lungo e fidel servizio. [23] **Einkünfte:** 25 Mill. Lire ($4\frac{1}{2}$ Mill. Thlr.), **Ausgabe** etwas geringer ($23\frac{1}{2}$ Mill. Lire). Die **Schulden** sämmtlich abgetragen. [24] Die **Kriegsmacht** beträgt im Frieden 5600 M., ohne die Landwehr; die Truppen sind auf östr. Art bewaffnet u. organisirt. **Festungen:** Orbitello (mit Citadelle) u. St. Martino; auf Elba Porto Ferrajo u. Porto Longone; außerdem haben alte Befestigungen u. Castelle: Livorno, Siena, Volterra, Pistoja u. Florenz (3 Castelle); Gewehrfabriken zu Livorno, Pistoja u. St. Martino, hier auch Zeughaus u. Stückgießerei. [25] Die **Seemacht** besteht aus 3 Goeletten u. 2 Kanonierbooten. Flagge roth mit weißen Längsstreifen in der Mitte u. dem toscan. Wappen. [26] Eintheilung, s. ob. 20. **Hauptstadt:** Florenz. [27] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In T. wird **gerechnet** nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari od. nach Lire zu 100 Centesimi toscan. Silberwährung (Moneta buona) im Werth von 62 Lire = 1 feine Vereinsmark Silber, 1 Lira = 6 Sgr. 9,80 Pfenn. preuß., während bis 1837 bes. in Livorno die sogenannte Moneta lunga, um $4\frac{2}{3}$ schlechter, jedoch nie ausgeprägt vorhanden, gewöhnlich war. Wirklich geprägte Münzen a) in Gold: der Zecchino od. Ruspo, gesetzmäßig 24 Karat fein, 67,[illegible] Stück auf die feine u. Brutto-Mark, 1 Stück 2 Thlr. 26 Sgr. 8,10 Pf. Friedrichsd'or à 5 Thlr., gewöhnl. Werth $13\frac{1}{3}$ od. mit $7\frac{1}{2}$ Agio $14\frac{1}{3}$ Flor. Lire; Rusponi zu 24 Karat fein, 22,[illegible] auf die feine u. Brutto-Mark, 1 Stück 8 Thlr. 20 Sgr. 2,[illegible] Pf. Friedrichsd'or à 5 Thlr., sonst 40, jetzt $42\frac{2}{3}$ Lire; seit 1826 Stücke zu 80 Fiorini = $133\frac{1}{3}$ Lire, 24 Karat fein, 7,100 Stück auf die feine u. Brutto-Mark, 1 Stück 27 Thlr. 1 Sgr. 1,[illegible] Pf. Friedrichsd'or à 5 Thlr.; b) in Silber: Zehn-Lire (Dena), 15 Loth 6 Grän fein, 6,[illegible] St. auf die feine, 5,[illegible] St. auf die Brutto-Mark, 1 St. = 2 Thlr. 7 Sgr. 10,71 Pf., halbe = 1 Thlr. 3 Sgr. 10,[illegible] Pf.; Francesconi zu $6\frac{2}{3}$ Lire od. 10 Paoli, 14 Loth 12 Grän fein, 9,[illegible] St. auf die feine, 8,[illegible] auf die Brutto-Mark, 1 St. = 1 Thlr. 15 Sgr. 3,67 Pf., der halbe od. Franceschino nach Verhältniß; Fiorini seit 1826 à $1\frac{2}{3}$ Lire = $2\frac{1}{2}$ Paoli in gleichem Gehalt u. Verhältniß, 1 St. = 11 Sgr. 3,[illegible] Pf., Doppel-Paoli = 9 Sgr. 0,[illegible] Pf., Lire = 6 Sgr. 8,[illegible] Pf., halbe Lira = 3 Sgr. 3,10 Pf., halbe Fiorini = 5 Sgr. 7,[illegible] Pf., Viertel-Fiorini = 2 Sgr. 9,[illegible] Pf., alle zu 14 Loth 12 Grän fein, Stücke zu 2 Crazie (4 Loth 16 Grän fein) = 1 Sgr. 1,[illegible] Pf., 1 Crazia ($1\frac{2}{3}$ Soldo od. 5 Quattrini) = 4,[illegible] Pf., 1 Soldo (3 Quattrini) = 2,[illegible] Pf., 1 Quattrino = 0,[illegible] Pf., alle

alle nur 16 Grän. **Silbermünzen** des Königreichs Etrurien waren **Dena** (Dieci Lire, 10 L.) zu 15 Loth 5 Grän fein, 6,331036 auf die feine Mark, 1 St. = 2 Thlr. 7 Sgr. 4,88 Pf., halbe nach Verhältniß; **Dieci Paoli**, 10 Paoli, 14 Loth, 10 u. 11 Grän fein, 9,11 u. 88 auf die feine Mark, 1 St. = 1 Thlr. 14 Sgr. 7,37—9,31 Pf., 1 **Lira**, 15 Loth 4½ Grän fein, 62,43300 auf die feine Mark, 1 St. = 6 Sgr. 8,74 Pf. preuß. Bloße **Rechnungsmünzen** sind der **Scudo corrente** od. **Ducato** à 7 Lire ($1\frac{4}{23}$ Pezze) u. die **Pezza** zu $3\frac{9}{20}$ Fiorini od. 5¾ Lire. Als **Papiergeld** cursiren Bankscheine der Bank (Disconto-Contor) von Livorno, deren Actien zu 1000 Lire 14⅞ über Pari stehn. **Maße u. Gewichte**: durch Gesetz vom 11. Juli 1782 sind alle Localmaße abgeschafft u. die Maße u. Gewichte des Großherzogthums gleich. **Längenmaße**: der **Braccio da Panno** (Wollen-Elle), getheilt in 20 **Soldi** à 12 **Denari** od. in 12 **Crazie** (Zoll), der Soldo in 3 Quattrini zu 4 Denari, die **Crazia** in 5 Quattrini od. 20 Denari, 1 Braccio = 0,58365 Meter, 100 Braccia = 185,962 preuß. Fuß od. 87,512 preuß. Ellen; die **Canna** od. **Percha** (Ruthe) im Verkehr hat 4, bei den Feldmessern 5 Braccia; die **Miglia** od. toscan. Meile hat 2833⅓ Br. da Panna = 1653,67 Meter od. 0,2231 deutsche Meilen, 67,19 M. auf den Grad des Aequators; als **Feldmaß** hat der **Quadrato** 100 **Tavole** zu 100 QBraccia = 34,0646 franz. Aren, 100 Quadrati = 133,416 preuß. Morgen; **Getreidemaß**: der **Moggio** hat 8 Sacchi, der **Sacco** 3 Staja, der **Stajo** 2 **Mine** zu 2 **Quarti** à 8 **Mezzette** à 2 **Quartucci**, 1 Stajo = 24,362062 Liter, 100 Staja = 44,3271 preuß. Scheffel; **Weinmaß**: der **Barile da Vino** hat 2 **Mezzi Barili** (halbe B.) à 10 **Fiaschi** à 2 **Boccali** à 2 **Mezzette** à 2 **Quartucci**, 1 Barile da Vino = 45,584041 Liter, 100 Barili = 66,351 preuß. Eimer, 1 Fiasco da Vino = 2,2792 Liter, 100 Fiaschi = 199,052 preuß. Quart; der B. da Vino wird 120 toscan. Pfund Gewicht gerechnet; **Oelmaß**: der **Somo** hat 2 Barili da Olio, der **Barile da Olio** hat 2 Mezzi B., 8 **Fiaschi** à 2 **Boccali** à 2 **Mezzette** à 2 **Quartucci** u. hält 33,428608 Liter, der Fiasco da Olio hält 2,0893 Liter, 100 Fiaschi = 182,468 preuß. Quart. **Handelsgewicht**: der **Cantaro** od. **Centinajo** (Centner) hat 100, der **Migliajo** 1000 **Libbre**, die **Libbra** od. Pfund hat 12 **Once** à 12 **Denari** à 24 **Grani** u. wiegt 339,542 Gramm od. 7064,48 holl. As, 100 Libbre = 72,5663 preuß. Pfund; **Gold- u. Silbergewicht** ist dem Handelsgewicht gleich, 100 Libbre = 145,193 preuß. od. 145,226 köln. Mark, ebenso das **Probirgewicht**, beim Golde die Libbra in 24 **Carati** à 8 **Ottavi**, beim Silber in 12 **Once** à 24 **Denari** getheilt; **Apothekergewicht** dieselbe Libbra à 12 Once à 8 **Dramme** à 3 **Scrupoli** à 24 **Grani**; **Juwelengewicht** ist der **Carato** zu 4 Grani, auch in ½, ¼, ⅛, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ getheilt, 1 Carato = 0,196494 Gramm od. 4,08834 holl. As. Die **Last** (Schiffslast) hat 20 Kisten Früchte, 26 Barili Oel, 44 Barili Wein, 4000 Sacchi Getreide, 5600 Libbre Brutto Kaffee, Alaun rc. (*Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.*)

Toscāna (Gesch.). I. **Aelteste Geschichte.** [1] T. ist das alte **Etrurien**, u. unter Etrurien (Gesch.) ist die **älteste** Geschichte dieses, aus mehrern Freistaaten bestehenden Landes erzählt. II. **Von der Eroberung durch die Franken bis zum Tode der Gräfin Mathilde von 774 bis 1115.** [2] T. wurde, als im 7. Jahrh. die **Longobarden** es den **Griechen** entrissen, noch, wie zu der Römer Zeit, **Tuscien** genannt u. war in 3 Theile getheilt: das **römische**, zunächst dem Tiber, das zum Herzogthum Rom gehörte; das **königliche**, welches die Städte u. Gebiete Lucca, Pisa, Siena u. Florenz begriff, das **herzogliche**, zwischen den beiden andern vom bolsener See bis zum Meer. Während der Longobardenherrschaft stand T. unter mehrern **Herzogen**, von denen die, welche in Lucca ihren Sitz hatten u. gewöhnlich zur königl. Familie gehörten, die mächtigsten waren. [3] Nach der Zerstörung des Longobardenreichs setzte Karl d. Gr. 776 den **Markgrafen Gundebrand** ein, unter welchem mehrere Grafen, namentlich auch der von Florenz, standen. Wahrscheinlich war Graf **Wickoram** sein Nachfolger, dem [4] 815 **Bonifacius** I. folgte, der die saracen. Seeräuber aus Corsica u. Sardinien vertrieb, u. dessen Gemahlin Judith aus den Händen ihrer Feinde rettete. Dennoch wurde, als Bonifacius 836 starb, nicht dessen Sohn, Adalbert, sondern **Agano**, Graf v. Lucca, vom Kaiser Lothar als Markgraf von T. eingesetzt; ihm folgte erst 847 dieser [5] **Adalbert** I., der auch zugleich sich **Herzog von Lucca** nannte. Unter ihm wurde T. 860 u. 866 von den Normannen überfallen, die sogar Pisa plünderten. Er hing treu den deutschen Karolingern an u. behauptete selbst gegen den Papst deren Rechte auf Italien, weshalb er auch 887 mit dem Banne belegt wurde. Sein Sohn, **Adalbert** II. **der Reiche**, folgte ihm 890; er war ein **Neffe** des Königs Guido u. benutzte dies, sich in T. festzusetzen. Als darauf Kaiser Arnulf nach Italien kam, trat er zwar auf dessen Seite, da er aber die gehofften Vortheile nicht fand, 897 auf die Seite seines Vetters Lambert, der sich zum König aufgeworfen hatte. Als er nachher auf Antrieb seiner ehrgeizigen Gattin Bertha, des Kaisers Lothar Tochter, Lambert stürzen wollte, wurde er von ihm gefangen u. erst 899 durch Lamberts Tod wieder frei u. trat nun auf die Seite Berengars. Nicht lange darauf verließ er auch diesen, um Ludwig 905 zum König zu erheben, doch nahm

nahm er bald wieder für Berengar Partei. Als er 917 starb, folgte ihm sein ältester Sohn [7] **Guido**, den seine Mutter, Bertha, in der Regierung unterstützte. Nach ihrem Tode 924 vermählte sich Guido mit der Marozzia, mit der vereinigt er beinahe unumschränkt in Rom gebot. Ihm folgte 929 sein Bruder [8] **Lambert.** Hugo v. Burgund vermählte sich mit Marozzia u. wurde König v. Italien, Lambert ließ er blenden u. setzte dann 930 seinen Bruder [9] **Boso** zum Markgrafen von T. ein. Auch gegen diesen argwöhnisch, ließ er ihn 936 einkerkern u. setzte zum Markgrafen v. T. seinen eignen Sohn **Hubert** ein. Diesem folgte 961 dessen Sohn [10] **Hugo**, der als Erbe seiner Mutter die Markgrafschaften Spoleto u. Camerino besaß. Er bewies sich den sächs. Kaisern treu u. rettete den Kaiser Otto III. bei einem Aufruhr in Rom. Bald darauf starb er sohnlos, Spoleto u. Camerino nebst allen Erbgütern fielen an seine beiden Töchter, die Markgrafschaft aber erhielt sein Verwandter, [11] **Adalbert** III., unter dem die Städte, begünstigt durch kais. Privilegien, zu Macht gelangten u. bereits Kriege unter einander führten. Er st. vor 1016 u. ihm folgte **Rainer**, den der Kaiser Konrad II., weil er sich nicht unterwerfen wollte, 1027 absetzte u. die Markgrafschaft [12] **Bonifacius** II. verlieh, der bereits Graf v. Modena, Reggio, Mantua u. Ferrara war u. durch die Heirath mit Beatrix, Tochter Herzogs Friedrich v. Oberlothringen, sehr mächtig war. Er wurde 1052 ermordet. Da sein Sohn [13] **Friedrich** noch minderjährig war, so führte seine Mutter Beatrix für ihn die Regierung, u. als er 1055 st., folgte ihm sein Stiefvater **Gottfried d. Bärtige** von Nieder-Lothringen, dem Kaiser Heinrich III. wegen Empörung das Herzogthum genommen hatte. Seine Treue zu sichern, nahm Kaiser Heinrich III. 1055 die Markgräfin Beatrix u. deren Tochter als Geißel mit nach Deutschland. Nach des Kaisers Tode entließ die Kaiserin Agnes die Markgräfinnen, wofür Gottfried die kaiserl. Angelegenheiten eifrig verfocht; aber die Tochter Gottfrieds, [14] **Mathilde**, blieb dieser ausgestandnen Gefangenschaft wegen Zeitlebens Feindin des Kaiserhauses. Sie vermählte sich 1063 mit dem Sohne ihres Stiefvaters, **Gottfried** d. Höckerigen, Herzog v. Lothringen, um durch ihn die Markgrafschaft T., die als Reichslehn keine Frau besitzen konnte, ihrem Hause zu erhalten. Nach dem Tode Gottfrieds des Bärtigen, 1069, regierte sie mit ihrer Mutter gemeinschaftlich u. nach dem Tode ihrer Mutter, 1076, allein; ihr Gemahl hielt sich in Lothringen auf, wo er des Kaisers Sache verfocht, während Mathilde in Italien die päpstl. Partei in Schutz nahm. Gottfried d. Höckerige ward 1076 ermordet. Von nun an trat Mathilde öffentlich auf die Seite des Papstes u. ihr Rathgeber, der Bischof Anselm v. Lucca, erhielt sie in dieser Treue. 1084 war ihrem Heere die Schlacht bei Sorbara gegen die Kaiserl. günstig u. sie eroberte alle Städte und Gebiete zurück, die von ihr abgefallen waren. Nach Gregors VII. Tode beförderte sie die Wahl u. Einsetzung Papsts Victor III., u. heirathete 1089, als dieser Anstalt zum Frieden mit dem Kaiser machte, als 43jähr. Frau [15] den 17jähr. Sohn des Herzogs Welf IV. von Baiern, **Welf** V. 1090 wurden ihre Staaten von den Kaiserlichen angegriffen u. Welf, der ihre Heere befehligte, geschlagen. Sie verlor Mantua u. Ferrara, auch beinahe alle Besitzungen jenseit des Po; dennoch blieb sie dem Papste treu u. als sie, von ihren Vasallen bedrängt, 1092 nach der verlornen Schlacht bei Tricontai Friedensunterhandlungen mit dem Kaiser anknüpfen mußte, so hielt sie doch so standhaft bei dem Papste, daß kein Vertrag zu Stande kam, u. beredete Konrad, des Kaisers Heinrich IV. Sohn, zur Empörung wider seinen Vater, wodurch sie diesen von Italien abzog. Schon 1097 hatte Mathilde den päpstl. Stuhl zum Erben aller ihrer Länder eingesetzt u. diese Schenkung mehrmals heimlich wiederholt. Als Welf V. davon Kenntniß erhielt, trennte er sich 1095 von der Markgräfin u. trat nebst seinem Vater zur Partei des Kaisers über. Geliebte des Papsts Gregor VII., zu der sie manche Geschichtschreiber machen wollen, war sie aber wohl nicht. Eben so ist es wohl Fabel, daß, als Heinrich IV. zu Canossa vor dem Papst als Büßer barfuß erschien, sie mit dem Papst durchs Fenster gesehn habe. Wie hart sie auch öfters von den Kaiserlichen bedrängt wurde, wie oft sich auch die Städte gegen sie empörten, so wußte sie sich doch stets durch ihre Staatsklugheit aus den verwickeltsten Lagen zu ziehen u. ihr Uebergewicht in Italien zu behaupten. Als endlich Kaiser Heinrich V. nach Italien kam, benahm sie sich mit solcher Klugheit, daß er 1110 sie zur Generalstatthalterin von Italien ernannte. Mathilde starb 1115, u. nun begann der Streit über ihre Erbgüter, die sie aufs Neue durch eine Schenkung von 1102 dem päpstlichen Stuhle zugewiesen hatte. III. **Vom Mathildeschen Erbschaftsstreit bis zum Beginn der erbl. Herrschaft der Mediceer von 1115 bis 1531.** [16] **Kaiser Heinrich** V. erschien 1116 in T., unterwarf die ihm widerspenstigen Städte, vermehrte die Freiheiten der übrigen u. bemühte sich das durch die Kriege verödete Land durch neue Ansiedler zu bevölkern. Er setzte 1117 den **Ratbod** zum Statthalter, 1119 aber seinen Neffen [17] **Konrad** zum Markgrafen von T. u. Herzog Ravenna ein. Konrad, der sich nach seines Oheims Tode zum König von Italien krönen ließ, behauptete sich auch in T. bis 1133, da gab Kaiser Lothar II. das Markgrafthum T. an [18] **Engelbert**, da dieser aber sein

sein Ansehn nicht zu behaupten vermochte, ertheilte der Kaiser 1136 seinem Eidam, [19] Herzog **Heinrich** dem Stolzen von Baiern u. Sachsen, der als nächster Verwandter Welfs (s. ob. 18.) das nächste Anrecht auf die Erbschaft hatte, das Markgrafthum und wies ihm auch die Mathildeschen Erbgüter zu, die er vom Papste zu Lehn erhalten hatte. König Konrad III. sprach aber 1139 die Acht gegen Herzog Heinrich den Stolzen aus u. entzog ihm auch die Markgrafschaft T. [20] Bei diesem öftern Wechsel u. dem schwankenden Zustande der Markgrafen gerieth deren Ansehn immer mehr in Verfall u. die **Macht der Städte** erhob sich. Vor allen wurde Pisa durch den Seehandel, Lucca durch den Landhandel u. Florenz mächtig, in letzter saß ein kaiserl. Pfalzgraf, welcher der Macht der Markgrafen hemmend entgegen trat. [21] Während des Mathildeschen Erbschaftsstreits von 1115—1136 waren viele Güter den obigen Städten entrissen worden, Vieles wurde zu Lehn gegeben u. der Kaiser ertheilte den Städten viele Rechte, die sie von den Landesherrn beinah unabhängig machten. [22] Nach Heinrichs des Stolzen Tode 1139 übernahm Welf IV. die Mathildeschen Erbgüter u. der Kaiser machte ihn zum Reichsstatthalter über T. Sein Nachfolger, Welf VII., seit 1152, verkaufte, da er kinderlos war, seinem Neffen, dem Kais. Friedrich I., dem Rothbart 1169 die Mathildeschen Erbgüter nebst der Reichsstatthalterschaft über T. [23] Die Besitzverhältnisse vieler adeliger Lehnsleute veränderten sich nun, ihre Afterlehen waren unmittelbare Reichslehn geworden u. die mächtigern unt. ihnen waren unabhängige Landesherrn geworden, unmöglich war es aber, daß ein Einziger die Herrschaft des Landes an sich riß. In den Städten hatten sich viele Landadelige niedergelassen, die sich der Regierung bemächtigten. Von jetzt begannen die **Kämpfe zwischen den Städten**, z. B. Genuas u. Luccas gegen Pisa (s. b.), die der Kaiser aus Politik nicht stillte. Unter allen Städten überragte **Florenz** (s. d.) die Schwesterstädte, es stand auf der Seite der Guelfen, während Pisa gibellinisch war. Kaiser Friedrich I. setzte, nachdem er T. erworben, den Erzbischof [24] Christian von Mainz zum Statthalter ein, der durch seine Härte viele Städte u. Adelige dem Kaiser abgeneigt machte, die nun zu den Guelfen sich wandten u. der kaiserlichen Partei entgegen wirkten. Um den Abfall der großen Städte zu verhindern, wurden ihnen immer größre Freiheiten zugestanden, so daß sie, in Verfassung u. innerer Verwaltung, völlig unabhängig wurden. [25] Kaiser Heinrich VI., der von seinem Vater das Mathildesche Erbgut u. die Rechte auf T. geerbt hatte, übergab beides seinem Bruder Philipp. Innocenz III. erneuerte die Forderung auf die Mathildesche Erbschaft u. während Philipp in Deutschland mit seinem Gegner um die Krone focht, brachte Innocenz III. 1198 **einen Bund unter den toscan. Städten** gegen Philipp zu Stande, an dessen Spitze Florenz stand, an dem aber Pisa keinen Theil nahm. Da keiner der beiden deutschen Könige während ihres Kampfes nach Italien kam, so geriethen die kaiserl. Rechte über T. immer mehr in Verfall, u. als endlich nach Philipps Ermordung 1208, Otto IV. in Italien erschien, da durfte er seine Kaiserrechte nicht mit Strenge geltend machen, um seine Anhänger nicht zu verlieren. [26] Die Verhältnisse änderten sich aber schnell, als Otto IV. 1211 mit dem Papste sich entzweite u. derselbe ihm in dem jungen **Friedrich von Hohenstaufen** (nachmals als Kaiser Friedrich II.) einen Gegenkönig aufstellte. Die bisherigen Gegner der Hohenstaufen mußten nun auf deren Seite treten, wenn sie nicht auch Feinde des Papstes sein wollten, u. Otto der Welfe fand nur noch bei den Gibellinen einige Anhänger. Als aber Friedrich II. sich mit dem Papste entzweite, rief Letztrer den lombard. Städtebund gegen den Kaiser ins Leben. [27] Auch in T. begann nun der **Kampf zwischen den Guelfen u. Gibellinen**, der sich bes. heftig 1206 entzündete. Lucca, Pisa u. Siena waren gibellinisch, Florenz dagegen guelfisch. Der Kaiser setzte seinen Sohn Enzio zum Statthalter von T. ein, dann ging er selbst nach T. u. gab durch seine Siege seiner Partei das Uebergewicht. Mehr u. mehr schieden sich in den Städten selbst die Parteien; der Adel war dem größern Theile nach gibellinisch, die Bürger dagegen der Mehrzahl nach guelfisch. So lange Friedrich II. lebte, hatten die Gibellinen beinahe überall das Uebergewicht, nach seinem Tode dagegen wurden in sämmtl. Städten die gibellin. Magistrate vertrieben u. die Bürger bemächtigten sich des Stadtregiments, u. selbst das streng gibellinische Pisa kam zur Guelfenpartei. Nachdem Pisa mit Florenz 1256 hatte Frieden schließen müssen, nahm Siena wieder den Kampf für die Gibellinen gegen Florenz auf u. gewann am 4. Sept. 1260 die Schlacht bei Montaperti. Darauf verließ der guelf. Adel Florenz u. die Gibellinen kehrten dahin zurück. [28] Die Gibellinen erkannten den König Manfred als ihren Schutzherrn an, u. Pisa, Siena, Arezzo u. Florenz kämpften 1261 mit Erfolg gegen Lucca, jetzt das Haupt der Guelfenpartei. Diese erhielt neuen Muth durch den Sieg Karls von Anjou über Manfred 1265, u. nun traten mehr. Städte, bes. die kleinern, zu den Guelfen über, u. [29] als König Karl von Anjou vom Papste zum Statthalter von T. ernannt wurde, erhielten die Guelfen beinahe überall das Uebergewicht, doch war seine Regierung für alle Parteien so drückend, daß er bald allen Einfluß verlor u. er seiner Statthalterschaft ent-

entsagen mußte. [20b] Nun war T. sich wieder selbst überlassen u. die Kämpfe der Städte u. der Parteien in den Städten nahmen überhand, in Pisa u. Florenz fanden die Gibellinen wieder Aufnahme u. die Guelfen wurden kleinmüthig, als der deutsche König Rudolf von Habsburg auf Pisas Bitte einen Reichsvicar nach Italien sandte. Dieser richtete zwar wenig aus u. ließ sich, von Florenz bestochen, bald zur Heimkehr bewegen, allein seine Anwesenheit hatte dazu beigetragen, alle Verhältnisse mit König Karl von Anjou zu lösen u. den Bürgern in den Städten das Uebergewicht über den Adel zu sichern. Das war bes. der Fall in Florenz, wo das Volk 1282 eine Revolution machte, s. Florenz (Gesch.) 8 ff. Die Kämpfe u. Zerrüttungen währten fort, u. nach u. nach wurden auch andre toscan. Städte darein verwickelt. [21] Kaiser Heinrich VII. kam 1310 nach T. u. suchte Ruhe zu stiften, aber wegen der Schwäche seines Heers gelang dies nicht, u. er belegte 1311 Florenz mit der Reichsacht, der Papst aber mit dem Interdicte. [22] Auch von den Gibellinen, bes. von dem streitbaren Castruccio von Lucca hart bedrängt, übertrug Florenz 1313 dem König **Robert** von Neapel die Schutzherrschaft, u. diesem Beispiele folgten Lucca, Pistoja u. Prato. Robert ließ sein Amt durch Vicarien versehen, zuerst durch seine Brüder Philipp u. Peter, da Letztrer aber gegen die Gibellinen 1315 die Schlacht bei Montecatini verlor, so baten sie um einen andern Statthalter, der zwar Anfangs auch wenig leistete, da die Gherhardesca u. Castruccio in Lucca u. Pisa das Uebergewicht hatten, auch eine Partei in Florenz die Schutzherrschaft des deutschen Kaisers verlangte. Als es aber der neapolitan. Partei in Florenz gelang, wieder ans Ruder zu kommen, so erlangte König Robert seinen Einfluß in T. wieder, den er benutzte, um zwischen den Gibellinenstädten, Lucca, Pisa u. Florenz 1317 einen Frieden zu schließen. [23] Einige Jahre war es nun, einen blutigen Aufruhr 1318 in Siena ausgenommen, ziemlich ruhig in T., dann aber griff 1322 Castruccio Pistoja u. nachdem er dieses abhängig von sich gemacht, auch Prato an. Nun begannen die Fehden wieder mit erneuter Heftigkeit u. in den Städten wütheten die Parteien gegen einander; Castruccio verwüstete das Gebiet der Florentiner, u. als sie ihm ein großes Heer entgegenstellten, schlug er dasselbe am 23. Sept. 1325. [24] Da ernannte Florenz 1326 den Herzog **Karl** von Calabrien, des Königs Robert Sohn, auf 10 Jahre zu ihrem Schutzherren, u. ihrem Beispiele folgten einige andre Städte. Karl that aber nichts zur Besiegung od. Schwächung der Feinde. [25] Dazumal u. 1 Jahrh. hinaus ist die Geschichte T-s nichts als die der Fehden der einzelnen Städte, bes. von **Florenz**, Lucca, Pisa, Siena, Arezzo, Perugia, unter einander, denen sich die nächsten Landherrn, die Castruccios, Spinolas, Scalas, Tarlatis (vgl. d.), anschlossen od. sich auf kurze Zeit als Gebieter aufwarfen. Diese Fehden sind unter den genannten Städten beschrieben. Zuweilen kam zwar ein deutscher Kaiser, wie Ludwig der Baier 1327, Karl IV. 1355 u. 1369 nach Italien, um Ruhe zu stiften, od. er schickte einen Großen als Reichsvicar, wie jener 1331 den König Johann v. Böhmen, dieser 1355 den Patriarchen v. Aquileja, allein nur kurze Zeit vermochten die Kaiser die Ruhe aufrecht zu erhalten u. auch die Reichsvicare wirkten wenig. Zuweilen beabsichtigten einzelne Städte, so 1370 Florenz die Oberherrschaft über die andern zu erhalten, u. auch der Papst beabsichtigte 1374—1398, Johann Galeazzo, Herzog v. Mailand 1392 u. König Ladislaw v. Ungarn u. Neapel 1409—1411 Aehnliches, aber immer verbanden sich die toscan. Städte fest unter einander u. dies wendete oft die drohendste Gefahr ab. **IV. Von der erblichen Herrschaft der Medici in Florenz u. von der Gründung des Staats Toscana durch Cosmo I. 1531 bis zur Erlöschung dieses Fürstenstammes 1737.** [26] Während dessen hatte die Familie **Medici** durch Handel fürstl. Reichthümer u. durch ihre Begünstigung der niedrigen Volksstände großen Einfluß in **Florenz** gewonnen, u. riß bald die Herrschaft dieses Staates an sich, s. Florenz 11. Durch die Medici wurde Florenz Sitz der Künste u. Wissenschaften u. war nebst Mailand u. Venedig bei allen Ereignissen Oberitaliens betheiligt, s. Florenz (Gesch.) 11—16. [27] Zwar wurden die Medici 1494 vertrieben, aber schon 1512 kehrten sie zurück, u. nach einer nochmaligen Verbannung wurden sie vom Kaiser mit Gewalt zurückgeführt u. **Alexander Medici** 1531 zum **erbl. Herzog von Florenz** ernannt, der auch auf den einzigen übrigen Sprößling der Medici, **Cosmo** I. die Herzogswürde **ausdehnte**, s. Florenz (Gesch.) 16—22. Allmählich war der größre Theil der toscan. Städte mit Florenz vereint worden, s. Pisa (Gesch.) 18, Arezzo (Gesch.) 7; nur Lucca blieb unabhängig u. Perugia ward päpstlich; [28] Cosmo I. eroberte auch 1555 Siena (s. d. [Gesch.] 13 u. 14) u. bekam es 1557 vom Kaiser für die Kriegskosten abgetreten u. verband es mit seinen Staaten; 1562 bekam er die Herrschaften Pitigliano u. Sorana bei Gelegenheit eines Zwistes zwischen den Grafen Orsini Vater u. Sohn. Mit dem Papst Pius IV., der, selbst ein Medici, die Tiare 1559 nur durch seinen Einfluß erlangt hatte, lebte er im besten Einverständnisse. Derselbe erhob seinen Sohn Johann zum Cardinal u. wollte ihm auch den Titel eines Königs von T. ertheilen, welches aber Philipp II. von Spanien hintertrieb. Doch Familienunglück traf ihn

ihn hart; 1562 starben 2 seiner Söhne, der Cardinal Johann u. Garcias, u. bald darauf auch seine Gemahlin. Die Sage, daß Johann von Garcias ermordet, dieser von seinem Vater hingerichtet u. die Herzogin vergiftet worden, ist aber unwahr. Gebeugt hierdurch u. durch Krankheit, trat Cosmo 1564 die Regierung seinem Sohne [39] **Franz Maria** ab. Cosmo I. behielt sich aber den Titel u. die höchste Gewalt, die Verwaltung u. Einkünfte der Herrschaft Pistoja, die Einkünfte von Siena u. Pietrasanta, alle Allodialgüter u. Capitalien u. die Ernennung aller hohen Beamten vor, so wie Franz ohne ihn nichts zum Staate Gehörige verpfänden od. veräußern sollte. Um die Rangstreitigkeiten mit den italien. Herzögen, bes. mit Ferrara, zu endigen, erhob der Papst Paul V. 1569 den Herzog Cosmo zum **Großherzog von T.** u. krönte ihn 1570 zu Rom. Die italien. Fürsten u. auch der Kaiser protestirten Anfangs hiergegen; doch ertheilte der Kaiser später 1575 dem Herzoge Franz selbst diesen Titel. Cosmo I. starb am 21. April 1574 u. Franz Maria [40] war nun alleiniger Fürst. Schon 1575 entspann sich eine Verschwörung, geleitet von Horaz de Pueri, gegen das Haus Medici, sie wurde aber entdeckt u. die Schuldigen bestraft. Mit seinen Brüdern, dem Cardinal Ferdinand u. dem Prinzen Peter, lebte Franz in fortwährenden Zwistigkeiten. Die Sicherheit u. Ruhe des Staates u. so auch der Einfluß, den Cosmo auf die Angelegenheiten Italiens ausgeübt hatte, nahm durch den Stolz u. Leichtsinn Franzens ab. Dagegen trieb der Großherzog wieder Handelsgeschäfte, sogar bis zum Kleinhandel herab. Durch glückl. Umstände erwarb er Lusola, Rico u. Lisana. Aufsehn erregte seine Vermählung mit der schönen Venetianerin Bianca Capello (s. d.) 1579. Beide Gatten starben am 9. Oct. 1587, wahrscheinlich durch Gift, ihnen vom Card. Ferdinand, seinem Bruder, beigebracht. [41] **Ferdinand I.** trat nun aus dem geistl. Stande, um die Regierung zu übernehmen, u. vermählte sich mit der Prinzessin Katharina von Lothringen. Er führte die Regierung mit Einsicht u. Glück. Den Kleinhandel seines Bruders gab er auf, setzte aber den Großhandel u. die Banquiergeschäfte fort. Sein jüngerer Bruder Peter verlangte, von Spanien unterstützt, eine Landestheilung u. machte auf Siena Anspruch. Ferdinand näherte sich deshalb Frankreich u. unterstützte zugleich den Kaiser 1595 mit Geld, zugleich aber durch ein Heer von 13,000 M. u. 1000 Reiter gegen die Türken. Doch starb Peter schon 1604, Ferdinand I. aber 1609. [42] Sein Sohn **Cosmo II.**, ein guter, aber kränkl. Fürst, hielt sich immer zu Frankreich, näherte sich aber auch Spanien wieder, st. 1621. [43] **Ferdinand II.**, sein ältester Sohn, war bei seinem Tode erst 10 Jahr alt u. seine Mutter u. Großmutter führten die Vormundschaft über ihn. Beide waren für Oestreich u. Spanien gestimmt. 1628 übernahm der Großherzog selbst die Regierung. Er wollte sich mit Parma den Vergrößerungen Spaniens u. Savoyens in Italien widersetzen, mußte sich aber auf eine bewaffnete Neutralität beschränken, auch gerieth er mit Spanien 1632 wegen der Lehnsbesitzungen auf Elba in Streit; dennoch hatte er nicht Kraft genug, sich dem span. Einflusse zu entziehen. Mit dem Papste gerieth er, verbündet mit Modena u. Venedig, 1637 wegen der Mahlsteuer, die in T. auch die Geistlichen zahlen mußten, u. wegen Beleidigungen gegen den Herzog v. Parma 1643—44 in Krieg. Ferdinand II. vergrößerte 1650 den Staat durch Ankauf von Santa Flora u. Pontremoli. Er st. 1670. [44] **Cosmo III.**, Sohn des Vor., stürzte den schon durch die vor. Regierung sehr geschwächten Staat durch schlechte Wirthschaft in tiefe Schulden. Mit seiner ausschweifenden Gemahlin, Margarethe Louise von Orleans, führte er eine unglückliche Ehe, u. als sie 1675 sich von ihm trennte, gerieth er darüber mit Frankreich in Zwist, dessen Folgen Demüthigungen u. eine Abhängigkeit von Ludwig XIV. waren, welche erst 1706 mit der Vertreibung der Franzosen aus Italien endigte. Das Land war durch Kriegssteuern, die an das Reich gezahlt werden mußten, so erschöpft, daß der Großherzog zur Bestreitung nothwendiger Ausgaben seine Juwelen verpfänden mußte. Dazu kam, daß das Haus Medici dem Erlöschen nahe war (2 Söhne von ihm hatten keine Aussicht zu Kindern u. sein Bruder war kinderlos gestorben), so kam die Frage wegen der Erbfolge in Anregung. Spanien u. Parma machten als Verwandte von weibl. Seite darauf Anspruch, der Kaiser erklärte das Großherzogthum für Reichslehen, der Großherzog selbst wollte, daß nach dem Erlöschen seines Stammes die Republik hergestellt werde. Durch die Quadrupel-Allianz zwischen England, Frankreich, Spanien u. dem Kaiser 1717 wurde festgesetzt, daß T., im Fall es ausstürbe, an den Infanten Karl von Spanien fallen sollte. Der Großherzog protestirte zwar dagegen u. wollte die Erbfolge seiner Tochter, der Kurfürstin Anna Maria Louise von der Pfalz, zuwenden, doch wurde er nicht gehört. Er st. 1723 u. wurde von seinem Sohne [45] **Johann Gaston** beerbt. Dieser, obwohl durch eine zügellose Lebensweise geschwächt, strebte doch dem Staate wieder aufzuhelfen, er entfernte die Mönche, die seinen Vater beherrscht hatten, u. schränkte viele unnütze Ausgaben ein, doch fehlte es ihm an Kraft, die Uebel gründlich zu heilen; da er einsah, daß es vergebens war, sich den Bestimmungen der Großmächte wegen der Erbfolge zu widersetzen, so schloß er selbst am 25. Juli 1731 einen Vertrag mit Spanien, wodurch er die Erbfolge des Infanten Karl anerkannte u. eine span.

Be-

Besatzung von 6000 M. in seine Staaten aufnahm, wogegen er seinen Schwestern das Allodialvermögen sicherte. [46] Durch einen neuen Vertrag zwischen Oestreich, Frankreich u. Spanien vom 3. Oct. 1735 wurde von den frühern Bestimmungen abweichend der Herzog Franz Stephan v. Lothringen zum Erben von T. ernannt u. der Infant Karl dafür mit beiden Sicilien entschädigt. Johann Gaston st. 1737, mit ihm erlosch das Haus Medici, u. Franz Stephan, der Gemahl der Maria Theresia von Oestreich, nahm von T. Besitz. **V. T. unter der Regierung des Hauses Lothringen-Habsburg von 1737 bis jezt.** [47] **Franz Stephan,** als Gemahl der Königin von Ungarn u. später als deutscher Kaiser in Wien lebend, konnte wenig thun, die unglückl. Lage T-s zu heben. Als er 1765 st., erbte sein zweiter Sohn, Erzherzog [48] **Peter Leopold,** T., welches zu einer Secundogenitur erklärt wurde. Er schaffte die Generalverpachtungen der Steuern, die Monopole u. Mauthen im Innern ab, hob die Feudalrechte der Grundherren auf, verlieh dem Landmann Eigenthumsrechte, löste die Gewerbe von dem Innungszwange, ließ Sümpfe entwässern, Kanäle graben, Heerstraßen bauen, die Häfen verbessern, die Unterrichtsanstalten vervollkommnen u. erweitern, veranstaltete eine Revision der Rechtspflege u. gab dem Lande ein neues Strafgesetzbuch. Dazu berief er 1787, von Scipio de Ricci, Bischof von Pistoja, unterstützt, eine Synode der toscan. Geistlichkeit u. legte ihr 57 Artikel vor, wodurch die Inquisition abgeschafft, die Klöster beschränkt, die Pfarrstellen besser dotirt, die Bischöfe unabhängiger vom Papste gemacht u. für die toscan. Kirche die Rechte der gallican. in Anspruch genommen wurden. Der röm. Hof protestirte dagegen, aber dennoch wurden die wesentlichsten Verbesserungen durchgesetzt. 1790 verließ er aber Florenz, um als Nachfolger seines Bruders von den östreich. Erblanden Besitz zu nehmen u. Kaiser zu werden. [49] Ihm folgte sein 2. Sohn, Erzherz. **Ferdinand III.**, der in dem Sinne seines Vaters regierte. Er wollte Anfangs keinen Theil an dem Kriege gegen Frankreich nehmen, u. erst als im Oct. 1793 die Engländer mit dem Bombardement von Livorno drohten, trat er der Coalition gegen Frankreich bei, doch ohne die Feindseligkeiten zu beginnen. 1795 schloß er unter allen Fürsten zuerst einen Frieden mit Frankreich, zahlte 1 Mill. Franken an dieses u. erklärte sich für neutral. Dies half ihm jedoch wenig, denn 1796 besetzte Buonaparte, aller Protestationen des Großherzogs ungeachtet, mit 5000 M. Livorno u. hielt sich, da er sich der engl. Schiffe u. Güter nicht bemächtigen konnte, an die livorn. Handelshäuser, die ihm 1 Mill. Scudi zahlen mußten. Die Engländer nahmen im Juli 1796 Porto Ferrajo, blokirten den Hafen von Livorno u. bemächtigten sich aller toscan. Schiffe. Endlich 1797 erkaufte Ferdinand III. wieder für 1 Mill. den Abzug der Franzosen. Dagegen mußten auch die Engländer Porto Ferrajo verlassen. [50] Aber schon im März 1799 rückten die Franzosen, nachdem sie nochmals 2 Mill. Franken vom Großherzog erpreßt hatten, wieder in T. ein, besetzten Florenz u. geboten dem Großherzog, das Land zu verlassen. Er begab sich nach Wien u. die Franzosen behandelten T. wie ein erobertes Land, richteten eine provisor. Regierung ein, verkauften die Allodien des Großherzogs u. der Malteserritter, bemächtigten sich der engl. u. portugies. Waaren u. sandten Kunstwerke aus dem Palast Pitti nach Frankreich. Bald entstanden Empörungen gegen die Franzosen in Pistoja u. Florenz, die aber, da es an einem Haupte fehlte u. die Franzosen zu mächtig waren, schnell unterdrückt wurden, endlich aber vertrieb ein Aufstand in Arezzo die franz. Besatzung. Die Toscaner vereinten sich mit einem östreich. Corps u. nahmen Cortona u. Siena. Bald darauf capitulirten die Franz. in Livorno u. nun wurde die Regierung Ferdinands III. hergestellt. [51] 1800 drangen die Franz. wieder in T. ein, besetzten im Herbste, als sie wieder glücklich waren, Florenz, Livorno u. das ganze Land. Im Frieden von Lüneville mußte der Großherzog T. gegen eine Entschädigung in Deutschland (Salzburg) abtreten. Parma, welches das span. Königshaus durch Tertiogenitur besaß, wurde nun gegen T. vertauscht; dies wurde durch einen Theil des Stato de Presidj vergrößert, dagegen Elba an Frankreich abgetreten, u. [52] der Erbprinz von Parma, **Ludwig,** nahm unter dem Titel eines **Königs von Hetrurien** am 2. Aug. 1801 von T. Besitz, u. durch einen Vertrag wurde Hetrurien für ein ewiges Erbe des span. Königshauses erklärt. Der neue König begab sich mit seiner Gemahlin Marie Louise, Tochter Karls IV. von Spanien, von Madrid, wo er bisher gelebt hatte, über Paris zu Lande nach T., machte sich durch Herstellung des alten kirchlichen Verhältnisses u. durch span. Hoffahrt die Toscaner abgeneigt, war auch ein schwächlicher, ganz von seiner Gemahlin abhängiger Fürst. [53] Als er 1803 starb, übernahm seine Witwe die Regierung für ihren minderjährigen Sohn Ludwig. Auf ihre Bitten wurde T. von franz. Truppen geräumt u. durch 6000 Spanier besetzt, die Napoleon aber 1806 nach den Küsten der Ost- u. Nordsee sendete. [54] Durch den Vertrag von Fontainebleau vom 27. Oct. 1807 zwischen Frankreich u. Spanien wurde Hetrurien gegen das nördl. Portugal an **Frankreich** abgetreten u. durch das Decret vom 30. Mai 1808 mit demselben unter seinem alten Namen T. vereinigt, die Königin wurde aber von ihrem Vater nach Spanien berufen. Napoleon theilte T. in

3 Departements, das vom Arno, vom Mittelmeere u. vom Ombrone, errichtete in Florenz ein Generalgouvernement u. gab es seiner Schwester Elise, die nun den Titel einer Großherzogin führte. [54] Nach dem Sturze Napoleons 1814 erhielt der Erzherzog **Ferdinand**, bisher Kurfürst von Salzburg, dann Kurfürst, seit 1806 Großherzog von Würzburg, T. in den Grenzen zurück, wie er es vor 1800 besessen hatte, dazu den, ehedem zu Neapel gehörigen Stato degli Presidj, die ehemaligen Reichslehen Vernio, Montanto, Sancta Maria, die Insel Elba, die Anwartschaft auf die Erbfolge in dem größten Theil von Lucca, indem nach dem Absterben der Herzogin Maria Louise von Parma, der Herzog von Lucca deren Besitz erhalten sollte. Ferdinand III. st. am 18. Juni 1824; ihm folgte [55] sein Sohn **Leopold II.**, welcher im Sinne seines Großvaters u. Vaters zu regieren fortfuhr. So setzte er die bereits seit 1818 begonnenen Verbesserungen des Volksschulwesens fort, wobei selbst Schulen nach Lancasters Lehrart angelangt wurden. Er ließ die Gedichte des großen Lorenzo di Medici sammeln u. in einer Prachtausgabe erscheinen, u. nur seiner freigebigen Unterstützung hatten Prof. Rosellini u. and. toscan. Gelehrte es zu danken, 1828 eine wissenschaftl. Reise nach Aegypten unternehmen zu können. [56] Die Protestanten wurden nicht nur geduldet, sondern erhielten selbst in Florenz eine eigne Kirche. 1829 begann die Austrocknung und die Cultivirung der Maremnen (s. d.) wieder. [57] Gegen polit. Verirrungen fand ein System von großer Nachsicht Statt, so wie denn namentlich die Verfolgung der Carbonari, die sich auch in T. spüren ließen, hier nicht mit so blutiger Strenge betrieben wurde, wie in den übrigen italien. Staaten, u. dies System bewährte sich, indem in T. 1830 u. 31 die Ruhe nicht gestört wurde, u. wenn auch 1833 die Regierung sich genöthigt sah, Verhaftungen vornehmen u. zum Theil angesehene Männer auf die Citadelle von Livorno setzen zu lassen, so gab doch hierzu mehr ihre Beziehungen zu den übrigen italien. Staaten u. die Rücksicht auf den allgemeinen Zustand Anlaß. [58] 1832 ward ihm seine Gemahlin Marie von Sachsen durch den Tod entrissen. Am 7. Juni 1833 vermählte er sich darauf zum 2. Male mit Antonie von Sicilien, einer Tochter des Königs Franz I., die ihm auch 1835 einen Thronerben schenkte. [59] Aller öffentl. Unternehmungen nahm er sich an, so der in der Nähe von Seravezza entdeckten Quecksilberminen, zu deren Untersuchung 1842 aus Sachsen sachverständige Männer kommen mußten; so begünstigte er eine 1844 in Livorno zusammengetretene Actiengesellschaft (Prima Società Carbonifera Italiana), welche die Bearbeitung eines in den Maremnen bei Montebamboli aufgefundenen Steinkohlenlagers zu unternehmen beabsichtigte. Eine Revision des Strandrechts u. der Sanitätsgesetze erfolgte schon 1842; ein Grenzberichtigungsvertrag zwischen T., Modena u. Lucca 1844. Auch für Anlegung von Eisenbahnen ist Sorge getragen. Die erste Strecke, von Livorno nach Pisa, wurde am 13. März 1844 eröffnet. Bei der großen Ueberschwemmung in Florenz 1843 gab sich seine Freigebigkeit zu erkennen. 1844 nahm er Reformen der Universitäten Siena u. Pisa vor. [60] 1845 flüchteten sich ein Theil der, bei den, in den päpstl. Staaten Ancona u. Bologna ausgebrochnen Unruhen betheiligten Insurgenten nach T., doch dieses lieferte sie nicht aus, sondern ließ sie nach Frankreich überschiffen. Nur ein Rädelsführer, Renzi, der im Jan. 1846 heimlich zurückkehrte, ward ausgeliefert, jedoch mit dem Bemerken, daß das Benehmen der päpstl. Regierung gegen diesen die fernern Maßregeln der toscan. Regierung gegen die Flüchtlinge modificiren werde. In den toscan. Staaten ließ sich dagegen von den Unruhen des jungen Italiens nichts bemerken. [61] **Literatur:** R. Galluzzi, Storia del Gran-ducato di T. sotto il Governo dei Medici, Flor. 1781, 5 Bde., 4., ebd. 1830, 18 Bde., 18. (deutsch im Ausz. von C. J. Jagemann, Dresd. 1784—85, 2 Bde.); L. Pignotti, Storia della T., herausgeg. von A. Paolini, Pisa 1813, 10 Bde., Flor. 1826, 6 Bde.; B. Lucchino, Cronica della vita, origine e delli azioni della Contessa Matilda di T., Mantua 1592, 4.; F. M. Fiorentini, Memorie di Matilda, la gran Contessa di T., mit Zusätzen von G. D. Mansi, Lucca 1756, 2 Bde., 4. Vgl. über Einzelnes noch E. M. Oettingers Histor. Archiv, Karlsruhe 1841, Nr. 12045—12231. *(Rau., Lb., Pr., Ra. u. Jb.)*

Toscanĕlla, Stadt im Kirchenstaat, unweit Canino; 4000 Ew.

Toscanĕlli (Paul), Astronom, geb. 1396 zu Florenz; brachte 1648 den ersten Gnomon auf der Kathedrale zu Florenz an u. stand 1474 mit Columbus wegen seiner Entdeckungsreise in Briefwechsel; er st. 1482.

Toscānisches Meer (Etruskisches Meer), der Theil des Mittelmeers zwischen Toscana, Corsica u. Sardinien.

Toscānische Weine, die besten ital. Weine; der rothe, schwere u. dicke ähnelt dem schlechten Bordeaux, bes. gut sind aber die weißen, so der Aleatico, süß u. aromatisch; der Carmignano, bei dieser Stadt gebaut, die Trauben werden vor dem Keltern etwas getrocknet; der Monte Pulciano, bei Monte Pulciano, unweit Siena gewonnen u. der König aller Weine genannt, wird aus einem Theil gekochtem Most, den man mit dem andern gähren läßt, bereitet; der Trebiano, oft abgezogen; der Topazio, weil er an Farbe dem Topas ähnelt, süß, aber streng; der Malvagba, dem Malvasier nachgebildet u. aus, durch

durch Umdrehen der Stiele am Stocke getrockneten Trauben gekeltert; der Artimiro, fast eben so; der Castello, blaßgelber Muscateller. *(Fch.)*

Toscänische Bäsis, s. u. Säule ...

Toscänischer Bäustyl, s. Baukunst ...

Toscänischer Hof, s. u. Hof 1 a).

Toscänische Säulenordnung, s. u. Säule ... f.

Töschi (Paolo), geb. 1788 zu Parma; ging 1809 als Kupferstecher nach Paris, kehrte nach Italien zurück u. ward Begründer einer Kunstschule u. Director der Akademie. Werke: ein Blatt nach Albanos Venus u. Adonis u. ein and. größeres: Lo spasimo di Sicilia, nach Raphaels Gemälde in Madrid; desgl. die Kreuzabnahme nach D. da Volterra u. Correggios Madonna della Scodella.

Toscolāno, 1) Marktfl. in der lombard. Prov. Brescia; 3000 Ew., am Gardasee, u. **2)** am Flusse T. Der Wein der dort. Gegend **(Toscolāno),** leicht u. von schöner Farbe, gilt in Italien als Fiebermittel.

Tösephoth-Kĕssubah (hebr.), s. u. Kessubah.

Töser, Stadt, so v. w. Tozer.

Tösius (pers. Rel.), einer der Erzdews, s. Dews.

Tosörthros, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ...

Tossāna, Marktfl., so v. w. Thusis.

Tossitōku (jap. Myth.), so v. w. Kurokusi.

Tost, so v. w. Toast.

Tost, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Oppeln, 16¾ QM.; **2)** Stadt darin; Papiermühle, 1200 Ew.

Tostão (port., spr. Tostaung), Münze, so v. w. Teston.

Töster, Stadt, so v. w. Schuster.

Töstio (Torrefactio, Rösten), Operation, wo die betreffenden Substanzen auf einem Blech od. in einem schickl. Gefäße, entweder bis zum Braunwerden u. theilweiser Umänderung ihres innern chem. Verhaltens (wie z. B. der gebrannte Rhabarber, Kaffee rc.), od. bis zur Verkohlung (wie der Kropfschwamm) erhitzt werden.

Tot (altd.), so v. w. Teut.

Totabōna, nach Nees Abtheilung der Pflanzengatt. Chenopodium, welche demnach zerfällt in: **a)** Botrys, mit behaarten Stengelblättern u. Blüthenhüllen, buchtig eingeschnittnen u. tiefgeschlitzten Blättern; **b)** Pesanserimus, mehlig bestäubt od. glatt, Blätter ganzrandig u. gezähnt; **c)** T., Samen alle od. theilweise aufrecht, Kelchhüllen bisweilen 2 — 3spaltig, dann eben so viel Staubfäden. *(Su.)*

Tötae sānae hĕrba, so v. w. Androsaemum officinale.

Totāl (v. lat.), völlig, gänzlich.

Totālbilanz, die Schlußrechnung vom Ganzen, vom sämmtl. Vermögen, von einer ganzen Verwaltung.

Totāleindruck, s. u. Eindruck.

Totāles Ēinkommen, s. u. Einkommen 3).

Totālfinsterniss, s. u. Mond.

Totalität (v. lat.), **1)** die Vielheit, als Einheit gedacht, alle einzelne Gegenstände einer Art, Gattung rc., als ein Ganzes, z. B. 32 Loth als ein Pfund, betrachtet. Daher: absolute T., so v. w. das All; **2)** Gesammtheit, das Ganze.

Totalitätssinn, so v. w. Gemeinsinn. **T-vorstellung,** so v. w. Ideenassociation.

Totālstaphylom (Med.), s. u. Staphylom.

Totālsumme, die Summe verschiedner andrer Summen als Ganzes betrachtet.

Totāna, Villa in der span. Provinz Murcia; 10,000 Ew., gehört dem Ritterorden St. Jago.

Tötanus, s. Wasserläufer.

Tötawa, Wasserfall, s. Neu-Jersey ...

Töten, 1) Voigtei u. **2)** Kirchspiel, s. u. Christian.

Toth (Laszlo), geb. 1788 zu Kis-Tokay bei Miskolcz; stud. 1814 in Pesth u. 1818 in Wien Medicin, st. 1820. Er verpflanzte die pindar. Ode auf ungar. Boden u. dichtete Sonette in griech. Sprache (im 7. Bande von Seebods Bibliothek für das Schul- u. Unterrichtswesen 1822); schr.: Gedichte, Pesth 1816, dabei das Trauersp. Narcissus; Griech. Gedichte, ebd. mit beigefügter ungar. Uebersetzung 1818. *(Lb.)*

Toth Prōna, Marktfl. der ungar. Gespannsch. Thurocz; Mineralquellen.

Tothmōsis (a. Geogr.), so v. w. Tuthmosis.

Tōti palmāti, T. pālmes, T. palmīpedes, so v. w. Pelecane.

Tōtilas, Neffe des Witigis, Bruder des Ildibald; Befehlshaber der goth. Truppen in Tarvisium, wurde nach Erarichs Ermordung 541 zum König der OGothen ausgerufen, blieb 552 bei Taginä gegen Narses. Ueber seine ruhmreiche Regierung, s. Gothen ...

Tätma, 1) Kr. des russ. Gouv. Wologda; 365 QM., 65,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Suchona; 3 Klöster, 17 Kirchen, Handel, Salzwerk, 3000 Ew.

Totomīna, Bai, s. u. Nipon ... **Tonākas,** Volksstamm, s. u. Mexico (Gesch.) ...

Totonākische Sprāche [1] in Mexiko hat die Buchstaben a, c, e, g, h, i, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, x, y, z, deren Aussprache im Allgemeinen die spanische ist. [2] Die Substantiva haben keine Form für das Genus, der Plural belebter Gegenstände wird durch n mit nachfolgendem od. vorhergehendem Vocal gebildet, bei unbelebten Gegenständen wird lhohua, viel, hinzugesetzt. Verbalsubstantiva bilden den Plural durch ein vorgesetztes lac. Die Bezeich-

zeichnung der Casus geschieht durch Präfixe: Nom. an, huata, Gen. yx, yxla, xala, Dat. nali, Accus. ca, go, n, Instrumentalis li, Locativ nac; der Vocativ hat die Endung e od. o. Ti ist die Endung der Gentilia, tat die der Abstracta, z. B. znapapatat Reinheit, von znapapa rein. Ma vor einem Substant. mit der Pluralendung bezeichnet den Besitzer, z. B. machochotno, Herr des Wassers. [4] Adjectiva werden von Substantiven durch die Endung le gebildet, z. B. chochotla wässerig. Der Comparativ wird durch das vorgesetzte atzo, od. alleapo ausgedrückt, der Superlativ durch cana od. lihua. [4] Die persönl. Pronomina sind aquil ich, aquin wir, huix du, huixin ihr, huata er, huatonin sie. [5] Die Zahlwörter sind: 1 tom, 2 toy, 3 toto, 4 tati, 5 quitziz, 6 chaxun, 7 tohon, 8 tzaian, 9 nahatza, 10 cauh. [6] Die Verba zerfallen in 3 Conjugationen, von denen die erste y, die zweite a, die dritte n zum Charakter hat. Sie haben eine ziemlich reiche Conjugation, bei welcher Tempus u. Personen durch Endungen u. Präfixe unterschieden werden. Außerdem haben sie noch besondre Formen, um den Bezug auf Pronominalobjecte auszudrücken, z. B. yecapaxquian, ich liebe euch, quinpaxquia, du liebst mich, quinpaxquiyatit, ihr liebt mich, quinpaxquiy, er liebt mich, paxquian, er liebt dich rc. Das Passiv wird durch die Endung can, im Particip durch n od. ni mit vorgesetztem ta od. xatala gebildet, z. B. tapaxquin der Geliebte. Causativa werden durch ein vorgesetztes ma, die Beziehung auf ein unbestimmtes Object durch die Endung nan bezeichnet. [7] Der Anfang des Vaterunsers lautet: quintlatcané nac tiayan huil, tacollalihuacahuanli ò mi maocxot, d. h. Unser-Vater-o im Himmel steht, gemacht-hoch-werde dein Name. [8] Grammatik von J. Zambrano Bonilla, Puebla 1752. *(v. d. Gz.)*

Totonicāpan, Provinz u. Dorf, s. u. Guatemala 3). **Tōtorkan,** Stadt im türk. Sandschak Nikopoli, an der Donau; befestigtes Schloß, 6000 Ew. **Totōsa,** Vorgebirg, s. u. Haleb. **Tōtrusch (Tōtrus), 1)** Stadt, s. u. Baku 3); **2)** Fluß der Moldau; entspringt in Siebenbürgen, fällt in den Sereth. **Tōtska,** Stadt, s. u. Sanjami.

Tott, 1) schwed. General im 30jähr. Kriege; befehligte 1630 u. 31 in Mecklenburg u. Pommern, eroberte dort Rostock, Dömitz u. Wismar, verband sich im Winter von 1631 auf 32 mit dem Herzog von Sachsen-Lauenburg u. vertrieb Pappenheim aus Stade, vgl. Axelson. **2)** (Franz, Baron v. T.), geb. 1733 zu Chamigny, unweit la Ferté sous Jouarre, von ungar. Eltern; besuchte 1755 mit dem franz. Gesandten Vergennes Constantinopel u. blieb 8 Jahre dort, kehrte dann nach Frankreich zurück, wurde franz. Resident beim Khan der krim. Tataren u. kam während des Kriegs der Türkei gegen Rußland (1768 bis 74) wieder nach Constantinopel, wo er gegen die Russen thätige Hülfe leistete. Nach dem Frieden besuchte er im Auftrage der franz. Regierung die levant. Handelsplätze u. kehrte dann nach Ungarn zurück, wo er zurückgezogen lebte u. 1793 in Tatzmansdorf st. Man verdankt ihm sehr vorzügl. Nachrichten über die Türkei, Tartarei, den Archipelagus, Syrien rc. *(Pr. u. Js.)*

Töttheilung (Rechtsw.), so v. w. Todttheilung.

Töttlaufen, von der Fluth, wenn sie nicht mehr steigt, od. auch von Wellen, wenn sie in der Höhe zerfließen.

Töttleben (Gottl. Heinr., Graf v. T.), geb. 1710 in Sachsen; Page, dann Kammerherr Königs August III. von Polen. 1740 ließ ihn dieser zum Reichsgrafen ernennen, verbannte ihn aber bald darauf wegen Bestechlichkeit. Er ging nach dem Haag u. warb dort ein Regiment für Holland, das aber so schlecht war, daß man es verabschiedete u. T. pensionirte. Er begab sich von da nach Berlin, wurde aber wegen seines ausschweifenden Lebens von dort weggewiesen u. reiste nach St. Petersburg, wo ihm die Kaiserin Elisabeth 1756 als Generalmajor ein Freicorps von 1200 M. anwerben ließ. Mit diesem wohnte er dem Feldzug von 1757 in Preußen bei, so wie auch der Schlacht bei Zorndorf. Am 3. Oct. 1760 besetzte er Berlin u. benahm sich dort auf eine schonende Weise, s. Siebenjähriger Krieg. Deshalb u. wohl auch durch andre Umstände verdächtig, wurde T. verhaftet u. über ihn eine Untersuchung verhängt; 1763 wurde er zum Tode verdammt, aber nur cassirt u. aus dem Reiche verbannt. 1769 stellte ihn Katharina II. von Neuem an u. schickte ihn zur Unterstützung des Königs Salomo u. des Prinzen Heraklius nach Georgien, s. d. (Gesch.) rr. 1772 commandirte er in Lithauen u. st. 1773 als Generallieutenant in Warschau. *(Js.)*

Toundĕnny, Oase, s. d. B) d).

Touānçe (fr., spr. Tuangs), chines., glatter od. geblümter Atlas.

Touārs, Stadt, so v. w. Thouars.

Touāt, Oase, s. d. B) e).

Toubōūa, Insel, s. u. Santa Cruz 9).

Tōūbrouk, Vorgebirg, s. Tripolis 1) r.

Tōūcan, so v. w. Pfefferfresser.

Tōūch, Fluß, s. u. Garonne 1).

Tōūche, s. Tusch.

Touchĕt (spr. Tuscheh, Marie, später Fr. v. Entraigues), geb. 1549, Tochter eines Apothekers zu Orleans, einzige Maitresse Karls IX.; sie gebar ihm 2 Söhne, deren einer jung starb, der 2. den Titel Herzog von Auvergne erhielt. Nach dem Tode des Königs 1578 heirathete sie François Ballac d'Entraigues, Gouverneur von Orleans, dem sie 2 Töchter gebar; kam dadurch wieder an den Hof u. be-

benahm sich dort klug, ja streng. Die ältre ihrer schönen Töchter, die Marquise de Verneuil, wurde Maitresse Heinrichs IV., die jüngre lebte 10 Jahre mit dem Marschall Bassompierre, ohne ihn zur Vermählung mit ihr bringen zu können. Die T. st. in Zurückgezogenheit. *(Bh.)*

Touchiren (spr. Tuschiren), **1)** s. u. Exploration; **2)** s. Tusch; **3)** s. u. Billard 5 f.

Toucques (spr. Tukk), **1)** schiffbarer Küstenfluß des Kanals im franz. Depart. Orne u. Calvados, Nebenfluß Calonne; **2)** Marktfl. im Bzk. Pont l'Evêque, des franz. Depart. Calvados, am T.; Schloß, Hafen, 1200 Ew., welche Fischerei u. Handel mit Vieh u. Cyder treiben.

Toucy (spr. Tuhsi), Marktfl., s. u. Auxerre 1).

Toudin (spr. Tudäng), **1)** (Jean), Goldschmied zu Chateaudun; erfand 1632 die Emaillmalerei. **2)** (Henry), des Vor. Sohn; geschickter Goldarbeiter u. Emaillist.

Toucyk, Gebirg, s. u. Nadsched 1.

Toug (türk.), so v. w. Tug.

Touksch, Ala Eddin, s. u. Khiwa 3.

Touktli, s. u. Mexico (Ant.) 4.

Toul (spr. Tuhl), **1)** Bezirk im franz. Dep. Meurthe; $24\frac{1}{2}$ QM., 64,000 Ew.; **2)** Hptstadt u. Festung 3. Ranges das., an der Mosel (steinerne Brücke); mehr. Kirchen (schöne Kathedrale mit 4 Thürmen), mehr. Wohlthätigkeitsanstalten, Arsenal, Kasernen, Fabriken von Hüten, Fayence, Leder, in Baumwolle u. Lein, Stärke, Weinbau u. Getreidehandel, 8000 Ew. Der ehemal. bischöfl. Palast ist jetzt Sitz einer Ehrenlegionscohorte. **3)** (Gesch.). T. hieß unt. den Römern Tullum Leucorum u. war eine sehr alte Stadt. Mit Metz u. Verdun kam es in die Hände der Franken u. gehörte dann unter den Merovingern u. Carolingern stets zum Königreich Austrasien. Hier 612 Sieg Theoderichs II. von Burgund über die Austrasier unter Theodebert. Es ward von eignen Grafen regiert, die um 1000 n. Chr. unabhängig wurden; 1136 starb der Mannsstamm mit Friedrich I. aus. Dessen Erbtochter Beatrix vermählte sich mit Matthias v. Lothringen. Sie starb ohne Kinder u. die Grafschaft fiel nun an Lothringen, das aber den Titel Graf von T. nicht annahm, sondern nur Schutz- u. Schirmherr über die freie Reichsstadt T. u. das Bisthum war und dafür 1000 Franken als Entschädigung erhielt. 1152 kam Lothringen wegen dieser Schirmherrschaft mit Frankreich in Streit, das sich gleichfalls der Schirmherrschaft anmaßte, T. besetzte u. darüber mehrmals, bes. mit Herzog Karl III., in Krieg gerieth. Der Herzog aber gab erst 1718 seine Schirm- u. Schutzherrschaft auf, nachdem T. selbst schon im westfäl. Frieden an Frankreich abgetreten worden war. 1700 wurden die alten Mauern geschleift u. durch eine neue Umwallung ersetzt. Dennoch ist sie keine Festung von Bedeutung geworden. Bischöfe von T. kommen seit 410 vor, aber in der Revolution wurde das Bisthum T. aufgehoben. Hier mehr. Concilien, so 550, 859 u. 860. *(Wr. u. Pr.)*

Toulon (spr. Tulong), **1)** Bzk. im franz. Dep. Var; 24 QM., 160,000 Ew. Hier: le Beausset, Marktfl., 3600 gewerbfleißige Ew., u. **2)** Hauptst. hier, am Mittelmeer zwischen fruchtbaren Bergen; Kriegshafen, nächst Constantinopel u. Goa der beste der Welt, der aus dem alten u. dem neuen besteht, beide durch einen Kanal verbunden, Station für die Flotte des Mittelmeers ist, durch die umliegenden Forts, so wie durch die stark befestigte Stadt sehr fest u. von der SSeite unüberwindlich ist. Ringsum erheben sich steile, felsige Höhen. Außerdem hat T. noch eine gute große u. kleine Rhede. Die Einfahrt zum Hafen sichern 2 starke, mit Werken umgebne Thürme, la grosse tour auf der einen Seite u. la tour de Balaguier auf der and. Seite, erstrer steht durch Küstenbatterien mit den Forts St. Louis u. la Malgue in Verbindung, auch bei letztrem liegen Küstenbatterien u. das Fort de l'Eguillette, das Fort la Malgue u. St. Catharine nebst 6 andern krönen die Höhen auf der Landseite. T. hat gerade Straßen, mehr. freie Plätze (der größte der 4eckige Paradeplatz: Champ de bataille), 180 (80) Springbrunnen, Kathedrale, Stadthaus, wo Karyatiden die Balken tragen, ehemal. Jesuitenhaus mit Seminarium für Schiffsprediger, 8 Kirchen, mehr. Hospitäler, Bagnos für 4500 Galeerensklaven, Seecadettenschule (für 300 Zöglinge), botan. Garten, Modellhaus, Haus zum Taudrehen (zweistockig, 1920 F. lang, massiv), Quarantainehaus, Stückgießerei, Schiffsdocken u. Schiffswerfte, großes Seearsenal, königl. Tabaksfabrik; man fertigt Segeltuch, wollene, baumwollene u. seidne Waaren, Seife, Oel, Bier, Branntwein; Mandel-, Kapern-, Wein-, Oelbau, Fischerei (auf Thunfische, Sardellen, Korallen), einiger Handel; 35,000 Ew. Vgl. D. F. Sotzmanns Plan der Stadt u. Festung T., gest. von H. Kliawer 1793, Weim. 1806. **3)** (Gesch.). T. wird zuerst im 4. Jahrh. von dem Verfasser des Itinerarium Antonini als Telo, Telo Martius, Telonium genannt. Im 4. Jahrh. war es schon bedeutend, u. ein kaiserl. Procurator über die dortigen Färbereien gesetzt. Im Anfang des 10. Jahrh. ward es von den Saracenen zerstört, doch baute es der Vicomte von Marseille um das Jahr 1000 wieder auf, 1186 u. 1197 ward es von den Saracenen wieder durch Angriffe von der See her zerstört. T. erholte sich aber bald wieder u. theilte nun die Schicksale der Provence. 1707 ward es von einer östr.-savoyischen Armee unter dem Herzog von Savoyen, Victor Amadeus, u.

u. dem Prinzen Eugen, vom 20. Juli bis 14. Sept. belagert, vom Marschall Tessé aber tapfer vertheidigt, jedoch endlich die Belagrung, da die Alliirten in Gefahr standen abgeschnitten zu werden, aufgehoben, s. unt. Spanischer Erbfolgekrieg 161. Nun wurden die Werke von T. durch Forts ansehnlich verstärkt. 1744 hier große Seeschlacht zwischen der franz.-spanischen Flotte u. den Engländern; Letztre siegten. Im Revolutionskrieg zeigte es sich dem neuen System abgeneigt, das Volk stand gegen den Convent auf u. übergab T. der vereinten engl. u. span. Flotte unter dem Admiral Hood, s. u. Französische Revolution 66. Nun belagerten die Republikaner T., u. wirklich glückte es endlich denselben, hauptsächlich durch Buonaparte, die Engländer zu vertreiben; zuvor verbrannten dieselben aber die franz. in ihre Hände gefallne Flotte von T., s. ebd. 68 f. 1817 erhielt die Stadt von Ludwig XVIII. den Beinamen einer guten Stadt; **4) (T. sur Arroux),** Marktfl. im Bzk. Charolles des Dep. Saône-Loire; Brücke mit 13 Bogen über den Arroux, Lachsfang, 2400 Ew., das Telonnum der Alten. *(Wr. u. Pr.)*

Toulöner Weïne, Weine, die größtentheils zum Cognacbrennen benutzt werden, doch werden die bessern Sorten Malgue (bei Fort Malgue wachsend) u. Muscat auch als Trinkweine gesucht.

Töülongeon (spr. Toulongschong, Franz Emanuel, Vicomte de T.), geb. 1788 zu Champlitte in Franche Comté; ward Soldat, stieg bis zum Oberst, nahm aber zu Anfang des Revolutionskrieges seinen Abschied; Mitglied der États généraux, zeigte er sich als gemäßigten Aristokraten u. entging, von da auf das Land zurückgezogen, den Gefahren der Revolution. 1802 u. 1809 zum Deputirten beim Corps législatif ernannt, st. er 1812; schr.: Hist. de France depuis la révolution de 1789, Par. 1801—1810, 4 Bde., 4.; Manuel du Museum françois, ebd. 1802; übersetzte auch den Cäsar, ebd. 1813, 2 Bde. *(Pr.)*

Toulöüse (spr. Tuluhs), [1] **1)** Bzk. im franz. Dep. Ober-Garonne; 136,000 Ew.; [2] **2)** Hauptstadt des Bezirks u. des Dep., am rechten Ufer der Garonne u. unweit des Südkanals; [3] hat enge finstre Straßen, aber gut gebaute Häuser u. einen schönen Quai längs der Garonne, von Mansard gebaute Brücke von 7 Bogen, 810 F. Länge u. 72 F. Breite, auf welcher ein schöner Triumphbogen (sonst mit Reiterstatue Ludwigs XIV.) steht u. welcher die Verbindung mit der Vorstadt St. Cyprien (jenseit der Garonne) macht, schöne Spaziergänge auf den Wällen u. an beiden Seiten des Flusses, bes. ist der Cours ¼ Stunde lang mit Ulmen besetzt. [4] T. ist der Sitz der Departementalbehörden, einer Militärdivision, eines Erzbischofs, königl. Gerichtshofes, einer Handelskammer, eines Handelsgerichts, [5] hat 41 Kirchen, darunter die Metropolitankirche, sonst mit einer 500 Ctr. schweren Glocke, die Doppelkirche St. Saturnain, in deren unterer mehr. Heilige begraben liegen, u. mit Mausoleum des St. Saturninus, die Dominikanerkirche mit Grabmal des Thomas Aquino, [6] erzbischöfl. Palast, sehr schönes Stadthaus (Capitol), mit dem Saal des hommes illustres, welcher die Büsten der um T. verdienten Männer, u. a. auch die Riquets (s. d.) enthält, neuer Justizpalast, Schauspielhaus, Karthause mit Orangeriehaus, Zeughaus, mehrere Kranken- u. Waisenhäuser, große Mühle (16 Gänge), Münze, Börse, Kanonengießerei, Pulvermühlen u. Pulvermagazine (auf der Insel Angoulème). [7] T. hat Universitätsakademie, königl. Collegium, Secundärschule für Medicin u. Chirurgie, Artillerieschule, bischöfl. Seminar, Zeichenschule, Musikschule, königl. Akademie für Malerei, Bildhauerei u. Architektur, der Blumenspiele (s. Jeux Floreaux), medicin., Ackerbau-, Hagelversicherungsgesellschaft, 2 Bibliotheken, Sternwarte, bot. Garten, Stückgießerei rc., ferner findet man viele röm. Alterthümer; man fertigt wollene, baumwollene, seidene u. leinene Waaren, Messing, Glas, Tabak in der königl. Tabaksfabrik, Sicheln u. Sensen, Leder, Stärke, Pulver, Kupferblech rc., treibt Handel mit diesen Producten, so wie mit Getreide, Bauholz, Gemüßen, Wolle, Eisen, Käse (von Roquefort) u. mit guten Entenpasteten; 80,000 Ew. **3)** (Gesch.). [8] T. hieß zur Zeit der **Römer** Tolosa u. lag im Lande der Tectosager im narbon. Gallien. [9] Nach der Sage soll es der Trojer Tolosus, ein Begleiter des Aeneas, od. gar Talessus, Japhets Enkel, gegründet haben. [10] T. war schon im 2. Jahrh. durch Handel u. Reichthum sehr berühmt u. Mittelpunkt des westeurop. Handels; es hatte das Jus Latinum, war aber nicht röm. Colonie, wie Ptolemäos sagt. [11] Berühmt war ein Tempel, den die Ureinwohner hochheilig hielten u. reich beschenkten. In demselben sollte in einem Teiche versenkt (den die Meisten an der Stelle der j. Kirche St. Saturnain suchen) ein Theil der Schätze verborgen liegen, die Brennus aus Delphi entführte. [12] Servilius Cäpio eroberte T. 108 v. Chr. für Rom u. plünderte die Stadt u. die Tempelschätze (15,000 Talente [7,500,000 Thlr.] an Werth), aber dennoch war T. noch im 4. Jahrh. n. Chr. eine reiche u. große Stadt, wo auch die Wissenschaften blühten. [13] Unter den **West-Gothen,** welche T. 413 einnahmen, ward es Residenz der Könige des westgoth. Reichs in Gallien, bis Alarich II. 507 von Chlodwig geschlagen ward; 508 wurde T. eingenommen u. nun durch fränk. Grafen regiert. [14] Dagobert schenkte 639 T. seinem Bruder **Aribert** (Charibert), welcher den Titel eines **Königs von T.** annahm (s. u. Franken [Gesch.] 21), u. als dieser in demselben Jahre starb, so gab Dagobert Ariberts unmündigem Sohn, **Chil-**

de

derich, 631 das Königreich T. Doch st. dieser bald u. 637 wurden **Boggis** u. **Bertrand** Söhne Chariberts, **Herzöge von T.,** die der Krone Frankreich zu Lehn gingen u. jährl. Tribut zahlten. [8] 688 folgte **Eudo,** Sohn Boggis, dem Phigbert, Bertrands Sohn, sein Landestheil abgelassen hatte; Eudo vereinigte zum Herzogth. T. einen großen Theil von SWFrankreich u. gründete das Herzogth. Aquitanien, s. d. (Gesch.) [15] ff. Eudo vertheidigte es 721 tapfer gegen die Saracenen, 732 nahmen aber die Saracenen T., dennoch mußten sie aber nach der Schlacht von Poitieres, wo Karl Martell siegte, wieder räumen. Eudo nahm es wieder in Besitz u. [16] T. blieb bei Aquitanien, bis der ganze Staat unter Eudos Enkel, **Waifar,** zu Grunde ging. 750 fiel auch bei T. eine Schlacht zwischen den Saracenen unter Zama u. dem Herzog von Aquitanien, siegreich für Letztern, vor. [17] Pipin bemächtigte sich der Stadt T. 767 u. 778 ernannte Karl d. Gr. **Chorson** (Torson) zum **Grafen od. Herzog von T.,** setzte ihn aber wegen bewiesener Feigheit auf dem Reichstage zu Worms 790 wieder ab u. übergab T. an **Wilhelm** I., welcher 793 unglücklich gegen die Mauren kämpfte u. sich 806 in ein Kloster zurückzog. [18] Auf ihn folgte Graf **Raimund Rafinel,** der 810 auch den Titel Herzog von Aquitanien annahm, unter dem aber das Herzogthum durch die Ablösung Septimaniens u. der span. Mark bedeutend kleiner ward. Ihm folgte 818 **Berengar,** ein Sohn des Grafen Hugo von Tours, der 819 die Gascogner schlug, nannte sich schon vorher **Herzog von T.,** wurde 832 von Ludwig dem Frommen zum Herzog von Septimanien ernannt u. st. 835. Bis 844 folgte ihm als Herzog von Septimanien u. T. **Bernhard,** Wilhelms I. Sohn, u. diesem sein Sohn **Wilhelm** II., der um 850 Barcelona eroberte, dort aber mit Hülfe der Saracenen ergriffen u. als Majestätsverbrecher hingerichtet wurde, s. u. Spanien (Gesch.) [217]. Unter ihm wurde die Stadt T. 843 u. 844 von Karl d. Kahlen belagert. [19] In T. befehligte damals **Fredelon,** dieser übergab die Stadt an Karl den Kahlen u. wurde zum Lohne **Graf von T.** u. **Herzog von Aquitanien,** st. aber 852. Ihm folgte sein Bruder **Raimund** I., der den Titel **Herzog von T.** annahm, Quercy mit T. vereinigte u. die Herrschaft in seiner Familie erblich machte. Er st. 864, gefolgt von seinem Sohne **Bernhard** bis 875; diesem folgte sein Sohn **Odo,** der seine Macht sehr erweiterte, bes. durch die Vereinigung von Albigeois mit T., u. 918 od. 919 st. [20] Von seinen Söhnen erhielt Ermengald die Grafschaft Rovergue, der ältre **Raimund** II. folgte ihm als Herzog von T. u. hielt treu an Karl dem Einfältigen; er focht 923 siegreich gegen die Normannen, st. aber bald darauf u. ließ seinen Sohn **Raimund Pons** als Herzog von T. zurück. Dieser schlug 924 die Ungarn, die bis in die Provence vorgedrungen waren, erkannte 932 nach Karls des Einfältigen Tode Rudolf als König von Frankreich an u. erhielt von ihm einen Theil der Grafschaft Auvergne u. Aquitanien. Er st. 950, gefolgt von seinem ältesten Sohne **Wilhelm** III. Taillefer, der durch seine 2. Heirath mit der Erbgräfin Emma von Provence dieses Land mit T. vereinigte (990). Er st., 90 Jahre alt, 1037. [21] Sein Sohn Pons folgte ihm bis 1060; u. diesem sein Sohn **Wilhelm** IV., der, da er keine Kinder hatte, 1088 T. an seinen Bruder **Raimund** IV. von St. Gilles verkaufte. Er eroberte Languedoc, Albigeois, Quercy, Agenois, Rovergue, Perigord zu T. Als er 1096 das Kreuz nahm u. an der Spitze von 100,000 M. durch die Lombardei, Friaul u. Dalmatien über Constantinopel nach Palästina zog, übergab er die Provence seinem Schwager Gilbert, aber seinem Sohn aus 1. Ehe, Bertrand, T. Nach vielen Abenteuern st. er 1105 unweit Tripolis. Seine Staaten hatten indessen viel gelitten. [22] T. war 1098 von dem Herzog Wilhelm von Aquitanien erobert u. Raimunds Sohn **Bertrand** daraus vertrieben worden. 1100 erhielt er es zurück, folgte 1105 seinem Vater in der Regierung nach u. zog 1109 ebenfalls mit einem Heere nach Palästina, wo er Tripolis eroberte u. 1112 st. [23] Bertrand hinterließ einen Sohn **Pons,** der die Grafschaft Tripolis im Orient als Erbe erhielt u. seinen Oheim **Alfons Jordanus** (so genannt, weil er während des Kreuzzugs seines Vaters Raimund IV. im Orient geboren u. im Jordan getauft worden war) T. überließ. Dieser war noch minderjährig u. Herzog Wilhelm von Aquitanien, der die Rechte seiner Gemahlin **Philippa,** der Tochter Wilhelms IV., geltend machte, eroberte 1114 T. noch einmal u. blieb in dessen Besitz, bis er nach Philippas Tode 1119 von den Toulousern daraus vertrieben u. Alfons Jordanus zurückgerufen wurde. Dieser hatte auch mit dem Grafen v. Barcelona harte Kämpfe zu bestehen, die 1125 durch einen Frieden geendigt wurden. 1144 gründete er Montauban, nahm 1146 das Kreuz u. ging 1147 nach Palästina, wo er 1148 an Gift st. Unter seiner Regierung breiteten sich die Albigenser aus, welche Wilhelm von Aquitanien beschützte. [24] Ihm folgten gemeinschaftlich seine Söhne **Raimund** V. u. **Alfons** II.; König Heinrich II. von England machte im Namen seiner Gattin, der Enkelin des Grafen Wilhelm IV., Ansprüche auf T. (1159), fiel mit einer Armee in das Land, wurde aber von Raimund mit Hülfe des Königs Ludwig VIII. von Frankreich zum Rückzug u. Frieden gezwungen. Ein andrer Versuch Heinrichs hatte 1169 dasselbe Ende. An den kirchl. Streitigkeiten jener Zeit nahm Raimund

mund Antheil, u. die Albigenser verfolgte er, doch ohne sie unterdrücken zu können. Er st. 1194, gefolgt [24] von seinem Sohne **Raimund VI.**, unter dem die Albigenser sich stets weiter ausbreiteten, die er gegen die grausamen Maßregeln des Papstes Innocenz III. in Schutz nahm. Dieser predigte 1208 einen Kreuzzug gegen ihn u. Raimund VI. mußte sich 1209 schmachvoll unterwerfen u. selbst das Kreuz gegen seine Unterthanen nehmen. Dennoch wurde er, da er nicht alle Grausamkeiten billigte, welche gegen die Ketzer verfügt wurden, 1211 nochmals in den Bann gethan u. 1215 die Grafschaft T. dem Anführer des Kreuzheers, Simon von Montfort, geschenkt. Raimund VI. vertheidigte sich tapfer gegen diesen u. als er 1222 starb, war er im Besitz von fast allen seinen Ländern. [26] **Raimund VII.**, sein Sohn, folgte ihm, zwang Amalrich von Montfort, Simons Sohn, zur Aufgabe aller Ansprüche auf T., der sie aber später dem König Ludwig VIII. von Frankreich abtrat. Darüber entstand ein Krieg zwischen diesem u. Raimund VII., der aber, da Ludwig VIII. 1226 st., durch dessen Sohn, Ludwig IX., 1229 dahin verglichen wurde, daß Raimund alles Land jenseit der Rhone an den Papst u. das Land zwischen dem Tarn u. der Rhone an Frankreich abtrat; doch erhielt er den erstern Theil seiner Staaten 1234 vom Papst Gregor IX. wieder zurück. 1242 begann er einen neuen Krieg gegen Frankreich, der aber 1243 durch den Frieden von Livris geendigt wurde, u. 1249 st. er. [27] Seine Tochter **Johanna**, vermählt mit Ludwigs IX. Bruder, Alfons, Grafen von Poitiers, folgte ihm. Alfons begleitete seinen Bruder nach Palästina, wurde 1250 dort gefangen, kehrte aber, wieder befreit, 1251 nach T. zurück. 1270 schiffte er sich nochmals mit seiner Gemahlin nach Palästina ein, landete in Tunis, kehrte aber nach Ludwigs IX. Tode nach Italien zurück u. st. 1271 daselbst. Johanna st. einige Tage später, u. da sie keine Kinder hinterließen, [28] vereinigte König Philipp III. T. mit **Frankreich** u. seine Geschichte fällt mit der dieses Landes zusammen. [29] Zu T. wurden viele **Kirchenversammlungen (Tolosänische Concilien)**, bes. im 11. u. 12. Jahrh., gehalten, so: 1056 gegen die Simonie u. für den Cölibat der Geistlichen; 1060, 1068 u. 1079 wieder gegen die Simonie; 1090 gegen mehr. kirchl. Mißbräuche; 1118 u. 1119 gegen die Manichäer; 1129 (1219), wo zuerst den Laien das Recht, außer den Psalmen die ganze Bibel zu haben, zugesprochen wurde, aber auch die Inquisition wurde durch dieses Concil als ein bleibendes Institut begründet. [30] Hier begab sich der denkwürdige Vorfall mit Jean Calas (s. d.), der 1762 von der verblendeten Justiz gemordet war. [31] Denkwürdig ist noch T. durch die Schlacht vom 10. April 1814 zwischen Wellington mit der brit.-portugies. Armee u. den Franzosen unter Soult, Letztrer unterlag, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg 337 u. 342. [32] Hier auch Vertrag am 18. April 1814 zwischen Wellington u. Soult u. Suchet, wodurch die Feindseligkeiten eingestellt wurden u. eine Waffenruhe eintrat, s. ebd. 342. [33] Hier 12.—14. Juli 1841 ernstl. Unruhen über die gewaltsame Durchführung der finanziellen Regierungsmaßregeln Humanns, die durch Waffengewalt unterdrückt werden mußten. [34] **Literatur:** N. Bertrand, De Tolosanorum gestis ab urbe condita, Toul. 1515, Fol.; A. Noguier, Hist. Tolosaine ou de la Province de Languedoc depuis son origine jusqu'en 1557, ebd. 1612, 4.; G. Catel, Histoire des Comtes de T., ebd. 1623, Fol.; A. Dadin-Alteserre, De Ducibus et Comitibus Galliae provincialibus, mit Anmerk. von J. G. Estor, Frankf. 1731, 4. Vgl. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsruhe 1841, Nr. 9731—9756. *(Wr., Lb., Js., Pr. u. Jb.)*

Töümen Üla, Stadt, so v. w. Tjumen.

Töūp (spr. Taup, John), geb. 1713 zu St. Yves in Cornwallis; ward Pfarrer in Cornwallis u. st. 1785; schr.: Emendationes in Suidam, Lond. 1760—75, 4 Bde., Lpz. 1781; Curae posteriores in Theocritum, Lond. 1772, 4.; gab den Longinos heraus, Oxf. 1788, 4.

Toupē (spr. Tupeh, **Toupēt**), die zunächst über der Stirne befindlichen, rückwärts gekämmten u. in die Höhe gekräuselten Haare, wie dies in den 80er u. 90er Jahren des vorigen Jahrh. Mode war. Eine dabei gebrauchte Zange heißt **T-zange** od. **T-eisen**.

Toupināmbous, Volk, s. Para.

Töūques, 1) Fluß u. 2) Flecken, so v. w. Toucques.

Touquēt (fr., spr. Tukeh, ital. **Tocato**), bei Trompetenchören od. Trompetenmusiken die 4. Stimme, die auch in Ermangelung der Pauken u. Posaunen die Grundstimme machen muß; vgl. Aufzug 5).

Touquēt (spr. Tukeh), geb. 1775; 1793 Lieutenant, dann Journalist, diente dann gegen die Chouans u. begleitete den Gen. Turreau in den Feldzügen Napoleons als Adjutant, war Stadtcommandant von Würzburg, überbrachte Napoleon die Nachricht von der Capitulation der Citadelle dieser Stadt, ward 1815 Chef des Generalstabs für Excelmanns, wirkte sehr für Napoleon, erhielt aber dennoch später das halbe Gehalt als Bataillonschef. Nachmals ward er Buchhändler, veranstaltete Ausgaben in 32. von Voltaire, Rousseau, Montesquieu u. des Repertoirs des franz. Theaters. *(Pr.)*

Töūr (fr., spr. Tuhr), **1)** Umlauf; **2)** Spaziergang; **3)** Reise, s. d. 10; **4)** Tanzveränderung, Wendung, s. u. Tanz; **5)** s. Billard; **6)** so v. w. Haartour, s. u. Perücke; **7)** s. u. Schloß; **8)** der Thurm, bes. **9)** der Thurm in dem Schachspiel, s. d.; **10)** (Chir.), s. u. Binden.

Töūr (spr. Tuhr, Bertrand de la), Troubadour am Hofe des Dauphins von Auvergne, dessen Vertrauen er in so hohem Grade besaß, daß er ihn sogar in einem Streitgedichte angreifen durfte u. von seinem Gönner eine poet. Antwort erhielt.

Töūr, la (spr. Tuhr), Stadt im Bzk. Issoire des franz. Dep. Puy de Dôme; 1700 Ew.; von hier stammt die Familie Latour d'Auvergne.

Töūr, la, s. Latour.

Töūr à töūr (fr., spr. Tuhr a tuhr), wechselseitig, einer um das andre.

Töūr bastionnē (spr. Tuhr bastionneh), so v. w. Bollwerksthurm, s. Befestigungssysteme.

Töūr crēūse (spr. Tuhr kröhs), der zurückgezogne Theil der Flanke, wenn er halbrund gemacht wird. Vgl. Orillon.

Töūr de fōrce (fr., spr. Tuhr d' fors), Machtstreich, Gewaltstreich.

Töūr d'Āigues, la (spr. Tuhr d'Ähk), Ort, s. Apt 1). **T. de Cordouān, la** (spr. Tuhr de Corduang), s. Cordouan. **T. de Frānce** (spr. Tuhr de Frangs), Mrktfl. im Bzk. Perpignan des franz. Dep. Ost-Pyrenäen, am Gli; 800 Ew.; ist das alte Ruscino.

Töūr de Marborē, Berg, s. Marboré. **T. de Pēīl, la** (spr. T. de Päl), Stadt, s. Vevay.

Töūr de piērre (spr. Tuhr de pierr), Coehorns, zu einer Defensivcasematte eingerichteter Orillon.

Töūr de Röūssillon, la (spr. Tuhr de Russilliong), früherer Name von la Tour de France.

Töūr du Pin, la (spr. Tuhr dü Päng), **1)** Bezirk nördlich im franz. Dep. Isère; 26 QM., 110,000 Ew. Hier: St. Chef, Marktfl., am Marlan, 2800 Ew.; Geoire, Stadt, 3400 Ew.; **2)** Hauptst. desselben, am Bourbon; 1600 Ew., welche Leinwand u. Strümpfe fertigen.

Töūr et Tāssis (spr. Tuhr e' Tassi), sonst Fürstenthum im Hennegau u. SBrabant, hieß früher Braine le Château, wurde 1681 vom span. Könige Karl II. zum Fürstenthum erhoben u. dem Grafen von T et Tassis gegeben; trug 40,000 Gulden.

Töūr la Vīlle (spr. Tuhr la Wihl), Stadt im Bzk. Cherburg des franz. Dep. la Manche; Spiegelfabrik, 4000 Ew.

Töūr sans Venīn (spr. Tuhr sang Wenäng), s. u. Dauphiné.

Tourāīne (spr. Turann), sonst Landschaft mit Herzogstitel in dem jetzigen Dep. Indre u. Loire; sehr fruchtbar u. daher der Garten Frankreichs genannt; Hauptst. Tours. Zuerst erhob König Johann 1360 T. für seinen Sohn Philipp d. Kühnen zum Herzogthum, übergab es aber 1370 seinem 2. Sohn Ludwig; dann erhielten das Herzogthum T.: 1386 Ludwig, 2. Sohn Karls V.; 1401 Johann, 4. Sohn Karls VI.; 1416 Karl, des Vor. jüngrer Bruder. Als dieser König wurde, überließ er 1423 T. seiner Gemahlin, übergab es aber schon 1424 erblich an den Grafen Archimbald v. Douglas, der mit Margarethe Stuart, einer Tochter des Königs Robert III. von Schottland, vermählt war; dieser fiel aber schon in demselben Jahre gegen die Franzosen. Da der jüngere Sohn Jakob mit dem Vater in der Schlacht umgekommen war, man auch geglaubt, der ältre Sohn wäre gestorben, so übergab Karl VII. T. dem Herzog Ludwig III. v. Anjou. Als sich aber Archimbald, Graf von Wighton, als lebend noch meldete, erhielt er das Herzogthum T., dessen Titel seine Nachkommen bis auf Jakob VII. führten. *(Lb.)*

Tourāīne-Wēīne, weiße u. rothe Franzweine, zum Theil sehr fein, die weißen gehen stark in das Ausland.

Töūrbillon (spr. Turbilliong), aus Papier gewundene Raketenhülse, von ½ bis 1 Pfd. Kaliber (1,₂ bis 1,₆₁ Zoll im Durchmesser), mit einem Satz aus gleichen Theilen Salpeter u. Mehlpulver, dem ebensoviel Schwefel, Kohlen u. gestoßnes Gußeisen beigemengt, das dann geschlagen u. an beiden Enden zugeritten wird. Nachdem der äußere Umfang der Hülse in 4 gleiche Theile getheilt und durch nach der Länge gezogne Linien bezeichnet worden, werden auf 2 einander gegenüber stehende Linien, ¼ Durchmesser von jedem Ende, mit einem scharfen Hohlbohrer Löcher bis in die Mitte des Satzes gebohrt; dasselbe geschieht auch auf der dritten, in 5 Theile getheilten Linie in den 4 Theilungspunkten. Die 6 Brandlöcher werden durch baumwollne Stopinen verbunden u. mit Papier überkleidet; genau in der Mitte aber wird ein leichter, etwas gekrümmter Spahn quer auf jene befestigt, wodurch dieselbe auf einem glatten Brete angezündet, mit starkem Geräusch sich drehend, in die Höhe steigt. *(v. Hy.)*

Tourbīne (spr. Turbinn), [1] ein von Fourneiron in Besançon erfundnes hydraul. Kreiselrad zur Benutzung der Wasserkraft, zur Betreibung von Mühlen u. Maschinen, ersetzt die Dampfmaschinen u. kann zu einer Wirkung bis 50 Pferdekraft gebracht werden. [2] Die Vorzüge der T. vor gewöhnl. Wasserrädern sind, daß sie bei größerer Kraftäußerung weniger Wasser bedarf u. weit größere Schnelligkeit u. Dauerhaftigkeit hat. [3] Zur Bewegung der T. wird durch eine am obern Ende mit einem Schutzbrete versehene Röhre Wasser in einen 4—5 F. hohen u. 2 F. breiten, gußeisernen Cylinder geleitet, der aber durch einen aufgeschraubten Deckel luftdicht verschlossen, unten aber mit einem an der Seitenwand zugerundeten Boden versehen ist, in dem sich eine kreisförmige Oeffnung befindet, deren Durchmesser sich zu dem des Rades wie 7 : 10 verhält. [4] Damit das Wasser durch die Oeffnung nicht senkrecht abfließt, ist an ihr abermals ein Cylinder von 3—4 Z. Höhe angebracht

u.

u. unter diesem ein ebener, kreisförmiger Boden von gleichem Durchmesser befestigt. Dieser Boden wird durch eine in der Mitte befindl. senkrechte Röhre getragen, welche durch den ganzen Cylinder durchgeht u. oben an den Deckel festgekeilt wird. Um diese ringförmige Seitenöffnung bewegt sich das Rad. Die Standwelle desselben geht durch den ganzen Cylinder durch u. ist über dem Deckel mit den nöthigen Getrieben versehen. [5] Unten läuft sie in einem eisernen Zapfenlager u. oben in einer Anwelle. Auf dem Boden, der den Seitenausfluß bewirkt, befinden sich krumme Leitungswände, theils an die Bodentragröhre anschließend, theils bis an die Seitenöffnung vorgehend. Die Zahl der Leitungswände wechselt, je nach der Größe des Rades, von 6—18. Die Zahl der Schaufeln des Rades beträgt gewöhnlich das Doppelte. [6] Die ringförmige Stellfalle, die in dem kleinen Cylinder luftdicht sich auf u. nieder bewegen läßt, ist dick u. unten u. oben abgerundet, um die gewünschte Richtung des Wassers zu erlangen. Innen ist die Stellfalle mit Holz ausgekleidet, u. in dieser Bekleidung sind Einschnitte für die einzelnen Leitungswände angebracht. An dem Ringe der Stellfalle befinden sich zwei Eisenstäbe, die durch den Wassercylinder durchgehen u. über dem Deckel mit einem Schraubengewinde versehn sind. [7] Die Muttern zu diesen Gewinden bilden außen Zahnräder u. werden durch ein in sie eingreifendes drittes Zahnrad, das durch eine Kurbel in Bewegung gesetzt wird, umgedreht, dadurch die Stellfalle gehoben u. in beliebiger Höhe festgestellt. [8] Die Höhe der Schaufeln muß etwas größer sein als die der Seitenöffnungen am Cylinder. Die ganze Maschine wird in einer ausgemauerten Vertiefung angebracht, die mit einem Abfluß versehen ist. Je höher die Gefälle, desto größer die Wirkung der Maschine. *(Lö.)*

Tourcoing (spr. Turkoäng), Marktfl. im Bzk. Lille des franz. Dep. Nord; Fabriken in Wolle u. Baumwolle; 18,000 Ew.; T. steht im Rufe thörichter Streiche, wie etwa in Deutschland Schilda u. s. w. Hier Schlacht am 17. u. 18. Mai 1794 zwischen den Oestreichern u. Engländern unter dem Herzog von Koburg u. York u. Clerfait u. den Franz., unter Pichegru; erstre mußten ihren Angriff aufgeben, u. dies war nebst der Schlacht von Fleurus eine Hauptveranlassung, warum die östr. Niederlande von den Verbündeten geräumt wurden, s. Französischer Revolutionskrieg 12.

Tourement (fr., spr. Turmangh), künstl. Pferd- od. Reitschwenkung.

Touren, 1) s. u. Perücke; **2)** s. u. Schloß.

Tourette, Thurm, s. Porto Drapano.

Touri (T. *Houmiri*), wohlriechender, rother, dicker, aus der verwundeten Rinde von Mycodendron amplexicaule fließender Balsam. Verhärtet zu einem brüchigen, durchscheinenden Harze, dient zum Räuchern.

Tourist (v. fr.), **1)** Reisender, der die große Tour durch Europa zurücklegt od. zurückgelegt hat, s. Reise 10; **2)** Handelsreisender, der nach einer bestimmten Reihenfolge reist.

Tourkmanchai (Turkmantscha, Turkmanschay), Ort in Persien, an der Grenze gegen Rußland, 40 Häuser. Hier den 22. Febr. 1828 Friede zwischen Persien u. Rußland, s. Persien (Gesch.) 134 u. Russisches Reich (Gesch.) 314.

Tourlet (René), geb. 1757 zu Amboise, Arzt zu Paris, übersetzte den Quintus Smyrnäus, Par. 1800 u. Pindar, ebd. 1818, ins Franz., gab die Werke Kaisers Julian, ebd. 1821 heraus u. st. bald darauf.

Tourlourou, so v. w. Erdkrabbe.

Tourlourouöl, durch Rösten der Eingeweide des **Tourlouroukrebses** (Pagurus Latro), eines Krebses vom Senegal, gewonnenes braungelbes, etwas ranziges, gewöhnlich durch verkohlte Theile des Thieres verunreinigtes, seit Kurzem vom Senegal nach Frankreich eingeführtes, als Einreibung gegen Rheumatismen empfohlenes, von den Eingebornen zum Einschmieren der Haut, um sie gegen Sonnenhitze u. Feuchtigkeit zu schützen, angewendetes Oel. *(Su.)*

Tourmalet, Paß über die Pyrenäen im franz. Dep. Ober-Pyrenäen; nur für Saumthiere gangbar.

Tournadschy-Baschy, bei den Türken erster Intendant der Kranichjagd.

Tournai (spr. Turnä, Doornick), **1)** Bezirk in der belg. Prov. Hennegau; 140,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, an der Schelde; Festung mit Citadelle; hat 7 Vorstädte (St. Martin u. die von Lille auf dem linken, Morel, Sept Fontaines, d'Allain de Barge, d'Aire u. Valenciennes auf dem rechten Scheldeufer), schöne Kaien u. Straßen, Kathedrale (mit 5 Thürmen), viele Kirchen u. Kapellen, 5 Hospitäler, Waisenhaus, Gymnasium, Athenäum, Bau-, Zeichnen-, Bildhauerakademie, Bibliothek, naturhistor. Cabinet, Fabriken in Teppichen (mit 5000 Arbeitern), Strümpfen u. Mützen (gegen 5000 Personen in 130 Fabriken), Barchent, Zwirn, Twist, Porzellan, Bronzewaaren; Handel mit diesen Fabrikaten, Oel, Getreide u. Kalk; durch 2 große Messen, 6 Leinwand- u. 2 Viehmärkte gehoben; 36,000 Ew. In der Nähe Brechen gesuchter Steine zum Deichbau. **3)** (Gesch.). T. (sonst Bojanum, nachher Tornacum, Turris Nerviorum), wird zuerst als bedeutende gall. Stadt im 4. Jahrh. n. Chr. erwähnt, zu Anfang des 5. Jahrh. nahmen sie die Franken den Römern ab u. zerstörten sie. Doch muß sie bald wieder erbaut worden sein, denn Childerich residirte daselbst, soll die Kathedrale gebaut haben und ward auch zu T. begraben u. dies Grab unt. Leopold von Oestreich, Gouverneur der Niederlande, im 17. Jahrh. wieder aufgefunden. T. erkannte die Oberherrlich-

keit

keit der Könige von Frankreich. Philipp August unterwarf die Stadt völlig. 1340 wurde T. vergebens von Eduard III., König von England, belagert. Erst Heinrich VII., König von England, entriß T. 1513 Frankreich, es wurde zwar 1517 wieder herausgegeben, aber 1521 von den Kaiserlichen unter dem Grafen von Nassau erobert, u. in dem madrider Frieden 1525 völlig mit den span. Niederlanden vereinigt. In den niederländ. Unruhen fiel T. von der königl. Sache ab, ward 1581 von dem Herzog von Parma belagert, aber von der Prinzessin Maria von Epinois tapfer u. persönlich auf der geöffneten Bresche vertheidigt, dort erhielt sie einen Schuß in den Arm u. mußte sich endlich ergeben. 1667 eroberte Ludwig XIV. nach langer Belagerung T. u. im aachener Frieden 1668 wurde es an Frankreich abgetreten. Ludwig XIV. vermehrte durch Vauban die Werke sehr ansehnlich u. ließ T. durch 15 Tours bastiones u. 4 Hornwerke befestigen. Auch legte Vauban eine reguläre Citadelle mit 5 Bastions auf der Südseite der Stadt an. 1709 ward T. wieder von den Kaiserlichen erobert u. blieb in den Friedensschlüssen von 1713 u. 1715 denselben, nur ward es als Barriereplatz (s. Barrieretractat) betrachtet u. die Holländer hatten daher das Recht, in T. Besatzung zu halten. 1745 ward erst die Stadt, dann die Citadelle durch die Franz. unt. dem Marschall von Sachsen belagert u. nach hartnäckiger Gegenwehr der Holländer eingenommen, im Frieden von 1748 ward aber T. zurückgegeben. Als Joseph II. den Barrieretractat 1781 aufhob, wurde auch T. geschleift. Es war daher im franz. Revolutionskriege nur eine offne Stadt u. hatte daher nur als strateg. Punkt an der Schelde Wichtigkeit, u. als solcher fiel den 19. Mai 1794 ein heftiges Gefecht über dasselbe vor, wo Pichegru den Herzog von York schlug. Auch die folgenden Tage war die Umgegend der Schauplatz heftiger Kämpfe, bis endlich die Schlacht von Fleurus im Juni 1794 die östreichisch-brit. Armee bestimmte, Belgien zu räumen. Vgl. Französischer Revolutionskrieg 41—51. Auch 1814 ward es von den Alliirten besetzt u. Anfang Aprils vom weimar. Oberst Egloffstein gegen den franz. Gen. Maison gut gehalten, s. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich 208 u. 210. Durch den 2. pariser Frieden ward T., schon bei dem 1. pariser Frieden niederländisch geworden, wieder zur Festung umgeschaffen u. auch ziemlich in den alten Formen, durch franz. Contributionsgelder, seit 1816 ansehnlich wieder befestigt. 1830 kam es an Belgien u. macht jetzt eine Festung Belgiens aus; **4)** Stadt im Bzk. Tarbes des franz. Dep. Ober-Pyrenäen; hat berühmte Mineralquellen (von Cap Veru); 800 Ew. *(Wr. u. Pr.)*

Tōūrnaisis (Tōūrsis), das Gebiet von Tournai 2).

Tōūrnan (spr. Turnang), Marktfl. im Bzk. Melun des franz. Depart. Seine-Marne; schönes Schloß, Park (Harmonvilliers), 2000 Ew.

Tōūrnaysche Äsche (Cendre de Tournay), in der Gegend von Tournay gegraben u. gebrannt, um sie als Mörtel zu wasserdichtem Mauerwerk anzuwenden, indem man sie mit ¼ klarem Ziegelmehl vermischt u. lange u. stark mit einem eisernen Schlägel bearbeitet. Sie besteht aus Steinkohlenasche mit calcinirtem, sehr hartem, blauem Kalkstein vermischt.

Tournē (Spielw.), s. u. L'hombre.

Tōūrne, la, Berg, s. u. Neufchatel 1.

Tōūrnebout, berohrtes Blasinstrument, welches mit vielen Löchern versehen u. am untern Theile gekrümmt ist.

Tōūrnefort (spr. Turnfohr, Joseph Pitton de T.), geb. zu Aix in der Provence 1656; studirte bei den Jesuiten Theologie, ward aber 1683 Prof. der Botanik in Paris u. vervollkommnete den dasigen Pflanzengarten. Er bereiste nun Portugal, Spanien, England u. Holland in botan. Rücksicht, ging 1700 mit dem Maler Aubrit u. dem Arzt Andreas v. Gundelsheimer (geb. 1668 zu Feuchtwangen, st. 1715 zu Stettin) nach Griechenland, Rumelien, dem Archipel, Georgien, Klein-Asien, Syrien u. Aegypten, kam 1702 zurück, ward Prof. der Medicin am Collège de France u. st. 1708. T. stellte zuerst ein sichereres System der Pflanzen **(Tournefōrtsches Systēm)** in 22 Klassen auf. Zwar unterschied er die kräuterartigen von den baumartigen Gewächsen, allein sein Haupteintheilungsprincip war die Beschaffenheit der Blüthe der Pflanzen. Die ersten 15 Kl. gründen sich auf die verschiedne Structur der Blume, die 16. auf das Fehlen der Blume, die 17. auf das Fehlen der Blume u. Frucht u. die 5 letzten lassen die Bäume u. baumartigen Gesträuche umfassen, ebenfalls nach der Beschaffenheit der Blüthe geordnet (s. u. Botanische Systematik 8). Schr.: Eléments de botanique, Par. 1694, 3 Bde.; n. Ausg., Bonn 1711; lat., ebd. 1700, 4.; Hist. des plantes qui naissent aux environs de Paris, Par. 1698, von Jussien 1725; Institut. rei herbariae, ebd. 1697; 3. Ausg. von Jussieu, ebd. 1719; Traité de matière med., ebd. 1717, 2 Bde.; Voyage du Levant, ebd. 1717, 2 Bde., 4.; 2. Ausg., ebd. 1717, 3 Bde., auch Amsterd. 1718. *(Pr. u. Pst.)*

Tournefōrtia (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asperifolien *Spr.*, Rauchblättrige, Tournefortiene *Rchnb.*, *Endl.*, Rullen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, Sträucher, zum Theil mit windendem Stengel, meist in der heißen Zone. T. floribunda, mit fadenförmigen, an der Spitze zurückgerollten, zu 20—24 beisammenstehenden, einseitigen Blüthenähren; T. fuliginosa, mit inwendig schwarzfilzigen Kelchabschnitten u. Corollenröhre; T. suaveolens, mit wohlriechenden Blumen; T. velu-

velutina, Schlingstrauch, mit 3 Z. langen, weißfilzigen Blättern, u. a. m.; Zierpflanzen.

Tourné mâchen (Jagdw.), s. unt. Hühnerhund.

Tournemĕnt (fr., spr. Turnmang), beim Reiten die Wendung, eine der Hauptübung der Führung mit der Hand.

Tournĕppe (spr. Turnäpp), Marktfl. im Bzk. Brüssel der belg. Prov. SBrabant; 2500 Ew., 7 Papiermühlen.

Tōūrnesol, die in den ausgepreßten Saft von Crozophora tinctorea eingeweichten, dann bis zum Hervortreten der blauen Farbe, dem Dunst des faulenden mit Kalk vermischten Urins ausgesetzten u. wieder getrockneten leinenen Läppchen (**Bezetten**), aus denen zum Theil das Lackmus gewonnen wird u. welche großentheils in SFrankreich bereitet werden.

Tournéstoss, s. Billard ₁₁.

Tourniēr, s. Turnier.

Tōūrniquet, so v. w. Turniket.

Tourniren (v. fr.), **1)** drehen, wenden; **2)** umschlagen; **3)** (Kriegsw.), so v. w. umgehen; **4)** (à **Conto** t.), wenn ein Geschäft Nutzen bringt.

Tournōīs (spr. Turnoa, **Gros T.**, **Turonensis**, **Tournosen**), **1)** alte franz. Silbermünze, die, schon 1104 geschlagen, sich bis ins 15. Jahrh. erhielt; meist 15löthig, wobei 60, nachher 64 auf die Mark gingen, so daß jedes Stück 1 Quentchen wog, also 6 Sgr. jetzt werth sein würde. Der Name Gros kommt von dem darauf geprägten Kreuz (Cros, Crux) u. Turonensis von dem Münzorte Tours her. 1212 kommen schon köln. T. vor u. sie haben den deutschen Groschen den Namen gegeben. **2)** Nach der franz. Münzstadt Tours benannte Münzwährung, welche zur Bestimmung vieler Münzsorten u. Wechselbriefe diente u. den Unterschied der zu Paris geprägten königl. Münzen anzeigte, welche letztre um 25 pCt. besser standen. *(Msch.* u. *Fch.)*

Tōūrnon (spr. Turnong), **1)** Bzk. nördl. im franz. Dep. Ardèche; 41½ QM., 120,000 Ew. Hier St. Agrève, Cantonsstadt, 3000 Ew.; **St. Martin de Valamas**, 2200 Ew.; **la Mastre**, 1600 Ew.; **St. Peray**, 1800 Ew., Weinbau; **Salillieu**, 2300 Ew., Marktfl.; **2)** Hauptst. desselben an der Rhône, unweit der Mündung des Doux; hat Schloß (jetzt Gefängniß), Erziehungsanstalt, Bibliothek, Seidenzucht, Kastanienbau, Weinbau (Heremitagewein, s. Eremitage), Viehzucht u. Handel; 10,000 Ew.; **3)** **St. Martin de**, s. u. Blanc 2). *(Wr.)*

Tournūre (fr., spr. Turnühr), **1)** Wendung; **2)** gewandte Vortragsart; **3)** gewandtes Benehmen.

Tournūs (spr. Turnüh), Stadt im Bzk. Macon des Dep. Saone-Loire; hat Brücke von 15 Bogen über die Saone, Handelsgericht, Weinbau, Hospital, 5600 Ew.

Tourōūbea (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. guianensis. **T-lia** (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der Fam Meliaceae *Schulz*, Rosaceae *Spr.*, Araliaceae *Meissn.*, Lecythideae *Lindl.* Art: T. gujanensis. **Tourrētia** (T. *Domb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonieen *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. lappacea.

Tourrĕtte (spr. Turett, Martius Anton Louis Claret de la T.), geb. zu Lyon 1729; studirte zu Paris, ward in Lyon Magistratsherr; legte Pflanzen- u. Mineraliensammlungen u. 1766 bei Arbresle eine große Baumschule von auswärtigen Bäumen an, um dieselben zu acclimatisiren; starb 1793. Schr.: Demonstrations élémentaires de botanique, 1766, 2 Bde.; Voyage au Mont Pilat, 1770; Chloris Lugdunensis, 1785. *(Pst.)*

Tōūrs (spr. Tuhr), **1)** Bzk. östl. im franz. Dep. Indre-Loire; 51 QM., 140,000 Ew. Hier **Ballon**, Weinbau, 2000 Ew.; **Blére**, am Cher, 3000 Ew.; **Luines**, Schloß, Bordenfabrik, 2400 Ew.; **Neuillé-Pont-Pierre**, 1900 Ew.; **Neuvy le Roi**, Weberei, 2000 Ew.; **Vouvray**, Weinbau, 2600 Ew., Marktfl.; **St. Cyr**, Weinbau, 400 Ew., Dorf. **2)** **Hauptst.** des Bzks. u. Depts., am Einflusse des Cher in die Loire u. nahe bei dem Einfluß der **Lisse** in letztere, über welche eine 1335 F. lange, 42 F. breite steinerne Brücke führt; hat die Departementalbehörden, Stab einer Militärdivision, Erzbischof, Handelskammer, Handelsgericht, zum Theil an Felsen gebaute Häuser, schöne Plätze (Markt), Straßen (**Königsstraße**, die ganze Stadt durchschneidend), angenehme Spaziergänge (auf den Wällen u. **Mail**, 8000 F. lang), 15 Kirchen, darunter der **Dom** (schöne Thürme, merkwürdiges Uhrwerk u. Bibliothek), die Martinskirche, festes, sonst unüberwindlich geglaubtes Schloß, erzbischöfl. Palast, Präfecturhotel, Rathhaus, Theater, Gymnasium, Seminar, Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften u. Künste, medicin. Gesellschaft, Bibliothek, Museum mit Gemälden, Teppichweberei; man fertigt Wollen-, Baumwollen-, Seiden- u. Leinenwaaren, Fayence, Draht, feines Backwerk, Branntwein, baut Wein u. Obst, treibt Handel mit diesen Producten; hiervon hat der **Gros de Tours** seinen Namen; 29,000 Ew. Geburtsort von Destouches u. Grecourt. Dabei Plessis le Tours (s. d.). **3)** (Gesch.). T. hieß zur Römerzeit **Cäsarodunum**; es kam unter die **WGothen** u. dann an die **Franken**, wo es zu Neustrien gerechnet ward. Es hatte damals eigne **Grafen**, deren erster, **Theobald**, zugleich Graf v. Blois war, dessen Nachkommen besaßen T. bis in das 11. Jahrh., wo der letzte Graf Theobald von **Gottfried v. Anjou**, Stammvater der Plantagenets, vertrieben ward. Bei T. 726 **Schlacht** Karl Martells gegen die Saracenen. 853 ward T. von den Dänen geplündert u. verbrannt. Unter Johann ohne Land nahm Philipp August v. Frankreich die Stadt; u. erst

erst König Heinrich VII. von England trat T. u. die Touraine 1259 ganz an Ludwig d. Heiligen, König v. Frankreich, ab. Seit 1360 wurde T. als Herzogthum an nachgeborne franz. Prinzen gegeben, s. Touraine. Von der dort. Abtei waren die Könige selbst Aebte. 1583 verlegte Heinrich III. das Parlament u. die and. hohen Gerichte von Paris hierher. Es wuchs dadurch außerordentlich, sank aber bedeutend, als die Parlamente von Heinrich IV. zurückgerufen wurden. Hier versammelten sich sonst oft die franz. Stände, so unt. Ludwig XI. 1470, Karl VIII. 1484, Ludwig XIII. 1516. Ludwig XI. hielt sich großentheils zu T. in le Plessis le Tours, dem festen königl. Schlosse, auf, u. st. auch hier 1481. 1621 entstand hier ein Aufruhr der Reformirten gegen die Katholiken, den Ludwig XIII. durch Vertreibung aller Reformirten endete. Das Erzbisth. T. kommt schon im 3. Jahrh. vor. Hier auch mehrere Concilien, so 813, 1153, 1282 u. 1510.

Tourterelle (fr., spr. Turtrell), Turteltaube.

Tourti (ind.), Blasinstrument, der Schalmei ähnlich, womit die Bajaderen ihren Gesang u. Tanz begleiten.

Tourtual (spr. Tortüal), **1)** (Karl Florens), geb. zu Münster 1768, seit 1801 Landphysikus das.; schr.: Prakt. Beiträge zur Therapie der Kinderkrankheiten, Münst. 1829—37, 2 Bde. **2)** (Kaspar Theobald), Sohn des Vor., geb. 1802 zu Münster, früher Repetitor an der chirurg. Lehranstalt, seit 1833 Medicinalassessor, 1838 Medicinalrath u. Mitglied des Medicinalcollegiums; schr.: Zweiter Bericht über die zum anatom. Museum zu Münster hinzugekommnen Präparate; Münst. 1830; Die Sinne des Menschen, ebd. 1827; Zur Phoronomie des Sehorgans, Lpz. 1838; Bericht über die Leistungen im Gebiete der Physiologie u. Sinne im bes. des Gesichtssinns im J. 1838 u. 39; Berl. 1840 f.; Die Dimensionen der Tiefe im freien Sehen u. im stereoskop. Bilde, Münst. 1842. *(He.)*

Tourville (spr. Turwill, Anne Hilarion de Cotentin, Graf von T.), geb. 1642 zu Tourville; ward früh Malthesér u. ging bald zur See, zeichnete sich gegen die Algierer u. Barbaresken aus. 1669 focht er in Candia, befehligte dann unter Estrées 1671 ein Linienschiff gegen die Holländer, dann 1675 eins gegen Messina u. wohnte unter Duquesne der Schlacht von Agosta bei, verbrannte auf der Rückkehr nach Frankreich, bei Palermo 8 Schiffe der holländ.-span. Flotte u. ward deshalb 1680 Generallieutenant der Flotte; setzte unter Duquesne seine Expeditionen fort, reinigte 1682 das Mittelmeer von barbaresk. Seeräubern, bombardirte 1682 u. 83 Algier, u. erzwang den Frieden, beschoß 1684 Genua, machte dann wieder gegen die Algierer einen Seezug. 1688 befehligte er 5 Schiffe gegen Holland, nahm mehr. reiche Prisen u. beschoß Algier. 1689 ward er Viceadmiral des levant. Meeres, befehligte hierauf eine Escadre von 26 Schiffen, die mit einer Flotte von 62 Schiffen Jakob II. Hülfe nach Irland bringen sollte. 1690 befehligte er in der Seeschlacht bei der Insel Wight einen Theil der Flotte. Später erhielt er die Ordre, die feindl. Flotte jedenfalls anzugreifen, um die Rückkehr Jakobs II. aus Irland möglich zu machen. Er griff bei la Hogue die feindl. Flotte an, kam aber zwischen 2 Feuer u. ward nach tapfrer Vertheidigung geschlagen, verbrannte 12 Schiffe u. floh mit den Uebrigen nach franz. Häfen. Dennoch ward T. zum Marschall von Frankreich erhoben. T. rächte sich noch 1693 durch die Wegnahme von 80 feindl. Levantefahrern u. die Verbrennung andrer im Hafen von Malaga. Er that noch mehr. Seezüge u. st. 1701 zu Paris. S. Memoires de T., Amsterd. 1758, 3 Bde., 12. *(Pr.)*

Tousey (spr. Tusäh), Schloß, s. u. Vaucouleurs.

Toussaint (spr. Tussäng), **1)** T. Panage (François Vincent), geb. 1715 zu Paris, Parlamentsadvocat, ging 1761 aus Furcht vor Verfolgungen, die ihm seine freimüthige u. witzige Schrift les moeurs, Amsterd. 1748, 12. (deutsch Bresl. 1762, Glogau 1801) u. die in Folge eines Parlamentsdecrets verbrannt wurde, als Zeitungsredacteur nach Brüssel, u. erhielt 1765 eine Lehrerstelle an der Ritterakademie; st. 1772. Den Vorwurf, in les moeurs das Christenthum angegriffen zu haben, suchte T. in Eclaircissements sur les moeurs, Amsterd. 1762, 12. (deutsch Breslau 1763) zurückzuweisen. Gegen ihn schrieben Formey, de Luc, Bury, Ortmann u. And. **2)** T. l'Ouverture, als Sklave 1742 (1745) unweit Cap François auf St. Domingo geb., war Anfangs Kutscher, bildete sich aber ohne allen Unterricht selbst aus u. machte sich durch Bücher seines Herrn mit Staats- u. Kriegskunst bekannt. Bei der im August 1791 ausbrechenden Revolution der Schwarzen brachte er zuvor seinen Herrn, einen Plantagenaufseher, nach dem Festlande Amerikas in Sicherheit, erhielt eine Anführerstelle, wurde dann 1793 Generaladjutant u., als das Negerheer in span. Dienste gegen die franz. Republik trat, span. Oberst, doch verließ er 1794 mit einem Theile der Armee die Spanier, ging zu den Franzosen über u. ward vom Convent zum franz. Brigadegeneral ernannt. Bald stieg er zu höhern Posten, ward Divisions- u. Obergeneral u. führte stets gemäßigt das Commando, bis er in Frankreich verdächtigt ward, u. 1801 eine franz. Flotte unter Gen. Leclerc mit einem franz. Corps brachte, das gegen den Willen T-s landete u. ihn zu einer Capitulation zwang. 1802 ward er verhaftet u. nach Frankreich gebracht, wo er, in Fort Joux als Staatsgefangner verwahrt, angeblich, aber nicht wahrscheinlich, an Gift 1803 st. *(Dg. u. Js.)*

Tout (fr., spr. Tuh), 1) Alles, das Ganze; 2) im Spiel, wenn man alle Stiche macht, s. Bole.

Tout beau (fr., spr. Tuh boh, falsch Dibo, Jagdw.), s. u. Hühnerhund 8.

Tout va (fr., spr. Tuh wa), beim Hazardspiel, wenn der Banquier die Karten gemischt hat u. den Pointeurs anzeigen will, daß das Spiel beginnen soll u. alle besetzte Karten gelten.

Toutenague (Tuttanego), Metallmischung in China; 2 Theile Zinn u. 1 Thl. Wismuth od. aus 2 Pfd. Spießglanzkönig, 7 Unzen Zinn u. 8 Unzen Messing.

Touthmosis, so v. w. Thotmosis.

Tovaria (T. *R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Primuleen *Spr.*, Kapperngewächse, Caduveae *Rchnb.*, 7. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. pendula, Wasserpflanze, in Peru.

Tovarra, Villa, s. u. Chinchilla.

Tovi Punnamu, Insel, so v. w. Tavai Poenamu, s. u. Neu-Seeland 12.

Tovoroa, Villa in der span. Prov. Murcia, 3500 Ew.

Tow, Hohlmaß, s. u. China (Geogr.) 11.

Towarczys (poln.), 1) Gefährten, Kriegskameraden; 2) preuß. Lancierregiment, 1800 aus den ehemal. Bosniaken errichtet u. für den poln. kleinen Adel bestimmt; focht gut 1807 in Ostpreußen, nachdem es viel durch Desertion verloren hatte. Es ward nach beendigtem Kriege in ein Uhlanenregiment von 8 Schwadronen verwandelt u. aus diesem dann 1808 u. 1809 die andern Uhlanenregimenter gebildet. General Lestocq war Chef desselben. *(Pr.)*

Towarnebeouck, Fluß, s. u. Oregan 2.

Towcester (spr. Tausest'r), Marktfl., s. u. Northhampton.

Towel (Judenth.), so v. w. Tauwel.

Tower (spr. Tauer), s. u. London 2.

Towers, Insel, s. u. Galapagos.

Townsend (spr. Taunsend), Cap, s. Canadische Seen 4.

Townsendia (T. *Hook*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *Hook.* Einzige Art: T. sericea.

Township (spr. Taunschipp, v. engl.), die in einem Gemeindeverband stehenden Häuser od. Ortschaften, bes. in NAmerika; nicht selten gehören dazu nicht allein einzelne Höfe od. Dörfer, sondern auch Städte.

Towrig (Bergb.), so v. w. Tagewerk.

Towton (spr. Taut'n), Dorf der engl. Grafschaft York. Hier schlug 1461 Eduard IV. die Anhänger Heinrichs VI., unter dem Herzog von Somerset. **Towy** (spr. Tohi), Fluß in den Grafsch. Brecknock u. Caermarthen des engl. Fürstenth. Wales, fällt in die Bai von Caermarthen, bildet ein schönes 6 Ml. langes Thal. **Towzl**, s. u. Samojeden 1).

Toxandri (a. Geogr.), german. Volk im belg. Gallien, auf der Westseite der Schelde, in Seeland in NFlandern. **T-dria**, Wohnsitz der sal. Franken; j. Tessenderloo, n. And. Tierlo. Nach And. war es ein waldiger, morastiger Landstrich zwischen Tongern u. dem Zusammenfluß der Waal u. des Rheins.

Toxaris, 1) T., vornehmer Skythe, welcher um 592 v. Chr. nach Athen kam u. das. die Arzneikunst erlernte u. ausübte; er blieb bis zu seinem Tode in Athen, u. nachdem er gestorben war, wurde ihm ein Altar geweiht u. jährlich ein Opfer, bestehend in einem weißen Pferde, gebracht, weil er während der großen Pest der Gemahlin des Architeles im Traum erschienen war u. ihr ein Mittel die Pest zu entfernen angegeben hatte. An seiner Bildsäule sollen auch die Fieberkranken geheilt worden sein. 2) T. der Jüngere, erdichtete Person, in Lukians Buch über die Freundschaft. *(Lb.)*

Toxawa, s. u. Schlüsselburg 2).

Toxcachochólla, relig. Tanz, s. u. Mexikanische Religion 11.

Toxcatl, der 5. Monat des mexican. Jahrs, mit dem 17. Mai anfangend.

Toxeus, 1) des Thestios Sohn, von Meleager getödtet. 2) Sohn des Oeneus u. der Althäa, von seinem Vater getödtet.

Toxicatio (lat.), Vergiftung.

Toxicum (Med.), 1) Pfeilgift, 2) Gift.

Toxicum, s. Bogenkäfer u. Bockkäfer.

Toxiden, s. u. Albanien 1).

Toxika (gr.), so v. w. giftige Mittel. **T-katmicus**, giftige Dünste enthaltend. **T-kocolica**, Kolik, durch Gift entstanden.

Toxikologie (v. gr.), die Lehre von den Giften. Davon **T-log**, Lehrer od. Schriftsteller darüber, u. **T-gisch**.

Toxikrate, eine der Thespiaden, Mutter des Lykios.

Toxocarpus (T. *Wight et Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae *Wight*, Secamoneae *Endl.* Arten in Ostindien u. China.

Toxoide (v. gr., Bogenlinie), eine krumme Linie vom 3. Grade.

Toxon (gr.), so v. w. Bogen, s. Griechenland (Ant.) 8.

Toxophora, Insect, s. Bogenschweber.

Toxotai (gr. Ant.), 1) Bogenschützen; 2) (Speusinier), öffentl. Sklaven in Athen, welche die Stadtwache bildeten, auch als Polizeidiener gebraucht wurden. Sie lebten Anfangs auf dem Markt unter Zelten, später auf dem Areopag. Ihren Namen hatten sie von ihrer Waffe, dem Bogen (Toxon); auch hießen sie Skythä, weil die Mehrzahl derselben aus Skythien war. Die Vorgesetzten hießen **Toxarchoi**. Ihre Anzahl stieg (nach der Schlacht bei Salamis) von 300 auf die gewöhnl. Anzahl 1000, doch waren später deren bis auf 1200. *(Lb.)*

Toxotes, Fisch, s. Schütze.

Toxotomie, so v. w. Bogentheilung, s. Trisection.

Töxowa, Kirchspiel, s. u. Schlüsselburg.

Töxus, Herzog von Ungarn, reg. von 957—972, s. Ungarn (Gesch.) ꝛ.

Töy (engl., spr. Teu), wollner Stoff, meist blau u. schwarz gewürfelt.

Toÿgener (a. Geogr.), Stamm der Helvetier, s. d.

Tözer, Stadt, s. Tunis ꝛ.

Tözer (Kirchgesch.), s. u. Southcott.

Tozozöntli, der 3. Monat des mexikan. Jahrs.

Tözzia (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Myoporeen *Spr.*, Larvenblüthler Tozzieae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*, nach Lucas **Tözzi** (geb. 1633 zu Folignano, Leibarzt u. Prof. zu Rom, st. als Protomedicus in Neapel 1717; schr. einen Commentar zum Hippokrates, Neap. 1693) benannt. Art: T. alpina, mit schuppenartigen Blättern, gelben, rothpunktirten Blüthen; in SDeutschland auf Bergen. *(Su.)*

Tozziëae, s. u. Larvenblüthler ꝛ.

Tphïlis-Kalaki (Geogr.), so v. w. Tiflis.

Tr. od. **Ꝛ,** chem. Zeichen für Tinctur.

Traälie (**T-werk, T-luick,** Rooster), das hölzerne mit einer Decke von Wachsleinwand überzogne Gitter auf dem Verdeck von Kriegsschiffen, um dem Raume Luft u. dem Geschützdampf Abzug zu geben.

Trab, 1) s. Traben; **2)** (Milit.), s. u. Marsch; **3)** so v. w. Traberkrankheit.

Trabacölo (ital.), am u. auf dem Mittelmeere ein kleines Schiff für 8 Menschen, mit Verdeck zum Getreidehandel.

Trabänt, 1) Leibwächter zu Fuß, od. bewaffnete Bedienten zu Fuß, fürstl. u. a. hoher Personen. Sie waren nach span. Weise mit weiten kurzen Hosen u. Wams bekleidet u. mit Hellebarte u. Stoßdegen bewaffnet, s. Garde ꝛ; **2)** später auch Leibwächter zu Pferde, Garde du Corps; **3)** eine Person, welche Jemand immer begleitet.

Trabänten (Nebenplaneten, Satelliten, Monde), Weltkörper, welche andre Planeten umkreisen u. mit ihnen die Bahn um die Sonne beschreiben. Der Mond ist für die Erde ein solcher. Fontana, Cassini u. Montaigne wollten einen od. mehrere solche T. an der Venus bemerkt haben, wahrscheinl. lag jedoch ein Fehler im Fernrohr dieser Meinung zu Grunde; Mars hat vielleicht T., die wir wegen ihrer Kleinheit nicht sehn, die von Simon Marius 1609 entdeckten 4 T-en des Jupiter, s. u. Jupiter ꝛ f.; die 7 des Saturn, s. u. Saturn ꝛ f., u. die 8 des Uranus, s. u. Uranus. Bei der Pallas will Schröter einen T. beobachtet haben. *(Pr.)*

Träbea (röm. Ant.), Amtskleid der Augurn u. Ritter bei der Equitum transvectio; zur Kaiserzeit Staatskleid der Consuln, kürzer als die Toga, bunt, meist roth.

Trabeätio, 1) neulat. für Geburt Jesu, in sofern er als Gott einen menschl. Körper gleich wie ein Kleid (s. Trabea) anzog; daher **Annus trabeationis,** das Geburtsjahr Jesu (seit dem 10. Jahrh. in der Kirche gebraucht); **2)** nach And. (falsch) Jahr der Kreuzigung (vgl. Trabs).

Trabëculae cärneae, s. Herz ꝛ.

Trabeculäti dëntes (Bot.), mit Querstreifen versehene Zähne der Moosbüchse.

Träbelis (Trabëllius, a. Geogr.), so v. w. Tarbelis.

Träben, 1) so v. w. Gehn u. Treten; **2)** schnell gehn, laufen, vorzügl. von 4füßigen Thieren, wenn sie bei diesem Laufen den Vorderfuß u. den Hinterfuß der andern Seite zugleich aufheben, bes. von Pferden (s. u. Reitkunst ꝛ); **3)** in der Jägersprache vom Wolf, Luchs u. Fuchs, nicht flüchtig ankommen; **4)** vom Reiter, wenn er sein Pferd im Trabe gehn läßt.

Träben (Bot.), so v. w. Wassernuß.

Träben, Marktfl. im Kreise Zell des preuß. Rgsbzks. Koblenz, an der Mosel, Trarbach gegenüber u. am **T-berge,** auf dem ein vortreffl. Wein wächst, hat starken Obst- u. Weinbau, 1050 Ew. Dabei Montroyal, vormalige Festung, von Ludwig XIV. durch Vauban 1681 auf dem Trabenberge angelegt, vermöge des ryswiker Friedens 1697 wieder geschleift.

Träber, 1) ein Schaf, welches die **T-krankheit** (s. u. Drehkrankheit ꝛ) hat; **2)** gut trabendes Pferd; **3)** so v. w. Hochtraber.

Träbern, so v. w. Trebern.

Träbes cördis (Anat.), Fleischbalken der Herzkammern, s. u. Herz ꝛ.

Träbes dëntium (Bot.), die Querstreifen an den Zähnen mancher Moosbüchsen.

Trabesün, Stadt, s. Trapezunt.

Traboccöle (ital.), so v. w. Trabacolo.

Trabücco, Maß, s. u. Lombardisch-venetian. Königreich ꝛ u. Sardinische Monarchie ꝛ a).

Trabüco, Vorgebirg, so v. w. Toubrouk.

Tracasserië (v. fr.), Neckerei, boshafter Streich. Davon: **T-sïren,** necken, plagen, beunruhigen.

Tracässo, s. u. Italienisches Theater ꝛ.

Träce (fr., spr. Traß), **1)** der Umriß eines Festungswerks, s. u. Traciren 2); **2)** s. Abstecken 1).

Träce modërne (spr. Traß modern), so v. w. Cormontaignesches System.

Träcehn, nach dem Glauben der Mongolen 2 Ungeheuer, halb Mensch, halb Drache, die der Sonne u. dem Monde nachstellen. Fassen sie die eine od. die andre, um sie zu verschlingen, so entstehn Sonnen- u. Mondfinsternisse.

Träcïae (a. Geogr.), Insel im ionischen Meer, nahe bei Kerkyra.

Tra-

Trachēa, 1) (a. Geogr.), so v. w. Cilicia trachea, s. u. Kilikien; **2)** s. Seleukia 6).

Trachēa (Anat.), so v. w. Luftröhre.

Trăchea, Gattung aus der Fam. Eulen; Rückenkamm getheilt, Vorderflügel herabhängend, Verwandlung unter der Erde, Raupe auf dem Rücken breit gestreift. Arten: T. atriplicis, braungrau mit 2 lilaen Querbinden auf den Vorderflügeln, Weibchen größer als das Männchen, Raupe erst grün, nach der 3. Häutung braun; T. piniperda, Fichteneule, nicht groß, gelbröthlich mit schwärzlichen Zeichnungen und weißem Fleck mit grünl. Kern, Raupe auf Fichten, in großer Menge, daher den Fichten gefährlich, doch erscheint sie selten. Das Ausgraben der Puppen unter den Fichten ist vortheilhaft. *(Pr.)*

Trachēae (Bot.), s. Schraubengefäße.

Tracheālarterien, T-venen etc., Luftröhrenarterien rc., s. unt. Luftröhre 8, 9.

Tracheāriae, 1) so v. w. Tracheenspinnen; **2)** so v. w. Drosselpflanzen.

Trachēenspinnen (Arachnides tracheaceae *Cuv.)*, Ordnung der spinnenartigen Thiere; zum Athemholen haben sie ästige u. strahlenförmige Luftgefäße; die Zahl der Augen ist 2—4; getheilt: in Afterskorpione (Scorpiones spurii, mit den Gatt. Galeodes, Solpuga, Chelifer), Pycnogoniden (Pycnogonides, mit den Gatt. Pycnogonum, Phoxichilus, Nymphon), Holetren (mit den Afterspinnen und Milben). *(Wr.)*

Tracheītis (gr.), so v. w. Luftröhrenentzündung, Bräune u. Bronchitis. **T. membranācea, s. exsudatīva, s. hūmida,** so v. w. Croup. **T. serōsa,** so v. w. Katarrh, katarrhal. Entzündung der Luftröhre, s. u. Katarrh. **T. suppuratōria,** Eiterung der Luftröhre. **T. ulcerōsa, T. phthīsica,** so v. w. Luftröhrenschwindsucht.

Trachēlagra (v. gr.), eine Art des schiefen Halses, welche von Entzündungs- u. Drüsengeschwülsten, vorzüglich gichtischer Natur, herrührt, auch Nackengicht.

Trachelcōsis, s. Trachielcosis.

Tracheliāstes, 1) Wurm, s. u. Kiemenwurm; **2)** Gattung aus der Ordnung der Kiefenfüße, Fischlaus; Art: T. polycopus, am Aland. **T-lides,** s. Feuerkäfer. **T-līna,** s. u. Infusionsthierchen 11.

Trachelīpoda *(Lamarck)*, einschalige ungekammerte Schalthiere, deren Schale um eine Axe gewunden ist u. deren Mündung auf der Seite steht. Getheilt in die 2 Familien Phytophaga (Pflanzenfressende, dazu die Gatt. Melania, Nerita, Scalaris u. a.) u. Zoophaga (Thierfressende, darunter die Spindel-, Flügel-, Stachel- u. Helmschnecken).

Trachēlium (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Campanuleen *Spr.*, *Rchnb.*, Rauschen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. coeruleum, mit blauen Blüthen, in SEuropa; Zierpflanze.

Trachēlius, s. Polypenartige Infusorien u. Infusionsthierchen 11.

Trachēlo... (v. gr. **Trachēlos,** Nacken, hintrer Theil des Halses), Hals..., Nacken...

Trachēlo-atloīdo-basilāris mūsculus (Anat.), der vierte, **T-occipitālis,** der zweite, **T-basilāris pārvus,** der dritte Atlantische Muskel; **T-mastoidēus,** Nackenwarzenmuskel, s. d. a. unter Kopfmuskeln 11. **T-diaphragmāticus,** das vierte Halsnervenpaar, der Zwerchfellnerv, s. Halsnerven 11. **T-cyllōsis,** Krümmung des Halses. **T-cyrtōsis (T-cyphōsis),** Krümmung des Halses nach hinten. **T-dynīē,** Hals- u. Nackenschmerz. **T-pānus,** Geschwulst der Drüsen am Halse, bes. scrophulöse. **T-phȳma, 1)** Anschwellung des Halses, bes. seines hintern Theils; **2)** so v. w. Trachelopanus. **T-strophōsis,** Verdrehung des Halses. **T-tomīē,** Steinschnitt durch den Blasenhals. *(Su.)*

Trachēlus, s. u. Schwebwespe.

Trăchenberg, 1) fürstl. hatzfeld-schönausches, mittelbares Fürstenthum in Niederschlesien; 6¼ QM., 20,000 Ew.; ist bis auf ein kleines zum Kr. Wohlau geschlagnes Stück, Bestandtheil des Kr. Militsch des preuß. Rgsbzks. Breslau, s. u. Schlesien (Gesch.) 16 u. 173; **2)** Hauptst. darin an der Bartsch u. Schätzka, hat fürstl. Residenzschloß, Industrieschule, Waisenhaus, Weberei, Fischerei, Kahnschifffahrt, 22,000 Ew. Hier am 12. Juli 1813 Conferenz der gegen Frankreich Alliirten, s. u. Russisch-Deutscher Krieg 107. *(Cch.)*

Trachēo... (v. gr.), Luftröhren...; daher **T-aërocēle,** Anschwellung des Halses von ausgetretner Luft. **T-blennorrhōēa,** übermäßige Schleimabsonderung der Schleimhaut der Luftröhre. **T-cholōsis,** Katarrh der Luftröhren vom Gallenreiz. **T-cynānche,** Croup der Luftröhre. **T-kēle,** so v. w. Kropf u. Bronchokele (s. d.). **T-pathīē,** Leiden der Luftröhre. **T-phthīsis,** so v. w. Luftröhrenschwindsucht. **T-phonīē,** rauhe, heisere Stimme. **T-pyōsis,** Luftröhrenvereiterung. **T-pȳra,** Luftröhrenentzündung, Croup. **T-rrhagīē,** Lufröhrenblutung (s. d. unter Bluthusten). **T-stenōsis,** Verengerung der Luftröhre. **T-tōm,** schneidendes Instrument zur Verrichtung des Luftröhrenschnitts. **T-tomīē,** der Luftröhrenschnit. **T-tȳphus,** die bösartige, brandige Bräune. *(Pst.)*

Trachīchthys, s. Rauhschuppe.

Trachīderes, s. u. Bockkäfer 3.

Trachielcōsis (v. gr.), Verschwärung der Luftröhre, s. Luftröhrenschwindsucht. **T-ēlcus,** ein Geschwür in der Luftröhre, od. auch Luftröhrenschwindsucht.

Trā-

Trächin (Trächis, a. Geogr.), so v. w. Herakleа Trachica. **Trachīnia,** Bzk. in Phthiotis (Thessalien), um die Stadt Herakleа.

Trachīniä (a. Lit.), Tragödie des Sophokles, s. u. d.

Trachīno, Küstenfluß auf der Ostseite von Sicilien, s. d. (Geogr.) s.

Trachinōtus, s. u. Feistkäfer m).

Trächinus, Fisch, s. Petermännchen.

Trächis (a. Geogr.), s. u. Phthiotis.

Trachōdes (T *Don, De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Don*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Einz. Art: T. paniculata, in Mexico.

Trachōma (Trachȳma, gr.), Augenlidrauhigkeit. **T. caruncularum,** so v. w. Morus palpebrae internae, s. u. Morus. **T. palpebrārum,** Augenlidrauhigkeit, s. d.

Trachonītis (Trächon, a. Geogr.), Berggegend zwischen Palästina u. Kölesyria; dort waren auch die **Trachōnes,** 2 Berge; die Umwohner hießen **Trachonītä.**

Trachophoniē (Trachyphonie, v. gr.), rauhe, heisere Stimme.

Trächselwald, 1) Amt im schweizr. Canton Bern im Emmenthal; man bereitet hier guten Käse, Leinwand; 21,000 Ew.; Hauptort: Hutweil, Stadt, 3000 Ew.; **2)** Pfarrdorf hier; Schloß, 1550 Ew.; ferner Sumiswald, Dorf, Armenanstalt, 4600 Einw.

Tracht, 1) eine Last, soviel als Jemand von einer Sache jedesmal auf dem Rücken od. den Armen bringen kann; **2)** die Gebärmutter u. ihre Umgebungen bei Thieren, z. B. bei Schweinen, Wild rc.; **3)** die Weide der Bienen auf der jedesmaligen Flor, z. B. die T. der Rübsen-, Esparcett-, Lindenblüthe, die Buchweizen-T.; **4)** so v. w. Joch 5); **5)** der Raum zwischen den 2 Punkten, auf welchen ein Balken od. ein Gewölbe ruht; daher zur T. bringen, ein Stück Holz hohl legen; **6)** die Beschaffenheit eines hohl liegenden Balkens od. eines Gewölbes, daß sie der darauf ruhenden Last den nöthigen Widerstand leisten können; **7)** bei Speisen so v. w. Gang 1); **8)** von einem Acker, so v. w. Ertrag; **9)** die Art u. Weise, wie man sich kleidet, die Kleider in Bezug auf ihre verschiedne Form; **10)** starker Kranz von Gußeisen, welcher bei Eisenhohöfen in der Gegend der Rast in das Rauchgemäuer eingemauert wird u. zur Unterstützung des Schachts dient; **11)** s. u. Sattel s; **12)** am Pferdehufe so v. w. Ferse; **13)** beim Rauhen des Tuches das Stück, auf welchem der Arbeiter mit den Karden in einem Zuge hinstreicht, u. welches gemeiniglich 1¼ Elle lang ist; **14)** das einmalige Ueberstreichen des Tuches mit Karden. *(Pr. u. Fch.)*

Tracht, Marktfl. im mähr. Kr. Brünn, an der Taya; 700 Ew.

Trächtensohle, s. u. Huf u. **T-wänd,** s. ebd. s.

Trächtgarn, großes Fischnetz.

Trachȳdium (T. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Umbelliferae Schelineae *Lindl.*, 5. Kl., 1. Ordn. *L.* Art: T. Roylei, in Ostindien. **T-lia** (T. *Fr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Staubfruchtflechten. **T-lōbium** (T. *Hayne)*, Pflanzengatt., in ihren Arten zu Hymenaea gehörig. **T-lōma** (T. *Brid.)*, Laubmoosgatt. aus der Gruppe Hypnoideae. **T-mēne** (T. *Rudg.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Hydrokotylinen *Rchnb.*, *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Neu-Holland. **T-mītrium** (T. *Brid.)*, Laubmoosgatt. aus der Gruppe: Dicranoideae. *(Su.)*

Trächys (Gleiskäfer), Gattungsname nach Fabricius für diejenigen Arten von Buprestis (s. Prachtkäfer), deren Körper nach Verhältniß sehr breit u. fast 3eckig ist. Art: kleiner Gleiskäfer (T. minuta), unten schwarz, oben kupferglänzig braun, auf Haselstauden.

Trächys (a. Geogr.), Berg in NArkadien; hat 2 Spitzen, die jetzt Armenides u. Karumbalo heißen. Am Fuße des T. entspringen die 7 Quellen Tenеia (Kephalovrysi).

Trachȳscelis, Käfer, s. u. Herzkäfer d). **T-schizocārpicae,** s. Lippenblüthler s.

Trachȳt, Art Porphyr, der in einem körnigen Grundteige Krystalle von glasigem Feldspath enthält. Seine Entstehung fällt ungefähr in das Alter der Braunkohlenbildung. In SAmerika bildet er die höchsten Gipfel der Anden u. die Grundmasse der lebendigen, dortigen Vulkane; am Rheine die Gebirgsart des Drachenfelses; in Böhmen geht der Klingstein des Mittelgebirgs oft an ihn über. *(Wr. u. Gi.)*

Trachytēlla (T. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Delimeae *Rchnb.* Arten: T. artaea, in China; T. calligonum, in Cochinchina.

Tracīren (v. fr., spr. -ßiren), **1)** entwerfen, vorzeichnen; **2)** die Breite der Walltheile, Gräben, Brustwehr, Banket, die Theile eines Lagers u. dgl. durch kleine Gräben von einigen Zoll Breite u. Tiefe (Abstecklinien) mittelst Stichspaten (Absteckeisen), od. Erdhauen längs einer Schnur (**Tracīrleine,** Absteckschnur), od. einem Strohseile auf dem Felde bezeichnen; das Ganze dieser Manipulation die **Träce;** bes. **3)** so v. w. Abstecken. *(Pr.)*

Tracīrfaschinen, so v. w. gewöhnliche Faschinen, s. d. s.

Traconāra, Grotte, s. u. Misene.

Tract, s. Tractus.

Trācta (lat.), **1)** Handvoll gekämmte Wolle; **2)** dünne Kuchen, worin man Ferkel, Hühner rc. einschlug u. sie so buk; **3)** in der Thierarzneikunde Pflaster aus ver-

verschiednen Arzneimitteln gemischt u. auf Leinwand gestrichen.

Tractätchen, 1) kleinere Abhandlung; 2) Flugschrift; bes. 3) im Geiste des Mysticismus geschrieben, dgl. die Mystiker auf der Landstraße austheilen, verschenken od. sonst verbreiten; **T-gesellschaften,** Gesellschaften, die dies thun. Vgl. Pietismus ꝛc.

Tractamënt (v. lat.), 1) Behandlung, Begegnung; 2) Schmauß, Bewirthung, Gasterei, Diner; 3) Löhnung, Sold, beim Militär.

Tractāt (v. lat.), 1) die Abhandlung irgend einer Sache; daher 2) so v. w. Monographie, eine auf eine einzelne bestimmte Materie beschränkte Schrift; 3) **T-ten,** Vorschläge u. Anerbietungen, die auf Schließung eines Vertrags abzwecken, aber von dem Andern noch nicht angenommen, daher noch kein Vertrag sind, haben eben deshalb keine verbindl. Kraft. Sie sind in dieser Hinsicht verschieden von den, künftige Contracte vorbereiteten Verträgen, welche allerdings verbindlich sind. Zu ihnen gehören die Verlöbnißverträge (Tractatus sponsalitii); 4) Verhandlungen, um einen Frieden (s. d.) zu erreichen. *(Bs.)*

Tractatōres (röm. Ant.), Sklaven, die ihren Herren im Bad od. im Bett den Körper rieben; Weiber zu dieser Beschäftigung **Tractatrīces.**

Trăctio (lat., Math.), so v. w. Tractorie.

Tractiōn, s. Geburtszange ꝛ.

Tractiren (v. lat.), 1) behandeln, begegnen; 2) abhandeln, verhandeln; 3) bewirthen, auftischen; 4) einen Schmaus od. ein Gastmahl geben.

Tractōrie (v. latein. **Trăctrix, Trăctio,** Zuglinie), [1] jede Curve von der Beschaffenheit, daß alle an dieselbe gezognen Berührungslinien vom Berührungspunkt an bis zu dem Punkte, wo sie einer andern gegebnen geraden od. krummen Linie begegnen, von einerlei Größe sind. Die gegebne Linie wird die Directrix u. Parameter der T. genannt. Eine solche T. entsteht, wenn auf einer horizontalen Ebne ein völlig biegsamer Faden, an dessen einem Ende ein Gewicht befestigt ist, mit seinem andern Ende auf einer in der Ebne gezeichneten Linie mit einer Kraft fortgeführt wird, welche eben hinreicht, um die Reibung zu überwinden. Das Gewicht beschreibt in diesem Falle eine T. [2] Claude Perrault legte zuerst Leibnitzen dieses Problem vor, mit der Beschränkung, daß die Directrix eine gerade Linie war, u. Letzrer bestimmte die Natur dieser Curve, indem er zugleich ihren Zusammenhang mit der Hyperbel nachwies. Aber der eigentl. Schöpfer dieser Klasse von krummen Linien ist Huygens, welcher kurz darauf eine Untersuchung darüber schrieb u. von dem sie auch den Namen T. erhalten haben soll. Vgl. Polenus, Epistola, in qua agitur de organicarum curvarum Tractoriae et Logarithmicae constructione, Pad. 1743; Riccati, De usu motus tractorii in construct. aequatt. differ., Bol. 1752; Münchow, De tractoriis geometricis, Halle 1810. *(Mll.)*

Tractūr, so v. w. Regierwerk, s. unt. Orgel ꝛr.

Trăctus (lat.), 1) Landesstrecke, so Chaussee-, Eisenbahntract, die Ausdehnung derselben nach einer bestimmten Richtung; 2) der kathol. Fastengesang zwischen Evangelium u. Epistel.

Trăctus intestinōrum, s. Darmkanal.

Trăcy (spr. Trasi, Antoine Louis Claude, Graf Destutt de T.), geb. 1754, war beim Ausbruch der Revolution Oberst u. Deputirter des Adels von Bourbonnais bei den États généraux. Er zeigte sich als großer Freund liberaler Ideen, zog sich während des Schreckenssystems nach Auteuil zurück, ward aber dort verhaftet u. blieb bis 1795 im Gefängniß. Unter Napoleon ward er in den Senat aufgenommen u. wurde 1814 unter Ludwig XVIII. Pair; st. 1836. Schr.: Elémens d'idéologie (über die menschl. Erkenntniß; den Namen Ideologie wählte er, weil das Wort Metaphysik unter Napoleon verdächtig war), Paris 1801—4, 2 Bde. (4. Aufl. 1824, 6 Bde.); Principes logiques, ebd. 1807; Commentaire sur l'esprit des lois de Montesquieu, ebd. 1819, deutsch von Morstadt, Heidelb. 1820 f., 2 Bde. *(Lt.)*

Trad, Viehtrift; daher **T-steine,** so v. w. Grenzsteine.

Trāde Town (spr. Trahdtaun), Stadt, s. u. Körnerküste ꝛ a).

Tradescāntia (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Commelineen, *Spr.* Liliengräser, Commelineae *Rchnb.*, Riesche *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* **T. virginica,** mit blauen, violetten, weißen od. purpurrothen Blumen, in Virginien; **T. discolor,** mit oben grünen unten rothen Blättern, rothen 2blättrigen, die weißen Blumen kahnförmig umfassenden Blumenscheiden; **T. fuscata,** braunroth, behaart, mit breiten, braungeränderten Blättern, blauen Blüthen; **T. speciosa,** sämmtlich in SAmerika; **T. malabarica,** mit bläulichpurpurrothen Blüthen, in OIndien, daselbst gegen das Ausfallen der Haare u. gegen den Aussatz gebraucht. *(Su.)*

Traditiōn (v. lat. **Tradĭtio,** Uebergabe), 1) Handlung, wodurch der Besitz einer körperlichen Sache in der Absicht auf einen Andern übertragen wird, ihm ein dingl. Recht daran zu geben, s. Uebergabe; 2) Ueberliefrung; bes. 3) die der geschriebnen Geschichte entgegengesetzte und durch mündl. Ueberliefrung auf die Nachwelt fortgepflanzte Erzählung von Thatsachen, Begebenheiten ꝛc.; 4) die christl. Religionslehren, die nicht in der Bibel ausdrücklich ver-

verzeichnet sind, sich aber durch mündliche Ueberliefrung in der Kirche erhalten u. fortgepflanzt haben. Die **kathol. Kirche** erklärt nebst der Schrift auch die T. als eine Erkenntnißquelle ihres Lehrbegriffs, in sofern sich die in der kathol. Kirche durch die gemeinsame Uebereinstimmung zu irgend einer Zeit herrschende Lehre aus beiden (der Schrift u. der T.) entwickelt hat u. noch immer entwickelt. Sie unterscheidet göttliche (dogmatische) u. menschliche (disciplinare) T. u. setzt in die Klasse der letztern selbst apostol. Lehren u. Vorschriften, wenn sie der Kennzeichen einer göttl. Offenbarung ermangeln. Das Concil zu Trient hat die T. in ihrem alten Ansehn gelassen. Die **Protestanten** erkennen zwar die große Bedeutung der T. an, da die Evangelien selbst ursprünglich größtentheils nichts anders sind als eine T. Aber sie unterscheiden zwischen der ältesten, der Quelle nächsten und deshalb glaubwürdigsten, u. der spätern, abgeleiteten. Diese muß je länger desto trüber u. unsichrer werden, u. kann nie als alleinige Autorität für irgend eine ächt christl. Lehre geltend gemacht werden. Sie muß immer der heil. Schrift untergeordnet bleiben u. in derselben ihr Correctiv behalten. Ueber die **T. der Juden**, s. u. Talmud. *(Pr., Xx.* u. *Sk.)*

Traditionärier, übertriebne Verehrer der Tradition.

Traditōre (ital.), **1)** Verräther; **2)** eine von den alten italien. Ingenieurs bei der zurückgezognen Flanke in der Brisüre häufig angebrachte verdeckte Kanone, um den Feind im Rücken zu fassen, wenn er sich in der Bresche festsetzen wollte.

Traditōres (**Tradĕntes**, Kirchengesch.), s. u. Lapsi.

Traduciāner (v. lat.), die Psychologen, welche behaupten, daß bei der Zeugung von Seiten der Eltern die Seele in den Körper des werdenden Menschen übergeleitet **(traducirt)** werde. Im Gegensatz behaupten die Inducianer, daß die Seele schon vor dem Körper existire u. durch die Empfängniß in denselben geleitet (inducirt) werde. Beide Ansichten sind Hypothesen. Erstres System heißt **Traductiōns-**, letztres Inductionssystem. *(Lb.)*

Traducīren (v. lat.), **1)** hinüberführen; **2)** übersetzen; **3)** lächerlich machen.

Tradūcta Jūlia (a. Geogr.), so v. w. Tanger.

Tradūctio (lat.), **1)** Vorüberführung; **2)** Figur, wo man dasselbe Wort in verschiedner Bedeutung wiederholt, z. B. Sorge nicht für das, dessen Besitz dir viel Sorge macht.

Träber, **1)** die Ueberbleibsel ausgepreßter Dinge; **2)** daher bes. der Rückstand beim Branntweinbrennen od. das ausgesüßte Malz beim Brauen des Biers. Sie sind ein treffliches Futter für Rindvieh u. Schweine. In den Brenn- u. Brauhäusern u. in Viehställen werden sie in mit Ziegelsteinen ausgesetzten Gruben **(T-gruben)** aufbewahrt. Außer zur Fütterung werden die T. auch auf leichtem, lockerm Boden u. bes. auf Kartoffeln zweckmäßig zur Düngung benutzt. *(Pe.* u. *Lö.)*

Träberbier, so v. w. Covent.

Trächtigkeit, **1)** der Zustand eines trächtigen Thieres; **2)** die Lästigkeit, der Tonnengehalt eines Schiffs.

Träföyach, Marktfl. im Kr. Bruck des östr. Herzogth. Steyermark; Schloß, 600 Ew.

Träger, **1)** der etwas trägt, bes. auf Reisen durch schwierig zu passirende Gebirge od. andre wüste Gegenden; **2)** so v. w. Ballenbinder; **3)** (Bauw.), s. u. Hängewerk 1—4; **4)** die schiefstehenden Tragebalken; **5)** bei dem Sparrwerke eines deutschen Daches das aufrecht stehende Stück, welches in der Mitte des Spannriegels mit einem doppelten Kamme eingekämmt wird; **6)** hölzernes Gerüste, welches an das Dach gehängt wird u. worauf die Schiefer gelegt werden, um sie während der Arbeit bei der Hand zu haben; **7)** (**T. der Ruderpinne**), eiserner Bolzen, der am vordern Ende der Ruderpinne von oben hindurch geschlagen ist, daß er an der andern Seite derselben 4 Z. heraussteht u. sich mit diesem Ende auf der eisernen Platte des Leuwagens beweget, damit die Ruderpinne bei ihrer Bewegung weniger Reibung hat. Zuweilen, wenn die Ruderpinne sich unterhalb des Leuwagens befindet, ist der T. eine eiserne Krampe, die oben in die Ruderpinne geschlagen wird, daß er über dem Leuwagen liegt, u. sich auf demselben bewegt; **8)** s. Buchdruckerpresse 3; **9)** der Inhaber od. Vorgänger eines Wechselbriefes; **10)** so v. w. Staubfäden, s. Blüthe 4 u. Kryptogamen 10; **11)** (Balken), unter dem Resonanzboden der Geigen u. dgl. angeleimtes Stück Holz, zum Widerhalt gegen den Steg. *(Fch.* u. *v. Hy.)*

Träger des Kopfs, so v. w. Atlas, s. u. Halswirbel 2.

Träge Raupen, s. Raupen 11 c).

Trägheit, **1)** das Beharrungsvermögen, mittelst dessen ein Körper die einmal erhaltne Bewegung so lange fortsetzt, bis eine neue Kraft od. Widerstand sie aufhebt, u. wenn er in Ruhe ist, so lange darin verharrt, bis er durch irgend eine Kraft in Bewegung gesetzt wird. Z. B. das Vorwärtsfallen des Körpers, wenn man auf einem Schiff od. Dampfwagen fährt u. diese plötzlich anhalten; die Münze, die ins Wasser fällt, wenn man das Kartenblatt plötzlich unter ihr wegschlägt 2c.; **2)** Mangel an Thätigkeitstrieb, bei Vorwalten des Materiellen, über das durch stete Thätigkeit ausgezeichnete Geistige im Menschen, kann nur durch vorübergehende Ursachen, körperliche Stimmung, nach vorausgegangnen Anstrengun-

gungen, Traurigkeit, Geistesdruck, klimat. u. atmosphär. Verhältnisse hervorgebracht u. selbst nur vorübergehend, od. in der Organisation begründet u. bleibend sein, spricht sich bes. im letztern Falle durch Schlaffheit u. Abgespanntheit in den Mienen u. der Körperhaltung aus; **3) T. des Geistes,** Langsamkeit der geistigen Functionen, Mangel der Fähigkeit, einen an sich nicht schwierigen Gegenstand schnell zu begreifen, u. der Sache gemäß zu verarbeiten; **4)** (Med.), so v. w. Torpor. *(Ml. u. Su.)*

Trägvogel (Helmkukuk, Corythaix *Ill.*, Opaëtus *Vieill.*), Gattung der Bartvögel; der Schnabel ist kürzer als der Kopf, kegelförmig, vorn gebogen, die Kanten gezähnelt, u. reicht nicht bis zur Stirn, der Kopf hat einen bewegl. Federbusch. Art: grüner T. (C. persa, Cuculus p. *L.*), grün, Flügelfedern zum Theil carmoisinroth, nährt sich von Früchten, lebt am Cap in Baumhöhlen, C. paulina, Gigas u. A. *(Wr.)*

Trägwerk, so v. w. Tragewerk.

Trähne, so v. w. Drohne, s. u. Biene 2.

Traëis (a. Geogr.), Fluß in Bruttium; j. Trionto.

Trämel, kurzes, dickes Stück Holz, Knüttel.

Tränkchen (Haustus), flüssiges Medicament von 2—6 Unzen, welches auf einmal od. in wenigen Gaben in kurzer Zeit nach einander genommen wird.

Tränke, 1) der Ort, wo das Hausvieh zum Trinken hingeführt wird, es sei ein Fluß od. ein Brunnen; **2)** kleines Behältniß mit Wasser, das an Orten, wo kein Bach od. sonstiges Wasser in der Nähe ist, od. wo kein Salat gebaut wird, an dem die Bienen am Morgen sich tränken, in der Nähe der Bienenstöcke aufgestellt wird.

Tränken, 1) einem lebenden Geschöpf, bes. einem Thiere zu trinken reichen; **2)** mit dem nöthigen Wasser versehen, Wasser auf Wiesen od. in Gärten leiten; **3)** einen trocknen Körper mit einer Flüssigkeit oder einem schmelzbaren Stoffe überstreichen u. von ihm durchziehen lassen, so t. die Seifensieder Dochte mit Wachs, die Gerber das Leder mit Talg. *(Fch.)*

Tränkfass, größres Gefäß, welches in dem Pferdestalle steht, u. worin das für die Pferde zum Saufen bestimmte Wasser während des Winters einige Zeit aufbewahrt wird, damit sie es nicht ganz kalt bekommen. **T-gebiss,** so v. w. Wassertrense. **T-herd (T-tenne),** s. Vogelherd 2c. **T-recht,** das Recht Jemandes, sein Vieh aus einem Teich, Trog u. dgl. saufen zu lassen. **T-rinne,** lange hölzerne Rinne, woraus kleines Vieh, bes. die Schafe getränkt werden.

Traënte (ital.), so v. w. Trassant.

Trätscher (Prov.), so v. w. Verspinnmaschine.

Traëtto, Stadt, so v. w. Trajetto.

Traübelkirsche, 1) so v. w. Straußweichsel; **2)** (virginische), kleine Amarellkirsche; rund, glänzend, schwarz, reift Anfangs Octbr., bitter, wird zu Kirschgeist gebraucht; das Holz des bis 20 Ellen hohen Baums ist geschätzt.

Traübelweizen, so v. w. Reichsweizen.

Traüfelbutte, s. u. Salpeter 2.

Traüme, s. Traum.

Träumereī, das mit einer Art von Selbstvergessenheit verbundne Nachhängen einer für das Begehrungsvermögen interessanten, die Einbildungskraft lebhaft beschäftigenden Vorstellung od. Ideenreihe, welche bei wachendem Zustande für real od. für realisirbar genommen, obgleich sie bei ruhiger Ueberlegung für nichtig erkannt wird.

Trafālgar (Cabo de T., sonst Junonis promontorium), Vorgeb. in der span. Prov. Sevilla, am atlant. Meere, nahe bei der Straße von Gibraltar. Hier Seeschlacht am 22. Oct. 1805, zwischen der engl. Flotte unter Lord Nelson (27 Linienschiffe) u. der franz.-span. unter Villeneuve u. Gravina (36 Linienschiffe), in der Nelson die feindliche Flotte durch 2 Colonnen durchbrach und sie gänzlich schlug, aber dabei selbst blieb. 18 Linienschiffe wurden erobert, worunter das spanische Admiralschiff, 1 Schiff in die Luft gesprengt. Der Admiral Gravina, selbst verwundet, entkam mit 10 Linienschiffen nach Cadix, Villeneuve aber u. 2 span. Admirale waren gefangen; der franz. Contreadmiral Dumenoir aber rettete sich mit 4 Linienschiffen u. segelte nordwärts, mußte aber sich auf der Höhe von Ferrol ebenfalls dem engl. Admiral Strachan ergeben. In der Schlacht verloren die Franz. u. Spanier 15,000 M. u. 1654 Kanonen. Von den 18 eroberten Schiffen konnte aber Collingwood nur 4 nach Gibraltar bringen, 5 davon sanken u. 8 scheiterten an Spaniens Küsten. Die Briten mußten 13 Schiffe zum Ausbessern nach England schicken. *(Wr. u. Js.)*

Trafālgar Squāre, s. u. London 2c.

Trafārio, Fort am linken Ufer des Tajo, in Portugal, ihm gegenüber St. Januario.

Trafik (Trafique, v. ital.), **1)** so v. w. Handel u. Gewerbe; **2)** der Handel mit selbst erzeugten Waaren; daher **Trafikānt,** der Verkäufer eigner Waaren u. **T-fikīren,** handeln.

Trāgaltar, s. u. Altar 2c.

Trāganker (Bauk.), s. u. Anker 1).

Tragānth, die Pflanzengatt. Astragalus.

Tragānth (Tragacāntha), weißes od. gelbliches, in halb durchscheinenden, faden- od. bandartigen, verschiedenartig gedrehten, schmalen, geruchlosen Stücken vorkommendes, in Wasser zu dickem, kleisterartigem Schleim aufschwellendes, sich aber nicht bis zur völligen Durchsichtigkeit lösendes, aus dem Stengel des **T-strauchs,** Astragalus

galus verus, eines in Kleinasien, besonders am Ida wachsenden, ästigen, 2—3 F. hohen, ungefähr 1 Z. dicken, an den Aesten mit dicht dornigen Schuppen, Rudimenten der Blattstiele u. Afterblättern bedeckten Strauchs, mit gefiederten, 8—10paarigen Blättern, sehr schmalen, behaarten Blättchen, gelben, gehäuften Blüthen, wolligen Kelchen, von selbst od. aus verwundeten Stellen ausschwitzendes u. an der Luft verhärtetes Gummi. Es macht in geringer Menge kochendes Wasser sehr schleimig, enthält außer Gummi Pflanzenstoff (s. u. Traganthstoff) u. allein unter den verschiednen Gummiarten Stärkemehl; wird daher durch Jod blau gefärbt. Durch Ammoniumflüssigkeit od. Salzsäure wird die Lösung klar u. dünnflüssiger, ward wie das arab. Gummi, ehedem, wo es einen Bestandtheil der durch das Pulvis gummosus ersetzten Species diatragacanthae ausmachte, mehr als jetzt benutzt, ist aber zur Emulsirung der Oele u. Balsame, so wie zur Bildung der Pillenmassen, welche beim Austrocknen sehr hart u. schwer löslich werden, nicht so nutzbar als jenes. Bei der Kattundruckerei wird dasselbe, od. statt seiner das Kutiragummi, häufig angewendet. *(Su.)*

Tragántharbeit, künstl. Figuren, welche aus in Wasser aufgelöstem weißem Traganth u. darunter gemischtem gestoßenen Zucker verfertigt werden, indem man die Masse in Formen drückt od. bossirt u. dann malt, auch wohl vergoldet od. mit einem Lackfirniß überzieht.

Tragánthpapier, s. u. Papier s.

Tragánthstoff (Bassorin), macht den Hauptbestandtheil des Bassora- u. Kuteragummis, des Traganths, des Salep, enthält Stärkemehl, ist farblos, halbdurchsichtig, dem gem. Gummi ähnlich, erweicht nur auf der Zunge, eine körnige, schlüpfrige Masse bildend, quillt in kaltem Wasser zu einer Gallert auf, ohne sich völlig zu lösen, löst sich auch in kochendem Wasser nicht vollständig, wohl aber auf Zusatz von reinen Alkalien u. in Kieselfeuchtigkeit. *(Su.)*

Tragánthstrauch, s. u. Traganth.

Tragánthsyrup, Lösung von 16 Th. Zucker in 9 Th. Traganthschleim.

Tragánton (pers. Traganth, Imban), kommt in größern, gerundeten, dickern, dem arab. Gummi ähnl., auf dem Bruche muscheligen, glasglänzenden Stücken vor, milchweiß od. gelblich, zwischen den Zähnen spröde, erweicht aber dann u. bildet einen mit dem Speichel leicht mischbaren Schleim. Mit 8—10 Th. Wasser gibt er einen durchsichtigen Schleim, nicht so zähe wie der von Traganth. *(Su.)*

Tragánum (T. *Delil.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aizoideen, Atripliceae *Rchnb.* Art: T. nudatum, in Aegypten.

Tragasäïsche Salinen (a. Ggr.), Salzgruben in der Ebene Halesion in Troas.

Trägauge, die Augen der Bäume, die Blüthen hervorbringen, sie sind etwas dicker als die Blätteraugen u. schwellen im Frühjahr noch mehr an als diese.

Trägbahre, 1) so v. w. Trage 1); **2)** s. u. Färbekunst n.

Trägbalken, 1) die Querbalken, die das Verdeck tragen, u. auch die der Länge nach liegenden Balken, welche diese Querbalken tragen; **2)** jeder Balken, der dazu bestimmt ist, eine Last zu tragen.

Trägband, 1) so v. w. Strebeband; **2)** meist hänfenes Bandelier für Lastträger, um Lasten davon zu tragen; **3)** (Chir.), so v. w. Mitella; **4)** Stück grober Borte, an jedem Ende mit einem Oehre, wovon 2 Stück an einem Tragkorbe befestigt sind, um den Korb leichter tragen zu können; **5)** längeres u. breiteres Band, das an den Armen der Schubkarren, Radebergen u. dgl. befestigt u. über die Schultern gelegt wird, um den Karren leichter in die Höhe zu halten u. fortziehn zu können; **6)** s. u. Wagen 5). *(Fch.)*

Trägbank, s. u. Mühle s.

Trägbare Gáslampe (Oelgaslampe), [1] von Benkeler in Wiesbaden erfunden, ist eine der größten Verbesserungen, die seit Argand in der Construction der Lampen gemacht worden sind. [2] Sie besteht in einer Speisung der Flamme mit erhitzter Luft, die unter einem zweiten Winkel der Basis der Flamme zugeführt wird, u. auf der völligen Vermeidung aller Abkühlung der Flamme durch Luftströme, die keinen Antheil an der Verbrennung nehmen. [3] Durch die Glascylinder in den Argandschen Lampen strömt mit der die Flamme berührenden u. die Verbrennung unterhaltenden Luft zwischen dem Glase u. der Flamme nahe die doppelte bis 3fache Menge atmosphär. Luft ein, die keinen Antheil an der Verbrennung nimmt. Dieser zur Verbrennung unwesentl. Luftstrom wirkt nachtheilig auf die leichte Entwickelung der Flamme, denn indem er auf Kosten der Flamme erwärmt wird, entzieht er ihr Wärme, die Flamme wird abgekühlt u. in dem nämlichen Grade nimmt ihr Leuchtvermögen ab. [4] Die Vermeidung dieser Abkühlung u. dem zu Folge die Verstärkung der Lichtentwickelung ohne vergrößerten Aufwand an Brennmaterial ist bis dahin als eins der interessantesten Probleme der Theorie ungelöst gewesen, u. ist von Benkeler gelöst worden. [5] Die Flammen in den Benkelerschen Lampen besitzen völlige Weißglühhitze. Alle Lampen können mit wenig Unkosten mit der von Benkeler erfundnen Vorrichtung versehn werden. [6] Jede Art von Oel läßt sich zur Beleuchtung benutzen, die mit Ruß brennenden Thranarten eignen sich sogar noch besser u. geben eine eben so geruchlose Flamme, als die mit dem reinsten Lampenöl getränkten. *(Lö.)*

Trägbares Gas, s. u. Gasbeleuchtung n.

Träg-

Trägbaum, 1) ein starkes zum Tragen bestimmtes Holz; 2) (Papierm.), der Baum für die Stampfen.

Trägbein, bei Thieren, namentl. bei Pferden, das Sitzbein.

Trägbett, 1) ein Bett, eine Lagerstätte, welche so eingerichtet ist, daß jemand darauf von einem Orte zum andern getragen werden kann, vgl. Palankin; 2) Kissen, in welches kleine Kinder während der ersten Lebenswochen eingewickelt werden.

Trägbeutel (Suspensorium), ein mit einem Leibgurt versehener Sack od. Beutel von Leinwand, Barchent, Seide, Baumwolle rc. zur Unterstützung der männl. Geschlechtstheile bei Anschwellungen im Hodensacke, Brüchen rc., auch für Gesunde, welche viel heben, tragen, springen, reiten, als Schutzmittel gegen Verletzungen der Hoden.

Trägbinde, s. u. Binden (Chir.) 16.

Trägbock, s. u. Färbekunst 11.

Trägbohrer (Bildh.), so v. w. Brustbohrer.

Trägbrücke, s. u. Brücke 21.

Trägbuche, so v. w. Rothbuche.

Träge, 1) Gerüst, bestehend aus zwei starken Stangen, die durch mehrere Querhölzer verbunden sind, um etwas darauf fortzutragen, bisweilen auch mit Füßen versehen; 2) so v. w. Joch 5); 3) (Jagdw.), so v. w. Cage; 4) bei vierfüßigen Thieren so v. w. Gebärmutter.

Trägeisen, 1) (Hüttenw.), so v. w. Tümpeleisen; 2) eiserne Stäbe, womit die hervorstehenden Dachrinnen unterstützt werden.

Tragĕlaphos (Bockhirsch, gr.), 1) fabelhaftes Thier, halb Bock, halb Hirsch, den Griechen nur aus Abbildungen auf den oriental. Teppichen u. dgl. bekannt; 2) Trinkgeschirr, auf dem der Vordertheil eines Bockhirsches gebildet war; 3) s. Antilope g).

Trägeln, die Eisen in dem Probirofen, worauf die Muffel ruht.

Tragĕmata (Mehrz. von **Tragēma**, gr.), 1) Speisen, die zum Nachtisch dienen; 2) Pulver, mit zur Tafelconsistenz gekochtem od. auch nur angefeuchtetem Zucker umgerührt, so daß sich Körnchen bilden; 3) so v. w. Datteln.

Trägen, 1) einen Körper so unterstützen, daß er nicht sinken kann; das T. ist auch eine Uebung zur Stärkung jugendl. Kräfte, s. unt. Gymnastik; 2) Früchte haben, Gewächse hervorbringen; 3) von vierfüßigen Thieren, befruchtet sein; 4) sich t., von Zeugen u. Kleidungsstücken, die Art, wie sie sich beim Gebrauch zeigen; 5) von Schießgewehren, vom Sehen u. dgl. in der Wirkung bis zu einem gewissen Ziele reichen.

Trägen der Stimme (Mus.), s. u. Portamento di voce.

Trägende Seiltrümmer, s. Flaschenzug 1).

Trägflosse, größere Flosse, bei denen mehr. Lagen Holz auf einander gesetzt u. so geführt werden.

Träghan, Stadt, s. u. Fezzan 1).

Träghebel, s. u. Hebel.

Träghimmel, so v. w. Balbachin.

Träghölzer, s. u. Schornstein.

Trägia (a. Geogr.), Insel im ägäischen Meer; bei T. schlug Perikles 441 v. Chr. die Flotte der Samier.

Trägia (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Euphorbieen *Spr.*, Rautengewächse, Euphorbieae *Rchnb.*, Monöcie, Triandrie *L.* Arten: cap., ostind., amerikan., windende od. kletternde Sträucher.

Trägicus musculus (Anat.), Muskel der Ohrecke, s. u. Ohr 8.

Trägien (Bot.), s. u. Lorschen 4.

Trägiker, s. u. Tragödie.

Tragikömisch (v. gr.), das mit dem Tragischen verschmolzene Komische. **Tragikomödie** s. u. Tragödie.

Trägisch, 1) s. u. Tragödie; 2) (a. Mus.), in der griech. Musik der Styl, bei welchem man die tiefen Töne gebrauchte.

Trägische Plēias (Litgesch.), s. u. Pleias 2).

Trägium, Seeschwamm, s. Hartschwamm.

Trägkapsel (Chir.), s. Mitella.

Trägknospen, Blüthenknospen, s. u. Knospen 11.

Trägkorb, ein aus Weidenruthen od. zerschlißenem Holze geflochtenes Gefäß mit 2 Henkeln, worin irgend etwas auf dem Rücken od. dem Kopfe getragen wird. Der T. gleicht entweder einer umgekehrten, abgestumpften Pyramide, od. er ist nach unten zu abgerundet, wo an der hintern Fläche perpendiculär ein starkes Holz durch ihn geht, damit er beim Niedersetzen gleich einen Ruhepunkt findet. *(Feh.)*

Trägkraft, 1) das Vermögen eines Körpers, ein bestimmtes Gewicht zu tragen, ohne zu zerreißen, beruht auf seiner größern od. geringern Cohäsion; 2) das Vermögen eines im Wasser zum Theil eintauchenden u. darauf schwimmenden Körpers, ein bestimmtes Gewicht zu tragen, ohne unterzusinken. Diese concentrirt sich in dem Schwerpunkte der durch das Eintauchen aus dem Raume vertriebenen Wassermasse, u. ist bei Belastung eines Schiffes auf diesen Mittelpunkt der T. genau Rücksicht zu nehmen. *(Ml.)*

Trägkübel, die ledernen Feuereimer.

Trägküche, so v. w. Kochmaschine 1).

Trägleine, so v. w. Gavasinenschnur.

Trägnetz, großes viereckiges, spiegeliges Jagdnetz, welches an 4 Stangen getragen wird, um damit eine Stelle, wo man Vögel vermuthet, bei Nacht od. bei Tage, wenn der Hühnerhund davorsteht, zu bedecken. Es gibt mehrere Arten derselben.

Tragocamēlus, s. Nylgau u. Antilope 8.

Tragŏceras (T. *Humb. et Bonb.*), Pflan-

Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Radiatae *Spr.*, Amphicenianthae, Liguliflorae *Rchnb.*, Heliantheae *Kuth.* Art: T. zinnioides, mit violetten u. weißen Blumen, in Mexiko.

Tragöcerus, Käfer, s. u. Halbdeckkäfer.

Tragodümena (gr. Lit.), s. u. Asklepiades 1).

Tragöd (v. gr.), **1)** der Schauspieler in der Tragödie; **2) (T-ödiográph),** der Verfasser einer Tragödie.

Tragödie (v. gr.). [1] Tragisch ist, was eine ernste Anschauung des menschl. Lebens gewährt, od. was menschl. Kraft u. Größe im Kampfe mit allerlei Hindernissen so anschauen läßt, daß des Schauenden Gemüth gerührt u. erhoben wird. Diese Hindernisse aber, welche sich dem Menschen entgegenstellen, sind theils das Schicksal, od. das von Gott geordnete allgemeine Geschick der Menschen, theils mannigfache Leiden, deren Quelle das menschl. Herz mit den aus demselben hervorgehenden Affecten u. Leidenschaften ist. Dort kämpft der Mensch gegen übersinnl. Mächte, hier gegen sich selbst; leitet Freiheit u. Ausdauer den Kämpfenden, so erscheint er uns groß u. erhebt auch unser Gemüth durch das im Anschaun fremder Größe lebendig werdende Bewußtsein, daß auch wir uns über die Geschicke u. Leiden des Lebens erheben können, theils daß der einzelne Mensch nur vor der ewigen Ordnung Gottes verschwindet. [2] Die dramat. Darstellung einer trag. Begebenheit nennt man T., deren Wesen die Deutschen nur einseitig durch das Wort **Trauerspiel** wiedergeben. Einseitig ist diese Bezeichnung deshalb, weil, wenn auch meist der Ausgang einer T. traurig ist, dies doch das Wesentliche derselben nicht ist. [3] Vielmehr ist das Wesentliche die Wichtigkeit theils der darzustellenden Handlung an sich u. wegen ihrer Folgen, theils der handelnden Personen, an denen wir ein großes Interesse nehmen u. wodurch ernste Leidenschaften in uns erregt werden. Rührung u. Erschütterung sind dabei nicht Zweck, sondern Mittel, wodurch der Geist zur poet. Anschauung der Schranken der Menschheit in einer trag. Katastrophe emporgehoben werden soll. [4] Die Hauptsache bei der T. ist die Wahl der **Fabel** od. Handlung. Obgleich dieselbe aus dem Gebiet der Sage od. der Geschichte genommen, ja sogar eine erdichtete sein kann, so wird doch eine geschichtl. Fabel vorgezogen, theils weil die Zuschauer damit bekannt sind, theils weil so ihr Interesse mehr gesteigert wird. Die Handlung muß ein organ. Ganze ausmachen (Einheit der Handlung) u. kein Theil darf wegbleiben, weil sonst dem Ganzen etwas fehlen, u. der Zuschauer etwas vermissen würde (Vollständigkeit der Handlung). [5] Die Wichtigkeit der Handlung zeigt sich theils in dem, über dieselbe entscheidenden Vorgange, theils in den handelnden **Hauptpersonen** (Helden). Dieselben müssen vor Andern weit hervorragen, entweder durch ihre bürgerl. Stellung als Fürsten, Feldherrn, hohe Staatsmänner, weil in ihr Wohl u. Wehe Viele verflochten sind, von ihren Planen Viele abhängen; od. durch sittliche Erhabenheit od. Größe andrer Eigenschaften, weil unser Interesse dadurch um so mehr gefesselt wird. Ideale von Tugend u. Laster dürfen jedoch nicht in den Helden aufgestellt werden, weil sie sonst aus der menschl. Sphäre gerückt werden. Je nachdem aus einem höhern od. niedern Lebenskreise der Held gewählt ist, ist die T. eine heroische od. bürgerliche. [6] Der Held muß einen bestimmten **Charakter** haben; durch diesen kommt er in gewisse Situationen, die in ihm die Leidenschaften wecken; diese nöthigen ihn im Drange der äußern Ereignisse, sich selbst zu überschreiten, u. so geht er unter. Das ist der Verlauf der Handlung einer T. Der Zeitpunkt, wo in dem Schicksal des Helden eine entscheidende Veränderung vorgeht, heißt die Katastrophe, jene Veränderung selbst heißt die Peripetie. [7] In der antiken T. herrscht das Schicksal; unter ihm handeln u. fallen die Helden, s. Schicksal u; die Neuern wollten das Schicksal auch wieder in der T. einführen (Schicksals-T.), doch hat es wenig Beifall gefunden, s. ebd. 13–14. [8] **Sprache** u. **Ausdruck** müssen den handelnden Personen u. ihren Gemüthsstimmungen angemessen sein; es ist die pathet. Sprache, die ihnen ziemt, welche aber nicht nach der franz. Decenztheorie in das Hochtrabende u. ir hohle Declamation ausarten darf. Die **Form der Einkleidung** ist meist, wenigstens in der heroischen T., metrisch; die antiken Tragiker wählten den Senar, die deutschen den jamb. Versfuß überhaupt; die franz. klassische T. war in Alexandrinern abgefaßt. [9] Die T. ist in **Griechenland** erfunden u. ausgebildet worden. Der Name T. (Bocksgesang) soll daher kommen, weil der Dichter der Gesänge an den Bakchosfesten einen Bock als Preis bekam, od. von den bocksfüßigen Satyrn u. Panisten im Gefolge des Bakchos, als welche sich der an den Bakchosfesten singende Chor, aus dem sich nachher die T. entwickelte, verkleidete. [10] In Athen erschienen solche Chöre sehr früh; sie bestanden aus ernsten (dithyrambischen) u. scherzhaften (phallischen) Theilen, s. u. Chor. Dort wurden aber auch die heterogenen Theile von einander getrennt, indem man zwischen dem Gesang beider einen Acteur auftreten ließ, welcher die Geschichte eines Gottes (früher meist des Bakchos) erzählte u. sich mit dem Chor auch unterredete. Dies Verdienst soll sich zuerst Thespis erworben haben. [11] Nach ihm brachte Phrynichos Weiber auf die Bühne u. führte individuelle Costüme u. Charaktermasken ein. Von den 3 großen griech.

griech. Tragikern fügte Aeschylos einen zweiten Schauspieler hinzu u. schuf so den Dialog. Noch immer war aber der Chor die Hauptsache u. das durch den Dialog Vorgestellte war mehr Erzählung als Handlung, daher er auch Episode (Episodion) hieß. Die T. des Aeschylos ist großartig ernst; das Schicksal ist die Schuld des Helden, es wird mit ihm geboren u. er muß durch dasselbe fallen. In der T. des Sophokles, des größten Tragikers, entwickeln sich die Charaktere, u. indem der Held das Schicksal flieht, verstrickt er sich mit eigner Freiheit in dessen Netze. Hier wird schon der Dialog die Hauptsache, der Chor tritt mehr zurück. Euripides, der tragischste der Tragiker, war groß in der Darstellung des Affects u. in glänzenden Gedanken u. legte den Grund zur modernen Kunstgestaltung der T. Vgl. W. K. Kayser, Hist. crit. tragicorum graec., Gött. 1845. [11b] Zu Aeschylos Zeit wurde auch das Komische ganz aus der T. geschieden, u. wenn auch nach der Aufführung einer T., welche in 3 ein Ganzes ausmachenden Theilen bestand (Trilogie), noch eine scherzhafte Aufführung (satyr. Drama, s. d.) Statt hatte, so daß eigentlich 4 Stücke zu einer T. gehörten (Tetralogie), so waren doch diese satyr. Dramen ganz von dem Inhalt der T. geschieden u. sie wurden von bes. Dichtern gefertigt. [12a] Jede zur Trilogie gehörige T. bildete auch ein Ganzes für sich, doch war kein allzugroßer Zwischenraum zwischen den 3 Haupthandlungen, so daß sie bequem u. ohne der Illusion zu schaden, an einem Tage gegeben werden konnten. Vollständig haben wir noch die Orestia des Aeschylos, welche aus Agamemnon, den Choëphoren u. den Eumeniden besteht, nur das dazu gehörige satyr. Drama, Proteus, ist verloren gegangen. (Auch die Tragiker der neuern Zeit haben wieder ihre T. zu Trilogien verbunden, z. B. Grillparzer, dessen Gastfreund, Argonauten u. Medea eine Trilogie bilden). Vgl. G. Hermann, De compositione tetralogiarum tragicarum, Lpz. 1819. [12b] Die T-n mehrerer Dichter wurden zusammen aufgeführt u. so entstand ein Wettkampf, den Sieg entschied der Beifall des Publikums u. die dazu gesetzten Richter. Griechische Tragiker der spätern Zeit waren: Philokles, Bion, Euphorion, Achäos, Jophon, Ariston, Xenokles, Kallias u. a. Waren auch unter diesen noch gute Dichter, so artete doch allmählig die T., früher eine der beliebtesten Nationalunterhaltungen, endlich in ein leeres Spiel aus. Zu Ende des 1. Jahrh. n. Chr. führte man nur noch den dialogischen Theil der T. auf. Dagegen standen in Alexandria unter dem Schutz der Ptolemäer mehrere Tragiker auf, die wir nur noch nach dem Urtheil der Grammatiker kennen; diese haben bes. 7 aus der Zeit 280 — 250 v. Chr. als Musterdichter aufgezeichnet u. sie die trag. **Pleias** (alexandrin. Siebengestirn) genannt, sie waren Lykophron, Alexandros Aetolos, Philiskos, Homeros Hieropolitanos, Sositheos, Aeantides u. Sosiphanes. [12c] Eine eigenthüml. hier zu nennende Art von Dramen waren die Hilarotragödien (Comoediae italicae, Phlyaken), deren Vaterland Tarent war u. deren erste von Rhinthon geschrieben worden sein soll, wenigstens erhielten sie in der alexandrin. Periode ihre regelmäßige Ausbildung; sie waren eine Art Fastnachtsspiele, die trag. Stoffe burlesk behandelten, s. Griechische Literatur ₁₆ ee). [13] Abweichend von diesen ist die neuere **T-gikomödie**, d. h. das Drama, in welchem entweder auch kom. Charaktere eingewebt sind, od. ernsthafte Personen auf scherzhafte Weise eingeführt werden; auch solche T., welche einen fröhlichen Ausgang haben. [14] Ueber die T. in den einzelnen Nationalliteraturen s. die einzelnen denselben gewidmeten Artikel. Literar. Nachweisungen über die T., ihren Ursprung, ihre Bildung ꝛc., s. Sulzers Theorie der schönen Künste, 4. Bd. S. 537 ff. *(Lb.)*

Tragoēdus (v. gr.), **1)** s. Tragöd; **2)** Platz in der equilin. Region zu Rom, wo vom Kaiser August dem Jupiter eine Bildsäule errichtet war, der daher den Beinamen T. erhielt.

Tragomaschălia (v. gr.), der Bocksgeruch der Achselhöhlen. **T-măschalus**, wer damit behaftet ist.

Tragonisi, Insel, so v. w. Tragos, s. u. Mykoni 2).

Trăgopa, s. u. Cicaden ꝛc.

Trăgopan *(Cuv.)*, s. u. Fasan 1).

Tragophonīē (v. gr.), die Bocksstimme, das starke Stottern. **T-podīē**, Bocksbeine, die Beine mit einwärts gebogenen Knien.

Tragopȳron (T. *Bbrst.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Portulakaceen, Rumiceae *Rchnb.* Arten: in Sibirien, Armenien, Carolina.

Trăgos, s. Seeschwämme e).

Trăgos, Insel, s. u. Mykoni 2).

Trăgrand (Pferdew.), s. u. Huf 1).

Trăgreff, ein Gestelle, damit verschiedene Gegenstände leichter auf dem Rücken zu tragen; es besteht aus einem horizontalen Brete, an dessen Einer Seite ein gerade in die Höhe stehendes Gatterwerk angebracht ist, an dem die Tragbänder befestigt sind.

Trăgriegel, s. u. Windmühle 1).

Trăgriemen, **1)** s. u. Kutsche ꝛ; **2)** s. u. Pferdegeschirr ꝛ; **3)** s. u. Deichsel ꝛ; **4)** die Riemen, an denen Tornister, Jagdtaschen u. andre ähnl. Dinge getragen werden; **5)** die Riemen, in denen Lastträger od. andre Personen Sachen tragen.

Trăgring (T-rinken), bei Leiterwagen ein großer eiserner Ring, womit der Rungstock auf die Achse gesteckt wird.

Trăgsack, **1)** Gebärmutter des Viehes u. Wildes; **2)** so v. w. Tragbeutel.

Trăg-

Trägscheibe, 1) hölzerne Rolle, auf welche der Gold- u. Silberdraht gespult wird, wenn er mittelst der Drahtscheiben durch die Zieheisen abgewunden wird; **2)** so v. w. Frictionsscheiben.

Trägsessel, so v. w. Sänfte.

Trägsillen (T-siele), das von den Karrenläufern gebrauchte Tragband.

Trägspritze, s. u. Feuerspritze s.

Trägsprossen, die mit Tragknospen versehenen Obstbäume, sie zeichnen sich meist durch zurückgehaltnen Wuchs aus u. bringen im ersten Jahre einen Blätterbüschel, verlängern sich wenig, sind nach der Spitze zu verdickt u. durch zahlreiche Blätterwülste knotig u. runzelig.

Trägstempel, in einem Fahrschacht Hölzer, worauf die Bühne zu einer Fahrt angelegt wird, u. in einem Kunstschacht eine Unterlage, worauf die einzelnen Sätze befestigt werden.

Trăgula (lat.), **1)** Wurfspieß; daher **Tragulārii,** leichte mit der T. bewaffnete Truppen bei den Römern, sie warfen gewöhnlich Steine aus kleinen Handballisten; **2)** Fischernetz mit Kork besetzt, welches durch das Wasser gezogen wurde; **3)** so v. w. Traha.

Tragūrium (Trāgur, a. Geogr.), so v. w. Trau.

Trăgus (gr.), **1)** so v. w. Bock 2); **2)** so v. w. Tragomaschalia; **3)** Ohrecke, s. u. Ohr s.

Trägweide, s. u. Wagen.

Trägwerk (Bergw.), **1)** so v. w. Trägwerk; **2)** s. u. Stollen 1).

Trăha (lat.), **1)** Fuhrwerk ohne Räder, Schleife, Schlitten; **2)** Dreschmaschine, bestehend in einem, mit Stein od. Eisen gezackten u. beschwerten Bret, von Lastthieren über die Aehren gezogen.

Trahiguēra, Villa, s. unt. Castello de la Plana.

Trählen (Trädeln), die Wagengeleise auf den Kappen der Deiche, auf welchen ein Fahrweg gestattet ist.

Trähmdecke (Bauk.), s. Blockdecke.

Trāille (fr., spr. Tralj'), **1)** Gitterwerk; **2)** das Tau u. die Rolle, worein eine fliegende Brücke od. Fähre lauft.

Trailōkya (ind. Rel.), die 3 Regionen, in welche die Sinnenwelt zerfällt, die eine unten, die andre in der Mitte, die dritte oben. In diesen Regionen sind 14 Ordnungen von Wesen vertheilt u. zwar nach den 3 Grundkräften **(Traigūnya),** Tama, Radscha u. Satva, durch welche die menschliche Handlungsweise im Erdenleben bestimmt wird, s. Indische Religion s. u. *(R. D.)*

Trāin (fr., spr. Träng), [1] **1)** Zug; [2] **2) (T-colonne),** Anzahl Wagen, auf denen Kriegsmaterial od. Proviant transportirt wird; nach der Verschiedenheit der transportirten Sachen unterscheidet man: Artillerie-, Munitions-, Belagerungs-, Proviant-T.; [3] **3)** bei manchen Armeen die zur Bespannung der verschiedenen bei Lazarethen, Proviantcolonnen, Munitionstransporten gebrauchten Fuhrwerken nöthigen Pferde **(T-pferde)** u. die zur Bedienung desselben bestimmten Leute; bes. die Letzteren heißen **T-soldaten;** auch die zur Bedienung der höhern Offiziere u. ihrer Pferde bestimmten Soldaten gehören in den meisten Heeren zu ihnen. [4] Die Offiziere, welche über diese T-soldaten gesetzt sind, meist Halbinvaliden, heißen **T-offiziere.** [5] Bei einigen Armeen ist der T. in **T-bataillons** getheilt, bei and. in besondere Parks, denen bei jedem Armeecorps ein od. mehr. Stabsoffiziere vorstehn. [6] Zuweilen gehören auch die Handwerkscompagnien, als Bäcker, Schmiede, Stellmacher zum T. [7] Die T-soldaten haben gewöhnlich eine vor der andern Armee verschiedene (meist hellblaue) Uniform u. sind fast immer nur mit einem kurzen Säbel od. Faschinenmesser bewaffnet. [8] Bei der franz. u. den nach ihnen gebildeten Armeen, so wie in mehr. and., ist es gewöhnlich, daß auch die Bespannung der Artillerie nicht von Artilleristen geleitet wird, sondern, daß sich bes. Soldaten diesem Geschäfte unterziehen. In diesem Falle gehören auch diese zum T. u. dann besteht derselbe auch noch im Frieden fort. [9] In and. Armeen hingegen, wo Artilleristen auch die Geschütze fahren, besteht der T. nur in **T-depots** fort, wo in jedem ein Offizier die Aufsicht über die in Depots untergebrachten Wagen hat u. mit mehr. Unteroffizieren u. Soldaten sie steto im Stande hält. [10] In neuerer Zeit macht die gehörig eingerichtete Vorspann, die sehr verminderte Bagage u. das Requisitionssystem einen großen Theil des T-s entbehrlich, u. der ungeheuere Schweif Packpferde, die vor 1807 die Zelte trugen, u. Brodwagen, die jede Armee begleiteten, hat sich jetzt sehr vermindert; **4)** so v. w. Schlendrian; **5)** (Jagdw.), s. u. Trainjagd. *(Pr.)*

Trāin de chāsse (spr. Träng d' schaff, Pferdew.), s. u. Galop.

Trāina, 1) Stadt in der sicil. Intendantur Catania; 7000 Ew., Mützen- u. Strumpffabrik, Castell; **2)** kleines Flüßchen dabei.

Trainēūr, 1) (fr., spr. Tränöhr), Nachzügler, meist Marodeur; **2)** s. u. Trainjagd.

Trāīni (Franz), florentin. Maler u. Schüler des Andrea di Cione (Orcagna), blühte um 1060.

Trainīren (v. fr., spr. Träniren), **1)** ziehen, schleppen; **2)** zögern, hinhalten; **3)** ein Pferd t., es durch anhaltendes, oft wiederholtes Laufen, durch Schwitzkappen u. dgl. abmagern, dabei aber durch gutes Futter kräftig erhalten u. so zum Wettrennen geschickt machen; **4)** s. u. Trainjagd.

Trāīnjagd (spr. Träng-, **Trainīren),** Jagdübung, welche im August mit den Parforcehunden vorgenommen wird, um sie zur

zur Parforcejagd vorzubereiten. 4 abgelöste Hirschläufe werden einige Stunden in warmes Wasser geweicht, an eine Leine gebunden u. so von einem Jäger zu Pferde, dem **Trainëūr**, auf der Erde fortgeschleppt, indem er in einer freien Gegend, dann durch Holz reitet, auch bisweilen wie der Hirsch Retouren macht. Damit er vor den Hunden genug Vorsprung behalte, werden ihm Relaispferde vorausgesendet. Die Hunde werden auf die Fährte gebracht u. hetzen auf dieser (dem **Trāīn**) fort. Wo die Hunde Retouren übersprungen haben, werden sie angehalten (gestopft) u. auf den Train zurückgebracht, u. so geht dies, unter allen Zeichen u. Hornsignalen einer wirkl. Jagd, fort, bis an den Ort, wo der Traineur die Hirschläufe in die Höhe genommen hat. *(Fch.)*

Trāīnoffiziere u. **T-soldaten**, s. u. Train 3). **T-wagen**, **1)** so v. w. Bagagewagen; **2)** Wagen zum Fortbringen des Handwerkszeugs u. des Geräthes der Laboratoriencolonnen.

Trāīnwesen, s. Train 3).

Traiskīrchen, Marktfl. im östreich. Viertel unter dem Wienerwalde, an der Schwöchat; Dechantkirche, Kreisamt; 1000 Ew. **T-mauer**, Marktfl., so v. w. Trasmauer.

Trāīt (fr., spr. Träh), **1)** Zug, z. B. mit der Feder; **2)** Gesichts- u. Charakterzug; **3)** böser Streich, Schelmstreich.

Traitābel (v. fr., spr. Trät...), **1)** biegsam, lenksam; **2)** leicht zu behandeln.

Traitānt (fr., spr. Trätang), Pächter öffentl. Gefälle.

Trāīta-Tībbo, Volk, s. Tibbo d).

Traitē des dāmes (spr. Träteh de dahm, fr. Gesch.), so v. w. Cambrayer Friede.

Traitëūr (fr., spr. Trätöhr), **1)** ein Speisewirth, bei dem zu einer bestimmten Stunde an der Table d'hôte gegessen wird; **2)** jeder Speisewirth.

Trāītre (fr., spr. Trät'r), Verräther; vgl. Traditore.

Trajāna āqua (röm. Ant.), s. unt. Wasserleitungen.

Trajāna cāstra (a. Geogr.), Ort in Dacien; j. Ribnik. **T. colōnia**, so v. w. Colonia Trajana. **T. lēgio**, so v. w. Confluentes. **T. nŏva**, so v. w. Bostra. **T. vĭa**, **1)** ital. Landstraße, s. u. Via s; **2)** so v. w. Aurelia via.

Trajanēen (röm. Ant.), Feste, bei welchen musikal. Wettstreite Statt fanden; von Hadrian zu Ehren Trajans gestiftet.

Trajāni fŏrum, Stadt im inneren Sardinien, von Justinian befestigt; j. Pordongano. **T. munimēntum**, so v. w. Kastel. **T. pŏrtus**, s. Centum Celiä.

Trajānisches Thor, s. unt. Pitescht.

Trajanōpel (**Trajanōpoli**, Orichova, Orik-Ova), Ort im türk. Sandschak Galiboli, westlich an der Maritza; griech. Erzbischof, Brücke, 15,000 Ew.

Trajanōpolis (a. Geogr.), **1)** Stadt im Innern von Thrazien, vom Kais. Trajan angelegt, später Hauptst. der Prov. Rhodope. Hier schlug 1330 Ks. Andronikos III. die Türken; j. nicht mehr vorhanden, n. And. j. Arichovo; **2)** so v. w. Selinus 4).

Trajāns-Pfŏrte (türk. Kapuli Derbent [Thorpaß]), enger Paß über den Hämus im türk. Sandschak Kirk-Ekklesiä; sehr steil. **T-säule**, s. Rom (a. Geogr.) n. u. (n. Geogr.) n. **T-s Triŭmphbogen**, s. u. Rom (a. Geogr.) n. u. (n. Geogr.) n. **T.-Wall**, **1)** Römerwall, zieht sich im Kr. Ismail der russ. Prov. Bessarabien, vom Marktfl. Greczeny (Gritschäny) östlich bis an den See Sasyk; wohl Werk der Römer, zum Schutz gegen die benachbarten feindl. Völker; **2)** s. u. Rassowa.

Trajānus, M. Ulpius Traj. Crinitus, geb. 54 n. Chr. zu Italica in Spanien; 91 ward er Consul, befehligte in Niederdeutschland eine Armee als Cäsar, ward von Nerva adoptirt u. zum Mitregenten u. Nachfolger erklärt, u. folgte ihm 98—117 n. Chr., wo er bei Seleukia od. zu Selinus an der Ruhr st. Ueber seine glückl. u. treffl. Regierung s. Rom (Gesch.) m. Von Bauwerken, die errichten ließ, ist zu bemerken: der Hafen von Centum Cellä (Portus Trajani), um 102—103; das Forum Trajani, 114, mit einem hohen, bedeckten Gange (Porticus Trajani) in Gestalt eines Vierecks umgeben, in den 4 Triumphbogen führten; in der Mitte des Forum erhob sich eine Säule (**T-ssäule**, s. d.). Vgl. C. Mannert, Res Trajani ad Danubium gestae, Nürnb. 1793; J. C. Engel, De expedit. Trajani ad Danub., Wien 1794; F. A. Wolf, Von einer milden Stiftung T., Berl. 1808; J. Genersich, T., ein biograph. Gemälde, Wien 1811, 2 Bde. *(Lb. u. Dg.)*

Trajānus āmnis (a. Geogr.), s. u. Bubaste.

Trajēct (v. lat.), Ueberfahrt. Davon **Trajiciren**, hinüberfahren, übersetzen.

Trajēctio (lat.), **1)** (**T. verbōrum**, Gramm.), s. u. Wortstellung; **2)** eine Art Durchseihung, wo Flüssigkeiten von dickerer Consistenz durch ein Haarsieb durchgepreßt werden.

Trajectītia pecūnia (lat.), Capital, welches der Gläubiger auf seine Gefahr über See geliehen hat.

Trajectōrie (v. lat.), **1)** die gleichwinkelige T. ist eine Curve, welche ein ganzes System von krummen (od. geraden) Linien, die durch eine u. dieselbe Gleichung, worin aber eine Constante als veränderlich angenommen wird, bestimmt sind, unter einem unveränderl. Winkel durchschneidet. Ist dieser Winkel ein rechter, so heißt die T. eine rechtwinkelige od. orthogonale; **2)** eine Curve, welche jede solches System von krum- Linien so durchschneidet, daß alle Durchschnittspunkte einer gegebenen Bedingung ent-

entsprechen. ³3) Reciproke od. gegenseitige T., jede über einer gegebenen Axe beschriebene Curve, welche von der über derselben Axe construirten, ihr symmetrisch gleichen, wenn diese sich längs der Axe parallel mit sich selbst fortbewegt, immer unter demselben gegebenen Winkel geschnitten wird. Beispiele: Die gleichwinkelige T. aller geraden Linien, welche durch den Anfangspunkt der Abscissen der T. gehen, ist eine logarithmische Spirale (s. d.). ⁴Joh. Bernoulli wurde zuerst durch Huygens Ansicht von der Fortpflanzung des Lichts auf die von ihm benannten orthogonalen T. geführt. Das Problem von den reciproken T. ward zuerst von Nicolaus Bernoulli 1721 vorgelegt. Joh. Bernoulli, Pemberton u. später Euler beschäftigten sich viel mit denselben. *(Mll.)*

Trajĕctum (m. Geogr.), **1) (T. vĕtus, T. infĕrius, T-tus Rhēni)**, alter Name der Stadt Utrecht; **2) (T. supĕrius, T-tus Mŏsae)**, so v. w. Mastricht.

Trajĕctus jus (lat.), so v. w. Fährgerechtigkeit.

Trajĕtto (spr. -dschetto), Stadt am Garigliano in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro; 3600 Ew.; hier Trümmern von Minturnä.

Trakĕhnen, Dorf, s. u. Stallupöhnen 2). **Trăkenburg**, Marktfl. im steyer. Kr. Cilly; Eisenbergwerk, Glashütte, altes Schloß, 400 Ew.

Trakhănlot (Georg), begleitete den Fürsten Thomas Paläologus nach Rom zu Muhammed II., ging 1489 nach Deutschland, um deutsche Gelehrte u. Künstler für den russ. Dienst zu werben, brachte 1490 einen Gesandten des Kaisers Maximilian I. mit dahin, der wegen der Ansprüche des Kaisers auf ungar. Districte mit dem Czar unterhandeln sollte, auch einen Allianztractat mit Rußland schloß, holte 1493 einen Buchdrucker von Lübeck nach Moskau. Ihm verdankt Rußland auch die Entdeckung der Kupferminen bei Petschori. Er st. zu Anfang des 16. Jahrh. *(Js.)*

Traktīmirow, Marktfl. am Dnepr auf hohem Felsen im Kr. Wasilkow (od. Boguslaw) der russ. Statthaltersch. Kiew, gute Mühlsteinbrüche; der Felsen war einst Sicherheitsort der Schätze der Kosaken zur Kriegszeit.

Trălee, Stadt, s. u. Kerry.

Trălje, s. u. Probirofen. **T-scholt**, eine Scheidewand von Gitterwerk.

Trall (Waffenl.), so v. w. Drall.

Trălle, s. u. Cretin 2.

Trălleborg, Stadt, s. u. Malmö.

Trălles (Trăllis, früher Antheia, Seleukia, Antiochia, a. Geogr.), Stadt in Lydien, auf einer Anhöhe; fest u. reich, weil dahin die Straßen nach Ephesos u. aus Rhodos nach Karien führten. Im Mittelalter war T. die Hauptfestung gegen die einbrechenden Türken, u. nachdem es schon einmal von denselben zerstört worden war, belagerten es jene 1280 wieder, u. es wurde noch einmal geschleift. Ruinen davon (Eskihissar, d. i. Altschloß) bei Sultan-Hissar. *(Lb.)*

Trălles, 1) (Balth. Ludw.), geb. zu Breslau 1708, st. das. als Leibarzt des Königs von Polen 1797; Materialist; schr. u. a.: De machina et anima humana, Bresl. 1749; Opii usus salubris et noxius, ebd. 1757—62, ebd. 1784; De usu vesicantium, ebd. 1782—83, u. a. **2)** (Joh. Georg), geb. 1764, 1810 Prof. in Berlin, bekannt durch Erfindung u. Verbesserung des Alkoholometers **(T-sche Wäge** [Taf. VII. Fig. 19], s. u. Aräometer); st. 1822 zu London; schr.: Untersuchungen über die specif. Gewichte der Mischungen aus Alkohol u. Wasser, Lpz. 1812, u. a. *(Pst. u. Pr.)*

Trăllia (a. Geogr.), Landschaft Illyriens.

Tralliăna (T. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rhamneen, *Spr.*, *Juss.*, Theegewächse, Celastreae *Rchnb.*, *De C.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. scandens, kletternder Strauch in Cochinchina.

Tralliănus, s. Alexander 106).

Trălo Ducĕro, Ebene, s. u. Toro 2)

Tram, 1) Balken od. starker Baum; **2)** die Arme eines Schubkarrens; **3)** die Sprossen einer Leiter; **4)** der Einschlag eines Gewebes; **5)** die Strömung eines Flusses.

Tramăl, Insel, s. u. Aru-Inseln.

Trămbaum, s. u. Tramsäule.

Trămbelos (Myth.), so v. w. Strambelos.

Trambolino (italien.), so v. w. Tremplin.

Trăme (Anat.), so v. w. Perinäum.

Trămelai (Bertrand de T.), s. unt. Tempelherren 2.

Trămignie u. Trămignienda, Inseln in der tibetan. Schöpfungslehre, s. u. Tibetanische Religion 2.

Tramīn, Marktfl. im tyrol. Kr. Botzen, an der Etsch u. dem Kaltersee; Weinbau (Marzeminowein), 1400 Ew.

Tramĭner, Traubensorte, s. Weinstock.

Tramkt, Volk, s. u. Abchas 2.

Tramontăna (v. ital.), **1)** in Italien der NWind; **2)** Nordpol; **3)** so v. w. Norden. Davon: die T-e verlieren, die Direction (nach dem Compaß) od. die Fassung verlieren.

Tramŏnti, Stadt, s. u. Principato 2.

Trămore (spr. Trämmohr), **1)** Dorf in der irischen Grafsch. Waterford; in der Nähe kleiner Hafen (Rineshark) u. Seebad mit schönen Gebäuden; **2)** Bai dabei, gilt als gefährlich für Schiffer.

Trămpe, so v. w. Fischtrampe.

Trămpel (Joh. Erhard), geb. 1737 zu Kreuzburg bei Eisenach, Arzt u. Physicus,

sicus, auch Landphysicus in Lemgo, 1771 als solcher nach Detmold versetzt, Hofmedicus das., 1778 Hofrath u. Brunnenarzt zu Meinberg, wo er auf eigne Kosten das Bad anlegte, 1789 Leibarzt, 1790 Geheimerath. Das Bad Meinberg kam unter ihm empor. 1793 waldeckscher Leibmedicus; ließ sich in Pyrmont nieder, wo er, neben Marcard, als Brunnenarzt fungirte, die muriatisch-salin. Quellen in demselben Jahre entdeckte u. 1817 st. Schr.: Beschreibung des Bades zu Meinberg, Lemgo 1770, 3. Aufl. 1778; Beobachtungen u. Erfahrungen medic. u. chir. Inhalts, Lemgo 1788 u. 89, 2 Bdchen.; Medicin. u. chir. Bemerkungen, Gött. 1793; Beschreibung von den neuentdeckten salzhaltigen Mineralquellen in Pyrmont, Berl. 1794; Wie erhält man sein Gehör gut rc., Pyrmont 1800, 2. Aufl. von Menke, Hannov. 1822; Wie muß der Kranke nach dem Brunnen reisen rc., Pyrmont 1806 u. m. *(Pr.)*

Trämpeln, 1) mit den Füßen stark auf den Fußboden stoßen; **2)** s. u. Kürschner 4.

Trämpelrad, so v. w. Tretrad.

Trämpelthier, s. u. Kameel 8.

Trämpeltonne, s. u. Kürschner 4.

Trämrecht, so v. w. Balkenrecht.

Trämsäulen, starke, senkrechte Säulen, welche oben durch ein Querholz, den **T-baum,** zusammengehalten werden, u. zwischen welchen etwas steht, od. sich bewegt.

Tramseide, die Seide, welche zum Einschlag verwendet wird u. daher nicht so fest gezwirnt ist.

Tramutōla, Stadt in der neapolit. Prov. Basilicata; 4500 Ew.

Tranäscho, so v. w. Drasco.

Tranchēē (fr., spr. Trangscheh), die durch Erdarbeit vor einer belagerten Festung aufgeführten Linien; bestehn in eingeschnittenen Graben, wo die Erde nach der Festung hin als Brustwehr aufgeworfen wird. Zu den T. gehören die Parallelen, die sie verbindenden Laufgräben, der **T-cavalier (T-katze);** Durchschnitt der T. (Taf. XIX. Fig. 39, s. u. Festungskrieg 44 b), das Couronnement des Grabenrands, die zur Deckung dieser Arbeiten etwa angelegten Redouten, Fleschen od. sonstigen Feldschanzen u. eigentlich auch der Bau der Batterien, kurz Alles, was auf Taf. XIX. Fig. 30 zwischen c, b, d, a, h, m, l, k liegt. Noch uneigentlicher zählt man die ehemals gewöhnl. Circumvallationslinien gegen einen Ersatz u. die Contravallationslinien, die die ganze Festung umschlossen, hierher. Ueber die Art, die T. anzulegen, s. u. Sappe. *(Pr.)*

Tranchēēarbeiter, die Soldaten od. zusammengetriebenen Bauern, von denen die Trancheen eröffnet u. fortgeführt werden. **T-faschinen,** so v. w. gewöhnl. Faschinen, s. d. a. **T-kugel,** ein dem Granathagel ähnl. Feuerwerkskörper; man bedient sich anstatt ihrer jetzt der Rebhühnergranaten. **T-major,** der während der Dauer einer Belagerung die Trancheen commandirende Stabsoffizier od. Capitän, der den T-wachen den Tag zuvor ihre Plätze anweist, die Aufsicht über die Arbeiter hat, auch die Pulvermagazine beaufsichtigt, für Materiale, Handwerkszeug, Trinkwasser u. Lebensmittel sorgt u. überdies über die ganze T-arbeit genau Rechnung u. Tagebuch führt. Er wird von einem od. mehr. T-adjutanten u. mehrern Unteroffizieren **(T-sergeänten)** unterstützt. **T-wache,** die tägl. Besetzung der Parallelen, um die Ausfälle der Besetzungen abzuweisen. **T-wagen,** kleiner Wagen mit niedrigen Blockrädern, um die leichten Mörser, die großen Rollkörbe u. and. Dinge in den Laufgraben von einem Orte zum andern zu bringen. *(Pr.)*

Tränchefülle, ein Mundstück des Pferdezaumes, ein eisernes Kettchen, welches von einer Stange zur andern geht.

Tranchīren (v. fr., spr. Trangschiren), **1)** etwas zertheilen, zerlegen; **2)** die für das Essen bestimmten, gekochten od. größeren Fleischstücke, Vögel u. dgl., mit einem großen, scharfen, spitzigen Messer **(T-chīrmesser)** in einzelne Portionen künstlich u. zierlich zerschneiden. Das T. wird in eignen Schriften **(T-chīrbüchern)** als **T-chīrkunst** abgehandelt, u. wurde bes. sonst an eignen hölzernen, die zu tranchirenden Gegenstände darstellenden Modellen, die durch Draht zusammengeheftet waren, erlernt. Die Kunst ist, das Messer gehörig anzulegen u. der vorzulegenden Speise die gehörigen Schnitte, Stöße, Umwendungen u. Ablegungen zu geben. Unterricht der neuesten Art der Tranchirer u. für Tafeldecker, Wien 1796; Anweisungen zum T., Lpz. 1797; auch im Anhang zu mehr. Kochbüchern. *(Fch. u. Pr.)*

Trancōso, Hauptstadt einer Correicao im Bzk. Guarda; 2000 Ew., einige Castelle, 5 Kirchen. Hier Sieg Alfons I. über die Araber 1131.

Trändel, so v. w. Brummkreisel.

Tranekiär, Schloß, s. u. Langeland.

Tränent, Marktfl. der schott. Grafschaft Haddington, zwischen dem Tym u. dem Frith of Forth; 3000 Ew., Steinkohlenhandel.

Tranēr (Joh. Vindician), geb. 1770 in OGothland, der Sohn eines Bauers; 1800 akadem. Lehrer zu Upsala, 1825 Pfarrer zu Söderköping. Uebersetzte Anakreon, einen Theil der Ilias u. a. Dichter metrisch ins Schwed. u. führte die von Voß aufgestellten metr. Grundsätze auch im Schwedischen ein.

Trāni, Stadt in der neapol. Provinz Bari, am adriat. Meere; Castell, Erzbischof, Appellationsgericht, Kathedrale, 12 andre Kirchen, Hafen, 14,000 Ew.

Tranīkel (Bot.), so v. w. Sanicula.

Trank, 1) ein flüssiger Körper, welchen

chen man zur Stillung des Durstes zu sich nimmt; **2)** (Potio, Med.), so v. w. Mixtur 2) u. 3); **3)** das Abspülig u. and. Abgänge, welche in der Küche für die Schweine in einem besondern Gefäße, der **T-tonne**, gesammelt werden.

Tränkebar, 1) dänische, seit 1845 engl. Besitzung in Vorderindien, im Distr. Tanjore der Provinz Karnatic; 1¼ QM., 20,000 (nach And. 50,000) Ew. Dänische Kaufleute erhandelten 1620 das Gebiet der zerstörten Stadt Taraghenwadhi (Tarangembahdi), vom Fürsten von Tanjore für jährliche Abgabe von 1666⅔ dän. Thaler, erbauten darauf ein Fort u. die Stadt T. Diese Privatcolonie ging an die Krone Dänemark über, u. die Briten übernahmen nach Eroberung des Staats Tanjore (1773) das Hoheitsrecht u. den jährl. Tribut; **2)** Hauptst. hier, an einigen Ausflußarmen des Cavery; Festung mit Fort (Dansborg), Sitz eines dän. Gouverneurs, einer Missionsanstalt (gestiftet 1705, mit Schule u. tamul. Druckerei), einer gelehrten Gesellschaft, luther. u. kathol. Kirche, Moschee, Pagoden, Hafen, Handel, gegen 20,000 Ew., meist Hindus. Dabei Salzschlämmereien u. das Dorf Tricatoor, mit Kirche u. Schule. Außerdem besitzen die Dänen in OIndien: Serampoor (Frederiksnagor), am Hugly in der Prov. Calcutta, hier Obergouverneur; Hauptsitz der dän. Mission, mit Bibeldruckerei in ind. Sprache, Fort, 13,000 Ew. *(Wr.)*

Tränkhorn, Art Trichter, womit den Pferden Arznei eingeschüttet wird.

Tränkopfer, s. u. Opfer s.

Tränksteuer, Abgabe, welche an den Staat von gewissen Getränken, bes. von Bier, Wein u. Branntwein entrichtet wird. Die T. gehört zu den indirecten Steuern, u. wird entweder von den Erzeugern der Getränke, od. von deren Empfängern, nach Angaben auf der Grenze, in den Thoren der Stadt, od. sonst auf irgend eine Art erhoben. Vgl. Steuer u.

Tränquebar, so v. w. Trankebar.

Tranquillaménte (ital., Mus.), gelassen, still, heiter.

Tranquille (fr., v. lat., spr. Trangkil), ruhig, still, gelassen. **T-illität,** Ruhe, Stille, Gelassenheit.

Trans (lat.), jenseit, bes. gebräuchlich in vielen Zusammensetzungen.

Transacineum (a. Geogr.), Stadt in Pannonia inferior; j. Pesth.

Transáctio (lat.), **1)** so v. w. Vergleich; bes. in der Mehrzahl **2)** so v. w. Verhandlungen; **3)** solche, welche einem abzuschließenden Vergleiche vorausgehn. Daher **T-áctor,** Vergleichsstifter, Schiedsmann, u. **T-igīren,** übereinkommen, sich im Guten vergleichen.

Transáctions (engl., spr. Tränsäkschens), Abhandlungen, bes. als Titel von Zeitschriften od. Sammlungen von Abhandlungen.

Transalbiāni Sáxones, im Mittelalter die jenseit der Elbe wohnenden Sachsen, s. Nord-Albinger.

Transalpīna Gállia (a. Geogr.), Gallien jenseit der Alpen, s. u. Gallien.

Transatlántisch, jenseit des atlant. Meers.

Transchée (Kriegsw.), so v. w. Tranchee.

Transcolatiōn (v. lat.), Durchseihung. **T-corporatiōn,** Ueberkörperung.

Transdūcta (Julia T., Julia joza, a. Geogr.), Stadt im bät. Spanien, von den Römern mit afrikan. u. italien. Colonisten besetzt; j. Tarifa.

Tránseat, s. u. Censur 4 b).

Transelementatiōn, chem. Verwandlung eines Elements in ein andres.

Transénna (lat.), eigentl. Gitterfenster; daher: per transennam, etwas ungenau, obenhin betrachten.

Transeúnt (v. lat.), **1)** übergehend; **2)** das auf etwas Andres übergehende Thätige, entgegengesetzt dem Immanent.

Transferīren (v. lat.), **1)** übertragen, übersetzen; **2)** von einer Stelle zur andern bringen; daher **T-ferīrung.**

Transfiguratéur, so v. w. Kaleidoskop.

Transfiguratiōn (v. lat.), **1)** Umgestaltung, Umwandlung; **2)** Verklärung, bes. diejenige Christi auf Tabor, u. das berühmte Gemälde Rafaels davon.

Transformīren (v. lat.), umgestalten, anders bilden. Daher **T-formatiōn,** so v. w. Umformung.

Tránsfuga (lat.), Ueberläufer.

Transfusiōn, [1] **1)** Uebergießung, Verpflanzung einer Flüssigkeit auf eine andre Stelle; [2] **2) T. des Bluts,** Operation, durch welche man aus einer Vene eines Thiers od. eines Menschen entzognes Blut in die Vene eines andern Individuums überströmen läßt. [3] Schon die griech. Sage erzählt, daß Medea den Äson, Jasons alten Vater, dadurch wieder verjüngt u. neu belebt habe. Magnus Pogelius, ein Arzt zu Rostock im 16. Jahrh., u. Paolo Savi sollen sie zuerst bei Thieren ausgeübt haben. Lower u. Denis eigneten sich die Erfindung derselben an, Letztrer wendete sie zuerst auf Menschen an. [4] Im 17. Jahrh. wurde sie Lieblingsgegenstand der Aerzte, aber die häufigen ungünstigen Resultate, welche zum Theil Folge von verkehrter, auf rohen patholog. Ansichten beruhender Anwendung waren, brachten sie in Verfall; das pariser Parlament hatte sie schon 1668 untersagt u. so wurde sie lange Zeit gar nicht verrichtet. [5] Rosa faßte 1783 den Gegenstand von Neuem wieder auf, Scheel sammelte die darüber vorhandnen Erfahrungen, Prevost, Bichat, Dumas u. And. machten das-

damit in physiolog., Blundell in prakt. Hinsicht Versuche. [6] Um die Vervollkommnung der T. haben sich in neuster Zeit verdient gemacht: Magendie, Gräfe, Hartwig u. bes. Dieffenbach. [7] Erprobt ist die T. bei Verblutungen in Folge von Mutterblutflüssen, Verwundungen, ferner bei Krankheiten, welche nur durch eine rasche u. gänzl. Umstimmung der Vitalität, so weit diese vom Blut abhängig ist, zu heißen sind. [8] Es gibt 2 Methoden der T.: **a)** die mittelbare T. (Transfusio infusoria), besteht darin, daß man venöses Blut, nachdem es einem Andern abgelassen, in die Venen des Kranken einspritzt; [9] **b)** die unmittelbare T. dagegen darin, daß man arterielles Blut durch Röhren unmittelbar aus der Arterie eines Individuums in die Vene eines andern leitet. [10] Früher machte man fast immer die unmittelbare T., von welcher man rühmt, daß das Blut hier nicht vom Luftzutritt leidet, durch die Kraft des Herzens übergetrieben werde, seine natürl. Wärme behalte u. nicht so leicht gerinne; indessen hat diese Methode große Nachtheile. Menschliches Arterienblut kann man dazu nicht benutzen, weil sich Niemand dazu hergeben wird u. soll; Thierblut ist aber gefährlich, weil, je entfernter das Thier, welches das Blut gibt, in der Thierreihe von dem Menschen ist, das Blut auch einen desto nachtheiligern Einfluß hat. Andre Nachtheile, die in dem dazu nöthigen Apparate liegen, nicht gerechnet. [11] Deshalb ist jetzt die mittelbare T. gebräuchlicher u. namentl. von Prevost, Dumas, Blundell, Dieffenbach, bes. Letzterm, sehr vervollkommnet werden. [12] Zur unmittelbaren T. hat man eine Menge, meist sehr complicirter Apparate erfunden; der neuste u. beste ist der von Gräfe; bes. zeichnet er sich dadurch aus, daß eine Vorrichtung dabei angebracht ist, mittelst welcher das überfließende Blut stets rein u. flüssig erhalten u. das Gerinnen desselben verhütet wird. [13] Die Menge des überzuführenden Bluts ist in jedem einzelnen Falle verschieden; doch rechnet man gegen 6—13 Unzen Blut; **3)** s. u. Transfusionisten. *(Su. u. Pst.)*

Transfusionīsten (v. lat.), die Philosophen, welche behaupten, die Mittheilung der Bewegung geschehe durch eine Ueberleitung **(T-fusiōn)**, so daß sich das Mittheilende nur activ, das aber, dem mitgetheilt wird, passiv verhalte.

Transfusōria chirūrgia, der Theil der Chirurgie, welcher sich mit der Transfusion des Bluts beschäftigt.

Transgressiōn, 1) Ueberschreitung, bes. **2)** eines Gesetzes. Daher **T-gredīren**, überschreiten.

Transgressīvum, in der böhm. Grammatik so v. w. Participium.

Transgrēsso (ital.), die Ueberschreitung des Auftrags, welchen Jemand von einem Andern bekommen hat.

Trānsiens (Bot.), übergehend; wenn unähnliche Theile so mit einander verbunden sind, daß man äußerlich keinen Abschnitt bemerkt.

Transigībel (v. lat.), worüber sich verhandeln od. Vertrag schließen läßt.

Transīllas (Waarenk.), s. u. Spitzen.

Transitīren (v. lat.), **1)** vorübergehn; **2)** durchgehn.

Transitīv (v. lat.), übergehend, bes. von Handlungen des Subjects auf ein Object; s. Verbum.

Trānsito, der Durchgang der Waaren durch ein Land, od. eine Stadt; daher: **T-güter**, welche aus einem fremden Lande kommen u. wieder in das Ausland gehn. **T-zoll**, die landesherrl. od. städt. Abgaben von solchen T-gütern, s. Zoll.

Transitōria dōmus, s. unt. Rom (a. Geogr.) n.

Transitōrisch (v. lat.), was vorübergeht, nicht von u. auf lange Dauer ist.

Transitōrium (röm. Top.), so v. w. Forum Nervae, s. u. Rom (a. Geogr.) n.

Transkaukāsien, s. Kaukasische Länder.

Translātio (lat.), **1)** Umstellung; **2)** Uebertragung, z. B. der Rechte auf Andre; **3)** (Rhet.), so v. w. Metapher.

Translatiōn (v. lat.), Uebertragung, Uebersetzung; daher: **T-lātor, 1)** Uebersetzer; **2)** in der Türkei bei der östr. Gesandtschaft Dollmetscher. **Translatīren** u. **T-lātus**, so v. w. Transportiren u. Transport, vgl. Latus.

Translocatiōn (v. lat.), **1)** Ortsveränderung, Versetzung; bes. **2)** Versetzung aus einer Schulklasse in die andre; geschieht gewöhnlich nach größern Prüfungen zu Ostern u. Michaelis, od. jährlich. **3)** Versetzung eines Pfründners auf eine andre geistliche Pfründe. Sie geschieht entweder **a)** durch Wahl, od. Postulation, od. Ernennung mit seiner Einwilligung. Wegen des damit getriebenen Mißbrauchs untersagten dies die große nicäische u. die sardicensische Synode; **b)** T. im engern Sinne, unwillkührliche Versetzung, d. i. die Versetzung wider den Willen des Pfründners, zur Strafe od. sonst aus einem rechtlichen Grunde, z. B. Streitigkeiten zwischen Pfarrer u. Gemeinde rc., wobei zuweilen Versetzung auf eine Pönitenzpfarre vorkommt. Davon: **T-locīren.** *(Bs.)*

Trānsma Plīnii, so v. w. Armoniacum.

Transmarīnus (Biogr.), so v. w. Transtamare, s. Ludwig 18).

Transmarīsca (a. Geogr.), Festung in Moesia inferior an der Donau; j. Turtukai.

Transmigratiōn (v. lat.), **1)** Uebersiedelung; **2)** Seelenwandrung.

Transmīssio actōrum (lat., Rechtsw.), s. Versendung der Acten.

Transmissiōn (v. lat.), Uebersendung,

bung, Ueberlieferung; von **T-mittiren,** überliefern, überlassen.

Transmissiönsvermögen, Vermögen der Körper, Wärme durchzulassen, s. Wärme ꝛc.

Transmutiren (v. lat.), **1)** verwandeln; **2)** tauschen, wechseln. Daher: **T-mutatiōn,** Umformung. **T-mutābel,** verwandelbar, geeignet umgetauscht zu werden.

Transnominātio (lat., Rhet.), so v. w. Metonymie.

Transpadānisch, jenseit des Po. **T-es Gallien,** in Bezug auf Rom, s. Gallien. **T-e Republik,** s. u. Cispadanische Republik.

Transparēnt (v. fr., spr. Trangsparang), **1)** durchschimmernd, halbdurchsichtig, **2)** ein Gemälde auf, mit Oel getränktes Papier, so daß es, wenn Lichter dahinter gestellt werden, sehr hell erscheint; od. auch eine Vorrichtung, wo man in Pappe od. dünne Breter Buchstaben od. Figuren schneidet, über den leeren Raum buntes od. weißes, in Oel getränktes Papier klebt, auch wohl, wenn Figuren dargestellt werden, dieselben der Natur gemäß ausmalt u. dann das Ganze durch Lichter dahinter erleuchtet. *(Fch.)*

Transparēnt, so v. w. Kuchenmuschel, s. u. Scheibenmuschel.

Transparēntpapier, s. unt. Papier ꝛc. **T-seife,** s. u. Seife ꝛc.

Transparēntspiegel, Werkzeug, das Abzeichnen eines Gegenstands zu erleichtern; ein Spiegelglas, in einen Rahmen gefaßt, u. ein Rahmen, welcher mit Papier überzogen ist u. als Blende dient. Links vom Spiegel wird das Object gelegt, das man abzeichnen will, rechts das Papier, worauf man zu zeichnen gedenkt, u. vor dieses wird die Blende gestellt. Mit geringer Abänderung kann man das Werkzeug auch zum perspectiv. Aufnehmen einer Gegend gebrauchen. *(Fch.)*

Transplantatiōn (lat.), **1)** Ueberpflanzung; die Methode, verlorne od. schadhaft gegangne Theile durch andre gesunde von dem eignen od. einem fremden Körper zu ersetzen; z. B. **T. der Zähne,** wenn man in die Zahnhöhle eines eben ausgerissenen Zahns einen neuen, fremden Zahn einsetzt; eben so bei der künstl. Nasenbildung, s. Rhinoplastik u. Chirurgia curtorum; **2)** bei Paracelsus bes. Heilart, wo eine Krankheit des Menschen sympathetisch auf Thiere od. Pflanzen übertragen wird. *(Su.)*

Transponiren (v. lat.), **1)** so v. w. versetzen; **2)** das Verfahren wenn ein Tonstück od. eine einzelne Stimme desselben einen od. einige Töne höher od. tiefer vorgetragen werden, anstatt des Tons, in welchem es eigentlich geschrieben ist. Das T. wird durch verschiedne Stimmungen der Instrumente, auch zur Bequemlichkeit der Sänger veranlaßt, wenn diesen in der vorzutragenden Partie hohe od. tiefe Töne vorkommen, welche nicht im Bereich ihrer Stimme liegen; **3)** Setzmanier, indem man dieselbe melod. Phrase auf verschiednen Stufen der Tonleiter wiederholt, z. B.:



Dieses T. **(T-positiōn)** ist eine Art von melod. Durchführung. Bei geistlosem Gebrauch wird sie spottweise Schusterfleck, Vetter Michel, auch Rosalie genannt. *(Ge.)*

Transpōrt (v. lat.), **1)** die Fortschaffung eines Dinges von einem Orte zu einem andern, bes. der Kaufmannsgüter, es geschehe zu Wasser od. zu Lande; **2)** was fortgeschafft wird, bes. beim Militär die unter Bedeckung fortgeschafften Lebensmittel, Kriegsbedürfnisse, Gefangne u. dgl.; **3)** die Uebertragung der Summe mehr. Rechnungsposten auf eine neue Seite; **4)** die Uebertragung mehr. Rechnungsposten od. Contos aus einem Handlungsbuche in ein andres. In allen diesen Bedeutungen auch **t-portiren.** *(Fch.)*

Transportābel, zur Fortschaffung sich eignend; verfahrbar.

Transporteūr (spr. -töhr, Taf. LXIX. Fig. 31), Instrument aus Messing, Stahl, Holz od. Horn, mit dem man Winkel in Graden u. Minuten angeben u. aufs Papier übertragen kann. Das Ganze bildet einen Halbkreis a b c von 3—8 Z. im Durchmesser, dessen äußre Kante ganz scharf abgeschliffen u. nach Außen abgeflacht ist; der äußere Umfang hat dann eine genaue Eintheilung von Graden u., wenn der Raum gestattet, auch von Minuten. Der innre Raum dieses Halbkreises d e f ist meist bis auf den einen halben Zoll breiten Rand ausgeschnitten u. unten in der geraden Linie d g f von 0—180 Gr. durch eine linealförmige Fläche, die auf beiden Enden ein kleines Stückchen über den Halbkreis hinausragt, geschlossen. Meist ist an diesem Lineal da, wo der Mittelpunkt des Kreises liegt, ein rechtwinkliges Dreieck g ausgeschnitten, um den T. desto besser an den Scheitelwinkel des zu messenden od. zu zeichnenden Winkels anlegen zu können. *(v. Schl. u. Pr.)*

Transportiren, s. Transport.

Transportirung eines Wechsels, s. unt. Wechsel.

Transpōrtkosten, Kosten für die Versendung eines Gegenstands, Frachtkosten, Fuhrlohn. **T-portschein,** s. u. Schubschein 2). **T-schiffe,** Schiffe, die dazu dienen, Truppen aller Art über die See zu bringen.

Transpositiōn (v. lat.), **1)** die Veränderung der Stelle einer Größe in einem Grö-

Größenausdrucke ohne den Werth desselben zu ändern. Ist z. B. gegeben 5 a + 3 b = c, so wird c **transponirt**, wenn man schreibt: 5 a + 3 b — c = o dieser Ausdruck ist dem Werthe nach dem gegebnen noch gleich; die T. ist ein besondrer Fall der Umformung (s. d.); **2)** (Mus.), so v. w. Versetzung, s. Transponiren. *(Tg.)*

Transrhenānisch (v. lat.), jenseit des Rheins gelegen.

Transscendēnt (v. lat.), **1)** die Anwendung eines Begriffs, Grundsatzes od. einer Idee, wenn man dadurch das Dasein, Nichtsein, od. eine Eigenschaft eines Dinges erkennen will, dessen Erkenntniß über die gegebne Natur hinaussteigt u. wovon keine Erfahrung möglich ist. **2)** (Math.), eine **Function** einer veränderl. Größe, wenn jedem bestimmten Werthe derselben unzählig viel Werthe dieser veränderlichen entsprechen. So ist sin x, cos x, u. überhaupt jede trigonometr. Function eine **T-e Functiōn**, indem man z. B. für sin x = ½, x = 30°, 150°, 390°, 510° 2c. ist. Dasselbe gilt auch von den Logarithmen. Eine **Gleichung** heißt t., wenn sie T-e Functionen von veränderl. Größen enthält. Daraus folgt von selbst, was man unter einer **T-en Cūrve** zu verstehn habe, näml. eine solche, deren Gleichung eine T-e ist, vgl. Curve 2. In der Cykloide z. B. gehören zu einer u. derselben Absciſſe unzählig viel Ordinaten. Vgl. J. Soldner, Théorie et table d'une nouvelle fonction transcendante, München 1808, 4.; Tafel der Werthe des Integrals $\int e^{-tt}\,dt$ in Kramp, Analyse des réfractions etc., Lpz. 1798, S. 193. **T-e Anālysis**, so v. w. Analysis des Unendlichen. *(Lb. u. Tg.)*

Transscendentāl (v. lat.), was hinsichtl. unsrer Erkenntniß u. gesammten Thätigkeit a priori bestimmt ist, also dem Empirischen zu Grunde liegt. Es bezieht sich auf das Erkenntnißvermögen, sofern es sich a priori äußert, auf Anschauungen u. Begriffe u. die Schemata der letztern, auf Gegenstände u. ihre Prädicate, sofern sie blos durch Begriffe a priori, ohne sinnliche Beschauung gedacht werden können, auf Urtheile u. Beweise, sofern sie sich lediglich auf reine Vernunft gründen, auf die Wahrheit, ihre Hindernisse, Täuschungen 2c., als nothwendige Folgen unsers subjectiven Erkenntnißvermögens a priori betrachtet. **T-e Analȳtik**, der Zweig der t-en Logik, der sich mit den Elementen der reinen Verstandeserkenntniß beschäftigt. **T-e Anatomīē**, nach Serres die aus gewissen Wahrnehmungen über den Bau u. die Entwicklung von Körpertheilen gezognen Schlußfolgen, sofern sie zu Grundlagen von, mehr auf Speculation, als auf wirklicher durch Anschauung erlangter Kenntniß beruhender Theorien benutzt werden. **T-e Begrīffe**, s. unt. Begriff 11. **T-e Dialēktik**, der Theil der t-en Logik, welcher den, durch materiellen Gebrauch der bloß formellen Principien des reinen Verstandes entstehenden, dialekt. Schein aufdeckt. **T-e Erkēnntniss**, s. u. Erkenntniß 1). **T-e Methōdenlehre**, die, die formalen Bedingungen eines vollständigen Systems der reinen Vernunft bestimmende Abtheilung der t-n Logik. **T-es Ich**, s. u. Ich 4. *(Lb. u. Su.)*

Transscendentālphilosophīē, **1)** die in systemat. Zusammenhang gebrachten transscendentalen Erkenntnisse, od. ein System der Principien der reinen, speculativen Vernunft, wovon das Praktische abgesondert ist; **2)** so v. w. Metaphysik.

Transscrīptio (lat.), **1)** Uebertragung einer Verbindlichkeit an einen Andern dadurch, daß des Einen Namen an des Andern Stelle geschrieben wurde; **2)** Ueberschreibung eines liegenden Guts auf einen Andern, der es durch Kauf, Erbrecht od. sonst erworben, in den öffentl. **T-sbüchern**.

Transspiratiōn (v. lat.), verstärkte Ausdünstung der Haut, deren Product eine tropfbar flüssige Absonderung (s. Schweiß) ist, von der die **Perspiration**, dem Grade nach, u. bes. dadurch unterschieden ist, daß letztre eine ununterbrochene, ohne Beeinträchtigung der Gesundheit nicht zu hemmende Hautthätigkeit ist, die T. aber auf einer, die Hautthätigkeit temporär steigernden beruht u. ohne Erschöpfung längre Zeit nicht ausdauern kann, obgleich deren schnelle Unterdrückung die Gesundheit gefährdet. *(Su.)*

Transsubstantiatiōn (v. lat.), die Verwandlung des Brodes u. Weins im Abendmahl in den wahren Leib u. das wahre Blut Jesu, s. Abendmahl 12—16.

Transsudatiōn (v. lat.), Absonderung von lymphat. od. eiterartigen Flüssigkeiten in Häuten, die sonst nur dunstartige Flüssigkeiten od. Schleime absondern, in Folge von Entzündung 2c.

Transsumīren (v. lat.), übertragen; daher **T-sūmpt**, die Abschrift von einer andern Abschrift; vgl. Copia.

Transsylvānia (a. Geogr.), Prov. Daciens; j. Siebenbürgen.

Transtamāre, s. Heinrich 13).

Trans Tiberim (T-tiberīna rēgio), s. u. Rom (a. Geogr.) 49.

Trānstra (lat.), **1)** Ruderbänke auf dem Schiff, s. d. 9, 13; **2)** s. u. Dach 11.

Trānstrand, Berg, s. u. Falun 1).

Transtravāt, s. u. Pferd 11.

Transvēctio ēquitum (röm. Ant.), s. u. Eques 3).

Transvērsa artēria cervīcis, T. artēria cōlli, Nacken-, Halsarterien, s. u. Schlüsselbeinarterie 3.

Transversāl (v. lat.), quer, schräg.

Transversāle (v. lat., Taf. III., Fig. 37 b), im Allgemeinen jede Linie od. Fläche, welche ein System von Linien od. Flächen auf irgend eine Art durchschneidet. Die

Die einfachsten u. deshalb am meisten untersuchten Fälle sind: wenn die Seiten eines ebenen, geradlinigen Vielecks von einer geraden Linie, od. von einem Kegelschnitte (den Kreis mit eingerechnet); od. wenn die Seiten eines geradlinigen, windschiefen Vielecks (dessen Winkelspitzen nicht alle in Einer Ebene liegen), od. eines Polyeders, entweder von einer Ebene, od. von einer gekrümmten Fläche des 2. Grads; od. wenn die Seiten eines sphär. Vielecks von einem Kugelkreise rc. durchschnitten werden. Auch ist nicht zu übersehn, daß die Berührung einer Figur durch eine krumme T. ebenfalls noch hierher gehört, indem dann nur 2 Durchschnittspunkte od. eine Durchschnittsfläche in einen einzigen Punkt übergegangen ist. Wenn auch schon bei Ptolemäus, Pappus, Pascal, u. And. einzelne, dahin gehörige Sätze vorkommen, so hat doch Carnot zuerst die Theorie der T. umfassend u. selbstständig behandelt; weiter ausgebildet haben sie Brianchon, Application de la théorie des Transversales, Par. 1812, Poncelet, Traité des propriétés des projectives figures, ebd. 1822; L. Adams; die Lehre von den Transversalen in ihrer Anwendung auf die Planimetrie, Winterth. 1843. *(Mll.)*

Transversāles ex transvērso (lat., Rechtsw.), Verwandte, Seitenverwandte, Collateralverwandte, s. d.

Transversāles mŭsculi cōlli, s. u. Halsmuskeln [8]. **Transversālia ligamēnta**, s. Querbänder.

Transversālis (T-vērsus, Bot.), quer, der Breite nach.

Transversālis mēnti, s. Halsmuskeln [4].

Transversālmagnet, s. Magnetismus [20]. **T-schwingungen**, s. Schall [11].

Transvērse (v. lat.), so v. w. Traverse, bes. 3).

Transversēlle Flēischfasern der Lūftröhre, s. u. Luftröhre [2]. **T. Gesīchtsarterie**, Querarterie des Gesichts, s. u. Kopfarterie [10]. **T. Hāls-, Nācken-, Schūlterblattsarterie**, s. u. Schlüsselbeinarterie. **T. Sutūr**, s. Quernaht.

Transvērsi mŭsculi dōrsi, s. u. Nackenrückenmuskeln [11, 20].

Transvērsum cōlon, Quergrimmdarm, s. Darm [20].

Trāpa (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Hydrochariden, Nymphäen *Spr.*, Nachtkerzen Trapeae *Rchnb.*, Muhren *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. natans (Wassernuß), einheimisch in stehenden Gewässern, Teichen; mit, vom Boden bis zur Oberfläche des Wassers reichendem Stengel unter dem Wasser, haarförmig zertheilten, auf der Oberfläche rosettenartig stehenden, auf bauchig aufgeblasenen Stielen sitzenden, rautenförmigen Blättern, weißen Blüthen; durch den bleibenden, verhärteten Kelch, 4stachl. Nüssen, sonst als **Nuculae aquaticae** officinell, deren Kern, nachdem sie in Salzwasser gekocht od. geröstet worden, eine wohlschmeckende, doch nicht ganz leicht verdauliche Speise gibt, auch zu Mehl, das Kraut aber als Viehfutter benutzt wird. T. bicornis, in China; mit 2-, selten 3hörnigen, eßbaren Früchten. *(Su.)*

Trapāni, 1) Intendanz auf der Insel Sicilien, 49¼ QM. u. 150,000 Ew. in 3 Distr.; hier außer der Hauptst.: Comita, Stadt, 3600 Ew.; Margerita, 7800 Ew.; Valle bianca, Stadt, 3000 Ew.; **2)** Hauptst. der Intendanz, auf einer Halbinsel; befestigt, hat Fort auf der Insel Colombara u. auf einem hohen Felsen, Schutz des großen u. guten Hafens, 42 Kirchen u. Klöster, mehrere Hospitäler, Seminarium, Fischerei, fertigt Waaren aus Marmor, Alabaster, Eisen, Korallen, Leinwand, bes. aus Perlmutter, bereitet Lakritzen u. Seife, Oel u. m.; 25,000 Ew. Die Frauen von T. sind sehr schön, leben aber sehr zurückgezogen u. verbergen ihre Reize durch große schwarze Schleier. T. ist das alte Drepanon. **3)** (Gesch.). 1077 von Roger eingenommen; hier 1264 Schlacht zwischen den Venetianern u. Genuesen, Erstre Sieger. Von T. führt der Prinz Francisco de Paula Ludwig Emanuel, 5. Sohn Ferdinands I., Königs beider Sicilien, geb. 1827 u. muthmaßlicher Bräutigam der Königin Isabella v. Spanien, den Titel **Graf von Trapani**, s. Spanien (Gesch.) [173]. *(Vr. u. Pr.)*

Trapāno del Mōnte, Schloß, s. u. Monte Giuliano. **T-pāssi**, so v. w. Metastasio.

Trapēae, s. u. Nachtkerzen [3].

Trāpelus, Eidechse, s. Schiller 1).

Trapēso, Gewicht, so v. w. Trappeso.

Trapētum (v. gr., röm. Ant.), großes, rundes, steinernes, inwendig ausgehöhltes Gefäß, zum Auspressen der Oliven gebraucht.

Trapēz (v. gr. **Trapēzion**, lat. **T-ium), 1) (T-zoīd)**, eine ebene, von 4 geraden Linien (Seiten) eingeschloßne Figur im Gegensatz zum Parallelogramm, so daß von jener also weder 2 einander gleich, noch parallel sind; **2)** ein sphär. T. ist ein von 2 Parallelkreisen u. 2 Meridianen begrenztes Stück der Kugelfläche; **3) (T-zōides os)**, der kleine, 4eckige Knochen der Handwurzel, s. u. Handknochen.

Trapēzia, s. u. Krabben 3) [8].

Trapezifōrmis (Bot.), trapezförmig, s. Blatt [21].

Trapezītā (gr.), so v. w. Mensarii.

Trapēzius mŭsculus, Kappenmuskel, s. Nackenrückenmuskel [2].

Trapezoīd (Math.), so v. w. Trapez 1).

Trapezoidēisches Ligamēnt des Schūlterblattes, 4eckiges Band des Schulterblatts, s. u. Schulterblattbänder.

Trapezoīdische Brāūnkohle (T-dālkohle), so v. w. Moorkohle, s. Braunkohle [8] d).

Tra-

Trapezöphoros (gr.), s. u. Tisch.

Trapezöpolis (a. Geogr.), Stadt in Karien an der phryg. Grenze; j. Karadschesu.

Trapezünt, [1] **1)** Ejalet in osman. Asien, grenzt an Siwas, Erzerum, Tschaldir u. das schwarze Meer; 453 QM.; [2] Gebirg: Antitaurus (zwar sehr hoch, doch nicht das ganze Jahr Schnee tragend); Vorgebirge: Jassun, Kara, Hermonassa, Jorus u. a.; Busen: von Vona; nur Küstenflüsse; Klima: heiß, durch Seewinde gewöhnlich abgekühlt; [3] bringt Getreide, Tabak, Wein, vorzügliches Obst, auf den Gebirgen schönes Holz; Wild (Bären, Wölfe, Luchse); Metalle (nicht emsig aufgesucht); man beschäftigt sich mit Ackerbau, Viehzucht (Schafe, Ziegen, Geflügel, Bienen), Fischfang, Weben u. Färben der Leinwand, Verfertigung von Leder, Tapeten, Seife; treibt Handel mit Schiffholz, Wolle, Fischen, Wein, Kupfer, Blei u. a. m. [4] Einw. sind Türken, Lashen, Griechen, Armenier, von denen die Lashen ihre eigne Verfassung haben, aber Tribut entrichten. Hier noch außer der Hauptst.: Ewloi (sonst Philokalea), westl. von T., muß jährl. 3000 Pfd. Wachs nach Constantinopel liefern; Surmine, Stadt mit Rheede am schwarzen Meere; Handel mit Wein, Holz, Früchten; Fischfang; Tereboli (Triboli), Stadt, Hafen, Weinhandel, 3000 Ew.; Of (Orf), mit 21 Moscheen, auf hohem Felsen. [5] **2)** (Trebisonde), Hauptst. hier, am schwarzen Meere; wohl befestigt, schlecht unterhalten; hat Citadelle, enge, unreinliche, doch gepflasterte Straßen, Häuser, meist mit Epheu überzogen, 10 griech. Kirchen, altes Schloß (fast verfallen), viele Moscheen u. Schulen, Bazars, griech. Bischof; man webt u. färbt Leinwand (gegen 100 Färbereien), Leder, fertigt Baumwollenwaaren u. Seidenzeuge, treibt Handel mit Schiffsbauholz, Kupfer (von Erzerum), Wolle, Früchten gegen Zucker, Kaffee, Salz, Eisen, ferner Fischerei. Die beiden Häfen sind nicht ganz sicher, die große Rhede auch nicht, daher der Handel meist über eine andre Rheede, Platana, geht; 25,000 Ew., darunter 5000 Griechen. *(Wr.)*

Trapezünt (Gesch.). [1a] T. war eine Colonie von Synope u. hieß ursprünglich **Träpezos**, zu seinem Wohlstand trug der von Hadrianus angelegte Hafen bei. [1b] Später kam T. unter die Könige von Klein-Armenien u. nachher an Mithridates von Pontos. Als wichtig tritt T. wieder hervor, da es Hauptstadt des kappadokischen Pontos u. daselbst ansehnl. Handel getrieben wurde. [2a] Im 3. Jahrh. von sarmat. Freibeutern eingenommen u. zerstört, wurde sie bald wieder aufgebaut u. von Justinian verschönert. [2b] Als 1204 **Alexios I. Komnenos** den latein. Erobrern das griech. Kaiserthum ließ, wendete er sich nach Klein-Asien, eroberte mit Hülfe seines Bruders David Paphlagonien, Tripolis, Kerasos, Sinope, Amastris, rc., u. gründete das **Trapezünt. Käiserthum**, dessen Residenz T. wurde. Der Kaiser von Nikäa, Theodoros Laskaris, entriß ihm 1214 Herakleа, Amastris u. Paphlagonien; der Sultan von Ikonion Sinope 1215. Alexios st. 1222, ihm folgte sein Eidam **Andronikos I.** Dieser verband sich mit Dschelal-Eddin von Turkestan gegen die Sultane von Ikonion u. Aegypten; doch verloren die Verbündeten 1230 die Schlacht bei Chalat, u. Andronikos mußte mit dem Sultan von Ikonion Frieden schließen u. sich zur Stellung einer Reiterschaar zu jenem Heer verpflichten. Dadurch war das Kaiserthum von T. in Abhängigkeit von Ikonion gekommen. [3] 1235 folgte **Johann I.**, Alexios I. Sohn, auf Andronikos, der thatenlos bis 1238 regierte. Seinen Sohn **Johanniskos** entthronte dessen Oheim **Emanuel I.** der Streitbare. Die Großkhane der Mongolen machte er sich zu Freunden u. dadurch wurde das Reich 1243 auch wieder frei von Ikonion, stand jedoch nun in gewisser Abhängigkeit von den Mongolen. [4] Ihm folgte 1263 sein ältester Sohn 1. Ehe, **Andronikos II.**, der 1266 das Reich seinem Halbbruder **Georg** ließ; dieser herrschte bis 1280 mit abwechselndem Glück, gerieth aber durch Verrath der Kronvasallen (Archonten) in mongol. Gefangenschaft. Sein jüngrer Bruder **Johann II.** bestieg den Thron; da ihm auch die Byzantiner ihren Thron anboten, so nahm er den Titel **röm.-griech. Kaiser** an, hatte aber nicht den Muth, sich in Besitz des byzantin. Reichs zu setzen; seine Vasallen machten öfter Meutereien, die Fürsten von Iberien thaten Einfälle in sein Land, die Turkomannen entrissen ihm den Bergdistrict von Chalybia u. sein Bruder Georg machte nach der Rückkehr aus der mongol. Gefangenschaft wieder Ansprüche auf den Thron; doch erhielt er sich, u. ihm folgte 1297 sein ältrer Sohn [5] **Alexios II.**; dieser, Anfangs ein thätiger u. tapfrer Regent, der die Turkomannen schlug u. die Genueser, welche sich in seinen Staaten niedergelassen hatten u. die Zölle verweigerten, züchtigte, verfiel später in Ueppigkeit u. Unthätigkeit. Ihm folgte 1330 sein Sohn **Andronikos III.**, dieser wurde ermordet, u. sein 8jähr. Sohn **Emanuel II.** folgte nun in dem von 2 Factionen zerrütteten Reich. Die eine Partei (Scholarier), bildete der aus Constantinopel eingewanderte Hofadel, die andere (Mesochaldier), die einheimische Volkspartei. Die Häupter derselben stifteten mehr. Dynastien, die zwar ihre Abhängigkeit vom Kaiser anerkannten, aber dessen Besitzungen so beschränkten, daß ihm am Ende nur die Hauptstadt u. die Festung Kerasos übrig blieb. Der Bürgerkrieg zwischen den beiden Parteien endigte sich noch mit dem Sieg der Scholarier, den sie der Unterstützung des byzantin. Hofs zu danken hat-

hatten; dabei wurde auch der minderjähr. Kaiser von seinem Oheim *Basilios I. 1332 vom Thron gestoßen, u. dieser beherrschte das Reich unter den Parteikämpfen bis 1340, wo sich seine Gemahlin **Irene** des Throns bemächtigte; aber diese wurde bald von ihrer Schwägerin **Anna** vertrieben. Aber diese ward nach 13 Monaten erdrosselt u. ihr Vetter **Johann** III. Kaiser. Dieser vergeudete die von den Vorfahren aufgehäuften Schätze u. machte sich dadurch dem Volke verhaßt, dessen Häupter ihn 1344 in ein Kloster sperrten u. an seiner Stelle seinem Vater *Michael die Regierung übergaben, nachdem derselbe den Scholariern eine Capitulation beschworen hatte, daß er ohne sie nichts in der Regierung unternehmen wolle. Ein erneuter Bürgerkrieg erschöpfte die Parteien gänzlich u. gab dem Kaiser seine Unabhängigkeit wieder. Diese Schwäche lockte muhammedan. Emire in das Land, welche plünderten, sengten u. brennten; die Vasallen entzogen sich der Abhängigkeit vom Kaiser u. die Genueser bekriegten denselben, bis er sich dazu verstand, den in der Revolution ihren Landsleuten zugefügten Schaden zu ersetzen. Nach diesen Vorgängen wurde Michael in ein Kloster geschickt u. 1349 **Alexios** III., des Basilios Sohn, zum Kaiser gewählt. Er herrschte unter den Parteikämpfen bis 1390, u. hatte sich alle Höfe von Constantinopel bis Tiflis durch Verschwägerung befreundet. Auf ihn folgte sein Sohn **Emanuel** III., ein unthätiger u. lasterhafter Regent; unter ihm wurde das Reich durch die Schlacht bei Ankyra dem Timur (1402) zinsbar, nach dessen Tod (1404) aber wieder von der mongol. Herrschaft befreit. Sein Sohn *Alexios IV., seit 1412, mußte von den Turkomannen den Frieden durch Geschenke erkaufen. Zum Mitregenten wurde ihm sein jüngrer Sohn **Alexander** 1426 gegeben; dessen älterer Bruder Kalo-Johann aber, der früher Mitregent gewesen u. wegen eines Mordanschlags auf den Vater vertrieben worden war, griff den Vater mit Hülfe der Genuesen (zwischen 1445 u. 1449) an u. ließ ihn meuchlerisch umbringen. Nun wurde **Kalo-Johann** Kaiser. Unter ihm verbrannten die Turkomannen T. Der Untergang des griech. Reichs durch Muhammed II. brachte auch das trapezunt. Reich seinem Sturze nahe. Kalo-Johann wendete das Unglück noch einmal ab, indem er an Muhammed II. einen jährl. Tribut von 2000 Goldstücken zahlte. Um sich aber von diesem Tribut wieder zu befreien, verband er sich später mit dem Turkomannenfürsten Hassan, doch st. er 1458; sein Sohn u. Nachfolger, *Alexios V., war damals erst 4 Jahr alt; daher bemächtigte sich dessen Oheim **David** des Reichs, er mußte es aber 1462 an die Türken übergeben. Dem Kaiser ward freier Abzug für seine Person, seine ganze Familie u. Verwandten gestattet, auch seine Schätze durfte er mit sich nehmen u. bekam einen Landstrich bei Adrianopel angewiesen; doch ließ ihn Muhammed II. bald darauf ermorden. T. wurde nun mit Türken bevölkert. Vgl. Fallmerayer, Gesch. des Kaiserth. von T., Münch. 1827, 4. *(Lb.)*

Träpezus (a. Geogr.), **1)** Stadt in Arkadien, südlich vom Alpheos; daher ein Bzk. Arkadiens **Trapezüntia**. Ihre Einw. wanderten, als sie nach Megalopolis versetzt werden sollten, nach dem schwarzen Meer aus; daher T. schon früh verfiel; **2)** so v. w. Trapezunt.

Trapiërer (Ordensw.), s. Drapirer.

Trapp, 1) (Reitk.), s. Trab; **2)** die Stiele der Weinbeeren u. Weintrauben; **3)** (Deeb, Dürrsucht, Thierarzn.), Krankheit der Schafe; das kranke Thier bleibt von der Heerde zurück, dreht sich öfters, aber langsam nach der Seite um, beißt sich zuweilen in die Beine, zuweilen sucht es den Schwanz zu reiben, u. die Wolle wird struppig; ungeachtet es frißt, wird es doch sehr mager. Zuletzt hört auch die Verdauung auf, ein grüner Schleim fließt ihm aus dem Munde u. das Thier stürzt todt nieder. Dauer der Krankheit: 6—12 Wochen; Ursache noch nicht hinlängl. ausgemittelt, wahrscheinlich aber von, durch einen nicht genug befriedigten Begattungstrieb verhaltenem u. daher scharf gewordnem Samen der Schafböcke, weshalb man auch, als bestes Verwahrungsmittel, das schleunige Entfernen der in der Heerde befindl. Böcke angibt, indem man glaubt, daß sich durch die Begattung die Krankheit auch auf die Mutterschafe u. durch diese auch auf die Lämmer fortpflanzt. Zuweilen soll ein Aderlaß u. eine Gabe der Wurzel von Viola tricolor, gepulvert u. mit lauwarmem Wasser vermischt, von Erfolg gewesen sein; am besten ist es aber, das Thier sogleich zu schlachten u. es so noch zu benutzen. *(Hei.)*

Trapp (Saxum trapezium *Lin.)*, so v. w. schwarzer u. zum Theil auch grüner Porphyr (s. Porphyr c), Malaphyr, Basalt, Wacke 2c., welche sich als **T-gebirge** in einigen Gegenden treppenartig erheben.

Trapp (Er. Christian), geb. zu Drage in Holstein 1745; 1768 Rector zu Segeberg, 1772 in Itzehoe, 1776 Subrector, dann Conrector in Altona, 1777 Mitarbeiter am Philanthropin in Dessau, 1779 Prof. der Pädagogik in Halle, gründete 1783 bei Hamburg eine Erziehungsanstalt, seit 1788 Mitglied eines Schuldirectoriums zu Wolfenbüttel, privatisirte später daselbst; st. 1818. Schr. u. a.: Unterredungen mit der Jugend, Hamb. u. Kiel 1775; Versuch einer Pädagogik, Berl. 1780; Tägl. Handb. für die Jugend, Hamb. 1784; Ueber den Unterricht in Sprachen, ebd. 1789; auch gab er mehr. pädagog. u. a. Journale heraus. *(Lb)*

Träppe, 1) so v. w. Tritt; **2)** so v. w. Spur; **3)** Falle.

Träppe,

Trāppe, [1] **1)** (Otis *L.*), Gatt. aus der Familie Pressirostres der Ordn. Stelzvögel bei Cuvier (der Fam. Laufhühner, der Hühnervögel bei Goldfuß), Leib plump, Beine u. Hals ziemlich lang, Schnabel kürzer als der Kopf, Oberschnabel etwas gebogen u. gewölbt, Beine 3zehig, ohne Daumen, Flügel kurz, dienen zur Beschleunigung des Laufs; lebt in Vielweiberei u. gesellig, in fruchtbaren Ebenen; fressen Sämereien u. Insecten. Arten: [2] **a)** großer T. (O. tarda *L.*), 3¼ F. lang, ausgespannt 6 F. breit, 24—30 Pfd. schwer, der größte deutsche Vogel, oben lebhaft rostroth, dicht schwarz wellenförmig gezeichnet, Kopf u. Hals hellgrau, Bauch weiß, das Männchen mit langem, faserigem, 7 Z. langem Federbart am Unterschnabel, das Weibchen mehr braun, auch am Hals u. Kopf, u. ohne Bartfedern; [3] scheu, bes. gegen Hunde; fliegt beim Zuge im strengsten Winter leicht u. hoch; in Europa u. Asien; frißt Saat, Krautblätter, Möhren, bes. aber Rübsen u. Rapssaat, Baumrinde, Insecten u. Würmer; [4] das Weibchen legt nach der Balze im März 2—3 olivengrüne Eier in ein gescharrtes Loch, brütet 28 Tage. Die Jungen lassen sich allenfalls zähmen u. zu dem Federvieh gewöhnen. [5] Jeder Flug (Trupp, im Herbst, wenn es eine Familie ist, Kette, 50—60 Stück) fällt Morgens u. Abends regelmäßig an demselben Orte auf, so lange Gräser daselbst vorhanden ist, selten entfernt sich der T. weit von seinem Lager. [6] Die T-n gehören zur hohen Jagd, doch wegen des großen Schadens auf der Rübsaat sind sie hier u. da zur niedern Jagd geschlagen. Wegen ihres Scheuseins ist die Jagd schwierig. Die Jungen, im August noch nicht recht flugbar, sucht man mit dem Hühnerhund in Haferfeldern auf, schießt sie od. läßt sie durch den Hund fangen. An die alten T-n schleicht man sich zuweilen in Weiberkleidern u. das Gewehr verdeckt tragend, hinter Hecken u. Dämmen, od. mit Hülfe des Schießpferdes, od. eines mit grünem Reisig behangenen Bauerwagens heran, stellt sich gut versteckt an Saatfeldern, wo sie einfallen od. wo sie tief unregelmäßig streichen, auf den Anstand, u. erlegt sie mit Schrot Nr. 0, Posten od. Laufkugeln. Wenn es stark geregnet od. geglatteiset hat, brauchen sie einen weiten Anlauf zum Aufflug, man kommt ihnen dann auf einem raschen Schießpferde vor u. unter den Wind, od. läßt sie dann von guten Windhunden fangen. In Thüringen schleicht man sich des Nachts an ihr Lager u. stellt dann eine brennende Laterne unter sie, wodurch sie geblendet werden u. betäubt stehn bleiben, so daß man einen guten Schuß unter sie thun kann. Auch fängt man die T-n im Winter unter Schlaggarnen od. Tellereisen u. Schwanenhälsen, indem man sie durch einen Krautkopf od. ein Braunkohlherz anlockt. [7] Das Fleisch gleicht dem Rindfleisch, die Brust dem Hühnerfleische; von Jungen ist es zart, jedoch muß es einige Tage in Essig gelegt werden, od. im Winter tüchtig durchfrieren, dann ist es gedämpft, gekocht, gebraten od. zu Pasteten gebraucht, sehr schmackhaft. Die Spulen braucht man zum Angeln, indem die Fische die bunten Flecke für Fliegen halten, gern anbeißen. [8] **b)** Kleiner (Zwerg-) T. (O. tetrax *L.*), halb so groß, oben rothgelblich, schwärzlich gestrichelt, Kopf u. Hals glatt, das Männchen hat schwarzen Hals mit weißem Doppelhalsbande; auch scheu u. listig; in SEuropa u. in asiat. Rußland; wandert im Herbst in großen Schaaren aus den kältern Gegenden, legt 3—5 Eier, hat schwärzliches, doch wohlschmeckendes Fleisch; auch gut mit dem Falken zu beitzen; [9] **c)** der Kragen-T. (O. houbara *L.*), ähnlich dem vor., etwas größer u. hat um den Nacken einen großen, schwarz u. weiß gefleckten Federkragen, frißt Körner u. Insecten, in Afrika u. Arabien, bisweilen auch verlorene in Deutschland; [10] **d)** der Knorrhahn (O. afra), am Cap; [11] **e)** der Lohong-T. (O. arabs), in Afrika, u. m. a.; **2)** dickbeiniger T., so v. w. Regenvogel. *(Wr. u. Fch.)*

Trāppe, la (Geogr.), so v. w. Latrappe.

Trāppel, s. u. Papiermühle n.

Trāppen, sind bei Oken eine Zunft der Vögel, mit den Gattungen: Dronte (Didus), Kiwi (Apteryx), Trappe (Otis), Casuar u. Strauß.

Trāppen, Bai, s. u. Neusüdwales s.

Trāppenau (T-hauer), Berghöhe im NW. von der Sachsenburg an der Zschopau. Hier stand im 12. Jahrh. die Raubfeste Gozne. Nach ihrem Verfall (man findet noch Spuren von einem Walle) wurde Bergbau auf diesem Berge getrieben.

Trāppenbai, s. u. Neu-Süd-Wales s.

Trāppenbüchse (Jagdw.), so v. w. Karrenbüchse.

Trāppenzwerg, so v. w. Trappe, kleiner.

Trāpper (engl., eigentlich Fallensteller, auch Hunters, d. i. Jäger), die amerikan. Wild- u. bes. Pelzjäger, welche für die Pelzgesellschaften Felle, bes. von Bibern, zusammenbringen, mit Büchse u. Hirschfänger in die nordamerikan. Urwälder ziehn, auch ein wildes u. ungebundnes Leben führen u., um sich das Geheimniß des Wildaufenthalts zu bewahren, sich nicht scheuen, hinter ihre Schliche kommende Indianer u. Europäer aus dem Wege zu räumen. Sie leben von Wild od. in Riemen geschnittnem u. an der Sonne getrocknetem Rindfleisch. *(Pr.)*

Trappēso, Gewicht, s. unt. Neapel (Geogr.) n.

Trāppgans, 1) so v. w. Trappe, großer; **2)** so v. w. Blässengans.

Trāppgebirge, s. u. Trapp.

Trappīēr (Ordensw.), so v. w. Drapier.

Trappīst, span. Kartheusermönch, eigentlich Antonio Marañon, der sich in dem span. Insurrectionskriege 1808—13 u. bes. unter der Cortesregierung auf der Seite der Absolutisten als Guerillaführer auszeichnete, aber auch viele Grausamkeiten beging. Er st. 1826.

Trappīsten, Mönchsorden, gestiftet 1664 von Bouthillier de Rancé, in der ihm als Commende ertheilten Abtei La Trappe des Eistercienserordens, die völlig verwildert war. Die 7 noch vorhandnen Mönche pensionirte er, setzte dafür 6 Mönche von der strengsten Observanz der Benedictiner hin, wurde darauf selbst Mönch u. nach vollendetem Probejahr Abt. Da ihm die Benedictinerregeln u. deren Bußübungen nicht streng genug waren, so fiel er 1664 auf eine noch härtere Regel. Die T. stehn um 2 Uhr auf, um eine Messe zu lesen, die bis 5 Uhr dauert, dann arbeiten sie, beten 2mal des Tags, u. legen sich um 8, im Winter um 7 Uhr nieder, dürfen nie sprechen, sondern beobachten ein immerwährendes Stillschweigen; ihre Nahrungen sind Früchte, Kräuter, Wurzeln, Hülsenfrüchte, ohne Butter u. Wasser; sie schlafen auf Strohsäcken u. Bretern u. decken sich mit einer Decke zu. Nur in dem Lazareth bekommen sie ein besseres Lager u. Eier u. Fleisch. Gesund müssen sie die härtesten Feldarbeiten verrichten u. sich schweigenden Betrachtungen überlassen. Was außer dem Kloster vorgeht, dürfen sie nicht erfahren, ihre Gedanken müssen nach der Vorschrift nur auf Buße u. Tod gerichtet sein u. jeden Abend müssen sie an ihren Gräbern graben; sie tragen Holzschuhe u. die Kutten auf bloßem Leib. Wegen der unmäßigen Strenge verbreitete sich der T.orden nicht weit; in Italien gab es nur ein T.kloster zu Buona Solasso bei Florenz, ein andres war in der Nähe von Düsseldorf, dann seit 1795 eins bei Freiburg; 1794 eins in England; die Prinzessin Louise von Condé stiftete einen Orden dieses Namens für Frauen zu Elacet (Frankreich). Zur Zeit der franz. Revolution fanden einzelne Colonien des Ordens noch Aufnahme in Deutschland (in Hamburg 1801), in Rußland, Spanien u. NAmerika. Doch mußten mehrere, z. B. die sich mit dem Abt de la Prade in das Paderbornsche geflüchtet hatten, 1802 auf Befehl der preuß. Regierung wieder weichen, ebenso 1811 aus Freiburg; aus Darfeld (Münster) vertrieb sie 1812 Napoleon. Da sie nach Frankreich zurückkehren durften (1817), kauften sie ihr Stammkloster wieder, u. 1818 fanden sich schon wieder 100 T., von denen jedoch der größte Theil blos Laienbrüder u. Frères donnés sind. Zur Zeit der Julirevolution hatten sie 9 Klöster, außer dem Stammkloster zu la Trappe, zu Gard (Amiens), zu Port du Salut, bei Laval (das vorzüglichste), zu Melleroy (Nantes), zu Bellefontaine (Vendée), zu Aiguebelle (Valence), zu St. Aubin (Bourdeaux), zu St. Baume (Provence), zu Bricquebec (Coutance); in das seit 1827 bei Dijon gegründete werden nur Frauenzimmer aufgenommen, die ewiges Stillschweigen geloben. Vgl. Ursprung u. Schicksale des Ordens de la Trappe, Wien 1798; Hist. de l'Abbaye de la Trappe etc., Par. 1823; Leclerc, Die enthüllten T., Frankf. 1803; E. Ritser, Der Orden der T., Darmst. 1833. *(Lb.)*

Trappolīērkarte, s. u. Spielkarten 2.

Trāpp-Porphyr, so v. w. Trachyt, s. u. Porphyr 8.

Trāppstadt, Marktfl. im Landgericht Königshofen des baier. Kr. Unterfranken; 700 Ew.

Trāquenard (Pferdek.), so v. w. Paß.

Trāra, Gebirg, s. u. Algier 1) 2.

Trarārumgänger, s. u. Diebstahl 7.

Trārbach, Stadt im Kr. Zell des preuß. Rgszks. Koblenz, an der Mosel, Trabener u. Kautenbach; Schiffbrücke, treffl. Weinbau, Kupfer-, Blei- u. Schiefergruben, Progymnasium; 1350 Ew. Sonst hier festes Schloß, Greiffenberg (Grevenberg), mit trier. Besatzung. 1633 nahm der schwed. Gen. Horn T., räumte es aber den Franz. ein. 1687 legten die Franz. bei T., das sie auch stark befestigten, die reguläre Festung Mont royal an, mußten T. aber, vermöge des ryswicker Friedens, herausgeben u. Mont Royal schleifen. 1702 eroberten die Franz. T. unter dem Marschall Tallard; doch nahmen es die Alliirten unter dem Erbprinzen von Hessen-Kassel 1704 wieder, s. Spanischer Erbfolgekrieg 22 u. 30. 1794 nahmen die Franz. Stadt u. Schloß wieder ein u. schleiften es, worauf die Werke zu Weinbergen umgeschaffen wurden. *(Cch. u. Pr.)*

Trāre (ital.), so v. w. Trassiren.

Trārzas (Trārschas, Trāsart, Teargane), maur. Stamm an den Flüssen St. John u. Senegal in der Wüste Sahara; hält sich zur Regenzeit in verschiednen Oasen der Wüste auf, handelt mit Salz u. Gummi (aus dem Gummiwalde Sahel), wohnt in kreisförmig im Lager (Aduar) stehenden Zelten aus kameelhaarnem Zeuge, hält viel Vieh, ist gastfreundlich; betet gemeinschaftlich beim Aufgange der Sonne, fertigt Matten, Gold-, Silber- u. Eisenwaaren, führt meist zu Pferde Krieg, steht unter eignen, nach Verdienst erbl. Stammhäuptlingen. Ein Stamm derselben, Weled-Bisba, vom weißen Vorgebirg bis an die Mündung des Senegal wohnend, schloß 1831 einen Vertrag, alle an dieser Küste schiffbrüchigen Europäer den Franz. zu übergeben. *(Wr.)*

Trascilhūmba, Stadt, so v. w. Tissu Lumbu.

Trāsen, Fluß in Nieder-Oestreich; kommt von den wilden Alpen bei St. Egidy, als

als unrechter T. auf dem **T-gebirg**, weiter westlich als rechter T., beide vereinigen sich unterhalb Krauterau, fallen bei Trasmauer mehrarmig in die Donau. An diesem T. 1042 Sieg Adelberts von Oestreich über König Samuel von Ungarn.

Trasignyes (spr. -sinji, Gilion de T., franz. Lit.), s. u. Gleichen (Gen.).

Trasimēnus lăcus (a. Geogr.), Landsee in Etrurien, westlich von Perusia. am T. schlug 217 v. Chr. Hannibal den röm. Consul T. Q. Flaminius, s. u. Punische Kriege 2.

Trasmauer, Marktfl. am Trasen im östr. Viertel ob dem Wienerwalde; Schloß, 400 Ew.

Tras os Montes (spr. T. us mongtes), Provinz, so v. w. Traz os Montes.

Trass (Tarras), vulkan. Product; gelblichgrau, leicht, erdig auf dem Bruch, enthält häufig Brocken von Bimsstein, auch bisweilen Stücken von verkohltem Holz; gefunden in der Nähe brennender u. erloschner Vulkane, bes. am Vesuv, bei Andernach am Rhein, dient als Baustein, wird auch am Rheine auf **T-mühlen**, die der Cementmühle ähnlich, od. einer Stampfmühle zu Pulver (**T-mörtel**, der Puzzolanerde ähnlich) gemahlen u. nach Holland versendet, wo man ihn zum Wasserbau anwendet. Er wird auch, bes. in der Schweiz, als Baustein zur Aufführung von Mauern, bes. Feuermauern, wie Sandsteinquader behauen od. mittelst Sägen zu Quadern geschnitten, häufig angewendet. Der Bastard-T. besteht aus T., Sand u. viel Kalk u. wird in Holland, weil er billiger ist als T., zum Mauern außerhalb des Wassers gebraucht. Vgl. Cement 4). *(Wr.)*

Trassīren (ital. Trare), einen Wechsel auf einen And. ausstellen, einen Wechsel ziehn; der, welcher ihn ausstellt, heißt **Trassānt** (ital. Traente); der Dritte, auf den er ausgestellt ist, der **Trassāt** (ital. Tratario). **Trassīrter Wĕchsel**, ein gezogner Wechsel, s. d.

Trasteverīner, die Bewohner des östlich von der Tiber gelegenen Theils der Stadt Rom; zeichnen sich durch eigene Sitten u. Dialekt aus, treiben meist Feld- u. Weinbau, halten sich für den Urstamm der Römer u. deshalb für vorzüglicher als die übrigen Bewohner Roms. Vgl. Rom (n. Geogr.) c.

Trastravāt, so v. w. Transtravat.

Trasūco, so v. w. Drasco.

Tratārio (ital.), so v. w. Trassat.

Trātitas Kirbīxtu (poln. Myth.), Gott, dem das Auslöschen der Lichter zugeschrieben ward.

Trătta, im Mittelmeer langer, schmaler Kahn, od. Segelboot mit mit 20—30 Mann, ähnlich den holländ. Fleutschiffen.

Trattarēlle, ein Tratte über eine kleine Summe.

Trăttatibbo, Volksstamm, s. unt. Tibbo d).

Trătte (v. lat.), **1)** ein von einem Kaufmann auf einen And. ausgestellter Wechsel; **2)** so v. w. Anweisung. **T-nbuch** (Acceptationsbuch), ein Handlungsbuch, in welchem die auf ein Handlungshaus gezogenen Tratten von demselben eingetragen werden.

Trăttinick (Leopold), geb. 1764 zu Wien erst die Rechte, dann die Arzneikunde, widmete sich später ganz der Naturgeschichte; 1806 östreich. Landschafts-Phytograph, 1808 Custos der k. k. Naturaliensammlungen; gab heraus: Flora austriaca sicca, Wien 1792—94, 6 Centur., Fol.; lieferte Abbildungen der östreich. Schwämme in Wachs mit Beschreibung, ebd. 1804, 4.; schr.: Systemat. Abhandl. der Naturwissenschaft, ebd. 1790, 2 Bde.; Anleit. zur Cultur der Baumwolle in Oestreich, ebd. 1797; Oestreichs Schwämme, ebd. 1804—7, 4 Lief.; Mykolog. Cabinet, ebd. 1805—7; Die eßbaren Schwämme des östreich. Kaiserstaats, ebd. 1809, 8 Lief.; Thesaurus botanicus, ebd. 1805—19, 20 Hfte., Fol.; Observationes botanicae, ebd. 1811 f., 4 Lief.; Archiv der Gewächskunde, ebd. 1811—14, 4 Lief., 4.; Synodus botanica, ebd. 1823 f., 4 Bde., 4.; Genera nova plantarum, ebd. 1821—24, 4 Thle. Gab heraus: Botan. Taschenbuch, ebd. 1821. Er st. 1847.

Trăttinickia (T. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Terebinthaceen, *Spr.*, *De C.*, Rautengewächse, Zanthoxyleae *Rchnb.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. rhoifolia, Baum in Brasilien; T. burseraefolia, ebendaselbst.

Trăttner (Joh. Thom Edler v. T.), geb. zu Jahrmersdorf in Ungarn 1717, lernte in Wien die Buchdruckerkunst, kaufte 1748 eine Druckerei u. verbesserte sie so, daß sie zuletzt 34 Pressen enthielt u. daß er 8 Nebendruckereien zu Pesth, Innsbruck, Linz, Triest u. Agram hatte, so wie 8 Buchhandlungen, auch mehr. Papiermühlen mit ihr verbunden waren. Er ward Hofbuchdrucker, erhielt 1764 den deutschen u. ungar. Adel u. st. 1798. *(Pr.)*

Trăttsteine, so v. w. Weidsteine.

Traū, Stadt im Kr. Spalatro des östreich. Königr. Dalmatien, auf einer künstl. Insel, hängt mit dem Festlande durch eine hölzerne Brücke, mit der Insel Bua durch einen Damm (durch 3 Brücken unterbrochen) zusammen; hier: Kathedrale, Bischof, Hafen; Handel mit Oel u. Wein, 3000 Ew. T. hieß sonst Tragurium, berühmt war der dortige Marmor.

Traūbe, **1)** eine Menge Blüthen od. Beeren, die mit kurzen od. ganz ohne Stiele an einem gemeinschaftl. Stengel sitzen, s. unt. Blüthenstand 11; **2)** so v. w. Weintraube; **3)** s. u. Kanone 11.

Traūbelerbse, so v. w. Büschelerbse, s. u. Erbsen 2 g).

Traūbenachat, Achat mit traubenförmigen Zeichnungen.

Traūbenaloë, die stinkende Aloë.

T-

T-amarelle, s. Bouquetkirsche. **T-apfel,** so v. w. Apiaapfel.

Träubenauge (T-geschwulst, Med.), s. u. Staphylom.

Träubenbaum, Pflanzengatt. Uvaria. **T-bigarade,** s. Citrus re.

Träubenbohrer (Techn.), so v. w. Brustbohrer.

Träubencur, der method. eine Zeitlang fortgesetzte, fast ausschließl. Genuß von reifen Weintrauben, am besten Gutedel, Muskateller od. Seidentrauben, zur Beseitigung von Krankheiten. Die Verbindung der Weinsäure mit Zucker in den Weintrauben, wodurch dieselben nicht nur die Darmausleerungen gelind befördern, sondern auch die Thätigkeit der Leber, bes. die Gallenbereitung verbessern u. überhaupt auf eine milde Weise nähren, macht die T. zu einem sehr wirksamen Mittel in solchen Krankheiten, wo das Blut in großer Aufregung u. Neigung zu Blutflüssen, Abzehrung vorhanden ist, ferner bei Stockungen in der Leber u. and. Unterleibsorganen, Herzleiden, Hämorrhoiden, Hypochondrie rc.. Namentlich wird die T. von jüngern Subjecten gut vertragen. Ein Hauptbedingniß dabei ist fleißige Bewegung. *(He. u. Pst.)*

Träubeneiche, Quercus robur, s. u. Eiche. **T-erbse,** Cytisus cajan.

Träubenerz, so v. w. Arsenikbleispath, Grünbleierz z. Th.

Träubenfarrn, 1) Osmundaceae, 40. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, mit wurzelstockartigem Stamm, dem der Wedelfarrrn ähnlich, doch zeigt sich das Streben die Fruchtbildung von den Wedeln zu sondern, wobei verhältnißmäßig das Laub verkümmert. Die Keimknospen finden sich entweder am Wurzelstock in eignen, zelligen, später große Schuppen bildenden Hülsen, od. fast centrisch im Wedel selbst; die Keimkornkapseln sind gestielt, in Häufchen od. einzelne, ohne Gliederung, klappig od. mit bestimmten Löchern entspringend. Gruppen: Osmundeae, Marattiaceae, Ophioglosseae; **2)** die Pflanzengatt. Osmunda. Einige Arten finden sich als Abdrücke in Steinkohlenschiefer od. and. Gestein finden.

Träubenförmiges Geflecht des Sämenstranges, s. Genitalien rr.

Träubengurke, s. u. Gurke s.

Träubenhagel (T-kartetschen), eine Art Kartetschen für das schwere Geschütz, bestehn aus 1pfünd. Kugeln, die auf einem hölzernen od. eisernen Spiegel um eine eiserne Spindel neben u. über einander geordnet u. mit einem Sack von starkem Trill überzogen werden. Den oben zugebundnen Sack umzieht man mit Schnüren, die man in den Zwischenräumen der Kugeln schräg aufwärts u. herunterlaufen läßt u. da, wo sie sich kreuzen, umschlingt. Die auf diese Weise vollendete Traube wird zuletzt mit Brandkitt überstrichen, um das Anbrennen des Sackes zu hindern. *(v. Hy.)*

Träubenhals, s. u. Kanone n.

Träubenhaut, s. u. Auge (Anat.) s. u.

Träubenholder, s. Hollunder re.

Träubenhonig, s. u. Honig re.

Träubenhyacinthe, Hyacinthus botryoides. **T-käfer, 1)** so v. w. Eilkäfer; **2)** s. Kurzflügler 1). **T-kartoffel,** s. u. Kartoffeln ss.

Träubenkernöl, Oel aus den Kernen der Weinbeeren; ist, kalt geschlagen weißgelb, warm geschlagen goldgelb, mild, fast geruchlos, fetter u. süßer als Provenceröl. Nur in der Hitze ausgepreßt ist es dunkler u. schärfer. Es brennt mit heller Flamme ohne Rauch u. Geruch. Es eignet sich gut zur Malerei, desgl. für Metallarbeiter, zur Einölung von Uhren, Gewehren rc., da es sich in der Kälte nicht verdickt. Kerne von weißen Trauben geben weniger Oel als die von schwarzen, frische mehr als alte. Der Luft ausgesetzt, wird das T. braun, ranzig u. verdickt sich. Zur Bereitung der medicin. Seife ist es sehr tauglich, 3 Pfd. von ihm geben mit Alcalien 4 Pfd. 20 Loth einer gelblichgrauen Seife von sehr weicher Consistenz. *(Lö.)*

Träubenkeulenschwamm, Clavaria botrytis.

Träubenkirsche, mehrere durch traubenständige Blüthen ausgezeichnete Arten der Gattung Prunus.

Träubenkirschenbaum (Prunus padus, Cerasus padus, Padus germanicus), hoher, sehr ästiger, bisweilen baumartiger Strauch, häufig in Hecken, an feuchten Waldrändern, mit ovalen, $1\frac{1}{2}$—2 Zoll langen, glatten, in eine stumpfe Spitze auslaufenden Blättern, weißen, traubenständigen, wohlriechenden, zierl. Blüthen, schwarzen, erbsengroßen, bei uns nicht genossenen Steinfrüchten. Die scharfschmeckenden Blätter, die Kerne der Steinfrüchte u. hauptsächlich die als Cortex pruni padi officinelle, von jungen Aesten genommene, frisch bittermandelartig riechende, eben so u. zugleich gewürzhaft zusammenziehend schmeckende, eine röthlich gelbe Abkochung, u. mit Wasser destillirt ein gelblichweißes, schweres, äther. Oel gebende, frisch grünlich rothbraune u. gegen Rheumatismus, Gicht, auch als Chinasurrogat gegen Wechselfieber empfohlene Rinde, enthält Blausäure. Virgin. T. (Prunus virginica, Cerasus s. Padus virginica), in NAmerika, dem Vor. ähnlich. Die Rinde ist als Cortex pruni virginicae in NAmerika officinell, gibt ein sehr giftiges äther. Oel. *(Su.)*

Träubenkohl, so v. w. Blumenkohl.

Träubenkraut, 1) gem. (Herba botryos), das blühende Kraut von Chenopodium botrys, in SEuropa, mit längl., bauchigen, ausgeschweiften, behaarten, rundl. Blättern; **2)** mexican. (Herba botryos mexicanae, Herba chenopodii ambrosioidis),

dis), mit einfachen, blätterigen Blüthentrauben, lanzettförmigen, entfernt gezähnten Blättern, beide von starkem, eigenthümlich angenehmem, gewürzhaftem Geruch, äther. Oel u. viele Salze enthaltend, als diaphoret., krampfstillende Theekräuter, bes. bei hyster. Affectionen angewendet. *(Su.)*

Traubenkrautöl, äther. Oel aus dem Samen von Chenopodium ambrosioides; gelblich, sehr dünnflüssig, eigenthümlich riechend, gewürzhaft, bitterlich, brennend schmeckend, leichter als Wasser, in ihm u. in Kalilauge unlöslich, mit Ammoniak ein Liniment bildend.

Traubenlecker, so v. w. Phönixschwärmer; vgl. Weinvogel.

Traubenmolen (Med.), s. u. Mole 1.

Traubenmonaden, Infusorien, s. u. Haarlose Infusorien a).

Traubenmühle, so v. w. Weinmühle.

Traubenpomade, aus gleichen Theilen Weintraubensaft (der jetzt meist weggelassen wird), Rosenwasser u. ungesalzener frischer Butter mit $\frac{1}{16}$ gelben Wachs zusammengeschmolzne Salbe, die mild u. kühlend wirkt, u. als Verband auf Excoriationen, bei Verbrennungen, nach Blasenpflastern ꝛc. benutzt wird.

Traubensäure, chem. Zeichen: $\bar{R}$, Formel: $C_8H_4O_{10} + 2\,Aq$, verliert durch Trocknen bei 100° 1 At. Wasser, von Kestner entdeckt, von John als voghes. Säure beschrieben; isomerisch mit der Weinsäure, u. wird bei der Darstellung der Letztern, durch starke Abkühlung der concentrirten Lauge, aus der dieselbe anschießen soll, auch aus der Mutterlauge derselben, als Nebenproduct erhalten. Sie riecht nicht, schmeckt stark sauer, krystallisirt in wasserklaren, schiefen, rhomb. Prismen, die an trockner Luft verwittern. Die T. bildet in der Auflösung des salpeter- u. schwefelsaueren Kalks od. Chlorcalciums einen Niederschlag von traubens. Kalk, der in Salzsäure löslich ist u. durch Ammoniak aus dieser Lösung gefällt wird, wodurch, u. durch das Verwittern der Krystalle, sich die T. wesentlich von der Weinsäure unterscheidet. Die bis jetzt untersuchten traubens. Salze entsprechen hinsichtlich ihrer Zusammensetzung genau den weins. Salzen der näml. Basen, sind aber in Betreff ihrer übrigen Eigenschaften u. ihres sonstigen Verhaltens nur unvollständig bekannt. *(Su.)*

Traubenschere, Werkzeug, zum Abnehmen der Weintrauben, da diese beim Abschneiden mit dem Messer zu sehr erschüttert werden u. die reifsten Beeren abfallen. Sie hat gleich einer Drahtzange 2 lange Kneipen, welche auf der inneren Seite etwas gekerbt sind. An der Seite der einen Kneipe ist eine scharfe Klinge angeschraubt, welche das Schneiden verrichtet. *(Fch.)*

Traubenschuss, so v. w. Traubenhagel.

Traubenstaphylom (Chir.), s. u. Staphylom 1.

Traubenstein, 1) so v. w. Traubenerz; **2)** (Botrytes, Botryites), Fossilien aus mehr. kugelförmigen, mit einander verbundenen Körpern bestehend, auf der einen Seite etwas spitzig zulaufend; sind meist nur blasige Gebilde, können aber auch von Alcyonien u. Korallen herrühren.

Traubenstrauch, so v. w. Uvaria.

T-weizen, so v. w. Reichweizen.

Traubenwickler (Tortrix uvaria, Pyralis vitis), Art aus der Gatt. Blattwickler, hat dunkelgrüne, mit 3 schiefen, schwärzl. Binden (die letzte am Ende) geschmückte Oberflügel, legt die Eier an die Knospen des Weins, die Raupe zerfrißt die Beere u. verdirbt oft dadurch (wie mehrmals auf Reichenau) ganze Weinernten.

Traubenzucker, s. u. Zucker.

Traubig heißt ein festes Fossil, wenn es wie aus Abschnitten kleiner Kugeln, von denen man jedoch nur die Hälfte unterscheiden kann, zusammengesetzt erscheint.

Trauchbohrer, so v. w. Brustbohrer.

Trauchburg, Grafschaft, den Fürsten von Waldburg Zeil-Zeil gehörig, unter baier. u. württemberg. Hoheit; $1\frac{1}{4}$ QM., 3000 Ew.

Trauenstein, Marktfl. im östreich. Viertel ob dem Mannhartsberg; 1000 Ew.

Trauer, [1] **1)** der Zustand, da man wegen irgend eines Ereignisses traurig ist. [2] **2)** (Myth.), s. Kummer. [3] **3)** Die Aeußerung des Schmerzes über den Verlust der Seinen durch den Tod. [4] Die **Juden** rangen, wenn sich ein T-fall ereignete, die Hände, od. schlugen mit denselben an Brust u. Hüften, rauften Bart- u. Haupthaar aus, streuten Asche od. Staub auf den Kopf; das Zerkratzen u. Zerfleischen des Gesichts u. Körpers wurde später als eine den Philistern, Moabitern u. a. heidn. Völkern eigenthüml. Sitte verboten. Eine Hauptsache bei der T. der Juden war das Zerreißen der Kleider (s. Kleiderzerreißen). Außerdem wurde noch gefastet u. Trauernde mußten sich 30 Tage, wenn eins von den Eltern gestorben waren, ein Jahr von der Theilnahme an Gastmälern enthalten; das Bart- u. Haupthaar wurde abgeschoren, das Unterkinn od. das Haupt verhüllt, die Kleider nicht gewaschen u. gereinigt, die Nägel nicht verschnitten u. als T-kleid der sogenannte Sack, ein aus rauhem, härenem, schwarzem od. dunkelbraunem Zeuch gefertigtes u. formlos um den Leib hängendes Kleid angelegt. Auch die Enthaltung vom ehelichen Beiwohnen gehörte zur T., u. die Trauernden durften mehrere Tage lang die ihnen Begegnenden nicht grüßen. Das Beweinen des Todten währte 3 Tage, die ganze T. aber regelmäßig 7, bei Angesehenen u. Geachteten 30 Tage. Vgl. M. Geier, De Hebraeorum luctu lugentiumque riti-

cilibus, Lpz. 1656, 12. [5] Bei den **Griechen** war das Beweinen die Hauptsache der T., od. wie sich Homer ausdrückt, das Ehrengeschenk der Todten; man bestreute das Haupt mit Asche, verhüllte sich, wenn man über die Straße ging, legte die Sandalen ab, schor Bart= u. Haupthaar ab, zog schwarze u. grobe T=kleider an; selten war das Zerreißen der Kleider; das Zerkratzen des Gesichts u. Körpers war in Athen durch Solons Gesetze verboten. Um verdiente Männer trauerten auch Staaten, um geliebte Führer die Heere; *Staats=T.* wurde veranstaltet bei dem Tode obrigkeitl. Personen od. solcher, welche sich um bessere Einrichtung des Staats u. Belehrung der Bürger verdient gemacht hatten; zu der gewöhnlichen T. kamen hier noch die Unterbrechung der Volksversammlung, das Schließen der Tempel u. Gymnasien, der Werkstätte ꝛc. Die Zeit der T. war nicht genau bestimmt, je nach dem Gegenstande der T.; Achilles wurde 17 Tage beweint. [6] Bei den **Römern** war die T=zeit mit den Leichenceremonien vorgeschrieben u. die Bestimmungen gründeten sich (angeblich) auf die Verordnungen des Numa; Männern zwar galt diese Bestimmung nicht, sie trauerten nur wenige Tage, aber den Frauen um den Mann u. um Eltern schrieb das Gesetz 1 (röm.) Jahr T. vor. Die T=ceremonien waren übrigens den der Griechen sehr ähnlich, doch ließen sie in der T. Haar u. Bart lang wachsen od. zerstreut fliegen. Die T=kleidung war schwarz, in der Kaiserzeit weiß; bei öffentl. T. legten die Senatoren den Clavus latus von der Toga u. ihre Ringe ab, so wie die Magistratspersonen die Auszeichnungen ihres Amtes, auch die Consuln saßen nicht auf ihrer Sella curulis, sondern auf Bänken, die Gerichte wurden geschlossen (s. Justitium) ꝛc. [7] Die **Deutschen** überließen Klagen u. Weinen den Weibern, die Männer legten den Schmerz bald ab u. ehrten die Todten durch Lobpreisung u. Erinnerung an ihre Tugenden. [8] Die **Hindu** trauern, indem sie 10 Tage lang keinen Betel kauen, das Haupt nicht salben u. keine reinen Kleider anlegen, auch jeden Monat die Stelle besuchen, wo die Asche ihrer Verwandten in die Luft gestreut, od. der Leichnam in den Fluß geworfen worden ist. [9] Die **Perser** trauern 40 Tage u. während dieser Zeit bekleidet man sich mit schlechten Kleidern (deren Farbe aber nicht schwarz ist), läßt sich nicht scheren, geht nicht in das Bad, heult u. schreit, so oft Jemand kommt, um den Trauernden zu besuchen u. zu trösten. [10] Bei den **ersten Christen** war zwar die T. einfach u. kurz, aber doch schlichen sich bei denselben bald viele lästige u. kostspielige Gewohnheiten ein. [11] So kamen bald **T-kleider** auf, für welche Farbe u. Stoff vorgeschrieben ist, je nach der Art der T., ob es nämlich nähere od. fernere Verwandten sind, um die getrauert wird, u. nach der Zeit, wie lange man schon getrauert hat. Es gibt *tiefe T.*, um die nächsten Verwandten (Eltern, Ehemänner), *Halb=T.* um fernere Verwandte u. während der letzten Hälfte der T=zeit, *Aus=T.*, als die Beendigung der T=zeit. Die **T-farbe** ist schwarz od. schwarz u. weiß, doch darf bei tiefer T. die weiße Farbe nicht wohl erscheinen. An dem franz. Hofe trauert der König in *Violett* (nur Ludwig XII. u. Ludwig XIV. trauerten schwarz, der Erstre um seine Gemahlin Anna, Letztrer um Cromwell), die Königin bei Lebzeiten ihres Gemahls *kastanienbraun*, als Witwe *weiß*; die alten Könige von Castilien wurden weiß betrauert (zum letzten Male König Johann 1498); um den Dogen von Venedig trauerte der Senat *roth* (die Chinesen trauern *weiß*, die Aegypter *gelb*, die Aethiopier *braun* od. *grau*, die Türken *blau*). Männer trauern in Tuch, Weiber in Krepp u. wollnem Zeug, auch, bes. bei Halb=T. u. im Sommer, in Kattun, bei der Halb=T. kann die weiße Farbe an Hauben, Krausen, Strümpfen ꝛc. getragen werden, violett u. grau auch bei der Aus=T.; hier kann man auch mit seidenen Stoffen trauern, in denen man sonst nur als verwandt in den fernsten Graden mit Anstand erscheinen kann. Bei der tiefen T. sind auch an den Schuhen Glanzleder u. glacirte Handschuhe nicht erlaubt, letztre müssen von rauhem Leder sein. [12] Von Männern werden um den linken Oberarm **T-binden** von Florband od. Krepp od. in neurer Zeit von Eisendraht um den Knöchel der Hand getragen; **T-hüte**, mit schwarzen Flören od. Kreppstreifen besetzt, welche Besetzung vorn zu einer runden Schleife zusammengesteckt ist, od. wie bei der T. um erhabene Personen, zum Theil über den Rücken hinabhängend getragen wird; **T-flöre**, entweder die Flöre an T=hüten, od. die an Stäben von Marschällen od. Zugführern der Leichenbegleitung getragen werden; **T-degen**, deren Scheide von schwarzem Leder, der Griff aber von blau angelaufenem Stahl mit Flor od. Krepp umwunden ist. Sonst trug man auch (u. trägt es theilweise so an Höfen noch) **T-schneppen**, ein von Krepp umzogenes Stirnband, das in der tiefen T. um die ganze Stirn reicht, nach u. nach aber immer schiefer geschnitten, endlich die Form einer ganz spitzigen Schneppe bekommt. Mit gemeinschaftl. Namen benennt man alles, was außer den Leibkleidern zur T. nöthig ist, das **T-zeug**. [13] Die **T-zeit** anlangend, so ist für die tiefste T., als der Frau um den Mann, 1 Jahr bestimmt (s. Trauerjahr), des Manns um die Frau u. um Eltern $\frac{1}{2}$ Jahr, um Geschwister $\frac{1}{4}$ Jahr, um nähere u. fernere Verwandte 1—2 Monate. [14] Am ängstlichsten sowohl hinsichtlich der T=kleidung, als auch der T=zeit ist man noch an den Höfen (**Hof-T.**), wo nicht allein für

für einzelne Todesfälle Zeit u. Dauer der T. vorgeschrieben wird, sondern auch die verschiednen Trachten zu den verschiedenen Zeitmomenten der T. selbst. Es unterscheiden sich aber hier Hoftrauer im engern Sinne, welche alle die angeht, die als Hofdienerschaft u. fürstl. Diener zum Hofstaat gehören, od. Kammer-T., welche nur von den fürstl. Personen u. ihrer nächsten Umgebung angelegt u. beobachtet wird. [15] Beim Tode des Landesherrn u. dessen Gemahlin erstreckt sich die T. auf das ganze Land u. wird Land-T. Vormals war sie von sehr langer Dauer u. betraf speciell die Dienerschaft des Staats, der sich die wohlhabenderen Unterthanen in der Kleidung anzuschließen pflegen; jetzt ist sie in den meisten Staaten bedeutend abgekürzt worden. Sie schließt die lauten Vergnügungen, Concerte, Theater, Tanzmusik u. dgl. aus. Das Geläute der Kirchenglocken (**T-geläute**) eines Landes pflegt jetzt während der Land-T., wenigstens im Anfange derselben, Statt zu finden. Die Standesherren haben kein Recht auf die Auszeichnung der Land-T. in ihren vormaligen Landeshoheiten. Daß die Zeitungen u. Zeitblätter eines Landes, worin die Regierung eine Land-T. ausgeschrieben hat, mit schwarzem Rande eingefaßt werden, ist nicht vorgeschrieben, sondern eine freiwillige Devotion, auch nicht allgemein. In England wird am Haus des Todten, wenn er adelig war, das Wappen desselben halb schwarz, halb bunt einige Monate lang ausgehängt. [16] Kirchen-T. im engern Sinne war sonst, wenn ein Kirchenpatron od. seine Gemahlin starb, u. bestand im Läuten mit den Glocken (wie noch jetzt), Unterlassung des Orgelspiels, Behängung der Kirche mit schwarzem Zeuch rc., ist aber jetzt selten mehr gebräuchlich. [17] Bis ins 18. Jahrh. forderte die Sucht nach Ceremonien große Geldverschwendung bei der T.; so vereinigte sich schon 1707 der Adel von Holland dahin, daß die T-bekleidung an Wagen u. Häusern, so wie die Spendung der T-kleidung an die Dienerschaft aufhören sollte; im Kurfürstenthum Sachsen wurden im 17. Jahrh. wegen der übergroßen Unkosten bei der T. Sumtuargesetze gegeben, welche durch das Mandat von 1739 erneuert u. noch mehr ausgedehnt, T-zeit u. T. selbst aber mehr eingeschränkt wurden; ein gleiches Mandat für Preußen erschien 1716. Noch mehr that der Geist der Zeit, die T-ceremonien zu verringern. **4)** So v. w. Trauerkleidung; **5)** in Nieder-Deutschland das Leichengefolge; die enge T. besteht aus den nächsten Verwandten, die kurze T. aus dem Gefolge der Vornehmen, die lange T. aus den Uebrigen. *(Fch. u. Lb.)*

Träueradler, s. u. Schlangenadler. **T-affe**, s. Sagoin. **T-baum**, Nyctanthes arbor tristis.

Träuerbohrer, so v. w. Brustbohrer.

Träuerbuckelfliege, s. Buckelfliege a).

Träuerbühne (T-gerüst), das von Holz aufgebaute Gerüst, mit schwarzem Zeuch, Wappenschildern u. and. Gepränge, zur Aufstellung des Sargs hoher Personen in Kirchen u. Sälen. **T-ceremonien**, s. Trauer 3) u. Todtenbestattung. **T-denkmal**, so v. w. Trauermonument.

Träuerdiamant (Min.), s. Zirkon.

Träuerente, s. u. Ente 1. **T-esche**, s. u. Esche 1.

Träuerfahne, schwarze Fahne, welche bei vornehmen, bes. fürstl. Leichenbegängnissen hinter dem Trauerpferd getragen wird.

Träuerfliege (Taf. XI. c. Fig. 58), so v. w. Trauerschweber.

Träuerflor, schwarzer Kreppflor, vgl. Trauer 11. **T-geläute**, s. Trauer 11.

Träuerjahr (T-zeit, Annus s. Tempus luctus), [1] **1)** die Zeit, binnen welcher eine verwitwete Person nach dem Tode des Ehegatten nicht heirathen darf. [2] Das röm. Recht erlaubte dem Ehemanne, sogleich nach dem Tode der Ehefrau wieder zu heirathen, die Witwe hingegen, selbst die, mit welcher die Ehe in Abwesenheit des Bräutigams geschlossen, aber vor der Vollziehung durch Tod des Letztern getrennt worden war, mußte 1 Jahr lang nicht nur das T. halten, zur Verhütung möglicher Ungewißheit der Paternität, sondern auch den Ehemann betrauern, durch Anlegung von Trauerkleidern u. Unterlassung alles dessen, was in dieser Zeit unschicklich erscheint. [3] Da erstrer Grund auch nach der Ehescheidung eintritt, so setzen die Gesetze auch hier ein Wartejahr für die Ehefrau, ehe sie wieder heirathen kann, fest, das, wenn sie an der Scheidung Schuld hatte, auf 5 Jahre ausgedehnt wurde. [4] Verlöbnisse konnten während des T-s giltig geschlossen werden. Dasselbe war übrigens rücksichtlich seiner Zeitberechnung ein Tempus continuum. [5] Von der Betrauerung, nicht vom Trauer- od. Wartejahr, war die Witwe frei, wenn der Ehemann als Selbstmörder od. Missethäter starb, vom Wartejahr aber (nicht vom Betrauern), wenn sie während desselben gebahr. [6] Verheirathete sie sich vor Ablauf des T-s, od. beging immittelst Unzucht, so traf sie u., geschah die Verheirathung durch ihren, vom Tode des Schwiegersohnes genau unterrichteten Vater, auch diesen Infamie; sie verlor alle vom 1. Manne erhaltenen Vortheile, konnte ihrem 2. Manne nicht mehr, als ⅓ ihres Vermögens zuwenden u. nur beschränkt, ab intestato, aber Nichts per testamentum erben, von welchen Nachtheilen selbst der Landesherr nicht dispensiren konnte. [7] **2)** Das canon. Recht bestätigte zwar das T., hob aber die Strafe der Infamie u. auch die übrigen Nachtheile auf. [8] Particulargesetze bestimmen häufig auch T-zeit für den Witwer, die preuß. Gesetze ½ Jahr, doch

doch Aufhebung der T=zeit bei Mann u. Frau durch giltige Verheirathung. [9] In Baiern ist die Sache dem obrigkeitl. Ermessen unter Concurrenz Sachverständiger wegen etwaiger Schwangerschaft anheim gegeben. Im Königreich Sachsen, wo rücksichtlich des letztgedachten Punktes der Eid der Witwe zugelassen wird, ist die T=zeit ½ Jahr für den Witwer, ein ganzes für die Witwe; in Baden 3 Monate für den Mann, 9 Monate für die Frau. [10] Ueberall ist in diesen Fällen bei zureichenden Gründen leicht Dispensation zu erlangen. [11] 3) Auch die Erben haben eine T=zeit von 9 Tagen, zur ungestörten Besorgung der Beerdigung, binnen welcher die Gläubiger des Verstorbenen sich nicht beschweren dürfen. *(Bs.)*

Träuerkäfer (Blaps *Fabr.*), 1) Gatt. der Feistkäfer; die Flügeldecken sind verwachsen, die Kinnladentaster haben ein bedeutend größeres, beilförmiges od. 3eckiges Endglied; wieder in mehr. Gattungen zertheilt: Asida, Machla, Opatrum u. a., steht nach Linne unter Tenebrio; bes. 2) die Arten obiger Gattung, wo das Kopfschild in eine gerade Linie ausgeht, die Lefze quer 4eckig, abgerundet ist, die fadenförmigen Fühlhörner 11 Glieder haben, der Körper länglicht=eiförmig, das Schildchen sehr klein ist. Art: Todtenprophet (Todtenkäfer, Blaps mortisaga), schwarz, die spitzigen Flügeldecken hinten niedergebogen; das Halsschild 4eckig; stinkt, findet sich bald im Kehricht u. unreinl. Hauswinkeln ein; der Aberglaube hält ihn für Vorboten des baldigen Todes eines Mitbewohners des Hauses, wo er sich findet; B. gages, B. fatidica u. a.; 3) nach Olivier Gattung der Feistkäfer, ziemlich gleich der Gattung Hegeter, s. Führkäfer u. Feistkäfer. *(Wr.)*

Träuerkattun, Kattun, wie er zu Trauerkleidern gebraucht wird, hat schwarzen Grund mit weißem Muster, od. auch violetten u. blaßblauen Grund mit schwarzen u. weißen Mustern.

Träuerkleid, s. u. Trauer II.

Träuerlogen, s. u. Freimaurerei II.

Träuermahl, so v. w. Leichenessen.

Träuermantel (Vanessa antiopa *Latr.*, Cynthia antiopa *Fabr.*, Taf. XI. c. Fig. 23), Art der Eckflügelfalter (Tagschmetterlinge), Flügel unten schwarz, oben sammetartig, braun mit weißl. od. gelbl. Einfassung u. einer davor liegenden Reihe blauer Flecke auf schwarz. Die Raupe, schwarz mit weißen Tüpfeln u. ziegelrothen Flecken, lebt gesellig auf Pappeln, Weiden, Birken.

Träuermarsch, s. u. Marsch 6).

Träuermonumente, architekton. u. plast. Denkmahle zur Bewahrung des Andenkens geliebter od. verdienter Todten, sowohl an der Stätte, wo die Leiche liegt, wo sie dann auch Grabmale, Grabsteine &c. (s. Grab II) heißen; od. auch an and. Orten, welche man dem Gedächtniß derselben weiht (Kenotaphien). Die Pyramiden der Aegyptier gehören hierher, die Hünengräber, die choragischen Monumente der Griechen, die Grabsteine u. Grabdenkmäler der Römer, welche diese bis zu mit Erz u. Marmor bedeckten kolossalen Molen (s. Hadriani moles) ausdehnten. Bei den Christen war es lange Zeit üblich, die Kirche als Todtenstätte zu betrachten, u. so finden sich T. aus dem Mittelalter vielfältig daselbst, in vielen Ländern, so in Italien, in eignen Kapellen. In neuester Zeit hat man an vielen Orten angefangen, an die Stelle allgemeiner, antikisirender T. solche zu setzen, die mit dem ernsten Kirchenstyl in Uebereinstimmung sind. *(Wth.)*

Träuermücken (Tipulariae lugubres), Familie der Mücken; die Netzaugen sind fast zusammenstoßend, tief ausgerandet, die Punktaugen ungleich, Fühler walzenartig, Taster dreigliederig, Hinterleib siebenringelig. Gattung: T-mücke (Sciara *Meig.*), die Netzaugen stoßen oben fast zusammen, Nebenaugen ungleich, Taster dreigliederig; auf Gesträuchen u. Blumen, im Frühling u. Herbst. Art: Thomasmücke (S. Thomae), schwarz, mit 7 safrangelben Streifen am Hinterleibe u. rußigen Flügeln. Im Juli auf Doldengewächsen. *(Wr.)*

Träuernadeln, s. u. Stecknadel II.

Träuernatter (veränderl. Natter, Coluber pullatus, Berus p.), Art aus der Schlangengattung Natter, braun, auch schwarzgebändert, die Schuppen sind weiß eingefaßt, unten weiß u. schwarz, 3 F. lang, aus Amboina, Ceylon, Guinea, Amerika.

Träuernde Witwe, s. Sagoin b).

Träuerpapier, Papier mit schwarzem Rande od. Schnitte.

Träuerpferd, s. u. Todtenbestattung &c.

Träuerqualle, s. Hutquallen B) d).

Träuerrecht, so v. w. Baulebung.

Träuerschnecke (Voluta vespertilio), Art aus der Gattung Walzenschnecke.

T-schweber, s. u. Schwebfliegen 2) b).

T-spanner, s. u. Spanner c.

Träuerspiel, so v. w. Tragödie.

Träuervogel, 1) so v. w. Fliegenfänger, schwarzrückiger; 2) so v. w. Fratzenvogel; 3) so v. w. Trauermantel.

Träuerweide, s. u. Weide.

Träuerwoche, s. Charwoche.

Träuerzeit, s. Trauerjahr.

Träufbad, s. Bad (Med.) u.

Träufbohrer, so v. w. Brustbohrer.

Träufbret, an landwirthschaftl. Gebäuden ein am Giebelbalken befestigtes Bret, um das Regenwasser von der Umfassungsmauer abzuhalten.

Träufe, 1) das von einem höhern Orte, bes. von einem Dache herabtröpfelnde Wasser; 2) der Ort auf der Erde, auf den das von einem Dache tröpfelnde Wasser fällt;

fällt; 3) der Raum von der Grundmauer bis zu diesem Orte; 4) so v. w. Dachrinne; 5) s. unt. Papiermühle re.

Träufgang, bei alten Gebäuden der Zwischenraum von 2—3 F., zwischen 2 Häusern, deren Dachungen, statt wie bei neuern, ihren Fall nach vorn zu haben, ihn nach der Seite haben, um das Regenwasser aufzunehmen.

Träufhaken, 1) eiserner Haken zur Befestigung der Dachrinnen; 2) so v. w. Aufschiebling.

Träufkraut, Parietaria officinalis.

Träufformular, s. u. Trauung re.

Träufrecht (Dachrecht), das Recht od. die Verbindlichkeit, das von des Nachbars Dache herabfließende Regenwasser aufzunehmen; fällt das Wasser tropfenweise vom Dache, so wird dieses Recht od. diese Verbindlichkeit das T. (**Servitus stillicidii, S. recipiendi**) genannt; fließt aber das durch eine Dachrinne gesammelte Regenwasser aus jener frei od. durch eine Dachröhre herab, so heißt dieses Recht od. diese Verbindlichkeit der **Wasserlauf** (**S. fluminis**), welche Servituten von dem **Rechte des Ausgusses** (**S. aquae effundendae**), vermöge dessen man unreines Wasser auf des Nachbars Grundstück ausgießen oder leiten darf, zu unterscheiden sind. *(Ksch.)*

Träufrinne, so v. w. Dachrinne.

Träufstein, so v. w. Stalaktit.

Träufwein, so v. w. Leckwein.

Träugott, deutscher Vornahme.

Traulismus (Sprachk.), s. u. R 1).

Träüll (nord. Myth.), so v. w. Tröll.

Träulus (gr., Med.), an Traulismus (s. d.) leidend.

Träum, [1] 1) wenn im Schlafe (s. d.) die Functionen des Gehirns, Rückenmarks u. der von ihnen abhängigen Nerven, also die Sinnenfunctionen, das Bewußtsein, die willkürl. Bewegung, Denkkraft rc. in Unthätigkeit versunken sind, so bleiben dagegen die Ganglienerven, welche die, auf das organ. Bestehen des Körpers Bezug habenden vitalen Actionen, Athmen, Blutumlauf, Ernährung rc. vermitteln, ununterbrochen, ja selbst kräftiger u. geregelter thätig. [2] Auch die an diese Nervenpartien u. deren Centrum, das Sonnengeflecht, geknüpften Seelenvermögen, Begehrungsvermögen, Gedächtniß, Einbildungskraft rc. scheinen selbst im tiefsten Schlafe nicht außer Activität gesetzt zu sein, was sich aus den so oft zu bemerkenden Bewegungen, abgebrochenen Worten u. unartikulirten Tönen fest schlafender Menschen vermuthen läßt. Das Product dieser, von der Außenwelt u. den Sinneseindrücken abgewendeten Seelenthätigkeiten, ist der T. [3] Seine Abstammung von dem Gangliensystem beurkundet der T. a) durch seine aller unmittelbaren Abhängigkeit von dem Willen des Menschen entzogenen Entstehung u. Gestaltung; denn wenn es auch möglich sein sollte, durch gewisse Arzneistoffe, od. äußere sinnl. Mittel, als Einflüstern von Worten, magnet. Berührungen u. dgl., T=e bestimmter Art in einem Schlafenden zu erwecken, so beruht beides auf einer dem Organismus aufgedrungenen, mithin außer der Willkühr des Individuums liegenden Stimmung der Nerven. [4] b) Durch die ganz eigenthüml., von der der wachenden Psyche ganz verschiedne Art u. Weise, die empfangenen Eindrücke aufzufassen u. darzustellen. Selten spricht sich der T. anders aus, als in Bildern u. Allegorien, zu denen die Erinnerungen aus der Sinnenwelt meistens nur die Form geben. [5] c) Den reichhaltigsten Stoff u. die öfterste Veranlassung zur Entstehung dieser Phantasiestücke geben unstreitig die, im wachenden Zustande gar nicht od. nur als dunkle Gefühle zur Wahrnehmung gelangenden Vorgänge im Innern des Organismus, welche im gewöhnl. T. bildlich dargestellt werden, so daß z. B. Stockungen in der Circulation, Druck auf große Gefäßstämme sich unter dem Bilde eines sich auf den Körper mit erdrückender Last legenden Ungeheuers; bes. leichtes Vonstattengehen aller Lebensverrichtungen, als ein Fliegen, Schweben u. freies Erheben über den Boden darstellt, das Vorgefühl einer nahenden Krankheit, als Waten in schlammigem Wasser sich ausspricht rc. [6] Da bei einer, dem T. sehr analogen, höhern Potenzirung der Thätigkeit des Gangliensystems, bei welcher die Verrichtungen u. Gestaltungen der innern Organe zur klaren Anschauung kommen, nämlich bei der Clairvoyance (s. u. Thierischer Magnetismus), sich das wunderbare Vermögen der Seele entwickelt, in die Ferne u. zum Theil in die Zukunft zu schauen, so läßt sich die, in allen Zeitaltern u. bei allen Völkern mehr od. minder allgemein geglaubte Möglichkeit, daß auch im T. dem Menschen bisweilen künftige Ereignisse prophetisch angedeutet werden, nicht ganz unbedingt abläugnen (vgl. Traumdeutung). [7] Bisweilen spiegeln sich auch die Ereignisse des Lebens, die im wachenden Zustande empfangnen Sinneneindrücke, die empfundenen Gemüthsbewegungen mehr od. minder ungetrübt im T. wieder ab. Längst vergangene u. vergessene Begebenheiten, Personen, an die man lange nicht dachte, tauchen im T. empor, die Geschäfte des Lebens wiederholen sich dem Schlafenden u., als ob bisweilen ein Strahl des magnet. Hellsehens in das T=leben herüberleuchtete, gibt der T. in seltenen Fällen Aufklärung über Dinge, die der Wachende zu enträthseln vergebens sich bemühte. [8] Auch die Begierden treiben mit dem Träumenden ihr Spiel, u. die durch sie erzeugten T=bilder sind oft so lebendig, daß sie selbst auf den Körper dieselbe Wirkung äußern, als wären sie Wahrheit, vgl. Pollution 1. [9] Merkwürdig ist der **Traum im Traume**, wo der Träumende gleichsam seiner Persön-

sönlichkeit als solcher sich bewußt wird. [10] Außer den bisher angeführten Ursachen haben auch noch Sinneneindrücke, die fühlbar, doch zu schwach, um den Schlaf zu unterbrechen, auf den Schlafenden wirken, Einfluß auf die Bildung u. Modification des T-s, indem sich theils aus ihnen neue Gruppen von T-bildern durch die Association der Ideen bilden, theils die bereits vorhandnen mehr od. minder von ihnen verändert werden. Endlich sind Krankheiten, bes. Fieber, eine reiche Quelle überaus lebhafter T-e, die sich oft über die Grenzen des Schlafes hinüber erstrecken u. einen analogen Zustand im Wachen, das fieberhafte Delirium, welches aber auch in einer idiopath. Reizung des Gehirns begründet sein kann, darstellen. [11] Aehnlich ist der **T. im Wachen,** wo der Träumende halb schlafend u. halb wachend u. vollkommen sich wachend denkend traumartige Erscheinungen hat. [12] Ein großer Theil der T-e verschwindet spurlos u. ohne in der Erinnerung des Erwachenden ein Bild seiner Erscheinungen zu hinterlassen, selbst wenn das Bewegungsnervensystem in ihren Kreis gezogen u. der Schlafende dadurch zu allerhand Bewegungen, selbst zu scheinbar freien Handlungen (s. Nachtwandeln) veranlaßt wurde. Zum Bewußtsein gelangen meist nur solche T-e, bei denen die Thätigkeit des Gehirns noch nicht ganz suspendirt ist, u. wo durch den sympath. Nerven eine Leitung zwischen dem Ganglien- u. Cerebralnervensystem vermittelt wird, die an der Grenze des Schlafens u. Wachens, od. während eines nicht allzu tiefen Schlafes sich bilden. [13] Die während des Einschlafens sich bildenden T-e knüpfen sich oft an die Ideen, die der Einschlafende eben hatte, an u. spinnen dieselben nach ihrer phantast. Weise weiter aus; bei dem Erwachen streckt sich der T-zustand wohl noch zum Theil in das wachende Leben hinüber, kann bisweilen willkürlich noch eine Zeit lang festgehalten werden u. es geht dann in Träumerei (s. d.) über. **2)** Ein des wirkl. Gehaltes u. der Wahrheit entrathendes Spiel der Phantasie. **3)** Eine ohne erwartete u. überhaupt ohne bemerkenswerthe Resultate vorübergegangene Gruppe von Ereignissen im Leben. So nennt man das Ganze in diesem Leben einen T. *(Su.)*

Traūm (Weber), der Anfang u. das Ende des Aufzugs, wo das Gewebe beginnt u. aufhört u. die Fäden einzeln hervorstehen.

Traūma (gr.), so v. w. Wunde. Daher **Traumătisch, 1)** mit Wunden behaftet; **2)** Wunden betreffend; **3)** Wunden heilend; daher **T-tica,** solche Mittel.

Traumato... (v. gr.), Wund..., so **T-cace,** Verderbniß, Fäulniß einer Wunde. **T-cholōsis,** gallige Verderbniß von Wunden. **T-pyra,** Fieber von Verwundungen, Wundfieber. **T-saprōsis (T-sēpsis),** Wundfäulniß. **T-typhus,** der Hospitalbrand.

Traūmbilder, die einzelnen Darstellungen für den im Traume wachwerdenden Blick, s. u. Traum.

Traūmdeutung (Oneirokritik, Oneiromantie). [1] Schon seit den ältesten Zeiten hat man angenommen u. durch Beispiele belegt, daß es Träume gebe, durch welche dem Menschen zukünftige Dinge geoffenbart werden. [2] So erschien Gott dem Abimelech u. Laban im Traume, Jakob sah im Traum die Himmelsleiter, Joseph erwarb sich durch Deutung von Träumen die Gunst des Pharao, den Eltern Jesu ward im Traume die Flucht nach Aegypten geboten, die Weisen des Morgenlandes wurden im Traume gewarnt, zu Herodes zurückzukehren; Cäsars Gemahlin ward sein Tod durch einen Traum verkündet u. auch Cicero meldet viele merkwürdige Träume. Eben so sind von Neueren sehr viele Beispiele in Erfüllung gegangner Träume bekannt. [3] Dieser Glaube hat sich daher bis auf unsere Zeiten erhalten u., unterstützt von dem natürl. Wunsche, die Zukunft zu enthüllen, vielfache Versuche veranlaßt, die Bildersprache des Traums zu erklären u. ihren Sinn zu ergründen. [4] In älteren Zeiten hatte man **T-deuter** (gr. Oneiropoloi), Menschen die sich befähigt glaubten, die Sprache des Traums zu verstehen. Vorzügl. Ansehen hatten die T-deuter im Morgenlande, bes. bei den Hebräern. Da man Träume als eine Zusprache Gottes zu den Menschen betrachtete, so hielt man auch T-deuter für Vertraute der Gottheit. Von den **T-orākeln** für Kranke, s. u. Incubation u. Trophonios. [5] Später entwarf man **T-bücher,** in denen die, angebl. aus Erfahrungen abgeleiteten, oft aber auch nur willkührl. angenommenen Bedeutungen der T-bilder verzeichnet waren, u. die auch heutigen Tags noch bei dem Volk hier u. da in Ansehn stehen. Vgl. Traum u. Zauberei. *(Su. u. Pr.)*

Traūmhorn, so v. w. Notenschnecke.

Traūmleben, s. u. Thierischer Magnetismus.

Traūmo..., so v. w. Traumato...

Traūmwandeln, s. Nachtwandeln.

Traūn, so v. w. Fürwahr, gewiß!

Traūn, 1) Fluß, entspringt im Kr. Judenburg des östr. Herzogth. Steyermark an den steyerschen Alpen unweit des Priel, bildet den hallstädter See, fließt vor Ischl vorbei, bildet dann den gmündener See u. unweit des Dörfchens Roithahn am Fallhaus den schönen **T-fall** über Felsen, fließt dann vor Lambach u. Wels vorbei, nimmt den Alm, die Krems u. a. auf, ist fischreich u. schiffbar, dient vorzüglich auf Kähnen zum Salztransport u. fällt unterhalb Edelsberg in die Donau. An der T. schlug 942 Herzog Berthold v. Baiern die Ungarn. Von der T. hat der T-kreis seinen Namen. **2)** Herrschaft im östr. Hausruckkreis; **3)** Schloß darin auf der T-insel; Stammhaus der Reichsgrafen von T. u. Abens-

Abensberg; 4) Flüßchen, s. u. Alz. *(Wr.)*

Traun (Otto Ferdinand, Graf von Abensberg u. T.), geb. 1677 in Baiern; stud. in Halle u. trat dann in kaiserl. Dienste, wurde 1704 im span. Erbfolgekrieg Oberst u. diente in Spanien, Italien u. Sicilien. 1723 wurde er Generalmajor, 1727 Gouverneur von Messina u. erhielt den Oberbefehl über die kaiserl. Truppen in Sicilien, mit welchen er sich, von der Uebermacht der Spanier gedrängt, 1734 über die Meerenge nach Capua zurückziehen mußte, welches er glorreich vertheidigte. Deshalb wurde er Generalfeldzeugmeister u. 1736 Gouv. von Mailand, das er 1740 gegen die span. Uebermacht hielt. 1743 schlug er den span. General Gages bei Campo Santo, fiel aber dennoch in Ungnade u. wurde durch den Gen. Lobkowitz vom Commando abgelöst, aber in Deutschland bei der Armee des Prinzen Karl von Lothringen angestellt, wo er 1744 sehr nützl. Dienste leistete, u. der glückl. Erfolg T. allein zuzuschreiben ist. 1746 wurde er Gouv. von Siebenbürgen u. st. 1748 zu Hermannstadt. *(Js.)*

Traungauer, s. u. Steyermark 1.

Traunkirchen, 1) Herrschaft u. **2)** Marktfl., s. u. Salzkammergut.

Traunkreis, östreich. Kreis im Lande ob der Ens; liegt zwischen dem Hausruck- u. Salzachkreis, dem Herzogthum Steyermark u. dem Lande unter der Ens, südlich durch Zweige der norischen Alpen sehr **gebirgig**, Spitzen: Priel, 6564 F., Kasberg (Kaasberg), 5215 F., durch den Bergzug Langgescheid mit jenem verbunden; Kalmberg, 5436 F., Dachstein (Dachwald), 8940 (7680) F., Hohes Kreuz, 8412 (3570) F., Schafberg, 5350 (5496) F., Hierlaz, 5772 F., Traunstein, 5052 (5263) F., Warschene, 8100 F., Schneeberg, 6000 F., Zwölfer Kegel, 4428 F.; **Flüsse**: Donau, T., Ens, Steyer u. a.; ferner durch den Hallstädter- u. Gmündener- (Traun-) See, beide durch die T. gebildet, reizend gelegen, letztrer ist fast 2 Ml. lang, ½ Ml. breit, bringt Acker- u. Gartenfrüchte, etwas Wein, viel Salz, zu dessen Bereitung die großen Waldungen behülflich sind, sonst betreibt man auch Alpenwirthschaft, auch Industrie in verschiednen gewebten Waaren, in Eisen u. Salz; 76¼ QM., 180,000 Ew. Er theilt sich in den eigentl. T-kreis (Hauptstadt Steyer) u. das Salzkammergut (s. d.). Hauptort Gmünden; hier auch Ischl. *(Wr.)*

Traunsee, s. u. Traunkreis.

Traunstein, 1) Landgericht im bair. Kr. Oberbaiern, 14 QM., 21,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin; Schloß, Kloster, Salzwerk, wozu die Soole 3 Ml. weit unterirdisch von Reichenhall hergeleitet wird u. welches jährlich auf 160,000 Ctr. Salz liefert; Salinenschule, Holzuhren- u. Eisenfabriken, Samenhandel; 1600 Ew.; **3)** Alpe, s. u. Traunkreis. *(Wr.)*

Traunviertel, so v. w. Traunkreis.

Traurede, s. u. Trauung 1c.

Traurige Insel, 1) s. Kerguelens Land; **2)** s. u. Sumatra 12.

Trauriger Meerbusen, so v. w. Paria 1).

Traurigkeit, das allgemeine, lebhafte, oft schmerzliche, aber nicht durch eine bestimmte, im Augenblick eben vorhandne Ursache erregte Mißfallen an dem gegenwärtigen Zustand; spricht sich auch im Aeußern durch erschlaffte Züge, gesenkte, matte, oft thränenvolle Augen, herabgezogne Mundwinkel, Blässe des Gesichts, kraftlose, langsame Sprache, Seufzen, gebeugte Haltung des Körpers aus, wirkt nachtheilig auf die Gesundheit u. gibt oft Veranlassung zu chron. Uebeln, Stockungen, Schleimflüssen, skirrhösen Verhärtungen 1c. *(Su.)*

Trauring, s. u. Ring 2 u. Trauung 1c.

Trauschein, ein von einer geistl. od. weltl. Behörde ausgestelltes Zeugniß, daß 2 Personen wirklich ehelich verbunden sind.

Trausi (a. Geogr.), thraz. Volk, in den östl. Theilen des Rhodopegebirgs; bei ihnen war die Sitte, bei der Geburt eines Menschen Trauer-, bei dessen Tod aber Freudenfeste anzustellen.

Traussnitz, 1) Dorf im Landgericht Nabburg des bair. Kr. Oberpfalz; 600 Ew., 2 Schlösser, in deren einem Friedrich von Oestreich, 1322—25 saß; dabei Park, vgl. Treßwitz; **2)** s. Landshut 6).

Trautenau, Stadt an der Aupa im böhm. Kr. Königgrätz; Stiftskirche, große Leinwand- u. Garnmärkte; Leinbau, Glashütte, starke Leinweberei, 3000 Ew.; hier **Gefecht** am 30. Sept. 1745, wo die Preußen über die Oestreicher siegten.

Trautliebersdorf, Dorf im Kr. Landshut des preuß. Regierungsbzks. Liegnitz; Leinweberei, Kalkbrennereien, Quadersteinbrüche; 630 Ew.

Trautmann, 1) (Joh. Georg), geb. zu Zweibrücken 1713; kurpfalz. Hofmaler, malte bes. nächtl. Feuersbrünste; lebte in Frankfurt, wo er in Goethes Hause allerhand malte; st. 1769. **2)** (Leopold Joseph), geb. 1766 zu Wien; stud. das. die Rechte, wendete sich später zur Landwirthschaft, ward 1805 Prof. derselben in Wien u. 1819 Regierungsrath; st. 1825. Schr.: Versuch einer Anleitung zum Studium der Landwirthschaftslehre, Wien 1810, 2 Bde., 4. Aufl., ebd. 1835. *(Fst. u. Pr.)*

Trautmannsdorf, 1) Dorf im steyerschen Kr. Grätz; 600 Ew.; altes Stammschloß der Grafen von T.; **2)** Marktfl. im östr. Viertel unter dem Wienerwalde; festes Schloß; 600 Ew.

Trautmannsdorf, altes, seit 984 bekanntes, seit dem 13. Jahrh. in Oestreich begütertes Geschlecht. In der Schlacht bei Laa 1278 zwischen Rudolph von Habsburg u. Ottokar von Böhmen blieben 14, und 1322 in der Schlacht bei Mühlberg 23 Rit-

Ritter von T. Wappen: roth u. Silber, gespalten, mit einer Rose von gewechselten Tincturen. Die jetzigen Grafen u. Fürsten stammen von 1) David v. T. ab, der zu Anfang des 16. Jahrh. lebte. Bekannt darunter sind bes.: 2) Maximilian von T., geb. 1584 zu Grätz, trat früh zu der kathol. Religion über u. gewann das Vertrauen Kaiser Ferdinands II. 1623 in den Reichsgrafenstand erhoben, schloß er 1635 als kaiserl. Bevollmächtigter den Frieden von Prag mit Sachsen u. war auch kaiserl. Prinzipalcommissarius bei dem westfäl. Frieden, der durch seine Umsicht u. Mühe hauptsächlich zu Stande kam. Er st. als wirkl. geheimer Rath, Kämmerer u. Obersthofmeister 1650. 3) Siegmund Joachim, Graf von T., geb. 1636, erst in kaiserl., dann als General in sächs., u. dann in venetian., u. als Generallieut. wieder in sächs. Diensten, wurde endlich kaiserl. Feldmarschall. 1703 erhielt er den Oberbefehl über das etwa 12,000 M. starke, kaiserl. Corps, welches in Mirandola u. Ostiglia blieb, mußte es aber 1703 Krankheit halber verlassen u. starb 1706. 4) Ferdinand, Fürst von T.-Weinsberg, geb. 1749; kaiserl. geh. Staatsrath, zuerst 1787 gebraucht, um die Erwählung eines Prinzen von Preußen zum Coadjutor des Kurfürsten von Mainz zu verhindern, dann bevollmächtigter Minister in Brabant, wo er sich gewandt benahm, 1806 Reichsfürst, st. als Staats- u. Conferenzminister 1827. Jetziges Haupt der fürstl. Familie: 5) Ferdinand, Fürst zu T.-Weinsberg, geb. 1803, k. k. Kämmerer, folgte seinem Vater, dem Fürsten Joh. Joseph, im Majorat 1834. *(Js.)*

Träutschen (Hans Karl Heinrich v.), geb. 1730 zu Wittgendorf bei Zeitz, st. 1812 als sächs. Oberst u. Platzadjutant zu Dresden; schr.: Deutsches Theater, Lpz. 1772 f., 2 Thle., Prag 1774 (Samml. von theatral. Original-Schauspielen); Vermischte Schriften, Chemnitz 1770.

Träutschold (Johann Gottlieb), geb. 1777 zu Pößneck; ward 1807 Diaconus zu Friedrichstadt bei Dresden, 1814 Pastor zu Gröbern bei Meißen u. 1824 Pfarrer zu Kötschenbroda bei Dresden; schr. Predigten, geistl. Lieder u. Erziehungsschriften; auch Dichter, Gedichte von ihm in der Abendzeitung.

Träuung (Copulation), [1]die feierl. Bestätigung einer zwischen 2 Verlobten geschlossenen Ehe; bes. aber die priesterl. Einsegnung u. feierl. religiöse Weise einer Ehe. [2]In ersterem, allgemeinem Sinne findet sich eine solche T. (gewissermaßen die Anvertrauung des Weibes an den Mann) fast bei allen Völkern, indem ehel. Bündnisse mit gewissen Ceremonien gestiftet werden (s. u. Hochzeit); der priesterl. Segen aber kommt nicht bei allen hinzu, indem die Ehe oft nur als ein bürgerl. Vertrag angesehen wird. [3]Wie die T-en der ältern Juden waren, wissen wir zwar nicht mehr, allein die Ceremonien bei den neuern Juden gründen sich meist auf alte Gebräuche, s. dieselben näher beschrieben unt. Hochzeit n. [4]Die T. in der christl. Kirche hat weder Christus noch die alte Kirche angeordnet; als eine durch religiöse Weihe zu befestigende Verbindung erscheint der Ehebund erst seit dem 9. Jahrh., wo Karl d. Gr. die Einsegnung des Brautpaars als ein zur Gültigkeit der Ehe nöthiges Erforderniß vorschrieb, dasselbe Leo Philosophus auch für die griech. Kirche bestimmte u. seit welcher Zeit die Päpste (zuerst Nicolaus I.) das ehel. Bündniß erst dann für gültig erklärten, wenn es mit dem kirchl. Segen u. einer Messe geschlossen sei. [5]Dennoch u. trotzdem, daß seit dem 12. Jahrh. die Ehe für ein Sacrament erklärt worden war, wurde der priesterl. Segen noch nicht als wesentl. Erforderniß der Ehe betrachtet, welches erst seit dem 13. Jahrh. geschah, wo von Innocenz III. die dreimalige Proclamation der Verlobten befohlen wurde. Das tridentiner Concil verlangte zur Gültigkeit einer Ehe die Schließung derselben vor 2 od. 3 Zeugen u. dem Pfarrer, ohne die T. von demselben für wesentlich zu erklären, obgleich sie in der Kirche stets beibehalten worden ist. [6]Die Reformatoren, welche die Ehe von einem höhern Gesichtspunkte betrachteten, bes. Luther, erklärten zur feierl. Weihe derselben die priesterl. Einsegnung für wesentlich. [7]Die T. in der christl. Kirche erfolgt, wenn der Pfarrer nach erhaltener Gewißheit, daß kein Ehehinderniß (s. Ehe) obwaltet, die Verlobten dreimal aufgeboten hat (s. Aufgebot); Tage u. Tageszeiten sind an manchen Orten bestimmt, doch kann auch nach erlangter Dispensation die T. zu jeder Tageszeit u. an allen Tagen der Woche vorgenommen werden. Das tridentin. Concil bestimmte die Advents- u. Fastenzeit als geschloßne Zeiten, d. h. Zeiten, wo keine T. vor sich gehen sollte; [8]in neuerer Zeit ist dies, bes. für die Adventszeit von vielen deutschen Staaten (Preußen, Gotha, Weimar, Altenburg, Rudolstadt ꝛc.) aufgehoben. Der Ort, wo die T. vor sich geht, ist eigentlich die Kirche; zu Haustrauungen bedarf es fast in allen Ländern einer bes. Dispensation der geistl. Oberbehörde, sie finden bes. bei Krankheiten (dann wohl auch T. vor dem Bett), vorgerückter Schwangerschaft ꝛc. Statt, u. sind nur noch selten ein Privilegium der höhern Stände. [9]Die T-en in der Kirche, meistens in der der Braut, u. nur gegen ein Dimissoriale des berechtigten Geistlichen auch anderswo, sind entweder stille, ohne die herkömml. Gebräuche u. Feierlichkeiten, wie in einigen Ländern bei den in Unehren Zusammengekommenen; [9]od. öffentliche (feierliche), wenn sie mit den Feierlichkeiten u. Ceremonien verrichtet werden. In der Kirche erscheint der Bräutigam in der, seinem Stand od. seinem Amt eignen Kleidung, die Braut, wenn

wenn sie eine Jungfrau ist, mit dem myrtenen Brautkranz geschmückt; bisweilen werden die Brautleute von Brautführern in die Kirche begleitet; nach Absingung eines Liedes unter Begleitung der Musik (s. Brautmesse 2) od. der Orgel stellen sich (von den Brautführern geführt) die Brautleute vor den Altar. [10] Der Geistliche legt ihnen entweder nach dem **Traüformular** (welches in der Agende enthalten ist) od. in einer, bes. für diesen Fall verfaßten **Traürede**, die in der Ehe zu erfüllenden Pflichten vor u. segnet sie, nachdem beide noch einmal öffentlich ihren Entschluß sich zu heirathen ausgesprochen haben u. auf die feierl. Zusage der Erfüllung der gezeigten Pflichten, welche entweder durch den bloßen Handschlag, meist aber durch das Wechseln der **Traüringe**, welche gewöhnlich golden, einfach u. ohne Steine u. höchstens gereift sind, bei Personen geringern Standes durch die Auswechslung eines *Mahlschatzes* (ein Stück Geld od. mehrere gehenkelte u. zusammengebundne Geldstücke) ausgesprochen wird, indem er ihre rechten Hände in einander legt, im Namen der Dreieinigkeit ein. [11] In einigen Gegenden ist es Sitte, daß die vor dem Altar stehenden Brautleute, der Bräutigam den Hut u. die Braut neben diesen den Schleier auf den Altar legen (*Hut bei Schleier* u. *Schleier bei Hut*). Bei einem so sich verheirathenden Paare beerbt, wenn ein Theil ohne Kinder stirbt, der Ueberlebende den Verstorbnen allein. Die **T. an die linke Hand** findet nur bei morganat. Ehen Statt, s. Ehe 21. [12] Fürstl. Personen lassen ihre Bräute, wenn sie weit von ihnen entfernt wohnen, zuweilen mittelbar durch einen Bevollmächtigten (Procurator) sich antrauen (dah. **T. durch Procuration**); sie schicken zu diesem Zweck einen Bevollmächtigten, welcher nach erfolgten Ceremonien, wenigstens früher, das bloße Bein im Beisein mehr. Zeugen in das Bette der Braut stecken mußte, zum Zeichen, daß die Ehe wirklich vollzogen sei. Zuweilen wurde auch im Mittelalter ein wirkl. Beilager der fürstl. Braut mit dem Abgesandten vollzogen, indem beide sich in vollem Costüm in ein breites Paradebett neben einander legten; zum Zeichen, daß dem Gesandten weiter keine Rechte bei der Braut zuständen, lag ein gezognes Schwert zwischen Bräutigam u. Braut. [13] **T-en vor Gericht** finden dann Statt, wenn der eine Theil nach erfolgter Verlobung u. vorhergegangnem Aufgebot sich nicht trauen lassen will, wo das Gericht die Zustimmung des halsstarrigen Theils ersetzt. [14] Die **röm.-kathol. Kirche** verlangt noch, daß, wenn eins ihrer Kirchkinder ein Gemahl andrer Confession heirathet u. das Paar auch schon von dem andern Pfarrer getraut ist, es sich noch einmal in ihrer Kirche trauen läßt. [15] Wogegen, wenn nicht die Erziehung aller, etwa aus dieser Ehe erzeugten Kinder in der kathol. Kirche von dem Brautpaare zugesagt wird, in neuester Zeit an mehrern Orten die strenge Praxis beobachtet wird, daß der katholische Geistliche eine bloße *passive Assistenz* bei der Schließung des Ehebundes leisten darf, s. Gemischte Ehen. [16] In **Frankreich** ist eine eigentl. T. zur Gültigkeit der Ehe seit der Revolution nicht nöthig, u. die **bürgerl. T.** genügte sonst völlig u. bestand in einer Erklärung beider Theile vor der Municipalität, daß sie mit einander in Ehe leben wollten, u. in dem Act der Einregistrirung dieser Erklärung. Indessen ließen sich fast alle Paare schon unter Napoleon kirchlich noch außerdem trauen u. seit der Rückkehr der Bourbons ist dies noch häufiger geworden. [17] Auch in **Schottland** findet ähnliches Statt, u. die bekannten Verheirathungen in Gretna Green (s. d.) sind eigentlich nichts anders, als eine solche Erklärung vor dem Friedensrichter. Auch in den **Freistaaten von NAmerika** ist eine Ehe nach solcher Erklärung gültig. [18] In den **Niederlanden** bedürfen die, welche sich nicht in reform. Kirchen trauen lassen, einer Gültigkeitserklärung ihrer Ehen vor dem weltl. Gericht, dessen sie überhoben sind, wenn sie sich nach reformirter Weise trauen lassen. [19] **T-en in der Wüste** hießen die T-en der Reformirten in *Frankreich*, weil sie dieselben aus Furcht vor Verfolgungen an entlegnen u. einsamen Orten vollziehen mußten. [20] Bei den **Herrnhutern** geschieht die T. nach ebenfalls erfolgtem Aufgebot vor der ganzen Gemeinde, an Sonn- od. Wochentagen; das Brautpaar sitzt vor dem Prediger, der nach Absingung einiger Verse u. Haltung eines Vortrags über einen bibl. Text, ihnen im Namen der Dreieinigkeit die Hände zusammen gibt, worauf wieder einige Verse gesungen werden. [21] Aehnlich sind die T-en bei den **Wiedertäufern**; nach still verrichtetem Gebet treten die Brautleute vor den Prediger, der sie noch einmal nach dem Entschluß sich zu heirathen fragt; sprechen sie denselben aus, so umfaßt er ihre Hände mit seiner Rechten u. segnet sie. Dies geschieht meist vor der versammelten Gemeinde nach geendigtem Gottesdienst. Bei einigen Parteien der Wiedertäufer findet gar keine kirchl. T. Statt, weil sie in der heil. Schrift nicht angeordnet sei. [22] Bei den **Socinianern** ist die T. fast wie in der protestant. Kirche, nur daß hier der Bräutigam stets von Männern, die Braut von Weibern u. 2 Männern geführt vor den Altar treten; der Bräutigam nimmt den der Braut bestimmten Ring selbst von seinem Finger, bei der Braut thut dies eine beistehende Frau, der Pfarrer gibt sie dann den Getrauten u. darauf geht jedes von beiden an einen andern Ort. Nach Beendigung des Gebetes der Anwesenden u. einem Gesang übergibt einer der Versammelten im Namen der Eltern od. Vormünder die Braut dem Bräutigam.

tigam. [4] Bei den **Quäkern** kommt das Brautpaar in einem Bet- od. Privathaus zusammen, ein bestellter Prediger od. auch sonst ein Glaubensgenoß hält eine Vermählungsrede an die Verlobten; diese setzen sich sodann an einen Tisch, geben sich die Hände u. versprechen sich vor der Versammlung einander treu zu sein. Ein darüber aufgenommenes Protokoll unterschreiben die Neuvermählten u. wer sonst noch will, welches sodann in das Kirchenbuch eingetragen wird. [5] In der **griech. Kirche** geht das Brautpaar in Begleitung einiger Freunde in die Kirche, vor ihnen her werden brennende Wachskerzen getragen u. der Priester mit dem Rauchfaß singt Psalm 128; in der Kirche wird gesungen u. gebetet, worauf der Priester jedem der Brautleute eine metallne Krone aufsetzt, dann wird wieder gesungen, aus der heil. Schrift (Ephes. 5, 20—33. Joh. 2, 1—11.) vorgelesen, collectirt u. gebetet. Aus einem, dem Priester gebrachten u. von demselben gesegneten Becher läßt er das Brautpaar dreimal trinken u. führt dasselbe in der Kirche umher; dann nimmt er beiden die Kronen ab, welche er den Brautführern (Paranymphen) übergibt u. sie dann von denselben wieder erhält. Nachdem der Priester die Getrauten noch gesegnet hat, geht er in die Sacristei, die jungen Eheleute aber küssen sich, nehmen die Glückwünsche der Anwesenden an und werden von denselben nach Hause begleitet. Wenn sich Witleute heirathen, so sollen sie zwar nicht gekrönt werden, doch wird dies Verbot nicht streng befolgt; aber statt der Segens- u. Lobsprüche in den Gebeten werden meist Gebete um Sündenvergebung für die Witleute gesprochen, weil sie Mangel an Enthaltsamkeit zeigen. Die Trauringe werden übrigens hier bei der Verlobung gegeben. *(Lb.)*

Travāden (Travādos), s. unt. Wind.

Travagliāta (spr. -waljata), Marktfl., s. u. Brescia 1).

Travāillen (v. fr., spr. Trawalljen), mühsame Arbeiten, Anstrengungen, beschwerl. Geschäfte. Davon: **Travāilliren, 1)** arbeiten, vorzüglich mit Anstrengung; **2)** sich etwas sauer werden lassen.

Travāljeschaluppe, s. u. Schaluppe u. Boot 2.

Travancōre, Staat eines Radschah, Vasallenstaat der Briten, eine eigne Prov. an der südwestl. Spitze von Vorderindien, 230 (n. A. 366) QM.; grenzt an den ind. Ocean, Malabar u. Carnatic; gebirgig, von kleinen Flüssen bewässert, gut bewaldet, bringt Früchte, Nutzholz (Terek, Sandel, Sapan), Gummi, Safran; Wild (Elephanten, Büffel, Tiger), Affen, Pfauen, Bienen, Fische, Austern, Schildkröten u. m. a.; 900,000 (nach And. 1¼ Mill.) Einw., darunter 70,000 syr. Christen (unwissend), mit 55 Kirchen, 4000 Protestanten, die Mehrzahl Hindus. Der Beherrscher ist ein Nairenfürst, unter diesen der mächtigste, seit 1795 freiwillig unter brit. Schutz, doch jetzt sehr abhängig, führt den Titel Ram od. Tripapu u. Bennati Sabarum, regiert nach einem eignen Gesetzbuche, hat sein Land regelmäßig getheilt. Einkünfte ungefähr 2 Mill. Thlr., Tribut beträgt 8 Lack Rupien (434,000 Thlr.). Militär früherhin 150,000 M., nur zum Theil nach europ. Weise bewaffnet, jetzt noch 400 M. patanische Reiter, 1000 Nairen, 10,000 Seapois. Eintheilung in 3 Moghums. Hauptstadt: Trivanderam, einige Befestigung, Fort, königl. Palast, gewöhnl. Sommeraufenthalt des Fürsten u. Sitz eines brit. Residenten; die Bevölkerung ist bedeutend, die Garnison beträgt allein 10,000 Mann; außerdem hier Städte: Angengo (Andschengo), mit Hafen; Kulan (s. d.); Porca, mit Hafen, Pfefferhandel, große Bevölkerung; Calicoulang; Ambalapuscha, mit großer Pagode; Aybeeca, Muschelkalkbrennerei; Ranniel, Hauptort der syr. Christen. *(Wr.)*

Travät (Travē), ein Pferd, welches an dem Vorder- u. Hinterfuße der einen Seite weiße Abzeichen hat.

Travāy, Ort, s. u. Tirey.

Träve, Fluß, entspringt bei Gieselrade im östl. Holstein, nimmt die Beste, Steckenitz, Wokenitz u. Schractau auf, wird bei Oldesloe für kleine, bei Lübeck für größere Fahrzeuge schiffbar u. fällt bei Travemünde in die Ostsee.

Travemünde, 1) Bzk. im Gebiete der freien Hansestadt Lübeck; 2400 Ew.; **2)** Hauptst. desselben an der Trave u. Ostsee; alte Wälle, Hafen (durch die Sandbank Plate sonst schwer zu befahren, in neuster Zeit durch einen Dampfbagger sehr verbessert), Leuchtthurm, Seebad; Fischerei u. Schifffahrt; 1500 Ew.

Träven (Träwen), Wolle u. andre lose Ladung im Raum eines Schiffes zur bessern Aufbewahrung zusammenstampfen.

Traventhāl (nicht **T-dāhl**), Amt im Herzogthum Holstein; 1¼ QM., 3600 Ew.; Amthaus, sonst Lustschloß; hier am 18. Aug. 1700 Friede zwischen Friedrich IV. von Dänemark u. Holstein u. Karl XII. von Schweden, s. u. Nordischer Krieg 2 f.

Travērs (spr. Trawähr), Dorf, s. u. Val Travers.

Travērsa, s. u. Orgel 22.

Travērse, 1) (Querwall, Zwerchwall, Taf. XVIII. 2, Fig. 15 u. 16), kleiner, auf den Wallgängen der Festungswälle u. in Feldschanzen gegen die Enfilirschüsse fast senkrecht auf die Feuerlinie 6—12 F. dick u. etwa 2 F. höher als die Brustwehr, dicht an der letztern aufgeführter u. gewöhnlich auf beiden Seiten mit Faschinen od. Schanzkörben bekleideter Wall. Ihre Länge auf den Festungswällen ist 18—24 F., damit sie die Laffeten der Batteriegeschütze völlig

völlig decken; ihre Entfernung von einander 90 F. u. ihre Lage meist vorn an der Brustwehr. Als das einzige Mittel, sich brauchbare Geschütze gegen das feindliche Feuer zu erhalten, sind sie auf den Festungswällen unentbehrlich, obgleich sie hier eben so viel Raum einnehmen, als die Kanonen, daher man nur die halbe Anzahl der letztern zur Vertheidigung aufstellen kann; ferner müssen sie übermäßig hoch sein, wenn das Geschütz auf hohen Rahmenlaffeten liegt u. man kann nur schwer die dazu nöthige Erde finden, ohne den Wallgang zu sehr zu erniedrigen. In Feldschanzen sind sie zu Deckung des innern Raumes nöthig, wenn auch keine der Frontlinien sich der Enfilade bloß stellt. Sie werden dann in sehr schräger Richtung gegen die Brustwehr, auch wohl derselben parallel gelegt u. zugleich als Abschnitt od. Reduit benutzt. Sie erhalten in diesem Falle Auftritte an ihrer hintern Seite, damit die Vertheidiger von denselben auf die, in den vordern Raum eingedrungnen Feinde feuern können. **2)** Einbau, quer durch einen Fluß, um den niedrigsten Wasserstand desselben etwas zu erhöhen u. zugleich dadurch das Wasser gleichmäßiger über das ganze Bette zu vertheilen. Man hat dabei die Absicht, eine Fuhrt bequemer zu machen, od. einen Rost, z. B. einer Brücke, unter Wasser zu setzen. Die T. besteht aus Senkfaschinen, welche zwischen 2 od. 3 Reihen Pfähle gelegt werden; **3)** unvermuthetes Hinderniß; **4)** s. u. Reitkunst ꝛ. *(v. Hy. u. Pr.)*

Travērsenbass, s. u. Orgel ꝛ.

Travērsgalop, s. u. Galop.

Traversière (fr., spr. -wersiähr), **1)** Querflöte, s. u. Flöte; **2)** ein in Frankreich gewöhnl. Fischerboot mit einem Maste u. 3 Segeln, auch zu Flußreisen eingerichtet.

Traversīren, 1) quer durch etwas gehen; **2)** der Quere gehen; **3)** s. unt. Reitkunst ꝛ; **4)** s. u. Fechtkunst ꝛ.

Träversy (spr. Träwwersi), Inselgruppe, s. u. Mulgravearchipel ꝛ a).

Travertīno, Kalktuff, durch Niederschläge aus kalkhaltigen warmen Quellen abgesetzt, wie der Sprudelstein in Karlsbad, ist in Farbe u. Gefüge sehr verschieden. Er bildet wohl auch durch Anhäufung ganzer Massen, wie Felsen z. B. bei Tivoli in Italien (Confetto de Tivoli).

Travestīē, eine Art des scherzhaften Gedichts, das die Hauptgedanken aus einem ernsthaften nimmt, aber mit Nebenvorstellungen andrer Art verbindet, zufällige Umstände ändert, den Personen Sitten, Thorheiten, Gebräuche ꝛc. neuerer Zeit zuschreibt. Schon bei Athenäos werden mehrere Versuche der Art an homer. Gedichten erwähnt; von neuern T-n sind bes. unter den Franz. Scarrons, unter den Deutschen Blumauers Aeneis bemerkenswerth. *(Lb.)*

Trävnik (Träwnik), 1) Sandschak, so v. w. Bosna 2); **2)** Stadt hier, Residenz des Statthalters, an der Laschwa (Nebenfluß der Bosna); hat feste Citadelle u. 8000 (12,000) Ew. In der Nähe der gesuchte Sauerbrunnen Lepenicza.

Traw, Fluß, so v. w. Trau.

Träwankur, Staat, so v. w. Travancore.

Träwen (Seew.), s. Traven.

Träxel (Ch. A.), geb. zu Bittburg bei Trier um 1810, stammte aus der ritterl. Familie Traxel v. Traxelburg im Canton Bern, trieb Mathematik u. schöne Wissenschaften zu Trier, u. wollte in Berlin sich zum Baumeister ausbilden u. zugleich sein Jahr als Freiwilliger abdienen, ward aber hier durch mehr. Journalartikel, bes. durch eine Lobrede auf Napoleon, verdächtig u. kam ein halbes Jahr nach Magdeburg in Untersuchungsarrest. Später erregte seine Correspondenz in dem Temps durch ihren kecken Ton Aufsehn, T. ward durch einen der Redacteurs verrathen u. mußte 1832 nach Frankreich entfliehn. Hier schrieb er unter seinem Namen mehr. Schriften, wie Briefe aus Frankreich, Köln 1833, 2 Bde.; Memoiren eines Flüchtlings, Stuttg. 1835, 2 Bde., hauptsächlich aber unter Pseudonymen (deren er schon früher einige, wie Alberti u. A. Sänger führte) Mehreres, wie Liebesabenteuer der Königinnen v. Frankreich, Paris u. die Pariser. Bes. arbeitete er unter dem Namen Victor Lenz fleißig an der Abendzeitung u. dem Morgenblatte mit u., von seinem Demagogismus geheilt, lieferte er selbst zu den berl. Zeitungen von Paris aus Beiträge. T. lebte später (Ende 1837) in Karlsruhe, wo er die allgem. Staatszeitung zu redigiren vorgab, was aber die wirkl. Redaction perhorrescirte. Später wurde er als wahnsinnig in die Charité zu Berlin gebracht, im Juli 1838 aber gesund erklärt u. entlassen. Er st. 1839 zu Mannheim. Schr. noch: Anacharsis Germanikos od. Kreuzzüge eines Kosmopoliten, Stuttg. 1838, 2 Bde., gab mit J. B. Rave den Kölner Karnevalsalmanach für 1830, Köln 1829; Plan topographique de la ville d'Athènes heraus, wo es im Zustand bei den Griechen, Türken u. jetzt gezeichnet ist, u. einen Atlas der berühmtesten Seestädte u. Gegenden des Alterthums heraus. *(Pr.)*

Trayguēra, Villa, so v. w. Trahiguera. **Traÿsa** so v. w. Treysa.

Träzas, Volk, so v. w. Trarzas.

Traziēmo, s. u. Lamaismus ꝛ.

Traz os Mōntes (spr. Tras us Mongtes, d. i. jenseit des Gebirges), [1] **Provinz** im Königreich Portugal, zwischen den span. Provinzen Galicia, Salamanca, Zamora u. Valladolid, u. den portugies. Beira u. Minho; 256 QM. [2] **Gebirge:** Serra de Montezinho, de Gerez, de Marao u. a. **Flüsse:** Duero u. seine Nebenflüsse Tamega, Tua u. Sabor, so wie der Küstenfluß Cavado. [3] **Klima:** wegen der hohen Lage ziemlich rauh, Eis u. Schnee finden sich

sich nicht selten. [4] Der **Boden** ist zwar dürr u. steinig, aber doch an vielen Orten gut angebaut, dessenungeachtet stehn dem Ackerbau auch hier die größten Hindernisse im Wege, als übergroßes Eigenthum des Adels u. der Geistlichkeit, Abgaben, schlechte Wege, beengter Handel. [5] Man **baut** jedoch Getreide, Gemüse u. einiges Obst, selbst zur Ausfuhr, treffl. Weine (Portoweine), weniger Oel, Flachs, Hanf. Holz ist nicht zureichend, man hat Eichen, Birken, Korkeichen, Kastanien, Sumach ꝛc.; in den Wäldern finden sich noch Wölfe. Die **Viehzucht** ist nicht beträchtlich (Maulthiere, Esel, Ziegen, Seidenwürmer u. Bienen). Der **Bergbau** liefert etwas Eisen, wird aber nicht eifrig betrieben. Der **Handel** ist, den mit Wein abgerechnet, gering, doch Schleichhandel. Die **Industrie** besteht in Verfertigung von einigen Seidenzeugen. **Einw.** über 320,000 (280,000). **Eintheilung** in die Bezirke Braganza u. Villareal. Hauptstadt Braganza (s. d.). *(Wr.)*

Tre, Insel, s. Cochinchina H.

Treasurers Islands (spr. Treschers Eiländs), **1)** Insel, s. u. Cruz, Santa 9) c); **2)** s. u. Salomonsinseln 6.

Trēba (a. Geogr.), Stadt in Latium, an den Quellen des Anio, deren Einwohner **Trebāni** hießen; j. Dorf Trevi.

Trēba Jāpan, s. Rhinacanthus.

Trebātius, Caj. Treb. Testa, röm. Ritter u. Rechtsgelehrter, verließ beim Ausbruch des Bürgerkriegs seinen Beschützer Cäsar u. hielt sich zur pompejan. Partei. Cäsar verzieh ihm später, u. T. mischte sich seitdem nicht mehr in polit. Angelegenheiten. Cicero, Horatius u. Mäcenas waren Freunde des T.. Er schr.: De religionibus u. De jure civili (verloren). Vgl. über T. Gundling, Halle 1710, 4. *(Lb.)*

Trĕbbia, im Alterthume **Trĕbia**, Fluß in Italien, entspringt auf dem Apennin, geht durch das Herzogth. Genua, fällt bei der Stadt Piacenza in den Po. An ihm besiegte Hannibal 217 die röm. Consuln Sempronius u. Scipio, s. u. Punische Kriege 2. Am 16.—29. Juni 1799 Sieg der Russen u. Oestr. unt. Suwarow über die Franz. unt. Macdonald, s. u. Franz. Revolutionskrieg 1011.

Trebbīn, Stadt im Kr. Teltow-Storkow des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Nuthe; Bleistiftfabrik, 1520 Ew.

Trēbe, so v. w. Triftweg.

Trēbel, Fluß, s. u. Peene.

Trebelliānische Quart (Rechtswiss.), s. u. Fideicommiß.

Trebelliānus, C. Annius T., berüchtigter Seeräuber; warf sich 264 n. Chr. unt. Gallienus Regierung zum Herrscher über Isaurien auf, blieb aber 265 in einem Treffen gegen die Römer, s. u. Rom (Gesch.) 114.

Trebēllius. Die **T-lia gens** war ein röm. Geschlecht, aus dem die Familien der Maximus u. Piso (s. d.) bekannt sind. Luc. T. war Volkstribun 44 v. Chr., der sich dem Dolabella bei dem Versuch der Durchführung einer Lex de novis tabulis widersetzte; ging nachher zu Antonius über.

Trēber (Brauer), so v. w. Träber.

Trēbia (a. Geogr.), s. u. Trebbia.

Trēbiä, Stadt in Umbrien, deren Einwohner **Trebiātes** hießen; j. Trevi.

Trebiāno, s. Toscanische Weine.

Trebīgne (spr. -binj, **Trebīgno, Trēbia, Trebinicza)**, Stadt, s. u. Hersek.

Trebisōnde, so v. w. Trapezunt.

Trēbitsch, **1)** Majoratsherrsch. der Grafen Waldstein im mähr. Kr. Iglau; **2)** Stadt hier, an der Oslawa; Dechantkirche, Kloster, Tuchweberei, großes Schloß, Handel mit Leinwand, Getreide, Branntwein; 5000 Ew.

Trēbnitz, **1)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Breslau; 15 QM., 44,500 Ew.; durch die **T-nitzer Bērge**, 3—4 M. lange u. 2 M. breite Hügelkette durchschnitten; **2)** Kreisstadt darin, sonst dem 1810 aufgehobenen fürstl. Cistercienser-Nonnenkloster gehörig; große Wollspinnerei u. Tuchfabrik, Pfarrkirche (sonst Klosterkirche), mit Gemälde, 24 Altären u. 3 Kapellen (Hedwigskapelle mit Grabmal der heiligen Hedwig), dem Hedwigsbrunnen in der Krypte, angeblich mit Wunderkräften, zu dem jährlich 2 Hauptwallfahrten geschehen; 4000 Ew.; **3)** Marktfl. im böhm. Kr. Leitmeritz, an der Holestina; 900 Ew. *(Cch.)*

Treboniānus, s. Gallus 14).

Trebōnius, röm. Ritter, 64 v. Chr. Volkstribun; als solcher setzte er durch die nach ihm genannte **T-bōnia lex** durch, daß Pompejus Spanien, Crassus Syrien u. Cäsar Gallien auf 5 Jahre als Provinzen erhielten. Er selbst begleitete Cäsar als Legat nach Gallien, wurde 45 Consul, nahm später an der Verschwörung gegen Cäsar Theil (s. Rom [Gesch.] 94), u. an dem Tage der Ermordung rief er den Antonius, dessen Wachsamkeit man fürchtete, aus dem Senat u. besprach sich mit demselben, während der Mord geschah. Später ging er als Proconsul nach Asien, wo er unter Brutus gegen die Triumvirn focht, wurde aber dort von Dolabella hinterlistig ermordet. *(Lb.)*

Trebowāne, Gau, s. unt. Schlesien (Gesch.) 8.

Trēbschen, Stadt, so v. w. Friedrichshuld. **Trēbsen**, Stadt im Amte Grimma des königl. sächs. Kr. Leipzig; 950 Ew.

Trēbula (a. Geogr.), **1)** Stadt in Campanien, j. Maddaloni; **2)** Stadt im Sabinerland.

Trēbur (Tribur), Marktfl. im Amte Rüsselheim des großherzogl. hess. Fürstenthums Starkenburg, an der Schwarzbach; Wein- u. Obstbau, 1400 Ew. Hatte sonst eine Villa regia (davon noch Ruinen), Aufenthalt mehrerer deutschen Könige u. Kaiser, bes. Heinrichs IV., Versammlungsort mehr.

mehr. Reichstage u. eines Concils 822. Karl der Dicke wurde 888 hier abgesetzt. Hier Ruinen einer Benedictinerabtei. Früher ging der Neckar hier vorbei, ehe er sich nach Mannheim wendete. *(Wr.)*

Trĕbus, Rittergut, s. u. Niesky.

Trĕci (a. Geogr.), so v. w. Augusto-bona 1).

Trecentīsten, s. u. Italienische Literatur 10.

Trechtlinghäusen, Dorf im Kr. St. Goar des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Rhein; Obst- u. Weinbau u. 630 Ew. In der Nähe die Ruinen der Burgen Falkenburg, Reichenstein, Rheinstein (auch Alt- u. Neu-Königstein genannt) u. Vautsberg (Voigtsberg), jetzt unter dem Namen Neu-Rheinstein wieder hergestellt u. dem Prinzen Friedrich v. Preußen gehörig. *(Cch.)*

Trĕchus, Käfer, s. u. Gierkäfer.

Treck (Hüttenw.), so v. w. Dreck 3).

Trĕckbutten, Fässer, in welchen die in den Halden verwitterten Schwefelkiese ausgelaugt werden.

Trĕckdiep (T-tief), Kanal, s. u. Aurich 3).

Trĕcken, **1)** so v. w. ziehn, bes. im Bergbau; **2)** die Berge u. Erze auf den Stollen u. Strecken fortziehen; **3)** (Handlungsw.), so v. w. Tressiren.

Trĕcker, die Personen, welche Treckschuiten od. andre Flußschiffe fortziehen.

Trĕckgat (Zuckers.), so v. w. Pulloch. **T-junge** (Bergb.), so v. w. Karrenläufer u. Hundläufer. **T-leiter** (Weber), so v. w. Ziehleiter.

Trĕckschuite (Trĕckschute), ein Schiff, welches durch Menschen (**Trĕkker**) u. mit Jungen berittne Pferde (**het Jägerge**) auf den Kanälen an **T-seilen (T-tauen)** gezogen wird. Damit die Zieher ungehindert gehn können, sind an den Seiten der Flüsse u. Kanäle breite Wege (**T-wege**). Die T-n sind bes. in den Niederlanden gebräuchlich u. zur Aufnahme der Passagiere u. zum Transport der Waaren bequem eingerichtet; sie gehen zur gesetzten Stunde von einer Stadt zur andern ab, ersetzen die Stelle der Postschiffe u. genießen auch in mehrerer Hinsicht die Rechte u. Freiheiten der Post. *(Fch.)*

Trĕckstock, hölzerne Tonne, welche auf einem Kessel steht, unter dem Feuer angemacht wird, in dieser Tonne werden die Pelze mit Sägespänen so lange getreten, bis sie rein von Fett sind.

Trĕckwerk (Trĕckwrig, Bergwiss.), so v. w. Trägwerk. **T-zange** (Hüttenw.), so v. w. Ladezange.

Trĕdagh, Stadt, so v. w. Drogheda.

Tredlakōwsky, russ. Dichter zu Anfang des 18. Jahrh.; machte zuerst den Versuch, das antike Versmaß in Rußland einzuführen.

Trĕdici communi, s. Communi 1).

Tredicīno, ½ Paolo von Ferrara, mit dem päpstl. Wappen u. St. Georg, = 5 Bajocchi.

Trēēbe, die Nutzung des Müllers von dem Gemahlenen außer der Metze.

Treewlāny (spr. Trihlani), Ort, s. u. Jamaica 1.

Trefāne, s. u. Hochzeit 11.

Treff (Spielw.), so v. w. Trefle 2).

Trĕffen, **1)** mit einem Schlage, Stoße, Wurfe, Schusse u. dgl. berühren; **2)** geschickt ein Ziel erreichen; **3)** die Noten u. alle durch dieselben vorgeschriebenen Intervalle genau u. richtig ausdrücken, bes. beim Gesange; **4)** einen Gegenstand, bes. die Gesichtszüge eines Menschen durch die Kunst ganz der Natur getreu darstellen. Bei Porträts kommt es bes. darauf an, daß der Künstler den Moment auffaßt, wo die Gesichtszüge eines Menschen etwas Eigenthümliches u. Sprechendes annehmen. *(Pr. u. Fch.)*

Trĕffen, **1)** ein Zusammentreffen von 2 feindl. Heerhaufen u. ein bei demselben geliefertes Gefecht; **2)** ein Gefecht, das bedeutender als ein Scharmützel u. kleiner als eine Schlacht ist, u. wobei jeder Theil ein od. einige Tausende Todte u. Verwundete hat; **3)** bei einem in Schlachtordnung aufgestellten Heere jede der Linien, aus welchen dieses gebildet ist. Meist unterscheidet man Avantgarde (od. leichte, plänkernde od. tiraillirende Truppen), 1. T., 2. T. u. Reserve. Die T. stehen 3—500 Schritt od. noch weiter von einander entfernt; **4) T. der Geschösse**, s. Wahrscheinlichkeit des Treffens. *(Pr.)*

Trĕffender Witz, s. u. Witz 2).

Trĕffer, **1)** bei Lotterien u. verschiedenen Spielen ein Los, eine Nummer, die einen Gewinn erhält; **2)** in andern Glücksspielen u. auch in andern Lebensverhältnissen so v. w. Glück.

Trĕffurt, **1)** Ganerbschaft mit Stadt, 9 Dörfern u. 6500 Ew., deren älteste Besitzer die Herren von Treffurt waren. Wegen Räubereien dieser verjagten sie im 14. Jahrh. der Kurfürst von Mainz u. der Landgraf von Thüringen. 1648 kam der thüring. (sächs.) Antheil an Kurhessen; dieses gab ihn 1736 wieder an Kursachsen u. dieses 1807 an das Königreich Westfalen; seit 1815 kam sie an Preußen, wo sie einen Bestandtheil des Kr. Mühlhausen des Regierungsbzks. Erfurt ist; **2)** Stadt darin, an der hier schiffbaren Werra; Brücke über diese u. 1730 Ew. Ueber der Stadt liegt die Schloßruine Nordmannstein. *(Cch.)*

Trĕfle (fr.), **1)** Klee, Kleeblatt; **2)** s. u. Spielkarten 1.

Trĕflemine (Taf. XIX. Fig. 13), so v. w. Dreifache Mine, s. u. Mine 18.

Trĕguier (spr. Treghieh), Stadt im Bzk. Lannion des franz. Dep. Nordküsten, am Küstenflusse T. u. auf einer Halbinsel am Meere; Kathedrale, Schifffahrtsschule, Hafen, 2100 Ew.

Trēibanker, 3= od. 4eckiges Gestell von Holz, in das ein Segel gespannt wird u. das man vermittelst eines angehängten Gewichts einige Fuß unter das Wasser versenkt. Hier in schicklicher Entfernung an ein Tau gehängt verhindert der T. einigermaßen das zu starke Abtreiben des Schiffes aus der eigentl. Richtung seiner Fahrt.

Trēibasche, s. u. Potasche ɪ.

Trēibbaum (Bergb.), der Wellbaum eines Göpels.

Trēibbeet, 1) so v. w. Mistbeet; **2)** 4—6 F. tiefe u. 8 F. breite Grube mit breternen Wänden, mit Moos ausgestopft, vorn steht der Kasten 1 F., hinten 3 F. hoch über der Erde, die vordere Seite besteht aus Fenstern, die hintere aus Holz, das schief aufliegende Dach aus Glas; geheizt wird mittelst eines Ofens od. Kanals, od. durch Mist, womit das T. umgeben wird; vorn an der niedern Seite befindet sich ein 3 F. hohes Lohbeet, hinten eine Stellage u. in der Mitte ein Gang; es soll die Wärme zusammenhalten u. eine fruchtbare Hitze hervorbringen. *(Lö.)*

Trēibbogen (Goldschm.), ein kleiner Bogenbohrer. **T-bolzen,** Bolzen mit Knöpfen, mittelst deren die Bolzen dicht an einander getrieben werden. **T-brief,** Briefe, welche von einem Handwerke an andre Orte gesendet werden, um Gesellen aufzutreiben. **T-buhne,** eine Buhne, gebaut, den Strom zu lenken. **T-bunzen,** Bunzen zur Verfertigung der getriebenen Arbeit.

Trēibeis, 1) das beim Aufthauen der Flüsse sich losreißende u. fortschwimmende Eis; **2)** das zu Anfang des Sommers in den Polargegenden sich losreißende Eis, womit das Meer bedeckt ist u. welches bisweilen in ungeheuer großen Stücken nach den wärmern Gegenden strömt u. den Schiffen, bes. den Wallfischfahrern, sehr gefährlich wird. Die großen Eisschollen haben so viel Kraft, daß sie ein Schiff, welches zwischen dieselben kommt, zerdrücken u. einzelne Balken durch die heftige Friction entzünden. *(Fch.)*

Trēibeisen, 1) s. u. Hut ɪɪ; **2)** so v. w. Ansetzen 2).

Trēibel (Antreiber), 5 Z. langes, unten etwas ausgehohltes Holz; wird auf den Zündekopf der Bombenzünder gesetzt, um den Zünder durch einen hölzernen Schlägel in die Bombe zu treiben.

Trēiben, 1) gehn, herumgehn; **2)** ohne sichtbare äußere Gewalt langsam fortbewegt werden; **3)** das Schiff treibt, wenn es nicht durch die Segel, sondern von Meerströmen od. den Wellen fortgetrieben wird. Es treibt vor Topp u. Takel, wenn es bei schwerem Wetter gar kein Segel führen kann u. dem Winde überlassen ist. Durch einen Strom od. Seitenwind treibt es unter Segel aus der eigentl. Richtung seines Weges seitwärts ab; **4)** von Holz u. Eis fortschwimmen, s. Treibeis u. Treibholz; **5)** vom Silber, s. unt. Kapelliren ɪ; **6)** durch Stoßen, Schlagen machen, daß etwas den Ort verändert; **7)** durch Schlagen, Stoßen od. Drücken ausdehnen; **8)** getriebene Arbeit machen; **9)** das mit Blei gemischte Silber auf der Kapelle od. auf dem Treibherde von demselben trennen; **10)** (Bäcker), so v. w. Auftreiben; **11)** s. unt. Papiermühle ɪɪ; **12)** durch künstliche Wärme in Treibhäusern u. Mistbeeten od. Stuben das Wachsthum der Pflanzen beschleunigen, um früher, als dies im Freien Statt finden kann, von denselben Blumen u. Früchte zu erlangen. Die aus Samen gezognen Pflanzen können gleich Anfangs viel Wärme vertragen, die Zwiebel- u. andern Gewächse müssen erst eine Zeit lang kühl stehen u. nur nach u. nach größerer Wärme ausgesetzt werden. Vgl. Gewächshaus; **13)** s. unt. Gerberei ɪɪ; **14)** Berge u. Erze vermittelst des Göpels od. auch auf andre Weise aus der Grube fördern; **15)** vom Rehbocke zur Brunftzeit, bes. zur falschen, die Ricke mit Eifer verfolgen; dah. **Trēibplatz,** so v. w. Rehbrunftplatz; **16)** die Rebhühner langsam in das Treibezeug jagen; **17)** (Weber), das Garn auf die Pfeifen mindern; **18)** s. u. Färbekunst ɪɪ. *(Fch.)*

Trēiben, 1) so viel Silber u. Blei als auf einmal auf dem Treibherde abgetrieben wird, gewöhnlich 40 Cntr.; **2)** eine Anzahl Tonnen Erz, welche in einer gewissen Zeit mittelst des Göpels aus der Grube gefördert werden. Zu einem großen T. gehören 60, zu einem kleinen T. 40 Tonnen. **3)** Die dadurch geförderte Menge Erz; **4)** s. u. Treibjagd.

Trēibendes Äuge, s. u. Auge 2).

Trēibepech, s. u. Goldschmied ɪɪ.

Trēiber, 1) s. u. Treibjagd ɪ; **2)** die Bergleute, welche bei der Erzförderung angestellt sind; **3)** die Arbeiter, die das Abtreiben des Silbers besorgen; **4)** bei Roßwerken u. Thiermühlen der, welcher die Zugthiere regiert; **5)** (s. Taf. XXX. Fig. 68), s. u. Böttcher ɪɪ; **6)** s. u. Segel ɪ.

Trēiberz, das Erz, welches aus einem Treibschacht gefördert wird. **T-fäustel,** Fäustel, womit die Stempel der Verzimmerung eingetrieben werden.

Trēibfarbe (Gerb.), so v. w. Schwellfarbe. **T-farbengrube,** so v. w. Lohgrube. **T-fass,** Faß, in dem die Felle, statt in der Lohgrube, mit Lohbrühe behandelt werden. **T-garn** (Fischer), so v. w. Grundgarn. **T-göpel,** Göpel, bei einem Förderschacht. **T-hammer, 1)** s. u. Goldschmied ɪɪ; **2)** s. u. Klempner ɪ; **3)** s. u. Böttcher ɪ.

Trēibhaus, 1) s. u. Gewächshaus ɪɪ u. Treiben; **2)** Gebäude, worin ein Treibherd od. Treibofen befindlich ist; **3)** leichtes Gebäude über einer Treibkunst.

Trēibhausschildlaus, s. Schildlaus.

Treibherd (**T-ofen**, Bleiherd), [1] ein zum Treiben des Silbers bestimmter, etwa 1 Elle 20 Z. bis zum Hauptkranz der äußern Mauer desselben von der Hüttensohle aufgemauerter Herd; über ihm liegt noch [2] ein kleiner Kranz, welcher die eiserne, mit Lehm ausgeschlagene u. an diesen mit Nieten befestigte Haube trägt, welche an einem Kranich beweglich u. abnehmbar ist u. das schnelle Abkühlen des T-s erleichtert. [3] Neben dem T. ist der Flammen- od. Windofen, in welchem das Feuer unterhalten wird u. aus welchem die Flamme auf das Werk des Herdes schlägt. [4] In der Mitte wird der T. schüsselförmig mit Buchenasche od. einer Mischung von Asche u. Sand, welche zuvor mit Wasser zu einem Teig gemacht ist, mittelst des Herdhammers u. der Herdkelle ausgeschlagen (Herd aus- u. anstoßen, Herd anlegen). [5] In diesem Teste wird in der Mitte eine Vertiefung (Spur, Spurherd) mit dem Herdringe, einem eisernen Ringe, der Kanten hat, ausgeschnitten, in welche das Werkblei gesetzt wird. [6] Außerdem ist noch in dem Teste die Glöttgasse angebracht, welche neben dem Windofen ihren Ausgang hat u. durch welche die Bleiglötte abfließt. [7] Ein solcher T. wird nun gehörig ausgewärmt, indem man längere Zeit ein milderes Feuer an demselben anzündet, dann werden etwa 50—60 Ctr. Werkblei in Bleikuchen eingesetzt, auf dieselben einige Scheite Holz gelegt u. angezündet, dann die Haube (s. ob. 2) aufgesetzt u. hierdurch u. noch mehr durch den Windofen schmilzt das Blei u. verwandelt sich in Bleiglötte, weil durch Gebläse beständig frische Luft zugeführt wird; der Luftzug der Blasebälge treibt den größten Theil der Bleiglötte in die Glöttmasse, doch dringt auch ein Theil derselben in die Asche des Testes. [8] Enthält das Werkblei zugleich Kupfer u. and. Metalle, so werden diese gleich Anfangs oxydirt, die dadurch verunreinigte, zuerst durch die nach 4—5 Stunden geöffnete Glöttgasse abfließende Bleiglötte (Unart, Abstrich) wird von der reinen Bleiglötte abgesondert. [9] Nach Abfluß des Bleies kann sich das in der Spur befindliche Silber bei dem geringen Grade der Hitze nicht mehr in Fluß erhalten, sondern erstarrt, wobei es auf der Oberfläche Regenbogenfarben spielt u. blickt (vgl. Blick, s. u. Silber 11). [10] Zuvor nimmt man aber mit dem eisernen Herdlöffel eine Probe (Herdprobe) von dem auf dem T. stehenden Silberwerke. Das obere Gestübe des T-es, welches beim Treiben das Blei eingesaugt hat, heißt Herdblei; es wird nach dem Herdausbrechen, dem Ausbrechen mittelst eiserner Stangen, gepocht u. gewaschen u. der dadurch gewonnene Herdschlich wieder zu Blei verschmolzen (gefrischt). [11] Die T-e hatten ehedem nach den verschiednen Hütten, wo sie angewendet wurden, die verschiedenste Form u. waren erst ganz ohne u. dann mit festen Hauben. Der erste mit bewegl. Haube, so groß, daß man 200 Ctr. u. mehr Werkblei treiben konnte, wurde in Freiberg angelegt u. diesem Beispiel ist man fast allenthalben gefolgt, später baute man jedoch in Freiberg selbst wieder kleinere. *(Fch. u. Pr.)*

Treibholz, **1)** (Hüttenw.), langes Scheitholz, welches auf dem Treibherd gefeuert wird; **2)** so v. w. Flößholz; **3)** Holz, welches in den Urwäldern NAsiens u. NAmerikas, wahrscheinlich aber auch and. Continente u. Inseln, an den Ufern der Flüsse losgerissen u. fortgeschwemmt, häufig bis in das Meer u. an die Küsten weit entfernter Länder, z. B. Neufoundland, Island u. Spitzbergen, geführt wird. Im N. ist dies T. so durch das Polareis zerschellt, daß es nur als Stamm ohne Rinde, Aeste u. Wurzeln, erstre oft zusammengerollt daneben, erscheint. Der Mississippi liefert unter andern so ungeheuer viel T., daß es sich binnen 32 Jahren im Alchafalaja, einem Seitenfluß desselben, zu der sogenannten Raft (Floß) angehäuft hat, die 200 Metres lang u. 8 Metres tief ist. Das T. dient in Island zur Feuerung. Man trifft zuweilen auch Acajoustämme in den nördl. Meeren, ein Beweis, daß das Holz aus Brasilien stammt, auch Korkholz, das nur in SEuropa u. Afrika wächst, wird an den amerikan. Jungferninseln angespült. **4)** (Bäcker), s. unt. Kuchen 1); **5)** (Buchdr.), s. Rahmen 4. *(Wr. u. Pr.)*

Treibhütte (Hüttenwes.), so v. w. Treibhaus nebst den darin zum Treiben des Silbers befindl. Vorrichtungen. **T-hut**, der blecherne Hut über einem Treibherde.

Treibhund, so v. w. eigentl. Jagdhund 1).

Treibjagd, [1] die Jagd, wo das Wild den Schützen zur Erlegung zugetrieben wird. [2a] Dies geschieht durch **Treiber** (**Treibleute**, Jagdleute), welche hierzu durch besondre willkürl. od. auf eine gewisse Anzahl Tage bestimmte Jagdfrohnen (Jagdbauern, Jagdfröhner, s. d.) unentgeldlich verpflichtet sind, od. eigens den Tag bezahlt werden. [2b] Die Zahl der Treiber hängt von dem Terrain u. der Größe der Jagd ab, kleine Holztreiben macht man wohl mit 6—10 Treibern, während zu großen Feldtreiben 30—70, ja selbst 3—400 nöthig sind. [3] Gut ist es, wenn bei großen Treiben ein Jäger zu Pferd das Ganze, ein Jagdkundiger in der Mitte (Mitteführer), wie auf jedem Flügel (Flügelführer), diese dirigirt, u. wenn noch sonst Jäger, welche wo möglich Hunde zur Verfolgung außer dem Treiben führen, in der **Treiberlinie** vertheilt sind. Auch Hornisten zu Signalen sind von großem Nutzen. [4] Treiber u. Schützen versammeln sich meist um 8, 9 od. 10 Uhr Morgens an einem angegebenen Orte (Sammelplatz, Rendezvous); dort werden die Treiber entweder gleich-

gleichzeitig, od. etwa ¼ bis ½ Stunde früher angestellt als die Schützen. [5] Meist (jedoch mit Ausnahme der Kesseltreiben, s. d. unt. 16) bilden die Treiber einen halben Mond (die Treiber auf den Flügeln, bestimmt, still zu stehen, bis das Treiben an sie kommt u. dem Wilde nur zu wehren, heißen die Wehren u. die von ihnen gebildeten Flügel Wehrflügel), die Schützen bilden den andern halben Mond. Die Spitzen beider müssen sich berühren u. beide vereint einen Kreis od. ein Viereck bilden. Die Treiber sind bei großen Feldjagden Anfangs 40—80 Schritte von einander entfernt, bei Holztreiben viel näher, oft nur 8—10 Schritte. Durch die Vertheilung von Schützen unter die Treiber wird zwar mehr erlegt als sonst, aber das Wild läuft den eigentl. Schützen weniger an, u. das Vergnügen der Jagd wird diesen dadurch geschmälert. [6] Die Treiber rücken, sobald das Treiben beginnt, möglichst eine gerade Linie bildend, gegen die Schützenlinie vor; je näher sie den Schützen kommen, desto mehr verringern sich aber die Zwischenräume zwischen ihnen, indem sich die Wehren mit in die Linie ziehen. Nur bei Mangel an Treibern werden die Wehren weggelassen u. der halbe Mond von Treibern geht gegen die von ihm durch einen Zwischenraum getrennte Schützenlinie vor, dann geht aber stets viel Wild durch. [7] Der Durchruf, wo sich Führer u. Kreiser das für den Augenblick Vorzunehmende zurufen u. der zu dem Punkt, wo er ausgegangen, wieder zurückkommt, dient zur Erhaltung der Ordnung der T., auch wird von Zeit zu Zeit, bes. im Holze, auf Wegen, Alleen u. dgl. angehalten u. ganz gemacht, d. h. die frühere Ordnung unter den Treibern wieder hergestellt. Hauptsächl. ist das Abreißen des Treibens, wo große Lücken entstehn, so daß das Wild durchgeht, zu vermeiden. [8] Die Schützen bekommen ihren Stand möglichst in einer geraden Linie u. verdeckt, wo möglich in Gräben, Vertiefungen u. dgl., zuweilen auch in eigens gegrabnen Erdlöchern, jedoch so, daß sie noch mindestens 50—100 Schritte um sich sehen u. schießen können, bei Feldtreiben 50—70 Schritt, bei Holztreiben 30—40, bei Jagden auf Hochwild 150—300 Schritt auseinander, angewiesen u. keiner darf denselben weder mehr als einige Schritte vorwärts, rückwärts od. nach der Seite zu verändern, noch weniger ihn aber ganz verlassen, bevor die Treiber mit ihm in einer Linie sind, wo er dann entweder mit in das Treiben geht, mit den Treibern u. seinen Nebenschützen eine Linie bildet u. vorkommenden Falls zu schießen fortfährt od. je nachdem es vorgeschrieben ist, von seinem Stande ab- u. ohne zu schießen, längs der übrigen Schützenlinie, nach dem Punkte, wo das ganze Treiben zusammentrifft, hinuntergeht. Bei Jagden, wo man allen Gästen gleiches Anrecht an gute Stände verschaffen will, verlost man die Stände. Ist keine Deckung, auch kein Baum, an dem sich der Schütze lehnen kann, vorhanden, so sucht er nur möglichst still zu stehn, od. sich durch Niederkauern, Hinsetzen od. Hinlegen möglichst zu verkleinern, um so von dem Wild nicht wahrgenommen zu werden. Geht ein Wild unbemerkt vor dem Andern vorbei, so macht er seinen Nachbar durch ein kurzes Habacht, bei Federwild durch Tiro aufmerksam. [9] Ist das Treiben vollendet, so gehn die Schützen von ihren Ständen ab, u. das erlegte Wild wird zusammengebracht u. vor dem Jagdgeber od. dem vornehmsten Schützen in eine Reihe hingelegt (gestreckt). Hasen, Rehe u. Füchse sind hierbei eingehößt. Das erlegte Wild wird nach jedem Treiben aufgezeichnet. [10] Gewöhnlich werden in einem Jagdtage mehr. Treiben gemacht, nur bei den allergrößten Hasenjagden u. bei den Bestätigungs- u. Hauptjagden macht man nur ein Treiben, bei kleinern 2—6, bei Holztreiben 6—12 Treiben. [11] Eine bes. Art T-en sind die Nachttreiben (Nachtjagd), wo bei hellem Mondschein u. im Schnee auf Hasen getrieben wird, die sich dann als dunkle Flecke auf der Schneefläche zeigen; oder die Fackeljagden, wo bei dunklen Herbst- u. Winternächten die Hasen mit Fackeln in Netze, die in Gebüschen aufgestellt sind, getrieben u. dort erschlagen werden. [12] Bei den **Contratreiben** ist ein Holz mit Schützen ganz umstellt u. das Treiben wird nun mehrmals hin u. her getrieben. Die Treiben zerfallen in Feld- u. Holztreiben. [13] I. Das **Feldtreiben**, wo man nur Hasen, höchstens einen Fuchs, u. beiläufig auch wohl ein Feldhuhn zu schießen beabsichtigt, zerfallen wieder in [14] **A) Anlegetreiben**, wo, wie bei den im Allgemeinen beschriebenen Treiben, die Schützen möglichst verdeckt in einer Linie u. auf beiden Flügeln aufgestellt sind u. das Wild gegen sie angetrieben wird. In seltnen Fällen sind auf den Flügeln Prallnetze aufgestellt, die die Hasen nicht durchlassen. Aehnliche Hasennetze werden zuweilen, aber selten, etwas busenreicher, damit die Hasen sich in ihnen verwickeln, hinter vornehmen Personen aufgestellt, damit das Wild längs den Netzen hinläuft u. ihnen so zum Schuß kommt, od. sich verwickelt, wo sie dasselbe dann in Netzen schießen. [16] **B)** Bei den **Kesseltreiben** bleiben die Schützen nicht stehen, sondern sind mit den Treibern untermengt fortwährend in Bewegung. 2 Jagddirigenten lassen nämlich Schützen u. Treiber von einem Punkt nach 2 Seiten so ablaufen, daß ein Jagdverständiger u. des Terrains Kundiger auf jeder Seite fortgeht, diesem folgt in einer Entfernung von 60—70 Schritt ein Treiber, diesem in gleicher Entfernung ein Schütze, od. wenn wenig Schützen sind, noch ein od. mehr. Treiber in gleichem Abstand u. so immer abwechselnd. Der Führer kreist das Treiben in dem Maße, als es

Statt

Statt finden soll, ein T. geht so lange um dasselbe herum, bis er mit dem andern Führer zusammentrifft, dann wird Halt gerufen od. geblasen, die Lücken ausgeglichen (ganz gemacht) u. hierauf das Signal Vorwärts gegeben, wo dann alle Treiber u. Schützen, die links Abgelaufnen rechts-, die rechts Abgelaufnen linksum machen, u. alle nach einem gemeinschaftl. Mittelpunkt zu gehen. In ebenen Gegenden kommen sehr große Kesseltreiben, wo zuweilen gegen 1 QMl. eingekreist wird, vor. Hier wird von mehr. Punkten aus abgelaufen u. die verschiednen Abtheilungen des Treibens stoßen dann an einander. Auf einer solchen Jagd, wie sie im Gothaischen, Weimarischen, in der Gegend von Leipzig Statt finden, werden oft in einem Tage 5—800, ja selbst 2000 Stück Hasen erlegt. Bei Kesseltreiben ist noch mehr Vorsicht als bei andern Jagden nöthig. Niemand darf, sobald abgeblasen ist, od. das Signal dazu durch Abblasen mit dem Horn, od. durch Emporheben von Signalflaggen gegeben ist, in den Kessel schießen, sondern Jedermann muß das Wild durchlassen, Niemand darf in die Linie schießen, den Hund in das Treiben lassen rc. [16] II. **Holztreiben** sind meist kleiner als Feldtreiben u. ähneln in der Art des Anstellens den Anlegetreiben. Sie zerfallen in [17] **A) Holztreiben auf Hasen, Füchse u. Rehe**, wo die Schützen auf einer Seite des Holzes, so daß der Wind im Gesicht od. auf der Seite ist, quer vor, auf den beiden nächsten am Flügel stehn. Oft werden bedeutende Stücken Feld in das Holz beigetrieben, um dasselbe desto wildreicher zu machen. Da bei Holztreiben die Treiber (Klopfer) oft mit Stöcken gegen die Bäume schlagen, od. mit Jagdklappern ausgerüstet sind, so heißt diese Jagd auch Klapper- (Klopf-) jagd. Zuweilen sind bei solchen Holztreiben Lappenflügel, Flügel von Feder- u. Tuchlappen, gestellt, um Treiber zu ersparen, sie ersetzen die Wehren u. laufen zu beiden Seiten des Holztreibens hin, während die Schützen die 3., die Treiber die 4. Seite desselben einnehmen. Alle 100 Schritt steht an ihnen ein Treiber. [18] **B) Holztreiben auf Hoch- u. Schwarzwild**; sie wird entweder **a)** wie die vorige Art durch gewöhnl. Durchtreiben, mit Vorstellen der Schützen ohne Zeuch, oder **b)** durch ein mit Lappen od. Zeuch **eingestelltes Jagen** betrieben. Die einfachste Art von letztrer ist: [19] **aa)** die **Kesseljagd**, wo ein kleiner District mit Blendtüchern od. dunklem Zeuch eingestellt u. das darin befindl. Wild nicht auf einem Laufe, sondern durch einige Schützen, die innerhalb des Treibens auf Wegen od. am Zeuche aufgestellt sind, erlegt wird. Ist der Sicherheit wegen der District, wo man jagen will, mit einem Leithund bestätigt, so heißt die Jagd eine bestätigte Kesseljagd. Schon complicirter u. theurer ist [20a] **bb)** die **Bestätigungsjagd** (bestätigte Laufjagd), wo Roth- u. Damwild, auch wohl Sauen mit dem Leithunde bestätigt (s. d.), hierauf nochmals mit demselben umzogen (erneut) u. dann mit Jagdzeug (s. d.) umstellt u. in einem Laufe geschossen werden. Dieser, ein großer lichter Platz, meist von länglich 4eckiger od. ovaler Form, ist etwa 300 Schritte lang u. 150 breit, in der Mitte desselben ist ein Jagdschirm für die Herrschaft erbaut; vor u. hinter dem Schirme werden niedrige Quergeländer, mit Reisig umwunden, die Uebersprünge, angebracht, über welche das gejagte Wild springen muß. [20b] Da, wo der Lauf an das Jagen od. Treiben stößt, ist ein langes Tuch, das Lauftuch (Rolltuch) angebracht, welches wie ein Vorhang auf- u. niedergelassen werden kann; damit nicht zu viel Wild zugleich auf den Lauf kommt u. das auf demselben befindliche nicht zurücklaufen kann. Dasselbe trennt den eigentl. Lauf von der Kammer, einem kleinen, halbrunden, mit gutem dunklem Zeug eingestellten, mit lichtem duplirtem Abschnitt, in dem das Wild einige Tage vor der wirkl. Jagd getrieben wird. Den Tag vorher verengt man die Kammer noch durch ein neues vorgezognes Rolltuch u. treibt das Wild in das letzte Zwangtreiben. Der vordere Theil der Kammer heißt dagegen Hinterjagen. [20c] In diesem Zwangtreiben werden die Hirsche von den Thieren, Schmalthieren u. Wildkälbern dadurch separirt, daß Rolltücher od. Seile so niedrig herabgelassen werden, daß die andern Thiergattungen, wie Füchse, Schweine noch durchkommen, der Hirsch mit dem Geweih aber hangen bleibt. Selten gelingt dies ganz, man fängt dann die Jagdthiere in lichtem Holz u. bringt sie eigens zum Schuß. [20d] Das Zeug steht aber im Engen, wenn das Wild schon in die Kammer eingetrieben ist, im Weiten, wenn dies nicht der Fall ist. [20e] Beim Jagen selbst wird das Wild nur zum Jagdschirm vorgejagt u. geschossen. [20f] Man bedient sich auch hierzu der Schnappwände (Schnapp-, Falltücher, Schnapper), Tücher, welche mittels sie haltender Schnappstangen, gewöhnl. Stellstangen, oben mit Kloben u. messingnen Rollen, über die Leinen, die an dem Schnapper befestigt werden, geführt sind, schnell auf- u. niedergelassen werden können, um nur solches Wild, das man haben will, darüber setzen zu lassen. Bei Saujagden müssen vor die Tücher noch Saunetze gestellt werden. [20g] Zum Stellen des Zeuchs bei der ganzen Bestätigungsjagd braucht man gewöhnlich 2 Tage u. am 3. Tage wird in der Regel abgejagt. Es sind dazu 10—20 Jäger u. 60—150 Treiber nöthig, Nachts muß von 40—80 Mann gewacht u. dabei Feuer (Wehrfeuer) unterhalten werden. [20h] Diese Art T. auf **Hochwild** ist bei großen Herren sehr beliebt, da

hier

hier der Lauf ein sicheres u. bequemes Schießen gestattet. [11] **cc) Hauptjagen** (große zusammengetriebene Jagen), solche Jagden, wo das Wild in großer Zahl u. von verschiednen Arten aus einem ganzen Revier od. aus mehr. in einem großen Umfang zusammen getrieben u. eingestellt, nach u. nach in einem engern Raum zusammengejagt u. dann auf einem großen Lauf erlegt wird. Diese Hauptjagden sind sehr kostspielig, da sie 5—6, oft 8 Tage zu ihren Vorbereitungen erfordern, höchst anstrengend für Jäger u. Treibleute, zu ruinirend für die Wildbahn u. auch schädlich für die Waldungen. [12] **dd) Prunkjagen** (Festinjagen, Taf. XXII. Fig. 18 u. 19), ganz einem Hauptjagen gleich, nur daß dazu oft Wild eingefangen u. aus entferntern Revieren dahin transportirt wird, an dem Laufe u. Jagdschirmen besondere, oft kostbare Verzierungen (meist sind letztre in Gestalt von Lauben gebaut, od. bilden ein Rondel, in dem jeder Schütze einen Stand hat) angebracht sind, die Jäger in großer Galla-Uniform u. sehr zahlreich erscheinen, Musikchöre, die bei Erlegung jedes Stücks Fanfaren blasen, aufgestellt sind ꝛc. [13] Oft sind bei solchen Prunkjagen Vorrichtungen getroffen, vermöge welcher erst die Füchse, Hasen u. dgl. kleines Gethier, dann Rehe, Thiere, Spießer u. Schmalthiere, dann endlich Hirsche od. Schweine zum Schuß kommen. Es wird dies durch eine Barriere bewirkt, die mittels Gabeln so hoch emporgehoben wird, daß nur Thiere einer Art unter derselben durchkriechen können. Auch die Hirsche müssen noch unter einem starken Seil durchkriechen, an dem aber dicht an einander Kränze von Baumzweigen so befestigt sind, daß die Hirsche sie mit ihrem Gehörn abreißen u. über das Geweih hängend, mit sich forttragen. [14] Solche Prunkjagen sind selten, am häufigsten kommen sie beim östreichischen hohen Adel od. auch an Höfen regierender Fürsten, u. auch hier nur zur Feier der Anwesenheit hoher Fremder, Vermählungen u. dgl. vor. Die letzte größere Jagd dieser Art gab König Friedrich von Württemberg 1808 zu Göppingen, wo über 1000 Stück Wild erlegt wurden. [15] Auch bei den letztern 3 Arten zu jagen unterscheidet man Contratreiben, wenn auf beiden Seiten des Schießschirms Kammern angelegt sind, u. das Wild aus ihnen mehrmals, aus der einen in die andre, vor dem Schirm vorbei getrieben wird. Ist in einem solchen eingestellten Jagen nur einerlei Wild eingekreist, od. kommt nur eine Art zum Schuß, so heißt es ein geschiednes Jagen. [16] Ehedem hatte der Jäger, welcher bei einem Bestätigungs- od. Prunkjagen den stärksten Hirsch angesprochen hatte, das Recht, der Herrschaft dessen Gehörn vorzutragen. [17] Ehedem war bei solchen großen Jagden ein Jagdlager aufgeschlagen, od. die Jäger einquartirt u. erhielten eigne Verpflegung (Jägerazung, Jägerzehrung), der Quartierort wird auch Jägerlager genannt. *(Pr.)*

Treibkasten, 1) (Gärtn.), so v. w. Treibbeet; **2)** s. u. Gerberei ꝛ.

Treibkauen (Bergb.), Kauen, welche über Treibschachten errichtet sind.

Treibkeil, 1) (Oelm.), so v. w. Preßkeil; **2)** (Buchdr.), so v. w. Klopfholz 1).

Treibkitt, so v. w. Pechkuchen.

Treibkörner (Hüttenw.), so v. w. Herdkörner.

Treibkörner, Euphorbia Lathyris.

Treibkolbenröhre, so v. w. Kolbenrohr. **T-kolbenstange,** so v. w. Kolbenstange.

Treibkorb, so v. w. Göpelkorb.

Treibkraut, Ricinus americanus.

Treibkunst, jede Maschine od. jede Kunst, durch welche Erz aus den Schachten gefördert wird, als Premswerke, Kuheräder, Göpel.

Treiblade, Vorrichtung, durch welche man ausgewichene Wände od. Säulen wieder gerade richtet. Ein starker, viereckiger Klotz, auf dessen oberer Seitenfläche eine Rinne ausgeschnitten ist, wird in den Erdboden befestigt; in die Rinne setzt man eine schräge Stütze, die an die Wand faßt, dann treibt man durch gleichschenkelige Keile das eine Ende der Stütze gegen die Wand od. Säule. *(v. Eg.)*

Treibland (Seew.), so v. w. Butterland.

Treibleute, 1) (Jagdw.), so v. w. Treiber; **2)** s. u. Bergleute ꝛ.

Treibling, so v. w. Getriebstöcke.

Treibmaschine mit Wasser (Bergb.), so v. w. Wassergöpel.

Treibrad, bei Balgmaschinen Rad, durch welches die Bälge in Bewegung gesetzt werden.

Treibsand, so v. w. Triebsand.

Treibschacht, s. u. Fördern ꝛ.

Treibscheibe, eine Art Theilscheibe, mit deren Hülfe die Triebstöcke eines Getriebes abgetheilt werden.

Treibscherben (Hüttenw.), so v. w. Probirscherben. **T-schwefel,** s. Schwefel ꝛ. **T-seil** (Bergb.), die Göpelkette.

Treibstange, an den Bandmühlen eine lange, runde Stange, durch deren Hin- u. Herziehen man das Schwungrad u. so die ganze Mühle in Bewegung setzt.

Treibstoss, der kurze Stoß od. die bunte Seite eines Treibschachtes. **T-tonnen,** die Tonnen, in welchen das Erz aus dem Schachte gefördert wird. **T-wasser,** so v. w. Aufschlagwasser.

Treibweg, so v. w. Trift.

Treibwehen, s. u. Geburt 1) ꝛ.

Treibwelle, die Welle eines Getriebes. **T-werk, 1)** (Hüttenw.), so v. w. Werk; **2)** (Bergb.), so v. w. Treibkunst. **T-würdig,** s. u. Silber ꝛ. **T-zahn,** der unterste Zahn am Walkhammer.

Treib-

Treibzeug, 1) s. u. Fischerei; 2) (Taf. XXII. Fig. 39), Vorrichtung zum Fangen der Rebhühner, zuweilen auch der Lerchen, Wachteln u. dgl. Es besteht aus einem sehr langen Garnsacke, dem 30—50 F. langen Hamen (Sack, Trommel, Rebhühnerkarren), dem 30—40 F. langen Geleiter auf den beiden Flügeln des T-s, Netzen nach Art der Steckgarne angefertigt u. aufgestellt, u. dem Himmel, einer 12—16 F. breiten Garndecke über einen Theil des Geleiters. Im Innern des Hamens bringt man 1 od. 2 Stücken Netz mit einer 4eckigen Oeffnung, durch welche die Rebhühner in den Hamen gehen können (Einkehlen) an. Das Stück Netz vor demselben, über das die Huhner weg laufen, um in das Netz zu kommen, heißt die Brücke (Kehle). Um die Hühner in den Hamen zu treiben, bedient man sich des Schildes; dies ist ein großes Stück in einen Rahmen gespannte Leinwand, auf die ein Pferd od. eine Kuh gemalt ist, u. welches man vor sich hält, wenn man auf die Hühner zugeht. Sind die Hühner in das T. gegangen, so wirft man den Himmel zu u. Kleider, die man auszieht, auf denselben u. bindet das T. zu.

Treideln (Trödeln), Schiffe mittelst des **Treidelliens,** der an einem durch den Topp des Masts geschobnen Block befestigt ist, stromaufwärts ziehn. Die Pferde od. Menschen, welche das Schiff ziehn, gehn hier auf dem Leinpfad (s. d.), der provinziell, bes. wenn das Schiff von Pferden gezogen wird, auch **T-weg** heißt.

Treiden, Dorf bei Lemsal im Kreise Riga, sonst Festung. 1298 hier Sieg des Großfürsten Witen von Lithauen über den Landmeister Bruno von Liefland. 1576 nahmen sie die Polen durch List den Russen ab, indem sie als verkleidete Holzfuhrleute mit Schlitten das Thor überrumpelten.

Treil, so v. w. Bogenbohrer.

Treilhard (spr. Träljahr, Johann Baptist, Graf T.), geb. 1742 zu Brives; Advocat daselbst, 1789 Mitglied der allgem. Ständeversammlung; stimmte für eine Kammer, für das Veto des Königs, die Aufhebung der Klöster u. den Verkauf der geistl. Güter. 1792 trat er als Deputirter des Seine- u. Oise-Departements in den National-Convent, wurde im Dec. 1792 Präsident desselben u. stimmte für den Tod des Königs, aber für den Aufschub der Hinrichtung. Als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses ging er im Mai 1793 in die Gironde, wurde aber nach der Revolution vom 31. Mai d. J. nach Paris zurückgerufen u. trat erst nach Robespierres Sturz wieder in den Wohlfahrtsausschuß. Nach Aufhebung des Convents war T. bis 1798 Mitglied des Raths der 500, u. dann nach einander bevollmächtigter Minister in Köln, Gesandter in Neapel u. Bevollmächtigter beim Congresse zu Rastadt, den er aber verließ, als er im Mai 1798 zum Director erwählt worden war. Diese Wahl wurde aber wegen eines Fehlers in der Form für nichtig erklärt u. T. wurde nun Präsident des Appellationstribunals u. unter Napoleon Staatsrath. Er st. 1810 zu Paris. *(Js.)*

Treillage, 1) eine mit der Scheere beschnittene hohe Hecke od. Wand; 2) s. u. Bindewerk.

Treis, Marktfl. im Kr. Kochem des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Deinebache u. der Mosel; schon den Römern bekannt; Wein- u. Obstbau, Handel, Schifffahrt; 1200 Ew. Dabei die Ruinen des Schlosses T. (Altenburg).

Treisa, Amt, so v. w. Treysa 1).

Treisam, 1) Fluß im Großherzogth. Baden, entspringt auf dem Schwarzwalde, nimmt die Glotter auf, fällt durch die Elz in den Rhein; 2) **(T-kreis),** bei der frühern Eintheilung Badens Kreis, zwischen dem See- u. (sonstigen) Kinzigkreis, an den Rhein u. Helvetien grenzend; 60½ QM., 265,000 Ew., meist Katholiken. Eintheilung in 23 Bezirksämter; 1832 aufgehoben u. mit Zuziehung der Aemter Ettenheim, Hornberg u. Tryberg des Kinzigskreises, Ober-Rheinkreis genannt. Hauptst.: Freiburg.

Treishnish, Inseln, s. u. Hebriden a).

Treitschke (Joh. Friedrich), geb. 1776 in Leipzig, Kaufmann, kam 1793 nach Zürich, wo in Geßners Hause sein Sinn für Theater u. Dichtkunst angeregt wurde; ging 1800 zum Theater, wurde 1802 in Wien Regisseur u. Dichter bei den damals noch vereinigten Hoftheatern, 1809 Vicedirector u. 1811 Director des dann getrennten Theaters an der Wien. 1814 wieder beim Hoftheater angestellt, besorgte er später die Regie der deutschen u. italien. Oper während der Verpachtung des Opernhauses an Barbaja u. erhielt 1822 die Stelle eines k. k. Hoftheaterökonomen, mit der Aufsicht über die Kasse u. das Rechnungswesen; st. 1842; schr.: Singspiele nach dem Franz. (darin Der polit. Zinngießer, das Rothkäppchen, die Tage der Gefahr, das Waisenhaus, Leonore od. das Staatsgefängniß zu Sevilla, Fidelio, die Uniform), Wien 1808, 5 Bde.; setzte vom 5. Bde. an F. Ochsenheimers Werk: Die Schmetterlinge Europas, fort; schr.: Hülfsbuch für Schmetterlingssammler, Wien 1834. *(Md.)*

Treitzsauerwein (Marcus, **T. von Erntreitz),** Kais. Maximilians I. Geheimschreiber; Verfasser von Weißkunig, s. d.

Trejak, Münze, so v. w. Trojack.

Trelleborg, Stadt, so v. w. Trälleborg. **Trelon** (spr. Trelong), Marktfl., s. Avesnes 1.

Trema (T. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. Monöcie, Pentandrie *L.* Art: T. cannabina, Strauch in Cochinchina.

Trema, s. Französische Sprache s.

Tremana, Staat, s. u. Dungally.

Tre-

Tremāndra (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Polygalaceen, T-dreae *Rchnb.*, Raden *Ok.* Arten: T. diffusa, stelligera, in Neuholland.

Trematōda, Abtheilung der Eingeweidewürmer bei Rudolphi, so v. w. Plattwürmer.

Tremātodon (T. *Mich.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Dicranoideae.

Tremblāde, la (la Trangblahd), Marktfl., s. u. Ardverd.

Tremblāy (spr. Trangblä, Joseph François Leclerc de T.), s. Joseph 26).

Trēmblers (engl.), so v. w. Zitterer, Spottname für die Quäker.

Trēmbley (spr. -bli, Abraham), geb. 1700 zu Genf, Erzieher bei dem engl. Gesandten im Haag, Graf Bentink, widmete sich der Naturgeschichte, ging mit dem Herz. von Richmond nach London, verheirathete sich 1757 u. fand in seiner Gattin eine Gefährtin seiner Beobachtungen. Er st. zu Genf 1784. Schr.: Mém. pour servir à l'hist. d'un genre de polypes d'eau douce, à bras en forme de cornes, Leyd. 1744, Par. 1744, 2 Bde., deutsch von Götze, Quedlinb. 1791; auch mehr. Kinderschriften über Naturgeschichte. *(Pr.)*

Tremblēya (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb., De C.* Arten: Sträucher in Brasilien.

Trēmböck (Michel), Kammerherr beim König Stanislaus August, poln. Dichter; übers. das 4. Buch der Aeneide, Einiges von Voltaire, u. a. m.

Trembōwla, Marktfl. am Sered im galiz. Kr. Taropol; war früher Sitz eigner Fürsten; 3000 Ew.

Trēmel, so v. w. Hebebaum 1).

Tremēlla (T. *L., Dill.*), Pilzgatt. aus der Fam. Gallertpilze, Hymenomycetes Tremellini; Art: T. mesenterica (Taf. VIII. Fig. 23), in ihr ist nach Brandes eine noch nicht untersuchte Substanz, **Tremellīn**, enthalten.

Tremellīnae, s. Hymenomycetes :.

Tremēllius (Emanuel), geb. zu Ferrara zu Anfang des 16. Jahrh. von jüd. Eltern; ging zur protestant. Kirche über, ward Prof. der hebr. Sprache zu Heidelberg, nachher zu Sedan, wo er 1580 st.; er übers. das syr. N. u. A. T. ins Latein., u. schr. auch chald. u. syr. Grammatik, gab das N. T. griech. u. syr. heraus.

Tremelōne, Eiland, s. u. Garda 1).

Tremēntes (lat.), so v. w. Tremblers.

Trēmesan (Tremēzen), Prov., so v. w. Tlemsan.

Trēmex, Wespe, s. Holzwespen c).

Tremēzzo, Berg, so v. w. Cerameberg.

Tremissis, röm. Goldmünze = ⅓ Aureus (s. d.); zuerst unter Alexander Severus geprägt.

Trēmite, s. Wermuth.

Tremīti (sonst Diomedeä), **1)** Gruppe von 4 Inseln an der Küste der neapolitan. Prov. Capitanata im adriat. Meere, klein, aber bewohnt. Es sind dies: Sct. Domino, la Caprara, Cretaccia, u. **2)** T. (St. Nicola, sonst **T-tus**), die größte mit Fort T. u. Kloster u. einem 1816 entstandnen Vulkan. Unfern davon liegt Pelagosa (s. d.).

Trēmles (Trēmlitz), Stadt im böhm. Kr. Tabor; 1000 Ew.

Trēmmen (Trēmmer, Trēmmkopf), s. u. Tabakspfeife :c.

Tremolīt (Miner.), s. unt. Hornblende 2) b).

Trēmolo (Tremolāndo, Mus.), so v. w. Bebung.

Trēmor (lat.), so v. w. Zittern. **T. cōrdis**, Herzzittern, s. unt. Herzklopfen. **T. mercuriālis**, Zittern nach übermäßigem Gebrauch des Quecksilbers, s. unt. Merkurialkrankheit. **T. potatōrum**, Säuferwahnsinn.

Tremōuille (spr. Tremullj'), angesehenes franz. Geschlecht, welches seinen Namen von der Herrschaft **la Tremōuille** in Poitou führte. Merkw.: **1)** Louis II., Herr von la T., Vicomte v. Thouars u. Prinz von Talmont, geb. 1460, führte die Truppen an, die König Karl VIII. 1487 gegen den Herzog von Bretagne schickte, s. Frankreich (Gesch.) :c. 1495 zeichnete er sich bei dem Uebergang des franz. Heers über die Apenninen u. bei Fornua aus u. erhielt die Statthalterschaften von Poitou, Anjou u. von einigen and. Provinzen. Er blieb auch bei dem König Ludwig XII. in Gunst, ob T. gleich früher sein Gegner gewesen war, u. führte 1500 die franz. Armee nach Italien, mit welcher er die Lombardei eroberte. Unglücklich aber lief 1503 seine Expedition gegen Neapel ab; 1509 zeichnete er sich bei Agnadello aus, aber 1513 wurde er bei Navarra von den Schweizern überfallen u. geschlagen, s. Frankreich (Gesch.) :c. Er trug 1515 in der Schlacht bei Marignano viel zur Entscheidung bei, vertheidigte 1522 u. 1523 die Picardie gegen die vereinigten Kaiserlichen u. Engländer u. fiel 1525 bei Pavia. Nach ihm ist ein Bube in der spätern franz. Spielkarte genannt. Lebensbeschr. von Jean Bouchet, Par. 1524, wieder abgedruckt in D. Godefrois Hist. de Charles VIII., Par 1684, Fol. **2)** François von la T., Enkel des Vor., heirathete 1521 Anna von Laval, eine Tochter von Charlotte von Aragonien, Prinzessin von Tarent; erhielt durch diese Ehe Ansprüche auf das Königreich Neapel, welche seine Nachkommen auf den Friedenscongressen von Münster, Nymwegen u. Ryswick geltend zu machen suchten. **3)** Henri Charles, Herzog von la T., Fürst v. Tarent, geb. 1620 zu Thouars; wurde in dem Jesuitencollegium zu Poitiers erzogen

zogen u. ging dann heimlich nach Holland, um unter Friedrich Ludwig v. Oranien zu dienen. Er ward hier protestant. u. wohnte dem Feldzug von 1640 als Freiwilliger bei u. erhielt dann ein Cavallerieregt., 1647 kehrte er nach Frankreich zurück. Er warb für den Hof 2 Regtr., aber da ihn der Cardinal Mazarin hinhielt, trat er der Ligue der Prinzen gegen den ersten Minister bei u. nahm an den Kriegen der Fronde lebhaften Antheil. 1653 eroberte er Rocroy, zog sich aber nach Holland zurück, von wo er erst 1655 nach Paris zurückkehrte. Hier Anfangs gut aufgenommen, aber da er sich weigerte, gegen den Prinzen Condé zu agiren, in Compiegne verhaftet u. nach Amiens gebracht, von wo er auf seine Güter in Poitou verwiesen wurde. Hier blieb er bis zum pyren. Frieden. 1663—70 lebte er wieder in Holland, ward in Angers katholisch u. starb 1672. **4)** Charlotte Katharine de la T., Tochter Ludwigs III., Herzogs von T.; vermählte sich 1586 mit Heinrich I., Prinzen von Condé, u. wurde, als ihr Gemahl 1588 starb, beschuldigt, ihn vergiftet zu haben. In St. Jean d'Angely ward sie zum Tode verurtheilt, doch sollte die Hinrichtung bis zu ihrer Entbindung aufgeschoben werden. Nach dieser verwandelte König Heinrich IV. die Strafe in Gefangenschaft, u. sie blieb 6 Jahre in Haft, wonach das Parlament von Paris ihren Proceß revidirte u. sie für unschuldig erklärte; 1597 ward sie katholisch u. st. 1629. *(Js.)*

Trempel, 1) die Hölzer, welche auf Schiffen den Rahmen der Stückpforten bilden, u. die nach ihrer Stellung Ober- u. Unter-T. od. Seiten-T. heißen; **2)** so v. w. Drempel, s. u. Schleuße a.

Trempeln, so v. w. Austrempeln.

Tremplinbret (fr.), bei Seiltänzern u. a. Equilibristen das Springbret, ein schief gelegtes Bret, auf dem sie einen Anlauf nehmen u. auf dessen Ende sie bei Salto mortale u. dgl. springen u. durch dessen Elasticität bedeutenden Schwung bekommen.

Tremsbüttel, 1) Amt im Herzogth. Holstein, 1½ QM., 4400 Ew.; **2)** Amtssitz darin, sonst Jagdschloß.

Tremsen (Drossel-Wurzelpflanzen), 3. Zunft der 7. Kl. in Okens Pflanzensystem Syngenesisten, mit sämmtl. 2lippigen Blüthchen, deren äußerer Lappen 3spaltig, der innere 2spaltig ist. **a)** Nassaviaceen, mit lauter Zwitterblümchen, pinselförmigen Narben; **b)** Mutisiaceen, mit zweierlei Blüthen, meist weibl. am Rande, oben verdickten Griffeln, unbehaarter Narbe, nacktem Boden, vielstrahliger Samenkrone. *(Su.)*

Tremulant, s. u. Orgel a.

Tremzen, so v. w. Kornblume 1).

Tren, Insel, s. u. Cochinchina f).

Trenbowla, Marktflecken, so v. w. Trembowla.

Trenck (Biogr.), so v. w. Trenk.

Trencsin (Trenczyn), so v. w. Trentsin.

Trendelburg, 1) sonst Amt in der kurhess. Prov. Nieder-Hessen, an der Diemel; 2500 Ew.; **2)** Stadt auf einem Berge an der Diemel; hat Schloß (jetzt Gefängniß), 900 Ew.

Trendelenburg (J. Georg), geb. 1757 zu Lübeck, seit 1779 Lehrer der griech. u. oriental. Sprache am akadem. Gymnasium zu Danzig; schr.: Anfangsgründe der griech. Sprache, Danz. 1782 (4. Ausg. Lpz. 1796); Die ersten Anfangsgründe der hebr. Sprache, Danz. 1784; Chrestomathia Flaviana, Lpz. 1789; Chrestom. hexaplaris, Lüb. 1794.

Trenk, 1) (Franz, Freiherr von der T.), geb. 1711 zu Reggio, trat 1727 in kaiserl. Kriegsdienste, die er aber 1738 eines groben Excesses wegen verlassen mußte. Als Rittmeister bei einem russ. Husarenregt. angestellt, erwarb er sich in den damaligen Türkenkriegen die Zuneigung des russ. Feldmarschalls von Münnich, der ihm im Laufe des Kriegs 2mal das Leben rettete, indem er 2mal wegen Subordinationsvergehen zum Tode verdammt worden war. Das 2. Mal kam er indessen auf die Festung. Dann kehrte er auf seine Güter nach Slavonien zurück u. errichtete 1740 auf seine Kosten ein Pandurencorps, das im Laufe des östreich. Erbfolgekriegs auf 5000 M. stieg u. mit dem er sich durch Tapferkeit u. Grausamkeit auszeichnete. Doch trieb er seine Erpressungen so weit u. konnte sich so wenig an die Subordination gewöhnen, daß er endlich zeitlebens auf die Festung Brünn kam, wo er 1749 st., wie man behauptet, an Gift, das er freiwillig genommen habe. Er sprach fast alle europ. Sprachen u. war von ungeheurer Körperstärke. Lebensbeschr. von E. F. Hübner, Stuttg. 1788, von ihm selbst bis zu Ende von 1747 geschrieben, Wien 1807. **2)** (Friedrich, Freiherr von der T.), Vetter des Vor., geb. 1726 zu Königsberg in Preußen; hatte des Vor. Sprachtalent u. Körperstärke. 1743 trat er in preuß. Kriegsdienst, war während des Feldzugs von 1744 in des Königs Gnade, verscherzte aber dieselbe, weil er eine Liebesintrigue mit der Prinzessin Amalie von Preußen anspann. 1745 war er zwar wieder in dem Gefolge des Königs u. wurde zu manchem Unternehmen gebraucht, da aber ein, obwohl sehr unschuldiger Briefwechsel mit seinem Vetter T. entdeckt wurde, schickte ihn Friedrich II. in Festungsarrest nach Glaz. Von hier entfloh er 1746 nach Wien, dann nach Petersburg. 1749 reiste er nach Wien, um die Erbschaft seines Vetters anzutreten, welche ihm aber sehr verkürzt wurde. 1754 wurde er Rittmeister bei einem Kürassierregt.; doch reiste T. bald nach Danzig, um die Erbschaft seiner Mutter mit seinen Geschwistern zu ordnen. Hier wurde er durch preuß. Husaren überfallen, nach

nach Magdeburg gebracht, wo er in engem Gefängniß streng verwahrt wurde. Dennoch machte er mehrere Versuche zu entkommen, u. ermüdete niemals, so oft man ihm auch neue u. schwerere Ketten anlegte u. in andere u. fester verwahrte Kerker, unter andern in einen eigens für ihn erbauten Kerker im Graben des Sterns brachte. Dennoch behauptet er in seinen Memoiren, von diesem Kerker aus Verständnisse mit den in Magdeburg liegenden östreich. Kriegsgefangnen angeknüpft zu haben, um Magdeburg Friedrich II. zu entreißen, u. nur Zufälligkeiten sollen den Ausbruch derselben verhindert haben. Nach einer Gefangenschaft von 9 Jahren u. 5 Monaten, wurde er im Dec. 1763 wieder befreit u. begab sich nach Wien, wo er aber sogleich verhaftet wurde u. wieder einige Wochen in Arrest blieb, endlich aber mit dem Majorscharakter entlassen wurde. Er ging nun nach Aachen, lebte dort, mit literar. Arbeit beschäftigt, trieb nebenbei einen Weinhandel u. durchreiste von 1774—77 England u. Frankreich, wurde dann von Maria Theresia zu geheimen Sendungen gebraucht u. erhielt bis zum Tode Maria Theresiens eine Pension. Er ging 1781 wieder nach Ungarn auf eins seiner Güter u. blieb dort bis 1787, besuchte nach Friedrichs II. Tode Berlin u. Königsberg wieder u. reiste 1791 nach Paris, wo er in bedrängten Umständen lebte, aber 1794 unbedeutender Anklagen wegen guillotinirt wurde. Schr.: Leben des Freiherrn Friedrich von der T., Frankf. 1780, später Berlin, Altenburg u. Bautzen 1787—92, 5 Bde., u. m. a. Vgl. Nähere Beleuchtung der Lebensgesch. des Freiherrn von der T., Lausanne 1788. **3)** (Moritz Flavius, Freiherr T. von Tonder), aus derselben Familie stammend, geb. 1746 in Dresden, wo sein Vater poln. Resident war. Als kaiserl. Ingenieuroffizier leitete er mit kaiserl. Erlaubniß die Befestigungsarbeiten von Carthagena in Spanien, nahm 1780 seinen Abschied, durchreiste dann Europa u. zog sich 1785 nach Neu-Wied zurück, wo er u. später zu Frankfurt die Zeitschrift: Gespräche der Todten, herausgab; er st. 1810. *(Js.)*

Trenkwasser, das Wasser, welches hinter den Deichen aus der Erde quillt.

Trennen, **1)** eine Naht aufschneiden, es geschehe mit einer spitzigen Schere, **T-schere**, od. mit einem kleinen, spitzigen Messer, **T-messer**; **2)** Holz der Länge nach zersägen.

Trennpunkte, so v. w. Puncta diaereseos.

Trennsäge, s. u. Säge a.

Trennsing (Seew.), so v. w. Trensing.

Trennung, **1)** Lösung eines Zusammenhangs, durch welche eine Integrität aufgehoben wird; **2)** von ehel. Verhältnissen jede Auflösung des ehel. Bandes, also nicht blos T. durch den Tod, sondern auch Sonderung von Tisch u. Bett.

Trennungskreis (Kriegsw.), so v. w. Explosionsfläche. **T-sphäre**, so v. w. Zerreißungssphäre, s. u. Mine n.

Trennungszeichen, so v. w. Theilungszeichen, s. u. Theilung 2).

Trense, **1)** für Pferde ein leichtes Mundstück ohne Stangen; sie muß etwa einen halben kleinen Finger dick u. an beiden Enden mit ziemlich großen Ringen versehen sein. Für junge Pferde u. für Pferde, denen durch die Stange das Maul wund ist, ist die T. vorzüglich anwendbar. Die halbe T. hat dünnes Gebiß u. ist ohne Kehlriemen; die Kühl-T. ist mit Ringen versehen, die an jedem Ende des Zaumes befestigt sind. Die Kühl-T. legt man erhitzten Pferden in das Maul, damit sie daran den Schaum von der Zunge abstreichen können; sie hat ein Gebiß, um das bewegl. Ringe gelegt sind; **2)** so v. w. Trensenzaum, s. Zaum; **3)** (Prov.), eine runde Schnur. *(Fch.)*

Trensen, das schwache Schreien der Hirsche.

Trensen (eine Trensing legen), den Raum eines dicken Taues, der sich zwischen den Kardelen od. Duchten befindet, mit einem schwächeren, das man herumwickelt, ausfüllen. Das dickere Tau wird dadurch rund u. bekömmt mehr Ansehn u. Stärke, ist bes. bei den Holländern üblich; die Lien, womit getrenset wird, heißt eine **Trensing**.

Trensenzaum, s. unt. Zaum. **T-zügel**, s. u. Zügel.

Trensgarn, s. u. Garn 3).

Trent, **1)** Fluß in England, entspringt an der Grenze von Chester- u. Staffordshire, macht die Grenze von Lincoln u. Nottingham, vergrößert sich durch mehr. Nebenflüsse (Tame, mit Anker, Dove, Soure, Sow, Derwent u. a.), trägt von Bourton aus Schiffe, vereinigt sich nach 28 Ml. mit der Ouse, woraus der Humber entsteht; **2)** Fluß, s. Canada a d).

Trente et quarante (Spielw.), so v. w. Rouge et noir. **T.-un le va**, s. u. Pharao.

Trento, Stadt, so v. w. Trient.

Trenton (spr. Trent'n), **1)** Hauptstadt, s. New-Jersey 10; **2)** Ort, s. Nord-Carolina a.

Trentsin (Trentschin), **1)** Gespannschaft im Königr. Ungarn, grenzt an Mähren, Galizien u. die Gespannsch. Arva, Thurocz u. Neitra; $87\frac{3}{4}$ QM.; Gebirge: nördlich die Karpathen; Flüsse: Waag (mit Bistricza, Neitra) u. and., hat viel Wald; 300,600, meist kathol. u. slav. Einw.; Gesundbrunnen gibt es sehr viele, darunter allein 37 Säuerlinge; **2)** Hauptstadt hier, an der Waag; königl. Freistadt u. Congregationsort, befestigtes Schloß, schöne Hauptkirche, Synagoge, Gymnasium, Piaristencollegium, adeliges Convict, Tuchweberei u. Bierbrauerei; 3400 Ew.

Ew. Hier 1835 Vertrag Böhmens mit Polen, s. Schlesien (Gesch.) u. In der Nähe Teplitz mit berühmten Warmbädern von 48—50° R. u. schönem Schloß. *(Wr.)*

Trĕo, Ort, s. u. Paros [1].

Treōū, 4eckiges Segel, welches Galeeren, Tartanen u. a. Schiffe von niedrigem Borde bei stürm. Wetter führen.

Trēpa Jāpan, das Holz eines noch unbekannten Baumes in Japan, als graubraune, federkieldicke, geruchlose, süßlichherb schmeckende Stückchen vorkommend, u. gepulvert sehr gegen veraltete, flechtenartige Hautausschläge empfohlen.

Trepān (Trepanum, Terebra), [1] Werkzeug, womit die Trepanation bewirkt wird. Arten: [2] **a)** der **Kronen-T.** (Trep. cum corona), dessen schneidender Theil, wie eine Krone gestaltet, eine Kreissäge bildet; [3] **aa) Bogen-T.,** ähnlich dem Windebohrer der Tischler, er besteht **aaa)** aus einer hölzernen Scheibe (Stützknopf), in welcher sich der Bogen um seine Axe bewegen kann, an welche sich die Hand des Operateurs legt; **bbb)** aus dem gleichfalls hölzernen Bogen (Baum), der untere Theil des Bogens hat eine 4seitige Höhle, in welche die Bohrstücke, von verschiedener Form, je nachdem man sie braucht, eingesteckt u. mit einer Feder, od. auch mit einer Schraube befestigt werden; u. **ccc)** aus der Krone, einer im Zirkel gestellten konischen od. cylindrischen, geraden od. pallisadenförmigen Säge. In der Mitte der Krone befindet sich eine spitzige Pyramide, welche über den Kronenrand hervorsieht, auch hinter denselben gestellt, od. auch mittelst eines eigenen Schlüssels ganz ausgeschraubt werden kann, um die Kreissäge immer in derselben Furche zu erhalten. Ein Stäbchen kann an der Seite höher od. niedriger gestellt werden, ein höher od. niedriger zu stellender Ring hindert dies; die Alten nannten diese letztere Vorrichtung Abaptiston. [4] **bb)** Der **Hand-T. (Trephīne)** besteht aus einem etwas großen Handgriffe, wie bei einem gewöhnl. Bohrer, an dessen unterem Ende, wie bei Bogen-T-en, verschiedene Bohrstücke mittelst einer Schraube od. einer Feder befestigt werden können. [5] **b)** Der **Perforativ-T.** (Trep. perforativum) kann ein Bogen- od. ein Hand-T. sein, u. hat statt der Krone eine spitzige Pyramide, mittelst welcher man eine mehr od. weniger große Oeffnung in den Knochen bohren kann. Man benutzt ihn bei der Trepanation, um für die am Kronen-T-e nicht zurückstellbare Pyramide eine hinreichende Oeffnung zu machen. [6] **c)** Der **Exfoliativ-T.** (Trep. exfoliativum), jetzt gar nicht mehr gebräuchlich, bestehend aus 2—3 schneidenden, an einem Griffe befestigten Platten, in deren Mitte sich eine Spitze befindet; der Griff wird an einen T-baum, od. einen Handgriff gesteckt. Er diente sonst, den Knochen ab- u. durchzuschaben. *(Pst.)*

Trepanatiōn (Trepanatio), [1] **1)** jede Ausbohrung eines od. mehr. Knochenstücke mittelst des Trepans od. der Trephine aus einem meist platten Knochen, zu dem Behufe, entweder den krankhaften Knochen zu entfernen, od. um in eine von Knochen eingeschlossene Höhle zu gelangen, wie z. B. T. des Brustbeins, Schienbeins rc.; [2] **2)** im engern Sinne Bloßlegung des Schädels an einer bestimmten Stelle u. Aussägung eines od. mehr. Stücke aus demselben, um entweder den Knochentheil selbst, weil er schadhaft ist, zu entfernen, od. die Schädelhöhle zu eröffnen u. aus ihr fremde, auf das Gehirn nachtheilig wirkende Körper zu entnehmen. [4] Die Durchbohrung des Schädels wird mit dem Bogentrepan, dem Handtrepan od. der Trephine, der Brückensäge, od. mit dem Schabeisen u. der Schere ververrichtet. Die Stelle, wo man trepanirt, wird durch die Krankheit bestimmt. Zuweilen braucht man nur eine Krone aufzusetzen, in and. Fällen reichen 3 Kronen nicht aus; dies richtet sich jedoch nach den vorliegenden Verletzungen. [5] Man kann an jeder Stelle des Schädelgewölbes trepaniren; doch meidet man gern den mittlern Theil des Stirnbeins u. die Stirnhöhlen, den Schuppentheil des Schläfebeins u. den vordern untern Winkel des Scheitelbeins wegen der hier laufenden Pulsadern, die gekreuzte Erhöhung des Hinterhauptbeins wegen ihrer Ungleichheiten u. die Nähte wegen der Blutleiter u. ihrer festen Verbindung mit der Hirnhaut. [6] Die Zahl der anzusetzenden Kronen muß so groß sein, daß alles Krankhafte sicher entfernt wird; 6 werden meist ausreichen, doch hat man schon 13 u. mehr angesetzt. [7] Die nöthigsten Instrumente zur T. sind: Trepane mit verschiednen Kronen, so wie auch Trephinen, ein Perforativtrepan, ein Schabeisen, eine Tirefond (kleine Schraube, die man, nachdem das Knochenstück locker gebohrt worden ist, in die, durch die Pyramide des Trepans gemachte Oeffnung einschraubt, um damit das losgebohrte Knochenstück zu entfernen), ein zugespitzter Federkiel u. eine kleine Bürste, ein Lenticulärmesser, eine Brückensäge, ein mit einer Spalte u. ein mit einer kreisförmigen Oeffnung versehenes Stück Sohlenleder od. Kork zur Leitung der Brückensäge od. der Trepankronen, ein einfacher, od. besser, ein hakenförmiger Hebel, u. überhaupt die nöthigen Instrumente zum Schnitte der Haut, zur Unterbindung etwa blutender Gefäße, so wie die erforderl. Verbandstücke. [8] Der Kranke wird so gelagert, daß die zu durchbohrende Schädelstelle wo möglich den höchsten Punkt bildet u. horizontal liegt. [9] Die Operation zerfällt in folgende 4 Acte: **a) Bloßlegung der zu durchbohrenden Knochenstelle,** durch Spaltung der Weichtheile durch einen Hautlappen vom Knochen, Abschabung des durchschnittenen Pericraniums

niums mittelst des Schabeisens. [10] **b) Durchbohrung des Knochens aa) mit dem Bogentrepan.** Dieser wird mit der etwas über den Sägerand hervorgeschobenen Pyramide aufgesetzt. Dann legt man die linke flache Hand auf die Scheibe des Trepans, faßt den Bogen mit der rechten Hand u. dreht nun von der Rechten zur Linken, wo sich erst die Pyramide einsenkt, dann die Krone selbst eine Furche bildet. [11] Man trepanirt nun so fort, bis man eine so tiefe Furche zu haben glaubt, daß die Säge auch ohne Pyramide sicher in ihr läuft, nimmt den Trepan ab, sondirt mit dem Federkiel, ob man überall gleich tief eingedrungen ist, u. reinigt die Säge von den Spänen. Man stellt die Pyramide zurück u. trepanirt weiter; hat die Krone eine sichere Haltung, so schraubt man den Tirefond (s. ob. 1) in die von der Pyramide gebildete Oeffnung; bildet sich dadurch eine Schraubenmutter u. schraubt das Instrument wieder aus, dann trepanirt man fort, bis Blut u. blutige Späne kommen u. der Ton vom Sägen dumpfer wird, was anzeigt, daß man in die Diploe gedrungen ist. [12] Unter mehrmaligem Ab- u. Wiederaufsetzen des Trepans, wobei man stets die Säge reinigen läßt u. die Tiefe der Furche untersucht, fährt man mit dem Bohren fort, bis man auf die innere Tafel der Schädeldecke gelangt; hier muß mit größter Vorsicht gebohrt u. der Trepan öfters abgesetzt werden. Stets muß man sich jedoch hüten, die harte Hirnhaut zu verletzen. Merrem will das austrepanirte, noch mit Knochenhaut versehne Knochenstück nach der Operation wieder einheilen. [13] **bb) Die Operation mit der Trephine od. dem Handtrepan** ist zwar ermüdender, aber hinsichtlich zu bewirkender Verletzungen sicherer. Man faßt dieselbe an dem Handgriffe mit voller Faust, u. bewegt sie in sich entgegengesetzten Halbkreisen, ganz so wie beim Bohren mit einem gewöhnl. Bohrer. Sehr zu empfehlen, aber bis jetzt wenig versucht, ist die Operation [14] **cc) mit der Brückensäge,** wozu bes. außer and. mit kreisrunden Scheibenplatten versehenen od. gegliederten, od. Kettensägen, sich Heines kunstreiches Osteotom empfiehlt, indem dadurch nicht nur Knochenstücke von beliebiger Größe entfernt werden, sondern auch die Operation weit einfacher wird, als die schwerfällige Handhabung des Trepans od. der Trephine. Diese Sägen dienen auch zum Durchschneiden von, zwischen 2 Trepanlöchern befindl. Knöchelbrücken. [15] **dd)** Das Schabeisen, die **Rugine,** statt dessen man auch ein Stück Glas nehmen kann, ist höchstens da anzuwenden, wo man keines der vorigen Instrumente hat; man schabt damit den Knochen so lange, bis eine Oeffnung gebildet ist, in welche man einen Hebel, od. den Arm einer starken Kornzange einbringen kann, um damit das Knochenstück auszubrechen. [16] Soll man eine noch nicht verknöcherte Stelle des Schädels eröffnen, so legt man sie bloß u. durchsticht sie behutsam mit einem spitzigen Messer, führt in diese Oeffnung das stumpfe Blatt einer Schere ein u. schneidet ein passend großes Stück aus. Ganz ungebräuchlich ist jetzt der Exfoliativtrepan zum Durchschaben des Schädels. [17] **c) Lösung des Knochenstücks.** Ist das Knochenstück ausgesägt, so schraubt man den Tirefond wieder in die Schraubenmutter, löst mit ihm das Stück u. entfernt es. Hat man keinen Tirefond, so bringt man in die Schnittlinie einen, od. besser, an 2 entgegengesetzten Stellen 2 Hebel u. hebt das Stück heraus. [18] **d) Zweckerfüllung.** Bei den Extravasaten muß zuweilen die harte Hirnhaut geöffnet werden, Knocheneindrücke müssen durch den Hebel aufgehoben werden. Wurde eine Gehirnhautarterie verletzt, so wird auf die Arterienmündung ein Wachskügelchen gesetzt, od. man betupft sie mit einer glühenden Sonde; man hat auch besondere Compressorien. [19] Eine Blutung aus einem Blutleiter stillt sich durch aufgelegte Charpie. Wurde durch den Trepan die harte Hirnhaut verletzt, so ist stets eine heftige Entzündung zu fürchten u. daher streng antiphlogistisch zu verfahren. [20] **Verband.** Nach gereinigter Wunde legt man entweder in die Oeffnung ganz lockere, feine, weiche, trockene Charpie u. über die äußre Wunde ein trockenes Plumasseau (s. d.), od. man läßt, noch besser, die Charpie ganz weg u. nimmt blos das Plumasseau, welches man mit einem Heftpflaster befestigt. [21] Die **Behandlung** muß streng entzündungswidrig sein. Der Verband wird Anfangs täglich 1—2mal gewechselt. Die sich bildende Eiterung muß zweckmäßig geleitet werden. Zuweilen entsteht G e h i r n s c h w a m m (s. d.), wo dann das Gehirn durch die Oeffnung herausdringt u. exulcerirt; gewöhnlich folgt dann der Tod; am meisten nützen kalte Umschläge, Blutentziehungen; reizende Behandlung schadet. Die Stelle, wo man trepanirt hat, muß nach der Vernarbung durch ein nach ihrer Form geschnittenes Stück von gekochtem Sohlenleder od. durch eine gefütterte Metallplatte gegen äußere Einflüsse gesichert werden. *(Pst. u. He.)*

Trĕpang, Weichthier, so v. w. Tripang, s. u. Holothurie b).

Trepāni, Stadt, so v. w. Trapani.

Trephīne, s. u. Trepan.

Trepidātio (lat.), so v. w. Zittern. **T. iridis,** s. u. Hippus 2).

Trepnānthus (T. *Nees. Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fraxinelleae *Nees, Mart.* Art: T. jasminodorus, Strauch in Brasilien.

Trepocārpus (T. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae *Rchnb.*, Cumineae *De C.* Einzige Art: T. aethusa, in NAmerika.

Trepōrt (spr. Trepohr), Stadt im Bzk. Dieppe

Dieppe des franz. Dep. Nieder-Seine, am Bresle u. dessen Kanal; Hafen, 2300 Ew. Hier landete am 2. Sept. 1843 die Königin Victoria von England zum Besuch bei König Louis Philipp.

Trëppe (Taf. XXXVI. Fig. 1), [1] **1)** Vorrichtung in Gebäuden ꝛc., durch deren Hülfe man aus einem niedern Theile in einen höhern u. umgekehrt gehn kann. [2] **A)** Jede T. hat die Richtung einer schiefen Fläche u. **besteht** aus **a)** den horizontalen **T-nstufen** (Stufen, a b), u. wenn sie aus einem Stück Eichenholz od. von Sandstein gemacht ist, Blockstufen, wovon die unterste der Antritt (Anfänger, c d), die oberste der Austritt heißt. Bisweilen legt man vor die eigentl. T. noch eine bes. Stufe, welche der vorliegende Antritt heißt. [3] **b)** Den Setzbretern (Futterstufen), senkrechten Theilen unter den Stufen, welche dazu dienen, dieselben mit zu unterstützen u. den leeren Raum zwischen denselben auszufüllen; [4] **c)** den **T-nbacken (T-nwangen,** Zargen, Quartierbäumen, f d, e c), Einfassungen von 2 starken Pfosten od. Stein, in welchen die Stufen stecken; [5a] **d)** den Posten (**T-nabsätzen,** Ruheplätzen, Pritschen), breitern Stufen od. ebenen Stücken, durch welche eine T. unterbrochen wird, damit das Ersteigen derselben nicht zu sehr ermüdet. T-n müssen stets [5b] **e) T-ngeländer** (Lehnen, Docken, i k) von Stein, Holz od. Eisen haben, durch die das Auf- u. Absteigen erleichtert u. das Herabfallen vermieden wird. [6] **B)** Der **Form nach** unterscheidet man **a)** gerade T-n (Fig. 1), deren Wangen in einer geraden, ununterbrochenen Linie fortgehn, u. **b)** gebrochene T-n (Fig. 5), deren Wangen vom Antritte bis zum Austritte in verschiedenen Richtungen fortlaufen, einige Ruheplätze haben u. aus mehr. Stücken bestehn. Jeder gerade Theil einer solchen T. bis zu einem Ruheplatze heißt ein Arm od. **T-nflügel.** [7] Der Bruch solcher T-n bildet entweder gerade gebrochne, wenn die verschiednen Arme in einer Richtung liegen, od. krumm gebrochne (Fig. 5), wenn die T-narme verschieden gerichtet sind, od. geht gerade rückwärts. Zu den gebrochnen T-n gehören auch **c)** die Doppel-T-n, die unten 2 Arme u. 2 Antritte haben, die sich auf einem Ruheplatze vereinigen u. von da an in einem Arme weiter führen; od. sie haben unten Einen Arm u. gehn von einem Ruheplatze an in 2 Armen fort, haben also 2 Austritte, welche häufig zu verschiednen Theilen des Hauses führen. [8] **d)** Die Wendel-T-n (Windel-T-n, Wendel, Taf. XXXVI. Fig. 2, 3 u. 6), wo die Stufen in kreisförmiger Richtung fortgehn, u. an der äußern Seite breit, an der innern schmal sind. [9] Sind die Stufen an der innern Seite in einer runden (Fig. 4) od. eckigen Spindel befestigt, so heißt dies eine Spindel-T. (Fig. 2); ist diese Spindel aber so gewunden, daß die Windungen einen hohlen Cylinder bilden, so heißt es eine Hohl-T. Der äußre Umfang der Wendel-T-n kann einen Zirkel-, ein Vier-, Sechs- od. Achteck, od. ein Oval (Oval-T-n, Fig. 3 u. 6) bilden; in den letztern Fällen ist meist keine Spindel vorhanden, sondern die Stufen liegen um eine gleichgestaltete Oeffnung herum. [10a] **e)** Vermischte T-n sind solche, welche aus gewendelten u. geraden Armen bestehn; beträgt der gewendelte Arm eine Viertelskreislinie, so heißt es ein gewundnes Viertheil, beträgt er eine halbe Kreislinie, ein halber Wendel. [10b] Wendel-T-n haben das Unangenehme, daß sie nur einen unbequemen Gang gestatten, aber auch den Vortheil, daß man zur Anlegung derselben einen verhältnißmäßig kleinen Raum gebraucht. [11] **f)** Schnecken-T-n, in Form eines Kegels, werden nur in Gartenanlagen benutzt u. um kleine Berge herumgelegt. [12] **g)** Roman. T-n sind schiefe Flächen ohne alle Stufen; sie werden bisweilen in Thürmen schneckenförmig herumgelegt, ihre Länge muß sich zu ihrer Höhe wie 5 : 1 verhalten. Auch gebraucht man solche T-n, wenn man mit Wagen u. Pferden zu einem höhern Theile eines Gebäudes gelangen will. [13] **h)** Frei-T-n werden außerhalb der Gebäude angebracht, wenn die Hausthüre um der Trockenheit willen, od. weil sich Souterrains im Gebäude befinden, etwas hoch angelegt ist. [14] Bei Palästen sind die Frei-T-n häufig mit einer Porticus versehn. [14] Sind diese T-n sehr breit, auch wohl von auswärts geschweifter Form, so dienen sie sehr zur Verzierung. Hohe Frei-T-n müssen mit einem steinernen od. eisernen Geländer versehn, auch muß die oberste Stufe sehr breit sein u. eine Art Ruheplatz bilden. [15] **C)** In den Gebäuden unterscheidet man **a)** Haupt-T-n, die an dem Haupteingange des Gebäudes liegen u. zu den Haupttheilen desselben führen; [16] **b)** Neben-T-n, die schmäler sind u. zu bes. Theilen des Gebäudes führen, z. B. Boden-T-n u. Keller-T-n, Lauf-T., kleine Neben-T., die aus einem Stockwerke in das andre führt u. bes. für die Bedienung bestimmt ist; **c)** geheime T-n (Escalier dérobé), eine versteckt in Zimmern angelegte T., auf der man unbemerkt aus einem Stockwerk ins andre kommen kann; wird oft zur Verbindung zweier Zimmer an einem geheimen Gang angebracht, u. **d)** versteckte T-n, deren Vorhandensein nicht leicht bemerkt wird. [17] Verborgne T-n sind häufig so eingerichtet, daß sie aus dem obern Stocke herabgelassen, od. aus dem untern Stocke heraufgezogen werden können. [18] **D)** Die steinernen T-n werden aus Werkstücken von Sandstein gemacht; sie sind zwar in der Anlage theurer, aber wegen ihrer Dauer u. Festigkeit in Kirchen, Theatern u. Palästen, bes. im untersten Stocke, empfehlenswerth. [19] Bei steinernen, geraden T-n lie-

liegen die Stufen auf Wangen, welche oben u. unten gehörig befestigt sind, jedoch werden sie auch häufig mit von der Wand getragen, an welcher die T. liegt. [20] Bei gebrochnen steinernen T-n führt man in dem Raume zwischen den einzelnen Armen der T-n Mauern auf, in welchen die Stufen ruhen. Statt dieser Mauern, welche viel Licht wegnehmen, unterstützt man die Ruheplätze mit Pfeilern, **T-posten**, in welche die Wangen gelegt werden. Diese Pfeiler können durch das ganze Gebäude gehn; auch schlägt man von einem zu dem andern Gewölbe, um der T. mehr Festigkeit zu geben. [21] Die hölzernen T-n werden von Fichten- od. Tannenholz, besser von mit Oel getränktem, eichenem Holze gemacht. Neuerdings werden zu den Stufen der T-n auch Eisenplatten gebraucht. [22] Bei Anlegung hölzerner T-n werden die Wangen unten in ein Lagerholz, oben in die Balken od. Wechsel eingezapft. Bei gebrochenen T-n müssen die Hölzer, welche den Ruheplatz tragen, durch **T-nsäulen (T-npfeiler)** unterstützt, od. durch Hängesäulen an der Decke befestigt werden. Bei Wendel-T-n müssen die Windungen in einer senkrechten Entfernung von 4 Ellen gehalten werden. [23] Die Rückseite od. untre Seite der T-n wird mit Bretern beschalt, auch wohl berohrt u. geputzt, theils wegen des guten Ansehens, theils, damit nicht Sand u. Schmutz von den obern T-n auf die untern fallen könne. [24] Die Wangen versieht man mit architekton. Gliedern, od. mit Bildhauerarbeit, der Antritt u. der Austritt kann die Gestalt eines Portals bekommen, auf den Ruheplätzen u. beim Antritt können Statuen angebracht werden. [25] **E)** Von gut angelegten T-n verlangt man, daß sie beim Eintritte in das Haus sogleich in die Augen fallen; doch ist bei kleinern Gebäuden Raumersparniß eine wichtigere Rücksicht. In dieser letztern Hinsicht ist ein besondres **T-nhaus (T-nmantel)**, ein 4eckiger Thurm, welcher an der Hinterseite des Hauses, meist der Hausthür gegenüber, angebaut ist u. im Dache ein kleines Frontespiz bildet, in dem die T. angelegt wird, vorzüglich empfehlenswerth. Eine gut angelegte T. muß gehörig beleuchtet sein; bei Gebäuden von bedeutender Tiefe kann dies öfters nur dadurch bewirkt werden, daß man oben im Dache eine Laterne anbringt, durch welche Licht auf die ganze T. fällt, bes. ist dies bei Wendel-T-n sehr passend. [26] **F)** Die **Größe der T-n**, d. h. ihre Höhe u. Breite, so wie die Breite u. Höhe der Stufen (die Steigung) richtet sich nach dem Gebäude, in welchem sie sich befindet, u. zwar so, daß in den größten Gebäuden die Stufen am längsten, am breitesten u. am niedrigsten gemacht werden. In Palästen macht man die Stufen 5 — 7 Ellen lang, 16 — 18 Z. breit, 6 Z. hoch; in andern Gebäuden 3 — 4 Ellen lang, 14 — 16 Z. breit, 6 — 6½ Z. hoch; in gewöhnl. Gebäuden 2 — 2½ Ellen lang, 12 Z. breit, 7 — 7½ Z. hoch; bei Neben-T-n 1½ — 3 Ellen lang, 12 Z. breit, 7 — 7½ Z. hoch; bei geheimen T-n 1½ — 2 Ell. lang, 10 — 12 Z. breit, 7 — 8 Z. Z. hoch. [27] Bei Einrichtung der Boden- u. Keller-T-n muß darauf Rücksicht genommen werden, welche Gegenstände auf diesen T-n hin u. wieder geschafft werden sollen. Alle Stufen derselben T. müssen gleich hoch u. ganz horizontal sein; nur bei Frei-T-n können die Stufen etwas niedriger sein, damit das Wasser leichter ablaufe. [28] **2)** (Gesch.). Die T-n (Scalae) waren bei den Römern entweder mit Stufen, od. auch ohne solche steil aufgehend u. um den Scapus gewunden; die so schneckenförmig gewundnen hießen Cochlides. Griech. T-n waren solche, die an beiden Seiten mit Bretern verschlagen waren. *(Fch.)*

Trēppelwege, so v. w. Treitelwege.

Trēppen, **1)** s. u. Treppe; **2)** s. u. Ohr 33, 34, 36.

Trēppenabsatz u. **T-backen**, s. u. Treppe 10 u. 6.

Trēppenar, Berg, s. unt. Sachsenburg 3).

Trēppendorf, Dorf im meining. Amte Kranichfeld; jährl. Volksfest zum Andenken an die von Tetzel hier gehaltne Ablaßpredigt.

Trēppenflügel, s. u. Treppe 6.

Trēppengänge (*Vasa scalaria*), Kanäle in dem organ. Gewebe vieler Pflanzengattungen, die mit Queröffnungen versehen sind, keine spirale Windung der Fasern zeigen, sich nicht abrollen lassen. Sie führen, wie die Schraubengänge, keine Säfte, sondern Luft, u. sind als Organe des Uebergangs tropfbarer Flüssigkeiten in Gasform, mithin, da dies nicht ohne Veränderung der Elektricitätsverhältnisse geschehen kann, als Vermittler höherer Thätigkeiten im Pflanzenorganismus zu betrachten. *(Su.)*

Trēppengeländer, s. u. Treppe 17.

Trēppenhauer, Berg, s. u. Sachsenburg 3).

Trēppenhaus (T-mantel), s. u. Treppe 25.

Trēppenkinkhorn, Schnecke, s. Kinkhorn 10.

Trēppenklampen, kurze u. schmale Tritte, welche unter einander an der äußern Seite des Schiffs angebracht sind, auf denen man in dasselbe steigen kann. **T-luke**, Luke an Stellen, wo Treppen hinunterführen.

Trēppennatter, s. u. Natter 6.

Trēppenpfeiler (T-säule, T-poste), s. u. Treppe 22.

Trēppenschacht, ein flachliegender Fahrschacht, auf dessen Sohle Stufen wie bei einer Treppe eingehauen sind.

Trēppenschnecke, so v. w. Wendeltreppe.

Trēppenschnitt, s. unt. Theilung des Schildes 6.

Trĕppensprungspinne, so v. w. Gauklerspinne, s. u. Sprungspinne.

Trĕppenstufe, T-wange, s. u. Treppe 3 u. 4. **T-wechsel,** ein Wechsel, auf dem ein Treppenflügel ruht.

Trĕpperich (Bergb.), so v. w. Trägwerk.

Trēppe-Vall, die sämmtl. Treppen in einem Schiffe, bes. diejenige, auf welcher man an Bord steigt.

Trĕpprecht, das Recht bei der Feldbestellung mit dem Zugvieh so weit auf den Nachbaracker zu treiben, daß man keine Anwand zu pflügen braucht.

Trĕptow, 1) (Alt-T.), Stadt im Kr. Demmin des preuß. Rgsbzks. Stettin, an der Tollense; 3059 Ew. Dabei sonst das **Belbuck** (Belbuch), gestiftet 1170, von ihm ging die Reformation in Pommern aus. **2)** (Neu-T., **T. an der Regn**), sonst feste Stadt im Kreise Greiffenberg des preuß. Rgsbzks. Stettin, an der schiffbaren Rega, Schloß, große Mühle, Strumpffabrik, Handel, Schifffahrt; Freimaurerloge zur Eintracht; 5000 Ew. *(Wr.)*

Trĕres (a. Geogr.), Volk in Thrakien.

Trĕrus (a. Geogr.), Nebenfluß des Liris in Latium.

Tres Bărras, Fluß, s. u. Tapajoz. **T. Fŏrcas, Cabo de,** Vorgebirge, s. u. Marokko 2. **T. Mŏntes, 1)** Halbinsel an der Westküste von Patagonien in SAmerika; ihre Landenge: Ofui (Ofqui), der dabei gebildete Busen Tequenhuen; **2)** T. u. Taitaohaohuon, 2 Vorgebirge darauf. **T. Pūntas, 1)** Vorgebirg, s. u. Cumana 1; **2)** s. u. Honduras 1. **T. Sorĕllas,** s. u. Pyrenäen 2.

Tres Tabĕrnae (a. Geogr.), **1)** Flecken im cisalpin. Gallien; j. Borghetto. **2)** Ort in Latium; j. Cisterna.

Tresălven, s. u. Menschenracen.

Tresăntes (gr. Ant.), bei den Spartanern die, welche aus der Schlacht nach Verlassung der Reihe davongegangen, od. überhaupt ohne ihre Heere aus der Schlacht nach Hause gekommen waren. Sie traf die Strafe der Atimia.

Trĕscaw (Trĕsco, Trīscow), Insel, s. u. Scilly.

Trĕschow (Niels), geb. 1731 zu Drammen, 1771 Conrector an der Schule zu Drontheim, 1780 Rector in Helsingör, 1789 Rector der Kathedralschule zu Christiania u. Mitglied einer Commission zur Verbesserung des Schulwesens in Dänemark, 1803 Prof. der Philosophie in Kopenhagen; trug viel zur Gründung der Friedrichs-Universität bei, wurde daher zum wirkl. Etatsrathe ernannt; ging 1813 als Prof. der Philosophie nach Christiana. Als Deputirter dieser Stadt rieth er 1814 auf dem außerordentl. Storthing zu Vereinigung mit Schweden. Nachdem diese erfolgt, ward er zum Staatsrath u. Chef des Departements für das Kirchen- u. Schulwesen ernannt, nahm 1826 seine Entlassung; st. 1833 auf seinem Landsitze bei Christiania; schr. u. a: Moral für Volk u. Staat; Principien der Grundgesetzgebung; Geist des Christenthums. *(Md.)*

Trĕsekammer, 1) so v. w. Schatzkammer; **2)** so v. w. Sacristei, bes. in so fern werthvolle Gegenstände, welche einer Kirche angehören, darin aufbewahrt werden; **3)** so v. w. Archiv.

Trĕsham (spr. Treschäm, Thomas), s. Digby 3).

Trĕskowitz, Marktfl. im mähr. Kr. Znaim, 900 Ew.

Trĕsler, s. u. Deutscher Orden n.

Tresŏr (v. fr.), **1)** Schatz; **2)** ein Ort od. schöner Schrank, wo wichtige od. werthvolle Gegenstände aufbewahrt werden; **3)** zierl. Wandgestell mit Simswerk ꝛc., um Gläser u. Tassen daselbst aufzustellen; **4)** ein mit einer Drahtfeder versehnes Rouleau, woran in den Kutschen die seidenen Gardinen vor den Fenstern herabgelassen werden.

Tresorerīĕ, Īsles de, s. u. Salomonsinseln 2).

Tresoriĕr (fr., spr. -rieh), Schatzmeister, Rentmeister.

Tresŏrscheine, preuß. Papiergeld, das von 1806—1824 cursirte u. als solches in den Kassen angenommen ward. Es gab 1- u. 50thälerige; 1815 waren nach Storch nur noch für 876,505 Thlr. in Umlauf. Sie wurden 1825 durch die noch jetzt gangbaren Kassenanweisungen (s. d.) ersetzt.

Trĕspe, die Gattung Bromus, bes. B. secalinus; auch so v. w. Lolch.

Trĕspemühle, eine Fegemühle, deren Siebe so eingerichtet sind, daß das Getreide bequem von der Trespe gereinigt werden kann.

Trĕspenspinner, s. Spinner a) cc).

Tressăn (spr. -ang, Ludwig Elisabeth de la Vergne, Graf v. T.), geb. 1705 zu Mans, wurde vom 13. Jahre an mit Ludwig XV. erzogen, trat früh in Kriegsdienste, wohnte den Feldzügen von 1733 u. 34 als Adjutant des Herzogs von Noailles bei u. diente 1741 in Flandern. 1744 wurde er Maréchal de Camp u. 1745 Adjutant Ludwigs XV., als welcher er die Schlacht bei Fontenoy mitfocht, in welcher er 2 Wunden erhielt. Später wurde er bei der Armee angestellt, welche dem Prätendenten von England beistehn sollte, u. als sich dieses Project zerschlug, blieb er Commandant der Nordküste. 1750 wurde T. Gouverneur von franz. Lothringen u. Toul u. bald darauf als Großmarschall an den Hof des Königs Stanislaus von Polen nach Luneville berufen. Hier blieb er bis zu dem Tode Stanislaus, dann zog er sich auf ein kleines Landgut in Champagne zurück, wendete sich später aber wieder nach Paris u. st. 1783. Seine Oeuvres choisies, herausgeg. von Garnie, Par. 1787—91 12 Bde., enthalten: Bd. 1—3: Amu-

Amadis de Gaule, Bd. 4—6: Roland furieux (Uebers. von Ariosts ras. Roland), Bd. 7: Tristan de Leonois, Artus de Bretagne, Flores et Blanchefleur, Cléomades et Claremonde, einen kurzen Auszug des Roman de la Rose von W. de Loris u. J. de Meung, u. Pierre de Provence, Bd. 8: Fleur des batailles, Huon de Bordeaux u. Guérin de Montglave, Bd. 9: Don Ursino le Navarrin, Le petit Jehan de Saintré u. Gerard de Nevers, Bd. 10: Regner Lodbrog u. Zélie, Bd. 11 u. 12. T-s nachgelassene Werke u. sein Leben, neueste Ausg. ebd. 1823, 10 Bde. *(Js.)*

Tressband, eine Art seidnes Band, dessen Kette u. Einschlag gemeinschaftl. Figuren u. Muster bilden.

Tresse, 1) jedes bandartige Gewebe, wozu Gold- od. Silberfaden genommen; dazu gehören vorzügl. Galonen (s. d.), Gold- u. Silberspitzen, Lahntressen, Gold- u. Silbertressen, bei welchen zum Einschlag Lahn genommen wird. Nach den verschiednen Mustern hat man Gaze-, Galonen- u. Korallenarbeit, u. Massiv- od. Draht-T-n, bei welchen die Kette von Seide, der Einschlag von dünnem Gold- od Silberdraht ist; sie sind durchsichtig u. leicht; an sämmtl. T-n heißen die schmalen gebognen Ränder, die bes. daran angesetzt u. voraus bearbeitet werden, Ausschweife; Bandtressenligaturen (fr. Galons à livrée), T-n von Gold od. Silber u. auf der umgekehrten Seite ganz von Seide gemacht, zu Livreen, Tapetenbeschlägen u. dgl.; geschleifte T-n, bei welchen auf der rechten Seite nach 2 Einschlagfaden von reichem Gespinnst nur ein Seidenfaden zu sehn ist. Zuweilen nennt man auch wollne Borten, aber mit Unrecht, T-n. Echte beschmutzte T-n kann man reinigen, wenn man sie mit erwärmtem Weingeist u. einer weichen Bürste abbürstet. Um das Silber od. Gold aus alten T-n zu gewinnen, wickelt man dieselben in einen Packt zusammen, läßt sie in einem Tiegel glühen (brennt sie aus) u. wäscht nachher das Silber od. Gold aus. Die Seide wird auch durch 3stündiges Kochen in starker Lauge verzehrt u. dann das Silber od. Gold ausgewaschen; **2)** (Perückenm.), s. u. Perücke. *(Fch. u. Pr.)*

Tressenatlasband, seidnes Band mit Grund von Atlasköper u. Blumen u. Ranken als Muster. **T-seide**, eine Art Fleckseide, der Ausschuß der Seide.

Tressirbank, Gestelle mit eisernen Haken, mit einem Hammer u. einer Klammer versehn; es dient, den noch warmen Raketen ihre gehörige Gestalt zu geben.

Tressiren, 1) s. u. Perücke 1; **2)** s. Dressiren.

Tressirrahmen (T-maschine), s. u. Perücke 16.

Tressis (lat.), Summe von 3 Asses.

Tresswitz, 1) sonst Landgericht im baier. Regenkreise; 14¼ QM., 24,000 Ew.; jetzt zum Landgericht Nebburg gehörig; **2)** Dorf hier, Schloß, vielleicht einst Gefängniß Friedrichs v. Oestreich. Vgl. Traußnitz.

Trest, s. u. Leinwand 2.

Trester (Wein-T., Weintreber), die nach dem Keltern der Weinbeere ausgepreßten Hülsen u. Kämme. Es wird daraus durch Aufgießen frischen Wassers der **T-wein** bereitet. In Frankreich werden sie zur Fabrikation des Grünspans angewendet. Außerdem werden sie getrocknet, hernach die Kerne davon geschieden u. aus diesen ein vortreffl. Oel gepreßt, auch zur Düngung u. mit Wasser übergossen, zu Bädern (**T-bäder**, s. Bad 11) werden sie mit Vortheil angewendet. *(Fch.)*

Tresterasche, so v. w. Drusenasche.

T-wein, s. u. Trester.

Tresviri (röm. Ant.), Dreimänner, Collegium von 3 Männern, welchen die Aufsicht über irgend einen Zweig der Verwaltung od. die Polizei anvertraut war. **T. epulōnes**, s. Epulones. **T. monetāles**, Münzmeister.

Treswaterräce, s. u. Schaf 11.

Treszte, Marktfl., so v. w. Triesch.

Tret (engl., Hdlgsw.), so v. w. Abzug, Abgang, Tara, Rabatt.

Trēta-Dschug, s. Ind. Religion 10.

Trētbaum, s. Drechsler 7.

Trētbreter, kurze Breter, die an den Fuß befestigt werden, um die besäeten Gemüsebeete einzutreten.

Trētbutte, s. u. Wein 10.

Trēten, 1) bei der Bewegung des Fußes mit der untern Fläche desselben etwas berühren; **2)** den Fußtritt des Webstuhls niederdrücken, um dadurch zu bewirken, daß die Kette Fach macht; **3)** s. u. Wein 10; **4)** s. u. Kürschner 8; **5)** Thon u. Lehm mit den Füßen durchkneten, um der Masse mehr Verbindung zu geben u. um sie von Steinen zu reinigen; **6)** von männl. Vögeln die Begattung ausüben. *(Fch.)*

Trēten, Dorf im Kr. Rummelsburg des preuß. Rgbzks. Köslin, Damastweberei, 300 Ew.

Trēter (Trētknecht), s. u. Wein 10.

Trētfass, s. u. Stärke 8.

Trethämirow, Marktfl., so v. w. Traktimirow.

Trētharke, ein harkenähnl. Instrument, dessen gleich weit abstehende Zähne in den bestellten Boden zum Stecken von Sämereien eingetreten werden.

Trēthaspel, so v. w. Ganghaspel.

Trētkrahn, s. u. Krahn. **T-kufe**, eine Kufe, worin ein Gegenstand durch Treten zubereitet wird.

Trētos (a. Geogr.), s. u. Kleonä.

Trētplatz, s. u. Ziegelei. **T-presse**, s. Buchdruckerpresse 11. **T-pumpe**, eine Pumpe, die mittelst eines Tretrads in Bewegung gesetzt wird.

Trētrad, 1) Rad, welches durch Menschen- od. Thierkraft in Bewegung gesetzt wird

wird u. dazu dient, eine Maschine (**T-maschine, T-mühle**) od. Pumpe (**T-pumpe**) in Bewegung zu setzen. Dazu gehört: **a)** das Lauf- od. Gangrad, bei welchem die Thiere od. Menschen sich im Innern des Rads als bewegende Kraft befinden; **b)** das T. im engern Sinne u. zwar das vertikale T. Es besteht aus 2 Kränzen, zwischen welchen breite Sprossen od. Stufen befestigt sind, so daß, wenn auf der äußern Seite des Rads auf diese Breter getreten wird, sich das Rad herumdreht. Die Kraft wirkt am stärksten, wenn der Auftritt mit der Radwelle horizontal liegt, u. dies kann wenigstens dann eingerichtet werden, wenn man Menschen zum Treten anwendet. In einem Gerüste ist eine Querstange, etwa 4—5 Fuß, über diesem Punkte befestigt, damit sich der Mensch, welcher das Treten verrichtet, an dieser Stange anhalten kann. Wenn Thiere das Treten verrichten, so muß der Auftritt dem obern Theile des Rads näher gelegt werden. In dieser Gegend muß ein Gerüst angebracht werden, auf welchem das Thier mit den Vorder- od. Hinterfüßen ruhig u. sicher steht, um mit den entgegengesetzten Füßen das Treten des Rads zu verrichten; **c)** das schief liegende T., od. die Tretscheibe, besteht aus einer großen Scheibe von Bohlen od. doppelten Bretern; sie ist in einem Winkel von 20 Grad gegen den Horizont gerichtet. An ihrer Welle ist sie in einem rechten Winkel befestigt, aber die Welle selbst schräg gestellt. Wenn nun ein Mensch od. ein Thier (meist ein Ochse) auf dem niedrigsten Theile der Scheibe steht u. sich bemüht, höher zu steigen, so dreht sich die Scheibe nebst ihrer Welle herum. Zur Bewegung benutzt man gewöhnlich einen Ochsen, welcher an einer nahe daran errichteten Säule festgebunden wird. Bei der Bewegung der T-räder verhält sich der Effect eines Menschen zu dem Effecte eines Esels, wie 1:2, zu dem eines Ochsens, wie 1: 1¾, zu dem eines Maulthiers, wie 1: 3½, zu dem eines Pferds, wie 1 : 6. Bei vertikalen T-rädern können Thiere, da sie nur mit 2 Füßen auftreten, nur die halbe Kraft äußern. Da aber bei dieser Arbeit meistens nur das Gewicht des Menschen od. Thiers als Kraft wirkt, so werden Thiere nicht so sehr dabei ermüdet, als in einer gewöhnl. Thiermühle. **2)** s. u. Spinnrad 2.

Trĕtradhaspel, so v. w. Gangradhaspel, s. u. Haspel 6.

Trets (spr. Träh), Stadt im Bzk. Aix des franz. Dep. Rhonemündungen, unweit der Arc; 3000 Ew.; hier Sieg des Marius über die Teutonen 102 n. Chr., meist Schlacht von Aquae Sextiae (Aix) benannt.

Trĕtscheibe, s. u. Tretrad 1). **T-schemel,** die Hölzer, auf die der Weber tritt u. damit die Schäfte des Stuhls in Bewegung setzt. **T-schleifmühle,** so v. w. Schleifmaschine. **T-schwengel,** Schwengel an einer Glocke, an welchem dieselbe durch Treten in Bewegung gesetzt wird. **T-stock,** s. u. Kürschner **c. T-trog,** so v. w. Tretkufe.

Trĕtum (a. Geogr.), Vorgebirg im Innern des Meerbusens von Numidien.

Trĕtzuber, so v. w. Tretkufe.

Treüchtlingen, Marktfl. im Landgerichte Heidenheim des bair. Kr. Mittelfranken an der Altmühl; 2 Schlösser, Synagoge, 2 Kirchen, leonische Borden- u. Tressenfabrik, 1200 Ew., meist Juden.

Treüe, das innige u. unwandelbare Festhalten in Rücksicht auf das Vertrauen, welches Andre in uns setzen, od. die Gesinnung, nach welcher wir die Verbindlichkeiten u. Pflichten, die wir Andern schuldig sind, unverletzlich achten. Daher spricht man von T. im Amte, Berufe, der Freundschaft, Liebe, Ehe rc. Diese T. ist Gebot der Pflicht; denn das natürl. Gefühl erklärt sich schon gegen den, der sich des **T-bruchs** schuldig macht u. seine Verbindlichkeiten leichtsinnig od. vorsetzlich verletzt, s. Untreue. *(Wth.)*

Treüe (lat. Fides, gr. Pistis), Göttin der T., allegor. Gottheit, deren Dienst in Rom alt war; ihre Priester umwanden während ihres Dienstes Kopf u. Hände mit weißen Tüchern. Auf Münzen erscheint sie als Fides Augusta, F. Caesarum, F. legionum etc., dargestellt mit verschlungnen Händen, bei ihr eine Turteltaube, auch Aehren u. Mohnhäupter haltend.

Treüe, Ŏrden der T., 1) in Frankreich, so v. w. St. Hubertusorden; **2)** vom Markgrafen Karl Wilhelm von Baden 1715 nach Legung des Grundsteins zu dem Schlosse in Karlsruhe gest. Hausorden. Anfangs führte er den Namen: Ordre de la fidélité, 1803 von dem Markgrafen Karl Friedrich in 2 Klassen getheilt; die 1. Großkreuz, die 2. Commandeurs. Ordenszeichen: rothes, 8spitziges Kreuz, dessen Spitzen mit kleinen, goldnen Kugeln versehen u. dessen 4 Winkel mit dem doppelten, in einander verschlungnen, goldnen Buchstaben C. (Karl) ausgefüllt sind. Auf dem weißen, runden Mittelschild schwebt vorn ein C. über einigen grünen Bergen, darüber das Wort Fidelitas, u. hinten das bad. Wappenzeichen, ein schrägrechter, rother Balken in Gold. Ueber dem Ordenskreuz: eine königl. Krone, durch welche der Ring für das orangefarbne Band mit silberner Einfassung läuft. Die erste Klasse trägt es von der Rechten zur Linken, die 2. am Hals. Beide ziert auf der linken Brust ein 8strahliger, silberner Stern, in dessen Mitte die Vorderseite des Kreuzes, auf Orange u. auf 4 der Strahlen liegt das doppelte C. **3) Ŏrden der T. in Sachsen,** gest. 1719 von Königin Christiane Eberhardine von Polen, für Cavaliere u. Damen ihres Hofes. Zeichen: ein goldgrün emaillirtes Kleeblatt an goldner Kette im Knopfloch; erloschen. **4) Rïtterorden der T. in Dänemark** (Ordre de la fidelité, de l'union par-

parfaite), gest. 1732 von Königin Sophie Magdalene von Dänemark zum Andenken an ihre vor 10 Jahren gefeierte Vermählung. Ordenszeichen: ein goldnes, weißemaillirtes Kreuz an den 4 Ecken mit Königskronen; auf dem rechten Feld der Nordische Löwe, darunter der Preußische Adler; dieselben Zeichen auf dem linken Feld in umgekehrter Ordnung. Im blauen Mittelschild die goldne Namenschiffre von König u. Königin unter einer Krone, auf der Rückseite: In felicissimae unionis memoriam. **5) Ritterorden der T. in Meiningen** (Ordre de la fidelité); Hausorden, gest. 1702 zum Andenken an die Eroberung von Landau, von Herzog Ernst Ludwig von Sachsen Meiningen, für 12 Mitglieder, die 16 Ahnen beweisen u. dem Großmeister ihr Bild u. ein feines Glas mit dem Ordenszeichen geben mußten. Ordenszeichen: 8eckiger Stern mit goldnen Lilien zwischen den Strahlen; 2 ovale Mittelschilde, auf einem die Namenschiffre des Fürsten unter einem Fürstenhut u. l'ordre de la fidelité; auf dem andern eine Säule mit goldner Krone u. fidèle et constant, an die Säule gebunden ein weißer Hund mit der Schrift fidèle A. M. M. auf dem Halsband. Band roth; auch wurde eine goldne Kette innerhalb der Weste gestattet. In der Mitte des Jahrh. erloschen, ohne förmlich aufgehoben zu sein; **6)** (Weißen Kreuzes Orden), als der Großherzog von Toscana, Ferdinand III., 1814 wieder zum Besitz des 1801 ihm entrissenen Großherzogthums Toscana gelangte, stiftete er den, nur für militär. Verdienst bestimmten Orden des weißen Kreuzes, nach der Farbe der Decoration desselben weißen Kreuzes Orden od. Kreuz der Treue genannt. *(v. Bie.)*

Trēue der Wōlle, s. u. Schafwolle n.

Trēue Göttes, bildl. Vorstellung zur Bezeichnung der Unveränderlichkeit Gottes in seinen väterl. Gesinnungen gegen die Menschen; der Ausdruck selbst hängt mit der Vorstellung eines Bündnisses zwischen Gott u. den Menschen bei den alten Hebräern u. im Christenthum (s. Testament) zusammen.

Trēuen, Vasallenstadt im Amte Plauen des königl. sächs. Kr. Zwickau; Fabriken in Baumwolle, viele Böttcher; 5000 Ew.

Treuenbriezen, Stadt im Kreise Zauch-Belzig des preuß. Rgbzks. Potsdam, an der Nieplitz; Papiermühle, Hospital, 4500 Ew. Geburtsort Himmels u. Seidels. T. soll sonst Briezen u. T. erst genannt worden sein, da es 1310 den Kurf. Waldemar gegen Rudolph von Sachsen in seine Mauern aufnahm u. schützte, auch 1348 Ludwig von Baiern gegen den falschen Waldemar, dem es die Thore verschloß, treu blieb; 1611 verheert, konnte es sich nicht wieder zur vorigen Größe erheben. *(Cch.)*

Trēues Cap, s. u. Sierra Leone 1.

Trēuga dēi (lat.), so v. w. Gottesfrieden.

Trēuherzigkeit, die meist jüngern Personen eigne Gemüthsart, daß sie die Aeußrungen Andrer ohne Mißtrauen für wahr annehmen, deshalb vertrauensvoll u. ohne Falsch sich mittheilen u. demgemäß handeln. Die T. spricht sich durch einen offnen, ehrl. Blick u. zutraul. Ausdruck der Stimme aus; kann, mit Mangel an Beurtheilungskraft verbunden, leicht gefährlich u. zum Fehler werden. *(Su.)*

Trēulosigkeit, Gegensatz von Treue.

Trēumouse, Berg, s. u. Pyrenäen 1.

Trēumund Wēllentreter, Pseudonym für Heinroth.

Trēutel (Joh. Georg), geb. zu Straßburg 1744; stud. Anfangs Theologie, ward dann Buchhändler, gründete um 1770 mit Bauer ein eignes Etablissement in seiner Vaterstadt u. setzte es nach dessen Tode allein fort, nahm 1782 seiner Neffen Würz ins Geschäft u. von nun an die Firma: **T. u. Würz,** an, überstand die Gefahren der Revolution glücklich; doch lebte er, aus Straßburg verwiesen, einige Zeit zu Versailles, gründete zu Paris eine Buchhandlung, kehrte aber endlich nach Straßburg zurück. Er gründete auch ein Geschäft in London u. starb zu Straßburg 1826. *(Pr.)*

Trēutsch, so v. w. Aalquappe.

Trēutschling, so v. w. Champignon.

Trēva (a. Geogr.), Stadt der Sachsen; jetzt Travendahl od. Travemünde.

Trevāce, Vorgebirg, so v. w. Trevaze.

Trēvak (pers. Myth.), Urenkel des Kaiomorts, Sohn des Siahmak, Enkel des Meschia u. der Meschiane, des 1. Menschenpaars. Mit seiner Gemahlin **Trēvakein,** zeugte er Hoschingh u. Gondjeh, Stammeltern der Iranier, Taz u. Taze, welche Arabien bevölkerten, u. den Mazenbran, dessen Nachkommen in Sur u. Tur wohnten.

Trevānion, 1) Insel, so v. w. Guerta, la; **2)** so v. w. Ilapoa.

Trevāze, Vorgebirg, s. u. Cornwall 1).

Trevēllyan-Instrumēnt (spr. -wellien-), 5seitiger, aus Eisen od. anderm Metall gefertigter, mit Hals u. Knopf versehner Stab, dessen untre Seiten stumpfe Winkel mit einander bilden. Erhitzt man es u. legt es dann mit seinem dickern Theile u. der stumpfen Kante auf ein Stück rein geschabtes Blei u. mit seinem Knopfe auf den Tisch, so geräth es in eine schwingende Bewegung von einer Seite auf die andre, die von der abwechselnden Ausdehnung u. Zusammenziehung der vom heißen Eisen berührten Bleiportion herrühren, u. wofern sie schnell genug sich succediren, einen singenden Ton hervorbringen. *(Ml.)*

Trevēnna, Ort, so v. w. Bossiney.

Trevēntum (a. Geogr.), so v. w. Tereventum.

Trēvi (das alte Augusta Treba), Stadt in der röm. Delegation Perugia, am Berge Pettino; Stiftskirche, 10 Klöster, römische Alterthümer.

Trevia (lat.), so v. w. Treuga.

Trevico, Stadt im neapol. Principato ulteriore; Bischof, 2500 Ew.

Treviez (Bernard de T.), provençal. Troubadour, Stiftsherr von Maguelone in der Provence, im 12. Jahrh., Verfasser des ältesten Romans von der schönen Magelone, wurde später von Petrarca verbessert u. das Urbild zu allen schönen Magelonen.

Trevigi, so v. w. Treviso.

Treviglio (spr. -wiljo, **Trevilio**), Stadt in der Delegation Bergamo des Königreichs Lombardei-Venedig, an der Adda; altes, festes Schloß, Lombard, Tuch- u. Seidenfabriken, 2 Messen; 6500 Ew.

Trévignac (franz., spr. -winjak), Stadt im Bzk. Tulle, des franz. Depart. Corrèze an der Vezère; 3000 Ew. **Trevigne,** so v. w. Rovigno.

Treviranus, 1) (Gottfried Reinhold), geb. 1776 zu Bremen; seit 1796 Arzt daselbst, dann Prof. der Heilkunst u. Mathematik; st. 1837 zu Bremen. Schr.: Physiolog. Fragmente, Hannov. 1797—99, 2 Thle.; Biologie, Gött. 1802—22, 6 Bde.; Ueb. den innern Bau der Arachniden, Nürnb. 1812. Mit T. 2) gab er heraus: Vermischte Schriften anatom. u. physiolog. Inhalts, Gött. 1816—21, 4 Bde.; Die Erscheinungen u. Gesetze des organ. Lebens, ebd. 1831—33, 2 Bde.; Beiträge zur Aufklärung der Erscheinungen u. Gesetze des organ. Lebens, ebd. 1835—38, 4 Hfte.; Beobachtungen aus der Zootomie u. Physiologie, herausgegeben von T. 2), ebd. 1839, 4 Hefte; auch Mitherausgeber der Zeitschrift für Physiologie. **2)** (Ludolph Christian), Bruder des Vor., geb. zu Bremen 1779; Prof. der Medicin das., 1812 Prof. der Naturgesch. u. Botanik zu Rostock, 1816 Prof. der Botanik u. Director des botan. Gartens zu Breslau. Schr.: Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der Naturwissenschaft u. Medicin, Gött. 1803; Vom inwendigen Bau der Gewächse u. von der Saftbewegung in denselben, ebd. 1806; Beiträge zur Pflanzenphysiologie, ebd. 1811; Von der Entwicklung des Embryo, Berl. 1816; Lehre vom Geschlechte der Pflanzen, Brem. 1822; De ovo vegetabili, ebd. 1828; Physiologie der Gewächse, Bonn 1835—38, 2 Bde. *(Pst.)*

Trevirer (a. Geogr.), german. Stamm vom Rhein bis zur Maas; sie waren gute Krieger u. ihre Reiterei war bes. gegen die Römer trefflich. Später wanderten sie in das belg. Gallien, daher die T. auch zu den Galliern gerechnet werden. Zu dieser Zeit stritten Cingetorix mit Induciomar, seinem Schwiegervater, um die Herrschaft. Jener schloß sich 54 v. Chr. an Cäsar an, ward aber dafür, als Cäsar sich entfernt, im Winter 53 von Induciomarus für gesetzlos erklärt u. seine Güter confiscirt. Als aber dieser von den Römern erschlagen worden, ward Cingetorix durch Cäsars Beistand Fürst der T. Als sie mit Claudius Civilis sich gegen Rom erklärten, wurden sie mit jenen besiegt u. verloren ihre Freiheit. Hauptort Augusta Trevirorum, das j. Trier. *(Lb.)*

Trevisani, 1) Marco Antonio, 1553—54 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.) ... **2)** (Franzesco), geb. 1656; Historienmaler, Schüler Zanchis, aus der venetian. Schule, wird aber zum Unterschied von seinem Bruder Angiolo genannt, u. weil seine meisten Arbeiten in Rom sind, zur röm. gerechnet; st. 1746.

Treviso (Trevigi), [1] **1)** Delegation im Gouv. Venedig des lombardisch-venetian. Königreichs, grenzt an die Prov. Friaul, Venedig, Padua, Vicenza desselben Königreichs; $35\frac{3}{4}$ ($33\frac{7}{10}$) QM., an der nordwestl. Grenze gebirgiges (Alpen), sonst flaches Land; Flüsse: Piave, Livenza, Musone u. a.; Klima: mild; Producte: allerlei Getreide, viel Fische, Wild, Holz (bes. Eichen), etwas Kupfer; Einw.: 250,000, Italiener, kathol. Confession, treiben ausgebreitete Viehzucht (bes. Geflügel), Seidenbau, Ackerbau, Seiden- u. Tuchweberei, fertigen Eisen- u. Kupferwaaren; theilt sich in 9 Bezirke; [2] **2)** Hauptstadt hier, an der schiffbaren Sile, in die hier die Rotteniga u. Piavesella fallen, unregelmäßig, meist nach altvenetian. Bauart gebaut, hat große Plätze, mit Arkaden umgeben, alte Wälle; Sitz der Provinzialbehörden u. eines Bischofs; Schloß, unvollendete Kathedrale St. Pietro (1100 erbaut, mit schönen Gemälden, 5 Kuppeln), außerdem die Kirche St. Nicolo u. 38 andre, Stadthaus, 2 Theater, Lyceum, theolog. Seminar, 2 Bibliotheken (30,000 Bde.), Athenäum (Akademie der Künste u. Wissenschaften), Casino, mehr. Schulen, Mädchenerziehungsanstalt zu St. Teonisto, botan. u. agrar. Garten, Monte de Pieta, Krankenhaus, 4 Hospitäler, Findel-, Arbeits-, Versorgungshaus, Lombard, Fabriken in Leinwand, Kattun, Metallwaaren, Fayence, Majolicageschirr, Seidenzeugen, Leder, 2 Papiermühlen; Depot des k. k. Militärfuhrwerks mit großen Werkstätten; im October eine ansehnliche Messe, Corso vor dem Thore St. Tommaso; 16,000 Einw. Die Umgegend, die **trevisianische Mark,** ist sehr fruchtbar u. reizend. [3] **3)** (Gesch.). T. ist das Travesium der Alten, wo St. Prosdocimus das Christenthum eingeführt haben soll u. wo schon früh ein Bisthum gegründet wurde, kam in der ostgoth. Zeit an die Gothen, ergab sich aber nachher wieder dem Römerfeldherrn Belisar; nachdem aber der Gothe Ildebald den Vitalian bei T. geschlagen hatte, kam sie wieder an die Gothen, dann an die Longobarden, unter deren Herrschaft T. der Sitz eines Markgrafen wurde. [4] Zur **Mark T.,** die im O. an Friaul, im S. an das Meer, das Dogal u. das Paduanische, im W. an das Vicentinische u. im N. an Feltrino u. Bel-

Bellunese grenzte, gehörte auch das Veronesische u. Vicentinische. [5]Die Mark kam nachher an die Könige von Italien. [6]Am mächtigsten war T. zu Ende des 12. u. Anfang des 13. Jahrh., wo sich mehrere Städte unter seinen Schutz begaben und alle unzufriedne Vornehme aus der Nachbarschaft mit ihren Schätzen nach T. zogen. Die Podestas waren seit dem 13. Jahrh. aus dem Haus Camino. [7]Damals hatten sie stets Kämpfe gegen die Patriarchen von Aquileja, die meist glücklich für sie endigten; aber es fehlte auch nicht an innern Parteiungen u. Kämpfen unter dem zahlreichen Adel, diese benutzte endlich Ezzelino (s. d.), vertrieb den Podesta Biaquin de Camino u. riß T. an sich. Als er 1259 gestorben war, machte sich T. frei u. wählte wieder die Camini zu Podestas. Der letzte aus diesem Hause war Gucello de Camino, dem 1329 [8]Cane I. delle Scala die Herrschaft entriß. Dieser st. schon 4 Tage nach der Eroberung von T., aber seine Nachkommen behielten T., bis es 1338 durch Vertrag an Venedig (s. d. [Gesch.] 20) kam. Die Venetianer traten es 1381 an den Herzog Leopold v. Oestreich ab, der es aber 1382 an die Carara von Padua verkaufte, denen es jedoch die Venetianer 1388 wieder entrissen (s. Venedig [Gesch.] 23 f.). [9]1509 blieb T., da alle venetian. Städte sich dem Kaiser od. dem König von Frankreich ergaben, allein der Republik treu. 1797 wurde es von den Franzosen besetzt u. 1798 an die Oestreicher abgetreten. [10]Hier 16. Jan. 1801 Waffenstillstand zwischen Oestreich u. Frankreich, s. Französischer Revolutionskrieg 182. [11]1803 wurde bei der neuen Organisation des Venetianischen das Gebiet von T. eine der 7 Provinzen, als aber 1805 Oestreich das Venetian. an das Königreich Italien abtrat, wurde T. Hauptstadt des Dep. Tagliamento; als 1814 das Venetian. wieder an Oestreich kam, wurde T. eine der 8 Delegationen des Gouvernements Venedig des lombard.-venetian. Königreichs. *(Wr. u. Lb.)*

Trevīso, 1) (Bernhard, Graf von), s. Bernhard 49). **2)** T., Herzog von, s. Mortier.

Trevōa *(Miers. et Berter.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Hook.* Arten: Sträucher in Chili.

Trevōux (fr., spr. Trewuh), **1)** Bzk. im franz. Dep. Ain; 26¼ QM., 74,000 Ew. Hier Meximieux, Marktfl., Schloß, 1900 Ew.; **2)** Hauptst. des Bzks., an der Saone; fertigt Gold- u. Silberdraht, Uhrcylinder; 3000 Ew.

Trevrizēnt, s. u. Parzival.

Trew (Christoph Jacob), geb. zu Lauf bei Nürnberg 1695; Arzt zu Nürnberg, später Leibarzt des Markgr. von Anspach, 1746 Präsident der Akad. der Naturforscher; st. 1769 zu Nürnberg. Als Anatom sprach er zuerst die Vermuthung aus, daß die Gekrösvenen einsaugend wären. Schr.: Plantarum Hetruriae rarior. catalogus, Nürnb. 1715; De vasis linguae salivalibus atque sanguiferis, ebd. 1734; De differentiis quibusdam inter hominem natum et nascentem, ebd. 1736, deutsch 1740; Plantae selectae, ebd. 1750—73 (unvoll.); Cedrorum Libani historia, ebd. 1757—67, 2 Bde.; Tabulae osteologicae, ebd. 1767, u. m. a. *(Pst.)*

Trēwia (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Linozosteen *Spr.*, Euphorbieae *Rühl*, Diöcie, Polyandrie. Arten: Bäume in OIndien u. China.

Trēysa, 1) (T. mit Schönstein), Amt der kurhess. Prov. Oberhessen; 6000 Ew.; **2) (T. an der Schwalm)**, Hauptst. hier, an der Schwalm; Schloß, Webereien; 3000 Ew. Dabei das von Hugenotten erbaute Dorf Franzosendorf; **3)** Amt eben da, 6000 Ew.; **4) (T. an der Lūmbde)**, Hauptort hier, Dorf mit 900 Ew.

Trezalīrt (v. fr.), aufgesprungen, kleine Risse habend, bes. von irdnem Geschirr u. Gemälden.

Trēzzia, Marktfl., so v. w. Trizza.

Trēzzo, 1) (Jakob de T.), Musivarbeiter, verfertigte für König Philipp II. von Spanien das Tabernakel an der Kirche des Eskurial, weshalb eine der Hauptstraßen in Madrid nach ihm genannt wird; † 1595. **2)** (Cosmo de T.), Bildschneider, um 1570, arbeitete bes. für den span. Hof; soll der Erste gewesen sein, der Figuren in Diamant grub.

Trīa capitula (lat.), die 3 Capitel, s. Dreicapitelstreit.

Triacănthus, s. Hornfisch c).

Triăchne (T. *Cass., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Nassavieae *Less.*, Homoianthae labiatiflorae *Rchnb.* Art: T. pygmaea, in Magellans-Land.

Triăchyrum (T. *Hachst.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Gräser. Arten: in Abyssinien.

Triacosiāndria, nach Schrank Klasse, durch viele aus der Blume entspringende Staubfäden ausgezeichnet.

Triāde, s. Trias.

Triadēlpha stāmina, in 3 Haufen verwachsene Staubfäden.

Triadēlphi (v. gr.), 3 monströs mit einander verwachsene Leibesfrüchte.

Triādica (T. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Euphorbieae *Rchnb.* Arten: in China.

Triādische Zahl, s. Zahlensystem.

Triadīzza, Stadt, so v. w. Sardika, vgl. Sophia 2).

Triaēna (lat.), 3spitziges Instrument, bes. ein 3eckiges Brenneisen.

Triaenŏphorus, so v. w. Dreispitzwurm.

Triāge (fr., spr. Triasch), das Ausgesuchte od. Ausgestoßne einer Waare; dah. **T-kaffee**, s. u. Kaffee 1.

Triagonālzahlen (v. gr.), s. Polygonalzahlen 1.

Tri-

Triāina (gr. Dreizack), s. u. Poseidon [?].

Triākades (gr.), 1) eine von Lykurg neben den Enomotien u. Syssitien getroffene Kriegseinrichtung; wahrscheinlich der 30. Theil einer Oba, od. eine Abtheilung von 30 Häusern, deren Bewohner zusammen unter einem Führer dienten; 2) in Athen der 30. Theil einer Phratria, welche wieder 30 Männer in sich begriff.

Triākon, Anführer der epidaur. Dorer, welche die thessal. Hellenen aus Aegina vertrieben, s. u. Aegina 4).

Triakōnta (gr.), 1) dreißig; 2) in Sparta die 30 Männer, welche den Königen als Rathgeber u. Gehülfen beigegeben waren; 3) in Athen die 30 Tyrannen, s. d. 1).

Triakontaēder, ein Körper mit 30 gleichen, rautenförmigen Flächen.

Triakosiomedīmnoi (gr.), 1) die 300 Medimnen an trocknen Producten ernten; da nach Solons Einrichtung die in der Ritterklasse so viel haben mußten; 2) so v. w. Ritter.

Trialīsten, die behaupten, der Mensch bestehe aus 3 Theilen, Körper, Geist und Seele; ihre Lehre: **Trialīsmus.**

Trials (spr. Treiels), Insel, s. u. Eendrachtsland.

Triambōle, s. u. Billard [?].

Triandrīē, 1) 3. Klasse des Linn. Systems, s. d. [?]; 2) Ordnung mehr. Klassen desselben Systems, als die 1. der 16., 3. der 20., 3. der 21., 3. der 22. Klasse.

Triāngel (v. lat.), 1) so v. w. Dreieck; bes. 2) gleichseitiges Dreieck; 3) bei Janitscharenmusik gebräuchliches Schlaginstrument, welches aus einem Stahlstabe besteht, der als rechtwinkliges Dreieck gebogen mit der linken Hand an einem Riemen od. Bande gehalten u. mit einem eisernen Stäbchen mit der rechten Hand geschlagen wird; 4) der große u. kleine T., 2 Sternbilder, von denen das große schon vor Ptolemäos bekannt, das kleine aber erst von Hevel dazugesetzt wurde. Sie stehen dicht bei einander auf der nördl. Halbkugel zwischen dem Stern Alamak u. dem Widder; Flamsteed zählt 16 Sterne 4. Größe, die Endpunkte des großen T. bilden. Die Alten, welche es Deltoton nannten, zählten blos 3 Sterne u. nach Ein. sollte es nach dem Anfangsbuchstaben des Zeus (Genit. Dios), nach And. nach dem Delta Aegyptens genannt sein; 5) (südlicher), so v. w. Südliches Dreieck; 6) (Her.), so v. w. Spitze 13); 7) (kathol. Kirchenw.), s. u. Feuerweihe. *(Pr.* u. *Ge.)*

Triāngel, so v. w. Dreieckmuschel.

Triāngel, 1) (el Triangula), kleine Inselgruppe in der Campechebai (Mittel-Amerika), zum Staate Honduras gehörig; 2) Gruppe von wenigen Inseln in der Straße von Makassar (OIndien).

Triāngelkreuz (Her.), s. Strahlspitzenkreuz.

Triāngelspitze, bei Ufern, welche durch ein Plackwerk geschützt sind 3eckige Hervorragungen, welche den Strom u. das Eis abweisen sollen.

Triāngia, Klasse in dem Boerhaav'schen Pflanzensystem, Pflanzen mit 3 Kapseln enthaltend.

Triangulār (v. lat.), 3eckig, bes. in Form eines gleichseitigen Dreiecks.

Triangulāre Bänder der Lēber, so v. w. Seitenbänder der Leber, s. u. d. [?]. **T. Duplicatūr des Bāuchfelles,** der 3eckige, vom Bauchfelle gebildete Raum, in welchem das Duodenum aufgenommen ist. **T. Flāche des Schūlterblatts,** s. u. Schulterblatt. **T-r (innerer) Brūstbeinmuskel,** s. unt. Brustmuskeln [?]; **T. Knōchen der Hāndwurzel,** s. u. Handknochen [?]. **T. Mūskel des Brūstbeins,** s. Brustmuskel [?]. **T-s Band des Schēnkelknochens,** rundes Band des Schenkelknochens, s. u. Fußbänder. **T-s Volārband des vīeleckigen u. Kōpfknochens der Hāndwurzel,** kurzes, von dem erstern der genannten Knochen zu dem 2. gehendes, auf der innern Fläche der Handwurzel gelegnes Band. *(Su.)*

Triangulārdodekaēder (Min.), so v. w. Dihexaeder, s. Ditetraeder.

Triangulāris (T-āngulus, Bot.), 3eckig, s. Blatt [?].

Triangulāris mēnti, s. u. Kopfmuskeln [?].

Triangulārzahlen (v. lat.), s. Polygonalzahlen [?].

Triangulātus, 3winklig, mit bauchigen od. convexen Flächen u. stumpfen Winkeln.

Trianguliren (v. lat.), 1) (Math.), s. u. Aufnehmen [?]; 2) (Gärtn.), s. unt. Copuliren [?].

Triāngulum (lat.), so v. w. Dreieck. **T. quadrilāterum,** vierseitiges Dreieck, d. i. Dreieck mit eingehendem Winkel.

Trianōn (spr. -nong), 1) (Groß-T.), königl. Lustschloß im Bzk. u. Park von Versailles des franz. Dep. Seine u. Oise, von buntem Marmor erbaut. Am Ende desselben Parks liegt 2) Klein-T., ebenfalls Lustschloß, nur ein Pavillon mit Garten, Lieblingsschloß der Königin Marie Antoinette, wo sie ihre Menus plaisirs hielt u. wovon ihr viele Verleumdungen nachgesagt wurden. Von T. stammt das Napoleonische Zollgesetz vom 3. Aug. 1810, Decret von Trianon, s. u. Continentalsystem; 3) in Frankreich überhaupt Pavillon od. freistehende Gebäude in den Parken, bes. in entlegenen Theilen derselben. *(Wr.)*

Trīanon, Systēm von T., s. u. Jussieu.

Trianthēma (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Portulacaceen, Sesuvieae *Rchnb.*, Grenfel *Ok.*, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in O- u. WIndien.

Trianthĕrae, so v. w. Triandrie.

Triarchīē (v. gr.), Staatsform, wo Dreien die Leitung des Staates anvertraut ist, s. Monarchie I.

Triārii (röm. Ant.), s. u. Legion 2) c).

Triars Bālsam (engl.), s. Commandeurbalsam.

Trīas, 1) (Triāde, gr.), Dreiheit, in vielfacher Anwendung in Wissenschaften rc., z. B. **2)** die **T. des Dĕnkens** in der Philosophie ist These, Antithese, Synthese; **3)** (Theol.), so v. w. Trinität; **4)** (Musik), so v. w. Dreiklang rc.; **5)** (Mathem.), s. u. Drei; **6)** (Naturg.), s. u. Okens Naturphilosophisches System.

Trīas (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Malaxideae *Lindl.* T. oblonga et ovata, in OIndien.

Triatatächmos, Feldherr des Xerxes im 2. pers. Kriege, s. u. Persische Kriege II.

Tribāde (v. gr.), Frauenzimmer, das den **Tribadīsmus** treibt, d. h. Unzucht durch Bewirkung des Wollustreizes durch wechselseitige Berührung mit den Kitzlern, vorzüglich bei vergrößertem. Es wurden dessen bes. die Weiber auf Lesbos bezüchtigt.

Tribālibot, s. u. Parzival.

Tribāller (a. Geogr.), Völkerstamm im nordwestl. Thrakiens, im j. Servien u. einem Theil von Bulgarien.

Tribau, 1) (böhmisch T.), Marktfl. im böhm. Kreise Chrudim; 800 Ew.; **2)** (Mährisch T.), Stadt im mähr. Kreise Olmütz an der Trzebowa; Schloß, Dechantkirche, Piaristencollegium, Kloster, Gymnasium; 3100 Ew.

Trīberg, 1) Bezirksamt im bad. Oberrheinkr.; 10,000 Ew.; **2)** Amtssitz, Stadt am Fallbache; schöner Wasserfall, 2 Hospitäler; 800 Ew. Hier Ueberfall Souhams von den Oestreichern den 3. April 1799, s. u. Französischer Revolutionskrieg III.

Trībigild, Haupt der unter Theodosios in Phrygien angesiedelten ostgoth. Colonie, empörte sich 399 gegen Arcadius u. schlug ein kaiserl. Heer; nachdem er sich mit Gainas, einem Feldherrn des Arcadius, 400 verbunden hatte, waren sie unglücklich.

Tribinātum fŏlium (Bot.), dreimal gezweites, s. Blatt II.

Triblĕmma (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *R. Br.* Arten: Sträucher in Brasilien.

Tribökker (a. Geogr.), germanischer Volksstamm auf dem linken Rheinufer im j. Elsaß. T. befanden sich in Ariovists Heer, welches von Cäsar geschlagen wurde. Im 5. Jahrh. mußten sie den Alemannen weichen.

Trīboli, Stadt, so v. w. Tereboli.

Trībolo (Nicolo, genannt Nicolo de Pericoli), geb. 1500 zu Florenz; seine Lebhaftigkeit u. sein Ungestüm zogen ihm den Namen T. (die Distel) zu; Bildhauer, Schüler Sansovinos, arbeitete zu Bologna, Florenz u. Pisa. Clemens VII. trug ihm Arbeiten in Loretto auf; er st. zu Florenz 1550.

Tribomĕter (Taf. VI. Fig. 26), [1] Reibungsmesser, von Muschenbroek erfunden, von Coulomb verbessert, besteht aus einem sehr festen, horizontalen Tisch, auf dem 2 den Tisch beiderseits etwas überragende Holzstücke od. Leisten so befestigt sind, daß sie eine Schienenbahn bilden. An dem einen Ende dieser Bahn ist eine Rolle, auf der andern eine Haspel angebracht. Auf diese Bahn wird eine 4eckige, gut geglättete Bohle von $\frac{1}{4}$ der Bahnlänge so gelegt, daß ihre Oberfläche genau horizontal ist. Auf diese kommt eine Schleife zu liegen, die zu ihrer Vor- u. Rückwärtsbeugung mit Haken versehen ist. Von dem einen geht ein Faden aus, der über die Rolle geht, u. am andern Ende mit einer Schale zur Aufnahme von Gewichten versehen ist. [2] Behufs der Reibungsversuche hat man so viel Bohlen nöthig, als man Materiale untersuchen will. Man ändere diese Versuche verschiedentlich ab, lasse sie mit verschiedner Geschwindigkeit, bei durch Einschmieren verminderter Friction rc. vor sich gehen u. bestimme dabei jedesmal den Reibungsexponenten, d. h. das Verhältniß des Drucks zu der Kraft, mit der sich der Körper zu bewegen anfing. [3] Die Resultate, die Coulomb bei seinen Versuchen fand, sind: **a)** die Größe der Reibung ist bei übrigens gleichen Verhältnissen dem Drucke proportional, der Körper mag ruhen od. sich beliebig geschwind bewegen; nur bei faserigen Körpern nimmt die Reibung ab, wenn der Druck wächst; **b)** sie wächst mit der Zeit der Berührung, doch so, daß sie nach einer gewissen Zeit den größten Werth erlangt. Dies geschieht bei Metall auf Metall sogleich, bei Holz auf Holz nach einigen Minuten, bei Holz auf Metall erst nach Tagen; **c)** sie ist desto größer, je rauher die sich berührenden Flächen sind, doch wird sie auch durch zu große Politur vermehrt. Bei mäßiger Glätte beträgt der Reibungsexponent $\frac{1}{4}$; **d)** bei harten Körpern hängt die Reibung von der Größe der Berührungsfläche nicht ab, bei faserigen wächst sie mit der letztern; **e)** beim Uebergang aus der Ruhe in die Bewegung ist sie stärker, als während der Bewegung; **f)** eine mäßige Geschwindigkeit hat keinen erheblichen Einfluß auf die Reibung, wenn Holz od. Metalle ohne Schmiere auf einander reiben; bei ungleichartigen Körpern aber wächst die Reibung bei arithmet. Zunahme der Geschwindigkeit fast in geometr. Progression; **g)** gleichartige Körper reiben sich meist stärker, als ungleichartige, doch finden hier bedeutende Unterschiede Statt; **h)** cylindr. u. runde Körper reiben sich weniger als ebne; **i)** Holz reibt sich bei parallel laufenden Fasern auf Holz weniger, als wenn sich die Fasern durchkreuzen; **k)** Feuchtigkeit vermehrt die Reibung der Hölzer, Hitze die der Metalle; **l)** Schmiermittel vermindern, oft genug erneuert u. zweckmäßig angewandt, die Reibung. *(Ml.)*

Tribon (gr.), Mantel der Spartaner, s. u. Lakonika (Ant.) u.

Tribonanthes (T. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Haemadoraceae *Endl.* Art: T. australis, in Neu-Holland.

Tribonianus, geb. zu Side (Paphlagonien); Rechtsgelehrter u. Dichter; hatte früher sachwalter. Praxis betrieben, wurde unter Justinian, dessen Günstling er war, Quästor, Consul u. zuletzt Magister officiorum. In seiner Amtsführung wurde er der Habsucht u. Bestechlichkeit angeklagt u. bei einem Aufruhr des Volks in Constantinopel mußte ihn der Kaiser absetzen, doch erhielt derselbe sein Amt wegen seiner Unentbehrlichkeit bald wieder. Auch des Atheismus u. einer Hinneigung zum Heidenthum wurde er beschuldigt. Sein vorzüglichstes Verdienst ist die von ihm mit noch 9 andern Rechtsgelehrten gefertigte Justinianische Gesetzsammlung, s. Codex s. *(Lb.)*

Triboston, s. u. Boston u.

Triboulet (spr. -buleh), messingener, massiver, abgekürzter Kegel, 1 F. lang, unten 2¼—3 Z., oben 1 Z. stark, auf demselben werden die Mundstücke der Uhrgehäuse gebildet.

Tribrachyes (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae *Lindl.* Arten: in Ostindien.

Tribrachys, ein aus 3 Kürzen (∪∪∪) bestehender Versfuß, z. B. ănĭmă.

Tribracteatus (Bot.), mit 3 Deckblättern. **T-teolatus**, mit 2 Reihen von Deckblättern versehen, deren innerste aus 8 Deckblättchen besteht.

Tribsees, Stadt im Kr. Grimme des preuß. Rgsbzks. Stralsund, an der Trebel (durch den Mohrgraben mit der Recknitz verbunden); 2150 Ew.

Tribuiren (v. lat.), beilegen, bewilligen, zueignen, Zinsen geben.

Tribula (lat.), Dreschmaschine, bestand in einem niedrigen Fahrwerk, das unten gezackt u. oben mit Gewichten beschwert von Thieren über die Aehren gezogen wurde.

Tribulationen (v. lat.), **1)** Plagen, Qualen; **2)** Leiden u. Trübsale, die Gott dem Menschen schickt, um ihn zum Nachdenken über seinen sittlichen Zustand zu leiten. Daher **Tribuliren.**

Tribulcon (besser Trielkon od. Tripulkon, v. gr.), ein von Percy erfundenes Instrument, um Kugeln aus Schußwunden zu entfernen; eine Zange, mittelst welcher die Kugel gefaßt wird, u. ein Bohrer, der in die Kugel geschraubt wird.

Tribuleen, s. u. Sapindaceen s.

Tribules, s. u. Rom (Ant.) s.

Tribulet, metallner Kegel, um etwas auszutreiben.

Tribuli aquatici, Wassernüsse, s. Trapa natans.

Tribulus (lat.), **1)** (Ant.), Fußangel mit 3 Spitzen, sie wurden auf den Boden gelegt, wo ein Angriff der Reiterei gefürchtet wurde; **2)** s. Stachelschnecke.

Tribulus (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Sapindaceen, Tribuleae *Rchnb.*, Rutaceae *Juss.*, Tringeln *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. terrestris (Burzeldorn), liegendes Kraut im südl. Europa, mit 4 hörnigen, stacheligen Früchten, das behaarte Kraut ehedem als Herba trib. terr. officinell; T. maximus, auf den Antillen, auch officinell. *(Su.)*

Tribun, s. Tribunen.

Tribunal (lat., Ant.), **1)** Bühne od. Gerüst, auf welchem die Sella curulis des Prätors stand, u. worauf schon seit Romulus dieser saß, wenn er Gericht hielt. Das T. war Anfangs von Holz u. beweglich u. von 4eckiger Form, später in den Basiliken halbrund u. von Stein; außer dem Sitz des Prätors faßte das T. noch die der Assessores u. and. zur Begleitung des Prätors u. zum Gericht gehöriger Personen. Das Recht, vom T. Gericht zu sprechen, hatten nur die Prätoren, Consuln, Aedilen u. Proconsuln. Im Felde war das T. eine Erhöhung von Erde, wo der Anführer Gericht hielt u. die Krieger zur Schlacht ermunterte. **2)** Im Theater Platz, von dem aus der Prätor od. später der Kaiser den Schauspielen zusah. **3)** Gerüst, zu Ehren verstorbener Männer errichtet u. zur Beisetzung des Sarkophags eingerichtet. **4)** In den alten Kirchen Erhöhung, wo der Diakonus die heil. Schrift verlas. **5)** Erhöhter Platz von der Form eines Säulenstuhls od. fortlaufenden Postaments, zu dem eine Freitreppe führte u. auf dem die Säulenreihe des Monopteros errichtet wurde. **6)** Jetzt so v. w. Gerichtshof, Gerichtsstelle, bes. eine höhere. *(Lb.)*

Tribunal Hebdomi, s. Constantinopel u.

Tribunat (röm. Ant.), s. Tribunen.

Tribunci (a. Geogr.), Ort im Tribokkerland; j. Drusenheim.

Tribune (fr., spr. Tribühn), **1)** Balkon od. Altan an öffentl. Gebäuden, von wo aus man zum Volke spricht od. Preise vertheilt; **2)** Rednerbühne, bes. für polit. u. jurist. Redner; **3)** Emporkirche; **4)** der Balcon im Theater.

Tribunen (Tribuni), **1)** ursprünglich in Rom die Magistratspersonen, welche den Tribus vorgesetzt waren, u. da in den ältesten Zeiten 3 solche Volksabtheilungen waren, so gab es damals 3 T. Mit der Zeit aber erhielten die T. andre Bestimmungen u. wurden deren mehrere Arten; ihr Amt hieß **Tribunat (Tribunatus)**. **2) Tribuni aerarii (T. aeris)**, welche die Besoldungsgelder für die Armee den Quästoren in den Provinzen überbrachten. Früher saßen sie mit den Senatoren u. Rittern zu Gericht, doch nahm ihnen Augustus diese Ehre. **3) Tribunus celerum**, zu Romulus Zeiten der Befehlshaber der 300 Celeres (s. Eques 3). Seit Vertreibung der Könige trat an seine Stelle

Stelle der Magister equitum. **4) Tribūni militāres (T. mīlitum,** Kriegs-T.), Anführer der Legionen zu Fuß; Anfangs waren deren 3, u. jeder hatte 1000 Soldaten unter sich; später stieg ihre Zahl bis auf 24. Gewählt wurden sie von dem Feldherrn (Rutuli), od. von dem Volk (Comitiati), je nachdem Zeit u. Ort war, wenn u. wo man sie brauchte. Ihr Geschäft war Ordnung im Lager zu erhalten, die Truppen zu exerciren, die Wachen zu begehen, den Proviant zu beaufsichtigen, die Klagen der Soldaten zu hören, Kranke zu besuchen rc. Zu Augusts Zeiten unterschied man die T. m. nach dem Stande, aus welchem sie stammten, als **T. m. laticlāvi,** aus patricischem Geschlecht, u. als **T. m. angusticlāvi,** aus ritterl. Geschlecht, jene trugen einen breiten, diese einen schmalen Purpurstreifen an der Toga. Ueberhaupt war ihre Auszeichnung ein goldener Ring u. Begleitung mehrerer Apparitores. Neben den durch Verdienst zu T. m. Erhobenen gab es auch solche, die der Kaiser durch einen Gnadenbrief dazu machte **(T-ni codicillārii).** Um diese Würde recht vielen zu gewähren, wurden sie auch nur auf ein halbes Jahr gewählt u. hießen dann **T-ni semēstres.** Wenn der Kaiser einen zum Kriegstribunat wählte, so beschenkte er ihn mit einem Schwert. Die Ehre des Tribunats hob Kaiser Hadrianus wieder auf, indem er nur ältere, geprüfte, würdige Männer erwählte. **5) T. militares consulāri potestāte** (Kriegs-T. mit consular. Gewalt), seit dem Jahre 442 v. Chr. (s. Rom [Gesch.] 11, vgl. Sacratae leges 1) mit Function u. Würde der Consuln. Ihrer waren 6, davon sollten 3 aus den Plebejern gewählt werden können. Indeß man wählte nicht immer die bestimmte Zahl, sondern bald mehr bald weniger u. bei den Wahlen wurde nicht immer auf die Plebejer Rücksicht genommen. **6) T-nus notariōrum,** so v. w. Comes notariorum. **7) T-ni plēbis** (Volks-T.), wirkl. Magistratspersonen zu Rom, Vertreter der Plebs, seit 492 v. Chr. (s. u. Rom [Gesch.] 11); ihre Zahl stieg von 2 später auf 5, seit 455 aber auf 10. Gewählt wurden sie zuerst in den Centuriat-, später in den Tribuscomitien (am 10. Dec.). Patricier konnten nicht zu Volks-T. gewählt werden, wenn sie nicht erst von einer plebej. Familie adoptirt waren; auch der nicht, dessen Vater ein Gefangener war od. ein curul. Amt bekleidet hatte u. noch lebte. Unter den Kaisern konnten nur Senatoren Volks-T. werden. Abzeichnungen hatten sie nicht, saßen bei Gericht auch nicht auf dem Tribunal u. statt der Lictoren waren in ihrem Gefolge die Viatores (s. d.); überhaupt wurden sie erst seit 130 v. Chr. durch Ti. Gracchus wirkl. Magistratspersonen. Ihre Gewalt war Anfangs sehr gering; sie konnten die Beschlüsse des Senats, wenn dieselben gegen die Interessen der Plebs waren, nur durch ein veto! od. prohibeo! (ich verbiete! thue Einspruch!) hindern; deshalb hörten sie den Senatsverhandlungen zu, aber stehend u. an der Thür. Wer sie beleidigte, den traf Todesstrafe. Mit der Zeit wurde aber ihre Gewalt sehr ausgebreitet u. dem Senat sehr lästig; sie verhinderten Steuererhebungen, Aushebung der Soldaten, die Wahl der Magistrate, Haltung öffentl. Gerichte rc. Doch beschränkte sich ihre Macht auf die Stadt u. eine Meile im Umkreis, ausgenommen wenn sie vom Volk od. Senat wohin geschickt wurden. Aus der Stadt durften sie nur einen Tag, über Nacht gar nicht bleiben; ihr Haus mußte stets offen sein, damit jeder Bedrängte zu ihnen gelangen konnte. Lange hatten die T. p. rechtlich das Interesse ihrer Committenten vertreten, allein seit den pun. Kriegen wurden sie den Patriciern u. den Interessen des Senats feil. Die Gracchen versuchten es wieder, den Stand der T. p. zu heben, allein durch unbesonnenen Eifer wurden sie das Opfer ihres Versuchs. Sulla vernichtete die Gewalt der T. p. gänzlich u. ließ ihnen nichts, als das Recht zu protestiren. Die allmählig wieder hergestellte Macht der T. p. erhielt unter Julius Cäsar eine Höhe, die sie nie vorher gehabt hatte; doch hatte er selbst diese Macht zu seinem Vortheil u. zur Durchsetzung seiner Absichten so gesteigert; denn nachdem er seinen Plan mit Rom ausgeführt hatte, verwandelte er die Macht der Volks-T. in einen blosen Namen u. entsetzte nach Willkühr die T. Augustus wurde durch den Senat auf immer mit dem Tribunat bekleidet, so seine Nachfolger, wodurch die Macht der Kaiser geheiligt wurde; nichts desto weniger wurden die Volks-T. fortgewählt, bis endlich Constantin dieselben abschaffte. **8) T-nus voluptātum,** Aufseher darüber, daß das Volk bei Spielen u. andern öffentl. Belustigungen nicht zu viel unnöthigen Aufwand machte u. die Grenzen der Schicklichkeit nicht überschritt. *(Lb.)*

Tribunitiae lēges (lat.), entweder von den Volkstribunen gegebene, od. auf sie bezügl. Gesetze.

Trībur (Tribūria), Marktfl., so v. w. Trebur.

Triburandāga (ind. Myth.), Beiname des Schiwa, weil er 3 Regionen, den Himmel, die Erde u. Unterwelt bewohnt.

Trībus (lat.), [1] Haupteintheilung des Volks in Rom. Romulus machte 3 T., in welche die aus verschiednen Städten od. Districten Stammenden vertheilt waren: **a) T. Ramnēnsis,** gebildet von den Latinern, die den palatin. Hügel bewohnten; **b) T. Titiēnsis,** von den unter T. Tatius nach Rom gezogenen Sabinern, auf dem capitolin. Berge; **c) T. Lūcerum,** Anfangs die etrur. Ankömmlinge begreifend, am cölischen Berge, s. Rom (Ant.) 2. Jede T. wurde wieder in 10 Curien (s. Curia) getheilt, so daß 30 Abtheilungen des röm. Volks in

in der alten Zeit erscheinen; jede T. hatte aber ihren Gesammtvorsteher, **Tribūnus** (s. Tribunen 1). Da sich bis zu der Zeit des Königs Tarquin I. die T.glieder sehr vermehrt hatten, so theilte dieser jede T. in 2 Theile u. unterschied **Ramnenses primi** u. **secundi** od. **posteriores**. [2] Da sich nun die neuen Ankömmlinge meist der T. Lucerum anschlossen, so übertraf diese bald die beiden andern an Ausdehnung, u. Servius Tullius machte, um ein Gleichgewicht hervorzubringen, eine neue Abtheilung in 4 T., nicht nach der Abstammung, sondern nach dem Ort, wo sie wohnten: **T. palatīna**, mit denen auf dem Palatinus u. Capitolinus; **T. suburbāna** od. **succosāna**, mit denen unter der Altstadt; **T. collīna**, mit denen auf dem Quirinalis u. Viminalis; **T. esquilīna**, mit denen an den Esquiliae (s. d.). [3] Diese 4 hießen auch **T. urbānae**, weil sie die Stadt einnahmen, im Gegensatz zu den **T. rūsticae**, in welche das Gebiet außerhalb der Stadt getheilt war. Ihre Zahl wird verschieden angegeben, zuletzt waren, die T. urbanae mit eingeschlossen, 35, die zu verschiednen Zeiten wegen der wachsenden Menschenmenge gestiftet wurden u. ihre Namen theils von Localitäten, theils von berühmten Familien erhielten. [4] Sie waren: **T. Aemīlia**, die berühmteste, benannt von der ämil. Familie, welche dahin gezogen war; **T. aniēnsis**, die erste im Sabinerland, vom Anio genannt, seit 298 v. Chr.; **T. Arniēnsis**, später **Narniēnsis**, in Etrurien, die entfernteste, vom Arnus so genannt, seit 383 v. Chr.; **T. Clāūdia**, seit 503, nach Atta Claudius, der vom Regillus dahin zog; **T. Crustumīna** od. **Clustumīna**, nach der Stadt Crustumina; **T. Fābia**, von der Fabia gens; **T. Falerīna**, seit 317, vom Falernergebiet in Campanien; **T. Galēria**, vielleicht nach dem etrur. Fluß Galesus; **T. Horātia**, von der Horatia gens; **T. Lemōnia**, vom Flecken Lemonia auf der latin. Straße; [5] **T. Māēcia**, seit 331, nach dem Castell Mäcium; **T. Menēnia**; **T. Papīria**, von Papirius; **T. Pomptīna**, im Etruskerland von der Stadt Pontia genannt, seit 357; **T. Popīlia (Poplīlia, Publīlia)**, seit 357, ebenfalls im etrur. Gebiete; **T. Pupīnia (Popīnia)**, vom Ager Pupinus diesseit des Tiber nach dem Meer zu, unfern der Stadt, genannt; **T. Quirīna**, seit 240, im Sabinerland; [6] **T. Romīlia**, in dem Gebiet, welches Romulus den Vejentern abgenommen hatte; **T. Sabatīna**, von der etrur. Stadt Sabate genannt, seit 383, aus Vejentern u. Sabinern gebildet; **T. Scāptia**, in Etrurien, seit 331; **T. Sērgia**, von der Sergia gens benannt; **T. Stellatīna**, seit 383; **T. Terēntia**, sabin. T., seit 298; **T. Tromentīna**, in Etrurien, vom Campus Tromentus genannt, seit 383; **T. Ufentīna**, in Etrurien, seit 317; **T. Vejentīna**, eine etrur. T. in einem Theil des von Romulus den Vejentern abgenommenen Gebiets; **T. Velīna**, im Sabinerland, vom See Velinus genannt, seit 290; **T. Vetūria**, von der vetur. Familie benannt; **T. Voltīnia**, in Latium. Zu diesen wurden im Bundesgenossenkriege, weil in Folge desselben alle latin. Bundesgenossen das Bürgerrecht erhielten, noch mehrere hinzugefügt, z. B. **T. Camīlia, Cēstia, Cluēntia, Clūvia, Dūmia, Pāpia**, doch war ihr Bestehen nur vorübergehend u. die Tribules derselben wurden in die 35 übrigen vertheilt; andre erhielten ihre Namen von einem Kaiser u. verloren ihren ursprüngl., z. B. **T. Flāvia** (von Vespasianus), **T. Jūlia, T. Ūlpia** ꝛc., doch weiß man nicht, welchen der oben genannten diese neuen Namen zukommen; eben so weiß man nicht, welche T. unter dem Namen der **T. Āppia, Campāna, Cīvica, Lātria, Minūcia, Oriculāna, Pināria, Septīmia, Staberīna, Valeriāna, Vejentīna, Vergīnia (Vergilia, Verīnia, Vērria)** gemeint sind, sie sind meist aus verdorbnen, zerbrochnen Steininschriften od. durch falsche Erklärungen u. Hypothesen entstanden. [7] Jeder röm. Bürger gehörte zu einer dieser T. u. hieß in so fern **Tribūlis**; doch war schon durch Servius Tullius das Gesetz gegeben, daß willkürl. Umziehen aus einer T. in die andre nicht Statt fand. Ueber die Versammlungen nach T. s. Comitia tributa. So wie Anfangs die den T. urbanae angehörigen Bürger die vornehmern waren, so war dies später umgekehrt, theils war des gemeinen Volks zu viel in den städtischen T., theils wohnten die vornehmern Römer auf ihren Landgütern u. die Besitzer ließen sich dann in die T. aufnehmen, in deren Gebiet ihr Gut lag. [8] Aber von den ländl. T. galt auch die eine vornehmer als die andre, u. es war eine besondre Beschimpfung, welche ein Bürger erfuhr, wenn er wegen eines begangenen Verbrechens von den Censoren in eine niedrigere T. versetzt wurde. [9] In 2 T. zugleich konnte keiner sein, aber wohl den Namen von zweien tragen, wenn er z. B. von dem Bürger einer andern T. adoptirt od. in eine höhere versetzt wurde u. den Namen der vorigen noch beibehielt. Vergl. Momsen, Die röm. T., Alt. 1844. *(Lb.)*

Trībus, Gruppe, Familie u. Stamm, eine Anzahl durch gemeinschaftl. Charaktere u. Eigenthümlichkeiten verwandter Pflanzengattungen.

Trībuscomitien, so v. w. Comitia tributa.

Tribūt (v. lat. **Tribūtum**, Ant.), [1] **1)** ursprünglich in Rom die Steuer, die die Bürger an den Staat zahlten. Die Sitte bestand seit der Zeit der Könige u. wurde dann beibehalten, bis zur Eroberung Mace-

doniens (166 v. Chr.), wo Aemilius Paulus so große Schätze in den Staatsschatz brachte, daß die Bürger der Steuerpflicht überhoben wurden. [2] Die T=e in diesem ursprüngl. Sinne waren aber dreifach: **a) Tribūtum in căpita (T. căpitis)**, eine Kopfsteuer, wo Familienväter nach der Anzahl ihrer Familienglieder, abgesehen von ihren Vermögensumständen, steuerten; dies war die älteste Art; **b) Tribūtum ex cēnsu (T. sōli)**, eine Grundvermögenssteuer, die seit Einführung des Census durch Servius Tullius auf Besitzungen gelegt war. Beide Arten von T=en hießen auch **Tribūta ordināria**, sie wurden jährl. zu gewissen Zeiten gezahlt; dagegen **c)** das **Tribūtum temerārium**, in Fällen der Noth vom Volk u. Senat ausgeschrieben wurde; das Quantum wurde hier nach den Erfordernissen eines Unternehmens od. einer Vertheidigungsmaßregel bestimmt. [3] Mehr dem modernen Sinne des Wortes T. kommt die Abgabe der Provinzen nahe; solche Provinzen steuerten an den Kaiser u. die mit T. belegten Grundstücke hießen **Tributāria praēdia**, während die Steuern, die von ihnen an den Staat gezahlt wurden, Stipendia (s. d.) hießen. [4] Die T=e waren jährlich in 3 Terminen zahlbar, am 1. Januar, am 1. Mai u. zu Anfang des September, wo die Ausschreibung (**Indictio tributi**) begann. Vom T. war die Ein- u. Ausgangssteuer verschieden, s. Vectigalia. [5] T=e als Abgaben Besiegter od. in sonstig untergeordnetem Verhältniß zu einem and. stehenden Staate an denselben waren auch die T=e (Phoroi) bei den Griechen; bes. übte Athen in der Zeit seiner Blüthe solche Herrschaft gegen viele griech. Staaten, noch erträglich unter Aristides (476), da Griechenlands Staaten ihre T=e zu der Stellung u. Erhaltung eines gemeinschaftl. Heeres u. Flotte gegen Persien gaben u. trotz den Abgaben unabhängig blieben; aber allmählig wurden jene Staaten den Bedrückungen u. Mißhandlungen Preis gegeben, meist durch eigne Schuld, da sie, saumselig im Abtragen der T=e, den Athenern Gelegenheit gaben, mit aller Härte die Einforderung derselben zu betreiben. Selbstständig, obgleich T=e zahlend, blieben damals wenig griech. Staaten, wogegen die asiat. Eroberer sich meist begnügten, einen T. von ihnen Unterworfenen zu erhalten ohne weiter Eingriffe in der Besiegten Rechte u. Verfassung zu thun. [6] Gleiche Sitte findet sich auch bei den Germanen, die ihren Besiegten gegen Zahlung jährl. Natural=T=e, Land u. Einrichtung ließen. Auch gegenseitig nöthigten sich german. Völker zu T=leistungen, wie Thüringer u. Sachsen lange an die Franken Abgaben zu geben hatten. *(Lb.)*

Tribūt der Wēiber (Tributum lunare s. menstruum), so v. w. Katamenien.

Tributārii (lat.), so v. w. Stipendiarii

Trīca (a. Geogr.), Stadt in Apulia, s. u. Apina.

Trīcae (lat.), **1)** eine Falte, ein verwirrter Haarzopf; **T. incubōnum**, der Weichselzopf; **2)** so v. w. Gewinde, s. u. Kryptogamen ꝛc.

Trīcala (a. Geogr.), Bergfeste im Innern von Sicilien; hierher flüchtete sich im Sklavenkriege Tryphon; j. Calata Bellotta od. Colatrosi Castello.

Trīcala, s. u. Baumwolle ꝛc.

Tricalȳsia (T. *Rich.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae *Rich.*, Cordiereae *De C.* Art: T. angolensis, Strauch in Angola.

Tricămeron (a. Geogr.), Ort in Afrika, nicht weit von Carthago. Hier 533 n. Chr. Sieg Belisars über den Vandalenkönig Gelimer.

Tricapsulāris (Bot.), mit 3 Kapseln; **T-res**, nach Hermann eine Ordnung im natürl. System.

Tricārico, Stadt in der neapolitan. Prov. Basilicata, an den Apenninen; Kathedrale, Bisthum, 5000 Ew.; es litt 1694 viel durch Erdbeben.

Tricāryum (T. *Lour.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Trikokken, Euphorbieen *Spr.*, Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.*, Monöcie, Tetrandrie *L.* Art: T. cochinchinensis, Waldbaum in Cochinchina mit eßbaren Früchten.

Tricăsser (a. Geogr.), gall. Volk, s. u. Augustobona. **Tricastīner**, Volk im narbonens. Gallien, zwischen der Drome u. der Isère.

Tricatōōr, Dorf, s. u. Trankebar 2).

Tricaudālis (lat.), dreischwänziger Muskel, ein Muskel des äußern Ohrs, der Rückwärtszieher der Ohrmuschel, s. Ohr ꝛc.

Trīcca, so v. w. Trikala.

Tricenāria (lat.), in den röm. Wasserleitungen Röhren, $\frac{3}{4}$ Z. im Lichten.

Tricēnnium (lat.), Zeitraum von 3 Jahrzehnten.

Tricēntrum (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *De C.* Arten in SAmerika.

Trīceps (lat., 3köpfig), Beiname der Hecate, s. d.

Trīceps mūsculus (lat., Anat.), s. Dreiköpfiger Muskel. **T. m. brāchii**, s. Armmuskeln ꝛc. **T. m. fĕmoris**, s. u. Fußmuskeln ꝛc, 16 u. 17. **T. m. sūrae**, so v. w. Gastrocnemius, s. unt. Fußmuskeln ꝛc.

Tricērium (Kirchenw.), s. u. Dicerium.

Trīceros (T. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapideen, *Spr.*, Rautengewächse, Zanthoxyleae *Rchnb.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: T. cochinchinensis, Baum in Cochinchina.

Tricesimatiōn (v. lat.), Auswahl des 30. Mannes einer Truppe zur Bestrafung Einzelner für Alle, bes. zur Todesstrafe, s. Decimation

Tri-

Tricessis (röm. Ant.), s. As 1).

Tricholkes (a. Geogr.), die 3fach Getheilten od. die mit 3fachem Helmbusch Versehenen; Beiname der Dorer, die sich auf Kreta niederließen.

Trichangia (v. gr., Med.), 1) Gefäße der Haare; 2) Capillargefäße, s. d.

Trichangiectāsia (gr.), krankhafte Erweiterung der Haar- od. Capillargefäße.

Trichanthēra (T. *Ehrenb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Zygophylleae *Ehrenb.* Art: T. **modesta**, im glückl. Arabien.

Trīchas, griech. Grammatiker, vielleicht im 14. Jahrh.; schr. eine Synopsis der 9 Metra in 44 Versen, wozu er die Erläuterung selbst gab, herausgeg. von Furia am Drakon von Hermann, Lpz. 1814.

Trichĕchus, s. Wallroß.

Trichēra (T. *Schlad.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aggregaten, *Spr.*, *Linn.*, Distelkarden, Scabioseae *Rchnb.*, Kleppeln *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. arvensis, mit bläulich rothen Blüthen, an Rändern u. auf Wiesen, als Herba scabiosae officinell; Ingrediens von Brustspecies, dient als Futterkraut. *(Su.)*

Trīchia (gr., Med.), so v. w. Trichiasis.

Trīchia (T. *Haller*, *Pers.*), Pilzgatt. aus der Fam. Bauchpilze *Spr.*, Streulinge *Rchnb.*, Gasteromycetes, Myxogastres *Fries.*, Fiste *Ok.* Arten an faulenden Vegetabilien.

Trichiăcei, s. u. Pilze n.

Trichiasis (gr.), krankhafte Einwärtskehrung der Augenliderhaare, wobei sich öfter eine doppelte Reihe derselben (**Distichiasis**) mit falschen Augenlidhaaren (**Pseudocilia**), wovon die eine die normale Richtung, die andere die eben beschriebene krankhafte haben kann, in seltnern Fällen auch eine 3- (**Tristichiasis**), od. eine 4fache (**Tetrastichiasis**) vorfindet. Die falschen Haare wachsen nahe am innern Augenlidrande hervor, haben eine andere Farbe als die normalen u. sind länger od. meist kürzer als diese. Die T. kommt bald für sich allein, bald mit Einwärtskehrung der Augenlider (s. Entropium), häufig auch mit Entzündung, Verdickung, Verhärtung, Verschwärung od. Einschrumpfung der Augenlidränder od. Verschrumpfung des Tarsus, vor. Der fortwährende Reiz der Haare im Auge verursacht Entzündungen. Gegenmittel: wiederholtes Ausreißen der Haare mit einer Pincette, od. Abtragung des Bodens der Haare od. des ganzen Tarsus, od., wenn Entropium Ursache ist, Heilung dieses Fehlers; 2) Abgang von Haaren od. haarähnl. Fäden mit dem Haare. *(He.)*

Trichīdium (Bot.), Grundborste, einfache od. ästige, die Samen bei einigen Bauchpilzen tragende Haare.

Trichilia (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Melineen *Spr.*, Orangengewächse, Trichilieae *Rchnb.*, Hiefen *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. emetica, Baum in Arabien, Aegypten, Mittelafrika, die Früchte (Djouz el kai) dienen als Brechmittel; die Samen, mit Sesamöl, gegen die Krätze; T. cathartica, kleiner Baum in Brasilien; die sehr bittere Wurzelrinde wird als Purgiermittel bei Wassersuchten, Wechselfiebern rc. gebraucht; T. glabra *L.*, auf Cuba u. in Mexico; die Rinde ebenfalls Purgirmittel; T. trifoliata, Strauch im südl. Amerika, das Decoct der Wurzel ist Abortivum. Mehr. noch in SAmerika, WIndien, Abyssinien, Senegambien, Madagascar, Java rc. *(Su.)*

Trichillātae, s. u. Linnéisches Pflanzensystem n.

Trichīna, 1) s. u. Buckelfliegen c); 2) Haarwurm, in den willkührl. Muskeln des Menschen von R. Owen gefunden.

Trichinăpoly (spr. Tritschinäppoli), 1) Distr. in der brit.-vorderind. Prov. Carnatik; 2) Hauptst. hier, am Cavey, Festung, Fort mit Graben, in welchem Krokodile sind, luther. Kirche, viele Hindutempel, Paläste, mehr. Fabriken; großer Waffenplatz der Briten, mit Umgebung 80,000 Ew. Insel: Seringham, berühmte Pagode, mit 7facher, je 4 F. dicker Mauer, u. noch einer and. Wallfahrtspagode.

Trichīnium (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen *Spr.*, Aizoideen, Amarantheae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Neuholland.

Trichīsmus (v. gr.), der feinste Knochenbruch, so fein wie ein Haar, daher der Haarspalt; meistens in der Länge des Knochens verlaufend, kaum erkennbar.

Trichītes (Petr.), dicke, austerähnl. Muschel (T. Saussuri), häufig in den Dolithen Englands u. bei Solothurn.

Trichītis, Haarentzündung.

Trichiūra (**T-ros**, gr., Med.), s. Trichuris.

Trichiūrus, s. Degenfisch.

Trīchius, s. Blumenkäfer s.

Trīcho... (v. gr.), Haar...

Trichoa (T. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lorbeergewächse, Menispermeae *Rchnb.*, *De C.*, *Cass.* Arten in SAmerika.

Trichocărdia (gr.), krankhafter Zustand des Herzens, wobei dasselbe in Folge von, durch Entzündung erfolgte Ausschwitzungen plast. Lymphe, ein wie behaartes Ansehn zeigt.

Trichocărpus (Bot.), gehört zu Ablania.

Trichocĕntrum (T. *Poepp.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Arten: T. fuscum, in Mexico; T. iridifolium, in Demarara; T. pulchrum, in Peru. **T-cēphalus**, s. u. Fadenwürmer c). **T-cera**, s. Wintermücke. **T-ceras** (T. *Humb.*, **T-ceros**, *H. B. K.*), Pflanzengatt. aus der nat.

nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen, zur 1. Ordnung der Gynandrie *L.* gehörig. Arten: T. antennifer, parviflorus, in SAmerika, an Bäumen schmarotzend. **T-cērca (T-cus)**, s. Borstenschwanzthierchen. **T-chloa** (T. *Humb. et Bonpland)*, Pflanzengatt., in ihren Arten zu Mühlenbergia gehörig.

Trichocīrsus, krankhafte Ausdehnung von Capillar- od. Haargefäßen.

Trichŏcladus (T. *Pers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Hamamelideae *De C.* Arten: Sträucher in SAfrika. **T-cline** (T. *Cass., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Mutisiaceae *De C.*, *Rchnb.* Arten: Staudengewächse in Brasilien u. Montevideo.

Trichocȳstis (T-sta, gr.), krankhafter, Haare enthaltender Balg.

Trichŏda, s. u. Infusionsthierchen n u. Enterodela h).

Trichodăngia (v. gr.), Capillargefäße. **T-dangiītis**, Entzündung der Capillargefäße.

Trichodĕctes, s. Haarling. **T-dĕrma** (T. *Pers.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Staubfadenpilze *Spr.*, Streulinge *Rchnb.*, Kille *Ok.*, Gasteromycetes, Trichodermaceae *Fries* Arten: auf faulenden Vegetabilien. **T-dermacĕi**, s. Pilze 2c. **T-dermēae**, s. u. Pilze n. **T-dēsma** (T. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Asperifolien *Spr.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. africana, indica, zeilanica, lithospermoides u. m. a. **T-dīna**, s. Polypenartige Infusorien, s. u. Infusionsthierchen n. **T-don**, s. u. Barsche B) c). **T-găster**, Fisch, so v. w. Haarbauch. **T-găstres**, s. Pilze 2c. **T-glŏttis** (T. *Bl.*, *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Arten: auf Java. **T-gȳne** (T. *Less.*, *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Arten: am Cap.

Trichŏdes, Käfer, so v. w. Bienenkäfer.

Trichŏlabis (T-lăbium, v. gr.), Haarpincette, Haarzange.

Tricholĕpsis (T. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Cynareae *De C.* Arten in OIndien.

Tricholeucōsis (v. gr., Med.), vorzeitiges Weißsein der Haare. **T-lithos**, ein haarartiges Concrement. **T-lŏgia**, **1)** die Lehre von den Haaren; **2)** das Flockenlesen (s. d.).

Trichŏma, **1)** das Behaartsein; **2)** so v. w. Trichiosis; **3)** der Weichselzopf.

Tricholōma, s. Blätterschwamm 2c.

Trichŏmanes (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Farrenkräuter, Wedelfarrn, Hymenophylleae *Rchnb.* Arten: zartbelaubt, in der heißen Zone.

Trichŏmonas (v. gr.), Haarmonade, in krankem Mutterscheidenschleim gefundnes Infusorium.

Trichonēma (T. *Ker.*, *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Coronariae, Spathaceae *Spr.*, Schwertel, Ixieae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in SEuropa u. am Cap; T. speciosum, daselbst mit 1½ Z. breiten, glockenförmigen, 6theiligen Corollen; außen gelblich, purpurroth gestreift, innen karmoisinroth, an der Basis gelb.

Trichŏneon, **1)** Stadt in Aetolien, dabei der Landsee **Trichŏnis**; bei der neuen Eintheilung Griechenlands **2)** Untergouvern., s. Griechenland (n. Geogr.) 106 n).

Trichŏnosos (gr.), Haarkrankheit.

Trichonōtus, Fisch, s. Haarrücken. **T-pĕtalum** (T. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asphodeleae *Lindl.* Arten: T. gracile u. stellatum, in Chili. **T-phorus**, Vogel, so v. w. Haartrager.

Trichophȳea (T-phȳtica, v. gr.), den Haarwuchs befördernde Mittel.

Trichopīlia (T. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: T. tortilis, in Mexico, mit großer, weißer zusammengerollter, purpurroth gefleckter Lippe.

Trichŏpodus, s. Polyacanthus.

Trichopoliŏsis (gr.), das Grauwerden der Haare, bes. vor der Zeit.

Trichŏptera, so v. w. Schmetterlingsmücke. **T-pteris** (T. *Posl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Wedelfarrn, Polypodieae. Art: T. excelsa, baumartig, in Brasilien. **T-pus** (T. *Gaertn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aristolochiae *Endl.*, Commelineae *Gaertn.* Art: T. zeilanicus.

Trichŏrd (v. gr.), 3saitige, kleine Laute od. Mandoline.

Trichŏrrhage (T-gia, gr.), so v. w. Trichoschisis. **T-rrhŏēa (T-rrhysis)**, das Ausfallen der Haare.

Trichosănthes (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen, Cucurbiteae *Rchnb.*, *Juss.*, *Spr.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Arten: rankende, meist einjährige Gewächse; T. anguina, mit weißen, gefranzten Blüthen, 1—1½ F. langen, schlangenförmiggewundnen, jung gekocht, u. nachdem das erste Wasser weggegossen worden, genießbaren Kürbisfrüchten, die jedoch, wie die Pflanze, ungekocht bitter u. unangenehm schmecken, stark purgierend riechen u. gegen den Bandwurm gebraucht worden; in China; T. corniculata, mit knolliger Wurzel, fingerförm. Früchten; T. amara, auf St. Domingo, die bittern Früchte sind Mäusegift; T. cucumarina, in OIndien, mit eigroßen, gelblichrothen, weißpunktirten u. gestreiften Früchten; Samen in rother Hülle. Der Absud des Letztern wird gegen Grimmen, die Früchte zum Erweichen von Geschwülsten, der Saft der Wurzel als Purgiermittel gebraucht; T. trifoliata, in OIndien, mit großen, seidenartigen, gelben Blumen, purpurrothen Staubbeuteln, blauen Kelchen, apfelähnlichen, rothen, 6fächrigen, unschmackhaften Früchten; die jungen Blätter werden als Gemüse, der Saft, mit Palmwein

wein gegen Wassersucht, die wie Seife schäumende Wurzel zum Waschen benutzt; T. cordata, in OIndien; die Wurzel kommt bisweilen als Columbo in den Handel. *(Su.)*

Trichŏschisis (v. gr.), so v. w. Haarspalten.

Trichosĭphon (T. *Schott.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse, Sterculieae *Rchnb.*, *Endl.* Art: T. australe, in Neuholland.

Trichōsis (gr.), **1)** die Leitung des Wachsthums von Haaren; auch das Krankhafte z. B. auf dem Augapfel, **T. bulbi**; **2)** das Behaartsein; **3)** so v. w. Trichiasis.

Trichosōma, s. unt. Fadenwürmer. **T-spĕrmi**, s. u. Pilze u. **T-mum** (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bixaceen, Ludieae *Rchnb.* Art: T. javanicum. **T-spira** (T. *Humb. et Bonpl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Segregatae *Rchnb.*, Vernoniaceae *Less.*, *Cass.* Arten: T. menthoides u. m. a., in SAmerika. **T-spŏrum** (T. *Fries.*), Faserpilzgattung. **T-stēma** (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Melisseen *Spr.*, Teucrieae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. dichotoma u. m. a. in NAmerika; T. spiralis, in Cochinchina. *(Su.)*

Trichosterēsis (v. gr.), das Ausreißen, Ausfallen der Haare.

Trichostŏmata, nach Latreille Ordn. der Polypen, sie haben Wimpern statt der Fäden am Munde, sind getheilt in kreisförmige (Cancriformia, Gatt.: Brachionus, Tubicolaria, Folliculina), glockenförmige (Campanulata, Gatt.: Vorticella, Utreolaria, Furcularia) u. geschwänzte (Caudata, Gatt.: Vaginicola, Rattulus, Trichocerca).

Trichostŏmen, 1) s. u. Polypen 4) b); **2)** so v. w. Trichostomata. **T-stomum** (T. *Hedw.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Dicranoidea. Arten an Felsen, Steinen. **T-thēcium** (T. *Lk.*), Schimmelpilzgatt.

Trichotomīē (v. gr.), **1)** Haarschneiden, Haarspalten; daher **2)** die ernsthafte Behandlung unbedeutender Dinge; **3)** Theilung in 3 Theile. **T-tŏmisch**, 3theilig.

Trichŏtomus (Bot.), s. u. Stengel u.

Trichŏton (v. gr.), der behaarte Theil des Kopfes.

Trichotŏsia (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Epidendreae *Lindl.* Arten in Java.

Trichroīsmus (lat.), Dreifarbigkeit, dreifacher Farbenwechsel.

Trichtel, so v. w. Trompetenthierchen.

Trichter, [1] **1)** (Infundibulum, Taf. VIII. Fig. 18), konisches, auf beiden Seiten offenes, am spitzigen Ende in eine engere Röhre sich endigendes Geräthe. [2] Er ist für Apotheker von Glas od. Porzellan, für gewöhnlich aber aus Kupfer- od. verzinntem Eisenblech u. von verschiedener Größe. [3] Nach der Art seiner Benutzung finden einige Modificationen in der Form Statt. Soll derselbe zur Unterstützung eines Filtrums dienen, so ist die Basis des Konus weiter. Um Flüssigkeiten in eine Retorte zu füllen, deren Hals nicht verunreinigt werden soll, muß der T. eine Röhre von der Länge des Retortenhalses haben u. rechtwinklig gebogen sein (Horizontal-T.). Soll er zur Absonderung verschiedner über einander stehender Flüssigkeiten, als Scheide-T., dienen, so muß seine Röhre lang u. enge sein. [4] Die Scheide-T. werden auch so geformt, daß sie sich, wie ein Stechheber (s. Heber n) oben verengern, u. in eine, mit einem Kork od. mit dem Finger zu verschließende Oeffnung endigen, durch deren Schließung ebenfalls das Ausfließen aus der untern engern Oeffnung gehemmt wird, vgl. Pipette. Man verschließt die untere Oeffnung mit dem Finger, gießt die vermischten Flüssigkeiten in den T., läßt, nachdem sich dieselben ihrer verschiednen Schwere nach von einander abgesondert haben, die, den untersten Platz einnehmende, langsam ablaufen u. verschließt die Oeffnung, sogleich, wenn die folgende die Spitze des T-s erreicht hat. [5] Der Füllhals ist ein großer, hölzerner T. zum Füllen der Bier- u. Weinfässer. **2)** An Pech- u. Wachsfackeln ein trichterförm. Schirm von Pappe od. Eisenblech, welcher unten an den Fackeln angebracht ist, damit das etwa herabtröpfelnde Pech od. Wachs die Hand des Fackelträgers nicht berühre; **3)** so v. w. Minentrichter; **4)** (Mühlw.), so v. w. Rumpf; **5)** (Uhrm.), so v. w. Aufziehröllchen. *(Su. u. Fch.)*

Trichter, Weichthier, so v. w. Seetrichter, s. u. Sternkorallen d).

Trichter, mechānischer (Phys.), s. Zaubertrichter.

Trichter der Nieren (Anat.), Becher der Nieren, s. unt. Nieren. **T. der Schnĕcke**, das mit einer Spitze nach dem obern Ende der Spindel, mit seinem breiten Theile nach der Spitze der Schnecke hingerichtete, trichterförmig ausgehöhlte Knochenblättchen, in dessen Höhlung sich der durch die Spindel gehende Ast des Gehörnerven verbreitet; vgl. Ohr n. **T. des Gehirns** (Infundibulum cerebri), der aus der 3. od. mittleren Gehirnhöhle, sich zum Gehirnanhang herabsenkende, von oben nach unten kegelförmig dünner werdende Theil des Gehirns. *(Su.)*

Trichterfisch (Meergrundel, Gobius *Lac.*), Gatt. der Stachelflosser (nach Cuvier), gebildet aus Arten der Gatt. Gobius *Linn.*, bei welchen die Brustflossen vereinigt sind u. eine hohle Scheibe bilden, der mäßig große Kopf ist abgerundet, die Backen aufgetrieben, die Augen nahe stehend. Art: schwarzer T. (G. niger), schwärzlich, die Rückenflossen weißlich gesäumt, 4—5 Z. Z. lang; Blaugrundel (s. d.) u. m. a. **T-fische** (Gobioides), bilden nach Cuvier eine Fam. der Stachelflosser, kenntlich an den dünnen u. biegsamen Rückenstacheln; Gat-

Gattungen: Blennius, Anarrhichas, Gobius, Callionymus, Platypterus u. Labrax, mehr. derselben mit Untergattungen. *(Wr.)*

Trichterhecht, s. u. Lepadogaster.

Trichterschnarrwerk (T-regal), s. u. Orgel.

Trichterschnitt (Chir.), s. u. Amputation.

Trichterthierchen (Ophrydium), s. Polypenartige Infusionsthierchen C) f).

T-winde, Pflanzengattung Ipomoea. **T-wurm**, s. Bienenzelle u. Köcherwürmer b).

Trichuride, so v. w. Menschlicher Haarkopfwurm.

Trichygrömetrum (v. gr.), Hygrometer aus Haaren.

Tricipitīnus, 1) Sp. Lucretius T., Vater der Lucretia. König Tarquinius II. übergab ihm, da er in den Krieg zog, die Aufsicht über Rom; aber nach der Entehrung seiner Tochter verband er sich mit Brutus u. a. Gegnern des Königs zu dessen Vertreibung; 508 v. Chr. wurde er zum Consul gewählt, st. aber wenige Tage nach der Wahl. **2)** L. Lucretius T., 462 v. Chr. Consul, schlug die Aequer u. Volsker u. machte große Beute; bei seiner Rückkehr wurde ihm ein Triumph. *(Lb.)*

Tricla, Weichthiere, s. u. Hyalea.

Triclīnium (r. Ant.), **1)** Sitz, worauf 3 Personen Platz haben; **2)** Speisestube, worin 3 Sophas (Lecti) um einen Tisch (Abacus) standen, deren jedes 3 Personen faßte; **3)** überhaupt Speisesaal. Daher die Sklaven, welche die Reinigung des T., od. die Aufwartung in demselben hatten, **T-niārii. T-niāria vestimēnta**, die buntfarbigen Teppiche, womit die Triclinien ausgeschmückt waren, auch **T. babylōnica** genannt, weil die Babylonier die Kunst, Tücher mit verschiednen Farben zu weben, erfunden hatten. *(Lb.)*

Tricōccae (Bot.), s. Trikokken.

Tricōccus frūctus (Bot.), Frucht mit 3 an einander gefügten Springfrüchten (s. Frucht). Bei Kryptogamisten ein 3fächeriges, scheinbar aus 3 Kapseln zusammengesetztes Samenbehältniß.

Trīcolor (v. lat.), **1)** 3farbig; **2)** s. Dreifarbige Cocarde.

Tricomăria (T. *Gill.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malpighiaceae. Art: T. usillo, in Chili.

Tricompōsito-pinnātus (Bot.), 3fach zusammengesetzt, gefiedert, von 3fach gefiedert nur durch geringere Zusammensetzung nach der Spitze hin unterschieden. **T. ternātus**, 3fach zusammengesetzt, 3zählig, von Triternatum nur durch mindere Regelmäßigkeit der Zahl unterschieden.

Tricon (Spielw.), so v. w. Brelan carré.

Triconomăle, Ort, s. u. Ceylan.

Tricōrier (a. Geogr.), Volk im narbon. Gallien, in der Gegend von Marseille u. Aix. In ihrem Gebiet der Wald **Tricōrii sāltus. Tricōrnia cāstra**, Ort in Ober-Mösien; j. Tricorin, n. And. das Schloß Kolumbacs.

Tricōryne (T. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Asphodeleen *Spr.*, Kronlilien, Dracaenea *Rchnb*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten in Neu-Holland.

Tricōt (spr. Trikoh, **T-té**), ein vom Strumpfwirker gefertigter, wollner, baumwollner od. seidner Stoff zu Beinkleidern, Westen, Halstüchern u. dgl. Es gehört dazu auch die Gaze de Berlin baumwollner Tüll auf Strumpfwirkerstühlen gestrickt, **T. en gillēts**, gestrickte Westen, **T. sourrē**, geplüschter T., **T. de lāīne**, starke, wollne Tücher für Militärs u. Seevolk. Die T. wurden sonst als Beinkleider getragen u. weiße od. fleischfarbene T-s spielen noch jetzt im Ballet u. der Oper, letztre um das Nackte nachzuahmen, eine große Rolle. *(Fch.)*

Tricōt (spr. Trikoh), Marktfl. im Bzk. Clermont des franz. Depart. Oise, Wollenweberei (hier sind die Tricots zuerst gewebt worden); 1500 Ew.

Trīcot-Mōūntains (spr. Triko-Mauntins), Gebirg, s. Nord-Carolina.

Tricotāge (fr., spr. Trikotahsch), allerlei mit der Hand od. auf dem Strumpfwirkerstuhl gestrickte Waaren.

Tricotēūse (spr. Trikotöhs), Arbeitstischchen für Frauen.

Tricōtten, Taschenwörterbücher von 3 Sprachen nebeneinander.

Trīctrac, Spiel, das mit den Steinen des Puffs auf dem Puffbrete mit Würfeln u. 2 Marken gespielt wird. Ein doppelt gewonnenes Spiel heißt Bredouille.

Tricuspidālvalveln (Anat.), dreispitzige Klappen, s. u. Herz.

Tricuspidăria, 1) s. Dreispitzwurm; **2)** (T. *Rz. et Pav.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lindengewächse, Elaeocarpeae *Rchnb., Juss.* Art: T. dependens, Baum in Chili.

Tricuspidātus (Bot.), 3spitzig, mit 3 Spitzen versehen.

Tricūspis (T. *Palis. Beauv.)*, Pflanzengatt., in ihren Arten zu Uralepis gehörig. **Tricȳcla** (T. *Cav.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nyctagyneen, Allioneae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. spinosa, in Buenos-Ayres.

Tricȳcle, s. u. Omnibus, vgl. Paris.

Tricȳrtis (T. *Wall.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melanthaceae, Veratreae *Endl.*, Sarmentaceae *Spr.*, Liliaceae *Wall.*, Narcisseae *Rchnb.* Art: T. pilosa.

Tridăcna, s. Dreispaltmuschel. **T-nae (T-nāĕae)**, s. Dreispaltmuscheln. Von ihnen kommen mehrere, z. B. die Riesenmuschel, versteinert vor. **T-nēen**, s. u. Muscheln. **T-tyla**, nach Latreille Fam. der Dickhäuter, mit 2mal gespaltenem, also 3theiligem Fuß, dazu die Gattun-

tungen: Tapir (bei dem jedoch nur die Hinterhufe 3theilig sind), Nashorn, Palaeotherium, Elasmotherium, Lophiodon. **T-tylus**, s. u. Erdgryllen. *(Wr.)*

Tridaktylisch (v. gr.), 3fingerig, 3zehig.

Tridax (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Radiatae *Spr.*, Senecionideae *De C.*, Amphicenanthae, Liguliflorae, Heliantheae *Rchnb.* Arten: T. procumbens, in WIndien; T. gaillardioides, in Californien.

Tride (fr., spr. Trid), von Pferden mit kurzen, geschwinden Bewegungen der Schenkel.

Tridecilschein, s. unt. Aspecten (Astr.).

Tridens (lat.), **1)** dreizähnig; **2)** dreizinkige Gabel, s. u. Gladiatoren; **3)** Dreizack des Neptun; **4)** die krumme Linie der 2. Klasse, deren Gleichung $y^2 + axy + bx + c = o$ ist. Sie hat ihren Namen von ihrer Form, die sich der eines Dreizacks nähert. Descartes bediente sich derselben zur Auflösung von Gleichungen des 6. Grads.

Trident (v. lat.), so v. w. Tridens.

Trident, Stadt, so v. w. Trient.

Tridenter Vertrag, s. Deutschland (Gesch.) n.

Tridentiner Concil (Tridentinum concilium), [1] das letzte der allgem. Concilien, dessen Bestimmung sein sollte, eine vollständige Reformation an Haupt u. Gliedern der Kirche vorzunehmen. [2] Die Veranlassung zu einer allgem. Synode waren eigentl. Luther u. die protestant. Fürsten, welche an eine solche appellirt hatten; den protestantischen traten dann auch die kathol. Fürsten bei, u. Kaiser Karl V. versprach auf dem Reichstag zu Regensburg den Papst zur Ausschreibung einer solchen zu vermögen. [3] Die Päpste aber, welche in Erinnerung an das baseler u. costnitzer Concil ein neues scheuten, wichen den Bitten des Kaisers möglichst aus u. Leo X., Hadrian VI. u. Clemens V., starben darüber ab, u. erst Paul III. berief, nach 11jähr. Streit, wo das Concil gehalten werden sollte, dasselbe nach Trient, wo es am 13. Dec. 1545 eröffnet wurde. Der Papst war nicht persönlich zugegen, sondern schickte 3 Cardinäle, überhaupt aber nahmen 25 Bischöfe Theil, unter denen 24 italienische waren. [4] Die Verhandlungen (Acta) wurden in Congregationen gepflogen, u. was in denselben ausgemacht worden war, in den einzelnen Sessionen zu Beschlüssen (Decreta) erhoben. Die Sessionen wurden in der Kirche St. Maria Maggiore gehalten. [5] In der 1. Session wurde das Ceremoniell für das Concil bestimmt; in der 2. Session wurden die protestant. Lehren untersucht, in der 3.—8. die protestant. Lehren verdammt u. Dogmen sanctionirt, die früher nie als solche gegolten hatten. [6] Inzwischen waren die Forderungen des Kaisers eine Reformation an Haupt u. Gliedern der Kirche immer dringender, u. der Papst, um Zeit zu gewinnen, verlegte das Concil, angeblich wegen der Pest, 1547 nach Bologna. Hier wurden die 9. u. 10. Session gehalten, dann suspendirte der Papst das Concil u. Julius III. berief es wieder nach Trient; dagegen erklärten sich aber die franz. Bischöfe, so wie der franz. Hof, u. kein Franzos nahm Antheil an dem Concil. [7] Von jetzt gewannen auch die Jesuiten großen Einfluß; in der 11.—16. Session wurde die Lehre von der Transsubstantiation näher bestimmt. Zwar erschienen dabei Gesandte aus Brandenburg u. Würtemberg, u. selbst Melanchthon sollte auf des Kurfürsten Moritz Befehl nach Trient gehn, allein der Ausbruch des Kriegs gegen den deutschen Kaiser setzte das Concil in solches Schrecken, daß es 1553 auf 2 Jahre vertagt wurde. [8] Da es Paul IV. durchaus in Rom gehalten wissen wollte, so vergingen wieder viele Jahre, bis sich Pius IV. dazu bequemte, das Concil 1562 wieder nach Trient auszuschreiben. Frankreich, der deutsche Kaiser u. Baiern drangen immer heftiger auf eine durchgreifende Reformation u. verlangten bes. den Kelch im Abendmahl, Abschaffung des Cölibats u. Fastens. War gleich der Präsident, Cardinal Prinz v. Mantua, geneigt, diese Bitten zu hören, so fand er doch an der papist. Partei unbewegl. Gegner, u. die Deputirten, ermüdet durch die Verschiebung der Reformation, wünschten selbst eine Beendigung des Concils, welche auch am 4. Dec. 1563 erfolgte, nachdem in der letzten 25. Session noch Cölibat, Ablaß, Fegefeuer, Klostergelübde etc. bestätigt u. ein Fluch über die Ketzer ausgesprochen worden war. [9] Der Papst schrieb den Beschlüssen des Concils 1564 symbol. Ansehn zu; doch nahm man dieselben unbedingt nur in Italien, Portugal u. Polen an, dagegen nur bedingt in Neapel, Spanien u. den Niederlanden; in Frankreich u. Oestreich wurden sie ganz abgewiesen u. später erst bequemten sich hier einige Dogmatiker dazu. 1845 wurde zu Trient das Säcularfest dieses Concils gefeiert. Aus den Decreten wurde der Catechismus romanus u. das Breviarium romanum (s. d.) verfaßt. [10] Folgen des T. C-s waren, daß die Lehren der kathol. Kirche als etwas Unbewegliches festgesetzt, die päpstl. Hierarchie erhalten, jede Reformation in der kathol. Kirche u. die Vereinigung der kathol. mit der protestant. Kirche unmöglich gemacht wurde. [11] Die Canones et Decreta concilii tridentini gab zuerst heraus P. Manutius, Rom 1564, Fol., deutsch von J. Egli, Luzern 1825; Die Gesch. des T. C-s schrieben: P. Sarpi, Lond. 1619 u. ö.; Sforza Pallavicini, Rom 1656 f., 2 Bde., Fol. u. ö.; Salig, Halle 1741—45, 3 Bde.; Göschel, Regensb. 1840. Vgl. Hist. de la réception du concile de Trente dans les différentes états cathol., Amsterd. 1756

1756, 2 Bde.; Planck, Anecdota ad historiam concilii tridentini, 23 Programme, Gött. 1791—1815, 4. *(Lb.)*

Tridentula (Petr.), Haifischzähne, mit 2 Nebenzähnen.

Tridentum, bei den Alten Trient.

Tridesmeae, s. Hartheugewächse 11.

Tridesmis (T. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Linozosteen *Spr.*, Rautengewächse, Croloneae *Rchnb.*, Monöcie, Polyandrie *L.* Arten: T. tomentosa, hispida, beide in China.

Tridi (fr.), im Kalender der franz. Revolution, der 3. Tag jeder Decade.

Tridrachmon (gr.), ein Geldstück von 3 Drachmen an Werth.

Triduum (lat.), eine Zeit von 3 Tagen.

Triduus (Bot.), 3tägig, was nur 3 Tage dauert.

Tridyma germina (Bot.), gedrängte Fruchtknoten, wenn 3 für sich deutlich ausgebildete, aber noch eng verwachsene Fruchtknoten durch einen einzigen Griffel verbunden sind. **T-ae lamellae hymenei,** wenn bei ungleich langen Blättern des Hymeniums auf jedes längere 2 kürzere u. auf jedes der letztern abermals 2 noch kürzere kommen. **T-a stamina,** dreimächtige Staubfäden, wenn unter 6 Staubfäden einer Blume 3 länger sind. *(Su.)*

Tridymus (v. gr.), ein Drilling.

Trieb, [1] **1)** die in ihrer Richtung nach einem bestimmten Ziele gedachte Kraft, daher, wie 2 Urkräfte: Attraction u. Expansion, auch 2 diesen entsprechende Urtriebe: der **T. nach Vereinigung** u. der **T. nach Trennung** angenommen werden. [2] In der ununterbrochen wechselnden Befriedigung dieser gegenseitigen T-e findet das Leben seinen Bestand, u. man kann dieselben als das einzige Reelle, Bleibende u. Wesentliche in den Naturvorgängen ansehen, da übrigens ihre Producte, an die sie gebunden sind, einem steten Wechsel anheim fallen. [3] Der höchste T. in der Natur ist der Bildungs-T., dem gegenüber man einen Zerstörungs-T. annehmen könnte, der aber, da sein stets wirksames Streben nicht auf Einheit, sondern auf Lösung derselben, auf die mannigfaltigste Weise gerichtet ist, nicht in einen allgemeinen Begriff gefaßt wird. [4] **2)** In der geistigen Natur zeigt sich derselbe Gegensatz als Neigung u. Abneigung, Begehren u. Verabscheuen, Liebe u. Haß, u. ist der Impuls alles, ebenfalls nur im Conflict Bestand habenden, geistigen Lebens u. also auch der von ihm ausgehenden, besondern T-e. [5] Der T., welcher auf einem gefühlten Bedürfnisse beruht, gehört blos der Sinnlichkeit an, die in ihm eine prakt. Richtung nimmt. Er kann nicht erklärt, sondern nur wahrgenommen werden, denn seine letzte Ursache verliert sich in den Tiefen der Natur. Ist er ein angeborner, so heißt er dann Natur-T.; ist er mit einer Vorstellung od. Ahnung dessen, was dem gefühlten Bedürfnisse abhilft, auf angeborne Art verbunden, so wird er Instinct (s. d.); äußert er sich mit einer, aus keiner vorhergegangnen Uebung entsprungnen Geschicklichkeit zur Hervorbringung dessen, was zur Befriedigung des T-s nöthig ist, z. B. bei dem Bau des Bibers, der Biene, der Ameise, so ist er Kunst-T. Im Allgem. indeß äußern sie sich: [6] **a)** als der T. der Selbsterhaltung, vermöge dessen das Individuum sein Leben zu behaupten strebt. Er zeigt sich als Ernährungs-T., wenn dasselbe Hunger u. Durst zu stillen, theils als Vertheidigungs-T., wenn es Gefahren zu entgehen u. seine Existenz zu sichern sucht, indem es Widerstand gegen den Feind leistet od. vor demselben flieht. **b)** Als Geschlechts- (Fortpflanzungs- od. Zeugungs-) T., vermöge dessen das Individuum sein Geschlecht durch Zeugung neuer Individuen erhält (s. Geschlechtstrieb). **c)** Als Geselligkeits- (Social-) T. od. Instinct, der nach einer dauerhaften Verbindung mit mehr. Wesen seines Geschlechts od. seiner Art antreibt u. so dadurch die menschl. Gesellschaft wesentlich bedingt wird. [7] Auf den T-en beruhn die Neigungen (s. d.). Der Mensch weiß aber die T-e durch Vernunft zu beherrschen u. zu zügeln, damit sie ihn nicht zu unsittl. Handlungen verleiten, was jeder T. vermag. **3)** So v. w. Schößling der Pflanzen, s. Turio; **4)** so v. w. Trift u. Triftgerechtigkeit; **5)** (Jagdw.), so v. w. Treibjagen; **6)** ein einzelnes Treiben in einer Treibjagd; **7)** eine Herde Vieh; **8)** so v. w. Triebrad u. Getriebe; **9)** von Schießgewehren die Eigenschaft, die Kugel mehr od. weniger weit fortzutreiben; **10)** in den T. bringen, s. unt. Färbekunst 18. *(Su., Wth. u. Fch.)*

Triebbuhnen (Wasserb.), s. Buhne 2.

Triebel, 1) Werkzeug die Reife anzutreiben; **2)** bei Spinnrädern der Krummzapfen an der Welle des Schnurrades.

Triebel, 1) vormalige, mit Sorau vereinigte Standesherrschaft, gehörte zur Nieder-Lausitz, kam 1815 an Preußen u. macht jetzt einen Bestandtheil des Kr. Sorau; 1½ QM., 3100 Ew.; **2)** Stadt darin, unweit der Neiße, Schloß; 1400 Ew.; **3)** Schloß in Böhmen unweit Pilsen; hier Gefecht am 25. Aug. 1643 zwischen den Kaiserlichen u. Schweden, s. u. Dreißigjähriger Krieg 114.

Triebelgericht (T-meister), so v. w. Zeidelgericht, Zeidelmeister.

Triebfeile, s. u. Feile 2.

Triebhaken, so v. w. Einfallhaken.

Triebhammer, Hammer mit flacher Schärfe, mit ihm werden die ersten Einschnitte zu den Stöcken eines massiven Getriebes in das heiße Eisen gemacht.

Triebmass (Uhrm.), so v. w. Getriebe-

triebemaß. **T-rad,** Rad, das in ein Getriebe greift u. es in Bewegung setzt.

Triēbsand, feiner lockrer Sand, der vom Winde u. Wellen leicht fortgetrieben wird u. schnell unter den Füßen auseinander weicht. Vgl. Sand 1.

Triēbsche, Fluß, s. u. Sachsen (Königr.) 1.

Triēbscheibe, Theilscheibe, zu Verfertigung der Getriebe. **T-schneidezeug,** Werkzeug zum Einschneiden der Getriebestöcke, dem Räderschneidezeug ähnlich, doch einfacher.

Triēbschwefel, so v. w. roher Schwefel.

Triēbskeule, so v. w. Brummkreisel, s. u. Kreisel.

Triēbstöcke, so v. w. Getriebestöcke. **T-walzfeile,** harte Feile, die Getriebstöcke abzurunden.

Triēbwerk, 1) ein Werk, welches durch Räder u. ähnl. Hülfsmittel der Mechanik in Bewegung gesetzt wird; **2)** diese vermittelnden Maschinen selbst.

Triēder (Triēdrisch), dreiseitig.

Triēdorf, Dorf, so v. w. Driedorf.

Triēfauge, so v. w. Augentriefen.

Triēfel, so v. w. Cerasus avium, s. u. Prunus c).

Triēfels, Ruine einer Reichsfestung im Canton Anweiler des baier. Kr. Pfalz, wo die Reichskleinodien verwahrt u. Richard Löwenherz gefangen gehalten wurde.

Triēfenstein, Dorf, so v. w. Trifenstein.

Triēfiges Auge, s. Augenlidentzündung.

Triēges (fr., spr. -äsch), Art Schweizerleinwand, bes. von Zofingen.

Triēl, so v. w. Regenvogel.

Triēleon (v. gr.), so v. w. Tribuleon.

Triēlitz, so v. w. Trilling.

Triēltrappe, so v. w. Trappe, kleiner.

Triencēphalus (lat.), nach Geoffroy St. Hilaire monströse Kopfbildung, wo bei Mangel des Gehirns, des Geschmacks, Geruch- u. Gesichtsorgans, keine Spur eines Antlitzes, sondern nur ein in einander verschmolznes Gehörorgan mit einem Gehörgange vorhanden ist.

Triennāl (v. lat.), dreijährig.

Triennālacte, die Acte, durch die das brit. Parlament befugt ist, wenn es der König 3 Jahre lang nicht beruft, sich selbst zu versammeln.

Triēnnis (lat.), dreijährig, was 3 Jahr lang dauert. Daher **T-nium,** solche Zeit. **T. acadēmicum,** der (gewöhnlich) dreijährige Besuch einer Universität.

Triens (lat.), **1)** ⅓ des As, s. d. 1; **2)** ⅓ eines Medicinalpfundes = 4 Unzen.

Triēnt (Trident, Trento), [1] **1)** (welsche Confinien zu T.), Kreis in der östreich. Grafsch. Tyrol, östlich an Venedig stoßend, 74 (77¼) QM., 170,000 Ew., Deutsche u. Italiener; [2] gebirgig durch die **Triēntiner Alpen** (Rhät. Alpen); Flüsse: Etsch (mit Nos, Avis), Brenta; Seen: Levico; Thäler: Val Sugana, Val di Sole (Sonnenthal, Sulzberg), Val di Anone, Fleims; [3] Producte: Getreide, Obst (Südfrüchte), Wein, Holz, Vieh, Eisen, Seide; Industrie: Seidenweberei, Bilderhandel, Handel. [4] **2)** Ehemals Bisthum von 75 QM. mit 148,000 Ew. [5] **3)** Hauptst. hier, zwischen mit Weinstöcken u. Lusthäusern besetzten Bergen an der Etsch, über welche eine hölzerne Brücke führt, enge Straßen, Lauben an den Häusern, gutes Pflaster, schöner Platz (Piazza grande) mit Neptunsbrunnen auf ihm; Sitz eines Kreisamts, Civil-, Criminal- u. Wechselgerichts, Schloß, Kathedrale (mit kostbarem Altare), die Kirche St. Maria Maggiore, in der das Tridentiner Concil gehalten wurde, mit großer Orgel, u. m., Rathhaus, Schauspielhaus, mehr. Klöster, Lyceum, Gymnasium, Spital, Arbeitshaus, 2 Waisenhäuser; fertigt Seidenzwirn u. Seidenwaaren, baut Tabak u. Wein; 15,000 Ew. [6] **4)** (Gesch.). T. ist das alte Tridentum, die Hauptst. der Tridentiner. Rhätus, nach And. die Tuscier sollen sie erbaut u. die Cenomanen hergestellt haben. Später gehorchte es den Römern, dann den Gothen u. Longobarden. [7] 78 n. Chr. soll Hermagoras, Schüler des Evangelisten Marcus, hier das Evangelium gepredigt u. den ersten Bischof Jovinus eingesetzt haben, der dem Erzbischof von Aglar unterworfen war. Einer seiner Nachfolger, Vigilius, litt den Märtyrertod durch Steinigung, weil er den Saturntempel zu T. zerstörte. [8] 1027 kam die Stadt durch Schenkung Kaisers Konrad II. an den Bischof v. T. Doch erkannte der Bischof u. das dasige Stift immer die Grafen v. Tyrol als Oberherrn an. [9] Als T. 1363 an Oestreich kam, thaten die Herzöge viel für das Stift, übernahmen die Schirmvoigtei für dasselbe, leisteten die Reichspflicht für den Bischof, genossen dagegen viel von den landeshoheitl. Rechten über das Bisthum. [10] Hier wurde das Concil 1545—63 gehalten, s. Tridentiner Concil. Das Stift wurde 1802 säcularisirt u. an Oestreich gegeben, wofür der Fürstbischof eine Geldentschädigung erhielt. T. kam 1805 an Baiern, wo es einen Theil des Etschkreises bildete, 1810 an das Königreich Italien als Departement Ober-Etsch, 1814 wieder an Oestreich. **5)** Bach, s. u. Moritz, St. 3). *(Wr. u. Pr.)*

Trientālis (T. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Primulaceen, Ardisieae *Rchnb.*, Dratteln *Ok.*, 7. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: T. europaea, niedl. Waldpflanze mit weißen radförmigen, 7theiligen Blumen, 7 Staubfäden, beerenartiger, 7klappiger Kapsel, 6—7 wirbelständigen Blättern. Arten in NAmerika.

Trier,

Trier, [1] **1)** vormal. Erzstift u. geistl. Kurfürstenthum, zum kurrhein. Kreise gerechnet, **grenzte** an Nassau, Nieder-Katzenellnbogen, Simmern, Sponheim, die Besitzungen der Rheingrafen, an Lothringen, Luxemburg, Schleiden, Gerolstein u. an das Erzstift Köln, 151 QM. groß u. mit 280,000 Ew., fast lauter Katholiken, [2] von den **Flüssen** Rhein, Lahn, Mosel, Kyll, Saar &c. durchflossen, meist **bergig** u. von Theilen des Westerwaldes, des Hundsrück u. der Eifel durchzogen, mit schönen Waldungen, vorzüglichen Weinen (unter dem Namen Moseler bekannt), guter Viehzucht, ziemlichem Ackerbau, vielen Mineralien: als Silber, Blei, Kupfer, Eisen, Steinkohlen, treffl. Mineralquellen, zwar geringer Industrie, aber bedeutendem Handel u. Schifffahrt; [3] hatte einen Erzbischof u. geistl. Kurfürsten zum **Regenten**, der sich des heil. röm. Reichs durch Gallien u. das Königreich Arelat Erzkanzler nannte u. dem Range nach der 2. geistl. Kurfürst war, u. dessen jährl. Einkünfte auf $\frac{1}{4}$ Mill. Thlr. geschätzt wurden. Als Kurfürst hatte er auf den Reichstagen in dem Kurfürstenrathe Sitz u. Stimme u. war ein Stand des kurrhein. Kreises, bei dem er die 2. Stelle, nämlich nach dem Kurfürsten von Mainz, hatte. [4] Das Land **theilte sich** in das obere u. niedere Stift; von ersterm war T., von letzterm Koblenz die Hauptstadt u. Residenz. [5] **Wappen:** ein gevierter Schild mit einem rothen Kreuze im silbernen Felde u. einem weißen Lamme mit einem Fähnlein auf einem Hügel im rothen Felde. [6] Außer dem Erzstifte besaß der Kurfürst auch den größten Theil der Graffsch. Nieder-Isenburg, die Abtei Prüm, $\frac{3}{4}$ von Münzfelden u. die Lehnshoheit über die Herrschaften Winnenburg u. Beilstein. [7] Man **rechnete** hier ehedem nach Currentthalern, 1 Thlr. Current = 18 großen Petermännchen od. 54 kleinen Petermännchen, od. 90 Kreuzern im 24 Guldenfuße, der Zahlung nach im 25 Guldenfuße; unter der franz. Regierung nach Francs zu 100 Centimen, seit 1815 nach preuß. Courant u. Silbergroschen. **Maße u. Gewichte** sind gesetzlich die preußischen; 100 alte triersche Werk- od. Landschuh à 12 Zoll = 93,106 preuß. Fuß, 100 Ellen = 84,143 preuß. Ellen; das Malter hat 8 Virnzel à 4 Sester od. Vierling à 4 Mäßchen od. Quart; 1 Korn-Malter = 3,07906, 1 Gerste-M. = 4,01157, 1 Hafer-M. = 5,99075 preuß. Schffl. Das Fuder Wein hat 6$\frac{1}{4}$ Ohm à 30 Sester à 4 Maß à 4 Schoppen, 1 Ohm = 185,40 preuß. Quart. 1 Faß Kohlen = 1,33013 preuß. Tonne; das alte Gewicht ist dem preußischen ziemlich gleich. [8] **2)** (Gesch.). Das Erzstift T. war Anfangs ein einfaches Bisthum, das schon 50 Jahre n. Chr. gegründet worden sein soll. Der Legende nach sandte der Apostel Petrus von Rom aus seinen Schüler St. Eucharius mit 2 Gehülfen, Valerius u. Maternus, nach Gallien. Letztrer soll in dem Dorfe Ell in Elsaß gestorben u. die beiden andern nach Rom zurückgekehrt sein. Petrus gab ihnen aber seinen Stab, damit erweckten sie unterwegs den St. Maternus wieder u. zogen nun nach T., wo Eucharius, der 1. Bischof, bis 73 n. Chr., Valerius, der 2., bis 88, u. Maternus, der 3., bis 124 n. Chr. gewesen sein soll. Nach einer andern Legende soll Maternus der Sohn einer reichen Wittwe Albana in T. gewesen u. von St. Eucharius dort von den Todten erweckt worden sein. [9] Ihre 23 Nachfolger waren: Auspicius, Celsus, Felix, Mansuetus, Clemens, Moses, Martin I., Anastasius, Andreas, Rusticus, Auctor, Mauritius, Fortunatus, Cassianus, Marcus, Navitus, Marcellus, Metropolus, Severin, Florens, Martin II., Maximinus, Valentinus, von denen allen jedoch nichts bekannt ist u. die wahrscheinlich alle nie existirt haben. [10a] In Urkunden kommt zuerst Agricius (Agröcius) 314 vor, den St. Helena, die Mutter Constatins d. Gr., aus Antiochien an den Papst Silvester sendete, der ihn auf ihre Bitten als Erzbischof nach T. geschickt u. den Primat über Gallien anvertraut haben soll. Agritius soll den heil. Rock (s. u. Trier [Geogr.] 13) mit aus Palästina gebracht haben, er verbesserte die Kirchenzucht wesentlich u. wird daher der 2. Apostel der Trierer genannt. [10b] Ihm folgten: St. Maximinus am 330—348 (349), dem das Maximinkloster geweiht wurde; Paulinus, der von den Arianern nach Phrygien verbannt wurde, wo er 358 st.; Bonosus, Britton (Bricton, Britannus, Veteranus), st. 384; Felix, ging 398 in ein Kloster; [10c] Mauricius (Moritz), st. 407; Autur, st. 446; St. Severus, st. 455; St. Cyrillus, st. 458; Jamblichus (Jamnerius, Jamnecius), sein Todesjahr ist ungewiß, wie das seiner Nachfolger: Evemerus (Emerus), Marcus, Volusianus, Miletus, Modestus, Maximianus, Filicius (Felix), Rusticus, Aprunculus; [10d] Letztrem folgte um 527 St. Nicetus, er wurde von Chlotar I. vertrieben, weil er den König wegen einer blutschänder. Heirath getadelt hatte, König Sigbert setzte ihn aber wieder ein u. er st. 566. Er baute eine Citadelle an der Mosel; seine Nachfolger waren: St. Magnerich, Gunderich, Sebald, Severin, [10e] um 622 St. Modoald, Schwager des Major Domus Pipin, 640 St. Numerian, 666 St. Hidulf, der sich 671 in die Vogesen zurückzog u. dort ein Kloster gründete u. 707 st.; [10f] als Bischof folgte ihm 671 Basinus, der 695 in das Kloster ging, wo er 704 st.; auch Luitwin (Leotwin), Neffe des Vor., brachte die letzten Jahre seines Lebens im Kloster zu; ihm folgte [10g] 713 sein Sohn, Milon, der sich auch des bischöfl. Stuhls von Rheims bemächtigte, von dem er aber 744 vertrieben wurde, er st. 758 auf einer Schweinsjagd; Wiomad, un-

unter dem die Kathedrale zu T. in allen ihren Gütern von der weltl. Gerichtsbarkeit befreit wurde, st. 776, n. A. 791; Richbold (Richbodon, Richbod), Schüler Alcuins, hieß in der Hofakademie Karls d. Gr. Macharius, nahm sich der Schule in T. sehr an; 10b 804 Wazon; 809 Amalarius Fortunatus, ebenfalls Schüler Alcuins, ihn schickte Karl d. Gr. 811 zu den Sachsen, um ihnen das Christenthum zu predigen, 813 nach Constantinopel, um Frieden zwischen Karl u. dem Kaiser Michael Kuropalates zu machen. Um ihn in seiner öftern Abwesenheit zu vertreten, wählte der Erzbischof den Chorbischof Thegan (Tejan, Verfasser der Lebensbeschreibung Ludwigs d. Fr.) u. Adelmar. Er st. 814 u. ihm folgte Hetti (Hetton, Hetting), der bei Ludwig d. Fr. in großer Achtung stand; st. 847; Theutgand, Neffe des Vor., wurde wegen seines Ausspruchs in der Heirathsangelegenheit Lothars u. Thietberges vom Papst abgesetzt; er st. 869 od. 870; Bertulf, unter dem die Normannen T. 882 einnahmen, st. 883; Ratbod, wurde 893 Erzkanzler des Königs Zwentebold von Lothringen; 898 erhob dieser König das Land um T. zur Grafschaft u. übergab sie dem Erzstift, wodurch die weltl. Macht desselben begründet wurde; 913 wurde von Karl d. Einfältiger die Wahl des Erzbischofs in Zukunft dem Clerus u. Volke überlassen; Ratbod st. 915. 10c Roger (Ruotger), st. 930; Robert, st. 956 an der Pest zu Köln; Heinrich I., st. 964 zu Parma; Dietrich I., der 969 zu Rom vom Papst Johann XIII. den Primat über die gall. u. deutschen Kirchen erhielt, st. 975 zu Mainz; Egbert, Graf von Holland, st. 993, u. dessen Nachfolger, 11 Herzog Ludolf von Sachsen, erhielt 998 angeblich die **kurfürstl. Würde.** Die Angabe gründet sich auf die Behauptung, daß die Kurfürsten (Electores) schon unter Kaiser Otto III. vom Papste eingesetzt worden; ihr Bestehen kann aber erst seit 1016 mit voller Gewißheit nachgewiesen werden. 12a Schon unter Ludolf soll der Erzbischof die Würde des **Erzkanzlers in Gallien u. dem Reich Arelat** od. Burgund erhalten haben, die aber, da diese Länder später mit Frankreich vereinigt waren, seitdem nur ein leerer Titel war. Auf Ludolf folgte 1008 12b Megingald (Meingald), Kanzler des Kaisers Heinrich II., obgleich das Capitel Adalbero, Grafen v. Luxemburg, gewählt hatte; er residirte in Koblenz u. st. 1016; Poppo, Sohn des Markgr. Leopold von Oestreich, soll 1018 die Landesherrlichkeit über den Koblenzer Bezirk, so wie auch das Recht zu münzen u. Zoll zu erheben erhalten haben. Doch scheinen die Städte T. u. Koblenz der Landeshoheit der Erzbischöfe damals noch nicht unterworfen worden zu sein, da diese noch im 16. Jahrh. mit den Kurfürsten von T. stritten, ihre Reichsunmittelbarkeit behaupteten u. erst 1580 unter Jakob III. durch einen Spruch des Reichsraths der kurfürstl. Hoheit unterworfen wurden. Poppo st. 1047; ihm folgte 13a Eberhard, Sohn des Grafen Ezelin in Schwaben, der mit dem Grafen Konrad v. Luxemburg Händel hatte u. von demselben eine Zeitlang gefangen gehalten wurde, st. 1066; Konon (Konrad) I., Herr v. Pfulingen aus Schwaben, vom Erzbischof Anno von Köln ernannt, aber von den Trierern nicht anerkannt, st. auf der Reise dahin; Udo (Eudes), Sohn des Grafen Eberhard von Nellenburg in Schwaben folgte ihm; 1079 Engelbert (Egilbert), der die Investitur vom Kaiser u. das Pallium von dem Gegenpapst Clemens empfing, wodurch viele Händel in der Diöces entstanden, bes. mit Metz u. Verdun, auch lag er im Streit mit dem Grafen Heinrich von Luxemburg wegen einer Schenkung der Gräfin Adele von Arlon an das Erzstift; st. 1101; 13b Bruno, Sohn des Grafen Arnulf von Bredheim, ging 1107 im Auftrag des Kaisers Heinrich V. zum Papst Paschalis nach Chalons sur Marne, um wegen des Investiturstreites zu verhandeln, ungeachtet seiner Ruhe u. Beredsamkeit hatten die Verhandlungen wegen der Hartnäckigkeit des Papstes kein Resultat. 1120 befreite ihn der Papst Calixt II. von aller Jurisdiction der Legaten, außer des Legatus a latere. Auch unter ihm erneuerten sich die Einfälle des Grafen von Luxemburg in das erzbischöfliche Gebiet. Bruno st. 1124; sein Nachfolger, Gottfried, abdicirte 1127; Meginher, der streng gegen den Concubinat der Geistlichen war, st. 1130 zu Parma, wo ihn der Herzog Konrad von Schwaben gefangen hielt. 14a Ihm folgte Albero (Adalbero). Im 12. Jahrh. hatten sich die **Vizedomen** des Erzstifts T. eine große Gewalt angemaßt; die finanzielle Verlegenheit der Erzbischöfe schlau benutzend, hatten sie sich in den Besitz der meisten Kirchengüter gesetzt, die ihnen nach u. nach verpfändet worden waren, u. übten eine Macht aus, ähnlich des Major Domus unter den meroving. Königen von Frankreich. Aber Albero machte ihrem Ansehn ein Ende, indem er den größten Theil der verpfändeten Güter wieder einlöste u. den Vizedom Ludwig, der den erzbischöfl. Pallast schon im Besitz genommen hatte, zur Unterwerfung zwang. Er st. 1152. 14b Hillin, der 1159 von der Kirche zu Worms das Schloß Nassau tauschte, st. 1169; Arnulf I. st. 1183, u. nach ihm entstand ein großer Streit über die Nachfolge, das Stift wählte den Propst Rudolf, dem widersetzte sich der Archidiakon Folmar, unterstützt vom Herzog Heinrich von Lüneburg; der Streit dauerte bis 1189, wo auf einem Reichstag zu T. Beide abgesetzt u. 14c Johann I. zum Erzbischof gewählt wurde. Dieser ließ T. befestigen, die zerstörten Schlösser wieder aufbauen, kaufte 1197 dem Pfalzgrafen vom Rhein die bisher behaup-

tete

tete Obervoigtei über die triersche Kirche ab u. vernichtete so den letzten Schimmer der Unterthänigkeit der Erzbischöfe gegen eine andre Macht als Kaiser u. Reich. In dem Streite zwischen Otto von Braunschweig u. Philipp von Schwaben erklärte sich Johann für Letztern; er st. 1212. Dietrich II., Graf von Weda, erklärte sich bei dem Streit zwischen Friedrich von Schwaben u. Otto von Braunschweig für Erstern; er st. 1242; nach ihm wurde Arnulf II. vom Capitel gewählt, aber der Adel wählte Rudolf von Brück, den auch der Kaiser Friedrich II. zu Koblenz investirte. Diese Veranlassung ergriffen der Herzog von Lothringen u. die Grafen von Luxemburg u. Sayn, um in das Triersche einzufallen u. die Stadt zu plündern. Endlich entsagte Rudolf noch freiwillig; Arnulf rächte sich nachher an dem Kaiser, den er 1245 mit absetzte. Er. st. 1257 auf dem von ihm erbauten Schloß Thabor. Ihm folgte 1259 [15b] Heinrich von Vinstingen od. Winstingen, nachdem der Papst die beiden von dem Capitel gewählten Heinrich von Bolland u. Arnulf von Sleide nicht bestätigt hatte. Er war lange in Untersuchung wegen eines neuen, am Rhein angelegten Zolls u. der Verschwendung der Kirchengüter, u. lebte dieses Prozesses wegen entfernt von T., zuletzt zu Rom während des ganzen Pontificats Clemens IV. Wenig um die Kirche bekümmert, dachte er nur an Wiederherstellung u. Erneuerung der Festungen. Er st. 1286. Bohemund I. v. Warnesberg war dagegen friedliebend, der Kaiser Adolf verpfändete ihm das Schloß Cochem. 1300 folgte ihm [15c] Diether v. Nassau, Bruder des Kaisers Adolf von Nassau, von dem Papste eingesetzt, daher nannte er sich Archiepiscopus Dei et apostolicae sedis gratia. Er st. 1307; Balduin I. v. Luxemburg errichtete Burgen gegen die Raubschlösser, erhielt von Karl IV., seinem Oheim, viele Freiheiten für seine Kirche, ward 1320 zum Erzbischof von Mainz erwählt, vom Papst Johann XXII. aber, der Matthias hierzu bestimmte, nicht bestätigt, nach dessen Tode 1328 jedoch abermals von der mainzer Geistlichkeit verlangt. Während der Streitigkeit mit dem Papste schützte er als Verwalter der mainzer Kirche ihr Gebiet vor Räubereien, baute, um die gegen die Geistlichkeit erzürnten Bürger im Zaum zu halten, die Burg Altwill von Neuem, belagerte u. strafte mit dem Landgrafen Friedrich Erfurt, das sich ihm nicht ergeben wollte, um vieles Geld, entsagte aber seinen Ansprüchen auf Mainz 1331. 1339 unterstützte er Eduard III. von England mit 500 Reitern gegen Frankreich. Seine letzten Lebensjahre wurden durch Empörungen der Trierer, wie sie sie schon unter seinem Vorgänger gemacht hatten, getrübt; er st. 1354. [16] Bohemund II. von Etendorf, schloß 1354 ein Bündniß mit Mainz u. Köln zum Schutz des gegenseitigen Verkehrs, das 1357 erneuert wurde. Im Anfang des folgenden Jahrh. wurde dieses Bündniß auf die Fürstenthümer Nassau, Jülich u. die Pfalz ausgedehnt, die Rheinzölle festgesetzt u. zur Sicherheit des Handels alle möglichen Mittel ergriffen. Bohemund II. erhielt um 1358 auch den 2. Sitz unter den geistl. Kurfürsten für sich u. seine Nachfolger. 1362 zog er sich nach Saarburg zurück (wo er 1368 st.) u. übergab das Erzstift seinem bisherigen Coadjutor Konon (Kuno) II. v. Falkenstein, der 1363—71 auch Administrator des Erzbisthums Köln war. Die fortwährenden Gährungen unter den Trierern brachen 1377 wieder aus, da Konon einen neuen Zoll angelegt hatte, den er deshalb wieder aufhob. 1388 abdicirte er zu Gunsten seines Neffen, [16b] Werner v. Falkenstein-Königstein. Dieser belagerte 1389—90 das aufrührer. Wesel, half dann dem Erzb. von Köln gegen den Grafen Engelbert III. von der Marck, hatte 1393—95 Fehden mit dem Grafen von Aremberg u. Solms, kaufte 1414 die Herrschaft Limburg an der Lahn u. st. 1418. Ihm folgte Otto Graf von Ziegenheim, der 1420 gegen die Hussiten marschirte, aber bei Meißen mit den Sachsen geschlagen wurde. Er st. 1430. [16c] Hraban v. Helmstädt wurde vom Papst ernannt, aber eine andre Partei wählte Ulrich, Grafen von Manderscheid; der Kampf dauerte bis zu Ulrichs Tode 1436, Hraban hatte schon 1433 Besitz vom erzbischöfl. Stuhl genommen, 1439 überließ er denselben um 100,000 Flor. an [17] Jakob I. v. Sirck. Dieser war ein schlauer u. eigennütziger Mann, doch schützte er die Wissenschaften u. erhielt 1454 die Erlaubniß zur Stiftung einer Universität zu T. **Landtage** wurden zu Anfang des 15. Jahrh. schon gehalten; die Stände waren aus der Klerisei, dem Adel u. den Abgeordneten der Städte zusammengesetzt u. geriethen, wie es scheint, gleich zu Anfang ihrer Wirksamkeit mit dem Domkapitel in heftigen Streit, welches die Wahl des Erzbischofs zu jener Zeit für sich allein in Anspruch genommen u. durchgesetzt hatte. 1456 wendeten sich die Stände an den Kaiser Friedrich III. sowohl, als an den Papst Calixtus III., die aber gegen sie entschieden. Jakob I. st. 1456, ihm folgte Johann II. v. Baden, 22 Jahre alt, wurde aber, wegen des päpstl. Widerspruchs, erst 1459 eingesetzt. Unter ihm wurde 1473 die durch eine päpstl. Bulle 1454 gestiftete **Universität** eröffnet, deren perpetuirl. Kanzler der Erzbischof ward. Wohlthätigkeit, der Krieg gegen Boppart (1495—97) u. seine Neigung zur Alchemie stürzten ihn in große Schulden. Er st. 1503 auf Ehrenbreitstein; Tritheim war sein Freund. [18] Ihm folgte sein Neffe, Jakob II. **von Baden**, der aber schon 1511 st.; nach ihm wurde Richard von Greiffenklau Kurfürst. Im Frühjahr 1522 hatte sich wegen Vasallenstreitigkeiten ein Bund mehr. Städte u. Fürsten gegen T. gebildet, an dessen Spitze

Franz

Franz v. Sickingen stand. Dieser fiel mit einem Heere in das Erzstift ein, eroberte St. Wendel u. drang bis nach T. selbst vor, das er zu belagern drohte. Aber der Pfalzgraf Ludwig u. der Landgraf v. Hessen eilten den Kurfürst zu Hülfe, u. zwangen Sickingen zum Rückzuge. Richard unterstützte 1525 den Pfalzgrafen v. Rhein u. Landgrafen von Hessen gegen die Wiedertäufer u. st. 1531. Ihm folgte bis 1540 Johann III. von Metzenhausen, bis 1547 Johann Ludwig von Hagen, unter dem, nach Aussterben der Grafen von Virneburg, Montreal mit dem Erzstift vereinigt wurde. [19] Unter seinem Nachfolger, Johann IV. v. Isenburg, rückte 1552 der Markgraf Albrecht von Brandenburg mit 10,000 M. in das Kurfürstenthum ein; seine Absicht war eigentlich gewesen, von Mainz nach Köln zu marschiren, aber da ihm Johann den Durchmarsch durch Koblenz verweigerte, so rückte er vor T., das ihm am 28. Aug. die Thore öffnete. Der Markgraf ließ mehr. Klöster ausplündern u. verbrennen, die Glocken einschmelzen u. that überhaupt während seiner Anwesenheit dem Lande manchen Schaden. Da in diesem Kriege die Trierer dem Feinde gar keinen Widerstand entgegensetzten, dieser aber den Rübenfeldern großen Schaden that, so wurde dieser Krieg spottweise der **Rübenkrieg** genannt. Nach Albrechts Abzug ins Luxemburgische, ließ Kais. Karl V., der damals Metz belagerte, T. besetzen. Johann st. 1555; sein Nachfolger war 1556 [20] Johann V. v. d. Leyen, er erlangte vom Kaiser die Entfernung der kaiserl. Besatzung aus T. Während seiner Anwesenheit auf dem Reichstag zu Augsburg 1559 brachen **Religionsstreitigkeiten** in T. aus, in deren Folge er nachher die Stadt zu verlassen genöthigt wurde, da er nicht Religionsfreiheit gewähren wollte. 1560 berief er die **Jesuiten** nach T.; Koblenz, das sich als Reichsstadt 1560 dem Gehorsam des Erzbischofs entzogen hatte, ward 1561 wieder unterworfen. Johann st. 1567. Unter [20b] Jakob III. von Elz wurde 1575 die gefürstete Abtei Prüm mit dem Kurfürstenthum vereinigt u. diese Vereinigung 1579 auch von dem Papste bestätigt. Seine Streitigkeiten mit der Stadt T. schlichtete der Kaiser zu seinen Gunsten, er behielt alle Souveränetätsrechte u. Nutzungen aus der Stadt (s. ob. 12). Er st. 1581; Johann VI. v. Schöneberg gab scharfe Befehle gegen Hexen u. Zaubrer; st. 1599 zu Koblenz; Lothar v. Metternich machte 1609 mit Mainz u. Köln unter dem Herzog v. Baiern einen Bund gegen die Protestanten u. zog 1622 ein großes Heer zusammen, da sich die Protestanten der Mosel- u. Rheinufer bemächtigen wollten; er st. 1623. [21] Philipp Christoph v. Sötern hatte während des **30jähr. Kriegs** heftige Streitigkeiten mit dem Domcapitel u. dem Kloster St. Maximin; er ließ sich zu Gewaltthätigkeiten hinreißen u. wurde deshalb 1635 von den Spaniern, die sich T.s bemächtigt hatten, aufgehoben, nach dem Schloß Tervuren bei Brüssel, dann nach Linz u. Wien gebracht, u. erst auf dringendes Verlangen Frankreichs u. auf Bitten seiner Unterthanen 1645 entlassen. Doch erneuerte er sogleich nach seiner Ankunft in Koblenz die alten Zwistigkeiten wieder, die seinem Lande u. ihm vielen Nachtheil brachten. Er zog franz. Truppen ins Land u. nahm eine franz. Besatzung in T. auf; als er einen, dem Capitel nicht genehmen Coadjutor, Philipp Ludwig v. Reiffenberg, wählte, zog das Capitel ein Heer zusammen, bemächtigte sich der Stadt u. verjagte die Franzosen 1649. Der Kurfürst rief neue Truppen aus Frankreich; das Capitel dagegen erhielt Unterstützung vom Herzog v. Lothringen; das Kurgebiet litt viel, endlich zogen die Franzosen ab, u. 1651 kam ein Vergleich durch Köln u. Mainz zu Stande, wodurch der Kurfürst in seine Schranken gewießen wurde, namentlich sollten ohne die Stände keine fremden Truppen ins Land gezogen werden. Philipp Christoph st. 1652; er ließ den bischöfl. Palast in T. bauen. [22] Sein Nachfolger Karl Kaspar v. der Leyen schloß 1654 mit dem Kurfürsten von Mainz, dem Bischof v. Münster u. dem Pfalzgrafen v. Neuburg ein Bündniß gegen die Einfälle in dem franz.-span. Krieg, welches sich 1658 zu der **rhein. Allianz** ausbildete. 1673 besetzten die Franz. im Kriege mit Holland das Triersche, befestigten die Hauptstadt u. zwangen die Einwohner aller Stände mit an den Befestigungswerken zu arbeiten. Erst nach langer Belagerung wurde es am 8. Sept. 1675 von den Kaiserlichen wieder erobert. Er st. 1676. Ihm folgte [23] Johann Hugo v. Orsbeck. Unter ihm eroberte der Marschall Crequi 1684 T. u. ließ die Festungswerke schleifen; 1687 wurden mehrere Ortschaften verwüstet, der Wald um Trarbach niedergehauen u. angefangen auf einem Berge, Trarbach gegenüber, die Feste Mont Royal anzulegen. 1689 geschah die Abtragung der Mauern, Zerstörung der Moselbrücke u. des 3. Theils der Stadt. Der Kurfürst hatte sich nach Koblenz geflüchtet. Nach dem Frieden von Ryswik 1697 wurden die trierschen Lande von den Franz. wieder geräumt u. Mont Royal geschleift. 1702 verband sich der Kurfürst mit England u. den Niederlanden gegen Frankreich u. st. 1711, gefolgt von [24] Herzog Karl v. Lothringen. Während des **span. Erbfolgekriegs** waren Land u. Stadt T. bald in den Händen der Verbündeten, bald in denen der Franz., u. die Städte T., Trarbach u. Saarburg wurden öfters belagert u. erobert, wozu sich noch Hungersnoth u. ansteckende Krankheiten gesellten. Er st. 1716. [25] Franz Ludwig v. Pfalz-Neuburg machte sich nun um die Rechtspflege in seinem Lande sehr verdient, ordnete den Rechtsgang u. Instanzenzug neu an, u. da er 1721 vom Kaiser Karl VI. das Privile-

vilegium **De non appellando** für seine Staaten erhielt, so errichtete er 1722 ein neues Gericht, den Hofrath, zu T., das die 4. Instanz in allen Civilsachen bildete. Die von Jakob I. gestiftete Universität hatte niemals recht gedeihn wollen u. war unter Philipp Christoph ganz in Verfall gerathen. Karl Kaspar hatte zuerst wieder etwas für dieselbe gethan, namentlich das Studium der Rechtsgelehrsamkeit befördert, u. jetzt bemühte sich auch Franz Ludwig sie in Flor zu bringen. Er errichtete neue Lehrstühle für den Unterricht in der Medicin u. sein Nachfolger [26] Franz Georg, Graf v. Schönborn (1729—56) gründete zuerst eine Universitätsbibliothek, die unter dessen Nachfolgern stets vermehrt wurde. Auf Franz Georg folgte Johann Philipp v. Walderdorff, der 1763 noch Bischof von Worms wurde u. 1768 zu Koblenz st. [27] Der letzte Kurfürst von T. war Clemens Wenzel, Prinz v. Sachsen, unter ihm u. seinem Vorgänger war Nikolaus von Hontheim (s. d.), ein genialer Mann u. freidenkender Schriftsteller, Weihbischof u. Minister. Sein Plan, in den bes. Kaiser Joseph II. mit einging, war eine vom Papst unabhängige deutsche Kirche zu bilden, wie die gallican. in Frankreich. An den emser Punktationen (s. d.), 1785—86, durch welche die Macht des Papstes, nach Hontheims Aufstellungen, beschränkt werden sollte, nahm der Kurfürst von T. lebhaft Theil, doch trat er 1787 mit dem Kurfürsten von Mainz wieder zurück, u. sie hatten keine Folgen, vgl. Deutsche Kirche u. Beim Ausbruch der **franz. Revolution** flüchteten sich viele Ausgewanderte in die trierschen Lande, u. namentlich wurde Koblenz der Hauptsammelplatz aller Royalisten. Hier nahmen die Prinzen ihr Hauptquartier u. es wurde der Brennpunkt, von wo alle contrerevolutionären Plane ausgingen. Der Revolutionskrieg betraf auch die trierschen Staaten. Am 8. Aug. 1794 wurden T. u. Koblenz von den Franz. besetzt u. im Frieden von Campo Formio das Erzstift mit dem ganzen linken Rheinufer an Frankreich abgetreten. Das Land kam zu mehr. Dep., hauptsächlich zu dem Saar=, Rhein= u. Moseldep. Gleich nach Beginn der Friedensunterhandlungen zu Rastadt, am 16. Decbr. 1797, schlossen die Franzosen Ehrenbreitstein ein, das sich am 24. Jan. 1799 ergab, u. nun wurde die Festung geschleift u. das ganze Land auf dem linken Rheinufer mit **Frankreich** vereinigt. In dem **Frieden von Lüneville** wurde die Säcularisation bestätigt u. der Kurfürst erhielt eine jährl. Pension von 300,000 Gulden, das Kurfürstenthum erlosch aber u. der auf dem rechten Ufer gelegne Theil kam größtentheils an Nassau, s. ob. s. Durch den **pariser Frieden 1814** kamen die kurtrierschen Lande wieder zu **Deutschland** u. wurden bis auf wenige Bezirke, als St. Wendel, das an Koburg u. erst 1834 zu Preußen kam, Birkenfeld, das Oldenburg, u. Meisenheim, das Hessen=Homburg erhielt, mit Preußen vereinigt u. gehört jetzt zu dem **Regierungsbezirken T. u. Koblenz.** [28] Der vorige Bischof v. Hommer war ein sehr aufgeklärter Mann; er st. 1840; ihm folgte der Bischof Arnoldi, der 1844 den heil. Rock ausstellen ließ u. dadurch die Dissension in der kathol. Kirche Deutschlands hervorrief, s. Ronge u. Trier (Geogr.) 10. [29] Vgl. Hontheim, Historia trevir. diplom., Wien 1750, 3 Bde. Fol.; Dessen Prodromus historiae trev., ebd. 1757, 2 Bde., Fol.; P. Conrad, Triersche Gesch. bis 1804, Hadam. 1822; Wyttenbach, Triersche Gesch., 5 Bdchn.; J. B. Hatzrodt, Nachrichten über die alten Trierer, Trier 1821, 2. Aufl.; T. v. Haupt, Triersches Zeitbuch vom J. 58 v. Chr. bis 1821, ebd. 1822; Dessen T=s Vergangenheit u. Gegenwart, ebd. 1822, 2 Bde.; Geib, Moselland, ebd. 1843. *(Cch., Lb., Js. u. Jb.)*

Trier, [1] **1) Regierungsbezirk** der preuß. Prov. od. des Großherzogth. Niederrhein, [2] **besteht** aus dem größten Theile des Erzstifts T., Theilen von Luxemburg, des Fürstenth. Veldenz, der Grafsch. Saarbrück, Blankenheim u. Gerolstein, der wild= u. rheingräfl. Länder, der Grafsch. Ottweiler u. Blieskastel, so wie Lothringens u. aus der Abtei Prüm, den Herrschaften Neumagen, Dachstuhl, Illingen, dem Fürstenth. Lichtenberg rc.; [3] **grenzt** an die Rgbzke. Aachen u. Koblenz, den baier. Rheinkreis, das oldenburg. Fürstenth. Birkenfeld, die hessen=homburg. Herrschaft Meisenheim, an Frankreich u. an das Großherzogth. Luxemburg; 181¼ **QM.**, Ende 1843 478,400 **Einw.** (405,000 Katholiken, 70,000 Evangelische, 100 Mennoniten, die übrigen Juden). [4] Die **Oberfläche** meist bergig u. hügelig, daher gibt es wenige beträchtl. Ebenen, aber viele tiefe, zum Theil sehr romant. Thäler, die den fruchtbarsten Theil des Rgsbzks. ausmachen. [5] **Gebirge:** Zweige der Ardennen, die aus Luxemburg eintreten; das Veen, die Eifel u. der Hundsrück, die zum Theil hierher gehören; [6] **Hauptfluß:** die Mosel, welche den Rgsbzk. in 2 Hälften theilt, u. hier die Sure, Saar, Kyll u. Lieser aufnimmt. [7] **Erzeugnisse** außer den Producten des Ackerbaues u. der Viehzucht: große Waldungen, viel Wein, Obst; Mineralien: Kupfer, Blei, Eisen, Steinkohlen, Torf, Schiefer, Salz rc. [8] Die **Industrie** hat sich in neuern Zeiten mehr gehoben u. liefert bes. Leder, verarbeitetes Eisen, Potasche, Wollengarn, Glas rc. [9] 13 **Kreise:** Bernkastel, Bittburg, Daun, Merzig, Ottweiler, Prüm, Saarburg, Saarbrück, Saarlouis, Stadtkreis T., Landkreis T., Wittlich u. St. Wendel. [10] **2)** Stadtkreis T., ganz vom Landkreise T. umschlossen u. zu beiden Seiten der Mosel, 1 QM., 28,000 Ew., begreift außer der Stadt T. mit ihren Vorstädten, 2 Dörfer u. 22 Höfe. [11] **3)** Landkreis T., 18 QM., 50,000

50,003 Ew. [12] 4) **Hauptstadt** dieses Regierungsbezirks u. Kreisstadt für Stadt- u. Landkreis T., [13] Sitz einer Regierung, eines Bischofs u. Domkapitels, so wie eines bischöfl. Generalvicariatamtes, eines Land- u. eines Handelsgerichts, [14] wohl die älteste Stadt in Deutschland, in einem Thale, zwischen 2 weinreichen Bergen, am rechten Ufer der Mosel, über welche eine steinerne, auf 8 Schwibbogen ruhende, 690 F. lange u. 24 F. breite Brücke (eine der ältesten Deutschlands) führt, schließt viele große Gärten ein, hat unregelmäßige, enge Straßen, 8 Thore u. 6 öffentl. Plätze u. besteht aus der Stadt, 12 **Vorstädten** u. **Vororten,** [15] von denen vorzüglich merkwürdig sind: St. Matheis, mit der vormal. Benedictinerabtei, St. Matthias u. dessen Kirche in der Krypta die Gräber des Apostels Matthias u. and. Heiligen aufbewahrt, zu welchen stark gewallfahrtet wird, [16] die Vorstadt Zurlauben, mit der ehemal. Abtei St. Martin, jetzt Stearinlichterfabrik u. mit dem ehemal. Benedictinerkloster St. Marien (Mergen), jetzt das Artilleriedepot, die [17] Vorstadt Mahr, mit der ehemaligen, sehr reichen Benedictinerabtei St. Maximin, sonst sehr wichtig, unmittelbar unter dem Papst stehend u. auf Reichsunmittelbarkeit Anspruch machend, hatte ansehnl. Bibliothek; wurde unter franz. Herrschaft aufgehoben, jetzt Kaserne, u. die Vorstadt St. Paulin, mit dem ehemal. St. Paulinsstifte, dessen Kirche in der Krypta die Gebeine vieler Märtyrer aufbewahrt, zu welchen häufige Wallfahrten geschehn. [18] In der Stadt selbst sind merkw.: die **Domkirche,** 357 F. lang u. 133 breit, hat 3 Schiffe, doppeltes Chor, 90 F. hohe Hauptkuppel, außer dem Hochaltar 16 Nebenaltäre, 4 Thürme u. eine der größten Glocken Deutschlands; [19] sie enthält als Reliquie den **heil. Rock,** angeblich Rock Jesus, den nach der Legende Maria gewebt u. der mit dem Kinde Jesus gewachsen sein soll. Nach den Traditionen der trierschen Kirche soll derselbe 326 n. Chr. vom St. Agricius, Bischof von T., einem Begleiter der St. Helena, Mutter Constantins, nebst einem Stück des Kreuzes Christus u. einem Nagel desselben zu Jerusalem am heil. Grabe aufgefunden, nach T. gebracht und dieser Stadt, als Geburtsort der heil. Helena, geschenkt worden sein. Er soll zu T. erst 1196 in einem Altar wieder aufgefunden u. öffentlich ausgestellt worden sein, dies geschah wiederholt: 1512, 1531, 1545, 1553, 1585, 1655, 1734, 1765, 1810, 1844. Eigentlich soll die Ausstellung alle 7 Jahre erfolgen. Er ist ganz ohne Naht, offenbar sehr alt, soll eigentlich purpurn gewesen sein, ist aber ins Braungelbliche verschossen, reicht bis etwa an die Knie, wird über der Halsöffnung angezogen, hat kurze, weite Aermel u. im linken einen Riß. Nach einem alten Gedicht soll er von der Jungfrau Maria aus der Wolle eines Lamms gesponnen u. von der St. Helena auf dem Berge Oliveti gewebt worden sein. Bes. wichtig wurde er dadurch, daß, als 1844 bei der feierl. Ausstellung über 1 Mill. Menschen nach T. wallfahrteten, ein lebhafter Streit über die Würdigkeit der Ausstellung desselben u. der Reliquien überhaupt sich entspann, wo Aufsätze von Ronge, Blum u. m. A. in den sächs. Vaterlandsblättern u. and. Zeitschriften Anlaß zur weitern Ausbreitung der Christ- (Deutsch-) Katholiken (s. d.) wurden. Noch liegt vor einer Pforte des Doms der Teufelsstein, eine geborstene granitne Säule, die einst nach einer and. Legende der Teufel nach dem Baumeister des Doms, weil dieser ihn unter dem Vorgeben, er wolle ein Sündenhaus bauen, zum Mitbau der Kirche bewogen hatte, als er den Betrug wahrnahm, geworfen haben soll. [20] Ferner sind merkw.: die Liebfrauenkirche, nahe beim Dom, mit dem sie durch einen jetzt vollständig restaurirten Kreuzgang verbunden ist, die schönste Kirche zu T., in Form eines Kreuzes erbaut u. eins der herrlichsten Werke altdeutscher Baukunst; außerdem 6 kathol. u. 1 evangel. Kirche; die noch vorhandenen vielen röm Alterthümer, wohin außer der Moselbrücke bes. gehören: [21] die Reste des ehemal. sogenannten Helenenpalastes, der auf Veranlassung der Kaiserin Helena in eine Kirche, den Dom verwandelt worden ist; eine Basilica, gewöhnlich Constantinspalast genannt, mit dem sogen. Heidenthurme, später zum kurfürstl. Schlosse ausgebaut u. benutzt u. jetzt zur Kaserne dienend; die Ruinen röm. Bäder, das Amphitheater, dessen Aufräumung fast vollendet ist, 2 Vertheidigungsthürme aus fränk. Zeit; [22] die Portanigra (das schwarze Thor, Porta Martis), wahrscheinl. ein Gebäude aus der Zeit Constantins d. Gr., mit Säulen, 115 F. lang, in dem mittlern Theile 47 u. in den beiden hervorspringenden Seitentheilen in 2 Stockwerken 67 F. breit u. 70 F. hoch, 2 Doppelthore umfassend, von 2 gewaltigen Thürmen Seitenvertheidigung empfangend, im Mittelalter in eine Kirche (Simeonskirche) verwandelt, wo es mit mehr. Anbauen u. einem Thurme versehn wurde, doch ist die Kirche in neuern Zeiten abgetragen u. so das Gebäude wieder hergestellt u. ihm der Name röm. Thor gegeben worden; neues Theater. [23] An **wissenschaftlichen Anstalten** besitzt T. ein Gymnasium mit Bibliothek von 90,000 Bänden, kathol. Priesterseminar, Gesellschaft nützlicher Untersuchungen, Zeichnen-, Musik-, Bürger- od. Realschule, naturhistorisches Museum, Museum röm. Alterthümer; die 1472 gestiftete Universität wurde 1798 aufgehoben. [24] An **Wohlthätigkeits- u. Sicherheitsanstalten** großes Bürgerhospital nebst Hebammenlehr- u. Entbindungsinstitut, Landarmenhaus mit Irren- u. Findelanstalt, Frauenverein,

Spar-

Sparkasse, Leihhaus, Arresthaus, Strafanstalt. [25] **T. treibt** starken Obst- u. Weinbau, hat Fabriken in Wolle, Stearinlichtern, Tabak u. Tapeten, Wachsbleichen, Gerbereien, Branntweinbrennereien, Seifen- u. Leimsiedereien, Schiffbau, lebhafte Schifffahrt u. Handel. [26] Freimaurerloge: Verein der Menschenfreunde; [27] 24,000 **Einw.**, unter denen 1300 Evangelische. [28] Dabei das Lustschloß Monaise. Von dem Igelstein in der Nähe s. Igel. Vgl. Th. v. Haupt, T-s Vergangenheit u. Gegenwart, Trier 1822. [29] **5)** (Gesch.). T. war die Hauptstadt der Trevirer, nach der kühnsten u. unwahrscheinl. Sage von Trebetho, verbanntem Sohne des Assyrerkönigs Ninus (1300 vor Roms Erbauung) gegründet. 55 v. Chr. besiegte J. Cäsar die Trevirer u. eroberte T., das nun den Namen Augusta Trevirorum erhielt. [30] 70 n. Chr. wurden die Trevirer bei T. nochmals von Cerealis geschlagen. T. wuchs unter den Römern als Hauptstadt der Gallia secunda an Größe u. Macht u. war später der Sitz der Kaiser in Gallien. Unter Kaiser Valerian u. bes. unter Diocletian sollen große Märtyrerverfolgungen, bes. die Niedermetzelungen der Thebaischen Legion zu T. Statt gefunden haben. 406 wurde es von den Vandalen verheert, 415 von den Franken erobert, worauf auf Stilicos Rath die kaiserl. Regierung nach Arles verlegt ward. Ausonius beschrieb T. u. die Mosel in schönem Gedicht. [31] Seit 455, wo es durch Verrath eines Senators an die Franken kam, blieb es diesen u. [32] später den Erzbischöfen unterthan, erlangte aber dabei so viel Macht, bes. durch Kaiser Friedrich II., daß es fast einer Reichsstadt gleich stand. Dies ward Veranlassung, daß die Erzbischöfe u. Kurfürsten ihren Sitz von T. weg u. nach Koblenz verlegten. [33] 1445 Vertrag zwischen dem Dauphin u. Deutschland, über dessen Abzug mit seinen Armagnaken s. Deutschland (Gesch.) [81]. [34] 1568 wurde T. über einen Zwist zwischen Stadt u. Kurfürst von demselben belagert, der Streit aber vom Kaiser beigelegt, indem die Bischöflichen zwar eingelassen wurden, aber keine andern Rechte ausüben durften. [35] 1580 hob Kaiser Rudolf II. alle den Kurfürsten beeinträchtigende Stadtrechte auf u. die Stadt unterwarf sich dem Kurfürsten ganz. [36] 1632 übergab der Kurfürst die Stadt unter dem Vorwand, daß sie gegen die Schweden geschützt werden müsse, den Franzosen, diese behielten sie bis 1635, wo sie die Spanier schnell eroberten, s. Spanien (Gesch.) [206 b]. [37] 1675 nahmen sie die Franz. wieder auf kurze Zeit, eben so 1684, wo sie diese bis 1697 behielten u. schleiften. Später ward T. mehrmals von beiden Parteien besetzt, eben so [38] im Revolutionskrieg, wo es die Franz. seit 1794 behielten u. zur Hauptstadt des franz. Dep. Saar wählten. [39] 1814 kam es durch den par. Frieden an Preußen u. ward Hauptort des Rgsbzks. T. *(Cch., Js. u. Pr.)*

Trier (Karl v.), Hochmeister 1312–24, s. Preußen (Gesch.) [24].

Trierārch (v. gr., Ant.), s. u. Trieren.

Triēren (v. gr.), Dreidecker, schnelle u. leichte Kriegsschiffe, welche auf jeder Seite der Länge nach 3 Reihen Ruderbänke hatten, s. u. Schiff [8]. Sie waren entweder Soldatenschiffe, welche zum Transport der Krieger dienten, od. Schnellsegler, welche blos die Rudrer u. die Schiffsmannschaft enthielten. Den Rudrern **(Triēretai)** gab ein Flötenbläser **(Trieraūles)** den Takt zum Ruderschlag mit einer Flöte (Niglaros) an. Die **Trierarchīē**, d. h. die Ausrüstung der T. für den Staat, so wie die Besoldung u. Verpflegung der Mannschaft, war zu Athen eine Obliegenheit der reichern Bürger, diese hießen **Trierārchen.** Um diese zur Beschleunigung der Ausrüstung der Schiffe, welche der Staat hergab, anzuregen, war dem, der sein Schiff zuerst an Stapel brachte, eine **trierārchische Krōne** ausgesetzt. Die Dauer der Trierarchie war auf ein Jahr bestimmt, blieb die Flotte länger auswärts, so erhielt jeder Trierarch einen Nachfolger. Der Trierarch mußte eigentl. in Person auf seiner Triere sein, doch konnte er auch einen Stellvertreter für sich einsetzen. Später wurde gestattet, wenn Einem der Aufwand zu groß war, daß 2 od. mehrere zusammentraten (Synteleis, Synteleia) u. die Kosten theilten (Syntrierarchen). *(Lb.)*

Triēres (a. Geogr.), **1)** **(Trieris)**, Festung in Paphlagonien; **2)** Volk in Bithynien.

Triērnen (Buchdr.), so v. w. Dritternen.

Triērsche Rēchnungsmünzen, s. u. Trier 1) [7].

Triērum (a. Geogr.), Vorgebirg in Afrika, an der Westseite der großen Syrte, j. Cap Masurata.

Triēsch, **1)** Herrsch. im mähr. Kreise Iglau; **2)** Marktfl. hier, Schloß, Wollenweberei, 3500 Ew.

Triēsdorf (Driesdorf), Dorf im Landgericht Herrieden des Kr. Mittelfranken; königl. Lustschloß, Stuterei, Park.

Triēselbeere, Prunus padus.

Triēsperos (Myth.), Beiname des Herakles.

Triēst (Triēste), [1] **1)** T. u. Laibach, Gouvernements, so v. w. Illyrien, Königreich; [2] **2) Gouvernement** im östr. Königreich Illyrien, Theil des Küstenlands am adriat. Meer, umfaßte sonst die Kreise Görz, Istria, Fiume u. Karlstadt, zusammen $236\frac{1}{2}$ ($216\frac{1}{8}$) QM., jetzt mit Wegfall der 2 letzten Kreise 193 QM., 450,000 Ew., vgl. Illyrien; [3] **3) Gebiet**, Theil des Kr. Istria, $1\frac{2}{10}$ QM.; [4] **4) Hauptstadt** des Guberniums, am

Fuße

Fuße der kärnthischen Alpen, an einem Hügel u. dem **Triester Busen** des adriat. Meers; [5] **Sitz** des küstenländ. Guberniums, eines Kreisamts, Sanitätsmagistrats, Seeconsulats, Marineversorgungscommission, eines kathol. Bischofs mit Domcapitel u. Consistorium, eines griech. Bischofs, eines Appellationsgerichts, Wechselgerichts, Stadt-, Land- u. Criminalgerichts, Bücherrevisionsamts ꝛc. [6] Die Bauart ist italienisch. T. theilt sich in die Alt- u. Neustadt, u. diese wieder in die Theresienstadt u. in die **Vorstädte** Josephs- u. Franzensstadt; es wird in 9 Sectionen getheilt, zählt 34 Plätze, 184 Gassen u. 39 Sackgassen, 7 kathol., 2 protestant., 2 griech. Kirchen, 4 Klöster, 2000 Häuser. [7] T. ist **Festung**, wenigstens hat es ein Castell auf dem Schloßberge, ein Fort auf dem Molo S. Teresa, eine Batterie am neuen Lazareth u. eine städtische Batterie zum Schutz des Hafens. Das frühere Fort St. Vito, auf einer Höhe hinter der Josephsvorstadt, ist jetzt demolirt. [8] **A) Die Altstadt**, die Mitte u. der Kern der Stadt, ist an den Abhängen des Schloßbergs eng u. winklig gebaut u. ihre Gassen sind meist unregelmäßig, schlecht gepflastert u. nur 3 davon mit Wagen zu befahren. Sie erstreckt sich bis zum alten Hafen u. dem Meer herab. 2 Plätze sind schön: der große Platz (Piazza grande, Piazza di St. Pietro) am alten Hafen, für Frucht- u. Victualienhandel, wird durch die schönen Gebäude der Locanda grande (großes Kaffeehaus), das Stadthaus ꝛc. gebildet; neben der Locanda steht ein hoher einzelner Thurm mit Uhr, in der Mitte des Platzes eine schöne Fontäne, 1751 durch Mazzoleni errichtet, u. daneben eine Säule mit der Statue Kaisers Karl VI.; westlich davon, nur durch eine Straße geschieden, der kleine Theaterplatz, auf ihm das neue Theater, 6 Reihen Logen, u. außer dem eigentl. Theaterlocal noch den Gasthof zur Stadt London, Redoutensaal (2000 Menschen fassend), Kaffeehaus, mehr. Kaufläden enthaltend, das Gubernialgebäude, die Kirche St. Pietro u. das Arsenal, nebst den hintern Gebäuden der Börse, östlich der Platz des alten Quais. [9] Von **Kirchen** sind in der Altstadt bemerkenswerth: die Kathedrale St. Giusto (Chiesa vecchia) am Fuß des Schloßbergs u. des Castells, ein byzant. Bau, wo nach Art der Basilikas die Dachsparren die Gewölbe vertreten, an ihr u. an dem Eingang zum Castel Denkmal Winckelmanns, der zu T. in der Locanda grande ermordet ward, daneben ein freistehender Thurm auf den Fundamenten eines Jupitertempels (nach And. eines Triumphbogens), die Pfarrkirche Sta. Maria maggiore, mit schönen Gemälden u. kunstreicher Orgel, die luther. Kirche, mit marmornem Denkmal des dän. Consuls Dumreicher, die reformirte Kirche, das Benedictinerkloster, schöne Synagoge. [10] **B) Neustadt**, schön u. durchaus regulär gebaut, mit schönen Häusern u. 36—40 F. breiten, sich meist rechtwinklig durchkreuzenden Straßen; [11] **a)** die **Theresienstadt** od. die eigentl. Neustadt, nordöstlich der Altstadt, durch den dreyeckigen Börsenplatz (Piazza della borsa), auf dem eine Fontäne mit marmorner Neptunsgrotte u. das eherne Standbild Kaisers Leopold I. stehn, u. die dort beginnende u. bei der deutschen israelit. Schule endende Straße Corso (durch schöne modische Verkaufsläden geziert, u. auf dem ebenfalls dreieckigen größern Holzmarkt, wo sich ein Brunnen befindet, ausmündend), von der Altstadt getrennt, ist der schönste Theil von T., enthält breite, gerade, sich rechtwinklig durchkreuzende Straßen, der Sitz der reichsten Handelshäuser; mitten durch sie führt, vom Meere kommend, der schnurgerade Canale grande, 1200 F. lang, 72 F. breit, 14 F. tief, mit der rothen Brücke (Ponte rosso) über diesen Kanal. [12] Andre schöne Plätze in der Theresienstadt sind: die Piazza degli Dogana, mit großen Magazinen, die Piazza degli ponte rosso, mit Brunnen. [13] In der Theresienstadt liegen die Pfarrkirche zu St. Franciscus, am Ende des Canale grande, die Kapelle St. Servolo, 2 griech. Kirchen; ferner die Börse, von 5 Stockwerken u. mit großer Halle, von 20 dorischen Säulen getragen, das Casino (beide am Börsenplatz), das Zollhaus für den Landzoll (Dogana), die Post, die Schiffswerfte (Il Cantiere), das Salzmagazin, das Leihhaus ꝛc. [14] **b)** Die **Franzensvorstadt**, erst neuerlich erbaut, wird durch den Torrente (Starebruk), einem Waldbach, von der Theresienstadt getrennt, 11 Brücken führen über denselben. [15] Sie bildet die Fortsetzung der Theresienstadt u. oft zählt man auch die nach dem Gebirge u. dem Castell zu gelegnen Vorstädte Chiozza, Conti, Cassi, Mauritio, Riay, Lazzarich, Loy, auch die nach dem Meere zu gelegne Vorstadt Tomassini mit zur Franzensstadt. [16] Merkw. in diesen Vorstädten sind das große bedeckte Tagstheater (Teatro nuovo, in Form eines röm. Amphitheaters, mit Tanzsaal u. Kaffeehaus); ferner 2 Kasernen, Militärmagazine, großes Civilhospital, Militärspital, Armenhaus, Schlachthaus, [17] neues Lazareth (Quarantäneanstalt, von 24 F. hohen Mauern umschlossen, mit bes., durch Molos eingeschloßnen Quarantänehafen für 68 Kauffahrteischiffe u. großen Magazinen, Ställen, Beamtenwohnungen, Fremdenquartieren für 200 Personen), zu dem eine Straße längs des Strandes führt, die Privatpalläste Carciotti, Griot, Chiozza, Panzera. [18] **c) Josephsvorstadt**, südwestlich der Altstadt, am Meere gelegen, mit breiten Straßen, schönen Häusern; hier der freundliche

liche leipziger Platz, 150 Schritte lang, mit Bäumen besetzt, Antoniuskirche u. Realschule; am Quai Hafenamt, Sanitätsgebäude, Ausladeplätze, u. am äußersten Ende altes Lazareth, sonst Quarantäneanstalt, jetzt Ausladeplatz u. Zollhaus, mehr. Bäder, Seebad rc. [19] Der Hafen T=s ist einer der größten u. wichtigsten Europas, seine Endpunkte sind das alte u. neue Lazareth (s. ob. 17 u. 18). Der alte Hafen (Mandrachio od. Darsena) liegt bei der Altstadt u. wird durch den Molo di S. Carlo (420 F. lang, 66 F. breit) gebildet u. geschützt, ist nur 16 F. tief u. kann deshalb nur kleinere Schiffe u. auch von diesen nur etwa 70 fassen; [20] dagegen wird der neue Hafen, der jetzt eigentlich nur Rhede, von dem 1380 F. langen, 60 F. breiten Molo di Sta. Teresa, der beim alten Lazareth beginnt u. an seiner Spitze ein Fort u. seit 1833 einen 106 F. hohen Leuchtthurm mit Lichtkegel von 42 Dochten hat, einigermaßen geschützt; dagegen fehlt noch immer der längst projectirte Molo, der vom neuen Lazareth ins Meer gehn soll, u. der T. zu einem der gesichertsten Häfen der Welt machen wird, zumal da er Fahrwasser für die größten Schiffe enthält. [21] **Wissenschaftliche u. Erziehungsanstalten:** T. hat Akademie (s. d. 11), öffentl. Bibliothek von 10,000 Bdn., literarische Gesellschaft (Gabinetto di Minerva, mit Bibliothek von 5000 Bdn., kleiner Gemäldesammlung u. Abgüssen von Antiken, auch im Winter mit Abendversammlungen), Real- u. nautische, Hebammen-, Normalhaupt- u. von den Benedictinerinnen geleitete Mädchenschule, israelit. Haupt-, 6 Trivial-, illyrisch-griech. u. orientalisch-griech., 3 israelit. Elementarschulen, 4 Buchhandlungen, 4 Buchdruckereien (worunter 1 armenische im Mechitaristenkloster), 8 Zeitschriften, worunter bes. das Giornale del Lloyd Austriaco (ital. u. deutsch) wegen seiner guten Nachrichten aus dem Orient bekannt ist. [22] **Oeffentliche u. Wohlthätigkeitsanstalten:** das Civilspital, das Gebär- u. Findelhaus, das israelit. Spital, das Militärspital, das Armeninstitut mit Waisen-, Arbeits- u. Versorgungshaus für 320 Personen, das Marineversorgungshaus. [23] **Industrie:** T. beschäftigt 2 große Seil-, mehr. Leder-, Wachs-, 3 Oelseifen-, mehr. Rosogliofabriken (letztre versenden jährlich 600,000 Flaschen); außerdem fertigt T. auch and. Branntweine, Punschessenzen, candirte Früchte; die Schiffe T=s, besonders die auf der Werft Pamfili gefertigten, sind ausgezeichnet. Außerdem fabricirt man in T. Gegenstände aus Seide u. Baumwolle, Spitzen, Weinstein, Wachslichter, Töpferwaaren, Spielkarten, Vitriol, Potasche, färbt Rothgarn, fertigt Anker, Kanonenkugeln rc. Man erzeugt bei T. guten Wein, Obst u. Gemüse; fängt über 60 Arten Fische, bes. Thunfische, auch sind die Austern von Servola bekannt. [24] T. ist der erste **Handelsplatz** der östreich. Monarchie u. hat die Rechte eines Freihafens. Die wichtigsten Handelsverbindungen unterhält T. mit der Levante, Griechenland, Aegypten (von wo T. ½ der ganzen Baumwollenernte bezieht), Odessa, Brasilien u. England, u. macht jährlich für mehr als 40 Mill. Fl. Geschäfte. Die Marine T=s zählt gegen 900 Handelsschiffe u. 200 Küstenfahrzeuge. In den Hafen laufen jährl. 7500 Schiffe, darunter über 2000 größere, ein. Von Flaggen dominiren die östreich., türk., griech., russ., päpstl., ägypt., engl. Nach Venedig gehn 4 Dampfer u. 9 Postschiffe (Couriere). [25] Im Ganzen rechnet man über 1200 Kaufleute, Consuln von 26 versch. Nationen, 20 Assecuranzgesellschaften (für Versicherungen aller Art in ganz Oestreich u. dem Kirchenstaat, wichtigste die Azienda assecuratrice) u. Banken. Die Einfuhr soll über 30 Mill. Thlr., die Ausfuhr 78 Mill. Thlr. betragen. [26] Das größte Etablissement in T. ist aber der östreich. Lloyd (vgl. Lloyd), das Centralorgan für den östreich. Handel, welches 1833 mit 1 Mill. Fl. Conventionsmünze gegründet, die Dampffahrt nach der Levante mit 16 Dampfern besorgt. [27] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Früher rechnete man, bes. im Kleinhandel u. gewöhnl. Verkehr, nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari in Valuta corrente, 105¾ Lire auf die köln. Mark fein Silber od. in Valuta di piazza, 108¾ Lire auf die feine Mark, 17 Fl. Wiener Cour. (Conv.-Münze) = 90 Lire corrente od. 92 Lire di piazza, seit längerer Zeit aber allgemein nach Reichsgulden zu 60 Kreuzer à 4 Pfennige in Conv.-Fuß, 1 Fl. genau 21 Sgr. Besondre Gold- u. Silbermünzen sind nicht, wohl aber 1, 2 u. 3 Soldi-Stücke in Kupfer geprägt. [28] **Maße:** die Wollenelle ist 676,7 Millimeter, 100 = 101,47 preuß. od. 86,86 Wiener Ellen; die Elle für Seidenwaaren ist 642 Millimeter, 100 = 96,28 preuß. od. 82,39 Wiener Ellen; Fruchtmaß: der Staro zu 8 Polonichi soll 82 Liter od. 1⅓ Wiener Metzen halten; Flüssigkeitsmaß: die Orna Wein zu 36 Boccali hält 65,66 Liter, 57,34 preuß. Quart od. 46,4 Wiener Maß. Oel wird per Orna od. per Cantaro (Centner) zu 100 Wiener Funti (Pfund). [29] Das Gewicht ist das Wiener, od. zuweilen das venetianische. [30] T. enthält noch mehr. röm. Alterthümer vom alten Tergestum, eine antike Wasserleitung ist durch Maria Theresia, durch eine breite Straße der Franzensvorstadt laufend hergestellt, eine and., die 2¼ Ml. weit her das Wasser zuführte, liegt noch in Ruinen. Außerdem sind die Ruinen eines röm. Theaters in der Altstadt u. dort mehrere römische Inschriften in die Häuser eingemauert, vorhanden. [31] **Vergnügungen:** Die 2 Theater, die Redoute, das Cabinet der Minerva (s. ob. 21), 4 Casinos, mehrere große Kaf-

Kaffeehäuser, das größte (Locanda grande) bleibt die ganze Nacht offen; Fiacres und Miethwagen stehen stets zum Dienst des Publicums bereit. [32] Das **Klima** in T. ist höchst veränderlich u. wechselt oft in Zeit einer Stunde um 5—7 Gr. Der Scirocco (Greco levante), lähmender Wind von SO., die Bora von N. u. die Borina wehn jeder 20—80 Tage nach einander. [33] **Einw.** gegen 80,000 (1810 nur 30,000), das Volk Illyrier, doch die Hälfte Einwandrer, bes. Griechen, Tyroler, außerdem viele Deutsche, Italiener u. Franzosen. Die kathol. Religion ist die herrschende, doch hat man auch viele Griechen, Armenier, Protestanten, Juden. Die Religionsübung ist völlig ungestört. [34] Man spricht meist italienisch, doch auch deutsch, mit kärnthn. Dialekt, französisch; auch griechisch u. Lingua franca hört man am Hafen. [35] **Umgebungen:** die 300 Schritte lange Allee nach der Wasserleitung, an deren Ende das Kaffeehaus la Gloriette, der triester Prater, il Boschetto, im Thale St. Giovanni, wo Spuren einer Römerstraße sind, das Jägerhaus auf dem Berge Farneda, Barcola, wo guter Wein wächst u. Thunfische gefangen werden, die Allee St. Andreas vom alten Lazareth über die Villa Campo Marzio nach dem Sommersitz des Bischofs, Servola, mit Austerfang, derselbe auch in Valle Parietto, Grotte von Corniale (1823 entdeckt). [36] Am Castell Duino, gegen NW., wächst der berühmte Wein Prosecco, schon Plinius als Pucinum bekannt; Augustus Gemahlin, Julia, schrieb dem Genuß desselben ihr hohes Alter zu. [37] Sehr angenehm sind die Wasserfahrten nach der istrischen Küste, bes. nach der Saline Mugglia, 1 starke Meile weit. [38] T. führt seit 1818 den Titel der Cita fidelissima (allertreusten Stadt) und im **Wappen** eine Hellebarde mit kaiserl. Adler darüber. [39] T. zahlt jährlich 60,000 Fl. an die Staatskasse u. ist von der Militärconscription befreit. [40] **5)** (Gesch.). T. ist ist das alte Tergeste. Daß dasselbe von den Carnern 278 J. nach der Sündfluth erbaut worden sei, so wie daß es Jason mit den Argonauten auf dem Durchzug berührt habe, sind Fabeln. Doch hieß es Pagus carnicus bei Strabo u. Mons mutianus. [41] Als Sempronius Tuditanus Istrien überwand, legte er nach T. eine Militärcolonie u. nannte es Tergeste. Augustus zog Stadt u. Gebiet zu Italien. 46 n. Chr. soll es von Hermagoras zum Christenthum bekehrt worden sein. [42] Im 6. Jahrh. ward hier ein Bisthum gestiftet, das unt. dem Erzbischof von Aquitanien stand. Viel litt T. von Longobarden, Hunnen, Gothen, Slaven u. and. Barbaren, während u. nach der Völkerwanderung, die es, so wie die Saracenen, im 9. Jahrh. zerstörten. König Lothar, Ludwigs des Frommen Sohn, schenkte T. dem Bischof, jedoch sollte die Stadt auch unter dem Markgrafen von Istrien stehn. [43] Mit Venedig lag T. stets in Streit. Der Doge Heinrich Dandolo von Venedig erschien 1202 mit 240 Segeln vor ihm, u. T. bewilligte einen Tribut von 100 Faß Wein, u. seitdem blieb T., trotz mancher Versuche das Joch abzuschütteln, venetianisch, bis es sich 1382 (n. And. schon 1369) unter den Schutz Herzogs Leopold von Oestreich begab, unter welcher Herrschaft T. nun blieb. 1702 wurde es von einer franz. Escadre bombardirt, s. Spanischer Erbfolgekrieg 11. [44] Die Stadt wuchs an Größe u. Handel, Karl VI. gab T. 1729 eine Messe u. erhob den dasigen Hafen, einen der trefflichsten des Mittelmeers, zum Freihafen. Im März 1797 u. 1805 von den Franzosen besetzt, s. Franz. Revolutionskrieg 130 u. Oestreichischer Krieg von 1805 16. [45] Während der franz. Revolution wuchs Anfangs T.s Handel. [46] 1809 wurde T. im Frieden zu Schönbrunn, obgleich es kurz zuvor als ein Theil des Königreichs Ungarn erklärt worden war, an Frankreich abgetreten u. war nun der Hauptort der illyr. Provinzen (s. Illyrien 2). [47] Unter der franz. Herrschaft sank die Bevölkerung von 50,000 auf 19,000, die Grundstücke wurden um 60 Proc. unter dem Werth verkauft u. der damal. Verlust T.s im Ganzen wird auf 20 Mill. Thlr. berechnet. [48] 1813 wurde es von den Oestreichern besetzt. u. 1814 durch Patent wieder mit Oestreich vereint. [49] Der Graf Franz v. Saurau erwarb sich um T. große Verdienste. 1816—19 gewann T. durch die Theuerung wegen der Nachfrage nach Getreide, aber 1820 verlor es durch das Fallen aller Preise. Auch die griech. Revolution 1821—27 u. die Cholera schadeten T.s Handel. [50] Seitdem aber hat sich Handel u. Bevölkerung so gehoben, daß sie jetzt Venedig den wesentlichsten Nachtheil thut. [51] De Bevilacqua, Descrizzione di Trieste, Ven. 1820; B—n, Mem. di Trieste, ebd. 1821; Broitti, Maler. Ansichten von T., Lpz. 1827. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

Triēst (Aug. Ferdinand), geb. zu Altstettin 1767; Baudirector in Potsdam, bis 1806 in Posen, zuletzt Regierungsrath u. Baudirector in Berlin; schr.: Grundsätze zur Anfertigung wichtiger Anschläge, Berl. 1808—25, 2 Bde.; Handbuch zur Berechnung der Baukosten, ebd. 1824 f., 2 Bde.; Anleitung zu einer holzersparenden 2c. Construction bei den Scheunen; ebd. 1805, 2. Aufl. 1808. *(Pr.)*

Triĕste, s. u. Sumatra 12.

Triĕster Elle, s. u. Triest 28.

Triĕster Rechnungsmünzen, s. u. Triest 27.

Triĕsting, Fluß im östr. Lande unter der Ens, verbindet sich mit der Schwächat, fällt in die Donau.

Trietērika (gr. Ant.), ein alle 3 Jahr gefeiertes Fest, bes. des Bakchos, weil derselbe nach 3 Jahre langer Abwesenheit in Indien wieder nach Griechenland zurückgekehrt

kehrt sein soll, daher sein Beiname **Triëtes** zu Theben.

Trietēris (gr.), **1)** 3jähr. Zeitraum; **2)** Fest, welches alle 3 Jahre gefeiert wird, so wie **Tetraetēris**, Fest, das alle 4 Jahre gefeiert wird, wie die der olymp. Daher **Trietērisch**, 3jährlich.

Triëtze, 1) Rolle, Scheibe, Rad, über welche eine Last in die Höhe gezogen wird; **2)** Winde, um Lasten damit in die Höhe zu bringen.

Triëtzkopf, s. u. Mamme 1.

Triëux, so v. w. Tetus.

Trifanum (a. Geogr.), Ort in Campanien; j. Li Bagnoli.

Trifārius (Bot.), dreizeilig.

Trifelstrappe, so v. w. Trappe, kleiner.

Triffenstein, Standesgericht, s. unt. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.

Trifidus, dreispaltig, s. Blatt 1. **T-flōrus**, dreiblumig. **T-foliātus**, dreiblättrig. **Trifoliēae**, s. u. Schmetterlingsblüthige 2.

Trifōlium (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Loteae *Rchnb.*, *De C.*, *Spach.*, Kleee *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: sehr zahlreich. Merkwürdig: T. pratense, s. Klee 1; **T. arvense** (Hasenklee), mit ästigem Stengel, walzig ovalen, sehr zottigen Köpfchen, an dürren sandigen Hügeln, als Herb. lagopodis, T. leporinum officinell; T. rubens, mit großen cylindr. Köpfchen, purpurrothen Blumen, schöne Bergpflanze, auch angebaut; T. hybridum, mit doldenförmigen Köpfchen, fleischrothen untern, weißen mittlern Blumen, auf feuchten Wiesen, gutes Futterkraut, auch cultivirt; T. repens, weißer Wiesenklee, Blüthen anfangs weiß, später roth, honigartig riechend, sonst als Flores tr. albi officinell; Stengel kriechend, wird angebaut; T. agrarium (Hopfenklee), mit ovalen Köpfchen, gelben Blüthen, wird in England, auch in Deutschland angebaut; T. campestre u. T. procumbens dem Vor. ähnlich, auch gelb blühend; T. fragiferum (Erdbeerklee), mit runden Köpfchen, blaßrothen Blumen, flammigen Kelchen, die Köpfchen gleichen nach dem Verblühen Erdbeeren, auf feuchten Wiesen, an Bachrändern; T. Melilotus, s. Melilotus. T. cetosum, so v. w. Oxalis Acetosella u. corniculata. T. aquaticum, so v. w. Menyanthes trifoliata. T. aureum, so v. w. Hepatica triloba. T. fibrinum (T. palustre), so v. w. Menyanthes trifoliata. *(Su.)*

Triforae căpsulae (Bot.), dreifach aufspringende Kapsel.

Triforipāllia, bei Latreille Ordnung der Schalthiere (Muscheln), der Mantel hat 3 Oeffnungen; dazu die Gattungen Hippopus u. Tridacna.

Triförmis (Myth.), Beiname der Hekate, s. d.

Trift, 1) die Bewegung, der öftre Gebrauch einer Sache; **2)** so v. w. Triebrad; **3)** so v. w. Göpelschwengel; **4)** der Ort, auf welchen das Vieh zur Weide getrieben wird; ist solcher Ort mehr. Eigenthümern od. Gemeinden gemeinschaftlich, so heißt sie Koppel-T.; **5)** das Brachfeld, welches zur Viehweide bestimmt ist; **6)** breiter, gemeiniglich eingeschlossener Weg, auf welchem das Vieh zum Weideplatze getrieben wird; **7)** das sämmtl. Vieh, welches man zusammen austreibt; **8)** so v. w. Triftgerechtigkeit. **T-deich**, Damm durch eine sumpfige Gegend, um das Vieh darüber auf die Weide zu treiben.

Triftgeld, 1) Summe, welche die Trift auf eines and. Grundstücken beträgt; **2)** Summe, welche man dafür bezahlt, daß ein And. von seiner Triftgerechtigkeit auf den Grundstücken des Bezahlenden keinen Gebrauch macht.

Triftgerechtigkeit (Servitus actus), [1] **1)** das Recht, sein Vieh über das Grundstück eines Andern zu treiben, von Ein. als unterschieden vom **T-rechte**, dem Rechte sein Vieh über seine eigenen Grundstücke zu treiben, gebraucht. [2] Sie ist eine ländl. Dienstbarkeit (S. rustica), in welcher die Fußsteigsgerechtigkeit (S. itineris), begriffen ist, ingleichen das Recht, mit einem Schiebekarren u. kleinen Wagen über ein Grundstück zu fahren. Dabei dürfen aber keine Steine u. Balken über den Weg geschleift werden. Diese Gerechtigkeit ist nicht blos auf Trag- od. Treibevieh (Jumenta) eingeschränkt, sondern erstreckt sich auf alle and. Arten von Vieh. [3] Die Breite des Wegs (Viehtreibeweg, Trift, Treibe, Trebe) ist in Particulargesetzen bestimmt; aber der Besitzer des dienstbaren Grundstücks braucht keinen breitern Weg einzuräumen, als zum Uebertrieb des Viehs nothwendig ist, gewöhnl. nicht über 4 F., welche Breite auch schon bei den Römern häufig angenommen war. [4] Bei großen Herden u. können den Herden auf der Trift Wagen entgegen kommen, so wird die Breite zu 16—32 F., ja zuweilen noch mehr, angenommen. Dagegen muß so getrieben werden, daß das Vieh durch Uebertreten u. Abweichen vom Wege od. sonst keinen Schaden thut; der Hirt darf auch nicht mit dem Viehe halten, stehn bleiben, od. auf- u. niedertreiben, sondern muß die Trift (das Uebertreiben) in Einem Zuge fort ausüben. Dadurch unterscheiden sich T.- und Hutgerechtigkeit. [5] Zäune, Brücken, Gräben u. and. Befriedigungen zu unterhalten, ist der Herr des herrschenden Guts nicht verbunden, der des dienenden darf sie zum Nachtheile des Erstern nicht eingehn lassen. Ueberhaupt darf er nichts thun, wodurch die Ausübung des T-rechts ganz od. zum Theile gehindert wird, z. B. nicht Grundstücke so besäen, daß die Heerde nicht darüber ziehn kann (versäen). Dagegen darf der Berechtigte ihn an Benutzung

nutzung seines Guts so weit nicht hindern, als die T. daneben noch bestehn kann. [4]Meist ist die T. ein nothwendiges Mittel zum Zweck, in der Fahrwegsgerechtigkeit (S. itineris), der Viehtränkgerechtigkeit (S. pecoris ad aquam adpulsus) u. der Hut- u. Weidegerechtigkeit (Jus pascendi, Weidegerechtigkeit) enthalten. [5]Die T. ist entweder volle, unbeschränkte (Actus plenus), od. beschränkte (Actus minus plenus), je nachdem alle erwähnte Rechte dabei eintreten, od. ausdrückl. Uebereinkunft, testamentar. Bestimmung, bes. Ortsgewohnheiten, Localitäten rc. dies ändern. [6]2) So v. w. Weidegerechtigkeit. *(Bs.)*

Triftlarn, Marktfl., s. Pfarrkirchen.

Triftschäfer, s. u. Schäfer.

Triftsegel, Segel, das die Schiffer am Hintertheile des Schiffes in das Wasser hängen, damit die Fluth od. der Strom das Schiff treiben, daß es besser im Gleichgewicht geht u. nicht schocken kann.

Triftstein, so v. w. Grenzstein.

Triftweg, so v. w. Viehweg, s. unt. Triftgerechtigkeit. **T-wiese**, s. u. Wiese.

Trigāboli (a. Geogr.), Ort in Ober-Italien, wo sich der Arm des Po von dem Hauptstrom trennte. **Trigăcini**, so v. w. Brigăcini.

Trigamīē (v. lat.), Ehe, wo 1 Mann 3 Weiber, od. 1 Weib 3 Männer zugleich geheirathet hat. Vgl. Bigamie.

Trigăstrisch (v. gr.), dreibauchig.

Trigĕmina pŏrta, Thor in Rom, s. d. (a. Geogr.) s.

Trigeminātus (Trigēminus, Tergeminus, Bot.), s. u. Blatt ss.

Trigĕmini (lat.), Drillinge.

Trigĕsimo secūndo (Buchdr.), s. Format s.

Trigg, Grafschaft, s. Kentucky.

Trĭgla, so v. w. Seehahn.

Trĭglaw (Trĭglas), Hauptgott der Wenden, mit 3 Köpfen, weil er Herr im Himmel, auf Erden u. in der Unterwelt war, Gesicht verhüllt, weil er der Menschen Sünden übersah u. verzieh. Ihm war ein schwarzes Pferd geweiht, welches die Orakel mit dem Fuße ertheilte. In Stettin hatte er den vornehmsten Tempel, dessen Holzwände mit Reliefs von Menschen, Vögeln u. and. Thieren geziert u. bemalt waren. *(R. D.)*

Trĭgle (gr. Rel.), s. u. Eleusinien.

Triglŏchin (T. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Wasserliesche, Alismeae *Rchnb.*, *De C.*, Sieven *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. palustre (Taf. VIII. Fig. 86), grasartig, auf sumpfigen Wiesen, die 3 einsamigen Bälge lösen sich unten ab u. bilden daher vor dem Abfall 3 zackige Widerhaken; T. maritimum, größer, mit 6 ovalen Bälgen, am Seestrande, seltner bei Salzquellen. Beide wegen Salzgeschmacks gern vom Vieh gefressen. *(Su.)*

Triglŏchines vălvulae cŏrdis, so v. w. Tricuspidalvalveln des Herzens.

Triglŏchis (Bot.), 1) ein Widerhaken mit 3 rückwärts gekehrten Spitzen; 2) auf diese Weise gestaltet.

Triglўph (Dreischlitz, Bauk.), s. u. Säule ss.

Trīgno (spr. Trinjo), Fluß im Königreich Neapel, entspringt in der Provinz Molise auf den Apenninen, geht durch Abruzzo citeriore u. fällt in das adriat. Meer.

Trigōn (v. gr.), 1) Dreieck; dah. **Trigōnisch**, so v. w. Dreieckig; 2) (Ant.), kleiner harter Ball, dessen man sich zum Spiel in Bädern bediente; es spielten gewöhnlich dabei 3 in einem Dreieck aufgestellte Personen; 3) (Astrol.), Gedrittschein, s. Aspecten.

Trigōna, 1) (T. *Juss.*), s. u. Bienen 2) a) u. b); 2) (T. *Latr.*), Familie der kurzgeschwänzten Krebse mit den Gattungen Parthenope, Maja, Inachus, Lithodes u. a.

Trigonalikositetraëder, s. Ikositetraeder. **T-lzahl** u. **T-l-Pyramidālzahlen**, s. Pyramidalzahlen 1.

Trigonēae, so v. w. Trigonieae.

Trigonēen, s. u. Muscheln s.

Trigonēlla (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Loteae *Rchnb.*, *De C.*, Kleee *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: T. Foenum graecum (griech. Heu, Bockshorn), in SEuropa u. auch in Deutschland cultivirt, 1—2 F. hoch mit 3zähligen Blättern, blaßgelben Blüthen, 3—4 Z. langen, linienförmigen Hülsen. Das Kraut, so wie der Brei von den bes. gestoßen stark steinkleeartig riechenden, schleimigen Samen, dient im Orient, bes. in Aegypten, als Speise. Der Samen kommt als Sem. foeni graeci (Bockshornsamen) zu Pflastern, Salben, Viehpulvern. *(Su.)*

Trigonēllen (Trigonelliten), 1) nach Schlotheim Arten der Gatt. Trigonia, als T. vulgaris u. T. curvi rostris des Muschelkalkes; 2) nach Parkinson so v. w. Aptychus.

Trigōnia, 1) (T. *Lam.*), Leierzahnmuschel. Hierzu Myophoria *Br.* u. Lyriodon *Goldf.* Gattung aus der Familie der Archenmuscheln; ungleichseitig gleichschalig, 3eckig, concentrisch u. längsgerippt, hat 2 Schloßzähne in der rechten, 3 in der linken Schale, die Zähne sind meist quer gestreift. Art: T. pectinata, lebend in der Südsee, viele andre, wie T. navis (s. Taf. IX. e. Fig. 31), aus der Juraformation, versteinert; 2) (T. *Aub.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Theegewächse, Trigonieae *Rchnb.*, Malpighieae *Juss.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: T. villosa, laevis, sericea, u. m. a. in SAmerika.

Trigonīdium (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Arten: in Demerara.

Trigoniēae, 1) Familie der zweimuskeligen Schalthiere mit der Gattung Trigonia u. deren Untergatt. Myophoria u.

u. Lyriodon, s. Trigonia; 2) s. u. Theegewächse.

Trigönien, Versteinerungen aus den Muschelgattungen Trigonia (s. Dreiangelmuschel).

Trigönisch, s. u. Trigon 1).

Trigonöbatus, so v. w. Stachelrochen. **T-carpäēa** (T. *Steud.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bignoniaceae *Wall.* Einzige Art: T. littoralis, in Ostindien. **T-cärpus** (T. *Berter*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caryophylleae *Steud.* Art: T. secundiflorus, in Chili. **T-cëphalus**, Schlange, s. Eckenkopf.

Trigonometrīē (v. gr., Taf. III. Fig. 46, 47, 48), [1] **1)** der Theil der reinen Mathematik, welcher die Gesetze der Abhängigkeit der Winkel u. (falls diese vorkommen) begrenzten geraden Linien begreift, welche entstehn, wenn 3 gerade Linien einander zu je zweien schneiden, in sofern diese Abhängigkeit durch Gleichungen dargestellt wird, also die Seiten u. Winkel in Zahlen ausgedrückt sind. Da die unmittelbaren Beziehungen zwischen jenen Größen keine einfachen u. brauchbaren Ausdrücke geben, sondern statt der Winkel stellvertretende Zahlen eingeführt werden müssen, so begreift man auch noch oft die Grundeigenschaften dieser Zahlen unter dem Namen der T., obwohl diese Disciplin passender die Goniometrie genannt wird. [2] Sieht man einstweilen von dieser ab, so bleiben für das Durchschneiden dreier unbegrenzter Geraden 3 verschiedne Fälle. Entweder nämlich liegen alle 3 Linien in einer Ebene, od. nicht. Findet das Erstre Statt, so haben sie entweder einen gemeinschaftl. Durchschnittspunkt u. bleiben demnach unbegrenzt, so daß blos die Winkel zu betrachten sind, welche je 2 derselben einschließen; od. die Linien schneiden einander in 3 verschiednen Punkten, wodurch ein geradliniges Dreieck entsteht, wo also außer den Winkeln auch noch die Seiten des Dreiecks in Betracht kommen. Beide Fälle zusammen sind das Object der **ebenen T.** im weitern Sinne; der letzte für sich aber bildet die ebene T. in der engsten Bedeutung des Worts. Liegen aber die 3 Geraden nicht in einerlei Ebene, so ist nur ein Fall, der 3. der obengenannten, möglich, nämlich daß alle Linien einen gemeinschaftl. Durchschnittspunkt haben. Hier entsteht, wenn man durch je 2 derselben eine Ebne legt u. sich einstweilen die 3 Linien einerseits in diesem Punkte begrenzt denkt, eine 3kantige Ecke, bei welcher außer den Kantenwinkeln noch die Flächenwinkel od. Keile in Betracht kommen. Die Lehre von den Beziehungen dieser Stücke nennt man die **körperl. T.** [3] Man denke sich eine Kugel von beliebigem Halbmesser construirt, welche den Scheitel einer solchen Ecke zum Mittelpunkte hat, dann schneiden die 3 durch die Kanten gelegten Ebenen die Kugelfläche in 3 Bogen größrer Kreise, welche auf derselben ein sphär. Dreieck (s. d.) begrenzen, dessen Bogen seine Seiten genannt werden. Zieht man an 2 dieser Seiten in ihrem Durchschnittspunkte die Berührenden, so haben diese mit den Elementen dieser Bogen an diesem Punkte einerlei Richtung u. geben demnach den Winkel an, welchen die Elemente dieser Bogen einschließen u. welcher ein sphär. Winkel genannt wird. Da aber jene Berührenden zugleich auf dem zugehörigen Kugelhalbmesser, d. i. auf der entsprechenden Kante der Ecke senkrecht stehn, so ist der Winkel dieser Berührenden zugleich der Neigungswinkel des zugehörigen Keils der Ecke, folglich wird auch jeder Keil durch den zugehörigen sphär. Winkel des Dreiecks gemessen. Endlich ist auch das sphär. Dreieck selbst das Maß der Ecke, durch die es bestimmt wurde. Deshalb ist es einerlei, ob die Beziehungen der in einer Ecke vorkommenden Keile u. Kantenwinkel, so wie für die Ecke selbst, aufgesucht werden, od. ob man dies bezüglich an den Seiten u. Winkeln u. der Fläche des sphär. Dreiecks thut. Geschieht das Letztre, was jedenfalls das einfachere u. bequemere ist, so wird die körperl. T. die **sphär. T.** genannt. [4] Endlich läßt sich auch der Kugel, die den Scheitel einer Ecke zum Mittelpunkte hat, ein Sphäroid substituiren, wodurch auf der Oberfläche des letztern ein von ellipt. Bogen begrenztes od. ein sphäroid. Dreieck entsteht. Der Inbegriff der Eigenschaften dieser Dreiecke wird die **sphäroid. T.** genannt. Sie beschränkt sich bis jetzt auf die Drehungssphäroide, weil unsere Erde ein solches ist, u. ist bei Weitem schwieriger, als die beiden vorigen T-n.

A) Goniometrie. [5] Indem man jeden Winkel als Centriwinkel eines Kreises ansehen kann, u. es stillschweigend thut, sobald man seine Größe in Graden ausdrückt, so gilt alles Folgende von Winkeln u. Kreisbogen, die zwischen jener Schenkel beschrieben sind, auf gleiche Weise. Die Darstellung mag dieses zugleich veranschaulichen. Man construire einen Kreis (Fig. 46), ziehe in ihm 2 Durchmesser ab (Hauptdurchmesser) u. cd (Nebendurchmesser) senkrecht auf einander u. ziehe nun z. B. oe, so daß der Winkel eoa u. der ihm zugehörige Bogen ea bestimmt wird. Wir wollen Winkel u. Bogen α nennen u. der Kürze im Ausdruck wegen den Bogen α betrachten, dessen einen Punkt a wir den Anfangspunkt, den andern e den Endpunkt nennen. [6] Sinus des Bogens (Winkels) α heißt der Quotient, welchen man erhält, wenn man von seinem Endpunkt e ein Perpendikel ef nach dem Hauptdurchmesser ab zieht u. dieses durch den Halbmesser des Kreises dividirt, d. h. man mißt beide Linien durch ein gemeinschaftl. Maß u. dividirt die Zahlen, die ihre Größe angeben, durch einander: $\sin.\ \alpha$ od. $ss.\ \alpha = \frac{ef}{eo}$. Tangente von α heißt der Quotient, den man erhält, wenn man im

im Anfangspunkte a einen Perpendikel auf dem Hauptdurchmesser errichtet, es bis zum Durchschnitt mit dem durch den Endpunkt e gehenden Halbmesser verlängert u. dieses Perpendikel ag durch den Halbmesser dividirt: tang. α od. tg. $\alpha = \frac{ag}{ao}$. Dieser Zahlenwerth ist wohl von der Tangente als Linie zu unterscheiden, die man deshalb Berührende nennt. Secante von α erhält man, wenn man den die Berührende ag begrenzenden verlängerten Halbmesser og durch den Halbmesser dividirt: sec. $\alpha = \frac{og}{ao}$. Quersinus (Sinus versus) ist das Stück des Hauptdurchmessers ab, das zwischen seinem Anfangspunkte a u. dem Fußpunkte f des den Sinus bestimmenden Perpendikels liegt, dividirt durch den Halbmesser: sin. vers. $\alpha = \frac{af}{ao}$. [7] Jede einzelne dieser Größen ist vollkommen hinreichend, einen Winkel od. Bogen zu bestimmen. Es scheint aber bisweilen wünschenswerth, auf ähnl. Weise die Größe des Complementes (s. d.) von α also von ec od. $\angle eoc$ zu bestimmen, weshalb man noch 4 andre Größen: Cosinus (cos.), Cotangente (cotg.), Cosecante (cosec.), Cosinus versus, eingeführt hat, die für das Complement gerade dasselbe sind, als die 4 in 6 genannten für α selbst. Man erhält sie für α selbst ebenso wie vorher, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Perpendikel nicht auf dem Hauptdurchmesser ab, sondern auf dem Nebendurchmesser cd senkrecht stehn, also cos. $\alpha = \frac{eh}{co}$, ctg. $\alpha = \frac{kc}{co}$, cosec. $\alpha = \frac{ko}{co}$, cos. vers. $= \frac{ch}{co}$. Den Sinus versus u. Cosinus versus lassen wir ferner außer Acht u. behalten also 6 Größenbestimmungen, die man unter dem Namen der goniometrischen oder trigonometrischen Functionen begreift, u. von denen man die 3 ersten die Hauptfunctionen, die 3 letzten aber die Cofunctionen nennt. [8] Bei analyt. Untersuchungen nimmt man den Halbmesser als Einheit u. erhält so die goniometr. Functionen nicht in Form von Quotienten, sondern als einfache Größen. Dies hat den Anlaß gegeben, daß man fälschlicher Weise die bloßen Dividenden ef, ag, og aus 6 u. eh, kc, ko aus 7 bezüglich Sinus, Tangente, Secante, Cosin., Cotg., Cosec. genannt hat, während sie entweder mit dem vorgesetzten Worte linear aufgeführt werden od. mit den Namen Sinuslinie, Secantlinie rc. unterschieden werden müssen. Sobald man bloß die Linien nimmt, faßt man alle mit dem gemeinschaftl. Namen goniometr. (trigonometr.) Linien auf. [9] Wir haben die goniometr. Functionen bis jetzt an einem Winkel od. Bogen im 1. Quadranten erläutert, nun sind aber auch die übrigen Fälle zu berücksichtigen, wenn der Winkel größer als 1 R rc. ist. Hierzu ist der Begriff der negativen Linien u. der Ausdrücke dafür nöthig. Laufen 2 gerade Linien von einem Punkte aus nach gerade entgegengesetzten Richtungen, so daß sie eine einzige Linie bilden, so nennt man die eine positiv, gleichviel welche, die andre negativ, u. ward jene mit x bezeichnet, so nenut man diese — x. Wir betrachten nun der Reihe nach Winkel im 2., 3., 4. Quadranten u. zwar wollen wir der Uebersichtlichkeit der Figur (46) wegen sie immer um gleiche Stücke wachsen lassen. Halten wir uns an die in 6 u. 7 gegebenen Erklärungen, so ist für Winkel $\angle aoe' = \beta$ od. seinen Bogen sin. $\beta = \frac{e'f'}{oa}$, tang. $\beta = \frac{-ag'}{ao}$, denn ag' ist ag entgegengesetzt, also negativ, da wir stillschweigend ag positiv annahmen, sec. $\beta = \frac{-g'o}{ao}$, cos. $\beta = \frac{-e'h}{ao}$, cotg. $\beta = \frac{-ck'}{ao}$, cosec. $\beta = \frac{ok'}{ao}$. Wir nehmen nun den Winkel γ im 3. Quadranten u. erhalten: sin. $\gamma = \frac{-e''f'}{ao}$, tg. $\gamma = \frac{ag}{ao}$, sec. $\gamma = \frac{-go}{ao}$, cos. $\gamma = \frac{-e''h'}{ao}$, ctg. $\gamma = \frac{kc}{ao}$, cosec. $\gamma = \frac{-ok}{ao}$; endlich im 4. Quadranten sin. $\delta = \frac{-e'''f}{ao}$, tg. $\delta = \frac{-g'a}{ao}$, sec. $\delta = \frac{g'o}{ao}$, cos. $\delta = \frac{e''h'}{ao}$, ctg. $\delta = \frac{-k'c}{ao}$, cosec. $\delta = \frac{-ok}{ao}$. Stellen wir Alles zusammen, so erhalten wir folgende Tabelle:

Winkel	im 1. Quadr. also $< 1R$	2. Quadr. $< 2R > 1R$	3. Quadr. $< 3R > 2R$	4. Quadr. $< 4R > 3R$
sin.	+	+	—	—
cosin.	+	—	—	+
tang.	+	—	+	—
cotg.	+	—	+	—
sec.	+	—	—	+
cosec.	+	+	—	—

Win-

Winkel vom (4. n + 1) Quadranten, wo n jede beliebige ganze Zahl von 0 an bedeutet, fallen mit dem 1. Quadranten zusammen, eben so die vom (4. n + 2) ten mit dem 2., (4. n + 3) ten mit dem 3., (4. n + 4) ten mit dem 4. [10] Die absoluten Werthe der verschiednen Functionen für die verschiednen Vielfachen des rechten Winkels, nämlich des Winkels o, 1 R, 2 R, 3 R (4 R sind in der Construction von dem Winkel = o nicht unterscheidbar, braucht also nicht bes. aufgeführt werden) sind beziehungsweise für die Sinusse = 0, 1, 0, 1; für die Cosinusse = 1, 0, 1, 0; für die Tangenten = 0, ∞, 0, ∞; für die Cotangenten = ∞, 0, ∞, 0; für die Secanten = 1, ∞, 1, ∞; für die Cosecanten = ∞, 1, ∞, 1, wo ∞ eine unendlich große, d. h. eine Zahl bezeichnet, die größer gedacht werden muß, als jede noch so große denkbare Zahl. Dies folgt genau aus den in 6 u. 7 aufgestellten Definitionen. Nehmen wir nun die relativen Werthe, d. h. berücksichtigen wir die in der Tabelle aufgestellten Unterschiede zwischen + u. —, u. bedenken, + 0 = — 0 ist, so erhalten wir folgende Tabelle:

Winkel	0	1 R	2 R	3 R
sin.	0	1	0	— 1
cos.	1	0	— 1	0
tang.	0	∞	0	— ∞
cotg.	∞	0	— ∞	0
sec.	1	∞	— 1	∞
cosec.	∞	1	∞	— 1

Hieraus folgt allgemein, daß sin. 2 n R = 0, wo n jede ganze Zahl von 0 an bedeutet:

$$\sin. (4n+1) R = 1,\ \sin. (4n+3) R = -1$$
$$\cos. 4n R = 1,\ \cos. (4n+2) R = -1,\ \cos. (2n+1) R = 0$$
$$\text{tang. } 2n R = 0,\ \text{tg. } (2n+1) R = \infty$$
$$\text{cotg. } 2n R = \infty,\ \text{ctg. } (2n+1) R = 0$$
$$\sec. 4n R = 1,\ \sec. (4n+2) R = -1,\ \sec. (2n+1) R = \infty$$
$$\text{cosec. } 2n R = \infty,\ \text{cosec. } (4n+1) R = 1,\ \text{cosec. } (4n+3) R = -1.$$

[11] In demselben Sinne wie der Begriff negativer Linien (6) gilt, so gilt auch der Begriff negativer Bogen, also z. B. Fig. 46 ist, wenn ae positiv (wir gingen vom Punkte a aus), ao‴ negativ. Die Figur lehrt, daß die Sinusse, Tangenten, Cotangenten u. Cosecanten von (entgegengesetzten) negativen Bogen das entgegengesetzte Vorzeichen haben, von den positiven, daß dagegen die Cosinusse u. Secanten unverändert bleiben: sin. (— α) = — sin. α, cos. (— α) = cos. α ꝛc. Hiernach werden sich die aufgestellten Tabellen ändern. Die Vergleichungen dieser Tabellen führen noch zu manchen Resultaten, von denen hier nur noch folgendes zusammengestellt werden soll. [12] Nennt man, wie v. Münchow zuerst gethan, die Winkel, welche zwischen 2 u. 3 rechte fallen, außerstumpfe, u. die zwischen 3 u. 4 fallenden außerspitzige, so erhält man folgende Bestimmungen: **a)** die Sinusse der spitzigen, der stumpfen u. des rechten Winkels sind dem Vorzeichen nach gleichstimmig, eben so die Sinusse der stumpfen, der außerspitzigen u. des außerrechten Winkels; aber die Vorzeichen des letztern sind denen der erstern entgegengesetzt; **b)** die Cosinusse der spitzigen u. außerspitzigen Winkel u. des Winkels 0 sind gleichstimmig, ebenso die Cosinusse der stumpfen, der außerstumpfen u. des gestreckten Winkels; aber die Vorzeichen der letztern sind denen der erstern entgegengesetzt; **c)** die Tangenten der spitzigen u. der außerstumpfen Winkel sind gleichstimmig, eben so die stumpfen u. außerspitzigen Winkel; aber die Vorzeichen der letztern sind den Vorzeichen der erstern entgegengesetzt; **d)** die Secanten haben mit den Cosinussen, die Cosecanten mit den Sinussen u. die Cotangenten mit den Tangenten einerlei Vorzeichen. Kommt also in einer Formel, bei der lauter spitzige Winkel zum Grunde gelegt sind, z. B. eine Tangente eines Winkels als Factor vor, u. ist in einer andern Figur von derselben Seitenzahl dieser Winkel ein stumpfer geworden, so muß jedes Glied, welches diesen Factor einmal enthält, das entgegengesetzte Vorzeichen bekommen, wenn die Formel für diese neue Figur noch richtig sein soll. Man sieht ohne Weiteres, daß gerade dieser Satz allen goniometrischen, wie trigonometr. Untersuchungen eine Allgemeinheit gibt, die in jeder Beziehung von der größten Wichtigkeit ist. [13] Aus den Erklärungen, die von den einzelnen Functionen gegeben worden, folgen unmittelbar folgende Sätze, wenn man in Fig. 46 ae = x u. ao = r = 1 setzt:

$$\sin. x^2 + \cos. x^2 = 1$$
$$\text{tg. } x = \frac{\sin. x}{\cos. x},\ \text{cotg. } x = \frac{\cos. x}{\sin. x}$$
$$\text{tang. } x \text{ cotg. } x = 1$$
$$\sec. x = \frac{1}{\cos. x},\ \text{cosec. } x = \frac{1}{\sin. x}.$$

B) Erster Fall der ebenen T., wo 3 gerade Linien, welche in einer Ebene liegen, einander in Einem Punkt schneiden. [14] Zu mehr. Vereinfachung sollen die 3 geraden Linien als einerseits in ihrem gemeinschaftl. Durchschnittspunkt begrenzt angenommen werden, u. der Winkel, den die 1. mit der 2. einschließt, mit α, der Winkel aber, welchen die 2. mit der 3. bildet, mit β bezeichnet werden. Dann ist der Winkel der 1. u. 3. Linie entweder = α + β, od. = α — β, je nach der Lage der 3. Linie gegen die beiden andern. Man erhält nun folgende 4 Grundbeziehungen für die Sinus u. Cosinus dieser 3 Winkel:

(1)

(1) $\text{ſs.}(\alpha+\beta)=\text{ſs.}\,\alpha\cos.\beta+\cos.\alpha\,\text{ſs.}\,\beta$
(2) $\text{ſs.}(\alpha-\beta)=\text{ſs.}\,\alpha\cos.\beta-\cos.\alpha\,\text{ſs.}\,\beta$
(3) $\cos.(\alpha+\beta)=\cos.\alpha\cos.\beta-\text{ſs.}\,\alpha\,\text{ſs.}\,\beta$
(4) $\cos.(\alpha-\beta)=\cos.\alpha\cos.\beta+\text{ſs.}\,\alpha\,\text{ſs.}\,\beta$
wo ein für allemal von allen Winkeln vorausgesetzt ist, daß sie spitzig sind u. aus denen nach [11] die Vorzeichen der Glieder für jede andern beliebigen Winkel bestimmt werden können. [15] Aus der großen Menge von Folgerungen daraus sollen nur diejenigen mitgetheilt werden, welche ihrer prakt. Brauchbarkeit wegen am unentbehrlichsten sind:

(1) $\text{tg.}(\alpha\pm\beta)=\dfrac{\text{tg.}\,\alpha\pm\text{tg.}\,\beta}{1\mp\text{tg.}\,\alpha\,\text{tg.}\,\beta}$;
(2) $\text{tg.}(\alpha\pm\beta)=\dfrac{\cot.\beta\pm\cot.\alpha}{\cot.\alpha\cot.\beta\mp1}$;
(3) $\text{ſs.}(R-\beta)=\text{ſs.}(R+\beta)=\cos.\beta$;
(4) $\cos.(R-\beta)=-\cos.(R+\beta)=\text{ſs.}\,\beta$;
(5) $\text{tg.}(R-\beta)=-\text{tg.}(R+\beta)=\cot.\alpha$;
(6) $\cot.(R-\beta)=-\cot.(R+\beta)=\text{tg.}\,\alpha$;
(7) $\text{ſs.}(2R-\beta)=\sin.\beta$; $\cos.(2R-\beta)=-\cos.\beta$
(8) $\text{ſs.}\,\alpha^2+\cos.\alpha^2=1$
(9) $\text{ſs.}\,\alpha=\sqrt{(1-\cos.\alpha^2)}$
(10) $\cos.\alpha=\sqrt{(1-\text{ſs.}\,\alpha^2)}$
(11) $1+\text{tg.}\,\alpha^2=\sec.\alpha^2$
(12) $1+\cot.\alpha^2=\text{cosec.}\,\alpha^2$
(13) $\text{ſs.}\,\gamma=2\,\text{ſs.}\,\tfrac{1}{2}\gamma\cos.\tfrac{1}{2}\gamma$
(14) $\cos.\gamma=\cos.\tfrac{1}{2}\gamma^2-\text{ſs.}\,\tfrac{1}{2}\gamma^2$
(15) $\text{ſs.}\,\tfrac{1}{2}\gamma=\sqrt{\dfrac{1-\cos.\gamma}{2}}$
(16) $\cos.\tfrac{1}{2}\gamma=\sqrt{\dfrac{1+\cos.\gamma}{2}}$
(17) $\text{ſs.}\,\tfrac{1}{2}\gamma=\tfrac{1}{2}\sqrt{(1+\text{ſs.}\,\gamma}-\tfrac{1}{2}\sqrt{(1-\text{ſs.}\,\gamma)}$
(18) $\cos.\tfrac{1}{2}\gamma=\tfrac{1}{2}\sqrt{(1+\text{ſs.}\,\gamma)}+\tfrac{1}{2}\sqrt{(1-\text{ſs.}\,\gamma)}$
(19) $\text{tg.}\,\gamma=\dfrac{2\,\text{tg.}\,\tfrac{1}{2}\gamma}{1-\text{tg.}\,\tfrac{1}{2}\gamma^2}=\sqrt{\dfrac{1-\cos.\gamma}{1+\cos.\gamma}}$
(20) $\cot.\gamma=\dfrac{\cot.\tfrac{1}{2}\gamma^2-1}{2\cot.\tfrac{1}{2}\gamma}=\sqrt{\dfrac{1+\cos.\gamma}{1-\cos.\gamma}}$
(21) $\dfrac{1+\text{tg.}\,\beta}{1-\text{tg.}\,\beta}=\text{tg.}(\tfrac{1}{2}R+\beta)$
(22) $\text{ſs.}(\alpha+\beta)+\text{ſs.}(\alpha-\beta)=2\,\text{ſs.}\,\alpha\cos.\beta$
(23) $\text{ſs.}(\alpha+\beta)-\text{ſs.}(\alpha-\beta)=2\cos.\alpha\,\text{ſs.}\,\beta$
(24) $\cos.(\alpha+\beta)+\cos.(\alpha-\beta)=2\cos.\alpha\cos.\beta$
(25) $\cos.(\alpha+\beta)-\cos.(\alpha-\beta)=-2\,\text{ſs.}\,\alpha\,\text{ſs.}\,\beta$
(26) $\text{ſs.}\,\varphi+\text{ſs.}\,\psi=2\,\text{ſs.}\,\tfrac{1}{2}(\varphi+\psi)\cos.\tfrac{1}{2}(\varphi-\psi)$
(27) $\text{ſs.}\,\varphi-\text{ſs.}\,\psi=2\cos.\tfrac{1}{2}(\varphi+\psi)\,\text{ſs.}\,\tfrac{1}{2}(\varphi-\psi)$
(28) $\cos.\varphi+\cos.\psi=2\cos.\tfrac{1}{2}(\varphi+\psi)\cos.\tfrac{1}{2}(\varphi-\psi)$
(29) $\cos.\varphi-\cos.\psi=-2\,\text{ſs.}\,\tfrac{1}{2}(\varphi+\psi)\,\text{ſs.}\,\tfrac{1}{2}(\varphi-\psi)$
(30) $\text{tg.}\,\varphi\pm\text{tg.}\,\psi=\dfrac{\text{ſs.}(\varphi\pm\psi)}{\cos.\varphi\cos.\varphi}$
(31) $\cot.\varphi\pm\cot.\psi=\dfrac{\text{ſs.}(\psi\pm\varphi)}{\text{ſs.}\,\varphi\,\text{ſs.}\,\psi}$
(32) $\text{ſs.}(30^\circ+\beta)=\cos\beta-\text{ſs.}(30^\circ-\beta)$
(33) $\cos.(30^\circ+\beta)=\cos.(30^\circ-\beta)-\text{ſs.}\,\beta$
(34) $\text{ſs.}(45^\circ+\beta)=\cos.(45^\circ-\text{ſs.}\,\beta)$
(35) $\cos.(45^\circ+\beta)=\text{ſs.}(45^\circ-\beta)$
(36) $\text{tg.}(45^\circ+\beta)=\cot.(45^\circ-\beta)$
(37) $\cot.(45^\circ+\beta)=\text{tg.}(45^\circ-\beta)$.

C) Von den trigonometr. Tafeln. [16] Zum Gebrauche der T. sind Tafeln erforderlich, welche die goniometr. Functionen vom Winkel 0 bis zu 360° durch möglichst kleine Intervalle durchgeführt berechnet enthalten, damit man sogleich zu jedem Winkel die zugehörige Function u. umgekehrt mit Leichtigkeit finden kann. Durch dieselben wird man in den Stand gesetzt, statt der gegebenen Winkel die zugehörigen Functionen einzuführen u. eben so anstatt die Winkel selbst, dafür eine ihrer Functionen zu suchen. Sie machen es daher möglich, daß in ähnl. Weise wie bei den Logarithmen, die Untersuchung auf ein andres bequemeres Gebiet verpflanzt u. dort geführt werden kann, so daß erst zuletzt mit Hülfe der Tafeln die eigentl. Frage beantwortet wird. [17] Wie man auf elementarem

rem Wege diese Tafeln hat berechnen können, leuchtet aus den schon aufgestellten Formeln ein. Einmal ergibt sich, daß man nur die Functionen aller Winkel von 0 bis 90° zu berechnen braucht. Da ferner (ıs 34 ff.) jedem Sinus ꝛc. eines Winkels über 45° der Cosinus ꝛc. desjenigen Winkels unter 45° gleich ist, der jenen zu 90° ergänzt, so reducirt sich die Berechnung auf die aller Winkelfunctionen bis 45°. Weil ferner die Tangenten, Cotangenten, Secanten u. Cosecanten unmittelbar aus den Sinus u. Cosinus gefunden werden (vgl. ıs), so bleibt zunächst bloß die Aufgabe, die Sinus u. Cosinus aller Winkel bis zu 45° zu berechnen; die Cosinus aber lassen sich wiederum aus den Sinus finden, weil nach ıs 10: $\cos.\alpha = \sqrt{(1 - \text{ſs.}\,\alpha^2)}$, so daß bloß noch die Sinus zu suchen sind. Eine neue Erleichterung gewährt hierbei ıs 32 u. 33; wonach man nur den sin. der Winkel bis 30° zu berechnen braucht. Nun legt man einen Sinus zum Grunde, den man anderweitig durch eine geometr. Construction gefunden hat, z. B. den sin. 30°, welcher zu einem Bogen gehört, der den 12. Theil der Peripherie ausmacht u. $= \frac{1}{2}$ ist, u. berechne nun nach der Formel ıs 17 den Sinus des halben Winkels, nämlich $\text{ſs.}\,15^\circ = \frac{1}{2}\sqrt{(1 + \text{ſs.}\,30^\circ)} - \frac{1}{2}\sqrt{(1 - \text{ſs.}\,0^\circ)} = \frac{1}{2}\sqrt{1,5} - \frac{1}{2}\sqrt{0,5}$. Aus dem ſs. 15° läßt sich nun eben so der ſs. $7\frac{1}{2}^\circ$ u. ſ. f. finden. Je öfter man diese Halbirung wiederholt, desto kleiner werden die Winkel, mit einem desto kleiner werdenden Fehler verhalten sich die Sinusse wie ihre Winkel. [18] Da fast von allen Winkeln die goniometr. Functionen irrationale Zahlen sind, so ist die Rechnung mit denselben meist sehr beschwerlich u. man war schon früh auf Abkürzung bedacht. Hierbei leisten die Logarithmen (ſ. d.) wesentliche Dienste, deren Erfindung auch durch die sonst so mühsamen trigonometr. Rechnungen veranlaßt worden ist; hier hat man auch zu noch größrer Erleichterung Tafeln eingeführt. Da aber die Sinus u. Cosinus aller spitzigen Winkel, u. eben so die Tangenten aller Winkel unter 45° kleiner als 1 sind, so mußten eigentlich die Charakteristiken ihrer Logarithmen sämmtlich negativ sein. Um dies zu vermeiden u. Raum zu sparen, hat man daher jeden Logarithmen der Winkelfunctionen um 10 vergrößert u. man muß demnach von jedem derselben 10 subtrahiren, wenn man den wirkl. Logarithmus erhalten will u. umgekehrt, 10 zu einem anderweitig gefundenen Logarithmus addiren, um ihn in einen Tafellogarithmus zu verwandeln. **D) Von der Anwendung der Hülfswinkel zur Vereinfachung algebraischer Ausdrücke.** [19] Man kann jeden möglichen ächten Bruch als den Sinus u. Cosinus, u. jede beliebige Zahl als die Tangente od. Cotangente eines Winkels betrachten, welcher in dieser Beziehung ein Hülfswinkel genannt u. in der Regel mit φ bezeichnet wird. Diese Hülfswinkel finden zur Vereinfachung der Rechnung eine bedeutende Anwendung, wie folgendes Beispiel lehren mag. Es sei lg. a u. lg. b gegeben u. man verlangt den Logarithmus von $\frac{a-b}{a+b}$, ohne erst a u. b selbst zu suchen. Der Ausdruck $\frac{a-b}{a+b} = c$ stimmt mit der 2. Formel ıs 19 überein, wenn man, um das 1. Glied gleich 1 zu machen, den Zähler u. Nenner von c durch a dividirt. Darnach wird $c = \frac{1 - \frac{b}{a}}{1 + \frac{b}{a}}$. Setzt man nun $\frac{b}{a} = \cos.\,\varphi$, so ist $\lg.\,b - \lg.\,a = \lg.\cos\varphi$, folglich der Hülfswinkel φ durch die Logarithmen von a u. von b in den Tafeln zu finden, neben welchem der Logarithmus der Tangenten von φ steht. Da jetzt $c = \frac{1 - \cos.\,\varphi}{1 + \cos.\,\varphi}$ ist, u. nach (19) $\frac{1 - \cos.\,\varphi}{1 + \cos.\,\varphi} = \text{tg.}\,\varphi^2$, so ist $\lg.\,c = \lg.\,(\text{tg.}\,\varphi^2) = 2\,\lg.\,\text{tg.}\,\varphi$, folglich der Logarithme von c durch den lg. a u. lg. b gefunden, ohne daß man erst a u. b selbst gesucht hat. Ganz bes. Erleichterung gewähren namentlich diese Hülfswinkel bei Auflösung numerischer, quadratischer u. kubischer Gleichungen. **E) Die ebene T. in ihrer engsten Bedeutung.** [20] Wenn 3 gerade Linien einander zu je zweien in verschiednen Punkten schneiden, so entsteht ein geradliniges Dreieck. Die Winkel seien ein für allemal mit: A, B, C, Fig. 2, ihre Gegenseiten mit a, b, c bezeichnet. Die Aufgabe der T. nun ist, die gegenseitige Abhängigkeit der Seiten u. Winkel des Dreiecks durch Gleichungen auszudrücken, die, weil eine bestimmte algebraische Gleichung nicht mehr als eine unbekannte Größe enthalten kann, immer 4 Größen, von denen je 3 von einander unabhängig sind, enthalten muß. [21] Diese Aufgabe der T. wird nun durch folgende Sätze und die sich aus ihnen ergebenden Folgerungen gelöst: **a)** $a : b = \text{ſs.}\,A : \text{ſs.}\,B$ od. $a\,\text{ſs.}\,B = b\,\text{ſs.}\,A$; d. i. im Dreieck verhalten sich die Seiten, wie die Sinusse ihrer Gegenwinkel. **b)** $a\,\text{ſs.}\,(A + C) = b\,\text{ſs.}\,A$, d. i. das Product aus einer Seite in den Sinus der Summe eines anliegenden u. ihres Gegenwinkels ist gleich dem Producte aus dem Sinus des letztern in die beiden Winkeln anliegende Seite. **c)** $a^2 = b^2 + c^2 - 2\,b\,c\cos.\,A$; d. i. das Quadrat einer Seite ist gleich der Summe der Quadrate der beiden übrigen, vermindert um das doppelte mit dem Cosinus des eingeschlossenen Winkels multiplicirte Product dieser Seiten. Der Winkel ist, wie bei allen Grundformeln, als ein spitziger vorausgesetzt. Für den stumpfen wird der Cosinus

sinus negativ, also $a^2 = b^2 + c^2 + 2bc. \cos. A$. [22] Folgende Tabellen mögen lehren, durch welche der aus einem der 3 Hauptsätze abgeleiteten Proportionen gewisse Stücke von Dreiecken bestimmt werden können, wenn andre gegeben sind.

Für jedes beliebige Dreieck (Fig. 2).

Gegeben	zu finden	ist durch folgende Proportion od. Gleichung
a, A, B 2 Winkel u. eine Seite	b C c	$b : a = \sin. B : \sin. A$ $C = 180^\circ - (A + B)$ $c : a = \sin. C : \sin. A$
a, b, A 2 Seiten u. ein anliegender Winkel	B C c	$a : b = \sin. A : \sin. B$ $C = 180^\circ - (A + B)$ $c : a = \sin. C : \sin. A$ od. $c : b = \sin. C : \sin. B$
a, b, C 2 Seiten u. der eingeschlossene Winkel	B A c	$(a + b) : (a - b) = tg. \frac{1}{2}(A + B) : tg. \frac{1}{2}(A - B)$ $B = \frac{1}{2}(A + B) + \frac{1}{2}(A - B)$ $A = \frac{1}{2}(A + A) - \frac{1}{2}(A - B)$ $a : c = \sin. A : \sin. C$
a, b, c alle 3 Seiten	A B C	$\sin. \frac{1}{2}A = \frac{1}{2}\sqrt{\frac{(a + b - c)(a + c - b)}{bc}}$ $\sin. \frac{1}{2}B = \frac{1}{2}\sqrt{\frac{(b + a - c)(b + c - a)}{ac}}$ $\sin. \frac{1}{2}C = \frac{1}{2}\sqrt{\frac{(c + b - a)(a + c - b)}{ab}}$

Für rechtwinkelige Dreiecke (Fig. 8).

Gegeben	zu finden	ist durch folgende Proportion
a, C Hypotenuse u. anliegender Winkel	c B b	$\sin. tot. : \sin. C = a : b$ $B = 90^\circ - C$ $a : b = \sin. tot. : \sin. B$ $a : b = \sin. tot. : \cos. C$
b, C c, B Kathete u. anliegender Winkel	c a b	$\sin. sot. : tang. C = b : c$ $\cos. C : \sin. tot. = b : a$ $\sin. tot. : tg. B = c : b$ od. $\sin. tot. : cotg. C = c : b$
a, b a, c Hypotenuse u. 1 Kathete	C B B C	$a : b = \sin. tot. : \cos. C$ $a : b = \sin. tot. : \sin. B$ $a : c = \sin. tot. : \cos. B$ $a : c = \sin. tot. : \sin. C$
b, c beide Katheten	C B	$b : c = \sin. tot. : tang. C$ $c : b = \sin. tot. : tg. B$

Aus einzelnen gegebnen Stücken läßt sich der Inhalt eines Dreiecks leicht bestimmen. Sind a, A u. B gegeben, also 1 Seite u. 2 Winkel, so ist $\Delta = \frac{a^2 \sin. B \sin. C}{2 \sin. tot. \sin. A}$. Sind a, c, B gegeben, $\Delta = \frac{1}{2}\frac{ac \sin. B}{\sin. tot.}$. Sind a, b, c gegeben,

$$\Delta = \frac{1}{4}\sqrt{(a + b + c)(a + b - c)(a + c - b)(b + c - a)}$$

$= \frac{1}{2} ab \sin. C$. **F) Sphärische T.** [23] Beschäftigt sich mit dem Zusammenhange, in welchem die einzelnen bestimmenden Stücke eines Kugeldreiecks (s. d.) stehn. Ist eine Kugel unendlich groß, so ist die Krümmung ihrer Oberfläche verhältnißmäßig sehr unbedeutend u. ein auf ihr construirtes Dreieck wird, wenn es nicht zu groß ist, vollkommen eben erscheinen, daher ist die sphär. T. nur ein besondrer Fall der ebenen T. u. wird auf diese zurückgeführt. [24] Die 4 Grundgleichungen für die sphär. T. sind folgende:

(1) $\cos. a = \cos. b \cos. c + ſs. b\, ſs. c \cos. \alpha$;
(2) $\cos. \alpha = \cos. \beta \cos. \gamma - ſs. \beta\, ſs. \gamma \cos. a$;
(3) $ſs. a\, ſs. \beta = ſs. \alpha\, ſs. \beta$,
(4) $\cos. a \cos. \gamma = \cot b\, ſs. a - \cot. \beta\, ſs. \gamma$;

wenn Fig. 49 a, b, c die Seiten des Dreiecks u. α, β, γ ihre respectiven Gegenwinkel bezeichnen. Ist die erste derselben allgemein für jedes sphär. Dreieck erwiesen, so lassen sich alle übrigen Gleichungen, so wie die noch später zu erwähnenden aus jener durch blose Rechnung herleiten. [25] Jene Gleichungen bleiben richtig, wenn man in jeder der-

derselben durchgängig die Seiten mit den gleichnamigen Winkeln u. die Winkel mit den gleichnamigen Seiten vertauscht u. jeden Cosinus negativ, jeden Sinus aber positiv nimmt. Setzt man z. B. in der (1.) Gleichung α, β, γ, a, statt a, b, c, α, u. nimmt alle Cosinus negativ, so erhält man unmittelbar die (2.). [26] Gleichungen für das rechtwinkelige sphärische Dreieck. Es sei $\alpha = R$, dann erhält man aus den Grundformen in [24]:

(1) $\cos. a = \cos. b \cos. c$,
(2) $\sin. b = \sin. a \sin. \beta$; $\sin. c = \sin. a \sin. \gamma$;
(3) $\cos. \beta = \cos. b \sin. \gamma$; $\cos. \gamma = \cos. c \sin. \beta$;
(4) $\cos. \gamma = \cot. a \, tg. b$; $\cos. \beta = \cot. a \, tg. c$;
(5) $\sin. b = \cot. \gamma \, tg. c$; $\sin. c = \cot. \beta \, tg. b$;
(6) $\cos. a = \cot. \beta \cot. \gamma$; $\cot. \gamma = \frac{\cos. a}{\cot. \beta}$

Sie sind insgesammt logarithmisch u. erschöpfen alle möglichen bei diesen Dreiecken vorkommenden Fälle. [27] Die Nepperschen Regeln für die rechtwinkligen Dreiecke. Nepper hat alle für das rechtwinklige Dreieck vorkommenden Gleichungen unter 2 sehr einfache Regeln gebracht, wobei man folgendes beobachten muß. Schreibt man alle Stücke des Dreiecks in der Ordnung, wie sie auf einander folgen, mit gänzl. Weglassung des rechten Winkels α, neben einander

$$b, \gamma, a, \beta, c, b, \gamma$$

u. macht alle Combinationen zu je dreien derselben, so erhält man die 10 Verbindungen, welche in den Gleichungen [26] vorkommen, nämlich

$$b\gamma a,\ \gamma a\beta,\ a\beta c,\ \beta cb,\ cb\gamma,$$
$$b\beta\gamma,\ \gamma ca,\ ab\beta,\ \beta\gamma c,\ cab.$$

Die 5 ersten Combinationen enthalten jede ein mittleres Stück (γ, a, β, c, b) u. 2 anliegende Stücke (ba, $\gamma\beta$, ac, βb, cγ); die 5 letzten aber ein mittleres Stück (β, c, b, γ, a) u. 2 abgesonderte Stücke (bγ, γa, aβ, βc, cb). Dann sind die beiden Regeln: a) der Cosinus des mittlern Stücks ist gleich dem Producte aus den Cotangenten der anliegenden Stücke; b) der Cosinus des mittlern Stücks ist gleich dem Producte aus den Sinus der abgesonderten Stücke. Dabei ist jedoch jedesmal, wo eine Kathete vorkommt, der Unterschied zwischen dem Quadranten u. dieser Kathete zu setzen; z. B. die Gleichung zwischen c, a, b ist nach der 2. Nepperschen Regel $\cos. a = \sin. (q - b) \sin. (q - c)$, d. i. $\cos. a = \cos. b \cos. c$. [28] Gleichungen zwischen 4 Stücken eines schiefwinkligen Dreiecks, welche die Anwendung der Logarithmen gestatten. Nur bei der 3. Grundgleichung ([24]) lassen sich die Logarithmen ununterbrochen anwenden. Zur logarithm. Auflösung der aus den 3 übrigen Gleichungen hervorgehenden Aufgaben dienen die Formeln der gegenwärtigen Nummer unmittelbar, die in [25] aber mittelbar. Außerdem werden wie in der ebenen T. manche Aufgaben auf andre zurückgeführt u. anderwärts die Hülfswinkel mit Vortheil zugezogen. Bezeichnet man die halbe Summe der 3 Seiten mit u u. die halbe Summe der 3 Winkel mit v, so ist

(1) $\sin. \frac{1}{2} \alpha = \sqrt{\frac{\sin. (u - b) \sin. (u - c)}{\sin. b \sin. c}}$.

(2) $\cos. \frac{1}{2} \alpha = \sqrt{\frac{\sin. u \sin. (u - a)}{\sin. b \sin. c}}$;

(3) $tg. \frac{1}{2} \alpha = \sqrt{\frac{\sin. (u - a) \sin. (u - c)}{\sin. u \sin. (u - a)}}$;

(4) $\sin. \frac{1}{2} a = \sqrt{\frac{- \cos. v \cos. (v - \alpha)}{\sin. \beta \sin. \gamma}}$.

(5) $\cos. \frac{1}{2} a = \sqrt{\frac{\cos. (v - \beta) \cos. (v - \gamma)}{\sin. \beta \sin. \gamma}}$;

(6) $tg. \frac{1}{2} a = \sqrt{\frac{- \cos. v \cos. (v - \alpha)}{\cos. (v - \beta) \cos. (v - \gamma)}}$;

(7) $\sin. \alpha = \frac{2 \sqrt{\sin. u \sin. (u - a) \sin. (u - b) \sin. (u - c)}}{\sin. b \sin. c}$;

(8) $\sin. a = \frac{2 \sqrt{- \cos. v \cos. (v - \alpha) \cos. (v - \beta) \cos. (v - \gamma)}}{\sin. \beta \sin. \gamma}$;

Diese Formeln lehren unmittelbar aus 3 Seiten od. 3 Winkeln eines Dreiecks beziehungsweise die Winkel od. die Seiten desselben logarithmisch zu finden. [29] Die Mollweide-Gaußischen Gleichungen:

(1) $\frac{\sin. \frac{1}{2} (b - c)}{\sin. \frac{1}{2} a} = \frac{\sin. \frac{1}{2} (\beta - \gamma)}{\cos. \frac{1}{2} \alpha}$;

(2) $\frac{\cos. \frac{1}{2} (b + c)}{\cos. \frac{1}{2} a} = \frac{\cos. \frac{1}{2} (\beta + \gamma)}{\sin. \frac{1}{2} \alpha}$;

(3) $\frac{\sin. \frac{1}{2} (b + c)}{\sin. \frac{1}{2} a} = \frac{\cos. \frac{1}{2} (\beta - \gamma)}{\sin. \frac{1}{2} \alpha}$;

(4) $\frac{\cos. \frac{1}{2} (b - c)}{\cos. \frac{1}{2} a} = \frac{\sin. \frac{1}{2} (\beta + \gamma)}{\cos. \frac{1}{2} \alpha}$.

Um sich diese höchstwichtigen Formeln leichter behalten zu können, bemerke man zweierlei. Einmal stehn links lauter Seiten u. rechts lauter Winkel; dort sind im Zähler u. Nenner immer einerlei, hier immer verschiedne Functionen. Nennt man den Sinus die 1., den Cosinus die 2. Function u. eben so die Addition u. Subtraction bezüglich die 1. u. 2. Operation, so enthält z. B. $\sin. \frac{1}{2}$ (b + c), sowie $\cos. \frac{1}{2}$ (b − c) Gleichnamiges, dagegen $\sin. \frac{1}{2}$ (b − c) u. ebenso $\cos. \frac{1}{2}$ (b + c) Ungleichnamiges. Dies vorausgesetzt, hat man die 2. Regel: wenn der 1. Zähler Ungleichnamiges enthält, so hat der 2. Zähler dasselbe Ungleichnamige; wenn aber der 1. Zähler Gleichnamiges enthält, so hat der 2. Zähler das jedesmalige andere Gleichnamige. Diese Gleichungen hat Mollweide zuerst 1808 in der monatl. Correspondenz, Novemberstück, mit ihrem Beweise u. mit

mit der ausdrücklichen Hervorhebung ihrer Brauchbarkeit bekannt gemacht. Bei uns werden sie gewöhnlich die Gaußischen genannt, weil Gauß sie zuerst mitgetheilt u. auf ihre Wichtigkeit aufmerksam gemacht hat. Die Franzosen nennen sie die Delambreschen Gleichungen, weil dieser sie ebenfalls gegeben hat. [30] Die Nepperschen Analogien:

$$(1)\quad \text{tg.}\,\tfrac{1}{2}(b-c) = \text{tg.}\,\tfrac{1}{2}a\,\frac{\text{ſs.}\,\frac{1}{2}(\beta-\gamma)}{\text{ſs.}\,\frac{1}{2}(\beta+\gamma)};$$

$$(2)\quad \text{tg.}\,\tfrac{1}{2}(b+c) = \text{tg.}\,\tfrac{1}{2}a\,\frac{\cos.\,\frac{1}{2}(\beta-\gamma)}{\cos.\,\frac{1}{2}(\beta+\gamma)};$$

$$(3)\quad \text{tg.}\,\tfrac{1}{2}(\beta-\gamma) = \text{cot.}\,\tfrac{1}{2}\alpha\,\frac{\text{ſs.}\,\frac{1}{2}(b-c)}{\text{ſs.}\,\frac{1}{2}(b+c)};$$

$$(4)\quad \text{tg.}\,\tfrac{1}{2}(\beta+\gamma) = \text{cot.}\,\tfrac{1}{2}\alpha\,\frac{\cos.\,\frac{1}{2}(b-c)}{\cos.\,\frac{1}{2}(b+c)}.$$

Die Formeln dieser letzten Nummer sind nach ihrem Erfinder Nepper benannt. [31] Auflösung sphär. Dreiecke, d. h. Herleitung unbekannter Stücke aus gegebenen unbekannten.

Für rechtwinklige Dreiecke (Fig. 48).

Gegeben	zu finden	mit Hülfe von
β, γ die beiden spitz. Wink.	a	[26] (6)
	b, c	[26] (3)
a, β Hypotenuse u. 1 spitz. W.	γ	[26] (6)
	b	[26] (2)
	c	[26] (4) die zweite
b, β 1 Kathete u. Gegenwink.	a	[26] (2)
	c	[26] (5) die zweite
	γ	[26] (3)
b, γ 1 Kathete u. anlieg. W.	a	[26] (1)
	c	[26] (5)
	β	[26] (3)
a, b Hypotenuse u. 1 Kathete	c	[26] (1)
	β	[26] (2)
	γ	[26] (4)
b, c beide Katheten	a	[26] (1)
	β, γ	[26] (5)

Für schiefwinklige Dreiecke (Fig. 49).

Gegeben	zu finden	durch Anwendung von
a, b, c	α, β, γ	[28] (1), (2) od. (3)
α, β, γ	a, b, c	[28] (4), (5) od. (6)
b, c, α	β, γ	[30] (3) u. (4)
	a	[24] (3) od. $\text{cotg.}\,\frac{1}{2}a = \frac{\sin.\,\frac{1}{2}(\beta-\gamma)}{\sin.\,\frac{1}{2}(\beta+\gamma)}\,\text{cotg.}\left(\frac{b-c}{2}\right)$
a, β, γ	b, c	[30] (1) u. (2)
	α	[30] (3) u. (4) od. [29] od. [28] (1), (2) od. (3)
a, b, α	β, γ, c	$\text{cotg.}\,\frac{1}{2}c = \frac{\cos.\,\frac{1}{2}(\alpha-\beta)}{\cos.\,\frac{1}{2}(\alpha+\beta)}\;\text{cotg.}\left(\frac{a+b}{2}\right)$
a, α, β	b, c, γ	$\text{tg.}\,\frac{1}{2}\gamma = \frac{\cos.\,\frac{1}{2}(a-b)}{\cos.\,\frac{1}{2}(a+b)}\;\text{cotg.}\left(\frac{\alpha+\beta}{2}\right).$

Diese beiden letzten Fälle bleiben an u. für sich unbestimmt, weil man von β u. b aus [24] (3) den Sinus findet, wodurch β u. b noch nicht vollkommen bestimmt sind, wenn nicht die Natur der Aufgabe, wie dies gewöhnlich der Fall ist, für einen Werth der beiden Größen entscheidet. Vgl. G. Heinsius, De casuum ambiguorum atque determinatorum in trigonometria, praesertim sphaerica, dijudicatione, Lpz. 1755, 4.; C. F. Schulz, De casibus ambiguis, qui in resolutione triangulorum sphaericorum occurrunt, Halle 1825. [32] Bezeichnen α, β, γ die Zahlen, womit der rechte Winkel multiplicirt werden muß, damit man die 3 Winkel eines sphär. Dreiecks erhält, so wird der Unterschied zwischen der Summe dieser 3 Zahlen u. zwischen 2, d. i. $\alpha+\beta+\gamma-2$, der sphär. Exceß od. Ueberschuß genannt. Dieser Ueberschuß soll immer mit ε bezeichnet werden. Sind die Seiten eines sphär. Dreiecks gegen den zugehörigen Kugelhalbmesser sehr klein, so läßt sich das sphär. Dreieck wie ein ebenes behandeln, dessen Seiten ebenfalls a, b, c, dessen Winkel aber $\alpha-\frac{1}{3}\varepsilon$, $\beta-\frac{1}{3}\varepsilon$, $\gamma-\frac{1}{3}\varepsilon$ sind. Dieser von Legendre erfundne u. von Gauß erweiterte Satz ist in der Geodäsie von Wichtigkeit. [33] Bestimmung des Inhalts eines sphär. Dreiecks aus seinen 3 Winkeln. Man multiplicire den Octanten der Kugel $= O$ mit dem sphär. Ueberschusse des Dreiecks $\Delta = (\alpha+\beta+\gamma-2)\,O$; od., wenn r der Kugelhalbmesser ist $\Delta = \frac{1}{2}(\alpha+\beta+\gamma-2)\,r^2\pi$ od. $= \frac{1}{2}\pi\,\varepsilon\,r^2$. Inhaltsbestimmung aus 3 Seiten:

$$\cos.\,\tfrac{1}{2}\varepsilon = \frac{1+\cos.\,a+\cos.\,b+\cos.\,c}{4\cos.\,\frac{1}{2}a\,\cos.\,\frac{1}{2}b\,\cos.\,\frac{1}{2}c};$$

$$\text{ſs.}\,\tfrac{1}{2}\varepsilon = \frac{\sqrt{\text{ſs.}\,u\;\text{ſs.}\,(u-a)\;\text{ſs.}\,(u-b)\;\text{ſs.}\,(u-c)}}{2\cos.\,\frac{1}{2}a\,\cos.\,\frac{1}{2}b\,\cos.\,\frac{1}{2}c}$$

$$\text{tg.}\,\tfrac{1}{2}\varepsilon = \sqrt{\text{tg.}\,\tfrac{1}{2}u\;\text{tg.}\,\tfrac{1}{2}(u-a)\;\text{tg.}\,\tfrac{1}{2}(u-b)\;\text{tg.}\,\tfrac{1}{2}(u-c)}$$

wo u wie früher so viel als $\frac{1}{2}(a+b+c)$ ist. Nimmt man den Oktanten als Einheit, so kann man in diesen Formeln Δ statt ε setzen. Die 2. Formel hat Lexell, die 3. L'Huilier gefunden. **G) Die sphäroidische T.** [34] Man betrachtet hier nur das ab-

abgeplattete Drehungssphäroid (s. Sphäroid) u. nennt die Drehungsaxe, also die Nebenaxe der erzeugenden Ellipse, schlechthin die Axe, ihre Endpunkte die Pole, den von der Hauptaxe beschriebene Kreis den Aequator, jeden ihm parallelen Schnitt einen Parallelkreis u. die durch die Axe gelegten Ebenen Meridiane. Eben so die übrigen Namen, wie bei der mathemat. Geographie. Ein sphäroid. Dreieck nennt man dasjenige, welches von den kürzesten Linien begrenzt wird, die sich auf der Oberfläche des Sphäroids zwischen irgend 3 Punkten ziehen lassen. Meist wird noch die Beschränkung, daß die eine Spitze in einem Pole liegt u. 2 Seiten desselben Meridianbogen sind, hinzugefügt. Statt der gewöhnlichen 6 Bestimmungsstücke, nämlich der 3 Seiten u. der 3 Winkel, eines solchen Dreiecks, hat man 5 andre eingeführt u. blos die kürzeste Linie zwischen den Endpunkten der Meridianbogen beibehalten. Die 5 neu eingeführten Stücke sind: die Breiten dieser beiden Endpunkte, die Längendifferenz derselben u. die Azimuthe dieser beiden Punkte. Die Aufgabe, aus 3 Stücken die 3 übrigen zu bestimmen, ist unverhältnißmäßig schwerer u. weitläuftiger, als bei der ebenen u. sphär. T. [33] **2)** (Gesch.). Man behalf sich bei der Theilung der Felder ꝛc. lange bloß mit Constructionen, während es bald fühlbar wurde, daß man in der Astronomie auf diesem Wege allzu ungenaue u. unbrauchbare Resultate erhielt u. man zur Rechnung seine Zuflucht nehme müsse. So entstand die sphär. T. früher als die ebene. Ihr erster Erfinder ist wahrscheinlich der **Grieche** Hipparchos aus Nikäa (160—125 v. Chr.). Nach Theon hat Hipparchos u. Menelaos (etwa 98 n. Chr.) die Berechnung u. Benutzung der Sehnen im Kreise gelehrt, dagegen Ptolemäos dieselbe auf wenige einfache Sätze zurückgeführt. Außerdem haben wir noch Sphärika von Menelaos u. Theodosios (s. d.) aus Tripoliza. [36] Eine neue Gestalt gewann die T. durch die **Araber**, welche statt der Sehnen die Sinus einführten. Der Erste, welcher sie gebrauchte, ist Albategnius (s. d.) um 880. Die meisten Verdienste um die T. unter den Arabern hat Geber Ben Aphla (um 1090). Er unterscheidet nach Montucla schon die 4 Hauptfälle der T. [37] Im 16. Jahrh. nahm die T. einen neuen Aufschwung. J. Regiomontanus Schrift: De triangulis omnimodis (Nürnb. 1533, Fol.) enthält eine vollständige ebene u. sphär. T.; N. Copernicus, De lateribus triangulorum tum planorum tum sphaericorum, Wittenb. 1542, 4. Das beste Werk aus dieser Zeit ist des Pitiscus T. 1599, 1608, 1612, 4. [38] Mit Nepers Erfindung der Logarithmen 1614 beginnt eine neue Epoche für die T. Mit dem Anfange des 19. Jahrh. fängt erst die neue Analysis an, sich mit der T. zu verbinden. J. Kresa, Analysis speciosa, Prag 1720, scheint der Erste zu sein, der diesen Weg betreten hat. Euler, der sich der Zeichen sin., cos. ꝛc. durchgängig bediente u. auch zuerst die Dreiecksseiten mit a, b, c u. ihre Gegenwinkel mit A, B, C bezeichnete, kann als der eigentl. Schöpfer der analyt. T. angesehn werden. [39] Alle 3 T-n behandelt J. P. W. Steins geograph. T., Mainz 1824, 4. [40] Die ebene u. sphär. T. zugleich: J. C. Schulzes Taschenbuch der Meßkunst, 2. Heft, Berl. 1783; C. F. T. Härtell, Darstellung der ebenen u. sphär. T., Züll. 1812; E. S. Unger, Handb. der ebenen u. sphär. T., Erf. 1821; Legendre, Elemente der Geometrie u. T.; E. G. Fischer, Lehrbuch der ebenen u. sphär. T., Berl. 1824; J. A. Grunert, Lehrb. der ebenen u. sphär. T., Brandenb. 1832; G. S. Klügel, Analytische T., Braunschw. 1770; La Croix, Ebene u. sphärische T., deutsch von Ideler, Berl. 1822; A. Burg, Analytische T., Wien; E. Wilde, Handbuch der analyt. T., Berl. 1825; K. D. v. Münchow, Grundlehren der ebenen u. sphär. T. in rechnender Entwickelungsweise, Bonn 1826. [41] Die ebene T. betreffen: J. A. C. Matke, Lehrb. der ebenen T., Berl. 1821, 2. Aufl.; J. Leslie, Element of Geom. and pl. Trig., Edinb. 1820, 4. Aufl.; J. G. B. Flügel, Anleitung zur ebenen T., Halle 1829; Pfleiderer, Ebene T., Tüb. 1802. [42] Blos die sphär. T. behandeln: Zimmermann, Sphär. T., Berl. 1810; Sniadecki, Sphär. T., aus dem Poln. von Feldt, Lpz. 1828; K. F. Schulze, Sphärik, ebd. 1828 u. 29, 2 Thle.; J. L. Hestermann, T. sphaer. leges et formula methodo mere analyt., Wittenb. 1820, 4; F. K. Moth, Die Lagrangeschen Relationen u. ihre Anwendungen zur Ableitung ꝛc., Prag 1829, 4. [43] Schriften über die sphäroid. T.: B. Oriani, Elementi di Tr. sferoidica, Bologna 1806, 4.; C. G. Fog Thune, Tentam. circa tr. sphaer., Kopenh. 1815, 4.; Grunert, Sphäroid. T., 1834, 4. [44] Außerdem gehören hierher Jacobi, De proprietat. triangulorum rectilin., Nürnb. 1825, 4.; Crelle, Eigenschaft des ebenen Dreiecks, Berl. 1816; Feuerbach, Eigenschaften merkw. Punkte des ebenen Dreiecks, Nürnb. 1822; M. Hirsch, Sammlung geometr. Aufgaben, Berl. 1805, 2 Thle., für beide T-n. Ebenso Puissant, Propositions de Géom., 2. Aufl. Par. 1819, u. And. *(Mll. u. Tg.)*

Trigonomētrische Functiōn (goniometrische Function), s. u. Trigonometrie 7. **T. Līnien**, s. ebd. 8.

Trigonomētrische Tāfeln, Tafeln zur größern Bequemlichkeit bei trigonometr. Berechnungen angelegt, auf denen man alle Sinus u. Tangenten für alle Grade eines Quadranten u. alle Minuten eines Grades finden kann. In neuerer Zeit hat man deren eine große Menge. Ueber ihre Construction vgl. Trigonometrie 15—18.

Trigonomētrische Vermēssungen, T. Signāle, T-s Netz, s. u. Aufnehmen 14.

Trigōnon (gr. Ant.), harfenähnliches 3eckiges Instrument; ähnlich der Spitzharfe.

Trigonospērmum (T. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Arten in Mexico.

Trigonotētra, ausgestorbne Muschelgattung, sehr breit u. niedrig, in Steinkernen der ältesten Art, bes. T. speciosa.

Trigōnus (Bot.), so v. w. Dreikantig, s. Blatt ss.

Trigōrius pāgus (a. Geogr.), District am linken Rheinufer um St. Goar.

Trigōstemum (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Euphorbiaceae, Crotoneae *Bl.* Art: T. serratum, auf Java.

Triguēra (T. *Cav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Solanaceae, Nolaneae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. ambrosiaca, mit violetten, glockenförmigen Blumen, wohlriechend; T. inodora, geruchlos, beide in Spanien. **Trigynāēa** (T. *Schlchtd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Annonatae *Rchnb.* Art: T. oblongifolia, Baum in Brasilien.

Trigynīē, 3. Ordn. mehrerer Klassen des Linn. Systems, s. d. s ff. **Trigynus flos**, dahin gehörige Blume.

Trihexaēdrisch, ein secundärer Krystall, wenn seine Oberfläche aus 3 Reihen von Flächen, die zu 6 u. 6 über einander liegen, zusammengesetzt ist; tetrahexaëdrisch bei 4, pentahexaëdrisch bei 5, heptahexaëdrisch bei 7 Reihen. Trioktaëdrisch ist er bei 3 Reihen von 8 u. 8, u. tridodekaëdrisch bei 3 Reihen von 12 u. 12 über einander liegenden Flächen.

Trijugus, **Trijuge-pinnātus** (Bot.), dreipaarig gefiedert, s. Blatt ss.

Trīkala, **1)** Sandschak in dem türk. Ejalet Rumili, Theil des ehemal. Thessaliens, das j. Thessalien; **2)** Hauptst. hier, unfern der Salambria; hat griech. Erzbischof, Schloß, 7 Moscheen, 10 griech. Kirchen, griech. Collegium, 2 Synagogen, baut viel Baumwolle, unterhält Färbereien u. Gerbereien; 12,000 (n. And. nur 6000) Einw. Ruinen der alten thessal. Festung **Trīkka.** *(Wr.)*

Trikānna (Ciakschu, ind. Myth.), s. u. Schiwa s.

Trikarāna (a. Geogr.), fester Ort in Phliasia. **Trikāsser**, Volk im lugdunens. Gallien, deren Stadt Augustobona war. **Trikastīner**, gall. Völkerschaft im narbonens. Gallien; Haupst. Augusta Tricastinorum.

Trikēphalos (gr.), Beiname der Hekate, s. d.

Trikera, Insel, s. u. Spezzia. **Trikeri**, Straße von T., s. u. Euböa.

Trikery, **1)** Vorgebirg am Ufer des Eingangs zum Busen von Volo im Sandschak Trikala des türk. Ejalets Rumili; **2)** Marktfl. darauf; hat Hafen, Handel, 5000 griech. Ew.; **3)** Insel im Busen von Volo.

Trīkka (a. Geogr.), s. u. Trikala.

Triklāria (gr.), Beiname der Artemis, weil sie in dreifacher Beziehung (als Mond-, Jagd- u. Unterweltgöttin) verehrt wurde, od. weil in Achaia drei Städte Einen Tempel der Artemis hatten.

Trīklas (T-sit, Miner.), so v. w. Falunit.

Trikōlon (gr.), **1)** (Rhet.), dreigliederiger Redesatz; **2)** (Metr.), s. u. Strophe s u. Poetik ss.

Trikolōni (a. Geogr.), Stadt in Arkadien, schon früh bis auf einen Tempel des Poseidon zerstört. **Trikōryphos**, Berg im glückl. Arabien, auf dessen 3 Gipfeln 3 Tempel standen. **Trikōrythos**, s. u. Attika (a. Geogr.) s.

Trīktrak, Spiel, so v. w. Trictrac.

Trilaterālis (Bot.), dreiseitig, ein Prisma mit drei Kanten u. drei flachen ebenen Seiten bildend.

Trilāterum (lat.), eine dreiseitige Figur, so v. w. Dreieck.

Trilēmma (gr. Log.), s. u. Dilemma.

Trīlepis (T. *Nees*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Cyperaceae, Caricinae *Nees.* Arten in Brasilien u. Ostindien.

Trilepīsium (T. *Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceae *De C.*, Chrysobalaneae *Don.* Art: T. madagascariense.

Trilēūcum (a. Geogr.), so v. w. Coru.

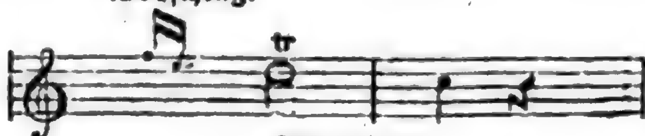
Trilīneum (lat.), eine von 3 Linien begrenzte ebene Figur, wenn diese Linien nicht sämmtlich gerade sind.

Trīlix (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Familie Rosaceae *Spr.*, Tiliaceae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. lutea, auf Cuba.

Trīllbohrer, so v. w. Bogenbohrer.

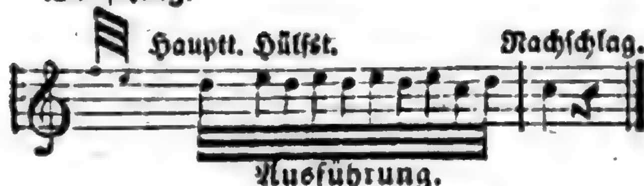
Trīllen, **1)** so v. w. Drillen; **2)** s. u. Hase r.

Trīller (v. ital. Trillo), [1] **1)** Gesang- u. Spielmanier, die aus 2 neben einander liegenden, schnell mit einander abwechselnden Tönen besteht. [2] Der T. besteht aus mehrern Arten: **a)** der eigentl. od. ausgeführte T. besteht aus **aa)** dem Hauptton, d. i. demjenigen, auf welchen der T. angezeigt wird; **bb)** dem Hülfston, d. i. dem nebenliegend höhern Ton des Haupttons, wie er in der Tonleiter des vorzutragenden Tonstücks vorkommt; **cc)** dem Vorschlag, der gewöhnlich mit kleinen Noten vor dem T. angezeigt wird, u. **dd)** dem Nachschlag, der aus dem Tone unter dem Hauptone u. diesem selbst besteht. Vorschlag u. Nachschlag müssen regelmäßig eben so geschwind, als der T. ausgeführt werden. Z. B.:



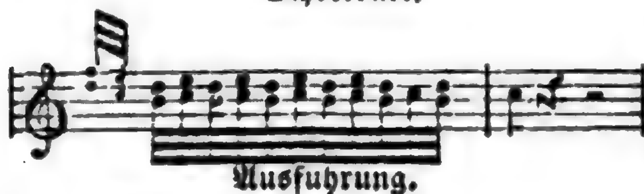
Vor-

Vorschlag.



Oft wird der T. auch ohne Vorschlag, entweder gleich mit dem Haupt- od. Hülfstone angefangen, je nachdem sich die Noten vor dem T. auf- od. absteigend nach dem T. bewegen. Soll der T. 2stimmig ausgeführt werden, so muß er auch 2mal angezeigt werden u. heißt Doppel-T. Z. B.:





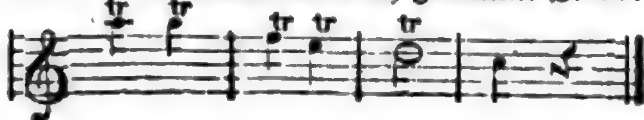




b) Der Prall- od. Halb-T. (ital. Trilletto), welcher durch dieses Zeichen ~ angedeutet wird u. ohne Vor- u. Nachschlag, blos durch kürzern Wechsel des Haupt- u. Hülfstons ausgeführt wird. Z. B.:



Sonst hatte man mehrere Zeichen, welche bestimmten, ob man den T. mit dem Vorschlag von oben od. von unten anfangen sollte; jetzt schreibt man aber alle unregelmäßigen u. zweifelhaften Anfänge lieber in Noten aus. Zur guten Ausführung des T. gehört Geschwindigkeit u. Gleichheit, sowohl hinsichtlich der Stärke als auch der Reinheit der beiden abwechselnden Töne. Ein T., wo die Töne mit ungleicher Schnelligkeit angegeben werden, od. wo der eine Ton statt die große od. kleine Secunde des andern zu sein, etwas höher intonirt wird, wird spottweise Bocks-T. genannt. Eine ununterbrochene Reihe von T-n wird T-kette (ital. Catena di trilli) genannt. Z. B.:



2) ein Getriebe von bis 24 kleinen od. kurzen Stöcken, welches auf die Welle des Kammrades gesteckt u. mittels des Stirnrades umgetrieben wird. 3) (Trillhäuschen), ein an einer horizontalen Welle befestigtes, drehbares, hölzernes, mit Stäben versehenes Häuschen, in das wegen Polizeivergehen an manchen Orten Verbrecher niedern Standes gebracht u. umgedreht wurden. 4) (Maschinenw.), so v. w. Trilling. *(Ge. u. Pr.)*

Triller, 1) s. u. Prinzenraub 1. 2) (Kaspar Ernst), geb. in der Mitte des 17. Jahrh. zu Uelzen; erst Conrector das., 1695 Rector zu Ilefeld, wurde 1699 abgesetzt, da man ihn socian. Grundsätze in der Lehre von der Genugthuung beschuldigte, zog dann in Holland umher u. st. 1717 als Conrector zu Schleswig; schr.: Untersuchungen etlicher Stellen des neuen Testaments, 1699, 2 Thle.; Deutsche Uebersetzung des neuen Testaments, Amst. 1703. Gab auch den Anakreon heraus. 3) (Daniel Wilhelm), geb. zu Erfurt 1695; war seit 1720 Physikus zu Merseburg, begleitete den Prinzen von Nassau-Saarbrücken auf Reisen, ließ sich 1734 in Frankfurt a. M. nieder, ward ordentl. Rath u. Leibarzt bei dem Reichshofrathscollegium, ging 1746 nach Dresden als königl. Leibarzt u. ward 1749 Prof. der Medicin in Wittenberg; st. 1782; schr.: De pleuritide, Frankf. 1750; Dispensat. pharmaceuticum universale, ebd. 1764; Opuscula medica ac medico-philologica, ebd. 1766—72, 3 Thle.; Clinotechnia medica, ebd. 1774. T. war auch Dichter, er schr.: Poet. Betrachtungen, Hamb. 1725—39, 6 Thle., 2. A. ebd. 1750—55; Neue Aesopische u. moral. Fabeln, ebd. 1740, n. Aufl. 1750; Der sächs. Prinzenraub, Frankf. a. M. 1746; Der Wurmsamen, Lpz. 1751 (Satyre auf Klopstock); Diätet. Lebensregeln, Wittenb. 1786. *(Dg. u. He.)*

Trillersprung, 1) ein Sprung, bei dem man sich in der Luft schnell umdreht; 2) so v. w. Entrechat.

Trillich (Waarenk.), so v. w. Drillig.

Trilling, 1) s. u. Getriebe 4); 2) s. Papiermühle 24. **T-swelle**, die Welle, an der sich ein Getriebe befindet.

Trillion, s. u. Billion.

Trillium (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen *Rchnb.*, *Spr.*, 6. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: T. pendulum, mit weißen, T. cernuum, mit fleischfarbenen, T. sessile, T. rhomboideum, beide purpurroth blühend. Der große, abgebissene Wurzelstock bewirkt Erbrechen, u. a. m., in NAmerika, bei uns im Freien, durchwintert; Zierpflanzen.

Trillmeister (Kriegsw.), sonst so v. w. Exerciermeister.

Trillo (ital., Tonk.), Triller.

Trillo, Villa in der span. Prov. Guadalarara, am Tajo; Warmbäder, 2000 Ew.

Trillraupe, s. u. Raupen 11 p).

Trilobīten (Trilobītae, Palaeadae, Taf. XI. Fig. 46), krebsartige Thiere, die aus 3 deutl. Hauptabschnitten u. jeder aus mehrern Ringen gebildet sind, die alle von hornig-kalkigen Panzerstücken bedeckt waren. Der Kopf ist deutlich vom Rumpfe gesondert u. wird von einem großen, halbkreisförmigen od. parabolischen Schilde bekleidet, dessen mittlerer Theil den wirkl. Kopf einnimmt. Alle T. besitzen 2 Augen, welche mehr od. weniger deutlich aus den Seitenflächen des Kopfschildes hervorragen. Der gegliederte Rumpf wird von 6—20 gleichartigen Ringschildern bedeckt, deren Verbindung mit einander bei mehrern Gattungen eine Zusammenkugelung des Leibes gestattete. Den Hinterleib bedeckt das Schwanzschild, das in seiner allerdings undeutlichern Gliederung dem Rumpfe, oft aber auch seiner Gestalt nach dem Kopfschilde sehr ähnlich wird. Die T. gehörten zu den ältesten Bewohnern der frühern Meere u. verbreiten sich vom Thonschiefer aufwärts bis in das Steinkohlengebirge. Sie sind häufig in den ältesten Kalken von Esthland, Schweden, Norwegen u. Böhmen. Gattungen: Calymene *Brogn.*, Homalonotus *König*, Cyphaspis *Burm.*, Phacops *Emmr.*, Aeonia *Burm.*, Illaenus *Burm.*, Archegonus *Burm.*, Asaphus *Brogn.*, Ampyx *Salman*, welche sich zusammenkugeln konnten, u. in: Trinuchus *Murchis.*, Ogygia *Burm.*, Odontopleura *Emmr.*, Arges *Goldf.*, Bronteus *Goldf.*, Paradoxides *Brogn.*, Olenus *Burm.*, Conocephalus *Zenk.*, Ellipsocephalus *Zenk.* u. Harpus *Goldf.*, welche sich nicht zusammenkugeln konnten. Entsprechend sind ihnen die jetzigen Gattungen Sevolis, Limulus, Branchiopus. Vgl. Burmeister, Die Organisation der T. aus ihren lebenden Verwandten entwickelt, Berl. 1843. *(Gl.)*

Trilobītenkalk (T-schiefer), Uebergangsgebirge mit Ueberresten von Trilobiten, wie in Esthland, Schweden u. England.

Trīlobus, so v. w. Dreilappig, s. u. Blatt n.

Trilochāna (ind. Myth.), der Dreiäugige, Beiname des Schiwa von seinen 3 Augen.

Triloculāris (Bot.), dreifächerig.

Triloculīna, Weichthier, s. u. Rhizopoden.

Trilogīē (v. gr.), 3 zusammengehörende Tragödien, die mit dem dazu gehörigen satyr. Drama (s. d.) eine Tetralogie (eine Vierheit von theatral. Stücken) bilden, s. Tragödie n.

Trim, Stadt, s. u. East-Meath.

Trimammīde (v. gr.), eine mit 3 Brüsten versehene Frau.

Trimāmmium (a. Geogr.), Kastel in Unter-Mösien, beim j. Murotin.

Trīmberg (Hugo v. T.), so v. w. Trymberg.

Trīmbuc, Stadt, s. Aurungabad.

Trīmeles (gr.), bei den Griechen Gesang mit Begleitung der Flöte u. aus 3 Strophen bestehend, wovon die 1. in der dorischen, die 2. in der phrygischen u. die 3. in der lyd. Tonart gesetzt gewesen sein soll.

Trimeresūrus, Vipern, s. u. Kleinkopf. **Trimeri**, Abtheilung der Käfer, deren Füße nur 3 Glieder haben; Fühlhörner kolbig, Körper eiförmig od. halbkugelig. Dazu die Blattlauskäfer (u. die Pilzkäfer).

Trimēster (v. gr.), eine Zeit von 3 Monaten. **T-stris**, 3 Monate dauernd.

Trīmeter (v. gr.), so v. w. Senarius, s. d. u. Jambus 1).

Trīmetra (T. *Moçin, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Eclipteae *Missn.* Art: T. ficoidea, in Mexico.

Trimōntium (a. Geogr.), s. u. Philippopel 2).

Trīmpus, s. u. Lettische Mythologie.

Trimūrti, die Dreieinigkeit in der ind. Religion, s. d. n.

Trimȳxos (gr. Ant.), Lampe mit 3fachem Dochtschnabel.

Trinār (Miner.), so v. w. Ternär.

Trinākria (Trinākris, a. Geogr.), **1)** so v. w. Sicilien; vgl. Thrinakia u. Neapel (Gesch.) n.; **2)** so v. w. Rhodos.

Trinassos (a. Geogr.), Hafen von Gythion.

Trincavēlla (Victor), geb. 1476 zu Venedig; lebte als Arzt daselbst, wurde 1551 Prof. zu Padua; st. 1558 zu Venedig; Anhänger der arab. Aerzte, förderte aber auch das Studium der griech. Aerzte. Seine Werke, gesammelt, Lyon 1586, Vened. 1599.

Trinchēra, Dorf, s. u. Venezuela 2) n.

Trinchētto (spr. Trintschetto), bei Galleeren der kleine, 40 F. hohe Mast, nach dem Vordertheil zu.

Trinconomāle, Stadt u. starke Festung auf der OSeite der Insel Ceylon, am Ausflusse des Machaveila-Ganga, hat die Forts Osterburg u. Osnabrück, guten Hafen, 15,000 Ew. 1782 im Jan. von den Engländern durch Erstürmung der Forts den Holländern abgenommen, doch ergab sich T., den 30. Aug. 1782 von dem franz. Admiral Suffren angegriffen, u. eine unentschiedne Seeschlacht bei T. am 3. Sept. zwischen Briten u. Franz. vermochte nicht, es wieder in brit. Hände zu bringen. *(Pr.)*

Trinemeis (a. Geogr.), Flecken in Attika an Parnes.

Trinervātus (Bot.), mit 3, unterhalb der Basis am Blattstiele entspringenden, nach der Spitze zu verlaufenden Gefäßbündeln versehen, s. Blatt n. **Trinērvius**, so v. w. Dreinervig, s. u. Blatt n.

Trinēūra, s. Dreiaderfliege. **Trineūrae**, nach Meigen eine Fam. der eigentl. Fliegen, mit den Gatt. Phora (s. Dreiaderfliege) u. Conicera; kenntlich an den wenigen (3) Adern in den Flügeln.

Trīnga, so v. w. Strandläufer.

Tringāno, 1) Königreich auf der Ost-

seite der hinterind. Halbinsel Malacca; reich an Goldstaub, Wald mit Elephanten, Tigern u. a. Wild, von einem König (dem ersten Handelsmann) beherrscht, der bei den Fortschritten der Siamesen, welche schon Patany u. Calantan an sich gerissen hatten, sich in brit. Schutz begab; hierzu außer der folg.: Patani, Stadt, mit eignem, von Siam abhängigem Sultan; Calantan; die Inselgruppe Reebang. 2) Hauptstadt hier, Hafen, Handel; hier wird das Malaiische am schönsten gesprochen; 3) Fluß dabei. *(Wr.)*

Tringeln (Drossel-, Gröpspflanzen, Zygophylleen), 3. Zunft der 11. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem. Kräuter, Sträucher u. Bäume, mit sehr hartem Holz, meist knolligen Aesten, gefiederten, gegen- auch wechselständigen Blättern u. Nebenblättern; 5 getrennten, regelmäßigen Blumenblättern, 5theiligem, oft abfälligem Kelch, 10 (auch 4) Staubfäden auf einer Scheibe, meist 5fächriger, meist im Rücken klaffender Kapsel, deren innre Haut nicht abspringt; mehreren hängenden Samen, mit u. ohne Eiweiß, Würzelchen gegen den Nabel. In wärmern Ländern, außerhalb der Tropen, bittres Harz enthaltend. *(Su.)*

Tringeram (Tringoram), Hafen, s. u. Pahang.

Trinia (T. *Hoffm.*, *De C.*), Pflanzengatt aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae Ammineae *Rchnb.*, 5. Kl. 2 Ordn. *L.*; mehr. Arten.

Trinidad (Trinidade), [1] 1) Gouvernement im brit. WIndien, begreift einige kleine Inseln u. [2] 2) die Insel T., zwischen dem Festlande SAmerikas u. Tabago, umgeben vom Golf von Paria, den Bouches de Dragos u. dem Kanal del Sur, [3] 81 (91, 95½, 110) QM., nördlich gebirgig (Spitze Cuevas, 2500 F.), südlich hüglig, doch mit der ansehnl. Spitze Tamana; [4] Vorgebirge: De la Galera, Galeota, Monos u. Coral (Ycaco); [5] Flüsse: Caroni, Oropuche, Guataro u. and., alle schiffbar; u. viele ansehnl. Bäche u. Seen, darunter der Pitch-Lak (Tar Lake, Pechsee), Asphaltsee, ½ St. lang u. breit, enthält viel Asphalt, wird von vielen durchlaufenden Bächen durchschnitten, hat mehr. Inseln mit Graswuchs auf asphalt. Boden; die Betten der durchlaufenden Bäche ändern sich, so wie die Lage u. Stärke des Asphalts, fast täglich. Der Grund soll löchriger Thonstein mit Erdpech geschwängert sein. Mehr. Oeffnungen in dem Boden geben Feuer, Rauch, Gasarten, auch allerhand Geräusch von sich. Die Küsten haben viele Busen u. Ankerplätze. [6] Klima: heiß, doch wird die Hitze durch Seewinde sehr abgekühlt, es wehn die westind. Stürme hier nicht, doch leiden die neuangekommnen Europäer sehr durch Fieber. Der Jahreszeiten gibt es 2, die trockne u. die nasse. [7] Producte: allerlei Zucht- u. Tropenthiere, Wassersäugthiere, zahmes u. wildes Geflügel; Fische, Schildkröten, Austern; Getreide, Gemüse, Südfrüchte, Pisang, Kohl- u. Cocospalmen, Kaffee, Tabak, Cacao, Ingwer, Indigo, Zucker, Baumwolle, Wurzelpflanzen, viel Nutzholz; Erdpech (bei gehöriger Zubereitung zum Kalfatern nützlich), Steinöl, Schwefelerde rc., einige Mineralquellen. [8] Angebaut ist nur ein kleiner Theil, meist auf der östl. Seite. Man treibt großen Plantagenbau, wodurch an Zucker gegen 250,000 Ctnr., an Syrup gegen 1 Mill. Gallonen, an Rum 350,000 Gallonen, an Kaffee 275,000 Pfd. rc., ausgeführt werden. Die Einfuhr besteht in Getreide, Holz, Fleisch u. dergl. [9] Einw.: 50,000, darunter 25,000 Schwarze, 20,000 Farbige, 5000 Weiße. [10] 3) T. wurde 1498 von Columbus (auf der 3. Reise) entdeckt, 1585 erst von den Spaniern besetzt, doch nur schlecht benutzt, wenigstens nicht zum Plantagenbau, 1783 trat freiere Benutzung ein, seit 1797 ist es brit. Besitzung. Hauptstadt ist Puerto d'Espagna (span. Hafen, Spanischtown), Festung, Sitz der obersten Behörden; am Busen Paria, schön gebaut, neue protestant., kathol. Kathedralkirche, Hafen u. 7000 Ew. Andre Orte: Anna Parima (Naparima), neue Stadt, westl. gelegen, schöner Hafen; St. Josef de Orunna, 2000 Ew.; Chagaramus (Chaquaramus), Hafen für Kriegsschiffe, Werfte; Point du Cac, Landspitze, südwestl. mit vielen Schlammvulkanen (größter 150 F. im Durchmesser); Gaspard grande, Insel mit Fort, deckt den Eingang zum Golf Paria; 4) Stadt, s. u. Cuba; 5) Fluß, s. u. Texas. *(Wr.)*

Trinisa, Dorf in Lakonika, zwischen Marethonisi u. Mistre, von welchem letztern T. zur Türkenzeit der Hafenplatz war; T. ist das alte Trinachos, ein festes Schloß, von dem sich noch Mauern finden.

Trinität (Dreieinigkeit), [1] Vater, Sohn u. heil. Geist im göttl. Wesen, welches nach kathol., griech., luther. u. reformirter Kirchenlehre aus 3, dem Wesen und der Würde nach völlig gleichen (ὁμοούσιοι des nicäischen Concils 325) Personen (Hypostasen) besteht. [2] In der Bibel wird (da 1. Joh. 5, 7 entschieden unecht ist) dieser Begriff der T. nirgends, wohl aber, neben ausdrückl. Bekenntniß der Einheit Gottes, die Zusammenstellung von Vater, Sohn u. heil. Geist, die Beziehung ihres Verhältnisses, daß der Sohn vor allem Erschaffnen vom Vater gezeugt ist u. der Geist von ihm ausgeht, daß Jesus dieser Sohn, mit dem Vater eins, Mittelsperson der Werke Gottes u. in ihm göttl. Wesen, der heil. Geist von Gott, alles erforschende, göttl. Kraft u. Ursache der intellectuellen u. moral. Vervollkommnung des Menschen, aber wie der Sohn vom Vater abhängig sei, doch nur im neuen Testament gefunden. [3] In dem alten Testament, dessen Apokryphen den Geist Gottes als ein von Gott ausgegangnes, bes. Wesen

sen betrachten, haben myst. Ausleger, sowohl Juden als Christen, die T.-slehre angedeutet gefunden, bes. an den Stellen, wo von Gott in der Pluralität gesprochen wird (z. B. lasset uns Menschen machen), od. in der Segensformel (4. Mos. 6, 24). [4]In den ersten 3 Jahrh. der christl. Kirche bekannten die orthodoxen **Kirchenlehrer** Gott Vater, Sohn u. heil. Geist u. nannten Jesus Gott, ertheilten aber Gott die höchste Vollkommenheit u. Würde. Ueber die Persönlichkeit des Logos, über das gegenseitige Verhältniß zwischen Vater u. Sohn, über die Natur des heil. Geistes galten verschiedne Ansichten, bes. fanden sich im 3. Jahrh. 2 Ansichten gegenüber: die der **Subordinatianer**, welche behaupten, der Sohn stehe unter dem Vater, der heil. Geist unter beiden, alle 3 aber seien gleich, wie es Tertullian auch ausdrückte, der zuerst das Wort Trinitas gebrauchte, u. Macedonius, der den Sohn dem Vater ähnlich, aber den Geist den Diener sein ließ; u. die **Emanatianer**, welche ein Ausgehn des Sohnes u. des Geistes vom Vater durch Ausfließung (s. Emanation) annahmen, wie die Gnostiker. Nach der Ansicht der **Modalisten** besteht der Unterschied der Personen in der T. blos in einer verschiednen Art (Modus) sowohl der Benennung als der Aeußrung der Gedanken u. Vorstellungen in Gott, nämlich daß die 3 Personen nur bes. Wirkungs- u. Offenbarungsarten (modi cogitandi) anzeigen. [5]**Arius** lehrte: Gott der Vater allein ist ewig u. Schöpfer u. Erhalter der Welt; der Sohn ward vor Erschaffung der Dinge durch den freien Willen des Vaters aus Nichts geschaffen, ist dem Vater nicht gleich an Wesen, sondern untergeordnet; vom Geiste sagt er nichts, er scheint ihn für ein Geschöpf des Sohnes gehalten zu haben. Gegen ihn wurde 325 zu **Nikäa** dem Sohne u. 381 zu **Constantinopel** dem heil. Geiste gleiches Wesen u. gleiche Würde mit dem Vater gegeben u. als **Kirchenlehre** galt nun: zu verehren ist Gott Vater, der Schöpfer der Welt; ein Herr, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der ebenfalls Gott ist, aus Gott von Ewigkeit gezeugt, nicht geschaffen, dem Vater an Wesen gleich (ὁμοούσιος, consubstantialis); der heil. Geist geht vom Vater aus. Vater, Sohn u. Geist sind 3 Wesen (Essentiae, Personae, Hypostaseis) in Einer Natur von Ewigkeit her vereinigt. Die Art der Vereinigung galt als das Geheimniß des göttl. Wesens. Jede Abweichung davon wurde, selbst nach bürgerl. Gesetzen, als Ketzerei bestraft, u. der obige Begriff unverändert festgehalten; nur schob die latein. Kirche 589 auf dem Concil zu Toledo in die letztre Formel (wo es von dem heil. Geiste heißt: qui ex patre procedit) nach patre ein filioque, daß also der heil. Geist auch vom Sohne ausgehe, u. diese Formel hat die abendländ. Kirche beibehalten, wogegen die griechische Kirche die unveränderte nikäische Formel beibehalten hat u. den heil. Geist blos vom Vater ausgehen läßt. [6]**Athanasius**, **Augustinus** u. bes. das im 5. Jahrh. zum Vorschein gekommene **Athanasianische Symbolum** bildete die Lehre so aus, wie sie noch jetzt in der orthodoxen Dogmatik oben [1] genannter Kirchen zu finden ist. [7]Die **Scholastiker** des Mittelalters fanden in der T.-slehre ein großes Feld zu subtilen Distinctionen u. Schöpfungen neuer Wörter; damals entstand das Wort **Triplicitas** (Dreifaltigkeit); sie unterschieden **Spiratio activa** für Gott u. Jesus, sofern diese den heil. Geist ausgehaucht haben, d. h. er von ihnen ausgegangen ist, u. **Spiratio passiva** für den heil. Geist, sofern er vom Vater u. Sohn ausgehaucht od. ausgegangen war, u. nannten dagegen **Inspirabilität** die negative Eigenthümlichkeit des Vaters u. des Sohnes, daß beide ihr Wesen durch keine Spiration od. doch kein Ausgehen haben, wie sie der heil. Geist hat; ferner: **Characteres hypostatici**, Eigenschaften, die jeder der 3 Personen für sich, nicht in Gemeinschaft mit der andern zu kommen; **Axiomata hypostatica**, die Merkmale, wo durch die 3 Personen als verschiedne kennbar werden, obgleich sie nur Ein göttliches Wesen bilden, u. diese Merkmale waren, daß Gott der Vater den Sohn gezeugt u. den heil. Geist ausgehaucht habe, daß der Sohn vom Vater gezeugt, u. daß endlich der heil. Geist von beiden ausgegangen sei; **Opera ad extra** (**O. externa**, **O. transeuntia**), die Handlungen der Gottheit in Beziehung auf die geschaffnen Wesen, wodurch sich die verschiednen Personen der T. unterscheiden; **O. ad intra** (**O. interna**, **O. immanentia**, **Actus personales**), die Handlungen Gottes in Beziehung auf sich selbst, ohne alle Rücksicht auf die Schöpfung, z. B. die Schöpfung des Sohnes von Ewigkeit ꝛc.; **O. attributiva** (**O. communia**), die Handlungen Gottes, welche, obgleich sie allen 3 Personen gemeinsam sind, dennoch in der heil. Schrift den einzelnen Personen zugeschrieben werden, wie z. B. daß der Vater Alles geschaffen habe u. erhalte, der Sohn aber die Welt erschaffen habe u. die Todten auferwecken werde, der heil. Geist den Willen Gottes offenbare ꝛc. [8]Die **symbol. Bücher der luther. Kirche** bestimmen die T. als das gegenseitige Verhältniß zwischen Gott Vater, Sohn u. Geist, wornach sie 3 verschiedne Personen sind, doch derselben Natur theilhaftig u. gleichewig. Die scholast. Distinctionen wurden auch in der luther. Dogmatik beibehalten, nur den Ausdruck **Triplicitas**, der eine falsche Vorstellung gebe, mißbilligte Luther. [9]Seit dem 16. Jahrh. deuteten die **Antitrinitarier** die T.-slehre theils modalistisch (s. ob. [4]), wie Servede, theils arianisch, wie im 16. Jahrh. Campanus, Gentilis, Hetzer u. Denk, im 17.

Sande

Sande u. Dippel, im 18. Jh. Whiston, Sam. Clarke u. Wernet, welche auch Subordinatianer (s. ob. 8) genannt werden, u. die im 17. Jahrh. entstandne Partei der Arminianer od. Remonstranten; theils streng unitarisch, wie die seit dem 16. Jahrh. bestehende Partei der Socinianer od. Unitarier, welche keine Mehrheit der Personen im einigen Gott statuiren, Jesus für einen bloßen, durch göttl. Kraft hervorgebrachten u. mit derselben ausgestatteten Menschen u. den heil. Geist für diese Kraft erklären. Die Hegelsche Philosophie deducirt die T.-slehre so: zuerst setzt sich Gott — 1. Person; dann negirt sich Gott — 2. Person; endlich negirt er die Negation — 3. Person. [10] In den 2 letzten Decennien des 18. Jahrh. fingen auch protestant. Theologen an, den kirchl. T.-sbegriff zu antiquiren, wie die Rationalisten Löffler, Henke, Eckermann, Wegscheider, (Gott der Vater hat sich durch Jesus Christus als heil. Geist offenbart, was unitarisch ist), od. auf die bibl. Lehre zu beschränken, wie Morus, Döderlein, Storr u. And., od. doch derselben unterzuordnen, wie Reinhard, Ammon, Bretschneider u. die meisten neuern Supernaturalisten, od. modalistisch zu deuten, als 3 Kräfte, wie Seiler u. Töllner, als 3 Wirksamkeiten wie die Kantianer Schlegel, Tiestrunk ɩc., als 3faches Verhältniß Gottes zur Welt, wie objectiv, nach Schelling, Daub u. Marheinecke, subjectiv, nach Fries, de Wette. [11] Eine göttl. Trias statuirte schon der Mythus der Aegyptier (Kneph Weltgeist, Phtha Urlicht, Neith Weisheit), der Bramaismus (Brama, Wischnu, Schiwen, s. Trimurti), Platon (Güte, Weisheit, Allmacht, od. Urgutes, Verstand, Seele als 3 Hypostasen im göttl. Wesen) u. die rabbin. Kabala (3 Sephiroth: Krone, Weisheit, Verstand). Vgl. G. A. Meier, die Lehre von der T., Hamb. 1844. *(Pt. u. Lb.)*

Trinitarier (regulirte Chorherrn, Orden der Dreieinigkeit zur Auslösung der Gefangenen, Ordo asinorum), gestiftet 1198 von Johann von Matha u. Felix von Valois mit dem Kloster Cerfroy u. gleichzeitig dem Haus Di forma Claudia zu Rom. Zweck: Loskaufung gefangner Christen von den Ungläubigen, wozu wenigstens ⅓ des Ordenseinkommens u. alle gesammelten Almosen verwendet werden, nöthigenfalls der T. selbst für den christl. Bruder sich hingeben sollte. Diese wohlthätige Tendenz verschaffte dem Orden schnell grossen Zuwachs in Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland ɩc., nachdem der Stifter selbst einige 100 Sklaven in Marokko ausgelöst hatte; er zählte bald 850 Convente in den Ordensprovinzen Frankreich, Normandie, Picardie, Champagne, Languedoc, Provence, Neucastilien, Altcastilien, Aragon, Italien, Portugal, England, Schottland, Irland, Sachsen, Böhmen, Ungarn, Polen. Nachlaß in Strenge des Wandels führten auch hier Reformen herbei, so entstanden 1596 in Spanien die **T.-Barfüsser** (s. Barfüßer). Die ursprüngl. weiße Tracht mit einem halb blau halb rothen Kreuz auf Scapulier u. Mantel blieb durch alle Zeiten sich gleich, aber der Schnitt änderte sich in jeder Provinz, namentlich bei den schwarzen Ueberwürfen, u. das Chorherrenrochet legten alle sehr bald ab. Eselsbrüder nannte sie das Volk, weil sie anfänglich nur auf Eseln reiten durften, Mathuriner von der Kapelle St. Mathurins zu Paris. Bald nach der Stiftung schlossen sich unter gleicher Kleidung, Regel u. unter Aufsicht der T. auch regulirte Chorfrauen (**Trinitarierinnen**) diesem schönen Zweck an u. verbreiteten sich zahlreich. Noch bedeutender wurden die **T.-Tertiärier**, u. die Brüderschaft zum Scapulier der heil. Dreieinigkeit, welche jedoch erst 1584 eigentlich regulirt wurden. Vom ganzen Orden ist nichts mehr übrig. *(v. Ble.)*

Trinitätisfest (Trinitatis festum), Fest zur Verehrung der göttl. Dreieinigkeit; kam im 8. Jahrh. auf, wurde auf der Synode zu Arles 1260 zu feiern anbefohlen, ward aber seit 1334 durch Papst Johann XXIII. erst allgemein. Für dasselbe ist der erste Sonntag nach Pfingsten bestimmt, v nach ihm werden bei den Protestanten die Sonntage bis zu Ende des Kirchenjahrs gezählt; dieser können nicht über 27, nicht unter 23 sein. *(Pt.)*

Trinité, Fort, s. u. Martinique.

Trinity, 1) Bai, s. Neu-Süd-Wales 8; **2)** Bai, s. Neu-Fundland 8; **3)** (**T.-Harbour**), Ort an derselben, Sitz des Districtrichters, hat Kirche, Schule, Gerichtshaus, Gefängniß u. a. Gebäude, die Ew. treiben bedeutende Fischerei; **4)** Insel, s. u. Südpolarländer B.

Trinitycollege, Universität, s. unt. Dublin.

Trinius (Karl Bernh. von), Akademiker zu Petersburg, vorzüglich verdient um die Agrosteen, st. 1844; schr.: Fundamenta agrostographiae, Wien 1820; Uebersicht des Zustandes der Agrostographie, Kob. 1822; Species graminum, Petersb., bis 1834 28 Hfte.

Trinkart (Schiffb.), so v. w. Trinquar.

Trinkbares Gold (Trinkgold, Aurum potabile, Tinctura solis), in verschiednen Säuren (Salzsäure, Königswasser) aufgelöstes Gold, dergl. diente ehedem zu mehr. Wundermitteln; vgl. Goldtinctur. Eben so wurde Silber zu **T-silber** aufgelöst.

Trinkbarmachen des Meerwassers, s. u. Meer u.

Trinkebirn, Herbstbirn; gelb, an der Sommerseite etwas roth, saftreich u. gut schmeckend, reift Ende Sept.

Trinkelbeeren, Vaccinium uliginosum.

Triu-

Trinkemäle, Stadt, so v. w. Trincenomale.

Trinken, **1)** Aufnahme von Flüssigkeiten durch den Mund in den Magen, theils zur Stillung des Durstes u. zum Ersatz der durch die Lebensverrichtungen consumirten Säfte; theils um zugleich dem körperl. u. geistigen Leben eine, von Zeit zu Zeit wiederkehrende höhere Anregung zu gewähren, s. Durst u. Getränke; **2)** das durch längern Gebrauch derselben zur Gewohnheit u. zum Bedürfniß gewordne T. größerer Quantitäten geistiger Getränke. *(Su.)*

Trinkgefässe, [1] **1)** (Ant.), Gefäße, woraus man bei Mahlzeiten u. Gelagen trinkt. [2] T. wurden bei den **Griechen** bald ein Gegenstand der bildenden Kunst, bes. da T. z. B. unter den Geschenken waren, welche sich Gastfreunde einander verehrten. Das Material war meist Metall, die Formen waren verschieden: Karchesion, engbauchig, mit Henkeln; Kantharos, hoch, enghalsig, mit ovalem, engzulaufendem Bauch u. Henkeln; Kothon, mit gewundenem Hals, Feldgefäß der spartan. Soldaten; Skyphos, großes Henkelgefäß; Rhytos, oben breit, unten spitz; Kylix, Kelch mit kurzen Handhaben; Aryballos, beutelförmig, nach oben eng zulaufende Becher; Kotyle, klein, dem Spitzglas ähnlich. [3] Wie sich die T., welche Homer nennt (Aleison, Depas, Kypellon), unterschieden, ist nicht ausgemittelt, nur so viel ist gewiß, daß das Amphikypellon ein Becher war, der auf beiden Seiten eine Vertiefung hatte u. zum Trinken od. auf der einen Seite zum Libiren gebraucht werden konnte. Der Krater (s. d.), war nicht ein T., sondern darin wurde der Wein nur gemischt, um dann von dem Mundschenken (Oinocheus) den Gästen in die einzelnen Becher geschenkt werden zu können. [4] Bei den **Römern** waren die T. (Pocula) viel prächtiger, als bei den Griechen; bei ihnen verfertigte man sie nicht nur aus edeln Metallen, sondern auch aus kostbaren Steinen (Krystall, Amethyst), Bernstein rc., besetzte sie auch mit Edelsteinen u. verzierte sie auf alle Weise. Außer einigen, welche sie von den Griechen entnommen hatten, waren: Capis, ein gehenkeltes Becherchen aus Thon (meist zu gottesdienstl. Gebrauch), Patera, Phiala, Ciborium, Scaphium, Cymbium, Batiola. [5] Bei den **german.** Völkern war das **Horn** in vorherrschendem Gebrauch; die alten Germanen nahmen wirkl. Rindshörner u. faßten sie an dem Rand mit Silber ein. Die Spätern machten auch Hörner aus edlen Metallen; sie waren mit Füßen versehen, daß sie stehen konnten; in Upland (Schweden) trinken die Bauern ihren Meth noch immer aus Hörnern. [6] Die barbar. Sitte, aus den Hirnschalen erschlagner Feinde T. zu machen, findet sich jetzt noch unter Kanibalen, aber auch deutsche Völker, wie Longobarden, Baiern rc. u. andre (Bulgaren, Böhmen, Tataren) tranken aus solchen mit Metall besetzten u. geschmückten Hirnschalen. [7] Jetzt sind die bekanntesten T. in Europa: Gläser (Bier-, Wasser-, Wein-, Champagnergläser), Becher, Kelch, Krug, Tassen, Humpen u. Birkenmeier; von den Gläsern nennt man diejenigen, welche ein bes. Fußgestell haben, Kelchgläser, die ohne dasselbe aber, Bechergläser. **2)** (Bildh. u. Maler), ein Gefäß, welches breiter als hoch ist, eine Art Schale mit einem Fuße versehn; man benutzt es zum obern Theile einiger Verzierungen; es gibt ovale mit einem gebognen Profile, welche die Italiener Novizella nennen. *(Lb. u. Fch.)*

Trinkgelag, Gelag lustiger Brüder, bei denen das Trinken starker Getränke (Wein, Bier, Punsch u. dgl.) vom Anfang an Hauptzweck ist.

Trinkgeld, Stück Geld, welches man geringen Personen für Leistung kleiner Dienste gibt, die man nicht von ihnen fordern konnte, od. auch für bes. gute u. schnelle Arbeit außer dem bedungnen Lohn bezahlt.

Trinkgeschirr, s. Trinkgefäße. **T-gläser**, s. ebd. [1]. **T-horn**, s. ebd. [5].

Trinklied, s. u. Lied; vgl. Skolion.

Trinkmuskel, der innre, gerade Augenmuskel, so benannt, weil derselbe, wenn man beim Trinken das Glas ansieht, das Auge nach innen stellt, s. Auge [11].

Trinkorden, **1) T. stricter Observanz** (l'Ordre de la boisson de l'étroite observance) in Frankreich; gest. 1703 von Bosquières d'Aramon zu Villeneuve des Avignon; in Gemeinschaft mit vielen Adeligen aus Frankreich u. Deutschland, als Gegensatz zu dem deutschen Mäßigkeitsorden, für verfeinerte u. reichl. Genüsse des Weins u. der Tafelfreuden; mit Großwürden, Aemtern rc. u. Ordensnamen der Mitglieder ausgestattet, nach Provinzen u. Zungen eingetheilt, deren Mitglieder jährlich zu dem Generalcapitel die edelsten Weine ihrer Gegenden liefern mußten. Ordenszeichen unbekannt. Erlosch bald wieder, weil die Mitglieder Frankreichs, Spaniens, Deutschlands als Soldaten sich gegenüber treten mußten. **2)** Ritterorden der Medusa, gest. 1702 zu Arles von Herrn v. Vibray zu Veredlung aller gastronom. Genüsse, namentlich der Becherstunden u. Tafelfreuden. Zeichen: eine goldne Medusa am rothen Band. Erlosch bald wieder. *(v. Bie.)*

Trinkröhre, s. Abendmahl [11].

Trinks (Karl Friedrich Gottfried), geb. zu Eythra bei Leipzig 1800, Homöopath zu Dresden, koburg. Medicinalrath; schr.: mit C. G. C. Hartlaub, Reine Arzneimittellehre, Lpz. 1828—31, 3 Bde.; Darstellung der antipsor. Arzneimittel, Dresd. 1829; mit Noak: Handb. der homöopath. Arzneimittellehre; mit Helbig Redacteur der Allöopathie seit 1834.

Trinkschale, so v. w. Trinkgefäß 2).

Trinksilber, s. u. Trinkbares Gold.

Trink-

Trinkspiele, Kartenspiele, welche von lustigen Gesellen gespielt werden, u. bei denen nach gewissen Regeln verfahren, gesungen, von den Verlierenden eine Strafe in Bier od. Wein bezahlt od. ausgetrunken wird. Die bekanntesten sind: Laubober u. Lustig meine Sieben (Cerevis).

Trinkspruch, so v. w. Toast.

Trinkstube, **1)** Stube, wo sich die Trinkgäste aufhalten; **2)** bei manchen Collegien ein Nebenzimmer, in welchem sich die Mitglieder während der langen Sitzungen bisweilen durch einen Trunk erholen; **3)** vormals Zimmer od. Saal für geschlossene Abendgesellschaften (Clubs) von Zünften od. Gilden, wo Bier od. Wein getrunken wurde.

Trinksucht, s. unt. Trinken 2) und Trunksucht.

Trino, Stadt in der Provinz Vercelli Turin des sardin. Fürstenth. Piemont, an der Astura; Stiftskirche, 7 Klosterkirchen; ber. Schinken, 5500 Ew.

Trinoäntes (Trinobäntes, a. Geogr.), Volk in Britannien im j. Kent. Bei Cäsars Ankunft ergaben sie sich demselben freiwillig, empörten sich aber unter Nero gegen die Römer. Hauptstadt: Augusta Trinobantum, j. London.

Trinōm (v. gr., Math.), s. u. Monom.

Trinomälly (Trinomälee), Stadt, s. u. Arcot.

Trinquār (fr., spr. Tringkahr), Heringsschiff von 12—15 Tonnen.

Trinquart (Schiffb.), so v. w. Trinchetto.

Trinquillimäle, Stadt, so v. w. Trinconomale.

Trinūmus (der Dreier), Komödie des Plautus, s. d.

Trinūndinum (lat.), Zeitraum von 17 Tagen, innerhalb dessen 3 Nundinae (s. Kalender 2) fielen; ein T. lang mußten die Gesetzvorschläge öffentlich bekannt gemacht sein, ehe über dieselben abgestimmt wurde, ebenso lang mußten die Wahlcomitien angesagt werden u. vor Ablauf eines T. wurde über keinen Prozeß entschieden.

Trīnus (Bot.), gedreit.

Trio, **1)** jedes für 3 Instrumentalstimmen gesetztes Tonstück, von gleicher Form u. Einrichtung des Quartetts u. in dieser Form auch Sonate a tre genannt. Ein T. für 3 Singstimmen mit od. ohne Instrumentalbegleitung heißt Terzett; **2)** der mit T. überschriebne Theil eines Marsches, Walzers, einer Menuett, Polonaise von melodiösem u. sangbarem Charakter, welcher mit den beiden Hauptsätzen dieser Tonstücke abwechselt u. sonst von 3 Stimmen ausgeführt wurde, wovon der Name. *(Ge.)*

Triōbolon, **1)** (gr. Ant.), Münze = 3 Obolen; **2)** Gewicht = ½ Drachme.

Triocāla (a. Geogr.), so v. w. Tricala.

Trioctīlschein, s. u. Aspecten.

Triöden (v. gr.), in der griech.-russ. Kirche diejenigen Kirchenbücher, welche die aus 3 Gesängen (daher der Name) bestehenden Kanons enthalten.

Triödia (T *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Festucaceen *Spr.*, *Rchnb.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. decumbens, in Europa auf Bergwiesen u. Viehtriften, m. a. in Neuholland 2c.

Triödion (gr., Kirchenw.), s. u. Griechische Kirche n.

Triodītis (Myth.), Beiname der Hekate, s. d.

Triodon, **1)** (T. *Cuv.*), Gatt. der nacktzähnigen Plectognathen (der kleinmäuligen Knorpelfische n. And.), kenntlich an einer getheilten Unterkinnlade (wie bei den Igelfischen), so wie an einer Wamme von der Länge u. von doppelter Höhe des Körpers, der mit vielen Stacheln besetzt ist. Art: T. bursarius, aus den ind. Meeren. **2)** (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Spermacoceae *De C.* Arten in Mexico u. Brasilien..

Triöcie, 3. Ordn. der 23. Kl. des Linn. Systems, Pflanzen enthaltend, welche Zwitter-, weibl. u. männl. Blüthen, jede auf einem besondern Stamm, treiben; wegen der Schwierigkeit der Untersuchung von mehr. Botanikern aufgegeben u. ihre Gatt. zu Polygamie Diöcie gerechnet. **Triöicae plantae**, durch den Charakter der T. ausgezeichnete Pflanzen.

Triōle, [1] Notenfigur von 3 Noten gleichen Werthes, od. die Zerlegung einer Note in Drittel. [2] Da die gewöhnl. Notenschrift kein bes. Zeichen für ein Drittel hat, so werden dieselben nach Maßgabe ihrer Dauer wie Halbe-, Viertel-, Achtel-, Sechzehntheilnoten geschrieben u. dem Vortragenden durch eine darübergeschriebene 3 angedeutet, daß er diese so bezeichneten Noten als Drittel auszuführen hat. Z. B.

Schreibart.

Dauer.

2c.

[1] Oft wird auch die 3 weggelassen u. die richtige Ausführung der rhythm. Uebersicht des Spielenden vertraut. Diese Zerlegung einer Note in 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12 2c. gleiche Theile, heißt: Quintole, Sextole, Septole, Novemole, Decimole, Undecimole,

cimole, Duodecimole ꝛc; doch hat man sich zu hüten, diese Figuren als aus mehr. T-n zusammengesetzt zu betrachten u. so auszuführen; z. B.



Für den richtigen Vortrag der T. gilt als Regel, daß man die 1. Note jeder T. etwas markiren soll. *(Ge.)*

Triolett, kleines 8- (zuweilen auch 9-) zeiliges Gedicht. Die 1. Zeile wird nach der 3. u. die beiden 1. nach der 6. wiederholt. Weil die 1. Zeile 3mal in der Strophe gesetzt wird, daher hat das Gedicht den Namen; die beiden ersten Zeilen müssen natürlich einen vollständigen Sinn geben.

Triolo, Nebenfluß, s. Candelara.

Triomphante, s. u. Seidenzeuge ꝛc.

Triomphe (spr. Triongf), **la**, veraltetes Kartenspiel, das mit 9 Karten unter 4 gespielt wird, u. dem L'hombre ähnelt.

Trionka, Stadt, so v. w. Schönlanka.

Trionto, **1)** Fluß in der neapolitan. Prov. Calabria citeriore, fließt in den Busen von Taranto; **2)** Vorgebirge daran.

Trionyx, **1)** s. Knorpelschildkröte; **2)** so v. w. Megatherium.

Triopas, **1)** (Myth.), einer der Heliadä, s. d.; **2)** s. u. Ophiuchus; **3)** Sohn des Phorbas, folgte seinem Vater 1742 v. Chr. als König von Argos (s. d. [Gesch.] ꝛ), reg. 46 (n. And. 64) Jahre.

Triopion (a. Geogr.), Vorgebirg in Doris, genannt von der darauf liegenden Stadt **Triopia** (so v. w. Knidos); hier feierte der dorische Bund die National- u. Bundesfeste; der ursprüngl. Demeterdienst bildete, vereinigt mit dem Cultus des Apollon, die **Triopis säcra**, welche Gela von dort mit nach Sicilien brachte.

Triops, so v. w. Apus cancriformis, s. u. Blätterfüße A).

Triopteris (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Malpighieae, Banisterieae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: ost- u. westind. Bäume.

Triorchiten (v. gr.), **1)** (Anat.), mit 3 Hoden versehene Männer, s. Diorchiten; **2)** (Miner.), s. u. Orchiten 2).

Triosteum (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caprifolien *Juss.*, Holder *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. perfoliatum, in NAmerika, mit dunkelrothen Blüthen, 1—2 F. hohem Stengel, dicker, ästiger, bitterer, wie Ipecacuanha, Erbrechen erregender, zur Heilung der Wechselfieber mit Erfolg angewendeter, sonst als Rad. Triosteospermi officineller Wurzel.

Triotaren (ind. Myth.), so v. w. Duryadun.

Triovasala, Dorf, s. u. Milo 2).

Trip (Waarenk.), so v. w. Tripp.

Tripang, so v. w. Trepang.

Tripantry, Stadt, so v. w. Tripontary.

Tripartibilis (Bot.), leicht in 3, nur locker verbundene Theile zu trennen.

Tripartitus (lat.), 3theilig.

Tripaty, Stadt, s. Arcot.

Tripel (Kartensp.), so v. w. Triple.

Tripel (**T-erde**, Terra tripolitana), Mineral aus der Gruppe der Thone; besteht aus wenig Thon, 8 Kiesel, 1 Wasser, fast 1 Eisenoxyd, etwas Kalk u. Schwefelsäure, wiegt 2, läßt sich durch Kalkspath ritzen, zieht das Wasser ohne zu erweichen, knirscht zwischen den Zähnen, brennt sich weiß, fühlt sich mager an, hat keinen Glanz, graue u. gelbliche, auch weißl. Farbe, groberdigen, schieferigen Bruch; kommt aus Tripolis, Böhmen, dem Saalfeld. u. mehr. and. Gegenden. Der englische T. ist dunkelgrau, lockerer, zerfällt im Wasser. Beide werden zum Poliren u. Putzen der Metalle, Steine, Gläser benutzt. Oken theilt ihn in **a)** gemeinen T., grau, groberdig, derb, findet sich im Wasser bei Ronneburg, Luzern, in Böhmen ꝛc., wird zum Poliren u. beim Formiren gebraucht, kam sonst aus Tripoli, daher der Name, doch wird auch Sandmergel oft für T. ausgegeben; **b)** Tuff-T., so v. w. Kalktuff; **c)** Perl-T., so v. w. Perlsinter; **d)** Blitz-T., so v. w. Blitzsinter, s. Blitzröhren. *(Su. u. Wr.)*

Tripelallianz, **1)** s. u. Bündniß ꝛ; **2)** s. u. Niederlande (Gesch.) ꝛ u. Spanischer Erbfolgekrieg ꝛc.

Tripelbier, s. u. Bier ꝛ.

Tripelfuge, Fuge mit 3 Subjecten; vgl. Doppelfuge, s. u. Fuge ꝛ.

Tripelhufe, Feldmaß, s. u. Hufe 3).

Tripelkalkstein, so v. w. Saugkalk. **T-schiefer**, so v. w. Polirschiefer.

Tripelsterne, so v. w. dreifache Sterne, s. u. Doppelsterne.

Tripeltakt (Mus.), s. u. Takt.

Tripes (lat.), röm. Längenmaß = 3 F.

Tri-

Tripeta, s. Brandfliege.

Tripētala corōlla (Bot.), 3blättrige Blumenkrone.

Tripētty, Stadt, s. Arcot.

Trīphaca (T. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse, Sterculieae *Rchnb.*, Büttneriaceae *De C.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. africana, hoher Baum auf Mozambique.

Triphacēae, s. u. Storchschnabelgewächse.

Triphāēna *(Ochsenh. et Treitschk.)*, Gatt. aus der Familie Eulchen; Leib breit, Vorderflügel über einander liegend, Hinterflügel hochgelb, mit schwarzer Binde. Art: Sauerampfereule (T. pronuba), Vorderflügel leberbraun, weiß u. tiefbraun gestreift, Bruststückbinde weißlich; Raupe: dunkelbraun, mit 3 hellern Rückenlinien, lebt auf Kohl, Lack, Levkoien, Sauerampfer, Veilchen, rollt sich bei Tag unter Steinen zusammen. *(Pr.)*

Triphān (Spodumen), 1) Krystalle unvollkommen, Bruch uneben, Härte zwischen Feldspath u. Quarz, spec. Gewicht über 3, Farbe grünlich-weiß, perlmutterglänzend u. etwas durchscheinend; es ist kieselsaure Thonerde u. kieselsaures Lithion, wodurch es die Flamme purpurroth färbt; im Granit auf der schwed. Insel Utön, in Schottland, Tyrol u. a. O.; 2) s. u. Prehnit. *(Gi.)*

Triphārmacum (v. gr.), aus 3 Ingredienzen bestehendes Mittel; Beiname mehr. älteren Pflaster u. Salben.

Triphāsia (T. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Agrumeen *Spr.*, Orangewächse, Limonieae *Rchnb.*, Schwalen *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. aurantiola, kleiner Baum, mit rothen, eßbaren Beeren, in China u. Cochinchina; T. sarmentosa, stachliger Baum, in Java.

Triphthōngen (v. gr.), ein aus 3 einfachen Lauten zusammengesetzter Laut, nur in einigen german. Sprachen u. zwar in den neuern nachzuweisen; z. B. mittelniederländ. aeu, neuniederländ. ieu, oei.

Triphȳlia, 1) (a. Geogr.), südlicher Theil von Elis, welcher sich an der Küste bis zum Alpheos, in das Innere bis Pisatis erstreckte; die Einw. bestanden aus 3 Stämmen (daher der Name); 2) (n. Geogr.), Gouvern. in Griechenland, auf Morea, mit den Eparchien Olympia u. Triphylia.

Triphȳlli (gr.), s. u. Antiochia 7).

Triphȳllios, Römer, lebte im 4. Jahrh., studirte Anfangs die Rechte, dann Theologie u. wurde zu Nikosia Bischof, st. gegen 370. Schr. u. a. einen Commentar über das hohe Lied Salomonis.

Triphȳllus (**T-llsch**, Bot.), 3blätterig.

Triphysāria (T. *Fisch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Antirrhinariae *Rchnb.* Art: T. versicolor, in Neu-Caledonien.

Trīpier (spr. Tripiähr, Nicolaus Jean Baptiste), geb. 1765 zu Autun, Sohn eines Wundarzts, ging nach Paris u. ward dort während der Revolution mehrmals Präsident einer Section, mehrmals verdächtigt u. gefangen gesetzt, befreit lebte er in der Franche Comté u. erschien erst seit Robespierres Sturz wieder in Paris. 1795 öffentl. Ankläger des Criminalgerichtshofs von Paris, dann Assessor bei einem Friedensgericht u. widmete sich nun ganz der Rechtscarrière, ward Advocat u. begann die Reform im franz. Barreau, in dem er statt der veralteten Regeln u. Principien die strenge didakt. Methode setzte, welche jetzt fast allein üblich ist. 1814 forderte er im Namen des ehemal. Königs von Holland, Louis Buonaparte, dessen Kinder von Napoleon zurück, 1815 vertheidigte er Lavalette, 1815 u. 1822 ward er von der Stadt Paris zum Deputirten gewählt u. gehörte zur gemäßigten Opposition, 1828 wurde er Vorsitzender des Advocatenstands u. später Rath am königl. Gerichtshof. Nach der Julirevolution ward er Pair, 1831 Präsident des königl. Gerichtshofs, st. 1840. *(Pr.)*

Tripīnna (T. *Lour.*, **T-nāria** *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bignonieen *Pers.*, Larvenblüthler, Caprarieae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. asiatica, Baum in Cochinchina; T. africana, in OAfrika.

Tripinnatifīdus (Bot.), 3fach gefiedert-geschlitzt, mit halbgefiederten Fiedern. **Tripinnātus**, so v. w. Dreimalgezweigt, s. Blatt n.

Trīpite, Dorf, s. u. Milo 2).

Triplāris (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Polygoneen *Spr.*, Portulakaceen, Coccolobeae *Rchnb.*, Ampfer *Ok.*, Diöcie, Enneandrie *L.* Arten: T. americana, pyramidal. Baum, hohl u. gewöhnlich mit Ameisen angefüllt; T. ramiflora u. m. a. in SAmerika. **T-plāsis** (T. *Palis.*, *Meauv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Festucaceen, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. americana. **T-platēīa** (T. *Bartl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Stellarineae *Rchnb.* Art: T. diffusa, in Mexico.

Trīplax, s. u. Buntkäfer 2) d).

Trīple (fr., spr. Trip'l), 1) s. unt. Whist; 2) s. u. Billard s.

Trīpleallianz, s. Tripelallianz.

Triplēctrum (T. *Don.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *Don.* Art: T. radicans, in OIndien.

Triplētt, 1) kleines, 3zeiliges Gedicht, bes. zu Sittensprüchen od. zu Sprüchwörtern gebraucht; sie kommen in der celt. u. altdeutschen Poesie vor; 2) s. u. Kegelspiel 18.

Triplēūra (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae *Lindl.* Art: T. pallida, in OIndien.

Trīplex corōlla (Bot.), 3fache Blumenkrone, mit 3mal so viel Blumenblättern als

als gewöhnlich; auch mit 3 einblätterigen Corollen in einander.

Triplicāt (v. lat.), die 3. gleichlautende Verfertigung einer Schrift.

Triplicāta rātio (lat., 3faches Verhältniß), ein aus 3 gleichen Verhältnissen zusammengesetztes Verhältniß. Das 3fache Verhältniß, z. B. von 2 : 5 ist 2.2.2 : 5.5.5 od. $2^3 : 5^3$, d. i. 8 : 125. Aehnliche Körper stehn im 3fachen Verhältnisse ihrer gleichliegenden Kanten. Ein Würfel von 2 Z. Seite verhält sich zu einem Würfel von 5 Z. Seite, wie 8 zu 125.

Triplicātio (lat.), s. Triplik.

Triplicāto-binātus (T. geminātus, Bot.), 3fach 2zählig, s. Blatt **u. T. digitātus,** 3fach gefingert, s. ebd. **u. T. ternātus,** 3fach 3zählig, s. ebd. **u. T-tus,** 3fach, 3fältig, 3zählig.

Triplicität (v. lat.), **1)** Dreifachheit, Dreiheit; **2)** (Dogm.), so v. w. Dreieinigkeit, s. u. Trinität **r.**

Triplik, im rechtl. Verfahren, wenn dieses schriftlich ist, die 3. Schrift des Klägers, im mündlichen der 3. Satz. Eigentlich sollen nach dem gemeinen Prozesse jedem Theile nur 2 solche Exposés zustehen, dem Kläger die Provocation od. Klage u. die Replik, dem Beklagten Einlassung mit den Exceptionen u. dann die Duplik. Gründe können bestimmen, daß der dann erfolgende Actenschluß aufgehoben u. die Fortsetzung verstattet wird. Diese Venia triplicandi für den Kläger schließt die Venia quadruplicandi für den Beklagten in sich, weil dieser das letzte Wort haben muß. Manche Proceßordnungen bestimmen, daß jedes Verfahren, mindestens in 1. Instanz, in 3 abwechselnden Schriften od. Sätzen von jeder Partei vollendet werden soll; dann braucht der Kläger um die Erlaubniß, eine T. einzubringen, nicht bes. zu bitten (s. übrigens Replicatio). *(Bs.)*

Triplinērvius (Bot.), 3fach gerippt, s. Blatt **s.**

Triplīren (v. lat.), **1)** verdreifachen; **2)** s. u. Billard **s**; **3)** eine 3. Klagschrift (s. Triplik) einreichen; **4)** bei leichten wollenen Zeugen die Kettfäden nicht in 2, sondern in 4 Schäfte einlesen, damit sich die Fäden nicht so sehr an einander reiben u. nicht so leicht zerreißen; es muß dann die Kette mit 4 Fußtritten getreten werden.

Triplīt, so v. w. Mangan, phosphorsaures.

Triplōides (v. gr.), chirurg. Instrument mit 3 Füßen, zum Eindrücken der Schädelknochen.

Triplostēgia (T. *Wall.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Distelkarden, Valerianeae *Rchnb.* Art: T. glandulifera, in Nepal.

Triplūlcon (gr., Med.), so v. w. Tribulcon.

Trīplum (lat.), das Dreifache.

Trīpmadam (Bot.), Sedum reflexum.

Trīpodes (gr., Dreifüße), **1)** Straße in Athen (s. d. [a. Geogr.] 11); **2)** Dorf, s. u. Paros **s.**

Tripodīē (v. gr.), metr. Periode, wenn sie aus 3fachen Füßen besteht, wie in dem Pentameter, dessen 6 Füße in 2 T. zerfallen.

Tripodīskos (a. Geogr.), Flecken in Megaris, gegründet da, wo der von Koröbos von Delphi geholte u. zur Strafe getragene Dreifuß niedergefallen war.

Tripōgon (T. *Rath.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Festucaceen, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. bromoides, in NAmerika, and. in OIndien.

Trīpoli (T. di Barbāria), [1] **1) Staat** an der afrikan. NKüste mit nicht ganz genau bestimmten Grenzen gegen Aegypten (entweder Cap Razatin, Cap Toubrouk od. Cap Luko), Tunis (Insel Jerbi od. Cap al Biban), Fezzan u. die Wüste Sahara; wird zu 7000 (8840 od. 9720) **QM.** gerechnet; [2] größtentheils Küstenland, an der Küste sandig, zum Theil noch unangebaut. [3] **Gebirge:** tiefer im Innern Zweige des Atlas unter dem Namen Goriano (Ghuriano, Gharian, Wharian, höchste Spitze Tekout, nicht über 1500 F. hoch), östlich das Gebirg des schwarzen Harudsch, ist gegen Fezzan Grenze, südlich die Soudahberge (Gebirg el Asood), Torhouna (Tarhouna), **Vorgebirge:** Mesurata, Tajoura, Tajuni, Benghasi u. a. [4] **Bewässerung:** Mittelmeer (240 Mln. Küste, mit dem großen Busen von Sydra (Dschun el Kibbir, mit 100 Mln. Küste, gefährlich zu befahren) u. den kleinern, Bomba, u. a., wenig Seen u. nur unbedeutende Küstenflüsse. [5] **Klima:** zur Sommerszeit heiß, sonst angenehm u. immer gesund, bisweilen wehen heiße Winde. Regenzeit ist im Octbr. u. Novbr. [6] **Producte:** Löwen, Bären, Panther, häufiger Hyänen, Goldwölfe, Strauße, Raubvögel, Schlangen, Skorpione; vorzüglich reich ist T. an Datteln u. and. Südfrüchten. Die Mineralien sind noch wenig aufgesucht, doch findet sich viel Salz (als dünnere od. dickere Kruste auf Landseen od. auf Sandebenen). [7] Man treibt **Ackerbau** (schlecht), der Boden gibt ohne besondere Bearbeitung Frucht, doch baut man Obst u. Gemüse; **Viehzucht** mit Rind- u. Schafvieh, auch Pferde u. Maulesel. Die **Jagd** wird mehr als der **Fischfang** betrieben. Der **Handel** könnte bei einer zweckmäßigern Regierung einen großen Aufschwung nehmen; man führt Wolle, Apothekerwaaren, Farben, Felle, Vieh, Straußfedern, Gummi, Goldstaub, Elfenbein rc. aus, sonst auch viel Seide, man nimmt dafür europ. Manufacturwaaren, Eisen, Kriegsgeräthe rc.; der Landhandel wird durch Karawanen nach allen Gegenden des Festlandes ziemlich lebhaft getrieben. [8] Die **Einw.,** zu 1 auch $2\frac{1}{4}$ Mill. angegeben, sind Araber, Mauren, Türken u. Juden. Die Araber sind meist

meist ziemlich unabhängig, theilweise Nomaden; die **Beduinen** (östlich) sind sehr unreinlich, treiben Viehzucht (Kameele), tragen silberne Ringe an Händen u. Füßen, tätowiren sich, färben sich die Augenlider schwarz, die Nägel gelb; die Frauen spinnen u. weben, die Männer treiben Jagd u. Räuberei. Die **Türken** machen meist die Miliz aus. Die **Mauren** im westl. Theil sind weiß u. wohlgebaut, treiben viel Handel. Im Ganzen sind die Einw. ziemlich verdorben, nur Furcht hält sie im Zaume u. die Regierungsform ist nicht geeignet das Volk zu bessern. Die Weiber werden sehr hart behandelt, 4 zu nehmen ist den Männern erlaubt; häufig sind es aus Asien zugeführte Sklavinnen. Der Besitz einer Braut knüpft sich sehr oft ans Geld, die Ehe wird vom Richter bestätigt, die Hochzeit sehr feierlich begangen. [9] **Landesreligion** ist die muhammedanische. **Seeräuberei** u. **Christensklaverei** sind abgeschafft. [10] Das Land war türk. Provinz bis 1714, wo der **Dey** sich frei machte, u. nur jährlich, od. wenn er zur Regierung gelangte, Geschenke zu machen hatte. Seitdem bildete T. eine **militär. Wahldespotie**, deren unumschränkter Herrscher von der osman. Miliz aus der Mitte der dasigen türk. Offiziere gewählt ward, dem Namen nach Unterthan der Pforte war u. durch einen Ferman des Großherrn bestätigt ward. Dieser Dey führt den Titel eines **Pascha** u. regiert, berathen von einem **Divan**, von einigen Vornehmen des Landes, Offizieren u. Günstlingen des Deys gebildet, despotisch, so weit dies die Rücksicht auf die ihn umgebende osman. Miliz gestattet, welche den größten Einfluß behauptet. Seit 1835 ist die Macht des Paschas sehr geschwächt, indem er von der Pforte eingesetzt ward u. von dieser abhängiger ist, s. Tripoli (Gesch.) 18. Die einzelnen Provinzen werden durch **Beys** verwaltet, die, wie alle Beamte, der Dey unabhängig ein- u. absetzt. Sein Oberbefehlshaber hat den Titel **Aga**, der Oberrichter **Kaya** (**Chiah**), dieser hält täglich mehr. Stunden an den Thoren des Schlosses Gericht; **Hasnadar** heißt der Minister der Finanzen, **Mufti** der Obergeistliche; die **Kadis** haben Befehl über Provinzen od. Städte. [11] **Kriegsmacht:** türk. Miliz, eine Leibwache von 300 Türken u. ungefähr 3000 M. Truppen, doch müssen alle Unterthanen nach geschehener Aufforderung zu Felde ziehen, wobei vielleicht 40,000 Fußvolk u. 10—15,000 Reiter aufgestellt werden können. Die **Seemacht** soll aus 16 Schiffen mit 171 Kanonen bestanden haben, ist aber jetzt sehr geschwächt. **Flagge** für Kriegsschiffe: roth mit einem horizontalliegenden Schwert in der Mitte; für Kauffahrteischiffe ohne dieses. [12] Die **Einkünfte** werden (nur muthmaßlich) auf 250,000 Thlr. geschätzt, ohne den Ertrag des Handels u. ohne manche andre unbestimmte Abgabe. [13] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man **rechnete** hier früher nach **Piastern** zu 13 **Grimellini** od. 52 **Asper**, später nach **Doubles** zu 9 **Rials**, 30 **Medins**, 90 **Asper** od. nach Piastern zu 30 **Medins** à 3 **Asper**, 10,811 Piaster auf die köln. Mark fein Silber, 1 Piaster = 1 Thlr. 11 Sgr. 1,464 Pfenn. Als **geprägte Münzen** hatte man in **Gold**: Sultaninen, ¼ besser als in **Aegypten**, u. Zechinen zu 60 Medins = 2¼ Thlr. preuß. Crt.; in **Silber**: Zechinen zu 24 Medins, Doubles zu 6⅔ u. Rials zu 3⅓ Medins od. 9½ u. 4$\frac{1}{12}$ Sgr.; allein unter Jussuf Pascha wurde die Münze so verschlechtert, daß die Goldstücke mit dem Nennwerth von 1¾ Dollars, also = 2 Thlr. 15 Sgr. 1,447 Pf. pr. Crt. nur etwa 7 Sgr., die Piaster von 4½ bis ⅞ Sgr. werth waren u. daher alle Geschäfte im auswärt. Handel nur in span. Piastern od. Kaiserthalern, Tallari (Conventions-Species) gemacht wurden. **Maße:** **Längenmaß**: der türk. **Pik** soll 680,9, der **kleine Pik** 384 Millimeter lang sein; **Fruchtmaß**: für Korn hat der **Ueba** 4 **Temen** (Viertel) à 4 **Orbah**, 1 Ueba = 107,81 Liter; ein andres Fruchtmaß ist der **Kafis** (**Cafiz**) zu 20 **Tiberi**, er soll 327 Liter halten; **Weinmaß** ist der venetian. **Barilo** in 24 **Bozze** getheilt, s. u. Venedig (Geogr.); die **Caraffa** Oel wiegt 3¼, der **Mattaro** 42 Rotal. **Gewichte:** **Handelsgewicht**: der **Cantaro** (Centner) hat 100 **Rotal**, **Rotoli** (Pfund), der Rotal nach Kelly zu 497,661 Gramm, 1 Cantaro also = 49,77 Kilogramm od. 106,40 preuß. Pfund; nach andrer Angabe hält der Rotal 506,9 Gramm, wie in Algier u. Fez, u. sonach der Cantaro 50,7 Kilogr. od. 108,4 preuß. Pfund; der Rotal ist getheilt in 16 **Duakiés** (Unzen) à 10 **Derhems** (Drachmen) à 16 **Kheroubs**. **Goldgewicht** ist der **Metikal**, getheilt in 24 Kharoubs; der **Metikal moumery** für verarbeitetes Gold wiegt 72 engl. Troygrän od. 4,6656 Gramm, 6⅔ sind eine Unze, nach der andern Angabe 4,758 Gramm; der **Metikal akdézy** für unverarbeitetes Gold hält nur 63 engl. Troygrän od. 4,0824 Gramm, nach der andern Angabe = $\frac{3}{17}$ Unze od. 4,226 Gramm. [14] **Abhängig** von T. sollen sein: **Barca**, **Fezzan**, **Gadames** u. mehrere Oasen; als **Provinzen** gelten **Benghasi**, **Garian**, **Mesurate** u. a. m. **Orte:** außer der Hauptstadt T.: **Bergasi**, Hafen, Handel, Alterthümer von Berenike, 5000 Ew., viel Juden; **Benioleeb**, Stadt, einst groß, 2000 Ew.; **Bomba**, am Busen gl. N., Hafen; **Carcora**, Hafen; **Derna**, Stadt mit Castell, Sitz eines Bey, Hafen, 6000 Ew.; **Grenne** (**Curen**), auf einem 1500 F. hohem Berge, in dem viele gehauene bewohnte Grotten sind; große Ruinen von Kyrene; **Labiar**, mit vielen tiefen Brunnen; **Lebida** (**Lebda**), Ruinen der alten Leptis magna, Wasserleitung, Tempel u. dgl., Hafen; **Marza Susa**, mit Trümmern von Apollonia, Hafen; **Mesurata**, am Busen

Sy-

Sydra, Teppichfabrik, Handel; Ras Sem, angeblich versteinerte Stadt, vielleicht einst Römerstation, mit versteinerten Baumstämmen u. Ruinen; Sert, öde Landschaft, an dem Busen Sydra; Tajuni, Hafen; Tajura (Tadschura), Stadt am Vorgebirg gl. N., 3000 Ew.; Tochira, Stadt mit Ruinen von Teuchira (Arsinoe), einst groß; Tolometa, mit Ruinen von Barca od. Ptolemais; Zlitoun (Ziliten, Sliten), heil. Moschee, Dattelbranntweinbrennerei, Ruinen; Zoara (Soara), an der Grenze von Tunis, Rhede, Salzschlämmerei. 2) Hauptstadt hier, auf einer Landzunge; hohe Mauer, 6 Basteien, großer unregelmäßiger Palast des Beys mit schönen Säulen, enge, reinl. Straßen, plattdachige, meist steinerne, weiß angestrichne Häuser (ohne Fenster auf der Straßenseite), schöne Bazars, Moscheen, Karavanserais, einige europ. eingerichtete Wirthshäuser, kathol. Kapelle, Synagoge, gute Polizei, durch Batterien gedeckter guter Hafen, viel Handel, 15,000 Ew. Alt-T. im Westen, hat schlechten Hafen. Neu-T. (Misisieh), ½ Stunde entfernt, hat viele Landhäuser. *(Wr., Pr. u. Bs.j.)*

Tripoli (Gesch.). [1] Erst unter den röm. Kaisern im 3. Jahrh n. Chr., wurden die Gebiete der 3 Städte: Leptis Magna, Sabrata u. Oea, zu Einer Provinz (daher der Name T., Tripolitana regio) vereinigt. Diese Provinz wurde gegen das Innere durch viele Grenzcastelle geschirmt. [2] Seit Justinian heißt Sabrata (Abrotanum) T., bis im 7. Jahrh. die Stadt von den Sarazenen genommen u. zerstört wurde; noch j. ist dort Alt-T.; das jetzt sogenannte T. wurde aber weiter östlich gebaut; n. Ein. an dem Hafen Pisidon. Die Stadt gehörte nun längere Zeit zu Tunis, empörte sich aber u. setzte zu Ende des 15. Jahrh. [4] einen eignen Scheik ein. Dieser wurde aber übermüthig, deshalb abgesetzt u. Abu-Bark kam zur Herrschaft. Er wurde 1509 von den Spaniern unter Graf Piedro von Navarra angegriffen u. nach Messina gefangen fortgeführt, das Land aber durch einen span. Statthalter regiert, dessen Herrschaft sich aber fast nur über die blühende u. reiche Stadt erstreckte. [5] Die Brüder Haireddin u. Horuk Barbarossa beunruhigten einige Male die Spanier im Besitze der Stadt; Karl V. räumte daher den Johannitern 1530 Malta ein u. machte es ihnen zur Pflicht, T. zu vertheidigen, u. ein Malteser Ritter ward nun stets Statthalter. [6] Glücklich vertrieben die Malteser 1532 den Seeräuber Dragut aus Natolien, der sich der festen Seestadt Methedia im tunesischen Gebiete bemächtigt hatte, u. von da aus die ganze Küste von Afrika in Schrecken setzte. Mit einer Flotte, von der Pforte unterstützt, griff er vergebens Malta u. Gozzo an. Dragut ordnete als Pascha die Regierung u. benutzte den Hafen von T. zur Seeräuberei. Der von der Pforte ernannte Pascha führte gemeinschaftlich mit einem nur aus türk. Offizieren bestehenden Divan die Regierung. Bald aber sank das Ansehn der Pforte, u. T. erhielt eine Art republikan. Verfassung, zahlte aber jährlich einen Tribut. [8] Die Seeräuberei war lange die Haupterwerbsquelle der Einw. u. störte den Handel aller Nationen. Sie dafür zu züchtigen, ließ Ludwig XIV. durch den Admiral du Quesne 1681 die tripolitan. Corsaren in dem Hafen von Skio angreifen, einen Theil ihrer Schiffe in den Grund bohren, die übrigen nehmen, u. gab sie erst auf Vermittelung der Pforte wieder frei, nachdem Frankreich eine Genugthuung erhalten, u. alle gefangenen Christensklaven in Freiheit gesetzt waren. Als T. nicht Ruhe hielt, ließ Ludwig XIV. 1685 es durch den Marschall d'Estrées bombardiren u. in Brand stecken, u. es mußte den Frieden mit ½ Mill. Livres u. die Rückgabe der genommenen Schiffe erkaufen. [9] Die übrigen europ. Mächte suchten sich durch Friedensverträge u. Tributzahlungen vor den Seeräubereien zu schützen. So schlossen Holland 1703; England 1716, 1751, 1762 u. 1785; Oestreich 1726; Dänemark 1762; Venedig 1763; Schweden 1764; Toscana 1765; Spanien 1784; NAmerika 1796, Verträge; Frankreich erneuerte den Frieden von 1685 im J. 1792. [10] Allein ungeachtet dieser Tribute, verarmte T. u. 60,000 Menschen wanderten in der Mitte des 18. Jahrh. nach Tunis aus. [11] Bei der großen Geldnoth suchte T. von den christlichen Mächten durch Drohungen Geld zu erpressen. 1794 hatte der Dey die Regierung an seine beiden Söhne abgetreten, worauf der eine Bruder den andern durch Meuchelmord aus dem Wege räumen ließ, u. nun als alleiniger Regent die gebräuchl. Antrittsgeschenke von den christl. Staaten forderte. Da sie ihm aber unter dem Vorwande, daß sein Vater noch am Leben sei, verweigert wurden, so erklärte er Dänemark u. Schweden den Krieg, u. ließ die Schiffe dieser beiden Mächten kapern. Dänemark sandte 1797 eine Flotte gegen T., die den Hafen blokirte, die Flotte der Corsaren überwand, u. unter Englands Vermittlung Frieden schloß. Auch der Friede mit Schweden kam später zu Stande. Seiner großen Ohnmacht ungeachtet, erneuerte der Pascha auch von Zeit zu Zeit seine Forderungen, u. mitunter nicht ganz vergebens. So mußte sich Dänemark 1800, als es gerade mit Algier u. Tunis zerfallen war, zu einiger Geldzahlung verstehen. 1801 wollte der Dey der Pforte Hilfe gegen Frankreich, wegen des Einfalls in Aegypten leisten, es blieb aber bei dem Willen. [12] Der großen Schwäche dieses Raubstaats u. des gänzl. Verfalls seiner Seemacht ungeachtet, nöthigte er, bis auf die neusten Zeiten, die christl. Mächte zu einem jährl. Tribute, welches nur dadurch erklärlich ist, daß jede zu seiner Züchtigung ausgerüstete Expedition mehr als das 100fache kosten würde. So zahlt Dänemark nach dem Vertrage von 1806 jähr-

jährlich 6000 Piaster, Neapel nach der Uebereinkunft von 1816 bei Anstellung jedes Consuls 3000 Piaster. [13] Durch den Vertrag vom 18. Nov. 1818 mit dem engl. Admiral Maitland verpflichtete sich der Bey, alle mit England verbündeten Mächte bis zum Abschluß neuer Verträge mit seinen Kapereien zu verschonen, u. 1819 schloß er Frieden mit dem Papst, ohne Tribut zu fordern. [14] Das nach u. nach völlig gesunkene Ansehen des Beys wurde 1818 durch die Pforte gehoben, die sich wieder Einfluß auf diesen Raubstaat zu verschaffen gewußt hatte. Unter mancherlei Stürmen dauerte dieses Verhältniß, wobei sich das seit mehr als 1 Jahrhundert mit der Regierung betraute Haus Karamanli zu halten wußte, bis 1835. [15] Als aber der damalige Dey Sidi Jussuf durch die Forderungen seiner englischen Gläubiger, die übrigens von dem engl. Consul Warrington sehr nachdrücklich unterstützt wurden, hart gedrängt ward u. sich durch Erpressungen zu helfen suchte, kam es zu einem Aufstande, in Folge dessen der alte Jussuf zu Gunsten [16] seines Sohnes Sidi Ali abdanken mußte. Allein auch gegen diesen, wegen Grausamkeit u. Geiz verhaßt, dauerte die Empörung fort, u. an die Spitze derselben stellte sich selbst sein Neffe Emhammed. Der Krieg zog sich in die Länge, zumal die Empörer von den Engländern unterstützt wurden, wenigstens gab ihnen Warrington Gelegenheit, sich aus Malta Kriegszufuhr zu verschaffen. Daher sah sich Sidi Ali endlich genöthigt, sich an den Sultan um Beistand zu wenden. Im Mai 1835 erschien eine türk. Flotte, welche 4500 M. ausschiffte. Sidi Ali wurde zum türk. Admiral an Bord geladen, dort festgenommen u. nach Constantinopel geschafft, wogegen der türk. Befehlshaber sich als beauftragt erklärte, die Regierung zu übernehmen, u. T. somit wieder in ein Paschalik des türk. Reichs verwandelt wurde. [17] Nun wurde zwar der Aufstand unterdrückt, denn in Emhammeds Lager brach bald Verrätherei aus, so daß derselbe die Flucht ergriff u. sich selbst den Tod gab, allein eine vollkommene Ruhe hat selbst bis jetzt nicht erzwungen werden können. Theils an die vorhergegangenen Bewegungen sich anknüpfend, theils durch Abd-elkaders Proclamationen veranlaßt, brachen Aufstände aus, daher auch der Dey mehrmals geändert ward. [18] 1842 lockte der Dey Askar Ali den damals an der Spitze der aufrührerischen Araber stehenden u. der frühern Dynastie verwandten Scheikh Abd-el-Dschelil nebst seinem Bruder Seif-el-Nasar unter eidl. Zusage ihrer Sicherheit in das Lager, ließ ihn daselbst aber überfallen u. hinrichten, worauf Askar Ali die Köpfe durch die Straßen von T. schleppen u. dann einsalzen ließ, um sie dem Sultan zu schicken. [19] Und als darauf die Anhänger Dschelils, so wie die Familie desselben, hiergegen laut wurden, ja selbst der engl. Consul Einsprache that, ließ Askar Ali mehr. Unzufriedne auf gleiche Weise hinrichten. Nur erst die durch England veranlaßte Abberufung Askar Alis machte der Schlächterei ein Ende. [20] Nicht minder blutig war eine Empörung, welche im Sommer 1844 in Folge des übertriebenen Steuerdrucks unter den Kabylen des Dschebel-Gebirges ausbrach, indem in Einem Jahre der Dey 1 Mill. Thlr. erpreßte, während die Familie Karamauli höchstens 250,000 Thlr. erhob, die sie wieder im Lande ausgab, statt daß jetzt das Geld nach Constantinopel geht. *(Wr., Lb., Pr., Jb., Rau. u. Ra.)*

Tripoline, eine weiße rohe Seide aus Syrien.

Tripolis, [1] **1)** (a. u. n. Geogr.), Stadt in NPhönizien, am Mittelmeere, trieb starken Seehandel, der durch den treffl. Hafen begünstigt wurde. J. **T. Scham, Tripoli** od. Tarablus. **2)** (Gesch.). [2] T. war von Tyros, Sidon u. Arados so angelegt, daß jede der 3 verschiedenen Colonien einen bes. mit Mauern eingeschlossenen Theil ausmachte. [3] Hier landete 162 v. Chr. Demetrios I. von Syrien, der von der Succession ausgeschlossen, in Rom gelebt hatte, nach seiner Entweichung von Rom u. ließ sich hier krönen, vgl. Syrien (Gesch.) u. [4] 638 wurde es von dem griech. Youkama für den Khalifen Omar genommen. [5] In den Kreuzzügen eroberten die Christen T. am 10. Juni 1109 nach 7jähr. Belagerung. [6] Es wurde nun bes. **Grafschaft**, südlich vom Fürstenth. Antiochien u. nördlich vom Königreich Jerusalem, im O. vom Libanon begrenzt, u. umfaßte den Küstenstrich von Markab bis zum Nahr el Kelb. [7] Zum ersten Grafen wurde am Tage der Einnahme Bertrand, Sohn des Grafen Raimund von Toulouse, ernannt. Er half 1110 dem König Balduin Berytus erobern u. nahm nach der Eroberung Sidons seine Residenz in T.; 1111 kämpfte er mit Tancred von Antiochien gegen die Sarazenen u. st. 1112; ihm folgte [8] sein Sohn Pons unter der Vormundschaft des Bischofs von T. Er war ein glorreicher Fürst, stritt 1119 mit Balduin von Jerusalem gegen die Sarazenen, zeichnete sich 1124 bei der Einnahme von Tyros aus, eroberte 1127 Raphania am Libanon; 1131 wurde er von Fulco, dem neuen König von Jerusalem, dem er den Zug durch sein Land verweigerte, geschlagen, aber dann von demselben aus dem Schloß Montferrand befreit, wo ihn der Sultan von Aleppo belagerte. 1137 wurde er in einem Kriege gegen den Sultan von Damask an denselben verrathen u. umgebracht. Sein Sohn, Raimund I., strafte zuerst den Verräther des Vaters, einen Syrier vom Libanon, deshalb griff ihn Zenghi, Sultan von Aleppo, an, schlug ihn u. nahm ihn gefangen. 1149 war er mit in der Schlacht bei Paneas gegen Nureddin u. wurde 1151 von den

den Assassinen vor den Thoren von T. ermordet. [10] Sein 12jähr. Sohn Raimund II. folgte ihm unter der Vermundschaft von dessen Mutter Hodierna, Tochter des Königs Balduin III. v. Jerusalem. Er wurde 1163 mit dem Fürsten v. Antiochien von Nureddin gefangen u. erst 1171 gegen eine Ranzion von 80,000 Ducaten freigegeben. Unterdessen war T. 1170 von einem Erdbeben ganz zerstört worden; in der darauf wieder besser aufgebauten Stadt ließen sich mehr. Seiden- u. Camelotweber nieder, welche die Stadt blühend machten. [11] 1183 übernahm Raimund die Regentschaft über Jerusalem für den aussätzigen Balduin u. setzte sie nach dessen Tode 1185 für seinen majorennen Neffen, Balduin V., fort, u. als dieser 1186 gestorben war, machte er selbst Ansprüche auf den Thron, wich aber nachher dem rechtmäßigen Nachfolger, Guido von Lusignan. [12] Am 3. Juni 1187 wurde er von Saladin bei Tiberias geschlagen u. st. noch in diesem Jahre. Er ist fälschlich beschuldigt worden, daß er mit Saladin im Einverständniß gewesen u. daß durch ihn die Schlacht bei Tiberias verloren worden wäre; ja er soll sogar in Geheim zum Islam übergegangen sein. [13] Da er von seiner Gemahlin Esquiva keine Kinder hatte, so vermachte er die Grafschaft seinem Pathen Raimund III., Sohn des Fürsten Bohemund von Antiochien. [14] Als dieser 1200 st., übergab er die Verwaltung von T. seinem Bruder Bohemund, während der Minderjährigkeit seines Sohnes Raimund Rupin. Aber Bohemund riß T. an sich u. verband es 1201 mit Antiochien. [15] 1288 eroberte u. zerstörte sie der ägypt. Sultan Kelaun Malek al Mansur. Die neue Stadt wurde in einiger Entfernung von der alten angelegt u. dass. schlugen 1415 Franzosen u. Genueser die Sarazenen. *(Lb.)*

Tripolis (a. Geogr.), 1) so v. w. Tripoli; 2) Stadt in Lakonika, vgl. Skiritis; j. Tripoliza; 3) Gegend in Arkadien, s. u. Kallia; 4) **T. Pelagonia (Tripolitis)**, Landschaft in Thessalien mit den 3 Städten: Azoron, Doliche u. Pythion; 5) Kastell in Pontos; jetzt Triboli; 6) so v. w. Leptis 1), das jetzige Tripoliza, s. d. 3).

Tripolisenna, der Same von Cassia ovata, s. u. Cassia 2.

Tripolitza, 1) sonst Canton im Sandschak Morea, neurer Zeit unter dem Namen Mantinea Eparchie im griech. Nomos Arkadia; 2) Hauptstadt hier u. von ganz Morea, unweit der Berge Menale und Trikorfo; schwache Befestigung, Citadelle, mehrere Moscheen u. griech. Kirchen, Bäder, Bazar, Handel; hatte vor der Zerstörung 1821 durch die Griechen 23,000, jetzt aber nur 8000 Ew. Auf einer Anhöhe liegt Paläo-T., wahrscheinl. das Tripolis der Alten. 3) T. hieß im Alterthume Tripolis u. entstand aus den Städten Tegea, Nemea u. Megalopolis. 1770 von den zur Dämpfung des griech. Aufstandes herbeigerufenen Arnauten genommen. 15. Oct. 1821 von den Griechen genommen u. die Hälfte der Einw. niedergemacht, s. Griechischer Freiheitskampf ꝛc. 1823 wurde von Astros der Sitz der griech. Regierung hierher verlegt, s. ebd. ꝛc. 1825 von Ibrahim Pascha wieder genommen u. 1828 bei seinem Weggange ganz zerstört, aber später wieder aufgebaut. *(Wr. u. Lb.)*

Tripolium (T. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Arten: sonst zu Aster gerechnet, größtentheils in NAmerika; T. vulgare (sonst Aster t.), in Europa.

Tripondius, röm. Gewicht, s. As e.

Tripontary (spr. -täri), Ort, s. u. Cochin 5).

Tripotage (fr., spr. -tahsch), Gemengsel, Gemisch von Speisen.

Tripotamia, Stadt in Arkadien am Erymanthos, das alte Psophis.

Tripp, 1) (T-sammet), so v. w. Bettlersammt; 2) so v. w. Turmalin.

Trippel (Min.), so v. w. Tripel.

Tripper (Med.), s. u. Gonorrhöe 2)

T-auge, s. u. Augentripper.

Trippergeschwür, Symptom der T-seuche, ganz oberflächlich, mehr nur Erosion ohne Substanzverlust, geht langsam in die Breite, nie in die Tiefe, ist schmerzlos, unempfindlich, weißlich, ins Bläuliche spielend, ohne speckiges u. bösartiges Ansehen, ohne Geruch, meist trocken, nur selten mit einer hellen, milden, schleimähnl. Feuchtigkeit bedeckt, nie eiternd od. jauchend; entsteht aus weißlichen, gefühllosen od. leicht entzündeten Flecken, primär in der Harnröhre u. in der Scheidenmündung, secundär im Munde. *(Pst.)*

Tripperseuche, von Ritter zuerst beschriebene, von Autenrieth, Eisenmann u. A. verfochtene, vielfach aber auch bezweifelte Art der Lustseuche u. Folge des in die Säfte aufgenommenen T-stoffes, macht in den behaarten Theilen heftiges Jucken, ohne Haarausfallen, an den Schamlefzen gutartige Warzen u. am Hodensacke kleine Körner, in der männl. Harnröhre u. weibl. Scheidenmündung, u. gleichzeitig od. etwas später auch an der innern Unterlippe u. der Wange, T-geschwüre, Schrunden, Hautentzündungen u. Flecke, bisweilen Flechten; die Knochen leiden nur im Periosteum, an den Gelenkköpfen u. deren Nähe, mit geringen, lange aussetzenden Schmerzen u. merklicher Auftreibung, werden aber nie cariös; manchmal schwillt ein Knie an, zuweilen leiden die Lungen u. Augen. Die T. schreitet unheilbar vorwärts, scheinbar ohne Verderbniß der Säfte u. sonstiges Uebelbefinden, ohne Zerstörung der festen Theile, ohne Drüsenbeulen, ohne Affection der Nägel; Witterung u. Jahreszeit haben keinen Einfluß. Zuletzt entstehen größere od. kleinere

nere Tuberkeln od. Speckgeschwülste an dem Halse u. an der Brust, so wie in u. an den Eingeweiden der Brust- u. Bauchhöhle, u. andre bedeutende Zufälle, Schleichfieber mit Abmagerung, endlich zunehmende Schwäche, bis zum Hinsterben, zuweilen auch plötzl. Tod. *(Pst.)*

Tripphaken, so v. w. Aufschiebling.

Tripp-Hills, Gebirg, s. unt. New-York 2.

Trippsammt, so v. w. Tripp.

Trippschwefel, der beim Rösten der Bleierze gewonnene Rohschwefel.

Trippstadt, Stadt in der baier. Rheinpfalz, 1½ Ml. von Kaiserslautern; 1200 Ew. Dabei die Ruinen der Burg Willenstein; hier u. bei den nahen Johanniskreuz Gefecht am 13. Juli 1794 zwischen den Preußen unter Hohenlohe u. den Franzosen unter Taponier; unentschieden, doch verließen die Preußen am 14. ihre Stellungen, s. Französischer Revolutionskrieg 11.

Tripp-Trapp-Troll (Spielw.), s. u. Muhle (Spielw.).

Trips-Trille, s. u. Triptis.

Tripsacum (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Paniceen, Monöcie, Triandrie *L.* Arten: T. cylindricum, dactyloides, in NAmerika; T. monostachyum, in Jamaika.

Tripsis (v. gr.), **1)** Zerreibung; **2)** so v. w. Friction; **3)** so v. w. Einreibung.

Tripstein, Felsen, s. unt. Schwarzburg 5).

Triptera (Bot.), s. u. Eleodora f).

Tripteris (T. *Less., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Less.* Arten: am Cap u. in SAfrika.

Triptero..., dreiflügelig.

Tripterocarpus (T. *Meissn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceae *Meissn.* Art: T. incisifolia, in Chili. **T-coccus** (T. *R. Br., Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Stackhousieae *Rchnb.* Art: T. Brunonis, in Neuholland. **T-notus,** Fisch, s. unt. Aesche c). **T-spermum** (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae *Bl.* Art: T. trinerve, auf Java.

Tripticus (v. gr.), zerrieben.

Triptilium (T. *R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Homoianthae, Labiatiflorae *Rchnb.*, Nassauvieae *Less.*, *Cass.*, Perdicieae *Spr.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. spinosum, u. m. a., in Chili.

Triptis, ehemals Amt, jetzt Stadt im großherzogl. weimar. Amte u. Kr. Neustadt a. d. O., 1500 Ew., Ruinen eines Schlosses, auch Benedictinernonnenklosters, das 1170 nach Zwickau, dann nach Eisenberg verlegt wurde. Dabei Quelle der Orla. Das Wahrzeichen von T. war sonst eine ganz niedergebeugte u. in einen kleinen Teich hängende Weide, über welche ein Bach in den Teich mündete, daher das Scherzwort von einer kleinlichen Merkwürdigkeit Trips Trille, wo die Pfütze über die Weide hängt.

Triptolemea (T. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Dalbergieae *Mart.* Arten: in Brasilien heim. Sträucher.

Triptolemos, Sohn des Keleos, empfing von Demeter, welche eine Zeit lang in seines Vaters Hause gelebt u. seinen Bruder erzogen hatte, einen mit Drachen bespannten Wagen, um auf demselben fahrend Getreidesamen auf der Erde auszustreuen. Auf diesem Zuge kam er zum König Lynkos in Scythien, der den T. ermorden u. sich die Erfindung zueignen wollte, aber Demeter verwandelte den Lynkos in einen Luchs. Dasselbe wollte auch der Getenfürst Karnabon an T. begehen u. tödtete sogar einen seiner Drachen. Diesen getödteten Drachen versetzte nun Demeter unter die Gestirne, den Karnabon aber machte sie wahnsinnig, daß er sich selbst tödtete. Da auch Keleus ihn ermorden wollte, mußte er dem Sohn sein Reich abtreten. T. wurde als Heros in Eleusis verehrt; abgebildet auf einem Drachenwagen, in der einen Hand Aehren od. ein Scepter haltend. Die Römer verwandelten den T. in den Gott Bonus Eventus. Ein. ließen ihn einen der Todtenrichter in der Unterwelt sein, s. Griechische Mythologie 11. *(Lb.)*

Triptoton (gr.), Wort, welches nur in 3 Casus vorkommt.

Triptychon (gr., röm. Ant.), Schreibtafel, welche aus 3 Blättern bestand od. ein dreifach gefaltetes Blatt, s. u. Bücher 2.

Tripudatio spastica (lat.), so v. w. Veitstanz, s. d.

Tripudium (lat., Ant.), **1)** Auspicium aus der Beobachtung der heil. Hühner (Pulli), s. Augurien 1 c) u. 11; **2)** eine Art Tanz.

Tripunctary, Ort, so v. w. Triponstary, s. u. Cochin 3). **Tripurah,** District, so v. w. Tiperah.

Tripus (gr. Ant.), Dreifuß, s. u. Delphi 2.

Tripus Halleri (Anat.), 3 Hauptäste, in welche sich die cöliac. Arterie (s. u. Bauch 10) gewöhnlich theilt.

Tripyrena bacca (Bot.), dreikernige Beere, Steinfrucht.

Triqueballe (fr., spr. Trikbahl, Schleppwagen, Taf. XVI. b. Fig. 16 von oben, Fig. 17 von der Seite), Wagen mit hohen Rädern, blos aus einem Langbaum u. einer Hinterachse bestehend, um den eine Kette geschlungen wird, an welcher das fort zu bringende Geschützrohr hängt. Durch Niederdrücken des Langbaums wird die Last in die Höhe gehoben u. vermittelst der durch die Ringe des erstern geschobenen Handspeichen fortgefahren. *(v. Hy.)*

Triqueter (Bot.), dreieckig, dreiseitig, mit flachen Seiten in scharfen Winkeln sich schließend.

Triquetra (lat.), **1)** eigentlich die 3 Ecken hat, bes. **2)** (a. Geogr.), Beiname von Inseln, welche 3eckige Gestalt haben, so Britannien u. Sicilien.

Triquetra ossa (Anat.), die Wormschen Knöchelchen.

Triquetrum, astronom. Instrument, dessen Erfindung dem Ptolemäos zugeschrieben wird.

Triquetrus, dreiseitig, s. Blatt rc.

Triradiātus, dreistrahlig, s. Radius u. Strahl.

Triraphis (T. *R. Brown)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Chlorideen *Spr.*, Pappophoreae *Kth.*, Paniceae *Rchnb.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. mollis, pungens, in Neu-Holland, T. pumilo, in Mittel-Afrika.

Trirēgnum, s. u. Kirchenstaat rc.

Trirēmis (lat.), Dreidecker.

Trisāgion (gr.), so v. w. Trishagion.

Trisbütsches, Hafen, s. Skyros 3).

Trischäken, Spiel, so v. w. Brelan.

Trisectiōn (v. lat.). Theilung des Winkels in 3 gleiche Theile; ähnlich ist die Multisection, d. i. Theilung in irgend viel gleiche Theile. Vgl. Thomas Ceva, Instrumentum pro sectione cujuscumque anguli rectilinei in partes quotcumque aequales, Mail. 1695; L. P. V. M. Azumar, Trisection de l'angle, Paris 1809.

Trisēctus (Ternatim sectus), dreifach eingeschnitten.

Trisecus (T. *Willd.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caprifolien *Spr.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: T. frangulaefolius, in SAmerika.

Triselstrom, der Wirbel od. Strudel im Wasser. **T-wind,** Wirbelwind.

Trisenēt, 1) s. Tragea; **2)** Zwieback mit Wein getränkt, mit Zucker u. Zimmet bestreut, Labung für Kranke.

Triseriāles lāminae (Bot.), dreireihige Blätter der Samenhaut des Blätterschwammes, wenn deren jederzeit 2 kurze neben einander zwischen 2 langen stehn.

Trisētt (v. ital. tre sette, d. i. 3 Sieben), jetzt veraltetes Spiel, unter 3 od. gewöhnlicher unter 4 Personen, von denen 2 u. 2 zusammen spielen; wurde mit ordentl. Lhombrekarte von 40 Karten gespielt. Drei Sieben zusammen gaben das beste Spiel, daher der Name. Die Neapolitaine, wo die Drei, Zwei u. das As von einer Farbe in einer Hand waren, die Gallada (Calada), d. i. der Schlemm, der Galladon (Caladon), der Schlemm, aus der Hand nur von Einem gemacht, u. das Strometton, der kleine Schlemm, wo in dem noch übrigen Stich nur eine Figur ist, sind Eigenheiten des Spiels. Die gewonnenen Partien werden von einem der Zusammenspielenden auf einem bes. Marquirbretchen (Kamme) angemerkt, der andre legt mit 21 Marken an. Nach einer gewissen Anzahl Spiele werden die Plätze gewechselt. *(Pr.)*

Trisētum (T. *Pers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Avenaceen, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in u. außer Europa, meist auf Hochgebirgen.

Trishāgion (Trisāgion, Hymnus anglicus, H. cherubicus, H. triumphalis, gr.), das Dreimal-Heilig im Kirchengesange, genommen aus Jes. 6, 3. u. von seinem Anfang: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth rc. so genannt. Es war schon im 4. Jahrh. im Morgenland bekannt u. bei den Eucharistien üblich. Kaiser Theodosius II. ließ es im ganzen röm. Reich einführen u. es ist noch jetzt in der röm.-kathol. Kirche bei der Messe üblich. *(Lb.)*

Trishēsperos (gr., Myth.), Beiname des Herakles, weil Zeus der Nacht, die er mit Alkmene zubrachte u. welcher Herakles sein Entstehen verdankte, die Dauer von 3 Nächten gab.

Trīsis, Muschel, s. u. Haspel.

Trismācria (a. Geogr.), Festung in Nieder-Mösien.

Trismegiste (fr., spr.-schist), Schriftart, s. u. Schrift rc.

Trismegistos (gr., Myth.), der Dreimalgroße, Uebergroße, Erhabenste; Beiname des Thauth, s. u. Hermes 2).

Trīsmis (a. Geogr.), Stadt im Innern von Nieder-Mösien.

Trīsmus (lat., Med.), **1)** Kinnbackenkrampf; **2)** so v. w. Zähneknirschen.

Trismus cynicus, so v. w. Spasmus cynicus. **T. dolorificus,** Gesichtsschmerz. **T. sardonicus,** so v. w. Sardonius risus.

Trisna (slav. Myth.), so v. w. Trizna.

Trisōmum (v. gr.), Grab, welches 3 Leichname od. 3 Urnen enthielt.

Trispāst (v. gr., Ant.), Hebemaschine mit 3 Rollen.

Trispērmon (v. gr.), ein aus dreierlei Samen (Kümmel, Lorbeeren u. Senfsamen) bestehender Umschlag.

Trispērmus (Bot.), dreisamig.

Trispithameis (gr.), so v. w. Pygmäen, s. u. Spithama.

Trisplānchnia (gr.), so v. w. asiat. Cholera; weil das Wesen derselben in einem Leiden des **Trisplānchnicus nērvus,** d. i. des großen sympath. Nerven begründet sein soll.

Trissel, s. u. Cretin rc.

Trissen der Blinde u. Schiebblinde, die Brassen dieser Segel; sie fahren von den Nocken derselben durch Blöcke, die unter dem Vormars hängen, längs dem Fockmast zum Schiffe hinunter.

Trissild, Fluß, s. u. Fämund.

Trissino (Gian Giorgio), geb. 1478 zu Vicenza, ging 1502 nach Rom. Leo X. schickte ihn als Gesandter an den Kaiser Maximilian, unter Clemens VII. war er Nuntius am Hofe Karls V. u. der Republik Venedig; st. zu Rom 1550. Neben der Poesie liebte er vorzüglich die Baukunst. Er schr.:

schr.: Italia liberata da Goti (die erste regelmäßige Epopöe); das Trauerspiel: Sophonisbe; das Lustspiel: Die Zwillinge; eine Poetik; Opere, herausgeg. von Maffei, Verona 1729, 2 Bde, Fol. *(Dg.)*

Trist (v. lat.), traurig, düster.

Tristachel, so v. w. Aalpricke, s. u. Aal n.

Tristächya (T. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Avenaceae. Arten in heißen Ländern. **T-stägma** (T. *Kz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Liliaceae, Agapanthaceae *Papp.* Art: T. nivale, in Chili.

Tristan, 1) (Nuno T.), Portugiese, bereiste 1440 bis 1447 die afrikan. Küsten u. drang auf dem letzten Ausfluge bis zum Rio-grande vor. Als er hier zu landen versuchte, wurde er von den Eingebornen ermordet. **2)** (Louis T. l'Hermite), geb. zu Anfang des 15. Jahrh., zeichnete sich in den Kriegen Karls VII. gegen die Engländer aus, wurde 1451 bei der Belagrung von Fronsac zum Ritter geschlagen, war später Handelscommissär od. Gasthofsbesitzer zu Paris u. ward unt. Ludwig XI. Groß-Profoß. Er war ein bereitwilliges Werkzeug seines Herrn, u. ein Wink desselben war ihm hinreichend, die grausamsten Hinrichtungen vorzunehmen. Er st. in hohem Alter u. sehr reich; Walter Scott hat in Quentin Durward sein Bild vorgeführt. **3)** (Jean), lebte im 17. Jahrh. am Hofe des Herzogs v. Orleans, Antiquar u. Numismatiker; schr.: Commentaires historiques contenans l'hist. générale des empereurs (bis Pertinax), Par. 1636—57, 3 Thle., Fol. **4)** (François T. l'Hermite), geb. 1601 zu Souliers, Gespiele des Marquis Verneuil, eines natürl. Sohns Heinrich IV.; wegen eines unglückl. Duells flüchtete er nach England, aber 1620 begnadigt kam er als Cavalier zum Herzog Gaston v. Orleans. Er st. 1655 u. schrieb 1637—54 mehrere Theaterstücke, als: Mariamne; Penthée; La mort de Senèque; La mort de Crispe; La folie du sage; Osman; Le Parasit. Außerdem Les Amours, Par. 1638; La Lyre, l'Orphée et Mélanges poétiques, ebd. 1641; Lettres mêlées, ebd. 1642; Les vers héroïques, ebd. 1648; Plaidoyers historiques, ebd. 1643 od. 1650; Les heures de la Sainte Vierge, ebd. 1653. *(Js. u. Pr.)*

Tristan u. Isölde, althochdeutsches romant. Gedicht, zum Sagenkreis der Tafelrunde gehörig. Der Ursprung des Gedichts ist englisch u. stammt von Thomas Ercelbaune (Th. dem Reimer, Th. v. Britannien) aus dem 13. Jahrh. Der Roman ging in alle civilisirten Sprachen über: franz. vom Ritter Luce, Herrn des Schlosses Gast (im Dept. Calvados) begonnen u. von Helie de Borron vollendet. Aelteste Ausg. (jedoch sehr verkürzt) Rouen 1489, Fol.; neueste Ausg. Par. 1799. Deutsch war es zuerst bearbeitet von Eilhart v. Hobergen. Das jetzt vorhandne Gedicht ist von Gottfried v. Straßburg, der es jedoch nur bis zur Liebe Tristans zu einer and. Isolde bearbeitete, die Fortsetzungen sind von Ulrich v. Turheim u. Heinr. v. Vrieberg. [1]Die Gesch. ist: Riwalin, König zu Lohnoys (Leonnais) in Parmenien, gewann bei einem Aufenthalt am Hofe des Königs Marke v. Kurnewal (Cornwal) u. Engelant (England) dessen Schwester Blanscheflur lieb u. entführte sie. Daheim heirathete er sie, er blieb aber in einem Gefechte gegen seinen Lehnsherrn Morgan; Blanscheflur gebar hierauf einen Sohn, **Tristan**, u. st. im Kindbett. Riwalins Marschall, Rual, u. dessen Gemahlin Florete erzogen den jungen T. in Kastel Canoel u. gaben ihn für ihr Kind aus. [2]14 Jahr alt wurde T. von norweg. Kaufleuten entführt u. in Kurnewal ausgesetzt, kam an den Hof des Königs Marke, dem er sich für einen verlornen Kaufmannssohn ausgab u. bei dem er Jägermeister wurde. Erst durch Rual wurde T. später dem König Marke bekannt u. nun zum Ritter geschlagen. Er rächte des Vaters Tod an Morgan, übergab sein Land dem treuen Rual u. ging zu seinem Oheim Marke zurück. [3]Hier erlegte er Morolt, der Tribut zu holen hier war, wurde aber auch tödtlich verwundet. Nur Morolts Schwester Isolde (Isot) konnte solche Wunde heilen, u. als Sänger verkleidet ging T. nach Irland, wurde von Isolde geheilt u. deren Singlehrer. Dann kehrte er zu Marke zurück. Dieser wollte ihm sein Land übergeben, doch wurde er von seinen Mannen zu einer Heirath bewogen, T. sollte der Werber, die Braut sollte Isolde sein. [4]T. ging als Kaufmann verkleidet dorthin u. nachdem er einen Drachen erschlagen u. sich zu erkennen gegeben hatte, erhielt er Isolden für seinen Herrn. Die Mutter gab ihr heimlich einen Liebestrank für den Bräutigam mit, aber T. u. Isolde tranken ihn unbewußt, entbrannten in Liebe zu einander u. vermählten sich unterwegs. [5]Isolde ward zwar Markes Frau, aber blieb unzertrennlich mit T. verbunden, u. viel Liebesabenteuer bestanden sie; Marke erfuhr das Verhältniß beider u. verfolgte sie. Endlich mußte T. fliehen; er ging nach der Normandie, Alemannien, u. zuletzt nach Parmenien, wo Rual gestorben war; in Arundel focht er für den Herzog Jovelin u. liebte dessen Tochter Isolde mit den weißen Händen. Hier endigt Gottfried von Straßburg, von den beiden Fortsetzern erzählt Heinrich v. Vrieberg weiter:) [6]Zwar ehelichte er sie, aber sein Andenken an die andre Isolde hinderte ihn, die Ehe mit jener zu vollziehen. T. ging an Artus Hof zu einer Versammlung der Tafelrunde, u. Artus söhnte ihn mit Marke wieder aus. Aber bald traf er bei nächtl. Weile T. bei seiner Isolde u. verdammte ihn zum Tode. T. floh u. entführte auch Isolden nach der Liebes-

beshöhle, wo sie oft mit einander lebten u. liebten. Nach einem halben Jahre kehrte sie zu Marke zurück; T. aber ging nach Arundel zur andern Isolde; wieder ging er nach Kurnewall hinüber zu Isolde, wieder kehrte er zurück zu seiner Gattin. [9]Endlich erhielt er in einer Fehde für seinen Schwager eine tödtl. Wunde; zur Heilung ließ er Isolde aus Kurnewall kommen, aber auf die falsche Nachricht, daß sie nicht käme, starb T. u. über ihn starb auch Isolde. Marke, der jetzt erst den Grund ihrer Liebe erfuhr, begrub sie neben einander zu Tintajol u. setzte auf ihr Grab einen Rosen- u. einen Weinstock. [9]Zu den vielen aus diesem Romane benutzten Episoden gehört namentlich die von dem aus Tristans u. Isoldens Grabe aufgeschossenen Geisblatt, welche der Maria de France (s. d.) zu ihrem Lai du Chevre foil diente. Als einen Sohn Tristans nannte die Fabel **Isaïe le triste**, der jedoch erst in einem Roman des 15. Jahrh. vorkommt. [10]Herausgeg. ist das deutsche Gedicht von Groote, Berl. 1821; von v. d. Hagen in Godfrieds v. Straßburg sämmtl. Werken, Bresl. 1823 (hier finden sich auch franz. Bearbeitungen), von Maßmann, Stuttg. 1843. Das engl. Gedicht hat Walter Scott, 2. Aufl., Edinb. 1806, herausgegeben. Neu bearbeitet ist die Gesch. von T. u. Isolde von Immermann im 13. Bande seiner Werke; vgl. Mone, die Sage von T. u. Isolde, Heidelb. 1822. *(Lb.)*

Tristān d'Acūnha (spr. -dakunja), so v. w. Erfrischungsinseln.

Tristānia (T. *R. Brown*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrteen, Backeeae *Rchnb.*, Irgein *Ok.*, Polyadelphie, Ikosandrie *L.* Arten: kleine Bäume u. Sträucher in Neuholland.

Trīste (Landw.), so v. w. Fehm 3).

Trīste, Gŏlfo, 1) so v. w. Paria 1); **2)** Golf an der Küste von Caraccas am caraib. Meerbusen; hat das Vorgebirge Tucacas, ist 12 Ml. weit; wurde von Columbus 1498 entdeckt.

Tristellāria (T-tēja, T. *Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Iliptageae *Rchnb.* Arten: T. australis, in Neuguinea; T. madagascariensis, auf Madagascar. **Tristēmma** (T. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.*, Gindeln *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. hirtum, mauretianum, incompletum u. m. a., Sträucher am Senegal, den Mascarenhas, Java 2c.

Tristemōnes, so v. w. Triandrie.

Trister, in der Schweiz die abgestutzten Kegel vom Heu, die um eine Stange (**Tristbaum**) zur Aufbewahrung aufgestapelt (**getristet**) werden.

Tristia (röm. Lit.), s. u. Ovidius.

Tristicha (T. *Pet. Th.*), Pflanzeng. aus der nat. Fam. der Najaden *Spr.*, Podostemoneen *Rchnb.*, 1. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: T. alternifolia, trifaria, auf Madagascar, andre auf den Philippinen u. in Brasilien heim. Wassergewächse.

Tristichiasis, s. u. Trichiasis.

Tristichon (gr.), 3zeiliges Gedicht, 3zeilige Strophe.

Trīstichus (Bot.), dreizeilig, aus 3 nebeneinander liegenden Blüthenreihen gebildet.

Tristimānia (gr.), so v. w. Melancholie.

Trīstis (lat.), **1)** traurig; **2)** (Bot.), von düstrer livider Farbe.

Tristītia (lat.), Traurigkeit.

Trīstoma, s. Scheibenwurm.

Trīstram Shāndy (spr. Triſträmm Schändi), Roman vom Sterne, s. d.

Tristrophon (gr., Metr.), s. unt. Trikolon 2).

Tristylae plāntae (Bot.), so v. w. Trigynie.

Trisulphurēt, s. Scheel 2c.

Trisūr (von Tresor), Zierrath, Einfassung.

Trisyllabus (v. gr., Metr.), Versfuß, welcher aus 3 Sylben besteht, so Tribrachys, Molossus, Anapäst, Daktylus, Bakchius 2c. **T-bum**, 3sylbiges Wort; daher: **T-bisch**, 3sylbig.

Trītadschug (ind. Rel.), so v. w. Treto-Dschug.

Tritāa (a. Geogr.), eine der Zwölfstädte Achajas, später zum Gebiet von Paträ gezogen; j. Triti.

Tritāēus (Tritāēphyas, Tritaeōphyes, v. gr.), ein anhaltendes, remittirendes Fieber, meist von bösartigem Charakter, welches an jedem 3. Tage exacerbirt, doch mit unregelmäßigem u. ungewissem Frostanfall; unterscheidet sich vom 3tägigen Wechselfieber durch Mangel an Apyrexie, von der Quotidiana u. der Hemitritäus durch den Mangel des tägl. Anfalls. *(Pst.)*

Tritapōstata, s. Baudouin 3).

Trīte (alte Mus.), s. u. Tonsystem 2.

Trīte, Danaide, s. u. Danaos.

Tritēa (a. Geogr.), Stadt in Phokis.

Tritelēia (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Liliaceae, Agapanthaceae *Endl.* Arten: in SAmerika.

Triternātus (Bot.), 3mal 3zählig, s. Blatt 2.

Tritērnen (Buchdr.), s. Duernen.

Tritheim (Trithēmius, Tritenheim, eigentl. **Johann v. Heidenberg**), geb. 1462 zu Trittenheim, seit 1483 Abt des Klosters St. Martin zu Sponheim; dieses Kloster u. bes. die Bibliothek stellte er während seiner 23jähr. Amtsführung wieder her; seit 1506 Abt des Klosters St. Jakob zu Würzburg, wo er 1516 st. T. ist bes. als Beförderer der wissenschaftl. Cultur, namentlich des Quellenstudiums der Gesch. berühmt. Seine geschichtl. Werke (von denen die Chronik des Klosters Hirschau 838 — 1514 u. der Catalogus scriptorum ecclesiasti-

sticorum, wichtig sind), herausgeg. von Freher, Frankf. 1601, 2 Bde., Fol., wozu Busäus einen 3. Theil, die Opera spiritualia enthaltend, Mainz 1604, Fol., u. 1605 die Paralipomena Trithemii fügte. *(Lb.)*

Tritheismus (v. gr.), **1)** die Annahme, daß nur 3 Götter, od. wenigstens 3 Hauptgötter, od. **2)** daß die göttl. Vollkommenheiten auf die 3 Personen der Dreieinigkeit zu vertheilen wären. Die daran glauben **Tritheïten,** s. u. Monophysiten u.

Trithemimeres (gr., Metr.), s. u. Cäsur s.

Trītia (a. Geogr.), so v. w. Tritäa.

Tritīcea cartilāgo (Anat.), Weizenknorpel, s. u. Zungenbein.

Triticēae, s. u. Gräser s.

Triticīn (Chem.), so v. w. Kleber.

Trīticum (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Triticeae *Rchnb.*, Roggen *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*, Hordeaceae *Knth.*, *Spr.* Arten: T. vulgare, polonicum, turgidum, u. dessen Varietät T. compositum, s. u. Weizen; T. spelta, monococcum, s. u. Dinkel; T. dicoccum, s. Emmerkorn; T. durum, Hartweizen, Bartweizen, in Italien u. sonst im wärmern Europa angebaut, kommt vor **a)** mit glatter Aehre, wohin T. hordeiforme *Host.*, Gaertnerianum *Lay.*, platystachyum *Lay.*, u. **b)** mit sammetartig weich behaarter Aehre, wohin T villosum *Host.*, Trevesium *Giov. Mazzuc*, T. fastuosum u. cochleare *Lay.* gehören. Uebrigens variirt derselbe, mit weißer, röthlicher (T. tomentosum *Bayl.)* u. violetter Aehre, immer mit Grannen; T. repens (Agropyrum repens), s. Quecken. *(Su.)*

Trītium (a. Geogr.), **1)** Stadt im tarraconens. Spanien; j. Monasterio; **2)** Stadt das., j. Tricio; **3)** Stadt das., j. Motrico.

Tritogenēïa, 1) Beiname der Athene, n. Ein. weil sie am See Triton (s. d.) in Libyen geboren war; n. And. so v. w. die Kopfgeborne, weil Athene aus dem Haupt des Zeus hervorgegangen war; nach noch And. die am 3. Tage Geborne, daher auch der Athene allemal der 3. Tag des Monats **(Tritomēnis)** in Athen gefeiert wurde; **2)** nach pythagoräischem Sprachgebrauch die Dreizahl (s. Ternio), od. das gleichseitige Dreieck. *(Lb.)*

Trītoma, 1) T. *Geoff.*, so v. w. Pfifferkäfer; **2)** T. *Thunb.*, so v. w. Fadenkäfer 2); **3)** T. *Fabr.*, so v. w. Dreischnittkäfer.

Tritomănthe (T. *Link.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kronlilien, Dracaeneae *Rchnb.*, Lilien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. (Knipfosia, Aletris) Uvaria u. m. a., am Cap.

Tritomīē (v. gr.), s. u. Ditomie.

Trīton (a. Geogr.), **1)** Waldbach in Böotien bei Alalkomene, bei dem Athene erzogen worden sein soll, die deshalb den Beinamen **Tritōnia** hatte; **2)** Stadt in Böotien; **3)** Fluß auf Kreta, wo Athene geboren worden sein soll; **4) (Tritōnis),** See in Afrika, früher verstand man die kleine Syrte darunter; berühmt ist er als Wiege mehr. Götter; vgl. Tritogeneia; j. Shibkah el Lowdiah; **5)** Fluß aus dem Gebirg Usaleton, bildete die Seen Pallas u. Libya u. zuletzt noch den T. (s. 4); **6)** Stadt in Libyen; **7)** so v. w. Nil. *(Lb.)*

Trīton, eigentlich Gott des lib. Sees Triton (s. d.), Sohn des Poseidon u. der Amphitrite, Meergott von furchtbarer Gestalt, mit Fischschwanz u. Floßfedern, Diener seines Vaters, der mit seiner weithintönenden Seemuschel den Gewässern gebot u. wenn sie ausgetreten waren, sie in ihre Ufer zurückrief. Auch im Gigantenkrieg erregte er durch sein Blasen ein großes Schrecken unter den Götterfeinden. Später wurde er ein untrer Meerdämon u. neben ihm werden mehrere seiner Söhne **(Tritōnen)** genannt; ihr Haupthaar war grün, der Leib mit Schuppen bedeckt, übrigens den Delphinen ähnlich; hatten eine Meerschnecke zum Blasen u. dienten den Nereiden zum Reiten u. Ziehen ihrer Gespanne. *(Lb.)*

Trīton, s. Molch.

Tritōnia (T. *Ker. Spr.*, Tapeinia *Dietr.*, Waitzia *Rchnb.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. Schwertel, Gladioleae *Rchnb.* Arten: am Cap, Zierpflanzen.

Tritōnie (Tritonia *Cuv.)*, Schneckengatt. aus der Familie der Nacktkiemen (der Vielkiemenschnecken bei Goldfuß); die Kiemenzweige sind baumförmig u. stehn zu beiden Seiten längs des Rückens; der Mund hat 2 breite, häutige Lippen mit 2 scheerenförmigen, hornartigen innen liegenden Kiefern. Die Fühlhörner lassen sich etwas zurückziehn u. sind zweigartig gefiedert. Art: T. Hombergii, an den Küsten Frankreichs; T. arborescens, gibt Töne von sich. *(Wr.)*

Tritōnien, bei Lamark Familie der Schnecken, u. zwar der Hydrobranchien, so v. w. Nacktkiemen 1). **T-tōnium,** bei Monfort die Stachelschnecken, welche einen kurzen Kanal, erhabene Spindel u. einfache Wülste haben; Mündungsränder gekerbt. Art: **Tritonshorn** (Murex Tritonis *L.)*, bauchig, länglich, glatt, mit rundlichen Windungen, gezähnter Mündung; im Mittelmeer, auch im ind. u. stillen Meere; die Wilden bohren in die Spitze ein Loch u. gebrauchen dasselbe als Trompete od. Signalhorn, wozu es wegen der Stärke des Tons schon von den Römern gebraucht wurde; T. maculosum, australe u. a. Einige versteinert. *(Wr.)*

Trītonus (gr.), **1)** alte Benennung der übermäßigen Quarte; **2)** fehlerhafte Fortschreitung.

Tritopatōres (Myth.), die ersten Dioskuren, Zagreus, Eubuleus u. Dionysos, welche in Athen göttlich verehrt wurden. Ihnen wurde zu Athen das Fest **T-ria,** für die Erziehung u. das Gedeihen der Kinder gefeiert.

Trit-

Tritoxyd (Chem.), s. u. Oxydation 1.

Tritschinapölly, Stadt, so v. w. Trichinapoly.

Tritt, **1)** jede einzelne Bewegung der Füße, wobei sie im Gehen auf den Boden gesetzt werden; **2)** die Art u. Weise, wie man den Fuß beim Gehen auf dem Boden setzt; **3)** die beim Gehen zurückgelassene Spur des Fußes; **4)** (Meßk.), so v. w. Schritt; **5)** Gestell von Bretern, welches in Stuben an die Fenster gestellt wird, um darauf zu treten u. bequem zum Fenster hinaussehen zu können; gewöhnl. ist es so breit, daß man einen Stuhl u. einen kleinen Tisch darauf stellen kann, um bequem am Fenster zu arbeiten; **6)** Gestell von mehrern Stufen, um darauf zu steigen u. etwas aus der Höhe herunter nehmen zu können; **7)** bei mehr. Maschinen, welche mit dem Fuße in Bewegung gesetzt werden, ein schmales Bret, worauf man in dieser Absicht den Fuß stemmt; **8)** bei Tischen Breter zwischen den Tischbeinen, auf welche man die Füße setzt, um es sich bequem zu machen; **9)** an Wagen u. Kutschen ein Gestell von Eisen od. Holz, um den Fuß darauf zu stellen, wenn man in den Wagen steigen will; **10)** die gleichförmige Bewegung der Füße aller Soldaten eines marschirenden Truppentheils; **11)** (Anat.), s. u. Ohr 10. *(Fch.)*

Trittach, Fluß, s. u. Iller.

Trittau, **1)** Amt im Herzogth. Holstein, 3¾ QM., 11,000 Ew. mit **2)** dem Dorfe T. an der Mühlenau, Amtssitz, 1000 Ew.

Trittbret, **1)** an einem Tretrade die Breter, welche die Schaufeln desselben bilden; **2)** bei Treppenstufen das obere Bret, auf welches man tritt.

Tritteisen (Taf. XXII. Fig. 24), Bügeleisen, den Tellereisen ähnlich. Das große, mit 2 Federn, für Fischottern, Füchse, Dachse, das kleine für Marder u. dgl.

Trittenheim, Dorf im preußischen Rgsbzk. u. Landkr. Trier, an der Mosel, Weinbau u. 830 Ew.; Geburtsort des Abts von Sponheim u. Tritheims.

Trittërnen (Buchdr.), so v. w. Driternen.

Trittgabel, Gabel mit 3 Zinken od. Spölten, auf welche Knoten gesteckt werden, mit dem Werkzeuge werden die wollnen Strümpfe gerauhet.

Tritharfe, so v. w. Pedalharfe, s. u. Harfe.

Trittholz (Vogelf.), s. u. Sprenkel.

Tritthorn, Berg, s. u. Gotthard, St. b).

Trittmühle, so v. w. Tretmühle.

Trittrad, **1)** so v. w. Tretrad; **2)** Spinnrad, das mit dem Fuße getreten wird; **3)** am Strumpfwirkerstuhle Scheibe, welche das Roß in Bewegung setzt.

Trittscheibe, an der Töpferscheibe die untre Scheibe, welche mit dem Fuße gedreht wird. **T-schemel** (Hüttenw.), so v. w. Balgschemel. **T-schlüssel**, s. u. Windbüchse.

Trittys (gr.), **1)** so v. w. Ternio; **2)** (Ant.), Opfer bei feierl. Eidschwüren, bestand aus 3 Thieren, einem Stier, Bock u. Eber (vgl. Suovetaurilia), od. einem Bock, Eber u. Widder; **3)** in Athen ⅓ der Phyle, s. u. Athen (Ant.) 4.

Trituratiön (v. lat.), **1)** Zermalmen, bes. **2)** die pharmaceut. Operation durch welche die Arzneistoffe durch Stoßen u. Reiben in Mörsern u. Reibschalen, in Pulver verwandelt werden.

Tritze, so v. w. Trietze.

Triulätti (a. Geogr.), Volk in den Alpen, unt. Augustus unterworfen.

Triumfëtta (*T. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lindengewächse, Spermannieae *Rchnb.*, Linden *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in heißen Klimaten.

Triumfettäria (*T. R.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Lindengewächse, Sparmannieae *Rchnb.* Arten: T. bartramia (Bartramia lappago *Gaertn.*), jährige Pflanze in Ostindien; T. lappula (Bartramia lappula *Lan.*), Strauch auf den caraib. u. bermud. Inseln. Beide gewöhnlich zu Triumfetta gezogen.

Triümph (v. lat. Triumphus), [1] höchste militär. Belohnung in Rom, bestand in dem feierl. Einzug des Feldherrn mit seiner siegreichen Armee in die Stadt; der Erste, der einen solchen hielt, war König Tarquinius I. [2] Die Zuerkennung des T-s ging von dem Senat aus u. nur derjenige konnte Ansprüche darauf machen, welcher als wirkl. Magistratsperson im Krieg mit auswärtigen Feinden gesiegt, die Republik vergrößert hatte u. die Prov. beruhigt (**Triumphälis provïncia**) zurückließ; in einem Bürgerkrieg konnte Niemand der T. zuerkannt werden; auch dem nicht, der durch einen Sieg eine früher erlittene Niederlage wieder gut gemacht hatte. [3] Dem feierlich zuerkannten T. ging die Supplicatio (s. d.) vorher. Der Zug beim T. (**Triumphälis pömpa**) ging vom Campus Martius aus durch die Via triumphalis über den Campus u. Circus Flamininus nach der Porta triumphalis u. von da durch die vornehmsten Plätze der Stadt nach dem Capitol. [4] Den Zug begannen Musikanten u. Sänger, ihnen folgten geschmückte Opferstiere, darauf die Beutestücken u. Geschenke, welche dem Sieger die verbündeten Staaten geschickt hatten, auf Wagen; dabei wurden Tafeln getragen, welche die Namen der überwundnen Völker u. die Abbildungen der eroberten Städte enthielten; ferner die gefangnen Feldherrn in Ketten, hinter ihnen die Lictoren, deren Fasces mit Lorbeern umwunden waren, begleitet von Sängern u. Tänzern, unter denen ein Pantomimist, der durch Geberden die Ueberwundnen verhöhnte; zuletzt in dieser Abtheilung des Zugs kamen mehrere Personen mit Räucherwerk; [5] nun der **Triumphätor**, das Gesicht mit Mennig bestrichen, in goldgesticktem Purpurkleid, mit einem Lor-

Lorbeerkranz (**Triumphālis corōna**) bekränzt; in der Linken einen Lorbeerzweig, in der Rechten ein elfenbeinernes Scepter tragend, am Hals mit einer Bulla aurea, um die Arme mit Armbändern (Calbei) geschmückt, die ein Amulett gegen den Neid enthielt; der **T-wagen (Triumphālis cūrrus)**, auf welchem er mit seinen Söhnen fuhr, war vergoldet u. mit Elfenbein verziert u. wurde von 4 weißen Pferden (bisweilen von Elephanten) gezogen; hinten auf dem Wagen stand ein Sklav mit einer goldnen Krone, welcher dem Triumphator zurief: bedenke, daß du ein Mensch bist! [6] Dem T-wagen folgten seit Augustus Consuln u. Senatoren, früher gingen sie vor demselben; zur Seite ritten Legaten u. Kriegstribunen. Zu dem Zug gehörte noch die ganze Armee des Siegers. [7] Außer der Armee folgte noch unermeßl. Volk, welches den Ausruf: Io triumphe! mit dem Heere wiederholte. Wenn der T-zug auf dem Capitol angekommen war, dankte der Triumphator dem Jupiter u. den übrigen Göttern, befahl die Opferthiere zu schlachten u. legte die von dem oben genannten Sklaven getragene Krone in den Schooß des Jupiter nieder. [8] Darauf vertheilte er Geschenke unter die Armee, gab seinen Freunden ein Gastmal (**Triumphālis cōēna**) auf dem Capitol u. wurde Abends mit Fackeln u. Musik von dem Volke nach Hause begleitet. Zuweilen wurden auch Spiele (**Triumphāles lūdi**) bei einem T. gegeben. Auch wurden einem Triumphator Ehrenbogen (s. **Triumphbogen**), od. vom Senat ein Haus auf öffentl. Kosten erbaut (**Triumphālis dŏmus**), in dem die Thüren sich nach auswärts öffneten. Bisweilen dauerten die T-e länger, als einen Tag, z. B. der des Aemilius Paulus 3, der des Cäsar 4 Tage. [9] Der T. für einen Sieg zur See hieß **Triūmphus navālis**; den ersten dieser Art feierte Duilius im 1. pun. Krieg. [10] Eine geringere Art des T. war die **Ovatio**, die einem siegreichen Feldherrn zuerkannt wurde, wenn er nicht alle Ansprüche auf einen T. darthun konnte. Bei der Ovation zog der Sieger zu Fuß od. zu Pferde, mit der Prätexta u. einem Myrtenkranze geziert ein u. opferte ein Schaf. Den Zug begleitete Flötenspiel. [11] In der Kaiserzeit war die Ehre des T-s meist nur auf die Kaiser eingeschränkt, während die Feldherrn nur die Ehrenzeichen des T-s (**Triumphālia ornamēnta**), in einer Toga picta, Tunica palmata, einem elfenbeinernen Scepter, einem goldnen Kranz u. der Sella curulis bestehend, empfingen. In Rom wurde der letzte T. 303 von Diocletian u. Maximian, in Constantinopel von Belisar nach seinen Siegen in Afrika gehalten. *(Lb.)*

Triumphālis pŏrta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) ₆.

Triumphātor (röm. Ant.), s. unt. Triumph ₄.

Triūmphbogen (lat. Arcus triumphalis, röm. Ant.), [1] Ehrendenkmäler, die sowohl in Rom, als in and. Städten den triumphirenden Feldherrn (s. Triumph) u. Kaisern bisweilen auch erst nach ihrem Tode, erbaut wurden. [2] Entstehung u. Form schreibt sich wahrscheinlich von der **Porta triumphalis** her (s. Rom [a. Geogr.] ₆), durch welches die triumphirenden Feldherrn in die Stadt einzogen; dieses Triumphthor wurde bei jedem Triumph mit den auf den Sieg des Triumphators Bezug habenden Insignien geschmückt, die bis zu einem neuen Triumph darauf blieben. Darnach baute man an mehrere Eingänge der Stadt solche Thore od. Pforten, die einem bestimmten Sieger geweihet waren u. ihm zum Andenken stehen blieben. Dies sind die T. [3] Man baute nicht allein in Rom solche T., sondern auch in and. Städten, u. zwar nicht ausschließlich als Siegesdenkmäler, sondern auch wegen andrer Verdienste, so z. B. zu Ancona den T. des Trajanus, weil er den Hafen der Stadt auf seine Kosten hatte ausbessern lassen. [4] Während die T. Anfangs aus einfachen von Ziegeln halbrund errichteten Bogen bestanden, wurden sie unter den Kaisern prächtiger erbaut; sie waren große, prächtige Portale, oben mit einem Bogen geschlossen; nur der T. der Goldschmiede hat eine eckige Oeffnung, die oben gerade bedeckt ist. [5] Meist hatten die T. nur einen Durchgang, andre 2 von gleicher Größe neben einander, die größten u. prächtigsten haben deren 3 neben einander, von denen der mittelste größer ist, als die beiden andern; über den Bogen erhebt sich stets eine Attika. Zu den Verzierungen der T. gehörten Säulen, Basreliefs u. Statuen. Die Säulen (gewöhnlich Wandsäulen), meist korinth., zuweilen röm., standen auf hohem Postament, dessen Fuß gemeiniglich um den ganzen T. herumlief u. diesem zum Fuß diente. Basreliefs fanden sich an den Mauern, zuweilen auch innerhalb des Durchgangs, eben so die Friese. Die über dem Gebälk sich erhebende Attika hatte über den untern Säulen gewöhnlich attische Pfeiler od. Postamenten gleichende breite Vorsprünge; die hier sich bildenden Felder enthielten Inschriften. Auf der Attika aber standen stets Reiterstatuen, Quadrigen, Tropäen ꝛc. [6] **A)** Die noch vorhandenen T. in Rom s. d. (a. Geogr.) ₁₁ u. (n. Geogr.) ₂₂₋₂₅. [7] **B)** Außerhalb Rom: der **T. des Augūstus** zu Ariminum, der älteste der erhaltnen; auf den Alpen beim St. Bernhard, **T. des Trajān, a)** zu Ancona, s. ob. ₃; **b)** zu Benevent, nach Besiegung der Dacier um den Anfang des parth. Kriegs errichtet; der **T. des Hadriān** in Athen; der **T. des Mārius** im Bezirk von Vaucluse, von den Franzosen Arc d'Orange genannt, 70 F. hoch, 66 F. lang, galt lange für das schönste Denkmal dieser Art in Frankreich. **C)** Neue T. sind: **a)** in Frankreich:

reich: das Thor von St. Martin u. das unter Ludwig XIV. von Blondel erbaute Thor St. Denis, s. u. Paris u. Arc de l'Etoile, s. ebd.; **b)** in England: der T. vor dem Buckinghampalast, s. u. London; **c)** in Deutschland: das brandenburger Thor zu Berlin, s. d., u. das Burgthor zu Wien, s. d.; **d)** in Rußland: der T. auf der Rigaer Straße u. der moskauische T., beide zu Petersburg, s. d.

Triumphirende Kirche, s. unt. Kirche.

Triūmphmärsche, s. u. Märsche.

Triūmphrenette, s. u. Renette u. Goldrenette h).

Triūmphthaler, so v. w. Auferstehungsthaler. **T-thor,** s. Triumphalis porta. **T-wagen,** s. u. Triumph.

Triumpilīni (a. Geogr.), Volk im cisalpin. Gallien; bewohnten das Thal Trompla.

Triumvirāt (röm. Ant.), **1)** Collegium dreier Männer zur Besorgung einer Angelegenheit, Führung einer Aufsicht 2c., s. Triumviri; bes. **2)** die Vereinigung von 3 Vornehmen zur alleinigen Staatsverwaltung, s. Triumviri f).

Triūmviri, 1) (Tresviri, Dreimänner, lat.), in Rom Collegium aus 3 Männern zu verschiednen Bestimmungen; bes. **a) T. agrārii,** vom Senat zur Einrichtung einer Colonie gewählt; **b) T. capitāles,** entschieden über die Verbrechen der Peregrini in Rom u. hatten die Gefängnißwärter unter ihrer Aufsicht; ihr Gerichtsplatz war bei der Columna Maenia; gewählt wurden sie durch die Volksversammlung; **c) T. epulōnum,** so v. w. Epulones; **d) T. monetāles,** Collegium von ordentl. Magistraten, war über das Münzwesen gesetzt; **e) T. noctūrni,** ordentl. Magistratspersonen, führten die Aufsicht über die Nachtwachen u. gingen deshalb zur Nachtzeit, von 8 Lictoren begleitet, in der Stadt umher u. visitirten die Wachen, steuerten zugleich auch selbst etwaigen Excessen. Sie wurden vom Volk auf ein Jahr gewählt; **f) T. reipūblicae constituēndae,** welche in den Zeiten der bürgerl. Unruhen den Auftrag erhielten, den Staat zu ordnen u. zu verwalten. Es sind bes. 2 Triumvirate der Art in der röm. Geschichte zu bemerken, das des Cäsar, Pompejus u. Crassus, s. Rom (Gesch.) u. das des Antonius, Lepidus u. Octavianus, s. ebd.; **g) T. valetūdinis,** Sanitätscommission zur Zeit der Pest; **2) T. rēi literāriae,** ein Ehrenname, welchen man dem Erasmus, Budäus u. Vives beilegte. *(Lb.)*

Triumvirōrum īnsula (a. Geogr.), s. Insula triumvirorum.

Triūnfo de la Cruz, Cap, s. unt. Honduras.

Trivālvis (Bot.), dreiklappig, vergl. Frucht.

Trivānderam, Stadt, s. Travancore.

Trivēnto (das alte **Trivēntum, Tereventum**), Stadt am Trigno in der neapol. Provinz Molise; Bischof, Kathedrale, Schwefelquelle; 3200 Ew.

Trivero, Marktfl., s. u. Aosta 1).

Trivia, Beiname der Hekate, s. d.

Triviāl (v. lat.), **1)** auf einem Kreuzweg liegend; **2)** alltäglich, abgedroschen; daher **Trivialismen,** allbekannte Sachen, Plattheiten. **Trivialität, 1)** das Gemeine, Niedrige, Platte im Ausdrucke; **2)** Plattheit, Alltäglichkeit.

Triviālname, 1) der provinzielle, od. von Laien in der Botanik gebrauchte; **2)** (Nomen specificum), der dem Gattungsnamen beigefügte, die Art bezeichnende, im System aufgenommne Name einer Pflanze.

Triviālschulen, Schulen, in welchen das Trivium (s. d.) gelehrt wurde u. die also als Vorbereitungsschulen für die Gymnasien galten; daher Stadt- u. Bürgerschulen.

Trīvicum (a. Geogr.), Villa, später Stadt in Campanien; j. Trevico.

Triviglio (spr. -viljo), Stadt (Marktflecken) in der lombard. Prov. Bergamo; 6500 Ew.

Trīvium (lat.), **1)** Dreiweg; **2)** ehemals in den Schulen der vorbereitende Cursus, bestehend im Unterricht in der Grammatik, Rhetorik u. Dialektik; vgl. Quadrivium.

Trivūlzio, 1) (Joh. Jak.), geb. um 1447 zu Mailand; diente Anfangs unter Franz Sforza, Herzog von Mailand, dann unter Ludwig XI. in Frankreich. Er war in der Ligue gegen Venedig 1483 einer der Generale der Alliirten, dann Vormundschaftsrath Johann Galeazzos von Mailand, konnte sich aber mit dessen Oheim Ludovico Moro nicht vertragen u. nahm bei Alfons II., König von Neapel, 1494 gegen Karl VIII. von Frankreich Dienste, übergab aber Capua so schnell an diesen, daß man Verrath argwohnte, u. trat darauf auch wirklich in franz. Dienste, focht in der Schlacht am Taro, vertheidigte eben so Asti, indem er die Partei der Guelfen aufreizte, u. bemächtigte sich 1499 mit einem franz. Heere Mailands. Er ward nun Marschall von Frankreich, machte sich aber durch Bedrückungen sehr verhaßt, unterdrückte 1500 einen Aufstand der Mailänder, zeichnete sich bei Agnadel aus u. ward 1511 Generalgouverneur von dem Mailändischen, ward 1513 bei Rioute, unweit Navarra, geschlagen, zog 1515 wieder an die Grenze Italiens, überraschte Prospero Colonna bei Villafranca, hatte großen Antheil an dem Siege von Marignano u. belagerte vergebens Brescia. Er fiel darauf in Ungnade, ward zurückberufen u. st. sehr reich zu Chartres 1518. **2)** (René), des Vor. Bruder; stand auf der Partei der Gibellinen u. war daher seinem Bruder feindlich. Nach der Gefangenschaft Ludwig Moros trat er in venetian. Dienste u. starb in selbigen. **3)** (Theodor), Neffe der Vor.; trat in franz. Dienste

Dienste u. übergab 1504 Gaëta mit an Gonsalvo di Cordova, focht bei Agnadel u. Ravenna, ward dann Obergeneral der venet. Armee, was er blieb, bis Venedig sich mit dem Kaiser alliirte; war während dieser Zeit bei einem Aufruhr in Mailand gefangen, trat später in franz. Dienste, ward 1524 Gouverneur von Mailand u. räumte die Stadt nach der Schlacht bei Pavia, ward darauf Marschall von Frankreich u. Gouverneur von Genua, das er an Andreas Doria übergab. Er st. 1531 als Gouverneur von Lyon. *(Pr.)*

Trīxa (a. Geogr.), so v. w. Phrixa.

Trīxa (T. *Meig.*), Gattung der eigentl. Fliegen; an den kurzen Flügeln sind die beiden letzten Glieder gleich lang, das Untergesicht ist haarig, die Flügel haben eine Querader. Art. T. alpina u. a.

Trixāginis hērba, so v. w. Chamaedryos herba, s. Teucrium Chamaedrys.

Trīxagus, so v. w. Throscus, s. u. Schabkäfer 2).

Trīxis (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Homoianthae Labiatiflorae *Rchnb.*, Nassauviaceae *Less.* Arten: in Mexico u. SAmerika. **Trizeūxis** (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Vandeae *Lindl.* Art: T. falcata, auf Trinidad auf Baumstämmen.

Trīzna, 1) bei den russ. Slaven Festtag zu Ehren eines Verstorbenen; nach Mone **2)** eine Leichengöttin, die an diesem Feste verehrt ward.

Trizolaryngīsmus (v. gr.), so v. w. Asthma thymicum, s. u. Asthma.

Trīzza, Marktfl. in der sicil. Intendanz Catania; Hafen, Fischerei; 2000 Ew.; an der Küste die Cyclopen-Inseln od. Fariglione della Trizza, Basaltfelsen, nur bei niedrigem Meer sichtbar.

Trlöngsee, langer, schmaler Landsee im Kr. Mogilna des preuß. Rgsbzks. Bromberg.

Trnāwa, Stadt, **1)** so v. w. Turnau; **2)** so v. w. Türnau; **3)** so v. w. Tyrnau.

Trnowētz, Marktfl., so v. w. Tarnocz.

Trōades (a. Lit.), Tragödie des Euripides.

Trōas (a. Geogr.), **1)** Landstrich in Kleinasien vom Vorgebirg Lekton bis zum Hellespont, eigentlich zu Mysien u. Kleinphrygien gehörig; Gebirg: Ida; Flüsse: Simois u. Skamander; Hauptstadt: Troja (s. d.); j. Theil der türk. Landschaft Liva Karasi. Vgl. Lechevalier, Gemälde der Ebne von T., deutsch von Lenz, Altenb. 1800; Spohr, De agro Trojano, Lpz. 1815; **2)** s. Alexandria 20). *(Wr.)*

Trōbriand, Inselgruppe, s. u. Louisiade a).

Troc (fr., spr. Trok), Tausch, Wechsel. Daher: **Troquīren, 1)** vertauschen; **2)** verwechseln; **3)** Tauschhandel treiben.

Trocadēro, s. Cadix u. Cano di Trocadero.

Trocār (Chir.), so v. w. Troiscart.

Trochāos (gr.), Versfuß, welcher aus einer langen u. einer kurzen Sylbe (—◡) besteht; daher: **Trochāische Mētra,** welche aus solchen Füßen bestehen, z. B. **troch. Tetrāmeter,** ein aus Trochäen bestehender Tetrameter.

Trochānter (Anat.), Rollhügel, s. Fußknochen s. **T-artērien,** in der Gegend des kleinen Trochanters verlaufende Zweige der circumflexen Arterie des Schenkels, s. Fußarterien s.

Trochēta, s. u. Blutegel s a).

Trochētia (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Büttneraceae *De C.*, Storchschnabelgewächse Dombeyeae *Rchnb.*, Arten: T. contracta *Wall*, in OIndien; T. triflora, uniflora, auf Bourbon.

Trochilīten, versteinte Kreiselschnecken.

Trōchilus (gr.), so v. w. Einziehung.

Trōchilus, Vogel, so v. w. Kolibri.

Trochiscānthes (T. *Koch et De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae *Rchnb.*, Seselineae *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. nodiflorus *Koch*, in SEuropa, soll nach Cäsalpin u. Dierbach das wahre Ligusticum des Dioskorides sein.

Trochīsci (Trochīsken, Pastilli), Kügelchen, aus verschiednen Pulvern, Extracten, Zucker, die mit Schleim zu einer zähen Masse zusammengearbeitet sind, gefertigt, platt gedrückt, meist mit einem Stern od. andern Figur bezeichnet, ohngefähr 3 Gran schwer; z. B. **T. alhandal,** s. Alhandtäfelchen. **T. bēchici,** s. Brustküchelchen. **T. bēchici nigri,** s. Anisbrustküchelchen. **T. citrāti,** s. Citronenküchelchen. **T. de cārabe,** s. Bernsteintäfelchen. *(Su.)*

Trochitēllen, kleine Trochiten, auch abgebrochne Spitzen größrer. **Trochīten,** einzelne Glieder der Seelilien, s. d.

Trōchlea (lat.), Rolle, rollenförmige Erhabenheit, Endstück eines Knochens, welches der äußern Form, so wie auch seinem Nutzen nach, Aehnlichkeit mit einer Rolle hat. **T. der Ōrbita** (Trochlea orbitalis), der Augenhöhle, s. u. Auge u, an der **Trōchlearspitze,** od. wenn diese fehlt, in einer kleinen Grube befestigter, eckiger Knorpel, über welchen die Flechse des obern schiefen Augenmuskels (s. u. Augen ss) läuft. **T. der Phalāngen der Fīnger u. Zēhen,** rollenartige Gelenkflächen am untern Ende des ersten Phalanx des Daumens od. der großen Fußzehe, so wie des 1. u. 2. Phalanx der übrigen Finger u. Zehen, welche, in die **T-rhöhlen** der nächst gelegnen Phalangen eingreifend, mit diesen Charniergelenk (s. d. u. Gelenk) bilden. **T. des Ōberarmknochens,** s. Armknochen u. **T-rgrübchen,** kleines, bei fehlender T-spina zum Ansatz der Trochlea der Orbita dienendes Grübchen. *(Su.)*

Tro-

Trochleariformis (Bot.), schraubenförmig. **T-formia vasa,** die Schraubengänge der Pflanzen.

Trochlearis (Bot.), **1)** sanduhrförmig, einen in der Mitte verengten Cylinder bildend; **2)** so v. w. Trochleariformis.

Trochlearnerven (Anat.) s. unt. Auge n. **T-spina,** eine nicht immer vorkommende, der Trochlea der Orbita zum Ansatz dienende Knochenspitze.

Trochleator musculus, so v. w. schiefer Augenmuskel, s. unt. Auge n. **T. nervus,** so v. w. Pathetischer Nerv, s. eb. n.

Trocho... (v. gr.), Rad....

Trochocarpa (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Plumbagineen, Epacrideae *Rchnb.*, Ericeae Epacrideae *Spr.* Art: T. laurina, kleiner, immergrüner, in der Jugend rother Strauch, in Neuholland.

Trochoide (v. gr., Math.), so v. w. Cykloide, weil ein Punkt auf dem Umfange eines sich fortbewegenden Rades eine solche Curve (deshalb auch Radlinie) beschreibt.

Trochoidea, Schnecken, s. Kreiselschnecken.

Trochoides, 1) (Trochois, gr., Math.), so v. w. Cykloide; **2)** (Anat.), so v. w. Rotation.

Trochometer (gr.), Laufmesser, Schifflaufmesser, s. Log.

Trochon (Pierre), s. Beaubourg.

Trochos (gr. Ant.), **1)** Rad; **2)** Kreisel.

Tröchtelfingen, 1) Obervoigteiamt in der Standesherrschaft des Fürsten von Fürstenberg im Fürstenth. Hohenzollern-Sigmaringen; 4500 Einw. Hier Marktfl. Malchingen, a. d. Lauchart; **2)** Stadt hier; Amtssitz, Schloß, 1000 (mit Kirchspiel 2500) Ew.

Trochus, s. Kreiselschnecke.

Trockar (Chir.), so v. w. Troiscart.

Trocken (außer der gewöhnl. Bedeut.), **1)** von Gemälden, der Fehler, daß Licht u. Schatten zu grell neben einander entstehen u. nicht durch Halbschatten ausgeglichen, od. wenn Farbentöne nicht passend zusammengesetzt, od. die Umrisse zu hart sind; **2)** (Bildh.), von Gegenständen, welchen das Weiche, Zärtliche, Markige fehlt.

Trockenbeeren(T-beerwein), s. u. Ungarischer Wein s.

Trockenberg (poln. Suchogora), Dorf im Kr. Beuthen des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Eisen- u. Galmeibergbau; 350 Ew.

Trockenboden, 1) ein mit Bretern belegter Platz zum Trocknen; **2)** Boden zum Trocknen, vergl. Buchdrucken ₂₇, Papiermühle ₉ u. Stärke ₈.

Trockenes, Untiefen u. Sandbänke.

Trockenfäule der Kartoffeln, s. u. Kartoffel ₄₇ u. Protomyces ₂.

Trockenfeuer, beim Schmieden der Bleche, wenn diese abgeglichen werden sollen, ein starkes, mit büchnen Kohlen unterhaltnes Feuer.

Trockenhaus, luftig errichtetes Gebäude, um etwas darin zu trocknen, wie bei den Lohgerbern die Lohkuchen, in Fabriken Fabrikate ꝛc. Das Gebäude muß von mehr. Etagen u. daher hoch, von Holz od. Fachwerk u. so gebaut sein, daß der Luftzug durch einander gegenüber liegende Oeffnungen durchstreichen kann; dabei muß das Innere aber gegen Regen geschützt sein. Bei der Kattundruckerei wird Behufs eines schnellen u. kräftigen Trocknens des gedruckten Kattuns derselbe in ganzen Stücken über, durch einen eignen T-ofen weggeleitete **T-röhren** getrocknet. Hierzu sind bes. in Großbritannien eigne **T-maschinen** angelegt, welche auch bei größern Fabriken **T-dampfmaschinen** sind, od. die zu trocknende Waare wird in ein mit Gittern umschloßnes, äußerst schnell um seine Axe sich drehendes Behältniß gelegt, so daß die wässerigen Theile mechanisch herausgeschleudert werden, während der statt findende Luftzug viel zum Trocknen beiträgt (Centrifugal-Trocknenmaschine). Vgl. Färbekunst ₁₁₄ u. Pulvermühle ₁₈.

Trockenheit (Siccitas), der Zustand eines Körpers, der ohne in seine Substanz eingehende, od. auch nur ohne ihm äußerlich anhängende Feuchtigkeit ist.

Trockenkäse, s. u. Käse ₁₁.

Trockenkammer, 1) (Digestorium), in größern Apotheken ein eignes, zum Trocknen der festen u. Digeriren der flüssigen Arzneisubstanzen bestimmtes Gemach. Es enthält einen viereckigen irdnen, mit eisernem Kasten versehnen **T-ofen** (Taf. VIII. Fig. 5), auf welchem ein od. mehrere mit einem erhöhten Rand umgebne, mit trocknem Sand gefüllte, zur Aufnahme der, die zu digerirenden od. abzudampfenden Gegenstände enthaltenden Gefäße, od. um welchen ein hölzernes Gerüst befindlich ist, das die auf Horden ausgebreiteten, zu trocknenden Stoffe trägt. Es wird in der T. stets eine Wärme von 30—40° R. erhalten u. muß für einen Luftzug zur Entfernung der durch das Verdampfen entstehenden Feuchtigkeit gesorgt werden; **2)** s. u. Weißgerber; **3)** s. u. Salzwerk. *(Su. u. Fch.)*

Trockenofen, 1) so v. w. Fruchtdarre; **2)** s. unt. Trockenkammer 1). **T-pochen,** s. unt. Pochwerk ₁₁. **T-röhren,** so v. w. Darrröhren, s. unt. Salzwerk ₁₁. **T-saal,** so v. w. Aufhängeboden. **T-scheune,** s. u. Ziegelscheune. **T-stube, 1)** Stube, worin die Hüte gewalkt u. getrocknet werden, in welcher sich daher auch alle zum Walken nöthigen Geräthschaften befinden; **2)** s. u. Zuckerraffinerie ₈; **3)** s. u. Stärke.

Trockentrommel (Perückenm.), Fäßchen mit Deckel, aber statt des Bodens mit einem ausgespannten Netze versehen, die Kräuselhölzer darauf zu trocknen.

Trö-

Tröckenwein, so v. w. Sect.

Tröcklian, See, s. u. Dalmatien 8.

Tröckne (Kirchengesch.), s. u. Nasse.

Tröckne Bleiche, s. u. Bleichkunst.

Tröckne Bouillon, s. Bouillontafeln.

Tröckne Destillation (Chem.), s. Destillation. **T. Färben,** so v. w. Lackfarben. **T. Glashäuser,** s. unt. Gewächshaus.

Tröckne Kolik, so v. w. Bleikolik.

Tröckne Messe (Kirchenw.), s. u. Messe 8.

Tröcknen, 1) die Feuchtigkeit, bes. durch Ausdünstung auf der Oberfläche verlieren; **2)** (Anat.), s. u. Knochenpräparation; **3)** die Feuchtigkeit von einem Gegenstande od. einem Orte auf irgend eine Weise wegschaffen; s. Wäschetrocknen; **4)** s. u. Bierbrauen 7.

Tröckne Naht, s. u. Naht (Chir.).

Tröckne Presse, s. u. Presse 2).

Tröckner Augenfluss, so v. w. Xerophthalmie. **T. Brand** (Med.), s. Brand.

Tröckner Firniss, s. Firniß. **T. Kalk,** so v. w. Gypskalk.

Tröckner Nebel, so v. w. Höherauch, s. u. Nebel 11.

Tröckner Schlich, s. u. Schlich 2).

Tröckner Styl (Rhet.), s. Styl 8.

Tröckner Wechsel, s. u. Wechsel.

Tröckne Säule, s. Galvanismus 14.

Tröcknes Bad, durch Erwärmung trockner, loser Körper, als Asche, Sand, Kleien rc., bereitet, s. u. Bad (Med.) 10, 11, 20.

Tröcknes Blatt (Phyllium siccifolium *Ill.*, Mantis s. *Fabr.*), so v. w. dürres, wandelndes Blatt, s. u. Wandelndes Blatt.

Tröckne Scheidung (Hüttenw.), s. Scheidung 2.

Tröckne Schröpfköpfe, s. unt. Schröpfkopf.

Tröckne Tinte, geschwärztes Papier, um mittelst eines Griffel auf darunter gelegtes Weißpapier zu schreiben, indem sich die Figuren, welche man mit dem Griffel auf dem geschwärzten Papier macht, auf dem weißen Papier abdrucken.

Tröckne Vergoldung, s. u. Vergoldung.

Tröckne Weine (Saure Weine), Weine, bei denen man die Gährung bis zu Ende gehn läßt, so daß aller Zuckerstoff zersetzt ist u. die Weine rein geistig sind. Dergl. sind die Rheinweine.

Tröckne Werra, s. u. Werra.

Tröckniss, Krankheit der Bäume, wo der Baum vertrocknet u. eingeht. Gutes Düngen, oft auch Abschneiden aller Aeste, bis der Baum neuen Trieb erhält, sind das beste Mittel.

Tröckspiel (Spielw.), s. Beilkespiel.

Tröcmer (a. Geogr.), gall. Volk in Galatien, s. d. (Gesch.).

Troctosyphilöchthus (v. gr.), das fressende, vener. Knotengeschwür.

Tröcznow, Hof, s. u. Forbes 1).

Tröddel, 1) ein herabhängender Faden; **2)** (Weber), so v. w. Drohm; **3)** die bei manchen gewirkten Waaren hervorstehenden Faden od. langen Schleifen, z. B. bei Nachtmützen u. Strümpfen; daher: **T-mützen, T-strümpfe,** welche durch die auf der innern Seite befindl. T-n wärmer halten; **4)** so v. w. Quaste.

Tröddelschuhe, geflochtne Ueber- od. Hausschuhe, aus wollnen od. baumwollnen Drohmfäden verfertigt.

Trödel, 1) der Handel mit alten Kleidern, alter Wäsche u. allerlei Geräth; daher: **Trödeln u. Trödler.** Da dieser Handel mit **T-waaren** sehr leicht zum Vertrieb gestohlner Sachen benutzt werden kann, so muß er unter genauer polizeil. Aufsicht stehn, welche durch bes. Gesetze, die **T-ordnung,** befördert wird. **2) (T-markt),** der Ort, wo solche Gegenstände öffentlich verkauft werden. *(Fch.)*

Trödel Lien (Seew.), s. u. Leine 4.

Trödeln (außer der gew. Bedeut.), **1)** so v. w. Treideln; **2)** s. u. Wachslicht 8.

Trödelschnecke (T-weib), s. u. Kreiselschnecke 2.

Trödelvertrag (Schätzungsvertrag, Contractus aestimationis), ein Vertrag, wo eine ihrem Werthe nach bestimmt geschätzte Sache unter der Bedingung zum Kaufe übergeben wird, daß der Empfänger die Sache in natura, od. ihren Werth herausgebe. Wirklich erfolgte Uebergabe der Sache ist durchaus nöthig, u. der Käufer muß für jeden Schaden stehn, wenn er den Antrag zu dem Vertrag gemacht hat. *(Pr.)*

Trödlerin, Schnecke, s. u. Kreiselschnecke 2.

Tröll (nord. Myth.), s. u. Riese 10.

Trölleborg, Stadt, so v. w. Trälleborg.

Tröllkona, Tröllweib.

Trömling, Bruch, so v. w. Drömling.

Tröenses, s. u. Taasinge.

Tröpfelgradirung, so v. w. Dorngradirung. **T-röhre,** s. u. Salzwerk 2 d); **T-werk,** so v. w. Gradirwerk.

Tröer, so v. w. Trojaner.

Tröer, s. u. Tagfalter a).

Tröschel, so v. w. Kriekente.

Trösten u. Tröstlich, s. Trost.

Tröstlingsapfel, Winter-, Wirthschaftsapfel; hat blaßgelbliche, auf der Sonnenseite röthliche u. gestreifte Schale, säuerlich schmeckendes Fleisch, reift im April.

Trözen (a. Geogr.), Stadt in Argolis, nach der Sage von dem Aegyptier Horos erbaut; Hafen: **Pogon.** Jetzt noch Ruinen bei Damala. Die Stadt hatte 2 Schutzgottheiten, Poseidon u. Athene, daher auf den alten Münzen von T. der Dreizack u. der Minervenkopf. Geburtsstadt des Theseus.

Trözene, 1) Eparchie der griech. Diikisis Argolis jetzt mit Hydra verbunden; **2)**

2) Stadt darin, das alte Trözen (Damala), zu ihr gehört die Insel Poros, 3000 (12,000) Ew. Hauptst. gl. N., Arsenal.

Trog, 1) ein oblonges Gefäß von verschiedner Tiefe, welches von dem Gebrauche, wozu es bestimmt ist, seinen Namen erhält, als Wasser-, Futter-, Stampf-, Back-T. Einige werden aus Stein, andre aus einem ganzen Klotze gehauen, einige auch aus Bohlen zusammengefügt; **2)** (Mühlenw.), so v. w. Grubenbaum; **3)** Mulde, in welcher das Erz fortgetragen wird; **4)** Kasten von Bretern, oben breiter, als unten, mit Handgriffen versehn; in demselben wird der Kalkmörtel den Arbeitern zugetragen; **5)** alles, was, bes. beim Bergbau, einem T. gleicht. *(Fch.)*

Trogālia (v. gr.), so v. w. Tragema.

Trŏgapparat (Taf. VII. Fig. 62, Phys.), s. Galvanismus ıı.

Trŏgbuche, s. Buche.

Trŏgen, Marktfl. unfern der Goldach, am Gäbris, im Lande Außer-Rhoden im Schweizercanton Appenzell, abwechselnd mit Hertsau Versammlungsort von Außer-Rhoden; Criminalgericht, Landesarchiv, Rath-, Zeug- u. Krankenhaus, 2400 Ew.; dabei ein Bad.

Trŏghir, Stadt, so v. w. Trau.

Trogīliä (a. Geogr.), 3 Inseln an der Küste von Kleinasien zwischen Samos u. dem Vorgebirg: Psilon, Argennon, Sandalion. **Trogīlion**, s. u. Gessos.

Trogītis, See an der Grenze von Lykaonien.

Trŏgloch, s. u. Pulvermühle ɪ.

Troglodўten (v. gr.), **1)** Höhlenbewohner; **2)** (a. Geogr.), bes. die Einw. der Ostküste Aethiopiens; nach ihnen wurde der ganze Strich Aethiopiens, am arab. Meerbusen von Berenike bis weit nach Süden hinab **Troglodўtike** genannt; **3)** so v. w. Kakerlaken; **4)** (Kirchengesch.), s. Aetianer.

Troglodўtenstadt, s. unt. Spacca forno.

Troglodўtes, 1) so v. w. Schimpanse u. Orang ɪ; **2)** s. Schlüpfer, vgl. Zaunkönig.

Trŏgmuschel, so v. w. Backtrogmuschel.

Trogŏctonum (Kornwurmtödter), eine von Wattebled in Paris erfundne mechan. Vorrichtung, die Kornwürmer durch Wärme zu tödten.

Trogōn, Vogel, so v. w. Nageschnabel.

Trogonthērium, Name für einige Säugethierversteinerungen aus der Gatt. Biber; T. Cuvieri (Castor t.), um den 4.—5. Theil größer als der gem. Biber; bei Taganrog; T. Werneri, kleiner, am See Rostow bei Jaroslaw.

Trogōsita, so v. w. Getreidekäfer.

T-sitärii (T. *Latr.)*, Zunft aus der Käferfamilie Holzfresser, dazu die Gattungen: Mycetophagus, Agathidium, Ditoma, Sylvanus, Trogosita etc.

Trŏgpilzkorall, s. u. Pilzkorall.

Trŏgräder, oberschlächtige Wasserräder.

Trŏgschärre (Backscharre), eisernes Werkzeug, womit der an dem Troge klebende Teig abgescharrt wird.

Trŏgulus (T. *Latr.)*, Gatt. der Milbenspinnen od. Phalangien; der Mund ist in einer Vertiefung der Brust, die kurzen Taster sind fadenförmig, 2 nahe, fast aufsitzende Augen; die 8 Füße sind fadenförmig u. lang. Art: T. nepaeformis, grau; unter Steinen, in Frankreich u. Spanien.

Trŏgus, bei Panzer Gatt. aus der Familie der Schlupfwespen, gebildet aus Arten der Gatt. Ichneumon, bei denen der Kopf quer, das Schildchen erhaben od. zugespitzt, der eiförmige Leib gestielt, der Legestachel verborgen ist. Art: T. coerulator, vaginator u. a. *(Wr.)*

Trŏgus Pompējus (a. Lit.), s. u. Justinus 4).

Trogўlion (a. Geogr.), s. u. Mykale.

Trŏicar (Chir.), s. Troiscart.

Trŏikon (a. Geogr.), Berg in Aegypten, wo die zum Pyramidenbau gebrauchten Steine gebrochen wurden.

Trŏilium (a. Geogr.), Stadt in Etrurien.

Troĭlumme, Vogel, s. u. Lumme.

Trŏilos, 1) Sohn des Priamos u. der Hekabe; wurde von Achilles vor Troja erschossen, weil er den T. liebte u. nicht von ihm erhört wurde; **2)** griech. Grammatiker aus Sidon, lebte in der 1. Hälfte des 5. Jahrh. n. Chr.; schr. Prolegomena zur Rhetorik des Hermogenes.

Troiscārt (Troisquārt), mit 3eckiger Spitze versehenes, gerades, od. nach der Fläche gekrümmtes Stilet mit hölzernem Griffe, in eine silberne od. messingene Röhre so eingeschoben, daß die Spitze über die Röhre hervorragt, der Rand der Röhre aber sich so genau anlegt, daß derselbe nicht im Geringsten hervorragt; dient zur Entleerung von Flüssigkeiten aus Höhlen, z. B. bei Bauchwassersucht, Hydrocele (dann Hirn-T.) ꝛc. Es wird dann der T. an einem passenden Orte eingestoßen u. das Stilet entfernt, worauf das Wasser durch die in der Wunde zurückgebliebene Röhre ausfließt. Die T. werden auch in der Thierarzneikunst zu ähnl. Zwecken gebraucht, sind dann auch 2schneidig. Vgl. F. Riem u. Reuter, Praktik des Troicarirens der Drehschafe, Lpz. 1802. *(Pst. u. Pi.)*

Trŏĭs Fontāĭnes, les (spr. Troa Fongtähn), s. u. Vilvorden. **T. Mariēs** (spr. Troa Marih), so v. w. Maries, les saintes. **T. points, Cap de** (spr. T. Poängt, Cap d'), s. Noti cornu.

Trŏĭspuits (spr. Troapüi), s. unt. Champagner ɪ.

Trŏĭs quarts fōūrnis (spr. Troa kahr furnih), eine Sorte franz. Leinwand.

Trŏĭs Riviēres (spr. Troa Riwiähr), **1)** District u. **2)** Stadt, s. u. Canada ɪ B)

B) b); **3)** Kirchspiel im Districte Basse-Terre der franz.-westind. Insel Guadeloupe; hat den Berg Soufrière; **4)** Hauptort hier, mit 3500 Ew.; **5)** Fluß hier. *(Wr.)*

Trōis Salāsses (spr. Troa Salaß), Berg, s. u. Bourbon 1).

Trōistour (spr. Troatuhr), so v. w. Königstour, s. u. Billard ∗.

Trōisgewicht, falsch für Troy-Gewicht.

Trōiske (Trōïsquin), Gewicht, s. u. Niederlande (Geogr.) ∗.

Trōizk, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Orenburg, an Tobolsk u. die Kirgisensteppe grenzend; Gebirg: Ural; Flüsse: Ai, Ufa, Ui; Einw.: Baschkiren, Meschtscheräken, Teptjären u. Russen; Boden: schlecht, viel Wald, viel u. nutzbare Metalle (Kupfer, Eisen u. a.), rauhes Klima, leidliche Viehzucht; **2) (T-kāja Krepōst),** Hauptst. hier, an der Uwelka u. Ui, befestigt u. gut angebaut, gehört zur orenburg. Linie; hat 3 Kirchen, Tauschhof mit 600 Buden, mit den Kirgisen handelnd; 2000 Ew.; **3)** Stadt, s. u. Narowschat. *(Wr.)*

Trōizkoe, Kirchdorf im Kr. Jeniseisk der russ. Statthaltersch. Tomsk, an der Tassewa; große Saline. **T-koi Petrokamēnsk,** Slobode, s. u. Solikomsk.

Trōizkoi Sērgiew (T. Lāwra, d. i. Dreieinigkeitskloster des heil. Sergius), Marktfl. im Kr. Bogorodsk (n. And. im Kr. Dmetrow) der russ. Statthaltersch. Moskwa; 900 Ew. Dabei ein Kloster des St. Sergius (Taf. XXXVI. B. Fig. 16), im 14. Jahrh. gestiftet von St. Sergius, der hier in einem Silbersarge begraben ist; es ist das reichste u. prächtigste in Rußland, mit einem Schatz von 600 Mill. Silberrubel, früher mit mehr als 100,000 leibeignen Bauern; hat 9 Glockenthürme, alten Czarenpalast (Zufluchtsort Peters des Gr. gegen die Strelitzen), Bibliothek, Seminarium (Akademie), 1100 Mönche, u. wird stets von Schaaren von Pilgern besucht. *(Wr.)*

Trōja (a. Geogr.), [1] **1)** (Ilion), Stadt in Troas, lag auf einem Hügel zwischen den Flüssen Skamandros u. Simoeis. [2] Die Burg, wo das Palladium (s. d.) war, hieß Pergamon (Pergama). Das Thor, durch welches angeblich bei der Eroberung durch die Griechen das große hölzerne Pferd in die Stadt geschafft worden war (s. Trojanischer Krieg ∗), hieß das skäische Thor, u. war später noch beim wieder aufgebauten T. mit einem darüber ausgehauenen Pferd bezeichnet. [3] Der **Staat Troas** war etwa gegen 1400 v. Chr., wahrscheinl. von eingewanderten Thraziern gestiftet. [4] Als erster König wird Teukros genannt, nach welchem die Trojaner Teukrer hießen. Auf ihn folgte sein Schwiegersohn Dardanos (s. d.), nach dem man das Volk auch Dardaner u. das Land Dardania nannte. Ihm folgten nach einander seine beiden Söhne von Bateia, Ilos u. Erichthonios, dann des Letztern Sohn, **Tros,** von dem Land u. Leute Troas u. Trojaner genannt wurden; dessen Sohn u. Nachfolger, Ilos, gründete Ilion od. T., da Dardanos seine Residenz auf dem nahen Idagebirg angelegt hatte. [5] T. blieb nun Residenz u. Hauptstadt, u. Laomedon, des Tros Nachfolger, umgab die neue Stadt mit festen Mauern, welche ein Werk des Apollon u. Poseidon waren. Da aber Laomedon beiden Göttern den bedungnen Lohn für den Bau nicht gab, so rächte sich jener durch die Pest, dieser durch ein Seeungeheuer (Ketos), dem er seine Tochter Hesione opfern sollte. Herakles rettete sie, da er aber die als Lohn versprochnen Pferdeheerden des Königs nicht erhielt, eroberte er T., erschlug den Laomedon sammt seinen Söhnen, außer [6] Podarkes u. übergab die Herrschaft diesem, der nun Priamos hieß. Unter seine Regierung fällt der in der griech. Sagengeschichte so berühmte trojanische Krieg (s. d.), der mit der Zerstörung T-s endigte. [7] Einen Theil der Troer führte Aeneas (s. d.) nach Italien u. soll dort das Reich des Latinus erobert u. mit dessen Volk das seinige zu Einem verschmolzen haben; weshalb auch die Römer ihre Ahnen auf die Trojaner zurückführten. Eben so leiteten später mehr. Städte ihren Ursprung von trojan. Colonien her. [8] Die zerstörte Stadt wurde darauf von Mysiern u. Phrygiern wieder aufgebaut u. später von äolischen Griechen besetzt; doch das westl. von der alten Stadt aufblühende Neu-Ilion (s. Ilion 2) brachte T. den Untergang, wenigstens das Herabsinken zu einem Dorf, Bunar Baschi. [9] Vgl. J. B. le Chevalier, Beschreib. der Ebene von T. (deutsch von K. F. Dornedden), Lpz. 1794; Ders., Reise nach T., deutsch von K. L. Lang, Altenb. 1800; K. G. Lang, Die Ebene von T., Neustrelitz 1798; W. A. W. Spohn, De agro Trojano, Lpz. 1815; Ph. Barbier-Webbs, Untersuchungen über die Ebene von T., deutsch von H. Hase, Wien 1822; F. G. Welcker, Ueber die kret. Colonie in T. ꝛc., Bonn 1823. **2)** Ort in Italien, wo Aeneas an das Land gestiegen sein soll; **3)** mehrere andre Orte; **4)** (n. Geogr.), Stadt in der Prov. Capitanata des Königreichs Neapel; hat den Titel einer Grafschaft, Bisthum, Kathedrale, 11 Kirchen, 4000 Ew.; **5)** Insel, s. u. Elba; **6)** Dorf, s. Bubenetz. *(Lb.)*

Trōjack (Dreigröscher), poln. Kupfermünze, von Dreiergröße, 1 Loth schwer, gilt 3 poln. Groschen u. trat an die Stelle der Düttchen zu 6 Pf.

Trōjae lūdus (Trojān. Spiēle), 1) in Rom Reiterspiele der Jünglinge, die in dem Circus gehalten wurden. Der Name schrieb sich davon her, weil sie die Römer von den nach Italien geflohenen Trojanern angenommen haben sollen. Julius Cäsar führte sie wieder ein u. unter den Kaisern wur-

wurden sie oft gehalten; 2) neulatein. Name für Turnier.

Trojäner, s. u. Troja 1).

Trojänischer Krieg, [1] der nach Ein. seit 1280, n. And. seit 1194 zwischen Griechen u. Kleinasiaten bei Troja 10 Jahre geführte Krieg, der sich mit der Zerstörung Trojas endigte. I. **Veranlassung.** Um die Rückgabe der von Herakles geraubten u. von Telamon besessenen Hesione zu bewirken, schickte deren Bruder Priamos seinen Sohn Paris nach Griechenland. Dieser aber kam nach Sparta, wo damals Menelaos regierte, wurde in dem Königshause gastlich aufgenommen u. entführte während des Königs Abwesenheit dessen Gemahlin, Helena, mit ihren Sklavinnen u. vielen Schätzen. Zwar ging eine Gesandtschaft, bei der u. a. Menelaos, Odysseus u. Palamedes waren, nach Troja, kehrten aber unverrichteter Sache zurück. Da wurde ein Rachezug beschlossen. [2] II. **Rüstung zum Krieg.** Die Griechen brachten 1186 Schiffe zusammen, von denen die größern 120, die kleinern 50 Mann führten. An dem Zuge nahmen bes. Theil die Fürsten: Achilles, Patroklos, Odysseus, Nestor, Agamemnon, Menelaos, Ajax der Oilier u. Ajax der Telamonier, Diomedes, Idomeneus, Teukros, Meriones, der Seher Kalchas, der Schreier Stentor, der schöne Weichling Nireus, Palamedes, Phidippos, Protesilaos, Meges, Alkman, Antiphates, Leonteus, Deïpyros, Demoleus, Euchenor, Hypsenor, Iphinoos, Anchialos, Koiranos, Menestichios u. v. A., welche zumeist dort fielen. Von ganzen Staaten nahmen Theil: die Abanten unter Elephenor, Athener unter Peteus, Menestheus u. Stichios, Arkader unter Agapenor u. Ornytos, Pheräer unter Eumelos, Ormenier unter Eurypylos, Epeer unter Polyxenos, Thalpios, Amphimachos, Diores, Aetolier unter Thoas, Böotier unter Arkesilaos u. Klonios, Messenier unter Orsilochos. Agamemnon ward zum Oberanführer gewählt. [3] Die Flotte hatte sich in Aulis gesammelt, konnte aber lange nicht auslaufen, weil der Wind ungünstig war, denn Agamemnon hatte auf der Jagd eine der Artemis geheiligte Hirschkuh erschossen, deshalb zürnte nun die Göttin den Griechen, u. erst als Agamemnon derselben seine Tochter Iphigenia (s. d.) geopfert hatte, wurde Windstille u. die Flotte segelte ab. [4] Die Trojaner hatten unterdessen auch ein Bundesheer, Thrazier, Mazedonier, Päonier u. die asiat. Nachbarn; Sarpedon führte ihnen die Lykier, Pandares die Zeleer, Hippothoos die Larissäer, Archelochos die Dardaner, Chromis, Ennomos u. Eurypylos die Mysier, Epistrophos u. Odios die Halizonen, Teutamos mit seinem Sohne Axylos die Assyrer, Penthesilea die Amazonen, Memnon Aethiopier, rc., zu. [5] Unter ihnen selbst glänzten als Helden die Söhne des Priamos, vor allen Hektor, Deïphobos, Aeneas, auch Paris; der Herold Idäos, der Seher Helenos, außerdem die Priester Panthus (dessen Söhne: Hyperenor, Euphorbos, Polydamas, tüchtige Streiter waren), Dares u. Zypsenor, Deïkoon, Demuchos, Deukalion, Dolaps, Hippolochos, Antimachos, Harpalion, Hippodamas u. Kebriones, 2 Söhne des Priamos, Hippasos, Iphition, Koiranos, Phereklos, Simoïsios, Sthenelaos, Tros, Agastrophos, Alkathoos, Amopaon, Amphialos, Asteropäos, Imbrios, die Brüder Adrastos u. Amphios, Deïsenor, Asios u. v. a., die fast alle dort fielen. III. **Der Krieg.** [6] In Mysien, wo die Griechen zuerst landeten, fanden sie großen Widerstand von Telephos, den jedoch Achilles gefährlich verwundete. Als sie in Troas landeten, warf Odysseus zuerst seinen Schild an das Land u. sprang selbst, der erste unter den Griechen, darauf, denn es war ein Orakel, daß der, welcher zuerst das trojan. Gebiet beträte, von den Feinden fallen würde. Ihm folgte Protesilaos, u. dieser ward getödtet. Bes. that Sarpedon den Griechen bei der Landung großen Schaden. In einem der ersten Gefechte fiel des Achilles Kampf mit dem unverwundbaren Kyknos vor. [7] Nachdem die Griechen in Troas festen Fuß gefaßt hatten, unternahmen sie Streifzüge nach den benachbarten Gegenden u. Inseln, um Beute u. Proviant zu holen u. die troischen Bundesgenossen von dem Kampfplatze abzuhalten. Bei solchen Zügen kamen Phorbas in Lesbos, Eetion in der hypoplak. Thebe, Menes u. Epistrophos zu Lyrnessos u. v. A. um. Weiber u. Töchter wurden als Sklavinnen davon geführt; also geschah es auch mit der Chryseïs, welche von den Griechen auf Chryse erobert u. des Agamemnon Beute wurde (die Iliade beginnt hiermit). Der Vater des Mädchens, Chryses, ein Priester des Apollo, kam in das griech. Lager u. wollte seine Tochter um ein Lösegeld erkaufen, wurde aber von dem Agamemnon höhnend abgewiesen. Da rächte Apollon seines Priesters Schmach u. sendete eine Seuche in das griech. Lager. [8] Der Seher Kalchas eröffnete den Griechen den Grund der Krankheit u. gab als Mittel, sie zu entfernen, die Rückgabe der Chryseïs an. Agamemnon verstand sich endlich dazu, forderte jedoch dafür die dem Achilles zugefallene Briseïs; dieser gab sie zwar dem Oberbefehlshaber, aber um sich an ihm zu rächen, sagte er sich mit den Seinen von der Theilnahme am Kriege los u. blieb ruhig bei seinen Schiffen. Odysseus brachte die Chryseïs zu ihrem Vater u. die Pest ließ nach. Um die Stimmung der Griechen zu er-

erkunden, rieth Agamemnon zur Rückkehr; aber Odysseus sprach ernst dagegen u. brachte den häßl. Thersites, der bes. sehr angelegentlich für den Rückzug stimmte, zum Schweigen. [6] Agamemnon führte nun die Griechen zum Kampfe. Es ward ein Zweikampf zwischen Paris u. Menelaos beschlossen, mit der Bedingung, daß der Sieger die Helena mit den entführten Schätzen erhalten sollte. Der Kampf begann, Paris ward besiegt u. verwundet, aber dem weitern Siegesrechte durch seine Schutzgöttin Aphrodite entrückt. Das Versprechen ward von troischer Seite nicht gehalten, ja Menelaos von dem Pandaros mitten im Waffenstillstande verwundet. [7] Da begann der allgemeine Kampf wieder; Diomedes that Wunder der Tapferkeit, er verwundete selbst den Gott Ares. Dennoch neigte sich der Sieg auf die Seite der Troer, denn Hektor ließ in der Stadt durch die Matronen der Athene ein feierl. Opfer bringen. Nun ging Hektor wieder in die Schlacht, nachdem er zärtl. Abschied von seiner Gemahlin Andromache u. seinem Söhnlein Astyanax genommen; Paris folgte ihm. Es begann ein neuer Zweikampf zwischen Hektor u. dem Telamonier Ajax; sie kämpften mit gleichen Kräften u. schieden nach gegenseitiger Beschenkung von einander. In der Nacht zogen die Griechen einen Wall um das Lager. [8] Am Morgen kam der troische Herold Idäos in das griech. Lager u. eröffnete den Entschluß des Paris, alle Schätze mit noch anderen dem Menelaos zurückgeben zu wollen, nur nicht die Helena. Er ward abgewiesen, u. den folgenden Tag begann die Schlacht wieder; das Kriegsglück schwankte, Nestor u. Diomedes mußten vor Hektor weichen u. die Griechen bei eintretender Nacht sich in ihre Verschanzungen zurückziehen. Die Troer blieben im freien Feld liegen. [9] Die Griechen aber wurden muthlos, u. Agamemnon rieth jetzt ernstl. zum Abzug, aber Diomedes widersetzte sich standhaft u. Nestor schlug vor, daß sich Agamemnon mit Achilles versöhne. Agamemnon war willig u. verhieß Rückgabe der unberührten Briseis u. Sühngeld. Odysseus, Ajax u. Phönix gingen zu Achilles, aber er blieb unbewegt. Dafür gingen nun Diomedes u. Odysseus auf Kundschaft aus; sie trafen Dolon, der zur Ausspähung des griech. Lagers ausgesendet war, u. erschlugen ihn. Darauf überfielen sie den eben als Bundesgenoß der Troer angekommnen Thrazierfürsten Rhesos u. nahmen seine schönen Pferde. [10] Am Morgen ward der Kampf fortgesetzt, um Mittag, nachdem Agamemnon, Odysseus, Diomedes u. a. Helden verwundet das Schlachtfeld verlassen hatten, drang Hektor in das griech. Lager u. verfolgte die fliehenden Griechen zu den Schiffen. Erst, nachdem Hektor von Ajax, dem Telamonier, verwundet u. aus der Schlacht getragen worden war, wichen die Troer aus dem Lager. Der aber bald wiederkehrende Hektor nahm das griech. Lager von Neuem u. schon ward von den Troern Feuer auf die griech. Schiffe geworfen. [11] Als Patroklos, schon vorher durch Nestor gebeten, entweder den Achilles zur Theilnahme an dem Kampfe zu bewegen od. selbst in des Achilles Waffen zum Heere zu kommen, die Niederlage der Griechen gewahrte, ging er, mit Achilles Waffen gerüstet, an der Spitze der Myrmidonen in den Kampf. Vor ihm verließen die erschreckten Troer Schiffe u. Lager u. zogen sich bis an die Mauern ihrer Stadt zurück (damals fiel Sarpedon); Patroklos verfolgte sie, aber Hektor durchbohrte ihn u. nahm ihm die Waffen ab, u. nun entstand um seinen Leichnam ein heißer Kampf. Der gerettete Leichnam wurde zu Achilles gebracht, welchem schon Antilochos seines Freundes Fall u. der Griechen Rückzug verkündigt hatte. [12] Dieß bewog den Achilles zur neuen Theilnahme an dem Kampfe; seine Mutter Thetis ließ ihm von Hephästos neue Waffen (unter denen bes. das berühmte Schild war) machen u. ohne auf die von Agamemnon zurückgeschickte Briseïs u. die beigefügten Geschenke zu achten, stürzte er sich in den Kampf, obgleich ihm sein weissagendes Roß Xanthos seinen Untergang vorausgesagt hatte. Da fielen ganze Reihen der Troer, u. von der Menge der Leichname trat sogar der Skamander= (Xanthos=) fluß aus seinen Ufern, so daß Achilles in Lebensgefahr kam. [13] Endlich trafen sich Achilles u. Hektor; Hektor fiel nach langem Kampfe u. nachdem ihn Achilles 3mal um die Stadt Troja gejagt hatte; sein Leichnam ward geplündert, zu den Schiffen gebracht u. dann bei der feierl. Bestattung des Patroklos an den Wagen gebunden u. 3mal um Patroklos Todtenhügel geschleift. In der Nacht darauf kam der alte Priamos in das griech. Lager u. löste um großen Preis Hektors Leiche (Ende der Iliade; Fortsetz. durch Quintus Smyrnäus u. die Kykliker). [14] Der Krieg war aber durch den Fall des troischen Haupthelden noch nicht geendet; noch große Dinge geschahn, so erlegte Achilles noch die Amazone Penthesilea; dann den Memnon, der vorher den Antilochos getödtet hatte. Aber nun fiel auch Achilles u. um seinen Leichnam entspann sich ein hitziger Streit; n. And. kam er bei den Unterhandlungen mit den Troern um die schöne Polyxena um; diese wurde in einem Tempel des Apollon gehalten u. hier erschoß ihn Paris aus einem Versteck. Seine Leiche ward zu den Schiffen getragen u. dort feierlich bestattet; aber um seine Waffen entstand Streit, u. da sie Odysseus erhielt, ermordete sich der Telamonier Ajax. [15] Trojas Glück begann bereits zu sinken, denn Odysseus u. Diomedes hatten das Palladion aus Troja entführt; es kam dazu, daß Neoptolemos, Achilles Sohn, von Phönix auf den Schlachtplatz geholt wurde, u. eben so der von den Griechen beim

beim Hinzug auf Lemnos ausgesetzte Philoktetes, dessen Pfeile nach einem Orakel zu der Eroberung Trojas nöthig waren. Dieser tödtete im Zweikampf den Paris, u. Helena wurde nun dem Deiphobos zu Theil. [10] Unter diesen Thaten waren 10 Jahre verflossen u. die Griechen nahmen ihre Zuflucht nun zur List. Durch Epeos ließen sie das berühmte **trojänische Pferd** bauen, in dessen Bauch 30 edle Griechen stiegen. Darauf zündete man das Lager an u. segelte ab. Die Troer kamen aus der Stadt u. ließen sich durch den Verräther Sinon überreden, das Pferd sei vom Himmel gefallen u. für die Troer zum Ersatz des Palladiums bestimmt. Man beschloß die Mauern niederzureißen, um es in die Stadt zu ziehn; viele Kluge sprachen dagegen; da sich aber das Zeichen an Laokoon (s. d.), der mit seinen Söhnen von Schlangen erdrückt wurde, ereignete, so drang die allgemeine Stimme durch u. das Pferd wurde durch das skäische Thor in die Stadt geschafft. [11] In der Nacht öffnete Sinon den Bauch des Pferdes, die Griechen stiegen heraus, die andern kehrten zurück u. überfielen die Stadt; es entstand ein allgemeines Blutbad, zuerst fiel Deïphobos, die Stadt wurde angezündet u. geplündert. Die wenigen Troer, welche sich retteten, führte Aeneas (s. d.) nach Italien; Kassandra wurde dem Agamemnon, Andromache dem Neoptolemos zu Theil, Polyxena starb auf Achilles Grab geschlachtet u. die Helena empfing Menelaos wieder. Die griech. Helden kehrten nun zurück. Ajax, des Oïleus Sohn, kam im Meere um, Agamemnon ward bei der Rückkehr von Aegisthos getödtet, Menelaos irrte mit Helena lange umher, länger aber noch Odysseus (s. d.), denn dieser kam erst 10 Jahre nach Trojas Zerstörung heim. [12] IV. **Folgen.** Während der Abwesenheit der Stammhäupter hatten sich in Griechenland Andere die Herrschaft angemaßt, z. B. Aegisthos die von Mykenä. Deshalb mieden nun der Heimkehrenden Mehrere od. ihre Söhne, ihr Vaterland u. führten Colonien außerhalb Griechenland, so Diomedes nach Italien, Teukros nach Cypern, Orestes nach Delphi u. Arkadien. Zugleich hatten die Hellenen durch den t. K. als gemeinschaftl. Kriegsunternehmung ihre Kraft den Babaren gegenüber fühlen gelernt. Nach diesem Kriege, der selbst noch am Saume der myth. Zeit steht, beginnt die geschichtliche Zeit Griechenlands. [13] V. **Quellen.** Die Gesch. des t-n K-s ist theilweise von mehr. epischen Dichtern besungen; so ein Theil, vom Zorn des Achilles bis zum Tode Hektors von Homer in der Iliade, von Hektors Tod bis zu der Rückkehr der Helden von Quintus Smyrnäos; von Tzetzes in den Antehomerica, Homerica u. Posthomerica, die Ereignisse von der Geburt des Paris bis zu der Rückfahrt der Griechen nach der Zerstörung Trojas; einzeln der Raub Helenas von Koluthos, die Einnahme Trojas von Tryphiodoros, auch mehr. Tragödien des Aeschylos, Sophokles u. Euripides sind aus dem Sagenkreis des t-n K-s genommen. Später schrieben über den t-n K. noch Diktys Kretensis u. Dares Phrygius; aus neuerer Zeit Bryant, Vom T-n K., deutsch von Röhden, Braunschw. 1797. *(Lb.)*

Trojänisches Pferd, s. u. Trojanischer Krieg [10].

Trojänische Spiele, so v. w. Trojae ludus.

Trökar (Chir.), so v. w. Troiscart.

Trökelbaum, so v. w. Kelterbaum.

Tröki, 1) Kr. des russ. Gouvernem. Wilna, an Polen grenzend. Hier: Meretsch (Merecz), Stadt am Flusse gl. N., Schloß, Kloster, 4000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an einem See; hat Schloß, Kirche mit Gnadenbilde, Kloster, Muränenfischerei; 2000 Ew.; einst Residenz der Großfürsten von Lithauen. In der Nähe das Dorf Staro-(Alt-)T. mit Benedictinerabtei.

Trokiren, so v. w. Barattiren.

Trokmäer, s. u. Galatia [1].

Trölden (Tröllen, nord. Myth.), gespenst. Wesen, bes. zur Nacht reitend, s. u. Riesen [10].

Tröllblume, s. Trollius.

Trölle, 1) (Gustav), vornehmer Schwede, stud. in Rom u. ward von Steno Sture d. Jüngern 1513 zum Erzbischof von Upsala ernannt u. trat sogleich als Haupt der dän. Partei u. als Gegner des Reichsvorstehers auf. Wie er in Schweden u. gegen Steno Sture, später gegen Gustav Wasa verfuhr, zur Flucht nach Flandern genöthigt ward, mit den Dänen zurückkehrte u. 1534 bei Helsingborg blieb, s. u. Schweden (Gesch.) [10]–[13]. **2)** (Herluf), geb. 1516 in Dänemark, der Sohn eines Admirals u. ebenfalls für die Marine bestimmt, stud. er in Kopenhagen. Bei dem König Christian III. stand er in großem Ansehn, u. von Friedrich II. wurde er 1564 zum Admiral ernannt; schlug mit der lübeck. Flotte die schwed. unter dem Admiral Bagge u. bekämpfte den schwed. Admiral Horn unweit Åland, verlor zwar einige Schiffe, bohrte aber dagegen auch das feindl. Admiralschiff u. 2 and. in Grund. 1565 wurde er in einem Seegefecht mit den Schweden verwundet u. st. bald darauf. **3)** (Georg Herm.), geb. 1680 in Schweden, diente erst in Holland u. England u. trat später in die Dienste seines Vaterlandes. Als Capitän eines Linienschiffs focht er unter Karl XII. gegen die Russen u. wurde gefangen. 1732 ging er für die schwed. Compagnie in Gothland nach China, befehligte während des Kriegs von 1742 eine Escadre in der OSee, wurde in den Adelstand erhoben u. st. 1765 als Contreadmiral. *(Js.)*

Tröllen (auß. der gew. Bedeut.), vom Hirsche (s. d. [11]) u. Wolfe mit kurzen Schritten schnell gehn.

Tröllfisch, so v. w. Kaschelot.

Trollhätta (T-n), 1) Marktfl. in dem Län Elfsborg des Königr. Schweden, an dem Götha-Elf, Schiffswerfte, Handel, Eisenwaarenfabriken, 500 Ew.; **2)** Kanal hier, um die Wasserfälle des Götha-Elf zu vermeiden. Die Wasserfälle von T. sind das großartigste Naturschauspiel im ganzen europ. Norden; der Götha-Elf stürzt sich über 120 F. hohe Felsen. Der **T-kanal,** der das Kattegat mit dem Wenersee verbindet, hat in einer Länge von ¼ Meile 8 Schleußen, die in Granitgebirg gearbeitet jede 60 Ellen lang sind u. mittelst denen die Schiffe die 120 F. hohen Gebirge hinaufsteigen, 6 F. Tiefe, 24 F. Breite. Er war schon seit Gustav Wasa im Plan; auch wurden schon Schleußen 1752 von Thunberg angelegt, der Kanal selbst wurde aber erst durch eine Privatgesellschaft (welcher der König Grund u. Boden, das erforderl. Eichenholz, 800 Ctr. Pulver zum Sprengen der Felsen u. 1200 Soldaten als Arbeiter verwilligte) 1793 angefangen u. 1800 vollendet; die Kosten beliefen sich daher nur auf 129,994 Thlr. Conv. Durch den **neuen T-kanal,** der den 5. Juni 1844 im Beisein des Königs eingeweiht wurde, steht der Weg von der N.- zur OSee auch für große Schiffe offen. Dieser Weg wird in 3—4 Tagen mit Hülfe von Bugsir-Dampfschiffen zurückgelegt. Er ist 34 F. breit, 18 F. tief u. binnen 5 Jahren hergestellt worden. Die Kosten sind nicht bekannt, da der Bau von einer Privatgesellschaft, die blos vom Staat unterstützt worden ist, ausgeführt wurde. Die neue Linie geht nahe u. parallel der alten, westlich von derselben. Doch wird der alte auch noch benutzt. Wichtig ist dieser Kanal für die aus NSchweden, Finnland, Petersburg in die NSee fahrenden Schiffe nicht allein wegen der Schnelligkeit, mit der man aus einer jener Seen in die andre kommt, sondern auch weil man hier den hohen Sundzoll erspart. *(Lb.)*

Trolliĕae, s. u. Ranunkelgewächse 1.

Tröllius (T. *L.*), Pflanzengatt. der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Helleboreae *Rchnb.*, Fratten *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. europaeus, mit goldgelben Blumen, in Gebirgen, auf Wiesen; die schwarze, faserige, unkräftige Wurzel wird bisweilen statt der schwarzen Nieswurzel gesammelt; T. asiaticus, gelb, mit feuerrothem Nectarkranze, in Sibirien; beide Zierpflanzen. *(Su.)*

Tröllope (Frances), geb. um 1790 zu Heckfield, verheirathete sich 1809 an den Advocaten Thomas Anthony T., ward aber 1835 Wittwe; schr. folgende sehr einseitige Reisewerke: Domestic manners of the Americans, Lond. 1832, 2 Bde.; Paris and the Parisians, 2 Bde., deutsch Aachen 1836; Belgium and western Germany in 1833, 2 Bde., deutsch Aachen 1833; Vienna and the Austrians, Lond. 1838, 2 Bde., deutsch Lpz. 1838, 2 Bde.; außerdem 2. Reise in Belgien u. Italien, 1842: Travels and Travellers, 1846. Romane: Widow Barnaby, Lond. 1838, 3 Bde., mit der Fortsetzung The widow married, 1840; Vicar of Wrexhill, neueste Aufl. Lond. 1839, 3 Bde., deutsch Aachen 1837, 3 Bde.; The life and the adventury of Michael Armstrong, or the factory boy, Lond. 1840; Romance of Vienna, ebd. 1838, 3 Bde.; Tremondge Cliff; Jonathan Jefferson whitlaw, Lond. 1839, 3 Bde.; Jessie Philipps, a tale of the poor laws, ebd. 1843; One fault, 1840; The blue belles of England, 1841; Charles Chesterfield, 1841; The ward of Thorpe Combé, 1842; The Laurringtons, 1843; Hargrave, 1843; The scottish heiress, 1844; The attractive man, 1845; The Robertsons on their travels, 1846; Father Eustace, 1847. Ihr Schwager, Thom. Adolf, ist Verfasser mehr. Reisebeschreibungen, z. B. Summer in Britany, 1840; Summer in western France, 1841. *(Hel.)*

Trollquĭner, Riesenweber, s. unt. Nordische Mythologie 1.

Trōma (gr.), so v. w. Trauma.

Trŏmba (ital.), die Trompete (s. d.). **T. marīna,** musikalisches Instrument, so v. w. Trompette marine.

Trŏmba, 1) (Girolamo von Nocera), lebte gegen Ende des 15. Jahrh., schr. ein Libro de la Bataglie del Danese, Mail. 1498, 4., u. viele and. Auflagen, das die Thaten des Ogier, eines Ritters der Tafelrunde Karls d. Gr., besingt. **2)** (Francesco T. da Gualdo), Buchdrucker aus Nocera um 1520, schr.: La Dragha d'Orlando, Perusia 1525, 4., u. ebd. 1527, 4.; wird (mit Unrecht) für den Verf. des Gedichts: Trabisonda, Bologna 1483, Fol., u. ö., gehalten, jedoch rührt wahrscheinlich von ihm der Rinaldo furioso, Vened. 1525 ff., her. *(Br.)*

Trŏmbe, 1) Röhre von hartem Holze, welche mit Pulver u. Laufkugeln gefüllt, mit einer Leine umwunden, mit Pech u. Schwefel getränkt u. mit einem Leitfeuer versehen, unter die Stürmenden geworfen wird; **2)** Saiteninstrument, die Saiten sind auf einer Lade ausgespannt u. werden mit Trommelklöppeln geschlagen; **3)** so v. w. Wasser- od. Windhose.

Trombētas, Rio de T., Fluß, s. u. Para 2 u. Maranhon.

Trombīdium, s. Erdmilbe.

Trombolīth, unkrystallinisches, phosphorsaures Kupferoxydhydrat, hellgrün, leicht schmelzbar, kommt mit Malachit in Ungarn vor.

Trombōne (ital.), **1)** so v. w. Posaune; **2) (Tromblōn),** s. Blunderbüchse.

Trombōsis (gr.), so v. w. Thrombosis.

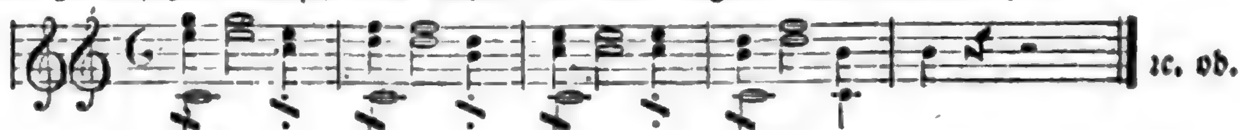
Tromentīna trĭbus (röm. Ant.), s. u. Tribus 1.

Trömlitz (A. v. T.), Pseudonym für K. A. F. v. Witzleben.

Tromm, ein kurzer Klotz, der mit der Axt vom Baum abgetrommt wird.

Trömmel, 1) (ital. Tamburo, fr. Tambour), [1] musikal. Instrument, bes. beim Militär gewöhnlich. Es besteht aus einem Cylinder von dünnem Holz od. Messingblech, welches zusammengelöthet ist; die beiden offenen Seiten des Cylinders werden mit dem **T-felle** überzogen, welches aus Pergament von Eselshaut od. aus weißgarem Kalbleder besteht. [2] Ueber jedes T-fell wird ein hölzerner Reifen auf den Cylinder geschoben, wodurch das T-fell festgehalten wird u. mehr gespannt werden kann, indem beide Reifen mit Löchern durchbohrt sind, durch welche im Zickzack eine dünne Leine, die **T-leine,** gezogen wird. Das Ende der T-leine ist an dem Stellschlüssel, einer Schraube in einem Bügel, welcher an dem T-bleche angebracht ist, angebunden u. durch Umdrehen der Schraube kann die T-leine straffer angezogen werden. [3] Dasselbe bewirkt man durch die **T-schleifen** von festem Leder, welche um je 2 Stücken der T-leine, die zusammen einen Winkel bilden, gelegt sind; indem man die Schleife nach dem breiten Ende des Winkels schiebt, wird die T-leine straffer angespannt u. der Ton der T. heller. [4] Die gewöhnl. Militär-T-n sind noch mit einer, über die untere Haut laufenden Saite versehen, welche durch eine, am Cylinder befindl. Schraube fest angezogen wird u. den schnarrenden Ton hervorbringt. Bei manchen u. bes. bei den Kinder-T-n ist der Cylinder aus einem breiten Holzspahne verfertigt, solche T-n klingen dumpfer. [5] Das Schlagen od. Rühren der T. geschieht mit 2 **T-klöppeln (T-stöcken),** hölzernen Stäben von hartem Holz, je nach der Größe der T. 10 bis 16 Z. lang, an welche vorn ein Knopf gedreht ist. [6] Der **T-schläger** od. Tambour (s. d.) trägt beim Gebrauche die T. an einem breiten Riemen, **T-riemen,** über die rechte Schulter u. Brust gehängt an der linken Seite des Schenkels. [7] Obgleich die T. nur einen einzigen Ton von sich gibt, so kann doch durch das einfache od. doppelte Schlagen, durch Stärke od. Schwäche, Schnelligkeit od. Langsamkeit des Schlages, Wirbel viele Veränderungen in dem T-schlage hervorgebracht werden. Der T-schlag wird zu verschiedenen militär. Zeichen u. Commandos benutzt, auch dient er vorzüglich dazu, beim regelmäßigen Marsche den Schritt in gleichem Tempo zu erhalten, doch ist er auch eine angenehme Begleitung bei militär. Musik. [8] Die Manieren beim T-schlagen bestehen aus dem Wirbel, Schleifschlag, Doppelschlag ꝛc. Bei Traueraufzügen wird die T. durch ein auf die obere Haut gelegtes Tuch u. Umwickelung der Saite gedämpft. [9] Die **große T.** ist eben so eingerichtet, nur 3—4 Mal größer u. der Cylinder immer von Holz; auch fehlt bei der untern Haut die Saite; man schlägt sie mit einem Klöppel, dessen großer Kopf mit Leder überzogen ist; bei jedem Schlag mit dem Klöppel wird zugleich auf dem andern T-felle ein Gegenschlag mit einer Ruthe von Birkenreisig od. gespaltenem Fischbeine gegeben. Sie wird nur zu Begleitung der Janitscharenmusik gebraucht u. die einzelnen Schläge auf derselben sind in der Musik das, was die Drucker in einem Gemälde sind. **2)** So v. w. Federhaus; **3)** bei Reactionsrädern der Cylinder, in welchem sich das Wasser befindet; **4)** an Zwirnmühlen eine Walze, durch die eine eiserne Spille geht, um damit die Maschine in Bewegung zu setzen; **5)** bei Knetmaschinen u. Thonmühlen eine Walze, in welcher die Rührarme stecken; auch **6)** so v. w. Knetmaschine; **7)** s. u. Feile 18; **8)** eine Walze, auf welcher die Faden zum Dochte des Wachsstocks aufgewickelt werden, auch **9)** der Wachsstock selbst, wenn er durch das Zieheisen geht u. aufgewunden wird; **10)** Werkzeug, womit die Kette des Seidenzeuges aufgebäumet wird, es besteht aus einer Walze, um welche 2 Seile geschlungen sind, deren Enden mit einem Stabe verbunden, an welchen auch das Ende der Kette befestigt wird; **11)** Art Schiffswinde; **12)** blecherner Cylinder zum Brennen des Kaffees; **13)** so v. w. Dachrinne; **14)** so v. w. Siebläufer; **15)** (Jagdw.), so v. w. Hamen 2); **16)** Garnsack, mit dem die Staare des Nachts auf Teichen mit Anwendung eines Lichts gefangen werden; **17)** s. u. Wildkasten; **18)** an Chaisen der lederne Fußsack; **19)** bei denselben ein cylinderförmiges Behältniß, welches in der Rückseite angebracht ist; **20)** s. u. Percussionsgewehr 2. *(Ge. u. Fch.)*

Trömmelbass, spottweise Benennung der Baßstimme eines Tonstücks, wenn dieselbe mehrere Takte hindurch, auf einem Tone, in geschwinder Bewegung anschlägt, od. Auflösung der Baßtöne in gleichmäßige, ziemlich schnelle rhythm. Glieder, als in Achtel od. Sechzehntel, wodurch ein trommelartiges Getön entsteht, z. B.



ꝛc. od.



Vgl. Murky. *(Sp.)*

Trömmelbleche, s. unt. Messingblech.

Trömmelbund (Feuerw.), s. Bund 5).

Trömmelfell, 1) s. u. Trommel 1); **2)** (Paukenfell), s. u. Ohr ꝛc.

Trömmelfelldurchbohrung (Perforatio tympani), künstl. Bewirkung einer Oeffnung im Trommelfelle, durch in den äußern Gehörgang eingeführte blos stechende Werkzeuge, wie Nadeln, Pfriemen, od. Troikars, od. solche, welche durch ihre, einem Locheisen od. Bohrer ähnl. Gestalt ein Stück desselben entfernen; wird angewendet, um Anhäufungen von schleimigen, blutigen od. eitrigen Flüssigkeiten in der Trommelhöhle bei verschlossener eustachischer Röhre zu entfernen, od. bei vollkommener Verwachsung od. nicht zu hebender Verstopfung der eustach. Röhre od. bei Trommelfellverdichtung (s. d.) od. auch um manche Fälle von Schwerhörigkeit u. Taubheit dadurch zu beseitigen. Der Einstich geschieht am untern u. andern Theile des Trommelfells. Geschah die Operation, um Flüssigkeiten zu entleeren, so müssen nachher noch Einspritzungen gemacht werden. Soll die Oeffnung bei Leiden der eustach. Röhre, bei Schwerhörigkeit u. Taubheit offen bleiben, so muß dies durch Einbringen einer Darmsaite bewirkt werden. *(He.)*

Trömmelfellkrankheiten, [1]die wichtigsten sind: **a)** die **T-entzündung** (*Myringitis*), tritt selten allein, meist in Verbindung von Entzündung des äußern od. innern Ohrs auf u. charakterisirt sich durch mehr od. weniger heftigen Schmerz in der Tiefe des Gehörgangs, Schwächung, od. Empfindlichkeit des Gehörs, Ohrentönen, Röthung des Trommelfells, verminderte od. gehemmte Absonderung des Ohrenschmalzes, geht entweder in Zertheilung od. Verdickung des Trommelfells, Ohrenfluß, Verschwärung u. Zerstörung des Trommelfells, wodurch das Gehör mehr od. weniger leidet, über. Die Behandlung ist im Ganzen die der äußern Ohrentzündung; [2]**b)** die **T-polypen** sind Folgen von Entzündungen od. Schleimflüssen u. lassen sich schwer, am besten noch durch Abschneiden beseitigen; Aetzmittel können nur mit Vorsicht angewendet werden; [3]**c)** die **T-verdickung** ist meist Folge acuter od. chron. Entzündungen des Trommelfells u. kann selbst bis zur Verhärtung, Verknorpelung u. Verknöcherung steigen, hat mehr od. weniger Taubheit zu Folge u. offenbart sich durch Untersuchung des Ohrs mittelst des Ohrspiegels u. der Sonde. Schlimme Grade sind gewöhnlich unheilbar, höchstens kann man noch auf die Trommelfelldurchbohrung rechnen; [4]**d)** die **T-zerreissung,** wird theils durch die Untersuchung durch das Auge mittelst des Ohrspiegels, theils durch Sonde, theils dadurch erkannt, daß, wenn bei geschlossener Mund- u. Nasenöffnung eine luftauspressende Bewegung von dem Kranken gemacht wird, diese aus dem Schlunde durch die eustach. Röhre hindurchbringt u. aus dem äußern Gehörgange herausströmt, od. auch daraus, daß in die eustach. Röhre gemachte Einspritzungen denselben Weg machen; erzeugt fast immer mehr od. weniger Schwerhörigkeit; ist gewöhnlich Folge von Entzündung u. Verschwärung u. unheilbar. Der Kranke muß das Ohr mit Baumwolle od. Charpie schützen, od. sich eines künstl. Trommelfells von einem Bleiröhrchen, worüber Fischschwimmblase gespannt ist, bedienen. *(He.)*

Trömmelfisch, so v. w. Chromis.

Trömmelhöhle (Paukenhöhle), s. Ohr ꝛc.

Trömmelklöppel u. **T-leine,** s. u. Trommel 1)

Trömmelmaschine, eine Elektrisirmaschine mit einem Cylinder.

Trömmeln, 1) die Trommel schlagen; **2)** einen der Trommel ähnl. Laut durch Schlagen hervorbringen; **3)** von Hasen, auf den Hinterläufen sitzend, die Vorderläufe schnell auf u. nieder bewegen; **4)** von Trommeltauben, einen eigenthümlichen, dem Wirbeln einer Trommel ähnlichen Laut hervorbringen. Vgl. Austrommeln.

Trömmelrad, so v. w. Walzenrad.

Trömmelrahmen, so v. w. Stickring.

Trömmelriemen, s. u. Trommel 1).

Trömmelsaite, s. unt. Gehirnnerven ꝛc.

Trömmelschläger, so v. w. Tambour. **T-schleifen,** s. u. Trommel 1).

Trömmelschraube, 1) s. u. Schraubenschnecke 1); **2)** so v. w. Bastardpapstkrone; finden sich nicht selten auch versteinert.

Trömmelsieb, s. u. Sieb.

Trömmelstöcke, 1) so v. w. Trommelklöppel, s. u. Trommel 1); **2)** kurze Stengen, welche man bei schwerem Wetter u. im Winter statt der Bramstengen aufsteckt.

Trömmelsucht, s. Windsucht.

Trömmeltaube, s. u. Taube ꝛc.

Trömmelzargen, 6—7 F. lange, 1—1¼ F. breite u. ¾ Z. dicke Nutzhölzer von Eiche, Buche od. Tanne; dienen bes. zur Fertigung von Trommeln, letztre zu Kindertrommeln.

Trömmer (David), geb. 1640 zu Plauen im Voigtlande, st. 1714 als Pfarrer zu Beyern in Sachsen, kaiserl. gekrönter Poet, bearbeitete in seinen religiösen Dichtungen größtentheils bibl. Stoffe, so ein geistl. Singspiel von der Vermählung Isaaks u. Rebekkas, Lpz. 1691, 4. u. m. a.

Trömmler, so v. w. Pogonias fasciatus, s. u. Bartfische.

Trömmlitz, 1) (Joh. Georg), geb. zu Gera 1730, lebte in Leipzig u. gab viele Compositionen für die Flöte heraus, bes.: Unterricht die Flöte zu spielen, Lpz. 1791, 4., n. A. ebd. 1825; als dessen 2. Thl., über die Flöte mit mehr. Klappen ꝛc., ebd. 1800, 4. Durch mehr. Mittelstücke u. Klappen ver-

verbesserte er die Flöte, s. u. Flöte. **2)** So v. w. Tromlitz.

Trömmsdorff (Joh. Bartholomäus), geb. 1770 zu Erfurt, lernte in Weimar die Apothekerkunst, conditionirte an mehr. Orten, übernahm die Apotheke seines Vaters zu Erfurt u. ward das. 1795 Prof. der Chemie u. Physik. 1795 errichtete er eine pharmaceut.-chem. Lehranstalt, die 1828 wieder geschlossen wurde. 1823 wurde er Director der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, 1834 geh. Hofrath u. starb 1837. Schr. u. a.: Systemat. Handbuch der Pharmacie, Erfurt 1792, 4. Ausg. ebd. 1831; Lehrb. der pharmaceut. Experimentalchemie, Altona 1796, 3. Aufl. ebd. 1811; Chem. Receptirkunst, Erf. 1797, 5. Aufl. ebd. 1826; Handb. der pharmaceut. Waarenkunde, ebd. 1799, 2 Thle., 3. Aufl. Gotha 1822; Systemat. Handbuch der Chemie, Erf. 1800—7, 8 Bde., 2. Aufl. ebd. 1805—20; Chem. Probiercabinet, ebd. 1801, 3. Aufl. ebd. 1818; Die Apothekerschule, ebd. 1803, 2. Ausg. ebd. 1810; Kalopistria od. die Kunst der Toilette für die elegante Welt, ebd. 1805; Pharmaceut.-chem. Wörterbuch, ebd. 1805—12, 4 Bde., Supplemente dazu, Gotha 1821 u. 22, 2 Bde. Alles in die meisten europ. Sprachen übersetzt. Gab heraus: Journal der Pharmacie, Lpz. 1793—1817, 26 Bde.; Neues Journal der Pharmacie, ebd. 1817—1834, 27 Bde.; Monatsschrift zur Aufklärung für den Bürger u. Landmann, Weim. 1796, 12 Hefte; Allgem. chem. Bibliothek, Erf. 1801—45, 9 Hefte; mit G. Ch. B. Busch, Almanach od. Uebersicht der Fortschritte in den Wissenschaften u. Künsten, Erf. 1795—1810, 15 Jahrg.; mit Göttling, Bucholz u. Brandes, Taschenbuch od. Almanach für Scheidekünstler u. Apotheker, Weim. 1780—1829, 50 Jahrg. (die ersten 10 Jahrg. allein) u. m. a. *(Pst.)*

Trommsdörffia (T. *Mart.*), Pflanzengatt., nach J. B. Trommsdorf (s. d.) benannt, aus der Fam. Aizoideen, Amaranthеae *Rchnb. Mart.* Arten: in SAmerika.

Tromöe, Insel, s. u. Nedenäs.

Tromomània (T-paranöëa, v. gr., Med.), so v. w. Säuferwahnsinn.

Trömos (gr.), der Zittern.

Tromp, 1) (Martin Harpert), geb. 1597 zu Briel in Holland, begleitete seinen Vater, der eine niederländ. Fregatte befehligte, 1608 auf einem Streifzuge u. wurde unweit Guinea in einem Gefechte, in welchem sein Vater blieb, von einem engl. Caper gefangen, dem er 2¼ Jahr als Schiffsjunge diente, trat dann 1611 in holl. Seedienst u. wurde 1624 Fregattencapitän. 1630 nahm er, zurückgesetzt, seinen Abschied, aber 1637 ernannte ihn der Statthalter zum Viceadmiral u. gab ihm 11 Schiffe, mit welchen er die überlegene span. Flotte mehrmals schlug. Ueber seine weitern Thaten s. Niederlande (Gesch.) ... Er blieb in einer Seeschlacht gegen die Briten 1653. **2)** (Cornelius), Sohn des Vor., geb. 1629 zu Rotterdam, wohnte 1652 als Capitän eines Linienschiffs unter dem Admiral Van Galen der Schlacht bei Porto Longone gegen die Engländer bei, u. zeichnete sich bes. bei Livorno aus, worauf er zum Contreadmiral vorrückte. 1656 erhielt er ein Commando bei der großen niederländ. Flotte u. züchtigte 1662 die Algierer. Ueber seine weitern Thaten s. Niederlande (Gesch.) ... Wegen Anhänglichkeit an das Haus Oranien vom Commando entfernt u. nach dem Haag verwiesen, wurde er erst 1673 von Wilhelm von Oranien wieder angestellt, s. Niederlande (Gesch.) ... Er starb 1691 zu Amsterdam. *(Js.)*

Trömpe, 1) so v. w. Wasserhose; **2)** so v. w. Wassertrommelgebläse.

Trömpenburg, Schloß, s. u. Graveland.

Trömper Wyk, Meerbusen, s. u. Rügen ...

Trömpes de l'éléphänt (spr. Trongp d'Elefang, Her.), so v. w. Elephantenrüssel, s. Büffelhörner 2).

Trompète, 1) (franz. Trompette, ital. Tromba, Clarino). [1] Musikal. Messinginstrument, besteht aus einer Röhre von Messing- od. Silberblech, welche der Bequemlichkeit wegen mehrmals zusammen gebogen wird, sich allmälich erweitert u. in einen Schalltrichter (Stürze) ausläuft. Am obern Ende ist das kesselförmige, mit einer engen Oeffnung versehne Mundstück aufgesetzt. [2] Der Umfang der T. ist:



welchen aber geschickte Bläser noch zu vermehren wissen. Die beim Militär gebräuchl. T-n stehn gewöhnlich in der Tonart Es, beim Gebrauch im Orchester aber werden sie vermittelst kleiner gewundenen Röhren (Krummbogen u. Setzstückchen) in die gewöhnlichsten Tonarten umgestimmt; ihre vorzutragenden Töne werden aber immer in die Tonart C geschrieben. Diesen Uebelstand beseitigt die jetzt sehr gewöhnliche, mit Ventilen u. Klappen versehene T. (Klappen-T.), welche von Wögel in Karlsruhe erfunden u. nachher vielfältig durch Weidinger in Wien u. Andre verbessert worden ist. [3] Obgleich der Ton der Klappen-T. ein ganz andrer, als der eigentliche T-ton ist, so ist dieselbe, namentl. für die Blechmusik, eine große Bereicherung. [4] Die Trompeter geben einigen Tönen der T. besondre Namen; so nennen sie den tiefsten

sten Ton derselben Flattergrob, das zweite c Grobstimme, das kleine g Faulstimme. [5] Bei Musikstücken, die blos für T-n gesetzt sind, wird die T. auf 2erlei Art behandelt. Die tiefern u. begleitenden Stimmen werden nämlich schmetternd u. mit Zungenschlägen vorgetragen (Principalblasen); die höhern Stimmen werden aber in gehaltnen, sanften, dem Hornton ähnl. Tönen vorgetragen (Clarinblasen). [6] Die T. kann durch den Sordin (Sordun), ein hohles, in die Stürze des Instruments passendes Stück Holz, auch gedämpft werden, wird aber dadurch um einen ganzen Ton höher. [7] Die **Trompēter** theilen sich in gelernte u. ungelernte. Erstre bilden eine, 1632 von Kaiser Ferdinand II. privilegirte Zunft, wozu auch die Heerpauker gehören u. nennen sich eine Kameradschaft, hatten wenigstens einige Geheimnisse bei der Behandlung der T. hinsichtlich des Zungenschlags (s. Zunge) u. aus ihnen wurden [8] die Hof- u. Feld-T-r gewählt. Die Hof-T-r haben eine eigenthümliche Livree, die mit Flügeln (2 vom Rücken herabhängende Bänder) versehn sind, woran sie die mit der Banderole (eine mit Quasten versehene Schnur) verzierte T. tragen, über ihren Dienst s. u. Hof re. [9] Die Militär-T-r, welche die Feldstücke u. Signale blasen, stehn unter dem Stabs-T-r, welcher Wachmeisters Rang hat. Die T-r sind durch ihre Uniform sehr vor dem übrigen Militär ausgezeichnet, sonst häufig so, daß der Aufschlag der Regimentsuniform bei ihnen zur Hauptfarbe u. die Hauptfarbe der Regimentsuniform zum Aufschlag gebraucht wurde. Meist reiten die T-r Schimmel. Wenn ein Parlamentär an den Feind abgesendet wird, reitet ihm gewöhnlich ein T-r vor. Vgl. Altenburgs Lehrbuch über die heroisch-musikal. Trompeter- u. Paukerkunst, Lpz. 1794, 2 Bde., 4. [10] **2)** (Gesch.). Die T. war eine Erfindung der **Tyrrhener** (daher tyrrhen. T.); ihr Erfinder wird Hegeleos, Archondas od. Maleos genannt. [11] In **Griechenland** war sie etwa seit 1000 v. Chr. eingeführt. Von der griech. T. (Salpinx) war übrigens im Wesentlichen die **röm.** (Tuba) nicht verschieden; beide bestanden aus langen, geraden, am Ende nach außen sich erweiternden Röhren von Metall; oben war ein Mundstück (Kodon), eine glockenförmig sich auseinander biegende Oeffnung, von Knochen zur Bequemlichkeit der T-r (Salpinktä, Salpistä, Tubicines). Gebraucht wurde die T. zur Signalisirung in der Schlacht, bei Opfern, feierl. Aufzügen u. Kampfspielen, in Etrurien u. zu Rom auch bei Leichenbegängnissen (vgl. Siticines); dagegen waren Wettkämpfe der T-nbläser, so wie die Anwendung der T. in größern Musiken, wie bei den pyth. Spielen nur Griechenland eigen. [12] Bei den Römern wurden die T-n, welche zum religiösen Gebrauch dienten, geweiht u. der Minerva geheiligt; die ursprünglich tuskische Feierlichkeit (Tubilustrium) war am letzten Tage der 5tägigen Quinquatrus (s. d.). [13] Bei den **Hebräern** hießen die T-n Chatzotzeroth. [14] Im **Mittelalter** war die T. bei Turnieren u. im Kriege sehr gebraucht u. ist noch jetzt bei der Reiterei nebst der Posaune u. Pauke das einzige gangbare Instrument. *(Lb., Ge. u. Fch.)*

Trompēte, 1) so v. w. Trompetenvogel; **2)** (Phys.), so v. w. Wasserhose.

Trŏmpēte des Eustāchius (Anat.), s. Eustachische Röhre. **T. des Fallōpius,** s. u. Genitalien re.

Trompētenbaum, 1) Cecropia peltata; **2)** Catalpa syringaefolia; **3)** Bignonia radicans; **4)** Datura arborea. **T-blume,** Pflanzengatt. Bignonia, bes. B. catalpa.

Trompētenfest (hebr. Ant.), so v. w. Blasfest.

Trompētenfisch (Aulostoma *Lacép.)*, Gatt. der Pfeifenfische, bei denen vor der Rückenflosse mehr. freie Strahlen sich befinden, Mund zahnlos, breit gedrückter Leib schuppig, Schwanz kurz u. dünn ist; Maulröhre kürzer, als bei and. Pfeifenfischen. Einzige Art: chines. Tabakspfeife (A. chinensis, Fistularia chin. *Bl.)*, weiß, schwarz punktirt, mit 7 rothen Längsstreifen; aus China. *(Wr.)*

Trompētenschnecke, so v. w. Kinkhorn. **T-schwamm,** s. u. Seeschwämme c).

Trompētenschwangerschaft, s. u. Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter.

Trompētenstich, s. u. Stich 17).

Trompētentaube (T-rtaube), s. u. Taube re. **T-thierchen** (Stentor *Ok.*, Taf. XI. c. Fig. 103), s. Polypenartige Infusorien C) a).

Trompētenvogel (T-rvogel), 1) (Psophia crepitans), hühnerartiger Vogel in Guinea, der einen sonderbaren Ton, der aus dem After zu kommen scheint, durch seine, bis einen Zoll von dem After reichende, dann wieder zurückgebogene Luftröhre hervorbringt; **2)** s. u. Kranich 3) A); **3)** eine Art Nashornvogel.

Trompēter, Berg, s. u. Platte 2) u. Nassau re.

Trompēter, 1) s. u. Trompete 2); **2)** Weichthier, so v. w. Meernabel; **3)** bes. so v. w. sechseckige Meernadel.

Trompētergang (Bauk.), s. Balcon.

Trompētermuskel (Anat.), s. Backenmuskel. **T-nerv,** s. Backenmuskelnerv.

Trompēterschnuren, s. Banderolen. **T-stückchen,** kleines Musikstück für die Trompete.

Trompētertaube, T-thierchen, T-vogel, so v. w. Agami.

Trompētte marine (spr. Trongpätt

pätt marin), sonst gewöhnl. Geigeninstrument; der Körper besteht aus dünnen Bretern, welche 3eckig zusammengesetzt sind, u. ist mit einem Halse versehn. Es ist nur eine große Saite darauf ausgespannt, welche auf einem Stege liegt, aber den Resonanzboden berührt u. daher, mit einem Bogen gestrichen, einen schnarrenden Ton gibt, ähnlich dem einer Trompete. Soll den Namen daher haben, daß sie sonst bes. auf Schiffen gewöhnlich war. *(Feh.)*

Trömpla (Val-T.), schönes Thal an der Mella in der lombard. Prov. Brescia, viele Eisenhütten, 13,000 Ew. Hauptort: Gardone (G. di Riviera), 28 Papiermühlen, 2000 Ew.

Trompōne (ital., Waffenlehre), so v. w. Musqueton.

Trömsöe, 1) Voigtei im norweg. Amte Finmarken; **2)** Insel darin, 4000 Ew., Viehzucht, Fischerei; dabei noch die Inseln Ringvadsöe, Arenöe; **3)** Hauptstadt hier, Hafen, Kirche, Proviantshaus, Handel, lappländ. Buchdruckerei, gelehrte Schule, Theater, 1400 Ew.

Trömule (Trömyle, v. gr.), Zitterstoff, Flimmersubstanz als Material für die Flimmerbewegungen.

Tron (spr. Trong, **Tronc),** ein kleines franz. Fahrzeug mit Verdeck u. 4eckigem Segel.

Tron, St., Stadt der belg. Prov. Limburg, an der Meselbreek; 2 Kirchen, Armenhaus, Collegium, Salzwerk, Gewehrfabrik, Spitzenklöppelei, Seminar, eisenhaltige Quelle, 9000 Ew.; sonst Benedictinerabtei.

Tröna, in manchen Ländern, z. B. in Aegypten, das aus der Erde u. dem Gestein, als weiße, wollenähnliche Krystalle auswitternde, kohlensaure Natron.

Tronchēt (spr. Trongscheh, François Denis), Parlamentsadvocat, 1789 Deputirter des 3. Standes, 1790 unterstützte er den Antrag zur Vernichtung der Rechte der Erstgeburt bei Lehnserwerbungen, war einer der 3 Anwalte Ludwigs XVI. nach der vereitelten Flucht nach Varennes, trat 1795 in den Rath der Alten, 1801 in den Erhaltungssenat, besorgte theilweise die Redaction des neuen Civilcodex u. st. 1806.

Tronchin (spr. Tronschäng, Theodor), geb. zu Genf 1709, lebte als Arzt in Amsterdam, verließ aber diese Stadt, als der Prinz von Oranien Erbstatthalter wurde u. ging nach Genf zurück, wo er Prof. der Medicin wurde. T. beförderte sehr die Einimpfung der natürl. Pocken, ward deshalb nach Paris u. Parma gerufen, um dort den fürstl. Kindern die Pocken einzuimpfen. 1766 rief ihn der Herzog v. Orleans als seinen Leibarzt nach Paris u. st. hier 1781. Schr.: De colica pictorum, Genf 1757; gab heraus: G. Ballonii opera, Genf 1762, 2 Bde. *(Pst.)*

Tröndhjem, so v. w. Drontheim.

Trönfjeld, Berg, s. u. Dovrefjeld.

Tronicēna (T. *Steud.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bignoniaceae *Bl.* Einzige Art: T. mirabilis, auf Java.

Tröno, Nicolo, 1471—73 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.) ..

Trons (spr. Drongs), Dorf im Hochgericht Disentis des obern Bundes Graubündten; Versammlungsort des obern Bundes; 850 Ew. Hier Bundesschluß 1424. Dabei Brigels (Breil), Dorf, 500 Ew. Paß über die Limmern Alp.

Trontīno, Fluß, so v. w. Tordino.

Trönto, 1) Fluß in der röm. Delegation Ancona, ist auf einer Strecke Küstenfluß gegen Neapel, fällt ins adriat. Meer; **2)** ehemals Depart. des Königreichs Italien, hatte 53 □M., gegen 188,000 Ew. Hauptst.: Fermo, aufgehoben 1814; **3)** (Castel del T., Civitella del T.), festes Felsenschloß in der Prov. Abruzzo ulteriore.

Trönum (a. Geogr.), Stadt in Dalmatien; j. Budimir.

Tröōn (spr. Truhn), **1)** Vorgebirg u. **2)** Bai in der schott. Grafsch. Air; hat guten Ankerplatz; **3)** Hafen, s. u. Kilmarnok.

Troostīt, röthlichbraunes, grünes, gelbes od. graues rhomboedr. Mineral, enthält $\frac{1}{4}$ Manganoxydul u. der Rest $\frac{2}{3}$ Kiesel, $\frac{1}{3}$ Eisenoxyd, Wasser u. Kohlensäure.

Tropäēa (v. gr.), **1)** s. Tropäen; **2)** (a. Geogr.), Flecken in Arkadien; **3)** ad T., Ort der Brutii in Groß-Griechenland; **4)** Augusti T. (s. d.); **5)** Drusi T., Siegesdenkmal in Germanien von Drusus aufgestellt, beim j. Höxter; **6)** Pompeji T., Siegesdenkmal von Pompejus nach Besiegung der Spanier auf den Pyrenäen.

Tropäen (v. gr., Ant.), Zeichen, die von dem Sieger nach gewonnener Schlacht auf od. neben dem Kampfplatz errichtet wurden. Zuerst wurde dazu ein Baumstamm gebraucht, an dem man die Waffenstücken eines Feindes befestigte u. den man einem Gott weihete, bes. dem Zeus (daher dessen Beiname **Tropäos** od. **Tropäūchos).** Später wählte man dazu steinerne Pfeiler. Ein Tropäum zu beschädigen od. niederzureißen, galt als ein Sacrilegium, ein eingefallenes durfte nicht wieder aufgerichtet werden. Die Inschriften auf den T. waren entweder ganz einfache Dedicationen an den Gott, dem sie geweiht waren, od. sie enthielten eine kurze Andeutung der Veranlassung, warum u. von wem sie gesetzt waren. Etwas verschieden von den gewöhnlichen scheinen die gewesen zu sein, welche röm. Feldherrn in Rom aufstellten, von denen sich 2 aus Marmor bis auf unsere Zeit erhalten haben; Papst Sixtus V. ließ das Capitolium mit denselben schmücken. Auch in der neuern Baukunst ist es gewöhnlich, Thore, Brücken u. öffentliche, wie Privatgebäude mit T. zu schmücken. *(Lb.)*

Tropaeolēae, s. Storchschnabelgewächse.

Tropäolsäure, eigenthüml., hauptsächl.

sächl. in den Früchten von Tropaeolum majus enthaltene Säure.

Tropäolum (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse, Tropaeoleae *Rchnb.*, *Juss.*, *De C.*, Klasse *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. majus, T. minus, s. Kresse g); T. tricolor, in Chili, mit dreifarbigen Blumen; T. speciosum, ebd., sämmtlich mit kletterndem Stengel; Zierpflanzen.

Tropärium, 1) in der griech. Kirche ein Gesang, namentlich eine Antiphonie; **2)** das Buch, worin religiöse Gesänge stehn.

Tropēa, Stadt in der neapol. Prov. Calabria ulteriore II., Schloß, Kathedrale, 15 Kirchen, Bischof, 4000 Ew.

Trŏpen (v. gr.), Redefigur, wo man ein Wort statt des andern setzt, mit dem es eine Aehnlichkeit hat od. mit ihm in Verbindung steht; die T. sind entweder Synekdoche od. Metapher od. Metonymie. Daher **Trŏpisch,** so v. w. uneigentlich, figürlich; **Tropologīē,** Lehre von den uneigentlichen, bildl. Ausdrücken.

Trŏpengegenden, die Theile der Erde, die innerhalb der beiden Wendekreise, also von 23½° nördlicher bis dahin südl. Breite liegen, so daß ihre Breite 705 geograph. Meilen einnimmt u. die ganze Fläche 3,701,158 QM. beträgt. **T-länder** heißen die hier liegenden Inseln u. Theile des Festlands. Da hier die Sonne fast senkrecht über der Erde steht, so sind Tag u. Nacht einander ganz gleich od. nur um 1 Stunde unterschieden, das **trop. Klīma (T-klima)** nur 2 Jahreszeiten enthaltend, eine feuchte u. eine trockne, eine unerträgliche Hitze besonders an der Küste, die aber immer gemäßigter wird, je mehr man sich den Höhen nähert, eine feuchte Seeluft, die Alles zur Fäulniß treibt, selbst Eisen in wenigen Stunden mit Rost überzieht, wohlthätige Ost- u. Nordwestwinde, die mit den ersten Sonnenstrahlen sich erheben u. gegen Mittag zunehmen u. die glühende Hitze abkühlen, zuweilen Orkane u. Erdbeben. Die Europäer sind hier Krankheiten sehr unterworfen. Das T.-Klima ist auch zur Erzeugung u. zum Wachsthum eigenthüml. Pflanzen **(T-gewächse, T-früchte)** u. zum üppigen Gedeihen vieler and. dienlich. Vgl. Zonen. *(Wr. u. Pr.)*

Tropf, 1) ein armer, einfält. Mensch, der Mitleid verdient; **2)** so v. w. Schlagfluß.

Tröpfbad, s. Bad (Med.) n.

Tröpfbare Flüssigkeiten, [1] I. Körper, deren Theilchen sich leichter verschieben lassen, als die der festen Körper, u. welche dem Drucke auffallender widerstehn u. ihren Raum bei abnehmendem Drucke nicht so lebhaft erweitern, als die elast.-flüssigen Körper. [2] II. **Gesetze des Gleichgewichts u. der Bewegung der t-n F.** Die t-n F. unterliegen zunächst der, mit der zurückstoßenden, den Zusammenhang der Körper überhaupt bedingenden Attractionskraft, ferner der ihre leichte Verschiebbarkeit u. Beweglichkeit bedingenden Kraft der Schwere u. der ihre naßmachende Eigenschaft bewirkenden Adhäsionskraft. Da aber erstre nur auf sehr kleine Entfernungen wirkt, so wird auch jede Flüssigkeit nur dann tropfbar erscheinen od. die Kugelgestalt annehmen, wenn sie in so kleine Theile getheilt wird, daß der Druck der Luft u. die Adhäsion gegen die Attractionskraft in den Hintergrund treten muß. [3] Vermindert man daher (z. B. durch Bestreichen mit Fett u. Bestäuben mit Bärlappsaamen) die Adhäsion der dem tropfbaren Körper zur Unterlage dienenden festen Fläche so weit, daß die gegenseitige Anziehung der Tropfentheile größer ist als die Gegenziehung der festen Fläche, so bildet z. B. jeder so vorbereitete Wassertropfen eine kleine frei bewegl. Kugel, welche lediglich durch die senkrechte Unterstützung ihres Schwerpunkts gegen das Fallen gesichert ist. [4] Entstäubt man nun jenes Kügelchen, indem man es wiederholt über fettlose unbestäubte Glas- od. Papierflächen rollen läßt, so folgt zunächst das unterste Theilchen der Adhäsion der Fläche, die überliegenden dagegen dem Zuge der untern, u. alle zusammen dem der Schwere, u. auf diese Art zerfließen sie. Das zunächst untre Theilchen weicht hier um so schneller dem lastenden obern aus, je größer der senkrechte Druck ist, den letztres gegen erstres übt, u. von allen weicht das unterste Theilchen am schnellsten aus, weil es der Summe des senkrechten Drucks aller darüber liegenden Theilchen ausgesetzt ist. [5] Im Allgemeinen wird also eine Flüssigkeit die Kugelgestalt annehmen u. behaupten, wenn sowohl alle in gleicher Entfernung vom Mittelpunkte befindl. Theilchen gleichstark auf die unter ihnen befindlichen drücken, als auch gleichstark von oben gedrückt werden. Hierauf beruht unter andern die Bildung von Schrot aus geschmolzenem Blei, welches aus einiger Höhe herabfällt, ja selbst die Kugelgestalt der Weltkörper. [6] Größere Mengen t-r F. gehorchen, während sie zerfließen, den Gesetzen der Schwere auf gleiche Weise. Diesen zufolge muß die flüssige Oberfläche der Erde allenthalben gleich weit vom Mittelpunkt der Erde entfernt sein u. der Druck in gleicher Tiefe unter der Oberfläche des Wassers überall gleich sein. Da nun ein sehr kleiner Theil der Erdoberfläche als eben angesehen werden kann, so erklärt sich, warum jede Flüssigkeit im Zustande der Ruhe eine horizontale Oberfläche darbietet, u. der Druck unter dieser in gleicher Tiefe überall gleich ist. [7] Ist diese Tiefe nur gering, so daß man auf die Zunahme der Anziehungskraft der Erde keine Rücksicht zu nehmen braucht, so ist der Druck in einer gewissen Tiefe dem Gewicht der Wassersäule gleich, die sich zwischen diesem tiefen Punkte

Punkte u. der Oberfläche des Wassers befindet. [8] Wird nun das Zerfließen einer Wassermenge durch die Wände eines sie einschließenden Gefäßes verhindert, so müssen diese Wände der Gewalt, mit der die Wassertheilchen zu zerfließen streben, widerstehn. Der Druck, den dabei der Boden des Gefäßes erleidet, ist auf gleich große Theile desselben in gleichen Tiefen immer gleich, mögen die Seitenwände des Gefäßes eine Gestalt u. Richtung haben, welche sie wollen. [9] Der Druck auf eine vertikale Seitenwand eines würfelförmigen Gefäßes ist an den obersten Schichten am geringsten, an den untersten am größten. Diese Zunahme des Drucks läßt sich durch ein rechtwinkliches Dreieck ausdrücken, dessen Basis sich zur Spitze ebenso verhält, wie der Druck am Boden des Gefäßes zu dem an der Oberfläche. Demnach ist in einem Würfel der Druck auf jede Seitenwand halb so groß als der auf den Boden. [10] Bohrt man in eine solche Seitenwand in verschiednen Abständen vom Boden gleich große Löcher, so wird das Wasser mit Gewalten herausschießen, die sich zu einander verhalten, wie ihre senkrechten Abstände von der Oberfläche, so daß die größte unten am Boden, die geringste an der Oberfläche stattfinden wird. [11] Die obersten Theilchen einer Wassermenge werden von der zunächst darunter liegenden Schicht angezogen, ohne daß von oben her ein entsprechender Gegenzug stattfände, die tiefern Theilchen stehn dagegen durch die Anziehung der obern u. die der tiefern Schichten in vollkommenem Gleichgewicht. Daher müssen die Theilchen der Oberfläche in höherem Grade zusammengezogen u. dadurch minder beweglich werden, als alle übrigen Schichten. Diese verminderte Verschiebbarkeit reicht oft hin, Körperchen zu tragen, deren specif. Gewicht das der Flüssigkeit bedeutend übersteigt, z. B. Stahlnadeln; auch erklärt sich hierdurch das Schwimmen des auf verdampfender Milch od. Salzlösung sich bildenden Häutchens. [12] Sind zwei Gefäße (Taf. VII. Fig. 18) durch eine Röhre mit einander verbunden, u. wird Wasser in sie gegossen, so tritt der Zustand des Gleichgewichts erst dann ein, wenn in irgend einem Querschnitte e der Röhre jedes Wassertheilchen von beiden Seiten gleichstark gedrückt wird, d. h. in gleicher Tiefe unter d c u. a b sich befindet. Die Oberflächen müssen also in einer horizontalen Ebene liegen. Hierauf beruht die *Nivellirwage* (s. Nivelliren 12). [13] Die Wassermasse d e hält also der von a b g h das Gleichgewicht, sonst mußte das Wasser aus dem großen Gefäß in die Röhre dringen. Fehlt nun die Wasserschicht a b g h, so drückt die Wassersäule d e die Fläche g h mit derselben Kraft auswärts, mit der sie vorher von oben gedrückt wurde. So kann eine geringe Wassermenge einen großen Druck hervorbringen, wenn sie nur in einer recht langen Röhre steht. Ist a b hundertmal größer, als d c, so muß das Wasser in der Röhre 100 Fuß fallen, wenn es im Gefäß ein Fuß steigen soll: diese Steigkraft wird aber auch 100mal größer sein, als das Gewicht der Wassersäule in der Röhre beträgt. Darauf beruhn die verschiednen *hydrostat. Pressen* (s. d.). [14] Befinden sich in einer hufeisenförmig gekrümmten Röhre Flüssigkeiten von verschiedner Dichte, so kann man aus der verschiednen Höhe derselben das Verhältniß ihrer Dichtigkeiten finden. Um den numer. Betrag des Raums, um den die eine (leichtre) Flüssigkeit höher steht, als die (schwerere) im andern Schenkel der Röhre, ist die erstre Flüssigkeit, die Länge ihrer Säule als Einheit gerechnet, leichter als die andre. Darauf beruht *Scannegattys Aräometer* u. *Thiloriers hydrostat. Lampe*. [15] Wird ein mit Wasser angefülltes Gefäß frei aufgehängt, so nimmt es eine solche Lage an, daß sein Schwerpunkt gerade unter dem Unterstützungspunkt zu liegen kommt. Bringt man aber an der einen Seite eine Oeffnung an, durch welche das Wasser ausfließen kann, so muß sich der Schwerpunkt fortwährend ändern u. das Gefäß eine Bewegung nach der andern Richtung machen. Darauf beruht unt. and. *Segners Wasserrad*. [16] Da jeder Theil einer stillstehenden Flüssigkeit durch den von oben u. unten wirkenden Druck in den Zustand der Ruhe gesetzt ist, u. eine Wasserportion von bestimmtem Gewicht in einer größern Tiefe unter der Oberfläche wegen des stärkern Drucks, den sie zu erleiden hat, einen geringern Raum einnimmt, als wenn sie der Oberfläche näher sich befindet, so wird ein Körper von gleicher spec. Schwere, in das Wasser gebracht, ebenfalls in Ruhe bleiben, u. zwar in einer solchen Entfernung von der Oberfläche, in welcher ein gleiches Volumen Wasser eben so viel wiegt, als er, weil durch ihn der Druck auf die unter ihm befindliche Flüssigkeit nicht verändert wird. [17] Jeder andre Körper von gleicher Größe muß aber eben so viel von seinem Gewicht verlieren, da der Druck auf denselben von oben immer um das Gewicht der durch ihn verdrängten Wassermasse kleiner ist. Er muß daher *sinken*, wenn letztre leichter ist, u. *schwimmen*, wenn sie schwerer ist, als er. In letztrem Falle wird er nur so tief *eintauchen*, bis die von ihm verdrängte Flüssigkeit dem Gewichte des ganzen Körpers gleich ist, weil dann der Druck nach oben durch den gleichen Gegendruck aufgehoben wird. [18] Aus der Größe des eingetauchten Theils eines Körpers u. aus dem bekannten specif. Gewichte der Flüssigkeit kann man deshalb das Eigengewicht des schwimmenden Körpers, u. aus der Größe des Gewichtsverlusts eines eingetauchten Körpers sein Volumen berechnen. Hierauf gründet sich die *Aräometrie*. Fällt der Schwerpunkt desselben nicht mit dem der

der verdrängten Flüssigkeit zusammen, so muß eine Drehung stattfinden, da der Druck auf der einen Seite stärker ist, als auf der andern. Auf diesen Gesetzen beruht das Ballasten u. Aichen der Schiffe, das Sinken u. Steigen der Fische durch Raumveränderung ihrer Schwimmblase, der cartesian. Teufel, die Schwimmapparate, die Dosenlibelle, der Passevin u. a. m. [19] Das Abwägen der aräometrisch zu bestimmenden Körper geschieht oft mittelst der hydrostat. Wage, deren eine Schale an kürzern Schnüren hängt u. unten einen Haken zum Anhängen der zu bestimmenden in Wasser getauchten Körper hat. Die Nicholsonsche Senkwage besteht aus einem hohlen Cylinder von Metall, der unten mit einem kleinen, durch eine durchlöcherte Querwand in einen obern u. untern Theil geschiednen Eimer u. einer schweren Kugel, u. oben mit einem Hals u. einer darauf ruhenden Schale versehn ist. Am Hals ist ein Strich, bis zu welchem das Instrument, durch Beschweren der Schale mit Gewichten, in einen größern mit Wasser gefüllten Cylinder eingesenkt wird. Das absolute Gewicht des zu wägenden Körpers wird bestimmt, daß man ihn auf die Schale, das specif. Gewicht, indem man ihn in den Eimer legt, u. den im 2. Falle gegen den 1. nöthig werdenden Zuschlag von Gewichten (bis das Instrument bis zum Strich einsinkt) berechnet. Körper, die specifisch leichter sind, als das Wasser, werden in den untern Theil des Eimers gesteckt. [20] Tralles Senkwage (Taf. VII. Fig. 19) dient bes. zur Wägung von leichten Flüssigkeiten. Diese werden in das cylindr. Gefäß gegossen u. das Sphäroid a mit der Wage b ꝛc. bis zu dem am Stiel bemerkten festen Punkt d eingesenkt, wozu Auflegen von einer gewissen Gewichtsmenge, deren Betrag den Grad der Leichtigkeit angibt, nöthig ist. [21] Bequemer für viele Fälle sind die mit Skalen versehenen Spindel-Aräometer; sie sind meist von Glas u. haben unten eine beschwerte Kugel, damit sie stehend schwimmen. Da sie um so tiefer einsinken, je weniger dicht die Flüssigkeit ist, so gibt man an der Skale an, entweder wie tief das Instrument in einer Flüssigkeit von 1, $1\frac{1}{8}$, $1\frac{1}{4}$ ꝛc. Dichte einsinkt, od. macht eine willkürl. Eintheilung in gleiche Grade. Das Beck'sche Aräometer ist das beste. [22] Ueber die Adhäsions- u. Capillaritätserscheinungen der t. F. vgl. Adhäsion, Anziehung, Capillarität u. Haarröhrchen, über die Endosmose u. Exosmose s. Dutrochet. Letztre Erscheinungen zeigen, daß Flüssigkeiten von verschiedner Dichte auf alle mögliche Art nach Ausgleichung streben. [23] III. Bei der **Bewegung der t-n F.** kommt viel darauf an, zu wissen, wie schnell dieselbe in einer gegebenen Zeit vor sich geht, u. wie viel in derselben Zeit aus einer bestimmten Oeffnung ausfließt. Als Zeiteinheit nimmt man gewöhnlich 1 Secunde an. Ist die Geschwindigkeit des fließenden Wassers bekannt, so findet man die Menge des in 1 Sekunde durch eine gegebene Oeffnung fließenden Wassers, indem man die Geschwindigkeit mit dem Flächeninhalte des Querschnitts multiplicirt. [24] Die Geschwindigkeit des aus dem Boden eines Gefäßes strömenden Wassers hängt von der Tiefe der Oeffnung unter der Oberfläche ab, so daß, wenn man nur das Verhältniß der Geschwindigkeiten berücksichtigt, die Geschwindigkeiten der in verschiednen Tiefen ausfließenden Wassermengen sich wie die Quadratwurzeln der Druckhöhen verhalten. Wasser, das durch einen schwimmenden Heber aus einem Gefäße abfließt, hat stets gleiche Geschwindigkeit, so daß man darauf eine Wasseruhr gegründet hat. [25] Bei Seitenöffnungen nimmt man, weil mit der bei verschiedner Höhe verschiednen Kraft auch die Geschwindigkeit differirt, gewöhnl. eine mittlere Geschwindigkeit an, bei welcher aus derselben Oeffnung dieselbe Wassermenge ausfließen würde. Weil aber am Rande der Oeffnung die Wassertheilchen ihre Adhäsion überwinden müssen u. das Wasser von allen Seiten her sich nach der Oeffnung drängt u. so die gerade heraus fallenden Theilchen ablenkt, so entsteht die Zusammenziehung des Strahls, die in einer gewissen Entfernung von der Oeffnung am größten zu sein pflegt, u. dann etwa 0,64 des (kreisförmigen) Durchmessers beträgt. Bei quadrat. Oeffnungen drehen sich die Ecken des anfängl. Strahls schraubenförmig. Wegen dieser Zusammenziehung muß sich aber die Ausflußmenge des Wassers in ziemlich entsprechendem Verhältnisse vermindern. [26] Dagegen läßt sich diese Menge vermehren durch konische Ansatzröhren, welche schon die Gestalt eines zusammengezogenen Wasserstrahls besitzen, bes. wenn man an diese noch eine andre ansetzt, welche sich wieder nach außen erweitert. Bei ausgedehnter Adhäsion, z. B. wenn Wasser durch lange Röhrenleitungen fließt, vermindert sich auch die Ausflußmenge, von kaltem Wasser mehr, als von warmem. Aus diesen Ursachen kommt auch die Springhöhe der Fontänen der Druckhöhe niemals gleich. [27] Der Stoß, den t. F. auf ruhende Körper ausüben, steht mit der Geschwindigkeit u. der Größe der getroffnen Fläche in gleichem Verhältniß. Er wird z. B. bei 2, 3, 4facher Geschwindigkeit des Wassers 4, 9, 16 Mal größer. Man kann den Stoß durch schiefe Lage des zu treffenden Körpers zerlegen, man kann ihn durch Vergrößerung der Fläche über den Querschnitt des Wassers, so wie durch gleichzeitige Benutzung des Gewichts des Wassers, bedeutend vergrößern. Außer den Wassermühlen gehört auch Montgolfiers Stoßheber od. hydraul. Widder hierher. Vgl. Hydraulik u. die dort angeführte Literatur.

(Ml.)

Tröpfbutte (Stärkeber.), s. Trotte 1.

Tröpfen, 1) der kleinste beim freiwilligen Herabfallen in der Luft sich bildende Theil einer Flüssigkeit, s. Tropfbare Flüssigkeit 2 ff.; **2)** (Guttae, Guttulae), flüssige Arzneiform von schon in kleiner Gabe wirksamen, bes. geistigen Mitteln, bei denen die jedesmal zu nehmende Gabe nach der Zahl der abzuzählenden Tropfen bestimmt wird. Doch werden manche hierher gerechnete Mischungen, z. B. Magentropfen, auch wohl theelöffel- od. halbe eßlöffelweise genommen; **3)** die länglich runden Perlen; **4)** fehlerhafte Stellen im Glase, die durch einen in die Glasmasse gekommenen fremden Körper entstanden sind; **5)** s. u. Säule 18. *(Fch.* u. *Pt.)*

Tröpfenfall, 1) so v. w. Dachtraufe; **2)** so v. w. Traufrecht.

Tröpfglas, 1) Glas, dazu bestimmt, abzuzählende Tropfen stets von gleicher Größe zu erhalten. Die gewöhnlichsten haben die Gestalt eines Scheidetrichters, od. eines Stechhebers in verkleinertem Maßstabe, u. mit einer lang ausgezognen engen untern Mündung; mehrfach von Greiner in Pesth, Schuster in Tyrnau u. And. verbessert; **2)** (Phys.), so v. w. Glasthränen.

Tröpfhahn (Maschinenw.), s. Hahn 2) u. Salzwerk 1.

Tröpfheber, längl. Glaskugel, die unterhalb in eine feine, oberhalb in eine weitere Röhre übergeht. Saugt man eine Flüssigkeit darin auf u. verschließt schnell die weite Mündung mit dem Finger, so läuft nichts durch die enge Oeffnung aus, zieht man aber den Finger weg, so läuft die Flüssigkeit so lange aus, bis man ihn wieder aufsetzt, so daß man im Stande ist, beliebig kleine Portionen (Tropfen) auslaufen zu lassen.

Tröpfkraut, Drosera rotundifolia.

Tröpfröhre, s. u. Salzwerk 15.

Tröpfschwefel, 1) der beim Rösten des Bleierzes herauströpfelnde Schwefel; **2)** natürl. od. gediegener Schwefel, der bisweilen gefunden wird.

Tröpfstein (Stalaktiten), steiniges Gebilde, meist in Höhlen entstanden durch Herabtröpfeln kalkhaltigen Wassers von der Decke od. den Wänden. Gewöhnlich sind die dadurch entstehenden Gebilde den Eiszapfen, Sternen od. Fransen ähnlich u. innen hohl; and. bilden Thürme, Portale, Pyramiden, Obelisken, Glocken, Kanzeln, Särge, Statuen, Bäume, Wasserfälle, Springbrunnen, Menschen- u. Thiergruppen, Blumen- u. Fruchtgewinde, Pilze, u. was sonst die Phantasie in ihnen finden will; sind sie klein, ästig, vielleicht dazu weiß, so heißen sie Eisenblüthen. Der T. wurde sonst zu Gefäßen bearbeitet u. unrichtig Alabaster benannt. Die berühmtesten **T-steinhöhlen** (s. u. Höhle 4) sind die neuerdings erst aufgefundnen Sappa nuova in Brasilien, die Höhle zu Antiparos, die auf dem Montferrat in Spanien, in Deutschland die Muggendorfer-, Biels- u. Baumannshöhle (s. d. a.). **T-steinförmig,** in Gestalt od. nach Art des Tropfsteins.

Tröpfwein, so v. w. Leckwein.

Tröpfwurz, Spiraea filipendula.

Trophäen, so v. w. Tropäen.

Tröphi, Freßwerkzeuge bei Insecten.

Tröphicus (v. gr.), zu der Ernährung **(Tröphe)** gehörig, sich darauf beziehend, daher Sensus trophicus, der 13. Sinn, den Recamier aufstellt u. der sich bes. auf die Ernährung beziehen soll.

Tröphis (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeläen *Spr.*, Urticeae *Rchnb.*, Elaeagni *Cass.*, 22. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: T. americana, taurifolia, Bäume in SAmerika; T. cochinchinensis, aspera, cordata, spinosa, in Ostindien.

Trophologiē (v. gr.), Ernährungs- od. Lebensordnungslehre.

Trophōnios, Baumeister, Sohn des Erginos, Bruder des Agamedes, mit dem er den Tempel zu Delphi u. das Schatzhaus des Hyrieus (Augias) gebaut u. dort jenem den Kopf abgeschnitten haben soll. Uebrigens ist die Geschichte die bei Rhampsinit erzählte. Er wurde in einem Walde bei Lebadeia in Böotien von der Erde verschlungen, aber als Heros verehrt u. ihm zu Ehren die **Trophōnia,** ein Todtenfest nebst Leichenspielen, gefeiert u. in jenem Walde ein Tempel errichtet, worin seine Bildsäule von Praxiteles gefertigt war. Bei diesem Tempel war ein Orakel in einer Höhle **(Trophōnische Höhle).** Wer dasselbe befragte, mußte sich in dem das Heiligthum umfließenden Bache waschen, dann wurde er an den Beinen in die Höhle hinab u. wieder herausgezogen; die Orakel wurden im Traume gegeben (s. Traumorakel). Wer in die Höhle hinabstieg, blieb zeitlebens tiefsinnig. *(Lb.)*

Trophōnium (T. *Montf.)*, Stachelschnecken, bei welchen die Wülste zu einer Art Flügel sich vereinigen. Art: T. magellanicum.

Trophōnosos (Trophonūsos, v. gr.), Krankheit der Ernährung.

Tröpicae plāntae (Bot.), tropische, unter den Wendekreisen heimische Pflanzen. **T-i solāres flōres,** die sich Morgens öffnenden, vor Abend täglich sich wieder schließenden Blumen.

Tröpicus ānnus, so v. w. Annus temporalis.

Tropīdia, 1) s. u. Kielfliege; **2)** (T. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae *Lindl.* Art: T. curculigoides, in Ostindien

Tropidocārpum (T. *Hook)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cruciferae, Sisymbreae, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in NAmerika. **T-rhȳnchus** (T. *Swains)*, Gattung aus der Ordnung der sperlingsarti-

artigen Vögel, durch pinselförmige Zunge u. Hervorragungen an dem Schnabel ausgezeichnet. Art: T. coruiculatus (Merops corn.), aus Amerika.

Tropikvogel (Phaeton *L.*), Gatt. der Langflügler (Schwimmvögel); 2 lange Federn im Schwanze (dienen den Wilden zum Putz), Schnabel messerförmig zusammengedrückt u. gezähnelt; fliegt sehr weit in die See, lebt meist in trop. Gegenden, sitzt auf dem Lande, wo er brütet, auf Bäumen. Arten: großer T. (Phaeton, P. aethereus), 3 F. lang, weiß, schwarz gestrichelt, Schwungfedern u. Schwanz schwarz, sitzt nicht selten auf schwimmenden Schildkröten; P. phoenicurus, weiß, rosenroth angeflogen, bei Isle de France. *(Wr.)*

Tröpis, 1) (griech. Ant.), Schiffskiel, s. Schiff (Ant.) ₄ ₐ. ₁; **2)** (Bot.), so v. w. Carina.

Tröpisch (v. gr.), **1)** was zur Wendung gehört; **2)** bes. was zwischen den beiden Wendekreisen geschieht, liegt, wächst, erscheint; **3)** (Rhet.), s. u. Tropen.

Tröpische Krankheiten, diejenigen Krankheiten, welche bes. unter den Wendekreisen u. in den heißen Zonen überhaupt auftreten; charakterisiren sich durch Leiden der Leberfunctionen; daher fehlerhafte Gallenbereitung, Leber- u. Milzleiden, bösartige Wechselfieber, Cholera ꝛc.

Tröpische Schrift, s. unt. Hieroglyphen ₁.

Tröpisches Jahr, s. u. Jahr ₄.

Tröpische Winde, Passatwinde.

Tropologīē (Rhet.), s. u. Tropen.

Tropotēres, s. u. Schiff ₈.

Tröppau, 1) Herzogthum im östreich. Schlesien, an der Oder, Oppa u. Mora, 80,000 Ew., ausschließlich des preuß. Antheils an demselben; **2)** (Gesch.). Als Schlesien in mehrere Herzogthümer zerfiel, gehörte T. zu dem Herzogthume Teschen. Unter Wenzel III. kam es an Böhmen, u. Ottokar, König von Böhmen, belehnte seinen natürl. Sohn Niklas damit, dessen Nachkommen 1469 ausstarben. 1571 ward der Sohn von Georg Podiebrad, Victorin, damit belehnt, gab es aber später gegen slavon. Güter wieder ab, wo es Matthias Corvinus erhielt u. seinem Sohne gab, der aber bald wieder T. verlor. Wladislaw IV. gab es hierauf seinem Bruder Johann Albrecht u. dieser, als er 1492 König von Polen wurde, seinem Bruder Sigmund; als auch dieser 1507 König von Polen ward, fiel es an Böhmen zurück. 1523 erhielt es Kasimir IV. zu Teschen auf Lebenszeit, u. 1614 ward es an die Fürsten von Lichtenstein verpfändet, die noch gegenwärtig im Besitz des Herzogthums sind, s. u. Schlesien (Gesch.) ₄₁, ₆₇, ₇₁ f., ₁₀₀, ₁₀₆, ₁₆₈. **3)** Kreis im östreich. Schlesien, an preuß. Schlesien u. die Kreise Prerau u. Olmütz grenzend; hat 48½ (51) QM., ist gebirgig (Spitzen: Altvater, Hockschaar, Hungerberg ꝛc.), bewässert von der Oppa, Oder u. mehr. kleinen Gewässern, hat mehr. kleine Seen, Gesundbrunnen, treibt Ackerbau, Viehzucht, etwas Bergbau (auf Eisen, Marmor ꝛc.), ausgebreitete Fabriken in Leinwand, Tuch ꝛc., 220,000 Ew., Deutsche u. Slawen. Theilt sich in die Herzogthümer T., Jägerndorf u. Neisse, die Minderherrschaften Freudenthal u. Olbersdorf u. die Grafschaft Hennersdorf. **4)** Hauptst. von beiden, an der Oppa, Sitz der schles. Landtafel, des schles. Wechsel- u. Handelsgerichts, des Kreisamts, eines ständ. Collegiums, der Landeshauptmannschaft von Jägerndorf u. T. ꝛc., einer Johanniterrittercommende, eines Militärcommandos u. a.; hat Residenzschloß, Gymnasium, mehr. Kirchen u. Schulen, vaterländ. Museum (enthaltend Bücher u. naturhistor. Sammlungen), mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, Casernen, Kaufhäuser; man fertigt Tuch, Seife, Leder, gebrannte Wasser, Gewehre, Papier; 8400, mit dem daran liegenden Katharinenhof 11,600 Ew. **5)** (Gesch.). T. wird um 1164 zuerst erwähnt u. war Sitz der Herzöge, s. ob. 2). In der neuern Zeit wurde T. durch den **Congreß von T.** bekannt, wo sich Ende Oct. 1820 der Kaiser v. Alexander Rußland, der Kaiser von Oestreich u. der König von Preußen mit zahlreichen Diplomaten umgeben (Fürst Metternich, Genz, Graf Mercy u. Graf Zichy von östreich., Graf Nesselrode u. Capo d'Istrias, Fürst Wolchonsky, Graf Golowkin, Fürst Menzikoff, Graf Alopäus von russ., Fürst Hardenberg, Graf Bernstorff von preuß. Seite) zu T. versammelten. Engl. Seits war Lord Stewart, franz. die Minister de la Feronaye u. Caraman, neapolitan. Fürst Ruffo gegenwärtig. Ursache der Versammlung war die neapolit. Revolution. Rußland, Oestreich u. Preußen waren gesonnen, die neapolitan. Constitution durch Oestreichs Waffen zu unterdrücken, England mißbilligte aber die Intervention, Frankreich schien, obgleich es die Rechtlosigkeit der neapolitan. Revolution erkannte, auf einen günstigen Zufall zu lauern, um vortheilhafte Chancen für sich zu nützen. Da indeß Neapel zu entfernt von dem Congreßorte war, so wurde im Decbr. der Congreß nach **Laibach** verlegt u. hier am 27. Jan. 1821 eröffnet. Die Kaiser v. Oestreich u. von Rußland, u. der Herzog v. Modena waren zu Laibach anwesend, später kam auch noch der König von Neapel an. Preußen sendete Hardenberg u. Bernstorf. Von Laibach aus erließ man eine Declaration gegen Neapel u. ließ dieselbe durch eine östreich. Armee, die in Neapel einrückte u. dasselbe besetzte, unterstützen. Gleiches geschah gegen Piemont, wo am 10. März 1821 die Militärrevolution ausgebrochen war, u. da hier alles beruhigt war, wurde am 12. Mai 1821 der Congreß wieder geschlossen. Er erließ aber zuvor eine Declaration, worin die Monarchen erklärten, daß Gerechtig-

keit

keit u. Uneigennützigkeit fortwährend ihre Maßregeln leiten sollten. Zugleich beschlossen sie, den Congreß 1822 in Florenz wieder zu eröffnen, was jedoch in **Verona** geschah. *(Wr. u. Pr.)*

Tröpplowitz, 1) Marktfl. im Kr. Leobschütz des preuß. Rgsbzks Oppeln, gehört zum Fürstenthum Jägerndorf; hat 280 Ew.; dabei **2)** das Dorf T., wie jener mit Weberei u. 210 Ew.

Tröppo (ital., Mus.), so v. w. zu sehr, Beiwort bei näherer Bezeichnung eines Tonstücks; z. B. **Allegro non troppo**, geschwind, doch nicht zu sehr.

Tröpus, 1) (Rhet.), s. Tropen; **2)** (Kirchgesch.), s. u. Brüdergemeinde 1.

Troquänt (fr., spr. -kang), so v. w. **Misère troquante**, s. u. Boston.

Troquiren (Hdlgsw.), so v. w. Baratiren.

Tros, 1) Sohn des Erichthonios u. der Astyoche, König von Troja. Von der Kallirrhoe wurde er Vater des Ilos, Assarakos, Ganymedes u. der Kleopatra. **2)** Sohn des Alastor, von Achilles vor Troja erschlagen.

Tros, Rechnungsmünze in Cochinchina, nach Gerhardt zu 5 Kwan od. Täl à 1 Thlr. 10 Sgr., 1 T. = 6⅔ Thlr.

Trösa, 1) Fluß u. **2)** Stadt, s. unt. Nyköping 1) u. 4).

Trosch, s. u. Falkenjagd 14.

Tröschel, 1) (Jakob Elias), geb. 1735 zu Heiligenbeil in Preußen; seit 1764 Prediger zu Berlin; st. 1807. Freisinniger Geistlicher zur Wöllnerschen Zeit; schr. u. a.: Lazarus von Bethanien, Dessau 1783, 3. A. ebd. 1799, 2 Bde.; Unterricht in der christl. Religion, Berl. 1771, 3. Aufl. 1781. **2)** (Maximilian), geb. 1805 zu Berlin; Prof. der Medicin das.; gab heraus: Tagliacozis Schrift über Rhinoplastik; schr.: De tubae Eustachianae catheterismo, Berl. 1833; Recepttaschenbuch, ebd. 1837; Lehrbuch der Chirurgie, ebd. 1839, 3 Bde.; Leitfaden zum Unterricht im chirurg. Verbande, ebd. 1841. *(He. u. Dg.)*

Tröschepapagai, so v. w. Mandelkrähe.

Tröschke (Fuhrw.), s. Droske.

Trösel, so v. w. Kriekente.

Tross (Min.), so v. w. Traß.

Tross, 1) eine Menge Menschen od. Sachen; **2)** die Bagage eines Heeres nebst den dabei angestellten Personen, als **T-knechte, T-buben** 2c., vgl. Train.

Trössberg, 1) Landgericht in Oberbaiern; 8¼ QM., 16,000 Ew., waldig; **2)** **(T-burg)**, Marktfl. hier, an der Alz; Schloß, Hopfenbau, 900 Ew.

Trössen, s. u. Tauwerk 4.

Trössfahne, Fahne, welche sonst auf dem Marsche dem Trosse od. der Bagage, auch wohl einzelnen Abtheilungen derselben vorgetragen wurde. **T-pferd, T-wagen**, so v. w. Bagagepferd u. Bagagewagen.

Trossin, Dorf im Kreise Torgau des preuß. Rgsbzks. Merseburg; Vitriolwerk (Neu-Seegenthal, jährl. 1500 Etnr.).

Trost, 1) durch Gründe bewirkte Beruhigung über ein erlittenes Unglück; **2)** das Gut, welches diese Empfindung erweckt; **3)** Stärke des Leibes u. Gesundheit; **4)** in der ältern Sprache so v. w. Arznei, Heilmittel, dah. Augen-T. **T. der Gedärme**, sonst Anissamen, wegen seiner blähungstreibenden Kraft.

Trost, 1) (Gottfr. Heinr.), Orgelbauer aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh., Schüler von Silbermann, lebte zu Altenburg u. fertigte unt. and. 1735 die Orgel von 42 Stimmen in der Schloßkirche zu Altenburg u. m. a. **2)** (Karl Friedrich), geb. 1740 zu Potsdam; st. als königl. preuß. Kriegsrath zu Berlin; er übersetzte Mehreres aus dem Italienischen, die bewohnte Insel des Metastasio u. den betrogenen Adel, Potsd. 1784, u. a.; bearbeitete nach dem Franz. außer mehrern Bänden von Voltaires Werken die Geschichte des Fräuleins Julie von Rosenbaum, Berl. 1785, 2 Thle. *(Sp. u. Dg.)*

Tröstberg, so v. w. Troßberg.

Tröstel, Vogel, so v. w. Ortolan.

Tröstlosigkeit, der Mangel an Trost, bedingt durch die Wirklichkeit, Größe u. Eigenthümlichkeit des erlittenen Unglücks, welche für das betroffene Individuum keine haltbaren T-gründe zuläßt. Häufig verwechselt mit Untröstlichkeit, s. d.

Trötilum (a. Geogr.), Ort auf Sicilien; j. Trontello.

Trott, 1) (Pferdek.), so v. w. Trab; **2)** (Landw.), so v. w. Triftgerechtigkeit.

Trott (Eva), Geliebte Heinrichs II. v. Braunschweig-Wolfenbüttel, s. u. Braunschweig (Gesch.) 14.

Tröttbaum, so v. w. Kelterbaum.

Trötte, 1) in SDeutschland die von Pferden bewegte Rädermaschine, die den eingequellten Weizen zur Stärke zerknirscht. Die Feuchtigkeit läuft dann in die Tropfbutte, ein länglich viereckiges, auf Rädern wegfahrbares, hölzernes Gefäß, ab; daher **Trötten**, den Weizen auf diese Weise zerknirschen; **2)** (Weinb.), so v. w. Kelterkasten.

Tröttel, s. u. Cretin 1.

Tröttelqualle, s. Lappenquallen c).

Trötten, 1) so v. w. Keltern, Pressen; **2)** so v. w. Traben.

Trötter, Leute, die die Weinbeeren tretend keltern.

Tröttgeschirr, 1) Gefäß, wo der zu kelternde Wein getrottet od. durch Treten gekeltert wird; **2)** Gefäß für den hierdurch gewonnenen Most.

Trötti (Giov. Batt., genannt der Ritter Malosso), geb. zu Cremona 1555; er lebte noch 1607; Historienmaler u. Nachahmer Correggios u. der Caraccis.

Trottiren, so v. w. Traben.

Tröttknecht, so v. w. Kelterknecht. **T-meister,** so v. w. Keltermeister.

Trottoir (fr., spr. Trottoahr), Fußweg mit breiten Steinen, s. Pflaster ꝛc.

Trotz, 1) beharrliche Widersetzlichkeit gegen fremden, wirklich od. vermeintlich unsere Rechte beeinträchtigenden Willen, die sich durch Gebehrden, Worte u. Handlungen ausspricht; **2)** hoher Grad des Vertrauens auf eigne Vorzüge od. fremde Hülfe; **3)** die thätige Erweisung der herrschenden Abneigung gegen Versöhnung od. Nachgiebigkeit.

Trotz Mansfeld, s. u. Leimbach 1).

Trötzendorf (Valentin Friedland), geb. 1490 zu Trotzendorf (bei Görlitz); 1523 Rector der neuen Schule zu Goldberg; st. zu Liegnitz, wohin er nach einem Brande mit der Schule gezogen war, 1656; schr.: Precationes; Methodus doctrinae catecheticae; Rosarium scholae Trocedorfii; *Γνωρίσματα* de ordine regularum syntacticarum u. a. Vgl. Lebensbeschreibung von G. Pinzger, Hirschb. 1825.

Trötzkopf, 1) sehr trotziger Mensch; **2)** s. u. Bohrkäfer a).

Trötznachtigall, s. u. Spee.

Trötzstein, eine strengflüssige Masse, aus Kupfer, Eisen u. Schwefel zusammengesetzt, welche beim Kupferschmelzen entsteht.

Troubadöurs (spr. Trubaduhr, ital. Trovatori), [1] die Ritterdichter des 12. u. 13. Jahrhunderts in SFrankreich u. NSpanien (während die in NFrankreich **Trouvères** hießen), so genannt von der Kunst ihrer poet. Erfindungen; auch **Provençalen,** weil sie bes. in der Provençe blühten. Da die provençal. Sprache eine romanische war, so hießen sie auch **roman. Dichter;** die, welche zugleich Musiker waren, auch **Menetriers** u. **Jongleurs** (Spielleute). Von dem südl. Klima, einer zarten, reichen u. wohllautenden Sprache, einem blühenden Handel u. Wohlstand begünstigt, hatte sich unter den Provençalen, bes. dem Adel, im 11. Jahrh. eine ausgezeichnete Geistesbildung entwickelt, die sich bes. in einem großen Reichthum romant. Poesie in lyr. u. epischen Dichtungen offenbarte. Die Grafen v. Provence machten zudem ihren Hof zu einem Sammelplatz der talentvollsten u. angesehensten dieser Dichter, die durch ihre, von einer Harfe od. Laute begleiteten Gesänge alle Festlichkeiten desselben verschönerten, u. setzten Preise zur Ermunterung, die in silbernen Rosen, Veilchen u. a. Blumen bestanden, aus. Vgl. Jeux floreaux. Viele T. reisten auch an and. Höfe, ihre Dichter- u. Sängertalente zu zeigen. [2] Die oriental. u. ital. Poesie hatte wesentlichsten Einfluß auf sie u. ritterl. Abenteuer (wie die des berühmten Pilger **Romeo von Provence,** die vielfach in Romanen bearbeitet wurden) erhöhten noch mehr die eigenthümlich schwärmer. Richtung ihrer Phantasie u. Begeisterung für Liebe, Religion, Heldenthaten u. alles Wunderbare u. Phantastische. [3] Ihre **lyrischen Poesien,** die alle in gereimten Weisen verfaßt waren, bildeten 3 Gattungen: **a) Canzonen,** die theils aus fröhl. od. klagenden Liebesliedern (**Sontas** u. **Lais**), theils aus idyllischen (**Pastourelles**), od. religiösen u. didaktischen Liedern bestanden; **b) Sirvendis,** heroische Gesänge zum Lobe großer Helden, Fürsten, Ritter u. Abenteurer, Kriegs- u. Vaterlandslieder; **c) Tenzonen** (**Tensons**), erot. Lieder u. scherzhafte u. chevalereske Wettgesänge über Streitfragen in der Kunst der Galanterie, die von den Minnehöfen (s. d.) aufgegeben u. vor denselben feierlichst verhandelt wurden. [4] Ihre **epischen Dichtungen** waren theils Mährchen u. Romane, theils große Heldengedichte u. kleinere Contes u. Fabliaux, welche die Pairs Karl d. Gr., die Ritter von König Arthurs Tafelrunde, den Amadis von Gallien, die Kreuzzüge, einzelne Abenteuer ꝛc. zum Gegenstande hatten. [5] Der älteste der T. ist **Wilhelm, Graf von Poitiers u. Guienne** (geb. 1071). Die eigentl. Blüthezeit des Gesangs der T. war im 13. Jahrh. Im 14. verfielen die T. mit dem Verfall des Ritterwesens überhaupt u. durch das Aussterben seiner Beschützer u. durch die bes. durch die Könige Frankreichs begünstigte Herrschaft der franz. Sprache von da an. Der letzte T. ist **Jean Estève de Blesières** (um 1286). Vgl. Millot, Histoire littéraire des T., Par. 1774; Manso in den Nachträgen zu Sulzers Wörterbuch der schönen Künste IV, 271 ff.; A. W. Schlegel, Observat. sur la litt. provençale, ebd. 1818; Rochegude, Parnasse occitanien; Raynouard, Choix des poésies origin. des T., ebd. 1820; Diez, Die Poesie der T., Zwick. 1827. *(Sz.)*

Tröuble (fr., spr. Trubl), Unruhe, Unordnung, Verwirrung, Störung. Daher: **Troubliren, 1)** trübe machen, trüben; **2)** beunruhigen, verwirren, stören.

Tröu de Gränville (spr. Truh d' Grangwill), Höhle, s. u. Miremont 1). **T. de Han,** Höhle, s. u. Lesse.

Tröuille (spr. Truillj), Fluß, s. u Haine.

Tröu Madäme (spr. Tru Madamm), Spiel, dem Kegelspiel ähnlich; auf einem nur kürzern Schube wird nach einer am Ende befindl. Porticus mit 13—15 Abtheilungen mit kleinen Kegelkugeln od. elfenbeinernen Kugeln geschoben; wird die mittelste getroffen, so klingelt es u. oben erscheint ein kleiner Harlekin.

Trousseau (fr., spr. Trussoh), **1)** die Mitgift, bes. fürstl. Personen; **2)** Ausstattung an Kleidern u. Hausrath, s. u. Hochzeit ꝛc.

Trouvères (spr. Truwähr), s. unt. Troubadours 1.

Tröuybring, s. u. Schilda.

Trovädo, s. u. Gewitter ꝛc.

Trovatöri (ital.), so v. w. Troubadours.

Trowbridge (spr. Traubridsch), Marktfl. in der engl. Grafschaft Witt, an der Were; 8000 (im Kirchspiel 12,000) Ew.

Trox, s. Erdkäfer.

Tröxalis, s. u. Thurmheuschrecke u. Springer 7).

Tröximum (T. *Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Spr.*, *Rchnb.* Arten: in NAmerika.

Tröxler (Ignaz Paul Vitalis), geb. 1780 zu Bero-Münster im Canton Luzern; ward in seinem 18. Jahre Secretär des Regierungsstatthalters, studirte seit 1800 zu Jena u. Göttingen Philosophie u. Medicin, prakticirte als Arzt in Wien u. dann in Bero-Münster, gerieth jedoch hier bald in Streit mit dem Sanitätscollegium u. lebte wieder in Wien. 1810 kehrte er nochmals nach Bero-Münster zurück. 1814 warf sich T. auf das Feld der Politik, zog sich jedoch den Haß der Aristokraten zu. 1815 war er während des Congresses zu Wien, lebte einige Zeit in Aarau u. dann wieder in Bero-Münster, wo er das schweizer. Museum herausgab. 1817 ward er Prof. der Philosophie u. Geschichte an dem Lyceum zu Luzern, jedoch bald nachher durch Verfolgung der Jesuiten zur Niederlegung seiner Stelle genöthigt. Er ging nach Aarau, errichtete hier ein Erziehungsinstitut u. wirkte als Arzt. 1830 ging er als Prof. der Philosophie nach Basel. Nach der Julirevolution in Paris forderte er durch Wort u. Schrift zur Reformation der Schweizerverfassung auf. Jedoch in Basel angefeindet, wurde er 1831 seiner Stelle entsetzt; er lebte nun in der Nähe von Aarau, ward 1832 Mitglied des großen Raths des Cantons Aargau u. Ehrenbürger von Bern. 1833 ward er Lehrer an der Universität Bern. Sein stetes Streben war auf eine größere Einheit der schweizer. Bundesstaaten u. einer Bundesverfassung durch einen vom Volke gewählten allgemeinen Verfassungsrath gerichtet. Schr.: Ideen zur Grundlage der Nosologie u. Therapie, Jena 1802; Versuche einer organ. Physik, ebd. 1804; Grundriß der Theorie der Medicin, Wien 1805; Ueber das Leben u. sein Problem, Gött. 1807; Elemente der Biosophie, Augsb. 1808; Blicke in das Wesen der Menschen, Aarau 1812; Philosoph. Rechtslehre der Natur u. des Gesetzes, Zür. 1820; Fürst u. Volk, nach Buchanans u. Miltons Lehre, Aarau 1821; Erkenntnißlehre des menschl. Geistes, ebd. 1825; Handb. der Logik, Stuttg. 1829; Der Cretinismus, Zür. 1836; Vorlesungen über Philosophie rc., Bern 1835; Umrisse zur Entwickelungsgesch. väterländ. Natur- u. Lebenskunde, St. Gallen 1839; Die den Christen heil. Schriften rc., ebd. 1839; Ein wahres Wort über das jetzige Vaterland rc., Luzern 1840; Der Cretinismus in der Wissenschaft, Zür. 1844; Die Jesuitenfrage vor dem Luzerner Volke u. der Eidgenossenschaft erörtert, Bern 1844; Musterproben aus dem Schulunterricht der Jesuiten zu Luzern, ebd. 1844, u. a. Parteischriften. *(Pst.)*

Troy (spr. Träu), 1) Stadt, s. u. Neu-York u b); 2) Ort, s. u. Ohio s.

Troy (spr. Troa), 1) (**Franz de T.**), geb. 1645 zu Toulouse; st. 1730; Historien- u. Portraitmaler aus der franz. Schule, gewann Beifall durch seine Bildnisse von Damen, die er idealisirte u. als Göttinnen u. Heilige darstellte. 2) (**Joh. Franz**), des Vor. Sohn, geb. 1688; st. 1752; Geschichtsmaler u. eine Zeit lang Director der franz. Akademie in Rom.

Tröya (a. Geogr.), s. u. Setuval 2).

Tröyden, im 13. Jahrh. Großfürst von Lithauen, s. d. (Gesch.) r.

Troyes (spr. Troa), 1) Bzk. im franz. Dep. Aube, 28⅞ QM., 9 Cantone, 90,000 Ew.; hier noch **Auxon**, Stadt, mit Strumpfwirkern, 2800 Ew.; 2) **Hauptst.** des Depart. u. des Bzks., an der hier mehrarmigen Seine, Sitz der Departementsbehörden, eines Bischofs, Handelsgerichts, königl. Collegiums, ist eng u. winklig gebaut, hat altes Schloß, Kathedrale zu St. Peter (mit vielen Reliquien), mehr. Kirchen (zum Theil mit schönen Altären u. Gemälden), Rathhaus mit merkw. Audienzsaal, Börse, Bibliothek (40,000 Bde.), hat Gesellschaft des Ackerbaus, der Künste u. des Handels, Zeichnen- u. Bauschule, chem. Unterrichtsanstalt, Fabriken in baumwollnen, wollnen u. leinenen Waaren, Nadeln, Papier, Pergament, Wachsleinwand, Leder, Spanischweis (blanc d'Espagne), Lichtern, Seife rc., fertigt berühmte Cervelatwürste, räuchert Hammelzungen, baut Getreide, Wein, Gemüse, treibt damit ansehnl. Handel; 35,000 Ew. 3) (Gesch.). T., dessen ältester Name **Tercastum**, **Noviomagus Tricassinorum** war, erhielt von August den Namen **Augustobona**, worauf sie im 5. Jahrh. den Namen **Trecä** annahm. Als das röm. Reich verfiel, ward T. zu Lugdunensis quarta geschlagen. Unter fränk. Herrschaft kam T. an Neustrien. 893 zerstörten es die Normannen, 950 wurde es wieder erbaut. Dann besaßen es die Grafen von Champagne u. es ward Hauptstadt derselben, endlich kam es mit der Champagne an Frankreich. 878 hielt Papst Johann VIII. hier eine Synode. Hier 1111 Concil, wo die gregorian. Edicte wegen der Investitur erneuert wurden. Den 21. Mai 1420 **Friede** zwischen Frankreich u. England, in welchem Heinrich V. Katharinas, Karls VI. Tochter, Hand, die Zusicherung auf die Thronfolge nach des Schwiegervaters Tod u. bis dahin die Regentschaft in Frankreich erhielt, s. u. Frankreich (Gesch.) ss. Geburtsort vom Papst Urban IV., der der Sohn eines dortigen Schusters war. Im Feldzuge von 1814 war es als einer der Hauptoperationspunkte der östreich. Armee wichtig, s. u. Russisch-Deutscher Krieg ss. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Troyes (spr. Troa, Chretien de T.), nach

nach seiner Vaterstadt genannt, dichtete zwischen 1170 u. 1190 den berühmten (nach seinem Tode von Godefroi de Leigni vollendeten) versificirten Roman von Lancelot; ferner einen Roman von Tristan u. Isolde, einen von dem Löwenritter Iwain u. endlich einen großen versificirten Roman vom Parceval, fortgesetzt von Gautiers de Denet, Gilbert von Montreuil u. Manessier. *(Br.)*

Tröy-Gewicht (engl. **T.-weight, Imperial-Standard-Troy-Pound**), Gold- u. Silbergewicht, nach der französ. Münzstadt Troyes benannt, sonst in Frankreich, dann in England, Holland u. der Schweiz gewöhnlich. Man rechnet 19 Mark von Troyes = 20 Mark köln., od. genauer 1 Mark von Troyes = 68,₁₁₄ köln. Richtpfennige. Die Mark von Troyes wird in Frankreich getheilt in 8 Unzen, 1 Unze = 8 Gros od. Drachmen, 1 Drachme = 2¼ Estelin, 1 Estelin = 1⅓ Denier, 1 Denier = 1⅓ Maille, 1 Maille = 2 Felin, 1 Felin = 7½ Grain, also 1 Mark = 4608 Grains; die Eintheilung in Holland s. unt. Niederlande (Geogr.) ₁₁, in England unt. Großbritannien (Geogr.) ₁₈₈. *(Fch. u. Jb.)*

Tr. pl., Abkürzung für Tribunus plebis.

Trschitz, Marktfl. im mähr. Kreise Olmütz; 700 Ew.

Trsztēnna, Marktfl., s. u. Arva 2).

Trūbesch (Trubēga), Fluß, s. u. Rjäsan 2); 1096 an der T. Sieg der Russen über die Polowzer, s. Russisches Reich ₁₀.

Trūbia, Ortschaft in dem Districte Cangas de Tinno der span. Prov. Asturias; Kanonen- u. Kugelgießerei.

Trubtschēwsk, 1) Kr. in der russ. Statthalterschaft Orel, an Tschernigow grenzend; viel Wald; **2)** Hauptst. desselben, an der Narusa u. Desna; 8 Kirchen, etwas Handel, Salzmagazine; 4000 Ew.

Trūche, gehēime (nicht Truhe), eine sonst in Württemberg, seit dem 16. Jahrh. bestehende ständ. Kasse, aus der der Ausschuß der Stände, bestehend aus 2 Prälaten u. 6 von den Landständen, auch wenn der Landtag nicht zusammen war, Gelder nach Gutdünken entnehmen konnte, ohne Jemand anders als sich selbst u. dem nächsten Landtag Rechenschaft davon schuldig zu sein. 1804 u. 1805 ward sie, wie die Landstände selbst, von König Friedrich aufgehoben, kam aber 1815 u. später bei den Streitigkeiten zwischen Ständen u. König wieder zur Sprache, ward aber nicht wieder eingeführt. *(Pr.)*

Trūchemann (türk.), Dolmetscher.

Truchemēnen, so v. w. Turkmanen, s. d. ₁₀.

Trūchsess (lat. Dapifer), im Mittelalter vornehmer Hofbeamter, der die Oberaufsicht über Küche u. Oekonomie der kaiserl. Hofhaltung führte u. bei dem feierl. Krönungsmahle 4 silberne Schüsseln mit Rindfleisch auf die Tafel zu setzen hatte. Das Erbtruchseßamt war am deutschen Kaiserhofe eine der höchsten erbl. Würden des Reichs u. gehörte seit frühester Zeit zu Baiern, bis 1356 durch die goldne Bulle es bis 1623 an den Kurfürsten von der Pfalz kam, wo es dann Baiern wieder erhielt u. nach einer kurzen Unterbrechung von 1708—14 bis zur Auflösung des deutschen Reichs besaß. In der Eigenschaft als Erb-T. hatte der Kurfürst von Baiern die Verpflichtung bei der Kaiserkrönung den Reichsapfel vor dem Kaiser herzutragen. Doch hatte er schon seit frühster Zeit einen erbl. Stellvertreter für diese Würde in den schwäb. Grafen T. von Waldburg. *(Md.)*

Trūchsess, Birn, s. Herbstbirnen A).

Trūchsess, Name vieler adeligen Geschlechter, die daher ihren Namen hatten, daß ihre Vorfahren Erbtruchsesse bei verschiednen Höfen waren. So gab es **T. von Ēmerberg, T. von Höfingen, T. von Innefeld, T. von Pömmersfelden, T. von Schlötheim** u. viele and.; das berühmteste Haus unter allen ist aber das der T. von Waldburg (s. d.).

Trūchsess von Wäldburg, [1] altes, reichsunmittelbares Geschlecht in Württemberg, Baiern, Oestreich und Preußen, das sein Geschlechtsregister bis in das 7. Jahrh. hinaufführt, wo ein schwäbischer Herzog Rumelius einem seiner Diener, Gebhard von Thann, das Schloß Waldburg geschenkt u. ihn zum T. ernannt haben soll. Dieser Gebhard schrieb sich zuerst 1124 T. von Waldpurg. [2] Die Abkömmlinge dieses Gebhard sollen sich Anfangs Grafen zu Thane u. T. zu Waldpurg, in Folge aber blos Freiherrn u. T. zu Waldburg geschrieben haben. Dittmar (Althan) v. Thann begleitete Leopold v. Oestreich zu Anfang des 13. Jahrh. nach Palästina und stiftete die Grafen Althan, doch erlosch der Hauptstamm der Thanns im 13. Jahrh. [3] Heinrich, Grafen v. Waldburg, übergab der unglückliche, letzte Hohenstaufe Konradin Ring u. Handschuh, um es seinem nächsten Verwandten, dem König Peter von Aragonien, zu überbringen. Deshalb führte er, wie das Herzogth. Schwaben, 3 schwarze Löwen übereinander im goldnen Felde. 1463 erwarben die Waldburge die Grafschaft Sonnenberg u. nahmen den gräflichen Titel wieder an, gaben diesen aber auf, als die Grafschaft durch Aussterben der Sonnenbergischen Linie wieder verloren ging. [4] Die T. v. W. wohnten schon in den ältsten Zeiten den Reichs- u. Kreistagen bei. [5] Georg III., aus dem Hause Waldburg-Wolfegg zeichnete sich als General des schwäb. Bundes in dem Bauernkriege aus u. erhielt zur Belohnung dafür von dem Kaiser Karl V. die Erlaubniß, daß sich seine Familie Reichs-erb-T-e nennen durfte. 1528 verlieh ihnen der Kurfürst Ludwig von der Pfalz als Erb-T. die Anwartschaft auf dieses, zu jener Zeit von der Familie Seldneck ausgeübte Amt

Amt, welches die T.-Waldburg dann auch bis zur Auflösung des deutschen Reichs ausübten. [6] 1628 erhob Kaiser Ferdinand II. die Stammhalter der Linie Waldburg in den Reichsgrafenstand u. machte ihre Besitzungen zu Reichsgrafschaften, so wie [7] im März 1803 Kaiser Franz II. die Häupter der 3 schwäb. Linien Waldburg-Wolfegg, Waldburg-Zeil-Zeil u. Waldburg-Zeil-Wurzach in den Reichsfürstenstand u. ihre Grafschaften zu dem Reichsfürstenthum Waldburg erhob. [8] Seit 1808 begleitet der jedesmal. Senior des Hauses Waldburg das Erbreichsoberhofmeisteramt im Königreich Württemberg. [9] Der gemeinschaftliche Stammherr der noch lebenden Fürsten u. Grafen von T.-Waldburg war Johann, der 1403 od. 1423 starb u. der 4 Frauen gehabt hat. Seine 2 Söhne bildeten die Jakobinische u. Georgische Hauptlinie. Die erstre theilte sich mit Jakobs Enkeln wieder in 2 Unterlinien, indem Wilhelm (st. 1557) die zu Trauchburg u. Scheer, Friedrich (st. 1554) die zu Capustigall od. die preuß. Linie stiftete, die noch gräflich u. evangelisch ist; besteht seit dem Tode des königl. preuß. Generallieutenants Friedrich Ludwig (geb. 1776, trat, 1803 mit der Prinzessin Albertine von Hohenzollern-Hechingen verheirathet, erst 1807 in westfälische, 1813 als Oberst in baierische, dann wieder in demselben Jahre in preuß. Dienste, wo er Napoleon als königl. preuß. Commissär 1814 nach dem Hafen von Frejus begleitete, ward dann Generalmajor, Gesandter in Turin, 1827 im Haag, später Generallieutenant u. st. 1844), nur noch durch Graf Gebhard, geb. 1798, Major bei der königl. preuß. Gardelandwehr. [10] Die Linie Scheer erlosch 1764 und deren Besitzungen fielen an die von Trauchburg. Diese aber erlosch 1772 u. die Grafschaft Trauchburg kam an die Linie Zeil-Zeil. Die Grafschaft Scheer wurde hierauf an den Fürsten von Thurn- u. Taxis verkauft. [11] Die Georgische Stammlinie theilte sich nach dem Tode des Freiherrn Jakob (1589) in 2 Linien, die Wolfeggische u. die Zeilsche. Die erstre spaltete sich in 2 Aeste: Wolfegg-Wolfegg u. Wolfegg-Waldsee, die aber seit 1798 durch das Aussterben der erstern wieder unter dem Namen Wolfegg-Wolfegg u. Wolfegg-Waldsee vereinigt sind. [12] Die Zeilsche Linie theilte sich 1684 ebenfalls in 2 Spezial-Linien Zeil-Zeil (jetzt Zeil-Trauchburg) u. Zeil-Wurzach. [13] Des Stammes Aeltester ist jetzt Fürst Franz von Zeil u. Trauchburg, geb. 1778 u. außerdem regieren noch der Fürst Friedrich von T.-Waldburg-Wolfegg, geb. 1808, u. der Fürst Leopold Maria von Zeil-Wurzach, geb. 1795, die alle katholisch sind. Ein Nebenzweig der Linie T.-Waldburg-Zeil, nämlich der T.-Waldburg-Zeil-Bustnau-Hohenems, ist in Oestreich begütert u. gräflich; Haupt: Maximilian, geb. 1799, k. k. Rittmeister a. D. Ueber die Linie Capustigall s. ob. [8]. *(Js.)*

Trūchsess, Graf Gebhard von T. Waldburg, Kurfürst von Köln, s. Gebhard 8).

Trūchsess von Wētzhausen (Martin), Hochmeister von 1477—89, s. Preußen (Gesch.) [14].

Truculēntus (lat.), der Grobian, Komödie des Plautus.

Trūde (deutsche Myth.), so v. w. Trubte.

Trūdenbeutel, s. Bovist.

Trūdenfuss, so v. w. Drudenfuß.

Trūdenmehl, s. Bärlapp.

Trūdheim (nord. Myth.), s. u. Thor [2].

Trūdpert, St., Abtei, s. u. Münsterthal 1).

Trūe (spr. Truh), Cap, s. u. Sierra Leone [2].

Truēba Cosio (Telesforo de T.), geb. 1805 zu Santander; bis 1822 Attaché der span. Gesandtschaft, mußte 1823 als Constitutioneller flüchten, lebte bald zu London bald zu Paris, kehrte 1834 zurück, wurde Secretär der Cortes, ging aber bald nach Paris, wo er 1835 st. Schr. die Romane: Gomez Arias the Castilian, Romance of history, the incognito, Sives of Cortesani Pizaro; die Dramen: The exquisity, the arrangement, ferner: Sittengemälde, Paris u. London, u. die beiden Lustspiele: El veleta u. Casare con 60,000 duros. *(Hel.)*

Trūbaiche, Maß, s. u. Lauteres Maß.

Trūbau, Marktfl., so v. w. Tribau.

Trūbe, 1) der gewöhnl. Durchsichtigkeit in einem gewissen Grade beraubt, indem bei Flüssigkeiten fremdartige Theile darunter gemischt sind. Manche Flüssigkeiten, z. B. Bier, Weine sind t., bevor sie in den gehörigen Zustand der Güte gekommen sind, d. h. bevor die weinige Gährung vollendet ist, u. werden wieder t., wenn sie in Essiggährung übergehn. Das T-sein dieser Getränke wird durch das Schönen (s. d. unt. Wein [22]) entfernt; **2)** von glänzenden Körpern, wenn ihr Glanz durch fremdartige Theile auf der Oberfläche derselben, od. durch rauhe Stellen unterbrochen wird; **3)** auf Pochwerken das dicke Wasser, welches aus dem Troge abläuft u. die erdigen Theile mit fortführt, s. Stoßherd [4]. *(Fch.)*

Trūben, urbar gemachter Bruch im 2. Jerschowschen Kreise des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, $1\frac{3}{4}$ Ml. lang u. $\frac{1}{4}$ Ml. breit, erstreckt sich bis zum Klietzersee u. ist jetzt in fruchtbare Aecker u. Wiesen verwandelt.

Trūbheit, die Eigenschaft des Trübeseins. **T. des Biēres,** s. Bierverderbnisse. **T. des Glāskörpers,** so v. w. Glaukom. **T. des Wēins,** s. u. Wein [11].

Trūbkäfer (Asida *Latr.*), Gattung aus der Fam. der Feistkäfer; die Fühler sind nach dem Ende etwas dicker, der längl. Leib ist oben verflacht, Halsschild fast viereckig, vorn etwas ausgeschweift, die Flügeldecken verwachsen. Dieser Gattung verwandt

wandt od. gleich sind: Machla *Herbst*, Opatrum *Fabr.*; Pimelia u. and. Arten: grauer T. (A. grisea), schwarz, mit 3 Streifen; A. fusca, rugosa u. a. *(Wr.)*

Trübsalsbrod, s. u. Pascha.

Trübsinn, ununterbrochene, traurige Stimmung des Gemüths; kann sowohl durch körperl. Organisation bedingt, als auch durch Kränklichkeit, lang dauernde Leiden, oft wiederholte Unglücksfälle, Gewissensbisse veranlaßt sein, u. bei höhrer Steigerung in Tiefsinn, Melancholie übergehen.

Trüffel (eßbare T., Lecker-T., Tuber cibarium, T. gululosum), [1] kugelförmige, außen mit einer rauhen, schwärzl., erdfarbenen, auch weißröthl., warzigen Oberhaut bedeckte, inwendig dichte, wie eine Muskatnuß bräunlich marmorirte, frisch angenehm, eigenthümlich bisamartig, auch knoblauchähnlich riechende, süßlich gewürzhaft schmeckende, unter der Erde, in Oberitalien, SFrankreich, Deutschland, Spanien u. and. Ländern, bes. in hochstämmigen Laubholzwaldungen, doch auch in Weinbergen u. auf mäßig feuchten Wiesen, in lockerm, sandigem, schwarzem Boden wachsende Pilze, [2a] zu deren **Auffindung (T-jagd, T-suche)** man sich bes. abgerichteter Hunde **(T-hunde, T-sucher)**, gewöhnl. Schäferhunde, od. Saufinder (s. b. unt. Hund A) g) u. II) F), doch auch andrer Hunde, wie der Pudel, die auf T-n dressirt sind, bedient. [2b] Man läßt den Hund hungern u. gibt ihm dann etwas Brod mit einem Stück T., führt ihn hungrig in den Wald u. gräbt dort T-n ein u. legt ein Stückchen Brod daneben, wo er das Brod ausgräbt, die T. aber liegen läßt. [2c] Ist dies mehrmals geschehen, so wird der Hund durch Scharren die Stelle angeben, wo er T-n wittert, muß aber stets ein Stück Brod erhalten. [2d] Auch der Schweine bedient man sich dazu, welchen jedoch, damit sie die T-n nicht fressen, ein Ring um den Rüssel gelegt wird. Aber auch ohne Hülfe der T-hunde kann man T-n, welche seicht unter der Erde liegen, auffinden, indem sich über denselben die Erde etwas erhebt, auch wohl Risse bekommt. [2e] Die Zeit dieses Aufsuchens ist vom August bis in den Spätherbst. Dieses Geschäft betreiben die **T-sucher (T-jäger)**. [3] Die T-n werden als sehr beliebte **Delicatesse**, theils für sich in Wasser gekocht od. in heißer Asche gebraten, theils als Zuthat zu Saucen **(T-saucen)**, Pasteten **(T-pasteten)**, Füllseln ꝛc., frisch od. eingemacht, verspeist. [4] Sie werden nach den Gegenden, wo sie nicht wachsen, abgetrocknet u. in Wachspapier gewickelt, od. mit Baumöl übergossen, versendet, gehören unter die sehr nährenden u. die zugleich das Nervensystem erregenden Speisen, u. standen sonst in einigem Ruf als Aphrodisiacum. [5] Wesentl. von der Lecker-T. verschieden ist die Schweine-T. (Tuber suile), die größer u. nicht genießbar ist, sondern Erbrechen erregt u. giftartig wirkt. [6] Im **Handel** unterscheidet man schwarze T-n, wenig warzig u. bisamartig riechend; weiße T-n, sehr warzig, knoblauchartig riechend u. etwas seifenartig; weißl. T-n, ohne Auswüchse, mehlartig, etwas unangenehm nach Erde riechend; ferner nach dem Orte, wo sie gefunden worden sind; z. B. Truffles de Périgord (die besten T-n). [7] Andre Arten sind: die afrikan. od. arab. T., s. Tuber niveum; Bisam-T., s. T. moschatum, graue T., s. T. griseum; indische T., s. Polygaster sambadarium; Moschus-T., s. T. moschatum; Piemonteser-T., s. T. griseum; Riesen-T., s. Pachyma cocos u. P. T. regium; schneeweiße T., T. niveum. [8] Die meisten T-n kommen aus Oberitalien u. SFrankreich; doch liefert auch Tyrol, Baiern, Württemberg, Baden, Thüringen diese Waare; den Handel damit treiben meist die Delicatessenhändler. *(Pr.)*

Trüffelgelder, in alten Ehestiftungen so v. w. Spiel- od. Nadelgeld.

Trüffelmücke, einige Mückenarten, deren Larven u. Puppen in den Trüffeln sich finden, z. B. von Sepedon sphegea, u. einige Andre.

Trüffeln (Nußpilze), 13. Zunft der 1. Klasse in Okens neustem Pflanzensystem: Fleischpilze (s. Okens Pflanzensystem a) mit derben, horn- od. fleischartigen, im Innern ziemlich regelmäßig geordnete Samen od. Schläuche enthaltend, die bisweilen heraustreten, aber nicht stäuben. **A) Sclerotiacei**: Stock klein, dicht u. hart; Samen nicht in Pulver zerfallend; theils an lebendigen Pflanzen angewachsen, sehr kleine Schläuche, die nie heraustreten, enthaltend, theils als harte Warzen od. Körner an abgestorbnen Pflanzen, lassen die Samen austreten; theils auf der Erde frei, mit zelligem Bau u. undeutl. Samen. **B) Tuberacei**: in fleischiger Masse deutliche Schläuche enthaltend; theils klein u. häutig, mit freien Schläuchen in vertrockneter Gallerte, theils fleischig, mit häutigen, meist zweigartig geordneten Schläuchen. *(Su.)*

Trüffelpastete, s. u. Pastete. **T-sauce**, s. u. Sauce.

Trüffelsucher, so v. w. Trüffelhund.

Trügerische Cadênce (Musik), s. Cadence.

Trümmel, Dreschflegel mit festsitzendem Klöppel.

Trümmer, T-weise, s. u. Trumm.

Trümmerachat, s. u. Achat 1). **T-erz**, Kupferkieß, der durch Kalkspath mit Fahlerz zusammengekittet ist, aus Ungarn.

Trümmergestein, so v. w. Conglomerate.

Truĕntus (a. Geogr.), Fluß in Picenum (j. Troento), an ihm das alte liburn.

Truentīnum castĕllum (Truĕntum), j. Torre Seguera.

Trüsche, so v. w. Quappe.

Trüsch-

Trüschling, so v. w. Champignon.

Trüssettes, feine Leinwand, wie die Demi Hollandes fein, in braunes Papier eingeschlagen u. daher Demi Hollandes genannt, meist ⅞—1⅛ Stab breit u. 14—15 Stab lang.

Trützschler (Friedr. Karl Adolf v.), geb. zu Kulmitsch bei Weida 1751; trat 1771 in goth. Civildienste u. stieg 1794 bis zum Geheimerath u. Kanzler zu Altenburg, 1804 wirkl. Geheimerath u. 1805 Minister im goth. Geheimerathscollegium, wobei er seine Kanzlerstelle beibehielt. 1817 wurde er Obersteuerdirector u. 1820 Geheimerathspräsident; st. 1831 auf seinem Gute Falkenstein. Schr.: Versuch einer genauen Bestimmung des Rechts wiederkäuflicher u. unablegllicher Zinsen bei entstandnen Concursen, Altenb. 1777; Die Lehre von der Präclusion bei entstandnen Concursen der Gläubiger, Lpz. 1781, 2. Aufl. 1802; Anweisung zur Abfassung rechtlicher Aufsätze über Handlungen der willkührl. Gerichtsbarkeit, ebd. 1783—84, 5. Aufl. 1817; Anweisung zur Abfassung der Berichte über rechtl. Gegenstände, ebd. 1785, 3. Aufl. 1817. *(Pr.)*

Trufaldino, s. u. Italien. Theater u.

Trufalistatt, so v. w. Koburg, s. d. n.

Trufatören, ungarische Volksdichter, welche bei Festen u. in Lagern die Thaten der Herzoge sangen.

Trug, **1)** s. Täuschung u. Betrug; **2)** (Bienenz.), so v. w. Dreck 2).

Trugcadence, s. u. Cadence 1) c).

Trugdolde, s. Blüthenstand n.

Trugenhofen, Schloß, s. unt. Dischingen 2).

Trugkäfer, so v. w. Bostrichus, s. u. Borkenkäfer.

Trugschluss, **1)** so v. w. Sophisma, s. u. Sophistik; **2)** (Musik), s. u. Cadenz.

Truhe, **1)** ein großer Koffer; **2)** ein Koffer, welcher auf einen Wagen gestellt wird, um Erz u. Steinkohlen darin von einem Orte zum andern zu fahren; **3)** bei Zwickau ein Maß für Steinkohlen, enthält 6¼ Körbe od. dresdner Viertel, in Böhmen ist T. = 20 Füllfaß.

Truhten (deutsche Myth.), so v. w. Truthen.

Truitte (fr.), Forelle.

Trulla (röm. Ant.), **1)** kleines, halbrundes Trinkgefäß mit Griffe; **2)** Schöpfkelle od. kleines Gefäß, womit man Wein aus der Amphore od. dem Krater in die Becher ausschöpfte.

Trullum (lat.), **1)** Kuppel; **2)** großer Saal des kaiserl. Palastes zu Constantinopel, in dem das 6. ökumen. Concil gehalten wurde, welches deshalb auch das **Trullanische Concil** genannt wird, s. unt. Constantinopolitanische Concilien 10 u. 11.

Trumbull (spr. Trombull), Grafschaft, s. Ohio s.

Trumeau (fr., spr. Trümoh), **1)** Fensterpfeiler; **2)** Pfeilerspiegel, der den Fensterpfeiler deckt u. von der Kniehöhe bis zur Decke hinaufragt, s. u. Spiegel n.

Trumm, Mehrzahl **Trümmer**, **1)** ein Stück, welches von einem Ganzen abgebrochen oder abgerissen ist; **2)** in der Mehrzahl, die Bruchstücke od. Ueberreste eines festen Körpers; **3)** das Ende, das Aeußerste eines Dinges; **4)** (Weber), so v. w. Drohm; **5)** (**T-erz**), Erz- od. Steinart, welche sich in die Länge, in Gestalt eines Bandes durch das Gestein zieht; daher **Trümmerweise**, diese Gestalt habend; **6)** die schmalen, bandartigen Theile (Ueber-T.), in welche sich ein Hauptgang (Haupt- od. Erb-T.) zertheilt, welche sich bisweilen wieder vereinigen, bisweilen aber auch verlieren. *(Fch.)*

Trummelbaum (Tummelbaum), senkrechter Baum, welcher neben einem Haspel an dem langen Stoße des Geviers angebracht ist, oben u. unten in einer Spur geht, u. mit einem Hebel od. Arme versehen, um den aus dem Schachte gezognen Kübel damit auf die Seite zu drucken.

Trump, so v. w. Trompetenvogel.

Trumpf, **1)** (a tout), s. unt. Spielkarten n; **2)** (Wechsel, Vertrumpfungen od. vertrumpfte Gebälke), wenn in einer Balkenlage ein Theil etlicher Hauptbalken ausgeschnitten werden muß, das Stück Zimmerholz, welches an diese Stelle zu beiden Seiten angebracht wird, u. auf welchem die abgeschnittnen Balken ruhn u. eingezapft od. aufgeplattet sind. T-e werden bes. da nöthig, wo in der Decke weite Oeffnungen für Treppen od. durchzuführende Schornsteine nöthig sind, od. wenn man die Decke eines Saals in das Dach hinangehn lassen will. *(Fch.)*

Trumpo, s. u. Pottfisch.

Trumscheit, so v. w. Trompette marine.

Trun (Truns), so v. w. Stieglitz.

Truncaria (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb.*, *De C.* Art: T. caryophyllea *De C.*, Strauch in Brasilien.

Truncatipennes, s. unt. Laufkäfer 1) A).

Truncato-cordatus (Bot.), abgestutzt herzförmig.

Truncatus (lat.), **1)** so v. w. abgestumpft, od. abgekuppt, bes. von Pyramiden- u. Kegelstücken; **2)** (Bot.), so v. w. Abgestutzt, s. u. Blatt n.

Trunci arteriarum, T. nervorum, T. venarum, Arterien-, Nerven-, Venenstämme, s. u. Arterien, Nerven, Venen.

Truncus (lat.), **1)** (Anat.), s. Rumpf, Stamm; **2)** (Bot.), Stamm, s. u. Stengel s.

Trunkelbeere, **1)** Schollera oxycoccus; **2)** Vaccinium uliginosum.

Trunkenbold, wer sich oft in den Zustand der Trunkenheit versetzt.

Trunkenheit, [1] die durch allzu reichl. Genuß geistiger Getränke hervorgebrachte, die Harmonie des Lebens überschreitende, geistige u. körperl. Aufregung. [2] Der T. geht bei mäßigem Genusse geistiger Getränke eine wohlthätige Steigerung des Lebensprozesses, die sich bes. als eine höhere gemüthl. Anregung im Gemeingefühl durch Heiterkeit u. Wohlbehagen ausspricht, voraus. [3] Bei fortgesetztem Trinken tritt der als Rausch bezeichnete leichtere Grad der T. ein, der den Menschen meist offenherzig u. munter, seltner mürrisch u. zanksüchtig macht, auf den dann bei fortgesetztem Trinken T. folgt, wobei die höhern Geistesfunctionen ihren Einfluß auf die Denk- u. Handelsweise allmählig verlieren. [4] Der Mensch vermag sodann nicht mehr einen klaren Gedanken zu fassen, der Kopf wird schwer, düster, schwindelnd, die Zunge stammelnd, die Füße unstet, die Sinnesorgane stumpf od. unzuverlässig u. endlich tritt, mit gänzl. Bewußtlosigkeit, [5] ein tiefer, schnarchender, betäubter Schlaf ein, der, als eine Krise, die künstl. Krankheit wieder ausgleicht, wobei die Natur zuvor auch oft durch Erbrechen u. and. Ausleerung, die ihr aufgedrungnen Schädlichkeiten zu entfernen sucht. [6] Da während des Zustandes der T. der Mensch in rechtl. Hinsicht, einer freien Selbstbestimmung für unfähig, je nach dem Grade derselben erachtet wird, so fällt auch die Zurechnungsfähigkeit für die zu dieser Zeit begangnen, gesetzwidrigen Handlungen, also auch die Strafe, zum Theil od. ganz weg, hingegen kann er von dem etwa zu leistenden Schadenersatz, auch von einer mehr od. minder strengen Ahndung seiner Völlerei, durch die er in jenen Zustand gerathen, nicht entbunden werden. Auch wenn sich der Betrunkene absichtlich, um in diesem Zustande ungestraft Etwas begehn zu können, in T. versetzt, ist er für das Vergehn, das er begangen hat, verantwortlich. Beim Militär wird T. schon an u. für sich hart bestraft. Bei Dienstvergehn (Schlafen auf dem Posten u. dgl.) verschärft sich aber die Strafe, wenn das Vergehn in T. geschah, indem der Soldat vorher wissen muß, welche Strafe ihn, wenn er sich betrinkt, treffen wird. Vgl. Zurechnung 13 u. Strafmilderung 4. [7] Ursachen der T. sind zunächst der in den geistigen Getränken enthaltene Alkohol; allein mancherlei, das Nervensystem afficirende Stoffe, so z. B. das in manchen moussirenden Getränken enthaltne kohlensaure Gas, manche narkotische Stoffe, die, wie z. B. Kockelskörner, Koriander, Lolch, Trespe, Porst, Scharlachkraut, Wiesensalbei, bisweilen den Getränken betrügerisch beigemischt werden, um denselben eine künstl. Stärke zu geben; od. auch selbst manche Narkotika, ohne Beimischung von Alkohol, so Hanf, Fliegenschwamm, Opium wirken dazu mit od. allein. [8] Die T. ist als ein tadelnswerther, den Menschen bürgerlich, moralisch, psychisch u. körperlich destruirender Mißbrauch der moral. Freiheit zu betrachten. Schon jeder einzelne Fall von Ueberschreitung des Maßes rächt sich durch ein mehr od. minder bedeutendes Unwohlsein, das sich aber bei ruhigem Verhalten u. Mäßigkeit bald wieder ausgleicht. [9] Sucht man aber das von Ueberreizung entstandne Uebelbefinden durch Erneuerung des Reizes zu vertreiben, so wird letztrer allmählig zur Gewohnheit u. zum Lebensbedürfniß (**Trunksucht**), so daß ohne Anwendung desselben das Individuum, zitternd u. stumpfsinnig, zu allen Geschäften untauglich ist, zugleich aber auch immer stärkerer Gaben zur Restauration bedürftig wird. Dabei leidet in der Regel der ganze Organismus bedeutend. Die Verdauung u. Ernährung wird hierbei zerstört, die Geisteskräfte, das Gefühl für Edles u. Schönes, die Fähigkeit, das Leben nach vernünftigen Motiven zu regeln, schwinden, u. Skirrhositäten, Wassersucht, Säuferwahnsinn, beschließen die Scene. [9] **Mittel dagegen:** [10] Zur Beseitigung des Rausches ist Kunsthülfe entbehrlich; höhere Grade von T. werden durch Eintauchen in kaltes Wasser, heftige Schmerzen, Schreck gebändigt; man sucht dieselben durch Umschläge von Wasser u. Essig über den Kopf zu mindern u. die gewöhnl. Folgen durch schwarzen Kaffee zu beseitigen; die gefährl. Zufälle erfordern ihrer Beschaffenheit nach angemessene Berücksichtigung, auch werden homöopathisch gehörig verdünnte Goldauflösungen angerathen. [11] Die Trunksucht muß durch psychische Mittel, Ermahnungen, Erregung von angemessenen Gemüthsbewegungen, am besten so bekämpft werden, daß der Mensch die Menge der Getränke vermindert. Die Erregung des Ekels an dem gewohnten Getränke, dadurch daß man ekelerregende Stoffe in dasselbe thut, entspricht zwar oft ihrem nächsten Zwecke, gibt aber Veranlassung zu and. nervösen Krankheiten; Brühl-Kramer empfiehlt gegen die Trunksucht verdünnte Schwefelsäure in steigenden Gaben in den Getränken zu reichen, u. will manchen Trunkenbold gänzlich geheilt haben. Neurer Zeit ist dem Trunksüchtigen eine Zeit lang immer Branntwein unter alle Speisen u. Getränke zu mischen, u. dadurch einen argen Ekel u. Heilung zu bewirken, sehr heilsam befunden worden. *(Su.)*

Trunksucht, s. u. Trunkenheit 9.

Trunt, Gebirg, s. u. Marokko (Geogr.) 2.

Trupänen, Fliege, so v. w. Tephritis.

Trupiäl, Vogel, so v. w. Stirnvogel.

Trupp, **1)** eine Menge bei einander befindlicher lebendiger Geschöpfe; **2)** (Jagdw.), so v. w. Rudeln, Flug; **3)** so v. w. Herde Trappen; **4)** ehemals so v. w. Schwadron u. Bataillon.

Truppen, die zum activen Kampfe gegen den Feind bestimmten Soldaten, als ein in mehrere Trupps getheiltes Ganze betrach-

trachtet. Man theilt sie ihrer Bestimmung nach in Haus= (zu welchen die eigentl. Leibgarden gehören), Feld= u. Garnison=T. (zu welchen letztern auch die Invaliden gehören); ein Mittelding zwischen beiden sind die Reserve=T. (Depotcompagnien, Depotbataillone). Nach ihrer Formation sind sie entweder stehendes Heer, Freicorps od. Landwehr (sonst Landmiliz), nur uneigentlich gehört der Landsturm hierher. Nach ihrer Gattung theilen sie sich in Linien= u. leichte T., so in Grenadiere, Musquetiere, leichte Infanterie (Füseliere), Jäger, Kürassiere, Dragoner (Chevaurlegers), Ulanen (Lanziers) u. Husaren; nach ihren Waffen in Infanterie, Cavallerie, Artillerie nebst dem Ingenieurcorps, die Mannschaften sind entweder ausgehoben, freiwillig eingetreten, od. durch Handgeld geworben. *(Pr.)*

Trüppengattungen, so v. w. Waffengattungen.

Truppīren, aus aufgelöster Kampfordnung in geschlossene übergehn, s. Tirailliren ₂₀ ₆. ₁₀ u. Railliren.

Trūro, Marktfl., s. u. Falmouth.

Trüsche, Fisch, so v. w. Aalraupe.

Trüschemann, s. u. Hochzeit ₁₁

Trūse, im 9. Jahrh. Handelsstadt in Preußen (s. d. [Gesch.] ₁); jetzt Hansdorf am Drausen=See.

Trūsenasche, zu Asche gebrannte Weinhefen.

Trusīna, Ort in Ingermannland; hier 1595 Friede geschlossen zwischen Schweden u. Rußland, durch den Esthland u. Narwa in schwed. Besitze blieb, Ingermannland u. Kerholm aber an Rußland zurückfiel, s. u. Rußland (Gesch.) ₅₄.

Trūsse, Gewicht, s. unt. Großbritannien (Geogr.) ₁₁₈.

Trūssel, so v. w. Kriekente, s. unt. Ente.

Trūte (deutsche Myth.), **1)** so v. w. Alp; **2)** so v. w. Truhte.

Trūtenau, Dorf im preuß. Rgsbzk. u. Landkreise Königsberg, Papiermühle, liefert Preßspäne; 300 Ew.

Trūtenfussamen, so v. w. Bärlappensamen.

Trūthahn, s. u. Truthuhn.

Trūthen (altd. Myth.), so v. w. Druden.

Trūthenfuss, so v. w. Drudenfuß.

Trūthuhn (Meleagris *L.*, Taf. XI. Fig. 25), [1] Gattung aus der Ordn. der Hühnerartigen, Kopf= u. Halshaut, am Halse läuft ein Lappen von der Kehle herab, auf dem Kopfe Fleischzapfen, der (beim Männchen) im Zorn od. andern Affect über den Schnabel hinab sich verlängert; sie können den Schwanz radförmig ausbreiten, an den Füßen haben sie einen stumpfen Sporn. Arten: [2] **a)** gem. T. (Puter, kalekut. Huhn, M. Gallopavo *L.*), die Kopf= u. Halshaut rothblauschwärzlich, auch bräunlichweiß mit dunkeln Querbinden. Der **T-hahn** hat auf der Brust ein Büschel schwarzer Haare, im Zorn (bes. beim Anblick der rothen Farbe u. bei der Begattung, wo er heftig um die Henne kämpft), schwillt die Kopfhaut u. der Zapfen an u. wird roth, er schlägt mit dem Schwanz ein Rad, u. schreitet, die Flügel auf der Erde schleifend u. kaudernd vorwärts. Die **T-henne** hat statt des Haarbüschels eine Warze u. schlägt selten ein Rad. [3] Einfältig, frißt Vegetabilien, Insecten, wird mit Kartoffeln, Getreide gefüttert, lebt in Polygamie, bringt 30 — 50 Eier, aber nicht an einem Ort, brütet mit ungemeiner Ausdauer, so daß man ihr die Nahrung zu ihrem Neste stellen muß; 26 — 28 Tage. Man braucht sie auch zum Ausbrüten der Fasanen= (s. unt. Fasanerien), Hühner=, Enten= u. andrer Eier. [4] Die **T-hühnerzucht** muß von einer eigens dazu gehaltnen Person besorgt werden. Auf 1 Hahn rechnet man 5 — 10 Hühner, bereitet in einem dunkeln Stalle, od. im Freien unter Kästen 30 Nester, jedes mit 15 — 18 guten Eiern, setzt sämmtl. Hühner zu gleicher Zeit u. wo möglich auf ihre eignen Eier auf, läßt die Hähne nicht hinein u. nimmt, außer in den letzten Brütetagen, sie täglich zur Fütterung vor dem Stalle einmal ab. [5] Die ausgeschlüpften Jungen muß man sogleich wegnehmen, weil sonst die Mutter das Nest verläßt u. ohne sich um die übrigen Eier zu bekümmern, den Jungen nachläuft. Die ausgekrochnen Jungen werden von 2 Nestern in eins gethan u. von der einen Henne ausgeführt, während die andere noch einmal zur Brut von Hühner= od. Enteneiern gebraucht wird. Die Jungen müssen vor Sonnenschein, Regen, Thau u. Kälte geschützt u. nicht zu oft in die Hände genommen werden, man wäscht ihre Füße mit Branntwein, damit sie nicht von Brennnesseln zu viel leiden, füttert sie täglich 3mal auf einem Tuch, um die noch weichen Schnäbel zu schonen, mit harten, klargehackten Eiern, später mit darunter gemischten Erbsen, Zwiebeln, Eierschalen, noch später mit gekochten Erbsen, Milch, klein gehackten Salat= od. Schafgarbenblättern, Nesseln, auch wohl Grütze, treibt sie dann auf Stoppelfelder, hütet sie aber auch hier vor Regen. Des Nachts setzt man die Jungen sammt der Alten in einen Federkorb. Das Wachsen des drüsigen Fleisches in der 6. — 8. Woche ist ihnen so gefährlich, als 4füßigen Thieren das Zahnen, man füttert sie daher dann gut u. steckt ihnen ein Pfefferkorn in den Hals. Gegen Michaelis sind sie zum Verkauf groß genug. [6] Krankheiten: Bläschen an der Zunge, Gicht, Pips, Ruhr u. a. Auch wird es durch die **T-federlaus** (Philopterus polytrapezius) u. dem **T-springwurm** (Ascaris percillum) geplagt. [7] Fleisch sehr geschätzt, bes. bei gekappten (castrirten) u. mit einem Gemenge von Hirsenmehl, Butter u. lauem Wasser gefütterten Hähnen. Man bereitet das

T. gewöhnlich zum Verspeisen gebraten u. ein wohlgenährter, fetter, nicht über 1 Jahr alter T=hahn, dessen Kropf mit einer Farce von Semmeln, Butter, Eiern, der feingewiegten Leber desselben u. auch wohl mit darunter gemengten feinen Trüffeln gefüllt wird, ist einer der besten Braten. Der T=hahn hat dreierlei Fleisch, dunkelbraunes an den Schenkeln, sehr weißes u. zartes an der Brust u. sehr fettes an den Seiten u. dem Halse, das man mit Rind=, Kalb= u. Schweinefleisch vergleicht. Auch farcirt u. in Scheiben geschnitten, od., nachdem man die Knochen ausgenommen, als **T-roulade**, als **T-ballen** od. **T-ragout**, verspeist man den T. [7] Sonst benutzt man noch Federn (selten zum Schreiben, mehr zu Betten u. Federbüschen) u. Eier. [8] Das T. stammt aus NAmerika (nicht aus Asien), wo es am Missisippi in Herden zu mehr. Hunderten lebt. Es wird von Oviedo 1525 zuerst erwähnt. [9] Der wilde T=hahn ist 4 F. lang, schlank, hochfüßig, Kopfhaut lila, an der Kehle 2 Klunkern, am Schnabel eine, am Ende behaarte, dunkelbronze u. metallisch grün, Mittelrücken dunkelgrün, der braune Schwanz mit schwarzer Binde u. weißem Endsaum, Füße carmoisinroth; Weibchen grau, schwarz u. grau eingefaßt, Schnabel orange. Man jagt sie mit Hunden, wodurch sie ermüdet sich auf Bäume setzen u. geschossen werden. [10] **b)** (M. ocellata), mit saphirblauem, gold= u. rubinroth eingefaßtem Augenspiegel im Schwanze, oben metallgrün mit schwarzer Binde, jenseit derselben lasurblau, Schwingen weiß, braun u. grün gefleckt, mit kupferfarbig goldnem Spiegel; von der Hondurasbai. *(Wr. u. Pr.)*

Trutifōrmes, nach Latreille Zunft der Lachse, begreift die Gattungen Salmo, Osmerus, Corregonus u. Argentina.

Trutmānni vīlla, so v. w. Dortmund 3).

Trūtnow, Stadt, so v. w. Trautenau.

Trūtta, so v. w. Lachsforelle. **Trūtte**, so v. w. Aalraupe. **Trūttel**, so v. w. Schildkröte. **Trūtteln**, nach Oken so v. w. Schildkröten, sind getheilt in die Sippen: Haut=, Zungen=, Ohren=, Augen=T.

Trutulēnsis pōrtus (a. Geogr.), Hafen in Britannien; von hier aus wurde der Versuch gemacht, Britannien zu umschiffen, viell. beim j. Frith of Tay.

Trutz-Elz, Burg, s. unt. Wirschen.

T. Männsfeld, s. unt. Leimbach.

Trūtzbündniss, so v. w. Defensivallianz.

Trutz Nāchtigall (Lit.), s. u. Spee.

Trūtzwaffen, s. u. Waffen.

Trūtzwerk, so v. w. Schutzwerk.

Trūwor, Fürst von Rußland, Bruder Ruriks, s. Russisches Reich (Gesch.) s.

Trūxalis, Heuschrecke, so v. w. Troxalis.

Truxīllo (spr. Truchillo), **1)** Villa in der span. Prov. Caceres an der Magasca, 6 Kirchen, sonst 10 Klöster, Töpferei, Pizarros Geburtsort; 4000 Ew.; **2)** Provinz u. **3)** Stadt, s. Sulia s; **4)** früher Intendanz im span.=amerikan. Vicekönigr. Peru; nach dem Befreiungskriege **5)** Departement in Peru; **6)** nördlichstes Departem. in dem südamerik. Staate Peru, an Ecuador u. das stille Meer grenzend, 3000 QM. u. gegen 500,000 Ew.; **7)** Provinz des Depart., 125 QM. groß, 20,000 Ew., reich an Alterthümern, Getreide, Wein, Zucker, Baumwolle, Oel, Gummi. Hier: Lambayeque, Prov. (40,000 Ew.), Stadt gl. N. am Fluß gl. N., mit dem Hafen Pacasmayo, Weinbau, 8000 Ew.; Saña, so v. w. Lambayeque, Suntjago de Milleflores), Stadt am Fluß gl. N., sonst groß; Piura, Prov. (50,000 Ew.) u. Stadt (San Miguel de P.), älteste Stadt des Landes, Handel, Viehzucht (Maulthiere), 9000 Ew.; Segura (Sechura), am Busen gl. Nam., mit den Caps Aguja u. Payta), Payta, Stadt, 7000 Ew; Tumbez, Landungsplatz des Pizarro 1529 (1526); Caxamarca (Caja...), Prov. u. Stadt am Flusse gl. N., s. Caxamarca, dabei Warmquellen (Incabad), schwefelhaltig, mit lebenden Fischen, Goldbergwerke, Palastruinen, 7000 Ew.; Jesus, Dorf mit dem Landgut Lagunilla, mit Ruinen einer alten Stadt; Micuipampa, Dorf, 14,640 F. über dem Meere, dabei die Minen von Choto (Hualyayoc); Huamachuco (Gu...), Prov. (12,000 Einw.) u. Stadt; Caxamarquillo (Caja..., Patos), Prov. (16,000 Ew.) u. Stadt, Silberminen; Chachapoyas (Cach...), Prov. (12,000 Ew.) u. Stadt (S. Juan de Frontera); Mainas, Prov. in den Thälern des Huallaga, 20,000 Ew. in vielen Indianerdörfen (darunter die der Pevas, geschickte Giftmischer), viel Ungezieser, häufige Erdbeben. Orte: Moyobamba, Stadt, 3000 (5000) Ew., Lamas (Llama), von Indianern gl. N. bewohnt. **8)** Hauptstadt der Prov. u. des Depart., befestigt, gut gebaut, schöne Kathedrale, 12 andre Kirchen, bischöfl. Palast, Rathhaus, mehr. Klöster, 8000 Ew.; erbaut von Pizarro 1535, wurde mehrmals durch Erdbeben heimgesucht. Der Seehandel der Stadt geht über den Hafen Huanchaco (Guan...), klein; **9)** Bai u. **10)** Stadt, s. u. Honduras s. *(Wr.)*

Truxīllo-Ōrden, s. Montjoie=Orden.

Truȳden, St., Stadt, so v. w. Tron, St.

Trȳberg, Stadt, so v. w. Triberg.

Trȳbock, so v. w. Sturmbock.

Trygōdia (Aesth.), so v. w. Komödie, s. d. s.

Trȳgon (Trygonōbatus), s. Stachelroche.

Trȳgweson, so v. w. Olaf 7).

Trȳma, eine Art von Sporangium.

Trymālium (T. *Fenzl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Fenzl.* Arten in Neuholland. **Trymatocōccus**

cus (T. *Poepp* et *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Artocarpeae *Endl.* Art: T. amazonicus, Baum in Brasilien.

Trymberg, Hugo v. T., s. Hugo 59).

Trypanum, so v. w. Trepan.

Trypesis (gr.), das Bohren, bes. in der Chirurgie, s. Trepanation.

Trypeta, s. Brandfliegen.

Trypethelium (T. *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Idiothalami *Spr.*, Balgkernflechten *Rchnb.*, Mahlen *Ok.* Art: T. eluteriae, häufig auf Cascarillrinde als gelbbraune Warzen, andere auf Quassia, China u. ähnl. Rinden.

Tryphäna, 1) Tochter des Ptolemäos Physkon, Gemahlin des Antiochos Grypos, ließ ihre Schwester Kleopatra, Gemahlin des Kyzikenerfürsten Antiochos nach dessen Besiegung ermorden, wurde aber bald darauf von deren Gemahl auch ermordet. **2)** S. u. Tryphosa.

Tryphaleia (gr. Ant.), s. u. Helm a.

Tryphanspath, s. u. Spath.

Tryphera (v. gr.), Beiname einiger berühmter Latwergen des Alterthums.

Tryphera (T. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amaranthaceae *Blum.* Art: T. prostrata *Bl.*, auf Java. **Tryphia** (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Lindl.* Art: T. secunda, am Cap.

Tryphiodoros, griech. Epiker, aus Aegypten, in der spätern Zeit (viell. im 6. Jahrh.); schrieb eine Odyssea, in der das Kunststück angebracht war, daß in dem 1. Buch kein α, in dem 2. kein β rc. vorkam (dah. Ὀδύσσεια λειπογράμματος genannt); noch übrig ist ein kleines episches Gedicht, Ἅλωσις Ἰλίου, 1. A. bei Aldus mit Quintus Smyrnäus, Vened. 1504, einzeln von Frischlin, Frankf. 1585, 4.; Merrick, Orf. 1741; Bandinius, Flor. 1765; Northmore, Lond. 1791 (wieder 1804); Wernicke 1819. *(Lb.)*

Tryphon (gr., d. i. Schwelger), **1)** Beiname des ägypt. Königs Ptolemäos IV. **2)** Feldherr des syr. Königs Demetrios, erhob 144 Antiochos VI. zum König von Syrien, ermordete ihn aber auch nachher u. setzte sich selbst auf den Thron, s. Syrien (Gesch.) rr. Vertrieben wurde er 139 zu Apamea ermordet. **3)** So v. w. Salvius 3). **4)** T., griech. Grammatiker aus Alexandrien, lebte zur Zeit des Augustus, schrieb über Grammatik, auch über Dialekte. Fragmente im Museum criticum Cantabrigiense 1813, S. 32 ff., u. im Museum criticum Vratislaviense 1825, 1 Thl. S. 1 ff. **5)** Chirurg zu Augustus Zeit, lebte u. practicirte in Rom. **6)** Patriarch von Constantinopel 933; wurde abgesetzt u. ging in das Kloster. *(Lb.)*

Tryphosa, Christin, welche der Apostel Paulus mit der Tryphäna in dem Brief an die Römer grüßen läßt.

Trypoxylon, s. Wandwespe.

Trysmus (v. gr.), so v. w. Trismus.

Tryssild-Elf (Trissel-Elf), Fluß, so v. w. Klara-Elf.

Trzciel, Stadt, so v. w. Tirschtiegel.

Trzebon (Geogr.), so v. w. Wittingau. **Trzebowa,** so v. w. Tribau. **Trzemesno** (spr. Tschemetschno), Stadt im Kr. Mogilno des preuß. Rgsbzks. Bromberg, an einem See; Stift regulirter Chorherr mit Bibliothek, schöner Kirche u. einer Erziehungsanstalt für 12 Zöglinge, Hospital, Tuchweberei, 1800 Ew. **Trzemuschna,** Berg, s. u. Beraun 1).

Trzibek (Trzibog, böhm. Myth.), Pestgottheit.

T. s., Abkürzung, s. u. Tasto solo.

Tsaad (Tsad), See, so v. w. Tschad.

Tsadl Bahrl, See, s. Tigre 1) ch.

Tsahan Araptan, s. u. Kalmücken (Gesch.) u.

Tsalo, s. u. Birma (Geogr.) n.

Tsampo (Tsampu, Dzangbo), Fluß, s. u. Tibet r, u. Irawaddi.

Tsang-ngu-wang, 472—77 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) ii.

Tsao-tsao, chines. Feldherr mit kaiserl. Titel unt. Hianti, s. China (Gesch.) ii.

Tsarizyn, Stadt, so v. w. Zarizyn.

Tsarnikow, Stadt, so v. w. Charkow.

Tsarta, einzelne, gewöhnlich in Entfernung von 2 Mln. von einander gelegne Wirthshäuser in Ungarn.

Tsch......, geographische, sich so anfangende u. hier nicht zu findende Namen, s. u. Cz ... od. Cs ..., Dsch, auch unt. Z .... u. Ch ....

Tschaagaraga, 1) Landschaft im unabhängigen Theile der Insel Java, gebirgig, doch auch fruchtbar, bewässert vom Solo; **2)** Hauptst. hier; hat 6000 Ew. Eine andre Stadt ist Tambiebaja, sonst sehr groß, jetzt noch mit 7—8000 Ew.

Tschabuschnigg (Adolf, Ritter v. T.), östreich. Dichter; schr. Gedichte, Dresd. 1833, 2. A. 1841; Novellen, Wien 1835; Humorist. Novellen, ebd. 1841.

Tschad, in Sudan u. Bornu See, von Ein. für einen Ueberschwemmungssee in der Regenzeit, von And. für einen wirkl. See gehalten, enthält viele Inseln (u. a. die Bedumah), ist 50 Ml. lang u. nimmt die Flüsse Yeou, Shary u. den Niger selbst auf, der aus ihm als Dschadda dann weiter fließt. Neuere, u. a. die Gebrüder Lander, verneinen dies vom Shary u. behaupten, daß der Niger weit westlicher fließe u. sich dann südlich wende, der Ausfluß des T. fließe als **Tschadda** auch südlich u. falle unterhalb Nyffe in den Niger. Vgl. Niger u. Shary. *(Pr.)*

Tschadrin, 1) Kreis, u. **2)** Stadt, so v. w. Dschadrin. **Tschadyrdagh,** Berg, s. u. Taurien n. **Tschaer (T-fürstenthümer),** so v. w. Dshar. **Tschagain,** so v. w. Chagain, s. u. Birma (Geogr.) n.

Tscha-

Tschagirlischer Thee, s. u. Saxifraga.

Tschagräl, s. u. Kabardei 2).

Tschäl (russ.), so v. w. Thee. **T. selënol**, so v. w. Grüner Thee.

Tschaiken, kleine Schiffe in Ungarn, nach Art der Galeeren gebaut, mit Rudern od. Segeln versehn, sind mit Kanonen (2—10) u. Mannschaft (10—100) besetzt, führen meist einen Besahnmast, einen großen Mast mit sehr hoher Stange u. ein Bugspriet; sind mit dem **Tschaikistenbataillon** bemannt, s. u. Oestreich (Geogr.) ss ff.

Tschaikisten, Bezirk der, Theil der slavon Militärgrenze, zwischen der Theiß u. Donau im Kaiserthum Oestreich; 15½ QM., gegen 25,000 Ew., mehrentheils slav. Abstammung; bildet das Tschaikistenbataillon, s. d.

Tschaïssi, Ort, s. Mingrelien s.

Tschäkathurn, so v. w. Csakathurm.

Tschäkdzo, s. u. Tibet u.

Tschäko, so v. w. Czako.

Tschäktahs, Volk, so v. w. Chactaws.

Tschäku, Säugthier, s. u. Antilope s i).

Tschäkun-Tun, Inseln, s. u. Amur.

Tschälagan, Insel, so v. w. Tschelekaen.

Tschäldir, Ejalet im osman. Asien, an Rußland (Georgien), Trabesun u. Kars grenzend; hat gegen 240 QM., ist sehr gebirgig durch den Taurus u. einige seiner Zweige, deren Gipfel bis zu 8000 F. aufsteigen, wird bewässert vom Kur (der hier entspringt u. einigen seiner Nebenflüsse, hat etwas rauhes Klima, wenig Feldfrüchte, etwas mehr Gartenfrüchte, gutes Obst (auch Abrikosen, Pfirschen, Feigen), etwas Tabak, Wein, vieles u. gutes Holz; Viehzucht (Schweine) ist bedeutend, auch Bienenzucht; mit den Erzeugnissen des Landes wird Handel getrieben. Die Einw. sind Grusier (50,000), Armenier, Juden, Osmanen. Die Hauptstadt war Akalzike, welche aber nebst der Umgegend im letzten Kriege an Rußland abgetreten wurde. *(Wr.)*

Tschälcby, s. u. Solyman 8).

Tschäma, so v. w. Dschama, s. Buddhaismus s s s.

Tschamaläri, Berg, s. Himalaya s.

Tschämaschir-Bäschi, Oberwäschermeister, der die Leibwäsche des Sultans aus der Wäschkammer empfängt u. bewahrt.

Tschämkinho, Fluß, s. u. Koeitscheu. **Tschämnayondu**, s. u. Tibet s.

Tschämtschean (P. Michael), geb. in Constantinopel 1738, Mechitarist, st. das. 1823. Außer seinen theolog. u. asket. Schriften schr. er: Armen. Grammatik, Vened. 1779; Allgem. Gesch. Armeniens, ebd. 1780, 3 Bde., 4., Auszug 1811, engl. von J. Audall, Calcutta 1827, 2 Bde.

Tschämuretz, so v. w. Tahamurs.

Tschan, Fluß, s. u. Fokien.

Tschändala, Urbewohner Indiens, am linken Ufer des Ganges, wo ihre Hauptstadt Sringawera lag, u. südlich von denselben, lebten von Jagd u. Fischerei. Ihr König Guha war Freund von Rama u. Bharala u. versorgte dessen Heer mit Lebensmitteln. Nach der Eroberung des Landes wurden sie zu Sklaven gemacht u. gehören jetzt zu den Unreinen; in Birma sind sie Leichenverbrenner. *(R. D.)*

Tschändas (ind. Lit.), s. u. Sanskrit n.

Tschandernägor, so v. w. Chandernagore.

Tschändl Sëwu, Tempel, s. u. Mataran. **Tschändpoor**, Stadt, s. u. Tiperah.

Tschändra (ind. Myth.), so v. w. Soma.

Tschandragirl, Berg, s. u. Himalaya s. **Tschändrapur**, Stadt, s. u. Munipur. **Tschandrasikhära** (d. i. Mondgebirge), so v. w. Himalaya.

Tschändschor, Herrschaft, s. Präanger Regentschaften.

Tschandüki, 1) District, so v. w. Khanduki; 2) Insel, s. u. Indus s.

Tschändur, Stadt, s. u. Kandesch.

Tschändy, s. u. Tataren 18.

Tschang, Prov., s. u. Tibet (Gesch.) ss.

Tschang (chines. Gesch.), so v. w. Schang.

Tschängnau, Dorf an der Emmen im Amte Segnau des Schweizercantons Bern, unweit der Grenzen Luzerns; hier werden die besten emmenthaler Käse gefertigt.

Tschäng-ngan, Stadt, so v. w. Sin-gan-fu, s. u. Schensi s. **Tschängpeschan (T.-petschan)**, Gebirg, s. u. Mandschurei s u. Korea s.

Tschängri, Sandschakat u. Stadt, so v. w. Kjangri.

Tschängte, Stadt, s. u. Honan s.

Tschang-ti (T-tien, chines., höchster Himmel), s. u. Tien.

Tschäng-ti, 76—89 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 11s.

Tschängtscha-fu, Stadt, s. unt. Hunan. **Tschäng-tscheu**, Stadt, s. u. Fokien s. **Tschäng-tscheu-fu**, Stadt, s. u. Kiang-Su. **Tschäni**, See, s. u. Tomsk s.

Tschänibek, s. u. Tataren 14.

Tschänsing, s. u. Antilope s i).

Tschäntafu, so v. w. Tschang-tscha-fu.

Tschäntscheu, Hafen, s. u. Canton s.

Tschäntsekiang, so v. w. Schantsekiang. **Tschäoking-fu**, Stadt, s. u. Canton s.

Tschäo-kuang, chines. Kaiser, so v. w. Tai-tsu, s. d. 3). **Tschäo-lie**, 220—222 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 1s.

Tschaonaimansüme, Stadt, s. u. Scharramongolei 2).

Tschäo-pi, 220—226 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 114. **Tschäosiäng**, Fürst von Tsin u. 255—249 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 74 s s.

Tschäo-Siën, so v. w. Korea.

Tschäo-siuän-ti, 905—907 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 1s1. **Tschäo-ti**,

ti, 86—74 v. Chr. Kaiser von China, s. ebd. 11. **Tschäo-tsung**, 890—905 Kaiser von China, s. ebd. 18. **Tschäo-wang**, 1052—1001 v. Chr. Kaiser von China, s. ebd. 8.

Tschäpar, Postcouriere in Persien, s. d. (Ant.) 7; daher: **T.-kaneb**, Poststationen ebenda.

Tschäpka, hohe Schirmmütze der poln. Ulanen, in der Mitte eingebogen u. in einem 4eckigen Deckel endigend. Meist ist sie mit einer Feder od. einem Haarstutz geschmückt. Der T. ist nur unten von Leder, nach oben aber von buntem, gestepptem Tuch; vgl. Czako.

Tschapogiren, Volk, s. u. Sibirien 9 g).

Tschar (Tschurbane), slav. Gott, der die Grenzen des Feldes beschützte; sein Bild war der 4eckige Grenzstein.

Tscharänas (ind. Rel.), untergeordnete geistige Wesen, die die Thaten der Götter erzählen u. ihr Lob verkündigen.

Tschärdschu (Tschärdjui), Stadt, s. u. Bukhara 1). **Tschäring**, See, s. u. Sifan 1. **Tschärisch**, Fluß, s. u. Ob.

Tschärka, türkisches, aus Reiß bereitetes, dem Pillaw ähnliches Gericht.

Tschärner, 1) (Johann Baptista v. T.), geb. 1751 in Graubündten, war von 1775—77 Podesta zu Tiran im Veltlin, 1783—85 Landvogt in Maienfeld, 1793—98 Bürgermeister in Chur, 1795—96 Bundespräsident u. Haupt des Gotteshausbundes, gründete die Erziehungsanstalt zu Reichenau, die nachher Zschokke übernahm; st. 1836. **2)** (Karl Ludwig), geb. 1754 zu Bern; 1777 Prof. der Rechte u. 1785 Mitglied des großen Raths, Oberbibliothekar daselbst; st. 1827. Schr.: Entwurf einer peinl. Proceßordnung für Bern, Bern 1791. *(Hel.)*

Tschärnikow, so v. w. Czarnikow.

Tschärsu, Platz, s. u. Kandahar 3).

Tschärta Bha de Schästa (die 4 Schriften göttl. Worte, näml. des Brama), heil. Buch der Hindu, wahrscheinlich mit den Puranas identisch, od. von einer Partei bes. modificirt.

Tschartäken, in Kroatien u. der Militärgrenze kleine Wachhäuschen, auf Pfählen stehend, in welche man mittelst einer Leiter steigt. Mehrere solche T. sind in einer Reihe in gehörigen Zwischenräumen errichtet u. dienen zum Aufenthalt der Wachposten, welche durch Signalschüsse die Annäherung des streifenden Feindes ankündigen.

Tschartorysk, Hauptort u. Stadt eines Fürstenthums des Fürsten Radziwil im Kr. Luzk der russ. Statthaltersch. Volhynien, am Styr; Schloß, 2000 Ew.

Tschäruk, Fluß, so v. w. Tschorak.

Tscharwäkas, kleine philosoph. Secte unter den Hindus, sind Atheisten u. werden von allen andern Secten verabscheut, da sie durchaus kein sittl. Princip haben.

Tschärysch, 1) Kreis im asiat. Rußland, südlichst auf dem Gebirg, Flußgebiet der Bija u. des Irtisch, See Burlinsköe, reicher Bergbau, bes. auf dem Schlangenberg (Smeewskaja Gorä, 1548 F.), dessen Gold-, Silber-, Kupfer-, Blei- u. Zinkgruben 4000 Menschen beschäftigen u. sonst jährlich 600 Pud Silber brachten, die Einw. sind Russen, Kosaken, Verwiesene, Kirgisen u. a.; Stadt: Semipalatnaja (Semipalatnoi), am Irtisch, 400 Ew., Tauschhof für den kirgis. Handel (jährlich für 1—200,000 Rubel Waare Absatz). In der Entfernung von einigen Meilen südlich finden sich am Irtisch Trümmern von Gebäuden mit Inschriften; Ustkamenogorsk, am Irtisch, mit Fort; Smeogorsk, am Schlangenberg, Goldwäsche, 3000 (1500) Ew.;Loktewsk, Silberschmelzhütte u. Steinschleiferei; Buchtarminsk, starke Festung; Korjäkow, am Salzsee gl. N., jährlich 300,000 Ctnr. Gewinn; Nowo-Paulowski-Sawod, Hüttenwerke, 2500 Ew.; Kolywan, am See gl. N., Hüttenort, 1000 Ew., u. a. **2)** Fluß hier. *(Wr.)*

Tschaschanäl, Wüste, so v. w. Schaschin.

Tschäschi, Stamm der Abchasen in der russ. großen Abassa am Kaukasus.

Tschäslov, Berg, s. u. Niants u. Moldau 1.

Tschäson, Meerbusen, s. Irkutsk 1.

Tschassösslowez, in der russ. Kirche das Gebetbuch, worin der Gottesdienst der Stunden enthalten ist.

Tschässun, Vorgebirg, so v. w. Jassun. **Tschätal (T.-Börgas)**, Stadt im türk. Sandschak Wisa, am Erkene; hat Schloß, Töpfereien, schöne Moschee, Bad; 5000 Ew.

Tschataldscha, 1) (Sataldshe, das alte Pharsalos, jetzt von den Griechen Farsa u. Farsala, von den Türken auch Tschabachta genannt), Stadt im türk. Sandschak Trikala des Ejalets Rumili, an dem Enipeus (Nebenfluß der Gura u. durch diese des Salambria), hat griech. Bischof, färbt türkisch-roth, treibt ansehnl. Wollhandel; 5000 Ew.; **2)** Stadt im Sandschak Wisa des Ejalets Rumili; hat schöne Gärten, Bäder. *(Wr.)*

Tschätirs, in Persien Läufer, welche dort die Fußpost ausmachen.

Tschatschëu, Stadt, s. u. Sifan 1.

Tschätzkische Kalmyken, so v. w. Teleuten. **Tschäudyr**, turkomann. Stamm, s. u. Tataren u. Turkomannen.

Tschäurol, Münze, s. u. Georgien (Grusien) 8.

Tschäusch, Gerichtspersonen in der Türkei, welche die Parteien vor den Richter fordern u. über geringere Streitigkeiten selbst entscheiden. T-e begleiten den Sultan beim Ausreiten, auch in den Krieg, bestehn größtentheils aus Renegaten u. werden als Dolmetscher u. Gesandte gebraucht. Sie holen

holen auf Verlangen die Köpfe der Paschas. Ihr Oberhaupt ist der **T.-Bäschi**, s. u. Divan 4. *(Pr.)*

Tschäüssi (Czausy), **1)** Kreis in der russ. Statthalterschaft Mohilew; **2)** Hauptst. hier, an der Bassja; 3000 Ew.

Tschawrüdschi, bei den Lamaiten das Ausgießen des heiligen Wassers vor den Göttern.

Tsche (Chih), chines. Maß, Elle od. Fuß, s. u. China (Geogr.) 20.

Tschebäet-Däetl, s. unt. Parsismus 4.

Tschěbarkut, ansehnl. See in dem Kr. Troizk der russ. Statthaltersch. Orenburg. Daran die Slobode **Tschebarkütskaja Krepöst**, mit 2000 Kosaken.

Tscheboksär (Tscheboksäry), **1)** Kreis im russ. Gouvernement Kasan; **2)** Hauptst. hier, am Einfluß der **Tscheboksärka** in die Wolga; 14 Kirchen, einige Klöster, Handel mit Leder, Wachs, Honig, Getreide, Talg, 5500 Ew.

Tschech, 1) T. u. **Tschěchen**, so v. w. Czech; **2) (Tscheck)**, Stadt, s. u. Pundschab 2).

Tschech (Heinrich Ludwig), geb. 1789 zu Klein-Kniegnitz in Schlesien, stud. die Rechte, ward 1813 Lieutenant in der Landwehr, dann Bürgermeister zu Storkow u. unternahm am 26. Juli 1844 einen Mordversuch auf König Friedrich Wilhelm IV. (s. Preußen [Gesch.] 178); er wurde am 14. Dec. 1844 zu Spandau enthauptet u. hinterließ eine Tochter, für die der König sorgte. Lange hatte der König widerstanden, wegen dieses Attentats auf ihn das Todesurtheil zu unterzeichnen, endlich gab er nach, doch nur unter der Bedingung, wenn T. kein Zeichen der Reue gäbe. Als dies nicht erfolgte, fiel sein Kopf. Lebensskizze T-s, Berl. 1844, sein Bild aber wurde confiscirt. *(Or.)*

Tschech, Münze u. Gew., so v. w. Tsien.

Tschěcka, türk. Name für Cerigo.

Tschěgem, 1) so v. w. Tscherigä, s. Bassianen; **2)** Fluß hier. **Tschěgersee**, s. u. Doboka. **Tschechelsütun**, s. u. Isfahan 2).

Tschelkowitz (Czeikowitz), Marktfl. im mähr. Kr. Brünn; 1600 Ew.

Tschěila, s. u. Thugs 1.

Tschekdiri, türk. Galeeren.

Tsche-Kiäng (T.-Kěang), [1] Provinz in China, zwischen dem Tonghai u. den Prov. Kiangnan, Kiangsi u. Fokien; 2447 (1821) QM. zerrissene Inseln; im Innern abwechselnd Berge u. Thäler, viele kleine Flüsse u. Seen, fruchtbaren u. gut angebauten Boden. [2] Einw. 19 (26) Mill.; Beschäftigung: starker Seidenbau, Erzeugung von Baumwolle, Reiß, Indigo u. Schwämmen, Schweinezucht, Fischfang, etwas Bergbau (auf Kupfer); man fertigt Baumwollen- u. Seidengewebe (letztre mit Gold u. Silber durchwebt), Papier, Oel, Leder, Metallwaaren rc. Eintheilung: in 12 Bezirke. [3] Hauptst.: Hantscheu-fu, befestigt, an der Mündung des Tsien-tang (mit Ebbe u. Fluth, am meisten im October) u. an dem mit 8 Bananenalleen umgebenen See Sihu (darin 3 mit Landhäusern u. Pagoden geschmückte Inseln); Gerichtsbarkeit über 7 Städte, viele Kanäle, schöne Straßen, viele öffentl. Gebäude, Triumphbogen, Pagoden, Fabriken (in Seide gegen 60,000 Arbeiter) u. angeblich 1 Mill. Ew. 10,000 M. Garnison. In der Nähe sind terrassirte Berge mit Klöstern, Pagoden u. Landhäusern; am Ufer einige eiserne Säulen, angeblich 800 Jahre alt. Sonst Residenz der Dynastie Son u. hieß Kiuf-sé. [4] Ferner liegen hier die Städte: Ningpo, Hafen, Citadelle, Sitz eines Seedepartements; Kiahinfu, am Taihu, groß, Straßen überbaut; Kinhoa (Kinheva), im Innern berühmte Schinken; Schaohin, auf einer Menge Inseln; Taitscheu, Fischerei in Tonghai; [5] Whentscheu, am Meere, mit Festung, Hafen, Austernfischerei; Kutscheu-fu, am Tsien-tang, ansehnl. Handel, jedoch müssen die Waaren über den steilen Berg Sienhoa getragen werden, wozu man 10,000 Lastträger bedarf; Yentscheufu, am Tsientang, Papier- u. Firnißfabrik; Tetsinhien, Seidenweberei, wovon 850,000 Thlr. Abgaben gegeben werden sollen; Hutscheu, Pinselfabrik, am See gl. N. [6] An der Küste viele (mehr als 400) Inseln, darunter Tschusan (s. d.), Quisan, Haysan u. a. *(Wr.)*

Tschěktahs, Volk, s. Chactaws.

Tscheläkowitz (Czelakowitz), Marktfl. im böhm. Kr. Kaurzim, 700 Ew.

Tschelbäsi (Czelbasi), Fluß, s. u. Kaukasien. **Tschěldir**, Ejalet, so v. w. Tschaldir.

Tschělebi, Sohn eines Schwertfegers zu Uskuh; bekleidete zuerst in seiner Vaterstadt u. später in Nikäa, Brussa, Adrianopel u. 1531 zu Constantinopel ein öffentl. Lehramt. Seine Gedichte, voll Witz u. Munterkeit, erwarben ihm die Gunst des Sultans Selim. Er st. als Richter zu Damascus in Syrien an den Folgen seiner Ausschweifungen. Proben seiner Poesie in: Latichi od. Nachrichten von türk. Dichtern, Zür. 1800, S. 93 f. *(Dg.)*

Tschelekäen, Insel auf der OSeite des kasp. Meers im asiat. Reiche Dschagatai; Salzteiche, Naphthaquellen.

Tschělga, Staat, s. u. Amhara 1).

Tscheljabinsk, **1)** Kreis in der russ. Statthalterschaft Orenburg; Einw. sind Russen, Baschkiren, Meschtscheräken u. a., größtentheils Nomaden, gegen 75,000. Hier: Miäsk, am Mias, hat Kupferhütte u. 530 Meister, Goldwäsche; Uwelka (Werchnaja in Nishna, Uwelka Slobode), befestigt, 5200 Ew.; Okunewskoi Ostrog, an dem See O., 3000 Ew.; Kurtamysch, Fe-

Festung am Fluß gl. N., 3000 Ew.; Koëlga, mit Stalaktitenhöhle, 900 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, am Mias, 5000 Ew. *(Wr.)*

Tschelügen, Volk, s. u. Tschuktschen.

Tschĕmagen, Stadt, s. u. Taschkent.

Tschĕmaulĭdei, Fluß, so v. w. Kama.

Tschĕmbert, in der Tatarei lange Mousselintücher, welche die Frauenzimmer um den Kopf winden.

Tschempīn, so v. w. Czempin.

Tschen (Thsian, Tsiao, Tschun), Münze u. Gew., s. u. China (Geogr.) 22.

Tschĕnab, s. u. Indus 4.

Tschĕnbar (Tschĕmbar), 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Pensa, 44 QM. u. 70,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der **Tschembärka;** 1200 Ew.

Tschĕnde (Tschīngte), District in der Scharramongolei (China), von 560,000 Chinesen bewohnt, Jagdstrich des Kaisers mit vielen Tempeln, Wirthshäusern u. dgl.; wird von Tschyli aus regiert; vielleicht eins mit Kortschin; Hauptort: Dschehol (Dschecho), an der chines. Mauer; dürftige Hütten, aber prächtiger kaiserl. Palast, weitläuftige Gärten u. Tempel des Lama. Aufenthalt des Kaisers während eines Theils des Jahres. *(Wr.)*

Tschengalīk, Dorf in Bulgarien, unweit Schumla; hier Ueberfall der Russen durch Halil Pascha den 20. Aug. 1828, wo die Russen 6 Kan. verloren, s. u. Türken 149.

Tschengūza, so v. w. Dschinguza, s. u. Birma (Gesch.) 2.

Tschĕni, Stamm, s. u. Osseten.

Tschĕnkas (Staatsw.), s. u. Awar.

Tschĕnkue, so v. w. Sankue, s. u. China (Gesch.) 11. **Tscheŏusin,** so v. w. Scheu-sin.

Tscheŏūze, s. u. Seidenzeuge 16.

Tschĕpel, Insel, so v. w. Csepel.

Tschĕrbenei, Dorf im Kr. Glatz des preuß. Rgsbzks. Breslau; Beincapelle auf dem Kirchhofe, 900 Ew.; besteht aus mehrern Dörfern, darunter Bukowina, Deutsch T., Kudowa u. a.

Tscherbenīdsche, Stadt, so v. w. Trebigne.

Tschĕrbet, so v. w. Sorbet.

Tschĕrdyn, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Perm, 1463 QM., 50,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Kolwa, sonst Sitz biarmischer Fürsten; 6 Kirchen, einige Klöster, Kornmagazin, Handel, 3000 Ew. Hier der Berg Diwoe-Kamen, mit Stalaktitenhöhle u. einem See.

Tscherechĕmbe, Vorgebirg in der europ. Türkei, am Busen Samsun, s. unt. d.

Tscheremissen, finnischer Volksstamm von 500,000 Köpfen in russ. Asien, bes. in den Statthaltersch. Wiätka, Simbirsk, Kasan, Perm, Orenburg; sind schmuzzig, ärmlich, schüchtern, blondhaarig, größer als die andern Finnen, wohnen in Dörfern od. einzeln liegenden Jurten, treiben Ackerbau, etwas Viehzucht, Jagd, Fischerei. Von ihrer Sprache s. Tscheremissische Sprache. Religion: griechisch-katholisch, sie haben aber viel Aberglauben u. heidn. Gebräuche ihres alten Glaubens beibehalten. Einige sind Schamanen, die den Dschuma u. viele Nebengottheiten verehren. Ehe- u. Hochzeitsgebräuche: die Bräute werden den Eltern mit Gold abgekauft. Die Braut sitzt am Tage der Verlobung verschleiert hinter einem Verschlag, geht, wenn sich die Gäste versammelt haben, dreimal traurig von ihren Gespielinnen (die dabei etwas Brod, Bier u. Honig genießen) begleitet in dem Zimmer umher. Hierauf nimmt ihr der Bräutigam den Schleier ab, küßt sie u. tauscht den Ring. Sie legt das Frauenkleid an u. wird als Frau betrachtet. Die Neuvermählten essen in einem bes. Zimmer u. sind sich selbst überlassen. Am folgenden Morgen nimmt der Vater eine Peitsche in die Hand u. fragt, wie der Ehemann zufrieden ist, diese Frage wiederholt er einige Tage u. prügelt die Frau, wenn die Antwort nicht günstig lautet. Die Begräbnisse finden 3 Tage nach dem Tode Statt, der Verstorbene wird in den Sarg gelegt, u. bekommt das beste Kleid u. eine Silbermünze zur Ueberfahrt, einen Stock in die Hände u. eine Ruthe, um die bösen Geister zu wehren, u. einiges Hausgeräth mit. Die Männer u. Frauen klagen beim Begräbniß. Wenn der Sarg in das Grab gesenkt wird, zündet jeder Anwesende eine Kerze an u. wirft eine Hand voll Erde nach. Die Priester bitten die Götter um Erbarmen für den Todten. Nach 2 Tagen besucht man das Grab, wo der Priester das Gebet wiederholt. Jährlich wird ein Todtenfest gefeiert. *(Wr. u. Pr.)*

Tscheremīssische Sprāche, [1] ein Zweig des finnischen Sprachstamms, hat die Vocale a, ä, e, i, o, u, ü, y u. die Consonanten b, ch, d, f, g, j, k, l, m, n, p, r, z (sanftes s), s, t, w, sh (sanftes sch), sch, ts, tsch. [2] Die Substantiva sind geschlechtlos, haben einen Plural, der auf wla endigt, u. 8 Casus: Nominativ, Genitiv, Accusativ, Dativ, Illativ, Inessiv, Prädicativ u. Abessiv, z. B. kü der Stein, Gen. kün, Acc. küm, Dat. külan, Illat. küschka, Iness. küschta, Präd. küjesch, Abess. küte, Plur. Nom. küwla, Gen. küwlan etc. [3] Das Adjectiv wird nicht flectirt, wenn es nicht substantivisch steht. Der Comparativ wird durch rak gebildet, der Superlativ durch ein vorgesetztes pisch, z. B. izi klein, izirak kleiner, pisch izi der kleinste. [4] Die Zahlwörter sind: 1 ik, 2 kok, 3 kum, 4 nil, 5 wiz, 6 kud, 7 schim, 8 kandaksch, 9 indeksch, 10 lu. Wenn sie allein stehn, haben sie eine vollere Form: ikta, kokta, kumut, nilit etc. [5] Die persönl. Pronomina sind min ich, tyn du, tyda, ty er, mä wir, tä ihr, nyna, tydawla sie; Reflexivum schke, Relativa kuda, magana, Interrogativa kü, ma, Demonstrativa

tiva seda, tyda. Die Possessiva werden durch Suffixe am Hauptwort gebildet, z. B. aba Mutter, abám meine M., abát deine M., abásha seine M., abána unsere M., abáda euere M., abásht ihre M. Diese Suffixe stehn theils vor, theils nach den Casusendungen, z. B. Gen. abáman meiner Mutter, Ineß. abaschtam etc. Dieselben Suffixe werden auch an Postpositionen gehängt, z. B. min anzalnem vor mir, tyn anzalnet vor dir ꝛc. [6] Das Verbum hat nur 2 Tempora, Präsens u. Präteritum, einen Conjunctiv, Conditionalis, Imperativ, Infinitiv, Supinum, Participium u. Verbaladverb, z. B. Ind. Präs. ischten ich thue, ischtet du thust, ischtä er thut, ischtena wir thun, ischteda ihr thut, ischtat od. ischtebesch sie thun. Präteritum ischtenem, ischtescham ich that, Conjunctiv ischtenem, Conditionalis ischtegetsem, Imperativ ischta, ischtema thu, ischtemada thut, Infinitiv ischtasch, Sup. ischtschasch, Partic. ischten thuend, ischtema gethan, Verbaladverb ischtemynga nachdem ich (du, er) gethan hatte. Die negative Conjugation wird theils durch Flexion der dem Verbum vorgesetzten Negativpartikel, theils durch bes. Verbalformen gebildet, z. B. Präs. ámischta ich thue nicht, átischta du thust nicht, ákischta er thut nicht, Prät. ischtedelam ich that nicht, Conj. inemischta, Condit. ischtedegetsem, Imperat. itischt. Das Passivum wird durch das Part. Paß. mit dem Hülfsverbum liasch, ylasch, sein, ausgedrückt. [7] Statt der Präpositionen gibt es Postpositionen. [8] Die Wortbildung erfolgt theils durch Ableitung, theils durch Zusammensetzung. [9] Der Anfang des Vaterunser lautet: atja mämnam, piüll-wilnscha, lüm tynin svätoi lishe, d. h. Vater unser Himmel über-seyend, Name dein heilig werde. [10] Grammatiken: Petersb. 1775, Kasan 1837. Nächstens erscheint eine von Wiedemann in Reval. *(v. d. Gz.)*

Tscherepowez (Czerepowetz), **1)** Kreis in der russ. Statthalterschaft Nowgrod; 90,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Szeksna; Handel, Stapelplatz, 1000 Ew.

Tscheribon (Geogr.), so v. w. Scheribon. **Tscherigk**, Volksstamm, s. unt. Basianen u. Tataren n.

Tscherikotan, Insel, s. u. Kurilen 1) γ.

Tscherikow, 1) Kreis im russ. Gouvernement Mohilew, 45,000 Ew. Hier: Kritschew, Stadt an der Sosha, 9 Kirchen, Synagoge, 2000 Ew.; Krasnopol, Stadt, Tuchmanufactur, Edelschäferei; **2)** Hauptst. hier, an der Sosha; Kreisschule, Handel u. 2400 Ew.

Tscherine, Stadt, so v. w. Tschurum.

Tscherkask, 1) (Staro-T.), ehemals Hauptstadt des Landes der don. Kosaken, auf einer Insel im Don; Wohnungen auf Pfählen (wegen häufiger Ueberschwemmungen), einige Befestigung, mehr. Kirchen (die Hauptkirche sehr reich), Schul-, Zeughaus, Magazine, Handel, 3000 Häuser, 15,000 (5000) Ew., meist Kosaken, doch auch Tataren (in eigner Stanize), Griechen, Armenier. Gesünder ist die neue Hauptstadt **2)** (Nowoi-T.), s. d. *(Wr.)*

Tscherkässische Kosaken (Tscherkässen), s. u. Kosaken u.

Tscherkässy, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Kiew; **2)** Hptstadt hier, unweit des Dnepers; gegen 4000 Ew., einst ein Hauptort der Kosaken.

Tscherkessäten, Volk, s. u. Osseten 1).

Tscherkessen (Circassier, angeblich vom türk. Tscherkas, Kopfabschneider, in der Landessprache Adigeh [Adichen], d. h. Schluchtenbewohner), [1] **1) Volk**, nach der gewöhnlichen Meinung kaukasischer, nach der Behauptung Andrer finnisch-uralischer **Abkunft**, [2] auf u. am Kaukasus, längs der OKüste des schwarzen Meeres, vom Kubanflusse bis zum Cap Iskale u. bis zum Elbrus wohnend, früher den Tataren, später den Türken, seit 1829 den Russen unterworfen, aber deren Oberherrschaft bis jetzt nur zum Theil anerkennend u. seit 1834 in offnem Kampfe mit denselben. [3] Die **Körperform** der T. ist schön, so daß Männer u. die bes. schönen Frauen als Muster gelten; sie sind sehr schlank gewachsen, haben ovalen Kopf, braune Haare (welche die Männer abgeschnitten mit einem Scheitelbüschel, die Frauen in mehr. langen Zöpfen tragen), braune große Augen, die Männer einen freien u. kühnen, die Frauen schalkhaften u. zugleich feurigen Blick, weiße Gesichtsfarbe, gerade Nase, nicht vortretende Backenknochen, geraden Hals, schöne Arme u. Beine, längliche Finger u. verhältnißmäßig kleine Füße, bes. die Frauen. [4] Die T. **kleiden** sich tatarisch. Die Männer tragen ein leinenes od. rothseidnes Hemd (Jona), blaue anliegende Beinkleider mit Stegen u. silbernen Schnuren auf den Nähten, oft auch, zum Reiten, darüber noch ein 2. Beinkleid od. Ueberstrümpfe von Tuch od. Leder, einen Rock von weißer, rother od. blauer Seide, eine, bei feierl. Gelegenheiten blaue od. violette, sonst aber naturfarbne Litewka ohne Kragen (auf der Brust sind 2 Patrontaschen aufgenäht, deren jede 8—10 metallne od. hölzerne Patronen enthält), u. einen schwarzledernen Gürtel (Btschirük); die Schuhe sind ohne Sohle, aber genau nach dem Fuße angepaßt, bei dem Volke von rohem Leder, bei dem Adel gelb, bei den Fürsten roth. Man trägt eine wattirte, pelzverbrämte Mütze, mit Tressen von dem Knopf nach der Verbrämung besetzt. Nur die Mollahs (muham. Priester) tragen einen Turban. Bei schlechtem Wetter wird ein Filzmantel (Burka) als Ueberwurf, eine spitzige Regenkappe, die den Nacken deckt u. vorn zugebunden wird, u. Ueberschuhe getragen. [5] **Waffen** tragen die T. fast immer, es sind der Dolch (Kindschall), halb-

halbmondförmiger kurzer Säbel (Tschaschka) ohne Korb und Parirstange, eine lange türkische Flinte (Feck od. Skonki), die mit Pflasterkugeln mittelst eines Hammers geladen wird, kurze Pistolen, oft auch, besonders bei Fürsten zur Zierde Bogen u. Pfeile, in rothledernem Köcher. Ueber die Litewka trägt der T. noch ein Panzerhemd, oft von silbernen Ringen, wie die Escadron aus unterworfnen T.-stämmen in der russ. Garde, s. u. Rußland (Geogr.) 100. Schöne Waffen u. Pferde werden ungemein geschätzt. Jeder T. führt außerdem in einem Täschchen Stein, Zunder, Schwamm, Schraubenzieher u. ein Büchschen mit Fett bei sich. Ueber die **Fechtart** der T., s. u. Tscherkessenkrieg 12—17. [6] Die **Kleidung der Frauen** besteht aus einem Hemd, weiten Beinkleidern, einem bis an die Knöchel reichenden, in W. aber zur Schleppe vergrößerten Kaftan u. ein der Kasaweika ähnelndes, vorn ausgeschnittnes Ueberkleid, mit Pelz od. Tressen besetzt; der Stoff zu diesen allen ist Baumwolle od. Seide. Die Mütze ist rund, meist roth u. oft von dem Scheitel nach unten mit Tressen besetzt, oft auch mit einer Art Diadem; von ihr wallt ein langer Musselinschleier herab. [7] Die Sitte, den 10 Jahre alten Mädchen ein ledernes Corset, unmittelbar über der Haut, aufzunähen, welches zwischen den Schenkeln durchgehn u. die Schlankheit der T.-innen verursachen, u. den Busen niederhalten u. das der Bräutigam in der Hochzeitsnacht mit dem Dolche zerschneiden soll, ist wenigstens jetzt nicht mehr üblich. [8] **Nahrung:** meist Pflanzenkost, bes. ein dicker Hirsebrei (Gomé), wo die Hirse im Mörser zerstoßen od. auf Handmühlen gemahlen u. in Wasser gekocht, mit einem hölzernen Loffel od. der Hand vorgelegt u. genossen wird; auf der Jagd wird von einer Mischung von Mehl u. Honig (Gomil), in einem Säckchen, u. von Wasser gelebt; Brod bäckt man nur in Gegenden, wo Gerste, Waizen od. Mais wächst, u. zwar ungesäuert in runden, 3 Z. hohen Kuchen in heißer Asche; bereitet Pillaw, Spießbraten (Schischlik) von Hammelfleisch, mit einer Sauce von Pfeffer u. Zwiebeln, Fleischkügelchen od. Ragouts. [9] Getränke: Wasser u. Milch; von gegohrnen Getränken wird zu Ehren der Fremden eine Art Meth (Schuat), ferner eine Art Bier u. eingekochter Traubensaft, beim Genuß mit Wasser vermischt, bereitet. Branntwein ist durch ihre Religion verboten, Kaffee u. Thee nicht gewöhnlich. Tabak rauchen die Männer stets aus türk. od. aus kleinern Pfeifen. [10] Die **Wohnungen** der T. bestehn meist aus unbehaunen Stämmen, die zusammengeschränkt u. wenn sie 10 F. hoch sind, flach mit Stangen belegt, die Zwischenräume durch Flechtwerk ausgefüllt u. mit Lehm ausgeschlagen werden. Auf diesem flachen Dach bringt die Familie oft den Abend zu. Thür u. Rauchfang sind meist die einzige Oeffnung, selten findet sich ein mit einem Laden zu verschließendes Fenster; Fußboden ungedielt u. nur mit Thon ausgeschlagen, bei Reichern deckt ihn ein Teppich u. Divans mit Teppichen laufen um die Wände, Schmuck sind nur die Waffen an der Wand. Im Hintergrund des Hauses die Feuerstätte, rechts die Wohnung der Familie u. des Hausherrn, links die der Diener. Oft lehnt man die Wohnungen an od. gräbt sie in die Berge. In den Thälern bestehn die Wohnungen oft nur aus Flechtwerk mit Lehm ausgeschlagen u. einem Strohdachgiebel. Das Vieh wohnt oft mit in solcher Hütte od. steht davor. Für die Fremden ist oft ein bes. Haus errichtet. 40—50 Häuser, in einem Kreis gebaut u. durch Zäune von Flechtwerk mit dahinter geschlagner Erde, einigermaßen zur Verschanzung, verbunden, bilden ein Dorf (Aul); in der Mitte des Kreises weilt des Nachts das Vieh. [11] **Beschäftigung** die verschiedenartigste nach Beschaffenheit der Gegend, bald die der Gebirgsbewohner, bald Ackerbau, bald sind die T. Nomaden, bald Handwerker; im Allgemeinen gilt aber Folgendes von ihnen: Ackerbau, wenig, meist in den Thälern auf Hirse, doch auch etwas auf Gerste, Waizen u. Mais, Obstbau, auch wenig, mehr Gemüsebau, bes. von Bohnen aller Art; Linsen u. Erbsen werden wenig, Kartoffeln gar nicht gezogen; viel Viehzucht, man hält Rindvieh, Büffel, Ziegen, Pferde (nicht von edler Race), bes. aber Schafe u. Bienen in den Wäldern u. in Körben; Schweine halten die T., als Muhammedaner, nicht; Jagd, bes. auf Schakale, Wölfe, Bären u. wilde Schweine; doch auch auf Hirsche, Rehe, Hochwild, Hasen, Füchse, Fasane u. and. Wild; Waldung sehr viel vorhanden, wird aber wegen der dünnen Bevölkerung wenig benutzt, vgl. Tscherkessien 4. [12] Von **Gewerben** liegt den Männern nur ob Waffen (worin sie sehr geschickt sind), Leder (schlecht), Eisengeräthe, Pferdegeschirre u. dgl., Gold- u. Silberarbeiten zu fertigen, während die Frauen die Kleider, zu denen der Stoff (Hanf, Flachs, Wolle) reichl. vorhanden ist, verfertigen. [13] Der **Handel** mit den Türken u. Russen war zu Anfang des Jahrh. sehr stark; die T. lieferten Wolle, Wachs, Häute von Ochsen, Hirschen u. and. Wild, bes. aber Sklaven u. Sklavinnen, theils Geraubte, theils Eingeborne; sie empfingen dafür Salz, Pulver, Waffen, Kriegs- u. Jagdbedarf. Jetzt hat der Handel mit den Russen fast ganz aufgehört; bes. fehlt das Salz, da es in einigen Stämmen bei Strafe der Entrichtung des Werths von 6 Ochsen den T. von ihren Häuptlingen untersagt ist, solches von den Russen zu holen u. den Russen dagegen es den T. zu liefern; manche Stämme kommen aber noch jetzt unter der Maske unterworfner T.-stämme häufig in die russ. Grenzstädte (so nach Jekatarinodar), um Salz u. andern Bedarf dort einzuhandeln, u. die Russen dulden sie. [14] Von

Cha-

Charakter sind die T. höflich, thätig, mäßig, tapfer u. ausdauernd, doch auch eigennützig, hinterlistig u. sehr räuberisch, Raub u. Krieg gilt ihnen gleich u. beide für ehrenvoll. [15] Die **Religion** der T. ist dem Namen nach der **Islam**, doch nur die Fürsten u. der Adel halten einigermaßen seine Gebräuche, aber bei Weitem nicht so streng, als die Türken; [16] das Volk aber verehrt zwar Muhammed u. hat einige Gebräuche der Moslems, sonst aber eine Naturreligion, mit der Verehrung Eines Gottes, mit heidn. u. christl. Lehren u. Gebräuchen vermischt. So feiern sie das Osterfest u. den Sonntag, halten Prozessionen mit vielen Kerzen rc., ja sie glauben noch an [17] mehrere Naturgeister, welche sie Apostel nennen, die unter dem einigen Gott herrschen, so an einen Donnergeist: Jele (Ilia, d. i. Elias), an einen Feuergeist: Tleps, an einen Wasser- u. Windgeist: Serseres, der zugleich das Vieh schützt u. pflegt, an einen Wald- u. Bienengeist: Misichta (Mosite od. Meste), an eine Göttermutter, Mariam (Meriam), die von dem Christenglauben zurückgebliebene Maria, haben von diesen allen keine Bilder, bringen ihnen aber Opfer, so der Mariam Anfang Octobers. Auch achten sie alte Kreuze u. Kirchen aus christl. Zeit hoch u. brauchen das Kreuz auch bei ihren Ritualen u. als Amulet. [18] Moscheen u. Tempel kennen sie nicht, wohl aber heil. Haine, heil. Bäume, unter denen zu Gott gebetet wird, u. heil. Berge; Priester (Mollahs) sind alte hochgeachtete Personen, die den Ritus u. die Erziehung beaufsichtigen. Einzelne T-stämme sind noch ganz Heiden. [19] **Sitten** einfach u. unverdorben. Die **Erziehung** der Knaben geschieht nicht im älterl. Hause, sondern schon am 3. Tage nach der Geburt wird der Knabe einem ältern kriegserfahrnen, meist am Hofe seines Vaters lebenden Edlen, dem Atalik, zur Uebung im Reiten u. in den Waffen rc. übergeben; der Vater bekümmert sich gar nicht mehr um den Sohn, ja es wird für unschicklich gehalten es zu thun; zwischen dem Atalik aber u. seinem Zögling bleibt lebenslang ein inniges Verhältniß. Mannbar geworden, wird der Knabe durch 7 Zeugen als der anerkannt, den der Atalik erhalten hat, dann von diesem entlassen u. durch die Knabenweihe mit religiösen Ceremonien u. Opfer eines Thiers feierlich in das Leben eingeführt. Die Erziehung der Mädchen ist mehr auf das Haus u. die Wirthschaft gerichtet. [20] Bis zur **Heirath** gehn die Mädchen unverschleiert u. leben mit den jungen Männern ihrer Bekanntschaft zusammen; die Heirathen erfolgen mehr nach dem Stand der Braut, als aus Liebe, doch kommen auch Fälle vor, wo ein Häuptlingssohn eine Niedriggeborne, trotz alles Abrathens wählt, od. eine Tochter eines Vornehmen auf einen Niedrigern ihr Auge wirft, meist zerhauen dann Entführungen den Knoten. [21] Sonst zahlt der Bräutigam einen bedeutenden **Preis** (Kalim) an Waaren (oft 200 Gegenstände) u. 2—4 Sklavinnen rc. für seine Braut, den er aus eignen Mitteln od. durch Beisteuer von Verwandten zahlt, doch hat die Braut auch bei der Wahl des Bräutigams eine Stimme u. ergibt sich selten einem Jüngling, der keinen Kriegs- od. Raubzug mitgemacht hat. [22] Bei der Verlobung erscheint die Braut nicht u. zeigt sich überhaupt spröde gegen den Bräutigam u. flieht ihn sorgfältig. Etwa 14 Tage vergehn bis zur Hochzeit, wo wieder eine feierl. Versammlung Statt findet, bei der aber auch der Bräutigam sich versteckt hält u. endlich die Braut mit Hülfe seiner Freunde entführt. Aber auch jetzt noch flieht sie ihren Gatten bei Tag immer, während sie Besuche and. Jünglinge, wie früher, frei annimmt; dies dauert noch nach der Geburt des 1. Kinds u. länger, bis sie endlich ganz seine Hausfrau wird. [23] Als erklärte Frau trägt sie nun stets ein baumwollnes 4eckiges Tuch auf dem Kopf, hält sich mehr zurückgezogen u. besorgt die häusl. Arbeiten, steht aber in der Ehe ganz im Verhältniß einer Sklavin zum Manne, der sie schlagen, aber nicht blutig verletzen darf, widrigenfalls er die halbe Kaufsumme als Sühne zahlen muß. Verkaufen od. tödten darf er sie nicht, außer wenn sie des Ehebruchs schuldig ist, sonst tritt Blutrache ein. Die T. leben nur in Monogamie. [24] Ueber seine Söhne u. Töchter behält der Mann lebenslang das Recht, sie zu verkaufen od. zu tödten u. der **Verkauf der T-ssinnen (Circassierinnen)** wird bei den Töchtern meist nur von Aermern u. Geringern, die nicht hoffen dürfen, daß ihre Töchter einen Mann bekommen, zuweilen aber auch aus Geldgier von Works, benutzt, um dieselben in die türk. Harems zu Constantinopel, am häufigsten aber bei Sklavinnen u. bes. dazu geraubten Mädchen and. Stammes, zu verkaufen. Solche T-innen od. unter diesem Namen verhandelte Mädchen der Bergvölker, sind bei den Türken sehr beliebt u. der Harem des Großsultans besteht fast ganz aus solchen; man hält sie für frischer, schöner u. poetischer, als die Bewohnerinnen der Ebene. Gern gehn die T-innen ihrem Schicksal, indem sie Glück u. hohes Ansehn hoffen, entgegen. Die Russen haben aber diesen Menschenhandel streng untersagt, daher er nur noch durch Armenier u. Türken betrieben u. zwar auf kleinen lecken Schiffen, die mit russ. Pässen, als Getreideschiffe nach Kertsch, versehn sind, an der tscherkess. Küste landen u. dann mit Mädchen vollgepfropft zurückkehren. Man rechnet, daß das je siebente dieser Schiffe untergeht od. in russ. Hände fällt, wo die Bemannung Verbannung nach Sibirien, die Mädchen Vertheilung unter die Offiziere als Mägde od. unter die ledigen Kosaken als Frauen trifft. Oft geben sie sich, gefangen, statt dieses harte Loos zu tragen, selbst den Tod. Der Preis für ein

ein solches Mädchen ist 500—10,000 Thlr., je nachdem das Mädchen jung, schön u. vornehm ist. [25] Bei den T. herrscht große **Gastfreundschaft**; wer einmal Gastfreund (Konak) eines T. ist, wird am Leben u. Eigenthum von demselben geschützt um jeden Preis. Reicht ihm die Hausfrau als Ehrenbezeigung die Brust, so wird er als Sohn des Hauses betrachtet. [26] **Kranke** werden sorgsam, bes. von den Frauen gepflegt; Beinbrüche verstehn die T. gut durch Schienen von Holz u. Umwickelung des gebrochnen Glieds mit Binden u. einen Brei von Mehl, Salz u. Wasser, auch Wunden leidlich zu heilen. Innere Krankheiten, kaltes Fieber, Krätze, Leber-, Gallen- u. Lungenentzündungen, Phthisis werden höchst widersinnig behandelt, Amulette, verschluckte Zettel für Heilmittel gehalten u. im Zimmer eines Kranken fortwährend ein großer Lärm gemacht, so beim Eintritt eines Fremden auf Pflugschaaren geschlagen, damit die bösen Geister u. der böse Blick abgewendet werden, wobei der Kranke aber nicht schlafen kann. Die Pest erscheint selten, ist dann aber desto verheerender. Auch die Blattern herrschen, doch findet eine rohe Impfung Statt. [27] **Stirbt** ein Kranker, so raufen sich die Verwandten die Haare aus, zerkratzen sich das Gesicht u. schlagen sich selbst blutrünstig, dagegen werden vor dem Feinde Gebliebne als Märtyrer betrachtet u. nicht beklagt, da sie, wie die vom Blitz Erschlagnen, nach dem Glauben der T. unmittelbar ins Paradies eingehn. Die Trauer ist schwarz. [28] Zum **Begräbniß** wird der Leichnam gewaschen, war es ein Vornehmerer, 3 Tage lang ausgestellt, wobei die Töchter zu Füßen der Leiche sitzen, die Frau aber den Todten immer anstarrt, denn Weinen wird für Schande gehalten; dann wird er hinausgetragen u. in einem Grabe, den Kopf nach Mekka zu, begraben, Flinten u. Pistolen über das Grab abgefeuert, das Leichenmahl aber lange nachher gefeiert. Ueber dem Grab wird bei Vornehmen ein Kurgan aus Steinplatten od. von Erde errichtet u. einige Zeit nach dem Begräbniß ein oft mehrtägiges Fest gegeben, was mit Waffenspielen, Hahnenkämpfen u. Lobliedern auf den Todten endet. [29] Der T. ist in seiner Familie artig u. zuvorkommend, nie setzt er sich beim Eintreten eines Fremden eher, bis sich der Fremde gesetzt hat; [30] **Begrüßungen** bestehn bei Männern in Ergreifen u. Küssen der Hände, die sie dann an die Stirn legen, die Frauen umarmen sich mit dem einen Arme u. drücken dann die and. Hand der, die sie begrüßen. [31] Männer u. junge Frauen reiten von einem Orte zu dem andern, ältere fahren in einem sehr einfachen Wagen; an der Küste hat man hölzerne schmale Ruderböte als Transportmittel. [32] **Spiele** sind: Pferderennen, das Dschigittiran (von Dschigid, kühner Reiter), Flankiren zu Pferd mit Flinte u. Säbel, dabei Scheingefecht, Steinwerfen; Spaßmacher suchen jedes Spiel u. jede Geselligkeit, Gastmähler u. dgl. durch Scherze zu würzen. [33] Die T. lieben **Musik** sehr; die gewöhnlichsten musikal. Instrumente sind die gerade Hirtenflöte, der Dudelsack u. eine 2saitige, im Kasten sehr runde Fidel mit sehr krummen Bogen. [34] Jede Herberge hat ihren wandernden Sänger u. jeder Häuptling seinen Barden (Kikooka), welcher die Thaten der Vorfahren u. Stammesüberlieferungen besingt. Auch Kriegs- u. Lobgesänge sind sehr üblich. [35] Der **Tanz** der T. ist die höchste Aufgeregtheit der Freude, junge Burschen schließen einen Kreis u. dann nimmt Einer die Stelle in der Mitte ein u. macht die tollsten Sprünge u. Geberden, während die And. ihn mit Händeklatschen bekleiden, dann folgt ein Andrer. Wenn der Tanz der Jünglinge geendet ist, folgt der der Mädchen, der aber sehr züchtig u. anständig ist. [36] Ueber die **Sprache der T.** s. u. Tscherkessische Sprache. Schriftlicher Verkehr besteht nicht; fast kein T. kann schreiben, muß es doch sein, so bedienen sie sich der Hülfe Andrer, die in arab., türk., russ. od. tatar. Buchstaben schreiben. [37] Die **Verfassung** der T. ist der patriarchalischen ähnlich, in and. Stücken ähnelt sie der Verfassung der Germanen od. der schott. Clans. Die T. bilden nämlich mehr. **Stämme**, die von einander geschieden leben; erst durch den Krieg mit den Russen ist mehr Einheit unter diese Stämme gekommen. [38] Meist steht nun einem Stamme **a)** ein Fürst (Pscheh od. Pschih) vor, doch soll ihre Zahl sich so verringert haben, daß jetzt nur noch 3 Fürsten sich unter den eigentl. T. finden; der strengste Castengeist herrscht unter ihnen u. ihren Familien, so wird von Fürsten meist nur in die Fürstenstämme der T., nicht aber in die der benachbarten Stämme geheirathet, die, wie sie glauben, weit unter ihnen stehn. Ihre Person ist unverletzlich u. keine Blutrache wird an ihnen vollzogen, obschon sie das Sühngeld zahlen müssen (s. unten 47). **b)** Die Aeltesten od. Edelleute (Work, russ. u. türk. Usden), entstanden aus den Begleitern der Edelleute, die für sich unabhängig wurden; es gibt alte Usden, die vom alten Adel, u. neue Usden, die von den Fürsten aus dem Volk zu Edelleuten erhoben worden sind. Jeder der Works hat sein unabhängiges Eigenthum u. ist keineswegs dem Fürsten subordinirt, vielmehr kann er schalten, wie er will. **c)** Das Volk od. die freien Männer (Tschochotl), hat Grundeigenthum od. dient freiwillig einem Fürsten od. Adligen, entrichtet Naturalabgaben u. einen gewissen Zins, leistet Folge auf Reisen ꝛc., wenn es auch darum nicht leibeigen ist. Das Volk ist durch die neuern russ. Kriege im Ansehn gestiegen. Nur in der Kabarda hat man die Hörigkeit wieder versucht, aber nicht mit allgemeinem Erfolg. Freie können nur durch Beschluß von

von Volksversammlungen, wegen grober Vergehungen, verkauft werden. " d) Die Knechte (Pschilt, Pschetleh), meist Kriegsgefangene od. Geraubte, od. deren Abkömmlinge, od. Fremde, die nach Tscherkessien ohne Gastfreund kommen u. hier von dem ersten ihnen begegnenden Freien als Sklav in Besitz genommen werden, wenn es ihnen nicht gelingt, ein Haus zu erreichen, wo sie dann, wenn es auch das ihres Verfolgers ist, Gastfreunde des Besitzers werden. Russische u. poln. Ueberläufer erleiden fast immer solche Knechtschaft. Die Knechte werden, wenn sie keine Versuche machen, zu fliehn, gut behandelt u. erhalten nach langer u. treuer Dienstzeit (meist 10 Jahre) od. gegen Zahlung des Werths von 40—50 Ochsen ihre Freiheit. Oft verheirathen sie sich u. der Herr kauft oft eine Sklavin, um sie zu fesseln. Die Kinder dieser Ehen sind wieder Sklaven. Die Knechte bauen den Acker, sind Diener u. Hirten, hauen (wie meist die russ. Gefangnen) Holz od. holen Wasser. Das Verbrechen, welches der Knecht begeht, muß der Herr sühnen. Dafür kann er ihn auch beliebig tödten u. schlagen, doch verkaufen nur mit dessen Einwilligung, u. wenn es dem Knecht gefällt, kann er einen neuen Herrn suchen, der aber den Preis für denselben zahlen muß. Kein Knecht kann zum Kriegsdienst gezwungen werden. " Jeder der 3 ersten Stände ist frei u. kann eigentlich thun, was er will. Um aber gemeinschaftl. mehr zu wirken, verbinden sich mehr. **Familien**, deren jede unter einem Aeltesten, meist dem Aeltern u. nur selten dem Jüngern in der Familie, steht, zu einer " **Brüderschaft** (Tleusch), deren Aeltester (Tatamas) durch Stimmenmehrheit gewählt wird u. aus dem auch der Hadschi od. Oberrichter hervorgeht. Die Brüderschaft besteht aus nicht weniger, als 20 Mitgliedern; wenn sie sich schwach fühlt, löst sie sich auf u. schließt sich an eine od. mehr. and. an. Die Brüderschaft ist aufs engste verbunden; Grundsatz ist: Alle für Einen, Einer für Alle. Sie hilft die Summe der Strafe, welche die Volksversammlung über den Einzelnen beim 1. od. 2. Falle verhängt, tragen (das 3. Mal tritt sie strafend, oft selbst mit Todesstrafe ein), sorgt für die Frau u. Kinder des gebliebenen Bruders, u. Jeder derselben kann die Wittwe heirathen, sorgt dafür, daß jeder standesmäßig begraben wird, hält streng darauf, daß der in derselben Brüderschaft Befindliche nicht unter seinem Stande heirathet, u. da Jeder als Bruder gilt, darf er auch nicht die Schwester des and. durch dieselbe Brüderschaft Verbundnen ehelichen. Die Knechte gehören, als Mitglieder der Familie, zur Brüderschaft. Oft verbinden sich Brüderschaften zu Ausführung einer gewissen Unternehmung u. schwören, nicht zu weichen, bis sie dieselbe vollführt u. oft bleibt im Kriege der letzte einer Brüderschaft, wenn diese nicht gelingt. Die Brüderschaft besteht meist nur aus Fürsten, Adel od. Volk, jeder Stand gesondert, od. diese sind auch in einer Brüderschaft gemischt vorhanden. " Ueber den Brüderschaften stehn die **Volksversammlungen**, zu denen sich sämmtl. Brüderschaften eines Stammes od. wenigstens die Aeltesten einer jeden versammeln; in neuester Zeit treten aber auch mehr. od. alle Stämme zusammen, um gemeinschaftl. Unternehmungen zu berathen. Die Volksversammlung findet meist unter einem heil. Baume gegen Abend u. bei Mondschein, oft tief bis in die Nacht hinein, Statt; Fürsten, Edle, Freie haben das Wort u. gleiches Stimmenrecht. Es wird nach dem Alter gestimmt. 3 Vorsitzende leiten sie, um sie bilden die Aeltesten der Brüderschaften sitzend u. die Brüderschaften hinter ihren Aeltesten stehend einen Kreis. Von Partialvolksverhandlungen kann an allgemeine appellirt werden. Neuerdings sind aus solchen allgem. Volksversammlungen aller Stämme die Oberfeldherrn der T. hervorgegangen. " So im Allgem. die Verfassungen, doch finden darin mehrfache Verschiedenheiten Statt, u. man findet in den verschiednen Stämmen von der Selbstherrschaft bis zur Republik die verschiedensten Abweichungen. Ueberhaupt sind die Verfassungen u. die Volksthümlichkeit der T. von mehr. Reisenden oft ganz mißverstanden worden u. die T. machen es sich zum Vergnügen, den forschenden Reisenden die widersinnigsten Nachrichten darüber aufzubinden. " Die **Rechtspflege** findet im Innern der Familie vor Bruderschaften u. Volksversammlungen Statt. Streitigkeiten in den Brüderschaften sucht der Hadschi, gleichsam als Friedensrichter, zu schlichten, gelingt es ihm nicht, so beruft er Geschworne (Tarkochaseo), die wieder einen Vorsitzenden wählen u. den Fall entscheiden. " Ein Diebstahl, bes. ein Vieh- oder Pferdediebstahl, wird nur dann bestraft, wenn der Dieb auf der That ertappt worden ist. Unentdeckter Diebstahl in and. Brüderschaften gilt für ehrenvoll. Vollkommenste Sicherheit des Eigenthums herrscht dagegen innerhalb der Brüderschaft, indem hier der Diebstahl mit dem 9fachen Werth des Gestohlnen u. das 3. Mal mit 300 Ochsen od. dem Tode gestraft wird. Befreundete Brüderschaften dulden auch nicht, daß sie untereinander bestohlen werden. " Vor Gericht werden Zeugen verhört u. der Beklagte durch einen eignen Gerichtsdiener vor- u. abgeführt. " Geschriebene Gesetze bestehn nicht, alles wird nach Ermessen der Geschwornen u. nach Herkommen entschieden. " Die **Blutrache** herrscht noch, stiftet aber viele Unordnungen u. innere Kriege, doch kann der Todtschlag durch Geld gesühnt werden. Die Blutrache erbt beim Bedrohten u. dem Vollzieher vom Vater auf Sohn. Die der Blutrache Verfallenen flüchten oft, ihr zu entgehn, zu and. Stämmen, wo sie beim Kriege verzweifelt kämpfen u. sich durch tolle Tapferkeit auszeichnen. Bleibt ein T. vor dem Feind,

so

so suchen seine Verwandten einen Feind derselben Nation zu tödten, sonst ist dessen Tod nicht gesühnt. [49] Streng wird der Meineid bestraft. Eide werden auf den Koran geschworen. [50] Jeder T. liebt das **Kriegshandwerk** u. betrachtet Kriegszüge als Feste seines Lebens. Mehr über die Kriegsverfassung derselben s. u. Tscherkessenkrieg 11—17. [51] Es werden 15 **Stämme** unter den T. gezählt, die sämmtlich auf u. an dem Kaukasus u. am schwarzen Meere wohnen. Die Namen werden von den verschiednen Schriftstellern auch mit verschiedner Schreibart angegeben; die größten, 10—12,000 Familien enthaltenden, sind die Abadsechen (Abusech, im Gebirge), Abasechen, Schapsuken (Schapsik) u. Ubyken; 5—10,000 Familien enthalten die Kemurchuäer (am Kuban), Notoqaier (Nogaier) mit den Gunien, Osseten, Kabarden; 200—1500 Familien die Beslenis, Machosch, Pscheduch (Bieduch), Hattiquä, Schanä, Schegadäh (letztre mehr am Kuban) rc. And. kennen nur 10 Stämme u. nennen diese Notkesch, Schapsuch, Abatsech, Pseduch, Ubich, Hatikeh, Kemkusch, Abasech, Lenelechich u. Kubertech, die sich größtentheils in den obigen Namen wieder finden. Wahrscheinlich sind die Bewohner der beiden Kabarda u. Osseten bei letzterm Verzeichniß nicht aufgezählt. Im Ganzen rechnet man 70—80,000 Familien der eigentl. T., welche 350—400,000 Personen enthalten sollen, doch hat man noch andre, geringere Angaben von 250,000 Einw. rc. Vgl. J. A. Güldenstädt, Beschreibung der kaukasischen Länder, umgearbeitet rc. von J. Klaproth, Berl. 1834; K. Koch, Reise durch Rußland noch dem kaukasischen Isthmus, Stuttgart 1842; St. Bell, Journal of residence in Circassia, Lond. 1840, 2 Bde.; Forton, La Russie en l'Asie mineure. [51] **2)** (Gesch.). Schon im **Alterthume** zeichneten sich die T. als Sychen durch Seeräuberei aus. An der Küste lagen mehrere **griech.** Colonialstädte, als: Doritos, Phanorgoria, Bata u. Dioskurias, die später römisch wurden. [52] Im 12. u. 13. Jahrh. unterwarfen sie die **georg. Könige**, Thamar rc., dem georg. Reiche u. von den Georgiern nahmen sie das **Christenthum** an. [53] 1424 rissen sie sich von den Georgiern los u. verbreiteten sich in die Ebenen am asowschen Meere u. kamen dadurch mit den **Tataren** in Berührung. [54] 1555 unterwarf der **russ.** Czar Iwan I. d. Gr. einen Theil der T., nahm die Tochter eines tscherkess. Fürsten zur Gemahlin u. leistete ihnen gegen die Tataren Hülfe; [55] bald gaben aber die Russen die Oberherrschaft über die T. auf u. die T. wurden nun aus der Krim u. der großen südruss. Ebene von den **Tataren** hinter den Kuban gedrängt u. ihnen zinsbar. Doch erhielten sie sich ziemlich unabhängig u. in eigner Verfassung, bis 1704 ein Sieg über die Tataren sie auch von dem Tribut befreite. Um diese Zeit suchte auch Peter d. Gr. die T. zu besiegen, jedoch ebenfalls erfolglos. [56] Der Friede von Kudschuk Kainardschi 1774 u. noch mehr als sich die Russen 1783 den Kuban zur Grenze nahmen, brachte die Russen wieder mit ihnen in Berührung. [57] Von muhammedanischen Völkern umgeben, hatte schon früher der **Muhammedanismus** bei ihnen Platz ergriffen und jetzt bewirkte der Widerwille gegen die Russen bei vielen Fürsten u. Stämmen die Bekehrung zum Islam, doch nur unvollkommen, s. ob. 10. Bes. wirkte ein muhammedan. Fanatiker, Scheh Mansur, in dieser Beziehung viel. [58] Die Türken bauten 1781 die Festung Anapa u. dies wurde nun der Hauptplatz der T., woher sie Waffen, Salz u. dgl. bezogen Zwar nahmen die Russen 1807 Anapa, mußten es aber in Folge des Friedens von Bukarest 1812 wieder räumen. Die Türken fanatisirten nun die T. gegen die Russen u. diese unternahmen von jetzt an fortwährend Einfälle ins russische Gebiet. [59] Die Beschwichtigung derselben durch den damaligen Generalgouverneur von SRußland, Herzog von Richelieu, mittelst angeknüpfter Handelsverbindungen, mißlang. [60] 1824 unterwarfen sich mehr. Stämme der T. der Pforte, 1829 durch den Frieden von Adrianopel wurde der Küstenstrich am schwarzen Meere u. 1834 der Rest von Abchasien, gegen Erlassung eines Theils der Contribution im Vertrage zu Petersburg, abgetreten. [61] Allein von diesem Jahre an begann die Bevölkerung, die sich nicht unterwerfen wollte, einen hartnäckigen Krieg gegen die Russen, der noch fortwährt, s. Tscherkessenkrieg. **3)** Die Bewohner Tscherkessiens in weiterm Sinne, s. Tscherkessien 2). **4)** Uneigentlich die Bewohner des Landes zwischen dem schwarzen u. kasp. Meere, s. Tscherkessien 3). *(Pr.)*

Tscherkĕssenkrieg (Krieg am Kaukasus), [1] die Kämpfe der Russen am Kaukasus gegen die dortigen Gebirgsvölker [2] Seit durch die völlige Abtretung des letzten georgischen Fürsten Georg IV. um 1796 Georgien, das schon längere Zeit der Zankapfel zwischen Rußland, Persien u. den Türken gewesen war, u. worauf die Russen schon seit Jahrhunderten Einfluß gehabt hatten, unter dem Namen Grusien eine russische Provinz geworden war, strebte Rußland, dessen Grenzen bereits durch den Frieden von Kudschuk Kainardschi 1774 u. 1783 bis an den Kuban vorgerückt worden waren, darnach, eine Verbindung durch Landbesitz u. bes. durch den Besitz des Kaukasus zwischen Grusien u. Kaukasien herzustellen, u. [3] wirklich erlangte es eine solche im Frieden von Tiflis 1814 durch die Erwerbung von Daghestan u. Schirwan von Persien, u. 1826 vergrößerte es die Besitzungen südlich des Kaukasus noch, indem es die frühern pers. Provinzen Eriwan u. Nakitschewan durch

durch den Frieden von Kutkmanaschi abgetreten erhielt. [4] Immer noch fehlte aber die Hauptverbindung längs des schwarzen Meers u. zwischen diesem u. dem kaspischen, aber auch diese bekam es durch den Frieden von Adrianopel 1829 u. durch Erlaß der Kriegscontribution im Vertrag von Petersburg im Jan. 1834, wo auch Abchasien abgetreten wurde. [5] Schon seit 1781 war **Rußland** mit den kaukas. Gebirgsvölkern, namentlich mit den **Tscherkessen,** in fortwährendem Kriegszustand gewesen; diese hatten nach ihrer Gewohnheit Raubzüge jenseit des Kuban gemacht u. russ. Unterthanen in Gefangenschaft geschleppt, u. jene hatten dagegen Rachezüge unternommen, u. dies die gegenseitige Erbitterung gesteigert. Etwas Ernstliches zu unternehmen, hatten aber die Kriege Rußlands gegen Schweden, die Türkei, Persien, Polen, Frankreich u. die polit. Verhältnisse, indem ja Tscherkessien bis 1829 türk. Gebiet war, gehindert, u. **Richelieu,** bis 1814 Kriegsgouverneur in Odessa, versuchte ihre Fürsten vergebens durch Geschenke u. Ehrentitel zu gewinnen. [6] Erst als 1829 die Küste des schwarzen Meers bis Poti u. der ganze Kaukasus von der Türkei an Rußland abgetreten worden war, erklärte Kaiser Nikolas ihren Häuptlingen, auf keins seiner wohlerworbenen Rechte verzichten zu wollen, u. Gen. **Yermaloff,** der 1826, u. **Paskewitsch,** der bis 1830 in dortiger Gegend commandirte, u. dessen Nachfolger Gen. **Rosen,** zeigten durch Entwickelung von Streitkräften, daß Rußland nicht ferner gesonnen sei, die Raubzüge der Tscherkessen u. ihren Widerstand gegen Rußlands Oberherrschaft zu dulden. [7] Als aber 1834 Abchasien gewonnen u. die Kräfte Rußlands durch die Beendigung des Polenkriegs 1831 u. die später eintretende ruhigere Zeit disponibler geworden waren, suchten die Russen zunächst durch die Sperrung Anapas, des bisherigen Handelsplatzes der Tscherkessen, deren directe Verbindung mit den Türken u. Briten zu erschweren u. durch Besetzung der Küste des schwarzen Meers mit einer Reihe Forts auch den Schleichhandel, bes. mit Waffen, Kriegsbedarf, Sklaven, Sklavinnen u. mit dem den Tscherkessen unentbehrl. Salz, ein Ziel zu stecken. [8] Zunächst befestigten die Russen unter dem Gen. **Wiljaminoff,** der als Befehlshaber vor Ciskaukasien unter dem Obergeneral Rosen, Generalgouverneur in ganz Kaukasien, stand, ein schon 1832 u. 1833 gebautes Fort bei Ghelendschik, etwa 10 Ml. südöstlich von Anapa, u. mehr. Forts am Kuban stärker u. zeigten ihre Absicht, Tscherkessien zu unterwerfen, noch deutlicher dadurch, daß sie immer strebten, das Land durch Militärlinien zu durchschneiden u. die Stämme zu trennen, was hinsichtlich der großen Straße von Tiflis nach Stawropol u. der von Ghelendschik nach Fort Olgadorf u. Ekaterinodar am Kuban auch gelang, u. der Krieg mit den Tscherkessen begann nun, da sie die Anstalten zu ihrer völligen Unterwerfung wohl sahen, durch erneut u. eifrigere Ueberfälle derselben auf russ. Forts u. Etablissements. [9] **Ganz Tscherkessien** im weitesten Sinne des Worts ist aber eine **natürl. Festung,** u. seine Bewohner durch Sitten, Lebensart u. Verfassung ganz geeignet, auch dem mächtigsten Feind lange Widerstand zu leisten, s. Tscherkessen 10—40. Die Lage des in seinen Spitzen den Montblanc u. die höchsten Alpenketten übertreffenden Gebirgslands ist unter Tscherkessien 4—7 beschrieben, gegen S. u. W. sichert die Steilheit des Gebirgs, die undurchdringl. Wälder, die seinen Hang bedecken, u. die Gletscher u. Schneefelder gegen einen Angriff, u. gegen NW., N. u. O. erschweren die tiefen u. steilen Thäler, welche den Russen nur in Einer Colonne zu marschiren erlauben u. die für Geschütz u. Wagen fast unwegsam sind, den Einfall ungemein. [10] Nur 2 Straßen verbinden Cis- u. Transkaukasien, so wie Stawropol, das Hauptquartier in jenem, mit Tiflis, dem Hauptquartier in diesem; die eine geht von Stawropol nach Alexandrow, Georgiewsk u. Ekaterinograd, u. von da, die andre verlassend, in einem großen Bogen östlich, nördlich des Kur u. Terek nach dem kasp. Meer, dann südlich durch Daghestan längs desselben u. von da wieder westlich nach Tiflis, die and. aber von Ekaterinograd abgehend, den obern Terek aufwärts, mitten durch die insurgirten Länder über die russ. Festung Wladikawkas (Beherrscher des Kaukasus) u. durch einen tiefen Einschnitt des Kaukasus nach Tiflis (den Paß von Dariel); letztre ist zwar weit kürzer, aber, wenn die Bergvölker insurgirt, nur mit Bedeckung u. nicht ohne Gefahr, gefangen u. in die Berge geschleppt zu werden, zurückzulegen; dennoch gehn auf ihr oft Couriere, einzelne Offiziere u. selbst sehr rasche Personenposten. [11] Mit den größten Mühseligkeiten müssen aber die Russen bei allen Kriegsunternehmen von der Operationsbasis u. Hauptstraße weg nach dem innern Kaukasus stets ihren Colonnen durch eigne Convois die Lebensmittel nachfahren lassen, da an Requiriren derselben, indem die Bergvölker beim ersten Nahen der Russen ihre Hütten verlassen u. abbrennen u. mit Vieh u. Vorräthen in die Urwälder fliehn, nicht zu denken ist, u. gerade diese Convois sind, da die Tscherkessen die Colonnen nur selten angreifen, sondern sie höchstens in Flanken u. Queues beunruhigen, wüthenden Angriffen ausgesetzt, u. müssen daher stets mit starker Bedeckung marschiren. Aber auch, wenn sie glücklich anlangen, werden sie von den Russen bald aufgezehrt, u. deshalb hauptsächlich haben bis jetzt die Kriegszüge derselben in das Innere, nach wenig Tagen Aufenthalts, aufgegeben werden müssen. [12] Dabei **lieben die Tscher-**

Tscherkessen nur das zerstreute Gefecht u. den kleinen Krieg, sie fechten zu Fuß nur in Brüderschaften (s. u. Tscherkessen [20]) u. einzeln Mann für Mann zu Fuße hinter Büschen, Bäumen u. Erdaufwürfen mit ihren langen Flinten von größrer Tragweite gut schießend, das Pulver schonend u. nur die Offiziere aus der Mitte der Bataillons heraussuchend, gegen die geschloßne russ. Infanterie, od. zu Pferd, nie in geschloßner Ordnung gegen die gleichfalls schwärmenden Kosaken, eilen, ernstlich angegriffen, auf ihren gut steigenden, leichten Pferden die steilen Höhen hinan u. flüchten, eingeholt, sich schnell vom Pferde werfend u. im äußersten Nothfall mit dem Dolch dem Pferde die Sehnen durchschneidend, um es unbrauchbar zu machen, kletternd die jähsten Höhen hinauf, od. in die dicksten Urwälder; die Thäler werden dagegen immer mit Verhauen od. Flechtwerk, dessen Zwischenräume mit Erde ausgefullt sind u. die sich oft 20- u. mehrmal wiederholen, geschlossen u. eine Zeitlang vertheidigt. [13] Kaum sind aber die Russen, aus Mangel an Lebensmitteln u. durch den immerwährenden kleinen Krieg erschöpft, abgezogen, als von den Tscherkessen wieder irgend ein schlecht bewachter Punkt der Russen, ein Fort, oft auch offne Städte, überfallen werden. Erstre greifen sie oft nur mit dem Säbel in der Faust an, u. zuweilen schwören Brüderschaften, das Fort zu nehmen od. zu sterben. [14] Hierbei richten sie ihre Aufmerksamkeit weniger auf die Niedermachung der Gegner, die sie nur tödten, wenn sie Widerstand leisten, als auf Wegführung möglichst vieler Gefangnen, die nun ihre Knechte od. verkauft werden. [15] Ihre Verwundeten u. Gefallnen beeifern sich die Bergvölker um jeden Preis wegzuschaffen u. oft fallen Hunderte von ihnen in dem Kampfe um die Leiche eines ihrer Fürsten od. Edlen. Gelingt es ihnen nicht, so geben sie oft 6 u. mehr Gefangne für einen gefallnen Edlen frei. [16] Die Bergvölker wählten sonst nur jeder Stamm einen Führer, u. erst seitdem sich auch die mehr östlichen Tschetschenzen u. Lesghier an die Tscherkessen angeschlossen haben, vermochten kluge Köpfe u. der Einfluß der Briten die Bergvölker, nicht mehr in einzelnen Stämmen, sondern gemeinschaftl. Berathungen anzustellen u. sich einem gemeinschaftl. Feldherrn, wenn auch nur auf 1 Jahr, unterzuordnen. [17] Die **Fechtart der Russen im Kaukasus** geht aber aus dem hier Gesagten hervor. Sie halten sich hinter mehr. Festungen, die freilich an Vertheidigungsfähigkeit weit hinter den europ. zurückstehn, u. hinter einer Reihe Forts (Krepost's), die aus Graben u. Brustwehren von Erde bestehn u. in denen hölzerne Häuser u. nur einige steinerne für den Kriegsbedarf sich befinden, u. durch Stanitzen (durch Pallisadirungen od. Umzäunungen mit Erde als Brustwehr, dahinter leicht verschanzte Kosakendörfer) am Kuban u. Terek u. hinter einer ähnl. verschanzten Linie an der Südgrenze Tscherkessiens den größten Theil des Jahrs defensiv, verhindern die Verbindung der Tscherkessen mit den Türken u. Briten durch eine Linie ähnlicher Forts am schwarzen Meere u. unternehmen nur des Jahrs ein- od. zweimal Züge in das Gebirg hinein. [18] Dabei bringt es die Natur des Lands u. die große Ausdehnung der Linien mit sich, daß schon die Vorpostencommandanten unabhängiger sind als gewöhnlich u. mehr auf eigne Verantwortung handeln, daß aber auch der Verband der Corps mit den Divisionen u. Brigaden weit weniger fest ist als in and. Kriegen u. daß dieselben nicht so rasch u. einig zusammenwirken können. [19] Nur durch dies alles wird es erklärlich, wie ein so wenig zahlreiches Volk den ihm wenigstens 20fach überlegnen Russen, die sie noch dazu von 2 Seiten, von S. von Transkaukasien (Grusien u. Tiflis) u. von N. von Ciskaukasien aus, angreifen können, bisher widerstehn konnte. [20] Die Jahre 1834—36 waren ohne große Resultate vorübergegangen u. 3 große Einfälle in das Innere von Tscherkessien, bes. bestimmt, um eine Militärstraße von Anapa durch die schwarzen Berge nach Jekaterinodar zu führen, mißlungen, u. kaum hatten die Russen die wichtigsten Forts am schwarzen Meere halten können. [21] Dort trieben nämlich nicht nur die Tscherkessen noch immer Schleichhandel, sondern engl. Agenten, unt. and. Urquart (der Herausgeber des Portfolio) u. Bell (s. unten [24]) durchzogen, dort ans Land steigend, Tscherkessien in allen Richtungen u. hatten wohl wesentl. Antheil an den tscherkess. Proclamationen, die im Portfolio u. an and. Orten erschienen u. worin sie ihre Sache zu vertheidigen suchten. Diese Küste mußte daher erst völlig im Besitz der Russen sein, bevor sie hoffen konnten, die Tscherkessen vollständig zu besiegen. [22] Mit einer bedeutenden Flotte, die von Süden aus von dem Kriegsgouverneur von Transkaukasien unterstützt wurde, landeten daher die Russen, vertrieben die Tscherkessen nach tapfrer Gegenwehr, wobei einer ihrer besten Führer, Baislan Bai, blieb, u. bauten das Fort Konstantinofsk (heiligen Geists-Fort), wo sie 1000 M. in Garnison ließen. [23] Hier aber u. in den meisten and. Forts waren die Russen nicht weiter Herren des Lands als einen Kanonenschuß weit; jenseit standen tscherk. Posten hinter Gemäuer u. Ravins versteckt u. hoben jeden, der aus dem Fort hervorkam, auf. [24] Am 26. Nov. 1836 wurde auch das brit. Schiff Vixen (die Füchsin), das für engl. Kaufleute u. bes. für Bell mit Waffen, Kriegsbedarf u. Salz beladen, an der Küste Tscherkessiens kreuzte u. diese an der Küste bei Sudsch Kaleh landen wollte, von dem russ. Kriegsschiff Ajax genommen u. confiscirt, doch hatte dies kein Mißverständniß mit Großbritannien zur Folge, so viel

auch im brit. Parlament darüber gesprochen wurde. [25] 1837 unternahm Wiljaminoff vom Kuban mit 8000 M. u. vom Sechum Kaleh aus mit 10,000 M. einen Angriff auf die schwarzen Berge, welcher durch eine Diversion Rosens von Grusien aus unterstützt wurde, aber auch diese Angriffe waren fruchtlos. Kaiser Nikolas kam damals persönlich nach dem Kaukasus, um sich zu überzeugen, woran es liege, daß die russ. Angelegenheiten minder rasch gingen, als er wünschte; er veranlaßte den Gen. Rosen, sein Commando niederzulegen, u. schickte 1838 nach Wiljaminoffs Tode den Gen. **Golowin** als commandirenden General dahin; Gen. **Rajewski** erhielt aber das Commando des Districts am schwarzen Meere. [26] Der Kaiser hatte aber das ganze System geändert. Die Bergvölker wurden nicht mehr mit Streifzügen beunruhigt, sondern ihnen durch Proclamationen des Generalgouverneurs Religion, Sitten, Gebräuche u. Verfassung garantirt, u. nur an der Küste des schwarzen Meers suchten die Russen Forts anzulegen od. die alten zu verstärken u. durch die Gegenwart ihrer Flotte den Schleichhandel zu hindern. [27] Am 24. April 1838 wurde eine Landung bei Mamai unternommen, 8 Linienschiffe u. mehr. Fregatten beschäftigten die Tscherkessen durch lebhaftes Feuer, während vom Rauche verhüllt die Landungsboote bemannt wurden, ohne Schwierigkeit landeten u. die Abchasen vertrieben. Dasselbe geschah bei Toapse, Schapsekua &c., u. an allen diesen Punkten wurden Forts angelegt. 1839 wurden Forts an der Mündung des Subesch u. bei Waia unter dem Feuer der russ. Flotte angelegt. [28] Von 1839 an begann aber **Schamyl** (Schemyhl, etwa um 1792 geb.), ein Führer der Tschetschenzen u. Nachfolger des früher bei ihnen hoch angesehnen Kasi Mullah, voll relig. Beredtsamkeit, die Gemüther zu fanatisiren u. Leiter des ganzen Aufstands zu werden. Schamyl brachte die Gebirgsvölker zuerst dazu, nach Einem Plane zu handeln u. sich durch Strenge, ja Grausamkeit (so ließ er Bergbewohner, die sich dazu hergegeben hatten, die Spione der Russen zu machen, lebendig begraben), Ansehn u. Gehorsam zu schaffen. [29] Sein Volk, die **Tschetschenzen**, nahmen den Platz unter den Bergvölkern am Kaukasus, den früher die Tscherkessen behaupteten, ein, die, durch so viele Kämpfe geschwächt, nun ruhiger wurden, u. sich, wenigstens die nächsten Stämme am Kuban, zum Schein unterwarfen. [30] Nach seinem Hauptsitz, der Felsenburg Aghulko am Sulak, unternahm der russ. Gen. Grabbe 1839 einen Zug, schlug Schamyl u. nahm die Burg, doch entkam Schamyl, indem er sich in leichten Kähnen von Schaffellen in den unter Aghulko liegenden Fluß hinabließ u. sich durch die russ. Posten durchschlug. [31] Im Frühjahr 1840 stürmten die Tscherkessen die russ. Forts am schwarzen Meer, zu deren Schutz die Flotte nicht stets zur Hand sein konnte, so am 16. März das Fort Waia, am 8. April Toapse (Michailow) durch 7000 nur mit Säbel u. Dolch Bewaffnete; die Russen, 1500 M. stark, zogen sich in die steinernen Kasernen als Replis zurück, u. diese wurden durch Auffliegen eines Pulvermagazins mit vielen Tscherkessen in die Luft gesprengt. Ende Aprils fiel das Fort Alun in Sapesche u. später die Forts Sutsche, Nikolajewski u. m. a., u. so gewannen die Tscherkessen einiges Geschütz, verließen aber die Forts nach der Eroberung wieder. [32] Rajewski wurde nun abberufen; damals befehligte Gen. Grabbe in Ciskaukasien, bes. sollte er Anapa, Tumurakan u. Sudsch Kaleh im Auge behalten, Gen. Saß aber das Land zwischen dem Kuban u. der Grenze, u. Gen. Anrep die Küstenlinie des schwarzen Meeres. [33] Das Jahr 1841 verging mit Versuchen, die Vorpostenlinie vom obern Kuban nach der Laba, einem Nebenfluß des Kuban, der bei Ust-Labanskaja mündet, vorzuschieben u. mit einigen glückl. Versuchen des Gen. Anrep, die Tscherkessen von der Küste des schwarzen Meers zu vertreiben. 1842 wollte Gen. Grabbe einen großen Zug unternehmen, indessen kamen ihm die Gebirgsvölker mit dem Angriffe zuvor, denn während die Tscherkessen im milden schneelosen Winter auf 1842 die russ. Linie am Kuban neckten u. alarmirten, griffen die Tschetschenzen die Stadt Kisljar am Terek in Ciskaukasien an. [34] Dies zu rächen brach Grabbe 1842 mit einer bedeutenden Macht in das Gebiet der Gumbeten auf u. versuchte das Innere des Kaukasus zu erobern. Er ging jedoch zu rasch vor, ward im Itschkerischen Walde geschlagen u. mußte sich durchschlagen, 4 Bat. wurden vernichtet u. 80 Offiziere blieben. [35] Der russische Kriegsminister Fürst Tschernitscheff war gerade in Ciskaukasien, als die erschöpften Truppen von dieser unglückl. Expedition zurückkehrten, Grabbe erhielt seiner geschwächten Gesundheit halber Urlaub u. wurde durch Gen. Gurko ersetzt, auch Gen. Golowin in Transkaukasien u. Tiflis, auf Beschwerden des Gen. Grabbe, u. der Gen. Saß abberufen u. Golowin durch Gen. **Neidhart**, der zugleich den Oberbefehl über die auf 80,000 M. u. 100 Geschütze verstärkte Armee führte, ersetzt. [36] 1843 lud Schamyl die Tscherkessen zu neuen Unternehmungen ein; sie machten auch schwache Züge gegen den Kuban; er selbst überfiel im März mit den Tschetschenzen Mosdok u. im August Unzukul, das er durch Abgrabung des Wassers eroberte, zwang den von Temirchanschura anrückenden Entsatz, sich nach einem 2 Tagemarsche von Chunsak auf der Straße dahin entfernten Fort zu werfen, wo diese Abtheilung nur durch den von Süden mit beträchtl. Streitkräften anrückenden Fürsten Argutinski befreit wurde. [37] Schamyl wendete sich hierauf nach Wnesapnaja, das er

er jedoch nicht zu bezwingen vermochte; da er mit seinem 10—15,000 M. starken Heere gegen den von Stawropol anrückenden Gen. Gurko, der, mit dem Gen. Freitag vereint, einige Vortheile errang, ziehn mußte. [38] Da das 1843 befolgte Defensivsystem so unvollkommene Resultate gegeben hatte u. 3 Bergfestungen in Awarien, zugleich die Gebirgsprovinzen großentheils den Russen verloren gegangen waren, gingen die Russen 1844 wieder in die Offensive über; 8 Div. unter Gen. Lüders, Gurko u. Argutinski wurden aufgestellt; 30,060 M. unt. Gen. Lüders erschienen von N. her, beträchtl. Kräfte wurden aus Transkaukasien gezogen u. der Kampf sollte auf beiden Abhängen des OKaukasus gleichzeitig beginnen, da Schamyl Derbent sehr bedrohte, zugleich erneuten die Tscherkessen aber an der Küste des schwarzen Meers ihre Angriffe, wurden jedoch zurückgeschlagen. Indessen die Angriffe der Bergvölker am kasp. Meere hatten den ganzen Feldzug der Russen vereitelt. [39] 1845 sollte der Feldmarschall Graf **Woronzoff**, Generalgouverneur von Odessa, die Kriegeunternehmungen leiten. Er erhielt deshalb im ganzen Kaukasus fast dictatorische Gewalt, u. sammelte alle disponiblen Truppen zu dessen Unterwerfung. Auch er verfuhr offensiv, nahm im Juli, nachdem er mit 12,000 M. auf dem Marsch durch das Land der Gumbeten u. die Wälder von Itschkeri 24 Verhaue u. Verschanzungen von Flechtwerk u. Erde, welche die Tschetschenzen ihm entgegen gelegt hatten, mit großem Verlust erstürmt hatte, Dargo (ein Dorf, die jetzige Residenz Schamyls u. sein Hauptwaffendepot), doch Schamyl verbrannte es u. griff die Russen, als sie sich dort festgesetzt zu haben glaubten, mit seinen Bergvölkern lebhoft an, um dieselben zu verhindern, dem Convoi, der folgte, zu Hülfe zu kommen. Endlich langte dieser Convoi, nach großem Verluste, an, aber die Mannschaft war ermüdet u. geschwächt u. Graf Woronzoff verließ, als die Lebensmittel aufgezehrt waren, das Gebirgsland u. kehrte in einem großen Bogen nach Kaukasien mit einem Verluste von 3000 M., 3 Generalen u. 300 Offizieren über das Altaithal nach Gersel-Aul, von wo er ausgegangen war, zurück. [40] Hier kam ihm Gen. Freitag mit 6000 M. u. 300 Kosaken entgegen, sonst wäre sein Verlust wahrscheinlich noch größer gewesen. Schamyls Ansehn stieg aber durch diese Waffenthat ungemein. [41] Ob nun die Russen ferner, wie Graf Woronzoff anrathen soll, in der Defensive bleiben, die bestehenden Forts verstärken u. vermehren, durch das Durchhauen breiter Straßen durch die dichten Wälder (wie bereits Anfangs 1846 geschah), künftige Angriffe möglich machen, durch die Flotte noch sorgfältiger als bisher die Küste beobachten, zahlreiche Militärcolonien an den Grenzen des Kuban u. Terek u. an der Küste zur Einführung der europ. Civilisation anlegen u. durch Handelsvortheile die für Geld nicht unempfindl. Tscherkessen anlocken; od. wie die Märsche zahlreicher russ. Truppentheile nach dem Kaukasus u. eine im Januar 1846 unternommene Expedition (während gleichzeitig die Unterwerfung der Abadsechen durch Vertrag erfolgte), anzudeuten scheint, ferner offensiv verfahren werden, um die kürzere Communication von Cis- mit Transkaukasien zu erringen u. durch den vollständigen wirkl. Besitz des Kaukasus einen erfolgreichen Krieg mit den Briten in Indien für die Zukunft möglich zu machen, ist jetzt noch zweifelhaft. *(Pr.)*

Tscherkēssien (**Circassien**), [1] **1) Theil der Kaukasusländer** in russisch Asien; **grenzt** an das Land der tschernomor. Kosaken, Kaukasien, Lesghien u. Daghestan, Georgien, Immerethi, Mingrelien u. die OKüste des schwarzen Meers, ist nach den Tscherkessen (s. d.), den Bewohnern des westl. Theils, benannt u. bildet ein verschobenes Viereck von etwa 45 Ml. Länge, 30 Ml. Br. u. etwa 1400 (1585) ☐M. Areal. [2] T. umfaßt daher das eigentl. T., die große u. kleine Abaza, das Land der Nogai-Tataren, die große u. kleine Kabarda u. Ossetien od. Franistan. [3] T. ist ein **Gebirgsland**, das die größere westl. Hälfte des **Kaukasus** u. seine höchsten Spitzen (Elbrus [16,700 F.], Mainewari [14,400 F.], Khochi u. a.) an seiner SGrenze umfaßt; er stürzt gegen SW., oft mit seinem Kamm nur 2—3 Ml. von der Küste entfernt, steil u. fast unersteiglich an das schwarze Meer hinab, wird aber von den höchsten Punkten nach NW. immer flacher u. läuft in den schwarzen Bergen in runden Kuppen u. niedriger werdend, zwischen dem schwarzen Meere u. Kuban aus, während es in den höhern Gegenden einen fortlaufenden Grat von Gletschern, ewigem Schnee u. Eis bildet. Die Schneelinie beträgt 11,000 F.; Urwälder, oft undurchdringlich, bekleiden die mittlere Region zwischen Schnee u. Thal. Gegen N. u. NO. sind die Abfälle des Kaukasus minder steil, aber durch [4] unzählige **Flüsse u. Flüßchen**, welche Thäler u. Schluchten bilden, bes. nach den Haupt- u. Grenzflüssen gegen N., u. zwar gegen den Kuban (unter dessen Nebenflüssen der weiße Fluß u. die Laba die wichtigsten sind), welcher ins schwarze, u. Terek, welcher ins kasp. Meer sich ergießt, so wie nach deren Nebenflüssen hin tief eingeschnitten. Kürzer, aber eben so tief u. zahlreich, sind die Flüßchen od. Waldbäche, die sich gegen das schwarze Meer hinstürzen, aber ihre Mündungen sind zum Handel, bes. zum Schleichhandel, geeignet u. daher jetzt, um diesen zu hindern, [5] von zahlreichen **russ. Forts** (außer der Festung Anapa auf dem linken u. der Feste Suchum Kaleh auf dem rechten Flügel von NW. nach SO. das Noworussiok, Gelendschik, Dob [Alexandersky], Pschat, Tschapsin, Scha-

Schapsucho, Toapse, Michailowsky, Waia, Schake [Subasch], Pseka [Mamai], Wiljamirowsk, Lazareff, Sotsche, Ardler, Gaghra, Pizunda [Lesghoj, Bambori] festgehalten. Auch am Kuban u. Terek liegt eine Reihe Forts (so bes. Olgaderf), welche die Festungen Jekatarinodar, Ust Labinskaja, Piatigorsk, Georgiewsk, Mozdok verbinden. Die Forts Abun, Nikolajewsky, Johann, Nagiageh u. Olunnawo-Ljesa sind aber an dem untern Kuban bis weit in das Gebiet der Tscherkessen hinein angelegt u. halten die umwohnenden Stämme in Zaum. Weit in das tscherkess. Gebiet ist die Festung Wladi-Kaukeö (Beherrscher des Kaukasus) an der äußersten östl. Grenze des eigentl. T-s, eigentl. ins Land der Osseten, vorgeschoben. [7] Nur wenige **Straßen** führen über das Gebirg, so die Pässe Dariel u. kaukasische Pforte, alle übrige sind Saumwege, nur für einzelne Fußgänger u. Reiter zu passiren, nicht aber von einer geschlossenen Colonne zu übersteigen. Gleiches findet mit den Thalrändern Statt, welche die tief u. steil eingeschnittnen Thäler einschließen, in welchen letztern meist die Dörfer angelegt u. die nur auf Fußpfaden u. Saumwegen zu übersteigen sind. Vgl. Tscherkessenkrieg 10. [8] **Klima**: sehr verschieden; in den nördl. niedern Gegenden am Kuban u. Terek heiß u. da dort die Gewässer, sich selbst überlassen, stagniren u. die Flüsse flache u. breite, fast das ganze Jahr hindurch überschwemmte Ufer haben, erzeugen sich viele Fieber u. a. Krankheiten; im Hochgebirg im S. dagegen kälter, jedoch im Ganzen mild u. freundlich. [9] **Einw.**: nach den genauesten Nachrichten 6—700,000, nach unverbürgten Nachrichten 1,500,000, nur gegen W. u. S. reine T., übrigens aber östlich Nogaier, Osseten u. allerhand lesghische u. tatar. Stämme, gegen S. aber Abghasen etc. [10] Ueber die **Religion** dieser Völker, über die **Producte, Beschäftigung, Verfassung, Rechtspflege** etc. s. unt. Tscherkessen. [11] **2)** Das **eigentl. T.**, das von den eigentl. Tscherkessen bewohnte Land, der westl. Theil des vor., etwa 350—400,000 Ew.; [12] **3) T. im weitesten Sinne**, seit der Erhebung des Kaukasus gegen Rußland die Bewohner von T. 1) u. des Landstrichs östlich von demselben, zwischen dem Kuban nebst Terek u. dem Kaukasus u. von den OKüsten des schwarzen Meers bis an die Abhänge des Kaukasus östlich gegen das kasp. Meer; der ausgezeichnetste Stamm unter diesen sind außer den Tscherkessen die Tschetschenzen (Midslegen), welche in die Inguren u. Kisten zerfallen, die Awaren, Kasi Kumyken, Gumbeten, Kara-Nogaier u. mehr. tatar. u. lesghische Stämme etc. Im Ganzen mögen diese wohl gegen 3 Mill. betragen, obschon von den Tscherkessen selbst die gegen Rußland Krieg führenden Völker zu 4 Mill. angegeben werden. **4)** (Gesch.), s. Tscherkessen 2) u. Tscherkessenkrieg. *(Pr.)*

Tscherkéssische Spráche, scheint mit keiner andern Sprache näher verwandt zu sein; nur in einzelnen Wörtern findet eine Analogie mit finn. Sprachen Statt. Hinsichtlich der Aussprache ist sie äußerst schwierig, bes. wegen tiefer, unnachahmlicher Kehllaute. Die Nomina sind geschlechtslos, der Plural wird durch die Endung **che** od. durch **kod**, viel, ausgedrückt. Ein angehängtes **r** dient als Artikel. Der Comparativ wird durch ein vorgesetztes **nach**, der Superlativ durch ein angehängtes **dede** od. **deche** bezeichnet, z. B. **jin** groß, **nachjin** größer, **jindeche** der größte. Die Zahlwörter heißen **1 se, 2 tu, 3 schi, 4 ptle, 5 tchu, 6 chi, 7 ble, 8 ga, 9 bgu, 10 psche.** Die Conjugation wird theils durch vorgesetzte Pronomina, theils durch Endungen gebildet. Es gibt ein Passivum, das sich durch die Endung **er** od. **ess** auszeichnet. Uebrigens ist die t. S. noch wenig bekannt. Vgl. Klaproth, Kaukasische Sprachen, S. 225. *(v. d. Gz.)*

Tschĕrkin, Stadt, s. Amhara 1) l).

Tscherlägen, s. unt. Tschultschen.

Tschĕrlitz, Stadt, so v. w. Schallens.

Tschermäsk, Slowode im Kr. Okhansk der russ. Statthaltersch. Perm; Eisenhütte mit mehr als 1000 Meistersleuten u. gegen 70,000 Ctnr. Eisen Ausbeute.

Tschern, 1) Kreis im russ. Gouvernement Tula, 90,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, hat 4 Kirchen, 900 Ew., liegt am **3) T.**, einem Nebenfluß der Suscha.

Tschernahöra, Marktfl., so v. w. Czernahora.

Tschĕrnebog (slav. Myth.), so v. w. Czernebog.

Tschernĕmbel, Stadt im illyr. Kr. Neustädtl; Obst- u. Weinbau, 1200 Ew.

Tschĕrnigow, [1] **1)** russ. Gouvernement, grenzt an die Gouvernem. Kiew, Minsk, Mohilew, Smolensk, Orel, Kursk u. Poltawa; 296 (n. And. $1189\frac{4}{16}$) QM., [2] hügelig, zum größern Theil sandig, auch kalkig; Flüsse: Desna (mit den Nebenfl. Ostr, Seym, Snow, Sudost), Sosha u. Trubesch, außerdem viele kleinere Gewässer; [3] Klima: mild; 1,260,000 (nach And. 1,400,000) Einw., meist Kleinrussen. [4] Beschäftigung: Ackerbau (Getreide, Hülsenfrüchte, Oelgewächse, Tabak, Hanf, Flachs etc.), Gartenbau (Gemüse, Melonen, Senf u. a.), Obstzucht (bes. gute Kirschen; man bereitet daraus Kirschsaft u. Kirschgeist), Viehzucht (bes. Pferde, Rindvieh, Schafe u. Schweine), Waldcultur mit Gewinn von Schiffsbauholz, Kohlen, Potasche, Theer, wenig Jagd; fast kein Bergbau (ob man schon Eisen, Alaun, Vitriol, Porzellanerde etc. findet), [5] einige Fabriken (Tuch- u. Segeltuchweberei, Leinweberei, Branntweinbrennerei u. Glasverfertigung), Handel mit Landesproducten (Vieh selbst bis nach Deutsch-

Deutschland) u. Kunsterzeugnissen, theils zu Lande, theils zu Wasser. ⁴T. gehört zur Ukraine u. war früher Gouvernement Kleinrußlands mit Poltawa vereinigt, 1801 als eignes Gouvernement von Poltawa u. Kiew getrennt. ⁵Wappen: ein 1köpfiger schwarzer Adler mit goldnem Kreuz in der linken Klaue in Silber. Theilt sich in 12 (n. And. 15) Kreise. 2) Kreis hier; 3) Hauptstadt der Provinz u. des Kreises, an der Desna; hat die obersten Behörden der Statthalterschaft, Erzbischof, alte Befestigung, Schloß, Kathedrale mit den Gräbern mehrerer Heiligen, viele andre Kirchen, Seminarium, Gymnasium, Waisenhaus, Handwerks-, Ritterschule, einige Fabriken in Tuch, Leinwand, Leder, Seife, etwas Handel, 10,000 Ew. 1239 von dem Mongolenkhan Batu erobert u. verbrannt. *(Wr.)*

Tschĕrnijew, Dorf, s. Gnesen 1).

Tschĕrning (Andreas), geb. 1611 zu Bunzlau in Schlesien, wurde durch die Kriegs- u. Religionsunruhen vertrieben u. Prof. der Dichtkunst zu Rostock; st. dort 1659. Er übersetzte die Sprüchwörter des Ali; seine Gedichte erschienen als Deutscher Gedichte Frühling, Bresl. 1642, u. Vortrab des Sommers, ebd. 1655. Er bediente sich anapäst. u. daktyl. Versarten, die damals noch nicht allgemein üblich waren; schr. auch: Unvorgreifl. Bedenken über etliche Mißbräuche in der deutschen Schreib- u. Sprachkunst, insonderheit der edlen Poeterei, Lüb. 1659. Proben seiner Gedichte im 7. Bd. von W. Müllers Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh. *(Dg.)*

Tschĕrnitscheff, 1) (Graf Zacharias T.), geboren um 1705, russ. General; befehligte im 7jähr. Kriege 1761 als Generallieutenant ein Corps, welches den Oestreichern nach Schlesien zu Hülfe gesendet ward, u. verweilte mit etwa 20,000 M. bei Lauden, als sich auch die russ. Hauptmacht unter Butturlin schon zurückgezogen hatte. Dies Corps stieß später, als Peter III. im Jan. 1762 zur Regierung gekommen war, zu Friedrich II., ward jedoch nach Peters Entthronung wieder abberufen. T. war jedoch Friedrich II. so ergeben, daß sein Corps, als er schon den 19. Juli 1762 die Nachricht von der Thronveränderung u. seiner Zurückberufung nach Rußland erhalten hatte, doch noch einen Theil der Oestreicher in Schach hielt, während Friedrich II. den and. bei Reichenbach angriff. Später führte T. ein Commando in Polen, ward Präsident des Kriegscollegiums, Feldmarschall, legte aber 1774 wegen Altersschwäche alle diese Posten nieder u. st. bald darauf. 2) (Graf v. T.), geboren 1779; nahm sehr früh russ. Kriegsdienste, 1811 ward er Oberst eines Kosakenregiments u. als außerordentl. Gesandter nach Paris geschickt. Dort wußte er durch Bestechung mehrerer im Kriegsministerium Angestellter die Details des künftigen Operationsplans Frankreichs auf Rußland zu erhalten. Zufällig ließ er bei seiner Abreise eins der Blätter, worauf sich eine Angabe befand, auf dem Sophakissen seines Zimmers liegen; die franz. Polizei erfuhr dies, u. einige Stunden, nachdem er die Brücke von Kehl passirt hatte, langte mit dem Telegraphen der Befehl zu seiner Verhaftung in Straßburg an. Dennoch entkam er glücklich u. befehligte 1813 eine Division Kosaken, welche, bald die Avantgarde, bald ein Streifcorps bildend, den Franzosen viel Schaden that u. unter andern im März Augereau in Berlin bedrohte, später gegen Halberstadt streifte u. dort einen Train Artillerie nahm, das Königreich Westfalen auflöste u. 1814 an der Elbmündung u. in Holland focht. 1817 ward er mit einer außerordentl. Mission nach Belgien, um mit Wellington zu conferiren, beauftragt. 1822 folgte er dem Kaiser nach Verona zum Congreß. Er ist jetzt General der Cav. u. Kriegsminister, ward auch 1841 bei der Vermählung des Thronfolgers in den Fürstenstand erhoben. *(Pr.)*

Tschĕrnitscheff, Vorgebirg, s. u. Kiusiu 2.

Tschernobürye (russ.), Fuchsfelle mit dunkelm Grunde u. eisgrauen Spitzen.

Tschĕrnobyl, Marktfl. im Kr. Radomysl der russ. Statthaltersch. Kiew, an der Usha u. dem Privez; 1500 Ew.

Tschernoljärsk, 1) Kreis in der asiat. russ. Statthalterschaft Astrachan, ans Land der don. Kosaken grenzend; hat viel Steppenland (Naryn, Steppen des Ural u. der Wolga); Einw. sind Kalmücken u. Kirgisen. Hier: Wolodimirowka, Slobode, Schifffahrt, Fischerei, 1000 Ew., u. 2) Stadt hier, an der Wolga, Fischerei, 2400 (1600) Ew.

Tschernomörische (Tschernomörskische) Kosäken, 1) s. Kosaken n; 2) (**Tschernomörien**, Land der T-schen Kosaken), Theil der russ. Statthalterschaft Taurien, grenzt an das Land der don. Kosaken, an Kaukasien u. Tscherkessien, so wie ans asowsche Meer, hat sandige Küsten mit mehr. Busen (Besugskoi Liman u. m. a.), mehr. Vorgebirge (Cap Dolgara ꝛc.), ist im Innern eben; Flüsse: Kuban, Jega (Jeya), Tschelbasie, Besuga; mehr. Seen setzen reichlich Salz ab; 1017 (n. And. nur 654) QM.; Einw. sind Nogaier (Nomaden) u. T. K.; Männer: 25,000 M., mit Weibern, Kindern u. Greisen 100,000 M.; sie sind in 6 Regimenter (zu 578 M.) eingetheilt; treiben Ackerbau u. Viehzucht. Hauptstadt: Jekaterinodar, am Kuban. Vgl. übrigens Kosaken u. Taman. *(Wr.)*

Tschĕrnowand, Bergspitze der tyroler Alpen, 11,685 F. hoch.

Tscherökier, Volk, so v. w. Cherokesen. **Tschĕrper**, Vorgebirg, s. Zscherper. **Tscherschämbe**, Vorgebirg, so v. w. Tscherehambe. **Tschertäken**, so v. w. Tschartaken. **Tschĕrtsar**, Kanal, s. Bagdad 1) a.

Tschĕr-

Tscherwonez (russ., die Röthlichen), russ. Ducaten, s. u. Russ. Reich (Geogr.) III.

Tschéschen, 1) Dorf u. Hauptort des Halts T. (5 der Kathedrale zu Breslau gehörige Dörfer), 700 Ew.; **2)** so v. w. Teschen **Tscheschtschina,** Insel, so v. w. Eitschin. **Tschesnělnik,** so v. w. Olgopol. **Tscheskája,** Meerbusen, s. u. Schemenskonski.

Tschésme, 1) sonst Kyssos, kleine Stadt im türk. asiat. Sandschak Sighla, am ägäischen Meer, der Insel Skio gerade gegenüber; hat Citadelle (von den Genuesern erbaut). Hier Verbrennung der osman. Flotte durch die Russen unter Orlow 1770 s. u. Türken (Gesch.) III; **2)** kaiserl. Lustschloß im Kr. Sophia der russ. Statthalterschaft St. Petersburg; dabei Slobode mit jährl. Markt; **3)** Vorgebirge auf der japan. Insel Kiusiu. *(Wr.)*

Tschésme, s. unt. Baumwolle I.

Tschetäzüjn, Marktfl., s. Niamtz.

Tschetäte albă, s. Akkierman.

Tschetěntschi, See, s. u. Nogaische Steppe.

Tschěterkot, Ortschaft im District Bundelcund der vorderind. Prov. Allahabad; berühmtes Heiligthum u. Wallfahrtsort der Braminen.

Tschětin, Dorf, so v. w. Atigne.

Tschětri, ind. Kriegercaste, s. unt. Indien (Ant.) I.

Tschětschehets, Volk, s. u. Patagonien I.

Tschetschěnzen, Volk in Kaukasien, deren Land von 42° 30' — 43° 25' n. Br u. 62—64° südl. Länge geht, 72 □M. enthält u. durch den Kaukasus gebirgig ist; Flüsse: Terek, Sundscha (mit mehrern Nebenflüssen); Producte: Silber, Kupfer, Schiefer u. a. Mineralien, so wie Wild mehr. Art u. Südfrüchte; von eignen Fürsten regiert, die Religion ist ein Gemisch von vielerlei Religionsgebräuchen, unter denen der Muhammedanismus vorherrscht, räuberisch, Sitten denen der Tscherkessen ähnlich, kleidet sich wie die Kumyken, wird zu 12,000 streitfähigen Männern, 18,000 Familien angegeben. Die T., besonders die Berg-T. (Itscharik-Mytschkt), stehn gegenwärtig an der Spitze des Tscherkessenkriegs gegen die russ. Oberherrschaft u. der Tschetschenze Schamyl (s. d. unter Tscherkessenkrieg III) ist seit 1839 deren Hauptfeldherr. Man unterscheidet: **a)** Ingguschen, in eigner Sprache Lamur; auf etwa 20 □M., an den Flüssen Makaldon u. Kumbalei in fruchtbaren Gegenden, 5000 Männer stark. Ein Stamm heißt Zimkai-koch; Dorf Khamhot, Töpferei; Colonie Schalga (Ghalgha), im District gl. N., am Kumbalei. **b)** Kisten, wild, roh, hinterlistig. am Terek, Sundscha, Aksai, verbanden sich einige Zeit mit den Türken, kamen 1771 unter russ. Oberherrschaft, sollen nur 1500 Köpfe stark sein. Ihr Land heißt Kessetien. **c)** Karabulaken (Arschte), auf dem nördl. Kaukasus am Flusse Karabulak, reden bes. Dialekt, stehn unter Aeltesten, sind gastfrei, genießen russ. Schutz; 1500 Streiter. Hauptdorf Martan-Aul, mit 80 Häusern; ein and. Ort heißt Woka. **d)** Eigentl. T., bes. räuberisch, ihr Land ist bergig, doch an den Flüssen fruchtbar, angeblich 4000 Krieger. Hauptdorf: Doken Tschetschen, 250 Häuser. *(Wr.)*

Tschětschke, so v. w. Hänfling.

Tschetsěrsk, Stadt im Kr. Rogatschew der russ. Statthalterschaft Mohilew; Schloß, Hauptort einer Herrschaft, die über 6000 Bauern hat

Tsche-tsung, 1085—1100 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) III.

Tschěttik, s. u. Pfeilgifte 1).

Tschětwerka, russ. Flüssigkeitsmaß, s. u. Russisches Reich (Geogr.) III. **Tschětwert** u. **Tschětwerik,** s. ebd. III.

Tscheū (chines.), **1)** so v. w. Stadt, s. u. China (Geogr.) II; **2)** so v. w. Kreis, s. ebd. II.

Tscheū, chines. Dynastie 1122—249 v. Chr., s. u. China (Gesch.) I; vgl. Japan (Gesch.) I.

Tscheū, Insel, so v. w. Tschusan.

Tscheū-kong, Oheim u. Regent des chines. Kaisers Tschingwang im 12. Jahrh. v. Chr.; sammelte das wichtige **Tscheū-li,** od. Ritual der Dynastie Tscheu; bes. gibt es Auskunft über die bei den damaligen Mandarinen-Collegien üblichen Gebräuche u. Ceremonien.

Tscheülin (Georg Friedrich), geb. zu Maulburg im Amte Schofheim 1763, Kurschmied, seit 1800 Thierarzt u. seit 1804 Hofthierarzt u. Lehrer der Thierarzneischule zu Karlsruhe, st. vor einiger Zeit; schr.: Beschreib. der Druse, Karlsr. 1804; Ueber den Milzbrand bei Thieren, ebd. 1809; Handb. zur Kenntniß u. Heilung der Krankheiten der Hausthiere, ebd. 1812; Kunst die Rindviehkrankheiten zu erkennen, ihnen vorzubeugen u. zu heilen, ebd. 1813, 2. Aufl. 1821; Kunst die Nervenkrankheiten der Hausthiere zu erkennen &c., ebd. 1815; Gerichtl. Thierarzneikunde, ebd. 1816, 2. Aufl. 1822; Die Pferdezucht, ebd. 1819; Polizeil. Thierarzneikunde, ebd. 1823; Kunst die Ausschlags- u. Abzehrungskrankheiten der größern Thiere zu erkennen &c., ebd. 1824; Katechismus der Thierarzneikunst, ebd. 1823; Kriegspferdekunde, ebd. 1822. *(Pr.)*

Tscheū-tse, chines. Taffet, ist sehr weich u. ohne Falten, läßt sich waschen, bes. in Asien zu langen Beinkleidern verwendet.

Tschiámba, s. u. Lamaismus I.

Tschiámpa, Land, s. Cochinchina h).

Tschiándra (ind. Mythol.), der Mond, so v. w. Soma; daher: **T-schegára,** der den Mond auf dem Haupte Tragende, Beiname des Schiwen.

Tschiáng-tschiúb, s. u. Lamaismus II.

Tschlâni, See, so v. w. Tschani.

Tschiardhâva, der Feuerspeier, eine Gottheit in Malabar, ein schreckl. u. zum Niederschmettern stets bereiter Dämon; er heißt auch Shaftava (der Rächer) u. auf Ceylon Schakka (Etakra) u. wird mit feuerspeiendem Munde, funkelnden Augen u. zum Schlagen in die Höhe gehobenen Armen vorgestellt. Man schmückt ihm zu Ehren in Ceylon eine Hütte mit Zweigen u. Blumen u. bringt ihm Nachts bei Fackelschein u. mit Musik, Gesang u. Tanz Waffen u. Speisen als Opfer dar. *(R. D.)*

Tschiâssem, Herrschaft, s. Präanger Regentschaften.

Tschiaus (türk.), so v. w. Tschausch.

Tschîble, **1)** so v. w. Peking; **2)** so v. w. Tschy-li.

Tschibuk, eine nach türk. Art geformte Tabakspfeife.

Tschicherzig, Dorf im Kr. Züllichau des preuß. Rgbzks. Frankfurt, an der Oder; Hopfen-, Hirse-, Weinbau, 600 Ew.

Tschîfut-Kaltsch, Stadt, so v. w. Dschufut Kale. **Tschigâtschak**, Festung, so v. w. Tschugutschak, s. Songarei 2 c). **Tschigînsk**, Insel, so v. w. Tana 4).

Tschigrin, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Kiew; **2)** Hauptst. hier, am Tiasmin, mit 3400 Ew. **Tschigry**, Stadt, so v. w. Schtschigry. **Tschilindâna**, Insel, so v. w. Tschyndana, s. u. Flores 4).

Tschiln-tsiëû, s. u. Chinesische Literatur 81.

Tschîl-tsching (Kriegsw.), s. unt. China (Geogr.) 41.

Tschîkakol, Stadt, so v. w. Cicacole.

Tschîkaks, Stamm, s. u. Tataren 14.

Tschikârra, s. u. Antilope 2 i).

Tschîke, so v. w. Sandfloh.

Tschîken, Volk, s. unt. Fiume 1).

Tschikîri, Fluß, s. u. Amur. **Tschikôtan**, Insel, s. Kurilen 2 a). **Tschikûgen**, Fürstenth., s. unt. Kiusiu 4 k). **Tschikûngo**, Fürstenth., s. u. Kiusiu l). **Tschîldir**, Ort in der russ. Prov. Grusien; hier am 9. Aug. 1578 Sieg der Türken über den Schah von Persien, Tekmakkhan, s. Türken (Gesch.) 41. **Tschilêgen (T-ken)**, s. u. Kaspisches Meer. **Tschîli**, Provinz, s. u. China 10 b. **Tschîlik**, Volk, s. u. Lesghier.

Tschîlim, in der Türkei in Striemen geschnittener Rothfisch (Morone), welcher eingesalzen, getrocknet u. geräuchert wird.

Tschilkol, Fluß, so v. w. Schilka, s. u. Amur. **Tschîlmary**, Stadt, s. Rungpoor 1).

Tschil-Minâr (pers., d. i. 40 Säulen), Name der Ruinen von Persepolis.

Tschimberts, weiße u. bunte Musseline, die von Constantinopel nach der Tatarei gehen u. dort vorzüglich zu Turbanen für Frauen gebraucht werden.

Tschimborâsso, Berg, s. Chimborazo.

Tschîmburak (pers.), ein Kameelartillerist, s. u. Persien (Geogr.) 2 a.

Tschin (Tschîne, d. i. Dorf), s. unt. China (Geogr.) 11.

Tschin, Dynastie, s. China (Gesch.) 10 a.

Tschin, Berg, s. u. Turkmanische Landenge.

Tschîna, so v. w. China.

Tschînngrip (Sagengesch.), s. unt. Russische Literatur 11.

Tschinânscha, s. u. Abchasien 1.

Tschinârli, Thal, s. u. Tigris.

Tschindâmmer, District, s. u. Präanger Regentschaften.

Tschînewad, Himmelsbrücke, s. u. Parsismus 1.

Tsching, Dorf, s. u. China (Geogr.) 11.

Tschingânen (T-gönen), nomad. Volk im osman. Asien, am Ausfluß des Indus u. in Beludschistan, hinduischer Abstammung, schwarzäugig u. -haarig, wohlgebaut, fast schwarz von Farbe, dürftig im höchsten Grad, treibt die niedrigsten u. ekelhaftesten Geschäfte, kleidet sich nur in geringe Lumpen. Den Weibern, die sich Arme, Gesicht u. Hals blau malen, liegen die schweren Arbeiten ob; die Männer beschäftigen sich oft mit Jagd, deren Ertrag sie verkaufen, während sie mit den Ihrigen oft nur Aas zu ihrer Nahrung haben; angeblich 20,000 Köpfe. Vielleicht Zigeuner u. deren Stammvolk.

Tschîngel, s. u. Tödi 2 u. Graubündtner Alpen 2.

Tschînges-Khan, so v. w. Tschingis-Khan.

Tschîngi, s. u. Sibirien (Gesch.) 1.

Tschîng-i-wei (Kriegsw.), s. unt. China (Geogr.) 41.

Tschîng-king, Provinz, so v. w. Leaotung, s. u. Mandschurei 2.

Tschîng-tang, 1766—53 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 4 a u. 5 a.

Tschîngtau, Stadt, s. u. Hu-nan.

Tschîng-ti, chines. Kaiser: **1)** reg. 32—8 v. Chr., s. China (Gesch.) 11 b. **2)** reg. 325—42, s. ebd. 18.

Tschingtîn (T-ting-fu), Stadt, s. u. Tschyli 2.

Tschîng-ting-wang, 468—440 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 7 b.

Tschingtschëû-fu, Stadt, s. unt. Hunan.

Tschîng-tsu (Yang-lo), vorher **Tschûtai**, 1403—25 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 22 a. 23. **Tschîng-tsung**, **1)** (Oeldscheitu, Timur-Khan), 1264—1307 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 20 b. **2)** 998—1022 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 18.

Tschîng-tu-fu, befestigte Hauptst. der chines. Prov. Se-tschuen (s. d. 2), viele Kanäle durch die Straßen, viele Tempel u. Brücken, großer Handel, Herrschaft über 28 Städte; früher Residenz eigner Fürsten.

Tsching-wang, chines. Kaiser: **2)**

reg. 1115--1078 v. Chr., s. China (Gesch.) 41. **2)** reg. 246—210 v. Chr., s. ebd. 10.

Tsching-yi, zu Anfang des 19. Jahrh. Seeräuberanführer in China, s. d. (Gesch.) 44.

Tschin-kiäng-fu, 1) Stadt in der chines. Prov. Yünnan, am See Fusien, hat Fischerei, fertigt Tapeten, herrscht über 4 Städte; **2)** Stadt, s. u. Kiang-Su.

Tschinko, Insel, s. u. Sumatra 11.

Tschinku, so v. w. Mohraffe, s. u. Schlankaffe f).

Tschin-si-fu, s. u. Sengarei 13.

Tschinsura, Stadt, s. u. Calcutta 2.

Tschiokiönger, s. u. Tibetanische Religion 8.

Tschippewäer, Volk, so v. w. Chippewaër.

Tschir (Czir), Nebenfluß des Don (rechts) im Lande der don. Kosaken, mündet bei der Tschirskaja.

Tschir (Chronol.), s. u. Tibet 38.

Tschira, Stadt, s. u. Turfan 13 c).

Tschiragh-Kjusch, s. u. Muhammedanische Secten 166.

Tschirikow, russ. Capitän, entdeckte mit Behring die Aleuten, s. u. Russisches Reich 160.

Tschirinkötan, Insel, so v. w. Tscherinkotan. **Tschirlitz,** Stadt, so v. w. Echallens. **Tschirmen, 1)** Sandschak im türk. Ejalet Rumili; **2)** Hauptstadt hier, mit Schloß. **Tschirnau** (Groß-T.), Stadt im Kr. Guhrau des preuß. Rgsbzks. Breslau; Fräuleinstift (seit 1815 eröffnet), 800 Ew. **Tschirndorf,** Dorf im Kr. Sagan des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Eisenhüttenwerke; 460 Ew.

Tschirne, Fluß, s. u. Bober.

Tschirnhaussen (Ehrenfried Walter, Graf v. T.), geb. 1651 zu Kislingswalde in der Oberlausitz, studirte zu Leyden, trat 1672 in holländ. Dienste, bereiste 1674 Frankreich, Italien, Sicilien u. Malta u. lebte dann zu Wien, später in Holland, kehrte dann nach Sachsen zurück, ward kursächs. Rath u. st. 1708 zu Kieslingswalde. Er fertigte die größten Brennspiegel von Kupfer. Auch errichtete er die ersten 3 Glashütten in Sachsen u. unter seiner Leitung vollendete Böttger die Erfindung des Porzellans; schr.: Medicina mentis et corporis, Amst. 1687, Lpz. 1695, 1705, 1753. *(Md.)*

Tschirnstein, grösser u. **kleiner,** Spitzen der sächs. Schweiz, s. d. 10.

Tschirokesen, Volk, so v. w. Cherokesen.

Tschirskaja (Czirskaja), s. u. Tschir.

Tschisti (Relig.), s. u. Bendenuaz.

Tschistopölje, 1) Kreis im russ. Gouvernement Kasan; **2)** Kreisstadt hier, unweit der Kama, unbedeutend.

Tschitaks, die Tataren (s. d. 14) am Balkan.

Tschi-ti, um 146 n. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 121.

Tschitore, Stadt, s. u. Odeypoor.

Tschitral, Landschaft, s. u. Kunduz.

Tschitrasena (ind. Myth.), König der Ghandarwas u. Apsaras; durch ihn läßt Indra seine Befehle den untergeordneten Geistern bekannt machen.

Tschitschagoff, Russe, widmete sich dem Staatsdienst, ward 1812 Marineminister u. Viceadmiral; löste im Mai d. J. Kutusow in dem Obercommando über die russ. Armee in der Türkei ab, schloß am 28. Mai den Frieden von Bucharest u. sollte Anfangs den Franz. in Dalmatien eine Diversion machen, erhielt aber später Befehl nach Volhynien zu marschiren u. dort, mit dem Tormassoffschen Corps vereint, die 3. WArmee zu bilden. Er eroberte im Nov. Minsk u. Borisow, konnte aber doch den Uebergang Napoleons über die Beresina nicht verhindern, sondern erlitt am 21. u. 28. Nov. 1812 durch Oudinot bedeutende Verluste, s. u. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 46 ff. Zwar führte er im Jan. 1813 sein Corps nach OPreußen, erschien aber nicht mit auf dem Kampfplatze in Deutschland. Er wurde 1834 als Reichsrath in den Ruhestand gesetzt v. st. bald darauf. *(Js.)*

Tschitschagoff, 1) Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln 9; **2)** Inseln, s. unt. Mulgrave 1 a); **3)** Bai, s. u. Mendana 8.

Tschitschänguung, Stadt, s. u. Präanger Regentschaften. **Tschitschikar,** Gouvern. u. Stadt, so v. w. Tsitsikar.

Tschi-Tsu (chines. Gesch.), so v. w. Schi-Tsu.

Tschitteldrug, Stadt, so v. w. Chitteldroog. **Tschittra,** Stadt, s. u. Ramghur. **Tschlatladi Käpu,** s. u. Constantinopel 8. **Tschoäng-Koläo,** s. u. Kuansi 4. **Tschöchui,** Stadt, s. u. Korea 11.

Tschöckel, großes Messer der Bergleute, womit die Spähne gerissen werden, woraus man die Bergkörbe flicht.

Tschörper, Messer der Kohlenbrenner; vgl. Prinzenraub 7.

Tschötschi-tschälba, der tangul. Name des Erlik-Khan, s. d.

Tschöglakow, russ. Offizier, intendirte einen Mord gegen die Kaiserin Katharina, s. Russisches Reich (Gesch.) 131.

Tschöka, Land, s. u. Karafta 4.

Tschökadar-Agässi (türk.), der Mantelträger des Großsultans.

Tschokondo, Gebirg, so v. w. Kentathan, s. u. Siolki. **Tschöla-Mäudala,** so v. w. Coromandel. **Tschonbäggisch,** Stamm der Kirgisen in Turkistan, wohnt am Gebirge Alatau, an der Grenze von Belur. **Tschönghoa,** so v. w. China. **Tschöngking-fu,** Stadt, s. u. Setschuen 7.

Tschongs (Sittengesch.), s. u. Tibet 30.

Tschöng-yong (chines. Lit.), so v. w. Tschung-yung.

Tschön-kue, so d. w. Tschungkue, s. u. China (Geogr.) 4.

Tschöpa-

Tschöpa, T-pä, Fruchtmaß in Achem, 2 T. = 1 Quarter, 2 Quarter 1 Bamboo = 4,... Liter.

Tschöppe (v. T.), geb. zu Görlitz um 1798, studirte zu Leipzig um 1817 die Rechte, kam dann in das Bureau des königl. preuß. Staatskanzlers Fürsten v. Hardenberg, dann in das des Ministers des Hauses, Fürsten Wittgenstein, u. zeichnete sich hier durch Thätigkeit u. Umsicht so aus, daß er bald zum Rath, später zum geh. Regierungsrath stieg u. geadelt ward. Bes. thätig war er gegen Demagogen, Schriftsteller u. Buchhändler u. mit wahrhaft krankhafter Thätigkeit trat er, an der Spitze der außerordentl. Commission zur Untersuchung der demagog. Umtriebe stehend, nicht nur gegen Schuldige, sondern gegen jedes freie Erzeugniß des Geistes auf, witterte allenthalben Demagogen u. spürte ihnen insgeheim nach. Er rieb sich aber dadurch auf, verfiel in fixe Ideen, ward um 1840 pensionirt u. st. 1842 zu Charlottenburg in Wahnsinn. *(Pr.)*

Tschor Bäschi, s. u. Janitscharen s.

Tschörak (Tschörocky), Fluß, s. u. Bathumi.

Tschörli, Stadt, so v. w. Tschurlu.

Tschörtschan, so v. w. Kherson.

Tschösan, Bai, s. Korea u.

Tschotsch, kleine Prov. des Reichs Lahore, am Sind, fruchtbar, bewohnt von Jussofeis; Hauptst.: Attok (Attak-Benares, Antochium), dem Einfluß des Kabul in den Sind gegenüber; Festung von polirten Steinen, 1832 von den Sikhs erobert. Eine andere kleine Prov. desselben Reichs ist Hasareh, am Schelmu, Einw. sind Berduraner.

Tschoubar, District, s. Makrau g).

Tschoudurs, Volk, s. Turkmanenland u.

Tschu, s. Tschu-yuan-tschang.

Tschüajewsche Kosäken, s. u. Kosaken u.

Tschüang-siang-wang, 249—246 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) s.

Tschüang-tsung, 923—926 Kaiser v. China, s. ebd. w. **Tschüang-wang,** 696—681 v. Chr. Kaiser v. China, s. ebd. e.

Tschuchlöma, 1) Kr. in der russ. Statthaltersch. Kostroma; **2)** Hauptst. hier, 1300 Ew., am **3)** See T., ist $1\frac{1}{2}$ deutsche Ml. breit.

Tschücin, Provinz, s. u. Korea u d).

Tschud - Bölwenskoi - Görodok, Ruinen, s. u. Slobodsk.

Tschüdalas, so v. w. Parias.

Tschüden, so v. w. Esthen.

Tschüdi (Aegidius), geb. 1505 zu Glarus, trat in franz. Kriegsdienste, kehrte aber bald wieder in sein Vaterland zurück; ward 1530 Landvoigt zu Sargans, 1556 Statthalter u. 1558 Landamman zu Glarus u. st. 1572; schr. viele theolog., geschichtl., genealog., herald. u. kirchenhistor. Werke, namentlich Chronicon helveticum, herausgeg. von Iselin, Bas. 1738, 2 Bde., Fol., u. A. von Fuchs, St. Gallen 1805, 2 Bde. *(Pr.)*

Tschüdisches Meer, so v. w. Peipus.

Tschüdnow, Stadt, so v. w. Czudnow, s. u. Shitomir 1).

Tschüdomil, im 12. Jahrh. Fürst v. Serbien, s. d. (Gesch.) s.

Tschüdow, s. u. Moskau u.

Tschüdskoe Ösero, See, so v. w. Peipus.

Tchüdya (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb.*, *De C.* Arten: Sträucher in SAmerika.

Tschüen-hiü, chines. Kaiser, s. u. China (Gesch.) aa. **Tschü-fang,** 240—254 Kaiser v. China, s. ebd. u.

Tschüfut-Käle, Stadt, so v. w. Dschufut-Kale. **Tschüganin,** Tempel, s. u. Omi.

Tschugätschen, 1) Volk, s. Eskimos r; **2)** so v. w. Nortonseinfahrt.

Tschügujew, Stadt im Kr. Charkow der russ. Statthalterschaft Slobods Ukraine, an der Tschugewka u. dem Donez, einige Befestigung, ist Hauptort der nach ihr benannten **Tschügujewschen Kosäken** (s. u. Kosaken u., 10,000 Ew.

Tschügut-schak, Stadt, s. Songarei s c).

Tschü-kao, 265—277 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ss.

Tschukötien, Land der Tschuktschen in NOSibirien, hat 70 Mln. Länge u. 52 Breite, bildet eine Halbinsel zwischen dem nördl. Eismeer, der Behringsstraße u. dem Meer von Kamtschatka, ist hoch gelegen, die Küste ist flach, mit mehr. Einschnitten. Gebirg: Stannowoi-Jablonnoi; Flüsse: Anadyr, Tschauna (bildet den Tschaunkoja Guba); Vorgebirg: **Tschukötsk (Tschukötskoi Noss);** im Innern viel Morast u. kleine Seen, wenig Holz, viel Beeren u. Moos; von Thieren hat man Rennthiere, Mouflons, Raubwild (Bäre, Wölfe, Füchse, Eisbäre), Seehunde rc.; ferner sind die Gewässer sehr fischreich, vorzüglich an Lachsen. Von Mineralien findet sich Frauenglas, Jaspis u. a. Das Land ist nicht gehörig untersucht. Bewohner sind die Tschuktschen. Merkwürdige Punkte sind: Kotzebues-Sund, Nortons-Sund, Cap Krusenstern, Cap Löwenstern u. a. *(Wr.)*

Tschüktschen, [1] Stamm der Korjäken in asiat. Rußland bis an das stille Meer ausgebreitet, [2] sind mittelgroß, kräftig u. wohlgewachsen, haben einige Aehnlichkeit in Gestalt u. Sitten mit den Einwohnern von NWAmerika, tätowiren sich, tragen das Haar in Zöpfen (die Weiber), [3] kleiden sich in Ober-, Beinkleider u. Stiefeln aus Rennthierfellen, wohnen im Winter in Erdhütten, im Sommer in Bretterbuden od. nomadisiren. [4] Jene halten Hunde zum Zug, trei-

treiben ansehnl. Fischerei, nähren sich fast allein von Fischen u. heißen wegen ihren bleibendern Wohnungen Stand-T. ³ Diese, die nomadisirenden od. Rennthier-T., halten (bis auf mehr. Tausende) Rennthiere. ⁴ Die T. führen ein freundl., patriarchal. Leben, halten sich in Familien zusammen, sind tapfer gegen Feinde, unabhängig von den Russen, zahlen keinen od. wenig Tribut, ⁵ haben, nach Verhältniß and. Nationen NAsiens, wildere Sitten, so z. B. gilt die Blutrache, tödten die unbrauchbaren Mitglieder der Familien, Greise, Krüppel ꝛc. ⁶ Die Wohnungen haben mehr. Behältnisse für Speisen; diese sind Fische u. Wild. Man unterscheidet eigentl. T. u. Tschelugen (Tscherlagen, Telugen), ihre Anzahl beläuft sich auf ungefähr 10,000 Bogen od. Familien; sie sind erst seit 1646 bekannt. Vgl. Tschukotien. ⁷ Die T. an NAmerikas NWKüste zeichnen sich durch dicke Köpfe u. starken Körperbau aus, sind schmutzig, haben kleine Augen, verstehende Backenknochen, an jeder Seite des Mundes Löcher, wohin sie allerhand Schmuck (Glasperlen, Knochen ꝛc.) legen; langes schwarzes Haar; kleiden sich in Felle, bewaffnen sich mit Lanzen, Bogen, Pfeilen, großen Messern, sollen angeblich mit den T. in Asien in Verbindung stehen u. von diesen ihren Schmuck holen. Vgl. Eskimos ₂. *(Wr.)*

Tschu-Lāma, so v. w. Bogdo-Lama.

Tschū-Lan, s. u. Thee ₁₁.

Tschū-llang, 252—258 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) ₁₁₄.

Tschūlim (Tschūlym), Fluß, s. u. Tomsk u. Ob. **Tschūlisman (T-lūschmen)**, Fluß, s. unt. Teleczkoi. **Tschulȳmer**, Volksstamm, s. u. Tataren ₁₁, vgl. Sibirien ₂.

Tschū-mao, 254—260 n. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) ₁₁₄.

Tschūmihas, Volk, s. Chittagong. **Tschūmlu**, Berg, s. u. Endery. **Tschumulāri**, Berg, so v. w. Tschamalari, s. u. Himalaya ₂ c). **Tschūmusdagh**, so v. w. Temnos.

Tschun, Münze, s. China (Geogr.) ₂₈.

Tschūnghoa u. Tschūngkun, chines. Name für China, s. d. (Geogr.) ₁.

Tschūng-kang, 2159—2146 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) ₁₀.

Tschungkhīngfu, Stadt, so v. w. Tschongkingfu, s. u. Setschuen ₂.

Tschūngschan, Provinz, s. unt. Liteio ₂ a).

Tschūng-tang, 1562—1548 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) ₁₀. **T.-tl**, um 146 n. Chr. Kaiser v. China, s. ebd. ₁₁₁.

Tschūngtieng-fu, Stadt, so v. w. Peking.

Tschūng-tsung, 684—710 mit Unterbrechung Kais. v. China, s. d. (Gesch.) ₁₈₁.

Tschūng-yung, s. unt. Chinesische Literatur ₂ b b).

Tschūnnan, Mörtel, an den ind. Tempeln u. Gebäuden angewendet, der feinsten Politur fähig, besteht aus 5/16 gesiebtem Kalk, 1/16 feinem, gut gewaschnem Kalk mit Milch u. etwas Zucker angemacht; vgl. Tempel ₁₁.

Tschūpra, Stadt, s. u. Sarun.

Tschūr, Zweig des Himalaya, s. d. ₁.

Tschur (T-ban), Feldgrenzgott der alten Russen, s. u. Russische Mythologie ₂.

Tschūren (ind. Myth.), so v. w. Sura-Parpma.

Tschūrilo (Sagengesch.), s. u. Russische Literatur ₁₁.

Tschūrkin, Vorgebirg, s. u. Moigolotskaia. **Tschūrlu**, Stadt, s. u. Wisa. **Tchūrtschu**, Stadt, so v. w. Jerkōki. **Tschuruchatuēwskoi (Tschurutuēwskoi)**, Stadt, so v. w. Zurukhaitu.

Tschūrum, 1) Sandschak im osman.-türk. Ejalet Siwas, am schwarzen Meer. Hier: Wessir-Pascha, Stadt, Bäder, Mineralquellen; Bafra, am Kisil-Irmak u. schwarzen Meere; 10,000 Ew.; **2)** Stadt hier, wenig bekannt.

Tschūsan, Insel in der chines. Provinz Tsche-Kiang, hält 83 Ml. im Umfang, ist sehr fruchtbar, enthält in der Hauptbai von Tringhae vollkommne Sicherheit für 100 Schiffe. Ew.: 270,000 in Dörfern u. Städtchen von 1000—5000, u. a. Tinghai-hieng, mit Hafen, gewerbfleißigen u. wohlwollenden Einw. Es hat gesundes u. gemäßigtes Klima; Producte: Rindvieh, Schweine, Geflügel, bes. Gänse u. Enten; Wildpret, Getreide zum Brodbacken, Kartoffeln, viel Fische; 1840 von den Briten besetzt, im Frieden 1844 diesen überlassen. *(Pr.)*

Tschūssowa, Fluß, s. u. Kama.

Tschussōwskai-Gorodōk, s. u. Perm 2).

Tschuwāschen, Volksstamm in russ. Asien, bes. in den Gouvernements Kasan, Simbirsk, Orenburg, Wiätka u. Tobolsk, finnischer Abkunft; Gestalt hager, Gesichtsfarbe blaß; träge, schmutzig, still, friedlich u. treu, reden eine finnische Sprache (s. Tschuwaschische Sprache); bewohnen kleine Hütten, welche dörferweis beisammen stehn, treiben Jagd u. Feldwirthschaft, essen Pferdefleisch, haben sich zwar zur christl. Religion bequemt, aber noch viel heidnische Gebräuche, halten viel auf Zauberei; verehren Götter auf freien Plätzen, halten den Freitag heilig, glauben an eine zukünftige Belohnung der Guten u. Bestrafung der Bösen, feiern Naturfeste, opfern Thiere; die Hochzeits- u. Todtenbestattungsgebräuche sind wie bei den Tscheremissen; 200,000 Personen stark. *(Wr.)*

Tschuwāschische Sprāche, ¹ ein verderbter Dialekt des Türkischen, vielfach mit finn. Elementen gemischt. ² Die Substantiva haben kein Genus u. bilden ihre Casus durch Postpositionen, z. B. Nom. sirla die Beere, Gen. sirlanyng, Dat. Acc. sirlana, Ablat. sirladan, Locat. sirlada, Instrum.

strum. sirlabala. [3] Der Plural wird durch die Partikel sam od. zam ausgedrückt, z. B. sirla zam die Beeren, Gen. sirla zamyng 2c. [4] Die Adjectiva werden nicht declinirt, wenn sie mit Substantiven verbunden sind. [5] Die Zahlwörter sind 1 per, 2 ikké, 3 vissé, 4 svaltu, 5 pikek, 6 olta, 7 sitsché, 8 sakari, 9 tuchuri, 10 vonna. [6] Die persönl. Pronomina abi ich, asi du, wul er, haben eine unregelmäßige Declination. Die Possessiva werden theils durch den Genitiv derselben, theils durch Suffixe bezeichnet, z. B. pitsche-i mein älterer Bruder, pitsch-u dein ä. Br., pitsch-esch sein ä. Br. 2c. [7] Das Verbum hat 3 Tempora: Präsens, Präteritum u. Futurum. ferner einen Imperativ, Conditionalis, Infinitiv und Participien. Die Conjugation wird durch Pronominalsuffixe gebildet, z. B. Präsens boladyp ich bin, boladyng du bist, bolat er ist, boladyyr wir sind, boladyr ihr seid, bolasse sie sind, Präteritum boldym ich war, Futurum bolam ich werde sein, Imperat. bol sei, bolyr seid, Infinitiv bolma sein 2c. Das Negativum wird durch Einschiebung der Sylbe mar od. mas zwischen Stamm u. Endung gebildet; das Passivum durch n od. l, das Factitivum durch tar od. ar, das Reciprocum durch z. [8] Anstatt der Präpositionen gibt es Postpositionen, welche theils den Nominativ, theils den Genitiv regieren. [9] Grammatiken: St. Petersburg 1780, 4., 1836. Vgl. Schott, De lingua Tschuwaschorum, Berl. (1841). *(v. d. Gz.)*

Tschu-yuan-tschang (chines. Gesch.), so v. w. Tattsu 4).

Tschu-yu-sung, 1644 n. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 10 a. 11.

Tschy-li (gewöhnlich Petscheli, d. i. Nordprovinz, Chible), [1] **1)** Prov. in China, grenzt an die Mongolei, Mukden, Schantong, Schansi, Honan, das Penhay; ist nördlich von der großen Mauer gedeckt; 2741¼ (n. And. 3684) QM.; [2] nördlich u. westlich gebirgig (Gebirg Rohong-Lan, mit Einsiedeleien u. Tempeln), östlich flach u. dem Andrange des Meeres ausgesetzt. [3] Flüsse: Pay, San, Lan, Horn (alle in den Meerbusen von T., schiffbar), u. eine Menge aus ihnen abgeleitete Kanäle, mehr. Binnenseen (Payhong, Ganschu); [4] Klima gemäßigt, im Winter kalt, im Sommer große Regengüsse, alles mit schneller u. großer Abwechselung. [5] Der Boden ist dürftig, daher nicht gut angebaut; man erzielt Hirse. Buchweizen, Schneenesseln (zu Zwirn), viele Gartenfrüchte, Obst, Tabak, Vieh (wenig Pferde, doch Kameele, viele breitschwänzige Schafe u. Federvieh), baut auf Steinkohlen u. schlämmt Salz, treibt mit Getreide, Vieh, Salz u. Steinkohlen Handel. [6] Die Einw. werden auf 30—40, richtiger vielleicht auf 18—20 Mill. angegeben, sind Mandschu, Mongolen u. m. a. Nationen. Hauptstadt: Peking (s. d.). [7] Außerdem: Paoting, Residenz des Vicekönigs, schöne Marmorbrüche, Gebiet von 19 Städten; Yenping (Yung-ping), Handel, am Lan; Tiensing, am Py, volkreich, gute Tischler; [8] Hokien, groß, mit Gebiet von 17 (100) Städten; Schunte, Provirsteine u. Polirerde Chinas; Tai-ming, Gebiet von 10 Städten; Tsching-ting, viele Denkmäler u. Tempel, Gebiet über 32 Städte; [9] Hiatien, kaiserl. Lustschloß; Tongtscheu, am Pay, große Salz- u. Reißmagazine, Leihhäuser; Sinan hu, Fischbereitung, Tabakshandel; Chalgan, Militärstation, beide an der großen Mauer. *(Wr.)*

Tse, in China so v. w. Weißkupfer.

Tsëber, ungar. Maß, so v. w. Cseber.

Tse-kiäng, Provinz, so v. w. Tschekiang.

T'Sërclas-Tilly, so v. w. Tilly.

Tsërik, so v. w. Telerich, s. u. Bulgaren 10.

Tsërtsar, Kanal, s. u. Tigris.

Tse-sse (Tsee-tse), s. u. Chinesische Literatur 10 bb).

Tsë-tong (chines.), so v. w. Weißkupfer.

Tsi (jap. Rel.), s. u. Dsjuto 1.

Tsi, chines. Dynastie, 480—452 v. Chr. s. China (Gesch.) 10 c.

Tsiämpa, Land, so v. w. Tschampa, s. u. Cochinchina h).

Tsiampadäha, so v. w. Polygaster Sampadarius.

Tsiändo, Stadt, s. u. Tibet.

Tsiäng-kiun, s. u. China (Gesch.) 11.

Tsiäo, See, s. u. Kiannan.

Tsi-chun, s. u. Lack 1.

Tsien, chines. Gewicht, so v. w. Mas.

Tsiënkiang, Fluß, s. u. Jantsekiang.

Tsin, 1) chines. Dynastie, 249 — 206 v. Chr., s. China (Gesch.) 1; **2)** 260 — 420 n. Chr., s. ebd. 11, 12.

Tsin Ma Ten On, s. unt. Japan (Geogr.) 2.

Tsïnan, Stadt, s. u. Schantong. **Tsïnantscheu**, s. u. Fokien 2.

Tsïnghan, Prov., so v. w. Kokonor.

Tsïng-sse (Staatsw.), s. unt. China (Gesch.) 10.

Tsïng-tscheu-fu, 1) Stadt, s. u. Schantong; **2)** Stadt in der chines. Prov. Kuangsi, Zeugfabriken, in der Umgebung viel Eisenholzwald mit zahlreichen Antilopen. **Tsïningtscheu**, Stadt, s. u. Schantong.

Tsinitsa, neugr. Name für China, s. d. (Gesch.) 1.

Tsïnkiang, Fluß, s. u. Schantsekiang.

Tsinoküni, Provinz, so v. w. Sitzo. **Tsinräna**, Stadt, s. Bony 3). **Tsinscheu**, Stadt, s. u. Korea 13.

Tsïn-sschi-hoäng-ti (chin. Gesch.), so v. w. Tsching-wang.

Tsïo, Prov., s. u. Japan. **Tsiommatz**, Stadt, s. u. Kiusiu 2. **Tsiömpa**, Prov., so v. w. Tschampa, s. Cochinchina h).

Tsi- TT

Tsipiāna, Stadt in Arkadien, in der Ebne Argos, das alte Melangia; Ruinen der alten Akropolis.

Tsitatz, in Japan der 1. Tag jedes Monats, Festtag, an dem man bei Freunden u. Obern herumgeht, um ihnen Glück zu wünschen, sonst aber in Tempeln od. an Vergnügungsörtern zubringt.

Tsitsikar, Provinz, s. unt. Mandschurei ꝛc.

Tsi-wang, 943 — 947 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Tsiwilsk, Kreis u. Stadt, so v. w. Zywilsk.

Tsjōo, Maß, s. u. Japan (Geogr.) ꝛc.

Tsōboas, Fürsten, s. u. Schan.

Tsōen (Schiffb.), so v. w. Soun.

Tsok, so v. w. Ditzeng, s. u. Bulgaren ꝛc.

Tsōkul, Stadt, s. u. Kaferistan.

Tsong-ling, Gebirg, so v. w. Zwiebelgebirg, s. u. Tibet ꝛ. **T-ming,** Insel u. **T-ming-hien,** Stadt, s. u. Kiang-su.

Tsō'po, s. u. Einhorn.

Tssi, so v. w. Tsi.

Tssin, so v. w. Tsin.

Tsun (d. i. Dorf), s. u. China (Gesch.) ꝛc.

Tsuēn-lo, Prov., s. u. Korea ꝛc.

Tsūka, Dorf in der griech. Prov. Arkadien, am Alpheus, bei den Alten Heräa.

Tsu-kang, 1265 — 1258 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) ꝛc. **Tsu-kia,** 1258—1225 des Vor. Nachfolger, s. ebd.

Tsulāki, einheimischer Name der Irokesen.

Tsun, Maß, s. u. China (Geogr.) ꝛc.

Tsūne sāsi, Maß, s. unt. Japan (Geogr.) ꝛc.

Tsung, chines. Dynastie, s. u. China (Gesch.) ꝛc.

Tsūng-piug (Kriegsw.), s. u. China (Ggr.) ꝛc. **Tsung-schin-fu** (Staatsw.), s. ebd. ꝛc. **Tsung-tu,** s. ebd. ꝛc.

Tsūsima, Prov., s. u. Nipon ꝛc.

Tsū-sin, 1506 — 1490 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) ꝛc. **Tsu-ting,** 1464—1433 v. Chr. Kaiser v. China, s. ebd. **Tsu-yi,** 1525 — 1506 v. Chr. Kaiser v. China, s. ebd.

T. s. v. pl., Abkürzung für Tournez s'il vous plait, d. i. wenden Sie gefälligst um.

Tsy-Li, Prov., so v. w. Tschyli.

T. T., Abkürzung **1)** für Toto titulo (mit ganzem Titel); **2)** für Tuus totus, ganz der Ihrige, bei Briefunterschriften.

Tta., Abkürzung für Tratta.

Tu, s. Damenisation.

Tu, so v. w. District, s. u. Annam ꝛc.

Tūa, Nebenfluß des Douro; entspringt in der span. Prov. Galicia, geht in die portug. Prov. Traz os Montes, entsteht eigentlich aus der Vereinigung der Flüsse Tuela u. Rabaça; Lauf 14 Meilen.

Tuadērny, s. u. Oase B) d).

Tualininseln, s. u. Feuerland.

Tuām (spr. Tjuām), Stadt in der irischen Grafsch. Galway, Sitz eines Erzbischofs, großer Leinwandhandel, 4600 Ew.

Tuānse, eine Art chines. Atlas, s. u. Seidenzeuge ꝛc.

Tuān-tsung, 1276—1278 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Tuārik (Tuāriks, Ferga), Volksstamm, im N. u. SO. der afrikan. Wüste Sahara, selbst bis an die Grenzen Marokkos; theilt sich, obgleich Eine Sprache sprechend, in viele Stämme, darunter die Kollewi (Kellewi, Kolluwi), schön gebaut, kriegerisch, weniger negerartig, in u. um Agades (mit Hptst. Asben, ein ansehnl. Reich, nahe an Sudan) wohnend; Bodiah-T. um Kashna, Matkara, Hagara, Hair, Ahir u. a. (vgl. Oase). Einige Stämme sind weißer, andre gelblich, noch andre schwarz; Kleidung: weite Beinkleider, darüber ein weitärmeliges Hemd, über Kopf u. Untergesicht ein weites Tuch; ein Büschel Haare bleibt in des Kopfes Mitte, um den Leib geht ein Gürtel; einige Riemen halten den Koran, die Füße sind mit Pantoffeln bekleidet; Waffen sind Lanze u. Schwert, auch wohl Feuergewehr. Die meisten sind Muhammedaner, einige Heiden. Sie waschen sich mit Sand, lieben Krieg u. Raub, ziehn Kameele, führen meist ein nomad. Leben in den Oasen der Wüste. *(Wr.)*

Tuāt, Oase, s. d. B) e).

Tūathal Teāchtmbar, König in Irland aus der Sagenzeit, der 2. Gründer der wissenschaftl. Cultur. Er ließ alle 3 Jahre die alten Schriften durch einen Ausschuß von 3 Edlen, 3 Druiden u. 3 Alterthumskennern prüfen u. untersuchen.

Tūba (lat.), **1)** Trompete, s. d.; **2)** (Bot.), so v. w. Griffel, s. Blüthe ꝛc.

Tūba, Fluß, s. u. Jenisei.

Tūba, s. unt. Muhammedanische Religion ꝛc.

Tūba Eustāchii, s. Ohr u. **T. Fallōpii,** Fallopische Röhre, s. Genitalien ꝛc.

Tūba stentōrea (lat.), das Sprachrohr.

Tūbac Amāru, s. u. Peru (Gesch.) ꝛc.

Tubaefōrmis (Bot.), so v. w. Trompetenförmig.

Tubāi, Inselgruppe, s. u. Gesellschaftliche Inseln ꝛ. **Tubakātum** (Dschubakatum), Stadt, s. u. Dschaleefer.

Tūbal, so v. w. Halbprincipal, s. Principal unt. Orgel ꝛc.

Tūbal u. Tubalkāin, s. u. Lamech.

Tūban, Stadt, s. u. Rembang 1).

Tubāntes (a. Geogr.), german. Volk, Anfangs zwischen der Yssel u. dem Rhein, dann im Süden an der Lippe, zwischen Paderborn, Hanau u. dem arnsberger Wald, zuletzt zwischen der Werra u. Fulda am thüringer Wald.

Tubātus (Bot.), so v. w. Tubulosus.

Tūbbea, so v. w. Baumkübel.

Tūbee (spr. Tobbi, Toques), birman. Rechnungsmünze, s. u. Pegu (Geogr.) ꝛc.

Tū-

Tūber, 1) (Bot.), s. Knollen 3); **2)** (Tuberositas, Protuberantia, Tuberculum), rauhe, meist Muskeln zur Anlage dienende Erhöhung einzelner Stellen eines Knochens. Die einzelnen s. u. den betreffenden Knochen.

Tūber (T. *Mich.*), Pilzgatt. aus der Fam. Streulinge *Rchnb.*, Gasteromycetes Angiogastrea *Fries.*, Trüffeln *Ok.* Merkw. Arten: T. cibarium (Lecker-T.), s. Trüffel; T. albidum *Fr.* (weiße Trüffel), kleiner, weniger geschmack- u. geruchvoll als die Leckertrüffel, außen rauh, innen schmutzig weißlich, kommt seltner vor, von Manchen nur die jüngere Form von jener gehalten; T. griseum *Pers.* (T. album Trattin., graue od. Piemonteser Trüffel, Tartufolo, Trufella), blaßgrau od. röthlich, seifenartig, wird in Piemont, auch in der Provence in bergigen Gegenden gefunden, riecht knoblauchartig, sehr beliebt u. wird theuer bezahlt. T. rufum *Pollin* (rothe Trüffel, ital. Rosetta), in Weinbergen u. bewaldeten Hügeln bei Verona u. Modena, außen nicht ganz glatt, immer Anfangs schmutzig weiß, dann röthlich mit weißen Adern, sehr angenehm riechend u. schmeckend. T. moschatum *Bull.* (Moschus-, Bisam-Trüffel), in Frankreich rundlich, glatt, innen u. außen schwärzlich, weich, getrocknet runzlich gefaltet, frisch stark wie Moschus riechend; T. niveum (schneeweiße, afrikan. u. arab. Trüffel), von der Größe einer Nuß bis zu der einer Pomeranze, in den heißen Sandwüsten Numidiens u. der Berberei, bes. häufig bei Sela, wird von den Arabern gebraten u. gekocht als Leckerbissen gegessen, wohl die Trüffel, welche die Römer unter den Namen Mison aus Afrika erhielten u. sehr schätzten. *(Su.)*

Tuberācei, s. u. Pilze 1.

Tūberan, Bezirk u. Stadt, s. Kermon 1) a).

Tuberculāria (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Keimpilze *Spr.*, Warzenpilze *Rchnb.*, Pöhle *Ok.*, Coniomycetes, Tubercularini *Fries.* Art: T. vulgaris, als erhabene, rothbraune Punkte auf dürren Zweigen.

Tuberculārii, so v. w. Warzenpilze.

T-cularīni, s. Pilze n.

Tuberculāris radicula embryōnis (Bot.), einen dicken, festen Punkt darstellendes Würzelchen des Embryo.

Tuberculātus (Bot.), durch kleine Höckerchen uneben, s. Stengel n. **T-culōsus**, höckerig, vorzüglich wenn die Höcker etwas größer sind.

Tuberculōs, knotig, höckerig.

Tuberculōsis (lat. gr.), s. Tuberkelkrankheit.

Tubĕrculum (Höckerchen), **1)** kleine, saftlose Warzen ohne Haare u. Borsten auf der Oberfläche mancher Pflanzen; **2)** bei Lichenen, s. unt. Kryptogamen n; **3)** die Schlüsselchen der Flechten, bes. wenn sie erhaben sind; **4)** convexes, bald rundes, bald längliches od. unregelmäßiges Fruchtlager bei Lichenen, dessen nicht hervorstehender Rand meist nach Außen gebeugt ist; **5)** aus scharfen, durch zusammengehäuften Staub gebildet scheinenden Punkten bestehende Fructificationen der Flechten; **6)** kleine, knopfförmige, samenartige Keime enthaltende Erhöhungen auf dem Laube der Aftermoose; **7)** T. fructifera, bei den Langarten, an der Oberfläche der Wedel, meist an den Endspitzen der Zweige beisammenstehende, erhabene, mit einer Oeffnung versehene Warzen od. Fruchtknöpfe, unter denen mehrere (meist 8) die Fruchtkeime enthaltende Bläschen liegen. **8)** (Med.), Knoten, s. Tuberkel, vgl. Tuberosität, Protuberanz, Knochenerhabenheiten, Gelenkhügel. **9) (T. Loweri)**, s. Herz n. *(Su.)*

Tubĕrkel (v. lat. **Tubĕrculum**), knotige Geschwulst der verschiedensten Art u. in sehr verschiednen Theilen, z. B. **T-culum pulmōnum**, Lungenknoten, s. u. Lungensucht. **T. haemorrhoidāle**, Hämorrhoidalknoten, s. u. Hämorrhoiden.

Tubĕrkel der Rippen, Rippenhöckerchen, s. Rippen 2. Mehrere s. u. den betreffenden Knochen.

Tubĕrkelkrankheit (T-sucht, Tuberculosis), [1] krankhafte Beschaffenheit der Säfte, welche sich durch die Erzeugung von Tuberkeln in einem od. mehrern Organen, vorzüglich in den Lungen u. Lymphdrüsen, selbst in den Knochen auszeichnet, welche entweder auf den freien Flächen der Theile od. in ihrer Substanz als runde körnige Knötchen von der Größe eines Hirsenkorns (Miliartuberkel) bis zu der einer Erbse sich vereinzelt, isolirt bilden, od. sich in unregelmäßigen Massen anhäufen, od. als Infiltration der Gewebe erscheinen. [2] Die Anfangs in flüssiger Gestalt sich bildenden Tuberkeln erscheinen bald knorpelartig, grauweiß u. halbdurchsichtig, später werden sie trüber u. bekommen einen undurchsichtigen gelben Punkt in der Mitte od. an and. Stellen. Oft sind sie auch gleich Anfangs undurchsichtig u. gelblich. Anfangs weich nimmt der Tuberkelstoff später eine käseartige Consistenz an. [3] Ungeachtet die Tuberkeln bisweilen längere Zeit ohne Störung bestehn, so folgen diese doch gewöhnlich allmählig. Besonders bilden dieselben den Herd für alle durch äußere Veranlassung entstehende Verstimmungen od. Krankheitszustände. [4] Die Gegenwart der Tuberkeln verräth sich im Aeußern wesentl. durch den phthisischen u. skrophulösen Habitus; der Grundcharakter dieser ist ein Vorwalten der lymphat. Säfte. [5] Durch fortwährenden Ansatz von außen können die Tuberkeln sich ansehnlich vergrößern. [6] Sie gehn entweder selbst, od. in Folge der in ihren Umgebungen unterhaltnen Reizung, Congestion od. entzündl. Stimmung in Erweichung, Verjauchung u. Vereiterung über u. werden als solche die häufigste Ursache von

von Zerstörungen von Organen u. Auszehrungen, insbesondre der Lungensucht (s. d.). *Heilung erfolgt nur, indem die Wände der entstandnen Eiterhöhlen sich vereinigen u. Narben bilden, od. die Tuberkeln, ohne erweicht zu werden, aufgesaugt werden, mit Hinterlassung einer erdigen od. schwarzen Masse. *Die Ursachen, Prognosis u. Heilung der T. kommen mit denen der Skropheln u. Lungensucht überein, insofern diese von ihnen abhängen. *(He.)*

Tuberkulös, an der Tuberkelkrankheit leidend, davon herrührend ꝛc.

Tūbero (a. Geogr.), so v. w. Tomerus.

Tūbero, 1) (Aelius), armer, aber geachteter Römer, Schwiegervater des Aemilius Paulus. **2)** (Q. Aelius), Sohn des Vor. u. der Aemilia, Freund des Lälius u. früher auch des Ti. Gracchus, von dem er sich aber trennte, als dieser mit seinen gefährl. Plänen hervortrat; er liebte die stoische Philosophie sehr, war auch im Recht bewandert, aber kein besonbrer Redner.

Tuberōs (lat.), höckerig, rauh, voller Knoten.

Tuberōse, Polianthes tuberosa.

Tuberosität (v. lat. **Tuberōsitas**), s. Tuber 2). **Tuberosoischiādischer Schleīmsack**, zwischen dem Bauche des Hüftbeinlochmuskels u. dem Sitzbein gelegen, s. Schleimsäcke. **Tuberososacrālligament**, untres großes Beckenband, s. u. Becken ꝛ.

Tuberōsus (Bot.), mit Knollen versehen.

Tubērtus, P. Postumius T., Consul 505, glücklich gegen die Sabiner; 503 wieder Consul, ließ er sich in einen Hinterhalt locken u. ward geschlagen. Doch sein College Menenius Agrippa kam ihm zu Hülfe, mit dem er siegte.

Tūbi capillāres (lat.), Haarröhrchen.

Tubicāūlis, s. u. Perenholz.

Tubicinēlla, bei Lamarck Gattung der Schnurrenfüßler, bei denen sich 4 Klappen, die die Schale schließen, finden u. die untre Mündung verengert ist. Art: T. balaenarum, hausenweis im Specke u. auf der Haut der Wallfische sitzend.

Tubīcines (lat.), Trompetenbläser.

Tubīcolae, s. Röhrenwürmer. **T-colāria**, s. u. Räderthierchen. **T-colēen**, s. u. Muscheln ꝛ. **T-cōrnia**, bilden bei Latreille eine Familie der Wiederkauer, so v. w. Hornthiere.

Tūbifex, bei Lamarck Gattung der ohnkiemigen (nackten) Ringelwürmer, gebildet aus den Arten der Gattung Nais (Naide), deren Leib gegliedert u. mit 2 Reihen kaum sichtbarer Stacheln besetzt ist; diese Thiere bilden sich offene Röhren von Erde u. werden von Blainville **Tubilūmbricus** genannt. Art: T. rivulorum, so v. w. Nais tubifex, s. u. Naide.

Tubilūstrium (röm. Ant.), s. unt. Trompete 2).

Tūbim (hebr.), s. u. Kabal.

Tūbin (Waarenk.), so v. w. Tebin.

Tubināres, die langflügeligen Seevögel, welche röhrige Nasenlöcher haben, z. B. Procellaria, Diomedea u. a.

Tubīnzen, Volk, s. u. Samojeden 1) u. Sibirien ꝛ.

Tubīpora, so v. w. Orgelkorall.

Tubiporiten (Tubiporites), Versteinerungen von Halmkorallinen; finden sich in Sandstein u. Uebergangskalk.

Tubitēlae, s. Röhrenspinner.

Tubīze (spr. Tubihs), Fabrikdorf (Marktfl.) an der Senne im Bzk. Nivelles, der belg. Prov. SBrabant; 2000 Ew.; Steinbrüche.

Tūbuai, Insel, s. u. Südlichster Archipelagus.

Tūbuas u. **Tūbuel**, s. Engel ꝛ.

Tubulāria, 1) s. Halmkoralline, vgl. Tubularien; **2)** bei Oken Gattung aus der Zunft der Röhrenkorallinen; die Polypen stecken in einer einfachen papierartige Röhre, um den Kopf stehen 2 Dutzend Fühlfäden in 2 Kränzen. Er unterscheidet einfache u. moosförmige. Erstre stehen büschelförmig zusammen, letztre überziehen mit ihren 2 Z. langen, fadenförmigen Röhren den Meeresboden u. auch oft Schiffe. *(Gi.)*

Tubulārien, so v. w. Röhrenpolypen, s. d.

Tūbulātglocken (Chem.), gläserne Glocken mit gläsernen Stöpseln.

Tubulātretorte, Retorte, auf deren oberem Theile (Gewölbe) sich eine, der Mündung einer Flasche gleichende, mit einem gläsernen od. andern Stöpsel zu verschließende Oeffnung (**Tūbulus**) befindet, durch welche die zu bearbeitenden, flüssigen od. festen Substanzen, ohne den Retortenhals zu verunreinigen, auch ohne den bereits lutirten Apparat aus einander zu nehmen, eingefüllt werden.

Tubulātus (Bot.), röhrenförmig, bes. wenn die Bildung der Röhre etwas Ungewöhnliches hat.

Tūbuli Bellīni, Bellinische Gänge, s. u. Nieren ꝛ. **T. lāctei**, Milchgänge, s. Brüste ꝛ, ꝛ.

Tubulibrānchia *(Cuv.)*, so v. w. Wurmschnecken 2).

Tūbuli concamerāti, 1) so v. w. Belemniten; **2)** Tubuliten mit Zwischenräumen im Innern.

Tubuliflōrae, Röhrenblumige, s. u. Syngenesisten. **T-līna**, Pilz, s. u. Licea. **T-lipāllia** (T. *Latr.*), Ordn. der Muscheln, bei denen der Mantel in 2 Röhren od. in eine Doppelröhre ausgeht. Dazu die Abtheilungen: Uniconchae u. Tubicola. **T-lipora**, s. Röhrenkorall 2).

Tubulīten, so v. w. Tubicolae, s. Röhrenwürmer. Hierzu die Entaliten, welche

welche versteinerte Arten der Gattung Dentalium sind.

Tubulōsus (Bot.), röhrig, s. Kryptogamen [11], Blüthe [20] u. Blatt [11].

Tūbulus capillāris (Ect.), s. u. Kryptogamen [11].

Tuburcīnia (T. *Fr.*), Pilzgatt. aus der Klasse Hyphomycetes Sepedonieae *Fr.* Arten: auf Pflanzen.

Tūbus (lat.), **1)** so v. w. Rohr; **2)** so v. w. Fernrohr; **3)** (Bot.), so v. w. Rohre, s. Blüthe [17].

Tūbus acūsticus (lat.), so v. w. Hörrohr.

Tūbus cibārius intestinālis, s. Darmkanal. **T. injectōrius Monrōi**, Monroischer Injectionscylinder, s. u. Injectionsapparat.

Tūby Khāne (türk.), so v. w. Imerethi.

Tucāens, Vogel, s. u. Venezuela 2) s.

Tūcan, so v. w. Pfefferfresser.

Tucapēl, **1)** Vulkan in der chiles. Prov. Colchagua; **2)** Fort, unweit desselben, zum Schutz gegen die Araukaner; **3)** Prov. in dem Lande der Araukaner.

Tūcca (a. Geogr.), **1)** Stadt im cäsariens. Mauritanien; **2)** Stadt im Innern von Mauritanien; **3)** Stadt in Numidien; **4) T. Terebentīna** (Tugga), Stadt im Innern von Byzakion.

Tūccia (a. Geogr.), so v. w. Stucia.

Tuch, **1)** gewebter Stoff; **2)** eine sehr feine od. grobe, aber sehr fest geschlagene Art Leinwand; **3)** s. Tuch (bes. Art.); **4)** ein Stück gewebten Zeuchs von bestimmter Länge, an manchen Orten 32, an andern 52 Ellen lang; **5)** ein 4eckiges Stück gewebtes Zeuch zu einem bestimmten Gebrauch, z. B. Schnupf-, Hals-T. u. dgl.; **6)** so v. w. Umschlagetuch, Shawl; **7)** so v. w. Jagdtuch; **8)** Stücken T. od. Doppelsarsche, welche als Unterlage des Papiers bei dem Abdrucken der Kupferplatten gebraucht werden; **9)** Linnenmaß, hält 12 Ellen Kauflinnen. *(Fch.)*

Tuch, [1] dichter, wolliger, gewalkter od. gefilzter Stoff von Wollengarn, wo der Faden des Einschlags die Kettenfäden rechtwinklich durchkreuzt, und das in sehr großer Menge zu Mannskleidern, doch auch, wiewohl weit seltner, zu Frauenskleidern gebraucht wird. [2] Die **Fertigung des T-s** geschieht durch die **T-macher**, welche außer T. auch Halb-T., Kasimir, Düffel, Kalmuck, Fries, Molton u. dgl. weben u. mit solchen Waaren Ausschnitthandel treiben. Da sie oft die Wolle, welche sie verbrauchen, selbst spinnen lassen, so müssen sie auch Wollhandel u. Wollsortiren verstehn. [3] Ihre Gesellen heißen **T-knappen**. Sie lernen 3—4 Jahr u. wandern dann 3 Jahre, wo sie Geschenke erhalten; Meisterstück: ein Stück T. Der Unterschied von gewöhnl. T-machern, welche Land-T. fabriciren, u. span. Webern, die feineres T. fertigen, ist jetzt wohl allenthalben verschwunden. Grau-T-macher sind T-macher, welche nur ganz grobe graue T-er verfertigen, wie sie bes. in Tyrol u. der Schweiz getragen werden. [4] Das feinere T. wird aber jetzt meist in **T-fabriken (T-manufacturen)** mit eignen Maschinen, womit meist Schafwollspinnerei, Walkmühle, ein Mühlwerk, welches das Rauhen des T-s bewirkt, eine Schermaschine, Färberei u. die nöthigen Pressen verbunden sind, gefertigt. [5] Zur Fertigung des T-s eignet sich bes. die **Streichwolle** (Krempelwolle), deren ausgespannte Haare nicht über 4 Z. lang sein dürfen u. welche erst durch Klopfen, dann mit Seifenwasser od. gefaultem Urin durch Waschen vom Schweiße befreit u., wenn das T. nicht im Stück gefärbt werden soll, gefärbt werden (s. unten [11]). [6] Die Streichwolle wird auf Horden u. durch eine Maschine, den Wolf, welche in einer mit Zähnen dicht besetzten Trommel besteht, aufgelockert u. dann eingefettet (geschmalzt), d. h. mit 10—20 Procent ihres Gewichts mit Baumöl (bei grober Waare auch wohl mit Rüböl od. Thran) angespritzt, dann wieder durch den Wolf gehn gelassen, u. hier auf Art der Baumwolle auf Kratzmaschinen gestrichen (gekrempelt, gekratzt), indem man sie durch eine Kratzmaschine (Schrubbel) schrubbelt, d. h. in lange watten- u. bandartige Flächen (Vließe, Pelze) ausdehnt, u. durch eine Lockenmaschine in Locken verwandelt; auch diese Manipulation erspart man sich jetzt, indem man die Wolle durch Vorspinnkrempeln von verschiedenen Einrichtungen gleich in Vorgespinst verwandelt. [7] Durch das spätere Walken wird die in Streichgarn verwandelte Wolle so appretirt, daß man den Faden nicht mehr bemerkt, während im Gegensatz die längere Kammwolle sich blos zu solchen Zeuchen eignet, wo man den Faden genau bemerken soll, z. B. Tibets, Merinos. [8] Ist die Streichwolle gehörig in Stand gesetzt, so wird sie jetzt fast allgemein auf Spinnmaschinen (s. d.), welche mit den für Baumwolle große Aehnlichkeit haben (ehedem auf sogen. Schweizerrädern, wie zum Baumwollenspinnen, [auch in engerer Beziehung **T-macherspinnrad** genannt]), durch Vor- u. Feinspinnen zu **Garn** (s. d. u. Wollengarn) gesponnen. Dieses Garn ist mittelstark u. nicht zu sehr gedreht. Das Kettengarn wird geleimt, damit es sich nicht zu sehr beim Weben abscheuert, das Einschlag-(Schuß-)garn wird naß gespült, damit es recht fest angeschlagen werden kann. Das Kettengarn erhält auch meist in der entgegengesetzten Richtung Drehung, als das Einschlaggarn, damit die Fäden beim spätern Walken eine recht dichte, filzige Decke bilden. [9] Das **Weben des T-s** selbst geschieht auf dem **T-macherstuhl**, einem gewöhnl. Webestuhle (s. d.), nachdem man die 1200—4000 Kettenfäden auf demselben aufgezogen hat, auf sehr einfache Weise, da der

der Einschlag die Kettenfäden rechtwinklig kreuzt; man unterscheidet einmännische, auf welchen die schmälern Zeuche, u. zweimännische (welcher sich sonst ausschließlich die span. Weber [s. ob. 4] bedienten), auf welchen das breite T. von 2 Arbeitern gewebt wird; letztre Art hat 2 Paar Fußtritte, aber nur 2 Schäfte, so daß jeder Schaft doppelt mit den Fußtritten verbunden ist. Jetzt ist bei breiten T-n nur eine Art Schützen (Schnellschiffchen, Navette anglaise), von John Kay erfunden, angebracht, womit ein Arbeiter an einem zweimännischen Stuhle das breiteste T. verfertigen kann, u. es sind dann am Stuhle nur 1 Paar Fußtritte nöthig. Die Hauptsache bei diesen T-macherstühlen ist, daß das T. stets mit der Lade (s. u. Webestuhl) einige starke Schläge erhält u. so Festigkeit (das Kernige) erhält. [10] Man bedient sich zum T-weben in T-fabriken auch der Kunststühle (T-webemaschinen, Power-Looms), wo bes. die vor Millet zweckmäßig sind, doch sind diese Maschinen außer England nicht recht gewöhnlich geworden. [11] Das T. (jetzt Loden genannt) hat nun nach dem Weben ganz das Ansehn einer groben Leinwand u. muß erst, um die noch in der Wolle befindl. Fettigkeit aufzulösen u. um brauchbares T. zu werden, durch Walken gehörig bereitet werden, indem der Loden in nassem Zustande, unter Zusatz von Seife, gefaultem Urin od. Walkerde, durch die großen hölzernen Hämmer der Walkmühle 12 Stunden u. länger geschlagen u. dabei beständig umgewendet wird. Dadurch verfilzen sich die Wollhärchen auf den Oberflächen des Gewebes u. selbst die Garnfäden im Innern; so daß man aus gut gewalktem T-e keinen Faden von einiger Länge unversehrt ausziehen kann. [12] Wenn der Einschlagfaden zu dünn erscheint, wird das dazu bestimmte Garn in faules Wasser geweicht u. dann zwischen den Händen gepreßt u. geschlagen, wodurch es dicker wird (Handwalke). Solches T. geräth nachher in der eigentl. Walke nicht gut, indem es krispig (faltig) wird. Sehr gut gewalktes T., das daher der ersten Feuchtigkeit, Regen u. dgl. eine Zeitlang widersteht, ohne ihn durchzulassen, heißt wasserdichtes T. Vgl. Walken u. Walkmühle. [13] Mit dieser Filzung ist ein sehr beträchtl. Einlaufen (Krimpen) verbunden, welches nach vollkommener Walke in Länge u. Breite nicht viel weniger, als die Hälfte, beträgt, so daß eine Waare, welche 2 Ellen breit verkauft werden soll, ungefähr 3¼ Ellen breit gewebt werden muß. [14] Vor u. nach der Walke werden alle unreinen u. ungleichen Theilchen, Noppen (Fettnoppen), welche sich in der Wolle noch befinden, durch Arbeiter, Nopper, mit einer kleinen spitzigen Zange (Noppeisen) ausgezogen. Solches Noppen geschieht auch zweimal vor u. nach der Walke. [15] Nach dem Noppen wird das T. (oft auch schon der Loden vor dem Walken) gewaschen, um alle Unreinigkeit u. Fettigkeit daraus zu entfernen. Man bedient sich hierzu mehr. Arten von Waschmaschinen, bes. der Waschhämmer (ähnlich den Walkhämmern, nur von geringerem Gewichte) od. einer aus 2 grob gefurchten (cannelirten) Walzen bestehenden Maschine, durch welche das nasse T. im zusammengefalteten Zustande eine Zeitlang hindurch geleitet wird. [16] Zum Trocknen wird das gewaschne T. mittelst des Bauernfußes (Breitbaums), eines eisernen, am Ende gabelförmigen Hebels, auf stehende hölzerne T-rahmen (s. d.) gespannt. Hierbei wird es ausgezogen (jedoch nicht zu sehr), um ihm das beim Walken zu sehr verkürzte Maas wieder zu geben, u. gleich gerichtet, d. h. ihm die dabei entstandnen Falten u. Seifenflecken weggenommen. [17] Die nun folgenden Manipulationen, das Rauhen, Scheren, Bürsten u. Pressen, heißen die Appretur des T-s. Das Rauhen, welches nur auf der einen, rechten Seite des T-s vorgenommen wird, soll die losen Enden der Wollhaare aus der beim Walken gebildete Filzdecke hervorziehen u. regelmäßig nach dem Strich legen. Es geschieht durch eine streichende od. kratzende Behandlung mit den Rauhkarden (Köpfen der Kardendistel, s. d.), statt welcher man sich zuweilen bürstenartiger Vorrichtungen von feinem Eisendrahte bedient, obgleich diese nicht ganz genügend u. Karden vorzuziehn sind. [18] Wenn das Rauhen aus freier Hand geschieht, so befestigt man eine Anzahl Kardenköpfe auf einem hölzernen Kreuze, von welchem ein Arm als Heft od. Handgriff dient. Das T. wird naß gemacht, über 2 unter der Decke des Arbeitsraumes angebrachte horizontale Stangen gelegt, so daß ein Theil desselben frei herabhängt, u. dann von 2 Arbeitern mit den Kardenkreuzen in geraden Zügen der Länge nach gestrichen. [19] In großen Fabriken ist gegenwärtig die Handrauherei abgeschafft, u. man wendet Rauhmaschinen verschiedner Art an, die meist aus einer, mit Reihen von Kardenköpfen besetzter, schnell um ihre Achse laufenden Trommel bestehn. Das T. wird dabei auf eine hölzerne Walze aufgebäumt u. langsam über den Umkreis dieser Trommel hingezogen. Wenn sich die Karden od. der Eisendraht mit Wollflecken angefüllt haben, so muß das T. von den Karden abgenommen u. diese von Kindern mittelst eines kleinen Kammes gereinigt werden. [20] Nun folgt das Scheren, welches den Zweck hat, die durch letztre Operation aus der Filzdecke des T-s hervorgezognen Wollhärchen, nachdem diese gegen den Strich aufgebürstet sind, zu gleicher Kürze abzuschneiden, wodurch erst das T. ein glattes, feines u. schönes Ansehn erhält. [21] Das Scheren geschieht im Kleinen mittelst großer Handscheren (T-scheren); bei diesen heißt das obere Blatt Läufer, das untere Lieger, letztres wird mit

mit einem Bleistück (**Beladung, Spitzenblei**) belastet, damit die T-schere die Wolle gehörig fasse. Das Scheren geschieht bei kleinen T-bereitungsanstalten auf dem **Schertisch** (**Bereitstuhl**), wo das T. mit **Haken** (die kleinern **Scherhaken**, die größern **Penithaken**) befestigt ist, vor dem der Scherende auf einer Bank (**Blänke**) steht u. zwar 2mal, indem es zum 1. Mal **gebärtelt**, d. h. mit halben Haaren geschoren (**Bärtel-T.**), das 2. Mal aber fertig geschoren wird. [22a] Jetzt sind die T-scheren fast ganz abgekommen u. man braucht **Schermaschinen** von verschiednen Constructionen; die es nach der Länge scheren, heißen **Longitudinal-**, die nach der Breite **Transversalschermaschinen**. Am meisten gebräuchlich sind die **Cylinderschermaschinen**, deren Hauptbestandtheil ein mit scharf geschliffenen Stahlklingen in langgezogenen Schraubenlinien besetzter, schnell um seine Achse laufender **Cylinder** ist, welcher horizontal liegt, u. unter dem sich ein gerades, unbewegl. Messer (**Lieger**) befindet. Diese ganze Vorrichtung (Cylinder u. Lieger) wird langsam über das flach u. straff ausgespannte T., von einer Leiste desselben zur andern, fortbewegt; od. es geht umgekehrt das T. in seiner Breitenrichtung unter dem Scherapparat hin: die Richtung der einzelnen Schnittlinien geht in beiden Fällen parallel mit den T-leisten, nach der Länge des Stücks. Viel seltner sind jene Maschinen, welche nicht von Leiste zu Leiste, sondern der Länge nach scheren; sie arbeiten schneller, aber weniger schön. Sehr viel in Gebrauch gekommene Cylinderschermaschinen sind die von **Lewis** u. **Davis**. [22b] Nun wird das T. mittelst **Bürstmaschinen gebürstet**, um die Wollenden nach einer Seite zu richten. [23] Die eine Seite des T-s u. andrer Wollenzeuche wird zuweilen **frisirt**, d. h. die Haare, welche man in dieser Absicht etwas lang läßt, werden zu kleinen Knötchen zusammengerieben; es geschieht entweder **mit der Hand**, mittelst der **Handscheibe**, einer hölzernen Scheibe mit Stiel, od. in der **Frisir-(Kräusel-)mühle**. Die wesentlichsten Theile derselben sind 2 starke, hölzerne Platten, so lang, als das T. breit ist. Die untere Platte steht fest, die obere wird durch den Haken einer Welle beständig hin u. her gerückt. Die innere Seite der obern Platte wird ½ Z. dick mit Leim u. klarem Sand überzogen. Eine andre Welle zieht das T. nach u. nach durch die Platten, welches 2—3mal wiederholt wird. Solche Zeuche heißen **frisirte Zeuche**; bes. sind die feinen schwarzen **Sedaner T-er** auf der Kehrseite fast stets frisirt; sie können aber nicht gewendet werden. Auch and. Zeuche frisirt man, obschon auf der rechten Seite. [24] Das T. ist entweder bereits **in der Wolle gefärbt** (**wollfarbenes T.**), wo dann dieses **vor dem Spinnen** od. doch im Garne geschieht. Wolle zu weißem T. wird im Schatten getrocknet u. dann **geschwefelt**. [25] Zu **melirtem T-e** muß die Wolle gefärbt werden; eben so wird auch zu den feinsten blauen u. grünen T-ern die Wolle gefärbt, daher **wollblau, wollgrün**. Solche T-er haben den Vorzug, daß die Farbe nicht so leicht verschießt od. abfärbt, auch tragen sich solche T-er besser, weil die Wollhaare bei im Stück gefärbten T-ern, durch das Färben noch spröder gemacht, schon bei der Bearbeitung abgehn, auch bekommen sie, einige Zeit getragen, nicht so leicht weiße Ränder an der Naht. [26] Gegensatz ist **im Stück gefärbtes T.** (**Meßgut**), das erst nach dem Walken u. Scheren gefärbt wird. [27] Roh vom Stuhle, nur ausgewaschnes, dann gefärbtes u. hierauf fest gewalktes, wodurch sich die Farbentheile mit dem Garne inniger vereinen, zuweilen nach der Walke nochmals gefärbtes T. heißt **loden-** (**loth-, wasch-** od. **walk-**) **farben**. [28] T., das gar nicht gefärbt, aber auch nicht geschwefelt wird u. hellbraun ist, heißt T. **à la naturelle** (**Natur-T.**); es wird bes. von Oekonomen u. Jägern getragen, da es wenig schmutzt. [29] Lebhafte Farben, wie Scharlach, Carmoisin, Ponceau, Gelb, können nur im Stück gefärbt werden, da sie beim Weben ihre Lebhaftigkeit verlieren. [30] Man hat, wenn auch selten, auf der einen Seite blau, auf der and. scharlachroth gefärbtes T. (**doppeltgefärbtes T.**); beim Färben wird das T. der Länge nach zusammengesetzt, dann zusammengenäht u. nur über die Haspel durch die scharlachne Farbenbrühe gezogen, dann aufgetrennt auf die gefärbte Seite zusammengelegt u. in die blaue Farbenbrühe gezogen. [31] An das T. wird immer eine **Sahlleiste** (**Schrot**) von gröberm Garn gewebt, u. daran, ob diese mit vom T. in der Farbe abweichendem Garn od. von gleichfarbenem gewebt ist, läßt sich erkennen, ob das T. in der Wolle gefärbt ist, wie im ersten Fall, od. ob es im Stück gefärbt ist. Man ersetzt die Sahlleiste zuweilen bei im Stück gefärbten T-ern, bes. bei rothen, dadurch, daß man schmale Schnuren auf das T. beim Färben aufnäht (**bisten**), wodurch ein schmaler weißer Streif entsteht. [32] Das T. wird nun in Falten gelegt u. auf einer scharfen **Presse** gehörig **gepreßt**, so daß zwischen jeder Falte ein **Preßspahn** u. zwischen jedem Stück T. eine gleichförmig erwärmte Eisenplatte liegt, welche das T. zu beschädigen 2 Stücken Holz hindern. In dieser Presse liegt das T. 24 Stunden lang; auf der obern Lage des T-s, dem **Anschnitt**, ist das T. sorgfältiger geglättet, als auf den andern. [33] Alle Arbeiten, welche nach dem Weben folgen, verrichten die zünftigen **T-bereiter**. In T-fabriken sind zu jedem dieser Geschäfte bes. Arbeiter, daher: **T-walker, T-scherer, T-kardätscher, T-frisirer** und **T-presser** (**Presser**). Da, wo die T-macher das Walken des T-s selbst besorgen haben sie auch das Appretiren zu verrich-

richten u. heißen deshalb häufig für alle Geschäfte **T-scherer.** [34] Das fertige T. wird nun **gemessen,** mit der **Firma** des Fabrikanten gestempelt u. die Ellenzahl auf die Rückseite des Bleies angezeigt od. im Spiegel eingenäht; mittelst eines sehr einfachen Instruments, das aus 4 Pfeilern mit bewegl. Stangen besteht, legt man das T. aufs Genaueste in **Falten,** heftet die Lagen zusammen u. überzieht es mit Kappen von gefärbtem Schetter od. gummirter Leinwand. Zum Verpacken hat man eigene Pressen, in welchen die Stücke zusammengeschraubt werden. [35] An den meisten Orten, welche sich bes. mit T-macherei beschäftigen, findet eine **T-schau,** d. i. eine von der Obrigkeit angeordnete Besichtigung des gefertigten T-s, welche von den Schaumeistern bewirkt wird, Statt; ist das Stück T. gut befunden worden, so wird es mit einem Bleizeichen versehn. Es wird bei dieser Schau darauf gesehn, daß das T. durchgängig gut gewebt, gut gewalkt, nicht fadenbrüchig, nicht zu sehr gestreckt ist. [36] Auch **Filz-T-er,** ohne eigentl. Weben, hat man neurer Zeit, sie sind in Amerika erfunden; die gereinigte Schafwolle od. die Abgänge vom T. beim Scheren u. von abgerissenen Fäden (Trümmerwolle), od. auch wieder in den letzten Jahren völlig zerkleinte wollne Lumpen werden im Wolf maschinirt, dann auf einer Kratzmaschine od. Windmaschine in eine dicke Watte verwandelt, die dann auf die Filzungsmaschine kommt, worin eine Anzahl von Walzen in 2 Reihen übereinander angebracht sind. Der Filz läuft auf einem Fahrtuch allmählig zwischen den Walzen durch u. die durch die wechselsweise Bewegung der obern Walzen erzeugte Reibung, versetzt ihn mit Beihülfe von Wasserdampf in einen festen u. dichten Zustand. Der so aus der Maschine hervorgegangene Filz kommt zur weitern Bearbeitung auf die Walkmaschine, einen Trog, worin sich etwa 60 Paar gußeiserne Walzen in siedender Seifenauflösung drehen, welche die Verfilzung der Wolle vervollständigt u. sie in T. verwandelt. Der Bewegungsmechanismus ist hierbei so eingerichtet, daß die beiden Walzenreihen eine abwechselnde Bewegung vor- u. rückwärts erhalten u. das Filz-T. doch allmählig durch die Maschine hindurch passiren kann. Zur Erzeugung des festesten T-s muß der Stoff in allen Richtungen gewalkt werden. Durch die Maschine entsteht aber nur ein Walzen nach der Länge u. um es auch nach der Quere zu bearbeiten, bringt man es in eine zweite Walkmaschine. Diese ist auf ähnl. Art eingerichtet, wie erstere, aber noch mit andern, von unten wirkenden Walzen versehn, die mit den obern einen Winkel von 45° bilden u. sich mit einer 4—5 Mal größern Schnelligkeit, als das Fahrtuch des Filzes, bewegen. Das T. muß zu seiner Vollendung diese Maschine mehrmals passiren. [37] Das fertige T. läßt man vor dem wirkl. Gebrauch nochmals **eingehn,** indem man es, damit es nicht später, wenn es beregnet od. sonst benetzt wird, von selbst einlaufe, auch nicht von jedem Wassertropfen Flecke bekomme, stark mit Wasser befeuchtet; dadurch verliert das T. an Breite u. Länge. Jetzt geschieht das Eingehn nur bei groben oder bei sehr feinen T-ern, Mittel-T-er aber werden **decatirt** (s. Decatiren) u. erhalten dadurch, ohne einzugehn, scheinbar ein feineres Ansehn, behalten auch ihren Glanz u. ihre Größe u. Wasser macht auf demselben keine Flecke. [38] Zur **Güte des T-s** trägt die Feinheit der Wolle, die Gleichheit des Garnes, das feste Schlagen beim Weben durch 1 od. 2 Schläge der Lade u. die Sorgfalt beim Walken, Rauhen, Scheren u. Pressen bei. [39] Dadurch, daß jetzt das meiste Garn auf Spinnmaschinen gesponnen u. das Rauhen u. Scheren auch durch Maschinen bewirkt wird, auch durch das Decatiren, ist man im Stande, viel feinere T-er, auch aus geringern Wollsorten, zu liefern. [40] Die Anzahl der Kettenfäden gilt als Maßstab der Feinheit; ordinäre T-er haben 1200—1500, u. wenn sie breit werden sollen, wohl 1800—2200 Fäden nach der Breite; bei mittelfeinen rechnet man 24—2800 u. bei feinen 3—4000 u. mehr Kettenfäden. [41] Man unterscheidet beim T. a) ordinäre T-er, auch, da es meist von T-machern im u. auf dem Lande, wo es verbraucht wird, gefertigt wird, Land-T.; zu ihm zählt man auch das Montirungs- (Commiß-) T.; b) Mittel-T-er, sie kommen bes. aus Städtchen, wo man sich meist mit T-macherei beschäftigt; c) feine od. superfeine T-er, die mehr in T-fabriken gewebt werden u. breiter sind, als die and. [42] Außer den eigentl. T-ern gibt es auch noch Halb-T-er, die von leichterer, weicherer, bes. Lammwolle, nicht so stark u. breit, wie die and. T-er, gefertigt u. weniger geschlagen werden; zu ihnen zählt man bes. die Kaiser- u. Zephyr-T-er, das Drap imperial u. Drap Cachemir, das franz. dünne T., Mahout, das bes. nach der Levante geht. Auch die Kasimirs (s. d.) sind Halb-T-er, nur geköpert. Die allerfeinsten T-er (Vicogne-T-er) werden von Vicognewolle gemacht; doch haben sie ein langes Deckhaar u. dadurch ein düffelartiges Ansehn. Die feinsten franz. u. niederländ. T-er nennt man Castor-T-er. Fischer-T-er sind gute u. feste Mittel-T-er, für die Levante in Deutschland u. Frankreich gewebt, benannt von 2 Fischen auf dem Stempel; linirte T-er sind T-er mit ungefärbter Kette, aus einem gefärbten u. einem ungefärbten Faden bestehend; Billard-T. ist mittelfeines, sehr breites, im Stück gefärbtes grünes T., das meist eigens bestellt wird. [43] **Fehler** des T-s sind: wenn das T. auf dem Rahmen zu sehr gestreckt ist, um ihm eine größere Breite zu geben; ferner, wenn

wenn man ihm durch das Laudiren (s. d.) und dadurch ein gutes Ansehn gibt, daß man es vor dem Pressen mit Gummiwasser bestreicht (glänzt). Letztres erkennt man an einer gewissen Steifheit des T=s, welche von dem Kernigen desselben sehr verschieden ist. Doppelbruch (fadenbrüchig) entsteht dadurch, daß der Einschlagfaden zerreißt und nicht wieder angeknüpft wird; T. ist fadenscheinig **(T. hat keine Mühle)**, wenn es neu gleich die einzelnen Faden erblicken läßt; es kommt dies vom schlechten Walken. Zu lang geschornes T. bekommt beim Tragen ein grobes Ansehn, zu kurz geschornes T. wird leicht fadenscheinig. [44] Die Gleichheit des Gespinnstes u. die Dichtigkeit des Gewebes erkennt man am besten, wenn man von der T=probe die Wolle mit einem Messer abschabt. Schmitzen sind Stellen, wo die Schere zu tief eingeschnitten hat; Bankerotte solche, wo sie zu wenig od. gar nicht gegriffen hat; Rattenschwänze, wo über Vertiefungen weggeschoren ist; Knäke, wo das Haar von der Schere nur gequetscht, nicht abgeschoren ist. [45] Beim Noppen des T=s (s. ob. 14) u. beim Strecken desselben auf dem T=rahmen entstehn nicht selten Löcher, die zugestopft werden, u. wenn sie nicht groß sind, keinen bedeutenden Fehler ausmachen. Ehrliche T=macher bezeichnen jedoch solche Stellen an der Sahlleiste mit einem eingehefteten starken Faden, um den Schneider darauf aufmerksam zu machen, damit er sich beim Zuschneiden darnach richte. [46] Zum **Einkauf** des T=s gehört große Aufmerksamkeit u. Uebung, da man durch mechan. u. chem. Verfahren leicht getäuscht werden kann. Zunächst muß man untersuchen, ob Kette u. Einschlag jede bes. von gutem u. gleichem Material ist, ob die Richtung beider gut steht, ob durch die Walke ein gleicher Filz hergestellt ist, ob das T. schwer u. doch fein ist, ob die rechte Seite gleich gut mit der linken ist; durch den T=rahmen zu sehr gedehnte T=er haben lang gespannte Sahlleisten u. verschobene Fäden, auch zu geringe Elasticität. [47] Die Aechtheit der Farbe prüft man dadurch, daß man das T. etwa 12 Tage lang der Luft aussetzt, auch es in Chlorauflösungen taucht, blaues, schwarzes, rothes, grünes 2c. T., daß man eine Probe davon in schwacher Alaunauflösung kochen läßt, gelbes, grünes, braunes 2c., daß man Proben 5 Minuten in Seifenauflösung kochen läßt, T=er von fahlen Farben taucht man in kochendes Wasser, worin gepulverter Weinstein aufgelöst ist. Verändert sich die Farbe, so ist das T. unächt. [48] Das T. ist nach den **Fabrikationsorten** sehr verschieden. Das beste ist wohl jedenfalls **a)** das **niederländ. T.**, zu welchem man nicht nur die T=er aus Belgien zu Brüssel, Löwen, Verviers (die gerühmten Verviers=T=er), Dison, Baels 2c., sondern auch das am linken Ufer des Rheins in der preuß. Rheinprovinz zu Eupen, Aachen, Malmedy, Dalheim, Krefeld, Düren, Stolberg 2c. gefertigte, $\frac{8}{4}$—$\frac{10}{4}$ brabanter Elle breite, aus span. u. Electoralwolle gewebte T., mit vorzügl. Appretur u. Farbe, rechnet. Es werden aber dort auch mittelfeine u. ordinäre fabricirt. Von fast gleichem Werth waren bes. ehedem [49] **b)** die holländ. T=er aus Leyden, Delft, Utrecht, Herzogenbusch, Bergen op Zoom 2c., doch können sie jetzt kaum mit den vorigen, so wie mit den englischen, französischen u. deutschen Concurrenz halten; [50] **c)** die franz. T=er excelliren ebenfalls, bes. die Elbeufer, Sedaner, Louvierer, Abbeviller T=er, sie sind meist von span. Wolle, feinem Gewebe, ächter Farbe u. T=er 1. Rangs. Auch Evreux, Romorantin, Lodève (Languedocer T=er) u. sonst die südl. Depart. liefern feine T=er. [51] **d)** Auch die engl. T=er concurriren in den feinsten Sorten, bes. vortrefflich sind aber die Mittelsorten, indem die Wolle gut sortirt u. in= u. ausländ. Wolle gemischt, die Wolle mit guten Maschinen zu egalen Fäden gedreht, bes. gut aber durch Maschinen gewebt ist; außerdem hat es eine treffl. Appretur; Leeds ist der Hauptplatz für solche Mittel=T=er. [52] **e)** Spanien erzeugte, im Besitz der schönsten Wolle, ehedem die feinsten T=er, jetzt kann es, fast ohne Maschinen, nur durch Hülfe des Zolls im Lande Preis halten. Nur die königl. Manufacturen in Guadalarara u. Briguela liefern noch das treffl. Vigogne=T., auch Segovia liefert den besten franz. ähnliche T=er, aber 25 pCt. theurer als dieses. [53] **f)** Italien verbraucht meist ausländ. T=er, doch sind bei Venedig u. Mailand, auch zu Rom einige T=fabriken. [54] **g)** Die deutschen T=er haben sich in neuerer Zeit durch Maschinen sehr vervollkommnet u. liefern nicht nur den ganzen Landesbedarf, sondern noch viel für das Ausland. [55] **aa)** In Oestreich werden bes. in Böhmen (Friedland, Reichenberg, Kommotau, Kaaden 2c.) u. Mähren (bes. zu Brünn, Iglau, Fulnek) T=er gefertigt, die nicht nur die ganze östreich. Monarchie versorgen, sondern selbst auswärts auf die leipz. Messe u. nach der Türkei gehn; überall sind an den genannten Orten u. in der ganzen östr. Monarchie, zu Wien, Klagenfurth, Linz, förml. T=fabriken u. in Tyrol, Steyermark, Kärnthen, Krain, Ungarn 2c. wird viel Land=T. producirt. [56] **bb)** In Preußen zeichnet sich das linke Rheinufer durch den niederländ. ganz gleich geltende T=er aus (s. ob. 48), allein auch das rechte Rheinufer, die Rgsbzke. Westfalen, Magdeburg, Merseburg, Brandenburg u. Schlesien, fertigen viele gute Mittel=T=er, die als Kottbuser, Märkisches, Bikkern=(Buck=T., wahrscheinl. vom holl. puyk, schön $\frac{7}{4}$—$\frac{8}{4}$ breit, 28—30 Ellen lang), Kern=, Königs=, Real= (Royal=) T. 2c. in den Handel kommen. Schipp=T=er nannte man sonst die geringsten, bes. schles. T=er; Norder=T., die in Preußen von dort ein=

eingewanderten Schotten gefertigten; Londoner T=er (in SEuropa, bes. Frankreich Londrins) heißen nach engl. Weise gefertigte T=er, bes. die märkischen. Außerdem werden in der Lausitz, bes. zu Görlitz, Spremberg, Sprottau T=er fabricirt, die den niederländ. fast gleich kommen; das Großherzogth. Posen, Pommern u. Preußen fabriciren fast nur grobe u. Mittel-T=er, führen auch wenig aus. [57] **cc)** Das Königreich Sachsen liefert jetzt aus dem Voigtland, Erzgebirge, der Lausitz ꝛc. sehr schöne T=er, meist durch T=macher, weniger durch Fabriken, daher auch meist nur Mitteltücher, diese aber gut u. tüchtig, weniger feine. Die herzogl. sächs. u. angrenzenden kleinern Länder liefern nur Mittelwaare. [58] **dd)** Dasselbe ist in Baiern (wo es indessen einige gute T=fabriken, wie zu Augsburg, gibt), Württemberg, Baden, Hessen, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg der Fall, wo nur selten T=fabriken sind u. die T=macher für den ordinären Bedarf sorgen, aber viel fremdes T. den Ausfall decken muß. [59] **ee)** In Rußland u. Polen fertigt man überall auf dem Lande ein ordinäres, ¾ Elle breites T. (Watman, Watmal, Watmer), welches man auch selbst walkt u. färbt u. das dort die Tracht der Landleute ist; es ist nicht schwer, egal u. eben, die Leibeignen müssen auf den T=fabriken des Adels das Garn dazu spinnen, es waschen, das T. weben u. sonst appretiren. Allein auch die Fabrikation feiner T=er hat in neuerer Zeit durch die einem Verbot fast gleichenden Zölle (2½ Silberrubel für 1 Pfd. T.) sich sehr gehoben u. in mehr als 200 großen, zum Theil eben so betriebnen T=fabriken werden feine u. bunte T=er jetzt gewebt u. gefärbt. [60] Auch in NAmerika hat die T=fabrikation seit etwa 1820 ungemein zugenommen u. man fertigt jährlich dort über 10 Mill. Yards. [61] Der **T-handel** wird entweder durch die wohlhabenderen T=macher selbst, od. durch Zwischenhändler u. Aufkäufer, die meist die **T-händler** en gros sind, betrieben. In manchen Städten bestehn von alten Zeiten her für denselben, bes. im Detailgeschäft, bes. **T-häuser** (**T-hallen**, Lagerhäuser, Gewandhäuser), in welchen der T=verkauf bes. Statt findet u. ähnliche hat man jetzt in Meßstädten (Leipzig ꝛc.). Die schles. T=fabriken blühten bes. ehedem zu Goldberg, Breslau, Liegnitz, Schwibus, Neurode ꝛc. ꝛc. u. hatten ihren Abzug bes. nach Rußland u. durch dieses nach China, durch den strengen russ. Zoll ist aber dieser Weg geschlossen u. es arbeiten jetzt in Schlesien nur die Hälfte der T=macher, als ehedem. Auch der deutsche T=handel nach der Levante liegt aus andern Ursachen darnieder, nur Oestreich betreibt letzten noch stark; dagegen hat der Zollverein segensreich auf den deutschen T=handel gewirkt. [62] **Literatur:** J. S. Nautin, Prakt. Handbuch der Tuchfabrikation, Quedlinb. 1838; C. Hartmann u. Ch. H. Schmidt, Prakt. Handbuch des Wollmanufacturwesens ꝛc., Weim. 1842; C. F. Scherf, Theoret.=prakt. Lehrbuch der Tuch=, Zeuch= u. Strumpffabrikation, Quedlinb. 1842. *(Fch. u. Pr.)*

Tuch, Insel, s. u. Karolinen ₆ e).

Tuchartige Zeuche, Zeuche, von Schafwolle gewebt, welche gewalkt, geschoren u. appretirt werden.

Tuchbereiter, s. u. Tuch ₃₂.

Tucheggen, so v. w. Sahlleiste.

Tuchel, Stadt u. Wald (Heide), s. u. Seegebartsstraße.

Tuchemal Bäschi, am Hofe des Padischah der Oberküchenmeister.

Tuchen, so v. w. Lachsforelle.

Tucher, altes, patricisches Geschlecht in Nürnberg, welches sich durch Fleiß u. Geschick den Reichsadel erwarb; es existirte schon 1140, u. ward, als es dem Kaiser mit 13 Pferden nach Donauwörth das Geleit gab, geadelt. Merkwürdig ist Hans T., der im 15. Jahrh. nach dem gelobten Lande zog u. seine Reise beschrieb, Augsb. 1482, Fol.; o. O. (Nürnb.) 1482, 4.; n. Ausg., ebd. 1483, 1484; Straßb. 1486, Fol.; Frankf. a. M. 1561, 4. *(Pr.)*

Tuchfabrik (**T-manufactur**), s. u. Tuch ₄.

Tuchfärber, so v. w. Schönfärber.

Tuchhändler, s. u. Tuch ₆₁. **T-halle** (**T-haus**), **1)** s. u. Tuch ₆₁; **2)** ein Sitzungssaal für reichsstädtische Behörden u. Gerichte, weil sie zuweilen in der T=halle ihre Sitzungen hielten. **T-handel**, s. u. Tuch ₆₁. **T-knappen**, s. ebd. ₂.

Tuchknecht (Jagdw.), so v. w. Zeuchknecht.

Tuchlappen, **1)** Stücken weiches Tuch, welche beim Pressen der verfertigten Pappenbogen zwischen dieselben gelegt werden; **2)** (Jagdw.), s. u. Lappen.

Tuchler Haide u. **T. Wald**, s. u. Seegebartsstraße.

Tuchmacher, s. u. Tuch ₂. **T-macherspinnrad**, **T-macherstuhl**, s. ebd. ₈ u. ₉.

Tuchmacherkarde, Dipsacus fullonum. **T-motte**, s. u. Motte.

Tuchnoppen, s. Noppen. **T-presse**, s. u. Presse ₁₃.

Tuchrahmen (Aufhänge), großer Rahmen von Holz, von denen mehrere neben einander auf freien, dazu eigens bestimmten Plätzen od. auf Trockenböden aufgestellt werden u. auf welchen das Tuch aufgespannt wird. Sie bestehn aus Pfosten, die oben durch einen Balken (Blatt= od. Plattstück) verbunden sind; an den schmalen Seiten befindet sich ein Bret (Clavierplanke) mit eisernen Haken, um das Stück Tuch auszudehnen, zugleich aber sind der Länge nach bewegl. Querhölzer (Rahmenscheiden) angebracht, welche mittelst Bol-

zen

zen u. an der Seite eingebohrter Löcher an den Säulen des T=s höher u. niedriger gestellt werden können, um so das Tuch auch in der Breite auszudehnen. Auch die Färber bedienen sich solcher T. zum Ausdehnen gefärbter Zeuche. *(Pr.)*

Tūchrasch, s. u. Rasch. **T-sarsche**, s. u. Sarsche. **T-schau**, s. u. Tuch 11. **T-scheren**, **1)** s. u. Tuch 21; **2)** (Her.), die an der Spitze abgestumpften Scheren, die gespitzten dagegen Schafscheren. **T-scherenschleifer**, s. unt. Schleifer. **T-scherer**, s. u. Tuch 11. **T-schererkarten**, eine Art Preßspäne. **T-schrot**, so v. w. Anschrot. **T-späne**, so v. w. Preßspäne.

Tuchtamürli, s. u. Turkmanen.

Tūchweben, s. u. Tuch 5. **T-weber**, so v. w. Tuchmacher. **T-wolle**, so v. w. Krempelwolle.

Tuck (hebr.) u. **Tuckmahl**, s. u. Hochzeit 11.

Tūckeris (spr. Tokk=), baumwollne ostind. Gewebe von verschiedner Güte.

Tūckersinsel (spr. Tokk=), so v. w. Satahual, s. u. Karolinen 3 d). **T-ville** (spr. Tokkwihl), s. u. Georgien (in Amerika) 8.

Tūckstein, so v. w. Kalktuff.

Tūckum, Ort, so v. w. Tukum.

Tucläwl, Reich, südlich vom Reiche Kordofan in OAfrika, nicht genau bekannt. Hauptort: Tuggala.

Tucōpia, Insel, s. u. Cruz 10) b).

Tūcuman, **1)** früher Intendanz des span. Vicekönigreichs la Plata; 10,625 QM., 120,000 Ew.; **2)** jetzt Staat der südamerikan. Staatenrepublik la Plata; Theil der vorigen, an Bolivia u. Chili grenzend, gebirgig, fruchtbar; Flüsse: Salado, Rio dolce u. a.; Producte: Getreide, Obst, Holz, viel Zuchtvieh; Ew.: 50—60,000; **3)** (S. Miguel de T.), Hauptstadt darin, 12,000 Ew., erbaut 1564.

Tucūyo, Fluß u. Stadt, s. unt. Sulia 2 u. 3.

Tūczeck (Leopoldine), geb. 1821 in Wien, Tochter eines Musikers, im Conservatorium daselbst erzogen, betrat 1836 das k. k. Hoftheater u. schwang sich bald zur 1. Sängerin empor, indem sie durch vollen Umfang der Stimme, bes. in der Tiefe excellirend, durch leichte u. reine Coloraturen u. Frische sich auszeichnet. Seit 1842 ist sie am königl. Theater in Berlin engagirt.

Tūdä (a. Geogr.), Stadt der Grovii in Spanien; j. Tuy.

Tūdas, wahrscheinlich eingewandertes Hirtenvolk auf den Neilgherrybergen (höchste Spitze 8000 F.) in der vorderind. Provinz Coimbatoor; groß, wohlgebaut, weicht viel in seinen Sitten, so wie in Farbe u. Gestalt, von den es umgebenden Völkern ab; schwarzhaarig, bekleidet sich mit einem Unterkleid u. Mantel, putzt sich mit goldnen od. silbernen Kettchen u. Ringen, lebt einfach, in größtem Frieden, ohne Waffen; Falschheit gilt bei ihnen für das größte Laster, daher auch ein bes. Tempel der Wahrheit (Teriri) hier ist; beim Beten halten sie den Daumen an die Nase. Jede Frau hat mehr. Männer, mit denen sie monatsweise abwechselt; bei Leichenbegängnissen werden große Büffelkämpfe u. Tänze aufgeführt. Die Sprache der T. hat mit keinem indian. Stamm Aehnlichkeit, höchstens mit der Tamulsprache; Schrift haben sie nicht. Man rechnet diesen Stamm auf ungefähr 12—1600 Menschen. *(Wr. u. Lb.)*

Tudēla, **1)** Merindad in der span. Prov. Navarra; **2)** Hauptstadt hier, am Queiles u. Ebro (darüber eine Brücke mit 17 Bogen geht) unweit des Anfangs des Kaiserkanals; hat Bischof, bischöfl. Kanal, gut gebaut, doch enge Straßen, altes Schloß, 10 Kirchen, mehr. Klöster, Bisthum, Collegium, bischöfl. Seminar; man fertigt Tuch, Seidenwaaren, Seife, irdne Gefäße, baut Wein (den besten der Provinz, dem Burgunder ähnlich) u. Oel, treibt Schafzucht u. Handel; 8000 Ew. **3)** (Gesch.). T. kommt geschichtlich erst im 8 Jahrh. vor, wo es in die Gewalt der Mauren fiel. König Sancho eroberte es 900 n. Chr., verlor es aber bald wieder. Alfons V., König von Aragonien, Castilien u. Navarra, nahm es aber 1141 den Mauren ab u. bevölkerte es mit christl. Einw. Er gab die Stadt dem Graf Rotran von Perche, der den meisten Antheil an deren Eroberung hatte, jedoch kam T. bald wieder an die Krone, die es nun immer behielt. König Sancho VIII. baute die Kirche u. die große Brücke über den Ebro, über den es den wichtigsten Uebergangspunkt bildet. Hier Schlacht am 23. Nov. 1808, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg 11. 1834 brannte die Stadt fast ganz ab. **4)** Partido in der span. Prov. Valladolid; **5)** Hauptstadt hier, am Duero; 2000 Ew. *(Wr. u. Pr.)*

Tudēla, Bĕnjamin von, s. Benjamin 2).

Tūder (a. Geogr.), Stadt in Etrurien, j. Todi.

Tūdern, das Vieh mit Spannstricken **(Tūder)** fesseln, s. Spannen 8).

Tūdes, **1)** bei Oken Sippe aus der Sippschaft Kleimaustern; hat hornartige, ungleiche Schalen, senkrechtes Band in einer Furche am Wirbel, dabei Ausschnitt für den Bart, lange Querfurche in den Schalen. Dazu Hammermuschel u. Vulselle; **2)** so v. w. Hammermuschel.

Tudēschi (Nikolaus, auch Nikolas von Palermo, Nikolas von Sicilien, Abbas Panormitanus), geb. in Catanea; Geistlicher, Abt zu Agatha, Erzbischof zu Palermo, wohnte der Kirchenversammlung zu Basel u. der Wahl des Gegenpapstes Felix bei, der ihn 1440 zum Cardinal ernannte u. als Legat a latere nach Deutschland sandte; st. zu Palermo 1445. Er war bes. als Lehrer des kanon. Rechts aus-

ausgezeichnet, weshalb er den Namen Lucerna juris erhielt. Werke: Vened. 1717, 9 Bde., Fol. u. a. *(Pr.)*

Tüdis (Gesch.), so v. w. Theodis.

Tuditānus, Name der Glieder einer Familie der Sempronia gens: **1)** P. Sempronius Tud., focht in der Schlacht bei Cannä als Tribunus militum, führte den Rest Römer glücklich nach Canusium; 214 Aedilis curulis, 213 Prätor, 209 Censor, ohne vorher Consul gewesen zu sein, zu welcher Stelle er erst 205 während seiner Abwesenheit in Griechenland gewählt wurde. 201 war er bei der Gesandtschaft, welche den ägypt. König Ptolemäos Epiphanes für seine treue Bundesgenossenschaft danken sollte, 198 wurde er noch einmal Prätor. **2)** C. Sempr. Tud., Proconsul vom diesseitigen Spanien 196, war in Streit mit den Einw. gerathen, dabei selbst schwer verwundet worden u. st. bald darauf. **3)** M. Sempr. Tud., 189 Prätor, erhielt dann Sicilien als Provinz, wurde 185 Consul. Er drang zu den ligur. Apuanern, zerstörte ihre Flecken u. festen Plätze, u. machte so den Weg bis zum Macrafluß u. bis zu Lunae portus sicher u. gangbar. 183 wurde er Pontifex u. st. an der Pest. *(Lb.)*

Tūdor, Regentenstamm des engl. Königshauses, leitete seinen Ursprung bis auf Owen Merodith (nach Ein. so v. w. Owen Theodor), einem walisischen Edelmann, der der Königin Katharina, Witwe Heinrichs V. von England u. Tochter Königs Karl VI. von Frankreich, solche Liebe einflößte, daß sie ihn 1420 mit Bewilligung der Vormünder ihres Sohns Heinrich VI., der Herzöge von Gloucester u. Bedfort, insgeheim heirathete. Man dichtete ihm nun den letzten brit. König Cadwallador als Ahn an. Später, als Eduard IV. den Thron bestieg, ließ er T., weil er diese Verbindung ohne königl. Erlaubniß geschlossen hatte, in den Tower setzen. Er entkam, wandte sich aber nun ganz Lancaster zu, wurde in der Schlacht von Mortimer Croß 1461 gefangen u. auf Befehl Eduards IV. enthauptet. Er hinterließ 3 Söhne, Eduard, Kaspar u. Owen. Letztrer war Geistlicher; der 2., Graf von Pembroke, starb, ohne Söhne zu hinterlassen; der älteste, von seinem Stiefbruder zum Grafen von Richmond erhoben, hatte einen Sohn, der sich 1485 als Heinrich VII. auf den Thron schwang, nachdem er seinen Stiefsohn Richard III. erschlagen hatte u. durch seine Heirath mit Elisabeth, Tochter Eduards IV. aus dem Hause York, den Kampf der weißen u. rothen Rose endete. Ihm folgte sein Sohn Heinrich VIII., u. diesem erst sein Sohn Eduard VI., dann dessen Schwestern, die kathol. Maria u. die große Elisabeth, mit deren Tode 1603 das Geschlecht T. wieder erlosch u. das Haus Stuart mit Jakob I., der durch seine Mutter aus dem Hause T. stammte, auf den Thron kam. *(Pr.)*

Tūdun, im 8. u. 9. Jahrh. Khan der Avaren, s. d. a.

Tūbet, Land, so v. w. Tibet.

Tūbingen, [1] **1)** Oberamt im württemb. Schwarzwaldkreis; 3¼ QM., 35,000 Ew.; [2] **2)** Hauptstadt hier, liegt auf einer Höhe am Einfluß der Ammer in den Neckar, die beide trennt, u. ist alt u. düster gebaut; [3] Sitz eines Generalsuperintendenten u. eines Dekans, eines Hauptpostamts, königl. Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis, einer Bibelgesellschaft, [4] hat 3 luth. Kirchen (darunter die Stifts- u. Georgenkirche mit der Fürstengruft) u. 1 kathol. Kirche; auf einem Berge, dicht bei der Stadt, das Schloß Hohen-T. (sonst alte Pfalz), mit alten Befestigungen, jetzt der Universität überlassen, mit tiefem Brunnen u. Felsenkellern, in welchen ein großes, 286 Eimer haltendes Faß sich befindet; früher Sitz der Pfalzgrafen von T., Rathhaus mit künstl. Uhr, Hospital, Lyceum, Realschule, Privatschullehrerseminar u. [5] **Universität** (gestiftet 1477 von Eberhard mit dem Bart, bestätigt vom Kaiser Friedrich III. 1484, verbessert vom Herzog Karl, daher **Eberhardo-Carolina** genannt) mit 6 Facultäten (theolog.-kathol., theolog.-protestant., jurist., medicin., philosoph., staatswirthschaftl.), neuem anatom. Theater am Oesterberge, klin. Anstalt, chirurg. u. Hebammenschule, protest. Seminar (mit Bibliothek) für 150 Studenten, kathol. Convict (Wilhelmsstift), Martinian. Stift, Collegium illustre; auf dem Schlosse Hohen-T. befinden sich die Bibliothek von 80,000 Bdn., Münz- u. Naturaliencabinet, Sternwarte, astron. u. physikal. Cabinet, vor der Stadt der botan. Garten rc.; die Universität ist seit 1817 mit 80,000 Fl. (von denen aber 30,000 Fl. aus dem eignen Vermögen der Universität fließen) von den Ständen fundirt u. zählt mit 1 Kanzler, 30 ordentl., 6 außerordentl. Professoren u. jetzt etwa 750 Studenten. Nach 1817 wurde demagog. Umtriebe halber die Universität T. den Studenten aus Preußen u. and. deutschen Bundesstaaten zu besuchen untersagt, jedoch um 1825 dies Verbot wieder zurückgenommen. Im Reformationszeitalter waren ausgezeichnete Lehrer hier: Reuchlin, Ph. Melanchthon, Andreä, Osiander d. J. u. a. In T. finden auch jetzt die Kriegs-, Schul- u. Rechtsexamina Württembergs Statt. [6] T. hat Hospital, Gutleuthaus u. ein Privatarmenhaus, auch existirt ein Armenunterstützungverein unt. den Studirenden. [7] Man fertigt in T. Strümpfe u. Zeuche, Pulver, unterhält eine chem. Bleiche u. einen Kupferhammer, hat 3 Buchhandlungen, 5 Buchdruckereien, Museum für gesell. Unterhaltung, treibt bedeutenden Getreide- u. Weinbau; 8700 Ew. [8] Durch den Oesterberg, an dem T. liegt, ist seit 1455 ein Tunnel gegraben, wodurch ein Theil der Ammer dem Neckar zugeführt wird. Bei T. liegt St. Blasiusbad (Bläsibad), Badeanstalt

stalt gegen Hautkrankheiten benutzt. [9] **3)** (Gesch.). T. ist eine alte Stadt u. man findet daselbst häufig Trümmer aus der Römerzeit; Kaiser Valerian soll es 278 n. Chr. als Thoningna erbaut haben; 1078 belagerte Kaiser Heinrich IV. den Pfalzgrafen Kuno daselbst u. es war daher schon damals [10] Sitz der mächtigen **Pfalzgrafen v. T.**, die ihre Besitzungen an die Grafen u. Herzöge v. Württemberg verkauften u. verpfändeten u. nach 1631 mit Georg Eberhard ausstarben. [11] Schon 1342 hatte Graf Ulrich von Württemberg Stadt u. Schloß von den Pfalzgrafen Götz u. Wilhelm um 20,000 Pfund Heller erworben. [12] Die Pfalzgrafen schrieben sich nun nur **Grafen von T.** u. hielten zu Lichteneck im Breisgau Hof. [13] 1477 wurde die Universität zu T. gestiftet (s. ob. [3]), [14] 1519 suchte der junge Herzog Christoph von Württemberg nach Vertreibung seines Vaters auf dem Schlosse zu T. Sicherheit u. der schwäb. Bund mußte T. durch Belagerung unter Herzog Wilhelm v. Baiern erobern. [15] 1514 wurde der **Tübinger Vertrag** zwischen den Ständen u. dem Herzog Ulrich I. hier geschlossen, s. Württemberg (Gesch.) [21]. [16] Herzog Ulrich v. Württemberg belagerte T. vergeblich 1546; im schmalkald. Kriege belagerten die Kaiserl. das Schloß vergebens, obschon sich die Stadt ergab; 1647 eroberten es die Franz., verließen es aber wieder, 1688 nahmen sie es von Neuem u. schleiften die Mauern. [17] Vgl. H. F. Eisenbach, Beschreib. u. Gesch. der Universität u. Stadt T., Tüb. 1822; (Schönhuth), Merkwürdigkeiten der Stadt T., ebd. 1829. *(Wr. u. Pr.)*

Tüchs (deutsche Myth.), so v. w. Tuisko.

Tücke, 1) die Gemüthsbeschaffenheit, wo man bei äußerem gutem Scheine einen Andern hinterlistig zu hintergehen u. ihm zu schaden sucht; **2)** das Uebel selbst, welches Jemandem unter ihm günstig scheinendem äußern Verhalten zugefügt wird.

Tüffel (Waarenk.), s. Düffel.

Tueïck (Tueikh), Gebirg, s. unt. Hedschas [2] u. Arabien (n. Geogr.) [11].

Tuëla, Fluß, s. u. Tua.

Tülbagh, Distrikt u. Ort, s. u. Worcester.

Tüll (v. fr.), lockres, florartiges Gewebe von Baumwolle od. Seide; wird zum Kopfputze u. zu Kragen u. Krausen für Frauenzimmer benutzt. Sonst webte man den T. mit offnen Maschen, aber der Franzose Bonard hat in neurer Zeit einen T. mit doppelten Knoten u. festen Maschen erfunden. Der Seide u. Baumwolle muß dazu eine eigne Appretur gegeben werden.

Tülle, Pflanze, so v. w. Dill.

Tülleda, Dorf, so v. w. Tilleda.

Tümmel (Tümmelchen), Gefäß, bes. ein Becher, eine Tasse in Gestalt einer halben Kugel.

Tümmelbank, Sitzbank an der Kajute, mit Schieblade, worin der Capitän seine Briefschaften zu verwahren pflegt.

Tümmler, 1) so v. w. Burzeltaube, s. unt. Taube [12]; **2)** s. u. Delphin 1) a); **3)** (Seew.), die Kniee des Heckbalkens.

Tümmüt, s. u. Mongolen (Gesch.) [4].

Tümpel, beim Hohofen der Boden des Herdes u. Tiegels, auf welchem sich das geschmolzne Metall sammelt. **T-stein, (T-stück), T-blech** u. **T-eisen**, s. u. Hohofen [6] u. [7].

Tümpfgülde, Münze, so v. w. Zloty.

Tünchen, 1) eine Wand dünn mit weißem Kalk (**Tünche**) od. mit Erdfarben austreichen; diese Arbeit verrichten die **Tüncher**, welche gelernte Maurer sind u. sich von den Stubenmalern unterscheiden; **2)** vor dem T. wird der Bewurf ausgebessert, wozu der Tüncher den Mörtel auf die **Tünchscheibe**, ein Bretchen mit einem Griffe, nimmt; **3)** eine Mauer od. ein Mauerwerk mit ganz feinem Putze überziehen, zu der dabei gebrauchten Tünche nimmt man außer Kalk u. feinem Sande häufig noch Gyps, vergl. Bewurf [1]; **4)** Gypsformen, in welchen man etwas abgießen will, vor dem Gusse mit Oel u. geschmolznem Wachse tränken. *(Fch.)*

Tünchstöcke, so v. w. Schienenholz.

Tündeldosen, kleine messingne gravirte Dosen, meist aus Iserlohn.

Tüngelkraut, Galium Aparine.

Tünsdorf, Dorf im Kr. Saarburg des preuß. Rgbzks. Trier; Lederfabrik, 750 Ew.

Tüpfelfarrn, Pflanzengatt. Polypodium.

Tüpfeln, 1) mit T., d. h. kleinen Punkten od. Flecken versehen; **2)** ein Gemälde in der punktirten Manier ausführen, da dies vorzüglich von den Miniaturmalern geschieht, heißen diese auch **T-maler**.

Türenne (Henri, Vicomte de T.), s. Turenne.

Türk, 1) (Dan. Gottlob), geb. 1751, seit 1787 Organist zu Halle. Er schrieb außer einer Menge Clavier- u. Gesangcompositionen zum Unterricht: Kurze Anweisung zum Generalbaßspielen, Halle 1791; st. 1813. **2)** (Wilhelm v.), preuß. Regierungs- u. Schulrath zu Kleinglienicke bei Potsdam; verdient um Einführung des Seidenbaues in Deutschland; um ein beßres Verfahren beim Abhaspeln der Seide auszumitteln, reiste er nach Frankreich u. Italien, u. errichtete nach seiner Rückkehr eine Haspelmaschine. Schr. u. a.: Leitfaden zur zweckmäßigen Behandlung des Unterrichts im Rechnen, Berl. 1817, 2 Thle.; Anleitung zur Behandlung des Seidenbaues, Lpz. 1829, 2. Aufl. 1835; Neuste Erfahrungen hinsichtlich des deutschen Seidenbaues, ebd. 1837; Anleitung zur Erziehung u. Pflege der Maulbeerbäume, 4. Aufl. ebd. 1841. Er st. 1846. *(Ge. u. Lö.)*

Türke, Melolontha hippocastani, s. u. Maikäfer [2].

Türkeï, 1) (Geogr.), s. Türkisches Reich; **2)** (Gesch.), s. Türken.

Türken (Pomol.), so v. w. Taschen.

Türken, tatar. Volksstamm, ursprünglich in den Gebirgen von Turkestan seßhaft, noch frei u. unabhängig in einigen Gegenden am kasp. See u. Aralsee, sonst überall unter fremde Herrschaft gekommen u. im osman. Europa, Asien u. Afrika verbreitet. In der Berberei, Aegypten, Habesch u. Nubien bilden sie das Militär, aus Algier wichen sie nach Eroberung dieses Staats durch die Franzosen. Stämme derselben wohnen noch in Dschagatei, als: Turkestaner, Karakalpaken, Turkmanen; in Persien: Eschuren, Kadschuren, Mukadem, Talischen, Kara-Gheusli, Khasewend u. a. Stammverwandt sind: Kirgisen, Bucharen, Usbeken. Religion: die muhammedanische. *(Wr.)*

Türken (Gesch.). **I. Sagengeschichte.** [1] Der T. erwähnen schon Plinius u. Mela; für ihren Stammvater wird Türk, ein Sohn Japhets, ausgegeben. Die heutigen T. verwerfen den Namen T., womit sie nur Horden bezeichnen, u. nennen sich, wenigstens der westl. Stamm derselben, **Osmanen**. [2a] Der Ursitz der T. war der Altai, von wo aus sie in das fruchtbare Steppenland zwischen Tibet, Sibirien u. dem Aralsee, nach ihnen Turkistan, von den Persern Turan genannt, niederstiegen. [2b] Die T. theilten sich in 2 Hauptstämme, in die **Uiguren** (Ost-T.) u. **Oghusen** (West-T.), von denen die Osmanen ausgingen. Ueber die Geschichte der erstern s. Turkomannen u. Uiguren, vgl. Tataren. [2c] Als **Stammvater** der Oghusen od. West-T. wird **Oghus-Khan**, der Sohn Kara Khans, genannt, nach der Mythe Zeitgenosse Abrahams; er soll die T. von Abgötterei dem reinen Gottesdienste zugeführt haben u. unterwarf Turkistan. [2d] Er hinterließ 6 Söhne; 3 davon theilten sich in den W., 3 in den O. seines Reichs u. letztre stifteten die 3 Herrschergeschlechter der **Oghusen, Seldschuken** u. **Osmanen**. Die Seldschuken wurden zuerst die mächtigsten u. gründeten 5 große Reiche, die durch Theilungen u. innere Kriege geschwächt u. von den Mongolen überwältigt, innerhalb 3 Jahrh. untergingen u. auf deren Trümmern sich das Osmanenreich erhob. **II. Sichere Geschichte. Von der Gründung des Reichs bis zur Eroberung von Constantinopel 1217—1453.** [3] Unter dem seldschuk. Sultan Dschelal Eddin von Khowaresm, der mit den Seinen, also auch den West-T., längst Muhammedaner u. Gegner Dschingis Khans war, lebte der Emir **Solyman Schah**, der sich, als sein Vaterland von den Mongolen überwältigt wurde, **1217** mit seinem ganzen Stamme u. seinem Vater Koja Alp in Armenien niederließ u. Aklat zur Residenz nahm. Als er nach Dschingis Khans Tode heimkehrte, ertrank er 1231 im Euphrat, worauf sein Stamm sich zerstreute. Von seinen 4 Söhnen kehrten 2 nach Khorassan zurück, die beiden andern, Dünbar u. Ertoghrul, fanden mit 400 Familien eine Niederlassung im Gebiet des Seldschukensultans Ala Eddin, an der westl. Grenze des Gebiets von Angora angewiesen. **Ertoghrul** (st. 1288) eroberte das von den Griechen besetzte Schloß Karahissar u. focht siegreich gegen die Griechen u. Tataren, worauf ihm Ala-Eddin beim ehemal. Dorylcion einen District (Sultan oni) als erbl. Lehn gab. [4] Ertoghruls ältester tapfrer Sohn, **Osman**, erfocht 1288 bei Lemnos einen Sieg über die Griechen u. wurde nach dem Tode seines Vaters 1289 als Beg von Karadscha-hissar zum Fürsten erhoben u. sein Gebiet vergrößert. Durch List eroberte er 1299 einige Festen u. konnte sich nur, als nach Ala-Eddins II. Tode das Seldschukenreich von Rumba (s. d. 11) unter Kaikod zerfiel, als unabhängiger Fürst der Landschaft um den Olympos behaupten. Außer ihm wurden noch 9 and. türk. Lehnsfürsten unabhängig. Er nahm nun seinen Sitz in Jenischehr, ermordete seinen Oheim Dünbar, der ihm von einem Feldzuge gegen einen Nachbar abgerathen, u. viele Verwandte [5] Am 27. Juli 1301 schlug er die Griechen bei Kasan Hissar u. kämpfte darauf bis 1307 siegreich gegen Byzanz. 1308 eroberte Osman die Insel Chios u. verheerte andre. Zwar wendete sich der griech. Kaiser Andronikos an den Mongolenkhan Gehasan um Hülfe, aber dennoch nahm Osman alle griech. Schlösser bis zum schwarzen Meere. Während dessen aber wurde die SGrenze seines Reichs durch einen Einfall der Tataren bedroht, aber sein Sohn Orkhan schlug sie 1317. 1326 eroberte aber Orkhan Brusa u. gewährte dem christl. Befehlshaber freien Abzug gegen Erlegung eines Lösegeldes von 30,000 Goldstücken, st. aber gleich darauf. [6] Sein Sohn **Orkhan** (Urchan) wählte nun Brusa zu seinem Hofsitze u. ernannte seinen Bruder Ala-Eddin zum Wesir, eroberte Semendria, Aidos u. Nikomedien, führte seit 1328 die von Ala-Eddin entworfene, bis auf die neueste Zeit beibehaltene Staatsverfassung ein, organisirte das Heer, stiftete die Janitscharen u. Spahis neu, schlug den Kaiser Andronikos III. 1330 bei Philokrene u. eroberte nach langer Belagerung Nikäa. Orkhan stiftete darin mehr. Moscheen u. Unterrichtsanstalten u. setzte dort seinen ältesten Sohn Solyman zum Statthalter ein, der 1333 die nördl. Küste von Kleinasien mit Kios nach 3jähr. Belagerung eroberte. [7] Bis dahin hatten die 10 Türkenstämme Kleinasiens friedsam gelebt, von jetzt an aber verschonte Orkhan auch die Stammgenossen nicht mehr. Die 2 Söhne des Fürsten von Karasi (dem alten Mysien) stritten damals um die Herrschaft. Der jüngere erkaufte den Beistand Orkhans durch Abtretung mehr. Städte, wurde aber von dem älteren ermordet, u. nun eroberte Orkhan

1335 Pergamos u. verjagte den Usurpator. Der Sultan, so nannte sich zuerst Orkhan, schloß 1333 auch den ersten Frieden mit den Griechen u. erneuerte ihn 1341, da eine Landung der T. in Europa 1337 von den Griechen zurückgeschlagen worden war. [8] Unter Johannes Kantakuzenos fand eine genaue Verbindung zwischen Griechen u. T. Statt, u. diese standen den Erstern gegen die Serbier, Bulgaren rc. bei. Um dieses Bündniß noch mehr zu befestigen, vermählte 1346 Kantakuzenos seine Tochter mit Orkhan, der ihm zwar mehrmals beistand, sich aber doch 1353 mit den Genuesern, gegen dessen Verbündete, die Venetianer, verband. Als Johannes Kantakuzenos mit seinem Mitkaiser Johannes um die Alleinherrschaft stritt, verlangten Beide den Beistand Orkhans, dessen Sohn Solyman dies benutzte, um 1356 im europäischen Griechenland festen Fuß zu fassen. Gerade damals hatte Orkhan dem Kantakuzenos 10,000 Reiter gesendet, die, als 1357 die Mauern mehr. fester Städte (z. B. Kallipolis) durch ein Erdbeben eingestürzt waren, sich darin festsetzten. Er verlegte sogleich seinen Wohnsitz nach Kallipolis u. die Unterhandlungen Kantakuzenos, diese Stadt wieder zu erhalten, blieben vergebens. 1358 st. der Prinz Solyman, der erste Osmanenfürst, der in Europa begraben wurde, u. 1360 auch Orkhan. [9a] **Murad I.** Gehasi, Orkhans jüngerer Sohn, folgte ihm u. beabsichtigte sogleich einen Feldzug gegen die Griechen, wurde jedoch vom Fürsten von Karamanien von Osten her bedroht, Murad zwang ihn aber bald, Ankyra abzutreten. Nun ging er nach Europa über u. eroberte eine Menge Schlösser u. Städte, unter ihnen auch Demotika u. Adrianopel, durch seine Feldherrn aber alles Land bis an den Hämos u. 1362 auch Philippopel. Nun schloß er Frieden mit dem griech. Kaiser, da sich die Könige von Ungarn, Serbien, Bosnien u. der Fürst der Walachei gegen ihn verbündet hatten. [9b] Die Verbündeten waren 1363 bis Marizza, 2 Tagereisen von Adrianopel, vorgedrungen; aber der türk. Feldherr Hadschi il Beki überfiel sie in der Nacht u. schlug sie. Damals kam die Toghra (s. d.) in Gebrauch. [9c] Nachdem Murad I. seine Residenz von Demotika 1365 nach Adrianopel verlegt hatte, ließ er die Eroberungen in Thrazien fortsetzen u. Mysien nebst einem Theil von Bulgarien unterwerfen. Der Bulgarenfürst mußte sich zu einem Tribute verstehn, den er aber 1371 durch die Abtretung von Giustendil abkaufte. Murad selbst eroberte 1372 Apollonia u. andre Küstenstädte, u. nachdem er noch 2 Feldzüge gegen den Despoten Lazarus von Serbien u. gegen den Bulgarenkönig Sisman gethan u. auch den Waffenplatz Nissa erobert hatte, schloß er 1375 Frieden mit Serbien u. Bulgarien; beide Fürsten wurden tributpflichtige Lehnsleute von ihm, u. er ehelichte des Erstern Tochter. [10a] Durch die Vermählung seines Sohns Bajazet mit der Prinzessin von Kerman erwarb dieser den größten Theil von Kerman. Darauf kaufte er dem Fürsten von Hamid den Landstrich zwischen Kerman u. der türk. Grenze ab. 1382 bezwang sein Feldherr Timurtasch die Städte am Rhodope u. Axios, ein and. bemächtigte sich 1382 der Stadt Sophia jenseit des Hämos. [10b] Während Murad I. 1384 einen Aufruhr in Asien unterdrückte, zettelten die Söhne des Kaisers Johann u. Murads I., Andronikos u. Sardschi, eine Verschwörung gegen ihre Väter an. Murad I. kehrte deshalb nach Europa zurück u. Sardschi floh nach Demotika, das er auf das Hartnäckigste vertheidigte. Murad I. erstürmte die Stadt 1385, ließ den Empörer erst blenden, dann hinrichten u. zwang die Väter der Anhänger seines Sohns, mit eigner Hand ihre Söhne zu tödten; auch Kaiser Johann mußte vertragsmäßig seinen Sohn blenden lassen. Durch einen Angriff des griech. Prinzen Manuel wurde der Wesir Ghair Eddin 1386 zur Einnahme von Salonika bewogen. Murad I. bewies Edelmuth gegen Manuel, der sich ihm selbst auslieferte, behielt aber Salonika. [11a] 1387 griff der Sultan Ala Eddin von Karamanien, der Eidam Murads, mit vielen turkomann. u. tatar. Stämmen Murad II. an, den er für geschwächt u. wegen des Todes seines Wesirs Ghair Eddin für rathlos hielt. Murad aber setzte nach Asien über, schlug ihn in der Ebene von Ikonion, ernannte seinen Feldherrn Timurtasch zum Pascha von 3 Roßschweifen (eine neue Würde) u. befahl, daß die in dieser Schlacht beobachtete Schlachtordnung für alle nachfolgenden Gefechte als Gesetz gelten sollte. Ala Eddin u. die Turkomannenfürsten huldigten ihm u. erhielten Verzeihung. [11b] 1387 schlugen die Bulgaren u. Serbier die T. in Bosnien. Murad sandte den neuen Großwesir Ali Pascha, Sohn des vor. Ghair Eddin, mit einem Heer nach Europa, der mit großer Anstrengung die Bulgarei eroberte, die zum türk. Reiche geschlagen wurde. Mit dem König Lazarus von Serbien traf Murad 1389 bei Kassowa zusammen, die Schlacht ward durch die Tapferkeit seines Sohns Bajazet gewonnen, denn ein vornehmer Serbier, Milosch Kobilowich, hatte ihm selbst während der Schlacht eine tödtl. Wunde versetzt. In diesem Moment wurde König Lazarus gefangen eingebracht, den der sterbende Sultan hinrichten ließ. [12] **Bajazet I.** (Bajasid) Ildirim (d. i. Blitzstrahl) ließ seinen einzigen Bruder Jakub sogleich hinrichten, wie es nun fast immer bei den Sultanen geschah. Dem Sohn des Lazarus v. Serbien, Stephan, gab er einen Theil seines Landes gegen Tributzahlung u. Stellung von Hülfstruppen zurück, dann half er dem byzantin. Prinzen Andronikos 1390 seinen Vater, den Kaiser Johann, entthronen, bald aber leistete er die-

diesem wieder Beistand, wofür der Kaiser ihm einen jährl. Tribut zahlen u. 12,000 M. Hülfstruppen stellen mußte, mit denen der Sultan Philadelphia, die letzte Stadt der Griechen in Asien, eroberte. Hierauf verheerte Bajazet I. Chios, Euböa u. Attika. Kaiser Johann hierdurch besorgt gemacht, begann die Befestigung von Constantinopel zu verstärken, Bajazet drohte aber, wenn er den Neubau nicht einreißen ließ, seinen Sohn Manuel, der sich im türk. Lager befand, zu blenden, u. Johann st. aus Schrecken hierüber. Manuel entfloh nun, um den Thron zu besteigen, u. Bajazet verheerte deshalb das byzant. Gebiet bis Constantinopel u. belagerte dies von 1391 an 7 Jahre (s. unt. 14) lang aufs Schärfste. Während dessen streifte ein and. türk. Heer in der Walachei, Bosnien u. Ungarn u. zwang den Fürsten der Walachei zur Unterwerfung. [11] König Sigismund von Ungarn ging den T. 1392 bis in die Bulgarei entgegen, siegte Anfangs, wurde aber bald zum Rückzuge gezwungen. [12a] Unterdessen drang in Asien der Fürst v. Karamanien bis Angora u. Brusa vor u. nahm durch einen Ueberfall Timurtasch gefangen. Bajazet nahm ihn aber gefangen u. vereinigte Karamanien mit dem türk. Reiche. Darauf unterwarf er auch die noch übrigen Turkomanengebiete, auch Amasia. [12b] Im Sommer 1396 belagerte König Sigismund von Ungarn mit 60,000 M. Nikopolis; aber der Sultan schlug ihn am 28. Sept. 1396 bei Nikopolis, verlor zwar selbst 60,000 M., streifte aber bis Steyermark u. verbrannte Pettau. Darauf eroberte sein Feldherr Timurtasch alles Land vom Halys bis zum Euphrat, Bajazet aber drang in Thessalien ein, besetzte die wichtigsten Städte u. übertrug dann die Ueberwältigung des Peloponnes seinen Feldherren, welche die Bewohner als Sklaven nach Asien verpflanzten, dagegen das Land mit Turkomanen u. Bulgaren neu besetzten. Auch Athen, damals die Hauptstadt eines Herzogthums, fiel 1397 in die Hände der T. [14] Unterdessen hatte im Osten Asiens Timur (s. d.) die mächtigsten Throne Asiens gestürzt u. war von den Turkomanen u. dem Kaiser von Trapezunt um Hülfe gegen Bajazet angegangen, nach der Einnahme von Delhi nach dem W. bis an den Euphrat vorgedrungen. Hier traf er mit Bajazets Heere zusammen, der die Gebiete Siwas u. Ersentschan, dessen Fürst Timurs Lehnsmann war, überwältigt u. Timurs Gesandte, die eine Rückgabe der Eroberungen verlangten, gemißhandelt hatte. Timur eroberte 1400 Siwas (Sebaste), wobei ihm Bajazets Sohn, Ertoghrul, in die Hände fiel, den er hinrichten ließ. Bajazet hob die Belagerung von Constantinopel eiligst auf u. rückte Timur, welcher schnell bereits Aleppo, Balbek, Damask u. Bagdad überwältigt u. im Spätjahr 1401 Winterquartiere bezogen hatte, entgegen. Erst am 20. Juli 1402 trafen Bajazet I. u. Timur bei Ankyra zur Völkerschlacht zusammen. Timurs Heer war dem Heere Bajazets an Zahl weit, man sagt 7mal, überlegen, stand ihm aber an Kriegskunde u. Tapferkeit nach. Aber Bajazet I. wählte gegen den Rath des Großwesirs eine Ebene zum Schlachtfeld, u. da die Asiaten während der Schlacht zu Timur übergingen, so wurden die T., trotz der Tapferkeit der europ. Truppen, geschlagen, u. Bajazet I., nachdem seine ganze Leibwache gefallen war, gefangen. Von seinen 5 Söhnen retteten sich 3, Solyman, Muhammed u. Musa al Kiadhem, bisher Statthalter in Europa, Isa gerieth mit dem Vater in Gefangenschaft u. der 12jähr. Mustafa verscholl. Timur behandelte den gefangenen Sultan mit Achtung u. ließ ihn erst, als er zu fliehn versuchte, in einer vergitterten Rohrsänfte, wie sie vornehme Türkinnen führen, von Lager zu Lager tragen. Dies gab zur Sage von dem eisernen Käfig, in dem er verwahrt worden sein soll, Anlaß. Bajazet I. st. 1403 in der Gefangenschaft, Timur aber kehrte nach Samarkand zurück, wo er 1405 starb. [15] Nach Timurs Rückzuge stritten Bajazets I. Söhne um den Thron u. jeder von ihnen bemächtigte sich eines Theils des damaligen osman. Reichs. **Solyman I.**, der älteste, nahm die europ. Länder u. seinen Sitz zu Adrianopel, **Musa** zu Brusa, **Muhammed** zu Amasia. Letztre Beiden stritten um den Besitz der asiat. Provinzen. Unterdessen hatte Solyman sich der Schwelgerei ergeben u. dem Kaiser Manuel Thessalonich u. alle Städte bis an den Strymon u. am Pontos u. bis Varna zurückgegeben. Muhammeds Siege in Asien u. die Mahnungen seines Großwesirs Ali Pascha bewogen ihn endlich, mit einem Heere nach Asien zu gehn u. der Großwesir Ali Pascha unterwarf ihm Brusa, Ankyra u. vieles Gebiet. Muhammed vertheidigte sich aber tapfer u. unterstützte seinen Bruder Musa, der nach Europa überging u. sich Adrianopels bemächtigte. Solyman I. ging aber nach Europa zurück u. gewann 1406 durch die Schlacht bei Constantinopel wieder die Oberhand, drang bis an die Donau u. jenseit ein u. seine Heere fielen 1408 in Krain ein. 1408 verhandelte auch das erschreckte Venedig den Frieden u. zahlte jährlich 1600 Ducaten Tribut für die Abtretung der Stadt Patras u. den Fortbesitz des alban. Gebietes. 2 Bewerber um die bosnische Krone erboten sich zu einem jährl. Zinse von 20,000 Duc. Der Sultan nahm den Zins, ließ aber dennoch das Land durch 10,000 T. verheeren. Solyman I. ging durch seine Neigung zur Schwelgerei u. die dadurch erfolgte Verachtung seiner Großen unter. Sein Bruder Musa überfiel ihn im Bade u. zwang ihn zur Flucht, auf der er 1410 ermordet wurde. [16] **Musa**, nun Padischah des Osmanenreichs in Europa, überfiel

fiel die Serbier wegen ihrer Anhänglichkeit an seinen Bruder, eroberte dann Thessalonich u. forderte von dem griech. Kaiser Tribut, belagerte, als er denselben nicht erhielt, 1410 Constantinopel u. schlug seinen zum Entsatze herbei geeilten Bruder Muhammed zweimal. Dieser kehrte aber 1413 zum 3. Male wieder u. siegte im Bunde mit den Serbiern in der Ebene von Tschamurti, Musa aber kam auf der Flucht um. [17] Nun vereinte **Muhammed I.** wieder das ganze osman. Reich. Treu seinem Worte, gab er dem griech. Kaiser die Schlösser u. Festungen Thessaliens u. an der Propontis zurück, dann schloß er mit den Venetianern einen Vertrag u. ging nach Asien über, unterwarf den gefährl. Empörer Dschuneid, eroberte Smyrna, brachte das empörte Karamanien zum Gehorsam u. kehrte 1415 nach Europa zurück. Seine gegen den Herzog von Naxos gerüstete Flotte gerieth aus Mißverstand mit der venetian. in Streit u. wurde am 29. Mai 1416 bei Kalliopolis völlig geschlagen, jedoch der Friede mit Venedig nicht unterbrochen. Darauf ließ er seine Heere in Bosnien u. Steyermark einfallen, die aber bei der Belagerung von Radkersburg 1419 2mal von den Deutschen u. am 14. Oct. 1419 von König Sigismund zwischen Nissa u. Nikopolis geschlagen wurde. Während dieser Vorgänge war in Asien ein Betrüger aufgestanden, der sich für den vermißten Prinzen Mustafa (s. ob. 14) ausgab, u. eine neue Religionslehre verkündigte, die vielen Beifall fand. Er wurde jedoch geschlagen u. floh nach Thessalonich zu Manuel. Muhammed I. starb 1421; seine Wesire verheimlichten seinen Tod 40 Tage lang, bis [18] **Murad II.**, sein Sohn, ein 18jähriger Jüngling, aus Asien ankam u. die Herrschaft übernahm. Kaiser Manuel entließ aber einen andern, von ihm bis dahin in Gewahrsam gehaltenen falschen Mustafa (s. 14 u. 16, deren standen gegen 30 nach u. nach auf), der von dem Empörer Dschuneid berathen, den Thron in Anspruch u. Adrianopel in Besitz nahm. Ein Heer Murads II. wurde von dem Usurpator bei Adrianopel geschlagen, u. während Dschuneid ein 2. in Asien rüstete u. mit Genua einen Vertrag wegen der Ueberfahrt nach Europa schloß, schwelgte Mustafa in Adrianopel, bis seine Anhänger ihn nöthigten, nach Asien überzugehn, um Murad II. anzugreifen. Er wurde aber bei Ulabad geschlagen u. mußte, von seinen Anhängern, bes. von Dschuneid verlassen, nach Europa fliehn, wo er ausgeliefert in die Hände Murads II. fiel, der ihn hängen ließ u. seinen Sitz in Adrianopel nahm. Nun bewilligte dieser den Genuesen große Handelsvorrechte und belagerte im Juni 1422 Constantinopel von Neuem, um den griech. Kaiser zu bestrafen. Die Griechen vertheidigten sich tapfer u. im August mußte der Sultan die Belagerung aufheben, da auf Betrieb des griech. Kaisers in Kleinasien ein neuer falscher Mustafa aufgestanden war. Der Empörer wurde aber schnell überwunden u. hingerichtet. [19a] Während Murad 1423 den Fürsten von Sinope Isfendiar bekriegte, unterwarfen seine Feldherren den Peloponnes u. Albanien. Darauf schloß er 1424 Frieden mit Byzanz, einen 2jähr. Waffenstillstand mit Ungarn u. erneuerte mit den übrigen Bundes- u. Vasallenfürsten die Verträge. 1425 erregte Dschuneid in Asien abermals einen Aufruhr u. nahm Smyrna u. Ephesos in Besitz. Nach hartem Kampfe ward er überwältigt u. mit seiner Familie hingerichtet. Sein Aufstand hatte auch einen Krieg mit Karamanien zur Folge, der erst 1428 geendigt wurde. [19b] Auch mit Serbien u. Ungarn fanden Kämpfe Statt. Letztres mußte Kolumbaz abtreten, ersteres sich zu einem Tribut von 50,000 Duc. u. zum Kriegsdienst verstehn, den Venetianern, die durch Kauf Salonichi erworben, wurde 1430 diese Stadt mit Sturm abgenommen u. die ganze Bevölkerung niedergehauen od. gefangen fortgeführt. Die Venetianer eroberten u. schleiften dagegen ein Dardanellenschloß u. erneuerten darauf den Frieden. Nun wollte Murad den Despoten von Serbien züchtigen, der sich zweideutig bewiesen hatte, doch versöhnte ihn dieser durch Geschenke u. gab ihm seine Tochter zur Ehe, aber doch mußte er 1438 die Heeresfolge gegen Ungarn leisten, während sein Land schwere Verheerung erlitt. Siebenbürgen wurde auch überfallen u. verheert u. endlich nach langer Belagerung Semendria erobert, ein ungar. Heer aber, welches zum Entsatze heranrückte, geschlagen. [20] Bis dahin waren die Waffen der T. beinahe immer gegen Ungarn siegreich gewesen; doch von 1440 an trat ihnen Johann Hunyades (s. d.) entgegen u. gewann die erste Hauptschlacht gegen die T. am 18. März 1442 bei Hermannstadt, in welcher 20,000 T. blieben; ein 2. türk. Heer von 80,000 M. schlug er nur mit 15,000 M. bei Vasag. 1443 eröffnete Hunyad mit Unterstützung deutscher Kreuzfahrer den langen Feldzug, der zwar nur 5 Monate währte, in welchem er aber 5 Hauptschlachten gewann u. mehr. türk. Feldherren gefangen nahm. Die letzte Hauptschlacht bei Jalowaz am Kunobitza erfolgte am 24. Dec. 1443; die Pässe des Hämus wurden erstürmt, die wichtigsten Plätze der Bulgarei erobert u. da Murad II. eben in einem 3. Kriege mit Karamanien u. in Bekämpfung der Epiroten unter Skanderbeg seine Streitkräfte erschöpft hatte, schloß er im Juli 1444 mit Ungarn u. dessen Bundesgenossen auf 10 Jahre den Frieden zu Szegedin. Murad II. gab Serbien u. die Herzogewina an Georg Brankowitsch zurück, trat die Oberherrschaft über die

die Walachei an Ungarn ab u. legte, durch diese Unfälle geärgert, obgleich erst 40 Jahre alt, 1443 freiwillig die Regierung nieder u. ernannte seinen noch minderjähr. Sohn [21] **Muhammed II.**, unter Aufsicht der Wesire, zum Sultan. König Ladislaus v. Ungarn brach aber, das osman. Reich für wehrlos haltend, den beschwornen Frieden u. überfiel die T. Vergebens rieth Hunyades von diesem Eidbruche ab; der päpstl. Legat entband den König seines Eides. Auf die Nachricht hiervon erhob sich Murad II. aus seiner Ruhe u. ging mit 40,000 M. über den Bosporos. Bei **Varna** kam es am 10. Nov. 1444 zur Schlacht, in der das Christenheer geschlagen, zersprengt u. König Ladislaus getödtet wurde. Nun legte Murad die Regierung abermals nieder u. begab sich nach Magnesia; doch schon 1445 nöthigte ihn ein Aufruhr der Janitscharen die Regierung wieder zu ergreifen, die er nun bis an seinen Tod in Händen behielt. [22] Zunächst wendete sich **Murad II.** nun gegen Griechenland, eroberte 1446 mehr. Städte u. gewährte dem Kaiser Johann VII. den Frieden nur gegen einen erhöhten Tribut. Von der gänzl. Unterwerfung des griech. Reichs wurde er durch die Ungarn abgehalten, die Johann Hunyades mit 24,000 M. abschickten, um die Niederlage bei Varna zu rächen. Murad II. zog ihm mit 150,000 M. entgegen, u. schlug Johann Hunyades, der die Hülfe Skanderbegs mit den Albaniern nicht abwartete, am 17. Octbr. 1448 bei Kossowa, indem die Walachen zu den Türken übergingen. [23] **Georg Castriota**, gen. **Skanderbeg**, war den T. ein gefährl. Feind, der seit 1443 in Epirus u. dem Peloponnes mit Heldenmuth u. Glück gegen sie focht. Er schlug 1443 das Heer des Ali Pascha bei Kroja; dann besiegte er 2 andre große türk. Heere (1446), schlug 1448 den Pascha Mustafa u. nahm ihn selbst gefangen. 1449 u. 1450 entriß ihm zwar Murad II. mehr. Festen, konnte aber Kroja nicht erobern u. kehrte krank nach Adrianopel zurück, wo er am 2. Febr. 1451 st. [24] **Muhammed II.**, sein Sohn, eilte nun aus Asien herbei, um den Thron in Besitz zu nehmen, ließ dann seinen Bruder Achmed umbringen u. bestätigte den Frieden mit allen europ. Fürsten, um eine Empörung in Karamanien zu unterdrücken; dann kehrte er nach Europa zurück u. rüstete sich zur Ueberwältigung des griech. Kaiserreichs. Constantin XIII. gerieth dadurch in Furcht u. suchte Muhammed II. durch Unterwürfigkeit zu besänftigen. So wehrte er die Errichtung eines Schlosses auf der europ. Seite des Bosporus nicht, wodurch Muhammed Herr der Meerenge wurde. 1452 begannen die Feindseligkeiten der T. gegen alle außer der Stadt wohnenden Griechen, die ermordet od. gefangen fortgeführt wurden. Im April 1453 erschien Muhammed II. selbst mit 150,000 M. vor Constantinopel u. schloß die Stadt von der Landseite ein, während 400 Schiffe die Belagerung von der Seeseite unterstützten. Die christl. Fürsten, obgleich durch die Bedrohung Constantinopels durch die T., in Schrecken gesetzt, waren doch zu träge, um sich zur Rettung Constantinopels zu bewaffnen, u. blos Venedig u. der Papst schickten der Stadt 30 Galeeren zu Hülfe, die aber von dem griechischen, durch fanat. griech. Priester aufgereizten Pöbel, fast feindselig empfangen wurden. Constantin XIII. bot alle Mittel zur Vertheidigung auf, allein es fehlte ihm an Geld u. Menschen. Dennoch leistete er sehr viel. Ihm zur Seite kämpfte der Genueser Giustiniani mit 4000 M. Söldnern, aber seine in Galata wohnenden Landsleute standen mit den T. in heiml. Verbindung u. verriethen seinen Anschlag, die türk. Flotte zu verbrennen. Muhammed II., der Constantinopel um jeden Preis erobern wollte, ließ, um in den innern Hafen zu kommen, 70 Schiffe 2 Stunden weit auf Walzen über Land um die Stadt ziehn u. der Versuch der Griechen, diese zu vernichten, mißlang. Muhammed II. ließ nun den Kaiser zur Uebergabe auffordern, dieser aber erklärte zwar sich zum Tribut, sonst aber sich zur Vertheidigung bis auf den letzten Mann bereit. Der Sultan gebot am 29. Mai einen allgemeinen Sturm, der schon bei Tagesanbruch begann, u. mit der **Eroberung von Constantinopel** endigte. Constantin XIII. suchte u. fand den Tod im Kampfe. Die Besatzung wurde von den Siegern niedergemetzelt, die Stadt ausgeplündert u. die Mehrzahl der Einwohner in die Sklaverei geführt. **III. Von der Eroberung Constantinopels bis zum Carlowitzer Frieden (1453—1699).** [25] Sultan Muhammed II. begann schon 3 Tage nach der Einnahme die neue Einrichtung u. Bevölkerung Constantinopels. Obgleich grausam u. kein Freund der Christen, gestattete er doch den Griechen die freie Ausübung ihres Gottesdienstes, gebot selbst die Einrichtung eines griech. Patriarchen u. ertheilte den griech. Einwohnern durch Schutzbriefe bürgerl. Rechte. Da er die Eroberung des christl. Europa beabsichtigte, so durfte er durch Verfolgungen der Christen nicht seine Herrschaft abschreckend machen. Muhammed II. überfiel nun Serbien, eroberte Ostrowitz, konnte aber Semendria nicht überwältigen u. kehrte, nachdem er das Land verwüstet hatte, heim. Da aber bald darauf sein Feldherr von den Serbiern u. Ungarn geschlagen worden war, so unternahm er 1455 einen 2. Feldzug, auf dem er Novaborda eroberte. Zugleich führte er einen Seekrieg gegen die Johanniter auf Rhodos u. gegen Lesbos, Chios u. Kos, ohne aber viel auszurichten. Im Juni 1456 belagerte er mit 150,000 M. Belgrad. Um den ungar. Entsatz von der Wasserseite abzuwehren, hatten 200 türk. Schiffe die Donau gesperrt. Dem

dem Vordringen der T. Einhalt zu thun, hatte der Papst Calixtus III. einen Kreuzzug predigen lassen, doch nur eine zusammengelaufene Schaar führte Johann v. Capistrano den T. entgegen. Aber Hunyades wußte auch diese zu begeistern. Er sprengte die türk. Flotte, führte Verstärkung nach Belgrad u. leitete deren Vertheidigung. Am 21. Juli erstürmte Muhammed II. die äußere Stadt, aus deren Besitz er jedoch gleich wieder verdrängt wurde. Darauf selbst angegriffen u. verwundet, mußte er mit dem Verlust alles Belagerungsgeschützes bis nach Sophia fliehn. 1458 unterjochte Muhammeds Großwesir Serbien, während er selbst gegen das eigentl. Griechenland zog u. in 2 Feldzügen Athen, Kalamata u. Arkadia überwältigte. Dagegen gewann Skanderbeg 3 große Schlachten gegen überlegene türk. Heere u. Muhammed II. mußte ihm selbst einen ehrenvollen Frieden anbieten, da er nach Asien ziehn mußte. [26b] Dort hatte schon längst das Kaiserthum Trapezunt (s. d.) die Ländergier der T. gereizt, dessen Besitz ihnen noch zur ungestörten Behauptung Kleinasiens unentbehrlich war. Muhammed überfiel 1461 Amastra, die Hauptstadt der genues. Niederlassungen am Pontos, darauf das feste Sinope, welches er dem Turkomanenfürsten Ismael durch listige Unterhandlungen entriß, u. erschien dann plötzlich vor Trapezunt. Der Kaiser David übergab gegen freien Abzug mit seinen Schätzen die Stadt u. wollte sich nach einem, ihm angewiesenen Wohnsitz in Europa begeben. Aber dennoch ließ Muhammed II. David mit seiner Familie hinrichten. Von jetzt an nannte Muhammed II., der schon nach der Eroberung von Byzanz den Beinamen Sieger angenommen hatte, sich Herrscher zweier Erdtheile. Gleich darauf 1462 zog der Sultan gegen Wlad, genannt Drakul, Fürsten der Walachei, der nicht nur den bedungenen Tribut verweigerte u. 20,000 T. hatte spießen lassen, sondern verheerend in die Bulgarei eingefallen war, u. besiegte ihn. 1463 überwältigte er Lesbos u. ließ dessen König, dem beschworenen Vertrage zuwider, hinrichten. Gleichzeitig mit dem bosn. Kriege begann der venetian. Krieg, dessen Veranlassung ein den T. entlaufener Sklave war u. der 16 Jahre lang zu Land u. Meer mit großer Anstrengung geführt wurde. Anfangs war der Vortheil auf der Seite der T., die Korinth entsetzten u. dann Argos eroberten. Bald darauf wurden die T. von Skanderberg, dem Verbündeten Venedigs, mehrmals geschlagen u. Muhammed II. griff vergebens Kroja, den Sitz desselben, an, allein Skanderbegs Tod 1467 befreite ihn von diesem Feinde. 1466 unterjochte der Sultan auch Karamanien. [26c] 1467 fiel Muhammed auch in Slavonien, Steyermark u. Krain ein u. drang bis Cilly vor, dagegen verlor er Ainos, Phokäa u. die Inseln Imbros u. Lemnos wieder, deren sich die Venetianer bemächtigten. Dies zu rächen zog Muhammed II. mit 2 Heeren u. 800 Schiffen gegen Negroponte. Die venetian. Besatzung unter Erizzo vertheidigte sich so tapfer, daß die Belagrer binnen 17 Tagen in 5 Stürmen 50,000 M. verloren, ehe sie am 12. Juli 1470 die Stadt eroberten. Das Schloß vertheidigte sich noch einige Tage, aber die Besatzung, die sich gegen Zusicherung des Lebens ergab, wurde dennoch niedergemacht. 1468—72 wurde Muhammed II. beinahe ausschließlich durch den karaman. Krieg beschäftigt, denn unter Usum Hassan, Fürsten der Turkomannen vom weißen Hammel, war die ganze Bevölkerung gegen die T. aufgestanden. Sein Sohn Mustafa erfocht zwar 1272 einen Sieg über die Empörer am Koraili-See, dagegen wurde 1473 das türk. Hauptheer von Usum Hassan selbst am Euphrat geschlagen. Doch bald darauf schlug Muhammed Usum Hassan bei Terdschan. Muhammed II. überließ nur die Beendigung des Kriegs seinem Sohn Mustafa, den er zum Statthalter von Karamanien ernannte. Dieser eroberte mehr. Festungen, starb aber noch vor dem Ausgange des Kriegs. Ihm folgte Muhammeds II. jüngerer Sohn Dschem (Zizim), als Statthalter, unter dem 1475 Karamanien völlig beruhigt wurde. [26d] Um Syrmien festzuhalten, erbauten die T. die Festung Sabacz, welches König Matthias vergeblich zu hindern suchte, u. von 1470—1480 an thaten alljährlich türk. Reiterscharen Streifzüge in Kroatien, Krain, Kärnthen u. Steyermark, ohne daß der Kaiser Friedrich III. Vorkehrungen traf. Größere Unternehmungen waren 1474 die Belagerung von Skutari, die nachdem die türkische Flotte von der venetian. geschlagen worden, aufgehoben wurde, dann 1475 der Feldzug gegen die Moldau wegen verweigerten Tributs. In der Schlacht am See Rakowiz wurde den 17. Jan. 1475 von dem Fürsten Stephan von der Moldau das türk., 100,000 M. starke Heer völlig aufgerieben. [26e] Muhammed II. rüstete sich indessen die Krim zu bekriegen, u. am 1. Juni 1475 erschien seine Flotte mit 40,000 M. vor Kaffa, dem Hauptstapelplatz der Genueser für ihren levant. Handel. Schon am 3. Tage ergab sich die von den Armeniern verrathene Stadt. Gleich darauf fielen auch Asow u. and. Festen. Der levant. Handel der Genueser war hierdurch vernichtet u. der Khan der Krim mußte als Lehnsmann dem Sultan huldigen. [26f] Nun ließ Muhammed durch ein starkes Heer Akjerman einnehmen, dann brach er selbst in die Moldau ein u. besiegte am 26. Juli 1476 den Fürsten Stephan im weißen Thale. Die Moldau ging hierauf aus der poln. Lehnsherrschaft in die türkische über. [27a] Nach fruchtlosen Friedensverhandlungen begannen die Feindseligkeiten gegen Venedig

nedig 1477 aufs Neue, u. Muhammed ließ Lepanto, Scutari u. Kroja belagern. Endlich erschien er selbst vor Skutari u. zwang es zur Uebergabe, worauf am 26. Jan. 1479 der Friede mit Venedig geschlossen wurde. Venedig erhielt alle Besitzungen in Albanien, Morea u. Dalmatien, außer Kroja u. Skutari, zurück, gab aber die eroberten Plätze heraus u. zahlte einen Theil der alten streitigen Schuld. Hierauf zog ein türk. Heer nach Siebenbürgen u. verheerte das Land, es wurde jedoch am 13. Oct. 1479 bei Kengermezoe im Brodfelde vom Grafen Paul Kinisi von Temeswar gänzl. geschlagen u. 30,000 T. blieben. Noch eroberte Muhammed II. Zante. [27] Endlich aber unternahm er 1480 einen Feldzug gegen die Johanniterritter auf Rhodos, u. landete im Frühjahr daselbst. Mit großer Tapferkeit vertheidigten sich die Ritter u. die Belagerung wurde nach 3 Monaten aufgehoben. Kurz darauf st. Muhammed II. am 3. Mai 1481. [28] Ihm folgte sein Sohn **Bajazet II.**, der zwar persönl. tapfer, doch nie selbst in den Krieg zog. Gleich nach seiner Thronbesteigung mußte er gegen seinen jüngern Bruder Dschem (Zizim), Statthalter von Karamanien, zu Felde ziehn, der ihm in Kleinasien den Thron streitig machte. Bei Nikäa geschlagen, floh Dschem nach Aegypten, kehrte jedoch schon 1482 nach Kleinasien zurück u. flüchtete von da, da er sich seinem Bruder nicht gewachsen fühlte, zu den Johannitern nach Rhodos, wo er Schutz fand, da ihr Großmeister den Prinzen als ein Mittel betrachtete, Bajazets II. Macht zu schwächen. Sie verweigerten deshalb seine Auslieferung u. Bajazet II. mußte dem Orden jährlich 45,000 Ducaten zahlen, wofür derselbe sich verbindl. machte, ihn nicht aus seinem Gewahrsam zu entlassen. Die Könige von Frankreich, Aragonien u. Ungarn begehrten nach einander seine Auslieferung, um mittelst seiner den Sultan in Verlegenheit zu setzen. Endlich mußte er dem Papst Alexander VI. ausgeliefert werden, der mit dem Sultan wegen seiner Festhaltung einen Vertrag geschlossen hatte u. ihn, in Folge einer Uebereinkunft mit Bajazet, 1495 vergiften ließ, indem er dem König Karl VIII. von Frankreich die Auslieferung Dschems nicht mehr verweigern konnte. Die Kriege seines Vaters in Italien u. gegen Ungarn setzte Bajazet schläfrig fort. [29] Der Sultan v. Aegypten hatte stets die aufrühr. Karamanier unterstützt u. jetzt, als ihn ein Turkomanenfurst um Hülfe bat, einen Theil von Klein-Armenien erobert. Anfangs waren die Aegyptier in 3 Feldzügen u. 3 großen Schlachten siegreich. 1490 wollte Bajazet II. sich selbst an die Spitze des Heers stellen: da kam durch Vermittelung des Fürsten von Tunis ein Friede zu Stande, durch den die Aegyptier im Besitz einiger eroberten Schlösser blieben. Darauf wollte Bajazet 1492 Belgrad durch Ueberrumpelung nehmen, wurde aber zurückgeschlagen. Nun wandte er sich nach Albanien u. ließ zugleich durch Steyermark, Kärnthen, Siebenbürgen u. Kroatien verwüsten. Bei Villach wurden die Räuber von einem christl. Heerhaufen überfallen u. 10,000 erschlagen, 7000 gefangen, 15,000 gefangene Christen aber befreit. Dagegen gewann ein türk. Heer am 9. Sept. 1493 durch Verrath eine Schlacht gegen die Ungarn, doch rächte der Ungar Paul Kinisi diese Schmach durch einen Zug ins türk. Gebiet, u. 1495 kam ein Waffenstillstand mit Ungarn auf 3 Jahr zu Stande. Dessen ungeachtet fielen die T. 1496 und 1497 in Bosnien u. Dalmatien ein. [30] Bajazet II. ahndete aber diese Einfälle nicht, da er mit allen Nachbarn den Frieden wünschte. 1490 u. 1493 hatte er Friedensverträge mit Polen geschlossen, die aber 1497 der König von Polen Johann Albrecht brach, um die Moldau wieder zu erobern. Darauf fielen 1498 die T. 2mal in Polen ein. [30b] Aufgereizt durch den Papst u. die mit ihm alliirten Mächte Italiens, begann Bajazet II. 1499 den Krieg gegen Venedig, u. am 28. Juli erfocht die türk. Flotte den Sieg bei Sapienzo u. eroberte am 26. Aug. Lepanto, u. ein türk. Heer streifte nach Friaul u. Kärnthen. Venedig eroberte dagegen Kephalonien, dagegen die T. Modon, Navarin u. Koron 1500, Venedig aber 1502 St. Maura u. schloß hierauf Frieden. Venedig behielt Kephalonien, gab aber St. Maura zurück. [30c] Die letzten Regierungsjahre Bajazets II. wurden durch die Empörungen u. Kriege seiner Söhne beunruhigt, die sich den Thron sichern wollten. 1509 erhob sich der älteste, Korkud, der aber nach Aegypten fliehn mußte. Bajazet II. ernannte darauf seinen 2. Sohn Achmed zum Thronfolger; dagegen lehnte sich aber der 3. Sohn Selim auf, der 1511 die Vertauschung seiner Statthalterschaft mit einer andern in Europa erzwang. Er erlitt zwar die Niederlage von Adrianopel, siegte aber in Asien gegen den Großwesir, und nun beriefen die Janitscharen Selim nach Constantinopel, erklärten ihn für den rechtmäßigen Thronerben und zwangen Bajazet II. 1512 zur Niederlegung der Regierung; er starb auf dem Wege nach seinem Verbannungsorte Demotika. [31] **Selim I.**, der Scharfe, od. der Henker, ließ sogleich die Söhne seiner früher verstorbenen Brüder ermorden. Darüber entspann sich ein Krieg mit seinen noch lebenden Brüdern, Korkud u. Achmet, der sich aber mit deren Besiegung u. Hinrichtung endigte. Murad, ein Sohn Achmeds, floh nach Persien zum schiitischen Schah Ismael u. deshalb brach ein Krieg mit diesem aus. Selim ließ eine Verfolgung der Schiiten in seinem Reiche anstellen u. 1514 40,000 derselben hinrichten, u. da der Schah Ismael in Persien

sten mit den Sunniten das Gleiche that, übergab Selim seinem Sohne Solyman die einstweilige Regierung, sammelte ein Heer u. schlug Schah Ismael am 14. Aug. 1514 bei Dschaldern gänzlich. Selim I. zog in Tebris ein, aber ein Aufruhr der Janitscharen nöthigte ihn umzukehren, er dämpfte diesen, eroberte Mesopotamien u. Amadia, traf eine neue Heereintheilung u. verminderte die Zahl der Janitscharen bis auf 12,000. Hierauf griff Selim I. Aegypten an, wobei der Mameluckensultan Kansu Gauri den aufrührerischen Ismael unterstützt hatte. Am 24. Aug. 1516 erfocht Selim den Sieg von Aleppo, der 80jähr. Sultan von Aegypten, Kansu Gauri fiel dabei; **Aleppo, Palästina mit Jerusalem** u. ganz **Syrien** wurde dem türkischen Reiche einverleibt. [22a] Von Tumanbeg, dem neuen Sultan v. Aegypten, forderte Selim I. die Anerkennung der türk. Oberherrschaft u. rückte, als dieses abgeschlagen wurde, in Aegypten ein, schlug 1517 Tumanbeg, der durch seinen Großwesir Ghasali verrathen wurde, bei Ridania, rückte in Kairo ein, wo er gegen sein Versprechen, die Stadt zu schonen, über 50,000 Menschen niederhauen u. alles plündern ließ. Tumanbeg aber wehrte sich noch tapfer, u. ermüdete Selim I. so, daß er mehrmals den Frieden unter Anerkennung der türk. Oberherrlichkeit anbieten ließ, den jedoch Tumanbeg verwarf. Endlich wurde er gefangen u. hingerichtet; **Aegypten** aber der Türkei einverleibt; zugleich nahm Selim den Namen eines **Khalifen** an, den die ägypt. Sultans bis dahin geführt hatten. [22b] 1518 hatte Selim einen gefährl. Aufruhr zu dämpfen, den ein Schwärmer Dschelali in Asien erregte; er st. aber am 21. Sept. 1519. [23] Ihm folgte sein einziger Sohn **Solyman** II. d. Gr., d. Prächtige. Ein Aufruhr, den der ehemalige Großwesir v. Aegypten, Ghasali, der sich zum Sultan v. Aegypten aufgeworfen hatte, erregte, wurde den 6. Febr. 1521 durch die Schlacht bei Aleppo gedämpft, u. darauf ein Krieg gegen Ungarn begonnen, Habacz u. Semlin genommen, Belgrad, das nach der heldenmüthigsten Vertheidigung am 29. Aug. 1521 fiel, belagert. Darauf griff Solyman **Rhodos** an. Am 24. Juni 1522 landete der Großwesir Mustapha Kialu daselbst u. am 28. Juli erschien der Sultan mit 300 Segeln u. 100,000 M. Der Großmeister Villiers de l'Isle Adam, wehrte sich auf das Tapferste u. ergab sich erst, als die Belagerer vom 1. Aug. bis zum 10. Dec. über 100,000 M. eingebüßt hatten, nach mehrern Stürmen u. nachdem den Belagerten die Munition ausgegangen war, am 25. Dec. Den Rittern wurde freier Abzug mit Hab u. Gut u. Unverletzlichkeit der Kirchen bewilligt; doch brachen die Janitscharen die Capitulation. [24a] Eine Empörung Achmed Paschas in Aegypten, der sich 1524 zum Sultan v. Aegypten erklärte, u. ein Aufruhr der Janitscharen beschäftigte Selim I. Beide wurden mit Mühe gestillt. [24b] Seit der Eroberung von Belgrad 1521 war Ungarn u. Kroatien den T. stets offen gewesen; schon 1522 eroberten sie Ostrowizza u. Skardona, wurden aber bei Knim u. Krupa geschlagen. 1524 erlitten sie in Syrmien durch den Bischof Paul Doromeus eine Niederlage. Endlich mußten sie von der Belagerung Jaiocas mit großen Verlust sich zurückziehn. Solyman II. erstürmte dagegen am 27. Juli Peterwardein u. schlug das ungar. Heer am 28. Aug. 1526 bei **Mohacz.** Der König Ludwig v. Ungarn u. 30,000 M. blieben, das ganze Heer war zersprengt u. in Folge des Siegs fielen Ofen (10. Sept.), Maroth u. andre Städte in türk. Hände. [25a] Doch eine Empörung der Turkomanen in Asien, wo der Beglerbeg v. Karamanien am 10. Aug. 1527, der von Rumelien am 16. Sept. bei Huiklü geschlagen wurde u. wo es erst in einer 3. Schlacht dem Statthalter von Adana gelang, die Aufrührer zu überwältigen, so wie ein and. Aufstand in Karamanien, gegen den der Großwesir selbst ins Feld rückte u. eine 3. Empörung wegen Religionsverfolgung einiger ketzer. Secten, hinderten aber Solyman II. seinen Sieg zu benutzen, u. [25] erst 1529, als Joh. Zapolya, Fürst von Siebenbürgen u. Gegenkönig Kaisers Ferdinand I. in Ungarn, den Sultan um Beistand bat, der ihm auch unter dem Beding, daß Ungarn der Pforte lehnbar würde, zugesichert ward, that er wieder einen Heereszug nach Ungarn. Ofen, das 1527 wieder in die Hände Ferdinands I. gefallen war, ward am 3. Sept. erobert u. Joh. Zapolya als Lehnkönig v. Ungarn feierlich eingesetzt. Dann brach Solyman II. gegen Wien auf, wo er am 27. Septbr. die **Belagerung von Wien** begann. Das türk. Heer zählte über 120,000 M. u. führte 20,000 Kameele, 800 Donauschiffe u. 400 Stück schweres Geschütz bei sich, Wien aber wurde nur durch schwache Mauern u. Thorthürme geschützt u. von 16,000 M. unter dem Pfalzgrafen Philipp, Graf Nikolas v. Salm u. Freiherrn v. Roggendorf vertheidigt. Am 10. — 12. u. am 14. Oct. wurden von der Besatzung mehrere Stürme auf 2 durch Minen geöffnete Breschen u. ein Generalsturm abgeschlagen, u. Solyman II. hob nun die Belagerung auf u. trat am 15. Oct. mit seinem um die Hälfte geschmolzenen Heere, sengend u. brennend den Rückzug an. [26a] Trotz dieses Unfalls, wies Solyman II. Ferdinands I. erneuerte Friedensanträge zurück, da er König Joh. Zapolya nicht aufgeben wollte u. von Frankreich gegen Oestreich aufgereizt wurde; er unternahm vielmehr 1532 einen neuen Feldzug gegen Ferdinand I. Unterwegs wurden viele feste Schlösser erobert, aber Günz setzte dem siegreichen Heere Widerstand entgegen, indem sich Nicolaus Jurischitz mit 700 M. 3 Wo-

Wochen lang tapfer wehrte, u. dadurch gewann Kaiser Karl V. u. Ferdinand I. Zeit, Verstärkungen an sich zu ziehn, u. die Belagerung von Wien, den Hauptzweck des Feldzugs, zu vereiteln. Nur Steyermark wurde verwüstet u. ausgeplündert, Kasimbeg aber, Befehlshaber der leichten Reiterei, hierbei mit 16,000 M. aufgerieben. Der Sultan trat nun den Rückzug nach Ungarn an. [36b] Während dessen war Koron am 19. Sept. 1532 von Kaisers Karl V. Admiral, Andreas Doria, erobert werden, der auch die Küste von Sikyon u. Korinth verwüstete. [36c] In dem am 23. Juni 1533 geschlossenen Frieden behielt König Ferdinand I. nur den von den T. noch nicht eroberten Theil von Ungarn u. mußte dem Großwesir Ibrahim die Gleichheit des Ranges mit sich einräumen, da Solyman nur den Kaiser Karl V. für seines Gleichen anerkannte. [37] Der längst beschlossene Feldzug gegen Persien ward nun unternommen; der Schutz, den Schah Thamasp einem abgefallnen türk. Statthalter gewährte, gab den Vorwand dazu. Schon im Juli 1534 eroberte der Großwesir die Hauptst. Tebris; Solyman II. besetzte selbst Bagdad u. nahm daselbst Winterquartiere, kehrte aber schon Anfangs 1536 mit dem Großwesir nach Constantinopel zurück. Hier schloß er ein Freundschaftsbündniß mit Frankreich u. ließ dann seinen Freund u. Vertrauten, den Großwesir Ibrahim, der seit 14 Jahren alle Staatsgeschäfte geleitet hatte, hinrichten, weil derselbe sich nur dem Sultan vorbehaltne Herrscherrechte angemaßt hatte. [38a] Schon am 8. Aug. 1533 war Koron von den T. wieder erobert worden. Haireddin Pascha (Barbarossa gen.), dem diese Eroberung geglückt war, wurde deshalb Großadmiral u. machte sich furchtbar. 1534 eroberte er Tunis, aber dessen Sultan, Mulei Hassan, vertrieb mit Hülfe des Kais. Karl V. den Barbarossa wieder, der dafür Algier nahm. [38b] Das freundschaftl. Verhältniß, welches 35 Jahre hindurch mit Venedig bestanden hatte, wurde durch Barbarossa unterbrochen, u. auf seinen Antrieb ließ Solyman II. 1537 eine Landung auf Korfu unternehmen. Diese Eroberung mißlang jedoch u. nur die kleine Insel Paro wurde erobert. [38c] Dagegen machte ein türk. Landheer in Dalmatien beträchtl. Fortschritte, u. ein anderes fiel trotz des Friedens in Ungarn ein u. erfocht am 1. Nov. 1537 einen Sieg über den östreich. Gen. Katzianer. Darauf wurden 14 Inseln der Venetianer im Archipelagus von Barbarossa erobert. Nicht so gelang die Belagerung von Napoli di Romania, die nach 1½ Jahren aufgehoben werden mußte. [38d] Am 28. Sept. 1538 gewann Barbarossa eine große Seeschlacht bei Prevesa über die vereinigte Flotte des Papsts, Spaniens u. Venedigs. Der Pascha v. Aegypten aber belagerte, nachdem er den größten Theil von Arabien erobert hatte, Diu, die Hauptveste der Portugiesen in Indien, ohne sie bezwingen zu können. Nachdem der Krieg mit Venedig 3 Jahre mit abwechselndem Glück geführt worden war, wurde im Juli 1539 Friede geschlossen. Venedig trat Napoli di Malvasia in Morea, einen Strich der dalmat. Küste u. die Inseln des Archipelagus ab. [39a] Der Tod des Königs Johann Zapolya v. Ungarn veranlaßte einen neuen Krieg mit Oestreich, denn Ferdinand I. nahm den Besitz von Nieder-Ungarn in Anspruch, welches Solyman II. für den Sohn des Verstorbenen vertheidigen wollte. Ferdinands I. Truppen rückten in Ungarn ein u. belagerten Ofen, eroberten Pesth, Waizen, Wissegrad u. Stuhlweißenburg, wurden aber vor Ofen vom Pascha v. Semendria geschlagen u. Pesth wieder erobert. Zapolyas Wittwe, Isabella, sandte den Tribut von 30,000 Ducaten an Solyman II., der dafür ihren Sohn als König von Ungarn bestätigte u. schleunig zu einem Feldzuge gegen Oestreich rüstete. Er traf aber, bei Ofen 1541 angelangt, solche Maßregeln, daß man deutlich sah, er wolle Ungarn seinem Reiche einverleiben. [39b] Ferdinand I. hatte unterdessen deutsche Hülfstruppen erhalten u. drang mit denselben in Ungarn vor. Ihm stellte sich der Großherr 1543 entgegen, eroberte Gran, Wissegrad u. Neograd, gewann auch eine Schlacht bei Lonzka, wurde aber bei Salles geschlagen. 1544 wurde ein Waffenstillstand geschlossen u. nach mehrmaliger Verlängerung am 19. Juni 1547 in einen Frieden auf 5 Jahre verwandelt, nach welchem der Sultan alles in Ungarn Eroberte behielt u. von Oestreich für das Uebrige einen jährl. Tribut von 30,000 Ducaten bekam. [39b] Nun that Solyman einen Feldzug gegen Persien, wozu ihn Elkas Mirsan, der Bruder des Schah Thamasp, aufgefordert hatte, der auf den Besitz eines Theils von Persien Anspruch machte. Solyman II. eroberte die pers. Hauptstadt Tebris, später auch Wan, u. durch seine Feldherrn Georgien, während er selbst nach Constantinopel zurückkehrte. [40a] Als Solyman II. erfuhr, daß Martinuzzi Siebenbürgen u. das Banat Oestreich zuwenden wollte, begann er 1551 den Krieg wieder. Martinuzzi hatte in der That der Königin Isabella Siebenbürgen für Ferdinand I. entrissen, dann aber sich wieder an den Großsultan gewendet, weil er beabsichtigte, sich selbst in den Besitz dieses Landes zu setzen. König Ferdinand ließ Martinuzzi hinrichten, wodurch die Erbitterung des Großsultans noch stieg. [40b] Der Feldzug begann 1552 mit einem mißlingenden Ueberfall der Christen auf Szegedin, worauf der Statthalter von Ofen Weszprim erstürmte u. ein andres türk. Heer Temeswar belagerte. Diese Festung fiel nach blutigem Kampfe u. zog den Fall des Banats nach sich. Dagegen

gegen wurde Erlau von den T. lange vergeblich belagert. [40a] Der pers. Krieg war unterdessen mit geringem Erfolg fortgesetzt worden; daher ging Solyman II. im Spätsommer 1553 selbst dahin, drang über Erzerum nach Kars vor u. überwältigte die Landschaften Nachtschiwan, Eriwan u. Karabach, worauf am 29. Mai 1555 der Friede zu Amasia zu Stande kam, in welchem Georgien, Wan u. Mosul an die T. abgetreten wurden. [41] Solyman II. gestattete aber der herrschsüchtigen u. ränkevollen Sultanin Roxolane zu vielen Einfluß. Auf ihre Verdächtigung, daß Mustafa, sein älterer Sohn von einer andern Mutter, Statthalter von Karamanien, ihn entsetzen wolle, ließ er diesen 1553 in Aleppo hinrichten; auf ihren Rath wurden die Großen des Reichs ab- u. eingesetzt, u. alle waren blinde Werkzeuge ihres Willens. Roxolane st. 1558, u. 1559 brach der Bruderkrieg ihrer Söhne aus. Selim, der Thronfolger, hatte sich den Lüsten u. der Trägheit ergeben; daher der jüngre Sohn Bajazet bei Volk u. Heer in größerm Ansehn stand. Da aber ein kraftvoller Herrscher dem Großwesir Rustan nicht angenehm schien, so entzweite er beide Brüder, um den jüngern zu verderben. Als Bajazet, von ihm verleitet, sich erhob, unterstützte er Selim mit einer großen Streitmacht, Bajazet wurde bei Konieh am 29. Mai 1559 geschlagen u. mußte zum Schah nach Persien fliehn, der ihn mit seinen 4 Söhnen aufnahm u. ihnen Anfangs Schutz gewährte, nachher aber dem Sultan auslieferte, der sie 1561 erwürgen ließ. [42a] Unterdessen hatte der Krieg mit Oestreich fortgewährt. Von beiden Seiten waren Städte genommen u. verloren u. viele Provinzen verheert worden; doch hatte Oestreich stets im Ganzen mehr verloren. Nach des Großwesirs Rustan Tode kam endlich 1562 ein Friede zu Stande. Die Festung Tata blieb in den Händen der T., Oestreich entsagte allen Ansprüchen auf Siebenbürgen u. verstand sich zu der frühern Abgabe von 30,000 Ducaten. Dieser Friede, von Solyman II. nicht unterzeichnet, bestand nur scheinbar, denn die türk. u. östreich. Statthalter in Ungarn fuhren fort, einander zu bekriegen. [42b] Nach Haireddin Barbarossas Tod 1546 erhielt Piali, ein Kroat, den Oberbefehl über die Flotte im Mittelmeer, der durch seine kühnen Unternehmungen die christl. Küsten in Schrecken setzte u. der span. Schifffahrt großen Schaden zufügte. Auch machte sich Dragut, der Tripolis eroberte, die span., sicilian. u. neapolitan. Küsten verheerte u. die christl. Flotten schlug, sehr gefürchtet; endlich aber eroberte der Vicekönig von Neapel, von allen Seemächten Italiens unterstützt, Dscherbe u. belagerte Tripolis, doch gewannen Piali u. Dragut am 14. Mai 1560 einen Sieg über die christl. Flotte u. eroberten Dscherbe zurück. [43a] Da die Johanniter auf Malta noch immer gefährliche Feinde der T. waren u. öfter Malta zum Vereinigungspunkt der christlichen Seemächte diente, so beschloß Solyman II. ihre völlige Vertreibung aus dem Mittelmeere, u. im Mai 1565 erschien Piali mit der Hauptflotte von 130 Segeln vor Malta, landete u. begann den Angriff des Forts St. Elmo, welches am 23. Juli nach mehr. Stürmen, die Tausenden u. auch dem Dragut das Leben kosteten, genommen wurde. Haireddin Barbarossas Sohn erstürmte am 12. Juli das Schloß St. Michael von der Land- u. Seeseite zugleich mit 10,000 M., die aber bis auf 500 M. umkamen. Noch 10mal wurde St. Michael gestürmt u. dann am 11. Sept. die Belagerung aufgehoben, da die span. Flotte zum Entsatz erschien. [43b] Um diese Scharte auszuwetzen, begab sich Solyman II. 1566 persönlich zu dem gegen Ungarn bestimmten Heere, wo die Feindseligkeiten immer fortgedauert u. die Ungarn 1565 Tokai erobert hatten. Am 4. Aug. langte er vor Szigeth an, welches von Zriny tapfer vertheidigt wurde. Nach 14tägiger Belagerung wurde die Stadt genommen u. Zriny in das Schloß gedrängt; 2 Stürme schlug er hier glücklich ab. Als aber eine große Bresche geöffnet war, machte Zriny, der den Fall von Szigeth nicht überleben wollte, mit 600 M. einen Ausfall auf den Feind; zugleich flog auf seine Veranstaltung der Pulverthurm auf, von dessen Trümmern 3000 Feinde erschlagen wurden. Während der Belagerung von Szigeth war am 6. Sept. Solyman II. gestorben. Der Großwesir Sokolli verheimlichte aber seinen Tod dem Heere, bis der Thronfolger in seinem Lager angekommen war. [44a] Selim II. liebte die sinnlichen Genüsse u. war friedliebend u. unthätig. Aber der große Ruhm seines Vaters u. die kluge Leitung des Großwesirs Sokolli erhielten ihm Glanz u. Ansehn. Er schloß sogleich am 17. Februar 1567 Friede mit Oestreich auf 20 Jahre, wobei die T. eine kleine Grenzerweiterung erhielten, im Uebrigen blieb alles wie vor dem Kriege. [44b] Die in Basra u. Yemen ausgebrochenen Empörungen hatten diesen Friedensschluß u. die Erneuerung der Verträge mit den übrigen europ. Mächten u. mit Persien nöthig gemacht. Doch entstand Krieg mit Rußland; denn auf des Statthalters v. Kaffa Betrieb wurde 1569 Astrakan belagert u. zugleich ein Kanal zur Vereinigung des Don mit der Wolga gegraben. Die Russen schlugen aber das Belagerungsheer zurück u. vernichteten 30,000 Tataren, welche das Unternehmen unterstützen sollten. Die Eroberung von Yemen u. damit die Stillung des Aufruhrs in Arabien wurde 1570 durch Sinan-Pascha vollbracht. [45a] 1570 u. 1571 erfolgte die Eroberung Cyperns, s. d. (Gesch.) 14 u. 15. Während derselben führten die türk. Flotten den Krieg auch

auch gegen die übrigen venetian. Besitzungen fort. Candia u. Cerigo, Zante u. Cefalonia u. mehrere Städte an der Küste wurden genommen. Da die Bitten Venedigs um den Frieden vom Sultan aber zurückgewiesen wurden, schloß es mit dem König v. Spanien, dem Papste, Savoyen u. den Johannitern ein Bündniß gegen die T., u. die Flotten dieser Mächte sammelten sich in dem Hafen von Messina unter Don Juan d'Austria, u. segelten, 205 Segel stark, auf die Höhe von Lepanto, wo in der Bucht die türk. Flotte, 300 Segel stark, lag. Am 7. Oct. kam es zur Schlacht u. die Christen erkämpften einen vollständigen Sieg. Die T. verloren 224 Schiffe u. 30,000 M.; an 330 Kan. wurden von den Siegern erbeutet u. 15,000 christl. Gefangene befreit. Die Uneinigkeit der Verbündeten u. bes. ihre Habsucht hinderte aber Don Juan, den Sieg zu benutzen, die T. ergänzten ihre Flotte schnell u. im Sommer 1572 erschienen wieder 250 türk. Schiffe im adriat. Meere. Venedig, welches von Spanien nicht hinreichend unterstützt wurde, schloß nun am 7. März 1573 Frieden mit der Pforte u. erhielt die türk. Eroberungen in Dalmatien zurück. [45 b] Unterdessen hatte Don Juan Tunis erobert. 1574 landete aber ein türk. Heer von 40,000 M. u. eroberte es wieder. Gleichzeitig wurde der Woiwode Iwona von der Moldau, der sich empört hatte, am 11. Juni 1574 nach 3tägiger Schlacht überwunden u. trotz dem beschwornen Vertrage eines freien Abzugs, hingerichtet. Selim II. erneute noch den Frieden mit Oestreich u. st. am 12. Dec. 1574 an den Folgen des Trunks. [46 a] Murad III., sein Sohn, war ein schwacher, beschränkter Fürst, ließ zuerst seine 5 Brüder erwürgen; Sokolli verlor sein Ansehn, u. als er 1579 st., nahm die Unordnung in der Verwaltung überhand. Mit Oestreich gab es unaufhörl. Kämpfe, obgleich kein Krieg erklärt war, u. die türk. Flotte plünderte die ital. Küste, ohne mit einer christl. Macht im Kriege zu stehn. [46 b] In Persien waren mehrere Thronrevolutionen erfolgt, die das Reich geschwächt hatten u. den T. Lust zu Eroberungen machten, doch fand das türk. Heer 1578 den Schah Tekmakkhan nicht ungerüstet. Es focht Anfangs unglücklich, dann aber gewann es am 9. Aug. bei Tschildir eine Hauptschlacht, worauf sich die georg. Fürsten unterwarfen u. die T. ein großes Landgebiet gewannen. Eine 2. Schlacht wurde am 9. Nov. nach 3tägigem Kampfe am Kur ebenfalls gewonnen. Dagegen erfocht der pers. Kronprinz Hansa Mirza am 21. Nov. bei Aresch einen vollständigen Sieg, u. im Frieden erhielten die T. Tebris, Karabagh, Georgien, Schirwan 2c. abgetreten. Der Friede fiel deshalb für die T. so gut aus, weil Abbas d. Gr., Schah von Persien, einen and. Krieg gegen die Usbeken zu führen hatte. [47] 1593 wurde der Krieg gegen Oestreich erklärt, bes. um die unruhigen Janitscharen zu beschäftigen. Er begann mit der Belagerung von Sissek, doch wurden am 22. Juni die T. geschlagen u. verloren über 20,000 M. Nun erschien der Großwesir Sinan-Pascha selbst u. eroberte Veszprim mit Sturm. Darauf zwangen ihn aber die Janitscharen, die Winterquartiere zu beziehn, u. nun erlitt am 3. Nov. ein türk. Corps bei Stuhlweißenburg durch Gen. Hardegg eine Niederlage, wobei 6000 M. u. 44 Kan. verloren wurden. Im Frühjahr 1590 belagerte Erzherz. Matthias zwar Gran vergebens, dagegen eroberte Erzherz. Maximilian Gora, Petrinia, Sussek; Tata u. Raab gingen an die T. verloren, erstres durch die Feigheit des Commandanten Gen. Hardegg. Die Fürsten von der Walachei, der Moldau u. Siebenbürgen verbündeten sich mit Oestreich; der Großwesir bat um Hülfe u. die heil. Fahne wurde nach dem Lagor gebracht; Murad III. st. im Jan. 1595. [48 a] Muhammed III., sein Sohn, ein noch schlechterer Regent, ließ sogleich 19 Brüder ermorden; stillte dann einen heftigen Aufruhr der Janitscharen durch Geld u. begann dann den Krieg gegen Ungarn wieder. Mehr. Niederlagen erlitt Sinan in der Walachei, u. von den Kaiserlichen wurden die T. am 4. Aug. bei Gran geschlagen u. diese Festung erobert. Der Großwesir Sinan wurde deshalb entsetzt; sein Nachfolger, Ibrahim, eroberte am 28. Sept. 1596, durch die Verrätherei der Besatzung, Erlau. Die Schlacht bei Kereszdes am 24. Oct. war bereits von den Ungarn u. Deutschen gewonnen, als sie durch Plünderung des türk. Lagers sich zerstreuten, nun von dem Wesir Cigala überfallen u. so völlig geschlagen wurden, daß 50,000 umkamen; doch hatte dieser Sieg wegen Ungeschicklichkeit der türk. Feldherrn wenig Folgen. 1597 wurde Tata von den T., dagegen Papa von den Kaiserlichen genommen u. im Nov. ein türk. Heer bei Waizen geschlagen. [48 b] 1598 eroberten die Kaiserlichen Raab u. belagerten Warasdein. Dies zu entsetzen u. Temeswar zu belagern, zog der Seraskier Saturdschi nach langer Unthätigkeit erst im Herbst herein. Auf die Nachricht von der Niederlage eines Corps durch die Walachen, kehrte er nach Belgrad um, weshalb er hingerichtet wurde. Der Erzherzog Matthias hatte indessen Ofen vergebens belagert. [49 a] Ein neuer Großwesir, Ibrahim, geizig, arglistig u. grausam u. mehrmals ab- u. wieder eingesetzt, übernahm 1599 das Commando, that aber auch nichts. Erst im Juni 1600 wurde Papa von der Besatzung selbst den T. überliefert u. Kanischa am 11. Sept. erobert. [49 b] Die Ursache der schlechten Kriegsführung in Ungarn lag in der elenden Regierung, die durch die Sultanin Walide u. deren Günstlinge verwirrt wurde. Bestechungen u. Ungerechtigkeiten herrschten in allen Provinzen des Reichs u.

u. riefen Empörungen hervor; so 1598 in Karamanien u. Yemen, 1600 in Constantinopel von den Spahis, wobei die Günstlinge der Sultanin den Empörern Preis gegeben wurden. [49b] Noch vorher erregte Abdul Halim Achisade, gen. der Schreiber, an der Spitze der Kurden u. Turkomanen, in Asien eine Empörung, bemächtigte sich Edessas u. erzwang dadurch, wie sein Bruder Deli Hussein, eine Statthalterschaft; als er aber die Waffen nicht niederlegte, rückte ein Heer gegen ihn an, welches er aber am 25. April 1600 bei Kaisarieh schlug u. sich darauf Kaiser von Asien nannte. Diese Unfälle bewirkten 1601 den Sturz des Großwesirs Ibrahim u. seines Nachfolgers Hassan 1603. [50a] 1602 eroberte Erzherzog Matthias Pesth u. belagerte Ofen, der Großwesir aber bemächtigte sich Stuhlweißenburgs; beide wegen Mangel an Lebensmitteln vergebens. Ein Aufruhr der Spahis in Constantinopel wurde 1603 im Januar unterdrückt, u. zugleich unterwarf sich Deli Hussein, der das Paschalik Bosnien erhielt. 10,000 der Seinigen wurden gegen die Christen absichtlich geopfert. [50b] Die Besatzung von Tebris hatte die Landschaft Aserbeidschan geplündert u. den Befehlshaber von Selmas genöthigt, Schutz bei dem Schah Abbas zu suchen. Dieser ergriff den Vorwand zum Kriege, erschien mit einem starken Heere vor Tebris, schlug am 26. Sept. 1603 die türk. Armee u. eroberte die Stadt. Muhammed III. st. am 22. Dec. 1603. [51a] Achmed I., sein Sohn, war erst 14 Jahre alt, als er den Thron bestieg. Der Krieg gegen Persien wurde unglücklich geführt. Nach 8monatl. Belagerung nahm Schah Abbas Eriwan, die georg. Lehnsfürsten gingen zu ihm über u. darauf eroberte er auch Kars. Der türk. Feldherr Cicala wurde am 6. Aug. 1605 bei Tebris von dem Schah geschlagen u. st. aus Kummer. Nun ging Achmed nach Kleinasien, kehrte aber bald nach Constantinopel zurück, wo er einen Aufstand der Janitscharen u. Spahis dämpfte. Unter ihm wurde 1605 der Tabak in der Türkei eingeführt. [51b] In Ungarn zog der Großwesir 1604 ins Feld u. eroberte am 29. Sept. 1605 Gran; seine Unterfeldherrn aber Veszprim, Palloda, Wissegrad u. Neuhäusel. Dann unterwarf er die Walachei u. setzte einen neuen Fürsten ein. Ein Heer ließ er in Steyermark einfallen; den Fürsten Boczkai v. Siebenbürgen rief er im Nov. 1605 zum König von Ungarn aus. Der Friede, der wegen der asiat. Angelegenheiten nothwendig wurde, kam am 11. Nov. 1606 zu Sitvatorok auf 20 Jahre zu Stande; dieser Friede war der erste, den die Pforte mit einer europ. Macht mit völliger Gleichstellung des andern Theils schloß u. in dem dieselbe Verpflichtungen übernahm, da sie früher nur Zugeständnisse u. Bewilligungen eingeräumt hatte. In ihm wurde gegen eine Geldsumme der jährliche Tribut Oestreichs aufgehoben, Oestreich behielt das, was es hatte, die T. Ofen, Gran, Erlau u. Kanischa; Boczkai entsagte der Krone von Ungarn zu Gunsten Oestreichs. [52a] Der Großwesir ging nun selbst nach Asien, wo die Empörer Kalender-Oghli u. Tschanbulad die Ruhe störten u. nur mit vieler Mühe unterdrückt wurden. Tschanbulad erhielt, weil er die Waffen niedergelegt hatte, das Paschalik Temeswar. [52b] Der Krieg gegen Persien ward unglücklich geführt; jährl. wurden Friedensunterhandlungen angeknüpft u. wieder abgebrochen, bis die immer größer werdenden Verluste Achmed I. 1612 zum Frieden nöthigten, alle Länder, die von Murad III. u. Muhammed III. erst Persien entrissen worden waren u. die Schah Abbas zurückerobert hatte, blieben in seinen Händen. [53a] Der Seekrieg mit mehr. christl. Mächten wurde indessen mit abwechselndem Glück geführt. Von 1611—13 hatten die T. entschiednes Unglück, bis der Kapudan-Pascha Muhammed, der Eidam des Großsultans, abgesetzt wurde. Sein Nachfolger Khalil machte bald den türk. Namen wieder gefürchtet; er unternahm einzelne Landungen auf Malta, bezwang den empörten Dei von Tunis u. die im Aufstand begriffenen Mainotten. Dagegen landeten im Novbr. 1614 die donischen Kosaken bei Sinope, plünderten diese Stadt u. verheerten die Gegend. [53b] Gegen Persien mußte 1616 ein neuer Feldzug geschehn, weil Schah Abbas seine Grenze überschritten hatte; Eriwan wurde vergebens von den T. belagert, u. auf dem Rückzuge kam ein großer Theil des Heers vor Hunger um. In der Moldau dagegen wurde der von den Kosaken vertriebene Fürst wieder eingesetzt. Es kam darüber u. wegen Einfällen der unter türk. Hoheit stehenden Tataren mit Polen zu Mißhelligkeiten. Schon standen beide Heere am Dniester einander gegenüber, als am 27. Sept. 1617 durch den Vertrag von Brusa der Friede hergestellt wurde, in Folge dessen die Kosaken nicht den Dnepr überschreiten u. die Polen sich nicht in die Angelegenheiten der Moldau, Walachei u. Siebenbürgens mischen sollten. Am 22. Nov. 1617 st. Sultan Achmed I., da seine 7 Söhne noch unmündig waren, so folgte sein blödsinniger Bruder Mustafa I., nach 3 Monaten wurde er aber entsetzt u. Achmeds ältester Sohn, Osman II., zum Sultan ausgerufen, der seines kriegerischen Sinns wegen bei der Armee beliebt war. [54] Schon unter Mustafa hatte das türk. Heer gegen Persien abermals eine Niederlage erlitten, und man schloß eilig am 26. Sept. 1618 den Frieden zu Seraw auf die ältern Bedingungen. [55b] Bald aber brach mit Polen, wegen des Fürsten Gratiani von der Moldau Absetzung, Krieg aus. Der Großwesir rückte, von den krim. Tataren begleitet, in die Moldau ein, schlug am 20. Septbr. 1620 die Polen u. trieb

trieb sie bis zum Dniester. Dort erlitten sie eine 2. Niederlage am 6. Oct. von den Tataren. ** Osman trat jetzt selbstständig handelnd auf, verlor aber durch seinen Geiz die Liebe des Heers, durch Neuerungen die der Ulemas, durch Hinrichtung seines ältesten Bruders Muhammed die allgemeine Achtung. Hartnäckig bestand er auf einem Kriege gegen Polen u. zog 1621 selbst ins Feld. Er traf das poln. Heer bei Chozim in einem verschanzten Lager, welches er vom 8.—14. Septbr. 4mal vergeblich stürmte. Seine Krieger, dadurch entmuthigt, wollten bei der bereits vorgerückten Jahreszeit nicht länger im Felde stehn, u. er mußte daher Ende 1621 Frieden schließen. Die Janitscharen erregten deshalb einen Aufruhr, stürzten ihn am 20. Mai 1622 vom Throne und setzten Mustafa wieder darauf; Osman II. wurde ermordet. Die Janitscharen bereuten aber den Tod Osmans u. erregten mit den Ulemas Empörungen; mehrere Große wurden hingerichtet, andre verjagt, endlich Mustafa am 30. Aug. 1623 abermals abgesetzt u. der 12jähr. Bruder Osmans, Murad IV. Ghasi, zum Sultan erhoben. Noch Knabe an Jahren, obwohl an Körperkraft wie an Verstand Mann, mußte er Anfangs die Geschäfte der Sultanin Walide u. dem Großwesir überlassen; als er aber das Mannesalter erreicht hatte, nahm er sich der Regierung kräftig an, wurde aber später blutgierig u. grausam, verbot das Weintrinken u. Tabakrauchen bei Todesstrafe, u. erschoß Trunkne mit eigner Hand, ward aber, nachdem er sich selbst dem Weintrinken ergeben, sogar Wütherich. Bald erregten die Janitscharen u. Spahis einen Aufstand, weil die Erschöpfung des Schatzes nicht gestattet hatte, ihnen das gebräuchl. Thronbesteigungsgeschenk zu geben. Als dieser unterdrückt war, mußte ein gefährlicher Aufruhr in Asien bekämpft werden. Dort hatte sich noch zu Osmans Zeit Bekir des Paschaliks Bagdad bemächtigt u. nachdem er von den T. geschlagen worden, sich an den Schah Abbas gewendet, der ein Heer schickte u. Bagdad in Besitz nahm. Dies hatte die Absetzung des Großwesirs zu Folge. Sein Nachfolger Muhammed schlug den Empörer Abasa, der den Tod Osmans II. rächen wollte, am 15. Aug. 1624 bei Kenieh, mußte ihm aber doch das Paschalik Erzerum bewilligen, wodurch Klein-Asien beruhigt wurde. ** Fast gleichzeitig hiermit zog der Kapudan-Pascha gegen den Khan der Krim, Muhammed, der, als er abgesetzt werden sollte, das türk. Heer bei Babatag schlug, die T. aus Kaffa vertrieb u. die Donauländer verwüsten ließ u. ungeachtet einer and. verlornen Schlacht bei Babatag dennoch anerkannt ward, denn der Krieg mit Persien nahm alle Streitkräfte in Anspruch. Ein neuer Großwesir, Hafis-Pascha, war mit einem großen Heer gegen die Perser gezogen u. hatte im Mai 1625 bei Kerkuk einen Sieg erfochten. Hierauf belagerte er Bagdad, wurde aber, nachdem er in 3 Schlachten den Entsatz abgeschlagen, durch eine Empörung des Heers am 21. Juni 1627 abzuziehn genöthigt. ** Hierauf folgte die Empörung des Abasi zu Erzerum, der die gegen ihn gesandten Paschen schlug u. alle Janitscharen umbringen ließ. Da auch die Perser Achiska eroberten, so zog der neue Großwesir Chalil gegen Abasi u. belagerte vom Anfang August an Erzerum, mußte aber des kalten Winters wegen im Nov. 1627 die Belagerung aufheben u. wurde deshalb abgesetzt. Sein Nachfolger Khosrew schloß den Abasi abermals ein u. brachte durch Unterhandlungen ihn zur Unterwerfung. Abasi erhielt die Statthalterschaft Bosnien u. erst später die Strafe seiner Empörung. ** Gegen Ungarn waren unterdeß auf Antrieb des siebenbürg. Fürsten Bethlen Gabor mehrere Einfälle geschehn, ohne daß es zu einem förml. Kriege kam u. am 13. Sept. 1627 ward der Friede zu Szöny auf 25 Jahre erneuert. ** Nun entzog sich Sultan Murad IV. dem bisherigen Einflusse der Sultanin Walide u. ihres Günstlings, des Kislar-Aga Mustafa, u. die Reichsverwaltung ward kraftvoller, aber auch strenger. ** Khosrew zog 1629 gegen Bagdad, gewann am 27. Apr. 1630 die Schlacht bei Miseban u. schloß Bagdad ein, mußte aber nach 4monatl. Belagerung im Novbr. 1630 wieder abziehen. Er wurde hingerichtet, und seine beiden nächsten Nachfolger traf gleiches Loos. ** Soldatenempörungen zu Constantinopel u. in Asien zerrütteten nun das Reich u. bedrohten selbst des Sultans Leben. Mit Klugheit u. Kraft wußte er aber die Aufrührer zu entwaffnen, dann entzog er den Spahis viele ihrer Vorrechte u. ließ die Rebellenhäupter hinrichten. ** Um den Krieg gegen Persien nachdrücklich zu führen, ging er selbst nach Asien über, u. wo er hinkam, strafte er die schuldigen Beamten. Selbst den Großmufti ließ er hinrichten, was noch kein Großsultan gewagt hatte. Als er aber deshalb einen Aufruhr fürchtete, kehrte er von Nikomedien nach Constantinopel zurück, der Großwesir aber überwältigte im Oct. 1633 den Drusenfürsten Fakhr-Eddin, der 30 Jahre lang im Aufstande gegen die Pforte gestanden hatte. Gleichzeitig hatte der Statthalter von Widdin, auf Rußlands Begehren, gemeinsam mit den Tataren, einen Feldzug gegen Polen gethan, war aber am 22. Oct. 1633 bei Kaminiec geschlagen worden. ** Murad IV. wurde seit 1634 immer grausamer u. schonte selbst seine Lieblinge u. Vertrauten nicht. 1635 zog er nochmals gegen Persien, eroberte am 8. Aug. Eriwan u. sandte zugleich mit der Siegesbotschaft den Befehl zur Hinrichtung seiner Brüder, Bajazet u. Selyman nach Constantinopel. Darauf eroberte er noch Tebris,

dris, dann aber trat er aus Mangel an Lebensmitteln den Rückzug an u. hielt in Constantinopel einen Triumphzug. [57b] Unterdeß eroberten die Perser den 1. Apr. 1636 Eriwan zurück u. es geschah nichts gegen sie. Zum Theil waren daran die Unruhen in Siebenbürgen Schuld, um dessen erledigten Fürstenstuhl sich Stephan Bethlen, der Schützling der Pforte, u. Racoczy, von den Ungarn unterstützt, bewarben. Die benachbarten türk. Paschas von Ofen u. Bosnien brachten ein Heer für Bethlen zusammen, das aber am 3. Oct. 1636 bei Temeswar geschlagen wurde, worauf Racoczy von der Pforte bestätigt ward. [57c] 1638 zog Murad IV., nachdem er seinen Bruder Kasim, den er fürchtete, hatte hinrichten lassen, vom Großwessir Beiram Pascha begleitet, der jedoch auf dem Zuge st., nochmals gegen Persien u. nahm Bagdad nach 40täg. Vertheidigung. Besatzung u. Ew. wurden ungeachtet des Versprechens freien Abzugs niedergemacht, 30,000 M. kamen so um. Darauf kam der Friede mit Persien zu Stande u. Bagdad mit ganz Mesopotamien blieb beim türk. Reiche. Gleichzeitig mit diesem Siege hatte der Kapudan-Pascha eine große Seeschlacht gegen die Kosaken auf dem schwarzen Meere gewonnen. Ein Seekrieg, wegen von Venedig gezüchtigter Corsaren ausgebrochen, wurde durch Vermittelung der europ. Mächte geendigt. Murad IV. st. am 9. Febr. 1640 an der Trunksucht. Er hatte über 100,000 Menschen hinrichten lassen. [57d] Ihm folgte **Ibrahim**, sein Bruder, weichlich, üppig, dabei grausam u. ein Werkzeug seiner Günstlinge, Weiber u. Großen, die im raschen Wechsel erhoben u. hingerichtet wurden. Mit Polen u. Rußland gab es der Kosaken wegen große Weiterungen. Ernstlicher waren die Feindseligkeiten mit Oestreich, gegen welches Racoczy die Pforte zu Kriegsrüstungen bewog, da er mit ihrem Beistande Ober-Ungarn unterwerfen wollte. Er war Anfangs glücklich, als er aber später geschlagen wurde, gebot ihm der Sultan, die Feindseligkeiten zu endigen u. erneuerte 1645 den Frieden zu Szöny. 1642 wurde Asow, nachdem es 5 Jahre in den Händen der Kosaken gewesen, zurück erobert u. neu befestigt. [58] Die Hauptanstrengung der Pforte war zu jener Zeit auf die venet. Insel Candia gerichtet. Der Krieg wegen derselben begann 1645 u. währte 24 Jahre. Eine ungeheuere Flotte landete auf der Insel u. eroberte nach einer langen Belagerung Canea, trotz der tapfern Vertheidigung Cornaros, der von der venetian Flotte nicht hinreichend unterstützt wurde. Diese hatte unterdeß auf Morea gelandet u. 5000 Sklaven mit fortgeführt. Darüber erbittert, wollte der Sultan alle in seinem Reiche befindl. Christen ermorden lassen. Der weitre Erfolg der türk. Waffen wurde aber durch Aufstände in Cypern u. Kleinasien 1646 u. 1647 aufgehalten; in Candia wurde allein Retimo noch erobert, dagegen die Belagerung der Hauptstadt aufgehoben. In Dalmatien hatten die Venetianer entschieden das Uebergewicht. In einem Aufruhr der Janitscharen, denen auch die Ulemas beitraten, wurden erst Ibrahims Günstlinge ermordet, dann der Sultan selbst abgesetzt u. am 18. August 1648 erdrosselt. [59a] **Muhammed IV.**, Sohn des Vor., erst 7 Jahre alt, bestieg nun den Thron, die Regierung führte in seinem Namen zwar der Großwesir, doch unter der Leitung der alten u. jungen Sultanin Walide (Großmutter u. Mutter des Sultans), die uneinig waren, überdies wurde das Reich durch Aufstände u. 2 religiöse Parteien, die Orthodoxen u. die Mystiker, erschüttert. Endlich erregte eine Münzverschlechterung großes Mißvergnügen u. einen Auflauf der Kaufleute, in Folge deren der Großwesir hingerichtet ward. Nun erhielt die Partei der jungen Walide das Uebergewicht u. die alte, die während der Regierung von 4 Sultanen geherrscht hatte, wurde erdrosselt. [59b] Bei diesen innern Zerrüttungen wurde der Krieg gegen Venedig nicht mit Nachdruck geführt, u. die türk. Flotte von 160 Segeln am 10. Juli 1651 von der venetian., nur 60 Segel starken, völlig geschlagen. Ein Angriff der Venetianer in Dalmatien mißlang dagegen. Erst am 10. Mai 1654 gelang es dem Kapudan Pascha, die venetian. Flotte zu schlagen. [59c] Noch vor diesem Siege hatten große Irrungen mit Polen Statt, da Chamielnicki, der Hetmann der zoporog. Kosaken, sich gegen Polen empört u. sich der Pforte unterworfen hatte. Um die Polen zu beschäftigen, unterstützten die T. den Tartar-Khan, der in Polen einfiel, aber bei Zynkowce geschlagen wurde, u. so kam am 17. Dec. 1653 der Friede zu Kaminiec zu Stande. [59d] Ein Aufruhr in Constantinopel lähmte 1655 die Kräfte des Reichs u. machte auch den Empörern in Klein-Asien Muth, aufs Neue sich zu erheben. Doch lief eine Flotte gegen die Venetianer aus, stieß an den Dardanellen auf die venetian. u. wurde am 6. Juli 1656 gänzlich geschlagen. Die Venetianer eroberten hierauf Tenedos, Samothrake u. Lemnos. [60] 1656 übernahm der Großwesir Muhammed Kiuperli, der Sohn eines franz. Renegaten, die Leitung der Regierung. Er unterdrückte die Intriguen des Harems, verhinderte unnütze Grausamkeiten, übte aber gegen Empörer u. Pflichtvergessene Strenge. Obgleich die türk. Flotte am 2. Mai 1657 im Golf von Skalanora u. am 17. Juli d. J. in den Dardanellen von den Venetianern geschlagen wurde, so eroberte doch Kiuperli Tenedos u. Lemnos wieder, brach dann im April 1658 im Vereine mit einem poln. Heere u. den Tataren in Siebenbürgen ein, eroberte den größten Theil des Landes u. erhob an Racoczys Stelle den Barcsay zum Fürsten von Siebenbür-

gen

gen. Von der gänzlichen Vernichtung Raczys wurde Kiuperli durch einen Aufruhr abgerufen, welchen in Kleinasien Abasa Hassan erregt hatte. Als die asiat. Paschas den Befehl erhielten, den Empörer zu bekämpfen, erklärten sie, daß sie nicht eher ins Feld ausrücken würden, bis der Sultan den Großwesir, dessen Strenge sie fürchteten, abgesetzt hätte. Der Großwesir eilte daher mit einem Heere nach Asien, doch sein Oberfeldherr Murtesa-Pascha wurde am 11. Dec. 1658 von Abasa geschlagen, dessenungeachtet wußte aber Kiuperli durch Verrath die Anhänger Abasas in seine Gewalt zu bekommen u. so die Ruhe herzustellen. [b] Wegen Siebenbürgen entstanden schon jetzt Zwistigkeiten mit Oestreich, die aber noch zu keinem Kriege führten, obgleich die Kaiserlichen in jenem Lande einrückten u. der Pascha von Ofen Temeswar am 14. Juli 1660 eroberte. Zugleich hatte eine türk. Armee den Tartar-Khan gegen Rußland unterstützt, der am 10. Juli 1660 ein russ. Heer bei Maigli an der Wolga vernichtete. Unterdessen hatten die Venetianer Skiathos erobert, von der franz., päpstl. u. maltes. Flotte unterstützt, mehr. Schlösser auf Candia den T. abgenommen, doch Canea vergeblich angegriffen. Muhammed Kiuperli st. 1661 u. ihm folgte als Großwesir sein Sohn Achmed Kiuperli. Siebenbürgen, um das sich 2 Prätendenten, Apafy u. Kimeny, stritten, veranlaßte 1663 einen Krieg mit dem Kaiser. Dagegen wurden Friedensverhandlungen mit Venedig abgebrochen, als am 36. Sept. 1662 die venetian. Flotte den Seesieg bei Kos über die türk. errang. Der Feldzug gegen Ungarn wurde vom Großwesir im Aug. 1663 mit einem Siege bei Gran eröffnet, dem am 27. Sept. die Eroberung von Neuhäusel folgte. Hierauf bemächtigten sich die T. noch der Städte Neutra, Lewenz u. Neugrad, während die Tataren Schlesien u. Mähren überschwemmten. Dagegen unternahm Nikolaus Zriny einen glücklichen Streifzug an der Mur u. Drav, eroberte mehrere Städte u. verheerte das Land. [c] Das Waffenglück der T. bewog die deutschen Fürsten u. selbst die Franz., dem Kaiser Hülfstruppen zu senden, durch die Montecuculi das Uebergewicht errang. Auch der Großwesir zog Verstärkungen an sich; ehe diese jedoch ankamen, war ein türk. Heer unter Kutschuk-Pascha bei Heiligenkreuz an der Gran geschlagen, Neutra aber am 7. Mai 1664 von den Christen wieder genommen worden u. kaum konnte der Fall von Kanischa verhindert werden. Nach dessen Entsatz drang jedoch der Großwesir vor, eroberte am 29. Juni Serinwar, den eigentlichen Zankapfel des Kriegs, u. nahm dann die von den Kaiserlichen während des Feldzugs besetzte Festungen wieder ein. Während dessen siegte Souches am 19. Juli 1664 bei Lewenz über den Pascha von Neuhäusel. Montecuculi hatte sich, um sich mit den franz. u. Reichstruppen zu vereinigen, auf das linke Ufer der Raab zurückgezogen; auf dem rechten rückte der Großwesir gegen St. Gotthard vor u. griff hier die Christen an. Am 1. Aug. 1664 siegte aber Montecuculi u. die Türken zogen sich nach ungeheurem Verlust zurück, u. gegen alle Erwartung schlossen die kaiserl. Minister am 10. Aug. 1664 den Frieden von Vesvar, in dem Neuhäusel, Serinwar u. Großwardein in den Händen der T. blieben. [d] Den Großwesir beschäftigten neue Empörungen in Asien u. die innern Angelegenheiten mehr. Jahre, dann unternahm er 1667 die Eroberung von Candia. Im 3. Jahr aber erst gelang es ihm (am 6. Sept. 1669) die trefflich vertheidigte Stadt Candia zu erobern, worauf sogleich der Friede zu Stande kam, nach welchem Candia dem türk. Reiche einverleibt wurde. [e] Achmed Kiuperli begann nun einen Krieg mit Polen, indem dies die ukrain. Kosaken, die sich der polnischen Lehnshoheit entzogen hatten, zum Gehorsam zwingen wollte u. er 1672 den Krieg erklärte u. selbst in das Feld zog. Johann Sobieski, der poln. Feldherr, konnte wegen zu geringer Unterstützung nicht widerstehen, u. die T. eroberten die wichtige Festung Kaminiec am 25. Aug. 1672, worauf der König Michael Wiesnowiecki am 18. Sept. 1672 den Frieden zu Buczacz schloß, wodurch er die Ukraine an die Kosaken, Podolien an die Pforte abtrat u. sich zu einem jährl. Tribut verpflichtete. Der Reichstag genehmigte aber diesen Frieden nicht, daher unternahm der Großwesir im nächsten Jahre einen 2. Feldzug gegen Polen, wurde aber am 11. Nov. 1673, als er bei Choczim über den Dniester gehen wollte u. die Brücke brach, von Sobieski total geschlagen. Da der König Michael starb, so hielten die Wahlunruhen die Polen ab, den Sieg zu verfolgen, u. der Großwesir konnte 1674 durch Kara Mustafa Human am 4. Sept. erstürmen lassen u. das Land zwischen Dniester u. Dnepr unterwerfen. Ein andrer, Ibrahim, verheerte Volhynien, u. Lemberg wurde nur durch die schnelle Ankunft Sobieskis, der unterdessen König von Polen geworden war, gerettet, der im August 1675 die T. abermals schlug. Er wurde jedoch von den Reichsständen nicht hinreichend unterstützt u. mußte sich auf die Vertheidigung des verschanzten Lagers von Zupawna beschränken u., von dem türk. Heere eingeschlossen, den ihm von dem Großwesir vorgeschriebenen Vertrag vom 27. Oct. 1674 zu Buczeck annehmen, u. Kaminiec, Podolien u. ⅓ der Ukraine in den Händen der T. lassen. 3 Tage darnach st. Achmed Kiuperli, der beste Großwesir des türk. Reichs. [f] Der Abfall des ukrain. Kosaken-Hetmanns Doroszenko, der sich der russ. Lehnshoheit unterwarf, veranlaßte 1677 einen

Krieg

Krieg gegen Rußland, welches gegen den Plan des neuen Großwesirs Kara Mustafa war, der einen Krieg mit Oestreich wünschte. 40,000 T. griffen Cheryn an, wurden aber am 14. Aug. 1677 geschlagen u. mußten am 7. Sept. die Belagrung aufheben. Darauf zog 1678 Muhammed IV. selbst gegen die Russen u. eroberte Cheryn, zog sich aber hierauf zurück. Mit Rußland wurde am 11. Febr. 1681 der Friede zu Rodzin geschlossen u. demselben Asow abgetreten. [60b] Ohne etwas gegen den Kaiser zu unternehmen, unterstützte die Pforte die ungar. Insurgenten u. erkannte den Emmerich Tököli als Lehnskönig von Ungarn an, wozu er im Sept. 1682 gekrönt wurde. Dennoch währten die Unterhandlungen mit dem Kaiser Leopold I. fort, bis die Nachricht von dem am 31. März 1683 zwischen ihm u. Polen geschlossenen Bündniß eintraf, worauf das Hauptheer, nachdem es eine Menge fester Städte u. Schlösser erobert, Raab aber vergeblich angegriffen hatte, am 8. Juli über die Raab ging. Die kaiserl. Armee hatte sich, zu schwach, zurückgezogen u. [60c] am 14. Juli erschien der Großwesir mit 200,000 M. vor Wien u. begann sogleich **Wiens 2. Belagerung.** Der Commandant Graf Stahremberg, der nur 13,000 M. Besatzung u. 7000 Bürger als Beihülfe hatte, ließ alle Vorstädte diesseit der Donau abbrennen u. vereitelte mehrmals den Versuch der T., eine Brücke über die Donau zu schlagen, um auf das linke Ufer zu kommen. Die T. ängstigten indessen Wien durch heftige Beschießung, durch Sprengung von Minen u. durch 18 Stürme. Am 6. Sept. ließ der Großwesir wieder 24 Stunden ununterbrochen stürmen, aber am 9. brach er auf die Nachricht, daß das christliche Heer im Anzuge sei, das Lager ab und zog auf den Leopoldsberg u. die Wiener Waldgebirge. Am 10. Sept. vereinigten sich die Polen u. Baiern mit den Sachsen u. Kaiserlichen u. griffen sogleich das Gebirg an. Sobiecki u. unter ihm der Hetman Jablonowski befehligten den rechten Flügel, den linken der Herzog von Lothringen u. das Centrum die Kurfürsten von Baiern u. Sachsen. Die Janitscharen wurden aus den Hohlwegen von Nußdorf u. Heiligenstadt nach Döbling gedrängt. Um 2 Uhr des Nachmittags brachen die Polen aus dem Walde von Dornbach hervor u. stürmten in die Feinde; um 4 Uhr waren die T. bis in ihr Hauptlager in den Vorstädten von Wien zurückgedrängt; daselbst währte der Kampf noch eine Stunde, u. dann löste sich ihr Heer in wilder Flucht auf. Das ganze Lager, 300 Stück Geschütz, 15,000 Zelte u. der ganze Schatz des Großwesirs fiel in die Hände der Sieger; 10,000 T. blieben u. sehr viele kamen noch auf der Flucht um. Die T. hatten während der Belagerung über 50,000 M. verloren; dagegen war auch die Besatzung so erschöpft, daß sie keinen Sturm mehr würde haben aushalten können. [61a] Der Großwesir ließ den Pascha von Ofen hinrichten, u. nachdem er die Festung Tata gesprengt hatte, setzte er seine Flucht nach Ofen fort. Der König v. Polen u. der Herzog v. Lothringen zogen sich längs der Donau hinunter bis gegen Gran. Auf dem Wege dahin wurden die Polen am 7. Oct. in einen Hinterhalt gelockt u. 2000 M. niedergehauen. Am 9. Oct. kam es bei Parkany (Barakan) zur Schlacht, in welcher die T. 7000 M. u. Gran verloren. Durch die Unfälle der T. kühn gemacht, brach der vormal. Fürst der Moldau, Stephan Petreischik, mit dem Hetman der zaporoger Kosaken, Kunicki, in Bessarabien ein. Die T. u. Tataren stellten sich den Kosaken entgegen u. lieferten ihnen am 4. Dec. 1683 eine Schlacht, in welcher die Kosaken Sieger blieben; aber nachdem sich die T. u. Tataren verstärkt hatten, zwangen sie die Kosaken, das türk. Gebiet zu räumen. [61b] Der Verlust der Schlacht bei Parkany hatte die Hinrichtung des Großwesirs Kara Mustafa zur Folge gehabt; sein Nachfolger Ibrahim Scheitan machte große Anstrengungen zur Ergänzung der Streitkräfte, konnte aber doch das Glück der T. in Ungarn nicht herstellen. Der Herzog v. Lothringen eroberte nach Besiegung eines türk. Heeres am 18. Juni 1684 Wissegrad, darauf gewann er am 27. Juni die Schlacht bei Waizen u. nahm diese Stadt. Nun ging er über die Donau u. belagerte Ofen. Ein großes türk. Entsatzheer wurde zwar am 22. Juli bei Hamsabeg geschlagen, an demselben Tage ein andres türk. Heer bei Verovitz in Kroatien besiegt u. diese Stadt erobert. Dennoch fiel Ofen nicht. Gleichzeitig wurde auch die von den Polen unternommene Belagerung von Kaminiec aufgehoben. [62a] Auch Venedig erklärte nun am 15. Juli 1684 der Pforte den Krieg u. ließ eine Armee durch Dalmatien nach Bosnien vorrücken. Zur See eroberten die Venetianer am 8. Aug. St. Maura u. darauf Prevesa; dagegen wurde die venetian. Flotte, die den Kapudan-Pascha bei Skio eingeschlossen hielt, am 24. Oct. durch einen Sturm zerstreut. In Dalmatien wurde die von den Venetianern u. Morlachen belagerte Festung Sign am 7. April 1685 entsetzt, dagegen empörten sich die Cimarioten u. Mainoten u. verjagten die T. [62b] In Ungarn war noch vor Beginn des Feldzugs Waizen durch Verrath wieder in die Hände der T. gefallen. Darauf versuchten sie Raab u. Wissegrad zu überrumpeln, was ihnen aber mißlang. Die Kaiserlichen eroberten dagegen Szolnok u. Szarvas; die Ueberrumpelung von Szegedin u. Waizen mißlang aber. Darauf belagerten die T. Gran, die Kaiserlichen dagegen Neuhäusel. Das türk. Heer wurde am 16. Aug. bei Gran geschlagen u. am 19. Neuhäusel mit Sturm genom-

nommen, auch Bihiz in Kroatien erobert. [69a] Da der Großwesir Kara Ibrahim die Unfälle der T. den christl. Vasallenfürsten beimaß, so ließ er ihnen seinen Zorn fühlen. Fürst Tököli von Siebenbürgen, der auch den Titel eines Königs von Ungarn führte, wurde nach Wardein gelockt u. von da in Ketten nach Constantinopel abgeführt; der Woiwode von der Walachei mußte eine große Geldstrafe erlegen, der von der Moldau verlor sein Fürstenthum. Der König von Polen fiel nun in die Moldau ein, traf aber bei Bojan auf ein Heer von 80,000 T., Moldauern u. Tataren u. wurde geschlagen. [69b] Im März 1686 wurde der Friede der T. mit Rußland erneuert u. diesem einige Gebiete abgetreten. Das Unglück der türk. Waffen gegen Oestreich mußte der Großwesir Ibrahim entgelten; er wurde abgesetzt und Solyman Aindschi zu seinem Nachfolger ernannt, der nun mit ausgedehntester Vollmacht im Mai 1686 nach Ungarn aufbrach. Tököly hatte er in Freiheit gesetzt, um durch ihn dem von Oestreich begünstigten Apafi das Gegengewicht zu halten. [70a] Unterdessen hatten die Kaiserlichen am 18. Juni die **Belagerung von Ofen** begonnen. Das Belagerungsheer unter dem Herzog von Lothringen bestand aus 90,000 M. Ungarn, Kroaten, Deutschen u. außerdem aus Freiwilligen von allen Nationen Europas, Ofen dagegen wurde von 16,000 M. ausgewählter Truppen unter Abdurhaman Pascha vertheidigt. Binnen 14 Tagen wurden 3 Stürme abgeschlagen u. nur die äußere Mauer erobert. Am 22. Juli flog das Hauptpulvermagazin in die Luft, wodurch ein Wallbruch bewirkt ward. Ein neuer Sturm wurde mit Verlust von 4000 M. wieder abgeschlagen. Der Großwesir langte endlich mit einem Heere bei Ofen an u. versuchte vergebens Verstärkungen in die Festung zu werfen; am 2. Sept. wurde Ofen durch Sturm erobert, nachdem es 145 Jahre im Besitz der T. gewesen war. Von der Besatzung waren nur noch 2000 M. am Leben. [70b] Nun würde der Herzog von Lothringen die ganze türk. Streitmacht in Ungarn haben vernichten können, wenn nicht die deutschen Fürsten auf der Einnahme der Festungen bestanden hätten, er schloß daher das türk. Heer ein u. eroberte nach einander Segedin, Simontorega, Fünfkirchen, Eszek u. and. Städte. [71] Der venet. Feldherr, Graf Königsmark, hatte unterdessen am 2. Juni Navarin erobert, nachdem er den Seraskier von Morea geschlagen hatte, u. bemächtigte sich nach u. nach Moreas, so wie der Städte Patras, Lepanto u. Athen. In Dalmatien aber wurde Castellnovo am 30. Sept. 1687 erobert. 1687 wurde das türk. Heer bei Mohacz geschlagen u. mußte sich nach Peterwardein zurückziehen. Der Herzog von Lothringen eroberte alle feste Plätze in Slavonien u. auch Siebenbürgen unterwarf sich den Kaiserlichen. Erbittert über diese Unfälle, erregten die Paschas des Heers einen Aufstand gegen den Großwesir u. wählten Siwa Pascha zum Großwesir; Muhammed IV. mußte ihre Wahl bestätigen u. Solyman Aindschi hinrichten lassen. Dennoch wurde die Ruhe dadurch nicht hergestellt; das Heer rückte auf Constantinopel los, u. Muhammed IV. wurde des Throns entsetzt. [72a] **Solyman III.**, Bruder des Vor., der der Ermordung seiner übrigen Brüder entgangen war, weil er sich nie mit Staatsgeschäften, sondern allein mit Andachtsübungen beschäftigt hatte, bestieg nun den Thron u. ließ nicht nach dem Beispiele seiner Vorfahren seinen abgesetzten Bruder hinrichten. Gleich nach seiner Thronbesteigung plünderten die Janitscharen mit dem Pöbel die Häuser der Vornehmen u. ermordeten auch den Großwesir Siwa Pascha. [72b] Ein neuer Großwesir wurde, als er die Urheber des Aufruhrs bestrafen wollte, auch abgesetzt. Unterdessen ging in Ungarn Erlau, Peterwardein, Weißenburg u. a. Städte, in Griechenland Theben und in Dalmatien Knin verloren u. in Aleppo u. Candia brachen Empörungen aus. Als endlich das ergänzte Heer wieder in Ungarn erschien, fiel **Belgrad** am 6. Sept. 1688 mit Sturm durch den Kurf. v. Baiern, Max Emanuel, u. 10,000 T. blieben hierbei. Indessen hatten die Kaiserl. auch in Slavonien Fortschritte gemacht, u. blos [73a] gegen die Polen u. Russen hielt der Tartar-Khan die türk. Angelegenheiten aufrecht, u. entsetzte u. proviantirte das belagerte Kaminiec. [73b] In Dalmatien hatten die Venetianer einen Sieg erfochten u. die Bergvölker aufgewiegelt, gegen welche die Paschen von Skutari u. Herzogewina vergebens kriegten. Auch in Griechenland siegten Venedigs Waffen. Das Schloß von Athen wurde gesprengt u. nur die Belagerung von Negroponte mußte nach 100 Tagen aufgehoben werden. [74a] Nach mehrern Friedensanträgen, die sich zerschlugen, wurde Reschеb Pascha zum Oberfeldherrn gegen die Kaiserlichen ernannt. Von den T. wurde zwar Zwornik erobert u. Orsowa entsetzt, dagegen Rescheb am 30. Aug. 1689 bei Jagodschina (Palacin) überfallen u., so wie am 24. Sept. durch den Markgrafen von Baden bei Nissa geschlagen, worauf Nissa fiel. Nun übernahm der Großwesir selbst den Heeresbefehl, die Kaiserlichen aber eroberten noch St. Florentin, Feth-Islam u. Widdin. [74b] Dagegen wurden die Russen bei Perekop, das poln. Belagerungsheer bei Kaminiec geschlagen u. die Venetianer zur Aufhebung der Belagerung von Malvasia gezwungen. [74c] 1689 setzte auch Solyman III. den Großwesir ab u. Mustafa Kiuperli, dessen Vater u. Bruder schon mit Ruhm diese Würde verwaltet hatten, wurde sein Nachfol-

folger. Dieser stellte die Ordnung in der Verwaltung her, führte strenge Sparsamkeit ein u. schaffte mehr. drückende Auflagen ab. Auch zeigte er sich duldsam gegen die nichtmuhammedan. Religionsparteien. Er erließ ein Aufgebot an alle Muselmänner u. trat an die Spitze des so gewonnen Heeres. Zugleich hatte er in Siebenbürgen unter Tököli ein Heer aufgestellt. Während nun dieser den östr. Gen. Fleister besiegte u. Veterani u. der Markgr. v. Baden zur Rettung Siebenbürgens herbeieilten, eroberte der Großwesir Nissa u. Semendria. Dann stürmte er Belgrad am 9. Oct., belagerte Eszek u. schlug das Entsatzheer unt. Veterani, mußte aber wegen des nahenden Winters die Belagerung dennoch aufheben. [73d] In Polen wurde von beiden Theilen nichts von Bedeutung unternommen. Die Venetianer dagegen eroberten Malvasia, die letzte den T. noch gehörige Stadt in Morea, u. der venetian. Admiral Daniel besiegte die türk. Flotte bei Mitylene. Am 23. Juni 1691 st. Solyman II. u. ihm folgte [74] **Achmed II.**, sein Bruder, ein beschränkter Fürst, den Kiuperli, mit Zurücksetzung der Söhne Solymans, auf den Thron erhob u. in seinem Namen regierte. Nachdem der Großwesir Ali Pascha el Hudesch eine Verschwörung gegen ihn unterdrückt hatte, zog er mit 100,000 M. gegen Ungarn, vernichtete beim Uebergang über die Sawe die östreich. Vorhut u. griff darauf am 19. Aug. bei Salankemen das kaiserl. Heer an. Er wurde aber gleich zu Anfange des Kampfes tödtlich verwundet, u. die Kaiserlichen siegten. Die T. verloren 28,000 M., die Deutschen 3000. Das türk. Heer zog sich nach Belgrad zurück. Nun wollte Achmed II. Frieden mit dem Kaiser schließen; allein der neue Großwesir, Ali Pascha Surmeni Defterdan Porle, wurde durch Bestechungen Frankreichs bewogen, den Krieg fortzusetzen. Bald darauf wurde er abgesetzt u. hingerichtet, u. sein Nachfolger hatte wegen seiner Friedensliebe dasselbe Schicksal. Der neue Großwesir, Bujukli Mustafa, zog 1693 nach Ungarn u. rettete das von den Kaiserlichen hart bedrängte Belgrad. Sein Nachfolger Tarabal-Pascha verwarf Englands u. Hollands Friedensvermittelungen. Doch geschah 1694 in Ungarn nichts von Bedeutung; die Polen dagegen schlugen am 6. Nov. ein türk. u. tatar. Heer von 50,000 M. am Dniester, u. die Venetianer eroberten am 12. Sept. Skio. Auch in Asien erlitt die Pforte Unfälle gegen die Araber. [74a] Nach dem Tode Achmeds II. 1694 folgte ihm sein Neffe, Muhammeds IV. Sohn, **Mustafa II.** Er begann seine Regierung mit Kraft u. Einsicht u. vernichtete den Einfluß der Großen. Der Großwesir Elmas unterstützte ihn in Herstellung der Ordnung. Dem tuneser Seeräuber Mezzomorto wurde ein Theil der Flotte anvertraut, der damit im Febr. 1695 Skio zurück eroberte u. dafür Kapudan-Pascha wurde. [74b] Gegen den Kaiser zog er selbst ins Feld, nahm am 7. Sept. Lippa durch Sturm u. eroberte auch Titul. Darauf schloß er ein östr. Corps von 8000 M. ein, das die T. erst nach Veteranis tödl. Verwundung besiegten. Sie hatten 15,000, die Kaiserlichen 4000 M. verloren. Der Rest rettete sich zum Hauptheere, welches der Kurfürst v. Sachsen, August der Starke, befehligte, dem keine Unternehmung gelang. [74c] Unterdessen hatten die Tataren mit 70,000 M. einen Streifzug in Polen gethan u. alles Land bis Lemberg verwüstet, der Czar von Rußland dagegen Asow angegriffen, doch nicht erobert. 1696 zog Mustafa II. wieder gegen die Kaiserlichen. Bei seiner Annäherung hob der Kurfürst von Sachsen die Belagerung von Temeswar auf u. zog sich in ein festes Lager unter Bega. Mustafa II. schlug ihn am 15. Aug. 1696. Beinahe gleichzeitig eroberte der Czar Peter Asow nach einer 2monatl. Belagerung. Mustafa II. begann 1697 mit 130,000 M. u. 50,000 Ungarn u. Siebenbürgen unter Tököly einen neuen Feldzug gegen Ungarn, um die Belagerung von Peterwardein zu beginnen. Er wollte bei **Zenta** über die Theiß gehen, aber Prinz Eugen von Savoyen rückte ihm mit 55,000 M. entgegen u. griff ihn am 11. Sept. 1697 an, als erst die Hälfte seines Heeres über die einzige Brücke war. Der Großwesir bildete eine Wagenburg, doch wurden, als die Brücke gesprengt wurde, 20,000 M. niedergemacht, 10,000 ertranken in der Theiß, der Rest wurde gefangen u. nur Wenige entkamen. Auf der andern Seite der Theiß hatte Mustafa II. dem Untergang des Heeres zugesehen, dann flüchtete er verkleidet nach Temeswar. Dort wählten die Trümmer des Heers sich selbst einen Feldherrn, Mustafa Daltaban, den der Sultan bestätigte. [75] Es begannen nun im Nov. 1698 **Unterhandlungen zu Karlowitz.** Abgeordnete waren von Seiten der Pforte: Rami Mehemed Effendi u. Alexander Maurocordato; vom Kaiser: Wolfgang Graf v. Oettingen u. Leopold Graf v. Schlick; von Rußland: Procop Loydanowitz; von Polen: der Woiwode von Posen; von Venedig: Rigini. Lord Paget von engl. Seite u. Colliere von holländ. machten die Vermittler. Die Versammlung fand unter Zelten Statt, u. da man sich um das Ceremoniell stritt, baute man ein rundes Gebäude von Holz mit eben so viel Thüren, als Gesandte waren, u. die Gesandten traten alle auf ein gegebenes Signal zugleich ein u. setzten sich auch zugleich. Zuerst kam den 25. Dec. 1698 ein Waffenstillstand zwischen den Russen u. T. auf 2 Jahre zu Stande; sie behielten gegenseitig ihre Eroberungen. Am 15. Jan. 1699 wurde ein ewiger Frieden mit Polen geschlossen; diese Republik bekam die Ukraine, Podolien u. Kaminiec wieder, gab dagegen mehr. Plätze in der Moldau zurück. Hierauf folgte ein

ein 25jähr. Zeitfrieden zwischen dem deutschen Kaiser u. der Pforte; er wurde den 26. Jan. 1699 geschlossen, später 1703 in einen 30jähr. Frieden verwandelt, 1710 nochmals auf 30 Jahre verlängert, 1714 gebrochen, im Frieden von Passarowitz aber 1718 wieder erneuert. Siebenbürgen, so wie es Michael Apafi besessen hatte, kam an den Kaiser, die T. behielten Temeswar, u. die anliegenden östreich. Plätze sollten geschleift werden, das Gebiet zwischen der Theiß u. Donau blieb kaiserlich, eine von der Mündung der Marosch bis an die der Bossut in die Sau gezogne Linie sollte Ungarn gegen Osten begrenzen, die Sau bis zu ihrem Zusammenfluß mit der Unna sollte dann südlich die Grenzen bilden. Der Friede mit Venedig kam noch etwas später zu Stande; Venedig behielt Morea, St. Maura u. Engina, gab aber Lepanto, Prevesa u. Romania heraus, nachdem diese Plätze geschleift worden waren. Die Tributzahlung wurde für immer aufgehoben. **IV. Von dem Frieden von Karlowitz 1699 bis auf die neueste Zeit 1846.** [77] Der nachtheilige Friedensschluß erregte bei allen Osmanen großes Mißvergnügen u. der Großwesir wurde abgesetzt. Sein Nachfolger, der Seraskier Mustafa Daltaban, Pascha von Bosnien, wollte den Krieg wieder beginnen, Mustafa II. aber wies alle Anregungen Frankreichs zum Kriege gegen den Kaiser zurück u. ließ den Großwesir Daltaban hinrichten. Janitscharen u. Volk zu Constantinopel empörten sich aber, zogen nach Adrianopel, wo sich Mustafa II. befand. Vergebens gab er ihnen den Großmufti Preis, auch ein Heer von 50,000 M., das er den Empörern entgegen stellte, ging zu ihnen über; sie ernannten einen neuen Großwesir u. forderten den Großsultan auf, die Regierung niederzulegen. Mustafa II. entsagte daher am 24. April 1703 dem Thron, den [78] sein Bruder Achmed III. einnahm. Dieser zeigte sich Anfangs als milder u. einsichtsvoller Regent u. ließ seinen Bruder am Leben, der indessen 1705 st. Die Empörer, denen er seine Erhebung zu danken hatte, vertheilte er in die Provinzen u. dann ließ er die Häupter derselben hinrichten. Gleich seinem Bruder war er friedliebend u. benutzte die vortheilhafte Gelegenheit nicht, die ihm der span. Erbfolgekrieg darbot, den Kaiser anzugreifen. Doch gestattete er bald der Sultanin Walide u. einer Geliebten Sarai einen großen Einfluß auf die Staatsgeschäfte, u. überließ sich von 1705 an ganz der Leitung des Großwesirs Ali Pascha, der gleich ihm den Krieg ängstlich vermied. Daher war Karl XII. von Schweden, als er 1709 nach der Niederlage bei Pultawa eine Freistätte in dem türk. Reiche suchte, kein willkommener Gast. Doch erhielt er eine Freistätte in Bender u. eine Unterstützung. Durch Frankreich u. durch den poln. Grafen Poniatowski bemühte sich Karl XII., den Sultan zum Kriege gegen Rußland zu bewegen, worin ihm der Großwesir, von Rußland bestochen, entgegen war. Durch die Kabale des Serails wurde er abgesetzt u. eben so sein Nachfolger Kiuperli, worauf der kriegerisch gesinnte Pascha von Syrien, Baltadschi Mehmed, 1711 das Reichssiegel erhielt, welcher [79] mit 150,000 M. von Adrianopel gegen die Moldau vorrückte, deren Fürst Kantimir sich mit Rußland verbündet hatte. Peter d. Gr. langte im Juni 1711 mit 80,000 M. am Pruth an, doch verminderte sich sein Heer, da ihn die Moldauer nicht mit Lebensmitteln versorgten, durch Krankheit u. Desertion bald bis auf 30,000 M. Das Heer wurde von dem türk. Heere, zu dem noch 40,000 Tataren gestoßen waren, völlig eingeschlossen. Peter hatte schon alles Gepäck verbrennen lassen u. war entschlossen, mit den Waffen in der Hand zu sterben, als seine Gemahlin Katharina durch die Bestechung des Großwesirs mit ihrem Schmuck das Heer u. den Czar rettete. Nach dem Vertrage von Falschi gestattete der Großwesir dem russ. Heere freien Abzug, wogegen Peter Asow zurückgab, die Festungen Kamienska, Samara u. Tighan schleifte, auch in die Angelegenheiten der unter poln. u. türk. Schutz stehenden Kosaken sich nicht einzumischen versprach. Gegen diesen Vertrag setzten sich Karl XII. u. Poniatowski; doch der Großwesir hielt die Bedingungen u. gewährte den Russen freien Abzug. Achmed III. genehmigte aber den Frieden nicht, sondern entsetzte den Großwesir u. ließ Rußland abermals den Krieg erklären. Der neue Großwesir, Ibrahim Mollah, ließ sich ebenfalls von Rußland bestechen, u. am 12. April 1712 kam ein neuer Friede zu Stande, worin Kiew u. die Ukraine diesseit des Dniester an Rußland abgetreten wurde. Noch einmal gelang es der schwed. Partei, die Pforte zum Kriege gegen Rußland zu bewegen, doch auch diesmal siegte das russ. Geld. Der Großwesir wurde wiederum gestürzt u. der Friede mit Rußland durch Englands u. Hollands Vermittelung am 24. Juni 1713 auf 25 Jahre geschlossen. Damit aber der Großwesir nicht das Schicksal seiner Vorgänger haben möchte, welches ihn indessen doch in Kurzem traf, nöthigte er Karl XII. am 1. Oct. 1714, das türk. Gebiet zu verlassen. [80] 1711 brach auch eine gefährl. Empörung in Kairo aus, u. wurde erst 1714 gestillt. Unter dem Vorwande, daß 1714 Venedig dem widerspenstigen Pascha von Damask Waffen geliefert hätte, beschloß der junge kriegslustige Großwesir Kumurdschi-Ali u. der Diwan den Krieg, obgleich der Sultan Achmed III. dagegen war u. nur durch eine List des Großmufti bewogen werden konnte, darein zu willigen. Kaiser Karl VI. erklärte aber, daß er als Garant des Karlowitzer Friedens der Pforte den Krieg erklären werde, sobald diese Venedig bekriege. Die

Die Pforte setzte sich daher gegen Ungarn in Vertheidigungszustand u. stellte auch gegen Rußland u. Polen Beobachtungscorps auf. Ein Heer in der Ebene von Adrianopel sollte zur Reserve dienen, und eins von 70,000 M. u. eine Flotte von 90 Segeln und 60 Galeeren unter Kapudan-Pascha Dianun Pascha war zur Eroberung von Morea bestimmt. [81] Der General-Proveditor von Morea, Delfino, hatte aber kaum 8000 M. u. 11 schlecht gerüstete Galeeren u. 8 Schiffe, zu denen noch 6 maltes. Galeeren u. 14 venetian. u. genues. Schiffe stießen, zur Vertheidigung, u. in Venedig waren nur 6000 M. Während der Proveditore in dem Hafen von Elsimeno mit seiner Flotte wartete, landete der Kapudan-Pascha bei Cerigo, das sich ihm sogleich, wie Napoli di Romania, ergab, u. zugleich drang der Großwesir durch die Landenge von Korinth in Morea ein u. eroberte Korinth. Ende 1715 war ganz Morea mit allen Festungen in türk. Gewalt. Zugleich war der Pascha von Bosnien in Dalmatien eingefallen, aber hier fand er entschlossenen Widerstand u. konnte nichts ausrichten. [82] Karl VI. hatte, um freies Spiel zu haben, am 15. Nov. 1715 den Barrieretractat mit Holland geschlossen, u. da für jetzt von Frankreich nichts zu fürchten war, so schloß er Anfang 1716 ein Schutz- u. Trutzbündniß mit Venedig u. stellte 3 Heere in Ungarn unter Prinz Eugen auf, eins unter dessen Specialbefehl, an 70,000 M., das 2., unter Graf Guido v. Stahremberg, 30,000 M., das 3., unter dem Gen. Heister, 25,000 M. stark. Zugleich erklärte sein Internuntius, daß wenn bis zum 15. März ein türk. Unterhändler an der ungar. Grenze nicht erschiene, der Krieg erklärt sei. Der Großwesir erhielt nun den Oberbefehl über das bis auf 150,000 M. verstärkte Heer gegen Ungarn. Temeswar wurde in der Eile befestigt u. auch Belgrad mit 40,000 M. besetzt. [83] Während sich Anfangs Juni der Großwesir mit 120,000 M. gegen die Save u. Belgrad wendete, zogen 30,000 M. zur Deckung von Temeswar. Der Großwesir verbot seinen Untergeneralen, die Feindseligkeiten zuerst zu beginnen, um nicht als Verletzer des karlowitzer Friedens zu erscheinen. Dennoch griffen die T. den Grafen Palfy, der ihren Uebergang über die Save beobachtete, zuerst bei Karlowitz an u. zwangen ihn zum Rückzuge auf das bei Peterwardein versammelte Hauptheer, das nun, 80,000 M. stark, die 150,000 M. starken T. bei Peterwardein angriff u. sie schlug, obgleich die T. Anfangs einige Vortheile errangen; die T. flüchteten nach Belgrad; die meisten Paschas blieben u. auch der Großwesir Kumurdschi-Ali st. den Tag darauf zu Karlowitz an 2 Wunden; Verlust der T. über 12,000 M., der der Kaiserlichen etwa 6000 M. Der Seraskier von Bosnien, Lari Achmed, der einzige noch übrige Pascha von 3 Roßschweifen, übernahm nun den Oberbefehl. Prinz Eugen ließ das von 17—18,000 T. besetzte Temeswar einschließen, das sich den 13. Oct. ergab. Eugen besetzte nun das ganze Banat. [84a] Gegen Venedig hatten die T. auch kein Glück gehabt, und der Kapudan-Pascha hatte die Belagerung von Korfu, die er Anfang 1716 unternahm, wieder aufgehoben. [84b] Der Winter verlief unter eifrigen Rüstungen; die Kaiserlichen verstärkten sich bis auf 140,000 M. u. türk. Seits ward der Pascha von Belgrad Atschi-Ali zum Großwesir ernannt, Racoczy u. andre Feinde des Kaiserhauses aus Frankreich zurückgerufen u. verkündet, daß die Landarmee Temeswar, der Kapudan-Pascha aber Korfu erobern solle. Dagegen war von den Kaiserlichen die Eroberung von Belgrad beschlossen worden, das der Prinz Eugen am 18. Juni 1717 mit 100,000 M. einschloß, sein Lager vor Belgrad fest verschanzen, u. am 22. eine Brücke, der Citadelle gegenüber, über die Donau, so wie auch eine über die Save schlagen ließ, um die Verbindung zu erleichtern. Er hatte bereits, ungeachtet der Ausfälle, bei deren einem Feldmarschall Heister u. Gen. Marcillini blieben, große Fortschritte gemacht u. sein Geschütz ängstigte Belgrad sehr. [85] Am 18. Juli erschien aber die Vorhut des türk. Heeres auf den Höhen von Belgrad u. stellte sich im Rücken des Prinzen Eugen auf, der nun in der rechten u. linken Flanke von der Donau u. Save u. im Rücken von der 150,000 M. starken Armee des Großwesirs eingeschlossen war, während er vor der Fronte Belgrad hatte. Der Großwesir ließ vom 3. Aug. an das kaiserl. Lager sehr wirksam beschießen, das auch durch das Feuer der Festung viel litt. Der Prinz beschloß daher, dem Großwesir eine Schlacht zu liefern. Er ließ den Feldmarschalllieutenant Brown mit einem Corps zur Deckung des Lagers zurück u. griff am 16. Aug. vor Tagesanbruch mit etwa 60,000 M. die T. an, u. bald verbreitete sich das Gefecht vom rechten Flügel der Kaiserlichen über die ganze Schlachtlinie, obgleich ein dichter Nebel auch nach Sonnenaufgang nichts erkennen ließ. Die Spahis u. Tataren empfingen die kaiserl. Cavallerie mit Muth u. verschafften den Janitscharen Zeit, sich zu sammeln. Mehrmals schwankte die Schlacht, endlich siegten die Kaiserlichen u. stürmten das türk. Lager. Verlust der T. 10,000 Todte, 5000 Verwundete u. 3000 Ertrunkene, der Kaiserlichen 5000 Todte u. Verwundete; unter den erstern 6 Generale, verwundet war der Prinz Eugen selbst. [86a] Belgrad capitulirte nun aus Mangel an Lebensmitteln schon am 18. Aug., die Besatzung erhielt freien Abzug. Bald darauf räumten die T. auch Semendria, Schabatz, u. selbst Orsowa ergab sich dem Gen. Mercy; nur Swornik blieb unerobert. [86b] Die Friedens-

densunterhandlungen begannen nun unter Vermittelung Englands u. Hollands wieder, doch ließ sich der Kaiser auf keinen Separatfrieden ohne Venedig ein u. verlangte auch den ganzen Bezirk, den seine Armee jetzt besetzt hatte, u. außerdem noch Bosnien, Serbien u. einen Theil der Walachei. Der Sultan verwarf diese Bedingungen, u. der Kaiser gab nach. 86a Hierauf wurde zu Passarowitz in Serbien ein Congreß eröffnet, dem von kaiserl. Seite der Graf Wirmont u. der Baron Tallmann, von venetian. der Ritter Ruzzini u. von türk. die Agas Ibrahim u. Muhammed beiwohnten; der Lord Montaigu von brit. u. der Baron Collier von holländ. Seite waren als Vermittler zugegen. Am 21. Juni 1718 wurde der **Friede zu Passarowitz** unterzeichnet, der Friede von Karlowitz diente zur Grundlage, doch wurden die Grenzen zwischen Siebenbürgen u. Polen geregelt, Temeswar, Belgrad u. ein Theil von Serbien, Bosnien u. der Walachei an Oestreich abgetreten. Dagegen behielt die Pforte einige Plätze in Albanien u. Dalmatien u. die Insel Cerigo, auch Morea. 87a In Persien hatte sich unterdessen Mir-Weis zum König v. Kandahar aufgeworfen, nach dessen Tode sein Sohn Mir-Mahmud den Schah Hussein in Ispahan selbst angriff u. ihn entthronte. Diese Unruhen benutzte Peter d. Gr. 1722 zur Eroberung von Daghestan u. Schirwan. Janitscharen u. Volk wollten dies nicht dulden, sondern forderten Krieg gegen Rußland, u. der Pascha von Diarbekr hatte sich der pers. Prov. Eriwan u. Nachtschiwan bemächtigt. Durch Frankreichs Vermittelung kam aber ein Vertrag zwischen Rußland u. der Pforte zu Stande, wodurch beide sich ihre von Persien eroberten Provinzen verbürgten. Unterdessen war Mir-Mahmud von einem andern Usurpator Aschraf verdrängt worden, der mit Husseins Sohn Schah Tamasp um den Thron kämpfte. Gegen diesen zogen die T. zu Felde u. eroberten 1725 Ardabil, auch gewannen sie vor Tebris am 25. Mai eine Hauptschlacht. Ein neuer Feldzug ward 1726 unternommen u. im Anfange mit glückl. Erfolg geführt, dann aber schlug Aschraf die T. am 20. Nov. bei Andscheden gänzlich, worauf am 3. Oct. 1727 ein Friede mit ihm zu Stande kam u. er als Schah von Persien anerkannt wurde, die T. aber im Besitz ihrer Eroberungen blieben. 87b In Aegypten und in Klein-Asien kamen viele Empörungen vor, so belagerten Turkomannenstämme Ardebil, wurden aber zurückgewiesen. Indessen bewies der Großwesir Ibrahim sich thätig für die Verbesserung der Reichsverwaltung u. Einführung zweckmäßiger Einrichtungen. Er legte sogar Bibliotheken an u. errichtete 1729 eine Buchdruckerei in Constantinopel, auch nahm er den franz. Abenteurer Bonneval in Dienst, der wesentl. Verbesserungen bei dem Heere einführte u. die türk. Politik in Einklang mit der der andern europ. Höfe brachte. 87c Achmed III. beschäftigte sich während dieser Zeit mit Aufhäufung von Schätzen u. mit Blumenzucht, doch war sowohl er als sein Großwesir ängstlich auf Erhaltung des Friedens bedacht, der aber 1730 doch durch eine abermalige Thronveränderung in Persien gestört wurde. 88 Der Sohn des entthronten Schahs Hussein, Tamasp, hatte mit Hülfe des Nadir Schah den Usurpator Aschraf besiegt u. sich des väterl. Throns wieder bemächtigt. Er forderte nun die von der Pforte eroberten pers. Provinzen zurück u. wies die Vergleichsvorschläge der Pforte von sich. Darüber kam es zum Kriege gegen Persien; aber da Achmed III. kein Geld zu den Rüstungen hergab, so mußte eine Steuer auf den Kleinhandel gelegt werden, die allgemeinen Unwillen erregte. Achmed III. ging mit dem Großwesir selbst zur asiat. Armee ab. Da aber die Hauptstadt ohne Aufsicht blieb, brach am 28. Sept. 1730 eine Empörung aus; man verlangte die Auslieferung des Großwesirs, des Großmufti u. mehr. Großen u. eine Aenderung der Regierung. Achmed III. eilte nach Constantinopel zurück u. ließ den Großwesir u. die übrigen verhaßten Großen hinrichten; doch nun forderten die Empörer seine eigne Absetzung, er bat nur um Schonung seines Lebens u. um das seiner Kinder. 89a Ihm folgte sein Neffe **Mahmud I.**, der Anfangs ganz in der Gewalt der Empörer war, welche die Staatsgeschäfte nach ihrer Willkühr lenkten, bald aber die Gunst des Volks verloren, worauf Mahmud I. 500 von ihnen hinrichten ließ. Während dessen hatte der türk. Feldherr Rustan am 15. Sept. 1731 die Schlacht bei Kordischan gegen die Perser gewonnen, u. es erfolgte am 25. Febr. 1732 der Friede mit Persien, worin ganz Georgien den T. abgetreten, das Land jenseit des Araxes aber den Persern zurückgegeben wurde. Der Großwesir Tcpol Osman, der diesen Frieden geschlossen hatte, wurde gleich darauf als angebl. Christenfreund abgesetzt, aber zum Pascha von Georgien ernannt. 89b In Persien hatte Nadir Schah den Schah Tamasp entthront u. erklärt, daß er den Frieden mit der Pforte nicht gelten lassen würde. Er rückte gegen Bagdad vor, aber Topol Osman schlug ihn am 19. Juli 1733 bei Duldscheilk u. am 22. Oct. bei Kerkut; dann aber erlitt Topal Osman eine Niederlage, da ihn der Großwesir aus Neid nicht genug unterstützte. Bald darauf starb Topal, u. da Nadir Schah zur Dämpfung eines Aufruhrs in Beludschistan seine Kriegsmacht bedurfte, so schloß er den 13. Dec. 1733 einen Waffenstillstand mit der Pforte auf 1 Jahr. Während der Zeit aber erneuerte er seine Forderung der Zurückgabe aller Länder am rechten Ufer des Araxes, ging im Winter von 1734—1735 über das Gebirge u. schlug am 14. Juni 1735 die

T.

T. unter Abdullah Kiuperli bei Arbatschei gänzlich. Nun wurde im Sept. 1736 ein Friede geschlossen, in dem die Pforte alle seit Muhammed IV. gemachten Eroberungen in Persien zurückgab u. den Persern den Besuch heiliger Orte im türk. Gebiet gestattete, auch Nadir Schah als Beherrscher von Persien anerkannte. [90] Mahmud I. hatte in den polnisch-russ. Händeln im Verein mit Frankreich die Partei des Königs Stanislaw genommen u. sich gegen Rußland erklärt. Schon 1734 war der Großherr im Begriff, zu Gunsten Frankreichs u. Stanislaw Leszinskis eine Diversion zu versuchen, wenn Ludwig XV. keinen Separatfrieden schlösse; aber diesem war eine Verbindung mit den T. zuwider, u. während die Pforte noch mit ihm unterhandelte, schloß Frankreich mit Karl VI. Frieden, in welchem König Stanislaw auf die Krone Polens verzichtete. Rußland, bisher in Polen beschäftigt, konnte sich nun gegen die T. wenden. Der russ. Feldmarschall Münnich brach also 1736 gegen die Krim auf, deren Khan 1735 einen Einfall in das russ. Gebiet gethan hatte, u. der Feldmarschall Lascy eroberte am 4. Juli Asow. Zwar versuchte der Großwesir Ibrahim, den Krieg durch einen Congreß zu Nemirow zu vermeiden, aber während desselben rückte ein russ. Heer vor Oczakow u. ein kaiserl. unter Wallis in der Walachei ein. Zugleich verlangte der Kaiser die Abtretung der Moldau u. Walachei. [91] Der Congreß löste sich im Juli 1737 auf, u. der kaiserl. Feldmarschall v. Seckendorf übernahm nun im Juni 1737 den Oberbefehl. Bei der kaiserl. Hauptarmee waren die Feldmarschälle Philippi u. Khevenhüller, die Armee von Kroatien befehligte Prinz Joseph von Hildburghausen u. die siebenbürg. Armee Gen. Wallis. Die 3 Armeen zählten höchstens 70,000 M., wovon 42,060 M. auf die Hauptarmee kamen. Ein Befehl des Hofkriegsraths wies Seckendorf an, zuerst Nissa, Serbiens Hauptstadt, zu erobern, u. dieses ergab sich schon am 3. Aug. Nun sendete Seckendorf Khevenhüller gegen Widdin, während Wallis die Donauufer nach der Walachei hin besetzte. Mahmud I. hatte indessen wegen der langsamen Führung des Kriegs den Großwesir abgesetzt u. Sigen-Pascha zu dieser Würde erhoben, der neues Leben in die türk. Armee brachte. Der Prinz von Hildburghausen war am 25. Juli vor Banyaluka in Bosnien angekommen, mußte aber am 6. Aug. die Belagerung aufheben u. sich zurückziehen. In die Festung Widdin warfen die T. eine bedeutende Verstärkung. [92] Seckendorf erhielt nun Befehl, den Plan auf Widdin aufzugeben u. sich gegen Swornik zu wenden. Er ließ also Khevenhüller an den Timok zurückmarschiren, um die Walachei, das Banat u. Serbien zu decken, u. zog selbst nach Bosnien. Am 29. Sept. eroberte er zwar das feste Schloß von Ulsitza, aber wegen Austretens der Drina konnte er gegen Swornik nichts unternehmen, zog sich zu Anfang Oct. an die Save zurück u. bezog bei Szabacz ein festes Lager. Khevenhüller hatte während der Zeit ruhig bei Pristol am Timok gelagert u. war am 2. Sept. über diesen gegangen u. hatte unfern der Donau ein Lager bezogen, aus dem er Nissa verproviantiren u. die kaiserl. Provinzen decken sollte. Hier bei Radejowitz griffen ihn am 28. Sept. die T. an u. zwangen ihn, sich am 29. auf Brza-Palanka zurückzuziehen. Der größte Unfall aber war der Verlust von Nissa durch die Feigheit des Gen. Doxat, der hierfür enthauptet ward. Wallis hatte indessen ruhig an der Donau gestanden, aber durch Seckendorfs u. Khevenhüllers Rückzug sah auch er sich zum Rückmarsch nach Siebenbürgen genöthigt. Bei Kiadowa stieß Khevenhüller zu ihm u. beide bezogen bei Temeswar Winterquartiere. Seckendorf aber wurde nach Wien berufen, um sich über den schlechten Gang des Feldzugs zu verantworten. [93] Glücklicher waren die Russen. Nachdem Lascy am 4. Juli 1736 Asow u. Münnich die Linien von Perekop u. die Stadt selbst (28. u. 30. Mai 1736) erobert hatten, nahm der Letztre Baktschisarei, die Residenz des Tatarenkhans, ohne Kampf u. zerstörte es. Er wollte sich nun gegen Kaffa wenden, als Unzufriedenheit in dem Heere ihn zwang, nach Perekop umzukehren. Unterdessen hatte der Gen. Leontscheff Kinburn erobert, doch hatte sich die russ. Armee durch Hunger u. Krankheiten bis auf die Hälfte vermindert. 1737 ging Münnich mit 60—70,000 M. über den Dnieper u. erschien am 10. Juli vor Oczakow, das sich am 13. Juli auf Gnade u. Ungnade ergab. Münnich setzte es sogleich wieder in Stand, ließ dort eine Besatzung unt. Stofflen u. zog sich in die Ukraine zurück. Die T. erschienen nun bald vor Oczakow, mußten aber im Oct. die Belagerung wieder aufheben. [94a] Die T. eröffneten den Feldzug in Serbien schon im Febr. 1738, eroberten das Fort Usitza wieder, sowie Alt-Orsowa u. Mehadia, u. im März erschien der Pascha von Widdin mit 20,000 M. vor Neu-Orsowa, das aber die Kaiserlichen gut vertheidigten u. behaupteten. [94b] Herzog Franz von Lothringen wurde nun zum Oberbefehlshaber des kaiserl. Heers ernannt, unter ihm befehligte der Gen. Königseck. Herzog Franz entsetzte am 4. Juli Neu-Orsowa u. eroberte am 15. Juli Mehadia wieder, aber Sigen-Pascha war mit Verstärkungen bei dem türk. Heere angekommen u. er drang wieder gegen Neu-Orsowa vor, worauf sich der Herzog nach Lagus über die Donau zurückzog. Mehadia ging noch einmal an die T. verloren, u. auch Neu-Orsowa ergab sich nach einer Belagerung von 6 Wochen. Krankheiten verbreiteten sich nun unter dem kaiserl. Heere, u. der Herzog kehrte selbst erkrankt nach Wien zurück. Königseck

setzte

setzte den Rückzug bis Belgrad fort, wo am 11. Sept. der Herzog Franz die Armee wieder antraf. Die T. eroberten unterdessen Semendria u. Vipalanka u. gingen dann bis Nissa zurück, während ihre Streifcorps die Gespannschaft Temeswar verwüsteten. Der Herzog rückte zwar bis Eszek vor, wurde aber von dort aus Sorge für seine Gesundheit zurückberufen; auch Königseck wurde wegen der erlittenen Verluste zur Verantwortung gezogen. Jetzt erhielt Khevenmüller den Oberbefehl; er verjagte zwar die T. aus Vipalanka, mußte sich aber dann auch wieder zurückziehen u. bezog am 8. November hinter der Donau Winterquartiere. ⁹⁰ Bei den Russen brach Münnich zu Ostern 1738 mit 35,000 M. gegen den Dniester auf. Er ging am 4. Juli über den Bug, schlug am 11. eine türk. Armee am Flusse Rodima u. am 19. am Sabran; als er aber Anfangs Aug. mit seinem geschwächten Heere am Dniester ankam, fand er dort eine Armee von 60,000 M. wohl verschanzt, welche ihm den Uebergang verwehrte. Hunger u. Seuchen stellten sich in seinem Lager ein u. er mußte am 17. Aug. nach einem Verluste von 20,000 M. den Rückzug nach dem Bug antreten, u. zog sich im Sept. noch weiter nach der Ukraine zurück. ⁹⁰ᵇ Der Feldmarschall Lascy hatte in der Krim eben so wenig ausgerichtet u. Kaffa nicht erobern können; zugleich mußten Oczakow u. Kinburn wegen Krankheiten der Besatzungen geräumt werden, ohne angegriffen zu sein. ⁹⁰ Bei den Kaiserlichen erhielt nun der Feldmarschall Wallis den Oberbefehl über das Heer, das, das Corps Neipergs an der Drave (10,000 M.) eingeschlossen, noch nicht 40,000 M. zählte, u. Neu-Orsowa belagern sollte. Am 27. Juni 1739 ging Wallis bei Mirowa über die Save u. griff am 2. Juli bei Grotzka die türk. Armee unt. dem Großwesir Elias-Muhammed-Pascha u. dem Pascha Bonneval, einem Franzosen, an, wurde jedoch geschlagen u. verlor 7000 M. Er zog sich an die ungar. Grenze nach Salankemen zurück, u. die T. erschienen am 29. Juli vor Belgrad. Wallis glaubte sich nicht im Stande, Belgrad zu entsetzen, u. bot den T. gegen die Abtretung dieser Festung Frieden an. Kaiser Karl VI. verwarf aber diesen, übertrug die Unterhandlungen dem Gen. Neiperg u. sendete den Gen. Schmettau zum Heer, um sich von dem Stande der Dinge zu überzeugen. Dieser bewog Wallis wieder gegen Belgrad umzukehren, wo er am 27.—30. Aug. ankam, allein dennoch wurde am 1. Sept. der **Friede von Belgrad** unterzeichnet, dem zu Folge Belgrad, Szabacz, Neu-Orsowa u. ganz Serbien wieder unter türk. Herrschaft kamen. Dieser Friede wurde am 8. Sept. von Karl VI. ratifizirt. ⁹¹ᵃ Mit 65,000 M. war Münnich mit den Russen am 27. Juni aus seinem Hauptquartiere aufgebrochen, u. indem er, die Neutralität verletzend, durch Polen zog, erreichte er, auf kürzerm Wege, schon am 29. Juli den Dniester u. überschritt ihn am 30. bei Grodeck. Ihm gegenüber befehligte der Seraskier 90,000 T., die am Pruth bei Choczim ein festes Lager bezogen, das aber die Russen am 28. Aug. erstürmten, worauf die T. nach Bender flüchteten. Choczim fiel am 30. Aug. Am 23. Sept. rückten die Russen in Jassy ein, u. hier erhielt Münnich die Nachricht vom Beitritt Rußlands zum Frieden von Belgrad. ⁹¹ᵇ In der Krim hatte Lascy ebenfalls die Oberhand behalten u. Asow behauptet, das die T. zur See angriffen. Asow kam zu Folge des Friedens wieder in türk. Hände, aber die Festungswerke mußten geschleift und die Umgegend verwüstet werden. Die Grenze blieb an der WSeite des Dniepers, wie sie 1706 bestimmt worden war; der Handel im schwarzen Meer blieb den T. ausschließlich, u. Münnich mußte die Moldau wieder räumen. Durch den glückl. Ausgang des Kriegs ermuthigt, machte die Pforte große Schwierigkeiten bei Vollziehung des Friedens gegen Oestreich u. benutzte die durch den Tod Kaisers Karl VI. entstandnen Verwirrungen, um seiner Nachfolgerin Maria Theresia noch Gebiet abzudringen. Gleiche Versuche mit Rußland schlugen fehl, im Gegentheil erweiterten die Russen ihre Grenzen dem Vertrage zuwider u. ließen die Beschwerden darüber unberücksichtigt. ⁹² Seit dem belgrader Frieden suchte die Pforte mehr durch diplomat. Künste, als durch Waffenmacht bei den europ. Mächten sich in Ansehen zu erhalten. Nadir Schah von Persien forderte 1742 die Abtretung von Diarbekr u. die Anerkennung seiner Ansprüche auf Ober-Armenien u. da die Pforte hierauf nicht einging, sondern noch Unruhen in Persien erregte, so erschien er mit 100,000 M. vor Bagdad u. belagerte Mosul, von dem er aber nach einem Verluste von 30,000 M. am 20. Oct. 1743 wieder abziehen mußte. Auf dem Rückzuge wurde er im Passe Senne von den T. geschlagen. Wegen des Kriegs mit den Persern wurde die Pforte immer nachgiebiger gegen die europ. Mächte; auf Rußlands Klagen ward der Khan der Krim abgesetzt u. wegen des östreich. Erbfolgekriegs erließ sie eine Neutralitätserklärung 1744, die erste türk., u. gestattete keine Kaperei mehr in den Meeren. Nadir Schah setzte währenddem zugleich die Friedensunterhandlungen und Feindseligkeiten fort, vernichtete im April 1744 in Georgien ein türk. Heer unter Jussuf Pascha von Achiska u. schlug am 31. Mai u. 24. Aug. das Hauptheer bei Kars, das er belagerte, mußte jedoch des strengen Winters wegen die Belagerung wieder aufheben. Der Seraskier Dschegen Muhammed rückte mit 100,000 M. ins pers. Gebiet u. griff bei Eriwan das Lager der Perser an. Beim Beginn des Kampfs verließen 15,000 M.

M. asiat. Aufgebots das Feld; dieses entschied für die Perser; doch noch 4 Tage lang vertheidigten sich die T., bis sie nach dem Verlust von 20,000 M. das Feld räumten. Es kam nun am 4. Sept. 1746 zum **Frieden von Teheran**, bei welchem alles im statu quo blieb. Nadir Schah entsagte allen Ansprüchen, weil er der innern Unruhen wegen den Krieg gern zu endigen wünschte. [99] Bedeutsam war gleichzeitig der Tod des 96jähr. Kislar Aga Bessir, der, obgleich Oberster der Verschnittenen, doch 30 Jahre lang mit Einsicht u. Glück die Staatsgeschäfte mit gemäßigt friedl. Politik gelenkt hatte. Die Janitscharen u. das Volk forderten jetzt wieder mit Ungestüm Krieg u. erregten deshalb 1748—51 mehr. Aufstände, die zwar die Absetzung u. Hinrichtung einiger Großen, doch keine Veränderung der Politik der Pforte bewirkten. Ein Aufruhr in Aegypten endigte 1748 mit Niedermetzelung der Mamelucken, dagegen brachen in Arabien die Unruhen wegen der neuen Religionslehren des Abdallah Wechab aus, dessen Secte (Wechabiten) Anfangs unbedeutend, bald so mächtig wurde, daß sie die Statthalter von Bagdad u. Basra aus dem Felde schlug, in Arabien die Herrschaft der Pforte vernichtete u. erst 1818 völlig überwältigt wurde. Auch in Serbien, Bessarabien, am Euphrat u. a. O. fanden Aufstände statt, begünstigt durch Mahmuds I. schwache Regierung. Ein Kriegszug gegen den Prinzen Heraclius u. einige unruhige Turkomanenstämme in Georgien 1751 war nicht von großer Bedeutung. Nach Nadir Schahs Tode 1747, als 7 Prinzen um seinen Thron stritten, forderte die Pforte friedliebend die abgetretenen Provinzen nicht zurück. Mahmud I. st. Ende 1754, u. [100] ihm folgte sein Bruder, **Osman III.**, ein beschränkter, friedl. Fürst. Unter ihm verlor Frankreich, des Bundes mit Oestreich gegen Preußen halber, den Einfluß, den es bei der Pforte besessen. Raghib Pascha trat als Großwesir an die Spitze der Reichsgeschäfte. Osman III. st. 1757 u. sein Sohn folgte ihm. [100b] **Mustafa III.**, schon 41 Jahr alt, hatte viel Neigung zum Selbstherrschen, da er aber ohne Kenntniß der auswärt. Angelegenheiten war, so überließ er solche seinem Großwesir u. beschäftigte sich ausschließlich mit dem Innern, das er mit Milde verwaltete. Raghib-Pascha beharrte auf dem friedl. System der Pforte u. ließ sich durch Englands Andringen zu einem Kriege mit Oestreich nur dazu bringen, daß er 1761 ein Beobachtungsheer an der ungar. Grenze aufstellte, doch schloß er, allen Intriguen Frankreichs u. Rußlands ungeachtet, am 12. Dec. 1761 ein Freundschaftsbündniß mit Preußen. Gleich nach Raghibs Tod 1763 dämpfte der neue Großwesir Unruhen, durch Rußland genährt, in Georgien durch die Waffen. Darauf brachen 1766 u. 1767 Empörungen in Cypern, Arabien u. Georgien aus, die auch unterdrückt wurden. [101] Die Schritte der Kaiserin Katharina II. gegen Polen beunruhigten die franz. Regierung, die den Sultan Mustafa III. am 30. Oct. 1768 zum Kriege mit Rußland brachte. Der Großwesir Muhammed Emir sammelte ein Landheer von 200,000 M., während der Kapudan-Pascha Gazhi-Hassan eine Flotte von 30 Schiffen ausrüstete u. der Khan der Krim, Krim-Gherai, in Rußland einfiel. Gallitzin, der das russ. Heer befehligte, griff am 30. April den Großwesir in den Verschanzungen bei Choczim an. Obgleich er siegte, manövrirte der Großwesir so klug, daß Gallitzin, ungeachtet zweier Siege, nichts gegen Choczim unternehmen konnte. Da empörten sich die Janitscharen u. zwangen den Großsultan, den Großwesir hinrichten zu lassen. Er wurde durch den unfähigen Ali-Moldowandschi ersetzt, der am 2., 9. u. 18. Sept. vergebens zum Entsatze Choczims über den Dniester zu gehn versuchte, aber am 18. eine Niederlage erlitt. Die Besatzung verließ nun die Festung, der Großwesir aber zog sich am 21. nach Babatagh in die Winterquartiere zurück. Die Russen, unter Gen. Stofflen, eroberten nun rasch Jassy, Galacz u. Bucharest, ohne daß es der Seraskier verhindern konnte. [102] An Gallitzins Stelle kam 1770 der Gen. Romanzoff u. der Großwesir Ali-Moldowandschi wurde durch den gleichfalls unfähigen Halil-Pascha, abgelöst. Schon am 3. Jan. wäre es den T. fast gelungen, Bucharest wieder zu erobern. Am Ende Jan. rückte der Seraskier der Moldau wieder gegen Bucharest vor, zog sich aber, da Gen. Stofflen Giurgewo bedrohte, dahin zurück. Dieser hatte am 28. Jan. ein türk. Lager bei Braila genommen u. diese Stadt verbrannt, am 3. Febr. besiegte er den Seraskier bei Giurgewo u. kehrte nach Bucharest zurück. Am 5. Mai schlug er noch ein türk. Corps bei Braila. Indessen brach Romanzoff mit der Hauptarmee aus Podolien auf u. wendete sich gegen Choczim, während eine and. russ. Armee, unter Panin, von der Ukraine aus gegen den Dniester zog, um Bender zu erobern. Von türk. Seite sollte der Tatarkhan über den Pruth setzen, während der Großwesir bei Isakdschi am rechten Donauufer eine Stellung nahm. Romanzoff kam aber den Khan zuvor u. schlug ihn am 28. Juni am Kaimassu u. am 18. Juli an der Larga. Der Großwesir ging hierauf am 26. Juli bei Isakdschi mit 30,000 M. über die Donau, nahm den Khan auf u. bezog, noch 120,000 M. stark, am Kagul ein Lager. Die Russen waren 30,000 M. stark u. der Großwesir beschloß, sie mit seiner Uebermacht einzuschließen. Er sendete also den Tatarkhan ab, um ihnen in den Rücken zu kommen, aber Romanzoff griff am 1. Aug. den Großwesir an u. schlug ihn gänzlich. Der Tatarkhan zog sich gegen Ismail

mail zurück, wohin ihm der Gen. Repnin mit 12,000 M. folgte. Dieser fand Ismail verlassen u. besetzte es am 6. Aug.; er rückte hierauf vor Kilia, das sich am 18. Aug. ergab, u. ließ Akjerman durch den Gen. Igelström einschließen, das am 6. Oct. sich ergab. Romanzoff hatte unterdessen ein Lager am See Elpuch bezogen u. Braila einschließen lassen, das sich am 5. Nov. ergab. [103a] Auf der and. Seite war Panin am Dniester eben glücklich, denn er erstürmte Bender in der Nacht vom 26.—27. Sept. Oczakow beobachtete er nur. [103b] Im Frühjahr 1770 segelte eine russ. Flotte, unter dem Admiral Spiritoff in den Archipelagus, um die Mainotten zu unterstützen, welche sich gegen die T. erhoben hatten. Die T. hatten es aber für unmöglich gehalten, daß diese Flotte von Kronstadt den weiten Weg bis in den Archipelagus fände. Als sie aber wirklich erschien, ging der Kapudan-Pascha nach den bedrohten Punkten. Der Flotte Spiritoffs folgte die von Elphinstone, u. über beide sollte Gregor Orloff den Oberbefehl führen. Spiritoff landete mit 500 Russen unter Theodor Orloff in Maina, die sich mit den 50,000 M. starken Mainotten verbanden; sie nahmen nur Navarin, wurden aber am 19. April bei Tripolizza geschlagen, u. im Juni schifften sich die Russen wieder ein u. überließen die Griechen ihrem Schicksale. Unterdessen hatten die Flotten von Elphinstone u. Spiritoff sich mit einander vereinigt, u. am 5. Juli schlug Gregor Orloff den Kapudan-Pascha Hosam-Eddin bei Skio. Beide Admiralschiffe flogen bei diesem Kampfe in die Luft u. Orloff u. Spiritoff retteten sich mit Mühe; die Ueberreste der türk. Flotte flüchteten sich aber in die Bai von Tschesme, wo sie von den Russen sogleich blokirt wurden. Am 16. Juli brachte Elphinstone einige Brander unter die türk. zusammengedrängte Flotte, 29 türk. Schiffe geriethen in Flammen u. flogen nach u. nach auf, gegen 12,000 M. fanden den Tod u. der Kapudan-Pascha rettete nur wenige Schiffe nach Smyrna. Orloff blokirte die Dardanellenausgänge u. belagerte Lemnos, von wo er aber durch den neuen Kapudan-Pascha am 24. Oct. vertrieben wurde. [104] Da die Friedensunterhandlungen an den hohen Forderungen der Kaiserin Katharina II. gescheitert waren, so sammelte der neue Großwesir, Seliktar-Muhammed, ein Heer an der Donau, dessen Artillerie durch den Baron Tott neu geregelt worden war. Bevor aber der Großwesir den Feldzug eröffnen konnte, eroberte der russ. Gen. Oliz am 1. März 1771, von einer Meuterei der Janitscharen unterstützt, die Stadt Giurgewo u. Gen. Weißmann am 4. April das Schloß Tuldscha. Darauf wendete sich der Letztere gegen Isakdschi, eroberte u. schleifte das feste Schloß u. die Magazine u. zog sich hierauf nach Ismail zurück; die T. besetzten nach seinem Abzuge aber Isakdschi wieder. Gegen Ende Mais eröffneten die T. endlich den Feldzug u. der Seraskier Musson Ogla schlug am 15. Juni bei Ronle (Kolle) Potemkin u. Gudowitsch, u. eroberte am 20. Juni Giurgewo wieder. Ahmed-Pascha hatte sich zu derselben Zeit mit 10,000 M. gegen Bucharest gewendet, war aber am 21. Juni von Repnin zum Rückzuge gezwungen worden. Währenddessen stand der Großwesir jenseit der Donau bei Babadagh im Lager, wo sich seine Armee durch Entsendungen u. Desertion bald bis auf 10,000 M. verminderte. Romanzoff aber war von Jassy bis an den See Kagul vorgerückt u. Gen. Essen griff das Lager des Seraskiers bei Giurgewo in der Nacht vom 17.—18. Aug. u. dann wieder am 12. Sept. vergebens an. Dagegen scheiterten auch die Versuche des Pascha von Widdin gegen Bucharest, u. auch an and. Orten zogen die T. den Kürzern. Am 1. Nov. eroberte Gen. Weißmann die Stadt Babadagh, worauf sich der Großwesir eilig nach Adrianopel zurückzog. Von da wendete sich Weißmann gegen Isakdschi u. eroberte es am 4. Nov., u. am Ende des Feldzugs war das ganze linke Donauufer in der Gewalt der Russen. Romanzoff nahm in Jassy sein Hauptquartier. [105] In der Krim stürmte am 21 Juni der russ. Gen. Dolgoruki die Linien von Perekop, trotz der Bemühungen des Tatarkhans Selim-Cherai, es zu verhindern, u. als der Gen. Prosorowski am 8. Juli ein tatar. Corps bei Szuwasch schlug, so capitulirte auch die Stadt Perekop. Dolgoruki schlug am 10. Juli bei Kaffa den Seraskier der Krim u. eroberte Kaffa, Kertsch, Jenikale u. Sutak fast ohne Schwertstreich. Der Khan floh nach Constantinopel und die Krim unterwarf sich den Russen; aber ein Versuch Dolgorukis, Oczakow u. Kinburn zu erobern, wurde im August zurückgewiesen. [105b] An die Stelle des Großwesir Seliktar-Muhammed trat nun der tapfere Seraskier von Morea, Muhsinsade. Dieser nahm schon im December 1771 sein Hauptquartier in Schumla u. bestrebte sich, die Disciplin u. das Heer zu verstärken. Indessen gelang es Preußen u. Oestreich einen Waffenstillstand zu Wege zu bringen, der am 10. Juni 1772 abgeschlossen u. 6 Wochen später auch auf die Flotten ausgedehnt wurde. Im Juli 1772 versammelten sich zu Fokschani die Friedensabgeordneten, Gregor Orloff u. Obreskoff von russ., Osman Efendi u. Aja Sofa von türk. Seite, u. auch der östreich. Internuntius Thugut u. der preuß. Gesandte Zegelin begaben sich dahin. Aber die Unterhandlungen scheiterten an den hohen Forderungen der Russen, die die vermittelnden Gesandten Oestreichs u. Preußens gar nicht zu den Verhandlungen ließen, u. an dem Starrsinn der Ulemas, u. am 22. März 1773 löste sich der Congreß auf. [106] Der

106 Der Feldmarschall Romanzoff wollte 1773 über die Donau gehn, u. ließ daher den Gen. Suwaroff mit einer Abtheilung der russ. Armee in der Walachei am 10. Mai bis Turtukai u. and. Streifcorps bis Karassu vordringen. Mitte Mais sendete nun der Großwesir mehr. Corps aus dem Lager von Schumla gegen die Donau ab. Aber wenn auch der Seraskier von Rustschuk den Gen. Repnin bei Rustschuk schlug u. gefangen nahm, so schlug dagegen Weißmann am 8. Juni die T. bei Karassu, u. wendete sich nun gegen Silistria, während Romanzoff bei Balia über die Donau setzte. Am 29. Juni ließ Romanzoff Silistria u. das Lager bei dieser Stadt durch 3 Colonnen vergebens stürmen; die T. machten einen glückl. Ausfall u. Romanzoff brach deshalb am 1. Juli auf, um bei Kainardsche über die Donau nach der Walachei zurück zu gehn. Der Seraskier von Karassu, Nuuman-Pascha, war bestimmt, mit 12,000 M. den Russen den Uebergang zu verwehren, und Gen. Weißmann mußte ihn erst am 1. Juli von dort vertreiben, wobei er aber fiel. Vom 6.—8. Juli ging nun die russische Hauptarmee über die Donau zurück. Auch Soltikoff, der mit dem walach. Armeecorps gegen Rustschuk vorgerückt war, erhielt Befehl zum Rückzug. Die Türken wollten Anfangs diese glückl. Erfolge benutzen, gaben aber die Offensive auf, als Suwaroff am 4. Sept. den Versuch, Hirsowa wieder zu erobern, vereitelte. 107a Romanzoff aber wollte die Schlappe bei Silistria durch einen auffallenden Coup auswetzen. Während also Kamenskoi Rustschuk u. Potemkin Silistria einschloß, ging Gen. Dolgoruki mit 6000 M. bei Hirsowa über die Donau u. vereinigte sich am 27. Oct. bei Karamurad mit dem Gen. Ungern, der mit 4000 M. bei Babadagh gestanden hatte. Am 28. Oct. schlugen beide Generale ein türk. Corps bei Karassu auf demselben Platze, an welchem die T. am 8. Juni eine Niederlage erlitten hatten; 2 Paschas wurden gefangen und das verlassene Basardschik besetzt. Hierauf zog Dolgoruki gegen Schumla, Ungern gegen Varna, aber erstrer wich schnell, als ein türk. Corps gegen ihn anrückte. u. Ungern, der am 10. Nov. Varna stürmen wollte, wurde zurückgeschlagen u. ging nach Ismail in die Winterquartiere. 107b Zur See war 1773 nichts von Bedeutung geschehn, u. ein Versuch Orloffs auf Bodrun (Halikarnassus), wurde von dem Kapudan Pascha zurückgewiesen. 108 Am 24. Dec. 1773 st. Mustafa III., u. **Abdul Hamid**, sein Bruder, folgte; er hatte 43 Jahre im Kerker gelebt u. war 48 Jahr alt. Er war geistlos u. beschränkt u. wünschte den Frieden mit dem Großwesir Selikdar Muhammed u. dem Heer. Gen. Romanzoff zeigte an, daß er zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen ermächtigt sei, aber die Ulemas bestanden darauf, daß die Abtretung türk. Festungen gegen die Grundsätze des Islams streite. Ehe aber ein neuer Feldzug gegen die Russen begann, war es der Pforte gelungen, die von den Russen unterstützten Empörungen des Ali Bei in Aegypten u. des Schah Tahir in Syrien zu unterdrücken. Im April 1774 eröffneten die T. den Feldzug u. operirten gegen Hirsowa. Im Mai brach auch Kamenskoi von Ismail auf, schlug den Vortrab des Reis Effendi von Basardschik zurück u. vereinigte sich am 18. Juni bei Uschenli mit Suwaroff. Am 19. schlugen beide mit 12—15,000 M. die 25,000 M. starke türk. Armee bei Koslidsche u. eroberten das türk. Lager. Die T. flüchteten über den Balkan nach Karinabad, wo eine Reserve von 8000 M. stand u. der Großwesir zog sich mit ihr in die Verschanzungen von Schumla zurück. Am 7. Juli erschien Kamenskoi vor dem Lager, griff es aber nicht an, sondern dehnte, um den Großwesir von Adrianopel abzuschneiden, seinen Flügel auf den, Schumla beherrschenden Höhen aus, ließ aber am 14. Juli den Balkanpaß bei Tschalikawek erobern u. den Gen. Miloradowitsch in den Rücken der T. an den Kamtschikfluß vorrücken, wodurch der Großwesir eingeschlossen war. 109 Während Kamenskois Operationen gegen Schumla entschloß sich der Divan endlich zum Frieden, u. schickte den Kiaja Beg u. den Reis Effendi, nachdem mehrere frühere Friedensanträge nicht angenommen waren, mit ausgedehnter Vollmacht ab, u. diese schlossen nach eintägiger Unterhandlung mit dem Fürsten Repnin den 16. Juli 1774 den **Frieden zu Kudschuk Kainardsche**. Die Freiheit der krim. Tataren ward ausgesprochen, Kertsch, Jenikale, Asow u. Kinburn abgetreten, u. so die Türken ihrer Hauptschutzwehren beraubt; Polen, die Hauptursache des Kriegs, war gar nicht erwähnt. 109b In diesem Frieden war die Freiheit der Krimm u. des Kuban ausdrücklich ausgesprochen u. im Vergleiche von 1779 von Neuem bestätigt; dennoch erklärte am 8. April 1783 die Kaiserin Katharina II. durch ein Manifest beides für russ. Provinzen, da sie ihr der Khan gegen ein Jahrgeld abgetreten habe, u. die Pforte mußte diese Besitznahme bestätigen. Sie erneuerte 1784 den Frieden mit Rußland u. hatte nichts dagegen, daß sich der Fürst Heraclius von Georgien dieser Macht unterwarf. In dieser Zeit (seit 1782) war Hamid Ali Pascha Großwesir, der 1785 nach Tenedos verbannt, unterwegs aber hingerichtet wurde. 110 Eben so nachgiebig zeigte sich die Pforte gegen Oestreich, an das sie 1784 die Bukowina abtrat, ohne dadurch jedoch die 1787 erfolgende Zusammenkunft Josephs II. mit der Kaiserin von Rußland, die offenbar gegen die Pforte gerichtet war, in Cherson zu verhindern. Die Verhandlungen in Cherson wurden aber der Pforte von den Gesandten Englands, Preußens u. Hollands

lands im gefährlichsten Lichte dargestellt, u. sie erklärte daher am 24. Aug. 1787 vielfacher Kränkungen wegen den Krieg an Rußland. Rußland war nicht gerüstet, aber es wußte durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen, u. da die T. ebenfalls unvorbereitet waren, so mußten sie sich für dieses Jahr auf einen vergebnen Versuch Kinburn wieder zu erobern, beschränken. 1788 rückte Romanzoff mit einem Heere bis an den Dniester vor, während Repnin ein andres zwischen Dnieper u. Dniester sammelte, u. Potemkin in der Krim Anstalten traf, Oczakow zu erobern; der Prinz von Nassau commandirte die russ. Flotte im schwarzen Meere. Romanzoff und Repnin blieben wegen Mangels an Lebensmitteln aber fast unthätig, aber um so thätiger war die Flotte. [112] Indessen hatte auch Kaiser Joseph II., nachdem ein östreich. Corps in der Nacht vom 2. zum 3. Dec. 1787 einen vergebl. Versuch gemacht hatte, Belgrad zu überrumpeln, am 9. Febr. 1788 den Krieg an die Pforte unter dem Verwand erklärt, daß diese seine Vermittelung abgelehnt habe, u. war mit dem Feldmarschall Lascy u. 200,000 M. an der türk. Grenze erschienen, die von Kroatien aus bis zur Bukowina einen langen Cordon zogen. Der Großwesir Jussuf ließ von seiner 120,000 M. starken Armee alle Festungen besetzen, behielt aber doch ein Corps stark genug, um die kaiserl. Linie überall zu durchbrechen. Zwar eroberte der Prinz v. Koburg im Verein mit 10,000 Russen unter Soltikoff am 30. Sept. Choczim, u. der Kaiser nahm Szabacz am 28. April mit Sturm, dagegen konnte der Fürst Lichtenstein in Kroatien nichts ausrichten u. erlitt vor Dubicza eine Schlappe. Während Joseph II. u. Lascy die Belagerung von Belgrad vorbereiteten, vereinigte sich der Großwesir im Juli mit dem Seraskier von Widdin u. rückte gegen die kaiserl. Hauptarmee vor. Joseph II. zog sich über die Save zurück, u. nun ging der Großwesir bei Kladova über die Donau, jagte das Corps des Gen. Wartensleben von den Höhen bei Mahadia herab u. drang am 8. August ins temeswarer Banat ein. Die Kaiserlichen hielten erst Stand, als der Kaiser mit 40,000 M. bei Slatina zu Wartensleben gestoßen war. Hier griff am 14. Sept. der Großwesir das östreich. Lager an, u. da er immer den Angriff wieder erneuerte, so traten die Oestreicher am 20. Sept. den Rückzug nach Temeswar an, der bei Lugosch in förmliche Flucht ausartete. Geschütz u. Gepäck fiel meist in die Hände der T. Siebenburgen schwebte in der größten Gefahr, aber schlechtes Wetter u. das Vorrücken der östreich. Flügelcorps hielten den Großwesir auf u. zwangen ihn zum Rückzug nach Belgrad, wohin ihm der Kaiser folgte, der sich bei Semlim wieder mit den früher dort zurückgelassenen 30,000 M. vereinigte. Die Kaiserlichen hatten 40,000 M. verloren u. schlossen im Nov. 1788 einen Waffenstillstand auf 3 Monate, während welchem der kranke Kaiser am 19. Dec. nach Wien zurückkehrte. In Kroatien hatte Laudon den Fürsten Lichtenstein abgelöst u. dort den Sachen eine and. Wendung gegeben. Am 28. Aug. hatte er Dubicza u. am 3. Oct. Novi erobert. In der Walachei ruhten die Waffen. [113] Thätiger wurde der Krieg in der Krim, wo Potemkin u. Suwaroff das Commando hatten, am thätigsten aber der Seekrieg geführt, wo der Prinz von Nassau die russ. Ruderflotte u. der Contreadmiral Paul Jones die Segelflotte befehligte, u. der kühne Hassan als Kapudan-Pascha ihnen gegenüber stand. Ende Mais erschien Hassan mit 10 Linienschiffen u. 6 Fregatten vor Oczakow, nachdem er auf der hohen See eine 2. Flotte von 8 Linienschiffen u. 8 Fregatten zurückgelassen hatte. Aber er wurde in verschiednen Gefechten vom 27. Juni bis 1. Juli, dann nochmals vom 1. u. 2. Aug. geschlagen, hielt aber doch bis zum Oct. die See, worauf er nach Constantinopel zurückkehrte. [113b] Potemkin hatte sein Heer Ende Juni bei Sokoli gesammelt u. näherte sich Anfang Augusts Oczakow, um diese Festung zu belagern. Am 28. Aug. wurde bei einem Ausfalle Suwaroff gefährlich verwundet. Potemkin versuchte endlich, da die T. sich auf das Tapferste wehrten, am 17. Dec. einen Sturm, der glückte, worauf er Oczakow zerstören ließ. [113a] Der Großwesir Jussuf eröffnete schon früh den Feldzug von 1789 gegen die Oestreicher. Indem er an der Nieder-Donau eine Beobachtungsarmee gegen die Russen stehn ließ, ging er mit 90,000 M. im März bei Rustschuk über dieselbe u. drang gegen Hermannstadt vor, die Linie der Oestreicher bedrohend. Die Hauptarmee derselben gegen ihn commandirte der alte u. kränkliche Feldmarschall Haddik, während Laudon in Kroatien den Befehl führte. Es waren die günstigsten Aussichten für die T., als Abdul-Hamid den 7. April 1789 st. u. [113b] Selim III. den Thron bestieg. Dieser, ein Sohn Mustafas III., aber von seinem Oheim Abdul-Hamid sorgfältig erzogen, rief den Großwesir Jussuf zurück u. an dessen Stelle trat Kustschuk-Hassan, bisher Pascha v. Widdin, der seinem Vorgänger an Talent u. Erfahrung weit nachstand. Dieser führte das türk. Heer über die Donau zurück, u. da bald darauf der kranke Haddik die Armee verließ, so erhielt Laudon, der am am 9. Juli Berbir (Gradiska) erobert hatte, den Oberbefehl. Dieser ließ den Gen. Clairfait bei Semlin zurück u. rückte vor Belgrad (14. Sept.), das sich ihm am 9. Oct. ergab, worauf er auch Semendria eroberte u. Neu-Orsowa blokirte. Eben so glücklich als Laudon, hatte in diesem Feldzuge der Prinz von Koburg im Verein mit Suwaroff gefochten. Der Prinz war mit 18,000 M. in der Walachei bis an die rechte Seite

Seite des Serets vorzerückt, während Suwaroff mit 7000 M. von Berlat herankam. Beide vereinigten sich bei Atschud am Dniester u. schlugen den Seraskier, der mit 30,000 M. von Braila herankam, am 31. Juli bei Fokschani, worauf sich der Seraskier nach Bucharest zurückzog. Suwaroff ging auch nach Berlat zurück, weil die T. aus Bessarabien über den Pruth zu gehen drohten, aber auf die Nachricht, daß der Großwesir bei Hirsowa über die Donau gesetzt sei u. gegen den Prinzen anrücke, vereinigte er sich am 22. Sept. wieder mit ihm, u. schlugen am 22. den Großwesir bei Martinjesty. Erst bei Braila ordnete sich das türk. Heer wieder, das 20,000 M. u. 80 Kan. in der Schlacht u. auf der Flucht verloren hatte. Indessen ging Suwaroff nach dem Siege wieder nach Berlat zurück, der Prinz von Koburg aber nach Fokschani u. von dort im Nov. nach Bucharest. [114] Die russ. Hauptarmee, die 1789 Potemkin befehligte, hatte am 1. Mai Galacz erobert, den Kapudan-Pascha Hassan, der das türk. Landheer in Bessarabien commandirte, bei Tobacz geschlagen; am 13. Oct. capitulirte Akjerman, am 15. Bender, letzteres durch Verrätherei. Während des Winters auf 1790 war der Großwesir Kustschuk Hassan durch den Kapudan-Pascha ersetzt worden, doch war auch dieser bald dem Jusuf-Pascha gewichen, der 1788 gegen Oestreich gekämpft hatte. Dieser machte schon am 10. Mai 1790 bei Rustschuk Anstalten zum Uebergang über die Donau, aber so schlecht, daß er über einen Monat brauchte, um sein Heer auf dem linken Donauufer zu versammeln. Auch die Oestreicher u. Russen thaten nichts, u. als sich am 15. Aug. endlich Suwaroff mit Koburg vereinigte, erhielten sie die Nachricht von der am 27. Juli abgeschlossenen Conferenz zu Reichenbach, durch welche ihre Pläne vereitelt wurden. Suwaroff marschirte nun nach Kilia zurück u. blieb hier bis zu Ende Sept. Der Admiral Ribas aber lief mit der Ruderflotte in die Donau ein u. eroberte Tuldscha mit Sturm; sein Bruder bemächtigte sich der Stadt Isakdschi u. Gen. Müller belagerte in der Mitte Sept. Kilianow. Er fiel vor dieser Festung, die sich am 15. Oct. an den Gen. Gudowitsch ergab. Anfangs Nov. rückte dieser vor Ismail u. durch 40,000 M. unter Suwaroff verstärkt, ließ er durch die Donauflotille die Stadt von der Wasserseite einschließen u. beschießen u. da dieses ohne Erfolg blieb u. es Suwaroff an Belagerungsgeschütz fehlte, am 22. Dec. durch 6 Colonnen stürmen, die es nach 11stündigem Kampfe eroberten. Ueber 30,000 T. mit dem Seraskier u. 5 Paschas blieben hierbei u. die Stadt wurde 3 Tage lang geplündert. [115] Durch Preußens Vermittelung kam am 27. Juli 1790 die Convention zu Reichenbach zu Stande, u. Kaiser Leopold II. schloß nun am 23. Sept. einen Waffenstillstand mit den T. Um vortheilhaftere Bedingungen zu erzielen, ließ er noch vorher Widdin u. Giurgewo belagern, aber im Sept. sprengten die T. die Linien der Kaiserlichen vor Giurgewo u. zwangen sie zur Aufhebung der Belagerung. Im Nov. 1790 versammelten sich hierauf türk. u. östr. Bevollmächtigte, um einen Frieden abzuschließen u. es kam mit Oestreich der **Friede zu Szistowa** am 4. Aug. 1791 auf dem Status quo zu Stande. [116a] Gegen Rußland, das den angebotnen Frieden nicht angenommen hatte, setzten die T. den Krieg fort. Der Großwesir brach nämlich gleich nach Ismails Fall von Schumla gegen Rustschuk auf u. verstärkte die Besatzungen von Braila, Silistria u. Varna. Im Januar 1791 vereinigten sich die Generale Kutusoff u. Gallitzin, gingen am 6. April über die Donau, verjagten 18,000 T. aus Maczin u. besetzten am 8. diese Stadt. Vor Braila wurden sie aber am 12. April geschlagen u. zum Rückzuge nach Galacz genöthigt; auch gelang den T. der Ueberfall zu Hirsowa am 25. Jan. Repnin versammelte hierauf das Heer bei Jassy, vereitelte am 9. Juni die Verproviantirung von Braila u. erschien am 10. Juli mit 30,000 M. vor dem Lager von Maczin, wo der Großwesir Jussuf 60,000 M. versammelt hatte. Ob nun gleich 8000 T. von Braila ausfielen, um von der Donauflotille unterstützt den Russen in den Rücken zu kommen, so eroberten doch die Russen das türk. Lager u. zwangen den Großwesir zum Rückzug nach dem Balkan. [116b] Kurz zuvor hatten die Russen auch in der asiat. Türkei Fortschritte gemacht u. der dort befehligende Gen. Gudowitsch am 3. Juli Anapa erobert. Zwar besiegte am 19. Juli der Kapudan-Pascha die russ. Flotte unt. dem Admiral Uschakoff im schwarzen Meer bei Jenikale, doch erlag derselbe auch am 9. u. 11. Sept. bei Jenikale. Unterdessen hatten im August Friedensunterhandlungen zu Galacz begonnen, die später in Jassy fortgesetzt wurden, u. hier kam dann am 19. Jan. 1792 der **Friede zu Jassy** mit Rußland zu Stande. Die T. traten Oczakow u. das Land am linken Ufer des Dniesters, so daß dieser von nun an die Grenze bildete, ab. [117a] In Aegypten hatten sich unterdessen die Mamelucken-Beis u. in Aleppo die Janitscharen empört, der Pascha von Bagdad wollte den erblichen Besitz seiner Provinz erzwingen, auch die andern Paschas in Asien versagten den Gehorsam, u. in Europa hielten die Paschas die Einkünfte nach Gutdünken zurück. [117b] Um mehr Ordnung u. Festigkeit in die innere Regierung zu bringen, führte Selim III. einen Staatsrath von 12 Mitgliedern ein, wodurch die Gewalt des Großwesirs Nansun Sultan Selim beschränkt u. selbst durch gesetzl. Formen gebunden wurde. Eine Menge Neuerungen gingen nun vom Reis-

Effendi Raschid aus; die Wissenschaften wurden begünstigt, die in Verfall gerathenen Buchdruckereien wieder in Thätigkeit gesetzt; zur Herstellung der Seemacht ward eine Ingenieur-Akademie unter Leitung franz. Offiziere gestiftet, neue Gieß- u. Zeughäuser errichtet u. die Arbeiten auf den Schiffswerften sehr betrieben. [118] Hierauf ließ Selim III. durch den **Nizam Dschedid**, eine Commission, die europ. Disciplin u. Bewaffnung bei den Truppen einführen, u. weil die Janitscharen sich hiergegen sträubten, so beschloß der Staatsrath die Aufhebung derselben u. machte damit in den Grenzprovinzen den Anfang. Die deshalb in Belgrad u. mehrern Orten ausgebrochenen Unruhen wurden zwar bald gedämpft, nicht aber in Widdin, wo Paswan Oglu sich an die Spitze der Janitscharen stellte, mit den Einw. von Widdin den Pascha vertrieb u. sich offen empörte. Der Reis-Effendi wollte dem Empörer ein Heer von 100,000 M. entgegenstellen u. damit später die Janitscharen der Hauptstadt überfallen u. auflösen. Sein plözl. Tod vereitelte aber diesen Plan; der Staatsrath bewilligte dem Paswan Oglu Verzeihung u. Ersatz für die eingezogenen väterl. Güter, aber dieser behielt die Gewalt in den Händen, forderte das Paschalik von Widdin für sich u. griff, als dieses ihm verweigert wurde, 1797 aufs Neue zu den Waffen. Ueberall besiegte er die Truppen der Pforte u. bemächtigte sich mehr. Städte an der Donau; selbst Belgrad bedrohte er. Nun sandte der Sultan den Kapudan-Pascha Hussein, mit 100,000 M. gegen ihn. Aber auch diese konnten Widdin nicht erobern, in das sich Paswan Oglu warf, u. die Pforte, von and. Feinden bedrängt, schloß am 28. Oct. 1798 einen Vertrag mit ihm u. bewilligte Paswan Oglu das Paschalik von Widdin. [119a] Unerwartet u. unvorbereitet wurde nämlich die Pforte mit **Frankreich** in Krieg verwickelt, als Buonaparte im Juli 1798 Aegypten besetzte. Die Kriegserklärung der Pforte erfolgte am 10. Sept., u. am 23. Dec. 1798 u. 5. Jan. 1799 wurden Bündnisse mit Rußland u. England geschlossen. Wenig leisteten die T. in Aegypten, mehr in Syrien, wo sie sich in St. Jean d'Acre tapfer hielten, u. endlich wurden die Franz. durch die Briten u. T. gezwungen, Aegypten 1801 zu räumen. Mehr hierüber s. u. Franz. Revolutionskrieg 194–197. [119b] Kaum war dieser Krieg durch den **Frieden zu Paris**, am 25. Juni 1802, beendet, als der **Aufstand der Serbier** unt. Czerny Georg der türk. Regierung neue Unruhen bereitete. Die Serbier bekamen die Oberhand u. Czerny Georg belagerte Belgrad u. eroberte am 13. Dec. 1806 die Stadt, am 30. Jan. 1807 auch die Citadelle, s. u. Serbien (Gesch.) 11–12. [120a] Bei dem erneuerten Kriege zwischen Frankreich u. Rußland 1805 suchten beide Mächte die Pforte für sich zu gewinnen. Der Diwan hatte sich zwar durch russ. u. brit. Einfluß bewogen, Anfangs geweigert, Napoleon als Kaiser anzuerkennen, aber nach der Schlacht bei Austerlitz stieg Frankreichs Ansehn so, daß 1806 die Anerkennung Napoleons erfolgte u. den russischen Schiffen der Durchgang durch das schwarze Meer gesperrt wurde. Als nun im Aug. d. J. Gen. Sebastiani als franz. Gesandter nach Constantinopel kam, wurde die franz. Partei im Diwan bald überwiegend; die Hospodare der Walachei u. Moldau, Ypsilanti u. Morusi, die für Rußland gestimmt waren, wurden abgesetzt, obgleich der russ. Botschafter, Graf Italinski, erklärte, daß er die Absetzung als eine Kriegserklärung ansehen müsse, [120a] u. am 20. Dec. 1806 wurde von **den T. der Krieg gegen Rußland** erklärt. Während aber Rußland mit den Franz. in einen nachtheiligen Krieg verwickelt war, hatte der Großherr mit den Serbiern zu kämpfen, war Aegypten u. Arabien in Aufstand, herrschte in Rumelien u. Bulgarien Anarchie u. kühne Räuber bedrohten selbst Adrianopel u. Ali-Pascha von Janina schaltete in Mazedonien ganz als eigner Herr. [120b] Schon vor der Kriegserklärung hatte im Nov. eine russ. Armee unter Michelsen, Essen u. Richelieu Choczim u. Bender eingeschlossen u. am 29. Nov. Jassy besetzt. Am 23. Dec. hatte Michelson ein türk. Corps bei Grodau geschlagen u. am 27. Bucharest besetzt, u. nun erst begannen die Rüstungen der T., die bes. durch den Pascha von Rustschuk, Mustafa Bairaktar, u. Paswan Oglu, Pascha von Widdin, der jedoch bald st., geleitet wurden. [121a] Der brit. Botschafter in Constantinopel, Arbuthnot, übernahm zwar noch einmal das Amt eines Vermittlers u. drang auf Entfernung des franz. Gesandten, da aber sein Vorschlag abgelehnt wurde, so verließ er am 25. Jan. 1807 Constantinopel u. am 18. Febr. segelte der brit. Admiral Dukworth mit 5 brit. Linienschiffen, 3 Fregatten u. einigen Brandern durch die Dardanellen, verbrannte auf der Höhe von Gallipoli eine türk. Escadre u. erschien am 20. Febr. vor Constantinopel. Statt aber gleich zur Beschießung zu schreiten, ließ er sich in weitläufige Unterhandlungen ein, u. die dadurch gewonnene Zeit benutzten die T., um Constantinopel in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Forderungen Dukworths wurden nun milder. Aber nun erklärte der Diwan, daß er erst weiter unterhandeln wolle, wenn die brit. Flotte das Marmormeer verlassen habe u. am 1. März segelte Dukworth nach Tenedos zurück. [121b] Selim III. konnte aber dessen ungeachtet dem russ. Heere nur schwache Streitkräfte entgegensetzen; die Paschas brachten nur 30,000 M. zusammen, u. da die Anführer uneinig waren, so konnten sie den fast 60,000 M. starken Russen unter

Michel-

Michelsen nirgends widerstehen, und ihre Vereinigung mit den Serbiern, am 7. Juni bei Groß-Ostrowa, nicht hindern. Am 19. Juni erstürmte ein Corps der Verbündeten die türkischen Verschanzungen bei Malainitza, während die russ. Hauptarmee sich gegen Giurgewo u. Ismail wendete. Hier aber, in der Mitte Julis, erschienen der russ. Fürst Wollinski u. der franz. Oberst Guilleminot mit der Nachricht des Friedens zu Tilsit im russ. Hauptquartier, in dessen Folge zwischen Rußland u. der Pforte ein Waffenstillstand eintreten sollte, der am 24. Aug. auf dem Schlosse Slobosia, bei Giurgewo, bis zum 8. April 1808 abgeschlossen wurde u. worin die Russen versprachen, die Fürstenthümer binnen 36 Tagen zu räumen, was aber nicht geschah u. was zu dem Ausbruch eines neuen Kriegs führte. [131c] Der Seekrieg war ebenfalls für die T. sehr unglücklich ausgelaufen. Am 4. April war die türk. Flotte bei Tenedos von dem russ. Admiral Siniävin geschlagen und jene Insel erobert worden; die T. hatten 5 Linienschiffe u. 3 Fregatten verloren; am 1. Juli verloren sie in der Seeschlacht bei Lemnos von 22 Schiffen 9; aber auch Siniävin segelte nach der Schlacht, nachdem er die Werke von Tenedos hatte zerstören lassen, nach Korfu zurück. [131d] In der asiat. Türkei hatten die Russen am 24. April Anapa erobert, u. am 18. Juni 1807 schlug der Gen. Gudowitsch den Seraskier von Erzerum, Jussuf, am Flusse Arbatschei. Auch hier machte der Waffenstillstand den Feindseligkeiten ein Ende. [132] Als der Großwesir Ibrahim 1807 gegen Rußland zu Felde zog, kam eine Verschwörung gegen die Pforte u. bes. den Nizam Dschedid zum Ausbruch. Der Kaimakan stellte sich an deren Spitze, vertrieb am 25. Mai die neuen Soldaten aus den Dardanellen, drang in Constantinopel ein u. entsetzte am 31. Mai Selim III. u. erhob **Mustafa IV.** auf den Thron, einen Sohn Abdul Hamids, der sogleich die Einrichtungen seines Vorgängers wieder abschaffte u. sich dem franz. Interesse geneigt zeigte, ohne aber den Krieg gegen Rußland mit Nachdruck zu führen. Um Selim III., der im Kerker schmachtete, wieder auf den Thron zu setzen, erregte der Pascha v. Rustschuk, Mustafa Bairakdar, im Juli 1808 eine Gegenrevolution. Mustafa IV. ließ aber Selim ermorden, u. als Bairakdar den Serail stürmte, fand er Selim nur als Leiche vor. Bairakdar entsetzte nun Mustafa IV. u. erhob [133] dessen Bruder **Mahmud II.**, der eben ermordet werden sollte, am 28. Juli auf den Thron. Mahmud II., 22 Jahre alt, war heftig u. zur Grausamkeit geneigt, doch auch thätig u. auf Verbesserungen bedacht. Er ernannte Mustafa Bairakdar zum Großwesir u. wollte mit ihm die Verbesserungen des Heeres vollenden; doch die Janischaren erregten am 14. Nov. 1808 einen Aufstand, in welchem Mustafa Bairakdar gedrängt, sich mit den Seinigen in einen Thurm des Serails zurückzog u. sich hier mit ihnen in die Luft sprengte; Mustafa IV. ward aber hierauf im Kerker getödtet. Um die Ruhe herzustellen, mußte Mahmud II. die Abschaffung der eingeführten Verbesserungen bestätigen. Im Anfange nahmen die innern Angelegenheiten seine Thätigkeit allein in Anspruch. Am 5. Jan. 1809 hatte die Pforte mit England Frieden geschlossen u. im Febr. war endl. ein Friedenscongreß zu Jassy mit Rußland eröffnet worden. Die russ. Bevollmächtigten forderten aber als Präliminarbasis die Abtretung der Moldau u. Walachei, so wie die Entfernung des brit. Gesandten aus Constantinopel; Bedingungen, welche die türk. Unterhändler verweigerten, u. worauf sie Jassy verließen. Der Diwan erließ nun sogleich ein Kriegsmanifest u. erklärte den Krieg für einen heiligen. Jussuf Pascha wurde zum Großwesir ernannt u. in der asiat. Türkei ein Aufgebot erlassen. Bevor aber der Großwesir etwas unternehmen konnte, hatte der in der Moldau stehende russ. Gen. Prosorowski schon Befehl zum Vorrücken erhalten; seine Avantgarde unter Miloradowitsch hatte ein türk. Corps bei Slobosia geschlagen u. Giurgewo eingeschlossen, aber jetzt verhinderte das Anschwellen aller Flüsse den Fortgang aller Operationen, die hier erst am 27. Juli durch den Uebergang der Russen über die Donau bei Galacz wieder begannen. [134a] Serbien war wieder der Schauplatz des Kriegs. Hier hatte Czerny Georg, von einem russ. Corps unter dem Gen. Nenadowitsch unterstützt, einen Angriff der T. auf Sisakowa zurückgewiesen, war dann am 29. Juli über die Kolubra gegangen u. hatte die T. bis zur Drina zurückgetrieben. Bei diesen Bewegungen wurde er durch die Operationen der Russen an der Nieder-Donau unterstützt. Hier hatte Gen. Saß Isakdschi eingeschlossen, während die russ. Donauflotille Ismail umgab u. Miloradowitsch Giurgewo vom 5. Aug. an blokirte. Zu dieser Zeit st. der Gen. Prosorowski u. an seine Stelle trat Bagration. Der Gen. Saß nöthigte Ismail, sich am 26. Sept. zu ergeben, bald darauf fielen auch Maczin u. Hirsowa u. blos in Silistria leisteten die T. Widerstand. Der Großwesir sendete den Pascha Pechliwan mit 15,000 M. zum Entsatz dieser Festung aus dem Lager bei Adrianopel ab, Bagration aber ging ihm entgegen u. am 3. Nov. kam es bei Katariza zu einer Kanonade, nach welcher aber Bagration bei Hirsowa über die Donau zurückging u. den Feldzug beendigte. [134b] In Asien hatten die Russen am 14. Novbr. Poti erobert. [134c] Während des Winters auf 1810 waren Friedensversuche gemacht u. in Bucharest Unterhandlungen gepflogen worden, aber an der Forderung des Kaisers von Rußland: daß die T. die Moldau u. Walachei abtreten

ten u. dem Continentalsystem beitreten sollten, scheiterten auch diese. Die Russen standen mit 8 Div. in Bessarabien, der Moldau u. Walachei, konnten den Serbiern die Hand bieten u. hatten Ismail, Hirsowa u. Maczin besetzt. Die T. dagegen sammelten sich in dem festen Lager bei Schumla u. waren noch im Besitz mehr. Festungen auf beiden Donauufern. Das türk. Heer wurde von dem Großwesir Jusuff befehligt, an Bagrations Stelle aber kam der Gen. Kamenskoi II., unter dem die Generallieutenants Kamenskoi I., Saß, Markoff, Essen, Langeron u. Lewis commandirten. [125] Schon im März 1810 vertrieb ein kleines russ. Corps 200 T. nach 8tägigem Widerstand von der Donauinsel Ostrowa, zwischen Widdin u. Rustschuk, aber ein Versuch, sich von dort mit den Serbiern zu vereinigen, ward durch die T. vereitelt. Gegen Ende Mai gingen die Russen in 4 Corps von Neuem vorwärts. Während Kamenskoi mit Langerons Corps Silistria einschloß, wendete sich Saß gegen Turtukai u. bombardirte es, u. Kamenskoi I. marschirte am 27. Mai auf Basardschik; ihm folgte Gen. Markoff mit dem 4. Corps als Reserve. Diese drohenden Bewegungen bewogen den Großwesir 5000 Reiter unter Pechliwan-Pascha, dem Corps von Kamenskoi I. entgegenzuschicken, um dieses aufzuhalten. Aber Pechliwan konnte nichts ausrichten, er wurde von Kamenskoi I. u. Markoff in Basarschik eingeschlossen, diese Stadt am 3. Juni erstürmt u. er gefangen. Indessen blokirte Saß Rustschuk u. Langeron zwang Silistria am 11. Juni zu capituliren. Kamenskoi I. brach hierauf mit dem Langeronschen Corps gegen Schumla auf, wohin er auch die Corps von Kamenskoi I. u. Markoff befehligte; während dessen eroberte der Gen. Sabnejeff mit einer Brigade vom Langeronschen Corps am 25. Juni Rasgard. Die Hauptarmee war indessen vor Schumla angekommen, hatte Jenibazar besetzt u. am 23. Juni den Großwesir auf den Anhöhen von Schumla angegriffen, am 23. Juni einige Anhöhen erobert, am 24. den Kampf fortgesetzt, jedoch wurde am 25. der weitere Angriff aufgegeben u. ging in eine Blokade über. Der Zweck, Schumla abzuschneiden, wurde aber verfehlt, denn am 7. Juli langte von Adrianopel her eine große Karawane wohlbehalten bei dem Großwesir an. Kamenskoi II. hob nun die Blokade auf, übertrug seinem Bruder, Kamenskoi I., die Beobachtung des Wesirs, u. zog mit dem größten Theile der Armee vor Rustschuk, das Saß eingeschlossen hatte; Kamenskoi I. stellte sich bei Tschesmelä, 1 Meile von Schumla, auf der Straße nach Silistria, auf; Langeron deckte bei Kadikoi die rechte, Woinoff aber bei Kosludschi die linke Flanke der Belagerungsarmee; der Letztere beobachtete zugleich Varna u. hielt Basardschik besetzt. [126a] Als Kamenskoi II. vor Rustschuk ankam, hatte Saß am 21. Juli vergebens einen Sturm versucht. Jetzt erhielt Saß den Oberbefehl auf dem linken Donauufer, wo er Giurgewo einschloß; Kamenskoi II. aber blieb auf dem rechten Ufer, ließ die Donauinseln besetzen u. am 3. Aug. mit Tagesanbruch Rustschuk stürmen, ohne es zu erobern. [126b] Gleich nach dem Abmarsche Kamenskois II. war Langeron am 20. Juli von dem Seraskier von Braila, Achmet Effendi, bei Kadikioi mit 12,000 M. angegriffen worden, der aber trotz seiner Uebermacht nichts hatte ausrichten können. Am 2. Aug. griff hierauf der Großwesir mit 30,000 M. den Gen. Kamenskoi I. unweit Tschesmelä an, kurz darauf zogen sich die Russen nach Aflotar zurück, während Markoff sich bei Karassu aufstellte u. Varna beobachtete. Langeron wurde nach dem mißglückten Sturm auf Rustschuk mit zur Belagerungsarmee gezogen, denn Bosniau-Aga fuhr fort sich gut zu vertheidigen, u. von allen Seiten rückten jetzt Corps zum Entsatz von Rustschuk herbei. An der Intra, zwischen Tirnowa u. Szistowa, sammelten die Söhne Ali Paschas v. Janina, Muktar- u. Weli-Pascha, eine Armee von 40,000 M. u. bezogen eine starke verschanzte Stellung, während der Großwesir über Rasgrad, das die Russen geräumt hatten, die russ. Armee zu umgehen drohte. [127] Um diesem zu begegnen, verstärkte Kamenskoi II. den bei Krasna u. Tscherna-Woda aufgestellten Gen. Kulnief bis auf 6000 M. u. befahl ihm gegen die türk. Stellungen vorzurücken, wodurch am 10. Aug. ein Gefecht bei Bella entstand, in dessen Folge sich Kulnief zurückzog, die Paschas aber bis Battin, 4 Mln. oberhalb Rustschuk, vorrückten, wo sie am 19. Aug. ein Lager bezogen. Jetzt rief Kamenskoi II. seinen Bruder von Aflotar zurück, der sich am 26. Aug. mit dem Vortrab unter Kulnief vereinigte; da aber die T. von Schumla aus ebenfalls Verstärkung erhalten hatten, griff Kamenskoi I. das türk. Lager nicht an, sondern beschränkte sich am 28. Aug. auf eine große Recognoscirung, welche zur Kanonade wurde. Kamenskoi II., mit dieser Expedition seines Bruders unzufrieden, zog den Gen. Woinoff von Silistria an sich, ließ Rustschuk lebhaft beschießen u. brach mit 20,000 M. gegen die T. bei Battin (Cerwena) auf, wo es am 7. Sept. zur Schlacht kam, in der die T. gänzlich geschlagen wurden. Das türk. Lager war erobert, der Seraskier todt, Mukter-Pascha schlug sich mit seiner Cav. durch u. Achmet-Pascha ergab sich am andern Morgen mit dem Rest des türk. Heers, etwa noch 5000 M. stark. Die nach Rustschuk bestimmte türk. Proviantflotille wurde zum Theil erobert, der Rest nach Szistowa zurückgejagt, wo er wenige Tage später dem Gen. St. Priest in die Hände fiel. Kamenskoi II. kehrte hierauf vor Rustschuk zurück, das mit Giurgewo am 26. Sept. capitulirte, aber erst nach 14 Tagen über-

übergeben werden sollte, da Bosniak Aga noch immer auf Entsatz durch den Großwesir hoffte. Indessen kam der Großwesir nicht, Rustschuk wurde übergeben, u. da jetzt auch die Div. Suwaroff zur Verstärkung des Heeres ankam, so hätte Kamenskoi II. noch Zeit zu manchen Unternehmungen gehabt, aber er begnügte sich am 26. vor **Nikopolis** zu rücken, das wenig haltbar, sich schon am 27. mit dem gegenüberliegenden **Turna** ergab. Hierauf trat Kamenskoi II. den Rückmarsch in die Walachei an, nahm sein Hauptquartier in Buchareſt u. vertheilte seine Armee in den Fürstenthümern u. Bessarabien. Nur Essen blieb mit einer Div. an der Donau, zu Rustschuk, Silistria u. Nikopolis zurück. [130a] Während der größte Theil der russ. Armee 1810 auf 1811 in Winterquartieren lag, unternahm der Gen. St. Priest Mitte Jan. 1811 einen Streifzug gegen den westl. Balkan, eroberte **Plewne** u. nahm **Loftscha** mit Sturm. Im Lauf des Winters wurde übrigens die russ. Armee in der Türkei beträchtlich vermindert. [130b] Die **Verhältnisse Rußlands mit Frankreich** wurden immer schwieriger u. hatten die Abberufung von 4 Inf.-Div. zur Folge, von denen 2 nach Podolien zogen, 2 aber am Pruth u. Dniester in Reserve blieben. Obergeneral Kamenskoi II. war gefährlich erkrankt u. an seine Stelle trat im März der Gen. **Kutusow**; er theilte die noch auf 4 Inf.- u. 2 Cav.-Div. bestehende Armee in 4 Corps, von denen das 1. u. stärkste u. Langeron am Saborafluß die Mitte bildete. Den rechten Flügel in der kleinen Walachei bei Krajowa befehligte Saß, den linken in der großen Walachei bei Obileschte Woinoff, das 4. Corps, unter Essen III., hatte in Rustschuk überwintert. Auf dem äußersten rechten Flügel in Serbien befehligte Gen. Orurk 3000 M.; Kutusow, auf die Defensive beschränkt, berief St. Priest u. Loftscha zurück, ließ Nikopolis u. Silistria schleifen u. behielt blos Rustschuk besetzt. [130] Bei den T. war an Jussufs Stelle der Seraskier von Braila, **Achmet**, Großwesir geworden. Er stellte sich im Juni an die Spitze der 60,000 M. u. 78 Geschütze starken, in dem Lager bei Schumla versammelten Armee u. wollte Rustschuk wieder erobern. Kutusow aber ließ bei dessen Annäherung das Langeron'sche Corps nach Giurgewo marschiren, ging dann am 1. Juli über die Donau u. stellte sich 1 St. jenseit Rustschuk auf der Straße nach Raßgard mit 18,000 M. auf. Am 4. Juli griff ihn hier der Großwesir mit 50,000 M. an; seine Absicht war die Russen während des Gefechts zu umgehen, Rustschuk zu erobern u. ihnen so den Rückzug abzuschneiden. Er griff also zuerst das Centrum an, u. während hier das Gefecht entbrannt war, stürmte plötzlich die Hauptmasse der türk. Cav. auf den linken Flügel der Russen an, warf die dort befindl. russ. Reiterei zurück, nur Langeron, der durch ein Infanterieregiment schnell eine Höhe besetzen ließ, so die T. aufhielt u. der russ. Reiterei Zeit schaffte, sich wieder zu sammeln, hinderte das Aufrollen des linken russ. Flügels. Hierauf zog sich der Großwesir in sein Lager zurück. Aber auch Kutusow trat in der Nacht den Rückzug an u. räumte Rustschuk, das er verbrennen, aber die Werke nicht sprengen ließ, am 5. Juli. Die T. folgten ihm auf dem Fuße, u. Bosniak Aga nahm sogleich wieder von Rustschuk Besitz, während der Großwesir in dessen Umgebungen ein Lager bezog. Kutusow u. Langeron blieben in Giurgewo, Essen beobachtete Turtukai u. ein Corps setzte sich bei Turna, Nikopolis gegenüber, fest. Nun trat eine kurze Waffenruhe ein, nur in der kleinen Walachei fanden noch kleine Gefechte statt. [130] Da der Großwesir sein Heer verstärkte, so rief auch Kutusow die 2 Reservediv. vom Pruth u. Dniester zu seiner Unterstützung herbei, aber bevor diese noch ankamen, ging der Großwesir in der Nacht vom 8. zum 9. Septbr. oberhalb Rustschuk im Angesicht der russ. Armee über die Donau, u. schon war ein beträchtl. Corps auf dem linken Ufer verschanzt, bevor die Russen es bemerkten. Jetzt griffen die Russen lebhaft an, aber die T. wiesen alle Angriffe zurück, u. schon am 14. Sept. standen 30,000 T. mit 50 Kan. verschanzt am linken Donauufer, u. auf dem rechten Ufer befanden sich ebenfalls 2 verschanzte Lager. Aber jetzt fing der Großwesir an zu zögern u. versäumte so den günstigen Augenblick, um die Russen anzugreifen, denn während des Zögerns kamen die 2 Infanteriediv. u. 6 Kosakenpulks vom Pruth u. Dniester bei Giurgewo an. Kutusow theilte jetzt die Armee in 2 große Corps, von denen das 1. von Markoff, das 2. von Essen III. befehligt wurde, Langeron aber ernannte er zu seinem Lieutenant. Am 18., 19. u. 20. Sept. griffen die T. wiederholt die russ. Verschanzungen vergebens an, so wie auch am 2. Oct. Da Kutusow erfuhr, daß das Lager am rechten Donauufer, so wie auch Rustschuk nur schwach besetzt seien, so ließ er in der Nacht zum 12. Oct. Markoff mit 8—9000 M. bei Slobossia übersetzen, um jenes Lager od. Rustschuk zu erobern u. so den Großwesir abzuschneiden. Am 12. Oct. eroberte auch Markoff das Lager am rechten Ufer u. beschoß nun sogleich das auf dem linken Ufer, in welchem sich der Großwesir befand, lebhaft. Dieser flüchtete sich eiligst nach Rustschuk u. übertrug dem Pascha Tschapan-Oglu den Befehl über die Armee auf dem linken Stromufer. Die Lage dieses Corps wurde bald verzweifelt; aber obgleich ohne Lebensmittel, rings von Feinden umgeben u. aus 200 Kanonen beschossen (die russ. Flotille war auch herbeigekommen), lehnte doch Tschapan-Oglu auch die günstigste Capitulation ab, u. hatte schon den Plan gefaßt, sich durchzuschlagen u.

Ruſt

Rustschuk gegenüber aufs Neue zu verschanzen, als am 28. Oct. die Feindseligkeiten eingestellt wurden, da zu Giurgewo ein Friedenscongreß eröffnet worden war. Am 8. Dec. streckten, vermöge einer Uebereinkunft, die T., die von 30,000 M. auf 5000 geschmolzen, auf dem linken Donauufer die Waffen u. wurden an der Olta in Cantonirung gelegt. [131a] In der kleinen Walachei erhielt Ismael-Bei im August fortwährend Verstärkungen; aber dennoch nöthigte ihn General Saß endlich zum Rückzug über die Donau. [131b] Kutusow hatte im Winter von 1811 sein Hauptquartier u. den Friedenscongreß nach Bucharest verlegt. Die Unterhandlungen zogen sich in die Länge, denn die Pforte wollte nicht in Rußlands Forderungen willigen, da die Verhältnisse mit Frankreich immer gespannter wurden. Um ein Ende zu machen, kündigte Kutusow am 19. Jan. 1812 den Waffenstillstand auf u. schickte ein russ. Corps am 13. Febr. über die Donau, das in 3 Abtheilungen bis Rasgrad, Gulawzu u. Mangulla vordrang. Wegen eintretenden Thauwetters zog er sich aber bald wieder über die Donau zurück. [131c] Kutusow hatte bei der Aufkündigung des Waffenstillstandes die türk. Abgeordneten zwar aus Bucharest fortgewiesen, aber diese hatten mit ihrer Abreise gezögert u. knüpften bald darauf die Unterhandlungen wieder an. Rußland war damals des Friedens zu bedürftig, um übertriebene Forderungen zu machen, u. es wurde durch Englands Abgeordnete u. engl. Gold bei den Unterhandlungen trefflich unterstützt. Im Mai kam der Admiral Tschitschakoff mit ausgedehnter Vollmacht in Bucharest an, Kutusow wurde zurückberufen, u. am 28. Mai der **Friede zu Bucharest** abgeschlossen. Der Pruth wurde jetzt die Grenze Rußlands u. der Türkei, in Asien blieb Alles beim Alten u. den Serbiern wurde Amnestie versprochen. [132a] Während dieses Kriegs hatte ein blutiger Kampf zwischen den türk. Paschas u. den **Wechabiten** (s. d.) in Arabien, Statt gehabt u. u. Letztre waren von Mehemed-Ali, Vicekönig v. Aegypten, 1811 besiegt worden, der auch zugleich die Mamelucken vertilgte u. damit den Grund zu seiner Unabhängigkeit legte. [132b] Nun leitete der Günstling des Sultans, Haled-Effendi, die Staatsgeschäfte u. bereitete die Maßregeln zur allmähligen Aufhebung der Janitscharen vor. Er gewann zu dem Zweck einige ihrer Häupter durch Geschenke u. Ehrenstellen, andre ließ er aus dem Wege räumen, entzweite sie unter einander u. schwächte sie auf alle Weise. Auch die Paschas demüthigte er und beschränkte ihre Macht; nur Ali-Pascha von Janina u. Mehemed-Ali von Aegypten behaupteten durch richtige Tributzahlungen u. durch Klugheit ihre Macht. Die Wechabiten schlug im Oct. 1818 Ibrahim, der Pflegesohn des Paschas v. Aegypten, bei Drehijeh, u. zertrümmerte nach dem Falle ihres Hauptes Abdallah ihre Macht für immer. [133] So herrschte mit Ausnahme eines Aufstands des Pascha Ali von Janina, in allen Provinzen des Reichs Ruhe, als der **Aufstand der Griechen** 1821 die Pforte aufs Neue in Verlegenheit brachte, s. Griechischer Freiheitskampf 1 ff. Die Pforte vermochte nicht, kräftig gegen die Griechen aufzutreten; denn Aufstände türk. Paschas u. ein ausbrechender Krieg mit Persien, hielt sie in Schach. Indessen besiegte doch Khurschid-Pascha den Ali Pascha von Janina im Febr. 1822 durch List, ließ ihn hinrichten u. wendete nun seine Macht gegen die Griechen. Rußland suchte vermittelnd einzuschreiten, wodurch zwischen dieser Macht u. der Pforte Mißhelligkeiten entstanden, die England u. Oestreich gütlich beizulegen sich bemühten. Unterdeß kämpften die Griechen auf einem Punkt, Morea, concentrirt, so wie von den Freunden ihrer Sache aus allen europ. Ländern durch Freiwillige, Waffen u. Geld unterstützt, mit glückl. Erfolg, erfochten mehr. Vortheile über die türk. Paschas, nahmen 1823 Athen, Napoli di Romania, u. waren bes. zur See glücklich, wo sie 1821—1823 mehr. Siege errangen, s. ebd. 10 f. [134a] Durch die griech. Unruhen hatten die Janitscharen im Diwan großen Einfluß erhalten, auf ihr Verlangen mußte der Sultan seinen Rathgeber Haled-Effendi aufopfern, auch mehrmals die Großwesire u. and. hohe Reichsbeamtete hinrichten lassen. Die Finanzen waren gänzlich zerrüttet, doch wurde am 23. Juli 1823 mit Persien der Friede zu Erzerum geschlossen. [134b] Gegen die Griechen berief endlich die Pforte den Pascha von Aegypten, der am 22. Febr. 1825 in Morea 20,000 M. unter Ibrahim Pascha landen ließ. Diesem waren die Griechen nirgends gewachsen, s. ebd. 33 u. 35. [135a] Nach dem Tode des Kaisers Alexander von Rußland vereinigte sich der Kaiser Nicolaus, an den engl. Seits Wellington gesendet worden war, am 4. April 1826 zu Petersburg mit England zur Vermittlung der griech. Sache. Ausdrücklich hatte sich aber Kaiser Nicolaus ausbedungen, daß die russ.-türk. Angelegenheiten völlig unabhängig hiervon u. ohne Einmischung fremder Mächte geschehn sollten. Die Pforte suchte aber einem bes. demüthigenden Vertrag auszuweichen u. bewilligte, als der russ. Botschafter Minciaki durchaus die Entsendung von Abgeordneten zur Unterhandlung forderte, lieber die Entlassung der serb. Deputirten aus ihrer Haft u. die Wiederherstellung der Verhältnisse der Moldau u. Walachei auf den Fuß von 1821, endlich als die Zusammenkunft unvermeidlich erschien, kamen Seid Mehemed Hadi Effendi u. Seid Ibrahim Iffet Effendi am 5. Aug. in Akjerman an, wo sich schon der Staatsrath Fonton, Woronzow u. Ribeaupierre russ. Seits befanden. Aber erst nach langen Hin-

u.

u. Herunterhandlungen u. nach allen versuchten Mitteln, u. nach den bestimmtesten Kriegsdrohungen Rußlands, dessen Heere bereits am Pruth bereit standen, bewilligten die türk. Bevollmächtigten den **Vertrag von Akjerman** am 6. Oct. 1826, in welchem die genaue Vollziehung des Friedens von Bukarest nochmals versprochen wurde. Rußland erhielt freie Schifffahrt für seine Flagge auf dem schwarzen Meere u. Sicherheit gegen die Barbaresken, Errichtung von Diwans in der Moldau u. Walachei, Wiederwählbarkeit der dortigen Hospodare nach ihrer 7jähr. Verwaltung, Herstellung der Privilegien Serbiens, wo die T. blos die Festungen besetzt halten sollten, Anerkennung der durch eine gemischte Commission zu liquidirenden Privatforderungen der russ. Unterthanen; die Grenzbestimmung vom 2. Sept. 1817 an der Donau ward anerkannt; die asiat. Grenzen sollten bleiben, wie sie bestanden. Der zum russ. Botschafter bei der Pforte bestimmte Marquis v. Ribeaupierre begab sich unverzüglich nach Constantinopel, um die Vollziehung jener Convention zu betreiben, u. vorzüglich den Unterhandlungen sich anzuschließen, welche der brit. Botschafter daselbst in Betreff Griechenlands bereits eingeleitet hatte. [185b] Noch vor dem Abschluß dieses Vertrags führte Sultan Mahmud II. die längs beschlossene **Aufhebung der Janitscharen** aus u. errichtete an ihrer Stelle ein neues, auf europ. Weise gebildetes Heer (Askeri Muhemidije), in welches einzutreten er die Janitscharen durch erhöhten Sold u. and. Vortheile zu bewegen suchte, doch in der Nacht auf dem 15. Juni 1826 erregten sie einen Aufstand, stürmten das Haus ihres Aga, mordeten dessen Familie u. plünderten mehr. Häuser der Großen u. den Pfortenpalast. Mahmud hatte unterdessen den Hussein-Pascha mit den neuen Truppen u. mit den Topdschi (Artilleristen) nach der Hauptstadt berufen u. ließ auf dessen Andrängen nun die Kasernen der Empörer durch Artilleriefeuer angreifen u. ihre Kasernen verbrennen. 3 Tage dauerte der Kampf, u. nur die Aufsteckung der Fahne Muhammeds, das Zeichen für alle Moslems, sich unter derselben zu scharen u. zu fechten, entschied den Sieg. Ueber 7000 Janitscharen blieben. Am 17. Juni wurden die Janitscharen definitiv aufgehoben u. der Großmufti belegte ihren Namen auf ewig mit dem Fluch u. verbot jedem Moslem ihren Namen nur zu nennen. Ein furchtbares Blutgericht wurde darauf gehalten u. Ende Juli waren schon 16,000 Strafbare od. Verdächtige hingerichtet, 30,000 aber nach Asien verbannt. Zuletzt ward auch bekannt gemacht, daß viele Janitscharen, bes. von der Vorstadt, heiml. Christen gewesen wären, wie das Zeichen des Kreuzes, das man an ihren Armen eingegraben gefunden habe, bewiesen hätte. Auch die Jamaks, die Besatzung der Dardanellenschlösser, wurden, blos weil sie gefährlich schienen, listig entwaffnet u. 1000 niedergehauen, 3000 auf die Flotte geschleppt. [186] In Constantinopel aber herrschte allgem. Unzufriedenheit, die sich am 31. Aug. durch eine Feuersbrunst kund gab, die fast alle Paläste der Großen u. gegen 6000 Häuser verzehrte. Um die Gemüther zu beruhigen, gab der Sultan mehr. Polizeigesetze. Den Rajahs wurde eine strenge Kleiderordnung vorgeschrieben u. eine Sicherheitspolizei nach Art der franz. eingeführt. Dagegen ward die Eröffnung von 2000 Wein- u. Branntweinschenken erlaubt, allen Proselyten aber die Beschneidung erlassen u. das Weintrinken gestattet u. beides durch Fetwas des Großmufti gebilligt. Aber desto heftiger wurden die Complotte u. Brandstiftungen der ächten Moslems. Endlich wurde am 22. Oct. eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt. Die heimlichen Anhänger der Janitscharen, od. die man für solche hielt, wurden plötzlich überfallen u. nebst ihren Anhängern niedergemetzelt. An Einem Tage wurden 6000 Unzufriedne enthauptet u. noch mehr. ersäuft. [186b] Gleichzeitig entstanden in mehr. Provinzen gefährl. Empörungen. In Bagdad erhob sich der Georgier Muhammed-Kiaja, u. der Pascha mußte ihm eine Schlacht liefern, worin die Anführer zwar geschlagen, doch keineswegs unterworfen wurden. In Epirus u. Mazedonien erhob sich die christl. Bevölkerung, mordete die türk. Beamten u. flüchtete in die Gebirge, von wo aus sie einen Raubkrieg gegen die T. führte. In Kahira brach ein Aufruhr gegen den Vicekönig aus, der ihn zwar dämpfte, doch den Vorwand davon hernahm, dem Sultan die geforderte Truppenverstärkung nach Morea abzuschlagen. [187] In Morea wurde indessen der Vernichtungskrieg gegen die Griechen fortgesetzt. Endlich entschlossen sich die großen Mächte zur Vermittlung, zu welchem Zweck am 6. Juli 1827 der **Vertrag zu London** zwischen Frankreich, England u. Rußland zu Stande kam, durch welchen die 3 Mächte den Frieden zwischen der Pforte u. den Griechen zu bewirken sich verpflichteten. Ihren auch von Oestreich u. Preußen unterstützten Antrag zum Waffenstillstand wies der Sultan auf das Entschiedenste u. so rauh zurück, daß die Gesandten Constantinopel verließen u. sich am Bord segelfertig in Hafen liegender Schiffe begaben. Mahmud II. konnte aber nicht wohl in der griech. Sache nachgeben, wenn er die Unzufriedenheit der Osmanlis nicht zum Ausbruch bringen wollte; auch hoffte er, im Kurzen den Aufruhr in ganz Griechenland durch Ibrahim zu unterdrücken, wo dann ohnehin von keiner Intervention die Rede sein konnte. Diese Berechnungen störte die **Schlacht bei Navarin**, in welcher am 20. Oct. die ägypt.-türk. Flotte von der engl.-russ.-franz. unter dem engl. Admiral Codrington, obschon in Widerspruch mit den Ansichten des brit. Mi-

Ministeriums, durch einen übereilten Befehl des Herzogs v. Clarence (nachmals Wilhelm IV.) ganz zerstört wurde, s. u. Griechenland (Gesch.) [32—39]. Schon am 28. Oct. erhielten die 3 Gesandten in Constantinopel Nachricht von der Seeschlacht u. bereiteten die Pforte durch eine Note auf diese Kunde vor, dennoch gerieth Mahmud II., als er am 1. Nov. Abends die Nachricht ebenfalls erhielt, in solchen Zorn, daß es nur den Bemühungen des östreich. u. preuß. Gesandten gelang, die Vergießung von Strömen Christenbluts in Constantinopel zu hintertreiben, u. am 3. Nov. erklärte der Reis-Effendi den Dragomans der Gesandten der 3 Mächte, daß ihre Anwesenheit in Constantinopel der Pforte gleichgültig sei. Der Diwan annullirte schon am 5. Nov. alle Verträge mit England, Rußland u. Frankreich, doch wurden die Gesandten der 3 Mächte unter den Schutz der Pforte gestellt. Hierauf erklärte der Reis-Effendi dem östreich. Internuntius v. Ottenfels, daß an Herstellung des Friedens blos dann zu denken sei, wenn die Convention vom 6. Juli 1827 aufgehoben u. für die Verluste bei Navarin hinlänglich Entschädigung u. Genugthuung gegeben werde. Am 10. Nov. antworteten die Gesandten auf diese Erklärung ablehnend, aber dennoch dauerten die Unterhandlungen fort; endlich aber verließen die Gesandten Frankreichs u. Englands am 8. Dec., u. der russ. (Ribeaupierre) am 11. Constantinopel. Der Sultan aber erließ am 20. Dec. einen Hatti-Scherif, in welchem er alle Moslems zu den Waffen rief, worein der Großmufti einstimmte, ja Mahmud II. berief eine **Versammlung der Notablen seines Reichs** für den Januar 1828 nach Constantinopel, die aus den Ayandes (reichen Grundbesitzern) bestand, welche durch die Bewohner der Städte u. Flecken gewählt worden waren. Diese sprachen den Entschluß aus, einen kräftigen Vertheidigungskrieg zu führen, der beginnen sollte, sobald die Russen die Donau überschritten hätten, u. außerdem ermächtigten sie den Großherrn jedes Mittel zur Kriegführung zu ergreifen, das der Großmufti u. die Gesetzkundigen billigen würden. Hierauf ließ die Pforte den Bosporus sperren u. verwies alle Russen, Engländer u. Franzosen aus Constantinopel. [139] Da die Janitscharen aufgehoben u. die neue Armee noch nicht hinlänglich organisirt war, blieb die Macht der T. weit hinter den Erwartungen zurück. Nach Abzug der Truppen in den Festungen, der Streitmacht Redschid Paschas in Griechenland, u. der 15,000 M., die zum Schutze des Bosporos nöthig waren, blieben für die Armee in Asien blos 30,000 M., meist unregelmäßige Truppen, für das Lager bei Adrianopel etwa 20,000 M. unter Hussein-Pascha, für das bei Schumla unter Halil Pascha, etwa 32,000 M. u. für die Donaufestungen u. die Vertheidigung dieses Stroms höchstens 25,000 M. übrig; später wurde noch Omer-Vrione mit 12,000 Albanesen auf den Kriegsschauplatz gerufen. Nachdem der Großwesir im Lager bei Adrianopel angekommen war, übernahm der Seraskier Hussein Pascha den Oberbefehl über das Lager von Schumla. Zu Anfang von 1828 hatten die Russen 178,000 M. unter Witgenstein in SRußland u. 70,000 gegen Kleinasien unt. Paskewitsch zusammengezogen. Am 26. April ward von **Rußland der Krieg gegen die Pforte** erklärt, das russ. Heer ging über den Pruth u. besetzte Jassy u. Bucharest. Am 10. Mai bei Galacz wurden die T. zum Rückzuge nach Braila genöthigt, vor welcher Festung gleich darauf Witgenstein u. am 21. Mai der Kaiser Nikolaus selbst ankam. Braila, wo Solyman Pascha befehligte, that kräftigen Widerstand, aber Witgenstein erzwang am 7. Juni, unweit Isakdschi, den Donauübergang u. ließ nun Braila auch vom andern Donauufer einschließen u. ein Corps bei Oglu-Basardschik, wo sich die Straßen von Varna u. Schumla kreuzen, sich aufstellen. Isakdschi ging schon am 11. Juni über, aber Braila wieß am 15. Juni einen Sturm ab, u. capitulirte erst, nachdem ein großer Theil der Stadt durch das russ. Bombardement verbrannt war. Die Besatzung erhielt freien Abzug nach Silistria. Gleich nach Brailas Fall ergaben sich auch Maczin, Tuldscha, Hirsowa u. Kustendschi, deren Besatzungen dieselben Bedingungen, wie die von Braila erhielten, deren Commandanten aber der Großwesir Muhammed Selim meist hinrichten ließ. Der Kaiser Nikolaus begab sich nach Brailas Erobrung nach Odessa. [140] Unterdessen stand die russ. Hauptarmee unter Witgenstein, dessen Generalquartiermeister Gen. Diebitsch war, etwa 50,000 M. stark, bei Karassu im Lager. Sie brach am 6. Juli in langsamen Märschen gegen Basardschik auf, während der Gen. Roth mit etwa 40,000 M. bei Hirsowa die Donau überschritt u. Silistria u. Giurgewo blokiren ließ. Die türk. Reserve, ungefähr 25,000 M., hielt sich unterdessen in der Nähe von Constantinopel, wo man eine Landung befürchtete. Den Russen gegenüber standen blos einige Corps leichter Truppen, die sich begnügten, den Marsch derselben zu beunruhigen. Erst zu Anfang Augusts ging der Großwesir in das **Lager bei Schumla**, wo etwa 32,000 M. unter dem Seraskier Hussein Pascha versammelt waren. Die russische Hauptarmee war am 19. Juli vor Schumla erschienen u. schon am 20. war es zu einem Gefechte gekommen, in welchem zwar die T. zurückgeschlagen wurden, die Russen aber 2000 M. verloren. Am 26. Aug. überfiel Halil Pascha die Russen bei Tschengalik u. Eski Stambul, nahm ihnen 6 Kan. ab u. that ihnen großen Schaden, u. zugleich hatten sich Krankheiten bei ihnen eingestellt. [140b] Eben so wenig Glück hatte der rechte

rechte Flügel der Russen, der Silistria belagerte u. dessen äußerstes Flügelcorps unter General Geismar Widdin gegenüber stand. Am 20. Aug. fiel dort in der Nähe von Silistria ein Gefecht vor, das kein Resultat gab; der Gen. Geismar aber war am 18. Aug. von dem Pascha von Widdin mit 20,000 M. bei Galacz angegriffen u. bis Chorai bei Crajowa zurückgedrängt. [141] Am 14. Mai hatte der Admiral Greigh, der die russ. Flotte im schwarzen Meere befehligte, den Gen. Mentschikoff mit etwa 24,000 M. vor Anapa ans Land gesetzt, das sich am 9. Juni den Russen ergab. Von da wurde das Mentschikoffsche Corps nach dem schlecht befestigten **Varna** übergesetzt, vor dem er am 20. Juli erschien, eben als der Kapudan-Pascha die Besatzung verstärkt hatte. Mentschikoff eroberte am 2. Aug. einige Hügel vor der Stadt u. setzte sich mit der Flotte in Verbindung, die ihm Verstärkung zuführte. Der Kapudan-Pascha vertheidigte Varna mit großer Tapferkeit. Ausfälle waren häufig; bei einem derselben, am 27. Aug., wurde Mentschikoff tödtlich verwundet, worauf Gen. Woronzoff den Oberbefehl über die Belagrung übernahm. Der Großwesir rüstete sich zum Entsatz Varnas, zog deshalb 12,000 Albanesen unter Omer Vrione an sich, Letztrer drang auch Ende Sept. gegen Varna vor, aber der Prinz Eugen von Würtemberg ging ihm entgegen, warf ihn in einem Treffen bei Hadschi Hassan Kear am 20. Sept. zurück u. zwang ihn sein Vorhaben aufzugeben. Schon am 13. Sept., als eine Bresche entstanden war, hatte der Kaiser Nikolas, der persönlich im Hafen war, dem Kapudan-Pascha eine Capitulation anbieten lassen, die dieser verwarf, aber jetzt nach Omer Vriones Niederlage erklärte der Untergouverneur von Varna, Jussuf Pascha, die Stadt für unhaltbar u. begab sich ins russ. Lager. Alle unter Jussufs Befehlen stehende Truppen legten nun die Waffen nieder, der Kapudan-Pascha zog sich mit 300 M. in die Citadelle zurück u. die Russen besetzten die Stadt am 11. Oct. ohne Widerstand. Der Kapudan-Pascha aber schloß eine Separatcapitulation, der zu Folge er sich mit den Seinigen nach Aidos zu Omer Vrione begab. [142] Bei Silistria u. Giurgewo erschwerten die T. durch häufige Ausfälle die Belagerungsarbeiten u. da vor Silistria der zu Ende Oct. fallende Regen die russ. Trancheen füllte, so hob der Fürst Tscherbatoff, der mit dem 2. Corps die Stadt belagerte, die Belagrung am 10. Nov. auf. Gen. Geismar aber überfiel die verschanzte Stellung des Pascha von Widdin bei Bojeletschi unweit Crajowa, nachdem er einen lebhaften Cavallerieangriff der T. ausgehalten hatte, in der Nacht auf den 27. Sept.; mit 4300 M. schlug er 26,000 M. in die Flucht, eroberte 10,000 Gewehre, 7 Kan., 24 Fahnen u. 400 Wagen, nahm auch 500 M. gefangen. [142b] Die vor Schumla stehende russ. Hauptarmee hatte zwar am 31. Aug. bei Jenibasar ein glückl. Gefecht gegen die T. bestanden, war aber bald darauf durch Mangel u. Krankheiten völlig paralysirt worden u. sah sich Anfangs Nov. zum Rückzuge auf die Belagerungsarmee von Silistria gezwungen. Das 3. Corps unter Rudzewitsch bildete die Nachhut, die von Hussein Pascha lebhaft bedrängt, alles Gepäcke verlor. Bei Silistria fanden die Russen keine Ruhe; es fehlte an Lebensmitteln, da die grundlosen Wege jede Zufuhr hinderten. Die T. drängten fortwährend die Nachhut u. auch die Besatzung von Silistria entsendete leichte Truppen, welche die Russen von allen Seiten anfielen u. ihnen großen Schaden zufügten; fast alles Geschütz mußte im Stiche gelassen werden. Auch in der Walachei herrschte die größte Noth; hier u. bes. in Bucharest u. Umgegend wüthete die Pest u. war Mangel an Lebensmitteln. [142c] Im Winter wurde übrigens der Großwesir seiner Würde entsetzt, weil er Omer Vriones Versuch, Varna zu entsetzen, nicht hinlänglich unterstützt hatte, u. Reschid Pascha kam an seine Stelle. [143] In Asien zog Paskewitsch im Juni seine Armee an dem Flusse Arbatschei, bei dem befestigten Dorfe Gumry, zusammen u. brach gegen Kars auf, das er am 5. Juli erstürmen ließ. Die Russen drangen in die Stadt ein, die Infanterie der T. zog sich in die Citadelle, die 2000 M. starke Reiterei aber schlug sich durch u. flüchtete in die Berge. Die Citadelle capitulirte sogleich u. der Pascha Muhammed Janni streckte mit 5000 M. irregulairen Fußvolks die Waffen. [143b] Paskewitsch setzte nun eine Regentschaft des Paschaliks Kars nieder und entsendete den Graf Sipiäghin von Tiflis aus gegen Poti an der Mündung des Phasis, das sich am 27. Juli ergab, worauf er Achalkalaki in 2 Tagen zur Uebergabe zwang u. am 17. Aug. vor Achaltzik am Kur erschien, wo Mustafa u. Kios Muhammed mit 25,000 M. irregulärer Truppen standen, die den Russen vergebens den Uebergang über den Kur zu wehren strebten. Paskewitsch schlug am 21. Aug. die beiden Paschas, die ihn plötzlich angegriffen hatten, erstürmte hierauf am 24. Aug. Achaltzik u. jagte die Reste der Besatzung in die Citadelle, diese capitulirte eiligst. Nun ergaben sich Aikhour, Bajazet, Diadin u. Topra-Kale kleinen, gegen sie entsendeten Corps, Paskewitsch bezog aber im October Winterquartiere. Der heiml. Beistand der armen. Christen hatte viel zu den glückl. Erfolgen der Russen in Asien beigetragen. [144] Mahmud II. wollte noch während des Winters von 1828 auf 1829 den Russen alle Eroberungen wieder entreißen u. erneute daher das allgemeine Aufgebot. Der Großwesir sollte Varna unter jeder Bedingung wieder erobern; deshalb wurde Tschapan Oglu mit 12,000 M. nach Aidos gesendet, wo sich

sich das Heer des Wesirs sammelte u. wohin auch die Paschas, Halil u. Alik, so wie der Seliktar-Aga ihre Truppen führten. Die Besatzungen von Silistria, Giurgewo, Rustschuk, Semendria u. Widdin wurden vermehrt u. Verstärkung nach Asien geschickt. Dagegen wurde das Heer am Balkan aus Mangel an Proviant geschwächt. Aber alle Bemühungen Mahmuds II., den Krieg volksthümlich zu machen, waren vergebens, es geschah beim Heere sehr wenig; so verging der günstige Augenblick u. die Russen gewannen Zeit. [146] Bei dem russ. Heere herrschte im Winter 1828—1829 großer Mangel; Regen mit Schneegestöber hatte die Wege so grundlos gemacht, daß die Zufuhr von Kriegsbedürfnissen u. der Anmarsch von Verstärkungen fast unmöglich wurde. Noch größre Noth herrschte bei den Landesbewohnern, weshalb die Pandurencorps, welche die Gen. Kisselef u. Geismar aus Walachen errichteten, zahlreichen Zulauf fanden. Besser als die Hauptarmee befand sich das Corps des Gen. Roth in u. um Varna. Es hatte Paravedi u. Basardschik befestigt u. es fehlte ihm weder an Kriegsmaterial noch an Lebensmitteln. [146 b] Schon im Jan. 1829 kam es zu mehr. Gefechten. Am 13. griff Ibrahim Pascha eine Abtheilung Russen bei Kudlidsche an; dagegen erstürmten die Russen am 24. Jan. die kleine Festung Kale, u. am 11. Jan. ergab sich auch Turna dem Gen. Langeron, u. nun ward die türk. Flotille unweit Nikopolis am 18. Febr. überfallen u. verbrannt. [146 c] Schon im Mai begann die Belagerung von Giurgewo u. die Einschließung von Silistria. [147] Bei der russ. Hauptarmee hatte während des Winters Feldmarschall Diebitsch den Oberbefehl erhalten. Um den Mangel an leichter Reiterei zu ersetzen, wurden 24 Pulks Kosaken in die Walachei geschickt u. die ganze Armee bis auf fast 250,000 M. vermehrt. Um den Großherrn durch Landungen an den Küsten für seine Hauptstadt besorgt zu machen u. zur Schwächung seiner Armee am Balkan zu bewegen, lief der Contreadmiral Kumany schon am 23. Febr. mit 5 Kriegs- u. mehrern kleinen Schiffen, welche 2 Infanterieregtr. am Bord hatten, von Varna aus u. erschien am 27. Febr. vor Sizeboli, das Halil Pascha schon am 28. an die Russen übergab. Zwar ließ der Sultan 4 Linienschiffe, 2 Fregatten u. mehr. Briggs u. Brander ausrüsten u. am 23. März nach dem schwarzen Meere absegeln, aber diese Flotte wagte nicht Kumanys Zug zu stören. Vergebens suchte auch Hussein Pascha von Burgas aus Sizeboli mit 6000 M. wieder zu erobern, er wurde am 9. Apr. zurückgewiesen, dagegen vermochten die Russen auch nicht die Stadt Akiali zu bezwingen. Am 13. April lief der Admiral Greigh von Odessa mit der großen Flotte aus u. segelte in das schwarze Meer, auch der Kapudan-Pascha verließ am 20. Mai mit 6 Linienschiffen u. 8 Fregatten den Bosporus u. griff kurz darauf 4 russ. Schiffe in der Bai von Erekli an, eroberte die Fregatte Raphael u. zwang die andern zur Flucht; doch wurde auch das türk. Admiralschiff hart mitgenommen und deshalb kehrte der Kapudan-Pascha in den Bosporus zurück. [147] Am 10. Mai brach der Feldmarschall Diebitsch mit 34 Bat., 5 Kosakenregimtrn., 8 Eskadr. u. 12¼ Comp. Artillerie auf, kam am 17. bei Silistria an, ging dort nach einem hartnäckigen Gefechte in 3 Colonnen über die Donau, schloß Silistria vollkommen ein u. sicherte auch die Verbindung des Belagrungscorps mit den Plätzen Kosludschi, Basardschik u. Parawedi. Während dieses Marsches war es bei dem Rothschen Armeecorps schon zu hartnäckigen Gefechten gekommen. Der Großwesir hatte durch fliegende Corps die Communicationen zwischen Varna u. Isakdschi bedrohen lassen u. griff am 17. Mai mit 15,000 M. 3 russ. Rgmtr. an, die unweit Parawedi bei Eski-Arnautlar aufgestellt waren. Die Russen würden trotz aller Tapferkeit unterlegen sein, wenn ihnen nicht während des Gefechts nach u. nach 10 Bat. u. 2 Kosakenregtr. mit 16 Kan. zu Hülfe gekommen wären. Der Kampf dauerte bis zum Einbruch der Nacht, worauf sich der Wesir in das Thal Neweza zurückzog. Die Russen hatten über 4000 M. verloren. [147 b] Der Großwesir belagerte hierauf Parawedi u. ließ Diebitsch ganz außer Acht, den er für zu schwach hielt, um etwas unternehmen zu können. Diebitsch aber, obgleich seine Verstärkungen noch jenseit der Donau u. theilweise sogar jenseit des Pruth waren, brach am 4. Juni mit Pahlens Corps von Silistria, dessen Belagerung er dem Gen. Krassowski übertrug, auf u. vereinigte sich am 10. Juni mit dem Gen. Roth. Auf die Nachricht von dieser Vereinigung hob Redschid Pascha die Belagerung von Parawedi auf u. rückte mit 40,000 M. gegen die Defileen von Kulertscha vor. Am 11. Juni kam es zur Schlacht bei Madara, in der, nachdem sie Anfangs den T. günstig schien u. ein ganzes russ. Infanterieregiment niedergehauen worden war, die T. so geschlagen wurden, daß der Großwesir nur mit 15,000 M. nach Schumla zurückkehrte. [148] Hier empfing er einen Brief von Diebitsch, in welchem dieser von den friedl. Gesinnungen seines Kaisers sprach u. verlangte, den Staatsrath Fonton als Unterhändler ins türk. Hauptquartier senden zu dürfen. Dies wurde zwar bewilligt, aber die Unterhandlungen zerschlugen sich, da zugleich mit der Nachricht von der Schlacht bei Madara und den erwarteten Botschaftern von England u. Frankreich in Constantinopel eintrafen (s. oben 140), wodurch die Hoffnungen des Großherrn auf die Hülfe dieser Mächte so vermehrt wurden, daß er nicht mehr an den Frieden dachte. [148 a] Indessen

sten ergab sich Silistria am 30. Juni, u. da jetzt auch die russ. Reserve unter dem Gen. Witt in der Nähe der Donau ankam, so konnte [149a] Diebitsch den **Uebergang über den Balkan** unternehmen. Da Reschid Pascha seine ganze Aufmerksamkeit auf die Päsše bei Schumla richtete u. selbst den untern Kamtschik von Truppen entblößt hatte, ließ Diebitsch den Gen. Roth auf der linken Flanke mit 10—12,000 M. den Uebergang über den untern Kamtschik erzwingen, u. Gen. Rüdiger mit etwa 8000 M. gegen das Dorf Kiuprikoli am obern Kamtschik vordringen, Gen. Pahlen folgte beiden in kurzer Entfernung mit 12—15,000 M., das Centrum, 18,000 M. unter Krassowski, rückte aber gegen Schumla vor, um den Großwesir dort festzuhalten u. so die russ. Operationslinie zu decken. [149b] Die Russen trieben allenthalben, den Kamtschik überschreitend, die T. den 18.—20. Juni, bes. bei Kiuprikoli und Derwisch-Jrwan, aus ihren Verschanzungen. Erst am 20. Juni erfuhr der Großwesir das Vorrücken der Russen; er sendete am 21. ein Corps unter den Paschas Ibrahim u. Muhammed dem Posten von Kiuprikoli am obern Kamtschik zu Hülfe; aber dieser war schon in russ. Händen u. die T. mußten sich nach Aidos zurückziehn. [149c] Die rechte russ. Flügelcolonne stieg bereits am 22. Juli den südl. Abhang des Balkan herab, die an den Engpässen aufgestellten T. vor sich hertreibend, u. an demselben Tage rückte auch Gen. Roth mit dem linken Flügel über den Balkan bis Paliobona vor, vertrieb 7000 M. unter dem Pascha Abdul Rahman aus dem Dorfe Monoster Kioi u. wendete sich mit einem Theile seines Corps gegen Mesembria, das schon am 23., von dem Feuer eines russ. Kriegsschiffs geängstigt, sich ergab. Am 23. Juni fiel auch der Hafen Akiali u. am 24. drang die Vorhut des Gen. Roth mit den fliehenden T. zugleich in Burgas ein. [149d] Unterdessen hatte sich Rüdiger gegen Aidos gewendet, wohin auch ein Theil des Rothschen Corps u. Pahlens Reserve zogen. Hier waren die Paschas Ibrahim u. Muhammed nach ihrem Rückzuge von Kiuprikoli stehen geblieben u. rückten am 25. Juli den Russen mit ihrer Cav. entgegen; Rüdiger schlug diese zurück, eroberte Aidos mit Sturm u. zwang dann das türk. Corps zur Flucht in die Berge nach Karnabat u. Schumla. Diebitsch nahm aber am 26. Juli in Aidos sein Hauptquartier. [149e] Unterdessen besetzte die Vorhut des Gen. Rüdiger am 27. Juli Karnabat u. am 31. hatte Gen. Tschermeteff bei Jambol ein Gefecht mit Halil Pascha, in dessen Folge am 2. Aug. die T. Jambol räumten. [149f] Gen. Krassowski hielt während der Zeit den Großwesir fortwährend bei Schumla fest, u. da sich Diebitsch immer mehr überzeugte, daß ein Aufstand des türk. Volks in Masse nicht zu befürchten sei, so brach er endlich mit der Hauptarmee, etwa 50,000 M., gegen Adrianopel auf, schlug am 12. Aug. bei Sliwno das Corps des Seraskiers u. erschien am 19. Aug. vor Adrianopel. [150] Die Umgebungen dieser Stadt sind zum Widerstand trefflich geeignet, auch befanden sich dort neben 100,000 bewaffneten türk. Einw. noch 10,000 M. Inf. u. 1000 Reiter, aber seit der Ueberschreitung des Balkans dachte Niemand ernstlich an Vertheidigung. Schon am 20. Aug. erschienen Abgeordnete des Seraskiers im russ. Lager u. boten eine Capitulation an. Diebitsch bewilligte sie, doch mußte ihm alles Eigenthum der Regierung ausgeliefert u. alle Truppen entwaffnet in ihre Heimath geschickt werden. Hierauf rückten die Russen noch an demselben Tage in **Adrianopel** ein. [150b] Unterdessen hatten die an der Donau zurückgelassenen russ. Untergenerale einen lebhaften kleinen Krieg mit türk. Streifcorps zu führen, die aus dem Lager von Nikopolis hervorkamen, einzelne russ. Posten aufhoben, Viehherden forttrieben und viele Bewohner der Walachei mit fortschleppten. Deshalb erstürmte der in Turna befehligende russ. Oberst Gowaroff das türk. Lager bei Nikopolis am 25. Juli, dagegen sah er sich am 14. Aug. von den T. in Turna eingeschlossen, wo ihn blos die schnelle Ankunft des Gen. Kisselef rettete. Kurz darauf eroberten die T. Rachowa u. stellten so die Verbindung zwischen Widdin u. Nikopolis wieder her; ihre Flotille erschien von Giurgewo her wieder auf der Donau u. zugleich kam der Pascha von Scutari in Widdin an u. fiel in die kleine Walachei ein. Seine albanes. Truppen waren aber so schlecht, daß sie dem Gen. Geismar, bei Kalefat, nichts anhaben konnten. [151] In Asien hatte der Seraskier von Erzerum 50,000 M. zusammengebracht, von denen er 30,000, Hagki Pascha unter ihm 20,000 M. befehligte. Mitte Juni brachen beide gegen Kars auf u. nahmen am Fuße des Sangabou eine feste Stellung, Paskewitsch aber ließ am 26. Juni durch seinen linken Flügel einen Scheinangriff gegen das Lager des Seraskiers unternehmen u. ging mit dem rechten Flügel über das Gebirge, die T. so ringsum einschließend. Am 30. Juni griff er nun den Seraskier unweit des Dorfes Kainli an u. jagte ihn in die Berge; am 2. Juli aber den Hagki-Pascha, dem er bei Millibuse zersprengte u. 31 Kan. abnahm. Während dessen war auch der Plan des Paschas von Wan, die Festung Bajazet wieder zu erobern, gescheitert. [151b] Paskewitsch rückte nun am 5. Juli in Chorassen ein u. erschien am 8. Juli vor Erzerum. Von dort entflohn die Ueberreste der Armee des Seraskiers, etwa 8000 M., nach Tokat, u. Erzerun capitulirte am 9. Juli. Am 19. Juli nahm Gen. Burtzoff die Festung Baiburt, auf der Straße nach Trapezunt u. wendete sich darauf gegen Chiumisch-Chane, wo sich 10,000 T. unter dem Pa-

Pascha von Anapa gesammelt hatten, bei denen sich viele Lasier befanden. Am 31. Juli griff Burtzorf die T. an, aber er wurde tödtlich verwundet u. die Russen zum Rückzuge nach Baiburt genöthigt, wo sie am 4. Aug. ankamen. Aber nun eilte Paskewitsch mit dem Murajeffschen Corps nach Baiburt, vernichtete am 8. Aug. bei dem Dorfe Chart eine Abtheilung von 2000 Lasiern u. zersprengte am 9. bei Bahar ein and. Corps von 3000 M. Am 24. Aug. griff Gen. Simonitsch den Pascha von Trapezunt an, der in der Nähe von Chiumisch-Chane auf dem Berge Ghians-Dev sich aufgestellt hatte, schlug ihn u. besetzte dann Chiumisch-Chane. [182] Das rasche Vordringen der Russen in Asien brachte in Constantinopel Furcht u. Schrecken hervor. Die Ueberbleibsel der Janitscharen u. deren Anhänger rotteten sich zusammen u. verweigerten den Gehorsam. Zwar wurde durch die Strenge des zum obersten Aufseher ernannten Seraskier Khosrew-Pascha die Ruhe in Constantinopel erhalten, doch wurde Mahmud II. durch die drohende Gefahr gegen die Vorstellungen der franz. u. engl. Botschafter nachgiebiger, bes. aber lieh er sein Ohr dem preuß. Generallieutenant v. Müffling, der seit dem 4. Aug. in Constantinopel war u. Mahmud II. im Namen seines Monarchen die Integrität des Reichs zusicherte, insofern er sich den billigen Forderungen des russ. Kaisers fügen u. den Tractat von Akjerman (s. ob. 176) erfüllen würde. Es kam in Adrianopel zu Unterhandlungen, aber die türk. Abgeordneten zauderten, u. erst auf die kategor. Erklärung des Feldmarschalls Diebitsch, daß er sich am 14. Sept. gegen Constantinopel in Marsch setzen würde, wenn bis dahin der Friede nicht unterzeichnet sei, wurde am 14. Sept. 1829 der **Friede zu Adrianopel** abgeschlossen, dem zufolge die Pforte die Moldau u. Walachei, so wie in Asien auch die eroberten Paschaliks wieder erhielt, dagegen an russ. Unterthanen 1½ Mill. holländ. Dukaten Entschädigung, an Rußland selbst aber 10 Mill. Dukaten Kriegskosten zahlen u. diesem Reiche große Handelsvortheile einräumen mußte. Die Moldau, Walachei u. Serbien wurden aber dem Einfluß der türk. Regierung fast ganz entzogen, die Freiheit der Griechen (s. Griech. Freiheitskampf 91—108) anerkannt u. die Moldau u. Walachei bis zur Bezahlung der Contribution in russ. Händen gelassen. Der Sultan unterzeichnete am 27. Sept. den Frieden, aber auch nach dessen Ratification fielen in Europa, bes. an der Donau, wie in Asien Gefechte vor. Erst in der Mitte des Oct. hörten überall die Feindseligkeiten auf, das letzte Gefecht bestand die Vorhut des Gen. Geismar den 17. Oct. 1829 bei Arnaud Kaleb, unweit Sophia. Die Friedensbedingungen wurden auf des Feldmarschalls Diebitsch Andringen nach u. nach erfüllt, Giurgewo geräumt, die früher verbannten kathol. Armenier zurückberufen u. die 6 früher von Serbien abgerissenen Districte wieder mit demselben vereint. [183a] Um aber eine Minderung der Kriegscontribution zu erlangen, schickte Mahmud II. im Nov. Halil-Pascha nach Petersburg, der wirklich die Erlassung von 3 Mill. Ducaten bewirkte (Mai 1830). [183b] Die Türkei hatte nun Frieden, aber im Innern loderte überall die Empörung; in Bosnien, Albanien u. Mazedonien war Alles in Aufruhr; in Kleinasien brachen Unruhen wegen Steuerdruck aus, in Aleppo erregten die Reste der Janitscharen einen Aufruhr gegen Ali Bey u. selbst in Constantinopel wurden geheime Verbindungen entdeckt. [183c] Am gefährlichsten aber war die **Spannung zwischen der Pforte u. dem Vicekönig v. Aegypten.** Mahmud II. konnte diesem die Capitulation von Morea (s. Griech. Freiheitskampf 90) so wenig verzeihen, als dieser jenem das über ihn verhängte Todesurtheil u. daher erfüllte auch Mehmed Ali die Forderung des Sultans im Jahre 1829, 20,000 M. unter Ibrahim nach Constantinopel zu senden, nicht, ob er sich gleich später nicht weigerte, seinen Antheil an der Kriegscontribution für die Russen zu zahlen, u. noch im Nov. 1829 ½ Mill. Talaris auf Abschlag nach Constantinopel schickte. [183d] Dabei sank der Großsultan im Vertrauen des türk. Volks immer tiefer, dem die neuen Einrichtungen u. die europ. Sitten, die Mahmud II. angenommen hatte, der Alleinhandel mit asiat. Waaren, die Monopolisirung des Kaffeeschanks, die Erhöhung der Zölle tief verhaßt waren; diese böse Stimmung äußerte sich in Brandstiftungen u. Unruhen aller Art. [183e] Gelang es nun auch dem Großwesir Reschid Pascha, Bulgarien u. Rumelien zu beruhigen, auch die rebell. Seybecks bei Magnesia im April 1830 u. dann bei Jenedschik unweit Smyrna im Mai 1830 zu schlagen, so erregte dagegen um diese Zeit Mustafa Pascha von Skutari in Albanien einen Aufstand, der selbst Bosnien mit ergriff. Aber Reschid Pascha, mit 10,000 M. u. 30 Kan. von der regulären Armee, ließ sich mit den albanes. Häuptlingen zu Bitoglia in Unterhandlungen ein u. diese bei einem Manoeuver, zu welchem er sie einlud, ermorden, eroberte Perga u. Prevesa u. stellte so die Ruhe wieder her. Im Nov. 1830 wurde endlich auch Fürst Milosch als erbl. Fürst mit Serbien belehnt. [184a] Im Jahr 1831 schien der Kampf Rußlands mit Polen u. die Stellung Frankreichs nach der Julirevolution gegen Rußland der Pforte einen Bundsgenossen zu bringen. Daher nahm der Diwan den Befehl zur völligen Räumung Griechenlands zurück. Als jedoch nach der Besiegung Polens die T. isolirt standen, schloß sich der Diwan um so fester an Rußland an, dessen Einfluß jetzt selbst den Englands überwog. [184b] Um diese Zeit durchreiste Mahmud II. die europ. Türkei, u. die Sorgfalt, welche derselbe auf die verarmten Pro-

Provinzen wendete, machte einen günstigen Eindruck, aber doch fachte der ehemal. Pascha Mustafa in Albanien einen neuen Aufruhr an. Zwar schlug ihn Reschid Pascha am 25. April 1831 bei Perlepo u. einige Tage später bei Derbentehan, aber bald zog sich Reschid vor der Uebermacht nach Monastir zurück, um Verstärkung zu erwarten. 12,000 Bosnier vereinigten sich nun mit dem rebell. Mustafa, aber auch der Großwesir erhielt Verstärkung, schlug wiederholt die Albaneser u. Bosnier u. zwang Mustafa, sich nach Skutari zurückzuziehn, wo er von dem Pascha Muhammed von Rustschuk vom Juli 1831 an belagert, sich am 10. Nov. ergeben mußte, nach Constantinopel gebracht, aber von Mahmud II. begnadigt wurde. Im Mai 1832 unterwarf Reschid auch Bosnien wieder. [106a] Auch in der asiat. Türkei wütheten während des J. 1831 Empörung, Pest u. Cholera. In Bagdad hatte sich Daud-Pascha empört u. wurde von Ali-Pascha von Aleppo bekriegt. Zum Rückzuge nach Bagdad genöthigt, wurde Daud vom 7. Juli an daselbst belagert u. als am 15. Sept. Ali-Pascha stürmte, von den Einw. gefangen u. ausgeliefert. Auch er wurde begnadigt. Die Paschas von Wan u. von Damask waren ebenfalls im Aufruhr, aber erstrer wurde von dem Pascha von Erzerum, der and. von den Einw. der Stadt selbst besiegt. [106b] In Constantinopel aber häuften sich die Feuersbrünste als Zeichen der Unzufriedenheit. Allein Mahmud II. ließ sich nicht in seinen Maßregeln stören; er ließ den aus der Verbannung zurückgekommenen kathol. Armeniern ihre von den T. in Besitz genommenen Häuser zurückgeben u. erlaubte ihnen, eine Kirche in Galata zu bauen, ertheilte den Rajahs von Kleinasien, die an der griech. Insurrection Theil genommen hatten, Amnestie u. gab ihnen ihre Güter zurück, u. am 1. Nov. erschien das erste Blatt des Moniteur ottoman, die erste türk. Zeitung, welche in franz. u. türk. Sprache geschrieben ist. Noch 1831 erhielten auch die Bewohner von Chios u. Tenedos ihre während der griech. Revolution eingezognen Güter zurück. [106] Ende Oct. 1831 brachte die **Besetzung Syriens durch den Vicekönig von Aegypten** es zum, durch die Besetzung Kandias schon 1830 vorbereiteten Bruch zwischen diesem u. der Pforte, u. es ward in Constantinopel der Bann über Mehemed Ali u. Ibrahim ausgesprochen u. im März 1832 Hussein-Pascha zum Seraskier des Heers gegen Ibrahim ernannt. Zugleich verordnete Mahmud II. einen Kriegsrath, der alle Vergehen der Militärs durch kriegsrechtl. Spruch entscheiden sollte. Gegen den Bann des Sultans erklärte der Vicekönig, daß dem türk. Reiche u. der Religion ein gänzl. Verfall unter dem zur Regierung ganz untaugl. Mahmud II. drohe u. daß er daher als Beschützer des Reichs u. der Religion auftreten müsse. [107] Wie nun Akre u. Damask von den Aegyptiern erobert, Hussein Pascha mit den T. von Ibrahim mit den Aegyptiern bei Hems am 7. Juli gänzlich geschlagen u. die T. in wilder Flucht über den Taurus geworfen wurden, so daß man bereits in Constantinopel einen Angriff der Aegyptier fürchtete, ist bereits unter Aegypten 101—110 erzählt. Im neuen Feldzug 1832 wurde der Großwesir Reschid Pascha, der das Commando übernommen hatte, am 21. Dec. bei Konieh geschlagen, s. Aegypten (Gesch.) 110—116. [108] Mahmud II. hatte schon im Nov. um Englands Vermittlung nachgesucht, allein dieses sie abgelehnt; jetzt wandte er sich an den Kaiser Nikolaus, der ihm schon früher eine Flotte u. ein Hülfsheer hatte anbieten lassen. Mahmud II. hatte dieses damals abgelehnt u. blos um Vermittlung gebeten, die auch erfolgt war, indem Murawieff nach Alexandrien abreiste; jetzt aber bat er am 2. Febr. 1833 um 25,000 M. Hülfstruppen u. um Sendung einer Flotte mit 5000 M. Landtruppen. Ibrahim Pascha hatte, um seinem Heere Ruhe zu gönnen, einige Zeit mit seinen Operationen gezögert, u. unterdessen gelang es dem Gen. Murawieff, den Vicekönig von Aegypten zur Einstellung der Feindseligkeiten zu vermögen. Am 6. Febr. kam er mit dieser Nachricht nach Constantinopel zurück u. zugleich kam auch von Ibrahim Pascha die Nachricht, daß er einem Befehl seines Vaters vom 16. Jan. 1833 zufolge zu Kutasia auf der Straße nach Brussa Halt gemacht habe. Aber bereits am 14. Febr. war von Sevastopol aus ein russ. Geschwader unter dem Contreadmiral Lasareff nach Constantinopel unter Segel gegangen u. so die Pforte gesichert. [109a] Auch in London u. Paris hatte man sich über Mittel berathen, das türk. Reich zu retten u. zugleich Rußlands überwiegenden Einfluß in Constantinopel zu hemmen, u. am 17. Febr. kam der Admiral Roussin als franz. Botschafter dort an u. that am 19. Febr. dem Reis-Effendi den Vorschlag, daß die Pforte die Vermittlung Rußlands ablehnen möge, da er den Frieden mit Aegypten abschließen wolle, aber schon am 20. Febr. ging das russ. Geschwader bei Bujukdere vor Anker, wo denn die Ablehnung der russ. Intervention unmöglich war. [109b] Indessen waren türk. Abgeordnete nach Alexandrien u. ins Hauptquartier Ibrahims abgereist, um den Frieden zu unterhandeln. Lange Zeit konnte man sich nicht einigen, der Vicekönig machte sehr hohe Forderungen u. wies die franz. Vermittlung stolz ab. Erst als am 5. April das russ. Hülfscorps von Constantinopel ankam u. ein Lager auf der kleinasiat. Seite bezog u. als Englands u. Oestreichs Gesandten zum Frieden ermahnten, gab der Vicekönig nach, u. am 4. Mai 1833 wurde der **Friede** abgeschlossen, dem zufolge er zwar Vasall der Pforte blieb, in den Paschaliks von Aegypten u. Kreta aber bestätigt wurde

u. außerdem noch die Paschaliks Damask, Tripolis, Saide, Aleppo, Akre, Jerusalem u. Nablus erhielt. Am 24. Mai trat hierauf Ibrahim den Rückmarsch von Konieh an u. am 10. Juli verließ das russ. Hülfsheer den Bosporus, um nach Rußland zurückzukehren, nachdem am 8. Juli vom Grafen Orlof mit der Pforte eine **Offensiv- u. Defensivallianz zu Hunkiar Chalessih** auf 10 Jahre abgeschlossen worden war, dem zufolge die Pforte versprach, auf Verlangen Rußlands die Dardanellen zu sperren u. mit keiner andern Macht ein Bündniß zu schließen. [159] Diese Allianz gab zu mancherlei diplomat. Verhandlungen Anlaß, es erschienen engl. u. franz. Flotten im Archipel, welche aber im Dec. in ihre Stationen zurückkehrten, u. im Febr. 1834 überreichten der brit. u. franz. Botschafter dem Reis-Effendi eine Note, in welcher sie Auskunft über die Verfahrungsweise verlangten, welche die Türkei zufolge ihrer Verbindlichkeiten gegen Rußland zu befolgen genöthigt sei, damit man entscheiden könne, ob Englands u. Frankreichs Verhältnisse mit der Pforte durch dieselben verändert werden könnten. Die Pforte aber wich dieser Antwort aus u. entgegnete, daß ohne Erlaubniß des Sultans kein Schiff das Recht habe, in die Dardanellen einzulaufen. [160] Am 29. Jan. 1834 wurde ein neuer Vertrag in Petersburg zwischen der Pforte u. Rußland abgeschlossen, dem zufolge der Rest der türk. Contribution auf ⅓ ermäßigt u. bestimmt wurde, daß noch im April d. J. die Hospodare der Moldau u. Walachei ernannt u. dann diese Länder von den Russen geräumt werden sollten. [161] Unterdessen war Albanien, das eine eigne Regierung, wie Serbien verlangte, im Aufstand u. auch Kleinasien blieb unruhig, doch wurden schon im Jan. 1834 hier überall die Rebellen geschlagen, aber es brachen in Bosnien 1834 bedenkl. Unruhen aus. Die Insel Samos weigerte sich, die Oberherrschaft der Pforte wieder anzuerkennen, doch wurde sie durch eine Escadre unter Hassan Bey im Juli 1834 unterworfen. Mahmud II. bewilligte ihr kurz darauf Handelsvortheile u. erlaubte ihren Schiffen freien Eintritt in die Dardanellen. [162] Am 6. April 1834 hatte Mahmud II. Alexander Ghika zum Hospodar der Walachei u. Stourdza zum Hospodar der Moldau ernannt, worauf die russ. Verwaltung der Fürstenthümer im Mai aufhörte u. im Juli die feierl. Belehnung der Hospodare erfolgte. Im Mai befahl der Sultan die Errichtung einer bewaffneten Miliz (Retif), der preuß. Landwehr ähnlich, durch das ganze Land, bei welcher Schulen des gegenseitigen Unterrichts angelegt wurden; überall wurden Straßen abgesteckt u. zu bauen angefangen u. ein regelmäßiger Postenlauf sollte eingerichtet werden. [163] Die Organisation der Armee schritt rasch vorwärts, die Dardanellen wurden unter Aufsicht preuß. Ingenieurs neu befestigt u. auf den Werften herrschte große Thätigkeit. [164] Anfang 1834 erschien der Bankier Nathan v. Rothschild in Constantinopel, um eine Anleihe zu verhandeln, die sich aber wieder zerschlug. Am 11. Aug. 1834 gelangte der griech. Gesandte Zographos zur Uebergabe seines Creditivs beim Großwesir. Am 31. Aug. 1834 setzte Mahmud II. plötzlich den Patriarchen von Constantinopel ab u. ernannte selbst einen neuen, eine Ernennung, welche blos der heil. Synode zukam u. auf die Rajahs einen übeln Eindruck machte. Gleiches geschah 1835 mit dem Oberrabbi der Juden. [165] Mitte 1834 wurden die Verhältnisse in Aegypten, da sich der Vicekönig der Bezahlung des Tributs weigerte u. ein Aufstand in Syrien dem Großherrn die Hoffnung gab, diese Provinz wieder den Aegyptern zu entreißen, verwickelter. Mahmud II. ließ deshalb eine Flotte ausrüsten u. schickte regulirte Truppen nach Asien, welche Reschid Pascha bei Konieh in einem Lager sammelte. [166] Die Unzufriedenheit mit den Aegyptern wuchs in Syrien sehr u. Mehmed-Ali sah sich genöthigt, selbst mit Verstärkung nach Jaffa zu gehn, um seinem Sohn Ibrahim beizustehn. Für den Augenblick gelang ihm die Unterwerfung Syriens, aber kaum hatte er das Land verlassen, als die Empörung wieder ausbrach. [167] Die Zeit war für den Sultan günstig, aber die Vorstellungen Englands, Rußlands u. Frankreichs bewogen ihn, seine Flotte nicht auslaufen u. sein Heer an den Grenzen stehn zu lassen, doch bestand er auf der Räumung des Bezirks von Orfa. Endlich wurden die Streitigkeiten gegen Ende 1834 durch brit. Vermittlung beigelegt. Das brit. Cabinet legte aber einen hohen Werth auf seine Vermittlung u. Lord Ponsonby, der engl. Minister in Constantinopel, gründete auf sie neue Unterhandlungen wegen des Tractats mit Rußland vom 8. Juli 1833; die Pforte wich hierin aus. [168] In Constantinopel wurde im Jan. 1835 eine Verschwörung gegen Mahmud II. entdeckt u. Brandlegungsstoffe vorgefunden; Hinrichtungen konnten diese Aufregung nicht beschwichtigen u. am 24. Jan. wurde ein großer Theil von Adrianopel in Asche gelegt. [169] Eine Umänderung türk. Serailsitten zeigte sich bei der Geburt eines Enkels Mahmuds II. Er hatte im Juli 1834 seine älteste Tochter an den ehemal. Kapudan-Pascha Halil verheirathet u. am 23. März 1835 gebar diese einen Sohn. Früher wurden die Söhne der Töchter des Padischah sogleich nach der Geburt ermordet, aber Mahmud II. ernannte ihn zum Pascha von 3 Roßschweifen u. beglückwünschte, unter Begleitung der vornehmsten Personen des Hofs, die junge Mutter. [170] Im Frühjahr 1835 sendete Mahmud II. eine Escadre nach Tripolis in Afrika, das ihm nach dem Verlust von Algier, bes. seiner Lage wegen, höchst wichtig war. Diese Flotte brachte Tripolis wieder in unmittelbare Abhängigkeit von der Pforte.

Pforte, vgl. Tripoli (Gesch.) ꝛc. [171] 1836 erlaubten sich die T. in Bosnien schmähl. Bedrückungen gegen die Christen, so daß mehr. Tausende der Verfolgten nach Serbien auswanderten. Den Versuch Mahmuds II., dort seine Reformen auszuführen, wiesen sie im März mit Gewalt zurück u. die für den Dienst Mahmuds II. bereits ausgehobenen Rekruten gingen in Menge zu ihnen über. Am 18. Sept. erlitten sie aber im Engpasse von Wrondik eine entscheidende Niederlage u. 6000 M. wurden niedergemacht. [172] 1837 wurde wieder eine Verschwörung gegen Mahmud II. in Constantinopel erstickt. Dennoch fuhr er fort, sein Reich nach europ. Weise zu reformiren, verordnete 1838 die Einführung von Prüfungen zur Erlangung eines Amts, türk. Gesandte wurden an die Monarchen Europas geschickt, zur Erlernung des Französischen eine officielle Schule gegründet, gegen die Pest in Constantinopel Quarantaineanstalten errichtet, die Binnenzölle im Innern abgeschafft, Handelsverträge mit England u. Frankreich abgeschlossen ꝛc., die Stelle eines Großwesirs am 30. März 1838 aufgehoben und dafür ein Staatsrath, Khosrew Pascha an der Spitze, eingesetzt. Der bisherige Großwesir Rauf Pascha wurde Minister des Innern u. Premierminister. [173] 1839 brach der **Krieg mit Aegypten** von Neuem aus, indem die Pforte den, die größten Umgriffe sich erlaubenden Vicekönig Mehemed Ali in seine Schranken zurückdrängen u. wo möglich vernichten wollte, doch wurden die T. am 24. Juni bei Nesbi (Nisibi), indem der Seraskier Hafiz Pascha den Rathschlägen der ihm als Rathgeber beigegebenen preuß. Offiziere v. Moltke u. Laue nicht folgte u. die neugebildeten türk. Truppen beim ersten ernstl. Angriff davon liefen, vollständig geschlagen (vgl. Aegypten 117), u. bald darauf st. Mahmud II. am 1. Juli 1839, worauf sein 16jähr. Sohn, [174] **Abdul Medschid Khan**, folgte. Die wichtigste Gefahr drohte dem neuen Großherrn durch die **Aegyptier** von Syrien aus, wo der Adoptivsohn Mehemed Alis, Ibrahim, mit einem großen Heere lagerte. Zwar stand dem Großherrn eine russ. Flotte von 84 Schiffen u. ein russ. Landheer in Bessarabien, Grusien u. Armenien gegen die Aegyptier zu Gebote, aber diese Hülfe konnte leicht Conflicte mit England veranlassen, zudem war der Großherr von der eignen Bevölkerung bedroht, die zum größten Theil dem Reformwesen des vorigen Sultans gewaltsam ein Ende zu machen, große Neigung hatte. In dieser Verlegenheit hatte er, jung u. schwächlich, Niemand zum Beistand, als den fast 80 Jahre alten Khosrew u. seine Mutter, die Sultanin Walide. [175] Sie, wie Khosrew waren darin einverstanden, daß die neuen Reorganisationsversuche des verstorbenen Sultans mindestens eine Beschränkung erleiden müßten, u. so wurde denn zunächst die nur erst aufgehobene Würde eines Großwesirs wieder hergestellt u. Khosrew damit bekleidet u. die regelmäßigen Gesandten aus den Hauptstädten Europas wieder abberufen. [176] Da führte plötzlich der Kapudan Pascha, Achmed Feazi Pascha, der wie Mehemed Ali der bitterste Feind von Khosrew war, am 8. Juni 1839 die türk. Flotte (8 Linienschiffe, 11 Fregatten, 2 Corvetten, 2 Briggs) nach den Dardanellen u. am 5. Juli gegen den Befehl des Sultans, sich nicht weiter zu begeben, nach Alexandrien u. **übergab die Flotte 14. Juli an Mehemed Ali** (vgl. Aegypten 118). [177] Nun mußte Abdul Medschid nachgeben; da aber der Vicekönig v. Aegypten Mehemed Ali alle gütlichen Vorschläge zurückwies, legten sich die Großmächte unmittelbar ins Mittel u. begannen über diesen Fall **Conferenzen in London** zu halten. Nur Frankreich blieb aus Rücksicht für Mehemed Ali hierbei passiv u. war dagegen, ihn durch Gewalt zur Anerkennung der Beschlüsse der Conferenz zu nöthigen. [178] Da gab plötzlich am 3. Nov. 1839 Abdul Medschid durch Reschid Pascha, der das Princip des Fortschritts vertritt, überredet, ein förmlich neues Grundgesetz, den **Hattischerif von Gülhanie**, indem er die Großwürdenträger des Reichs, die Großen, die sich gerade in Constantinopel befanden, die Scheiks der Derwische, die 3 Patriarchen, die Oberrabbiner, das diplomat. Corps, die Ulemas, die Mollas, die Vorsteher der Corporationen u. viel Volk um den Kiosk von Gülhanie (Kiosk der Tulpen), einen Pavillon der Gärten des neuen Serails, versammeln ließ u. den Hattischerif dort proclamirte; er erklärte durch denselben, daß den Unterthanen Leben, Ehre u. Vermögen gesichert, Regelmäßigkeit u. Oeffentlichkeit des Rechts verbürgt, die Auflagen regelmäßig u. gleich bestimmt (der Kharadsch der Rajahs also wegfallen), die Aushebung aus den Moslems zum Soldaten gleichmäßig u. eine feste Dienstzeit festgesetzt werden sollte. Die Verkäuflichkeit u. Verpachtung der Aemter wurden ausdrücklich aufgehoben u. die Gleichheit der Rechte jedes Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, gesichert u. feste Besoldungen versprochen. Man hatte türk. Seits sich wohl der Hoffnung hingegeben, daß die Verhältnisse hierdurch eine andere Richtung erhalten sollten, allein die Volksstimme setzte so viel Schwierigkeiten entgegen, daß das Meiste noch bei dem Alten blieb, wie denn auch die Paschas auf alle mögliche Weise dieser türk. Constitution ungestraft entgegenhandelten. [179] Als Frankreich auf keine Weise dazu zu bringen war, in Gewaltmaßregeln gegen Mehemed Ali zu willigen, beschloß die **Londoner Conferenz auch ohne Frankreich zu handeln** u. es kam der **Vertrag vom 15. Juli 1840** zwischen England, Oestreich, Rußland, Preu-

ßen

ßen u. der Pforte zu Stande, worin erklärt ward, daß die 4 genannten Mächte Maßregeln ergreifen würden, um diejenige Uebereinkunft zu verwirklichen, welche vom Großherrn dem Vicekönig bewilligt werden würde. Hiernach sollte Mehemed Ali die Verwaltung von Aegypten erblich u. die Verwaltung von Syrien lebenslänglich erhalten, wenn er die von der Pforte gestellten Bedingungen binnen 10 Tagen annähme, Arabien, Candia u. Atana räume, die türk. Flotte zurückgäbe u. sich überhaupt verpflichte, seine Streitkräfte als einen Theil der Streitkräfte der Pforte zu verwenden. [180] Mehemed Ali nahm diese Bedingungen nicht an. Die ganze europ. Diplomatie kam in Bewegung, zumal da Frankreich, durch seine Ausschließung beleidigt, große Rüstungen veranstaltete. [181] Unterdessen gewann das alte Spiel der Intriguen im Innern des Serails die Oberhand, der alte Khosrew Pascha wurde gestürzt, u. der Widerwille gegen die Reformen u. gegen die Verwirklichung des Hattischerifs von Gülhanie trat immer offener hervor, u. bes. kam es in Constantinopel zu mehr. Verschwörungen gegen das Leben des jungen Sultans u. auch in Bosnien, Albanien, Mazedonien, Bulgarien brachen Aufstände aus. Die Ratification des Tractats von 15. Juli 1840 ward am 15. Sept. in London gegenseitig ausgewechselt u. sein Inhalt publicirt. [182] Gleichzeitig ward Mehemed Ali in einem außerordentl. Divan zu Constantinopel entsetzt u. feierlich der Bann über ihn ausgesprochen u. statt seiner Izzet-Muhammed, erst wenige Tage zuvor zum Pascha von St. Jean d'Acre ernannt, zum Pascha von Aegypten erhoben. Die brit. Flotte bombardirte nun Beirut u. nahm es am 20. Sept. in Besitz, 10,000 türk. Truppen setzten von Cypern nach Syrien über, denen sich gegen 1500 engl. u. östreich. beigesellt hatten u. Saida (das alte Sidon) wurde am 27. Sept. von den Engländern, Oestreichern u. Türken gestürmt u. die Garnison gefangen. [183] Während die ägypt. Armee sehr durch Desertion litt, organisirte sich vom Libanon aus ein Aufstand gegen die Aegyptier u. selbst Emir Beschir, Fürst der Drusen, ging am 5. Octbr. eine Convention mit den Verbündeten ein, welche ihm seine Herrschaft, Güter u. das Leben sicherte, worauf er sich selbst den Engländern überlieferte u. am 27. Octbr. nach Malta ging. Später (1844) ging er nach Constantinopel, ward aber im Mai 1845 nach Natolien verwiesen, weil angeblich Reschid Pascha eine Correspondenz desselben mit Syrien aufgefangen hatte. [184] Am 8. Octbr. war bereits das ganze nördl. Syrien, das syrische Tripolis u. St. Jean d'Acre ausgenommen, erobert. Ibrahim selbst wurde am 11. u. 12. Oct. bei Beirut durch den Briten Napier von 8000 Türken angegriffen u. mußte sich eiligst zurückziehn. Am 17. Oct. fiel das syr. Tripolis u. am 4. Nov. nach einem 1stündigen Bombardement der vereinigten Flotte St. Jean d'Acre, worauf diese unter Napier vor Alexandrien erschien. [185] Da endlich demüthigte sich der Vicekönig u. schloß am 27. Nov. mit Napier einen Vertrag, zufolge dessen Syrien geräumt u. Candia nebst der türk. Flotte zurückgegeben werden sollte, sobald die amtl. Anzeige der Verbündeten eingehen würde, daß seine erbliche Würde vom Sultan anerkannt, ihm aber durch die Verbündeten verbürgt sei. Admiral Stopford aber desavouirte diese Convention u. begehrte Mehemed Alis unbedingte Unterwerfung auf Gnade u. Ungnade. So zog sich die Sache unter lebhaftem Notenwechsel bis ins Jahr 1841, wo es zu einem allgemeinen Aufstand der Christen auf Candia kam, der bis zum August die volle Thätigkeit der Pforte in Anspruch nahm. [186] Endlich folgte Mehemed Ali dem von allen Seiten ihm ertheilten Rath zur Nachgiebigkeit. Nachdem er die türk. Flotte herausgegeben, Syrien (wo übrigens inmittelst eine neue Empörung ausgebrochen war) u. Arabien geräumt hatte, ward ihm die Erblichkeit der Verwaltung des ägypt. Paschaliks zugesichert u. die Investitur darüber am 10. Juni 1841 feierlich ertheilt. [187] Kaum war Syrien von den Aegyptiern ganz geräumt, als die Christen, die Ibrahim mit den Aegyptiern bisher geschützt hatte, Feindseligkeiten u. Insulten wieder ausgesetzt wurden, während der Kampf der Maroniten u. Drusen fortwährte, ohne daß die Pforte ihn stillen konnte. [188] Gleiche Gährung, Unzufriedenheit, Empörungsversuche u. Aufstände zeigten sich auch in den übrigen Provinzen. So kam es (im Aug.) 1843 in Bosnien zu solchen, wo sich die T. dem neuen Besteuerungssystem widersetzten, weil dasselbe die Christen mit den T. gleichstellte. Man vergriff sich dabei selbst an dem Pascha. Im Sept. folgte ein Aufstand in Albanien, so daß endlich, um die Ruhe wieder herzustellen, ein türk. Heer von 20,000 M. dahin beordert wurde. In Syrien sollten 40,000 Rekruten ausgehoben werden, aber die Bevölkerung setzte sich, obgleich 1843 im regulären Heere die feste Dienstzeit von 5 Jahren ausgesprochen worden war, bewaffnet entgegen. [189] In Jerusalem legten dem Bau einer protestant. Kirche die Muselmänner trotz der unterdessen dort errichteten franz., engl., russ. u. sardin. Consulate Hindernisse in den Weg u. bei Aufsteckung der Flagge des franz. Consuls zu Jerusalem überfiel am 26. Juli 1843 das Volk das Consulat u. ließ von seinem Ansinnen nur dann ab, als man ihm die Flagge übergeben hatte, die es in Stücken zerriß. [190] 1845 erreichten die Kämpfe der Maroniten u. Drusen im Libanon einen solchen Höhegrad, daß endlich die völlige Entwaffnung des Libanon angeordnet ward. Allein hierbei erlaubten sich die türk. Soldaten die größten Greuel, indem die alttürk. Maxime, Dörfer

ser zu zerstören u. mit Feuer u. Schwert zu wüthen, angewendet wurde. Die Pforte ergriff aber endlich auf Requisition der europ. Gesandten gegen diese Unordnungen die ernstlichsten Maßregeln. Tausende von Christen waren indessen von Schekib Effendi, dem damaligen Machthaber in jener Gegend, aus ihrem Eigenthum vertrieben worden. [101] Gleich zu Anfang des Jahres 1845 erließ Abdul Medschid einen Hattischerif an die Minister, worin er sich mit starken Worten über die Erfolglosigkeit mancher Regierungsmaßregeln beschwerte. Bald darauf wurden aus allen Provinzen Abgeordnete eingerufen, um über die verschiedenen Landestheile Bericht zu erstatten. Beides blieb ohne Wirkung. Auch mit dem Plane, eine Universität zu gründen, trug man sich, so wie denn auch am 7. März eine Kundmachung erschien, in welcher der Großherr die vom obersten Reichsrath in Antrag gebrachte Bildung eines zeitweiligen Unterrichtsraths genehmigte u. diesem für die Sitzungen ein eigenes Lokal im Gebäude der hohen Pforte anwies. [102] Unter den moslemit. Gesetzen aber, welche in der neuesten Zeit der Pforte selbst wie der europ. Diplomatie am meisten zu schaffen gemacht haben, ist mit das wichtigste, welches gegen Glaubenswechsel die Todesstrafe ausspricht. Es wurden darüber, da diesem Gesetze von Jahr zu Jahr viele Opfer fielen, auch mit auswärtigen Mächten schon 1844 vielfache Conferenzen gepflogen. Man verlangte unbedingte Abschaffung des Gesetzes, doch hat man sich gegenwärtig mit der Zusage benügt, daß das Gesetz nicht mehr zur Ausführung kommen werde. [103] Am 6. Aug. 1845 wurde auch der mächtige Seraskier u. Großmarschall, Riza Pascha, bisher Günstling Abdul Medschids, sammt seinen Creaturen durch eine Serailintrigue u. den Bruder Abdul Medschids, Abdul Aziz, plötzl. entsetzt u. erhielt 5000 Thlr. Pension u. wurde später in einer Art Hausarrest gehalten, Soliman Pascha erhielt seine Stelle, der bisherige Kapudan Pascha Halil Pascha ward aber Mitte Aug. entlassen u. Said Pascha Mitglied des obern Reichsraths. [104] Ein Aufstand in Wan, der den Charakter einer fanat. Reaction gegen alle Reformen der neuern Zeit annahm, wobei man wieder Janitscharen errichtete, so wie der Umstand, daß auch in mehrern Provinzen zu derselben Zeit ein Aufruhr auszubrechen drohete, gab dazu die Veranlassung. [105] Im Oct. 1845 wurde Reschid Pascha, bekannt als Haupt der Reformpartei, von Paris, wohin er 1843 als Gesandter geschickt war, zurückberufen u. zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt u. langte Mitte Decbr. in Constantinopel an. Er neigte sich der Politik Frankreichs mehr hin, ohne es aber mit den verschiednen Parteien zu verderben. [106] Anfangs Januar 1846 wurde aber völlig unerwartet der 80jähr. Khosrew Pascha, 1840 entlassen, in den Diwan zurückberufen u. es gingen große Veränderungen mit den hohen Beamten der Pforte vor, der Seraskier Soliman Pascha wurde als Gesandter nach Paris u. Halil Pascha als Pascha nach Trapezunt geschickt, 2 Ministerien für Ackerbau u. Polizei geschaffen, u. Khosrew Pascha ward Seraskier, Anfang Febr. ward der Kriegsrathspräsident Mustafa Pascha seines Dienstes entlassen. [107] Im März 1846 wurde der Hattischerif von Gülhanie nachdrücklich wieder neu eingeschärft u. im April Riza Pascha von der ehrenvollen Haft, die er in seinem Haus bestand, befreit. Gegenwärtig will Abdul Medschid auf einer Reise durch die Provinzen Popularität gewinnen u. seinen Befehlen Gehorsam verschaffen. [108] **Literatur:** Laonikos Chalkondylas, De origine ac rebus gestis Turcarum, herausgegeben von C. A. Fabrot, Par. 1650, Fol.; J. B. Egnatius, Libellus de origine Turcarum, Köln 1539, Fol.; P. Jovius, Commentario delle cose de' Turchi, da Orcana circa il 1328 a Selim circa il 1512, Ven. 1541; P. Lonicerus, Chronicon Turcicum, Frankf. 1584, 2 Bde. (deutsch von H. Moller, Zweibr. 1697, 4.); F. Sansovino, Historia universale dell' origine ed imperio de Turchi, verm. von M. Bisaccioni, Ven. 1654, 4.; J. Leunclavius, Annales Sultanorum Ottomanidarum, Frankf. 1588, 4.; Dessen Neue Chronicka türk. Nation, ebd. 1590, Fol.; R. Knolles, General History of the Turks, Lond. 1610, Fol., fortges. von P. Ricaut u. R. Manley bis 1687, ebd. 1687, 2 Bde., Fol.; G. Elmacin, Historia Saracenica etc., aus dem Arab. ins Lat. von T. von Erpe, Leyden 1625, Fol.; F. Petit de la Croix, Etat général de l'Empire Ottoman depuis sa fondation jusqu'à présent etc. a. d. Türk., Par. 1583, 3 Bde., 12.; Die neueröffnete Ottomannische Pforte, Augsb. 1694—1700, 2 Bde., Fol.; D. Kantemir, The history of the growth and decay from Othman etc. to Mahometh IV., a. d. Lat. von N. Tindal, Lond. 1734 (deutsch von J. L. Schmid, Hamb. 1754, 4.); V. Mignot, Histoire de l'Empire Ottoman jusqu'à la paix de Belgrad en 1740, Par. 1771, (deutsch von J. G. Wachsmuth, Mitau 1774, 3 Bde.); C. G. Heyne, Türk. Geschichte, Lpz. 1772, 2 Bde.; Mouradgea d'Ohsson, Tableau général de l'empire ottoman, Par. 1788—1824, 7 Bde. (deutsch von C. D. Beck, Lpz. 1788—93, 3 Bde.); J. G. A. Galletti, Gesch. des türk. Reichs, Gotha 1801; Geschichte des osman. Reichs von seiner Entstehung bis auf die neuesten Zeiten, Wien 1811, 4 Bde.; A. J. L. v. Wackerbarth, Die früheste Gesch. der Türken bis zur Vernichtung des byzantin. Kaiserthums rc., Hamb. 1822, Fol.; O. Rampoldi, Annali Muselmani, Mail. 1822, 12 Bde.; Pallas, Histoire abrégée de l'Empire ottoman, Par. 1825; J. v. Hammer, Geschichte des osman. Reichs, 2. Aufl. Pesth 1834—1836, 10

10 Bde.; J. W. Zinkeisen, Gesch. des osman. Reichs in Europa 2c., Hamb. 1840, 1. Thl. Vgl. noch, bes. über Einzelnes, E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 3580—3691. *(Js., Pr., Ra. u. Jb.)*

Türkenblut, s. u. Ungarischer Wein 2c.

Türkenbund, so v. w. Turban.

Türkenbund, 1) s. u. Mondschnecke; **2)** (Petref.), s. u. Echiniten; **3)** Lilium Martagon: **4)** Cucurbita Melopepo; **5)** rother, Lilium chalcedonicum; **6)** so v. w. Melonenkürbis.

Türkengefahr, die Gefahr eines Schiffs, von den Türken genommen zu werden; sie ist in den gewöhnl. Assecuranzbriefen eingeschlossen, in and. bes. erwähnt, noch and. Assecuranzen versicherten wenigstens sonst gegen dieselbe.

Türkenglocke, im 16. Jahrh. Anschlagen an die Glocke um Mittag, zum Zeichen, daß gegen die Türken gebetet würde, s. Anschlagen 2).

Türkengut, Porzellanwaaren, welche nach türk. Geschmacke geformt u. gemalt sind, u. vorzüglich von Wien aus in die Türkei versendet werden.

Türkenhülfe (T-steuer), außerordentl. Steuer, sonst im deutschen Reiche bei einem Türkenkriege erhoben.

Türkenkappe, Abart von Pfriemenkraut mit glänzend gelben Blumen. **T-kopf**, Melocactus communis.

Türkenkriege, 1) Kriege, an den die Türken als kriegsführende Macht Theil nahmen; **2)** Kriege der Türken gegen eine christl. Macht, u. **3)** bes. gegen Oestreich, Deutschland, Ungarn od. Rußland, s. unt. Türken (Gesch.).

Türkenmuss, Gericht von türk. Mehl u. Wasser, dick gekocht u. mit Fett bestrichen, bes. in Tyrol üblich.

Türkenpass (Seew.), so v. w. Algierscher Paß.

Türkensattel (Sella turcica), s. Schädelknochen 2c.

Türkensteuer, so v. w. Türkenhülfe.

Türkentabak, eine Sorte amerikan. Tabaks, aus dem bes. Cigarren gefertigt werden, s. u. Tabak 7.

Türkheim, 1) Landgericht im baier. Kr. Schwaben, 4 (5½) QM., 10,500 Ew.; **2)** Marktfl. hier, Sitz des Landgerichts, an der Wertach, Schloß, 1500 Ew.; **3)** (Unter-T.), Marktfl. am Neckar im würtemberg. Oberamt Kanstadt des Neckarkreises; Brücke, Gypsbrüche, Senf-, Obst- u. Weinbau; 2100 Ew.; **4)** (Ober-T.), Dorf am Neckar, guter Weinbau, 850 Ew.; **5)** so v. w. Dürkheim.

Türkheim, 1) (Johannes v. T.), geb. 1746 zu Straßburg; 1789 zum franz. Deputirten gewählt, zeichnete er sich durch redl. Eifer aus, wanderte zur Zeit des Terrorismus nach Baden aus, wo er bei Ettenheim das Gut Altorff besaß, durch welches er Mitglied der ortenauschen Ritterschaft war. Er erschien als Abgeordneter mehr. sächs. Fürsten auf dem fränk. Kreistag zu Nürnberg, wurde dann darmstädt. Gesandter in Regensburg, dann in Wien u. unterhandelte für die protestant. Fürsten SDeutschlands mit dem päpstl. Hofe das Concordat. Er st. 1824 zu Altorff. Schr.: Darstellung der polit. Verhältnisse des Elsasses u. der Stadt Straßburg. **2)** (Baron v. T.), geb. in Straßburg, Bankier das.; als Gemäßigter verdächtig wanderte er aus u. sollte nach seiner Rückkehr in den Erhaltungssenat eintreten, zog es aber vor, bad. Finanzminister zu werden. Er kehrte aber bald baronisirt nach Frankreich zurück u. wurde 1815 in die Kammer gewählt, wo er mit der Minorität stimmte. 1819 u. 1824 wurde er wieder erwählt u. hielt sich zur linken Seite; 1826 war er noch Präsident des Handelsgerichts u. Mitglied des protestant. Consistoriums zu Straßburg, so wie auch der Commission für den protestant. Cultus im Ministerium des Innern. *(Js.)*

Türkine, 1) Abart des Pomeranzenbaums mit schmalen, verschieden gestalteten Blättern, die zum Theil wie ausgefressen sind; **2)** mittelfeine wohlschmeckende, roth- u. gelbgemischte Herzkirsche mit weichem Fleisch, reift Ende Juni.

Türkis, 1) oriental. T., unvollkommen krystallinisch, derb, eingesprengt, als Geschiebe, gewöhnlich traubig od. als Ueberzug, mit muscheligem od. feinsplitterigem Bruch, von Feldspathhärte, 2,7—2,8 spec. Gew., blau-, gras-, graulich-grün, mit grünlich-weißem Striche, schimmernd bis matt, an den Kanten durchscheinend bis undurchsichtig. Es ist phosphorsaure wasserhaltige Thonerde mit wenig Kupferoxyd; kommt bei Jordansmukle in Schlesien, in Persien u. in der Bucharei vor. **2)** Abendländ. T., gilt öfters für Edelstein, sind aber fossile Zähne od. Knochen, welche durch Kupferoxyd schön hellblau gefärbt sind, aber durch beizende Flüssigkeiten leicht ihre Farbe verlieren. Man kann aber auch solche T. leicht nachmachen. Der größte ist zu Moskau in dem Museum der Akademie der Wissenschaften. Er ist 3 Z. lang u. 1 Z. breit. Einen andern, herzförmig geschnittnen, 2 Z. großen, vom Nadir Schach besessnen u. als Amulet getragnen, in dem mit goldner Schrift ein Spruch aus dem Koran steht, bot ein moskauer Juwelenhändler für 5000 Rubel aus. *(Wr. u. Pr.)*

Türkisch-Blau, eine dunkle Schattirung des Blau, dem Kornblumenblau ähnlich, wird in der Indigoküpe gefärbt, aber der Stoff wird erst mit Orseille u. Cochenille vorgefärbt.

Türkisch-Burud, s. Brod (Ggr.) 3).

Türkische Ambesäten, ehemals Pallisaden mit abgesägtem Kopf, auf dem eine eiserne Spitze u. 2 nach außen gerichtete Nägel angebracht waren.

Türkische Becken (Musik), s. Becken.

Tür-

Türkische Bohnen, s. u. Bohnen.

Türkische Bröte, s. u. Zucker ꝛc.

Türkische Ente, 1) so v. w. Kolbenente; 2) so v. w. Bisamente; 3) von zahmen Enten die bes. bunten.

Türkische Gerste, s. u. Gerste ꝛc.

Türkische Kappe, so v. w. Bonnet de Turquie.

Türkische Kresse, Tropaeolum majus.

Türkische Literatur. [1] Die T. L. ist auf fremde Grundlage, bes. auf pers. u. arab. Gelehrsamkeit gebaut u. fast ausschließlich auf Constantinopel eingeschränkt, sie trat nur selten über das Bestehende u. Alte hinaus. Schon Orkhan gründete 1327 zu Brusa Lehranstalten (Medresses), Bajazet zu Adrianopel, Murad II. in den eroberten Ländern u. bes. Muhammed II. in Constantinopel, u. ihre Zahl vermehrte sich mit der Zeit auf 500. [2] Eine gute Zeit für die T. L. begann mit der Ausbildung der türk. Sprache (früher war die Gelehrtensprache die arab.) seit Murad II. u. Bajazet II., unter dem die Gelehrten viel Aufmunterung u. Anerkennung fanden; aber die glänzendste Zeit der T-n L. waren die Regierungsjahre Solymans I.; unter diesem traten Schriftsteller in allen Fächern auf; bes. wurden die Redekünste damals ausgebildet u. noch jetzt gelten die Schriften aus jener Zeit als klassisch. Später bildete man die Prosa auf Unkosten der Poesie fort, doch überlud man die Sprache mit fremdem, dem türk. Geist widersprechendem Schmuck. [3] Mit dem Sinken des Flors des Reichs seit 1640, begann auch der Verfall der Literatur, wenigstens nahm sie damals eine falsche Richtung, indem über der Liebe zum Alten die Verbreitung des Neuern u. Bessern vergessen wurde. Im 18. Jahrh. kamen Poesie u. Geschichtsschreibung wieder in Aufnahme, u. die Errichtung einer Druckerei in Constantinopel (1727) gab Veranlassung, daß Schriften aus mehr. Fächern der Wissenschaften erschienen; ihre Wirksamkeit erfuhr zwar mehr. Unterbrechungen, doch haben es sich die Gelehrten u. selbst die Padischas angelegen sein lassen, sie wieder in Thätigkeit zu setzen. In neuerer Zeit ist außer Constantinopel auch in Aegypten, bes. zu Kairo, für die Wissenschaften etwas gethan u. seit 1827 sind dort mehr. Schriften über Geschichte, Religionslehre, Mathematik, amtl. Styl, Schiffsbau, Kriegswissenschaften ꝛc. herausgegeben worden. [4] In der **Poesie** hatten die Türken, die selbst keinen dichterischen Genius haben, Araber u. Perser zu Mustern u. nach ihnen bildeten sich mehr. gute Dichter; der pers. Prinz Haider Mirsa, der als Geißel am großherrl. Hofe lebte u. daselbst 1595 starb, trug viel zur Belebung der Poesie bei; selbst Großherrn, wie Murad II. u. Achmed III., waren Dichter, u. die Errichtung einer poet. Akademie zu Constantinopel reizte viele zum Dichten, um Preise zu erhalten, welche in Ehrennamen od. auch in Geschenken, welche die besungenen Herrscher spendeten, bestanden [5] Schwulst, kühne Bilder u. der Reim charakterisiren die türk. Gedichte, deren Inhalt meist moralisch, mystisch u. erotisch ist; doch lieben die Türken auch Räthsel, Logogryphen, Chronogramme u. dgl.; Mosnevis sind längere Gedichte, worin jedes Distichon seinen besondern Reim hat; Gaselen u. Kassiden Lieder mit einem Reim; meist epigrammatisch ist das Rubaji u. besteht aus 4 Zeilen; das Kitaa besteht aus 4—8 Strophen, deren jede ihren Reim hat u. auf alle Gegenstände anwendbar ist. [6] Die Zahl der türk. Dichter von 1360—1520 beläuft sich nach der Angabe türk. Literatoren auf 300. Die 7 berühmtesten der ältern Dichter waren Scheichi, Nedschati, Achmed Pascha, Sati, Revani, Messihi (Misihi, welcher Idyllen dichtete) u. der Lyriker Abdul Baki Efendi (st. 1600, sein Divan deutsch von Hammer, Wien 1825). Gute Dichter waren auch Daruni (st. 1544), Bejani (schr. Elegien unter Solyman), im 17. u. 18. Jahrh. Molla Khosrew, Misri, Nesi (Nabi), Kami, Naili, selbst Großwessire, wie Ali u. Rahib. [7] Die **Anthologien** (Teskere), od. Erinnerungsdenkschriften, sind entweder alttürkische (tatarische), zu ihnen gehört das Mahassinun-nefaiß od. die schönen Eigenschaften der Kostbarkeiten von Mir Alischir (st. 1500); od. neutürkische (osmanische Teskeretosch-schuara, Dichterdenkschrift), deren führt Hammer 7 auf, zu denen die Hescht-behescht, od. die 8 Paradiese von Sehi (st. 1548), ferner die von Seid Mohammed Ben Ali genannt Aaschik-Tschelebi (st. 1571) u. von Latifi (st. 1582) gehören. Neuer ist die von Mola Mustafa Efendi genannt Riasi (st. 1635). Die größte türk. Blumenlese, außer den 7 Teskere, ist Subbetol-eschaar, od. die Blüthe der Gedichte von Mola Abdol-haji Ben Feisollah genannt Kaffade (st. 1621), sie ist aus 500 Dichtern zusammengetragen. [7b] Von Lehrgedichten ist in Europa der Falknerklee, ein alttürk. über die Falkenjagd, durch Hammers Uebersetzung (Wien 1840) bekannt geworden. Auch Eklogen haben sie, deren einige Hammer im Morgenländ. Kleeblatt, Wien 1819, bekannt gemacht hat. [8] Die **Geschichte** ist mehr Chronik u. die Darstellung trocken od. schwülstig. Als klass. Geschichtswerk gelten die Annalen des Saadeddin, welche die Geschichte der Osmanen von ihrem Ursprung bis 1520 erzählen; Fortsetzungen schrieben: Tarichi Gelal Zade bis 1566, Selaniki bis 1599; von 1591—1659 Naima (engl. von Fraser, Lond. 1832), Nadschib bis 1728 u. so fort bis zu Ende des 18. Jahrh., bis wohin Wassif Efendi (neu herausgeg. Kairo 1827) die Geschichte führte. Auch die

die Chronik des Anweri Efendi wurde Kairo 1827 neu herausgeg. Außerdem lieferte der durch seine: Aufgedeckte Bücher- u. Wissenschaftskunde berühmte Bibliograph u. Historiker Hadschi Khalfa (eigentlich Hadschi Mustapha, auch Tschelebisade genannt) sehr reichhaltige chronolog. Tafeln, welche von Adam beginnen u. bis zum Jahr 1640 gehn. Die histor. Schriften sind übrigens unter den Türken sehr theuer u. nur wenige vornehme Männer besitzen eine beträchtl. Sammlung von Büchern aus diesem Fach. [9] Geographie war früher fast gar nicht bekannt; der Dzihan-Nouma (d. i. Darstellung der Welt), im Anfang des 18. Jahrh. erschienen mit Jakolakys Argyropulos geograph. Compilation, ist das einzige Lehrbuch der Erdbeschreibung, welches den Türken zugängig ist. [10a] Naturlehre, einen Theil der natürl. Philosophie, müssen die Ulemas vor dem Beginn des Studiums der Theologie inne haben, allein ungeachtet der häufigen Beschäftigung damit hat sich diese Wissenschaft doch noch nicht über die Ansichten des Aristoteles, von dessen Metaphysik sie schon zur Zeit der Eroberung Constantinopels durch Esat Kodscha eine Uebersetzung erhielten, erhoben. [10b] Eben so steht es um die Chemie, Mechanik, welche Wissenschaften zwar nach arab. Büchern studirt, aber ohne Selbstständigkeit angewendet werden, u. da in diesen u. and. die Araber selbst in Erfindungen u. Anwendungen hinter den Occidentalen weit zurückblieben, so haben auch die Türken keine Kenntniß davon erhalten, od. wo dies ja geschehen ist, wie z. B. mit dem Teleskop, Mikroskop, Kompaß, der Elektrisirmaschine rc., so machen sie keinen ernsten Gebrauch davon, sondern wenden sie blos zu Spielereien an. [11] Mit Astronomie beschäftigen sich die Türken viel, u. selbst Perser lernten von türk. Astronomen u. ließen sich von ihnen bei Abfassung ihrer astronom. Schriften helfen; dahin gehören unt. And. Salaeddin u. sein Sohn Ali Kuski, Mustapha Ben Ali, Durandeli Mehmed, Verfasser des ewigen Kalenders (Ruz Nameh), dessen sich die Türken noch bedienen u. welcher auch von G. Hieronymus Welsch, Augsb. 1676, herausgegeben wurde. Astrolabien, Pendeluhren, Quadranten u. and. zur Astronomie dienliche, auch einige in neuerer Zeit von der Europäern erfundne Instrumente kennen sie zwar, allein nur Wenige gebrauchen sie. Dazu kommt, daß die Türken die Astronomie nur als Gehülfin der Astrologie schätzen; ja der Astronom ist ihnen nur der Anfänger u. erst der Astrolog Meister der Wissenschaft; der Hof- od. Oberastrolog (Munedschim Baschi) ist ein eigner Hofbeamter, weil er bei allen Regierungsgeschäften u. Handlungen des Hofs zu Rathe gezogen wird, u. in den öffentl. Bibliotheken machen die astrolog. Bücher eine bes. Klasse aus, die meist Uebersetzungen aus arab. Schriften sind. Auch Traumdeuterei ist bei den Türken eine hochgeschätzte Wissenschaft u. es gibt Schriften, bes. in Versen, darüber. [12] Sie schätzen die Mathematik; wer nicht sehr bewandert in der Arithmetik ist, kann bei der ausgebreitetsten Gelehrsamkeit bei ihnen nur für einen Halbgelehrten gehalten werden; daher kommt es auch, daß die Bibliotheken mit arithmet. Schriften sehr wohl versehn sind u. die Türken im Allgemeinen sehr schnell u. sehr gut rechnen. Die Algebra, über welche zuerst Kamel Schadschid Ben Aslam unter den Türken schrieb, wird bes. zu Sterndeuterei, Prophezeiungen u. Traumdeuterei gebraucht, weshalb die algebraischen Abhandlungen bisweilen in Versen geschrieben, in den Bibliotheken unter den astrolog. Büchern Platz finden. [13] Geometrie wird von den Gelehrten auch verlangt u. in dem System des Studiums steht sie zwischen der Rhetorik u. Philosophie, zum Grunde wird gewöhnlich die arab. Uebersetzung des Euklides gelegt, in den Akademien braucht man das Buch des Kadi Zade al Rumi; diejenigen, welche tiefer in diese Wissenschaft eindringen, benutzen die Uebersetzungen and. griech. u. arab. Mathematiker. [14] Eben so abhängig von Fremden ist die Mechanik u. Naturgeschichte; in der letztern Wissenschaft besitzen sie außer arab. Uebersetzungen von Dioskorides, Aristoteles, Plinius rc. kaum eine Uebersetzung ins Türkische. [15] Rhetorik zerfällt in 3 Theile: der 1. (Mani) handelt von Umschreibung u. Bildung der Wörter; der 2. (Bejan) von Tropen, Allegorien u. der Erklärung dunkler Stellen; der 3. (Bedjy) von Ordnung u. Wahl der Wörter u. über die poet. Schreibart. Wichtig sind in diesem Fach für die öffentl. Secretäre die Inscha, d. i. Sammlungen von Musterbriefen zur Beförderung der Stylistik; dergl. schrieben die Großwesire Rami u. Ragib, der Dichter Nabi, der Defterdar Arif, der Cabinetssecretär Hajatisade (st. 1761), der Mollah Achmed Taib Osmansade, der Scheik Murad, gen. Hadschi Tschelebi (st. 1752), Refia. [16] Als Grundlage einer gelehrten Bildung dient nebst der Rhetorik u. dem Erlernen der arab. Sprache (die noch die Gelehrtensprache ist) die Philosophie u. zwar zuvörderst die Logik, welche man aus Aristotelischen u. arab. Werken erlernt, dann Moralphilosophie, wozu ihnen außer vielen Uebersetzungen aus dem Persischen u. Arabischen auch Uebersetzungen von griech. Philosophen dienen. Ein Hauptcapitel in diesem Theil der Philosophie ist das über die Höflichkeit. Das Hauptwerk für die Moralphilosophie sind Mehmeds hohe Sitten. [17] Die Studien, welche Bezug auf die Religion haben, sind die zahlreichen Erklärungen des Koran (Tefsir), der Offenbarungen Muhammeds (Hadis),

dis), meist Prophezeihungen, welche Muhammed ausgesprochen hat u. welche im Koran stehn. Die Türken selbst nennen die theoret. Theologie Metaphysik (Kelam od. Ilmi Kelam, d. i. Wissenschaft der Wörter, weil sie von Gott u. den göttl. Vollkommenheiten reden lehrt, od. weil sie auf das Wort Gottes gegründet ist), die Hauptschriften sind darin die von den Türken commentirten Werke Idschis, Beidhawis u. Nasir Eddins; dazu gehört auch [18] die **Rechtswissenschaft** (Fikih), weil dieselbe bei den Türken auf den Koran u. die Sunna gegründet ist; daneben gibt es jedoch auch noch mehrere gerichtl. Entscheidungen der Rechts- u. Gottesgelehrten (Fetwas) u. selbst nach u. nach gesammelte Bücher über Rechtswissenschaft. Die Sammlungen von Fetwas machen in neuerer Zeit einen Haupttheil der T-n L. aus; von Wichtigkeit sind die von Mustafa Kodosi, gedruckt Constant. 1822, von Abd-ur-Rahim, zu Constantinopel in 2 Fol. gedruckt; die von Ali Efendi, gedruckt Constant. 1830 u. m. a. Wo den Rechtsgelehrten jene Quellen verlassen, gilt entweder der Kanu Nameh (Gesetzbuch der Fürsten od. Gesetzspiegel), od. der Gebrauch (Adet), wozu dann noch willkührl. Entscheidungen der Regenten (Urf) kommen. Gesetze sind nur die Bestimmungen, welche religiöse Grundlage haben, u. ihre Kenntniß ist bei den Ulemas u. dem Mufti, welcher auch stets bei Gebung neuer Reichsgesetze durch die Regenten gefragt werden muß, damit dieselben nicht mit dem Koran u. dessen Gesetzen in Widerspruch stehn. Die religiöse Rechtswissenschaft wurde zuerst von Molla Khosrew in ein System gebracht; ein weitläufigeres war das unter Solyman I. von Ibrahim von Aleppo aus den Schriften der vorzüglichsten Rechtsgelehrten Koduri, Mokhtar, Wakajat, Hadajah, zusammengetragen. Wichtig sind für Richter noch die Sokak, d. i. Formen gerichtl. Urkunden, dergl. schrieben Baldirsade Hadschisade, Mustafa Efendi (um 1670), Lalisade (st. 1761). [19] Auch die **Politik** der Türken ist religiöser Natur; die Schriften darüber enthalten nicht selten gute Sittenlehren, u. sonst sind sie in den Grundsätzen gemäßigt; geschätzt sind unter den Türken die Bücher von Nevali, Murads III. Lehrer, von Muhammed Ben Ali Alik, Mueddin Zade, Lufti Pascha (Ossaf Nameh, d. i. Spiegel der Wessire). [20] Auf Muhammeds Empfehlung der **Arzneikunde** studiren die Türken dieselbe oft; als Muster dabei dienen ihnen außer den klass. Schriften der Griechen, bes. die der Araber, von denen es auch türk. Uebersetzungen gibt, ja sogar Schriften europ. Aerzte findet man übersetzt, wie die Aphorismen von Boerhave, welche Herbert auf Befehl Mustafas III. übersetzte. Eigene Werke besitzen sie an denen des Hadschi Pascha, Mustafa Effendi, Seid Muhammed u. A. Aber dessen ungeachtet ist die türk. Medicin nicht weit vorgeschritten. [21] In das Gebiet der **Unterhaltungsliteratur** gehören Sammlungen von Scherzen, Anekdoten, Erzählungen, Romanen, Sprüchwörtern u. dergl. [22] Das Hauptwerk in der **Enkyklopädik** u. **Literaturgeschichte** sind der Schlüssel der Glückseligkeit von Taschkoprisade u. der Schatz (ein bibliogr. u. encyklop. Wörterbuch) von Hadschi Chalfa, welches Flügel auf Kosten des engl. Oriental translation committee herausgibt. Fortgesetzt wurde dasselbe als neues Denkmal von Ibn el Hadsch Ibrahim Harif Efendi. [23] Die **Bibel** ist öfter ins Türkische **übersetzt** worden, zuletzt vom Prof. Kieffer in Paris 1827. [24] Ueber die **Zeitungen** s. unt. d. a. [25] Ueber die T. L. geben Nachweisungen Toderini, Letteratura Turchesca, Ven. 1787, 3 Bde., deutsch von P. W. G. Hausleutner, Königsb. 1790, 2 Bde.; J. G. Eichhorn, Gesch. der Literatur, 3. Bd., S. 1103—1297; Chalert, Biogr. Nachrichten von vorzügl. türk. Dichtern, Zür. 1800; von Hammer im Anhang zu den Codices arab., pers., turc. etc., Wien 1820; Ders., Gesch. der osman. Dichtkunst, Pesth 1836—38, 4 Bde. *(Lb.)*

Türkische Melisse (Dracocephalum moldavicum.

Türkische Musik, so v. w. Janitscharenmusik.

Türkische Naht, eine Naht, welche auf beiden Seiten recht ist.

Türkische Nuss (Byzantinische Nuß, Corylus colurna), Art der Haselnüsse; rundl., nicht groß, aber sehr wohlschmeckend; die Staude ist sehr klein.

Türkische Pfeifenköpfe, s. u. Tabakspfeifen.

Türkischer Affe, s. Magot 2).

Türkischer Bund, **1)** s. Turban; **2)** (Naturgesch.), so v. w. Türkenbund.

Türkische Regenkugel, von verschiednen brennbaren Stoffen zusammengesetzte Kugeln, welche gegen den Feind od. Gegenstände geschossen werden, die man in Brand stecken will, vergl. Brandkugeln.

Türkischer Flanell, so v. w. Golgas, s. auch unt. Flanell.

Türkischer Hafer, s. unt. Hafer.

T. Hollunder, s. Hollunder 11 a).

Türkischer Indigo, eine blaue Farbe, welche in manchen Farbenfabriken statt der Schmalte od. des Lackmußes verkauft wird.

Türkischer Knopf, doppelter Spillknopf, welcher an den Enden eines kabelweise geschlagnen Taues gemacht wird.

Türkischer Maikäfer, s. u. Maikäfer. **T. Pfeffer**, so v. w. Spanischer Pfeffer.

Türkischer Piaster, so v. w. Piaster 2).

Türkischer Säbel (Taf. XVI. Fig. 3), s. Säbel a.

Türkischer Tābak, s. u. Tabak u.

T. Wäizen, so v. w. Mais.

Türkischer Windhund, s. unt. Hund 1 a).

Türkisches Garn, 1) Baumwollengarn, sehr haltbar u. mit Krapp schön roth (**T. Roth**) gefärbt. Man kocht das Garn erst mit Pottasche, zieht es dann durch ein Bad von Oel, Pottasche, Schafkoth u. Wasser, behandelt es dann mit einer Abkochung von Schmack u. Galläpfeln, alaunt es, färbt es dann mit Krapp unter Kreidezusatz u. avivirt es; durch öfteres Bleichen u. Waschen mit Seifenwasser wird es heller; es kam sonst aus der Levante, wo es mit Harmalaroth (s. unt. Peganum), gefärbt wurde, wird aber jetzt in Deutschland u. zwar wohlfeiler u. besser gewonnen. Beizende Laugen greifen es etwas an, Oel aber zieht die Farbe, sonst steht aber die Farbe trefflich. Vgl. Roth 16. **2)** So v. w. Kämelgarn. *(Pr.)*

Türkische Shawls, s. Shawls u. Kaschemirshawls.

Türkisches Hūfeisen, s. u. Hufeisen.

Türkisches Huhn, so v. w. Struppbuhn, s. u. Huhn.

Türkisches Jahr, s. u. Jahr n.

Türkisches Korn, 1) so v. w. Buchwaizen; **2)** so v. w. Mais.

Türkisches Lēder, so v. w. Saffian.

Türkisches Papiēr, bunt marmorirtes Papier, die dazu gebrauchten Farben werden mit Eiweiß u. Ochsen- od. Fischgalle angerieben u. mit starkem Branntwein verdünnt, das Papier dazu wird mit Leimwasser geleimt. Alsdann nimmt man Gummitragant, löst ihn in reinem Wasser auf, seihet die Flüssigkeit durch u. gießt sie in einen 4eckigen Kasten von der Größe des Papierbogens. Auf diese Flüssigkeit tröpfelt man die erwähnten Farben u. rührt die Farbentropfen mit einer Art Kamm unter einander, wo die Galle verhindert, daß die Farben nicht ganz zusammenfließen. Dann legt man den Papierbogen darauf u. drückt ihn mit der Hand etwas an, wodurch er die Farbe annimmt. Das herausgenommene u. getrocknete Papier wird zuletzt geglättet. *(Fch.)*

Türkisches Papiēr, Name einiger, durch Zeichnung dem türk. Papier ähnlicher Schnecken, als: Conus minimus, Cypraea amethystea, Buccinum tuberosum.

Türkisches Pferd, s. u. Pferd 16.

Türkische Spiēgel, Toilettenspiegel in Glasrahmen.

Türkische Sprache, [1] **1)** im weiteren Sinne gehört hierher außer dem Osmanischen noch das Tatarische von Kasan, Orenburg, Tobolsk rc., das Uigurische (s. d.), das Turkomanische, die Sprache der Usbeken, Nogayer, Kisilbaschen, Barabinzen, Baschkiren, Bassianen, Kumücken, Chasaren, Comanen, Teleuten, Jakuten, Metschtscherjäken, Kirgisen u. Tschuwaschen (s. d.), indem diese sämmtlich nur mehr od. weniger abweichende Dialekte Einer Sprache sind, wie Klaproth dargethan hat. [2] Im engern Sinne **2)** die Sprache der Osmanen, welcher Dialekt durch den Verkehr mit Arabern, Persern u. Europäern zwar vorzüglich ausgebildet, dabei aber auch nicht eben zu seinem Vortheil abgeschliffen u. mit fremdartigen, bes. dem Arabischen u. Persischen entlehnten Worten untermischt worden ist. [3] Die Osmanen haben schon lange das ihnen ursprünglich eigenthümliche uigurische Alphabet mit dem arabischen vertauscht, welches sie durch Annahme von 4, dem Persischen angehörige Zeichen u. Hinzufügung eines neuen Buchstabens ihrer Sprache angepaßt haben. Sie zählen demnach folgende 33 Buchstaben:

ا elif = a	ص ssad = ss
ب be = b	ض szad = sz
پ pe = p	ط tha = t
ت te = t	ظ tsa = ts
ث the = th	ع ain = a
ج dschim = dsch	غ ghain = gh
چ tschim = tsch	ف fe = f
ح ha = hh	ق kaf = k
خ cha = ch	ك kef = k
د dal = d	گ gef = g
ذ dhal = dh	ڭ saghir nun = ng
ر re = r	ل lam = l
ز ze = z (weiches s)	م mim = m
ژ she = sh (weiches sch)	ن nun = n
س sin = s	و wau = w
ش schin = sch	ه he = h
	ي ya = i

Die Türken schreiben, wie die Hebräer, Araber u. and. Orientalen, von der Rechten zur Linken. [4] Die t. S. kennt weder Artikel noch grammat. Genus. [5] Die Declination ist sehr einfach. Der Plural wird durch Anhängung der Sylbe lar od. ler gebildet, z. B. er, Mann, erler, kul, Sklav, kullar. Die Grammatiker zählen 6 Casus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Accusativ, Vocativ, Ablativ. Der Vocativ ist wie der Nominativ. Der Genitiv wird durch die angehängte Sylbe üng od. nüng, der Dativ durch eh od. ieh, der Accusativ durch i, der Ablativ durch den gebildet, z. B. er, erüng, ereh, eri, ja er, erden. Die Declination des Plurals ist dieselbe: erlerüng, erlereh rc. [6] Die Adjective werden nicht flectirt; der Comparativ wird durch Vorsetzung von dakhi (mehr), tschok (viel), pek (sehr), rak od. rek gebildet, noch öfter aber nur durch den Ablativ der verglichnen Sache bezeichnet, z. B. bujuk, groß, dakhi bujuk, größer, anden bu-

bujuk, größer als dieser. Der Superlativ wird auf ähnl. Weise bezeichnet. Außerdem bildet die t. S. auch noch Diminutive durch das Suffix dschek od. dschak: bujudschek, ein wenig groß. [7] Die Zahlen heißen: 1 bir, 2 iki, 3 ütsch, 4 durt, 5 besch, 6 alty, 7 jedi, 8 sekis, 9 togus, 10 on. Die Ordinalzahlen werden durch die Endung indschi gebildet: birindschi, der erste, ikindschi, der zweite, ütschindschi, der dritte ꝛc. Distributiva erhalten die Endung er od. scher: birer, ikischer, ütscher ꝛc. [8] Die persönl. Pronomina sind ben, ich, sen, du, ol, o, er, bis, wir, sis, ihr, anlar, sie; die Declination derselben ist nur wenig von der der Substantiva abweichend. Die Possessiva werden suffigirt, z. B. von baba, der Vater: babam, mein Vater, babang, dein Vater, babasi, sein Vater, babamuz, unser Vater ꝛc. Des Nachdrucks wegen kann noch der Genitiv des Personalpronomens vorgesetzt werden. Demonstrativa sind bu, schu, ischbu, Relativa keh u. kim, Interrogativa kim, neh, kanghi. [9] Von Zeitwörtern gibt es, außer dem Hülfswort, 7 verschiedne Arten: Activum, Passivum, Negativum, Impossibile, Causale, Reciprocum, Reflexivum. Das Activum zeigt im Imperativ die reine Wurzel: bak, sieh, dog, schlag; davon bildet man den Infinitiv durch die Sylbe mak, mek: bakmak, dogmek. Das Passiv entsteht aus dem Activ, indem il od. in zur Wurzel hinzutritt: bakilmak od. bakinmak, gesehen werden. Die Bildungssylbe des Negativ ist ma, me: bakmamak, nicht sehn; die des Impossibile ama, ehme, ime: bakamamak, nicht sehen können; die des Causale dur: bakdurmak, sehen lassen; die des Reciprocum isch: bakischmak, einander ansehen; die des Reflexivum in, en, un: bakinmak, sich selbst ansehen. Jede Art des Zeitworts kann aber wieder mit der andern combinirt werden, z. B. bakdurmamak, nicht sehen lassen, bakischmamak, einander nicht sehen können ꝛc. [10] Die Conjugation scheint ursprünglich durch das, später mit der Wurzel zusammengeschmolzene Hülfswort olmak, seyn, gebildet, welches seiner Seits mit den persönl. Fürwörtern nahe zusammenhängt. Der Indicativ des Präsens ist: im, sen, dur, is, sis, durler, das Imperfectum idum, idung, idi, iduk, idengis, idiler, der Conjunctiv des Präsens: issam, issang, issah, issek, issengis, issaler; nach dem Indicativ des Präsens richtet sich das 2. Imperfect imischem, das Futur. olurum, das Optativ des Futurum olam, nach dem Imperfect wird flectirt der Suppositiv olurdum, der Optativ des Präsens olaidum, der Conjunctiv des Präteritum olsaidum. Die Gerundia sind: iken, olup, olidschak, olundscheh, Part. Präs. olan, Part. Prät. olmisch, imisch, olduk, Part. Futur oladschak, olmalu. Diese dienen auch zu Bildung zusammengesetzter Zeiten, z. B. olmisch idum, ich war gewesen. Außerdem wird der Optativ durch keschkeh, wenn doch, der Conjunctiv durch eger, wenn, näher bezeichnet. Aehnlich ist die Conjugation der übrigen Zeitwörter: bakarum, ich sehe, bakaridum, bakarimischem, ich sah ꝛc. [11] Die t. S. kann auch vielfältige Substantiva u. Adjectiva ableiten, z. B. sevidschi Liebhaber von sevmek, itschum Trank von itschmek, bilmeh Wissenschaft von bilmek, bakisch Blick von bakmak, gürmeklik das Sehen von gürmek, katschkun flüchtig von katschmak ꝛc. [12] Adverbia werden durch die Endung ileh, ilsreh, aneh, dscheh, tscheh, gebildet. [13] Anstatt der Präpositionen hat die t. S. Postpositionen. [14] Die Construction zeichnet sich durch Regelmäßigkeit u. logische Consequenz aus, indem Alles, was früher gedacht wird, auch im Satze vorangeht. Darum steht der Genitiv vor seinem Substantiv, das Adjectiv vor dem Substantiv, das Subject vor dem Verbum, jeder bedingende, einschränkende, causale ꝛc. Satz vor dem Hauptsatz. Dabei liebt der Genius der t-n S. diese Satzverbindung, wozu ihm die Gerundia u. Participia vorzüglich dienen, mehr als diejenige, welche durch einfache Conjunctionen u. Partikeln (und, hierauf, deshalb u. dgl.) dargestellt wird, weshalb die türk. Perioden oft sehr lang u. künstlich gebaut sind. Der Umstand aber, daß das Verbum Finitum stets erst am Ende des Satzes steht, verhütet jede Zweideutigkeit. [15] Der Anfang des Vaterunsers lautet: ei göklerdeh olan babamuz, ismüng mokaddas olsun, d. h. o Himmeln – in seiend Vater – unser, Name – dein geheiligt sei. [16] Grammatiken: von Maggi, Rom 1670; Meninski, Wien 1680; Holdermann, Constantinopel 1730; Hindoglu, Wien 1829; Davids, Lond. 1832; Jaubert, Par. 1833; Wörterbücher: von Meninski, n. Aufl. Wien 1780—1803; Clodius, Lpz. 1730; Viguier, Constantinopel 1790; Rhases, Petersb. 1829; Bianchi, Par. 1831. *(v.d.Gz.)*

Türkisches Reich, [1] **1)** sämmtliche von dem **Großsultan** (Padischah) zu Constantinopel, mehr od. weniger abhängigen Länder. Diese Länder bilden einen großen, nur durch die Straße der Dardanellen u. das Marmormeer getrennten Ländercomplex um das südöstl. Mittelmeer u. dehnen sich in 3 Erdtheilen, Europa, Asien u. Afrika aus. [2] I. **Beschreibung der einzelnen Theile. A) Die europäische Türkei** (osman. Europa); **grenzt** an SRußland, Oestreich, Galizien, Siebenbürgen, Ungarn, Slavonien, Kroatien u. Dalmatien, das adriat. Meer, Griechenland, das ägäische u. schwarze Meer; von der asiat. Türkei wird sie durch die Straße der Dardanellen, das Marmormeer u. die Straße von Constantinopel geschieden; sie begreift auch den größten Theil der den Archipelagus bildenden Inseln, 6300 (7541) QM., u. bildet mit

mit Griechenland eine große Halbinsel. [5] **Gebirge:** Fortsetzungen der dinar. Alpen u. der Karpathen; südlich heißt der Hauptzug **Balkan**, in verschiednen Namen, als: Nissa-Gora, Glubotin, Schartagh, Argentara, eigentl. Balkan (Hämos), verliert er sich beim Vorgebirge Emineh im Meere. [6] Zweige: nördl. servisches Gebirg mit dem eisernen Thor, südlicher längre u. bedeutendere, so Strandscha in Osten, der theils nach dem schwarzen, theils nach dem ägäischen Meere (hier in die Landzunge Galipoli) sich hinzieht; die mazedonischen Gebirge, südlich gehend; der Pindos (mit Bora, Mezzowo, Agrafa, Kumayta u. dem Zweige Voluţa), theils am Busen von Lepanto sich endend, theils aber nach (dem jetzt griech.) Morea übergehend u. im Mainagebirg sich endend. Die höchsten Spitzen sind im Despotogebirg, über 9000 F., im Pindos der Olymp, auf 6120 F. [6] **Ebenen** finden sich bes. im NO. u. um Adrianopel. [7] An den **Meeresufern** sind viele **Busen, Halbinseln** u. **Inseln**; am wenigsten im schwarzen Meer (Busen: Burgas), einziger Hafen: Varna, mehr. Rheden; **Vorgebirge:** Emineh, Gülgrad, Baglar-Burnu, Inada u. a.; [8] mehr im ägäischen Meer (Busen: Saros, Contessa, Monte-Santo, Cassandra, Salonichi, Volo; Vorgebirge: Greco, Pari, Monte-Santo, Gregorio, Drepano, Plajar, Monastir); [9] am ionischen ist der Busen von Arta, im adriatischen der von Volona u. des Drin u. die Vorgebirge Linguetta u. Redano. [10] **Flüsse:** Donau, Grenzfluß auf einer Strecke gegen Oestreich u. Rußland; nimmt auf der Südseite die Save (ebenfalls Grenzfluß mit Oestreich, mit den Nebenflüssen Unna, Verbas, Bosna, Drina, Kolubara türk. Seits), die Morawa, den Timok, Isker, Kara- u. Aklom, auf der NSeite, den Schyll, Aluta, Dumbrowiţa, Jaloniţa, Sereth, Pruth (Grenzfluß gegen Rußland) u. a. auf, u. fällt siebenmündig (Hauptarm Suline) ins schwarze Meer. Viele von diesen Flüssen sind schiffbar: die Donau auch für Dampfschiffe. [11] Küstenflüsse sind: des adriat. Meers: Drin, Tobi (Iskumi), Vojussa; des ionischen: Dris, Kalamas, Arta, Aspropotamo (in Griechenland mündend); des ägäischen: Salambria, Vistrizza, Vardar, Karasu (Strymon), Mariţa (Hebros), größter Fluß der europ. Türkei außer der Donau, mit den Nebenflüssen Stanimak, Usundscha, Arda, Tundscha, Gerniţa, Erkene u. a.; des schwarzen Meers: der Kamsik; zum Mormorameer laufen ganz unbedeutende Gewässer. [12] **Binnenseen:** die Ramsinseen bei den Donaumündungen, Radaka (Orfan), die Seen von Beschik, Ochrida, Skutari, Janina u. a. [13] **Heilquellen** zahlreich. zum Theil sehr besucht. [14] **Klima** durch den Balkan verschieden; obgleich es überall mild ist, ist es doch nördl. rauher, oft Frost, auch Schnee bringend, südwärts freundlicher, mit wenig Frost u. selten Schnee, aber mit zuweilen drückender Hitze, jedoch oft durch Winde vom schwarzen Meer gemildert. Zuweilen, aber selten friert das schwarze Meer, ja selbst der Bosporus zu. Die Luft ist gesund. zuweilen erscheint jedoch die Pest, bes. im S., jetzt aber wegen der Quarantainemaßregeln seltner; Erdbeben kommen auch vor. [15] **Producte:** vom Thierreich; Pferde (von bes. Güte), Kameele, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen (alle mehr od. weniger Gegenstände der Viehzucht), Roth- u. Schwarzwildpret, Hasen, Kaninchen, Gemsen, Moufflons, Gazellen, Auerochsen, Bären, Wölfe, Luchse; Seesäugthiere: Seehunde u. Delphine. Man zieht Tauben u. einiges Hausgeflügel; es gibt auch viel wildes Geflügel; die Gewässer bringen viele Fische, als Störe u. Hausen (auch zu Caviar benutzt), Welse u. a. Süßwasserfische, Than- u. and. Seefische, so wie auch Ueberfluß an Muscheln, Tintenwürmern, Seeigeln; Bienen, span. Flieger, Seidenwürmer, Kermesschildläuse werden benutzt; als Plage sind giftige Schlangen u. Heuschrecken häufig. [16] Aus dem Pflanzenreiche: fast alle Getreidearten, Hülsenfrüchte, Gemüse, gute Melonen, Obst, auch edlere Südfrüchte, Wein (mit Gewinn auch von großen u. kleinen Rosinen); Färbe- u. Arzneikräuter, als bes. Mohn (zu Opium), Färberröthe, Soda, Mastix, Süßholz, Galläpfel u. a., Gummi-Traganth, guter Tabak, Baumwolle, viel Holz (Belgrader Wald von 25 Ml. Länge), darunter Oliven, Lorbeerbäume, Platanen. [17] Das Mineralreich liefert Gold, Silber, Eisen, Blei, Kupfer, Schwefel, Salz (Stein- u. Seesalz), Marmor, Farben- u. Walkererde, Salpeter, lemnische Erde; Meerschaum u. m. Vieles liegt noch ungenutzt u. verborgen. [18] **Einw.:** ein Gemisch verschiedner Nationen; **a)** die **Osmanen,** das Herrschervolk, obgleich nicht das zahlreichste (etwa 3 Mill.), sind ein Stamm der Türken, schön von Gestalt u. Gesichtszügen (die Weiber wegen der öftern warmen Bäder wohlbeleibt, was für eine Schönheit gilt); der Osmane ist von klarem, gesundem Verstand, würdevoll u. tapfer, abgehärtet, ernst, gastfrei, mäßig im Essen, üppig in der Kleidung, das Alter ehrend, redlich im Handel u. Wandel, bigott im Islam, blind dem Fatalismus anhangend, sich daher um kein nahe bevorstehendes od. bereits geschehenes Lebensunglück kümmernd, aber fest an eine stets waltende Vorsehung glaubend (Selbstmord ist unter ihnen fast unbekannt), abergläubisch (man glaubt an das böse Auge, die günstige od. nachtheilige Einwirkung von Edelsteinen, Prophezeihungen, Astrologie, Zauberer u. Hexen, wofür bes. die alten Juden u. Zigeuner gelten rc.), verehrt die Wahnsinnigen u. tastet sie unter keinen Umständen an, sondern gibt ihnen vielmehr in den Moscheen Auf-

Aufenthalt; außerdem ist der Osmane herrschsüchtig, verachtet alle übrigen Nationen, am meisten die Christen u. Europäer, deren wahre Verhältnisse in ihrer Heimath er bei seiner schlechten Kenntniß der Geographie gar nicht kennt; ferner ist der Osmane ohne Ausbildung seiner guten natürlichen Fähigkeiten u. Anlagen u. ohne Sinn für Verbesserungen, dabei zum Aufruhr geneigt. Schlechter ist der Charakter der am Hofe Lebenden, die oft Hinterlist, Feigheit, Habsucht, Sklavensinn, Speichelleckerei zeigen; Sittenlosigkeit herrscht bei Vielen (Opiumgenuß u. Knabenliebe). [19] Die **Frauen**, deren jeder Osmane 4 (*Nikiahfrauen*), u. *Beischläferinnen*, so viel er will, haben kann, werden bei den Reichen in Harems eingeschlossen. Dennoch haben die gemeinen Osmanen selten mehr als Eine Frau, die Aermeren leben ganz ehelos. [20] Die *Ehe* ist bei den Osmanen nur ein bürgerl. Contract, der vor Gericht von dem Mann mit der Familie der Frau geschlossen u. worin das Eingebrachte, das Leibgedinge der Frau, was ihr nach dem Tode des Manns od. im Fall der Scheidung verbleiben soll rc., verzeichnet sind; der Kadi unterschreibt ihn. Solche Verschreibungen sind selbst vor Vermögensconfiscationen sicher; oft verschreibt daher ein Großer sein ganzes Vermögen, um im Fall der Absetzung u. Vermögensconfiscation noch wohlhabend zu bleiben, seiner Frau. Oft bedingt sich die Frau, daß der Mann keine 2. Frau nehmen darf. Dennoch sind die Kinder der Sklavinnen eben so legitim, als die der wirklichen Frauen. Der Imam segnet die Ehe ein; über die *Hochzeitsceremonien* selbst s. u. Hochzeit. [21] Zur *Scheidung* ist nur nöthig, daß der Mann einen Scheidebrief gibt, doch ist dies eine Seltenheit; auch die Frau darf darauf antragen. [22] Die Frauen erscheinen immer mit, durch 2 Musselinbinden oben u. unten verbundenem Gesicht, so daß nur die Augen durchblicken. In mehr. Gegenden, bes. Asiens, gehn aber die türk. Frauen unverschleiert u. mit unverbundnem Gesicht, ja Ibrahim Pascha, Sohn des Vicekönigs v. Aegypten, verordnete dies um 1838, als er Damask besetzt hielt, für alle dortige Frauen, weil bei Aufruhrversuchen Empörer als Frauen verkleidet erschienen u. unter der Verhüllung Waffen verborgen hatten. [23] Kranke Frauen entschleiern sich nur bei größter Gefahr u. in Gegenwart des Mannes od. einer Dienerin dem *Arzte*, aber auch wo möglich nur theilweise; so lassen sie Augen, Zunge sehn, verdecken aber das übrige Gesicht. Den Puls darf der Arzt nur durch eine Musselinschleife fühlen. Weiber verrichten die meisten Curen u. dienen als *Hebammen* (*Eben Kadine*); ein Accoucheur wäre bei Entbindungen auch bei der größten Gefahr unerhört. [24] Die Frauen *besuchen* sich oft u. erwiedern den Besuch stets, außerdem conversiren sie mit Bekanntinnen viel u. lange in den Bädern. Die Anwesenheit einer and. Frau im Harem wird durch Pantoffeln vor dem Frauengemach angedeutet, u. der Mann darf dann, so lange diese dastehn, den Harem nicht betreten. [25] Die Frauen besuchen oft anmuthige Orte vor den Städten u. vergnügen sich hier mit Spielen; Männer halten sich von solchen Orten fern. Nie aber erscheinen sie mit dem Manne, u. selbst europ. Frauen setzen sich großen Insulten aus, wenn sie mit Männern öffentl. erscheinen. Von Männern nehmen Frauen keinen Besuch an, nur selten bei großen Festen, Heirathen, Entbindungen, Beschneidungen machen die nächsten Verwandten, wie Vater Bruder rc., ihnen Besuche, aber nur in Gegenwart des Mannes od. von Sklavinnen. Hier erscheinen die Frauen unverschleiert. [26] Auch Mädchen halten sich sehr züchtig u. gehn stets verschleiert; nie ist eine Frau Hökerin od. Krämerin, nur in die Harems tragen alte Weiber Kleinigkeiten zu Putzsachen zum Verkauf. Nur Aermere gehn allein auf den Straßen, Vornehmere nie ohne Begleitung von Eunuchen od. and. Sklaven; oft fahren sie auch in plumpen, geschlossenen u. mit Vorhängen umhängten Wagen (*Araba*), in denen sie liegen u. verschleiert durch ovale Fenster heraussehn. [27] Die Frauen genießen im Harem manche Rechte u. auch Einfluß, sie sind ohne alle Erziehung, können nicht lesen u. schreiben, leiten aber, schlecht genug, die *Erziehung* ihrer Kinder, die sie aber wenig lieben, u. verachten die europ. Verhältnisse, bes. die Freiheit, welche dort die Frauen genießen. [28] Dennoch sind die Frauen gegen Christen höchst unverschämt, betasten in Bazars u. bei and. Gelegenheiten ihre Kleider u. ihr Gesicht ohne alle Entschuldigung, sind auch zuweilen Liebeshändeln nicht abgeneigt, zu denen sie oft durch kokette Entschleierung des Nackens, Gesichts u. dgl., scheinbar durch den Wind bewirkt, den ersten Anlaß geben; doch muß sich der Europäer hüten, in solche einzugehn, denn oft sind es nur gelegte Fallen, u. im Frauengemach ertappt, wird er unfehlbar erdrosselt od. geköpft, die Frau aber, wenn sie schuldig ist, gesäckt. [29] Auch *türk. Freudenmädchen* gibt es trotz der Vielweiberei, doch auch mit diesen muß der Christ den Umgang meiden, da er, ertappt, in Lebensgefahr ist. Die 1. Klasse (*Almehs*) sind in Dichtkunst, Saitenspiel u. Tanz sehr erfahren u. ähneln den altgriech. Hetären, ihre verworfeneren Schwestern aber wohnen in größern Städten in eignen Stadttheilen u. stehn unter einer alten Kupplerin. [30] Im Harem bringt der Osmanli den größten Theil seiner Zeit mit untergeschlagnen Füßen, der allgemeinen Weise der Osmanen, auf Polstern sitzend u. bequem lehnend, mit *Tabakrauchen* (s. Tabakspfeife) zu. Auch die Frauen rauchen. [31] **Nahrung**: Brod, oft von Mais, Hammelfleisch, Gemüße, Eier-, Mehl- u. Milchspeisen, Pilau (s. d.), bei Aermeren das Haupt-

Hauptgericht, Käse, Weintrauben, Wassermelonen od. süße Reißspeise mit Rosinen, bes. aber Pastetchen u. Kuchen aller Art. Der Osmane frühstückt nicht, od. nimmt höchstens eine Tasse Kaffee, u. hält dann 2 Mahlzeiten, Morgens zwischen 10 u. 11 Uhr u. Abends nach Sonnenuntergang die Hauptmahlzeit (Akscham); Getränk: in der Regel Wasser, seltner Milch, dagegen ist schwarzer, sehr starker Kaffee, aus sehr kleinen Tassen getrunken, ihnen fast unentbehrlich; Sorbet (s. d.) lieben sie sehr. [31b] Das Enthalten vom Genuß des Weins ist jetzt bei den vornehmen Osmanen lange nicht so gewöhnlich, als sonst, auch das betreffende Gesetz ist seit 1826 von Mahmud II. aufgehoben. Außerdem ist der Genuß des Opiums sehr im Gange. Mit diesem u. bes. mit Wein u. Branntwein Berauschte sind indessen bei den Türken sehr verachtet. [31b] Weinschenken u. Kaffeehäuser sind neuerdings als Regal der Regierung in Anspruch genommen u. werden verpachtet; auch Restaurationen gibt es in den größern Städten, in kleinern u. Dörfern ersetzen die Bäcker deren Stelle. [32a] Die **Wohnungen** sind unansehnlich u. schmucklos; die Privathäuser sind nach der Lehre des Korans (der jede Stadt der Osmanen nur als ein Feldlager betrachtet wissen will, was aber die Türken auch so deuten, daß sie gewiß erwarten, einst wieder aus Europa vertrieben zu werden), meist von Holz u. einstockig gebaut (daher u. aus Mangel an Feuerspritzen die vielen Feuersbrünste in großen Städten, die oft mehr. tausend Wohnungen verzehren) u. haben im Innern einen 4eckigen Hof, nach dem die Fenster gehn, während nach außen nur ein eng vergitterter Vorsprung, wo die Frauen sitzen u. Beobachtungen anstellen, u. einige Gitterfenster vorhanden sind. [32b] Die Fenster sind gewöhnl. rund, meist ohne Glas, das nur bei Reichen u. in großen Städten üblich ist; bei schlechtem Wetter setzt man in Ermangelung desselben nur einen Rahmen mit geöltem Papier vor. [32c] Der Hof ist bei Reichen mit Marmor ausgelegt, auch wohl mit Säulen umgeben, oft bei schönem Wetter mit Teppichen belegt u. ringsum mit Diwans besetzt. Aehnlich sind die kleinen Zimmer eingerichtet, sie sind meist geweißt, selten zieren grob gemalte Arabesken Wände u. Decken; auch hier sind außer den Diwans, Teppichen auf dem Fußboden u. Vorhängen, welche die Fenster verdecken, keine Meubles vorhanden, doch enthält das Zimmer meist Wandschränke; auch haben die Häuser fast durchgängig keine Keller. Die Abtritte sind ohne Sitze u. Brillen, aber reinlich u. stets vom Hause geschieden. Blitzableiter kennt man nicht. [32d] Stets ist die Wohnung des Mannes u. seiner Diener (Salem-Lik) von dem Harem, der Wohnung für die Frauen, durch eine Mauer getrennt. Die Dächer sind meist flach. Türkische Architekten gibt es nicht, meist baut sich der Bauherr sein Haus selbst oder nimmt Griechen, Armenier u. Franken dazu. Maurer gibt es eben so wenig, man nimmt Handlanger u. der gemeine Türke greift bei den Lehmarbeiten selbst mit zu. [33a] Gärten lieben die Osmanlis sehr. Stets sind in ihnen Köschks (s. Kiosks) u. Pavillons von Platanen beschattet u. neben ihnen ein od. einige Springbrunnen angebracht. [33b] Die **öffentlichen Gebäude**, bes. die Moscheen, sind im maur. u. pers. Baustyl, überladen u. pomphaft, wegen der häufig angebrachten Kuppeln neben den schlanken Minarets, auf deren Spitze der Halbmond glänzt, aber zierlich gebaut, doch meist ohne richtiges Verhältniß u. Symmetrie. Säulen werden häufig zur Verzierung, aber nicht in edeln Verhältnissen verwendet. [33c] Die **Brücken** sind selten von Stein, meist von Holz; Fähren selten, meist passirt man die Flüsse durch oft gefährl. Furthen. [33d] **Malerei u. Bildhauerkunst** sind den Türken schon aus Religionsgründen fremd, da der Islam Darstellungen von menschl. Figuren, als zur Abgötterei führend, verbietet; Griechen u. Armenier fertigen ihnen aber Arabeskenzierrathen für Moscheen, Divans und Gebäude der Reichen. Zuweilen zieren rohe Landschaften und Städtegemälde die Häuser der Vornehmen u. Reichen, bes. die Harems. [34] **Kleidung:** bei Männern, die nicht in Militär- od. Civildienst stehn od. sich der Regierung durch Annahme der neuen Tracht gefällig machen wollen, ein faltenreicher Rock (Kaftan) mit Pelz verbrämt, weite lange Beinkleider, eine Weste ohne Kragen unter dem Kaftan, eine lange Binde von farbigem Zeug um den Leib geschlungen, ein langes Hemd, meist gelbe Pantoffeln, bei schlechtem Wetter mit weiten Schuhen darüber, bunte od. gestickte Stiefeln, Turban, bei Vornehmen mit Reiherbusch, ein langer, sorgsam gepflegter Bart, bei jüngern Leuten ein Schnurrbart, glatt abgeschorne Haare, wo nur auf dem Scheitel ein langer Büschel (Kiba) stehn bleibt, im Gürtel ein Dolch (Khandiar), an der Seite ein Säbel; die Frauen in ähnl. Kleidung, auch mit weiten Beinkleidern, mit Kleidern u. das Gesicht mit Schleiern (s. ob. n) tief umhüllt u. am Fuß gelbe Pantoffeln, beim Ausgehen doppelte übereinander, von denen sie ein Paar beim Eintritt in fremde Harems zurücklassen, Schmuck aller Art, Ohrringe, Halsbänder von türk. Dukaten, Edelsteine in das Haar geflochten, lieben die osman. Frauen sehr, doch ist dieser oft unächt: weiße u. rothe Schminke, selbst Schminkpflästerchen legen sie fast immer an, malen die Augenbraunen schwarz u. färben sich die Nägel mit Alkanna. [35] Jetzt ist bei den Männern ein eignes Beamtencostüm eingeführt, wo der krapprothe, gefilzte, weit über die Ohren gezogene Fes mit großer blauer Quaste u. ohne Schirm den Turban,

ban, der Oberrock den Kaftan, die Pantalons die weiten Beinkleider verdrängt haben. Statt des langen Barts trägt man einen Schnurrbart. Noch immer fühlen sich indessen die T. in engen Stiefeln u. Halsbinden sehr beengt, u. sie entledigen sich derselben, wo sie nur können. Fracks sind bis jetzt nicht eingeführt. Ueber die neue türk. Uniform s. unten 133 ff. [36] Regen- u. Sonnenschirme sind in der Türkei im Allgemeinen nicht üblich, doch fangt ihr Gebrauch in einigen Städten an u. man bedient sich dort derselben selbst zu Pferd. [37] Ueber die **Beschneidung, Verheirathung, Begräbnisse u. Begräbnißplätze der T.,** s. Hochzeit 2, Todtenbestattung 24 u. 26 u. Todtenacker 18. **Religion:** die muhammedanische (s. Muhammedanismus u. unt. 128). **Sprache:** die türkische (s. d.); die heilige, Hof- u. Gelehrtensprache ist die Arabische, Persisch ist auch beliebt. Die Osmanen lieben gymnast. Spiele sehr, vorzügl. das Dscheridwerfen u. bes. die Frauen das Schaukeln (s. d.), außerdem wird hier u. da Federball gespielt. Auch ergötzen sich die Türken an Tänzen, welche Griechen aufführen u. die zuweilen sehr obscön sind. Kunstreiter u. Taschenspieler sind erst neuerdings nach der Türkei gekommen u. haben viel Beifall gefunden. Auch ital. Sänger haben versucht Aufführungen zu geben u. selbst mit einem türk. Theater, das europ. Stücke übersetzt darstellte, wurde 1839 ein Versuch gemacht. Die Kaffeehäuser werden sehr stark besucht u. es gibt dort eigne Erzähler, die durch Geschichten u. Mährchen das gravitätisch rauchende Publikum unterhalten. [38a] Außerdem bewohnen die Türkei **b) Griechen** (2,200,000 Individuen), sie wohnen zerstreut, in den südl. Theilen gedrängter, u. werden meist verächtlich behandelt, vgl. Griechenland 11. [38b] **c) Tataren,** bes. um die Mündungen der Donau, in der Dobrudscha u. den Balkanthälern (als Tschitoks), auch in der Gegend von Constantinopel, werden häufig als Staatsboten (s. unten 101) gebraucht u. mögen 300,000 Köpfe stark sein; über Gestalt, Charakter, Sitten u. Beschäftigung derselben, s. u. Tataren 1—12; sie sind Muhammedaner. [39] **d) Slaven,** 1½ Mill. Bosnier, Servier, Bulgaren, Kroaten, Morlachen, Montenegriner (s. d. a.); sie sind Christen. [40] **e) Walachen** (Wlachen, d. i. Welsche), im N., von denen die Moldauer (Moldoweni) ein Zweig sind, 1,300,000; sie sind Christen, s. u. Walachei u. Moldau 6. [41] **f) Albanier** (Arnauten, Schypetaren), 460,000, meist an den westl. Küsten mit eigner Sprache, theils griechischer, theils muhammedan. Religion; s. u. Albanien. Die Griechen, Slaven, Albanesen u. Walachen sind Ureinwohner. [42] **g) Armenier** (Hay), 80,000, zerstreut in Dörfern u. Städten als Handwerker, Spediteure, Handelsleute 2c., mit eigner christl. Confession u. bes. Sprache, s. u. Armenien. [43] **h) Juden,** 300,000, in Handel u. sonstige Lebens-, selbst Staatsverhältnisse verwickelt, überall zerstreut, am wenigsten mit den Griechen zusammenlebend. [44] **i) Zigeuner,** gegen 80,000 (nach And. 150,000), verachtet u. elend, zerlumpt gekleidet, von Wahrsagerei, Kesselflicken u. and. niedern Gewerben sich nährend, bes. in der Moldau u. Walachei. [45] **k) Abadioten,** 10,000, auf Candia arab. Stammes. [46] **l)** Außerdem etwa 100,000 **eingewanderte Europäer** (Franken) als: Franzosen, Briten, Russen, Spanier, Italiener, Deutsche u. A. [47] Die Gesammtzahl der Einwohner beträgt demnach etwa 9,330,000; And. wollen behaupten, daß sie gegenwärtig nur 5¼ Mill. betrüge, doch ist dies wahrscheinlich zu gering angeschlagen; noch And. schlagen sie 12 Mill. an, was bei Mangel jeder Zählung u. Aufzeichnung von Gebornen u. Gestorbnen auch möglich ist. Die Bevölkerung ist zwar nicht in Abnahme, doch auch, wegen der despot. Regierung, nicht in Zunahme begriffen. [48a] **Beschäftigung:** der **Ackerbau** steht auf einer sehr niedern Stufe; man bebaut nur so viel Land, als nöthig ist, den jährl. Bedarf zu befriedigen, läßt $\frac{1}{10}$ des urbaren Lands unbenutzt als Brache liegen, düngt die Felder nicht u. kennt die regelmäßige Fruchtfolge nicht; Constantinopel müßte aber ohne Einfuhr, bes. russ. Korns, verhungern. Klee-, Esparsett-, Luzernbau sind unbekannt. Man reißt den Boden mit einem sehr schlechten Pflug mehr auf, als daß man eigentlich pflügt, räumt die Steine u. das Unkraut, bes. die Disteln, nicht weg, säet nachlässig, schneidet das Getreide sehr liederlich ab u. vernachlässigt die Strohnutzung. Das Getreide wird meist gleich auf dem Felde ausgedroschen od. durch Vieh ausgetreten, sonst bewahrt man es im Freien, seltner in kleinen Scheunen auf. Nur die Gegenden um die Städte u. einzelne Thäler werden mehr benutzt. Getreidearten (Mais, Weizen, Gerste, Hirse, Moorhirse, Reiß u. a.) sind die Feldfrüchte, die man erbaut, doch wird auch Lein, Hanf, Safran, span. Pfeffer, Rosinen, Lablab vulgaris u. Arzneikräuter, Hibiscus esculentus, Cerasus halepensis (letztrer zu Pfeifenröhren), gewonnen. [48b] Der **Gemüsebau** zieht Zwiebeln, Knoblauch, Bohnen, Pferdebohnen, Kohl, Salat, Gurken, Kürbisse, Pilze 2c., seltner, u. nur auf Tafeln der Reichen, Artischocken, Rettiche u. Radischen, Linsen, Portulak, Spinat, Schnittlauch, Petersilie, Schalotten, Thymian 2c.; Erbsen, Spargel, rothe Rüben, Garten- u. Brunnenkresse, Blumenkohl, Kohlrabi u. Erdbirnen gibt es gar nicht; Kartoffeln verachtet man u. hat sie nur in Seestädten. [49] Der **Obstbau** gewinnt, außer mittelmäßigen Birnen, Aepfeln u. Pflaumen, Johannis-, Erd- u. Stachelbeeren, noch Oliven, Maulbeeren, Granatäpfel, Mandeln, Pfirsichen, Kirschen, Nüsse, Feigen, Melonen; der **Weinbau,** obschon reichlich, entbehrt einer aufmerk-

merksamen Behandlung; gut behandelt, würde der türk., meist rothe Wein den ungarischen noch übertreffen; die Moldau u. Walachei sollen gegen 800,000 Eimer fertigen. Nur in der südl. Türkei trocknet man die Trauben zu Rosinen ein, doch siedet man den Most zu Peckmes, einem braunen Syrup, ein. Der **Oelbau** wird in den südl. Gegenden (bes. in Griechenland) lebhaft betrieben, Mohn zu Opium bereitet; Baumwolle u. Tabak, beide sehr gesucht, gewonnen, Färberröthe wird häufig angebaut u. zu türkisch Roth verwendet; Blumen, bes. Rosen, werden mit vieler Sorgfalt und reichlich gezogen. [50] Die **Viehzucht**, durch treffl. Weiden befördert, wird mehr betrieben; Pferde (von guter Race), Rindvieh (in großen Herden), Schafe (in der Moldau u. Walachei allein 6 Mill. Stück, in einigen Gegenden mit Fettschwänzen), Ziegen, Schweine u. Federvieh, geben nicht nur den Bedarf, sondern auch zur Ausfuhr, Fleisch, Milch, Butter, Käse (mehr Quark ähnlich), Häute, Wolle rc. werden reichlich gewonnen. In bergigen Gegenden steigt der Hirt mit seinem Vieh den Sommer bei zunehmender Wärme immer höher u. kehrt ebenso im Herbst wieder zurück, bis er im Novbr. im Thal anlangt u. dort den Winter zubringt; Stallfütterung kennt man nicht. Bienenzucht nicht unbedeutend u. viel Wachsgewinn zur Ausfuhr; Seidenbau wird in südl. Gegenden ziemlich stark betrieben. [51] Der **Bergbau** könnte ergiebiger sein, viele Gegenden sind noch wenig benutzt u. nicht untersucht. Hauptsächlich hinderlich ist der Mangel an Bergleuten u. Bergbauverständigen. Am besten sind noch die Kupfer- u. Eisenminen bei Karatova, Egri Palanka, Klissura, Samakow u. einige in Bosnien. Das Hüttenwesen ist höchst unvollkommen bestellt. Steinsalz in großen Lagern in der Moldau u. Walachei, Boysalz wird an den Küsten gewonnen. [52] Ueber die **Industrie** u. den **Handel** s. u. 187 ff. [53] Der Seehandel geht nur durch fremde Schiffe u. die Griechen haben ihn meist in Händen. [54] **Eintheilung** der europ. Türkei: in die **Ejalets** (Statthalterschaften): Rumili, Bosna, Dschesair (der Inseln) u. Kandia; Rumili getheilt in 16 Sandschakate u. 7 Jurukbege; Bosnien mit Serbien in 8 Sandschakate; [55] es wurde zwar 1836 die Eintheilung in Muschirate (Departements) verordnet, doch ist dieselbe nur bei Rumelien in Ausführung gekommen, in der and. europ. Türkei bis jetzt noch unterblieben. [56] **Schutzstaaten** sind die Moldau, Walachei (wo aber der russ. Einfluß den türkischen übersteigt) u. Serbien, letztres eigentlich zu Bosnien gezählt. [57] Die Europäer theilen die eigentliche europ. Türkei ohne diese Schutzstaaten auch wohl in Rumelien, Bulgarien, Bosnien, Albanien, Thessalien, Mazedonien, Kandia u. die and. Inseln. [58] **Hauptstadt**, wie überhaupt aller osman. Besitzungen, Constantinopel (Stambul). [59] **B) Asiatische Türkei** (osman. Asien). Das osman. Asien **grenzt** an Rußland u. Persien, an den pers. Meerbusen, den ind Ocean, ans rothe Meer u. die Landenge von Suez, an den Bosporus, ans Marmorameer, an die Dardanellenstraße u. ans ägäische Meer; es ist in diesem Umfange (Arabien einschließlich) 70,000 QM., ohne dasselbe 20,030 QM. groß. [60] Das Land ist meist **Hochland**, dessen Gebirgsstock der Taurus (Kurun), vom Kaukasus ausgehend, ist. In NO. steigen die höchsten Gipfel auf; davon abgehende Zweige sind der eigentl. Taurus u. Antitaurus, der Almatagh (aman. Gebirg), Libanon (höchste Spitze 10,200 F.), Antilibanon (Spitze: Dschebel el Scheikh, mit ewigem Schnee), Sindschar, Dschudi, das kurd. Gebirg rc. [61] Im SO., nach dem pers. Meerbusen u. Arabien zu, breiten sich größere, jetzt unfruchtbare, früher zum Theil durch reichl. Kanalbewässerung fruchtbare **Ebenen** (Mesopotamien, syr. Wüste) aus; manche Ebenen sind salzig. [62] **Flüsse**: der schiffbare Tigris u. Euphrat, gehn nach dem pers. Meerbusen; außerdem durchziehn nur kleinere Neben- u. Küstenflüsse das Land. [63] Zum schwarzen Meere gehen: Kasalmak, Kisil-Irmak, Sakarja; zum ägäischen: der Sarabad u. Meinder (Mainder, Mäander); zum Mittelmeer: der Sihon, Aras (Arasch) u. Kur gehn nach Persien in das kasp. Meer, der Jordan zum todten Meer; [64] **Seen**: das todte Meer (Bahr el Lut), ohne Abfluß, der See Genezareth (Tabarieh), der Wan, Ulubad, Beg-Schehr u. Sidi-Schehr, Akserai u. a. [65] **Vorgebirge** u. **Busen** am schwarzen Meere: Hermonassa u. Jassun (am Busen Vona), Termeh u. Tscherehambe (am Busen Samsum), Jedsje, Kerempe, Babu (am Busen Sakarja), Kara; im ägäischen Meere: Baba (am Busen von Adramytti), Tschesme, Mentesche u. die Busen Sandarlik u. a.; am Mittelmeere: die Busen von Makri, von Santalia (mit den Vorgebirgen Chelidoni u. Anemur), von Skanderun u. a.; am rothen Meer: das Vorgebirge Ras Mahomet mit den Busen von Suez u. von Akaba, am Busen von Aden das Cap St. Anton u. der Busen von Koma-Kamur; am ind. Meer: das Cap Bogaschua, Fartasch, Merbat, der Golf von Curia Muria, das Cap Marica, Maroch, Ras el Had, Ras Fillan, zwischen ihm u. dem pers. Meerbusen das Cap Musedon, in ihm das Ras Rekan u. der Golf von Graen. [66] **Klima**: meist gesund, Luft rein, doch herrscht der Samum oft; Erdbeben u. Pest erscheinen häufig. [67] **Boden**: im Ganzen sehr fruchtbar; die Thäler sind oft reizend u. ergiebig. Doch besteht Arabien u. die syr. Wüste meist aus Sandsteppen u. steinichtem u. unfruchtbarem Boden. [68] **Producte**: im Ganzen die

der

der europ. Türkei (s. ob. 23); man findet hier außerdem schon einige Palmen (Dattelpalmen), viel edle Metalle, Kupfer, Meerschaum, Naphtha u. Mineralwasser; angor. Ziegen, Löwen, Schakals, Hyänen, Strauße; Zuckerrohr u. Indigo wird auch gezogen. [69] Die **Industrie** u. den **Handel** s. unten 181 ff. [70] Handelsplätze: Smyrna (bes. Seehandel), Damask, Aleppo, Brusa, Basra, Trabesun, Bagdad, Angora u. a. **Bergbau** bes. auf Kupfer zu Tokat u. Egerum, auf Blei zu Chalkis u. auf dem Ida. [71] **Einw.:** mit Arabien (wo aber der Großherr nur dem Namen nach, noch am meisten in Mekka u. Medina, Herr ist) 16 Mill., ohne dasselbe 5—6 Mill.; die Osmanen (s. ob. 10 u. f.) sind das Herrschervolk, mit ihren Sitten; außerdem leben hier: Griechen, Armenier, Araber, Georgier, Lasen, Truchmenen, Kurden, Nosairen, Drusen, Juden, Zigeuner, u. in den Handelsstädten Franken. Die Araber, Truchmenen, Kurden leben meist nomadisch, treiben Räuberei, transportiren Waaren u. gehören mehr dem Namen nach als wirkl. zum T. R. [72] **Hauptreligion:** der Islam (s. unt. 126), neben ihm das Christen- u. Judenthum; die Drusen u. Kurden haben eigne Gottesverehrung. [73] Man **spricht** türkisch, arabisch, griechisch, armenisch, persisch, kurdisch. [74] **Eintheilung:** in Ejalets od. in die Landschaften: Natolien od. Kleinasien (mit den Ejalets Anatoli, Adana, Karaman, Merasch, Siwas, Trebisonde), Armenien, (mit den Ejalets Erzerum, Wan, Kars), Syrien (mit den Ejalets Haleb, Tarabol, Akka, Damask), Mesopotamien (mit den Ejalets Diarbekr, Rakka, Mosul), der Barai al Scham (syr. Wüste), Kurdistan (mit Scheresur), Arabien u. die Inseln, letztre meist zum Ejalet Dschesair (s. ob. unt. A) gehörig. Die Kurdenfürsten zu Amidya, Dschesireh, Dschulamerik, Karadscholan, Koi, Kuran u. Suleimania sind dem Namen nach Vasallen der Pforte, in der That fast ganz unabhängig. [75] 1836 hat man die Eintheilung in Muschirate (Departements), von denen Namen u. Grenzen wahrscheinlich mit den obigen übereinstimmen, in der asiat. Türkei wirklich eingeführt. [76] **C) Osmanisch Afrika.** Dazu gehört Aegypten, von einem Vicekönig fast unabhängig regiert u. nur durch Tribut von der Pforte abhängig; die Wüste Barca, Tripoli, sonst fast ganz unabhängig, seit 1835 wieder fester an das T. R. gekettet, u. Tunis, das auch fast unabhängig ist; [77] zusammen zählt das osman. Afrika etwa 12,000 QM. mit 9—10 Mill. Ew. [77 b] Ueber die innere **Beschaffenheit**, die **Lage**, den **Boden**, über **Producte**, **Handel**, **Religion** u. **Sprache** des türk. Afrikas s. die eben genannten einzelnen Länder desselben. [78] **II. Allgemeine Uebersicht.** In dem angegebnen Umfang wurde das T. R. eine Ausdehnung von ungefähr 88,400 QM. haben u. 37 Mill. (37,330,000) Ew., darunter 24—25 Mill. Osmanen, zählen. Ohne Arabien, Aegypten, der Wüste Barca, Tunis u. Tripoli, wo die Gewalt des Großherrn nur schwach ist, zählt es aber nur 12,300 QM. u. etwas über 15 Mill. Ew., darunter etwa 7 Mill. Osmanen. [79] Das ganze Reich steht unter dem **Großsultan** (Großherrn, Padischah) zu Constantinopel, welcher dessen weltl. u. geistl. Haupt ist. Er nennt sich Nachfolger der Khalifen, indem Selim I. 1517 diesen Titel nach Bezwingung des damal. Khalifen von Aegypten annahm, welchen Titel aber die rechtglaubigen Araber nicht anerkennen, da der osman. Padischah nicht von Muhammed abstamme. Dennoch ertheilt er an muhammedan. Fürsten, die auch nicht unter seiner Hoheit stehn, die Investitur. [80] Obgleich der Padischah sich nach einigen von dem Koran ausgesprochnen (wie die Beschneidung, die Vielweiberei, das Verbot des Weins, des Schweinefleisches ꝛc. aufrecht zu erhalten) od. von seinen Vorgängern gegebenen Gesetzen (Kanunmanen) richten soll, so ist doch seine Regierung unumschränkt, u. er ist Herr über Leben u. Tod aller Rajah (Nichtmuhammedaner), während er die Osmanlis nicht ohne Rechtsspruch tödten lassen soll. [81] **Thronerbe** ist in der Regel der älteste Sohn, doch setzten zuweilen Cabalen im Harem, Aufruhr, Soldatenübermuth u. das Volk einen andern, meist den Bruder des verstorbenen od. abgesetzten Großherrn, auch wohl jüngere Söhne desselben, als Padischah ein. Er wird mit dem 15. Jahre mündig. Frauen sind absolut vom Throne ausgeschlossen. [82] Um Aufstände u. Thronentsetzungen zu vermeiden, bestand seit Bajazet I. das Gesetz, daß alle Brüder des Padischah bei dessen Thronbesteigung hingerichtet werden sollten. Erst 1687 milderte Solyman III. dies Gesetz u. ließ seine Brüder eng u. ganz abgeschlossen in einem Schloß verwahren; der Kislar-Aga führt hier die Aufsicht über sie. Mehrmals kamen jedoch auch später noch Fälle vor, wo sie gleich bei der Thronbesteigung od. bei einem Aufruhr dennoch erdrosselt wurden. Auch der barbar. Gebrauch, alle Kinder der Töchter des Großherrn gleich nach der Geburt zu tödten, fand Statt u. erst Mahmud II. machte hiervon eine Ausnahme u. ernannte seinen Enkel gleich zum Pascha von 3 Roßschweifen. [83] Der **Titel** des Padischah ist sehr schwülstig; er nennt sich Alempenah, d. i. Zuflucht der Welt, Zilullah, d. i. Schatten Gottes, Hunkiar (eigentl. Todtschläger), Herr über Leben u. Tod, Khalif (s. ob. 79), oberster Imam ꝛc. [84] Statt der **Krönung** wurde sonst der Säbel Osmans dem neuen Padischah durch den Mufti oder den Scheik der Mewlewis (Scheik der tanzenden Derwische) in der Moschee des Ejub zu Constantinopel umgehängt, bei dem jetzigen Padi-
schah

schah Abdul Medschid verrichtete diese Ceremonie aber der Kadiasker von Rumelien, Abdurrahman Effendi, als Haupt der Emirs, vorher muß der Schwur auf den Koran, als das höchste Gesetzbuch, von ihm abgelegt werden. Dem Großherrn werden, wenn er ins Feld zieht, 7 Roßschweife vorgetragen. [85] Die vielen **Frauen** des Großherrn (s. ob. 20), in der Regel 160—170, sind eigentl. nur Sklavinnen (Odalisken), zum Theil ihm von seiner Mutter, seinen Schwestern, Tanten u. Großen geschenkte, reizende Mädchen, die im Tanzen, Singen u. in allen Künsten der Koketterie unterrichtet sind, zum Theil gekauft u. bewohnen große Säle. Mit den wenigsten pflegt der Padischah Umgang, findet aber eine Odaliske durch mehrfachen Umgang beim Großherrn Beifall, so schenkt er ihr einen kostbaren Pelz, sie heißt dann Kadine (Khadune, Frau, Madame, deren in der Regel 7 sind) u. erhält eine abgesonderte Wohnung. Wird ihm von einer ein Kind geboren, so heißt sie Hasseki (Assäki) Sultane, die erste, bei der dies geschieht, Sultane Favorite; feierlich vermählt wird nach einem Staatsgesetz, um Aufwand zu vermeiden, dem Padischah keine; die Mutter des Padischah heißt Sultane Valide; alle diese haben ansehnl. Einnahmen, letztre bedeutenden Einfluß auf die Geschäfte des Hofs u. des Staats. Auch die Töchter des Großherrn heißen Sultane. [86] Unter Mahmud II. erhielten die Seraildamen größere Freiheit u. einige kamen zu Pferd mit zu den Revuen, die er abnahm. Es scheint jedoch dies keine Einwirkung auf das Verhältniß der übrigen türk. Frauen gehabt zu haben (s. ob. 19 u. f.). [87] Oft verheirathet der Großherr Odalisken aus seinem Harem, selbst Kadinen, denen er den Scheidebrief gibt, od. Töchter u. Schwestern an Großwürdenträger od. Lieblinge, die dadurch sich sehr geehrt fühlen u. sogleich ihrerseits ihren frühern Frauen den Scheidebrief geben müssen. Nur eine Kadine, die dem Großherrn ein Kind geboren hat, kann nicht mehr verschenkt werden. [88] Die Kadinen eines verstorbenen Großsultans kann der neue nicht zu Gemahlinnen nehmen, wohl aber gehören ihm dessen Odalisken; erstre werden mit ihrem Schmuck u. Schätzen in ein andres Serail versetzt, sonst in das Eski Serai, seit dies aber Kaserne geworden ist, in das Tsitfé-Serai; ihre Söhne folgen ihnen, da sie im Gewahrsam des Kislar-Aga bleiben, so wenig als ihre Töchter, die bis zu ihrer Verheirathung unter der Kehaja Kadine im Serail bleiben, wo sie dann ihre Mütter zu sich nehmen. [89] Der **Hofstaat** ist sehr ansehnlich u. ceremonienreich; er zerfällt in äußern u. innern. Jener begreift die Personen, die zum Dienste des Großherrn selbst bestellt sind u. unter dem **Kapu-Agassi**, gewöhnlich einem weißen Verschnittenen, stehn; sie sind getheilt in die Abtheilungen Khaß-Oda, Khassine-Odassi (Schatzkammer), Kilar-Odassi (Kellerei), Seferli-Odassi (weiße Zeugkammer), Bujük-Oda (große Kammer) u. Kutschük-Oda (kleine Kammer). [90] Bes. Abtheilungen sind die Küche, der Stall, die Jägerei, die Vorbeter, Gärtner od. Gartenwächter (Bostandschis); sie u. ihr Vorgesetzter (Bostandschi-Baschi), sind jetzt durch die Garden u. den Capitän der Garde ersetzt), Hofärzte, die Kapitschi-Baschi, eine Art Kammerherren, welche die Kapitschis oder Thorwächter befehligen (vgl. unt. 118). [91] Auch 4 Mollas (s. unten 110b) sind bei Hofe angestellt, der Hofprediger oder Almosenier, der Leibarzt, welcher oft nichts von der Arzneikunst versteht, aber aus den Mollas hervorgegangen sein muß, ein Richter über die Angelegenheiten von Mekka u. Medina, der Estambul-Effendi, der die Verproviantirung Constantinopels besorgt, u. zugleich die Aufsicht über den Handel, die Künste hat, auch Erster Richter in Constantinopel ist. [92] Niedre Diener sind: die Pagen (Itschoglams), sonst meist im Islam erzogne Christenkinder, die zum Tribut eingeliefert u. zur Bedienung des Großherrn erzogen wurden, auch später oft wichtige Posten bekleiden, die Stummen, die Zwerge, die Musikanten, die Steigbügelhalter u. m. a., in allen mehr als 8000 Personen. [93] Der **innere Hofstaat** begreift die Frauen des Serails, welche unter dem **Kislar-Agassi**, d. i. dem Haupt der Mädchen, einem schwarzen Verschnittenen, stehn, u. von lauter Verschnittenen bedient werden. Dieser Kislar-Agassi meldet dem Großherrn jede Geburt eines Sohns; dieser läßt ihn dann nach der Etikette sogleich niedersetzen. Er gilt oft auch in Staatsangelegenheiten viel (vgl. Türken [Gesch.] 90) u. ist oft sehr gefürchtet. [94] Der Hof ist der Schauplatz der Intriguen der Verschnittenen, Sultaninnen, Odalisken u. and. Personen. [95] Gewöhnl. **Residenz** ist das Serail zu Constantinopel, welches mehr als 10,000 Bewohner hat; im Sommer (Mai) wird der Aufenthalt nach den Lustschlössern am Kiaghid Hane od. süßem Wasser verlegt, wo die Odalisken, freilich dicht eingeschlossen, in officieller Zurückgezogenheit (Halvet) leben, unverschleiert in den schönen Parks umherschwärmen u. sich vergnügen. [96] Manches von diesen Einrichtungen des Hofs u. noch mehr von der nachfolgenden Staatsverfassung hat sich indessen durch Mahmud II. u. Abdul Medschid geändert. [97] **Staatsverfassung:** Die höchste u. dem Großherrn am nächsten stehende Behörde ist der **Großwesir** (Vizir Azem). Er wird zwar vom Padischah ein- u. abgesetzt, aber ganz dessen alter ego u. war auch sonst oberster Befehlshaber im Krieg u. Frieden. In des Großherrn u. seiner Willkühr steht die Besetzung der Aemter u. auch die Ent-

setzung

setzung der Beamten, die oft ohne alle Untersuchung u. ohne Entschädigung geschieht. Dem Großwesir werden 5 Roßschweife vorgetragen. Verließ er sonst Constantinopel, so wurde er durch den Kaimakan Pascha ersetzt. [98] Unter dem Großwesir steht zunächst die Behörde, **hohe Pforte**, von einem Thor im Serail zu Constantinopel, wo der Großwesir wohnt, genannt. Hiernach heißt auch die ganze türk. Regierung hohe Pforte od. Pforte, weil hier der Mittelpunkt der Behörden u. hier ehedem die Gesandten fremder Mächte empfangen, mit einem Pelz bekleidet u. dann erst vor den Großherrn geführt wurden. [99] Der Nächste nach dem Großwesir ist der **Seraskier**, der oberste Feldherr, unserm Feldmarschall ungefähr entsprechend. Befehligt der Großwesir das Heer, so ist er zugleich Seraskier, sind zugleich mehr. Heere aufgestellt, so befehligt auch wohl jedes ein Seraskier. Der Seraskier im engern Sinn ist zugleich Kriegsminister. Die Seraskier werden aus den Paschas von 2 u. 3 Roßschweifen gewählt. [100] Zur See befehligt der **Kapudan Pascha**, etwa unserm Admiral entsprechend u. zugleich Marineminister. [101] Die **Minister** (Großwürdenträger des Reichs) sind, außer dem Großwesir (Ministerpräsidenten), Seraskier (Kriegsminister u. Muschir der regulären Truppen) u. Kapudan-Pascha (Marineminister), der Scheik-ul-Islam (Großmufti, Minister des Geistlichen, Haupt des Ulema-Hofs, s. unt. 110), der Evkaf-Naziri (Minister der kirchl. Angelegenheiten), der Tidscharek-Muschiri (Handelsminister), der Umuri-Charadschije-Naziri (Minister des Auswärtigen), der Akhiam-Adlié-Churafe-Reïsi (Vorsitzender des Raths Adlié [Justizminister]), der Umuri-Malié-Naziri (sonst Defterdar, Finanzminister), der Kiaja-Beg (Minister des Innern), der Harbié-Naziri (Aufseher der Kriegsmunition) der General der Artillerie; 1838 wurde ein Ministerium der innern Wohlfahrt errichtet, an dem selbst Europäer angestellt sind, 1846 eins des Ackerbaues; die Geschäfte des Tschausch-Baschi (des Polizei- u. Justizministers u. Hof- u. Reichsmarschalls), dem 650 Tschausch, Polizeibeamte u. Boten, untergeordnet waren, wurden später mit denen des Kiaja-Beg vereinigt, 1846 aber wieder von denselben getrennt. [102] Das türk. Ministerium hatte sonst zunächst 6 Staatssecretäre unter sich, den Bujuk- u. Kutschuk-Teskeredschi od. 1. u. 2. Bittschriftenaufseher, den Mektubdschi-Effendi, Cabinetssecretär des Großwesirs, den Teschrifatschi-Effendi od. Ceremonienmeister, den Beglikdschi-Effendi od. Staatsreferendar, den Kiaja-Kiatibi od. Secretär des Kiaja-Beg. Außerdem gehörte der Kischandschi-Baschi Secretär für des Sultans Namenszug (den Togra) u. mehr. Sachwalter, Dolmetscher (Dragomans) u. and. Personen zum Palaste des Großwesirs. Wahrscheinlich hat sich auch dies wesentlich geändert. [103] Das Ministerium der Finanzen zerfällt gegenwärtig in mehr. neue Abtheilungen: die Schatzkammer (Terserdarie), die Rechnerei (Mahasebe), das Bureaux Malithane, zur Verwaltung der Staatsgüter, das BajukRußmanie, zur Einnahme der Steuern u. Zölle, das Mulsalefat, wo man die Angelegenheiten der Güterconfiscation verhandelt (wohl jetzt aufgehoben). [104] Der **Diwan** hat die Berathung der Staatsangelegenheiten, mehr aber die Auszahlung der Besoldungen zu besorgen. Der Großwesir, der Großmufti, der Kapudan-Pascha präsidiren in ihm, die übrigen Chefs der Verwaltungsbehörden sind Mitglieder. Nach And. besteht der Diwan aus dem Großwesir, dem Kapudan-Pascha u. den 2 Oberrichtern (Kadi-Askers). Er wird im Serail gehalten u. der Großherr wohnt demselben bisweilen, aber hinter einem Vorhange, bei; vgl. Diwan. [105] 1828, von dem Vordringen der Russen beängstigt, berief Mahmud IV. eine Art berathender **Reichsstände** (s. Türken [Gesch.] 137), welche neuerdings durch die Municipalcollegien erneuert u. 1845 wieder einberufen wurden; im November 1839 sollte der **Hattischerif von Gülhanie** (s. Türkei [Gesch.] 118), von Reschid Pascha veranlaßt, ein **Grundgesetz** des Reichs geben. Er verordnete Gleichheit des Rechts, der Abgaben, der Militärdienstpflichtigkeit unter den Moslems u. feste Besoldung; ist jedoch bis jetzt nicht vollständig zur Ausführung gekommen, aber durch Ferman vom März 1846 wiederholt eingeschärft worden, s. Türken (Gesch.) 178. Vollständig abgedruckt ist dieser Hattischerif, so wie die Ausführungsverordnung vom 21. Nov. 1839 türkisch u. deutsch in Petermanns u. Hamis Effendis Beiträgen zur Geschichte der neuen Reformen des t–n R–s, Berl. 1842. [106] Die **Paschas** befehligen in den ihnen untergebnen Provinzen (Paschaliks) fast unumschränkt u. oft nur durch Bedrückungen u. Grausamkeiten. Nur durch die Musselims, Ayans u. Zaims, zum Theil erbliche Unterbefehlshaber einzelner Landstrecken, die für Sicherheit u. Eigenthum der Unterthanen zu sorgen haben, sind sie, aber doch wenig, beschränkt. [107a] Unter diesen befehligten Agas in den großen, die Subaschis od. Malbaschis, sind eine Art Maires, in den kleinen Dörfern. Noch gibt es gewisse Woiwoden, die, obschon erblich, von der Pforte unmittelbar die Investitur erlangen, aber unter den Paschas stehen. In Bosnien gab es sonst noch Capitanis, die ziemlich viel Macht hatten u. den Begs entsprechen, die aber der Pascha 1837 fast gänzlich unterdrückte. [107b] Mitten unter diesen befinden sich zuweilen freie Districte, meist in Gebirgsländern, die sich

frei gemacht haben, u. die eine unruhige Bevölkerung haben, welche die Paschas anzugreifen sich nicht trauen, weil deren Unterwerfung zu viel Schwierigkeiten macht. [107a] Die Paschaliks erben zuweilen, wie noch jetzt in Aegypten u. Tunis, an die Söhne der Paschas. Die Paschas sind zugleich Begs (Fürsten), Beglerbegs (Fürsten der Fürsten) u. Wesirs (Geheimeräthe), u. ihnen werden nach dem Range 1, 2 u. 3 Roßschweife vorgetragen u. die Begs sind den Beglerbegs, diese den Wesirs, gewöhnlich mehr od. weniger untergeordnet. [108] Neuerdings sind die meisten Begs, deren es sonst eine große Menge gab, seit dem Fall von Ali Pascha von Janina abgeschafft u. durch Ayans u. Musselims ersetzt. Die Paschas von 3 Roßschweifen sind meist Muschirs, die von 2 Ferikis, die von 1 Liwas (s. unten 149). [107b] Der Bezirk, dem ein Wesir vorsteht, heißt Ejalet, der, dem ein Beglerbeg vorsteht, Sandschak (Fahne) od. Liwa, weil dem Pascha, der ihnen vorsteht, eine Fahne vorgetragen wird, doch ist dies durch die neue Eintheilung von 1836 theilweise abgeändert worden (s. ob. 88). Sonst war das Zeichen der Investitur eines Paschas das Geschenk eines scharlachnen Ehrenmantels (Kukuleta), jetzt das eines Ehrensäbels (Kaftan Kulidsch) durch den Padischah. [109] Die Moldau u. Walachei steht unter **Hospodaren**, welchen zwar die Pforte die Lehn reicht, die aber jetzt weit mehr unter russ. Einfluß stehn, u. theilen sich in Woiwodaliks, deren jedem ein Woiwode vorsteht; Serbien steht unter lehnbaren **Fürsten** u. ist in Kreise getheilt; Montenegro unter dem Wladika, der zugleich Bischof ist. [110] Alle diese Stellen, außer der Moldau, Walachei u. Serbien, wurden sonst jährlich erpachtet, nur selten durch Gunst verliehn, das Verdienst kam fast nie in Betracht, was Alles durch den Hattischerif von Gülhanie geändert werden soll. Deshalb waren die Grenzen der Paschaliks auch nicht sicher, da, je nachdem sie mehr od. weniger zahlten, Bezirke von ihnen genommen od. zu ihnen geschlagen wurden. [111] Die größern Paschas waren sonst ziemlich sicher in ihrer Stelle, wenn sie nur jährlich die ihnen auferlegten Summen durch Erpressungen schaffen u. dem Diwan einsenden konnten. Einmal eingenistet, wichen sie auch nicht so leicht einem Absetzungsbefehl, sondern setzten demselben offne Gewalt entgegen, wo die Pforte gewöhnlich den Befehl widerrief. [112] Oft sendete daher die Pforte einen Kapitschi-Baschi (s. ob. 90), der sich den Paschas durch List zu nähern suchte u. sie niederstieß, niederschoß od. vergiftete; denn die Zeiten, wo die Pforte dem Pascha die seidne Schnur zur Selbsterdrosselung sandte, sind längst vorüber. Ein solcher Kapitschi mußte aber sehr auf seiner Hut sein, damit der Zweck seiner Sendung nicht verrathen ward, wo er oft aus dem Wege geräumt wurde. Nach der That schützte er sich durch Vorzeigung eines Fermans welcher die Hinrichtung befahl. Jetzt kommen solche Hinrichtungen durch Ueberfall selten od. nicht mehr vor u. es genügt eine Verweisung, worin sich die Paschas jetzt meist fügen. [113] Alle Beamte in den Provinzen, die Richter eingeschlossen, waren sonst ohne Besoldung u. mußten daher nicht nur suchen, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, sondern auch, da jeder noch außerdem für seine Stelle jährlich eine Summe bezahlte u. da sie stets Absetzung zu fürchten hatten, auch diese zu erschwingen u. sich einen Nothpfennig zurückzulegen suchen, wenn sie einst von ihrer Stelle zurückträten. [114] Ungeheuer waren daher die Bedrückungen dieser Beamten. Dazu suchten die Schergen (Dscheremet), durch welche diese, die Ayans, Musselims u. Spahis Steuern u. den Zehnten eintreiben ließen, noch etwas für sich zu gewinnen, u. es war daher u. ist noch beim Bauer u. Städter Grundsatz, so arm zu scheinen als möglich u. sämmtl. Besitzthum zu verstecken. Jetzt sind durch den Hattischerif von Gülhanie feste Besoldungen (Ajluck), auch der Paschas, angeordnet worden, aber noch nicht ins Leben getreten. Trinkgelder (Bakschisch), die bei jedem Kauf od. and. Geschäft im Voraus bedungen werden, sind allgemein üblich. [115] Durch den Hattischerif von Gülhanie ist auch in den Abgaben u. deren Eintreibung viel geändert worden; es wurde durch denselben der Verkauf u. die Verpachtung der Stellen (Iltisamat u. Mukatan) ausdrücklich abgeschafft. Dennoch besteht in Vielem das alte Unwesen noch fort u. jeder Pascha hat noch immer seinen Agenten (Kapi-Tschohadar) in Constantinopel, der durch Geschenke an rechter Stelle ihn in Gunst zu erhalten weiß. [116] Jeder Pascha hat einen Kiaja, Verwalter des Innern, durch den Alles, was zu jenem gelangen will, geht, einen Diwan Effendi (Schreiber des Diwans), einen Devictar (Privatsecretär), einen Hasnadt (Schatzmeister), einen Ichtisab Effendi, Erheber der indirecten Auflagen u. Zölle, mehr. Kaimakans, bei größern u. entfernten Paschaliks, Stellvertreter in entfernteren Districten, unter sich; ferner gehört zu seinem Haus der Selam-Agassi (Ceremonienmeister), Seliktar (Schwertträger), Bairaktar (Fahnenträger), Arzt, Emir Achar (Stallmeister), Khawasbaschi (Scharfrichter). Sonst waren ihm auch die Truppen seines Paschaliks übergeben, jetzt schafft er seinen Befehlen nur durch einige Khawas (s. unt. 1474) Gehorsam. Neben ihm stehn der od. die Kadis mit Schreibern u. der Molla (s. unt. 1103), deren jedes Paschalik wenigstens Einen hat. Ihre Geldangelegenheiten besorgen die Sarafs od. armen. u. jüd. Bankiers. Alle Paschas u. Ayans wohnen in Konaks, Dienstwohnungen, die von der Regierung erbaut, von den Paschas erhalten werden müssen, weshalb sie denn sehr verfallen sind. [117] Das **Recht** wird im T.-n R. nach dem Koran u.

u. nach den darüber gegebenen Erklärungen der Gelehrten (Fetwas) gesprochen. And. Gesetzbücher sind die Sunna (s. d.), ferner eine Sammlung der Verordnungen u. Entscheidungen (Rachebis od. Kanun Nameh) der Khalifen u. Schüler des Propheten, u. Kijaß, Entscheidungen der orthodoxen Imams (Mudjhettis, d. i. geh. Dolmetscher) aus dem 1. Jahrh. der Hedschra enthaltend. Noch hat man eine unt. Muhammed II. entstandne Gesetzsammlung, Duvar, d. i. die Perle, u. die in sehr großem Ansehn stehende Multeka-ul-ubbhur, d. i. Zusammenfluß der Meere, ein allgem. Gesetzbuch, das einen religiösen, polit. u. militär. Codex enthält. Ueber neure Rechtssammlungen s. Türkische Literatur 18. Auch die Adets od. Provinzialrechtsgewohnheiten u. Urf, specielle Aussprüche des Padischah, gelten. [118] Das Haupt der Rechtspflege ist der **Großmufti** (Scheik ul Islam, d. i. Bewahrer des Glaubens, n. And. der Alte des Islam, od. Beglin-u-Ninam, d. i. Herr der Gnaden), er steht den sämmtl. Ulemas (Gelehrten) vor; unter ihm stehn 4 Räthe. Er hat keine Aussprüche, sondern nur Gutachten zu geben, die ihm fragweise vorgelegt werden u. die er mit Ja od. Nein unterschreibt. Der Großherr ist jedoch nicht an dieses Gutachten gebunden. Unter dem Großmufti arbeiten sein Stellvertreter, sein Agent bei der Regierung, sein Kanzler, das Haupt der Fetwas u. zahlreiche Beamte. Neben ihm steht der Akhiam adlié Re-iß, der Präsident des Justizhofs, u. der Justizminister. [119a] Noch gibt es gewöhnl. **Muftis**, die unter dem Großmufti stehn, u. ebenfalls Rechtsgutachten (Fetwas) in gleicher Form ertheilen. [119b] Die andern **Großrichter** sind die Mollas, getheilt in 8 kleine (zu Ejub u. Galata, zu Skutari, Smyrna, Thessalonich, Larissa, Haleb u. Jerusalem), die ihr Amt 1 Mondjahr bekleiden, u. wenn sie dies 3mal bekleidet haben, 3 bis 4 Jahre warten müssen, bis sie wieder an die Reihe kommen u. dann noch länger, bevor sie große Mollas werden, u. in 4 große (zu Adrianopel, Brusa, Damask u. Kairo); aus letztern werden meist die Mollas am Hofe des Padischah (s. ob. 91) ernannt; [120] fernere **Richter** sind: die Kadis (Richter in Städten), die nach ihrer Stellung u. der Wichtigkeit der Stadt, wo sie richten, in 5 Klassen zerfallen, die 5. Klasse sind die Naibs (Unterrichter) u. a. Sie alle stehn in Europa unt. dem Kadiasker von Europa, in Asien unt. dem von Asien. Jede Stadt hat ihren Kadi u. er steht dem Pascha berathend zur Seite, damit kein Unrecht geschieht. Die Gerichtssitzungen (Mekemes) geschehn ohne Beisitzer, nur ein Schreiber (Bekaja-kiatibi), meist rechtserfahren, protokollirt zu Füßen des Diwans, auf dem der Richter sitzt; 2 Zeugen entscheiden u. der Rajah wird gegen den Moslem nicht als Zeuge angenommen. Die Entscheidung geschieht nach dem Koran od. and. Gesetzbüchern, weit öfter aber nach Gutdünken. Sie ist außerordentlich rasch, aber meist ungerecht. Appellation findet von dem Naib an den Kadi, von diesem an den Kadiasker, dann an den Pascha u. höchst selten an den Sultan Statt, indessen mehr in der Weise einer Klage gegen den Richter, als einer Appellation. Bestechung u. Willkühr findet man bei der türk. Rechtspflege fast immer. [121a] Die Schuldgesetze sind sehr streng, man erhält sogleich sein Geld, od. es wird ein Bürge gestellt, od. der Schuldner wandert ins Gefängniß. Hypotheken bestehn nicht. Testamente werden meist mündlich gemacht u. dann beschworen. Von Erbschaften erhält die hinterlassene Frau den kleinsten Theil, das Andre wird unter den Kindern od. sonstigen nächsten Erben getheilt, der Jüngste erhält meist das Haus. [121b] Die Christen haben ihre Richter an den Bischöfen, die Franken an den Consuln, die Juden an den Rabbinen. [121c] Die Criminalgerichtsbarkeit übt der Großwesir in Constantinopel, der Kapudan-Pascha in Pera, der Bostandschi Baschi (jetzt abgeschafft) im Bosporus u. Hafen, die Mollas in den Vorstädten Constantinopels u. and. Städten (s. ob. 119a), die Paschas in den Provinzen aus. Ein neues Criminalgesetzbuch vom Mai 1840 modificirt die Criminalrechtspflege; abgedruckt ist es in der 108 angeführten Schrift. Auch auf die Rechtspflege wird der Hattischerif von Gülhanie großen Einfluß haben. [122] **Strafen:** Hinrichtungen auf der Stelle werden noch jetzt von den Khawas (Polizeidienern, s. unt. 167a) durch Kopfabschneiden mit dem Jattagan vollzogen u. der abgeschnittne Kopf, wenn es ein Moslem ist, zwischen den Armen, wenn es ein Rajah ist, zwischen den Füßen des Hingerichteten bis zum Abend od. auch 3 Tage lang liegen gelassen. Die Köpfe vornehmer Hingerichteter werden noch jetzt an den Pforten des Serails ausgestellt, die der Wesirs auf Marmortischen, der Paschas von 2 Roßschweifen auf hölzernen Schüsseln, die Niedrer auf der Erde liegend. Die an entfernten Orten Hingerichteten werden deshalb eingesalzen u. in Stroh gepackt nach Constantinopel gesendet. Auch bei den Paschas findet Aufstecken der Köpfe der Hingerichteten an ihren Dienstwohnungen Statt. Auch vergiftet die Pforte oft, was sonst in der Türkei selten vorfällt. Auch das Hängen findet Statt. Sonstige Strafen sind die Galeeren, die Bastonade, Stockprügel u. Gefängniß. Bäcker, die zu geringes Maß hatten, wurden sonst mit dem Ohr an ihren Ladentisch genagelt. [123] Niemand darf über 3 Tage verhaftet bleiben. Stirbt Jemand im Kerker, so ist der Richter den Anverwandten verantwortlich. Dennoch findet die härteste Folter oft Statt. [124] Diesen Einrichtungen sind die and. Nationen des T-n R-s nicht allgemein

mein unterworfen, sondern sie haben eigne Versteher (die Griechen Proëstes, die Juden Rabbinen, die Franken Consuln), von denen die meisten Streitigkeiten ausgemacht werden, doch ist immer der Ausspruch eines Kadi auch für sie gültig. 124b Die **Polizei** ist schnell, aber mehr von Laune geboten. Die Bazars schützen Nachtwächter vor Diebstählen. Auch Paßbureaus sind neuerer Zeit in Constantinopel angelegt u. jeder, bes. zur See kommende Fremde muß dort seinen Paß abgeben. 125 **Landesreligion** ist der **Muhammedanismus** (Islam), nach der Secte der Sunniten; der Großherr, als Nachkomme Muhammeds, ist Oberhaupt, außerdem der Großmufti. And. Geistliche (Imams) sind: die Scheiks od. Prediger, die Danischmends, welche den Dienst in der Moschee verrichten, die Khiatibs, welche das Gebet am Freitag (dem Feiertag der Moslems) verrichten, die Muezins, welche von den Minarets herab zum Gebet rufen, die Kaims od. Küster (vgl. Muhammedan. Religion). Die türk. Geistlichkeit trägt hellgrüne Turbans, die Derwische (s. d.), eine Art Mönche, hohe spitzige Mützen von grauem Filz u. weite Röcke. Der muhammedan. Gottesdienst erfolgt in zahlreichen **Moscheen** (s. d.). Ueber die **türk. Feste** s. Muhammedanische Religion 11, Ramazan u. Beiram. 126 Die türk. Priesterschaft ist eng mit der Rechtspflege verschmolzen, s. ob. 117 f. 127 Alle Rechtsgelehrte u. Geistliche gehn aus den Suhtas (Softas), Studenten auf den Schulen (Medresses), deren zu Constantinopel u. Brusa jede Moschee eine hat, hervor. Diese Suhtas sind die unwissendsten, rohsten u. fanatischsten Bursche; bei jedem Aufstand haben sie die Hand im Spiel, u. sie sind, da sie 10,000 Köpfe nur in Constantinopel zählen, bei solchen von Wichtigkeit. Eine höhere Steigerung derselben sind die Mulazims, welche, wenn sie zu Muderris (Doctoren, die allein höhere Rechts- u. geistl. Würden bekleiden können) vom Großmufti ernannt werden wollen, noch 7 Jahre studiren müssen. Auch von diesen Schulen ist seit dem 12. Jan. 1845 die Umformung begonnen u. eine **Universität**, womit die schon bestehenden Mektebürfan verbunden werden, zu Constantinopel errichtet worden; s. Schulen 38. 128 **Geduldet** werden außerdem alle Anbeter nur Eines Gottes, die Götzendiener aber gebietet der Koran zu vernichten. Es bestehn daher im T-n R. der griechische, katholische, armenische Cultus (letzterer, in so fern er von der griech. Kirche abwich u. unter dem Patriarchen von Etschmiazin stand, hat neuerdings Verfolgungen zu bestehn gehabt), so wie die mosaische Religion; der Protestanten gibt es wenig, doch haben sie jetzt in Jerusalem ein Bisthum u. eine Kirche. 129 Ueber die **wissenschaftl. Bildung** der Türken s. u. Türkische Literatur u. Schule 38. 130 Ueber den **Finanzzustand** dieses Reichs sind nur unvollständige Nachrichten vorhanden. Man gibt die **Einkünfte** auf 15 Mill. Thlr. directe u. 5 Mill. Thlr. indirecte Abgaben an, worunter sich jedoch mehr. Naturalabgaben befinden. Andre geben die ganze Einnahme auf 15 Mill. Thlr. an. Die Einkünfte der Paschaliks, in denen die Paschas vieles Kostspielige anzuordnen haben, sind hierbei nicht angegeben. Die Einnahmen bestehn aus der Grund-, Kopf-, Gewerbsteuer, Regalien, Zöllen u. Tributen der Schutzfürsten. Confiscationen, sonst eine Hauptquelle der Einnahmen, sollen nach dem Hattischerif v. Gülhanie jetzt nicht mehr Statt finden. Der Reichsschatz (vgl. unt. 133) heißt Miri, des Sultans eigne Kasse Khassine (Hasne) Odassi. 131a Mit den **Abgaben** waren die Rajahs sonst weit mehr belastet als die Osmanen, denn sie zahlten außer der Haussteuer (Saliom), dem Zehnten für Feldfrüchte u. Thiere, u. der Localsteuer für Etablissements (Ispintsch) auch noch den Kharadsch (Kopfgeld für alle Männer von 7—60 Jahre) u. Milor (Kharadschuersie, Grundsteuer); durch den Hattischerif von Gülhanie von 1839 ist dies gesetzlich, aber bis jetzt meist nicht wirklich abgeschafft. Andre Steuern sind die Viehsteuer (Tschibut), die viertel- od. dritteljähr. Steuern (Salian), Mahlsteuer. Außerdem legten sonst u. legen größtentheils noch, obschon früher mehr gesetzlich, die Paschas willkührl. Steuern (außerordentl. Geschenke, Pischküsch), Quartiergeld für casernirte Truppen, Kriegssteuern, auf, fordern viele Naturallieferungen für Durchmärsche ein, erpressen Geld u. Waaren ꝛc., s. ob. 111 ff.; Moslems u. Rajahs sind gleichermaßen Frohnen unterworfen. 131b Die Bestimmung, daß eigne Steuereinnehmer (Muhassils) wie in Serbien angestellt u. die Steuer durch von den Ortschaften gewählte Leute (Kodschi Baschis) nach eines Jeden Vermögen vertheilt werden sollten, ist zwar seit 1839 u. 1840 gegeben, jedoch noch nicht ins Leben getreten. 131c Außerdem bilden gewisse Monopole (Jodivahit) Quellen der Einkünfte, so das des Verkaufs gebrannten Kaffees, des Schießpulvers, Tabaks, Reißes, der Verpachtung der Salinen, der Fischerei. 132 Auch über die **Ausgaben** fehlen Angaben, doch meint man, daß diese die Einnahmen um ein Beträchtliches übersteigen, wenigstens hat in neuern Zeiten das Reich die im Frieden von Adrianopel als Kriegscontribution von Rußland versprochnen 10 Mill. Ducaten nicht erschwingen können. 133 Gewiß ist, daß von dem unanrührbaren, vermauerten Schatz, zu dem der Sage nach jeder Großherr alljährlich eine gewisse Anzahl Beutel beigetragen haben soll, nichts vorhanden ist. 134 Im Gegentheil hat das T. R. bereits seit 1776 Staatsschulden u. man schätzte sie bis 1826 auf 20, jetzt auf 60—70 Mill. Thlr. Um aber das Gesetz des Korans

zu

zu erfüllen, welches Zinsen zu nehmen u. zu geben verbietet, sind diese Schulden auf den Privatschatz des Sultans gestellt u. der Reichsschatz bürgt nur für sie. Seit 1839 gibt es auch **türk. Papiergeld**, im Ganzen für 4,480,000 Thlr. in 2 Emissionen, s. unt. 152. [135] Unter den Osmanen besteht eine völlige **Gleichheit der Stände**, u. jeder, der sich auszeichnet, kann zu Aemtern u. Ehrenstellen gelangen, ja die türk. Großen lieben es, die Aemter mit Leuten des niedersten Stands u. nur mit mittelmäßigen Köpfen zu besetzen, um die Untergebenen ganz in der Hand zu haben u. nicht von ihnen übersehn zu werden. Nach Verlust seiner Stelle tritt der Angestellte wieder unter das Volk zurück. [136] Höchstens unterscheidet man Sherifs (Emirs, Nachkommen Osmans u. Muhammeds, welche die grüne Farbe zu tragen berechtigt sind), als eine Art Adel. Auch gibt es Lehnsherrn (Timarli, Timarioten), welche größere Grundstücke erhalten u. persönlich u. mit einem Theil ihrer Leute im Kriege beritten erscheinen müssen. Manche Familien haben auch Erbbesitz, so sind die Districtshauptmannschaften in Bosnien erbl., die Familie Ghaurini besitzt mehr. Dörfer in Mazedonien, die Tschapan-Oglu um Angora, die Kara-Osman-Ogludeglo um Pergamo. [137] Die **türk. Unterthanen theilen sich** im Allgemeinen in Osmanlis, Rajahs (Volk, Heerde, die Nichtmuhammedaner) u. **Sklaven**; letztre thun die Arbeit für die Osmanen. Sie bestehn aus in der Sklaverei Gebornen, Kriegsgefangnen od. aus Afrika u. Asien zum Verkauf Importirten. [138] Wenn ein Sklav den Islam annimmt, wird er in der Regel frei u. kann dann zu den höchsten Aemtern gelangen; auch sonst ist die Freilassung gewöhnlich; sonst werden die Sklaven gut behandelt, ungefähr wie unsre Dienstboten. Oft sind Sklaven verheirathet, aber die Kinder des Sklaven sind wieder Sklaven u. dürfen nach Belieben vom Herrn von der Familie getrennt werden. Nur ein Muselmann darf Sklaven kaufen, doch bedienen sich Christen zuweilen der Vermittelung derselben, um Sklaven die Freiheit zu verschaffen; Eunuchen darf nur der Großherr u. die Würdenträger des T-n R-s besitzen. [139] Unter den Nichttürken, bes. unter den Slaven u. Griechen, besteht aber Adel. Ein Rajah erlangt in der Regel keine öffentl. Anstellung, doch wirken sie als Dolmetscher, Kaufleute u. unter der Hand desto mehr. [140] Die **türk. Kriegsmacht** hat durch blutige Aufhebung der Janitscharen (s. u. Türken [Gesch.] 133 u. Janitscharen) u. Nachahmung europ. Organisation viele Veränderung erlitten; [141] man gibt die sämmtl. Streitmacht auf 160,000 an, die in 4 Armeen, die von Constantinopel, von Rumelien, von Asien u. von Arabien, getheilt sind. [142] Von dem **neuen Heere** (Asakiri Manssurei Mohammedije, d. i. die siegreichen muhammedan. Heere, oft im gewöhnl. Leben Nisan von dem Nisau Dscherid Selims III., s. u. Türken [Gesch.] 110, genannt) zählte die reguläre Infant. nach mehr. Organisationsversuchen (bes. nach dem Kriege 1828 u. 1829 gegen die Russen u. nach dem unglückl. Kriege gegen die Aegyptier) bei Mahmuds II. Tode: 4 Garderegtr., 10,000 M., 20 Linienregtr., 34,000 M., in die Provinzen vertheilte Bat. 12,000 M., zusammen 46,000 M.; Cav. 3 Garderegtr., 1500 M., 2 Linienregtr., 1000 M.; Artillerie (die auch den Dienst des Generalstabs u. der Ingenieurs, die nicht bes. vorhanden sind, verrichtete): Garde 300 M., Linie 1500 M. Im Ganzen reguläre Truppen 50,300 M. Die Artillerie führte 4-, 6-, 8- 12- u. 24Pfünder, erstre wegen des schwierigen Fortkommens am häufigsten. [143] Die übrigen 109,700 bestanden zum Theil aus Landwehr (Retif), die man, um zu ersparen, im Mai 1834 gegen Aegypten nach dem Fuß der deutschen Landwehr organisirte, so daß nämlich die entlassenen Liniensoldaten u. die nicht eingestellten Dienstpflichtigen die Retif bilden; Anfangs wurden 80 Bat. von derselben ausgehoben, die man später in Regtr. à 3 Bat. formirte, 1842 auf Cadres setzte u. nur 1 Bat. vollzählig ließ, welche regimenterweise von Zeit zu Zeit sich bei Constantinopel üben sollten; 1843 wurden diese Retif aber völlig wieder aufgelöst u. mehr. Regtr. zu Linienregtrn. gemacht, eins selbst zur Garde. [144] Außerdem bestanden 1839 10,000 Topdschis od. Artilleristen nach alter Art, die wesentlich zur Vernichtung der Janitscharen beigetragen hatten, Mineurs (Laghumdschiller), Bombardiers (Kumbaregdschiller), Waffenschmiede, u. [145] der Rest waren irreguläre, noch nach alter Weise organisirte u. nach Belieben jedes Einzelnen gekleidete u. bewaffnete Truppen, unter denen sich auch noch 5000 Spahis (s. d.) befanden, durch welche die Armee wohl auf 220,000 M. vermehrt werden konnte. [146] Diese **irregulären Truppen**, welche auch jetzt noch bestehn (nur die Spahis sind aufgehoben), bestehn aus von den Paschas ohne Unterschied des Alters geworbenen, nicht regimentirten, sondern in Haufen von etwa 60 M. unter Boluk Baschis, die auch ihre Richter sind, stehenden Albanesen. Sie bewaffnen sich selbst, führen das Fußvolk, Flinten ohne Bayonnets, kurze Säbel, kleiden sich nach Belieben; haben oft kleine, mit Gold, Silber od. Kupfer ausgelegte eiserne Harnische. Ihr ihnen von den Paschas gezahlter Sold beträgt ungefähr 2 Thlr. bis 2 Thlr. 8 Gr. monatlich, doch verpflichten sie sich meist nur zu Einem Feldzuge u. gehn im Herbst nach Hause. Sie verfahren sehr willkührlich u. in Hinsicht der Plünderungen muß ihnen nachgesehn werden, wie sie der Schrecken für alle Bewohner selbst türk. Provinzen durch ihre Raubsucht sind. [147] Die Reiterei dagegen besteht meist aus Asiaten. Die Fechtart des Fußvolks ist die der Neugriechen. Hin-

Hinter Deckungen aller Art, Mauern, Gräben, Revieren, liegen sie im Hinterhalt u. nehmen mit ihren langen Flinten ohne Bayonnet bes. die Offiziere der europ. Heere aufs Korn. Zu Linienangriffen eignen sie sich dagegen nicht. [147b] Bes. Städte vertheidigen dagegen diese irregulären Truppen. bes. die Grenzmilizen an der Donau, trefflich; hier werden schon Kinder von 7 Jahren enrollirt u. erhalten einen jährl. Sold von 5 Thlrn.; die türk. Schützen nisten sich in solchen Plätzen in das schlechteste Haus ein, ja vertheidigen Mauer für Mauer, auch jede Brandstätte. [147c] Beim regulären Heer haben seit 1840, bes. nach Auflösung der Landwehr (s. ob. 143) mehr. ansehnl. Vermehrungen u. neue Organisationen Statt gefunden, nicht nur sind 1842 8 neue Infanterieregtr. in Bagdad, Mosul u. Basra ausgehoben worden, sondern auch die Artillerie wurde stark augmentirt, so daß 1843 in Constantinopel 2 Gardeartillerieregtr. u. 4 der Linienartillerie standen; auch die übrigen Truppen erhielten ansehnl. Vermehrungen, so daß man jetzt die Stärke der regulären türk. Armee über 100,000 M. annehmen kann. [147d] Noch rechnet man die durch freiwillige Werbung gebildeten Polizeisoldaten (Kawas), eine Art Gensdarmen, u. die nach alttürk. Art zu ähnlichen Verrichtungen in den Hauptquartieren gebildeten Seymers, deren es einige 1000 M. geben mag, zur Armee. [148] Das neue Heer **befehligt** der Seraskier, die Garden (Asakiri Chassai Schahane), von jenem unabhängig, ein Beglerbeg=Wesir, welcher den Titel Muschiri Esakiri Chassai führt. Ein Oberkriegscollegium besteht seit 1841, es sollte ein neues Administrativsystem u. ein neues Reglement in türk. Sprache für alle Truppentheile (für Inf. u. Cav. das franz., für Art. das preuß.) einführen. [149] Die Infanterie heißt Piade, die Cav.: Suwari, die Artill.: Topdschi. Der Corpsgeneral od. General en chef heißt Muschir, er führt 3 Roßschweife. Die Divisionen heißen Ferik, ein Divisionsgeneral: Feriki Pascha, mit 2 Roßschweifen, ein Brigadegeneral: Liwa Pascha, mit 1 Roßschweif; das Regiment heißt Alai, der Oberst: Mir Alai, der den Oberstlieutenant (Kaimakan=Beg) zur Seite hat. [150] Jedes Regt. besteht aus 4 Bat. (Tabur), wovon jedes von einem Major (Bim=Baschi, Tausender, d. i. Befehlshaber von 1000 M.) befehligt wird. Das Bat. hat 8 Comp. (Buluk), deren die 4. stets Jäger sind, jede wird von einem Hauptmann (Jüs Baschi, Hunderter) befehligt, u. theilt sich in 10 Züge, deren jeden ein Unteroffizier (On Baschi, d. i. Zehnder) befehligt. Der Utsch=Baschi (Zwanziger), der Sergeant, befehligt 20 M. Außerdem gibt es noch bei der Inf. 2, bei der Cav. 4 Mulassim (Lieutenants), bei jeder Comp. 4 Tschausche (Boten zur Ueberbringung der Befehle). Die Gemeinen heißen Nefer, die Musik Mehterchane. Jedes Bat. hat 2 Adjutantmajors, 1 Flügeladjutanten u. 1 Fahnenträger, jedes Regt. hat noch 1 Kriegscommissär (Alaiimi), der den Rang der Stabsoffiziere hat. [151] Die **Bewaffnung** ist auf europ. Art. Der Infanterist führt eine Bayonnetflinte, die Offiziere Säbel nach europ., die Stabsoffiziere nach altoriental. Mustern, der Cavallerist eine ehedem 17, jetzt 14 F. lange Lanze mit rothem Fähnchen, einen Säbel u. 2 Pistolen; der Sattel ist ein Mittelding zwischen ungar. Bock u. engl. Pritsche. Statt der sonstigen schaufelförmigen Steigbügel, die zugleich an der einen Seite zugespitzt als Sporn dienten, sind Steigbügel nach Art der europ. eingeführt worden. Auch Mantelsäcke sind im Gebrauch, eben so soll die Cav. Sporen erhalten; die Offiziere tragen sie schon; die Hufeisen sind ringförmig u. bedecken den ganzen Huf. [152] Die Remonte besorgen die Paschas provinzenweise od. der Seraskier durch Ankauf. Die Pferde sind, obschon die türk. Pferde sonst, wenn auch klein, doch gewandt u. gut, auch wohlfeil sind, doch bei der türk. Cav. mehr Klepper als Cavalleriepferde, weil sie von den Reitern schonungslos behandelt werden u. so lange dienen, als sie es nur aushalten; Wallachen u. Stutzschwänze sind nicht gebräuchlich; die Fourage ist Gerste u. Heu, bei deren Lieferung viel Betrug vorkommt, oft auch Grünfutter. [153] Zur **Uniform** hat die neue türk. Armee Dunkelblau u. Roth als Grundfarbe adoptirt. Die Soldaten, Unteroffiziere u. Subalternoffiziere tragen eng anliegende blaue Jacken mit rothem Kragen, aber ohne Schöße, die Cav. Jacken mit rothen Schnüren. [154] Kopfbedeckung: allgemein der rothe Fes (s. d. ob. 34). Die Artillerie trägt bei der Parade schwarzsammtne Fes, mit gelbem Messingschilde, worauf ein Koran abgebildet ist. Da der Fes als schirmlos den Augen in dem heißen Klima der Türkei sehr schädlich ist, hat man ihm einen Schirm geben wollen, was aber dem Islam zuwider ist, der befiehlt, daß die Gläubigen beim Gebet mit der Stirn die Erde berühren, den beschirmten Fes aber beim Gebet umzudrehen, wie vorgeschlagen war, fand man nicht passend. [155] Beinkleider: weite Pantalons, roth gestreift, im Sommer bei der Inf. grauleinen; graue Mäntel mit Kapuze. Fußbekleidung: Schuhe u. Halbstrümpfe, die Cav. Halbstiefeln, welche erstre die Türken wegen ihrer des Tags mehrmals gebotnen Fußwaschung ungern tragen u. oft selbst im Dienst zu Pantoffeln niedertreten, eben so sind sie mit den gleichfalls gebotnen Halsbinden sehr unzufrieden u. nur die Offiziere tragen sie. Alle Uniformstücke sind schlecht, da die Lieferanten ungemein betrügen u. die Soldaten die Kleider schlecht halten, daher sieht ein

ein türk. Regiment stets verschossen, malpropre u. zerrissen aus. Die Stabsoffiziere tragen blaue Ueberröcke mit rothen Kragen. Handschuhe werden nicht getragen, wie sie überhaupt bei den Türken nicht gebräuchlich sind. Nur Mahmud II. trug sie zuweilen bei Revuen. [156] Die **Chargen** unterscheiden sich durch umgehängte Halbmonde u. Sterne auf der Brust, die Generale u. Stabsoffiziere tragen solche von Brillanten, sich unter einander durch eine größere od. kleinere Steine u. durch deren Stellung kenntlich machend, die Subalternoffiziere goldne, die Unteroffiziere silberne. Die Stabsoffiziere tragen jetzt auch volle goldne Epauletts, die Generale mit Candillen. **Riemenzeug** schwarz, um den Leib schwarzlederner Gurt mit gelber Verzierung. Säbel werden von den Gemeinen u. Unteroffizieren der Inf. nicht getragen. Die Unteroffiziere haben weißes, Stabsoffiziere goldbetreßtes Kuppel; außer Dienst werden keine Waffen getragen. [157] Nur **Moslems** bilden die Armee, Rajahs sind ausgeschlossen, da der Koran gebietet, daß sie nur im Fall der Noth zur Vertheidigung des Islam zugezogen werden sollen. [158] Die **Dienstzeit** ist seit 1843 auf 5 Jahr festgesetzt, sonst mußte jeder Soldat lebenslang dienen, was großen Mißmuth u. Heimweh, ungeheure Sterblichkeit u. die größte Neigung zur Desertion erzeugte, weshalb bei jedem Posten ein Unteroffizier Schildwache zu sitzen pflegte, um zu vermeiden, daß jener nicht weglief. Am 29. März 1846 trat die erste Verabschiedung nach 5jähriger Dienstzeit wirklich ins Leben, 5000 der Garnison von Constantinopel, 15,000 in den 5 Armeecorps wurden entlassen. [159] Die **Dienstpflichtigkeit** von Jedermann ist zwar gesetzlich, aber bis jetzt nur an wenig Orten ins Leben getreten. Man sucht vielmehr Recruten durch Bezahlung von Handgeld an die Eltern zu gewinnen u. nimmt, wenn dies nicht genügt, die jungen Leute nach Belieben weg. Kinder von 13—15 Jahren, wie bei der ersten Organisation der neuen Armee, zu Recruten zu nehmen, ist jetzt untersagt, unter 18 Jahren darf Niemand eingestellt werden. [160] Die regulären Truppen sind meist kasernirt; die **Kasernen** (Kislazi) in den größern Städten sind schön, nach östr. Weise mit Lauben (s. d. 3) rings umschlossen u. umgeben einen großen Hof im Viereck. In diesem Hofe befinden sich Brunnen zu dem Abwaschen mehrmals des Tags. Auch hat jede Kaserne meist eine **Moschee** (Dschami). Die Soldaten liegen in den Kasernen sehr dicht an einander auf Bastdecken auf der Erde, erst neuerdings sind in einigen Kasernen eiserne, auseinander zu nehmende Bettstellen mit Matratzen eingeführt worden. [161] Die Bastdecken schnallen die Soldaten beim Marsch auf den Tornister u. brauchen sie im Lager u. Bivouacq. Das Gepäck ist dessenungeachtet sehr leicht u. beträgt nicht 80 Pfd. [162] Die Offiziere, selbst die Stabsoffiziere, müssen in den Kasernen wohnen u. dürfen nur 2mal die Woche ihren Haushalt u. ihre Harems besuchen, nie aber die Nacht außerhalb der Kaserne zubringen. [163] Die **Lagerordnung** der Türken wurde sonst sehr gerühmt, verfiel aber später; jetzt ist sie die franz. Die Truppen liegen im Felde fast immer in Lagern in genau in Linie stehenden, grünen runden Zelten, auch in Garnisonen campiren sie die Hälfte des Jahrs. In der Mitte des Lagers erhob sich sonst das **Leylok-Tschadir**, d. i. Strohzelt, durch eine Kugel an einer langen, rothen, aufrechten Stange kenntlich, wo sich der Diwan u. Kriegsrath versammelte. Daneben stand der **Basch-Tschadir**, das Zelt des Großwesirs. [164] Der **Marsch** geschah sonst sehr unordentlich, jeder war nur verpflichtet, am Abend im Lager einzutreffen. Die ganze Gegend, durch welche ein Marsch ging, wurde verwüstet. Das Gepäck war ungeheuer. Regelmäßige Einquartirung erhielten nur die Rajahs, die Moslems waren davon frei. [165] Die **Besoldung** der Truppen ist gering; der Zahlmeister händigt sie jedem Mann am Schluß des Monats selbst ein. Der Gemeine erhält monatlich etwa 1 Thlr. 12 Sgr., der Unteroffizier 3 Thlr. 22½ Sgr., der Lieutenant nicht ganz 9 Thlr., der Hauptmann 14 Thlr. 20 Sgr., der Major 32 Thlr., der Oberstlieutenant nicht ganz 60 Thlr., der Oberst 90 Thlr., der Liwa Pascha (Brigadegen.) 195 Thlr., der Ferik Pascha (Divisionsgen.) 1150 Thlr., der Muschir Pascha (Obergeneral) 2500 Thlr. Dieser erhält noch außerdem täglich 60 Portionen, der Oberst 16 u. so herab, bei jedem nach Verhältniß. [166] Die Bezahlung dieses Solds, setzt die türk. Regierung immer mehr in Verlegenheit; dieselbe hat daher mehr. europ. Mittel, Beurlaubungen u. dgl., schon versucht, um die Kosten zu ermäßigen. [167] Die **Offiziere** werden bis zum Bim-Baschi (Major) von dem Seraskier ernannt u. erst von da an vom Großherrn. [168] Die Offiziere sind sehr unwissend, die kürzlich angelegten **Offizierschulen** (Dobnabakti) sollen diesem Uebelstand abhelfen, haben aber bis jetzt wenig geleistet; der Unterricht geschieht nach der Bell-Lancasterschen Methode u. besteht im Lesen u. Schreiben (das die wenigsten Offiziere vollkommen verstehn), im Türkischen, Arabischen, Persischen u. Französischen, in den ersten Anfangsgründen der Mathematik, Rechnen u. im Exerciren; von Geographie, Geschichte u. Planzeichnen ist nicht die Rede; die Offizierschulen gleichen daher mehr unsern Soldatenschulen. Auch Kinder von 10—12 Jahren werden in solche Offizierschulen aufgenommen, die daher in dieser Hinsicht unsern Cadettenhäusern gleichen. Vgl. Schule 20. [169] **Höhere Offiziere auszubilden**, schickte man Offiziere nach Paris, London, Wien u. Berlin, indessen haben sich auch hier keine emi-

nen-

nenten Talente gezeigt; sie sind seit 1844 sämmtlich zurückberufen worden. Jetzt wird auch eine höhere Kriegsschule nach Art der europ. in Constantinopel angelegt. [170] Auch eine gute medicinisch-chirurg. Schule zu Galata Serai bei Constantinopel, mit dem Beinamen Adlié (die Gerechte), gibt es, mit Präparatensammlung von Pappe, Instrumentensammlung, anatom. Theater, welches, troz der Abneigung der Türken vor allen Sectionen, seinen Bedarf von Leichen aus den Bagnos, an weiblichen von den in den Sklavenmärkten Verstorbenen erhält; ebenso eine Veterinärschule. In erstrer sind 1844 junge türk. Doctoren creirt u. zu ärztl. Militärchefs befördert worden. [171] Die **Behandlung der Offiziere** ist mit der in Europa nicht zu vergleichen; Rippenstöße, selbst Hiebe, die der Offizier zuweilen vom Bim-Baschi (Major), od. dieser von dem Mir-Alai (Regimentscommandeur) in der Hitze des Exercitiums erhält, gereichen ihm nicht zur Schande. [172] Die **Subordination** ist schlecht, wozu denn auch das Zusammenleben in den Kasernen u. die dadurch eingeführte Cordialität mit den Soldaten viel beträgt. Der Offizier befiehlt nicht, er bittet nur seine Untergebnen, dies od. jenes zu thun. [173] **Strafen** sind Arrest, Stockschläge, Bastonade, selten Tod. [174] **Europ. Instructoren** (Talimji) üben die Türken in den Waffen ein. Dies sind meist franz. u. italien. Unteroffiziere, u. erst seit etwa 1835 sind preuß. Offiziere u. Unteroffiziere, bes. bei der Artillerie u. der Befestigung, eingetreten u. haben die Artillerie auf einen bedeutenden Grad der Vollkommenheit gebracht. Auch engl. u. östreich. Offiziere u. Unteroffiziere hat man seit 1842 in Dienst genommen; doch wurden die engl. Offiziere u. Unteroffiziere 1845 wieder entlassen. [175] Diese Instructoren haben keinen eignen Rang in der Armee, beziehn aber hohen Sold, gewöhnlich 600—1000 Thlr., die höhern mehr, auch freies Quartier in den Kasernen, die türk. Soldaten sind ihnen aber nicht suberdinirt u. sie lehren mehr durch Dolmetscher u. geben Rath, als daß sie commandiren. Sie verpflichten sich beim Eintritt contractmäßig zu einer gewissen Dienstzeit (meist 3 Jahre); die intelligentern Offiziere geben auch wohl den Paschas u. höhern türk. Offizieren Unterricht in der Taktik u. Strategie. [176] Das **Exerciren** der Türken geht langsam u. schleppend, ungeachtet der natürl. Geschicklichkeit des Türken zu demselben. Lithographirte Büchelchen, in denen die Stellungen u. Bewegungen durch Bilder angegeben sind, dienen als Reglements. Das Fußvolk sucht bes. die Gewehrgriffe gut u. schlagend zu machen, die Manövrirfähigkeit dagegen ist gering u. träge, die Soldaten halten keinen Tritt u. sind nicht einmal nach der Größe rangirt. Zu wirkl. takt. Geschicklichkeit, auch im Tirailliren nach russ. Art, hat es das türk. Fußvolk noch nicht gebracht. Vorpostendienst u. Scheibenschießen wird nicht geübt. [177] Die Reiterei sitzt auf die europ. Art schlecht zu Pferde u. fällt leicht herunter, wogegen sie auf die alte türk. Art mit gekrümmten Knien u. kurzen Steigbügeln fest u. gut saß. Zu geschloßnen Angriffen in Carriere ist die jetzige Reiterei unfähig, auch ist derselbe nicht geübt. Im zerstreuten Gefecht dagegen ist die türk. Reiterei gut. Am besten ist die Artillerie eingeübt. [178] Das türk. Heer hat also durch die neue Organisation nichts an Kriegsgeübtheit gewonnen u. war früher besser. [179a] Indessen wäre bei besserer Organisation mit den Türken viel auszurichten, da sie wenige Bedürfnisse haben u. schon aus fatalist. Glauben u. aus Haß gegen Nichtmuhammedaner tapfer sind. [179b] Das Beste am neuen türk. Heere ist noch, daß es der Gewalt der Paschas entzogen u. unter dem Befehl des Seraskiers vereint ist. [180] **Festungen** gibt es viele, doch bestehn die Festungswerke meist nur aus alten verfallnen Mauern, Thürmen u. schlecht tracirten kleinen Bastionen, so wie aus Crenellirungen u. Palisadirungen. Das Innere der Festungen besteht nur aus hölzernen Häusern, daher bei jedem Bombardement die ganze Stadt abbrennt. Selbst die Festungen an der Donau sind nicht besser. Nur der Hartnäckigkeit der Türken in der Vertheidigung u. den schlechten Wegen, welche die Herbeiführung des Belagerungsgeschützes erschweren, ist es zuzuschreiben, daß die Festungen nicht sogleich fallen. [181] Dergl. **Festungen** sind Belgrad (wegen der von den Oestreichern angelegten Werke noch die beste von allen), Widdin, Rustschuk, Silistria, Schabatz, Semendria, Ujitza, Schumla, Varna, Skutari, Salonicht, Candia, die Dardanellen, Beirut, St. Jean d'Acre, Saida u. a. [182] Die **Seemacht** ist nach der Schlacht von Navarin schwach, doch gibt es 15 Linienschiffe, 16 Fregatten, 3 Kriegsdampfboote, 33 Corvetten, Briggs, Schoner, 12 Kanonenboote u. 40 kleinre Schiffe; welche aber nicht hinreichend zum Schutz der weitläuftigen Küsten u. stets von Europäern gebaut u. meist mit Griechen bemannt sind. Dagegen sind die eigentl. Seesoldaten (Galiadschiller) nur Türken. Der Kapudan-Pascha befehligt sie. [183] **Flagge:** roth, mit weißem Halbmond. Sind die Kriegsschiffe in eine Flotte vereinigt, so trägt nur das Admiralschiff diese Flagge, die übrigen die simple rothe Flagge der Kauffahrteischiffe. [184] **Waffenplätze** sind Varna, Gallipoli u. Constantinopel. [185] Ein eigentl. **Wappen** führt der Großsultan nicht, doch wird als solches ein grüner Schild mit wachsendem silbernen Monde u. mit einer Bärenhaut, wohinter 2 Roßschweife gekreuzt stehn, angenommen. [186] **Orden:** der des Halbmonds, 1797 gestiftet (s. Halbmondsorden), u. der Orden des Ruhms in 4 Klassen, 1831 gestiftet; Ehrenmedaille für die Theilnehmer an der Schlacht von

von Abukir, für die engl. Militärs in Gold, mit der türk. Chiffre Selims III.; Band roth, u. auch andre neuere. [187a] Ueber **Acker-, Gemüse-, Obst-, Wein-, Oelbau,** über **Viehzucht, Bergbau** etc. der Türken ist schon oben 48—51 die Rede gewesen. [187b] Um **Industrie,** von der die feinern Gewerbe, wie Uhrmacherei u. Bijouteriefabrikation, nur Griechen u. Franken betreiben u. ihren Bedarf meist aus dem Ausland beziehn, bekümmert sich die Pforte wenig, dennoch sind Wassermühlen, meist mit Horizontalrädern, bekannt, doch zerkleint man Mais, Sämereien, Salz mit Handmühlen, auch Säge-, Walk-, Tabaks-, Pulvermühlen sind bekannt. Viele Handwerker in der Türkei, Zimmerleute od. Bauhandwerker, denn eigentl. Maurer gibt es nicht (s. ob. 114), Tischler, Sattler, Töpfer, Buchbinder etc., stehn noch auf einer sehr niedern Stufe, da sie nur nach türk. Weise arbeiten; selbst die Schneider u. Schuster arbeiten schlecht, die feinern Kleider liefern europ. Arbeiter, gut sind dagegen die Bäcker, Pastetenbäcker, Fleischer u. Metallarbeiter, bes. Kessel-, Blech-, Messer- u. Klingenschmiede, die bes. sonst treffliche Arbeit (vgl. Damasciren) lieferten. Bes. geschickt sind die Gerber, namentl. in Saffian u. Corduan. Auch Weberei von grobem Tuch u. Seide, so wie Stickerei (von Frauen gefertigt) verstehn die Türken gut, können aber mit fremden Fabriken nicht Preis halten; Shawls fertigt man in der Türkei nicht, sondern erhält die sogenannten türk. Shawls von Persien u. Kaschemir, die ordinären von England. Die türk. Teppiche sind berühmt, eben so die Aechtheit ihrer Farben, Posamentirerarbeiten liefern bes. die Griechen u. Juden. Die Luladgiler, Leute, die Pfeifenköpfe aus Siegelerde od. Meerschaum schneiden, sind sehr zahlreich; Branntwein destilliren die Griechen aus Zwetschen, der Liqueur kommt aber aus Europa, Rosenwasser wird viel in der Türkei, bes. in Arabien, bereitet, Seife wird viel verfertigt; Potasche u. Salpeter wird bes. im N. der europ. Türkei gewonnen, eben so Seesalz an den Maremnen des ägäischen u. schwarzen Meers, Steinsalz in der Walachei, viel auch eingeführt, Holzkohlen in Mazedonien u. Bosnien bereitet, Papier nur in 2 Fabriken, zu Constantinopel u. in Serbien, alles andre eingeführt. [187c] Buchdruckereien bestehn in der europ. Türkei nur in Constantinopel, Bucharest, Belgrad u. Atigne, in erstern 3 auch Schriftgießereien. Eigentl. Buchhändler gibt es nur in Bucharest, in and. Städten, selbst in Constantinopel, höchstens eine Art Antiquare; Zeitungen erscheinen zu Constantinopel, Belgrad u. Smyrna. [188] Die verschiednen Handwerke (Sahanat) bilden eigne Zünfte (Esnat), von denen jede unter ihrem Usta Baschi steht, der die Gerichtsbarkeit übt, sie bei den Behörden vertritt u. das Mittelglied zwischen beiden ist, auch selbst zu den Ortsbehörden gehört, doch sind die Zünfte nicht so scharf geschieden wie in Europa. Alle Handwerker arbeiten im Freien od. unter Schuppen. [189] Auch um den **Handel,** welcher, bes. in der asiat. Türkei, viel mit Karawanen geht, kümmert sich die türk. Regierung wenig; der innere wird fast nur in Bazars (s. d.) von Türken, Juden, Armeniern betrieben; an dem äußern nehmen die Türken nur wenig Antheil, sondern er wird meist von Griechen, Juden, Armeniern u. Franken betrieben. Reiche Kaufleute müssen ihren Reichthum vor den Erpressungen des Paschas verbergen. Die griech. Kaufleute, bes. in Mazedonien, stehn mit Rußland, Pesth u. Wien in Verbindung u. reisen oft dahin. [190] **Ausfuhr:** Vieh, bes. Schweine (bis Elsaß), Schöpse, Wolle, Ziegenhaare, rohe Seide, Baumwolle, Oel, Oliven, Reis, Tabak, Kaffee, Häute u. Felle (vom Bär, Dachs, Luchs u. Hasen), Honig, Wachs, span. Pfeffer, Rosinen, getrocknete Zwetschen, Eichen-, Cedern- u. Buchsbaumholz, Farbehölzer, Gallapfel, Knoppern, gefärbtes Garn, Schildkrötenschalen, Kermes, wohlriechende Pasten u. Rosenwasser, Seife, Potasche, Blutegel etc. [191] **Einfuhr:** Getreide, Metalle, bes. Eisen u. Stahldraht, Shawls, Luxusartikel aller Art, feines u. Mitteltuch, Baumwollenzeuge, Colonialwaaren, Töpfe, Porzellan u. Fayence, Glas u. Glaswaaren, Spiegel, Holz- u. Spielwaaren, Pulver, Munition, Waffen, Uhren, Bronzewaaren, Spitzen, Leinwand, Papier, Esel u. Maulesel etc. Auch der Sklavenhandel ist zu beachten. Der Handel mit Oestreich u. Deutschland ist außer dem mit osman. Asien u. Afrika der bedeutendste, nach ihm der mit Frankreich, England, Rußland u. Italien. Handelsplätze sind Constantinopel, Salonichi, Enos, Varna, Galacz, Galipoli, Adrianopel, Belgrad u. a. Die Einfuhr nimmt man ungefähr zu 5, die Ausfuhr auf 9 Mill. Rthlr. an. [192] **Jahrmärkte** od. **Messen** hat das T-e R. zu Islivne, Usunschowa, Eski Dschumna, Prilip, Komalbschina (2), Janina, Novibazar, Strouga, Moskuluri, Nikopoli, Mauranos, Zeituni, Pogoniani, Vrachori, Maurowo. Wochenmärkte sind in christl. Städten den Dienstag, in einigen and. Städten den Freitag. [193] Es gibt **Zölle** an den Grenzen u. Binnenzölle, die jedoch aufgehoben werden sollen u. wo große Bestechlichkeit herrscht. [194] Seit 1838 sind **Handelsverträge** mit England, Frankreich, Oestreich, Griechenland u. Preußen geschlossen. [195] In neuerer Zeit hat die türk. Regierung die **Straßen** einigermaßen in gangbaren Stand zu setzen u. selbst eine **Chaussee** von Constantinopel nach Adrianopel zu bauen begonnen. Dennoch sind die gewöhnl. Straßen sehr schlecht u. meist nur zwischen größern Städten zu Wagen zu passiren; selbst die Fahrstraßen gleichen oft den Fußwegen u. nur die bedeutendsten in dem nördl. Theile der europ. Türkei sind ge-

gepflastert. Nur Frauen, Kinder u. Greise fahren, sonst reitet alles. Transporte geschehn auf Packpferden od. Kameelen. [196] Die **Posten** (Menzil) sind sämmtlich Reitposten, u. der Reisende erhält ein Reitpferd u. einen Postillon (Surugdi) zur Begleitung, die, wie die Pferde, auf jeder Station wechseln. Ein 3. Pferd wird für das Gepäck gratis beigegeben. Führt der Reisende über 106 Okas Gepäck bei sich, so muß er ein neues Pferd bezahlen. Das Pferd kostet 1—1½ Piaster (2—3 Sgr.). Der Postillon erhält für die Station von 6—10 Stunden etwa 10 Sgr. Trinkgeld. Die Postmeister, meist Türken, sind artig u. expediren schnell. Nur auf den Hauptstraßen sind Posten, auch nur in der europ. Türkei, in Asien schafft der Aga des Orts Miethpferde. Es wird couriermäßig meist in kurzem Galop geritten. Der Postillon treibt das Pferd des Fremden an. [197] Bei vornehmen Reisenden u. Franken ersetzen meist Tataren (Ulacid) die Postillons; dieselben sind zum Courierdienst in ein eignes Tatarencorps vereint u. besorgen diesen, indem sie auf Relaispferden reiten, etwa die Meile in 1 Stunde. Finden sie auf den Relais keine Pferde vor, so nehmen sie dieselben, wo sie sie finden. Man vergleicht sich über die Tataren mit dem Scheik-es-sea, ihrem Vorsteher, deren es in jeder größern Stadt einen gibt, u. nimmt sie zur Begleitung, um dem von diesem mitgeführten Ferman mehr Eindruck zu verschaffen. Die Tataren sind verständige, ruhige u. ehrliche Leute u. kennen die Wege u. ihre Abkürzungen genau. Des Nachts bleiben sie in Dörfern bei den Bewohnern, unter denen sie große Achtung genießen. [198] Schlecht ist dagegen die Briefpost bestellt. Reguläre Briefposten sind nur die russ., franz. u. östreich., letztre über Belgrad u. Wien. Die Paschas schicken ihre Briefe mit Tataren, deren sich auch Privatpersonen bedienen können. Die Briefe nach Europa werden alle offen geschickt u. nur dann versiegelt, wenn auf der Adresse bemerkt ist, daß sie nichts Quarantainewidriges enthalten. Auf der Grenze werden sie durchstochen u. durchräuchert. [199] **Wirthshäuser:** nach Art der europäischen nur in den größern Städten, die Karewanserais u. Hans (s. d.) sollen sie ersetzen, doch findet man nichts als Wasser, die 4 Mauern u. Obdach. [200] **Münzen, Maße u. Gewichte. Gerechnet** wird im ganzen Reiche nach türk. Piastern (bei den Türken selbst Grusch) zu 40 Paras à 3 Asper, also zu 120 Asper, man theilt jedoch auch den Piaster in 100 Asper od. Minas; der Werth dieses Piasters ist aber in neuerer Zeit immer schlechter geworden u. während er 1764 22½ Sgr. (¾ Thlr. preuß.), 1822 aber noch 5 Sgr. 6 Pf. betrug, ist er seit 1840 kaum 1⅔ Sgr. werth; große Summen werden nach Beuteln (Keser), s. d., zu 500 türk. Piastern bestimmt; der Beutel Gold (Kize od. Thise) zu 30,000 türk. Piastern, früher auch wohl zu 15,000 Zechinen, ist nur bei Geschenken gewöhnlich. Juk, Juck od. Jux soll eine Summe von 100,000 Aspern, nach ältern Angaben von 12 Beuteln bedeuten. [201] **Wirklich geprägte Münzen:** a) in Gold: Fonduks (Sequins od. Zechinen) zu 5, halbe zu 2½ u. viertel zu 1¼ alten od. Goldpiaster, die neuern 5 Piasterstücke von 1835 (581 Stück auf die rauhe, 697,2 auf die feine Mark, 20 Karat fein) heißen Memduhié-Roubiësi; Altüns (Zerimahbubs, Sermahbubs, auch Zindsjerli) zu 3½ u. halbe zu 1¾ Piaster, neuere Onek:lik zu 12, Onlik zu 10, Jeremilik zu 20, Kirklik zu 40 Piaster, sie kommen von 16 --21 Karat fein vor, ihr Werth ist aber wegen des abweichenden innern Gehalts nach den einzelnen Jahren sehr verschieden, auch sind sie häufig durch Scheidewasser sehr im Werth vermindert; Viertel-Stücke heißen stets Roubiés; b) in Silber: Piaster od. Grusch zu 40 Paras, Iselota od. Doppel-Zolota (Almichlek, Altmischlik) zu 1½, Ikilik (Ikigrusch) zu 2, Juzlik od. Juspara zu 2½ Piaster; kleinere Münzen: Solota (Zolota) zu 30, Jarimlik (Ighirmischlik) zu 20, Onbeschlik (½ Zolota) zu 15, Onlik (Onpara) zu 10, Beschlik (Beslik) zu 5 Para, Paras zu 3 Asper u. Asper (Abdsje), die weggeblasen werden können, sie sind von 11⅔ bis 1 Loth 6 Grän fein befunden worden. [202] Als **Papiergeld** cursiren, in Folge einer Anleihe mit dem Hause Ricardo in London im Sommer 1840 zu 3 Mill. Pfd. Sterl. zu 6 pCt. Zinsen abgeschlossen, Schatz-Anweisungen (Sehims) von 25 türk. Piastern aufwärts; es sollten anfänglich für 16 Mill. Piaster in Umlauf kommen, allein 1841 schätzte man sie schon auf 160 Mill., sie lauten au porteur u. tragen 12½ pCt. Zinsen; allein da sie schlecht lithographirt u. leicht nachzumachen waren, so cursirten bald eine große Zahl, von den Schatzbeamten selbst kaum zu erkennende falsche, weshalb dieselben bei dem ohnehin geringen Credit der Pforte bis 10 pCt. unter Pari heruntergingen u. nur die pünktliche erste Zinszahlung der Regierung u. die Umtauschung der alten schlechten Scheine gegen neue, nicht so leicht nachzuahmende, brachten dieselben bis auf nur 3 pCt. Verlust wieder in die Höhe; die neuen Sehims, in Wien gefertigt, sind zu 50, 100 u. 200 türk. Piastern u. die Zinszahlungen werden auf dem Rücken bemerkt; sie gelten als baares Geld bei Steuerzahlungen, werden aber im Innern des Reichs im Handel dennoch nicht genommen. Früher hatte man auch geschriebene Schatzscheine nicht unter 500 Piaster, die 8 pCt. Zinsen trugen u. auf die Staatsdomänen hypothecirt waren. [203] **Maße:** Längemaße: die Draa, Pik, Elle für Seidenwaaren u. Tücher ist = ¾ engl. Yard, 0,[illegible] Meter od. 304 par. Linien, 100 solche Draas = 102,[illegible] preuß. Ellen; die Enda-

Endaseh (Hendazéh) für alle übrige Manufacte ist = 0,6336 Meter od. 289,555 par. Linien, 100 Endaseh = 98,890 preuß. Ellen; der Halebi od. Arschin der Feldmesser ist = 27,0 engl. Zoll = 0,686017 Meter od. 314,140 par. Linien, 100 Halebi = 106,284 preuß. Ellen; die türk. Meile, Agatsch, ist = 0,73 od. ungefähr ¾ geograph. Meile, 20⅝ auf den Grad des Aequators; von einer andern Meile, Berri, sollen 75,8, nach And. 66⅔, von den türk. Seemeilen 84⅔ u. dem armen. Farsang 25 auf den Grad des Aequators gehn. [204] Getreidemaß: der Fortin hat 4 Kilós (Kisloz, Kilots), der Kiló ist = 35,268 Liter, 100 Kilós = 64,186 preuß. Scheffel; der Kiló Reis soll 10, der Kiló Korn 21—24 Oka wiegen; seit dem 17. Nov. 1841 ist der Kiló von Constantinopel allgemein für das ganze Reich eingeführt u. der von Smyrna, Saloniki rc. sind aufgehoben, 3 Kilós in Constantinopel = 2 Kilós in Smyrna, 4 Kilós in Constantinopel = 1 Kiló in Saloniki. [205] Flüssigkeiten werden meist nach dem Gewicht, der Oka rc. verkauft, im Kleinhandel ist für die Oka ein entsprechendes Maß, ungefähr wie das wiener Seidel, gewöhnlich; die Alma od. Almud für Oel hält 5,20466 Liter, sie soll 8 Oka wiegen, 100 Alma = 454,843 preuß. Quart, sie wird auch für einige andre Flüssigkeiten gebraucht. [206] **Gewichte:** der Kantar (Centner, Cantaro) hat 44 Oke, auch 100 Rottel (Rotoli, Pfund, blos in Rechnungen gewöhnlich); die Oka (Ocka, im Plur. Oke, Oche) hat 400 Drachmen (Derhem, Dram) u. wiegt 1278,40 Gramm od. 26,600 holländ. As, 100 Oke = 273,366 preuß. Pfund; der Kantar Baumwollengarn wird zu 45 Oke gerechnet. [207] Gold-, Silber-, Juwelen- u. Medicinalgewicht: das Cheky (Tscheki, Scheki), genau ¼ Oka, hat 100 Derhems à 16 Killo od. Kara (Karat) à 4 Grän, 1 Cheky = 319,62 Gramm od. 6650 holländ. As, 100 Cheky = 136,676 pr. Mark. [208] Andre kostbare Waaren werden nach Metikal od. Medikal zu 1½ Drachme gewogen, der Batman persische Seide hat 6 Oke, der Teffeh Seide von Brussa hält 610 Drachmen, 1 Cheky Opium ist 250 Drachmen od. 2½ gewöhnl. Cheky, für Kameelhaar 800 Drachmen, also 8 gewöhnl. Cheky od. 2 Oke; Mazzo bedeutet 50 Stück bei zählenden Gütern. [209] Auch **Zeitungen** gibt es jetzt in der Türkei, eine Sonntagszeitung (Tawkine Wakaja, d. i. Tafel der Ereignisse) u. die Dscherides Havadis (Buch der Begebenheiten), doch sind die Redacteurs Europäer. [210] **Literatur:** J. H. Stöber, Histor.-statist. Beschreibung des osman. Reichs, Hamb. 1784; P. W. G. Hausleutner, das T. R., nach seiner Geschichte, Religions- u. Staatsverfassung, Sitten rc., Stuttg. 1788; v. Tott, Mémoires sur les Turcs et les Tartares, Amsterd. 1785, 3 Thle. (deutsch mit v. Peysonels Verbesserungen u. Zusätzen, Nürnb. 1788—89, 2 Thle.); W. Eton, Schilderung des T. R-s, a. d. Engl. von J. A. Bergk, Lpz. 1805; G. A. Olivier, Reise durch die Türkei, Aegypten, Syrien u. Mesopotamien u. Pugnets Beschreibung von Oberägypten, a. d. Franz. von J. A. Bergk, Lpz. 1805, 2 Thle., von Sprengel u. Ehrmann, Weim. 1802—1808, 3 Bde.; Poucqueville, Reise durch Morea u. Albanien nach Constantinopel u. mehrere andre Theile des osman. Reichs, a. d. Franz. von K. L. M. Müller, Lpz. 1805, 3 Bde.; Th. Thornton, das T. R. in allen seinen Beziehungen, a. d. Engl. übersetzt von F. Herrmann, Hamb. 1808; J. v. Hammer, Topographische Ansichten, gesammelt auf einer Reise in die Levante, Wien 1811; K. A. v. Gruber, das osman. Reich geograph., statistisch u. geschichtlich dargestellt, Wien 1812; J. v. Hammer, die Staatsverfassung u. Staatsverwaltung des osman. Reichs, ebd. 1815—16, 2 Bde.; A. E. Castellan, Sitten, Gebräuche u. Trachten der Osmanen, Lpz. 1815, 3 Bde.; L. v. Stürmer, Skizzen einer Reise nach Constantinopel rc., herausgegeb. von J. Goluchowski, Pesth 1817; J. v. Hammer, Umblick auf einer Reise von Constantinopel nach Brussa u. dem Olympos rc., ebd. 1818; Derselbe, Constantinopolis u. der Bosporus, örtl. u. geschichtl. beschrieben, ebd. 1822, 2 Bde.; H. v. Forbin, Reise nach dem Morgenlande, a. d. Franz. übers. von F. L. Rammstein, Prag 1823—25, 4 Liefer.; J. Carne, Letters from the East, Lond. 1826, 5 Bde., deutsch als Leben u. Sitte im Morgenlande, auf einer Reise nach Constantinopel durch das griech. Inselmeer, Aegypten, Syrien u. Palästina rc., von W. A. Lindau, Dresden 1826—1827, 4 Thle.; d'Aubignosc, la Turquie nouvelle jugée au point où l'on amenée les réformes du Sultan Mahmoud, Par. 1829, 2 Bde.; Stade, Travels in Turkey 1829—31, 2. Aufl. Lond. 1833, 2 Bde.; Urquhart, Turkey and its resources, London 1833; Frederick Smith, the present state of the turkish empire, Lond. 1839 (ursprünglich franz. vom Marschall Marmont); Ami Boué, Esquisse géologique de la Turquie d'Europe, Par. 1840; Derselbe, la Turquie d'Europe, ebd. 1840, 4 Bde.; B. Letellier, Voyage itinéraire à Constantinople, chez les Lazzes en Géorgie etc., ebd. 1840 f., 2 Bde.; B. Poujoulat, Voyage à Constantinople, dans l'Asie mineure etc., ebd. 1840, 2 Bde.; Eusèbe de Salle, Pérégrinations en Orient historiques et politiques pendant les années 1837—40, ebd. 1840, 2 Bde.; Geograph.-statist. Uebersicht des osman. Reichs in Europa u. Asien rc., Lpz. 1844; Jos. Müller, Albanien, Rumelien u. die östreich. montenegr. Grenze rc., Prag 1844. **2)** (Gesch.), s. Türken (Gesch.). *(Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Türkisches Windspiel, so v. w. Türkischer Windhund, s. u. Windhunde.

Tür-

Türkische Tapēten, so v. w. Brabanter Tapeten.

Türkische Teppiche, s. u. Teppich 3).

Türkische Wēine, dazu gehören die Weine aus Bulgarien, Natolien, Moldau, Walachei, Syrien u. den türk. Inseln. Bulgarien liefert viel rothen Wein von mittler Güte; Natolien liefert einen guten hochrothen, dicken, starken Wein. Der Wein von Candia ist dem Cyperwein (s. d.) ähnlich.

Türkische Zīegenwolle, so v. w. Kämelhaar.

Türkische Zwētzsche, s. Dattelpflaume.

Türkisch Grādisca, Stadt, so v. w. Berbir.

Türkisch-grīechischerKrieg, s. Griechischer Freiheitskampf.

Türkisch Kanīsa (Geogr.), so v. w. Törok-Kanisa.

Türkisch-Roth, s. u. Türkisches Garn.

Türkopol, der Abkömmling von einem Türken u. einer Griechin.

Türnau (Neu-T.), Marktfl. im mähr. Kr. Olmütz; 500 Ew.

Türnich, Dorf im Kr. Bergheim des preuß. Rgsbzks. Köln; Schloß, Braunkohlenbergwerk, 360 Ew.

Tüschimel-Ērdeni (lam. Rel.), s. u. Ghongba.

Tüssling, Marktfl. im Landgericht Altenötting des bair. Kr. Oberbaiern; Schloß, 600 Ew.

Tü-ssü (Kriegsw.), s. unt. China (Geogr.) u.

Tütvogel, so v. w. Goldregenpfeifer.

Tütz (Tietz), Stadt, s. u. Krone 2).

Tuf, ein grober Zeug, dessen Kette von Hanfgarn, der Einschlag von gesponnenen Rindshaaren ist.

Tūfa (Miner.), so v. w. Tuff.

Tufānen, Land, so v. w. Sifan.

Tūfen (Samenlilien), 10. Zunft der 5. Kl. in Okens neustem Pflanzensyst. Lilien, mit, in Kelch u. Blume geschiedner Blüthe, 6, od. 3 Staubfäden; sämmtlich in heißen Ländern. **A)** Burmanniaceen mit 3theiliger Kapsel, 3theil. Griffel. **B)** Hypoxiden, mit einfacher Kapsel, einfachem Griffel, 3 Narben, 6 Staubfäden, schnabelförm. Nabel des Samens; vielen rundl. Samen mit schwarzer Schale u. Eiweiß am innern Winkel der 3 Fächer, gefärbten Blüthen. **C)** Hämodoraceen, mit gefärbten Kelchen u. Blumen, 3 Staubfäden an der Blume, u. meist auch 3 am Kelch, Staubbeutel nach der einfachen Narbe gerichtet; 3fächriger, 3klappiger Kapsel, wenig, schildförmigen, dünnschaligen Samen, am freien Mittelsäulchen, kleinem Keim, im Eiweiß; vom Nabel entfernt, reitenden Blättern, faserigen od. knolligen Wurzeln, meist behaarten, in Sträußern, auf nacktem Schafte stehenden Blüthen. *(Su.)*

Tuff, 1) (T-wacke), zum Thongeschlecht gehöriges Mineral; aschgrau, oft ins Gelbliche od. Rothbraune fallend, mit erdigem Bruch, verschiedner Festigkeit, immer jedoch leicht, vulkan. Ursprungs u. in der Nähe von Erdbränden zu finden. Dazu **a)** der schwammige T. (Bröckel-T.); löchrig, lockrer od. dichter, z. B. Peperino, u. **b)** der erdige (Puzzolanerde u. Traß); **2) (T-kalk),** so v. w. Kalktuff.

Tuffēndschi-Bāschi, Polizeicommissär der Türken; Sou-Basch, Polizeicommissär der Christen.

Tūffkorallen, s. Blätterkorallen.

Tūffstein, T-tripel, so v. w. Kalktuff, vgl. Tripel b).

Tūffwacke (Min.), so v. w. Tuff.

Tūficum (a. Geogr.), Stadt in Umbria.

Tufōa (Tofoa), Insel, s. u. Tonga u.

Tufts, gedruckte bunte Manchester, dem Thickfots ähnlich.

Tūgaloo, 1) (Tūgeloo), Fluß, s. unt. Savannah 1); **2)** Gebirg an den Ufern des Vor. in der Grafschaft Pendleton in SCarolina.

Tūgend, [1] **1)** das unausgesetzte, unbeschränkte, ernstl. Bestreben, das Gute u. Rechte zu wollen u. zu thun, weil es gut u. recht ist; u. Alles eher aufzuopfern u. zu erdulden, als den Vorschriften des Sittengesetzes entgegen zu handeln. [2] Da aber die Begriffe von Gut u. Bös, von Recht u. Unrecht dem Einfluß des Zeitalters, der Nationalität, ja selbst der Individualität zum Theil unterliegen, so bleibt die T., auch ganz abgesehen von der stets mangelhaften Ausübung, schon ihren Principien nach von der Vollkommenheit entfernt. [3] Eingetheilt werden die T-en in allgemeine, besondre u. individuelle. Zu den erstern gehören die sogen. **Cardinal-T-en;** Sokrates empfahl deren 4: Eusebeia, Enkrateia, Andria, Dikaiosyne, d. i. Gottesfurcht, Enthaltsamkeit, Tapferkeit od. Seelengröße, Gerechtigkeit; Plato: Sophia, Sophrosyne, Andria, Dikaiosyne, d. i. Weisheit, Mäßigkeit, Seelengröße, Gerechtigkeit, auch im Buch der Weisheit (8,7) findet sich diese Eintheilung. Cicero nennt Solertia in perspiciendo vero, Justitia cum liberalitate conjuncta, Fortitudo (Magnitudo animi), Modestia (Temperantia), Geschicklichkeit in Erforschung der Wahrheit, Gerechtigkeit mit Edelsinn verbunden, Seelengröße, Mäßigkeit. Auch in die christl. Moral ging später diese Eintheilung über, u. Augustin u. Hieronymus, auf die auch Petrus Lombardus Rücksicht nimmt, führen dieselben als **Cardinal-** od. **moral.,** od. **Principal-T-en** auf. Doch fügte man diesen 4 philosoph. T-en noch 3 **theolog.** T-en: Glaube, Hoffnung, Liebe hinzu. [4] Aristoteles unterschied 11 Cardinal-T-en: Standhaftigkeit, Mäßigkeit, Freigebigkeit, Prachtfreigebigkeit, Großmuth, Ehrliebe, Sanftmuth, Freund-

Freundschaft, Wahrhaftigkeit, das moral. Zartgefühl, die Gerechtigkeit. [5] Nach diesem Beispiele haben auch die ältern theolog. Moralisten 9 (Gal. 5, 22.), 7 (Jes. 11, 1. rc.), 8 (Matth. 5, 1. rc.); Andre, wie Budde, nur 3 Cardinal-T-en: Frömmigkeit, Mäßigkeit u. Gerechtigkeit; Mosheim: Eifer für die Ehre Gottes, Selbstverläugnung u. Nächstenliebe; Platner nur 2: Mäßigkeit u. Wohlwollen; Ammon (nach 2. Tim. 2, 22) Gerechtigkeit u. Liebe angenommen, welche letztre man dann wieder in die Liebe zu Gott u. den Menschen (Selbst-, Nächstenliebe) theilen könne; vgl. Gem. Pletho, de IV virtutibus, herausg. von Occo, Baf. 1552; Clodius, De virtutibus card., Lpz. 1815 ff. 4. [6] **Halb-T.** bezeichnet eine Gesinnung u. Handlung, der zum Theil die Eigenschaften fehlen, welche die T. ausmachen, mithin solche, die entweder nach ihren Beweggründen od. Aeußrungen weder ganz gut noch ganz schlecht sind, z. B. eine gute Handlung, zu welcher der Mensch eben so sehr durch moral. Motive, als ird. Interessen sich bestimmen läßt, u. welche er nicht vollbracht haben würde, wenn letztre gefehlt hätten. [7] Eine **Temperaments-T.** ist eine solche, die ohne durch bes. Motive bestimmt, in dem Temperamente (s. d.) ihren Grund hat; **2)** so v. w. Keuschheit; **3)** die Beschaffenheit eines Dinges, da es alle zu seiner Bestimmung nöthigen Eigenschaften besitzt; **4)** so v. w. Vortrefflichkeit; **5)** körperl. Stärke; **6)** Kraft u. Fähigkeit, gewisse, bes. heilsame Veränderungen hervorzubringen. *(Wth., Lb. u. Fch.)*

Tugendadel, 1) Adel, durch Tapferkeit erworben; **2)** der höhre Werth, der einem Menschen durch pflichtmäßiges Verhalten zu Theil wird.

Tugendbund (T-verein), [1] der Frieden von Tilsit u. das Unglück, welches vor u. mit ihm über Preußen hereinbrach, führten in den Herzen patriotisch gesinnter Männer den Gedanken einer Regeneration des Staats herbei. [2] Gespräche u. Schriften, welche über diesen Gegenstand zwischen einigen denkenden Offizieren u. Civilisten zu Königsberg gewechselt wurden, führten im Frühjahr 1808 auf den Gedanken, eine Gesellschaft zu errichten, welche **a)** die durch das allgem. Unglück aufgeregten Gemüther beruhigen u. zur Ausdauer ermahnen; **b)** die Liebe für den König u. sein Haus erhalten u. die zum Vaterland erwecken u. vermehren; **c)** das Unglück des Staats im Einzelnen kennen lernen, Vorschläge zu dessen Minderung u. Abhülfe thun, u. kräftig zu deren Ausführung mitwirken; **d)** eine zweckmäßige Einrichtung des Militärs herbeiführen; **e)** für die Verbesserung der Erziehung sorgen, einen guten Sinn im Volke erhalten u. es ermuntern wollte im Hinweisen auf eine bessere Zeit; **f)** die Noth Einzelner mildern; **g)** die Polizei unterstützen; **h)** die Literatur beleben u. die Lügen der Libellenschreiber, die das Volk unzufrieden machen, aufdecken wollte. Außerdem sollte der Luxus beschränkt, auf Erweiterung der Erziehung gesehn u. die Armen unterstützt werden. [3] Mit diesem offnen Zweck war noch der geheime u. eigentl. Hauptzweck verbunden, das franz. Joch zu brechen, wenigstens dessen Abwerfung vorzubereiten. [4] Anfangs verbanden sich 20 Männer zu diesem T. (sittlich-wissenschaftl. Verein). Sie theilten ihre Statuten den höchsten Beamten, ja dem Könige selbst mit, der sich von Zeit zu Zeit über ihre Arbeiten Bericht erstatten ließ. Der Andrang zu der Gesellschaft wurde groß, u. bald mußte sie sich, trotz der sorgfältigsten Auswahl, in 5 Kammern: für Erziehung u. Volksbildung, Staats- u. häusl. Oekonomie, Polizei, Literatur u. Militär, die jeder bei der Aufnahme wählte u. deren jede wöchentlich einen Arbeitstag hatte, theilen, welche Trennung aber wieder aufgehoben wurde, als sich der Verein ein eignes Lokal gemiethet hatte. [5] Als die Arbeiten im Gang waren, beschloß man Töchtervereine in den and. Städten des Königreichs zu bilden, die aber mit dem in Königsberg in Verbindung bleiben sollten. In Braunsberg kam der erste zu Stande, bald befand sich aber fast in jeder Stadt Preußens ein T. [6] An der Spitze des T-s stand ein hoher Rath von 5 Mitgliedern, die aus dem Stammverein, d. h. den zuerst eingetretnen 20 Mitgliedern, gewählt wurden; einer dieses hohen Raths war der Censor, der auf die Aufrechthaltung der Gesetze sah u. die Streitigkeiten unter den Mitgliedern schlichtete. Der hohe Rath wurde von Zeit zu Zeit neu gewählt. [7] Aufgenommen konnte jeder unbescholtene, christl. Bewohner des Königreichs werden, der von einem Mitgliede vorgeschlagen war u. von dem der Censor nichts Nachtheiliges erfuhr; Ausländer waren ausgeschlossen. Die Mitglieder durften nichts über den Verein schreiben u. mit keinem Nichtmitgliede über denselben reden. Es gab keine verschiednen Grade in der Gesellschaft. Der Minister von Stein war übrigens weder Stifter, noch Mitglied des T., aber mit seinen Zwecken wohl vertraut u. befreundet. [8] Die erste Frucht des T-s war die Aussöhnung zwischen Militär- u. Bürgerstand; beide lebten in einem gespannten Zustand, als sich der T. ins Mittel legte. Er gab das Gesetz, daß jedes bürgerl. Mitglied in einer Gesellschaft, wo ein Offizier angegriffen würde, diesen vertheidigen müsse u. eben so der Offizier den Civilisten. [9] Bes. thätig wirkten die Militärs auf die Regeneration der Armee. Scharnhorst, obgleich nicht Mitglied des T-s, kannte die Arbeiten desselben genau, u. berichtigte u. benutzte vieles davon; mehr. Offiziere seiner nächsten Umgebung, bes. Gneisenau, waren eifrige Mitglieder des T-s. [10] Der T. erregte bald bei den franz. Machthabern in Deutschland Arg-

Argwohn, bes. 1809, als der Major von Schill, Mitglied des T=s, seinen Zug über die Elbe begann. Aufgefangne Briefe des Ministers von Stein an den Fürsten von Witgenstein, bestärkten die Franz. in dem Verdacht, als beabsichtige Stein, als Haupt des T=s, eine allgem. Erhebung Deutschlands gegen Frankreich. Stein mußte von Preußen seiner Ministerstelle entlassen werden, u. der König im Dec. 1809 nach Berlin zurückgekehrt, eine Cabinetsordre über die Aufhebung desselben u. die Einsendung aller Acten u. Arbeiten verfügen. Im Stillen wirkte er aber, ohne eigentl. organisirt zu sein, fort. [11] Als im Dec. 1812 Stein, um eine Bewaffnung zu organisiren, mit den Russen nach OPreußen zurückkam, benutzte er die Mitglieder des aufgelösten T=s, u. als im März die Aufforderung des Königs erschien, waren dort alle Vorarbeiten schon getroffen. [12] Lange nach Auflösung des T=s, im Spätjahr 1815, erfuhr er harte Angriffe vom Geheimrath Schmalz in Berlin, auch Niebuhr u. Schleiermacher traten gewissermaßen gegen den T. auf. In Schutz wurde er dagegen von Krug genommen, der selbst als Professor in Königsberg das Censoramt im T. bekleidet hatte, in den Schriften: Das Wesen u. Wirken des T=s, Lpz. 1816, u. Darstellung des unter dem Namen des T=s bekannten sittlich=wissenschaftl. Vereins, nebst Abfertigung seiner Gegner, Berl. 1816. [13] 1819, bei den Untersuchungen über Demagogismus, wurde der T. auch vielfach verdächtigt, als Staat außer dem Staat u. zu außerordentl. polit. Anstrengungen die Einzelnen aufreizend, den ersten Anstoß zu der spätern Demagogie gegeben zu haben. *(Jx.)*

Tugendlehre, so v. w. Moral.

Tugēner (a. Geogr.), helvet. Volk, verband sich mit den Cimbern bei ihren Zügen nach Italien.

Tugg (türk.), so v. w. Roßschweif 3).

Tuggala, Gebirg im Süden der Landschaft Kordofan, zieht sich nach Nubien hinein. In seiner Nähe wohnen die Tuclawi.

Tuggūrt (Tuggūrtha), Ort, s. u. Constantine 1).

Tughändschi, am türk. Hofe die Falkeniere, der oberste: Basch=T.

Tughra (Tūgra, türk.), so v. w. Togra.

Tughrālje, Münze, so v. w. Zermabub.

Tūgia (Tūia, a. Geogr.), Stadt der Bostetaner in Spanien; bei ihnen der **Tugrēnsis saltus**, ein Waldgebirg um die Quellen des Bätis; j. Sierra de Cazorla.

Tūgudok, Insel, s. u. Kodjak.

Tugūlus (a. Geogr.), Stadt an der WSeite der großen Syrte (Afrika).

Tugumūttu, Volk, s. u. Korjäken.

Tūhyer, Indianer, s. u. Rio grande 2).

Tūi (Psittacus T.), Papagai von der Größe eines Kanarienvogels, grün, mit gelbem Vorderkopf, aus SAmerika, u.

Tūinte (P. passerinus), s. d. unt. Sperlingspapagai.

Tūilan, Marktfl., so v. w. Toiran.

Tuilerien, Palast, s. u. Paris ..

Tuisi (a. Geogr.), Volk in Spanien, im Lande der Cantabrer.

Tuisko, eigentl. Stammvater der Germanen, dann als Gott verehrt, der mit Nerthus (Hertha) die Menschen gezeugt hätte. Vorgestellt als Mann mit grauem Bart, in rauhe Thierhaut gehüllt, mit der Rechten einen Stab haltend, die Linke vor sich hinstreckend. Nach Cäsar opferte man ihm auch Menschen. Einige leiten die Benennung des Dienstags von ihm ab; vgl. Ziu.

Tuit (Tult), türk. Silbermünze, = 10 Ngr.

Tuitium, lat. Name für Deutz. **Tuizichgove**, so v. w. Deutzergau.

Tūju, so v. w. Strauß, amerikanischer.

Tūkan, Vogel, so v. w. Pfefferfresser.

Tukāna (m. Gesch.), s. u. Buzangir.

Tukanāwa, Vorstadt, s. u. Jeddo.

Tūkas, Volk, s. Turkmanenland ..

Tukdedūkdsan, s. u. Tibet ..

Tukht-Sōliman u. **Tūkkatu**, Berge, s. u. Salomonsgebirg.

Tūkkerville, Ort, s. u. Georgien (in NAmerika) ..

Tūkum, 1) Oberhauptmannschaft im russ. Gouvernem. Kurland, am Busen von Riga gelegen; theilt sich in die Hauptmannschaften: a) Talsen (hier Talsen, Flecken, Autz, Gut) u. b) T., hier Zabeln, Mrktfl., an der Abau, Burgtrümmer, u. 2) T., Hptort hier, am Splock; etwas Handel, 1360 Ew. Das Schloß wurde 1299 von dem Deutschmeister Gottfried v. Rogga erbaut, u. es gehörte seitdem fortwährend den Heermeistern, deren einige auch hier residirten. T. kam 1561 an Polen, von dem es Gotthart Ketrler als Lehn erhielt. 1617 wurde ein Oberhauptmann hier angestellt. *(Wr. u. Lb.)*

Tūkuma, so v. w. Palmwurm.

Tūla, 1) Gouvernement in europ. Rußland, grenzt an die Statthalterschaften Kaluga, Moskwa, Riäsan u. Tambow; 498¾ (558½) QM. flachhügeliges Land, bewässert von der Oka (mit der Plowa u. Upa), dem Don (mit der Metscha), mildes Klima; sehr gesund u. fruchtbar. Die 1,115,000 Einw., meist Russen, mit einigen Ansiedlern untermischt, treiben Ackerbau, gewinnen Hülsenfrüchte, bes. viel Hanf u. Lein u. Oelgewächse; Gartenbau, etwas Obstzucht, wenig Viehzucht, etwas Bienenzucht, wenig Holz; Industrie: Eisenfabrikation, Leinen= u. Tuchweberei u. Abrichtung von Singvögeln; Handel, bes. von Bielow u. Tula, bedeutend. T. gehörte früher zum Gouvern. Moskwa, wurde aber 1777 abgesondert. Wappen: in rothem Felde ein silberner Flintenlauf auf 2 kreuzweisen silbernen Degenklingen, oben u. unten ein goldner Hammer. Eintheilung: in 12 Kreise. 2) Kreis hier, 100,000 Ew.;

3)

3) Hauptstadt selber, am Einfluß der Tuliza in die Upa; seit dem Brand 1834 neu u. schön wieder erbaut, mit einer geraden Straße, 28 Kirchen, einige Klöster, Gymnasium, geistl. Seminar, adeliges Erziehungsinstitut, Armenhäuser, Zucht-, Arbeits-, Findelhaus, Theater, kais. **Gewehrfabrik** (seit 1712 bestehend, 7000 Menschen beschäftigend u. jährlich bis 70,000 Gewehre u. treffl. Eisen- u. Stahlwaaren liefernd, auch ein Zeughaus mit Waffen für 100,000 M., beide sind beim Brande unversehrt geblieben), Fabriken in Eisen, Weißkupfer od. einer and. Composition, Leder, Talg, Siegellack, Handschuhen, Hüten, Pomaden, Parfümerien, künstl. Blumen, wollnen Zeuchen rc., Brauereien, Handel mit diesen Producten, Getreide u. Hanf, versendet jährlich an 5000 Fäßchen Pfeffergurken nach Moskau; 52,000 Ew. Vgl. Tulametall. **4)** (Gesch.). T. kommt zuerst 1150 in Chroniken vor; im 13. Jahrh. gehörte es zu dem Fürstenthum Riäsan, zu Ende des 14. Jahrh. kam es unter die Tataren u. erst später ging es an Moskau über. 1514 wurde es ummauert; 1607 hielt sich hier der falsche Peter (Kosak Ileika) gegen den Czar Wasilei Schuiski, bis dieser die Stadt durch die gedämmte Upa unter Wasser setzte. 1712 wurde der Grund zu der Gewehrfabrik gelegt; es verlor am 11. Juli 1834 2000 Häuser durch den Brand. **5)** Fluß, s. u. Selenga; **6)** (St. Antonio de T.), Missionsort in dem mexikan. Staate Luis Potosi; umfaßt 1000 Familien der Chichimeken; viel Pferdezucht; **7)** Fluß u. **8)** Stadt, s. u. Mexico a u. r; **9)** Ort, s. Queretaro. *(Wr.)*

Tūla (T. *Adans.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Primuleen *Spr.*, Rubiaceae, Hedyotideae *De C.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; **Art**: T. Adansonii, Gebirgspflanze in Peru.

Tūla (ind.), s. unt. Thierkreis a.

Tūlametall, eine aus Silber, Weißkupfer, Blei u. Schwefel zusammengeschmolzne Masse, welche, dem Niello ähnlich, auf fein gravirten silbernen Dosen **(T-dosen)**, eleganten Messern u. Löffeln u. dgl. eingestrichen u. nach Art der Emaille festgebrannt wird. Es ist in Tula (s. d.) erfunden.

Tulanzingo, Stadt im Staate Queretaro des Reichs Mexico in Amerika, reizend gelegen; Viehhandel, 5000 Ew.

Tulāvă, Provinz, s. u. Canara a).

Tulbāghia (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Coronarien, Spathaceen *Spr.*, Kronlilien, Asphodeleae *Rchnb.*, Lauche *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; **Arten**: T. cepacea, T. alliacea, am Cap.

Tulbaghiēae, s. u. Kronlilien e.

Tūlbend, so v. w. Turban. **Tulbēndar-Āga**, s. u. Turban.

Tūlcis (a. Geogr.), Fluß im tarraconens. Spanien; j. Francoli.

Tulczyn, Stadt, s. u. Brazlaw.

Tūlden (Theodor v.), so v. w. Thulden.

Tūldscha (Tūldsje), Stadt u. Festung mit Citadelle in der Wallachei, an der Donau, Silistria gegenüber; 1789 von dem russ. Contreadmiral Ribas erstürmt; hier auch **Schlacht** am 9. Juni 1791 zwischen den Russen unter Fürst Repnin u. 20,000 Türken, die zerstreut wurden, s. Türken (Gesch.) II a. II a.

Tūlga, westgoth. König 640—641, s. Gothen u.

Tūli (T-khan), einer der 4 Söhne Dschingiskhans, s. u. Persien (Gesch.) ss u. Mongolen n.

Tulibērten, Volk, s. u. Tomsk u. Tataren u.

Tulīnger (a. Geogr.), german. Volksstamm zwischen dem Rhein u. der Donau; verbanden sich zu Cäsars Zeit mit den Helvetiern, zogen aber, von den Römern geschlagen, wieder in ihre Heimath.

Tūlipa (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kronlilien, Tulipaceae *Rchnb.*, *De C.*, Lilien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten**: T. Gesneriana, s. Tulpe 2); T. sylvestris, in SDeutschland an Bergen, Grasgarten, Waldwiesen, mit gelben, etwas nickenden Blumen; T. suaveolens, in SEuropa, mit gelber, wohlriechender Blume, bei uns in Töpfen; m. a. Zierpflanzen.

Tulipacēae u. **Tulipēae**, s. u. Kronlilie s.

Tulipāne, s. Tulpe.

Tūlis Nūnal, das Sommer-Mudorfest der Wotjäcken, wird von den Dörfern zur Zeit der Heuernte in einer Art Kapelle durch den Tona od. Ukisch gefeiert. Vorher wird gebadet u. gereinigt. Jeder bringt etwas zum Opfer mit. Der Priester setzt etwas von den Opfern auf einen Tisch, über welchem ein kleines, sehr heilig gehaltnes Bret (Mudor) ist. Das hohe Opfer, Wilam Mitscham, besteht aus Buntspechten u. wird ganz verbrannt, u. dabei fleht man um Segen für den Feldbau, Vieh- u. Bienenzucht u. die Jagd. *(R. D.)*

Tulisūrgium (a. Geogr.), Stadt der Dulgibiner (Germanien); beim j. Detmold.

Tulīze, so v. w. Salsovia.

Tull (spr. Tüll, Waarenk.), so v. w. Tüll.

Tull (Jethro), ein Brite, suchte um 1723 den Feldbau dem Gartenbau möglichst nahe zu bringen u. den Acker so regelmäßig zu besäen, daß jedes Samenkorn in gleicher Entfernung von dem andern zu liegen käme. Er dachte zuerst auf die Erfindung einer Säemaschine. Den Acker pflügte er in ganz schmale Beete u. besäete von diesen Beeten nur eins um das andre dergestalt, daß auf jedem Beete nur 3—4 Reihen Samen u. jede Reihe 6 Z. weit von der andern zu stehn kam. Die unbesäeten Zwischenbeete aber lockerte er während des Sommers mit einem leichten Pfluge beständig auf, um sie dem Einflusse der Atmosphäre auszusetzen.

we-

wodurch der Dünger entbehrlich werden sollte. Diese unbesäeten Zwischenbeete wurden im folgenden Jahre das Saatfeld, die and. Brache. Man ahmte diese **T-ische Äckerbaumethode** häufig, mit u. ohne glückl. Erfolg, nach; in der Folge wurde sie aber verworfen. In der That ist auch diese Methode mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, verursacht viele Kosten u. erfordert viele Leute, Pferde u. Geschirr. Indessen ist doch T. als der Erfinder der Drillcultur anzusehn, u. man hat seine Methode bei Hülsenfrüchten u. Gewächsen beibehalten, welche zu ihrem Gedeihn weite Zwischenräume erfordern. *(Pe.)*

Tūlla, 1) Bezirk u. **2)** Stadt, s. Sana s.

Tūlle (spr. Tüll), **1)** Bzk. im franz. Depart. Corrège, 36 QM., 114,000 Ew. Hier: Argentat, Marktfl., Steinkohlengruben, 2800 Ew.; Corrège, Stadt, an der Corrège, 1600 Ew.; Naves, Marktfl., Ruinen eines röm. Amphitheaters, 1700 Ew.; Salona, Dorf, Eisenwerke, 2000 Ew. **2)** Hauptst. des Depart., an der Solane u. Corrège; schlecht gebaut, hat Departementalbehörden, Bischof, Ackerbaugesellschaft, Bibliothek, in der Vorstadt Souillac (dem Dorfe) große Fabriken in Gewehren (1000 Arbeiter), Spitzen, Papier, Leder, Chocolade, Liqueurs, Wolle- u. Baumwolle, Nußöl, Wachslichtern, Draht rc., Handel, 9700 Ew. *(Wr.)*

Tūllfuss, so v. w. Regenpfeifer s.

Tūllia, 1) 2 Töchter des Servius Tullius, die jüngere mit Tarquinius Aruns, die ältere mit L. Tarquinius verheirathet; diese T., eine rechtl. Frau, suchte ihren stolzen Gemahl zum Guten zu leiten, jene war herrschsüchtig u. übermüthig, u. überredete ihren Schwager, als sie sah, daß ihr Gemahl zum Thron keine Lust trage, daß derselbe zuerst seine Frau aus dem Wege räumte, worauf sie Gleiches mit ihrem Mann thun u. dann sie sich heiratheten u. den König vom Thron stoßen wollten. Als sie nach der Ermordung ihres Vaters auf den Markt eilte, um den Tarquin als König zu begrüßen, überfuhr sie den Leichnam ihres Vaters. T. ging später mit ihrem Gemahl in das Exil. **2)** Tochter des Redners Cicero, welche zuerst an C. Piso, dann an Furius Crassipes, zuletzt an P. Cornelius Dolabella verheirathet war. Mit dem Letztern lebte sie unglücklich u. wurde endlich von ihm verstoßen; sie st. in den Wochen, u. zu seinem Trost schrieb Cicero das verlorne Buch de consolatione. *(Lb.)*

Tūllia d'Aragōna, die unehel. Tochter des Cardinals Tagliavia d'Aragona, die zu Rom, Bologna, Ferrara, Venedig, ein höchst lockeres Leben führte u. auch Geliebte des ital. Dichters Muzio, so wie des Bernardo Tasso war, st. zu Florenz unter dem Schutze der Eleonore von Toledo, der Gemahlin Cosmo's I. von Medici, im Geruche der Heiligkeit. Sie schr. einen großen, nach dem Span. bearbeiteten versificirten Roman aus dem Sagenkreise Karls des Gr.: Il Meschino, altramente detto il Guerino, zuerst 1560 in Venedig u. ö. *(Br.)*

Tūllia gens, röm. Geschlecht; das ältere, ein patricisches, existirte blos in den ältesten Zeiten des röm. Staats; das jüngere, plebejische, umfaßte die Familien der Cicero, Flavianus, Laureas, Montanus (s. d. a.) u. m.; s. Tullius.

Tūllia lex, s. u. Ambitus 1) e).

Tūllian (Lips), s. Lips Tullian.

Tulliānum, Theil des Gefängnisses in Rom, s. d. (a. Geogr.) s.

Tullīn (Braumann), geb. 1728, dän. Lyriker u. Elegiker; st. 1765.

Tullīns (spr. Tülleng), Marktfl. im Bzk. St. Marcellin des franz. Dep. Isère; Stahl- u. Eisenwerke, 4000 Ew.

Tūllius, 1) (Sextus T.), Centurio im Kriege gegen die Gallier (356 v. Chr.); er zwang an der Spitze darüber mißvergnügter Soldaten, daß sie nicht in das Treffen geführt wurden, den Dictator C. Sulpicius, das Zeichen zum Angriff zu geben. Seine Treue gegen den Anführer blieb dabei, wie vorher. **2)** (Tillius), vielleicht erdichtete Person bei Horatius, unter dessen Namen er einen Mann darstellt, der weder durch Verdienst, noch durch seinen Stand Ansprüche auf eine hohe Stelle im Staat hat. **3)** (M. Tull. Cicero), s. Cicero. **4)** (T. Laureas), Freigelassener des Cicero, der sich desselben als Schreiber bediente. **5)** (T. Geminus), Epigrammendichter, dessen (verl.) Gedichte in die Sammlung des Philippus aufgenommen waren. *(Lb.)*

Tullōnium (a. Geogr.), Stadt der Varduler (Spanien); j. Tudela.

Tūllum (a. Geogr.), **1)** Berg in Illyrien in der Nähe des adriat. Meers; **2)** (**T. Leucōrum**), alter Name für Toul, s. d.

Tūllus, 1) (T. Hostilius), Enkel des Hostus Hostilius, 3. röm. König, reg. 670—638 v. Chr., s. Rom (Gesch.) s. Er wurde vom Blitz erschlagen. **2)** (Attus [Attius] T.), volskischer Feldherr, welcher den aus Rom vertriebenen Coriolanus aufnahm u. rächen wollte. Er ging nach Rom u. erlog bei dem Consul, daß die Volsker jetzt kämen, um Rom anzubrennen; zwar kamen diese auch in Menge, aber um den feierl. Spielen beizuwohnen, u. da sie nun von den Uebles fürchtenden Römern aus der Stadt gewiesen wurden u. darüber erzürnt waren, kündigten sie den Römern den Krieg an. Coriolanus wurde zum Feldherrn gegen seine Vaterstadt gewählt, aber da er, ohne Rom vernichtet zu haben, wieder zurückkehrte, klagte ihn T. bei den Volskern der Verrätherei an, u. da sich Coriolanus vertheidigen wollte, erregte T. einen Aufruhr, wobei jener gesteinigt wurde. *(Lb.)*

Tulmīno, Marktfl., s. u. Görz 1).

Tuln, 1) Stadt im Kreise ob dem wiener Walde im östreich. Lande unter der Ens, an der Erlau u. Donau; Hospital, Fabriken in

in Band u. Wollenwaaren, Schifffahrt, Weinbau, 1700 Ew.; 2) Fluß ebenda, entspringt auf dem Kahlengebirg, fällt unweit der Stadt T. in die Donau. **Tulnerfeld**, Umgegend von T. an der Donau u. der T., fruchtbar, weinreich; Versammlungsplatz der Armee, die 1683 Wien entsetzte. *(Wr.)*

Tūlo, See, s. u. Olonez s.

Tūlong-Būwang, Fluß u. Stadt, s. u. Lampuhn.

Tulōstoma (T. *Pers.*), Pilzgatt. aus der Fam. Streulinge *Rchnb.*, Gasteromycetes, Trichogastres *Fries.*; Arten: auf Dünen, Sandflächen ꝛc.

Tulōūr, Inselgruppe, so v. w. Tolur.

Tūlpen, [1] 1) alle Blumen aus dem Geschlechte Tulipa, bes. [2] 2) die gem. T. (Tulipa Gessneriana, weil Karl Geßner sie nach einem, in Herwarts Gärten in Augsburg gefundnen, aus Samen, der vermuthlich aus Constantinopel gekommen war, gezognen Exemplar 1560 zuerst abbildete), genannt, weil man sie mit einem türk. Turban (Dulbend) verglich. [3] Sie ist in Kleinasien, SRußland, bes. in der Krim heimisch, dort immer dunkelroth, selten rosenroth u. purpurbraun eingestrichelt, jedoch jetzt auch wohl in Europa verwildert. [4] Ihre Wurzel ist ein zwiebelartiger Knollen, aus dessen Spitze nur Ein Stengel sproßt, während der vorjährige zur Seite liegt. [5] Die Blätter u. die aufrecht stehende, herrliche, jedoch geruchlose Blüthe von den buntesten, von einander variirenden Farben sind bekannt. [6] Nach den Zeichnungen, Strichelchen u. Farben erhalten die T. verschiedne Namen u. es gibt mehr als 5000 Varietäten. Die **T-cultur** geschieht, indem man die Zwiebeln im Sept. od. Oct. auf ein erhöhtes Beet 2—3 Z. tief reihenweise einlegt, den Winter über sie im Lande läßt, wenn der Stengel abgestorben ist, sie herausnimmt, säubert u. auf einem Boden od. sonstigen luftigen Orte bis zum Herbste verwahrt. Lockere, gute Gartenerde wirkt zur Erhaltung der leicht ausartenden Farben, fette Erde dagegen, so wie langes Liegen in der Erde, bewirken das Ausarten, obgleich noch andre unbekannte Ursachen hierzu beitragen. [7] Die T. sind dauerhafter als and. Zwiebelgewächse, wie Hyacinthen, Tazetten, Narzissen, doch schadet ihnen außer der Erde der Frost, in der Erde ein sehr nasses, mit Frösten untermischtes Frühjahr. [8] Man verlängert die Blüthe, wenn man sie gegen die Mittagssonnenstrahlen schützt. [9] Man pflegt die abgeblühten Stengel noch vor dem Absterben abzubrechen, um der Zwiebel die Kraft zu erhalten. [10] Die Vermehrung der T. geschieht durch Wurzelkraut od. Nebenzwiebeln, Setzlinge, während man die tiefer wachsenden Zwiebeln Senker nennt. Auch aus Samen kann man T. ziehn, doch blühen sie erst nach 6 Jahren. [11] Der **T-handel** wurde bes. 1634—1637 in Holland stark betrieben, u. für eine **T-zwiebel** dort, z. B. die beliebte Sorte der **Semper Augustus**, damals öfter 2500—7000 Thlr. bezahlt, der Admiral Lieftens kostete 3000 Thlr., der Vicekönig 2500 Thlr., der Schilder 1120 Thlr. [12] Diese Höhe der Preise erklärt sich daraus, weil man eine Art Actienspiel damit verbunden hatte. Es ward nämlich ein Handel über, zu einer bestimmten Zeit abzuliefernde T-zwiebeln geschlossen, u. diese erhielten dann so ungeheure Preise. Kam dann die Ablieferungszeit, so verglich man sich blos über die Differenz der Summe, über die man übereingekommen war, u. der, mit der die verlangte T-zwiebel in den Preiscouranten der Blumenhändler stand. Als diesem Scheinhandel durch Eingreifen der Regierung gesteuert ward, indem diese jeden solchen T-handel für nichtig erklärte, fielen auf einmal die Preise auf 1 Proc. u. mehr. Gleichwohl kommen noch in neuster Zeit Preise von 15—75 Thlrn. vor. *(Pr.)*

Tūlpen, 1) so v. w. Balanus tintinnabulum, s. u. Meereichel; 2) einige Schneckenarten, als Murex tulipa, Conus tulipa, s. u. Stachelschnecke; 3) so v. w. Modiole, gemeine.

Tūlpenapfel, Sommer-Tafelapfel; strohgelb, auf der Sonnenseite mit rothen, tulpenförmigen Flecken gezeichnet, Fleisch weiß, wohlschmeckend; reift Mitte Augusts.

Tūlpenbaum, s. Liriodendron. **T-baumbitter**, so v. w. Liriodendrin, s. d. u. Liriodendron.

Tūlpendrossel, so v. w. Baltimora.

Tūlpenholz, 1) Tischlerholz aus Afrika, hellgelb mit karmesinrothen Adern, leicht u. fest; 2) desgl. aus Ostindien, hart, schön hochroth u. weiß gezeichnet.

Tūlpenmaus, so v. w. Zwiebelmaus, s. u. Wühlmaus.

Tūlpenmoschee, s. u. Constantinopel s.

Tūlpenrenette, Renetten, groß, gelb u. roth; wohlschmeckend.

Tūlpensteine, Theile von Pentacriniten, s. d. u. Seelilien.

Tūlpische Klāppe, s. u. Bauhinische Klappe.

Tūlpius (Niklaus), geb. 1598; Arzt u. Bürgermeister zu Amsterdam; st. 1675; schr.: Observationes medicae, Amst. 1685, Leyd. 1716.

Tult, Münze, so v. w. Larin.

Tultēken, Volk, so v. w. Toltekas.

Tultschin, Stadt, so v. w. Tulczyn.

Tuluniden, älteste arab. Dynastie in Aegypten, gestiftet 877 von Achmed, Sohn **Tūluns** (eines Schatz-Türken, der beim Khalifen Mamun Sklav gewesen war, s. u. Scheuschen), reg. bis 905, s. u. Aegypten (Gesch.) 81 ff.

Tulūpen, aus Rußland kommende, von Lämmerfellen verfertigte Schafpelze.

Tūlur, Inselgruppe, so v. w. Tolur.

Tūlus, so v. w. Tylos, Tyloma.
Tulybērten, so v. w. Tuliperten.
Tum, Maß, f. Schweden (Geogr.) 1c.
Tumablūa, Insel, so v. w. Opun.
Tumāco (Georgonilla, Georgona), **1)** Insel in Ecuador (Amerika); gut angebaut, sehr fruchtbar, mit mehr. kleinern Inseln; **2)** Ort darauf, mit mulatt. Ew.; guter Hafen.
Tūmain (Tumāni, Tumēni), Münze, so v. w. Toman.
Tūmanbai (Tūmanbey), Name zweier Sultane von Aegypten, **1) T. el Ādal Seif-edīn,** reg. 1500; **2) T. el Āschraf,** 1517, f. Aegypten (Gesch.) 10 u. 11.
Tumāndschis (türk.), f. unt. Janitscharen 11.
Tūmba (Thumba), Insel, f. Sierra Leone 10 c).
Tūmbach, Fluß, f. u. Kreussen 2).
Tūmbe (v. gr.), so v. w. Tymbe.
Tūmbez, Flecken, f. u. Truxillo 7).
Tūmbo, Fluß, f. u. Sofala 2.
Tumefactiōn (v. lat.), Anschwellung.
Tūmel (Tūmmel), f. u. Tay.
Tūmen, Fluß in der Mandschurei.
Tūmens, so v. w. Dörfer, f. u. Beludschen 2.
Tumescēntia (lat., Med.), Anschwellung, Geschwulst. **T. pituitōsa,** so v. w. Leukophlegmatie
Tūmidus (Bot.), angeschwollen, an einer Stelle aufgetrieben.
Tūmmelbaum, f. u. Göpel 1.
Tūmmeldeich (T-werk), ein auf einem Wall od. niedrigem Grunde angelegter Damm, der an den Seiten durch Packwerke geschützt, auch wohl mit Busch bedeckt ist; er dient Anfangs dazu, um dahinter Erde u. Schlick aufzufangen. Ist dadurch nach u. nach das Land höher geworden, so wird er als Grundlage eines ordentl. Deiches benutzt.
Tūmmeln, 1) machen, daß sich Jemand heftig bewegt, bes. um ihn abzurichten u. einzuüben; **2)** sich t., so v. w. eilen; **3)** (Weißg.), die Felle in der Kalkgrube öfters herausnehmen u. anders legen.
Tūmmelplatz, 1) so v. w. Reitbahn; **2)** der Ort, wo Personen sich gebalgt, geschlagen od. gefochten haben.
Tūmmelsattel, ein Sattel, der den Pferden auf der Reitbahn aufgelegt wird.
Tūmmeltaube, f. u. Taube 11.
Tūmmler, 1) (Physeter Tursio, P. Mular), Art aus der Gatt. Pottfisch; hat 1 Rückenflosse, die ganz gerade, spitzig, sehr lang ist, mit 3 Rückenhöckern; **2)** so v. w. Tümmler.
Tūmmler, 1) f. u. Becher 1); **2)** kleine runde Bechertasse.
Tūmolo, Maß, f. Sicilien (Geogr.) 11.
Tūmor (lat.), Geschwulst. **T. adipōsus,** so v. w. Lipom. **T. ālbus,** Gliedschwamm. **T. aquōsus,** so v. w. Oedem. **T. arthrīticus,** so v. w. Gichtknoten. **T. capsulāris (T. cȳsticus),** Balggeschwulst. **T. erēctilis,** so v. w. Angiektasie. **T. ficōsus,** Feigmaal, Feigwarze, Condylom, f. d. **T. flatulēntus,** Windgeschwulst, f. Emphysem. **T. fungōsus,** so v. w. Blutschwamm. **T. fungōsus sanguīneus,** so v. w. Angiektasie. **T. gangraenōsus,** so v. w. Anthrax. **T. lymphāticus,** Lymphgeschwulst. **T. malīgnus,** Anthrax, Carbunkel, schwarze Blatter. **T. nervōsus,** Nervengeschwulst. **T. saccātus,** Balggeschwulst. **T. sanguīneus,** Blutgeschwulst, Blutschwamm, f. d. **T. sarcomatōsus,** so v. w. Sarkom. **T. scirrhōsus,** Skirrhus. **T. splenōides,** so v. w. Splenoid u. Angiektasie. **T. spongiōsus,** Blutschwamm. **T. tunicātus,** Balggeschwulst. **T. varicōsus,** Blutschwamm. *(He.)*
Tūmpfholz, 1) so v. w. Tonnenholz; **2)** bei Verzimmerung eines Schachtes die Hölzer, die auf dem Liegenden von einem kurzen Stoße bis in den andern reichen.
Tumsāssa, Niederlassung, f. u. New-York 11 D) w).
Tūmtum (Judenth.), Einer, von dem sich nicht genau bestimmen läßt, ob er zum männl. od. zum weibl. Geschlecht gehört.
Tumucucurāque, Sērra de, f. u. Para 2. **Tumucūraque, Serrāna de,** f. u. Guayana 5.
Tumūlt (Tumūltus), 1) f. u. Aufruhr 2—10; **2)** bes. Unruhen, plötzl. Krieg, wobei das Wohl des röm. Staates gefährdet war, f. u. Rom (Ant.) 11. **T-tuānt,** Aufrührer, Unruhestifter. **T-tuārisch, 1)** aufrührerisch; **2)** lärmend; **3)** stürmisch, ungestüm. **T-tuārisches Verfāhren,** f. u. Verfahren. **T-tuīren,** Aufruhr erregen od. stiften.
Tumultuārii mīlites (röm. Ant.), f. u. Conjurati 2).
Tūmulus (lat.), Todtenhügel.
Tumūrki (Tumūrgi), Reich, f. u. Borgu 1) b).
Tun, Maß, f. unter Großbritannien (Geogr.) 12.
Tūna, die süßen, feigenartigen Früchte mehr. Cactusarten, bes. der Opuntia T., von der Größe einer mittelmäßigen Feige, purpurroth u. grünlich, Fleisch purpurroth, saftig, wohlschmeckend, beim Genuß nicht allein Mund u. Hände, sondern auch den Harn roth färbend.
Tūna, 1) Kirchspiel, f. unt. Säter 2); **2)** f. u. Medelpad.
Tūna Kalaālar in Nasīri (türk.), Oberaufseher der Festungen.
Tūnaberg, Kirchspiel, f. Nyköping 4).
Tūnafors, Wasserfall, f. u. Medelpad.
Tūnas, Insel, f. u. Ladronen 7.
Tunāta-Gōla, Basaltberg 2 Stunden von Abrud Bonya in der siebenbürg. Gespannsch. Karlsberg; die untern Lagen der prismat. Säulen stehend, die obern liegend.

Tunbridge (spr. Tonbridsch), Marktfl. am Tun in der engl. Grafschaft Kent; Collegium, Drechslereien, 7000 Ew. Dabei **T. Wells** mit Mineralquellen, neu erbaut, 1600 Ew.

Tūncas, Indianer, s. u. Honduras *s.*

Tūndra, s. u. Sibirien *s.*

Tūndscha (Tūndsja), Nebenfluß der Maritza in der europ. Türkei; entspr. auf dem Balkan, mündet bei Adrianopel.

Tūnes, alter Name für Tunis, s. d.

Tunēsische Mützen, so v. w. Fes.

Tunēza, so v. w. Tonzos.

Tūnga (Tunja), Provinz, s. u. Boyacca.

Tungadūto, Reich, so v. w. Timbuctu.

Tūnge, Fisch, so v. w. Zunge (Solea).

Tung-hoēn-hēū, 499—501 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) *ss.*

Tūngo, so v. w. Tonca.

Tūngri (Tūngern, a. Geogr.), gallisch-german. Volk, welches am Rhein, der Maas u. Schelde, später in Germania inferior wohnte. Das berühmte Heilwasser (Fons Tungrorum, Aquae Spadanae) bei den T. ist wahrscheinlich das j. Spaa. In ihrem Gebiete lag Dispargum (s. d.).

Tūngrung, Paß, s. Himalaya *s.*

Tūngstein, so v. w. Scheelspath, krystallisirt in quadrat. Octaedern, hat die Härte des Flußspaths, 6 spec. Gew., kommt in gelbl. od. bräunl. Farben vor, hat Fett- bis Diamantglanz, halbdurchsichtig bis wenig durchscheinend u. ist wolframsaurer Kalk. Auf Lagern, Gängen od. angesprengt häufig mit Zinnerz zusammen in Sachsen, bei Schlackenwalde, Zinnwalde ꝛc.

Tūngsteinmetall, s. Scheel.

Tung-thing, See, so v. w. Tongting, s. u. Hukang.

Tūngu, Stadt, s. u. Songarei *s.*

Tungurahūa (Tunguragūa), Vulkan auf den Cordilleras im Staate Ecuador, nördlich von Rio Bamba; 15,180 F. Höhe. 1797 kamen beim Ausbruch 1600 Menschen um, eine ausfließende stinkende Materie füllte 600 F. tiefe Thäler aus, bildete mehr. Seen u. stürzte einige Berge zusammen.

Tungūsen (in der Mandschurei Solonen), mongol. Volksstamm, den Mandschuren verwandt, in Sibirien vom Jenisey an bis an das stille Meer wohnhaft, regelmäßig gebildet, wohl gewachsen, mit kleinen Augen u. kleiner Nase, schwarzem Haar, doch nicht mit so breitgedrücktem Gesicht, als die übrigen Mongolen, mit scharfen Sinnen, eine eigne Sprache (s. Tungusische Sprache) redend, lebhaft, kräftig, nomadisirend, nirgends lange verweilend. Sie halten viel (manche Familie wohl gegen 2000) Rennthiere, doch andre dafür Pferde (daher Pferde-T.), Schafe u. Rindvieh. Die ärmern Leute bedienen sich zum Zuge der Hunde. Ihre Wohnungen (Jurten) sind kegelförmig, mit einem kleinen Loche oben zum Ausgange des Rauchs, aber ohne alles Hausgeräthe, als das, was zum Zubereiten der Speise nöthig ist. Die an den Flüssen herumziehen, treiben viel Fischerei (Fisch-T.). Religion: Schamanismus (Buddha heißt bei ihnen Boa; die kleinern Götzenbilder von Eisenblech heißen Hanen), einige sind Christen. Sie leben in Monogamie, stehn unter eignen Oberhäuptern in patriarchal. Verfassung u. zahlen an Rußland Abgaben, einige thun auch als Grenzwächter Dienste. Man rechnet im asiat. Rußland gegen 50,000. Sie theilen sich in Lamuten u. Olenier, vgl. Tataren *s.* *(Wr.)*

Tungūsien, so v. w. Mandschurei

T-sische Kosāken, s. Kosaken *s* g).

T-sisches Mēēr, so v. w. Ochotskisches Meer.

Tungūsische Sprāche. Die Verwandtschaft der unter diesem Namen zusammengefaßten verschiedenen Mundarten hat zuerst Klaproth im Verzeichniß der chines. u. mandschuischen Bücher u. Handschriften ꝛc. u. in der Asia polyglotta (Sprachatlas XLII.) überzeugend dargethan. Er liefert dort nämlich ein vergleichendes Wörterverzeichniß folgender Dialekte: Jeniseisk-T., Tschapogiren, Mangaseja-, Nertschinsk-, Bargusin-, Obere Angara-, Jakuzk-, Ochozk-, Untere-, Tunguska-T., Lamuten u. Mandschu, s. Mandschusprache. Von den älteren zu der t. S. gehörigen Mundarten der Niudshi od. Dshürtschit u. der Khitan haben wir nur sehr unvollkommne Notizen, welche in chines. Schriftstellern aufbewahrt u. von Klaproth in der Asia polyglotta zusammengestellt worden sind. *(v. d. Ge.)*

Tungūska, 1) (Werchnaja T., obere T.), Fluß, entspringt aus der Vereinigung des Ilm u. der Angara (Abfluß des Baikalsees), mündet bei Strelowskoi; **2)** (Podkamenoi T., mittlere T.), von den Grenzen von Irkutzk; **3)** (Nishnaja T., untere T.), entspringt an der Quelle der Lena, mündet beim Troizkoe-Kloster; Nebenflüsse des Jenisey im östl. Sibirien.

Tūnia, Dep., s. u. Neu-Granada *s.*

Tūnica, [1] **1)** (lat.), Unterkleid der Römer, welches auf dem bloßen Leibe unter der Toga von Allen ohne Ausnahme getragen wurde. Eigentlich war die T. von Wolle, doch trug man zur Kaiserzeit auch leinene Tuniken; die Farbe war gewöhnlich weiß, bei Kindern u. Soldaten aber hochroth **(T. russa)**, bei Sklaven u. gemeinen Leuten dunkelfarbig. [2] Die T. reichte bei den Männern bis an die Knie, war eng u. wurde mit einem Gürtel unter der Brust zusammengehalten; die der Weiber war länger u. weiter u. in der Folge mit Aermeln versehen **(T. manicāta)**, od. dieselbe noch mit langen Franzen geschmückt **(T. manuleāta)**. Anfangs trug man nur eine T., später, bes. im Winter, 2 od. noch mehrere;

rere; die unterste hieß Subulca (**T. interior**), bei den Frauen Indusium (**T. indusiāta**, vgl. Hemd). [3] Man hatte auch Abzeichnungen an der T., welche in einem Purpurstreifen, welcher von oben bis unten an das Ende der T. reichte u. beim Zusammenschlagen an der Außenseite war, bestanden (**T. clavāta**); die Verschiedenheit der Stände erkannte man an der Breite dieses Streifen; an den Tuniken der Senatoren u. Patricier war er breit (**T. laticlāvia**, daher Laticlavii, so v. w. Senatoren u. Patricier), an denen der Ritter schmäler (**T. angusticlāvia**), doch trugen auch die Ritter zur Kaiserzeit die erstere Art. Die Triumphatoren trugen eine mit Palmblättern gestickte T. (**T. palmāta**). [4] Im Gegensatz zu der T. clavata stand die **T. pūra** (**T. rēcta**), die einfarbige, unverzierte T., dieselbe erhielten Jünglinge, wenn sie die Toga virilis annahmen, u. heirathende Jungfrauen von ihren Eltern. [5] Während vornehme Römer nie in der bloßen T., sondern stets mit übergeworfener Toga ausgingen, sah man Sklaven u. gemeine Leute nur mit der T. bekleidet auf den Straßen. Dagegen erschienen die Vornehmen zu Haus nur in der T. u. zwar auch ohne sie zu gürten. 2) (**T. sacerdotālis**), s. Rochet. *(Lb.)*

Tūnica (Anat.), Haut, Membran; so: **T. acinālis**, so v. w. Uvea, s. u. Traubenhaut. **T. adnāta**, Conjunctiva, s. Auge s. **T. albugīnea**, s. u. Hoden. **T. allantōis**, s. u. Allantois. **T. arachnoidēa**, s. Arachnoidea u. Gehirnhäute. **T. cārnea**, s. u. Darm s. **T. cellulōsa**, s. u. Zellgewebe, auch Arterie. **T. cērebri dūra, mucōsa, prōpria**, harte Hirnhaut, Spinnwebenhaut, weiche Hirnhaut, s. u. Gehirnhäute. **T. cōrnea**, s. u. Auge. **T. extērna**, s. u. Darm s. **T. fibrōsa**, s. ebd. s. **T. innomināta Colūmbi**, der von Realdus Colombo (s. Colombo 8) als eigne Haut angesehene, aponeurot. Ueberzug der Augenmuskeln über die Sclerotica. **T. intērna**, s. u. Arterien. **T. intima** (**T. villōsa**), s. u. Darm s. **T. Jacōbi**, nach Jacob eine sehr dünne u. zarte, mit der Netzhaut des Auges durch Gefäße u. Nerven verbundene, zwischen ihr u. der Gefäßhaut (s. u. Auge s) od. der Membrana pigmenti (s. Pigment der Augen) gelegene, n. Ein. aus Wärzchen, n. And. aus runden Kügelchen od. aus feinen, neben einander stehenden Cylindern bestehende Membran. **T. musculāris, nērvea, prōpria, serōsa, vasculāris, villōsa, ventriculi**, s. u. Magen s. **T. pituitāria nāsi**, s. Schneidersche Haut. **T. prōpria, T. serōsa**, s. Darm s. **T. vaginālis funiculi spermātici et tēstis**, die Scheidenhaut des Samenstrangs u. Hodens, s. unt. Hoden. **T-cae arteriārum**, Arterienhäute, s. unt. Arterien. **T. cērebri**, s. u. Gehirnhäute. **T. gangliōrum**, Ganglienhäute, die die Ganglien (s. d.) umkleidenden Häute. Von einigen Anatomen werden, wie beim Gehirn, 3, von andern nur 2 angenommen. **T. intestinōrum**, s. Darmhäute. **T. musculāres** (**T. musculōsae**), die Muskelhäute, Häute, deren Gewebe wo nicht ganz, doch größtentheils aus Muskelfasern besteht, insbesondre solche, die höhlenartige Organe bilden helfen. **T. nervōrum**, Nervenscheiden, s. u. Nerven. **T. oculōrum**, Augenhäute, s. u. Auge. **T. oesōphagi**, Oesophagushäute, s. Speiseröhre. **T. ōvi**, Eihäute, s. Ei u. Embryo. **T. rēnum**, Nierenhäute, s. Nieren. **T. tēstis**, Häute des Hodens u. Samenstrangs, s. Genitalien u. **T. ūteri**, Uterushäute, s. u. Gebärmutter. **T. venārum**, Venenhäute, s. u. Venen. *(Su.)*

Tūnica (T. *Koch, Fischer, Meyer, Scop.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Diantheae *Rchnb.* Arten: in SEuropa, Sibirien u. der Barbarei.

Tūnicas, Indianer, s. Louisiana s.

Tunicāta, so v. w. Scheidenwürmer.

Tunicātus (Bot.), bekleidet, häutig.

Tunicēlla, s. u. Bischof 11 h).

Tūnis (Geogr.), [1] 1) Staat der Berberei in Afrika, grenzt nördlich u. östlich an das Mittelmeer, westlich an Algier, südlich an Tripolis (Grenze die Insel Gerbi); hat 125 Meilen Küste, 3400 QM.; [2] **Gebirge**: Atlas u. seine Zweige Nefusa (Neszawa, Edrisi), Megala u. Zeah; **Vorgebirge**: Cap Roux (Roxo), Serrat (Serra), Blanco, Farina, Bon (Ras Addar), Carthago u. and.; [3] **Busen**: von Cabes, von T. 2c; unbedeutende Küstenflüsse (Medsjerda, sehr schlammig, Wad el Kibir); einige Seen (Boghaz, Lowdejah); viel salziges Wasser u. einige heiße Quellen; [4] **Klima**: gesund (namentlich an den Küsten), dessen Hitze durch Seewinde gemildert, aber auch zuweilen durch die heißen Südwinde sehr beschwerlich wird. **Regenzeit** beginnt im Octbr. u. dauert bis in den Januar, ja auch in den April, wodurch dann gute Ernten gewonnen werden. [5] **Producte**: die der Berberei, s. d. u. vgl. Algier, Tripoli. Ergiebig sind die Gebirge an Silber, Kupfer, Blei, auch Quecksilber; man gewinnt Waizen, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel, Wachs, Südfrüchte (Datteln, für diese ein besondrer Markt zu Toger), Korallen, Schiffsbauholz; Viehzucht (Rind- u. Schafvieh, Kameele, Pferde, diese von besondrer Dauer u. Schnelligkeit), die Gebirge u. Wälder sind reich an Wild. Ackerbau wird nicht sehr betrieben; doch sind die fruchtbaren Ufer des Medsjerda recht gut angebaut. [6] **Einw.**: höchstens 5, wenigstens 1, wahrscheinlich 2½ Mill., darunter 7000 Türken, 100,000 Juden, 7000 Christen, der größere Theil sind Mauren u. Araber, welche fast feindlich

lich gegen einander stehn. Im Ganzen sind die Einw. wohlgestaltet u. kräftig, die Weiber schön, die Mauren betrügerisch u. feindselig, bes. gegen Christen, rachsüchtig, geizig, sie wohnen meist in Städten, die Araber in Zelten auf dem Lande u. sind Nomaden, ihre Weiber fleißig, die Männer außer der Jagd träge u. unthätig. **Lebensart** sehr einfach, wie die **Kleidung**, oft ist ein Hemd mit einem Gürtel od. ein Schurz ihre ganze Bedeckung. Sie halten große Viehherden u. unterscheiden sich von den Mauren durch Redlichkeit, Gastfreiheit u. and. Tugenden. [7] **Künste** u. **Wissenschaften** sind auf niedriger Stufe; **Industrie**: Wollenweberei, Leder- u. Seifebereitung; ausgebreitet ist der **Handel** zur See u. zu Lande (Einfuhr 1833 fast 17, Ausfuhr mehr als 8½ Mill. an Werth); die reichlichen Producte, so wie die Kunstproducte (tunesische gewebte Mützen [Fes], sehr gesucht), geben reichl. Gelegenheit dazu. Eingeführt werden: europ. Fabrikate, Putzwaaren, feine Leinwand, Zucker, Kaffee, Eisen u. andre Metalle, Farben, eingemachte Früchte, frisches Obst, indian. Waaren, Opium, Glas, Sklaven aus europ., ägypt. u. asiat. Häfen. Er wird begünstigt durch Verträge mit den Europäern, die dazu dienen, daß ihre Schiffe theils in den Häfen von T. einkehren dürfen, theils vor den Räubereien derselben jetzt sicher sind. [8] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man rechnet nach tunes. **Piastern** zu 52 **Asper** à 2 **Burben** à 6 **Burbinen** od. nach Piastern à 16 **Carruben** = 52 **Asper** = 104 **Burben** = 624 **Burbinen**; doch ist der Piaster auch hier, wie in der Türkei u. Aegypten, von sehr ungleichem Werth; die von 1739—1810 mögen im Durchschnitt 6 Loth 7—8 Grän halten, 37½ Stück auf die feine Mark gehen, 1 Piaster also 11 Sgr. 2⅔ Pfennig werth sein; die von 1810—1830 sind etwa 4 Loth 5⅞ Grän fein, 75,8 auf die feine Mark, 1 Piaster = 5 Sgr. 6,9 Pf., die spätern dagegen sind wahrscheinlich nur 3—2 Sgr. werth, indem der span. Piaster (Dollar) zu 15 tunes. gerechnet wird. **Geprägte Münzen** sind: a) in **Gold**, ältere **Mahbubs** od. **Sultaninen**, auch ½, im Werth von 1 Thlr. 20—21 Sgr.; b) in **Silber**, Piaster u. Carruben, auch **Doubias** zu 24 Asper; c) in **Kupfer**, Burben, auch dürften die neuen Carruben blos von Kupfer sein. **Maße**: der **arabische Pik** (Elle) für Baumwollenwaaren ist 488,9 Millimeter od. 19,23 engl. Zoll lang, der **türk. Pik** für Seidenwaaren 637 Millimeter od. 25,078 engl. Zoll, der **Pik Hendazé** zu Wollenwaaren 673 Millimeter od. 26,5 engl. Zoll. **Fruchtmaß**: der **Cafiz** od. **Kafis** hält 550—560 Liter, er ist getheilt in 16 **Huebas** à 12 **Sahas**; für Oel, Essig, Milch rc. existirt der **Saa** = 1¾ Liter, 8 Saas = 1 **Kolla**, 2 Kollas = 1 **Mettar** (**Mattaro**, **Metal**); der Mettar Oel hält in Marseille 19,6—19,7 Liter od. 17⅔—18 Kilogramm, er ist aber in den einzelnen Häfen von T. verschieden; als **Weinmaß** ist die marseiller **Millerole** von 64¼ Liter in 6¼ **Mitres** getheilt. **Gewicht**: der **Rotal** od. **Rotolo** ist dreifach: a) der **Rotal Attary** (= 506,9 Gramm) für Droguen, Eisen, Kupfer, Blei, Gold u. Silber hat 16 **Ouakie's** (Unzen); 100 Rotal (1 Cantaro) = 50,7 Kilogramm; b) der **Rotal Soucky** (= 568,144 Gramm) für Fleisch, Oel, Seife, Oliven, Butter, Holz, Kohlen, Honig, Früchte hat 18 Unzen; c) der **Rotal Khaddary** (= 689,140 Gramm) für alle Arten Kräuter u. Gräser, hat 20 Unzen. [9] **Regierungsform**: Das ganze Land steht unter einem **Bey**, der gewöhnlich von den türk. Soldaten erwählt wird. Die Würde des Beys (jetzt [1846] Bey **Achmed Pascha**, dessen Neffe präsumtiver Thronerbe scheint) ist **erblich** in der Familie eines 1706 zu derselben erhobnen Renegaten, er residirt in seinem neu erbauten Palast über den Kaufhallen u. in dem, 1 St. von der Stadt T. entfernten befestigten Sommerpalast **Barda** (el **Bardo**) u. verwendet täglich mehr. Stunden auf Sprechung des Rechts, das ziemlich willkührlich ist. **Beamte**: mehr. **Koscha Baschis** (Minister) u. **Kadis** (Richter), der **Kaschnadar** (Schatz- u. Steuerverwalter), der **Scheik el Beled** u. **Musir** (Polizeibeamte), der **Tschausch-Pascha** (Großprofoß) mit mehr. **Tschauschen** (Gerichtsdienern), mehr. **Kodsches** (Schreiber), **Dragomans** (Dolmetscher). Dem türk. Kaiser, der diesen Bey in den Listen seiner Paschas aufführt u. durch einen Firman bestätigt, werden jährl. Geschenke gegeben. Der Bey berathet mit dem **Diwan** (**Dey-Pascha**), der aus dem Aga u. 36 Mitgliedern besteht, die doch nicht viel Gewalt haben, aber alle stimmfähig sind u. eine eigne Uniform haben. **Sklaverei** seit 1846 völlig aufgehoben, in 7 Jahren sind auch alle gegenwärtige Sklaven frei. [10a] Die **Einkünfte** werden auf 6 Mill. Thlr. angegeben. [10b] **Heer**: 1844 5 Infanterieregtr. zu 8000 M., 1 Cavallerieregt. zu 6 Schwadronen zu 1100 M., 1 Artilleriereg t. zu 3000 M. u. 40 bespannten Kan., also zusammen 19,100 M.; es ist auf franz. Art exercirt, aber sehr schlecht bezahlt (der Oberst bekommt außer mehr. Portionen u. Rationen, Kleidung u. Wäsche, nur 200 Piaster [50 Thlr.], die and. Offiziere noch weniger), u. eine polytechn. Schule von 60 Zöglingen. **Seemacht**: 30 Schiffe (u. And. 2 Corvetten, 3 Brigantinen, 5 Goeletten, 10 Kanonenschaluppen rc.). Der Admiral führt den Titel **Emir al Bahr**, d. i. Meeresfürst, die Capitäne der einzelnen Schiffe den: Reis. [11] Die merkw. **Städte** sind außer T.: **A) an der Küste**: **Biserta** (**Benzert**, das alte **Hippo Zarytos**), Hafen, 8000 Ew.; **Farina** (**Porto F.**), Stadt an der Medscherdamündung, Hafen, 9000 Ew.

in der Nähe Boosthater, Dorf, dabei Ruinen von Utica; Mersa (Bersa), auf den Trümmern von Carthago (Aquäduct, Amphitheater), dabei der Berg Gamarta, mit vielen Gräbern; el Marga (la Marga), Seebäder; Leef, mit heißen Bädern; Calibia, Stadt, befestigt, Hafen, 4000 Ew.; Nabal, mit Ruinen u. Töpfereien; Hamamet, am Busen gl. N., 8000 Ew.; Susa, am Busen gl. N., 10,000 Ew.; Monasteer (Monastihr), am Cap gl. N., Kamelottfabriken, 12,000 Ew.; Mahedia (Mahdia, Almahedia, Africa), befestigt, im Mittelalter Landungsplatz christl. Flotten, Weinbau, 2000 Ew.; Capudia, am Vorgebirg gl. N. (Cap Vada), mit dem Leuchtthurm Bardi-Kadija; Sfax (Asfax, Sfakus), Hafen, Handel, 6000 Ew.; Cabes (Gabs), am Meerbusen gl. N. (kleine Syrte), Dattelhandel, Bau von Lawsonia zur Schminke, 30,000 Ew. **B) Im Innern:** Zagwan (Zawan), am Berge gl. N., von dem sonst eine Wasserleitung nach Carthago ging, Ruinen, Färbereien; Kairwan (Kairuan, das alte Kyrene, s. d.), Stadt, mit Moschee von 500 Granitsäulen; sie ist die 4. heil. Stadt im Orient, wo der Barbier Muhammeds, Ubait-lâ, begraben liegt u. von wo die Eroberungen der Mauren in Spanien ausgingen, steht unter einem Gouverneur u. hat schöne Moscheen; 50,000 Ew.; Beja (Bedscha), Stadt, Getreidehandel, Pferdezucht; Busdera, große Ebene, mit jährl. großem Markt; Hydra, an der Grenze von T., mit Volk gl. N.; Tuser (Tozer, Toser), am Lowdeah, großer Dattelmarkt. **C) Inseln:** Brüder (Fratri, Fratelli); Zembra, Gruppe, am Cap Bon; Kerkennas (Kerkeni), Gruppe bei Cabes, gut bewohnt, dattelreich; Jerbi (Dschjerbi), nahe am Lande, Verfertigung von Shawls, 30,000 Ew.; Stadt gl. N. 2) Hauptstadt des Reichs, an einem mit der Rhede durch die befestigte Meerenge Goletta (Goulette) in Verbindung stehenden See (Boghaz); Festung (Citadelle Kasba, Hafenbatterien u. Mauern), enge, schmutzige Straßen, flachdachige Häuser, Wasserleitung (zu Karls V. Zeit erbaut), mehr. Moscheen, schöner neuer Palast des Bey (im untern Stock mit Kaufläden), einige Schulen, Fabriken in Shawls, Mützen, Leder, Rosenöl, Säbel rc., Hafen, Handel, Synagogen, christl. Kapellen; 150,000 (100,000) Ew. 3) Golf am Mittelmeere, in Entfernung mehr. Meilen von der Stadt. *(Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Tunis (Gesch.). [1] Das Gebiet von T. ist das alte Gebiet von Carthago u. die **ältere Geschichte** von T. fällt daher ganz mit der Carthagos (s. d.) zusammen. [2] Als die Stadt T., sonst **Tunes**, nach dem 3. pun. Kriege zerstört worden war, siedelte sich ein Theil der Bewohner etwa 2 Ml. westlich in dem jetzigen T. an. [3] Seit der Eroberung Afrikas durch die Araber kam auch T. unter die Khalifen, die ihre Statthalter dort hatten, welche aber in fortwährendem Kampf mit den Mauren standen. So war es unter den Aglabiten seit dem Anf. des 9. Jahrh., u. unter den Fatimiten seit 920. [4] Unter den Almoraviten nahm in der Mitte des 11. Jahrh. ein Sohn des Mauren Abelchil Besitz von T., u. da er sich dem Herrscher von Marokko, Yusuf Abu Tasfin, unterwarf, so ließ dieser ihn im Besitz von T., u. die Abelchiten regierten als Lehnsleute der Almoraviten ruhig bis zum Sturze dieser Dynastie; [5] aber unter den Almohaden wurden sie zu Ende des 12. Jahrh. von Almansor vertrieben, u. wieder Statthalter in T. eingesetzt, da aber die Almohaden immer schwächer wurden, so wurden die wenig unterstützten Statthalter von den Arabern häufig geneckt u. in T. bedrängt, bis [6] Abu Haffs von Sevilla aus mit großer Heeresmacht landete, T. nahm u. dadurch, daß er den Arabern einen Theil des Einkommens ließ, diese beruhigte. Dies geschah 1206 u. seitdem behaupteten sich die Haffiten in T. [7] Abus Nachfolger war sein Sohn Abu Zakarieh Yahia, der eine Citadelle in T. baute, sein Reich bis gegen Tripoli ausbreitete u. ins Innere des Landes Streifzüge machte. Ihm folgte 1249 sein Sohn [8] Abu Abdallah Muhammed al Mostanser Billah, nachdem er die Empörung seiner Brüder, Abu Ischak, Ibrahim u. Muhammed, gedämpft hatte. 1270 landete der franz. König Ludwig der Heilige in Afrika u. schlug die tunes. Truppen; allein nach Ludwigs Tod schloß Mostanser mit Philipp dem Kühnen Frieden. Einen Versuch Abu Saids Ahmans, des letzten Sprößlings der Almohaden, T. wieder zu gewinnen, schlug Mostanser zurück u. st. bald darauf 1276. Seine Söhne wurden von seinem Bruder Abu Ischak ermordet u. dieser folgte ihm. [9] Der berühmteste aus dieser Dynastie war Abu Ferez. Die Zwistigkeiten zwischen den Mariniten in Fez u. Zianiten in Tlemecen benutzend, machte er sich Tlemecen tributbar, Fez erkannte ihn als Oberherrn an; daher wurde er König von Afrika genannt, er selbst nahm den Titel als **König von T.** an. Er hielt einen prächtigen Hofstaat mit 11 Hofämtern, welche nach dem marokkan. Hofe eingerichtet waren. [10] Die Kämpfe, welche seine Nachfolger mit dem auch immer mächtiger werdenden Fez hatten, schwächten die Macht der Haffiten, u. einer derselben mußte vor dem König von Fez, Abu Hassan, fliehn, doch erhielt er T. wieder. [11] Cardinal Ximenes that 1509 einen Kreuzzug nach Afrika, eroberte die vornehmsten Seehäfen u. festen Plätze u. machte die Könige von Algier u. von T. Spanien zinsbar. [12] Nach dem Tode des letzten Königs stritten dessen beide Söhne Al-Raschid u. Mulei-Hassan um die Herrschaft u. der Letztre verdrängte den Erstern, welcher wieder von Hairaddin Bar-

ba-

barossa, den Al=Raschid um Hülfe gebeten hatte, vertrieben wurde, doch Al=Raschid ließ er gefangen nach Constantinopel bringen. [13] Barbarossa drückte die Christen, daher gewährte Kaiser Karl V., als Oberlehnsherr, die von dem vertriebnen Mulei=Hassan erflehte Hülfe; landete 1535 mit einer Flotte von 500 Segeln u. 30,000 M. Truppen bei T., überwand Barbarossa in einer Schlacht, eroberte Goletta u. T., befreite 20,000 Christensklaven u. setzte [14] Mulei=Hassan wieder ein; doch behielt er Goletta u. die Lehnshoheit. 1570 eroberten die Türken T. wieder. Nach der Seeschlacht bei Lepanto (1572) entriß es ihnen Juan von Oestreich zwar wieder, doch schon 1574 eroberte es der türk. Admiral Sinan abermals u. behielt es [15] als Pascha u. Lehnsmann der Pforte unter der Beihülfe von 5000 Janitscharen u. herrschte unumschränkt, nur von einem Diwan der angesehensten Offiziere, dem ein Aga präsidirte, unterstützt. [16] Nach Sinans Tode 1576 entriß der Aga seinem Nachfolger, Kilik=Ali, die höchste Gewalt. Die türk. Miliz wählte nun einen Dey als Inhaber der höchsten Gewalt, entthronte u. ermordete aber die mehrsten nach einer kurzen Regierung; so den 1. schon nach 3 Jahren, der 2., Ibrahim, dankte nach 4 Jahren freiwillig ab, unter dem 3., Kara=Osman, bemächtigte sich der Bey Morat der öffentl. Gewalt, doch ohne den Dey gänzlich zu verdrängen. T. stand damals mit Algier im Kriege, u. Morat, der die Tuneser befehligte, wurde geschlagen, weshalb ihn der Dey, dessen Eidam er war, mißhandelte. Morat sammelte darauf ein neues Heer, schlug die Algierer u. ließ sich zum Paschah ausrufen, worauf Osman aus Verdruß starb. [17] Morat lenkte nun die Wahl des neuen Deys Jusuf ganz nach seinem Willen, behielt sich alle Macht vor u. machte sie in seiner Familie erblich. Der erbl. Bey hielt nun den wählbaren Dey in gänzl. Abhängigkeit. Morats Nachfolger, Amuda, regierte ruhig. [18] Erst unter Morats I. Enkeln, den gemeinschaftl. Beys, Morat II. u. Mehmed=Lassy, setzte der Diwan einen von den Brüdern ernannten Dey ab u. ein innerl. Krieg entstand, der bis zum Tode Morats II. 1675 währte. [19] Seine Söhne, Mehmed u. Ali, stritten um die Herrschaft, Mehmed entsagte aber freiwillig, ward Mabut u. ließ seinen Sohn Achmed bei dem Bruder zurück. Ali ließ aber seinen Neffen ermorden u. nun erschien Mehmed wieder u. begann den Bruderkrieg, um den Tod des Sohnes zu rächen. Erst als der Dey Achmed=Schelebi gegen Beide sich wendete, versöhnten sich die Brüder; mit der Hülfe von Algier zogen sie vor T., das sich mit dem Dey nach 7monatl. Belagerung am 30. Mai 1686 ergab. Die Algierer, die sich als die Sieger betrachteten, bedrückten die Tuneser, es kam zum Aufstand, bei welchem Ali umkam. [20] Der Dey Achmed=Schelebi kaufte sich durch eine Summe los u. den Abzug der Algierer, verübte aber nun die grausamsten Erpressungen u. jeder reiche Einwohner von T. war seinen Verfolgungen ausgesetzt. Der von den Tunesern zu Hülfe gerufene Dey von Algier überwand Achmed 1694 in einer Schlacht u. vertrieb ihn, erzwang aber von T. die Anerkennung seiner Oberherrschaft u. eine jährl. Tributzahlung. [21] Die bisherige Verfassung wurde dem Staate gelassen u. die **Erblichkeit der Beys** den Nachkommen Morats 1767 aufs Neue bestätigt. Der blühende Zustand, in dem T. nun gerieth, brachte die Seeräuberei immer mehr in Verfall, ja es wurden mit den meisten europ. Staaten Friedensverträge geschlossen, die dieselben ganz von dieser Gefahr befreiten, so mit England zu Anfang des 18. Jahrh. (öfters erneuert), mit Oestreich 1725, mit Schweden 1733, durch Frankreichs Vermittelung 1756 selbst mit Malta. [22] Dieser letztre Vertrag u. die Nachlässigkeit in Abtragung des Tributs, zog den Tunesern 1757 einen Krieg mit Algier zu, in welchem der Bey von T., Ali=Pascha, geschlagen, die Stadt gestürmt u. geplündert wurde, wobei alle Waarenlager der Europäer zerstört wurden. Die Stadt hat sich davon noch nicht wieder erholt. Die Abhängigkeit von Algier wurde nun noch strenger, doch blieb die Verfassung unverändert. Der Staat zahlte jährlich an den Sultan Geschenke, an den Dey von Algier aber, bis zur Eroberung Algiers durch die Franzosen, Tribut; [23] Seeräubereien fanden nur dann Statt, wenn der Dey mit den europ. Mächten wegen der gewöhnl. Geschenke od. dgl. in Streit gerieth, so mit Venedig 1783, wo Venedig tunes. Schiffe aufbrachte u. Susa u. Biserta 1785 u. 1786 bombadirte. Erst 1792 ward Frieden geschlossen u. der Dey erhielt einen Theil seiner Forderungen. [24] Mit Spanien schloß T. 1791 durch Vermittlung der Pforte einen Vertrag, mit Frankreich erneuerte es 1795 die frühern Verträge; spätere mit dieser Macht ausgebrochne Zwistigkeiten wurden 1800 durch einen Waffenstillstand geendigt; [25] 1800 fand auch eine kurze Feindseligkeit mit Dänemark Statt, welches mit Algier in Streit gerathen war, daher auch von T. aus dän. Schiffe gekapert wurden. [26] Einen bedeutenden Einfluß auf T. äußerte in neuester Zeit der erste Schrecken der Eroberung von Algier durch die Franzosen. Schon den 8. Aug. 1830 ward T. zu einem Vertrag gezwungen, in welchem es eine Zahlung von 800,000 Fr. an Frankreich, die Abschaffung der Seeräuberei u. Sklaverei, so wie die Abtretung der, ehemals Genua gehörigen Insel Tabarca versprach. Schon 1831 suchte General Clauzel T. zu benutzen, um für Frankreich die Grenzprovinzen des algierschen Gebiets zu erobern; er schloß mit T. einen Tractat ab, welcher 30,000 Afrikaner unter seinen Oberbefehl stellte. Allein der Plan schei-

scheiterte an dem hartnäckigen Widerstand der Bevölkerung von T., auch erklärte die franz. Regierung den Tractat für ungültig. [27] Am 20. Mai 1835 st. der Bey von T., Sidi Hussein, u. sein Bruder Sidi Mustafa trat an seine Stelle. Er schloß sich, um vor den Franz. sicher zu sein, mehr an die türk. Regierung, doch wurde die Verwaltungsform im Wesentlichen beibehalten. [28] Sidi Mustafa st. 1837 u. ihm folgte sein Sohn Sidi Achmet, der große Bauten unternahm, beträchtl. Summen auf die Erweiterung seiner Militärmacht wendete, wodurch es aber bald zwischen ihm u. der Pforte zu so ernstl. Reibungen kam, daß bereits im Juli 1842 eine türk. Fregatte, begleitet von einer engl. Kriegscorvette, auf der Rhede von T. mit einem Abgesandten des Sultan erschien, der dem Bey das Ultimatum der Pforte überbrachte, dahin gehend, daß derselbe unverweilt die in allen Theilen des türk. Reichs bestehenden Tractate in Wirksamkeit zu setzen, demnach alle Handelsmonopolien abzuschaffen u. seine Truppenmacht auf 1500 M. zu vermindern habe (während seine Armee damals aus 20,000 M. bestand). Im Fall eines Kriegs versprach ihm die Pforte selbst die nöthige Verstärkung zu schicken. Außerdem verlangte die Pforte noch die Einsendung eines jährl. genauen Rechenschaftsberichts über Einnahmen u. Ausgaben u. schleunige Uebermachung des Ueberschusses der Einnahmen. [29] Nun verwarf zwar der Bey diese Bedingungen, sah sich aber doch endlich durch Intervention der Großmächte zur Nachgiebigkeit genöthigt. Dasselbe war auch der Fall 1844 bei einem zwischen T. u. Sardinien wegen Getreideausfuhr ausgebrochnen Streit, worüber es vielleicht zwischen den beiden Staaten zu einem Kriege gekommen wäre, wenn nicht durch die energ. Vorstellungen Englands u. Frankreichs die Sache beigelegt worden wäre. [30] Anerkennung verdient der jetzige Bey wegen seines entschiednen Auftretens gegen den Sklavenhandel. Während schon 1843 bekannt gemacht ward, daß jedes Kind eines Sklaven, das künftig in der Regentschaft geboren werde, frei sein solle, wurde Anfang Febr. 1846 ein Edict erlassen, nach welchem die Schwarzen in der ganzen Ausdehnung des tunes. Staates für frei erklärt sind, so wie denn auch jeder fremde Sklave, der den Boden der Regentschaft betritt, ebenfalls frei werden soll. *(Lb., Rau. u. Ra.)*

Tunisblume, Tagetes patula, s.

Tunja, **1)** Provinz u. **2)** Stadt, s. u. Boyacca. **Tunkal**, Stadt, s. u. Khokand. **Tunkas**, Volk, s. u. Honduras 2.

Tunkelbeere, s. Heidelbeere.

Tunkenmuschel, s. Abendlicht 3).

Tunkers (Dunkers), s. Baptisten n.

Tunkin (Nord-Anam, Dongkingh), **1)** Königreich, Theil des hinterind. Reichs Anam, nördlich hier gelegen, an China u. das chines. Meer (Busen von T.) grenzend, angeblich 5209 QM. u. 20 Mill. Ew.; Fluß Sangkoi, fruchtbarer Boden, wenig Industrie, guter Handel; theilt sich in 15 Provinzen; Hptst. Backing (Bac-Khingh, Kachao, Kacho, Kescho, **Tunkin**), am Sangkoi, Palast des Vicekönigs (2 Stunden im Umfang), mehr. europ. Factoreien, Handel (mit Goldsand, lackirten Waaren), große Tempel, 150,000 Ew.; and. Städte: Domea, an der Mündung des Sangkoi; Kehoa, Hafen; Taiping, am Linkiang (früher chinesisch), Neu Makao Hanvints, 15,000 Ew.; Hunnan, 6000 Ew. **2)** (Gesch.), s. u. Annam; **3)** **(Tunkinischer Meerbusen)**, Meerbusen zwischen China u. Annam, nimmt den Sangkoi u. a. Flüsse auf; hat die Inseln: Pirates (oft Seeräuberaufenthalt), Nachtigal, Buon Sima (Bien Son); **4)** Stadt, s. u. Tunkin 1).

Tunkinnester, so v. w. Indianische Vogelnester.

Tunna, Maß, s. u. Schweden (Ggr.) m.

Tunnel (engl.), [1] **1)** Ofenröhre, Trichter, Röhre; [2] **2)** ein durch einen Berg od. unter einem Fluß weg gegrabener, unterird. Gang. [3] Schon die Alten kannten dergleichen Gänge. So ging zu Babylon ein gewölbter 500 F. langer, 15 F. breiter u. 6 F. hoher Gang unter dem Euphrat hin, um eine bequeme Verbindung zwischen 2 königl. Palästen zu haben. Beide Enden waren mit ehernen Thoren verschlossen. [4] Alte Gänge ähnlicher Art sind die Grotte von Pausilippo (s. d.) bei Neapel; neuere, der T., durch welchen der Kanal von Languedoc (s. d.) in SFrankreich durch einen Berg geht, der T. durch den Oesterberg bei Tübingen, durch welchen die Ammer geleitet ist, u. m. a.; indessen führen alle diese nicht den Namen T., wohl aber [5] die Bauten dieser Art in England, so der zwischen Gravesand u. Rochester durch Kalkfelsen gehauene, 1 St. lange, in dem Schiffe auf einem Kanal von dem Medwaykanal nach der Themse gehn u. durch den auch ein Fußweg führt; der bei Manchester, in dem der Bridgewaterkanal läuft, der durch einen Hügel in Staffordshire, den Trent- u. Mersaykanal verbindende 2c. Auch bei Eisenbahnen finden T. unter diesem Namen häufig Anwendung, so der T. bei Oberau auf der leipzig-dresdener Eisenbahn u. v. a. Vergl. Eisenbahn. Der berühmteste T. ist aber [6] **3)** der **Themse-T.** zu London, erst in neuster Zeit gebaut. [7] Das Vorhandensein bedeutender Waarenmagazine u. Docks zu London auf beiden Ufern der Themse, u. die Schwierigkeit, wegen der beständigen Schifffahrt mit größern Schiffen unterhalb der mitten in der Stadt gelegnen Londonbrücke noch neue Brücken anzulegen, machten es sehr wünschenswerth, unterhalb derselben einen Weg unter der Themse zu haben u. schon früher kamen zahlreiche Petitionen beim Parlament ein, einen solchen T. zu bauen,

bauen, u. 1799 wurde ein solcher Weg von Dodd begonnen, aber bald als unausführbar wieder aufgegeben. [8] 1802 entwarf eine Gesellschaft den Plan, die zu London gehörigen Dörfer Rotherhite u. Limehouse durch einen T. zu verbinden, u. wirklich geschah der Versuch hierzu unter dem Namen Thames Braiway compagny. Ein Bergmann Vesay schlug einen 75 F. tiefen Schacht u. trieb einen 394 F. weiten Stollen unter der Themse vor; ein and. Baumeister drang selbst bis 952 F. vor u. setzte das Ausgegrabene, wie einen gewöhnl. Stollen, mit Bohlen aus, aber im Jan. 1808 brach das Wasser ein u. füllte den Gang. Als man den Grund der Themse durch Thon stopfte u. das Wasser auspumpte, wiederholte sich dieses Einbrechen mehrmals, dazu ging das Geld aus u. das Unternehmen blieb 1809 liegen. [9] Erst im Herbst 1823 faßten J. Wyalt u. der Franzos M. J. Brunel die Idee wieder auf, eine ansehnl. Summe wurde durch Subscription aufgebracht und eine Parlamentsacte von 1825 gestattete die Wiederaufnahme der Arbeiten. [10] Man wählte eine Stelle zu dem T. nahe unterhalb der Londondocks, unfern von dem Orte, wo das vorige Unternehmen mißlungen war. Um die Einfahrt zum T. zu gewinnen, mauerte man an beiden Enden des Gangs 2, mittelst eines Sinkwerks (s. d.) allmählig in die Erde gesenkte runde Thürme, die später schneckenförmige, in schiefer Richtung über einander angebrachte, gewölbte Wege enthalten sollten, auf, so daß man durch ein 2- bis 3maliges Herumfahren in einem Thurme auf die unterirdische Straße selbst gelangt. [11] Von der Sohle des Thurmes u. des künstl. Wegs aus, wurden nun 2 gewölbte Stollen, zusammen von 34 F. Breite u. 22½ F. Höhe neben einander ausgemauert. Der eine Gang führt hin-, der andre herwärts, Verbindungsbögen durchbrechen die Zwischenräume, so daß nur die, die nöthigen Bögen tragenden Strebepfeiler stehn geblieben sind. Neben diesen Pfeilern u. den beiden Fahrstraßen befinden sich die Trottoirs für die Fußgänger. Zwischen je 2 Pfeilern befinden sich an der Decke 2 Gasflammen, die den T. erleuchten. [12] In den auszugrabenden Raum war, nach Brunels Erfindung, ein gußeiserner Rahmen eingepaßt. Um denselben aber leichter transportabel zu machen, paßten in diesen 36 gußeiserne Zellen, die in 3 Etagen, in jeder 12 Zellen, über einander angebracht waren. Jede dieser Zellen konnte auf Kufen mit eisernen Gelenken für sich allein fortgeschoben werden. In jeder Zelle befand sich ein Arbeiter, der einen Theil des Erdreichs ausgrub. [13] Zeigte sich Gefahr wegen Einbrechen des Wassers, Einstürzen der Decke u. dgl., so schloß der Arbeiter sogleich seine Zelle mit einem bereit gehaltenen, genau passenden Schild, u. rief den and. Arbeitern zu, sich zu retten. [14] Hatte man nun so den Gang auf eine kurze Strecke ausgehöhlt, so wurde das Arbeitsgerüst wieder so weit vorwärts bewegt, als der ausgehöhlte Raum betrug, u. der durch das Vorrücken der Maschine entstandne leere Raum wurde sogleich ausgewölbt. Es war höchst nöthig, daß die Wölbung mit der vorausgehenden Aushöhlung immer gleichen Schritt hielt, damit niemals ein hohler Raum ohne Unterstützung blieb. [15] Diese Wölbung wurde mit Backsteinen aufgeführt, die mit röm. Kitt verbunden wurden. Im März 1825 begann der Bau; ein Schacht von 50 F. Durchmesser ward abgeteuft, der Schutt wurde durch eine Dampfmaschine von 30 Pferden Kraft zu Tage gefördert; dann kam man mit vielen Schwierigkeiten 40 F. tief bis unter eine Thonschicht u. [16] legte Anfangs 1826 die Schilde an. Gleich nachdem man 9 F. vorgedrungen war, kam man auf nassen Sand mit Wasser. Man drang nur langsam vor, überwand aber die Schwierigkeiten, kam auf festere Schichten u. rückte bis zum 14. Sept. 1826 260 F. vor. Da traf man wieder auf eine nasse Schicht, das Wasser brach ein; allein man füllte den Bruch aus u. ging vorsichtig weiter. Ein gleicher Unfall folgte, als Anfangs 1827 der T. bereits 350 F. lang war, auch er u. ein nochmal. Durchbruch wurden überwunden. Als man hierbei mit der Taucherglocke das Flußbett untersuchte u. hierbei einen Hammer u. eine Schaufel liegen ließ, war schon der Grund der Themse so erweicht, daß nach einigen Tagen diese Gegenstände 18 F. tiefer beim Vorschieben des Schildes gefunden wurden. Dies verkündete einen großen Einbruch, u. als einige Schiffe gerade über dem T. ankerten u. hierdurch den Grund aufwühlten, erfolgte derselbe an einer Stelle, wo die Schiffe ehemals Sand zum Ballast weggeholt u. so das Flußbett bedeutend vertieft hatten, am 10. Mai 1827, u. der T. füllte sich schnell mit Wasser. [17] Brunel ließ jene Stelle mit 30,000 Tonnen Thonerde ausfüllen u. so die 38 F. breite Oeffnung schließen, dann auch Thon auf die fernere Bahn des T-s werfen u. das Wasser auspumpen, den Schutt wegräumen u. den beträchtl. Schaden, den das Wasser gethan hatte, repariren. 50 F. weit rückte man nun vor u. hatte schon die Mitte des Flusses erreicht, als am 12. Jan. 1828 ein neuer Einbruch drohte. Brunel schickte die meisten Arbeiter fort u. suchte nur mit 4 Arbeitern demselben Schranken zu setzen. Aber plötzlich stürzte die Decke über dem Rahmen ein, die Lampen verlöschten u. nur Brunel u. einige Arbeiter konnten sich mit Mühe retten, die Andern, so wie einige Zuschauer, ertranken. Von Neuem wurde der Bruch reparirt u. hatte am Bau wenig Schaden angerichtet. [18] Allein nun fehlte das Geld, u. obgleich der T. schon 600 F. lang war, mußte man doch die Arbeit einstellen. Erst 1834 ließ sich das Parlament bewegen, die nöthigen Fonds herzuschießen. [19] Im Sommer

1835

1835 begann die Arbeit wieder, u. der T. schritt, obschon durch das aufgeweichte Flußbett sehr gehindert u. obgleich im August u. Nov. 1836, so wie im März 1837 wieder Flußeinbrüche erfolgten, doch rüstig vorwärts, u. im Jan. 1841 war der T., 1140 F. lang, vollendet, u. am 13. Aug. 1841 durchschritt ihn Brunel zuerst, u. betrat auf der Seite von Waping, mittelst eines gegrabnen Ganges, den 75 F. tiefen Schacht, in den der dortige Thurm kommen sollte. Der dortige Thurm wurde nun wie der bei Anfang des T-s, eingesenkt, u. am 1. Aug. 1842 der westl. Fußgang auf der Seite von Waping, am 25. März 1843 aber den Fußgängern, später aber Pferden eröffnet, da man die gewundnen Fahrwege in den Thürmen erst später vollendete. [10] Eine Kubikelle Erde kostete 3 Pfund 6½ Schillinge (23 Thlr. 8 Gr.) zu Tage zu fördern, während sie 1808 16 Pfund (112 Thlr.) zu stehen kam. Dennoch kostete der ganze Bau, die öftern Einbrüche, den Bau der Thürme u. and. Hindernisse mitgerechnet, statt 160,000 Pfd. (1,120,000 Thlr), 600,000 Pfd. (4,200,000 Thlr.). Jedem steht der Zutritt zum T. für 1 Penny zu Fuß zu. Man hat berechnet, daß nach einem sehr mäßigen Anschlag der T. jährlich 22,000 Pfd. (154,000 Thlr.) eintragen wird. Nur 6 Menschen haben beim Einbruch des Wassers das Leben verloren. *(Pr.)*

Tunnersoit (grönl. Rel.), die großen Berggeister, 6 Ellen hoch; die kleinen, Innuarobit, waren nur ¼ Elle lang, aber außerordentlich geschickt.

Tunorullum (a. Geogr.), so v. w. Tzurulon.

Tunsa (Tunsja), Fluß, s. u. Rum-Ili 2). **Tunuyan**, Fluß, s. Mendoza.

Tuonala, das Todtenreich, s. Finnische Religion 4.

Tuorbe, so v. w. Theorbe.

Tuos, Stadt, so v. w. Taos.

Tuotilo (Tutilo), Mönch im Kloster St. Gallen, im 9. Jahrh., Schüler des Iso; Tonkünstler, Astronom, Dichter u. Redner, der zugleich die Malerei u. die Kunst, auf Metalle u. Eisenbein Figuren zu graben, trieb. Er st. 896.

Tupa (T. *Sweet.)*, Pflanzengatt. aus Arten von Lobelia u. Rapuntium zusammengestellt, aus der nat. Fam. Glöckler, Lobeliaceae *Rchnb.*, *Lon.* Arten: in SAmerika unt. and. T. blanda, mit schönen rothen Blüthen; Zierpflanze.

Tupadi, 1) Herrschaft des Fürsten Auersberg im böhm. Kreise Czaslau; 2) Dorf daselbst mit Schloß, Fabriken in Musselin, Battist rc.

Tupaja (Kletterspitzmäuse *Raffles*, Cladobates *Cuv.)*, nach Raffles Gatt. aus der Fam. der Spitzmäuse, vom Ansehn der Eichhörnchen, mit langem behaartem Schwanze, großen Augen u. Ohren, 5zehigen Füßen, 7 Backzähne, unten 6, oben 2 Schneidezähnen. Sie klettern wie Eichhörnchen. Arten: Bangsring (Sinsring, T. javanica), braun, auf der Schulter mit weißem Strich, aus Java; Tana (T. tana), mit noch längrer Schnauze, kürzern rothbraunen, längern schwarzen Stachelhaaren; Preß (T. ferruginea), mit kürzerm Schwanze. *(Wr.)*

Tupak Yupanqui, der 11. König aus dem Geschlecht der Ynkas, s. u. Peru (Gesch.) 10.

Tupala, Fluß, s. Amu.

Tupan, höchster Gott der Patachos, s. u. Brasilien (Gesch.) 1.

Tupe u. Tupiren, s. Toupé.

Tupe, Dorf, s. u. Lima 1).

Tupelobaum, Pflanzengatt. Nyssa.

Tupfen, mit einem **Tupfballen**, meist aus Leinwand od. Leder, eine Flüssigkeit von einer Ebene durch allmähliges Stoßen entfernen.

Tupha, so v. w. Fadenschwamm, s. u. Seeschwämme 1).

Tu-pho, so v. w. Tibet 1.

Tupi, alte Bewohner Brasiliens, s. d. (Gesch.) 3 4.

Tupinambas, alte Bewohner Brasiliens, s. d. (Gesch.) 1 1 u. Para 4.

Tupinambis, Name einer Eidechsengatt.; entstand durch den Irrthum, daß der Naturforscher Markgraf von der einen Art sagt, sie heiße Temepra T., d. i. bei den Tupinambas Temepara u. man T. als Gattungsnamen ansah; s. Warner.

Tupiniquins, Volk, s. u. Bahia 1).

Tupisa, Stadt, s. u. Potosi 3).

Tupisprache, [1] in Brasilien, mit der Guaranisprache nahe verwandt, ist durch einen großen Theil Brasiliens verbreitet u. wird in verschiednen Dialekten gesprochen. [2] Sie hat die Buchstaben a, b, c, d, e, h, i, j, y, k, m, n, o, p, q, r, t, v, x (nach portug. Aussprache). [3] Die Substantiva bleiben nach Numerus u. Casus stets unverändert. Der Genitiv wird durch seine Stellung vor seinem Substantiv, der Dativ durch die Postposition pe od. çupe bezeichnet. [4] Die Adjectiva haben im Comparativ die Endung ete. [5] Zahlwörter sind: 1 oyepe, 2 mocoi, 3 moçapyr, 4 monherudic, 5 ambò (eine Hand), 10 opacombò (beide Hände). [6] Die Pronomina sind yxe ich, nde du, oro (mit Ausschluß des Angeredeten), yande (mit Einschluß desselben) wir, peë ihr, ae er, aöe sie. Statt der Possessiva gibt es die Präfixe xe mein, ore, yande unser, nde dein, pe euer, y sein, ihr. [7] Beim Verbum ist der Infinitiv die Wurzel; die Personen werden durch die Präfixe Sing. 1 a, 2 ere, 3 o, Plur. 1 oro, ya, 2 pe, 3 o bezeichnet, welche dem Infinitiv vorgesetzt das Präsens bilden, z. B. juca tödten, a-juca ich tödte, ere-juca du tödtest, o-juca er tödtet rc. Das Imperfect wird durch aereme, damals, das Perfect durch uman, schon, das Futurum durch ne ausgedrückt. Imperativ: e-juca

juca tödte, to-juca er tödte, pe juca tödtet ihr. Der Permissivus setzt t vor die Personalpräfixe, im Conjunctiv wird reme, eme, me od. neme dem Verbum angehängt. Im Passiv wird nbe od. ye zwischen Personalpräfix u. Verbum eingeschoben. Das Verbum negativum setzt n od. na vor u. i nach dem Activum an, z. B. n-a-juca-i ich tödte nicht, n-dere-juca-i du tödtest nicht, n-do-juca-i er tödtet nicht. [8] Die persönl. Pronomina werden als Object des Verbums zwischen das Personalpräfix u. den Wortstamm eingeschoben. [9] Die Präpositionen stehn nach dem Substantivum. [10] Die Wortbildung wird durch Endungen bewirkt, von denen ara od. ana die handelnde Person, aba Zeit, Ort od. Werkzeug der Handlung, pyra das Gewirkte, den Gegenstand der Handlung, bezeichnet, z. B. jucaçara der Mörder, jucaçaba Mordinstrument, y-juca-pyra der Getödtete. [11] Der Anfang des Vaterunsers lautet: oré rub, ybakypé tecoar, imoeté-pyramo ndé réra, d. h. unser Vater Himmel-in seiend, geheiligt sei dein Name. [12] Grammatiken von J. v. Anchieta, Coimbra 1595; Figueira, Lissab. 1795, 4. Wörterbuch ebd. 1795, 4. *(v.d.Gz.)*

Tupistra (T. *Molin*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Arongewächse, Taccaceae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in OIndien.

Tüppah (ind. Mus.), Tonstück, meist im $\frac{2}{4}$ Takt u. von leidenschaftl. Charakter.

Tüppau, Stadt, so v. w. Duppau.

Tüppenkampher, s. u. Kampher 3.

Tupungáto, Berg, s. u. Plata 3 u. Chile 3.

Tupüse (türk.), Streitkolben, oft an dem Sattel der türk. Cavalleristen hängend.

Tupÿer, Indianervolk, s. unt. Rio Grande do Sul.

Tur, s. u. Persien (Gesch.) 11.

Tur, 1) Marktfl., so v. w. Mezötür; 2) Berg u. 3) Bai, so v. w. Tor.

Türa, Fluß, s. u. Turinsk u. Perm.

Türach (Turäko), so v. w. Trägvogel.

Türak, Münze, so v. w. Poltura.

Turäko, so v. w. Trägvogel.

Turalinzen, Volk, s. u. Tataren 14 u. Sibirien 6.

Türan, 1) Collectivname für die jetzigen Länder: Khiwa, Bukhara mit Balkh, Scher-Sabes, Hissar, Derwaz, Kunduz, Gilgit, Iskardo, das Land der freien Usbek-Kirgisen, Khokand, Burut u. das Land der wandernden Kirgiskosaken; 2) der Landstrich zwischen dem Lande der Karakalpaken, der Kirgiskosaken, Kokan u. Bukhara, mit den Flüssen Sir u. Kisil Darja, den Gebirgen: Koukelli, Arslan- u. Nuro-Tagh, wenig bewohnt, viel Sandwüste; 3) in der pers. Sagengeschichte das von Iran, nördl. u. nordöstl. gelegne Bergland, das Land des Abriam, dessen rohe Völker oft verwüstend u. erobernd Iran bekämpften. Nach der Sage hatte nach Feridun Tur dies Land zum Erben erhalten, dieser aber mit Salm den Erit erschlagen, weshalb seitdem zwischen T. u. Iran fortwährend Kämpfe waren. Als das Mongolenreich im 13. Jahrh. sich auflöste, kam T. an Schebani, Batus Bruder, der diesem dafür einen Strich Landes am Ural abtrat. Er vergrößerte sein Besitzthum durch Eroberungen in Sibirien. Sein Sohn, Bajadur, erhielt vom Khan von Kaptschak die weiße Horde abgetreten. Die Söhne des Mongu Timur theilten das Land; doch machten die einzelnen Staaten bedeutende Eroberungen; so erwarb Khan Scheibek Mawalnar, Ilkar, Haupt der blauen Horde, Kharazmien u. Kutschum, von der Kasathiahorde, vertrieb den Stamm Taibuga, der seit dem 13. u. 14. Jahrh. einen Theil von Sibirien am Irtisch, Tura u. Tobol, besaß, von da u. bemächtigte sich des Landes, bis der Kosak Jermack (s. d.) 1581 u. die Russen die Mongolen 1586 von dort vertrieben od. unterjochten. Dennoch führten die Nachkommen Kutschums noch 1616 den Khantitel u. fochten mit den Russen um das verlorne Reich, bis sie um 1718 ausstarben. *(Wr. u. R. D.)*

Türan-Dokht, Königin von Persien, s. d. (Gesch.) 20.

Turäno, Fluß, s. Telonius.

Turärin (T. *Molin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapotaceen, Sapoteae *Rchnb.*, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* T. chilensis, Strauch in Chili.

Turätschas, Volk, so v. w. Alfturier.

Türawa, Dorf u. Hauptort der gleichnamigen Majoritätsherrschaft im preuß. Rgbzk. u. Kr. Oppeln, an der Malapane; Schloß, 2 Eisenwerke, 460 Ew.

Türba, Ort, s. u. Bigorre 1.

Turbäco, Dorf, s. u. Magdalena.

Türban (v. türk.), 1) (Dülbend, Tulbend, Türkenbund), der Kopfputz, den ehedem alle nur einigermaßen wohlhabende Türken trugen, bestand aus einem langen Stück Muselin, Seidenzeuge od. Leinwand, das um eine meist cylindrische, aber auch halbkugelförmige Mütze gewunden u. an dieselbe festgesteckt wurde. Meist war die Mütze selbst roth, das darum gewundne Zeug aber weiß. Durch die Farbe u. die daran angebrachten Zierrathen unterschieden sich die Stände. So hatte der türk. Kaiser 3 mit Brillanten reich verzierte Reiherbüsche auf seinem T. u. dieser T. wurde so in Ehren gehalten, daß man ihn kaum zu berühren wagte, ein bes. Beamter (Tulbendan Aga) verwahrte ihn, der Großwesir hatte 2, die andern hohen Beamten, Paschas u. dgl. 1 Reiherbusch auf ihren T-s; die der Abkömmlinge Muhammeds (Emirs) waren ausschließlich grün rc. Auch die Juden, Christen u. andre trugen T-s, jedoch von anderer Farbe, die Juden schwarz, die Christen weiß. Jetzt ist der T. durch Gesetz Mahmuds II. bei allen Staatsbeamten abgeschafft u.

u. durch den Fes (s. d.) ersetzt worden. Nur Nichtbeamtete tragen noch den T.. 2) Ein weiß u. blau gestreiftes Baumwollenzeug, welches aus OIndien kommt. *(Pr.)*

Türban, so v. w. Balanus tintinabalum, s. u. Meereichel.

Türbancidariten (Petr.), s. unt. Echiniten 4. **T-echiniten**, s. ebend. 4. **T-kürbis**, Cucurbita Melopepo.

Turbatiōn (v. lat.), Störung, Beunruhigung, Beeinträchtigung. **Turbātor**, Störer, Unruhestifter, Aufwiegler.

Türbehs, s. u. Muhammedanische Religion 3 b.

Turbellāria (T. *Ehrenb.*), kleine, einfach gebaute Thiere, den Infusorien ähnlich, zu ihnen gehören die Gatt. Wasserfaden (Hordinus) u. Flußälchen (Anguillula).

Türbenthal, Thal, s. u. Töß.

Türbia, Ort bei Monaco am Meere, mit Trümmern einer von Augustus errichteten Tropäe; angeblich Geburtsort des Pertinax; hier werden viele Dattelmuscheln (Mytilus lithophagus) gefunden u. als Leckerbissen verkauft.

Turbicīnen (Turbicina), nach Latreille Fam. der Schnecken, zur Ordnung der Pneumonomen gehörig, mit der Gattung Cyclostoma.

Turbidĭtas humōris āquei ŏculi (Med.), Trübheit der wässerigen Feuchtigkeit des Auges.

Turbināceae, nach Lamark Familie der Schnecken, pflanzenfressende Trachelipoden; Gatt.: Phasianella, Solarium, Trochus, Turbo u. a. **T-nāria**, so v. w. Explanaria, mit der Art T. (Expl.) crater, Seetrichter. **T-nāta** (T. *Latr.*), Fam. der Schnecken, u. zwar der Gymnocochliden; Gatt.: Turritella, Turbo, Ampullaria, Janthine u. a.

Turbinātus (Bot.), kreiselförmig, umgekehrt kegelförmig.

Turbīne (Masch.), s. Tourbine.

Turbinēlla, s. Wirbelschnecke.

Turbinŏlia, Untergattung der Korallen; Art: T. centralis (Taf. XI. a Fig. 13).

Turbīren (v. lat.), 1) stören; 2) necken.

Turbīth (Min.), so v. w. Turpith.

Turbīthwurzel, s. Turpith 2).

Tūrbo (lat.), 1) Kreisel; 2) ein unten spitziger, oben breitrer Körper, z. B. umgekehrter Kegel od. Pyramide; 3) so v. w. Mondschnecke.

Tūrbo, Marc., s. u. Aegypten (Gesch.) 41.

Tūrbot, so v. w. Flunderscholle.

Turbūka (türk.), eine Pauke.

Turbulēnt (v. lat.), unruhig, ungestüm. **Turbulēnz**, ein solches Wesen.

Tūrcă (a. Geogr.), 1) sonst Volk um die Palus Maeotis im asiat. Sarmatien; 2) neulatein. Name der Türken.

Turcelinger (a. Geogr.), so v. w. Turcilinger.

Tūrchestan, so v. w. Turkestan.

Tūrchi (spr. -ki, Alessandro, genannt Orbetto, weil er auf einem Auge blinzelte), geb. 1580, Geschichtsmaler aus Verona; Werke daselbst, mehr lieblich, als eigenthümlich; st. 1650.

Tūrcica sĕlla, s. Türkensattel.

Tūrcilinger (a. Geogr.), Zweig der Rugier, zwischen der Oder u. Weichsel.

Turcīnus (Bot.), türkisblau; Mischung von Blau u. Grün.

Turcopōlier, s. unt. Johanniterorden 41 h).

Turczaninōvia (T. *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach dem russ. Naturforscher Nicolaus von **Turczāninow** (der 1828—35 die Gegenden um den Baikalsee in botan. Interesse besuchte) aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *De C.* **Art**: T. fastigiata, in Sibirien.

Turdetāner (a. Geogr.), Völkerschaft in Hispania Bätica, welches von den T. auch **Turdetānia** genannt wurde. Die früher neben ihnen genannten **Tūrduler** schmolzen später mit ihnen zusammen. Die T. waren unkriegerisch, aber gebildet; ihre Stadt wurde von den Römern zerstört u. an ihrer Stelle entstand Teruel.

Tūrdos, Marktfl., s. u. Arva 2).

Tūrduler (a. Geogr.), s. unt. Turdetaner.

Tūrdus, so v. w. Drossel.

Tureānska, Gespannschaft, so v. w. Thurocz. **Tūrek**, Stadt, s. u. Kalisch 2).

Turēnne (spr. Türenn), 1) Stadt, s. u. Brive; 2) Insel, s. u. Flindersland.

Turēnne (spr. Türenn, Henri de Latour d'Auvergne, Vicomte von T.), geb. im Septbr. 1611 zu Sedan, 2. Sohn Herzogs Heinrich v. Bouillon u. der Elisabeth von Nassau, Tochter des Prinzen Wilhelm I. von Oranien, ward, da er früh seine Eltern verlor, von seinem Oheim, dem Prinzen Moritz von Oranien, in Holland erzogen, trat 1625 als Soldat in die niederländ. Armee u. wurde 1626 Hauptmann, machte mehr. Belagerungen mit, trat 1630 als Oberst in franz. Dienste u. ward bald Marechal de Camp. Mit dem Cardinal Lavalette zog er 1631 gegen Mainz, ward 1632 vor Zabern schwer verwundet, begleitete 1638 Lavalette nach Flandern, führte dem Herzog Bernhard von Weimar ein Hülfscorps zu, war mit vor Breisach u. ging dann zu Lavalette nach Piemont, blieb nach dessen Tode bei der Armee u. focht von 1639—42 gegen die Spanier. 1643 ward er Marschall u. ging nach Deutschland, um die bei Tuttlingen geschlagne Armee 1644 in Elsaß zu reorganisiren. Im Mai wollte er mit 10,000 M. unt. dem Herzog v. Enghien Freiburg entsetzen, das Mercy belagerte, dies fiel jedoch u. die Franz. vermochten das Lager vor Freiburg nicht zu erobern, später zog sich Mercy zurück. T. zog sich nun nach Schwaben, wurde aber 1645 durch Mercy bei Mergentheim geschlagen, dagegen entschied

schied er die 2. Schlacht bei Nördlingen, erhielt, als Enghien das Commando verlor, dasselbe, zog sich über den Rhein zurück, eroberte Trier u. vereinigte sich 1646 in Hessen mit den Schweden unter Wrangel. Vor der schwed.-franz. Armee flüchtete Kurf. Maximilian nach Oestreich u. schloß endlich Waffenstillstand, worauf T. nach den Niederlanden ging, s. Dreißigjähriger Krieg 141—150. Nach dem Frieden von Münster 1648 stand T. u. T-s Bruder Anfangs mit an der Spitze der Fronde, 1648 stieß er mit 5000 M. wieder zu den Schweden u. begab sich nach dem Frieden von Münster nach Holland, wo er bis zu dem Vertrage von Ruel blieb. Er schien sich jetzt an den Hof anzuschließen, als aber neue Gewaltstreiche Mazarins die Fronde wieder zu den Waffen trieb, so trat er zu ihr über u. begab sich nach Stenai, dem Sammelplatz der Fronde. 1650 wurde er von dem Marschall de Praslin bei Rethel geschlagen, söhnte sich darauf mit dem Hofe aus u. begleitete den jungen Ludwig XIV. nach Saumur, schlug die Fronde bei Gergeau, aber gleich darauf besiegte diese, unter dem Prinzen Condé, den Marschall Hocquincourt, u. Condé ging nun mit 14,000 M. auf T. los, der nur 4000 M. zum Schutze des zu Gien befindl. Hofes befehligte. Durch kluge Maßregeln zwang T. den Prinzen zum Rückzuge, schlug darauf den Herzog von Lothringen u. führte den jungen König 1652 nach Paris zurück. Jetzt erhielt er den Oberbefehl über die königl. Armee gegen Condé, der in span. Diensten stand, eroberte 1654 Rethel, Mouson u. Menehould, entsetzte Arras u. zwang die Spanier zum Rückzuge nach Cambrai. 1655 mußte er die Belagrung von Valenciennes aufheben u. sich nach le Quesnoy zurückziehen, aber bald rückte er wieder vor, belagerte Dünkirchen, schlug den Prinzen Condé, der die Stadt entsetzen wollte, an den Dünen u. führte so den Krieg, bis 1659 der pyrenäische Frieden geschlossen wurde. 1660 wurde er Generalmarschall aller Heere. In dem Kriege 1667 mit Spanien befehligte T. die Armee unter dem König, eroberte die Franche Comté u. Flandern, u. ward darauf 1668 katholisch. 1672 befehligte T. unter Ludwig XIV. gegen Holland u. Wilhelm III. von Oranien u. schloß mit dem großen Kurfürsten von Brandenburg den Frieden von Vossem. 1673 im Kriege mit dem Kaiser befehligte T. gegen Montecuculi am Rhein. 1674 ging er bei Sinsheim über den Rhein, trieb die Verbündeten über den Neckar u. eroberte die ganze Pfalz. Ueber den Rhein zurückgekehrt, sah er sich von Uebermacht bedroht, aber er befolgte Louvois Befehl, sich nach Lothringen zurückzuziehen, nicht, sondern schlug die Verbündeten unter dem Herzog von Lothringen bei Sinsheim u. bewog sie durch einen falschen Rückzug im Elsaß Winterquartiere zu beziehen, kehrte durch die Vogesen zurück, überfiel die Verbündeten, schlug sie bei Mühlhausen u. Türkheim u. zwang sie zur eiligen Rückkehr über den Rhein. 1675 stand ihm Montecuculi wieder gegenüber, und beide manövrirten gegen einander. Am 27. Juli 1675 ward aber T. bei einer Recognoscirung unweit Saspach von einer Kanonenkugel getödtet. *(Js.)*

Turēnum (a. Geogr.), Ort in Calabria; j. Trani.

Turf (engl., spr. Torf), Name der Rennbahn beim engl. Pferdewettrennen; davon **Turfiten,** Liebhaber des Pferderennens.

Türfan, [1] **1)** (hohe od. kleine Bucharei, Ost-Dschagatatai, chinesisch Thian-schan-nan-lu), Schutzstaat des Reichs China, **zwischen** der Mongolei, Songarei, Turan u. Großtibet gelegen, [2] 27,290 (viell. ohne Schaschin 10,500) QM., liegt sehr hoch; [3] **Gebirge:** nördlich der Mustag (Muztagh od. Thianschan), westlich der Belurtagh mit dem Nebelgebirge, südlich der Tschungling u. Kuenlun, die sich im Lande verzweigen, mit viel hohen (Schnee- u. Eis-) Gipfeln. [4] Der südl. Theil des Landes ist **Wüste** (südl. Schaschin, am Gebirge Kien-lun, äußerst traurig, nordöstl. Schamo), zum Theil mit Oasen. Diese Wüsten u. Gebirge zeigen das seltne Phänomen, daß sich in ihnen wunderbare Töne in der Luft hören lassen. [5] Das **Klima** ist im Sommer auf dem Sande od. den Steinen der Wüsten sehr heiß, auf den Gebirgen sehr kalt, doch ist die Kälte wegen der ungemeinen Stille der Luft leicht zu ertragen. [6] **Bewässerung:** sehr dürftig, reichl. Gebirgsquellen verlieren sich meist in den Steppen. Größter Fluß ist der Hyarkan (Yarkand-Darja), kommt vom Belurtagh u. verliert sich in den See Lop; Nebenflüsse: Koten, Khaidu, Kaschgahar-Darju, Tarim u. a. **Seen:** Lop (Lop-Nor), 30 Ml. im Umfang, ohne Abfluß, Kas, Issikul u. a. [7] **Beschäftigung:** einige Gegenden sind gut angebaut u. bringen Getreide, Hülsenfrüchte, Hanf, Flachs, Safran, Baumwolle, Gemüse u. Obst; man hat ansehnl. Viehherden (Kameele, fettschwänzige Schafe, Rindvieh, Pferde, Ziegen), Bienenzucht; in den Wäldern viel Wild, auf den Gebirgen viel Arzneikräuter; edle Mineralien (Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Diamanten u. a. Schmucksteine). [8] In einigen Gegenden werden feine Gewebe (aus Lein, Baumwolle u. Seide), Metallwaaren, Leder, Putzsachen ꝛc. verfertigt u. man treibt auch wohl **Handel** mit Karawanen, doch ist letztrer aus Mangel an guten Wegen beschwerlich. [9] Die **Einw.** sind Bucharen (Tataren), meist ansässig, wenige Nomaden, in Vielweiberei, Muhammedaner, haben Schulen u. einige wissenschaftl. Bildung), Ölöten, Torgots, Songaren, Chinesen; man rechnet auf 1 Mill. [10] **Eintheilung:** T. zerfällt in: **a)** Kaschgar, s. Kaschgar 2) u. 3); zu Kaschgar gehören 9 (unbedeutende) Städte; [11] **b)** Jerkim (Yarkand,

kand, Hyarkan), s. Jerkim; zu Jerkim gehören 9 Städte, jede von etwa 5000 Ew., z. B. Satkole; [11] c) Khoten (Yuthian, Hotän), gebirgig (Mustasch, Mirta, mit Jaspisbrüchen, Stücken zu ½ Ctr.), mehr eben, mit Salzsteppen; Flüsse: Hotän u. a.; viel Jaspis (Abgabe nach Peking), Viehzucht, Seidenbau; die Einw., Hotänen, sind Bucharen; Hauptst. Khoten, Sitz des Befehlshabers; 380 M. Besatzung, Jaspisschleifereien. And. Städte: Yurungkasch, mit Umgebung, 12,000 Ew.; Taki, Tschira, 13,000 muhammedan. Ew.; Peym (Poym, früher eignes Fürstenthum, angeblich mit vielen Schlössern); Karaja (ebenso, Goldminen u. Goldwäsche); Karakasch, jetzt Hauptst. der Prov., 2000 M. Garnison; [11] d) Uschi (Yunnin, Jaupin, Usch-T.), gebirgig, fruchtbar, doch sehr verwüstet; bewohnt von Buruten u. Bergkirgisen; Stadt Uschi, Sitz eines Befehlshabers, Tempel, Münze, Zollamt; [11] e) Sairan, mit Stadt Sairan, Kupferwerke, Salpeterfabrik; [11] f) Kutsche, s. d. nebst Stadt Kutsche; ferner Schayar, Festung, verfällt; [16] g) Kharaschar, Gebirg: Bogdo Ula; Fluß: Khaidu; bevölkert von Kalmücken; Stadt Kharaschar (Yankhi), 4000 Ew.; Bugur (Kukur), an einer Karawanenstraße u. am Khaidu, Handel mit Lämmerfellen, 3000 Ew.; Kas, auf der Oase u. am See gl. N., ehedem wichtig; [17] h) Pidschan, mit Stadt Pidschan, einst Hauptst. des Fürstenth. der Uiguren (Iguren), Festung zur Deckung der Karawanenstraße; [18] i) Hami (Khamil, Koneh-T.), s. Hami, hier auch die Stadt; [19] k) Aksu; [20] l) T. (Turpan), Khanat um den See Lop; Einw.: 3000 buchar. u. 1000 tatar. Familien. [21] 2) T., Hauptst., Residenz des Khans, Handel. Dabei der Berg Lingkhau, an seinem Fuße ein großer Tempel, zu Ehren der vielen Märtyrer u. der 100,000 Heiligen, die auf dem Berge begraben liegen sollen; die häufig sich dort findenden Achate werden für die Gebeine der Heiligen gehalten; auf dem Gipfel steht eine Pagode mit 5 Bildern des Fo. 3) Theil des Großfürstenth. Dschagatai; nach dem Tode des Stifters desselben zerfiel es in mehrere unabhängige Khanate, 1683 wurde es von den Songaren erobert, 1759 kam es nach Unterwerfung der Songaren an China, dem die hier noch ziemlich unabhängig herrschenden Khane Zins geben müssen. *(Wr.)*

Turgënew, Nicol., russ. Geschichtschreiber, st. Ende 1845 zu Moskau; schr. Versuch einer Theorie der Abgaben, Petersb. 1818.

Turgënia (T. *Hoffm. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Caucalinae *Rchnb.*, *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. latifolia.

Turgescëntia (Turgëntia, lat.), Anschwellung, Aufschwellung. **T. humörum s. sänguinis**, so v. w. Orgasmus. **T. sänguinis**, Ausdehnung des Bluts an irgend einem Theile des Körpers, s. u. Vollblütigkeit. **T. vesiculae fëlleae**, Anfüllung der Gallenblase mit Galle.

Turgësius (mittl. Gesch.), so v. w. Thurgut.

Türgidus (Bot.), angeschwollen, aufgetrieben.

Türgor vitälis, s. Lebensturgor.

Türgot (spr. Tärgo), angesehnes schott. Geschlecht, seit dem 13. Jahrh. in der Normandie. Berühmt waren: **1)** Michael Etienne (Stephan), geb. 1690 zu Paris, zuerst Prevot der Kaufmannschaft in Paris, dann Staatsrath u. seit 1741 Präsident des großen Raths. Ihm verdankt Paris viele Verschönerungen. Er st. 1751. **2)** (Anne-Robert-Jakob, Baron von Aulne), 3. Sohn des Vor., geb. 1727 zu Paris, 1749 Prior der Sarbonne, widmete sich später dem Studium der Philosophie u. Rechtswissenschaft. 1752 wurde er Substitut des General-Procurators, dann Parlamentsrath u. 1753 Requetenmeister. Nach der Aufhebung der Parlamente u. der Einsetzung der Chambre royale wurde er Mitglied derselben, 1761 Intendant von Limoges. Als solcher brachte er die physiokrat. Grundsätze in Anwendung, beschränkte die Frohndienste, eröffnete neue Ausfuhrwege für die Producte des Landes u. schaffte der Provinz großen Nutzen. Im Juli 1774 wurde er Marineminister u. im Aug. General-Controlleur der Finanzen. Er trug auf Ersparnisse in jedem Zweige des Staatshaushalts an, aber dadurch brachte er Alles gegen sich auf. Er beabsichtigte zugleich die Frohnen einzuschränken, die Feudallasten zu mindern, Adel u. Geistlichkeit zu besteuern, die meisten Klöster aufzuheben, gleiche Gesetze, gleiches Maß u. Gewicht im ganzen Königreich einzuführen, aber er konnte von allen fast nichts ausführen. Da er 1775 in den Fasten Fleisch zu verkaufen erlaubte, so klagten die Priester, er wolle die Religion vernichten. Er hatte den Getreidehandel im Königreiche freigegeben, u. da 1775 durch die schlechte Ernte von 1774 Kornmangel u. Theuerung u. in mehr. Städten ein Aufruhr deshalb entstand, so gab man ihm die Theuerung Schuld. Zuletzt erklärte sich auch der Graf Artois u. die Königin gegen ihn, u. so wurde er im März 1776 aus dem Ministerium entlassen. Von jetzt an lebte er eingezogen u. blos den Wissenschaften u. st. 1781. Er schr. Mehreres, übersetzte den Ossian, den Virgil u. mehr. Gedichte Klopstocks; Werke 1808—11, 9 Bde., Paris. *(Js.)*

Türgow, so v. w. Thurgau.

Türhal, Stadt, so v. w. Turkal.

Türheim, Ulrich v., s. u. Ulrich.

Türia, 1) (a. Geogr.), Fluß im Gebiet der Edetaner (Spanien); j. Guadalaviar; **2)** (n. Geogr.), Fluß, s. u. Unghvar.

Türia (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cucurbitaceae *De C.* Arten in Arabien.

Tu-

Turiasso (Turlassu), **1)** Fluß, s. u. Para 2; bildet beim Ausflusse ins atlant. Meer **2)** die Bai T., welche nördlich von **3)** dem Vorgebirge geschlossen wird.

Turibulum (lat.), so v. w. Thuribulum.

Turicensis statio (a. Geogr.), das jetzige Zürich.

Türier, Volksstamm, s. u. Kaker.

Turin (ital. Torino), [1] **1) Provinz** in der Mitte des sardin. Fürstenth. Piemont, 54¼ QM. groß, 450,000 Ew. [2] **2) Hauptstadt** der Provinz, des Fürstenth. Piemont u. des Königreichs Sardinien, am Einfluß der Dora riparia in den Po, über welche beide 2 schöne Brücken führen, in einer schönen, von Hügeln, die mit prächtigen Landhäusern besetzt sind u. deren Hintergrund nordwärts die Alpen bilden, umgebenen Ebene; [3] **Residenz** des Königs, **Sitz** der obersten Landesbehörden, des Senats, eines Erzbischofs. [4] T. theilt sich in die Alt- u. in die schön gebaute Neustadt, hat 2 Vorstädte (Borgo di Po u. di Pallone), 4 Thore, 10 Plätze (darunter die Piazza di S. Carlo, mit schönen Bogengängen auf beiden Seiten, Piazza reale, Carlin, Piazza delle Erbe, u. der Platz Pescara), 32 Hauptstraßen, welche in der Neustadt einander rechtwinkelig kreuzen u. mit Trottoirs belegt sind, auch oft Arkaden haben, darunter die Poststraße, welche zugleich den Corso bildet, 1100 Schritte lang, 25 breit, die Strada nuova, über den Karlsplatz führend, 1200 Schritte lang, die Contrada di Dora, mit Läden, Strada di Po, u. a. Die Häuser sind von Backsteinen gebaut, viele haben Balcons. T. war sonst starke Festung mit 50 Bastionen nach altitalien. Weise, die jetzt geschleift sind, dagegen besteht noch eine starke, regelmäßige, casemattirte, fünfeckige Citadelle. In der Citadelle befindet sich eine Kanonengießerei u. das Zeughaus, mit schöner Waffensammlung. [5] T. hat 43 **Kirchen,** darunter die goth. Kathedrale Johannis des Täufers, mit der Kapelle zum heil. Schweißtuch, in welcher dieses als ächtes (zugleich aber in Rom, Besançon, Cadouin, Perigord) vorgezeigt wird, die Kirche Corpus domini, in der J. J. Rousseau den Protestantismus abschwor, die Kreuzkirche, die des St. Lorenzo u. a., 67 Kapellen, 25 Klöster, 8 Hospitäler (königl. della Carità für 2500 Personen u. S. Luigi). [6] Bes. merkw. ist das königl. **Residenzschloß** an der Piazza di Castello, dreistöckig, mit schönem, öffentlich benutzten Garten u. Marmorsäule des Victor Amadeus, der alte königl. Palast auf dem Piazza reale (Palazzo Madama), der Palast des Prinzen Carignan, viele Privatpaläste, [7] Rathhaus, Universitätsgebäude, 4 Theater (königl. Opernhaus, nur im Carneval offen, Carignan, d'Angennes, Sutera), schönes Münzgebäude. [8] **Unterrichts- u. and. öffentl. Anstalten: Universität,** 1405 (1412) gestiftet, 1632 erneuert, hat Bibliothek von 112,000 Bdn., eine gute Antikensammlung, chem. Laboratorium, botan. Garten, Sternwarte, naturhistor. Sammlung, 28 Lehrer u. 2000 Studirende, außerdem befinden sich in T. eine Artillerieschule, mehr. Gymnasien, Thierarznei-, Musik-, Handwerksschule, Priesterseminar u. m. a. Erziehungsanstalten, königl. Akademie (s. d. 11 F) der Wissenschaften, Literatur u. Künste, Militärakademie, Ackerbaugesellschaft, philharmon. Gesellschaft, königl. Museum der Antiken, Museum der ägypt. Alterthümer, welches über 8000 Stück enthält u. durch Ankauf der Drovettischen Sammlung bes. reich ist, Münzcabinet, eins der reichsten Europas, mit 30,000 Münzen, Gemäldesammlung von Cambiaßi u. des Marquis de Prie, Medaillensammlung des Abbate Incisa, Gemmensammlung des Abbate Pullini u. des Grafen della Turlin. [9] **Wohlthätigkeitsanstalten:** Zucht-, Irren-, Findlingshaus, Lombard, Albergo reale de Virtu, wo Lehrlinge für Handwerke, u. S. Rosina, wo Mädchen erzogen werden rc. [10] Man fertigt Seidenwaaren, Tabak, Tuch, Fayence, Marmorsachen, Tapeten, Nudeln, Papier, Gewehre, Leder, Handschuh, Chocolade; treibt bedeutenden Handel. [11] **Vergnügungen:** Spaziergänge im königl. Garten beim Residenzschloß, in der Ulmenallee von der neuen Pobrücke bis zur Porta nuova, die Allee von der Porta del Po bis zum Platze Phil. Emanuels, Theater (s. ob. 7), zahlreiche Gesellschaften, Kaffeehäuser; der gesellschaftl. Ton gleicht sehr dem franz. u. ist leicht u. angenehm, nur in den Theatern italien., auch engl. Sitten sind nicht ohne Einfluß geblieben, so in Liebhabereien für Pferde, Wetten u. dgl.; Quadrillen- u. Kartenspiel ist an der Tagesordnung. [12] T. hatte 1817 88,609, 1831 122,000, jetzt 130,000 **Einw.** [13] In der Umgegend liegen: il Valentino (zugleich botan. Garten), la Veneria reale (königl. Lustschloß mit Park), Stupinigi (Jagdschloß), das Arbeitshaus Opera Mazzolina u. die prächtige Kirche Superga (s. d.). [14] **3)** (Gesch.). T. soll 1550 v. Chr. von Ligurern erbaut worden sein. [15] Unter den Römern hieß es Taurasia u. war eine Stadt der Salassier. Hannibal zerstörte es, Cäsar baute es wieder auf u. nannte es Colonia Julia. Augustus nannte es Augusta Taurinorum. [16] Nach dem Verfall des röm. Reichs besaßen T. die Gothen, Hunnen, Heruler u. Burgunder abwechselnd, endlich die Longobarden, die sie durch Herzöge regieren ließen. Einige von diesen wurden Könige von Italien, unt. and. Agilulf, Gemahl der Theodelinde, welcher 602 die Kathedrale erbaute. [17] Als Karl d. Gr. das Longobar-

bardenreich zertrümmerte, scheint er Markgrafen in T. zur Bewachung der Grenze eingesetzt zu haben, später bemächtigten sich die Markgrafen von Susa der Herrschaft; als der letzte, Ulrico Manfred, 1032 starb, kam T. durch Heirath seiner Erbtochter Adelheid an den Graf Otto von Savoyen. 1147 schenkte Kaiser Friedrich II. T. sammt Gebiet dem Bischof von T., weil er mit dem Grafen Amadeus III. unzufrieden war, u. es gab hierüber lange Fehden zwischen dem Bischof u. den Grafen von Savoyen, worin die Stadt u. der Graf von Montferrat den Bischof unterstützten. Thomas III. von Savoyen nahm jedoch den Grafen von Montferrat auf einer Reise gefangen u. unterwarf T. seinem Hause, bei dem es auch blieb. [18] 8. Aug. 1381 hier Friede zwischen Padua u. Venedig, s. d. (Gesch.) 16. 1506 eroberten die Franzosen T. u. behielten es bis 1562, wo Herzog Philibert von Savoyen die Stadt wieder erhielt u. sie zur Residenz wählte, aber zum im Zaumhalten der sehr franz. gesinnten Einwohner 1567 die Citadelle erbauen ließ. [19] 1640 nahm der franz. Gen. Harcourt T. nach 17tägiger Belagerung ein. Hier auch Separatfriede zwischen Savoyen u. Frankreich am 29. Aug. 1696. 1705 belagerte es der Herzog von Feuillade vergebens, u. erschien 1706 wieder, am 7. Sept. erschien aber die kaiserl. Armee unter dem Prinz Eugen zum Entsatz u. stürmte in der Schlacht bei T. die Vertheidigungslinien der Franz., s. u. Spanischer Erbfolgekrieg 118 u. 131. [20] 1798 ergab sich Stadt u. Citadelle durch Convention des Königs von Sardinien, Karl Emanuel IV., an die Franzosen, die sie bis 1799 behielten, wo die Oestreicher erst die Stadt, dann die Citadelle wieder bekamen, sie jedoch, nebst den and. italien. Plätzen, wieder 1800 nach der Schlacht von Marengo den Franzosen einräumen mußten. [21] T. ward nun, wie ganz Piemont, französisch u. Hauptstadt des Depart. Po, die Stadt aber geschleift; 1814 fiel es durch den pariser Frieden an Sardinien zurück u. ward wieder Residenz u. Hauptstadt. *(Wr. u. Pr.)*

Turīner Glōsse, Erklärungen zu den Institutionen, die vielleicht aus Justinians Zeit herrühren u. von dem Ort, wo sie aufgefunden wurden, benannt sind.

Turīner Lichter (T. Kerzen), phosphorescirte Wachslichter, die in Glasröhren stecken u. sich selbst entzünden, wenn durch das Abbrechen der Röhre freie Luft hinzutritt.

Turīni, geb. 1590 in Brescia, Organist Kaiser Rudolfs II. u. Kirchencomponist. Er st. als Domorganist in Brescia.

Turīnōna, so v. w. Aosta 4).

Turīnsk, 1) Kreis der asiat.-russ. Statthalterschaft Tobolsk, Flüsse: Tura u. Tarda (Zuflüsse des Tobol), ist zum Theil Steppe, wenig bevölkert; hier noch Pelim (Pelimsk) am Pelim, 3 Kirchen, 1800 Ew.; erbaut 1593, harter Verbannungsort, einst auch für Biron u. den Grafen Münnich; 2) Stadt hier an der Tura, 3 Kirchen, 1 Kloster, Moschee, Handel mit Pelz, 6500 Ew.

Turīnsky, geb. zu Podebrad 1796, Justitiar zu Nikolsburg in Mähren; böhm. Dichter, schr. u. a. das Trauerspiel Angelina.

Tūrio, T-ōnes (Bot.), Sprossen, diesjährige, noch nicht völlig ausgebildete Triebe der Pflanzen. **T. lūpuli**, Hopfenkeimchen, s. Hopfen 14. **T. pīni**, Kiefer- u. Fichtensprossen, s. Kiefer 10, Fichte 14.

Tūrisches Gūmmi, Art arabisches Gummi, welches aus den Akazienbäumen tröpfelt u. von den Seidenfärbern beim Schwarzfärben gebraucht wird.

Tūrisund, König der Gepiden, welcher den longobard. Prinzen Alboin, der in einer Schlacht seinen Sohn getödtet hatte, an seinem Hof aufnahm u. ihm das Leben rettete, als des Erschlagenen Bruder, Kunimund, Rache an Alboin nehmen wollte.

Turivakāray, Stadt, s. Patana.

Turk, s. u. Japhet u. Tataren.

Turk-Chānda, Stadt, s. u. Nagpoor 1).

Tūrka, Fluß, s. u. Baikal.

Tūrkal, Stadt, s. u. Siwas 2).

Tūrkali, See, s. u. Schamchal.

Tūrkestan (Dschagatai, freie, große Tatarei, große Bucharei), [1] 1) **Landstrich** in Mittel-Asien, **grenzt** an das Land der Kirgisen, China, Afghanistan, Persien u. das kasp. Meer; [2] 34,000 **QM.**, 5 (3½) Mill. **Einw.** (Usbeken, Bukharen, Türken, Tadschicks, Kiptschak, Kirgisen, Kafern, mit verschiednen Stämmen); [3] **gebirgig** (Mustagh, Zimbal u. Belurtagh, Hindukusch, Asferah, Hochebene Pamer, u. a.); [4] nach dem Aral u. dem kasp. Meere hin wird es unfruchtbar, eben, voll Sand u. Muscheln (Wüste Bidpak, getheilt in Budur, Kungue u. a., Wüste Karak, Kasna, Kharesm ꝛc.); [5] **bewässert** vom kasp. Meere (östlich), Aralsee, den **Flüssen** Amu Darja, Morghab u. mehr. kleinen **Seen**; [6] **Klima** mild, auf den Gebirgen sehr rauh, das flache Land liegt tiefer als ein andres Land der Erde u. ist wohl früher Meeresboden gewesen; [7] **Producte:** schöne Pferde, Maulesel, Kameele, Hornvieh (Büffel, Zebus), fettschwänzige Schafe, Ziegen, Schweine, Bisamthiere, Gazellen, Panther, Bären, Wölfe, Murmelthiere, Seehunde u. a., gute Getreidearten, Obst (samarkand. Aepfel, Granaden von Koschend), Kastanien, Flachs, Tabak, Saffran, Waldholz, Metalle, Edelsteine (Rubine, Türkise), Naphtha, Salz; [8] **Beschäftigung:** die Völker sind Nomaden, treiben etwas Ackerbau, Viehzucht (mit Herden, angeblich von mehr. Tausend Pferden, Kameelen, Schafen u. and. Vieh), man gewinnt Baumwolle, Flachs u. Färbe-

Färbepflanzen; treibt Fischerei, Bergbau, Zwischenhandel mit Karavanen (auf 2 verschiednen Straßen) u. in den Städten u. hat eigne Münzen. [9] **Religion:** der Islam, doch gibt es auch Heiden. T. war ehemals Sitz der Künste u. Wissenschaften u. Sarmankand eine berühmte Universität; jetzt weniger. [10] **Eintheilung:** sonst in die große Bukharei, Turkistan, Kirgisenland u. Kharesm; später in Usbekistan, Kharesm u. Turkistan; jetzt ist es wohl ganz in Turan begriffen. **2)** (Gesch.). T. war vormals ein Theil des großen Mongolenreichs; der erste Statthalter war Dschagatai, nach dem sich das Land nannte u. der 1227—42 zu Bischbalig residirte; er herrschte in Mawaralmar, Kharazmien, Kasgar u. einem Theile von T. Nach seinem Tode zerfiel seine Statthalterschaft in die einzelnen Provinzen, von deren jede ihren eignen Khan hatte. Die Herrschaft wechselte daselbst unglaublich schnell u. einmal soll es 31 Khane zugleich gegeben haben. Einer derselben, Schasuntu, führte um 1260 die muhammedan. Religion in Dschagatai ein. Ungeachtet dieses Zwiespalts, u. obgleich mehr. Fürsten bis 1298 dem Großkhan noch treu blieben, führten die Khans von Dschagatai den Titel Großkhan fort, jedoch war ihre Macht sehr beschränkt, bes. seit Kasagan, vom Stamme des Oktai. Kasagans Sohn, Abdallah, wurde 1358 von 2 aufrührer. Statthaltern angegriffen u. getödtet u. diese führten nun die Regierung. Von einem derselben, Hadschi Berlas, Fürsten v. Kasch, erhielt Timur-Begh, sein Neffe, das Fürstenthum Kasch. Bei so zerrütteten Staatsverhältnissen glückte dem Khan von Kasgar, einem Nachkommen von dem Khan Dschagatai, Togluk Timur, 1360 ein Einfall in das eigentl. Dschagatai u. 1364 wiederholte ihn sein Sohn Elias Khodschia, wurde jedoch von Kamar Eddyn getödtet. Dieser setzte sich nun zum Reichsverweser ein, wurde jedoch von Timur-Begh (Tamerlan), von dort gebürtig, der daselbst seine glänzende Laufbahn begann u. sich des Throns bemächtigte, vertrieben. Ueber das Reich Timurs u. über das fernere Schicksal seines Reichs, s. u. Mongolen 20 ff. u. 30. Die Gesch. des Reichs Kaptschak, s. unt. Tataren 8 ff. **3)** Jetzt insbesondre der nordöstl. Theil des vorigen, dazu die Reiche Hissar, Derwaz, Kunduz, Pamer, Khokand, Land der Burut (Kara-Kirgisen), s. d. a.; **4)** Stadt, s. u. Khokand. *(Wr.)*

Turkestäner, Volk, s. u. Tataren 10.

Türkey, Fluß, s. Mississippi 1).

Türkey-loävis, so v. w. türkische Brote, s. u. Zucker 10.

Türkheim, Stadt im Bezirk Kolmar des franz. Depart. Ober-Rhein, an der Fecht, Weinbau, große Papiermühle; 2000 Ew. Hier 1675 Sieg der Franzosen unter Turenne über die Kaiserlichen.

Türkhestan, Türkistan, so v. w. Turkestan.

Türkit (Min.), so v. w. Rutil.

Turkmänen (Turkmän, Turkmenen, Turkomannen, eigentlich Uzen, bei den Arabern Goz), [1] **1)** nomad. Horden von tatar. Abstammung, sind von Körperbau mehr klein als groß, von gelblichbrauner Gesichtsfarbe, langer gerader Nase, schwarzen, feurigen Augen; leben schmutzig, einfach, gastfrei; sind stolz, aber auch kriechend, träge, abergläubisch, herrschsüchtig, doch auch tapfer u. gegen Wehrlose großmüthig. [2] Die T. hausen zum Theil jenseit des kasp. Meers u. stehn meist unter den usbek. Khanen von Khiva, Bochara u. Ferghana; andre weiter nach Ost, sind theils dem chines. Reich unterworfen, theils führen sie ein freies Nomadenleben; auch in Khorassan u. and. Prov. Persiens finden sich T. [3] Die einzelnen Horden, deren Namen nach ihrem ersten Stifter genannt, werden nach der Anzahl Zelte (Kibitken) geschätzt, deren Anzahl von 12,000 bis zu 200 ist; zum Theil haben sie ihr Räuber- u. Nomadenleben aufgegeben u. angefangen Dörfer zu gründen u. Ackerbau zu treiben, wozu sie sich geraubter Sklaven bedienen. [4] In **Turkestan** hausen über 200,000 T.; sie wohnen unter tragbaren Filzjurten, die Männer kleiden sich in 3 übereinander gehende lange Röcke, baumwollne Hemden u. Hosen; sie tragen Stiefeln od. Pantoffeln, den geschornen Kopf bedecken sie mit Tuchmützen. Ihre Waffen sind Dolche, Pfeile u. Bogen, auch Flinten. Die Frauen haben Hosen u. baumwollne od. seidne Hemden, auch in kalter Zeit einen langen Rock. Speisen sind Milch ihrer Zugthiere, Fleisch, Fische, Mehlspeisen. Die Sprache ist die türkische. [5] Die T. in Turkestan theilen sich in mangischlakische u. astrabadische (s. u. Turkmanenland); als besondre Stämme von jenen werden genannt Abdal (1000), Buruntschuk (500), Igdyr (300), Bulsatschi (200), Tschaudyr (500 Familien). [6] Die T. in **Kleinasien** nomadisiren in Armenien, haben andre Sommer- u. andre Winterlager, gehn stets bewaffnet, kleiden sich in Schafpelze, fertigen Teppiche, Zeuge, haben Viehzucht (Kameele, Pferde, Büffel, Ziegen, Schafe), stehn unter Befehlshabern (nach ihren Lagern), richten sich nach eigenthüml. Gesetzen, rauben u. plündern unaufhörlich. Den Frauen erlauben sie mehr Freiheiten, als andre Morgenländer. [7] Die Anzahl der Stämme im osman. Asien beläuft sich auf 74 (z. B. Mutuali, Begdelner, Nauwar, Urusken), der Köpfe auf 1¼ Mill. Sie kommen mit einem Theil ihrer Herden nach Haleb an den Aasi; dahin gehören die Rihanli (2000), Aulischi (200), Dschadscheli (1000), Kirsak (2000), Dadekirkan (1000), Musabeikli (500), Ditumli (3000), Rischwan (12,000), Kuredsche-

redschelli (500 Zelte). [8] In **Damask** finden sich die Kabeli (1000), Kara-Koschunli (500), Eilebkeli (1000), Scherefei (300), Ajali (1000), Fidscheli (200), Eimer (500), Tuchtamurli (500), Saradschäller (500), Kikli (2000), Ausserli (1000), Dindeschli (500 Zelte) u. a. [9] In **Persien** sind die Stämme Guklan, Jemut u. Tekke, 10,000 Familien stark, in Aserbeidschan wohnen 4—6000 Familien. Sie bilden in Persien die sogenannte türk. Zunge. [10] Die im westl. **Afghanistan** leben, sind Schiiten, sprechen neupersisch, wohnen in Städten u. Dörfern. [11] Noch wohnen an der Westseite des kasp. Meers unter russ. Oberherrschaft in Daghestan T., welche bei weitem wohlhabender, als die T. in Dschagatai sind; in Daghestan rechnet man 4000 Familien, in dem übrigen Kaukasien am Terek u. Kuma 1000 Kessel. [12] Der Lieutenant Burnes gibt an, daß die T. am Südufer des Oxus bis Khiwa, in 9 Stämmen mit verschiednen Unterabtheilungen u. Lagerplätzen, ungefähr 140,000 Familien stark wohnen; sie rauben sich die Mädchen, die sie zu Weibern nehmen wollen. [13] Nach **Europa** sind unter dem Großsultan Murad IV. einige T. übergesiedelt worden, sie wohnen am südl. Hämus u. bekennen sich zum Islam, u. zwar die in Astrabad zu der Secte der Schiiten, die in Khorassan zu der der Sunniten. [14] **2)** (Gesch.). Ursprünglich wohnten die T. in den Ländern nördlich vom kasp. Meere, von wo aus ein Theil sich nach Europa, ein andrer in die Ostländer des kasp. Meers gezogen hatte. [15] Der Kitanen Ankunft nöthigte die Letztern im 11. Jahrh. sich südlicher zu wenden u. in Khorassan Wohnsitze zu suchen. Sandschar, einer der seldschuk. Sultane, wollte sie um die Mitte des 12. Jahrh. von dort vertreiben, allein er wurde geschlagen u. gefangen, u. die T. verwüsteten nun sein Land u. nahmen Nischabur u. and. Städte weg, aus denen sie jedoch bald wieder vertrieben wurden. [16] Andere Horden zogen sich nach dem kasp. Meer u. setzten sich in Masenderan, andre in Armenien u. Syrien. Letztre wurden von **Ortok** (daher Ortokiden) schon im 11. Jahrh. südlicher geführt u. erhielten Jerusalem von den seldschuk. Sultanen eingeräumt; obgleich aber ihnen die Kreuzfahrer diese Stadt bald wieder entrissen, so blieben die Ortokiden nichts destoweniger in Syrien mächtig. [17] Ein Ueberrest dieser T. waren die, welche, weil sie das Bild eines schwarzen Schöpses in ihren Fahnen führten, die **T. vom schwarzen Schöps** (Karo Koin) hießen u. sich seit 1397 mit Kara Jussuf, Sohn Kara Muhammeds, in Ober-Armenien niedergelassen hatten; sie hatten sich an Jedermann angeschlossen, der sie als Hülfsvolk dang. [18] Als Tamerlan seine Züge dahin richtete, wurden auch die T. von ihm mit Krieg überzogen u. sie verloren sämmtl. Besitzungen in Ober-Armenien u. erhielten sich nur in den Gebirgen. Nach Tamerlans Tod bemächtigten sie sich Mesopotamiens u. des daran stoßenden Theils von Arabien, auch eines Theils von Armenien u. Georgien. Auch Syrien u. Kleinasien bedrohten sie mit ihren Zügen, allein ihr Führer Kara Jusuf, ein Sohn Kara Muhammeds, st. 1426 im Kriege gegen Scharok, den 4. Sohn Tamerlans, u. [19] nun zerstreute sich sein Heer u. die Emire, welche die einzelnen Theile jenes mächtigen Heers unter sich brachten, meist Brüder u. Verwandte Kara Jusufs, bekriegten sich unter einander so lange, bis sie sich aufrieben u. dadurch ihren Stammverwandten, den **T. vom weissen Schöps** (Ak Koin), ihr Land bloß stellten. Diese, benannt von dem Zeichen eines weißen Schöpses in ihren Fahnen, hatten in Nieder-Armenien u. einem Theil von Mesopotamien gesessen, dann zur Zeit der Kriege Tamerlans sich demselben angeschlossen u. waren von ihm mit jenen Ländereien beschenkt worden. 1468 unterwarfen sie sich mit ihrem Emir, Uzum Hassan, die Besitzungen der T. vom schwarzen Schöps u. dehnten ihr Gebiet 1471 über Khorassan u. ganz Persien aus. Die Residenz ihres Emirs war Tabriz, u. in solchem Ansehn stand derselbe, daß ihm der trapezunt. Kaiser, Kalojohann, seine Tochter zur Ehe gab u. die Venetianer mit ihnen in Unterhandlung wegen eines Kriegs mit den Ottomanen traten. [20] Nach Uzum Hassans Tod bekriegten sich seine Söhne, bis sie sich so geschwächt hatten, daß die Sofis von Persien sich alle T. unterwarfen (s. Persien [Gesch.] 54); ein Theil machte sich verbindlich, jährlich an den pers. Hof eine Anzahl Schafe zu liefern; die Horden am Amu stellten jährlich eine Anzahl Soldaten, noch andre entrichteten ihren Tribut in Kaufmannswaaren. Ueber ihren jetzigen Zustand s. oben. *(Wr. u. Lb.)*

Turkmanenland, [1] **Land** nördlich von Persien u. den afghanistan. Reichen, Bukhara, Khiwa u. dem kasp. Meere, wird bald [2] **a) als in kleinern Umfang genommen** u. begreift dann den nordöstl. Theil Persiens (östl. vom kasp. Meere), u. den Strich südlich von Khiwa u. Bukhara; westlich von Balkh; darin [3] die **Flüsse**: Amu Darja (im obern Lauf) u. Murghab, das **Gebirge** Hazarah (zum Theil) ist sonst größtentheils **Sandwüste** (Descht-Kowar. [4] **Einw.** sind die Teke (Tukas) u. Keklan an der pers. Grenze, die Saraks im Innern, die Sakar, Imretu u. Ersarni an den Nordgrenzen; der Anzahl nach unbekannt. [5] **b)** In **größerm Umfange** außer diesen noch der ganze Landstrich zwischen dem kasp. u. dem Aralsee bis an die Grenze Rußlands. Dazu gehören die **Busen** am kasp. Meere Suli-Deria (Atschi-Kujussi), nur durch eine schmale Oeffnung (Karabogos) mit dem Meere zu-

zusammenhängend, mit bitterm Wasser, Alexander (Alexander-Bekowitsch), Mangischlak (davor die Inseln Kulaly u. Swiatoy), Mertwoi u. a. [6] Im Aralsee: Malmuscha u. Zal-Barsutzkoi u. a. [7] **Gebirge:** Balkan (Spitzen großer u. kleiner), Mangischlak, mit dem Vorgebirge gl. N., am kasp. Meer; Keraumet am Aral; Vorgebirge Karagan. [8] **Flüsse:** Kitschin, Siribasch, vielleicht auch noch die Jemba (Dschem) als Grenzfluß u. mehr. Steppenflüsse. [9] Die **Landenge** zwischen den beiden Seen (turkman. Landenge, turkman. Isthmus), ist auf der schmälsten Stelle 21 Ml. breit, hat viel Steppenland (Steppe Matai od. Jembinskaja) u. am Aralsee einiges Gebirge, Keraumet. In der Nähe haben die Russen an der Jemba einige Forts errichtet. [10] **Einw.** in diesen Gegenden sind Karakalpaken, vorzügl. aber Turkmanen (angeblich 23,000 Kibitken), darunter die mangischlak. Turkomanen (vielleicht auch Tschouburs genannt), 15,000 (2500) Familien. Die astrabadischen, südlicher wohnend, mit verschiednen Stämmen (zusammen 240,000); alle diese durchstreichen u. plündern die Umgegend bis nach Persien u. Bukhara; ferner Konratee u. andre. [11] Diese ganze Landschaft scheint früherhin Meeresgrund gewesen zu sein. Bedeutende Ortschaften finden sich hier nicht. *(Wr.)*

Turkmānien (türk. Armenien), Provinz in osmanisch Asien, begreift die Ejalets Erzerum, Wan u. Kars; gebirgig (Taurus, Bingheul, Alatagh, Ararat, zum Theil mit ewigem Schnee) u. rauh; in den Thälern bes. der Flüsse (Euphrat, Murad, Arpasu, Kars u. a.) fruchtbar; hat mit Kurdistan u. Irak-Arabi 6300 QM.

Turkmānische Ländenge (Tmānischer Īsthmus), s. u. Turkmanenland [10].

Turkmānische Sprache, s. u. Türkische Sprache.

Turkmanschāi, Ortschaft in pers. Armenien; hier Frieden am 10. Febr. 1828 zwischen Persien u. Rußland, s. unt. Russisches Reich [ııı] u. Persien [ııı].

Turkolāner, Volk, s. Berburaner.

Turkomānnen etc., so v. w. Turkmanen.

Turkōphagos, s. Niketas 7).

Turks-Īslands, Inselgruppe, s. u. Bahamas v).

Tūrku, Stadt, so v. w. Åbo.

Tūrlin, 1) (Heinr. v. T.), Ritter, noch vor 1242, schrieb ein Gedicht aus dem Artussagenkreise: Aller aventiure crone. **2)** (Ulrich v. T.), des Vor. Sohn, dichtete zwischen 1278 u. 1283 für den König Ottokar von Böhmen die Jugendgeschichte Wilhelms von Oranse, als Ergänzung des Romans des Wolfram von Eschilbach.

Tūrlogh (spr. Torlo), irische Häuptlinge von Monuster; **1)** T. Mac. Teije O'Brien, im 11. Jahrh., s. Irland (Gesch.) [ıı]. **2)** T. Mac-Darmod O'Brien, 1142—1167. s. ebd. [ıı].

Tūrlupin (spr. Türlüpäng), **1)** Bühnenname des Komikers Belleville zu Paris. Davon **2)** Possenreißer, Schwätzer u.

Turlupināde, Witzelei, Possenreißerei;

Turlupinīren, witzeln, jemand zum Besten haben, foppen.

Turlupīnen (Turelupīner), in Isle de France die schlechteste Partei der Fratres et sorores spiritus liberi (s. d.). Ihren Namen sollen sie von Turlupin, d. i. Wolfsschlucht, erhalten haben, weil sie sich an abgelegenen Orten u. in Höhlen aufhielten. Sie selbst nannten sich Brüderschaft der Armen.

Turlūru, so v. w. Erdkrabbe, s. u. Krabben [ıı].

Tūrma (röm. Ant.), Abtheilung der Reiterei, enthielt 30 — 40 Mann; jede T. war wieder in 3 Decurien eingetheilt.

Tūrmaier (Johann), so v. w. Aventinus 3).

Tūrmaka, Theodor, zu Ende des 9. Jahrh. griech. Statthalter von Benevent, s. d. (Gesch.) [ıı].

Turmalīn (Schörl), Mineral, krystallisirt in 6seitigen Prismen u. Rhomboedern, hat muscheligen Bruch, Quarzhärte, 3—3,5 spec. Gew., ist wasserhell, bunt od. schwarz, durchsichtig bis undurchsichtig, hat Glasglanz, wird durch Erwärmen stark elektrisch, daher der alte Name Aschenzieher od. Aschenbröker, u. besteht aus Thonsilicat, mit od. ohne Eisen- u. Mangangehalt, 3—6 pr. C. Borsäure u. wenig Natron, Kali od. Lithron. Man unterscheidet wasserhellen, rothen (Siberit, Rubellit, Apyrit, Daourit), blauen (Indicolit), grauen, braunen u. dichromatischen; gemeinen T. (gem. Schörl, Stangengeschörl, Aphricit). Er findet sich eingewachsen im Granit, in alten krystallin. Schiefern an verschiednen Orten. *(Gt.)*

Turmalīnschiefer (Schörlschiefer), Schiefer aus Quarz u. Turmalin mit eingesprengtem Glimmer, Chlorit, Zinnerz u. Granat; im Erzgebirge u. Cornwall.

Tūrmen, Münzwährung in Siam = 24 Thlr.

Turmēque, Fluß, s. u. Orinoco.

Tūrmerik (engl.), so v. w. Curcume.

Turmēro, Stadt, s. u. Venezuela [ı].

Turmīno, s. Schriftkasten [ı].

Turms, s. Etruskische Religion [ı].

Tūrna (Tūrno, Tūrnow), kleine Stadt in der Walachei, Nikopolis gegenüber, oft in den Kriegen Rußlands mit den Türken genannt.

Turnācum (a. Geogr.), Stadt im belg. Gallien; j. Tournay.

Tūrnagain (spr. Türnagäng), Cap in den Indianerländern.

Tūrnau (Tūrnow), Stadt im böhm. Kr.

Kr. Bunzlau, mit Stiftskirche. Man schliff sonst dort seit dem 15. Jahrh. Edelsteine u. fertigte falsche, den venetian. Glasflüssen nachgeahmte (**T-auer Gläscomposition**), welche aus Kiesmehl, Mennige, Arsenik u. Salliter bestanden u. mit allerhand Metallen eine bunte Farbe erhielten; sie wurden in langen Stangen geformt u. mit einer Zange Stückchen davon abgeknippen. T. hat 3600 Ew. *(Wr. u. Pr.)*

Turnavögla, Stadt, so v. w. Turnowo.

Türnbulls Bläü, s. Eisen u.

Türnebus (spr. Türnebüh, Adrian), geb. 1512 zu Andely (Normandie), lehrte zu Toulouse die schönen Wissenschaften; 1547 Prof. der griech. Sprache in Paris, 1552 mit Morell Director der königl. Druckerei für die griech. Literatur, 1555 königl. Professor u. st. 1565. Schr.: Commentare zu mehrern lat. Uebersetzungen von griech. Schriftstellern, Vorreden zu Ausgaben, mehrern griech. Briefen, Gedichten rc., gesammelt u. herausgeg. von seinem Sohn Stephanus T., Straßb. 1600, 3 Bde., Fol. Außerdem hat man noch Adversaria von ihm, Par. 1580, Straßb. 1599, Fol. *(Lb.)*

Türneff, Inselgruppe, s. u. Balize 3).

Türnen (vom altdeutschen **turnen**, wenden, drehen, vgl. Turnier), [1] mit dem Körper zur Beförderung der Gesundheit, Stärkung der Muskeln, Uebung der Glieder u. Gewinnung von Gewandtheit u. Gelenkigkeit allerhand ungewöhnl. Bewegungen ausführen. [2] **I. Geschichte des Turnens.** Schon die **Alten** turnten u. nannten ihre Turnkunst Gymnastik. Sie turnten mehr u. allgemeiner als wir; namentlich war bei den **Griechen** das Ringen in den Gymnasien, das Discuswerfen u. alle Kampfarten in den olympischen, nemeischen, isthmischen Kampfspielen reine Leibesübungen. [3] Bei den **Römern** kommen solche Leibesübungen nicht vor, denn theils waren die Kämpfe bei ihren Spielen keine Leibes-, sondern blos Fechtübungen (s. Gladiatoren), theils führten sie jene Uebungen nicht selbst aus, sondern ließen sie durch Sklaven ausführen u. gaben blos die Zuschauer ab. [4] Im **Mittelalter**, bes. im spätern, waren ritterl. Uebungen, Ballschlagen, Voltigiren, Kämpfen zu Pferde mit Lanzen u. Schwert in den Turnieren (s. d.), ein, wiewohl nicht vollständiges T., u. [5] die Gymnastik der Neuern, als Erziehungsmittel von J. J. Rousseau angeregt, von Basedow, Salzmann, Gutsmuths u. Veith (s. d. a.) ins Leben gerufen, war schon ein T., nur nicht in der Ausdehnung u. unter dem Namen, wie später. [6] Erst Fr. Ludw. **Jahn** (s. d.), brachte die **T-kunst** zum Bewußtsein u. den Namen auf. Er versammelte nämlich 1810 in Berlin, wo er Lehrer bei einem Privatinstitut war, die fast erwachsenen Knaben seiner Bekanntschaft u. lehrte ihnen dort viele gymnast. Uebungen, gab auch sein **T-ziel** heraus, worin er die Absicht, seine **Türner** zur Vertheidigung des Vaterlandes geschickt zu machen, aussprach. [7] Sein Erscheinen lockte viele and. Knaben mit ins Freie, mit den eifrigsten setzte er in dem Winter auf 1811 die Uebungen fort, u. errichtete im Frühjahr 1811 die erste **T-anstalt** in der Hasenhaide zu Berlin, wo er allerlei **T-geräth** aufstellte u. die bisherigen Grundsätze der Gymnastik mehr ausbildete, jedoch von seinem T. das Fechten, Reiten u. Tanzen ausschloß. Zugleich wußte er seinen Turnern Vaterlandsliebe u. Franzosenhaß einzuflößen. Als daher der Aufruf des Königs: an mein Volk erschien, griffen sämmtl. Turner zu den Waffen u. traten unter die freiwilligen Jäger, meist in das lützowsche Corps. [8] Sie kehrten, Männer geworden, nach dem Frieden 1814 u. 1815 heim u. erneuten die Turnübungen. Die T-plätze füllten sich aber mehr u. mehr mit der damal. Jugend; Jahn wurde 1815 zum öffentl. T-lehrer ernannt, u. schnell breitete sich das T. durch ihn u. seine Schüler Eiselen, Maßmann rc. auf die meisten deutschen Universitäten u. Schulen aus. [9] Zugleich begannen die Turner aber auch durch ihre Tracht, kurzen, altdeutschen, schwarzen Rock, lange Haare, blosen Hals, Barett, durch ihr alle Nichtturner, selbst ihre Eltern u. Verwandten, verachtendes, absprechendes Wesen, u. durch einen Geist sich auszuzeichnen, der in Deutschthümelei, Anfeindung der Fürsten u. Regierungen u. Demagogismus Aufsehn zu erregen suchte. [10] Gewichtige Männer, bes. Kotzebue, Wadzeck, Steffens u. m. a., bes. hohe Staatsbeamte u. Offiziere, eiferten gegen diesen Geist u. gegen das T. selbst. Ein Federkrieg entspann sich, wo die Turner sich durch ungeschlachte u. anmaßende Aufsätze auszeichneten. Als 1819 die Maßregeln der Regierungen gegen die Demagogen begannen, wurde der Anfang gerade mit den Turnern gemacht, Jahn, Eiselen u. m. a. verhaftet u. die T-plätze, später auch in and. Staaten außer Preußen, geschlossen. [11] Jahre lang blieben die deutschen T-plätze geschlossen, dagegen trugen ehemalige Turner die Uebungen, wenn auch zum Theil unter and. Namen, nach der Schweiz, Warschau, Petersburg, Wien, Mailand, Prag u. Lyon; zu Paris errichtete aber der span. Oberst Amoros gymnast. Anstalten für Jünglinge u. selbst für Mädchen; in Dänemark nährte Nachtigall die T-kunst, auch in Schweden wurde sie gepflegt. [12] Aber auch in Deutschland lebte das T. Anfangs unter dem Namen der Gymnastik wieder auf. Der König Ludwig von Baiern befahl die gymnast. Uebungen zuerst 1827 wieder für die baier. Cadettenanstalt u. auch für die Gymnasien, welche beide Maßmann in Stand setzte; ähnl. Uebungen wurden bei der sächs., württemberg. u. a. Armeen eingeführt u. nach 1830 regten sich an mehr. Orten wieder T-anstalten u. wurden geduldet. [13] Der ehemal. sächs. Lieu-

Lieutenant Werner, früher in Dresden, später in Dessau, eignete sich das frühere T. im Wesentlichen an u. bildete es unter dem Namen Gymnastik, bes. in Beziehung auf das Militär, mehr u. mehr aus. [15] 1842 wurden auch in Preußen Leibesübungen für Gymnasien durch Cabinetsordre, als nothwendiger Bestandtheil der Erziehung, anerkannt u. Maßmann, sie einzurichten, von München nach Berlin berufen, u. T-plätze entstanden überall in kleineren u. größeren Städten Preußens, Sachsens u. ganz Deutschlands, auf Universitäten, Gymnasien u. a. Schulen, wie in Kasernen (wo in Preußen das Bayonnetfechten u. gymnastische Uebungen im Febr. 1844 durch Cabinetsordre verordnet wurden), wieder, **T-fahrten** (gegenseitige Reisen der turnenden Jugend aus einer Turnstadt in die andre) sind an mehr. Orten ins Leben getreten u. das T. ist jetzt (1846), wenn auch nicht dem Namen, doch dem Wesen nach, als völlig wieder restaurirt zu betrachten, nur geläutert u. gereinigt von den frühern, ihm so nachtheiligen Beimischungen. [16] Auch auf Mädchen hat man jetzt die T-anstalten ausgedehnt (Kallisthenie), s. unt. u. [17] II. Das T. wird auf eigenen **T-plätzen**, freien, ebenen Plätzen, mit festgestampftem Sand od. Rasen, vorgenommen, im Winter werden die T-übungen in **T-sälen** angestellt. Auf beiden befindet sich das **T-geräth** aufgestellt, nämlich **a)** die wagrechte Leiter, eine Leiter (Taf. XLVI. Fig. 1 a b), horizontal, auf einer and. verticalen (c d), an einer Mauer durch eingeschraubte Eisen (e f) befestigt, mit dem einen Ende (b) liegend, mit dem andern (a) frei schwebend, u. nur durch, in Balken od. in die Decke festgeschraubte eiserne Stäbe (g h) gehalten. [18] **b)** Die schräge Leiter (Fig. 2 h i), an irgend etwas, meist an [19] **c)** das Reck (Fig. 2) od. an das Klettergerüst (Fig. 10) angelehnt, das aus 2 4kantigen Ständern (a b, c d) mit einem Querholze (e f) besteht, welches oft aber zum Anlegen der schrägen Leiter zuweilen bis g verlängert ist; eine and. Querstange kann in entsprechende Einschnitte des Recks h i k l eingelegt werden. Das Reck im Freien besteht meist aus den weit einfachern 3 Ständern (Fig. 3, a b c), etwa 6—8 F. hoch u. einem Querholz (d). [20] **d)** Der Barren (Fig. 4 von der Seite, Fig. 5 von vorn), 2 ähnl. Querhölzer (a b), auf 4 Ständern (c d e f) eingelassen, so daß dadurch ein Gang entsteht, welcher so breit ist, daß der Turner noch bequem durch kann, u. so hoch, daß es ihm etwa bis an die Brust reicht. [21] **e)** Die Streckbank (Fig. 6), dem Barren ähnlich, nur daß die eine Hälfte aus einem 2 F. von der Erde befindl. gepolsterten Bank a, die and. aus einem 5 Z. höhern Querholze b besteht. [22] **f)** Das Pferd u. [23] **g)** der Bock, s. beide unter Voltigiren. [24] **h)** Der Springel, 2 Ständer (Fig. 8, a b c d) mit Löchern. Durch die Löcher werden eiserne lange Nägel (e f) gesteckt u. jenseit des Springels auf diese die Springschnur (g h) gelegt, welche an den Enden Sandsäckchen (l m), um sie anzuziehen, in der Mitte aber einen Lappen hat, um die Schnur bemerkbarer zu machen; springt der Springer nun zu tief u. berührt die Schnur, so fällt diese herab u. erleidet beim Springen keinen Schaden. Vor der Schnur befindet sich ein Springbret (n), um darauf beim Abspringen festen Fuß zu fassen. [25] **i)** Klettergerüst, um die Kletterapparate daran zu befestigen; 2 starke Balken od. Masten (Fig. 10 a b u. c d), 20 F. lang, 5—7 Z. dick, werden 20 F. von einander in die Erde eingelassen u. mit einem gleich starken Holm od. Gerüst (e f) überdeckt. Der an diesem Gerüst angebrachte Kletterapparat besteht [26] **k)** aus dem Klettertau h, einem gewöhnl. Tau, deren auch 2 neben einander angebracht sind; [27] **l)** dem Sprossentau i, einem Tau, an dem Sprossen befestigt sind; [28] **m)** dem Knotentau k, einem Tau, von 10 zu 10 Z. mit birnförmigen Knoten; [29] **n)** der einfachen Strickleiter e; [30] **o)** der Kletterstange (Fig. 10 g), einer Stange zum Hinaufklettern, oben mit einem Oehr zum Einhängen in einen Haken an dem Klettergerüst; [31] **p)** der Lehnstange, einer gewöhnlichen Stange zum Anlehnen an das Reck, um daran hinauf zu klettern; [32] **q)** einem Mast zum Klettern (Fig. 11); [33] **r)** einem senkrechten Kletterbret (Fig. 10 m) desgl.; [34] **s)** dem Laufbret, einem gewöhnlichen, 9 F. langen, 1 F. breiten, 1½ Z. dicken Bret, mit Leisten an den Enden, um nicht abzurutschen, zu Lauf- u. Springübungen; [35] **t)** dem Schwebbaum (Fig. 14), einem langen behauenen Baum, der an dem starken Ende auf Böcken horizontal ruht, am Zopfende aber frei ist, zu Laufübungen. Noch ist endlich [36] **u)** die doppelte Strickleiter von Leder (Ringlauf), mit Handhaben am untern Ende (Bügeln, Fig. 13), um darein mit beiden Händen greifen zu können, zu erwähnen, bestimmt zu Schwing- u. Kreislaufübungen, oben sind beide Strickleitern an einem horizontal drehbaren Kloben befestigt, um die Schwing- u. Laufübungen an demselben vollführen zu können; ähnlich ist **v)** der an 2 Tauen, oben an einem ähnl. Kloben befestigte Stab (Fig. 61). [37] Außerdem befinden sich dort: **w)** die Hantel (Fig. 15), 2 hölzerne od. eiserne Kugeln mit einem Griff dazwischen; [38] **x)** hölzerne Kugeln zum Werfen; [39] **y)** der Knebelgurt, 2 kurze Stäbe (Fig. 7 a b) mit 2 Bändern verbunden (f g h); [40] **z)** allerhand Stangen u. Stäbe, bes. [41a] **aa)** die Gehre, Wurfstäbe mit Eisen beschlagen, u. [41b] **bb)** die Springstöcke (Fig. 9 a b); [42] **cc)** Laufgräben (Fig. 16), 2 Kreise od. Ovale dicht aneinander od. durch ein Viereck verbunden, etwa zusammen 100 F. im Durchmesser, 6 Z. tief u. 18 Z. breit, od. wie Fig.

F.. 17 gleich einem Graben gestaltet, um ..rin das Laufen üben zu können. [43] Die **T-kleidung** besteht aus einer kurzen, bequemen Jacke ohne Schößen, von ungebleichter Franzleinwand, desgl. die weiten, bis an die Knöchel reichenden Beinkleider, ohne Stege. [44] III. Die **Uebungen** selbst sind sehr mannichfach u. fast jeder Turnlehrer hat eigne Ausdrücke für sie, daher begnügen wir uns die Uebungen hier zu nennen u. die wichtigsten durch Zeichnungen anschaulich zu machen. Diese Uebungen sind: [45] **A) einfache Gelenkübungen;** die Turner stellen sich in Linie auf, in so weitem Abstand von einander entfernt, daß jeder des Andern Schulter mit ausgestreckten Arm erreichen kann, die Arme werden in die Hüfte gestemmt, so daß der Daum nach hinten liegt. Es erfolgt ein Zehenstand (Taf. XLI. Fig. 18), Wippen (dasselbe, nur wieder auf den Boden gelassen u. dies abwechselnd), Hüpfen mit Kniesteifen (sich in dieser Stellung in die Höhe zu schnellen), Wechselschlag (Fig. 21), Wechselhüpfen, Springschlag, Doppelschlag, kleine (Fig. 19) u. tiefe Kniebeuge, Sitzhocken (Fig. 20) u. Hüpfen, aus beiden letztern Wechselschneller, Doppelschneller, [46 a] Spreizen (Fig. 22), Grätschen (Fig. 24), Hochreichen, Seitenbiegen, rechts u. links (Fig. 25), Vor- u. Rückbeugen (Fig. 26 u. 27), Achselzucken, Mühle vorwärts (Fig. 23) u. rückwärts, dasselbe mit beiden Armen gleichzeitig, Ausschnellen der Arme vorwärts u. seitwärts (Fig. 28 u. 29), Kopflegen u. Kopfdrehen, rechts u. links. [46 b] Aehnlichen Zweck hat das Hanteln, wo die Uebungen mit den Armen mit den Hanteln (s. oben 27) widerholt werden. Beispiele davon Fig. 30 — 32. [47] Aehnlich sind die Uebungen mit der Kugel (ein Beispiel Fig. 33) u. das Steinwerfen (Fig. 34). [48] Es folgen nun **B) Stabübungen allein.** Sie sind auch Streckübungen; ein nach der Größe des Turners 3—4 F. langer Stab wird zwischen die Hände genommen, über den Kopf, vor den Leib gebracht, rechts u. links gesenkt, über den Stab gestiegen, durch den angesetzten Stab durchgewunden (Fig. 52—54) rc. [49] **C) Gelenkübungen mittelst des größern Turngeräths. a) Mit der Leiter: aa) mit der wagerechten Leiter** (s. oben 17): das Ziehklimmen (das Aufziehn bis zur Leiter am Seithang u. Querhang), das Hangeln (Fortgreifen mit den Händen, um sich weiter zu bewegen, ohne jedoch zu rutschen od. zu schleifen), ebenso das Schwingeln, Quer-, Seitschwingen, Schwunghangeln rc. (Fig. 1, abc). [50] **bb) Mit der schrägen Leiter** (s. ob. 18): **aaa)** an der innern Seite Ziehklimmen, Hangeln od. Klimmen (Fig. 35—36); **bbb)** auf der Außenseite: Stemmen, Ziehen, Ziehstemmen, Seitstemmen; **ccc)** Fahne an der senkrechten Leiter (Fig. 37). [51] **b) Mit dem Barren** (s. ob. 20); der Barren ist bes. zu Streck- u. Schwebübungen bestimmt, der Schüler tritt vor die beiden Holme des Barren, faßt die obre Seite derselben mit beiden Händen u. hebt sich, indem er sich auf beide stützt, auf (anmünden), so daß die Last des Körpers auf den Armen ruht, od. er tritt so vor die breite Seite des Barren u. hebt sich so, daß die Arme nur einen Holm umfassen. [52] Auf dieser Stellung werden die verschiedensten Uebungen vollführt, indem der Schüler in der Schwebe hängt, handelt, d. h. mit steifen u. geknickten Armen (letztres Heuschrecke) mit den Händen vor- u. rückwärts schreitet, sich wippt (Fig. 38), beile Beine gleichzeitig vorwärts u. rückwärts wechselseitig hebt, grätscht (Fig. 39), auf einen od. den andern Holm sich abwechselnd setzt, denselben mit den Schenkeln umfaßt, sich überschlägt (Fig. 40), auf dem Genick steht, abburzelt (Fig. 41), die Rolle macht (Fig. 42). [53] Noch viele Uebungen kommen auf dem Barren, wie später auf der Streckbank u. dem Reck vor, so Wende, Kehre, Halbmond, Schlange, Schweb- u. Schwimmbehang, Ueberschieben, Durchschub, Hocke, Wage u. die meisten haben wieder viele Unterabtheilungen. [54 a] **c) Mit der Streckbank** (s. ob. 21); hier werden einige Uebungen wie am Barren vorgenommen, nur liegt der Turner, da die gepolsterte eine Hälfte derselben niedriger als der andre Holm ist, nur mit den Waden auf, wodurch die Uebung bedeutend schwerer wird. [54 b] Aehnlich sind die Strecklagewechsel durch Umwenden, u. mit Hocksprung (Fig. 72) u. das Berühren der Erde mit der Brust (Fig. 73). [55] **d) Mittelst dem Reck** (s. ob. 19); hier wird zunächst das Hangen im Seithang (so daß beide Hände den Reck von Einer Seite umfassen) u. zwar mit Aufgriff, so daß beide Hände abwärts, od. im Zwiegriff, so daß die eine Hand vor dem Gesicht, od. mit Untergriff, so daß sie beide nach dem Gesicht zu liegen, od. im Querhang, das Ziehklimmen (Fig. 44, s. ob. 49) u. Anhängen mit dem Ober- u. Unterarm, dann det Seitsitz auf beiden Schenkeln od. auf einem Schenkel, der Reitsitz, der Querlieghang (Fig. 43), der Wellaufschwung (Fig. 45), die Felge, die Speiche, die Kreuzbiege, der Durchschwung (Fig. 46), das Nest (Fig. 47), der Schwimmhang (Fig. 48), die Mühle, Kniehang, Burzelwelle, Sitzaufschwung, Hockabschwung, Rittwelle, Grätschabschwung (Fig. 49), Unterschwung, Wage (Fig. 50 u. 51). [56] **D) Das Stabwerfen** (Gehrwerfen) mit 4—5 F. langen, mit Eisen beschlagnen Stäben (Gehren), wurfspießähnlich, mit Kernwurf (gerade aus)

aus) u. Bogenwurf (im Bogen). [57] **E) Laufen:** **a)** Schnelllauf, durch einfache Laufübungen u. Wettlauf zu erlernen; **b)** Dauerlauf, Laufübungen, wo der obsiegt, der das Laufen am längsten erträgt; **c)** Kreislauf, indem der Lehrer die T=er im Kreise um sich, bald rechts, bald links herum laufen läßt; **d)** Schlängellauf, wo dies in einer Schlangenlinie um in die Erde geschlagne Pfähle geschieht, **e)** Zickzacklauf, desgl. im Zickzack; **f)** Hinklauf, das Forthüpfen auf Einem Fuße abwechselnd, gerade aus od. im Kreise, vor=, od. rück= od. seitwärts; **g)** das Laufen auf dem Laufbret, indem man sich gewöhnt, auf dem schmalen Brete ohne Wanken u. Scheu herabzufallen, zu gehn, auch **h)** auf dem Schwebbaum, was deshalb schwierig ist, da der Baum rund behauen ist u. an dem Zopfende schwankt, doch muß sich der Turner gewöhnen, auf demselben hinzugehn (Fig. 14 a), Hindernisse zu übersteigen (b), sich rechts od. links zuwenden, auszuweichen (c), etwas aufzuheben (d), sich zu setzen (e), umzuwenden u. überhaupt behend zu sein. Dies Laufen auf dem Schwebbaum zerfällt in den einfachen Schwebgang u. in solchen mit Hindernissen. [58] **F) Springen.** Schon bei den einfachen Gelenkübungen auf der Stelle kommt der einfache u. doppelte Kreuzsprung vor, eben so das Durchspringen durch eine von dem Turner selbst gehaltne Schnur (Fig. 70) u. das Ueberspringen des im wagerechten Kreise geschwungenen Seils (Fig. 71), dann das Springen mit Springstöcken (Fig. 9), dann wird von dem hölzernen Springbret mit geschlossenen Füßen über die Springschnur b c des Springels (s. ob. [24] u. Fig. 8) gesprungen, man springt hierbei erst mit geschlossenen Füßen möglichst weit auf eine jenseit des Springels etwa bei h hingelegte Matrazze (Heuschreckensprung), dann mit geöffneten Füßen, mit einem Abstand von einigen Fuß vom Springbret, dann mit vollem Anlauf. Ist die Uebung im Niedrigspringen gelungen, so spannt man die Springschnur höher. [59] Endlich kommt **G)** nach dem **Sturmlauf,** dem raschen Laufen über das zuweilen etwas steil gelegte Laufbret, der **Sturmsprung,** von da herab auf eine Matrazze od. Sand. Zuletzt wird die Springschnur vorgespannt u. übersprungen. [60] Nun folgen **H)** die **Sprünge über den Bock u. über das Pferd,** welche unter Voltigiren erklärt sind. [61] **I)** Mit dem **Ringlauf** (doppelten Strickleitern, s. ob. [30]) u. den an ihm befestigten, meist ledernen Bügeln werden diese bereits erworbenen Geschicklichkeiten mehr geübt, so das Armabstrecken, das Niederlassen im Stutz, das Handstehn, das hockend Durchschweben, das rückwärts Durchschlagen aus dem Stutz, die Wage, das Durchschweben, die Wippen, der Unband ꝛc. (Fig. 55—59). [62] In die Bügel (Riemen) fassen auch die Turner beim Niederlassen u. Aufrichten, sowie beim Schnelllauf u. Kreislauf mit Einer Hand od. 2 Händen (Fig. 60), auch werden allerhand andre Bewegungen am Tau vollzogen, so das Umfallen aus dem Hangstande, der Wendeschwung, der Baskensprung ꝛc. [63] **K)** Mit einem an **2 Tauen befestigten schwebenden Stab** werden auch allerhand Uebungen ausgeführt, so mehr. Hocken, ein Nest (Fig. 61), Umschwung (Fig. 62), Ueberschieben, Vorschweben, Kniehang, Wageliegen ꝛc. (Fig. 63—65) [64] **L) Wettkampf u. Ringen.** Sehr wird das T. durch gegenseitigen Wettkampf befördert. Die Vorübungen hierzu sind: Ziehen Zweier an einer Hand im Stehen, Ziehen Zweier Hand in Hand an einem kurzen Stabe, mit einer od. beiden Händen, dasselbe sitzend, Ziehen am Knebelgurt (Fig. 7), Schieben der Hände an den Schultern (Fig. 68), Stangenschieben (Fig. 69), Knicken mit halbem u. ganzem Griff (Fig. 66—67), Ringen, nach Art der Alten, doch bekleidet. [65] **M) Klettern.** Dies geschieht an der oben [25] beschriebenen Vorrichtung u. zwar **a)** am Tau mit Händen u. Füßen (Fig. 10 h) od. mit den Händen allein, bei welchem letztren die gute Erlernung des Ziehklimmens bei Leiter= u. Reckübung vortheilhaft ist (s. ob. [46], [49] u. [56]), letztres erfolgt dann mit gerad hangendem Körper (am besten aussehend, aber am schwierigsten) im Hocken od. Sitzklimmen; **b)** an 2 Tauen, deren jede Hand eins umfaßt, schwebend (Fig. 10 n); **c)** am Sprossentau (Fig. 10 k), die schwierigste Kletterübung, **d)** am Knotentau (Fig. 10 i); **e)** an der Lehnstange (Fig. 12); **f)** an der Kletterstange (Fig. 10 g); **g)** Klettern am Mast (Fig. 11); **h)** Steigen am senkrechten Bret (Fig. 10 m). [66] Nur die genannten Uebungen erkennen die eigentl. Turner als T. an u. schließen Schwimmen, Fechten, Reiten u. Tanzen von dem T. aus, obgleich diese, bes. das Schwimmen u. Fechten eben so gut gymnast. Uebungen sind, als das eigentl. T. u. das Voltigiren, welche Andre, wie Werner, mit Recht zu der Gymnastik u. also zum **T. im weitesten Sinne** rechnen. [67] IV. Die **Zweckmäßigkeit** des T=s ist jetzt allgemein anerkannt. Es stählt den Körper u. ist deshalb bes. bei sitzender Lebensweise der Jugend, so bei Gymnasien, sitzenden Handwerken u. manchen ähnl. Beschäftigungen von großem Nutzen, es macht gelenkig u. ist daher zugleich allen, die sich einem Beruf widmen, wo es der körperl. Gewandtheit u. Behendigkeit bedarf, sehr zu empfehlen. Es lehrt der Gefahr kühn ins Auge schauen u. manches ist für den geübten Turner keine Gefahr, wovor der im T. nicht Erfahrene, ohne den Versuch, sie zu überwinden, zu machen, zurückschreckt. [68] Ein

68 Ein Theil der Uebungen erscheint allerdings auf den ersten Blick gefährlich, ist es aber nicht, wenn der Turnplatz nur gut angelegt ist, man im T-unterricht nur Schritt für Schritt geht, u. der Turnlehrer mit seinen Gehülfen stets Acht hat, daß nicht tollkühn u. regelwidrig verfahren wird. 69 V. Außer dieser allgemeinen u. pädag. Nutzanwendung sind neuerdings noch besondre davon gemacht worden. 70 Am wichtigsten ist das **T. für das Militär**, das in Baiern, Württemberg, Baden, dem Königr. Sachsen, Sachsen-Altenburg, Dessau, u. in neuster Zeit auch in Preußen, theils, wie in Baiern, unter dem Namen T., theils unter den gymnast. Uebungen ganz od. theilweise eingeführt wurde, indem man für jeden Truppentheil die zweckmäßigsten Uebungen auswählte u. ausführte, so für die Infanterie das Klettern, für die Cavallerie das Voltigiren ꝛc. Immer ist hiermit das Bayonnetfechten (s. d.) verbunden. 71 Auch ins Ausland sind diese Uebungen übergegangen, so werden in Frankreich schon längst die Soldaten auf Turner-Weise zu gymnast. Uebungen angehalten u. die Jäger von Orleans sind bes. im Dauer- u. Springlauf, im Klettern ꝛc. geübt, u. auch in England u. Rußland werden ähnl. turnmäßige Uebungen eingeführt. 72 Der Prof. J. A. L. Werner zu Dessau, ehemal. königl. sächs. Lieutenant hat eine Anstalt zur Bildung von Turnlehrern bes. für das Militär zu Dessau angelegt, s. oben 14. 73 Beim T. des Militärs werden erst alle Uebungen einfach im T-kleid, dann in Dienstjacken u. ohne Gepäck u. Waffen durchgemacht, u. außer den wichtigsten Uebungen am Reck u. Barren das Gehn über den Schwebbalken, das Sitzen u. Aufstehn auf ihm, das Heben von Lasten, Rutschen über einen Balken (Fig. 75), Fortklimmen mit Händen u. Füßen den Kopf unterwärts (Fig. 76), das sich Schwingen am Seil über ein Terrainhinderniß, bes. über einen kleinen Fluß (Fig. 77), das Auf- u. Absteigen an Leitern u. Seilen, wo der Mann Anfangs an einem Seil, das über eine Rolle geht, gehalten wird (Fig. 78), eingeübt. 74 Hierauf folgt das Ersteigen einer Mauer od. sonstigen steilen Höhe von 12—14 F., indem mehr. Soldaten auf die Schultern der untern treten u. so eine Pyramide von 2—4 Menschenreihen über einander bilden (Fig. 74 u. 79 b c), das Erklimmen einer Mauer mittelst darüber geworfner Knotentaue, gewöhnl. Taue od. Strickleitern (Fig. 79 d e f), od. indem die Soldaten in künstl. Mauerfugen treten (g) u. sich nach u. nach heraufhelfen, das Ueberschreiten von Flüssen od. sonstigen Hindernissen mittelst darüber gespannter Taue (h) u. darüber geworfner Balken (i k l), auf denen sie laufend od. kletternd hinüber kommen, das Ueberwippen eines Hindernisses mittelst Seile (Fig. 77). Alles dies wird hierauf mit Gewehr, Tasche, Sack u. Pack eingeübt, um die Soldaten möglichst kriegstüchtig zu machen. 75 Auch das **T. bei Mädchen** (Kallisthenie) hat man mit gutem Erfolg versucht. Natürlich muß es abgesondert von den Knaben geschehn, u. nur die leichteren Uebungen, so die Stellungen u. Biegungen, die Stabübungen, die leichteren Uebungen am Barren u. Reck u. die leichteren Lauf- u. Springübungen unternommen werden. Das Klettern u. dgl. fallen, als dem weibl. Charakter widersprechend, weg. Fig. 81—88 sind mehr. solche Uebungen für Mädchen, auch mit Kränzen, Shawls u. dgl. dargestellt. 76 Arago in Paris u. Elias in Deutschland unternahmen solche kallisthenische Uebungen fast gleichzeitig. Jetzt sind sie bereits in einem großen Theile Deutschlands, Frankreich, England, Petersburg u. Moskau üblich, indem man sie allenthalben als treffl. Mittel gegen Hysterie, Hypochondrie, Melancholie, reizbares Nervensystem, Schiefwerden, Krämpfe ꝛc. erkannt hat. Auch die orthopädischen Heilanstalten haben sie mit Erfolg eingeführt. Vgl. J. A. L. Werner, Amöna od. das sicherste Mittel den weiblichen Körper für seine künftige Bestimmung zu kräftigen, Dresd. 1837. 77 **Literatur:** F. L. Jahn u. E. Eiselen, Deutsche Turnkunst, Berl. 1816; E. Young, Elementargymnastik, Mail. 1827; E. Eiselen, Turntafeln, Berl. 1837; Derselbe, Hantelübungen, ebd. 1833; Ders., Merkbüchlein, ebd. 1838; Turnbüchelein für Anfänger u. Geübte, Lpz. 1838; F. Nachtegall, Lehrbuch der Gymnastik für die Gelehrtenschulen in Dänemark, deutsch von Kopp, Tondern 1838; J. A. L. Werner, Das Ganze der Gymnastik, Meißen 1834; Dess. Medicin. Gymnastik, Dresd. 1838; Dess. Militärgymnastik, 2. Aufl. ebd. 1844; K. Euler, Die deutsche Turnkunst, Danz. 1840; Adolf Spieß, Das T. in den Freiübungen für beide Geschlechter, Bas. 1840; Derselbe, Die Lehre der Turnkunst, ebd. 1840—43, 3 Thle.; Derselbe, Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung, ebd. 1843; K. Waßmannsdorf, Zur Würdigung der Spießschen Turnlehre, Bas. 1845; Arndt, Das Turnwesen, Lpz. 1842; Lübeck, Lehr- u. Handbuch der deutschen Turnkunst, Frankf. a. d. O. 1843; Pleßner, Das Turnen, Danzig 1844; C. Fr. Zehmen, Kleine prakt. Turnschule, Lpz. 1844; E. W. B. Eiselen, Ueber Anlegung von Turnplätzen u. Leitung von Turnübungen, Berl. 1844; Derselbe, Abbildungen der Turnübungen, ebd. 1845; H. Krahmer, Turnbüchlein, 3. Aufl. Magdeb. 1845; C. Euler, Ueber die Nothwendigkeit u. die Art der Organisation des Militär-Turnwesens, Köln 1845; E. v. Olberg, Anleit. zur Militär-Gymnastik, Berl. 1845; Th. H. Hofen, Turnbüchlein für Mädchen, Magdeb. 1846; J. F. Täglichsbeck, Beiträge zur

zur Geschichte des Turnwesens, Brandenb. 1845; Jahrbücher der deutschen Turnkunst, Danz. 1843; die Zeitschrift: Der Turner, Dresd. 1846. *(Pr. u. Jb.)*

Turneps, so v. w. Turnips.

Turner, s. u. Turnen 8.

Turner (spr. Torner), **1)** (Samuel), geb. in England um 1749, Capitän in Diensten der engl.-ostind. Compagnie, zeichnete sich mehrfach, bes. durch seine Gesandtschaft zu dem Tschu-Lama nach Tibet aus. Später kehrte er nach England zurück u. st. zu London 1802. Schr.: Account of an ambassy to the court of the Tschoo Lama in Tibet, Lond. 1800; deutsch Hamb. 1801 u. von Sprengel Weim. 1801. **2)** (Dawson), engl. Botaniker, beschäftigte sich hauptsächlich mit den Moosen. Schr.: Synopsis of the brit. fuci, Lond. 1802, 2 Bde.; Muscologiae hibernicae spicilegium, Yarmouth 1804, 12.; Fuci, Lond. 1808, 3 Bde., Fol.; Hist. of the fuci, ebd. 1809, 2 Bde., 4.; mit Dillwyn The botanists guide trough England and Wales, ebd. 1816. **3)** (J. M. T.), engl. Landschaftsmaler, der nach Wilson arbeitete; st. 1851. *(Pr. u. Lb.)*

Turnēra (T. *L.*), Pflanzengatt., nach Turner 2) benannt, aus der nat. Fam. Loasaceen, Turnereae *Rchnb. Spr., De C.*, Capparideae *Lk.*, Nallen *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: T. ulmifolia, wohlriechend, elegans, cuneiformis, pinnatifida, u. m. and. Sträucher in SAmerika, mit ansehnl. gelben Blüthen.

Turneraceēn, s. u. Nallen B).

Turnerīt, gelblich braune, denen der Kupferlasur ähnliche, sehr kurze, schiefe, rhombische Prismenkrystalle, demantähnlich glänzend, dem Titanit verwandt; in der Dauphiné.

Turners Gelb, eine von dem Engländer Turner erfundne schöne gelbe Farbe, welche dadurch bereitet wird, daß man Mennige u. Kochsalz zusammen glüht.

Turngeräthe, s. u. Turnen 17 ff.

Turnhout (spr. -haut), **1)** Bezirk der belg. Prov. Antwerpen, 24 QM., 128,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, Fabriken in Zwillich, Leinwand, Spitzen, Taschentücher, Backsteine, Branntwein, Handel; 15,000 Ew. T. war ehedem freie Herrschaft, aus der streitigen Erbschaft Königs Wilhelm von England dem Prinzen von Nassau überwiesen, 1732 an Preußen, 1735 an Oestreich abgetreten u. zu einem Herzogthum erhoben. Hier Gefecht am 22. Jan. 1597 zwischen den Niederländern unt. Prinz Moritz v. Oranien u. den Spaniern unt. dem Grafen v. Varax, der geschlagen wurde u. selbst blieb, s. u. Niederlande (Gesch.) 115; den 27. Oct. 1789 Sieg der Patrioten über die Oestreicher. *(Wr.)*

Turnēre (Ludi Trojani, Tornamenta, Tournois, v. Althochd. turnen, sich wenden), [1] ritterl. Kampfspiele im Mittelalter, welche bei Festlichkeiten od. auch bes. angestellt wurden. [2] Ob die T. schon früh vorhanden waren, ist streitig. Daß die Griechen schon Kampfspiele hatten ist bekannt; auch die Römer ahmten solche Spiele nach, doch waren diese Spiele wesentlich verschieden von den T-n, indem Frauen dort gar nicht Antheil nehmen konnten, auch waren die T. stets Privatvergnügen, nie Volksfeste. [3] Heinrich der Vogler soll seine Deutschen zuerst zu Kampfübungen angehalten haben, um eine gute Reiterei gegen die Ungarn zu gewinnen. Daher waren Reiterübungen Anfangs die einzigen, welche bei T-n angestellt wurden, doch wurden in der Folge auch Kämpfe zu Fuß u. andre Uebungen, wenigstens als Nachspiele, gezeigt. [4] Unter Konrad II. od. Heinrich IV. theilten sich die Ritter Deutschlands schon in 4 große **T-gesellschaften**, die rheinische, bairische, schwäbische u. fränkische, welche wieder in mehr. Abtheilungen, so in die Gesellschaft des Schwans am Oberrhein, die des Löwen am Mittel-Rhein, u. die der Winde am Nieder-Rhein getheilt waren; die Namen waren von den Zeichen genommen, welche sie bei T-n u. Festen am Hals od. am Hute trugen. An der Spitze jeder T-gesellschaft stand ein **T-vogt (T-könig)**; diese waren der Pfalzgraf bei Rhein, die Herzöge von Baiern, Schwaben u. Franken. Später theilte sich jede dieser Gesellschaften wieder in 3 Theile, welche sich durch besondre Zeichen unterschieden u. unter einem Unterturniervogt standen, welche Zeit u. Ort des T-s bestimmten, durch Herolde mittelst offener Briefe dazu einluden, für das Unterkommen der zum T. Geladnen sorgten, die Gekommnen in das T-buch eintrugen, bei der Wappenschau zugegen waren, während des T-s auf Ordnung hielten, wobei sie von den Gesellschaftsvögten, den 2, 4 od. mehrern aus ihrer Gesellschaft gewählten Nebenaufsehern, unterstützt wurden; auch stellten sie T-briefe aus u. führten in dem T-gericht den Vorsitz. [5] T. wurden nur bei Hoffesten, Vermählungen, Belehnungen, Synoden, auch Besuchen von Fürsten &c., veranstaltet. [6] T. konnten nur **T-fähige**, d. h. mannhafte Personen aus altem, ritterbürtigem Geschlecht mit wenigstens 4 ebenbürtigen (bei den Franzosen 3) Ahnen, halten, erst später wurde den Neugeadelten von dem Kaiser zugleich das Privilegium ertheilt, an T-n Theil zu nehmen, wogegen Patricier, Handel u. Gewerbe treibende Adlige, ferner die eine bürgerl. Frau genommen hatten u. die aus solcher Ehe erzeugt waren, bis auf das 3. Geschlecht, auch alle Uneheliche, Ketzer, Gotteslästerer, Kirchen- u. Straßenräuber, Ungehorsame gegen Kaiser od. Lehnsherrn, Wortbrüchige, Meineidige, Mörder, Störer öffentl. Ruhe, Verletzer des Landfriedens, Erheber neuer Zölle, Ehebrecher &c. ausgenommen waren. Trotz dieser Bedingun-

gungen konnten viele ebenbürtige Ritter nicht beim T. erscheinen, weil der Aufwand dabei zu groß war. [7] Die **T-fähigkeit** wurde untersucht **a)** durch die Wappen- u. Helmschau, wobei die Turnierenden, meist im Kreuzgange eines Klosters, Schild u. Helm mit Helmzierrathen u. ererbte Kleinodien ausstellten; ein Herold rief die Namen der Besitzer von Schild u. Wappen aus, u. wer etwas gegen sie vorzubringen hatte, meldete dieses dem T-richter, damit jener von dem T. zurückgewiesen werde. **b)** Durch die **T-bücher (T-register)**; Jeder, der an einem T. Theil nehmen wollte, ließ vorher seinen Namen in Gegenwart dreier Herolde bei den T-vögten in das **T-adelsbuch** einschreiben, u. auf diese Verzeichnung seiner Vorfahren im T-buch konnte man sich berufen, wenn gegen die T-fähigkeit Einwendungen gemacht wurden. **c)** Durch **T-briefe**, von den T-vögten unterschriebne Bescheinigungen, welche der Kämpfer nach dem T. bekam u. welche für ihn selbst u. seine Nachkommen ein Zeugniß der T-fähigkeit waren. **d)** Durch Zeugen, wenn Jemand durch die Schuld seiner Vorfahren od. sonst die T-fähigkeit verloren hatte u. nach der gesetzl. Abbüßung wieder t-fähig geworden war, so wurde er bei einem T. mit Keulenschlägen empfangen. [8] Das **T-gericht**, welches über T-fähigkeit entschied u. von welchem die gesetzl. Strafen verhängt wurden, bestand aus den T-vögten, Herolden, Grieswärteln, **T-knechten** u. einigen Damen. [9] Die **Herolde** sagten die T. durch offne Briefe an, beurtheilten bei der Wappenschau die Echtheit des Helms u. Wappens, riefen vor dem Beginn des T-s die Gesetze u. Statuten desselben aus, untersuchten das T-zeug der Kämpfer, warnten u. feuerten beim T. die Kämpfer an, riefen den Namen des Siegers aus u. waren bei Ausstellung der T-briefe zugegen. [10] Die **Gries- od. Krieswärtel (Stäbler)**, d. h. Aufseher des Kampfplatzes, waren mit Stangen od. langen Stäben versehn u. hatten das Amt bei jedesmaligen Rennen mit einem durch Knoten abgetheilten Stricke die Abmessung der Weite, welche die Kämpfer zu halten verbunden waren, zu wiederholen, während des T-s zwischen den Schranken zu halten u. die Turnierenden, wenn sie sich ernstlich angriffen, aus einander zu bringen u. den Gefährdeten in Schutz zu nehmen. [11] Von niederm Stande waren die **T- (Prügel-) knechte**: sie hielten auf Ordnung u. Freiheit des T-s, indem sie den Kämpfern die verlornen Waffen reichten, das zuschauende Volk im Zaum hielten ꝛc. [12] Der **Damen** hatte jede T-gesellschaft 3 (eine Frau, Witwe u. Jungfrau), u. sie waren bei der Wappenschau zugegen, um den Interessen ihres Geschlechts zu dienen; andre waren bestimmt, um die Preise zu überreichen, noch andre erhielten das Recht u. die Macht, Ort u. Zeit des nächsten T-s zu bestimmen. [13] Der Ort, wo das T. von den T-vögten ausgeschrieben wurde, war meist eine größere Stadt in dem Bereich der 4 T-gesellschaften, doch konnte es auch in and. Provinzen stattfinden, so in Sachsen (Merseburg, Braunschweig, Göttingen) u. in Holland. [14] Der **T-platz (T-hof)** war länglichrund, an seinen Enden (Schranken, Seile), ritten die Kämpfer ein, rings um die Bahn war ein Gerüst aufgeführt, welches in Bogen u. Stufen abgetheilt, mit Tapeten, Vorhängen, Panieren, Schildereien ꝛc. geschmückt u. für Fürsten, Herren u. Damen zum Zuschauen bestimmt war; außerhalb der Bahn war das Feld mit Zelten bedeckt. [15] Am Abend vor dem Ritter-T. fand das **Knappen-T.** (Gesellenstechen, in Frankreich **T-vesper**) ganz in der Weise der eigentl. T. statt, mit Rittern als Schiedsrichtern u. Damen als Preisvertheilern, die Tapfersten wurden oft zum Ritter geschlagen. [16] Am 3. Tage begann das **Ritter- (Haupt-) T.**, die Ritter zogen, nachdem sie noch eine Messe gehört hatten, mit Trompetern, jeder seinen Knappen hinter sich, prächtig gewaffnet u. in langsamer Bewegung nach dem T-platz u. stellten sich hinter die Schranken, wo sie sich noch einmal untersuchen lassen mußten, ob sie sich etwa an den Sattel gebunden od. sonst eine Vorkehrung an Waffen u. Zeug getroffen hatten, welche gegen die T-gesetze verstieß. Die T. waren sehr verschieden, je nach Anzahl der Kämpfer u. nach Art der Waffen. [17] Beim **eigentl. T.** kämpften ganze Haufen gegen einander; es zerfiel dieses in ein **Vor-** u. **Nach-T.**; im Vor-T. wurde, nachdem auf das Zeichen mit der Trompete die Grieswärtel die Schrankenseile abgehauen hatten u. die einzelnen Parteien in die Rennbahn eingeritten waren, mit den **T-kolben** (kurzen, eisernen Stangen, welche an dem Brustharnisch mit Ketten befestigt waren) gekämpft; dieser Kampf dauerte oft einige Stunden, worauf mit der Trompete das Zeichen zum Ende gegeben wurde. Nun begann das Nach-T. mit den Schwertern (die 3—3½ Finger breit, oben stumpf abgeschliffen u. von dem Herold bei der Wappenschau als **t-gerecht** bezeichnet sein mußten), wobei man sich die Helmkleinodien abzuhauen suchte. Im Kampfplatz waren noch die Knappen, welche ihren Rittern die Waffen reichten u. ihre Herren vor den Kolbenschlägen der Gegner sicherten; sonst durften sie sich nicht in den Kampf mischen. [18] Nach diesen waren nun die T. Einzelner mit einander die gewöhnlichsten; als Angriffswaffe diente hierbei die Lanze ohne metallne Spitze mit einem kleinen Halbmond versehn, als Schutzwaffe Schild u. Stechhelm, aber die Arten des Lanzenkampfes (Lanzenbrechen) waren wieder verschieden. Das Stechen über Schranken; hierzu war auf der Rennbahn in der Länge eine breterne Wand errich-

richtet, auf deren verschiednen Seiten die Kämpfer in vollem Pferdelauf gegen einander anrannten; wer mit der Lanze den Andern so auf die Brust traf, daß derselbe vom Pferd fiel (aus dem Sattel gehoben wurde), od. daß wenigstens die Lanze zersplitterte, hatten einen ledigen Fall gewonnen, u. wer die meisten Fälle gewonnen hatte (deren Einer oft 30—40 gewann), dem wurde der Preis zuerkannt. Dann das Stechen im hohen Zeug, wobei die Kämpfer auf hohen Sätteln saßen, deren Knöpfen gegenüber sich an der Pferderüstung vorn über der Brust ein hoher Vorbug erhob. Als Gesetz galt bei diesem Lanzenstechen, daß der Stoß nur auf Kopf, Schild od. Brust (zwischen die 4 Glieder) geführt werden durfte; zu hoch, od. zu niedrig, war ein Fehler, die Pferde durften nicht verwundet werden, u. wenn einer der Kämpfer das Visir öffnete, so durfte er nicht mehr angegriffen werden. In Frankreich war es gewöhnlich, vor dem Ende des Lanzenspiels noch zu Ehren seiner Dame eine Lanze zu brechen. [19] Da das Kriegswesen sich allmählig änderte, wurden auch andre Kampfarten bei dem T., bes. in Frankreich, gewöhnlich, das **T. zu Fuss** mit Lanzen, Hellebarden, Schwertern; Berennen u. Vertheidigen von Thürmen, Mauern, Thoren, Brücken rc., Ringen, Springen, Rennen, Lanzenwerfen. [20] Das **Kübel-T.** war eine Belustigung der Knechte u. Troßbuben nach dem T., wobei sich die Kämpfer mit Heu u. Stroh ausstopften, statt der Helme umgestürzte Wasserkübel aufsetzten u. mit langen Stangen gegen einander rannten. Worin das Pfannenstechen bestand, weiß man nicht genau. [21] Nach geendigtem T. kam die **Ausrufung der Sieger** durch die Herolde u. die **Vertheilung der Preise** (Danke, Stecherdanke) durch eigens dazu gewählte Damen. Diese Danke für die Sieger, etwa 3 od. 4 an der Zahl, bestehend in kostbaren Helmen, Schwertern, Wehrgehängen, goldnen Arm- od. Halsketten, goldnen Ringen, Kränzen, gewappneten Pferden rc., wurden entweder auf dem T-platz, od. in einem nahe gelegnen Hause unter dem Schalle der Trompeten u. dem Freudenruf des Volks übergeben; der Empfänger hatte zu dem noch das Recht, der Uebergeberin einen Kuß zu geben u. sie dann zum Tanz zu führen. Außer diesen an die Sieger vertheilten Preisen, gab es noch andre, als den Zierdank, den der erhielt, welcher in der besten Rüstung erschienen war; den Aeltestendank, für die beim T. anwesenden ältesten Ritter rc. Auch wurden von den franz. Damen an ihre Ritter während u. nach dem T. einzelne Geschenke, wie Schärpen, Armbänder, Haarlocken rc., welche sie zu tapferm Kampf ermuntern od. für gute Wehr belohnen sollten, vertheilt od. zugeschickt. [22] **Nach dem T.** wurden die Ritter von den Damen entwappnet, mit prächtigen **Kleidern** geschmückt u. zur Tafel geführt; die Sieger hatten die vornehmsten Plätze; nach dem Gastmahl folgte ein Ball, wo die Sieger vortanzten. [23] Vor der Bildung der T-gesellschaften mußte sich jeder Ritter beim T. mit seinen Leuten selbst beköstigen, nachher aber geschah es auf gemeinschaftl. Kosten u. die Sorge für Verpflegung der Theilnehmer am T. lag den T-vögten ob. Bei **Privat-T-n**, die nicht die T-gesellschaften, sondern ein einzelner T-fähiger gab u. die nur mit Genehmigung der T-vögte angestellt werden durften, waren die Turnierenden die Gäste des Veranstalters. [24] Obgleich bei den **Schimpf-T-n**, die nur zur Lust gehalten wurden, die Kämpfer nicht Schaden leiden sollten, so geschah es dennoch nicht selten, u. oft wurden sogar die T. als Gelegenheiten, Rache an einander zu nehmen, gewählt; daher bisweilen mehr. Todte od. schwer Verwundete den T-platz bedeckten, wie auf dem T. zu Darmstadt 1408, wo 17 fränk. u. 9 hess. Ritter blieben. [25] Deshalb u. weil sogar Verschwörungen gegen Fürsten bei T-n zum Ausbruch gekommen waren, waren Päpste, Erzbischöfe u. Kirchenlehrer, ja sogar oft weltl. Obrigkeiten sehr dawider; Innocenz II. verbot 1130, die im T. Umgekommenen ehrlich zu begraben, u. Markgraf Dietrich von Meißen erhielt nicht eher Befreiung von der Excommunication für seinen Sohn, bis er dem Erzbischof Wichmann von Magdeburg eidlich versprochen hatte, kein T. mehr zu halten. [26] Dagegen besuchte oft die hohe Geistlichkeit T., u. da zur Zeit des Papstes Innocenz III. die wegen der Theilnahme an T-n gebannten Ritter weder selbst das Kreuz nahmen, noch auch durch Geldbeiträge die Kreuzzüge unterstützen wollten, wurde die Kirche nachsichtiger. Die T. endigten nach Erfindung des Schießpulvers u. neuer Kampfarten, da nun die ältern Uebungen ohne Nutzen u. Bedeutung waren. [27] Zwar haben die Franzosen behauptet, daß die T. in **Frankreich** entstanden u. dann durch sie in die Nachbarländer gebracht worden wären; aber erst im 11. Jahrh. wurde hier durch Gottfried v. Preuilly für die wirkl. Ausbildung derselben durch Aufstellung von T-gesetzen gewirkt, u. das erste nach dieser neuen Einrichtung gehaltne T. soll das zu Moret 1208 gewesene sein. Die Herolde u. Grieswärtel eröffneten hier das T. mit dem Ruf: largesse! largesse! In Frankreich war der größte Enthusiasmus für die T., u. hier wurden auch mehr als anderswo Privat-T. gehalten. Vielleicht floß in die deutschen T-ordnungen Vieles aus den franz. ein. Die Verbote der Kirche konnten auch hier nicht bewirken, daß die T. aufhörten; erst da König Heinrich II. an den Folgen einer beim T. 1559 erhaltnen Wunde starb, erkaltete bei den Franzosen der Eifer dafür, u. an ihre Stelle traten nun die Carroussels.

Das

Das Aufhören der T. hatte auch in Frankreich den gänzl. Verfall des Ritterwesens zur Folge. [28] In **England** waren die T. unter König Stephan im 12. Jahrh. von Frankreich aus bekannt worden, keineswegs sind sie aber, wie Einige vorgeben, unter König Artus, dem Stifter der Tafelrunde, entstanden, u. dann auf den Continent gekommen. Heinrich II. verbot sie wegen des Kirchenbannes; erst Richard Löwenherz unterstützte sie u. gab sogar T-gesetze, aber die Theilnehmenden mußten die Erlaubniß nach ihrem Stand theuer bezahlen, so ein Graf mit 20, ein Baron mit 10, Ritter mit 4 bis 2 Mark Silber. [29] Nach **Italien** wurden die T. in der Mitte des 12. Jahrh. aus Deutschland gebracht; Karl v. Anjou, König beider Sicilien, wurde ein bes. Beförderer derselben. [30] Durch Verheirathungen griech. Fürsten mit abendländ. Prinzessinnen, kamen auch T. in den **Orient**, so turnierten z. B. 1326 die savoyard. Ritter bei der Vermählung der Johanna, Tochter des Grafen Amadeus V., mit dem griech. Kaiser Andronikos III. zu Constantinopel u. seitdem wurden öftrer daselbst solche Spiele gehalten. [31] Als die T. nach u. nach aufhörten (das letzte öffentl. u. wirkl. T. soll 1487 zu Worms gewesen sein), so trat bes. in Frankreich das **Carousel** an ihre Stelle. Um dieselben den T. ähnlich zu machen, so wurden statt des eigentl. T-s, wo ganze Rotten gegen einander kämpften, hier auch dem ähnliche Aufzüge (Quadrillen) aufgeführt. Solcher Rotten, welche gegen einander ritten, waren nach der Regel, damit 2 Rennen gemacht werden konnten, wenigstens 4, u. höchstens 12; jede einzelne Rotte bestand wieder aus 4, 6, 8, 10 bis 12 Rittern, die Anführer abgerechnet, welche durch das Loos gewählt od. auch fürstl. Personen waren. Je 2 Rotten machten ein Rennen; von diesen hießen die Ritter der einen Partei die Platzhalter (Tenans, d. h. die sich verbindlich machten, sich in dem Besitz von Etwas zu behaupten), welche das Carousel eröffneten u. die Ausforderung ergehn ließen; die der andern Gegenrenner (Assaillans), welche die Ausforderung annahmen. Große vollständige Carousels waren oft allegor. Spiele, aus der Geschichte od. Mythologie, daher auch außer den Rittern noch allerhand Personen dabei agirten, u. die Theilnehmer nicht in Rittercostüm, sondern in allerhand Verkleidungen, welche das Sujet forderte, erschienen. Neben den Quadrillen wurden auch den Rennen in den alten T-n ähnl. Uebungen vorgenommen, u. zwar waren deren gewöhnlich 3. [32] **a)** Das Quintanrennen: Kämpfer rannten hier gegen Bäume od. Pfeiler, an denen ein Punkt bemerkt war, welchen sie treffen mußten; theils dadurch, theils daß die Lanze zersplitterte u. sich der Ritter fest im Sattel erhielt, bewährte er seine Kunst. Statt der unbewegl. Gegenstände wurden später hölzerne Figuren auf Zapfen, so gestellt, daß sie sich drehen konnten, eingeführt; traf der Ritter die Figur auf die Stirn, zwischen die Augen od. auf die Nase, so blieb sie stehn u. die Lanze brach; wurden sie aber an andern Stellen getroffen, so drehte sie sich schnell u. versetzte dem ungeschickten Kämpfer einen Schlag mit einem hölzernen Hammer, Schwert u. dgl. [33] **b)** Das Kopfrennen, wobei man sich im Stechen nach Figuren von Türken- u. Mohrenköpfen übte; dazu brauchte man als Waffen die Wurfspiese, Lanzen, Pistolen, auch Degen, womit man auf der Erde liegende Köpfe aufhob, während mit jenen Waffen nach aufgesteckten Köpfen geworfen od. geschossen wurde. [34] **c)** Das Ringrennen (Ringelquinten): an einem Schnellgalgen wurden die Ringe befestigt, welche der vorbeireitende Ritter mit seiner Lanze abstechen mußte. Preise wurden auch hier zuweilen wie bei den T-n von den Damen ausgetheilt. Solche Carousels waren auch die Spiele, welche in der spätern Zeit (17. Jahrh.) nach dem Aufhören der öffentl. T. bei feierl. Gelegenheiten gegeben wurden, so die bis 1616 zu Prag bei Krönungen, in Frankreich unter Heinrich IV., das 1719 unter August dem Starken in Dresden, 1717 zu Stockholm gehaltnen. [35] **Literatur:** Rürners Turnierbuch Herzog Wilhelm IV. v. Baiern von 1510—1545, herausgeg. von Schlichtegroll, Münch. 1818—21, 4 Hefte, Fol.; Die 36 T., die seit 938 bis 1487 in Deutschland gehalten worden ꝛc., ebd. 1824, 4.; Fr. Modius, Pandect. triumphales, Frankf. 1586, Fol.; G. Schubarth, De ludis equestribus, Jena 1689; J. Chr. Ludwig, histor. Untersuchung der ehemal. Kampf-, Renn- u. Ritterspiele, Nordh. 1750. [36] Noch gehören hierher die **T-ordnungen**, in welchen Regeln u. Vorschriften für die T. gegeben wurden; ihre Abfassung ging von den T-vögten aus; die ältesten sind die sogenannten 12 alten T-artikel von unbestimmter Zeit, dann die Heidelberger T-ordnung von 1481, die Heilbronner von 1484, vor denen schon früher zu Würzburg u. zu Mainz solche Gesetze gegeben worden sein sollen. *(Lb.)*

Turnierhelm, s. u. Helm.

Turnierkragen (Bank, Steg, Herald.), schmaler Querbalken, der nicht an den Rand des Schilds stößt u. unten ordentlich 3 Lätze (Gestelle, Zipfel) hat, oft mehr., deren Zahl angegeben werden muß, bisweilen auch mit andern Figuren belegt. Er ist, bes. in außerdeutschen Wappen, hauptsächlich in englischen, das Unterscheidungszeichen der jüngern Linie eines Hauses u. das Schildeshaupt ist sein ordentl. Platz. Eine Vermuthung, warum man diese Figur als Beizeichen gebrauchte, ist, daß, wenn Vater u. Sohn gleich gerüstet beim Turnier erschienen, der letztre einen solchen eisernen Kragen um den Hals trug; der Gebrauch desselben ging von den Fran-

Franzosen aus. In Deutschland ist er oft wirkl. Schildesfigur. *(Msch.)*

Turnierlanzen (Taf. XVI. H. 24), s. u. Lanzen.

Turniersattel, s. u. Sattel 7.

Türniket (Tourniquet, Aderpresse, Torcular, Tornaculum), [1] chirurgisches Instrument, wodurch entweder die Hauptpulsader, od. sämmtl. Gefäße, Arterien u. Venen eines Theils des Körpers, bes. der einzelnen Glieder zusammengedrückt, u. im ersten Falle nur der Zufluß des Bluts durch den Hauptstamm gehemmt, im 2. Falle aber Rück- u. Zufluß in den Theilen gehindert wird. Das T. ist das größte Blutstillungsmittel u. ist bei großen Verwundungen der Extremitäten, bei Verletzungen großer Pulsadern unentbehrlich. Es soll von dem franz. Wundarzte Morell während der Belagerung von Besançon 1674 erfunden worden sein. [2] Man theilt die T-s **A)** in Rücksicht ihrer Wirkung: **a)** in solche, welche das ganze Glied in allen Punkten gleichförmig drücken u. allen Zu- u. Rückfluß des Bluts hindern; diese wirken am sichersten. Da sie aber die Circulation in dem Theile ganz aufheben, so kann man sie nie lange liegen lassen; **b)** in solche, welche bes. nur auf den Hauptstamm einer Arterie drücken. Sie können länger liegen bleiben u. verdienen den Vorzug, obgleich sie die Blutung aus Nebenästen nicht abwenden. [3] **B)** In Rücksicht der Formen: **a)** Feld-T-s, die so einfach sind, daß der Wundarzt sie selbst bereiten, od. sie sich leicht anschaffen kann. Sie bestehn aus einer zusammengerollten Binde od. einer Pelotte von Leder, einem 4eckigen od. runden Stück Pappe, Leder od. Horn, welches auf beiden Seiten 2 Einschnitte hat, u. aus einem Knebel von hartem Holz. Die aufgerollte Binde od. die Pelotte legt man auf die Hauptpulsader des Glieds u. befestigt sie hier mit der and. Binde od. dem Gurte; auf die der Pelotte gerade entgegengesetzten Seite legt man die Scheibe von Leder, Pappe od. Horn u. führt durch die Einschnitte derselben die Enden der Binden, u. knüpft od. schnallt diese zusammen. Ueber der Scheibe führt man den Knebel durch u. dreht ihn so oft um, bis das Glied zusammengeschnürt ist, so daß man den Puls unterhalb des T-s nicht mehr fühlen kann. Den Knebel kann man auch durch ein Paar an seinen Enden befestigte Riemen in seiner Lage erhalten. [4] **b)** Die Schrauben-T-s bestehn aus einer metallnen Platte, an welcher eine Scheibe befindlich ist, aus einem Gurte od. Binde mit einer Schnalle u. einer Pelotte. Meist läuft der Gurt über den Griff der Schraube u. wird durch höheres Schrauben angezogen; bei and. aber sind 2 Metallplatten da, welche durch die Schrauben einander genähert u. entfernt werden, u. der Gurt geht dann über Rollen in den beiden Platten (von Bell); noch and. haben da, wo die Schraube mit der Metallplatte zusammengefügt ist, noch ein Stellrad mit Gegenhaken, um das Zurückweichen der Schraube unmöglich zu machen (von Savigny); andre sind noch künstlicher gearbeitet. Auf die Hauptpulsader des Gliedes, an welches das T. gelegt werden soll, legt man die Pelotte, welche, wenn sie nicht an dem Gurte befestigt ist, mit einer Binde an dem Gliede festgehalten wird. Auf der der Pelotte entgegengesetzten Seite des Glieds legt man die Platte des T-s, damit diese aber keinen zu starken Druck verursache, eine dünne Compresse darunter. Um das Glied herum u. über die Pelotte führt man den Gurt weg u. zieht ihn vermittelst der Schnalle mäßig an. Alsdann dreht man den Handgriff der Schraube so oft um, bis das Glied hinlänglich zusammen gedrückt ist. *(Pst. u. He.)*

Türnips, so v. w. Rutabage, s. unt. Kohlrübe.

Türniss, Turnöse, Münze, so v. w. Tournois 1).

Türnix, so v. w. Laufhuhn.

Türnkleider, T-kunst, T-platz, s. unt. Turnen 11, 8, 17.

Turnövo, Stadt im türk. Sandschak Tricala, fertigt Bourrés; 3000 Ew.

Türnus, **1)** Fürst der Rutuler, zur Zeit, als Aeneas nach Italien kam; über seinen Kampf um Lavinia mit Aeneas, s. d. 7, 8. **2)** T. Herdonius, Edler aus Corioli in Latium, s. u. Rom (Gesch.) 23. **3)** T., s. Rufus 18).

Türnus (lat.), **1)** die in der Runde herumlaufende Ordnung, bes. die **2)** in welcher den einzelnen Gliedern der Capitel die Ausübung bestimmter Capitelrechte, namentl. des Patronatsrechts, übertragen ist. Derselbe ist stabil, wenn das Capitularrecht nach dem Alter der einzelnen Capitularen wechselt, z. B. der älteste es immer ausübt; zufällig, wenn es nach einer bestimmten Zeit, z. B. nach Monaten, ausgeübt wird. Eben so ist er, je nachdem die Pfründen, auf die das wechselnde Ernennungsrecht hergebracht ist, Stiftspräbenden, od. Pfarr- u. Frühmeßstellen sind, **T. májor** od. **T. mínor.** Derjenige, welchem auf diese Weise in einem bestimmten Falle die Ausübung eines Capitularrechts zukömmt, heißt der **Turnárius**, od. auch, weil der T. gewöhnlich sich auf eine Woche erstreckt, Canonicus hebdomadarius. *(Bs.)*

Türnwesen, T-ziel, s. u. Turnen 8.

Türon, Bai u. Stadt, s. u. Cochinchina b).

Turónen (a. Geogr.), **1)** deutsches Volk neben den Marwingern, im südl. Theil von Hessen; **2)** Volk im Innern von Gallia Lugdunensis, im j. Touraine; Hauptstadt Cäsarodunum.

Turópolya (Turóvo pólje), District im Kreise Karlstadt des ungar. Küstenstrichs

strichs an der Save; 4 QM.; enthält mehr als 30 Ortschaften, welche seit der Mitte des 13. Jahrh. mehr. Freiheiten genossen, einen eignen Landgrafen hatten u. von mehr. Steuern frei waren u. einen Deputirten zum Landtag nach Kroatien schickten.

Tūrpan, so v. w. Turfan.

Turpāne, so v. w. Sammetente, s. u. Ente.

Turpiliānum senātus consūltum, s. Senatusconsultum.

Turpiliānus, M. Galerius T., 61 n. Chr. Consul, ging dann als Statthalter nach Britannien, wo er seine Zeit thatenlos hinbrachte.

Turpīlius, 1) T. Turp. Silanus, aus Collatia, diente unter Metellus gegen Jugurtha u. wurde nach der Eroberung von Vacca Befehlshaber dieser Stadt; er gewann die Herzen der Vaccäer, u. als diese später mit Jugurtha verbunden sich empörten u. alle Römer niederhieben, ließen sie T. allein am Leben. Deshalb wurde T. nach der Wiedereroberung der Stadt von Marius des Verraths angeklagt u. hingerichtet, später aber seine Unschuld erkannt. 2) Sextus, röm. Komiker, um 132 v. Chr., Zeitgenosse des Terentius; von seinen Komödien sind nur Fragmente übrig, gesammelt von R. u. H. Stephanus, Paris 1564. 3) Labeo, aus Rittergeschlecht, röm. Maler; lebte um 40 n. Chr. *(Lb.)*

Tūrpin (spr. Türpäng), 1) (Johann), Benedictinermönch von St. Denis, wurde 773 (769) Erzbischof von Rheims u. st. 811. Unter seinem Namen wurde im 11. Jahrh. ein Roman, der die Thaten Karls d. Gr. enthielt, von einem Mönch gedichtet, der an der französisch-span. Grenze wohnte, n. And. war der Verf. ein wiener Mönch. Papst Calixtus II. erklärte 1122 den Roman Turpin als echt. 2) (Richard), geb. zu Leicestershire; stand zu Calais in Kriegsdiensten u. st. 1541; schr. eine Chronik seiner Zeit. 3) (Mattheus), franz. Geschichtsschreiber, lebte im 16. Jahrh.; schr.: Hist. du royaume de Naples et de Sicile, depuis 1018 jusqu' en 1559, Par. 1630, Fol. 4) (Franz Heinrich), geb. 1709 zu Caen; privatisirte in Paris; st. 1799 in Dürftigkeit; schr.: Les vies de Louis II. de Bourbon, de Charles et de César de Choiseul (machen den 24. u. 26. Band der Hommes illustres de la France aus); Hist. du gouvernement des anciennes républiques, Par. 1769, deutsch Mitau 1770; Hist. universelle, 1770—78, 5 Bde., 12. (Auszug aus der engl. Universalgeschichte); Hist. du royaume de Siam, 1771, 2 Bde., 12.; La vie de Mahomet, 1773, 2 Bde. (3 Bde. 1780), deutsch Halle 1781; Hist. de l'Alcoran, 1775, 2 Bde., 12.; Le Plutarque française, 1775—85, 4 Bde., 4., u. m. a. 5) **T. de Crissé** (Lancelot Graf T.), geb. 1715; ward früh Soldat, schon 1734 Capitän u. commandirte 1744 ein Husarenregiment, mit dem er sich in Deutschland u. Italien hervorthat, ging dann ins Kloster la Trappe, ward später wieder Oberst, machte den 7jährigen Krieg mit, ward 1761 Maréchal de Camp, 1780 Generallieutnant, emigrirte während der Revolution u. verscholl in Deutschland; schr. u. a.: Essai sur l'art de guerre, Par. 1754, 2 Bde., 4.; Commentaires sur les mémoires de Montecuculi, ebd. 1769, 3 Bde., 4., Amsterd. 1770, 3 Bde.; Commentaires sur les institutions de Végèce, Montargis 1770, 3 Bde.; Les commentaires de César, ebd. 1785, u. Amsterd. 1787, 3 Bde. 6) (P. J. F.), s. u. Turpinia. *(Lb. u. Pr.)*

Turpīnia (T. *Vent.)*, Pflanzengatt., benannt nach dem franz. Botaniker P. J. F. **Tūrpin** (schr.: Essai d'une iconographie des végétaux, Par. 1820; mit A. Poiteau: Flores paris., ebd. 1808, Fol.), aus der nat. Fam. Sapindaceen, Staphylaeaceae *Rchnb.*, Celastrinae *De C.*, Pimpeln *Ok.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: T. pomifera, Baum in Ostindien, mit großen Fiederblättern, hochgelben, mispelartigen, eßbaren Früchten (Junkyjam). *(Su.)*

Turpiōn, s. u. Angouleme (Geneal.).

Tūrpis persōna *(lat.)*, eine anrüchige Person.

Tūrpitau, Berg, s. u. Thelawi 1).

Turpīth, 1) mineralischer: a) künstlicher, s. Schwefelsaures Quecksilberoxyd; b) natürlicher, s. u. Quecksilberhornerz. 2) Vegetabilischer T., die durch arab. Aerzte früher eingeführte, außer Gebrauch gekommene, in fingerlangen, rundl., festen, graubraunen, Anfangs süßlich, dann scharf u. ekelhaft schmeckenden Stücken in den Officinen getrocknet vorkommende, sonst als drastisches Purgirmittel gebrauchte Wurzel von Ipomoea Turpethum, bisweilen durch die von Thapsia garganica substituirt. *(Su.)*

Turquoīse (spr. Türkoahs), berkanartiger gegatterter od. gestreifter Zeug.

Tūrrach, Gott des Krieges bei den Chaldäern.

Tūrrach, Dorf im steyer. Kr. Judenburg; große Eisen- u. Kupferbergwerke u. Eisenwaaren- (Brescianstahl-) fabriken.

Turrǟa (T. *L.)*, Pflanzengatt., ben. nach Antonio **Tūrra** (Prof. zu Vicenza; schr.: Florae ital. prodromus, Vic. 1780), aus der nat. Fam. Orangengewächse, Melieae *Rchnb.*, *Juss.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Bäume u. Sträucher in SAfrika u. dessen Inseln.

Tūrrah, Mahrattenstaat u. Ort, s. u. Puttunwar.

Turrecremāta, so v. w. Torquemada.

Turrēēhey, Stadt, s. Beetjuanen 4.

Tūrres (d. i. die Thürme, a. Geogr.), 1) fester Ort in Ober-Mösien, bei dem j. Scharkiri; 2) (ad turres), mehrere Orte u. Städte; so **T. Aureliānae (T. Cǟsaris)**, fester Ort an der Küste von Ca-

Calabria, j. Polignano; **T. Juliānae**, Ort in Calabrien; j. Mola.

Turrēta (T. *Arrab.*), Pflanzengatt. aus der 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. racemosa, Strauch in Brasilien.

Türretin (spr. Türr'täng, François, eigentlich Turrettini), geb. zu Genf 1623, aus einer ital. Familie, welche sich der Reformation wegen nach Genf gewendet hatte u. aus welcher mehr. Glieder als Theologen sich auszeichneten; studirte Theologie unter Spanheim, Morus u. Diodati u. wurde seit 1653 Prof. der Theologie u. Prediger in seiner Vaterstadt, der er, trotz glänzender Anerbietungen in Holland, bis an seinen Tod 1687 treu blieb; eifriger Verfechter der Entscheidungen der Dortrechter Synode; schr.: Institutiones Theologiae elenchticae, Genf 1679—85, 3 Bde., 4. *(Jb.)*

Turriāni, Phil., 1264 Herr von Bergamo, s. d. 3).

Turriānus, Bildner aus Fregellä, verfertigte die thönerne Statue des capitolin. Jupiter.

Turricula (röm. Ant.), so v. w. Fritillus.

Turrigera (Turrīta, d. i. die Thurmträgerin), Beiname der Ceres u. Rhea, weil sie mit einer Mauerkrone abgebildet wurde.

Turrilites, s. u. Ammonit f).

Turrimiquiri, Gebirg, s. u. Venezuela ı 2).

Türris (lat.), **1)** ummauertes u. bedecktes Wohnhaus; **2)** Thurm, s. d.; **3)** Belagerungsmaschine der Alten; bestand aus mehrern (bis 10) Etagen; unten war ein Mauerbrecher, oben waren Bogenschützen u. Wurfspießschleuderer aufgestellt. Diese Art Thürme brachte man auf den um die Stadt gezogenen Wall u., weil sie durch Räder beweglich waren (**Türres ambulatōriae**, Wandelthürme), so konnte man allmählig der Mauer näher rücken. Um von der T. auf die feindl. Mauer zu gelangen, hatte man **Schieb- od. Fallbrücken (Sambuca u. Exostra)**. Gegen diese Thürme vertheidigten sich die Belagerten meist dadurch, daß sie brennbare Materialien auf dieselben warfen; um den Brand zu verhindern, bedeckten die Belagerer die gegen die Stadt zugewendete Seite mit Ziegeln od. nassen Tüchern; **4)** so v. w. Fritillus. *(Lb.)*

Türris (a. Geogr.), **1) T. Calārnea**, Ort in Mazedonien, beim Athos; **2) T. Hannibālis**, Ort an der Küste von Byzakion, wo sich Hannibal auf der Flucht nach Syrien einschiffte; **3) T. Nerviōrum, T. Stratōnis**, so v. w. Caesarea 6).

Turrisas, Kriegs- u. Siegesgott, s. u. Finnische Religion ɪ.

Turrīta (Fra Mino od. Giacomino), geb. zu Siena; erster italien. Musivmaler von Bedeutung, von dem die Mosaiken in St. Maria Maggiore in Rom u. die in der Tribune von St. Giovanni in Florenz gefertigt sind; st. um 1289.

Turrītae (Ant.), Thurmschiffe.

Turritēlla, s. Schraubenschnecke, vgl. Turbinata.

Turritelliten (Turritellites, Petr.), Arten der Gattung Turritella, z. B. T. obsoletus (Melania Schlotheimii), eine thurmförmige Schnecke mit gewölbten Windungen, im Muschelkalke von Thüringen u. andern Orten.

Turrītis (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen mit Schoten *Spr.*, Viermächtige, Amphischistae siliquosae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. glabra, auf Felsen, trockenen Triften, Alpen.

Turrȳn, Gegend, so v. w. Terriany.

Turschēnskol (Turscēnskol), Marktfl., s. u. Saros 2).

Türsci (Türsker), so v. w. Tusci.

Tursellīnus (Horatius), geb. 1545 zu Rom; trat 1562 in den Jesuitenorden u. wurde darauf Rector des Seminariums zu Rom, Florenz u. Loretto; st. 1599; schr.: De vita St. Francisci Xaverii, Rom. 1594 u. ö.; übers. dessen Briefe aus dem Spanischen in das Lateinische, ebd. 1596, 4.; De particulis latin. orationis, ebd. 1598 u. ö., zuletzt von F. Hand, Lpz. 1829—45, 4 Bde.

Türsi, Stadt am Sino in der neapolitan. Prov. Basilicata; Kathedrale, mehrere andre Kirchen, Bisthum, Baumwollenbau; 5000 Ew.

Turszēnskol, Marktfl., s. Saros.

Türteltaube, s. u. Taube ɪɪ. Bei den Juden ein Opferthier, s. u. Opfer ɴ.

Türteltaubengrau (Töurtourel), eine Art ins Röthliche spielendes Grau, zum Färben der Wolle. Man löst dazu Wißmuth in Salpetergeist auf, verdünnt die Auflösung durch Wasser u. gießt die Flüssigkeit in ein Cochenillenbad, wie zum Scharlachfärben.

Türtle (engl., spr. Tort'l), **1)** Turteltaube; **2)** Schildkröte, bes. die Riesen-, gem. u. griech. Schildkröte.

Türtle (T-Island, spr. Tort'l Eiländ), Insel, s. unt. Fidschi ɪ. **T. Islands** (spr. -ds), so v. w. Schildkröteninseln. **T-See** (spr. -Sih), s. u. Nordwestgebiet ɪ. **Türtos** (Turdos), Ort, s. u. Arva ɪ. **Türtukai**, Ort, das alte Transmarisca. **Turuchānsk**, Kreis u. Stadt, so v. w. Turukhansk. **Turūckhan**, Fluß, s. u. Jenisei.

Türuk, Stammname der Turkmannen u. Türken, mit dem diese sich selbst benennen.

Turukhānsk, **1)** Kreis, früher zur Statthalterschaft Tomsk, jetzt zu Jeniseisk geschlagen; 35,000 QM.; Flüsse: mittlere u. untere Tunguska, Jenisei, **Turuckhan**, Wach, Taimurska u. m. a.; Seen: Taimurskoe, Piasinskoe u. a.; etwas gebirgig, größtentheils aber unwirthbar, meist von nomad.

nomad. Völkern (Ostjaken, Jukagiren, Tungusen, Samojeden), auch von einigen Kosaken bewohnt, von russ. Jägern aber häufig durchzogen. Hier: Popowa, Kosakenposten, 300 Ew., nördlichster Wohnort für Europäer; **2)** Hauptstadt hier, am Turuchan u. Jenisei, hieß erst Mangaseja; hat 3 Kirchen, 1100 Ew., Jäger, Fischer, Kaufleute. *(Wr.)*

Turūnda (Turūndula, Chir.), so v. w. Wieke. **T. tūmens,** so v. w. Quellmeisel.

Turūntos (a. Geogr.), Fluß im europ. Sarmatien; j. Düna, n. And. Windau.

Tūry, Marktfl., s. u. Falaise.

Tūrze pāmo, s. u. Tibetanische Religion ꝛc.

Tus, so v. w. Thus.

Tūsca (a. Geogr.), Grenzfluß zwischen Numidien u. Africa propria.

Tuscāln (spr. Tuskäng, **Tūskische Schrift**), s. Schrift ꝛc.

Tuscalōōsa (T-lūsa), Fluß, Canton u. Ort, s. Alabama ꝛc.

Tuscāna (a. Geogr.), Stadt in Etrurien; j. Toscanella.

Tuscarāwas, Grafschaft u. Fluß, s. Ohio (Staat) ꝛc. u. Ohio (Fluß).

Tuscarōra, 1) Indianerstamm in dem nordamerikan. Staate New-York; **2)** Gebirg, s. Pennsylvanien ꝛc. u. Apallachen aa).

Tuscarōrier, Volk, s. u. Irokesen ꝛc.

Tusch (v. fr.), **1)** Berührung, Anreizung; **2)** Neckerei, Beleidigung; **3)** Trompetenstoß beim Gesundheittrinken.

Tūsche, [1] sehr fein geriebene Lack- od. Erdfarbe, welche mit Gummi- od. Leinwasser angemacht u. dann in Formen zu kleinen Tafeln od. Riegeln gestaltet wird. [2] **a)** Die feinste schwarze T. ist die **chinesische T.** (chinesische Tinte), die aus dem Ruße von mehr. Pflanzen u. Oelen, bes. aus Sesamöl u. dem Oel des Oelrettigs, bereitet wird. Die Ingredienzen werden gemengt, der Saft eines Baums u. thier. Leim zur Verbindung, so wie zuweilen Kampher u. Moschus u. der Saft von Carthamus tinctoria zugesetzt u. der Teig in hölzerne Formen gedrückt. Die chines. T. ist gewöhnlich in 2 Z. lange, 1 Z. breite u. 2—4 Lin. dicke Stücken geformt. Sie ist völlig schwarz, brüchig, auf dem Bruche glasartig, läßt sich in Wasser leicht zerreiben, sinkt in demselben langsam unter, u. auf die Haut gestrichen springt sie nicht ab, wenn man diese runzelt. Auf den Stücken (Riegeln) sind chines. Buchstaben angebracht, welche auch wohl vergoldet od. blau gefärbt u. das Fabrikzeichen sind. Eine geringere Sorte wird in China aus Fichtenkohle gefertigt, welcher vorher das Harz entzogen ist. [3] Man macht die chines. T. in Europa ziemlich gut nach. Man nimmt dazu Schalen von Aprikosenkernen, die in einem verschlossenen Tiegel verkohlt u. dann fein gepulvert u. mit Gummiwasser abgerieben werden, auch feiner Oel- od. Kienruß, der in einem verschlossenen Tiegel geglüht u. dann mit Gummiwasser, etwas Berlinerblau u. Ambra abgerieben wird. Auch gut geschlämmter Eisenmohr gibt eine schöne schwarze T. Um den angenehmen Geruch der chines. T. nachzuahmen, mischt man etwas Moschus zu. [4] **b) Blaue T.** mischt man aus Berlinerblau, welches fein gerieben u. etliche Mal in reinem Wasser aufgekocht wird, zu dem man etliche Tropfen Salzsäure thut, u. das man mit Gummi u. Leim anmacht; [5] **c) grüne T.** aus Berlinerblau, Schüttgelb u. Gummi Guttä, auch Birkenblätterlack; [6] **d) rothe T.** aus feinem Karmin od. feinem Lack aus Brasilienholz, auch wohl Zinnober u. Mennige; [7] **e) dunkelbraune T.** aus gebranntem u. geschlämmtem Umbra; [8] **f) hellbraune T.** aus gebranntem u. geschlämmtem Ocher, mit starkem Kaffeeaufguß, doch tuscht man auch mit Sepia (s. d.) braun; [9] **g) rothbraune T.** aus engl. Erde, welche fein gerieben u. geschlämmt wird, mit etwas Frankfurter Schwarz u. Ruß; [10] **h) gelbe T.** aus Schüttgelb u. aus Auripigment, letztres mit gefaultem Urin abgerieben; [11] **i) weiße T.** fertigt man aus Kremnitzer- od. Schieferweiß od. Zinnkalk. [12] Die T. wird gewöhnlich in Täfelchen geformt u. diese in einem flachen Kasten (**Tūschkasten**) aufbewahrt; in diesem Kasten ist für jedes Täfelchen ein eignes Fach u. eins in die Länge, worin die Pinsel liegen. *(Fch.)*

Tūschel (Jakob), so v. w. Biveronius.

Tūschen, einer Zeichnung durch dünne, mehrmals durch den feinen **T-pinsel** darüber geführte, einfarbige (meist schwarze od. braune, doch auch bunte) Farben Licht u. Schatten geben. Die **T-manier** ist ein Mittelglied zwischen Zeichnen u. Malen. Alles muß recht weich angelegt, die Schatten, so lange sie noch naß sind, verwaschen werden, dann läßt man sie trocknen u. sucht erst dann durch stufenweises Auftragen von stärkern Schattentinten, die dunklern Massen und die kleinern Partien zu heben. Zarter, genauer Umriß, die saftige Schatten, markige Drucker in den dunkelsten Stellen, u. endlich recht rein gehaltene Lichter, machen eine getuschte Zeichnung vollkommen. Das Papier wird hierbei auf ein Reißbret gespannt. *(Pr.)*

Tūschen, Volk, s. u. Thelawi 2).

Tūscher (Marx, auch Tüscher od. Tischer), geb. 1705 zu Nürnberg; Schüler des Malers Daniel Preisler; bildete sich in Italien, Frankreich, Holland u. England, dän. Hofmaler, war auch Bildhauer, Baumeister, Kupferätzer u. Edelsteinschneider. Er st. 1751.

Tuschēti, District, s. u. Thelawi 2).

Tūschfarben, erdige u. Lackfarben, welche decken, s. unt. Tusche.

Tūschi, Volk, s. u. Kaukasien, Mongolen ꝛc. u. Tataren ꝛc.

Tūschkasten, s. u. Tusche [12]. **T-tinte,** s. unt. Tinte ꝛc.

Tūsch-

Tüschkau, Stadt im böhm. Kr. Pilsen, an der Beraunka; 700 Ew.

Tüsci (a. Geogr.), **1)** Völkerschaft im asiat. Sarmatien, am Kaukasus; **2)** so v. w. Etrusker; davon **Tüscia,** so v. w. Etrurien; **Tüscum märe (Tüscisches Méĕr),** s. Tyrrhenisches Meer.

Tusciāno (spr. Tuschano), Fluß in der neapolitan. Prov. Principato citeriore; entspringt bei Monti Serino u. fällt in den Busen von Salerno.

Tüscien (m. Geogr.), s. u. Neustrien.

Tusculāna vïa (a. Geogr.), italien. Landstraße, s. Via 1.

Tüsculum (a. Geogr.), alte Stadt in Latium, östlich nicht weit von Rom, auf einer Anhöhe; in der Nähe mehr. Landhäuser vornehmer Römer, u. a. Ciceros **Tusculänum,** s. u. Frascati 2). Im Mittelalter gab es Grafen von T., aus deren Familie Papst Benedict IX. stammte.

Tüscus, 1) Sohn des Tyrrhenus, Enkel des Hercules, der in Etrurien geherrscht u. dem Lande (Tuscia) den Namen gegeben haben soll. **2)** König v. Etrurien, Vater der Clusia, s. d. **3)** S. Cäcina 6).

Tüsenbach, Ort, s. u. Rappoltstein 2).

Tushkürma, Dorf, s. Karascholan.

Tüsia, Stadt, s. u. Kjangri.

Tüsin, Ŏrden von, im Mittelalter Ritterorden in Oestreich u. Ungarn, mit weißem Mantel u. grünem Kreuz. Näheres unbekannt.

Tüsis, so v. w. Thusis.

Tüsker, s. Tusci.

Tüskul, Gebirgssee, s. u. Songarei s u. Mongolei s.

Tüsla, Stadt, so v. w. Larnaka.

Tüslag, Salzsee, so v. w. Tatta.

Tüsly, benutzter Salzsee im Kr. Eupatoria des russ. Gouv. Taurien; im Sommer trocken; Schlammbäder.

Tüson (spr. Tjuhs'n, Eduard William), Lehrer der Anat. u. Physiol. an der Little Windmillstreet med. School u. dasselbe, so wie Leiter der chirurg. Klinik an der Middlesex Hosp. med. School zu London; schr.: System of myology, Lond. 1825, 3. Ausg. 1840, 4 Thle., deutsch Weim. 1826—1828; A supplement to myology, Lond. 1828, deutsch: Enkymoplasma, Weim. 1830; A pocket compendium of anatomy, Lond. 1828, 3. Aufl. 1836; The dissector's guide, ebd. 1832, 3. Ausg. 1836; The anatomy and surgery of inguinal and femoral hernia, ebd. 1834; The cause and treatment of curvature of the spine and diseases of the vertebrae columna, ebd. 1841. *(He.)*

Tüspehah, Volk, so v. w. Flachköpfe.

Tussācia (T. *Willd.*), Pflanzengatt., benannt nach dem franz. Botaniker G. Richard de **Tüssac** (schr.: Flores des Antilles, Par. 1808—26, 3 Bde., Fol.), aus der 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. elegans, in NAmerika.

Tussēdo, so v. w. Tussis.

Tüssenhausen, Marktfl. im Landgericht Türkheim des baier. Kr. Schwaben; 620 Ew. Dabei Angelberg, Dorf (700 Ew.) u. Burg (sonst Ritterherrschaft).

Tussīcula (lat.), Hüsteln, Husten. **T-culāris,** was Husten erregen kann.

Tussilāgo (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Homoianthae, Eupatorineae *Rchnb.*, *Spr.*, *De C.*, Disteln *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. Farfara, s. Huflattich 1), einheimisch, u. a.

Tüssis (lat.), Husten. **T. abdominālis,** Bauchhusten, von Unterleibsleiden vorzüglich od. mit abhängend. **T. asinīna,** Esels-, Keuchhusten. **T. canīna,** der Keuchhusten. **T. catarrhālis,** katarrhal. Husten, s. u. Katarrh. **T. clamōsa (T. clangōsa, T. convulsīva, T. delāssans, T. infanticīda, T. quinta, T. strangulatōria, T. suffocatīva),** der Keuchhusten. **T. ferīna, 1)** heftiger Husten; **2)** der Keuchhusten. **T. hūmida,** feuchter Husten. **T. ovilla,** Schafhusten. **T. sicca,** trockner Husten. **T. stomāchica,** Magenhusten.

Tüssum-Päscha, s. unt. Aegypten (Gesch.) 103 u. 104.

Tüster, Stadt, so v. w. Schuster.

Tüstla, erloschener Vulcan, Canton u. Ort, s. Vera Cruz s C) c).

Tutāna, Villa, so v. w. Totana.

Tutanēgo (Tutānia, Tutenāgue, Chem.), so v. w. Tuttanego.

Tüte, 1) so v. w. Düte; **2)** (Hüttenw.), so v. w. Kupferdute; **3)** s. Spiegeltafeln; **4)** s. u. Glashütte s; **5)** (Ochrea), s. Nebenpflanzentheile 17.

Tüte, so v. w. Kegelschnecke.

Tutēla (lat.), s. Vormundschaft.

Tütemur (chin. Gesch.), so v. w. Wentsung 2).

Tütenkalk, so v. w. Tutenstein.

Tütenkorall, so v. w. Cornularia.

Tütenmalve, das Geschlecht Achania. **T-mergel,** so v. w. Tutenkalk. **T-schnecke, 1)** so v. w. Kegelschnecke; **2)** so v. w. Walzenschnecke. **T-stein,** verhärteter Mergel mit kegelförmigen, schaligen Absonderungen; in Deutschland u. Schweden. **T-thierchen,** so v. w. Scheidenthierchen.

Tuthōa (a. Geogr.), Fluß im Peloponnes, fiel in den Alpheios. **Tütia,** Ort der Edetaner (Spanien). Hier Schlacht zwischen Sertorius u. Pompejus.

Tütia, vestal. Jungfrau; der Unkeuschheit angeklagt, ging sie, um ihre Unschuld zu erweisen, mit einem Sieb an den Tibris u. flehte zur Vesta, daß sie ihr beistehen sollte, indem sie zum Beweis ihrer Unschuld Wasser im Sieb auffangen u. nach ihrem Tempel tragen wollte, was auch geschah.

Tütia (Tütie, T. alexandrina, Cadmia fornacum, Nihilum griseum, Ofenbruch), s. unt. Zinkoxyd.

Tuticānus, röm. Dichter, Freund des Ovidius; von seiner Phäakis nichts mehr vorhanden.

Tuticorīn (Tutocorīn), Stadt, s. Tinevelly.

Tutīnus (Myth.), s. Mutinus.

Tūto, Erzbischof v. Regensburg, s. d. ɪ.

Tūtor (lat.), **1)** Beschützer; **2)** Vormund, s. d.

Tūtor (Jul.), vornehmer Trevirer, von Vitellius über die deutschen Provinzen am Rhein gesetzt; 70 n. Chr. nahm er an dem Aufstand des Civilis thätigen Antheil, wurde aber von einem Theile seiner Truppen verlassen u. von Cerealis geschlagen. Im J. 71 versuchte er noch einmal mit Classicus verbunden, über den Rhein zu gehen; allein wieder geschlagen, rettete er sich nur mit Mühe durch die Flucht über den Rhein. *(Lb.)*

Tūtor, Untergattung von Monitor, s. Wächter.

Tutōrium (lat.), Vormundschaftsschein.

Tūtors (engl., spr. Tjuht'rs), s. Universität ɪɪ.

Tūtow, District in dem Unterlande der Moldau; hat viel Waldung u. die Stadt **Burlad (Brlad, Byrlad),** am Brlad, ehemals groß, Handel.

Tu-tscha-jüan, s. u. China (Ggr.) ɪɪ.

Tūtschkoff, Stadt, s. Ismail 1).

Tūtschkoff, 1) T. I., geb. 1756, der Sohn eines russ. Generals; trat früh in Militärdienste, diente zuerst gegen die Türken, dann in Polen, befehligte 1799 unter Korsakow eine russ. Division in der Schweiz. Nach dem Frieden Generallieutenant, commandirte er bei Eilau den rechten Flügel des russ. Heeres. 1812 befehligte er das 3. Armeecorps, mit dem er sich bei Valutina-Gora auszeichnete; an der Moskwa bildete er mit seinem Corps den äußersten linken Flügel der Russen, dem Poniatowski mit den Polen gegenüber stand u. fiel in dieser Schlacht. **2)** T. II., Generalmajor, befehligte 1812 die 22. Division, die beim 8. Armeecorps stand, u. wurde an der Moskwa verwundet. *(Js.)*

Tu-tsung, 1265—1275 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ɪɪɪ.

Tuttanēgoerz, Erz, bes. in China; locker u. schwer, ziegelfarben, lichtroth u. mit weißen Adern vereinigt. Es wird daraus das **Tuttanēgo** geschmolzen, s. Toutenague. **T-mulm,** natürl. Zinkblumen, welche man in Schweden auf Rothschlag angeflogen findet.

Tüttelkolben, Typha latifolia.

Tüttenstein (Miner.), so v. w. Tutenstein.

Tütti (ital., Musik), so v. w. alle, im Gegensatz zu Solo, s. d.

Tütti frütti (ital., d. i. alle Früchte), **1)** bes. Gericht der Italiener, aus mehr. Früchten als Grundstoff bestehend; **2)** Werk des Fürsten Hermann Pückler (s. d.), aus allerhand Aufsätzen bestehend.

Tüttle, so v. w. Kinderdute.

Tüttlingen, 1) Oberamt im württemberg. Schwarzwaldkreise; 28,800 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Donau; Armen- u. Krankenhaus (Katharinenstift), 5500 Ew., welche sehr gewerbfleißig sind u. einen lebhaften Absatz nach der Schweiz haben, große Wollspinnerei, Leimsiederei, Gerbereien, Messerschmiede ɪc. Dabei das Eisenwerk **Ludwigsthal** u. die schönen Ruinen des Schlosses **Honberg,** das im 30jähr. Kriege zerstört wurde. **3)** (Gesch.). Einige halten T. für das alte **Juliomagus.** Im 14. Jahrh. besaßen es nach einander die Herren v. Wartenberg u. von Sulz, wahrscheinlich kam es 1471 mit Sulz an Württemberg. 1635 übergab es der Kaiser dem Grafen Schlicken. Hier 1643 **Sieg** der Oestreicher u. Baiern unter Hatzfeld u. Mercy über die Franzosen unter Rantzau, s. u. Dreißigjähriger Krieg ɪɪɪ. Im westfäl. Frieden kam es wieder an Württemberg; 1803 brannte die Stadt ganz ab u. ist neu u. schön wieder aufgebaut. *(Wr. u. Lb.)*

Tutucorīn, Stadt, so v. w. Tuticorin.

Tutuēlla, Insel, so v. w. Mauna.

Tūtulus (lat., röm. Ant.), Kopfputz der Frauen, eine Haarwulst, über die Stirn gelegt.

Tutūna, Insel, s. u. Heiligen Geists-Archipelagus 1).

Tuturkāi, Stadt, so v. w. Totorkan.

Tūtusch, Sohn Alp Arslans, 1078—1095 Herrscher von Damask, s. d. (Gesch.) ɪ.

Tūtvogel, so v. w. Goldregenpfeifer.

Tūxtla, 1) Canton u. **2)** Ort, s. u. Vera Cruz C) c); **3)** Vulcan dabei; **4)** District in der mexican. Prov. Chiapa; gebirgig; 24,000 Ew.; **5)** Hauptort hier; Tabaksfabrik, 4500 Ew.

Tūy, 1) Provinz, so v. w. Pontevedra; **2)** befestigte Stadt hier, am Minho; Citadelle, Bisthum, Leinweberei, Obst- u. Weinbau, 4000 Ew.; das alte Tudae.

Tuyūyu, Vogel, so v. w. Jabiru.

Tvēdestrand, Ort, s. u. Nedenäs.

T-Vögel, s. u. Aglia 2).

Twa, Nebenfluß des Kama.

Twäse, s. u. Weberstuhl.

Twalch, 1) die Trespe, bes. **2)** die Roggentrespe, **3)** die taube Trespe u. **4)** der Sommerlolch.

Twänkay, eine Sorte Grünthee, ähnlich dem Singlo.

Twärke, 1) T. I., König von Bosnien, Sohn (Neffe) von Stephan Koßromanowich, wurde 1357 (1359) Herzog, 1366 König von Bosnien, st. 1390 (1392), s. unt. Bosnien (Gesch.) ɪ. **2)** T. II. (Scurus), Sohn des Vor., folgte auf Dabischia 1409, st. 1439, s. u. Bosnien ɪ; da er keine Kinder hatte, so vermachte er seinen Besitz der Familie Cilly, mit der er durch die weibl. Linie verwandt war.

Twarōzna, eine der 16 Zipserstädte in der ungar. Gespannschaft Zips; 2 Kirchen 700 Ew.

Twart, Oase, s. Oase B) e).

Twartko, so v. w. Twarke.

Twartowski (Samuel), poln. Edelmann u. geschätzter Dichter des 17. Jahrh.; schr.: Gedichte u. Oden, gesammelt in der poln. poet. Bibliothek von Zaluski.

Tweddale, Grafschaft, so v. w. Peebles.

Tweed (spr. Tuid), **1)** Fluß in Schottland, entspringt unweit Edinburg auf den Leadhills, bildet auf einige Meilen zwischen Schottland u. England die Grenze, fällt bei Berwik, wo eine Kettenbrücke über ihn geht, in die NSee; **2)** Fluß auf der brit. Colonie Neu-Süd-Wales.

Tweedia (T. *Hook.*, *Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Cynancheae *Endl.* Arten: in SAmerika.

Twer, [1] **1) Gouvernement** im europ. Rußland, **grenzt** an die Statthalterschaften Nowogorod, Jaroslaw, Wladimir, Moskwa, Smolensk u. Pskow, 1135¾ (1210) QM.; [2] durch die alaun. Berge **gebirgiges** Land; [3] **Flüsse:** Düna u. Wolga, welche hier entspringen u. denen hier die Shukopa, Twerza u. Medweditza zufallen, so wie ebenfalls die Mologa, welche in Jaroslaw der Wolga zufließt; **Seen:** Seliger-, Stersche-, Dolgoe-, Sosnizasee u. a.; **Kanäle:** der Wischnei-Wolotschok; **Klima:** gemäßigt u. gesund, Anfangs April bis Anfang Nov. frieren die Flüsse nicht zu; [4] **Einw.:** 1,300,000, meist Russen; [5] **Beschäftigung:** Ackerbau auf allerlei Getreide u. Hülsenfrüchte, Gartenbau (nur auf die gewöhnl. Gemüse), Viehzucht, Holzcultur (doch sind die Waldungen wegen der häufigen Moräste nicht überall zugänglich), Fischerei (sehr ergiebig). Man findet hier noch viel Raubwild, Bären, Wölfe, Füchse; von nutzbaren Mineralien bes. Raseneisen. [6] **Industrie** in Leder, Leinwand, Segeltuch, Farben u. v. a., man treibt **Handel** mit diesen u. mit den Erzeugnissen des Landes. [7] **Wappen:** im rothen Felde einen schwebenden Sessel, worauf eine goldne Krone auf grünem Kissen liegt. [8] **Kreise:** T., Kaschin, Woshezk, Wischnei-Wolotschok, Ostoschkow, Rschiw-Wladimirow, Sulzow, Staritza, Torschok, Kaläsin, Kortschowa, Wesjegonsk. [9] **2) Kreis hier.** [10] **3) Hauptstadt** der Statthalterschaft u. des Kreises, am Einfluß der Twerza u. Tmaka in die Wolga; hat Pallisadenumgebung, besteht aus einer Festung (nur schwach befestigt, mit kaiserl. Palast u. Kirche, geistl. Seminar u. Gouvernementshaus), der Stadt u. Vorstadt; hier Denkmal Katharinens II. von verschiednem sibir. Marmor. Die schönste Straße ist die lange Millionenstraße an der Mündung der Twerza. [11] Sitz des Gouverneurs, der Gouvernementsbehörden u. eines griech. Erzbischofs. [12] Unter den 29 Kirchen zeichnet sich die Kathedrale aus; außerdem gibt es ein Priesterseminar, mehr. Klöster, Gymnasium, Ritterakademie u. and. Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten, Theater, Kaufhaus. [13] Man beschäftigt sich bes. mit Schiffbau, Schifffahrt u. Landfracht, fertigt Leinwand, Oel, Terpentin, Glocken, Sellerwaaren, Lichter, Bier, bleicht Wachs, [14] treibt **Handel** mit diesen Producten, Getreide, Eisen, Hanf, getrockneten Fischen. Der Handel ist bes. lebhaft durch die hier schiffbar werdende Wolga u. da T. der Zwischenpunkt des Handels zwischen Petersburg u. Moskau ist. 25,000 Ew. ¼ Stunde davon das Mönchskloster Nikolaj-Monaster. [15] **4)** (Gesch.). T. war sonst ein eignes Großfürstenthum, s. unt. Russisches Reich n. Die Stadt T. ward im 12. Jahrh. erbaut u. war einst Residenz eigner Großfürsten aus Nuriks Stamm. Einer davon, Michael Jaroslawitsch, wurde nach Sarai, der Hauptstadt des Tartarenkhans, dem er tributpflichtig war, gefordert u. dort enthauptet. Zu Ende des 15. Jahrh. fiel das Großfürstenthum an das von Moskau; 1606 nahmen die Polen T. mit Sturm u. brannten es nieder. 1763 brannte die von Holz gebaute Stadt wieder ab, wurde aber durch Katharina II. schöner u. regelmäßiger wieder aus Stein aufgebaut, weshalb ihr obiges Denkmal gesetzt wurde. *(Wr. u. Pr.)*

Twerticos, s. Polnische Mythologie e.

Twerza, Fluß in der russ. Statthalterschaft Twer, fällt bei Twer in die Wolga, speiset den Kanal Wischney-Wolotschok.

Twesen (Twäsen, Weber), s. Contremarsch 2).

Twesten (August Detlev Christian), geb. 1789 zu Glückstadt; erst Lehrer am Friedrichwerderschen Gymnasium in Berlin, 1813 Inspector am Joachimsthaler Gymnasium, 1814 Prof. der Theologie in Kiel, seit 1835 an Schleiermachers Stelle zu Berlin. Schr.: Die 3 ökumen. Symbole, die augsburg. Confession u. die Repetitio confessionis Augustanae, Kiel 1818; Logik, bes. die Analytik, Schlesw. 1825; Vorlesungen über Dogmatik, Hamb. 1826, 5. Aufl. 1838, 2 Bde.; Grundriß der analyt. Logik, Kiel 1834; Matthias Flacius Illyricus, Berl. 1844. Mit Harms gab T. heraus: Die ungeänderte Augsburg. Confession, Kiel 1819. *(Md. u. Jb.)*

Twiel, ein Wisch von Hanf od. ausgezupften Tauen, welcher beim Kalfatern der Schiffe gebraucht wird.

Twielenfleth, Kirchspiel im alten Lande des hannövr. Herzogth. Bremen; Rhede an der Elbe, 800 Ew.

Twien, Papagaien, so v. w. Unzertrennliche.

Twien (engl.), Ueberziehrock vom leichten Zeuge.

Twieselbeeren, so v. w. Vogelkirschen, s. Herzkirschen a b). **T-kirsche,** so v. w. Süße Kirsche, s. u. Kirsche.

Twiestringen, Kirchspiel mit 1100 kathol. Ew. im Amte Ehrenberg der hannövr. Grafsch. Hoya; 1816 oldenburgisch.

Twiete, in Hamburg (s. d. ..) Zwischengasse.

Twiggs, Canton, s. u. Georgien (in Amerika) s.

Twigtwis, so v. w. Miami 5).

Twikenham (spr. Tuikkenhäm), Dorf bei London in der engl. Grafschaft Middlesex; prächtige Landhäuser, 4500 Ew.

Twilled (Waarenk.), s. u. Nankin s.

Twin, Inselgruppe bei St. Susanna in dem Merguiarchipelagus.

Twiss, Bzk., s. u. Schwanenfluß.

Twist (engl.), **1)** engl. baumwollnes Maschinengarn, welches zum Weben gebraucht u. eigentlich zur Kette bestimmt ist; dagegen **West** das zum Einschlagen bestimmte. Erstres ist rechts, letztres links gedreht. **Doubled-T.** ist duplirtes Mulegarn. Das engl. Garn wird auf Haspeln gehaspelt, welche 54 engl. Zoll od. 1½ Yards Umfang haben. Ein Umgang gibt einen Faden (Thread), 80 Faden ein Unterband (Lea, Wrap), 7 Unterbänder geben eine Nummer od. Zaspel (Hank), 20 Nummern geben ein Strang (Dossing). Die Feinheit des Garnes wird darnach bestimmt, wie viel Nummern od. Zaspeln auf ein Pfd. gehen. **Water-T.** hat man von 10—60 Nummern. Das feinere Water-T. wird auf Mulemaschinen gesponnen u. heißt Medio-twist, **Mittelgarn;** Mule-T. hat man von 40—300 Nummern; **2)** Gesponnener Tabak. *(Fch.)*

Twiste, 1) Fluß im Fürstenthum Waldeck, fällt in die Diemel; **2)** Distr. hier, darin Arolsen, Hauptstadt des Landes.

Twist-Moor, moorige Gegend im hannöv. Kr. Meppen, eine der traurigsten Gegenden des Königreichs.

Two Gröupps (spr. Tuh...), Inselgruppen, s. unt. Niedrige Inseln s. **T. Hills,** Inselgruppe, s. u. Heiligen-Geists-Archipelagus.

Twöfoldbai (spr. Tufohldbeh), s. u. Neu-Süd-Wales s.

Two-pence (spr. Toppenß), engl. Münze, so v. w. 2 Pence, s. u. Großbritannien (Geogr.) ... c).

Twörog, Dorf im Kr. Tost des preuß. Rgbzks. Oppeln; Hohenlohe-Ingelfingen-Oehringensches Schloß, Eisenwerk, 550 Ew.

Twunt, Vorgebirg, s. u. Marokko s.

Tyāna (a. Geogr.), durch Kunst u. Natur befestigte Stadt im Distr. **Tyanitis** in Kappadokien, am Fuße des Taurus; Vaterstadt des Wunderthäters Apollonios, (s. d. 11); j. Nikdeh. T. wurde 709 von den Saracenen erobert.

Tybald, s. u. Lancelot vom See.

Tybee, Insel, s. unt. Georgien (in Amerika) s.

Tybein, Marktfl., so v. w. Duino.

Tybi (Chronol.), s. u. Jahr ..

Tyburn (spr. Teiborn), der sonstige Richtplatz der Verbrecher in London.

Tyche, bei den Römern **Fortuna,** Glücksgöttin, Tochter des Okeanos; in der alten orph. Religion war sie eins mit Hekate, später wurde sie bes. verehrt. Sie ist Spenderin guter **(T. agathe)** u. böser Schicksale **(T. kakē)** u. bes. Aufseherin der Städte, u. hatte Tempel zu Korinth, Elis, Smyrna, Antium u. Präneste. In Antium hatte sie 2 Bildsäulen (Antianae fortunae), welche auf Befragen durch Winke od. Loose Orakel ertheilten; in Präneste hieß sie **Primigenia,** die allem Werdenden Grund u. allem Gewordnen Begleiterin war. Am meisten wurde sie in Rom verehrt, wo sie 26 Tempel hatte, z. B **F. brevis,** wegen ihrer vorübergehenden und wankenden Gunst; **F. virginalis,** von den Mädchen u. Unverheiratheten verehrt, welche ihr auch bei der Vermählung ihren Jungfrauenschmuck weihten; dagegen **F. muliebris,** so v. w. Juno, von den Weibern verehrt, ihr Bild stand auf der Via latina; **F. virilis,** zu deren Tempel, von dem Serv. Tullius am Tiber gebaut, die Weiber am 1. April kamen u. Weihrauch opferten, bittend, daß sie ihre Leibesfehler ihren Männern verberge; der **F. redux** wurden von Solchen, die glücklich von einer Reise, aus einem Feldzuge, aus dem Exil zurückgekehrt waren, Steine gesetzt u. Münzen geprägt. **Attribute:** Doppeltes Steuerruder für die Nachen des guten und bösen Glücks; in Messene eine Himmelskugel auf dem Kopf, in der Hand ein Füllhorn; in Theben Plutos als Kind auf den Armen; später Rad, Kugel, Binde vor den Augen, jene beiden bald neben ihr, bald sie selbst stehend auf denselben. In griech. Abbildungen erscheint sie häufig geflügelt, in röm. niemals, denn, nachdem sie die ganze Erde durchflogen, legte sie endlich, auf dem palatin. Berge in Rom angelangt, ihre Flügel ab, um für immer dort zu verweilen. *(R. Z. u. Lb.)*

Tyche, ein Theil von Syrakus, s. d. (a. Geogr.) s.

Tychikos, 1) Schüler des Apostels Paulus, den er aus Korinth nach Jerusalem begleitete; der Apostel brauchte ihn bes., um die Briefe an die Gemeinden u. an seine Schüler zu überbringen u. den Zustand der Kirchen zu untersuchen. Gemeiniglich hält man ihn für einen der Siebenzig u. er soll zuletzt Bischof v. Kolophon gewesen, n. And. aber in Paphos den Märtyrertod gestorben sein. Tag ist in der griech. Kirche der 8. (od. 9.) Decbr., n. And. der 19. April; **2)** s. Sergius 29). *(Lb.)*

Tycho de Brahe u. **T. de Brahesches Weltsystem,** s. Brahe 2).

Tychon (gr.), **1)** Gott des Zufalls; **2)** so v. w. der Schaffende, Beiname des Priapos; daher **3)** Dämon der Productivität.

Tychsen, 1) (Olaus Gerhard), geb. 1734 zu Tondern, Lehrer am Waisenhaus zu Halle, 1759 Mitarbeiter an Callenbergs Missionsanstalt, zu welchem Zwecke er

er 2 Jahre in Deutschland u. Dänemark reiste, ging 1760 nach Bützow, wurde das. 1763 Prof. der oriental. Sprachen, 1789 aber Prof., Oberbibliothekar u. Vorsteher des Museums zu Rostock; 1813 Vicekanzler, st. 1815. Schr.: Bützowische Nebenstunden, 1766—69, 6 Bde.; Abbreviaturarum hebraicum supplementum I. et II. 1768 f.; De variis codicum hebraeorum V. T. generibus, Rostock 1772; Syr. Grammatik, ebd. 1793; Arab. Grammatik, ebd. 1792; Die Unechtheit der jüd. Münzen, ebd. 1779 (worüber er mit P. Bayer in einen Streit gerieth, in welchem bis 1794 mehr. Schriften gewechselt wurden); De cuneatis inscriptionibus Persepolitanis, ebd. 1798 ꝛc.; Seine Sammlung von orient. Antiquitäten wurde für die rostocker Universität erkauft. Lebeschreibung von A. T. Hartmann, Bremen 1818—1820, 2 Bde. **2)** (Thomas Christian), geb. zu Hocobüll im Amte Tondern 1758; bereiste auf dän. Kosten Frankreich, Spanien u. die Lombardei, kam dann als Prof. der Theologie nach Göttingen u. st. dort 1834. Schr.: Commentatio de Quinti Smyrnaei paralipomenis Homeri, Gött. 1783; Grundriß einer Archäologie der Hebräer, ebd. 1789; Grammatik der arab. Schriftsprache, ebd. 1823; gab auch den Quintus Smyrnäus, Straßb. 1807, u. den 6. Band zu Koppes Neuem Testament heraus, vollendete den 4. Bd. von Michaelis Anmerkungen für Ungelehrte, zu dessen Uebersetzung des N. Testaments. *(Lb. u. Pr.)*

Tydal, s. u. Söndre Trondhjem b).

Tydalelf, Fluß in Norwegen, entspringt auf dem Kölengebirg, auf kurze Strecke schiffbar, fällt in die Nordsee.

Tydeman, 1) (Minard), geb. zu Zwolle 1741; wurde 1763 Rector der Schule zu Leuwarden, 1765 Prof. der Beredsamkeit u. griech. Sprache zu Harderwick, 1766 Prof. des Natur- u. öffentl. Rechts zu Utrecht, wo er mit einiger Unterbrechung bis 1790 war, dann bekleidete er das Amt eines Staatssecretärs der Prov. Ober-Yssel, ging 1795 nach Campen u. 1801 nach Leyden, wo er 1813 Prof. ward; st. 1825. Er schr. mehr. jurist. u. philolog. Abhandlungen; **2)** s. Tijdemann. *(Lb.)*

Tydes (Gartydas, Gortydas), angeblicher, aber zweifelhafter Nachfolger des Pythagoras.

Tydeus, des Oeneus u. der Periböa Sohn, mußte wegen eines begangnen Mordes vor den Söhnen des Agrios aus seinem Vaterland fliehen; Adrastos, zu dem er sich gewendet hatte, gab ihm seine Tochter Deipyle zur Gemahlin, mit welcher T. den Diomedes, weshalb dieser der **Tydide** genannt wird, zeugte. Darauf zog er mit vor Theben u. ging als Gesandter zu Eteokles, um ihn zu einem Vergleich zu veranlassen. Als sein Vorschlag nicht angenommen wurde, kämpfte T. gegen die Thebaner, Athene wollte ihm Unsterblichkeit geben, doch änderte sie ihren Plan, da T. des getödteten Melanippos Kopf zerschlug u. das Gehirn fraß. Tödtlich verwundet blieb er in diesem Krieg. *(Lb.)*

Tye (engl., spr. Tei), die Zeit der Fluth od. Fluth u. Ebbe zusammen.

Tykoczin, Stadt an der Narew im Kr. Lomza des Gouvernem. Augustowo, gehört der Familie Potocki; festes Schloß, Handel; 3500 Ew. Hier am 21. Mai 1831 Nachtrabgefecht zwischen den Russen u. Polen, s. Polnischer Insurrectionskrieg ꝛc.

Tyler (spr. Teiler), Canton, s. Virginia B).

Tyler (spr. Teiler, John), ein Virginier, geb. um 1790, kam als Ersatzmann eines Senators durch den Tod in den virgin. Senat, ward dann auf demselben Wege Gouverneur von Virginien u. ersetzte nach dem Tod des Präsidenten der vereinigten Staaten Gen. Harrison diesen 1841, welche Stelle er bis 1845 einnahm, wo er durch Polk ersetzt wurde. Mehr s. unt. Nordamerikan. Freistaaten ꝛc f. *(Pr.)*

Tylloma (T. *Don. et De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Mutisiaceae *De C.* Art: T. limbatum, glabratum, in Chili.

Tylodes, s. u. Langrüßler B).

Tyloma (gr.), eine Verhärtung der Oberhaut der Hände u. Füße, so v. w. Schwiele, Callus, s. Tylosis.

Tylomium (T. *Prst.*), Pflanzengatt., gehört in ihren Arten zu Tupa.

Tylophora (T. *R. Brown.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Contorten, Asclepiadeen *Spr.*, Asclepiadeen, Cynancheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. flexuosa, barbata, exilis, paniculata, grandiflora, in Neu-Holland u. Ostindien.

Tylopoda, s. u. Kameel.

Tylos (a. Geogr.), **1)** (Baharima), Insel im pers. Meerbusen an der Küste des glückl. Arabiens; j. Bahraim; **2)** so v. w. Oetylos.

Tylos, s. u. Asseln a).

Tylosis (gr., Med.), **1)** so v. w. Tyloma; **2)** schwielige Verhärtung, nicht blos in der Haut, sondern auch in andern Theilen, Geschwüre ꝛc.; **3)** Augenliderschwiele.

Tylosterosis (gr.), die Ausrottung der Hühneraugen u. and. Hautschwielen.

Tylt, Gewicht, s. u. Dänemark (Geogr.) ꝛc.

Tymbe (gr.), **1)** Grab; **2)** Grabmal.

Tymborychos (gr., Todtengräber), Beiname der Libitina in Argos.

Tymbos (gr.), Grabhügel; **T. Ajacis**, auf dem Vorgebirg Rhöteion; **T. Cadmi et Harmoniae**, auf dem Keraunischen Gebirg in Illyrien; **T. Hecubae** (Kynossema), bei Kölos auf dem thrak. Chersones; **T. Lyci**, zu Sikyon. Bes. fanden sich deren mehrere auf der W.-Küste von Klein-Asien, die man für Grabhügel griech. Helden aus dem trojan. Krieg hielt. *(Lb.)*

Tym-

Tymbōsyne (gr.), Mauer zu Constantinopel, aus Steinen von Grabmälern errichtet.

Tȳmma (gr.), ein Schlag, Stoß.

Tymōwski (Joseph), geb. in der Woiwodschaft Kalisch 1790; wurde bei Errichtung des Herzogth. Warschau dort angestellt, kam 1815 als Director der Kanzlei u. des Staatssecretariats nach Petersburg, kehrte aber 1820 als Obersteuereinnehmer u. Generalsecretär des Staatsraths nach Warschau zurück, wurde dann wirkl. Staatsrath u. Kämmerer, zog sich 1830, nur scheinbar an der Revolution Polens Theil nehmend, auf seine Güter zurück u. war nach dem Fall Warschaus von den Russen wieder angestellt. T. ist auch Dichter, s. Polnische Literatur 14. *(Pr.)*

Tympānia (a. Geogr.), Stadt im Innern von Elis.

Tympānia (gr.), so v. w. Tympanites.

Tȳmpanis (T. *Tod.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Kernschwämme *Spr.*, Schlauchlinge, Phacidiacei, Rimpeln *Ok.*, Hymenomycetes, Cupulati *Fries.* Arten: auf Rinden, punktförmig.

Tympanīsmos (gr.), **1)** das Paukenschlagen, der Cultus, womit die Gallen die Kybele verehrten; **2)** das Prügeln zu Tode, griech. Strafe.

Tympanītä (gr.), s. u. Vampyr.

Tympanītis (T-nōsis), so v. w. Windsucht. **T-nītisch**, an der Tympanitis leidend, davon herrührend ꝛc.

Tȳmpano (ital.), so v. w. Pauke.

Tympanōtribes (gr.), **1)** Paukenschläger; **2)** weil an den Kybelefesten entmannte Priester die Pauken schlugen, ein unmännlicher, weibischer Mensch.

Tȳmpanum (v. gr.), **1)** Handtrommel, Handpauke, mit hohlem, halbrund gewölbtem Bauch; bes. brauchte man das T. bei dem Dienst der Kybele (s. Tympanismos) u. bei Einweihungen in die Mysterien; **2)** s. Pauken; **3)** (Anat.), s. Paukenhöhle; **4)** Rad ohne Speichen; **5)** s. Schöpfrad 1; **6)** alle flache, hölzerne Körper; bes. **7)** der freie, zugemauerte dreieckige Raum, den der Giebel der Tempel (s. d. 18) in sich schloß; **8)** s. unt. Todesstrafe. *(Lb.)*

Tympf (Timpf), **1)** poln. Silbermünze von Halbguldengröße, 1665 zu 30 poln. Groschen, aber aus 8löthigem Silber geschlagen, so daß der Werth nur = 6 Sgr. ist; nach dem Münzmeister **Tympf** benannt, welcher sie zu gering geschlagen hatte u. darüber ins Gefängniß kam; die T-e wurden in Preußen bereits 1666 verrufen u. auf 18 preuß. Groschen herunter gesetzt, daher nennt man **2)** noch jetzt die Achtzehner in Preußen T., s. Preußen (Geogr.) 108. *(Msch.)*

Tymphäer (a. Geogr.), die Bewohner von **Tymphäa** in Thesprotien, n. And. in Aetolien. **Tymphrēstos**, Berg in Thessalien, von ihm aus zogen sich der Othrys u. Oeta.

Tyndāreos, des Oebalos u. der Batea Sohn, von seinem Neffen aus Sparta vertrieben, floh er mit Ikarien nach Aetolien zum König Thestios, mit dessen Tochter Leda er sich vermählte. T. kehrte darauf nach Sparta zurück, nachdem Herakles die Söhne des Hippokoon getödtet u. dem T. sein Reich wieder gegeben hatte. Von Leda wurde er Vater des Kastor u. der Klytämnestra, während sie Helena u. Pollux von Zeus gebar. Da einst T. allen Göttern opferte und die Aphrodite allein vergaß, rächte sich diese, daß sie bewirkte, daß seine Töchter ihren Männern nicht treu blieben. Als die Dioskuren unter die Götter aufgenommen waren, übergab T. seinem Schwiegersohn Menelaos das Reich. *(Lb.)*

Tyndarīden (Myth.), s. Dioskuren.

Tȳndaris (a. Geogr.), Stadt auf der NKüste von Sicilien, die dem **Tyndārium promontōrium** den Namen gab. Sie war von Dionysios I. angelegt; hier 257 unentschiedne Seeschlacht zwischen Römern u. Puniern. Das Meer vernichtete einen Theil der Stadt, deren Lage jetzt noch durch eine Kapelle bezeichnet wird, die aus den Ruinen von T. erbaut ist.

Tȳndis (a. Geogr.), **1)** Fluß in Indien, mündete in den Meerbusen des Ganges; **2)** Stadt in Indien, diesseit des Ganges.

Tȳne (spr. Tein), **1)** Gebirg in der britisch-hinterind. Prov. Aracan; **2)** Fluß zwischen den engl. Graffsch. Northumberland u. Durham; fällt in die Nordsee bei Tynemouth, ist des Steinkohlenhandels von Newcastle aus wegen wichtig; **3)** Küstenfluß in der schott. Graffschaft Haddington, mündet in die Nordsee.

Tȳnemouth (spr. Teinmauddh), Stadt, s. u. Shields 1).

Tȳnia (a. Geogr.), Stadt in Kappadozien; 1305 von den Türken belagert, aber durch Großfürst Roger entsetzt.

Tynīstic, Marktfl., so v. w. Tinischt.

Tȳpa, Insel, s. u. Molukken 7.

Typāon (a. Geogr.), Berg od. Felsen im elischen Triphylia, s. u. Olympia 2.

Tȳpen (v. gr. Typos), **1)** durch einen Schlag hervorgebrachte Eindrücke in Etwas; **2)** Bilder, Gepräge, Formen, Zeichen, welche zum Vorbild dienen sollen; **3)** Vorbilder selbst; **4)** durch Satzungen od. Gewohnheit festgestellte Formen, welche in der Nachbildung festgehalten werden, ohne aus dem Geist des Künstlers als die angemessenste Form hervorzugehen; **5)** die aus Schriftzeug gegoßnen Buchstaben zum Buchdrucken; **6)** (Chem.), gewisse, in ganzen Verbindungsreihen sich wiederholende allgemeine Formen der numerischen Aequivalentenverhältnisse, in denen nicht nur die Zahl einfacher Aequivalente dieselbe ist, sondern die sich auch in ähnliche Factoren zerlegen lassen. Innerhalb der Gränzen eines Typus können sehr oft statt der Aequivalente des einen Körpers, Aequivalente eines

nes andern Körpers eintreten, jenem substituirt werden. Diese sind meist nicht nothwendig chemisch ähnlich. Im ersten Fall bilden die verwandten Körper einen chem. Typus, im zweiten, bes. wenn sie isomorph sind, einen mechanischen. So bilden z. B. alle Hyperoxyde mit 2 Sauerstoffäquivalenten, nebst vielen entsprechend construirten Oxychloriden, Oxybromiden ꝛc. einen Typus, desgl. Säuren mit 3 Sauerstoffaquivalenten u. die entsprechenden Oxychloride ꝛc. einen andern ꝛc. *(Lb. u. Su.)*

Typha (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rohrkolben, Typheae *Rchnb.*, Aroideae *Spr.*, Dusen *Ok.*, 21. Kl. 3. Ordn. *L.* Bekannteste Art: T. latifolia (Teich-, Rohr- od. Lieschkolbe, s. Taf. 8, 114); die weibl. Blüthen stehen dichtgedrängt u. mit Haaren untermischt, unter den, die Spitze des Stengels einnehmenden, nach dem Stäuben abfallenden männlichen, um den Stengel herum u. bilden einen Anfangs grünen, später schwarz werdenden, spannenlangen, fast zolldicken Kolben. Ueberall in Teichen u. Flüssen. Die kriechende knotige Wurzel sonst officinelle, süßlich herbe Wurzel, enthält viel Stärkemehl u. Zucker, u. kann jung, so wie die Schößlinge in Essig eingelegt, gegessen werden. Die Haare des Blüthenkolbens dienen als trockner Umschlag, wie Baumwolle, bei Verbrennungen, u. zum Ausstopfen von Matratzen. Die rinnenförmigen Blätter brauchen die Böttcher zum Ausfüttern der Dauben u. Faßböden. *(Su.)*

Typhăceae, so v. w. Rohrkolben.

Typhaementeritis (gr.), die typhöse, faulige Darmentzündung. **Typhaēmia,** typhöse, faulige Erscheinungen in der Blutmasse. **Tpyhäësthesis,** typhöses Fieber. **Typhänchone,** die typhöse Bräune.

Typhēae, s. u. Rohrkolben 1.

Typhecphlŏgia (v. gr.), typhöse, nervöse Menschenblattern.

Tȳphedan (v. gr.), Mensch, der den Leuten blauen Dunst vormacht, Windbeutel.

Typhiatros (T-ater, gr.), ein Arzt für Blinde.

Tȳphis, 1) Krebsgattung, s. Amphipoda A) b); **2)** s. u. Nacktkiemen 2); **3)** (T. *Montf.*), die Arten der Stachelschnecken, welche bei einem mittelmäßigen Kanale zwischen stacheligen Wülsten vorspringende, bis in die Schale dringende Röhren haben. Dazu die Art: Murex tubifex.

Tȳphlops, Schlange, s. Blindauge.

Typhlōsis (Typhlōtes, griech.), Blindheit. **T-trōphium,** eine Blindenanstalt.

Tȳphlus, s. Blindthier.

Typhōdes (Typhōsis, Typhōs, gr.), dem Typhus ähnlich, den Charakter des Typhus tragend, nervös, faulig, asthmisch, od. sonst auf Typhus Bezug habend, z. B. T. febris **(Typhoïd),** typhusartiges Fieber, Typhus, bes. der Abdomialtyphus, s. unt. Fieber u. **Typhodysentĕria,** die typhöse Ruhr.

Typhōusmistkäfer, so v. w. Butterhornkäfer, s. unt. Roßkäfer.

Typhomaniē (v. gr.), **1)** ein mit Stupor verbundnes Delirium, wie es beim Typhus gewöhnlich vorkommt; **2)** die wachende Schlafsucht, s. u. Schlafsucht.

Tȳphon (a. Geogr.), so v. w. Orontes.

Tȳphon (Typhāon, Tȳphos, Tyhōeus). [1] Dichterbild, ursprünglich den tödtenden SWind bezeichnend. [2] Die Idee, von Asien ausgehend, wurde verschieden in Griechenland u. verschieden in Aegypten ausgebildet, daher zu unterscheiden; [3] **a)** ein **griech. T.,** Sohn des Tartaros u. der Gäa, Ungeheuer mit 100 Schlangenköpfen, feurigen Augen u. schwarzen Zungen; die Köpfe gaben verschiedne Töne, bald nur den Göttern vernehmbar, bald einem Löwengebrüll, bald einem Schlangenzischen ähnlich. [4] Sein Sitz war in Arima, wo er mit der Echidna den Orthros, Kerberos, die Chimära, lernäische Hydra, nach Ein. auch den hesper. Drachen, den kaukas. Geier, den nemäischen Löwen ꝛc. zeugte. [5] Mit Zeus über die Weltherrschaft streitend, wurde T. von demselben getödtet u. in den Tartarus od. unter die arimischen Berge geworfen. [6] Später wurde diese Mythe sehr verändert: so sollte ihn Here ohne Vermischung mit einem Mann geboren haben; seine Wohnung in Kilikien, od. an dem Kaukasus, od. an dem thraz. Hämos sein; seine Gestalt ließ man am obern Theil menschlich sein, doch war er so groß, daß er bis an die Sterne, mit den ausgedehnten Händen von Abend bis nach Morgen reichte; Hände u. Unterleib in Drachen sich endigten, der Körper war geflügelt. [7] Vor seinem Anblick flohen alle Götter nach Aegypten u. verwandelten sich in Thiergestalten; Zeus aber verfolgte ihn mit den Blitzen, am Berg Kasios wurden beide handgemein, Zeus überwältigt u. in die vom Drachen Delphyne bewachte korykische Höhle gesperrt; doch heilten Aegipan und Hermes den Zeus wieder, Hermes aber schnitt dem gefangnen T. die Sehnen aus, die er als Saiten zu seiner Lyra brauchte. [8] Nun verfolgte Zeus den T. von Neuem; bei Nysa u. am Hämos wurde T. verwundet u. starb; Zeus begrub ihn auf Sicilien, wo er durch seine, im Tod noch fortdauernden krampfhaften Bewegungen die Erdbeben u. durch Ausspeien von Feuer die Auswürfe des Aetna bildet; [9] **b)** der **ägypt. T.** ist das böse Princip, Bruder des Osiris; von seinen Nachstellungen gegen denselben s. Osiris u. Isis. [10] Er wurde weder zur rechten Zeit, noch am rechten Ort geboren, denn er sprang aus der aufgerißnen Seite seiner Mutter, daher der 3. Schalttag sein Geburtstag. [11] Seine Gemahlin war seine Schwester Nephthys, seine Geliebte war Thueris; seine Farbe war roth, daher ihm auch rothe Ochsen geopfert wurden. Heilig wa-

waren ihm Krokodil u. Flußpferd, auch Esel, Schweine, Fische (welche des Osiris Zeugungstheil gefressen hatten). [12] **Abgebildet** wurde er in der Gestalt der ihm geheiligten Thiere. [13] **Gedeutet** wurde er als die versengende u. tödtliche Kraft der Sonne; daher hatte er die Namen **Apophis** (Hervorbringer der Dürrung), **Smy** (der tödtende Wind), **Babys** (nach der Höhle, woraus jener Wind wehte). *(Lb.)*

Typhon, 1) so v. w. Wasserhose; **2)** der ungeheuerste Orkan in den Tropengegenden, vorzüglich in dem chines. u. japan. Meere, s. Orkan, vgl. Gewitter ꝛc.

Typhōnia, so v. w. Typhomante.

Typhōnium (T. *Schott)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae. **Arten:** meist unter Arum gestellt; T. trilobatum *Bl.* (Arum tril. *L.)*, in OIndien; die Wurzel wird zu Brei zerrieben, äußerlich zum Zertheilen scirrhöser Geschwülste, auch bei Schlangenbißwunden benutzt.

Tȳphons Äuge, T. Pläge, s. u. Meerzwiebel 2).

Typhophthalmīē (v. gr.), die epidemische typhöse (Aegyptische) Augenentzündung. **Typhosēpsis (T-septōsis),** die den Typhus begleitende Neigung zu Fäulniß.

Tȳphula (T. *Fries)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Pilze, Ordn. Schwämme, *Spr.* Hutlinge, Morchellini *Rchnb.*, Morcheln *Ok.*, Hymenomycetes Clavati *Fries.* **Arten:** T. erythropus, gyrans, phaeorrhiza etc., auf faulen Stengeln, Blättern.

Tȳphus (v. gr., Med.), [1] **1)** asthen. Fieber, das auf Schwächezustande ruht; der Kranke ist entkräftet, ohne hiervon immer ein deutl. Gefühl zu haben; die Actionen der kranken Organe sind ohne innere Kraft, zuweilen auch ihrer Natur nach verändert; oft bemerkt man eine gewisse Hastigkeit derselben, eine vermehrte Thätigkeit, aber ohne Energie u. Ausdauer, denen schnell ein stärkeres Schwächegefühl u. Erschöpfung folgt. [2] Meist sind solche typhöse Fieber böser, als die Entzündungsfieber, u. haben oft einen tödtl. Ausgang. [3] Man unterscheidet **T. erethīsticus** u. **T. paralȳticus,** was mit dem Nervenfieber gleichbedeutend ist. [4] **2) Ansteckender T.**, in engrer u. neuerer Bedeutung das **ansteckende Nervenfieber (T. contagiōsus)**, od. die **Kriegspest (T. bēllicus)**, ist ein ähnl. Gefäß- u. Nervenleiden, wie beim Nervenfieber, in Verbindung mit örtl. Affection vieler and. Organe u. mit einem eigenthüml. Hautausschlag, ausgezeichnet bes. durch **Ansteckungsfähigkeit**, welche bes. bei solchen sehr vorherrschend ist, welche von zarter, weicher Haut u. schwächl. Körperbau sind u. durch schwächende Einflüsse, Nachtwachen, Hunger u. Durst, Gemüthsbewegung in höhere Reizbarkeit versetzt sind. Zuweilen sind bes. robuste, zuweilen nervöse Constitutionen der Ansteckung ausgesetzt. Vermindert ist die Anlage bei Kindern u. Greisen, Schwangern, Lungensüchtigen u. bei solchen, welche bereits die Krankheit überstanden haben. [5] Von menschlichen, typhösen Ausdünstungen, wie in unreinl. Hospitälern, Gefängnissen, Schiffen, in engen u. schmutzigen, überfüllten Wohnungen, in warmer od. feuchter Atmosphäre erzeugt sich ein Miasma, welches bald zum Contagium wird. [6] Dieses Contagium wird auf der Höhe der Krankheit u. in der Periode der Wiedergenesung ausgeschieden, überträgt sich auf Gesunde, durch Berührung od. durch die Luft in geringer Entfernung von dem Kranken u. seiner ausgeleerten Stoffe, od. durch Leiter, an welche es sich anhängt. [7] Solche **Leiter**, in denen sich das Contagium längre Zeit hält, sind poröse u. rauhe Körper, bes. Thier- u. Pflanzenstoffe, als Thierhäute, Wolle, Seide, Haare, Federn, Baumwolle, Hanf, Flachs u. daraus verfertigte Stoffe. Metallische, erdige u. Glaskörper leiten das Contagium nicht. [8] Die Empfänglichkeit für das Contagium vermindert ein ruhiges, ordentliches, nüchternes (wobei jedoch Hunger u. Durst vor dem Betreten der Krankenzimmer befriedigt werden müssen) Leben ohne Gemüthsbewegungen, Vermeidung der Berührung des Kranken od. seiner Wäsche u. Kleider, Vermeidung des Dunstkreises desselben u. der Effluvien aus dem Urin u. Stuhl; auch scheint ein Fontanell od. sonstiges Geschwür die Empfänglichkeit zu vermindern. [9] Ist das Contagium bereits aufgenommen, so kann bisweilen dasselbe schnell wieder ausgeleert od. zerstört werden, öfteres Schnäuzen, Räuspern, Ausspeien des Speichels, Ausspülen des Mundes, Gurgeln, Waschen des Körpers mit frischem u. Uebergießen mit kaltem Wasser, od. Waschen mit salpeterschwefelsaurem Wasser, od. solchem, in welchem sich Chlor u. Essig befindet, Einreiben des Körpers mit Oel, Einziehen von schwachsauren Essig- u. Chlordämpfen in die Nase, auch wohl, wenn man bereits die Ansteckung deutlich fühlt, frühzeitig angewendete Brechmittel werden hiergegen empfohlen. Schweißtreibende Mittel, wie Hollunderblüthen, warme Bäder, Wein, Punsch u. dgl., können im Gegentheil die später ausbrechende Krankheit verschlimmern. [10] Man unterscheidet am T. folgende Stadien: **a) Stadium der Ansteckung;** in dem Augenblicke, wo das Contagium einwirkt, haben viele Individuen Gefühle von Ekel, Unbehagen od. einer in ihnen vor sich gehenden Veränderung, welche die Ueberzeugung gibt, daß die Ansteckung erfolgt sei; andre hingegen bemerken nichts u. wissen die Zeit der Ansteckung nicht anzugeben; [11] **b) das Stadium der Vorboten,** welches 3—4 Tage dauert, zeichnet sich durch Gemüthsverstimmung, Mattigkeit, Uebelbefinden, Unruhe, Eingenommensein des Kopfes, Schwindel, Neigung zu Ohnmachten, Gleichgültigkeit,

Ma-

Magenbeschwerden, schmerzhafte, den elektrischen ähnl. Schläge u. Zuckungen, Zittern rc. aus. [12] **c) Die Krankheit selbst;** sie beginnt mit Frost, der in der Gegend der Wirbelsäule anfängt, sich als Schauer über den Körper verbreitet, mit dazwischen laufender Wärme abwechselt u. 6—12 Stunden anhält. Der Frost geht nun in anhaltende Hitze über, welche 6 Tage zu dauern pflegt. Es entstehen Zufälle von Reizung der Schleimhäute, der Nase, des Rachens, Schlundes, der Luftröhre u. Lungen, welche sich bisweilen bis zur Entzündung steigern; die Gesichtsfarbe wird dunkelroth od. erdfahl, der Kopf schmerzt wenig, sondern ist, wie in der Trunkenheit, betäubt; die Muskelkräfte scheinen zwar nicht vermindert zu sein, sind aber träge, langsam, unbeholfen; in den Waden, Lenden, Fingern u. im Kreuze stellt sich eine schmerzhafte Anspannung ein; Ekel u. öfteres Erbrechen bei reiner Zunge, Spannung u. Schmerzen in den Hypochondrien kommen hinzu; gegen den 4. Tag erscheint unter allgemeinem Hautturgor u. unter Nasenbluten bald flache, mehr od. weniger runde, nicht scharf begrenzte, sondern in einander fließende, blasse, blauröthl. Flecken von der Größe eines Stecknadelkopfes bis zu der einer Linse, bald Frieselbläschen mit entzündetem, rothem Grunde, auch die Ohrendrüsen werden schmerzhaft gespannt. Es vermindern sich zwar jetzt die entzündlichen katarrhal. Symptome, die übrigen dauern aber, bes. gegen Abend gesteigert, fort. Der Puls ist in diesem Stadium beschleunigt, voll, unterdrückt, der Urin sparsam, rothbraun. [13] Zu Ende des 7. Tages tritt nach einer Steigerung Erleichterung ein, dann aber treten statt der entzündl. Symptome nervöse auf u. **d) das nervöse Stadium** beginnt. Der Hautausschlag verschwindet u. an dessen Stelle erscheinen oft Petechien, die bis zur Krisis stehn bleiben; die Haut wird brennend heiß, trocken, rauh, eingefallen, blaßgelb, erdfahl, schmutzig, die Zunge trocken, hart, schwer u. langsam beweglich, die Nase trocken, die Zunge u. Lippen rußartig schwarz, der Unterleib aufgebläht, schmerzhaft, der Stuhl durchfällig, bisweilen ruhrartig, der Puls sehr veränderlich, doch meist mäßig geschwind, ziemlich voll, der Urin blaß, hell od. getrübt; die Muskelbewegung höchst träge u. unordentlich, so daß Zittern, Sehnenhüpfen, leichte Zuckungen u. Krämpfe im Schlunde, Zwerchfell u. dem Schließmuskel der Blase entstehn. Die äußern Sinne werden so stumpf, daß der Kranke von den äußern Umgebungen gar keine Notiz nimmt, das Gehör ist schwer, das Gemeingefühl u. Gemüth so abgestumpft, daß der Kranke ohne Wünsche, Hoffnungen u. Begierden daliegt; in einem ähnl. Zustande befindet sich auch die Intelligenz mit dem Gedächtnisse, welches nichts bewahrt, was in dieser Periode dem Kranken begegnet; nur die Phantasie zeigt sich bisweilen u. momentan in Irrereden u. fixen Ideen aufgeregt, meist murmelt der Kranke unverständl. Worte u. liegt passiv auf dem Rücken. [14] Gegen Ende des 13. Tags tritt eine bedeutende Verschlimmerung der wesentl. Erscheinungen ein, dann aber erfolgt am 14. Tage **e) das Stadium der Krisis**, welche mit einem schwachen Nasenbluten anfängt u. das Kopfleiden erleichtert, dann folgen Weich- u. Feuchtwerden der Haut, der Lippen u. Zunge, welche letztre den trocknen, schwarzen Ruß u. Schleim abstoßen, ein allgemeiner, gleichförmiger u. eigenthümlich riechender Schweiß, ein mehr als vorher gefärbter, sich bald trübender, eine Wolke, od. einen leichten, weißlichen od. röthl. Bodensatz bildender Urin, breiartige, übelriechende Stuhlausleerungen u. ein weicher, gleicher, voller, wellenförmiger, ziemlich kräftiger u. wenig beschleunigter Puls; bald kehrt das Bewußtsein zurück, der Kranke erwacht wie aus einem Traume, die nervösen Erscheinungen sind verschieden, die Physiognomie wird der gewöhnlichen gleich u. die Besserung wird oft schon nach wenigen Stunden bemerkbar. [15] **f) Die Krisis macht** nun bei **Abnahme der Krankheit** schnelle Fortschritte, doch bleiben Mattigkeit, Schwere des Kopfes, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Schwäche der Geisteskräfte, blasse Farbe des Gesichts, schlechter Geschmack, schwache Verdauung, ein schwacher, leicht zu beschleunigender Puls u. a. noch gegen 7 Tage zurück u. verlieren sich erst nach u. nach unter Nachkrisen. [16] **g) Die eigentliche Wiedergenesung** beginnt erst den 21. od. 24. Tag u. erfolgt um so schneller, je regelmäßiger die Entscheidung war. Die Empfindung u. Reizbarkeit, die Schwäche u. Schlaffheit der Muskeln verlieren sich immer mehr; die Oberhaut stirbt ab, schuppt sich ab, die Haare fallen aus, der Appetit vermehrt sich, nach einigen Wochen erst wird die Gesundheit wieder hergestellt, ja sie ist oft besser, als vor der Krankheit. [17] Der **regelmäßige Verlauf der Krankheit** wird aber durch individuelle u. constitutionelle, od. durch epidemische u. endemische, od. durch zufällige ursächl. Momente, welche vor, bei u. nach der Krankheitsbildung, während des Verlaufs der Krankheit Statt finden, sehr mannichfaltig **modificirt**. Die Symptome erscheinen bald früher, bald später; die Entzündungen bald in dem Hirn u. den Hirnhäuten, in den Lungen u. den Schleimhäuten, im Magen, dem Darmkanal, der Leber rc.; od. es begleitet ein gastrischer, biliöser, fauliger Zustand die Krankheit; die Hautausschläge erscheinen früher od. später deutlicher od. bemerkbar. [18] Die Krisis erfolgt wohl schon am 11., öfters aber erst am 17., 21., 28. Tage u. wird auch wohl durch wenig auffälligere Symptome od. metastat. Halbkrisen, wie Abscesse der Ohrendrüsen, Achsel- u. Inguinaldrüsen, Furunkeln, Aufliegen, ersetzt; bald geht auch

auch die Wiedergenesung auffallend schnell, bald sehr langsam u. durch Nachkrankheiten gestört vor sich. Bisweilen scheint sogar während der Wiedergenesung eine neue Ansteckung zu erfolgen od. es bildet sich ein acutes od. schleichendes Nervenfieber aus. [19] Die **Nachkrankheiten des T.**, welche bes. bei unvollständiger Krisis eintreten, bestehn in chron. Nervenleiden, Blindheit, Taubheit, Hypochondrie, chron. Kopfschmerzen rc., od. in Leiden der Organe, welche durch die Krankheit bes. angegriffen wurden u. an Entzündung litten, als brandige Zerstörungen, Geschwüre, brandige Affectionen vieler Organe rc. Solche örtliche Leiden u. die unmittelbare Einwirkung des T. auf die Verrichtungen der Reproduction erzeugen oft Abzehrung, Lungensucht, Wassersucht, Magerkeit rc. [20] Der **Tod** erfolgt, wenn keine günstige Krise eintritt, theils dadurch, daß die Lebens-, bes. die Nerventhätigkeit, der Heftigkeit der Krankheit überhaupt unterliegt, bes. bei fauligem Zustande, theils durch örtliches Leiden einzelner Organe, bes. des Gehirns, unter schlagflüssigen Erscheinungen, u. der Lunge, unter Erstickung, durch den Uebergang irgend einer Entzündung in Brand, od. in Folge der Nachkrankheiten. [21] Die **Leichenuntersuchung** ergibt daher oft gar keine auffallenden od. wenigstens keine dem T. eigenthüml. Veränderungen in den Organen, sondern es finden sich dieselben Umänderungen, wie in dem Nerven- u. Faulfieber, der Gehirn- u. Gehirnhautentzündung, der Gehirnwassersucht u. in Entzündungen and. Organe u. Vereiterungen des Darmkanals, der Lungen. [22] Die **Diagnose des T.** ist in Fällen von Epidemien ohne Schwierigkeit, so wie auch da, wo die Ansteckung nachzuweisen ist u. die ursächl. Momente deutlich vorliegen. Bei sporadischem u. zufälligem T. ist sie aber schwierig; denn die Symptome an sich können in and. Fiebern u. bes. Nervenfiebern vorkommen; eigentl. pathognom. Zeichen gibt es nicht, doch ist auf die eintretende Betäubung (Stupor) u. die Hautausschläge wohl zu achten, obschon sie auch in gelindern Nervenfiebern vorkommen u. daher kein reines Unterscheidungszeichen abgeben. [23] Obwohl der T. oft einen gelinden u. regelmäßigen Verlauf hat, ja wohl ohne Hülfe des Arztes vorübergeht, ja sogar in einzelnen Fällen chron. Krankheiten, wie Gicht u. Nervenleiden, entfernt, so ist er doch immer **sehr gefährlich**, bes. bei furchtsamen, kleinmüthigen, traurigen, durch and. Gemüthsbewegungen, Krankheiten, Nahrungsmangel rc. Geschwächten; dasselbe gilt auch von robusten Individuen, bes. von denen, welche an spirituöse Getränke gewöhnt sind, auch bei Wöchnerinnen ist größre Gefahr, bei Schwangeren weniger. Männer sterben öfter, als Frauen. Recidive od. nachfolgende Nervenfieber sind sehr gefährlich. [24] Die **Behandlung des T.** verlangt vorerst die Entfernung u. Zerstörung des Contagiums u. der übrigen in der Atmosphäre befindlichen, ursächl. Momente; dazu dienen beständige Erneuerung der Luft im Krankenzimmer, mineralsaure, bes. salpetersaure u. Chlor- od. Essigdämpfe, Fortbringen des Kranken u. Gesunden aus verpesteten Zimmern u. anhaltende Reinigung derselben, große Reinlichkeit der Krankenzimmer überhaupt, Verminderung der Menschenzahl in denselben, schnelle Entfernung u. Zerstörung der ausgeleerten Stoffe, vorsichtige Reinigung der Wäsche u. gebrauchten Kleidungsstücke durch Aussetzen der Zugluft, Waschen in heißem, sehr kaltem, gesäuertem Wasser od. Lauge, Zerstörung derselben durch Verbrennen in der freien Luft. [25] Ist aber der Fieberfrost eingetreten u. die Krankheit also entschieden, dann kann der Kranke nicht anders genesen, als dadurch, daß er durch die verschiednen Stadien der Krankheit hindurchgeführt wird u. daß bes. die Krisis eintritt. Im ganzen Verlaufe der Krankheit findet daher eigentlich blos eine systematisch-palliative Behandlung Statt, d. h. man sucht die gefährl. Erscheinungen, je nach den verschiednen Stadien, zu mäßigen u. überläßt die Heilung der Naturthätigkeit, welche man zu unterstützen sucht. [26] Zur Zeit der Krisis enthalte man sich wo möglich, wenn nicht ganz drohende Erscheinungen eintreten, aller arzneil. Einwirkungen. [27] Die Reconvalescenz, so wie die Behandlung der Nachkrankheiten wird von allgem. Regeln geleitet. [28] Vgl. B. J. v. Hildbrand, Ueber den ansteckenden T., Wien 1810, 2. Aufl. ebd. 1815; Marcus, Ueber den jetzt herrschenden T., Bamb. 1813; Wedemeyer, Ueber die Erkenntniß u. Behandlung des T., Halberst. 1814; Hufeland, Die Kriegspest alter u. neuer Zeit, Berl. 1814; Horn, Erfahrungen über die Heilung des ansteckenden Nerven- u. Lazarethfiebers, Berl. 1814, u. m. a. *(Pst.)*

Typhus abdominālis, Nervenfieber, mit vorwaltendem Unterleibsleiden, s. u. Fieber 21. **T. aegyptiăcus**, Pest. **T. americānus**, gelbes Fieber. **T. bengālicus (T. bengalēnsis)**, oriental. Cholera. **T. biliōsus**, typhöse Gallenfieber, s. u. Fieber 16. **T. biliōsus contagiōsus**, gelbes Fieber. **T. carcĕrum**, Kerkerfieber. **T. castrēnsis**, Lager-, Lazareth-, Hospitalfieber. **T. cerebrālis**, Typhus mit Gehirnleiden. **T. comatōsus**, Todtenfieber. **T. contagiōsus**, ansteckender Typhus. **T. contagiōsus bĕllicus**, in Folge von Kriegsdrangsalen auftretende Typhus. **T. cum cŏrpore**, so v. w. Febris nervosa stupida, s. u. Fieber 13. **T. erethĭsticus**, so v. w. Febris nervosa versatilis, s. u. Fieber 13. **T. europaeus**, europ. Nervenfieber, im Gegensatze der Pest u. des gelben Fiebers. **T. exanthemăticus**, 1) Petechialfieber, 2) der mit einem eigenthüml. Exanthem verbundene Typhus. **T. grăvis**, schlimmes

mes, hitziges Nervenfieber. **T. gravissimus**, Pest. **T. icterōdes**, gelbes Fieber. **T. musculāris**, Faulfieber, s. u. Fieber n. **T. nosocomiālis**, Hospitalfieber. **T. paralyticus**, so v. w. Febris nervosa paralytica, s. u. Fieber n. **T. pestilentiālis**, Pest. **T. petechiālis**, Petechialfieber, s. u. Petechien. **T. pituitōsus**, Schleimfieber, s. u. Fieber n. **T. pūtridus**, Faulfieber, s. u. Fieber n. **T. splānchnico-cardīacus**, gelbes Fieber. **T. splānchnico-pneumātico-cardīacus**, Pest. **T. sporādicus**, **1)** einzeln, nicht epidemisch vorkommender Typhus; **2)** so v. w. Abdominaltyphus, s. u. Fieber n. **T. trŏpicus**, gelbes Fieber. *(He.)*

Typikon (gr.), ein Buch der griech. Kirche, worin das Officium u. die öffentl. Gebete stehn, also eine Art von Agende; die griech. Kirche hat deren mehr., braucht aber vorzugsweise das **T. von Jerūsalem**, aus dem Kloster des St. Sabas.

Typisch (v. gr.), **1)** vorbildlich; **t-e Theologīē (Typik, Typologīē)**, der Theil der Theologie, welcher sich damit beschäftigt, Ereignisse u. Thatsachen des alten Testaments so anzuwenden u. zu erklären, daß jene von diesen die Vorbilder wären; **2)** einem Typus folgend, in bestimmten Zeiträumen erscheinend.

Typographīē (v. gr.), so v. w. Buchdruckerkunst. **T-grăph**, Buchdrucker.

Typogrăphische Pūnkte, s. u. Schrift n.

Typokōnisch (v. gr.), kegelförmig.

Typolīthen (von Typŏlīthus), so v. w. Abdrücke von Versteinerungen.

Typolithographīē (Buchdr.), s. Hochdruck.

Typologīē, s. u. Typisch 1).

Typomĕter (v. gr.), s. u. Schriftgießen r.

Typometrīē (v. gr.), die Kunst, Landkarten mit Typen zu setzen u. zu drucken, von Breitkopf in Leipzig erfunden, von Bauerkeller in Karlsruhe jetzt mehr vervollkommnet.

Typos (gr.), **1)** s. Typus; **2)** (Kircheng.), s. u. Monotheleten r.

Typōsis (gr.), **1)** Bildung eines Abdrucks; **2)** Abdruck, Darstellung überhaupt; **3)** Sinneseindruck im Gehirn; **4)** Wechselfieber, s. u. Fieber n.

Typotelegraph, so v. w. Elektromagnetischer Telegraph, s. u. Telegraph n f.

Typothĕt (v. gr.), so v. w. Schriftsetzer.

Typotyphus (gr.), das Wechselfieber, s. u. Fieber n.

Typus (gr.), **1)** der Eindruck in eine weiche Masse; dann **2)** Vorbild, Musterbild; **3)** die Formen, welche der scholast. Philosophie gemäß für die Einzelwesen in urbildl. Verstand vorhanden sind u. wonach sie ihre bestimmte Gestalt erhalten haben; **4)** die Ordnung od. Zeitfolge, in welcher die Zufälle der Krankheiten, bes. der fieberhaften u. krampfhaften, wiederkehren. Man unterscheidet **T. vāgus**, unbestimmte Zeitfolge, **T. fixus**, bestimmte Zeitfolge; **T. anticipans**, wo die Zufälle früher als bisher, **T. pōstponens**, wo sie später eintreten; **6)** so v. w. intermittirende Krankheit; **7)** s. u. Monotheleten r. *(Pr. u. He.)*

Tyr, 1) (nord. Myth.), einer der Asen, wurde in Schlachten als Geber des Siegs angerufen. Als die Asen den Wolf Fenrir überredeten, sich mit dem Bande Gleipner binden zu lassen, steckte er zum Unterpfande, daß die Asen ihn wieder lösen würden, demselben seine rechte Hand in den Rachen. Diese biß aber der Wolf ab, als die Asen ihn nicht losließen. Bei dem Weltbrand kämpft T. mit dem Höllenhunde Garmur u. bleibt mit ihm auf dem Platze. **2)** Gott der Skythen, s. d. r. *(Lb.)*

Tyr, s. u. Runen r.

Tyra, Fluß, s. u. Helme.

Tyrăgetä (Tyrangitä, Tyritä, a. Geogr.), Volk im europ. Sarmatien, zu den Daciern od. Geten gehörig; saßen am Ufer des Tyras.

Tyrănn (v. gr.), **1)** eigentlich Herr, Gebieter, Herrscher, u. zwar, der unumschränkt, durch keine Verfassung eingeschränkt, herrscht; **2)** bes. in den griech. Freistaaten so v. w. Usurpator. Es bezieht sich also die Tyrannei **(Tyrănnis)** in jener Zeit nur auf die ungesetzl. Erlangung der Herrscherwürde, nicht auf die Art der Führung od. Verwaltung; die T-en waren oft milde u. wohlwollende Herrscher, wie Pisistratos in Athen. Doch kam die moderne Bedeutung bald u. natürlich hinzu; angemaßte Herrschaft war an sich den Beherrschten widrig, u. wenn nun auch List, Strenge, Willkühr, Gewaltthat, zur Erhaltung der usurpirten Macht kam, so mußte der Ausdruck T. dann mit dem des Despoten (s. d.) gleichbedeutend werden. Geschichtlich merkwürdig sind bes. die 30 T-en (s. d. 1) in Athen, u. die 30 T-en (s. d. 2) im röm. Reich. Drumann, De tyrannis graecis, Halle 1812; **3)** willkührlicher, eigenmächtiger u. bes. ungerechter Herrscher. *(Lb.)*

Tyrănn, s. u. Fliegenfänger r. **Tyrănnchen**, so v. w. Weidenzeisig.

Tyrănnenmünzen, röm. Münzen, von einigen der 30 Tyrannen geprägt; selten, bes. in Gold u. Silber.

Tyrănnion, 1) eigentl. Theophrastos, Grammatiker u. Geograph zur Zeit des Pompejus, aus Amisa; wurde T. genannt, weil er seine Mitschüler herrisch behandelte. Für Lucullus, der ihn nach Rom rief, sammelte er eine Bibliothek u. trug dadurch viel zur Erhaltung der Aristotelischen Schriften, die mit darunter waren, bei. Er ordnete auch Ciceros Bibliothek u. unterrichtete dessen Kinder. **2)** Eigentlich Diokles, Philosoph aus Phönizien; nahm den Namen T.

T. von seinem Lehrer T. 1) an. Im Krieg zwischen Octavius u. Antonius gefangen, kaufte ihn in Rom Dymas, des Augustus Freigelassener; von ihm erhielt ihn Terentia, Ciceros Gemahlin, welche ihn freiließ. Er errichtete zu Athen eine Schule; schr. eine Homerische Prosodik. *(Lb.)*

Tyrannites (Petr.), so v. w. Tiranites.

Tyrännius, so v. w. Rufinus 4).

Tyrännos, Ephesier, Heide od. jüd. Rabbiner, in dessen Schule der Apostel Paulus einige Zeit lehrte.

Tyrännus (T. *Vieillot),* Untergattung der Gatt. Muscicapa, haben geraden, würgerähnl. Schnabel, tapfre Vögel, die ihre Jungen selbst gegen Adler vertheidigen. T. intrepidus setzt sich diesem selbst auf den Rücken u. nöthigt ihn zur ängstlichen Gegenwehr.

Tyras, 1) alter Name des Dniester (s. d.); **2) (Tyra),** so v. w. Ophiusa 2).

Tyras (Jagdw.), s. Tiras.

Tyratäba (a. Geogr.), der Ort auf dem Berg Garizim, wo ein Samariter dem Pöbel die von Moses vergrabnen heiligen Gefäße zeigen wollte. Pilatus ließ die Samariter angreifen, niederhauen u. die Gefangnen hinrichten; deshalb bei Vitellius, Statthalter von Syrien, verklagt, wurde er in Rom abgesetzt.

Tyräwa Sölna, Dorf im Kr. Sanok des östreich. Königr. Galizien; Salzwerk u. ergiebige Bergölquellen.

Tyrbäsia (Tyrbe, gr.), **1)** Störung, Verwirrung; **2)** so v. w. Veitstanz.

Tyrconel, Grafschaft u. Stadt, so v. w. Donegal.

Tyre u. Gan, Zauberdinge bei den Finnen u. Lappen, s. u. Zauberei.

Tyreïn (T-num, v. gr.), Käsestoff (s. d.). **Tyrëmesis,** Erbrechen von Käse od. zu Käse geronnener Milch.

Tyrfing (nord. Heldens.), das Schwert Svafurlamis, s. d.

Tyria (Tyrïasis, gr.), **1)** so v. w. Ophiasis; **2)** Aussatz, wobei die Haare ausfallen u. sich der Schlangenhaut ähnlicher u. wie sie abfallender Ausschlag bildet.

Tyrida (a. Geogr.), so v. w. Stabulum. **Tyrifiord,** See, s. u. Buskerud.

Tyrigëten, s. u. Geten.

Tyrïmnus (T. *Cass., De C.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Homoianthae, Liguliflorae *Rchnb.*, Cynareae *Less.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. leucographus *Cass.* (Carduus leucographus *L.)*, in SEuropa.

Tyris, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 1.

Tyrisee, so v. w. Tyrifjord.

Tyrker (n. Gesch.), s. unt. Amerika (Gesch.) 18.

Tyrnau (Nagy Szombath), **1)** Bzk. in der ungar. Gespannsch. Preßburg; **2)** Stadt hier, an der Trnawa **(Tyrnau);** Sitz der Districtualtafel, 9 **Kirchen** (Dom zu St. Niklas, St. Jakob, schöne Invalidenkirche, protestant. Kirche, wegen seiner vielen Kirchen sonst **Klein Rom** genannt), mehrere Klöster, Invalidenhaus, Gymnasium, 2 erzbischöfl. Seminare u. Lyceum, adeliges Convict, Militärknabenerziehungsanstalt, Hauptschule; hatte früher Universität, welche 1777 nach Ofen kam; Weinbau, Leinweberei, Handel. In einem Keller steht ein Weinfaß von 2110 Eimer Gehalt; 7000 Ew. **3)** (Gesch.). T. ist eine alte Stadt u. war im Mittelalter von Wichtigkeit. Hier schloß Bethlen Gabor 1619 mit den Böhmen ein Bündniß, s. u. Ungarn (Gesch.) 115. 1644 wurden hier Unterhandlungen zwischen Ragoczi u. dem Kaiser gepflogen, die sich aber zerschlugen, s. ebd. 118, u. 28. Mai 1645 wurde sie von Racoczi erobert, s. ebd.; 26. Dec. 1704 Niederlage Racoczis durch die Kaiserlichen unter Heister, s. ebd. 124. *(Wr.)*

Tyro, Tochter des Salmoneus u. der Alkidike, von Poseidon Mutter des Pelias u. Neleus. An ihrer Stiefmutter, Sidero, die sie sehr mißhandelte, rächten sie ihre Söhne. An Kretheus sodann verheirathet, gebar sie demselben den Aeson, Amythaon u. Pheres.

Tyrodiza (a. Geogr.), Stadt in Thracien an der Propontis.

Tyroff, s. u. Heraldik 7.

Tyröl (Geogr.), [1] **1)** deutsche **gefürstete Grafschaft** des Kaiserth. Oestreich, nach dem Schloß Tyrol benannt; **grenzt** an Baiern, den Bodensee, Liechtenstein, die Schweiz, Lombardei, Venedig, Illyrien u. an das Land ob der Ens; 517 QM.; [2] **gebirgig** durch die norischen u. rhätischen Alpen, die hier deutsche od. **tyröler Alpen** heißen (Spitzen [Ferner]: Stilfserjoch, Orteles [12,059 F.], Großglockner, Tschernowand [11,645 F.], Zebru [11,516 F.], Brenner [6063 F.]); wie in der Schweiz, gibt es auch hier Eisfelder (Gletscher), große Abhänge u. stürzende Gießbäche, doch auch mäßige, ersteigliche Höhen, freundliche Thäler u. reizende Gegenden, vgl. Vorarlberg; [3] **Flüsse:** Inn u. Etsch, welche 2 Haupt- u. mit den Nebenflüssen u. Waldbächen 29 Nebenthäler (so das Ober- u. Unter-Inn-, Etsch-, Oetz-, Patznauner-, Stubay-, Ziller-, Gerlos-, Puster-, Gröbner-, Sarenerthal rc.) bilden, welche unter sich u. mit and. Provinzen durch Pässe (Kofel-, Strub-, Griesen-, Freno-, Buffalora-, Finstermünz-, Wormser-, Lümerseepaß, den Luziensteig, das Schweizerthal, die Scharnitz, den Kniepaß, die Ermenberger Klause, den Roßschläg) in Verbindung stehn; der Lech u. die Isar entspringen hier, der Rhein bildet einen Theil der Grenze mit der Schweiz; die vielen **Seen** sind nur klein u. unbedeutend. [4] **Das Klima** ist rein u. gesund, in den südl. Gegenden spürt man bisweilen den heißen Sirocco (Föhn). [5] Die

[5] Die 865,000 **Einw.** sind größtentheils katholisch, meist Deutsche u. (220,000) Italiener; [6] die **Tyröler** sind ein eigenthümlicher, im Ganzen aber ein schöner Menschenschlag, von grobem Knochenbau, mittler Größe, gesunder Farbe, haben offnes Gesicht, aber listige Augen. Weniger schön sind die **Tyrölerinnen**; kleiner u. schwärzer sind die STyroler. Männer u. Frauen erreichen ein hohes Alter, oft bis 100 Jahre; Kröpfe findet man in den Thälern häufig. [7] Charakter gutmüthig, bieder, treuherzig, redlich, fleißig, genügsam, geschickt zu Kunstarbeiten, wagend, hochherzig u. muthig, Vaterland u. angestammte Landesfürsten über alles setzend, dabei fröhlich, Tanz (mit Springen u. Händeklatschen), heitren Gesang nach eigenthüml. Weise (s. Jodeln) u. Musik (bes. Hackebret u. die Zither) liebend, aber auch raufsüchtig, Ringen u. Boxen als Kampfspiele u. das Bier (bes. in Nord-T) u. den Wein liebend. Das Scheibenschießen u. die Jagd liebt der Tyroler leidenschaftlich, letztre ist frei, außerdem treiben sie Kegel- u. Kartenspiel. Alle, auch die Fremden, werden von den Tyrolern inner- u. außerhalb des Landes geduzt. [8] Die Wohnungen sind weit u. geräumig, aber fast stets von Holz, nur im Oberinnthal steinern, geweißt u. von außen mit Gemälden, meist von Heiligen, geziert, die oft bis ans Dach reichen; ein freier Gang befindet sich meist von außen, wie auch die Treppe, welche in die obern Zimmer hinaufführt; unten ist der Platz für alle Geschäfte, wo man kocht, bäckt u. alle hauswirthschaftl. Geschäfte betreibt. Das Dach ist mit großen Steinen beschwert, damit es nicht vom Winde fortgeführt wird. [9] Nahrung genießt der Tyroler viel, bes. Brod, auch Maisbrod, das eigelb u. sehr schwer ist; über den Maisbrei gießt er viel Schmalz, wie er überhaupt das Fette liebt. Die NTyroler kauen viel Tabak. [10] Die Kleidung ist originell. Eine kurze Jacke ohne Schößen, zuweilen auch ein grauer, kurzer Ueberrock, Hosenträger über die Weste, ein leichtes Tuch um den Hals geschlungen, kurze Beinkleider, Strümpfe, Schuhe u. ein grüner, spitziger Hut charakterisiren den Tyroler, doch weichen die einzelnen Kleidungsstücke hiervon nach den Thälern ab, so tragen die Oberinnthaler rothe Westen, bunte Jacken, grüne Hosenträger, grüne od. blaue Strümpfe u. von dem breiten Hut herabhängende Bänder; die Pusterthaler lederne Westen u. Beinkleider, grüne Hosenträger, schwarz lederne Gürtel mit weißen Pfaufederkielen schön gestickt (wie auch in manchen and. Gegenden) weiße u. blaue Strümpfe, über denen die Kniee nackt bleiben; die Grödnerthaler schwarze Röcke, blaue, grün ausgeschlagne kurze Beinkleider, rothe od. grüne Westen, weiße od. blaue Strümpfe, schwarze breite Hüte u. weiße Fuhrmannsmützen; die Sarenerthaler rothe Westen u. Jacken, braune Hosenträger, auf dem Hut Pfauenfedern u. Bänder, sowie weiße Strümpfe; bei Meran braune, rothgefütterte u. rothaufgeschlagne Jacken ꝛc. [11] Die Frauen tragen im Allgem. Schuhe u. Strümpfe, faltige, meist schwarze Röcke, bis an die Knöchel reichend, Schürzen, Leibchen, Halstücher u. einen hohen, spitzigen Hut; die Oberinnthaler jedoch rothe Strümpfe, bunte Mieder, gelbe Strohhüte mit grünem Band, od. blaue Mützen; bei den Pusterthalerinnen ist der Rock grün, die Schürze blau; bei den Grödnerthalerinnen Schnallenschuhe, weiße Schürzen, gelbe, grün gefütterte Strohhüte; die vom Bregenzer Wald bunte Leibchen, Pelzhauben od. blaue Mützen. [12] Alle Tyroler sind eifrige Katholiken. Das Landvolk ist sehr abergläubisch. Es gibt 2 Bischöfe (zu Brixen u. Trient), die unter dem Erzbischof von Salzburg stehn. Niedre Schulen gibt es viele, auch 8 Gymnasien u. zu Insbruck eine Art Universität. Viele Wohlthätigkeitsanstalten u. milde Stiftungen bestehn, bes. in den Städten. [13] **Beschäftigung: Viehzucht** nach Schweizerart u. trefflich; das Vieh ist östlich roth, westlich grau u. wird viel ausgeführt, nur Ziehpferde, gewöhnl. Schafe, viel Ziegen, jedoch wenig Schafe werden gehalten, eben so wenig zahmes Geflügel; **Jagd** völlig frei, die Hauptjagd ist auf Gemsen, auch Murmelthiere gibt es, Steinböcke scheinen dagegen ausgestorben; **Ackerbau** sehr beschwerlich u. wenig lohnend (jedoch Mais, Moor- u. gewöhnl. Hirse). Man wendet viel Mühe auf die Bearbeitung des Bodens u. zieht in höhern Gegenden, wo Pferde nicht hinkönnen, den Pflug mit Menschen, zerschlägt die Erdschollen (Ketzer) od. bearbeitet dort das Feld mit dem 3zackigen Kerst; sie nehmen den Dünger nicht gehörig zusammen, wässern aber nicht nur hohe Wiesen, sondern auch Felder durch Berieselung; dennoch wird der Bedarf an Getreide nicht errungen. **Obstbau** sehr beträchtlich, in Süd-T. gedeiht der Feigenbaum schon im Freien, auch gibt es Maulbeer- u. süße Kastanienbäume u. bei Roveredo selbst schon Orangen; Tabak, Hanf u. Flachs gedeihen gut, der Wein bes. in Süd-T. Merkwürdig ist die Zucht der Canarienvögel bei Imbst; Seide in Süd-T., 3000 Ctr. ausgeführt; Holz wird viel erzeugt u. auf der Etsch nach Venedig, auf dem Inn nach der Donau verflößt. **Bergbau** auf Gold, Silber, Eisen, Blei, Kupfer, Quecksilber, Kobalt; auch Marmor, Alabaster u. Steinkohlen gewinnt man. Ueberhaupt enthält T. fast alle Mineralien u. eignet sich bes. zu geognost. Studien. [14] Berühmt sind die **tyröler Teppiche**, die von 30—40,000 Tyrolern, nebst Bildern, Landkarten, Handschuhen u. and. Lederwaaren, bes. im Winter, hausiren getragen werden. Jedoch sind solche Handelsleute häufig ausgeartet u. tragen nur das Wesen der Tyroler zur Schau, um zum Kaufen anzulocken. Auch Glas, Le-

Leder, Papier, Essig u. bes. **Holzwaaren** verfertigt T. u. zwar sehr künstliche, treibt mit letztren selbst mittelbar über das Meer einen bedeutenden Handel. Den **Handel** heben gute, zum Theil neue Straßen, namentlich über den Arlberg u. die ausgezeichnet schöne übers Stilfserjoch. [15] **Verfassung:** als Provinz des östreich. Kaiserstaates bildet T. mit Vorarlberg zusammen einen **Regierungsbezirk** (Gubernium), dessen Sitz in Insbruck ist (s. unt. Oestreich 81). [16] **Kriegspflichtigkeit**, wie im übrigen Oestreich, findet hier nicht Statt. [17] In Insbruck sind die **obersten Behörden** des Landes, das Landesgubernium, Oberappellations- u. Criminalgericht. Die **Stände** bestehn aus Prälaten, Adel, Bürger u. Bauern; auf den **Landtagen** sitzt der Landeshauptmann vor. [18] Die östreich. **Gesetzgebung** gilt auch hier, namentlich die westgaliz. Gerichtsordnung vom 19. Decbr. 1796 seit 15. Sept. 1814 u. in dem Amte Vils, im Zillen- u. Brixenthale seit 1. Oct. 1816 nach Pat. v. 12. Aug. 1814 u. Hofdecr. v. 20. Juli 1816 Nr. 1267. Die Jurisdictionsnorm datirt vom 27. Mai 1784. Die Wechselordn. v. 1. Oct. 1763 hat in T. keine Gültigkeit. [19] Bei der Betrachtung der **Statuten** muß man die des deutschen u. des italien. T-s unterscheiden. Für die Grafschaft T. erging Landesordnung v. 1526 s. g. Bautenlandesordn. (gedr. Augsb. 1826), revidirt 1532. In den einzelnen Thälern bestanden besondere, oft rein deutsches Recht enthaltende Statuten. Im italien. T. bildete die tridentin. Gesetzgebung die Grundlage, enthalten im Statutum Tridentinum von 1504, vermehrt 1528. [20] Einzelne Thäler haben wieder ihre bes. Statuten, z. B. das Thal Ampezzo von 1554, vgl. Statuta della comunita di Ladore, Vened. 1693; Statut v. Jvano Telvana u. Castellalto, Bassane 1721, v. Arer v. 1645, v. Roveredo v. 1610, vom Thal Fieme, Statuta della valle di Ledro, Trient 1777, v. Riva, bestätigt 1774. Vgl. Rapp in Zeitschr. für T. u. Vorarlberg, Insbruck 1827 f.; Karpe in Beilage zur Insbr. Nationalzeit. v. 1835. [21a] **Münzen, Maße u. Gewichte: Gerechnet** wird in T., wie in Oestreich, nach Gulden zu 60 Kreuzer à 4 Pfennige in der Währung des Conventions-Fußes, 1 Fl. = 21 Sgr., im gewöhnl. Handelsverkehr aber nach Gulden zu 60 Kr. im wirkl. 24 Gulden-Fuße, 1 Fl. = 17½ Sgr.; bes. geprägte Münzen für T. gibt es in neuerer Zeit nicht, doch ließ Andreas Hofer während der Insurrection 1809 in **Silber** Zwanzigkreuzer-, im Conv.-Fuß, u. in **Kupfer** 1 Kreuzer-Stücke prägen. [21b] **Maße: Längenmaße:** der **Fuß** ist = 0,33613 Meter od. 148,114 par. Linien, = 1,0646 preuß., 1,0570 wiener Fuß, die **tyroler Elle** = 0,804165 Meter od. 356,603 par. Linien, = 1,20370 preuß., 1,03203 wiener Ellen; die **botzener Elle** = 0,7902 Meter od. 350,3 par. Linien, 100 botz. Ellen = 118,684 preuß., 98,303 obige u. 101,616 wiener Ellen; die **botzener Brazze** (Braccio) hält 0,5491 Meter od. 243,1 par. Linien. 100 botz. Br. = 82,438 preuß., 68,302 tyroler, 70,668 wiener Ellen; **Feldmaß:** der **Stochiacah** (zu 800 □Ruthen od. 8,40709 preuß. Morgen od. 1,45173 wiener Joch) hat 2 Tagmat, 8 Starland od. 10 Grabe (s. d.); der **botzener Star** ist der halbe wiener Metzen, s. unt. Oestreich (Geogr.) 162; der **Jauch** od. **Jauchert** 360 □Ruthen, 2²⁄₉ Jauch = 1 Stochiacah; **Getreidemaß:** der **Korn-Star** = 30,578 Liter ist 0,5603 preuß. Scheffel od. 0,4973 wiener Metzen; **Flüssigkeitsmaß:** das **Maß** (= 0,8108 Liter od. 0,7081 preuß. Quart od. 0,573 wiener Maß) hat 4 **Vierling** od. 8 **Fraggele**; der **Yhren** od. **Ueren** in Botzen ist ½ wiener Eimer, der **Ziment** = 1 wiener Seidel, s. Oestreich (Geogr.) 163. [21c] **Handelsgewicht:** das **tyroler Pfund** wiegt 562,6017 Gramm od. 1,20383 preuß. od. 1,00516 wiener Pfund; in Botzen hat der **Saum** 4 **Centner** zu 100 Pfund, s. unt. Centner: **Botzen**, 1 Centner = 107,160 preuß. od. 89,462 wiener Pfund; für Oel hält in Botzen der **Muth** an Gewicht circa 124⅓ preuß. od. 103⅔ wiener Pfund; **Gold- u. Silbergewicht** ist das wiener, s. unt. Oestreich (Geogr.) 164 u. 165. [21d] **Einkünfte:** 2¼ Mill. Fl. [22] **Eintheilung:** in 7 Kreise (Unterinnthal, Oberinnthal, Bregenz, Pusterthal, Etschkreis, Trient, Roveredo). [23] **Hauptstadt:** Innsbruck. **2)** Sonst **Teriolis**, Bergschloß, unweit Meran im Kr. Oberinnthal (Tyrol), an der Etsch, Marmorbrüche dabei. *(Wr., Bs. j. u. Jb.)*

Tyrŏl (Gesch.). [1] Der Mythe nach wurde T. mehr als 1100 Jahre v. Chr. von den, von Trojanern aus Oberitalien vertriebenen **Euganeern** bevölkert. [2] 600 v. Chr. zogen **Tuscer**, von den Galliern verdrängt, über T-s Alpen nach dem heutigen Valtelin; 283 v. Chr. suchten die **Senonen** dort Zuflucht vor den Römern u. gründeten wahrscheinl. Trient. [3] Zur Zeit des cimbr. Kriegs wurden die Bewohner T-s u. der Umgegend **Rhätier** genannt u. waren in Ober-Italien als Räuber sehr gefürchtet. 121 v. Chr. kamen die **Römer** zuerst nach T. Q. Marcius Rex überfiel u. schlug sie einzeln; aber die Besiegten ermordeten Weib u. Kind, verbrannten ihre Wohnungen u. stürzten sich selbst in die Flammen, um nicht Sklaven zu werden. Der **cimbrische Krieg** berührte T. 102 v. Chr., eben so der Raubzug des Getenkönigs **Berobistos** wider die Bojer, 87 v. Chr. [4] 56 v. Chr. eroberten die **Virusten** das östl. T., als aber **Cäsar** sie selbst mit den **Römern** bedrohte, unterwarfen sie sich u. stellten Geiseln. 15 v. Chr. kriegte **Drusus** u. **Tiberius** mit den Rhätiern u. besiegte sie; baute auch zum Schutze des Landes Brücken, Thürme u. Straßen über die Berge u. machte **Rhätien zur 12. u. 18. Provinz von Italien,**

lien, u. die Römer legten nun Innsbruck, Botzen u. Meran als Pflanzstädte an u. erweiterten Trient. Im 3. u. 4. Jahrh. ward T. christlich; durch die Völkerwanderung ward T. wenig berührt. [5] Nach dem Zerfall des röm. Reichs kam T. 476 unter die **Heruler**, dann 493 unter die **Gothen** unt. Theoderich. 536 an die **Franken**, welche den nördl. u. größern Theil von Rhätien an Baiern, den südl. aber an den italien. Staat gaben. [6] Um 570 eroberten die **Longobarden** Ober-Italien u. mit ihm das südl. T., das 573 einen Herzog, Coin, bekam, der das Land als **Herzogth. Trident** unter ihrer Oberherrschaft regierte. Bis zu Karl d. Gr. blieb T. unter baier. u. trient. Herzögen, aber 788 ward Herzog Thassilo II. von dem Kaiser seiner Würde entsetzt, sein Land in viele Theile getheilt u. diesen Theilen Grafen vorgesetzt; doch zeigt sich keine Spur, daß T. eigne Grafen erhalten hätte. [7] Erst 1180, als Kaiser Friedrich I. Heinrichs des Löwen Besitzthümer theilte, scheint T. an den Grafen **Berthold I. v. Andechs** als erbliches Lehn gekommen zu sein. Doch wurden diese Fürsten nicht Grafen von T., sondern **Herzöge von Meran** genannt. Er st. 1192. Sein Sohn, **Berthold II.** (IV.), besaß T., Istrien, Dalmatien, Kroatien, Andechs, Diesen, Wolfrathshausen u. Hohenwart u. regierte bis 1204. Ihm folgte sein Sohn, **Otto I.** (st. 1234), u. Enkel **Otto II.**, mit dem 1248 das ganze Geschlecht erlosch. Einige Güter desselben erhielten die Burggrafen von Nürnberg u. die Grafen von Orlamünda, die mit ihm verschwägert waren. Andere zogen Venedig, Baiern, Bamberg u. Würzburg an sich. [8] T. aber fiel an **Albrecht I., Grafen v. T.** u. nahen Anverwandten der Herzöge von Meran. Albert I. nannte sich aber nicht Herzog, sondern behielt den Titel Graf zu T. bei. Er hatte nur eine Tochter, Adelhaid, u. deshalb fiel T. schon 1248 seinem Schwiegersohn, **Meinhard I., Grafen v. Görz**, zu; doch mußte er nach der Verfügung seines Schwiegervaters das obre u. untre Innthal dem Grafen Gebhardt von Hirschberg, älterm Eidam Alberts, abtreten, wofür dieser ihm die Regierung schon bei seinen Lebzeiten überließ. Nach Alberts Tode 1254 kaufte aber Meinhard I. seinem Schwager das Innthal ab u. vereinigte so T. wieder. [9] 1258 folgte **Meinhard II.**, ein Anhänger Rudolfs v. Habsburgs, u. seine Tochter Elisabeth heirathete den Sohn Rudolfs, Albrecht I. Ihm folgte sein Sohn Otto 1296—1310, u. diesem seine and. beiden Brüder, **Ludwig** 1310—15 u. [10] **Heinrich** 1315—35. Dieser hatte sich mit Anna v. Böhmen vermählt; er machte daher nach des Königs Wenzel kinderlosem Tode Ansprüche auf die Krone Böhmens, konnte aber dieselbe gegen Kaiser Albrecht I. u. Heinrich VII. nicht durchsetzen, führte aber den Namen eines Königs v. Böhmen bis zu seinem Tode 1335 fort. Heinrich hatte eine einzige Tochter, [11] **Margarethe Maultasch**, so genannt von dem Schlosse Maultasch in T., welche mit **Johann v. Mähren**, Prinzen v. Böhmen u. Mähren u. Sohn Kaisers Karl IV., seit 1320 vermählt war. Margarethe war herrschsüchtig u. konnte sich mit ihrem schwächlichen Gemahl nicht vertragen. Sie überzog Oestreich mit Krieg u. besetzte das Herzogth. Kärnthen, auf das sie Ansprüche machte, aber der Kaiser Ludwig V. der Baier entschied gegen sie u. beschränkte sie auf T. Nach ihres Vaters Tode sperrte sie ihren Gemahl bei einem Jagdzuge plötzlich, als zur Ehe untauglich, aus dem Schlosse T. aus, erhob eine Scheidungsklage gegen ihn u. brachte es dahin, daß sie 1341 geschieden wurde, worauf sie sich 1342 mit **Ludwig v. Brandenburg**, dem Sohn Kaisers Ludwig V., vermählte. Bei ihrer Hochzeit legte sie den Brautschleier auf den Altar nieder u. nahm den Brautkranz wieder, indem sie behauptete, in ihrer 10jähr. Ehe Jungfrau geblieben zu sein. Sie gebar Ludwig einen Sohn, **Meinhard III.**, der aber schon 1366 u. zwar kurz nach seinem Vater, der 1361 endete u. nach dem Wahn der Zeit von ihr vergiftet wurde, starb; sie übergab 1365 mit Bewilligung der Stände T-s, ihren Vettern, den Erzherzögen Rudolf, Albrecht u. Leopold v. Oestreich T., zog sich nach Wien zurück u. st. 1366. [12] T. blieb nun mit **Oestreich** vereint, bis Leopold III., der der Grafschaft T. viele Freiheiten ertheilte, 1406 seinem ältesten Sohn **Friedrich IV.** mit der leeren Tasche dieselbe in der Erbvertheilung allein überließ. Ueber ihn, seine Acht, die er sich auf dem Concil zu Costnitz zuzog, u. seinen Sohn **Sigismund**, s. Oestreich (Gesch.) 10. [13] 1492 trat Sigismund die Grafsch. T. an den röm. König **Maximilian I.** ab. [14] Erst Kaiser Ferdinand I. bestimmte, daß **Ferdinand**, sein 2. Sohn, der Gemahl der Philippine Welser, T. erhalten sollte. Ueber ihn s. Oestreich (Gesch.) 11. Er st. 1595 u. [15] T. fiel an den Kaiser **Rudolf II.**, der 1602 es aber an den Erzherzog **Maximilian**, Sohn des Kaisers Max II., abtrat. Dieser war aber deutscher Herr u. st. 1618 unvermählt. Sein Nachfolger war der Bruder des Kaisers Ferdinand, der kriegerische Bischof zu Straßburg, **Leopold**, der 1626 noch mit päpstlicher Bewilligung heirathete. Er st. 1632 u. seine Söhne **Karl Ferdinand** (st. 1662) u. **Sigismund Franz**, bis Johann, Bischof von Gurk, Augsburg u. Trient, der die geistl. Würde niedergelegt hatte, folgte ihm, st. aber 1666, zwar vermählt, aber ehe die Ehe vollzogen ward, kinderlos. T. fiel nun wieder an **Oestreich** zurück u. seine weitere Geschichte ist unter Oestreich (Gesch.) abgehandelt. [16] Die Tyroler waren stets treue Anhänger des Hauses Oestreich, was sie bes. 1704 in dem span. Erbfolgekriege (s.

(s. d. 41) u. am deutlichsten in der neuesten Zeit, so schon 1805 (s. Oestreich. Krieg von 1805 43—44) beurkundeten. [11] Der **Friede von Preßburg** riß nämlich 1805 T. von Oestreich los u. ließ es an **Baiern** übergehn, was 1809 (s. Oestreich. Krieg von 1809 33—36 u. 41—46) zur blutigen **Insurrection der Tyroler** gegen die **Baiern** u. **Franzosen** Veranlassung gab. 1809, in dem wiener Frieden, wurde das südl. T. von Baiern getrennt u. zu **Italien** geschlagen; doch durch den 1. pariser Frieden 1814 beide Theile wieder als **gefürstete Grafschaft T. an Oestreich** abgetreten, bei dem sie seit der Zeit verblieb. *(Js.)*

Tyrōl, Vogel, so v. w. Pyrol.

Tyrōler Ālpen, s. Alpen 14.

Tyrōler Currēntfuss, besteht darin daß das östr. Conventionsgeld mit 5 Proc. Agio berechnet wird.

Tyrōler Dēcken, eine geringe Art Teppiche von leinenem u. wollenem Garne, in Tyrol verfertigt.

Tyrōler Viēh, s. u. Rindvieh 11.

Tyrōler Wēine, weiße u. rothe Weine mittler Güte; die rothen fallen etwas ins Violette, die weißen sind meist besser; doch halten sich beide Sorten nicht über 5 Jahre. Die besten Sorten sind: **Marzimin**, **Brixner** u. **Görzner**.

Tyrōlern, im Schornsteinverband arbeiten.

Tyroliēnne, Volkslied der Tyroler, an dessen Schlusse gewöhnl. mit Fisteltönen auf beliebigen Sylben, in denen man oft ein o hört, eine Melodie gesungen wird; vgl. Jodeln.

Tyrōlischer Dialēkt, s. u. Deutsche Sprache 20.

Tyrōlisch-Grün, so v. w. Berggrün.

Tyrōne (spr. Taironn), Grafschaft der irischen Prov. Ulster; Hauptstadt: **Dungannon**.

Tyrōphagos (gr., Käsefresser), in der griech. Kirche die Woche nach Quinquagesimae, als die 1. Fastenwoche, wo nur Käse u. Eier zu essen erlaubt ist.

Tyropōon, Thal, s. u. Jerusalem 17.

Tȳros (a. Geogr.), **1)** (Zor, Tsor, Sor), [1] alte Stadt in Phönizien, angeblich von einer **Colonie** aus **Sidon** gestiftet, erhob sich durch den Handel über alle Nachbarstaaten, über die es auch Herrschaft ausübte. [2] Von T. bekam David Cedernholz zum Bau seines Palastes auf Jebus, von hier kamen die Werkmeister nach Jerusalem zum Bau des Salomonischen Tempels; von T. wurde Carthago u. viele and. Colonien gegründet. [3—4] Von den alten, meist myth. Königen von T. seit Hiram s. u. Phönikien (Gesch.) 1. [5] Nachdem die Tyrier den Salmanassar zur See geschlagen hatten, nahm 586 v. Chr. **Nebukadnezar** nach 13monatl. Belagerung T. ein. Während dieser Belagerung hatte sich der größte Theil der Bewohner auf einer kleinen nahen Insel angesiedelt, u. die alte Stadt, meist von den Persern zerstört u. dadurch zum Flecken herabgesunken, hieß von nun an **Palä-T.** (das alte T.). [6] Dagegen erhob sich nun die Inselstadt, obgleich den Persern tributpflichtig, zur Höhe der alten Stadt. 332 eroberte Alexander d. Gr. die Stadt nach 7monatl. Belagerung, s. u. Alexanders d. Gr. Zug nach Persien 10. Damals wurde T. von Grund aus zerstört, die Einwohner als Sklaven verkauft u. nur ihr König **Azemilkos** mit dem carthag. Gesandten u. denen, welche sich mit jenen in den Tempel des Herakles geflüchtet hatten, begnadigt. [7] T. muß bald darauf wieder hergestellt worden sein, denn bald nachher belagerte **Antigonos** die Stadt 14 Monate vergeblich. [8] Auch der Parther Pakoros **belagerte** nach der Eroberung aller syr. Städte T. vergebens. Zwar hatten diese Anfälle nachtheilig auf T. gewirkt, auch die Entstehung Alexandrias als Handelsstadt beeinträchtigte den Flor von T. sehr, indeß blieb es noch für den Handel zwischen Römern u. Syrern wichtig, hauptsächlich wegen der Purpurfärbereien. [9] Unter **röm. u. griech. Herrschaft** war T. als Colonia Septimana *T. Metropolis* unbedeutend. Hier 335 n. Chr. das **Concil** in Bezug auf die Athanasian. Streitigkeiten. [10] Nachher kam es an die **Sultane von Aleppo**, denen es 1089 der **ägypt. Sultan** entriß. 1101 wurde es von **Balduin II.**, König von Jerusalem, vergebens 4 Monate belagert, der Damaskerfürst Toghtakin hatte es entsetzt, wofür ihm der Khalif den 3. Theil der Stadt einräumte. [11] 1124 versuchte der Connetable **Wilhelm**, mit den Venetianern vereinigt, T. zu erobern, u. nachdem die Tyrier 4½ Monat auf Hülfe aus Aegypten u. Damask gewartet hatten, mußten sie den Christen die Stadt übergeben, u. T. wurde eine **Grafschaft**, von der Herren aus dem Hause **Montfort** den Grafentitel führten. [12] **Saladin**, **Sultan von Aegypten**, wollte T. 1187 wieder erobern, aber Markgraf **Konrad von Montferrat** entsetzte die Stadt. Hier 1258 **Seesieg** der Venetianer über die Genueser. [13] Nach dem Aussterben der Grafen aus dem Hause Montfort 1285 ging der Titel auf **Ibelin** über. 1291 wurde T. von den **Saracenen** genommen u. blieb in ihren Händen. **Neu-T.** ist jetzt noch ein bloser Flecken, **Sur**, von **Alt-T.** ist fast gar nichts übrig. E. W. Hengstenberg, De rebus Tyriorum, Berl. 1832. **2)** Mehrere Städte in Asien. *(Lb.)*

Tyrōsis (Tyreūsis, gr.), das Gerinnen der Milch im Magen. **T. mammae**, Milchstockung in den weibl. Brüsten.

Tȳrrel, Cant., s. Nord-Carolina 8 ccc).

Tȳrrha (a. Geogr.), angeblich Stadt Lydiens, später **Tyria**; aus ihr sollen muthmaßlich die Tyrrhener abstammen.

Tyrrhēner (Tyrsēner, a. Gesch.), **1)** pelasg. Seeräubervolk (daher **Pelasger**-

ger-T.) der ältesten Zeit, die bald in dem ägäischen, bald in dem ion. u. toscan. Meer erscheinen; dort waren sie den Hellenen durch Menschenraub u. and. Gewaltthätigkeiten furchtbar. T. waren es auch, die nach einer nar. Volkssage den Bakchos raubten u. in Delphine verwandelt wurden. Die Mythologen u. Historiker lassen sie bald sicul. Abkunft sein u. aus ihrer ital. Heimath über Akarnanien nach Attika einwandern, von wo sie verjagt sich nach Lemnos, Imbros, an den Athos u. den Hellespontos gezogen hätten; And. lassen sie umgekehrt von jenen Inseln des ägäischen Meers über Thessalien nach Italien wandern, wo sie Etrurien (daher dies Land **Tyrrhēnia** [vgl. jedoch Tyrrhenus] hieß) bevölkerten. Vgl. Lepsius, Die tyrrhen. Pelasger, Lpz. 1842. **2)** Später so v. w. Etrurier. *(Lb.)*

Tyrrhēnisches Mēēr, 1) das Meer von Etrurien bis nach Sicilien; **2)** der ganze große Busen des Mittelmeers von Sicilien bis an die Küsten Liguriens.

Tyrrhēnus, des Atys u. der Kallithea Sohn; führte bei einer entstandnen Hungersnoth Mäonier nach Etrurien, u. wo er sich niedergelassen hatte, wurde das Land nach ihm **Tyrrhēnia** genannt.

Tȳrrhus, Hirt des Latinus; Askanius tödtete seinen Lieblingshirsch, welches die erste Veranlassung zum Krieg zwischen Trojanern u. Latinern wurde. Bei ihm kam Lavinia mit dem Aeneas Sylvius nieder.

Tȳrse, so v. w. Nilknorpelschildkröte, s. u. Hautschildkröte.

Tyrsēner, so v. w. Tyrrhener.

Tyrtāos, griech. Dichter aus Athen od. Aphidnä. Da die Spartaner zum 2. messen. Kriege (682—668) einen Feldherrn erbeten hatten, schickte man ihnen den lahmen T., u. dieser begeisterte durch seine Kriegs- u. Marschlieder die Spartaner so, daß sie siegten, s. Messenische Kriege 2. u. 4. Fragmente seiner Lieder (Elegien in episch-ionischem Dialekt u. anapäst. Kriegslieder in dorischem Dialekt) herausgeg. mit den gnom. Dichtern von H. Stephanus, Th. Gaisford (Poetae graeci minores, 3. Bd., S. 226 ff.); Brunck (Analekten, 1. Bd., S. 48 ff.); einzeln von Klotz, Altenb. 1767; dann bei Franckes Kallinos, Altona 1816, S. 135 ff., u. Bach, Lpz. 1831; deutsch von Zinkgräf, Weiße u. Conz, auch in Arndts Lieder für Deutsche, 1813, Webers Elegische Dichter der Hellenen, Frankf. a. M. 1826. Vgl. A. Matthiä, De Tyrtaei carminibus, Altenb. 1820, 4.; Schwepfinger, De aetate Tyrtaei, Eisenb. 1835, 4. *(Lb.)*

Tȳrtamos (Litgesch.), s. u. Theophrastos.

Tȳrus (a. Geogr.), so v. w. Tyros.

Tȳrus (Wilhelm v. T.), s. Wilhelm.

Tȳrwhitt (Thomas), geb. 1721 zu London; 1757 Untersecretär des Kriegsdepartements, 1761—67 Secretär im Unterhaus, 1784 mit Erocherode Inspector des brit. Museums; st. 1786; schr.: De Babrio, Lond. 1776, Auctar. dazu 1781, n. A. Erl. 1785; Fragmenta Plutarchi, Lond. 1773; Conjecturae in Strabonem, ebd. 1783, n. A. Erl. 1788; gab heraus: Orpheus De lapidibus, Lond. 1781; Isäus Oratio ad Meneclem, ebd. 1785, u. a. m. Die bekannten Poems supposed to have been written at Bristol, by Th. Rowley (Lond. 1778) begleitete er mit einer krit. Einleitung u. Anmerkungen. *(Lb. u. Dg.)*

Tysmēnica (Tysmienice), Stadt im galiz. Kr. Stanislawow; 3 Kirchen, Saffianfabrik, Handel (Pferde); 3000 Ew.

Tȳsonsche Tālgdrüsen, s. Littresche Drüsen.

Tȳssens (Peter), geb. zu Antwerpen 1625; Historienmaler aus der niederländ. Schule, 1661 Director der Akademie zu Antwerpen. Sein Hauptbild daselbst in der Jakobskirche, eine Himmelfahrt Mariä.

Tystruphärner Käse, s. u. Käse.

Tyszkiēwicz, 1) (Thaddäus), 1807 Chef von Napoleons poln. Ehrengarde, 1809 Oberst, 1812 General u. von den Russen gefangen, 1817 Senator-Castellan, nahm an der Revolution von 1830 Theil u. flüchtete dann über Dresden nach Paris. **2)** (Vincenz, Graf T.), geb. 1792 in Galizien; poln. Militär seit 1809, Mitglied aller geh. polit. Bündnisse seit 1814, saß schon 1825 8 Monate in Lemberg gefangen, ließ sich 1827 in Podolien nieder u. versuchte 1830 diese Provinz zu insurgiren (s. Polnischer Insurrectionskrieg 21—23 u. 26), begab sich nach dem Mißlingen nach Galizien auf östreich. Gebiet u. von da, heimlich entweichend, nach Warschau, focht hier als General unt. Chlapowski, ward beim Einfall in Lithauen Präsident der ephemeren Insurrectionsregierung u. flüchtete nach Warschaus Fall nach Sachsen, hielt sich längere Zeit in Leipzig auf, durfte 1832 auf seine Güter nach Galizien zurückkehren, mußte 1833 nach Belgien flüchten, wo 1839 seine Gemahlin starb. *(Hel.)*

Tȳthing (richtiger Tithing, engl., die Zehnzahl), s. u. England (Gesch.) 33.

Tȳwan, Insel, so v. w. Formosa.

Tz, nicht aus 2 verschiednen Buchstaben zusammengesetzter, sondern geminirter Consonant der neu-hochdeutschen Sprache, entstanden aus zz, also hetzen, blitzen für hezzen, bliz-zen.

Tzāār (Staatsw.), so v. w. Czar.

Tzacōnia, so v. w. Braccio de Maina.

Tzāder Mēkter Bāschi (türk.), sonst bei den Türken der Offizier, der über die Zelte die Aufsicht hatte.

Tzāko (ungar.), so v. w. Czakow.

Tzakōnien, so v. w. Zakonien.

Tzāna, See, s. u. Ambara 1).

Tzang (Tschang), Provinz, s. unt. Tibet 11.

Tzānnen (a. Geogr.), so v. w. Makrones.

Tzapotēken (Zapoteken), Volk, s. u. Oaxaca.

Tzapotlätenan, mexik. Göttin der Arzneikunst. Man brachte ihr jährlich Menschenopfer u. sang Hymnen zu ihrem Lobe.

Tzärphand (arab.), so v. w. Sarepta.

Tzchöwmliew, türk. Name für Schumla.

Tzeläfen, die statt der Yezdegerdischen seit 1079 von den Persern angenommene Zeitrechnung.

Tzërnebog (slav. Myth.), so v. w. Czerneboq.

Tzëtzes, 1) (Johannes), griech. Dichter u. Grammatiker, Sohn des Michael T., lebte um die Mitte des 12. Jahrh. zu Constantinopel; schr.: Iliaka (die in 3 Abtheilungen, Antehomerica, Homerica u. Posthomerica zerfallen), herausgeg. von F. Jacobs, Lpz. 1793; J. Bekker, Berl. 1816; Chiliades (ein aus 12—13,000 polit. Versen bestehendes Werk über alle Fächer der Wissenschaft), zuerst mit Lykophron, Basel 1546, Fol., dann in J. Lectius, Poetae graeci veteres etc., 2. Bd., S. 274 ff., Th. Kießling, Lpz. 1826; Myth., phys., moral. Allegorien (von F. Morell, Par. 1616) über die Erziehung (in Jamben, mit den Chiliades herausgeg.); außerdem noch mehr. Gedichte, die noch nicht herausgeg. sind, eine Menge Commentare zu griech. Dichtern, so die Exegesis Iliadis (herausgeg. von G. Hermann mit Drakon, Lpz. 1812); Scholien zu Hesiodos (in den alten Ausgaben dieses Dichters); Scholien zu Lykophrons Kassandra (beim Lykophron, Basel 1546, Fol., C. G. Müller, Lpz. 1811, 3 Bde.); noch nicht herausgeg. sind die Scholien zu den Halieutika des Oppianos, zu den Kanones des Cl. Ptolemäos u. and. **2)** (Isaak), Bruder des Vor., welcher gewöhnlich als der Verfasser der oben genannten Scholien genannt wird; ob er sie allein, od. mit seinem Bruder in Gemeinschaft schrieb, ist nicht erwiesen. *(Lb.)*

Tzïbaz (wend. Myth.), so v. w. Tsibaz.

Tzimïskes, so v. w. Zimiskes.

Tzimöva (Tsimova, Chimova), Stadt in WSparta, an der OKüste des Meerbusens von Koron. Es hieß früher Ariopolis (Pyrrhichos) u. war im Mittelalter der Sitz der Protogeronten der Mainotten, auch des Pietro Bey Mauromichalis, Fürsten der Maina.

Tzintzöntzan, Stadt, s. u. Mechoacan 2).

Tzitzimïmes, böse Geister, von abscheul. Gestalt, s. u. Mexikanische Religion.

Tzna, 1) Nebenfluß der Oka in der russ. Statthalterschaft Tambow; **2)** so v. w. Zna, s. u. Wishney-Woloтschok.

Tzontekomätl, s. u. Mexico (Gesch.).

Tzor (a. Geogr.), so v. w. Tyros 1).

Tzschëëren, eine gelbgraue, galmeiische Erde, welche in Böhmen gefunden wird.

Tzschërper, Messer, vgl. Prinzenraub u. so v. w. Grubenzscherper.

Tzschïrner (Heinrich Gottlieb), geb. 1778 zu Mitweide, stud. seit 1796 Theologie in Leipzig, habilitirte sich 1800 zu Wittenberg, ward bald Adjunct der philosoph. Facultät, ging 1801 als Amtsgehülfe seines Vaters nach Mitweide u. wurde daselbst Diakonus, 1805 4. Lehrer in der theolog. Facultät zu Wittenberg, 1809 Prof. der Theol. in Leipzig, ging 1813 als Feldpropst mit der sächs. Heeresabtheilung unter dem Großherzog von Weimar bis zum Hauptquartier von Tournay; 1815 Archidiakonus an der Thomaskirche zu Leipzig, Canonicus zu Zeitz, nach dem Tode Rosenmüllers Superintendent zu Leipzig u. Assessor des Consistoriums, 1818 Domherr zu Meißen; st. 1828. Seine theolog. Denkart war aufgeklärt im edelsten Sinne des Worts. Schr.: Gesch. der Apologetik, 1805; Leben u. Ende merkw. Selbstmörder, Weißenf. 1805; Ueber den moral. Indifferentismus, Lpz. 1805; De virtutum et vitiorum inter se cognatione, Wittenb. 1805; Fortsetzung der Kirchengesch. Schröckhs (s. d.); Joh. Matth. Schröckhs Leben, Charakter &c., Lpz. 1812; Briefe, veranlaßt durch Reinhards Geständnisse, ebd. 1811; Hallers Uebertritt zur kathol. Kirche, ebd. 1822; Protestantismus u. Katholicismus aus dem Standpunkte der Politik, ebd. 1822, 4. Aufl. ebd. 1824, in mehr. Sprachen übersetzt. Die Gefahr einer deutschen Revolution, ebd. 1823; Das Reactionssystem, ebd. 1824; Sammlung von Predigten, ebd. 1812—16, 2 Thle., dazu kamen noch 4 Thle., 1828—29 von Goldhorn herausgeg. Gab heraus: mit Mauchart Repertor. für empir. Psychologie, 1802; mit Stäudlin Archiv für alte u. neue Kirchengesch.; mit demselben u. mit Vater Kirchenhistor. Archiv; mit Keil Analekten für das Studium der exeget. u. systemat. Theologie. Aus seinem Nachlaß gab Niedner heraus: Der Fall des Heidenthums, Lpz. 1829, 1. Bd. Vgl. Tittmann, Memoria T., Lpz. 1828; Goldhorn, Mittheilungen aus T-s letzten Amts- u. Lebensjahren, ebd. 1828; Pölitz, Abriß seines Lebens, ebd. 1828; Krug, T-s Denkmal, ebd. 1828. *(Dg.)*

Tzschöckel (Brgb.), so v. w. Tschockel.

Tzschücke (K. Heinrich), geb. 1746 zu Oschatz; früher Rector zu Lübben, 1776 Lehrer u. 1789 Conrector in Meißen; st. 1813; schr.: Logica Jesu ex N. T., Lpz. 1780; Commentarius logico-rhetoricus de sermonibus Jesu, ebd. 1781; von der leipziger Sammlung der Auctores latini minores besorgte er mehr.; gab auch den Eutropius, Lpz. 1796, heraus, u. setzte den von Siebenkees herausgegeb. Strabo (s. d.) fort. *(Lb.)*

Tzüi, Fluß, so v. w. Zui.

Tzürulon (a. Geogr.), feste Stadt im Innern von Thrazien; j. Tschurlu.

Tzützi, Name der georg. Christen in Persien.

Tzÿmbe (a. Geogr.), festes Schloß unweit Gallipoli; 1356 von den Osmanen unter Solyman erobert; von hier aus begann er seine Eroberungen auf europ. Boden.

U.

U.

Die in diesem Buchstaben vorkommende Sylbe **Un** bezeichnet eine Verneinung von etwas; viele Artikel sind, da sie schon unter dem affirmativen Wort entweder unmittelbar, oder indirect erläutert sind, der Kürze wegen weggelassen worden. Daher sind die Artikel, welche hier nicht gefunden werden, dort zu suchen.

U, u, 1) als Buchstab, im deutschen Alphabet der 21. u. der 5. der Vocale; im Latein., wo eigentl. zwischen u (dem Vocal) u. v (dem Consonanten) kein Unterschied war, schrieb man für beides v od. u, u. die letztere Form wurde erst seit dem 16. Jahrh. von den niederländ. Philologen für den Vocal zum Unterschied von v festgestellt; im Griechischen der aus o u. υ zusammgesetzte Laut ου (auch ȣ geschrieben). Die Aussprache des deutschen u ist bald geschärft, bald gedehnt, letztres stets vor dem zur Dehnung eingeschobnen h; **2)** als Zahlzeichen **a)** im Latein., s. u. V; **b)** in der Rubricirung = 20; **c)** (Buchh.), U = 20 Thlr., u = 20 gGr.; **3)** als Abkürzung **a)** auf röm. Münzen, Inschriften rc., s. unt. V; **b)** auf franz. Münzen bedeutet es den Münzort Pau. *(Lb.)*

U, chem. Zeichen für Uran.

U, District, s. u. Tibet ...

Ua, Fluß, s. u. Guaviare.

Ua-Bhinn, so v. w. Fingalshöhle.

Uacūa, Insel, s. u. Fidschi Archipelagus .. **Uahūga**, Insel, s. u. Mendana .. **Uālan**, Insel, s. unt. Karolinen ., 1). **Uālo**, Reich, so v. w. Hoval. **Uāpes, 1)** Fluß, so v. w. Guapes, s. u. Ecuador 1); **2)** Fluß, s. u. Negro, Rio.

Uāphris, König von Aegypten, s. d. (Gesch.) .., 26.

Uapōn, Insel, s. unt. Mendana ..

Uaran, Eidechse, so v. w. Waran.

Uātec Billah Abūl Ōla Ēdris Ābbas, 1266—1269 König von Marokko, s. d. (Gesch.) ..

Uaupē, Fluß, so v. w. Uepa 1).

Uaupēs, Volk, s. u. Ucayuanas.

Uāūtes, See, mit Insel in der brasil. Prov. Rio Negro, unweit des Einflusses des Madeira, dessen westl. Arm durch ihn geht, in den Amazonenfluß.

Ubāhy (Ubāy, Ubāi), Fluß u. See, s. u. Bolivia ..

Ūbald, so v. w. Hugbald.

Ubaldīni (Octavio), geb. zu Florenz gegen 1210; Archidiakonus am Dom zu Bologna, dann Caplan bei Gregor IX., 1240 Bischof von Bologna, 1244 Cardinal; von Innocenz IV. entsetzt, da U. in den Kämpfen der Gibellinen u. Guelfen den Kaiser eifrig unterstützte; bei Gregor X. stand er wieder in Ansehn; st. 1272.

Ubāldis, de, s. Baldus 1).

Ubāldo, 1) ital. Name, d. i. der Waffenkundige, der Kräftige, der Beschützer; **2)** mehr. Herzöge v. Urbino, s. d. (Gesch.) ..

Ubasēchen, Volk, s. u. Tscherkessen.

Ubāy, Fluß, so v. w. Ubahy.

Ubāye, Fluß, s. u. Niederalpen.

Ūbbo Philīppi, 1) (Philipps), Wiedertäufer des 16. Jahrh., Schüler des M. Hoffmann; 1536 trennte er sich von seinen Glaubensgenossen u. stiftete eine eigne Secte **(Ubbonisten)**, s. u. Wiedertäufer ... U. st. 1568. Vgl. H. Chr. Burgmann, De Ubbone Philippi et Ubbonitis, Rost. 1733, 4.; **2)** so v. w. Menno.

Ubēda, Stadt in der span. Provinz Jaën; hat Bergschloß, 11 Kirchen, 8 Klöster, Hospital, fertigt Tücher, Leder, Seife, treibt Feigenbau, handelt mit Wein, Oel rc.; 16,000 Ew. Hier 1210 Niederlage des Königs Muhammed von Marokko durch die vereinigten Könige von Navarra u. Castilien.

Uberābo (Geogr.), so v. w. Oberavo.

Ūberfeld (J. W.), Kaufmann, geb. 1659 im Westfälischen; rühmte sich, Visionen gehabt zu haben, u. verband sich zuletzt mit Fr. Breckling. Er war Mitglied der Engelsbrüderschaft u. stiftete auch 1701 zu Leyden eine Gemeinde derselben, in welcher er so angesehen war, daß er der holländ. Engel genannt wurde. Er st. 1731. Gab heraus Gichtels Werke, Leyd. 1722, 8 Bde., auch J. Böhms Schriften. *(Lb.)*

Ūberinsee, See im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz; von der Havel gebildet. **U-kingen**, so v. w. Ueberkingen.

Ubērtas (Ubertāt, lat.), **1)** Ueberfluß, Menge; **2)** (Myth.), s. Abundantia.

Ubērtus de Ōrto, Mailänder, sammelte die ital. Lehnsgewohnheiten unt. Kaiser Friedrich I.

Ūbes, St., Stadt, so v. w. Setuval.

Ūbi, Insel, so v. w. Oby. **Ūbian**, Insel aus der Gruppe Suluh in OIndien.

Ūbi bēne, ibi pātria (lat.), wo es mir wohlgeht, da ist mein Vaterland.

Ubicatiōn (v. lat.), Oertlichkeit, Eigenschaft eines Dinges, sich an einem Orte zu befinden.

Ūbich, Stamm der Tscherkessen, s. d. ..

Ubiē, s. u. Habesch (Gesch.) ..

Ubiēnthes (a. Gesch.), so v. w. Bienaches.

Ūbier (a. Geogr.), german. Volk am rechten Rheinufer; von den Sueven gedrängt,

drängt, baten sie Hülfe vom Cäsar; da aber die Sueven später die Feindseligkeiten erneuerten, wurden sie 36 v. Chr. von den Römern durch Vipsanius Agrippa auf das linke Rheinufer versetzt. Ihr Gebiet erstreckte sich von der Mündung der Nahe bis an die westl. Beugung des Rheins; Hptst.: Colonia Agrippina, s. Köln. *(Lb.)*

Ubietät, so v. w. Ubication.

Ubigau, Ort, so v. w. Uebigau.

Ubi periculum, ibi lex; ubi lex, ibi poena (lat.), d. i. wo Gefahr ist, ist Gesetz; wo Gesetz, da Strafe; rechtsphilosoph. Satz, der andeutet, daß durch das Gesetz rechtsgefährl. Handlungen verboten werden, daß aber auch in diesem Gesetz Strafandrohungen enthalten sein müssen, damit dadurch auf den Willen gewirkt werde.

Ubiquität (v. lat.), 1) bei den Scholastikern so v. w. Allgegenwart Gottes; 2) das Gegenwärtigsein Christi im Abendmahl, auch nach seiner menschl. Natur; die Behauptung dieser U. war Luthern eigen u. Theologen seiner Partei behaupteten sie im strengsten Sinne des Wortes gegen die Zwinglianer, von denen sie deshalb **Ubiquisten** genannt wurden; auch in der luther. Kirche selbst erhoben sich darüber verschiedne Meinungen, obgleich selbst Luther später die U. als Streitpunkt nicht angesehn wissen u. die Mehrzahl der Theologen dieselbe nicht annehmen wollte. Die helmstädter u. tübinger Theologen stritten mit einander, ob Christus nur in den Kirchen u. in dem Abendmahl, od. auch außer der Kirche bei dem Menschen wäre, weshalb 1588 ein Collegium zu Quedlinburg gehalten wurde, wobei man jedoch zu keinem Resultat kam. Die Jesuiten trieben ihren Spott mit diesem Streit (s. L. Forer, Bellum ubiquisticum, od. Lutherischer Katzenkrieg, Dillingen 1627). Mit der Zeit hörten die Kämpfe über die U. auf. *(Lb.)*

Ubisci (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, zu den Bituriges gehörig.

Ublanicza, bei den alten Polen ein Gott, der über das Hausgeräthe wachte.

Ubovist, s. u. Zeugung.

Uböze, s. u. Russische Mythologie r.

Ubstadt, Salzquelle, s. u. Bruchsal 2).

Ubus (a. Geogr.), so v. w. Rubricatus.

Ubychen, Ubyken, Volk, s. unt. Tscherkessen n.

Uc von St. Cyr, provençal. Troubadour, aus ritterl. Geschlecht, dichtete zwischen 1200 u. 1240. Er machte große Reisen, bes. nach Spanien, wo er an den Höfen gute Aufnahme fand, u. nach Italien, wo er als polit. Dichter für die Welfen gegen die Gibelinen u. Ezzelin eine wichtige Rolle spielte. Von seinen Gedichten sind noch 36 vorhanden.

Uca (*U. Leach.*), Gattung aus der Fam. der Spinnenkrebse, der Gattung Erdkrabbe (Gecarcinus) verwandt; die Füße nehmen nach u. nach an Länge ab, die mittlern Fühler sind am Ende deutlich getheilt. Art: Uka (Gecarcinus u., Cancer u. *L.*, Ocypode u. *Latr.)*, hat auf dem Rücken die Zeichnung II; in Sümpfen SAmerikas.

Ucayale, Fluß, s. unt. Maranhon b).

Ucayary, Fluß, so v. w. Guape, s. u. Negro, Rio 1).

Ucayuanas, sammt den Uaupes u. Urequennas Völkerschaften im nördl. Theile der Prov. Rio Negro, zwischen dem Flusse Rio Negro u. dem Hyapura in Brasilien.

Uccello (spr. Utschello, eigentl. Mazzocchi, Paolo), geb. 1389 in Florenz; Schüler des Anton Veneziano, malte vorzügl. Vögel sehr gut; st. in Florenz 1472.

Uccle, Dorf im Bzk. Brüssel der belg. Prov. SBrabant; 3100 Ew.

Uceda, Stadt im Partido de Alcala der span. Prov. Toledo, am Xarama, hat den Titel eines Herzogthums. Im Weichbild derselben befand sich ehemals ein kleines Reich, das der Patonen. Diese hatten sich früher vor den Mauren in ein tiefes Bergthal geflüchtet, eine Verfassung u. König angenommen u. beschäftigten sich mit Feldbau u. Viehzucht; die span. Könige erkannten sie an. Im 18. Jahrh. entsagten jene kleinen Könige ihrer Herrschaft. *(Wr.)*

Uccello, Monte dell', s. u. Vogelberg.

Ucero (spr. Usero), Fluß, s. u. Duero.

Uchaud (spr. Uschoh), rother Franzwein, gehört zu den Cotteweinen.

Uchen, Schriftart der Gelehrten in Tibet, im Gegensatz zur Schrift des Geschäftsstyls, welche Umin heißt.

Uchipawahs, Volk, so v. w. Chippewaer.

Uchrer (a. Geogr.), so v. w. Uckern.

Uchse, die Höhlung unter der Achsel.

Ucht, so v. w. Dämmerung.

Uchtblume, Colchicum autumnale.

Uchte, Amt in der hannov. Grafschaft Hoya; 3 QM., 4500 Ew.; 2) Marktfl. hier, in morastiger Gegend; 1300 Ew.; früher kurhessisch; 1815 abgetreten; 3) Nebenfluß der Wiese, s. u. Aland.

Uchten (Nußlilien), 13. Zunft der 5. Kl. in Okens neuestem Pflanzensystem, feuchten Boden liebend, mit regelmäßigen, 6zälleigen vollkommnen Blüthen, meist endständig auf einfachem, rundem Schafte, 6 Staubfäden, an den Blüthenlappen meist 2fächerigen Staubbeuteln; 3 ziemlich freie Kapselbälge, mit vielen Samen an der innern Naht, daselbst klaffend; Samen mit häutiger Schale u. Eiweiß; Wurzeln faserig od. Zwiebeln. *(Su.)*

Uchtland (Nulthonia), Landschaft im Schweizercanton Freiburg.

Uchtpfennig, an einigen Orten das baare Geld, das statt des Naturalzehnten, bes. von Thieren (Blutzehent), gegeben wird.

Üchur, s. Baumwolle u.

Ucíques, Inseln, so v. w. Angoros.

Ücker, Nebenfluß der Oder, bildet sich beim Marktfl. Fredewalde im Kr. Templin des preuß. Rgsbzks. Potsdam aus dem Abflusse mehr. Seen, durchfließt den Ober-Ucker-, Strelower- u. Unter-Uckersee, geht dann bei Prenzlau vorbei, nimmt die Quillow auf, durchläuft den Blindowsee, tritt oberhalb Pasewalk in den pommer. Rgsbzk. Stettin, empfängt hier die Randow u. mündet nach einem 14 Ml. langen Laufe, wovon 4½ für kleine Fahrzeuge schiffbar sind, unterhalb Uckermünde in das kleine Haff. *(Cch.)*

Ückerath, Dorf, s. Ukerath.

Ückermark (Ü-land, von dem Flusse Ucker od. den Uckern benannt), **1)** Theil der Kurmark, von der Mittelmark, Mecklenburg, Pommern u. der Neumark begrenzt, Hptst. Prenzlau, 70¾ QM. mit 160,000 Ew., sonst in 2 Kreise, den uckermärkischen u. stolpischen, getheilt; jetzt in die 3 Kreise, Prenzlau Templin u. Angermünde, im preuß. Rgsbzk. Potsdam gehörig. **2)** (Gesch.), s. unt. Brandenburg (Gesch.) u. *(Cch.)*

Ückermärkischer Tābak, davon kommen die besten Blätter aus Vierraden bei Schwedt.

Uckermünde, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Stettin, 21¼ QM., 30,300 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Ucker, die nicht weit davon in das frische Haff geht; Schloß, Landarmenhaus, Schiffbau, Schifffahrt; 2800 Ew.

Ückern (m. Geogr.), wend. Volk in der j. Uckermark, bisweilen zu den Wilzen (s. d. 1 u. Brandenburg [Gesch.] 1) gezählt.

Ückerseen, 2 von der Ucker durchfloßne Seen im Kr. Prenzlau des preuß. Rgsbzks. Potsdam, heißen der Ober- u. Unter-U., wovon der letztere ½ Ml. lang u. ¼ Ml. breit ist.

Ucklēī, so v. w. Ukelei.

Ucles, 1) (Castillo de U.), Kloster in der span. Prov. Toledo. Hier 1108 Sieg der Saracenen über die Leoner, s. Spanien (Gesch.) m; **2)** kleine Stadt im Königreich Neu-Castilien; hier am 13. Jan. 1809 Gefecht zwischen dem Herzog von Infantado mit 20,000 M., 2000 M. Cav. u. 40 Kan., von denen eine Colonne unerwartet zwischen die franz. von Madrid kommende Colonne des Marschall Victor gerieth, welche sogleich angriff u. die Spanier schlug; sie verloren 10,000 Gefangene u. ihre ganze Artillerie.

Ud (arab.), **1)** so v. w. Aloëholz; **2)** Ort in der arab. Wüste.

Üdä (Ulä, Udini, a. Geogr.), Volk im asiat. Sarmatien.

Udäos, einer der 7 theban. Autochthonen (Sparten), der, nachdem sich die andern getödtet hatten, allein übrig blieb.

Üdalns Äckur, s. u. Nordische Mythologie 1.

Üdalrich, 1) U., Herzog von Böhmen, reg. von 1012—1037, s. u. Böhmen (Gesch.) u. **2)** (Odalrich), 852—857 Markgraf von Septimanien, s. d. **3)** So v. w. Ulrich.

Udaypūra, Radschaschaft u. Stadt, so v. w. Odeypoor.

Üdden, 1) Bzk. in dem Lande Jemen (Arabien); hier der beste arab. Kaffee; **2)** Hauptort hier, kleines Städtchen.

Uddevälla, Stadt, s. u. Sunnervike.

Üden (Lucas von), geb. 1595 zu Antwerpen; Landschaftsmaler, st. 1662.

Üdenheim, 1) Stadt, so v. w. Philippsburg 2); **2)** (Odenheim), Marktfl. im Oberamte Bruchsal des bad. Mittelrheinkreises, 1700 Ew. In der Nähe die ehemal. Reichspropstei des Benedictinerordens Odenheim am Wigoldsberge, 2 QM., 4000 Ew. u. 25,000 Fl. Einkünfte, kam 1803 säcularisirt an Baden.

Udērzo, Marktfl., so v. w. Oderzo.

Üdestädt, Dorf im weimar. Amte Vieselbach, 700 Ew.; hier am Pfingstdienstage öffentl. Gericht.

Üdi, Volk, so v. w. Wotjäken.

Udiäï Miläï, kleine Inselgruppe aus dem Lord-Mulgrave-Archipelagus in Australien, gehört zur Kette Ralik.

Üdine, 1) so v. w. Friaul; **2)** Hauptstadt der Delegation Friaul im östr. Gouvern. Venedig, am Kanale la Roja; Sitz der Delegationsbehörden u. eines Erzbischofs, bildet eigentlich 2 Städte, die äußre ist von der innern durch einen Wassergraben getrennt, hat prächtige Kathedrale, 12 Kirchen, unt. ihnen St. Domenico, 18 Klöster, starke Mauern, 9 Thore, schöner Markt, mit Denksäule des Friedens von Campo formio u. Hauptwache davor, Denkmal der Anwesenheit Franz I. 1817, bischöfl. Palast, in der Mitte der Stadt der ehemal. Palast des Patriarchen, jetzt Gerichtshof, Conservatorium, mehrere Hospitäler, Lyceum, Schule für Rechtsgelehrte, Ackerbauschule, Municipalitätshaus, Theater, Gymnasium, Lyceum, 2 Hauptschulen, 4 Mädchenerziehungsanstalten, bischöfl. Seminar u. Bibliothek, Hauptspital, Findelhaus, 2 Waisenhäuser; Seidencultur, Fabriken in Leinwand, Leder, Kupfergeschirr, Bleiweiß, Seidenfilatorien, Rosoglio- u. Branntweinbrennereien, Handel, bes. mit Seide; 20,000 Ew. In der Nähe ein Castell, das jetzt Staatsgefängniß (dabei der Giardino, schöne Spaziergänge), u. der mit U. durch eine Platanen- u. Silberpappelallee verbundne Ort Campo formio. U. war eine Zeit lang Hauptstadt des italien. Depart. Passerino. **3)** (Gesch.). Hier stand einst die Römerstadt Forum Julii (wovon noch Ruinen übrig). U. kommt unter diesem Namen erst im 10. Jahrh. vor. Im 13. Jahrh. wählte der Patriarch Bertold U. zu seiner Residenz, während welcher Zeit es beträchtlich an Umfang gewann, bes. als Zufluchtsort

ort vieler in den Bürgerkriegen Italiens vertriebenen Familien. 1445 kam U. unter venetian. Herrschaft. Seit der Pest von 1511 u. 1656 hat sich U. nicht mehr erholt. *(Wr. u. Pr.)*

Udine (Giov. da), s. u. Johann 871).

Udinsk, Städte in Sibirien, 1) so v. w. Nishnij-U.; 2) so v. w. Werk-U., s. d.

Udipu, Stadt im Distr. SCanara der vorderind. Prov. Canara; hat 3 Tempel, 14 Collegien u. 200 Ew.; liegt unweit der Mündung des Papasani ins arab. Meer.

Udipur, so v. w. Odeypoor.

Udirik, Inseln, s. u. Mulgrave s.

Udismalm, Dorf in Finnland; hier 1790 ein für die Schweden unt. Gustav III günstiges Treffen gegen die Russen, s. u. Schweden (Gesch.) ss.

Uditore (ital.), so v. w. Auditor. **U. santissimo**, geistl. Oberrath u. Richter in Rom, s. d.

Udjein, Stadt, so v. w. Ozgen.

Udka (Myth.), s. u. Bhanassar.

Udmurt, so v. w. Wotjäken.

Udo (Form für Otto, s. d.). I. **Markgrafen der Nordmark (v. Stade): 1)** U. I. (Ludgar), st. 1057. **2)** U. II., Sohn des Vor., st. 1072. **3)** U. III., Sohn des Vor., st. um 1106. **4)** U. IV. von Freckleben, blieb 1130; mehr über sie s. u. Brandenburg (Gesch.) ss, ss, ss u. ss. II. **Herzog der Obotriten: 5)** Sohn Mistowis, Vater Gottschalks, st. 1031; s. unt. Obotriten (Gesch.) s. III. **Bischof v. Hildesheim: 6)** U., 1079—1114, s. u. Hildesheim s. IV. **Bischof v. Magdeburg: 7)** angebl. in der Mitte des 10. Jahrh., Anfangs ein sehr heiliger, bald aber sehr ausschweifender Mann; bes. war die Aebtissin von Lilienthal ein Gegenstand seiner Liebe; deshalb soll er des Nachts vor dem Altar der Domkirche, nachdem Christus u. die Heiligen Gericht über ihn gehalten, von dem Henker geköpft worden sein; der Platz wird jetzt noch in dem Dome gezeigt. V. **Erzbischof von Trier: 8)** U. (Eudes), Graf von Nellenburg, 1067—1078, wo er bei der Belagerung von Tübingen starb, s. Trier (Erzb.) ss. *(Lb.)*

Udo, Land, so v. w. Benin.

Udolf, Sohn des Odibald, Friesenfürst 860, trat aber die Regierung aus Betrübniß über den Untergang seiner Söhne, Hengist u. Horsa, in Britannien an seinen Schwager Richold ab.

Udon (a. Geogr.), Fluß im asiat. Sarmatien.

Udones (röm. Ant.), Socken aus Wolle od. Ziegenhaaren.

Udor, Fluß in der russ. Statthalterschaft Archangel; davon heißt die umliegende Gegend **Udorien**, s. u. Wologda.

Udora (U. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nixenkräuter, Nymphaeaceae *Rchnb.*, Plumpen *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* **Art:** U. verticillata *Nutt.*, in OIndien, NAmerika, Deutschland, bes. im damm. See, kleines Wassergewächs mit schwimmenden, kriechenden, untergetauchten Stengeln, viertelständigen, lanzettförmigen Blättern; die Kapsel der weibl. Blüthe verlängert sich in einen Stiel u. hebt die Blüthe bis zu der Oberfläche des Wassers; die kleinen männl. Blüthen lösen sich ab, schwimmen auf dem Wasser u. hängen sich an die weibl. Blüthen. In OIndien braucht man das Kraut zum Bedecken des Zuckers. *(Su.)*

Udotea, nach Lamouroux die Fächerkorallinen, welche einen peitschenförmigen, faserigen, kalkigen Stamm haben. **Art:** U. flabellata (Flabellaria pavonia *Lam.*).

Udram, so v. w. Gundermann.

Udritz, Dorf im böhm. Kr. Elnbogen; hat Wallfahrtskirche (Mariastock) u. ein schönes Schloß.

Udsch, Stadt im Distr. Buhawalpur der Prov. Multan in Afghanistan, am Khenab u. Gharra; treibt Handel.

Udschein (Udsein, Udsen), so v. w. Ozgen.

Udschila, Oase, s. d. C) f).

Udsji, Stadt der jap. Landschaft Jetsen, am Meere; Theebau, dessen Ertrag nur für den kaiserl. Hof bestimmt ist.

Udstern, Insel im Buckerfiorden, zum Amte Stavanger des norweg. Stifts Christiansand gehörig; ehemals Sitz norweg. Häuptlinge.

Uduba (a. Geogr.), Fluß in Spanien, j. (vermuthlich) Mijares.

Udur (nord. Myth.), s. Aeger.

Udvarhely (Oberhellen), **1) (U.-Szek)**, Stuhl im Szeklerlande (Siebenbürgen); $46\frac{7}{10}$ QM. u. 44,000 Ew., meist Szekler; Gebirg: Karpathen; Fluß: Kokel; hat Viehzucht, Tabaksbau. Hier: Almas (Homorod Almas, Homrod A., Apfeldorf), Dorf in felsiger Gegend, hat eine incrustirende Quelle, Sauerbrunnen; Bardocz mit dem bardoczer Bezirk; Ohlafahla (Ober- u. Unter-O.), Walachendörfer mit besondern Freiheiten; Paraid (Salzberg), Marktfl., königl. Salzamt, Salzgrube, 2 Kirchen. **2)** (Szekely U.), Marktfl. u. Taxalort hier, am Kokel; schönes Rathhaus, Gerberei, Lederwaarenfabrik, reformirtes Collegium (mit Bibliothek), kathol. Gymnasium u. Seminar, Schloß, 6000 Ew.

Udy, so v. w. Wotjäken.

Udyamyura, so v. w. Diampor.

Ü, Umlaut der deutschen Sprache von u, der bald gedehnt (Hüter, Stühle, Mühle ꝛc.), bald geschärft (Flüsse, Nüsse, Küche ꝛc.) gesprochen wird. Ein. schreiben ü für den geschärften u. ue für den gedehnten Laut.

Uebel, [1] **1)** (Malum), was der freien Entwickelung des Lebens u. seiner Kräfte, nach innen u. außen, auf eine fühlbare Weise hemmend entgegentritt, was den Genuß u. die gewünschte Benutzung desselben beeinträchtigt, mithin das Wohlbefinden des Körpers

pers u. die Zufriedenheit der Seele stört, erscheint dem Menschen als Ue. [3] Wenn nun auch die ruhige Reflexion uns überzeugt, daß ein großer Theil des Ue-s, welches uns im Leben störend entgegentritt, durch die Phantasie u. Ungeduld dem Menschen vorgespiegelt od. wenigstens vergrößert dargestellt wird; daß diese Hemmungen im psych. u. somat., im individuellen Leben, den zu seinem Bestehen nöthigen Conflict begründen, indem sie dasselbe zu verstärkter Kraftäußerung anspornen; daß jedes Ue. nur relativ ist, indem theils das Ereigniß, was den Einen schmerzlich berührt, für einen Andern fast gleichgültig erscheint, theils vieles Ungemach erst durch Vergleichung mit Andern, Glücklichern, deutlich hervortritt; daß jedes Ue. vergänglich, jeder Leidensmoment, indem er empfunden wird, auch schon verflogen ist; daß vieles Ue. selbst verschuldet, daß wir uns des uns widerfahrenden Wohls nur durch Vergleichung mit seinem Gegensatz vollständig bewußt werden können u. daß Vieles, was uns als Ue. erscheint, im Leben des Individuums, des Menschengeschlechts u. des Erdorganismus, nur ein Durchgangspunkt zu höhern Entwickelungsstufen u. also nothwendig ist: [3] so läßt sich doch die unangenehme, schmerzl. Empfindung, die ein körperl. u. psych. Leiden, so lange es da ist, dem Leidenden, je nach seiner Empfänglichkeit, in leichterm od. schwererm Maße verursacht, nicht ableugnen u. ist wenigstens eine reelle Seite des Ue-s, wenn dieses auch seinen Ursachen, Zwecken u. Folgen nach nothwendig u. heilsam, od. seinem Wesen nach nichtig sein sollte. [4] Die einzig richtige Ansicht des Ue-s u. somit die kräftigste Beruhigung bei demselben bietet der religiöse Glaube dar, welcher das ird. Leben auf seinen wahren Gehalt zurücksetzt, die Ue. der Erde als leicht dahin ziehende Wolken am ewigen Lichthimmel, die theils als Prüfungen, theils als Büßungen auf höhere Lebenszwecke sich beziehn, betrachtet u. das moral. Ue., die Sünde, als Hemmung u. Entfremdung einer höhern Lebenssphäre, für das wahre u. radicale Ue. allein anerkennt. **2)** Ein Schaden am Körper. **3)** Eine Krankheit. *(Su.)*

Uebelbach, Marktfl. im Kr. Gräz des östreich. Herzogthums Steyermark, am Haselbach; 500 Ew., die Sensen fertigen.

Uebelinia (Ue. *Hochst.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Caryophylleae *Hochst.* Einzige Art: Ue. abyssinica.

Uebelkeit (Nausea), eigenthümliches, in der Regel mit Ekel u. Neigung zum Erbrechen verbundnes Gefühl in der Herzgrube, bald von einer Affection der Magennerven ursprünglich ausgehend u. dann Begleiter der meisten Magenleiden, bald sympathisch von Leiden an dem Theile, bes. des Unterleibs, des Kopfs rc. entstehend, selten überhaupt als selbstständiges Uebel erscheinend u. daher auch in seiner Behandlung die Hauptrücksicht auf die es erzeugenden Krankheitszustände fordernd. *(He.)*

Uebelklang, **1)** der unangenehme Klang eines Dinges; **2)** das Nichtzusammenstimmen zweier od. mehrerer gleichzeitiger od. bald auf einander folgender Töne.

Uebellaut (Kakophonie), s. unt. Wohllaut.

Uebelstand, **1)** was der guten Gestalt eines Dinges nachtheilig ist; **2)** was die Unvollkommenheit eines Dinges mindert; **3)** was den Regeln der Schönheit u. Kunst od. den Vorschriften der Moral zuwider ist.

Uebelthat, eine vorsetzl. od. freventl. Uebertretung der bürgerl. od. göttl. Gesetze. Daher **Uebelthäter**.

Ueberacker, so v. w. Arlesgut.

Ueberackern, **1)** ein Feld noch einmal pflügen; **2)** flach ackern.

Ueberärmel, Aermel von grobem Stoffe, welche vom Handgelenke bis über den Ellenbogen reichen u. welche man bei verschiednen Arbeiten anlegt, um die Aermel des Kleidungsstücks nicht zu beschmutzen.

Ueberall! Ueberall! (Seew.), so v. w. Alle Hände hoch!

Ueber Bank feuern, s. u. Bank 6), vgl. Schießscharte 1.

Ueberbau, **1)** der obere Theil eines Gebäudes, in so fern er über einen untern Theil hervorragt. Auf diese Art gebaute Häuser waren sonst, bes. in NDeutschland, sehr gewöhnlich; **2)** leichtes Gebäude, das zum Schutze eines darunter errichteten Gegenstandes, z. B. eines Kellers, einer großen Maschine, eines Schachtes dient.

Ueberbein (Ganglion), kleine, meist runde, etwas harte, elast. Geschwulst, welche in der Nähe von Gelenken u. Sehnenscheiden, am häufigsten auf der Rückenfläche der Hände, seltner der Füße entsteht, von der Größe einer Haselnuß bis zu der einer Wallnuß. Es entsteht entweder durch Ausdehnung von Sehnenscheiden, od. Zerreißung derselben, od. Neubildung od. aus Schleimbälgen. In der Regel ist die Geschwulst schmerzlos u. nur bei allmähliger Zunahme macht sie zuweilen Störung in der Function des Glieds durch äußern Druck, entzündet sich u. erregt dann oft heftige, sich dem ganzen Gliede mittheilende Schmerzen. Untersucht man ein Ue. anatomisch, so findet man einen eignen flechsigen, eine eiweißartige Flüssigkeit enthaltenden Sack. Die häufigste Veranlassung ist mechan. Gewaltthätigkeit, bisweilen auch innere krankhafte Dispositionen; bei Frauenzimmern bes. Anstrengungen der Hand, z. B. beim Waschen. Zur Beseitigung der Ue-e hat man heftigen Druck, selbst einen Schlag mit einem hölzernen Hammer darauf angewendet, um den Sack zu zerreißen u. die Flüssigkeit durch Aufsaugen zu entfernen. Doch haben diese Mittel oft heftige Entzündung zur Folge. Ist das Ue. noch neu, so wendet man Einreibungen von flüchtigen, die Aufsaugung befördernden Mitteln, zerthei-

lende

lende Pflaster ꝛc. an, hilft das nichts, so ist es am besten, das Ue. mittelst eines Einstichs subcutan, so daß der Hautstich u. der in der Geschwulst von einander entfernt liegen u. der Lufteintritt verhütet wird, zu öffnen, die Flüssigkeit zu entleeren u. die Wiedererzeugung durch Druck zu verhindern. Im äußersten Fall muß das Ue. exstirpirt werden. *(Pst.)*

Ueberbestimmt, s. u. Zahl.

Ueberbildung, s. u. Bildung 4.

Ueberbinden, bei der Bekleidung einer Brustwehr mit Faschinen, sie so anlegen, daß die obere nach Art der Ziegelsteine bei Mauern auf 2 untern liegt.

Ueberblasig, wenn eine Pfeife in einen höhern Ton **überbläst**, als es ihrer Größe nach der Fall sein sollte, bisweilen ist es Fehler einer Pfeife, bei der Flöte traverse u. Quintatön ist es absichtlich.

Ueberblatt (Schuhm.), so v. w. Oberleder.

Ueberblätten (Bauw.), so v. w. Uebereinander blatten.

Ueberbrand, wenn das Brandsilber 15 Loth 3 Quentchen 3 Pf. an Silbergehalt hat. **Ueberbrennen**, das Silber über den gewöhnl. Grad der Feine brennen. Vgl. Brandsilber.

Ueberbrochen Feld, wenn das Feld, welches eine Gewerkschaft in Lehn hat, völlig u. bis an die Markscheide abgebaut worden ist.

Ueberbromsäure, s. Brom 4.

Ueberbrücken, 1) über einen Fluß eine Brücke schlagen; 2) Moräste u. sumpfige Gegenden mit Faschinen ausfüllen u. Knüppel od. Breter darauf legen, damit man sie passiren kann; 3) Graben u. Steltiefe mit Unterlegern u. Bretern belegen.

Ueberchlorsäure, s. Chlor u.

Ueber das Zeug fallen, von dem Hirsche, über dasselbe springen.

Ueberdeck (Schiffsb.), s. u. Verdeck.

Ueberdeich (Deichb.), so v. w. Kesseldeich.

Ueber dem Winde sein, so segeln, daß man zwischen einem andern Schiffe u. dem Winde ist, also den Wind früher bekommt, als das andre Fahrzeug; bes. bei Seetreffen sehr vortheilhaft.

Ueber den Arm arbeiten, beim Gewinnen des Gesteins so arbeiten, daß man das Bergeisen gegen die rechte Hand an das Gestein setzt u. den Schlag mit dem Fäustel über den linken Arm gegen die rechte Seite führt.

Ueberdenken, s. Nachdenken.

Ueberdrehen, das Zeug od. Tuch mittelst eines Haspels aus einem Farbenkessel in den andern winden.

Ueberdreschen, das Getreide nur ein Mal dreschen, so daß nur die reifsten Samenkörner herausfallen, wie man dies bisweilen zu Gewinnung des Samengetreides zu thun pflegt.

Ueberdruck u. **Ueberdruckpapier**, s. u. Steindruck 10.

Ueberdruss, s. u. Langeweile.

Ueberdüngen, 1) so v. w. Oben auf düngen, den Dünger über die Saat streuen. Das Ue. ist nur bei feuchtem, kühlem Klima nützlich, bei heißem u. trocknem aber schädlich. Animal. Dünger wird im Winter bei starkem Frost auf die Saaten gefahren u. sogleich gestreut u. im Frühjahr noch vor der Vegetation wieder abgeeggt. Compost u. mineral. Dünger, die häufiger als Stallmist zum Ue. angewendet werden, streut man im Herbst od. Frühjahr kurz vor einem nahen Regen aus. 2) Zu stark düngen, daß davon Lagerung des Getreides zu befürchten ist. *(Fch. u. Lö.)*

Uebereck, in der Richtung einer Diagonallinie.

Uebereck getheilt (Herald.), von Hörnern u. Flügeln, wenn der rechte oben, der linke unten, u. der linke oben u. der rechte unten dieselbe Tinctur haben. Man gebraucht diese Farbenvertheilung bes. dann, wenn auf dem Oberwappen eines vierfeldigen Schildes Farben u. Bilder wiederholt werden sollen.

Uebereilung, 1) Mangel an Ueberlegung, der sich im Handeln ausspricht; 2) s. u. Hirschfährte 4.

Uebereilungssünde, s. Sünde 4.

Uebereinander blatten, 2 Stücken Bauholz so tief ausschneiden, daß sie zusammengefügt nur die Dicke eines einzelnen Holzes haben.

Uebereinanderstellung, 1) **Ue. der Säulen**, s. u. Säule 44; 2) (Her.), übereinander stellt man Figuren eines Schildes, wenn sie zu breit sind, um nebeneinander gestellt zu werden. Werden mehr. übereinander gestellt, so stehen sie entweder an der rechten od. linken Seite, od. auf der Pfahlstelle, od. auch schrägrechts u. schräglinks, was Alles angegeben werden muß.

Uebereinkunft, 1) die Beschaffenheit mehr. Dinge, bei welcher sie einander ähnlich sind od. zusammenpassen; 2) Vertrag, zu welchem mehrere ihre freiwillige Zustimmung gegeben haben.

Uebereinstimmender Begriff, s. u. Begriff.

Uebereinstimmung der Theile, so v. w. Sympathie.

Ueberfällig, s. u. Wechsel.

Ueberfahren, 1) ein Feld u. dgl. mit dahin gefahrener Erde bedecken; 2) einen Gang, mit der Arbeit durch denselben gehen; mit Oertern u. Strecken ü., mit einem Stellort od. einer Strecke durch den Gang gehen; mit Querschlag ü., aus einem Hauptgange seitwärts Oerter treiben u. dadurch zu einem Gange gelangen.

Ueberfahrt, 1) die Handlung des Ueberfahrens; 2) das Recht, über eines Andern Grundstück zu fahren (vgl. Trajectus ju.);

fus); **3)** der Ort, wo man über einen Fluß, über ein Wasser, über einen Deich zu fahren pflegt.

Üeberfahrtszillen, s. Donau ₐ.

Üeberfall, 1) der unerwartete u. deshalb oft einen günstigen Erfolg bringende Angriff einer feindl. Stellung, einer Festung, od. irgend eines Postens. Die dazu bestimmten Truppen versammeln u. nähern sich dem zu überfallenden Orte in möglichster Stille, geschlossen u. ohne Avantgarde, so daß sie die feindl. Außenposten aufheben, od. sie rasch verfolgend, mit ihnen zugleich in das Lager, die Verschanzung od. Stadt eindringen u. den Feind überwältigen, ehe er zu einer geordneten u. kräftigen Gegenwehr Zeit gewinnt. Die ältere Kriegsgeschichte bietet bes. häufige Beispiele gelungner Ueberfälle dar; gewöhnlich nur durch eine ganz einfache Kriegslist begünstigt. **2)** Bei Dämmen u. Stauwehren eine niedrige Stelle, um bei starkem Anschwellen des Flusses das überflüssige Wasser abzuleiten; **3)** s. u. Chaussee ₄; **4)** s. u. Repetiruhr ₛ. *(Hy. u. Fch.)*

Ueberfallen, 1) über einen Gegenstand hinwegfallen, bes. vom Wasser; **2)** vom Wilde, wenn es über das Jagdzeug od. über Vermachungen springt; **3)** einen Gegenstand erreichen od. ergreifen, bes. wenn es unerwartet u. schnell geschieht; **4)** (Kriegsw.), s. Ueberfall.

Üeberfallsdeich, so v. w. Sommerdeich. **Üe-fallwehr,** s. u. Wehr.

Üeberfalzen, 1) (Tischl.), einen Gegenstand an seinem ganzen Umfange zur Verzierung mit einem Falze versehen; **2)** 2 Holzstücke durch Zapfen u. Nuthe verbinden.

Üeberfangglas. Da man durch Zusatz von Kupferoxyd zu einer Glasmasse ein so intensiv kirsch= u. dunkelpurpurrothes Glas erhält, daß selbst Tafeln von gewöhnlicher Stärke undurchsichtig erscheinen, so überzieht man Gläser, die roth, aber doch durchsichtig sein sollen, nur mit einer dünnen Schicht, von dunkelrother Glasmasse, auf die Weise, daß der Glasbläser eine ausgeblasene, der Größe des Gegenstandes angemessene Kugel von dunkelrother Masse in farblose Glasmasse taucht u. dann vollends ausbläst. Solches gleichsam plattirte Glas heißt Ue. *(Su.)*

Üeberfein, so v. w. Superfein.

Üeberfeld (J. W.), so v. w. Uberfeld.

Ueberflügeln, bei einem Angriff die feindl. Front mit einem Theile der diesseitigen Front überragen, um den Feind in Flanke u. Front zu nehmen. Das Ue. kam bes. bei der Linearstellung vor, wird aber noch jetzt bei Cavalleriegefechten häufig angewendet. Oft ist, wenn der diesseitige eine Flügel überflügelt, der and. vom Gegner überflügelt, denn Ue-lungen mit beiden Flügeln kommen nur bei bedeutender Uebermacht vor. Ue-lungen setzt man meist ein Versagen des überflügelten Flügels entgegen. *(Pr.)*

Üeberfluss, 1) ein größeres Maß, ein größerer Vorrath von einer Sache, als man zu einer Absicht gebraucht; **2)** eine größere Menge zeitlicher Güter, als man zur Nothdurft u. Bequemlichkeit gebraucht; **3)** alles was unnöthig od. unnützlich ist.

Üeberfluss (Myth.), s. Abundantia 3).

Üeberfracht, das Gewicht der Dinge, welche man außer den gestatteten noch auf einem Wagen od. Schiffe mit sich nimmt u. wofür bes. Frachtgeld bezahlt werden muß.

Ueberfrüchtung, s. u. Superfötation.

Ueberfüllung, so v. w. Pleonasmus.

Üeberfutter, das äußerste Gehäuse einer 2= od. 3gehäusigen Uhr, bes. wenn es mit Fischhaut u. dgl. belegt ist.

Üebergabe, [1]**1)** (Traditio), die Erwerbungsart, durch welche der Besitz einer körperl. Sache vom Eigenthümer einem Andern in der Absicht eingeräumt wird, ihm das Eigenthum daran zu übertragen. [2]Sie erfolgt durch eine körperliche Handlung (daher der Act, wodurch unkörperl. Dinge auf den Andern übergehen, nur Quasi-t. od. T. analogica heißt) [3]Besteht jene Handlung in unmittelbarer körperl. Berührung, z. B. im Ergreifen einer beweglichen, im Hinein= od. Daraufgehen bei einer unbewegl. Sache, so ist dies eine wahre Ue. (Ueberlieferung, T. vera, T. propria), jede andere heißt eine uneigentliche oder erdichtete Ue. (T. impropria, T. ficta). [4]Nach den Gesetzen überträgt nicht blos die T. vera das Eigenthum, sondern es genügt zu einer gehörigen Ue. die körperl. Gegenwart u. der Wille. [5]Wird also die bewegl. Sache, deren Eigenthum auf einen Andern übertragen werden soll, mit der Erklärung, daß sie ihm hiermit übergeben werde, in seiner Gegenwart hingelegt, od. er zu der unbewegl. Sache hingeführt u. sie ihm durch Zeigen übergeben; so ist dies eine wahre Ue., eine Corporis traditio, u. zwar eine **Üe. zu länger Hand** (T. longa manu). [10]War dagegen der Erwerber schon im Besitz, als der Eigenthumserwerbstitel (s. Titulus) entstand u. es wird ihm die Sache deshalb ohne weiteres gelassen, so ist dies eine **Üe. zu kürzer Hand** (T. brevi manu, T. solo animo). [7]Die Ue. geschieht übrigens unter Autorität eines Gerichts, gerichtl. Ue. (T. judicialis), od. privatim, außergerichtl. Ue. (T. extrajudicialis). [8]Nach dem deutschen Rechte muß die Ue. an Grundstücken stets gerichtlich geschehen, durch die gerichtl. Auflassung (s. d.) u. Zuschreibung, Lehnsreichung (Resignatio et investitura judicialis); sie geschieht zuweilen vorläufig auch symbolisch (Adrhamitio, Affatomia, T. per andelangum, das röm. Recht kennt dies nicht), z. B. durch Ue. eines Zweiges von den Bäumen des fragl. Grundstücks, eines Spans aus der Thüre

Thüre des fragl. Hauses (T. per effestucationem), einer Erdscholle des fragl. Grundstücks (Scotatio). [9] Erst durch die Ue. geht das Eigenthum auf den neuen Erwerber über, obgleich die Gefahr schon sofort nach wirkl. Abschlusse des Kaufs. Ueber jene gerichtl. Handlung gibt der Richter eine Urkunde zu Bezeugung der Vollendung der Veräußerung (Lehnbrief, Schölebrief, Dingeswiede, Währbrief). [10] Auch bei den meisten Servituten ist Ue. erforderlich, bei persönl. durch dasselbe Factum, wodurch der Besitz erworben wird, bei dingl. affirmativen durch die Ausübung der eingeräumten Servitut, unter Zustehung des zeither Berechtigten (Patientia). [11] Die Erfordernisse der Ue. sind: Möglichkeit auf Seite des Uebergebenden, Wille der Eigenthumsübertragung auf beiden Seiten u. Besitzüberlassung. **2) Ue. einer Festung,** die Ueberlieferung einer Festung in Folge einer Blokade an den Feind. Sie erfolgt auf Discretion, wo der Belagerer über Leben u. Eigenthum der Besatzung nach Belieben schalten kann, od. durch Capitulation, s. u. Festungskrieg •• ff. *(Bs. u. v. Hy.)*

Uebergähren, vom Teige, Bier u. and. gährenden Gegenständen, zu sehr gähren, so daß sie dadurch an Vollkommenheit verlieren.

Uebergalle (Thierarzneik.), so v. w. Gallenruhr.

Uebergang, 1) die Handlung des Uebergehens; **2)** bes. wenn man über einen Fluß, Graben, eine Brücke, einen Berg geht; **3)** s. u. Eisenbahnen; **4)** das allmählige Fortschreiten von einem Zustand zu dem andern; **5)** (Transitus, Transitio), die Art u. Weise, wie Redner u. Dichter ihre Leser u. Zuhörer von einem Gedanken zu dem andern, od. von einem erörterten Punkte auf den andern überführen. Die Ue-gänge sind entweder mittelbare, wenn man sich dabei gewisser Formeln od. Wörter bedient, wodurch das Vorhergehende u. Folgende mit einander in Verbindung gebracht wird; od. unmittelbare, wo man das Ende einer Betrachtung, Erörterung ꝛc. mit kurzen Worten od. ganz im Allgemeinen wiederholend anzeigt u. auch das Folgende eben so allgemein angibt. In der Predigt ist der Ue. die Vermittlung des Eingangs mit der Abhandlung selbst. In der lyr. Poesie läßt man sie ganz weg; die epische Poesie wählt oft feierl. Ue-gänge (Anrufungen der Götter, bes. der Musen ꝛc.); in and. Dichtungen sind witzige, possirl., satyr. Ue-gänge erlaubt; **6)** (Mal.), die Mitteltinten zwischen Licht u. Schatten od. zwischen 2 verschiednen Farben. Auf der richtigen Stimmung dieser Töne beruht zum großen Theile die Harmonie des Colorits; **7)** (Kupferst.), s. u. Uebergehen; **8)** Uebertritt eines Tonstücks in eine neue Tonart, um in dieser länger zu verweilen, einen od. mehr Sätze in ihr auszuführen, vgl. Ausweichung 2) u. Modulation; **9)** eine bald vorübergehende Veränderung, bes. eine bald vorübergehende Empfindung od. Entschließung. *(Fch.', Su. u. Lb.)*

Uebergängene Frischlinge, s. u. Schwein •.

Uebergangsgebirge, so v. w. Grauwackengebirge; umfaßt die ältesten, durch Gewässer gebildeten Gebirgsarten, als Grauwackenschiefer, Grauwackenkalk u. Grauwackensandstein, die eigentl. Grauwacke. Die Reihe von Gebirgsschichten, die hierher gehören, zerfallen in eine untere, mittlere u. obere Grauwacke, od. die cambrische, silurische u. devonische. Theilweise wird auch noch das Steinkohlengebirge dazu gezählt. Jene Bildungen sind reich an versteinerten Meerthieren, unter denen die häufigsten die übergegangenen Geschlechter der Trilobiten, Orthoceratiten, Clymenien, Gondatiten, Schnecken, Muscheln, Seelilien u. Korallen sind. Das Ue. ist vorzüglich im Norden Europas (Esthland, Livland, Schweden, England) u. Amerikas entwickelt. *(Gt.)*

Uebergangsgrünstein, Abänderung des Uebergangstrapps, besteht aus Hornblende u. Feldspath in feinkörnigem, oft kaum unterscheidbarem Gemenge; am Harz, in Schlesien. **Ue-gyps,** Gyps aus der Uebergangszeit, kommt an mehrern Orten in den Alpen der Schweiz u. Tyrol vor; scheint aber als solcher zweifelhaft. **Ue-kalk** u. **Ue-kalkgebirge,** s. Kalkgebirge •. **Ue-kieselschiefer,** Kieselschiefer aus der Uebergangszeit, besteht aus gem. Kieselschiefer u. lyd. Stein, hat häufig durchsetzende Quarzgänge, kommt nicht geschichtet u. oft mit Grauwacke gelagert u. abwechselnd vor, u. zwar in vielen Gegenden Deutschlands. **Ue-mandelstein,** besteht aus aufgelöstem u. eisenthonartigem Grünstein od. Hornblende mit zahlreichen Blasenräumen, die mit verschiedenen Massen ausgefüllt sind, z. B. Grünerde, Chalcedon, Feuerstein, Quarz, Amethyst ꝛc. **Ue-porphyr,** Porphyr im Uebergangsgebirge. **Ue-sandstein,** so v. w. Grauwacke. **Ue-thonschiefer,** so v. w. Grauwackenschiefer, enthält Versteinerungen. **Ue-trapp,** Gebirgsart aus der Uebergangszeit, hat weniger krystallin. Formation als der Urtrapp, erscheint aber häufiger u. als beträchtl. Gebirgsmassen; zu ihm gehören der Uebergangsgrünstein, der Uebergangsmandelstein, der porphyrartige Ue., der Leber- u. der Kugelfels. In diesen Trappgebirgen kommt Thoneisenstein in Lagern vor, sie selbst aber erscheinen am Fuße hoher Gebirge u. führen wenig Metalle. *(Wr.)*

Uebergangszeit (Ue-periode), die 2. Bildungsperiode der Erde; die Massen lagerten sich nicht mehr krystallinisch u. durch chem. Wirkung ab, sondern bildeten sich mehr mechanisch; der Kohlenstoff, der

in

in der ersten Periode nur wenig bemerklich ist, wird häufiger, die Erde hatte vor dieser Zeit schon angefangen, einige Organismen hervorzubringen. Auf die Ue. folgt die Flötzperiode. *(Wr.)*

Uebergēben, 1) etwas in den Besitz od. in die Gewalt eines Andern geben; **2)** bes. von Eltern, wenn sie bei Lebzeiten ihren Grundbesitz unter gewissen Bedingungen, z. B. der lebenslängl. Ernährung u. Verpflegung, an ihre Kinder abtreten; **3) sich ü.,** so v. w. sich erbrechen, s. Erbrechen.

Übergebogener Hals (Pferdek.), so v. w. Hirschhals.

Uebergēhen (auß. d. gew. Bedeut.), **1)** vom Teige so v. w. übergähren; **2)** (Maler), so v. w. grundiren u. retouchiren; **3)** beim Leit- u. Hühnerhund auf der Suche eine Fährte od. ein liegendes Wild nicht bemerken, sondern daneben vorbeigehen.

Übergelagert, s. u. Lagerung.

Übergelaufener Hämmel, s. u. Hammel 1).

Übergeschlagene Binde, s. Binden.

Übergewicht, 1) was über ein bestimmtes Gewicht (bes. auf der Post) ist; **2)** die größere Schwere eines Gegenstandes im Vergleich zu einem and. Gegenstande, bes. mit Rücksicht des größern Druckes, welchen er deshalb äußert; **3)** die Lage od. der Stand eines Dinges, wobei ein größrer Theil desselben nicht mehr auf dem Unterstützungspunkte ruht u. daher das Ganze zum fallen kommt. *(Fch.)*

Übergreifend, s. u. Lagerung.

Übergriffig sind Baumstämme, die ein Mann nicht umklaftern kann.

Übergurt, Gurt von seidener od. leinener Posamentirarbeit, endet da, wo er unter des Pferdes Bauch sitzt, in Leder u. auf der einen Seite in eine Strippe, auf der andern in eine Schnalle; dient bes. den Sattelgurt zu verstärken, denselben im Nothfall zu ersetzen, auch die Satteldecke zu halten.

Übergut, eine Kanone, welche im Boden über dem Zündloch mehr als 3 Kaliber dick ist u. mehr als ein Kaliber Metalldicke hat.

Überhängen des Schiffs, 1) das Vorspringen des Vorderstevens vor dem Kiele; **2)** die sich erweiternde Ausschweifung an den Seiten des Schiffes.

Überhalten, 1) s. u. Kegelspiel 10; **2)** (Forstw.), so v. w. Aushalten 1).

Überhang, 1) die Früchte der Bäume, deren Aeste über des Nachbars Grund u. Boden ragen. Meist werden sie gesetzlich zwischen den Besitzern beider Grundstücke getheilt, doch kann auch der Nachbar auf das Abhauen solcher überragender Aeste dringen u. ist befugt, wenn solches nicht geschieht, sie selbst abzuhauen. Fallen Früchte ab **(Üe-fall),** so gehören sie nach manchen Gesetzen dem Besitzer des Bodens, wohin sie fallen, nach andern aber dem Besitzer des Baums. **2)** Der Theil eines Gebäudes, welcher über die senkrechte Linie der Hauptwand hervorragt. *(Pr.)*

Überhau, ein Stück Wald, auf welchem überjährige Bäume od. auch überjähges Buschholz stehn; dagegen **Üe-hauen,** mehr Holz schlagen, als man nach dem Etat eigentlich soll.

Überhebsieb, Sieb, worin das Bleierz, welches in der Mühle schon bis zu Erbsengröße gemahlen worden ist, sortirt wird.

Ueberhöhen, das Verhältniß des Maßes, um welches die Krone einer Brustwehr einen, auswärts vor ihr liegenden Punkt überragt, s. Commandement.

Überhöhtes Gemälde, ein Gemälde, welches länger od. höher als breit ist.

Überholen, die Segel eines Schiffes so wenden, daß der Wind die andre Seite derselben faßt, kommt vorzüglich bei halbem od. Seitenwinde vor.

Überholz, so v. w. Oberholz.

Überhosen, weite Beinkleider, die über andre gezogen od. geknöpft werden, indem sie in diesem Fall an den beiden äußern Seiten offen u. mit einer Reihe Knöpfen zum Zuknöpfen versehn sind.

Ueberhüten, geschieht bei üppig stehenden Saaten im Frühjahre, damit sie sich nicht lagern sollen, da der Schäfer die Heerde des Vormittags bei Frostwetter schnell darüber gehen läßt.

Überiodsäure, s. Jod. **Üe-iodsaurer Baryt,** s. u. Jodsaure Salze. **Üe-iodsaure Sälze,** s. u. Jodsaure Salze, die einzelnen erstern unter den betreffenden letztern.

Überjährig (Forstw.), so v. w. überständig.

Überkappen, eine Art, 2 Streifen Pelzwerk zusammenzunahen.

Überkapptes Häupt (Her.), s. u. Ehrenstücke.

Überkehr, so v. w. Abrechling.

Überkingen, Pfarrdorf im Oberamte Geißlingen des württemberg. Donaukreises, an der Fils, Sauerbrunnen u. Gesundbad; 450 Ew.

Überkippen, 1) in eine so schiefe Richtung kommen od. bringen, daß etwas um- od. niederfällt; **2)** wenn ein Stockwerk vom Wasser unterhöhlt ist u. einzustürzen droht.

Überklafterig, von einem Baume, welcher mehr als eine Klafter Brennholz gibt.

Überkleid, jedes Gewand, welches über andre Kleider angelegt wird.

Überkörperliche Äufgabe, eine solche, zu deren Losung Curven höhrer Ordnung erforderlich sind.

Überköthig, s. u. Köthe 2).

Überkranz, der obere Kranz od. Rand eines Deiches nach dem Wasser zu, welcher etwas höher ist.

Ueberkütten (Bergb.), so v. w. Kutten.

Üeber-

Ueberlāden, 1) ein Schießgewehr sehr stark laden, wodurch das Gewehr stößt, auch wohl springt; **2)** so viel Verzierungen an etwas anbringen, daß es Mißfallen erregt; **3)** ein Schiff, es schwerer beladen, als es mit Sicherheit tragen kann, od. wenn es tiefer geht, als die Lade = Wasserlinie (Linie des Weits), wodurch es bei einem Windstoß, od. hohler See in Gefahr steht Schaden zu leiden. Ein solches Schiff heißt **überlästig**.

Ueberlādung der Mīne, s. unt. Mine n.

Ūeberläufer, 1) s. u. Desertion s; **2)** s. u. Schafwolle n.

Ūeberlage, 1) s. u. Hebel s; **2)** geschmiedete Eisen, welche über Thüren u. andre Oeffnungen gelegt werden, um die Mauersteine zu unterstützen.

Ūeberland, 1) so v. w. Oberland; **2)** vor Kurzem erst urbar gemachtes Land.

Ūeberlast, der Betrag, um wie viel ein Schiff wegen fehlerhaften Bodens nach einer Seite hängt.

Ūeberlauf, 1) eine flache niedrige Stelle in einem Deiche, worüber das Wasser hineinfließen darf; solche Vertiefungen werden auch wohl mit Holz bekleidet, so ein Deich heißt ein **Ūe-sdeich; 2)** so v. w. Verdeck od. Deck.

Ueberlāufene Frischlinge, s. u. Schwein s. **Ue. Hāmmel,** s. u. Hammel.

Ūeberlegbaum, s. u. Weberstuhl.

Ūeberlegdecke, so v. w. Satteldecke.

Ūeberlegen (auß. d. gew. Bedeut.), s. u. Whist u. Casino s.

Ūeberleghölzer, s. Bruckstangen.

Ueberlēgung, das Nachdenken in specieller Beziehung auf die Art u. Weise wie eine Handlung od. ein Geschäft am zweckmäßigsten zu ordnen u. einzurichten od. zu vollziehen ist.

Ueberlēgungsfrist (Deliberationsfrist), die Frist, binnen welcher ein Erbe sich des Beneficium deliberandi bedienen darf.

Ueberlīeferung, so v. w. Tradition.

Ūeberliegetage (Hdlgsw.), so v. w. Liegetage.

Ūeberlingen, 1) Bezirksamt im baden. Seekreise, am Bodensee; 16,000 Ew.; **2)** Hptst. hier am **Ūeberlinger Sēē** (dem nördl. Theil des Bodensees), in wein- u. fruchtreicher Gegend, hat 8 Thore, schöne Collegiat = Kirche, St. Nikolaus mit 300 F. hohem Thurme, 117 Centner schwerer Glocke, mehr. and. Kirchen, kathol. Gymnasium, Hospital, Zeug-, Armenhaus, Gesundbrunnen u. mit einigen zur Stadt gehörigen Ortschaften 3000 Ew. Wappen: ein schwarzer Adler, auf der Brust ein rothes Schild mit silbernem Löwen. **3)** (Gesch.). Ue. gehörte früher zum Herzogthum Schwaben u. hier hielten sich die Herzöge v. Schwaben oft auf. Als das schwäb. Herzogshaus 1267 ausstarb, wurde Ue. Reichsstadt. 1632 von Bernhard v. Weimar genommen; 1634 von den Schweden unter Horn vergebens belagert; 1643 vom schwed. Oberst Widerhold geplündert; 1644 nach 4monatl. Belagrung an die Baiern, 1647 an Schweden übergeben, die sie nach dem Frieden 1649 wieder räumten. 1802 kam Ue. an Baden. *(Wr. u. Lb.)*

Ūebermacht, 1) bei Maschinen u. and. zu bewegenden Körpern der Kraftzuschlag, welcher so viel austrägt, daß nach Abzug des Kraftquantums, das verwendet wird, um der Last u. den Hindernissen (der Reibung u. dgl.) das Gleichgewicht zu halten, noch etwas, u. zwar so viel übrig bleibt, um die geforderte Bewegung einzuleiten; **2)** eine Macht, die einer andern überlegen ist.

Ūebermässig (auß. d. gew. Bedeut.), Benennung der Dreiklänge, von welchen die Quinte behufs der Ausweichung erhöht vorkommt. **Ūe-e Quārte, Ūe-e Sēxte, Ūe-e Quīnte, Ūe-e Secūnde,** s. u. Intervalle. **Ūe-er Sēxtakkord,** s. u. Sextakkord.

Uebermālen, s. u. Oelmalerei 7.

Uebermangānsäure, s. Mangan 10.

Ūebermengter Granīt, s. unt. Granit.

Ūebermuth, aus Muth u. Stolz gepaartes Gefühl, das bes. aus der Belebung des erstern, durch die Befriedigung von gehegten Wünschen, u. dem daraus entstandnen Eigendünkel hervorgeht, der, was das Glück verlieh, dem eignen Vermögen u. der Ueberlegenheit persönl. Vorzüge zuschreibt, u. sich durch sich selbst erhebende, Geringschätzung Andrer u. Nichtbeachtung der ihnen schuldigen Rücksichten oft auf beleidigende od. kränkende Weise ausspricht. *(Su.)*

Uebernächtete That, s. u. Verbrechen n.

Ūebernächtige Klāge, s. u. Zetergeschrei s.

Ūebernase (Hüttenw.), so v. w. Nase 9).

Ūebernatürlich, s. Natur u. Supernaturalismus.

Uebernīēten, einen Bolzen od. Stift, der durch einen Gegenstand geschlagen ist, am durchgeschlagnen Ende breit schlagen, so daß er eine Art Kopf bekommt.

Ūeberoxyd u. dgl., so v. w. Hyperoxyd.

Ūeberoxydirte sālzsaure Sālze, s. Chlorinsalze. **Ūe-es sālzsaures Kāli,** s. Chlorinsaures Kali.

Ueberpāusten, aus einem Schiffe einen Theil der Waaren in kleinere Schiffe laden, damit dasselbe über eine leichte Stelle des Wassers fahren könne.

Ūeberpfropfen, bei einem Baume, welcher schon veredelt ist, einen Theil des veredelten Astes abschneiden u. an dieser Stelle ein Edelreis propfen.

Ūeberquicken, Spiegelglas mit Folie belegen.

Ueberräschungsbad, s. u. Bad (Med.) 11.

Ueberrēden, 1) Jemand durch Worte überwinden, od. sonst durch wörtl. Vorstellung zum Beifall od. zu einer Handlung bewegen; **2)** nur durch wahrscheinl. Gründe, durch Vorstellungen, welche augenblickl. das Gemüth ergreifen, zum Beifall od. zu einer Handlung bewegen, im Gegensatz der Ueberzeugung, die auf unwiderlegbare Gründe sich stützt, u. sich daher auch längere Zeit erhält, während die Wirkung der Ue-redung vorübergehend ist. Die Gabe Jemand leicht zu ü. heißt **Ue-rēdungskunst.** *(Fch.)*

Ūeberreif, reifer als nöthig u. dienlich ist; ü-e Obstsorten verlieren an Geschmack; bei ü-en Feldfrüchten erleidet man bedeutenden Verlust an Körnern.

Ūeberrest, so v. w. Rest.

Ūeberrock, so v. w. Oberrock; vgl. Ueberziehrock.

Ueberröschen, s. u. Bergbau n.

Ueberrösten, s. u. Flachs r.

Ūeberröthe, die Rose als Krankheit.

Ueberröllen, sich, wenn der Jagdhund bei Verfolgung eines Hasen im Eifer geradeaus fortläuft, obgleich der Hase sich zur Seite gewendet od. einen Haken geschlagen hat.

Ūeberrüsten, 1) das Gerüste zu einem Haspel über einem Schachte errichten; **2)** (Mühlenw.), den Rumpf mit seinem Zubehör aufsetzen.

Ueberrümpelung (Kriegsw.), so v. w. Ueberfall.

Uebersäen, 1) so v. w. besäen; **2)** zu viel Samen auf den Acker streuen.

Uebersättigung, die Vermischung eines Stoffs mit einer so großen Menge eines andern Stoffs, daß der erstere den letztern nicht ganz in sich aufnehmen od. auflösen kann.

Uebersättigung (gr. Abdephagia), personificirte Gottheit, hatte mit der Ceres in Sicilien einen gemeinschaftl. Tempel.

Uebersäulen, auf ein unteres Stockwerk von Stein od. Lehm ein oberes von Säulen- od. Riegelwerk aufsetzen.

Ūebersatz, 1) die über einander gesetzten Theile, woraus ein Mastbaum besteht, dazu gehören die verschiednen Stengen; **2)** ein zunächst unter dem Dache befindliches Halbgeschoß; **3)** übermäßiger, unbilliger Gewinn.

Ueberschälmen (Schiffb.), so v. w. Schalmen.

Ūeberschar (Bergb.), so v. w. Oberschar.

Ueberschēlten (Bauw.), so v. w. Uebereinanderblatten.

Ueberschlächten, mehr Vieh als die gesetzl. Nöserzahl (s. d. u. Noß) schlachten.

Ūeberschlächtig (Mühlenw.), so v. w. oberschlächtig.

Ūeberschlag, 1) bei einer Wage die Neigung der Zunge nach der einen Seite; **2)** bei Kleidungsstücken gerissene umschlagene Theile; vgl. Aufschlag; **3)** (**Ūeschlägelchen**), so v. w. Bäffchen; **4)** ein feuchtes Arzneimittel, welches auf einen kranken Theil gelegt wird; vgl. Umschlag; **5)** (Bauk.), so v. w. Oberplatte 2); **6)** der oberste Riemen eines jeden Simswerks, welcher über alle darüber befindliche Glieder hervorragt; **7)** die ungefähre Berechnung eines Aufwandes od. des zu einem Werke Nöthigen; vgl. Bauanschlag. *(Fch.)*

Ueberschlāgen (auß. der gew. Bedeut.), von Pferden, wenn sie sich bäumen u. dann rückwärts niederfallen; ein sehr gefährlicher Sturz, der oft den Tod des Reiters od. Pferds veranlassen kann. Man veranlaßt das Ue., wenn man ein weichmäuliges Pferd zu sehr im Zügel hält, Sprungriemen (s. d.) beugen ihm nicht immer vor, sondern befördern es eher. Am besten ist es, wenn das Bäumen gefährlich scheint, mit schneller Geistesgegenwart sich sogleich herabzuwerfen. *(Pr.)*

Ūeberschlagen (Musik), so v. w. Uebersetzen 4).

Ueberschlīchten, etwas auf der ganzen Oberfläche mit dem Schlichthammer glatt schlagen.

Ueberschmiēden, s. u. Kanonenkugel.

Ūeberschnabel, so v. w. Sägeschnäbler.

Ueberschnēiden, so v. w. Uebereinander blatten.

Ūeberschoben (Bauk.), s. u. Füllung 2).

Ueberschrēiben, 1) mit einer Auf- od. Ueberschrift versehn; bes. **2)** auf dem Brandsilber bemerken, aus welcher Hütte es geliefert ist; **3)** auf eines Andern Namen od. Rechnung schreiben; **4)** auf die Außenseite der empfangenen Briefe die Namen der Correspondenten schreiben.

Ūeberschuhe, Schuhe, welche um der Wärme willen, od. um sich die Füße nicht naß zu machen, od. um elegante Fußböden nicht zu beschmutzen, über die gewöhnl. Schuhe od. Stiefeln angezogen werden; man hat sie von Filz (Filzschuhe), von Haargeflechte (Haarschuhe), von Kautschuk (Gummischuhe) u. am gewöhnlichsten von Leder.

Ūeberschuss, 1) was über die bestimmte Zahl, Maß u. Gewicht ist; **2)** (**Excessus**, Math.), s. u. Subtrahiren 1; **3)** (Bauw.), so v. w. Ueberbau; **4)** ein Flötz von verhärtetem Thone; **5)** (Hüttenw.), beim Pochen der Zwitter das, was auf dem Gefälle od. zunächst daran sitzen bleibt; **6)** (Tuchm.), so v. w. Unterschuß.

Ūeberschutt, der flüssige Kalk, welcher über einen gemauerten Gewölbebogen geschüttet wird, um die Steine noch fester mit einander zu verbinden.

Ueberschwängerung, so v. w. Superfötation.

Ūeber-

Ueberschwefelcyanwasserstoffsäure, s. Cyan u.

Ueberschwemmung, [1] 1) das Unterwassersetzen mit stark anfließendem Wasser. Die gefährlichsten Ue-en kommen in Niederungen vor, wenn die Fluth des Meeres od. and. Gewässer die Dämme durchbrechen; aber auch da können leicht Ue-en vorkommen, wo Flüsse niedrige Ufer, oberhalb viel Fall u. viel Zufluß aus Gebirgsgegenden, unterhalb aber wenig Fall haben. Anhaltende Regen, Wolkenbrüche, schnell eintretendes Thauwetter bringen an solchen Orten leicht Ue. hervor, bes. auch, wenn die Eisfahrt an obern Flußstellen früher eintritt, als an untern Flußstellen, wodurch das Eis des Wassers stauet. In Gegenden, wo sich ein Fluß in das Meer ergießt, entstehn auch leicht Ue-en, wenn zur Zeit der Springfluthen heftige Stürme gegen den Fluß wehen. [2] Absichtliche Ue-en, mittelst Durchstechung von Dämmen, Vernichtung von Wehren, Brücken rc., Unterlassung des Aufziehens der Wehre, um jemand zu schaden, wird gemeinrechtlich (das röm. Recht ist, als auf die Verhältnisse des Nils gegeben, nicht anwendbar) nach den Grundsätzen von Damnum injuria datum (s. d.), od. nach der absichtlichen Brandstiftung ähnlich, bei veranlaßter Menschentödtung mit dem Tod, bei blos verursachtem Schaden mit öffentl. Arbeits- u. Zuchthaus bis zu 10 u. mehr Jahren bestraft. [3] Das preuß. Landrecht (Th. II. Tit. 20. §. 1571 f.) droht vorsätzl. Vernichtung der Schutzbaue, bei bewirkter Menschentödtung mit dem Rad, beabsichtigte mit lebenslänglichem Zuchthaus sammt Staupenschlag, Schaden an Wäldern, Aeckern, Wiesen mit lebenslängl. Festungsstrafe, an Privatgewässern mit 2—10jähr. Zuchthaus od. Festung. Das baier. Strafgesetzbuch nimmt im höchsten Falle act. 246. die nächste Strafe nach der Todesstrafe, Kettenstrafe, an, das östreich. übergeht dies Verbrechen ganz, das sächs., Art. 180. droht, bei bloser Gefährlichkeit für Menschenleben u. Gesundheit, 2—10jähr. Zuchthaus 1. Grades, wenn nicht ein schwereres Verbrechen dabei vorliegt. [4] 2) Das Aufhalten irgend eines Flusses od. Baches, um das Steigen desselben zu bewirken, was oft als ein Verstärkungsmittel u. Annäherungshinderniß bei Festungen u. Verschanzungen dient, weil der Feind nur wenig gegen ein Werk unternehmen kann, vor dem sich eine 5 F. tiefe Wasserfläche befindet. [5] Auch die Flügel von Positionen daran zu lehnen, od. die Fronten derselben theilweise dadurch zu schützen, werden oft Ue-en gebraucht. [6] Auch die Wassermanövres (s. d.) einer Festung gehören hierher. [7] Ue-en in ihrer ganzen Vollkommenheit finden bes. in Holland Statt, wo ganze Provinzen durch solche Ue., welche man durch Aufziehn der Schleußen bewirkt, gedeckt werden u. welches durch dies verzweifelte Mittel mehrmals gegen fremde Einflüsse geschützt wurde. [8] Die **Ue. bei Feldverschanzungen** u. auch manche vor eigentl. Festungswerken werden durch Dämme bewirkt, mit denen das Wasser angestauet u. zum Austreten, zu einer eigentl. Ue. gebracht wird. Schmale Thäler, wo die Ue. nur die Breite eines Fischteichs bekommen u. sich nicht weit erstrecken würde, Flüsse mit zu viel Fall rc., sind nicht dazu geeignet. [9] Man legt den Damm aber nicht rechtwinklig durch den Fluß od. Bach, sondern mehr in schiefer Richtung, damit er den Druck des Wassers besser aushält; auch böscht man ihn gegen die Seite, wo der Andrang des Wassers herkommt, 2—3mal flächer ab, als auf der entgegengesetzten, wo die Abdachung nur 45—60° braucht. [10] Um das Durchbrechen des Wassers durch kleine Oeffnungen, Mäuselöcher u. dgl. zu vermeiden, legt man auch wohl eine Schicht Thon in die Mitte des Damms. [11] Die Höhe des Damms richtet sich nach der Höhe der Ue. u. muß dieselbe noch um einige Fuß übertreffen. Die Dicke des Damms muß, um dem Wasser den gehörigen Widerstand zu leisten, mindestens der größten Tiefe der Ue. gleich sein. [12] Zum Abfluß des Wassers wird eine Vorrichtung von Holz u. Faschinen nach Art der Archen (s. d. u. unt. Teich) mit einem Schützen angebracht u. durch diese kleine Schleuße das zu hohe Wasser abgelassen. Der Damm muß durch starke Verschanzungen gehörig gedeckt sein, damit ihn der Feind nicht vor dem Angriff durchsticht. [13] Ist die Ue. nicht wenigstens 5 F. tief zu machen, so legt man in derselben vorher kleine Gräben (Krenken, Criques) an, in die der Feind, wenn er die Ue. durchwaten will, fällt u. dadurch wenigstens aufgehalten wird. *(Hy., Bs. u. Pr.)*

Ueberschwemmung, noachitische, s. Sündfluth.

Ueberschwenken (Uhrm.), so v. w. Ausschwenken. **Ue-schwenkstift**, s. Anschlagstift.

Uebersegeln, ein Schiff, 1) ein Schiff einholen u. bei ihm vorbeisegeln; 2) von einem großen Schiffe, wenn seine Fahrt die eines kleinern Schiffs durchschneidet u. beide gleichzeitig an einander stoßen, letztres in den Grund segeln. Wird eins nur beschädigt, so tragen beide den Schaden gemeinschaftlich, kann man aber dem *einen* Schiffer nachweisen, daß nur er Schuld daran gewesen, so muß er den Schaden allein tragen. *(Fch.)*

Uebersetzen (auß. d. gew. Bedeut.), 1) in dem Backofen bei einer Feuerung mehrmals Semmeln abbacken; 2) (Hüttenw.), in dem Schmelzen mehr auftragen, als er verarbeiten kann; 3) einen Deich, welcher mehr Vorland bekommen hat, auf der Binnenseite abstechen u. auf der Außenseite vergrößern; 4) bei Bogeninstrumenten das Verfahren in der Fingersetzung, wenn dieselbe aus der natürl. Lage abweicht u.

u. der 1. Finger höher auf der Saite einsetzt. Bei Tasteninstrumenten nennt man Ue., wenn der 3. od. 4. Finger über den Daumen gesetzt wird; **5)** (Bergb.), s. unt. Gänge ₂; **6)** s. Uebersetzung. *(Fch. u. Ge.)*

Uebersetzt, von Hunden, steif u. verschlagen.

Uebersetzte Handwerke, s. u. Zunft.

Uebersetzter Gang, ein Gang, welcher aus dem Berge durch ein Thal in seinen Gegentrumm hinüberstreicht, aber beständig in seiner Stunde bleibt.

Uebersetzung, [1] literar. Werk, welches eine Schrift in einer fremden Sprache in eine andre, od. aus einer Sprach- od. Sprechart in die andre übertragen enthält [2] Das Uebersetzen ist eine Kunst (**Ue-s-kunst**, Metaphrastik). Von einer guten Ue. verlangt man genaue u. vollständige Wiedergabe der Gedanken des Originals, also darf der **Uebersetzer** weder etwas weglassen, noch zusetzen; er darf keinen Fehler des Originals berichtigen, aber auch nicht volksthümlich verschiedne Begriffe an die Stelle derer des Originals setzen, er muß sogar Zweideutigkeiten u. Dunkelheiten nachahmen. Um dies gehörig in einer Ue. (welche dann eine wörtliche Ue. heißt) zu erreichen, muß der Uebersetzer neben der gehörigen Sprachkenntniß auch Sachkenntniß des Gegenstandes, über den das Buch handelt, besitzen. [3] Sodann fordert man von einer Ue., daß sie auch den Geist des Originals wieder gibt; dazu gehört ein tiefes Studium des Originals, die Fähigkeit, sich in die Denkart eines fremden Volks od. einzelner Individuen zu versetzen. Daher ist es auch nöthig, daß man der Ue. die Form des Originals gibt u. also poet. Werke in gebundner Rede u. womöglich in dem Metrum des Originals. Daneben muß eine gute Ue. auch verständlich u. ebenso auch lesbar sein. [4] Außer den bisher angeführten treuen Ue-en gibt es auch noch freie, welche mehr den Sinn, als die Worte des Originals wieder geben, doch ohne nur epitomatorisch (auszugsweise) od. paraphrasirend zu sein. [5] Denn die Paraphrase (Umschreibung) gibt blos den kurzgefaßten, vielleicht dunkeln Sinn des Originals breiter u. wird schon erklärend (s. Commentar); indeß ist auch eine solche Paraphrase zu liefern, eine Kunst (Paraphrastik), indem die Paraphrase gewöhnlich philosoph. Werken erst durch Verständlichmachung Eingang verschafft, wie dies oft mit Aristotelischen Schriften geschehn ist. [6] Von den Ue-en in den einzelnen Literaturen s. d. [7] Von der Theilnahme des Uebersetzers an einem Pasquill s. d. ₂. *(Lb.)*

Ueber sich brechen, Ue. sich schlagen, mit dem Baue in die Höhe gegen den Tag zu arbeiten, um das in der Firste befindliche Erz zu gewinnen.

Uebersichtig, s. u. Schielen ₂.

Uebersiebenen, s. u. Fehmgericht ₁₂.

Uebersiedeln, sich in einer Gegend niederlassen od. anbauen, od. Etwas in einer Gegend einheimisch machen, wo es nicht gewöhnlich gewesen ist.

Uebersilbern, so v. w. Versilbern.

Uebersinnlich, was sich über das in die Sinne Fallende erhebt u. dasselbe betrifft; weil dasselbe aber nur durch die Vernunft gedacht werden kann.

Uebersinnliche Welt, s. u. Welt.

Uebersintern, mit Sinter überziehn.

Uebers Ohr gebaut, zeigt bei einem großen Schiffe die oben zunehmende Breite an, die deshalb am Vordertheil Statt findet, damit die hier hängenden Anker beim Absetzen u. Einnehmen der äußern Wand des Schiffs keinen Nachtheil bringen; auch im Gefecht, das Entern zu erleichtern.

Ueberspännig Holz, Stück Holz, welches schräg, gegen die Jahre od. Faden bearbeitet worden ist.

Ueberspinnen, **1)** etwas durch Spinnen mit einem Gegenstande überziehen, z. B. die reichen Fäden mit Lahn, die Saiten mit Lahn od. Draht, daher übersponnene Saiten; **2)** die hölzernen Knöpfe mit seidnen od. kameelhaarnen Fäden überziehen, daher **Ue-sponnene Knöpfe**. **Ue-sponnene Saiten**, s. u. Saite 3).

Uebersprung, **1)** (Vogelsteller), so v. w. Sprenkel; **2)** (Jagdw.), s. u. Treibjagd ₁₀.

Ueberständer, so v. w. Bestandne Stecke.

Ueberständig, **1)** so v. w. Ueberreif; **2)** (Forstw.), so v. w. Ueberjährig, s. u. Holz ₁₁; **3)** von Metallen u. Erzen, welche dem Ansehn nach von der Natur zur Vollkommenheit gebracht, aber wieder verwittert od. verzehrt sind.

Ueber Stag wenden, ein Schiff so wenden, daß es das Vordertheil dem Winde zugekehrt.

Ueberstahl, bei Verwandlung des Eisens in Stahl, das dadurch vermehrte Gewicht desselben.

Ueberstauen, s. u. Wiese.

Ueberstein, Amtsbezirk u. Schloß im schweizer. Canton Freiburg.

Uebersteinen, einem Gegenstande einen Ueberzug geben, durch welchen er aussieht, als wenn er von Sandsteine wäre, dies geschieht durch einen Firnißanstrich, auf welchen, so lange er noch frisch ist, feiner Sand gestreut wird.

Ueberstempel, s. u. Stecknadel ₇.

Ueber Steuer fallen, ein Schiff so regieren, daß es rückwärts geht ohne umzuwenden. **Ue. S. streichen**, s. unt. Ruder ₂.

Ueberstich, das über die Zeit Arbeiten der Buchdrucker, auch der Handwerker.

Ueberstiefeln, **1)** weite Stiefeln, die man über engre hinwegzieht; **2)** Stiefeln mit sehr hohen Schäften, deren oberster Theil

Theil bis über die Knie heraufgeschlagen werden kann.

Ueberstiegen, s. u. Ehrenstücke 8.

Ueberstossen, ein Fell, durch Bestoßen die Haare desselben wegschaffen.

Ueberstricken, etwas mit einem Strickwerke od. mit Kettelstichen überziehen.

Ueberstürzen, sich ü., vom Kübel, wenn er in flachen Schachten anstößt, sich uberschlägt u. Erz verschüttet.

Uebersturz, das gewaltsame Ueberfließen des Wassers über einen Deich.

Uebersünken, von einem Gange, welcher in große Tiefe kommt, daß er nicht mehr gut bearbeitet werden kann, od. daß kein Erz mehr darin zu vermuthen ist.

Uebertäfeln, so v. w. Täfeln.

Ueberthellend (Musik), s. Verhältniß der Intervallen.

Ueberthüre, 1) eine 2. Thüre, welche in einer Thüröffnung angebracht wird, um das Eindringen der Kälte od. Zugluft zu verhüten; **2)** so v. w. Fallthüre.

Uebertragen, 1) krankhafter Zustand des Baumes, s. unt. Obstbaum; **2)** (Bergb.), von einem Orte an einen andern verlegen; **3)** s. u. Whist.

Uebertragung, 1) so v. w. Uebersetzung; **2) Ue. eines Reizes,** das den Nerven eigenthüml. Vermögen, einen Eindruck, den sie selbst von äußern Gegenständen erhalten haben, auf andre Theile, mit denen sie in Verbindung stehen, hinzuleiten u. dort Empfindungen u. Thätigkeiten zu erwecken.

Uebertreiben (außer der gew. Bedeut.), **1)** die feinern od. geistigen Theile eines Stoffes in die Höhe steigend machen, vgl. Destilliren u. Sublimiren; **2)** (Maler), das Colorit ü., zu hohe Farben brauchen.

Uebertreiber (Böttch.), so v. w. Feuerbänder.

Uebertreibung, s. Hyperbel 2).

Uebertretung, 1) die Verletzung eines moral. od. Strafrechtsgesetzes, im erstern Falle Sünde, im 2. Vergehen oder Verbrechen; **2)** (Med.), so v. w. Metabasis.

Uebertrieben, was die Schranken einer Sache in ihrer Art überschreitet u. so entweder unnatürlich od. auch unmöglich ist; s. Hyperbel.

Uebertrift (Uebertriebsrecht), die Berechtigung, Schafherden über fremde Fluren zu weiden.

Uebertrumm (Bergb.), s. u. Trumm 6).

Uebertünchen, so v. w. Tünchen.

Uebervölkerung, [1] die zu große Bevölkerung eines Ortes od. eines Landes; sie findet theils da Statt, wo der Boden die unerläßlichsten Lebensbedürfnisse nicht in verhältnißmäßiger Menge erzeugt, od. die Herbeischaffung derselben aus der Ferne zu schwierig u. zu kostbar sein würde (so in einigen Provinzen Indiens, Chinas u. Japans, in Großbritannien u. in Würtemberg); theils da, wo die Menschen außer der Bearbeitung des Bodens nicht genug Erwerb finden, indem Handel u. Gewerbe beschränkt od. durch Hindernisse niedergedrückt werden, wo also ein großer Theil der Bevölkerung in Armuth verfallen muß. [2] Wo Grund u. Boden zu dürftig sind, bleibt Auswanderung fast das einzige Mittel gegen Ue., obgleich auch dadurch etwas geholfen werden kann, daß man dem Landbau alle mögl. Aufmunterung u. Unterstützung zu Theil werden läßt. [3] Erschwerung des Heirathens, als Gegenmittel hilft wenig; ebenso Erschwerung des Einwanderns, da gewöhnlich von Nachbarländern das Retorsionsrecht angewendet wird. Gegen Ue. einzelner Ortschaften ist allerdings Erschwerung der Aufnahme Auswärtiger ein wirksames Mittel, aber doch zum Nachtheil des ganzen Landes, da Erleichterung des Erwerbes u. Unterkommens dadurch verhindert wird. [4] Um die Ue. der Städte weniger fühlbar zu machen, ist die Ertheilung neuer Privilegien od. strenges Festhalten an den alten nur ein Palliativmittel, da gerade Verbreitung jeder Art des Erwerbes über das ganze Land das beste Ableitungsmittel ist. *(Fch.)*

Ueberweisung (Rechtsw.), **1)** s. u. Wechsel; **2)** so v. w. Ueberführen.

Ueberwendliche Naht, 1) s. u. Naht 4; **2)** die Naht, mit welcher Strümpfe hinten zusammengenähet werden, wenn man die äußersten Reihen beider Kanten übereinander legt, u. den Faden nach einer Schlangenlinie durch die Maschen zieht.

Ueberwerfen (auß. der gew. Bed.), s. u. Strumpfwirkerstuhl 8.

Ueberwind, s. u. Wind. **Ue-windseite,** so v. w. Leeseite.

Ueberwölbt, ist ein Gewölbe, dessen Höhe größer ist, als die halbe Breite. Es übersteigt dadurch den Halbkreis u. bildet eine aufrecht stehende ellipt. Linie.

Ueberwucht, die Eigenschaft einer Kanone, daß sie auf der einen Seite mehr Metall hat, als auf der andern, **überwichtig** ist.

Ueberwurf, 1) ein leichtes, bequemes Oberkleid; **2)** ein vorspringender Theil der Biegung am Hintertheile des Schiffs über dem Steuerruder, welcher die Gestalt eines Gewölbes hat; **3)** (Chir.), so v. w. Pelican; **4)** (Schlosser), so v. w. *Kettel.*

Ueberzählige Finger, s. unt. Finger.

Ueberzahn, s. u. Zahn.

Ueberzeugen, 1) durch Zeugnisse Anderer zum Geständnisse od. zum Beifall bewegen; **2)** durch unmittelbare Empfindung dazu bewegen, etwas zu gestehen od. für wahr zu halten; **3)** machen, daß Jemand durch deutl. Erkenntniß des Zusammenhanges einer Sache od. der Beweisgründe etwas für wahr halte. Daher **Ueberzeugung** die Handlung des Ue-s u. durch die klare bestimmte Empfindung, daß

daß etwas nicht anders sein könne, als man es sich vorstellt.

Ueberziehen (auß. d. gew. Bedeut.), **1)** (Jagdw.), vom Wilde so v. w. wechseln, vgl. Hirsch ꝛc; **2)** über die Fährte weggehen ohne sie zu bemerken; **3)** bei Thürbändern, an welchen das Gewinde allein sichtbar bleibt, dieses mit Messingblech belegen; **4)** die Sole aus einem Behältniß durch Röhren in ein andres leiten; **5)** eine Uhr weiter aufziehen, als der Vorfall gestattet, indem man zu viel Gewalt gebraucht, od. weil der Vorfall nicht gut gearbeitet; **6)** die fehlerhafte zu hohe Intonation bei den Sängern, im Gegensatz zur ebenfalls fehlerhaften zu tiefen Intonation der Töne, welches Unterziehen heißt. *(Fch.)*

Ueberziehrock (Ueberzieher), ein Oberrock, den man über einen Frack od. einen eleganten Oberrock (dann Gehrock) zieht. Vgl. Burnus (in den Suppl.), Makintosh u. Paletot.

Ueberzimmer, vgl. Zins.

Ueberzinnen, so v. w. Verzinnen.

Ueberzug, 1) ein Gegenstand, welcher über etwas weggezogen wird, ein Stück Zeug od. irgend eine Sache, um es zu schützen od. ihm ein besseres Ansehn zu geben, dazu gehört der Bettüberzug, die Stuhlkappe, das Futteral u. dgl.; **2)** bei Kleidungsstücken das Oberzeug im Gegensatze des Futters; **3)** ein Kittel, welchen man in manchen Gegenden über die gewöhnliche Kleidung zieht; **4)** (Uhrm.), so v. w. Ueberfutter; **5)** eine dünne Lage von fremdartigem Gestein über irgend ein Mineral; z. B. Eisenrahm, Kupferlasur, Kupferschwärze über Bergkrystalle, Quarz u. dgl.; **6) Ue. der Schiffe**, Kriegs- u. auch große Kauffartheischiffe werden allgemein mit einem äußern Ue. von Metallblech, so weit sie unter Wasser stehn, versehen. Dieser Ue. bestand sonst aus dünnen Bleiplatten, seit dem 17. Jahrh. aus Kupferblech. In neuerer Zeit hat man einen **Ue. von Filz** für vortheilhaft gefunden; **7)** s. Nebenpflanzentheile ꝛc. *(Pr.)*

Ueberzugsgeld, Steuer, die von einem Auswandernden gezahlt wird. Ist jetzt, wenigstens in den deutschen Bundesstaaten, gegenseitig fast allenthalben aufgehoben.

Ueberzwerch, in der Richtung, welche die Länge eines Gegenstandes nach einem schiefen Winkel durchschneidet.

Uebigau, 1) Dorf mit königl. Lustschloß im königl. sächs. Amte u. Kr. Dresden an der Elbe; hat Weinbau, schönen Garten mit ausgezeichneter Orangerie, 150 Ew.; **2)** Dorf im Amte Großenhayn, desselben Kreises; **3)** so v. w. Uibigau.

Ueblichkeit, s. Uebelkeit.

Uebungslager, so v. w. Exercirlager, s. u. Lager.

Uechtland, Landstrich in der Schweiz, umfaßt den Canton Freiburg u. einige angrenzende Strecken, gehörte sonst zu Hochburgund u. hatte eigne Grafen.

Uechtritz, altadl. Geschlecht, kam von Böhmen nach Deutschland, begüterte sich vorzüglich in Sachsen, der Oberlausitz u. Schlesien. 1301 war Johann von Ue., gen. von der Steinkirche, Bürgermeister zu Lauban. Als 1521 das alte Stammhaus Schwerdta abbrannte, ging der größte Theil der Geschlechtsurkunden verloren; Konrad Leopold von Ue. ward 1727 böhm. Freiherr. Noch merkwürdig sind: **1)** (Emil von U.), geb. 1783 zu Treben im Herzogth. Altenburg, 1804 bei der sächs. Gesandtschaft am Reichstage angestellt, 1807 königl. sächs. Gesandter in Stuttgart u. 1812 zugleich Gesandter beim Großherzog von Frankfurt. Vergeblich versuchte er Ende 1813 für die Befreiung des Königs von Sachsen zu wirken; er vermochte nichts, als einige finanzielle Vortheile für den König zu erlangen; 1815 ward Ue. Gesandter am franz. Hofe u. schloß 1818 den Vertrag wegen Privatreclamationen an Frankreich ab; 1827 wurde er von Paris abberufen u. zum Oberkammerherrn, später zum wirkl. Geheimerath ernannt, aber 1830 wieder Gesandter an dem östr. Hofe; er st. 1841 zu Wien. **2)** (Friedr. von Ue.), geb. 1800 zu Görlitz in der Lausitz, Referendar beim Stadt- und Kammergericht zu Berlin, 1828 Assessor beim Landesgericht in Trier, 1829 in Düsseldorf u. dann Oberlandesgerichtsrath das.; dramat. Dichter; schr. die Trauerspiele: Alexander u. Darius, Berl. 1827; Rom u. Spartacus, ebd. 1823; Rom u. Otto III., ebd. 1823; Das Ehrenschwert, ebd. 1823; Rosamunde, Düsseld. 1834 u. das Drama Chrysostomos, Brandenb. 1822; Die Babylonier in Jerusalem, ebd. 1836; Blicke in das düsseldorfer Kunst- u. Künstlerleben, Düsseld. 1839—40, 2 Bde.; Ehrenspiegel des deutschen Volkes u. verm. Gedichte, ebd. 1842. *(Md. u. Jb.)*

Uedum, Marktfl. im Kr. Kleve des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf; 1300 (900) Ew.

Uei, 1) alter bis ins 7. Jahrh. v. Chr. gewöhnl. Name für Japan; **2)** s. u. Tibet ꝛc.

Ueidah, Reich, so v. w. Widah.

Uei-tho, chines. Heros; seine u. des Kuan-jun-tschang Statuen werden an die Eingänge der Tempel gesetzt.

Uekelei, Fisch, so v. w. Ukelei.

Uellmers Goldrenette, s. unt. Goldrenette n).

Uelmen, Marktfl. im Kr. Kochem des preuß. Rgsbzks. Koblenz, in der Eifel, am Laderbache, hat Schieferbrüche u. 940 Ew. In der Nähe ist das **Uelmer Maar**, ein 1600 Schritt im Umfange großer Kratersee, von hohen, steilen Schieferfelswänden u. einer mächtigen Lage von vulkan. Asche umgeben.

Ueltzen (Hiob von), 1374—93 Landmeister in Livland, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Uelzen, Stadt im hannöv. Fürstenth. Lüneburg an der Ilmenau; 2 Hospitäler, Superintendentur, latein. Schule, baut Flachs,

Flachs, fertigt Leinwand, Tücher, Stärke; hier Flachs- u. Pferdemärkte; 3000 Ew. War früher Hansestadt, Geburtsort des Geographen von Zimmermann.

Uënephes (a. Geogr.), so v. w. Unephes.

Uëno, Faulthier, so v. w. Ulnau.

Uëppiger Styl, s. u. Styl 8.

Uëppigkeit, ausschweifender Hang zu möglichst mannigfaltigen und verfeinerten Sinnengenüssen.

Uërdingen, Stadt im Kr. Krefeld des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, am Rhein; hat Bürgerschule, Zuckerraffinerie, Gerbereien, Baumwollenspinnerei, Lein- u. Hutfabriken, Töpfereien, Schifffahrt, starken Steinkohlenhandel, Fähre u. 2500 Ew.

Uerequēnas, Indianerstamm in Brasilien am Içą u. Içana; auch am Rio negro, durchbohrt sich die Ohrläppchen und trägt Holzstücken darin, frißt gefangne u. gemästete Feinde, tödtet die Alten.

Uërten, ehemals in der Schweiz Volkszusammenkünfte zur Wahl von Bevollmächtigten u. Regierungsgliedern, wobei auch Volksvergnügungen Statt fanden.

Uërzig, Dorf im Kreise Wittlich des preuß. Rgsbzks. Trier, an der Mosel, hat Weinbau u. 900 Ew. **Uësedom**, Insel, so v. w. Usedom. **Uëtersen**, Marktfl., s. u. Pinneberg. **Uëtsch-Klissiē**, so v. w. Echtmiazin.

Uëtze, so v. w. Kröte.

Uëxheim, Dorf im Kr. Daun des preuß. Rgsbzks. Trier, mit Eisengruben, Eisenhütten u. Hammerwerken, 200 Ew.

Uëxküll, Dorf u. Kirchspiel im Kr. Riga der russ. Statthalterschaft Livland, an der Düna. Aus Ue. (Ykeskole) erwuchs nachher Riga, s. d. 3) u. Livland (Gesch.) 2.

Ūfa, 1) Kr. in der russ. Statthalterschaft Orenburg; **2)** Hauptst. desselben u. der Statthalterschaft, Sitz der obersten Behörden, eines griech. Erzbischofs, eines tatar. Mufti, hat Festung, mehrere Kirchen, Moscheen u. Schulen, liegt am Einfluß der U. in die Belaja; 6000 Ew.; **3)** Fluß hier, entspringt am Karatau, nimmt den Ai u. Jurgusen auf. *(Wr.)*

Ufalēīsk, ansehnl. Hüttenort im Kr. Jekatherinenburg der russ. Statthalterschaft Perm; beschäftigt 450 Meisterleute, bringt gegen 80,000 Pud Eisen.

Ūfens (a. Geogr.), **1)** (Aufidas), Fluß in Latium, der die pontin. Sümpfe mit bildet; jetzt Uffente; **2)** Fluß im cispadan. Gallien.

Ufentīna trĭbus (röm. Ant.), s. u. Tribus 6.

Ūfer, 1) der Erdrand, welcher ein Gewässer umgibt; bes. **2)** der Erdrand, welcher Flüsse u. kleine Gewässer umgibt, im Gegensatze zu Meeres-U., vgl. Meer 1); **3)** der Rand eines Felds od. Grundstücks, welches in ziemlich steiler Böschung an einen niedrigern Ort grenzt.

Ūferaas, 1) so v. w. Tagthierchen; **2)** bes. Ephemera vulgata.

Ūferbau, [1] jeder Bau, welcher an u. mit einem Ufer vorgenommen wird. Diese Bauten sollen **a)** einen Fluß schiffbarer machen, wobei die Beschaffenheit des Ufers hinderlich ist; sie bestehen dann meist darin, vom Ufer vorspringende Felsen zu sprengen, Sandbänke hinwegzuräumen, od. das Flußbett durch Einbauten enger u. dadurch das Fahrwasser tiefer zu machen (vgl. Wasserbaukunst). [2] **b)** Das anstoßende Land gegen Ueberschwemmung schützen, welche durch die Fluth des Meeres od. durch das Anschwellen der Flüsse bewirkt werden können. Diese Art Bauten gehören in den Bereich des Deichwesens; [3] **c)** das Ufer gegen den Abbruch des Wassers zu schützen. [4] Das dabei nöthige Verfahren lehrt die **Ū-baukunst.** [5] Bei Uferbauten muß man auch darauf Rücksicht nehmen, durch welche Art der Bewegung das Wasser dem Ufer Abbruch thut. Diese Bewegung kann ästuarisch oder wellenförmig sein, wo sie den Namen Rollung, Wallung, Kabbelung, Stampfen od. Brandung bekommt, u. durch Steigen u. Fallen der Wasseroberfläche, durch die Fluth u. durch stürmische Winde bewirkt wird. Hierdurch wird das Ufer nur auf der Oberfläche angegriffen, also Abschälung od. Uferabbruch im engern Sinne bewirkt. [7] Die andre Bewegung des Wassers ist die progressivische od. strömende, durch dieselbe wird das Ufer in der Tiefe beschädigt, also Grundbruch od. Stromabbruch bewirkt. Oft finden beide Beschädigungsarten eines Ufers zugleich Statt. [8] Dem Grundbruche kann man dadurch abhelfen, daß man das in den Fluß hineinreichende Stück Ufer durchsticht, also den Fluß rectificirt, u. der Strombahn eine andre Richtung gibt. Jedoch lieber bringt man an der gefährdeten Stelle Einbaue an, welche aus Buhnen, Packwerken u. dgl. bestehen. [9] Der Abschälung des Ufers sucht man vorzubeugen durch Anhägerung, Schlickfänger, Bekleiden durch Bollwerke u. Futtermauern (s. d. a.). *(Fch.)*

Ūfercicade, s. unt. Cicaden 11. **Ū-eilkäfer**, s. u. Eilkäfer 1). **Ū-feuchtkäfer**, s. unt. Schwimmkäfer h). **Ū-grylle**, so v. w. Feldgrylle, s. u. Heimgrylle. **Ū-käfer, 1)** s. Bartkäfer b); **2)** (Silpha litoralis), Art aus der Käfergattung Aaskäfer. **Ū-kurzschnabelwanze**, s. unt. Kurzschnabelwanze. **Ū-läufer, 1)** so v. w. Festschnäbler; **2)** so v. w. Wasserläufer. **Ū-lerche, 1)** so v. w. Regenpfeifer 1; **2)** so v. w. Brachpieper; **3)** so v. w. Berglerche. *(Wr.)*

Ūferlinz, s. u. Linz 1).

Ūfermauer, so v. w. Futtermauer.

Ūfern, die Ufer eines Grabens od. einer Tiefer rein machen u. das Eingewachsene abstechen od. abhauen.

Ūferräumer (Cancer depurator, Portu-

tunus d.), Art aus dem Krebsgeschlechte Ruderkrabbe, lebt in den Meeren um Europa. **U-raubkäfer,** so v. w. Ufertraubenkäfer.

Uferrecht, so v. w. Strandrecht.

Uferschnepfe, 1) so v. w. Wasserläufer, dunkelbrauner; **2)** so v. w. Wasserläufer, bunter; **3)** so v. w. Limosa melanura, s. u. Sumpfläufer; **4)** (große U., Totanus aegocephalus *Bechst.*, Scolopax aegocephala *Gm.*, Limosa melanura *Leisler.*), Art aus der Gatt. Wasserläufer, im Winter aschgrau, oben braun, am Bauche weiß, im Sommer rostroth mit braunem, rostfleckigem Mantel, unten braun, rostgelb u. weiß gebändert, der Schwanz allezeit schwarz, weiß gerändert, doppelt so groß, als die große Schnepfe, einzeln in Deutschland. *(Wr.)*

Uferschnöte, das spitzige Riedgras.

Uferschwalbe, s. unt. Schwalbe 2. **U-specht,** so v. w. Eisvogel, gemeiner. **U-spinne,** s. unt. Laufspinne 2). **U-strandläufer,** so v. w. Buntschnäbeliger Regenpfeifer. **U-sumpfschnecke,** s. u. Sumpfschnecke. **U-taube,** so v. w. Haustaube. **U-traubenkäfer,** so v. w. Ufereilkäfer, s. u. Eilkäfer 2). **U-vögel,** so v. w. Sumpfvögel. **U-wanzen,** s. u. Blutwanzen 2.

Uferweide, s. u. Weide.

Uffa (Wuffa), Sohn Guecas, König von Ostanglien, Stifter der Dynastie der **Uffingen;** st. 578, s. England (Gesch.) 2c.

Uffenheim, 1) Landgericht im bair. Kr. Mittelfranken; 4½ QM., 12,500 Ew.; **2)** Stadt an der Gollach; Marmorbrüche, 1700 Ew. In der Nähe das Schwarzenbergische Schloß Hohenlandsberg.

Uffers, eine Art engl. Flußschiffe.

Uffin, kleiner arab. Stamm in der Nähe von Algier; nach der Erobrung von Algier durch die Franzosen ganz aufgerieben.

Uffo (nord. Gesch.), so v. w. Olaf.

Uffugum (a. Geogr.), Stadt in Bruttium (Italien); j. Fognano.

Ufhöven, Dorf im Kr. Langensalza des preuß. Rgbzks. Erfurt, an der Salza, hat eine Baumwollenspinnmühle in der Nähe u. 800 Ew.

Uflen, so v. w. Salzuffeln

Ufnau, Insel, so v. w. Aufnau.

Uft (Jacob van der U.), geb. zu Gertum um 1627; malte meist nach Kupferstichen Ansichten von Rom, ungeachtet er nie dort war, auch viele Fenster in holländ. Kirchen.

Uftrungen, Dorf im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgbzks. Merseburg in der Grafschaft Stolberg-Roßla, an der Hasel u. am Fuße des gem. Waldes, 860 Ew. Dabei Alabasterbrüche, die Ruinen des Klosters Bernecke u. 2 Höhlen, die Heimkehle u. Diebshöhle (Diebsloch), auch sonst Bergbau auf Kupferschiefer. *(Cch.)*

Ugab, hebr. Blasinstrument, dessen Erfindung dem Jubal zugeschrieben wird.

Ugadai, so v. w. Oktai, s. u. Tataren 2.

Ugalaschmiuten (Ugalachmiuti, Ugalakmüten), Volk an der Prinz-Wales-Bai in russ. NAmerika; untersetzt, Gesicht u. Nase platt, Sinne scharf, Haare schwarz, Hautfarbe nicht ganz dunkel; malt sich im Gesicht u. an Händen, steckt Knochen in den Nasenknorpel, Korallen in die Ohren, kleidet sich in Felle von Thieren u. Vögeln od. in Wallfischhäute, treibt Fischfang, ist zur Schifffahrt geschickt, liebt Jagd, führt Bogen, Pfeile u. lange Spieße. Gegend wild u. rauh, doch reich an Pelzwerk, dort einige russ. Factoreien u. ein Fort am Hafen Etches. *(Wr.)*

Ugarte y Ladizabal (spr. -sabal, Don Antonio), aus Navarra u. span. Grand, wurde durch den russ. Gesandten Tatischeff in Madrid 1817 dem König Ferdinand empfohlen, bald ein einflußvolles Mitglied der Camarilla. Er handelte ganz im Einverständniß mit dem russ. Minister, u. leitete u. and. die Unterhandlung wegen des Ankaufs der russ. Schiffe, auf welchen die span. Armee, die in Leon versammelt war, nach Amerika gebracht werden sollte. Kurz vor Ausbruch der span. Revolution wurde U. nach Segovia verwiesen, kam aber nach Anerkennung der Constitution von 1812 nach Madrid zurück. Er blieb in steter Verbindung mit dem König u. organisirte nach Erklärung der Constitution 1822 die erste königl. Insurrection. Nach der Restauration von 1823 stürzte er in Verbindung mit dem russ. Gesandten, Pozzo di Borgo, das Ministerium des Victor Saez. 1824 wurde U. Secretär des Ministeriums u. des Staatsraths. Er u. Calomarde bes. stürzten den Grafen Ofalia, U. erhob Zea-Bermudez zu dessen Nachfolger, sank aber deshalb in den Augen der Absolutisten, doch stürzten Zea u. Calomarde ihn im März 1825; bis 1827 war er Gesandter in Turin u. st. im Nov. 1830. *(Js.)*

Ugazy (Vitus), k. k. Straßenbaucommissär in Wien, erfand eine große Säemaschine für Roggen, Waizen, Gerste u. Hafer, eine kleine u. große Maissäemaschine, eine Pflugsäemaschine (s. u. Säemaschine), eine Schollenwalze, eine Drehmaschine; st. 1840 in hohem Alter. Schr.: Abhandlung über den Anbau der Getreidesamen, Wien 1822.

Ugek, Fürst der Magyaren, Vater des Almus, s. Magyaren.

Ugento, 1) (Ogento), Stadt u. Bisthum in der neapolitan. Prov. Otranto, hat Tabaksbau; 1500 Ew.; **2)** (il U.), 2 kleine Inseln ebenda, im Busen von Tarent.

Ugernum (Castrum Arelatense, a. Geogr.), Stadt u. Schloß im narbonens. Gallien; hier wurde Avitus zum Kaiser ausgerufen; j. Beaucaire.

Uggadis, Stadt im lugdunens. Gallien; j. Pont de l'Arche.

Uggione (spr. Udschone, Marco da U.), nie-

niederländ. Historienmaler, Schüler Leonardos; st. 1530.

Ughelli (Ferdinand), Cisterzienser, geb. 1595 zu Florenz, stud. das. Theologie, ging nach Rom, verwaltete mehr. Klosterämter; st. 1670 als Prälat des Papstes Alexander VII.; schr. u. a.: Italia sacra, Rom 1644—62, 9 Bde., Fol., n. A. von N. Coletus, Vened. 1717—22, 10 Bde.

Ugia (Urgia, Ucia, a. Geogr.), Stadt im bätischen Spanien; j. las Cabezas.

Ugine (spr. Udschine), Marktfl. in der Prov. Genevois der sardin. Prov. Savoyen; Hospital, Krankenhaus, 2600 Ew. **Ugley,** so v. w. Ukleysee. **Uglian,** so v. w. Sissa. **Ugliano,** Insel im Kanal u. Kreis von Zara des östr. Königr. Dalmatien, 6 Dörfer.

Uglitsch (Ugliez), 1) Kr. in der russ. Statthaltersch. Jaroslaw, 70—80,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Wolga, hat hölzerne Festung, viele Kirchen u. Klöster; man fertigt Leder, Seife, kupferne u. zinnerne Waaren, Papier; Handel.

Ugo, italien. für Hugo.

Ugoccione, zu Anfang des 14. Jahrh. Herr zu Pisa, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Ugocs (spr. Ugotsch, **U-a-Varmegye), 1)** Gespannschaft im ungar. Kr. jenseit der Theiß, grenzt an die Gespannsch. Beregh, Marmaros u. Szathmar, hat 22¾ (20) □M., 41,100 Ew., zur größern Hälfte Magyaren u. meist kathol. Confession; viel Waldung u. fruchtbaren Boden, bringt Wein, Getreide, Holz, Obst, Vieh, auch etwas Silber. Flüsse: Theiß, Bersova, Tur u. a. Sumpf: Fekete-Eger. Hauptort: Nagy Szöllös, Marktfl. mit 2200 Ew.; ist nach **2)** Burgtrümmern U. benannt; **3)** Marktfl. im Kr. Disna der russ. Statthalterschaft Minsk; **4)** See dabei.

Ugodna, 2—3 Mln. großer Binnensee im Kr. Maloi-Jaroslawez der russ. Statthaltersch. Kaluga.

Ugolino, 1) eigentl. Name des Papstes Gregorius IX.; **2)** s. u. Gherardesca; **3)** so v. w. Hugolinus. **4)** (U., genannt Andrea Pisano), s. Pisano 3). **5) (U. von Siena),** geb. um 1260, Historienmaler im griech. Style; st. 1339.

Ugoni (Camille), geb. 1784 zu Brescia, Lehrer am dort. Lyceum, bereiste die Schweiz u. England u. hält sich jetzt in Frankreich auf. Schr.: Gesch. der italien. Literatur., während der 2. Hälfte des 18. Jahrh.

Ugordschall, turkomann. Stamm, s. u. Tataren ꝛc.

Ugotsch, Gespannschaft, so v. w. Ugocs.

Ugra (ind. Myth.), so v. w. Ogursain.

Ugra, Fluß, s. u. Oka.

Ugren (Ugri, a. Geogr.), Volksstamm, früher in Nieder-Sachsen, zog dann südöstlich nach Pannonien hinab, wo sich unter and. die Bulgaren aus ihnen herausbildeten.

Ugubio, Ort, so v. w. Gubbio.

Uhautas, See, so v. w. Unautos.

Uhercziczc (Auertschütz), Stadt im mähr. Kr. Brünn, an der Schwarza; 750 Ew.

Uhersky Brod, so v. w. Ungarisch Brod.

Uhl (Joh. Ludw.), geb. 1714 zu Mainbernheim im Ansbach., 1744 Prof. des Staats- u. Lehnrechts zu Frankfurt a. d. O.; st. das. 1790; verdient durch verbesserte Ausgaben einzelner Schriften berühmter Rechtslehrer u. a. Gelehrten, des Brunnquell, Cujacius, Geßner, Heineccius, Nieuport, Ludwig, Schilter u. a. m. *(Dg.)*

Uhland, 1) (Ludw. Jos.), geb. 1722 zu Tübingen, 1735 Repetent, 1749 Diakonus in Marbach u. 1753 in Tübingen, 1761 Prof. der Gesch. u. 1777 der Theol. das.; schr. Annotationes historicae in Hoseam, 1785—1795, u. m. a. **2)** (Ludw.), geb. 1787 zu Tübingen, stud. das. 1805—8 Jurisprudenz, ward 1808 Advocat, 1812 arbeitete er eine Zeitlang im Bureau des Justizministeriums zu Stuttgart. Als der König Friedrich von Württemberg 1815 die Stände zusammenrief, nahm sich U. der projectirten Constitution sehr an, ward 1819 von dem Oberamt Tübingen, 1820 von der Stadt Tübingen selbst zum Ständemitgliede u. später zum weiten Ausschuß gewählt. 1829 ward er Prof. der deutschen Sprache an der Universität Tübingen, legte aber diese Stelle später wieder nieder. Als Dichter steht er an der Spitze der schwäb. Dichterschule, s. Deutsche Literatur ꝛc. Seine ersten Poesien fallen in das Jahr 1804, die 1. Sammlung seiner Gedichte erschien 1814, neueste A. 1845. In seinen poet. Producten spiegelt sich ein tiefes, zartes, für alle Seiten u. Ansichten der Natur u. des Lebens empfängl. Dichtergemüth. Die poet. Formen des Südens, bes. Italiens u. Spaniens, hat U. mit Leichtigkeit u. Glück nachgebildet. Aber auch der altdeutsche Volksgesang mit kindl. Einfalt u. Anmuth klingt in ihnen nach, bes. in U-s Liedern, Balladen u. Romanzen. Schr. auch die Dramen: Herz. Ernst von Schwaben, Heidelb. 1817, n. Ausg. ebd. 1839, u. Ludwig d. Baier, Berl. 1819; ferner: Walther von der Vogelweide, Stuttg. 1822; Sagenforschungen (der Mythus von Thor nach nord. Quellen), ebd. 1836. *(Dg.)*

Uhlanen (Kriegsw.), s. Ulanen.

Uhle (August Georg), geb. 1737 zu Braunschweig, ward 1757 Lehrer am Waisenhause zu Braunschweig, 1770 Prediger an der Aegidienkirche in Hannover, 1793 Consistorialrath u. Oberprediger an der neustädter Hofkirche, 1794 Generalsuperintendent der Grafschaften Hoya u. Diepholz u. 1798 Generalsuperintendent zu Hannover; st. dort 1804; schr. mehr. Predigtsammlungen; Entwurf der Religion, Hannov. 1783; De Jesu Christo, vero Dei filio, ebd. 1793. Lebensbeschreibung U-s von G. F. Reinhold, ebd. 1805. *(Dg.)*

Uhlefeld (Corfiz, Graf v. U.), geb. 1604,

1604, Sohn des dän. Großkanzlers U., heirathete Eleonore Christine, Gräfin v. Schleswig u. Holstein, eine natürl. Tochter des Königs Christian IV. v. Dänemark, wurde 1643 Reichshofmeister, erregte aber den allgem. Haß u. mußte nach Schweden fliehn. Hier beredete er König Karl X. zum Krieg gegen Dänemark, wurde aber später verdächtig u. entfloh nach Amsterdam, spann hier Verbindungen zum Nachtheil Dänemarks an u. wurde deshalb in Kopenhagen abwesend zum Tode verurtheilt, sein Palast in Kopenhagen niedergerissen u. an dessen Stelle eine Schandsäule gesetzt, seine Gemahlin aber, in Dänemark in ein hartes Gefängniß gesetzt, seit 1670 milder gehalten, erhielt 1685 ihre Freiheit u. st. 1695 (n. A. 1698). Er selbst ertrank im Rhein 1664. Vgl. Rousseau de la Valette, Hist. du Comte d U., Par. 1678; Leben u. Fall des Reichsgrafen von U., von H. P.; deutsch von Ph. v. d. Weistritz, Kopenh. 1755. *(Js.)*

Uhlenmüller Gesundbrunnen, s. u. Verden.

Uhles, Getränk, bestehend aus einer Flasche Wein, 1 Flasche Wasser, beim Kochen Zucker u. 6 Eier dazu gerührt, nachher 2 Gläser Arack zugemischt.

Uhlfeld, Marktfl. im Landger. Neustadt des baier. Kr. Mittelfranken, an der Aisch, 750 Ew.

Uhlhorn, Mathematiker, s. u. Ophiuride, vgl. Cissoide.

Uhlich, 1) (Gottfried U. à St. Elisabeth), geb. 1743 zu St. Pölten, Piarist, Lehrer der Universalgeschichte u. des deutschen Styls am löwenburg. Collegium zu Wien, 1785 Prof. der Numismatik u. Diplomatik zu Lemberg; st. das. 1794; schr.: Gesch. des baier. Erbfolgekriegs, Prag 1799; Leben der Maria Theresia, Wien 1778; Die histor. Hülfswissenschaften, ebd. 1780; Praelectiones diplom., Löwenberg 1785; Praelectiones numism., ebd. 1785; Die Belagerung Belgrads, Lpz. 1791. 2) (Leberecht), geb. 1799 zu Köthen von Eltern geringen Standes, studirte zu Köthen u. 1817—1820 zu Halle Theologie, ward dann Hauslehrer u. Lehrer an der Schule zu Köthen, 1824 Pfarrer zu Diebzig. Hier durch eine Lebensbeschreibung des Fürsten Wolfgang von Anhalt dem katholisch gewordnen Herzog Friedrich Ferdinand mißfällig geworden, verließ er sein Vaterland u. wendete sich nach Preußen, wo er 1827 Pfarrer in Pömmelte bei Schönebeck wurde. Hier machte er sich bes. in seiner Kirchgemeinde durch Einrichtung von Männer- u. Jünglingsabenden, in dem Kreise aber durch Gründung von Predigerconferenzen verdient. Das Verfahren des Bischofs u. Consistoriums zu Magdeburg gegen Sintenis (s. d. 4) 1840 veranlaßte ihn, mehrere seiner Amtsbrüder aufzufordern, sich zur Bewahrung der protestant. Freiheit aneinander zu schließen u. veranlaßte so die Versammlungen der Protestantischen Freunde (s. d.), bei denen U. der Ordner u. hauptsächl. Sprecher ward. Seit 1844 hielt er Anfangs in Gnadau, dann in Schönebeck monatliche Volksversammlungen, wo viele strebsame Männer der Umgegend aus allen Ständen unter seinem Vorsitz Gemeinnütziges besprachen, um es dann ins Leben einzuführen. Nachahmungen davon waren die Bürgerversammlungen in mehr. Städten der Provinz Sachsen. Als die relig. Reaction in Preußen immer deutlicher ward, traten an mehr. Orten protestant. Freunde zusammen, die U. als Leiter ihrer Versammlungen begehrten, u. so hielt er solche Versammlungen in Dessau, Aschersleben, Könnern, Eisleben, Rathenow, Wittenberg, Frankfurt a. d. O., Breslau, Hirschberg, Görlitz, aber 1845 wurden erst die Volksversammlungen, dann die Versammlungen der protestant. Freunde untersagt, u. U. sollte nur mit Erlaubniß des Consistoriums seine Parochie verlassen dürfen. Zu Michaeli 1845 wurde er von der Gemeinde an der Katharinenkirche zu Magdeburg gewählt, Prediger daselbst. Daß er 1846 an Bretschneiders Stelle, auf dessen Empfehlung, Generalsuperintendent in Gotha werden sollte, war eine reine Erdichtung. U-s Bedeutung für die Gegenwart besteht darin, daß er in Rede u. Schrift glücklich den Ausdruck dessen trifft, was als christl. Bewußtsein in der Mehrheit der deutschen Zeitgenossen lebt, dabei ist er ein Mann von innigem Glauben u. reinster Sittlichkeit, u. erträgt es mit gleicher Stille, von stürmischen Freunden vergöttert, wie von fanat. Feinden verketzert zu werden. Schrieb in neuester Zeit, außer mehr. einzelnen Reden: Bekenntnisse, Lpz. 1845, 2. Aufl. ebd. 1846; Sendschreiben an das deutsche Volk, Dessau 1845; Die Throne im Himmel u. auf Erden, ebd. 1845; Das Büchlein vom Reiche Gottes (ein Katechismus), Magdeb. 1845, u. ö.; Neun Predigten, Wolfenb. 1845; Reformationspredigt von 1845, Magdeb. 1845; An die Conferenz in Berlin, Wolfenb. 1846; Predigten, ebd. 1846 (ein laufender Jahrg.). Außerdem sind die Aufsätze in den Blättern für christl. Erbauung, Lpz. 1842 ff. 4. fast allein von ihm. *(Md. u. Lb.)*

Uhlingen, Dorf im Kr. Lauenburg-Bütow des preuß. Rgsbzks. Köslin, unweit der OSee, 120 Ew. Dabei ein Lager von Schmelztiegelthon.

Uhlinzsky, Stadt, so v. w. Janowitz 2).

Uhlstädt, Marktfl. an der Saale im Amte Kahla des altenburg. Saalkreises; Schloß, 1200 Ew.

Uhr, [1] 1) Werkzeug, die Zeit regelmäßig einzutheilen, od. den Verlauf derselben bestimmt zu messen. [2] Hierzu gehören als die einfachsten, aber ungenauesten die Sonnen-, [3] Wasser- u. [4] Sand-U-en (s. d., vgl. Gnomon 4) u. die sehr verschiednen, in ihrer

ihrer größten Vollkommenheit die größte Genauigkeit gewährenden [5] **Räder-U-en**, bei welchen durch Verbindung mehrerer Räder eine der Zeit ganz gleiche Bewegung hervorgebracht wird, die durch einen auf der Welle des letzten Rades angebrachten Zeiger auf einem Zifferblatte angezeigt wird. [6] Bei jeder dieser Räder-U-en wirkt eine bewegende Kraft, entweder ein Gewicht **(U-gewicht)**, das von Stein, Blei, Eisen u. dgl., mittelst Schnuren od. Leinen **(U-leinen)** mit dem U-werke in Verbindung steht u. dessen Schwere mit der Größe des Werks in genauem Verhältniß stehn muß, damit die U. nicht zu langsam od. geschwind geht. Eine solche U. heißt Gewichts-U. im Gegensatz der von der Feder getriebenen Feder-U. [7] Der bewegenden Kraft entgegengesetzt ist die Hemmung (Echappement), welche die bewegende Kraft u. somit den Gang der U. regulirt, u. durch einen Pendel (Pendel-U-en, s. Pendel 1) od. durch die Unruhe, wie bei den Taschen-U-en, bewirkt wird. [8] Zuweilen ist noch, um eine Ausgleichung eines Fehlers an der U. durch ungleiche Witterung od. eine äußere Kraft zu corrigiren, eine Compensation angebracht, welche diesen äußern Einflüssen entgegenwirkt u. die U. corrigirt. So compensiren sich Taschen-U-en selbst, wenn durch die Kälte die Spiralfeder mehr Elasticität bekommt u. so die Vibration beschleunigt wird, indem die Kälte das Oel, womit die Zapfen versehn sind, zähe macht, die Friction vermehrt u. so den Gang verzögert. Bei Pendel-U-en compensirt der Compensationspendel u. der Rostpendel, s. u. Pendel 10 f. [9a] Diese Theile bilden das Gehwerk, welchem noch bes. Werke od. wesentl. Theile bei Schlag-U-en, welche durch Schläge mit einem metallnen Hammer an eine Glocke od. Feder die Zeit anzeigen, u. bei Taschen-U-en Repetirwerke hinzugefügt werden. Einige Schlag-U-en zeigen nur die ganzen Stunden, od. auch zugleich die Viertelstunden, od. nur die halben Stunden mit Einem Schlage an. [9b] Jede Räder-U. muß, wenn sie abgelaufen ist, durch Aufziehn der Gewichte od. durch Spannung der Feder wieder in Gang gebracht werden. Dies geschieht im letztern Falle durch die Kette, welche mittelst des Aufziehzapfens, eines kleinen 4kantigen Zapfens, in den der U-schlüssel (s. d.) paßt, auf die Schnecke gezogen wird. Die Aufziehgetriebe mit dem Aufziehrad sind veraltet. Man hat auch U-en mit Selbstaufziehung, z. B. durch kleine Windmühlenflügel, gegen welche die Zugluft gerichtet ist, bei Taschen-U-en durch ein kleines Gewicht, welches, während der Mensch geht, die U. aufzieht. [9c] An manchen Schlag-U-en, bes. an den schwarzwälder U-en, sind auch Wecker (s. d.) angebracht, wo die U., auf eine gewisse Stunde gestellt, nach Ablauf derselben sehr rasch hinter einander einige Minuten lang auf eine Glocke schlägt u. dadurch die in dem Zimmer, wo die U. sich befindet, Schlafenden weckt. Sie müssen bes. aufgezogen u. gestellt werden. Die Kukuks-U-en (s. d.) ersetzen aber auf eine andre Weise die Schlag-U-en. [10] Je nachdem die U-en größere od. kleinere Zeittheile zeigen, heißen sie Stunden-, Minuten-, Secunden-, Tertien-U-en, nach der Länge der Zeit, binnen welcher eine U. abläuft u. wieder aufgezogen werden muß, hat man Jahres-, Monats-, Wochen-, Tage-U-en. Uebersetzte U-en sind solche, welche im Gewerke mehr als 3 Räder haben, dazu gehören die Jahres-, Monats- u. Wochen-U-en. Bei Taschen-U-en kommen nur Wochen-U-en vor, welche ein 4. Rad, das Zusatzrad haben, wodurch die Schnecke mit dem Schneckenrade genöthigt wird, langsamer zu gehn. Nach den Stoffen einer U., bes. der Räder, hat man hölzerne (Pendel-U-en [sonst auch in der Schweiz gefertigte Taschen-U-en] ganz von Holz, od. theilweise von Messing, wie die schwarzwälder U-en), eiserne u. messingene U-en; vgl. Uhrgehäuse. [11a] Von bes. Einrichtung sind auch die Spiel-U-en, welche zu gewissen Zeiten, etwa aller Stunden od. halbe Stunden, ein Musikstück spielen, u. die Datums-U-en, welche das Datum auf einem in 31 Theile getheilten Kreis mittelst des Datumzeigers anzeigen; [11b] zur Bewegung des Datumzeigers dient das Datumswerk, welches aus 3 Rädern, Datumsrädern, besteht; das eine, mit dessen Wellen der Zeiger in Verbindung steht, wird aller 24 Stunden nur um einen Zahn fortbewegt. Hat ein Monat nicht 31 Tage, so muß man dem Zeiger den 1. Tag des nächsten Monats mit der Hand nachhelfen. Man hat auch Datums-U-en, bei welchen ein Ring unter dem Zifferblatte angebracht ist; auf demselben stehn die Zahlen bis 31 in gleicher Entfernung, dieser Ring wird täglich von dem Datumswerk um 1 Zahn fortgeschoben u. durch eine im Zifferblatte angebrachte Oeffnung sieht man die Monatszahl des Tags erscheinen. [11c] Auch Mond-U-en, welche die Mondwechsel anzeigen, gibt es. [12] Nach dem Gebrauch u. der Größe unterscheidet man Kirchen- od. Thurm-, Wand-, Stutz- u. Taschen-U-en; über letztre, in Bezug auf Größe, Gestalt, innere Einrichtung u. Masse des Gehäuses, s. die einzelnen Arten, bes. die Cylinder-U-en unter Taschenuhr; vgl. Jagduhren. [13] Ueber die einzelnen Theile der U-en, bes. in Taschen-U-en, so wie über die Räder, die Kette, Unruhe rc. s. den umgearbeiteten Artikel Taschen-U-en in den Supplementen, auch ebendaselbst Schlaguhr u. Gewichtsuhr. [14] Sehr genau gearbeitete U-en heißen Chronometer (s. d. 2), astronomische U-en, Längen- od. See- u. Aequations-U-en; letztre haben doppelte Zeiger u. Zifferkreis, zur

zur Bestimmung der wahren u. mittlern Sonnenzeit. Auch gehören die Planetarien, Automaten ꝛc. gewissermaßen zu den U=en (künstliche U=en). [15] **2)** (Gesch.). In der frühesten Zeit bestimmten die Menschen die Tageszeit nach dem Stande der Sonne u. der Sterne u. nach der Länge der Schatten. Schon früh kam man dadurch auf die Sonnen=U=en. Später wurden Sand= u. von Ktesibios 240 v. Chr. Wasser=U=en erfunden. [16] Die Vervollkommnungen derselben mußten mit denen der Astronomie Schritt halten. [17] Die Erfindung der Räder=U=en fällt zwischen das 11. u. 12. Jahrh. Schon früher kannte man eine einem U=werk ähnliche Räderverbindung, um das Planetensystem darzustellen, z. B. das Werk des Archimedes, Posidonios u. Chromatios. Häufig wird Severus Boetius im J. 510 als Erfinder der U=en betrachtet, aber er verfertigte nur eine künstl. Wasser=U. Auch die U., welche der Khalif Harun al Raschid Karl d. Gr. schenkte, war wohl eine Wasser=U., mit welcher jedoch Räderwerk in Verbindung stand, denn sie hatte ein Stundenglas, welches sich alle 12 Stunden umdrehte. [18] Dem Mönch Gerbert (später Sylvester II., st. 1003) wird häufig die Erfindung der Schlag=U=en zugeschrieben. Er wurde deshalb als Zauberer verschrien. Nach Mancher Meinung war jedoch auch dieses Werk nur eine künstl. Sonnen=U. [19] Dante zu Ende des 13. Jahrh. beschreibt zuerst eine Schlag=U. Die ersten bekannten Gewichts= u. Schlag=U=en sind von Dondi in Italien, von Wallingford in England u. von de Wik in Deutschland. Zuerst hatte man U=en in den Klöstern. Zu Ende des 14. Jahrh. waren die U=en in den Städten noch eine Seltenheit. [20] Die ersten U=macher kamen 1368 nach England; Schoner, Hebel u. Tyche bedienten sich im 16. Jahrh. der Räder=U=en zu astronom. Beobachtungen. [21] Wegen Erfindung der Taschen=U=en s. d. 20. Den ersten Taschen=U=en fehlte die Spiralfeder der Unruhe u. die Schnecke, statt der Kette wurde eine Darmsaite gebraucht. Der Engländer Hook erfand die Schnecke, der Holländer Huyghens die Spiralfeder u. den Pendel. Das Repetirwerk erfand der Brite Barlow 1675. Die Hemmung verbesserte William Clement durch Erfindung des engl. Hakens. [22] Zur Cylinderhemmung der Taschen=U=en legte Tompion 1695 den Grund u. Graham brachte sie zur Vollkommenheit. Der Däne Römer bestimmte die Epicycloide als die beste Gestalt der Zähne der Räder u. des Getriebes, um einen leichten Eingriff zu bewirken. De la Hire wendete diese Theorie zuerst an. Graham verbesserte den Pendel, so daß durch Wärme u. Kälte keine Veränderung im Gange der U. hervorgebracht wurde. [23] Den höchsten Gipfel erreichte die U=macherkunst bes. durch die Erfindung der See=U=en des Harrison, bei welchen die Hauptzapfenlöcher in Rubin gebohrt sind. Durch eine sehr sorgfältig eingerichtete Hemmung machte man die Schnecke entbehrlich u. konnte so ganz flache U=en (Cylinder=U=en) liefern. [24] Durch die in England, Frankreich, Deutschland u. bes. in der Schweiz errichteten U=fabriken werden eine enorme Menge U=en u. noch mehr U=theile geliefert, welche die U=macher zusammensetzen; es hat sich dadurch der Preis, aber auch die Güte derselben sehr vermindert. **3)** (Marksch.), beim Streichen der Flötze der 24. Theil des Horizonts. *(Fch.)*

Uhrbord, so v. w. Stundenbret.

Uhrfeder, 1) so v. w. Feder 5), vgl. Spiralfeder; **2)** so v. w. Schlagfeder; **3)** Gebackenes, dem Spritzgebacknen ähnlich, nur in spiralförmiger Form.

Uhrfournituren, die einzelnen Theile, aus welchen eine Uhr zusammengesetzt ist u. welche von den Uhrmachern aus den Fabriken bezogen werden.

Uhrgehäuse, [1] Gehäuse od. Behältniß, in welchem ein Uhrwerk angebracht ist u. dasselbe gegen den Staub u. Verletzung schützt. [2] Bei Stutz= u. Wanduhren ist es verschieden eingerichtet u. nach Verhältniß verschiedenartig verziert, von Holz, Marmor, Alabaster, Bronce od. Blech verfertigt. Feinere U. der Art werden häufig aus Paris bezogen. Bei den Taschenuhren sind diese Gehäuse immer rund u. von Metallblech. [3a] Man unterscheidet engl. u. franz. U. od. Flachgehäuse, deren Einrichtung von der Beschaffenheit derartiger Uhren (vgl. Taschenuhren) abhängig ist. **a) Französische,** so wie alle kleinen u. flachen Uhren haben meistens nur ein Gehäuse; hingegen **b) englische,** 2 od. 3 Gehäuse (ein=, zwei= u. dreigehäusige Uhren); im letzteren Falle unterscheidet man das innere, mittlere u. äußere Gehäuse, welches letztre meistens mit Fischhaut, Chagrin, Schildpad od. Lack auf der äußern Seite überzogen ist. Jetzt sind dergl. U. gar nicht mehr im Gebrauch. [3b] Von dem Metalle, welches zu dem U. genommen ist, hängt der Name der Taschenuhr ab, so goldene, silberne, tombackne Uhr. [4] Jedes U. besteht aus 2 Haupttheilen, welche an der Stelle des größten Umfanges zusammenschließen; der untere Theil heißt das Bodenstück, der obere Theil der Deckel od. Ring. Zu dem Bodenstücke wird ein rundes Stück Metallblech genommen, welches in der messingnen Stampfe od. Nonne mit Hülfe der hölzernen Stämpe od. des Mönches ausgetieft wird. Die dabei entstehenden Falten od. Unebenheiten werden dann mit Hülfe der Planirkugel u. des Planirhammers geebnet. [5] Alsdann wird der Theil, welcher den Schluß des Gehäuses bildet (Mundstück od. Zarge), verfertigt u. auf das Bodenstück aufgelöthet, nachdem man dieselbe auf der Drehbank abge-

gedreht, auf der messingnen Richtscheibe gerichtet u. auf den Tribulet, einem messingnen Kegel, gekrümmt hat. Beim Abdrehen der Zarge wird dieselbe auf der Kittscheibe befestigt. [6] Ist der Deckel des Gehäuses ganz von Blech, so wird er eben so wie das Bodenstück verfertigt, dann heißt die Taschenuhr Jagduhr u. es ist zuweilen eine Feder angebracht, durch welche der Deckel aufspringt; ist er aber mit einem Uhrglase versehn, so wird der Ring von Metallblech auf dem Tribulet gebogen, gerichtet u. zusammengelöthet; unten mit der Zarge, oben mit einer Nuthe versehen, in welcher das Uhrglas eingelassen wird. [7] An beide Theile des U-s wird nun das Charnier angelöthet, der breite Theil desselben, welcher die Röhrchen des Charniers trägt, heißt Portecharnier. Nun wird noch an das Bodenstück das Gehänge, d. h. eine kleine Metallstange nebst dem daran befindl. Bügel angelöthet u. angeniethet. [8] Bei Repetiruhren ist an dieser Stange ein Drücker (vgl. Repetiruhr) angebracht u. sie liegt daher noch in einer Röhre, in welcher sie an das Werk geschoben werden kann. Gewöhnlich nimmt das Bodenstück des Gehäuses das eigentl. Uhrwerk ganz in sich auf u. der Deckel bedeckt nur das Zifferblatt. [9] Zur Verschließung des U-s dient die **Uhrschliessfeder**, s. Schließfeder 2). [10] Sonst war bisweilen das Bodenstück der Taschenuhren emaillirt od. gemalt u. bekam alsdann noch einen bes. Glasdeckel, od. es ward mit Perlen u. Edelsteinen verziert. [11] Die U. für Taschenuhren werden meistens in Fabriken von den **U-gehäusmachern**, unzünftigen Künstlern, die für Stutzuhren von Bildhauern od. Tischlern ꝛc. verfertigt. *(Fch.)*

Uhrgewicht, s. unt. Uhr [4].

Uhrgläser, runde, kugelförmige Gläser, welche in dem Deckel eines Uhrgehäuses angebracht werden, um den Stand des Zeigers auf dem Zifferblatte sehen zu können, ohne das Gehäuse zu öffnen. Bei Verfertigung derselben in den Glashütten werden Kugeln geblasen u. von diesen werden runde Stücken mit einem glühenden Eisen abgeschnitten. Von der Größe, zu welcher die Glaskugel aufgeblasen wird, hängt die Größe u. die mehr flache od. hohe Gestalt der U. ab. Die jetzt gewöhnlichen ganz flachen U. werden gegossen statt geblasen, sie sind darum reiner, aber auch theurer. *(Fch.)*

Uhrglocke, 1) eine Glocke von Metall od. Glas, wie sie in den Schlagwerken der Uhren gebraucht wird; **2)** ein glockenförmiges, gläsernes Gehäuse, welches über zierlich gearbeitete Stutzuhren gedeckt wird. **U-haken**, Haken von Gold od. Silber, an welchen die Damenuhren gehängt getragen werden. **U-halter**, Geräth, in welchem man eine Taschenuhr aufbewahrt, wenn man dieselbe nicht bei sich tragen will; es hat eine runde Oeffnung, durch welche das Zifferblatt ganz sichtbar wird. **U-kasten**, das Gehäuse der Stutzuhren, bes. der Wand- od. Gewichtsuhren.

Uhrkette, 1) Kette von Gold, Silber, Stahl od. Tomback, deren Glieder verschiedenartig gestellt sind, u. welche an dem Bügel des Uhrgehäuses hängt, um so die Uhr bequem aus der in den Beinkleidern befindl. **U-tasche** herausziehen, od. die Uhr in einer Westentasche, die Kette über Brust u. Schulter hängend, od. in einem eignen, hoch über der Westentasche befindl. Täschchen, u. an einem, von da bis an eins der obersten Knopflöcher der Weste, auch bei Damen die Uhr um den Hals gehängt, tragen zu können. Statt manches dieser U-n gebraucht man auch ein Band, **Uhrband. 2)** S. u. Uhr [4]. *(Fch.)*

Uhrleinen, s. unt. Uhr [4].

Uhrmacher, [1] an manchen Orten zünftige, an and. Orten unzünftige Künstler. [2] Sie theilen sich in Klein-U., welche bes. Taschen- u. auch and. Uhren mit messingnen Rädern verfertigen, u. in Groß-U., welche eiserne (Thurm-) u. hölzerne Uhren liefern. [3] Jetzt beschäftigen sich erstre meist nur mit Repariren der Uhren, da sie mit den Uhrfabriken den Preis nicht halten können, selbst wenn sie die in den Fabriken gefertigten einzelnen Theile nur zusammensetzen, ferner mit dem Justiren (Abgleichen, Abziehn) der neuen Fabrikuhren. Vorzügl. Künstler verfertigen auch solche Uhren, von welchen große Genauigkeit gefordert wird, namentl. Chronometer. [4a] Ein geschickter U. muß mathemat., physikal. u. astronom. Kenntnisse besitzen. [4b] Die Kunst, welche sie betreiben, heißt **U-kunst**; wo sie zünftig sind, bilden sie die **U-innung**, meist gelten sie aber für freie Künstler. An erstern Orten muß auch Jeder, der sich etabliren will, ein Meisterstück, meist eine Pendel- u. Taschen-U., verfertigen. [5] Die **Werkzeuge** des U-s sind ein flacher, 4eckiger Amboß, in einen hölzernen Block eingelassen, desgl. ein kleinerer (Sperrhorn), ein Planirhammer mit rundem Knopf, ein großer u. kleiner Schraubstock, am Werktisch befestigt, u. desgl. ein kleiner, eine grobe, 8 Z. lange Feile (Bastardfeile, Carelette), eine kleinere Ansatzfeile (halbgrobe Carelette) u. eine ganz feine Feile, viele and. Feilen, ein Feil-(Steck-)holz von Buchsbaum, das in den Schraubstock gespannt wird, ein Feil- u. Stielfeil-(Uhrmacher-)kloben, letztrer weit kleiner u. wegen seines langen Stiels so genannt, Handschraubstöcke, um das Feilholz festzuhalten, mehr. Zangen u. Sägen (u. a. eine Haarsäge), mehr. Zirkel, u. a. einen Greif-(Dick-)zirkel (Achter), wie eine 8 gestaltet, u. ein Getriebzirkel, einen Vernietstock u. -stempel, mehr. Hämmer u. Schneideeisen, ein Triebmaß, zur Abmessung des Getriebes u. a. Stücke,

Stücke, der U=macherdrehstuhl (s. d.), ein Drehbogen von Fischbein od. Holz, mit Darmsaiten od. Pferdehaaren bespannt, der Bohrführer, ein Werkzeug, das dazu dient, die Löcher in den beiden Platten einer Taschenuhr parallel u. homogen zu bohren., mehr. Lochausweiter (Reibahlen) von verschiednet Größe, Schraubenzieher, Schleifsteine, Bimssteine, Polirstähle, Loupen, Schneckengewinde ꝛc. [6] Mit diesen Werkzeugen werden die Theile der Uhr neu gefertigt, wobei die Berechnung der Uhr vorausgehn muß; es muß nämlich berechnet werden, in welchem Verhältnisse die Zähne der Räder zu den Stecken der Getriebe stehn, wie vielmal sich ein Rad während einer Umdrehung eines andern umdreht, wie vielmal der Pendel od. die Unruhe in 1 Stunde vibrirt, wie viel Gänge die Schnecke haben muß, wenn die Uhr eine gewisse Zeit gehn soll. [6] Weit häufiger ist aber das Ausarbeiten (Abgleichen, Abziehn) der aus der Fabrik bereits fertig erhaltenen Theile der Uhr, wobei bes. die Zähne der Räder mit der Feile (Ausstreichsinstrument) die gehörige Gestalt erhalten (Abrunden, Ausstreichen, Abwälzen) ꝛc. Auch werden die Löcher ausgebohrt, die Stifte u. Zapfen regelrecht gefeilt u. noch mehr. Manipulationen vorgenommen. [7] Sind die Theile von Messing, so erhalten sie einen Zusatz von Blei (**Ü-machermessing**), wodurch das Messing härter wird, sich leichter drehn, nicht aber so gut walzen u. treiben läßt; zu letztrem bestimmtes nimmt man daher ohne Bleizusatz. [8] Zuletzt setzt man die Theile in Oel, reines Klauenfett, das man, um es von Stearin zu befreien, bei Frostkälte hat gerinnen lassen (**Ü-macheröl**). *(Fch. u. Pr.)*

Ührmacherdrehstuhl, Drehbank zum Drehn der Wellen u. Räder; er besteht aus einem horizontalen eisernen Stabe, auf welchem 2 eiserne Säulen (Docken) stehn, wovon die eine beweglich ist; oben geht durch die Docken ein Loch, in welches ein Eisen geschraubt werden kann, das auf der einen Seite spitzig, auf der andern platt ist u. in der Mitte eine Vertiefung, das Korn, hat, so daß der abzudrehende Gegenstand zwischen die Spitzen od. Körner gespannt wird. Räder u. ähnliche Gegenstände werden auf den Drehstift, einen eisernen Cylinder, gesteckt u. darauf angeschraubt, Wellen hingegen in die Drehrolle, einen messingenen, in 2 Hälften zerschnittnen u. in der Mitte mit einem Loche, in welches die Welle gelegt wird, versehenen, durch Schrauben zusammengehaltenen Cylinder, gefaßt. Dieses Werkzeug wird beim Gebrauch in den Schraubestock gespannt u. das Drehn mit dem Grabstichel verrichtet, indem die Rolle od. der Stift mit dem Drehbogen herumgedreht wird. *(Fch.)*

Ührmacherkloben, s. unt. Uhrmacher.

Ührmachersteine, so v. w. Decknägel.

Ührplatte, so v. w. Platte 5).

Ührschlüssel, Werkzeug, womit bei Federuhren die Kette wieder auf die Schnecke gezogen wird. Der wesentl. Theil desselben ist ein Rohr mit einem 4eckigen Loche, welches genau auf den Aufziehstift der Schnecke paßt. Bildet das Rohr mit dem Griffe od. Kopfe des Schlüssels eine gerade Linie, so heißt es ein franz. U., da hingegen die engl. U. einen doppelten Winkel bilden, od. einer Kurbel gleichen.

Ührtasche, s. u. Uhrkette.

Ührthaler, Münze, s. u. Thaler.

Ührwäller, s. u. Hammerwerk.

Ührweiser (Ührzeiger), so v. w. Zeiger.

Ührwerk, **1)** das Werk in einer Uhr (s. d.); **2)** ein ähnl. aus Rädern, Federn u. dgl. zusammengesetztes Werk, welches eine Maschine, bes. Automaten in Bewegung setzt; **3)** eine Vorrichtung, die aus einigen Rädern u. Zeigern besteht u. dazu dient, zu erkennen, wie viel Umgänge ein Rad od. eine Maschine gemacht hat, z. B. bei den Wegmessern, ferner bei den Kehrrädern der Förderschachte, wodurch dem Schützer des Kehrrades angezeigt wird, daß eine volle Tonne zu Tage gekommen ist.

Ühu, **1)** (Bubo, Taf. XI. Fig. 66), nach Cuvier u. Bechstein Untergattung der Raubvögelgattung Eule, Ohrmuschel klein, undeutl. Schleier, mit Federohren versehn. Arten: gem. U. (große Ohreule, Schuhu, Bubo *Cuv.*, Strix b. *L.*), 2 F. lang, Schnabel u. Fänge hornfarbig, oben rostgelb, schwarz geflammt, Kehle weiß; in gebirgigen Wäldern Europas auf hohen Felsen; Standvogel; Nahrung: Wildkälber, junge Rehe, Hasen, Mäuse, wildes Geflügel, Frösche, Käfer ꝛc.; Nest: auf hohen Felsen u. in Klüften, mit 2—4 weißen Eiern. In der Begattungszeit macht er (wie die and. großen Eulen), zahlreich zu 20—30 Stück fliegend, des Nachts durch Jauchzen u. Huhhuh-Schreien einen gewaltigen Lärm u. gab daher wohl zu der Sage vom wüthenden Heer Anlaß. Beim Schießen der Krähen u. Raubvögel wird er zum Aufstellen, um diese zum Necken anzulocken, gebraucht; vgl. Krähenhütte. Fliegt zuweilen auch bei Tage auf. Ausländer: B. magellanica, in Amerika; milchweißer U. (B. lactea), oben rothbraun, unten weiß u. gezackt, am Senegal; Rauscheule (B. strepitans), rauschend im Fliegen, auf Sumatra ꝛc. **2)** Kleiner U., so v. w. Mittlere Ohreule; **3)** so v. w. Nachtkautz. *(Wr. u. Pr.)*

Ühyst, Ort, s. u. Herrnhut.

Üi, **1)** Fluß in der asiat. Statthaltersch. Orenburg, fällt in den Tobol; an seinen Ufern ist eine Festungsreihe gegen die Kirgisen angelegt; **2)** Provinz, s. unt. Tibet.

Üibigau, **1)** Stadt im Kr. Liebenwerda

werda des preuß. Rgbzks. Merseburg, am Neugraben; 2) s. Uebigau.

Uig, Kirchspiel, s. u. Lewis 1).

Uigür, Fürstenthum, so v. w. Igur.

Uigüren, altes Volk Hochasiens, die spätern Osttürken od. Turkomannen (s. d.), vgl. Türken (Gesch.) 11. Fälschlich früher als Stammväter der Ungarn betrachtet.

Uigürische Sprache. Indem man die Uiguren früher fälschl. mit den Uguren der Byzantiner u. den Jugoren der russ. Geschichtschreiber verwechselte, glaubte man sie auch zu dem finnischen Völkerstamme rechnen zu dürfen, obgleich schon Rubruquis (Ruisbroeck) sagt, daß ihre Sprache die Wurzel der türk. u. koman. sei, so wie auch Ulug-beg schon die U. S. türkisch nennt, womit die von Abulghazi u. Ahmed ben Arabschah aufbewahrten Nachrichten gleichfalls übereinstimmen. Erst Jul. Klaproth hat indeß, namentl. aus chines. Quellen, bewiesen u. auch gegen J. J. Schmidt, der nach mongol. Nachrichten die Uiguren für Tibetaner hält, durchgeführt, daß die U. S. wirklich ein, u. zwar der älteste bekannte Dialekt der türk. Sprache (s. d.) ist. Wirklich haben auch neuere Verfasser türk. Grammatiken, wie Jaubert u. Davids, sich allenthalben auf die U. S. zurückgelehnt u. schätzbare Materialien zu deren Kenntniß geliefert. Aus diesen ist ersichtlich, daß sie viele Formen reiner u. voller, als das Osmanische, aufbewahrt, im Wesentlichen aber dieselben Wurzeln, dieselbe Wortbildung u. denselben Periodenbau hat. Ihre Schrift, aus welcher später die mongol. u. mandschuische hervorgegangen ist, ist aus der sabäischen entlehnt. *(v. d. Gz.)*

Uiha, Insel, s. u. Tonga 11.

Uiläzza Kössa, Theil der dinar. Alpen in Bosnien (europ. Türkei).

Uist, Inseln, s. North-Uist u. South-Uist.

Uistän, Theil des Atlas in der Nähe von Marokko.

Uistiti (Seidenaffe, auch Saguinchen, Hapale *Illig.*, Arctopithecus *Geoffr.)*, Geschlecht der Affen, als Uebergangsform zu den Makis; Kopf rund, Gesicht platt, Nasenlöcher seitlich; Backentaschen fehlen, Schwanz ist kein Greifschwanz; Zähne sind wie die der Affen der alten Welt, 20 Backenzähne, die Nägel sind zusammengedrückt u. spitzig (nur die der Daumen sind platt), der Daumen ist wenig getrennt. Kleine, leicht zähmbare Thiere aus Amerika. Dieses Geschlecht ist wieder zerfällt worden in die 2 Geschlechter: **A)** Jacchus *Geoffr.* (eigentlich Uistiti, Titi); die untern Schneidezähne sind zugespitzt, stehn in einem Bogen u. gleichen an Größe den Eckzähnen; der starkhaarige Schwanz ist geringelt. Dazu: eigentl. U. (Vistiti, Titi aus Paraguay, Hapale Jacchus, Jacchus vulgaris), 5 Z., der Schwanz 10 Z. groß, Schwanz braun u. weiß geringelt, wie auch das Kreuz; der übrige Körper graubraun; vor den Ohren stehn 2 Büschel weißer, strahliger Haare; aus ganz SAmerika; halten auch ziemlich kaltes Klima aus; fressen vielerlei, auch Insecten, Schnecken, Fische, gebrauchen die Hände ungeschickt; U. mit dem Pinselschwanze (H. penicillatus), u. v. a. **B)** Ohraffe (Tamarin, Midas *Geoffr.)*, Schneidezähne meiselförmig, stehn fast in gerader Linie, Eckzähne länger, Schwanz ungeringelt, weniger haarbuschig. Dazu: Pinsche (Pinche, Titi von Carthagena, kleiner Löwenaffe, M. Oedipus), 9 Z. lang, Schwanz 12 Z., grau, braungewellt, glänzend, seidenartig, auf dem Kopfe lange, weiße, herabhängende Haare, Schenkel u. Schwanz außen rostroth, Gesicht schwarz; in Brasilien; trägt den Schwanz oft über den Rücken geschlagen, mit angenehmer Stimme; hungert sich gefangen oft todt; Löwenäffchen (Marikina, M. Rosalia), goldgelb, mit langem, seidenartigem Haar, Mähne röther als der Pelz, Gesicht roth; dauern auch in Europa; artige Thierchen; rothhändiger Tamaru (M. rufimanus, Simia midas *Lin.)*, mit gelbrothen Händen u. Füßen, 8 Z. lang, Schwanz gegen 16 Z., schwarz am übrigen Körper; possirlich, dauert in kaltem Klima nicht lang; Miko (M. argentatus), die langen, seidenartigen Haare silberweiß, etwas schwarz gesprenkelt, Ohren u. Hände rosenroth, Schwanz braun; sehr schön; zärtlich; schwarzer Tamarin (M. Ursula); weißlippiger Tamarin (M. labiatus), schwarz; Löwentamarin (Leoncito, M. leoninus), schwarz im Gesicht, braun, weiß auf den Lippen, auf den Cordilleras. *(Wr.)*

Uitenhage (spr. Eut-), District auf dem Caplande, südöstlichst, an den Elandsbergen, geht bis zum Sonntagsflusse. Hier die Gegend Krakkakamma (Krakekamma), am Camtuflusse, üppige Vegetation; Ort: U., Dorf; Bethelsdorf (Missionsort), Frederik (Fort), Port Elizabet (Hafen), letztre 3 an der Algoabai.

Uitland, so v. w. Marschland.

Uittlugger, ein Küstenwachschiff.

Uj (ungar., spr. Uhj), so v. w. Neu; sich damit anfangende, hier nicht zu findende geograph. Namen s. u. Neu od. unter dem Hauptnamen.

Uj-Arad, Ort, s. Arad 3). **Ujazdow,** königl. Lustschloß in der poln. Wojewodschaft Masovien, bei Warschau. **Uj-Banya** (spr. Uhjbanja), so v. w. Königsberg. **Uj-Becse** (spr. Uhjbätsche), **1)** Dorf an der Theiß in der ungar. Gespannsch. Torontal; Hafen, Handel mit Getreide, Tabak, Holz; **2)** s. Becse. **Ujensk,** große Eisenhütte im russ. Gouv. Tambow, worin jährlich gegen 300,000 Pud Eisenstein verbraucht wird. **Ujest,** Stadt im Kr. Groß-Strehlitz des preuß. Rgbzks. Oppeln, an der Klodnitz, hat eisenhaltige Mineralquelle, Leinweberei, Hutmachereien; 1800 Ew.

Ew. Das Schloß liegt von der Stadt entfernt. **Ujhely** (spr. Uhjhälj), Congregationsort u. Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Zemplin, an der Pionya; hat Kirchen mehr. Confessionen, Synagoge, Priestergymnasium, Weinbau (s. Ungarische Weine), 300 Felsenkeller, Weinniederlagen, 7000 Ew. **Ujhelyi** (Hebor), so v. w. Dayka. **Ujinjäwa**, Fluß, s. u. Nipon $_2$. **Ujlack**, 1) Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Neitra; hat Schloß, Rosogliobrennereien; 2) so v. w. Jllok.

Ujlack (Nikolaus v. U.), s. u. Siebenbürgen (Gesch.) $_{11}$.

Uj-Pecs (spr. Uhjpätsch), 1) Bzk. in der ungar. Gespannschaft Torontal, hat 38 QM.; viel Sumpf; 2) Marktfl. hier, am Temes, hat große Reißpflanzungen. **Ujräten**, so v. w. Kalmücken. **Ujvar**, 1) so v. w. Abaujvar; 2) (Nemeth U.), so v. w. Güssing. **Ujvärdsjé (U-dsché)**, Marktfl. an dem Jnsikra im Sandschak Nikopoli des türk. Ejalets Rumili; 2500 Ew. **Ujvarina**, so v. w. Vrana. **Ujväros** (spr. Uhjwahrosch), 1) Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Szabolcs, mit 2 Kirchen, Viehzucht; 2) desgl. in der Gespannsch. Szathmar. **Ujvidek**, so v. w. Neusatz 1).

Uk, der Jenisey in seinem oberen Lauf.

Uka, Krebs, so v. w. Uca.

Ukalegon, einer der altersklugen Berather Trojas.

Ukanok, Jnsel, s. u. Fuchsinseln n).

Ukäs, in Rußland jeder vom Kaiser od. im speciellen Befehl des Kaisers erlassene schriftl. Befehl, Cabinetsbefehl.

Ukelei, s. u. Weißfisch e).

Uker, wend. Volk, welches sich im 5. Jahrh. in der nach ihnen benannten Uckermark niederließ.

Uker u. Ukermark (Geogr.), s. Ucker u. Uckermark.

Ukerath, 1) sonst Kreis im preuß. Rgsbzk. Köln, bildet j. mit dem Kr. Siegburg den Kr. Sieg; 2) Dorf hier, 420 Ew. Hier Schlacht am 15. u. 19. Juni 1796 zwischen den Franzosen unter Jourdan u. den Oestreichern unter dem Erzherz. Karl; Letztre siegten; s. u. Franz. Revolutionskrieg n.

Ukert (Friedr. Aug.), geb. 1780 zu Eutin, Prof. am Gymnasium, Hofrath u. Oberbibliothekar zu Gotha; schr.: Handbuch der Geographie der Griechen u. Römer, Weim. 1826—31, 2 Bde.; Erdbeschreibung von Afrika (in Hassel u. Gaspari Handbuch der Erdbeschreibung, 21. u. 22. Bd.), ebd. 1824 f.; Gemälde von Griechenland, Königsb. 1811, n. Aufl. Darmst. 1833; Italien. Chrestomathie, Gotha 1823. Mit Heeren (s. d.), dann allein, gibt er die Gesch. der europ. Staaten, Hamb. 1820 ff., mit Fr. Jacobs Beiträge zur ältern Literatur od. Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Lpz. 1835—38, 3 Bde., heraus. Er st. 1851. *(Md. u. Jb.)*

Ukia (Okje, Alal emta), sonst in Spanien die marokkan. Dirhems.

Ukiang, Fluß, s. u. Jantsekiang.

Ukkir, Münze, s. Marokko (Ggr.) $_{11}$.

Ukko (finn. Myth.), Name Wäiämöinens, s. d.

Ukkos, Zaubergesang der Finnen, s. u. Zauberei. **Ukköwma**, bei den Eskimos das höchste gute Wesen.

Ukks Akkan, s. u. Lappische Religion $_r$.

Ukleysee, s. u. Eutin 1).

Ukoi, Volk, s. Kirgisen $_s$.

Ukor, s. u. Freimaurerei (Gesch.) $_{ss}$.

Ukraina (nicht Ukräne, d. i. Grenzland, weil es lange die Grenze zwischen Rußland u. der Türkei ausmachte), [1] 1) Landschaft in SRußland zu beiden Seiten des Dneprs, [2] umfaßt Nieder-Wolhynien, Kiew, Wraclaw u. Nieder-Podolien; getheilt in die Gouv. Podolien, Kiew, Pultawa, Slowods-U. [3] Wichtige Städte: Braclaw, Charkow, Tscherkask, Pultawa u. Kiew; letztere gilt gewöhnlich für die Hauptstadt. [4] Die U. erstreckt sich von SW. nach NO., etwa 70 Mln. weit, von N. nach S. 20—30 Mln. weit. [5] Die U. ist fruchtbar, aber wenig angebaut u. meist Weide, auf der aber oft das Gras so hoch wächst, daß Menschen u. Vieh sich in ihm verbergen können. Ursache einer geringen Bevölkerung sind die Kriege zwischen Russen, Polen u. Türken, vom 16. bis in die Mitte des 18. Jahrh. [6] Ein Theil der U. (½) wurde 1673 unter dem König Michael von Polen durch den Kronfeldherrn Sobieski, mittelst Vertrags von Buczacz, abgetreten u. erst im Frieden von Karlowitz wieder gewonnen. Es ist das Land der Kosaken, die hier theilweise ihre Wohnsitze haben. 2) Im engern Sinne die ehemals polnischen Woiwodschaften Kiew u. Braclaw; 3) sonst auch das Land nach NW. hin bis nach Ungarn hinein, wie denn die Unghwarer Gespannschaft die Nieder-U. hieß. Vgl. Slowods-Ukraine. *(Pr.)*

Ukräiner, so v. w. Kleinrussen.

Ukri, Ort, s. u. Echtmiazzin.

Uks-Akka, bei den Lappen die Göttin des Bogens.

Ukwällis u. Ukwallisten, s. u. Wiedertäufer $_{16}$.

Ul (arab.), s. u. Al 1).

Ulacid (türk.), Eilbote zu Pferde, meist ein Tartar, s. u. Post $_{ss}$.

Uladislaw, so v. w. Wladislaw.

Ula (a. Geogr.), so v. w. Uda.

Ulaemorrhagie (v. gr.), Blutung aus dem Zahnfleisch.

Ulai (a. Geogr.), so v. w. Euläos.

Ulakem, Fluß, s. u. Jenisei.

Ulamos (gr.), Reiterabtheilung, s. u. Lakonika (Ant.) $_{14}$.

Ulan Malachai u. U. Sallätä, Rothmützen, s. u. Tibetanische Religion $_s$ u. Lamaismus $_{ss}$.

Ulanen (Lanziers), [1] die, außer mit Sä-

Säbel u. Pistolen, noch mit Lanzen, an denen sich kleine Fähnchen meist mit den Landesfarben befinden, bewaffnete Cavallerie. Die Uniform ist nach polnischem Schnitt; als Mützen tragen sie die 4eckige, gesteppte u. weit ausgeschweifte poln. Tuchmütze u. Haarbüsche darauf. Ein Paß (Gürtel) von Tuch umschließt den Leib. ² Das Wort kommt zuerst bei der ehemaligen poln. Armee vor u. soll von einem tatar. Anführer, Ullan, herkommen. Den Polen nachahmend, errichtete ³ **Oestreich** 1790 u. 1791 die ersten U., es hat jetzt 4 Regtr., s. Oestreich (Geogr.) III; dann ⁴ **Preußen**, welches früher schon ein mit Lanzen bewaffnetes Reiterregt., die Bosniaken, hatte, mit welchen die Tataren vereint waren; aus ihnen wurden die Towarczys (s. d.) u. aus diesen 1808 ein U=regt. formirt, das später in 3 getheilt wurde, s. u. Preußen (Geogr.) ss. ⁵ Die ehemalige **poln. Armee** hatte fast lauter U=regtr., eben so hat die **russ. Armee** deren sehr viele; ⁶ die **franz. Armee** lernte die Bewaffnung u. Kleidung der U. erst von den Polen kennen, u. seit 1807 ist dort die Lanze als Cavalleriebewaffnung wieder in Aufnahme gekommen. 1814 waren mehr. Dragonerregtr. mit Lanzen bewaffnet u. bei der Armee der Restauration u. jetzt hat man mehr. Regtr. ganz wie U. bewaffnet u. bekleidet; doch führen sie alle den Namen Lanziers. ⁷ Auch unter den kleinern Armeen hatte od. hat man von Zeit zu Zeit ein U=regt.; so gab es 1 sächs. U=regt. ꝛc. *(Pr.)*

Ula-Sāwa, so v. w. Python, natterschwänziger.

Ūlaschang, Gebirg, so v. w. Alaschan.

Ulāsta (Biogr.), so v. w. Wlasta.

Ulbanĕctes (a. Geogr.), so v. w. Silvanectes.

Ūlbo, Insel, s. u. Zara.

Ulceratiōn (v. lat.), Verschwärung, die Bildung, der Zustand eines Geschwürs. **U-rīrt (U-rōs)**, geschwürig, ein Geschwür bildend.

Ulcīsia cāstra (a. Geogr.), Flecken in Pannonien; j. Szent=Endre.

Ūlcus (lat.), ein Geschwür. **Ū. abdomināle**, Geschwür, das von Unterleibsleiden abhängt. **Ū. adenōsum**, ein Drüsengeschwür. **Ū. arthrīticum**, s. u. Geschwür 16. **Ū. artificiāle**, künstl. Geschwür, s. ebd. 25. **Ū. callōsum**, callöses Geschwür, s. ebd. 8. **Ū. cancrōsum (Ū. cancrōdes, Ū. carcinōdes, Ū. carcinomatōsum)**, s. ebd. 11 u. Krebs. **Ū. cariōsum**, so v. w. Knochenfraß. **Ū. cavernōsum (Ū. cāvum)**, Hohlgeschwür, s. u. Geschwür 11. **Ū. cōrneae**, ein Hornhautgeschwür, s. d. **Ū. depāscens**, so v. w. Ulcus phagedaenicum. **Ū. dolorīficum**, das schmerzhafte Geschwür, s. u. Geschwür 14. **Ū. erēthicum**, das erethische Geschwür, s. ebd. 21. **Ū. erysipelatōsum**, Geschwür in Folge von Rose. **Ū. exanthemāticum**, Geschwür in Folge von einem Hautausschlage. **Ū. fistulōsum**, fistulöses Geschwür, s. u. Geschwür 11. **Ū. fungōsum**, schwammiges Geschwür, s. ebd. 11. **Ū. gangraenōsum**, brandiges Geschwür, s. u. Brand (Med.). **Ū. gāstricum**, so v. w. Ulcus abdominale. **Ū. haemorrhoidāle**, Hämorrhoidalgeschwür, s. u. Geschwür 18. **Ū. herpēticum**, Flechtengeschwür, s. ebd. 21 u. Flechten. **Ū. impetiginōsum**, das impetiginöse Geschwür, s. u. Geschwür 21. **Ū. inflammatōrium**, das entzündl. Geschwür, s. ebd. 22. **Ū. īnsons**, ein gutartiges Geschwür. **Ū. menstruāle**, Menstrualgeschwür, s. u. Geschwür 18. **Ū. mercuriāle**, Merkurialgeschwür, s. u. Merkurialkrankheit. **Ū. nōma**, der Wasserkrebs (s. d.). **Ū. oedematōsum**, ödematöses Geschwür, s. u. Geschwür 11. **Ū. perniōsum**, Frostbeulengeschwür, s. Frostbeule. **Ū. phagedāēnicum**, ein um sich fressendes Geschwür. **Ū. pseudosyphilīticum**, Geschwür mit dem Charakter des Syphiloids, s. d. u. Syphilis. **Ū. pulmōnis (Ū. pulmōnum)**, Lungengeschwür, Lungensucht. **Ū. pūtridum**, fauliges Geschwür, s. u. Geschwür 8. **Ū. rheumāticum**, rheumat. Geschwür. **Ū. scabiōsum**, Krätzgeschwür, s. u. Krätze. **Ū. scorbūticum**, skorbut. Geschwür, s. u. Geschwür 17. **Ū. scrophulōsum**, skrophulöses Geschwür, s. ebd. 15. **Ū. serpiginōsum**, so v. w. Ulcus herpeticum. **Ū. sinuōsum**, Hohlgeschwür, s. ebd. 11. **Ū. sōrdidum**, unreines Geschwür, s. ebd. 7. **Ū. sphacelōsum**, brandiges Geschwür, s. u. Brand. **Ū. syphilīticum**, syphilit. Geschwür, s. u. Syphilis. **Ū. syrīacum**, die brandige Bräune. **Ū. tōrpidum**, das torpide Geschwür, s. u. Geschwür 24. **Ū. universāle**, der Aussatz, bes. der Elephantenaussatz. **Ū. urinōsum**, Harngeschwür, s. ebd. 20. **Ū. varicōsum**, variцöses Geschwür, s. ebd. 19. **Ū. venēreum**, so v. w. Ulcus syphiliticum.

Ulcūsculum (lat.), ein kleines Geschwür. **U. venēreum**, der Chanker, das vener. Geschwür, s. u. Lustseuche.

Uldecāna, Villa in der span. Prov. Tarragona; 3000 Ew. Hier 22. Nov. 1810 Niederlage der span. Armee unt. Bassecourt durch Musnier, s. Span.=portugies. Befreiungskrieg 111.

Ūldin (Biogr.), so v. w. Huldin.

Ūldra (Myth.), s. unter Norwegen (Geogr.) 18.

Ūle, so v. w. Nachtkauz, s. u. Kauz.

Ūle (v. gr.), **1)** Narbe; **2)** Hornhautnarbe, durch Verschwärung od. Verwundung der Hornhaut entstandne Narbe.

Ūlea, Inselgruppe, s. u. Karolinen 8 c).

Uleå (spr. Uleo), **1)** Fluß in der russ. Statthalterschaft Uleåborg, entspringt auf den

den Grenzgebirgen zwischen Archangel u. Finnland, macht einige Wasserfälle; fällt in den bottn. Meerbusen; ist reich an Lachsen; **2) (U-Trask)**, See, durch jenen gebildet u. abgeleitet.

Uleåborg (spr. Uleoborg), **1)** seit 1821 russ. Gouvernement in Finnland, den **2)** ehemal. Kreis U. umfassend, 2100 QM., 100,000 Ew.; **3)** Hauptst. hier, am Abfluß der Uleå-Elf in den bottn. Meerbusen, 1605 auf einer Halbinsel gegründet; hat 2 Marktplätze, altes Schloß, Hospital, Schule, Schiffswerfte, versandeten Hafen, Gesundbrunnen, treibt Schifffahrt, Lachsfang, Ackerbau, Handel mit den Landesproducten; 4000 Ew.

Ulefos, Hüttenort, s. u. Bradsberg.

Ulegh Begh, Khan der Mongolen, s. Ulug Begh.

Uleiōta, so v. w. Quetschkäfer.

Ulēja, Insel, so v. w. Ulea.

Ulema, in der Türkei die Rechtsgelehrten u. Geistlichen. Sie haben das Vorrecht abgabenfrei zu sein, nicht zum Tode verurtheilt, nicht der Güter beraubt werden zu können, sondern sie werden ihrer Stellen entsetzt u. verbannt, s. u. Türkisches Reich II u. Muhammedanische Religion II.

Ulemberg (Kaspar), geb. zu Lippstadt 1549, ward zuerst bei einer Schule im Ditmarsischen angestellt, trat aber 1572 zur kathol. Kirche über, wo er mehr. Ehrenämter begleitete; st. 1617; übersetzte die Bibel u. Psalmen in Versen; schr.: Deutsche Chronik vom J. 1575—86. Lebensbeschreibung, von A. Meshovius, 1638.

Uler, See in Kaschmir.

Ulex (U. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, Loteae *De C.*, Brahnen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: U. europaeus, s. Hecksamen.

U. L. F., Abkürzung für Unserer lieben Frau, d. h. der Jungfrau Maria.

Ulf, so v. w. Seewolf.

Ulf, Name, so v. w. Ulfo.

Ulfeld (Corfiz, Graf v. U.), s. Uhlefeld.

Ulfoālir (myth. Geogr.), s. u. Schwanenjungfrauen.

Ulfert, so v. w. Olfert.

Ulfila (U-s), der Nachkomme einer früher in dem Flecken Sadagolthina in Kappadokien ansässigen, dann von den Gothen nach Dacien gefangen weggeführten Familie, ward um 318 geb., früh Lector in der goth. Kirche u. um 348 Bischof. Er führte 355, in der Heimath verfolgt, eine goth. Colonie aus u. erhielt am rechten Ufer der Donau vom Kaiser Constantius Wohnsitze. Er war 360 bei der Kirchenversammlung zu Constantinopel, wo er das arian. Glaubensbekenntniß unterschrieb; 388 (n. And. 383) starb er zu Constantinopel, wo er wieder zu einem Concil war. U. ist Erfinder des goth. Alphabets, Uebersetzer der Bibel ins Goth., wenigstens zum Theil, s. Gothische Sprache u. Literatur. Er soll auch außerdem mehr. Abhandlungen geschrieben haben. G. Waitz, Ueber das Leben u. die Lehre des U., Hann. 1840, 4. *(Lb.)*

Ulfilas illustrātus (Lit.), s. unt. Gothische Sprache u. Literatur II.

Ulfliot, isländ. Lagman u. Gesetzgeber im 10. Jahrh., s. Island (Gesch.) I.

Ulfo, Schwager Kanuts II., Vormund Hardiknuts, 1030 ermordet, s. Dänemark (Gesch.) II f.

Ulfön (Norra- u. Södra-U.), Inseln, s. u. Södra Angermannland.

Ulfrum, Tochter Geirrauders, eine von Heimdalls 9 Müttern.

Ulfsiar, s. unt. Schwanenjungfrauen.

Ulfsund, s. u. Seeland 2) u. Möen.

Ulft (spr. Oelft, Jakob v. d. U.), geb. zu Gorkum 1627; Glas- u. Landschaftsmaler.

Ulfur hinn Vārgi, s. u. Skalden I.

Uli, so v. w. Uleå 1) u. 2).

Ullārus (a. Geogr.), gall. Insel an der Mündung der Charente; s. Oleron.

Ulibuhr, District im Land der Umirs, s. Sind II, a). Hptst. Khundracote.

Ulidia, bei Meigen Gatt. der eigentl. Fliegen (Zweiflügler), kenntlich an der runzeligen Stirn; auf Pflanzen. Art: U. demandata.

Ulietēa, Insel, s. u. Gesellschaftliche Inseln I.

Ulig-Begh (Gesch.), so v. w. Uleg-Begh.

Uliginōsa, Brüche, schwammige, mit unreinem, stockendem Wasser durchzogene, nur im Sommer bisweilen trocken werdende, wenig u. schlechtes Gras hervorbringende Gründe. An solchen Stellen wachsende Pflanzen: **Uliginōsae (Uliginārlae)**.

Ulimarāi, Insel, s. u. Karolinen I.

Ulimarōa, so v. w. Neu-Holland.

Ulimīre, Insel, s. u. Karolinen I.

Ulios, Beiname des Apollon, unter welchem ihn die Milesier als Beschützer der Gesundheit verehrten.

Ulisīppo (a. Geogr.), so v. w. Olisippo.

Ulītis (v. gr.), Entzündung des Zahnfleisches. **U. sēptica**, der Wasserkrebs (s. d.).

Ulixes, so v. w. Odysseus.

Uljuthūl, Insel, s. u. Karolinen I k).

Ulk, 1) so v. w. Iltis; **2)** so v. w. Seescorpion.

Ulla, 1) Fluß im span. Königr. Galicia, zwischen der Prov. Pontevedra u. Corunna; **2)** Fluß in der russ. Statthalterschaft Minsk; speist den Beresinakanal.

Ullenburg, s. u. Ulm 4). **Ullensāger**, s. u. Christiania 1).

Uller (nord. Myth.), einer der Asen, der Wintergott, Sohn Sifs, Stiefsohn Thors; hatte schönes Ansehn u. krieger. Tracht, war guter Bogenschütz u. Schneeschuhläufer. Ihn rief man beim Zweikampf u. auf der Jagd an. Sein Wohnsitz war Ydalir in Trudheim. Beinamen: Skjalder As (schildtragender Ase) u. Baidi As (jagender Ase).

Ul-

Üller, Binnensee, s. u. Kaschemir 2.

Ulleråker, altes Reich in Schweden, in den Sagas oft erwähnt.

Üllersdorf, 1) Dorf im mähr. Kr. Olmütz; hat Gesundbrunnen, Schloß, Papiermühle, Glashütte; **2)** Dorf mit gräfl. Magnischem Park u. Schloß im Kreise Glatz des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schäferei, eiserner, 72 F. hoher Obelisk zu Ehren der 1800 U. besuchenden Königin Louise; 1400 Ew.; **3)** Marktfl. im Kr. Bunzlau des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Torfgräberei; 600 Ew.; **4)** Dorf im Kr. Landshut des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; viel, bes. am Jakobitage besuchte Wallfahrtskirche. Im gem. Leben wird U. die 14 Nothhelfer genannt. *(Wr. u. Cch.)*

Ulleslåke, Binnensee, s. u. Cumberland. **Üllfors**, Hüttenort, s. u. Dal Elf 2).

Üllmann (Karl), geb. 1796 zu Epfenbach in der Pfalz; 1819 Privatdocent, 1821 Prof. der Theologie in Heidelberg, 1829 in Halle, ging als Prof. der Theologie u. Kirchenrath 1836 wieder nach Heidelberg; war 1846 für Baden bei der evangel. Conferenz in Berlin. Schr.: Krit. Versuch über den 2. Brief Petri, Heidelb. 1821; De Hypsistariis, ebd. 1824; Gregor v. Nazianz, Darmst. 1825; Theolog. Bedenken auf Veranlassung des Angriffs der evangel. Kirchenzeitung auf den Halleschen Rationalismus, Halle 1830; Johann Wessel, Hamb. 1834 (Holländ. von W. N. Munting, Leyd. 1835); De Beryllo Bostreno, Halle 1836; Ueber den Cultus des Genius, Hamb. 1840; gab heraus mit Umbreit: Theolog. Studien u. Kritiken, ebd. 1828 f.; daraus bes. Ueber die Sündlosigkeit Christi, ebd. 1841, 4. A. *(Dg.)*

Ullōa, 1) Insel im Süden der Schifferinseln, u. **2)** (Ulva), Insel in der Nähe der Sandwichinseln, beide in Australien; **3) (St. Jūan de)**, Fort, s. u. Vera-Cruz.

Ullōa, 1) (Alfons v. U.), Sohn eines span. Capitäns, lebte unter Karl V. u. Philipp II., nahm Kriegsdienste unter Ferdinand von Gonzaga. Darauf ließ er sich in Venedig nieder u. beschäftigte sich mit Uebersetzungen aus dem Spanischen u. Portugiesischen ins Italienische. Er st. 1580 das. Schr.: Leben Kaisers Karl V., Ven. 1560; Leben des großen Feldherrn Ferdinand Gonzaga, ebd. 1563; Leben Kaisers Ferdinand I., ebd. 1565, u. v. a. **2)** (Franz v. U.), Zeitgenoß des Vor., machte sich durch Seezüge, bes. durch Erforschung der Küsten von Californien, berühmt. **3) (U. y Perēira**, Don Luis de U.), geb. zu Taro, Gouverneur von Leon; st. 1660; bes. geschätzt sind seine Sonette; Obras, Madr. 1674, 4. **4)** (Anton v. U.), geb. 1717 zu Sevilla; trat 1733 in span. Seedienste u. zeichnete sich bald durch große mathemat. Kenntnisse aus, begleitete 1734 einige Mitglieder der pariser Akademie nach Peru, um diese dort bei der Gradmessung am Aequator zu unterstützen, bereiste 13 Jahre lang die span. Staaten in SAmerika u. setzte die von den Briten bedrohten Küsten in Vertheidigungsstand. 1746 wurde er Fregattencapitän, baute die Kanäle von Ferrol u. Cartagena u. ging 1755 als Chef d'Escadre nach Peru zurück, erhielt dann den Oberbefehl über die Flotte in dem westind. Meere u. wurde 1766 Gouverneur von Louisiana. Als er 1779 mit einer Flotte nach den Azoren gesendet wurde, um eine aus OIndien zurückkehrende engl. Flotte anzugreifen u. von da nach der Havanna zu segeln, vergaß er, mit astronom. Beobachtungen beschäftigt, seine Instruction zu eröffnen, u. kehrte nach 2 Monaten unverrichteter Sache nach Cadix zurück. Er wurde in Ruhestand versetzt, u. blieb nur Director der Artillerie u. Marineschule in Cadix. Er st. 1795 auf der Insel Leon. Schr.: Ueber die Gradmessung u. die Reisen nach u. in SAmerika, beide Madr. 1748; Amerikanische Notizen, Madr. 1772; Die Marine od. Streitkräfte zur See von Europa u. Afrika, 1773. **5)** (Martin v. U.), Neffe des Vor., geb. 1730 zu Sevilla; Präsident des königl. Gerichtshofs in Sevilla, stiftete dort eine Gesellschaft zur Belebung des Handels u. der Industrie in Andalusien u. st. 1800 in Cordova. Schr.: Ueber den Ursprung u. den Geist der castil. Sprache, Madr. 1780; Ueber den Ursprung der Gothen, ebd. 1781; Ueber die ersten Bewohner Spaniens, ebd. 1789; Ueber die Chronologie der verschiednen Königreiche Spaniens, ebd. 1789; Gesch. der Akademiker zu Madrid, ebd. 1789; Ueber Duelle, ebd. 1789. **6)** (Verda y U., Don Joseph), s. Verda y Ulloa. *(Js.)*

Ullr, so v. w. Uller.

Üllrich, St., Schloß, s. u. Rappoltstein 2).

Ullūcus (U. *Lozano)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Portulacaceae *De C.* Art: U. tuberosus, in Quito.

Ulm, [1] **1)** Oberamt im württemberg. Donaukreise, $7\frac{1}{2}$ QM., 37,000 Ew.; [2] **2)** Hauptst. hier u. des Kreises, an der Donau, die hier die Blau u. ¼ Stunde oberhalb der Stadt die Iller aufnimmt u. schiffbar wird. [3] U., an einem höchst wichtigen strateg. Punkte gelegen, wurde zur deutschen Bundesfestung 1. Rangs bestimmt u. 1842 zu befestigen begonnen; sie wird von preuß. u. württemberg. Offizieren auf dem linken Donauufer, von baier. u. östr. auf dem rechten Ufer erbaut. Die Stadt U., so wie Neu-U., werden umwallt u. hierbei bei erstrer die alten, 1805 gesprengten Wälle benutzt; die Hauptbefestigung besteht aber in großen abgerückten Forts bes. das auf dem Michaelsberge (Wilhelmsburg, mit dem casemattirten Reduit Wilhelmsfeste), welches durch Werke mit der Stadt verbunden ist, denen vorwärts eine starke Schanze, rechts am alpler Steig ein starkes Fort u. ein Fort an der Donau links, eins auf dem Galgenberge u. 2 am obern u. un-

untern Kuhberg, letztres mit starkem Reduit, liegen. Am rechten Donauufer vor Neu=U. sollen 8 starke Forts vorgeschoben u. die Dörfer Offenhagen an der Donau u. Willingen jenseit der Iller stark befestigt werden. 1848 hofft man diese Festung zu vollenden. [4] U., nach reichsstädt. Weise eng, aber stattlich, gebaut, hat Kreisbehörden, Generalsuperintendent, Decan, schöne, 1832 vollendete Donaubrücke (Wilhelms=Ludwigsbrücke), 4 Kirchen, darunter den Münster zu U. L. F., größte u. höchste Kirche Deutschlands (416 F. lang, 166 F. breit, 152 F. hoch), mit 3 Thürmen (der Hauptthurm, der 500 F. hoch u. eine goth. Pyramide werden sollte, ist bei 327 F. Höhe unvollendet geblieben) u. großer Orgel (45 Register, 2925 Zinnpfeifen), so wie mit vielen Gemälden, erbaut von 1377 — 1488, Rathhaus mit künstl. Uhr, Kammeralgebäude, Steuerhaus, Kaisersheimer Hof, Oberpostamt (Salmansweiler Hof), Zeughaus, Komthurei (jetzt Kreisregierung), Theater, Kasernen ꝛc.; Stadtbibliothek, landwirthschaftl. Verein, Gymnasium mit Realanstalt im ehemal. Barfüßerkloster, Industrie= u. Sonntagsgewerbschule, Privattöchterschule, Katharinenstift (Erziehungshaus), Wittwen= u. Waisenhaus, Hospital, Zuchthaus, Badeanstalt Griesbad, Kaltwasseranstalt. [5] U. fertigt Leinwand, Messing, Tabak, Graupen, Pfeifenköpfe aus Masernholz (**Ulmer Pfeifenköpfe**), sonst weit mehr als jetzt, Leder, Feuerschwamm, Zuckerbrot, Felbel, Karten, chirurg. Instrumente, Uhren, Runkelrübenzucker, chem. Feuerzeuge, mästet Schnecken, treibt Schifffahrt, Schiffbau, Viehzucht, Gemüsebau (Spargel, Blumenkohl), erzeugt mehr. feine Bäckereien u. bes. feines Mehl (**Ulmer Mehl**); hat mehr. Mühlen, Kupfer= u. Messinghammer, starke Bierbrauerei, Bleichen. [6] Der Handel ist nicht mehr so stark als sonst, wo U. der Mittelpunkt des schwäb. Leinwandhandels war, doch vertreibt er noch die Erzeugnisse der Stadt u. Umgegend, sendet Holz= u. Colonialwaaren ꝛc. die Donau hinab, ist auch Speditionshandel. U. hat auch starke Jahr=, Korn= u. Pferdemärkte. Ein Dampfschiff geht von U. nach Regensburg u. zurück. Ew.: 14,600. [7] Wappen: ein quer getheilter Schild, oben schwarz, unten silbern. Jenseit der Donau liegt die baier. Stadt Neu=U., Landgericht Günzburg, 400 Ew. [8] **3)** (Gesch.). U. heißt bei Ptolemäos Alcimönium. Unter Karl d. Gr. hieß es Villa regia u. ward daher sonst irrthümlich von Vielen zu den Reichsdörfern gezählt, [9] Karl der Dicke bestätigte aber U. schon 883 seine Privilegien als Stadt; doch hatte es vor 1300 nur einen pallisadirten Graben, obschon Manche angeben, daß Lothar II. 1129 U. erobert u. die Mauern niedergeworfen habe. [10] Ehedem soll U. den Aebten von Reichenau zehntbar gewesen sein, später, nach der Zerstörung durch Herzog Heinrich v. Baiern 1134, ward es völlig freie Reichsstadt, die angesehenste in Schwaben, u. war daselbst eine der 4 ausschreibenden Reichsstädte. Hier 1245 Sieg des Herzogs Konrad IV. von Schwaben über den Landgrafen Heinrich Raspe III. von Thüringen, der vor U. durch einen Pfeilschuß fiel. 1331 hier Landfriedenbund zwischen den Landherren u. Städten Schwabens u. Baierns. 1372 fehdete U. mit Eberhard von Würtemberg u. wurde auch von demselben auf kurze Zeit erobert. 1373 wurde der dasige Dom von Ulrich von Freisingen begonnen u. 1494 vollendet. Im 15. Jahrh. stieg die Macht U=s so, daß es von den Grafen v. Werdenberg die Grafschaft Albeck einlöste u. auch Stadt u. Schloß Leipheim, wie mehr. helfferstein. Güter erhandelte. Auch war U. eins der Hauptmitglieder der Bündnisse in Schwaben, s. u. Schwaben (Gesch.) 14—16. [11] In der Reformation ward U. lutherisch u. trat 1531 zum schmalkald. Bunde, mußte sich aber in dem Religionskriege Karl V. 1546 unterwerfen. 1552 wollte der Markgraf von Baden U. zum Bündniß zwingen u. belagerte es, jedoch vergebens. 1564 u. 1606 wurden die Werke wieder verstärkt. Im Juni 1620 hier Vergleich zwischen der evangel. Union u. der kathol. Ligue, s. Dreißigjähriger Krieg 17. 1647 am 16. März Separatwaffenstillstand zwischen Frankreich, Schweden u. Baiern geschlossen, s. ebd. 144. 1702 nahm es der Kurfürst von Baiern durch Ueberrumpelung, s. Spanischer Erbfolgekrieg 22; 1704 ward es durch den kaiserl. General v. Thüngen zurückerobert. 26. Sept. 1796 Gefecht zwischen den Oestreichern u. der franz. Arrieregarde, s. Französischer Revolutionskrieg 21. [12] Durch den Reichsdeputationsreceß von 1803 verlor U. (damals 14 QM. Gebiet mit 38,000 Ew. u. mit 300,000 Fl. Einkünfte) die Reichsfreiheit u. ward baierisch u. Hauptstadt des Ober=Donaukreises, 1805 aber, von den Oestreichern besetzt, ward hier der östr. Feldzeugmeister Gen. Mack durch die Franz. unt. Napoleon eingeschlossen u. nach einigen schwachen Versuchen, sich zu befreien, ergab er sich am 17. Oct. mit 23,800 M. zu Kriegsgefangnen u. streckte am 20. Oct. das Gewehr. Mehr s. unt. Oestreich. Krieg von 1805 24—26. 1806 ward U. von Baiern an Württemberg abgetreten; einige Zeit Hauptstadt der Landvogtei an der Donau, jetzt des württemberg. Oberamts U. im Donaukreis. [13] **Literatur**: Haid, U. mit seinem Gebiet, Ulm 1786, 2 Bde.; Dietrich, Beschreib. der Stadt U., ebd. 1825; Jäger, U. im Mittelalter, Heilbr. 1831, 3 Hefte; Reichard, Geschichte der Kriege U=s, Ulm 1832. **4)** Pfarrdorf im Bezirksamte Oberkirch des bad. Mittelrheinkreises, Weinbau; 1100 Ew.; Schloßruine Ullenburg. *(Wr. u. Pr.)*

Ulma, neulat. Name für Ulm.

Ulmacēae, nat. Fam. nach Reeb, Diesbach, Link, s. Nesseln 4.

Ulmanëctes (a. Geogr.), so v. w. Silvanectes.

Ulmäria, Spiraea Ulmaria.

Ülme, [1] **1)** Arten aus der Gattung Ulmus, bes. [2] gemeine Ulme (Ulmus campestris), Rüster, schöner Waldbaum in SEuropa, auch in Deutschland, mit büschelständigen, früher als die Blätter erscheinenden, überaus zahlreiche ovale Flügelfrüchte hinterlassenden Blüthen, ovalen od. verkehrt eiförmigen, ungleich sägezähnig, oben rauhen Blättern u. [3] U. effusa, mit meist achtmännigen, langgestielten Blüthen, zottig gewimperten Flügelfrüchten; ebendas.; beide variiren vielfach. [4] In der Lombardei werden die Weinreben an den Bäumen in die Höhe u. von einem zum andern gezogen. [5] Die frisch gelblich-weiße, getrocknet braune od. röthlich-gelbe, im Frühjahr von jüngern Aesten genommene, innere Rinde (der Bast, Cortex ulmi internus) schmeckt schleimig bitterlich, adstringirend, ist officinell. [6] Das sehr harte u. zähe Holz dient bes. als Nutzholz. [7] Die Blätter sind oft in Folge des Stichs der **U-enlaus** (Aphis ulmi) dicht mit grünen u. rothen Blasen besetzt, die in warmen Ländern bisweilen faustgroß werden u. bei Augenkrankheiten u. Wunden angewendet wird. Beim Vertrocknen dieser Auswüchse findet man in ihnen eine schwärzliche od. gelbe Substanz (Ulmenbalsam), die bei Brustkrankheiten empfohlen wird. [8] Die bes. zum Entnehmen der Rinde empfohlne Pyramidenulme ist eine, durch pyramidalen Bau ausgezeichnete Varietät von U. campestris, in England, Oestreich 2c., von Miller als eigne Art: U. glabra, von Dumont als U. modiclina od. pyramidalis aufgeführt. [9] Die korkartige U. s. u. Ulmus. **2)** (Zool.), s. u. Salamander.

Ulmëae, s. u. Nesselgewächse [4].

Ülmenapfel, s. u. Cardinalsapfel b).

Ülmenblasenfuss, s. Blasenfuß.

Ü-blattsauger, s. Blattsauger. **Ü-fruchtkäfer** (Galeruca calmariensis), Art aus der Gattung Fruchtkäfer; eiförmig, unten schwarz, oben gelb, mit 3 schwarzen Längsreihen; thut oft den Ulmen durch Zernagen der Blätter solchen Schaden, daß sie eingehn. **Ü-gallenblattlaus,** s. u. Blattläuse [4] u. [5]. **Ü-laus,** s. unt. Ulme [7]. **Ü-schildlaus,** s. unt. Schildläuse.

Ülmer Äpfel, so v. w. Cardinalsapfel, gestreifter, rother.

Ülmer Brot, Gebacknes aus feinem Mehle, Rahmen, Eidottern, Zucker u. Gewürze in Gestalt kleiner Brote.

Ülmerfeld, Marktfl. im Viertel ob dem Wienerwalde im östreich. Lande unter der Ens, liegt an der Ips; hat Schloß, Hospital, Schieferbrüche; 850 Ew.

Ülmer Gërste, die feinste Art Perlgraupen, weil sie sonst vorzüglich gut in Ulm bereitet wurde; sehr weiß, von Senfkorngröße, hält sich länger als die gerollte.

Ülmer Lëinwand, 1) sehr gute Leinwand, in der Gegend von Ulm gefertigt, enthält 1200—4000 Kettenfäden in der Breite, mit dem Ulmer Stadtwappen gestempelt, geht stark nach der Schweiz, Italien, Spanien; **2)** so v. w. Württembergische Leinwand.

Ülmer Pfëifenköpfe, Pfeifenköpfe von Masernholz, welche so geschnitten sind, daß sie unten einen scharfen Bogen bilden; sie werden mit Meerschaum od. Blech gefüttert.

Ülmer Schwamm, s. u. Zunderschwamm.

Ulmerügler (a. Geogr.), Volk an der Ostsee, in deren Land 550 n. Chr. die Skaudier einwanderten u. so das Volk der Preußen bildeten; vgl. Preußen (Gesch.) [4].

Ulmīn u. U-säure, s. Humus [3] u. [4].

Ulmspiërstaude, Spiraea ulmaria.

Ülmus (U. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nesselgewächse, Ulmeae *Rchnb.*, Ulmaceae *Nees.*, Nesseln *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: gem. Ulme (U. campestris) u. U. effusa, s. u. Ulme. U. fulva, mit gelbrothen Knospen, 6männigen Blüthen, behaarten Flügelfrüchten, in NAmerika; die Rinde ist daselbst officinell u. von süßlichem, schleimigem Geschmack. U. suberosa (Korkulme), mit 4männigen Blüthen, kleineren, verkehrt ovalen Flügelfrüchten, mit korkartiger, der der Korkeiche sehr ähnlichen, leichten u. schwammigen, wie diese zu Korken verwendeten Rinde, welche zum Kork verwendet von dem, vor seinem 12 Jahre nicht entrindeten Baum, der bei schöner, trockner Witterung durch einen Einschnitt vom Gipfel bis zur Wurzel entrindet wird, wobei aber der Splint nicht verletzt werden darf; bis zum 30. Jahre wird der Baum nur alle 7—8 Jahre, in einem höhern Alter alle 4—5 Jahre entrindet. Der regelmäßig entschälte Baum erreicht ein noch einmal so hohes Alter als der nicht geschälte. Die größern Stücke der Rinde werden in kleinere getheilt, über Kohlenfeuer an der Oberfläche angebrannt, mittelst einer Raspel glatt gefeilt, wodurch sie mehr Festigkeit erhalten, stark mit Wasser befeuchtet, getrocknet u. durch einen allmälig verstärkten Druck glatt gepreßt. Der durch das 1. u. 2. Entrinden gewonnene Kork ist noch nicht zu gebrauchen, mit jedem spätern Entrinden aber nimmt er an Leichtigkeit u. Elasticität zu. Am häufigsten werden aus der Rinde der Kolkulme Stöpsel gemacht, doch ersetzt sie auch vollkommen die Stelle des Korks bei Erzeugung des Spanischschwarz, bei Rettungsmatratzen, Schwimmgürteln, Fischernetzen, Angeln, elast. Instrumenten, Fußsohlen, in der Korkbildnerei, bei Anfertigung engl. Reitsättel 2c. Sie wächst in SEuropa u. NAmerika. *(Su. u. Lö.)*

Ülna, 1) so v. w. Ellenbogenknochen, s. u. Armknochen; **2)** (Bot.), Elle, die Länge des Arms od. 2 F. betragend.

Ulnär (v. lat.), was sich auf die Ellenbogenröhre bezieht, an der äußern, dem klei-

kleinen Finger entsprechenden Seite des Vorderarms u. der Hand gelegen ist. **U-arterie** (Arteria ulnaris), der längs der Ellenbogenröhre am Vorderarm vom Ellenbogengelenk an herablaufende eine Ast der Armarterie, von dem auch eine Fortsetzung als Arteria dorsalis ulnaris zum Handrücken geht. **U-extensor** (Musculus ulnaris extensor carpi), länglicher, vorzüglich an der äußern Seite der Ulna liegender, vom innern Condylus des Oberarmknochens zum Mittelhandknochen des kleinen Fingers sich erstreckender, mit den Radialextensoren die Hand ausstreckender, mit dem Ulnarflexor dieselbe nach der Ulnarseite hinziehender Muskel. **U-flexor** (Musculus ulnaris flexor carpi), an der innern Fläche der Ellenbogenröhre liegender, vom innern Condylus des Oberarms u. dem Olecranum der Ellenbogenröhre kommender, zu dem Linsenbein der Handwurzel gehender, gemeinschaftlich mit dem Radicalflexor die Hand beugende, mit Hülfe des Ulnarextensors dieselbe nach der Ulnarseite hin bewegender Muskel. *(Su.)*

Ulnäris (lat.), eine Elle lang.

Ulnärnerv (Nervus ulnaris), aus dem Armnervenplexus entspringender, an der innern Seite des Oberarms herabgehender, nach Abgabe mehrerer Haut- u. Muskelnervenäste an der Handwurzel sich in einen Dorsar- u. Volarast theilender u. sich in der Hand weiter verbreitender Nerv. **U-venen** (Venae ulnares), die aus den Muskelzweigen der Hand u. des Vorderarms zusammentretenden, der Ulnararterie entsprechend vorlaufenden, doppelten, venösen Stämme. *(Su.)*

Ulöborus (U. *Latr.*), Gattung aus der Fam. der eigentl. Spinnen, s. unt. Theridion c).

Ulöcace (v. gr.), der Wasserkrebs (s. d.).

Ulocarcinōma, Krebs des Zahnfleisches.

Ulödomir, s. Wladimir.

Ülon (gr.), das Zahnfleisch.

Ulonäta (Ulognätha), so v. w. Geradflügler.

Ulöncus (v. gr.), Geschwulst des Zahnfleisches.

Ulöphoroi (Sagengesch.), s. u. Delos 1c.

Ulophyllisch (v. gr.), krausblättrig.

Ulor, Insel, s. u. Karolinen s d).

Ulorrhagië (v. gr.), Blutung, bes. heftige aus dem Zahnfleische. **U-rhöëe**, Blutung, bes. chron. aus dem Zahnfleische.

Ulösis, 1) Vernarbung; **2)** Krauswerden durch Krampf.

Ulöstoma (U. *Don.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae *Don.* Art: U. filamentosa, in Peru. **Ulöta** (U. *W. M.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Dicranoidea.

Ulötica, 1) Vernarbung befördernde Mittel; **2)** so v. w. Cicatrisantia (s. d.).

Ulötrichi (gr.), kraushaarige Menschen.

Ulötrichum peristoma (Bot.), aus rothen, krausen Wimpern bestehende, einfache Besetzung der Moosbüchse.

Ülphilas, so v. w. Ulfilas.

Ülpia (a. Geogr.), **1) (U. castra)**, Stadt der Gugerni in Germania; s. Kellen; **2)** so v. w. Sardika; **3)** so v. w. Topiris; **4) (U. Trajäna)**, so v. w. Sarmizegethusa.

Ülpia (Bibl.), s. u. Bibliothek 11.

Ülpia gens, plebej. Geschlecht, von dem bes. die Familie Trajanus bekannt ist.

Ulpiäna (Ulpiänum, a. Geogr.), vom Kaiser Trajan angelegte, vom Kaiser Justinian erweiterte u. verschönerte u. deshalb Justiniana secunda genannte Stadt in Dardania (Ober-Mösien); s. Kostendil.

Ulpiänus, 1) (Domitius), Syrer von Geburt, kam an den röm. Hof, wo er bis zu Heliogabals Regierung in großem Ansehn stand; dieser schickte ihn in das Exil; unter Alexander Severus zurückgerufen, bekleidete er mehr. Aemter, war Praefectus praetorio u. wurde 228 von den Soldaten, bei denen er sich verhaßt machte, ermordet. Von seinen jurist. Schriften finden sich Fragmente noch in den Pandekten u. vor der Auffindung des Gajus waren U. Fragmente die wichtigste Quelle des ältern Rechts. Schr.: Libri 83 ad edictum. Noch vorhanden ist die von And. dem Dositheos Magister beigelegte Schrift: Ueber die Arten des Rechts u. die Freilassungen, herausgeg. von Röver, Leyden 1739. Vgl. Steger, De Ulpiano, Lpz. 1725, 4. **2)** Aus Antiochia, Sophist zu Constantins d. Gr. Zeiten; schr. einen griech. Commentar zu den Philippischen Reden des Demosthenes (dessen Echtheit, wenigstens Integrität, bezweifelt wird), Reden. *(Lb.)*

Ülpius (Cornelius), s. Lälianus.

Ulricähamn (zu Ehren der Königin Ulrike Eleonore, früher Bogesund), Voigtei im schwed. Län Wenersborg, Stadt am Asundasee; Messerfabrik, Handel; 1700 Ew. Hier am 19. Jan. 1520 Sieg Christians II. von Dänemark über die Schweden unt. Sten Sture u. dieser tödtlich verwundet.

Ülrich, deutscher Name, eigentlich Udalrich, der Güterreiche. **I. Regierende Fürsten. A) Herzöge von Böhmen: 1)** s. Udalrich. **B) Herzöge von Braunschweig: 2)** s. Anton 4). **C) Graf von Elsaß: 3)** im 8. Jahrh., Graf von Nieder-Elsaß, s. Elsaß 11. **D) Herzöge von Kärnthen: 4)** Sohn Engelberts, reg. 1133—44, s. Kärnthen (Gesch.) 8. **5)** U. II., Sohn des Herzogs Hermann, reg. von 1181—1201, s. ebd. **6)** U. III., Sohn Bernhards, war Herzog über Kärnthen, Krain u. Friaul, 1256—69, s. ebd. 9. **E) Herzöge von Mecklenburg. a) Von Mecklenburg-Güstrow: 7)** U., der deutsche Nestor, Sohn Albrechts VI. von Mecklenburg, geb. 1528; Anfangs Bischof von Schwerin, theilte er 1553 das Land seines Oheims,

Oheims, Heinrich des Friedfertigen, mit seinem ältern Bruder Johann Albrecht u. residirte in Güstrow. Er st. 1603, s. Mecklenburg (Gesch.) ꝛc. **b) Von Mecklenburg-Stargard: 8)** U. I., Sohn Johanns I., theilte nach des Vaters Tod 1379 mit seinen Brüdern Albrecht u Johann II.; st. 1417, s. ebd. ꝛc. **9)** U. II., Sohn Heinrichs, reg. 1466—71; mit ihm starb die Linie Stargard aus, s. ebd. ꝛc. **F) Grafen von Ostfriesland: 10)** U. I., Sohn Ennos, folgte 1441 seinem Bruder Edzard III.; st. 1466, s. Ostfriesland (Gesch.) ꝛ. Vermählt 1440 mit Folka von Esen, 1453 (1454) mit Theda von Lehr. **11)** U. II., Sohn Ennos III., geb. 1605, folgte 1628 seinem Bruder Rudolph Christian; st. 1648, s. ebd. ꝛc. Vermählt 1631 mit der Landgräfin Juliane von Hessen-Darmstadt. **G) Herzog von Sachsen-Meiningen: 12)** Anton U., s. Anton 11). **H) Herzöge von Württemberg: 13)** U. I. mit dem großen Daumen, Sohn Eberhards V., reg. 1240—65, s. Württemberg (Gesch.) ꝛ. Vermählt mit Mathilde von Ochsenstein (st. 1255), dann mit Herzogin Agnes von Liegnitz (st. 1265). **14)** U. II., Sohn des Vor., reg. 1265—79, s. ebd. ꝛ. **15)** U. III., Sohn Ulrichs, eines Sohns von Eberhard I., reg. 1325—1344, wo er von einem elsasser Edelmann ermordet wurde, s. ebd. ꝛc. Vermählt mit Sophie, Gräfin von Pfirth. **16)** U. IV., jüngerer Sohn des Vor., reg. mit seinem Bruder Eberhard II. bis 1361, wo er ihm die Regierung allein überließ; st. 1366. Vermählt mit Elisabeth von Henneberg. **17)** U. V., Sohn Eberhards IV., geb. 1410; stand nach dem Tode seines Vater 1419 unter Vormundschaft seiner Mutter Henriette von Mümpelgard; bei der Theilung mit seinem Bruder 1442 erhielt er das Land unter der Staig, residirte zu Stuttgart u. gründete die Neufensche Linie; st. 1482, s. ebd. ꝛc. Vermählt mit Margarethe von Arbe, Wittwe des Herzogs Wilhelm von Baiern, 1445 mit Elisabeth von Baiern-Landshut (st. 1451), mit Margarethe von Savoyen (st. 1489). **18)** U. VI., Sohn Heinrichs IV., geb. 1487; wurde, da seine Mutter in den Wochen mit ihm starb, bei seinem Vetter, Eberhard dem Bärtigen, erzogen; trat 1498 die Regierung unter der Vormundschaft mehr. Räthe an, wurde 1503 für mündig erklärt u. regierte Anfangs verschwenderisch u. schlecht, dann aber, als er von dem schwäb. Bund besiegt u. von Karl V. seines Lands beraubt, dasselbe 1534 wieder erobert hatte, gut, ward protestantisch u. trat zum schmalkald. Bunde, mußte sich aber 1547 dem Kaiser zu Heilbronn unterwerfen u. st. 1550 zu Tübingen, s. ebd. ꝛc. Vermählt mit Sabine von Baiern. Lebensbeschreib. von Eisenbach, Tüb. 1754, 4. **II. Prinzen. a) Von Braunschweig: 19)** Anton U., s. Anton 21). **b) Von Dänemark: 20)** Sohn Königs Christian IV., geb. 1611; kämpfte tapfer im 30jähr. Kriege, wurde aber 1633 in Schlesien während eines Waffenstillstands hinterlistig erschossen; schr.: Strigilis vitiorum. **c) Von Württemberg: 21)** Sohn Eberhards des Greiners; brachte 1376 das Schloß Hohenstaufen durch Kauf an Württemberg u. blieb in einem Krieg seines Vaters gegen die schwäb. Städte 1388 in der Schlacht bei Weilerstatt. **22)** U., jüngster Sohn Johann Friedrichs von Württemberg, geb. 1617; focht in auswärtigen Kriegen tapfer, ward 1651 katholisch, bald aber wieder lutherisch. U. st. blind 1671 zu Stuttgart. **III. Bischöfe. a) Von Augsburg: 23)** St. U., 923—973, wurde 993 auf dem lateran. Concil canonisirt; Tag: der 4. Juli, vgl. Kalender ꝛc. **b) Von Kamin: 24)** U., jüngster Sohn des Herzogs Bogislaw XIII. von Pommern, geb. 1587; studirte 1607 zu Tübingen u. reiste dann bis 1610 durch Italien, Frankreich, Spanien, England u. Holland, wurde 1618 Bischof zu Camin; st. 1622. Vermählt war er seit 1619 mit Hedwig, einer braunschweig. Prinzessin. **c) Von Halberstadt: 25)** U., seit 1151, s. Halberstadt (Bisth.) ꝛc. **d) Von Passau: 26)** U. I., seit 1091, s. Passau (Bisth.) ꝛ. **27)** U. II., Graf von Berg, bis 1221, s. ebd. ꝛc. **28)** U. III. von Nußdorf, 1451—79, s. ebd. ꝛc. **e) Von Regensburg: 29)** U., 1105 Gegenbischof von Hartwig, dem er weichen mußte, s. Regensburg ꝛ. **f) Von Schleswig: 30)** U., Sohn des Königs Friedrich II. von Dänemark; 1602—24. **IV. Dichter u. Gelehrte: 31)** U. von Eschenbach, Verfasser eines Gedichts von Alexander d. Gr. in 12 Büchern, aus dem 13. od. Anfang des 14. Jahrh., handschriftlich in der Bibliothek zu Welfenbüttel. **32)** U. von Zazichoven, s. Zazichoven. **33)** U. von Türlin, deutscher Dichter in der Mitte des 13. Jahrh., s. u. Wilhelm von Oranse. **34)** U. von Turheim, schwäb. Dichter aus der Mitte des 13. Jahrh., setzte Gottfrieds von Straßburg Tristan u. Isolde (s. d.) u. Wolframs von Eschenbach Wilhelm von Oranse (s. d.) fort, letztre ist der 3. Theil dieses Gedichts u. heißt der starke Rennewart; auch schr. er ein nicht näher bekanntes Gedicht Elias. **35)** U.-Fürterer, s. Fürterer. **36)** (Philipp Adam), geb. 1692 zu Lauda im Würzburgischen, ward nach der Rückkehr von einer Reise durch Frankreich, Italien u. Spanien 1717 Prof. der Rechte in Würzburg, u. beschäftigte sich nebenbei fleißig mit der Landökonomie u. pachtete einige große Bauerhöfe in der Umgegend. U. säete zuerst den Kleesamen in Franken aus, legte den Grund zum Seidenbau durch Anpflanzung des weißen Maulbeerbaums, führte den Kartoffelbau ein, erfand mehr. Maschinen zum Pflügen, eine andre zum Dreschen

schen u. eine zur Ersparung des Holzes sehr vortheilhafte Einrichtung der Oefen u. Feuerstätten. U. st. 1748. Sein Leben beschrieb Fr. Oberthür, Würzb. 1784. **37)** (J. A. H.), geb. 1746 zu Rudolstadt; st. 1813 als Prof. der Philosophie zu Jena; er gehörte zu den deutschen Eklektikern, war Gegner Kants u. neigte sich mehr zu Leibnitzens Philosophie hin; schr.: Von der Beschaffenheit u. dem Nutzen einer Encyclopädie in den Wissenschaften, Jena 1769; Erster Umriß einer Anleitung zu den philosoph. Wissenschaften, ebd. 1772—76, 2 Thle.; Initia philosophiae justi, ebd. 1781 n. A. 1789; Institutiones logicae et metaphysicae, ebd. 1785; Eleutheriologie, ebd. 1788; Einleitung zur Moral, ebd. 1789. **38)** (Joh. Heinr. Friedrich), geb. 1751 zu Halle, st. als reformirter Prediger in Berlin 1798; schr. u. a.: Ueber den Religionszustand in den preuß. Staaten, Lpz. 1778, 5 Bde.; Moral. Encyclopädie, Berl. 1779, 3 Bde. V. **Künstler: 39)** U. v. Freisingen (U. v. Emsingen), deutscher Baumeister um 1377, baute den Dom zu Ulm; auch für den Dombau von Mailand wurde er von Joh. Galeazzo Visconti berufen. *(Lb. u. Dg.)*

Ulrichskirchen, Marktfl. u. Hauptort einer Herrschaft im Viertel unter dem Mannhartsberg im östr. Lande unter der Ens, liegt am Rußbache, Schloß, Kirche 1050 Ew.

Ulrichstein, 1) Amt in der großherzogl. hess. Prov. Ober-Hessen; 14,000 Ew.; **2)** Hauptort hier, Stadt, liegt 1867 F. über dem Meere; 1000 Ew. Dabei das alte Schloß Mühlstein, u. der **3)** U., ein Basaltfelsen des Vogelbergs; **4)** (Neu-U.), Hof im Amte Homberg ebenderselben Provinz; hat das Hauptlandgestüte. **Ulrichsthal,** so v. w. Ulriksdal. *(Wr.)*

Ulrichsthaler, s. u. Thaler a.

Ulrike Eleonore, 1) Tochter Friedrichs III. v. Dänemark, geb. 1656 u. mit Karl XI. v. Schweden vermählt 1680, gelehrte u. treffliche Dame, st. 1693. **2)** Jüngste Tochter der beiden Vor., geb. 1688, wurde nach dem Tode ihrer Mutter von ihrer Großmutter, Hedwig Eleonore, erzogen u. 1715 mit Friedrich, Erbprinz von Hessen-Kassel, vermählt, bemächtigte sich 1718, nach Karls XII. Tode, wider das Successionsrecht der Regierung, nahm 1720 ihren Gemahl zum Mitregenten an u. st. 1741 als der letzte Sproß des Wasaschen Hauses, s. u. Schweden (Gesch.) a. *(Lb.)*

Ulriksdal, konigl. Lustschloß im Län Stockholm, s. d. a.

Ulroch (Bot.), so v. w. Drachenblut.

Ulsamer (Adam), geb. zu Schweinfurt um 1800, zuerst geburtshülflicher Assistent in Würzburg, seit 1830 Prof. der Geburtshülfe u. Vorsteher der chirurg. Schule zu Landshut, seit 1840 bair. Rath; schr.: De partu praematuro, Würzb. 1820; Das Nachgeburtsgeschäft, ebd. 1827; Die Entbindungsanstalt in Landshut, Landsh. 1833.

Ulscha, Insel, s. u. Kaspisches Meer.

Ulschi, 210—207 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) a a.

Ulster, 1) Fluß, entspringt am Himmeldankberge auf dem Rhöngebirge im baier. Kr. Niederfranken, unweit der Fulda, fließt durch das weimar. Herzogth. Eisenach u. fällt unterhalb Vacha u. Philippsthal in di Werra. **2)** (Ultonia), nördl. Theil des Königreichs Irland, ans Meer, an Connaught u. an Leinster grenzend; hat 396 QM., 9 Grafschaften, 2 Mill. Ew., zum Theil gebirgiges Land (Spitze Slib Donard, höchste Spitze des Königreichs), mehrere Seen, viel Holz, gesunde Luft, viel Armuth. An der NOKüste ist der Riesendamm (s. d.); **3)** Canton, s. u. Newyork a. *(Wr.)*

Ult., 1) Abkürzung für Ultimus, der Letzte; **2)** für Ulteriora, das Weitere; **3)** Ultimo, s. d.

Ulten, Thal im Kr. Botzen der östr. Grafsch. Tyrol; 12 Dörfer, 4000 Ew. Das nördl. Nebenthal ist Vintschgau.

Ultĕrior (lat.), der fernere, weitere. **U. defēnsio,** s. u. Defension a.

Ultimātum (v. lat.), **1)** die letzten Vorschläge, die bei einer diplomat. Unterhandlung gemacht werden u. bei denen man fest stehn zu bleiben erklärt; überhaupt **2)** die letzten Vorschläge in einer Verhandlung.

Ultimo (lat.), am letzten Tage eines Monats od. Jahrs; beide werden dazu genannt; ist kein Zusatz, so bedeutet es meist den letzten Tag des laufenden Monats.

Ultimogenitūrrecht (v. lat.), Vorrecht, welches dem Jüngstgebornen vor den ältern Geschwistern zukommt, weil derselbe gewöhnlich sich am wenigsten helfen kann. Vgl. Primogeniturrecht.

Ultimus (lat.), **1)** der Letzte; bes. **2)** in einer Klasse od. Schule.

Ultimus, s. u. Erdschnecke c).

Ultimus cēnsus (lat.), so v. w. Baulebung.

Ultiōn (v. lat. **Ultio**), Rache.

Ultōnia, s. u. Irland (Gesch.) a a.

Ultor (lat.), Rächer; Beiname **1)** des Jupiter, bes. **2)** des Mars, dem Augustus nach Besiegung der Mörder des Cäsar einen Tempel auf dem Forum Augusti errichtete; hier versammelte sich der Senat, um über Kriegsangelegenheiten u. Triumphertheilungen sich zu besprechen, hier wurden die Beutestücke aufgehängt ꝛc.

Ultra (lat.), **1)** darüberhinaus, jenseits; **2)** ein Mann der mehr verlangt, als im Geist der Partei, zu der er sich zählt, selbst liegt; so spricht man von **U-liberalen,** überspannten Liberalen, **U-revolutionären,** überspannten Revolutionären, die mehr noch als die Revolution wollen, dergleichen waren die Terroristen in Frankreich; meist versteht man aber unter

ter U-s 3) die U-royalisten in constitutionellen Staaten, welche mehr noch als meist das Staatsoberhaupt, z. B. Unterdrückung der gegebenen Constitutionen, völlig absolutist. Staatsformen u. dgl. wollen. Gleichbedeutend, aber mehr nach absoluter Herrschaft strebend, ist eine Schattirung von ihnen, die U-servilen. Das Wort kam bes. 1814 auf, wo in Frankreich der größte Theil des alten hohen Adels u. der hohen Geistlichkeit seine Unzufriedenheit mit dem constitutionellen System, u. seinen Wunsch, Alles auf den Fuß, wie vor der Revolution, zurückgeführt zu sehn, laut aussprach u. deshalb Ultras genannt wurden. Vgl. Ultramontan. *(Rü. u. Pr.)*

Ultraïsmus, Ueberschreitung des Maßes in menschl. Dingen od. Uebertreibung der Grundsätze bis zum Unnatürlichen. Es gibt aber einen polit. U., s. u. Ultra 2), u. einen moral. U., s. Rigorismus.

Ultrajēctum (a. Geogr.), so v. w. Trajectum 1).

Ultramarīn, himmel- od. kornblumenblaue Farbe, welche aus dem Lasursteine verfertigt wird. Sie leidet weder durch Luft noch durch Hitze eine Veränderung, wird zur Portrait-, Miniatur- u. Emailmalerei gebraucht u. steht an Werth fast dem Golde gleich. Der Lasurstein wird erst in erbsengroße Stückchen zerbrochen, dann im Feuer geglüht, in Weinessig gelöscht u. zu ganz feinem Pulver zerrieben. Alsdann nimmt man an Gewicht eben so viel zur Hälfte reines Jungferwachs, zur Hälfte Kolophonium, schmelzt dies u. thut das Pulver unter Umrühren nach u. nach hinein, gießt die Masse in kaltes Wasser u. läßt sie 8 Tage darin stehn, nachher knetet man die Masse in heißem Wasser. Das, was dabei zuerst das Wasser färbt, gibt die feinste Farbe, welche sich nach einigen Tagen zu Boden setzt. Durch wiederholtes Kneten der Masse in heißem Wasser erhält man 3 Arten Farbe, wovon die letzte u. geringste U-asche heißt. Man hat auch noch mehr. and. Arten, U. zu bereiten. Mit Indigo, Schmalte u. Berlinerblau wird das U. häufig verfälscht. Aus Silber kann man eine dem U. sehr nahe kommende blaue Farbe bereiten. Auch ersetzt man in neuerer Zeit das U. durch fein geriebene Schmalte. *(Su.)*

Ultramarīn, gēlbes, so v. w. chromsaures Baryt = Ba O, Chr O₃, entsteht beim Vermischen der Auflösungen von chromsaurem Kali u. von Barytsalze als hellgelber Niederschlag.

Ultramontān (v. lat.), 1) was jenseit des Gebirgs liegt; 2) bes. in Beziehung auf die diesseit der Alpen Wohnenden, was jenseit derselben, bes. in Italien ist; daher 3) auf den Papst bezüglich. Daher U-montānisches Systēm (U-montanismus), dem gemäß der Papst unbeschränkter Herr in Kirchensachen ist u. unbedingt, ohne die Beistimmung der Bischöfe nöthig zu haben u. ohne Rücksicht auf die Landesgesetze, befehlen kann; im Gegensatz zum bischöfl. (Episkopat-) System, welches den Bischöfen in den Angelegenheiten der Kirche das Recht der Berathung (so daß päpstl. Beschlüsse erst durch ihren Beitritt Gültigkeit erhalten) zugesteht. Vgl. Febronius, De statu ecclesiae et legitima potestate romani pontificis, Frankf. 1763—74, 4 Bde.

Ultramundān (v. lat.), überweltlich.

Ultra pōsse nēmo obligātur (lat.), weiter (nämlich als es menschliche Kräfte gestatten) zu können od. über sein Vermögen (zu thun) ist Niemand verbunden.

Ultrīces (Myth., d. i. Rachegöttinnen), so v. w. Furien.

Ultro (lat.), 1) jenseit, drüben; U. citro, hier u. dort, auf beiden Seiten; 2) von selbst, auf eignen Antrieb.

Ultrogōtha, Gemahlin des Frankenkönigs Childebert I.; auf Befehl ihres Schwagers Chlothar mußte sie mit ihren 2 Töchtern aus Paris weichen, kehrte jedoch nach Chlothars Tode, der Aufforderung Chariberts folgend, in die Residenz zurück.

Ulu, Fluß, so v. w. Amu. U. Degnīzi, so v. w. Todtes Meer. U.-Elt u. U. Mālkar, s. u. Basianen.

Ulūa (Geogr.), so v. w. Ulloa.

Ulubād (Lupat), 1) Binnensee im Sandschak Khodawendkiar des türk. Ejalets Natolien, nimmt die Flüsse Endrenos u. Sendschan auf, fließt dann zur Nikabitza u. ins Mare di Marmora ab; 2) Stadt daran; das alte Lopadium; 1200 Ew.

Ulubrā (a. Geogr.), kleine Stadt in Latium, in der Nähe der pontin. Sümpfe.

Uludsch (türk.), der Große, Zusatzwort zu Namen; so: U-beg, der große Fürst.

Ulufedschianjēssar, s. u. Agha A) c).

Ulufēlys, s. u. Spahis.

Ulug-Beg (eigentlich Muhammed Tarakai, mit dem Beinamen U. B., d. h. großer Fürst), geb. 1393, Enkel Timurs, erhielt schon 1407 von seinem Vater, dem Schah Rokh, die Verwaltung von Khorasan, Masenderan u. Mawarelnahar übertragen, residirte zu Samarkand u. regierte gut u. begünstigte die Wissenschaften, bes. Mathematik, legte eine Sternwarte, einen großen Quadranten u. Sterntafeln, auch eine Universität an; 1446 erbte er das ganze Reich seines Vaters, ward aber 1449 durch seinen Sohn Abduladif besiegt u. erdrosselt, vgl. Mongolen (Gesch.) rr. Seine astronom. Tafeln gab Th. Hyde, Orf. 1665, pers. u. tatar., seine ihm zugeschriebne Geschichte J. Grävius, 1650, heraus. *(Pr.)*

Ulugh (Ulukh-Tagh), Gebirg an der Grenze der Mongolei u. des Kirgisenlands, wird vom Flusse Irtisch durchbrochen.

Ulula, Vogel, s. Kauz.

Ulu-

Ululeus, Fluß, so v. w. Argenta 2).

Ulupar, Stadt, so v. w. Olpar.

Uluss (Ulus), so v. w. Stämme, s. u. Afghanistan ꝛc.

Ulutau, so v. w. Guberlinskisches Gebirg.

Ulva, Inseln, **1)** s. Ullo 2); **2) (Ulwa),** s. Hebriden a).

Ulva (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schlauchalgen *Rchnb.*, *Dierbach*, Flappen *Ok.* Arten: U. latissima, mit oft schuhlangem, rundl. meist durchlöchertem, zartem, hellgrünem Wedel, im Mittel- u. and. Meeren; U. lactuca (Taf. VIII. a. Fig. 48), mit kleinern, umgekehrt eiförmigen, welligen, einem Salatblatt ähnelnden, gelbl. Wedel. Beide sind eßbar. Andre Arten in süßen Gewässern, auch auf feuchtem Boden, auf Strohdächern; als grüne lappige Häute u. Blasen ꝛc. *(Su.)*

Ulvaceae, so v. w. Schlauchalgen.

Ulveae, s. u. Schlauchalgen.

Ulverstone (spr. Olw'rstonn), Marktfl. in der engl. Grafsch. Lancaster, liegt an der Mündung des Leven; hat Eisenwerke, Wohlthätigkeitsgesellschaft, Seehandel; 3000 Ew.

Ulvites, Versteinerungen von algen- u. ulvenartigen Gewächsen, in Grauwacken, Schieferthon u. a. secundären Bergarten.

Ulysippo (a. Geogr.), so v. w. Olisippo.

Ulyssea, so v. w. Odyssea.

Ulysses (Sagengesch.), so v. w. Odysseus.

Ulysses, Ort, s. Newyork ꝛc.

Ulysses (Papilio U.), ostind. Schmetterling aus dem Geschlecht der Ritterfalter zur Horde der Archiver Linnés gehörig, mit geschwänzten braunen Flügeln, darauf ein himmelblauer, glänzender Fleck, auf den Hinterflügeln unten 7 Augenflecke.

Ulyssis promontorium (a. Ggr.), so v. w. Odyssea Akra. **Ulyssopolis,** so v. w. Lissabon.

Uma (ind. Myth.), s. u. Parwadi.

Umackern, eine Saat, welche nicht gut gerathen ist, nicht stehn lassen, sondern das Feld zu einer neuen Saat bestellen.

Umago, Marktfl., so v. w. Omago.

Umalga, so v. w. Unalga.

Uman, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Kiew; **2)** Hauptstadt hier, an der **Umanka** (Nebenfluß des Bug); Schloß, 4 Kirchen, Synagoge, Kloster, Ritterschule, Handel, 3000 Ew. Dabei schöne Spaziergänge u. Garten des Grafen Potocki, mit 40 Fuß breitem, 48 F. hohem Wasserfall.

Umanak, Inseln, **1)** s. unt. Grönland ꝛc; **2)** so v. w. Umnak.

Umarbeiten (auß. d. gew. Bed.), **1)** (Hüttenw.), den grobgewaschnen Herdschleich vom Schlämmgraben nochmals waschen; **2)** (Papierm.), sehr fehlerhafte Papierbogen wieder mit unter den Zeug nehmen; **3)** s. u. Leithund ꝛ.

Umärmung, 1) das Umschließen eines Gegenstandes, bes. eines Menschen mit den Armen, als Andeutung inniger Zuneigung u. Liebe. Das U. ist dem Menschen, in so fern er allein mit vollkommen ausgebildeten Armen u. Händen versehen ist, ausschließlich eigen. Blos bei den Affen findet sich etwas Aehnliches, bei ihrer Zärtlichkeit gegen ihre Jungen; **2)** euphemist. Bezeichnung des Beischlafs; **3)** das Umschlingen mit den Armen in feindl. Absicht beim Kampfe od. beim Ringen, in welcher Beziehung der Ausdruck von manchen Thieren, z. B. den Bären gebraucht wird, die ihren Feind mit den vordern Tatzen erdrückend umschlingen. *(Su.)*

Umartcéo, bei den Einw. von Otaheite der Gott u. Schöpfer der Seen, von der Göttin Ohina hervorgebracht.

Umba, 1) kleiner Fluß im Kr. Kola der russ. Statthalterschaft Archangel, ist Abfluß eines Sees; **2)** Kirchspiel am Ausfluß desselben in den kandaleskajaschen Meerbusen.

Umbagog, See, s. u. New-Hamshire ꝛ.

Umbella (lat.), **1)** Sonnenschirm; **2)** (Bot.), Dolde, s. Blüthenstand ꝛc. **U-latae (U-liferae),** so v. w. Doldengewächse. **U-latus,** eine Dolde bildend od. so gestellt. **U-lula,** Doldchen, s. Blüthenstand ꝛc.

Umbellularia, s. Seefedern ꝛ.

Umber, Stadt u. Festung in dem District Pyetun der vorderind. Prov. Berar, gehört dem Mahrattenfürsten Holkar.

Umber, 1) (Miner.), so v. w. Umbra. **2)** Fisch, so v. w. Aesche.

Umberfisch, 1) (Sciaena), Gattung der Umberfische bei Cuvier (der Barsche bei Goldfuß), kenntlich an einem gewölbten Kopfe, 2 Rückenflossen od. einer tief ausgeschnittenen, kurzen Afterflosse, in eine Spitze auslaufenden Kiemendeckel, schuppigem Kopfe; zerfällt wieder in die Untergattungen Otolithes, Ancylodon, Corvina, Johnius, Umbrina, Lonchurus, Pogonates u. Sciaena; **2)** letztre dann mit nur schwachen Stacheln an der Afterflosse, ohne Eckzähne u. Bartfäden. Art: S. umbra (Umbrina U. *Goldf.*, Cheilodipterus Aigle), 6 u. mehr. Fuß lang, silbergrau, oben ins Braune übergehend, mehrere Flossen roth, andre bräunlich; die große Schwimmblase ist geästelt. Ist der Fisch Umbra der Römer, welche bes. den Kopf für einen Leckerbissen hielten; **3)** (S *Goldf.*, Corvina *Cuv.*), die Zähne sind sammtartig, der 2. Afterflossenstachel ist sehr stark. Art: S. nigra (Seerabe, Seeadler, Seekrähe, Corvina nigr.), dessen Roggen sehr beliebt ist; häufig im Mittelmeer. *(Wr.)*

Umberfische (Sciaenoides, *Cuv.*), Fam. der Stachelflosser; gleichen den Barschen hinsichtlich der Zähne am Vordeckel u. der Dornen am Kiemendeckel, doch haben sie keine Zähne am Pflugscharbein u. Gaumenknochen. Schnauze ist mehr od. weniger gewölbt. Sie sind getheilt in **a)** solche mit 2 Rückenflossen,

sen, dazu die Gattungen Sciaena u. Eques; **b)** solche mit 1 Rückenflosse, u. zwar **aa)** mit 7 Kiemenstrahlen, als: Haemulon, Pristipoma, Diagramma; **bb)** mit weniger als 7 Strahlen, als: Lobotes, Cheilodactylus, Micropterus, u. v. a. *(Wr.)*

Umbeugung (Umkippung, Umkehrung, Umstülpung, Umneigung) der Gebärmutter, s. Gebärmutterbeugung.

Umbiegeschienen, eiserne Schienen an der Lafette.

Umbilicāl (v. lat. Umbilicalis), was auf den Nabel Bezug hat.

Umbilicāni, s. u. Hesychasten 3).

Umbilicāria (U. *Hoffm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Knauelflechten *Rchnb.*, Phyllolicheneae, Gyrophoreae *Zenker*, Nahlen *Ok.* Art: U. pustulata *Hoffm.* (Gyrophor. pust. *Ach.*, Taf. VIII. a. Fig. 40), an Bergen auf Steinen, bildet graugrüne, blättrige, unten bräunliche u. grubige Lappen, mit zerstreuten flachen Früchten; an sonnigen Felsen, wie verbrannt mit schwarzen feinen Schuppen bestreut; enthält ein schönes rothes, durch Urin violett werdendes Pigment, verdient als Färberflechte Berücksichtigung. Die chines. Tusche soll daraus bereitet werden. *(Su.)*

Umbilicātus (Bot.), genabelt, mehr od. minder der Kugelgestalt sich nähernd, od. auch kreisförmig, grubenförmig eingedrückt.

Umbilici Vēneris hērba, s. Umbilicus; auch so v. w. Herb. cymbalariae, s. Linaria Cymbalaria.

Umbiliciten, versteinerte Nabelschnecken, Planorbiten.

Umbilicus (lat.), **1)** der Nabel (s. d.); **2)** so v. w. Mittelpunkt; **3)** (Bulla), das aus der Mitte zusammengerollter Bücher hervorragende Ende des Stabs, worum die Bücher gerollt waren, od. der zur Zierde daran angebrachte hörnerne, metallene ꝛc. Knopf; s. Bücher 4; **4)** Brennpunkt einer krummen Linie; **5)** (Bot.), Nabel; die an dem obern Theil einer Apfelfrucht befindliche, meist die vertrockneten Reste des Kelchs enthaltende Vertiefung. **U. sēminis extērnus**, s. Hilum. **U. sēminis intērnus**, innerer Nabel des Samens; der, meist mit dem äußern zusammentreffende, oft aber auch am entgegengesetztem Ende des Kerns befindliche, u. dann äußerlich durch eine gefärbte od. erhabene Stelle bezeichnete Punkt, wo der Nabelstrang (s. Funiculus umbilicalis) in die eigne Haut des Kerns, nachdem er in letzterm Falle eine Strecke unter der äußern Haut desselben hingelaufen, eindringt. *(Su.)*

Umbilicus (U. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, Zumpen *Ok.*, 10. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: U. pendulinus (gemeines Nabelkraut), mit einfachem spannenhohem Stengel, saftigen, kappenförmig hohlen, rundlichen Wurzelblättern, knolliger Wurzel, trauben- u. rispenständigen, hängenden, gelblichen u. grünen kleinen Blumen, in SEuropa auf Mauern, Felsen, Dächern, bei uns in Gewächshäusern. Sonst als Herb. umbilici Veneris, s. cotyledonis officinell.

Umbilicus marinus (U. Vēneris), Meerbohne, der flache, auf einer Seite rothe, auf der andern braune Deckel einer Meermuschel, wahrscheinlich der Turbo cochlus; ehedem wurde es als ein absorbirendes erdiges Mittel in Krankheiten angewendet.

Umbla, 1) Schmetterling, s. u. Ritter; **2)** Fisch, s. u. Rothforelle.

Umblei, s. u. Fensterblei.

Umbo (lat.), **1)** was rund od. kegelförmig über einen Gegenstand hervorragt; **2)** bes. der Buckel am Schild, s. d. 11; **3)** das Zusammenfassen der Falten der Toga zu einem Knoten od. einer Wulst; **4)** so v. w. Buckel 7); **5) U. des Paukenfelles**, s. Ohr 20.

Umbra (lat.), so v. w. Schatten 1) u. 3), s. u. Gastmahl 11.

Umbra, 1) (türk. U.), ein weiches, derbes, wachsartig schwimmendes (bisweilen jedoch mattes), braunes, stark an der Zunge hängendes, auf dem Bruche muscheliges Mineral; es wiegt etwas über 2, enthält fast 5 Eisenoxyd, 2 Manganoxyd, $1\frac{1}{2}$ Kiesel, $1\frac{1}{2}$ Wasser, etwas Thon, zerspringt, wenn es viel Wasser eingesogen hat. Von Cypern; dient zum Malen; **2)** (Umbrane, köln. Erde, köln. U.), so v. w. Erdige Braunkohle, s. u. Braunkohle e). Diese Erdart wurde zuerst in Umbrien gefunden, u. noch jetzt kommt die beste aus der Levante. *(Wr. u. Fch.)*

Umbraculifōrmis (Bot.), sonnenschirmförmig.

Umbrāculum (lat.), **1)** Sonnenschirm, so v. w. Umbella 2); **2)** Hütte, Laube, zum Schutz gegen die Sonnenhitze; **3)** (Bot.), häutiger, die Fruchtträger mancher Moose umschließender, unter der Kapsel umschließender, bei den Marchantien das Stielchen bedeckender u. die Befruchtungswerkzeuge tragender Rand; **4)** die Frucht der Marchantien.

Umbras, Schloß, so v. w. Ambras.

Umbrassen, den Segeln vermittelst der Brassen eine der zeitherigen entgegengesetzte Richtung geben.

Umbre, Fluß, so v. w. Ambrish.

Umbrēchen, 1) Rasenboden zum ersten Male ackern; **2)** von wilden Schweinen, den Erdboden umwühlen; **3)** s. Buchdrucken 16; **4)** (Bergb.), wenn eine Strecke durch eine Stelle geht, wo die Auszimmerung sehr bald verdirbt, ihr eine andre Richtung nach einem Bogen od. Winkel geben, wo man auf Gestein zu stoßen hofft; ein auf diese Art gebogener Theil einer Strecke heißt ein **Umbruch**. *(Fch.)*

Umbreit, 1) (Karl Gottlieb), geb.

1763 im gothaischen Dorfe Rehstadt, ward Organist u. Schullehrer in Sonneborn; st. emeritirt in Rehstadt 1829. Berühmt durch sein allgem. Choralbuch. **2)** (F. Wilhelm Karl), Sohn des Vor., geb. zu Sonneborn 1795; 1819 Privatdocent u. 1820 Professor der Theologie zu Göttingen, später zu Heidelberg, ward Kirchenrath; schr.: Historia Emirorum al Omrah ex Abulfeda, Gött. 1816 (Preisschr.); Koheleths Seelenkampf, Gotha 1818; Coheleth scepticus de summo bono, Gött. 1819; übersetzte Das hohe Lied, ebd. 1820, 2. Ausg. Heidelb. 1828; Hiob, Heidelb. 1824, 2. Ausg. 1832; Commentar der Sprüche Salomonis, ebd. 1826; De veteris testamenti prophetis, ebd. 1833; Christl. Erbauung aus dem Psalter, Hamb. 1835; Erinnerung an das hohe Lied, Heidelb. 1839; Der Knecht Gottes, Beitrag zur Christologie des A. T., Hamb. 1840; Prakt. Commentar über die Propheten des alten Bundes, Heidelb. 1841—45, 4 Bde.; gab heraus mit Ullmann: Die theolog. Studien u. Kritiken, Hamb. 1828—46. *(Fch. u. Lb.)*

Umbrēlla, s. u. Schüsselschnecke e).

Umbrētte, so v. w. Braunvogel.

Ūmbri, ital. Stammvolk, saß zwischen dem Padus, dem Tibris u. adriat. Meere. Von den Tyrrhenern gedrängt, zogen sie sich weiter südlich, nach der Gegend zwischen dem Rubico, Nar, Tiber u. dem Meer, die nach ihnen **Ūmbria** genannt u. durch die Apenninen in das cis- u. transapennin. Umbrien getheilt wurde; Augustus bildete aus diesem Lande die 6. Region. Jetzt ist Umbrien das Herzogth. Urbino nebst einem Theile von Romagna u. Perugia. Die **Ūmbrische Religiōn** hatte Götterlehre u. Dienste mit den Etruskern gemeinschaftlich. Zwar kommen auf umbr. Denkmälern eigne Götternamen vor, welche uns aber außer Robigus (Robigo, Rupinie) ganz unbekannt sind. Die **Ūmbrische Sprāche**, aus der uns noch ein Denkmal in den eugubin. Tafeln (s. d.) aufbewahrt ist, gehört zu den ältesten in Latium u. hat mehr Aehnlichkeit mit der latin. als der etrusk., dagegen war später die Einwirkung der Etrusker auf die umbr. Sprache, wenigstens auf die Schrift, von Bedeutung, welches sich auf Münzen u. Inschriften zeigt. *(Lb.)*

Umbriātico, Stadt in der neapolitan. Provinz Calabria citeriore, am Silawalde; Bischof, 3000 Ew.

Umbrīne (Umbrina *Cuv.*), Gattung der Umberfische, unterscheiden sich durch einen Bartfaden am Unterkiefer. Art: bärtige U. (U. cirrosa, Sciaena cirrosa), oben braun, seitlich gelb, unten weiß, auf dem Rücken stahlblaue, nach dem Kopfe zu laufende Streifen; hat sehr wohlschmeckendes Fleisch; im Mittelmeer.

Ūmbringen, 1) so v. w. Umarbeiten; **2)** geröstetes Erz noch einmal in das Feuer bringen; **3)** so v. w. tödten, ermorden.

Umbrīnus, Umbrabraun.

Ūmbro (a. Geogr.), Fluß in Etrurien, s. Ombrone.

Umbrōsus (Bot.), an schattigen Orten wachsend.

Ūmbruch (Bergb.), s. Umbrechen 4).

Umdämmung, so v. w. Krippe 4).

Umdēichung, die Vorrichtung, daß ein Stück Land durch Deiche gegen das Wasser geschützt wird, s. Deich.

Ūmdreher (Anat.), so v. w. Epistropheus, s. u. Wirbel. **U. des Schēnkels**, Trochanter, s. u. Fußknochen.

Ūmdrehung (Umwälzung, Rotation), [1] **1)** die Bewegung eines Körpers, wo eine gewisse, in ihm gedachte gerade Linie dabei in relativer Ruhe bleibt, d. h. ihre Stellung im Raume nicht ändert, während die übrigen Punkte des Körpers Kreise um sie beschreiben. Jene ruhende gerade Linie heißt die Rotationsaxe, u. die Punkte, in denen sie die Oberfläche des Körpers trifft, die Pole der U. [2] Ist der betreffende Körper eine Kugel, so heißt der auf der Axe senkrecht stehende größte Kreis der Aequator, jeder der übrigen kleinern, ihm gleichlaufenden Kreise aber Parallelkreis. [3] Im leeren Raume, z. B. im Weltraume, welchen man frei von jedem widerstehenden Mittel annimmt, bewirkt der centrale Stoß gegen eine durchaus gleichartige Kugel blos eine fortgehende (progressive) Bewegung, ohne Rotation; ist aber der Stoß excentrisch, so bringt er zugleich Axendrehung hervor. [4] Beide Bewegungen, wenn sie einem Körper einmal mitgetheilt sind, dauern im leeren Raume ununterbrochen, nur ohne gegenseitigen Einfluß auf einander fort; Centralkräfte, welche zugleich auf denselben Körper wirken, ändern zwar die progressive, aber nicht die rotator. Bewegung. [5] Eine solche U. um eine Axe beobachtet man an allen Planeten u. Nebenplaneten unseres Systems, sie erfolgt bei ihnen allen in der nämlichen Richtung; nämlich von W. nach O. (nach der Folge der Zeichen). [6] Da die progressive Bewegung in dem nämlichen Sinne Statt findet, so leitet man Letztres aus jenem von einer gemeinschaftl. Ursache, einem excentr. Stoße auf die Masse der Weltkörper, her. Alle Rotationen gehen mit ununterbrochener vollkommener Gleichförmigkeit vor sich, da die Kräfte, welche die progressive Bewegung stören, auf sie keinen Einfluß haben; z. B. in der U.szeit der Erde um ihre Axe ist seit so vielen Jahrtausenden auch noch nicht die kleinste Verschiedenheit bemerkt worden. [7] Durch die Axendrehung erhalten die Theile des sich drehenden Körpers eine Schwungkraft, die sie von der Axe zu entfernen strebt, u. auch wirklich entfernt, wofern dies nicht entweder durch ihren körperl. Zusammenhang, od. durch die nach dem Mittelpunkte des Körpers gerichtete überwiegende Anziehung verhindert wird. Wirkungen dieses, aus der

U.

U. der Erde um ihre Axe entstehenden Schwunges, sind namentlich die, nach Maßgabe der Annäherung an den Aequator zunehmende Verminderung der Schweren, die Abplattung der Erdkugel unter den Polen (s. Abplattung) ꝛc. ⁸Alle diese Sätze über die rotator. Bewegung machen einen sehr wichtigen Theil der Theorie des Weltsystems aus. **2) U. der Gefässe**, s. u. Torsion. *(Nr.)*

Umdrehungsgeschwindigkeit (U-punkt), s. u. Hebel.

Umdrucken, 1) (Buchd.), einen Bogen mit bedeutenden Fehlern anders drucken; **2)** (Gerb.), die in der Beize liegenden Felle täglich anders legen.

Umduven, ein Schiff so umdrehen, daß das Hintertheil nach der Himmelsgegend gerichtet ist, nach welcher vorher das Vordertheil gerichtet war.

Ume, Fluß, so v. w. Alme.

Umeå (spr. Umeo), **1)** Län, so v. w. Westerbotten; **2)** 1605 gegründete Hauptstadt des schwed. Läns Westerbotten, am Umea-Elf u. dem bottn. Meerbusen; Kirche, Lazareth, 2 Häfen, Schifffahrt, Lachsfang, Handel (Rennthierhäute, Holz, getrocknete Fische, Butter), 1500 Ew. Das Pastorat U. hat 57 QM.; **3) (Umeå-Elf)**, Fluß im schwed. Län. Westerbotten, kommt von dem norweg. Grenzgebirg, bildet mehrere Seen u. nimmt die Windals-Elf u. a. Flüsse auf; fällt bei U. in den bottn. Meerbusen.

Umeå-Läppmark, s. Westerbotten 2) u. Lappen ₈.

Umenak, 1) (Umănak), Insel u. Colonie, s. u. Grönland ₁₇; **2)** Insel, so v. w. Umnak. **Umerapūra**, Stadt, so v. w. Ammarapura. **Umesögelr**, s. u. Dase C) 5).

Umfähren, beim Fahren einen Nebenweg einschlagen, so daß man einem Zoll- od. Chausseehaus ausweicht, welches man eigentlich berühren sollte, es ist dies daher verboten u. wird bestraft.

Umfahrt, die Veränderung in einem Gutsbesitze.

Umfahrtsfurche, s. u. Furche ₁.

Umfall, allgemeiner Name solcher Viehseuchen, an welchen das Vieh schnell stirbt.

Umfang, 1) (Phys.), s. u. Volumen; **2) U. einer Figūr** (Math.), die äußerste Grenze, sie mag von geraden od. krummen Linien begrenzt sein. Sehr oft denkt man sich dann unter Umfang eine gerade Linie, welche so lang ist als jene Grenzen zusammengenommen. Bei krummlinigen Figuren heißt der U. auch Peripherie, bei geradlinigen auch Perimeter; **3)** (Mus.), die Gesammtzahl von Tönen, welche eine Singstimme od. ein Instrument nach ihrer eigenthüml. Beschaffenheit hervorbringen kann. Selten erstreckt sich der U. einer Singstimme über 2 Octaven, so daß die höchste weibl. od. Knabenstimme, der Sopran, vom einmal gestrichnen c bis zweimal gestrichnen a, seltner bis zweimal gestrichnen h u. dreimal gestrichnen c, selten voll u. rein bis dreimal gestrichen d, e, s; die tiefe weibl. od. Knabenstimme, der Alt, die Töne von g bis zweimal gestrichen e, seltner bis zweimal gestrichen f, g; die höchste männl. Stimme, der Tenor, die Töne vom c bis einmal gestrichen a, höchst selten bis einmal gestrichen b, h, aber häufiger vom H, A; die tiefste männl. Stimme, der Baß, die Töne vom G od. F bis einmal gestrichnen e, f, seltner vom F, E, anzugeben im Stande ist. Ueber den U. der einz. Instrumente s. die bes. Artikel. *(Fch. u. Ge.)*

Umfang (Log.), Ausdehnung eines Begriffs, in so fern er andre Begriffe unter sich befaßt, od. eines Urtheils, in so fern es sich auf mehrere Gegenstände beziehen läßt. Je mehr andre Begriffe ein Begriff unter sich befaßt, desto größer (höher, weiter) ist sein U. (z. B. Thier), je weniger, desto kleiner (niederer, enger) ist der U. (z. B. Vögel); Einzelbegriffe haben den kleinsten U. Von den Urtheilen hat das allgemeine den größten, das besondre einen kleinern, das Einzelurtheil den kleinsten U. **U-zeichen** sind bei Urtheilen die Wörter, die an der Spitze des Urtheils stehen u. an denen man den U. derselben erkennen kann; so sind U. für allgemeine Urtheile: alle, jeder, keiner ꝛc.; für besondre: einige, manche, viele ꝛc.; für Einzelurtheile: dieser, jener, U. ꝛc. Haben die Urtheile solche Wörter an ihrer Spitze, so heißen sie bezeichnete Urtheile, mangeln ihnen dieselben, so heißen sie unbezeichnete. *(Lb.)*

Umfangswinkel eines Kreises, so v. w. Peripheriewinkel. **U. im Vieleck**, so v. w. Polygonwinkel, s. u. Vieleck ₁₁.

Umfassen, einen Schmuck von Edelsteinen od. Perlen in einer andern Gestalt fassen, als sie früher war.

Umfassende Schlachtordnung, s. u. Schlacht ₁₉.

Umfassungsmauern, s. u. Mauer.

Umformung (Transformation, Math.). Aenderung der Form gegebener Größen, unbeschadet ihres Werthes. In der Geometrie können geradlinige Figuren durch Construction in andre, ihnen an Flächenraum gleiche verwandelt werden (s. u. Verwandlung geradliniger Figuren). In der analyt. Geometrie ist es oft nöthig, die Coordinaten zu verwandeln (s. Coordinatenverwandlung). Die **U. der Reihen**, d. h. Verwandlung ihrer Form, so daß die Summe ihrer Glieder dieselbe bleibt, hat bes. den Zweck, sie überhaupt convergent zu machen od. stärker convergirend als die gegebene. Mit der **U. der Gleichungen u. Functionen** bezweckt man überhaupt ein Resultat zu erlangen, was ohne Veränderung der gegebenen Größen od. ihrer Formen nicht erreicht werden kann. *(Tg.)*

Umfrage, 1) die Befragung der einzelnen

zelnen Mitglieder einer Versammlung, bes. eines Collegiums, über ihre Meinungen, unterscheidet sich von der Anfrage bei dem Collegium dadurch, daß letztere in der Regel an die Gesammtheit des Collegiums, sie aber an jedes einzelne Mitglied, meist nach der Reihenfolge, wie sie ihren Sitz im Collegium haben, gerichtet ist. Meist sind diese Fragen blos kurze einfache Fragsätze, auf welche jedes Mitglied mit Ja od. Nein, Einverstanden od. Nichteinverstanden, antwortet. Die Abfassung u. Vorlegung der Fragen geschieht nach geschloßnen Discussionen. **2)** (Umschau), bei Innungen der Umgang des hierzu bestellten Meisters, Umweis-, Umsag- od. Zuschickmeisters, od. Gesellen, bei den andern Handwerksmeistern, um sich zu erkundigen, ob einer einem eingewanderten Handwerksgesellen Arbeit geben wolle. **3)** Bei den Zusammenkünften der Gesellen, die Aufforderung des Altgesellen an seine Cameraden zur Bezahlung des Auflagegeldes u. Anzeige der vor die Brüderschaft gehörigen Anbringen. **4)** Bei Vorstellung neuer Geistlichen an die Gemeinde, die Anfrage des Superintendenten, ob die Gemeinde gegen Lehre, Leben u. Wandel des präsentirten Geistlichen etwas einzuwenden habe. *(Bs. u. Fch.)*

Umfriedigung, so v. w. Befriedigung.

Umgänger, 1) so v. w. Feldhüter; **2)** (Jägerspr.), starker Keiler, der meist aus einem Revier ins andre wechselt.

Umgang, 1) feierl. Procession; **2)** feierl. Besichtigung der Flurgrenzen ꝛc.; **3)** Gang zu den Einwohnern eines Orts, um von ihnen ein auf Herkommen gegründetes Geschenk zu erbitten; bes. **4)** Sitte, daß Schullehrer mit ihren Schülern vor den Häusern eines Orts singen, wofür sie ein Geschenk bekommen; **5)** das gesellige Zusammensein mit Menschen, über welchen U., weil er sowohl zur Bildung u. Beförderung der ird. Glückseligkeit des Menschen beiträgt, mehr. Anweisungsbücher geschrieben sind, bes. von Knigge; **6)** das öftere Denken an etwas od. Beschäftigen mit etwas, so der **U. mit sich,** das reifl. u. ernstl. Nachdenken über sich u. seinen sittl. Zustand; od. der **U. mit Gott,** bei den Mystikern, wo gleichsam eine Vereinigung Gottes mit dem Menschen sich ereignen soll, die jedoch nicht zum Bewußtsein kommt, sondern nur Sache des Glaubens ist (s. Mysticismus); **7)** das auf gegenseitige Liebe gegründete vertraulichere Verhältniß zwischen 2 Personen verschiednen Geschlechts; **8)** (Bergb.), eine Grube steht im U., wenn sie regelmäßig gebaut u. hinlänglich mit Arbeitern versehen ist; **9)** (Hüttenw.), so v. w. Schicht; **10)** (Weber), so v. w. Schmitze 3); **11)** am Pferdegeschirr ein breiter Riemen, dessen beide Enden an den Brustringen befestigt sind u. um das Hintertheil des Pferdes geht, er erleichtert bergabwärts das Aufhalten des Wagens; **12)** ein Gang, welcher um ein Gebäude geführt wird. *(Lb. u. Fch.)*

Umgangssprache, s. u. Sprache ꝛc.

Umgehen, 1) das angebl. Erscheinen von Gespenstern an einem Orte; **2)** in einem Kreise herumgehen od. herumzugehen scheinen; **3)** (Thierarzneik.), so v. w. Drehkrankheit; **4)** (Hüttenw.), die Hütten gehn um, wenn in denselben geschmelzt wird.

Umgehen, den Feind durch ein abgesendetes Corps in Flanke u. Rücken fassen. **Umgehungen** dieser Art sind eins der gewöhnlichsten Mittel, eine Schlacht zu gewinnen, indem dann der feindl. Flügel von mehrern Seiten ins Feuer genommen wird u. auch dort wenige gegen eine bedeutende Mehrzahl fechten, der Feind auch geworfen, seine Schlachtordnung aufgerollt u. er von seiner Rückzugsstraße abgedrängt werden kann. Vgl. Aufrollen, Flanke 4) u. Schlacht ꝛc. *(Pr.)*

Umgehend, bei nächster Gelegenheit, z. B. etwas absenden.

Umgehendes Lehn, so v. w. Majorat.

Umgehung, s. u. Umgehen 4).

Umgekehrte Regel de tri, s. u. Regel de tri ꝛc.

Umgekehrter Hals (Pferdek.), so v. w. Falscher Hals.

Umgekehrtes Glacis (spr. U. Glasi, Glacis contrepente), s. u. Carnotsche Befestigungsmanier.

Umgekehrtes Verhältniss, die Bildung eines neuen Verhältnisses durch Vertauschung der Glieder. Wenn a : b gegeben ist, so ist b : a das u. V.

Umgeld, so v. w. Ungeld.

Umgestürzt (Her.), s. Gestürzt.

Umgestürzten Drachen Orden vom, ritterl. Verein gegen Ketzer u. Ketzerei, gestiftet von Kaiser Sigismund in der Zeit von 1385—1418, in Italien u. Deutschland, auch in Aragonien eingeführt, nach des Kaisers Tode erloschen. Zeichen: umgestürzter Drache mit goldnem Kreuze darüber an goldner Kette um den Hals.

Umgraben (Gartenb.), den Boden mit dem Grabscheite od. Spaten eben so umwenden, wie beim Ackerbau mit dem Pfluge, um so den Boden klar u. locker, zur Aufnahme atmosphär. Einflüsse geschickter u. fruchtbarer zu machen. Die Erde darf dabei nicht in zu großen Schollen abgestochen werden, damit sie beim Umschlagen leicht zerfallen kann, auch muß die obere Erde in die Tiefe, die untere aber herauf gebracht werden. Die Tiefe des U-s richtet sich nach der Beschaffenheit des Bodens, sowohl der obern Krume, als des Untergrundes, u. nach dem Dünger. Die beste Zeit zum U. ist der Herbst, weil da die Feuchtigkeit leichter eindringen u. der darauf folgende Frost die auf die Oberfläche gebrachte Brut des Ungeziefers tödten u. die rauhe Oberfläche locker u. milde machen, auch das noch etwa aufkeimende Unkraut zerstören kann. Doch wird

nach

nach Umständen auch im Frühjahr od. Sommer umgegraben, nur muß die Erde weder zu naß, noch zu trocken sein, damit sie nicht an dem Spaten hängen bleibt u. die Schollen leicht zerfallen. Das U. des Bodens um den Stamm der Obstbäume aber hat den Nutzen, daß die Feuchtigkeit vom Regen u. Schneewasser leichter zu den Wurzeln dringen könne u. das Gras hinweggeschafft wird, das sonst den Bäumen einen Theil ihrer Nahrung entzieht. *(Ps.)*

Ümholz, die Stäbe od. Dauben, aus welchen ein Bottich od. ein jedes Böttchergefäß zusammengesetzt ist.

Ümin (Ling.), s. u. Uchen.

Umīnski (Johann Nepomuk), geboren 1780 im Großherzogth. Posen; trat 1794 zu Dombrowski u. wohnte dem Feldzuge Kocziuskos bei, lebte dann abwechselnd in Dresden u. auf seinen Gütern, bis er 1806 wieder in poln. Dienste trat. 1807 wurde er bei Dirschau verwundet, gefangen u. als Miturheber der poln. Empörung von einem preuß. Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, jedoch durch den Frieden befreit, befehligte als Major 1809 Dombrowskis Vorhut, errichtete dann als Oberst das 10. poln. Husarenregiment, an dessen Spitze er sich 1812 u. bes. bei Mosaisk auszeichnete. Anfangs 1813 bildete er als Brigadegeneral in Krakau das Regiment der Krakusen u. führte den Vortrab des 8. Armeecorps, ward bei Leipzig verwundet u. gefangen, organisirte dann unter russ. Herrschaft eine Jägerdivision zu Pferde, zog sich auf seine Güter im preuß. Polen zurück u. stiftete dort mit Lukasinski eine patriot. Verbindung, die Sensenträger, die aber 1826 entdeckt u. U. zu 6jähriger Haft in Glogau verurtheilt wurde. Von hier entfloh er im Febr. 1831, wurde in Warschau von den Insurgenten zum Divisionsgeneral ernannt, zeichnete sich bei Grochow u. Dembe u. bei Warschaus Vertheidigung (s. Polnischer Insurrectionskrieg von 1831 ...) aus u. entkam nach Warschaus Fall nach Frankreich. Er st. 1851.

Ümir, Gebiēt der drei, so v. w. Sind ...

Ümkehrung (Conversion), **1)** (Log.), Veränderung eines Urtheils durch Versetzung des Subject- u. Prädicatbegriffs. Wird sonst weiter nichts an der Form des Urtheils geändert u. blos aus dem Subjecte das Prädicat gemacht u. umgekehrt, so heißt sie reine U. (**Conversio simplex**), z. B. jeder Körper ist schwer, lautet convertirt: Alles, was schwer ist, ist ein Körper. Wird die Quantität verändert, also aus einem allgemeinen Urtheil ein besondres gemacht, so heißt sie veränderte U. (**C. per accidens**), z. B. aus dem Urtheile: alle Rosen sind Blumen, wird: einige Blumen sind Rosen; **2) (U. eines Sätzes)**, Vertauschung des wichtigsten Theils der Thesis mit dem der Hypothesis (s. Lehrsatz). Haben beide od. eins von beiden mehrere gleich wichtige Theile, so gibt es auch eben so viele U-en, z. B. von dem Satze: werden 2 in einer Ebene liegende Gerade von einer 3. unter gleichen Wechselwinkeln geschnitten, so sind jene 2 Linien parallel, ist die U. folgender: sind 2 Gerade einander parallel, so werden sie von jeder 3. Geraden unter gleichen Wechselwinkeln durchschnitten. In Zeichen: a u. b seien die Linien, die von c unter den Wechselwinkeln o u. u geschnitten werden: Hauptsatz:

Hypothesis a, b, c liegen in einer Ebene.
$o = u$

Thesis $a \parallel b$.

Umkehrung:

Hypothesis a, b, c liegen in einer Ebene.
$a = b$

Thesis $o = u$.

Nicht alle Sätze lassen sich umkehren; **3) U. eines Verhältnisses**, Vertauschung des Hinter- u. Vordergliedes. Von a : b ist b : a das umgekehrte Verhältniß; **4) U. eines Bruchs**, Vertauschung des Zählers mit dem Nenner; **5) U. der Reihen**, s. Reihe ...; **U. der Accörde, U. der Intervälle**, s. Accorde u. Intervalle; **6) U. der Äugenlider**, s. Ectropium u. Entropium; **7) U. der Gebärmutter**, s. u. Gebärmutterbeugung.

Ümkreis (Math.), s. Kreis ...

Ümlach, Fluß, s. u. Ummendorf 2).

Ümlage, s. u. Steuer ...

Ümlagen, **1)** Streifen von Pappe, womit beim Abziehen des Correcturbogens die Stege in der Form bedeckt werden; **2)** bei der Heuerarbeit die Dielen fortrücken; **3)** bei einer Steinbank die Steine aufnehmen u. frisches Buschholz od. Steine darunter legen, damit sie nicht versinken.

Ümland (Ümlande, Ümländereien), in Gegenden, wo der Bauer nur nutzbares Eigenthum an seinem Gute hat: **1)** so v. w. Arlesgut; **2)** auf Willkühr des Grundherrn ohne Erbrecht (precario) den Bauern überlassene Grundstücke; **3)** solche, die innerhalb der Sielacht keinen Herren haben u. wegen deren daher auch zu den Naturalleistungen nichts beigetragen wird. *(Bs.)*

Ümlauf (Thierarzneik.), so v. w. Drehkrankheit.

Ümlauf, 1) die einmalige Bewegung eines Gegenstandes um seine Axe; **2)** so v. w. Circulation; **3)** so v. w. Circularschreiben; **4)** die Bewegung des in krummliniger Bahn um einen andern laufenden Körpers in einer solchen in sich selbst zurückkehrenden Curve, bis zum Punkte desselben, von dem er ausgegangen ist. So machen die Planeten u. Kometen unseres Systems ellipt. Umläufe um die Sonne, die Nebenplaneten aber solche U. um ihre Hauptplaneten, s. Centralbewegung. Die Zeit, binnen welcher ein Körper den U. um einen andern, od. um den Mittelpunkt der Kräfte ein-

einmal ganz vollendet, heißt **U-szeit.** Die U-szeiten der Planeten um die Sonne, u. der Nebenplaneten um ihre Hauptplaneten, s. unt. den einzelnen Planeten. Man spricht auch von einem tägl. U. der Gestirne von O. nach W. u. zurück nach O., um die Erde, ungeachtet vielmehr die sich in entgegengesetzter Richtung drehende Erde den Schein dieser Bewegung veranlaßt; **5)** s. u. Pferdegeschirr 2.

Ūmlauf des Blutes, so v. w. Blutumlauf.

Ūmlaufen, 1) vom Winde, wenn derselbe eine andre Richtung nimmt, als er vorher hatte, daß er z. B. SO. wird, wenn er vorher SW. od. S. war; **2)** (Buchdr.), wenn der Setzer als Manuscript z. B. der neuen Auflage eines Buches ein gedrucktes Exemplar der frühern Ausgabe erhält, aber nicht genöthigt ist, Zeile auf Zeile, Seite auf Seite, den neuen Satz zu liefern, sondern ihn enger od. weiter machen kann, so nennt man dies das Manuscript umlaufen lassen, im Gegensatz von Männchen auf Männchen setzen. *(Fch.* u. *Pr.)*

Ūmlaufender Stab, eine mit Satz gefüllte Röhre, welche angezündet sich um den Mittelpunkt dreht, an welchem sie befestigt ist.

Ūmlaufendes Capitāl, so v. w. Betriebscapital.

Ūmlaufer (Tourniquet), einfaches Feuerrad, das nur aus 2 Bränderhülsen besteht, am Kopfe zugeritten u. verleimt wird. Der untre Theil jedes Bränders wird auf den Zapfen einer kugelförmigen Nabe geleimt, an der Seite des obern Endes aber wird mit einem Hohlbohrer das Brandloch geöffnet, das nur nachher bei dem einen Bränder, mit dem untern Ende des andern durch eine mit Papier verkleibete Stopine verbunden, damit nach dem Ausbrennen des ersten Bränders der 2. Feuer bekommt. Auf letztern ist unten ein Schlag gebunden, um mit einem Knall zu endigen. *(v. Hy.)*

Ūmlauff (Ignaz), geb. 1765, Musikdirector u. Componist zu Wien, früher in Hamburg u. Paris. Außer mehrern Instrumentalstücken componirte er die Operetten: Der Irrwisch, Kopf ohne Mann, Flurschütz u. a.

Ūmlaufsbank, s. Bank 2.

Ūmlaut, Verdünnung od. Trübung eines reinen Vocals in der Wurzel durch einen folgenden Vocal, bes. i od. e, so daß aus a ä, aus o aber ö, aus u ü wird. Wenn die den U. bewirkenden Umstände wegfallen u. der reine Vocal wieder eintritt, so heißt dies Rück-U., s. unt. Laut u. Germanische Sprachen 11.

Ūmlegen (außer d. gew. Bedeut.), **1)** das Schiff nach einer andern Richtung lenken; **2)** vom Winde, aus einer andern Himmelsgegend wehen; **3)** die Segel u., ihnen bei Veränderung des Windes eine andre Stellung geben, daß sie den letztern fangen; **4)** etwas in einer andern Ordnung zusammen- od. an einen andern Ort legen, z. B. das in der Presse befindl. Tuch, die in der Lohgrube befindl. Felle; **5)** so v. w. verpflanzen, bes. von perennirenden Gewächsen, z. B. Schnittlauch, Erdbeeren, Pfeffermünze, Buchsbaum u. verschiednen Zwiebelgewächsen, welche wenigstens alle 3 Jahre aus dem Boden genommen, in mehr. Stücke zertheilt, die schlechten von den guten gesondert u. nachdem diese von überflüssigen Schößlingen, Wurzeln, welche sie am gedeihl. Wachsthume hindern, befreit worden sind, wieder eingepflanzt werden. Dies wird am besten im Frühjahr od. zu Anfange des Herbstes vorgenommen; **6)** s. u. Steuer 2. *(Fch.)*

Ūmlegen der Grundstücke, die Vertheilung der einzeln gelegnen Grundstücke nach rationellen Grundsätzen, so daß die Grundstücke eines jeden Grundbesitzers beisammen liegen. Obschon es für die Leichtigkeit der Bearbeitung sehr vortheilhaft ist, ist es doch mit großen Schwierigkeiten verbunden, da nicht nur die Größe, sondern auch die Güte der Grundstücke durch Bonitirung abgewogen, die Weite der Grundstücke von dem Wohnort des alten u. neuen Besitzers berücksichtigt u. noch vieles Andre erwogen werden muß. *(Pr.)*

Umm (arab., d. i. Mutter), **1) U. el Moslemīn** (Mutter der Gläubigen), so v. w. Ajische, Gemahlin Muhammeds; **2) U. Mōkhrī Eghaznāmī,** bei den Muhammedanern Heiliger aus Ghazna, der in großem Ruf der Weisheit u. Frömmigkeit stand u. oft von dem Sultan Mahmud Ben Subegktegkin zu Rathe gezogen wurde.

Ummebēdah, Ruine, s. Oase C) c).

Ūmmendorf, 1) Dorf im Kr. Neuhaldensleben, des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; königl. Domänenamt, Sandsteinbruch, schwefelhaltige Quelle (der Spring), 1000 Ew.; **2)** Marktfl. im Oberamt Biberach des württemberg. Donaukreises, an der Umlach (durch die Riß der Donau zufließend); Schloß, 500 Ew.

Ummerapōōra, U-pūra, so v. w. Ammarapura.

Ūmmerstadt, Stadt im Amte Heldburg des meining. Fürstenth. Hildburghausen, an der Robach; Töpfereien u. 1000 Ew.

Ummesōgeir (Umosōgir), Oase, s. d. C) b) u. Sahara 2.

Ūmmlowitz, Herzogthum, so v. w. Krumau 1).

Ummed-dūnja, so v. w. Constantinopel, s. d. 11.

Ūmmünzen, Ūmprägen, außer Cours gesetzte Geldsorten einschmelzen u. gangbare Münzen daraus schlagen.

Umnak, 1) Insel, s. Fuchsinsel h); **2)** so v. w. Umenak.

Ūmpapieren, s. u. Presse 10.

Ūmpfer, Fluß, s. u. Tauber.

Ūmran (arab.), Name der Hebräer bei den Arabern.

Um-

Umras, Schloß, so v. w. Ambras.
Umre (arab.), Wallfahrt nach Mekka.
Umreiten, in einer Gegend einher reiten, um sie zu beaufsichtigen, daher heißen berittne Polizeidiener Flurschützen, Forstbedienten bisweilen **Umreiter**.
Umriss, **1)** (Maler), so v. w. Contour; **2)** **(U. abtragen)**, die U=e einer Zeichnung auf die Kupferplatte mechanisch auftragen, um nachher bei der Arbeit nicht irren zu können, s. u. Kupferstechen ꝛ; **3)** der Linearumfang irgend einer Figur; **4)** **(U. der Festungen)**, die äußere Form einer Festung durch gerade Linien ausgedrückt, s. u. Befestigungsmanier, Bastion u. Tenaille. *(Fch. u. Pr.)*
Umsagmeister, s. u. Umfrage 2).
Umsatz machen, im Wechselgeschäfte bei der Verfallzeit der Tratten nur mit erneuerten Tratten decken, welche auf den gezogen sind, bei dem man Credit in Blanko hat.
Umschalen, die Schalen der Probierwage beim Abwägen umwechseln, um jeden möglichen Fehler zu vermeiden.
Umschänzung, s. Lager u. Wall. **U-slinie**, **1)** so v. w. Circumvallationslinie; **2)** Enceinte einer Festung.
Umschattige (Periscii), s. u. Ascii.
Umschau, so v. w. Umfrage 2).
Umschiffen, Waaren aus einem Schiffe in ein andres laden.
Umschlag, **1)** die entscheidende Veränderung eines Dinges, bes. des Wetters, des Windes, des Glückes u. des Charakters; **2)** das Verderbniß des Weines, des Bieres, indem sie schal werden, u. der Milch, indem sie sich hackt; **3)** die Handlung, wodurch ein Ding umgewendet wird, bes. eines Kartenblatts, welches so gewendet wird, daß das Bild aufwärts liegt; **4)** der Umsatz der Waaren u. des Geldes u. ein jeder Handel; **5)** in Nieder=Deutschland so v. w. Jahrmarkt; **6)** so v. w. Zins, Wucher, bes. im Bergbaue der Zins von Vorschüssen, welche armen Gewerken gemacht worden sind u. welche zugleich mit dem Vorschlusse von der Ausbeute bezahlt werden; **7)** an Kleidungsstücken ein zurückgebogner Theil; **8)** große Krümmung eines Deiches, welche um einen Deichbruch geführt wird; **9)** bei Büchern, welche geheftet, aber nicht ordentlich eingebunden, das Stück Papier, welches die Decke derselben bildet, so bei den Acten, s. d. ꝛ; **10)** so v. w. Couvert; **11)** (Med.), so v. w. Bähung od. Leinumschlag; **12)** (Jagdw.), s. u. Hirschfährte ꝛ; **13)** (Tuchw.), so v. w. Mantelende; **14)** so v. w. Fehlgeburt. *(Fch.)*
Umschlag, **1)** so v. w. Umsatz; **2)** s. u. Samen ꝛ. **U. der Laubmoose**, s. Kryptogamen ꝛ. **U. der Pilze**, s. ebd. ꝛ. **U-blätter**, s. ebd. ꝛ.
Umschlagblei, s. u. Fensterblei. **U-bohrer** (Drillbohrer), so v. w. Bogenbohrer. **U-eisen**, ein Eisen, welches mit einer Angel in einem Klotze steckt u. eine stumpfe Schneide hat, so daß man Blech darauf umbiegen kann.
Umschlagen, **1)** Handel treiben; **2)** beim Stricken den Faden um die in die vorhandene Masche gesteckte Nadel legen, so daß daraus eine neue Masche gebildet werden kann; **3)** s. u. Buchdrucken ꝛ; **4)** **(U. der Weine)**, s. u. Wein.
Umschlagsrecht, so v. w. Stapelgerechtigkeit.
Umschlagtuch, ein großes Halstuch, vgl. Shawl.
Umschliessend, s. u. Lagerung.
Umschlossene Gebiete, so v. w. Enclaven.
Umschlungene Naht, s. u. Naht (Chir.).
Umschmelzen, **1)** etwas noch ein Mal schmelzen; **2)** s. u. Wachslicht.
Umschmelzen des Roheisens, s. u. Eisenhammer ꝛ.
Umschreibebank, s. unter Bank (Hdlgsw.) ꝛ.
Umschreiben, etwas noch ein Mal, bes. um Fehler zu verbessern, schreiben.
Umschreiben, **1)** eine Schrift auf der Seitenfläche od. am Rande eines Gegenstandes anbringen; **2)** dunkle Worte u. Ausdrücke durch leichter verständliche deutlich machen.
Umschrieben (Math.), heißt ein Vieleck od. Polyeder einer krummlinigen od. krummflächigen Figur, wenn alle Seiten jenes den Umfang od. die Oberfläche von dieser berühren; dagegen heißt eine krummlinige od. krummflächige Figur einem Vieleck od. Polyeder umschrieben, wenn der Umfang od. die Oberfläche jener durch alle Ecken von diesem geht. Ein Vieleck od. Polyeder heißt einem andern umschrieben, wenn die Seiten des erstern durch die Ecken des letztern gehn. Die andre Figur heißt dann jedesmal der erstern eingeschrieben; **U-es Vieleck**, s. Vieleck ꝛ. **U-er Körper**, s. Körper ꝛ. *(Mll.)*
Umschrift, etwas auf einen runden Gegenstand in ganzen od. halben Bogen Geschriebenes, z. B. auf Münzen, vgl. Legende 2).
Umschweien, von einem vor Anker liegenden Schiffe durch die Abwechselung der Ebbe u. Fluth hin= u. hergetrieben werden.
Umschweif (auß. d. gew. Bedeut.), **1)** s. u. Schloß u. Schlüssel ꝛ; **2)** (Her.), so v. w. Einfassung 2).
Umschweifender Nerv, s. u. Gehirnnerv ꝛ.
Umsegeln, **1)** um Etwas herumsegeln; **2)** bei einem Seegefecht, so an der feindl. Flotte heranfahren, daß die eigne Linie einen Schweif behält, mit welchem man um einen Theil der feindl. Schiffe herumfährt u. sie in doppeltes Feuer nimmt.
Umsetzen, **1)** vom Winde, aus einer der frühern entgegengesetzten, od. doch andern

dern Richtung wehen; **2)** Waaren vertauschen, bes. eine Geldsorte gegen eine andre verwechseln; **3)** Topfgewächse herausnehmen u. ihnen frische Erde geben, damit sie neue Nahrung bekommen; **4)** das Tuch in der Presse umlegen.

Umskiptingar (nord. Myth.), Elfenkinder, s. u. Elfen 4).

Umstadt (Groß-U.), **1)** sonst Amt im großherzogl. hess. Fürstenthum Starkenburg; 12,000 Ew.; **2)** Stadt hier auf dem Odenwalde, luther. u. reformirte Simultankirche, kathol. Bethaus, Gerberei, Viehzucht, Branntweinbrennerei, Klee- u. Färberöthebau u. a.; 3000 Ew. Dabei das Dorf Klein-U., Schleifmühlen; 1000 Ew. *(Wr.)*

Umstand, eine Begebenheit, ein Verhältniß od. irgend etwas Bestehendes, in so fern es einen merkl. Einfluß auf die Handlung od. den Zustand eines Menschen od. eines Dinges hat.

Umstandswort (Gramm.), s. u. Adverbium.

Umstauen, die Ladung eines Schiffes in eine andre Ordnung bringen.

Umstechen, **1)** das Getreide auf dem Boden mit der Schaufel umwenden; **2)** eine Kupferplatte anders stechen.

Umstecherlohn (Schiffw.), so v. w. Kühlgeld.

Umstechung (Chir.), s. unt. Unterbinden.

Umstellen, s. u. Jagdzeug 2.

Umstimmen, **1)** die Abstimmung der Reihe nach geben od. veranlassen; **2)** ein Instrument höher od. tiefer stimmen.

Umstrich, so v. w. schmale Einfassung.

Umstülpen, s. Buchdrucker n.

Umstülpung, Auswärtskehren der innern Fläche eines Theils, z. B. der Gebärmutter, Harnblase, Augenlider, s. Gebärmutterbeugung 1), Harnblasenumstülpung, Ectropium.

Umtreiben (Handwerksspr.), so v. w. Auftreiben.

Umtrieb, **1)** eine Bewegung im Kreise od. so, daß sie zu ihrem Anfangspunkt zurückkehrt; **2)** die Circulation des Geldes, der schnelle Verkauf der Waaren; **3)** der regelmäßige Betrieb eines Berggebäudes; **4)** (**U-szeit**, Turnus), die Zeit, in welcher alle in einem Forste befindlichen Holzbestände von der einjähr. Pflanze an abgetrieben werden sollen. Er ist nach den Holzarten, mit denen der Forst bestanden ist, verschieden u. beträgt bei Eichwald 140—180, bei Buchwald 100—120, bei Erlen- u. Birkenwald 50—60, bei Nadelholz 80—120, bei Niederholz 20—30 Jahre.

Umtriebe, heiml. Handlungen, welche bes. eine Störung der herrschenden Ordnung bezwecken, vgl. Demagogische Umtriebe.

Umuri-Charadschize-Naziri, **U.-Malie-Naziri** (Staatsw.), s. u. Türkisches Reich (Geogr.) 101.

Umwechseln, auf einem Felde alle Jahre eine andre Frucht säen, s. Wechselwirthschaft.

Umweisemeister, s. u. Umfrage 2).

Umweisung, so v. w. Umschau.

Umwendung, so v. w. Inversion.

Umwerke, so v. w. Vorliegende Außenwerke.

Umwiesen, s. u. Wiese 4.

Umwirken, die Spitze eines Nagels umbiegen, damit er nicht auszuziehen ist.

Umwundene Naht, s. unt. Naht (Chir.).

Umziehen, eine Flüssigkeit auf ein andres Gefäß ziehen, z. B. den Wein auf ein andres Faß, um ihn dadurch abzuklären.

Umzug (Her.), die innere Einfassung, s. d. 2).

Un, deutsche Bildungssylbe an Nominen, (Substantiv, Adjectiv u. Participium), hat schwächende od. privative Bedeutung.

Una Desa (Hiundes, Bhut), Landschaft im Westen vom chines. Schutzstaate Tibet, am Sutuledje u. dem Himalayagebirg, hat die Spitze Jamutra (25,500 F.), viel Gold, Kaschemirziegen, feinhaarige Hasen, Pferde, viel Rhabarber; die nomad. Einw. treiben Ackerbau (Gerste), mehr Viehzucht; Hauptort: Deba, fast 15,000 F. hoch gelegen, Residenz des Lama, Nonnenkloster, Wischnutempel, Kornmagazine; Tirtapuri, am Sutuledje, Heißquellen, Wallfahrtsort, treibt etwas Handel. *(Wr.)*

Una-et-vicesimani (lat.), Soldaten der 21. Legion, in der Kaiserzeit, bes. seit den deutschen Kriegen, durch große Tapferkeit berühmt.

Unabhängige Grösse (Math.), s. Function 1.

Unabhängige Töne (ursprüngliche, natürl. Töne), welche die Tonleiter von C dur bilden, zum Unterschied von andern Tönen, welche durch die Versetzungszeichen (♯ ♭) gebildet werden.

Unabhängigkeit, Zustand dessen, der in seinen Entschlüssen volle Freiheit hat u. nicht der Autorität od. dem Willen eines andern Mächtigern folgt. Absolute U. hat nur Gott (s. Independenz); der Mensch hat sie in bürgerl. Verhältnissen nie, in sittl. Hinsicht kann er sich U. dadurch erringen, daß er immer mehr Herr seiner Leidenschaften u. Sittlichkeit zu werden sucht; vgl. Freiheit. *(Lb.)*

Unablēglich, von Capitalien u. dgl., was nicht zurückbezahlt werden darf.

Unablöslicher Zins, s. u. Zins 7.

Unabranchia (*U. Latr.*), Familie der Schnecken, bei denen sich die Kiemen nur auf einer Seite des Körpers befinden (Gatt.: Pleurobranchus); bei den Bifaribranchia sitzen sie auf den beiden untern Seiten des Körpers (Gatt.: Phyllidia, Diphyllidia).

Unachtsamkeitssünde, s. unter Sünde 8.

Unadactyli, so v. w. Totipalmati.

Un-

Unadäquat (Inadäquat), unangemessen, von Definitionen, wenn sie entweder zu eng od. zu weit sind, also dem Begriff nicht genau entsprechen.

Unächte mit Beisätzen, s. unter dem Beisatzwort, so: **Unächte Bärenklau**, s. Bärenklau F) ꝛc.

Unaläschka (Unaljäschka), Insel, s. Fuchsinseln f).

Unälga, Insel, s. Fuchsinseln m).

Unâmi, Stamm der Delawaren (s. d.).

Unam sänctam, Name einer berühmten Bulle von Bonifacius VIII., s. unt. Papst (Gesch.) 155.

Unangemessen, so v. w. Unadäquat.

Unangeschlagene Tücher, Tücher, welche schon gewalkt, aber noch nicht an den Rahmen gebracht sind.

Unangulätus (Bot.), einkantig.

Unanîm (v. lat.), einmüthig, einträchtig, einstimmig; daher: **Unanimität**, Gleichstimmigkeit, Eintracht.

Unännea (U. *Pav.*), Pflanzengatt. aus der 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: U. febrifuga, in Quito.

Unanständige Ehe, s. Ehe 11.

Unardürru, Stadt, s. u. Sabsar.

Unäre, Küstenfluß, s. Cumana 2.

Unärische Functiön (Math.), s. Symmetrische Functionen 2.

Unart, die mit den vererzten Metallen verbundenen, verbrennlichen wilden Theile, welche meist aus Schwefel, Arsenik u. Spießglas bestehen. Sie werden vor dem Schmelzen durch das Rösten, nach dem Schmelzen durch das Verbleien von den Metallen getrennt, vgl. Treibheerd 2.

Unarticulirt (v. lat.), von Tönen, die nicht mit dem Tonfall u. den Pausen hervorgebracht werden, daß sie verständlich werden; vgl. Articulirt.

Unassociated Bäptists, s. unt. Baptisten 11.

Unau, s. u. Faulthier 4.

Unaufhörlicher Känon (Unendlicher Känon, Musik), s. u. Kanon.

Unbau, der Zustand, wo etwas nicht mehr od. nicht auf die gehörige Weise gebaut wird, daher ein Feld in U. kommen lassen, es verwildern lassen.

Unbedingte, s. Deutschland (Gesch.) 111.

Unbeeidigte Priëster, so v. w. Ungeschworene Geistliche, s. u. Geschworene Geistliche.

Unbefahren Volk, s. u. Matrosen c).

Unbefangenheit, die im Sprechen u. Handeln sich kundgebende Fähigkeit, sein Benehmen mit Leichtigkeit u. ohne in Verlegenheit zu gerathen, den Anforderungen der eben obwaltenden Verhältnisse anzupassen.

Unbefleckte Empfängniss, s. Empfängniß Mariä.

Unbefleckten Empfängniss, Örden der, s. u. Ossolinski 1).

Unbegrenzt, eine Linie, die man sich nach der einen u. der andern Richtung, u. eine Fläche, die man sich nach allen Seiten hin beliebig verlängert od. erweitert denken kann. Unbegrenzte Linien sind die Zweige einer Parabel, Hyperbel, Cissoide ꝛc., auch die krumme Oberfläche eines Kegels, Cylinders, Conoids ꝛc. ist als unbegrenzt zu denken. Halbbegrenzt ist eine Linie, die einerseits begrenzt, anderseits aber unbegrenzt angenommen wird. *(Mll.)*

Unbehofte Lëüte (ünbehovede Lüde), Leute, welche weder Häuser noch andre Grundstücke haben, so v. w. Hausgenossen, Einläuflinge, Häusler ꝛc.

Unbekannte Glieder einer Gleichung, Glieder, worin unbekannte Größen vorkommen.

Unbekannte Grösse, Gleichung, deren Werth aus gegebnen bekannten erst bestimmt werden muß; man bezeichnet sie gewöhnl. durch x, y, z, der Ausdruck ist nicht genau, da die Größe eben durch die übrigen bestimmt ist, man hat nur ihren Werth aus diesen nicht berechnet, daher besser: gesuchte Größe. Vgl. Gleichung 1.

Unbekannte Öbere, s. u. Freimaurerei (Gesch.) 18.

Unbenannte qualificirte Diëbstähle, s. Diebstahl 11. **U-tes Gedinge**, s. u. Lehn 21. **U-te Sträfe**, s. Strafe 11.

Unbenannte Zahl, s. Zahl 1.

Unbenommen, von Münzplatten, welche noch nicht beschnitten u. justirt sind.

Unbeschränkt, was nicht in Schranken od. Grenzen eingeschlossen ist.

Unbeschuhete, so v. w. Barfüßer u. Barfüßerinnen. **U. Carmeliter**, so v. w. Frauenbrüder. **U. Cleriker**, s. u. Paulus. **U. Franciscäner**, s. u. Franciscaner.

Unbesonnenheitssünde, s. unt. Sünde 2.

Unbestand, Infusorien, s. u. Haarlose Infusorien e).

Unbestimmte Analytik (Math.), die Lehre von der Auflösung unbestimmter Gleichungen (s. d.). Diophantos aus Alexandrien (zwischen 200—400 v. Chr.) wird gewöhnl. für den Erfinder der U-n A. gehalten. Die Indier schreiben diese Erfindung dem Arya-Bhatta zu, der für einen Zeitgenossen des Diophantos gehalten wird. Fermat, Euler, Lagrange, Legendre u. bes. Gauß haben sich besonderes Verdienst um diese Lehre erworben. *(Mll.)*

Unbestimmte Äufgabe (Math.), s. Aufgabe 2.

Unbestimmte Gleichung, eine Gleichung, die unzählig verschiedene Auflösungen zuläßt. Hat man nämlich k einfache zusammengehörige Gleichungen, in denen $(k + k')$ Hauptgrößen vorkommen, so kommt man durch fortgesetzte Elimination zuletzt auf eine Gleichung von $(k' + 1)$ Hauptgrößen. Setzt man nun in einer solchen

chen statt aller darin vorkommenden Hauptgrößen, einer ausgenommen, ganz beliebige Werthe, so ist dadurch die (k' + 1) Hauptgröße folglich auch jede der k eliminirten Hauptgröße bestimmt. Bei der Auflösung dieser Gleichungen läßt sich die Bestimmung hinzufügen, daß nur diejenigen Werthe angegeben werden sollen, welche positive ganze, od. nur ganze, aber wenn die Gleichungen den ersten Grad übersteigen, rationale Zahlen sind. Hiermit beschäftigt sich die unbestimmte Analytik (s. d.). *(Mlt.)*

Unbestimmte Grösse, eine Größe, deren Werth beliebig angenommen werden kann.

Unbestimmter Artikel, s. Artikel 4.

Unbestimmter Vorsatz, s. u. Dolus 8. **U-te Strafe**, s. Strafe 8.

Unbestrichen, ist der Raum vor einer Schanze od. vor einer Festung, auf den die Schüsse einer Festung nicht wirken können. Als solcher wird das Terrain vor dem ausspringenden Winkel einer Schanze, die keine Seitenvertheidigung hat, angesehn, indem angenommen wird, daß das Infanteriefeuer einer Schanze nur dann wirksam ist, wenn die Schußlinie in rechtem Winkel mit der Brustwehr sich befindet, da nach Erfahrungen früherer Zeiten, nicht der jetzigen Kriege, seit die Soldaten im Schießen nach der Scheibe angewiesen wurden, alle Leute bald nach Beginn des Gefechts nur geradeaus schossen, ohne zu zielen. Ein solcher unbestrichener Raum heißt bei einigen, bes. preuß. Ingenieurs **unbestrichener Winkel** im Gegensatz zu dem todten Winkel (s. d.), während and. ihn zu letzterem zählen. *(Pr.)*

Unbesuchtes Land (Rottland), so v. w. Neubruch.

Unbewaffnet, **1)** keine Waffen führend; **2)** (Her.), ein Löwe, dem die Klauen, ein Eber u. Elephant, dem die Zähne, ein Adler, dem die Krallen fehlen.

Unbewegliche Articulation, s. u. Gelenk.

Unbewegliche Feste, s. u. Fest 8.

Unbewegliche Güter, alle Arten Grundstücke u. Gebäude mit dem, was darin erd-, wand-, band-, klammer-, niet- u. nagelfest ist. Auch werden meist die Privilegien mit dazu gerechnet, welche auf einem Gebäude od. Grundstücke haften.

Unbewegliche Rolle, s. Rolle 8 a).

Unbeweglicher Punkt, ein Punkt in einer Maschine, um welchen eine Umdrehung geschieht, welcher selbst aber fest steht.

Unbewegliche Töne (Sonistantes, a. Musik), im Tonsysteme der Alten die beiden letzten Töne eines Tetrachords, weil dieselben unverändert blieben.

Unbezeichnet, s. Umfangszeichen u. Umfang.

Unbezifferter Bass, s. u. Generalbaß.

Unbezunget (Her.), ein Löwe od. Adler, welcher keine Zunge zeigt.

Unbild, **1)** bei Spielkarten die Blätter, auf welchen keine Bilder od. Figuren stehen; **2)** eine abscheuliche Gestalt.

Unbill (Unbilde), eine unbillige, ungerechte Behandlung, ein schmerzliches Begegniß.

Unbussfertig, wer im Unglauben u. in bösen Handlungen trotz der Belehrung von dem Bessern verharrt.

Unca, Schmetterling, s. u. Spanner C) b).

Uncaria (U. *Schreb.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Cinchoneae *Rchnb.*, Schwilken *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: U. Gambir, Kletterstrauch in OIndien mit rothen, in Köpfchen stehenden Blüthen, Mutterpflanze des Gambir (s. d.); U. acida, kriechender u. rankender Strauch in OIndien, mit hakenförmigen Stacheln, langöhrigen, weißlichen, wohlriechenden Blumen. Die Blätter werden mit Kalk statt Pinang gekaut, färben auch roth. Die Stengel enthalten ein wässriges durstlöschendes Mark; U. gujanensis, stachlicher Kletterstrauch in Guyana mit weißen, gelben u. rothen wohlriechenden Blumen. *(Su.)*

Uncharged (Waarenk.), s. u. Rum.

Uncia (lat.), **1)** 1 Zwölftheil des As, s. d. 3; **2)** so v. w. Unze; **3)** (Bot.), 1 Zoll; daher **Uncialis**, 1 Zoll lang.

Uncia, Säugthier, so v. w. Unze.

Unciae binomiales (lat.), so v. w. Binomialcoefficienten.

Uncialbuchstaben (Capitularbuchstaben, v. lat.), Buchstaben, welche die Länge eines Zolls (s. Uncia) haben; sie wurden ursprünglich auf Monumenten gebraucht u. die Benennung U. blieb nach der Erfindung der kleinern Buchstaben für die größern, mit denen auch die ältesten Handschriften geschrieben sind; daher **Uncialschrift**, Schrift allein mit großen Buchstaben, vgl. Schrift 4. *(Lb.)*

Uncialgewicht, s. Uncia u. Unze.

Uncialis nummus, s. Dickgroschen.

Unciaria lex (lat.), Gesetz unter Sulla u. Pompejus gegeben, welches die von dem Schuldner dem Gläubiger zu entrichtenden Leistungen angab.

Unciarium foenus, s. u. Zinsen.

Unciforme os (Anat.), s. Hakenknochen. **U-is processus**, s. Hakenförmiger Fortsatz.

Uncilen, um 586 Herzog der Alemannen, s. d. 1.

Uncinatus, hakenförmig.

Uncini (lat.), **1)** Häkchen; **2)** Zeichen in Handschriften, wodurch am Rande Etwas als ausgefallen im Text angezeigt wird; od. wodurch auch die Abschreiber anzeigen wollten, daß das, zwischen den U. Stehende nicht gelte, weil sie es nicht gern ausstreichen mochten, damit der Schönheit der Handschrift nicht Eintrag geschah. Vgl. Interpolation 3).

Uncinia (U. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cypergräser, Cariceae *Rchnb.* Arten: in heißen Ländern.

Uncle Sam (spr. Onkl Sämm), s. Sam.

Unctores (lat.), **1)** Sklaven der Römer, welche in den Bädern die Herren salbten; **2)** so v. w. Aliptren.

Unctuarium (Unctorium, lat.), so v. w. Eläothesion, s. u. Bad (Ant.) 2.

Unctuosus (Bot.), sich fettig anfühlend.

Uncuila, Staat, s. u. Dungally.

Uncus (lat.), Haken.

Uncyl, Gewicht, s. u. Polen (Geogr.) 22.

Unczow (spr. -tschoff), Stadt, so v. w. Neustadt, mährisch 3).

Und, 1) s. u. Krems; **2)** Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Oedenburg mit 600 Ew.

Unda (lat.), Welle.

Unda maris, s. u. Orgel 16.

Un da cinque, Münze, so v. w. Dacinque.

Undae, Undenae (lat.), Luft- u. Erdgeister.

Undal, Kirchspiel im Amte Stavanger des norweg. Stifts Christiansand, 4100 Ew.

Undaria, Gattung aus der Familie der Porenkorallen, gebildet aus den Arten Sternkorallen, die aus dünnen Lappen od. Blättern bestehen, gewundene, querlaufende, oft geschlossene, immer mit zahlreichen Sternen besetzte Furchen auf denselben haben. Art: Lerchenschwammkoralle (U. agaricites), mit gewundenen, dicken Lappen; auf Felsen u. Korallen, aus Amerika; nicht häufig; U. undata, u. a. *(Wr.)*

Undatio (lat.), **1)** Wellenschlag, Wogen; **2)** wellenförmiger Herzschlag.

Undatus (Bot.), gewellt, s. u. Blatt 10.

Undauung, die Krankheit der Hausthiere, bei welcher sie nicht gut verdauen u. bei vielem Fressen doch nicht gut genährt sind.

Undecagon (Undecagonum, Myth.), Eifeck.

Undecimalaccord, ein Accord, bestehend aus Grundton, Terz, Quinte, None u. Undezime. Jetzt zählt man denselben unter die Vorhalte (s. d.).

Undecimole, s. u. Triole 1.

Undecireme (v. lat., Ant.), Schiff mit 11 Ruderreihen; vgl. Triremen.

Undekrügers, s. u. Windmühle.

Undemia, so v. w. Oedem (s. d.).

Unden, Binnensee im schwed. Län Skaraborg, hängt mit dem Wetter- u. Wenersee zusammen.

Unden, s. u. Strumpfwirkerstuhl 2. **U-presse,** s. ebd. 2 u. **U-steg,** so v. w. Fallbahre, s. ebd. 2.

Undergraduates, s. Universitäten 16.

Undes, Land, so v. w. Una Desa.

Undina (U. *Fr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gallertalgen, Undineae *Rchnb.*

Undine, s. u. Elementargeister.

Unding, 1) was nicht wirklich vorhanden ist; **2)** Zusammensetzung von Gegenständen od. Theilen, welche gar nicht zusammenpassen, in ihrer Wirkung einander aufheben.

Undlen, Marktfl., so v. w. Und 2).

Undulatio (lat.), das Schwappen unter der Haut.

Undulation, 1) wellenförmige Bewegung, s. Wellenbewegung. Daher: **Undulationstheorie,** s. u. Wellenbewegung. **Undulatorisch,** wellenförmig, schwankend, schaukelnd. **Unduliren,** sich wellenförmig bewegen. **Undulismus,** Wellenschlag, Wallung.

Undulatus (Bot.), wellenförmig, s. u. Blatt 11.

Undurchdringlichkeit, s. unt. Körper 4. **Undurchsichtigkeit, 1)** s. u. Durchsichtigkeit u. Licht 11. **U. der Hornhaut,** meist durch vorhergegangene Entzündung dieses Theils entstanden und schwer heilbar.

Unduscha (Unducza), Fluß, s. u. Wodla 2).

Une, Garbars Sohn, Isländer, von Hyrrleise ermordet, s. Island (Gesch.) 4.

Unebene Figur (Math.), s. u. Figur 1).

Unechte Edelsteine, gefärbte Glasflüsse, Spathe, Krystalle, welche wie echte Edelsteine geschliffen sind. **U. Goldblättchen,** s. Blattgold.

Unechte Motte, so v. w. Bienenfalter.

Unechte Naht (Anat.), so v. w. falsche Naht, s. u. Kopfnäthe b).

Unechter Bruch, s. Bruch (Math.) 2.

Unechte Rippen, so v. w. falsche Rippen, s. u. Rippen.

Unechter Lasurstein, s. Blauspath.

Unechtes Blattsilber, s. u. Blattmetall. **U. Gold,** alle goldfarbige Metallcompositionen, als Semilor, Pinschbeck, Tomback 2c.

Unedle Metalle, alle Metalle, außer Gold, Platina u. Silber. **U. Erze,** welche nicht reichhaltig an Metall sind, od. nur unedle Metalle enthalten. **U. Gänge,** welche kein Metall führen. **U. Steine,** so v. w. Halbedelsteine od. auch Steine, welche nicht zu den Edelsteinen gehören, aber doch wegen eines Nutzens, den sie gewähren, einen Werth haben. *(Fch.)*

Unedo (Bot.), s. u. Arbutus.

Unehe, s. u. Ehe 27.

Unehelich, das was nicht ehelich (s. d.) od. der Ehe angemessen ist; daher außerehelich; z. B. **U-er Beischlaf,** s. Concubitus. **U-e Geburt, U. Geborne, U. Kinder** (s. d.).

Uneheliche Kinder (Spurii, natürl. Kinder, im deutschen Privatrechte: ledige Kinder, Morgengabskinder, Unflathskinder; im Mittelalter: Sidekin-

kinder, Spelkinder, Wanbürtige), [1] alle außer der Ehe erzeugten u. vor Eingehung derselben gebornen Kinder. [2] Nach röm. Recht, wo das Concubinat u. das Contubernium-bestanden, waren die aus diesen hervorgegangenen Kinder unrechtmäßige, ungesetzmäßige (Liberi illegitimi), obgleich die im Contubernium erzeugten nicht uneheliche waren. [3] U. K. theilen sich in: **a)** die aus dem Concubinate, natürl. Kinder (Liberi naturales); **b)** die mit einer geschwächten, unbescholtnen Weibsperson erzeugten, Jungfernkinder (Spurii, im engern Sinne); **c)** die mit einer Hure (Meretrix) erzeugten, Hurkinder (Vulgo quaesiti); **d)** Kinder im Ehebruche erzeugt; **e)** Kinder aus einer Blutschande (Incestuosi, s. Fleischliche Verbrechen 10) hervorgegangen. Beide letztre u. **f)** durch Bigamie Erzeugte, hießen bei den Römern Nati ex coitu damnato u. konnten auf keine Kindesrechte, nicht einmal auf Alimente Anspruch machen. [4] Bei den übrigen legt das kanon. Recht den Eltern die Pflicht der Verabreichung nothdürftiger Alimente (Alimenta naturalia, s. Alimente 2) auf. Auch alle and. U=n K. sind kein Theil der natürl. Familie, stehn nicht unter väterl. Gewalt, der Vater hat ihnen nur ihre Alimente zu verabreichen u. kann sie im Testamente übergehn od. enterben; nur die **Liberi naturales** beerben ihn, wenn er ohne ehel. Kinder stirbt, zu $\frac{1}{6}$. [5] Die Praxis dehnt dies auf alle U=n K. aus. Im Verhältniß zur Mutter ändert ihre Qualität als U. K. nichts, so wie sie auch deren Gerichtsstande, nicht dem Gerichtsstande des Vaters folgen. Nur **Liberi naturales** können nach röm. Rechte legitimirt werden, nach kanon. Rechte hingegen alle U=n K. [6] Bei dem Streite, ob ein Kind ehelich od. nicht sei, entscheidet in der Hauptsache das Rechtssprüchwort: **Pater est, quem justae demonstrant nuptiae.** Nähere Bestimmungen enthielten im röm. Rechte wegen Anerkennung der nach der Ehescheidung gebornen Kinder das Senatusconsultum Plancianum u. der während der Ehe aus einem vor derselben erfolgten Concubitus gebornen das Senatusconsultum Hadrianum. [7] 280 Tage wird als der gewöhnliche, 182 Tage als der kürzeste, 10 Monate als der längste Zeitraum angenommen, binnen dessen ein lebensfähiges Kind geboren werden kann. Die 2 letztern, eigentlich nur für Entscheidung der Frage, ob ein Kind aus einem ehel. Beischlafe geboren sei, zum Vortheil des Kindes in den Gesetzen angenommenen Termine werden in der Praxis als entscheidend auch in dem Falle angenommen, wenn der unehl. Concubitus eingestanden, aber, daß das auf Alimente klagende Kind davon herrühre, geleugnet wird. Die Behauptung der Mutter, daß sie in den von der Entbindung entferntesten Monaten von einem Andern schon schwanger gewesen, erklärt die gerichtl. Medicin für unzuverlässig, vgl. Jörg, Die Zurechnungsfähigkeit der Schwangern, Lpz. 1837, Kap. 2. S. 59; Metzger, System der gerichtl. Arzneiwissensch. §. 460. Anmerk. a). [8] Obgleich das röm. u. kanon. Recht für alle Streitigkeiten über U. K. noch jetzt in Deutschland (bis auf die Provinzen, wo der Code Napoléon gilt) als Entscheidungsnorm gilt, so haben doch deutsche Particularrechte manches Abweichende. Zwar war das Concubinat bei den alten Deutschen nicht ungesetzlich, allein U. K. waren keine Glieder ihrer väterl. Familie, hatten keine Erbrechte, wurden daher als Personen ohne Wahr (s. d.) angesehn u. standen deshalb unter unmittelbarem Schutze des Landesherrn. Daher der Name Königskinder für sie; vgl. Bastard 2. Durch das röm. Recht wurden ihnen auch diese Vortheile, namentlich die Beerbung der Mutter. [9] Obgleich die meisten Particularrechte ihnen gar kein Erbrecht, nicht einmal das röm. $\frac{1}{6}$ beim Nachlasse des Vaters zugestehn, so gilt doch im Allgem. das röm. Recht in seiner obigen Ausdehnung. [10] Andre Particularrechte begünstigen auch die Succession einiger U=n K., namentlich der von einer Braut gebornen, welche späterhin nicht mit ihrem Schwängerer getraut wurde, eigentl. Brautkinder, noch mehr aber der, durch nachfolgende Ehe legitimirten Mantelkinder (s. d.). In der Regel ist auch durch Particulargesetz die sehr streitige Frage, ob diese Kinder in Lehen succediren, entschieden. Vgl. Busch, Darstellung der Rechte &c. der U=n K. gegen ihre Erzeuger, Ilm. 1828. [11] Nach deutschen Rechten haben U. K. einen Geburtsmakel, wurden nicht in Zünfte aufgenommen u. waren von manchen Ehrenämtern ausgeschlossen, z. B. auch nach dem kanon. Rechte von geistl. Pfründen, nach dem longobard. von der Lehnssuccession. [12] Die Zahl der U=n K. vermehrt sich in unsrer Zeit auffallend. In Deutschland sind die mehrsten U=n K. verhältnißmäßig in Baiern u. Preußen geboren worden. [13] Neuerlich gewinnt die Ansicht manche Vertheidiger, daß es zur Minderung der Unsittlichkeit räthlich sei, die Paternitätsklage (s. Vaterschaftsklage) für U. K. u. deren Mütter nicht ferner zu gestatten, wie dies in Ländern, wo der Code Napoléon noch gilt, wirklich Statt findet. Vgl. Concubitus 2. Mittermaier, Betrachtungen über die Vermehrung der Zahl der U=n K. im Julihefte 1835 der Jahrbücher der Gesch. u. Staatskunst von Pölitz, S. 1 ff. *(Bs.)*

Unehrlich, 1) zu Betrug u. Veruntreuung geneigt; **2)** den eingeführten Begriffen von bürgerl. Ehre nicht gemäß, ein geringer Grad von ehrlos (s. d.).

Unehrliches Begräbniss, s. u. Strafe 46 u. Todtenbestattung.

Uneigentliche Füge, s. u. Fuge.

Uneigentliche Präclusion, s. u. Concurs.

Uneigentlicher Bruch, s. Bruch (Math.).

Unëlli (a. Geogr.), so v. w. Veneler.

Unempfindlichkeit, der meist krankhafte Zustand des Körpers, wobei er äußere Eindrücke nicht empfindet. Die U. kann einzelne Glieder betreffen, u. geht dann von einem Druck od. einer mechan. Verletzung od. von einem Krankheitsstoff aus, der sich auf die Nerven dieses Theiles geworfen hat; der geringste Grad davon ist das Einschlafen eines Gliedes. Die U. kann aber auch Gesammtleiden des ganzen Körpers sein, wodurch zugleich auch die Thätigkeit des Geistes geschwächt od. unterdrückt wird, Stupor universalis, sie beruht immer auf Affection der Nerven, bes. auch des Gehirnes u. des Rückenmarkes. Durch ihre anhaltende Dauer unterscheidet sie sich von der Ohnmacht u. von dem Schlagflusse. Sie ist entweder Folge der Ueberreizung der Nerven, wie z. B. bei starken Entzündungen, od. Folge der Abspannung, wie bei Nervenfiebern, u. in beiden Fällen häufiger Vorbote des Todes. Vgl. Lähmung. *(Su.)*

Unëndliche Grösse, s. Größe 2. **U. Rëihe,** s. Reihe 3. **U-r Kettenbruch,** s. u. Kettenbruch 1.

Unëndlichkeit, Freiheit von allen Beschränkungen der Zeit u. des Raumes. Raum u. Zeit sind unendlich, beide müssen wir als unbeschränkt, u. ins Unendliche theilbar auffassen, u. so wenig es möglich ist eine Zahl zu erdenken, die nicht durch eine größere überboten, einen Bruchtheil einer Einheit, der nicht durch einen größeren Nenner verkleinert werden könnte, so wenig ist es möglich, sich eine Grenze des Raums, ein Ende der Zeit zu denken. Alles was in der Zeit sich begibt, was im Raume enthalten ist, muß beschränkt u. endlich sein, weil das große Ganze nur durch das ununterbrochene Einwirken der verschiedenartigen Körper u. Stoffe, u. der an sie gebundenen Kräfte auf einander, wodurch ein beständiger Wechsel von Entstehen u. Vergehen bedingt wird, besteht, u. weil die Zeit ohne die stete Folge von Begebenheiten aufhören würde Zeit zu sein. U., in Bezug auf das Sein an sich, kann nur Attribut eines Wesens sein, das keiner Beschränkung, weder nach Zeit u. Raum noch nach Ursache u. Wirkung hinterließ, das aus u. in sich selbst sein Bestehen hat u. dessen Kraftvermögen über alle Hemmungen hinausreicht, die ihm entgegen treten könnten, mithin nur Gott zugeschrieben werden. *(Su.)*

Unenthaltsamkeit, so v. w. Incontinentia (s. d.).

Unëphes, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 1.

Unergründlich, was aus verschiedenen Ursachen seinem Grund nach nicht erforscht u. dargethan werden kann.

Unerlaubte Ehe, s. u. Ehe 15. **U. Gesëllschaft,** s. u. Gesellschaft 10. **U-r Wëchsel,** so v. w. Bastardwechsel.

Unerschrockenheit, s. Muth.

Unerschrocknes Gebirge (unverritztes Gebirge), ein Gebirge, wo noch kein Bergbau getrieben wird.

Unerschürftes Feld, s. u. Feld.

Unfehlbarkeit, so v. w. Infallibilität.

Unfeierliches Testamënt, s. u. Testament 20 f.

Unflathfisch, so v. w. Schiffshalter.

Unform, die Pflanzengatt. Amorpha.

Unfrei, 1) von dem Eigenthumsrechte Anderer nicht befreit, auf irgend eine Weise eigenhörig oder leibeigen, s. u. Deutschland (Ant.) 6. Daher **U-e Güter,** durch deren Besitz man ein Unfreier wird; **2)** von Vorurtheilen so befangen od. von Leidenschaften gefesselt, daß man nicht mehr das Vernünftige wählt; irgend einer Geistesknechtschaft unterworfen.

Unfruchtbarkeit, [1] bei organ. Geschöpfen die Unfähigkeit, sich auf gewöhnl. Weise durch die Zeugung fortzupflanzen; **A)** im **Pflanzenreiche** bei Bäumen, weil eine ungünstige Lage, in welcher die Bäume dem Frost u. rauhen Winden ausgesetzt sind, die Befruchtung hindert, od. bei magerem Boden, weil dieser sie nicht hinreichend nährt. [2] Sehr häufig belebt ein zu fetter Boden den Trieb dermaßen, daß alle Tragknospen in Holz übergehn u. sich keine Blüthen bilden, od. weil sich die Geschlechtstheile derselben in Blätter verwandeln u. so gefüllte Blumen entstehn. Eben so zieht auch ein ungeschicktes Veredeln u. Beschneiden der Fruchtbäume, Schmarotzerpflanzen, z. B. Flechten u. Moose ein, welche den Bäumen u. Wurzelausläufern ihre besten Kräfte entziehn. Man wendet hiergegen Düngen u. Versetzen, Krümmen, Einhauen, Winden, Drehen u. Brechen der Aeste, den Ringelschnitt od. Kaiserring an. [3] **B)** Im **Thierreiche** wird die U. **a)** bes. bei **Hausthieren** gefunden. In der Regel sind alle Bastarde unfruchtbar, doch finden auch hier Ausnahmen Statt, am häufigsten beim Geflügel, am wenigsten bei Säugethieren; so werden höchst selten Maulthiere trächtig. [4] Die U. aber sucht man theils dadurch zu heben, daß man den Geschlechtstrieb bei männl. Thieren durch kräftige Nahrung in steter Regsamkeit erhält, bei weibl. aber zur rechten Zeit befriedigen läßt, auch wohl, wenn er zu schwach ist, durch künstl. Mittel zu erwecken u. zu reizen sucht, wozu bes. beim Rindvieh eine Gabe gepülverte Hirschbrunst (Tuber cervinum) dient. [5] **b)** Beim **Menschen, aa) männliche U.,** s. Impotenz; **bb) weibliche U.** (Sterilitas), der Zustand des dem Alter nach zeugungsfähig sein sollenden weibl. Körpers, wo unter den äußern, im Normalverhältniß die Empfängniß zur Folge habenden Bedingungen dieselbe dessen ungeachtet gar nicht erfolgt. [6] Im weitern Sinne kann jedoch auch U. genannt werden, wo durch

durch Mißverhältniß beiderseitiger Genitalien, durch Abneigung zweier Gatten, od. durch männl. Impotenz die Empfängniß verhindert wird, dann wird aber wohl die Ehe, nicht aber das Weib unfruchtbar, u. es fehlt nicht an Fällen, wo ein Gattenpaar mehr. Jahre lang keine Kinder zeugte, während sie später getrennt u. beide wieder verheirathet, beide sogleich Kinder erzeugten. [9] Die weibl. U. ist aber eigentlich nicht an u. für sich als Krankheit zu betrachten, sondern kann vielmehr nur die Folge allgem. od. örtl. Krankheitszustände sein. Es gehören hierher: [9] **aaa)** sehr phlegmat. od. mehr männl. Constitution, oft durch mangelnde Menstruation u. sehr schwachen od. gänzlich fehlenden Geschlechtstrieb charakterisirt; [9] **bbb)** Bildungsfehler der Geschlechtstheile, als Mangel der Eierstöcke, der Gebärmutter, bedeutende Verwachsungen der Vagina od. des Muttermundes (doch sind Fälle vorgekommen, wo die letztern doch nicht die Empfängniß gehindert haben), allgem. sehr beträchtl. Verengerung des Scheidenkanals, sehr großes u. festes Hymen, ja selbst ein sehr verengtes Becken; [10] **ccc)** später entstandne Verbildungen der Genitalien, welche den Beischlaf überhaupt od. wenigstens die normale Aufnahme u. Zurückbehaltung des männl. Samens hindern, als: starke Einrisse des Mittelfleisches bis in den After, beträchtl. Scheidenvorfall, Schieflagen, Umstülpungen u. Vorfall der Gebärmutter, bedeutende Zerreißungen, Verhärtungen, Geschwüre des Muttermundes (doch kam bei offnem Krebs der Gebärmutter noch Conception vor), bes. aber Entartungen u. Krankheiten der Eierstöcke (Wassersucht, Entzündung derselben), Verwachsungen der Muttertrompeten od. wohl gar Zerstörungen od. Exstirpationen einzelner Theile der innern Genitalien, ferner [11] **ddd)** fremde Körper in den Geschlechtstheilen, als übelgelegte Mutterkränze, Polypen von beträchtl. Umfange in der Scheide od. in der Gebärmutter (kleinere Polypen in der Gebärmutter gestatten wohl zuweilen die Conception, hindern jedoch in der Regel das Austragen der Frucht), Reste des Mutterkuchens, Schleimpfröpfe; [12] **eee)** hohe Atonie der Geburtstheile, welche entweder als torpide Schwäche mit gänzlich gesunkner Sensibilität (durch Kälte, Schlaffheit, Unempfindlichkeit der Genitalien charakterisirt), od. als Schwäche mit krankhaft gesteigerter Sensibilität (durch Schmerzhaftigkeit u. Krämpfe in den Geschlechtsorganen u. auch oft in den ihnen nahe liegenden Theilen, als im Darmkanal od. in den Harnwegen sich äußernd) erscheinen kann; diese Schwäche selbst kann wieder durch verschiedne Veranlassungen herbeigeführt worden sein, z. B. durch ausschweifende Lebensart, langwierigen weißen Fluß, übermäßige Menstruation, sehr häufige Wochenbetten, öfteres Abortiren, schwere Entbindungen, Metrorrhagien, Syphilis, Wassersucht der Gebärmutter, Krankheiten der Gefäße der innern Geschlechtstheile; [13] **fff)** allgem. Krankheiten, wie Fieber, Wassersuchten, hoher Grad von Bleichsucht, bedeutendes Fettwerden; [14] **ggg)** häufiger Beischlaf. [15] Die **Prognose** über Heilbarkeit der U., welche in gerichtl. Hinsicht oft, z. B. um das Urtheil in Ehescheidungssachen zu bestimmen, bes. wichtig ist, richtet sich ganz nach den zu Grunde liegenden Ursachen. Sie ist ungünstig bei beträchtl., keine Abhülfe durch Operation gestattenden Mißbildungen, od. später stattgehabten Zerstörungen innerer Geschlechtstheile, z. B. der Eierstöcke; günstiger bei Verbildungen, welche ärztl. Hülfe zulassen, z. B. Scheidenpolypen, kleinere Vorfälle u. Schieflagen der Gebärmutter u. and. dynam. Ursachen, z. B. Atonie der Geschlechtstheile. [16] Die **Behandlung der U.** richtet sich nach den ihr zu Grunde liegenden krankhaften Zuständen. *(Su. u. Pst.)*

Unfug, 1) wo kein Recht od. Befugniß vorhanden; **2)** ein unanständiges Betragen, bes. wenn es mit Geräusch verbunden ist.

Unfundirte Schuld, s. u. Staatspapiere.

—ung, Anhängsylbe zur Bildung von Substantiven, diese sind theils Denominative, wo sie gewöhnlich Collectivnamen sind, wie Waldung, Kleidung; theils Verbalia, welche von sehr allgemeiner Bedeutung sind u. Subjects- u. Erfolgsbegriffe einer Thätigkeit anzeigen, dort z. B. Regierung, Kühlung; hier z. B. Zeichnung, Schöpfung; aus Adjectiven werden durch -ung nur selten Substantiva gebildet. *(Lb.)*

Unga, feuerspeiender Berg, s. u. Kiusiu g).

Ungäränen, 1) die aus Siebenbürgen in die Moldau eingewanderten Wlachen; **2)** lange in der Moldau ansässige Familien.

Ungangbar, 1) was gewöhnlich nicht im Gange od. Betriebe ist; **2)** von einem Wege, welcher verboten ist od. nicht sehr begangen wird.

Ungar, so v. w. Ungarisches Pferd.

Unger (Karl), geb. 1743 zu Saatz in Böhmen, Prämonstratenser, wurde Prof. der Theologie zu Prag, Custos der Universitätsbibliothek u. 1790 k. k. Rath; st. 1807 als Domherr, Bibliothekar u. Director der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag. Schr. u. a.: **Bohemia docta,** Prag 1776—80, 3 Thle.

Ungari (Numism.), so v. w. Ongaro.

Ungarisch (Ungerlein, **Pene Kralowsky,** Num.), ungar. Scheidemünze, ehemals fein Silber 10 Gran schwer, nachher Billon, seit 1765 Kupfer, etwas mehr als ½ Kreuzer werth, 150 = 1 Thlr.

Ungarisch-Altenburg, s. Altenburg (Geogr.) 2). **U. Brod,** Stadt in dem mähr. Kr. Hradisch an der Olschawa, gehört dem Fürsten Kaunitz; Schloß, Dechant-

chantkirche, Kloster, 3000 Einw. **Ü-e Grënze,** s. Banatgrenze.

Ungarische Kirsche, 1) (Ü. grösse Kirsche), sehr große dunkelrothe Süßweichsel; **2) (Ü. schwärze Kirsche),** schwarze, süßsäuerliche Süßweichsel.

Ungarische Kränkheit (Ungäricus mörbus, Hirnwurm), bösartiges Faulfieber, welches bes. unter den in Ungarn fechtenden Heeren herrschte; erst leichter Frost, dann Hitze, mit heftigem Kopfweh u. Schmerzen in der Herzgrube u. unauslöschl. Durst; den 2. od. 3. Tag Delirien, so daß es sich als ein vollkommnes Nerven- u. Faulfieber, mit Halsentzündung u. Petechien darstellte; vgl. Typhus. *(Pst.)*

Ungarische Literatür. [1] Die Ungarn hatten lange keine Volksliteratur, weil sie sich lange ihrer Landessprache nicht zur Schrift bedienten. Durch die Lehrer des Christenthums, welches im 11. Jahrh. nach Ungarn gebracht wurde, wurde die latein. Sprache in Kirche u. Schule herrschend gemacht, u. sie wurde so nicht allein gelehrte, sondern auch Geschäftssprache, u. nur die Reichstagsbeschlüsse wurden ungar. aufgesetzt. [2] Da aber unter den Königen aus dem Haus Anjou (seit Anfang des 14. Jahrh.) die ungar. Sprache mehr gebraucht, ja selbst Hofsprache wurde, bekam auch die U. L. einen freiern u. kräftigern Aufschwung, der noch mehr im 16. Jahrh., bes. in der 2. Hälfte desselben, durch die unt. Ferdinand I. u. Maximilian aufhörenden Beschränkungen des ungar. Nationalcharakters u. durch die sich nach Ungarn verbreitende Kirchenreformation, deren Lehrer ungarisch schrieben, gefördert wurde. [3] Unter den Königen des siebenbürg. Hauses (seit Mitte des 15. Jahrh.) war die ungar. Sprache Hof- u. Geschäftssprache gewesen, aber eine Literatur damals war unmöglich, da alle Kraft der Nation dem Kampfe gegen die Türken gewidmet war. Nach dem Aussterben des siebenbürg. Hauses (1526), als die Habsburger wieder den ungar. Thron bestiegen, fing man an, sich wieder der lat., franz. u. deutschen Sprache zu bedienen; auch waren die Ungarn mehr Bewunderer fremder Geistesproducte, als selbst schaffende Schriftsteller. Aber schon unter Maria Theresia u. Joseph II. u. mehr noch nach des Letztern Tod änderten sich die Umstände zu Gunsten der U. L. Die Reichstage bestimmten, daß die U. L. in allen Schulen gelehrt, in ihr Schulbücher verfaßt werden u. in ihr alle Behörden verhandeln sollten; in den Hauptstädten wurden ungar. Theater errichtet, ungar. Zeitschriften herausgegeben, Preise auf die Ausarbeitung literar. Werke ausgesetzt rc. [4] Dennoch war bis Ende des 18. Jahrh. eigentlich noch keine nationale Literatur begründet. Zwei Schulen od. Richtungen folgten die ungar. Schriftsteller: zuerst der franz. Schule, zu der Bessenyei, Baroczy u. Baracsai gehörten u. von denen viele selbst franz. Werke übersetzten; aber diese Schule hatte weder vortheilhaften, noch dauernden Einfluß. Wichtigere Resultate für Sprache u. poet. Form gab die latein. Schule, in welcher Virág u. Kazinczy hervorragen. Durch die Bemühungen dieser Schule wurden statt des Reims, der die ungar. Poesie steif machte, die antiken Sylbenmaße eingeführt, obgleich sich schon im 16. Jahrh. Erdösi (Sylvester) mit ausgezeichnetem Glück des eleg. Versmaße bedient hatte. [5] Die neue Schule verband nach Rabais (s. d. 2) Vorgang, nach deutschen Mustern Reime u. antike Versmaße, führte neue poet. Formen ein, erweiterte das Gebiet der Sprache durch neue Wortbildungen (worüber vorher erst ein großer Streit mit der franz. Schule gewesen war, der von Seiten des Neologen Kazinczy siegreich geführt ward), wendete mehr Sorgfalt auf den Styl. Diese Richtung, welche seit dem Anfang des 19. Jahrh. eingeschlagen wurde, war eine nationale; das Haupt dieser Richtung war Alex. Kisfaludy, ihr Organ der, von Kisfaludy herausgebene Musenalmanach Aurora. Dennoch hat sich in Ungarn noch keine Literatur bilden können, weil die Vernachlässigung der Volksbildung auch die Gleichgültigkeit des Volkes gegen Literatur erzeugt hatte, u. ausgezeichnete Geister, wie Lenau, Feßler, Pyrker, J. L. Klein, Graf Mailath, Karl Beck haben deutsch geschrieben u. schreiben noch in dieser Sprache. Dem um sich greifenden Germanismus, den die östreich. Dynastie unterstützte, hat in neuster Zeit das sehr lebhafte Nationalbewußtsein mit sehr großer Energie eine Grenze zu setzen gewußt, u. eben so sich um die Vertauschung der seither officiellen latein. Sprache mit der ungar. bemüht. Schon auf dem Landtag von 1832—36 erlangten die Ungarn, daß den lat. abgefaßten Gesetzen die ungar. Uebersetzung beigefügt wurde, s. Ungarn (Gesch.) [69]; auf dem von 1839 u. 40, daß die Gerichts- u. Unterrichtssprache die ungar. werden sollte (s. ebd. [71]); endl. auf dem von 1843 u. 44, daß in der ungar. Sprache alle königl. Erlasse an den Reichstag, alle Gesetze abgefaßt werden u. ungarisch die officielle Sprache der Hofkanzlei, aller Behörden u. bes. des Reichstags sein soll. Auch die Stände der mit Ungarn verbundnen Landestheile dürfen nach 6 Jahren nur ungarisch auf dem Reichstag reden (s. ebd. [80]). [6] An Instituten u. Anstalten zu wissenschaftl. Bildung hat es seit dem 11. Jahrh. in Ungarn nicht gefehlt (s. Ungarn [Geogr.] [21]), aber sie haben, wenigstens für Nationalität u. wahre Wissenschaft nichts gewirkt, da die Schulen u. Universitäten geistl. Institute sind. Nur die protestant. Schulanstalten sind davon ausgenommen, u. in neuster Zeit schließen sich auch Katholiken dem Fortschritt in so fern an, als sie ihre Kinder in protestant. Schu-

Schulen schicken od. protestant. Hauslehrer halten. Gelehrte Gesellschaften haben, außer etwa der von Conrad Celtes 1497 gestifteten Donaugesellschaft nie viel Glück in Ungarn gemacht. [7] **A) Poesie.** Schon zu der Arpaden Zeiten war der Gesang in Ehren; man sang Kriegs- u. relig. Gesänge, in histor. Liedern wurden die Thaten der Fürsten, bes. aus den Türkenkriegen, besungen; an Gesängen launigen Inhalts belustigte sich das Volk. Die Sänger hießen Jaculatoren od. Trufatoren; die Könige hatten ihre Hofpoeten, denen zu ihrem Unterhalte Güter angewiesen waren; sie sangen nicht allein an den Tafeln der Fürsten u. bei den Festen des Volks, sondern folgten auch dem Heere ins Feld. Sie waren auch berühmt im Auslande, wie denn (nach der Sage) zum Richter in dem Sängerkriege auf der Wartburg Klingsor aus Ungarn gerufen ward. Nachher aber wurden sie, schon längst nur noch als eine Art Hofnarren betrachtet, aus den Magnatenpalästen verwiesen u. wurden Bänkelsänger. [8] Die ältesten noch vorhandnen ungar. Gedichte sind aus dem 15. Jahrh., z. B. der Hymnus an König Ladislaus u. das Lied an die Jungfrau Maria; in das 16. Jahrh. gehört die versificirte Uebersetzung des Ritters Peter aus der Provence u. der schönen Magellone. [9] Im 16. Jahrh. kamen die **Reimchroniken** in die Mode, in denen nicht blos nationale Gegenstände, wie von Tinödi, Nagy-Baczai, Temesvari, Bogati, Valkai, Ilosvai u. a., sondern auch fremde dichterisch behandelt wurden, wie Cyrus Thaten von Kakonyi, Ajax u. Odysseus Schicksale von Csaktornyi, die Geschichte der pers. Fürsten von Cserenyi rc. Aber die Sprache ist ohne Schönheit, der Vers ohne Wohlklang. [10] Erst in der Mitte des 17. Jahrh. erschien Zrinyi mit einem **Epos**, der gebildet durch das Studium Homers, Virgils u. Tassos in seiner Zriniade ein Nationalwerk lieferte, dem zur Vollendung nur Correctheit in der Form u. Sprache fehlt; hierin übertraf ihn Gyöngyösi. Damals schrieben noch Epopöen Liszti (die mohacser Niederlage), in der Manier der histor. Gesänge des vorigen Jahrh. Köröspataki, Pasko, Dugonics, Adam Horváth, Valyi-Nagy. Bisher hatten die Epiker sich zu eng an röm. Muster angeschlossen u. so hatte der didact. Ton zu sehr vorgeherrscht; freier davon dichteten Döbrentei, Szekely, Andr. Horváth, aber vor Allen Czuczor (Schlacht bei Augsburg, Reichstag zu Arad) u. Vörösmárty (Ungarns Eroberung durch Arpad, Niederlage der Kumanen auf Czerhalom, Erlaus Belagerung, das Zauberthal). Sie haben gemacht, daß sich die U. L. im Epos mit and. Literaturen messen kann; das Epos trägt auch vor allen andern Dichtungsarten die meiste Nationalität an sich. Ein kom. Epos, Dorottya, hat die U. L. von Csokanai erhalten. [11] Eine Bereicherung erhielt die neure U. L. auch an den **Sagen** aus der ungar. Vorzeit durch Kisfaludy. [12] Die ungarischen **Volkslieder** sind theils historisch, theils lyrisch; sehr alte sind aus keiner von beiden Klassen mehr vorhanden, aber nach denen zu urtheilen, welche noch im Munde des Volkes leben, beschäftigten sich die ältern mit mehr histor. und nationalen Erinnerungen (bes. aus den Türkenkriegen), als die neuern, welche gefallne Mädchen u. hingerichtete Räuber besingen. Poetischer sind die lyr. Volkslieder, oft gefühlvoll u. reizend, enthalten sie doch nicht selten auch ein bloßes Reimgeklingel. [13a] Die **Volksmährchen**, von denen mehr. fremder Ursprungs sind, werden bes. unter Soldaten u. Hirten vielfach u. sehr ausgedehnt erzählt. Einige derselben finden sich in Zeitschriften aufbewahrt, Georg v. Gaal u. Graf Mailath gaben davon mehr. deutsch (Mährchen der Magyaren, Wien 1822) heraus, welche Lazinczy in ungar. Sprache nacherzählte. [13b] Die **Romanze** u. **Ballade** schufen in Ungarn Kölcsey u. Bajza, auch K. Kisfaludy dichtete deren. [13c] Der **Roman** ist noch sehr jung in der U. L., nur Uebersetzungen, bes. aus dem Französischen, werden dem leselustigen Publicum geboten. Die **Novelle** ist nur nachgeahmtes Gut, die in Journalen u. Almanachs paradirt. [14] In der ältern Zeit wurde die **lyrische** Poesie wenig cultivirt; im 16. Jahrh. zeichneten sich etwa Balassa u. Rimai aus, doch mehr als Dichter **geistl. Gesänge**, so wie auch Bornemisza, Gönczi u. Ujfalvi; Vers u. Sprache sind noch ganz in der Kindheit bei ihnen. [15] Wie aber Zrinyi im 17. Jahrh. das Epos verherrlichte, so stand er auch groß als Lyriker da, seine **erot. Gedichte** in idyll. Gewand sind anziehend bald durch klass. Naivetät u. Lieblichkeit, bald durch südl. Gluth; Beniczky dichtete mit reflectirendem Geist, tiefem Gefühl u. reiner Phantasie; ähnlich war ihm Kohary. Die damals gewöhnl. Form der lyr. Gedichte war die sogenannte Zrinyische Stanze, 4zeilige Strophen, in welchen jede Zeile 12 Sylben hatte, welchen ein gemeinschaftl. Reim gegeben wurde. [16] Im Anfang des 18. Jahrh. finden sich nur wenige Lyriker, u. selbst des Amadus zahlreiche Lieder, in denen ein echt poet. Gemüth erkennt wurde u. die zugleich die zugleich die ersten ungar. Liebeslieder von Werth waren, wurden zu wenig bekannt. Zu Ende des 18. Jahrh. wurde es besser; Bessenyei führte statt der Zrinyischen Ode den franz. Alexandriner ein, in welchem sich nur 2 Verse reimen; Monotonie u. öfters erzeugte Breite wurden dadurch vermieden. Faludi lauschte überdieß den Franzosen den echten Liederton ab, den vor ihm kein ungar. Dichter in höherem Maße besaß. Spilagyi versuchte sich schon

schon früher in den lyrischen Formen der Alten. [17] In Revais ervt. Liedern sind franz. u. deutsche Vorbilder unverkennbar; klass. Geist spricht sich in Virágs u. Kazinczys **Oden** aus; **philosoph. Oden** dichteten Verseghy, Döbrentei, Buczy, vorzüglich Bertsenyi, gemüthl. Lieder Szentjobi, anmuthige u. sentimentale Dayka u. Anyos; bei manchen Vorzügen waren Csokonais Lieder u. Oden wegen Mangels an Wahl im Ausdruck weniger geschätzt. [18] Die Fesseln der Nachahmung franz. u. latein. Muster hatten schon einige der genannten Dichter abgestreift; als vollkommen nationaler u. selbstständiger Dichter trat aber mit dem 19. Jahrh. Alexander Kisfaludy auf; in Himfys Liebe gab er eine Reihe lyr. Gedichte, die voll Phantasie u. Empfindung sind. Würdig erscheint neben ihm Kazinczy mit seinen Oden in Horazischem Styl u. seinen einfachen u. gemüthl. Liedern, der anmuthige u. erhabene Bertsenyi, der gemüthl. u. graciöse Szentmiklósy, der einfache u. liebl. Szász; außerdem müssen noch genannt werden Janos v. Kis, Vitkovics, Graf Franz Teleky, vor allen Barcsay, K. Kisfaludy u. Kölcsey, auch Baiza, Goethes Verehrer, u. Szénvey, dessen philosoph. Gedichte in Ton u. Vortrag Schillersches Studium verrathen, neben denen auch Vörösmárty gerühmt wird. [19] Mit dem **Sonett** bereicherte Kazinczy die U. L., nach ihm versuchten sich darin Szemere, Töltenyi. Durch die Einführung des Sonetts wurden dann auch Andre zur Nachahmung and. südl. Formen, als der Ottave, Sestine, des Trioletts, Rondeaus etc. veranlaßt. [20] **Mimen** werden schon im 13. Jahrh. unter Wladislaw IV. erwähnt, eine Art dramat. Gedichte im 16. Jahrh, aber ob schon wirkl. damat. Vorstellungen verbunden waren, ist ungewiß. [21] Aber gewiß ist, daß im 17. Jahrh. **Dramen** gegeben u. zwar nicht blos extemporirt, sondern auch geschrieben wurden; merkwürdig sind bes. P. Karadis Balassa Menyhart, ein Nationalschauspiel, u. Bornemiszas Klytämnestra, eine Tragödie nach Sophokles Elektra. Sie wurden meist in Feldlagern (wo ihr Gegenstand Kriegsthaten waren) u. in Städten gegeben, letztere waren komisch-trag. Spiele, zu denen der Stoff aus der Moral u. Mythologie genommen war. Die Führer von Schauspielerbanden erhielten damals Privilegien, doch nur unter der Bedingung, daß nichts Anstößiges in ihren Vorstellungen war, zu welchem Zweck den Ortsobrigkeiten freistand die theatral. Gedichte vor der Vorstellung durchzulesen. [22] Im 18. Jahrh. verschwanden die dramat. Darstellungen von öffentl. Plätzen u. es wurden deren nur noch bei feierl. Gelegenheiten in den Erziehungsinstituten gegeben. Für diese Zwecke schrieben Jesuiten Dramen, deren Gegenstände aus der alten Geschichte gewählt waren, so für die Schule zu Kaschau Kunics (Zedekias, Trauersp., 1753), Faludi (Constantinus Porphyrogenetes, Schausp., 1754), Illai (Salomon, Ptolemäos, Titus, Trauersp., 1767), Kereskenyi (Mauritius, Kyros) u. A. Diese Stücke waren mit zu hervortretend moralisch-didakt. Tendenz geschrieben u. verhallten ohne allgemeine Theilnahme zu erregen, in den engen Räumen, für die sie geschrieben waren. [23] Mehr ausgebildet wurde das Theater zu Ende des 18. Jahrh.; 1790 entstand die erste ungar., 1792 die erste siebenbürg. wohlorganisirte Schauspielergesellschaft; der Dramen zählte man in einem Zeitraum von 5 Jahren an 250, theils originelle (z. B. von Simai, Sos, Szentjobi, Endrödy, Dugonics u. a.) ohne Werth, theils Uebersetzungen aus Shakespeare, Kotzebue, Goethe etc.; in franz. Ton schrieb Bessenyei seine Dramen (Attila, Buda, Hunyades etc.). Kisfaludy schrieb theils histor. Trauerspiele (z. B. Stibor), theils Familiengemälde, doch sind diese nur dialogisirte Epopöen mit lyr. Einschiebseln; der gewandteste u. vorzüglichste Bühnendichter der neuesten Zeit ist Karl Kisfaludy, dessen meiste Wirksamkeit auf das **Lustspiel** gerichtet ist. Neben ihm dichten noch in diesem Fach Szebestyén u. Fay; im **ernsten Drama** erhoben sich über die Mittelmäßigkeit Vörösmárty, Töltenyi u. Scénvey. [24] Die Ungarn gestehen selbst, daß sie in diesem Fach der Literatur noch sehr weit zurück sind, die Schuld schieben sie auf den Mangel einer sicher gestellten Nationalbühne. Denn wenn auch von den ungar. Schauspielergesellschaften in Ungarn u. Siebenbürgen mehr. unter dem ständ. Schutz einzelner Comitate stehen u. von den Magnaten viel zu ihrer Erhaltung gethan wird, so ist dadurch die Existenz derselben doch nicht gesichert, u. die Directionen müssen zu sehr dem Geschmack des Publikums huldigen, welcher der gebildetste nicht ist, u. welcher sich immer noch mehr an das deutsche Theater als an das ungar. hält. Doch ist nicht daran zu zweifeln, daß sich das Nationaltheater heben werde, wenn zu dem energ. Eifer des Magyarismus auch noch die vaterländ. Dramatik sich hebt u. wenn es dem Magyarismus gelingt, dem Publicum Sinn u. Geschmack für die nationalen Producte beizubringen. [25] **Didaktische** Gedichte finden sich schon von Thomas von Nyirkallo, Geheimschreiber des Königs Mathias (der die Rechtsregeln in Verse brachte), Oroszhegyi (vom Nutzen des Fichtenbaues, 1655), Onodi (Rechnenlehre, 1693), Szentpali (ein jus tripartium Hungariae, 1701), Baraczki (über die Gefäßlehre, 1695, in Hexametern) u. über and. trockne Gegenstände. Im 18. Jahrh. brachte die franz. Schule mehr. Lehrgedichte hervor, denen jedoch meist das Poetische fehlte; aus der

der latein. Schule zeichnete sich bes. aus der Grammatiker Kalmar (über den Menschen, 1761) durch die Wiedereinsetzung des Hexameters; Baroti erinnert zu sehr an den Scholasticismus; in neuester Zeit haben Andr. Horvat (die Abtei Zircz, 1814) u. K. Kisfaludy großen Beifall eingeerntet. [26] **Episteln** schrieben schon die Dichter der franz. Schule, wie Orczy, Barcsai, J. Teleky, Gyadanyi; nach bessern Vorbildern die der latein. Schule, wie Revai (in Ovidischem Styl), vorzüglich aber in echt Horazischem Geist Kazinczy, Vitkovics, Kis. [27] An **Satyren** ist die U. L. nicht reich; das Bessere ist auch hier von den eben genannten Epistolographen, Kazinczy u. Kis u. von K. Kisfaludy in der neuesten Zeit geleistet worden. [28] **Fabeln**, die früher nur als Uebersetzungen äsopischer hier bekannt waren, hat Fay selbstständig u. mit Glück versucht; derselbe schrieb auch **kom. Erzählungen**, in denen er schon im vorigen Jahrh. an dem Grafen Gvadanyi einen guten Vorgänger hatte; dann wurde K. Kisfaludy sein glückl. Nebenbuhler. Während derselbe fast in allen Dichtungsarten als der vorzüglichste ungar. Dichter dasteht, [29] so nimmt er doch mit seinen **Romanzen** nur den 2. Rang ein, so auch Waiza; in der Romanze u. Ballade hat jenem Kölcsey den Preis entrissen. [30] **Eklogen**, wenn auch nach latein. Mustern, doch echt national dichtete Faludy. [31] Die vortrefflichsten **Epigrammendichter** sind Virág, Vitkovics, Szentmiklósy, Kazinczy, K. Kisfaludy. [32] Die erste ungar. **Metrik** wurde im 18. Jahrh. von Rajnis geschrieben; Földi u. Andr. Horvat lieferten Abhandlungen über die poet. Schemen. Vgl. Franz Toldy, Handb. der ungar. Poesie, Pesth u. Wien 1828, 2 Bde. [33] Bei Weitem steriler erscheint das Feld der u. L. was **B) prosaische** Schriften anlangt, wenigstens sind nur hier in wenigen Zeiträumen die wissenschaftl. Schriften in der Landessprache geschrieben werden, während früher u. später die latein. Sprache dazu angewendet wurde. [34] Nachdem schon seit den ältesten Zeiten **Geschichtswerke** über die Schicksale des Landes in großer Menge latein. geschrieben worden waren, deren viele noch ungedruckt in Archiven liegen, wurden im 16. u. 17. Jahrh. erst Chroniken in ungar. Sprache geschrieben; so von Szekely (1559), Temesvari (1569), Haltai (1572), Zrinyi (1660), Bartha (1664) ꝛc. Im 18. Jahrh. wurde wieder die latein. Sprache dazu angewendet, bis in der neuern u. neuesten Zeit Geschichtsbücher wieder ungarisch geschrieben wurden. [35] Die glänzendste Periode der **Kanzelberedsamkeit** war die Zeit der Reibung zwischen den beiden Confessionen; damals blühten Pazmany, Kaldi, Alvinczy u. A. Jetzt kennt man keinen großen ungar. Kanzelredner. Unter den Reichstagsrednern verehrt Ungarn bes. Nagy Pál. Einen nicht geringen Antheil an der Bildung der Sprache, wenn auch nicht an der Bereicherung der Literatur, hatten die vielen **Uebersetzungen der Bibel**; schon im 14. Jahrh. fing man damit an, fuhr im 15. fort, am häufigsten aber geschah es im 16. u. 17. [36] Die **Philosophie** der Ungarn ist aus deutschen Systemen entlehnt u. in latein. Sprache wieder gegeben; eine merkwürdige Erscheinung war die Logik von J. Csere 1656, welcher auch schon 1653 eine Encyklopädie aller Wissenschaften, Beides in ungar. Sprache, herausgegeben hatte. Die äußern Beschränkungen, denen die Aeußerungen auf dem Gebiet der Philosophie in Ungarn unterliegen, hindern das Weiterkommen hierin sehr. Hauptschriftsteller auf dem Gebiet der **Politik** ist jetzt Graf Szechenyi. [37] Ueber **ungar. Sprache** hatte schon J. Pannonius im 15. Jahrh. eine Grammatik geschrieben; im 16. u. 17. Jahrh., wo das Studium der vaterländ. Sprache geweckt u. genährt wurde, wurde hierin viel geleistet, s. u. Ungarische Sprache ꝛc. Der nationale Sprachphilosoph ist Stephan Horváth, der es beweisen will, daß die ungar. die Ursprache ist. [38] Von **Zeitschriften u. Almanachs** kam zuerst eine ungar. Zeitung durch Matth. Rath 1781 heraus; andre waren: Molnars ungar. Bibliothek, Preßburg 1783; Szaszvays ungar. Muse, Wien 1787; Kazinczys, Baretis u. Bessenyeis ungar. Museum, Kasch. 1788; Allg. Magazin von Peczeli, Komorn 1789; Orpheus von Kazinczy, 1790; Sokfele von Sandor, Raab 1791; Neue ungar. Muse von Penczeli, Wien 1793; Urania von Karmen u. Pajor, Waizen 1794, in neuester Zeit die Aurora von Kisfaludy, Ernlény (Gedenkemein 1837). Sie enstanden in der Zeit, wo das Streben rege wurde, die Nationalität zu heben, u. so viel noch bestehn od. sich neu erheben, dienen noch jetzt förderlich diesem Zweck. Von den gelesensten Zeitschriften gehören die rein schöngeistigen: Tudományos Gyötemény, herausgeg. von St. Horvath u. Honnüvész, herausgeg. von Garai, der gebildeten Klasse an; der Jelenkor, eigentl. ein polit. Blatt, aber mit einer belletrist. Beilage, ist auch in das Volk gedrungen, ohne daß jedoch besagte Beilage hier Beifall findet. Vgl. übrigens Zeitschriften u. Zeitungen. [39] Als Quelle für die ungar. Literaturgeschichte der ältern Zeit gilt Czwittinger, Specimen Hungariae literariae, Altd. 1711. Vgl. für die neueste K. Beck im Morgenblatt 1837, Nr. 173 ff. *(Lb.)*

Ungarische Militärgrenze, so v. w. Banatgrenze.

Ungarische Pfeifenköpfe, Pfeifenköpfe von rothem Bolus gepreßt, vgl. Türkische Pfeifenköpfe.

Ungarischer Balsam, so v. w. Krummholzöl, vgl. Cembrafichte.

Ungarischer Bock, s. u. Sattel.

Ungarischer Galmei, so v. w. Weißer Galmei.

Ungarischer Gulden, so v. w. Ducaten.

Ungarischer Hund (Bergb.), s. u. Hund.

Ungarischer Pelz, **1)** so v. w. Husarenpelz; **2)** sonst Oberkleid für Frauenzimmer, nach Art der Husarenpelze von Seide mit Pelz gefüttert, vorn mit silbernen Knöpfen u. Schnuren.

Ungarischer Sattel, s. u. Sattel.

Ungarischer Schmelzofen, er ist 3½ F. lang, 2 F. breit, vom Bodenstein bis mit der Vorwand 1½ F. hoch, u. vom Auge od. Herde an 6½ F. hoch. Er hat keinen Lehmherd, sondern das Gestäbe geht bis unter die Form. Er hat 2 Vorderherde, welche beim Schmelzen abwechselnd gebraucht werden.

Ungarischer St. Stephansorden, s. Stephansorden 2).

Ungarischer Tabak, s. u. Tabak. **U. Thee**, Blätter von Henopodium ambrosiacum. **U. Rubine**, so v. w. Granaten.

Ungarischer Wasserhund, so v. w. der große Pudel.

Ungarischer Wein, [1] einer der besten europ. Weine, in Ungarn wachsend. [2] Der U. W. wird folgender Gestalt bereitet: Im Winter werden die Weinstöcke mit Erde bedeckt, im März aufgedeckt, beschnitten, an 4 F. lange Pfähle gebunden (oft auch ohne Pfähle gezogen), Mitte April u. Ende Mai behauen, während der Blüthezeit (Anfang Juni) die Weinberge nicht betreten, Mitte Juli nachgebunden u. Mitte August nochmals behauen. Hierbei bricht man die über die Pfähle vorragenden Triebe ab, u. gräbt, wo es nöthig ist, unter jedem Stock kesselförmige Vertiefungen, damit die Trauben nicht auf der Erde aufliegen. Ende Augusts ziehn die Weinbergshüter, mit einem Feuergewehr, einer Ratsche u. einer großen Schlittenpeitsche zum Verjagen der Vögel bewaffnet, in ihre Hütten, worauf die Weinberge um Laurentii geschlossen werden. Die Lese beginnt meist am 28. Oct., zuweilen bei hartem Frost; doch ist jedem gestattet sie noch später zu halten. Die Trauben sind in der Regel Ende Sept. bereits vollkommen reif, sie vertrocknen daher im Laufe desselben u. im Oct. immer mehr, wozu die häufig eintretenden Nachtfröste beitragen, werden braun, bei immer günstiger Witterung auch bläulich, den Rosinen ähnlich. [3] Beim Einsammeln der Trauben stehn die Arbeiter in Reihen mehr od. weniger dicht aneinander, je nachdem es der Stöcke od. der Frucht, u. bes. der Trockenbeeren viel gibt. Jeder Leser hat ein hölzernes Gefäß, in welches die vom Stock abgeschnittnen Trauben geworfen, u. ein andres Geschirr um den Leib gebunden, in welches die zuvor aus den grünen frischen Trauben einzeln ausgesuchten Trockenbeeren gesammelt werden. Ein der Colonne folgender Aufseher übernimmt die Trockenbeeren von Zeit zu Zeit, sammelt sie in eine Butte u. sorgt dafür, daß die Leser in Reihe u. Ordnung vorrücken, damit kein Stock, od. was allenfalls unter dem Stocke liegt, übersehn werde. Die frischen Trauben werden durch Buttenträger an den Fuß des Weinbergs zum Leseplatz getragen. Das einzelne Aussuchen der Trockenbeeren im Weinberge ist ein langsames Geschäft, um dieses zu beschleunigen u. die dabei übersehnen Trockenbeeren nicht zu verlieren, ist bei dem am Leseplatze stehenden Tretbottig eine große Tafel aufgestellt, wo durch ringsum stehende Kinder u. Mädchen Nachlese der Trockenbeeren gehalten wird. Die an Ort u. Stelle gesammelten Beeren sind vorzüglicher, da sie vom Safte der gedrückten Trauben noch nicht angefeuchtet sind, doch ist das Aussuchen des Ueberrests auf der Trockenbeertafel auch nicht nutzlos. [4] Die übriggebliebenen saftigen Trauben werden von der Tafel gleich in einem, aus dünnen hanfenen Schnüren gewirkten Tretsacke mit den Füßen ausgetreten, der Most in dazu bereitete Fässer gefüllt, welcher dann nach der Gährung den sog. ordinären Wein liefert. Die ausgetretnen Hülsen u. Stengel werden in die Marktfl. u. Dörfer geführt, um auf den Weinpressen den letzten Saft zum Abflusse zu nöthigen. [5] Die im Weinberge u. auf der Trockenbeertafel gesammelten Trockenbeeren werden am Schlusse der Tagsarbeit ebenfalls nach den Preßhäusern abgeführt, u. da in große Bottiche geschüttet, wo sie bis zu ihrer weitern Verarbeitung verwahrt bleiben. Dieselbe Beschäftigung wird täglich mit den Arbeitern im Weinberge erneuert. [6] Man bereitet aus den so gesammelten Beeren **A)** im Allgemeinen, bes. beim Tokayer, folgende Sorten: **a)** die Essenz, aus den Trockenbeeren von selbst ausgelaufen od. im Tretsacke getreten; **b)** den Ausbruch, diese Trauben mit gewöhnlichem Most übergossen u. gekeltert, u. zeitig abgelassen, damit er nicht zu früh in Gährung geräth; **c)** den Maßlasch (**Maszlas**), wo dies Verfahren wiederholt wird. Der übrige Wein heißt Landwein u. nach seinen Erzeugnißorten. Man unterscheidet auch ferner **B)** rothen u. weißen U-n W. u. von letztrem **C)** wieder herben u. süßen. Erstrer ist stark gepreßt, so daß das Bittre der Schalen mit in den Wein kommt, letztrer gewöhnlich leichter gekeltert. [7] Im Auslande theilt man ihn in Oberungar, der in Ober-Ungarn, u. in Niederungar, der in Nieder-Ungarn wächst. Zu dem besten gehört bes. [8] der **Tokayer**, der König der Weine, der auf dem letzten südl., aus Porphyr bestehenden Abhang der Karpathen, dem Hegyalla, 10 Ml. lang, längs der Theiß u. Bodrogh, auf 18 □M. in der Zempliner Gespannschaft wächst;

wächst; der beim Flecken Tockay erzeugte ist wegen sehr hoher Lage des Schlosses Tokay der schlechteste, der Wein ward aber Tokayer genannt, weil man zu Racoczis Zeiten den Wein nach dem Schlosse Tokay flüchtete; besser ist der bei Tejhely, Saros-Patak, Talya, Ratka, Ond, Erdö-Beny, Erdö-Horvati, Kisfalud (Szegy), Liszka, Kereitur, Tarczel, Mad, Tolscva, Olaszi, Ujheled, Zambor wachsende, von welchen allen jährlich im Durchschnitt 60,000 Faß à 2 Eimer u. 100,000 Butten Trockenbeeren, in guten Jahren 200,000 Faß gewonnen werden. Der größte Theil der im Durchschnitt 250 F. hohen Hügel, auf dem der Tokayer wächst, gehören der Krone, ein Theil auch dem Fürsten von Bretzenheim u. dem Grafen Szirmat. Den ersten Anbau besorgte König Bela IV. durch italien. Colonisten. Der Tokayer wird erst Ende Oct. gelesen u. liefert bes. 3 Sorten, Essenz, Ausbruch u. Landwein, s. ob. [8] Von Trauben zählt man mehr als 11 Sorten. [9] Andre Sorten U. W. sind: der Mischkolzer, bes. der rothe, stark u. gut gegen die Ruhr, zu ihm der Ofener, roth u. im 5. Jahre rubinroth, zerfällt in Adelsberger u. Türkenblut, der Neusiedler, der Goldberger u. der St. Georger, dessen Ausbruch dem Tokayer ähnelt. [10] Im Lande selbst werden die Weine nach den einzelnen Comitaten u. Ortschaften benannt. [11] Im preßburger Comitate ist der Obermußdorfer edel; [12] im neitraer Comitate ist der von Neustadt an der Wag, stark, roth, dem feinen Burgunder gleich; [13] im honther Comitate liefert Schag weiße Weine, Schirack blaßgelben Wein, dem Champagner ähnelnd; [14] im ödenburger Comitate wächst der Oedenburger; er hält sich 20 Jahr, verliert zwar an Feuer, gewinnt aber an Milde. Der Ruster steht dem Tokayer zunächst, wird aber viel mit Rosinen verfälscht u. gilt in Ungarn als künstl. Wein, obschon er im Ausland hoch geschätzt wird. Mirbisch liefert einen fast eben so guten Wein. Der Großwardeiner ist säuerlich wie Rheinwein, u. 10 Jahr alt vom Niersteiner nicht zu unterscheiden. Der Eisenburger ist lieblich u. stark, steht dem Tokayer nahe; dazu gehört der Oberlindauer, Totschayer, Bibortzer u. Nikolaer. [15] Im vesprimer Comitate ist der Deveczer u. Schomlauer vorzüglich, zu ihnen gehören der Wascherhelyer, der Szöllöser u. Dobraer, meist grün. [16] Im raaber Comitate ist der Szahadheyer, bes. der weiße, geschätzt, aromatisch u. sehr haltbar. [17] Im tollner Comitate liefern Hidegut u. Sexard vorzüglich gute Weine. [18] Im baranyer Comitate ist der Schikloscher rothe ganz vorzüglich. [19] Im abaujwarer Comitate liefern Szanto u. Baldaggö köstl. Sorten. Der Erlauer ist säuerlich, aber kräftig. Der Menescher im arader Comitate ist gelbroth, dem Capwein ähnlich, doch stärker, läßt sich aber nicht gut verfahren. [20] Gut sind auch die banater Weine, obschon etwas weniger lieblich. Guter Wein ist noch der von Neszmely, zwischen Komorn u. Gran, von Vöslau, vom Plattensee, gewürzhaft, honiggelb, mit schwerem Bodensatz. Der Hetzer Wein dient als Dessertwein u. als Arznei zur Stärkung. [21] Die U-n W-e werden meist in Antheilen od. Andalen u. in doppelten Antheilen, doch auch in größern Gebinden u. die feinern Sorten in Flaschen verkauft. Das ungar. Antheil hält 2548, der oberungar. Eimer 5824, der niederungar. Eimer 2868 pariser Cubikzoll. [22] Der U. W. wird bis Wien, Teschen u. Bielitz frachtfrei u. mit Garantie versendet. In SW.- u. NDeutschland trinkt man ihn weniger, sonst vor dem Zollverein aber in Schlesien u. bes. in Polen viel. [23] Man läßt den U-n W. lieber auf dem Fasse als auf Flaschen liegen, füllt ihn nicht mit fremdem Weine, wohl aber alte Weine mit jungen auf. Einschlag ist bei dem Umziehn des U-n W-s nicht nöthig. [24] Man schätzt den Boden, der in Ungarn zum Weinbau verwendet wird, auf 150 QM., also $\frac{1}{37}$ Ungarns, man erzeugt jährlich im Durchschnitt 30 Mill. Eimer Wein, von denen 25 Mill. in Ungarn selbst getrunken werden. [25] Der Wein ist in Ungarn sehr wohlfeil. In den Wirthshäusern wird die Halbe geringen Weins in der Regel zu 2 Xr. ausgeschenkt, besserer zu 4—5 Xr., für Reichere zu 8—12 Xr. [26] Man ahmt den weißen U-n W., bes. Tokayer, nach, indem man weißen Landwein in ein 2eimeriches, mit Muskatennuß wohl ausgeräuchertes Faß thut, 20 Pfd. Farinzucker 1 Tag lang, 30 Pfd. ausgekernte große Rosinen 4 Tage lang mehrmals darin umschüttelt, 60 Tropfen Vitriolgeist u. 60 Weinsteinöl darin umschüttelt u. das Artefact auf ein and. Faß zieht. [27] Fr. Schams, Ungarns Weinbau, Pesth 1832, 2 Bde. *(Fch. u. Pr.)*

Ungarisches Erzgebirge, s. u. Karpathen.

Ungarisches Fieber, so v. w. Ungarische Krankheit.

Ungarisches Gelbholz, so v. w. Fisetholz. **U. Gold**, 23¼ Karat feines Gold.

Ungarisches Kreuz (Herald.), so v. w. Patriarchenkreuz, s. u. Kreuz [10].

Ungarisches Küstenland, so v. w. Litorale.

Ungarisches Leder, so v. w. Alaungares Leder.

Ungarisches Pferd, s. u. Pferd.

Ungarische Sprache. [1] Die u. S. ist unter den Sprachen des christl. Europas diejenige, welche die Spuren ihrer asiat. Abkunft noch am treusten bewahrt hat. Ihre Beziehung zu der finnischen auf der einen, der türk. auf der and. Seite hat zuerst Gyarmathi

mathi überzeugend dargethan, während Beregszászi's Vergleichung mit dem semitischen Sprachstamm weniger glücklich, u. wohl hauptsächlich aus dem, bei den Ungarn bes. lebhaften Wunsch hervorgegangen zu sein scheint, den in tiefes Dunkel gehüllten Ursprung ihrer Nation in dem Wiederschein dieses od. jenes Glanzpunkts der Weltgeschichte aufzuhellen. [2] Das Lautsystem der u. S. ist einfach u. regelmäßig. Sie zählt 7 Vocale: a, e, i, o, ö, u, ü, die entw. unbetont u. kurz, od. betont u. lang (durch einen ´ bezeichnet) sein können. Die mannigfaltigste Abwechselung, in welcher diese 2 Vocalklassen vorkommen, macht die u. S. bes. geschickt zur Nachahmung antiker Versmaße, in welchen auch mehr. Dichter sich mit Glück versucht haben. Wichtig für die Formenlehre ist der Unterschied zwischen harten Vocalen (a, o, u) u. weichen (e, ö, ü), da die Vocale der Flexionssylben sich in der Regel nach denen der Wurzelsylben richten, was selbst bei gewissen Zusammensetzungen, namentlich mit Postpositionen, Statt findet. [3] Der Consonanten sind 24: b, cs (ts), cz (tz), d, f, g, gy, h, j, k, l, ly, m, n, ny, p, r, s, sz, t, ty, v, z, zs ('s). Die mit y zusammengesetzten Consonanten werden mouillirt; eine eigenthümliche, schwer zu erlernende Aussprache hat gy, man kann es mit di in dem franz. Worte dieu vergleichen, nur ist es viel weicher. Cs ist = tsch, cz = z, s = sch, sz = dem franz. ç, z = dem franz. weichen s, od. z, zs = dem franz. j; b u. d klingen vorzüglich am Anfang der Wörter im Munde des Magyaren fast wie md, nd. Die u. S. duldet nicht gern 2 Consonanten am Anfang der Wörter; in fremden eingebürgerten Wörtern hilft sie sich daher durch Vorsetzung od. Einschiebung eines Vocals, z. B. asztal, Tisch (slavisch stól), Király, König (slav. Králj). [4] Die Declination ist sehr einfach; das Genus wird nicht bezeichnet, der Dual fehlt, der Plural wird aus dem Singular durch ein angehängtes k (od. ak, ok für Wörter mit harten, ek, ök für solche mit weichen Vocalen) gebildet, z. B. tanitó, Lehrer, Plur. tanitók, virág, Blume, Plur. virágak, könyv, Buch, Plur. könyvek. Streng genommen hat die u. S. nur Eine Casusendung, nämlich zu Bezeichnung des Objectverhältnisses (Accusativ): t, at, ot, et, öt, z. B. tanitót, virágat, könyvet, Plur. tanitókat ꝛc. Der Nominativ wird durch keine bes. Endung, alle andern Verhältnisse durch Postpositionen bezeichnet, weshalb frühere Grammatiker zum Theil eine große Menge Casus annahmen, z. B. Dativ virágnak (eigentlich für die Blume), Ablativ virágtól (von der Blume). Anstatt des Genitivs bedient man sich entw. der Postposition des Dat.: az attyának háza (dem Vater sein Haus) od. man läßt das im Genitivverhältniß stehende Wort ohne Beugung u. hängt nur dem darauf folgenden Substantiv das Pronominalsuffix der 3. Person an: a' virág' szépsége (die Blume ihre Schönheit, statt die Schönheit der Blume). Außerdem hat der Ungar die Endung é zu Bezeichnung eines absoluten Genitivverhältnisses, ähnlich dem unverbundnen Pronomen possessivum der deutschen u. franz. Sprache (der meinige, le mien), z. B. az attyáé, das des Vaters. [5] Das mit dem Hauptwort verbundne Adjectiv wird nicht flectirt, unverbunden hat es mit jenem gleiche Declination. Der Comparativ wird durch die Endung bb (abb, obb, ebb), der Superlativ aus diesem durch die Vorsetzsylbe leg gebildet, z. B. nagy, groß, nagyobb, legnagyobb. [6] Von den einfachen Zahlwörtern werden Distributiva durch die Endung an, on, en, ön, Ordinalia durch die Endung dik gebildet, das Suffix, szor, ször, szer, bezeichnet — mal. [7] Die Declination der persönl. Fürwörter ist unregelmäßig, den Postpositionen werden sie suffigirt: nekem, für mich, tölem, von mir. Dieselben Suffixe bilden an Substantiven das Possessivum: könyvem, mein Buch, virágom, meine Blume, attyám, mein Vater. Den Plural bezeichnet ein eingeschobnes i: könyveim, meine Bücher ꝛc. Demonstrativa sind ez, e' (dieser), az, a' (jener). Letztres wird als bestimmter Artikel gebraucht, ein Luxus, den die Sprache wohl erst später durch Berührung mit german. u. roman. Völkern sich angeeignet hat, da die nie fehlenden Pronominalsuffixe jeder Undeutlichkeit vorbeugen. [8] Die Verhältnißwörter sind in der u. S. Postpositionen, die theils mit dem Substantiv verbunden werden (z. B. az asztalon, auf dem Tische), theils nicht (z. B. az asztal alatt, unter dem Tische). [9] Einen bes. Reichthum entfaltet die u. S. in dem Verbum; nicht nur unterscheidet sie Activum u. Passivum u. bildet von jedem, nach verschiednen Regeln, Tempus u. Modus, sondern sie hat auch noch eine doppelte Conjugation, je nachdem das Object der Handlung ein bestimmtes, od. ein unbestimmtes ist (kérek, ich bitte, kérem, ich bitte ihn, sie, es ꝛc.), eine Eigenthümlichkeit, die nur mit dem bestimmten u. unbestimmten Adjectiv der deutschen u. a. Sprachen einigermaßen verglichen werden kann, u. eine Hauptschwierigkeit der u. S. ausmacht. [10] Außerdem gibt es Bildungssylben für Transitiva, Intransitiva, Causativa, Facultativa ꝛc., so wie auch in Entwickelung der Substantiva, Adjectiva u. Verba, eines aus dem andern, die u. S. eine große Bildsamkeit besitzt, die, wohl angewandt, eine unerschöpfliche Quelle der Wortbereicherung werden kann. [11] Adverbia werden aus Substantiven, Adjectiven u. Zeitwörtern durch die Endungen an, on, en, ön, úl, ül, lag, leg, ást, ést, va, vé gebildet. [12] In der Construction erfreut sich die u. S. fast gleicher Freiheit mit der latein.,

latein., deren Periodenbau nachzuahmen sie überaus geeignet ist. Das Adjectiv steht vor seinem Substantiv, deshalb auch der Familienname, der als eine Art Adjectiv angesehn wird, vor dem Taufnamen. Die Partikeln nem, nicht, u. is auch, stehn stets vor dem Zeitwort. Das Verbum substantivum der 3. Person, wenn es nur Copula ist, wird ausgelassen; mit dem Dativ drückt es das Zeitwort haben (eigentl. mir, dir ꝛc. ist) aus, wofür die u. S. kein bes. Wort hat. [13] Der Anfang des Vaterunsers lautet: mi attyánk ki vagy a' mennyekben, szenteltessékmeg a' te neved, d. h. unser Vater – unser welcher bist den Himmeln – in, geheiligt – werde der dein Name – dein. [14] Grammatiken: von Márton, Wien 1833; Gyarmathi, Clausenburg 1794; Verséghi, Pesth 1805; Beregszászi, Erlang 1797; Kis, Wien 1834, 12.; Révai, Pesth 1803; M. Bloch, Pesth 1846, 2. Aufl. Wörterbücher: von Márton, Wien 1823; Papai, Cibin. 1782; Dankowsky, Preßburg 1833. *(v. d. Gz.)*

Ungarisches Schaf, s. u. Schaf n.

Ungarische Staaten, s. unt. Ungarn 1).

Ungarisches Wasser (Eau de la Reine d'Hongrie), s. u. Eau B) e).

Ungarische Tapeten, so v. w. Ledertapeten.

Ungarische Zwetzsche, s. Dattelpflaume.

Ungarisch Grün, s. Berggrün.

Ungarisch-mährische Karpathen, die Karpathen auf der Grenze zwischen Ungarn u. Mähren. **U. Neustadt**, so v. w. Nagy Banya 2).

Ungarn (lat. Hungaria, fr. Hongrie, engl. Hungary, slav. Vengria, böhm. Uhry, magyar. Magyar Orszag, d. h. das Land der Magyaren, türk. Madyaristan), [1] **1)** U. od. **Ungarische Staaten** bezeichnet im gemeinen Leben **a)** den ganzen Ländercomplex der östr. Monarchie, welcher östlich der deutschen Staaten derselben u. des Gouvernem. Venedig liegt, also das eigentl. Königreich U., Kroatien (nebst dem von Illyrien herübergezognen Theile an der adriat. Küste), Slavonien, Dalmatien, Siebenbürgen, die Militärgrenze, zusammen 6150 QM. mit ungefähr 16,200,000 Einw., also der Fläche nach mehr als die Hälfte der Einwohnerzahl, ungefähr $\frac{1}{3}$ der ganzen Monarchie, od. [2] **b)** dieselben Länder mit Ausschluß Siebenbürgens u. Dalmatiens, dann mit 4908 QM., 13,100,000 Ew., od. [3] **c)** auch noch ohne Zurechnung der Militärgrenze, dann 4193 QM., 11,830,000 Ew., aber einschließlich der Königreiche Kroatien (mit einem Theile des Litorales nebst Fiume) u. Slavonien; beide werden auf dem ungar. Reichstage durch Abgeordnete ihrer Gespannschaften u. auf der ungar. Magnatentafel durch den Ban von Kroatien u. Slavonien repräsentirt, auch ist die Septemviraltafel zu Pesth ihr höchstes Gericht (s. unt. [66]). In politischer Hinsicht sind sie daher eigentlich mit U. verbunden, dennoch betrachtet sie U. als gesonderte Staaten u. rechnet U. [4] **2)** als eignes **Königreich**; es **grenzt** an Siebenbürgen, die Militärgrenze, Kroatien, Steiermark, das Land unter der Ens, Mähren, Schlesien u. das Königreich Galizien; 3848 QM.; [5] **gebirgig** ist U. nördlich durch die **Karpathen**, die sich in einem Bogen von 120 Ml. Länge an der Grenze hinziehn u. dort ziemlich unfruchtbar; Zweige derselben sind: die **kleinen Karpathen**, die längs der Grenze bis an die Donau streichen, die **Matra**, **Fatra**, das **Gebirge von Schemnitz** (ungar. Erzgebirge) u. den **Oleroßky**, die **Tatra** (8000—8300 F. hoch), von dem das **Liptauer-**, **Viopor-** u. **Neegrad-Gebirge** Parallelgebirge u. Vorberge sind; in SW. treten von Inneröstreich auch einige Gebirge, darunter die **steier. Alpen**, herein u. bilden den **Bakonyer Wald** nördlich u. das **Gebirge von Fünfkirchen** südlich des Plattensees; die Drau trennt diesen Gebirgszug von den Gradiscaner Gebirge in Kroatien, die Ausläufer der **julischen Alpen** sind. [6] Die südlichern Gegenden U-s sind **flach**, größtentheils sehr fruchtbar, doch enthält U. in SO. auch dürre unfruchtbare **Steppen**. Die größte **Ebene** ist an der Theiß, sie zieht sich aber eigentlich durch ganz Süd-U., in W. u. S. von der Donau, in O. von den siebenbürg. Gebirgen, in N. von den Neegrad-Gebirgen u. von and. Ausläufern der Karpathen begrenzt; sie ist 72 Ml. lang u. 48 Ml. breit u. liegt nur ungefähr 350 F. über dem Meere. Diese Ebne ist in große Gütercomplexe getheilt u. fast ganz von Rasen bedeckt, der zahlreichen Viehherden zur Weide dient, sie ist leidlich bevölkert u. nur selten von öden, grasbewachsnen Strecken (**Szallasen** u. **Puszten**) durchzogen. Einzelne Strecken führen bes. Namen, wie die **Halden von Ketskemet** u. **Debreczin**, so wie mehr. kleinere zwischen der Donau u. Theiß. [7] **Flüsse**: die **Donau**, jetzt mit Dampfschiffen befahren u. von gefährl. Felsen immer mehr gereinigt; sie nimmt, den Poprad ausgenommen, welcher nördlich zur Weichsel abfließt, alle Flüsse U-s auf ihrem linken Ufer auf, nämlich: die **March**, **Waag**, Neitra, Gran, Eipel, **Theiß** (mit Kis-Bodrog, Hernad, Zagywa, Körös, Maros u. Bega), Temesch, Karasch; auf dem rechten: Leutha u. Raab, Sarvicz; die **Drave** ist der Grenzfluß gegen Kroatien u. Slavonien. Die Donau bildet mehr. **Inseln** (Insel Schütt, St. Andreas, Tschepel, Margartheninsel u. a.). [8] **Kanäle**, theils zur Entsumpfung durch Ableitung in die Donau, Theiß, Neusiedler See (**Jarozine**, **Karasitza**), theils zur Schifffahrt (**Franzens [Bacser] Kanal**, zwischen der Donau u. Theiß, **Bega-Schifffahrts-**

u. Fleßkanal, Werszetz mit dem Verzavakanal an der Südgrenze U-s gegen das Banat, Sargizer Kanal von Stuhlweißenburg bis zur Margaretheninsel in der Donau; andre von Pesth nach Szolnock [zwischen Donau u. Theiß], von Szeged nach Czegled sind noch Project). [9] Von salzigen **Seen** sind merkw.: der Neusiedler (woran der Sumpf Hansag stößt), der Plattensee (immer durch Kohlensäure schäumend u. in Bewegung), der Palitscher See; ferner Gebirgsseen (Plav, Plesse od. Meeraugen) auf den Karpathen, darunter der grüne See (nach der Farbe seines Wassers), nur 300 Schritt lang, mit Granitmassen von 5000 F. Höhe umgeben. [10] Die bedeutendsten **Moräste** sind: der Hansag, der Eiseder, Lax u. Veressumpf, der Szernyer, Szegediner, Palankasumpf u. a., bes. an der Theiß. Merkwürdig sind noch eine intermittirende Quelle beim Dorfe Kalugyer an der siebenbürg. Grenze, u. das incrustirende Wasser der Taplis in der Gespannschaft Liptau u. ein blutziehender Bach in der von Arva. **Mineralquellen** rechnet man 355, worunter viele heiße, eisenhaltige u. Sauerbrunnen, auch bes. im Biharer Comitat viele kupferhaltige, auch viele Cementwasser sind. Auch eine tödtliche Quelle gab es sonst in der Nähe des Ribaerbads in der Sohler Gespannschaft. **Salzquellen** gibt es viele, bes. in der Marmaroscher Gespannschaft. [11] Das **Klima** ist rauh u. kalt in den höhern Gegenden der Karpathen, mild südlicher, selbst bis zum Gedeihn der Baumwolle u. mehr. Südfrüchte, doch in den morastigen Gegenden oft drückend heiß u. ungesund, zumal für Fremde. Am gesundesten sind die Gegenden der karpathischen Vorberge, dagegen ist in Mittel-U. das Klima sehr veränderlich, bes. bei Tage heiß, bei Nacht sehr kühl. Im S. regnet es wenig, thaut aber desto mehr. Auf der Debrecziner u. Ketskemeter Haide bemerkt man bes. Luftspiegelungen. Erdbeben kommen zuweilen im Stuhlweißenburger Comitate vor. [12] **Producte:** U. hat durch seinen meist sehr fruchtbaren Boden Ueberfluß an **Pflanzen** jeder Art, bes. Getreide, womit das nördl. U. u. ein Theil des übrigen Oestreichs versorgt wird; ferner gedeiht Mais, Hirse, Buchwaizen, Hopfen, Rübsen, Kartoffeln, Kohl- u. and. Rüben, Gemüse, Melonen, bes. Wassermelonen, Gurken, turk. Pfeffer (Paprika), Paradiesäpfel, Kürbisse, Mohn, Waid, Obst, Flachs, Hanf, Saflor, Färbeginster, Wau, Scharte, Krapp, Safran, Futterkräuter, Holz (Bakonyer Wald 12 Ml. lang; in manchen niedern Gegenden herrscht aber Holzmangel u. wird der Kuhmist mit Stroh zu Ziegeln gestrichen als Brennmaterial benuzt), Tabak, Wein (von vorzüglicher Güte, s. Ungarischer Wein), Oliven rc. [13] Von **Thieren** findet sich außer den gewöhnl. Haus- u. Zuchtthieren (bes. treffl. Rindvieh [5 Mill.], sehr groß, meist grau, mit 3 F. langen Hörnern, kleine, aber ausdauernde Pferde, gemeine u. veredelte Schafe [5 Mill.], Esel, Ziegen, Hunde [bes. Schäfer- u. Fleischerhunde]) viel Wild: Hirsche, Rehe, wilde Schweine, Gemsen, Steinböcke, Hasen, Füchse, Biber, Fischottern, Wölfe, Bären, Luchse, wilde Katzen, Adler, Geier, Falken u. and. Raubvögel, Trappen, Hasel- u. Rebhühner, Schnepfen, Krammetsvögel, u. eine große Menge Staare, Wachteln u. Singvögel, Sumpf- u. Wasservögel (wilde Gänse u. Enten, Pelicane, Rohrhühner, Kropfgänse, seltne Reiherarten); die zahlreichen Sprosser werden bis ins fernste Ausland verkauft. Außerdem gibt es zahllose Kaninchen, Marder, Iltisse, Hamster, Billiche, Zieselmäuse, Eichhörnchen, Maulwürfe rc.; viel Fische (Störe, Hausen, Lachse), zumal in der Theiß, die nach der Wolga der fischreichste Fluß Europas ist; Waldbienen, Seidenwürmer, Heuschrecken u. kolumbacser Mücken. Außerdem sind die Krebse vortrefflich u. die Blutegel ein starker Ausfuhrartikel. [14] Von **Metallen** u. **Mineralien** finden sich sehr reichlich: Gold (jährl. Gewinn gegen 3500 Mark), Silber (64,000 Mark Gewinn), gediegenes Quecksilber in dunkelrothem Zinnober u. Fahlerz, Blei (17,500 Ctr. Gewinn), Spießglanz (gegen 4000 Ctr.), Kupfer (bes. im ungar. Erzgebirge um Schemnitz), Eisen (jährlich gegen 220,000 Ctr.), Kobalt (über 500 Ctr. Gewinn), Tellur, Salpeter, Steinkohlen (350,000 Ctr. jährl. Ausbeute), Edelsteine (Opale, Hyacinthe, Granaten, Chalcedone, Carneole, Saphire, Bergkrystall), Porzellan- u. Walkererde, Thon, Schiefer, Marmor, Alabaster, Spath, Schwefel, Natrum, Alaun, Bergöl, Erdpech, Graphit, Torf u. v. a. [15] Die **Einw.** des eigentl. U-s rechnet man über 10 Mill., von denen 4 Mill. Magyaren (eigentl. Ungarn), 4½ Mill. Slaven, 800,000 Deutsche, 600,000 Wlachen, das übrige Griechen, Arnauten, Armenier, Juden, Zigeuner u. einige Italiener, Türken u. a. sind. [16] Die **eigentl. Ungarn (Magyaren)** sind von asiatisch-kaukas. Typus, sehr edler, kräftiger Gestalt, von schwarzen Haaren u. Augen, bleichem Teint, am schönsten im Thuroczer Comitat; die Männer tragen einen Schnurrbart, auf den sie viel Werth legen u. den sie oft wichsen, die Haare mit Fett glätten; die Mädchen reifen sehr früh, meist im 13. Jahre, altern aber auch sehr bald u. sind meist unschön. Von Charakter ist der Ungar lebendig, munter, kräftig, edelsinnig, leicht zu erwärmen, offen, vaterlandsliebend, tapfer, sehr gastfrei, aber auch zum Theil ziemlich roh. Eigenthümlich ist der ungar. Nationalstolz, der sich in Verachtung andrer Völker, bes. der Slaven, u. in dem bittern Haß gegen die Deutschen (die der Magyar verächtlich Swab nennt) ausspricht. Nur das östreich. Herrscher-

scherhaus, das sie für indigenirt betrachten, achten sie hoch u. haben sich gegen mannichfache Verführung (so 1741 gegen die von Kaiser Karl VII., 1809 gegen die von Napoleon ausgehende) stets unzugänglich, im Gegentheil treu u. zuverlässig, selbst aufopfernd gezeigt, allen von der Regierung zu Wien in Vorschlag gebrachten Maßregeln widerstreben sie aber, sie mögen so trefflich u. zweckmäßig sein, als sie wollen, u. suchen sich abgeschlossen von jenseitigen Maßregeln zu erhalten. [17] Dieser Haß des deutschen u. überhaupt fremden Elements hat indessen das Gute gehabt, daß die magyar. Sprache sich seit 50 Jahren außerordentlich ausgebildet u. eine eigne Literatur erworben hat, u. binnen Kurzem die latein., welche bisher in U. offizielle Sprache war, verdrängen wird, s. unt. Ungarische Literatur a; doch wird viel deutsch gesprochen. [18] Die Magyaren bewohnen fast nur die Ebenen, nur im Hewesser Comitat an der Matra sind sie auch im Gebirge angesiedelt. Sie zerfallen in 4 Stämme, welche auch verschiedne Dialekte reden, die Paloczen an der Matra, die eigentl. Magyaren jenseit der Donau, die Theißer an der Theiß u. die Szekler außerhalb U-s in Siebenbürgen. Nur in den Districten der Kumanen, Jazygen u. Haiducken wohnen sie unvermischt, dagegen sind sie anderswo unter die slav. u. deutsche Bevölkerung dörferweise eingesprengt. [19] Ihre Tracht ist eigenthümlich. Den Kopf bedeckt eine Mütze ohne Schirm od. ein breit- u. aufgekrämpter, oben eingedrückter Hut, das Hemd ist kurz, weitärmelig, die Beinkleider sind eng u. reichen bis an die Knöchel; die Aermelweste (Dolman) ist von hellblauem Tuch, liegt eng an, hat viele Knöpfe u. Schnuren u. wird mit einer Scherpe umbunden; über ihr wird bei rauher Witterung ein ähnliches, mit Pelz verbrämtes, eben so od. noch reicher besetztes Kleidungsstück (Mente) als Jacke getragen. Bei gutem Wetter hängt dieser Pelz aber an Schnüren über die linke Schulter. Oft trägt der Magyar noch einen Radmantel, im Winter u. auf Reisen eine Bunda (s. Punta). Ueberhaupt liebt man kostbare Pelze. An den Füßen trägt der Magyar kurze Schnürstiefeln (Zischmen) od. Halbstiefeln (Topanken). Die Frauen tragen weite, faltige, kurze Röcke u. Jacken von hellblauem od. grünem Halbtuch, die unter dem Mieder von einem langen Gürtel, an beiden Enden mit Knöpfen od. Franzen besetzt, festgehalten werden; ein meist rothes Mieder, mit Schnüren u. Bändern besetzt, schließt fest auf den Leib u. wird durch einen Schließhaken um den Hals u. über dem feinen Hemd gehalten, dazu Kopftücher od. Häubchen mit Schleier, zuweilen mit Krönchen über denselben. Fußbekleidung: Stiefelchen, des Sonntags oft von buntem Leder. [20] Die Nahrung des Magyaren ist meist sehr gering. In manchen Gegenden lebt das gem. Volk von schlechtem Haferbrod, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, bes. Linsen, Speck, Knoblauch, Kukurutz (Mais); Getränke: Wein, od. im Nothfall Wasser, Branntwein erscheint schon selten u. meist nur zu Festtagen; Bier verachtet man, Fische werden viel verspeist, alle Speisen werden sehr fett bereitet u. jede wo möglich mit Paprika (span. Pfeffer) gewürzt. Die Wohlhabendern leben besser. Nationalspeise ist noch mit Zwiebeln, Ingwer u. Pfeffer gewürztes gekochtes Fleisch, wozu die Hirten an der Theiß zuweilen gekochtes Fohlenfleisch nehmen; Tabak lieben die Magyaren sehr, er wird geraucht u. auch viel gekaut. [21] Die Wohnungen der magyar. Bauern sind meist von roh zusammengeschränkten Balken, deren Zwischenräume mit Moos ausgestopft sind, in holzarmen Gegenden von Fachwerk mit Luftziegeln ausgesetzt u. übertüncht, 1 Stock hoch, ein zelt- od. giebelartiges Dach von Stroh, Schilf od. Schindeln erhebt sich darüber, zuweilen ist letztres in Lehm gelegt; der Rauchfang ragt nur wenige Fuß über das Dach empor; Ställe, Scheunen u. Nebengebäude sind stets abgerückt. Das Innere wird ziemlich reinlich gehalten, geweißt u. bis zur Zimmerdecke aufgehäufte Federbetten, zahlreiches über dem Speisetisch aufgehängtes Geschirr, Krüge u. Flaschen, Heiligenbilder unter Glas u. Rahmen bilden dessen Schmuck. Viel wird auf das Vieh verwendet u. dasselbe reinlich gehalten. [22] Die Sitten der Magyaren haben noch viel Rohes, werden aber trotz ihres Widerstrebens gegen mehr Cultur, je mehr die Civilisation durch Verbindung mit andern Völkern durch Straßen, Dampfschiffe und Eisenbahnen vorwärts schreitet, abgeschliffen. Jagd u. Fischfang sind Lieblingsbeschäftigung; sie tummeln ihre Rosse auf den weiten Ebnen, weiden ihr Vieh auf grasreichen Fluren, scheuen aber anstrengende Arbeit. [23] Musik, bes. auf der Geige (Huszt) der Zigeuner u. Tanz in dem Nationalcostüm, mit Stiefeln u. Sporen, sind Hauptleidenschaften. Ihr Nationaltanz hat keine bestimmten Touren, sondern wechselt je nach der Idee, welche der Tanz darstellen soll u. nach des Tanzenden Willen. Man hat einen Hahnentanz, wo die Hähne durch Musik u. Tanz nachgeahmt werden, einen Ententanz, einen Mohntanz, wo man das Säen, Jäten, Einsammeln, Stoßen u. Essen des Mohns nachahmt, einen Ruthen- u. Peitschentanz, wo sich die Tanzenden mit Ruthen u. Peitschen streichen rc. [24] Diese Tänze finden bes. bei den Hochzeiten Statt, wo ein Aeltester (Staregessy) gewählt, dem Bräutigam ein Brautführer beigegeben, von der Braut Brautjungfern erlesen, die Braut unter gewissen Feierlichkeiten u. unter Scherzen aus ihrem Hause abgeholt u. dem Bräutigam übergeben wird, worauf die Copulation u. dann der Hochzeitschmaus im Wirthshaus

haus erfolgt; 4—6 Musiker nehmen auf dem Ofen od. einer Ecke Platz u. meist umgeben diese so viele Knaben, als nur Platz finden können u. begleiten jede Schüssel, unter denen in Honig gekochter Branntwein, wozu Kolatschen, ein Weißgebäck, herumgegeben wird, das erste ist, mit einem Tusch u. mit Puh-Rufen, als Nachahmung der Kanonen; scherzhafte Hochzeitsgedichte, vermummte Personen u. dgl. bilden die Intermezzos dieses bis tief in die Nacht dauernden Schmauses, wobei eine süße Zunge (damit sich die Neuvermählten stets mit süßen Worten liebkosen mögen) nicht fehlen darf, u. Tanz beschließt das oft mehrtägige Fest. Die Braut wird während dessen feierlich in das Haus des neuen Gatten übergeführt, wo sie feierlich in das Brautgemach von den Brautjungfern, deren jede eine Kerze trägt, eingeführt u. dem Bräutigam überlassen wird; im neuen Stand muß sie am andern Morgen die Hauswirthin machen. [34 b] Die Sterbenden legt der gem. Magyare in die beste Stube des Hauses zwischen 2 liegende Balken u. glaubt ihnen so den Todeskampf zu erleichtern. [34 c] Die Begräbnisse erfolgen bei den Magyaren meist auf offnen Begräbnißplätzen sehr einfach; sonst gab man dem Todten eine Säge mit ins Grab u. glaubte dadurch das Wiedererstehn der Todten u. das Herumwandeln derselben als Vampyr (s. d.) zu vermeiden. [35] Letztren Aberglauben, so wie mehrere andre, hegt der Magyar so wie der Slave noch immer, doch macht auch hier die Aufklärung bedeutende Fortschritte. [36] Die **Slaven** bilden zum Theil einzeln, zum Theil mitten unter den Magyaren wohnend, ein noch zahlreicheres Volk als diese. Sie bestehn aus den verschiedensten slaw. Stämmen, aus Slawaken (Ueberresten der alten Mähren, die zahlreichsten), Böhmen, Polen, Kopaniczaren (Bewohner der Karpathen), Ruthenen, Wenden, Kroaten, Slavoniern, Serben u. Bulgaren, die verschiedne, mehr od. weniger von einander abweichende Dialekte reden, u. zeichnen sich von den ernsthafteren Magyaren durch ihr munteres, aber auch leichtsinnigeres Wesen aus. In Physiognomie u. Ausdruck des Körpers sind sie den Slaven in and. Ländern ähnlich, haben also Stumpfnasen, kleine Augen, starke Backenknochen u. den finstern Zug auf der Stirn, starken, oft herkulischen Körperbau. An Charakter sind sie einigermaßen verschieden, so die Csopaki, ein Zweig der Ruthenen, sanft u. fleißig, aber bis zum Geiz sparsam; den and. Ruthenen gibt man Zanksucht Schuld, die Serben sind züchtig, ehrliebend, fleißig u. sparsam. [37] Die Slaven bewohnen bes. die Gebirge, indem sie in den Gespannschaften Trentschin, Arva, Liptau, Thurocz, Zips, Sarosch rc. ausschließlich wohnen. Außerdem wohnen viele auch an den Alpen Kroatiens u. Slavoniens außerhalb des eigentl. U-s. In vielen and. Gespannschaften sind sie eingesprengt. [38] Beschäftigung: Ackerbau u. Viehzucht, allerhand Gewerbe u. Handel. [39] Die Tracht des gem. Slawen ist meist ein weißes Tuchcamisol, blautuchne Beinkleider, große, bis an die Knie reichende Stiefeln u. ein großer, breitkrämpiger Hut, der jedoch bei den slawak. Safranbauern kleiner ist u. bis zu den Schultern herabhängt. Im Sommer trägt er nur ein kurzes, etwa bis unter die Rippen reichendes Hemd u. leinene Beinkleider. Beide hält ein Gürtel zusammen; dabei trägt er zuweilen Bundschuhe, oft auch der Gebirgsbewohner hohe schwarze u. weiße Filzstrumpfe mit hoher Sohle. Bei Nässe od. Kälte wirft der Slave einen groben weißen Tuchmantel (Szurzowicza) od. auch einen großen Schafpelz (Bunda) um. [30] Die weibliche Tracht ist der ungar. ähnlich, nur der Kopfputz ist nach den verschiednen Districten verschieden, die Mädchen gehn meist in bloßem Kopfe od. haben ein slawak. Vogelnest (magyar. Parta) auf dem Kopf, einen zollbreiten, mit Gold durchwirkten schwarzsammtnen Streif, der bei großen Festen an dem Haare hinten befestigt wird. Sonst tragen sie, wie die magyar. Mädchen, kostbare, mit Luchs ausgeschlagne Pelze mit Schnüren u. jedem Mädchen gereicht es zur Schande, sich keinen solchen verdient zu haben. Das Schuhwerk ist plumper, als das der Magyarinnen u. mit Hufeisen, die oft mit Blumen od. andern Figuren verziert sind, beschlagen. [31] Die Nahrung des Slaven ähnelt der ungarischen Nationalspeise, bes. bei den karpathischen Slaven ist Hirsebrei Lieblingsgericht, dessen Genuß der Magyar dem Slawaken oft spöttisch vorwirft, obschon er ihn selbst ißt. Branntwein ist Lieblingsgetränk, Tabak auch sehr gewöhnlich. [32] Die Wohnungen der Slaven sind besser u. geregelter, als die der Magyaren, aber diesen ähnlich gebaut, meist stößt ein Baumgarten, umfriedigt, an das Wohnhaus, in dessen Mitte die Scheune steht. [33] Sitten, die gewöhnl. slavischen, mit vielen ungar. untermischt. Ihr Tanz ist eigenthümlich u. besteht meist in fortwährendem Drehn erst der Mädchen allein, dann mit dem Manne gemeinschaftlich, bis zum Umsinken, worauf ein andres Paar den Tanz fortsetzt; die and. Weiber singen währenddem mit voller Kehle in langen ausgezognen Tönen. Auch Hochzeiten u. Leichenbegängnisse ähneln den magyar., doch folgen den letztren bei den Slaven Leichenschmäuse. Ihre Begräbnißplätze sind umfriedigt. [33] Der **Walache** wird für unreinlich u. faul gehalten; über die Sitten s. Walachen. [34] Die **Deutschen** sind zu den verschiedensten Zeiten, bes. unter König Geysa 1142 v. Schwaben, von dem Rhein, Niedersachsen u. Westfalen her eingewandert, wie denn auch noch in dem benachbarten Siebenbürgen ein District

Land

Land der Sachsen (s. d.) heißt. Auch im Zipser Comitat sind viele Deutsche, die meisten aber in die Städte West-U-s seit dem 15. Jahrh. dadurch gekommen, daß die Erzherzöge von Oestreich zugleich Könige von U. wurden. Sie haben Tracht, Sprache u. Sitten beibehalten, sind fleißig u. ruhig u. ihre Sitten u. Sprache greifen, trotz der Anfeindungen, welche ihnen die ungar. Nationalität bereitet (s. ob. [16]), doch fortwährend um sich. Sie erwidern diese Angriffe nicht. [35] Fast alle Gebildetern in U. selbst, Gastwirthe, Beamte rc., verstehen deutsch, obschon das Magyarenthum es ihnen oft verleugnen läßt. Die **Juden** haben, wie überall, ihre Nationalität beibehalten u. treiben bes. Handel. [36a] Die **Zigeuner** aber geigen u. spielen zu den Tänzen der Ungarn auf, sie machen die Goldwäscher, Topf- u. Kesselflicker, die Viehärzte, Wahrsager wie gewöhnlich, s. Zigeuner 2. Von den and. Nationen, die einzeln in U. leben, sind zu wenig vorhanden, um in Betracht zu kommen. [36b] Der **Religion** nach sind die Bewohner U-s bis auf ungefähr 150,000 Juden u. 50,000 Zigeuner, Christen, der größern Zahl nach (6,400,000) Katholiken, dann 2 Mill. Protestanten u. 1,400,000 Griechen. Alle christl. Religionsverwandte leben überall mit großer Toleranz neben einander u. genießen derselben Rechte. Die Katholiken haben 3 Erzbischöfe (zu Gran, Kolocsa u. Erlau), 17 (mit den unirten Griechen 29) Bischöfe, viele Aebte u. Pröbste, mehr. Klöster; die nicht unirten Griechen 1 Erzbischof, 7 Bischöfe, die Protestanten 8 Superintendenturen. [37a] **Schulen** gibt es viele, zum Theil gut ausgestattet: **a)** Für die Katholiken ist die Universität zu Pesth (Einkommen von 3—400,000 Fl.), 21 theolog. Seminarien, 5 königl. Akademien, mehrere philosoph. Lehranstalten u. Lyceen, 60 Gymnasien u. 2 Archigymnasien, 9 Normalschulen mit Lehrerbildungsanstalten, über 100 Hauptschulen u. fast in allen Dörfern, wo die Bauern einen Lehrer unterhalten können, Trivialschulen; **b)** für die Evangelisch-Lutherischen: 3 Lyceen, 1 Collegium, 11 Gymnasien (wo zum Theil auch Universitätsstudien getrieben werden), viele Stadt- od. Bürger- u. über 900 Dorfschulen; **c)** für die Reformirten: 3 Collegien, 7 Gymnasien u. bei jeder Gemeinde eine Haupt- od. Trivialschule; **d)** für die nichtunirten Griechen: 1 Priesterseminar, 2 Gymnasien, 1 Grammaticalschule, 2 Lehrerseminare u. mehrere Volksschulen. [37b] Bes. Bildungsanstalten sind die von der Maria Theresia 1760 gestiftete Berg- u. Forstakademie zu Schemnitz, das Taubstummeninstitut zu Waizen, die vom Grafen Fesztetits zu Keszthely gestiftete landwirthschaftl. Lehranstalt (Georgikon), das von Herzog Albert von Sachsen-Teschen gestiftete ökonom. Institut zu Altenburg, das Nakoische Institut zu Szent Miklos, das Blindeninstitut zu Pesth, 2 adelige Convicte, mehrere Militär-, Knabenerziehungshäuser, Mädchenschule der Ursulinerinnen rc. [37c] Seit 1832 besteht in Pesth eine ungar. Akademie der Wissenschaften. Literär. Hülfsmittel sind zahlreiche Bibliotheken u. andre Sammlungen, die des Nationalmuseums u. der Universität zu Pesth. Vgl. Ungarische Literatur. [38a] Für **Künste** geschieht wenig, so viel Talent auch z. B. für die Musik in U. sich findet. Die Ungarn sind leidenschaftl. Liebhaber des Schauspiels. Es gibt viele magyar. u. deutsche stabile Theater, s. Ungarische Literatur 10—21. [38b] **Wohlthätigkeitsanstalten** sind viele, so das Rochus-Bürgerhospital zu Pesth, die 4 Krankenanstalten der Universität, 12 Krankenspitäler der barmherzigen Brüder, 1 der Elisabethinerinnen, die Pesther Waisenversorgungsanstalt u. mehrere Militärknaben-Erziehungshäuser. [38c] Von **Ständen** bestehen: Adel, Geistliche, Bürger u. Bauern. Dem Adel sind besondre Vorrechte (Sitz u. Stimme in den Versammlungen der Gespannschaft, Ernennung der Abgeordneten zum Reichstage, Freiheit von Verhaftung, ehe er eines Verbrechens überführt ist, so wie von Steuern, Zöllen u. Einquartierung, Erlaubniß liegende Gründe zu erwerben, Unveräußerlichkeit der Güter u. a.) verliehen, dagegen ist er verpflichtet, im Kriegsfall persönlich ins Feld zu ziehn od. das Banderium (s. d.) zu stellen. Der Adel ist sehr zahlreich, sehr viele Adelige sind aber arm, ganze Dörfer bestehn aus Adeligen, unter denen sich viele ehrwürdige, schon unter den Arpads befindl. Namen finden, zu ihm rechnet sich die hohe Geistlichkeit. Magnaten heißen die Adeligen dann, wenn sie für ihre Personen, ohne gewählt zu werden, auf dem Reichstage erscheinen können. Der and. Adel wird blos repräsentirt. [38d] Die Bürger in den königl. Freistädten u. in den Zipserstädten, so wie in dem Districte der Haiducken u. einige andre haben einige Vorrechte mit dem Adel gemein. [39] Der Bauer ist nicht viel mehr als Knecht, ihm sind jedoch neuerer Zeit mehr. Freiheiten zugestanden worden. Er u. der Bürger tragen noch allein alle Lasten, u. der Bauer zahlt noch dazu den Zehnten u. leistet 104 Tage im Jahr die Robothen (Frohnen). Die deutschen Ansiedler, die Kumanier, Jazygen u. Haiducken, stehn nicht unter dem Zwange der and. Bauern. [40] Die **Verfassung** U-s ist eigenthümlich, eine durch Landstände eingeschränkte, in der jetzigen Herrscherfamilie in beiden Geschlechtern erbliche **Monarchie**, die jedoch nach Aussterben jenes Hauses einen König frei sich wählen kann. Seit 1526 ist die Krone beim **Hause Oestreich**. Der König führt den Titel apostol. Majestät. [41] **Grundgesetze** sind die Charte vom König Andreas II. 1222

(die

(die **Magna charta** od. goldne Bulle), die 4 Cardinalvorrechte des Adels von 1741, der wiener u. linzer Friede von 1606 u. 1647, bestätigt 1741, die preßburger Acte von Leopold I. 1687 u. das Inauguraldiplom von Leopold II. 1790. [42] Jeder neue **König**, der katholisch sein muß, beschwört die Aufrechthaltung der Constitution zu Pferde unter freiem Himmel vor den Ständen u. dem versammelten Volke, wenigstens 6 Monate nach seiner Thronbesteigung zu Preßburg, empfängt die Reichskrone aus den Händen des Primas des Reichs u. ist mit 14 Jahren mündig. Seine Gemahlin heißt Königin von U. u. empfängt bei ihrer Krönung 25,000 Ducaten als Geschenk. [43] Die vollziehende Gewalt, die Ernennung der Bischöfe u. Prälaten, der Genuß der Einkünfte während der Vacanzen dieser, die Oberaufsicht über Schulen u. Kirchenwesen, Ertheilung von Rang u. Ehren, Zusammenberufung der Stände, Beschließung von Krieg u. Frieden, Beerbung ausgestorbener adeliger Familien u. a. sind Vorrechte des Regenten, Gesetzgebung, Recht der Besteuerung u. der Recrutirung theilt der König nur mit den Ständen. Seine Stelle vertritt der Palatin. [44] **Reichsämter** bekleiden der Palatin (Präsident der Magnatentafel u. des ganzen Reichstags) u. Stellvertreter des Königs mit mancherlei Vorrechten; der Erz-, Hof- u. Landrichter, der Ban von Kroatien, der Reichsschatzmeister. Die **Kronämter** sind unten [49] genannt. [45] Der **Reichstag** ist zusammengesetzt aus Prälaten (oberste Geistliche der kathol. u. griech. Kirche), Magnaten, adel. Repräsentanten der Gespannschaften (aus jeder 2), Deputirten der königl. Freistädte u. einigen Deputirten der Kumanen, Haiducken u. Jazygen. Diese repräsentiren 360,000 Adelige u. 450,000 Bürger in 49 freien Städten. Die Deputirten der Städte haben wohl Sitz, aber keine Stimme. Der 3. Stand ist daher unvertreten. Das übrige Volk (Misera plebs contribuens), zum Gegensatz von den vertretnen Ständen (Populus), hat am Reichstage keinen Antheil. Der Reichstag gilt für Slavonien u. Kroatien mit, s. oben [4]. [46] Was 3 Stände beschließen, gilt, wenn es vom König angenommen ist, als **Gesetz** (Decretum regni). [47] Die **Berathschlagungen** dauern unbestimmte Zeit, bringen aber selten, aus Eifersucht der Stände gegen einander, erfreuliche Ergebnisse. Man berathet über die Gesetzgebung, indem der König kein Gesetz geben, aufheben, od. nur eigenmächtig auslegen darf, ohne daß die Stände ihre Zustimmung geben, u. über die Contribution, welche von den Nichtadeligen beständig, u. über die Subsidien, die von den Adeligen in außerordentl. Fällen bezahlt werden. [48] Außerdem wird vom Landtage die ordentl. Truppenaushebung u. in außerordentl. Fällen die Insurrection (Landesbewaffnung), welche entweder personal, wo sie die Adligen allein betrifft, od. portal ist u. alle Jurisdiction mit trifft, bewilligt, den Ausländern das Indigenat, den freien Städten das Recht, Abgeordnete zum Landtag zu senden, ertheilt, der Palatin gewählt, der König u. die Königin gekrönt. [49] Der König beruft die Landstände durch **Einberufungsschreiben** (Regales) gesetzlich alle 3 Jahre nach Pesth od. Ofen zum Reichstag (Diaeta). Die Stände theilen sich in 2 **Tafeln**, die der Magnaten u. die der Stände. Die Tafel der Magnaten (gleichsam das Oberhaus) besteht aus dem Palatin als Präsidenten, 3 Erzbischöfen, 21 Bischöfen, 2 Pröbsten, 1 Erzabt u. 3 Aebten, 2 Reichsbaronen vom 1. Range (der Reichs- u. Hofrichter, der Ban von Kroatien u. der königl. Schatzmeister), 9 Kronämtern od. Reichsbaronen vom 2. Range (Oberstmundschenk, Oberstruchseß, Oberststallmeister, Oberstkämmerer, Obersthofmarschall, Capitän der Garden u. Kronhüter), 5 erblichen u. 22 nicht erblichen Obergespannen, den ungar. Fürsten u. Fürstinnen (10—12), den ungar. Grafen u. Gräfinnen, Baronen u. Baronessen, zusammen etwas über 530 Personen, von denen aber nur etwas über ¼ gegenwärtig sind, die andern aber von and. Magnaten vertreten werden. [50] Die Tafel der Stände besteht aus dem Personal (Personalis praesentiae regiae locumtenens), Präsidenten der königl. Tafel (des höchsten Reichsgerichts), 16 Räthen u. Assessoren desselben Gerichts, 2 Abgeordneten von Kroatien, 104 adel. Deputirten der 52 Comitate, 75 Abgeordneten der freien Städte, 30 Abgeordneten der Domcapitel, zusammen 228 Personen, die aber auch nie alle gegenwärtig sind. [51] Die Sitzungen der beiden Tafeln sind in der Regel abgesondert; gemeinschaftl. Sitzungen finden jedoch Statt, wenn wichtige Propositionen u. Resolutionen eröffnet werden, od. um sich über bereits entworfene Repräsentationen zu verständigen. [52] Von den eigentl. Ständeversammlungen sind die Circularsitzungen verschieden, in der weder der Personal, noch die Räthe zugegen sind; 2 gewählte Präsidenten führen dann den Vorsitz, die jede Woche nach der Folge der Comitate, der erste immer aus den Donau-, der andre aus den Theiß-Gespannschaften wechseln. Es sind die Circularsitzungen vertraul. Berathungen, in denen ein aus ihrer Mitte selbst gewählter Notar die Feder führt; sie haben zum Zweck, über die proponirten Gegenstände vorläufig zu deliberiren; die Vorstellungen u. Communicationen an die Magnatentafel (Nuntium) zu entwerfen u. Petitionen, so wie Anträge der einzelnen Abgeordneten zu übernehmen. Sie entstanden im J. 1790 aus den Deputirten der 4 Kreise, vereinten sich 1805 u. erließen 1817 ihren ersten schriftl. Entwurf. Jetzt ist es

so

so weit gekommen, daß nicht der geringste Gegenstand auf dem Reichstage verhandelt wird, der nicht zuvor in der Circularsitzung besprochen worden wäre. [53] In den Reichstagssitzungen werden die Protokolle u. Entwürfe von den Circularpräsidenten überreicht, wo dann verhandelt u. abgestimmt wird. Die Sitzungen beider Tafeln sind meist abgesondert, bei bes. wichtigen Propositionen u. Resolutionen finden aber auch gemeinschaftl. Sitzungen Statt. [54] Bei der Reihenfolge findet die Initiative durch königl. Propositionen, welche bei Beginn des Landtags feierlich übergeben werden, od. durch Vorschläge der Ständetafel Statt. Erst von da gehn die Vorschläge an die Magnatentafel. [55] Die Hauptberathungen geschehn meist in der Kammer der Stände, welche ihre Beschlüsse od. Bemerkungen der Magnatentafel durch Noten (Nuntia) mittheilt, die wiederum auf ähnl. Wege antwortet. Oft findet ein mehrmaliger Notenwechsel Statt. Schickt die Magnatentafel den Vorschlag ohne Weiteres zurück, so ist er abgelehnt. [56] Die aus den gegenseitigen Mittheilungen endlich zu Stande gekommenen Vorträge od. Botschaften an den König (Repraesentationes) werden in gemischten Sitzungen beider Kammern verlesen u. durch den Palatin od. Primas gesiegelt; eben dort werden sodann die königl. Resolutionen eröffnet u. zuerst zur Berathung an die Ständetafel gewiesen. [57] Die Protokolle führen 4 königl., vom Personal ernannte Secretäre (Protonotare), sonst referirende Beisitzer der königl. Gerichtstafel. Außerdem wurde bisher von einem der Beisitzer der näml. Tafel das Diarium des Reichstags in ungar. Sprache verfaßt; von einem zweiten ins Lateinische übersetzt u. beide Texte so gegenüberstehend gedruckt. Als Belege des Diariums (Tagesprotokolls) dienen die Acta comitiorum, die alle vorkommenden Actenstücke enthalten. [58] Eine förml. Opposition gibt es nicht, denn in der Hauptsache sind die beiden Kammern immer einverstanden. [59] Am seltensten findet sich diese gegen die königl. Gesetzentwürfe (Propositiones) an der Magnatentafel, mehr an der Ständetafel. Die eingebrachten Beschwerden (Gravamina) der Stände werden nur selten vom König verweigert. [60] Ueber die verhandelten Gegenstände wird selten förmlich abgestimmt, sondern der Präsident, welcher durch Zwischenreden gewöhnlich die Meinungen zu mildern od. zu vereinigen sucht, entscheidet ungefähr nach der Anzahl der für od. wider den Gegenstand vorgebrachten Stimmen. Vota non debent numerari sed ponderari war der ungar. Satz. Hierdurch liegt die Entscheidung in den Händen der Präsidenten, pars sanior decidit (der vernünftigere Theil entscheidet), welches der vernünftige ist, entscheidet der Präsident. [61] Die gefaßten gemeinsamen Beschlüsse werden am Schlusse des Reichstags, vom Könige unterzeichnet, mittelst der Thronrede diesem übergeben u. erhalten hierdurch als Articuli comitiales Gesetzeskraft. Rescripte des Königs werden in gemischten Sitzungen beider Tafeln bekannt gemacht u. dann einzeln bei jeder verhandelt. [62] Anfang u. Schluß des Reichstags wird gewöhnlich durch eine Thronrede des Königs verkündigt, indem bei erstrem die königl. Propositionen, bei letztrem die durch königl. Unterschrift bestätigten Reichtagsbeschlüsse übergeben werden. [63] Sonst wurde bei der Ständetafel meist magyarisch, bei der Magnatentafel lateinisch verhandelt u. die Verhandlungen in beiden Sprachen gedruckt, seit 1844 wird dies nur in ungar. Sprache geschehn. [64] Die **Verwaltung des Reichs** liegt in den Händen des Königs, dessen nächste Hülfe die ungar. Hofkanzlei zu Wien ist. Sie ist nicht nur politische, sondern auch oberste Justiz- u. Kameralbehörde. [65] Den **Palatin** unterstützt die hohe königl. **Statthalterei** (3 Prälaten, 11 Magnaten, 10 Ritter, alle durch den König erwählt), welche jedoch über Justiz- u. Kameralsachen nichts zu entscheiden hat u. von der ungar. Hofkanzlei abhängt. Ihr sind die Comitate, die königl. Freistädte u. die privilegirten Districte, die zu keinem Comitate gehören, untergeordnet. [66] Jede **Gespannschaft** hat 1 Obergespann (von denen einige diese Würde erblich haben), 2 Vicegespann, für jeden Bezirk Stuhl- u. Vicestuhlrichter u. mehr. and. Beamteten, ferner auch eine eigne Kasse (Hauptkasse), woraus die Besoldungen der Gespannschaftsbehörden, die Diäten der Reichstagsdeputirten, die Unkosten für Straßen rc. erhoben werden. Die meisten Gespannschaftsbeamten werden alle 3 Jahre von Neuem gewählt (restaurirt). [67] Die **Finanzen** stehn unter der Hofkanzlei. Da die Gespannschaften ihre eignen Kassen haben, läßt sich die Summe der Abgaben u. Einkünfte nicht leicht ermitteln. Man rechnet jedoch 24 Mill. Gulden Abgaben, aus Domainen, Regalien, Grundsteuer rc. [68] **Rechtsverfassung; Rechtsquellen** sind: **a)** die Reichstagsartikel (Decrete der Könige), anfangend mit dem 1. Könige Stephan u. bis zur jetzigen Zeit reichend. Sie erhielten auf den Reichstagen durch die Uebereinstimmung des Königs mit den Reichsständen Gesetzeskraft. Jedes solche Gesetz umfaßt alle vom Könige bestätigten Reichstagsbeschlüsse eines Reichstages; enthält daher einzelne Bestimmungen aus allen Rechtszweigen. Man findet diese Decrete größtentheils im Corpus juris hungarici gesammelt; jene derselben aber, die daselbst nicht enthalten sind, hat Kovachich, in seinen Vestigia comitiorum gesammelt. [69] **b)** Das alte Gewohnheitsrecht, Jus consuetudinarium, von Verböcy, ist eine freie Zusammenziehung einzelner Stellen aus den frühern Reichstagsartikeln u. andern durch das Herkommen rechtskräftig ge-

geworbnen Grundsätzen. Dieses ursprünglich bloße Privatwerk erhielt dadurch Gesetzeskraft, daß sich mehrere Reichstagsartikel in der Folge darauf als Gesetz beriefen. Es bildet den Eingang in das Corpus juris hungarici. [70] c) Das neuere Gewohnheitsrecht, Planum tabulare od. Decisiones circulares (2. A., Presb. 1817), enthält eine authent. Sammlung von Urtheilssprüchen der königl. u. Septemviraltafel (der königl. Curia). Da diese Sammlung nur bis zum Jahre 1769 geht, so hat Molnár 1823 u. 24 eine neue herausgegeben. Seit 1823 erscheinen aber nach jedem Gerichtstermine der Septemviraltafel, deren jährl. 3 sind, die Urtheilssprüche sogleich im Drucke. Sie begründen das neuste Gewohnheitsrecht, welches einstweilige Gesetzeskraft hat. [71] d) Das unter Maria Theresia verfaßte sogen. Urbarium, welches die Verhältnisse zwischen den Güterbesitzern u. ihren Bauern festsetzt. Es hat zwar volle, aber auch nur einstweilige Gesetzeskraft, da es auf jedem Reichstage wieder bestätigt werden muß. [72] e) Die königl. Resolutionen, Ausflüsse der executiven Gewalt der Könige. Man hat davon eine Sammlung, welche Kassics 1823 herausgab. [73] f) Die Sanitätsstatuten. Jede Generalcongregation, d. h. allgem. Versammlung der Comitatsstände, hat nämlich das Recht, solche Statuten zu verfassen, die in demselben Comitate Rechtskraft haben, insofern sie nicht den Reichsgesetzen widersprechen. [74] g) Die Statuten der Magistrate der königl. Freistädte u. privileg. Marktflecken, da auch diese Magistrate das Recht haben, solche Statuten für ihre Bezirke rechtskräftig zu verfassen. [75] h) Die Berggesetze. Für den Bergbau sind im 108. Art. von 1723 die maximilian. Bergordnung u. die Erläuterungen für Schemnitz u. Kremnitz, welche in Wagners u. Spanc Corpus juris metallici zu finden sind, wie auch mehrere nachträgl. noch ungedruckte Verordnungen als Gesetze anzusehen. [76] i) Das Wechselgesetz von 1840, dessen schon reiche Literatur enthält: Pusztay, das ungar. Wechselrecht, Lpz. 1842. [77] Literatur des Rechts. Im Allgemeinen: Werbens, Opus tripartitum juris consuetud. regn. Hung., Tyrnau 1696; Koravich, Monum. veter. legis lat. hungar., Clausenb. 1815; Benosick, Repert. jur. publ. privat. et crim. hung., Presb. 1822. Privatrecht: Kelemen, Institut. jur. civilis hung., 2. Aufl., Pesth 1818, 3 Bde.; Kövi, Elementa jurisprud. hung., 5. Aufl., Palaki 1823; Sleminics, Princip. jur. civ. h., 1829, 2 Bde.; Frank, Princip. jur. civ. h., 1829, 2 Bde.; sie enthalten auch eine Darstellung des gerichtl. Verfahrens; Hung, Darstellung des ungar. Privatrechts, 2. A. Wien 1827; Derselbe, Jus personarum privatum regni Hungariae, ebd. 1828; Staatsrecht: Rosenmann, Ungar. Staatsrecht, 1792; Gustermann, Ungar. Staatsrecht, 1816, 1. Bd.; Fareas, Princip. jur. publ. h., 1816; Criminalrecht: Koev, Elementa jurisprud. h., Kaschau 1805; Buchetich, Institut. jur. crim. h., 1816; Slemenics, Elem. jur. crim. h., 1827; Szlemenicz, Elem. jur. h. judiciaris criminalis, 2. A. Presb. 1827; Pfahler, Jus georgicum regni Hung., Wien 1828; Bergrecht: Surjenich, Institut. jur. metallici hung., 1822; Faber, Princip. jur. metall. hung., 1824. [78] Gerichtsverfassung: Jedes Comitat hat nach der Zahl der Bezirke (Processus) 2 bis 4 Stuhlrichter u. Vicestuhlrichter (Judices nobilium), welche mit Beihülfe eines Comitatsgeschwornen in den von den Gesetzen bestimmten Fällen Recht u. Gerechtigkeit üben. Mehrere Fiscale u. Vicefiskale treten gegen die Verbrechen als Kläger auf, schützen die Armen u. sollen, wo es nöthig ist, dem gedrückten Unterthan gegen die Grundherrschaft beistehn. [79] Von den königl. Freistädten hat jeder einen Richter, Notar, Viceactuar u. Fiskal. [80] Districtualtafeln bestehen zu Tyrnau, Eperies, Görs u. Debreczin; die königl. Tafel in Pesth, theils 1. Instanz, theils Appellationsgericht mit 22 Beisitzern, unter Vorsitz des königl. Personals (Personalis praesentiae regiae in judicium locum tenens), königl. Lieutenants in Gerichtssachen, spricht für den Adel in 2. Instanz Recht. Die Septemviraltafel zu Pesth ist das Appellationsgericht, der Palatin (Judex curiae) ist Präsident, bestand ursprüngl. aus 7, jetzt aus 20 (4 Geistlichen, 7 Magnaten, 9 Adeligen) Mitgliedern; sie entscheidet in letzter Instanz u. bildet zugleich, indem ihr erlaubt ist, Abänderungen in Gesetzen zu machen, eine permanente Gesetzcommission. Beide zusammen heißen Curia. Die bei den Gerichtshöfen adjungirten 3—400 jungen Juristen heißen Juraten u. sind Notarien u. Auscultanten zugleich. [81] Die berggerichtl. Angelegenheiten schlichten die Districtualberggerichte zu Schemnitz, Schmölnitz, Nagybanya u. Oranicza. [82] Der kathol. Clerus steht unter seinem Bischofe u. dessen Consistorium, mit Appellation an den Erzbischof, u. zuweilen, wenn es der König erlaubt, nach Rom; der protestant. Clerus unter seinen Consistorien u. Superintendenten, der griech. unter seinen Bischöfen u. dem Oberappellationsgerichte zu Karlowitz. [83] Nach der Fiction der Gesetzgebung wird die Bürgerschaft einer Stadt als Corporation einem Edelmann gleichgeachtet, u. da jeder Edelmann nach altem ungar. Rechte nur von seines Gleichen vor Gericht belangt werden konnte, so stand noch vor Kurzem dem Bürger kein andres Mittel zu Gebote, einem Edelmanne gegenuber zu seinem Rechte zu kommen, als indem er den Magistrat der Stadt in seinem Namen klagen ließ. [84] Das Militärwesen steht unter dem Militärcollegium zu Ofen; die Re-

Rekrutirungen geschehen theils durch Aushebungen, die der Reichstag bewilligt, theils durch freie Werbungen für 15 Infant.- u. 10 Husarenregtr. Doch kann zur Zeit der Gefahr die **Insurrection** noch aufgeboten werden, deren Mannschaft unbestimmt, aber vorzüglich stark an Reiterei ist. **Festungen** sind im eigentl. U.: Ofen (nur dem Namen nach), Leopoldstadt, Munkatsch, Temeswar. [85a] **Kleinode des Reichs:** eine mit 53 Saphiren, 50 Rubinen, 1 großem Smaragde u. 338 Perlen gezierte goldne **Krone**, vom Papste Sylvester dem Könige Stephan ums Jahr 1000 geschenkt, ein goldner Reichsapfel, Stephans Schwert ꝛc. [85b] **Orden** ist der des heiligen Stephan (s. d.). [86] **Wappen:** ein länglich getheilter, mit der Stephanskrone bedeckter Schild, der zur Rechten achtmal quer mit Roth u. Silber getheilt, links in rothem Felde ein 3facher grüner Hügel mit goldner Krone, woraus ein silbernes Patriarchenkreuz hervorgeht. Mit diesem Wappen sind die der Königreiche Slavonien u. Dalmatien verbunden. [87] Die **Beschäftigung** ist in U. mannigfaltig. Der **Ackerbau** wird zwar häufig u. zum Theil mit Gewinn betrieben, doch liegt noch viel tragbares Feld wüst u. unbearbeitet. Einzelne Güter der Edelleute werden zwar rationell behandelt, sonst aber die Kräfte verschwendet, oft 8—12 Ochsen vor den Pflug gespannt, das Pflügen 2—3mal u. doch, da es durch Robothen (Frohnen) erfolgt, nachlässig verrichtet. Außer den gewöhnl. Getreidearten wird auch Hirse u. Mais erbaut. Der Kartoffelbau, sonst verachtet, ist jetzt allgemein; auch Hülsenfrüchte werden viel gebaut. Der **Gemüsebau** steht dem Ackerbau gleich, da man viel Gemüse auf den Feldern baut, bes. Kohl, Spargel, Hopfen u. dergl., Runkelrüben werden um Pesth, Erlau, Eperies ꝛc., wie auch Melonen, bes. Wassermelonen, gebaut. Das thuroczer Comitat hat den meisten Gemüsebau, bes. Rüben. Auch baut man viel span. Pfeffer, Kümmel, Dill, Zwiebeln, Knoblauch, Safran (bes. im Neutraer u. Zipser Comitat). Der **Futterbau** ist ungemein ergiebig u. wird zu Wiesen u. Weiden benutzt. Künstl. Futterbau kennen fast nur die Deutschen. [88] Ergiebig ist auch der Bau von allerlei **Handelskräutern:** Tabak, Mohn, Flachs, Hanf, Safran, Krapp, Wau u. a. [89] Der **Obstbau** liefert bes. Zwetschen u. Kirschen in W., auch etwas Kastanien, könnte aber weit mehr getrieben werden, denn wildes Obst gibt es überall in Menge, veredeltes nur auf den Herrschaften. Der **Weinbau** ist ergiebig durch viele u. gute Weinsorten (s. Ungarischer Wein), die auch im Auslande gesucht werden. [90] Die **Holzcultur** lohnt in W. u. N. sehr, doch hat Ost-U. an Waldungen großen Mangel, u. muß auch mit Mist, Torf, Stroh ꝛc. als Feuermaterial sich behelfen. Jetzt ist die früher sehr mangelhafte Waldwirthschaft durch Forstschulen u. dgl. wesentlich verbessert; Nebengewinn liefert das Sammeln von Knoppern u. Galläpfeln, von Rinden, bes. der Eichen, Erlen u. Birken, das Bereiten von Theer u. Harz, Terpentin, Krummholzöl, Holzkohlen. [91] **Viehzucht** ist zwar bedeutend, könnte es aber noch mehr sein. **Rindviehzucht** wird fast nomadisch auf den Pußten, Ebenen od. Steppen mit Meiereien, wo die wilden Herden (*Gulya*) weiden, betrieben. Ihre Hirten heißen **Gulyase** od. **Czordase**. Jährl. gehn von Nieder-U. 100,000 Stück Rindviehs ins Ausland. Auf den Karpathen treiben bes. die Slawaken auch Milchwirthschaft. Ausgezeichnet sind die **Pferde**, die jedoch weniger vom Landmanne selbst gezogen werden, obschon er ein guter Reiter ist; große **Militärgestüte** sind zu **Mezöhegyes** (mit mehr als 3000 Pferden) u. **Bobolna**; ein Hofgestüt zu **Kopisan** bei Holitzsch; mehrere Privatgestüte von Edelleuten bestehn. Die Pferdehirten (**Csikose**) zeichnen sich durch ihre Tracht aus. [92] Sehr bedeutend ist die **Schafzucht**, bes. auf den Gütern mancher Großen, doch ist auch hier noch nicht genug für Veredlung der Wolle gethan, hier heißt der Hirte **Juhasz**; ein Esel trägt auf einen Quersack seine Bedürfnisse, der Heerde vorschreitend; der Hirt eine Clarinette od. einen Dudelsack, Strickzeug u. Hirtenstab führend, nebst Hund, folgen. [93] Auch die **Schweine**, deren Fleisch u. Speck dem gem. Manne unentbehrlich sind, gewähren großen Gewinn; die Schweinezüchter (**Tschartaken**) in Süd-U. mästen sie oft mit Mais, u. schicken große Herden ins Ausland, die Schweinehirten haben auch ihre bes. Tracht; endlich hält man große Herden von **Hausgeflügel**. [94] **Fischerei** ist in Seen u. Flüssen sehr ergiebig, auch hier gibt man ans Ausland ab. [95] **Seidenbau** hebt sich, von Maria Theresia begonnen u. durch den Herzog von Koburg-Kohary bes. gepflegt; schon gibt es gegen 1¼ Mill. Maulbeerbäume u. eigne Spinnstationen in Süd-U., noch mehr aber in Slavonien u. Kroatien, doch stößt es sich noch immer an der Unerfahrenheit des Volks mit der Behandlung der Seidenwürmer. [96] Wichtig ist der **Bergbau**, der außer Zinn u. Platina alle übrige Metalle liefert. Im eigentl. U. gibt es 4 **Bergdistricte:** den niederungar. (Schemnitzer), den oberungar. (Schmölnitzer), den Nagy-Banyaer u. den Banater. Man zählt im Ganzen 50—60,000 Bergleute. Zum schemnitzer Bergdistrict gehören die 7 freien Bergstädte Kremnitz, Schemnitz, Neusohl, Dillen, Puganz, Königsberg u. Libethen, das Bergwerk zu Herrengrund ꝛc.; zum Schmölnitzer: alle Bergwerke der Comitate Zips, Gömör, Torna, Abaujvar, Saros, Zemplin u. Borsod; zum Nagy-Banyaer: die nordöstl. Comitate Szathmar, Marmaros, Beregh ꝛc.; zum Banater (das seinen

Sitz

Sitz zu Oravicza hat): die südöstl. Comitate, einschließlich des außerhalb des eigentl. U-s gelegnen Banats. [97] Das meiste Gold gewinnt man in den Bergwerken von Kremnitz, Schemnitz, Nagy-Banya, Neusohl rc. In den Flüssen Körös, Drau u. Donau wird durch Bauern u. Zigeuner Gold gewaschen. Silberbergbau treibt Schemnitz, außerdem auch Kremnitz, Felsö-Banya. Sehr reich ist U. an Kupfer, bes. im Zipser Comitate u. im Banat. In Ober-U. u. im Banat ist seit 1828 die Kupferamalgamation eingeführt, um das Silber aus den Schwarzkupfern mittelst Quecksilber zu gewinnen; der Quecksilberbergbau ruht; um so stärker ist der Bau auf Eisen in den Karpathen u. im Banate. Bleigruben gibt es in den Comitaten Honth, Bars, Liptau, Sohl, Marmaros, Szathmar, Bihar, Kroscho rc.; Zink gewinnt man zu Dognacska, auch Kobalt u. Spießglanz. Man schätzt den Gewinn an Gold auf 2100, an Silber auf 64,000 Mark, an Eisen auf 200,000, an Blei 25,000, an Kupfer 38,000 Ctr. [98] Merkwürdig sind die Opalgruben auf den Bergen Simonka, Eztrany, Dubnik u. Libanka, im Gebiete des Dorfes Vörös-Vagas od. Czerveniza. Das Saroscher Comitat ist der Hauptfundort des edeln ungar. Opals. Er bricht sowohl im hellern als dunklern Thonporphyr meist oberflächlich auf 1—2 Klafter. Dieser Bruch ist ein Regale, an Privatleute verpachtet. [99] Die ungar. Seite der Karpathen enthält viel Salz, auf das jedoch nur in Marmaros gebaut wird. Diese Salzgruben liefern jährlich 8—900,000 Ctr. Für Soda, Glaubersalz u. Salpeter gibt es in Süd-U. mehr. Siedereien. [100] Merkwürdige Alaunwerke sind in Parad im Heweser u. bei Beregh-Szasz, Munkacs u. Muszai im Beregher Comitate; 2 andre zu Neufeld an der östreich. Grenze u. zu Lepenczbach bei Wissegrad. [101] Das größte Steinkohlenbergwerk (Pechkohle) ist auf dem Brennberge bei Oedenburg, dessen Mächtigkeit auf 50 Mill. Ctr. geschätzt wird; es bringt etwa 200,000 Ctr. jährlich, wovon die Hälfte nach Wien geht. Sonst baut man noch auf Steinkohlen zu Zsömle bei Komorn, Pecsvarad u. Vassas bei Fünfkirchen rc., im Ganzen vielleicht jetzt 600,000 Ctr. Bei Ritzing u. Neufeld baut man auf Schieferkohle u. bituminöses Holz. Ein Schwefelwerk besteht zu Radoboy in Kroatien. [102] Die **Industrie** ist im Ganzen sehr gering; die Unlust der Nation an solchen Beschäftigungen, Mangel an Freiheit der Gewerbe u. die ungar. Verfassung tragen die Schuld davon. Wien allein fabricirt mehr als ganz U. Doch fertigt man Leinwand (auch zur Ausfuhr) u. unterhält große Bleichen; ferner fertigt man Garn, Tuch, Flanell, Kotzen, Teppiche, Schnüre, Netze u. Seile, Spitzen, Flechtwerk, Töpferwaaren, Pfeifenköpfe, Leder u. schöne Pelze (Bundas), Hüte, etwas Seidenwaaren, Kattun, Branntwein, Holz- u. Böttcherwaaren, Eisengeräthe u. andre Metallwaaren, etwas Papier, wenig Glas, Porzellan, Krummholz- u. Terpentinöl, Potasche, Soda, Salpeter, Alaun, Schießpulver, Oel, Tabak rc.; man raffinirt auch Zucker. Mehreres wird auf dem Lande u. in den Haushaltungen gefertigt, so Bier, Seife, Leinwand, leinenes Garn, Tuch; auch fertigen die Frauen die Kleider selbst. [103] In den **Handel** kommen als Ausfuhr Vieh (bes. Rindvieh, Pferde, Schweine), Wolle u. daraus gefertigte Waaren, Getreide, Wein u. Branntwein (Sliwowitzer), Thierhäute, Tabak, einige Materialwaaren, Bergwerkserzeugnisse, Hanf u. Flachs u. mehr. And., für etwa 36 Mill. Gulden; zur Einfuhr: wollene, leinene, seidene, baumwollene u. Colonialwaaren, Holz- u. Eisengeschirr, Eßwaaren, Kürschnerwaaren, Holzgeräthe u. dgl., für etwa 24 Mill. Gulden. [104] Der Handel würde sich um Vieles erhöhen, wenn nicht die Mauthlinien, die das Land umgeben, ihn hemmten, überhaupt auch Oestreich u. U. nicht so sehr von einander abweichende Staatsverfassungen hätten. Er geht übrigens nach Deutschland (bes. Oestreich, Schlesien), Galizien, Polen, Siebenbürgen, der Türkei u. Italien. [105] Ungemein hemmend für den Handel sind die schlechten **Straßen**, entweder grundlose Wege od. Knüppeldämme. Chausseen bestehn selbst auf den wichtigsten Communicationswegen nicht, nur von Pesth aus laufen einige aus. [106] Die **Posten** sind nicht vorzüglich, deshalb ziehn die meisten Reisenden vor, mit Vorspann zu fahren, welche eine gezwungene (an alle Adelige, Staatsdiener u. Offiziere u. adelige Beamten u. an alle, die von dem Landcommissarius mit einem Paß versehn sind) u. freiwillige (an Kaufleute u. Private) ist. Letztre ist nur in Ober-U. üblich u. in Nieder-U. sehr schlecht. Die Ortsrichter besorgen beide, fragen aber nicht sehr streng, wenn man nur einmal im Zuge u. für Punkte des Abgangs Vorspann erhalten hat, nach der Bescheinigung der gezwungnen Vorspann. Die Preise für beide sind sehr gering (2 Fl. CM. für 4 Pferde auf eine Station von 2 Ml.). [107] **Eisenbahnen** sind im Bau begriffen, die von Pesth nach Waizen ist bereits fertig, sie wird auf dem linken Donauufer nach Wien fortgesetzt werden, eine and. nach Debreczin (ungar. Centraleisenbahn) ist in Arbeit, eine 3. von da südlich nach der türk. Grenze ist projectirt. Auch von Presburg nach Tyrnau ist eine in Arbeit. [108] Der Wassertransport ist besser. Auf der Donau besteht eine lebhafte Schifffahrt u. auch königl. tägl. Dampfschifffahrt von Wien nach Presburg u. nach Pesth, so wie Dampfschifffahrt die Donau abwärts bis zur Mündung der Donau. Auch die Theiß mit Maros, Waag, Raab, Sarwitz, Mur, Drau rc., so wie die zahlreichen Kanäle (s. ob.) werden zur Schifffahrt

fahrt benutzt. [108b] Vom **Buchhandel** ist der Hauptsitz in Pesth, doch gibt es auch ansehnl. Buchhandlungen in Presburg, Kaschau ꝛc. Ueber die ungar. **Zeitungen** s. Zeitungen 44. [109] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Im Königr. U. wird, wie in der östr. Monarchie überhaupt, **gerechnet** nach Conventions-Gulden (Reichsgulden, Egy-forint, Nemeczky Zlaty) à 60 Kreuzer (Kreytzar) à 4 Pfennige; doch gab es früher auch and. Rechnungsmünzen, deren Verhältniß folgendes war: 1 Species (Egistaler) = 1⅓ Reichsthaler (Egy magyartales) = 2 Reichsgulden (Nemeczy Zlaty) = 2⅖ ungarische Gulden (Uherszky Zlaty) = 20 Szostak = 40 Kaisergroschen (Garas) = 80 Polturaken (Pulgrotz) = 120 Reichskreutzer (Kreytzar) = 200 ungar. Groschen (Penz Kralovsky) in Nieder-, od. 240 Groschen in Ober-U. = 480 Reichspfennigen = 960 Heller (Babka); 1 Gröschel (Putaz) = ¾ Kreuzer; als andre Rechnungsmünzen sind noch im Gebrauch die gerichtl. Goldmark = 72, die schwere Silbermark = 4, die leichte = 1 Gulden; der Bauerngulden in der Zips = 33 Polturaken od. 16½ Groschen, der Kurta-forint, kurze od. ungar. Gulden mit dem Aufpfennig = 33 Polturaken ½ Kreuzer od. 50 Kreuzer, also der Gulden im 24 Gulden-Fuß; der Vonás-Gulden zu 3 Marjás beim Viehhandel = 51 Kreuzer, der Ort = ¼ Bauergulden od. 12 Kreuzer in der Zips beim Leinwandhandel; Marjáse sind die alten 17 Kreuzer-, Peták die 7 Kreuzerstücke; [110] geprägte Münzen für U. gibt es **a)** in Gold: Kremnitzer einfache u. Doppel-Ducaten 23¾ Karat fein; **b)** in Silber: 1, ½, ¼ Species, 20 u. 10 Kreuzerstücke im Convent.-Fuß; **c)** in Kupfer gibt es keine neuern, allein noch kommen die alten Polturaken = 1½ Kreuzer u. die Gröschel od. halben Polturaken häufig vor. Nach Beschluß der ungar. Reichsstände im Juli 1843 sollen künftig alle ungar. Münzen mit ungar. Emblemen u. Umschriften geprägt werden. [111] **Maße:** Nach Reichsgesetz von 1807 sollte das presburger Maß in ganz U. als Norm gelten, doch werden die wiener Längen- u. Flächenmaße, so wie auch das Gewicht immer allgemeiner, s. d. u. Oestreich (Geogr.) 100 ff. [112] Längenmaße: der Fuß zu 12 Zoll à 8 Achtel ist der wiener, beim Recrutenmaß ist der Zoll in 4 Strich getheilt; die Klafter (lat. Orgya) hat 6 Fuß; die Elle (Réf, Bécsi Réf, Nagy Réf, lat. Ulna) ist die wiener, die kleine Elle beim Leinwandhandel hält ⅘ wiener Elle; in Ober-U., Siebenbürgen u. der Küste des adriat. Meeres hält die Elle (Arsin) = ¾ wiener Elle, der Stab grobes Tuch = 5 Fuß = 2,0384 wiener Ellen = 1,00054 Meter = 700,66 par. Linien; die Klafter (Orgya) hat 6 Fuß; die Faust (Marok) als Pferdemaß = 4 Zoll; [113] die Postmeile ist die östreichische; die ungar. Meile ist sehr groß u. ganz unbestimmt, oft ½ Tagreise, bes. als Meile u. ein Stück (Darab); [114] Landmaß: das ungar. Joch ist ein Stück Feld von 2 ungar. (presburger) Metzen Aussaat, normalmäßig zu 1100, 1200 u. 1300 wiener □Klafter, in einzelnen Comitaten weicht dies aber ab, steigt für Aecker bis zu 2400 in Verőcze u. Szerem, u. ist dort für Wiesen nur 1000 □Klafter; Maße für Weingärten: das Viertel zu 800, die Motika zu 200, das Pfund zu 80 □Klafter; der Hauer od. Weinhauer hat im Innern 250, an der Küste, wie die Motika 200 □Klafter. [115] Die Hohlmaße sind nicht überall gleich, doch gilt das presburger Getreidemaß für ganz U., während die Weinmaße sehr abweichen; [116] Getreidemaße: der durch Reichstagsbeschluß von 1715 angenommene presburger Metzen (Kila, lat. Modius od. Metreta Posoniensis) enthielt 75 presburger Halbe (Iczo), früher war der offener allgemein; der seit 1807 eingeführte gesetzliche Metzen enthält jedoch nur 64 presburger od. ungar. Halbe = 54,4442 Liter = 0,88571 wiener Metzen = 0,99050 preuß. Scheffel; allein nach officieller Mittheilung an das k. k. Aichamt in Wien vom 18. Juli 1837 ist der presburger Metzen wieder der frühere von 75 presburger Halben = 63,8018 Liter = 1,03723 wiener Metzen = 1,16066 preuß. Scheffel, während indessen in allen kaufmänn. u. landwirthschaftl. Berichten vom presburger Metzen zu 64 Halben die Rede ist; 1 Pesther Metzen = 1½ presburger = 81,6663 Liter = 1,32181 wiener Metzen od. 1,48600 preuß. Scheffel, die Hälfte des presburger Metzen heißt daher in Pesth ein Drittel, in U. an der Theiß eine Véka, in Zips ein Koretz, der ganze heißt in Zips Kübel, in Temeswar ist der Kübel = 2 presburger Metzen; in Debreczin heißt der alte presburger Metzen Kilà u. ist in 2 Véka getheilt; der tyrnauer Metzen = ¾ presburger Metzen od. 32 presburger Halbe; der skalitzer Metzen ist wie der pesther, die Walachen bei Temeswar rechnen den presburger Metzen zu 40, den pesther zu 60 Okka. [117] Flüssigkeitsmaß: die Verschiedenheit desselben ist sehr groß u. oft schwankend; der presburger Eimer (lat. Urna) zu 64 Halben ist genau dem Metzen gleich, also 54,4442 Liter od. 0,93830 wiener Wein-Eimer od. 0,79247 preuß. Eimer; der Eimer ohne Hefen hat nur 60 Maß; die Halbe ist in ganz U. getheilt in 2 Seitel (Meszely) à 2 Rimpel od. Pfiff (Fel meszely); die Pinte od. Maß hat 2 Halbe; die Brannt-wein-Halbe im zipser Comitat = 1½ presburger Weinhalbe, in Debreczin hat die Kanta 10 Halbe. In u. um Tokay verkauft man nach dem Faß zu 2½ preßburger Eimer; der Antal (Antalak) od. das kleine tokayer Faß ist gerade die Hälfte; der Eimer (Akó) im ödenburg. Comitat hat zwar 80 Halbe, aber 1 Halben nur = ¾ preßburger Halbe; der Veder im eisenburg. Comitat hat

hat 52 Halbe; das Faß in Erlau ist = 1¼ presburger Eimer, das Gönczer Faß = 2¼ presburger Eimer. [118] **Gewichte:** Handels-, Münz- u. Apotheker-Gewichte sind die Wiener; die Tonne od. Tonelata = 20 Ctr. od. 2000 Pfd., die Last hat 20 Tonnen od. 400 Ctr. [119] **Eintheilung:** Nieder-U. od. die Kreise diesseit u. jenseit der Donau (das westliche U.), u. Ober-U. od. die Kreise diesseit u. jenseit der Theiß (das östliche U.). Der Kreis diesseit der Donau enthält 13 Gespannschaften: Presburg, Neitra, Trencsin, Turocz, Arva, Liptau, Sohl, Barsch, Honth, Gran, Neograd, Pesth, Batsch; der Kreis jenseit der Donau 11: Wieselburg, Oedenburg, Raab, Komorn, Stuhlweißenburg, Vesprim, Eisenburg, Szalad, Tolna, Schümegh, Barany; der Kreis diesseit der Theiß 10: Zips, Gömör, Hevesch, Borsod, Torna, Abaujvar, Sarosch, Neghvar, Zemplin, Beregh; der Kreis jenseit der Theiß 12: Szaboltsch, Szathmar, Marmarosch, Bihar, Ugotsch, Bekesch, Tschongrad, Tschanad, Arad, Temesch, Kroschow, Torondal. Uebrigens bilden die genannten Flüsse nicht genau die Kreisgrenzen, sondern deren Gebiete überschreiten zuweilen die Grenzen. [120] **Hauptstadt:** Ofen. [121] 2) Das Provinzial, U. mit Einschluß von Slavonien; 4192 □M. u. 12,360,000 Ew. [122] **Literatur:** J. v. Csaplovics, Topogr.-statist. Archiv des Königr. U., Wien 1822, 2 Bde.; F. S. Beudant, Mineralog. u. geognost. Reise durch U. im J. 1818, deutsch im Auszuge von C. Th. Kleinschrod, Lpz. 1825; J. v. Csaplovics, Gemälde von U., Pesth 1829, 2 Bde.; J. S. Albach, Kurze Geographie von U., ebd. 1834; Neueste statist.-geogr. Beschreibung des Königr. U., Kroatien, Slavonien u. der ungar. Militärgrenze, Lpz. 1834; Graf Stephan Széchenyi, Einiges über U., a. d. Ungar. übers. von H. Klein, Pesth 1839; Alexius v. Fenyes, Statistik des Königr. U., ebd. 1843—1844, 3 Thle.; W. Richter, Wanderungen in U. u. unter seinen Bewohnern, Berl. 1844; F. Bajáky, Handels- u. Gewerbsgeographie von U., Presb. 1845; A. Ellrich, Die Ungarn, wie sie sind. Charakterschilderung dieses Volks rc., 2. A. Berl. 1833. *(Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Ungarn (Gesch.). **I. Ungarn bis zur Herrschaft der Magyaren.** [1] Die Geschichte U-s der vorröm. Zeit ist unbekannt, wahrscheinlich wohnten Celten dort. [2] Als die **Römer** ihre Herrschaft nach Rhätien u. Illyrien ausdehnten, u. ihre NGrenze bis an die Donau vorschoben, fanden sie nördl. von Illyrien räuber. Horden. Diese, die **Pannonier,** wurden nun mit Krieg überzogen. [3a] Unter Augustus wurde die Besiegung Pannoniens vollendet u. 35 v. Chr. Segestia oder Siscia (jetzt Sissek) erobert. Die Pannonier empörten sich öfters wieder u. ganz bezwungen wurden sie erst, als sie entwaffnet, zum Theil als Sklaven verkauft, u. dann Pflanzstädte, auch Castelle an der Donau angelegt wurden. [3b] Um die Mitte des 3. Jahrh. wurden die ersten Weinberge vom Kaiser Probus angelegt, u. Galerius, der die Insel Schütt cultivirte, nannte das dadurch gewonnene Land nach seiner Gemahlin Valeria u. machte es zu einer eignen Provinz (305 n. Chr.). [3c] **Pannonien** wurde aber damals in das 1. od. obere (das westl. bis Raab) u. das 2. od. untere (das östl.) Pannonien getheilt. [4] Unter Constantin d. Gr. erhielt es 4 Bischöfe u. 2 Metropoliten, doch verfiel nach seinem Tode das Christenthum schnell wieder, da bald nachher die **Völkerwanderung** begann. 374 fielen die Quaden u. Jazygen in Pannonien ein u. verwüsteten Alles, dann die **Hunnen,** die bis 383 im Besitz von Pannonien blieben, u. als ein Versuch des Kaisers Honorius sie wieder daraus zu vertreiben mißlang, so überließ er den Hunnen das Land ganz. Bis zu Attilas Zeit, der seinen Wohnsitz an der Theiß aufgeschlagen hatte, 453 behaupteten sich die Hunnen hier, dann aber wichen sie an den Don zurück, u. ihnen folgten die **Gepiden, Skyrren, Heruler** u. **Rugier,** die aber schnell wieder verschwanden, bis auf die Letztern, die einem Theil von Ober-U. u. Oestreich den Namen Rugiland gaben u. dort ein eignes Königreich gründeten, das aber 488 n. Chr. von Odoacer wieder zerstört wurde. [5a] Die **Ostgothen** bemächtigten sich unter Theoderich U-s u. beherrschten es bis 525, wo sie in Italien besiegt wurden. [5b] Nun breiteten sich 488 die **Longobarden** hier aus, wozu sie von dem byzantin. Kaiser Justinianus die Erlaubniß erhalten hatten. 568 zogen sie aber über die Alpen. [6a] Die **Avaren,** ein hunn. Stamm, von den Türken aus seinen Steppen vertrieben, hatten sich früher schon in Dacien (jetzt Ober-U. u. Siebenbürgen) festgesetzt u. von dort aus die deutschen Völker beunruhigt, sie nahmen jetzt aber das verlassene Pannonien in Besitz, gaben dem Lande den Namen **Avarien** (568) u. bezwangen von hier aus (572) die Wenden u. Serben in Böhmen, Mähren u. der Lausitz. [6b] 200 Jahre dauerte ihre Herrschaft, die aber nach u. nach von den **Serben** u. **Bulgaren** auf das Land zwischen der Save u. Ens beschränkt wurde. Zwar versuchten sie sich westl. 725—36 gegen Baiern u. Kärnthen auszubreiten u. überzogen es mit Krieg, 791 aber wurden sie von **Karl d. Gr.** bezwungen u. seit 796 wurde Avarien zu einer Provinz des Frankenreichs u. die Bewohner zu **Christen** gemacht. Doch nur vorübergehend. [7] Nach **Ludwigs des Deutschen** Tode kam U. an **Karlmann,** von diesem an **Arnulf,** der sich aber genöthigt sah, die **Magyaren** (s. d.) gegen die Mäh-

Mähren zu Hülfe zu rufen. Ihr Führer war **Almus**, u. 894 schlug er Swatopluk gänzlich auf dem Felde Rakos. Die herrlichen Weideplätze U-s gefielen den Magyaren, sie wanderten dahin aus, u. ließen sich, über eine Mill. Menschen stark, an der Morawa, Theiß u. Donau nieder. Anfangs schonten sie zwar das Gebiet Arnulfs, aber nach dessen Tode unterwarf Almus Sohn, **Arpad**, Baiern, 901 u. 902 ganz U. u. theilten es in Gespannschaften. [8] **II. Ungarn unter der Herrschaft der Magyarenfürsten aus dem Stamme des Almus (arpad. Stammes) 907—1301.** Arpad st. 907; ihm folgte der minderjähr. **Herzog** (Omrah) **Zultan** (Sultan) I. Die Macht dieser Herzöge war noch gering, denn jeder Große im Volke, der einen Haufen Krieger zusammenbringen konnte, war unabhängig. 907 schlugen die Magyaren dessenungeachtet die Baiern bei Presburg u. Herzog Luitpold von Baiern bei Augsburg, wo dieser u. viele Edle blieben; 908 verwüsteten sie Thüringen u. Obersachsen, 909 Franken, Baiern u. Schwaben; 910 schlugen sie den Kaiser Ludwig bei Augsburg, u. fast jährl. wiederholten sich diese Streifzüge. Italien u. SFrankreich wurden ebenfalls von ihnen heimgesucht u. 917 eroberten sie Mähren, von wo aus sie nun häufig in Sachsen einfielen. Heinrich der Vogler erlitt 926 von ihnen eine Niederlage bei Wurzen, aber er bekam einen ihrer Hauptanführer gefangen, u. die U. mußten deshalb einen 9jähr. Waffenstillstand eingehn. Aber 934, als ihnen Heinrich den Tribut verweigerte, fielen sie in 3 Heeren, in Griechenland, Italien u. Thüringen ein, erstres belagerte sogar Constantinopel. Die beiden ersten waren glücklich, aber das 3. wurde von dem König Heinrich bei Merseburg u. bei einem wiederholten Einfall 955 auf dem Lechfeld bei Augsburg von Kaiser Otto I. gänzlich besiegt. [9] 957 st. Herz. Zultan u. ihm folgte sein Sohn **Toxus** (Toxes, Tacksong). Dieser rief Bulgaren, Petschenegen, Bessarabier ꝛc. in sein Land, zog 970 vor Constantinopel, ward jedoch auf der Ebene von Adrianopel gänzlich geschlagen. Nach dessen Tode, 972, hielt sein Sohn **Geisa**, von seiner Gemahlin Sorolta, einer Christin, beredet, Ruhe; er knüpfte einen Tauschhandel mit dem Westen an und ließ christliche Lehrer aus Deutschland u. Italien kommen, welche endlich U. gänzlich zum **Christenthum** bekehrten; Geisa u. sein Sohn Stephan ließen sich taufen u. Letztrer heirathete die Prinzessin Gisela von Burgund. [10] **Stephan I.**, der Heilige, folgte seinem Vater 997; sein erster Befehl war die allgemeine Taufe u. Abgabe des Zehnten zur Ernährung der Priester. Dies verursachte aber eine Empörung, an deren Spitze der Fürst Kupa stand; allein dieser ward 999 bei Veszprim geschlagen u. blieb, worauf die Bekehrung rasch vorwärts ging. Papst Sylvester II. u. Kais. Otto III. ernannten aber Stephan I. zum **König** u. dieser ließ sich im Aug. 1000 krönen. Seine Residenz nahm er zu Szekes-fejer-var (Stuhlweißenburg), wählte die heilige Jungfrau zur Schutzpatronin seines Reichs und ließ Klöster, Stifter u. Hospitäler bauen, in Gran errichtete er ein Erzbisthum u. mehrere andre Bischofssitze im Lande; das Reich theilte er in 72 Gespannschaften, von denen jede einen Fö Ispan (Hauptgrafen) u. einen Ispan (Grafen) erhielt. Diese hatten mit Zuziehung von 2 Richtern Recht zu sprechen, u. als Aufseher über ihnen stand der Nandor-Ispan (Pfalzgraf, Reichspalatin). Dessenungeachtet wählte er seine Räthe unbeschränkt aus jedem Volksstamm. Volksversammlungen hatten bei den Magyaren stets Statt gefunden, ein Vorschlag des Fürsten wurde erst Gesetz durch die Zustimmung des Volks, u. dieses hatte selbst über Krieg u. Frieden zu bestimmen. Stephan beschränkte indessen die Versammlung auf die 72 Obergrafen, gab 1016 eine Gesetzsammlung (Decretum Stephani), worin er bes. den Todtschlag mit Todesstrafe od. für jeden Freien mit der Pön von 110 Kühen belegte. [11] 1002 kriegte Stephan I. mit seinem Ohm Gyula, den Fürsten von Siebenbürgen, der dem Christenthum widerstrebte, nahm ihn gefangen u. eroberte Siebenbürgen u. machte es zur ungar. Provinz. 1003 besiegte er die Petschenegen u. Bulgaren; 1029 u. 1030 gerieth er mit dem Baiernherzog in Krieg, schloß aber 1030 Frieden. Um diese Zeit starb Stephans I. einziger Sohn Emmerich, u. nun ernannte er die Söhne seines Oheims Ladislaus, Andreas u. Bela übergehend, seinen Schwestersohn u. Neffen seiner Gemahlin, Peter von Venedig (Sohn des Dogen Andreas Dandolo) zum Nachfolger. Deshalb verschworen sich aber mehr. Große, unter ihnen Bela u. Andreas, gegen Stephan I., dies wurde entdeckt u. Bela u. Andreas mußten entfliehen. Stephan st. 1038 u. [12] **Peter** d. Deutsche folgte ihm. Aber wegen seines Uebermuths wählten die Magyaren 1041 einen Gegenkönig Aba (Owon), Gemahl der Sama, der Schwester Stephans, der den König vertrieb, die Italiener u. Deutschen ermorden u. das Christenthum verfolgen ließ. Aber 1045 (1044) wurde er vom Kaiser Heinrich III. bei Raab gefangen u. enthauptet, u. Peter wieder auf den Thron gesetzt. Durch Grausamkeit u. einen Vertrag, in welchem er U. dem Kaiser unterwarf, erregte er aber solchen Unwillen, daß die Ungarn 1046 den Sohn des Ladislaus, Andreas, welcher von Stephan I. übergangen worden war, zum König wählten. Peter floh nach Oestreich, wurde aber eingeholt, geblendet, u. st. bald darauf im Gefängniß. [13] 1047 wurde **Andreas** I. gekrönt

krönt u. nöthigte sogleich alle vom Christenthum Abgefallnen wieder Christen zu werden; er hielt auf strenge Befolgung des Gesetzbuchs Stephans I., erkämpfte 1050—54 seine Anerkennung vom Papst u. Kaiser u. ernannte 1058 seinen 9jähr. Sohn Salomo zu seinem Nachfolger. Dagegen empörte sich nun sein Bruder Bela, schlug ihn 1060 an der Theiß u. auf der Flucht kam Andreas um. [14] **Bela I.** bemühte sich den Landfrieden aufrecht zu erhalten. Er starb 1064 durch einen Sturz mit dem Pferde (nach and. beim Einsturz eines Hauses) u. ihm folgte [15] **Salomo**, Sohn von Andreas, der seinen Thron bes. dem Kaiser Heinrich IV. verdankte, mit dessen Schwester er verlobt war, indem er es zu einem Vergleich mit den Söhnen Belas I., Geisa u. Ladislaus, brachte, wogegen er einen Theil U-s als Herzogthümer an diese abzutreten versprach. Aber er hielt sein Versprechen nicht, verjagte seine Vettern 1064 nach Polen, von wo aus sie mit einem Heere die Vollziehung des Vergleichs erzwangen. Geisa, der älteste, krönte den König 1065 selbst zu Fünfkirchen. Sie standen nun Salomo 1070 gegen die Kumaner u. Bulgaren bei u. Geisa eroberte 1073 Belgrad. Erst als sie König Salomo ermorden lassen wollte, sammelten sie ein Heer, schlugen Salomo 1074 bei Waitzen, jagten ihn nach Preßburg, ließen ihn durch die Stände zu Stuhlweißenburg absetzen u. 1075 **Geisa**, den Sohn Belas I., zum König ernennen. [16a] Dieser kriegte mit Salomo u. Kaiser Heinrich IV.; Ersterer hielt sich zu Presburg u. Wieselburg, u. nachdem ihm Geisa verdrießlich über die Einwendung des Papstes, der das Recht in der Thronfolgeangelegenheit zu entscheiden prätendirte, die Krone nochmals angeboten hatte, wenn er ihm sein Herzogthum ließ, Salomo dies aber ausgeschlagen hatte, st. Geisa 1077. [16b] **Ladislaus I.**, sein Bruder, bewog nun Salomo, die Krone gegen ein Jahrgeld aufzugeben. Er stellte den Landfrieden wieder her, beschränkte die Macht der Magnaten, bestimmte genau den Wirkungskreis der Ober-Gespanne u. Gespanne, eroberte 1087 Kroatien u. Slavonien, errichtete dort Bisthümer u. zwang 1091 die Kumanen zum Christenthum. Ladislaus st. 1095 u. ihm folgte [17] **Kolomann**, sein Sohn (nach And. Sohn Geisas I.). Ein Heer der ersten Kreuzfahrer, welches den Durchgang durch U. erzwingen wollte u. viele Unordnungen verübte, schlug Kolomann zwischen Marburg u. Wilsberg in Kärnthen u. gestattete nur Gottfried von Bouillon 1096 den Durchzug. 1099 ward er von den Russen u. Kumanen überfallen; 1102 eroberte er Dalmatien u. schloß ein Bündniß mit Venedig, das nur 3 Jahre dauerte, da Kolomann mehr. Seestädte der Republik (Zara u. Trau) besetzte u. unterwarf. Sein Bruder (od. Vetter) Almus hatte unt. Ladislaus Kroatien verwaltet u. verlangte schon 1095 u. 1107 u. 1108 von Neuem mit den Waffen dies od. einen Theil U-s als Lehnherzogthum. Allein 1113 ließ ihn Kolomann mit seinem ältesten Sohn Bela blenden. Da er mehr. den Klöstern u. Kirchen geschenkte Domainen zurücknahm u. auch die Priesterehe nicht verbieten wollte, so gerieth er mit dem Papst in Händel, in welchen er zwar die Investitur der Prälaten verlor, das Recht der Einsetzung u. Absetzung derselben aber behielt. Er st. 1114. [18] **Stephan II.**, des Vor. Sohn u. Nachfolger, war noch minderjährig. Unter der Vormundschaft nahm Venedig 1117 Dalmatien, das zwar Stephan, nachdem er 1123 die Regierung selbst angetreten hatte, 1125 wieder eroberte, doch aber bald wieder verlor. 1131 starb Stephan II. u. [19a] **Bela II.**, der geblendete Sohn des Herzogs Almus, den Stephan kinderlos 1127 zum Nachfolger ernannt u. mit der serb. Prinzessin Helena verheirathet hatte, folgte; an seiner Stelle herrschte aber seine kräftige u. listige Gemahlin, welche Dalmatien wieder nahm u. auch einen Theil Serbiens mit U. vereinigte. [19b] **Geisa II.**, Belas II. ältester Sohn, folgte ihm 1141. Er berief Sachsen u. and. Ausländer nach U. u. wies ihnen die öden Grenzen gegen die Kumanen zum Wohnsitz an. Sie zogen sich später nach Siebenbürgen u. bauten Hermannstadt. Boris, angebl. ein Sohn des Königs Kolomann, der schon unter Bela II. Regierung die Krone prätendirte, erregte neue Unruhen. Mit Hülfe der Böhmen u. Oestreicher überfiel er 1145 Presburg, das aber schnell von Geisa wieder erobert wurde, der nun den Markgrafen Heinrich von Oestreich, 1146 an der Leitha schlug u. zum Frieden zwang. Mit einem Kreuzfahrerheere, das unter König Ludwig IV. von Frankreich 1147 durch U. zog, erschien auch Boris wieder, aber Geisa verlangte von Ludwig seine Auslieferung, u. nun flüchtete Boris nach Constantinopel, wo er später st. 1148 u. 1149 mischte sich Geisa II. in die Händel ruthen. Fürsten, ohne jedoch, ob er gleich 1149 den Prinzen Wlodimirko von Halicz schlug u. zum Frieden zwang, die Ruhe dort herzustellen. 1152 begann ein Krieg mit dem Kaiser Manuel Komnenos, wegen Serbien, der erst 1157 endete. Die Brüder des Königs, Stephan u. Ladislaus, welche in dem Frieden berücksichtigt zu werden hofften, suchten nun Hülfe bei Kaiser Friedrich I. Dieser schickte 1159 Gesandte nach U., aber Geisa behauptete sein Recht u. da Friedrich I. gerade mit Mailand in Krieg war, that er nichts. [20] Als Geisa II. 1161 st., krönten die Magnaten seinen Sohn, den minderjährigen **Stephan III.** zum König. Aber dessen beide Oheime traten von Manuel Komnenos unterstützt als Gegenkönige auf, zuerst Ladislaus (als Ladislaus II.), er st. aber schon im Januar 1162, u. dann Stephan, als Stephan IV., der aber bald nach

nach Griechenland entfloh. Es kam nun 1164 mit dem griech. Kaiser zum Frieden u. Manuel Komnenos versprach Bela, Stephans III. Bruder, seine Tochter zur Ehe zu geben u. ihn zum Nachfolger zu ernennen, wogegen die vormundschaftl. Regierung dem griech. Kaiser Syrmien, Kroatien u. Slavonien abtreten wollte. Bela nahm nun in Constantinopel den Namen Alexius an, vollzog die Heirath u. wurde zum Thronfolger ernannt. Bald aber gereute die Ungarn dieser Friede, sie erhoben sich u. eroberten Syrmien wieder. Zwar vermittelte der König von Böhmen den Frieden unter den alten Bedingungen, aber schon 1165 fiel Bela mit einem byzantin. Heere wieder in Syrmien ein u. eroberte es wieder, u. nun mußte Stephan III. um Frieden bitten, der zwar gewährt, aber von dem Kaiser schon 1166 wieder gebrochen wurde, indem er in Belas Namen einige Landstriche in Dalmatien besetzen ließ. Nun dauerte der Krieg bis zum Tode Stephans III. 1172 fort. Er hinterließ keine Söhne, aber eine schwangere Gemahlin, u. da das neugeborne Kind bald starb, so wählten die Magnaten seinen Bruder Bela zum König, dessen Thronfolge in Griechenland sich wieder erledigte, weil dem Kaiser noch ein Sohn geboren worden war. [21] **Bela III.**, obgleich im Verdacht, seinen Bruder Stephan III. vergiftet zu haben, wurde 1173 (1174) gekrönt. Er unterdrückte den Aufstand seines Bruders Guitard, schickte dem griech. Kaiser 1174 Hülfstruppen gegen die Türken u. vereinigte nach dessen Tode 1180 Kroatien u. Dalmatien wieder mit U. Sein Sohn Andreas eroberte 1182 Galizien u. ließ sich dort zum König krönen, aber 1183 wurde er durch Wlademir wieder verdrängt. Die Venetianer versuchten 1189 Zara wieder zu erobern, allein sie mußten 1190 abziehen. [22a] Nach seinem Tode 1196 bestieg sein Sohn **Emmerich (Heinrich)** den Thron; er war schwach u. kränklich u. hatte mit seinem Bruder zu fechten, besiegte ihn aber, dagegen erweiterten der Adel u. die Geistlichkeit ihre Macht. [22b] Ihm folgte sein minderjähriger Sohn **Ladislaus II.** (III.) unter Vormundschaft seines Oheims Andreas, der ihn aber mit seiner Mutter einsperrte. Beide entflohen nach Wien, wo Herzog Leopold sich ihrer annahm, aber Ladislaus II. st. bald u. [23] **Andreas II.** Hierosolymitanus folgte ihm. Er war mit Gertrud von Meran vermählt, der er fast alle Reichsgeschäfte überließ, u. die sich dadurch, daß sie die beiden ungar. Erzbisthümer ihren Brüdern verlieh, verhaßt machte. Mehr. Bischöfe wollten dem Könige seinen minderjährigen Sohn Bela zum Mitregenten geben, um in dessen Namen eine Regentschaft zu errichten, aber der Papst vereitelte den Plan. Von den galiz. Großen aufgefordert, an des Fürsten Mstislaw Stelle seinen 2. Sohn Kolomann zum Regenten von Galizien zu geben, zog er 1213 mit einem Heere dahin, vertrieb Mstislaw, fügte seinem Titel als König von Ungarn den eines Königs von Galizien u. Lodomirien hinzu u. theilte die Herrschaft so, daß sein ältester Sohn Bela U. u. Dalmatien, der 2. Kolomann, Galizien, der 3. Andreas, einige Landschaften in U. bekommen sollte. Während er aber in Galizien war, wurde seine Gemahlin durch den Grafen Bihar ermordet. Der Erzbischof von Koloksa, ihr Bruder, entfloh mit ihren Schätzen nach Deutschland. Andreas II. aber ließ Bihar u. seine Mitschuldigen hinrichten. [24a] 1217 unternahm Andreas II. einen Kreuzzug, kehrte aber bald zurück u. gerieth darüber in Bann. Er fand alles in Verwirrung; der Schatz war leer, Adel u. Geistlichkeit hatten sich Vorrechte angemaßt, das Volk war gedrückt u. der Regent, Prinz Bela, hatte keine Lust, die Regentschaft wieder aufzugeben. 1220 bewilligte Andreas II. Bela einen eignen Hofstaat u. Antheil an der Regierung, aber nun riß der hohe Adel u. die Geistlichkeit gänzliche Steuerfreiheit, Erblichmachung der Lehn u. Würden u. mehr. andre Vorrechte an sich; die and. Stände aber wurden hart bedrückt. [24b] Eine Reichsversammlung wurde 1222 zusammenberufen u. durch diese Andreas II. vermocht, den **Freiheitsbrief** des ungar. Volks, das Privilegium od. die Magna charta, bes. aber die Bulla aurea sacratissimi regis Andreae II. 1222 genannt, zu ertheilen. In diesem Freiheitsbrief wurde bestimmt, daß jährl. zum St. Stephanstage zu Stuhlweißenburg ein **Reichstag** zusammenberufen werden sollte. Uebrigens wurden die usurpirten Rechte des Adels u. der Geistlichkeit bestätigt, doch mit der Beschränkung, daß Andreas die Gemeinfreien u. den niedern Adel (Castrenses u. Servientes) gegen jene in Schutz nahm u. ihnen auch mehr. Rechte ertheilte; des Bürgers u. Bauern war darin kaum gedacht. Das Decret gestattete jedem Edelmann sich zu widersetzen, sobald der König die ihnen verwilligten Privilegien beeinträchtige. [24c] 1221 hatte Mstislaw Galizien zurück erobert; Bela bekam nach langem Streit das Land jenseit der Theiß abgetreten; eine Verschwörung gegen Andreas II. u. Belas Leben wurde 1229 entdeckt u. vereitelt, innere Unruhen führten 1231 zu einer Erweiterung der Bulla aurea. 1233 fielen die Tataren in U. u. die U. in Oestreich ein, weil der Herzog Friedrich von Oestreich seine Gemahlin verstoßen hatte, die Belas Schwägerin war. 1235 st. Andreas II.; seine Gemahlin, Beatrix v. Este, war abre bei seinem Tode mit Stephan Postumus schwanger, von dem später Andreas III. der Sohn war. [24d] **Bela IV.**, Sohn Andreas II., folgte. Obgleich er Anfangs glücklich war u. den durch Mißvergnügte ins Land u. zur Regierung berufenen Herzog Friedrich von Oestreich schlug, so verursachten ihm doch die Kumanen, denen 1229 an der Theiß

Theiß Niederlassungen bewilligt worden waren, große Noth, zogen aber 1240 nach der Bulgarei ab. [24b] Die Mongolen, welche schon Rußland, Polen u. Schlesien verwüstet hatten, zogen 1241 von Polen gegen U., schlugen den König am Sajo (Onod) u. besetzten alles Land bis zur Donau. 1242 zogen sie wieder nach Asien ab, u. Bela IV., der über Oestreich nach Dalmatien geflohen war, kehrte zurück. Um die Bevölkerung wieder zu vermehren, berief Bela IV. Colonisten aus Sachsen, Kroatien, Mähren u. Böhmen, u. auch die Kumanen kehrten aus der Bulgarei nach U. zurück u. erhielten 8 Bezirke an der Theiß angewiesen. Sie wurden unter die Gerichtsbarkeit des Palatins gestellt u. Bela IV. fügte den Titel: König der Kumanen, dem seinigen zu. [24c] Die Noth in U. hatte der Herzog Friedrich von Oestreich benutzt, um sich mehr. ungar. Städte zu bemächtigen, die Bela IV. nach der Schlacht bei Neustadt 1246 u. an der Leitha, wo Herzog Friedrich blieb, wieder mit dem Reiche vereinigte. [24d] Die Steyermärker wählten 1250 den Prinzen Stephan zu ihrem Fürsten, dadurch aber wurde U. in einen Krieg mit Ottokar von Böhmen verwickelt, in welchem die U. bei Hainburg am 13. Juli 1260 geschlagen wurden u. Steyermark im Frieden an Ottokar fiel. [24e] Die Mongolen drohten noch einmal mit einem Einfall, aber Bela schlug sie 1261. Bela vergrößerte U. durch einen Theil Serbiens u. 1266 durch Bosnien. Er st. 1270 zu Ofen u. sein Sohn [26] **Stephan** V. folgte. Dieser wollte Steyermark wieder erobern u. verband sich mit Polen, Baiern u. dem Erzbischof v. Salzburg. Aber Ottokar zwang die Verbündeten 1271 zum Frieden, in dem Stephan allen Ansprüchen entsagte. Er st. 1272. [27a] Sein Sohn **Ladislaus** III. (IV.) der Kumane folgte ihm, erst 10 Jahr alt, unter Vormundschaft. König Ottokar v. Böhmen, der auf das preßburger Schloß Ansprüche machte, fiel mit einem Heere in U. ein, wurde aber, da U. mit dem Kaiser Rudolf I. 1276 ein Bündniß schloß, vom weitern Vordringen abgehalten; auf dem Marchfelde, wo Ottokar 1278 Thron u. Leben verlor, kämpfte ein ungar. Heer gegen ihn. 1279 ergriff Ladislaus die Regierung u. lebte ausschweifend u. unbesonnen. Seine rechtmäßige Gemahlin Maria, Tochter des Königs Karl v. Sicilien, verstoßend u. gefangen haltend, lebte er mit kuman. Maitressen, deren Verwandten er zu allen Ehrenstellen beförderte, u. da sich unter diesen noch Heiden befanden u. der König sich sehr tolerant zeigte, so sendete der Papst einen Legaten ab, der hören u. richten sollte. Als Ladislaus diesen aber gefangen setzen ließ, nahmen ihn die Bischöfe u. Magnaten fest u. zwangen ihn 1280 alles zu bewilligen, was sie forderten. In Freiheit wollte er seine Versprechen nicht erfüllen, u. so wurde er 1281 noch einmal gefangen gesetzt u. zu seiner Gemahlin gesperrt, in der vergeblichen Hoffnung, daß er einen Erben zeugen sollte. [27b] Die Kumanen, während des Königs Gefangenschaft sehr bedrückt, empörten sich u. drohten des Reichs sich zu bemächtigen, da ließen die Magnaten den König frei, der die Kumanen 1282 am See Hood schlug u. gegen das schwarze Meer jagte, wo damals die Tataren sich niedergelassen hatten. Durch den Fürsten der Kumanen, Oldamur, aufgehetzt, fielen diese in U. ein, aber gegen die festen Schlösser u. Städte konnten sie nichts ausrichten u. zogen ab. [27c] Bald gab es neue Zwistigkeiten u. diese benutzend, machte sich Serbien 1287 frei; Herzog Albrecht von Oestreich nahm 1288 Presburg, Oedenburg u. noch 28 Städte, u. die Magnaten u. Bischöfe ertrotzten stets neue Bevorrechtungen, ja sie riefen den letzten Sprößling aus dem Hause des Almus, den Prinzen Andreas, Neffen Belas IV. u. Sohn Stephans Postumus, als Gegenkönig aus Venedig herbei. Da wurde 1290 Ladislaus III. von 3 Kumanen ermordet. [28] **Andreas** III. der Venetianer, Sohn von Stephan Postumus II., einem nach dem Tode von dessen Vater Andreas II. u. der Beatrix v. Este gebornen Prinzen, behauptete den Thron, obgleich Kaiser Rudolf v. Habsburg U. als kaiserl. Reichslehn seinem Sohn Albrecht v. Oestreich, der Papst aber als päpstl. Lehn dem Prinzen Karl Martel v. Anjou verlieh. Andreas III. fiel aber 1291 mit 8000 M. in Oestreich ein u. zwang so Albrecht schnell zum Frieden und zur Verzichtung auf U.; auch Karl v. Anjou, der sich nach Illyrien begeben hatte, wurde 1292 bei Agram von den Ungarn geschlagen u. st. bald darauf; der Papst, jetzt Bonifacius VIII. ernannte den 11jähr. Karl Robert (Karobert) v. Neapel zum König v. U.; dieser begab sich auch nach Dalmatien, konnte aber nichts gegen Andreas III. ausrichten, da dieser in 2 Volksversammlungen auf dem Felde Rakos bei Pesth (den ersten, die in der Art gehalten wurden), die allgemeine Bewaffnung für sich durchsetzte, auch mit Albrecht von Oestreich u. Wenzel II. von Böhmen ein Bündniß schloß. Andreas III. starb indessen, vielleicht vergiftet, am 13. Januar 1301, und mit ihm erlosch das Haus des Almus. [29] **III. Von dem Aussterben der eingebornen Könige Ungarns bis zum ersten König vom Stamm Habsburg (1301—1437).** Die ungar. Magnaten wählten nun den Prinzen Wenzeslaus v. Böhmen, der durch seine Großmutter in weibl. Linie von Bela stammte, zum König u. ließ ihn, obgleich noch minderjährig, zu Stuhlweißenburg krönen, während die illyr. Magnaten **Karl Robert** (Karobert) v. Anjou nach Gran führten u. ihn dort durch den Erzbischof krönen ließen. Der Papst Bonifacius forderte ihn

ihn u. seinen Gegenkönig nach Rom, u. da Wenzel nicht kam, so belegte er ihn u. alle Gegner Karl Roberts mit dem Banne. Die Bischöfe u. die Mehrzahl der Magnaten erklärten sich jetzt für Karl Robert; Wenzel aber kehrte 1304 mit den Throninsignien u. dem Staatsschatz nach Prag zurück u. trat, da er 1305 Böhmen erbte, sein Recht an den Prinzen Otto v. Baiern, der auch ein Enkel Belas IV. war u. den Namen Bela V. annahm, ab, u. dieser ließ sich 1305 zu Stuhlweißenburg krönen. Aber die Oestreicher fielen in U. ein, der Papst Clemens V. that ihn in den Bann, u. als er 1307 nach Siebenbürgen ging, um dort die Tochter des Woiwoden Ladislaus Agar zu heirathen, nahm ihn dieser gefangen. Befreit kehrte Otto nach Baiern zurück u. gab seine Ansprüche auf. [10] Karl Robert v. Anjou wurde nun im Nov. von der Volksversammlung auf dem Felde Rakos bei Pesth zum König gewählt u. im Jan. 1310 das. gekrönt. Zwar widersetzte sich der Palatin des Reichs, Trentschin Matthäus, der Krönung; aber der König schlug ihn 1312 bei Kaschau, eroberte mit Hülfe des Herzogs Friedrich v. Oestreich 1314 Komorn u. zwang so den Palatin, sich in die Gebirge zu flüchten. Friedrich der Schöne v. Oestreich erlag 1312 Ludwig dem Baier, der U. für deutsches Reichslehn erklärte. Den Streifzügen der Tataren 1314 konnte er nur mit Mühe Einhalt thun, u. ein Sieg über den König Uros von Serbien 1319 brachte ihm wenig Nutzen. In Dalmatien wurde die Unzufriedenheit mit der Regierung so groß, daß die meisten Seestädte sich Venedig unterwarfen. Karobert st. 1342. [11a] **Ludwig** I., der Gr., Karl Roberts ältester Sohn, folgte ihm 17 Jahre alt. Er bezwang die Siebenbürgen, die ihm den Zins verweigerten, u. den Fürsten der Walachei, u. ernannte 1344 seinen Bruder Stephan zum Herzog v. Siebenbürgen, Dalmatien u. Kroatien, konnte aber den Verlust von Zara, der letzten Seestadt, die U. in Dalmatien besaß, nicht verhindern. In Neapel war 1345 der König Andreas, Ludwigs Bruder, wahrscheinlich durch seine Gemahlin, die Königin Johanna, ermordet worden, u. Ludwig zog daher im Febr. 1347 nach Neapel, den Tod seines Bruders zu rächen, eroberte Neapel u. ließ 1348 den Herzog Stephan dort als Statthalter des Reichs zurück. Den Sohn des Königs Andreas aber nahm er mit sich. Bald aber brach der Aufruhr in Neapel wieder los; Johanna, vom Papste in Avignon unterstützt, landete daselbst u. unterwarf dasselbe. Ludwig aber räumte 1352, da der Papst für Johanna sich entschied, Neapel u. behielt blos das Fürstenthum Salerno für sich. 1353 u. 1354 unterstützte Ludwig I. den König Kasimir III. v. Polen gegen die Lithauer, Russen u. Tataren u. zwang 1356 Venedig, Dalmatien der Krone U. wieder abzutreten. Die Serbier u. Bulgaren versuchte er zum Christenthum zu nöthigen u. die Juden vertrieb er aus U.; die Moldau zwang er zur Anerkennung seiner Oberhoheit; die Lithauer vertrieb er 1367 aus Lodomerien u. ließ den Ban Twarko von Bosnien zum König dieses Landes unter ungar. Oberhoheit krönen, jedoch unter der Bedingung, daß er u. die Bosnier zur latein. Kirche überträten. 1370 st. König Kasimir III. v. Polen u. Ludwig erhielt auch die poln. Krone; s. Polen (Gesch.) [11 u. 12]. 1371 demüthigte der König noch einmal die Walachen. Er wollte, sohnlos, seinen Töchtern seine Reiche hinterlassen; deshalb vermählte er seine Tochter Katharina mit dem Sohne des Königs Karl V. v. Frankreich, Ludwig v. Anjou, u. trat diesem 1347 seine Ansprüche auf Neapel ab, seine 2. Tochter Maria, die ihm in U. folgen sollte, verlobte er 1377 mit dem 2. Sohn des Kaisers Karl IV., Sigismund v. Brandenburg, u. die 3. Hedwig, der er Polen bestimmte, mit Wilhelm v. Oestreich. [11b] Wiederum in Händel mit Venedig verwickelt, forderte er die dalmat. Seestädte nebst Genua u. Ancona auf, die Venetianer zur See anzugreifen, während er den Landkrieg führte. Anfangs war Venedig glücklich; später kam es jedoch in große Noth u. nur die Unthätigkeit des Prinzen Karl v. Durazzo, der die Ungarn zu Land befehligte, rettete es, u. es kam 1381 zu einem billigen Frieden. Venedig gab die dalmat. Schifffahrt frei, versprach einen Tribut von 7000 Ducaten jährlich, trat alle dalmat. Städte ab, u. erhielt dafür die eroberte Mark Treviso zurück. Ludwig I. betrieb nun die Wahl des Markgr. Sigismund zum König v. Polen, den er statt des Herz. Wilhelm v. Oestreich, des Verlobten seiner 3. Tochter, da dieser noch zu jung war, zum Eidam erkiest hatte, u. setzte die Designirung zu seiner Nachfolge auch durch. Kurz darauf (Sept. 1382) st. Ludwig. Er stiftete auch U-s erste Universität 1367 in Fünfkirchen. [12a] **Maria**, seine 2. Tochter, folgte ihm unter dem Namen der König Maria u. unter der Vormundschaft ihrer Mutter in U. Das Reich umfaßte damals außer U. noch Dalmatien, Kroatien, Bosnien, Serbien, die Bulgarei, Galizien, Lodomirien, die Moldau u. Walachei (beides letztre Kumanien). Doch bildeten viele Große gegen Maria u. ihre Mutter 1383 eine Verschwörung, um den König Karl d. Kleinen v. Neapel auf den Thron U-s zu erheben. Auch die Polen änderten ihren Entschluß, u. wählten statt Sigismunds, Hedwig von U., doch unter der Bedingung, daß sie sich ohne Einwilligung der poln. Reichsstände nicht vermählen dürfe, zur Königin. [12b] Karl d. Kl. v. Neapel, obgleich er eidlich Verzicht auf die Krone U-s geleistet hatte, eilte nun nach Agram, wo sich seine Partei sammelte. Kam nun auch der Markgraf Sigismund von Brandenburg eilig von Prag herbei, um seine Heirath mit Maria

zu vollziehn, so konnte er doch, da er keine Armee zur Aufrechterhaltung der Ansprüche seiner Gemahlin hatte, nichts ausrichten, u. die Königin Maria u. ihre Mutter mußten zuletzt in die Erhebung [33 a] Karls d. Kl. auf den Thron U-s willigen, worauf er im Dec. 1385 zu Stuhlweißenburg gekrönt wurde. 40 Tage nach der Krönung lud ihn die Königin Mutter zu sich, um ihm wichtige Eröffnungen zu machen, ließ ihn aber überfallen u. schwer verwundet in den Kerker schleppen, in welchem er im Febr. 1386 st. Alle Italiener, seine Hofleute u. Leibwachen wurden nun ermordet u. die Kroaten nur durch den Ban von Dalmatien, Johann von Horvath, gerettet, der mit ihnen nach Dalmatien zog u. mit dem Prior von Aurena dort den Sohn Karls, [33 b] **Ladislaus**, zum König ausrief, während in Stuhlweißenburg **Maria** wieder Königin wurde. Schon unt. Ludwig waren die **Türken** in Europa erschienen u. hatten fast alle griech. Besitzungen in Europa, außer Constantinopel, erobert. 1389 focht ein ungar. Hulfscorps mit in dem Amselfelde bei Kossowa gegen sie, die Christen wurden aber geschlagen, Murad I. jedoch durch einen Serbier tödtlich verwundet, der König der Serbier, Lazarus, aber gefangen u. hingerichtet. Kurz darauf wurden Maria u. ihre Mutter auf einer Reise von Horvath, Ban von Kroatien, gefangen genommen, der sie auf sein Schloß Novigrod in Kroatien bringen ließ, wo die Königin Mutter st. od. nach and. Nachrichten ersäuft wurde, Maria aber gefangen blieb. Sigismund v. Brandenburg eilte nun mit einem Heere herbei, wurde in Ofen als König anerkannt u. im März 1387 in Stuhlweißenburg gekrönt, u. bedrängte die Brüder Horvath, Bane v. Dalmatien u. Kroatien, bald so, daß sie die junge Königin Maria im Juli d. J. gegen das eidliche Versprechen, sich nie an ihnen zu rächen, frei ließen. [34 a] Hierauf brachte **Sigismund** die Bosnier, Walachen u. Moldauer zum Gehorsam, eroberte 1391 Dobar u. bekam hier den Sohn des Horvath nebst mehrern Anführern gefangen, welche er in Fünfkirchen hinrichten ließ. 1392 vertrieb Sigismund die Türken aus der Walachei u. trat kurz darauf, da Maria starb, die Alleinregierung an. Aber nicht nur machte der Polenkönig Wladislaus Jagello, der Gemahl der Hedwig v. U., für diese Ansprüche auf das Reich, u. als diese beseitigt waren, weigerten sich mehrere Magnaten, Sigismund anzuerkennen. Er ließ diese tödten, erbitterte aber dadurch den Adel U-s so, daß es schon 1395 zum Aufstand gekommen sein würde, wenn nicht damals der türk. Sultan Bajazet das Land bedroht hätte. [34 b] Durch griech. Geld unterstützt warb Sigismund ein Heer von 100,000 M. u. im Frühjahr 1396 stieß noch der Herzog v. Burgund mit Franzosen, Engländern u. Italienern zu ihm. Aber Bajazet, obgleich nur 60,000 M. stark, griff den über die Donau gegangenen König an u. schlug sein Heer bei Nikopoli so, daß Sigismund nur auf einem kleinen Boote auf der Donau nach dem schwarzen Meere entfliehen konnte, der Herzog von Burgund aber gefangen wurde. Als Sigismund 1400 über Constantinopel u. Dalmatien nach U. zurückkehrte, hatte Bajazet sein Land verheert u. war wieder abgezogen, doch hatten sich Siebenbürgen, Kroatien u. ein Theil von Dalmatien losgerissen u. die Magnaten den König Ladislaus v. Neapel zum König von U. erwählt. Zudem war sein Bruder Wenzel seiner Würde als deutscher Kaiser entsetzt worden u. zur Hülfe unfähig. 1401 überfielen ihn die Unzufriednen auf dem Schlosse zu Ofen u. brachten ihn nach Wissegrad, nahmen auch den größten Theil U-s für Ladislaus v. Neapel in Besitz, während Wladislaus Jagello, König v. Polen, Galizien u. Lodomirien mit seinem Reiche vereinigte. Sigismund wurde aber nach 18 Wochen durch Nikolaus v. Gara wieder befreit, u. von den Schlössern dieses Magnaten aus unterhandelte er mit den Magnaten u. erhielt das Reich wieder, da sie wohl einsahen, daß der Zwiespalt U. unendlich schade. Sigismund vermählte sich nun mit einer Tochter des Grafen Hermann v. Cilley, aus dem Hause Gara, versöhnte sich dann mit dem Markgrafen Jodocus von Mähren u. zog 1402 mit einem Heere nach Böhmen, wo er seinen Bruder, König Wenzel gefangen setzte u. die Regentschaft übernahm. Unterdessen landete König Ladislaus v. Neapel in Dalmatien u. ließ sich 1403 zu Zara krönen; bald aber kehrte er wieder nach Neapel zurück, da Sigismund mit einem starken Heere nahte. Ladislaus ernannte aber zuvor Johann v. Horvath zum Herzog v. Spalatro u. zu seinem Reichsverweser in Dalmatien. Sigismund erließ 1404 ein Amnestiegesetz u. verbot die Bekanntmachung päpstl. Bullen u. Verordnungen, so lange sie nicht die königl. Genehmigung erhalten hätten, führte in U. ein allgem. Maß ein, verbesserte die Rechts- u. Sicherheitspflege, gab den Bauern die Erlaubniß ihren Aufenthalt zu verändern u. ermäßigte den Zoll für ausländ. Waaren. Dagegen verkaufte er 1406, um sich Geld für sein Heer zu verschaffen, die Insel Chaka-Tornya für 48,000 Gulden an seinen Schwiegervater, den Grafen von Cilley, so wie die Insel Pago für 40,000 Ducaten an die Stadt Zara; auch seine deutschen Erbländer verkaufte u. verpfändete er. [35 a] Ein ungar. Heer ging 1406 nach Bosnien u. Rascien, um diese Länder wieder zur Lehnspflicht zurückzuführen; doch erst im 3. Jahre unterwarf es Bosnien vollkommen; selbst Johann Horvath, der Herzog v. Spalatro, suchte u. fand Gnade, u. König Ladislaus v. Neapel verkaufte 1409 Dalmatien, das er nicht mehr halten konnte, für 100,000 Ducaten an Venedig. [35 b] 1410 wurde Sigismund zum deutschen Kaiser gewählt,

wählt, dadurch aber an andern Orten, z. B. in Preußen, wo er Schiedsrichter zwischen dem deutschen Orden u. Polen sein sollte, zu sehr in Anspruch genommen, als daß er für U. gehörig hätte sorgen können. So gerieth er 1411 mit Wladislaw Jagello in Krieg, welchem bald durch eine persönl. Zusammenkunft zu Iglau ein Friede folgte, u. auf dem Schlosse Bublio in der Gespannschaft Zips eine Allianz zwischen U. u. Polen abgeschlossen u. die Gespannschaft von dem stets geldbedürftigen Kaiser um 37,000 Schock böhm. Groschen an Wladislaw verpfändet wurde. [35c] Dieses Geld benutzte er zu einem Feldzuge gegen die Türken u. Venetianer. Beide Kriege liefen aber nicht glücklich ab; der Großsultan Musa schlug das ungar. Heer bei Semendria u. das gegen Venedig bestimmte, von dem Grafen Friedrich v. Ortenburg u. dem florentin. Gen. Pipo geführte war zwar Anfangs glücklich, eroberte mehrere Städte, wurde aber bald darauf von Pipo so schlecht geleitet, daß Venedig Zeit gewann u. Malatesta die Ungarn schlagen u. den Kaiser nöthigen konnte, im April 1413 Waffenstillstand auf 5 Jahre abzuschließen. [35d] Während Sigismund auf dem Concil zu Basel beschäftigt war, führte seine Gemahlin Barbara u. der Primas Johann v. Kanischa in U. die Regentschaft, u. der Großherr Muhammed I. brach in Bosnien u. Rascien ein, u. das dortige ungar. Heer konnte nichts ausrichten, da Johann von Horvath, Herzog v. Spalatro, ebenfalls in Bosnien einfiel. Sigismund entsetzte ihn deshalb seiner Würde, aber nun führte derselbe ein türk. Heer nach Dalmatien u. Bosnien u. schlug 1415 Sigismunds Feldherren Gara u. Maroth, ja er ließ diese sogar hinrichten. 1418 eroberte der Großsultan die Walachei. Sigismund kehrte zwar jetzt nach U. zurück u. ließ seine ehebrecher. Gemahlin Barbara in das Schloß zu Ofen sperren, konnte aber nicht verhindern, daß die Venetianer 1420 Cataro u. Spalatro in Dalmatien eroberten u. daß die Türken abermals die Walachei verheerten. 1419 ward er durch den Tod seines Bruders Wenzel König von Böhmen, allein die Hussiten nahmen dort seine Thätigkeit in Anspruch. [35e] 1421 fiel Murad II. in Siebenbürgen ein, weswegen man dem Kaiser vorschlug, seine einzige Tochter Elisabeth mit dem Sohne Murads zu verheirathen u. so den Frieden zu gewinnen, aber Sigismund vermählte seine Tochter 1422 mit dem Herzog Albrecht von Oestreich, mit dem sie schon seit ihrem 8. Jahre verlobt war, setzte den Herzog zum Erben von Mähren ein u. überließ ihm dieses Land schon 1425. [35f] Immer heftiger ward aber der Andrang der Türken; Georg, Fürst von Rascien, trat seine wichtigste Festung Belgrad gegen Entschädigung im Innern von U. an Sigismund ab. Stephan von Bosnien schenkte sein bedrängtes Land 1427 dem Ban von Croatien, Hermann von Cilley, u. 1428 wurde Sigismund bei Kolumbatz von dem Großherrn geschlagen u. entrann nur mit Mühe. [35g] 1430 fielen die Hussiten in U. ein u. verwüsteten die Gegend um Presburg u. Tyrnau; 1433 fiel Murad II. in Serbien ein u. schlug die deutschen Herren, welche Sigismund in Sold genommen hatte; 1435 belagerte Murad II. Belgrad, wurde aber vom Herzog Albrecht von Oestreich geschlagen, u. als er 1437 wieder vor Belgrad erschien, wurde er von einem ungarisch-böhmisch-poln. Heere besiegt u. räumte ganz Serbien. Sigismund war unterdessen in Böhmen beschäftigt, wo er seine wieder zu Gnaden angenommene Gemahlin Barbara zur Königin krönen ließ. Er erkrankte indessen heftig u. st. am 9. Decbr. 1437 zu Znaim.

IV. Ungarns Geschichte von dem ersten Könige aus dem Hause Habsburg bis zum letzten Könige aus dem Hause der Jagellonen (1437—1526).

[36a] König **Albrecht von Oestreich** wurde 1438 zum deutschen Kaiser u. auch zum Könige von Böhmen gewählt; die Türken benutzten aber seine dadurch bewirkte Abwesenheit von U., um in Siebenbürgen einzufallen. Von dem Woiwoden Desö von Loschonz zurückgeschlagen, wendeten sie sich gegen Serbien u. belagerten u. eroberten Semendria. Endlich rückte Albrecht mit 21,000 M. dem 130,000 M. starken Heere Murads entgegen, st. aber im Dorfe Neßmil am 28. Oct. 1439 an der Ruhr. Da seine Gemahlin schwanger war, so verordnete er in seinem Testamente, daß, im Fall sie einen Sohn gebären werde, dieser unter der Vormundschaft des Ladislaus von Gara, Nikolaus von Ujlak u. Joh. von Hunyad regieren sollte, bis dahin aber sollte die Königin die Regierung führen. [36b] **Elisabeth**, Sigismunds Tochter u. Albrechts Gemahlin, bestieg den Thron, aber sie fühlte bald, daß sie zur Beherrschung von U., Böhmen u. Oestreich in so bedenkl. Zeiten zu schwach sei. Sie nahm also den Antrag der Magnaten, sich mit Wladislaw, dem König von Polen, zu vermählen, an; dieser willigte ein u. wollte auch das zipser Comitat ohne Wiederkaufgeld zurückgeben; die Streitigkeiten wegen Galizien u. Lodomirien sollten aber in einer Zusammenkunft der ungar. u. poln. Reichsstände entschieden werden. [36c] Da gebar Elisabeth am 22. Febr. 1440 zu Komorn einen Sohn, Ladislaus. Sogleich rief sie nun die Abgesandten von Krakau zurück, aber es war zu spät, denn der König von Polen war schon mit den Gesandten auf dem Wege nach U. Die Anhänger der Königin ließen den jungen König in Stuhlweißenburg von dem Erzbischof von Gran krönen u. dann führte ihn seine Mutter nach Oestreich, ihn dem Schutz des Kaisers Friedrich IV. übergebend, während ihre Anhänger in U., Kroatien

ten u. Dalmatien Alles für ihn aufboten u. die Festungen Raab u. Kaschau, so wie die Bergstädte in Vertheidigungsstand setzten. Die Anhänger Wladislaws ließen diesen kurz darauf auch in Stuhlweißenburg krönen. Ein **Bürgerkrieg** brach jetzt aus, der 1442 durch den Papst Eugen IV. dahin verglichen wurde, daß sich Wladislaw in Raab mit der Königin Elisabeth versöhnte u. diese heirathen wollte, als sie plötzlich im Dec. 1442 starb. [37a] **Wladislaw I.**, auch **Ladislaus III. (V.)**, **Jagello** genannt, war zwar seiner Hauptgegnerin entledigt, aber nun nahm sich Kaiser Friedrich IV., so wie die Böhmen, des jungen Königs an, u. selbst mehrere Magnaten, wie der Erzbischof von Gran u. Ladislaus Gara, traten wieder zu der Partei desselben über. Es kam indessen zu einem 2jährigen Waffenstillstand, der um so nöthiger war, da der Sultan Murad II., obgleich 1442 durch Johannes von Hunyades geschlagen, im Mai 1445 einen jährl. Tribut od. die Abtretung von Belgrad verlangte. Mit 15,000 M. brach Wladislaw nun in die Bulgarei auf u. vereinigte sich mit Hunyades, der Sophia erobert u. 5 Siege gewonnen hatte; er eroberte Nissa, schlug am 3. Nov. 1443 die Türken bei Nissa, drang in Thrazien ein, um sich mit Skanderbeg zu vereinigen, fand aber so viele Schwierigkeiten, daß er umkehrte. [37b] Unterdessen war es mit Hülfe des Papstes zwischen U., dem griech. Kaiser Johann Paläologos, den meisten italien. Staaten u. Skanderbeg ein Bündniß zu Stande gekommen, dessen Absicht die Vertreibung der Türken aus Europa war. Aber der Großsultan, schon in einen Krieg mit Karamanien verwickelt, bot dem König von U. einen 10jähr. Waffenstillstand unter so günstigen Bedingungen an, daß ihn dieser zu Szegedin abschloß. Die Türken traten alle Festungen Serbiens, die Herzogewina u. die Oberhoheit der Walachei an U. ab, die Gefangnen wurden losgekauft. Obgleich Wladislaw u. alle Magnaten auf die Haltung dieses Friedens einen Eid abgelegt u. die Hostie genommen hatten, so brachen sie ihn dennoch, weil der päpstl. Legat, Cardinal Julian, den Krieg wünschte, u. der König drang mit 20,000 M. bis Varna vor. Sogleich kehrte Murad II. in Karamanien um, überfiel am 11. Nov. 1444 bei **Varna** die U. u. schlug sie gänzlich, wobei Wladislaw blieb. Johann von Hunyad führte das geschlagene Heer in die Walachei zurück, wo er vom Fürsten Drakul gefangen genommen, bald darauf aber, durch Vermittelung der ungar. Reichsstände, wieder freigelassen wurde. [38a] Die ungar. Magnaten wählten den **Johann von Hunyad** zum Reichsstatthalter u. zu Pfingsten 1445 den unmündigen **Ladislaus V. (VI.) Postumus**, König Albrechts Sohn, auf dem Felde Rakos zum König. Sie verlangten, daß dieser in U. erzogen werden sollte, aber deß weigerte sich Kaiser Friedrich IV., als Vormund des Prinzen, wie er auch die Krone des heiligen Stephan u. die besetzten Landstriche u. Städte nicht herausgab. [38b] Johann von Hunyad überfiel, noch bevor der Reichstag auf dem Felde Rakos geendigt war, im Mai 1445 die türk. Armee an der Save, schlug sie, brachte dann den Grafen Ulrich v. Cilley, der Kroatien zum Aufstand reizte, zum Gehorsam u. kündigte endlich, um die Auslieferung des jungen Königs zu erlangen, dem Kaiser den Krieg an, drang 1446 in Oestreich vor, schloß aber 1447 mit dem Kaiser Frieden, der den König bei sich behielt u. für ihn sich jährlich von U. 24,000 Duc. zahlen ließ, dagegen Raab an U. zurückgab. Nun zog Hunyades im Sept. 1448 mit 24,000 M. Ungarn u. Walachen gegen die Türken u. kam bis an die thraz. Grenze, wo er sich auf dem Amselfelde bei Kossowa lagerte, unbesorgt wegen seines Rückens, den er durch eine neapolitan. Flotte gedeckt glaubte. Aber diese war nicht erschienen u. so landete Murad II. mit 80,000 M. in Dalmatien, kam ihm plötzl. in den Rücken u. nöthigte ihn am 17. Oct. 1448 zur **Schlacht bei Kossowa**, in der das Ungarnheer nach 3tägigem Widerstande vernichtet wurde; 9000 Ungarn, 6000 Walachen, 2000 Böhmen u. Deutsche blieben, u. Hunyades, selbst schon gefangen, entkam nur durch Geistesgegenwart nach U. Der Papst verbot nun die Fortsetzung des Türkenkriegs. 1449 bekam U. einen Waffenstillstand bewilligt, wogegen es Serbien u. Bosnien abtrat. Diese Abtretung entschied die **Festsetzung der Türken in Europa**, und bald darauf (1453) nahmen sie Constantinopel. [38c] Von den mißvergnügten Magnaten in allen Unternehmungen aufgehalten, machte Johann Hunyades 1452 dennoch einen neuen Versuch, den König aus der Gewalt des Kaisers zu befreien. Er erschien deshalb plötzlich vor Wienerisch-Neustadt, wo Friedrich IV. u. Ladislaus sich gerade aufhielten, u. zwang den Kaiser zu einem Vergleich, kraft dessen der König bis zur erlangten Volljährigkeit unter die Aufsicht seines Großoheims, des Grafen Ulrich von Cilley, gestellt wurde. Bis zur Mündigkeit sollte Hunyades in U. die Regierung fortführen. [38d] 1453 übernahm Ladislaus die Regierung und ernannte Johann Hunyades zum Oberfeldherrn, trotz der Feindschaft, welche zwischen diesem u. Ulrich von Cilley herrschte; denn der Sultan Muhammed II., der Eroberer Constantinopels, rüstete gegen U. Während Muhammed Semendria belagerte, schlug Hunyades den Friczibeg bei dem Schlosse Krusolwig, worauf Muhammed II. sich nach Adrianopel zurückzog, die U. aber Widdin eroberten. Muhammed II. sammelte ein ungeheures Heer gegen U. u. dieses beschwor alle Mächte der Christenheit um Beistand. Der Papst ließ durch Johann von Capistrano einen Kreuz-

Kreuzzug predigen u. von allen Seiten eilten Freiwillige nach U. **Muhammed II.** war indessen mit einem großen Heere in Serbien eingefallen, hatte 1455 **Novibasar** erobert u. eine Flotte in das Mittelmeer geschickt, die die sicilian. u. venetian. Inseln erobern sollte; zugleich rüstete er eine Donauflotte aus, um die **Belagerung von Belgrad** zu unterstützen, das er im Mai 1456 mit 150,000 Mann angriff, die aber Hunyades mit 60,000 M. entsetzen wollte. Er schlug Muhammed II., der schon einen Theil der Stadt erobert hatte, Ende Juli 1457; der Großherr selbst war verwundet u. 20,000 M. getödtet. Am 11. Aug. st. aber Hunyades zu Semlin u. im Oct. Johann von Capistrano. [40] Der König, der nach Wien geflohen war, kehrte jetzt nach Ofen zurück u. ernannte den **Grafen von Cilley** zum **Reichsstatthalter**. Dieser dehnte seine Feindschaft gegen den verstorbenen Hunyades auch auf dessen beide Söhne aus. Ein Brief, in welchem er von deren baldiger Hinrichtung schrieb, fiel in die Hände derselben, u. **Ladislaus Hunyades** erschlug ihn daher, als er mit dem König nach Belgrad kam, büßte aber dieses Verbrechen zu Ofen 1454 mit dem Tode, der jüngere, Matthias, ward gefangen nach Prag geschickt. Alle Anhänger der Hunyaden griffen zu den Waffen, u. der König konnte gegen dieselben nicht seine ganze Macht anwenden, da der Kaiser die Güter des erloschenen Cilleyschen Hauses als deutsche Reichslehen beanspruchte und deshalb ein Krieg mit ihm drohte. Ladislaus st. aber zu Prag, wo er sein Beilager mit Magdalena von Frankreich, der Tochter Tochter Königs Karl VII., zu feiern gedachte, am 23. Nov. 1457 plötzlich, nach Einigen an Gift, nach Andern an einem pestartigen Fieber. [40a] Der König von Polen, Herzog Wilhelm von Sachsen, der Kaiser Friedrich IV. u. die Erzherzöge Albrecht u. Sigismund kamen als Throncandidaten in Vorschlag, aber die Anhänger der Hunyaden versammelten 40,000 M. bei Ofen u. erzwangen am 21. Jan. 1458 die Wahl des jungen **Matthias I. Hunyades**, gen. **Corvinus**, zum König. Zu Anfang des Februars kehrte der neue 15jährige König von Prag nach Ofen zurück, nachdem er sich mit **Beatrix**, der Tochter des Königs von Böhmen, Georg Podiebrad, verlobt hatte. Er konnte aber nicht feierlich gekrönt werden, da der Kaiser Friedrich IV. die Kroninsignien nicht herausgab. Matthias I. wollte unbedingt selbst herrschen u. verbannte daher mehrere Magnaten u. seinen mütterl. Oheim, den Statthalter **Szilagyi**, dem er Vieles verdankte, vom Hofe. Kurz darauf entsetzte er den **Palatinus von Gara** u. den Woiwoden von Siebenbürgen, **Nikolaus von Ujlak**, u. brachte dadurch diese Großen so gegen sich auf, daß sie am 4. März 1459 zu Wienerisch-Neustadt den Kaiser **Friedrich IV.** zum König ausriefen, während **Johann von Giskra**, der Ober-U. aufzuwiegeln suchte, zu derselben Zeit U-s Krone dem Könige Kasimir v. Polen, Bruder Wladislaws I., der bei Varna blieb, u. Schwiegersohn Königs Albrecht v. U., anbot, der jedoch wegen seines Kampfes mit den deutschen Ordensrittern nicht auf das Anerbieten eingehen konnte, zugleich gewann Matthias die Häupter der kaiserl. Partei. [40b] Er wendete sich zunächst gegen die **Türken**, die Serbien u. die Walachei besetzt hielten, vertrieb sie aus der Walachei, während der Ban von Syrmien 1462 den Ali Beg an der Save schlug u. 17,000 gefangene Slavonier befreite. 1463 eroberte Muhammed II. Bosnien u. belagerte Ragusa, aber Matthias I., der im Juli einen **Definitivfrieden mit dem Kaiser** schloß, eroberte Bosnien schnell wieder. Dies befestigte des Matthias Ansehn u. der Kaiser gab die Krone Stephans I. heraus, mit welcher im März 1464 Matthias zu Stuhlweißenburg gekrönt wurde. [40c] Auf dem Reichstage zu Pesth bestätigte Matthias I. die Vorrechte der Slavonier u. Siebenbürgen u. verbesserte die Gerichtsverfassung. Darauf entsetzte er das von Muhammed II. belagerte **Jaitza**, rückte in Bosnien ein, mußte aber aus Mangel an Lebensmitteln u. wegen einer Meuterei unter den Truppen die Belagerung von **Zoinich** aufheben; er änderte nun die Kriegsverfassung, schaffte den größten Theil der Reiterei ab u. bildete sich ein stehendes Fußvolk u. eine Leibgarde (**die schwarze Garde**), führte regelmäßige Uebungen des Heeres ein u. hielt streng auf Subordination. Zu Ofen stiftete er eine Universität mit Bibliothek. Neue Streitigkeiten mit dem Kaiser Friedrich IV. u. mit Böhmen hielten Matthias 1465 von einem Zuge gegen die Türken ab, u. 1466 u. 1467 riefen ihn Aufstände nach Siebenbürgen u. in die Moldau. [40d] Im April 1468 begann er, durch den Papst Pius II. aufgereizt, einen Krieg gegen König Georg Podiebrad von Böhmen, seinen Schwiegervater, doch kam es zu keiner Schlacht u. nachdem beide Heere eine Zeit lang einander gegenüber gestanden hatten, trat Georg den Rückzug an u. Matthias I. eroberte hierauf 1469 **Trebitz**. Als er aber hierauf in Böhmen eindringen wollte, wurde er bei **Deutsch-Brod** eingeschlossen, doch Georg gewährte ihm von Neuem Frieden. Aber wiederum brach Matthias I. in Mähren ein, eroberte es u. auch die Festung Spielberg bei Brünn. Ein neuer Friede, auf dem Schlosse **Sternberg** im April 1469 geschlossen, wurde abermals von Matthias gebrochen, der sich nun auch in **Olmütz** zum König von Böhmen wählen u. in **Brünn** krönen ließ. Im Sept. 1471 st. König Georg Podiebrad von Böhmen, u. da die Stände in Prag den Prinzen Wladislaw von Polen zum König von Böhmen wählten, so verlor Matthias I. alle Früchte des

des Kriegs. [40c] Die unzufriedne Geistlichkeit U-s u. bes. der Erzbischof von Gran trat mit dem Könige von Polen in Unterhandlung, um dessen 2. Sohn Kasimir zum König von U. zu erhalten. Der Prinz kam im Sept. 1471 nach Erlau, nahm den Königstitel an u. erklärte Matthias I. für einen Usurpator. Aber dieser gewährte auf dem Reichstage zu Ofen dem Adel u. Clerus alles Verlangte, gewann mehrere seiner Gegner durch Geschenke u. verjagte den Prinzen Kasimir aus U. Noch im Dec. 1471 unterwarf sich ihm auch der Erzbischof von Gran wieder u. nun begann er den Krieg mit Polen, der 1473 durch den Frieden zu Lublau endigte, dem zu Folge Matthias I. alle poln. Eroberungen herausgab u. einen Waffenstillstand mit Böhmen auf 3 Jahre schloß. Dieser Friede wurde aber bald darauf wieder von den Polen gebrochen, wozu sie die gewährte Schutzherrschaft über die Moldau u. Walachei u. die angeblich von Matthias I. veranlaßten Einfälle des Herzogs von Sagan auf poln. Gebiet zum Vorwand nahmen. Matthias I. rückte nun in Schlesien ein, Kasimir u. Wladislaw von Böhmen folgten u. belagerten ihn im Oct. 1474 in Breslau. Ausfälle, Krankheiten u. Hungersnoth nöthigten sie, die Belagerung aufzuheben u. sie schlossen einen Waffenstillstand auf $2\frac{1}{2}$ Jahre. [40f] 1475 fielen die Türken in die Moldau u. Walachei, wurden aber am 14. Jan. von dem Woiwoden Stephan geschlagen. Kurz darauf fiel Matthias I. in Serbien ein, eroberte Szabatsch, belagerte Semendria u. verheerte das Land. Da aber Matthias I. sich im Dec. 1476 mit der Prinzessin Beatrix von Neapel vermählte u. zu dieser Hochzeit alle Woiwoden, Bane u. sonstige Große an sein Hoflager beschieden hatte, fiel Muhammed II., diesen Umstand zur Rache benutzend, in U. ein, verwüstete Dalmatien, Kroatien, Slavonien u. drang selbst bis nach Krain u. Steiermark vor. [41a] Dieser Zug führte noch einen Krieg zwischen U. u. Kaiser Friedrich IV. herbei, denn dieser behauptete, Matthias I. habe den Türken freien Durchzug durch U. gegen Steiermark bewilligt, u. ließ seine Truppen an U-s Grenzen streifen. Matthias I. fiel deshalb im Juli 1477 an 3 Orten in Oestreich ein u. eroberte es bis auf Wien u. Linz. Der Kaiser schloß eiligst zu Kron-Neuburg Frieden, versprach dem Könige nach Wladislaws Tode die Belehnung mit Böhmen u. die Bezahlung von 100,000 Duc. [41b] Im Dec. 1478 wurde auch ein Definitivfrieden zu Olmütz mit Böhmen abgeschlossen. Wladislaw u. Matthias theilten das Land; Ersterer behielt Böhmen, Matthias I. aber Mähren, Schlesien u. die Lausitz mit den Sechsstädten, was nach Matthias Tode, wenn Wladislaw noch lebte, an Böhmen zurückfallen, im Gegentheil aber Matthias ganz Böhmen erben sollte. [41c] 1479 rückten die Türken unt. Ali Beg mit 100,000 M. in Siebenbürgen ein. Der Woiwode Stephan II. Bathori u. der Ban von Temeswar, Paul Kinischi, schlugen sie zwar am 13. Nov. 1479 auf dem Brodsfelde, unweit Weißenburg, an der Marosch, aber nun fielen Andre in Slavonien ein u. verwüsteten das Land bis nach Raab u. Günz. [41d] Zugleich nahmen die Venetianer, die einen Frieden mit dem Sultan geschlossen hatten, die ungar. Insel Veglia weg, welche ihnen der Papst zuerkannt hatte, u. Matthias I. strafte dies nicht, da ein Krieg mit Friedrich IV. ausbrach, der die in dem Frieden zu Kron-Neuburg versprochenen 100,000 Duc. nicht auszahlen wollte, auch den aus U. entflohenen Erzbisch. von Gran in seinen Schutz nahm u. ihm das Erzbisthum Salzburg verschaffen wollte, u. 1480 durch Streifcorps die Gegend zwischen der Leitha u. Raab verwüstete. Zwar kam durch den Papst im Mai 1481 ein Waffenstillstand zu Stande, aber bald wurde dieser durch die Deutschen gebrochen. Nun fiel Matthias I. 1482 von 3 Seiten in Oestreich ein; Zilly, Petau, Fürstenfeld u. Rackersburg wurden erobert u. einzelne Haufen streiften bis Passau; 1483 eroberte der König Haimburg u. Bruck an der Leitha, Kais. Friedrich IV. aber flüchtete nach Grätz; Matthias nahm 1484—87 Kron-Neuburg, Wien, Ebersdorf u. Wienerisch-Neustadt; die östreich. Stände huldigten ihm 1484 u. Kais. Friedrich IV. bat vergebens die deutschen Reichsstände um Hülfe. [41e] Unterdessen hatte der Ban von Temeswar, Kinischi, den türk. Woiwoden von Serbien geschlagen, u. am Flusse Krusolcz 3 kleine Festungen, Haram, Kevi u. Pazazin, angelegt. Der Großsultan Bajazet II. schloß 1484 einen 5jähr. Waffenstillstand mit den Ungarn, brach ihn aber schon im folgenden Jahre, indem er, unter dem Vorwande, die Moldau u. Walachei seien in dem Waffenstillstand nicht eingeschlossen, Kilia an der Donau u. Akjerman am Dniester nahm. [41f] Matthias I. war ohne eheliche Kinder u. gab sich vergeblich Mühe, seinem unehel. Sohn Johannes Corvinus die Nachfolge auf den Thron zu sichern. Als er daher 1490 zu Wien vom Schlag getroffen st., bewarben sich [42a] der röm. König Maximilian, König Wladislaw v. Böhmen, Prinz Johann Albrecht v. Polen, Johannes Corvinus, Herzog von Kroatien, Dalmatien u. Slavonien, u. die verwittwete Königin Beatrix, um die Krone. Durch Stephan Bathoris Bemühung wurde im Juli 1490 der König von Böhmen als **Wladislaw II.** (**Ladislaus** VI. [VIII.]) zum König v. U. gewählt. Er brach sogleich mit 15,000 M. nach U. auf, versprach den abgeordneten Magnaten Aufrechterhaltung der Privilegien, Erhaltung der Integrität des Reichs, kein Bündniß mit dem Kaiser zu machen, stets in U. zu residiren u. keine außerordentl. Auf-

Auflagen zu erheben. Er wurde im Sept. 1490 in Stuhlweißenburg gekrönt. [43b] Unterdessen drang aber ein poln. Heer unter dem Prinzen Johann Albrecht, Wladislaws Bruder, in U. u. der deutsche König Maximilian in Oestreich ein. Ersterer wurde durch eine Zusammenkunft mit Wladislaw II. zur Rückkehr bewogen; dagegen drang Maximilian im Sept. 1490 in U. bis Ofen vor, das er belagerte, von wo er aber bald, wegen eines durch Soldrückstand veranlaßten Aufruhrs, abziehen mußte. Johannes Corvinus verjagte die Oestreicher aus Kroatien, u. im Nov. 1491 kam der Friede zu Preßburg zu Stande, Wladislaw II. ward als König anerkannt, überließ dem Kaiser Friedrich IV. die verpfändeten Städte u. verhieß Maximilian, im Falle der König ohne männl. Erben sterben sollte, die Erbfolge in U. u. entsagte zu Gunsten seines jüngern Bruders der Nachfolge in Polen. [43c] Wladislaw II. sollte die alternde Königin Beatrix heirathen, er hielt das Eheversprechen aber nicht, sondern heirathete später die Prinzessin Anna von Foix, Gräfin von Candalle. [43d] 1493 fielen die Türken unter Ali Beg in Siebenbürgen u. unter dem Pascha Jakup in Dalmatien ein; der Erstere wurde zurückgeschlagen, der Andere aber besiegte den Ban von Kroatien bei Modrusch; 1494 fiel dagegen Paul Kinischi in Mösien ein. Von 1500—1502 befehligte Johann Corvinus gegen die Türken; er entsetzte 1500 Jaitza, eroberte 1502 Widdin u. Kladova u. drang bis Nikopolis vor; Bajazet II. schloß deshalb 1503 einen Waffenstillstand auf 7 Jahre. [43e] Als der Reichstag zu Pesth wegen des weichl. Lebens u. der schlechten Regierung Wladislaws, 1505 erklärte, daß, wenn Wladislaw II. ohne männl. Erben sterben würde, nie wieder ein Ausländer den Thron von U. erhalten sollte, rückte der Kaiser Maximilian I., dadurch verletzt (s. oben 43b), mit einem Heere nach Presburg u. zwang die Stände, den Vertrag von 1491 zu bestätigen. Wladislaws II. Gattin st. 1506 nach der Geburt eines Prinzen, der 2 Jahre alt als künftiger König von U. gekrönt wurde. [43f] Der Papst Leo X. hatte auf Bitten des Erzbischofs von Gran 1513 durch Thomas Bakacz das Kreuz gegen die Türken predigen lassen u. den Szekler Georg Dosa zum Anführer dieser Armee ernannt, u. Dosa hatte großen Zulauf von Bauern. Dies veranlaßte Streitigkeiten mit den Edelleuten, die ihre Bauern mit Gewalt abhalten wollten, das Kreuz zu nehmen. Dosa ließ nun die adligen Güter plündern u. marschirte auf Segedin, ließ sich von den Kreuzfahrern (Kuruzzen) zum König ausrufen u. verübte viele Abscheulichkeiten. Aber Johann von Zapolya, der Woiwode von Siebenbürgen, Johann Bornemissa u. Johann Banfi zogen gegen ihn aus u. schlugen seine Haufen; dennoch erholte sich Dosa wieder u. belagerte 1514 sogar Temeswar. Aber hier schlug ihn Stephan Bathori, nahm ihn gefangen u. ließ ihn hinrichten. Im März 1516 st. Wladislaw u. ihm folgte [44a] sein Sohn **Ludwig** II., 10 Jahre alt, unter der Vormundschaft des Erzbischofs von Gran, seines Hofmeisters Bornemissa u. seines Oheims, des Markgrafen von Ansbach, denen noch ein Regentschaftsrath zugeordnet wurde. Die Vormünder u. bes. der Markgraf von Ansbach suchten den jungen König zur Weichlichkeit zu verleiten, damit sie stets nach eigner Willkühr handeln könnten. 1520 schickte Solyman I. eine Gesandtschaft nach Ofen, ließ seine Thronbesteigung verkünden u. anfragen, ob der König den bestehenden Waffenstillstand verlängern wollte. In Ofen war man damals durch die Feierlichkeiten wegen der Vermählung des Königs mit Maria von Oestreich, einer Enkelin des Kaisers Maximilian u. Schwester Karls V., geblendet u. schlug die Verlängerung des Waffenstillstandes ab u. behielt sogar die Gesandtschaft in Gefangenschaft. Erzürnt fiel Solyman I. 1521 in U. ein, eroberte Belgrad am 29. Aug. u. ließ gegen die Capitulation die Besatzung niedermachen, was durch die Hinrichtung seiner Gesandten wieder vergolten wurde. Der König wollte eine Armee in Batsch sammeln, aber es erschienen Wenige u. die Türken verwüsteten ungehindert Dalmatien. [44b] Die Lutherische Lehre fing an, sich in U. auszubreiten, u. in Hermannstadt hatten die Bürger sogar die kathol. Priester aus der Stadt verjagt, weil sie auf Befehl des Erzbischofs v. Gran den Bann über sämmtl. Lutheraner ausgesprochen hatten. [44c] Ludwig II. versammelte 1524 in Pesth einen Reichstag u. beschwor diesen um Hülfe gegen die Türken. Werböcz, der Verfasser des ungar. Gesetzbuchs, that den Vorschlag, daß alle getreuen Ungarn mit ihm nach Hatwan gehn u. dort Maßregeln zur Rettung des Vaterlandes nehmen sollten. Hier wurde der Reichspalatin Stephan Bathori abgesetzt u. Werböcz an seine Stelle erwählt. Nothgedrungen bestätigte der König diesen Beschluß. [44d] 1525 schlug der Erzbischof von Koloty, Paul Tomeri, den Pascha von Bosnien entscheidend, u. als dessen Nachfolger, Usreff-Pascha, die erlittene Niederlage zu rächen, mit 20,000 M. Jaitza einschloß, wurde er von Christoph Frangepani ebenfalls geschlagen. [44e] Auf diese Siege gestützt, rief Ludwig II. im Mai 1525 einen neuen Reichstag auf das Feld Rakos bei Pesth, vernichtete dort die hatwan. Beschlüsse, setzte den Palatin Werböcz wieder ab, verbannte aber auch alle Fremden aus U. u. erließ strenge Gesetze gegen die Lutheraner. [44f] Da Solyman I. jetzt U. mit 200,000 M. bedrohte, so ertheilte der Reichstag Ludwig die Vollmacht, ein Heer zu werben; aber es fehlte bes. an Geld, nur Papst Clemens sendete 50,000 Duc.,

Duc., u. kaum konnte Ludwig II. 3000 M. zusammenbringen, mit denen er den Türken entgegenzog. Johann v. Zapolya sollte sich mit diesem Häuflein u. mit 40,000 M. aus Siebenbürgen vereinigen, aber er kam nicht. Dagegen wuchs des Königs Heer auf 20,000 M. Am 29. Aug. 1526 kam es bei **Mohacz** zur Schlacht, in der die Ungarn eine gänzl. Niederlage erlitten; 2 Erzbischöfe, 5 Bischöfe u. der Bruder des Woiwoden Zapolya blieben; der Palatin entkam durch die Schnelligkeit seines Rosses, König Ludwig II. aber stürzte auf der Flucht in einen schlammigen Graben u. kam auch um. Mit ihm erlosch das Haus der Jagellonen in U. Solyman I. aber drang jetzt überall in U. vor u. kehrte endlich mit Beute beladen u. U. als Wüste zurücklassend, nach Constantinopel zurück. V. **Ungarn von dem ununterbrochenen Reiche der Habsburger an bis zum Frieden von Szathmar (1526—1711).** ᵃᵃ Die verwittwete Königin **Maria** von Destreich schrieb nun einen Reichstag auf den 26. Nov. 1526 nach Presburg aus, um über die Landesvertheidigung zu berathen. Der Woiwode von Siebenbürgen, Johann von Zapolya, wollte sich aber, von Werböcz unterstützt, auf diesem Reichstage der Krone U=s bemächtigen, u. da von dieser dort gar nicht die Rede sein sollte, so berief er die Stände vor dem Nov. nach Tokay u. erschien dort mit seinem Heere. Die meisten Großen aus Ober=U. kamen dorthin u. wählten **Johann von Zapolya** wirklich zum König, worauf er sich am 11. Nov. 1526 von dem Erzbischof v. Gran mit der Krone Stephans I. in Stuhlweißenburg krönen ließ. Er gab darauf dem Reichstage zu Presburg von seiner Erhebung Nachricht; aber dieser, von dem Palatin Stephan Bathori geleitet, erklärte alle Beschlüsse des Landtags in Tokay für ungültig u. erwählte ᵃᵇ den Erzherzog **Ferdinand** I. v. Destreich u. König v. Böhmen zum König. Johann von Zapolya ging, statt sich dem Reichstag zu Presburg zu unterwerfen, nach Ofen; Ferdinand suchte aber von Prag aus dessen Anhänger für sich zu gewinnen u. bekam auch vom Kronhüter Pereny die heilige Krone ausgeliefert. Die Friedensversuche des Königs von Polen scheiterten aber u. Ferdinand zwang Zapolya zum Kampfe. Ferdinand I. leistete am 1. Aug. 1527 den Eid zu Presburg u. wurde ᵇᵃ am 5. Nov. 1527 gekrönt. Er ermahnte auf dem Reichstage zu Ofen die Ungarn zu energ. Rüstungen gegen die Pforte. ᵇᵇ Indessen hatte Johann Zapolya durch einen Kroaten, Martinuzzi, ein kleines Heer sammeln lassen, das die Truppen Ferdinands I. bei Kaschau schlug; zugleich rückte Solyman I. mit 300,000 M. über U=s Grenze u. vereinigte sich bei Mohacz mit 6000 M. unt. Zapolya, zog auf beiden Ufern der Donau herauf, eroberte Pesth, Ofen, Raab, Gran, Komorn, ungar. Altenburg, bestürmte Wienerisch-Neustadt u. erschien am 26. Sept. vor **Wien**, hob aber am 17. Oct. die Belagerung auf u. kehrte, nachdem es eine türk. Besatzung in Ofen zurückgelassen hatte, wieder heim. Der östr. Gen. Katzianer folgte ihm nach U. u. eroberte, im Verein mit dem Grafen Hardegg Trentschin, Tyrnau u. ungar. Altenburg, ja sie drangen in Kroatien ein u. schlugen den Bischof von Agram, der das Land für den König Johann Zapolya behaupten wollte. 1530 eroberte der östr. Gen. Roggendorf Gran u. Ofen, wo ein Waffenstillstand auf 3 Monate geschlossen u. bald darauf auf 1 Jahr verlängert wurde, während welcher Zeit Ferdinand I. auch deutscher König wurde. ᶜᵃ Der Zug Solymans I. 1533 gegen Destreich mißglückte abermals, dann begab er sich nach Asien, um gegen Persien zu kämpfen. ᶜᵈ Im Febr. 1538 kam der Friede zu Großwardein zwischen Ferdinand I. u. Johann Zapolya zu Stande. Johann behielt den Königstitel u. Siebenbürgen, so wie das Land bis an die Theiß, Ferdinand aber Dalmatien, Kroatien, Slavonien u. das übrige U. Nach Johanns Zapolya Tode sollte das ganze Land an Ferdinand I. od. dessen Erben fallen, sollte aber Ferdinand ohne Nachkommen sterben, so sollte U. an Zapolyas Erben kommen, u. erst, wenn auch diese Familie erloschen sei, wieder ein Wahlreich werden. Johanns Erstgeborner erhielt die Gespannschaft Zips als Herzogthum. Johann vermählte sich hierauf 1539 mit Isabella, Tochter des Königs Sigismund von Polen, die ihm 1540 einen Sohn gebar. Kurz darauf st. Johann in Mühlbach, 51 Jahr alt, am Schlagfluß, n. And. an Gift. ᵈᵈ Die Vormünder des jungen Prinzen Johann Sigismund Zapolya II., Peter Petrowitsch, ein Verwandter der Zapolyas, der Bischof Georg Martinuzzi u. Valentin Töröck suchten nun, dem Frieden von 1538 entgegen, diesem die Krone seines Vaters zu sichern, ließen ihn also zum König ausrufen u. schickten Werböcz nach Constantinopel, um Solymans I. Hülfe zu erlangen. Die Unterhandlungen Ferdinands I. schlugen fehl, dieser ließ daher ein Heer in U. einrücken, das zwar Stuhlweißenburg und Wissegrad eroberte, aber von Ofen unverrichteter Sache abziehen mußte. ᵈᵉ 1539 belagerte ein östr. Heer unter Gen. Roggenfeld nochmals Ofen, aber Solyman I. war angeblich zum Schutz des jungen Königs nach U. gekommen, ließ durch den Pascha von Belgrad Ofen entsetzen u. bemächtigte sich dann Ofens durch List, indem Türken anscheinend zum Vergnügen in Ofen erschienen u. es dann behielten. Die Vormünder des jungen Königs wurden nun gefangen gesetzt u. Töröck nach Constantinopel geschickt, wo er im Gefängniß st., Solyman I. aber hielt am 30. Sept. 1541 seinen Einzug in Ofen u. schickte die Königin

Wittwe

Wittwe mit ihrem Sohne nach Siebenbürgen, welches Land er diesem mit dem Striche zwischen der Theiß und Leipa als Lehnsfürstenthum anwies. [44f] König Ferdinand I., durch Roggendorfs Niederlage bei Ofen zu sehr geschwächt, um sich im Felde gegen Solyman I. zu halten, erbot sich, den Türken denselben Tribut wie Johann Zapolya zu bezahlen, erhielt aber eine übermüthige Antwort. Kurz darauf kehrte Solyman I. nach Constantinopel zurück, nachdem er Werböcz zum Statthalter des Reichs ernannt u. 10,000 Janitscharen in Ofen als Besatzung zurückgelassen hatte. Ferdinand I. schrieb nun 1542 einen Reichstag nach Neusohl aus u. legte hier den Grund zu einer Aussöhnung, indem die Königin Isabella Zapolya, tief erschüttert durch die Treulosigkeit des Großherrn, die Hand zum Vergleiche bot. Gegen die Abtretung der zipser Gespannschaft u. einen Jahrgehalt von 12,000 Ducaten überließ sie dem König im Vergleich zu Weißenburg vom 15. Juli 1542 alle ungar. Schlösser u. Gespannschaften, die noch in ihrer Gewalt waren. [45] Ferdinand I. hatte bes. durch Hülfe der protestant. Fürsten Deutschlands ein Heer von 80,000 M. unter Kurfürst Joachim v. Brandenburg gesammelt, zu dem 3000 M. päpstl. Truppen unter dem Gen. Vitelli, stießen, allein der Sturm auf Pesth mißlang, u. der Kurfürst mußte sich zurückziehen, worauf das Heer wieder aus einander ging. Erst 1547, nachdem die Türken viele ungar. Städte erobert hatten, kam ein 5jähr. Waffenstillstand zu Stande, dem zu Folge jeder der Fürsten in U. behielt, was er besaß, wonach Ferdinand I. jährl. 30,000 Duc. Tribut zahlen mußte. [46a] Ferdinand I. berief nun 1548 einen Reichstag, auf welchem U. für ein **Erbreich in der Familie Habsburg** erklärt ward, u. schickte einen beständigen Gesandten nach Constantinopel, welcher über die Aufrechthaltung des Waffenstillstands wachen sollte, gab dem Grafen Salm, der das Heer befehligte, Befehl, die Raubschlösser in U. zu zerstören, u. verordnete, während sich die Protestanten 1530 in Siebenbürgen, so wie in den freien Städten Kaschau, Eperies, Leutschau, Bartfa u. Zeben u. in and. Theilen des Landes so ausgebreitet hatten, daß sie die Mehrzahl der Bevölkerung bildeten, die Wiedereinführung der kathol. Religion ohne Unterschied, doch hatten seine Decrete wenig Erfolg, da mehrere protestant. Große u. bes. der Woiwode Peter Pereny von Siebenbürgen, der 1532 selbst nach der Krone gestrebt hatte, ihre Vollziehung hinderten. [46b] 1550 söhnte sich nun auch der Bischof Georg Martinuzzi, der Hauptanhänger der Königin Isabella u. ihres Sohns, mit Ferdinand I. aus, u. 1551 zwang er im Verein mit dem östr. Gen. Castaldo die Königin, auch Siebenbürgen an Ferdinand I. zurückzugeben, der ihr dafür das Fürstenthum Oppeln in Schlesien abtrat u. 100,000 Duc. zahlte. Später schlug Martinuzzi den Pascha von Ofen, welcher der Isabella Zapolya beistehen wollte; dafür wurde er Cardinal u. Statthalter von Siebenbürgen. [46c] Dieser Vertrag erzürnte Solyman I. von Neuem; er ließ den königl. Gesandten in die sieben Thürme werfen u. gab den Paschas von Ofen u. Belgrad Befehl, Siebenbürgen wieder zu erobern. Anfangs waren Castaldo u. Martinuzzi siegreich u. eroberten Lippa, da aber der Erstre glaubte, daß Martinuzzi mit den Türken in heiml. Einverständnisse sei, so erhielt er Befehl nach Umständen zu handeln. Hierauf ließ er den Cardinal Martinuzzi ermorden, an dessen Stelle kam Andreas Bathori als Woiwode von Siebenbürgen, aber weder er, noch Castaldo konnten die Türken aufhalten, die 1552 Szegedin wiedereroberten, Temeswar, Lippa u. m. einnahmen, am 10. u. 11. Aug. den Gen. Teufel bei Plessowitz schlugen u. darauf Erlau belagerten. Dort aber vertheidigte sich Stephan Dobo von Rusca so tapfer, daß die Türken die Belagrung aufheben mußten. Dobo wurde 1553 Woiwod von Siebenbürgen. Solyman I. durch den Krieg mit Persien abgehalten, konnte nicht mit in U. erscheinen, aber da durch Castaldos Bedrückungen in Siebenbürgen ein Aufstand ausbrach, Ferdinands I. Truppen aus dem Großfürstenthum herausgeworfen wurden, u. Isabella 1556 wieder als Königin dort erschien, rückte auch der Pascha von Ofen wieder vor, eroberte Babotscha u. belagerte Szigeth, das aber durch Zriny entsetzt wurde. Isabella verfuhr mit Härte gegen die siebenbürg. Großen u. verlor dadurch die Liebe ihrer Unterthanen. Durch ihren Bruder, den König von Polen, bewogen, ließ sie sich 1559 wieder in Unterhandlungen mit Ferdinand I. ein, st. aber im Sept., worauf ihr Sohn Johann II. Sigismund als König von Siebenbürgen die Unterhandlungen fortsetzte. Seine hohen Forderungen verwarf aber Ferdinand I., der seit 1556 durch Karls V. Abdankung zugleich deutscher Kaiser geworden war. Sein Sohn, der Erzherzog Maximilian, wurde nach vielen Schwierigkeiten von dem Reichstage zu Presburg als König von U. anerkannt u. 1562 gekrönt. Ferdinand I. hatte auch mit Solyman I. einen 8jähr. Waffenstillstand gegen einen jährl. Tribut von 30,000 Duc. geschlossen; er st. am 25. Juli 1564 zu Wien. [47a] Ihm folgte sein Sohn **Maximilian I.** (als Kaiser Maximilian II., 1564–76), der gegen Johann II. Sigismund, König von Siebenbürgen, welcher die Grenzbezirke U-s verwüsten ließ u. den Gen. Schwendi absendete, der im Winter von 1564—65 mehr. Städte, als Tokay, Erdöd etc. eroberte; zugleich ließ er ein Heer von 70,000 M. Deutschen, Ungarn u. Italienern zusammenziehn, um Solyman I. die Spitze zu bieten, der im Frühjahr 1566 nach Belgrad kam

kam u. im Juli Erlau erobern wollte; er änderte aber seinen Plan u. wendete sich nach Szigeth, weil Nikolaus Zriny, der dortige Commandant, den Pascha v. Bosnien bei Siklos geschlagen hatte u. er an Zriny Rache nehmen wollte. In Szigeth lagen nur 2000 M. u. Solyman I. belagerte es mit 200,000 M., aber dennoch vertheidigte Zriny die Altstadt 17 Tage lang, dann zog er sich in das Schloß zurück u. fiel, einen Ausfall machend, am 8. Sept. 1566 mit dem Ueberreste der Besatzung, die Festung zum Theil sprengend. 20,000 M. hatte die Erobrung dieser Stadt den Türken gekostet u. auch Solyman I. war an dem Lagerfieber vor derselben gestorben. 1567 dauerte der Krieg fort; 1568 kam es aber zum Waffenstillstand zu Adrianopel auf 8 Jahre. [47b] 1570 schloß Johann II., Sigismund v. Siebenbürgen ebenfalls mit Maximilian Frieden, entsagte dem Königstitel, behielt aber Siebenbürgen als erbl. Fürstenthum; doch st. er schon im März 1571. An seine Stelle wählten die siebenbürg. Stände Stephan Bathori zum Woiwoden, der auch von dem Kaiser u. dem Großherrn bestätigt wurde. 1572 ließ der Kaiser seinen Sohn Rudolf zum König von U. wählen u. im Sept. d. J. zu Presburg krönen. Mehrere socinian. u. unitar. Religionsstreitigkeiten erregten um diese Zeit in U. Unruhen. Nach Selims II. Tode 1574 verlängerte dessen Nachfolger Murad III. den Waffenstillstand abermals auf 8 Jahre. [48] Der Woiwode von Siebenbürgen, Stephan Bathori, wurde 1576, nach dem Aussterben der Jagellonen in Polen, u. nachdem Maximilian I. diese ihm angebotene Würde nicht angenommen hatte, zum König von Polen gewählt. [49a] Am 12. Oct. 1576 st. Maximilian I. auf dem Reichstage zu Regensburg u. **Rudolf** I. sein Sohn folgte. Er berief 1578 einen Landtag nach Presburg, der bedeutende Summen zur Befestigung der Grenzörter u. zur Vermehrung der Truppen bewilligte. Während seiner Abwesenheit übertrug er seinem Bruder, dem Erzherzog Ernst, den Oberbefehl in U., u. der Erzherzog Karl, sein Oheim, behielt das Generalat in Kroatien, das 1575 für ihn errichtet war, außerdem erhielt er auch 1578 das Gouvern. Illyrien, wo er die Festung Karlstadt (Karlowitz) baute. Der Waffenstillstand mit den Türken wurde auf 9 Jahre erneuert. [49b] 2 Reichstage zu Presburg 1580 u. 1583 beklagten sich bitter über die Besetzung der meisten Aemter mit Deutschen u. forderten Abhülfe. Der Kaiser zu Prag wurde aber über diese Aeußerung so erzürnt, daß er in 5 Jahren keinen Reichstag berief, alle Geschäfte durch seine böhm. u. deutsche Kanzlei besorgen ließ u. weder nach Presburg kam, noch auch dem Erzherzog Ernst gehörige Vollmacht sendete. Erst im Oct. 1587 wurde ein Reichstag unter Vorsitz des Erzherzogs Ernst nach Presburg berufen, auf welchem man den Kaiser um die Ernennung eines Palatins, um Vollmacht für den Erzherzog Ernst, Abdankung der Ausländer ꝛc. bat, wogegen die Stände Steuern bewilligten u. den Gregorianischen Kalender annahmen. [49c] Der kleine Grenzkrieg war indessen immer fortgeführt worden, u. da 1587 u. 1588 die Paschas von Szigeth u. Ofen mehrmals geschlagen wurden, so drangen sie in den Großsultan, den Waffenstillstand zu brechen. Da dies nicht geschah, fiel der Pascha Hassan von Bosnien, Neffe Muhammeds III., 1593 mit 25,000 M. in U. ein u. belagerte Sissek, aber der Ban Erdödi u. Ruppert von Eggendorf entsetzten die Stadt u. schlugen den Pascha am 22. Juni an der Kulpa gänzlich, wobei Hassan selbst u. 12,000 Türken blieben. Nun begann Muhammed III. den Krieg; der Großwesir drang in U. ein, eroberte Sissek, Weszprim u. Palota u. zog sich dann nach Ofen zurück. Währenddessen drang der Gen. Hardegg nach Stuhlweißenburg vor, schlug den Pascha von Ofen am 3. Novbr. 1593 u. würde diese Stadt erobert haben, wenn nicht die Ungarn nach Ablauf ihrer Dienstzeit ihren Abschied verlangt hätten. Gen. Tiefenbach dagegen eroberte Szabacz, schlug am 27. Novbr. die Türken bei Filek u. bemächtigte sich vieler festen Schlösser. Am Ende des Jahres berief der Kaiser seinen Bruder Ernst aus U. zurück u. theilte dessen Würde unter dem Erzh. Matthias, seinem 2. Bruder, u. dem Markgrafen von Burgau, seinem Vetter. Da er aber dem Erzh. Matthias nicht traute, so beschränkte er dessen Vollmacht sehr. [49d] 1594 war die türk. Armee 159,000 M. stark, aber dennoch machten die U. u. Deutschen unter Tiefenbach u. dem Erzh. Matthias Anfangs Fortschritte, eroberten Gran u. belagerten die dortige Citadelle, mußten aber wieder abziehen u. konnten nicht verhindern, daß der Großherr im Sept. 1594 Raab eroberte. [49e] Der Feldzug 1595 war glücklicher. Muhammed III. war in innere Händel verwickelt, der Fürst von Siebenbürgen schloß ein Bündniß mit dem Kaiser, drang in die Walachei ein, eroberte Bucharest u. schlug den Großwesir so, daß er selbst kaum nach Constantinopel entkam, u. die Walachei u. Moldau sich unter den Schutz des Fürsten von Siebenbürgen begaben. Auch der Graf von Mannsfeld, die Erzherzöge Matthias u. Ferdinand u. der Gen. Tiefenbach machten gute Fortschritte u. eroberten Gran, Wissegrad, Hatwan u. Waitzen. [49f] Diese Unfälle bewogen Muhammed III. 1596 den Oberbefehl seines Heers selbst zu übernehmen; er eroberte Raab u. am 14. Oct. Erlau, wurde aber hier am 26. Oct. vom Fürsten von Siebenbürgen u. dem Erzh. Maximilian angegriffen, worauf sich beide Heere zurückzogen. 1597 ließ sich Sigismund von Sie-

Siebenbürgen von seiner Gemahlin scheiden, legte freiwillig die Regierung nieder u. übergab 1598 sein Land dem Kaiser, wogegen er Oppeln erhielt, jedoch kehrte er auf Bitten seiner Unterthanen bald nach Siebenbürgen zurück. Kriegerische Vorfälle kommen aber 1597, außer dem Festungskrieg, nicht vor. [60g] Im März 1598 eroberte Feldmarschall Schwarzenberg Raab durch Ueberrumpelung, der Woiwode der Walachei unterwarf sich im Juni desselben Jahres der ungar. Hoheit, u. die Türken belagerten vergeblich Großwardein, die Kaiserlichen Ofen; doch eroberten die Letzteren Weszprim u. Palota. Weiter konnten die Kaiserl. nichts ausrichten, da Rudolf II. sich fast gar nicht um den Krieg kümmerte. Endlich kam, nach vergebl. Unterhandlungen 1599 u. 1604, 1606 ein Friede auf 20 Jahre zu Stande, in welchem Stephan Botscai als Fürst von Siebenbürgen anerkannt u. den U. Religionsfreiheit bewilligt wurde, u. nach welchem Türken u. Kaiserliche ihre Eroberungen behielten; nur Waitzen wurde dem Kaiser wieder übergeben. [60h] Während dieses Kriegs hatte U. auch mit Venedig wegen der Uszkochen (s. d.), Freibeuter zur See, die selbst venetian. Schiffe angriffen, Händel bekommen, indem die ungar. Regierung, ungeachtet des Andringens der venetian. Regierung, dieselben nicht vernichten wollte. Venedig baute deshalb 1593 die Feste Palma nuova an der krain. Grenze u. da nun der Kaiser den Uszkochen nicht mehr wehrte, im venetian. Gebiet auch zu Lande zu streifen, so entspann sich hieraus ein kleiner Krieg. Venedig ließ 1595 seine Flotten an den ungar. Küsten kreuzen u. mehr. dalmat. u. östreich. Dörfer verwüsten. Erst durch die Drohungen Spaniens unterblieb dies, die Uszkochen wurden aber, als 1616 wieder deshalb Krieg mit Venedig ausbrach, theilweise in die Gegend von Karlstadt versetzt. [60i] Rudolf II. beabsichtigte den Erzh. Ferdinand v. Grätz zum Erben einzusetzen, den Erzh. Matthias aber von der Thronfolge auszuschließen. Dieser berief deshalb 1608 die ungar. Stände nach Presburg, die im Verein mit den mähr. u. östreich. ihm Treue schwuren. Im Juni 1608 trat aber der Kaiser dem Erzh. Matthias U., Oestreich u. Mähren ab, der auch kurz darauf zum König von U. gekrönt wurde, Kaiser Rudolf aber st. 1612. [60k] **Matthias** II. hatte sogleich einen Kampf mit den Nichtkatholischen in U. zu bestehn, die auf völlige Religionsfreiheit u. gleiche Rechte mit den Katholiken drangen, u. er mußte einen Protestanten, Stephan Illaschbasy, zum Palatin des Reichs ernennen, auch vor seiner Krönung 17 Artikel unterzeichnen, in denen er u. a. vollkommne Religionsfreiheit gestattete u. versprach, alle Reichsgeschäfte durch Ungarn verwalten zu lassen, alle 3 Jahre Landtag zu halten, die an Oestreich verpfändeten Städte u. die 13 an Polen verpfändeten zipser Städte wieder einzulösen, Krieg u. Frieden nicht ohne Bewilligung der Stände zu beginnen, keine fremden Völker ins Land zu ziehn, stets in U. zu residiren, alle Freiheiten der Nation aufrecht zu erhalten rc. [60l] Mit Siebenbürgen hatte er zwar 1610 einen Vertrag geschlossen, aber dennoch kam es 1611 mit Gabriel Bathori zum Kriege, da jener die Haiducken sich unterwerfen wollte. Der ungar. Gen. Sig. Forgacz drang in Siebenbürgen ein, doch wurde noch 1611 Friede geschlossen. [60m] Als Matthias II. Kaiser geworden war, schrieb er 1614 wegen des Türkenkriegs einen allgem. Landtag für alle seine Staaten nach Linz aus. Aber diese Versammlung gab das gewünschte Resultat nicht u. bes. waren die Ungarn schwierig. Matthias ging daher auf die türk. Vorschläge ein u. schloß 1616 einen Frieden auf 20 Jahre, nach welchem 237 ungar. Dörfer, in türk. Gewalt, zurückgegeben u. die Magnaten unter türk. Botmäßigkeit für zinsfrei erklärt wurden. [60n] 1618 wendete er, da er keine Kinder hatte, die Thronfolge seinem Vetter, dem Erzh. Ferdinand von Grätz, zu; die Protestanten widerstrebten nur wenig. [60o] 1618 brachen auch die böhm. Unruhen aus, die den **30jähr. Krieg** nach sich zogen. Der Kaiser war für gelinde, Ferdinand mehr aber für strenge Maßregeln. Darüber kam es zu Mißhelligkeiten, während welchen Matthias am 20. März 1619 st. [61a] **Ferdinand** II. sein Vetter, ein Zögling der Jesuiten u. kathol. Eifrer, der gleich bei seiner Thronbesteigung mit den rebell. Böhmen, Oestreichern u. Mähren zu kämpfen hatte, folgte. Die Protestanten in Böhmen hatten Abgeordnete nach Presburg geschickt, um die U. zu einem Bündnisse mit sich zu bewegen, u. wenn auch nicht alle Magnaten dafür stimmten, so brachten sie doch viele derselben auf ihre Seite, die sich an Bethlen Gabor, [61b] den Fürsten von Siebenbürgen, wendeten, um die Freiheit U-s wieder herzustellen. Bethlen Gabor kam mit einer Armee im Aug. 1619 nach U. u. verstärkte sich durch die dortigen Protestanten bald bis auf 60,000 M. Georg Racoczi, der den Vortrab Bethlens führte, eroberte Kaschau u. ließ dort das Jesuitercollegium zerstören. In Tyrnau schloß Bethlen mit den Böhmen ein Bündniß u. schickte ihnen den Gen. Franz Redel mit 8000 M. zu Hülfe, hierauf eroberte er im Oct. Presburg, streifte in Mähren u. Oestreich u. drohte, selbst Wien zu belagern. Im Nov. berief Bethlen im Verein mit dem Palatin Illaschbasy einen Reichstag nach Presburg, u. hier brachte er eine Verbindung der Landstände U-s, Oestreichs, Böhmens, Mährens, Schlesiens u. der Lausitz zu Stande, durch welche diese Länder eine Art von Republik werden sollten. [61c] Indessen hatte Gen.

Dam-

Dampierre ein kaiserl. Heer versammelt, rückte wieder vor u. schlug gegen das Ende des Jahres 1619 die U. bei Hainburg, während der Reichsoberhofmeister Hommonai, der mit einem kleinen Heere nach Polen gezogen war, durch 8000 M. Polen verstärkt, Racoczi bei Kaschau besiegte; dennoch blieb Bethlen Gabor im Vortheil u. Anfang 1620 war fast ganz U. in seiner Gewalt. Der Kaiser schloß aber am 18. Jan. einen Waffenstillstand mit Bethlen auf ½ Jahr u. gab ihm den Titel eines Fürsten von U.; Böhmen sollte mit in den Waffenstillstand eingeschlossen sein u. poln. Hülfsvölker U. nicht betreten. Im Sommer wurden zu Neusohl Friedensunterhandlungen begonnen, bald aber wieder abgebrochen. [31d] Poln. Kosaken zogen durch die Stadt Solna u. verletzten so den Waffenstillstand, u. da die Türken Bethlen Gabor Hülfe versprachen, so eröffnete er einen Reichstag, ließ sich am 25. Aug. 1620 zum König von U. wählen, verbannte die Anhänger des Kaisers u. zog alle geistl. Güter ein, dann eroberte er Neitra u. schlug am 8. Oct. Dampierre bei Presburg, der hier blieb. Indessen änderte die Schlacht am weißen Berge bei Prag (8. Nov. 1620) die Lage der Sachen. Böhmen u. Mähren wurden entwaffnet u. mußten dem Kaiser neu huldigen; die Lausitz wurde vom Kurf. von Sachsen erobert, Ober-Oestreich von dem Herzog von Baiern besetzt u. so die Conföderation von Presburg aufgelöst. Gegen Bethlen Gabor aber rückte 1621 der Gen. Boucquoi, Fulek, Presburg, Neitra u. Günz gingen verloren u. Bethlen zog sich nach Kaschau zurück. Aber am 10. Juni 1621 blieb Boucquoi bei Neuhäusel, u. da der Markgraf Johann Georg von Brandenburg mit 8000 M. aus Schlesien zu Bethlen Gabor stieß, so eroberte dieser Tyrnau u. Körmönd, mußte aber von Presburg wieder abziehn. [31e] Es kam nun zu Unterhandlungen u. am 31. Dec. 1621 wurde zu Nikolsburg in Mähren ein Friede zwischen dem Kaiser u. Bethlen Gabor geschlossen, in welchem dieser dem Königstitel entsagte, die Krone des heil. Stephan zurückgab u. sich mit dem Titel eines Reichsfürsten benügte. Der Kaiser versprach ihm überdem noch die schles. Fürstenthümer Oppeln u. Ratibor u. trat ihm 7 ungar. Gespannschaften in der Nähe Siebenbürgens ab. Auf dem Reichstage zu Oedenburg suchte der Kaiser vor allen Dingen U. zu beruhigen, gab den Protestanten nach u. ernannte sogar einen eifrigen Lutheraner zum Palatin; aber da er 1622 in seinen deutschen Staaten die Protestanten mit Gewalt unterdrückte, so wendeten sich die Ueberreste des böhm. Heeres unt. Matthias Thurn u. dem Markgrafen von Brandenburg-Jägersdorf nach Siebenbürgen u. bewogen Bethlen Gabor wieder zum Kriege. [31f] Mit Hülfe der Tatarn u. der türk. Grenzpaschas eroberte er 1623 ganz Nieder-U., die Bergstädte u. selbst das kathol. Tyrnau u. drang tief in Mähren ein. In einem neuen Frieden im Mai 1624 behielt Bethlen was er hatte, u. erhielt außerdem noch pfandweise Tokay u. Munkatsch auf Lebenszeit u. einige Schlösser als freies Erbe. Auf dem neuen Reichstage zu Oedenburg erwählte man nach heftigen Debatten am 8. Decbr. 1624 den Erzherz. Ferdinand, den ältesten Sohn des Kaisers, zum König von U. u. den Grafen Nikolaus Esterhazi zum Palatin. Jetzt traten mehr. vornehme Ungarn zum kathol. Glauben über, schlossen die protestant. Kirchen u. vertrieben ihre Prediger; die protestant. Stände beschwerten sich zwar darüber, aber der Palatin, von dem Cardinal u. Erzbischof Pazmeny unterstützt, unterdrückte alle Discussionen über Religionssachen. [31g] Da der Kaiser den Frieden nicht ganz erfüllte u. jetzt in Deutschland in Krieg verwickelt war, auch 1626 der geächtete Graf Ernst von Mansfeld mit 15,000 M. zu ihm stieß u. auch die Türken Hülfe versprachen, so trat Bethlen zum 3. Mal gegen Ferdinand II. auf, aber von Wallenstein in allen seinen Unternehmungen verhindert, schloß er abermals mit dem Kaiser Frieden u. st. im Nov. 1629. An seine Stelle wurde Georg Racoczi zum Fürsten von Siebenbürgen erwählt. Dieser vereitelte, durch 8000 Türken verstärkt, den Plan, Siebenbürgen wieder mit U. zu vereinigen, schloß mit dem Palatin den Frieden zu Eperies, u. trat die 7 an Bethlen abgetretenen Gespannschaften wieder an U. ab. Kaiser Ferdinand II. st. am 15. Febr. 1637 u. bald nach ihm der Cardinal Pazmeny. [32] **Ferdinand III.**, Ferdinands II. Sohn, folgte. Die Jesuiten, obschon von Ferdinand III. weniger begünstigt, fuhren auch unter ihm fort, zu bekehren, u. die Türken, im Besitz des halben Landes, setzten ihre Raubzüge fort. [32b] Die Protestanten, mit ihren Beschwerden von einem Reichstage zum andern verwiesen, wurden von Schweden u. Frankreich zu einer Empörung aufgereizt, u. beide wollten den Fürsten Racoczi an der Spitze derselben sehn. Racoczi suchte zwar 1642 erst durch Vorstellungen, das Loos der Protestanten in U. zu verbessern, aber da er dort kein Gehör fand, sondern auch wahrnahm, daß der Kaiser in Constantinopel gegen ihn arbeitete, so schloß er einen Subsidienvertrag mit Frankreich u. Schweden, um den Kaiser Böhmen u. Mähren zu entreißen. Er wurde nun von einigen Gespannschaften als Fürst von U. ausgerufen, erließ im Febr. 1644 ein Manifest gegen den Kaiser u. drang mit 70,000 M. in U. ein, eroberte Zathmar, Tokay u. fast ganz Ober-U. u. ermüdete das blos 30,000 M. starke kaiserl. Heer unter Gen. Buchheim durch Scharmützel u. Hin- u. Herzüge so, daß der Kaiser unter poln. Vermittelung Friedensun-

unterhandlungen in Tyrnau begann. Racoczi forderte Religionsfreiheit für die Protestanten, Herausgabe ihrer Kirchen, Vertreibung der Jesuiten u. Abtretung aller eroberten Gespannschaften. An solchen Forderungen zerschlugen sich die Unterhandlungen. 1645 eroberte Racoczi Tyrnau, den Hauptsitz der Jesuiten, u. bedrohte Presburg. Da aber die Türken ihm nicht beistanden, u. der König v. Polen Siebenbürgen bedrohte, so schloß er am 24. Aug. 1645 den Frieden zu Linz, in welchem der Kaiser den Protestanten alle gewünschten Rechte zugestand u. ihnen die Kirchen zurückzugeben versprach, die 7 ungar. Gespannschaften u. die Städte Szathmar u. Szabolch auf seine u. seiner Kinder Lebzeiten zurückgab. Die Protestanten erhielten aber statt 400 Kirchen, welche sie verlangten, nur 90. [82e] 1647 wurde des Kaisers ältester Sohn, Ferdinand Franz, zum König von U. designirt u. gekrönt, da dieser aber 1654 st., so folgte ihm sein Bruder Leopold. Als 1648 Georg Racoczi gestorben u. der westfäl. Friede geschlossen war, begannen die Bedrückungen der Protestanten in U. von Neuem. [82f] 1649 wurde der Waffenstillstand mit den Türken erneuert, obschon der kleine Krieg immer fortwährte. [83a] Am 2. April 1657 st. Ferdinand III. u. **Leopold I.**, sein Sohn, fand gleich Händel vor, indem ihn zuerst Georg II. Racoczi gegen die Türken u. den Gegenfürsten Baczkai, u. nach Racoczis Tode dessen Witwe zu Hülfe rief u. 1660 seinem General Souches Kallo, Szathmar u. Tokay einräumte. 1661 stand er dem Fürsten Kemeny durch Gen. Montecuculi mit 20,000 M. bei, Baczkai wurde hierbei getödtet. Da die Türken den Michael Apaffi zum Fürsten v. Siebenbürgen mit Gewalt einsetzen wollten, so kam es zum Kriege mit den Türken, in dem der Großwesir am 22. Juni 1661 bei Klausenburg v. Montecuculi geschlagen u. Kemeny als Fürst v. Siebenbürgen eingesetzt wurde. Gleich darauf zog sich aber Montecuculi nach U. zurück u. die Türken vertrieben nun Kemeny 1662 wieder. [83b] Leopold I. verfolgte die Protestanten wieder, auch beabsichtigte er, U. in einen rein monarch. Staat zu verwandeln. Die siebenbürg. Angelegenheiten u. die Religionsunruhen gaben den Vorwand, ein deutsches Heer nach U. zu schicken u. fast alle Festungen unt. deutsche Commandanten zu stellen, aber 1659 protestirten die Stände hiergegen u. bestanden auf Errichtung eines Nationalheers. 1660 kam es schon hier u. da zwischen den U. u. den deutschen Truppen zu Händeln, u. auf dem Reichstage zu Presburg 1662 nahmen die Mißhelligkeiten mehr überhand. Die Protestanten verließen zwar den Reichstag, aber auch die and. Stände ruhten nicht eher, als bis die deutschen Truppen aus U. gezogen u. die bleibenden unter den Befehl des Palatins gestellt wurden. [83c] Indessen benutzte der türk. Großwesir, Kiuperli, die Mißverständnisse zwischen den ungar. Ständen u. dem Kaiser. Durch Unterhandlungen hielt er den Kaiser hin u. plötzlich brach er 1653 mit 200,000 M. von Ofen u. Essek her in U. ein; er nahm Neuhäusel u. Neitra u. bedrohte Oestreich. Vergebens suchte Montecuculi, Zriny u. Forgacz den Sturm abzuhalten, ihre Macht war zu gering, doch errangen sie einzelne Vortheile. Allein am 10. Aug. 1664 schloß Kiuperli einen Frieden zu Vasvar an der Raab, der jedoch nicht viel half, indem die Türken erklärten, daß ein Streifzug von nicht mehr als 5000 M. ohne schweres Geschütz u. Zelte nicht für einen Friedensbruch zu achten wäre. Allein auch die U. verfuhren gegen die Türken gleichermaßen. [83d] Nach dem Frieden begannen neue Versuche des Kaisers seine Pläne durchzusetzen. Aber schon seit 1665 hatten sich der Ban von Kroatien, Peter Graf Zriny, der Palatin Franz Vesseli von Hadad u. die Witwe des Fürsten Georg II. Racoczi zur Aufrechthaltung der ungar. Freiheiten verbunden u. an sie hatten sich mehrere andere, als Frangepani, Nadasti u. Tattenbach, angeschlossen. Aber die Fürstin Racoczi u. ihr Sohn Franz, der zum Anführer der Protestanten bestimmt war, wurden durch die Jesuiten umgestimmt u. gaben dem Kaiser Winke über die Zwecke der Verbundenen. Demnach beschlossen diese, auf der Ständeversammlung zu Neusohl nochmals ihre Klagen dem Kaiser vorzutragen u. wenn sie unerörtert blieben, sich selbst Recht zu schaffen, wie es ihnen nach dem Decret des Königs Andreas II. von 1222 (s. ob. [34b]) erlaubt war. Da sie kein Gehör fanden, u. der Kaiser, den Erzbischof von Gran 1668 zum Statthalter ernannte, die Palatinsstelle aber, die durch Vesselinis Tod erledigt war, nicht wieder besetzte, suchten sie sich eiligst zu waffnen u. um Hülfe bei den Türken nach. Der Dragoman des Großwesirs verrieth dies an Leopold I., u. der Kaiser ließ nun im März 1670 Armeen nach U. rücken u. nahm sämmtliche Häupter der Verschwörung gefangen. Am 30. April 1671 wurden Frangepani u. Zriny zu Wienerisch Neustadt, Nadasti zu Wien hingerichtet u. mit ihnen noch eine Menge and. Verbündeter. Viele kamen auf die Galeeren od. wurden des Landes verwiesen, Franz Racoczi aber begnadigt. Nun glaubte Leopold I., daß die Stände sich leicht dazu verstehn würden, ihre Macht in seine Hände zu legen, u. berief deshalb im Frühjahr 1671 einen Reichstag nach Presburg, welcher der letzte Reichstag für U. sein sollte. Aber die Stände weigerten es, sich zu diesem Zwecke zu versammeln. Der Kaiser erließ daher den 12. März ein Decret, in welchem er alle Einw. des Reichs zur Strafe für ihre Hartnäckigkeit mit einer Steuer zum Unterhalt des Heeres belegte, das zugleich durch 30,000 Deutsche ver-

vermehrt u. in die Dörfer U=s einquartirt wurde. [88e] In einem andern Decret vom 6. Juni d. J. wurden alle hohen Reichswürden abgeschafft u. der Fürst von Ampringen, Hochmeister des deutschen Ordens, zum Gubernator U=s ernannt u. ihm selbst der Erzbischof von Gran untergeordnet. Ampringen zog nun willkührlich Güter ein und verfuhr eigenmächtig gegen die Protestanten, welche man durchaus bekehren wollte. Ihre Schulen u. Kirchen wurden geschlossen, ihre Prediger u. Lehrer vertrieben, in Gefängnisse geworfen u. oft hingerichtet. Dem Gubernator wurde 1673 eine Regierungskammer aus 8 Mitgliedern, meist Deutschen beigegeben u. in jeder Gespannschaft wurden 2 kaiserl. Commissäre mit der Verpflegung der ausländ. Truppen beauftragt, 1673 wurden alle Protestanten aus den Bergstädten vertrieben u. zur Auswanderung od. zum Uebertritt zur kathol. Kirche gezwungen, gegen die protestant. Prediger aber hart verfahren. Dies verursachte 1673 einen Aufstand u. obgleich der Gen. Kopp die Mißvergnügten öfters schlug, so vergrößerte sich doch ihre Anzahl u. der Kaiser schickte endlich den Grafen Siakl nach Presburg, um dort mit den ungar. Magnaten über die Mittel zur Beruhigung des Volks zu berathschlagen. [88f] Der Kaiser wurde zu diesen milderen Maßregeln bes. durch den Krieg mit Frankreich bewogen, u. dadurch, daß die Türken aus den benachbarten Paschaliks die Mißvergnügten unterstützten. Siakl konnte sich aber das Zutrauen der Protestanten nicht erwerben u. so dauerte der Krieg bis 1677, an welchem Fürst Apaffi von Siebenbürgen u. die Grenzpaschas Antheil nahmen, fort, ohne daß die Malcontenten Leopolds Anerbietungen achteten. [88g] Nach dem Tode ihres ersten Anführers Wesseleni, trat Emmerich Graf von Tököli an ihre Spitze u. eroberte nebst seinem Gehülfen Teleki fast ganz Ober=U., schlug im Sept. 1678 die Kaiserl. unter Leslie, streifte in Mähren u. eroberte selbst Brünn. Alle Bergstädte gingen verloren, selbst ein kleiner Vortheil, den Gen. Wurm bei Kreuz errang, half nichts, u. Leopold I. machte daher, ungeachtet seine Macht durch den nymweger Frieden 1679 disponibel wurde, Tököli neue Vorschläge, auf welche dieser einging, da er die Witwe des jüngern Racoczi heirathen wollte, welche in kaiserl. Gewalt war. Auf einem neuen Reichstag 1681 in Oedenburg (ein früherer ebenda war erfolglos auseinander gegangen) wurde Graf Paul Esterhazi zum Palatin erwählt, Tököli aber erschien nicht, sondern ließ durch Abgeordnete mittelst der ödenburg. Artikel die Güter u. Kirchen der protestant. Partei zurückfordern u. bestand darauf, daß der Kaiser den Tribut übernehme, welchen er der Pforte versprochen habe. Hieran scheiterten die Verhandlungen, u. Tököli, von vielen Magnaten verlassen, mußte sich bald 1682 an die Türken um Hülfe wenden. Muhammed IV. schloß, da der Waffenstillstand mit dem Kaiser bald abgelaufen war, mit Tököli ein Bündniß, ernannte ihn gegen einen jährl. Tribut von 40,000 Thaler zum Fürsten von U. unter türk. Hoheit u. gebot dem Großwesir Kara Mustapha, in U. mit 200,000 M. einzurücken. Dessen ungeachtet dauerten die Unterhandlungen zum Schein in Constantinopel wegen des Waffenstillstandes u. eben so zwischen Tököli u. dem Kaiser fort, ja dieser ertheilte Tököli selbst die Erlaubniß, die Fürstin Racoczi zu heirathen u. gab sie frei, wodurch Tököli in den Besitz der Festung Munkatsch kam u. auf deren Gütern er 14,000 M. aushob. [88] Nun warf er die Maske ab, eroberte 1682 Szathmar, Kaschau, Eperies, Leutschau u. die Bergstädte, während sich die Paschas von Großwardein u. Ofen der Städte Fulek u. Tokay bemächtigten. Das Einmischen der Türken that aber Tököli bei den Ungarn u. in Europa großen Schaden u. er fand daher nirgends Hülfe. [88a] Indessen überschritt Kara Mustapha die ungar. Grenze u. rückte bis vor Wien (s. u. Türken ..), das er hart bedrängte, aber dort von Sobieski und dem Herzog Karl von Lothringen am 12. Sept. 1683 geschlagen, mußte er eiligst fliehen u. das eroberte U. verlassen. Gran ergab sich am 21. Oct. den Kaiserl., Leutschau am 11. Dec., u. Tököli suchte, den Türken nicht mehr trauend, poln. Vermittelung u. dann die der deutschen Fürsten nach, aber alles umsonst. [88b] Wiederum bot nun Leopold I. Amnestie für jeden Mißvergnügten an, der sich bis Ende Febr. 1684 unterwürfe; 14 Magnaten, 17 Gespannschaften u. 12 Städte unterwarfen sich dem Kaiser, u. da Ludwig XIV. mit Leopold Frieden schloß, Venedig dem Bündniß gegen die Pforte beitrat u. der Fürst Apaffi dem Kaiser sogar sein Land anbot, so verloren die Türken den Muth immer mehr, u. Tököli von dem Gen. Schulz angegriffen, verlor 1685 Eperies, sah Kaschau bedroht u. begab sich nach Großwardein, um dort Hülfe zu fordern. [88c] Die Türken dachten aber ernstlich an den Frieden u. verhafteten, um ihre Aufrichtigkeit zu zeigen, am 4. Oct. Tököli u. brachten ihn nach Adrianopel. [88d] Jetzt legten die meisten Mißvergnügten die Waffen nieder u. erhielten Amnestie; Kaschau öffnete den Kaiserl. die Thore, Ungwar u. Patak wurde erobert, Szolnock selbst fiel, u. nur Munkatsch, wo Tökölis Gattin war, widerstand. Muhammed IV. ließ, da sich die Friedensunterhandlungen zerschlagen hatten, Tököli frei, der aber in U. keine Macht wieder zusammenbringen u. Munkatsch mit den 9000 Türken, die ihm der Sultan überließ, nicht entsetzen konnte. Am 2. Sept. 1686 eroberten die Kaiserlichen Ofen mit Sturm u. hierauf rückte der Gen. Caraffa wie-

wieder in Ober-U. ein, errichtete zu Eperies ein Blutgericht aus 18 Personen, welche meistens Ausländer u. keine Rechtsverständigen waren, u. begann im Febr. 1687 eine Menge von Prozessen; viele Schuldige od. Verdächtige wurden gefoltert u. das Schaffot war bis zum Nov. 1686 permanent u. erst als der neue Oberbefehlshaber des kaiserl. Heeres, der Markgraf Ludwig von Baden, selbst gegen Caraffa bitter in Wien klagte, wurde sein Gerichtshof aufgelöst. [e] Am 12. Aug. 1687 schlug der Herzog von Lothringen den Großwesir bei Mohacz u. wendete sich dann nach Siebenbürgen, das er besetzte; Fürst Apaffi entfloh. Im Aug. 1687 berief Leopold I. einen Reichstag nach Preßburg, wo er die Krönung seines Sohnes Joseph u. die Aufhebung des ungar. Wahlrechts u. der von Andreas II. den Ständen verwilligten Selbsthülfe gegen den König durchsetzte. Die Stände gaben nach, aber nach Erlöschen des Hauses Habsburg sollten sie einen neuen König wählen. Im Dec. d. J. wurde der Erzherzog Joseph zum König gekrönt. [f] 1688 ging endlich Munkatsch an den Gen. Caraffa über u. Tökölis Gemahlin wurde mit ihren Kindern nach Wien gebracht, während Tököli sich noch an der Theiß hielt. Der Türkenkrieg (s. Türken ff. u. Tökelis fernere Schicksale s. Tököli) aber wurde 1699 durch den **Frieden von Karlowitz** geendigt. [g] Dieser Friede, ohne ungar. Abgeordnete geschlossen, u. in seinem Gefolge zu Beschränkungen der ungarischen Freiheiten u. Weiterausdehnung der königl. Rechte führend, mißfiel den U.; die Religionsfreiheit wurde immer mehr beschränkt, der Erzbischof u. Cardinal Kollonitsch verjagte alle reiche protestant. Bürger aus seiner Diöcese u. die and. Bischöfe folgten hierin. Der jüngere Franz Leopold Racoczi, Tökölis Stiefsohn, wurde nun der Mittelpunkt der Unzufriednen, er wurde aber gefangen u. floh aus der Gefangenschaft zu Wienerisch-Neustadt nach Polen. [h] Der span. Erbfolgekrieg nöthigte den Kaiser, auch den U. eine hohe Contribution aufzulegen u. den größten Theil der Truppen aus dem Lande ziehn, um sie nebst 12,000 U. gegen Frankreich zu gebrauchen. [i] Nachdem Franz Racoczi am 30. April 1703 zum Tode verdammt u. seine Güter eingezogen worden waren, begab er sich in die Grenzgebirge, wo viele meist protestant. Bürger u. Bauern sich zu ihm fanden, die sich wegen Religions- u. Steuerdruck dorthin geflüchtet hatten. Er schickte auch Abgeordnete an die Theiß, wo das Landvolk über die hohen Steuern entrüstet war, aber die dortigen Bewohner begannen die Schlösser des Adels zu plündern, u. so versammelten Alexander Karoli u. Stephan Csaki den Adel aus 3 Gespannschaften u. schlugen die Tumultuanten bei Dolha. [k] Karoli begab sich nun nach Wien, u. indem er die Treue der 3 Comitate heraushob, bat er um eine Erleichterung der Contributionslast für deren Bewohner. Karoli erreichte aber nichts; er vereinigte sich nun mit Franz Racoczi, der mit 20,000 M. selbst nach U. gekommen war u. dessen Truppen sich täglich mehrten, ob er gleich am 14. Juni von dem Gen. Nigrelli bei Munkatsch geschlagen worden war. Jetzt nahm man in Wien ein milderes System an, u. im Oct. 1703 verkündete der Prinz Eugen den Erlaß eines Drittheils der Contribution u. Amnestie. [l] Die Mißvergnügten hörten aber nicht darauf, sondern fuhren fort dem Kaiser zu widerstreben; sie bauten auf die ihnen versprochne Hülfe Frankreichs u. Baierns; Racoczis Unterbefehlshaber Berezeny nahm in Ober-U. Scepus u. Leutsch, blokirte Neuhäusel u. schickte Streifparteien bis Mähren u. Oestreich vor; mit ihm hatte sich Karoli vereinigt, ja selbst Simon Forgacz, Graf von Borsod, ein kaiserl. General, verließ die östreich. Dienste, um sich mit den Insurgenten zu vereinigen, auf deren Seite auch der Neffe des Palatins Esterhazi war. Dieser Aufstand setzte den wiener Hof in große Verlegenheit. Der Feldmarschall Heister schickte Truppenabtheilungen in die südlich von der Donau gelegnen Gegenden, u. Gen. Schlick sollte mit einem Theile der Besatzung von Passau den Rebellen von Nord-U. die Spitze bieten. Aber diese zerstreuten Corps waren zu schwach u. beide Generale mußten sich, der eine nach Presburg, der and. gegen Wien zurückziehn, um die Hauptstadt zu decken. Der Kaiser mußte mit den Mißvergnügten in Unterhandlung treten, aber ihre Forderungen waren zu excentrisch u. die Unterhandlungen zerschlugen sich wieder. Die U. hatten sich der Uebergänge über die Donau, die Morava u. den Waag versichert, u. mit den Franzosen einen Angriff auf Wien verabredet; Karoli rückte im Juni 1704 an der Spitze eines ungar. Corps vor u. verbreitete in Wien solchen Schrecken, daß viele Einw. die Flucht ergriffen, u. der König Joseph Linien aufwerfen ließ, um die Vorstädte zu vertheidigen. [m] Die Hoffnungen der Ungarn, durch Frankreich u. Baiern Hülfe zu erlangen, wurden indessen durch die Schlacht von Blenheim u. Hochstädt, wo am 15. Aug. Marlborough u. Prinz Eugen die Franzosen u. Baiern schlugen, vereitelt, u. Karoli zog sich, da der kais. Feldmarschall Heister bedeutende Verstärkungen erhielt, nach U., Racoczi, der mit 30,000 M. Eperies u. Neuhäusel schon genommen hatte u. im Begriff stand, Leopoldstadt zu belagern, an die Theiß zurück. Karoli ward Ende 1704 zwischen der Raab u. Donau von Heister 2mal geschlagen, Forgacz auf der Insel Schütt u. Franz Racoczi am 26. Dec. bei Tyrnau. [n] Leopold I. st. am 5. Mai 1705 u. ihm folgte sein ältester Sohn **Joseph I.**, der, obgleich eifriger Katholik, doch fremde Ueberzeugung u.

u. Ansicht ehrte. Er betrachtete U-s Insurgenten als Verirrte u. wendete alle Mittel an, sie zu versöhnen, aber die Mißvergnügten hielten, ungeachtet der Abberufung des zu strengen Feldmarschalls Heister u. der sogleich neu verkündeten Amnestie u. der Versicherung Josephs I., daß er sich bisher in die ungar. Angelegenheiten nicht habe mischen dürfen u. darüber weit milder denke als sein Vater, eine aufrichtige Versöhnung mit Oestreich für unmöglich. Sie waren Anfang 1705 mit 75,000 M. wieder vorgerückt, hatten ein Corps von 11,000 Oestreichern zum Rückzug nach der Insel Schütt genöthigt u. fuhren fort, Leopoldstadt, Pesth, Ofen, Peterwardein u. Großwardein zu belagern, fielen auch unt. Berczeni in Steiermark, Mähren u. Oestreich ein u. streiften bis vor Wien. [88b] In Siebenbürgen war der östreich. Gen. Rabutin nach Hermannstadt zurückgedrängt worden u. behauptete nun diesen Platz. Gen. Herbeviller führte nun, um Siebenbürgen wieder zu gewinnen, sein auf der Insel Schütt gesammeltes Heer dahin, schlug am 11. Aug. den Fürsten Franz Racoczi an der Waag, entsetzte Leopoldstadt u. Pesth, erzwang bei Szegedin den Uebergang über die Theiß u. vertrieb die Malcontenten von Großwardein, das eben im Begriff war, sich zu ergeben. Am 11. Nov. schlug er Franz Racoczi noch einmal bei dem verschanzten Paß von Sibo, an der Grenze von U. u. Siebenbürgen, befreite Hermannstadt, vereinigte sich mit dem Gen. Rabutin u. stellte in ganz Siebenbürgen die kais. Regierung wieder her. Aber während Racoczi in Siebenbürgen unterlag, blieben seine Untergenerale, Bathiani in Nieder- u. Oczkai in Ober-U., fortwährend Meister im Felde u. verheerten Oestreich, Mähren u. Steiermark, ja sie hörten nicht auf Wien zu bedrohn. [88c] Joseph ging nun auf das Anerbieten Hollands u. Englands ein, die Vermittlung zwischen ihm u. den Mißvergnügten zu übernehmen. Aus dem Lager von Oltswa willigte Franz Racoczi zwar in diese Vermittelung, aber berief auch zugleich einen Reichstag auf den 1. Sept. d. J. auf das Feld Rakos bei Pesth zusammen. Nun ersuchten die kaiserlich Gesinnten Joseph I., ebenfalls einen Reichstag auszuschreiben, aber der Kaiser verweigerte dieses, da er die Schwierigkeit einsah, die durch die Unterhandlung zweier Corporationen entstehen würden, u. suchte auch Racoczi zu verhindern, daran Theil zu nehmen. Gen. Herbeviller rückte also gegen Pesth vor u. da er siegreich war, so mußte Racoczi den ausgeschriebnen Reichstag nach Seczin verlegen, wohin ihn der Erzbischof von Kolocza als Vermittler begleitete. [88d] Die Stände beschlossen nun zwar, dem König treu zu bleiben, weil er sich zur Abstellung aller Mißbräuche u. Beachtung ihrer Beschwerden erboten habe, allein eine Conföderation nach Art der polnischen zu errichten. Man wählte nun im Sept. 1705 Racoczi zum Herzog u. Haupt der Conföderation, u. einen Senat von 25 Personen, der ihm zur Seite stehn sollte. Am 27. Oct. 1705 wurde der Friedenscongreß eröffnet, aber Racoczi u. sein Senat wollten lange in keinen Waffenstillstand willigen, der erst am 11. Mai 1706 zu Stande kam. Ende Juni überreichte die Racoczische Deputation ein Friedensproject in 23 Punkten, über die man sich jedoch nicht einigen konnte, bes. da der Kaiser Siebenbürgen als unabhängiges Fürstenthum nicht anerkennen wollte. Racoczis Abgeordnete brachen also am 22. Juli 1706 die Unterhandlungen ab u. der Krieg begann von Neuem. [88e] Bereits vor dem Waffenstillstand vom 11. Mai hatte Bathiani mit den Malcontenten Oedenburg vergebens belagert, dagegen hatten sie ungar. Altenburg mit beträchtl. Magazinen genommen. Dieses wieder zu erobern drang Palffy, der jetzt die Oestreicher in U. befehligte, gegen Raab vor, schlug dort Forgacz u. eroberte ungar. Altenburg schnell wieder; aber hier empfing er die Nachricht vom Waffenstillstand. Nach Wiederausbruch der Feindseligkeiten erhielt Graf Stahremberg den Oberbefehl gegen U. Er setzte sich von Presburg gegen die Insel Schütt in Bewegung, wurde aber schnell zur Befreiung Grans berufen, das Racoczi hart bedrängte. Stahremberg, zu schwach, um gegen diesen allein etwas unternehmen zu können, wartete im Lager bei Komorn vergebens auf Rabutin, der von Siebenbürgen aus sich mit ihm vereinigen sollte, u. so fiel Gran am 9. Oct. Rabutin war ohne Befehl mit seinem kleinen Heer umhergeirrt, hatte Kaschau vergeblich belagert, dann sich gegen Tokay u. Debreczin gewendet, endlich den Befehl erhalten, sich nach Ofen zu wenden, u. Winterquartiere zwischen Stuhlweissenburg u. Simonthorna bezogen. [88f] 1707 vertrieb Franz Racoczi die Jesuiten aus U. (doch blieben einige als Professoren in Tyrnau u. Kaschau zurück), ließ sich in Siebenbürgen am 28. März 1707 zum Fürsten wählen u. berief für dasselbe Jahr einen ungar. Reichstag nach Onod. Joseph I. hatte aber den Protestanten in U. durch einen Magnaten seiner Partei erklären lassen, daß sie von ihm nichts zu fürchten hätten, u. dieser Magnat erhielt in der thurotzer Gespannschaft so viel Anhang, daß diese eine Adresse an sämmtl. and. Comitate ergehen u. zum Frieden ermahnen ließ. Racoczi, hierüber erzürnt, wollte seine Würde als Haupt der Conföderation niederlegen, worauf die and. Abgeordneten die Deputirten des thurotzer Comitats in der Sitzung überfielen, den Einen tödteten u. den And. schwer verwundeten u. nachher hinrichten ließen, u. am 16. Mai 1707 U. von der östreich. Herrschaft lossagten u. Racoczi bis zum weitern Beschluß der Stände zum Reichsvicar mit dem Titel eines Herzogs ernann-

nannten. [66a] Auf diesem Reichstage waren die Abgeordneten von 29 Gespannschaften versammelt gewesen, am 4. Aug. erschien aber ein Umlaufsschreiben vom Kaiser, aus dem hervorging, daß 11 Barone, 40 Magnaten, 13 Freistädte, 20 Bischöfe u. ganz Kroatien u. Dalmatien an dem Beschluß vom 16. Mai keinen Antheil genommen hätten, sondern dem Kaiser treu geblieben wären. [67a] Unterdessen war Stahremberg, ansehnlich verstärkt, im Juni ins Feld gerückt, hatte Leopoldstadt u. Trenczin verproviantirt u. wollte Neuhäusel belagern, aber die Nachricht, daß Oczkai Mähren mit einem Einfalle bedrohe, rief ihn nach Presburg zurück. Oczkai zog sich aber zurück, drang jedoch dann wieder gegen Mähren vor, sobald Stahremberg sich gegen Neuhäusel wendete, u. verleitete ihn so, die Zeit durch Hin- u. Hermärsche zu verlieren. Rabutin war von Feinden umschwärmt über Raab u. Ofen nach Siebenbürgen marschirt u. hielt dort die Malcontenten von allen bedeutenden Unternehmungen zurück, aber durch seinen Abmarsch hatten die Malcontenten auf dem rechten Donauufer, wo Graf Palffy die Oestreicher befehligte, ganz die Oberhand erhalten. Stahremberg, der Neitra belagerte, mußte dieses Unternehmen aufgeben u. Palffy zu Hülfe eilen, aber während er hier die U. zurücktrieb, drangen sie auf dem linken Ufer vor u. fielen in Mähren ein. Stahremberg bezog endlich, durch das ewige Hin- u. Herziehen ermüdet, Winterquartiere. [67b] Im Dec. 1707 schrieb nun Joseph I. einen Reichstag nach Presburg auf den 29. Febr. 1708 aus, aber Racoczi ließ seine Truppen an der Waag streifen u. die Wege unsicher machen u. verbot seinen Anhängern, den Reichstag zu besuchen. Die Zeit zur Beruhigung U-s durch Güte sei vorüber, ließ er dem Palatin sagen, u. er selbst werde vielleicht, aber bewaffnet erscheinen. Auf diesen Trotz ernannte der Kaiser den Feldmarschall Heister wieder zum Obergeneral in U. u. der Reichstag kam zu Stande; aber die Unterhandlungen scheiterten an dem Widerstand der kathol. Clerisei, u. Joseph I. vertagte ihn schon am 12. März. [68a] 1709 verscheuchte Heister die Schaaren, die unter Esterhazi u. Bezeredy Wien bedrohten, dann ging er am 27. Juli mit seiner Cav. bei Komorn über die Donau u. schlug am 4. Aug. bei Trenczyn die U. unter Racoczi gänzlich, zwang Neitra zur Uebergabe u. machte Anstalten Neuhäusel zu belagern. Von hier wurde er aber abgerufen, um die U. von dem rechten Donauufer zu vertreiben, von wo aus Esterhazi wieder Wien bedrohte. Dieser aber zog nach Steiermark, verheerte das Land u. entging glücklich den Kaiserlichen. In Siebenbürgen wurde Rabutin durch General Kriechbaum abgelöst, der das ganze Jahr über diese Provinz gegen Karoli vertheidigte. [68b] Am 25. Aug. 1710 eroberte Heister Simonthorna u. kurz darauf Weszprim, worauf sich ganz Nieder-U. unterwarf. Palffy belagerte während der Zeit Neuhäusel, da er aber öfters genöthigt wurde, gegen Barseni sich zu wenden, der auf dem rechten Donauufer die östreich. Grenzen bedrohte, so wurde während seiner Abwesenheit Neuhäusel immer von Neuem verproviantirt. Heister brachte im Herbst noch das halbe Zipserland zum Gehorsam, nachdem er mehr. einzelne Corps von Racoczis Heer geschlagen hatte. [69a] Durch das Kriegsglück der Kaiserlichen verloren die Malcontenten den Muth, u. da die Unterstützung von außen aufhörte, so legten sich die Mißvergnügten endlich zum Ziele. 1711 kam es in Szathmar zu Unterhandlungen, u. obgleich Racoczi dieselben stets zu verhindern suchte, so kam doch der **Friede zu Szathmar** am 1. Mai 1711, bes. durch die Bemühungen Palffys, zu Stande. Die Conföderirten erhielten Amnestie, u. selbst Racoczi, der nach Polen gegangen war, sollte, wenn er binnen 3 Wochen zurückkehrte, den Eid der Treue leistete u. die Festungen überlieferte, Gnade erhalten; freie Ausübung der protestant. Religion wurde zugestanden u. alle Rechte der Nation, als ein Palatin, Reichstag, Selbstbesteuerung, einheim. Gericht, freiwilliges Kriegsaufgebot, Entfernung der Fremden, aufrecht erhalten; dagegen verzichtete U. auf die Rechte der Königswahl u. der Selbstbewaffnung, welche Andreas II. zugestanden (s. ob. 21b). Mitten unter diesen Verhandlungen starb am 17. April 1711 Joseph I. an den Pocken. VI. **Ungarns Geschichte von dem Frieden zu Szathmar bis auf die neueste Zeit.** [70a] **Karl III.** (so als König von U. u. Spanien, als deutscher Kaiser Karl VI.), sein Bruder, folgte ihm u. bestätigte den Frieden von Szathmar. Die durch diesen Frieden erhaltne Ruhe zu erhalten u. zu befestigen war Karls Bestreben, u. deshalb begab er sich im April 1712 selbst zum Reichstag nach Presburg, der aber im Juli vertagt werden mußte, da die Pest sich Presburg näherte. Erst nach dem Frieden von Rastadt im Juli 1714 wurde er wieder versammelt, u. währte ein ganzes Jahr, bes. wegen der Religionsstreitigkeiten. Die eifrigen Katholiken drangen auf Aufhebung der Religionsfreiheit, u. blos den lebhaften Vorstellungen Karolis, Palffys u. des Prinzen Eugen von Savoyen gelang es, sie zu halten. [70b] 1716 brach ein neuer Türkenkrieg aus (s. Türken 66 ff.) u. der glückliche Gang desselben für die kaiserl. Waffen erweckte die Besorgnisse des span. Ministers Alberoni, der den Türken den Rath gab, den Fürsten Georg Racoczi aus Frankreich, wo er lebte, zurückzurufen, um durch ihn innere Unruhen zu erregen. Als dieser aber im Oct. 1717 in der Türkei ankam, fand er dort schon große Muthlosigkeit u. den Großherrn zum Frieden geneigt. **Der Friede von Passarowitz** im Juli 1718 vernichtete

seine

seine wiederauflebenden Hoffnungen u. U. wurde durch ihn bedeutend vergrößert, da die kleine Walachei, Temesvar, Serbien bis an den Trinok u. die Drina, Belgrad u. Bosnien bis zur Unna damit vereinigt wurden. Auch ward ein Handelstractat zwischen U. u. der Türkei errichtet. [35] Da Kaiser Karl VI. keinen männl. Erben erhielt, so ging sein Streben dahin, die 1718 errichtete pragmat. Sanction auch in U. einzuführen, u. er suchte bes. die Protestanten dafür zu gewinnen. Er berief also 1721 die Commission für Religionssachen nach Pesth, die aber nach fast 6monatl. Sitzung ohne Resultat auseinander ging. Auf dem Reichstage zu Presburg 1722 wurde indessen die pragmat. Sanction einstimmig angenommen. Die Steuerfreiheit des Adels wurde anerkannt, wofür er die Pflicht übernahm, bei der aufgebotnen Insurrection zu den Waffen zu greifen; die Gerichtsverfassung wurde verbessert u. den Magistraten zur Pflicht gemacht, die Bauern gegen die Unterdrückung ihrer Grundherrn zu schützen. Für die Protestanten geschah auf diesem Reichstage nichts. Auf einem 2. Reichstage, der vom Mai 1728 bis Nov. 1729 dauerte, suchte der Kaiser die Frohnen u. die Leibeigenschaft einzuschränken u. das Recht abzuschaffen, das sich die Adeligen angemaßt hatten, jedes für sich od. ihre Kinder erkaufte Bauerngut steuerfrei zu machen. Darüber kam es zu lebhaften Streitigkeiten u. großen Reclamationen, ohne daß etwas Festes bestimmt worden wäre. [36] 1731 erließ der Kaiser eine Religions-Resolution zur Erklärung der Hauptverträge von 1681 u. 1687, die keiner von beiden Parteien genügte u. die Protestanten sehr beschränkte, indem sie den kathol. Pfarrern ihrer Dörfer für alle Ministerialien Stolgebühren entrichten mußten, an kathol. Feiertagen nicht außer dem Hause arbeiten durften u. bei Ehezwistigkeiten an katholische Consistorien verwiesen wurden. Beide Theile protestirten gegen diesen Erlaß. Ein neuer Türkenkrieg von 1737—39 (s. Türken 81) entriß U. fast alle Erwerbungen des passarowitzer Friedens wieder; der Verlust von Belgrad hierbei erbitterte die U. aufs höchste. [37] Am 20. October 1740 starb Karl III. (Karl VI.) u. ihm folgte, der pragmat. Sanction zu Folge, seine Tochter **Maria II. Theresia**, die seit 1736 mit dem Großherzog Franz von Toscana vermählt war. Der Anfang ihrer Regierung war stürmisch u. unglücklich. Karl VI. hatte ihr ein zerrüttetes Heer, einen leeren Schatz u. erschöpfte Länder hinterlassen, die nun von allen Seiten bedroht wurden, u. der östreich. Erbfolgekrieg brach aus. Während König Friedrich II. von Preußen Schlesien eroberte, rückte der Kurfürst Karl Albrecht von Baiern in Oestreich ein, besetzte Passau u. Linz (Aug. 1741) u. bedrohte Wien; Alles, selbst ihr Gemahl, rieth der Königin Maria Theresia zur Nachgiebigkeit u. Abtretung einiger Provinzen, aber sie blieb standhaft. Aus dieser Noth retteten sie die Ungarn. Am 11. Sept. 1741 erschien sie in der Reichsversammlung zu Presburg, den halbjähr. Kronprinzen Joseph auf dem Arm, u. erklärte: sie erwarte die Rettung der Monarchie blos von der Tapferkeit u. Treue der U. Blut u. Leben für unsere Frau, unseren König, Maria Theresia! war der einstimmige begeisterte Zuruf, u. noch an demselben Tage wurde eine Deputation zur Organisirung der Insurrection niedergesetzt. [38] An die Spitze derselben, die man auf 50—60,000 M. bringen wollte, wurde der 78jähr. Palatin Palffy gestellt. Die Anträge des Kurfürsten von Baiern an den Reichstag, gegen das Erbrecht der Königin, wurden mit Unwillen verworfen, die des Königs von Preußen gar nicht beantwortet u. Frankreichs Theilungsprojecte der östreich. Staaten hatten blos die Beschleunigung der Rüstungen zu Folge. Am 21. Sept. 1741 wurde auch der Gemahl Maria Theresiens, der Großherzog **Franz Stephan von Toscana**, zum Mitregenten von U. erwählt u. darauf Ende Oct. der Reichstag geschlossen. Die ungar. Truppen, das brit. Hülfsgeld u. der Friede mit Preußen im Juni 1742 änderten die Lage der Sachen. Böhmen u. Oestreich wurde wieder erobert, Baiern u. das Elsaß in Besitz genommen, Böhmen bedrohte aber das Wiederbeginnen des Kriegs mit Preußen. 1744 rief Marie Theresia noch einmal die Ungarn zur Rettung des Staats zu den Waffen mit demselben Erfolg. Oestreichs Ueberlegenheit wurde wieder hergestellt, u. bis zum aachener Frieden 1748 bildeten, bes. in Italien, die Ungarn die Hauptstärke des östr. Heers. Zugleich trug dieser Krieg viel zur Aussöhnung U-s u. der deutschen Staaten Oestreichs bei; man fing in Wien an, die so lange verkannte Nation zu würdigen u. ihr Liebe u. Zutrauen zu schenken. Erst von jetzt an konnten Ungarn in der ganzen östr. Monarchie jeden Posten im Staate erhalten. Im 7jähr. Kriege zeigte dagegen die ungar. Insurrection weniger Eifer u. Thatkraft. [39] Manches geschah nun für die Erleichterung des Landsmanns, ohne den Adel zu erbittern; deutsche Sitten wurden mehr u. mehr nach U. verpflanzt u. Maria Theresia hielt nach dem Tode des Palatins Batthiani, 1765, 16 Jahre lang keinen Reichstag, ohne deshalb das Zutrauen der U. zu verlieren. Unter ihr wurden die Zipserstädte, Siebenbürgen, ein Stück der Moldau u. das Bannat von Temeswar mit 3 Gespannschaften wieder mit U. vereinigt, aber das in der Theilung von Polen gewonnene Galizien u. Lodomerien blieb eine eigene östr. Provinz. [40] Maria Theresia st. am 29. Nov. 1780 u. ihr folgte **Joseph II.**, der schon seit seines Vaters Tode 1765 Mitregent der Kaiserin war. Rasch, kühn u. der neuern Zeit an-

angehörend, wollte er seine Völker zu einem Ganzen zusammenschmelzen, unbekümmert um die Volksthümlichkeit, wie um das Hergebrachte. Um dieses möglich zu machen, verlangte Joseph II. unumschränkte Gewalt, u. da diese bes. in U. durch den Königseid auf die Verfassung beschränkt war, so berief er keinen Reichstag u. ließ sich, um dem Eid zu entgehen, gar nicht krönen, obgleich die Ungarn einen König ohne Krönung, Eid u. Reichstag kaum anerkennen. ⁶⁰ Seine Neuerungen fanden dort nur einigen Beifall bei den Bürgern u. Bauern, zu deren Gunsten sie eingeführt werden sollten, entschiedne Abneigung aber bei jenen, denen sie Nachtheil brachten. Die Aufhebung der Klöster, das Toleranzedict, die aus Katholiken u. Protestanten gemischten Elemantarschulen u. die Preßfreiheit erbitterten bes. den Clerus; die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Steuerregulirung, die Einführung einheim. Gesetzbücher u. die Vernichtung der Bevorzugung den Adel; die Begründung einer Gleichförmigkeit des ganzen Staatenvereins u. das Gebot an Alle, deutsch zu lernen, die Magyaren und Slaven. ⁶¹ Der Aufstand in den Niederlanden u. der unglückliche Gang des **Türkenkriegs 1788—90** (s. Türken III), in den sich der Kaiser verwickelt hatte, bewirkte auch in U. eine Bewegung, die sich deutlich offenbarte, als ein Befehl zu Getreidelieferung an das Heer erschien. Mehrere Magnaten verweigerten den Gehorsam u. es entstand eine solche Gährung, daß der, durch Kummer aufs Krankenbett geworfene Kaiser durch ein Rescript vom 28. Jan. 1790 die Neuerungen widerrief u. alles wieder dahin brachte, wie es beim Antritt seiner Regierung gewesen war. Der ungemessenste Jubel erhob sich bei dieser Nachricht; Adel, Geistlichkeit u. Bürgerschaft überboten sich in Festen, um diesen Triumph der ungar. Sache zu feiern. ⁶² 3 Wochen nach Erlaß des Widerrufungsdecret st. Joseph II., dem sein Bruder **Leopold II.**, bisher Großherzog v. Toscana, folgte. Leopold II. war vor allem bedacht, die Gemüther, bes. in U., zu beruhigen. Der **Reichstag zu Presburg**, welcher sogleich zusammentrat, war seit 25 Jahren der erste wieder u. sehr stürmisch. Man wollte sogar Anstalten, die Karl VI. od. Maria Theresia getroffen hatten, vernichten, dem König einen höchst beschränkenden Krönungseid vorlegen, die Verfassung von auswärtigen Mächten garantiren lassen rc. Aber Leopold II. setzte Weisheit u. feste Haltung diesem Sturm entgegen, nur beschränkte er die Anstalten seines Bruders, indem er den Widerruf von dessen Neuerungen in Kraft ließ. Doch befahl er am 8. Febr. 1791 die **Inarticulation des Toleranzedicts** (dessen Aufhebung der Clerus gleichfalls beantragt hatte) in die Reichstagsbeschlüsse, was der Reichstag auch billigte. Leopold II. schloß den **Frieden von Szistova** mit den Türken, der U.s Grenzen sicherte; aber er war im Begriff einen Krieg gegen die franz. Revolution zu beginnen, als er am 1. März 1792 plötzlich starb. ⁶³ Sein ältester Sohn **Franz I.** (als deutscher Kaiser **Franz II.**) folgte; er wurde 1792 als König von U. gekrönt u. bemühte sich, die Eintracht zwischen U. u. Oestreich zu erhalten. Unter ihm floß zwar in **den Revolutionskriegen 1792—1800** das Blut der getreuen U. auf den Schlachtfeldern in Deutschland, Italien u. U., in den **Unterdrückungskriegen Napoleons 1805 u. 1809**, im **russ. Feldzug 1812** u. in den **glorreichen Kriegen 1813, 14 u. 15**, welche mit Preußen, Rußland, Holland, England, Spanien u. später mit Deutschland alliirt gefochten wurden, und sie trugen das Ihrige redlich zum endlichen Siege bei. Ihre unerschütterliche Anhänglichkeit zeigte sich bes. 1809, als Napoleons Schaaren bis gegen Pesth streiften, u. sein Aufruf von einer Versammlung auf dem Felde Rakos sprach. ⁶⁴ Der Bruder des Kaisers Franz, der Erzherzog **Joseph**, seit 1796 Palatin des Reichs, hat zu allen Zeiten mit treuer Fürsorge für U. gewacht u. auf den zahlreichen Reichstagen, die er hielt, manches Gute u. Nützliche durchgesetzt. ⁶⁵ An der **poln. Insurrection 1830** u. 1831 nahmen die U. zwar keineswegs durch die That Theil, doch äußerte sich manche Sympathie für die Polen u. es erfolgten mehr. Adressen von Gespannschaften zu deren Gunsten. ⁶⁶ Die **Cholera**, die im Sommer 1831 nach U. eindrang, gab zu traurigen Verwirrungen Anlaß. Zuerst kam es im Juni in Pesth zu Unruhen, die durch die Wegnahme der Schiffsbrücke, um Ofen von Pesth zu trennen, verursacht, jedoch bald wieder beigelegt wurden, aber im Aug. brachen in Ober-U. überall ernsthafte Tumulte aus. ⁶⁷ Aerzte, Beamte u. bes. bei den Contumazanstalten Angestellte wurden wegen des Wahns, daß die Cholera durch Vergiftung der Brunnen u. durch vergiftete Arznei verursacht werde, ermordet, eine Menge adeliger Güter geplündert u. deren Bewohner getödtet. Da die östr. Armee gerade in Italien versammelt war, so fehlte es an Truppen, um die Tumultuanten schnell zu Paaren zu treiben u. erst als mehr. Regimenter in Ober-U. einrückten, gelang es die Ruhe wieder herzustellen. ⁶⁸ Auf dem **Reichstage zu Presburg** im Dec. 1822 kam es zu heftigen Debatten über die Aufhebung des Urbariale u. die Umwandlung der Naturalabgaben in Geld, u. erst bei dem 1832 begonnenen **Reichstage** wurden diese Propositionen angenommen. ⁶⁹ In der Nacht vom 2.—3. März 1835 st. Kaiser Franz I. u. sein ältester Sohn **Ferdinand V.**, schon 1830 zum König v. U. gekrönt, folgte ihm in der Regierung aller östr. Staaten. Noch währte der Reichstag in seiner gewohnten Weise fort, ohne zu erheblichen Resultaten zu führen; vielmehr kam jetzt die ebenfalls zu langen Verhandlun-

lungen führende Frage auf die Bahn, ob Ferdinand als König von U. das Prädikat der I. od. der V. führen solle. Endlich willigte Kaiser Ferdinand ein, sich als König von U. Ferdinand V. zu nennen. [69] Ebenso genehmigte er, daß den zeither in latein. Sprache abgefaßten Gesetzartikeln auch der ungar. Text beigefügt werde. Ferner ward von ihm in die Einverleibung der zeither eximirten Gespannsch. Kraszna, Szolnok u. Zamna, sowie des Districtes von Köwar in das Königreich U. eingewilligt, u. endlich kam auch noch das Urbarialgesetz zu Stande. Mit diesen Resultaten schloß sich endlich der 1832 begonnene Reichstag am 2. Mai 1836. [70] Gegen eine Anfangs 1837 auftretende große Räuberbande unter der Anführung Schobris mußte sogar Militär aufgeboten werden. 1838 litt U. sehr durch Wasserfluthen, bes. beim Eisgang am 14. März. Zu Pesth allein betrug der an 3000 Häusern u. Waaren angerichtete Schaden 20 Mill. Gulden u. mehr als 120 Menschen büßten ihr Leben dabei ein. Als dann die Fluthen abnahmen, wühlten Diebe u. Räuber, die sich in Schaaren einstellten, im Schutte der zerstörten Häuser, so daß, dieser Plage zu steuern, Standrecht gegen sie geübt werden mußte. [71] **Am 6. Juni 1839** wurde der neue **Reichstag eröffnet.** Die Regierung legte 3 Propositionen vor: Rekrutenstellung zur Ergänzung des Heers, Militärverpflegung zur Erleichterung des Landmanns, Regulirung des Donaubettes. Trotzdem setzte die Opposition bei der Ständetafel den Beschluß durch, die königlichen Anträge nicht eher in Erwägung zu ziehen, als bis den Beschwerden des Landes über die Verletzung der Rede- u. Wahlfreiheit abgeholfen sei. Als die Magnatentafel aber dem Beschluß nicht beitrat, kam es zu höchst stürm. Auftritten. Trotz der mehrmal. Wiederholung derselben, gab doch, gegen alle Erwartungen, der Reichstag am 12. Mai 1840 bei persönl. Schließung desselben durch den Kaiser ein sehr günstiges Resultat. [72] Der Handel, neubelebt durch einen am 22. Febr. publicirten Handelstractat Oestreichs mit Rußland über die freie Donauschifffahrt, erhielt ein Wechselrecht, für Hebung des Ackerbaues u. der Industrie wurden neue zweckmäßige Bestimmungen getroffen, für das Erbrecht der Unterthanen gewann man ein, diese bisher ganz verschiedenartige Verfahrungsweise auf bestimmte Grenzen verweisendes Gesetz, für den Pesther Brückenbau erschien die Ratification, auf die Eisenbahnlinie nach Triest das Expropriationsgesetz rc. [73] Gleich wichtig waren die Begünstigungen, welche dem Gebrauch der ungar. Sprache zugesichert wurden. Auf den Grund eines gleich zu Anfange des Reichstags von beiden Tafeln ertheilten Gesetzentwurfes wurde es nämlich allen Behörden zur Pflicht gemacht, sich statt der bisher üblichen latein. ausschließlich der ungar. Sprache zu bedienen u. in allen öffentl. Unterrichtsanstalten ein gleiches Verfahren zu beobachten, nach 3 Jahren sollte kein Geistlicher mehr angestellt werden, welcher der ungar. Sprache nicht mächtig sei, binnen 3 Jahren sollten auch an Orten, wo keine ungar. Predigten gehalten würden, die Matrikeln ungarisch geführt werden u. die Regierung versprach für die Verbreitung der ungar. Sprache Sorge zu tragen. Das Gesetz, wodurch den Juden Besitzfähigkeit aller Art u. das Bürgerrecht zugestanden werden sollte, wurde vom Kaiser jedoch nur nach mehr. Beschränkungen genehmigt. [74] Namentlich die kirchl. Verhältnisse U-s u. ganz bes. die Stellung der Protestanten zu den Katholiken, sowie die Frage wegen gemischter Ehen, kam darauf zur Frage. Als charakteristisch kündigten sich hierbei der bereits im Sommer 1840 von dem Pesther Comitat gefaßte Beschluß an, daß alle kathol. Seelsorger, die sich weigern würden, gemischte Ehen ohne die von der Kirche vorgeschriebenen Bedingungen einzusegnen, mit einer Geldstrafe von 600 Fl. belegt werden sollten, sowie die Bitte desselben Comitats an den Kaiser, wegen dieser Angelegenheit die Stände einzuberufen; auf der andern Seite der mit kaiserl. Genehmigung erfolgende Erlaß der päpstl. Instructio ad Archiepiscopos, worin die gemischten Ehen für unerlaubt u. grundverderblich angegeben wurden. Hatte erst das Pesther Comitat den Kaiser dringend um Einberufung der Stände gebeten, so geschah jetzt dasselbe von Seiten der Szalader Gespannschaft. Und zeigten sich auch mehr. Gespannschaften, wie Gran, Heves u. Zips, dem protestant. Interesse feindlich, so gewann doch im Ganzen die Stimmung gegen Rom immer mehr Umfang u. Tiefe. [75] Gleichzeitig kam die Frage über Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen im Pesther Comitat zur Sprache. Oeffentlichkeit der Verhandlungen, mündliche Vertheidigung der Angeklagten, Beeidigung der Richter zur Verhandlung. Die conservative Partei u. bes. Graf Aurel Dessewffy u. Graf Stephan Széchényi kämpften gegen eine solche Neuerung, wie der Erstere zu beweisen suchte, daß eine derartige Reform die Grenzen der Comitatsprärogative überschreite, u. daß diese Jurisdictionen (die Comitate) sich überhaupt in letztrer Zeit widerrechtlich bemühten, ihre Rechte gegenüber denen der Krone zu erweitern; allein sie fanden durch die Redner der liberalen Partei, worunter sich bes. Moritz v. Szentkizalyi u. Ludwig v. Kossuth (Redacteur des Pesti Hirlap) auszeichneten, den größten Widerstand. [76] Nun erschien zwar, als sich am 28. Jan. 1842 die Stände des Pesther Comitats in einer außerordentl. Generalcongregation versammelten, ein königl. Decret, in welchem die Mißbilligung über die von diesem Comitate eigenmächtig getroffnen Neuerungen im Justizwesen ausgedrückt u. diese für nichtig erklärt wurden; nichts desto weniger kam es nach leb-

lebhaften Debatten nicht nur zum Beschlusse, eine Gegenvorstellung an den König ergehn zu lassen, sondern selbst dahin, daß der 30. März zu dem Tag bestimmt ward, an welchem die öffentl. Gerichtssitzungen beginnen sollten. Als aber nun an diesem Tage die Session eröffnet wurde, verbot ein königl. Hofrescript dies Begehen streng u. machte jedes einzelne Glied des Gerichtshofs für die Folgen des Ungehorsams verantwortlich. Erst nach dieser nachdrücklicheren Erklärung setzte das Pesther Comitat das bereits ins Comitats-Protokoll aufgenommene Conclusum durch ein 2. wieder außer Wirksamkeit, erklärte aber darin, daß es nur der Gewalt weiche u. ein Gravamen auf dem Landtag deshalb machen werde. [77] Ohne Bezug auf polit. Tagesfragen, war ein Auftritt in Pesth am 9. Juni 1842, hervorgerufen durch die dortigen Schneidergesellen, welche (etwa 1600) wegen ihrer sogenannten Spitalkasse mit den Zunftvorstehern in Differenzen gerathen waren, u. da man ihnen einen verlangten Rechnungsausweis nicht gewährte, ihre Arbeit einstellten, sich zusammenrotteten u. in Masse ins Freie zogen. Zahlreiche Arrestationen fanden Statt, man warf die Fenster des Gefangnenhauses u. die Straßenlaternen ein. Indeß endigte die Sache, als man am folgenden Tage die Verhafteten in Freiheit setzte. [78] Ernstlicher dagegen waren die Wirren, welche die fortgesetzten Comitatscongregationen für die Vorbereitungen zu dem Reichstag hervorriefen. So rief die Frage der Adelsbesteuerung, bes. bei der Generalversammlung am 12. März 1843 im Szabolcser Comitate, einen Tumult hervor. Bei den Deputirtenwahlen in dem Marmaroser Comitat, sowie in dem Comitat Bekesch kam es zwischen den beiden feindl. Haufen der magyar. u. walach. Baueredelleuten über die Wahl eines Deputirten zu einem Treffen, wobei es viele Todte u. gegen 200 Verwundete gab. Gleiches fand in Szatmar Statt, u. die Juraten u. Schreiber begingen mannichfache Unordnungen, die sich in Presburg bei Ankunft des Deputirten in noch ärgerm Maße wiederholten. [79] Am 20. Mai 1843 wurde vom Kaiser der Reichstag persönlich eröffnet. Die Regierung brachte 8 wichtige Punkte in Vorschlag. Außerdem sollte das auf dem Reichstag von 1839 noch nicht Erledigte besprochen werden. Aber ungeachtet der Reichstag sich 18 (bis zum 12. Nov. 1844) Monate in die Länge zog u. höchst stürmisch war, waren doch die Resultate desselben gering, von den fast 100 Verhandlungsgegenständen, wurden nur 13 durch königl. Genehmigung zu Gesetzen erhoben u. viele sehr wichtige Dinge blieben unerledigt. Unter den zu Gesetzen erhobnen Gegenständen waren aber folgende die wichtigsten: Rücksichtlich des Gebrauchs der ungarischen Sprache ward festgesetzt, daß in Zukunft alle königl. Propositionen, Decrete, Bescheide u. Erlasse an den Reichstag, sowie auch die Gesetze in ungar. Sprache abgefaßt sein u. überhaupt Ungarisch die officielle Sprache der Hofkanzlei u. der and. Behörden u. bes. des Reichstages allein sein, nur den Deputirten der mit U. verbundnen Landestheile (d. h. Kroatien, von wo man in dieser Angelegenheit den heftigsten Widerstand gefunden hatte) solle es, im Falle sie der ungar. Sprache nicht mächtig wären, gestattet sein, durch die nächstfolgenden 6 Jahre ihr reichstägl. Votum lateinisch abzugeben. Außerdem sollten in religiöser Beziehung Männer u. Frauen, die in der protestant. Religion erzogen wären, Erstre, wenn sie ihr 18. Jahr erreicht hätten, Letztre, wenn sie verheirathet wären, weder selbst, noch in ihren Kindern hinsichtlich der Confession mehr in Frage gestellt werden. Gemischte Ehen sollten künftig auch von protestant. Geistlichen rechtskräftig geschlossen werden können, diejenigen aber, die bisher, in Folge der Verweigerung des Segens von Seite des kathol. Clerus, den Gesetzen entgegen von protestant. Geistlichen geschlossen wurden, als legitim betrachtet werden. Sollte ein Katholik von der kathol. Religion zu einer der evangel. Confessionen übergehen wollen, so sollte statt des bisherigen 6wöchentl. Unterrichts, das fragliche Individuum die Absicht des Uebertrittes in Gegenwart 2 selbstgewählter Zeugen dem Pfarrer seines Kirchspiels melden u. nach 4 Wochen in derselben Art wiederholen, u. hierbei ein Zeugniß von dem Pfarrer, u. weigerte dieser dasselbe, von den beiden Zeugen beibringen. Auch Nichtadelige sollten künftig zu Grundbesitz u. Aemtern befähigt sein. In Hinsicht auf die Reichstagsquartiere u. Reichstagskosten wurden bestimmte Gesetze gegeben; auch die Staatsfrohnen wurden näher regulirt. [80] Dagegen blieben die Propositionen über eine Reform der Stände, ein verbessertes Gesetzbuch, über Subsidien zur Herstellung geregelter Communicationen, über Besteuerung des Adels, über eine Hypothekenbank, über ein Strafgesetzbuch, wo bes. die Magnaten mehrere Einwendungen machten, u. über eine Strafproceßordnung, wo sie Schwurgericht u. Mündlichkeit u. Oeffentlichkeit in Frage stellten. Auch das Pönitentiarsystem ward in Rede gestellt u. die Erbauung von 4 Probegefängnissen beschlossen, aber die königl. Entschließung über diesen Punkt langte vor dem Schluß des Reichstag nicht an. Auch der Gesetzentwurf der Stände über die Rechte der einheim. Juden, sowie ein 2. über die Bedingungen der Einwanderung fremder Juden, erhielt die Bestätigung der Magnaten, aber nicht die des Monarchen. [81] Gegen mehr. Excesse, die z. B. in der königl. Freistadt Losoncz bei Gelegenheiten der Beamtenwahlen begangen wurden, trat die Regierung entschieden u. energisch auf. So hielt sie das jedenfalls wohlthätige Institut der Besoldeten u. im Comitate domicilirenden Obergespane fest, was den wohlthä-

thätigsten Einfluß auf das früher darniederliegende Gerichtswesen äußerte. Freilich dauerte auch 1845 die Thätigkeit der systemat. Opposition fort u. in mehr. Comitaten wiederholten sich bei Beamtenwahlen u. ähnl. Gelegenheiten die alten Händel. [83] Bes. zeigten sich solche in der Angelegenheit des ungar. Schutzvereins für inländ. Industrie. Der patriot. Eifer der exaltirten Ungarn ging dabei selbst soweit, daß sie Leute auf der Straße anfielen u. ihre Kleider beschädigten, weil sie ausländische Stoffe trugen. [84] Im Gegensatz hiervon erfolgte die Selbstbesteuerung des Adels in manchen u. bes. namentlich im Zolaer Comitate, dann die von der Regierung eröffnete Aussicht, daß sämmtl. Elementarschulen reformirt werden sollen, so wie endlich die Weisung der Regierung an die von ihr niedergesetzte Commission zur Berathung über die Communicationsmittel, dabei auch die Regelung der Flüsse zu ihrem besondern Augenmerk zu machen, von bes. Nutzen war. [85] Die Aufstände in Galizien u. Krakau im Febr. 1846 erregten zwar in U. die alte Sympathie für Polen, riefen aber nicht die mindeste Spur von Aufstand hervor, wie man in Frankreich u. den insurgirten Gegenden wohl gehofft hatte. [86] Ueber die Geschichte der ungarischen Nebenländer: Siebenbürgen, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Serbien u. Bosnien s. die betreffenden eignen Artikel. [87] **Literatur:** J. Bongarsius, Rerum hungaricarum scriptores varii, Frankf. 1600, Fol.; D. Zwittinger, Bibliotheca scriptorum, qui extant de rebus Hungaricis, ebd. 1711, 4.; M. Bel, Apparatus ad historiam Hungariae etc, Presb. 1735—46, 3 Bde., Fol.; J. G. Schwandtner, Scriptores rerum Hungaricarum, 2. Ausg. Wien 1766—68, 3 Bde., 4.; M. G. Kovachich, Scriptores rerum Hungaricarum minores, Ofen 1798—99, 2 Bde.; J. J. Desericus, De initiis ac majoribus Hungarorum commentaria, ebd. 1748—60, 4 Bde., Fol.; G. Pray, Annales veterum Hunnorum, Avarorum et Hungarorum ab a. 219 a. Ch. n. usque ad a. 997 p. Ch. n. deducti, Wien 1763—67, 4 Bde., Fol.; A. Horani, Memoria Hungarorum et provincialium, ebd. 1775—77, 3 Bde.; J. Severini, Conspectus historiae Hungariae, Lpz. 1778, 2 Bde.; L. A. Gebhardi, Gesch. von Ungarn, ebd. 1778—82, 4 Bde.; S. Katona, Hist. primorum ducum Hung., Pesth 1778; Derselbe, Hist. regum Hung., Ofen 1779—1817, 42 Thle. in 34 Bdn.; Ders., Hist. Hungariae, ebd. 1782, 2 Thle.; de Sacy, Hist. de Hongrie, Yverdun 1780, 3 Bde., 12.; S. de Keza, Chronicon Hungaricum, Wien 1782; K. G. Windisch, Gesch. der Ungarn, ebd. 1784; C. F. Palma, Notitia rerum Hungaricarum etc., Pesth 1785, 3 Bde.; M. Horvath, Historia Hungariae politica, Wien 1786; H. Novotey, Sciagraphia Hungariae veteris et novae, ebd. 1798—1800, 2 Bde.; J. C. v. Engel, Gesch. des Königr. U., ebd. 1804, 5 Bde.; J. A. Feßler, Gesch. der Ungarn u. ihrer Landsassen, Lpz. 1810—25, 10 Bde.; J. v. Mailáth, Gesch. der Ungarn, Wien 1828—30, 5 Bde.; P. F. Coq de Villerai, Histoire de révolutions de Hongrie, Haag 1739, 2 Bde., 4.; K. G. Windisch, Ungar. Magazin, Preßb. 1781—87, 4 Bde.; Derselbe, Neues ungar. Magazin, Wien 1792—94, 6 Hefte; G. Dankowsky, Fragmente zur Gesch der Völker ungar. u. slav. Zunge, Türnau 1840. Vgl., bes. über Einzelheiten, E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 4781—4904. *(Rau., Pr., Ra. u. Jb.)*

Ungāro, Reich, so v. w. Wangara.

Ungebīldete Sönne (Her.), s. unt. Sonne (Her.). **Ūngebogenes Găbelkreuz**, s. u. Gabelkreuz.

Ūngebunden, 1) so v. w. Roh; 2) sich an keine Einschränkung der Gesetze u. guten Sitten bindend; 3) durch ein Amt od. durch Lebensverhältnisse in der freien Wahl seiner Lebensweise nicht beschränkt.

Ūngebundene Rēde, s. Styl n.

Ūngedeihen (Med.), so v. w. Atrophie.

Ungefāhr, 1) eine Begebenheit, deren Ursachen uns nicht bekannt sind; 2) zufällig, was auch anders sein kann, was nicht nothwendig aus vorhandnen Ursachen hervorgeht.

Ūngeflügelte Insēcten, so v. w. Aptera.

Ūngeheuer, 1) (Monstrum), das Product eines, seine gemessenen Grenzen überschreitenden Bildungstriebes, durch ungewöhnliche Vergrößerung od. Beifügung od. kräftigere Entwickelung einzelner Körpertheile ein Gegenstand der Furcht od. wenigstens des Erstaunens; vgl. Mißgeburt; 2) (Her.), die aus menschl. od. aus verschiedenartigen thier. Gestalten vereinigten Figuren, deren Zusammensetzung näher angegeben werden muß, wenn sie nicht etwa bereits eigne Namen, z. B. Sirene, Seelöwe, Lindwurm, Greif ꝛc. erhalten haben.

Ūngehorsam, 1) (Inobedientia), das Gegentheil von Gehorsam; 2) (Rechtsw.). Der U. ist eine Verweigerung der der Obrigkeit schuldigen Folgsamkeit (s. Crimen vis n). Nicht-thätlicher, blos negativer U. wird nicht bestraft, sondern durch Zwangsmittel der Ungehorsame zum Gehorsam angehalten. Früher wurde gegen thätl. U. im äußersten Falle Pranger, Landesverweisung, Staupbesen, Handabhauen, neuerlich wird höchstens Festungsarrest od. Zuchthaus erkannt. Eine Art des U-s ist die des Soldaten gegen seine Vorgesetzten (Insubordination, s. Subordination 2). Vgl. Strafe n; 3) s. Contumaz. *(Bs.)*

Ūngehorsamsacht, s. u. Acht 1.

Ūngekieste Gänge, 2 od. mehr. Erzgänge, welche zusammenkommen.

Ūngeld (Ungelta), 1) Abgabe od. Accise

cise von Getränken, bes. von denen, die im Einzelnen verkauft werden; **2)** Abgabe von Waaren außer dem allgem. Zolle.

Ungemessne Fröhnen, s. Ablösung der Grundlasten u. Dienste 10.

Ungenossen, **1)** Personen, die nicht Genossen, nicht von einem u. demselben Stande sind; **2)** der Jagdhund, der aus der Uebung ist, weil lange kein Wild vor ihm erschossen wurde u. er kein aufgebrochenes Wild zu fressen bekommen hat.

Ungenossenthaler, **1)** die Abgabe Neuverehelichter, die nicht gleichen Standes sind, z. B. wenn ein Freier eine Leibeigne heirathet; **2)** im Oettingen-Wallersteinischen eine von allen Neuverehelichten (angeblich pro redemtione juris primae noctis, s. Jus primae noctis) zu zahlende Abgabe; **3)** in Ober-Schwaben eine Abgabe dafür, wenn Jemand ein, nur vor der Obrigkeit abzumachendes Geschäft ohne deren Vorwissen abgemacht hat. *(Bs.)*

Ungepaarte Knöchen, Ädern, Müskeln, die immer nur einfach im menschl. Körper vorkommen u. daher der Mittellinie desselben entsprechend gelagert sind; im Gegensatz der zu beiden Seiten symmetrisch sich entsprechenden Theile.

Unger, **1)** (Joh. Friedrich), geb. 1716 zu Braunschweig; Bürgermeister zu Einbeck, später geh. Justizrath u. erster geh. Secretär zu Braunschweig, wo er 1781 st.; schr.: Beiträge zu der Mathesis forensis, Gött. 1744; Abhandlung von der Natur der Elektricität, 1745; Von der Ordnung der Fruchtpreise u. deren Einfluß auf die wichtigsten Angelegenheiten des menschl. Lebens, ebd. 1752. Schon 1749 hatte der berliner Künstler Hohlfeld nach U-s Angaben eine künstl. Klaviermaschine verfertigt, die er selbst in einer eignen Schrift (Braunschw. 1774) ausführlich beschrieb. **2)** (Johann Georg), geb. zu Goos bei Pirna 1715; erlernte die Buchdruckerkunst u. (ohne Lehrmeister) die Holzschneidekunst, welche er vorzüglich zur Verbesserung der zum Drucke nöthigen Verzierungen anwendete; st. 1788 in Berlin. **3)** (Johann Friedrich), Sohn des Vor., geb. 1750 zu Berlin; Buchhändler, Buchdrucker, Form- u. Stahlschneider, auch seit 1800 Prof. der Holzschneidekunst an der Akademie der Künste das.; st. 1804. Er stand nicht blos einer großen Officin vor, sondern verbesserte die Lettern od. schuf vielmehr neue Arten derselben, die eine geraume Zeit sehr beliebt waren (**Ungerische Schrift**, s. Schrift 4). Noch mehr verdient machte sich U. um die Holzschneidekunst, die er zuerst zu größerer Vollkommenheit erhob. **4)** (Friederike Helene U., geb. v. Rothenburg), Tochter eines preuß. Generals; verheirathete sich mit dem Vor., setzte nach dessen Tode die von ihm begonnenen Unternehmungen fort; st. 1813. Uebers. mehr. Romane u. schr. and. selbst, so: Julchen Grünthal, Berl. 1784, n. A. ebd. 1798. **5)** (Karoline), geb. um 1800 in Wien, wo sie sich zur Sängerin ausbildete, unter Barbaja zuerst die Bühne betrat u. mit demselben 1825 nach Italien ging. Bes. glänzte sie in der Opera buffa u. semiseria durch ihren schönen Sopran u. erregte, namentlich in Neapel, viel Aufsehn. 1841 verheirathete sie sich mit einem jungen Kaufmann u. trat von der Bühne ab. *(Dg. u. Md.)*

Ungerade Énden (Jagdw.), s. unt. Gehörn 2.

Ungerade Täktarten (Mus.), s. u. Takt.

Ungerade Zahl, s. u. Zahl 2.

Ungereimt, **1)** keinen Endreim bildend od. habend; **2)** so v. w. Absurd.

Ungerfeld, Marktfl., so v. w. Ulmerfeld.

Ungēria (U. *Schott.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Malvaceae *Spach*, Sterculiaceae *Endl.*, Sauerkleegewächse, Helictereae *Rchnb.* Einzige Art: U. floribunda, auf Norfolks-Insel.

Ungericht, so v. w. Hauptrügen.

Ungeriēae, s. Sauerkleegewächse 10.

Ungerische Schrift (Schriftg.), s. Schrift 4.

Ungern, so v. w. Ungarn.

Ungern-Stérnberg, **1)** (Matth. Alex., Baron von U.-St.), geb. zu Ende des 17. Jahrh. in Schweden; 1742 Oberstlieutenant der königl. schwed. Leibgarde, 1746 Reichstagsmarschall, 1753 Feldmarschall, erhielt 1757 den Oberbefehl über die Schweden in Pommern, doch mußte er den Preußen weichen u. ward 1758 von dem Graf Rosen im Commando abgelöst u. zog sich auf seine Güter zurück; 1760 ging er wieder nach Stockholm zurück, ward Präsident der Societät der Wissenschaften u. st. das. 1763. **2)** (Alexander, Freiherr v. U.-St.), geb. 1806 auf seinem Landsitze Noistfer bei Reval in Esthland; kam 1830, vor der Cholera flüchtend, nach Dresden, durchreiste seit 1831 mit Otto v. Stackelberg Deutschland, die Schweiz, Oberitalien rc., lebte dann längere Zeit in Weimar, später (1843) in Berlin; schr.: Die Zerrissenen, Novelle, Stuttg. 1832; Novellen, ebd. 1832—34, 5 Thle.; Galathee, ebd. 1836; Schiffersagen, ebd. 1837, 2 Bde.; Fortunat, ein Feenmährchen, Lpz. 1838, 2 Thle.; Palmyra od. Tagebuch eines Papageis, Stuttg. 1838, 2 Bde.; Psyche, Frankf. 1838, 2 Bde.; Kallenfels, Berl. 1839, 2 Bde.; Saint Sylvan, Frankf. 1839, 2 Bde.; Georgette, Stuttg. 1840; Alfred, Dessau 1841; Der Missionär, Lpz. 1842, 2 Bde.; Diane, Roman, Berl. 1842, 3 Thle.; Gesammelte Erzählungen u. Novellen, Dess. 1841—45, 4 Bde.; Jena u. Leipzig, Novelle, Berl. 1844, 2 Thle.; Paul, Roman Lpz. 1845, 3 Bde. *(Hel. u. Lb.)*

Ungesäuerte (Kirchgesch.), so v. w. Azymiten, s. u. Abendmahl 22.

Ungesäuertes Brod (süßes Brod, gr. Azymon), Brod, ohne Beimischung von Sauerteig gebacken; die Juden aßen solch u.

u. B. jährlich einmal am Paschahfeste zur Erinnerung an den Auszug aus Aegypten, weil sie von dort so schnell aufgebrochen waren, daß sie nicht Zeit hatten, das Brod gehörig fertig zu backen. In der spätern Zeit wurde das u. B. so gebacken: An dem Abend des 13. des Monats Nisan, als am Abend des Rüsttags (s. d.), holte der Hausvater Wasser, in der Nacht geschah das Ausfegen des Sauerteigs, am Morgen des Paschah buk die Hausmutter die u=n B=e, meist aus Weizenmehl u. jenem am Vorabend geholten Wasser, ohne Beimischung von Salz, Oel od. dgl. (daher auch Brode des Elends). Von diesen Broden aßen die Juden einen Theil, eins wurde in den Tempel gebracht. Ueber das u. B. beim Abendmahl s. d. 11 s. 12. *(Lb.)*

Ungeschenkte Handwerke, die Handwerke, bei welchen die wandernden Gesellen weder von den Meistern, noch von den Gesellen ein Geschenk bekommen.

Ungeschleierte, s. Farrenkräuter.

Ungeschlossenes Land, 1) Land, welches Güter enthält od. enthielt, deren Besitzer dem Landesherrn nicht unterworfen sind; **2)** Grundstücke, die mit Grundstücken andrer Besitzer vermischt sind.

Ungeschnittener Sammet, so v. w. Ungerissener Sammet, s. u. Sammet.

Ungeschriebenes Recht, s. unt. Deutsches Recht.

Ungeschwänztes Huhn, so v. w. Kluthuhn, s. u. Huhn.

Ungeschworne Geistliche, s. u. Geschworne Geistliche.

Ungesegnetes Brod, 1) das den Geistlichen u. Armen in der Kirche gespendete Brod; **2)** (Panis canonicus, P. capitularis), Brod, das unter die in den Stiftskirchen dienenden Geistlichen ausgetheilt wurde; **3)** (P. calendarius), das an manchen Orten den Priestern am ersten Tage des Monats gebrachte Brod.

Ungesonderte, unentwickelte, implicirte Function (Math.), s. u. Function 2 f.

Ungestaltet Sehen (Visus defiguratus, Metamorphopsia), die Abart des Falschsehens, wo die Gegenstände verkrüppelt u. anders gestaltet erscheinen.

Ungestrichen, die Töne der sogen. kleinen Octave, s. u. Noten.

Ungesund (auß. d. gew. Bed.), von Küsten, welche wegen starker Brandungen, Klippen u. Sandbänken gefährlich sind.

Ungewisses Mauerwerk, so v. w. Opus incertum.

Ungewittervogel, s. unt. Sturmvogel a).

Ungewüchsig, von Holz, das nicht gut wächst.

Ungeziefer, schädl. Thiere kleiner Art, bes. Insecten u. Gewürm, wenn sie durch Beißen u. Nagen beschwerlich fallen u. in Menge beisammen gefunden werden; doch werden auch Mäuse, Fledermäuse, Ratten, Wiesel, Marder, Kröten u. Frösche darunter verstanden.

Ungeziert, s. u. Löwe (Her.).

Ungezwungene Schreibart, die Art sich auszudrücken, wo die Einkleidung der Materie frei von fremdem Einfluß, bes. von Nachahmung eines fremden Musters entspricht.

Unghierl (Joh.), so v. w. Calixtus 3).

Unghvár (spr. Unghwar), **1)** Gespannschaft in Ungarn, grenzt an Galizien, Beregh, Szabolcs u. Zemplin; 59¾ QM., 95,000 Ew., bewässert vom **Ungh**, Latorcza, Turia. Hier noch: Szerednye, Marktfl., Weinbau; **2)** Congregationsort u. Marktfl. hier, am Ungh; hat 3 Kirchen, festes Schloß (Sitz der Domherrn von Munkatsch), unirten Bischof, kathol. Gymnasium, griech. Seminarium, Dreißigstamt, Berggericht, Salzniederlage, Weinbau, Viehzucht, 6500 Ew. Hier 1086 Sieg des ungar. Königs Ladislaus I. über den abgesetzten König Salomon, vgl. Ungarn (Gesch.) 16. *(Wr.)*

Ungko, so v. w. Armaffe, schwarzer.

U. Püti, so v. w. Armaffe, grauer.

Ungläubig, 1) wer nichts für wahr hält, dessen Gewißheit nicht durch sinnl. Anschauung gegeben werden kann; **2)** wer eine gewisse, von der Mehrheit seiner Umgebung angenommene Religion od. nur einzelne Lehrsätze derselben nicht für wahr hält; **3)** meist werden in diesem Sinne die Muselmänner so von den Christen genannt, so wie umgekehrt jene die Christen nennen. *(Lb.)*

Unglaube, s. u. Glaube 11.

Ungleicher Spinner, so v. w. Stammwollenspinner.

Ungleiche Vierung (Math.), so v. w. Trapez.

Ungleichflügler, s. unt. Halbdeckflügler.

Ungleich gefiedert, s. Blatt 11.

Ungleichkäfer, s. u. Herzkäfer e).

Ungleich webende Spinne, s. u. Spinne 11.

Unglossirt, s. u. Corpus juris 8.

Unglück, 1) der Fall, daß uns unser Vorhaben durch eine Verknüpfung unerwarteter Umstände, od. doch ohne unser Verschulden nicht gelingt; **2)** eine, jedoch nur in der Einbildung bestehende höhere Macht, von welcher der üble Erfolg unserer Unternehmungen u. Wünsche abhängen soll; **3)** so v. w. Epilepsie.

Unglücksheher, so v. w. Sibirischer Heher, s. u. Heher. **U-vogel**, Raben u. Krähen, in so fern ihr Geschrei Unglück verkündigend sein soll.

Ungnade, Misfallen, welches Höhere gegen Niedere wegen fehlerhaften Benehmens derselben empfinden u. es durch empfindl. Strafen, bes. Verachtung, äußern.

Ungstein, Dorf im Canton Dürkheim des baier. Kreises Pfalz; Weinbau (**Ungsteiner**); 1200 Ew.

Unguēndo, dän. Unterkönig, s. Dänemark (Gesch.) 10.

Unguentārii, s. u. Pharmacie 11.

Unguēntum (lat.), Salbe, s. d. **U. ācre,** scharfe Salbe, besteht aus Cantharidenpulver 2 Scrupel, Schweinefett 4 Scrupel, Quecksilbersublimat u. Spießglanzblätter, von jedem ½ Drachme; sie wirkt sehr ätzend. **U. ad ambūsta,** so v. w. Brandsalbe. **U. ad lābia Rosenstēinii,** so v. w. Rosensalbe. **U. ad scābiem Jāsseri,** so v. w. Krätzsalbe, s. auch Jassersche Salbe. **U. aegyptīacum,** s. Aegyptische Salbe. **U. alabastrīnum,** s. Alabastersalbe. **U. ālbum camphorātum,** Bleiweißsalbe mit einem Zusatz von Kampher. **U. ālbum sīmplex,** so v. w. Unguentum cerussae simplex, s. u. Bleipräparate 1. **U. althāēae,** s. Althäensalbe. **U. anthelmīnthicum** (Wurmsalbe), Schweinefett 1 Pfd., eingedickte Ochsengalle 2 Unzen, Coloquintenmark, Aloe u. Schwefel, von jedem ½ Unze, u. äther. Oel von Wermuth u. von Reinfarren, von jedem 1½ Drachme; wird auf den Unterleib gegen Wurmzufälle eingerieben. **U. apostolōrum** (Apostelsalbe), aus vielen Harzen, Terpentin, Oel, Silberglätte bereitet, obsolet. **U. armārium** (Waffensalbe), sympathet. Salbe, die gegen Verwundungen sehr gut sein sollte, bestand aus Moos von einem Todtenschädel, ächter Mumie, armen. Bolus, Rosenöl, Leinöl u. Fett, u. sollte bes. dadurch kräftig werden, daß sie mit der Waffe, mit welcher die Wunde beigebracht worden war, bestrichen wurde. **U. basīlicum,** s. u. Basilicumsalbe. **U. caerūleum,** so v. w. Graue Quecksilbersalbe, s. Quecksilbersalbe b). **U. canthāridum,** s. u. Spanische Fliegen. **U. carbōnum** (Kohlensalbe), aus gleichen Theilen Fett und Kohle, gegen brandige Geschwüre empfohlen. **U. cēreum,** s. unt. Wachssalbe. **U. cerūssae camphorātum,** so v. w. Unguentum album camphoratum. **U. cerūssae sīmplex,** s. Bleipräparate 1. **U. cōntra pedīculos,** so v. w. Läusesalbe. **U. cōntra scābiem Werlhōfii,** s. u. Krätze 11. **U. de hyoscȳamo,** s. Bilsenkrautsalbe. **U. de lithārgyro** (**U. nutrītum triphārmacum**), s. Bleipräparate. **U. de nīhilo,** so v. w. Zinksalbe. **U. de stȳrace,** so v. w. Storarsalbe, s. d. **U. de ūvis,** s. Weintraubenpomade. **U. digestīvum,** Digestivsalbe, aus Terpentin, Eigelb u. Johanniskrautöl. **U. digitālis purpūreae** (rothe Fingerhutsalbe), wird aus 1 Pfd. gestoßenen frischen Blättern des Fingerhuts mit 2 Pfd. Schmalz über gelindem Feuer bis zur Verdunstung des Wässerigen eingekocht u. dann ausgepreßt, wirkt sehr auflösend u. wird namentlich gegen Drüsen=, Knochen= u. Gelenkgeschwülste gebraucht. **U. ēlemi,** so v. w. Arcäusbalsam, s. u. Arce. **U. enulātum,** s. Alantsalbe. **U. epispāsticum,** so v. w. Blasensalbe; aus span. Fliegen u. Fett, vgl. auch Kellerhals 1. **U. e spērmate cēti,** so v. w. Wallrathsalbe, s. d. **U. exsīccans Rosenstēinii,** Apfelsalbe mit Bärlappsamen u. Zinkblumen. **U. fūscum,** 5½ Unzen Silberglättpflaster, 2 Unz. Schweinefett, 2 Unz. Talg u. eben so viel Wachs; wirkt wie Bleisalbe. **U. haemorrhoidāle,** verschiedne Compositionen aus Blei=, Zinkpräparaten, Opium ꝛc. **U. hellēbori ālbi** (die engl. Krätzsalbe), aus Schwefelblumen, weißer Nießwurz, Salpeter, grüner Seife u. Schmalz. **U. hydrārgyri ālbi,** weiße Quecksilbersalbe. **U. hydrārgyri cinēreum,** graue Quecksilbersalbe. **U. hydrārgyri citrīnum,** die gelbe Quecksilbersalbe. **U. hydrārgyri rūbrum,** rothe Quecksilbersalbe, s. d. a. unt. Quecksilbersalbe. **U. hyoscȳami,** s. u. Bilsenkrautsalbe. **U. iōdii,** s. u. Jod 11. **U. irritans,** so v. w. Blasensalbe. **U. kāli hydroiōdici,** s. ebd. **U. lithārgyri,** s. u. Bleisalbe 2). **U. majorānae,** so v. w. Majoranbutter. **U. mātris,** so v. w. Unguentum fuscum. **U. maturatīvum,** so v. w. Zwiebelsalbe. **U. mercuriāle ālbum** (**U. m. cinēreum**), s. u. Quecksilbersalbe. **U. mercuriāle de Cirīllo** (Cirillosalbe), Salmiak, Quecksilbersublimat, von jedem 1 Drachme u. 1 Unze Fett, gegen veraltete Syphilis in die Fußsohlen eingerieben; von Cirillo empfohlen. **U. mercūrii nitrāti,** so v. w. Unguentum hydrargyri citrini, s. unt. Quecksilbersalbe. **U. mercūrii praecipitāti rūbri,** s. ebd. **U. mezerēi,** Seidelbastsalbe, 6 Pfd. trockene, zerstoßene Seidelbastrinde läßt man mit 4 Pfd. Wasser bei gelinder Hitze digeriren; diese Rinde wird dann mit 10 Pfd. Olivenöl gekocht u. 8 Pfd. des so erhaltnen Oels mit 3 Pfd. weißem Wachs zu einer Salbe bereitet; wirkt blasenziehend. **U. mundīficans Zellēri,** **U. muriātis hydrārgyri ammonīaci,** so v. w. Weiße Quecksilbersalbe. **U. neapolitānum,** so v. w. Graue Quecksilbersalbe. **U. nervīnum,** s. u. Nervensalbe. **U. nihili,** so v. w. Zinksalbe. **U. nutrītum,** s. Bleipräparate 1. **U. ophthālmicum,** s. u. Augensalbe. **U. o. ālbum,** s. Zinksalbe. **U. o. Janini** (Janinsche Augensalbe), weißes Quecksilberpräcipitat, Tutia, armen. Bolus u. Fett. **U. oxygenātum** (oxygenirte Salbe), aus 8 Unzen Schweinefett, 1 Unze Salpetersäure, muß eine gelbe Farbe haben; ist ein wirksames Mittel, bei Drüsenverhärtungen, vener. u. scorbut. Geschwüren angewendet. **U. picis** (Theersalbe), aus gleichen Theilen Theer u. Schöpstalg bestehend, zur Beförderung der Eiterung in unreinen Geschwüren. **U. pomadīnum,** s. Rosensalbe. **U. popūleum,** s. Pappelsalbe. **U. purga-**

tī-

tivum (Purgirsalbe), bestand aus Aloe, Scammonium u. Butter u. wurde ehemals gegen hartnäckige Verstopfung in den Unterleib eingerieben. **U. resinae pini,** so v. w. Basilicumsalbe. **U. roris marini compositum,** so v. w. Nervensalbe. **U. rosatum,** s. Rosensalbe. **U. rubrum potabile,** so v. w. Rothe Butter, s. u. Butter 2). **U. saturninum,** s. u. Bleipräparate c. **U. scilliticum** (Meerzwiebelsalbe), wird bereitet, indem man 3 Unzen Meerzwiebel mit Seifensiederlauge zur Schleimconsistenz kocht u. dann Schweinefett bis zur Salbenconsistenz zusetzt, wirkt sehr zertheilend bei Drüsen- u. andern Verhärtungen. **U. simplex,** aus 8 Th. Schmeer, 2 Th. weißem Wachs, zusammengeschmolzen u. halb erkaltet mit 2 Th. Wasser zusammengerieben. **U. sinapeos** (Senfsalbe), besteht aus 3 Unzen Senfmehl, ½ Unze Mandelöl, die mit hinreichender Menge Citronsaft zur Salbe vereinigt wird. **U. staphisagriae,** s. u. Läusesalbe. **U. sulphuratum compositum, U. sulphuricum simplex,** s. u. Schwefelsalbe. **U. suppurans,** s. u. Zwiebelsalbe. **U. tartari emetici Autenriethii,** s. u. Antimonialmittel u. **U. terebinthinae,** s. Terpentinsalbe. **U. veratri,** s. Unguentum hellebori albi. **U. vermifugum (U. contra vermes),** s. u. Unguentum anthelminthicum. **U. vulnerarium,** so v. w. Wundsalbe. **U. zinci,** s. u. Zinksalbe.

Ungues (lat.), s. Nägel 2).

Unguicularis (Bot.), die Länge des Fingernagels, ungefähr ½ Z. betragend.

Unguiculararcus (Unguicularis arcus), die bogenförmige Verbindung der Fingerarterien unter der Wurzel der Nägel der Finger u. Zehen, aus der die den Nagel ernährenden kleinen Arterien entspringen. **U-nervenbogen der Finger u. Zehen** (U. arcus nerveus), bogenartig unter jeden Nagel zusammentretende Seitenzweige der Finger- u. Zehennerven.

Unguiculata, die mit Nägeln an den Füßen versehenen Säugthiere, sind nach Latreille getheilt in die Ordnungen: **a)** Zweihänder, **b)** Vierhänder, **c)** Cheiropteren (Fledermäuse), **d)** reißende Thiere, **e)** beidlebige Thiere (Amphibiensäugthiere), **f)** Beutelthiere, **g)** Nagethiere, **h)** zahnlose Thiere.

Unguiculatus (Bot.), genagelt, mit einem Nagel versehen, vgl. Blüthe u.

Unguiculus (lat.), **1)** ein kleiner Nagel; **2)** das Thränenbein.

Unguinosa olea, fette Oele, s. u. Oel.

Unguis (lat.), **1)** Kralle, Klaue; **2)** (Chir.), so v. w. Onyx; **3)** (Bot.), Nagel, s. Blüthe u.

Unguis odoratus, 1) (Med.), so v. w. Blatta 4); **2)** der Deckel von Kinkhorn- u. bes. von Flügelschnecken.

Ungula (lat.), Huf, Klaue.

Ungula oculi, das Fell auf dem Auge, s. Flügelfell.

Ungulata, so v. w. Hufthiere.

Ungulatus (Bot.), hufförmig, z. B. der Hut mancher Löcherpilze.

Ungulina, Muschel, s. u. Backtrogmuschel B). **Unguliten,** so v. w. Klauenmuscheln.

Unguränen, Wlachen, die aus Siebenbürgen entflohen, in der Bukowina u. Moldau sich angesiedelt haben. **Unguru,** Land, so v. w. Wangara. **Unhaca,** Cap, s. Sofala c.

Unhöflich (auß. d. gew. Bed., Bergb.), in keinem guten Zustande befindlich, daher **U-e Gebäude,** in welchen die Stellörter mangeln.

Unholde, s. u. Hexe.

Unholdenkerze, Verbascum thapsus. **U-kraut,** Epilobium.

Unhoscht (Aunhost, Aunoscht), Stadt im böhm. Kr. Rakonitz; 1000 Ew.

Uni (fr., spr. üni), **1)** gleich, eben; **2)** einfach; **3)** gleichförmig.

Uniati (Vereinigte, fr. Reunis), in Polen Name der unirten Griechen.

Unibinär, heißt die Form eines secundären Krystalls, wenn sich 2 Decrescenzen finden, die eine um eine, die andre um zwei Reihen; uniternär, bei 1 u. 3, binoternär, bei 2 u. 3 Reihen.

Unibranchapertura (U-es), so v. w. Einkieme nach Lacépède.

Unicapsulare pericarpium (Bot.), nur eine Kapsel enthaltende Fruchthülle. **Unicaulis,** einstengelig, nur einen Stengel treibend.

Unichordum, alter Name der Trompete-Marine.

Unici (scil. nummi), Münzen, s. unt. Unicus 1).

Unicolor (Bot.), einfarbig.

Uniconchae (U. *Latreille*), Abtheilung der Muschelordnung Tubulipallia, mit den Familien: Chamacea, Cycladina, Cardiaceae, Venerides, Tellinides, Corbulaea, Mactraceae u. a.

Unicornu, so v. w. Einhorn. **U. fossile,** versteinerte Einhornshörner, s. Einhorn c. **U. praeparatum,** s. ebd.

Unicum (lat.), das Einzige in seiner Art, nur einmal Vorhandne.

Unicus (lat.), **1)** einzig, nur einmal vorhanden; daher **Unici,** Münzen, die nur in einem Exemplar noch vorhanden sind, große Zierden von Cabinetten; doch ist sich hier sehr vor falschen zu hüten, indem der Betrug bei Anfertigung solcher U. sehr thätig ist; **2)** (Bot.), einzig, einzählig, nur einmal vorhanden.

Unideismus (v. lat.), **1)** so v. w. Monotheismus; **2)** so v. w. Deismus, bes. in Frankreich die deistische Secte, die sich uni deo (d. i. einem Gott, nämlich Huldigende) nennt.

Uni-

Unidens, s. Einzahn.

Unleb (ehem. Oenöe), s. u. Tokat.

Uniejow (spr. Unjäjov), Stadt, s. u. Kalisch 2).

Uniflörus (Bot.), einblumig. **Unifolius**, einblätterig. **Uniforae**, bei Camelli Pflanzen, deren Früchte mit einfachem Risse aufspringen.

Uniform (v. lat.), [1] **1)** gleichförmig; [2] **2)** der gleichförm. Anzug gewisser Corporationen. [2] Der Gebrauch der U-en ist sehr alt, denn schon die Lazedämonier trugen, wenn sie zur Schlacht zogen, sämmtl. rothe Gewänder, die Mönche, schon der frühsten christl. Zeit, hatten gleiche Kutten, die Schüler in den Klosterschulen Kleidung u. Mützen gleichfarben u. nach Einem Schnitt, die Facultäten auf Universitäten unterschieden sich durch Talare von bestimmter Farbe rc.; allein alle diese hießen nicht U., dies Wort hatte vielmehr die Nebenbedeutung [3] **3)** einer gleichförmigen Soldaten-, Hof- u. Jagdtracht u. ward erst, wenn man die schwarze Garde in Ungarn, die mehr von den Waffen den Namen hatten, ausnimmt, im 30jähr. Krieg gebräuchlich. [4] **A)** Die blauen u. gelben Regimenter der **Schweden** aus damaliger Zeit sind von **Militär-U-en** bekannt, doch war die U. nicht allgemein. [5] Erst Ludwig XIV. führte sie bei den **Franzosen** in dem letzten Viertel des 17. Jahrh. allgemein ein. Sie bestand damals bei der Infanterie aus Schuhen (denn Stiefeln trugen damals nur Reiter), Strümpfen od. Kamaschen, kurzen, meist weißen Beinkleidern, einem reich mit Borten besetzten Rock bis an die Knie, großen Aufschlägen von andrer Farbe als dieser u. eben solchem liegenden Kragen, weißer Weste u. weißem Halstuche u. einem kleinen, mit Tressen besetzten Hute. Die Offiziere hatten die Borten u. Tressen von Gold u, Silber, später auch wohl dergl. Epaulets. [6] Die U. der Reiterei war ähnlich, nur mit großen steifen Stiefeln, Federbüschen auf den Hüten, ledernen Beinkleidern u. statt der Röcke bis auf den obersten Theil der Schenkel reichenden Collets; ein Bandelier für den Säbel, ein andres für die Patrontasche od. Cartouche ging über die Schultern der Infanteristen, wie der Cavalleristen. Bald fand man, daß die Schößen des pekeschenähnl. Rocks die Inf. im Marschiren, die Cav. im Reiten hinderten, u. hakte dieselben daher an den beiden untern Enden zusammen. So entstand die eigentl. U. (u. von dieser der Frack des Civils). Da hierdurch das Unterfutter sichtbar wurde u. dieses bunt, sehr oft roth war, so kommt hiervon der noch jetzt auf den Schößen, Kragen u. Aermeln der meisten Militär-U-en befindl. Aufschlag. Auch auf der Brust war der Rock mit dem farbigen od. weißen Futter zur Rabatte umgeknöpft. [7] Anfangs bestimmte jeder Regimentschef die U. seines Regiments, später wurde bei jeder Truppengattung nur Eine Farbe gewöhnlich u. auch der Schnitt der Kleider bes. bestimmt. [8] Von den Franz. nahmen **and. Armeen** die U. an u. zu Anfang des 18. Jahrh. hatten alle Heere ihre bestimmte U. [9] Der Kriegsruhm der **Preußen** 1741—63 u. die zweckmäßigen Einrichtungen, die Friedrich d. Gr. in seinem Heere machte, ließ die preuß. U. zum Muster für fast alle U-en werden. Die Infanterie trug Schuhe, weiße leinene od. lederne gewichste, erst später schwarze Tuchkamaschen bis zum Knie, weiße Unterkleider, kurze u. knappe, oft mit Borte besetzte U-en u. hohe 3eckige Hüte. Das Haar war nach damaliger Sitte gepudert u. in Zopf u. Locken frisirt. Die Cav. war etwa wie die oben 6 beschriebene gekleidet. Zugleich hatte Preußen, die ungar. Cav. nachahmend, Husarenregimenter errichtet, die eben so, wie die Ungarn, nur in verschiednen Farben gekleidet waren. [10] Preußen nachahmend, führten fast alle Armeen, selbst die franz., die preuß. Kleidungsweise u. auch Husaren ein, nur die **Oestreicher** blieben ihrer Weise treu, Schuhe, Kamaschen bis an die Knie, weiße Unterkleider, weiße Jacke ohne Borten mit Schößen u. farbigen Aufschlägen, u. damals eine Mütze od. vielmehr einen zweikrämpigen Hut, vorn u. hinten aufgeschlagen, mehr den Czakos als den Hüten ähnlich. Nur die ungar. Infanterie trug fortwährend blaue Beinkleider u. Schnürstiefeln, die östreich. Grenadiere aber hohe Bärmützen, die Husaren hatten hellblaue ungar. Tracht, die alle Husaren and. Armeen nachahmten. Die Kroaten trugen rothe U-en u. Mäntel auch auf ungar. Art gemacht. [11] So blieb die U. bis zur Zeit des **Revolutionskriegs**, der, so wie die spätern Kriege 1805—1815 die wesentlichste Aenderung in der U. der Armeen hervorbrachte. Zuerst warf die **franz. Armee** Borten, Tressen u. and. Tand weg, auch der Puder war nicht mehr vorschriftmäßig, u. der bisher jedem Soldaten unerläßl. Zopf fiel bei der schwed. Armee nach den Franzosen zuerst. Doch behielten die Franzosen für die Infanterie zur Parade die weißen kurzen Beinkleider u. langen Kamaschen bei. Außer Parade wurden aber schon Pantalons gewöhnlich. [12] Noch einen Schritt weiter that die **preuß. Armee**, die bei der allgem. Reform 1810 statt der weißen kurzen Tuchbeinkleider lange graue Pantalons einführte u. der später die **russische** u. fast alle andre Armeen nachfolgten. Auch warfen fast alle Armeen Litzen u. Stickereien weg; nur die Garden behielten gewöhnlich eine Stickerei auf Kragen u. Aufschlägen, die Unteroffiziere auf dem Kragen u. Aermel als Dienstauszeichnung, die Tambours u. Hautboisten Borten auf den Aermeln od. Schwalbennester (s. d.). [13] Dagegen kamen die Epaulettes fast bei den Offizieren aller Armeen, mit Ausnahme der östreich. u. bair., auf. Die Capitäns u. Lieutenants trugen Contreepaulettes, die Stabsoffiziere Epau-

Epaulettes mit kleinen Candillen, die Generale Raupen. Bei den Franz. u. den ihnen nachahmenden Armeen war ein volles u. ein Contreepaulett gewöhnlich, bis in der neuesten Zeit bei ihnen alle Offiziere volle Epaulettes, bei manchen and. Armeen Schulterstücke ohne Candillen erhalten haben. Im russ.-deutschen Kriege kamen zuerst durch die russ. Landwehr die Littewken auf, welche später die preuß. u. and. Landwehren annahmen. [14] **Baiern, Oestreicher** u. **Württemberger** führten Helme statt der, zuerst bei den ungar. Husaren gewöhnl. Czakos auch bei der Inf. ein, doch haben sie nur erstre beibehalten, die and. Armeen aber später durch Czakos ersetzt. Die schwere Cav. trägt fast allenthalben Helme. Die östr. Jäger zu Fuß haben u. die Schweden hatten aufgekrämpte Hüte. Auch die Cav. trug allgemein, wenn sie nicht Helme führte, Czakos. Nur die Ulanen hatten Czapkas (s. Tschapka). Zuweilen hat die schwere Cav., wenigstens zur Parade, noch steife, bis ans Knie reichende Stiefeln, gewöhnl. aber, wie die leichte, Pantalons u. kurze Stiefeln. Die Offiziere der Linieninfanterie tragen fast allgemein Degen, die der leichten Inf. u. Cav. Säbel, die Dragoner u. Kürassiere Pallasche. So standen die Sachen, als Friedrich Wilhelm IV., König v. **Preußen, 1840** zur Regierung kam. Dieser hatte längst das Unschöne u. Zweckwidrige der bisherigen Militärbekleidung, bes. in Röcken u. Czakos, eingesehn u. führte eine gründl. Aenderung derselben ein. Aus der U. mit den Schößen hinten u. den fehlenden Flügeln des Kleids vorn machte er den Waffenrock, ganz der alten Littewke der russ. u. preuß. Landwehr ähnlich, verbannte die hohen stehenden Kragen, indem er sie kürzer machte u. vorn abrunden ließ, gab der Armee statt Czakos Sturmhauben (Pickelhauben), leichte lederne Helme mit gelbem Messingbeschlag u. einer Spitze auf dem Scheitel, welche viel größere Schirme vorn u. hinten zum Schutz vor Regen u. Sonne hatten u. wo nur das Garde- u. Grenadiercorps u. die reitende Artillerie Haarstütze zum Schmuck hatte. Nur die Ulanen behielten die alte Kopfbedeckung und bekamen noch die bei den Polen schon gewöhnlich gewesenen Rabatten (s. ob. 8) u. die Husaren erhielten die alten Husarenmützen mit Flügeln wieder. [16] Diese Einrichtung erhielt allgemeinen Beifall. Fast gleichzeitig nahmen die **Franzosen** den Waffenrock (Tunique militaire) zuerst bei den Jägern von Orleans, dann fast durchgehends Württemberg, Baden, Hessen, die kleinern deutschen Fürsten, auch Rußland, Schweden u. m. a. den neuen Rock an u. in Oestreich, Sachsen u. and. Staaten will man dem Vernehmen nach dieselbe Aenderung einführen. [17] Nur in der Kopfbedeckung findet ein wesentl. Unterschied Statt. Während nämlich Preußen die Sturmhaube einführte u. Rußland u. mehrere norddeutsche Staaten hierin nachfolgten, nahm Frankreich das Käppi (schweizerisch für Kappe, Mütze) an, indem bes. in Afrika die leichte Mütze sehr nöthig ist. Dies besteht in einem niedrigen, einem abgestumpften Kegel gleichenden, mützenähnlichen Czako mit breitem Schirm u. allerhand Zierrathen von Pompons u. dgl. Diese allerdings auch zweckmäßige Kopfbedeckung haben bereits die Württemberger, Sachsen u. m. a. angenommen u. die Oestreicher sollen auch eine ähnliche Kopfbedeckung einzuführen im Sinne haben. [18] **B) Auch Civil-U-en** wurden fast gleichzeitig mit den Militär-U-en eingeführt. Sie theilen sich in folgende: **a) Jagd-U-en,** die stets grün sind, meist mit gesticktem, rothem, schwarzem u. gelbem Kragen u. Aufschlägen u. Hut, Hirschfänger u. Hornfessel, auch wohl mit hohen Stiefeln u. weißen od. grünen Beinkleidern, in od. mit Pantalons über die Stiefeln. [19] **b)** Die **Hof-U-en,** reich auf Aufschlägen, Kragen u. Patten gestickt, mit einer od. 2 Reihen Wappen- od. Namenszugknöpfen versehn, selten mit Epaulettes, die Unterkleider gewöhnlich weiß od. schwarz, mit Schuhen u. Strümpfen. Wo **Interims-Hofuniformen** eingeführt sind, bestehn sie gewöhnlich aus einem Frack mit Knöpfen, die den Namenszug des Fürsten enthalten, schwarzen Pantalons u. rundem Hut, od. auch in einer nur wenig od. gar nicht gestickten U., wie die obige. Die Hof-U-en kamen zuerst unter Ludwig XIV. auf u. verbreiteten sich von da über ganz Europa. [20] **c)** Die eigentl. **Civil-U-en** sind meist gewöhnliche Fracks mit Wappenknöpfen, mit gestickten, stehenden Kragen u. Epaulets, weißen od. schwarzen Unterkleidern, Schuhen u. Strümpfen, 3eckigem Hut u. Degen. Meist unterscheiden sich auch die verschiednen Branchen u. Standesverhältnisse des Civils durch andre Kragen, Stickereien rc. Civil-U-en als Amtstrachten zu betrachten, wie Baiern einmal um **1809** beabsichtigte, ist später wieder abgekommen. [21] Die Amtstrachten, die bei den franz. Kammern, in den franz. u. engl. Tribunalen eingeführt sind, sind schon oben 2 erwähnt u. können eigentlich nicht als U. gelten, da sie nur bei eigentl. Amtsverrichtungen u. bei Gelegenheiten, wo die Richter ihr Amt repräsentiren, z. B. bei öffentl. Aufzügen rc., getragen werden. Dasselbe gilt noch mehr bei den Amtskleidungen der Decane u. Prorectoren der Universitäten. *(Pr.)*

Unifōrmis (Bot.), gleichförmig, einförmig.

Uniformīsten (v. lat.), welche allen Staaten od. allen Kirchen Eine Gestalt geben wollen.

Uniformität, Gleichförmigkeit, Gleichheit.

Uniformitätsacte, s. u. Englisch-bischöfliche Kirche 3.

Unigĕnitus dĕi filius, Bulle des Papstes Clemens XI. 1713 gegen die Jansenisten, s. d. 10 ff.

Unijah, Fluß, s. Indianerländer *s*.

Unijuga folia (Bot.), einpaarige Blätter. **Unilabiāta corolla, 1)** einlippige Blumenkrone; **2)** auch so v. w. Ligulata, s. Blüthe *n*.

Unilābisch (v. lat.), einlippig.

Unilaterāl (v. lat. **U-rālis), 1)** einseitig, z. B. von Verträgen, in denen nur die eine Partei eine Leistung verspricht; **2)** (Bot.), nur auf einer Seite stehend, od. befindlich.

Unilaterāles, s. u. Verwandtschaft.

Unilōbisch (Bot.), einlappig. **Unilocularis,** einfächerig.

Unimak, s. Fuchsinseln d).

Uninērvis (Uninērvium, Bot.), einrippig, blos mit einer Mittelrippe (Fasciculus ductulorum simplex) versehn.

Ūnio, s. u. Klaffmuschel 2) a).

Ūnio (lat.), Vereinigung, Bund. **Ū. civitātum,** Städte-, Staatenbund.

Ūnio cum Dēo mystica, s. unt. Gnade *a*. **Ū. hypostātica,** s. Christus *n*.

Ūnio parochiārum, seit dem 13. Jahrh. die Vereinigung einer Parochie, die keinen Parochus mehr halten konnte, mit Klöstern u. Hospitälern; wobei die noch wenigen Einkünfte der Parochie an den Papst kamen.

Ūnio prōlium, s. Einkindschaft.

Uniōla (U. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Festucaceen, 3. Kl. 2. Ordn. *L.;* Arten: in NAmerika.

Uniōn (v. lat.), **1)** Vereinigung, Bund; **2)** Vereinigung mehr. Staaten zu Einem gemeinschaftlichen bestimmten Zwecke, so daß dadurch blos ein Bündniß, nicht aber eine Einheit, ein wirkl. Bund od. gar ein Bundesstaat bewirkt wird. Von dieser Art war die, unter den Kurfürsten im deutschen Reiche bestandene U. **(Ūnio electōrum),** ein Vertrag zwischen allen Kurfürsten zur gegenseitigen Vertheidigung der kurfürstl. Rechte u. Prärogativen, welcher zuerst 1338 geschlossen u. 1558, 1745 (wiewohl hier nicht unter Beitritt von Köln, Brandenburg u. Pfalz) u. 1764 erneuert wurde. **3)** (Systema civitatum foederatarum), förmliches Staatensystem, ein Staatenbund, ein System für immer vereinigter od. verbündeter Staaten. Von dieser Art ist der deutsche Bund (s. d.); **4)** Societäts- od. Völkerstaat, so die vereinigten Staaten von Nordamerika (s. d.); **5)** Vereinigung mehrerer Staaten unter einer gemeinschaftl. Herrschaft, wenn diese blos auf die Person od. Familie des Regenten beschränkt ist u. die Staaten selbst nicht weiter vereinigt sind, so sonst die Vereinigung der Königreiche Großbritannien u. Hannover in der Person ihres Regenten; **6)** dingliche, nicht blos auf die Person beschränkte Vereinigung, übrigens in der letztgedachten Maße, mithin so, daß auch die Staaten selbst unter einander vereinigt sind, z. B. die verschiednen, Großbritannien bildenden Königreiche. Eine solche U. ist in dem Maße denkbar, daß jeder Staat mit dem andern gleiche Rechte, od. daß einer vor dem andern Vorzüge hat, ein Fall, der selbst da in der Regel Statt finden wird, wo auch theoretisch u. der Verfassung nach die Rechte gleich sein sollten. Diese Ungleichheit der Rechte tritt vorzüglich bei den, durch U. incorporirten Staaten ein, z. B. bei der Moldau u. Walachei in Bezug auf die Pforte. Mit einem größern, in einer U. mehr. and. Staaten begriffenen Staate kann wieder ein kleinrer unirt sein. *(Bx.)*

Uniōn, [1] Vereinigung der mit der Zeit getrennten christl. Religions- od. Confessionsparteien. I. **Union zwischen der röm. u. griech. Kirche, a) mit der griech.-russ. Kirche.** [2] Ueber die, seit dem 10. u. 11. Jahrh. in der Ukraine, Podolien, Volhynien u. Lithauen eingeführte Confession der griech. Kirche gewann die durch die lith. Großfürsten Wladislaw Jagello u. Witold begünstigte röm. Lehre seit dem Ende des 14. Jahrh. bes. durch den, auf dem Reichstage zu Horodlo 1413 gegebenen Befehl der Ausrottung des griech. Cultus, die Oberhand. Der Schutzherr der griech. Confession, der byzantin. Kaiser, unirte sich selbst auf dem Concil zu Florenz 1439 mit der röm. Kirche, da er Hülfe aus dem Occident gegen die Türken brauchte. Dieser U. schloß sich Isidor, Metropolit von Kiew, an u. führte sie in Lithauen u. Reussen ein. [3] Aber bald darauf wurden die Geistlichen lauer, u. Adel u. Volk wendeten sich, gewonnen von russ. Missionären, der griech. Kirche wieder zu. In Polen herrschte von Seiten Sigismund Augusts Gleichgültigkeit dagegen u. die Aufmerksamkeit der Geistlichen wurde ganz von der sich im Königreich ausbreitenden Reformation in Anspruch genommen. Erst die Jesuiten, die zur Unterdrückung der Reformation nach Polen gekommen waren, machten, nachdem ihnen dieser ihr Zweck gelungen war, neue U-sversuche. Zuerst erhielten sie Hoffnung u. Versprechungen vom Großfürsten Iwan Wasiljewitsch, dem sie 1582 einen Frieden mit König Bathori von Polen ausgewirkt hatten; [4] obgleich von dem listigen Großfürsten getäuscht, setzten sie ihre Bemühungen durch Streitschriften gegen das griech. Dogma u. durch Einwirkung auf Volk u. Geistlichkeit fort u. schon auf der Generalsynode zu Brzesc 1590 sprachen sich für die, von dem Metropoliten von Kiew, Michael Rochosa, vorgeschlagene U. mit der röm. Kirche die Bischöfe von Luzk, Brzesc, Przemysl u. noch 3 andre aus, u. auch die niedre Geistlichkeit war nicht dagegen, nur der Adel war nicht dazu zu bewegen. [5] Auf der 2. Synode zu Brzesc 1597 wurde aber die U., obgleich Mehrere vom Adel dagegen waren, durch die Einstimmigkeit der ganzen Geistlichkeit bewerkstelligt u. die Bischöfe Poziej von Wladimir u. Terlezki von Luzk zur Ausführung nach Rom geschickt. Die russ. Kirche behielt Glaubens-

bensbekenntniß, Sacramente, Cultus u. nahm nur den Zusatz filioque beim Ausgang des heil. Geistes u. die Supremätie des Papstes an. Auf der 3. Synode zu Brzesc 1596 wurde die U. ausgesprochen; die der U. beigetreten waren, hießen **Unirte Griechen**, die der U. nicht beitraten, Desunirte. [6] Zu den fortwährenden Gegnern der U. gehörte der Patriarch von Constantinopel, u. viele Schismatiker gab es in Orscha, Polozk, Witepsk, Mohilew ꝛc., mit denen sich die griech. Russen verbanden. Durch den Aufstand des Kosaken Chmielnicki wurden alle Unirten aus der Ukraine, Volhynien u. Podolien vertrieben. Zwar gelang es den Jesuiten, die Unirten dorthin zurückzuführen, aber mit der U. nicht zufrieden, suchten sie die Unirten ganz zur kathol. Kirche hinüberzuziehen, was ihnen mit vielen dadurch gelang, daß sie den Cultus der Unirten, deren Geistliche sie vernachlässigten, durch die Benennung chlopska wiara (Bauernglaube) beschimpften. [7] In dem Tractat von 1686 zwischen Rußland u. Polen wurde zwar den Bisthümern Przemysl, Lemberg u. Luzk freie Religionsübung zugesichert, aber bis 1713 war die U. überall wieder mit Gewalt eingeführt; für Polen erfolgte die Bestätigung der U. auf der Synode zu Zamosc 1720. [8] Die Versuche, welche Rußland seit 1772 machte, die Unirten von der röm. Kirche abzuziehen u. der griech. zuzuführen, u. wie dies endlich dem Kaiser Nicolaus 1839 gelang, darüber s. Russische Kirche 9–11. Seitdem gibt es in Rußland selbst keine unirten Griechen mehr, wohl aber in and. slav. Ländern u. in Ungarn. **b) Mit den Jakobiten**, s. u. Monophysiten 10 ff. **c) Mit den Armeniern**, s. u. Armenische Kirche 3. **II. Die Unionsversuche zwischen der kathol. u. and. vom Papst abgefallnen Kirchen: a) mit der evangel. Kirche.** [9] Die Hoffnung des Papstes auf die Wiedergewinnung der, durch die Reformation u. Lossagungen verlornen Länder u. Seelen u. der Wunsch der Reformatoren nach gütl. Beilegung des Streites erzeugten die Idee eines U=versuchs in der röm. u. evangel. Kirche. Dahin zweckten schon die, jedoch in Rom stets gemißbilligten Religionsgespräche zwischen den Katholischen u. Evangelischen ab; ja im Grunde waren die während der Verbreitung der Reformation gehaltnen Reichstage größtentheils irenische Versuche. [10] So nahe indeß vorzüglich auf dem Religionsgespräch zu Regensburg (s. Religionsgespräche 4 u. Interim 1–4) 1541 die beiden Parteien einander zu treten schienen, so wurde dennoch, weil Rom seine Ansprüche nur scheinbar aufgeben wollte, die Absicht so wenig erreicht, daß vielmehr eine tiefere Erbitterung sich der Gemüther bemächtigte. [11] Daher blieben auch die U=svorschläge, welche Erasmus (von der Eintracht der Kirche 1553) that, ohne allen Erfolg. [12] 1564 übergab Cassander seine an Maximilian II. gerichteten Articuli religionis inter Cathol. et Protest. controversi dem Kaiser Ferdinand I. Seine Vorschläge gingen auf Abschaffung des Bilder= u. Reliquiendienstes u. ähnl. Mißbräuche, Freiheit in Kirchengebräuchen, Bewilligung des Laienkelchs u. der Priesterehe u. Beibehaltung des Papsts, der Hierarchie, der Transsubstantiationslehre u. der objectiven Kraft der Sacramente ex opere operato. Sie fanden keinen Beifall. Gleiches Schicksal hatte die 1644 von Rom, jedoch scheinbar ohne päpstl. Auctorität ausgegangne, sogen. Consultation, welche schlau eine Vereinigung der evangel. Fürsten u. Städte ohne Beiwirkung evangel. Theologen beabsichtigte. [14] 1660 ließ der Kurfürst von Mainz, Johann Philipp Schönborn, durch seinen Kanzler, v. Boyneburg, mehrern evangel. Fürsten U=svorschläge eröffnen u. beantragte eine Synode von 24 Deputirten von beiden Confessionen, welche die symbol. Bücher beider Parteien prüfen u. eine Vereinigung ermitteln sollten. Indeß jene Vorschläge waren zu sehr auf eine allzu gelinde Accomodation der kathol. Unterscheidungslehren basirt, als daß man von Seiten der Evangelischen darauf hätte eingehen können. Die Sache zerschlug sich, ehe sie officiell wurde. [15] Da nahm Rojas de Spinola (s. d. 4) den Faden von Neuem auf. Seit 1675 reiste er als Friedensvermittler zwischen der kathol. u. protestant. Kirche in Deutschland umher, seit 1691 ging er auch nach Ungarn u. Siebenbürgen. Den Protestanten verhieß er bei der U. die Erhaltung aller errungnen Rechte u. verlangte nur die Anerkennung des Papsts als des ersten u. obersten Patriarchen der Christenheit, dem der Primat, nicht hinsichtlich der Gerichtsbarkeit, sondern blos der Ordnung nach u. zwar nur nach menschlich-kirchlichem Rechte zukomme. Das Nähere sollte auf einem allgem. Concil ausgemacht werden, bei welchem die Protestanten, von dem Namen Ketzer durch eine Bulle befreit, als Mitrichter, nicht als Angeklagte erscheinen sollten. Während er alle seine lockenden Vorschläge im Namen des Papstes Innocenz XI. that, so hatte er doch von demselben keine Vollmacht, sondern er war von ihm blos dazu ermuntert worden u. Kaiser Leopold I. gebrauchte ihn dazu. Weil er jedoch in Manchem zurückhaltend war, so schöpfte man Argwohn gegen ihn, u. die Höfe, bes. der kursächs., gewarnt durch Spener, ließ sich nicht mit ihm in Unterhandlungen ein. [16] Auf seine Anregung machte Molanus, Abt zu Loccum, einen U=sversuch mit Bossuet durch die Schrift: Regulae circa christianorum omnium ecclesiasticam reunionem. Auf Bossuets Aeußerung, daß die kathol. Kirche zwar den Protestanten Zugeständnisse mache, nicht aber von ihrem einmal angenommenen Glaubensbekenntniß (das aber Bossuet sehr mild darstellte) abgehn könne, gab Molanus (in

(in den Cogitationes privatae de methodo reunionis eccles. protest. cum eccles. rom. cathol.) in einigen Punkten nach. In der That waren beide Parteien über Vieles einig u. nur die Anerkenntniß des trienter Concils machte noch Schwierigkeiten: als Molanus Winke von seinem Hof erhielt, der sich sehr für die U. interessirte, jetzt aber die Aussicht auf den Thron von England durch beharrl. Fortführung dieser Einigung zu verlieren fürchtete, worauf Molanus einiges Frühere in einer eignen neuen Schrift widerrief u. [17] **Leibnitzen** die ganze Sache übergab. Mit großer Vorliebe faßte dieser die Idee einer U. auf, correspondirte darüber mit **Pelisson** u. **Bossuet** bis 1694 u. entwarf auch ein Systema theolog. (gedruckt erst Par. 1819, deutsch von Räß u. Weis, Mainz 1820), welches beide Kirchen vereinigen sollte. Indeß Bossuets Sophistik, die den Protestantismus zu vernichten trachtete u. für den Katholicismus mehr Concessionen verlangte, ließ Leibnitzen endlich erkalten, u. alle Plane gingen mit dem Ableben derer, die sie betrieben hatten, zu Grabe. [18] Selbst die Vorschläge des freisinnigen, der röm. Hierarchie abholden Weihbischofs **Hontheim**, die er in dem, unter dem Namen Justin Febronius herausgegebenen Buche De statu ecclesiae, zur U. beider Kirchen gemacht hatte, fand bei keiner von beiden, am wenigsten bei der röm., Anklang. [19] Der Antrag des Erzbischofs **della Lanza** von Turin 1772, ward in einem Gutachten des Abtes Jerusalem abgelehnt. Seitdem ist kein U.-sversuch zwischen der röm. u. den evangel. Kirchen gemacht worden. **b) Mit der anglicanischen.** [20] Mit dieser u. der kathol. unternahmen es der Erzbischof **Wake** zu Canterbury u. der sorbonn. Theolog **du Pin**, eine U. zu vermitteln, allein der darüber gepflogne Schriftwechsel von 1717—20 ward nicht einmal veröffentlicht. **c) Mit der gallicanischen.** [21] Die Aufforderung des Erzbischofs **Lacoz** von Besançon 1804 an die protestant. Prediger in Frankreich zur Rückkehr in den Schoß der neuen Kirche blieb ohne allen Erfolg. Der Vereinigungsplan, welchen 1806 der Rechtsgelehrte **Beaufort**, der die U. auf das Rechtsprincip gründen wollte, Napoleon vorlegte, hatte beide Kirchen zu Gegnern. Schon 1804 hatte **Bonald** empfohlen den Papst aufzugeben u. während man in der Hauptsache Einigkeit erstreben solle, in Nebendingen Freiheit zu lassen; **Molines** wollte, daß der Streit über Dogmen ganz aus dem Spiel bleiben u. man sich nur über die Sittenlehre einigen solle, ähnlich auch **Pres** zu Nismes (Reflexions sur la tolerance relig.), u. **Lafevillade** (im Projet de réunion des cultes, 1815) hielt es für um so nöthiger, sich über die Dogmen wegzusetzen, da in jeder positiven Religion Widersprüche wären. In Frankreich ist jetzt um so weniger an eine U. zu denken, da der Clerus sich wieder mehr an den Papst angeschlossen u. dadurch zum guten Theil die Freiheit der gallican. Kirche aufgegeben hat. In Deutschland sind ebenso durch die Kölner Angelegenheit die sonst nahe gebrachten Gemüther wieder sehr von einander getrennt worden. Die **Deutsch-Katholiken** unsrer Tage haben sich ebenfalls gegen eine U. mit den Protestanten auf das Bestimmteste ausgesprochen, u. weil sie sich auf einer höhern Stufe als der Protestantismus stehend glauben, soll, nach ihrer Meinung, eine U. nur durch das Aufgehn des Protestantismus in der deutsch-katholischen Sache sein können. **III. Union der evangelischen Confessionen. a) Der luther. u. reformirten.** [22] Schon die Reformatoren suchten die immer weiter auseinandertretenden Parteien zu versöhnen, namentlich geschah dies, wiewohl vergebens, 1529 auf dem **Religionsgespräch** zu **Marburg**. Luthers, Zwinglis u. Calvins geistlose Anhänger u. Nachfolger stritten sich immer tiefer in die Idee hinein, so daß man sich endlich einbildete, die Lehre der Reformirten u. Lutheraner sei in ihren Grundprincipien so verschieden, daß an eine Vereinigung gar nicht zu denken sei. Die **wittenberger Concordienformel** von 1536 hatte so wenig einen Schein von Frieden herstellen können, daß sich beide Parteien mit unversöhnlichem Hasse verfolgten. [23] **David Pareus** zu Heidelberg, obgleich sehr für den reform. Lehrbegriff eingenommen, rieth doch in seinem Irenicum (Heidelb. 1614, deutsch von Jonsius, Frankf. 1615) zur U., indem er den Unterschied zwischen der reformirten u. luther. Lehre als nicht fundamental bezeichnete, u. wenn gleich in der Abendmahlslehre ein Unterschied Statt fände, so beträfe er doch die Lehre nur zum Theil u. alterire den Grund des Glaubens nicht. Am erwünschtesten aber hielt er die U. der protestant. Kirchen wegen der kathol. Kirche. Indeß die Leidenschaftlichkeit seiner luther. Gegner, J. G. **Siegwart** zu Tübingen (Admonitio christ. de irenico Parei, Tüb. 1616, 4.), Leonh. **Hutter** (Irenicum vere christianum, 1618, Fol.) u. Alb. **Grauer** (Pugnaculum anti-pareanum, 1621), verwarf seine Vorschläge. [24] Mehr schien man sich auf den **Religionsgesprächen** zu **Leipzig** 1631 u. **Kassel** 1661 zu nähern, allein die Unterhandlungen zerschlugen sich dennoch. Die Bemühungen des englischen Predigers **John Dury**, der fast alle protestantischen Länder Europas beinahe 50 Jahre lang durchreiste, um die U. der sämmtlichen reformirten Kirchen zu Stande zu bringen, blieben, weil er des Synkretismus verdächtig war, ohne Erfolg. [25] 1703 berief der König **Friedrich I. von Preußen** mehr. luther. u. reformirte Theologen nach Berlin, um die U. zu berathen, ließ die U.-skirche in Berlin u. Charlottenburg eröffnen, Kinder aus beiden Confessionen in den-

denselben Waisenhäusern erziehen u. 1706 Entwürfe zur Einführung der engl. Liturgie promulgiren. Alle jedoch scheiterten an der Besorgniß der Lutheraner, daß den kaum 20,000 in Preußen lebenden Reformirten zu viel eingeräumt sei. [26] Darum fanden auch die später von den tübing. Theologen Klemm u. dem Kanzler Pfaff 1710—22 proponirten 15 U-spunkte so wenig Beifall, daß die Consistorien zu Dresden u. Gotha bei dem Reichstage zu Regensburg nachdrücklich gegen die Annahme derselben protestirten. [27] Friedrich Wilhelm I. von Preußen wollte die U. wenigstens in seinem Reiche realisiren, indem er seiner Seits der calvin. Prätestinationslehre entsagte, aber Annahme des reformirten Cultus verlangte, u. wirklich die Abschaffung der Lichter, Meßgewänder, Intonationsgesänge rc. befahl. [28] Friedrich II. indeß gab 1740 seinem Lande die alte Freiheit wieder u. der alte Cultus trat wieder ein. Da aber die Gelehrten so verschiednen Meinungen in Glaubenssachen huldigten, so meinten sie, daß, wenn die Glieder der einzelnen Kirchen verschiedne Glaubensansichten haben könnten, auch die beiden Kirchen als Eine betrachtet werden könnte. Im Sinne der Theologen war also die Zeit der U. gekommen; aber schon Planck (Ueber die Trennung u. Wiedervereinigung der getrennten christl. Parteien, Tüb. 1803) u. Herder (in der Adrastea) machten darauf aufmerksam, daß von der Ausgleichung der Theologen noch nicht auf die Willfährigkeit der Gemeinden zur U. geschlossen werden könne; u. Schleiermacher (Unvorgreifl. Gutachten, 1804) rieth, man solle nur die äußerl. Kirchengemeinschaft herstellen, die Meinungsverschiedenheit in der theolog. Wissenschaft aber immerhin lassen. Darnach war auch die U. berechnet, welche man in **Preußen** zu Anfang des 19. Jahrh. bewerkstelligen wollte, man forderte nicht übereinstimmende Lehre, sondern nur Gemeinschaft des Sacramentes. [29] Die Reformationsjubelfeier 1817 regte die Sache aufs Neue an. Aber mehr als Kirchen- u. Sacramentsgemeinschaft wollte auch die amtl. Erklärung der berliner Geistlichen 1817 nicht. Am 30. Juni 1817 bestätigte der Minister des Innern die U. u. verordnete, daß die vereinte Kirche forthin den Namen einer evangelisch-christl. Kirche führen sollte. Zur Feier des Reformationsjubelfestes, den 31. Oct., ward das Abendmahl in den unirten Kirchen u. an vielen and. Orten, in Berlin von den höchsten Behörden u. in Potsdam vom Könige selbst blos nach der bibl. Einsetzung gefeiert. [30] Die U. fand keinen Widerstand; als aber 1821 die neue Agende erschien, so entstand ein großer Streit (s. u. Agende 17 ff.), denn in dieser Agende war eine gemeinschaftl. Lehre zu Grunde gelegt, welche weder die reform., noch die luther. war. Gegen die Agende sträubten sich die orthodoxen Lutheraner u. die Rationalisten, jene nachhaltiger u. ernster, u. als 1834 ein königl. Befehl erging, daß auch in den nicht-unirten Kirchen die Landesagende eingeführt werden müsse, wobei nur die für jede Provinz nachgelaßnen Modificationen Statt finden sollten, so sagten sich die entschiednen Lutheraner wie von der Agende, so von der U. los, weil sie die Agende mit ihrem unluther. Bekenntniß für das Vehikel der U. ansahen. Da brauchte der Staat Gewalt, Universitätslehrer (wie Guerike) wurden abgesetzt u. bei widersträubenden Gemeinden (wie in Hönigern in Schlesien) militärisch eingeschritten (s. Preußen [Gesch.] 148). Damals wanderten Viele aus, die Bleibenden blieben von der U. getrennt u. 1845 erst bewilligte ihnen König Friedrich Wilhelm IV. Glaubensfreiheit u. Privatgottesdienst. [31] In **Nassau** bestätigte der Herzog am 11. Aug. 1817 die U. u. verordnete, daß vom Reformationsjubiläum an *beide* Confessionen unt. dem Namen evangel. Kirche nur Eine Kirche ausmachen, daß in allen gemischten Gemeinden bis zur Abfassung eines neuen Rituals die gottesdienstl. Handlungen nach der alten pfälz. Agende verrichtet, erwachsene Christen aber nicht gehindert werden sollten, das Abendmahl nach ihrem Religionsritus zu begehn. [32] In **Baiern** kam die U. 1818 auf einer Generalsynode zu Stande, die der König genehmigte. Nach der Verfassungsurkunde der baierschen, zur evangel. Kirche unirten protestant. Kirche von 1822 gilt blos die heil. Schrift als Glaubensnorm, doch sollen die Bekenntnißschriften beider Kirchen gebührend geachtet werden. Seitdem haben sie auch einen gemeinschaftl. Katechismus. [33] In **Baden** geschah 1821 auf einer aus beiden Kirchen berufnen Synode, wobei Geistliche u. Weltliche waren, die U. beider Kirchen zu einer evangelisch-protestant., welche der augsburg. Confession u. dem luther. u. heidelberger Katechismus symbol. Ansehn ließ, aber freie Schriftforschung gestattete. Seit 1824 haben sich zwar einzelne Unzufriedenheiten gegen die U. kund gegeben, doch haben diese das U-swerk so wenig gestört, daß 1834 ein Landeskatechismus u. 1836 eine Landesagende für die unirte Kirche erschien. [34] In **Kur-Hessen** kam die U., nachdem schon 1820 Hanau damit vorangegangen war, 1823 für Schulen, Consistorien u. Universität zu Stande. [35] In **Anhalt-Dessau** u. **Bernburg** vereinigte man sich 1828 zu gemeinschaftl. Abendmahlsfeier; nur in letzterm Lande widersetzten sich einige Gemeinden. [36] Im **Großherzogthum Hessen** wurde 1833 in Darmstadt, da alle Geistliche damit einverstanden waren, die U. ausgesprochen u. mehr. Gemeinden sind stillschweigend gefolgt. [37] Auch in **Frankfurt** a. M. geschah es 1817, daß die luther. u. reform. Pfarrer wechselsweise in den and. Kirchen predigten, u. die Gemeindeglieder eben so gegenseitig das Abendmahl genossen, wel-

ches

ches nach dem Ritus jeder Confession von den Geistlichen beider ausgetheilt wurde. Seitdem (doch dies auch schon früher) werden die Kirchen wechselseitig besucht, u. es herrscht große Einigkeit des Geistes zwischen den Gläubigen beider Gemeinden. [10] Seit 1841 ist auch in **Ungarn** eine U. der beiden Kirchen im Werke; sie ist bes. vom Grafen Zay vorgeschlagen u. wird von dem Generalconvente berathen. Die Magyaren wünschen die U. aus polit. Gründen, die Slowaken aber sind aus gleichen Gründen dagegen, da in der Sprachsache ihrer Nationalität von den Magyaren auf dem Reichstage 1845 so nahe getreten worden ist. Obgleich viele Edelleute u. Magnaten beim Generalconvent so wie der reform. Superintendent für die U. sind, so sind doch bis jetzt (1846) Geistliche u. Gemeinden entschieden dagegen, u. man fürchtet, daß diese, wenn auch der Generalconvent die U. zu Stande bringt, in Menge zurückbleiben werden. [11] **b)** Von einer Vereinigung der **deutsch-protestant. u. anglican. Kirchen,** die von dem jetzigen König v. Preußen gewünscht worden sein soll u. deren vorläufiges Werk die gemeinschaftl. Gründung eines Bisthums zu Jerusalem 1842 sein sollte, ist es jetzt wieder still. Da die deutsche Kirche aber um eben so weit fortgeschritten, als die anglican. zurückgeblieben ist, so würde eine solche Vereinigung, die in Deutschland sich durchaus keiner Sympathie erfreut, wenn nicht unmöglich, doch sehr schwierig sein. Vgl. Hering, Gesch. der kirchl. Unionsversuche, Lpz. 1836—38, 2 Bde. *(Lb.)*

Uniōn (v. lat.), **1)** Vereinigung, Bündniß; **2)** (Math.), so v. w. Combination 1. Klasse, s. Combinationslehre [a].

Uniōn (Evangelische U.). [1] Nachdem schon 1603 die evangelischen Reichsstände zu Heidelberg eine U. u. 1606 eine andre geschlossen hatten, der jedoch rechter Ernst u. rechtes Zusammenhalten gefehlt hatte: versammelten sich, bes. erschüttert durch die Achtsvollstreckung u. Besitznahme Donauwörths 1607, den 4. Mai 1608 die Kurfürsten von der Pfalz, der Pfalzgraf von Neuburg, 2 Markgrafen von Brandenburg, der Markgraf von Baden, Herzog Johann Friedrich zu Württemberg zu Ahausen in Franken u. schlossen dort eine Verbindung auf 10 Jahre. Dagegen traten 1609 die Katholischen (s. Ligue 6), zur Erhaltung des augsburg. Religionsfriedens zusammen. [2] Im Jan. 1610 traten der U. der Kurfürst von Brandenburg, der Fürst von Anhalt, mehr. Grafen u. die Städte Straßburg, Nürnberg, Ulm, Worms, Speier, Nördlingen, Heilbronn, schwäbisch Hall, Rotenburg an der Tauber, Weißenburg am Rhein, Landau, Memmingen, Kempten, Schweinfurt, Weinsheim u. Weißenburg im Nordgau zu schwäbisch Hall bei. Die zu dieser U. haltenden Reichsstände hießen correspondirende Stände (correspondirende Fürsten). Dagegen gehörten Sachsen, Braunschweig u. Hessen nicht zur U. [3] Nach Annahme franz. u. holländ. Subsidien beschlossen sie sich in Vertheidigung ihres Glaubens beizustehn u. den Kurf. von Brandenburg u. den Pfalzgr. von Neuburg im Besitz der jülichschen Erbschaft zu erhalten. Ihre Beschlüsse machte die U. durch ein Manifest bekannt u. wählte aus ihrer Mitte den Fürsten Christian von Anhalt zum Anführer. [4] Der U. gegenüber erneuerten die kathol. Fürsten die heilige Ligue. [5] 1617 forderte Kaiser Matthias die U. vergebens auf, sich aufzulösen. 1618 nahm sich die U. in den böhm. Unruhen der bedrängten Glaubensbrüder an, sammelte ein Heer u. versprach Friedrich von der Pfalz, dem neugewählten König von Böhmen, 200,000 Fl. u. Unterstützung. Im Vergleich zu Ulm im Juni 1620 ließ sie aber Friedrich im Stiche u. bedang sich nur aus, dessen pfälz. Besitzungen decken zu können. Nach der Schlacht auf dem weißen Berg bei Prag trennte sich die U. *(Lb.)*

Uniōn, 1) (U. zu Kālmar), s. Kalmarische Union. **2) (U. zu Ūtrecht),** s. Niederlande (Gesch.) [n]. **3)** (Ewige U.), die 1533 zwischen der Krone Dänemark u. dem herzogl. holstein-gottorpischen Hause errichtete Verbindung. **4) (U. zu Hālle),** Bund, den 1611 Brandenburg u. Pfalz gegen Kaiser Rudolf II. wegen der jülichschen Erbschaft schließen ließ, indem der Kaiser Jülich hatte überfallen u. besetzen lassen. Sachsen trat nicht bei u. erhielt deshalb seine Ansprüche vom Kaiser bestätigt; wirklich eroberten die Verbündeten mit Hülfe der Holländer u. Franzosen Jülich zurück. Nach Rudolfs Tode zerfiel die U. von selbst. **5) (U. zwischen Ēngland und Schōttland),** fand 1707 den 6. März, bes. durch das Einwirken der Whigs unter der Königin Anna Statt; durch sie wurde das schott. Parlament aufgehoben u. mit dem engl. vereint, s. England (Gesch.) [14]. **6) (U. zu Frānkfurt),** 1744 den 13. Mai zwischen Friedrich II., dem Kaiser Karl VII. (von Baiern), Hessen, Pfalz, gegen Oestreich geschlossen, s. u. Oestreichischer Erbfolgekrieg [n]. **7) (U. der Zweiundzwānziger,** Hallesche U.), so v. w. Deutsche Union 1). *(Lb.)*

Uniōn (spr. Juhnj'n), **1)** Canton in Illinois, s. d. [r]; **2)** Grafschaft in Kentucky, s. d. [e]; **3)** Canton u. Ort in Pennsylvanien, s. d. [s]; **4)** District u. **5)** Ort, s. Süd-Carolina [t]; **6)** Dorf, s. Arkansas (Gebiet) [s, 10 m]; **7)** viele Townships in verschiednen Staaten NAmerikas; **8)** kleine Insel aus der Gruppe der Grenadillen im brit. WIndien.

Uniōn, dingliche, s. u. Föderativstaaten.

Uniōn parfāite (spr. Üniong parfät, Ordensw.), s. Treue, Orden der 4).

Uniŏn Bridge (U-brücke), s. u. Berwik 2).

Uniōnen (Math.), in der Combinationslehre die Combinationen od. Variationen, welche nur ein Element enthalten.

Unionīsten, 1) die Anhänger der 1817 zu Stande gebrachten Vereinigung der luther. u. reform. Kirche zu einer evang. Kirche, s. u. Union; **2)** welche eine allgemeine Vereinigung aller christl. Religionsparteien zu einer Kirche beabsichtigen.

Unioniten, so v. w. Sabellianer, s. d.

Unioniten, Versteinerungen aus den Muschelgattungen Unio, od. Mya; davon hat man mehrere Arten, als Unia acutus, ovatus, crassissimus u. a.

Uniōnkanal, 1) so v. w. Leicester-Northamptonkanal; **2)** Kanal, welcher Edinburgh mit dem großen Kanale verbinden soll.

Uniōnsacte, 1) Parlamentsacte, welche Schottland u. England 1707 vereinte, s. England (Gesch.) ...; **2)** Acte durch welche die schwed. Reichsstände, Gustav III. 1789 das Recht über Krieg u. Frieden übertrugen, s. u. Schweden (Gesch.) ...

Uniōnsbrücke, s. u. Berwick 2).

Uniōnskammern, so v. w. Reunionskammern.

Uniōnskirche, Kirche, in welcher sowohl Reformirte, als Lutheraner ihren Gottesdienst halten.

Uniōns-Klippingar (Blutklippe, Blod Klippingar), schwed. Silbermünzen, 1568 von Erich XIV. u. Karl geschlagen, von 4 Oer, 1, 2, 4 u. 8 Mark; sie wurden aus 1000 Mark Silber gefertigt, welche der König Sveno Stures Wittwe, deren Sohn er hatte ermorden lassen, als Buße gab, u. die sie seinem rebell. Bruder lieh.

Uniōnskönige, die dän. Könige, welche über die, durch die kalmar. Union vereinigten skandinav. Reiche von Erich VII. bis Christian II. (1412—1522) regierten.

Uniōnsorden von Hŏlland (Ordre royal de l'Union de Holland); gest. 1807 von König Louis Napoleon, zum Andenken der Vereinigung u. Einigkeit aller Holländer, zu einem Band der Liebe u. zum Ersatz der alten Adelsinstitute. 3 Klassen: Großkreuze, Ritter, Commandeure. Ordenszeichen der 1. Klasse: ein achtspitziger, weißmaillirter, mit Gold geränderter Stern, zwischen dessen Strahlen 8 goldne Bienen ein Kreuz bildeten; darin ein goldnes Mittelschild mit dem Bilde Ludwigs I. u. auf blauem Reif Lodewick I. Kon. van Holl., auf der Kehrseite der aufrecht stehende holländ. Löwe mit der Umschrift: Doe welen zie niet om (Thue recht u. scheue niemand). Auf dem Stern die Königskrone in Gold. Dazu ein silberner Bruststern; die 2. Kl. trug dasselbe Zeichen en Sautoir mit dem Bruststern; die 3. Kl. ohne Bruststern im Knopfloch. Nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich am 18. Oct. 1811 ersetzt durch den kaiserl. Civil- u. Militärverdienstorden der Wiedervereinigung (l'Ordre imperial de la Reunion). 200 Großkreuze, 1000 Commandeure, 10,000 Ritter. Ordenszeichen: ein zwölfspitziger weißemaillirter Stern mit goldnen Kügelchen an der Spitze, mit goldnem Mittelschild, mit einem N zwischen zwei Lorbeerzweigen unter den Worten à jamais. Dieser Stern lag auf einer goldnen Sonnenscheibe. Ueber dem Stern am goldnen Band eine Kaiserkrone, in deren blauem Reif: Napoleon. Die Großkreuze trugen es als Scherpe, dazu einen ähnl. Silberstern auf der linken Brust; die Commandeurs ohne Bruststern um den Hals; die Ritter im Knopfloch. Wenig ausgegeben; 1815 aufgehoben. *(Go.)*

Ŭnionsstrasse, s. Indianerländer ...

Ŭ-village (spr. Juhnj'n willidsch), s. u. Ohio ...

Ŭniontown (spr. Juhnj'ntaun), Ort, s. Virginia ... B).

Unipeltāta (U. *Latr.)*, Familie der Krebse; zu ihnen gehören die Gattungen Squilla, Gonodactylus u. a. Bei der Fam. Bipeltata ist das Bruststück in zwei Schilde getheilt. Gattung: Phyllosoma.

Unipĕtalus (Unipetāl, Bot.), s. Monopetalus.

Unipolāre Leĭter, s. Elektrisches Leitungsvermögen ...

Unipupillāti *(Latr.)*, Zunft aus der Fischfamilie Karpfen, Pupille nur einfach, Afterflosse ohne Loch. Dazu die Gattungen: Poecilia, Lebias, Cyprinus, Barbus, Cirrinus, Tinea, Labeo, Cobitis u. a. Ihnen entgegen stehen die Bipupillati, bei denen sich 2 Pupillen finden. Gattung: Anableps.

Unīque (fr., spr. ünick), einzig, herrlich.

Unīren (v. lat.), vereinigen, einigen.

Unīrt (v. lat.), **1)** vereinigt; bes. **2)** von verschiedenen Glaubensgenossen, die sich vereinigt haben. So **U-e Griēchen, U-e Protestānten,** s. Union.

Uniseriālis (Bot.), einreihig. **Unisexuālis,** eingeschlechtig; wenn in einer Blume nur einerlei Befruchtungstheile sich befinden, gleich bedeutend mit monöcisch u. diöcisch.

Ŭnislav, böhm. Herzog, so v. w. Wnislav, s. u. Böhmen (Gesch.) ...

Unīsono (ital.), **1)** das Zusammenklingen zweier Töne von gleicher Tonhöhe, od. das Verhältniß der reinen Prime (s. Intervall), wenn es von 2 verschiedenen Stimmen ausgeführt wird; **2)** s. All' unisono 2).

Ŭnit (engl., spr. Juhnit), **1)** früherer Name der Guineen; **2)** in Amerika früher so v. w. Dollar.

Unitār, nennt man die Decrescenz eines secundären Krystalls, wenn sie nur einfach in nur einer Reihe sich zeiget; bisunitär, bei zwei, triunitär, bei drei, quatriunitär, bei vier Reihen.

Uni-

Unität (v. lat. **Unitas**), **1)** die Einzigheit, das nur einmalige Vorhandensein einer Sache, z. B. Gott; **2)** das Nichtgetheiltsein, Einheit; **3)** s. u. Brüdergemeinde.

Unitätsälteste Conferenz, s. u. Brüdergemeinde 6.

Unitarier, **1)** (Kirchengesch.), so v. w. Socinianer od. Antitrinitarier, da sie in der Gottheit nur Eine Person annahmen, bes. **2)** die 1774 von Theophilus Lindsey zu London, von dem Kaufmann William Christie zu Montrose u. später von Priestley zu Leeds gestifteten antitrinitar. Secten. In Großbritannien war auf den Unitarismus die Todesstrafe gesetzt, die erst 1813 durch einen Parlamentsbeschluß aufgehoben wurde. Von Großbritannien verbreiteten sich die U. auch in NAmerika u. dort hießen bes. U. die Anhänger der antitrinitar. Lehre, welche sich 1815 aus der Congregationalisten herausbildeten u. weil sie die Mehrzahl ausmachten, in dem Besitz der Kirche u. Universität zu Cambridge in Massachusetts blieben. In diesem Staate sind die U. am verbreitetsten u. machen hier die Mehrzahl der Kirchen aus. Es gehören hier die Reichsten u. Gebildetsten zu den Secten. Zu Boston wurde zuerst eine eigne Armengeistlichkeit (Ministry of the poor) eingesetzt. **3)** Anhänger des Staatssystems die nur Einen Staat unter Einem Oberhaupt wollen, entgegengesetzt den Föderalisten, welche die verschiednen Provinzen einzeln regiert u. gleich wie in NAmerika sie nur im Bündnisse repräsentirt haben wollen, s. Föderativstaat u. Brasilien (Gesch.) 10; **4)** (Phys.), Anhänger des Systems Franklins (s. d.) der nur Eine einfache elektr. Materie annahm, wenn andere zwei statuirten (Dualisten); **5)** so v. w. Unitisten. *(Lb.)*

Ūnitas āctus, diēi, lōci et tēmporis, s. Testament.

Ūnitas frātrum, s. u. Böhmische Brüder.

Ūnitas personārum (Rechtsw.), Personeneinheit.

Uniternär (Miner.), s. u. Unibinär.

Ūnītis vīribus (lat.), mit vereinigten Kräften.

Unitīsten, Studentenorden, in den neunziger Jahren, bes. auf deutschen Universitäten blühend, zu Anfang des 19. Jahrh. wieder eingegangen. Sie standen den Constantisten feindlich entgegen, hatten aber meist den Ruf eines guten Betragens u. besserer Sitte als ihre Gegner.

Unītus (Bot.), vereinigt, so verwachsen, daß man die Vereinigungsstelle nicht unterscheiden kann.

Univālvia, **1)** (U. *Latr.*), Familie der Kiemenfüße, die Schale ist nur ein Stück. Gattung: Cyclops; **2)** überhaupt die Weichthiere mit einer Schale, Schnecken.

Univālvis (Bot.), einklappig, nur nach einer Seite hin sich öffnend. **Univasculār**, einkehlig.

Universāl (**Universēll**, v. lat.), allgemein, allumfassend.

Universāl der Welt (Materia prima, Panspermium), hypothetisch angenommener unveränderlicher Stoff aller Körper, aus dem dieselben wesentl. bestehen u. der deshalb auch aus allen darzustellen ist.

Universālarznei (**U-mittel**, Catholicum, Panacea), ein Mittel das gegen alle Krankheiten helfen soll. In ältern Zeiten, bes. zur Zeit der Alchemie, gab man sich viele Mühe ein solches aufzufinden, u. glaubte es in bald mehr od. weniger zusammengesetzten Arzneistoffen entdeckt zu haben. Mit der richtigeren Erkenntniß des Organismus u. der Krankheiten überzeugte man sich aber bald von der Unmöglichkeit ein allgemein helfendes Mittel finden zu können, vgl. Universaltinctur. *(Pst.)*

Universāl-Baptīsten, s. unt. Baptisten 7.

Universāle (lat.), allgemeines Ausschreiben der Regierung an Jedermann, daher so v. w. Proclamation, Manifest.

Universālen, so v. w. Universalisten.

Universālencyclopädie (Lit.), s. u. Encyclopädie.

Universālerbe (Haeres universalis, Haeres ex asse), [1] alleiniger Erbe, s. Erbe 6. Jeder Erbe ist **U-successor** (s. Successor) des Verstorbenen, wenn er die Erbschaft antritt, er wäre denn in re certa eingesetzt, d. h. zwar Erbe genannt, aber ihm nur eine bestimmte Sache od. Summe ausgesetzt. Denn in diesem Falle wird er nur wie ein Legatar (s. d.) angesehn. [2] Ist er aber zu einem Theile an der ganzen Erbschaft eingesetzt, so ist er zwar mit Universalsuccessor, aber nicht U. Denn die Erbschaft ist eine Universitas juris (s. d.), eine Gesammtheit von Sachen, Forderungen u. Schulden, u. jeder Erbe repräsentirt seinen Erblasser, sowohl activ rücksichtlich der Einziehung der außenstehenden Forderungen, als passiv rücksichtlich der Bezahlung der Schulden des Erblassers. Nur beim militär. Testament kann der Fall eintreten, daß ein Erbe seinen Erblasser nicht ganz repräsentirt, folglich auch als ein einziger Erbeingesetzter doch nicht U. ist, wenn nämlich der Testator (s. d.) nur über einen Theil seines Vermögens testirt hat. [3] Durch ein **U-vermächtniss**, d. i. ein solches Legat oder Fideicommiß (s. d.), wodurch die ganze Erbschaft, od. ein Theil derselben, od. auch eine fremde Erbschaft Jemandem vermacht ist, wird dieser nur dann U., wenn er die ganze Erbschaft allein erhält. [4] Das Wort U. ist mehr dem gem. Sprachgebrauch, als der Geschäfts- u. wissenschaftl. Sprache eigen, doch kann nie, wiewohl es öfter gesagt wird, von mehr. U-n die Rede sein. *(Bs.)*

Universālfideīcommiss, s. unt. Fideicommiß 2.

Universālgelenk (Hookscher Schlüs-

Schlüssel, Taf. XXVI. Fig. 26), s. unt. Weberstuhl.

Universalgenie, s. u. Genie 2.

Universalgeographie, s. u. Geographie 12. **U-geschichte (U-historie)**, s. u. Geschichte 2.

Universalien (v. lat.), **1)** allgemeine Dinge, Geschlechtsbegriffe, s. u. Begriff 3, 4; **2)** (Staatsw.), s. u. Polen 2.

Universalis (Bot.), allgemein, im Gegensatz von Partialis.

Universalismus, **1)** das Streben nach dem Allgemeinwerden, wie es z. B. das Christenthum hat; **2)** die Ansicht der Universalisten 2).

Universalisten, **1)** die Religionsansicht derer, welche annehmen, daß Gottes Wille die Menschen zu beseligen, sich auf alle erstrecken u. nicht blos auf die, welche eine bestimmte Religion angenommen haben. **2)** (**Universalen**), Secte in England u. NAmerika (bes. in Neu-York), wo sie 600 Gemeinde zählen, welche ohne einer geoffenbarten Religion anzuhängen, eine natürl. Religion bekennen, Belohnung u. Bestrafung im zukünftigen Leben leugnen, aber als höchste Pflicht Befolgung der Staatsgesetze aufstellen u. den Mitgliedern der Gesellschaft die strengste Moralität auflegen; unsittl. Brüder werden ausgeschlossen. *(Lb.)*

Universalität, **1)** Allgemeinheit, allgemeiner Inbegriff; **2)** das Umfassen von vielen, den meisten gangbaren Kenntnissen; **3)** die Kenntniß aller Darstellungsarten, die zur Vollendung eines geschichtl. Bildes nöthig sind, um so wohl Landschaft als Architectur u. Figuren naturgemäß wiederzugeben.

Universalkarten, s. u. Landkarten 11. **U-katalog**, allgemeiner Katalog über eine Bibliothek u. dgl.

Universallexicon, **1)** ein Wörterbuch über alle nur mögliche Gegenstände, daher so v. w. Universalencyclopädie; **2)** Lexicon über sehr viele Sprachen.

Universalmaterie, der allen Dingen zu Grunde liegende Stoff.

Universalmedicin, **U-menstruum** (Menstruum universale), s. u. Stein der Weisen.

Universalmonarchie, **1)** die Staatsform, welche die ganze Welt unter Einer Regierung vereinigen will; **2)** eine Monarchie, welche einen sehr großen Theil der bekannten Erde, z. B. einen ganzen Erdtheil unter sich begreift, so oft auch erobernde Völker u. große Monarchen, wie Ninos, Kyros, Alexander, Dschingiskhan, Napoleon, eine U. herzustellen versucht haben, so ist doch ihr Vorhaben stets gescheitert.

Universalphilosophie, die Fundamentalphilosophie od. philosoph. Grundlehre, weil sie allgemein u. praktisch zugleich ist. Daher **U-philosophisch**, was die ganze Philosophie umfaßt.

Universalsonnenuhr, [1] zusammengesetzte Sonnenuhr, mit welcher man nicht nur die Stunden u. Minuten der Tageszeit, sondern auch die genaue Mittagslinie, die Höhe der Sonne u. des Mondes u. den Azimuth der Sonne u. des Mondes erforschen kann. [2] Die Haupttheile derselben sind: ein Ring, welcher den Aequator des Himmels vorstellt; auf demselben sind die Stunden u. Minuten der Tageszeit verzeichnet. [3] Ein halber Ring, welcher den Meridian des Himmels vorstellt; auf demselben sind die Grade der Polhöhe verzeichnet. [4] Ein Ring, welcher die Ost- u. Westseite des Meridians beschreibt; er trägt den Aequator- u. Meridianring u. die Pole. In diesem Ringe steht ein schwarzes Bret, an beiden Polen befestigt, u. um die dadurch entstandene Achse drehbar. Auf diesem Brete sind die 12 Monate mit Eintheilung der Tage u. die 12 Himmelszeichen mit Eintheilung der Grade derselben verzeichnet. [4] Ueber diesem Brete ist ein Schieber mit einem Loche angebracht, durch welches die Sonne schimmern kann. Auch ist an dem Brete eine Schnur mit einem Gewichte angebracht, welche an dem Meridian herabhängt, wodurch man die Uhr nach jeder Polhöhe richten kann. [5] Das Ganze befindet sich in einem völlig horizontal zu stellenden Gestelle. Beim Gebrauche wird die vordere Seite ungefähr gegen Mittag, also der Meridianring gegen jedesmaligen Datum geschoben, u. die Maschine im Gestelle so gerückt, daß die Gewichtsschnur die Polhöhe des Ortes zeiget. Alsdann drehet man das Gestelle u. das schwarze Bret bis die Sonne durch das Loch des Schiebers auf die mittelste Linie des Aequatorringes scheint u. die Stunde des Tages anzeiget. [6] Darnach kann man die wirkl. Ost- u. Westlinie bestimmen u. durch Kreuzlinien unter gleichem Winkel gezogen, findet man die wirkl. Mittagslinie. Um die Sonnen- od. Mondeshöhe zu finden, dreht man den Ost- u. Westring so lange, bis die Sonne u. der Mond durch die kleinen Löcher der Dioptern, welche an den Polen angebracht sind, gerade hindurch scheinet; nun zeiget die Gewichtsschnur am Meridianringe die verlangte Höhe. [7] Um den Azimuth zu finden, setzt man die Uhr zuerst auf den Durchschnittspunkt der gefundenen Mittags-, Ost- u. Westlinie u. dreht sie dann, bis die Sonne wieder durch die Löcher der Dioptern gerade hindurch scheint, so bekommt man den Azimuthwinkel. *(Fch.)*

Universalsprache, so v. w. allgemeine Sprache, s. u. Sprache 2.

Universalstaat, chimär. Vereinigung aller Völker der Erde zu einem Staate. Vgl. Universalmonarchie.

Universalsuccessor, **U-successiön**, s. u. Successor u. Erbe.

Universaltinctur, **1)** alchemist. Tinctur, mit der man jedes Metall in Gold verwandeln u. **2)** alle Krankheiten heilen können wollte; vgl. Stein der Weisen.

Universālunterricht, Unterricht, der sich auf das ganze Gebiet der Wissenschaften erstreckt, wie er auf Universitäten ertheilt wird.

Universālwage, Wage, welche zugleich als gemeine Wage u. als Schnellwage gebraucht werden kann. Der Wagebalken besteht aus einem eisernen Stabe, welcher 2 F. lang überall ¼ breit u. ⅛ Z. dick ist. An der einen Seite ist dieser Stab in gleiche Theile getheilt, doch so, daß diese Eintheilung genau von der Mitte ausgeht. Drei Hülsen sind auf diesem Stabe verschiebbar u. können mit Schrauben festgestellt werden. Die beiden äußeren Hülsen dienen, das Gewicht u. den zu wiegenden Gegenstand zu tragen. Die mittlere Hülse dient als Unterlage u. wird mit einem gabelförmigen Stativ verbunden. Je nachdem man nun die mittlere Hülse genau in die Mitte, od. dem Gewichte näher stellt, hat man eine gemeine u. eine Schnellwage. *(Fch.)*

Universēll (v. lat.), so v. w. Universal.

Universēlle Gemēinschaft, s. u. Gemeinschaft 1).

Universēlles Lēben, s. u. Leben.

Universität (v. lat. **Univērsitas** [nämlich literarum], Hochschule), I. [1] höhere Lehranstalt für die gesammten Wissenschaften mittelst des öffentl. Vortrags durch dazu bes. befähigte Lehrer, so wie durch damit verbundne geeignete Uebungen, weshalb sie auch Akademien genannt werden. [2] Die U-en unterscheiden sich demnach von allen and. Lehranstalten theils dadurch, daß sie das ganze Bereich der Wissenschaften umfassen, während and. Lehranstalten, wie die polytechn. Schulen, die Forstakademien, die Cadettenschulen ꝛc. blos einen bestimmten Zweig der Wissenschaft ins Auge fassen, theils durch die höhere, wissenschaftl.-gründl. Bildung, welche sie zu verbreiten suchen, während and. Institute mehr für das prakt. Leben sorgen u. für den künftigen Beruf bilden. [3] Das erste Recht, welches die U-en in Anspruch nehmen, ist die **akadem. Lehrfreiheit,** d. h. die Befugniß der U-slehrer, die Resultate ihrer wissenschaftl. Forschungen mit ihren Gründen nach bestem Wissen u. Gewissen unbeschränkt von irgend einer bestehenden positiven Lehre in Kirche, Staat u. Wissenschaft frei u. offen vorzutragen. [4] Mögen auch von Zeit zu Zeit excentr. Köpfe aufstehn u. durch paradoxe Sätze zu imponiren suchen, für die Wissenschaft selbst ist von diesem ausnahmweisen Mißbrauch akadem. Lehrfreiheit um so weniger etwas zu fürchten, da die Wissenschaft sich mit gleichen Waffen vertheidigt u. ihre Errungenschaften schützt. [5] Bei U-en hat es zwar Zeitpunkte gegeben, wo U-slehrer ihrer Lehre wegen verfolgt, abgesetzt, auch des Landes vertrieben worden sind, doch ist ein solches System weder allgemein geworden, noch hat es sich für die Zeit halten können, namentlich in Deutschland, wo das Wesen der U-en nur in der Lehrfreiheit beruht. Der Meinung, daß von unsern U-en revolutionäre u. demagog. Umtriebe ausgegangen wären, ist nur in so fern wahr, daß der Geist der Zeit sich an den Stätten der alles beherrschenden Wissenschaften am ehesten u. berechtigsten aussprechen darf u. von dem freilich junge Studirende auf U-en am meisten ergriffen u. fortgerissen werden. Aber auch alle Verbesserungen, welche die Zeit in Verfassung u. Verwaltung des Staats herbeigeführt hat, haben wir größtentheils den U-en zu verdanken. [6] Die U. ist eine **Bildungsschule für den Charakter** junger Leute. Der der Schule u. dem Gängelband der Eltern u. Lehrer entlassene Jüngling beginnt hier selbstständig zu werden, u. hier muß sich entscheiden, was er als Mann einst leisten wird. Wie die akadem. Freiheit der Lehrer, so hat auch die akadem. Freiheit der Studirenden eine tiefe Bedeutung, u. sie mag wohl durch eine weise Gesetzgebung gezügelt u. geleitet, darf aber nicht in Fesseln geschlagen u. unterdrückt werden. Die akadem. Freiheit der Studirenden besteht theils in der sittl. Freiheit, d. h. in der Befugniß, unabhängig von einem äußern Zwange sich lediglich nach sittl. Motiven für das erkannte Recht od. Unrecht zu entschließen; theils in der intellectuellen Freiheit, d. h. in der Befugniß, nach seiner Wahl eine Wissenschaft zu ergreifen, nach eignem Ermessen die Vorträge dieses od. eines andern Lehrer zu besuchen, u. frei die Wahrheit zu erforschen; theils endlich in der bürgerl. Freiheit, d. h. der Entbundenheit von allen u. jeden Leistungen an den Staat. [7] Wie schon der Name Hochschule besagt, muß die U. bei denen, welche sie mit Nutzen beziehn wollen, eine besondere **Vorbereitung zur U.** voraussetzen, welche in der Regel Gymnasien zu geben suchen. In materieller Hinsicht muß der Jüngling mit der allgem. Welt- u. Völkergeschichte, der Physik, der Naturgeschichte, Astronomie, Mathematik, so wie mit den Grundsätzen des psycholog., log. u. philosoph. Studien vertraut sein, dabei aber auch eine tiefe Religionserkenntniß u. sittl. Charakterfestigkeit, so weit sie in diesem Alter gefordert werden können, gewonnen haben; in formeller Hinsicht dagegen in den alten Sprachen, bes. im Lateinischen u. Griechischen, dahin gediehen sein, daß er ohne Lexikon jeden, seine Sphäre nicht übersteigenden Schriftsteller fertig lesen u. mit Leichtigkeit u. Geschmack ohne gröbere Verstöße gegen die Grammatik sich ausdrücken darf. Neben seiner Muttersprache muß er sich gleichzeitig einiger neuern Sprachen, namentlich der franz., engl. u. italien. bemächtigt haben, daß er sich in denselben leicht selbst forthelfen kann. Ferner muß er durch das Studium der Logik u. Mathematik zu derjenigen Schärfe, Klarheit u. Sicherheit des Urtheils gelangt sein, daß er nicht zu

zu verwickelte Schlüsse leicht übersehen, nach festen Regeln prüfen u. den Schlußreihen des akadem. Vortrags folgen kann. Daß das ästhet. Gefühl u. der äußere Sinn für das Schickliche u. Rechte durch das Studium der alten u. neuen Klassiker, so wie durch die schon auf den Gymnasien zu lehrenden schönen Künste, bes. durch Musik, Maler-, Dicht- u. Redekunst, so weit aus- u. durchgebildet sei, daß der Jüngling im Allgemeinen mit Sicherheit über das Schöne u. Schickliche urtheilen könne, wird ebenfalls vorausgesetzt. [8] Der Besuch der verschiedenen **Collegien** ist eine Hauptsache auf U. Der öffentl. Vortrag ist das Hauptmittel, durch welches die U. wirkt. Auf den deutschen U-en wird noch großer Werth auf das Collegiennachschreiben gelegt. Die Sitte stammt aus jenen Zeiten, wo die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war u. die nachgeschriebenen Collegienhefte meist die ganze Bibliothek der meisten Studirenden ausmachten. Bisher war auf den deutschen U-en durchaus die akroamat. Lehrform gebräuchlich, seit 1844 haben einzelne Lehrer auf preuß. U-en auf Empfehlung des Cultusministers die erotemat. Methode eingeführt. [9] Das **Studium der Wissenschaften** sollte auf U-en **a)** geschichtlich, d. h. die Geschichte der Wissenschaft im Allgemeinen od. der einzelnen Wissenschaften bes. bis auf die neueste Zeit darstellend, u. **b)** kritisch od. philosophisch sein, d. h. es sollte mehr, nach Veranlassung der geistigen Entwickelung, die Wissenschaft nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte in extenso darlegen, die verschieden herrschenden Systeme vergleichen u. würdigen, die Gründe für dieses u. jenes streng u. unparteiisch abwägen u. zeigen, wie weit die Wissenschaft vorgeschritten sei, welche Lücken noch auszufüllen sind. Gründlichkeit ist die Hauptsache des akadem. Studiums, was freilich aber in der gewöhnl. auf das Studiren gewendeten Zeit von 3 Jahren (Triennium) kaum erreicht werden kann. Ein möglichst umfassendes u. gediegenes, systematisch geordnetes encyclopäd. Wissen ist das Höchste, was dort gewonnen werden kann. Das Studium des klass. Alterthums u. der Humanitätswissenschaften muß stets als Grundlage betrachtet werden. II. [10] An der Spitze der deutschen U-en steht der **Rector** od. (wo sich die Landesfürsten selbst das Rectorat vorbehalten haben) ein **Prorector**, mit dem **akadem. Senat** (Concilium academicum, der als engerer aus dem Prorector u. den Decanen der 4 Facultäten, als weiterer aus allen Ordinarprofessoren besteht), als permanente Verwaltungsbehörde. In neuerer Zeit sind noch von den Fürsten **Curatoren** in den U-sstädten delegirt, welche die Organe der Fürsten in Verwaltungssachen sind u. eine Art höherer Aufsicht führen. Sonst übte der Prorector mit dem Senat zugleich u. mit Hülfe des **U-syndicus** die **Jurisdiction** der akadem. Bürger; gegenwärtig ist dieselbe meist einem besondern Justizamte (**U-sgericht**) übertragen. Die **akadem. Polizei** wird durch bes. dazu angestellte niedere Gerichtsdiener ausgeübt. Diese Diener heißen Pedelle (s. d.), der erste derselben, der mehr bei der Verwaltung dient, ist der Depositor. [11] Die äußern Formen u. Einrichtungen haben noch viel Alterthümliches. Vier **Facultäten**, die theolog., jurist., medicin. u. philosoph., welche letztre Philosophie, Mathematik, Physik, Astronomie, Geschichte, Sprachkunde, Alterthumskunde, Oekonomie rc. umfaßt, bilden gleichsam das Fachwerk der U-en. Mancher neuern U. ist noch eine 5. Facultät zugefügt, die technische Facultät (die der Kameralwissenschaften), welche die techn. u. ökonom. Fächer u. auch wohl Hülfswissenschaften andrer Fächer, Naturgeschichte, Chemie, Physik rc., umfaßt. [12] Die **Lehrer** werden eingetheilt in Professores ordinarii, welche eine der bestimmten Lehrstellen mit den dazu gehörigen Emolumenten u. Pflichten, z. B. Lesen eines bestimmten Collegium publicum, haben, u. Professores extraordinarii, welche noch keine wirkl. Lehrstelle erhalten u. nur eine willkührl. Besoldung des Landesherrn beziehn. [13] Neben den wirkl. Lehrern sind **Privatdocenten**, welche gar keine Besoldung erhalten, auf mehr. U-en auch **Repetenten** angestellt, welche mit den Studirenden die Collegia noch einmal durchgehn. Aus den Privatdocenten werden gewöhnlich die wirkl. U-slehrer gewählt; seit Kurzem hat Preußen bestimmt, daß, wenn ein Privatdocent binnen 3 Jahren nicht zum Professor berufen worden wäre, er dann die U-scarriere nicht machen könne. [14] Der jährl. akadem. Lehrcursus wird in das **Sommer-** (von Ostern bis Michaeli) u. **Wintersemester** (von Michaeli bis zu Ostern) getheilt. Zwischen beiden sind die 4—6 Wochen dauernden Ferien. Die Vorträge (Collegia) werden entweder unentgeldlich gehalten (C. publica), sie können von jedem Studenten besucht werden; od. bezahlt (C. privata), welche nur von denen gehört werden können, welche das Honorar bezahlen (belegen, ein von der Besitznahme des Platzes hergenommener Ausdruck); C. privatissima sind Vorlesungen, welche der Lehrer auch auf bes. Verlangen weniger Zuhörer liest. Diese Vorlesungen werden entweder in den Hörsälen (Auditoria) des U-sgebäudes od. in Privathäusern gehalten. Der Professor eloquentiae kündigt einige Zeit vorher die Vorlesungen, die in dem neuen Semester gehalten werden sollen, durch ein Programm an. Das Verzeichniß, so wie alle Bekanntmachungen der die akadem. Bürger angehenden Angelegenheiten, werden am schwarzen Brete, einer schwarzen Tafel mit Drahtgittern überzogen, angeschlagen. [15] Die Lehrer erhalten für diese Vor-

Vorträge von den Studirenden, die ihre Collegia besuchen, einen Ehrensold (Honorar), der sich nach der Stundenzahl, welche die Woche über gehalten werden, u. dem wissenschaftl. Gegenstand richtet, über den gelesen wird. So sind die Collegien über Anatomie, Chemie, Experimentalphysik weit theurer, als die gewöhnl. theolog., jurist. u. medicin. Collegien. Neuerdings sind besondere Einnehmer des Honorars (Quästoren) bestellt, das armen, aber fähigen, fleißigen u. sittlich-unbescholtnen Studirenden auf deshalb beigebrachte Attestate (Testimonia paupertatis) von den Professoren ganz od. zum Theil erlassen wird. [16] III. Der **Student (akadem. Bürger)** muß bei der **Aufnahme** seinen Namen in das **U-salbum** ein- od. wenigstens unterschreiben u. durch Handschlag dem Rector Befolgung der U-sgesetze angeloben, wogegen er die **U-smatrikel**, d. h. einen Schein erhält, worin seine Aufnahme unter die Zahl der akadem. Bürger beurkundet u. zugleich seine Gelobung, den U-sgesetzen Folge zu leisten, aufgezeichnet ist. Man nennt dies Inscription. Zur Aufnahme wird erfordert ein Maturitäts- u. Sittenzeugniß der vaterländ. Behörde; beim Uebergang auf eine andre U. genügt ein Sittenzeugniß des akadem. Senats der U., die er früher besuchte. Unterstützungen für ärmere Studenten sind, außer dem Erlaß der Collegiengelder, theils Stipendia (s. d.) an Geld, theils Freitische. Geschieht das Essen an einem gemeinschaftl. Ort, so heißt es Convict (Convictorium), das Essen wird von einem Oekonomen (Convictor) besorgt. Die Convicte sind größtentheils durch Stiftungen von Privaten u. den Fürsten, denen die U. gehört, entstanden, aber jetzt zum Theil eingegangen u. für die Convictoristen wird dann dem Wirth, bei welchem der Convictorist ißt, ein Speisegeld gezahlt. [17] Ein Student im 1. Jahr seines Aufenthalts auf der U. heißt nach der **Studentensprache** ein Fuchs u. zwar im 1. Semester crasser Fuchs, im 2. Brandfuchs. Im 3. Semester wird er ein junger, im 4. ein alter Bursch; in der letzten Zeit wird er bemoostes Haupt u., wenn er die U. verlassen hat, Philister. Philister heißen auch alle Bürger u. Nichtstudenten; Handwerksbursche pflegt man Knoten (Genoten, d. i. Genossen) zu nennen. [18a] Die Theilung der Studenten in Nationen u. Landsmannschaften ist eine alte Einrichtung, sie war durch die Natur gegeben. Aus diesen **Verbindungen nach Nationen** gingen die **Studentenorden** hervor, die bes. 1770—1800 blühten. Solche Orden waren die Constantisten, Concordisten, Amicisten (Mosellaner), Schwarze Brüder, Unitisten (s. d. a.) ꝛc. Sie hatten ihre Senioren u. sonstige Chargirte u. ihr Bundeseid verpflichtete sie nicht allein für die U-szeit, sondern für das ganze Leben zu Theilnahme u. Hülfe der Bundesbrüder in allen Begegnissen. Da diese Verbindungen dadurch manche Inconvenienz für das spätre Staatsleben, sogar manches Gefährliche hatten, so wurden sie, die früher geduldeten, bes. seit Anfang des 19. Jahrh. verfolgt (in Wittenberg endigten sie erst mit der Aufhebung der U. 1814). An ihre Stelle traten wieder die **Landsmannschaften** (s. d. 3) od. Corps, ähnlich den frühern Nationeneintheilungen, doch in so fern verschieden, als Studenten aus jegl. Lande von jegl. Landsmannschaft aufgenommen wurden. Ihre Vorstände bestehn aus Senior, Subsenior, Secretär u. einigen Chargirten, die Mitglieder heißen Corpsburschen. Alle diese Landsmannschaften schmolzen größtentheils seit 1815 in eine **Burschenschaft** (s. d.) zusammen, bis sich, nachdem einer der jenaischen Burschenschaft, Sand, 1819 Kotzebuen ermordet hatte, die Aufmerksamkeit der Regierungen auf diesen Verein lenkte u. Veranlassung ward, daß die Mehrzahl aus der Burschenschaft ausschied u. entweder sich wieder zu einzelnen Landsmannschaften vereinigte, od. ohne größern Vereinen anzugehören einzeln lebte. Alle diese Verbindungen sind jetzt gesetzlich verboten. [18b] Von Studenten werden diejenigen, welche sich blos zu einer Verbindung halten, ohne Verbündete zu sein, Renoncen genannt; sie dürfen den Fechtboden u. das Gasthaus besuchen, erhalten bei Duellen die Waffen der Verbindung, dürfen aber nur 2 der Verbindungsfarben tragen. Diejenigen, welche ohne alle Theilnahme an Verbindungen leben, heißen scherzhaft Finken od. Kameele. [18c] Beleidigungen der Studenten unter einander wurden durch das **Duell** (s. Zweikampf) entschieden. Die Schwierigkeiten der Abschaffung des Duells unter Studirenden haben sich als unüberwindlich in der Fehlschlagung aller dagegen angewendeten Mittel gezeigt, bis in neuster Zeit die Errichtung von Ehrengerichten an manchen U-en (z. B. Breslau, Jena, Berlin) durch die Studentenschaft selbst das wirksamste Mittel dagegen werden zu wollen scheint. [18d] Das von den Studenten sich selbst gegebene, auf Studentenangelegenheiten bezügl. Particulargesetz heißt der **Comment** (der Brauch); es ist jedoch nur, für in eine Verbindung Aufgenommene u. sich zu einer Verbindung Haltende gültig, wird vom Seniorenconvent gegeben, vervollständigt, abgeändert u. neuen Studenten von den Chargirten ihrer Verbindung in besondern Conventen vorgelesen. [18e] Es gibt auch **Trinkcomments**, bes. wo Trinkgelage mit Bier Statt finden (Biercomment), der nicht selten durch den Gebrauch gelernt werden muß. Ueberhaupt spielt u. spielte bes. sonst das Trinken, bes. von Bier, eine große Rolle auf deutschen U-en. Förmliche Trinkgelage mit Gesang verbunden heißen **Commerze** (Commersche). Sie werden meist in Bier gehalten; dabei amtiren an jeder Tafel 2 Prä-

Präsides, die mit aufgelegten Schlägern od. Stöcken auf die Beobachtung des Commerzcomments sehn, vor dem Gesang ad loca (auf die Plätze), dann das Silentium (Stillschweigen) gebieten, die gemeinschaftlich zu singenden Lieder angeben u. anfangen, nach Beendigung des Gesangs zur Erhaltung u. Erhebung der Fröhlichkeit Trinkgebote ergehen lassen od. sich gegenseitig Einzelne zu Trinkstrafen recommandiren, endlich das Colloquium, d. h. allgemeines Gespräch, ankündigen. Die ersten Präsidenten sind die Senioren, dann die Chargirten, dann die Exchargirten, dann die von den Senioren beauftragten Corpsburschen. Bei großen Commerzen, an denen mehrere od. alle befreundete Verbindungen Theil nehmen, entscheidet über die Folge des Präsidium das Alter (längere Bestehen) der Verbindung. Beim Hospiz dagegen ist nur 1 Präses u. die Lieder werden auch wohl nach der Reihe herumgesungen. [18] Mannichfache andre eigenthüml. Einrichtungen hat die Trinkliebe der Studenten hervorgerufen. Hierher gehört eins der ältesten dieser Scherzspiele, der Fürst von Thoren wo ein Student auf den Tisch steigt u. dort, auf einem Stuhl sitzend, unter Absingung des Lieds: Ich bin der Fürst von Thoren, zum Saufen auserkoren ꝛc., von den Andern fürstlich verehrt wird u. dabei Massen von Bier trinkt, bis er sein Scepter in die Hände eines And. legt; ferner das freundschaftliche Vor- u. Nachtrinken, das Straftrinken, wo einem jüngern von einem ältern Studenten, wegen Anstandsvergehen eine größre od. kleinre Quantität pro poena zu trinken befohlen wird, das Bierduell, wo Beleidigungen, wie gelehrt, Doctor, Papst durch das Trinken gleicher Quantitäten ausgeglichen werden u. derjenige Sieger ist, welcher zuerst seine Quantität getrunken hat; ferner die Trinkspiele: Laub-Ober, Lustig meine Sieben; bes. die Kaiser- u. Königreiche u. Herzogthümer, vollkommen geregelte Bierstaaten, die in verschiednen, den U-en nahen Dörfern errichtet werden (z. B. bei Jena in Lichtenhain, Ziegenhain u. Wöllnitz) u. Trinken u. Scherz im Jugendübermuthe zum Zweck haben, ꝛc. [19] Die U-sstrafen bestehn in Verweisen, in leichtern u. geschärften Carcer-, wohl auch Geldstrafen, Einzeichnung in das Strafbuch, Unterschreibung des Concilium abeundi, in dem Concilium abeundi selbst u. der Relegation, welche in einem geschärfteren Grade Relegatio cum infamia wird, s. unt. Strafe. Die Aussage auf Ehrenwort ist der Schwur des Studenten, auf dem Bruch desselben steht die höchste Strafe. Die Strafe, womit Studenten einzelne Studenten, Corporationen, Bürger u. Wirthshäuser belegen, heißt Verruf (s. d.). [20] 2) (Gesch.). Obgleich die U-en, die in Europa bestehn, ein Erzeugniß der spätern Zeit sind, so finden sich ähnliche Institute doch schon in der ältesten Zeit, [21] so die Priesterschulen in Aegypten, Persien, Indien u. unter den Hebräern, ferner bei den celt. Völkern, s. u. Schule 3 ff. [22] Auf einer höhern Stufe standen die Bildungsanstalten der Griechen. Die erste u. berühmteste Hochschule war Athen, dann zu Alexandria, s. u. Griechische Literatur 4 u. 5. Die Facultäten waren den Griechen eben so unbekannt, als die sogenannten Brodstudien. Philosophie war die Hauptwissenschaft u. wurde, alle Gegenstände des menschl. Wissens u. dazu das Leben umfassend, praktisch vorgetragen. Eine besondre, jedoch Vorbereitungswissenschaft war in den spätern griech. u. alexandrin. Schulen die altgriech. Sprache, Grammatik mit Poetik, Rhetorik u. Geschichte. Die Politik wurde später, jedoch immer philosophisch behandelt. Die Theologie bildete einen Haupttheil der Philosophie. Nicht blos Jünglinge, auch Männer besuchten die Vorträge der Philosophen; die Lehrer genossen im Ganzen einer unbeschränkten Lehrfreiheit, doch wurde Pythagoras, Anaxagoras, Sokrates u. A., wegen freisinniger Aeußerungen verketzert, ja verfolgt. [23] Die Römer hielten es für nöthig zur Erreichung einer höhern Bildung in Philosophie u. Beredsamkeit eine der griech. Städte, wo Schulen waren, zu besuchen u. die namhaftesten Männer zu hören, bes. ging man nach Athen, Rhodos, Alexandria ꝛc. Die zahlreichen Einwanderungen griech. Gelehrten nach Rom gaben zur Errichtung vieler Bildungsinstitute in Italien Anlaß. [24] Zu den wichtigsten Anstalten dieser Art gehörte das vom Kaiser Hadrian angelegte Athenäum (später Schola romana), welches bis zu den Zeiten der ersten christlichen Kaiser noch blühte. Vespasianus gründete zuerst öffentl. Professuren mit bestimmter Besoldung für diejenigen Jünglinge, welche sich den Staatsdiensten widmen wollten. Antoninus Pius errichtete in den größern Städten des Reichs Kaiserschulen, unsern Gymnasien u. Lyceen ähnlich. Die Kaiserschule zu Rom näherte sich nach der durch Valentinianus erfahrenen Reform unseren U-en. Den größten Ruf aber behauptete bis zum 10. Jahrh. herab Athen, wohin man schaarenweis aus allen Ländern strömte. [25] Mit dem Römerreiche selbst fielen aber auch die höhern Lehranstalten desselben, jedoch nur, um Instituten dieser Art Platz zu machen, welche mit Verbreitung des Christenthums das Haupt erheben sollten. [26] Vorbereitender Art waren die Katecheten-, Kloster-, Bischofs-, Facultätsschulen (s. Schule 14–18), aus letztern gingen im 12. u. 13. Jahrh. die U-en hervor. [27] Während Karls d. Gr. Hochschule od. Akademie (Schola Palatii) in Deutschland u. Alfreds ähnl. Institut in England verfielen, entband sich aus denselben ein freieres wissenschaftlicheres Streben, welches in den Rabbinenschulen in NAfrika, Spanien u. Frank-

Frankreich, u. noch mehr in den Schulen der Araber Anhaltepunkte fand. [29] Es zeichneten sich aber bes. 3 solcher Facultätsschulen vor den übrigen aus; für die Arzneiwissenschaft die zu Salerno (s. Salernitanische Schule), für die Rechtsgelehrsamkeit Bologna (s. d. [Gesch.] 2. u. Römisches Recht 11), für die Theologie zu Paris (s. Sorbonne). Die Erscheinung der Authentica des Kaisers Friedrich I. für Bologna, welche dieser Schule viele Privilegien ertheilte, veranlaßte die Studirenden zu Paris Gleiches für sich zu erlangen; die Päpste gaben ihnen die wichtigsten Privilegien, die Könige bestätigten sie; Philipp August befreite sie von dem bürgerl. Gerichtsstand u. unterordnete sie blos der Gerichtsbarkeit ihrer Lehrer. [29] So entstanden auf den Schulen Communen (Universitates), freilich in anderem Sinn (Universitates doctorum et scholarium), als später, wo man darunter Schulen verstand, wo alle Facultätswissenschaften gelehrt wurden. Die **erste U.** in diesem Sinn, war **Paris**; vorzugl. blieb jedoch das Studium der Theologie auch hier. Doch konnten nicht alle U-en alle akadem. Würden ertheilen; in Paris wurden nur Doctoren der Theologie, in Bologna Doctoren der Rechte ꝛc. creirt. Wer als Lehrer auf einer U. auftreten wollte, mußte eine bestimmte Zahl Jahre studirt haben (Hauptwissenschaften 5, Philosophie wenigstens 3 Jahre), sich gewissen Prüfungen unterwerfen u. bereits die Würde eines Magister od. Doctor besitzen; die Hauptsache waren Disputationen (bei den Theologen dauerten diese 6 Tage). Indem nun jene Schulen wirkliche U-en wurden, hörten auch die frühern Namen (Scholae, Studia, Studia generalia) auf u. man bediente sich seitdem für sie des Namens Universitates. Besoldungen erhielten die U-slehrer vom Staate nicht, da sie nicht von ihm abhingen; das Einzige, wovon sie lebten, waren die Honorare von den Zuhörern, die bes. zu Bologna, wo die Vornehmsten u. Reichsten studirten, sehr beträchtlich waren. Erst allmälig fingen die U-sstädte an berühmte Männer durch Besoldungen festzuhalten, da ihnen an dem Behalten derselben zur eignen Blüthe gelegen war; die ersten Besoldungen zahlte Friedrich II. den nach der neu gestifteten U. zu Neapel berufenen Lehrern 1224. Weniger einträglich waren die Vorlesungen der Theologen zu Paris, da viele Arme diese Wissenschaften studirten; hier wurde den Lehrern durch Pfründen ersetzt, was ihnen so abging. Die Besetzung der Stelle ging von den akadem. Corps selbst aus; Berufungen von einer U. zur andern war damals noch nicht Sitte, es wäre denn, daß eine neue U. gegründet wurde; sonst wurden erledigte Stellen aus jungen Gelehrten derselben U. besetzt. [30] Um Unbemittelten auch das Beziehen einer U. zu erleichtern, wurden schon im 12. Jahrh. einzelne Collegien gestiftet, wo durch freie Wohnung, Unterhalt u. Geld die Aermern Unterstützung fanden. Häufiger wurde dies im 13. u. allgemeiner im 14. Jahrh. Reiche Privatleute waren meist die Spender der Mittel, wovon solche Anstalten gegründet u. erhalten wurden. In Deutschland hießen solche Collegien, Bursen u. deren Studenten Bursalen, woher der jetzige Name Burschen kommt. Die großen Vorzüge, welche den Studenten nach Beendigung ihrer Studien auf einer U. wurden, veranlaßten Viele u. zwar aus allen Klassen, U-en zu beziehn; mehr. Städte, die das Einträgliche u. Vortheilhafte einer U. zu genießen wünschten, betrieben es auch, U-sstädte zu werden; daher die Zahl derselben seit dem 13. Jahrh. sehr zunahm; so wurde Montpellier 1220, Orleans 1306 (od. 1312), **Prag 1348** zur U., letztere wurde nach dem Muster von Paris zu Vorlesungen für Theologie, Recht, Medicin, Philosophie u. freie Künste doch mit wesentl. Verbesserungen der Muster-U. eingerichtet. Die Unabhängigkeit vom Staat erzeugte bei den Lehrern die Lehrfreiheit; diese wurde gegen Fürst u. Kirche gebraucht. Der Papst kam damals oft in das Gedränge, er suchte sich die U-slehrer durch Ertheilung noch größerer Privilegien gewogen zu machen, aber im Gefühl ihrer Freiheit wurden sie nicht käuflich. Sie hatten an den Studenten einen sichern Rückhalt; Ehre u. Einnahme kamen von ihnen; die Studenten standen aber auch deshalb u. weil sie den Städten Nahrung gaben, sicher, denn wenn ihnen in ihre Rechte eingegriffen wurden, entstanden Unruhen, wohl gar (wie in Prag) Auswanderungen auf andre U-en u. die Städte mußten zu ihrem u. die Fürsten zu der Städte Besten nachgeben. Im Bewußtsein solcher Macht wurden die Studenten freilich nicht selten übermüthig u. es fehlte nicht an Ausbrüchen jugendl. Leichtsinns. [31] Die U. zu Prag war u. blieb ziemlich lange die einzige in **Deutschland.** Als das Wiederaufblühen der Wissenschaften auch Deutschland durchwärmt hatte u. als die obern Stände u. selbst die Fürsten Geschmack an Gelehrsamkeit fanden u. dem Rufe der Zeit, zur Unterstützung derselben für das Wohl des Volkes folgend nicht mehr ängstl. Bedacht auf die großen Unkosten nahmen, welche die Stiftung höherer Bildungsanstalten forderten, entstanden bald mehr. U-en, so daß am Ende des 15. Jahrh. schon 15 deutsche U-en gezählt wurden, darunter Wien (1365), Heidelberg (1387), Köln (1388), Erfurt (1392), Leipzig (1409), Rostock (1419), Freiburg im Breisgau (1452 od. 1460), Greifswalde (1456), Trier (1454—1472), Ingolstadt (1471), Tübingen (1477), Mainz (1471), Basel (1460); dazu kamen zu Anfang des 16. Jahrh. Wittenberg (1502) u. Frankfurt a. d. O. (1505). Damals reisten die edel-

edelsten Männer, wie Ulrich von Hutten u. Hermann von d. Busche, auf den U=en umher u. erklärten die Schriften des Alterthums. Die deutschen Fürsten suchten immermehr Ehre darin U=en in ihren Ländern zu stiften, u. wo noch keine waren, da kamen sie im 16. Jahrh. noch vollends zu Stande, so zu Marburg (1527 die erste protestant. U.), zu Königsberg in Preußen (1544), zu Jena (1547—58), zu Altdorf (1675—78), zu Helmstädt (1575). [23] Früher war es noch Sitte gewesen, daß auf den U=en größere u. kleinere Collegia waren, in letzteren wurden die Elemente der latein. Sprache gelehrt, damit die, welche die Kenntniß derselben nicht schon mitbrachten, auf der U. Gelegenheit hatten, sie noch zu erlernen. Weil jedoch die Unterhaltung derselben viel Geld erforderte, so wurden später statt derselben in den U=sstädten Stadtschulen od. Pädagogien errichtet, deren ersten Klassen die Professoren der klass. Sprachen zugleich mit vorgesetzt waren. Dies fiel weg dadurch, daß noch später in and. Städten Lyceen u. Gymnasien errichtet wurden. Von Vortheil war übrigens das Nichterrichten u. anderwärts die Aufhebung der Collegien, weil dadurch die Studenten freier wurden, sowohl in der Wahl ihrer Studien, als auch in der Betreibung derselben u. überhaupt in der Einrichtung ihrer Lebensweise; dann aber auch, weil nun die Einkünfte, welche früher für Schulen u. U=en zugleich verwendet werden mußten, nun für die U=en allein übrig blieben, wurde es möglich theils ordentl. Lehrer für alle Hauptwissenschaften anzustellen, theils die Lehrer überhaupt so zu besolden, daß sie nicht mehr von einer U. zur andern zu wandern brauchten; oft waren dieselben aber auch nur temporär angestellt. Zur Verbesserung der U=seinkünfte dienten die Aufhebungen vieler Klöster. U=en, welche dem Katholicismus treu blieben, wie Ingolstadt, Mainz u. Trier, so wie die von kathol. Fürsten neu gegründeten, so die zu Dillingen (1663), Paderborn (1615), Molsheim (1618), wurden mit Jesuiten besetzt u. leisteten, indem die alte Einrichtung der Collegien u. mit ihr die mönchische Abhängigkeit der Studenten von den Lehrern blieb, weniger. [23] Der 30jährige Krieg äußerte sehr traurige Folgen auch auf den U=en; die meisten waren unter den Kriegsdrangsalen verfallen; mehrere so, daß sie gar nicht wieder aufgerichtet werden konnten. Neue wurden daher gegründet, so zu Gießen (1650), Duisburg (1655), Kiel (1665); Kurfürst Friedrich III. (König Friedrich I.) von Brandenburg verwandelte 1694 die Ritterakademie zu Halle in eine U., weil ihm der Geist der Theologen zu Wittenberg, wo seine Landeskinder bis dahin gebildet worden waren, mißfiel. Eine fast allgemeine Verbesserung der deutschen U=en in diesem Jahrh. war die Errichtung von Lehrstühlen für Geschichte; zu Heidelberg (seit 1653 wieder hergestellt) wurde eine Lehrstelle des Natur= u. Völkerrechts, zu Halle für deutsche Beredsamkeit u. Oekonomie errichtet. Aber alle Wissenschaften wurden ganz unphilosophisch u. dann in der latein. Sprache vorgetragen; dazu kam noch eine sich allmählig einschleichende Intoleranz, welche der Denk= u. Lehrfreiheit sehr ungünstig war. Besser wurde dies erst seit dem 18. Jahrh.; damals stand Leibnitz auf, u. er, Philosoph, schrieb in allen Wissenschaften u. wirkte so bei seinen Zeitgenossen eine freiere Auffassung u. würdigere Behandlungen der Wissenschaften; Christian Wolff lehrte zuerst in Leibnitzens Geist u. in deutscher Sprache u. der freisinnige Preußenkönig Friedrich I. eröffnete allen anderwärts wegen Meinungsverschiedenheit von den Zeloten verfolgten Denkern seinen Staat. [24] Auch Georg II., Kurfürst von Hannover u. König von England, stiftete eine neue U. zu Göttingen (1734), Markgraf Friedrich von Brandenburg=Ansbach 1743 eine zu Erlangen; auch eine kathol. zu Fulda kam durch den Fürstbischof von Dalberg zu Stande (1734; 1804 wieder aufgehoben). Der gute Geist wirkte auch auf die andre Hälfte des 18. Jahrh. fort; 1760 stiftete Herzog Friedrich von Mecklenburg eine U. zu Bützow (1789 mit Rostock vereinigt), 1770 Herzog Karl Eugen von Württemberg die zu Stuttgart (jedoch ohne theolog. Facultät; 1794 aufgehoben); auch Bonn erhielt damals die Grundlage seiner U. (1774, ging 1792 ein, 1818 wieder erneuert). In neuerer Zeit wurde die U. zu Landshut (wohin sie 1800 von Ingolstadt verlegt worden war), 1827 nach München verlegt, Wittenberg 1816 aufgehoben u. mit Halle vereinigt, gleiches 1811 mit Frankfurt gethan (welche mit Breslau vereinigt wurde), 1810 eine neue U. zu Berlin gegründet, von den älteren wurden mehrere, bes. die der geistl. Kurfürsten mit ihren Fürsten aufgehoben; von protestant. U=en 1809 Helmstädt aufgehoben. [25] Sehr verschieden von den übrigen deutschen U=en sind die **östreich. U=en**, u. die dortige Disciplin gleicht mehr den der engl. u. franz.; die Studenten stehn auf ihnen unter weit schärferer Aufsicht, haben weit weniger Freiheit, zeichnen sich beinahe gar nicht in Tracht u. im öffentl. Leben vor and. jungen Leuten aus, begehn aber auch weit weniger Excesse in Duellen, Trinken, Straßenunfug. [26] Das Recht U=en zu gründen u. sie wieder aufzuheben od. sie mit andern zu vereinigen, gehört den souverainen Fürsten, welche dasselbe seit der Auflösung des deutschen Reiches erhielten, vordem besaß es der Kaiser u. vor der Reformation der Papst. Die U=en stehen unter dem bes. Schutze des Staates, der dieselben durch dazu eigens organisirte Behörden beaufsichtigt u. leitet. [26] In **Frankreich** gibt es der U=en zwar mehr. in den Provinzialstädten, allein die meisten haben nur

nur 2, wenige 3 Facultäten u. sie werden nur als Vorbereitungsschulen von den Studirenden betrachtet, u. zuletzt noch die U. zu Paris besucht. Im Allgemeinen versteht man unter der pariser U. die 1253 von Robert Sorbonne gestiftete Sorbonne (s. d.), die aber mit der Zeit in Form u. Gerechtsamen sich sehr veränderte, so wie sich der Name fast ganz verlor; denn nicht allein daß außer der theolog. u. philosoph., alle Facultäten hier Lehrstühle erhielten, sondern die Freiheiten u. Privilegien wurden auch geschmälert. Zu den anfängl. Lehrstühlen der Theologie, Medicin u. Mathematik kam seit 1384 noch die Facultät des Rechts, welche von Professoren aus Bologna u. Ravenna besetzt wurde. Mit der Zeit war die pariser U., so wie durch Einrichtung vieler U-en in Deutschland an Zahl der Studenten, so auch in Folge davon an Ruhm der Lehrer sehr herabgekommen. Unter Ludwig XIV. zeichneten sich zuerst wieder einige als Gelehrte aus u. die fortschreitenden Bedürfnisse des Zeitalters machten mehrere Verbesserungen nöthig. [37] Zur Zeit der Republik geschah nichts für die U.; damals wurde sogar die Facultät der Theologie aufgehoben. Napoleon u. Ludwig XVIII. errichteten die neue Facultät der Literatur u. ersterer erneuerte die der Theologie. Ueberhaupt verdankt die pariser U. Ludwig XVIII. nicht allein den Namen Institute de France, sondern auch die jetzige Einrichtung. [38] Die U-en in Frankreich haben 5 Facultäten, indem die philosoph. in die der Wissenschaften (Faculté des sciences) u. die der Literatur (Faculté des lettres) zerfällt, zu ersterer gehören die Lehrstühle für Mathematik, Astronomie, Philosophie, Mechanik, Physik u. Chemie, zu letzterer die für Philologie, Rhetorik, Poesie, Geschichte, Geographie u. Geologie. Von diesen 5 Facultäten haben die der Theologie, der Wissenschaften u. der Literatur in dem alten Gebäude der Sorbonne, die Rechts- (Ecole du droit) u. medicin. Facultät (Ecole de médicine) in bes. Gebäuden ihren Sitz. [39] Die U. steht unter der Leitung eines Rectors, der zugleich Großmeister der U. ist, unter einem Generalinspector, unter 9 Inspectoren u. unter einem akadem. Rath von 24 Mitgliedern, die aus den Professoren gewählt sind; die Sitzungen dieser Verwaltungsbehörde sind öffentlich. Von den Professuren sind mehrere doppelt besetzt u. dazu auch noch mit extraordinären Professoren u. Lectoren versehen. [40] Akadem. Würden sind erst seit Kurzem wieder aufgekommen u. man creirt nun Baccalauren, Licentiaten, Magister u. Doctoren. Zur Zulassung zu dem Studium der Medicin u. Jurisprudenz muß Einer das Diplom als Bachelier des lettres vorzeigen, was nach 2jährigem Besuch der Vorlesungen über die Literatur erlangt wird u. etwa so viel ist, als auf deutschen U-en das Maturitätszeugniß der vaterländ. Behörde. Dazu kommt noch bei den Juristen die Vorzeigung des Geburtsscheins u. die Einwilligungserklärung der Eltern des Aufzunehmenden, falls er noch nicht majorenn ist; in neuester Zeit wird von den Medicinern sogar auch die Erwerbung des Baccalauréat des sciences verlangt, so daß also zu seiner Aufnahme in die medicin. Facultät ein 4jähr. Vorbereitungscursus in den niedern Facultäten gehört. [41] Will der Jurisprudenz Studirende Baccalaureus der Rechte werden, so muß er 2 Jahre Collegia hören u. die öffentl. Disputatorien besuchen, der Licentiat muß einen 3-, Doctor einen 4jährigen Cursus machen; 3 Professoren u. 2 Commilitonen (Agrégés) examiniren den zu Promovirenden u. derselbe liest dann eine Dissertation über ein selbstgewähltes Thema vor. Auf den Besuch der Collegien wird streng gesehen, aber Hefte werden nicht nachgeschrieben, auch Collegiengelder nicht einzeln bezahlt, diese sind so wie die Examinations- u. Promotionsgebühren in den vierteljährig zu entrichtenden Inscriptionsgebühren (50 Francs) inbegriffen. [42] Die 3 **holländ. U-en** sind zu Leyden, Utrecht, Gröningen, die Eintheilung der Facultäten ist hier den auf der pariser U. gleich, indem die philosoph. in die der phys. u. mathemat. Wissenschaften u. die der Literatur u. Philosophie zerfällt, doch hat man viele deutsche Einrichtungen mit den eingeführten franz. vereint. Mehrere sonst bestehende U-en, z. B. Franecker, sind in den letzten Jahrzehnten aufgehoben worden. [43] Von den **belg. U-en** besteht jetzt nur Gent u. Löwen, Lüttich aber ist eingegangen. Die Kammern haben die schon sehr reich dotirten, in neuerer Zeit noch sehr ansehnlich bedacht. [44] Die U-en in **England** sind die zu Oxford u. Cambridge, schon unter Heinrich II. wurden sie durch mehrere aus Paris auswandernde Professoren u. Studenten erweitert, förmlich eingerichtet aber erst 1300 u. letztere 1302. [45] Nach alter Weise bestehen hier noch die Collegien (Colleges), sie sind von Königen od. reichen Privaten auf liegende Gründe gestiftet, daher sie abgesonderte u. unabhängige Corporationen bilden, die ihre Einkünfte selbst verwalten. Zum Theil rühren sie noch aus dem 13. u. 14. Jahrh., zum Theil aus der Zeit Heinrichs VIII. her, wo der Cardinal Wolsey einige gründete. Lehrer u. Studirende wohnen in einem besondern, meist viereckigen, mit Garten u. umliegenden Gründen versehenen Gebäude vereint u. liegen in klösterl. Zucht den Wissenschaften ob. An der Spitze jedes Colleges steht ein Vorsteher (Head, Master, Warden, Rector, Dechant), unter ihm die Lehrer (Tutors) u. Schüler. Der Head hat noch Mitvorsteher (Deans, Censors) neben sich, mit denen gemeinschaftlich er das College den Statuten des Stifters gemäß verwaltet. Streitige Fälle ent-

entscheidet ein **Visitor**, zu dem vom Stifter meist ein Bischof od. Lord bestimmt ist. Die Schüler waren eigentl. ursprüngl. nur die **Fellows** (so v. w. Gefährte), zu denen erst später, als man sich sehr um Stellen in den Colleges bewerben begann, die **halben Fellows** (**Postmaters, Scholars, Exhibitioners**, Stipendiaten) u. **Servitors** (Aufwärter der Uebrigen, welche dafür 4 Jahre Kost u. Unterricht frei haben) als bes. Klassen kamen. [46] Manche Colleges haben außerdem noch Caplane, **Choristers** (Chorsänger), **Clerks** (Küster) u. alle eine große Zahl Bedienten. Die Fellows bilden jetzt, wo die übrigen Schüler dazu gekommen sind, gewissermaßen ein Mittelding zwischen den Schülern u. Lehrern, eine Art Unterlehrer, etwa unsern Magistern entsprechend. Sie behalten ihre Stelle (**Fellowship**) lebenslang, bis sie heirathen, od. liegende Gründe erben, die mehr als ihr Einkommen eintragen. Ihre Einkünfte betragen 210—1050 Thlr. jährlich, u. sie rücken von den niedrigen Stellen zu einträglichern empor. Alle eigentl. Schüler (**Undergraduates**) stehen unter strenger Zucht u. werden wie Schulknaben behandelt, müssen jeden Tag in die Kirche gehen, dürfen nicht außer dem Hause schlafen ꝛc. Außer den Schülern, die Antheil an der Stiftung nehmen, sind noch andere in der Schule, die Kostgeld zahlen u. milder behandelt werden; sie heißen, nach Maßgabe ihres bürgerl. Ranges u. des Kostgeldes, das sie zahlen, **Noblemen, Fellow-Commoners, Commoners**. [47] Außer den Colleges sind noch in jeder U-stadt eine Anzahl Anstalten, wo junge Leute durchaus für ihr Geld Unterricht u. Kost empfangen; sie heißen **Halls**. Man treibt vorzügl. alte Sprachen in den Colleges u. hält nur dürftige Vorlesungen über eigentl. Wissenschaften. **Oxford** besitzt 19 Colleges u. 6 Hallen; es empfangen auf ihnen 14—1500 junge Leute mehr od. weniger Unterstützung; **Cambridge** besitzt 12 Colleges u. 4 Hallen; auch in **Eton** ist ein College. [48] Die höchste Würde bei einer engl. U. bekleidet der **Kanzler**, dessen Amt ein Ehrenamt ist; er ist gewöhnl. einer der höchsten Staatsbeamten, muß Zögling der U., an der er Kanzler ist, gewesen sein u. wird von dem gesammten Lehrerpersonal gewählt. Seine Stelle zu vertreten wählt er mit Zustimmung der Würdenträger der U. aus den Vorstehern der Colleges einen Vicekanzler, dessen Amt einjährig ist, jedoch meist auf 4 Jahre durch erneute Wahl ausgedehnt wird. [49] Der **Vicekanzler** hat die allgemeine Aufsicht u. das Recht die Versammlungen zu berufen. Ihn unterstützen in seinem Amt 4 **Provicekanzler**, auch aus den Vorstehern der Colleges gewählt. [50] Zur Unterstützung des Vicekanzlers u. der Universitätsprocuratoren in der Ausübung ihrer Pflichten u. zur Vertheidigung der Rechte u. Freiheiten der U. wählt ferner der Kanzler mit Zustimmung der ganzen U. einen **Großrichter** (**High steward**); er wird auf Lebenszeit gewählt. [51] Die **Procuratoren** sind 2 Magister, denen die Beaufsichtigung des Betragens der Mitglieder u. Bestrafung der außerhalb der Collegien Statt gehabten Vergehen der Studenten obliegt. [52] **Vor dem Beziehen einer U.** bilden sich die Jünglinge auf einem königl. Collegium, z. B. zu Eton, zu Westmünster ꝛc., vorzüglich durch das Studium der Klassiker, auf den U-en bleiben sie wenigstens 4 Jahre; hier besuchen sie außer dem Unterricht der Fellows noch die Säle der U-en; hier wird bes. Befestigung in den klass. Studien u. Begründung in den höhern Wissenschaften Mathematik, Theologie u. Philosophie beabsichtigt; freilich ist der Vortrag ziemlich schulmäßig. [53] Die **Studienzeit** selbst theilt sich in mehrere Abschnitte, während welcher sich die Studirenden den Prüfungen unterziehen, nach denen sie die Grade u. Stufen erreichen, um verschiedne Rechte in der Ordnung der U-en u. in dem bürgerl. Leben zu erlangen. [54] Die **Kleidung** der Studenten, der Fellows u. Collegienvorsteher besteht in einem schwarzen, kurzen, vorn offnen Gewand mit weiten, hängenden Aermeln u. einem schwarzen Barret mit schwarzseidnem Büschel. Die adeligen Studenten zeichnen sich durch glänzendere Kleider aus u. haben bei feierl. Gelegenheiten u. in der Kirche bes. Plätze. [55] Außer Oxford u. Cambridge hat man 1825 eine neue liberale U. in **London** gestiftet, die durch Privatbeiträge von 300,000 Pf. St. dotirt ist u. ein prächtiges Gebäude auf Gower-Street, nahe bei Regents-Park, errichtet. Sie vereint die engl. U-seinrichtung mit der deutschen, wendet den gegenseitigen Unterricht an und unterrichtet in Sprachen, Mathematik, Physik, den philosoph. Wissenschaften, im engl. Recht, Geschichte u. in der polit. Oekonomie, so wie in den sämmtl. medicin. Wissenschaften; nur Theologie ist ausgeschlossen. Ein aus den Actionairs erwähltes Concil steht ihr vor. Sehr viel hat es Streit gegeben über die Befugnisse dieser U., z. B. Doctoren zu creiren. [56] Ihr entgegen hat die Episkopalkirche 1834 eine **neue** U. zu **London** gegründet, u. der Streit zwischen beiden währt noch immer fort. [57] Die U. **Irlands** ist zu **Dublin** blos für Episkopalen; Medicin u. Jurisprudenz werden nicht bei der U., sondern in bes. dazu eingerichteten Specialschulen vorgetragen. [58] Auf den U-en **Schottlands** zu **Edinburgh, St. Andrews, Glasgow** u. **Aberdeen**, welche für Presbyterianer sind, werden alle Facultätswissenschaften gelehrt. [59] **Schweden** hat 2 U-en, zu **Lund** u. **Upsala**. Hier herrscht unter u. für die Studirenden die größte Freiheit. An der Spitze der U-en steht ein **Kanzler** (der jedesmalige Kronprinz), dessen Stellvertreter in Upsala der Erzbischof, in Lund der

der Bischof als Prokanzler ist; unter ihnen steht der Rector mit dem U-sconsistorium, welches aus allen Professoren besteht u. dessen Präsident der Rector ist. Außer den Ordinarprofessoren gibt es für alle Facultäten mehr. Adjuncten u. Docenten, für freie Künste u. neuere Sprachen Lectoren. Jedem Professor liegt ob, öffentl. Collegia zu lesen, nur dem jedesmal. Rector ist das Collegienlesen nachgelassen. Die Besoldungen der Professoren bestehn in Getreide, für deren Verkauf der U-squästor sorgen muß. Die Professoren der Theologie u. Philosophie bekleiden oft auch zugleich Landpredigerstellen. Der Vortrag ist frei u. Heftschreiben kennt man nicht. [60] Sobald ein Student immatriculirt ist, muß er in eine der Nationen treten, die den Namen seiner Geburtsprovinz führt; die Mitglieder der Nationen zahlen Beiträge, wovon dann bes. Gebäude erkauft, Bibliotheken errichtet, musikal. Instrumente angeschafft werden etc. An der Spitze jeder Nation steht ein Professor als Inspector, dann ein od. mehr. Curatoren, ein Bibliothekar u. mehr. Senioren, die übrigen Mitglieder sind Ehrenmitglieder, Ehrensenioren, Junioren, Neue, ganz Neue, denen sich dann noch Andere unter dem Namen von Novizen, Examinandi, Adscripti etc. anreihen. [61] Das Nationenhaus ist der Versammlungsort sowohl zu wissenschaftl. Zwecken (Vorlesen, Disputiren, Lesen, Musiciren etc.) als auch zu Vergnügungen, Trinkgelagen etc. Duelle gibt es nicht. Das Studiren wird Unbemittelten sehr erleichtert durch viele u. reichliche Stipendien; wer dennoch nicht das Nöthige aufbringen kann, unterbricht seine Studien u. erwirbt sich durch Unterrichtertheilen in irgend einem Theil des Landes, was er zur Fortsetzung der Studien bedarf. Promotionen der Magistri philosophiae sind alle 3 Jahre, wobei von dem zu Promovirenden Vielerlei (aus allen Fächern der philosoph. Facultät), aber nicht Viel verlangt wird; Doctoren werden nur selten creirt u. die meisten Mediciner werden nur Licentiaten in ihrer Facultät. [62] In Norwegen besteht erst seit 1813 eine eigne U. zu Christiania, früher studirten die Norweger in Dänemark. Die Organisation ist die: ohne einen Rector zu haben steht die ganze U. unter einem Prokanzler, zu den 4 Facultäten gehören (wenigstens jetzt) 28 Lehrer, welche theils Professoren (mit 12—1800 Spec.), theils Lectoren (den außerordentl. Professoren bei uns vergleichbar u. mit 6—700 Spec. honorirt) sind. Diese Lehrer lehren alle unentgeltlich. Ein dem deutschen ähnl. Studententhum gibt es hier nicht. Von der Schule abgegangen machen die Jünglinge ein Examen artium, worauf sie immatriculirt werden u. sich an irgend einen Professor anschließen, der ihr Rathgeber u. der Leiter ihrer Studien wird. Examina entscheiden über Fortschritte u. Zeit des Ausstudirens. Ein besondres U-sgericht gibt es nicht, was zur U. gehört, steht unter den Landesgesetzen. Die U-sstrafen sind Verweise, die dadurch geschärft werden, daß sie in Beisein einer Anzahl andrer tadelfreier Studenten ertheilt werden; dann Relegat, u. dies zeitweilig od. in perpetuum. Doch kann der Relegirte beim höchsten Landesgericht Beschwerde gegen diese höchste Strafe einlegen. [63] Die dän. U-en zu Kopenhagen (gest. 1479) u. Kiel (1665) sind ihrer Einrichtung nach den deutschen ähnlich. [64] In Rußland wurde erst im 18. Jahrh. zu Moskau (1755) u. Kiew eine U. angelegt, doch konnten nur höchstens die Kleriker ihre dürftige Bildung dort erlangen; wen ein höhres wissenschaftl. Intresse trieb, der besuchte auswärtige, bes. deutsche U-en. [65] Mit Anfang des 19. Jahrh. wurden nicht allein die schon bestehenden U-en meist nach deutschen Mustern verbessert, sondern auch mehrere neue angelegt u. reich ausgestattet, so: Wilna, Dorpat, Charkow, Kasan, Åbo (seit 1811 bestätigt), Petersburg (1819 organisirt); seit 1834 ist auch Kiew neu organisirt. [66] In Italien wurde nach den U-en zu Salerno u. Bologna (s. ob. 10) eine zu Neapel (1224) durch Friedrich II. errichtet, wo die Lehrer zuerst Gehalt vom Staat erhielten; in demselben Jahrh. wurden noch U-en zu Padua u. Rom, im 14. zu Perugia, Pisa, Siena u. Pavia, im 15. Jahrh. zu Turin, Parma, Florenz u. Catania gestiftet; Erneuerungen u. Erweiterungen erhielten im 18. Jahrh. die U. Cagliari, Sassari u. Genua. [67] Ausgezeichnet vor den übrigen italien. U-en sind die in den östr. Landen, diese haben mit den deutschen Aehnlichkeit hinsichtlich der Eintheilung der Facultäten in die theologische, deren Lehrer ihre Collegia nur im theolog. Seminar hat, die juristische, medicinische u. philosophische. Der akadem. Senat besteht aus 1 Rector magnificus, 4 Directoren, 4 Dekanen, 4 Aeltesten (Anziani); die U-scanzlei aus dem Kanzler, Vicecanzler, 1 Cassirer u. 2 Secretären (Scrittori); auch Pedelle (Bidelli) gibt es. Die erledigten Professorenstellen werden nach sogen. Concorsi, eine Art Probelectionen, besetzt. Die Studenten müssen erst einen 2jähr. philosoph. Cursus machen, dann erst können sie eine der 3 Facultätswissenschaften studiren, der theolog. u. jurist. Cursus dauert 4, der medicin. 5 Jahre. Das Nachschreiben der Vorträge ist auch hier nicht üblich. [68] Die U-en in Spanien haben in neuerer Zeit einen durchaus verbesserten Studienplan erhalten. 1806 waren noch 22 U-en daselbst, dann sank ihre Zahl auf 11; die älteste ist zu Salamanca (gegründet 1222) u. gehört mit denen zu Valladolid u. Alkala de Henares zu den U-en 1. Ranges (Universidades od. Colegios mayores); [69] die übrigen zu Sevilla,

Granada, Valencia, Cervera, Saragossa, Huesca, Oviedo u. Compostella gehören zu den U-en 2. Ranges (C. minores); dazu sind noch 5 gekommen, zu San-Jago, Majorca, Orihuela, Ossuna u. Ognata. [69] Die Professoren sind auf den span. U-en so schlecht besoldet, bes. die der philosoph. Facultät, daß sie bei ihrem Lehramt gewöhnlich noch ein andres Geschäft betreiben. [70] **Portugal** hat seit Aufhebung der **Universität** zu Evora eine einzige U.; sie war bei ihrer ersten Gründung (1279) zu Lissabon, wurde aber schon 1308 nach Coimbra verlegt u. erhielt in neuerer Zeit eine bedeutende Verbesserung. [71] Von den U-en in der **Türkei** s. u. Schule 28 u. 32, u. der neusten zu Constantinopel s. u. Türkisches Reich 127; [72] von den, nur uneigentlich U. genannten Akademien zu Abuzabel in **Aegypten**, s. d. (u. Geogr.) 12. [73] In **Asien** wird für gelehrte Bildung, wie sie Europa den U-en verdankt, nichts gethan; desto mehr aber in [74 a] **NAmerika.** Vor der amerikan. Revolution (1776) waren etwa 10 U-en, die Collegien eingeschlossen, vorhanden; die berühmteste medicin. Schule war zu Philadelphia (seit 1764), die älteste jurist. (seit 1782) zu Liechtfield (Connecticut), vor deren Gründung die künftigen Rechtsgelehrten sich privatim bei einem Advocaten bildeten, die Theologen besuchten auch keine Bildungsanstalt, sondern hielten sich eine Zeit (höchstens 2 Jahre) bei einem Prediger auf, u. während sie denselben in seinem Amt unterstützten, lernten sie ihm ab, was sie brauchten. Seit 1808 wurde aber das 1. Seminarium für Prediger gestiftet, u. nun muß jeder Geistliche 3 Jahre darin studiren. Um den höchsten Grad in der medicin. Schule zu bekommen, muß Einer 3 Jahre ununterbrochen die Vorträge der öffentl. Lehrer besucht haben, zur Erlangung des Titels als Advocat (Attorney) muß man mehrere Jahre eine Rechtsschule besucht haben, doch genügt auch, noch nach alter Sitte, einige Jahre bei einem Rechtsgelehrten auscultirt u. prakticirt zu haben. Jetzt haben fast die meisten der vereinigten Staaten ihre bes. U-en, doch Theologie wird auf bes. Collegien gelehrt. [74] Die älteste U. ist hier die zu Cambridge im Staate Massachussets, die neuste in Virginien bei Charlotteville (1825 eröffnet). Hier wird über alte u. neue Sprachen, Mathematik, Naturphilosophie, Chemie Medicin, Moralphilosophie u. Rechtswissenschaften gelesen. [74 b] Die nordamerikan. U-en haben engl. Charakter; die Studenten wohnen in einem Gebäude beisammen. Die U. steht unter der Aufsicht der Direction (Board of visitors), welche aus einem Rector, 5 Directoren u. einem Secretär besteht; ihnen kommt die Besetzung der Professuren, Regulirung des Studienplans rc. zu. Außer diesen Ehrenämtern gibt es noch einen Prorector, gewählt aus der Mitte der Professoren. Jeder Professor muß wöchentlich 6 Stunden Collegia lesen; außer ihnen lesen noch mehr. Lectoren, doch nur mit Bewilligung des Prorectors. Neben dem Besuch der Collegien werden noch schriftl. Aufgaben ausgearbeitet; auch die halbjähr. Examina sind schriftlich u. nach ihrem Ergebniß erfolgt die Vertheilung in 4 Klassen; die, welche in die 1. Klasse kommen, werden in der Staatszeitung bekannt gemacht. [75] Auch in **SAmerika** ist seit 1827 in Buenos Ayres eine U. errichtet worden; klassische Sprachen, Philosophie, Mathematik, u. Experimentalphysik gelten als Vorbereitungswissenschaften; wer den Cursus derselben durchlaufen hat, steigt dann zu den höhern Studien auf; vorgeschrieben ist für Jurisprudenz u. Theologie die Dauer von 1, für Kammeralistik von 2 u. für Medicin von 3 Jahren. [76] **Literatur:** G. L. Brehm, Alterthum, Gesch. u. Statistik der hohen Schulen, ebd. 1783; C. Meiners, Gesch. der Entstehung u. Entwicklung der hohen Schulen, Gött. 1802—5, 4 Bde.; Akadem. Adreßkalender, Erlang. 1769 u. f.; J. F. Eckards literar. Handb. der bekanntesten höhern Lehranstalten, ebd. 1780—82, 2 Thle.; (H. Schorchs) Allgem. Jahrb. der U-en rc., Erf. 1798 — 1802, 6 Hfte.; Ch. Villers, Coup d'oeil sur les universités et le mode d'instruction publ. de l'Allemagne, Kass. 1808, deutsch von F. H. Hagena, Lübeck 1808; Annalen der deutschen Akademien, Lpz. 1790 f.; Akadem. Taschenb. zum Nutzen u. Vergnügen für Studirende, Halle 1791 f., 12.; L. F. L. Wildberg, Jahrb. der U-en Deutschlands, Neustrelitz 1810—12, 3 Jahrgänge; J. D. Schulze, Stipendienlexikon, Th. 1., Lpz. 1805; W. A. Wilmerding, Verzeichniß der U-en, Akademien u. gelehrten Gesellschaften in Spanien, Portugal, Italien, Großbritannien rc., Lpz. 1790. *(Wth.* u. *Lb.)*

Universitas (lat.), **1)** Allgemeinheit; **2)** s. Universität; **3)** Gemeinde, vgl. Verbrechen 1.

Universitas non delinquit, s. u. Zurechnung.

Universum (lat.), das Ganze, der Inbegriff aller Dinge, s. Welt.

Univōc (Univocum, lat.), einnamig, eindeutig, s. Zeugung; daher: **Univocation,** Eindeutigkeit, vgl. Aequivok.

Unixä (a. Geogr.), nach Jornandes skandinav. Völkerschaft.

Unk, so v. w. Iltis.

Unke, **1)** im ältesten Deutsch, eine Schlange, bes. **2)** kleine Hausschlangen, welche dem Hause, wo sie wohnen, Glück bringen soll; **3)** so v. w. Ringelnatter; **4)** jedes kröten- od. froschartige Thier; bes. **5)** (Wasserunken), die Feuerkröte, welche an warmen Tagen u. Abenden einen eigenthüml. tiefen, klagenden, fernen Glockentönen gleichenden Ton aus den **Unteichen,** stehenden, schattigen Lachen u. Pfü-

Pfützen, hervor hören läßt; der Aberglaube schreibt dem **Ŭ-nruf** unglückl. Vorbedeutung zu; **6)** so v. w. Kreuzkröte; **7)** so v. w. Hausgrylle. *(Pr.)*

Ŭnkel, Marktfl. im Kr. Neu-Wied des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Rhein, Weinbau, Basaltsteinbrüche, 750 Ew. Gegenüber am Rhein ist der **Ŭ-stein,** s. u. Rhein **u. Ŭ-bach,** Dorf im Kr. Ahrweiler des preuß. Rgsbzks. Koblenz, an der Mündung des Unkelbachs in den Rhein; Weinbau, Basaltbrüche; 350 Ew.

Ŭnkelstein, so v. w. Basalt.

Ŭnkenfresser, so v. w. Mäusebussard. **Ŭnkeusche Vēnus,** so v. w. Braunlippe.

Ŭnkiar Eskelēssi, Ort, s. Hunkiar Eskelessi.

Ŭnklage, eine ungegründete, frevelhafte Klage.

Ŭnklar, s. u. Schafwolle.

Ŭnklares Tau, ein Tau, das nicht richtig liegt, sondern Schleifen (Klirken) bildet, wodurch es das Abführen (Ablaufenlassen) erschwert, bisweilen ganz unmöglich macht.

Ŭnknas, Tochter des Königs Psammetichos II. u. Gemahlin des Amasis.

Ŭnko, so v. w. schwarzer Armaffe.

Ŭnkraut, im Allgemeinen solche, sich von selbst aussäende, od. durch Wurzeln u. Ausläufer vermehrende Pflanzen, die dem Culturzweck eines bestimmten Landes nicht entsprechen u. der beabsichtigten Entwicklung der cultivirten Gewächse hinderlich sind. Sie zu vertilgen ist oft sehr schwer, kann aber durch fleißiges Jäten, bevor sie die Samenreife erlangt haben, durch sorgfältige Reinigung des zu säenden Samens von fremdartigen Körnern u. durch öfteres Behacken des Landes u. Aufstreuen von Mergel, Asche rc. erzielt werden. Die Vertilgung hartnäckiger U-er geschieht am sichersten mit einer Sichel, die man häufig auf einem mit aufgelöstem Eisenvitriol benetzten Stein wetzt. Die zerschnittnen Gefäße der Pflanzen saugen das Metallsalz ein u. die Gewächse werden dadurch vergiftet. Die U-er hinterlassen durch ihre Rückstände dem Boden mehr als sie ihm nehmen; zur Düngung dienen bes. die Jäte-U-er, u. die U-er auf der Brache u. unter den Stoppeln, indem die Brache-U-er gleich nach der Ernte untergepflügt, die Gährung des Bodens u. die Zersetzung der Getraidestoppeln befördern. Das Jäte-U. wird entweder auf den Misthaufen geworfen, od. noch besser mit Kalk versetzt u. zu Compost gemacht, da die U-er oft ihre Keimkraft lange behalten u. mit dem Dünger wieder auf das Feld kommen würden. *(Su. u. Lö.)*

Ŭnku (Ant.), s. u. Peru (Ant.) 2.

Ŭnland, bei Deich- u. Sielachten geringes, schlechtes Land, auf welches keine Leistungen vertheilt werden.

Ŭnlöcher (Zunftw.), so v. w. Löcherer.

Ŭnlustig (Bergb.), nicht baulustig.

Ŭnmacht (Omacht), geb. um 1765 zu Rothweil; arbeitete sich durch Fleiß u. Talent vom Bauerjungen zu einem der ersten deutschen Bildhauer empor; st. 1833 zu Straßburg. Werk: Monument des franz. Gen. Desaix auf der Rheininsel bei Straßburg.

Ŭnmässigkeit (lat. Intemperantia), allegorische Göttin, Tochter des Aether u. der Erde.

Ŭnmak, Insel, so v. w. Unimak.

Ŭnmittelbare Ābschreckung, s. Criminalrechtstheorie 13, 14.

Ŭnmittelbare Bāūern, s. Bauern.

Ŭnmittelbare Fāhrlässigkeit, s. u. Culpa 5. **Ŭ. Injūrie,** s. Injurie 2.

Ŭnmittelbaren Rēichsritterschaft, Ōrden der, s. Reichsritterschaft, Orden der unmittelbaren.

Ŭnmittelbarer Betrūg, s. unt. Dolus 2.

Ŭnmittelbarer Strāfzweck, s. u. Criminalrechtstheorie 4.

Ŭnmittelbares Stāātsvermögen, s. u. Staatsvermögen.

Ŭnmögliche Grössen (eingebildete od. imaginäre G.), Größen, für welche sich keine wirkl. Größe als Werth angeben läßt. Man rechnet in der Mathematik mit u-n G., wie mit wirklichen. Enthält aber das Endresultat u. G., welche auf keine Art aus demselben hinweggeschafft werden können, so ergibt sich hieraus, daß die Aufgabe selbst unmöglich ist, d. h. die Erfüllung sich widersprechende Bedingungen verlangt. Schon die Elementar-Arithmetik führt auf u. G., denn jede Wurzel von der Form $\sqrt[2n]{-a}$ ist offenbar imaginär, da hier die Wurzel weder $= +x$, noch $= -x$, noch $= 0$ sein kann. Dennoch kann auch mit diesen Ausdrücken gerechnet werden, u. so wie $\sqrt[2]{-a}\,\sqrt[2]{} = -a$ ist, so auch jedesmal $(\sqrt[2n]{-a})^{2n} = -a$. *(Js.)*

Ŭnmündigkeit, s. u. Alter 4 u. Zurechnung 6.

Ŭnmuth, lebhafte, unangenehme Empfindung eines Uebels, bes. einer fehlgeschlagenen Absicht, er hält die Mitte zwischen Unlust u. Verdruß.

Ŭnna, 1) Stadt im Kr. Hamm des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, mit Leinwand, Strumpfweberei, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Töpfereien, Hospital, 5000 Ew.; in der Nähe ist das wichtige Salzwerk Königsborn; **2)** Fluß in der europ. Türkei, s. Türkisches Reich 10; entspringt in der Herzegowina, nimmt die Sanna auf, bildet auf eine Strecke die Grenze zwischen Kroatien u. Bosnien u. fällt bei Ustitza in die Save. Wegen vieler seichten Stellen ist er nicht, od. nur für kleine Fahrzeuge schiffbar; **3)** Küstenfluß in der brasil. Provinz Alagoas; fällt in atlant. Meer,

Meer, macht einen Hafen, dient zum Holzflößen; **4)** Villa an dessen Ausfluß; **5)** Paß, s. Hindu-Kusch. *(Cch. u. Wr.)*

Unna nuēna fēbrifuga, nach Jos. Pavon peruan. Strauch, dessen weißgraue harte holzige, geruchlose, sehr bittere Wurzel: Chininga od. Chinininga-Wurzel genannt, gegen Fieber rc. gebraucht u. bisweilen der besten China vorgezogen wird.

Unni, Erzbischof von Bremen, s. d. 1).

Unniah, Stadt, so v. w. Unieh.

Unnoth, Citadelle, s. u. Schaffhausen 1).

Unobinärgülden (hemiprismatische Rubinblende, Myargyrit), eisenschwarze, ins Lichtstahlgraue fallende, tafelförmige Krystalle; undurchsichtig, auf dem Strich dunkelkirschroth, in dünnen Splittern rubinroth durchscheinend. Im Erzgebirge, Harz, Mexico.

Unōgata *Fabr.*, so v. w. Lungenspinnen.

Unōna (U. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Annoneae *Rchnb.*, Dören *Ok.*, Polyandria, Polygynia *L.* Arten: U. aethiopica u. U. concolor, s. u. Habzelia. U. odorata *Dun.*, großer Baum in Indien, China rc., mit 2zeiligen, handgroßen Blättern, der grünlich-gelben, hängenden, sehr wohlriechenden Blumen wegen angepflanzt. Die gewürzhafte Wurzelrinde u. die bitteren Samen gegen schwache Verdauung u. Fieber. U. narum, Schlingstrauch in Ceylon u. Malabar, mit zimmtartig riechenden Blättern, Anfangs weißen, dann rothen Honigsaft ausschwitzenden Blüthen, zollangen, gewürzhaften Beeren. Die röthliche Wurzelrinde dient gegen Ruhr, Verschleimung u. Gicht. U. musaria, Strauch, mit einfachem, zolldickem, kletterndem Stengel, auf den Molukken; Blüthen: rosenförmig, blutroth; Früchte: fingerförmig, krumm, mit 2 Anschwellungen, mehrere doldenförmig zusammen stehend, eßbar, wie Pisang schmeckend, von den Affen sehr gesucht. *(Su.)*

Ūno ōre (lat.), mit einem Munde, einstimmig.

Unorganisch, so v. w. Anorganisch.

Ūno tenōre, in einem Zusammenhange, in Einem fort.

Unpaariger Zäpfenmuskel, s. u. Gaumenmuskeln. **U-s Gäbelbein,** s. u. Flügel 2.

Unpaarige Vēne (Vena azygos s. sinepari), entspringt im Unterleibe, aus der rechten Nierenvene, u. der rechten 1. Lendenvene, bisweilen auch von einer aufsteigenden Lendenvene, welche die Wurzeln der um die Wurzeln der Querfortsätze der Lendenwirbel liegenden Venen aufnimmt u. mit ihrem untern Theil mit der V. iliaca zusammenhängt, steigt durch den Hiatus aorticus des Zwerchfells auf der rechten Seite in die Brusthöhle, läuft hier im hintern Mediastinum, an der rechten Seite der Aorta, hinter u. neben der Speiseröhre bis zum 3.—4. Brustwinkel empor, schlägt sich hier nach vorwärts über den rechten Luftröhrenast u. mündet an der hinteren Seite in die obere Hohlader. Sie nimmt außer bei dem 7. u. 8. Brustwirbel, die gleichen Ursprung habende, an der linken Seite emporsteigende V. hemiazyga, noch 9—10 Zwischenrippenvenen, ferner Schlund-, hintere Herzbeutel- u. hintere Bronchialvenen auf. *(Su.)*

Un pōco (ital. Musik), so v. w. ein wenig; wird als noch nähere Bestimmung zu der angegebenen Bezeichnung des Zeitmaßes eines Tonstücks od. des Grades der Stärke desselben gesetzt, z. B. **U. p. adāgio, U. p. allēgro, U. p. fōrte,** ein wenig langsam, ein wenig geschwind, ein wenig stark rc.

Unrecht, 1) so v. w. bös; **2)** (Injuria), Bestimmung des eignen Freiheitsgebrauchs, wodurch der einstimmige Freiheitsgebrauch Aller entweder gestört, od. auch gänzlich aufgehoben wird, od. der ungesetzliche Eingriff in die Befugnisse Andrer. Daß oft auch das positive Recht das größte U. sein, d. h. dem Rechtsgesetz der Vernunft widersprechen kann, sagt das Sprichwort: Summum jus summa injuria, s. Recht. *(Lb.)*

Unrechte Kēhle, so v. w. Luftröhre, doch nur insofern beim Essen od. Trinken etwas in die Luftröhre, statt in den Schlund kommt.

Unrechte Nōthwehr (Crimr.), s. u. Nothwehr 1.

Unrechtmässige Ēhe, s. u. Ehe 1). **U. Kinder,** s. Uneheliche Kinder.

Unregelmässige Fēstung, s. Festung 2.

Unregelmässige Figūr, s. u. Figur 1).

Unregelmässige Finte, s. unt. Fechtkunst 1.

Unreif, 1) von Pflanzen u. Früchten, was in seiner Bildung noch nicht so weit vorgeschritten ist, daß es keiner Nahrung mehr bedürfen sollte, um seinen Zweck zu erfüllen; **2)** von Menschen, welche in den Jahren noch nicht den Grad erreicht haben, der zu irgend einer Handlung erfordert wird.

Unreife der Krānkheit, humoralpatholog. Bezeichnung des Zustandes der Krankheit, wo der Krankheitsstoff noch nicht so weit verarbeitet worden ist, daß er durch die Ausscheidungsorgane ausgestoßen werden kann.

Unreihig (Bot.), s. Astichus.

Unrein, 1) (Math.), jede geordnete Gleichung, wenn sie Glieder enthält, die mit verschiedenen Potenzen der unbekannten Größe behaftet sind; $ax^2 + bx = c$, od. $ax^3 + cx^2 + dx = e$ heißen unreine Gleichungen, $ax^2 + b = o$ ist dagegen eine reine Gleichung; vgl. Numerische Gleichung; **2)** (Musik), **a)** s. u. Ton; **b)** s. u. Intonation; **c)** ein Tonstück, wenn in demselben die

Re-

Regeln des reinen Satzes nicht beobachtet sind.

Unreine Griechen, s. u. Reine 2).

Unreiner Bruch (Math.), s. Bruch.

Unreiner Kasten, der 2. unter dem Waschkasten, in welchen der noch nicht ganz reine Schlich fällt.

Unreiner Schluss (Log.), so v. w. Zwitterschluß.

Unreinigkeiten, gastrische, s. u. Gastrisch u. Saburra 2).

Unroch, Name, so v. w. Hunrok.

Unruh (Grafen u. Herren v. U.), poln. Familie, deren ein Zweig 1745 durch den Kurfürsten von Sachsen, als damaligen Reichsvicar, in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Bekannter aus dieser Familie ist nur **Boguslav** v. U. geworden; 1704 u. 1705 poln. Gesandter in Berlin, wurde 1715 vor dem geistl. Tribunal zu Petrikow der Gotteslästerung beschuldigt; man fand nämlich bei ihm ein Collectaneum, in welchem er Alles zusammengetragen hatte, was er in verschiednen Schriftstellern gegen den Papst, gegen die Kirche 2c. gefunden. Das Urtheil lautete, daß ihm die rechte Hand abgehauen, die Zunge aus dem Halse gerissen, der Kopf abgehauen u. sein Buch verbrannt werden sollte. Nur das Letztre kam zum Vollzug, er selbst rettete sich durch Flucht ins Ausland, wo er 1772 st. *(Hcl.)*

Unruhe, 1) Gegensatz von Ruhe, s. d. **2)** (Schwungrad, Balancier), [1] an Taschenuhren der Theil, welcher den Gang derselben gleichförmig, isochronisch macht u. die Stelle des Pendels vertritt. Im engern Sinne [2] **3) (U-scheibe)**, der messingene Ring, welcher mit der Spindel u. mit der Spiralfeder zu diesem Zwecke verbunden ist. Dieser Ring muß an allen Punkten genau gleich schwer u. auf der Spindel concentrisch sitzen. [3] Weil die Spindellappen in das Steigrad greifen, wird die U. nach der einen Seite rückwärts geschoben, aber sobald die Spindel ausgeschwungen hat, d. h. der Spindellappen den Zahn des Steigrads verlassen hat, sogleich von der Elasticität der Spiralfeder wieder vorwärts geschoben, also genöthigt, Schwingungen u. Vibrationen zu machen, welche aber wegen der gleichmäßigen Elasticität der Spiralfeder u. der Trägheit der U-scheibe gleich groß u. gleich schnell ausfallen. Der Bogen, welchen die U. so beschreibt, heißt Ausschweifung (Schwingungsbogen), u. wenn die U. einen zu großen Bogen beschreibt, so sagt man, daß sie ausschweift. [4] Je schwerer die U-scheibe u. je schwächer die Spiralfeder ist, desto langsamer sind die Schwingungen, welche sie machen, u. im umgekehrten Falle desto schneller. Damit die U. weniger Friction zu überwinden habe, läßt man die Zapfen der Spindel in Rubin od. zwischen Rollscheiben gehen. Auch ist es vortheilhaft, wenn die U. groß, aber leicht ist. [5] Der Ring selbst wird durch 3 Schenkel unterstützt, welche sich in einem Mittelplättchen vereinigen; **4)** so v. w. Pendel; **5)** ein Spielwerkzeug, welches, durch einen Stoß in Bewegung gesetzt, sehr lange in Bewegung bleibt u. auch durch jeden Luftzug leicht in Bewegung gebracht werden kann. Es besteht aus einem von Stroh geflochtenen Viereck. An jeder Ecke ist mit einem Faden ein kleines derartiges Viereck aufgehängt u. an jeder Ecke dieser hängt wieder ein noch kleineres derartiges Viereck. Das ganze wird mit einem Faden an der Decke aufgehängt. *(Fch.)*

Unruhkloben, bei Taschenuhren die beiden Kloben, welche die Zapfen der Unruhspindel aufnehmen. Der untere od. kleine U. hängt mit dem Steigradskloben zusammen u. heißt auch die Ferse desselben. Der obere od. große U. heißt bei den engl. der fliegende, bei den franz. Uhren der flache od. steife Kloben. Der engl. Kloben ist mit 1, der franz. mit 2 Schrauben über der Unruhe auf der Platte der Uhr festgeschraubt. Er besteht aus dem eigentl. Klobenstücke von durchbrochener Arbeit, aus dem Unruhstege od. Fröschchen, welches genau in der Mitte eingeschraubt ist u. das Zapfenloch für den obern Spindelzapfen enthält, u. aus dem stählernen Plättchen über dem Stege, worauf der Zapfen ruht. *(Fch.)*

Unruhnietkloben, s. u. Nietkloben.

Unruhplatte, s. u. Pfeiler 3). **U-scheibe**, s. u. Unruhe 2). **U-spindel**, so v. w. Spindel der Unruhe.

Unruhstadt (Kargowa, Karge), Stadt im Kr. Bomst des preuß. Rgsbzks. Posen, an der faulen Obra; Tuchweberei, Vieh- u. Schweinemärkte; 2000 Ew.

Unruhwage (Uhrm.), so v. w. Abwägezirkel.

Unsang, Vorgebirg, s. u. Borneo u. Sulu (Reich) a).

Unscha, Fluß, so v. w. Unsha.

Unschattige, s. Askioi.

Unschlitt u. Zusammensetzungen, s. Talg.

Unschuld, 1) der Zustand, wo bei einem Individuum das dem Menschen inwohnende egoist. Princip noch nicht vorwaltend u. der moral. Gegensatz von Gut u. Böse noch nicht zum Bewußtsein gelangt ist, wo also den meist harmlosen Handlungen kein auf Beeinträchtigung der Rechte u. des Wohlseins Anderer gerichtetes Motiv zum Grunde liegt. Außer in dem ideellen, in die Urgeschichte der Menschheit versetzten Stande der U., findet sich dieser Begriff nur mehr od. minder in den früheren Lebensjahren des Kindes realisirt, welches, ohne Ahnung eines Unterschiedes von Gut u. Bös, ohne Bekanntschaft mit den Anforderungen des Socialebens, keiner Schuld fähig ist. Wenn mit dem Erwachen der Vernunft, mit der Erkenntniß des Bösen u. Guten, jener moral. Zwiespalt eintritt, von welchem der Mensch sich durch das ganze

ganze Leben hindurch nicht völlig befreit fühlt, so wird keiner ganz rein von Schuld bleiben, u. die U. sich nur in einzelnen Lebensrichtungen noch längere od. kürzere Zeit erhalten; **2)** der Zustand, sittlich erzogener, jugendlicher Individuen beiderlei Geschlechtes, denen die Geschlechtsverschiedenheit u. ihre Bedeutung fremd geblieben sind; **3)** (gr. Anätia), personificirte Gottheit, hatte zu Athen einen Tempel; **4)** in dem Ausdrucke, eine Handlung mit Schuld u. U. übernehmen, das Guthaben, die Activa, u. die Schulden, Passiva, der Handlung übernehmen. *(Su. u. Fch.)*

Unschuldiger Kindertag (Kindeltag, Tag od. Fest der unschuldigen Kindlein), der kirchl. Festtag zur Erinnerung an die Ermordung der Kinder durch Herodes, der 28. December; an manchen Orten auch Fitzeltag od. Pfefferdinstag genannt, wegen des Gebrauchs, daß die Kinder ihre Eltern mit grünen Ruthen auf die Hände fitzeln u. dafür Pfefferkuchen xc. erhalten. Gewohnheit, die sich bis ins 11. Jahrh. zurückführen läßt, bes. in Frankreich u. am Rhein, in jedem Jahre an diesem Tage aus den Schulkindern einen Bischof (Schulbischof) zu wählen, der, völlig als Bischof angethan, durch die Städte ritt u. in der Kirche die dem wirkl. Bischof zukommenden Geschäfte verrichtete, während seine Schulcameraden die Chorstühle als Chorherren einnahmen; nach der Feierlichkeit ward geschmaust. Mehr. Synoden u. bes. das Concilium zu Basel suchten den Mißbrauch auszurotten; doch bestand er noch sehr lange u. zu Mainz sogar bis 1779. *(v. Bie.)*

Unschuldsproben, so v. w. Ordalien.

Unserer Fräuen am Täfelberg, Wallfahrtskirche, so v. w. Mariataferl.

Unserer lieben Fräuen der Barmhërzigkeit, Schwëstern, s. Schwestern der Barmherzigkeit. **U. l. F. der Gnäde zur Äuslösung der Gefängenen, Regulirte Chorherren,** s. Trinitarier.

Unserer lieben Fräuen vom Berg Kärmel, geistl. Ritterorden, gestiftet 1606 von König Heinrich IV. von Frankreich, zum Beweis des wärmsten Eifers für die kathol. Religion u. die heil. Jungfrau, zu Belebung dieser Gefühle bei den höhern Ständen; 1607 vom Papst bestätigt; 1608 mit dem Orden des heil. Lazarus vereinigt u. diesen in seinen Titel aufnehmend, von 1668 die Hospitäler vieler andrer geistl. Ritterorden verwaltend, in 5 Großprioreien u. 145 Comthureien getheilt. Der König war unbeschränkter Oberherr des Ordens, den ein Ordensrath regierte. 1693 wurden davon wieder alle auswärtigen Spitäler u. Güter getrennt u. ihm eigne Güter angewiesen. Ludwig XIV. gestaltete ihn 1698 mehr zum eigentl. Hoforden, Ludwig XV. änderte 1722. 1767 u. 1770 von Neuem daran; die Revolution von 1789 verschlang ihn, nach der Restauration nicht wieder hergestellt. Ordenszeichen: ein braungoldnes, 8spitziges Kreuz mit einem amaranthfarbigen Bild der heil. Jungfrau auf einer Seite, auf der andern mit dem Bild des heil. Lazarus auf grauem Feld; Band: amaranthfarbig. Später noch eine prächtige, für alle weltl. u. geistl. Klassen verschiedne Ordenstracht. *(v. Bie.)*

Unserer lieben Fräuen von Brändenburg, Ritterorden von, so v. w. Schwanenorden 2).

Unserer lieben Frau zu Bëthlehem, Ritterorden, s. Bethlehemiten 4).

Unser Freüdentag der Kräutweihe, s. Krautweihe.

Unser Hërrgottsbärtlein, Spiraea ulmaria.

Unseu, Vulcan, s. u. Kiusiu g).

Unsha, Flüsse, **1)** s. u. Wladimir; **2)** s. u. Kostroma. **Unshënsk,** Eisenhütte im Kr. Lebedjan des russ. Gouv. Tambow; producirt jährlich auf 165,000 Pud Eisen, hat gegen 250 Meisterleute.

Unsichtbare Kirche, s. u. Kirche s.

Unsichtbare Löge, s. u. Richter 7).

Unsichtbare in Ísland, s. Akademie xx.

Unsichtbares Collëgium, von Rob. Boyle u. And. gegründet u. daher auch Boylesches Collegium genannt, hatte zum Zweck, in Zurückgezogenheit, ohne andre Rücksicht, das Reich der Wissenschaften nach Baco's Ideen zu erweitern, aus welcher die königl. Gesellschaft der Wissenschaften hervorging u. an welche sich während der Cromwellschen Usurpation mehr. Freunde des Vaterlandes, der Religion u. des Königs anschlossen, unt. and. der Baukünstler Wren, der die alte yorker Bauloge damit in Verbindung brachte, wodurch der Grund zu der neuen engl. Freimaurerei gelegt ward. *(Pt.)*

Unsingis (a. Geogr.), der jetzige Fluß Hunse (Unse) bei Gröningen.

Unsinn, 1) Schwäche od. Verwirrung des Verstandes, die sich durch das Bestreben andeutet, Begriffe zu verbinden, die keiner Verbindung fähig sind; **2)** die verkehrte Ideenverbindung selbst, die als Product jener fehlerhaften Beschaffenheit des Verstandes hervortritt.

Unsinnigkeit, s. u. Sinnlosigkeit u. Wahnsinn.

Unsittlichkeit, das freie Handeln eines Menschen, welches nicht nach den Ideen u. Principien der Vernunft, sondern seiner Leidenschaften u. sinnlichen Begierden bestimmt ist.

Unso, lesgh. Volksstamm in Daghestan am Turpitan, hat eigene Religion, lebt in Weibergemeinschaft, ist räuberisch u. unreinlich, bearbeitet Eisen u. fertigt Pulver.

Unst (spr. Onst), Insel, s. u. Shetländische Inseln.

Unstätkraut, Thalictrum.

Unstandesmässige Ehe, s. unt. Ehe 11.

Unstērbliche (Ū. Schaar), Leibwache der alten Könige von Persien, s. d. (Ant.) 8.

Unstērblichkeit (Immortalitas, gr. Athanasia), [1] die mit Bewußtsein unserer Persönlichkeit verbundene ewige Fortdauer unseres Geistes nach dem Tode des Leibes in einem damit unzertrennlich verbundnen Zustande der Vergeltung der Thaten des ird. Lebens. [2] **I. A)** Der **Glaube an U.,** od. die Frage: Ist der Mensch unsterblich u. in dem angegebenen Sinne, umfaßt den wichtigsten Gegenstand des menschl. Forschens; denn mit der Beantwortung dieser Frage steht u. fällt Alles, was uns als geistig-sittl. Wesen ehrwürdig u. heilig ist. Gibt es keine U., so ist der Weise, der nach Licht u. Wahrheit forscht, ein Thor, der Tugendhafte, der der Stimme seines Gewissens mehr gehorcht, als der Sinnlichkeit, ein Betrogener, der Unglückliche, der in Hoffnung, daß dort sich die Dissonanzen des Lebens in Harmonie auflösen werden, ein Getäuschter, der Held, der für einen sittl. Zweck sein Leben opfert, ein beklagenswerther Schwärmer; nur der dagegen, der das Leben in möglichst vollen Zügen genießt, die Stimme des Gewissens als eine Freudenstörerin zum Schweigen bringt, der blos dem Zuge seiner niedern Begierden folgt, der Egoist, der mit kaltem Herzen über das Glück seiner Brüder dahinschreitet, sobald ihr Untergang ihm Genuß, Gewinn od. Freude bringt, ist der wahrhaft Weise, wenn irgend dann noch von Weisheit die Rede sein kann. Dann entkleidet die Menschheit sich aber auch ihrer Würde, von Gesetz u. gesetzl. Ordnung, von Tugend u. Wahrheit kann nicht mehr die Rede sein, die Menschheit sinkt zur Thierheit herab. [3] Da auf Erden weder alles Böse bestraft, noch alles Gute belohnt wird, da vielmehr mancher Tugendhafte vom Unglück verfolgt wird, während mancher klug berechnende Schändliche dem ird. Glück im Schooße sitzt, so kann es gar kein Motiv geben, nach sittl. Vollendung zu streben u. der Tugend die Opfer zu bringen, die sie fordert u. fordern muß. Ohne eine Ewigkeit, mit welcher die Ideen des Wahren, Schönen u. Guten im Zusammenhange stehn, sind dieselben nur Schattenbilder, nach denen kein Verständiger seine Hände ausstrecken kann. [4] Ob eine Fortdauer nach dem Tode sei od. nicht sei, kann zwar dem Menschen in so fern gleichgültig sein, als er auch im letzten Falle den Tod nicht zu fürchten hat. Denn dauert er nicht fort, so weiß er ja auch nichts von seinem Nichtdasein; aber für den Plan seines Lebens, für die Zwecke, die er verfolgt, für die Unternehmungen, denen er seine Kraft u. Zeit opfert, kurz dafür: ob er der Vernunft od. der Sinnlichkeit leben soll, für seine heiligsten Wünsche kommt sehr viel darauf an, wie diese Frage entschieden werde. [5] Der Glaube an U. ist dem Glauben an Gott analog, hängt wie dieser mit allen unsern höhern Bedürfnissen, Anlagen, Handlungen, Hoffnungen u. Schicksalen zusammen, od. bezieht sich doch auf sie, dabei stützt einer den andern, od. führt zu dem andern. Der Glaube an U. betrifft unsre Person u. hängt in so fern inniger mit unserm Bewußtsein zusammen, andrerseits betrifft er doch auch eine Beschaffenheit u. einen Zustand unserer Person, den wir mit unsern Sinnen nicht erreichen, mit unserm Verstande nicht erfassen können, er zieht sich in das Gebiet des Uebersinnlichen hinüber, wohin wir mit Begriffen u. mathemat. Demonstrationen nicht reichen können. [6] **B)** In dieser Hinsicht ist es nun allerdings unmöglich, den Glauben an U. im eigentlichsten Sinne zu **beweisen.** So viele Versuche von den ältesten Zeiten herauf bis auf unsere Zeit hierin gemacht worden sind, so ist man doch zu keinem Resultate gekommen. Wollte man nämlich die Fortdauer der Seele nach dem Tode beweisen, also darthun, daß sie gewiß vorhanden sei, wie z. B. $2 + 2 = 4$, so könnte das blos dadurch geschehen, daß man das Wesen der Seele als eine absolut einfache, völlig immaterielle, rein geistige Substanz nachwiese (metaphys. Beweis). Hieraus würde folgen, daß die Seele ewig leben müsse, dieselbe mag nach dem Tode wieder mit einem Körper verbunden werden od. nicht. Indessen, da uns das eigentl. Seelenleben völlig unbekannt ist, so beruht dieser Beweis auf einer Menge unerwiesener u. unerweisl. Voraussetzungen, u. wenn man auch diese Voraussetzungen zugibt, so folgt noch immer nicht daraus, was man daraus folgert, eine mit Bewußtsein verbundene Fortdauer, da er den Beweis der Fortdauer dieses Bewußtseins nicht involviret. [7] Doch ergibt sich bei der Beweisführung für die U. keineswegs, wie die Materialisten behaupten, daß der Glaube an U. ein leerer Wahn sei, sondern vielmehr, daß sich auf diesem materiellen Gebiete weder etwas für, noch gegen die U. beweisen lasse. Dem Für u. Gegen lassen sich ins Unendliche Einwürfe entgegensetzen, u. man verwirrt sich endlich in einen Streit ohne Ende, wie dies die Geschichte dieser Demonstrationen des Glaubens an Fortdauer nach dem Tode beweist. [8] Da das Ewige nie Gegenstand unsrer sinnl. Anschauung, unsrer mathemat. Verstandesoperationen werden kann, so ist eine demonstrative Beweisführung für diesen Glauben thöricht. Der Glaube an U., wie diese selbst, gehört in das Gebiet der metaphys. Speculation, wo man weder mit dem Zirkel, noch dem Maßstabe operiren kann, u. die Frage ist: ob hier die Sache sich erweisen lasse? [9] Nachfolgende Bemerkungen mögen zur Beantwortung die nöthige Anleitung geben: Wie der Mensch selbst ein Doppel-

pelwesen ist, so ist auch der Standpunkt, von dem aus er die Dinge beurtheilen kann, ein zweifacher. Stehen wir auf dem Standpunkte der phys. Weltansicht, so müssen wir, wenn wir dem Atheismus u. Naturalismus verfallen, so auch den Glauben an U. verwerfen. Hier sehn wir nichts, als das, was sich unsern Sinnen entgegenstellt, u. messen die Dinge nach ihrer ird. Quantität u. Qualität. Unsere Speculation erhebt sich höchstens bis zur Abstraction eines Naturgesetzes, vor dem wir uns, wie meist die Alten vor ihrem Fatum, mit stummer Unterwerfung beugen. Was wir nicht sinnlich wahrnehmen, das gehört in das Reich des Wahns u. der träumer. Einbildung. Wagen wir ja noch einen Schritt weiter zu gehen, da sich doch von Zeit zu Zeit die Frage nach einem letzten, selbstständigen Grunde des Naturgesetzes aufdringt, so erzeugt sich der Hylozoismus od. Pantheismus, u. die Welt wird zu einem sich ewig selbst wiederkäuenden Ungeheuer, u. der Schatten von U., den man annimmt, statuirt ein bewußtloses Zusammenfließen des Geistes nach dem Tode, des Körpers in das Absolute (s. Pantheismus). [10] Einmal befangen von dieser niedern Weltansicht, ist uns dann der Mensch weiter nichts, als ein denkendes Thier, das im Tode sich in Staub u. Asche auflöst, um so andern neuern Gebilden der sich immer erneuernden Schöpfung Nahrung zu geben u. mit der Zeit vielleicht selbst als ein solches Gebilde wieder, jedoch unbewußt u. tausendfach zersetzt u. mit andern Stoffen verbunden, hervorzutreten. Man erklärt des Menschen Geist, Seele, Gemüth, Willen als eine Folge, eine Wirkung des Zusammenwirkens der phys. Lebensthätigkeit, das Gewissen ist blos ein phys. Instinct, ihm eingepflanzt, weil der Mensch, bloß der Sinnlichkeit gehorchend, sich selbst zerstören, das nothwendige Zusammenleben mit seines Gleichen unmöglich machen u. sich des Gefühls, recht gethan zu haben, berauben würde. Durch seine Vernunft ist der Mensch blos das erste u. vornehmste Thier, das seine Aufgabe löst, wenn es sich das Leben physisch so angenehm als möglich zu machen sucht. [11] Um diese Lebensansicht mehr zu bestärken, sieht er sich überall nach Gründen des Zweifels gegen die Fortdauer seines Geistes um, u. da die Hauptfrage: sind wir unsterblich? zu unzähligen Nebenfragen führt, welche der menschl. Geist nicht vollkommen genügend beantworten kann, so fehlt es ihm nicht an speciellen Einwürfen. Da die Seele doch in einem Körper sein muß, fragt er, muß sie da nicht einen Ort einnehmen u. selbst etwas Räumliches, mithin etwas Zusammengesetztes u. darum dem allgemeinen Loos der Vergänglichkeit Unterworfenes sein? Muß sie, mit dem Körper in Wechselwirkung stehend, nicht selbst etwas Körperliches sein? u. da sie Vorstellungen vom Zusammengesetzten hat, nicht selbst zusammengesetzt sein? Entwickeln sich Seele u. Leib nicht zugleich, nehmen sie nicht zugleich ab, u. beweist die Zeugung des Menschen durch einen körperl. Act nicht die Gleichartigkeit der Seele mit dem Leibe? Wäre die Seele einfach, wie ließe sich ihre Wirksamkeit auf den Körper erklären? Wenn es eine U. gibt, sollen auch diejenigen Menschen, die ihren geistigen Fähigkeiten nach unter dem Thiere stehen, unsterblich sein? Haben wir auch nur die geringste Analogie, daß Etwas, was in der Zeit entstanden ist, ewig sei? Wären wir unsterblich, würde Gott uns nicht eine höhere Gewißheit darüber gegeben haben? rc. [12] Und es ist offenbar, daß auf dem materiellen Standpunkte, wenn auf demselben gleich immer noch viele Einwürfe gegen die Zweifler vorliegen, dieselben nicht aus dem Felde geschlagen werden können. Sie setzen die U. in die Fortdauer der Atome, woraus Körper u. Geist bestehn, u. welche die Natur nur zerlegt u. umgestaltet, aber nicht vernichtet, in die Dauer dessen, was wir gewirkt, u. seine Folgen für die Zukunft, in unser Andenken bei den Unsrigen u. der Nachwelt, in die Fortpflanzung unseres Geschlechts, unserer Familie durch Zeugung u. Erziehung. Allein hier entsteht die neue, sehr wichtige Frage: ob denn dieser Standpunkt der gemeinen Empirie der einzige sei, auf dem der Mensch Untersuchungen anstellen u. nach höherer Erkenntniß streben könne? ob die Untersuchung über U. auf diesen Standpunkt gehöre? ob [13] der höhere geistige Standpunkt, auf welchen unser Geist uns hinweist, für seine Sphäre nicht eben so wahr sei, als der empir. für das sinnl. Leben? Dieser höhere Standpunkt, von welchem aus wir wirklich Blicke in das Land jenseit des Grabes thun können, ist aber wirklich vorhanden, so wahr u. gewiß ein jeder Mensch in sich selbst das Bewußtsein einer geistigen u. sittl. Weltordnung, u. das Gefühl trägt, ihr anzugehören. Es ist die Welt des Schönen, Wahren u. Heiligen mit ihrer erhabenen Gesetzgebung, in der wir hier schon leben, leben müssen, wenn wir unsere Bestimmung erreichen, dem unbedingten Gebote der Pflicht genug thun u. unsere Würde bewahren wollen, u. wir können unsrer, als sittlich-vernünftiger Wesen, nicht bewußt werden, ohne es tief zu empfinden, es muß noch ein Leben vorhanden sein jenseit des Zeitenstromes, ich gehöre ihm an, um, nachdem ich diese beschränkende Körperhülle abgestreift habe, mit höhern Kräften, mit höhern Einsichten, in höhern Kreisen zu wirken. So wahr in jedem Menschen das Sittengesetz spricht, so wahr muß auch eine Ordnung der Dinge vorhanden sein, mit der es zusammenhängt, deren Enthüllung es ist, der wir angehören, in die wir einst eintreten. In dieser höhern Weltansicht, kraft welcher wir über der sichtbaren Welt mit ihrer

ihrer wechselnden Erscheinung das Reich der Geister anerkennen, beruht die Wahrheit der Religion überhaupt u. des Glaubens an U. insbesondre. [14] Ist das Ob? entschieden, so mag uns das Wie? dann wenig kümmern. Die mannichfachen Zweifelsfragen, z. B. wie es mit den Seelen der Kinder, der Wahnsinnigen u. Blöden werden sollte? ob wir eines neuen Körpers uns bedienen werden? an welchem Orte unsere Bestimmung uns angewiesen werden wird? 2c., werden uns nicht beruhigen. Wir bescheiden uns gern, daß wir nicht Alles erkennen können, u. die Symbole unserer Fortentwickelung, welche die Natur in der Erneuerung der Welt im Frühling, in dem Aufgehen des Samenkorns, in der Metamorphose der Raupe, der Entwickelung des Embryo u. seiner Geburt 2c. vorhält, gewähren unserm Glauben mächtige Stützen. [15] Die wichtigsten Beweise für unsere U. sind ihrer Natur nach: **a) historisch,** in so fern man sich auf die Aussprüche der größten Denker, der edelsten Tugendfreunde aller Zeiten u. der heiligen Offenbarungsurkunde beruft. Denn wenn erstre auch weiter nichts beweisen, als daß die menschl. Vernunft zu allen Zeiten u. unter allen nicht ganz ungebildeten Völkern zu diesem Glauben gelangt sei, so ist doch diese Erscheinung höchst merkwürdig, weil sie uns zeigt, wie der menschl. Geist schon frühzeitig diese Richtung auf das Uebersinnliche nahm. Und eine Behauptung, worin so viele der größten Geister übereinstimmten, hat doch gewiß sehr viel für sich, aus dem einfachen Grunde, aus welchem man in wichtigen Fällen die Entscheidung von der Mehrheit der Stimmen abhängig macht. Außerdem geben mehr. jener Weisen, wie Sokrates, Plato, Seneca 2c., vielfach sehr gewichtvolle Gründe für diesen Glauben an. Ueberhaupt finden wir keine einzige Religion, welche die Lehre von der U. nicht als Gegenstand des Glaubens dunkler od. klarer, in Bilder gehüllt od. in deutlichern Begriffen darstellte. Am bestimmtesten finden wir denselben in den christl. Religionsurkunden begründet (z. B. Matth. 10, 28. Luk. 16, 19—31. 20, 37—38. Joh. 5, 24—25. 8, 51. 10, 28. 11, 25—26. 14, 19. 14, 1—2. 17, bes. 24. Kor. 2, 5, 1. Kor. 1, 15, 35 f. Philipp. 1, 23. Timoth. 2, 1, 10. Kor. 1, 13, 9. 13. Röm. 8, 21. Kor. 1, 15, 54. Timoth. 2, 2, 10. Petr. 1, 1, 8. 2c.). [16] Zwar gab es schon frühzeitig **Zweifler** an der U., wie Epikuros, Dikäarchos u. einige Stoiker, welche im Wesentlichen dieselben Einwürfe machten, die später Wieland (Euthanasia) u. in unserer Zeit die sogenannten **Materialisten**, wie la Metrie u. der Verf. der Système de la nature, weiter ausbildeten, inzwischen hat doch Niemand dergleichen Behauptungen zu erweisen vermocht, sie blieben immer blos die Ansicht Einzelner, ja Viele, welche früher den Glauben an U. bestritten hatten, wendeten sich später zu ihm u. nahme ihre Einwürfe zurück. [17] **b) Philosophisch;** diese aber wieder: **aa) theoretisch,** u. zwar **aaa)** der **metaphys. Beweis,** mit dem man die Thätigkeit des menschl. Geistes nicht von der Materie, sondern von dem Geiste, der Seele als eines einfachen, vom Körper verschiednen Wesens ableitet u. darauf die Nothwendigkeit der persönl. Fortdauer gründet (s. ob. • ff.); [18] **bbb)** der **teleolog. Beweis** bezieht die U. der menschl. Seele auf die Analogie der ganzen übrigen Natur, in der nichts untergeht, sondern eigentlich blos verwandelt wird, so daß aus dem scheinbaren Tode, z. B. der Raupe, des Samenkorns u. der ganzen Natur, im Winter immer in andern u. vielfach höhern Formen neues Leben hervorblüht. Ist die mindere Natur also unsterblich, geht im ganzen weiten Reich Gottes auch das Geringste nicht verloren, wie könnten wir wähnen, daß der mit einer unendl. Vervollkommnung fähigen Anlagen ausgestattete Mensch untergeht, wenn sein Leib in Staub zerfällt? Die niedern Creaturen dauern blos körperlich fort, indem sie neue Gestaltungen annehmen, der Mensch muß seinem Geiste nach, der ihn erst zum Menschen adelt, unsterblich sein, muß mit persönl. Selbstbewußtsein in einer höhern Weltordnung fortleben. Namentlich haben die neuern Begründer diesem Beweis des Glaubens an U. eine besondre Aufmerksamkeit zugewendet u. in verschiedner Weise ausgeführt. [19] **ccc)** Der **theolog. Beweis** für die U. stützt sich **aaaa)** auf die **Wahrhaftigkeit Gottes.** Gott hat im A. u. N. T. den Menschen das ewige Leben zugesagt, er sagt es ihnen zu durch ihre Vernunft 2c. Er, den wir uns nicht anders denken können, als den Wahrhaftigen, wird diese Zusage auch erfüllen; **bbbb)** auf die **Weisheit Gottes.** Nichts schuf Gott ohne Zweck u. überall sind mit weiser Sparsamkeit die geringsten Mittel gewählt, um mit ihnen das möglich Höchste zu leisten. Das Sinnliche erfüllt seinen Zweck in seiner bloßen Erscheinung, u. in seinem Untergange dient es der Natur zu neuen Lebensformen. Nicht so bei der Seele; Gott hat sie mit höhern Kräften ausgestattet u. sie hat zu keiner Zeit ihre letzte Bestimmung erfüllt, weil jedes Wachsthum an Erkenntniß u. Tugend die immer neue Bedingung höhern Fortschreitens in sich trägt; **cccc)** auf die **Güte Gottes;** er hat die Sehnsucht nach U. in das Menschenherz gesenkt, er hätte sie nicht gegeben, ohne sie auch befriedigen zu wollen; es gibt so viele Leidende u. Unglückliche, die nur in der Ewigkeit eine Entschädigung für das finden können, was sie hinnieden duldeten, sollten sie getäuscht werden? **dddd)** auf die **Gerechtigkeit Gottes.** Da Lohn u. Strafe auf Erden ungleich vertheilt sind, da der Schlechte oft glücklich, der Tugendhafte unglücklich ist, so muß es, da Gott gerecht ist, ein Leben nach dem Tode ge-

geben, wo Alles ausgeglichen wird. [20] **bb)** Der **moral. Beweis** beruft sich auf die moralische Natur des Menschen, nach der er, wenn er zur wahren Kenntniß seiner Würde gekommen ist, unaufhörlich nach immer größerer Vollkommenheit strebt. **C)** [21] Ueber dem ersten **Ursprunge des Glaubens an U.** ruht ein geschichtliches Dunkel. Wenn nach Cicero Pherekydes, nach Pausanias die Chaldäer, nach Herodot die Aegyptier die Erfinder des Glaubens an U. gewesen sein sollen, so kann dies blos so viel heißen, daß diese den Volksglauben zuerst weiter bearbeitet. Mögen indeß verschiedne Völker u. Individuen auf verschiedenen Wegen zu demselben gekommen sein, so finden wir ihn doch überall da schon frühzeitig vorhanden, wo wir der Religion begegnen. Daß die Idee eines ewigen Seins überhaupt den frühestern Geschlechtern nicht fremd war, sehen wir schon daraus, daß man sich die Götter unsterblich dachte. Das Selbstbewußtsein jedes zur Vernunft erwachten Menschen aber führte zu dem Gefühle der Aehnlichkeit des menschl. Geistes mit den Göttern. [22] Und so finden wir schon in den frühesten Zeiten Vorstellungen nicht nur von himml. Geistern u. deren erhabenen Wohnsitzen, sondern auch von menschl. Geistern u. einem Orte (der Unterwelt), wo sie nach dem Tode des Leibes gemeinschaftlich fortleben, so bei den Griechen den Orkos, bei den Aegyptern den Amenthes, bei den Juden den Scheol. [23] Später, wo sich das moral. Gefühl weiter ausbildete u. man anfing, zwischen dem moralisch Bösen u. Guten zu unterscheiden u. eine Bestrafung des Erstern, eine Belohnung des Guten erkannte, modificirte man diese Vorstellungen dahin, daß man einen Ort, wo die Guten u. Seligen, u. einen andern Ort, wo die Gottlosen u. Verdammten sich befänden, annahm. Daher bei den Griechen die Vorstellungen vom Elysium, den Inseln der Seligen, aber auch von dem Tartarus; bei den Persern von dem Albordj u. vom Duzakh 2c. (s. die Artikel über die verschiednen Religionen u. Mythologien u. bes. Zustand nach dem Tode). [24] Wenn man streitet, ob die **Hebräer** den Glauben an U. gehabt od. nicht, so bezieht sich dieser Streit nur auf die älteste u. überhaupt die vorexilische Zeit. Wenn auch der Glaube an ein nicht gänzliches Untergehen der Seele nach dem Tode, sondern ein Fortleben derselben in der Unterwelt (Scheol) schon in der ältesten Zeit vorhanden war, so dachten sie ihn doch nicht mit dem von einem Vergeltungszustand verbunden, sondern sie glaubten die Seele lebe dort in einem todähnlichen Schlummer od. wandle als Schatten in dem tief unter der Erde befindl., finstern, traurigen Scheol fort. [25] Den Glauben an U. erhielten die Juden erst in dem Exil, u. zur Erkennung ihrer Vorstellung sind die apokryph. Bücher des A. T. wichtig. Es theilten sich aber die Ansichten nachher wieder; die palästinensischen Juden enthielten sich fremder Glaubensartikel, außer daß sie chaldäische Ideen in die Ausdrücke ihrer Nationalpropheten trugen u. der Meinung waren, alle Menschen, od. wenigstens die frommen Verehrer Eines Gottes, würden auferstehen u. jeder nach seinen Thaten Vergeltung zu erwarten haben, die Erwartungen verbanden sie mit den Lehren von dem Messias u. Messiasreiche. [26] Die alexandrinischen Juden nahmen die pars. Lehren geradezu an u. verschmähten auch griech., bes. platon. nicht. Sie lehrten eine klare U. der Seele; nach dem Tode lebe sie mit vollkommnerem Bewußtsein fort, in welchem Bewußtsein Belohnung u. Strafe bestehe. Unter ihnen neigt sich Philo dem Glauben an Seelenwanderung zu, wenigstens läßt er die Seelen der Unreinen durch vielfache Wanderungen durch Menschenkörper erst gereinigt werden, während die, welche schon im Leben sich nach dem Bessern sehnten, sogleich nach dem Tode sich zum Himmel erhüben. [27] Zu den spätern Palästinensern gehören die Sadducäer, welche das Bestehen des Geistes nach der Trennung vom Körper durch sich leugneten; Andre, auf welche die Zoroastrischen Lehren mehr Einfluß geübt, sagten, die Seelen der Frommen kämen in die Wohnungen der Seligen, die der Bösen in einen unterird., traurigen Ort, von wo sie nach einiger Zeit in gereinigte ird. Körper zurückkehrten. Mit dieser Meinung stimmte die der Pharisäer überein; sie nahmen theils eine Auferweckung des Geistes, theils aber auch des Körpers an. Der gemeinschaftliche Ort des Mittelzustandes war ihnen der Scheol, der 2 Abtheilungen, eine für die Guten, eine für die Bösen enthielt. Gebildete Pharisäer, z. B. Josephos, nahmen jedoch keinen solchen Mittelzustand der Seelen (Mesopsychodochismus) an, sondern glaubten einen unmittelbaren Uebergang der frommen Seelen in den Himmel. [28] Die Essäer glaubten, sobald die Seele sich vom Körper trenne, gehe sie zum Himmel; der Gerechten Seelen gelangten jenseit des Weltmeers an den Ort der Ruhe u. des Vergnügens; die der Gottlosen an Orte, wo sie ewig gepeinigt würden. Im Allgemeinen wurde die Hölle (im Griechischen des N. T. Geenna [s. d.] genannt) in den Mittelpunkt der Erde versetzt u. durch [29] die Rabbinen wurden die Schrecknisse dort besonders ausgemalt; sie nahmen 7 Grade u. 3 Arten der Höllenstrafen (Kälte, Hitze, Verzweiflung) an. Aus der Hölle können geringe Verbrecher, wenn sie nur gute Juden sind, d. h. solche, welche sich vor aller Ketzerei gehütet u. die Lehrpunkte der Rabbinen sorgfältig beobachtet haben, nach einem Jahre wieder kommen, während dieser Zeit werden sie durch Feuer gereinigt (eine Ansicht vom Fegefeuer); aber grobe Verbrecher u. Ungläubige müssen ewig in der Hölle bleiben. Der Name Paradies (s. d.) für

für den Ort der Frommen findet sich erst im N. T. [10] Jesus stellte den Glauben an U. in höchster Reinheit u. Wahrheit dar (Matth. 10, 28. 22, 30. 18, 8 f. 19, 17. Joh. 5, 29). Sein Reich ist die Gesellschaft seiner Verehrer, die dereinst Theil haben werden an dem Reiche der ewigen Glückseligkeit (Matth. 8, 11, 12. 13, 38. 43. 49 f.). Seine Auferstehung u. Himmelfahrt ist Symbol der belohnten Tugend u. Beweis der Möglichkeit unserer eignen Auferstehung (Joh. 11, 24—26. 14, 18. 19. Röm. 6, 11. 1. Kor. 15, 14. rc.). Nach Jesu Lehre fängt sowohl der glückl. Zustand der Frommen, wie der unselige der Verdammten sogleich nach dem Tode an (Luk. 16, 22 f. 23, 43. Joh. 5, 24). In gleicher od. ähnl. Weise sprachen sich auch die Apostel über diesen Gegenstand aus. [11] Die **Christen** speculirten od. theilweise phantasirten viel über den Glauben an U. Die Kirchenväter der ersten 4 Jahrhunderte lassen die abgeschiedenen Seelen bis zur Auferstehung im Scheol wohnen; die Gnostiker dagegen lehrten, daß die Seelen der Frommen sogleich in den Himmel kämen. Tertullianus, welcher den Seelenschlaf (Psychopannychia) läugnete, ließ nur die Seelen der Märtyrer sogleich zum Paradies gelangen, denkt sich dies jedoch noch auf der Erde jenseit der heißen Zonen. Cyprian spricht schon die Meinung aus, daß die Gebete der Lebenden den abgeschiedenen Seelen eine frühere Aufnahme in den Himmel erwirken können. [12] Clemens von Alexandrien läßt die Apostel im Scheol mit Predigen u. Taufen sich beschäftigen. Nach Origines dauern die Seelen mit einem feinern Körper fort u. bitten bei Gott für die Lebenden. Gregor von Nyssa suchte die U. der Seele aus ihrer Einfachheit u. innern Kraft zu beweisen u. berief sich außerdem auf die Aussprüche der heil. Schrift. Der Volksglaube stand mit dem Glauben an Erscheinungen der Geister auf Erden in Verbindung, u. Eustratius im 6. Jahrh. suchte in einer besondern Schrift zu erweisen, daß die abgeschiednen Seelen wirklich erscheinen können. [13] In der **latein. Kirche** gründete Lactantius die U. auf die Gottähnlichkeit des Menschen, seine Anlagen zur Religion, sein Streben nach Gott u. die Tugend, die nur in einem zukünftigen Leben belohnt werden könne. Augustinus läßt die Belohnungen u. Strafen gleich nach dem Tode anfangen u. nach der Prädestination erfolgen. Vigilantius leugnete gegen Hieronymus die Fürbitten der verstorbenen Heiligen. [14] Die Lehre von der Höllenfahrt gab zu weiterer Begründung der spätern Lehre vom Fegefeuer (s. d.) Anlaß. Vorzüglich die Anabaptisten regten die Lehre vom Seelenschlafe wieder an. Calvin bestritt sie in einer bes. Schrift, die Socinianer dagegen behaupteten, daß, so wie der Körper ohne die Seele nicht thätig sein könne, so auch die Seele nicht ohne Körper. [15] Der engl. Arzt Edward behauptete, die Seele sei nach der Lehre der heil. Schrift blos die Lebenskraft, die empfinde, denke u. wolle u. mit dem Körper zu Grunde gehe, aber mit der Auferweckung desselben wieder erstehe. Dodwell behauptete, daß die Seele an sich unsterblich sei u. nur durch Gottes freie Willkühr zur Strafe od. durch die Taufe zur Seligkeit unsterblich werde. [16] Auch fing der Chiliasmus (s. d.) bereits früher seine Rolle zu spielen an. Uebrigens begegnen wir in den ersten 4 Jahrhunderten des Christenthums fast allen Bestimmungen, welcher der Glaube an U. fähig ist, wenigstens in ihren Keimen. Die herrschende Kirche nahm die Lehre von der Auferstehung der Todten (s. d.) einstimmig an. [17] Die **griech. Kirche** bildete von Origenes bis auf Johannes Damascenus das Dogma aus, u. das Wesentliche besteht darin, daß sie keinen Mittelzustand zwischen Seligen u. Verdammten annimmt, daß nur die Gebete u. Opfer der Kirche Gottes Güte bewegen, sie zu erlösen, od. doch ihre Strafen zu mildern, daß die Seligen nicht vor dem Gericht Gott schauen u. vollkommen glücklich sein können. [18] In der Periode der **Scholastik** verarbeitete man die vorhandenen Materialien dialektisch, indem man sie nach der Periode der herrschenden Philosophie im Zusammenhange u. wissenschaftl. Consequenz zu geben suchte. Man zog die kirchl. Auctoritäten fleißig zu Rathe u. ergänzte die etwaigen Lücken durch Phantasiebilder. Einen wesentl. Gewinn schöpfte hier natürl. der Glaube an U. nicht. Statt die Lehre tiefer zu begründen, verlief man sich in sinnl. Beschreibungen der Seligkeit des Himmels u. der Qualen der Verdammten in der Hölle. Das Fegefeuer wurde kirchlich sanctionirt. Der Streit der Thomisten u. Scotisten: ob die künftige Seligkeit sich auf den Verstand od. den Willen beziehe? ob sie eine Visio od. Fruitio sei? ob man Gott mit körperl. Augen sehen u. ob die Seligen das göttliche Wesen selbst sehen würden? ward dahin beigelegt, daß man beide Ansichten zu verbinden suchte. Die **kathol. Kirche** behielt das Dogma in der kirchlich-scholast. Form bei u. sanctionirte es auf der tridentin. Synode. [19] Die **protestant. Kirche** bekannte sich zu einer persönl. Fortdauer des Menschen nach dem Tode u. dem unmittelbaren Uebertritt der Seele in den künftigen Zustand. Die Lehre vom Fegfeuer verwarf sie; doch trennte sie sich, indem die Reformirten das Dogma von der Prädestination (s. d.) aufstellten. Eben so erklärten sich die Reformatoren gegen die ältre Annahme einer Seelenwandrung u. eines Seelenschlafes, den Glauben an U. selbst aber suchten sie durch die Beweise der phys. u. moral. Möglichkeit, der Nothwendigkeit, der Wahrheit, welche letztre sie vornehmlich aus der heil.

heil. Schrift u. von der Auferstehung Christi entlehnten, zu begründen. [60] Die zur Zeit der Reformation aufstehenden **Schwärmer** faßten den Glauben in allerlei myst. u. sinnl. Bildern auf, u. der Chiliasmus fand neue Anhänger. [61] Zu Anfang des 18. Jahrh. unterwarf **Thomas Burnet** das Dogma einer neuen Prüfung, indem er gern auch ein 1000jähriges Reich annahm, während dem die Seelen der Gerechten nur in u. durch Hoffnung selig sein sollten, jedoch hauptsächlich zwischen Lehre u. Lehrart unterschied. Später betrachtete man allgemeiner die Lehre von der Auferstehung der Todten als Zeitbegriff u. Bild für die Idee der Fortdauer nach dem Tode. Neue Schwärmer traten auf, unter ihnen **Lavater**, der annahm, daß man als Seliger von allen Seiten sehen werde ꝛc. [62] Die Empirie **Lockes**, **Newtons**, **Laplaces** war dem Glauben an U. nicht förderlich. Zur Zeit der **franz. Freigeisterei** traten auch in den Anhängern derselben eine Menge Gegner des Glaubens an U. auf, u. der Materialismus, der noch jetzt nicht ausgestorben ist, griff nach allen Seiten Platz. [63] Dagegen suchte **Kant** das kirchl. Dogma mit der Vernunft in Uebereinstimmung zu bringen u. den Glauben durch den moral. Beweis fester zu stellen. In andrer Weise andre Denker. Doch fehlte es auch nicht an Bestreitern dieses Glaubens. Bes. waren es neuerlich mehr. Anhänger der **Hegelschen** Philosophie, namentlich **Richter**, welche eine persönl. Fortdauer leugneten. Die Gründe inzwischen, welche sie geltend machten, sind nichts weniger als neu, u. ganz die, auf welche man, auf dem materialist. od. pantheist. Standpunkte stehend, leicht kommen kann, die aber schwinden, sobald man auf höheren moral. Standpunkt sich erhebt; sie hängen mit dem ganzen System der Hegelschen Philosophie zusammen u. fallen nothwendig mit dieser selbst (vgl. Richter, Die Lehre von den letzten Dingen, Magdeb. 1833). [64] Ob die **Seelen der Thiere** unsterblich sind, ist ungewiß. Vgl. Seelenwanderung. [65] **Wichtigere Schriften über die U.:** Platos Phädon; Aeneas Gaz., Theophrastus (griechisch u. lateinisch herausgeg. von Wolf, Zür. 1560, Fol., von K. Barth, Lpz. 1655, 4.), Moses Mendelssohn, Phädon od. über U. der Seele, Berl. 1767; Dessen Abhandlung über die U. der Seele, aus dem Hebräischen von Friedländer; Meiners, Stoicorum sententiae de animarum post mortem statu et fatis; in dessen gemischten Schriften Th. II. S. 265 f.; P. Pomponatius (De immortalitate animae, Bologna 1516, Bas. 1634, Tüb. 1791, herausgeg. von Bardili: Beweis, daß die U. nicht bewiesen werden könne, sondern blos Sache des Glaubens sei); Thümmig, De immortalitate animi, Halle 1721; Bonnet, Philosoph. Palingenesie, aus dem Französ. von Lavater, Zür. 1769; Sulzer, Ueber die U. der Seele als Gegenstand der Physik, im 2. Theile seiner vermischten Schriften, Lpz. 1773; Campe, Versuch eines neuen Beweises für die U., im deutschen Museum Lpz. 1776—1788; Schwab, Prüfung dieses Versuchs, Stuttg. 1781; Dessen Neuer Beweis für die U., in Eberhardts philosoph. Archiv, II. Bd. S. 2; Abel, Disquisitio omnium tam pro immortalitate, quam pro mortalitate animae argumentorum, Tüb. 1792; Dessen Darstellung des Grundes unseres Glaubens an U., Braunschw. 1792; Häseler, Julius od. von der U. der Seele, ebd. 1793; Jacob, Beweis für die U. aus dem Begriff der Pflicht, Züll. 1790; Schneider, Prüfung dieses Beweises, Lpz. 1793; Jean Paul, Campanerthal ꝛc., Erf. 1797; Dessen Selina, Stuttg. 1827; Wieland, Euthanasia, Lpz. 1805; Christiani, Die Gewißheit unserer ewigen Fortdauer, Kopenh. 1809; Chr. Fr. Sintenis, Elpizon, 3 Thle., Lpz. 1795—1804, 3. Aufl.; Dessen Elpizon an seine Freunde, Lpz. 1808; K. H. Sintenis, Geron u. Palämon, Zerbst 1803; Lehmann, Phönix ꝛc., Königsb. 1821; Autenrieth, Ueber den Menschen ꝛc., Tüb. 1825; Athanasia, Sulzb. 1827; Grävell, Der Mensch, Lpz. 1817; Rabbe, U. u. Wiedersehen ꝛc., Braunschw. 1827; Keßler, Das Unsterbliche u. die sittl. Freiheit, Heilbronn 1828; L. Hüffel, Briefe über die U. der menschl. Seele, Karlsr. 1832; Ders., Die U., ebd. 1838; Weiße, Die philos. Geheimlehre von der U. des menschl. Individuums, Dresd. 1834; J. H. Fichte, Die Idee der Persönlichkeit u. der individuellen Fortdauer, Elberf. 1834; C. Fr. Göschel, Von den Beweisen für die U. der menschl. Seele im Lichte der specul. Philosophie, Berl. 1835; H. Becker, Ueber Göschels Versuch eines Erweises der persönl. U., Hamb. 1836; Hennig, Die U. der menschl. Seele, Plauen 1835; Groos, Die geistige Natur des Menschen ꝛc., Mannh. 1834; v. Lösch, Ostergabe, Nürnb. 1834 u. 1835, 1. u. 2. Jahrg.; Wohlfarth, Triumph des Glaubens an U., 1836; H. J. Alexius, Tod u. Grab, U. u. Wiedersehn, Köln 1843; H. Döring, Euthanasia, Berl. 1844. [66] In histor. Hinsicht: Wyttenbach, Quae fuerit veterum philosophorum inde a Thalete et Pythagora usque ad Senecam sententia de vita et statu animarum post mortem corporis, Amsterd. 1786; Tennemann, Lehren u. Meinungen der Sokratiker über die U., Jena 1791; Flügge, Geschichte des Glaubens an U., Lpz. 1794—95; Derselbe, Der Himmel der Zukunft, Altona 1804; Franke, Versuch einer kurzen histor.-krit. Uebersicht der Lehre von der U., ebd. 1796; Wyttenbach, Anthologie, Lpz. 1806; Wohlfahrt, Der Tempel der U., 1836. *(Wth. u. Lb.)*

Unstich, so v. w. Kalkkoralle.

Unstrut, Nebenfluß der Saale; entspringt bei Dingelstädt im Kr. Heiligenstadt des preuß. Rgsbzks. Erfurt, tritt in den Rgsbzk. Merseburg, fällt nach einem Laufe von

von 24 Ml., gegen 120 F. breit, unterhalb Naumburg in die Saale. Durch 12 Schleußen von Bretleben bis zu ihrer Mündung schiffbar. Nebenflüsse rechts: Gera, Losse; links: Helbe, Wipper, kleine Wipper u. Helme. An ihr u. der Helme liegt die goldne Aue. An der U. 1075 Sieg Kaisers Heinrich IV. über dessen aufrührer. sächs. Vasallen. *(Cch.)*

Unszokul, District, s. u. Awar 1).

Unte u. Zusammensetzungen, s. u. Strumpfwirkerstuhl.

Unter, s. u. Spielkarten s u. 10.

Unter..., die damit zusammengesetzten Artikel, die hier nicht zu finden sind, s. u. dem Hauptwort; bes. geograph. Namen, z. B. **Unter-Achern,** s. Achern; vgl. Nieder... U. heißt im Ungar. Alsó, daher **Untermetzenseif,** so v. w. Alsó-Metzenseif rc.

Unterächselblatt, s. u. Blatt 41.

Unteracht, s. u. Acht 1.

Unteradjutant, s. u. Adjutant 2.

Unter-Aegypten, so v. w. Bahri, s. Aegypten (a. Geogr.) 2 u. Aegypten (n. Geogr.) 21.

UnteralbenserGespännschaft, so v. w. Karlsburg 1).

Unteralbis, s. u. Döbl 2.

Unter-Alpen, Dep., s. Nieder-Alpen.

Unterarche, so v. w. Unterleine, s. u. Jagdtücher a).

Unterarm, 1) so v. w. Vorderarm, s. Arm u. Armknochen 10; **2)** an den Orgelregisterwellen die Arme, an welchen die Schiebstangen mit den Registerknöpfen befestiget sind.

Unterart, Flecken, so v. w. Art.

Unteraugenhöhlenarterie, s. Kopfarterie 13. **U-augenhöhlenkanal** u. **U-augenhöhlenloch,** s. u. Auge 10 u. Gesichtsknochen 9. **U-augenhöhlennaht** (Sutura infraorbitabilis), über dem Unteraugenhöhlenloche befindliche, sich in der Richtung des Unteraugenhöhlenkanals erstreckende Spur einer Naht. **U-augenhöhlennerv,** s. u. Gehirnnerven 22. **U-augenhöhlenvene** (Vena infraorbitalis), aus dem Unteraugenhöhlenkanale kommende, in den tiefen Ast der vordern Gesichtsvene sich ergießende Vene. *(Su.)*

Unterbaldingen, Dorf im Amte Hüfingen im bad. Seekreise; Thiergarten u. fürstl. fürstenberg. Jagdschloß; 400 Ew.

Unterbalken, 1) so v. w. Architrav; **2)** s. u. Buchdruckerpresse 2.

Unterband, 1) eine Binde, die unter den Compressen, unmittelbar über der Wunde angelegt wird; **2)** s. u. Garnmaß b).

Unterbass (Orgelb.), so v. w. Subbaß.

Unterbau, 1) der Theil eines Gebäudes, der unter der Erde steht, z. B. Keller, Souterrains; **2)** so v. w. Grundbau; **3)** s. u. Eisenbahn 4–8.

Unterbaucharterie, s. Beckenarterie. **U-bauchgegend,** s. Bauch 2. **U-bauchnerven,** s. u. Ganglienerven 21. **U-bauchvenen,** s. u. Beckenvene.

Unterbäuen, 1) bei einem baufällig gewordenen Gebäude die untern Theile ausbessern, od. neue Mauern aufführen u. dadurch die obern Theile, die noch gut sind, unterstützen; **2)** einen vorspringenden Theil durch eine Mauer u. dgl. unterstützen.

Unterbaum (Web.), so v. w. Zeugbaum, s. u. Hautelissentapeten 2.

Unterbegriff, s. u. Schluß 2.

Unterbeistoss, s. u. Schrank 1).

Unterberger, 1) (Leopold v. U.), geb. zu Sternberg in Nieder-Oestreich 1736; Offizier u. Lehrer der Artillerie zu Wien u. unterrichtete hierin den Erzherzog (nachmal. Kaiser) Franz, stieg schnell bis zum Major u. Commandeur des Bombardiercorps, leitete 1793 als Artillerie-Obristlieut. die Artillerie bei der Belagerung von Valenciennes, ward Oberst, Generalmajor u. Feldmarschall-Lieutenant u. st. 1818. Außer mehrern Unterrichtsbüchern über Mathematik, Waffenlehre, Befestigungskunst, Aufnehmen (fast alle Wien 1807, als gesammelte Schriften herausgeg. Wien 1808) schr. er: Tagebuch der Belagerung von Valenciennes, Augsb. 1796. **2)** (Ignaz), geb. in Welsch-Tyrol 1736; Schüler von Mengs; st. zu Wien 1797. Seine Werke tragen zum Theil so sehr das Gepräge von Correggio, daß selbst Kunstkenner durch dieselben irre geführt wurden. Sein bedeutendstes Bild ist eine Hebe in der Gallerie Esterhazy. *(Pr. u. Hst.)*

Unterbett, 1) s. u. Bett 10; **2)** bei dem Packen der Wolle ein Schafpelz, auf welchen die übrige Wolle gelegt wird, die in ein Packet zusammengebunden werden soll.

Unterbindung (Ligatura, Chir.), **1)** Umschnürung eines Theils mittelst eines fest zusammengeknüpften Fadens, einer Schnur, eines Bandes, Darmsaiten, auch Draht u. selbst durch einfache Umschlingung od. mit Hülfe von Nadeln, Pincetten (**U-pincetten**), od. zusammengesetzte Werkzeuge (Ligaturwerkzeuge), entweder um Blutung zu stillen, od. um ihr zuvorzukommen, namentlich bei der U. von Arterien u. Venen, od. um die Circulation des Blutes an einer Stelle des Blutsystems zu hemmen, z. B. bei Aneurysmen, od. (Abbinden), um dadurch ein Absterben des Theils u. sein Abfallen zu bewirken, wie bei Polypen, Warzen rc., od. auch bei Fisteln, um dadurch eine dauernde, adhäsive Entzündung u. Heilung zu bewirken. Man schlingt hier den Knoten von Zeit zu Zeit fester, bis der Zweck erreicht ist. Mehr od. vorübergehend wird die U. auch auf einzelne Gliedmaßen angewendet, um durch die dadurch bewirkte Störung des Blutlaufs eine ableitende Wirkung bei Blutflüssen, Krämpfen rc. zu erzielen. ² Die U. von Gefäßen ist nöthig bei jeder Blutung aus zugängl. Ge-

Gefäßen, deren Hemmung durch die Natur nicht zu erwarten ist, daher bei allen größern u. mittlern Arterien u. den großen Venenstämmen, od. welche wegen bes. Umstände, z. B. weil sie die Fortsetzung einer Operation stört, od. weil der Kranke wegen sehr großer Schwäche auch nicht einen geringen Blutverlust erleiden soll, sogleich gehoben werden muß u. daher auch bei kleinern Arterien. Unnöthig ist sie, wenn Druck od. Anwendung der Kälte zur Blutstillung hinreicht. Bei den Alten wurde die U. gegen Blutungen wenig angewendet, sie bedienten sich gewöhnlich der Compression, der stypt. Mittel u. des Glüheisens; allein es war ihnen schon die U. bekannt, später kam sie ganz in Vergessenheit u. Paré empfahl sie zuerst wieder, so daß sie jetzt zu den gewöhnlichsten Operationen gehört. [3] Man hat 2 U-en, die isolirte (unmittelbare), wobei das Gefäß allein nebst dem ihm angehörigen Zellstoff von dem Faden umschlungen wird, u. die mittelbare U. (Umstechung), bei welcher man mit dem Gefäß auch die es umgebenden nächsten Weichgebilde in die Ligatur faßt. Erstre verdient stets den Vorzug, denn bei letztrer kann durch das Mitfassen der angrenzenden Theile starke Entzündung u. Eiterung erzeugt werden, u. das dabei Statt findende Mitunterbinden der Nerven veranlaßt Nervenzufälle, u. zuweilen wird die Ligatur locker u. läßt Blutung zu. Man wendet sie daher nur dann an, wo isolirte U. nicht möglich ist. [4] Man gebraucht zur isolirten U. Arterienpincetten, die mittelst eines Hakens geschlossen erhalten werden, od. auch Arterienhaken, mittelst welcher man das blutende Gefäß aus der Tiefe der Wunde hervorholt; ferner gewachste Ligaturfäden, aus Zwirn, Seide, Leder, Darmsaiten, letztre bes. deswegen, um die Ligatur einheilen zu können. Man sucht bei der U. das Ende des Gefäßes mittelst der Pincette od. des Arterienhakens, über die der Faden schon geschlungen gelegt ist, zu fassen u. schnürt es dann mittelst eines einfachen Knotens zu. Der U-sfaden bleibt so lange liegen, bis er sich gewöhnlich in 10—14 Tagen von selbst löst. Zuweilen muß um beide Enden des durchschnittnen Gefäßes eine Ligatur gelegt werden. [5] Neuerdings hat man statt der U. die Torsion (s. d.) in Anwendung gebracht. [6] Die Umstechung gebraucht man da, wo man das Gefäß nicht hervorziehen kann. Man macht sie mittelst einer chirurg. Heftnadel u. einem Faden, welchen man um die blutende Stelle herumführt u. dann denselben so stark zuzieht, bis die Blutung steht. [7] 2) In engerem Sinne die Operation der Schlagadergeschwülste od. Aneurysmen (s. d.). Das Wesentliche besteht darin, daß man eine Arterie an irgend einer Stelle bloß legt, von den angrenzenden Theilen absondert u. mittelst eines umgelegten Fadens verschließt, um Verwachsung ihrer Wandungen zu bewirken. [8] Durch die U. wird zunächst der Blutlauf mechanisch gehemmt, das Blut stockt, gerinnt bis zum nächsten Gefäßaste u. bildet in dieser Ausdehnung einen Pfropf; gleichzeitig werden durch den Faden die innere od. mittlere Arterienhaut durchschnitten, od. wenigstens so gereizt, daß Entzündung in dem Gefäß eintritt, in Folge deren plast. Lymphe in- u. außerhalb des Kanals u. zwischen die Häute des Gefäßes ergossen wird; sie verschmilzt mit den Häuten, verdickt sie, überzieht den Blutpfropf u. verbindet das Gefäß mit diesem u. seiner Umgebung; dadurch wird dasselbe organisch verschlossen. Der Blutpfropf wird später aufgesogen u. das Gefäß bleibt bis zum nächsten Aste in ein plattes Band von zelliger Structur verwandelt. Der durch die Ligatur umfaßte Theil stirbt ab u. wird nebst dem Faden durch Eiterung ausgestoßen. [9] Es tritt nun fast gleichzeitig mit der Verschließung der Collateralkreislauf in Wirksamkeit, indem sich die zunächst über der U-sstelle liegenden Arterien u. die mit ihnen anastomosirenden erweitern u. so einen neuen Kreislauf herstellen. *(Pst.)*

Ūnterblatt, 1) (Ū-blättchen), die Folie od. Unterlage, die, wenn die Edelsteine nicht à jour gefaßt werden, unter dieselben gelegt wird, um ihre Farbe od. ihr Feuer zu erhöhen; **2)** s. u. Glaser s.

Ūnterbleie, s. Strumpfwirkerstuhl.

Ūnterblinde, s. u. Segel n.

Unterböbrowa, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau, an der Bobruwna; in der Gegend findet man Topasen.

Ūnterboden, 1) s. u. Boden n; **2)** s. u. Schleuße s.

Ūnterbodenknöpfe, s. Knopf s.

Ūnterbogen, die untere Linie eines Bogens.

Ūnterbonnette, Beisegel, die mit Maschen an die untern Segel angehängt werden.

Unterbrĕchungszeichen (—), Zeichen, wodurch angedeutet werden soll, daß eine Rede nicht vollendet sei, bes. wenn ein zu starker Ausdruck erfolgen soll, den der Schreiber dem Leser selbst hinzuzudenken überläßt, z. B. quos ego —! Eine Art U. ist auch die Parenthese, doch mit dem Unterschied, daß die Rede nach dem eingeschobenen Satz noch vollendet wird.

Ūnterbreit, Stadt, so v. w. Marktbreit.

Unterbrŏchen (außer der gew. Bedeut.), die arithmet. Größen, deren Theil von einander abgesonderte Zahlen sind.

Unterbrŏchene Naht, so v. w. Knopfnaht, s. u. Naht (Chir.) u.

Unterbrŏchene Proportiōn (Math.), s. Proportion 1.

Unterbrŏchener Hēber, s. unt. Heber 1).

Unterbrŏchen gefiĕdert, s. u. Blatt ss.

Ūn-

Unterbrücke, s. u. Mörserlaffete 2.

Untercargo (Handelsw.), s. u. Cargador.

Unterchlorige Säure, s. Chlor 5. **U-chlorigsaures Natron**, s. u. Natrium 7. **U-chlorsäure**, so v. w. Chlorige Säure, s. Chlor 5.

Unterdamm, der Grund, auf welchem ein Deich errichtet wird, bes. wenn er erst künstlich angelegt ist.

Unter dem Winde, s. Wind 1 u. 2.

Unter die Kanonen kommen, **1)** einem Festungswerk so nahe kommen, daß die Kanonen des Werks so gestellte Truppen nicht mehr direct treffen, indem sie nicht so tief gerichtet werden können; **2)** von Truppen, einer Festung so nahe kommen, daß der Feind seine Verfolgung einstellen muß, indem sonst bei Fortsetzung derselben die Kanonen der Festung denselben erreichen. *(Pr.)*

Unterdominante (Musik), s. Dominante.

Unterdonaukreis, sonst Kreis des Königr. Baiern; bestand aus Theilen des sonstigen Herzogth. Baiern, des Hochstifts Passau u. der Grafsch. Neuburg, hatte 155 (n. And. 197$\frac{1}{10}$ od. 208) QM. Bildet jetzt den Stock zum Kreise Niederbaiern.

Unterdorfbad, s. u. Appenzell 11.

Unterdrains, unterirdische Wasserabzüge.

Unterdrauburg, Marktfl. in dem illyr. Kr. Klagenfurth, an der Drave, Schloß, 700 Ew.

Unterdrempel, **1)** auf den Kriegsschiffen die untere Schwelle der Geschützpforten; **2)** s. u. Schleußen 4.

Unterdruck (Schriftg.), s. Einfassungen.

Unterdrücken, **1)** wenn das Oberholz das Unterholz im Wachsthume hindert; **2)** von Pflanzen, die schnell wachsen u. so dem Wachsthume der daneben od. dazwischen befindlichen Pflanzen Abbruch thun.

Untere Augenhöhlenspalte, s. Auge 8.

Untereggen, den ausgestreuten Samen mit einer Egge unter die Erde bringen.

Untereigenthum, s. u. Dominium directum.

Untereisen, **1)** eine halbe eiserne Kugel, in der Mitte mit einem Loche versehen; auf dieses Loch werden Bleche u. dgl. gelegt, wenn Nägel durch dieselben geschlagen werden sollen; **2)** (Münzw.), s. u. Eisen.

Unteres Aortennervengeflecht, s. Gangliennerven 8.

Unterfach, s. u. Weber.

Unterfahren, **1)** die Stallörter so weit treiben, bis man unter die Erze kommt; **2)** (Bauw.), so v. w. unterbauen.

Unterfarrenbach, Dorf, s. unt. Burgfarrenbach.

Unterfass (**U-fässel**), bei Pochwerken der 3. Kasten bei einem Waschherde, in welchen das gewaschene Grobe fällt.

Unterförster, s. Forstbeamte 1.

Unter-Franken mit Aschaffenburg, früher Unter-Mainkreis, [1] Kreis im Königr. Baiern, gebildet aus dem ehemal. Großherzogth. Würzburg, dem Fürstenth. Aschaffenburg u. Theilen von Hessen, liegt zwischen Weimar, Meiningen, Koburg, Ober- u. Mittelfranken, Würtemberg, Baden u. Hessen; 170 QM.; [2] gebirgig durch die Rhön (Spitze, heil. Kreuzberg), den Steigerwald, Spessart, u. hier sehr waldig, in den Flußgegenden eben; [3] bewässert vom Main, der den Kreis in mehr. großen Bogen durchzieht u. welcher die fränk. Saale (mit der Milz, Streu, Sinn), Itz u. mehr. kleine Gewässer aufnimmt; die Tauber u. Kinzig berühren das Land nur; die Fulda entspringt hier u. m. a. Auch gibt es einige Gesundbrunnen. [4] Producte: viel Holz, Wein (mehr als 1000 Fuder, darunter der Stein- u. Leistenwein), Obst, Getreide, Kartoffeln, die in dem Gebirge die Stelle des nicht reifenden Getreides vertreten; Gemüse; [5] Beschäftigung: wenig Ackerbau, viel Obst- u. Weinbau, Viehzucht (Schafe, Rindvieh, Schweine, weniger Pferde), Jagd, Fischerei, Schifffahrt, wenig Bergbau u. Fabrikwesen. [6] Der Handel vertreibt die Landesproducte, auch Salz, Spiegel, Glas, Schiff- u. Bauholz, welches letztere bis nach Holland geht. [7] Einw.: 590,000, der Mehrzahl nach Katholiken, doch auch viele Lutheraner. [8] Eintheilung: in 47 Landgerichte, so wie mehr. Standesherrschaften. Hauptst.: Würzburg. *(Wr.)*

Unterfutter, so v. w. Futter 1).

Untergähriges Bier, s. u. Bier 19.

Untergebälke, s. u. Balken 1.

Untergebirge, s. u. Karpathen 7.

Untergebne, s. u. Unterthanen 1.

Untergefälle, der Fall des Wassers bei mittel- u. unterschlächtigen Rädern, namentl. zu Feldgestänge u. Blasebälgen.

Untergelegtes Pferd, s. u. Post 11.

Untergelese, so v. w. Unterfach, s. u. Weber.

Untergeordnete Gebirgsarten, s. u. Petrographie.

Untergerichte, [1] Gerichte, bei welchen in der Regel alle Rechtssachen zuerst anzubringen sind, die unterste, die erste Instanz. Nur ausnahmsweise gehören manche Sachen (die der Schriftsässigen), sogleich in erster Instanz vor ein Obergericht. [2] Die U. stehen in der Maße unter den Obergerichten, daß, wenn Parteien mit deren Ausspruche nicht zufrieden sind, sie auf den Ausspruch eines Obergerichts, Gerichts 2. Instanz, sich berufen, Appellation (s. d.) einwenden, sich über das U. bei dem Obergericht beschweren können. [3] Zu den U-n gehören gewöhnlich die Patrimonial-, die Land-, die Stadtgerichte, die Justiz- u. Gerichtsämter. Zuweilen sind den Stadtgerichten die Sachen der Schriftsässigen in 1. Instanz zugewiesen.

[4] Auch

[4] Auch die Criminalgerichte u. Inquisitoriate sind U. Doch pflegte man vorzügl. sonst (u. dies ist da, wo viele Patrimonialgerichtsbarkeit sich findet, zum Theil noch jetzt der Fall), das Object der niedern Gerichtsbarkeit in Erb- u. Obergerichte abzutheilen u. unter erster die Civil-, unter letzter die Criminalgerichtsbarkeit zu verstehen, so daß also auch ein U. Erb- u. Obergerichtsbarkeit zu verwalten haben kann. [5] Da die U. häufig blos mit Einzelrichtern (Richter, die allein ohne den Rath von Beisitzern das Gericht verwalten) besetzt sind, überdies viele unbedeutendere, ein abgekürztes Verfahren erheischende Sachen bei ihnen vorkommen, so existiren in mehr. Landen bes. Gerichtsordnungen, **U-gerichtsordnungen**, für sie. *(Bs.)*

Untergerinne, 1) s. u. Mühle rc.; 2) bei Pochwerken das Gerinne, welches zunächst an u. unter dem Schloßgerinne angelegt ist.

Untergeschnittene Lettern, so v. w. Unterschnittene Buchstaben.

Untergeschoss, so v. w. Erdgeschoß.

Untergeselle (Schulw.), s. u. Obergeselle 2).

Untergesicht (Hypostoma), bei Insecten die Gegend des Kopfes zwischen den Fühlern, den Augen u. dem Munde.

Untergestelle, die Theile einer Kutsche zwischen den Rädern u. unter dem Kutschkasten.

Untergewehr, s. u. Gewehr 3).

Unterglettgau, so v. w. Unterhallau.

Untergraben, 1) unter einem Gegenstande die Erde herausgraben; es war dies bei den Belagerungen der Alten ein Mittel, die Städtemauern rc. zum Einsturze zu bringen; 2) so v. w. miniren.

Untergraduates (engl.), s. u. Universität rc.

Untergräthengrube (Anat.), s. u. Schulterblatt. **U-gräthenmuskel**, s. Armmuskeln rc.

Untergreiz (Geneal.), s. u. Reuß rc.

Untergrünsand, s. u. Kreidegebirge.

Untergrund, [1] die zunächst unter der Ackerkrume liegende Erdschicht. Von seiner Beschaffenheit hängt hauptsächlich das Gedeihen der Früchte ab: ist er allzu durchlassend, so wird die Ackerkrume ausgelaugt u. die Pflanzen verbrennen u. werden nothreif; ist er hingegen sehr undurchlassend, so trocknet die Ackerkrume nur langsam ab, die Bestellung wird sehr verspätet, die Pflanzen leiden vor Nässe u. verderben. Außer daß sich die Pflanzen aus dem U. mit Wasser versorgen, nehmen sie auch Nahrung aus ihm. [2] Warm nennt man den U., wenn er das Wasser leicht durchläßt; kalt, wenn er dasselbe nur langsam wieder fahren läßt; feinkörnig heißt er, wenn er zwischen den Fingern gerieben, keine scharfen Sandkörner erkennen läßt; grobkörnig, wenn er aus groben Fragmenten verschiedner Mineralien besteht; grandig, wenn er viele kleine Steine enthält. [3] Sehr undurchlassenden U. kann man verbessern durch unterirdische Abzüge, schmale u. hohe Beete u. viele Wasserfurchen; allzu durchlassenden, wenn man Thon od. thonigen Mergel sehr tief unterpflügt. Vgl. Humus. *(Lö.)*

Untergrundspflug, s. u. Pflug rc.

Unter-Guinea, so v. w. Nieder-Guinea.

Untergurt, s. u. Sattel rc.

Untergut, s. u. Tabak rc.

Unterhaar, 1) das Haar, welches den Hinterkopf bis auf den Nacken bedeckt; 2) so v. w. Grundhaar; 3) s. u. Perücke rc.

Unterhändler, s. u. Unterhandeln.

Unterhalber Ton (lat. Semitonium, Subsemitonium modi), in jeder angenommenen diaton. Tonleiter der 7. Ton; bildet gegen die Octave (s. u. Intervalle) eine halbe Stufe. Bei der harmon. Begleitung wird der U-e T. gewöhnlich mit dem Dominant-Septaccord begleitet, leitet in einen vollständigen Tonschluß u. wird daher auch Leitton genannt.

Unterhallau, 1) Bzk. des schweiz. Cantons Schaffhausen; 2) Marktfl. hier, 3000 Ew., mit eigenthüml. Tracht; ferner Wilchingen, Marktfl., Weinbau; 1000 Ew.

Unterhalten, 1) die Fortdauer eines Dinges durch Gewährung der dazu geeigneten Mittel bewirken; 2) einem lebendigen Geschöpfe u. bes. einem Menschen die zum phys. Leben nöthigen Mittel (**Unterhalt**) gewähren, s. Alimente; 3) Jemand durch Gespräche od. irgend eine Beschäftigung, einen geistigen Genuß die Zeit verkürzen, ihm **Unterhaltung** gewähren.

Unterhalter (Taf. XXXI. Fig. 64), ein Stück Horn, womit die Zähne eines Kammes zurückgebogen werden, wenn man sie mit der Feile spitzt.

Unterhaltung, 1) s. u. Alimente; 2) s. u. Unterhalten 3).

Unterhaltungsstunden, s. u. Militärschulen 1.

Unterhandeln, 1) sich über den Abschluß eines Handels, eines Contractes, eines Privat- od. öffentl. Unternehmens vereinigen; 2) über eine streitige Absicht od. Forderung sich vergleichen. Der dies im Namen Andrer thut, heißt **U-händler**, bei einem Kaufe Mäkler.

Unterharnisch, s. u. Weberstuhl.

Unterharz, 1) so v. w. Westlicher Harz, s. d. 1; 2) bes. bergmännisch der Rammelsberg u. das Salzwerk bei Harzburg.

Unterhaupt, s. u. Schleuße 2.

Unterhaus, 1) der untre Theil eines Hauses; 2) ein tiefer gelegnes Haus; 3) beim Parlament in England das Haus der Gemeinen, s. u. Parlament rc.

Unterhaus, 1) Marktfl. im steierschen Kreise Judenburg, an der Ens; Eisenhammer, 400 Ew.; 2) s. u. Passau 2); 3) so v. w. Untermhaus, s. u. Gera.

Unterhefe, s. u. Bierbrauen 11.

Unterhemd, s. u. Hemd.

Unterherrschaft, s. u. Schwarzburg. **U-hohenelbe**, Dorf, s. u. Hohenelbe 3).

Unterholz, **1)** s. u. Oberholz 1); **2)** der untre, aus Holz verfertigte Theil eines Dinges; **3)** ein Rahmen, worauf Ballen liegen od. Sparren gesetzt werden; **4)** der Theil des Schiffes, welcher unter Wasser geht, od. der Theil vom Kiel bis zum ersten Verdeck.

Unterholzner (Karl Aug. Dominicus), geb. 1787 zu Freisingen; 1809 Prof. der Rechte zu Landshut, 1810 zu Marburg, 1811 in Breslau, 1815 Universitätsbibliothekar das., st. als solcher u. Ordinarius des Spruchcollegiums 1838; schr.: Jurist. Abhandlungen, Münch. 1810; Allgem. Einleitung in das jurist. Studium 2c., ebd. 1812; Die Lehre von der Verjährung durch fortgesetzten Besitz, Bresl. 1815; Ausführliche Entwicklung der gesammten Verjährungslehre aus dem gemeinen in Deutschland geltenden Rechte, Lpz. 1828, 2 Bde.; Conjecturae de supplendis lacunis, quae in Gaji institutionum commentario quarto occurrunt, Bresl. 1823; Dissert. de mutata ratione centuriatorum comitiorum a Servio Tullio rege institutorum, Bresl. 1835; auch war er seit 1833 Mitherausgeber des Rheinischen Museums u. Mitarbeiter an mehr. jurist. Zeitschriften; nach seinem Tode erschien von Ph. E. Husche herausgegeben Quellenmäßige Zusammenstellung der Lehre des röm. Rechts von den Schuldverhältnissen, Lpz. 1840, 2 Bde. *(Md. u. Jb.)*

Unter-Innthal, Kreis in Tyrol, grenzt an Baiern; $67\frac{7}{18}$ ($72\frac{1}{18}$), u. mit dem früher zu Salzburg gehörigen Ziller- u. Brixenthal $102\frac{3}{4}$ QM., 150,000 Ew.; Flüsse: Inn, Sill, Ziller u. a.; See: Achensee; Gebirge: die rhätischen u. norischen Alpen mit 7—8000 F. hohen Spitzen, hoher Salven, Grindelberg, Greiner, Gerloswand, Ferdinandsberg (bei Hall 4164 F.), Glungeser Berg (ebd. 8436 F.), Waldroster Spitze 8340 F., großer u. kleiner Sollstein, 9106 u. 8010 F.; Klima: ziemlich rauh; treibt Viehzucht, weniger Getreidebau, gewinnt viele Metalle (Silber, Kupfer, Eisen, Gold, letzteres in Flüssen), edle Steine, Salz. Industrie: Eisengeräthe u. gewebte Waaren. Hptst.: Insbruck; vgl. Tyrol (Geogr.) 1. *(Wr.)*

Unteriodigsaurer Kalk, s. unt. Jodsaure Salze 11. **U. Baryt**, s. ebd. 4. **U-iodsaure Salze**, die einzelnen s. u. den betreffenden iodsauren Salzen.

Unterirdische Götter, so v. w. Chthonische Götter.

Unteritalien, **1)** (a. Geogr.), s. Großgriechenland u. Neapel (Gesch.); **2)** (n. Geogr.), s. u. Italien 18.

Unterkäufer, **1)** ein von der Obrigkeit bestätigter Mäkler; **2)** ein Handelsmann geringern Standes.

Unterkasten, s. u. Gebläse 10.

Unterkaufmann, s. u. Cargador.

Unterkehle (U-kinn), der äußere fleischige Theil unter dem Kinn. **U-kiefer**, s. Gesichtsknochen 11 ff. **U-kieferäste**, s. Gesichtsknochen 11. **U-kieferbänder**, s. Kopfbänder 1. **U-kieferdrüse**, s. u. Speicheldrüsen 1. **U-kieferkanal**, s. Gesichtsknochen 11. **U-arterie**, s. Kopfarterien 7. **U-nerven**, s. Gehirnnerven 17. **U-vene**, s. Kopfvenen. **U-kieferganglion** (Ganglion maxillare Meckelii), kleiner, ovaler, meist von Zweigen des Zungenastes, des 5. Nervenpaares, gebildeter auch wohl kleine Zweige des Intercostalnervs aufnehmende Zweige an die Unterkieferdrüse schickender Nervenknoten, s. Gehirnnerven 14. **U-kieferhautnerv** (Nervus subcutaneus maxillae inferioris), der obere Ast des untern der absteigenden Aeste des Gesichtsnerven, der über den Rand des Unterkiefers sich schlingend, sich in der Gegend des Kinns verbreitet, s. Gehirnnerven 14. **U-kieferleiste**, s. Gesichtsknochen 11. **U-kieferlöcher**, s. ebd. 11. **U-kiefermuskeln**, s. Kopfmuskeln 11 ff. **U-kiefernerven**, s. Gehirnnerven 11, 14. **U-kieferrandnerv**, s. Unterkieferhautnerv. **U-kinn**, so v. w. Unterkehle. **U-kinnarterie**, s. u. Kopfarterie 7. **U-kinnlade**, s. Gesichtsknochen 11. *(Su.)*

Unterkleid, ein Kleidungsstück, welches unter andern getragen wird; bei Frauenzimmern solche Kleider, über welche immer ein Oberkleid von feinem etwas durchsichtigen Stoffe getragen wird.

Unterklettgau, so v. w. Unterhallau.

Unterkochen, Dorf am Kocher im Oberamt Aalen des württemberg. Jaxtkreises; Kameralamt, Eisenwerke, Pulvermühle u. Papiermühle, 800 Ew.

Unterkönig, so v. w. Vicekönig.

Unterköthig, ist eine Stelle am Körper, wo sich unter der Oberfläche Eiter bildet.

Unterkorb, die untere Hälfte des Göpelkorbes.

Unterkrain, Kreis, so v. w. Neustädtel 2). **U-kralowitz**, Marktfl. im böhm. Kreise Czaslaw; Papiermühle.

Unterkriechen, **1)** von einem Wagen, wenn er so gebaut ist, daß die Vorderräder beim Umlenken ganz unter den Wagen gehen. Man hat versucht, es in neuerer Zeit durch, an beiden Seiten gebrochene u. bewegliche Achsen zu erleichtern; **2)** (Bergb.), mit dem Baue unter der Erde den Anfang machen.

Unterkrump, an einem Stuhle ein Querriegel, welcher etwa 3 Zoll über dem Hinterriegel angebracht ist.

Unterlabium, s. u. Orgel 11.

Unterladung (Schifff.), so v. w. Ballast.

Unterläufer, **1)** Knechte, welche die Soole tragen helfen; **2)** ein Mensch, welcher

cher unbefugt irgend einen Handel treibt; daher 3) so v. w. Schleichhändler u. 4) ein Schiff, welches Schleichhandel treibt; 5) (Tuchm.), so v. w. Zeugbaum; dah. Ü-läuferruthe, ein dünner Stab, mit dem der Anfang des gewebten Tuches in dem Falze des Zeugbaumes befestigt wird.

Ünterlage, 1) was man unter ein anderes Ding legt, damit es höher, sicherer od. bequemer liege od. stehe; 2) (Bauw.), so v. w. Lagerhölzer; 3) (Maur.), so v. w. Ueberschutt; 4) (Maschinenw.), so v. w. Angewäge; 5) (Mechan.), s. u. Hebel 2; 6) so v. w. Folie; 7) so v. w. Bodenbret; 8) s. u. Pfropfen 4. *(Fch.)*

Ünterlager, 1) vierkantige, horizontale Stücken Holz, in welche Säulen u. Ständer eingezapft sind; 2) (Mühlenw.), so v. w. Tragebank.

Ünterland, 1) jeder Landstrich, der im Verhältniß mit andern tiefer liegt; 2) Theil des Herzogth. Sachsen-Meiningen, an dem Thüringerwalde u. der Rhön; 12¼ QM., 40,000 Ew. Hauptstadt: Meiningen (s. d.).

Unterlässungssünde, s. u. Sünde.

Ünterlast, 1) (Schifff.), so v. w. Ballast; 2) (Floßw.), s. u. Oberlast 2).

Ünterlauf, 1) so v. w. Unterverdeck; 2) das Stück, welches den Kiel nach vorn zu endigt u. worauf der Vorsteven steht.

Unterläufen, 1) den Degen des Gegners hoch od. so auf die Seite pariren, daß man an denselben heranspringt, die Hand desselben packt u. ihn so wehrlos macht; 2) (Jagdw.), so v. w. Anspringen; 3) wenn das Wasser unter dem Boden eines Stiels od. einer Schleuße durchdringt; 4) mit Blut u., wenn das durch eine Quetschung aus den Adern getretene Blut sich unter der Haut verbreitet.

Ünterleesegel, ein Leesegel, welches an der großen u. der Fockrah geführt wird.

Ünterlefze, so v. w. Unterlippe.

Ünterlegdecke, so v. w. Schabracke.

Ünterlegen, 1) etwas unter einen Gegenstand legen, vgl. Unterlage; 2) s. Buchdrucker 11; 3) (Schneider), etwas füttern; 4) zu einem vorhandenen Musikstück einen neuen Text verfertigen; 5) Relaispferde gebrauchen.

Ünterleger, 1) so v. w. Unterlage u. Lagerholz; 2) platte Fahrzeuge mit einem Maste versehen, welche gebraucht werden, wenn man Schiffe kalfatern, ausbessern od. Maste auf denselben einsetzen will.

Ünterlegpferde (U-lĕgte Pfĕrde), so v. w. Relaispferde.

Unterlĕgt (Her.), 1) eine früher gebräuchl. Art der Wappenvereinigung, indem man das eine Wappen unter das andere stellte; 2) was unter den Schild gestellt wird, bes. aber Standeszeichen.

Ünterlehnsfall, s. u. Lehn 11.

Ünterlehrer, 1) niedrer Lehrer an einer Volksschule; 2) so v. w. Hülfslehrer.

Ünterleib, s. Bauch nebst Zusammensetzungen. **Ü-leibsaorta**, s. Aorta.

Ünterleibsbeschwerden (Ü-leibsleiden, Ü-leibskrankheiten), [1] die zahlreiche Klasse der theils als ausgebildete Krankheiten, theils mehr als lästige, bald anhaltende, bald periodisch wiederkehrende Uebel die Gesundheit u. bes. das Wohlbehagen u. die Heiterkeit des Gemüths beeinträchtigenden Leiden, welche ihre Quelle in Störung der Thätigkeiten der U-leibseingeweide haben, ihren Einfluß leicht auf andre Theile u. den ganzen Körper ausbreiten u., einmal ausgebildet, oft zur Lebensplage werden. [2] Es gehören dahin die mancherlei unter dem gemeinschaftlichen Namen der Magenschwäche (Dyspepsie), der Stockungen im Unterleibe vereinigten Beschwerden, die Blähsucht, Neigung zu Verstopfung des Leibes, zum größten Theil auch das Hämorrhoidalübel, bes. in so fern sich dieses langsam, schwer od. gar nicht durch Blutfluß durch den After entscheidet, oder dieser gestört, od. sonst unregelmäßig ist u. als Culminationspunkte aller die Hypochondrie u. Hysterie (s. d.). [3] Nur bisweilen durch erbliche Anlage, öfter aber auch in Folge and. Leiden, od. als Vorläufer u. Wurzel derselben auftretend, verdanken sie ihre Entstehung am gewöhnlichsten einer fehlerhaften Lebensweise, bes. anhaltend sitzender Beschäftigung, vorzügl. bei gleichzeitiger Anstrengung des Geistes, der Verzärtelung, träger Geschäftslosigkeit, Unmäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel, hauptsächlich schwer verdaulicher, blähender, erschlaffender, zu nahrhafter od. zu reizender u. können daher im Allgem. auch nur durch eine angemessene, streng u. ausdauernd verfolgte geregelte diätet. Ordnung des Lebens, oft nur durch völliges Aufgeben der gewohnten Lebensweise beseitigt oder beschwichtigt werden. [4] Der Kranke muß vor Allem die feste Hoffnung für seine Wiederherstellung u. den kräftigen Willen, gesund zu werden, haben, muß dagegen aber auch nicht durch übertriebne Aengstlichkeit u. Aufmerksamkeit auf sein Unwohlsein sich zum Sklaven desselben machen, Arzt u. Arzneien nicht launisch wechseln, sich nicht selbst Arzt sein wollen, die sitzende u. geistesanstrengende Thätigkeitsweise aufgeben, od. möglichst beschränken, in seinen Beschäftigungen wechseln, sich regelmäßig, ohne es zu übertreiben, Bewegung in freier Luft machen, erheiternde Zerstreuung suchen, sich angemessen kleiden, vorzüglich gegen Erkältungen schützen, eine gesunde Wohnung wählen, mäßig sein, eine gleichmäßig einfache, leicht verdaul. Kost führen, nach Umständen sich völligen Diätcuren bis zu einer milden Entziehungscur unterwerfen. [5] Die eigentlich ärztl. Behandlung hat bes. die Regelung der Ab- u. Aussonderungen der U-leibseingeweide des Stuhles, der Haut u. des Urins ins Auge zu fassen u. muß bes. durch auflösende, abführende, krampf-

krampfstillende u. stärkende Mittel wirken. Wesentl. Nutzen leisten Mineralwasser u. Bäder, auch Frictionen des ganzen Körpers od. Unterleibs; großes Heil liegt in der Homöopathie u. Wasserheilkunst. *(He.)*

Unterleibsfieber, überhaupt Fieber mit Unterleibsleiden, daher gastrisches, Gallen-, Schleimfieber. **U-leibslage des Kindes,** s. u. Geburt ₁₇.

Unterleine, s. u. Jagdtücher u. Vogelherd ₄.

Unterlieutenant, s. u. Lieutenant 2).

Unter-Limbach, Marktfl., s. u. Szalad. **U-lind,** s. u. Ober-Lind.

Unterlippe, 1) s. u. Mund ₄; **2)** (Bot.), so v. w. Bart (in and. Bed.) 10).

Unterlitze, s. u. Geschlossene Litze.

Unterloch (Bienenz.), so v. w. Abgangsloch.

Unter-Mainkreis, sonst Name der Provinz Unterfranken mit Aschaffenburg.

Untermalung, bei einem Gemälde der erste Farbenauftrag, der, je nachdem der Künstler die Absicht hat, sein Bild mehr od. weniger auszuführen, fleißig od. flüchtig ist. Der Ton der U. ist fast bei jeder Schule verschieden. Die älteren, bes. deutschen Meister untermalten sehr licht, die Venetianer grau, die Bologneser u. Römer braun, die Mailänder, bes. Leonardo, fast schwarz.

Untermann, 1) so v. w. Lehnsmann od. Client; **2)** der einem andern zunächst im Range folgt; **3)** bei Truppen, welche in Linie aufgestellt sind, derjenige, welcher an der linken Seite des andern steht.

Unter-Margarylsäure, s. Margarinsäure ₂.

Untermass, so v. w. Bodenriß 2).

Untermassbalken, s. u. Balken ₁₀.

Untermasse, die Maße od. das den Gewerken zugemessene Stück unter einer Fundgrube, meist 48 Lachter lang, 3½ Lachter ins Hangende u. 3½ Lachter ins Liegende breit.

Untermast, s. u. Waldmast.

Untermauern, 1) an einem Gebäude, welches schlechtes Fundament hat, theilweise od ganz ein neues Fundament aufführen; **2)** so v. w. Unterbauen.

Intermediante, so v. w. die Terz unterhalb des Grundtons.

Unter-Menam, Provinz, s. u. Bancase u. Si-yo-thiya.

Untermhaus, s. u. Gera 4).

Unterminiren, untergraben, unterhöhlen.

Unterm Wind, wenn ein Schiff den Wind unter sich hat.

Unternaht, eine Art überwendliche Naht.

Unter-Neckar (Landvoigtei), s. u. Neckar 2) a).

Unterneubrunn, Dorf im hildburghaus. Amte Eisfeld, Sägemühlen (an der Schleußeu. Eisenhämmer, weißes Kupfer (zum Schuck für Gewehre); 200 Ew.

Unter-Oestreich, so v. w. Nieder-Oestreich, u. Oestreich 1).

Unteroffizier, 1) eine Charge, die weniger als Fähnrich, mehr als Gemeiner u. Gefreiter ist. Es gehören also zu denselben die Corporale (die niederen U-e), Sergeanten (die höhern, deren jede Compagnie nach Verschiedenheit der Heere 2—4 hat), die Capitaines d'armes, die Feldwebel. Bei einigen Heeren gehören die Fähnriche noch mit zu den U-en; vgl. Kriegsheer 1); **2)** so v. w. Corporal.

Unterordnung (Subordinatio), **1)** Stellung eines Begriffs od. Urtheils unter einen andern, so daß derselbe als etwas Besonderes in jenem, als dem Allgemeinen, enthalten ist. Die Begriffe od. Urtheile, die zugleich mit and. unter einem allgem. stehn, heißen im Verhältniß zu einander coordinirt; **2)** so v. w. Subordination.

Unteroxyd (Chem.), so v. w. Suboxyd.

Unterpacht, wenn von einem verpachteten Grundstücke od. Gegenstande ein einzelner Theil wieder an einen Dritten verpachtet wird.

Unter-Pfalz, s. u. Pfalz.

Unterpfand, 1) so v. w. Pfand; daher **U-pfandsgerechtigkeit, U-pfandsgläubiger,** so v. w. Pfandgerechtigkeit, Pfandgläubiger &c.; **2)** so v. w. Faustpfand.

Unterpflügen, durch Pflügen unter die Erde bringen.

Unterphosphorige Säure, s. Phosphor ₈. **U-phosphorsäure,** s. ebd. ₁₁. **U-pikrinsäure,** so v. w. Hydromargarinsäure, s. d. u. Margarinsäure ₁₁, ₁₃.

Unterpönitentiarius, s. u. Poenitentiarius.

Unterpolster (Bot.), s. u. Kryptogamen ₄.

Unter-Pyrenäen, Depart., s. Nieder-Pyrenäen.

Unterreich (Myth.), so v. w. Unterwelt.

Unterreichenstein, Stadt im böhm. Kr. Prachin, an der Watawa, 1500 Ew.

Unter-Rhein, 1) Depart., s. Nieder-Rhein; **2)** so v. w. Vorder-Rhein; **3)** seit 1832 Kreis im Großherzogth. Baden, begreift den ehemal. Neckar- u. Main-Tauberkreis, 64¼ QM., 316,000 Ew.; Hptstadt: Mannheim.

Unterricht, 1) Mittheilung des Lehrenden an den Lernenden. Soll der U. gut u. fruchtbringend sein, so muß er nach einer bestimmten Methode in geregeltem Fortschreiten ertheilt werden. Die Anweisung dazu ertheilt die Theorie des U-s (Lehrwissenschaft, Didaktik), wer sie kennt u. praktisch üben kann, besitzt die Lehrkunst (**U-skunst**). Zweck des U. ist theils formale, theils materiale Bildung. Die Kräfte des Lehrlings sollen durch denselben aufgeregt, durch Uebung gestärkt, auf Geistesthätigkeit od. äußres Handeln hingelenkt werden; der U. soll dem Lehrling einen Stoff liefern, den er entweder als Mensch über-

überhaupt od. für seinen bes. Stand u. Verhältnisse besitzen muß. ³Um das zu erreichen, muß der U. dem Standpunkte des Schülers angemessen sein, stufenweis die Seelenkräfte ausbilden, planmäßig fortschreiten, gründlich sein u. nicht zu viel auf einmal geben, vollkommne Theilnahme erregen u. wo möglich alle Seelenkräfte zu gleicher Zeit beschäftigen. ⁴Er kann schriftlich u. mündlich sein; am besten wird beides verbunden; ein öffentlicher, durch Schulen u. Anstalten, u. ein häuslicher (Privat-U.), der entweder durch einen Hauslehrer, od. durch einen Privatlehrer in einzelnen Stunden, Privatstunden, ertheilt wird. ⁵Selbst-U., der fremde mündliche Mittheilung entbehrt od. verschmäht, mag gründlicher machen können, aber einseitig macht er ohne Zweifel (s. Autodidakt). ⁶Die seit Lancaster eingeführte U-smethode, wo man den sogleich wieder lehren läßt, der etwas gelernt hat, wechselseitiger U., s. Bel-Lancastersche Methode. **2)** U. als Beihülfe zum Verbrechen, s. Concursus ad delictum ɪɪ. *(Sk.)*

Unterrichtsbriefe (U-richtungsbriefe), Briefe, in welchen man einem Committenten anzeigt, was man in seinem Namen u. auf seine Rechnung gethan, ein- od. verkauft, empfangen od. bezahlt habe.

Unterrichtsmethode, s. u. Methode 3). **U-richtswissenschaft,** s. u. Didaktik ɪ.

Unterring (Waffenl.), s. u. Garnitur ɪ.

Unterrock, Kleidungsstück für Frauenzimmer, welches von den Hüften bis an die Knie od. unter die Waden reicht u. diese Theile bedeckt u. über welches noch ein and. Rock od. ein Kleid gezogen wird.

Unterroggen, die neben den Hauptshalmen des Roggens später nachwachsenden kleinern Halme.

Unterrollnerv, s. u. Gehirnnerven ɪɪ.

Unterussbach, s. unt. Sechszehnstädte 1).

Untersalpetersäure, s. Salpetrige Säure ɪ. **U-salpetrigsaure Schwefelsäure,** s. u. Schwefel ɪɪ.

Untersass, so v. w. Vasall.

Untersattel, s. u. Sattel.

Untersatz, 1) ein Gegenstand, der unter einen andern gesetzt wird; **2)** der viereckige Körper, welcher bisweilen unter Säulen u. Pilastern angebracht wird, wenn sie nicht so hoch gemacht werden können, als nach den Verhältnissen der Art, wozu sie gehören, nöthig ist. Steht die Säule auf einem Postamente, so wird noch ein niedriger U. auf dieses gestellt, damit die Säule besser in das Auge falle. Es wird aber auch der U. statt des Postaments gebraucht, u. macht ihn gemeiniglich 1—1½ Model hoch u. so breit, daß er noch etwas über den Säulenfuß vorsteht; **3)** (Schlosser), so v. w. Decke, s. u. Schloß ɪ; **4)** so v. w. Eckstein; **5)** flaches Gefäß, welches unter Blumenäsche gesetzt wird, damit das beim Begießen durch den Asch laufende Wasser sich darin sammle, od. damit die Blumenäsche das in den U. gegossene Wasser von unten einsaugen können; **6)** so v. w. Subbaß, s. u. Orgel ɪɪ; **7)** (Musik), s. Contrabaß 2); **8)** s. u. Schluß ɪ. *(Sch.)*

Untersatzbret (Bienenz.), so v. w. Zwischenbret. **U-satzbutte** (Salpetersied.), eine Butte, die zum Abtropfen der Lauge untergesetzt wird.

Untersaum, das untre Riemchen an einem Säulenschafte.

Untersberg, Berg bei Salzburg in Östreich, 5516 (5856) Fuß hoch, hat weite u. schöne Aussicht nach Baiern, vorzüglichen Marmor, bes. röthlichen **(U-er Marmor);** berühmt durch Geister- u. Gespenstermährchen. Ein alter König, n. Ein. Friedrich d. Rothbart, n. And. Karl d. Gr., soll daselbst verzaubert wohnen. Sonst erzählt man ähnliche Sagen wie vom Kyffhäuser. Poißl setzte eine Oper der U.

Unterschälung, wenn nicht durch die Strömung, sondern durch den Wellenschlag des Wassers der Fuß eines Deiches od. Ufers abgespült wird.

Unterschale, 1) bei Tassen der untre flache Theil; **2)** bei einem geschlachteten Rinde der untre Theil des Ziemers.

Unterschatzmeister, s. u. Großbritannien (Geogr.) ɪɪ.

Unterscheidungsstücke (Her.), s. u. Nebenstücke ɪ.

Unterscheidungsvermögen, so v. w. Verstand, in so fern derselbe über den Unterschied der Dinge u. ihre Begriffe urtheilt.

Unterscheidungszeichen, so v. w. Interpunction.

Unterschenkel, s. u. Schenkel 1) u. Füße ɪ. **U-schenkelarterien** so v. w. Schienbeinarterien, s. Fußarterie ɪɪ. **U-schenkelbinde,** s. Fußmuskeln ɪɪ. **U-schenkelknochen** (Taf. XII. Fig. 7), s. Fußknochen B). **U-schenkelröhre,** so v. w. Schienbein, s. Fußknochen ɪ.

Unterschieber, so v. w. Bettspüssel.

Unterschiebung eines Kindes (Suppositio infantis), s. u. Fälschung ɪ.

Unterschied, 1) das, wodurch zwei od. mehrere Räume od. Dinge von einander abgesondert werden, vgl. Scheidwand u. Verschlag; **2)** ein einzelner, auf diese Art abgesonderter Raum; **3)** s. Orgel ɪɪ; **4)** (Math.), s. Subtrahiren ɪ.

Unterschiedsbinde, so v. w. Discrimen 3).

Unterschild, bei Schildkröten das Bauchschild.

Unterschlächtig, s. u. Wasserrad.

Unterschlag, 1) so v. w. Unterschied 1); **2)** ein Querbalken, welcher unter einen Hauptbalken gelegt wird, um ihn zu tra-

tragen; **3)** der Kettenfaden, welcher in einem Gewebe nicht gehörig fest geschlagen ist; **4)** (Schiffsb.), Kolben, welche neben den Fischen (s. d. [in and. Bedeutung] 3) zwischen die Balken gelegt werden, damit die Fische bei dem Schwanken der Masten nicht zu sehr beschädigt werden.

Unterschlâgen, 1) Jemandem ein Bein u., ihm mit dem eignen Fuße die Füße abschlagen od. wegziehen, so daß er zu Boden fällt, od. ihm den eignen Fuß so vor od. hinter die Füße stellen, daß er darüber wegfällt; **2)** ein Stück Zeug, welches als Futter dient, leicht annähen; **3)** (Uhrm.), wenn die Kette von dem Federhause od. der Trommel abgleitet u. sich um den Federstift legt, was dadurch geschieht, daß das Federhaus unten keinen Vorsprung hat, od. daß die Feder nicht genug gespannt ist; **4)** s. u. Unterschlagung. *(Fch.)*

Unterschlâgung (Interversio), die heimliche Innebehaltung, Veruntreuung einer Sache, die dem Betrüger, z. B. einem Boten, zur Ablieferung an einen Andern übergeben war, was dieser nicht wußte, die also der Eigenthümer nicht im Besitz hatte. Die U. unterscheidet sich vom Diebstahl dadurch, daß der Betrüger die unterschlagene Sache nicht aus fremdem Besitz wegnimmt, denn er hat sie schon im Besitz. Vollendet ist dies Verbrechen erst, wenn die zur Restitution der Sache an den Eigenthümer bestimmte Gelegenheit, ohne davon Gebrauch zu machen, absichtlich vorüber gelassen od. vereitelt wird. Ueber die U. von Seiten eines öffentl. Beamten, s. u. Amtsverbrechen ɪɪ. *(Bs.)*

Ûnterschleif, 1) so v. w. Unterschlagung, bes. **2)** wo die Unterschlagung zu einer Art Gewohnheit od. Geschäft gehört; dah. **U. treiben; 3)** (Einschleifen), so v. w. Schmuggeln; **4)** verdächtige od. unerlaubte Beherbergung, auch wohl gestohlenen Guts.

Ûnterschlüsselbeinarterie, s. Schlüsselbeinarterie.

Ûnterschnabel, s. unt. Vögel ɪ.

Unterschnëidemesser, s. unter Schrift ɪɪ.

Unterschnittene Bûchstaben, s. u. Schrift ɪɪ.

Ûnterschöpfen, von den Segeln, wenn das eine dem andern den Wind wegnimmt.

Ûnterschrift (Subscriptio), [1] der unter eine Schrift od. unter ein Gemälde, einen Kupferstich ꝛc. geschriebene Name, der das Darüberstehende, als von dem Unterschriebenen herrührend, seinen Sinn ausdrückend ꝛc. bezeichnen u. anerkennen soll. [2] Bes. wichtig ist die **U. eines schriftl. Âufsatzes,** wodurch Jemand bezeugt, daß das, was im Aufsatz gesagt ist, von ihm ausgeht. Diese U. muß daher in der Regel eigenhändig geschehen. Doch ist die U. auch dann als richtig anzunehmen, wenn sie mit geführter Hand od. durch eine andre Person, als die, welche das Document ausgestellt hat, geschehn, von letzter aber, daß die so bewirkte U. als die ihrige anzusehen sei, anerkannt ist. [3] Bes. ist es Blinden, an der Hand Gelähmten, u. Allen, welche ihren Namen nicht schreiben können, erlaubt, bei Privattestamenten die fehlende U. durch einen Zeugen zu ersetzen. Vgl. Testament. [4] In der Regel muß die U. bei verbindl. Documenten mit dem ganzen Vor- u. Zunamen geschehen, doch wird dies bei gewöhnl. Quittungen u. im alltäglichen Leben nicht so genau genommen. Auch pflegt in der Regel von den Vorständen ganzer Collegien od. förmlich organisirter Gemeinheiten, selbst von den Verwaltern solcher Behörden, bei denen nur Einzelbeamte, z. B. Einzelrichter, angestellt sind, wenn der Collectivname (s. Collectiva), od. der Name der Behörde vorausgeschrieben u. bes., wenn das Siegel der Behörde beigedruckt ist, die Namens-U. des Vorstandes blos mit dem Zunamen bewirkt zu werden. [5] Bei gewöhnl. Gemeinden, wo eine solche U. nicht durch Herkommen od. Gesetze bestimmt ist, müssen alle Gemeindeglieder unterschreiben, z. B. die gewöhnl. Syndicate (s. d.). Wird durch das Document nur Eine Person verbindlich, z. B. bei Quittungen, so wird die U. nur von Einer Person bewirkt, bei mehrseitigen Geschäften, bei Bilateralcontracten aber muß das Document eigentlich von allen Interessenten unterschrieben werden. [6] Dennoch geschieht es bei Verträgen, die in 2 Exemplaren ausgefertigt werden, zumal bei Staatsverträgen, häufig, daß jeder Theil nur Ein Exemplar unterschreibt u. jede Partei das aufbewahrt, welches der Mitcontrahent vollzogen hat. Bei Vollmachten ist die U. des Sachwalters nicht erforderlich. [7] Die **Û-sverfälschung** wird nach den Grundsätzen der Fälschung (s. d.) überhaupt bestraft. *(Bs.)*

Ûnterschüren, 1) Feuer unter etwas anschüren; **2)** das frische Erz unter den ersten Pochstämpel, **Û-schürstempel,** schütten; der Arbeiter, welcher dies verrichtet, heißt **Û-schürer** u. bekommt seinen Lohn, **Û-schürgeld,** gewöhnlich nach der Menge der Erzfuhren. Vgl. Pochwerk.

Ûnterschulterblattsarterie, s. u. Achsel ɪ. **Û-schulterblattsmuskel,** s. Armmuskeln ɪ. **U-schulterblattnerven,** s. unt. Brustnerven ɪ u. Armnerven ɪ.

Ûnterschuss, der Fehler, daß der Einschlagfaden unter zu vielen Kettenfaden weggeht, welche nicht Fach gemacht haben.

Unterschwänzriegelblech, an der Laffete das Blech unter dem Schwanzriegel.

Ûnterschwefelsäure, s. Schwefel ɪ. **Û-schweflichte Säure,** s. ebd. ɪ. **Û-schwefligsaure Salze,** s. u. Schwefel ɪ.

Un-

Unterschwelle, 1) so v. w. Fenstersohlbank; **2)** jede Schwelle, welche sich in einem untern Theile befindet od. unter etwas gezogen ist.

Untersee, s. u. Bodensee.

Unter See liegen (vor Topp u. Takel beiliegen), bei starkem Winde, ohne alle Segel das Schiff treiben lassen, indem man es so nahe als möglich am Winde beilegt, damit es nicht so weit aus seiner Fahrt getrieben wird.

Unterseen, Stadt im Amte Interlaken des schweizer. Cantons Bern, an der Aar; Schloß, Holzhandel, Fischerei, 1000 Ew. Dabei die Höhle Beatenloch.

Untersegel, die 3 untersten großen Segel an den 3 Hauptmasten des Schiffes.

Unter Segel gehn, die Segel aufziehn u. die Abfahrt des Schiffes beginnen.

Unter-Seine, Depart., s. Nieder-Seine.

Untersetznäpfchen, so v. w. Untersatz 6).

Unter sich krispeln, das Leder auf der Aasseite krispeln.

Untersippschaft, 1) s. u. Obersippschaft; **2)** der Inbegriff aller Descendenten.

Unterspreizen, 1) etwas unter einem Gegenstande ausbreiten; **2)** etwas als eine kleine Stütze unter einen Gegenstand setzen.

Unterspringen (Jagdw.), so v. w. Anspringen 3).

Untersprung (Weber), so v. w. Unterfach.

Unterstab (Militärw.), s. u. Stab ₁.

Unterstämpe (U-stämpel), s. u. Stecknadel ₇.

Untersteiger (Bergw.), s. u. Steiger 1).

Untersteiss, s. u. After 2).

Unterstempe (U-stempel), s. u. Stecknadel ₇.

Untersteuermann (Schiffsw.), s. u. Steuermann.

Unterstift, so v. w. Collegiatstift. **U-stiftskirche,** s. u. Collegiatkirche.

Unterstock, 1) (Bauw.), so v. w. Erdgeschoß; **2)** s. u. Bierbrauen ₆₁.

Unterstreifen, beim Säulengebälke der untre Streifen des Unterbalkens.

Unterstrich, s. Komma.

Unterstück (Bergb.), so v. w. Bohrstück.

Unterstützt (Herald.), s. u. Ehrenstücke ₂.

Unterstützungsmauer, s. unter Mauer ₂.

Unterstützungspunkt, 1) Punkt, auf dem ein Hebel sich bewegt, s. Hebel ₁; **2)** so v. w. Schwerpunkt. **U-fläche,** die Fläche, auf welcher ein Körper, der nicht gerade in seinem Schwerpunkte unterstützt ist, liegt.

Unterstuhl (Salzw.), der niedriger esthende Stuhl od. Haspel.

Untersuchung, 1) die angewendeten Mittel, um etwas gründlich zu erfahren, s. u. Criminalproceß ₃ u. ₆ u. Articulirtes Verhör ₁. Die Disciplinar-U. ist die U. einer Disciplinarsache, d. h. wegen Verletzung einer Amts- od. Dienstpflicht, wegen Nachlässigkeit in Verwaltung des Amts, so lange hierdurch nicht ein Criminalvergehen u. mithin keine Criminal-U. begründet ist. Sie hat nicht die ehrenverletzenden Folgen der Criminal-U. u. zeigt überhaupt einen mildern Charakter. **2)** So v. w. Inquisition; dah. **U-skosten,** so v. w. Proceßkosten.

Untersuchung, geburtshülfliche u. wundärztliche, s. u. Exploration.

Untersuchung der neuen Geschütze, [1] ist nothwendig, um sich von der Genauigkeit ihrer Verfertigung u. von der gehörigen Stärke u. Güte des Metalls zu überzeugen. [2] Letztres geschieht durch das Probiren (s. d.). Zur vorläufigen Untersuchung der Masse u. äußern Beschaffenheit des Gusses, so wie der richtigen Bohrung dienen besondre Instrumente. Diese sind: [3] **a)** das Modelbret (Gubarit), an dessen einer Kante ein Blech angenagelt ist, mit dem äußern Riß einer Seite des Geschützes mit seinen Friesen u. Verzierungen, dem Profil der halben Traube u. eines Schildzapfens, dessen richtige Entfernung von den höchsten Bodenfriesen war; [4] **b)** ein metallnes Richtscheit mit einem angegossenen, 4eckigen Ringe; [5] **c)** eine genau darauf passende Lehre. Ueber die horizontale Stellung derselben in Rücksicht der Seitenachse entscheidet [6] **d)** das doppelte Winkelmaß mit dem Bleiloth, in Verbindung mit dem hölzernen Kreuze, das mit seinen Armen wagerecht gestellt an einem Zapfen des in die Mündung des Rohrs geschobenen hölzernen Cylinders befestigt wird. In gleicher Absicht besteht [7] **e)** das Parallel-Lineal aus einer hölzernen Stange mit in die Seele passendem Cylinder, die, mit weichem Thon überzogen, die vorhandnen Bohrreifen od. Gruben anzeigen, u. mit einem bewegl. Arme, an dem sich ein Lineal verschieben läßt, um vermittelst zweier, ebenfalls zum Verschieben eingerichteter Spitzen die Metallstärke u. die Höhe der Vorsprünge messen zu können. Zur innern Untersuchung des Rohrs dient [8] **f)** der Stückvisitirer (Chat), mit 4 an den Spitzen umgebognen Federn, die in den Ritzen od. Vertiefungen der Seele hängen bleiben; bes. aber in der verbesserten Einrichtung desselben, welche unter dem Namen des bewegl. Sterns (Etoile mobile) bei der franz. Artillerie gebraucht wird. Er besteht aus einer Röhre von Messingblech, worin sich eine Stange hin und her bewegt, um durch den schrägen, an derselben befindlichen Arm die 4. Spitze am untern Theile des Rohrs (3 sind fest geschraubt) herausdrücken u. dadurch die Tiefe der im Innern der Kanone vorhandnen Grube bestimmen zu

zu können. [5] Mit g) der Hakennadel (einer unten etwas umgebognen Raumnadel) wird zuletzt die Beschaffenheit des Zündloches untersucht. Leichter ist die Untersuchung der Haubitze, wegen der größern Weite ihres Rohrs; am leichtesten die der Mörser, wo das Messen u. alle Bestimmungen ungehindert geschehen können. *(v. Hy.)*

Untersüchungsarrest, s. u. Verhaftung. **U-gefängniss**, s. u. Gefängniß 1. **U-gerichte**, s. Criminalgericht 2. **U-process**, s. Criminalproceß 2 ff. 6 u. Articulirtes Verhör 1. **U-richter**, s. u. Instruction 2.

Untersüchungswürdig, s. Bergbau 13.

Ūntertauchen, **1)** von Gegenständen, welche specifisch schwerer sind, als das Wasser, od. eine andre Flüssigkeit, nicht von derselben auf der Oberfläche getragen werden; **2)** mit Gewalt einen Gegenstand unter die Oberfläche des Wassers bringen. Wasservögel haben meist die Geschicklichkeit, daß sie sich unter das Wasser begeben können, ein Stück unter demselben fortschwimmen u. an einer andern Stelle wieder auf die Oberfläche kommen. Vgl. Taucher. Auf Schiffen wird das U. bisweilen als eine Strafe angewendet, s. u. Kielholen 2). *(Fch.)*

Ūntertauern, Dorf am radstädter Tauern im salzburg. Thale Pongau; Wasserfall, 300 Ew.

Unterthänig, **1)** einem Grundherrn mit Leibeigenschaft od. Frohndiensten verbunden; **2)** Jemandem, als der höchsten Obrigkeit, zu Gehorsam verpflichtet; **3)** Ausdruck der gesellschaftl. Höflichkeit, womit man bedeutend höhern Personen Ehrerbietung ausdrückt. Gegen fürstl. Personen od. die, welche unmittelbar ihre Stelle vertreten, ist dann der Ausdruck **Unterthänigst** od. auch wohl allerunterthänigst üblich. *(Fch.)*

Ūnterthan (Subditus), [1] **1)** jeder, der der Gewalt eines Andern, bes. **2)** der der höchsten Gewalt eines Staates, eines Landesherrn, als Repräsentanten des Staates, unterworfen ist. [2] Die **Ū-schaft** steht der moral. Persönlichkeit der Majestät gegenüber. Denn die Frage im einzelnen Falle, ob der Staatsbürger hier Gehorsam schuldig sei, kann nicht der Einsicht u. Beurtheilung des parteiischen Individuums überlassen werden, dasselbe muß ein für alle Mal U. sein. [3] Im Begriff des U. an sich liegt es nicht, daß er auf Schutz vom Landesherrn Anspruch machen kann (dies kann nur der Staatsbürger), wenn gleich es gegründet ist, daß der Staatsbürger nur Behufs des Staatszwecks U. ist. Ungeachtet des Unterschieds zwischen U. u. Staatsbürger finden sich beinahe in allen neuesten Constitutionen Deutschlands häufig beide Begriffe gleichbedeutend gebraucht. In der Regel ist jedoch, ungeachtet dieser, wohl noch im Geiste der absoluten Regierung abgefaßten Rubriken einzelner Abtheilungen jener Urkunden, im Contexte da, wo von Rechten des Staatsbürgers die Rede ist, fast nie der Ausdruck U. gebraucht. [4] Ja sehr klar ist der Unterschied dieser, übrigens Ein Subject bezeichnenden Ausdrücke in einigen Verfassungsurkunden bemerklich gemacht, z. B. in der Kurhessischen §. 24, nach welcher Jemand seiner staatsbürgerl. Rechte verlustig geworden sein kann, ohne dadurch aufzuhören, Pflichten als U. 2c. zu haben. [5] Es entspricht diese Ansicht der historischen Entstehung der Staatsverhältnisse, da es früher nur Herren u. Knechte gab, ehe sich eine liberale Staatsverfassung bildete. Daher auch die früher mehr als jetzt herrschende Gewohnheit, die, unter einer Erbherrschaft, od. unter einem gewissen Gericht stehenden Staatsbürger auch in dieser Beziehung U., statt Untergebene (nur den Befehlen eines Andern Untergeordnete u. zu Gehorsam Verpflichtete, vgl. Subordination), od. mit bestimmten altdeutschen Ausdrücken, Holde, Grundholde, Untersaß, Hintersaß, Unterhörige, Erbleute, Erbbauern (s. d. a.) 2c. zu nennen. [6] Neuerlich sind dafür die Ausdrücke, Erb-, Gerichts-, Guts-, Amts-, Mediat-U. im Gegensatze von Immediat-U. od. eigentl. U. üblicher geworden, um das wahre Sachverhältniß zu bezeichnen. [7] Um U. in einem Staate zu sein, gehört nicht blos, daß die Person sich in dem Territorium desselben aufhält, sondern sie muß auch ausdrücklich od. stillschweigend sich der Unterthänigkeit unter die Landeshoheit unterworfen haben. Dies Letztre wird in der Regel von Jedem angenommen, der sich in ein gewisses Gebiet begibt, wenn nicht völkerrechtl. Grundsätze etwas Andres bestimmen. So sind fremde durchmarschirende Truppen u. das Gesandtschaftspersonal fremder Mächte nicht der Landeshoheit des Staates, worin sie sich befinden, unterworfen. [8] Schwierig ist in dieser Beziehung der Fall, wenn der U. eines Staates bei der Regierung dieses Staates von einem fremden Hofe als Gesandter accreditirt wird, ein Fall, der bes. häufig bei den Handelsconsuln (s. Consul) fremder Mächte vorkommt. Es steht diesen Personen dann in Absicht ihrer Privathandlungen keineswegs eine Gerichtsbefreiung zu, allein rücksichtlich der öffentl. gesandtschaftl. Handlungen genießen sie der Exterritorialität (s. d. 2). [9] Diese Ausnahme von der **Ūnterthänigkeit**, d. i. dem Verhältniß des U. zum Landesherrn, haben selbst die Gesandten fremder Staaten nur vi admissionis, d. h. vermöge besondrer Zulassung des Staats, in welchem sie als Gesandten accreditirt sind. Daher steht es ihnen nicht in denjenigen Staaten zu, in welchen sie sich nicht in dieser Qualität, sondern nur zufällig, z. B. auf der Durchreise befinden. [10] Ueberhaupt sind die U-en eines Staats dies entweder für immer (**U-en im eigentlichen Sinne**

des Wortes, Subditi perpetui), welche allen Gesetzen des Staats ohne Unterschied unterworfen sind; od. nur für einige Zeit, z. B. für die Zeit der Durchreise, zeitige U=en (S. temporarii). Sie sind nicht allen, sondern blos Strafgesetzen, polizeil. Anordnungen, denjenigen Gesetzen, welche entweder blos für sie, od. ausdrücklich mit für sie gegeben sind, u. endlich allen den Gesetzen unterworfen, durch welche die Form solcher Geschäfte bestimmt wird, die eben von ihnen unternommen werden, z. B. der gesetzl. Wechselformen, Testamentsformen, Prozeßformen, auch den Grundsätzen über Intestaterbfolge, wenn sie in dem fremden Lande succediren wollen. [10] So unterscheidet man die U=en in Bezug auf die Dauer der Unterthänigkeit, anders in Rücksicht des Grundes derselben. Liegt dieser in der persönl. Anwesenheit des U. in dem Staate, von dessen Oberherrlichkeit die Rede ist; so ist erstrer ein persönl. U. (Subditus personalis), u. zwar ein Einwohner (Incola), wenn der Aufenthalt von dem U. in der Absicht in dem fragl. Lande genommen worden ist, dort seinen immerwährenden Wohnort (Domicilium) zu haben. Diese Einwohner sind allen Gesetzen unterworfen. [11] Liegt der Grund der Unterthänigkeit in dem Besitz unbewegl. Güter, so heißen die U=en Landsassen (s. d.) im allgemeinsten Sinne (Subditi reales), u. zwar sind sie dies im eigentl. Sinne des Wortes (inländische Güterbesitzer), wenn sie zugleich im Lande ihren Wohnsitz (darin gesessen sind), hingegen blos Eingesessene, Begüterte, Forenser (Forenses, s. d.), wenn sie blos Grundstücke im Lande besitzen, aber im Auslande wohnen. Diese sind in dem Lande, worin ihre Grundstücke liegen, nur den Gesetzen unterworfen, welche die Grundstücke betreffen, od. ausdrücklich auf die Forenser mit ausgedehnt sind. [12] Eine Ausnahme hiervon macht der volle Landsassiat (s. Landsasse). Wer blos Mobilien in einem Lande besitzt, ist dadurch dort nicht U., ausgenommen für die, rücksichtlich der dort befindl. Mobilien bestehenden Gesetze. [13] Die Aufnahme neuer U=en ist eigentlich ein Regal, das durch Unterbehörden ausgeübt wird. Der Aufzunehmende muß den **U-eneid** (Homagium, Tessera subjectionis civilis), verschieden vom Lehnseide (Vassalagium, s. u. Lehn), leisten, das eidliche Versprechen, den Befehlen des Regenten, der Behörden, den Landesgesetzen, bes. Landesgrundgesetzen, treu u. gehorsam zu sein u. das Beste des Staats nach Kräften zu fördern. [14] Je nachdem dieser Eid alle diese Pflichten begreift, od. nur in Beziehung auf gewisse Verhältnisse geleistet wird, ist er vollständig (Homagium plenum, H. universale), od. unvollständig (H. minus plenum, H. particulare). Bei zeitigen U=en fällt die Eidesleistung ganz weg, so wie dieser Eid bei Forensern gewöhnlich manche Modificationen erleidet. [15] Wegen desselben pflegt man U=en nicht für völlig glaubwürdige Zeugen in Prozessen ihrer Landesherrn zu halten, ja nicht einmal Erb= u. Gerichts=U=en in Prozessen ihrer Erb= u. Gerichtsherren, weil sie auch diesen eine Art von U=eneid leisten müssen. [16] Das U=enverhältniß ändert jedoch nichts in dem Verhältnisse des U. zum Regenten als Privatmann. Daher können beide mit einander Prozesse haben, u. Erstrer ist dem Letztern auch Eide anzutragen befugt, die, so wie alle andre Eide in diesen Prozessen, Letzterer in Person leisten muß. Ueberhaupt ist Gleichheit der Rechte, Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze (Isonomie) ein allen Staatsbürgern zustehendes, ihnen unter dem Namen U=en durch mehrere neue Verfassungsurkunden in Deutschland ausdrücklich zugesichertes Recht. Standeserhöhungen, Befreiung von gewissen Lasten, Erwerb verleihbarer Regalien befreien daher nicht von der Unterthänigkeit. [17] Den U=en sind übrigens mehrere Staatsbürgerrechte in der deutschen Bundesacte von allen deutschen Landesherrn zugesichert, namentlich: das Recht, ausländ. Grundeigenthum zu besitzen, abgabenfrei, jedoch mit Vorbehalt der Militärpflichtigkeit, aus einem Staat in den and. zu ziehn u. in Civil= u. Militärdienste eines andern Bundesstaates zu gehen. Allen U=en christl. Religion ist gleicher Genuß der bürgerl. u. polit. Rechte, den jüd. U=en ist Berathung der Bundesversammlung wegen Verbesserung ihres bürgerl. Rechtszustandes versprochen. *(Bs.)*

Untertheil (Bäume), s. u. Stange a.

U-thor, s. u. Schleuße a. b.

Untertrense (**U-legtrense**, Beitrense), eine 2. Trense, die man zuweilen an der Wassertrense in od. auch an der Stange in Bereitschaft hält, um, wenn die eigentl. Trense bricht, sie sogleich brauchen zu können.

Untervasallen, s. u. Lehn a.

Unterwagen, s. u. Wagen.

Unterwalden (Subsylvania), **1)** [1] 6. u. kleinster **Canton** der Schweiz, einer der 3 Urcantone, zwischen Luzern (wo zum Theil der Pilatusberg u. Vierwaldstädter=See die Grenze macht), Schwyz, Uri u. Bern, fast in der Mitte der Schweiz; 15¾ QM. [2] **Gebirge**: die Alpen (**Ü-ner Alpen**), die sich in die Engelberger u. Sarner Alpen theilen; Spitzen: Titlis (mit Gletschern u. herrl. Aussicht von der Spitze Rolle), Pilatusberg, Wallen=(Wellen=)stöcke, Hochgadmenstock, Jauchlistock u. a. [3] **Flüsse**: Melch u. Aa, nicht bedeutend; **Seen**: der Vierwaldstädter=, Sarner=, Lungern=, Melchner= u. a. Seen. [4] **Klima**: gemäßigt, auf den Alpenspitzen ist ewiger Winter u. in einigen hoch liegenden Thälern gibt es nicht viel Sommer. [5] **Producte**: ganz

ganz U. besteht aus Kalk (dem schwarzer Marmor mit weißen Adern, Gyps u. Alabaster eingesprengt sind); von Salz finden sich Spuren, von Eisen auch einige; Mineralquellen hat U. 2; von Pflanzen gedeihn bes. Weidepflanzen, doch auch Kastanien u. Wein an Geländern; von Holz bes. Nadelholz; von Thieren die Zuchtthiere, bes. Rindvieh, von Wild kommen bes. Gemsen, Murmelthiere, Hermeline, Wölfe, Luchse u. Bären (obschon selten), der Steinadler u. Lämmergeier vor. Die Alpenforelle ist sehr schmackhaft; die Ringelnatter erreicht oft die Länge von 4 F. [6] **Einw.**: 25,000, deutschen Stammes, kathol. Confession, ziemlich unwissend u. träge, Schulen schlecht; der Menschenschlag schön, die Tracht der Weiber aber unschön; sie **treiben** viel Alpenwirthschaft, bes. Viehzucht (10,000 Stück Rindvieh), bereiten Käse, bauen fast nur Kartoffeln u. Kastanien, etwas Flachs u. Hanf. In den Seebezirken treibt man Schifffahrt u. Fischerei. Ausfuhr: Käse, Holz, Vieh, Häute. [7] **Verfassung**: U. bildet im Bunde nur Einen Stand, ist aber im Innern in 2 bes. Staaten, Ob- u. Nid dem Walde, mit gegenseitig unabhängiger Verfassung u. Verwaltung, geschieden, zwischen denen beiden der Kernwald liegt. [8] Beide beschicken die Tagsatzung mit Einem Gesandten, indem Ob- u. Nidwalden hierin wechseln. [9] Beide sind rein demokratisch in alter Form, wo das Volk in freier öffentl. Versammlung an der Landesgemeinde die Souverainetät ausübt, seine Beamten wählt, Gesetze, Krieg u. Frieden beschließt. [10] **A) Obwalden**, mit Cantonsverfassung vom 28. April 1816 (Bornhauser, Verf. der Schweiz, Trogen 1836, II. S. 11). Die souveraine Landsgemeinde, aus allen ehrenfähigen Landleuten von mindestens 20 Jahren, versammelt sich jährlich am letzten Sonntag im April, wählt ihre vorsitzenden Herren, die Standeskanzlei u. übrigen Beamten, nimmt die Rechnung über den Landesseckel ab, bewilligt die Landsteuern u. bestätigt od. verwirft Gesetze u. Anträge, welche ihr der Landrath vorlegt, die höchste vollziehende, verwaltende u. polizeirichterl. Gewalt, aus den Landesvorgesetzten u. 65 von den Kirchgängen gewählten Rathsgliedern bestehend. Bei den Versammlungen präsidirt u. den Landrath beruft der regierende Landammann. [11] **Verwaltung**: Sitz der Regierung ist Sarnen, daselbst ein Landstatthalter u. Pannerherr, der ganze District ist in 7 Pfarrgemeinden getheilt. [12] **Gerichtsverfassung**: Die richterliche Gewalt ist von der vollziehenden ungetrennt. In Polizei u. Civil hat Ob- und Nidwalden höchst mangelhafte eigne Gesetze, häufig nur Bruchstücke derselben. In Criminalfällen kann man die Halsgerichtsordnung Karls V. zum Grunde legen, aber auch davon abweichen, weshalb Vieles der richterl. Willkühr anheimfällt. [13] Die Civiljustiz wird von den in jeder Pfarrgemeinde bestehenden, jährlich gewählten Siebnergerichten in 1. Instanz, u. dem Geschwornen- od. Appellationsgericht aus 16 jährlich gewählten Richtern unter Vorsitz des Landammanns, in allen Streiten über Ehre u. Eigenthum verwaltet, mit Ausnahme der Zugrechtsprocesse, welche der Landrath behandelt, der auch in öffentl. Sitzung das Landgericht bildet, u. Revision der civilrichterl. Urtheile gibt. [14] In Criminalsachen entscheidet der einfache Landrath, ob ein Strafproceß als Malefizsache zu behandeln ist od. nicht, u. erstern Falls wird der 3fache Landrath als Malefizgericht versammelt, welchem das ausschließl. Recht zusteht, ein Todesurtheil zu fällen. [15] **B) Nidwalden**, mit Verfassung vom 12. Aug. 1816 (Bornhauser a. a. O. II. S. 20). Die jährlich am letzten Sonntag des April zu Wyl an der Aa aus allen rechtl. Landleuten von wenigstens 16 Jahren, u. als Nachgemeinde 14 Tage später wieder versammelte Landesgemeinde ist gleichfalls die höchste Landesbehörde. Der einfache Landrath, zugleich Malefizlandrath, besteht aus den Landesvorgesetzten u. 58 erwählten Uertherathsherren; der 2fache, aus der dazu verdoppelten, u. der 3fache, aus der dazu verdreifachten Anzahl der Uertherathsherren. [16] **Verwaltung**: Nidwalden besteht aus 6 Pfarreien, die 13 Irtenen bilden, mit dem Hauptorte Stanz, wo der Landstatthalter u. Pannerherr ist. [17] **Gerichtsverfassung**: In allen Pfarreien besteht ein bis zu 10 Gulden inappellabeles Friedensgericht aus 3 Mitgliedern. Die Siebnergerichte zu Stanz, Buochs u. Wolferschießen sind bis zu 30 Gulden inappellabel. Das Geschwornen- od. Appellationsgericht spricht in Civilsachen u. über Strafen auf Geldbuße. Das Blutgericht bildet der einfache Landrath u. alle Landleute über 30 Jahre. [18] Das **Contingent** von ganz U. ist 677 M. (371 für Ob- u. 306 für Nid dem Walde) u. gemeinschaftlich 2255 Fr. [19] **Wappen**: ein silberner Schlüssel im roth- u. silbergetheilten Felde. [20a] **Abgaben** wenig. [20b] **Münzen, Maße u. Gewichte**: **Gerechnet** wird im Canton nach Gulden zu 40 Schillingen à 6 Angster à 2 Heller, od. zu 15 Batzen à 4 Kreuzer, im Werthe wie in Luzern, s. d. u. Geprägte Münzen sind **a)** in Gold: Ducaten nach dem Reichsfuß; **b)** in Silber: 1, ½ u. ¼ Neuthaler; 5, 2½, 1 u. ½ Batzen; Groschen zu 2 Sols de France, Assis, Kreuzer und Rappen. **Maße u. Gewichte** sind ebenfalls die von Luzern; die Elle hält jedoch $570{,}_{44}$ Millimeter oder $0{,}_{9507}$ neue schweizer Ellen. [21] **Hauptorte**: Sarnen für Ob-, u. Stanz für Nid dem Walde. **2)** (Gesch.). [22] Der Sage nach sollen sich zuerst **röm.** Colonisten od. Flüchtlinge in U. niederge-

ge-

gelassen haben. Gewiß ist, daß U. der Reihe nach unter fränk., burgund. u. deutscher Oberherrschaft stand, bereits in der 1. Hälfte des 12. Jahrh. mit Schwyz u. Uri in nähere Verbindung getreten war u. schon um diese Zeit sich in 2 Hälften theilte: U. ob dem Walde u. U. nid dem Walde. [23] Die Reichsunmittelbarkeit erhielten die Unterwaldner von Kaiser Friedrich II. 1240 bestätigt. 1308 verjagten die Unterwaldner, im Verein mit Uri u. Schwyz, die Reichsvögte, leisteten gegen die Anmaßungen des Kaisers Albrecht I. kräftigen Widerstand u. stritten für ihre Freiheit bis 1315, wo der ewige Bund zu Brunnen abgeschlossen wurde, s. Schweiz (Gesch.) 38 ff. Von den übrigen Ansprüchen des Hauses Oestreich kauften sich die Unterwaldner nach u. nach los. [24] In der folgenden Zeit hatte in U. das Kloster Engelberg einen sehr bedeutenden Einfluß. Im Anfang des 12. Jahrh. von Konrad, Freiherrn von Seldenbüren gestiftet, erhielt das Kloster bereits 1128 die Freiheit, daß es in weltlichen Sachen keiner andern Gewalt, als der des Kaisers unterworfen sein sollte. Später, nachdem die 3 Länder sich unabhängig gemacht hatten, eignete es sich die Rechte des Reichs u. des Kaisers an u. behauptete in dem Thale Engelberg eine unumschränkte Gewalt bis zur Auflösung der alten Eidgenossenschaft 1798. [25] Wie aber U. bei dieser Katastrophe mit Schwyz, Uri u. Zug zu Einem Canton, Waldstädten, zusammengeworfen ward, wie es dagegen, wenn auch vergeblich, seine alte Freiheit zu vertheidigen suchte, wie U. ferner auch 1802 an der Insurrection der Schweiz Theil nahm u. endlich 1815, weil es sich weigerte, die neue Verfassung anzunehmen, durch Waffengewalt zur Unterwerfung gezwungen werden mußte, dies alles s. unt. Schweiz (Gesch.) 181—202. [26] In der neuesten Zeit zeigte sich U. fortwährend conservativ u. nahm an den polit. Veränderungen in der Schweiz nur dann Antheil, wenn seine Interessen unmittelbar davon berührt wurden. Ueber seine Theilnahme an der Sarner Conferenz 1832, über seine Verwerfung der Conferenz zu Baden, über sein Mitprotestiren gegen die Aufhebung der Klöster 1841, so wie seine Betheiligung an der Jesuitenfrage 1845 s. Schweiz (Gesch.) 232, 233, 238 u. 244. [27] Auch von dem Freischaarenzug blieb U. nicht ganz unberührt. Aber in Nidwalden wurde der Lieut. v. Stanzbach, der sich auch unter den Freischaaren befunden hatte u. von Luzern an die befreundete Regierung ausgeliefert wurde, von dieser zu viertelstündiger Ausstellung am Pranger mit einer Ruthe in der Hand, zur öffentl. Streichung mit Ruthen u. zu 6 Monaten Zuchthausstrafe u. während dieser Zeit ihm zu ertheilenden geistl. Unterricht verurtheilt. [28] Und eben so hielt U. in der jüngstverfloßnen Zeit mit den ultramontanen, od. wie sie sich selbst nennen, bundesgetreuen Cantonen gleichen Schritt. [29] Vgl. Kurze Darstellung des Cantons U., Zürich 1802; J. Busfinger u. F. N. Zeller, Versuch einer Gesch. des Freist. U., Luzern 1789—92, 2 Thle. *(Wr., Pr., Bs. j., Jb. u. Ra.)*

Unterwall (Kriegsw.), so v. w. Fausse braye.

Unterwand, der untre Theil der Takelage des Fock- u. Besahnmastes.

Unterwasser, 1) das Wasser, welches schon über od. unter den Rädern hingelaufen ist, od. sich überhaupt unterhalb der Mühle in dem Flusse od. Mühlgraben befindet; 2) das Wasser, welches durch die Fluth in einen Strom getrieben wird.

Unterwaz, Dorf, s. u. Dörfer, Hochgericht.

Unterwelt, s. Griechische Mythologie 37.

Unterwerfungsvertrag (Pactum subjectionis), [1] Vertrag, wodurch sich Jemand in den Willen eines Andern begibt. [2] Der bürgerl. U. (Pactum civile) ist ein Theil des, zur Begründung jedes Staates als nothwendig zuerst von J. Rousseau angenommen u. wissenschaftlich dargelegten Staatsvertrags. Indem nämlich nach dieser Theorie zur Entstehung eines jeden Staats, philosophisch die Sache angesehen, u. ohne Rücksicht auf histor. Erfahrung es nöthig ist, daß alle einzelnen zu einem Staate sich vereinigenden Menschen diesen letztgedachten Vertrag stillschweigend od. ausdrücklich schließen, so liegt darin nicht blos eine bürgerl. Vereinigung im Allgemeinen (s. Vereinigungsvertrag), zu Errichtung eines Staates, sondern auch die Erklärung jedes Einzelnen gegen das Ganze, sich alle die rechtl. Mittel gefallen lassen zu wollen, die zur Erreichung des Staatszwecks erforderlich sind, also sich einer höchsten Auctorität zu unterwerfen. Und darin besteht der bürgerliche U. [3] Erst darauf kann sich der Verfassungsvertrag (s. d.) gründen, der sonach den U. nicht etwa aufheben darf. Noch jetzt wird von denjenigen, welche in einen Staat treten, dieser U. entweder ausdrücklich durch Ableistung des Unterthaneneides (s. u. Unterthan), od. stillschweigend durch Begebung in die Folgen der Ausübung der Staatshoheit, mit dem Staate, in den sie treten, geschlossen. *(Bs.)*

Unterwerk, s. u. Orgel 38.

Unterwerken (Bergb.), die Sohle eines Stollens abbauen u. dann wieder mit Gestein ausfüllen, über welche man zum Ablaufen des Wassers eine Rinne führt, damit das Wasser nicht wieder in das Gestein einsickere.

Unterwiek, Vorstadt, s. u. Stettin 13.

Unterwölbt, jedes gedrückte u. nicht kreisförmig gewölbte Gewölbe.

Unterwuchs, so v. w. Buschholz.

Unterwürfig, der sich einem Andern unterwirft, ist verschieden von **unterwörfen**,

fen, was schon unterworfen ist. Das Erstere bezeichnet einen Act des freien Willens, wird also nur von Geschöpfen gebraucht, denen man diesen beimißt, in der Regel blos von Menschen; das Andre kann sogar von Sachen gesagt werden.

Unterwurf (Jagdw.), s. u. Schwein u.

Unterzeichnen, eigentl. sein Handzeichen (Signum) unter eine Schrift machen (figniren), unterscheidet sich eigentlich von Unterschreiben (s. Unterschrift) dadurch, daß bei dem Letztern der Name ganz ausgeschrieben wird.

Unterziehen, 1) etwas unter einen Gegenstand, bes. unter Obdach bringen; **2)** (Bauw.), von Balken, so v. w. einziehen; **3)** eine neue Mauer unter einem Gebäude aufführen; **4)** einen Gegenstand auf der untern Seite mit etwas beziehen od. versehen; **5)** (Mus.), s. u. Ueberziehen.

Unterzug, 1) (Bauk.), so v. w. Träger; **2)** (Bergb.), die neuen Stücken Holz, welche bei den in Bruch gehenden Kasten eingezogen werden.

Unterzungenarterie, s. u. Kopfarterien z. **U-zungendrüse,** s. unt. Speicheldrüsen z. **U-zungenwurm,** s. Zungenwurm.

Untestirt (Rechtsw.), s. u. Intestaterbfolge.

Unthat, ein grobes Verbrechen, mit dem Nebenbegriffe, daß dabei alles menschl. Gefühl verleugnet ist.

Untheilbare Güter, Landgüter, deren Grundstücke beim Verkauf od. Vererben nicht vereinzelt werden können.

Untheilbarkeit der Güter, [1] die Eigenschaft gewisser Güter, wornach sie nicht zerstückelt werden dürfen, sondern ein solches Gut im Fall der Besitzveränderung immer ganz auf seinen neuen Besitzer übergehn muß. [2] Nach dem longobardischen., noch jetzt geltenden Lehnrechte sind alle Lehngüter theilbar, außer Herzogthümer, Fürstenthümer, Markgrafschaften u. Grafschaften, sonst nach der goldnen Bulle auch Kurlehn. [3] Um aber die Güter untheilbar zu machen u. den Glanz der adeligen Familien zu erhalten, wurden Erbverträge eingeführt, welche die U. d. G. zur Absicht haben, namentlich die Primogenitur, das Majorat, Seniorat u. Minorat (s. u. Majorat u. Minorat). [4] Dergl. untheilbare Güter heißen dann gehufte Güter, in einigen Gegenden untheilige Güter, im Gegensatz von walzenden Grundstücken. Wird bei untheilbaren Lehngütern eine Theilung (Dismembration) erlaubt, so muß allemal ein gewisser Complex von Grundstücken ungetheilt bleiben, auf welche unter dem Namen Lehnscomplex, die auf dem Lehen ruhenden Rechte u. Verpflichtungen versichert werden. [5] Kein Gut kann, mindestens nicht unter Zustimmung des Mitbelehnten, getheilt werden, das durch testamentar. Bestimmung od. Familienvertrag die Qualität eines Fideicommisses (s. d.) erhalten hat. [6] Bei Dismembrationen sind bes. die auf den Gütern haftenden Lasten an Lehengeld, Erbzins, Frohnen, Steuern, Kirchenanlagen, Decem, Opfergeld, Hirtenschutt z. zu berücksichtigen u. zu sichern. [7] Bes. Schwierigkeiten verursachten dabei die durch Dismembrationen herbeigeführte Verminderung größerer, bei Einquartirung nöthiger Räume, so wie die dadurch häufig bewirkte Minderung der auch in Kriegszeiten bes. nöthigen Spannstücken. Deshalb existiren in vielen Staaten verbietende Gesetze gegen die Dismembratien der Güter, mindestens suchten die Gesetzgebung u. das Herkommen durch das Gespilderecht für die Wiedervereinigung abgetrennter Theile eines Guts od. Grundstücks mit demselben zu wirken. [8] So waren in der Regel die Bauerngüter in Deutschland untheilbar, bis in den neuern Zeiten die polit. Frage über den Nutzen od. Schaden der Dismembrationen eine Aufgabe für die polit. Schriftsteller u. Ständeversammlungen geworden ist. [9] Gerade die entgegengesetzten Resultate erhielt man durch die Erfahrung in den Ländern, wo Dismembration eingeführt wurde, in einigen nämlich Wohlstand, vermehrte Production u. Industrie, in and. dagegen Uebervölkerung, Verarmung, Auswanderung. Nur so weit ist man wohl einstimmig, daß die Dismembration nicht unbeschränkt bis auf die kleinsten Theile nachgelassen werden darf u. daß die Beantwortung der Frage über deren Gestaltung sowohl in jedem Lande, als in dem einzelnen Falle, von der Localität abhängt. Vgl. Fr. Bulau, der Staat u. der Landbau, Lpz. 1834. *(Bs.)*

Unthiere, bei Oken gemeinschaftl. Name für Infusionsthiere, Korallen, Schwämme, Korallinen.

Untiefe, s. u. Meer z.

Until, Berg, s. u. Dödl z.

Untreu, Nebenfluß der Saale im bair. Kr. Oberfranken.

Untröstlichkeit, Mangel an Trost, bedingt durch den Zustand des Gemüths, vermöge dessen der Unglückliche seinen Verlust so schmerzlich empfindet, daß er für keine Trostgründe, welche sogar oft noch seinen Schmerz erhöhen, zugänglich u. empfänglich ist. Sie liegt also mehr in der Individualität des Betroffenen, kann auch durch ein scheinbares od. eingebildetes Unglück veranlaßt werden, während Trostlosigkeit jederzeit einen wirkl. u. großen Verlust voraussetzt. *(Su.)*

Untugend, positiver Gegensatz von Tugend, unterschieden von Laster, welches Fertigkeit von Bösen ist; daher man auch Kindern u. selbst den dem Menschen dienenden Thieren U-en beilegt.

Unüberwindliche Flotte (span. Gesch.), s. Armada.

Unum idemque (lat.), das Nämliche, ein u. dasselbe.

Un-

Unveränderliche Grösse (beständige Größe), eine solche Größe, welche immer denselben Werth behält, während andre ihren Werth verändern. Sie werden mit den ersten Buchstaben des Alphabets bezeichnet. In der Gleichung für die Parabel $y^2 = px$ ist p der Parameter, die u. G.; in der Gleichung für die Ellipse $y^2 = \frac{a^2}{b^2}(a^2 - x^2)$ sind a und b, die beiden Halbaxen, die u=n G=n. *(Mll.)*

Unveränderliche Kraft, die Kraft, welche aus der Vereinigung zweier od. mehrerer in verschiedner Richtung wirkender Kräfte entspringt.

Unveränderlichkeit, **1)** Eigenschaft einer Sache od. Person, die in dem Zustand bleibt, der ihr gegeben worden; **2)** Eigenschaft Gottes, nach der theils sein Wesen keiner Vermehrung od. Verminderung (Veränderung) fähig, sondern sich ewig gleich ist (Immutabilitas), theils in seinen Rathschlüssen stets das festhält, was er von Ewigkeit her beschlossen hat (Constantia).

Unverbrennliches Papier, Papier, aus Amianth zusammengesetzt, welches dem Feuer lange widersteht.

Unverbrennlichkeit, s. u. Verbrennlichkeit.

Unverbrennlich machen, [1] etwas, namentlich den eignen Körper gegen äußre Hitze unzugänglich od. unempfänglich machen. [2] Dies geschieht entweder, indem man sich mit einem unverbrennlichen od. die Hitze eine Zeit lang abhaltenden Kleide bedeckt, z. B. aus Amianth, Steinpappe, od. ein die Abkühlung beförderndes Metallnetz über sich zieht rc., od. [3] indem man seine Haut unmittelbar zum Widerstehen der Hitze vorbereitet, wie die sogen. **Unverbrennlichen** od. **Feuerfesten**, die sich zuweilen in Schaubuden für Geld sehen lassen (wie der unverbrennl. Spanier, der russ. Feuerkönig), zu thun pflegen. [4] Sie reiben die Haut mit einer aus Alaun u. Seife gemachten Seife od. blos mit einer recht eingedickten Auflösung von Alaun ein; hierdurch werden Hände u. Füße so unempfindlich, daß man in geschmolznes Metall greifen u. glühendes Eisen anfassen kann. Auch die Zunge kann man durch Bestreichen mit einer Alaunauflösung, Aufstreuen von Zucker u. Einreiben mit Seife unempfindlich machen, so daß man ein glühendes Eisen daran halten u. siedendes Oel darauf gießen kann; [5] Einreiben der Haut u. Haare mit gestoßnem Alaun u. Kochsalz, nebst darunter gemengtem Weingeist, macht dieselben gegen ein glühendes Eisen unempfindlich; [6] eine mit Fett angemachte Salbe von gestoßnem Alaun, Kochsalz u. Braunstein macht die damit eingeriebne Haut fähig, geschmolznes Blei kneten u. darauf treten zu können; [7] gleiche Unverbrennlichkeit bewirkt auch nach Sementini das Waschen mit einer Lösung von ½ Pfd. Alaun in 2 Pfd. Wasser u. 4 Loth Schwefelsäure. [8] Bei **unentzündl. Stoffen, Papier u. Holzwerk** verdient die Anwendung des Wassergases den Vorzug bei allen unbewegl. Stoffen, hat aber für bewegliche, die der Reibung ausgesetzt sind, den Nachtheil, daß der Gasüberzug nach dem Trocknen nicht fest an dem Gewebe hängt, sondern nur staubartig darauf liegt u. also bei jeder Bewegung wenigstens zum großen Theil herabfallen muß. [9] Zweckmäßiger zeigt sich Zinkoxyd. Auf 45 Pfd. Leinwand nimmt man 16 Pfd. schwefelsaures Zinkoxyd in Broden u. 36 Pfd. Wasser u. schlägt daraus das Oxyd mit 6¼ Pfd. Ammoniak, mit vielem Wasser getränkt, nieder, indem man die Leinwand damit tränkt, sie ist dann noch mit ⅛ ihres Gewichts Zinkoxyd beladen. [10] Ein Uebelstand dieses Mittels ist aber, daß es beim Waschen vom Zeuche entfernt wird u. daß der Regen diese Wirkung auch allmälig hervorbringt, weshalb es nöthig ist, die Gewebe von Zeit zu Zeit von Neuem mit der schützenden mineral. Substanz zu tränken. [11] In einigen Fällen kann ein zerfließliches Salz, z. B. Chlorkalk, gute Wirkung thun. [12] Alle derartige Schutzmittel gewähren jedoch nur den Nutzen, daß sie die Verbrennung langsamer machen u. die Flammenbildung hindern, ohne jedoch eine gänzl. Unverbrennlichkeit bewirken zu können. [13] Einem kleinen Feuer widerstehn die praparirten Gewebe u. ein einzelner Funke kann auffallen, ohne sie zu entzünden; ist dagegen die Hitze sehr groß, so wird der Ueberzug die Entzündung nicht verhindern können. *(Ml., Lö. u. Hm.)*

Unverdaulichkeit, s. u. Saburra u. Indigestion.

Unveredelte Wolle, s. u. Schafwolle [10].

Unverliehnes Feld, ein Feld, welches noch nicht gemuthet ist, sondern im Freien liegt.

Unvermögen, **1)** Mangel an Körper= od. Geisteskräften, etwas Bestimmtes zu leisten; **2)** so v. w. Impotenz; **3)** Mangel an Geld, einen gewissen Aufwand zu bestreiten.

Unverritztes (Unverbrochnes, Unverfahrnes, Unverbautes, Unverschrotnes) Feld, s. u. Feld [3].

U. Gebirge, s. u. Bergbau [6].

Unverschämtheit, **1)** s. u. Scham; **2)** (Myth.), so v. w. Schamlosigkeit.

Unvertritt, Polygonum aviculare.

Unvollkommene Blüthe (Bot.), s. Blüthe [10]. **U. Früchte** (Bot.), s. u. Frucht [25].

Unvollkommener Tonschluss (Musik), s. u. Cadenz.

Unvollkommene Zahl (Math), s. Vollkommene Zahl.

Unvollständige Blüthe, s. unt. Blüthe [10].

Unvordenklicher Besitz, s. u. Besitz [8 b].

Un-

Unvorgreiflich (Unvorschreiblich), Höflichkeitsausdruck, um damit anzudeuten, daß man das Urtheil od. die Einrichtung Anderer nicht beschränken wolle.

Unwahrheit, s. u. Wahrheit.

Unwan, 916—935 Bischof von Paderborn, s. d. 4.

Unwandelbarkeit (Dogm.), so v. w. Unveränderlichkeit 2).

Unwat, eine Stelle in einem Gewässer, welche so tief ist, daß man nicht durchkommen kann.

Unwiderrufliches Eigenthum, s. u. Eigenthum.

Unwille, Gefühl von Mißbilligung u. Verdruß, das wir bei einer Handlung od. bei einem Benehmen empfinden, worin wir ein Unrecht od. eine Nichtachtung gegründeter Ansprüche zu erkennen glauben.

Unwillkührliche Bewegungen des Körpers, **1)** Bewegungen, die naturgemäß im gesunden Zustand in solchen Organen vor sich gehen, welche dem Einfluß des Gehirns u. mithin dem Willen entzogen sind, z. B. die Bewegung des Herzens u. der Arterien; **2)** Bewegungen, die durch einen krampfhaften od. sonst fremdartigen Reiz ohne od. gegen den Willen des Menschen in Theilen hervorgebracht werden, die sonst der Willkühr unterworfen sind, z. B. Zuckungen muskulöser Theile, durch Krämpfe, galvan. Reiz, plötzliche Gemüthsbewegungen 2c. erregt. *(Su.)*

Unwillkührlicher Harnabgang, s. Enuresis.

Unwissenheit, **1)** der Mangel der Kenntniß einer Sache; bes. **2)** der Mangel einer wissenschaftl. od. gründl. Kenntniß; **3)** (Ignorantia), das Nichtwissen; betrifft entweder eine gesetzl. Vorschrift (I. juris), od. hat eine thatsächl. Beziehung (I. facti); jenes hat für den, welcher in Ansehung des Rechts irrte, nachtheilige Folgen, nach der Regel Ignorantia juris nocet (Rechtsunwissenheit schadet), welche Regel jedoch bei Minderjährigen u. denjenigen, welche ihnen in rechtl. Beziehung gleich gestellt sind, eine, beziehungsweise verschiedne Ausnahme leidet. Das thatsächliche (factische) Nichtwissen schadet in der Regel nicht (Ignorantia facti non nocet), wenn nicht eine grobe Nachlässigkeit u. Sorglosigkeit die Veranlassung war, wohin dann in der Regel die I. facti proprii, wenn man eine selbst begangene Handlung nicht gewußt hat, gerechnet wird. *(Bö.)*

Unwissenheitssünde, s. unt. Sünde 8.

Unxia (U. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Compositae, Radiatae *Spr.*, Amphigynanthae liguliflorae *Rchnb.*, Klissen *Ok.*, 19. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: U. camphorata, in Surinam, stark kampherartig riechend, schweißtreibendes Mittel; U. hirsuta, in Cayenne.

Unzahl, eine sehr große, nicht auszusprechende Zahl.

Unze (lat. Uncia), **1)** ursprünglich $\frac{1}{12}$ des röm. As, dann **2)** überhaupt $\frac{1}{12}$ jedes Ganzen; **3)** noch jetzt Gewicht = 2 Loth od. $\frac{1}{12}$ Pfund des Apothekergewichts (s. d.); **4)** Gewicht für Gold u. Silber, 8 U. = 1 Mark, s. d. 2). Nach köln. Gewicht ist die U. = 2 Loth, = 8 Quentchen, = 32 Pfennige, = 64 Heller, = 544 Eschen, = 8192 Richtpfennigtheile; nach franz. Troygewicht 1 Once = 8 Gros od. Drachmen, = 20 Esterlins, = 24 Deniers, = 40 Mailles, = 80 Felins, = 576 Grains; nach amsterdamer Gewicht 1 Onse = 20 Engelsen, = 80 Vierlingen, = 160 Troisken, = 320 Deusken, = 640 Asen; nach engl. Gewicht sind 12 Ounces = 1 Pfd. Troygewicht, 1 Ounce = 20 Penny-weights, = 480 Grains, = 9600 Mites; nach venetian. Gewicht 1 Oncia = 4 Quarti, = 24 Denari, = 144 Carati, = 576 Grani; nach span. Gewicht 1 Onza = 8 Ochavos, = 16 Adarmes, = 48 Tomines, = 576 Granos; beim Perlenhandel hat 1 Onza 140 Quilates od. 560; das Gewicht der U. selbst, welches in den einzelnen Ländern sehr verschieden ist, s. u. den geograph. Artikeln derselben. **5)** Bezeichnung einer bestimmten Münze, so wohl in Silber als in Gold, welcher das Gewicht einer U. zum Grunde liegt, so **a)** in Gold auf Sicilien, in Spanien, von wo der Name nach Mexiko u. den südamerikan. Staaten kam, **b)** in Silber auf Malta, in Marokko u. a., s. die betreffenden geograph. Artikel; **6)** auch Längenmaß so v. w. 1 Zoll od. $\frac{1}{12}$ Fuß; **7)** Körpermaß, in Württemberg 1 U. = 4 Achtel, 4 U-n = 1 Simri, 32 U-n = 1 Scheffel, vgl. Württemberg (Geogr.). *(Fch. u. Jb.)*

Unze, Fluß, s. u. Adelsberg 2).

Unze, **1)** so v. w. Jaguar; **2)** kleine U., so v. w. Ocelot.

Unzeitige Frucht, eine vor Ablauf des regelmäßigen Zeitpunktes des Endes der Schwangerschaft geborne Frucht. **U. Geburt**, s. u. Geburt (Geburtsh.) 11.

Unzelmann, **1)** (Karl Wilhelm Ferd.), geb. 1753 zu Braunschweig; betrat 1771 zuerst in Schwerin die Bühne, spielte Anfangs jugendl. Liebhaber u. gab kom. Tanzpartien; 1775 als Komiker u. Sänger in Berlin engagirt, verließ er dieses Engagement wegen Streitigkeiten mit Döbbelin mehrmals, wo er 1781 in Hamburg, 1784 in Frankfurt a. M. spielte, aber stets wieder nach Berlin zurückkehrte. 1814 ward er Regisseur des Schau- u. Lustspiels, ward 1823 pensionirt u. st. 1832 in Berlin. Vorzüglichste Partien: Der Wachmeister (Minna von Barnhelm), Vansen (Egmont), Bürgermeister (Deutsche Kleinstädter), Martin (Fanchon) u. m. **2)** (Friedr. Auguste Conradine), geschiedne U., s. Bethmann 3). Ihre Söhne waren: **3)** (Karl), der zu Weimar sich lange als Komiker auszeichnete, dann aber abging, u. **4)** ein anderer in Berlin, in ernsten Partien ausgezeichnet. *(Md. u. Pr.)*

Un-

Unzengespinnst, feines Gold- u. Silbergespinnst in Strähnen.

Unzenohrwurzel, s. unt. Cissampelos.

Unzenperlen, so v. w. Samenperlen.

Unzer, eine kleine Wage, auf welcher nur kleine Gegenstände gewogen werden, so daß das größte gebrauchte Gewicht eine Unze ist.

Unzer, 1) (Joh. August), geb. 1727 zu Halle, prakt. Arzt daselbst, ging 1750 nach Hamburg u. dann nach Altona, wo er 1799 st. U. war der erste, der die eigentl. thier. Natur des belebten Körpers entwickelte u. dem herrschenden System des Mechanismus etwas Anderes entgegenstellte, als den zu weit ausgedehnten Einfluß der Seele nach Stahls Principien; er schadete seinem Ruhm durch öffentl. Feilbieten eines geheimen Mittels zur Verbesserung der Verdauung 2c., das ihn bereicherte. Schr.: Anfangsgründe der Physiologie, Lpz. 1771; Einleitung zur Pathologie der ansteckenden Krankheiten, ebd. 1782; Samml. seiner kleinen Schriften, Rinteln 1766, 3 Thle.; Der Arzt, Lpz. 1769, 6 Bde., eine Wochenschrift; Medicin. Handb., n. Aufl., ebd. 1794, 3 Bde. **2)** (Johanne Charlotte, geb. Ziegler), geb. zu Halle 1724, Gattin des Vor., st. zu Altona 1782; geschätzt als Dichterin u. 1753 zu Helmstädt mit dem poet. Lorbeerkranz geschmückt. Schr.: Versuch in Scherzgedichten, Halle 1753; Versuch in sittl. u. zärtl. Gedichten, ebend. 1754; Fortgesetzte Versuche, Rinteln 1768. **3)** (Joh. Christoph), geb. 1747 zu Wernigerode; stud. zu Göttingen, ward 1775 Prof. der Physik u. Naturgesch. am Gymnasium zu Altona, 1789 Physikus das., legte das Amt 1801 nieder; st. 1809 zu Göttingen, auf der Durchreise nach Karlsbad. Schr.: Diego u. Leonore, Trauersp., Hamb. 1775; Schauspiele, ebd. 1782; Hinterlassene Gesch. der Brüder des grünen Bundes, Berl. 1782; Schriften, Altona 1812, 2 Thle.; Diätetik der Schwangeren u. Säugenden, Braunschw. 1796; in den Jahren 1772—80 gab er den altonaischen gelehrten Mercur heraus. *(Dg.)*

Unzers Digestivpulver (Pulvis digestivus Unzeri), aus gleichen Theilen kohlensaurer Magnesie, schwefelsaurem Kali, gereinigtem Salpeter bestehend, säuretilgendes, die Galle dämpfendes, Cruditäten im Magen beseitigendes, gelind abführendes, niederschlagendes Mittel.

Unzertrennliche (Inseparabiles), einige Papagaienarten, so genannt wegen der Anhänglichkeit beider Geschlechter an einander, die so weit geht, daß sie oft einerlei Bewegungen machen, das Männchen dem Weibchen Nahrung reicht, doch nicht so weit, daß das von dem Andern Getrennte um dieser Trennung willen stürbe, wie man behauptet hat. Merkwürdigste Art: Psittacus pullarius (Psittacula pullaria), grün, mit scharlachrother Kehle u. Stirnbinde, scharlachrothem Schwanze mit schwarzer u. grüner Endbinde; klein, aus Asien u. Afrika; andere: Ps. galgulus, Senegalus u. m. Oken bildet aus ihnen eine bes. Abtheilung der eigentl. Papagaien. *(Wr.)*

Unzhöhle, s. u. Alben.

Unzmarkt, Marktfl. an der Mur im steyer. Kr. Judenburg; 300 Ew., Salpetersiederei, Eisenhammer.

Unzpfennig (altdeutsch), so v. w. eine Unze Pfennige, = 20 Pfennige, etwa = 1 Speciesthaler.

Unzucht (Impudicitia), **1)** der Mangel guter Zucht, od. eine durch diesen Mangel entstandne Handlung; **2)** die Gewohnheit, so zu handeln, wie dieser Mangel es veranlaßt, also **3)** so v. w. Ungesittetheit, Unanständigkeit; **4)** so v. w. Fleischliche Verbrechen.

Unzünftig, von Handwerkern und Künstlern, welche keine geschlossene Innung od. Innungsartikel haben, wohl Lehrburschen u. Gesellen halten, aber kein Meisterstück machen u. ihre Arbeit ohne Einschränkung verfertigen.

Unzugängliche Inseln, so v. w. Erfrischungsinseln.

Uömomorte, Vorgebirg, s. u. Sicilien (jenseit des Faro) s.

Upa, Fluß, s. u. Tula 1).

Upak, s. u. Sibirien (Gesch.) t.

Upändschas (Upängas), s. unt. Sanskrit n.

Upängo, Fluß, s. u. Ecuador 1).

Upanidschas (ind. Lit.), s. u. Sanskrit u. **Upapuränas,** s. ebd. n.

Upas (Bohun-Upas, Giftbaum), [1] vermeintlich ostind. Baum von den giftigsten Eigenschaften. [2] Schon lange ging die Sage von einem solchen, bis sie endlich von Försch, um 1776 holländ. Wundarzt in Batavia, der ihn gesehn haben wollte, bestätigt u. neu aufgeregt wurde. Nach ihm sollte 27 Stunden von Batavia u. 14 von Surakatra, der kaiserl. Residenz von Java, dieser mittelgroße, mit 6 Schößlingen versehne Baum in einem tiefen, felsenumgebnen Thale wachsen u. so giftig sein, daß Niemand näher als 18 engl. Ml. ihn zu umkreisen wage. [3] Ein Priester sollte die Verbrecher, die, das Gesicht verbunden, das Gift zu holen bestimmt waren, zum Tode vorbereiten. Nur $\frac{1}{16}$ sollte zurückgekehrt sein. Ein betäubender Dunst sollte von ihm empor steigen u. derselbe so gefährlich sein, daß, wenn die mindeste Aenderung des Windes einträte u. dem Giftsammelnden den Dunst zuwehte, er verloren wäre. Das Gift bestehe aus dem Saft od. Harze des Baums. Man stoße eine hohle Röhre in den Baum, durch die der Saft desselben herausfließe u. in silbernen od. schildkrotnen Schalen (alle andern durchfresse er) aufgefangen werde. Der Dunst des Baums sei so gefährlich, daß kein Gras umher wachse, u. Alles mit Gebeinen von Menschen u. Thieren, die dem Baume unvorsich-

fichtig nahten, bedeckt sei. [4] Das gesammelte Gift wurde zur Vergiftung von Waffen gebraucht u. wirke sehr schnell; mehr. zum Tode verurtheilte Weiber hätten mit einem mit U-gift vergifteten Kris geritzt, sogleich Zuckungen bekommen u. wären binnen 14 Minuten todt gewesen. [5] Diese Erzählung ging in mehr. europ. Journale u. von da in die Lehrbücher über. Auch von and. Reisenden wurde sie bestätigt u. ausgeschmückt. [6] Endlich bewies aber der engl. Wundarzt Horsfield im Anfang dieses Jahrh., daß Förſch gelogen habe. Es gebe zwar einen Giftbaum auf Java, Celebes u. Malacca, der Aupar heiße, zu der 21. Linneischen Klasse gehöre u. der männl. u. weibl. Blüthen gesondert, aber an demselben Zweig habe; er trage längl. Steinkörper, in denen eirunde, zollgroße Nüsse verborgen wären; der Stamm sei cylinderförmig, 60—80 F. hoch, die Aeste bildeten eine Krone; die Rinde sei weißlich u. mit Längsspalten, wie bei der Birke; am Fuße des alten Baumes sei sie ½ Z. dick; geritzt laufe ein gelblicher, schäumender, an der Luft braun werdender Saft, dicker als Milch, aus der Rinde, u. dieser Saft sei das Gift; unter der obern Rinde liege noch ein dichtes, faseriges Gewebe, das den Armen als Leinwand zu Kleidern diene; durchnäßt errege es aber arges Jucken auf der Haut; dieser Baum hemme aber keineswegs die Vegetation in seiner Nähe, vielmehr ertrage er Schlingpflanzen aller Art. Das Gift tödte Säugethiere sehr rasch, Affen in 7, Mäuse in 10, Katzen in 15 Minuten, Büffel in 2 Stunden 10 Minuten; Menschen bekämen, sobald sie ein vergifteter Pfeil trifft, bes. im Kopfe ein Brennen, worauf der Tod folge; Gegenmittel sei die Radix toxicaria, welche Brechen u. so Heilung veranlasse. [7] Auch Lechenault hat diesen Baum, dessen Ausdünstungen nach ihm giftig, doch nicht in so hohem Grade sind, gesehn u. botanisch bestimmt (s. Antiaris), auch die Bereitung der Gifte beobachtet. [8] Ueber diese **Ū-gifte (Ū. Tieutē u. Ū. Āntiar)**, s. Pfeilgifte A) a) u. b). *(Pr.)*

Upasūnda, so v. w. Upsunda, s. u. Sunda.

Upavēda (ind. Lit.), s. u. Sanskrit y.

Upēllā (a. Geogr.), Ort in Noricum, beim jetzigen Wöllau.

Upēneus, Gattung der Fische, gebildet aus den Arten der Gattung Seebarbe, wo sich in beiden Kinnladen, selten am Gaumen Zähne finden, der Kiemendeckel hat einen kleinen Dorn; lebhaft von Farben, aus heißen Meeren. Art: U. Vlamingii, orangegelb, mit Silberpunkt auf jeder Schuppe, aus OIndien; U. vittatus, bifasciatus u. and.

Upēnsk, Ort, s. u. Abuchow.

Upērnawik, Colonie, s. unt. Grönland 11 B) i).

Uperrhiza (*U. Bosc.*), so v. w. Hyperrhiza.

Upērt (spr. Üpehr), franz. Name für Humbert.

Ūphas, ein in der Bibel genanntes Goldland, nach Ein. so v. w. Ophir, nach And. so v. w. Taprobane.

Ūpia, Fluß, s. u. Orinoco 1).

Ūpiczea, Stadt, so v. w. Eypel.

Ūping, Hafen, s. u. Likeio s a).

Ūpis, **1)** Name der Artemis in Taurien; **2)** so v. w. Mehlkäfer.

Ūpland, sonst Provinz in Schweden, zwischen dem bottn. Meerbusen, dem Mälarsee, Süd- u. WManland u. Gästrike, 112 schwed. QM., 250,000 Ew.; neuerer Zeit in die Läne Stockholm u. Upsala getheilt, ein kleinres Stück zu Westeräs Län gekommen. Die kleinen, an der Küste gelegnen Inseln (**Ūpländ. Skären, Ū. Scheēren**), schützen die Küste gegen Meer u. Feind.

Ūplis-Zīchi, Stadt am Kur der georg. Provinz Kartalinien, mit merkwürdigen Ruinen.

Ūpnek'hat, die von Dara Schekuh, Bruder des Kaiser Auvny Zeyt gefertigte pers. Uebersetzung der Upanisads.

Ūpoix, Stadt, so v. w. Epotium.

Uppāra (Supara, a. Geogr.), Handelsplatz in Indien, diesseit des Ganges.

Ūpperearn (spr. Opperarn), Grafschaft, s. unt. Fermanagh. **Ū.-Mārlborough** (spr. -borro), Ort, s. Maryland 11. **Ū.-Nāzareth**, Ort, s. unt. Pennsylvania s, f).

Upponīten (Kirchengesch.), so v. w. Ubbonisten.

Uprāūda, eigentlicher Name Justinians I.

Upsāla, **1)** Län (Provinz) in Schweden, Theil der Landschaft Upland zwischen den Läns Gefleborg, Westeräs u. Stockholm, am bottn. Meerbusen; 106 QM., hügeliges, an der Küste etwas bergiges, im Ganzen fruchtbares Land, wird bewässert vom Mälar, der hier mehr. tiefe Busen hat, u. von mehr. Binnenseen, ferner von der Dalelf, Tierps Å, Fyris u. a.; Klima rauh; bringt Getreide, Obst, Beeren; Viehzucht ist die Hauptbeschäftigung der Einw.; hier das beste Eisen Schwedens (Dannemora); Ew.: 90,000; **2)** Hauptstadt hier, am Fyrisä (Sala), der sie in 2 Theile theilt, unweit des Mälarsees; Sitz eines Erzbischofs, hat königl. Schloß, mit bronzener Büste Gustav Wasas, schöne Domkirche (1258—1435 erbaut, 180 Ellen lang, 76 breit, 57½ hoch, mit 5 Schiffen, durch 4 Reihen Säulen getheilt, in der Mitte mit einem großen freien Raum, wo die Könige gekrönt werden, mit kupfernem Dach u. 2 nach dem großen Brand schlecht restaurirten Thürmen, Salbungsort der schwed. Könige, mit St. Erichs IX., Johanns III., Gustav Wasas, Linnés u. A. Grabmälern, vielen Reliquien aus der schwed. Geschichte, so einem kolossalen Bill Thors,

Thors, des in U. ermordeten Nils Stures Kleidern, u. dem 2 Ellen langen Schleifstein, welchen der Gegenkönig von Schweden, Albrecht von Mecklenburg, der Königin Margarethe schickte, damit sie ihre Nähnadeln darauf schleife, so wie ihr Gegengeschenk, eine Fahne aus den Lappen ihres Hemds, der größten Glocke Schwedens, 108 Etnr. schwer, das gustavianische Chor, 1830 — 1838 vom Prof. Sandberg mit Frescogemälden aus der Geschichte Gustav Wasas geziert), Hospital, 1476 gestiftete u. 1595 restaurirte **Akademie** für Beförderung der Kenntniß nordischer Sprache u. Wissenschaften (s. Akademie 20); **Universität**, 1476 von Steno Sture gestiftet, 1624 von Gustav Adolf mit reichen Einkünften bedacht u. von Christina mit vielen Gelehrten des Auslandes besetzt, mit Museum, von Gustav III. erbaut, mit dorischem Portal, neben ihm der botan. Garten, in welchem mehr. naturhistor. Sammlungen, bes. Thunbergs, verwahrt werden, auch ist eine Statue Linnés von Byström dort aufgestellt; ferner mit Münzsammlung, anatom. Theater, Sternwarte, Reitschule; **Bibliothek**, von 68,000 (80,000) Bänden u. 1000 Handschriften, darunter der Codex argenteus (s. d.), die Edda u. and., sie ist gestiftet durch Gustav Adolf 1621 u. durch Kriegsbeute u. von seinen Nachfolgern immer gut bedacht; hier hatte Gustav IV. die 2 mysteriösen Kisten deponirt, welche 1842 geöffnet wurden, s. u. Gustav 3); seit 1816 wurde das neue Bibliothekgebäude auf dem Odinslund (d. i. dem Odinshain), einer Promenade, erbaut; dabei der 1832 von König Karl XIV. Johann, zu Ehren Gustav Adolfs errichtete **Obelisk**. U. hat 24 Lehrer u. hatte 1828 1450 Studirende. In U. findet sich ferner eine königl. Schwimmanstalt, kosmograph. Gesellschaft, Predigerseminarium, Sauerbrunnen, Arbeits- u. Correctionshaus. Eine Merkwürdigkeit U-s ist Linnés Wohnhaus. U. fertigt seidne Strümpfe u. Bänder, Tabak 2c. U. ist Sitz des Erzbischofs u. Primas des Reichs, der zugleich Prokanzler der Universität ist u. den König tauft, traut u. salbt. Einw. mit den Studenten 6000. Bei U. liegt das Dorf Gamla-U. (Alt-U.), die erste Niederlassung der Odinier, mit uralter, von Erich dem Heil., angebl. aus Steinen des zerstörten Sigtuna erbauter Kirche; die U.-Högar (U.-Hügel), 4 uralte Hünengräber, von denen einer oben platter ist u. die Gerichtshöhe (Thinghög) heißt, indem von ihr herab die alten Könige Gericht hielten, die 3 and. sollen die Gräber Odins, Freas u. Thors sein. Auf diesen Hügeln wurde 1843 die Versammlung der skandinav. Studenten gehalten. **3)** (Gesch.), U. ist die älteste Stadt in Schweden u. sonst dessen Hauptstadt, hieß sonst das östl. Aros; Odin hatte dahin den Freyr als Priester gesetzt, u. da Freyr Odins Nachfolger auf dem Königsthron wurde, so erbaute er einen großen Tempel daselbst u. verlegte auch die Residenz dahin, s. Schweden (Gesch.) 2 u. 4. Daher erhielt auch U. (d. h. hoher Säle, nach And. falsch Ober-Sala) den Namen. Unweit der Stadt auf der Morawiese (s. d.) wurden die Könige gekrönt. Der Tempel zu U. wurde im 12. Jahrh. bei Einführung des Christenthums zerstört u. eine Kirche u. ein Bisthum gegründet (der 1. Bischof war Heinrich); 1160 fiel hier König Erich d. Heil. durch den dän. Prinzen Magnus. 1163 gründete König Karl I. das Erzbisthum. Als die Könige ihre Residenz nach Stockholm verlegten, wurden die Erzbischöfe von U. immer mächtiger u. sie versuchten mit Glück, gleich dem Papst, die Könige zu tyrannisiren. Zu ihrer Zügelung baute Gustav Wasa 1548 das Schloß daselbst; auf dem Schloßhof ist noch ein altes Gewölbe, in welchem Erich XIV. den Nils Sture erstach, weil er von demselben Nachstellungen fürchtete. 1702 u. 1809 brannte U. größtentheils ab. *(Wr. u. Lb.)*

Upsäla-Öde, s. u. Schweden (Gesch.) 4.

Upsända, s. u. Sunda. **Upstälsboom**, Hügel, s. u. Rahe u. Friesen 1 1.

Ŭpton (spr. Opt'n), Marktfl. in der engl. Grafschaft Worcester an der Saverne, hat Mineralquellen.

Ŭpton (spr. Opt'n), **1)** (Nicolaus), aus Salisbury; stud. die Rechte, nahm Militärdienste, wohnte 1428 der Belagrung von Orleans bei, trat dann in den geistl. Stand, ward 1430 Kanonikus zu Salisbury und Wels; st. 1452. Er machte den ersten Versuch einer wissenschaftl. Bearbeitung der Heraldik in seiner Ars armorum, Westmünster 1496, 4.; schr.: Relationes de rebus anglicanis u. a. m. **2)** (John), Lehrer an der Freischule zu Taunton, st. 1749; übersetzte den Dionys von Halikarnaß, die Poetik des Aristoteles u. a. griech. Schriftsteller, gab den Epictet nebst Arriani Diss. in Epict. griech. u. latein., Lond. 1741, 2 Bde., 4. heraus. *(Dg.)*

Ŭpupa, s. Wiedehopf.

U. R. (Abbrev.), **1)** für uti rogas, s. u. Comitia 8; **2)** so v. w. Urbs Roma.

Ur —, **1)** deutsche Vorsetzsylbe, bedeutet groß, stark, vortrefflich, bes. **2)** im Familienverhältniß sowohl in aufsteigender, als abwärtsgehender Linie das 4. Glied, so **Ŭrältern**, die Aeltern des Großvaters u. der Großmutter, od. mit näherer Bezeichnung des Geschlechts **Ŭrgrossvater** (der **Ŭrahn**, oberdeutsch **Ŭraltvater**) und **Ŭrgrossmutter** (die **Ŭrahn**, **Ŭrehefrau**); **Ŭrenkel**, die Kinder der Enkel. Durch die Verdoppelung **Ŭrur** — wird das 5. Glied in aufsteigender u. abwärtsgehender Linie des Familienverhältnisses angezeigt, so **Ŭrurgrossvater**, **Ŭrurgrossmutter**, wofür auch **Ŭrältervater** u. **Ŭrältermutter** gesagt wird; ebenso **Ŭrurenkel**, die Kinder der Urenkel.

Ur.

Ur, so v. w. Auerochs.

Ur (a. Geogr.), Stadt in Mesopotamia, wo Tharah u. Abraham wohnten, ehe sie nach Haram zogen.

Ur, s. u. Runen 1.

Ūra, Insel, s. u. Niedrige Inseln 6.

Ūraba, Golf von, so v. w. Darien, Meerbusen.

Ūrabi, s. u. Antilope 6.

Ūra Boos (d. i. Ochsenschwanz, a. Geogr.), so v. w. Drepanum 4).

Ūrac (Ūracas), nördl. in der Gruppe der Marianen gelegnes, 3 Ml. großes, unbewohntes, vulkan. Felseneiland.

Urăcca, 1) Tochter Alfons VI. von Castilien, vermählte sich mit Alfons VII. v. Aragonien u. brachte dadurch, weil ihr Vater ohne männl. Erben starb, 1109 Castilien an Aragonien. Da sich aber Alfons VII. wieder von ihr scheiden ließ, so wurde Castilien ihrem u. ihres ersten Gemahls, des Grafen Raimund von Burgund, Sohne, Alfons übergeben; s. Spanien (Gesch.) 100; **2)** s. u. Cid.

Ūrach, 1) Oberamt im württemberg. Schwarzwaldkreise, 5¼ QM., 28,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, zwischen hohen Bergen an der Erms; hat altes Schloß, theolog. Seminar, Generalsuperintendent, Dekan, Leinwandgesellschaft, fertigt Leinwand, Papier, Messer u. a. Waaren, unterhält Bleichen, hat einen Schäfermarkt u. treibt Handel; 3000 Ew. In der Nähe die Ruinen von Hohen-U. u. dem Kloster Güterstein, auch eine 900 F. lange, eiserne Holzrutsche, um das Holz von dem Berge herab an die Erms zu bringen. **3)** (Gesch.). U. war ehemals Grafschaft, später Hauptort eines eignen Kreises (von 26 QM., 107,000 Ew.), dann der Landvoigtei auf der Alp. Hier Vergleich 1474 zwischen Ulrich von Württemberg u. seinem Neffen Eberhard, s. Württemberg (Gesch.) 16. Hiervon führte eine Linie von Württemberg den Namen Württemberg-U., die 1441 gestiftet ward u. mit dem Stifter, Eberhard I. dem Bärtigen, 1496 wieder ausstarb, s. ebd. 11. **4)** Dorf im Amte Neustadt des bad. Seekreises; 700 Ew., Trümmern der Burg U. *(Wr.)*

Urăchne (U. *Trin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Paniceae *Trin.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: U. coerulescens, parviflora, virescens, in Europa; mehr. in and. Welttheilen.

Ūrachus (gr., Harnschnur), dünner, häutiger, vom vordern Theile der Harnblase, hinter der weißen Linie, in der er sich auch endigt, nach dem Nabel gehender Strang, der, beim menschl. Embryo hohl, von der Harnblase bis in die Nabelschnur sich erstreckt, bei Thierembryonen aber, die eine Allantois haben, in diese mündet.

Urăcra, Fluß, s. u. Rio Negro 5.

Urältern, 1) s. u. Ur....; **2)** so v. w. Voraltern, welche vor den Großältern gewesen sind.

Uräeon (gr.), **1)** das Ende eines Knochens, bes. **2)** des Heiligbeins.

Urägion, bei Hippokrates die Spitze des Herzens.

Uragniănska, Theil des Balkan, zwischen Bazar u. Ussicza.

Uragōga (gr.), harntreibende Mittel (s. d.).

Ūragos (gr., Ant.), Anführer des Nachtrabs, s. u. Athen (Ant.) 11.

Uraguăy, Land, so v. w. Urugay.

Ūrahn (Proavus), **1)** Stammvater; **2)** s. u. Ur....

Ūrak (Urākas), Insel, s. u. Ladronen 7.

Ūrakan, s. u. Wind.

Urakrasīē (v. gr.), **1)** Entmischung, üble Mischung des Harns; **2)** (**Urakratīē**), Unvermögen, den Harn nach Willkühr zurückzuhalten.

Urāl (d. i. Gürtel), [1] **1)** **Gebirg** in Rußland, [2] **erstreckt sich** vom karischen Meerbusen am nördl. Eismeer od. vom 67° an, die Grenze zwischen Europa u. Asien bildend, nach S., tritt in die Statthalterschaft Perm, wo er sich in mehrere Zweige theilt, geht durch die von Orenburg, wieder nahe an der Grenze von Asien hinstreichend, u. läuft etwa bei dem 50° gegen den Aralsee aus. Mit dem Altai u. den pers. Gebirgen hat er keine Verbindung. Die **Länge** des U-s wird auf 600 Ml. gerechnet. [3] Man unterscheidet **a)** den **nördl. U. (Nord-U.)**, der bis fast zur Nordgrenze der Statthalterschaft Archangel reicht, meist unbewohnt, zum Theil noch unbekannt ist, an einigen Orten nur Moos u. Torf, an and. niedriges Gesträuch u. südlicher erst Nadelholz trägt; [4] **b)** den **werchoturischen (erzreichen) U.**, der bis zum 57½ Grade nördl. Breite reicht; [5] **c)** den **jekaterinburg. u. baschkir.**, od. **kirgis. U.**, den südlichsten. [6] Von ihm gehn die Zweige: guberlinsk. Gebirg (Ulutau), Kitschik-Karatscha (östlich abfallend) u. Obtschei-Syrt (Gemeingebirg), westlich streichend, ab. Ein Nebengebirg ist der Alatof (Olotief) zwischen der Quelle des Ural (Jaik) u. dem kasp. Meer, reich an Alabaster u. Eisen. [7] **Höchste Spitzen**: der Pawdieskoe Kamen (im werchotur. U., doch nur 2700 F.), Konschakowskoi Kamen, 8000 F. (doch ohne ewigen Schnee), Wetlan Kamen, Iremeltau, Irentik, Wostroi Kamen u. a., welche meist alle wegen ihrer nördl. Lage ewigen Schnee tragen. Oft ist der U. Hochebene, sinkt anderwärts bis zu niedrigen Hügeln herab, darum leichte Communication. [8] Das höhere Gebirge hat Granit, das niedrige Glimmer- u. Thonschiefer, Wacke, Kalk, Gneus, Porphyr, Sand u. a. [9] Ein Theil, namentlich der b) u. c) (das **Urălische Ērzgebirge**), bes. am Ostabhang, ist ungemein reich an Erz, bes. an Eisen u. Kupfer, seit einigen Jahrzehnten hat man sehr ergiebige Goldadern u. Platina ent-

entdeckt u. die jährl. Ausbeute hiervon mag wohl über 1½ Mill. Gold, eben so viel Platina betragen, u. doch ist gegenwärtig noch nicht ⅓ des U-s dem Bergbau erschlossen. Die Ausbeute an Eisen rechnet man 15, an Kupfer 5¼ Mill. Silberrubel. Auch reiche Diamantengruben finden sich. Der Mittelpunkt des Baus auf Diamanten u. Gold ist zwischen Rodaskoie u. Tubaskoie. [10] Die Gründer des uralschen Bergbaus waren um 1722 Hennin u. später Tatischeff; Jekatherinoburg war der Mittelpunkt desselben. Zu den ersten Hüttenbesitzenden Privaten gehörte Nikita, Demidow u. Strogonow, deren Familien ungeheure Reichthümer aus denselben erworben haben. [11] Vom U. kommen die Flüsse: Usa, Petschora, Wischem, Tschussowa, Silwa, Ufa, Ural, Samara (alle westl.), Soswa, Tawda (Tarda), Ui u. a. (östlich). **2)** (früher Jaik, nach der Empörung des Pugatschew, der hier hauste, U.), sehr fischreicher Fluß, entspringt auf dem baschkir. U. am Karatau, geht durch das Ilutaugebirg, macht meist die Grenze zwischen Orenburg u. Astrachan gegen die Kirgisen, nimmt den Kisil, Tanalik, Sakmara u. and. Flüsse auf, hat einen Lauf von 300 Ml., fließt in den kasp. See. *(Wr.)*

Urālēphis (U. *Knth., Dietr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gramineae, Avenaceae *Knth.* Arten: in Amerika.

Urālhabichtseule (Strix macroura), so v. w. Gemeine Habichtseule.

Urāli, s. u. Pfeilgift 4.

Uralit (Min.), so v. w. Hornblende 2).

Ūrall, die Welt in ihrem ersten Zustand, das Chaos (s. d.).

Urālmaus (Hypudaeus torquatus), s. u. Wühlmaus.

Ūralpen, s. u. Alpen 6.

Urālsche Kosāken, s. u. Kosaken 22.

Urālsches Ērzgebirge, s. Ural 9.

Urālsche Stēppe, zieht sich zwischen der Wolga u. dem Ural in der russ. Statthalterschaft Astrachan hin, hat keine Hügel, kein Holz, nur an den Ufern der Flüsse einigen Anbau.

Urālsk (Urālskoi-Gōrodok), Stadt, s. u. Krasnojarsk.

Uralskāja, so v. w. Werch-Uralsk.

Uramīl, $=C_8N_3H_{10}O_6$, Zersetzungsproduct der Thionursäure (s. d.), entdeckt von Wöhler u. Liebig; entsteht, wenn eine kaltgesättigte, kochendheiße Auflösung von thionursauren Ammoniak, mit überschüssiger Salzsäure versetzt, so lange erhitzt wird, bis Trübung entsteht, u. dann langsam erkaltet; bildet federförmig vereinigte, dünne, harte Nadeln, od. ein leichtes, lockeres, an der Luft u. in der Wärme rosenroth werdendes, krystallin. Pulver; ist nicht in kaltem, wenig in kochendem Wasser, leichter in Aetzalkalien u. Ammoniak in der Kälte löslich. Letztere Auflösungen färben sich an der Luft purpurroth u. setzen grün-metallischglänzende Krystallnadeln ab. Wird beim Kochen mit Quecksilber- u. Silberoxyd in Murexid, durch conc. Salpetersäure in Alloxan, durch Kochen mit Kalilauge unter Ammoniakentwickelung in **U-säure** verwandelt. Letztere bildet sich auch durch Zerlegung des thionursauren Ammoniaks durch Schwefelsäure, in farblosen, 4seitigen Prismen u. seidenglänzenden Nadeln, ist leichter in heißem, als in kaltem Wasser, auch ohne Färbung u. Gasentwickelung in Schwefelsäure löslich; ist $= C_{16}N_{10}H_{10}O_{15}$, bildet mit Alkalien u. Ammoniak lösl. krystallisirende Salze. *(Su.)*

Urān (Urānium, chem. Zeichen: U, Atomgew. u. Aequivalent = 802,₁₁₆ od. 64,₂₉₄), von Klapproth 1789 in der Pechblende entdecktes, von Arfwedson, Berzelius u. bes. Peligot, näher untersuchtes Metall. Sehr schwierig rein darzustellen, weshalb auch früher das Oxydul (s. w. u.) für reines Metall angesehen wurde. Die Darstellung geschieht nach Peligot durch Erhitzen von 2 Thln. grünem Uranchlorür mit 1 Thl. Kalium. Nach Beendigung der überaus heftigen Reaction wird es bis zum Schmelzen des gebildeten Chlorkaliums erhitzt, das U. gesammelt u. durch Wasser das anhängende Chlorkalium entfernt. Auf diese Weise erhält man das U. theils als schwarzes Pulver, theils als kleine, etwas hämmerbare Blättchen u. Fäden von silberähnl. Ansehen. In gewöhnl. Temperatur bleibt es an der Luft unverändert; erhitzt, verbrennt es sehr lebhaft; in verdünnter Schwefel- u. Salzsäure löst es sich mit grüner Farbe. [2] **Verbindung. A) Mit Sauerstoff. a) U-oxydul**, = UO, im 100: 88,₀₁₈ U, 11,₉₈₂ O, wird durch Behandeln des Oxyduloxyds (s. w. u.) u. mehr. and. Verbindung mit Wasserstoff in höhrer Temperatur dargestellt, ist ein bräunlichschwarzes, krystallin. Pulver, od. stellt durchscheinende, rothbraune Krystalle dar, u. wurde sonst für das U-metall angesehen. Beim Erhitzen unter Luftzutritt verglimmt es zu olivengrünem Oxyduloxyd; bei niederer Temperatur dargestellt u. fein zertheilt, ist es pyrophorisch. Das aus der kaltbereiteten Auflösung des U-chlorids, durch Ammoniak gefällte U-oxydulhydrat, ist röthlichbraun, u. wird im feuchten Zustande von verdünnter Schwefelsäure aufgelöst, während das geglühte Oxydul von derselben nicht angegriffen, aber von concentrirter Schwefelsäure aufgelöst wird. Salpetersäure löst es ebenfalls u. verwandelt es in Oxyd. Die **U-oxydūlsalze** sind grün, geben grüne Auflösungen u. werden durch Salpetersäure leicht in Oxydsalze umgewandelt. [3] **b) U-oxyd** $= U_2O_3$, in 10 84,₂₅ U, 15,₇₅ O, ist in reinem Zustande noch nicht dargestellt worden, da es sich nicht allein gegen Säuren als Base, sondern auch gegen Basen als Säure verhält. Daher enthält der in der Auflösung eines U-oxydsalzes durch ein Al-

Alkali ꝛc. bewirkte Niederschlag stets auch einen Antheil von dem Füllungsmittel, als urans. Salz od. U-oxydkali, U-oxydammoniak ꝛc. Diese Niederschläge sind gelb, meist ins Bräunliche sich ziehend. Die durch kohlens. Alkalien bewirkten sind schön gelb. Die Verbindungen des U-oxyds, mit Kali, Natron, Magnesia, Zinkoxyd ertragen Glühhitze ohne Zersetzung u. einige werden daher in der Porzellanmalerei zur Darstellung einer schönen gelben Farbe benutzt. Glasflüsse werden dadurch grünlich-gelb, etwas opalisirend gefärbt. Die **U-oxydsalze** sind gelb, spielen, krystallisirt, ins Grüne. Einige krystallisiren leicht, so auch einige Doppelsalze. Blutlaugensalz fällt die Auflösungen braunroth, Schwefelwasserstoff grün, Schwefelammoniak braun, Galläpfelaufguß dunkelbraun. [4] c) **U-oxydūloxyd**, = UO, U_2O_3, ist das in der Natur vorkommende U-pecherz od. Pechblende, kann aber auch auf mehr. Arten künstlich dargestellt werden. Fein zertheilt ist es olivengrün, heißt daher auch wohl grünes U-oxyd; concentrirte Schwefelsäure löst dasselbe auf, u. aus der grüngelben Auflösung fällt Weingeist, grünes, schwefels. U-oxyd gelöst bleibt. Reine geglühte u. gemahlene Pechblende gibt die feuerbeständige schwarze Farbe, welche auf Porzellan unter die Glasur aufgetragen wird u. zur Uebertragung von Kupferstichen dient. Peligot nimmt noch mehr. Oxydationsstufen des U-s an, welche jedoch noch nicht außer Zweifel gestellt sind. [5] **B) Mit Chlor. a) U-chlorür**, = $UChl_2$. Wenn U-oxydul mit Kohlenpulver gemengt in Chlorgas erhitzt wird, so sublimirt das Chlorür als schwarzgrüne, metallglänzende, sehr leicht zerfließl. Octaeder; bildet sich auch direct, wenn man U. in Chlorgas erhitzt. **b) U-oxychlorid**, = $2 U_2O_3 + U_2Chl_6$, entsteht beim Erhitzen von U-oxydul in Chlorgas; gelb, krystallinisch, leicht schmelzbar, wenig flüchtig, zerfließend, mit gelber Farbe in Wasser löslich. Sonst, als man das U-oxydul als Metall betrachtete, durch U_2Chl_6 bezeichnet. [6] **Mit Schwefel** verbindet sich das U. unter Lichtentwickelung direct, auch durch Zerlegung von U-salzen durch Schwefelwasserstoff u. Ammonium als dunkelgrauer, schwarzer od. brauner Niederschlag. [7] **U-fluorid**, ist weiß nicht krystallisirbar, leicht löslich. **U-bromid**, gelbe Nadeln. [8] Mit Metallen gibt das U., durch Reduction urans. Salze (**U-oxydverbindungen**) leicht Legierungen, die in feinzertheiltem Zustand sich an der Luft von selbst entzünden. *(Su.)*

Urāna (Aurana), 1) Marktfl. im dalmat. Kr. Zara; altes, sonst festes Schloß; 2) salziger See dabei, hat 2½ Mln. Umfang.

Urāna, Säugthier, so v. w. Paka, brauner.

Urānae (lat., Anat.), so v. w. Ureteres, die Harnleiter.

Uranārthus (U. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae *Benth.* Art: U. chiroinoides, in Mexico.

Uranbād, bei den pers. Dichtern fabelhaftes Ungeheuer, das in dem Gebirge des Ahriman haust. Es fliegt wie ein Adler u. kriecht wie eine Schlange, überwindet jedes andre Thier u. verzehrt Alles.

Urānblüthe (Min.), s. Uranerze 6).

Urānerze, 1) das gewöhnlichste U-erz ist **U-pecherz** (Pechblende, Pechuran, Pecherz, Schwarzuranerz, untheilbares U-erz), es ist unkrystallinisch, derb, eingesprengt, nierenförmig, härter als Apatit, weicher als Feldspath, spröde, graulichschwarz bis pechschwarz, undurchsichtig, hat 6,5 specif. Gew., schwarzen Strich, Fettglanz u. besteht aus 96,44 Uran u. 4,56 Sauerstoff. Meist enthält es etwas Eisenoxydul u. Kieselerde. Es kommt auf Silber- u. Zinnsteingängen im sächs. Erzgebirge u. in Cornwall vor. 2) **U-glimmer** (grünes U-erz, **U-phyllīt**), krystallisirt meistens in 4seitigen Tafeln, ist wenig härter als Gyps, hat 3—3,2 spec. Gew., u. lichte, gelbgrüne bis gelbe Farbe, welche von Kupfer herrührt, zeichnet sich durch starken Glanz aus, ist durchscheinend bis durchsichtig, u. besteht aus wasserhaltigem, phosphors. U-oxyd, theils mit etwas Kupferoxyd, theils mit etwas Kalk; a) der kupferhaltige U. (Chalkolith), findet sich auf Erzgängen im Granit u. Thonschiefer, bei Johanngeorgenstadt, Eibenstock u. Zinnwald, in Cornwall, Connecticut ꝛc.; b) der kalkhaltige U. (**Uranīt**), auf Erzgängen von Johanngeorgenstadt, Karlsfeld, Autun, Limoges u. auf Amethyst im Mandelstein im russ. Gouv. Olonetz. 3) **U-vitriol** (Johannit, **U-sulphāt**), welches aus U-oxyd, Kupferoxyd, Schwefelsäure u. Wasser besteht, findet sich mit 4) **U-ocher**, gelbem U-oxydhydrate, bei Joachimsthal in Böhmen, wo auch 5) das **U-grün**, welches aus basisch schwefels. Uran- u. Kupferoxyd bestehen soll, u. 6) die **U-blüthe**, welches kohlensaures U-oxyd sein soll, vorgekommen ist. *(Gt.)*

Uranfängliches Gebirge, so v. w. Urgebirge.

Urāngeschlecht, so v. w. Uranordnung. **U-glimmer**, s. Uranerze 2). **U-grün**, s. Uranerze 5).

Urang-Utang, so v. w. Orang-Utang.

Urānia, 1) eine der 9 Musen, s. d. a f); 2) Tochter des Okeanos u. der Tethys. 3) Beiname der Aphrodite, s. d. a.

Urānia (gr. Ant.), s. u. Ballspiel 2.

Urānia (a. Geogr.), Stadt auf Kypros; von Demetrios zerstört.

Urānia (Pagen), Gatt. aus der Fam. Tagfalter; Hinterfüße mit Dornen, Fühlhörner am Ende etwas gebogen u. dünner, das 2. Glied der untern Taster zusammengedrückt, das letzte dünn, walzig u. fast kahl. Art: Leilus

lus (U. Leilus), Flügel schwarz geschwänzt u. haben glänzendgrüne Queerstreifen, in Amerika, Raupe auf Citronenbäumen; U. rhiphaeus, schwarz mit grünem Ordensband u. kurzen grünen Streifen, Hinterflügel mit 3 längern u. 3 kürzern Spitzen, u. großen rothen Augenfleck; sehr selten, auf Bourbon u. Madagascar, u. a.; bildet den Uebergang zu den Abendvögeln. *(Wr.)*

Urānia, Lāgo di, so v. w. Jezero, s. u. Cherso 2). **Urāniborg**, so v. w. Uranienburg, s. u. Hven.

Uraniden, s. u. Griechische Mythologie ꝛc.

Urānides (Myth.), **1)** Sohn des Uranos, bes. Saturnus; **2)** Himmelsbewohner.

Urānienburg, Schloß, s. u. Oeresund.

Urānion, Instrument, so v. w. Terpodion.

Urānische Planēten, s. u. Planeten ꝛc.

Uraniscītis (v. gr., Med.), Entzündung des Gaumens. **U-kochāsma**, die Gaumenspalte, s. u. Gaumenkrankheiten.

Uranīscodon, Gatt. der Eidechsen, zur Familie der Leguane gehörig; feine, cylindrische Zähne an den Kiefern, 3 einfache, spitzige, nach hinten gerichtete Gaumenzähne, 4zehige Füße, keine Schenkelporen; aus Amerika, gebildet aus Arten der Gattung Calotes *Cuv.*, als C. rhombifer, superciliosus, catenatus u. a.

Uraniskoplāstik, so v. w. Gaumenbildung, s. Chirurgie ꝛc. **U-korhaphe**, die Gaumennaht, s. u. Gaumenkrankheiten.

Uranīskos (gr.), der Gaumen.

Uranīt (Min.), **1) (U-spath)**, so v. w. Uranglimmer; **2)** so v. w. Uranocher.

Urānium, so v. w. Uran. **U. ochrāceum**, so v. w. Uranocher. **U. spathōsum**, so v. w. Uranglimmer. **U. sulphurātum**, so v. w. Uran-Pecherz.

Urānkalk, so v. w. Uranocher.

Ūrano... (v. gr., Uranos), Himmels..., Stern...

Urānocher, s. Uranerze 4).

Urānodon, Säugthier, s. Butzwall.

Uranographīē u. U-logīē (v. gr.), **1)** Beschreibung u. Lehre vom Himmel, d. h. von dem, was am Himmel vorgeht; daher **2)** so v. w. Astronomie.

Uranolatrīē (v. gr.), Verehrung der Himmelskörper, eine bes. Art des Polytheismus; vgl. Sabäismus.

Uranometrīē (v. gr.), die Kunst, Entfernungen am Himmel zu messen.

Uranomōrphen (U-phīten), s. u. Bildersteine.

Uranōpolis (d. i. Himmelsstadt, a. Geogr.), **1)** Stadt in Karbalia (Pisidien); **2)** Name der von Alexander, Kassanders Bruder, erneuerten Stadt Akroathon.

Uranōrrhaphe (U-phia, v. gr., Med.), so v. w. Uraniscorrhaphe.

Urānordnung, die zu Uran gehörigen Mineralien, s. u. Uran.

Ūranos (gr.), **1)** Himmel; **2)** (Myth.), Sohn u. Gemahl der Gäa, welche ihm die Centimanen, Cyklopen, Titanen u. Titaniden gebar. Als er jene in den Tartaros einschloß, reizte Gäa den Kronos, einen der Titanen, zur Rache seiner Brüder an dem Vater. Dieser entmannte den U., u. aus den herabträufelnden Blutstropfen entstanden die Erinnyen, die melischen Nymphen u. Giganten; aus den abgeschnittenen Zeugungsgliedern, welche Kronos in das Meer geworfen hatte, ward Aphrodite gebildet. Abgebildet wird U. gewöhnlich mit einem sternbesäeten Mantel, in der Hand ein Rad haltend, auf der Brust mit einem Stern geschmückt. *(Lb.)*

Uranōscopus, Fisch, so v. w. Sternseher.

Uranoskōp (v. gr.), so v. w. Cölestisches Fernrohr, s. Fernrohr.

Uranoskopīē (v. gr.), so v. w. Astronomie, bes. in so fern sie sich auf die Beobachtung der Sterne beziehet.

Uranotantāl, sammetschwarzes Mineral mit unvollkommenem Metallglanz, in röthlichbraunem Feldspath, mit Aeschynit eingewachsen, in platten Körnern von Haselnußgröße; im Ilmengebirge bei Minsk.

Urānoxyd, besteht aus 94,₇₃₉ Uranium, 5,₂₆₁ Sauerstoff, ist gelb, kommt, wiewohl selten, als Hydrat **(U-ocker)**, sonst aber in mehr. Mineralien in der Natur vor, ist künstlich nie rein darzustellen, bildet mit Alkalien u. Metalloxyden Verbindungen, die in der Rothglühhitze unverändert bleiben u. in denen es sich als Säure verhält, mit Säuren gelbe Salze, auch mit Säuren u. a. Basen Doppelsalze. *(Su.)*

Urānoxydul, aus 96,₄₄₃ Uranium, 3,₅₅₇ Sauerstoff bestehend, ein grünes Pulver darstellend, bildet mit Säuren grüne Salze. **U-oxydūlsalze**, s. Uran ꝛc. **U-pecherz**, s. Uranerze 1). **U-phyllit**, s. ebd. 2). **U-protoxyd**, s. Uranoxydul. **U-spath**, so v. w. Uranglimmer. **U-sulphat**, s. Uranerze 3).

Uränthon, Art Thon, findet sich in Rissen u. Spalten des Uranpecherzes, hat blätteriges Gefüge, ebenen, bis flachmuscheligen Bruch, Perlmutter- od. Fettglanz, grüne od. gelbe Farbe, findet sich bei Johanngeorgenstadt in Sachsen.

Ūranus. [1] **1)** s. Uranos; [2] **2)** (Taf. VII.) nach Neptun der äußerste bekannte Planet des Sonnensystems. [3] Herschel entdeckte ihn 1781 u. nannte ihn nach König Georg III. von England Georgsgestirn (Georgsplanet, Georgium sidus); die engl. Astronomen nannten ihn nach dem Entdecker, die deutschen aber U. Schon viel früher hatte Flamsteed u. nach ihm Tobias Mayer ihn gesehn u. seinen Himmelsort bezeichnet, ihn aber für einen Fixstern gehalten. [4] Die mittlere Entfernung von der

der Sonne beträgt gegen 898 Mill. Meilen, die Länge seiner Bahn um dieselbe fast 250 Mill. Mln., u. er legt diese Bahn in 30,688 Tagen, od. etwa 84 Jahren zurück. Seine Achsendrehung ist wegen der zu großen Entfernung noch nicht bekannt. [5] Sein Durchmesser ist 7500 Mln. u. seine Oberfläche gegen 170 Mill. QM. [6] U. sieht die Sonne aus dieser großen Entfernung im Durchmesser 19 u. an der Oberfläche 361 mal schwächer als die der Erde ist. [7] Seine Masse beträgt 17mal mehr als die Masse der Erde, ist aber 4mal weniger dicht u. etwa an Dichtigkeit der des ird. Wassers gleich; die schweren Körper fallen auf seiner Oberfläche in der 1. Secunde durch 14 Fuß, also fast wie auf der Erde (vgl. Fall). [8] Der U. scheint nach Herschel gleichfalls mit 2 sich kreuzenden Ringen umgeben zu sein, die ihm ein blättriges Aussehn geben u. bei ihm auf eine ähnl. Abweichung von der Elipsoidgestalt schließen lassen, wie wir beim Saturn wahrnehmen. [9] 1787 entdeckte Herschels Schwester mit Herschels 20füßigen Spiegelteleskop 2 Satelliten (**U-monde**) bei diesem Planeten, 1790 Herschel wieder 2 u. 1794 noch 2. [10] Die Bahnen dieser U-monde fallen in die (erweiterte) Ebene des U-äquators, welche ihrerseits auf der Ebene seiner Bahn um die Sonne senkrecht steht. [11] Letztres ist demnach auch der Fall mit den Bahnen jener Satelliten, u. während also die Revolutionen aller übrigen, uns bekannten Körper unseres Sonnensystems nach einer gemeinschaftl. Richtung, nämlich von Osten nach Westen, vor sich gehen, so steigen die Monde des U. vielmehr gegen den NPol der Ekliptik, mit welcher die Bahnebene des U. fast zusammenfällt, hinauf, u. zum SPol hinab, statt sich längs der Ekliptik, od. doch unter geringen Winkeln gegen dieselbe zu bewegen. [12] Die Axe des U. selbst aber liegt in der Ebene seiner Sonnenbahn, d. h. die dortige Schiefe der Ekliptik ist ein rechter Winkel, aus welcher ganz abnormen Einrichtung folgt, daß jeder Punkt der Oberfläche des U. selbst die Pole nicht ausgenommen, während des Laufes eines dortigen Jahres die Sonne wenigstens Einmal im Zenith haben muß. Zeichen des U. ist ♅. *(D. N.)*

Uränvitriol, s. Uranerze 3).

Uranȳl, von Peligot zur Erklärung der räthselhaften Uranverbindungen hypothetisch unter der Formel U_2O_2 angenommenes, zusammengesetztes Radical; von andern Chemikern nicht anerkannt.

Urāo, aus einem kleinen See bei Merida in SAmerika seit vielen Jahren ausgebeutetes, kohlensaures Natron.

Urapostēma (v. gr.), Harngeschwulst, welche nach Außen durch Eiterung aufbricht.

Uraquāy, Land, so v. w. Urugay.

Urāri, s. u. Pfeilgifte.

Urāria (*U. Desv., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthige, *Hedysareae Rchnb.* Arten in OIndien.

Urarīn, Alkaloid aus dem Urari (s. Pfeilgifte 4) gewonnen; bildet gelbliche, unkrystallin., hornartige, wenig durchscheinende, an der Luft zerfließliche, sehr bittere, deutlich alkalisch reagirende Masse; löst sich leicht in Wasser u. Alkohol, nicht in Aether u. Terpentinöl; wirkt noch giftiger als das Urari.

Urarīnas (Urarināer), Volksstamm im Dep. Assumcion des südamerikan. Staats Ecuador, zwischen den Flüssen Tigre u. Pastaza; ist sehr schwach.

Urarīra, Fluß, s. u. Negro-Rio.

Urāri-sīpo, s. u. Cocculus 10.

Ūras (v. gr.), harnsaures Salz.

Urāt, Düngungsmittel, aus einer Vermischung Urins mit Gyps in einer Grube bereitet. 4 Scheffel Gyps od. Kalk mit einem gleichen Maß Urin gemischt geben 6 Scheffel U. Mit 60 Scheffeln U. können 2 preuß. Morgen gedüngt werden u. die Düngung hält 2 Jahre nach, doch muß dann wieder Dünger angewendet werden. Hazzi empfiehlt, den Urin zu einem flüssigen U. in eine wasserdichte Düngergrube zu schütten, 9mal so viel Wasser zuzugießen u. das Ganze mit einigen Händen voll ungelöschten Kalks zu vermischen. Die U. wird wie die Poudrette angewendet. *(Pr.)*

Ūrauerochs (Petref.), s. u. Urstier.

Ūrax, Vogel, s. Pauxi.

Urāzhorn, Berg, s. u. Berner Alpen 12.

Ūrba (a. Geogr.), Stadt im **Urbīgenus pāgus**, einem Bezirk der Helvetier, zwischen dem Jurageburg u. dem Lemanersee; jetzt Waadland u. die Stadt jetzt Orbe **(Ūrbach)**.

Ūrbabi, Volk, s. Beludschen 8.

Ūrbach, 1) (Ober-U.), Dorf im Amte Schorndorf des württemberg. Jaxtkreises; Tabaksfabrik, 2200 Ew.; **2)** (Unter-U.), Dorf hier, 1000 Ew.; **3)** Fluß, s. u. Aar 4).

Ūrbacher Wald, Theil des Westerwaldes, westlich von Dierdorf.

Ūrbain (spr. Urbäng, Ferdinand St. U.), geb. 1654 zu Nancy, Maler, ging 1671 nach München u. besuchte von dort aus die berühmtesten Akademien Deutschlands u. Italiens, wo er sich als Maler, Numismatiker, Architekt u. Münzgraveur vervollkommnete. Nach Bologna berufen, wurde er Director des Münzcabinets. 10 Jahre später berief ihn Innocenz XI. nach Rom u. 1703 der Herzog von Lothringen nach Nancy, wo er 1738 st. Seine Stempel werden noch jetzt in Wien aufbewahrt. In Münzcabineten legt man besondern Werth auf seine röm. Scudi. *(Md.)*

Urbān (v. lat.), **1)** städtisch, bes. aber **2)** großstädtisch, so wie man in der Residenz lebt, spricht rc.; daher **3)** fein, gebildet. **U-nisīren**, bilden. **U-nität**, höf-

höfliches, feines Benehmen; bes. in der Sprache unterschieden die Römer das Feinere, Gewähltere in Aussprache u. Ausdruck **(Urbānitas)** von der in den Provinzialstädten gesprochenen (Rustica romana lingua), s. u. Römische Literatur 2. *(Lb.)*

Ŭrban. I. Heilige: 1) St. U., geb. zu Anfang des 4. Jahrh., aus vornehmer Familie, widmete sich dem geistl. Stand u. wurde Bischof von Andomatunum (jetzt Langres); er machte sich um die kirchl. Angelegenheiten sehr verdient; st. 376. Tag: der 23. Januar. **II. Päpste: 2)** St. U. I., Römer, 223—230 Papst, s. d. (Gesch.) 18; Tag: der 25. Mai. **3)** U. II., Franzos, aus Chatillon a. d. Marne, eigentlich Eudes (Odo v. Lagny); stud. zu Rheims, ward das. Archidiakonus, ging dann nach Clugny u. wurde daselbst Prior. Gregor VII. machte ihn zum Bischof von Ostia u. schickte ihn 1084 an Kaiser Heinrich IV., zur Beilegung des Investiturstreits. Nach Victor III. wurde U. 1088 Papst u. st. 1099, s. ebd. 148. **4)** U. III. (eigentl. Lambert [Hubert] Crivelli), geb. zu Mailand, Archidiakonus zu Bourges, dann zu Mailand; unter Papst Lucius III. Erzbischof von Mailand u. 1182 Cardinal; wurde 1185 selbst Papst u. st. 1187, s. ebd. 171. **5)** U. IV., eigentlich Jakob Pantaleon, war der Sohn eines Schuhmachers zu Troyes; Canonicus das., dann Bischof zu Lüttich (od. Laon), Bischof zu Verdun, dann des Papsts Alexander IV. Gesandter nach Pommern, Preußen, Lief- u. Deutschland, Patriarch zu Jerusalem u. endlich 1261 zu Viterbo zum Papst gewählt; st. 1264 zu Perugia, s. ebd. 180. Von ihm gibt es noch 63 Briefe, in Martenius Tresor des Anecdotes. **6)** U. V., eigentlich Wilhelm Grimoard; Benedictiner, 1353 Abt zu Auxerre u. 1358 zu Marseille, päpstl. Legat in Neapel u. Sicilien, 1362 in seiner Abwesenheit zum Papst gewählt; st. 1370 zu Avignon; s. ebd. 197. **7)** U. VI.; eigentlich Bartholomäus von Prignano, geb. zu Neapel, Erzbischof zu Bari, 1378 zum Gegenpapst von Clemens VII. erwählt; st. 1389; s. ebd. 199. **8)** U. VII.; eigentlich Johann Baptista Castagna, Professor des Civil- u. kanon. Rechts u. Erzbischof von Rossano, von Paul IV., Pius IV. u. V., Gregor XIII. u. Sixtus V. zu mehr. Gesandtschaften in Deutschland u. Spanien gebraucht, 1583 zum Cardinal u. 1590 zum Papst gewählt; st. schon 13 Tage nach seiner Ernennung noch vor der Consecration, s. ebd. 227. **9)** U. VIII.; eigentlich Maffeo Barberini, geb. 1568 zu Florenz, stud. zu Rom u. Bologna, unter Sixtus V. Referendarius signaturae justitiae u. Abbreviator majoris praesidentiae, unter Gregor XIV. Referendarius signaturae gratiae u. Gouverneur von Fano, unter Clemens VIII. päpstl. Protonotarius u. Clericus camerae; 1604 Erzbischof von Nazareth, ging als Gesandter nach Paris, wo er das Meiste zur Wiederaufnahme der Jesuiten beitrug; 1605 wurde er Cardinalpresbyter u. 1608 Erzbischof von Spoleto, u. nachdem er noch andre Stellen bekleidet hatte, 1623 Papst; st. 1644; über seine Regierungshandlungen als Papst s. ebd. 234. Schr.: Gedichte (weshalb er in die Academia della Gelati zu Bologna kam), herausgeg. Antw. 1634, 4., Par. 1642, Fol.; die Epigramme mit Commentar, von H. Dormalius, Rom 1643, 4.; Lebensbeschr., von L. Wadding, im 1. Thl. von A. Sagittarius, Introductio in historiam ecclesiasticam, S. 709 f. **III. Andere Personen: 10)** (Wilhelm), geb. 1794, Hofschauspieler in München, wo er 1833 st.; ausgezeichnet im Komischen, wie im Tragischen, bes. im Hamlet. *(Lb. u. Md.)*

Ŭrban (Sct.), Cistercienserabtei an der Rath im Bonwalde, Amt Sursee, Canton Luzern, mit Bibliothek, Münzsammlung u. Naturaliencabinet.

Urbāna (lat.), s. u. Villa.

Urbāna (U. colōnia, a. Geogr.), Flecken im Innern von Campania.

Urbāna lingua, s. u. Römische Literatur 2.

Urbāni (lat.), **1)** Stadtleute, bes. **2)** die Bewohner der Residenz; **3)** im Mittelalter so v. w. Bürger.

Urbānia, Stadt am Metauro in der röm. Delegation Urbino, hat Bisthum, Kathedrale, 7 Klöster, Majolikafabrik, 1500 Ew.; hieß sonst Castel Durante (Castrum Durante).

Urbaniciāni, Besatzung Roms (Stadtsoldaten), vgl. Castra urbana.

Urbanisīren (v. lat.), s. u. Urban.

Urbanīstinnen, s. u. Clarissinnen.

Urbanität (Urbānitas), s. unt. Urban.

Urbānna, 1) Ort, s. Virginien 8; **2)** Hauptstadt der Grafschaft Champlaing im nordamerikan. Staate Ohio, hat die Grafschaftsgebäude, Bank, Druckerei, Handel, 600 Ew.

Urbānos, in Spanien die aus den städtischen Nationalmilizen ausgehobenen, zum activen Dienst bestimmten Leute.

Ŭrbar, 1) von einem Stücke Land, welches durch Anbau u. pflegliche Behandlung Ertrag gibt, wo dann auch Holzungen, Teiche u. Wiesen dazu gehören; **2)** von Land, welches mit dem Pfluge od. Spaten bearbeitet wird; **3)** so v. w. Nutzung, Ertrag; **4)** so v. w. Urbarbuch; **5)** so v. w. Urbethe.

Ŭrbar, Dorf im preuß. Kreise u. Regierungsbzk. Koblenz, unweit des Rheins, Weinbau; ehemaliges Nonnenkloster u. j. Hospital Besselich, Eisenschmelzhütte u. 500 Ew.

Urbārbuch (Urbārium), Buch, worin die zu einem Orte gehörigen, angebauten Grundstücke nebst ihren Besitzern.

Urbariālgesetz, Gesetz, welches die Urbarmachung der Grundstücke, die freie Be-

Benutzung derselben, u. die Abgaben von denselben betrifft.

Urbärleute, Landleute, welche angebaute Felder besitzen.

Urbarmachung, [1] die Bearbeitung eines Stück Landes, welches noch gar nicht, od. seit langer Zeit nicht Getreide getragen hat, durch welche es in fruchtbares Ackerland (**Urbares Land**) verwandelt wird. [2] Bei dem Verfahren, welches dabei beobachtet werden muß, kommt es darauf an, von welcher Beschaffenheit der Boden ist u. wozu das ungebaute Land zeither benutzt wurde. Bei **Waldboden** ist nach Abtreibung des Oberholzes eine sehr sorgfältige Ausrottung der Wurzeln, bes. vom Laubholze nöthig. Dieses Durcharbeiten des Grundes macht das Land bei einigermaßen guter Beschaffenheit sogleich geschickt, um mit Getreide od. noch besser mit Kartoffeln bestellt zu werden. [3] Bei einem **mit Dornen od. geringem Buschholze bewachsenen Boden** wird dieses ganz nahe an der Erde od. einige Zolle unter der Erde abgehauen; benutzt man nun dieses Land 3 Jahre lang als Wiese, so vergehen meist die jungen Sprößlinge u. Wurzeln fast gänzlich, u. alsdann kann man die Wiese umreißen u. mit Kartoffeln od. Getreide bestellen. [4] Am häufigsten werden **Lehden od. Gemeindeanger** urbar gemacht. Der Rasen wird im Herbste flach umgerissen, auch wohl mit der schweren Egge u. Walze überzogen. Vertiefungen, welche der Pflug nicht ergriffen hat, müssen mit dem Spaten nachgebessert werden. Wenn im Frühjahre der Rasen wieder treibt od. neue Wurzeln schlägt, wird das Land in derselben Richtung u. etwas tiefer umgeackert. Dies 2. Pflügen im Kreuz zu geben, ist nicht gut, weil sonst das Zerreißen des Wurzelgewebes mit der schweren Egge nicht gehörig gelingt. Nach einiger Zeit wird zum 3. Male, u. zwar ins Kreuz geackert, dann der Boden mit der kleinen Egge gehörig bearbeitet, endlich im Herbste zur Wintersaat geackert. [5] Sollte der Boden noch nicht die gehörige Gare haben, so ist es besser, ihn bis zum Frühjahre liegen zu lassen u. dann mit Hülsenfrüchten, Lein- od. Hackfrüchten zu bestellen. Manche ackern die Rasennarbe nur einmal im Frühjahre, aber etwas tief um u. säen sogleich Hafer, Lein od. in trocknem Boden Hirsen darauf. Bei günstigem Wetter geräth nicht nur diese Frucht gut, sondern der Neubruch bekommt eben so viel Gare, als durch die Bracharbeit. [6] Bei einem andern Verfahren wird der Rasen mit dem Pfluge od. durch Handarbeit abgeschält u. mit Stallmist od. Kalk vermischt in Haufen geschränkt. Der daraus entstehende Compost wird auf dem mehrmals gepflügten Acker mit der Saat untergepflügt u. bewirkt einen sehr guten Fruchtertrag. [7] Ein noch andres Verfahren besteht darin, daß die Grasnarbe abgebrannt wird. Durch Halbackern od. Balkenstreifen wird wechselsweise ein Streif Rasen abgeschält u. dieser durch mehrmal. Eggen so bearbeitet, daß die Wurzeln ganz von der Erde befreit werden. Alsdann schält man die dazwischen liegenden Rasenstreifen ab u. behandelt sie eben so. Das trockne Wurzelwerk wird dann in Kämme u. Haufen zusammen gerechet u. von der Windseite angebrannt, dabei sucht man zu verhindern, daß keine helle Flamme aufschlage. Die Asche wird gleichmäßig vertheilt u. gibt ein gutes Düngungsmittel, so daß man Fruchtarten baut, welche viel Nahrung gebrauchen. [8] Wenn ein Neubruch viel unzerstörte vegetabil. Theile enthält, so ist Kalk in reichem Maße aufgestreut ein vorzügl. Düngungsmittel, wodurch zugleich die etwa in dem Boden befindl. Säure entfernt wird. [9] **Moorboden** muß erst durch Abzugskanäle trocken gelegt werden. Dann kann das Land als Wiese benutzt od. auch wie Lehde in Ackerland verwandelt werden. [10] Ueber das Urbarmachen **sandiger Strecken** s. Sandschollen. Es würde nicht rathsam sein, unbebautes Land urbar zu machen, wenn die Beschaffenheit des Bodens so gering ist, daß sich das darauf gewendete Capital nicht verzinsen könnte, od. auch wenn das Stück Land zu entfernt von dem Sitze der Wirthschaft ist, so daß die Bestellung immer sehr kostspielig bleibt u. nur ein geringer Reinertrag erwartet werden kann. Müßten wegen des urbargemachten Landes neue Wirthschaftsgebäude an Ort u. Stelle aufgeführt werden, so ist diese Erhöhung des Kostenaufwandes mit in Rechnung zu ziehn. [11] Was jedoch für größere Wirthschaften unrathsam ist, kann Vortheil gewähren, wenn kleinere Wirthschaften angelegt werden, welche den Boden bes. durch Spatencultur urbar machen. *(Fch.)*

Urbärrichter, so v. w. Dorfrichter.

Urbärsteuer, die Steuer von angebauten Feldern.

Ŭrbau, Marktfl., so v. w. Verbo.

Ŭrbe, so v. w. Goldbrasse.

Urbēde (Urbēthe), s. u. Landbede.

Ŭrberg, Ruine, s. u. Auerbach 4).

Ŭrbes rēgiae (königl. Städte), in Deutschland die Städte, welche unmittelbar unter dem Kaiser standen u. wenn sie groß waren, durch einen Graf, wenn klein, durch einen Vogt beaufsichtigt wurden; dagegen **U. praefectōriae**, die unter kaiserl. Statthaltern, Bischöfen, Herzögen, Mark- u. Landgrafen 2c. standen.

Urbĭcolae, s. u. Tagfalter.

Ŭrbicus, Collius, röm. Statthalter in Britannien in der Mitte des 3. Jahrh., s. Schottland (Gesch.) 2.

Urbĭgener (a. Geogr.), Bewohner des **Urbĭgenus pāgus**, s. u. Urba.

Urbikios, griech. Grammatiker im 5. od. 6. Jahrh.; schr.: Ὀνομασίαι τῶν περὶ τὸ στράτευμα τάξεων καὶ ἡγεμονικῶν, herausgeg. in Aldus Diction. graec., Vened. 1524,

1524, Fol. u. ö. Ein. halten ihn auch für den Verfasser der sonst dem Kaiser Hadrian beigelegten militär. Schrift Ἐπιτήδευμα.

Urbild, ein Originalwerk der Malerei od. Bildhauerkunst.

Urbīno, 1) mit Pesaro verbunden, Delegation des Kirchenstaats, zwischen Forli, Marino, Ancona, Perugia u. dem adriat. Meere, 79¼ QM., gebirgig durch die Apenninen, bewässert vom Metauro, Cesano, Foglia u. a.; bringt reichlich Wein, Oel, Maulbeerbäume, baut viel Getreide, Gemüse, Obst, Flachs, zieht viel Hausvieh (Rinder, Schafe, Schweine), Seidenwürmer. Ew. gegen 200,000. **2)** Hauptstadt hier, auf einem steilen Berge, u. mitten im Gebirge, an der Quelle der Foglia, Sitz der Delegationsbehörden u. eines Erzbischofs, hat Kathedrale u. 5 and. Kirchen, 16 Klöster, schönen Regierungs- (sonst herzogl.) Palast, Palast Albani mit Gemälden, Palast della Commune mit schöner Maria in Mosaik, Akademie, Collegium, Ritterschule; hatte sonst Universität; fertigt seidene u. hänfene Waaren, Hüte u. a.; 12,000 (9000) Ew. Geburtsort des Malers Raphaël, u. noch ist sein Geburtshaus vorhanden. *(Wr.)*

Urbīno (Gesch.). [1] U. ist eine Römerstadt die in Umbrien lag u. ursprüngl. **Urbīnum**, ihre Bewohner aber **Urbīnātes Hortēnses** hießen, zu Cäsars Zeit war sie Municipalstadt der Tribus Stellatiä. [2] Die **Gothen** bemächtigten sich später derselben, Belisar aber brachte sie an das **röm. Reich** zurück, dann kam sie an die **Longobarden**, denen sie Pipin entriß u. dieselbe dem **röm. Stuhl** schenkte, was Karl d. Gr. bestätigt haben soll. Später kam sie wieder an die **Kaiser** u. Karl d. Gr. ließ sie durch eigene Statthalter regieren. [3] Dann kam die Stadt unter die Herrschaft des Grafen v. **Montefeltre.** Von ihnen war Guido, zugleich Herr von Pisa, ein eifriger Gibelline, der 1275 auf der Brücke San Procolo, später bei Faenza u. Ravenna die Guelfen schlug. Als er 1296 in den geistl. Stand trat, folgte ihm [4] sein Sohn Friedrich I.; nach dem Siege über die Guelfen bei Ravenna 1309 wurde er vom Papste in den Bann gethan; er st. 1322 in Folge einer Verschwörung, u. U. kam wieder an den Papst, dieser gab sie 1345 dem Gelasio di Montefeltre als Kirchenlehn. [5] Später wurde das Haus **Ubaldini** ihr Herr, Antonio führte mehrere Kriege gegen die Melatesti u. st. 1404; sein Sohn Guido Antonio (st. 1443), Herr von U. u. Eugubio, nahm Friedrich von Montefeltre als seinen Sohn an, später heirathete er wieder, bekam auch einen Sohn Otto Antonio, der aber wegen seines Despotismus getödtet ward. Nun rief man obgedachten [6] Friedrich II. von **Montefeltre** einstimmig als Herrn von U. aus; Papst Sixtus IV. ernannte ihn 1455 auch zum **Herzog von U.** unter päpstl. Lehnsbarkeit. Friedrich kaufte Fossombrone, st. 1482 u. sein Sohn, [7] Guido Ubaldo, war sein Nachfolger. Kinderlos adoptirte er aber seiner Schwester Sohn u. des Papsts Julius II. Nepoten, Franz Maria de la **Rovera,** Herrn von Sinigaglia. Dieser, ein ausgezeichneter Feldherr, folgte ihm 1508. Er besaß außer U. noch Pesaro, Montefeltre u. Sinigaglia. Leo X. vertrieb ihn aber von seinen sämmtl. Besitzungen u. setzte seinen Nepoten, [8] Lorenz von Medicis, in denselben ein. Dieser konnte sich aber nur kurze Zeit behaupten, indem Franz Maria bald wieder in seinen Besitz zurückkehrte. Franz Maria st. 1538 u. sein u. Eleonorens von Gonzaga, Prinzessin von Mantua, Sohn, [9] Guido Ubaldo, folgte ihm. Dieser st. 1571 zu Pesaro u. Franz Maria II., sein u. der Prinzessin von Parma, Victoria Farnese, Sohn, war sein Nachfolger. [10] Als dieser 1643 st., vermachte er zwar seiner Tochter, die er mit Katharine von Medicis gezeugt hatte u. die an den Großherzog von Florenz, Ferdinand II., vermählt war, sein Herzogthum, der Papst gab indessen diese Bestimmung nicht zu, sondern zog das Herzogthum U. als erledigtes Lehn ein. [11] Zwar bekriegte der Großherzog mit Venedig, Parma u. Modena verbunden den Papst, allein schon 1644 kam es zum Frieden, worin Florenz dem Papst die Erbschaft überließ u. sie blieb nun bis jetzt unter päpstl. Herrschaft. Zu U. gehören außer obigen noch die Grafschaft Citta di Castello, die Herrschaft Gubbio u. die Republik St. Marino. *(Lb. u. Pr.)*

Urbīno, 1) (Fiori Federico d' U.), s. Barocci; **2)** (Rafael da U.), s. Sanzio.

Urbīnum (a. Geogr.), **1)** s. u. Urbino (Gesch.)¹; **2)** **(U. Metaurēnse),** Stadt in Umbrien, südwestl. von dem vorigen, deren Bewohner **Urbīnātes Metaurēnses**; j. Urbania. **Ūrbis,** Fluß in Ligurien; j. Orbe.

Ūrbitsch, Festung, s. u. Kurilen 2) c).

Ūrbruch (Math.), so v. w. erzeugender Bruch.

Urbs (lat.), **1)** Stadt, u. zwar als der Sammelplatz eines Volksstammes, daher **2)** große od. Hauptstadt, wie denn auch bei den Römern, wenn von der Stadt (U.) im Allgemeinen die Rede war, **3)** Rom verstanden wurde; daher **U. imperatōria** (Kaiserstadt), so v. w. Salacia; **U. sālvia,** Stadt in Picenum; **U. vētus** (die alte Stadt), Stadt in Etrurien, j. Orvieto; **4)** Wald bei Poblentia.

Ūrbu (Arbu), **1)** Distr. in der Prov. Makran (Beludschistan) zum Theil Küstenland, zum Theil gebirgig, gut bewässert u. bevölkert; **2)** Vorgebirg hier, am arab. Meere; **3)** Hafen in dessen Nähe, in der Mündung des Flusses Aghor.

Ūrbühr, 1) so v. w. Bete 3); **2)** eine Abgabe von den Bergwerken an den Landes-

desherrn, welche vorzügl. in dem Zehent besteht; daher **U-schreiber (Ürbührer)**, so v. w. Zehentner.

Ürcantone, die 3 ersten Cantons in der schweizer Eidgenossenschaft, welche sich zu Vertheidigung ihrer Volksrechte erhoben u. noch jetzt alterthümliche demokratische Verfassung haben, Uri, Schwyz u. Unterwalden, mit Gesammtflächenraum von nur 50¼ QM., daher die kleinen Cantone od. die drei Länder genannt.

Urcão (Urgão, a. Geogr.), Festung im bät. Spanien; j. Arjona.

Urcēola (U. *Vandel.)*, Pflanzengatt. aus der 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: U. Vandellii, in Brasilien.

Urceolāria, 1) s. Krugthierchen; **2)** (U. *Ach.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Balgkernflechten *Rchnb.*, Raspen *Ok.* Arten: Flechten mit angewachsenem krustenartigem, inwendig zelligem Thallus mit krugförmigen eingesenkten Früchten u. gefärbter Samenplatte, auf der Erde, an Felsen, enthalten zum Theil Pigment.

Urceolāris (Urceolātus), napf-, becken- od. krugförmig, s. Blüthe *.

Urcēolus, nach Decandolle an den Riedgräsern kleine häutige od. knorpliche, den Fruchtknoten umgebende, an der Spitze zum Durchgang des Griffels geöffnete Blase.

Urcēsa (a. Geogr.), Stadt im Celtibererlande; j. Requena, nach And. Veles od. Orgas.

Ūrceus (lat.), Krug.

Ūrceus, 1) (Anton Codrus), geb. 1446 zu Rubiera (nach And. zu Ravenna), 1469 Prof. der schönen Wissenschaften zu Forli, wo ihm seine Bibliothek verbrannte, 1480 zu Bologna, er wurde 1500 zu Bologna ermordet. Seine Werke (Reden, Briefe u. Gedichte), gab Ph. Beroald heraus, Par. 1502 mit einer Lebensbeschreibung des U., von B. Blanchini, Vened. 1506, Fol., Par. 1515, 4., Bas. 1540; Auszug von Hyacinthus in den Mémoires littéraires, 1715, als Matanasiana, 1740, wieder gedruckt. **2)** So v. w. Krug (Wilh. Traug.). *(Lb.)*

Ūrchan, so v. w. Orkhan.

Ūrchristen (Primitive Christians), eine um 1828 in Dublin entstandene Religionssecte, deren Lehrsystem aus jüd., pythagor. u. christl. Sätzen zusammengesetzt ist u. die eine strenge Lebensweise halten, indem sie sich der Fleischspeisen gänzlich enthalten u. blos von Pflanzenkost leben. Sie feiern den Sonnabend, leben in einem Haus beisammen u. 3 von ihnen stellen die Lehrer vor. *(Lb.)*

Ūrchristenthum, das Christenthum, wie es in seinem Ursprunge beschaffen war, d. i. das religiöse Leben der ersten Christen in ihren Lehren, Sitten u. kirchl. Einrichtungen.

Ūrci (Ūrgi, a. Geogr.), Stadt im tarraconens. Spanien, am Meer; j. Abrucena. **Urcīnium**, Stadt auf Corsica; j. Ajaccio.

Urcize (Set., spr. Ursihs), Stadt im Bzk. Set. Flour des franz. Dep. Cantal, am Bes; 1800 Ew.

Ūrcos, Ort, s. Cuzco 1).

Urdabād, Stadt, s. u. Nachtschiwan 2).

Urdanēta (Andreas von), Augustinermönch, ging 1556 nach NAmerika (s. Amerika *) u. 1564 auf Befehl des Königs Philipp II. als Missionär nach den Philippinen (s. d.).

Ūrdarbrunnen (Ūrthar- od. **Ūrdbrunnen**, nord. Myth.), s. unt. Yggdrasill.

Ūrdax, Villa, s. u. Baztan.

Ūrdenbach, Dorf am Rhein in dem preuß. Kr. u. Rgsbzk. Düsseldorf, Tuch- u. Kasimirfabriken, 1150 Ew.

Ūrdi, wahrscheinlicher Zaubergott der Wenden.

Ūrdiechter (altdeutsch), s. u. Diechter.

Ūrdruck, so v. w. Incunabeln 3).

Ūrdsendschan, Stadt, s. Ardeschir.

Ūrdur (Urdr, nord. Myth.), eine der Nornen, s. d. und Quasir.

Ūre (spr. Juhr, Andrews), Professor der Physik u. Chemie zu Glasgow; schr.: Dictionary of chemistry, Lond. 1821, 4. A. 1830; deutsch von Döbereiner (Handb. der prakt. Chemie, Weim. 1824 f.); Technisches Wörterbuch, deutsch von Karmarsch u. Heine, Gött. 1843—44, 3 Bde.

Ūre (spr. Juhr), **1)** Fluß, s. Ouse 1); **2)** Nebenfluß der Sure (Sauer), die in den Rhein fällt, geht ihr links oberhalb Echternach zu.

Ūrea, so v. w. Harnstoff, s. Cyan *.

Ūrea, Volk, so v. w. Oorea.

Urēba, Insel, s. u. Yucetan.

Urēcchysis (gr.), Harnergießung in den Harnwegen benachbarte Theile, bes. ins Zellgewebe.

Uredinēi, so v. w. Brandpilze.

Urēdo (lat.), **1)** heftiger, brennender Kopfschmerz; **2)** so v. w. Hautbrennen; **3)** so v. w. Nesselsucht.

Urēdo *(Pers.)*, Brandpilzgattung, Brande *Ok.*, Coniomycetes, Hypodermii *Fries.* Arten: von Mehreren unter Ustilago gestellt: U. segetum *Pers.* (U. carbo *Ser.*, Caloma seg. *Schl.*, Ustilago seg. *Dittm.*, *Fries)*, s. Flugbrand; von Seringe in U. carbo Hordei, U. c. Tritici u. U. c. Avenae, Gersten-, Waizen- u. Haferbrand unterschieden. U. Rubigo *De C.*, U. Aincaris *Pers.*, Rost des Getraides, s. Rost 3); U. glumarum *Schmidt*, s. Spelzenbrand; U. appendiculata *Pers.*, Rost der Hülsenfrüchte u. zwar **a)** U. Viciae Fabae, erscheint im Sommer an den Stengeln u. Blättern der Buffbohne, nachdem die Pflanze ein kränkl. Ansehen erhalten hat, Anfangs als aufgetriebene längliche od. runde Stellen der Oberhaut, welche später aufplatzen, schwarzbraune, pulverige Häufchen hervortreten lassen, die sich endlich in einen die Pflanze bedeckenden schwärzlichen Staub

Staub auflösen, wobei dieselbe oft abstirbt; **b)** U. Phaseolorum *De C.*, im Spätsommer u. Herbst auf der obern Seite der Blätter der Schminkbohnen, auf ähnliche Weise wie der Vorige sich entwickelnd; **c)** U. Pisi, auf den Erbsen ist heller als der Bohnenrost mehr rothbraun. Diese so wie U. Genistae *Strauss*, U. Hedysari paniculata *Schweinitz* u. m. a. werden auch als selbstständige Arten aufgeführt. Vgl. Ustilago. *(Su.)*

Urelcōsis (gr.), Verschwärung in den Harnwegen.

Urēma (a. Geogr.), Stadt in Kyrrhestike (Syrien); s. Rumkala.

Ūren (v. gr.), so v. w. Urea.

Urēna (U. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvengewächse, Lavatereae *Rchnb.*, Pappeln *Ok.*, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: U. Lappago, Strauch auf Amboina. Früchte sich wie Kletten anhängend ꝛc.

Ūrenkel, s. u. Ur.

Ūrens (Bot.), mittelst Brennspitzen brennend.

Urēntia, so v. w. Aetzmittel.

Urequēnnas, Volk, s. u. Ucayuanas.

Ūrerbe, so v. w. Universalerbe.

Urerythrīn, s. Harnfarbestoffe.

Uresiāësthesis (v. gr.), das zum Harnlassen auffordernde Gefühl, der Reiz dazu.

Urēsis (v. gr.), das Harnen, Harnlassen.

Urēter, s. Harnleiter.

Ureteralgīē (v. gr.), Schmerz in den Harnleitern.

Uretērische Artērien (Arteriae uretericae), aus den Nieren-, Samen-, hypogastr. Arterien, auch wohl aus der Aorta an die Harnleiter gehende Arterienzweige. **U. Nērven** (Nervi ureterici), kleine, von dem Samennervengeflecht an die Harnleiter gehende Nervenzweige.

Ureterītis (gr.), Entzündung der Harnleiter. **Ureterodiālysis (Ureterōlysis)**, **1)** Lähmung, **2)** Trennung, Verletzung der Harnleiter. **Ureterolithīasis**, Steinkrankheit od. Stein der Harnleiter. **U-lithus**, Harnleiterstein. **U-phlegmasīē**, Entzündung der Harnleiter. **U-pyōsis**, Eiterung in den Harnleitern. **U-rrhāgia**, Blutfluß aus den Harnleitern. **U-stegnōsis (U-stenōsis, U-stenōma)**, Verengerung der Harnleiter. **U-stoma**, die Mündung eines Harnleiters.

Urethān, s. Oxalyl ꝛc.

Urēther (gr.), so v. w. Harnleiter.

Urēthra, die Harnröhre. **Urethraemorrhāgia**, Blutfluß aus der Harnröhre. **Urethralgīē**, Schmerz in der Harnröhre. **U-rālis blennorrhōēa**, die Gonorrhöe. **U-remphrāxis**, Verstopfung der Harnröhre. **U-rēūryter**, Ausdehnungswerkzeug der Harnröhre. **U-ritidocōlica**, mit Gonorrhöe verbundene Kolik. **U-ritidoprostatītis**, Entzündung der Vorsteherdrüse mit Gonorrhöe. **U-ritidorchītis**, Hodenentzündung mit Gonorrhöe. **U-rītis**, Harnröhrenentzündung, Gonorrhöe. **U-ritoprostatītis**, Entzündung der Vorsteherdrüse aus Gonorrhöe entstanden. **U-ritorchītis**, Hodenentzündung aus Gonorrhöe entstanden. **U-ritortimorrhōēa**, Nasenschleimfluß u. Folge der Gonorrhöe. **U-ritosyphilis**, die aus der Gonorrhöe entstandene Syphilis. **U-roblennorrhōēa**, Harnröhrenschleimfluß, Gonorrhöe, insbes. die chronische. **U-rocatārrhus**, Harnröhrenschleimfluß, Gonorrhöe. **U-rolaparocystidotomīē (U-cysteolapacatomīē)**, Verbindung des Seitenkleinschnitts mit dem Blasenschnitte über dem Schambogen. **U-romelanorrhōēa**, die sogen. schwarze Gonorrhöe. **U-rophrāxia**, so v. w. Urethremphraxis. **U-rophȳma**, Anschwellung einzelner Stellen der Harnröhre. **U-roplāstica**, Wiederherstellung fehlender Theile durch Hautübertragung, vgl. Chirurgie ꝛ. **U-rorrhagīē**, Blutfluß aus der Harnröhre. **U-rorrhōēa**, Ausfluß von Schleim, schleimigem Eiter, Samen ꝛc. aus der Harnröhre. **U-rospāsmus**, Krampf der Harnröhre. **U-rostenōsis (U-stenōma)**, Verengerung der Harnröhre. **U-rostenōtomum**, Instrument zur Einschneidung von Harnröhrenverengerungen. **U-rosȳstoleus**, der die Harnröhre zusammendrückende (Compressor urethrae), von Guthrie entdeckte Muskel. **U-rotomīē (U-tome)**, der Harnröhrenschnitt, s. d. **U-rotomus**, Instrument zur Verrichtung des Harnröhrenschnittes (s. d.). **U-rymēnia**, krankhafte Bildung einer die Harnröhe mehr od. weniger verschließenden Haut. *(He.)*

Urethylān, s. Oxalyl ꝛc.

Uretical (gr.), Harntreibende Mittel.

Urēum (Ūricum), so v. w. Harnstoff, s. u. Cyan ꝛ.

Ūrevangelium, Evangelium, welches an Alter die kanon. Evangelien übertroffen haben u. woraus die Evangelisten Matthäus, Marcus u. Lucas bei Abfassung ihrer Evangelien geschöpft haben sollen. Die Behauptung eines U. gründet sich blos auf Hypothesen; es sollte dadurch die Erscheinung erklärt werden, daß bei der großen Uebereinstimmung der Erzählungen von Jesu Reden u. Thaten in den einzelnen Evangelien doch Manches nicht übereinstimmte; das U. habe ganz kurz die Thatsachen angegeben u. die andern Evangelisten hätten sie nach ihrer Weise od. nach Tradition ausgeführt. *(Lb.)*

Urf, Fisch, so v. w. Orf.

Urf, türk. Cabinetsbefehl, s. u. Persien ꝛ.

Ūrfa, Stadt, so v. w. Orfa.

Ūrfahr, **1)** so v. w. Ueberfahrt über einen Fluß; **2)** der Ort, wo dieselbe Statt findet; **3)** das Recht, eine solche regelmäßige Ueber-

Ueberfahrt zu unterhalten; davon der **U-herr,** der Grundherr eines Ortes, wo eine Ueberfahrt gewöhnlich Statt findet.

Ŭrfahr, Dorf, s. u. Linz.

Ŭrfé (Honoré d', Graf von Chateauneuf, Marquis von Valeomery), geb. 1567 zu Marseille, ging nach Malta, kehrte aber bald wieder zurück. Seine um 1601 geschlossene Ehe mit der schon bejahrten, aber reichen Diana von Chevillac von Chateaumorand war nicht glücklich. Er verließ seine Gattin u. ging nach Piemont u. st. 1625 zu Villefranche. Schr. den Schäferroman: L'Astrée, Par. 1610, 4 Thle., 4. u. 8. Er ward von Patru u. Huet erläutert. *(Dg.)*

Ŭrfehde (Ŭrphede), die Versicherung eines Verurtheilten, od. in langer Haft Gewesenen, sich wegen der Strafe od. des Arrestes an dem Gericht, Ankläger od. Zeugen nicht rächen zu wollen. Man bediente sich deren vorzügl. bei ausländ. Verbrechern, od. solchen, die des Landes verwiesen wurden. Geschah dieses Versprechen, wie gewöhnlich, eidlich, so nannte man es wohl noch bes. den **U-eid,** in der Regel aber gebrauchte man blos den Ausdruck: die U. schwören. Weigerte der Verbrecher sich desselben, so mußte sie der Gerichtsdiener in seinem Namen schwören. Auf den **U-bruch,** Bruch des geleisteten Eides durch genommene Rache, steht nach der P. G. O. Art. 180 u. 176, im Fall damit ein todeswürdiges anderes Verbrechen verbunden ist, die Todesstrafe, außerdem die Verstümmelungsstrafe des Meineides u., wenn der Verbrecher Drohungen ausstößt, ihm auch deren Wahrmachung zuzutrauen war, Gefängniß bis zu diesfalls geleisteter Sicherheit. *(Bs.)*

Ŭrfels, so v. w. Urgebirg.

Urfelsconglomerāt, ein Conglomerat, welches aus Geschieben zusammengesetzt ist, deren Ursprung in der Nähe ist; meist um so ansehnlicher, je näher sie dem ältern Gebirge liegen, gebildet durch Fluthen, die die Ecken der Gesteine meist abgeschliffen haben. Die conglomerirten Massen sind verschieden u. bilden bisweilen ganze Felsen.

Urflein, Fürst, s. u. Alemannen 4.

Urft, Dorf im Kr. Schleiden des preuß. Rgsbzks. Aachen, mit dem Eisenhüttenwerk Steinfelderhütte; 220 Ew.

Ŭrfunction, eine Function in Beziehung auf die von derselben gebildeten Ableitungen genannt. Vgl. Taylors Lehrsatz.

Ŭrga, Stadt, so v. w. Kurä.

Ŭrgan Dāga, Gebirg im russ. Asien, Theil der songar. Gebirge, geht in die Wüste Kobi herüber, ist niedrig; hängt mit dem großen Altai zusammen.

Urgāntschi, 1) (Neu-U.), Stadt in der Wüste Khiwa, an einem Kanale des Amu, hat einige Befestigung, 20 Moscheen, 5000 (mit dem Gebiete 50,000) Ew.; **2)** (Alt-U.), Stadt ebenda, meist in Ruinen, Trümmern eines Residenzpalastes, einige Moscheen, liegt an einem verschütteten Kanale.

Ŭrgebirge, 1) nach Werner u. Neuern die krystalin. od. massigen Gebirgsarten, an welchen er annahm, daß sie die ältesten u. also auch älter als die geschachteten, versteinerungsführenden Gebirgsarten seien. Da sich später ergeben hat, daß jene Gesteine zum großen Theile jünger als die versteinerungsführenden sind, so kann der Name U. jetzt folglich nicht mehr passend sein, u. man bezeichnet die darunter begriffenen als krystallin., massige od. wegen ihrer Entstehung, welche höchst wahrscheinlich durch Feuer geschah, pluton. Gebirgsarten. Zu ihnen gehören Granit, Syenit, Porphyr ꝛc. **2)** Oft so v. w. Granit. *(Gi.)*

Ŭrgeist, so v. w. Gott.

Urgēl (Seo d'U., Seu d'U.), Stadt in der Vegeria de Puiycerda der span. Prov. Catalonien am Segre, hat Bisthum, mehr. Kirchen u. Klöster; treibt Ackerbau, Weberei in Wollen- u. Leinwaaren, Handel mit Holz u. Getreide, bereitet Vitriol; 3500 Ew. U. wurde als militär. Punkt in dem Kriege von 1823 als Sitz der apostol. Regentschaft bekannt. Später wurde es provisorisch befestigt u. im Bürgerkriege mehrmals belagert u. erobert. *(Wr. u. Pr.)*

Urgēnce (fr., spr. Ürschangs, **Urgēnz),** dringende Noth, Drangsal. **Urgēnt** (v. lat.), unaufschieblich. **Urgīren, 1)** auf etwas dringen; **2)** drängen treiben; **3)** Nachdruck darauf legen.

Urgendāb, Fluß, s. Lukh.

Urgēndisch (Urgēntsch, Urghēndsch), Stadt, so v. w. Urgantschi.

Urgēnum (a. Geogr.), Stadt im narbonens. Gallien, n. And. Beaucaire.

Ŭrgeschichte, 1) Darstellung der aus dem frühesten Alterthum eines Volks od. Landes erzählten Ereignisse od. Veränderungen; die U. ist in diesem Sinne stets mythisch u. gründet sich nur auf Tradition. **2)** Darstellung der allmähligen Entwickelung des Menschengeistes aus seiner ursprüngl. natürl. Wirksamkeit; G. F. Daumer, U. des Menschengeistes, Berl. 1827.

Urghēssan, 1) Landschaft in der Provinz Kandahar (Afghanistan), an den Flüssen U. u. Urghandab, ist von den Ackerbau u. Viehzucht treibenden, 30,000 M. starken Bahriksei bewohnt; **2)** Dorf hier u. **3)** Fluß, der sich mit dem **Urghāndab (Urghēndas)** in den Hilmend ergießt.

Ŭrghun, kleine Landschaft in der Provinz Ghasni (Afghanistan) am Salomonsgebirge, ist von Fermulern bewohnt; Hauptort: Siraffa.

Ŭrgi (a. Geogr.), **1)** so v. w. Urci; **2)** Volk im europ. Sarmatien.

Ŭrgicht, s. u. Tortur 2.

Urginēa (U. *Steinheil),* Pflanzengatt. in ihren Arten zu Scilla u. Anthericum gehörig.

Ur-

Urgo (Gorgon, a. Geogr.), Insel an der Küste von Etrurien; j. Gorgona.

Urgrossvater u. **U-mutter,** s. u. Ur....

Urgrünstein, Grünstein aus der Urzeit, findet sich bisweilen in Gneus, Thonschiefer u. a. eingelagert.

Urgulänia, Großmutter des Plautius Silvanus, s. d. 1).

Urgyps, Gyps aus der Urzeit, nur selten u. ihr mehr fremd; ist einfache Gebirgsart, weiß od. grau, feinkörnig, auch dünnschieferig, häufig mit Glimmer od. Thonschiefer gemengt; in der südl. Schweiz.

Urhab (Urheb), 1) so v. w. Hefen; **2)** der Anfang, der Ursprung eines Dings; davon **Urheber.**

Urhahn, so v. w. Auerhahn.

Urhelcösis (gr.), so v. w. Urelcosis.

Urhidrösis, so v. w. Uridrosis.

Urholz, 1) so v. w. Urwald; **2)** so v. w. Leseholz.

Uri, [1] **1)** 4. **Canton** der Schweiz, einer der 3 Urcantone, **zwischen** den Cantonen Schwyz, Glarus, Graubündten, Tessin, Wallis, Bern, Unterwaldten, [2] hat 27¾ (n. A. 23, 30 od. 20) **QM.,** ist sehr hoch gelegen u. [3] **gebirgig** durch das die SGrenze gegen Tessin bildende St. Gotthardsgebirge u. die von ihm ausgehenden Urner- u. Schweizer-Alpen. Als hohe Spitzen zeichnen sich aus: Sustenhorn, Galenstock, Spitzliberg, Roßstöcke, Crispalt, Scheerhorn (sämmtlich 9—10,000 F. hoch), die Gotthardsspitzen Fibia, Fieudo u. a.; viele davon sind ungeheure Gletscher. [4] **Bewässerung** geben die hier entspringende Reuß, die bis zum Vierwaldstädtersee das Land in 2 Hälften theilt, es mit starken Fällen durcheilt u. sich durch mehr. Nebenflüsse vergrößert (Schächenbach, der den schönen Fall Stäubi macht, Kerstlen u. a.). Diese Nebenbäche bilden gegen 12 Nebenthäler, so das Schächen-, Urseren-, Meyen-, Iser-, Maderanerthal zc. [4b] **Seen:** der Vierwaldstädtersee, an der NGrenze gegen Schwyz u. Nidwald zu, kleinere: Alpsee, Sellasee, Locendro zc. [5] In U. liegen die klassischen Punkte der Schweiz, das Rütli (wo die Eidgenossenschaft gestiftet wurde), die Tellskapelle, die Tellsplatte (s. d. a.). [6] **Klima** mehr rauh, der warme Fönwind wüthet hier oft. [7] **Producte:** Rindvieh, Schafe, Ziegen, Wild (Gemsen, Murmelthiere, Alpenhasen, auch zuweilen Bären u. Luchse, doch gem. Hasen nur bei Seelisberg); Rehe u. Hirsche sind ausgerottet; selten kommen Steinadler u. Lämmergeier vor; von Fischen bes. Alpenforellen u. große Hechte; aus dem Pflanzenreiche: Rübsen, Hanf, Obst, Kastanien, Holz; von Mineralien: Quarzkrystalle, Rauchtopase, Granaten, Amethyste, Topfsteine. [8] **Einw.:** 13,500, deutscher Abstammung, sehr arm u. ausschließlich katholisch, es bestehn 3 Klöster mit 50 Mönchen; die Ew. treiben bes. Viehzucht (Rinder, mit Gewinn von gutem Käse, darunter der Urserenkäse vorzügl. berühmt ist, weniger Schafe), geringen Ackerbau, ziehen etwas Gemüse u. Obst. [9] **Industrie:** sehr gering; der **Handel** mit Landeserzeugnissen bringt einigen Gewinn; Ausfuhr: Landesproducte, bes. Käse, Vieh, Häute, Wolle, Holz; Einfuhr: Getreide, Tabak, Salz, Oel, Eisen, Branntwein, Colonial- u. Materialwaaren. Die lebhaft besuchte, an mancherlei Natursceneu (Schöllenen, Teufelsbrücke, urner Loch, das Hospiz) reiche Gotthardsstraße, auf der es viele Säumer gibt, welche 30,000 Kisten u. Ballen jährlich auf Saumpferden über den Berg schaffen, gibt viele Nahrung. [10] **Verfassung:** U. hat Verfassungsurkunde vom 7. Mai 1820 (Bornhauser, Verff. der Schweiz, Trogen 1836, II. 6. 1). Die höchste Gewalt ist die am 1. Sonntage im Mai auf Bözlingen an der Gand unter freiem Himmel, außerordentlich auf der Landleutmatte bei Altdorf ohne Feierlichkeit versammelte Landsgemeinde aus allen ehelichen Landleuten bestehend; sie bewilligt Gesetze, Steuern, Verträge u. wählt die Beamten. [11] Ihre vorsitzenden Herren u. 44 Rathsherren bilden unter Vorsitz des regierenden Landammann den Cantons- od. Landrath, die berathende u. vollziehende Behörde, u. mit 5 Rathsherren den geheimen Rath, die Finanz- u. Polizeibehörde. [12] Die Gemeindeversammlungen wählen ihre geistl. u. weltl. Gemeindevorsteher u. einen Dorfrath von 7 Mitgliedern. [13] **Gerichtsverfassung:** Die Gewalten sind nicht getrennt; die lebenslängl. Rathsherren sind zugleich Richter. Oberstes Gericht ist das Cantons- od. Appellations- od. Fünfzehnergericht unter Vorsitz des Landammann; Revision des Processes kann jedoch der Landrath (s. ob. 11) ertheilen. Die 1. Instanz bilden das Elfner od. Bezirksgericht, bis zu 30 Gulden inappellabel das Siebnergericht u. das Ehegericht. [14] Als Strafbehörde über Wald- u. Weidfrevel u. andre mit Geld gebüßten Vergehen urtheilt das Siebnergericht, über Criminalfälle der Malefizlandrath. Ueber die Landbücher vgl. Frey in Zeitschr. f. ausländ. Rechtsw. II. S. 184. [15] **Abgaben** kennt man nicht, jede Gemeinde wählt ihre Geistlichen u. Gemeindevorsteher u. erhält sie auch. [16] **Contingent:** 405 M. [17] **Wappen:** ein schwarzer Stier in goldnem Felde. [17b] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Man rechnet, wie in Unterwalden, nach Gulden zu 40 Schillinge à 2 Heller od. zu 15 Batzen à 4 Kreuzer in einem Werth von 28,... Gulden auf die köln. feine Mark, 1 Gulden = 15 Sgr. 6¼ Pfennig. Geprägte Münzen sind nur in Scheidemünze 1 u. ½ Batzen vorhanden. **Maße** u. **Gewichte** sind wie in Zürich, s. d. Als Flüssigkeitsmaß hat die Maß in U. 1,... Liter od. 1,... neue schweizer Maß. [18] **Eintheilung:**

lung: in 2 Bezirke, Uri (das Gebiet des alten Cantons) u. Urserenthal. **Hauptort: Altorf.** Vgl. Stier von Uri. **2)** (Gesch.). [19] Die ältesten Einw. U-s hält man für Abkömmlinge der Taurisker, die sich im 6. Jahrh. mit den aus Italien geflüchteten Gothen vermischt hatten. [20] Bestimmterer Erwähnung wird U-s in einer Urkunde aus dem 9. Jahrh. gethan: in dem Stiftungsbriefe des Frauenmünsters in Zürich vom Jahre 853. Nach derselben schenkt König Ludwig, Karls d. Gr. Enkel, dieser Abtei u. seinen 2 Töchtern Hildegard u. Emma das Pagellum Uraniae. Zudem übten auch in den folgenden Jahrhunderten, neben der genannten Abtei, das Kloster Wettingen, die Grafen v. Rapperswyl, die Freiherren von Attinghausen u. A. bes. Gerechtsame in dem Lande. [21] Die Reichsunmittelbarkeit der Urner bestätigte Kaiser Friedrich II. 1240. [22] Weltgeschichtl. Bedeutung erlangte U. durch Wilhelm Tell u. durch die Schweizerrevolution von 1308. [22] Nachdem 1410 die Urner das Urserenthal in ihren Schirm aufgenommen hatten, kauften sie in den Jahren 1441 u. 1467 auch noch das Livenerthal. Doch erwuchsen ihnen aus diesen Erwerbungen in spätrer Zeit Gefahren, u. namentl. ist hierbei der Empörung der Livener 1713, so wie des bewaffneten gänzl. Aufstandes derselben 1755 zu gedenken, Zeiten, über welche die Urner nur durch die größten Kraftanstrengungen glücklich hinwegkommen konnten. [23] Große Drangsale aber erlitt U. 1799, nachdem es 1798 nach Auflösung der alten Eidgenossenschaft mit Schwyz, Unterwalden u. Zug zu dem Einen Canton Waldstädten vereinigt worden war, wogegen sich U. widersetzte u. dafür die Gewalt der Franz. fühlen mußte. Hierüber aber, so wie über seine Unabhängigkeitserklärung s. Schweiz (Gesch.) 181 u. 191. [24] In neuerer Zeit gehörte U. stets zu den conservativen Cantons u. verfolgte fast immer das polit. System von Schwyz u. Unterwalden. Daher auch seine Theilnahme an der Sarner Conferenz 1831 (s. Schweiz [Gesch.] 221), seine Protestation gegen die Conferenz zu Baden 1834 (s. ebd. 231) &c. [25] Auch an der Ende 1845 zu Luzern abgehaltnen Conferenz der bundesgetreuen Stände nahm U. Antheil, so wie es denn auch in derselben Zeit eben so, wie die übrigen ultramontanen Cantone, unverhältnißmäßig große Summen für das Militärwesen verwendete. Ueber das Verdienst, welches sich die Urner durch bessere Fahrbarmachung der Gotthardstraße (seit 1829) erwarben, vgl. Gotthard. Vgl. Geograph.-statist. Darstellung des Cantons U., Zür. 1805; Elsener, Medicinisch-topograph. Bemerkungen über einen Theil des Urner Landes, 1811; F. V. Schmid, Gesch. des Freist. U., Zug 1788—90, 2 Thle. **3)** Bezirk hier, mit dem Hauptort des Cantons: Altorf, wo die Regierung ihren Sitz hat. *(Wr., Pr., Jb. u. Ra.)*

Uri-Altorf, s. Altorf 1). **U. Röthstock**, Berg, s. u. Surenen.

Uria, 1) Hethiter, Anführer in Davids Heer, welches Rabba belagerte. Während U-s Abwesenheit hatte David dessen Weib Bathseba gesehen u. ihre Reize genossen. Da dieselbe von ihm schwanger wurde, ließ David den U. aus dem Lager kommen, um bei dieser Gelegenheit ein Beilager mit seiner Frau zu veranlassen, so daß U. selbst als der Vater ihres Kindes erschiene. Da aber U. seine Frau nicht besuchte, so gab der darüber zürnende David dem U. einen Brief an den Oberfeldherrn Joab mit, in welchem dieser angewiesen wurde, den Ueberbringer im Streit an den gefährlichsten Ort zu stellen; es geschah u. U. blieb. Daher ein **U-sbrief**, Brief, welcher etwas auf den Schaden des Ueberbringers Abzielendes enthält (vgl. Bellerophonsbrief); darauf heirathete David die Bathseba, die ihm den Salomo gebar; das mit ihm in Ehebruch gezeugte Kind starb. **2)** U., hoher Priester unter König Achas, der der Einführung des Götzendienstes durch seinen König Vorschub leistete, Altäre der fremden Götter errichtete u. den Tempel des Jehovah verschloß. **3)** U., Sohn Semaias von Kiriath-Jearim, Prophet zur Zeit des Jeremias; er prophezeite dem König Jojakim u. den Großen wegen ihres bösen Wandels die Strafe Gottes, entfloh vor dem Zorne des Königs nach Aegypten, wurde aber von dort gewaltsam geholt u. hingerichtet. *(Lb.)*

Ūria (a. Geogr.), **1)** See in Akarnania; **2)** so v. w. Hyria.

Ūria, Vogel, s. Lumme.

Ūrian, scherzhaftes Schimpfwort, von Leuten gebraucht, die man nicht hoch achtet u. die zu einer Zeit irgend wo erscheinen, wo man sie nicht vermuthete od. nicht wünschte.

Urias, so v. w. Uria. **U-brief**, s. u. Uria 1).

Ūrias (gr., Med.), Harnfistel.

Ūrias sinus (a. Geogr.), Meerbusen in Apulien (s. Busen von Manfredonia), an dessen NSeite die Stadt **Ūrium**, j. Telle des Oro.

Urīasis (v. gr.), **1)** so v. w. Uresis; **2)** die Harnsteinkrankheit.

Ūrich (Ūrselbst), das ursprüngliche, erste, höchste Ich od. Selbst, so v. w. Gott.

Ūricum (v. gr.), der Harnstoff.

Ūriel (d. i. Gottes Licht), einer der 4 Engel, welche stets zu Dienst des Jehovah um seinen Thron standen, vgl. Engel 11.

Urījas, s. u. Tibet 11.

Urikāti Tīrunal (ind. Myth.), Fest des Krischna im August, 8 Tage nach dem Vollmond. Es dauerte 9 Tage, während deren der Gott in Prozession durch die Straßen geführt wurde. Bes. feierten es die Hirten, die an Hallen u. Tempelthüren aufgehängte Cocusnüsse zu zerschlagen suchten, welches man ihnen aber durch schnelles Aufziehen erschwerte.

Uril,

Uril, nach Morin so v. w. Amid, s. u. Cyan.

Urim u. **Thummim** (jüd. Ant.), s. u. Hoherpriester.

Urin, so v. w. Harn (s. d.).

Urina chyli (lat., Med.), Chylusharn, s. u. Harn. **U-ae incontinentia**, so v. w. Enuresis. **U-ae retentio**, Harnverhaltung, s. d. **U-ae supressio**, die Unterdrückung der Harnabsonderung, s. u. Harnverhaltung. **U. pericardii**, die in dem Herzbeutel befindl. Flüssigkeit. **U. potus**, Getränkharn, s. u. Harn. **U. purulenta**, s. Pyuria. **U. sanguinea**, s. u. Blutharnen. **U. sanguinis**, Blutharn, s. u. Harn.

Urinalia (lat.), harntreibende Mittel (s. d.).

Urinat, von Bergmann in Waldheim fabricirter Düngstoff, bestehend aus Menschenkoth u. Harn, die in großen Fässern der Gährung unterliegen u. wozu, wenn die Gährung bis zum Faulen vorgeschritten ist, verdünnte Schwefelsäure zugesetzt, das Ganze mit Braunkohlenpulver aufgetrocknet u. später 8—10 ⅔ Kalk zugesetzt wird. Der U. wird zum Ueberdüngen der Felder u. Wiesen wie das Knochenmehl angewendet, eignet sich auch sehr gut zum Düngen der Blumen. Vgl. Urat. *(Lö.)*

Urinator (lat.), ein Taucher, der unter dem Wasser schwimmen u. leben kann.

Urinatoria, die Taucherkunst.

Urinbad, eine Mischung halb von Urin, halb von Seifenwasser od. Wasser, welches mit Salz od. Potasche versetzt ist, worin die Wolle gewaschen wird, um sie von fettigem Schmutze zu reinigen.

Urinküpe, s. u. Färbekunst.

Urinös (v. lat. **Urinosus**), nach Harn riechend, Harn enthaltend.

Urinosa (lat.), flüchtige, alkal. Mittel, wie z. B. der flüchtige Ammoniakgeist.

Urinoscopie, so v. w. Uroscopie.

Urinsch, s. u. Lettische Mythologie.

Urios (gr.), der guten Fahrwind Sendende, Beiname des Zeus, unter welchem er zu Syrakus verehrt wurde.

Urischesis (v. gr., Med.), so v. w. Harnverhaltung.

Uritides (lat.), brennende Bläschen auf der Hornhaut u. Bindehaut des Auges.

Urium (a. Geogr.), **1)** Fluß (j. Tinto) u. Stadt im bätischen Spanien; **2)** s. u. Urias sinus.

Urjupinskaja, Ort, so v. w. Urupinskaja, s. u. Khopersk.

Urius, Heerführer, s. u. Alemannen.

Urk, Insel in der Zuidersee im Bzk. Horn des niederländ. Depart. NHolland, einziger Fels in allen holländ. Meeren, ähnelt Helgoland, ist aber niedriger, 600 Ew., Fischfang.

Urkalk u. **Urkalkgebirge**, s. u. Kalkgebirge.

Urkevitz, kleine Insel im Kr. Bergen des preuß. Rgsbzks. Stralsund, hat blos einen Hof.

Urkieselschiefer, s. Kieselschiefer

Urkraft, **1)** die erste der wirkenden Kräfte; **2)** so v. w. Grundkraft.

Urkub, alter Perser, berüchtigt, weil er sein gegebenes Wort nicht hielt, daher zum Sprüchwort geworden.

Urkunde (Documentum, Instrumentum, Diploma), [1] **1)** eigentlich die ursprüngliche oder erste Kunde von einer Sache, sie sei gegeben, wodurch sie wolle. [2] **2)** Zeugniß. [3] **3)** Jedes Beweismittel, dessen Gegenstand den äußern Sinnen des Richters Gründe der Ueberzeugung über eine Thatsache geben kann, also handschriftliche, gedruckte rc. Aufsätze aller Art, Gelegenheitsschriften, Monumente, Münzen, Siegel, Wappen, Gemälde, Zeichnungen, Risse, Grenzzeichen rc. [4] Das röm. Recht gebrauchte nur Instrumentum in einer ähnl. Bedeutung, so daß es sogar, obgleich U-n u. Zeugen als die 2 Hauptbeweismittel einander gegenüber gestellt wurden, doch Zeugen mit begriff, während jetzt U. nur in einer, noch beschränktern Bedeutung gebraucht wird, als das Wort Document. [5] In dieser weiten Bedeutung sind die U-n entweder schriftliche (Doc. scripta), od. nicht schriftliche (Doc. non scripta). [6] **4)** In engerm Sinne nur schriftliche U-n. Der durch sie geführte Beweis heißt der **U-nbeweis** (s. Beweis). [7] Sie sind **A) U-n im strengsten Sinne** (Instrumenta), solche, die in der Absicht verfertigt sind, damit das Geschäft dadurch bewiesen werde, od. damit dasselbe, wie bei Literalcontracten, dadurch seine Gültigkeit erlangen soll, z. B. Testamente, Contracts-Instrumente, Kauf- u. Pachtbriefe, Wechsel, Erb-, Grenz-, Lehens-Recesse, Flur- u. Lagerbücher, Quittungen, Handschrifen, Atteslate; daher die Zusammensetzungen: Religions-, Verfassungs-, Geschichts-U-n rc. [8] **B)** Solche Schriften, welche vielleicht gar keinen Bezug auf das vorliegende Geschäfte haben, mindestens nicht dessen Perfection bezwecken, überhaupt jeder schriftl. Aufsatz, in welcher Form es sei, aus dem ein Beweis für die zu beweisende Sache, wenn auch nur zufällig, entnommen werden kann, z. B. Briefe, Aufsätze, Gedichte rc. [9] Solche U-n enthalten **a)** einseitige Verfügungen eines Menschen, z. B. Testamente, Hausgesetze, Fideicommisse, sogar Landesgesetze, od. [10] **b)** Eingeständnisse, z. B. einseitige, in Schuldverschreibungen, Quittungen, Briefen rc., od. von beiden Contrahenten in allen förml. U-n über 2seitige Contracte; od. [11] **c)** Zeugnisse in Attestaten, Protokollen, Kirchenbüchern rc. [12] Erstere müssen nach der verbindenden Kraft einer einseitigen Willenserklärung, die and. nach der Natur u. Wirkung eines Geständnisses, z. B. daß die Absicht zu gestehen (Animus confitendi) daraus erhelle, die 3. nach der Na-

Natur der Zeugnisse beurtheilt werden. [12] Eine sonst häufigere Art von U=n sind die von Zeugen unterschriebenen, so Stiftungsbriefe, Lehenbriefe, Kaufbriefe rc. Diese hießen in der Sprache des Mittelalters, ganz dem röm. Sprachgebrauch entgegen, Testamenta. Am häufigsten kommt die Zeugenunterschrift jetzt bei den Notariatsinstrumenten vor. [13] **3)** Bes. neuerlich so v. w. Urschrift, Original im Gegensatze von Abschrift, u. in der Bedeutung von Grundtext, Schrift in der Ursprache, der Uebersetzung gegenüber. [14] **6)** Die U=n sind anders im Civilrechte, anders im Criminalrechte anzusehen. [15] **A)** Im **Civilrechte** werden sie in der engsten Bedeutung (s. ob. 1) eingetheilt: **a) Rücksichtlich ihres ersten Entstehens**, in Urschriften, Originalien (Authentica, s. Original) u. Abschriften (Copien, Copiae, Exempla, s. Abschrift). Nur die erstern haben in der Regel Glaubwürdigkeit; irrthümlich ist, daß der Fiscus die Originale nicht zu produciren brauche. Abschriften sind nur beweisfähig, wenn der, gegen den sie vorgebracht werden, sie für gleichlautend mit dem Original anerkennt, od. wenn sie öffentlich beglaubigt u. von einer öffentl. U. entnommen, od., wäre dies nicht Fall, mit Einwilligung aller Interessenten gefertigt sind, od. wenn das Original durch Betrug od. grobes Verschulden dessen, gegen den der Beweis geführt wird, zu Grunde ging, od. wegen dessen Ungehorsams für vorgelegt angesehen wird. Endlich werden sie, als zum Beweise mithelfend, zugelassen, wenn das Original durch Zufall verloren gegangen ist u. and. Umstände den Inhalt der U. wahrscheinlich machen, od. wenn die Copie sehr alt, hiernächst and. Umstände, z. B. die Aufbewahrung an einem sehr sichern Platze, in einem öffentl. Archive rc., allen Verdacht eines Betrugs ausschließen. [17] **b) Rücksichtlich der Autorität, unter welcher die U=n errichtet werden u. des Glaubens, welchen ihnen die Gesetze beilegen**, sind sie nämlich **aa)** Privat=U=n (Docum. od. Instrum. privata), wenn sie blos unter Privatleuten (privata auctoritate), [18] **bb)** öffentl. U=n (Doc. od. Instrum. publica), wenn sie unter öffentl. Autorität (publica auctoritate) errichtet, od. von den Gesetzen als öffentl. U=n angesehen werden. Letztres sind also **aaa)** gerichtl. U=n, wenn sie über, vor einem Gerichte, innerhalb der gesetzl. Grenzen seiner Gewalt vorgekommene Geschäfte, in der gesetzl. Form errichtet sind, also eben so wohl unter dem Gerichtssiegel ausgefertigte einzelne U=n, als ganze Actenstücke mit den Protokollen, Ausfertigungen, Concepten rc. darin; unter gleichen Bedingungen [19] **bbb)** Notariatsinstrumente u. Protokolle; **ccc)** öffentl. Steuer= u. Zins=Cataster, Steuer=, Quittungsbücher, Steuer=, Erb=, Frohn= u. Zinsregister, Saalbücher, Zins=, Lager=, Grundbücher, Kirch= u. and. öffentl. Rechnungen, Observanzenbücher, Grenzbeschreibungen, öffentl. Vermessungsregister, sogen. Flurläufer, sammt den Rissen u. Flurkarten rc.; [20] **ddd)** Pfarr= od. Kirchenbücher, Matrikelbücher u. die, von dem Pfarrer vermöge seines Amtes daraus gefertigten, od. beglaubigten Extracte u. danach ertheilten Zeugnisse, obgleich die Pfarrer hierzu gewöhnlich nicht ausdrücklich verpflichtet sind; [21] **eee)** U=n aus öffentl. Archiven entnommen; [22] **fff)** die Anmerkungen der Eltern in Familiensachen (Annotationes parentum), jedoch nur unter den Kindern gültig, diese beiden letztern Arten überhaupt nur unter gewissen Einschränkungen. [23] Mehr. Rechtslehrer finden noch in den Privat=U=n über Hypotheken, welche von 3 Zeugen unterschrieben sind, eine eigene Art von U=n (Docum. quasi publica), weil, wenn die unterschriebnen Zeugen dieselben eidlich anerkennen, von Seiten des Producten die Recognition überflüssig u. die eidliche Ableugnung ausgeschlossen, einer so bestellten Hypothek auch von den Gesetzen gleiches Vorzugsrecht, wie der in einer gerichtl. U. bestellten, beigelegt ist. [24] **c) Rücksichtlich des Eigenthums an den U=n** sind sie **aa)** eigene (Doc. propria), **bb)** gemeinschaftliche (Doc. communia). Zu diesen gehören jedoch nicht blos die, an denen die gerade Betheiligten ein wirkl. Eigenthum haben, sondern auch die, welche über ein gemeinschaftl. Geschäft gefertigt worden sind. [25] Wenn es sich um die **Beweiskraft einer U.** handelt, so müssen bei ihr klar vorliegen: **a)** die gesetzlich vorgeschriebene Form. Dazu gehört im Allgem., daß sie mit Ort, Tag u. Jahr der Ausstellung, auch wenigstens der Unterschrift der Ausstellenden, ist sie eine gerichtliche, mit dem Siegel des Gerichts versehen, u. mindestens in den wesentlichen Punkten nicht zerrissen, durchstrichen, verwischt, radirt sei. Nach franz. Rechte ist das Datum keine nothwendige Form der U=n. Nach gemeinem Recht u. nach mehr. Particularrechten sind für einige U=n, z. B. Testamente, Wechsel, Notariatsinstrumente, noch besondere, durchaus nöthige Formen vorgeschrieben. **b)** Die Authenticität, Echtheit, d. i. die Gewißheit, daß die U. von dem herrührt, welcher für ihren Verfasser ausgegeben wird. Eine U. kann echt u. doch ungültig sein, nicht aber umgekehrt. **c)** Der Aussteller der U. muß die Eigenschaften haben, welche die Gesetze in dem vorliegenden Falle verlangen, um ihm über den zu beweisenden Gegenstand Glauben beizumessen. **d)** Der Inhalt der U. muß den zu beweisenden Umstand wirkl. darthun. [26] Die Privat=U=n u. die nach obigem unter ihnen begriffnen Doc. quasi publica werden erst durch die Recognition erwiesen, deren bedürfen aber öffentl. U. nicht. Doch will man bei ihnen Agnition (Anerkennung) von dem, gegen den der Beweis gerichtet

richtet ist, fordern, d. h. daß er sie für authentisch anerkenne, wenn er nicht den Beweis ihrer Unächtheit führen will, eine Forderung, die in der Praxis nicht berücksichtigt wird, welches man durch Annahme einer **stillschweigenden** Agnition zu beseitigen sucht. Die Ableugnung des Inhalts, wenn die Unterschrift anerkannt worden, wird nur dann gestattet, wenn der, gegen den der Beweis gerichtet ist, beweist, daß der Verdacht eines Betrugs die U. trifft, daß er zur Unterschrift böslich verleitet, od. daß ein von ihm ausgestelltes Blanquet gemißbraucht worden ist. [27] Aus Obigem ergibt sich, **welche U-n nicht anerkannt zu werden brauchen** (**irrecognoscibel** sind). Hierher gehören solche, welche sichtbare Fehler haben, Rasuren, Veränderungen, Durchstreichungen, Interlinearscripturen (Schrift, welche zwischen die Zeilen hineingesetzt ist) ꝛc., dies jedoch nur, wenn diese Fehler auf die Entscheidung der Sache Einfluß haben, wenn der, gegen den der Beweis gerichtet ist, nicht, daß dies mit seiner Zustimmung geschehen sei, eingestanden hat, wenn die schuldige Summe dadurch nicht vermindert worden ist. [28] Ja es tritt sogar der Fall ein, daß das Durchstreichen od. Zerreißen einer U. sie zum Beweis erst befähigt, wenn, nämlich beim Beweis einer Zahlung, solches wegen erfolgter Schuldentilgung geschieht, von dem Schuldner od. dem Gericht dabei bemerkt ist, auch ohne dieses bewirkt es mindestens eine Präsumtion der Zahlung. [29] Ferner sind irrecognoscibel die U-n, welche wegen Verschiedenheit der Tinte, der Hand, des Papiers ꝛc. den Verdacht der Verfälschung gegen sich, dann die, welche auf and. nicht mit producirte U-n Bezug haben, wenn es nicht klar ist, daß letztere auf den Gegenstand der Beweises keinen Einfluß ausüben, auch einseitige Aufsätze dessen, der sie für sich anführt, weil Niemand in eigner Sache Zeuge sein kann, **irrelevante Documente**, d. h. solche, welche den Beweissatz nicht betreffen, u. formwidrige U-n. [30] Documente, in welchen kein specieller Rechtsgrund der Verbindlichkeit ausgedrückt ist (**Docum. indiscreta**), sind zwar nicht an sich irrecognoscibel, aber sie sind keine **guarentigirten U-n** (Doc. guarentigiata), d. i. solche, aus welchen genau die Quantität u. Qualität, das Subject u. Object der Schuld, ingleichen die für die Leistung bestimmte Zeit erhellen. [31] Nur aus einer solchen, völlig in Ordnung befindl. U. kann der **Executivproceß** (s. d.) angestellt werden. [32] Uebrigens beweisen in der Regel alle Privaturkunden nicht **für**, sondern nur **gegen** den Aussteller, ausgenommen wenn der Inhalt vom Gegentheil ausdrücklich od. stillschweigend genehmigt, u. wenn sie vom Gegentheil selbst in dem vorliegenden Streite als Beweismittel gebraucht worden ist. [33] Ausnahmen hierbei machen aber die Handelsbücher der Kaufleute, welche zum Beweis für diese selbst dienen. Vgl. Hänsel, Ueber den Beweis durch Handelsbücher im Civilprozesse, Lpz. 1830. [34] Will Jemand eine, angeblich von ihm ausgestellte U. nicht dafür anerkennen, so muß er sie **diffitiren** (den **Diffessionseid leisten**). Um dies anzuwenden, bedient der, welcher die U. vorbringt, der Producent, sich der **Schriftvergleichung** (**Comparatio literarum**), dies jedoch nur nach vorgängiger Leistung des Juramentum calumniae specialis (s. u. Eid 9), d. i. des, auf eine besondre Handlung gerichteten Gefährdeeides u. der Anerkennung durch Zeugen u. der Production andrer U-n, aus denen die Richtigkeit der streitigen erhellet. [35] In der Regel haben U-n u. Zeugen gleiche Beweiskraft. [36] Gegen eine öffentl. U. soll auch ein voller Gegenbeweis durch Zeugen nur durch wenigstens 3 geführt werden können u. blos in Ermangelung andrer Beweismittel kann man sich der Eideszuschiebung gegen sie bedienen. [37] In der Regel gelten öffentl. u. Privat-U-en gleich, nur bei dem conventionellen Pfandrechte gehen die, welche ihr Recht auf Documenta publica u. quasi publica gründen, den Privathypotheken ohne Berücksichtigung des Alters der Hypothek vor, während die erstern unter sich nach dem Alter zur Theilnahme kommen. [38] Durch untadelhafte förmliche U-n kann auch gegen den Inhalt eines gerichtl. Protokolls bewiesen werden. [39] Am schwierigster ist die Beurtheilung der U-n überhaupt, ihrer Aechtheit u. ihres Inhalts dann, wenn sie aus ältern Zeiten herrühren. Dazu dient vorzüglich die Kenntniß der **U-nlehre (U-nwissenschaft, U-nkunde)**, s. u. Diplomatik. [40] Das **franz. Recht** hat folgende, von dem deutschen abweichende Bestimmungen: Enthält die Urkunde ein wechselseitiges Versprechen, so ist dieselbe nur in so fern gültig, als so viele Exemplare davon förmlich vollzogen werden, wie Parteien dabei betheiligt sind, u. als in jedem Exemplare die Zahl dieser Originalexemplare angegeben ist. Bei einseitigen Bekenntnissen muß der Schuldner entweder die ganze U. selbst geschrieben, od. wenigstens seiner eigenhändigen Namensunterschrift noch eine Genehmigung der vollständig ausgeschriebenen Quantität beigefügt haben. Nur so gelten die U-n, u. zwar haben sie dann vor Zeugen einen solchen Vorzug, daß nur durch sie, nicht durch Zeugen, der Beweis eines Gegenstands über 150 Francs Werth geführt, auch der Inhalt einer U., der Werth sei, welcher er wolle, nicht durch Zeugenbeweis entkräftet werden kann. [41] Nach dem **engl. Rechte** sind die für sich beweisenden U-n theils authent. Acten (**Records**), theils U-n, welche wenigstens 30 Jahre alt sind. Neuere u. andre U-n müssen durch Zeugen bestätigt u. beglaubigt werden, wenn sie gelten sollen. [42] Ueber **Erlangung der U-n** bestehn nach gem. Rechte folgende Vorschrif-

schriften: Ist Jemand nicht im Besitze der U-n, die er zu seinem Beweise braucht u. auf die er einen gerechten Anspruch hat, so hat er mehrere Rechtsmittel zu deren Erlangung, von denen das hauptsächlichste die Klage auf Edition (s. d. 3) ist, gegen den, der die U. besitzt. [4] Es kann aber auch der Beklagte noch vor der Einlassung auf die Klage die Edition der U-n, worauf die Klage gegründet ist, fordern, wenn sie die Legitimation des Klägers zur Sache betreffen, die Natur des Processes, wie z. B. der Executiv- u. Wechselproceß, dies mit sich bringt, od. der Beklagte eine hierzu privilegirte Person, z. B. der Fiscus, ist. Auch kann man, wenn die U. zur Constatirung des Thatbestandes nöthig ist u. die Vermuthung des Besitzes der U. vorhanden, bei dem Beschuldigten Haussuchung auf die U. verfügen. [5] Der von dem zur Edition Verbundenen zu leistende Editionseid geht darauf, daß er die U. weder besitze, noch wisse, wo sie sei, noch sie habe abhanden kommen lassen. Kann er dies nicht beschwören u. gibt er die U. dennoch nicht heraus, so wird er, wenn der Beklagte ein Dritter, aber nicht die Gegenpartei ist, gegen welche das Document gebraucht werden soll, durch öffentl., ihm vorher anzudrohende Strafen zur Herausgabe wo möglich gezwungen. Ist dies fruchtlos, so kann auf eidlich vom Kläger zu würdernden Schadenersatz gegen ihn geklagt werden. [6] Ist es die Gegenpartei, welche das Original nicht herausgibt, ohne jenen Eid zu leisten, u. ist eine Abschrift der U. producirt, so wird letztre für edirt u. anerkannt; ist keine Abschrift vorhanden, so werden die durch die U. zu beweisenden Punkte für eingeräumt erachtet. [6] Uebrigens müssen in der Regel vom Verkäufer alle über den verkauften Gegenstand sprechende U-n dem Käufer mit übergeben werden. [7] Der Besitz einer U. beweist nicht, daß man auch auf die dadurch begründeten Ansprüche ein Recht habe, wohl aber, wenn die U., ohne Benennung eines Gläubigers, auf jeden Inhaber (au porteur) gestellt ist. [8] **B) Im Criminalrechte** sind U-n nicht für sich selbstständige Beweismittel. In weiterer Bedeutung tritt hier der Unterschied von schriftlichen u. nichtschriftlichen U-n (s. o. 1) bes. ein, zu letztern gehören Diebsschlüssel, Brecheisen, blutige Kleider, Instrumente zur Fertigung unerlaubter Gegenstände, Dietriche 2c. [9] Ist die U. der Gegenstand des Verbrechens, so muß der richterl. Augenschein entscheiden, durch welchen die That an sich vollkommen, aber der Thäter durch andre Beweismittel, bes. Eingeständniß (Recognition) bewiesen wird. [10] Der Diffessionseid findet nicht Statt u. Vergleichung der U-n kann hier keinen vollen Beweis geben, wohl aber die Erklärung der Echtheit durch Zeugen, auch der Beweis durch Indicien. [11] Die **U-nverfälschung**, wodurch falsche U-n, die nicht das sind, wofür sie ausgegeben, od. echten nachgebildet sind, od. durch Aenderungen unecht gemachte Documente, wird nach den Principien der Fälschung (s. d. 2) beurtheilt, so auch wenn das Datum der U. vor- od. zurück angegeben wird. Die U. wird nur so weit ungültig, als sie verfälscht ist. *(Bs.)*

Urkundenbeweis (Rechtsw.), s. u. Beweis 2. **U-fälschung**, s. u. Urkunde 11 u. Betrug 4. **U-lehre**, so v. w. Diplomatik.

Urkundszeugen, s. Criminalgericht 6.

Urkup (Prekopia), Stadt, s. u. Kruschewacz.

Urla (Forstw.), so v. w. Ulme.

Urlad (russ. Myth.), Gott der Ruhe.

Urlaub, [1] die Erlaubniß, welche eine Militär- od. Civilperson erhält, eine gewisse Zeit in der Heimath od. auswärts auf einer Reise in Privatgeschäften, ohne seine gewöhnl. Dienstgeschäfte verrichten zu müssen, zuzubringen. [2] Währt der U. lange Zeit, z. B. 3—6 Monate, so wird in manchen Staaten dem Beurlaubten für die Dauer desselben nur die Hälfte, währt er noch länger od. ist er unbestimmt, gar kein Gehalt gezahlt. [3] Gem. Soldaten u. Unteroffiziere (Beurlaubte) erhalten, wenn sie auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden, nur Verpflegung bis in ihre Heimath od. Marschverpflegungsgelder. [4] Sonst wurden die Compagnien auf vollen Stand bezahlt u. der Compagnie-Chef bekam die Löhnung der Beurlaubten, um einen Theil der außerordentl. Kosten, die Werbung 2c. davon zu bestreiten. [5] Die blos im Quartierstand beurlaubten Soldaten, hießen Freiwächter; sie waren nur vom gewöhnl. Wachtdienst befreit, mußten aber bei Allarm u. Paraden eintreten. In der letzten Zeit ist jedoch diese Einrichtung bei allen Armeen abgeschafft u. dafür der Sold der Hauptleute erhöht worden. [6] Auch jetzt besteht in allen Staaten ein Beurlaubungssystem. Die Soldaten werden nämlich ausexercirt u. dienen 1 od. einige Jahre, werden aber dann beurlaubt u. die ersten Male od. immer nur zu den Herbstübungen einberufen. In fast allen Staaten ist das Beurlaubungssystem verschieden. Die ersparte Löhnung geht jetzt allgemein dem Staate zu Gute. Vgl. Kriegsreserve. *(Pr. u. v. Hy.)*

Urle (Forstw.), so v. w. Ahorn.

Urlicht, das in der Natur verbreitete u. Alles belebende Licht.

Urmass, so v. w. Eichmaß.

Urmaterie, s. u. Materie 1.

Urmeälon, Graf, s. Bretagne 4.

Urmensch (Protoparens, Protoplastus), der erstgebildete Mensch; vgl. Adam.

Urmia (Urmieh, Urmi), **1)** Distr. in der pers. Prov. Aderbeidschan; **2)** Hauptort hier, in einer an edlen Früchten reichen Gegend; U. ist an der Stelle des alten Tarma, der Geburtsstadt Zoroasters, erbaut; hier herrschten die Awgarden, aus denen Schah

Schah Nadir stammte; 1827 von den Russen erobert. **3)** See, so v. w. Maragha 2).

Ürmitz, Dorf im preuß. Kr. u. Rgbzk. Koblenz, am Rhein; Lachsfang, 600 Ew.

Ürna (lat.), **1)** Geschirr zum Wasserschöpfen; **2) (U. sepulcrālis),** zur Aufbewahrung der Asche u. Gebeine der Todten, s. Urnen; **3)** die Gefäße, worein beim Votiren od. Wählen in der Volksversammlung die Stimmtafeln gelegt wurden; **4)** Maß flüssiger Dinge = ¼ Amphora od. 4 Congii.

Ürnacht, s. u. Aegypt. Mythologie.

Ürna Dēsa, s. Una Desa.

Ürnäsch (Ürnäschen), 1) Dorf in Außerrhoden des schweiz. Cantons Appenzell, Weberei. Abwechsend mit Hundwyl u. Herisau Versammlungsort des Raths von Hintersitten; 3000 Ew.; **2)** Flüßchen hier, fällt in die Sitter.

Ürnen (Ober- u. Nieder-U.), Dörfer an der Linth im schweiz. Canton Glarus; Seidenmanufactur, Bad, 1000 Ew.

Ürnen (v. lat.), **1)** eigentl. Wasserkrüge; **2)** Töpfe, bes. [1] **3)** zur Aufbewahrung der Gebeine verbrannter Todten; bei den **Griechen** hatten die U. (Hydriä, Lekythoi), nicht diesen Zweck, sondern waren vielmehr Gefäße, welche die Lebenden bei wichtigen Gelegenheiten erhalten hatten, z. B. als Preise bei Kampfspielen, als Theilnehmer am bakch. Thiasos rc., die ihnen aber in den Gräbern beigesetzt wurden. [2] In **Italien,** bes. bei den Etruriern, waren statt der U. die aus den Särgen verkleinerten Aschenkisten gewöhnlich; diese waren meist aus Alabaster, Kalktuf, Travertin, gebrannter Erde gemacht u. mit bemalten, auch vergoldeten Bas- u. Hautreliefs verziert; meist findet man darauf Scenen aus der Mythologie, Triumphzüge, Pompe, Darstellungen des Todes rc.; die Inschriften derselben sind die Namen des Verstorbenen. [3] Während diese Aschenkisten länglich 4eckige Formen haben u. meist aus später Zeit herrühren, sind die Todten-U. (Urnae sepulcrales), meist von rundlicher, selten 4eckiger Gestalt u. haben oft Handhaben, waren aber oft so groß, daß in einer mehrere kleinere (Ollae, Ossaria, gr. Ostothekä) eingeschlossen waren. Diese U. wurden in den Grabgewölben beigesetzt u. mit Blumen umwunden. Dieser Ort in dem Begräbniß hieß Schola (s. d. 16), Ollarium, Columbarium, Cinerarium. [4] Auch die **deutschen** u. **slav. Völker** bewahrten die Asche Verstorbener in U. auf, man findet deren sehr viele im nördl. Deutschland in Grabhügeln u. an Opferstätten; von verschiedner Größe u. Form, von meist grauem, doch auch schwarzem u. rothem Thone gefertigt, mit kunstlosen Verzierungen (meist Linien, Haken, Kreisen u. mit angesetzten Handhaben. Sie enthalten meist Asche, manche sind leer, in and. metallne Ringe. Sehr große, sogen. Riesen-U., die 2, 8 u. mehr. kleinere in sich enthalten, kommen seltner vor. Eigentl. Decken kommen nicht vor, sondern platte Steine; bei vielen finden sich auch zur Befestigung an den Seiten Steine. [5] Vgl. Albertt, De urnis feralibus, Lpz. 1688, 4.; Kundmann, De urnis, ebd. 1706, 4.; J. G. Müller, von den U. der alten Deutschen u. nord. Völker, Altona 1736, 4. **2)** Jetzt mehr runde Gefäße mit od. ohne Fuß u. meist ohne, wenigstens engem Hals, mit od. ohne Handhaben. Vgl. Vase. *(Lb.)*

Ürnenthierchen (Trichodina), s Polypenartige Infusorien.

Ürner Loch, s. u. Teufelsbrücke u. Gotthard, St. **U. Spitze,** Berg, s. u. Gotthard 1) b).

Ürniger (Bot.), topfähnliche Körper tragend.

Urobränchia, nach Latreille Familie der Nacktkiemen, mit vielgespaltenen, nach hinten liegenden Kiemen; dazu gehören die Gattungen: Carinaria, Doris u. a. Ihnen entgegen stehn die Seribranchia (bei denen Kiemen auf dem Rücken od. an der Seite reihenweis liegen; Gattung Tritonia u. a.) u. die Phyllobranchia (die Kiemen sind rinnenförmig; Gattung Glaucus).

Urocēle (v. gr.), Harngeschwulst im Hodensacke, mit der Form eines Bruches.

Urocērata, so v. w. Holzwespen.

Urocēvus, s. Holzwespe.

Uröchesis (Urochēsia, v. gr.), Durchfall mit Harnabgang od. wobei die ausgeleerten Stoffe einen harnartigen Geruch haben.

Uröchloa (U. *Pal., Bauv.),* Pflanzengatt. zu Panicum gezogen.

Ürochs, so v. w. Auerochs.

Uroclēpsis (U-clēpsia, v. gr.), unmerklicher Harnabgang, s. Enuresis. **U-cōēlia,** s. Harnbauch. **U-crātia,** s. Uracratia. **U-crisis (U-crīsia), 1)** Entscheidung einer Krankheit durch krit. Harn; **2) (U-critērium),** so v. w. Uroskopie. **U-cysthaemorrhōides,** Harnblasenhämorrhoiden, s. u. Hämorrhoiden. **U-cystis,** die Harnblase. **U-cystītis,** Harnblasenentzündung. **U-cystocatārrhus,** Harnblasenkatarrh. **U-cystostenochōria,** Verengerung der Harnröhre durch Verdickung u. Verhärtung der Harnblasenhäute.

Urodēla, nach Latreille Familie der Batrachien (Amphibien), bei denen der Schwanz dauernd ist (Salamander, Röhrling), im Gegensatz von den Ungeschwänzten (Anura), bei denen der Schwanz nur in der Jugend besteht (Frosch, Kröte).

Urodiālysis (gr.), **1)** Auflösung des Harns, nach Schönlein verminderter u. schmerzhafter Harnabgang bei Kindern u. Greisen mit zu scharfem Harne; **2)** Harnzwang von den Nieren ausgehend.

Urodōchium, 1) Harngefäß, Harnglas, Nachttopf; **2)** Harnrecipient (s. d.).

Uro-

Urodrimytes (gr.), zu scharfer Harn.
Uroedēma, eine ödematöse Geschwulst von infiltritem Harn, ins Zellgewebe aus den Harnwegen.

Uroerythrin, so v. w. Urerythrin, s. Harnfarbstoffe.

Uroffenbarung, s. u. Offenbarung.

Urogäëa (**Uroge**, gr.), Harnerde, sich in Harn absetzender, dem Schleimzucker ähnl. Stoff.

Urogallus, so v. w. Auerhahn.

Urögen, hunn. Völkerstamm.

Urolēptus, s. Polypenartige Infusionsthierchen.

Uroleucorrhöëa (gr.), **1)** Schleimabgang mit dem Harn; **2)** die Brightsche Krankheit, s. d.

Urolf, **805—807 Bischof von Passau**, s. d. 1.

Urolithiasis (gr.), die Harnsteinkrankheit. **U-lithus**, ein Harnstein, s. d. **U-logīē**, Lehre von der gesunden u. kranken Beschaffenheit des Harns im Menschen. **U-mäntes**, der aus dem Harn die Krankheit zu errathen meint. **U-mantīē**, so v. w. Uroscopie.

Uromästix, so v. w. Schleuderschwanz.

Urömphalus (**U-on**, v. gr.), Hervortreten des Urachus durch den Nabel, wobei zuweilen der Harn durch letztern abfliessen kann.

Üron (gr.), der Harn. **Uröncus**, Harngeschwulst.

Uropēltis, nach Cuvier Geschlecht der Schlangen, zu den Rollern gehörig, der Schwanz ist kurz, oben schief abgestutzt, auf der stumpfen Fläche sind kleine Körnchen. Arten: U. ceylanicus u. U. philippinus.

Uropētalum (U. *Ker.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kronlilien, Asphodeleae *Rchnb.*, Hyacintheae *Endl.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: am Cap in NAfrika, SEuropa.

Urophēlma (gr.), die Harnruhr, s. d. **U-phrenēsis**, Versetzung des Harns auf das Gehirn. **U-phthisis**, Schwindsucht durch Harnleiden bedingt, bes. Diabetes.

Urophyllum (U. *Jack et Wallich*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Cinchoneae *Endl.* Arten auf der Wallisinsel.

Uroplänia, Versetzung des Harns auf and. Theile, Austreten desselben an ungewöhnlichen Stellen.

Uroplätus (Eidechse), s. u. Geckone 11.

Uröpoda, nach Latreille Gatt. der Milben; Körper schuppig, Füße kurz, mittelst eines Fadens am After hängt sich das Thier an seines Gleichen od. an den Käfer an, worauf es sitzt. Art: Schmarotzer-U. (U. vegetans), braun, glatt, glänzend, oval; auf Käfern, bes. Hister, Leptura u. dgl.

Uropoēsis (gr.), die Harnbereitung; davon: **U-poëticus**, **U-poëtica viscera**, die den Harn bereitenden Organe. **U-psämmus**, Harngries.

Uröptera, s. u. Amphipoda A) bb).

Uropygium (v. gr.), bei Vögeln der Steiß, wo der Schwanz anfängt.

Urorrhägia, sehr starker Harnabgang, s. Diabetes. **U-rhöëa**, **1)** vermehrter Harnabgang; **2)** so v. w. Brightsche Krankheit. **U. diabētica**, so v. w. Harnruhr.

Ürosch (**Üros**), Herrscher von Serbien: **1)** U. I., reg. **1122—30**, s. u. Serbien 5; **2)** U. II., bis **1156**, s. ebd.

Uroscheocēle (gr.), der Harnhodensackbruch, Anschwellung des Hodensacks von dahin ergossenem Urin.

Uroscopīē (v. gr.), Untersuchung des Harns, um daraus Krankheiten u. ihren Ausgang zu erkennen, früher mehr u. oft zur Charlatanerie benutzt. Der die U. Betreibende: **U-scopus.**

Uröses (v. gr.), Gattungsname für alle Krankheiten der Harnwerkzeuge. **U-späsmus**, Krampf in den Harnwegen.

Urospērmum (U. *Scop.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Spr.*, *Juss.*, Homoianthae, liguliflorae *Rchnb.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: am Cap u. in SEuropa. **U-stēlma** (U. *Bunge*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae. Art: U. chirunsis.

Uröstyla, s. u. Infusionsthierchen n.

Urotält, die Sonne, s. u. Sabäismus 2.

Urozēmia (v. gr.), Harnverlust, bes. Harnruhr.

Ürpanus (a. Geogr.), Nebenfluß des Ister in Pannonien, j. Verbasz.

Ürphede (Rechtsw.), so v. w. Urfede.

Ürpilze (Praeformativi), erste Familie in Reichenbachs Pflanzensystem; staub-, gallert- od. knorpelartig, aus Urkeimmasse bestehend, durch Wasser u. Luft aus den Elementen hervorgehend.

Ürproduction, s. u. Production.

Urräcas, Insel, s. u. Ladronen 7 a).

Urrēa (Geronymo de), Spanier, stammte aus Epila in Arragon aus der gräfl. Familie Aranda; focht unter Karl V. u. besang dessen Thaten in dem Epos: Carlos victorioso; schrieb außerdem eine metrische Erzählung: El cavallero determinado, einen Ritterroman: Clarissel de Flores; übersetzte Ariosts Orlando furioso.

Ürreligion, **1)** die älteste, natürl. Religion, die die Menschen hatten; bes. **2)** die Religion, welche Adam u. Eva hatten.

Ürrind, so v. w. Rohrdommel.

Ürrüss (Tangulisch Wgabizenga, das Sonnenfest), Fest der Mongolen, an welchem der Gedächtnißtag der Empfängniß des Dschaktschamuni gefeiert wurde.

Ürsa (nord. Gesch.), s. u. Helgo.

Ürsa mäjor, **Ü. minor** (Astron.), s. Bär.

Ürsache, die nach den Gesetzen des Denkens nothwendig vorauszusetzende Bedingung, unter welcher die Entstehung eines Dinges, od. das Geschehen eines Ereignisses

ses sowohl in geistiger als körperl. Beziehung möglich u. wirklich wird.

Ursacher (Kanzleispr.), der Urheber einer bösen Handlung.

Ursächlichkeit, so v. w. Causalität.

Ursanne, St., Stadt, s. u. Brundrut.

Ursäon (a. Geogr.), Stadt im bätischen Spanien; j. Villa Ossune.

Ursberg, 1) Landgericht im bair. Kr. Schwaben; 5 (4) QM., 15,000 Ew.; **2)** Schloß hier, Sitz des Landgerichts, früher reichsunmittelbare Prämonstratenserabtei; 1½ QM. mit 3200 Ew. u. 32,000 Gulden Einkommen, 1804 aufgehoben; schöne Kirche u. einige Häuser zur Umgebung; **3)** so v. w. Auersberg.

Urschall (Phys.), s. Schall a.

Urschlamm, s. u. Aegyptische Mythologie 1) s.

Urschlechten, so v. w. die Pocken.

Urschoch, Berg, s. u. Kaukasus r.

Urschrift, so v. w. Original.

Urschum, Kreis, so v. w. Urshum.

Urseele, 1) bei den Kabbalisten die Seele Adams, die nach verschiednen Wanderungen wieder in Hennoch, Moses, Elias u. Christus gewesen sein soll; **2)** so v. w. Weltseele. **Ursein**, das göttl. Sein als der ewige Grund alles zeitl. Seins.

Ursendow, Stadt, so v. w. Urzedow.

Ursener Spitze, Berg, s. u. Gotthard, St., 1) b).

Urseren, 1) Bzk. im schweizer. Canton Uri, Thal der Reuß, 4356 F. über dem Meere, geht von der Teufelsbrücke an bis auf den Rothstock (9400, n. And. 8800 F.) u. auf die Höhe St. Gotthard, 2¼ Stunden in der Länge, ¼ Stunde breit, ist sehr rauh, dabei holzarm; hier macht man den **U-käse.** Es hat 4 Dörfer: Andermatt, Hospenthal (Hospital, 400 Ew.), Realp u. Zum Dorf; **2)** (an der Matt), Hauptdorf hier (630 Ew.).

Urserenthal, s. u. Gotthard, St., a.

Ursetsch, Stadt, s. u. Sluck 2).

Urshum, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Wiätka; bringt Eisen; Ew.: Tscheremissen u. Wotjäken. Hier: Malmysch, Stadt an der Schosma, 2400 Ew.; Schurminsk u. Buisk; Eisenhütten; **2)** Hauptstadt hier, an der **Urshumka**; Handel mit Getreide u. Pelzwerk; 2000 Ew.

Ursicinus, 1) Feldherr unt. Constantius; wurde gegen den Usurpator Silvanus geschickt, den er besiegte, aber dem Kaiser verdächtig, wurde er abberufen u. mußte dem Sabinianus die morgenländ. Armee übergeben. Bei den Einfällen der Perser wurde er als Feldherr dahin geschickt, allein weil einige Festen an die Perser verloren gingen, wurde er seiner Würde 359 entsetzt. **2)** Nach Liberius Tod 366 Gegenpapst des Damasus, aber durch Kaiser Gratian aus Italien verbannt; er ging nach Köln, u. da er 381 wieder zurückkehrte, wurde er auf dem Concil zu Aquileja auf immer aus Italien verwiesen. *(Lb.)*

Ursin, Vulkan, s. u. Jesso c)

Ursina (bärenartige Thiere), bilden eine Familie der Raubsäugethiere; alle an den Füßen 5 Zehen mit Krallen, sind plumpe, meist nächtliche Thiere mit vielen höckerigen Zähnen. Dazu die Gatt.: Bär, Vielfraß, Dachs, Waschbär, Wickelthier, Nasenthier.

Ursini, so v. w. Orsini u. Ursinus.

Ursinia (U. *Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Amphigynanthae, Liguliflorae *Rchnb.*, Radiatae *Spr.*, Senecionideae *Less.*, 19. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: am Cap.

Ursinum, lat. Name für Ajaccio 2).

Ursinus, 1) (Fulvius), geb. 1530 zu Rom, vom Canonicus Gentilio Delphini als Kind angenommen, erhielt dessen Canonicat, wurde beim Cardinal Rainutius u. nachher beim Cardinal Alexander Farnese Bibliothekar; Papst Gregor XIII. bewilligte ihm eine Pension, mit der er sich ein reiches Handschriften- u. Antiquitätencabinet anschaffte; st. 1600; schr.: De familiis romanis, Rom 1587 (steht im 7. Bd. von Grävius Thesaurus antiquit. roman.); außerdem Anmerkungen zu Festus, ebd. 1581; zu Cicero, Antw. 1581; zu den Scriptores rei rusticae, Rom 1587; zu den röm. Historikern, Antw. 1595; auch zu den Fragm. der griech. Lyriker, ebd. 1578; gab den Arnobius, Rom 1583, u. Ciacconius, De tricliniis, 1588 heraus. **2)** (Zacharias), geb. zu Breslau 1534, stud. seit 1550 zu Wittenberg; 1558 Rector am Gymnasium zu Breslau, ging aber, weil man ihn für einen Sacramentirer hielt, 1560 in die Schweiz, wo er sich mit den Reformirten verband; 1561 Prof. zu Heidelberg, 1578 Prof. der Theologie am Gymnasium zu Neustadt an der Hardt, wo er 1583 starb. Mit Olevianus war er Hauptverfasser des heidelberger Katechismus, schr. hierzu einen Commentar, zuerst nach seinem Tode 1584, dann von D. Pareus (Explicationes catecheticae etc.), 4 Thle., Neust. 1593, wieder herausgegeben (4. Ausgabe 1607); sämmtl. theolog. Schriften herausgeg. von Q. Reuter, Heidelb. 1612, 3 Bde., Fol. **3)** (Aug. Friedr.), geb. 1754 zu Berlin; geh. Kriegsrath zu Berlin; st. dort 1805. Gab heraus: Samml. altengl. u. altschott. Balladen u. Lieder, Berl. 1779, mit beigefügtem Original; Auswahl in Matthisons lyr. Anthologie, 13. Th., S. 3 u. f. **4)** (Sophie Charlotte Elisabeth U.), ihr Vater hieß Weingarten, später v. Weiß, war östreich. Legationssecretär gewesen u. wegen Auslieferung wichtiger Papiere u. dadurch begangenen Hochverraths an Preußen, geflüchtet, sie war 1760 geb., wurde als Jungfrau protestantisch u. lernte zu Stendal, wohin sie einer Liebschaft wegen geschickt worden war, den alten Obergerichtsrath (später Geheimerath) U. kennen, den sie 1779 heirathete, mit ihm bis 1792 in Stendal lebte u. mit ihm nach Berlin ging, wo

wo er 1800 plötzlich st. 1801 st. auch plötzlich ihre Tante, während ihr Geliebter, ein holländ. Hauptmann Ragay, bereits 1797 gestorben war. 1803 machte die elegante, hochgeachtete Frau nun den Versuch, ihren Bedienten Klein zu vergiften; dessen gesunde Natur widerstand aber u. es wurde nun von ihr auch eingestanden, daß sie wirklich Vergiftungsversuche an ihm gemacht habe, wohl weil er bei einem 2. Heirathsproject Aufpasser u. Mitwissender gewesen war u. sie dies nicht ins Publicum kommen lassen wollte. Sogleich entstand der Verdacht, daß sie ihren Gatten, ihre Tante u. Ragay auch vergiftet habe, u. mit Ausnahme Ragays, der sich absichtlich seit Jahr u. Tag von ihr zurückgezogen hatte, u. unbezweifelt an der Lungensucht gestorben war, fanden sich die Leichen, wie es bei durch Arsenik umgekommenen Personen der Fall ist, unverwest u. die Eingeweide in eine talgartige Masse verwandelt, u. in dem Magen u. Därmen wie Brandflecke vor, welche von Entzündung zeugten; Arsenik aber bei dem damals noch unvollkommnen Verfahren ließ sich in denselben nicht entdecken. Die Vergiftung wurde von den Obducirenden als sehr wahrscheinlich bezeichnet u. um so wahrscheinlicher, als sich die U. kurz vor den Todesfällen Arsenik zu verschaffen gewußt hatte. Auch machte sich die U. durch ihr Benehmen verdächtig. Dagegen behaupteten die Aerzte bei dem Gatten u. der Tante auf dem Krankenbette u. den Leichen kein Zeichen der Vergiftung gefunden zu haben, u. noch jetzt überzeugt zu sein, daß der erstre an Nervenschwäche, die Tante am Schlag gestorben sei. Deshalb u. wegen einiger and. Umstände ward die U. am 12. Sept. 1803 wegen des Mordes an Ragay u. ihrem Gatten freigesprochen, wegen Mordverdachts an ihrer Tante u. Mordversuchs an Klein aber zu lebenswieriger Festungsstrafe verdammt. Sie saß auf dem Donjon in Glatz, ward aber 1831 so weit begnadigt, daß sie in die Stadt Glatz ziehn durfte. Dort st. sie 1836. In Glatz lebte sie als elegante Frau, sah öfters auf dem Donjon Leute, bes. Offiziere, bei sich, denen sie Thees u. Whistpartien gab, u. nachdem sie in die Stadt gezogen war, fand dies in noch höherm Maße Statt. Dabei spielte sie die reuige Büßerin, läugnete den versuchten Giftmord an Klein nicht, suchte aber dies Verbrechen durch Wohlthaten u. große Ostentation wieder gut zu machen. Ihr Vermögen von 40,000 Thlrn. hatte sie testamentarisch getheilt, die Hälfte bekamen die Kinder ihrer Schwester, die and. Hälfte ward zu Legaten u. wohlthätigen Zwecken verwendet. 500 Thlr. bekam der Hausvoigteiverwalter zu Berlin, der sie einst mild behandelt hatte, 500 Thlr. der Rechtsgelehrte, der ihr durch eine Vorstellung von der Gnade des Königs das Quartier in der Stadt Glatz ausgewirkt hatte, 500 Thlr. der Verein zu Besserung der Strafgefangnen, deren Verderbtheit sie so lange beobachtet hatte, den Rest Waisenkinder u. wohlthätige Anstalten. Sie ist ein physiolog. Räthsel u. ihr Prozeß eine merkw. Cause célèbre. *(Lb., Dg. u. Pr.)*

Ursitz, Stadt, so v. w. Ursanne St.

Urslingen, Pfarrdorf im Oberamte Rottweil des württemb. Schwarzwaldkr.; 500 Ew., dabei verfallnes Bergschloß, meist Sitz einer alten reichsfreien Familie (Herzöge von U., auch Herzöge von Schiltach), von der auch die Herren von Weinsberg abstammten. Sie sollen von den Ursinis ihren Ursprung abgeleitet haben, die, um 1150 von Italien vertrieben, sich in Schwaben niederließen u. U. erbauten. Reinhold, Herzog von U., verkaufte 1363 mehr. Besitzungen an Eberhard von Württemberg. Erst um 1440 scheint das Haus ausgestorben zu sein, der Rest ihrer Güter ward württembergisch. *(Pr.)*

Urso (a. Geogr.), so v. w. Ursaon. **Ursolis**, Stadt im narbonens. Gallen; jetzt Roussillon od. St. Valier.

Urson, Fluß, s. u. Amur.

Urson, s. u. Stachelschwein 1) b).

Ursopolis, so v. w. Bernburg.

Ursprache, s. u. Sprache u.

Ursperg, so v. w. Ursberg.

Urspring, **1)** einst adel. Benedictinerkloster im Oberamt Blaubeuren des württemb. Donaukr., jetzt königl. Domaine; an der Quelle der Blau; **2)** Dorf im Oberamt Ulm, eben da.

Ursprung, **1)** der Anfang des Daseins eines Dinges, zugleich mit einiger Berücksichtigung der Bedingungen seines Entstehens; **2)** der Ort, wo etwas durch die Natur od. Kunst erzeugt worden ist; **3)** das, was ein Ding hervorbringt.

Ursprungscertificate, nach gewissen Formen abgefaßte od. gerichtlich bestätigte Zeugnisse darüber, daß eine Waare an einem Orte erwachsen od. verfertigt worden ist, indem dann Erleichterung beim Zoll od. freie Einfuhr Statt findet.

Urstamm (Kirchenw.), so v. w. Ostern.

Urstein, Burg, s. u. Zum Stein.

Urstier (Bos taurus priscus), Versteinerung einer Art aus dem Geschlechte Rind; Stirn flach, wenig vertieft, hoch, breit, Hinterkopf flach, 4seitig, Hörner auswärts u. aufwärts gebogen; findet sich häufig in aufgeschwemmtem Lande. Ein andrer U. (Urauerochs, Bos urus priscus) hatte eine hochgewölbte, sehr breite Stirn, halbkugelförmigen Hinterkopf, lange dünne Beine; findet sich vielleicht noch lebend in Rußland; Versteinerungen von ihm an mehr. Orten Europas. *(Wr.)*

Urstis (Wurstis, Wursteisen, Alassiderus, Christian), geb. 1544 zu Basel; 1565 Prof. der Mathematik, 1585 zugleich der Theologie daselbst, 1586 Stadtschreiber; st. 1588. Schr.: Epitome historiae basileensis; Scriptores rerum germanicarum (von

(von Kaiser Heinrich IV. bis zum Jahr 1400), zuletzt Frankf. 1670, 2 Bde., Fol.; übers. des Aemilius u. Arn. Feronius Historia de gestis Francorum; Lebensbeschreibung von Iselius im Museum Helveticum. *(Lb.)*

Ursula, Tochter eines christl. Fürsten, soll 236 (237) unter Kaiser Maximinus mit 11,000 Jungfrauen eine Wallfahrt nach Rom gemacht haben, welche bei ihrer Rückkehr, als sie auf dem Rheine hinabfuhren, bei Köln von Räubern angegriffen u. zum Theil niedergemacht worden. Dort werden vermeintlich die Schädel der 11,000 Jungfrauen noch in der Kirche der St. U. verwahrt u. sind mit Gold, Silber, Sammt zum Theil schön verziert. Diese Legende, auch anders erzählt, mag wohl aus falscher Deutung einer Grabschrift (Sancta Ursula XI. M. V., d. i. XI. martyres virgines gelesen aber XI. millia virginum) entstanden sein, welche nach Ein. zur Zeit der Einfälle der Picten u. Scoten aus England 11 nach den Niederlanden u. Deutschland ausgewanderte Frauen den Märtyrertod erleiden läßt. Crombach, Vita et martyrium Ursulae et undecim millium virginum, Köln 1647. *(Lb. u. Pr.)*

Ursulathaler, s. u. Thaler s.

Ursulinerinnen, [1] Klosterfrauenverein, gest. 1537 von Angela Merici zu Brescia, für Krankenpflege, Unterstützung der Armen u. unentgeldl. Unterricht für arme Mädchen im Elementarwesen, in Religion u. weibl. Arbeiten. [2] Jedes Mitglied sollte ursprünglich in seiner Familie bleiben u. nach gemeinschaftl. Plan von dort aus concentrisch wirken, u. alle dafür gegebnen Regeln sollen nach Zeit u. Umständen modificirt werden können. [3] Das Volk gab anfänglich diesen milden Schwestern den Namen der Göttlichen Gesellschaft. Bald verbreitete sich diese Anstalt über andere Gegenden u. wurde 1542 vom Papst bestätigt. Nun erschien auch die 1. Reform: in vielen Städten thaten sich die U. in eignen Wohnungen zu gemeinschaftl. Leben unter selbst gewählten Oberinnen zusammen, legten für ihre Regel einfache Gelübde ab u. nannten sich [4] Congregirte U. Beide Klassen bestehn noch jetzt in Italien. Nach der weitern Verbreitung über Frankreich, Niederlande, Deutschland, gründeten Frau Acarie u. Frau von St. Beuve 1604 zu Paris die eigentl. [5] **U. Klösterfrauen**, welche unter St. Augustins Regel feierl. Gelübde ablegten, von den Jesuiten Satzungen, von Papst Paul V. u. vom König 1612 Bestätigung u. 3 Doctoren der Theologie zu Regenten erhielten. [6] Tracht: graues Unterkleid, schwarzen Rock mit ledernem Gürtel u. eiserner Schnalle, schwarzen Mantel ohne Aermel, Vortuch mit einer alles Haar verbergenden Binde; schwarzen, weißgefütterten Weihel. [7] Bald umfaßte diese Congregation 84 Klöster, darunter auch die von Kitzingen, Erfurt u. vielen deutschen Städten; u. schnell bildeten sich viele ähnliche Congregationen zu Toulouse, Bordeaux, Lyon, Dijon, Tulle, Arles, die königl. von Mariä Reinigung (s. d. a.); auch in Amerika wurden solche U. gebildet. Sie erhielten 1640 einige Reformen in der Regel, stehen unter den Ordinarien u. wirken heute noch, auch in Deutschland zahlreich u. hochgeachtet, weil sie ihrer Bestimmung überall treu bleibend, kein Aergerniß gaben u. keine Händel stifteten. *(v. Bie.)*

Ursulus, kaiserl. Schatzmeister bei Constans u. Julian, wurde, da er sich den Soldaten durch einen gerechten Tadel verhaßt gemacht hatte, 361 hingerichtet.

Ursus (lat.), s. Bär, **U. spelaeus**, so v. w. Höhlenbär.

Ursus, Sohn von Ajo II., 890—891 Fürst von Benevent, s. d. (Gesch.) n.

Ursusthaler, s. u. Thaler s.

Urtaminsk, Stadt, s. u. Ischim 1).

Urtel, U-sfrage (U-smissive), U-sverfasser, s. unt. Urtheil (Rechtsw.) 1 b, c u. d.

Urtha, Fluß, so v. w. Ourthe.

Urtharbrunnen, s. unt. Nordische Mythologie n.

Urtheil, [1] (Judicium, Log.), Gedanke, durch welchen das Verhältniß zweier od. mehr. Begriffe od. Vorstellungen zu einander Behufs der Erkenntniß bestimmt wird. [2] Diese Begriffe oder Vorstellungen heißen die Materie od. der Inhalt des U-s; es gehört dazu ein Begriff, von dem etwas ausgesagt wird, Subject, dann ein andrer, der jenem beigelegt wird, Prädicat; zu beiden kommt noch ein drittes Element, welches die Art u. Weise angibt, wie sich jene beiden zu einander verhalten, Copula. [3] Sind in einem U. diese 3 Elemente vorhanden, so heißt es ein vollständiges U.; unvollständig heißt es dagegen, wenn entweder Prädicat u. Copula verbunden sind (z. B. das Pferd wiehert = das Pferd ist wiehernd), od. wenn das Subject nicht bestimmt angegeben ist, z. B. es regnet. [4] Ein U. kann aus mehr als 3 Elementen bestehn, dann ist es entweder ein zusammengesetztes u. besteht aus mehr. einfachen, od. es sind den Hauptvorstellungen noch Nebenvorstellungen zur Erklärung beigefügt. [5] Noch theilt man hinsichtlich der Materie die U-e ein in analytische, wenn das Prädicat nur die im Subjectsbegriff schon liegenden od. gedachten bestimmten enthält, welche durch die Entwicklung des Subjects gefunden werden; od. synthetische, wenn noch andre Bestimmungen zugefügt werden. [6] Im Gegensatz zur Materie steht die verschiedne Art u. Weise, wie das Mannigfaltige zur Einheit verbunden wird (**U-sformen, U-sarten**). In dieser Hinsicht lassen sich U-e aus 4 Gesichtspunkten betrachten **A) nach ihrer Quantität**, d. h. in Bezug auf den Umfang des Subjects, auf wie viel sich ein Prädicat erstreckt, dann sind die U-e entweder

der [7]a) allgemeine (Judicia universalia, J. generalia), wenn der Prädicatsbegriff von allen Dingen einer bestimmten Art ausgesagt wird, z. B. alle Inseln sind mit Wasser umgeben; od. [8]b) besondere (J. particularia, J. specialia, J. plurativa), wenn das Prädicat einer unbestimmten Mehrheit zugeschrieben wird, z. B. manche Inseln sind vulkan. Ursprungs; od. [9]c) einzelne (J. singularia, J. individualia), z. B. die Insel Sicilien ist 3eckig; **B) nach ihrer Qualität,** d. h. in Bezug auf die Beschaffenheit des Prädicats, wie etwas ausgesagt wird. [10]a) bejahende (J. affirmativa, J. positiva), wenn dem Subject ein Prädicat bestimmt beigelegt wird, z. B. Gott ist ewig; [11]b) verneinde (J. negativa), wenn einem Subject ein Prädicat abgesprochen wird, z. B. Gott ist nicht durch die Schranken der Zeit eingeschlossen; [12]c) unbestimmte, unendl. oder beschränkende (J. limitativa), in welchen der Prädicatsbegriff negativ, die Art der Verbindung aber positiv (daher auch verneinend-bejahende U-e genannt), z. B. Gott ist unendlich. **C) Nach ihrer Relation,** od. nach der Wechselbeziehung des Subjects od. Prädicats, d. h. je nach dem Verhältnisse, in welchem Subject u. Prädicat stehen: [13]a) kategorische, unbedingte od. prädicirende (J. categorica, J. absoluta), wenn Begriffe schlechtweg von andern ausgesagt werden, Subject u. Prädicat verhalten sich hier zusammen wie Gegenstand u. Merkmal, z. B. Cajus ist ein gelehrter Mann; [14]b) hypothetische, bedingte od. voraussehende (J. hypothetica), wenn das Prädicat nur bedingungsweise von dem Subject ausgesagt wird, hier verhalten sich Subject u. Prädicat, wie Grund u. Folge, z. B. wenn die Sonne scheint, so wird die Erde erwärmt; [15]c) disjunctive, gegensetzende (J. disjunctiva), wenn dem Subject als einem Ganzen ein Prädicat mit seinen mannigfaltigen, sich gegenseitig ausschließenden Theilen zugeschrieben wird, die U-selemente verhalten sich dann wie das Ganze zu den Theilen, z. B. die Sterne sind entweder Fixsterne, Planeten od. Kometen. **D) Nach der Modalität** od. dem Verhältniß des U-s zum Denkvermögen, d. h. nach der Art u. Weise, wie das U. von dem Verstand gedacht wird: [16]a) problematische U-e, wenn die Verbindung des Prädicats mit dem Subject nur als denkbar od. möglich dargestellt ist, z. B. jeder Heide kann ein Christ werden; [17]b) assertorische, wenn die Verbindung des Prädicats u. Subjects als etwas wirklich Existirendes hingestellt wird, z. B. Paulus wurde aus einem Verfolger des Christenthums ein Verehrer desselben; [18]c) apodictische, wenn jene Verbindung als etwas Nothwendiges hingestellt wird, z. B. Jeder Vernünftige muß dem Christenthum vor dem Heidenthum den Vorzug einräumen. [19]Von diesen 12 genannten U-sformen ist das kategorische U. das am meisten vorkommende u. ist auch der Bestimmung nach Quantität, Qualität u. Modalität fähig, daher von Manchen als Grundform aller U-e angenommen. *(Lb.)*

Urtheil (Sententia, Decretum, Decisum, Rechtsw.), [1]1) Meinung, Gutachten, Beschluß des Richters über eine streitige Sache. Das U. des Richters kann ebenso in einer förml. Entscheidung, als in den Entscheidungsgründen eines Erkenntnisses, in einem Berichte an eine höhre Behörde, in einer Zuschrift an eine gleiche Behörde &c. ausgesprochen sein. [2]Das U., in wiefern es ein wirkl. Beschluß des Richters ist, erfolgte dann nach von beiden Seiten geschehner Vertheidigung beider Parteien, Entscheidung, Erkenntniß (Sententia, Decisum), od. auf eine einseitige Vorstellung, Decret (Decretum simplex); [3]2) so v. w. Erkenntniß in der eben angegebnen Bedeutung. Dieses wird eingetheilt: a) nach Verschiedenheit der Personen, von welchen das U. abgefaßt wurde, u. da ist es ein **Urtel** (zuweilen U., schlechthin), wenn es bei einem jurist. Spruchcollegium auf einer Universität eingeholt od. ein Bescheid, wenn es von der Behörde selbst abgefaßt ist, welche das Erkenntniß eröffnet. Zuweilen wird auch unter dem erstern ein, von einem Collegium, unter dem letztern ein, von einem Einzelrichter abgefaßtes Erkenntniß, endlich zuweilen unter ersterm ein von einem Collegium im Voraus abgefaßtes u. in einem dazu eigens anberaumten Publicationstermin eröffnetes Erkenntniß verstanden, im Gegensatze zu dem, in continenti nach geschlossenen Verhandlungen ertheilten Bescheid. [4]Die Art Urtel in Rechtssachen abfassen zu lassen, ist ein uraltes deutsches Gewohnheitsrecht, u. es wird dadurch ein Grad von Unparteilichkeit in der Justiz erlangt, den keine andre der neuern Gerichtseinrichtungen erreicht, welche aber in Criminalsachen aufgehoben ist, vgl. Actenversendung. Zu verkennen ist freilich nicht, daß Langsamkeit, Uebertheuerung u. bei einigen Behörden Hinneigung zu unprakt. Theoremen, ingleichen zu Begünstigung mancher polit. Verkehrtheiten, neuerlich den guten Einfluß der Institute gemindert haben. [5]Eine eigne Art von Urteln ist das Informat-Urtel, so v. w. ein von einem Spruchcollegium eingeholtes Informat. [6]Die Schrift, worin das Spruchcollegium um Ausarbeitung des Urtels ersucht wird, heißt die **Urtelsfrage** od. **Urtelsmissive**, diejenigen, welche es abfassen, heißen die **Urtelsverfasser.** [7]b) Nach Verschiedenheit des Prozesses, in welchem das U. gesprochen wird, ist das U. ein Civil- od. Criminal-U. u. das erstre entweder ein Civil-U. vorzugsweise, d. i. ein U. in einem

nem ordentl. Civilprozeß, od. ein Decisum, d. i. eine Erkenntniß in summar., bes. in unbestimmtem summar. Prozesse, so wie in Polizeisachen. So erklären sich auch die Zusammensetzungen Consistorial-, Ehescheidungs-, Executiv-U. rc. Das Criminal-U. ist entweder ein Criminal-U. schlechthin, d. i. ein in einem förml. Criminalprozeß, od. ein Decisum, d. i. ein in einer unbedeutendern Untersuchung oder in einer bloßen Rügensache ertheiltes Erkenntniß. [6] c) Nach dem Einfluß des U-s auf den Prozeß ist es entweder ein Haupt- od. End-U., Definitiv-, Decisiv-U. (Sententia definitiva, S. decisiva), d. i. ein solches, wodurch über das Materielle, den Hauptgegenstand des ganzen Prozesses entschieden wird, od. ein Zwischen-, Neben- od. Bei-U., Interlocut (Sententia interlocutoria), welches nur einen Nebenumstand, in der Regel die Leitung des Prozesses in dessen verschiednen Stadien zum Gegenstande hat. [6] Hier finden sich die vorzügl. Unterarten: Beweisinterlocut, d. i. das Erkenntniß, welches bestimmt, daß Beweis u. Gegenbeweis geführt werden sollen, u. Pro- u. Reproductions-U., d. i. dasjenige, welches, nach Antretung des Beweises und Gegenbeweises über die Form derselben u. über die Zulässigkeit der Beweismittel entscheidet. [7] Wenn das Interlocut auf der Stelle gegeben wird, oder blos eine Verweisung der Parteien von Seiten des Richters selbst auf den rechten Weg in einem nicht regelmäßigen Prozesse ist, so wird ein solches Interlocut auch blos eine Weisung (Bescheid) genannt. [8] d) Nach Verschiedenheit des Einflusses, den das U. auf das Recht der Parteien hat, ist es entweder absolvirend, entbindend (S. absolutoria), od. verurtheilend (S. condemnatoria) u. zwar Beides, aa) schlechthin, wenn der Beklagte von der ganzen Klage freigesprochen, od. ganz dem Klagantrage gemäß verurtheilt wird (S. absolute absolutoria, S. condemnatoria), od. bb) nur theilweise, wenn der Beklagte nur in einem Theile der Klage condemnirt wird. Ein solches U. ist zugleich Sententia secundum quid absolutoria et condemnatoria. [9] Dem unbedingt verurtheilenden od. freisprechenden U-e (Sententia pure absol., S. condemnatoria, S. pura) steht das bedingte U. (S. conditionata absol. oder condemn., S. conditionata) entgegen, d. i. wenn die Entscheidung erst noch von einer Bedingung, z. B. von der Führung einer Bescheinigung, od. der Ableistung eines Eides abhängig gemacht ist. [10] Obgleich im Civilprozesse der Kläger in der Hauptsache nie verurtheilt, sondern nur der Beklagte freigesprochen, od. verurtheilt werden kann, schließt die Freisprechung des Beklagten stets eine Verurtheilung des Klägers in die Bezahlung der Kosten in sich, u. zwar entweder aller Kosten, od. seines Antheils daran, s. Compensation 4. [11] e) Nach Verschiedenheit der Instanzen sind die U., entweder U-e der 1. od. der 2. Instanz (Appellations-U.) od. U. der 3. Instanz (Oberappellations-U-e). Da wo noch Nebeninstanzen sind, heißen die U-e nach Verschiedenheit der eingewendeten Rechtsmittel Leuterungs-, Revisions-U-e rc. [12] Das U. gehört zu den wesentl. Bestandtheilen des Prozesses, doch äußert sich seine Wirkung erst dann, wenn es rechtskräftig geworden ist. Dies kann nicht eher, als nach erfolgter Publication, U-eröffnung, geschehn. Nicht immer ist ein bestimmter Zeitablauf von der Publication an dazu erforderlich. [14] Die Rechtskraft ist einigen Entscheidungsarten durch specielle Gesetze schon an sich verliehn u. tritt also da sofort im Augenblicke der Publication ein, nämlich a) in Folge eines abgeschwornen Schiedseids, diesem Eide ganz gemäß ertheilten Erkenntnisses, b) den Inhäsivbescheiden, d. i. den, blos eine directe Folge eines frühern bereits rechtskräftigen Erkenntnisses enthaltenden U-en; c) den Entscheidungen, welche blos die ausdrücklich u. peremtorisch angedrohte Folge eines, in der Hauptsache verschuldeten beharrl. Ungehorsams sind; d) denjenigen Erkenntnissen letzter Instanz, welche im ganz geordneten Instanzenzug auch von unten an dahin gediehen sind, daß ein ordentl. Rechtsmittel gegen dieselben nicht weiter zugelassen werden kann. [15] Es ist nämlich in der Regel nach 3 gleichförmigen Erkenntnissen im Civilprozesse u. nach 2 U-en im Criminalprozesse, so wie noch in einigen bes. gesetzlich vorgeschriebnen Fällen die weitere Einwendung eines Rechtsmittels nicht erlaubt. [16] Dagegen sind auch in manchen Fällen gar keine Rechtsmittel gegen gewisse U-e nöthig, weil diese nie rechtskräftig werden können, sondern unheilbare Nichtigkeiten an sich tragen. [17] Dies ist der Fall a) bei U-en gegen klare Gesetze (contra jus in thesi), doch ist diese sonst allgemeine u. in viele Gesetze übergegangene Meinung neuerlich sehr bestritten worden, indem ausgeführt worden ist, daß jedes Erkenntniß ein zusammengesetztes sei, nämlich aus der Vorschrift der Gesetze, Jus in thesi, u. der Unterordnung der Handlung unter ein Gesetz, Jus in hypothesi, mithin jedes irrige Erkenntniß als ein Urtheil contra jus in thesi erscheine; [18] b) U-e, welche einem andern rechtskräftigen U-e widersprechen (Sententia contra); c) U-e aus einer falschen Ursache, d. h. aus falschen Beweismitteln (S. ex falsa causa); d) U-e, welche auf Rechnungsfehler gegründet sind (Sent. ex errore in calculo). e) U-e, welche dunkel u. ungewiß sind. Dies ist so relativ, daß die unterlassene Einwendung eines Rechtsmittels hier vom größten Schaden sein könnte. [19] Zur Ver-

Vermeidung solcher Dunkelheiten, sowie zur Vermeidung unnöthiger Einwendungen gegen die Entscheidung u. zur Belehrung der Parteien müssen, nach den meisten Landesgesetzen, jedem U=e Entscheidungsgründe beigegeben sein, welche aber nicht mit rechtskräftig werden, nach der neueren Meinung selbst, wenn sie dem U=e inserirt sind. [20] Die Erklärung eines solchen U=s (Declaratio sententiae u. das U., worin sie ausgesprochen wird, Sententia declaratoria) soll übrigens nur dessen wahren Sinn aus einander setzen; es ist daher der Richter, der das U. sprach, am geeignetsten dazu u. kann, sobald er eine Unklarheit bemerkt, diese Auseinandersetzung von Amtswegen, ohne einen Antrag der Parteien zu erwarten, bewirken. Verbessert das U. ein and., in derselben Sache eingelaufnes U., in welchem sich gegen die Absicht des Richters eingelaufne Fehler finden, so heißt dies Corrective=U. [21] Irrig hat man hierzu auch f) die Ehescheidungs=U=e gerechnet, welche auf die Impotenz od. die bösl. Verlassung des einen Ehegatten gegründet sind, indem man gemeint hat, ihr Effect höre auf, wenn bezüglich das Uebel geheilt worden u. der Abwesende zurück gekehrt sei. Diese Ehen aber bleiben für immer geschieden. [22] Bei den **Ü-en im Civilprozess** hat auch die Entscheidung eines Schiedsrichters (s. d.) die Kraft eines richterl. U=s. Jedes U. auf Ableistung eines zugeschobenen Eides in einer Civilsache ist nur bedingt, so daß dem, dem der Eid zuerkannt ist, frei steht, denselben zurück zu geben, od. sein Gewissen mit Beweis zu vertreten (s. Gewissensvertretung), so lange die dazu gesetzlich bestimmte Frist nicht abgelaufen ist (vgl. oben [14]). Der Eid selbst aber wird einem richterl. U=e gleich geachtet, eben so der Vergleich. [23] Zu den merkwürdigen Civilwirkungen des U=s gehört noch, daß, wenn durch dasselbe Mehrere solidarisch verurtheilt werden, hierdurch eine passive Correalverbindlichkeit entsteht; daß ferner gesetzliche Zinsen, solche, welche von Amtswegen zuerkannt werden müssen (im Gegensatz von testamentlichen od. bedungnen), also Usurae legales, z. B. Verzugszinsen, nicht mittelst besonderer Klage nachgefordert werden können, wenn das U., das sie überging, rechtskräftig geworden ist. [24] Die **Ü-e im Criminalprozesse** (Straf=U=e) sind auch absolutorische, nicht blos condemnatorische. Die lossprechenden U=e aber sind im Criminalprozesse entweder absolut lossprechende (Sententia absolutoria absoluta) od. nur zeitig lossprechende (Sent. absolutoria temporaria), je nachdem es entweder ganz an einem Anschuldigungsbeweise fehlt, der letztern mindestens durch den Entschuldigungsbeweis ganz widerlegt, od. der Beweis so ist, daß der Richter sich im Zweifel befindet, ob der Angeschuldigte schuldig sei. In letzterm Falle wird auch der Angeschuldigte nicht von den Kosten frei u. der Prozeß fängt wieder an, wenn sich neue Beweise finden. [25] Man pflegt zwar irrig, aber doch allgemein in der Praxis, diese letztern Erkenntnisse Entbindung von der Instanz (Absolutio ab instantia) zu nennen, da dieß Letztere doch, seiner eigentl. Bedeutung nach, blos ein Criminalintercolut bezeichnen würde, wonach die Untersuchung nicht ferner vor dem Richter, der sie bis jetzt führte, verhandelt werden kann. [26] Man nennt, eben so irrig, wenn es geschieht, um den Gegensatz hiervon zu bezeichnen, die absolut lossprechenden U=e, Entbindung von der Sache (Absolutio a causa). [27] Kein Criminalend=U. darf eher gesprochen werden, als bis alle Thatsachen erörtert, alle Zeugen abgehört u. vereidet sind; auch, wenn von einer härtern Strafe, z. B. mehrjähr. Zuchthaus, die Rede ist, bevor jeder Angeschuldigte seine Vertheigung beigebracht hat. In geringern Fällen wird zuweilen auch ohne sie erkannt, doch noch eine Vertheidigung nachgelassen. In dem U=e müssen alle Verbrechen u. Vergehn erwähnt werden, auf welche sich das U. bezieht. [28] In zweifelhaften Fällen wird die gelindere Auslegung des Gesetzes vorgezogen u., nach der Praxis nie auf eine härtere Strafe erkannt (Reformatio in pejus od. durius), wenn das erste U. Freisprechung od. eine gelindere Strafe verfügte, außer wo durch Landesgesetz, z. B. in Hannover, Kurhessen, der Antrag darauf nachgelassen ist. [29] Die Form der Criminal=U=e ist gewöhnlich bei U=en in größern Criminalprozessen förmlicher, als bei bloßen Bescheiden. In wichtigen Fällen, bes. bei Todesstrafe, müssen sie vom Landesherrn bestätigt werden. Auch ist häufig im Allgem. verordnet, daß die Criminalgerichte, mindestens gewisse Arten derselben, z. B. die Justizämter die von auswärtigen Spruchcollegien eingeholten U=e zur Eröffnung u. Bestätigung an die Oberbehörde einsenden müssen. [30] In Beziehung auf die in das Criminalrecht eingreifenden Vorschriften des Civilrechts, daß wegen Treulosigkeit in dem Societäts=, Bevollmächtigungs= u. Depositionsvertrag, auch der Vormundsschaftsverwaltung, Ehrlosigkeit eintritt, ist zu gedenken, daß auch dies nicht von selbst, sondern nur auf ausdrückl. Erwähnung im U=e Statt hat. *(Bs.)*

Ürtheil des Bökchoris, s. unt. Bokchoris. **Ü. des Pänides**, s. unt. Panides. **Ü. des Päris**, s. u. Paris.

Ürtheiler, 1) der Beisitzer eines Gerichtes; **2)** so v. w. Urtheilsverfasser, Urtheilssprecher, s. u. Criminalgericht [3]; vgl. Deutschland (Ant.) [16]. **Ü-sfinder**, s. u. Criminalgericht [4]. **Ü-sjury**, s. Jury [5].

Ürtheilskraft, 1) das Vermögen, die Verhältnisse von Regeln zu einzelnen unter dieselben gehörenden Fälle aufzufassen; **2)** so v. w. Verstand. Die Erziehung muß die U. der Kinder von frühester Jugend

gend an üben, indem sie dieselben überall zur Selbstthätigkeit gewöhnt. Diese wird gefördert durch Aufforderung, über bekannte Dinge zu urtheilen; die Gründe von Sachen, Erscheinungen, Irrthümern aufzusuchen, so wie durch öfteres gemeinschaftliches Ueberlegen, wie etwas zu machen sei. Dazu dienen auch die Denkübungen, s. d. *(Sk.)*

Ŭrtheilsscheltung, s. u. Appellation u. **Ŭ-ssprecher**, s. u. Criminalgericht s.

Ŭrtheilsstein, Felsen, s. u. Helena.

Ŭrtheils- (Ŭrtels-) vollstreckung, s. Execution. **Ŭ-szeugen**, s. u. Zeugen.

Ŭrthel, so v. w. Urtel.

Ŭrthiere (Protozoa), **1)** nach Goldfuß die 1. Klasse der Thiere, Schleimthiere mit durchsichtigem, gallertartigem Leibe, ohne besondre äußere Organe, frei lebend od. festsitzend, durch Generatio originaria u. aequivoca, Theilung u. Sprossen entstehend u. sich fortpflanzend. Getheilt in Infusionsthierchen (Infusoria), Pflanzenthiere (Phytozoa), Korallthiere (Lithozoa) u. Quallen (Medusinae), s. d. a.; **2)** so v. w. Punktthierchen. *(Wr.)*

Ŭrthonschiefer, der älteste Thonschiefer, welcher keine Versteinerungen enthält, der sich durch öfters in ihm hervortretende Glimmerblättchen unmittelbar an den Glimmerschiefer anschließt. In ihm findet sich lagerweise der Wetzschiefer.

Ŭrtica (U. *L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nesselgewächse, Urticeae *Juss.*, *Rchnb.*, Nesseln *Ok.*, Monöcie, Tetandrie *L.* [2] Arten: U. urens (kleine Brennnessel, Eiternessel), mit 1—1½ F. hohem Stengel, hellgrünen, eiförmigen, stumpfen, sägezähnigen, mit scharfen Brennborsten besetzten Blättern, häufig in Gärten 2c. als Unkraut. [3] Samen u. Blätter sonst als Sem. et Herb. urticae minoris officinell, letztres gepulvert, mit Zucker, noch häufig als Volksarznei gegen Husten u. Schwindsucht angewendet; [4] U. dioica (große Brennnessel), mit 4eckigem, oft mannshohem Stengel, herzeiförmigen, langgespitzten Blättern, häufig auf Schutthaufen, an Zäunen. [5] Die jungen Blätter werden hier u. da als Gemüße, sonst gehackt als Futter für junge Gänse, der Bast der Stengel zu Nesselgarn benutzt, sonst auch officinell (Sem. et Herb. urticae majoris). [6] Beide wendet man auch an, um durch das Peitschen mit demselben einen heftigen Hautreiz hervorzubringen; die Wurzel dient zum Gelbfärben; [7] U. pilulifera, mit eiförmigen, langgespitzten Blättern, in runde Knöpfchen gesammelten Früchten, sehr brennend, als Herb. et Sem. urt. romanae officinell, in SEuropa; [8] U. cannabina, mit 4—5 F. hohem Stengel, 3theilig tiefeingeschnittenen Blättern, in Sibirien, u. U. nivea, mit oben roth geaderten, unten, so wie der Stengel, weißfilzigen Blättern, in Ostindien, China, beide mit, wie der vom Hanf zu benutzendem Baste; [9] U. crenulata *Roxb.*, in Ostindien; [10] U. urentissima *Bl.*, in Java, u. m. a. in heißen Ländern, erregen bei der leisesten Berührung ein überaus heftiges, Wochen lang anhaltendes, selbst Krämpfe u. lebensgefährl. Zufälle herbeiführendes Brennen, das durch kaltes Wasser verstärkt u. selbst nach Monaten von Neuem erweckt wird; [11] U. stimulans *L. f.*, auf Java, baumartig, mit großen Blättern, hier u. da mit einzelnen größern Stacheln, daselbst benutzt, um die Zugochsen anzutreiben, daher Buffelblad von den holl. Colonisten genannt. Vgl. Nessel. *(Su.)*

Ŭrtica marina, **1)** so v. w. Seenessel; **2)** so v. w. Segelqualle.

Ŭrtica mŏrtua, taube Nessel, Lamium album, purpureum. **Urticacēae**, s. u. Nesselgewächse u. Nesseln.

Urticāria (lat.), die Nesselsucht. **U. confērta**, Nesselsucht, wo die Flecken große Flächen bilden. **U. febrīlis**, wenn bedeutendes Fieber damit verbunden ist. **U. idiopăthica**, Nesselsucht, durch Berührung der Brennnesseln entstanden. **U. subcutānea**, Nesselsucht mit wenig hervorragenden Flecken. **U. tuberōsa**, das Porzellanfriesel.

Urticātio (lat.), **1)** das Peitschen mit Nesseln auf die bloße Haut, als Mittel bei Lähmung, Gicht, Rheumatismus 2c.; **2)** so v. w. Urticaria.

Urticēae, s. u. Nesselgewächse s.

Urticēen, nat. Fam. nach Sprengel, der Fam. Nesselgewächse *Rchnb.* größtentheils entsprechend.

Ŭrtrapp, Gebirgsart, erscheint in verschiednen Arten, als hohe, schroffe, als kugelförmige Berge, auch als Felsen, führt mehr od. weniger Erz. Zu ihm gehören Hornblende, Grünstein u. A.

Ŭru, **1)** Fluß u. **2)** Stadt, so v. w. Apure.

Urūba, Golf von, s. u. Isthmo.

Urubămba, **1)** Provinz u. **2)** Ort, s. u. Cuzco 1); **3)** (Vileamayo), Fluß, Marombom.

Ŭrubu, einer der Quellenflüsse des Tocantins.

Ŭrubu, **1)** (A-ura, Vultur A-ura *L.*, Cathartes A.), s. u. Aasvogel b); **2)** (Vultur Jota *Ch. Bonaparte*, Cath. J., Peronopterus J.), Art aus der Gatt. Aasgeier, glänzend schwarz mit starkem Schnabel u. nacktem Kopfe, von der Größe einer Truthenne; hat hohe Beine, in SAmerika, riecht nach Moschus.

Urugăy (spr. -ga-i), **1)** Fluß, s. u. Plata c); **2)** (Sierra del U.), Gebirg in dieser Gegend; **3)** Staat hier, so v. w. Montevideo.

Urugăy-Miri, s. u. Plata, la, c).

Urugăy, Missiŏnen am U., Missionen, zu beiden Seiten des U. liegend, wurden von den Jesuiten, welche in Paraguay einen Staat gegründet hatten, angelegt; sie wurden mit den Eingebornen des Landes aus

aus verschiednen Indianerstämmen bevölkert, späterhin aber mit Aufhebung des ganzen Jesuitenstaats an Portugal gegeben, welches erst spät davon Besitz nehmen konnte. Zu Brasilien werden ihrer 7 am linken Ufer gezählt, jede hat ungefähr 2000 Ew., die auf dem rechten Ufer gehören zum Staat Corrientes im Reiche la Plata. *(Wr.)*

Urugūndi, so v. w. Burugundi.

Ūruk, Fluß, so v. w. Urup.

Urūku (Färber), so v. w. Orlean, s. unt. Bixa.

Uruměa, Fluß, so v. w. Magrada.

Urūmieh, so v. w. Urmi. **Urūmtsi (U-tzi, U-zi)**, Provinz u. Stadt, s. u. Songarei s d). **Ūrup, 1)** Fluß, s. u. Kuban; **2)** Insel, s. u. Kurilen s d). **Urupinskāja**, Ort, s. u. Khopersk.

Ūrur-, s. u. Ur-.

Ūrus, so v. w. Auerochs.

Ūrusby, Volk, s. u. Bastanen.

Urvāsi (ind. Myth.), Tochter des Sukra, vermählte sich mit Dschudschad u. gebar ihm den Puru (Pururawas), den Ahnherrn des Königsgeschlechts aus der Familie des Mondes. Nach ihrem Tode wurde sie eine Apsara u. lebte an dem Hofe des Indra. Als Artschunen diesen besuchte, beraubte sie ihn durch ihren Fluch seiner Mannheit. Nach Andern war nicht Dschudschad, sondern dessen Urgroßvater Puru od. Pururavas der Geliebte der U. u. diese Liebe nebst den Hindernissen, welche sie fand, ist der Gegenstand eines Dramas des Kalidasa (von Wilson ins Englische, aus diesem aber ins Deutsche übersetzt ist, im Theater der Hindus, Weim. 1828). *(R. D.)*

Ūrveränderliche, so v. w. Unabhängig Veränderliche, s. unt. Veränderliche Größe.

Ūrvernunft, die göttl. Vernunft, von der die menschl. gleichsam der Abglanz od. der Wiederschein ist.

Ūrversammlungen, so v. w. Primärversammlungen, vgl. Aargau.

Urvīlle (spr. Ürwill, Jean Sebastian Cesar Dumont d'U.), s. Dumont d'Urville.

Urvillěa (*U. H. et B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceen, Cardiospermeae *Rchnb.*, 8. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in SAmerika.

Ūrvölker, Völker od. Stämme (**Ūrstämme**), welche vor den Zeiten, von welchen unsere Ueberlieferungen beginnen, gelebt haben sollen; da aber eben ihre Existenz über die Zeiten der Ueberlieferung hinausreicht, so ist die Annahme derselben nicht sicher; sie beruht entweder auf Fiction od. auf ungewissen Spuren. Gewöhnlich wurde der Sitz solcher U. in Asien angegeben. Vgl. Präadamiten. *(Lb.)*

Ūrwahl, in manchen constitutionellen Staaten die Wahl besondrer Wähler der Volksvertreter durch das ganze Volk; in and. tritt sie nicht ein, da schon durch die gegebene Verfassung das Recht zu wählen u. die Wählbarkeit von gewissen Bedingungen, meist dem Vermögen, abhängig gemacht ist.

Ūrwald, Waldungen, in welchen noch nie Holz geschlagen worden ist, wo Bäume vor Alter eingehen u. sich ohne alles Zuthun der Kunst durch Samen od. Schößlinge fortpflanzen.

Ūrwall, s. u. Stahl 10.

Ūrwellen, beim Blechschmieden das erste Breitschlagen des Eisens, s. u. Blechhammer 1.

Ūrwelt, [1] die Zeit u. die Schöpfung, die vom ersten Anfang der Erdbildung bis zur Zeit der großen Fluthen reicht, die darauf folgende Zeit u. Schöpfung, bis zum Anfang der wahren Geschichte Vorwelt. [2] Die **Ū-liche Geschichte** stützt sich auf die Entdeckungen der Geologie u. Geognosie, deshalb viele Angaben u. Sätze nur auf Muthmaßungen beruhn. [3] Zieht man den Zeitraum von der Entstehung des Menschengeschlechts bis zu der Noachischen Fluth zur urweltl. Geschichte, so geben außer den mosaischen Erzählungen auch die vielfachen Sagen gebildeterer u. ungebildeterer Völker Anhaltepunkte. [4] Die Naturkunde u. Naturgeschichte der U. beschäftigt sich mit der Kenntniß der Erde u. ihrer Producte jener Zeit; bezieht sie sich auf die Bildung u. Gestalt der Erdrinde, so heißt sie Geologie, betrachtet sie Thiere u. Pflanzen, so ist es **Ū-liche Zoologīē u. Phytologīē** (Botanik). [5] Die verschiedenen Versteinerungen u. Abdrücke von Pflanzen u. Thieren sind dann die Gegenstände der Betrachtung u. des Forschens. Vgl. H. F. Link, Die U. u. das Alterthum, Berl. 1821 f., 2 Thle.; J. G. J. Ballenstädt, Die U., Quedlinb. 1817, 3 Thle., 3. A. ebd. 1819; Ballenstädts u. Krügers Archiv für die neusten Entdeckungen in der U., ebd. 1819—22, 5 Hfte.; J. F. Krüger, Gesch. der U., ebd. 1822, 2 Thle. *(Wr. u. Dg.)*

Ūrwesen, das erste aller Wesen, Gott.

Ūrwille, göttl. Wille als der Grund aller Gesetze.

Ūrzedow, Stadt im poln. Obwod u. Wojewodschaft Lublin, an einem See; hat Post u. 1800 Ew.

Ūrzeit, 1) die Zeit der ersten Bildung des Erdkörpers, in welcher die Urgebirge entstanden, u. in deren Anfang sich noch kein organ. Gebilde fand, in deren Folge sich aber wohl niedere Pflanzen u. Thiere, die in der Uebergangszeit zum Theil od. gänzlich umkamen, wie dies die Versteinerungen in den Uebergangsgebirgen zeigen, gebildet haben mögen; **2)** älteste Zeit, aus der wir keine Nachrichten haben. *(Wr.)*

U. s., Abkürzung für ut supra, d. i. wie oben, gewöhnlich in Rechnungen.

Ūsa, Fluß, s. u. Petschora 1), vgl. Ural 11.

Ūsael (Judenth.), s. u. Schamhusai.

Usänsk, Hüttenort im Kr. Sterlitamatsk der russ. Statthalterschaft Perm, mit mehr

mehr als 320 Meisterleuten, bereitet über 90,000 Pud Eisen.

Usāge (fr., spr. Üsahsch), Brauch, Gebrauch, Herkommen, Gewohnheit; dah. **U. du mōnde**, Weltsitte, Weltton.

Usāka, Stadt, so v. w. Osaka.

Ūsal, 1) (a. Geogr.), die Hauptst. des glückl. Arabien; **2)** (n. Geogr.), so v. w. Sana 2).

Usalētum (a. Geogr.), Gebirg an der Küste von Byzacium (Afrika); j. Usalek.

Usalūmi, Münze, s. unt. Georgien (Grusien) 4.

Usāna (ind. Myth.), so v. w. Uschina.

Usānce (spr. Üsangs, U so), so v. w. Handelsusancen.

Usāno (Piso), Gewicht in Guinea, 8 U. = 1 Benda zu 64,10 Gramm, 1 U. hat 1½ Quintos, 2 Aquiraques, 4 Media-tablas.

Usānsk, Ort, so v. w. Usänsk.

Usaphāltos (Usaphāes), alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 16.

Usārgala (Susargala, a. Geogr.), Berg im Innern von Libyen.

Ūsbeck, Fruchtmaß in Kairo in Aegypten, 6 U. = 1 Ardeb von 179 Liter; 1 U. = 4 Rub (Maß).

Ūsbek, Groß-Khan u. Khan der goldenen Horde; reg. 1316—1341, s. Tataren (Gesch.) 11.

Usbēken, großer Volksstamm tatar. Abkunft in Dschagatai, sonst Herrscher im Reich Kaptschak. Den Namen hatten sie von ihrem Khan Usbek. Sie sind der Ueberrest der goldnen Horde, s. Tataren 11.

Usbēkistan, Land, so v. w. Bukhara 1).

Ūsbium (a. Geogr.), Stadt in Germanien, auf dem Nordufer der Donau.

Usbūrgeri (lat.), so v. w. Ausbürger.

Uscadāma, alter Name für Adrianopel. **Uscāna**, Stadt in Penestiana (Illyrien); j. Boscopoli.

Uscellīnus, so v. w. Viscellinus.

Uscēnum (a. Geogr.), Stadt der Jazygen. **Uscēta (Uzēcia)**, Stadt in Byzacium.

Usch Klissi, s. u. Uskri. **Usch-Tūrfan**, so v. w. Üschi, Prov. u. Stadt, s. unt. Turfan 11. **Ūschda**, Stadt, s. unt. Angad. **Uschēsees**, Volk, so v. w. Creeks.

Uschīna (ind. Myth.), der Planet Venus, so v. w. Schukra.

Uschīnskoe, See im Kr. Waldai der russ. Statthalterschaft Nowgorod; hat gegen 2 Meilen Länge. **Uschischer**, Insel, s. Kurilen 1. **Uschītza**, Kreis, so v. w. Uzytza. **Uschkomōbin** (Iskumi), Küstenfluß im Sandschak Illesan des türk. Ejalets Rumili, fällt ins adriat. Meer. **Ūschong**, so v. w. Lassa. **Ūschruf**, Stadt, so v. w. Aschraf. **Uschtz (Uscz)**, Stadt, s. u. Chodzesen. **Ūschütz**, Dorf im Kr. Rosenberg des preuß. Rgbzks. Oppeln, mit Schloß, Papiermühle, Torfgräberei u. 730 Ew.

Ūscie, mehrere Marktflecken im östr. Königreiche Galizien, als: **1)** im Kr. Stanislawow am Knechenin u. Dniestr, mit 2 Kirchen; **2)** im Kr. Jaslo; **3) (Ū. Biscūpie)**, im Kr. Czortkow, am Dniestr; **4) (Ū. Sōlne)**, im Kr. Bochnia, an der Rada, hat Schloß.

Uscōsium (a. Geogr.), Stadt der Frentani in Samnium.

Ūscup, Stadt, so v. w. Uskub. **Uscz**, Stadt, s. u. Chodzesen.

Ūsdemir, s. u. Arabien (Gesch.) 76.

Ūsden, so v. w. Adel, s. u. Basianen u. Tscherkessen 10.

Ūse, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 64.

Ūsedom, 1) Insel, von der Swine, dem großen u. kleinen Haff, der Peene u. der Ostsee gebildet, 7½ QM. groß u. mit 11,000 Ew., mit mehrern hohen Sanddünen, vielen Seen u. Waldungen, u. einem ziemlich guten Ackerboden, gehört jetzt zum Kreise Usedom-Wollin; **2)** Stadt darin, mit 2 Vorstädten, Fischerei u. 1300 Ew., am **3)** See gl. N., der mittelst der Kähle mit dem kleinen Haff in Verbindung steht.

Ūsedom-Wollin, Kreis des preuß. Rgbzks. Stettin, besteht aus den 2 Inseln Usedom u. Wollin; 18¼ QM., wovon fast 7 auf die Gewässer kommen, u. 25,000 Ew.; Sitz des Landraths: Swinemünde.

Usēlla (Num.), so v. w. Osella.

Usēllis (Alesia, a. Geogr.), Stadt auf Sardinien; j. Ales.

Ūsen (Maloi- u. Beloi-U.), 2 Steppenflüsse in der russ. Statthalterschaft Saratow, ziemlich tief u. breit, fischreich; gehen in den See Kamysch-Samara aus.

Usērcheris, König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 15.

Ūses (Geogr.), so v. w. Uzes.

Ūsher (spr. Üscher, **Ussērius**, Jakob), geb. 1580 zu Dublin; 1601 Diaconus daselbst, 1607 Prof. der Theologie, 1621 Bischof von Meath, 1624 Erzbischof von Armagh. In den Cromwellschen Unruhen mußte er 1640 aus Irland weichen, ward, nachdem ihm das vom König verliehene Bisthum Carlisle von dem Parlament genommen war, 1647 Prediger zu London; 1654 abdicirte er u. st. 1655 zu Ryn. Lebensbeschreibung von R. Parr, Lond. 1686, Fol.; schr.: De ecclesiarum christianarum successione et statu, Lond. 1613; Discourse of the ancient religion professed by the Irish and British, ebd. 1622, 4.; Goteschalci et praedestinatianae controversiae ab eo motae historia, Dubl. 1631; Veterum epistolarum hibernicarum sylloge, Lond. 1632, Par. 1666, 4.; Britannicarum ecclesiarum antiquitates, Dubl. 1639, 4., Lond. 1687, Fol.; Annales veteris et novi testamenti, Lond. 1650—54, 2 Thle., Fol., Par. 1673, Fol., Brem. 1686; gab auch 1644 die Briefe des Polykarpos u. Ignatius heraus. *(Lb.)*

Ushishir, Insel, so v. w. Uschischer.

Usia,

Usia, so v. w. Asarja 1).
Usia, Fliege, so v. w. Glanzschweber.
Usicza (Usidscha), Stadt im Sandschak Semendria des türk. Ejalets Rumili, an einem Nebenfluß der Drina; hat festes Schloß auf einem Felsen, Kirschbau, mehrere griech. Kirchen, 6000 Ew.
Usier, Land der, so v. w. Khusistan.
Usingen, **1)** Amt im Herzogth. Nassau; 18,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Usbach; hat Schloß mit Thiergarten, 2 Kirchen, Realschule, Hospital, 1750 Ew., welche Strümpfe, Flanell u. Leder fertigen. Ueber die Linie Nassau-U. s. Nassau (Gesch.) 28. Hier wurde 1814 der Wetterauer Verein gestiftet, s. u. Deutschland (Gesch.) 131.
Usipeter (a. Geogr.), deutsches Volk, zuerst von den Sueven aus ihren Sitzen im Innern Germaniens getrieben, am Niederrhein, drangen von da über den Rhein nach Gallien ins Menapierland; von Cäsar zurückgeschlagen, wohnten sie nördlich von der Lippe bis an die östl. Rheinmündung, zuletzt aber zwischen der Sieg u. Lahn.
Usirei, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 22.
Usis (a. Geogr.), so v. w. Musis.
Usiterna, Stadt, so v. w. Veldschterin. **Usitza (Usiza)**, **1)** Stadt, so v. w. Usicza; **2)** so v. w. Uezytza. **Usju**, Fürstenthum, s. Nipon 10 n).
Usk, **1)** Fluß in der engl. Grafschaft Montmouth, entspringt in der Grafschaft Brecknock, nimmt die Honddy auf, fällt in die Savernemündung; **2)** Marktfl. hier, am Usk, gut gebaut.
Uskafiten, s. u. Muhammedanische Secten 18.
Uskat, Hauptst. des Sandschaks Bosuk im türk. Ejalet Siwas; hat einige Befestigung, schönen Palast (sonst des Tschapan Oglu), gute Straßen u. Häuser, Moscheen, Schulen, Bäder u. Hane, Viehzucht, guten Handel u. 16,000 Ew.
Uskat, Stadt, s. u. Bosuk.
Usköchen (Uszköchen, Uskökken, Prädaucier), illyr. od. wlach. Volksstamm, der sich zu Anfang des 15. Jahrh. aus dem türk. Gebiet in die ungar. u. krain. Grenzgebirge flüchtete u. sich bes. zu Clissou u. Zeng festsetzte. Sie beunruhigten die Türken zu Wasser u. zu Land, fielen aber auch die Venetianer zur See an, die sie, da sie vom Kaiser kein Recht bekamen, für Feinde erklärten u. wie Gesetzlose behandelten. Als es deshalb unter Kaiser Matthias 1616 zum Krieg kam, wurde ein Theil der U. von Zeng nach Karlsstadt verpflanzt. Sie wohnen dort in Dörfern u. Höfen, treiben Obstbau, Feldwirthschaft, sind in Sprache u. Tracht den Illyriern u. Kroaten verwandt; Katholiken. *(Wr.)*
Usköchengebirg, Gebirgszug von 8 Meil. Länge im neustädter Kr. des Guberniums Laibach (Königr. Illyrien), von den Uskochen bewohnt.

Uskri (Ukri), Dorf, s. u. Echtmiazzin.
Uskub (Uskup), **1)** Sandschak im türk. Ejalet Rumili; **2)** Hauptstadt hier, am Vardar, schön gelegen; hat befestigtes Schloß, mehr. griech. Kirchen, Moscheen, Spaziergänge, griech. Erzbischof, 10,000 (13,000) Ew.
Uskudāma (a. Geogr.), s. u. Bessi.
Uslar, **1)** Amt im Fürstenth. Göttingen der hannöv. Landdrostei Hildesheim; hat 4500 Ew.; liegt auf dem Sollingerwalde; **2)** Hauptstadt hier, Amtssitz an der Aale; hat Amt, Hospital, Superintendentur, fertigt thönerne Pfeifen, Papier u. Leinwand, hat Bleichen, Kupfer- u. Eisenhütten, 2000 Ew.
Usmäl, Khanät des, so v. w. Kaitak.
Usmaiten, See, s. u. Kurland 4.
Usman, **1)** Nebenfluß des Woronesh in der russ. Statthaltersch. Tambow; **2)** Kreis ebenda, an der Grenze von Woronesh; hat 87¼ QM., gegen 700,000 Ew.; **3)** Hauptst. hier, am Einfluß des U. in den Woronesh; 4 Kirchen, 3—4000 Ew.; **4)** Marktfl. im Kr. u. Statthaltersch. Woronesh, mit Tuchweberei u. Salpeterfabrik. *(Wr.)*
Usnēa (*U Dill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Tellerflechten *Rchnb.*, Raspen *Ok.* Arten: U. plicata *(Lk., Ach.)*, blaßgrün, ästig, mit haarförmigen Spitzen, spannenlang, häufig von den Aesten alter Bäume herabhängend; Farbe hochgelb; soll gepulvert blutstillend wirken. Eine kürzere Varietät, mit aufrechtem, rauhem Thallus, U. p. var. hirta, war sonst als **Muscus quercinus albus**, auch als **U. crānii humāni** (s. u. Parmelia), officinell. *(Su.)*
Usneacēae, s. Tellerflechten.
Usneach, Gebirg, s. u. Westmeath.
Uso (ital.), Gebrauch, Herkommen, s. Handelsusancen, vgl. Wechsel.
Uso, Fluß, s. u. Kirchenstaat 4.
Uso Soubougēa, s. unt. Baumwolle 18.
Usöos, s. u. Phönikische Religion 2.
Usöscha, Fluß, s. u. Donez 1).
Usöz y Rio (spr. Usos-, Louis), span. Dichter, aus der romant. Schule (s. Spanische Literatur 21); Herausgeber des Organs dieser Schule, el Artista (s. ebd. 101).
Uspada, alter Name für Isfahan, s. d. 3). **Uspallāta**, Paß, s. Plata 2 u. Mendoza.
Uspust, der letzte Herbstmonat im pers. Kalender.
Usquebach (spr. Öskwibä, **Usquebaugh**, spr. Öskwibaugh), starkes Getränk, welches häufig in England u. Irland bereitet wird; besteht aus rectificirtem Branntwein, Gewürzen, Süßholz u. Zucker.
Usrel, s. u. Dämon 3.
Ussa, Insel, so v. w. Ouessant.
Ussel, **1)** Bzk. im franz. Dep. Corrèze; 30 QM., 7 Cantone, 51,000 Ew.; **2)** Hauptst. desselben, an der Sarsonne; war sonst Hauptstadt des Herzogthums Ventadour;

tadour; 3200 Ew.; 2) linker Nebenfluß der Donau in Oberbaiern.

Ussera, Fluß, s. u. Bosna.

Usseras, Stadt in dem Governo de Morella der span. Prov. Valencia; hat 1800 Ew.

Ussērius, so v. w. Usher.

Ussermann (Emil), geb. 1737 zu St. Ulrich, Benedictiner u. Bibliothekar in dem Kloster zu St. Blasius; st. 1798; schr.: Monumenta res Allemanicas illustrantia, 1792, 2 Bde., 4.; Episcopatus Wirceburgensis, 1794, 4.; gab die Chronik des Hermannus Contractus heraus.

Ussieux (spr. Üssjö, Louis d'U.), geb. 1749 zu Angouleme, ging früh nach Paris, wo er sich literar. Beschäftigungen widmete, einige Zeit in dem Rathe der Alten saß u. zuletzt Mitglied des Generalconseils des Dep. Eure u. Loire, so wie der Agrikulturgesellschaft in Paris war; st. dort 1805; schr.: Hist. de la litérature française, Par. 1772, 2 Bde.; Le Decaméron français, ebd. 1772—84, 5 Bde. u. a. m.; übersetzte auch einige Schriften von Wieland, den rasenden Roland des Ariost u. a. m. *(Dg.)*

Ussītza (Geogr.), so v. w. Uszyza.

Ussökoli, bengal. Name der Chinarinde von Nepal, s. Chinarinde 2.

Ussön (spr. Üssong), Marktfl. im Bzk. Issoire des franz. Dep. Puy de Dôme; hat 800 Ew. u. verfallnes Schloß, Gefängniß der Margarethe von Valois.

Ussūbium (a. Geogr.), Stadt im aquitan. Gallien; j. Urs.

Ussūmi, 1) Fürstenth. auf der japan. Insel Kiusiu, an der Diemensstraße liegend, ist gebirgig (Pic Schubert), fruchtbar, holzarm, reich an Muscheln; **2)** Hauptstadt hier am Meere.

Ussūri, Fluß, s. u. Amur 1).

Ust Bughturmīnsk (spr. Ustj-), Festung der Irtysch-Linie im russ. Kr. Tomsk, am Irtysch u. Bughturma. **Ust Kamenōgorok**, Fort, s. u. Tscharysch. **Ust-Kurki**, s. u. Erkan-kurki. **Ust Labīnskaja**, s. u. Tscherkessien. **Ust Medwedītza**, s. u. Medwediza.

Ust Süssölsk (Ust Syssölsk), 1) Kreis in der russ. Statthaltersch. Wologda, 2800 (n. And. 3037¼) QM., 40,000 Ew., Russen, Syrjänen, Samojeden; **2)** Hauptst. hier, an der Sussolka u. Wytschegda; hat 2000 Ew., Pelzhandel.

Ūsta (pers.), so v. w. Avesta.

Ūstad, s. u. Kaschemirshawls 2.

Ustālia (U. *Fr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rinnenflechten *Rchnb.*, Graphideae *Fr.* Arten: U. caribaea, endocarpa, dendritica, auf der Cascarillrinde.

Ūstariz (sonst Iturissa), Marktfl. u. Cantongort in dem Bzk. Bayonne des franz. Dep. Nieder-Pyrenäen, an der Nive; Wollenwaaren, Glas, Eisenwaaren, Fayence; 1600 Ew.

Ūstas, türk. Unteroffizier.

Ustēga, Berggegend, so v. w. Ustica.

Ūstendil, Stadt, so v. w. Kostendil.

Ūster, **1)** Distr. im schweiz. Canton Zürich, 50,000 Ew.; **2)** Hauptort hier, Dorf am Aa; 3200 Ew., dabei altes Felsenschloß.

Ūsteri, 1) (Leonh.), geb. 1741 zu Zürich; st. das. 1789 als Prof. der Logik u. Rhetorik u. Bibliothekar; schr.: Plan zu besserer Erziehung u. Belehrung der Bürgerstöchter, Zürich 1775; Anleitung für Landleute in Ansehung des Ausstockens u. der Pflanzung der Wälder, 1775; gab heraus Winckelmanns Briefe an seine Freunde in der Schweiz, ebd. 1778. **2)** (Paul), Sohn des Vor., geb. zu Zürich 1768; Arzt u. Lehrer am medicin. chirurg. Institut u. am botan. Garten das., 1799 Mitglied des großen Raths u. 1802 Mitglied des Berathungscomité; ging in dieser Eigenschaft nach Paris; trat dann in den kleinen Rath von Zürich, ward 1814 Staatsrath des Cantons, u. bewies sich in diesen wie in and. Aemtern stets höchst liberal. Er st. als Bürgermeister von Zürich 1831. Schr. außer mehr. medicin. u. botan. Werken, Schweizer. Staatsrecht, Aarau 1815, 2. Aufl. ebd. 1821, 2 Bde., deutsch u. franz.; gab heraus den Schweizer. Republikaner, Zürich 1798—1803, mit mehrmals geändertem Titel. **3)** (Martin), geb. 1763 zu Zürich, Sohn eines Kaufmanns, Dichter, st. 1827; seine Dichtungen in Versen u. Prosa, in hochdeutscher Sprache u. Schweizerdialekt, mit seiner Lebensbeschreibung, herausgeg. von David Heß, Berl. 1831, 2 Bde. Vorzüglich bekannt ist er als Dichter des: Freut euch des Lebens, das er um 1785 für Freunde schrieb. **4)** (Leonhard), geb. zu Zürich 1799, Prof. der Theologie u. Domherr zu Zürich, st. 1833 als Director u. Prof. am Gymnasium zu Bern; schr.: Commentatio critica, in qua evangelium Johannis genuinum esse etc. ostenditur, Zür. 1823; Entwicklung des paulin. Lehrbegriffs rc., ebd. 1824, 5. Aufl. ebd. 1834; Commentar über den Brief Pauli an die Galater, ebd. 1833; auch gab er des Plutarch Consolatio ad Apollonium (Zürich 1830), Fried. Aug. Wolfs Vorlesungen über die 4 ersten Gesänge von Homers Ilias, Bern 1830—31, 2 Bdchn., u. mit S. Vögelin Zwinglis sämmtl. Schriften im Auszuge, Zür. 1818—20, 2 Thle., heraus. *(Dg., Pr. u. Jb.)*

Ustēria (U. *Willd., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Loganieae *Rchnb., Endl.* Art: U. gujanensis.

Ustiāno, Stadt, so v. w. Ostiano.

Ūstica (a. Geogr.), **1)** Insel an der NWSeite von Sicilien; j. Ustiga; **2)** s. u. Sabinum.

Ūstie, Dorf im Kr. Kadnikow der russ. Statthaltersch. Wologda; hat Jahrmärkte, wo ansehnl. Verkehr mit Pelzwerk, Leinwand u. Tuch getrieben wird.

Usti-

Ustiga, Insel im tyrrhen. Meere, in der sicil. Intendantur Palermo; hat Fort (Falconara, zum Schutz gegen Seeräuber), gegen 2000 Ew.; bringt Wein, Oel, Baumwolle.

Ustilāgo (U. *Lk.*), Brandpilzgatt. *Rchnb.*, zur Coniomycetes, Uredinei *Fr.*, Brande *Ok.* Arten: U. sitophila *Dittm.* (Caeoma sitophilum *Lk.*, Uredo Caries *De C.*), so v. w. Schmierbrand. U. segetum (s. Taf. VIII. Fig. 2). U. secalina, Stengelbrand des Roggens, Roggenbrand (Erysiphe occulta et Erysiphe troglodytes *Wallr.*), kömmt zur Zeit der Blüthe im Innern der Halme des Roggens vor, welche an Steifigkeit verlieren, sich mit der Aehre umbiegen, auch selbst aufspringen. Der, aus 3—4 Bläschen zusammengesetzte Staub ist dunkelbraunschwarz. *(Su.)*

Ūstio (lat., **Ustiōn**), **1)** Verbrennung; **2)** Anwendung von Brenn- od. Aetzmitteln, s. Kauterien; **3)** das Brennen, d. h. der chem. Proceß bei dem unter Anwendung hoher Hitzgrade manche Körper in ihrer Form od. ihres chem. Verhaltens verändert werden, so z. B. der Kalkstein, um ihn in Aetzkalk, der Alaun, um ihn in gebrannten Alaun zu verwandeln rc. Verwandt ist **Tostio** das Rösten, **Tusio** das Schmelzen u. m. a.

Ūstjug-Welīki (spr. -Welikij), **1)** Kreis in der russ. Statthaltersch. Wologda, an der Grenze der Statthaltersch. Wiätka; hat 379 QM., 70,000 Ew., darunter einige Syrjänen; **2)** Hauptstadt hier, am Jug u. der Suchona (Dwina); hat 23 Kirchen, 5 Klöster, mehr. Magazine; fertigt Tuch, Leinwand, Leder, Seife, Lichter, Email, getriebenes geschwärztes Silber, Gold- u. Silberwaaren, Branntwein; 12,000 Ew. *(Wr.)*

Ustjūshna, **1)** Kreis in der russ. Statthaltersch. Nowogorod; 60,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Mologa; Eisen- u. Holzhandel; 3000 Ew.

Ustrĭcula (lat., Ant.), s. u. Bart.

Ūstrow, Dorf im mähr. Kr. Teschen, an der Weichsel; Eisenwerke; 1800 Ew.

Ustūla (**Ustwōla**), jetziger Name des Granikos.

Ustulatiōn (v. lat.), **1)** Anbrennen; **2)** Rösten; **3)** Heißmachen.

Usuār (v. lat.), s. u. Usus 3).

Usuārdus (**Ūsuard**, spr. Uesüahr), Franzos des 9., n. And. des 11. Jahrh., Benedictiner zu Fulda; Alcuins Schüler; schrieb ein Martyrologium, herausgeg. zuerst Lübeck 1475, Fol., dann öfter, am besten von Sollier, Antw. 1714, zuletzt Par. 1714.

Usucāpio (irrig **Usucāptio**, lat.), **1)** eigene Art der Verjährung nach röm. Rechte. Zuerst zerfiel diese letztere in die U. von 1 Jahre bei Mobilien, 2 Jahre bei Immobilien, u. in die Praescriptio (s. d.) von 10 u. 20 Jahren. Später wurde die U. auch bei Provinzialgrundstücken u. endlich bei allen Grundstücken unter dem Namen longae possessionis capio u. longo tempore capio zugelassen. Die U. ist blos ein Eigenthumserwerb durch Zeitablauf, nicht ein Erwerb and. Rechte. Nach der Glosse ist U. die Verjährung der Mobilien, hingegen Praescriptio die Verjährung der Immobilien. Am interessantesten ist, daß zum Verluste der Stadtdienstbarkeiten (Servitus urbana) mittelst Verjährung, die **U. libertātis** erforderlich ist, welche bei negativen Servituten darin besteht, daß der Herr des dienenden Grundstücks eine mit der Servitut im Widerspruch stehende Handlung unternommen hat u. der Berechtigte sich die Verjährungszeit hindurch dabei beruhigt. Bei affirmativen Servituten ist sie das Ereigniß, daß der Eigenthümer des dienstbaren Grundstücks die zur Ausübung der Servitut erforderl. Einrichtungen ändert, dadurch wieder den Besitz seiner natürl. Freiheit erlangt u. sich darin die Verjährungszeit hindurch erhält. In beiden Fällen wird von Seiten des Eigenthümers des dienenden Gutes guter Glaube (bona fides) erfordert. **2)** Erwerbung eines Frauenzimmers als Ehefrau durch den Usus (s. d.). *(Bs.)*

Ūsu cāpta (röm. Ant.), s. u. Ehe n.

Usuēll (v. lat.), so v. w. In usu, s. Usus.

Usufructuār (v. lat. **U-tuārius**), s. u. Usus fructus.

Ūsum (türk.), als Name, bezeichnet von vornehmem Stand.

Ūsum, Volk, s. u. Kirgisen.

Ūsum Hāssan, Khan der Turkomanen vom weißen Schöps, eroberte im 15. Jahrh. Persien, s. d. (Gesch.) n.

Usūmi, Fürstenthum u. Bai, s. unt. Kiusiu d) u. a.

Usūndscha, Fluß, s. unt. Maritza, vgl. Türkisches Reich u.

Usundschaōva (**Usumtsiōva**), Marktfl. mit ansehnl. Messe im türk. Sandschak Tschirmen des Ejalets Rumili, an der Usundscha u. Maritza.

Ūsunkirsche, so v. w. peruanische Kirsche; färbt den Harn roth.

Usupāma, Serraīna de, Berg, s. u. Guayana.

Usūra (lat.), **1)** Nutzung, Nutzungsgeld; **2)** Zins, Zinsen, Interessen, s. unt Zinsen. **U. marītima**, die hohen Zinsen, welche bei der Bodmerei der Geldbarleiher zu nehmen berechtigt ist.

Usurāria prāvitas (Criminalr.), s. u. Wucher. **U-rārius**, Wucherer. **U-rārum usūrae**, Zins auf Zins, s. Zinsen.

Usūri, Fluß, s. u. Amur.

Usurpātio (lat.), **1)** Gebrauch; **2)** Anmaßung einer Sache, die einem nicht rechtlich gehört; **3)** Unterbrechung der zur Usucapio (s. d.) gehörige Frist. **U. jūris**, unerlaubte Ausübung eines fremden, einem nicht zustehenden Rechtes.

Usurpātor (lat.), **1)** der sich die Rechte eines And. anmaßt; **2)** (Staatsw.), der sich ohne eine förml. Abtretungsurkunde des

des früheren legitimen Herrschers durch Gewalt der Waffen widerrechtlich in irgend einem Lande zum Herrscher u. Fürsten eingesetzt. Alle unter einer solchen **Usurpatiōn** vorgenommenen Acte, als Verkäufe von Staatsgütern, Confiscationen, Verbannungen, eigentlich auch alle Urtheilssprüche, gegebenen Gesetze rc., sind, wenn der legitime Herrscher zurückkehrt, ungültig, indessen treten, bes. wenn die Usurpation mehr. Jahre lang gewährt hat, da eine solche Usurpation meist mit der fact. Anerkennung der Großmächte verbunden ist, oft solche Verwickelungen ein, daß es schwer ist, diesen Grundsatz nach seiner ganzen Strenge durchzuführen. Vgl. Westfälische Domänenkäufer. [3] Ist schon bei dieser Art Usurpation die Frage streitig, wie weit sich die Reaction nach einer Usurpation erstrecken kann, so wird es noch weit mehr, wenn das Volk den Herrscher vertrieben u. die Herrschergewalt als Republik geübt, oder sich einen andern Fürsten gesetzt hat. [4] In der Praxis wird, wenn eine solche Usurpation nur einige Zeit gewährt hat, gewöhnlich noch viel weniger streng verfahren, als bei der ersten Art, u. meist waltet die Milde vor. Das gegentheilige Benehmen ruft früher od. später Reactionen hervor. Beispiele: Spanien unter Ferdinand VII. u. unter den Constitutionellen u. der Königin Isabelle u. ihrer Mutter, Portugal unter Don Miguel u. unter Maria, u. m. a. *(Pr.)*

Ūsus (lat.), **1)** Gebrauch; **2)** (röm. Ant.), eine Art die Ehe zu schließen, s. u. Ehe **n.** **3)** Die persönl. Servitut, vermöge deren Jemand von einer fremdem Sache nur den Gebrauch (im Gegensatz von den Früchten) zu eigenem Genusse in Anspruch nehmen darf. Er ist also beschränkter als der Nießbrauch, doch hängt die nähere Bestimmung in dieser Hinsicht von der Willenserklärung dessen ab, der ihn ertheilt, so wie von dem Gegenstande, von dessen Gebrauche die Rede ist. Das Charakteristische des U. im Gegensatz von U. fructus ist, daß der Gebrauchende **(Usuār)** nur den U., nicht die Fructus fordern kann, z. B. ein Thier zum Ziehen, Reiten rc. gebrauchen, aber nicht die Milch u. das Junge des Thieres sich aneignen darf. Eben so verschieden ist vom U. fructus, der U. untheilbar. Gewährt indeß die zum Gebrauch bestimmte Sache gar keinen Gebrauch, wenn man nicht die Früchte davon genießt, so hat der Usuar auf dieselben nach seinem u. der Seinigen Bedürfniß einen Anspruch. Der U. an schlagbaren Waldungen u. an verbrauchbaren Sachen, steht ganz dem U. fructus gleich. Der Gebrauch (welches Wort übrigens den Unterschied vom Nießbrauch nicht so scharf bezeichnet, wie das lat. U.), ist ganz auf die Person beschränkt, so daß nicht einmal die Ausübung dieses Rechts (anders als beim U. fructus) an Andere überlassen werden kann, nur nahe Angehörigen darf der Usuar daran Theil nehmen lassen, auch einen Andern als Miethsmann beim Gebäudegebrauch (U. aedium) in das Haus nehmen, wenn er selbst mit darin bleibt. Es muß der Usuar seinen Gebrauch so weit einschränken, als der Eigenthümer dies zur Benutzung der Früchte der Sache nöthig hat. Der Usuar trägt mit dem Eigenthümer die Lasten der Sache gemeinschaftlich, außer wenn dieselbe keine Früchte abwirft, sondern blos gebraucht werden kann. *(Bs.)*

Ūsus epanorthōticus (lat., Rhet.), die Nutzanwendung.

Ūsus est tyrānnus (lat.), der Gebrauch, die Mode ist ein Tyrann.

Ūsus fōri (Rechtsw.), s. u. Gerichtsgebrauch

Ūsus frūctus (lat., Nießbrauch), [1] **1)** das Recht, von einer Sache alle Früchte u. Nutzungen (Fructus) zu ziehen u. alle Arten des Gebrauchs (Usus) davon zu machen. So steht dies Recht, als ein mit dem Eigenthume verbundenes (Jus conjunctum) jedem Eigenthümer zu. [2] In dieser Gestalt heißt es **U. f. causālis (U. f. materiālis).** Hier fallen also alle die Beschränkungen hinweg, welche dann eintreten, wenn der U. f. ein Recht an der Sache eines Andern (Jus in re aliena) ist. [3] **2)** Als ein bes. Recht (Jus separatum) ist der Nießbrauch vorzugsweise u. im eigentlichen Sinne das, oben unter 1) bemerkte Recht, an der Sache eines Andern, so weit dasselbe ohne Schaden der Substanz ausgeübt werden kann, also eine Servitut **(U. f. formālis)**, u. zwar eine persönl. Servitut, sonach ein mit der Person verbundenes, mithin in der Regel ein lebenslängl. Recht, während dessen Ausübung die Rechte des Eigenthümers suspendirt sind, so daß er nur nach Beendigung desselben die Sache zu eigenem Gebrauche zurück erhält. [4] Es existirt eine besondere Gebrauchsservitut (Servitus usus, s. d.), nicht aber eine besondere Früchteservitut (Serv. fructus); diese fällt ganz mit dem U. f. zusammen, weil sich eine Benutzung der Früchte ohne Gebrauch nicht denken läßt. Das Recht des U. f. geht über auf alle Früchte u. Nutzungen von körperl. u. unkörperl. Sachen, also auch auf die Zinsen von Capitalien auf die natürl. Früchte (Fructus naturales), welche durch die Naturkräfte einer Sache, u. auf die, welche durch Kunst hervorgebracht wurden (Fructus industriales), sie seien gewöhnl. od. ungewöhnl., ingleichen auf die bürgerl. Früchte (Fructus civiles), welche durch die positiven Gesetze bestimmt sind. [5] Bes. schwierig ist die Beurtheilung dessen, was zum U. f. gehört, bei Waldungen. Sind diese blos ein Theil eines größern Gutes u. ergibt sich, daß sie nicht eine eigne Nutzungsquelle ausmachen sollen; so darf nur so viel aus ihnen entnommen werden, als zur Bewirthung

u.

u. dem Bedarf des Gutes nöthig ist. Sollte die Holzung gar nicht zum Holzschlag bestimmt od. geeignet sein (Silva non caedua), so darf nur das zu and. Zwecken nöthige Holz (Silva palaris) daraus geschlagen od. anderer erlaubten Gebrauch, z. B. zur Weide (Silva pascua) davon gemacht werden. Jedenfalls darf das Holz nur forstmäßig u. nachhaltig genutzt werden. [6] Auch die zum Ertrage bestimmten **Baumschulen** kann man beim U. f. nutzen. [7] Die Benutzung der dienenden Sache zum nothdürftigen Gebrauche, Gewinn u. Vergnügen, steht demjenigen, welcher zum U. f. berechtigt ist, dem **Nutznießer** (**Usufructuārius**, Fructuarius) zu. Demselben muß bei einem Gute das zu dessen Benutzung nöthige Inventarium (Instrumentum) zum Gebrauche mit übergeben werden. An dem, auf der zu benutzenden Sache gefundenen Schatz hat er kein Recht. [8] An Gebäuden kann er Reparaturen u. Verzierungen, aber keine wesentlichen Veränderungen machen. Neue Gebäude darf er nicht erbauen, außer zur Bewachung u. Aufbewahrung der Früchte, nicht einmal angefangene darf er vollenden, nur während des U. f. untergegangene, darf er wieder aufbauen. [9] Er kann die Ausübung seines Rechts veräußern, nicht das Recht selbst, er kann die Sache vermiethen, verpachten, nicht veräußern. Aber er darf nicht bewegl. Sachen in unbewegliche verwandeln, nicht Realrechte aufgeben, aber auch nicht auflegen, ja selbst streng genommen nicht einmal erwerben. Er muß nicht nur Dolus, sondern auch jede Art der Culpa prästiren. [10] Er muß die Kosten der Erhaltung der Sache u. die außerordentl. u. ordentl. Reallasten, so weit sie nicht den Ertrag des Nießbrauchs überschreiten, tragen, u. darf überhaupt sich der Sache nur wie ein guter Hausvater bedienen. Er muß daher dieselbe in ordentl. Stande erhalten, die Gebäude mäßig ausbessern, abgestorbene Bäume nachpflanzen, junges Vieh statt des abgehenden ziehen. [11] Am Ende des Nießbrauchs muß die Sache mit den noch nicht zur Perception qualificirten (also auch bei Civilnutzungen mit den noch nicht fälligen) Früchten herausgegeben u. der etwa gestiftete Schaden ersetzt werden, doch muß der Eigenthümer die Saatkosten für die Früchte, welche erst von ihm geerntet werden können, ersetzen. [12] Der Eigenthümer kann beim Anfange des U. f., wegen der Verbindlichkeiten des Usufructuars, von diesem keine Caution, die **Cautio usufructuaria** fordern, aber er darf nichts vornehmen, wodurch der Nutznießer an seiner Benutzung gehindert wird. [13] Der U. f. ist übrigens ein theilbares Recht, kann theilweise erworben u. verloren werden. Bes. merkwürdig ist der **Quasi-ususfructus**, d. i. ein ursprünglich nur durch ein Legat zu bestellender U. f. an verbrauchbaren Sachen. Er ist kein wirkl. U. f., weil dieser immer voraussetzt, daß die Substanz der Sache nicht angegriffen werde, was bei dem Gebrauche verbrauchbarer Sachen nicht zu vermeiden ist. [14] Der Nießbrauch an Kleidern ist ein wahrer (so verordnen die Pandecten, im Widerspruch mit den Institutionen); der U. f. omnium bonorum, d. i. der Nießbrauch von der Gesammtheit der Güter, u. der U. f. an Capitalien sind theils wahrer, theils Quasi-ususfructus. *(Bs.)*

Ūsus fūrtum (lat., Rechtsw.), so v. w. Gebrauchsentwendung.

Ūsus loquēndi (lat.), Sprachgebrauch.

Ūswiat, See, s. u. Witebsk 1).

Uszbēken, so v. w. Usbeken.

Uszkochen, so v. w. Uskochen.

Uszÿtza, **1)** Kr. in der russ. Statthaltersch. Podolien, an der Grenze von Bessarabien u. Mohilew; **2)** Hauptst. hier, am Dniestr, hat 1 kath. u. 1 griech. Kirche 6000 Ew.

Ut (Mus.), s. u. Solmisation.

Ūta, Prinzessin v. Baiern, s. d. (Gesch.) 2.

Ūta, Rechnungsmünze in Bantam auf Java, 10 U. = 1 Bahar zu 10,000 Peccoes à 1000 Cashes, 35 Cashes = 1 span. Piaster.

Utadūra, Paß, s. u. Himalaya 1.

Ūtakus, s. u. Alani 2.

Utanabāden (ind. Myth.), Sohn des Suryambhu u. der Sadadrubai, Enkel des Brama. Er hatte 2 Gemahlinnen, Sunady u. Surussy, von der erstern einen Sohn Druwen, von der letztern den **Utāmen** (s. u. Menu). Er liebte den letztern u. seine Mutter mehr als den Druwen u. die Sunady, behandelte einst den Druwen hart u. bewog ihn dadurch in den Wald zu entfliehn u. durch Büßungen die Gnade des Wischnu zu erwerben. Dafür wurde er König u. Utamen verlor auf der Jagd in einem Streite das Leben. *(R. D.)*

Utātlan, die alte Hauptstadt des Reichs der Quiché, sonst die reichste u. bevölkertste Stadt in Guatemala (Mittel-Amerika), Festung mit mehr. Forts, konnte über 70,000 Krieger stellen, hatte prächtigen königl. Palast u. öffentl. Erziehungsanstalt für mehr als 5000 Knaben. An seiner Stelle steht jetzt das Dorf Quiché mit 1500 Ew.

Utāwas, Fluß u. District, so v. w. Outawas.

Utchēēs-Kitchetas (spr. Otschihs Kitschetäs), Indianer, s. u. Florida 3.

Ūte (deutsche Heldens.), Hildebrands Frau, s. u. Nibelungen u. Hildebrands Lied.

Utēmisch, s. u. Tataren 10.

Ūtenhove, **1)** (Willem v. U.), um 1250 Priester zu Aerdenberg in den Niederlanden, führte die Ritterromane in die niederländ. Poesie ein, durch seine Uebersetzung des Malegys, setzte auch **Reinaert de Vos** (Genf 1836) fort. **2)** (**Ūtenhov**, Karl), geb. zu Gent 1536; stud. zu Paris, lebte dann in England u. st. erblindet zu Köln 1600. Er schrieb 30 Jahre lang alle seine Schriften

ten in Versen. Schr.: Epistolarum centuria, Köln 1597, 12.; Mythologia aesopica, Steinfurt 1706. Von seinen Poesien sind mehr. gesammelt im 5. Bde. der Deliciae poetarum belgicorum. Er übersetzte auch das N. T. ins Holländische. *(Lb.)*

Utensīlien (v. lat.), allerhand Geräthe, was zu einer Fabrik, zu einer Hauswirthschaft u. dgl. Zwecken dient. **U-cōnto,** die in dem Hauptbuche geführte Rechnung über die Geräthschaften, welche bei Betreibung eines Geschäfts nöthig sind.

Ūteri procidēntia (Ū. prolāpsus, lat., Med.), s. Gebärmuttervorfall.

Uterīni (lat.), s. u. Verwandtschaft.

Uterīnsystem, so v. w. Uterussystem.

Uterīnus (lat.), die Gebärmutter betreffend, zu ihr gehörig. **U. fūror,** die Mutterwuth. **Uterīna,** Mittel gegen Leiden der Gebärmutter. **U-na phthīsis,** Auszehrung in Folge von Gebärmutterleiden.

Ūterland, so v. w. Marschland u. Vorland.

Ūterus (lat.), die Gebärmutter, s. Genitalien ₁₁. **Ū. oblīquus,** s. Gebärmutterbeugung. **Ū-system,** der ganze Apparat der weibl. Geschlechtstheile, s. u. Genitalien.

Ut fa, s. u. Solmisation ₆.

Utgardslōki (nord. Myth.), eigentl. der Loki in der Unterwelt, im Gegensatz zu Asloki, dem oberird. Loki; dann aber getrennt von diesem, König der Riesen in **Ūtgard,** einer der Unterwelten (s. Riesen ₁), an der Grenze von Jotunheim (s. Nordische Mythologie ₄), zu welchem einst Thor mit Thialfi u. Loki kam, als sie von Skrymir gegangen waren. Als sie bei U. eintraten, bedeutete dieser die Fremden, daß bei ihm Niemand gelitten würde, der nicht irgend eine Kunst verstehe. Loki rühmte sich, daß Niemand schneller als er essen könnte; da rief U. den Logi herzu, um mit Loki zu wetteifern, u. während Loki alles ihm vorgesetzte Fleisch gegessen hatte, fraß Logi auch Knochen u. Trog mit hinein. Darauf wurde auch Thialfi von Hugi im Wettlaufe besiegt u. Thor konnte U-s Horn nicht austrinken, seine Katze nicht erheben u. seine Wärterin Elle im Ringen nicht besiegen. Da wurde vom Kampf abgelassen, u. als U. seine Gäste am folgenden Morgen aus seiner Burg begleitete, erklärte er ihnen, warum sie bei aller Kraft unterlegen hätten; Logi nämlich war das Feuer, Hugi U-s Gedanke, das Horn hatte mit einem Ende im Meer gestanden, die Katze war die Midgardsschlange u. Elle das Alter. Zugleich verlangte U., daß Thor nicht wieder in seine Burg kommen solle, u. da ihn Thor mit dem Hammer erschlagen wollte, verschwand U. mit seiner Burg. *(Lb.)*

Ūthe-Spāzier (Johanne Karoline Wilhelmine), s. u. Spazier 2).

Ūther Pēndagron, fabelhafter König von England um 450, zeugte in Ehebruch mit Ingera, Fürstin v. Cornwallis, Arthur, Freund Merlins, der für ihn die Tafelrunde (s. d.) stiftete; st. um 510, s. u. Merlin u. Tafelrunde.

Uthīna (a. Geogr.), Stadt in Zeugitana; j. Udine.

Ūthland, so v. w. Niedriges Marschland.

Ūthlede, Dorf, s. u. Hagen 3).

Ūtica, 1) (a. Geogr.), Stadt in Zeugitana (Africa), innerhalb des Meerbusens von Carthago; eine der ältesten Pflanzstädte der Tyrer in Afrika, gegründet 1150 v. Chr. Ursprünglich unabhängig, kam es später unter die Schutzherrschaft Carthagos. Scipio belagerte die Stadt im 2. pun. Krieg vergeblich, aber im 3. ergab sich U. den Römern u. dadurch, daß ihnen nach der Eroberung Carthagos der größte Theil der Ländereien desselben geschenkt wurde, erhob es sich zur ersten Stadt von Africa u. wurde der Sitz des Proconsuls. Aber in den Bürgerkriegen, wo die Uticenser Cäsars Partei nahmen, litt die Stadt sehr; Augustus machte sie zur röm. Colonie. Das alte U., wo sich auch Cato ermordete, lag beim j. Porto Farina u. Biserta; Ruinen übrig. **2)** (n. Geogr.), Ort, s. Neu-York ₁₁.

Utidōrsi (a. Geogr.), skyth. Volk am kasp. Meer. **Ūtier,** Volk in den arab. Ländern, vielleicht die spätern Utzen.

Utigūren (Uturgūren), hunnisches Volk, mit denen Justinianus ein Bündniß gemacht hatte u. ihnen einen jährl. Tribut zahlte; 559 befreiten sie das röm. Reich von den eingefallenen Kuturjuren.

Utīki (chin. Gesch.), so v. w. Wu-ti.

Ūtile (lat.), das Nützliche, der Nutzen; daher **Utilisīren,** benutzen, nützlich machen; **Utilisatiōn,** Benutzung, Nutzanwendung; **Utilitāt,** Brauchbarkeit, Nützlichkeit, Nutzbarkeit, Nutzen; **Utilitas privāta,** eigner Nutzen; **U. pūblica,** der öffentl. Nutzen, das allgem. Beste.

Ūtile tēmpus (lat.), s. Tempus.

Utilitārier (v. lat.), welche die Handlungen nach dem Erfolg beurtheilen, die blos den Nutzen (od. den Schaden) berücksichtigen u. auf die sittl. Motive nichts geben.

Utīlitas (lat.), s. u. Utile. **U. tempŏris,** s. Tempus.

Ūtilo, 1) so v. w. Odilo; **2)** s. unt. Agilolf ₅.

Ut īnfra (lat.), wie unten, od. nachher bemerkt wird.

Ūti rŏgas (abbrevirt **U. R.,** lat., Ant.), wie Du vorschlägst, auf den Stimmtafeln derer bei den Römern, welche bei der Abstimmung mit dem Gesetzvorschlag eines Tribunen od. einer sonstigen Magistratsperson einverstanden waren; vgl. Comitia ₈.

Ūtis (Vitis, a. Geogr.), Fluß im cisalpin. Gallien, j. Montone.

Ūtisch (Tona, Religionsw.), s. unt. Tulis Nunal.

Ūti-sētor, in Skandinavien Todtenbeschwörung; sie bestand in Zauberliedern, die

die auf Kreuzwegen gesungen wurden, um die Todten zu erwecken. Der Beschwörer stand am Grabe, schaute nordwärts u. sang das Todtenlied (Valgaldur), dann legte er Zauberbuchstaben auf das Grab, sprach die Beschwörungsformel u. forderte den Todten zur Weissagung auf.

Útkins, 1) Hüttenort im Kr. Jekatherinenburg der russ. Statthalterschaft Perm; producirt jährlich über 112,000 Pud Eisen; **2)** ein andrer eben daselbst, bringt über 220,000 Pud.

Utléggers (Schiffsw.), so v. w. Ausleger.

Útmeland, Ort, s. u. Ávan-Siljan.

Úto, 1) im 5. Jahrh. v. Chr. Häuptling der Hunnen, s. d. 18; **2)** bis 1031 Herzog der Obotriten, s. d. 8; **3)** so v. w. Udo.

Utópien (Schlaraffenland, Nirgendheim), ein fabelhaftes Land, mit Seen voll Wein, Teichen voll gesottner Fische, die gebratnen Tauben fliegen ins Maul, das Wild läuft gleich bereitet zur Mahlzeit umher, u. dgl. m. Th. Morus gab zuerst eine Beschreibung U-s, u. von ihm stammt auch der Name. In der Originalausgabe des alten Atlas von Hübner befindet sich eine scherzhafte Karte davon. Zeloten stellen unter U. die Weltlust bildlich dar u. setzen die einzelnen Laster als Provinzen desselben, so: Bibesia (Trinkland), Peredia (Eßland), Venerea (Liebeland), Pigritia (Faulland) u. dgl. m. Die beiden ersten kommen schon im Curculio des Plautus als fabelhafte Länder vor. Daher: **Utopist,** Jemand der erwartet, daß ihm Alles ohne Arbeit zufließe. *(Fst.)*

Útphe, Hauptort einer Standesherrschaft des Grafen von Solms-Laubach in der großherzogl.-hess. Prov. Oberhessen; Dorf; Schloß, 500 Ew.

Utraquísten (Kirchengesch.), s. Calixtiner u. Sub una specie.

Utrárii (lat., Ant.), Marketender, welche Wasserschläuche trugen.

Útraschon (Kern des Rutren [Schiwa], weil man glaubt, dieser Gott verberge sich darin), bittre, runde Frucht, wie ein Pfirsichkern, in NIndien. Die Andächtigen tragen immer einen solchen Kern bei sich, weil dadurch, wenn sie plötzlich stürben, der Beherrscher der Unterwelt, Dschama, von ihnen verscheucht würde.

Útrecht (spr. Eutrecht), [1] **1) Provinz** in dem Königreich der Niederlande, an die Zuider-See, an Nord- u. SHolland u. Geldern grenzend; hat 24 (25 od. 30) QM., meist **eben** u. niedrig, östlich etwas hügelig, **fruchtbar** in den niedrigern, sandig u. haidig in den hügeligen Theilen; hat viel Torf, gute Weiden, zur Bewässerung außer den Armen des Rheins (Leck, kromme Rhyn, oude Rhyn, Vecht, Yssel), Eem u. mehr. kleinre Gewässer (Mye, Mydrecht, Grift), so wie auch mehr. **Kanäle,** bes. die den Leck mit der Vecht verbindende Vaart. [2] **Klima:** gesund. **Producte:** Getreide reichlich, berühmter Buchweizen), Tabak (bester in Holland), Pferde, Rindvieh (von dem man vorzüglich Butter u. Käse gewinnt), Bienen; [3] man **fertigt** allerlei Gewebe in Wolle, Baumwolle, Seide, Leinen, gute irdne Waaren, Branntwein, Bier, u. treibt mit diesen Fabrikaten, so wie mit den Erzeugnissen der Viehzucht (bes. Butter u. Käse) u. des Ackerbaues Handel. [4] **Einw.:** 140,000, meist Reformirte, dann auch Katholiken, Lutheraner, Remonstranten u. a. [5] **Wappen:** ein rother u. silberner, vom rechten Winkel aus bandweise durchschnittner Schild. Die **Provinzialstaaten** bestehn aus 36 Mitgliedern; zu den **Generalstaaten** sendet U. 8 Deputirte. **Eintheilung:** in 2 Bezirke: **Utrecht** u. **Amersfoort.** [6] **2) Bezirk** hierz hat 6 Cantone, gegen 80,000 Einw. [7] **3) Hauptstadt** hier, am ouden Rhyn (alten Rhein), der die Stadt als Graben umfließt u. in 2 Armen durch die Stadt geht, u. der sich von diesem trennenden Vecht, so wie an einigen Kanälen, ist durch Wälle, Gräben u. Thürme nach alter holländ. Art befestigt, aber jetzt nicht mehr Festung, hat 4 **Vorstädte,** ist hell u. freundlich, aber nicht sonderlich lebhaft, hat 36 Brücken. [8] U. ist Sitz zweier Friedensgerichte, eines Militärgerichtshofes, eines kathol. (Jansenistischen) Erzbischofs, eines Handelsgerichts u. einer deutschen Ordenshausballei (wieder hergestellt 1815), einer Münzdirection. [9] U. hat 15 **Kirchen,** darunter 7 der Reformirten, 3 der Katholiken, Waisenhaus, Hospitäler. Merkw. sind bes.: die **Domkirche** mit hohem Thurme, der eine Aussicht über einen großen Theil Hollands gewährt, u. Glockenspiele hat, **Königspalast** (Haus von Loo, in dem 1579 die Union u. 1713 der U-er Frieden geschlossen wurde), Rathhaus, Deutscherdenshaus, Münzgebäude, **Papsthaus** (aus rothen Ziegelsteinen gebaut), Kinderhospital. [10] U. hat eine **Universität** (mit 5 Facultäten, gest. 1634, eingeweiht 1636, mit Bibliothek, anatom. Theater, Sammlungen von physikal. Gegenständen u. Modellen, Sternwarte, botan. Garten), Thierarzneischule, [11] **Gesellschaft der Künste u. Wissenschaften, Gesellschaft der Dichtkunst,** Stiftung zum Unterricht für Waisen, Malercollegium, Museum der schönen Künste mit Instrumentensammlung, Bibelgesellschaft, Münze, mehr. Hospitäler 2c.; hat ferner mehr. Fabriken in wollnen (bes. schwarzes Tuch), seidnen, halbseidnen u. baumwollnen Zeugen, Leinwand, in Zucker, Nähnadeln, Spitzen, Sparlampen, Lackmus, Siegellack, Gewehren, man bleicht ferner Garn, fertigt Salz, treibt ansehnl. Handel. U. hat sehr gutes Trinkwasser u. führt solches zu Schiff nach Amsterdam. [12] Freihafen seit 1831. **Einw.:** 48,000. Vor der Stadt liegt die **Maillebahn,** eine schöne Promenade

menade zwischen 8 Reihen Bäumen, u. zahlreiche Buiten, Plathen (Landhäuser). Bei dem Dorfe Zeyst (wo eine Herrnhutercolonie ist) ist der Union von 1579 ein Denkmal gesetzt. [13] **4)** (Gesch.). U. soll 65 n. Chr. vom röm. Tribunen Antonius Columnus, der sich von Rom vor Nero hierher flüchtete, erbaut u. nach ihm Antonina od. Antonia genannt worden sein, n. And. soll es letztern Namen von dem Kaiser Antoninus Pius, der es ausbessern ließ, erhalten haben. [14] Gewöhnlicher war aber der Name Trajectum od. Trajectus, weil hier eine Fähre über den Rhein war, doch soll dieser Name n. And. erst im 7. Jahrh. unter dem Frankenkönig Dagobert aufgekommen sein. Da aber Mastricht Superius Trajectum hieß, so nannte man U. Ulterius Trajectum, woraus Utrajectum u. Utrecht entstand. [15] Schon in dem Itinerarium Antonii wird U-s als Stadt gedacht u. zu Karls des Gr. Zeiten ihrer als Vetus trajectum erwähnt. [16] Nach dem Verfall des römischen Reichs gehörte das von einem Burggrafen bewohnte Castell Trajectum den Friesen; dabei war eine Stadt Willaburg gelegen, wo auch der bischöfliche Sitz war und das der jetzige Flecken Willenburg, ½ Stunde von U., ist. Anfangs lag U. auf der NSeite des Rheins, schon 630 aber legte Dagobert die Kathedrale auf der SSeite an, u. darauf ward die eigentliche Stadt U. auf der SSeite erbaut, u. wuchs nun rasch, bes. unter dem Bischof Balderich (um die Mitte des 10. Jahrh.). [17] 1046 schenkte Konrad der Salier die Grafschaft Theisterband u. die Insel Betau der Kirche von U., u. zu selbiger Zeit scheint auch der Bischof seinen Sitz in U. genommen zu haben. [18] Bischof Heinrich, Prinz v. Baiern, überließ Stadt u. Fürstenthum U. dem Kaiser Karl V. als Herzoge v. Brabant u. Grafen von Holland 1527. [19] 1529 baute Karl V. in der Stadt ein Schloß, die Veraburg od. Friedensburg. [20] 1559 erhob Papst Paul IV. die Kirche zu U. zur Metropolitankirche u. unterwarf dem neuen Erzbischof die Bisthümer Harlem, Middelburg, Leuwarden, Deventer u. Gröningen. [21] Erster Erzbischof war Friedrich Schenk von Tautenburg (st. 1580). 1577 wurde das Schloß Veraburg von den Einwohnern zerstört. [22] Unter Philipp II. vereinigte sich U., nachdem die protestant. Religion hier eingeführt worden war, nebst seinem Gebiet, mit den 6 andern niederländ. Provinzen zu einem Staat, u. zwar geschah dies durch die **U-er Union** (s. d. unt. Niederlande [Gesch.] 21) den 13. Jan. 1579 zu U. selbst. [23] 1636 wurde hier die Universität errichtet. 1672 bemächtigten sich die Franzosen der wenig befestigten Stadt, verließen sie aber bald wieder. [24] Den 11. April 1713 hier Friede zwischen Frankreich einer-, u. England, Portugal, Holland u. Preußen andrerseits, er endete für diese Staaten den span. Erbfolgekrieg (s. d. 111), während derselbe für die andern Staaten erst durch den Frieden von Baden (s. d.) 1714 sein Ziel fand. [25] U. ist Geburtsort des Papsts Hadrian VI. (Hadrian Florenz Boyens) u. von Anna Schurmann. Vgl. J. K. Fähsi, Abhandl. über die Gesch. des Friedensschlusses zu U., Lpz. 1790; Becka u. Heda, Chronicon de Episcopis ultraj., herausg. von Buchel, Utr. 1643, Fol. *(Wr. u. Pr.)*

Ūtrecht (Adrian von U.), geb. zu Antwerpen 1599; Maler von Früchten, Blumen u. Vögeln; st. 1651. Werke: leicht gemalt u. frisch gefärbt, in Spanien.

Ūtrechter Sammet, eine Art Plüsch. **U. Tücher**, feine, schwarze, holländische Tücher.

Utrēchter Union, s. u. Utrecht 22.

Ūtrel, Villa in dem Partido St. Clemente der span. Prov. Cuenca am Ranera; Ackerstadt; 4000 Ew.

Ut re mi etc., s. u. Solmisation.

Utreolāria, s. u. Trichostomata.

Utrēra, Villa im span. Distr. Sevilla; Citadelle, 8 Klöster, einige Hospitäler, Salzwerk, Pferdezucht, 9000 Ew.

Utriculāria (U. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler Lentibularia *Rchnb.*, *R. Br.*, Primulaceae *Spr.*, Dratteln *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Einh. Arten: U. vulgaris, in stehenden Gewässern; die haarförmig fiedrigen Wurzelblättern sind mit linsengroßen Blasen besetzt, die mit Wasser, im Herbst aber mit Luft gefüllt sind, dann die Pflanze zur Oberfläche emporheben, wo sie große, gelbe, innen rothgelb gestreifte, rachenförmige, gespornte, in einer lockern Aehre stehende Blumen entwickelt, u. nach der Blüthe vertrocknen, wo die Pflanze wieder untersinkt. Sonst als Herba lentibulariae officinell. U. minor u. neglecta, auf Moorboden in Sümpfen; U. intermedia, in Gräben u. Sümpfen. *(Su.)*

Utriculārii (lat., Ant.), **1)** (griech. Askaulä), Sackpfeifer, deren Instrumente in einem Schlauch bestanden, worein mehr. Pfeifen gefügt waren; **2) (Utricolārii)**, Leute, welche sich der Fahrzeuge, die von Schläuchen mit übergelegten Bretern gemacht waren, zur Flußschifffahrt bedienten. In manchen Städten, die an Flüssen lagen, bildeten sie Zünfte (Collegia).

Utriculifōrmis (Bot.), schlauchförmig. **U-lōsus (U-lāris)**, schlauchartig. **U-culōsae glāndulae**, Schlauchdrüsen, s. Nebenpflanzentheile 11.

Utrĭculus (Bot.), **1)** Schlauch; **2)** (Anat.), das 2 Z. längl. Säckchen im fauligen Labyrinth (s. Ohr 100), von dem die häutigen Bogengänge (s. ebd. 101) ausgehen; **3)** bes. mit einer Flüssigkeit gefüllter, verschieden gestalteter Pflanzentheil, z. B. an den Blättern von Nepenthes (Ascidium *Willd*); **4)** so v. w. Hautfrucht, s. Frucht 10; **5) U. matricālis**, Schläuche der Conferven, s. Kryptogamen 11.

Utri-

Utrigüren, s. u. Hunnen 10.

Utriusque jüris döctor (latein.), beider (nämlich des röm. u. kanon.) Rechte Doctor.

Ut rögas, so v. w. Uti rogas.

Ütrup, Insel, s. u. Japan 1.

Ut s., Abkürzung für Ut supra, s. U. s.

Utsch, Stadt, so v. w. Udsch. **U.-Kilissi**, so v. w. Echtmiazzin. **U. Scherifeli**, s. u. Adrianopel 1).

Ütsche, so v. w. Kröte.

Ütscheu, Stadt, s. u. Kuansi 8.

Utschitel (russ.), in Rußland Hauslehrer, Erzieher.

Utschükli-Utjünskoi, Volk, s. u. Ukoi.

Ütsi-Ni, der 4. der himml. Götterkaiser in Japan, s. d. (Gesch.) 1.

Utsjöki, Kirchspiel in Kemilappmark des russ. Gouvernements Uleåborg; der längste Tag dauert hier 3 Monat; die Bewohner, vielleicht nur 400, haben die größten Rennthierheerden.

Ut süpra (lat.), s. U. s.

Uttagämi, Volk, so v. w. Füchse.

Uttarakända (ind. Lit.), s. u. Sanskrit 10.

Uttäris (a. Geogr.), Stadt im Lande der Callaicer (tarracones. Spanien).

Üttarkul, der nördl. Theil des ostind. Reichs Assam.

Üttawas, Fluß, s. Lorenz St.

Üttendorf, Marktfl. im Innviertel des östreich. Landes ob der Ens; Strumpf- u. Mützenfabriken, 600 Ew.

Üttenhof, so v. w. Utenhove.

Üttenwalder Grund (Ottowalder Grund), nach dem Dörfchen **Üttenwalde** genannter Grund im Amte Hohnstein, s. u. Sächsische Schweiz 4.

Üttenweiler, Marktfl. in der Herrschaft Murchthal im Oberamte Riedlingen des württemb. Donaukr.; 1000 Ew.

Üttmann (Barbara), geb. 1514 in dem von ihren Vorfahren gegründeten Städtchen Elterlein im Erzgebirge, wohin diese von Nürnberg des Bergbaues wegen sich gewendet hatten. Ihr Vater, Heinrich von Elterlein (geb. 1485, gest. 1582), verheirathete sie an einen reichen Bergherrn zu Annaberg, Christoph U. Hier erfand Barbara U. das Spitzenklöppeln um 1561. Sie st. verwittwet 1575 in Annaberg. *(Md.)*

Ütum (a. Geogr.), **1)** (**Ütus**), Nebenfluß der Donau an der OGrenze von Dacia Ripensis; **2)** (**Ütos**), Stadt am gleichnamigen Fluß, wo er sich in die Drau ergießt. Hier schlug 447 Attila die Römer unter Arnegisel; j. Hutalidsch.

Uturgüren, so v. w. Utiguren.

Ütus (a. Geogr.), so v. w. Utum 1).

Utütlan, Ort, s. u. Centro-Amerika (Gesch.) 1.

Ütvard, Dorf bei Mohacs in Ungarn; hier das Schlachtfeld von 1526, wo Ludwig II. besiegt wurde.

Utz, so v. w. Uz.

Ütze, Dorf im Amte Meinersen des hannöv. Fürstenth. Lüneburg; 1100 Ew., Anstalt für Wahnsinnige.

Ütze, so v. w. Kröte.

Ützen (**Üzen, Üzier**), asiat. Volk, welches 1065 in die Moldau einfiel u. die Griechen schlug; bald darauf von den Petschenegen fast ganz vernichtet.

Ützkochen, Volk, so v. w. Uskochen.

Ütznach, **1)** Distr. im schweizer. Canton St. Gallen; gute Waldung, das Gebirge Utzna; **2)** Hauptort hier, Marktfl. am züricher See; hat einigen Handel.

Ützschneider (Joseph von), geb. 1763 zu Rieden in Baiern; stud. in München u. Ingolstadt u. ward dann von der Herzogin Maria Anna von Baiern zur Führung ihrer Correspondenz im bair. Erbfolgekriege gebraucht. 1783 ward er Professor der Kameralwissenschaften u. Repetitor der Mathematik u. Physik zu München. In die Illuminatenfehde verwickelt, wollte er den bair. Dienst verlassen u. in preuß. gehen, ward hiervon jedoch durch die Herzogin Anna abgehalten. 1784 ward er Hofkammerrath, wo er die Salinenverhältnisse sehr vortheilhaft ordnete u. deshalb 1795 Salinenadministrator im Fürstenthum Berchtoldsgaden wurde; 1799 ward er einer der 7 Directoren der Generallandesdirection u. bald darauf geh. Finanzreferendar, doch waren seine Verbesserungspläne einem großen Theile der Stände zuwider, weshalb er 1801 von allen Staatsgeschäften entfernt wurde. Nun errichtete U. in München eine Ledermanufactur u. begründete 1805 mit Georg von Reichenbach u. Joseph Liebher das optisch-mechan. Institut in Benedictbeuern, wozu später Fraunhofer gezogen wurde, welches Institut das Glas zu den astronom. Fernröhren mit Beihülfe eines Franzosen, Guiant, so trefflich wie nirgends darstellte. 1807 trat U. als Generalsalinenadministrator u. geh. Finanzreferendar wieder in Staatsdienste, nahm jedoch 1814 nochmals seinen Abschied u. betrieb wieder die Tuchmanufactur. 1818 ward U. Bürgermeister von München u. Landtagsdeputirter für München, 1827 Vorstand der neu errichteten polytechn. Schule in München; st. Anfangs 1840. *(Md.)*

Uva (lat.), **1)** die Traube, Weintraube, Weinbeere; **2)** (Anat.), das Zäpfchen im Schlunde; **3)** das kranke, geschwollne, geschossene Zäpfchen.

Üva quercina, traubenartiger, durch den Stich einer Gallwespe entstandner Auswuchs an den Wurzeln der Eiche unter der Erde, sonst gegen Ruhr angewendet.

Uvaria (U. *L.*, Traubenbaum), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Anoneae *Rchnb.*, Doren *Ok.*, Polyandria, Polygynia *L.* Arten: U. zeylanica, Strauch auf Ceylon, mit sternförmigen, scharlachnen Blüthen u. grauen, wohl-

wohlschmeckenden Beeren; U. triloba (Asimina triloba), Strauch u. Bäumchen mit grauen Zweigen, großen Blättern, blaßpurpurrothen Blüthen, großen, gelben, nicht bes. wohlschmeckenden, doch genießbaren Beeren, in NAmerika. Die übelriechenden Blätter u. Rinde dient zum Erweichen von Geschwüren, auch als Schwitzmittel, die Samen erregen Erbrechen, u. viele andre. *(Su.)*

Uvariēae, s. u. Ranunkelgewächse.

Ūvas d'Enfērno, Frucht von Holigarna longifolia.

Uvātio (lat.), das Staphylom der Regenbogenhaut.

Ūvea (lat.), die Traubenhaut des Auges, s. d. a.

Uvēdali (U. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Gratioleae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: U. linearis, blaublühend in Neuholland.

Ūvedals-Birn, so v. w. Germain, St.

Uvēen, die Früchte der Seetraube, s. Coccoloba.

Uvēlla, s. Traubenmonaden.

Ūvula (Anat.), das Zäpfchen. **Ū-lacāsus (Ū. prolāpsus)**, das geschossene Zäpfchen; Bräune mit Leiden des Zäpfchens.

Uvulāria, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kronlilien, Methoniceae *Rchnb.*, Melanthaceae Veratreae *Endl.*, Ruscinae *Spr.*, Tulipaceae *De C.*, 6. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: in Ostindien, Japan, NAmerika; U. grandiflora *Sm.*, in NAmerika, an Gestalt der Convallaria Polygonatum ähnlich, gegen Schlangenbiß angewendet. *(Su.)*

Uvulītis (lat.), Entzündung des Zäpfchens, s. u. Bräune.

Uwāroff, 1) (Sergius v. U.), seit 1818 Präsident der petersb. Akademie der Wissenschaften u. bis 1821 auch Curator der Universität u. des Lehrbezirks zu St. Petersburg; that viel für das Studium der morgenländ. Sprachen, 1822 Director der Reichs-, Leih- u. Commerzbank, 1824 wirkl. Geheimerath. Seit 1832 ist er Minister des öffentl. Unterrichts. Schr.: Ueber das vorhomerische Zeitalter; Versuch über die eleusin. Geheimnisse; Nonnos von Panopolis, Petersb. 1817; Krit. Untersuchung über die Fabel des Herkules. **2)** U., Verwandter des Vor., trat früh in die russ. Garde, durchlief schnell die untern Grade, befehligte 1812 als Generallieutenant das 1. Corps der Cavalleriereserve, zeichnete sich in den Schlachten 1812 u. 1813 bei Bautzen aus, ward dann Generaladjutant des Kaisers Alexander u. nach dem Frieden General en chef des Gardecorps. Als solcher st. er 1824 zu St. Petersburg. *(Js.)*

Uwarowit, sehr seltnes Mineral von Bissersk am Ural.

Uwēlka, Slobode, s. u. Tscheljäbinsk.

Uxāgua, Volk, s. u. Ecuador 1).

Uxāma, Stadt der Arevaker (tarraconens. Spanien); jetzt Osma. **Uxamabārca**, Stadt der Autrigones (tarraconens. Spanien); jetzt Osma in Biscaya.

Uxāntis, Insel zwischen Gallien u. Britannien; j. Ouessant.

Uxbrīdge (spr. Uxbridsch), Marktfl. in der engl. Grafsch. Middlesex, liegt am Coln u. dem Grandjunctionskanal; schöne Landhäuser, Blumenzucht; Vergnügungsort der Londner; 3000 Ew.

Uxbrīdge (spr. Uxbridsch), Lord, s. Paget 2).

Ūxela (a. Geogr.), Stadt der Damnonii (Britannien); jetzt Exeter.

Uxēlles (spr. Üxell, Nicolas, Chalon du Ble, Marquis von U.), widmete sich dem geistl. Stande; da aber sein älterer Bruder 1669 st., nahm er Kriegsdienste; ward 1688 Befehlshaber der Franz. vor Mainz u. übergab erst nach einer Belagerung von 56 Tagen die Festung den deutschen Heeren, zeigte sich auch gewandt in den Unterhandlungen zu Gertrudenburg u. Utrecht, ward 1703 Marschall u. 1718, während der Minderjährigkeit Ludwigs XV., Mitglied des Regentschaftsraths; st. 1730 als der letzte seiner Familie. *(Dg.)*

Uxellodūnum (a. Geogr.), Stadt der Cadurcer im aquitan. Gallien; jetzt wahrsch. Capdenac; 52 v. Chr. von Cäsar erobert; den Einw. wurden die Hände abgehauen. **Uxēntum, 1)** Gebirg in Indien, schied WBengalen u. Behar von Orissa; über U. wurde der Diamantenhandel getrieben; **2)** Stadt der Salentini (Calabrien); j. Ugento. **Ūxller**, Räubervolk auf den persisch-susian. Gebirgen.

Uxījar, Villa, s. u. Alpujarras.

Uxisāma (a. Geogr.), wahrscheinlich die östl. der Azoren, beim Vorgeb. Calbium.

Ūxo, Villa, s. u. Castellon de la Plana.

Ūxor (lat.), Gemahlin, Gattin. **Ū. gratūita**, s. u. Fleischliche Verbrechen a.

Uxōris nōmine (lat.), im Namen der Ehefrau, mit dieser Formel unterzeichnet Einer im Namen seiner Gattin, als ehel. Vormund.

Uxōrium (röm. Ant.), s. u. Hagestolz.

Uȳku, auf den karaib. Inseln das aus dem Manioc bereitete berauschende Getränk.

Uytenbōgaert (spr. Eutenbogahrt, Johann), geb. 1557 zu Utrecht, seit 1584 Prediger daselbst; 1589 wurde er seiner Stelle entsetzt u. ging 1592 als arminian. Prediger nach Haag, floh 1618 nach der Enthauptung Oldenbarneveldts, nach Antwerpen u. dann nach Frankreich; 1626 wurde ihm die Rückkehr nach Holland verstattet u. er verwaltete eine Predigerstelle bis 1644, wo er st. Er wirkte ungemein thätig für die Sache der Arminianer (vgl. Arminius a). Schr. u. a.: Kerkelijke historie, 1646, Fol., 2 Bde., Rotterd. 1647, Fol., bes. hatte er Theil an dem von Dwingl herausgegebnen Oorspronk enda voortganck der nederlandkerkelijke verschillen etc., ebd. 1623, Fol. *(Lb.)*

Uȳtzet, s. u. Bier aa.

Uyūen, Schloß, s. u. Kiang-Su.

Uz

Uz (bibl. Geogr.), wahrscheinlich Landschaft in Idumäa, zunächst gegen Arabien hin, dort lebte Hiob.

Uz (Johann Peter), geb. 1720 zu Ansbach, wo sein Vater Goldarbeiter war; stud. zu Halle die Rechte, ward 1748 Secretär bei dem Justizcollegium in Ansbach, 1763 Beisitzer in dem kaiserl. Landgerichte zu Nürnberg u. brandenburg-ansbachischer Rath, u. 1790 Director des gedachten Landgerichts u. des Consistoriums, auch Scholarch des Gymnasiums. Er st. 1796 als geh. Justizrath. Schr. das didakt. Gedicht: Die Kunst fröhlich zu sein, 1760; Oden (darunter die didakt. Ode von 1756, Theodicee, worin er die leibnitz-wolffsche Philosophie vorträgt); Episteln, Kirchenlieder; die kom. Epopöe: Der Sieg des Liebesgottes (eine Nachahmung des Lockenraubes von Pope); poet. Briefe. Er übers. mit Götz den Anakreon (1756) u. den Horaz in Prosa (1773). Die neuste Ausg. seiner poet. Werke, von C. F. Weisse, Wien 1804, 2 Bde., 4. u. 8. Die Gesellschaft für vaterländ. Kunst u. Gewerbfleiß in Ansbach ließ ihm 1825 im königl. Schloßgarten zu Ansbach ein Denkmal errichten, wozu Heideloff in Nürnberg die kolossale Büste verfertigte. *(Dg.)*

Ūza, Fluß, s. u. Mohilew 1).

Uzāīne (spr. Üsähn), größre u. kleinre Flußschiffe auf der Loire.

Uzāltun, Rechnungsmünze, s. u. Persien (n. Geogr.) ɪ.

Uzbēken, Volk, so v. w. Usbeken.

Uzēda, Stadt, so v. w. Uceda.

Ūzel, Stadt u. Cantonsort im Bzk. Laudeac des franz. Dep. NKüste; am Oust; 2000 Ew., Handel mit Leinwand, Getreide, Butter, Obst.

Uzēla (a. Geogr.), so v. w. Uxela.

Ūzen (mittl. Geogr.), so v. w. Utzen.

Uzērche (spr. Üsersch), Stadt u. Ort im Bzk. Tulle des franz. Depart. Corrèze; Glashütte, Handel mit Wolle, Seide, Getreide; Stiftskirche, Schloß; 2000 Ew.

Uzēs (spr. Üsäs), **1)** Bzk. im franz. Dep. Gard; hat 28¼ QM., 80,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, am Auzon; altes, festes Schloß, Kathedrale, einige andre Kirchen; fertigt Tuch, Serge, Papier, seidne u. wollne Strümpfe, treibt Handel mit Getreide, Oel, Wein ꝛc.; 6500 Ew. Papst Clemens V. liegt hier begraben. Dabei die Heilquelle la Fontaine du Péronet.

Ūzier (spr. Üsieh), so v. w. Utzen.

Uzifūr, so v. w. Bleizinnober.

Ūzindur, im 5. Jahrh. v. Chr. Häuptling der Hunnen, s. d. ɪɪ.

Uzīques, Inseln, s. u. Mozambique 1) a.

Uzköchen, so v. w. Uskochen.

Uzmāl, so v. w. Kaitak. **Ūznach**, so v. w. Utznach.

Ūzum Hāssan (Gesch.), so v. w. Usum Hassan.

Ūzza, al, so v. w. Aloza, s. u. Arabische Religion ɪc.

V.

V, **1)** als Buchstab in den alten Sprachen selten vorkommender Consonant; die griech. Sprache kannte ihn gar nicht, sondern hatte statt dessen in alter Zeit das Digamma (s. d.), später brauchte sie, um das v in ausländ. Namen wiederzugeben, β od. ου (z. B. Bandalen od. Uandalen statt Vandalen); im Latein. war für V u. U nur Ein Zeichen (s. U), Kaiser Claudius führte auf einige Zeit das Ⅎ (umgekehrtes Digamma) für V ein; im Hebräischen gibt es einen Buchstaben für den Laut ו, der jedoch mehr dem W (s. d.) als V entspricht, er ist der 6. im Alphabet u. hat auch den Zahlwerth von 6; in den german. Sprachen ist das V heimisch u. im Neuhochdeutschen der 22. Buchstabe u. seine Aussprache dem F, selten einem schwachen W gleich; **2)** als Zeichen (V) ist er die röm. Ziffer 5; **3)** Abbreviatur: **a)** auf röm. Inschriften so v. w. vivus, vixit, victoria, vale etc.; **b)** in Büchern so v. w. vide, versus, verte; **4)** auf franz. Münzen der Prägort Troyes; **5)** (Musik), so v. w. Violine od. volti; **6)** (Chem.), so v. w. Wolfram; **7)** in der Chiffre $\frac{v}{c}$ so v. w. **a)** vecchio Conto, die alte Rechnung, od. **b)** vestro Conto, Ihre Rechnung. *(Lb.)*

V, wēisses, s. u. Eckflügelfalter.

Va (fr., spr. Wa), es gilt; daher: **Va bānque**, es gilt die Bank, s. u. Hazardspiele ɪ; **Va toūt**, es gilt alles auf das Spiel gesetzte Geld.

Vāāg, Meerbusen, so v. w. Bergen-Vaag, s. u. Bergen. **Vāāge, 1)** Kirchspiel, s. u. Christian (Geogr.); **2)** Ort, s. u. Lofodden.

Vāāl, Fluß, s. u. Orangefluß. **Vāāls**, so v. w. Vaels.

Vāām, so v. w. Faden 3) b).

Vāārt, Kanal in der niederländ. Prov. Utrecht, geht vom Leck bei Vreeswyk nach Utrecht in die Vecht.

Vāāst de la Hoūque, St., Stadt im Bzk. Valognes des franz. Dep. Canal, 3000 Ew.

Vāāt, Wildling von V., Birn, s. u. Herbstbirnen A).

Va bānque (spr. Wa bank), s. u. Va.

Vābres, 1) Stadt, s. u. Afrique, St.; **2)**

2) (V. de Sénnegats), Stadt, s. u. Castres.

Vacābili (ital.), **1)** Häuser, wo man Geld geliehen erhalten kann; **2)** zu Rom die Verpachtungen der Dispensationen.

Vacălli-nĕhă (belg. Myth.), so v. w. Nehalennia.

Vacant (v. lat.), **1)** erledigt, unbesetzt; **2)** von einem Regiment Bezeichnung, daß der vorige Inhaber gestorben u. die Stelle desselben noch nicht besetzt ist.

Vacāntes (lat. Kirchenw.), sonst Geistliche, welche keine kirchl. Stelle bekleideten.

Vacānz (v. lat.), Zustand einer Kirche, welche keinen Geistlichen hat. In der alten Kirche entstand nur dann eine V., wenn der Bischof gestorben od. vertrieben war (vgl. Sedisvacanz), denn fehlte bei einer Kirche einmal ein unterer Geistlicher, so war dies, weil der Bischof noch da war, keine Kirchen-V. (Vacantia ecclesiae), sondern eine blose Stell-V. (V. loci). Da die V-en oft ungebührlich ausgedehnt wurden, bes. durch die Zögerung der Kirchenpatrone, so bestimmte die Kirche, binnen welcher Zeit ein neuer Geistlicher angestellt sein mußte; besetzte ein geistl. Patron die Stelle, so mußte es binnen 6, besetzte sie ein Laie, so mußte es schon nach 4 Monaten geschehn. Die V-en sind auch jetzt noch in der protestant. Kirche, u. sie dauern regelmäßig ein halbes Jahr, während dessen die Amtsgeschäfte von benachbarten Geistlichen od. von bes. dazu eingesetzten Vicaren besorgt, die Einkünfte aber von den Erben des verstorbenen Pfarrers od. von den Fisken bezogen werden. Wie bei den Kirchen, so kommen auch bei den Schulen die V-en vor. *(Lb.)*

Vacānzjahr, so v. w. Carenzjahr.

Vacānzmünzen, s. Sedisvacanzmünzen u. Vicariatsmünzen.

Vacānzpflaume, so v. w. Septemberpflaume.

Vacārwa, Stadt, s. u. Coimbra 1).

Văcat (lat.), **1)** es fehlt, es ist nicht da, es ist unbesetzt; **2)** s. Buchdrucken u.

Vacātio (lat.), **1)** Befreiung, Freisein von Etwas, bes. **2)** die Befreiung vom Soldatendienst, diese war entw. eine **V. honēsta,** wenn Einer zu alt war (das 50. Jahr überschritten hatte), od. eine **V. causāria,** durch körperl. Gebrechen.

Vacatūr (v. lat.), so v. w. Vacanz.

Văcca (lat.), Kuh.

Văcca, 1) (a. Geogr.), Fluß in Lusitanien, s. Vouga; **2)** (n. Geogr.), Distr.; s. u. Imerethi 2); **3) (V., la),** Insel, s. Bovenna.

Văcca Berlinghiĕri (spr. -gieri), **1)** (Franz), geb. 1782 zu Ponsacca bei Pisa, Prof. der Medicin zu Pisa, st. 1812. Schr.: **Reflessioni sui mezzi di stabilire e di conservare nell' uomo la sanita et la robustezza,** Lucca 1792, 2. A. Vened. 1801; **Codice elementare di medicina pratica,** Pisa 1794; **Meditazione sull' uomo malatto et sulla nuova doctrina di Brown,** ebd. 1795; **Filosofia della medicina,** Lucca 1801. **2)** (Andreas), Sohn des Vor., geb. zu Pisa 1772, st. das. 1826 als Director der chirurg. Klinik; schr.: **Reflessioni sul trattado di chirurgia del Sign. B. Bell,** Pisa 1793, 2 Bde.; **Traité des maladies vener.,** Par. 1800, deutsch Lpz. 1801; **Storia del aneurysma,** Pisa 1803; **Memoria sopra allaciatura dell' arterie,** ebd. 1819; **Della esofagotomia,** ebd. 1820; **Mem. sopra il metodo di estrare la pietra della vesica orinaria per la via dell' intestino retto,** ebd. 1821—23, 3 St.; **Sulla litotomia nei due sessi quarta memoria,** ebd. 1825. *(Pst. u. He.)*

Vaccăl (a. Geogr.), Ackerbau treibendes Volk im tarraconensischen Spanien, im j. Toro, Palencia, Burgos, Segovia u. Valladolid.

Vaccanthăbary, Stadt, s. Mymunsingh.

Văccar, 1) (Andreas), geb. zu Neapel 1598, Schüler Imperatos, st. das. 1670, ausgezeichneter Maler. **2)** (Franz), geb. in Bologna 1636, Maler u. Kupferstecher; gegen 1670 verschollen; schr. über die Perspective.

Vaccĕtto (ital., spr. Watschetto, Tonk.), gemäßigt, mäßig geschwind.

Vaccīne (v. lat. **Vaccīna),** die Kuhpocken. Daher: **Vaccinatiōn,** Kuhpocken- od. Schutzblatternimpfung; **Vaccinatēūr (V-nātor),** ein Arzt, der diese Impfung vollzieht; **Vacciniren,** die Kuhpocken impfen.

Vaccinĕlla, 1) (Vaccinĕtta, Vaccinois, modificirte Kuhpocke), entstehn bei solchen, die bereits die natürl. Pocken od. die Kuhpocken gehabt haben; der Verlauf u. die äußere Form derselben ist nicht so regelmäßig, wie bei den ächten Kuhpocken; **2)** so v. w. Vaccina spuria.

Vaccīnia (lat.), die Kuhpocken. **V. modificāta,** so v. w. Vaccinella. **V. nōtha (V. spūria,** falsche, unächte Kuhpocken), s. u. Kuhpocken n.

Vacciniĕae, 1) nach Reichenbach Gruppe der nat. Pflanzenfam. Heidegewächse, s. d.; **2)** nat. Pflanzenfam. nach Loiseleur des Longchamps u. Dierbach.

Vaccīnium *(V. L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Heidegewächse, Vaccinieae *Rchnb.*, Preußeln *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkw. Arten: V. Myrtillus, s. Heidelbeere; V. Vitis idaea, s. Preißelbeere; V. uliginosum (Sumpfheidelbeere), hat ästige Stengel, runde, glatte, graubraune Zweige, abwechselnd stehende, bisweilen gepaarte, umgekehrteiförmige, stumpfe, ungetheilte, oben blaugrüne, im Herbste abfallende Blätter, einblumige Blumenstiele, weißröthl. od. blaufarbige Blüthen, schwarzblaue, große, mit Kelch gekrönte, wässerige, mit weißem Safte gefüllte Beere. In Deutschland, der Schweiz

Schweiz, bes. an torfigen Orten; blüht im Juni, reift im Aug.; ohne Geschmack. Die Beeren sollen trunken machen, wenigstens Kopfschmerzen erregen. In Kamtschatka wird ein Branntwein davon abgezogen, welcher flüchtiger sein soll, als Korn- u. Weingeist. V. corymbosum, Strausheidelbeere, V. frondosum, beide in NAmerika, eßbare Früchte tragend. V. oxycoccus, s. Schollera oxycoccos. *(Pst.)*

Vaccīnus cōlor (Bot.), kuhfarben, eine Art gelbbraun.

Vaccīola (lat.), **1)** die ursprüngl. Kuhpocke der Kühe; **2)** so v. w. Vaccina.

Vach (Fach), **1)** Dorf, s. unt. Nürnberg u; **2)** so v. w. Vacha; **3)** Fluß, so v. w. Vachta.

Vācha, 1) Amt im weimar. Kr. Eisenach, 5000 Ew.; **2)** Stadt an der Werra, Amtssitz, steinerne Brücke, reform. Kirche, Hospital, Papiermühle; 2300 Ew.

Vāche (fr., spr. Wasch), **1)** Kuh; **2)** 4eckige u. nicht hohe, meist gekrümmte lederne Aufschnallkiste auf die Decke eines Reisewagens.

Vāche, la (spr. Wasch), Insel, s. u. Hayti u.

Vacherīn-Käse (Waschrein-Käse), s. u. Käse u.

Vacianthabāry (Vacinth...), Stadt, so v. w. Bygonbarry, s. unt. Mymunsingh.

Vacillātio (lat.), das Hinken, wo beide Hüftgelenke leiden, daher Hinken mit beiden Füßen, od. Watscheln. **V. dēntium**, das Wackeln der Zähne, kommt bei Scorbut, bei Mercurialspeichelfluß, u. im Alter vor.

Vacillīren (v. lat.), **1)** wanken, schwanken; **2)** wackeln; **3)** wankelmüthig, unentschlossen sein. Dah. **Vacillatiōn.**

Vacīn, so v. w. Brüllaffe a).

Vacīren (v. lat.), erledigt, offen sein, **vacīrend**, dienstlos, außer Diensten.

Vacōntium, Stadt in Nieder-Pannonien, j. Vagy-Vasony. **Vacōrium**, j. Wagrien.

Vacs, Stadt, so v. w. Waizen.

Vācun (a. Geogr.), so v. w. Vacca.

Vācui dies, Tage der Krankheit, an denen weder Krisen, noch Vorzeichen derselben erfolgen u. Arzneien gebraucht werden können.

Vacūna, sabin. Göttin, welcher die Landleute nach vollbrachter Ernte opferten, wobei das Fest der **Vacunālien** gefeiert wurde. In der Nähe des Landgutes des Horatius war ein ihr geheiligter Hain **(V-ae nēmus)**.

Vācuum (lat.), der leere Raum, die Leere (s. d.). Daher: **Vācuum, trägbares**, s. Luftpumpe. **Vacuīst**, wer einen leeren Raum in der Natur annimmt. **Vacuität**, die Leerheit, das Leersein.

Vācuus (Bot.), leer, durch nichts ausgefüllt.

Vāczi Jāras (spr. Wahzi Ihrahsch, Geogr.), so v. w. Waizen 1).

Vad, 1) s. Arabische Religion u; **2)** (pers. Myth.), so v. w. Bad.

Vāda (a. Geogr.), **1)** Castell im belg. Gallien, unweit Grinnes; **2)** s. u. Sabata vada; **3) V. Volatērna**, Ort im Gebiet von Volaterrä (Etrurien); j. Torre di Vada.

Vāda, Cap, s. Tunis u A).

Vadātio (lat.), das Verlangen des Klägers von dem Beklagten, daß er einen Bürgen (Vas) stellen sollte, welcher im Fall seines Ausbleibens für ihn erschien u. Caution für die Prozeßkosten.

Vadavēro (a. Geogr.), Berg im tarracon. Spanien.

Vadé (spr. Wade, Jean Joseph), geb. zu Ham in der Picardie, kam als Kind nach Paris u. ward der Schöpfer der unter dem Namen le genre Poissard bekannten Gattung der Poesie, welche sich im Niedrigkomischen gefällt. Vorzüglich stimmte V., dessen Namen Voltaire einmal borgte, um ihn seinen kom. Erzählungen vorzusetzen, den burlesken Ton in mehr. kom. Opern an, die sich in seinen Oeuvres, Par. 1758, 4 Bde., befinden. V. war als lustiger Gesellschafter in Paris sehr beliebt, lebte aber sehr ausschweifend; st. 1757. *(Dg.)*

Vademēcum (lat., geh mit mir), **1)** Taschenbuch; **2)** Buchtitel, zuerst einem Gebetbuche, dem V piorum Christianorum, Köln 1709, gegeben; dann **3)** da das **V. für lustige Leute**, Altona 1764, erschien, ein Buch voller Schwänke, witziger Einfälle, Anekdoten u. dgl. So erschienen: V. für lustige Leute, Berl. 1764—92, 10 Thle.; Das neue V. für lustige Leute, Lpz., 3 Thle.; Neues V., od. die auf dem Weg nach Altona gefundne Brieftasche, Kopenh. 1771; Kleines V. zur Beförderung guter Sitten, Altona 1794. Auch für einzelne Stände waren dergl. V. bestimmt, so: Antihypochondrisches V., Lpz. 1797, 4 Thle.; V. für den Kriegs- u. Staatsmann, Lond. 1779; Jurist. V. für lustige Leute, Berl. 1789—91, 4 Thle.; Medizin. V. für lustige Aerzte u. lustige Kranke, Lpz. 1798, 4 Bde.; Poet. u. theolog. V. od. des jüngern Antihypochondriacus, 1. bis 21. Portiönchen, Erf. 1796—1808; V. für Schauspieler u. Liebhaber der Theater, Lpz. 1798, 3 Thle.; Moral. V. für Soldaten, Gött. 1793; V. für Studenten, Quedlinb. 1795; V. für Dichter u. Dichterfreunde, Frankf. 1781, 2 Thle.; eben so V-s für einzelne Städte, so: Leipziger V., Lpz. 1802, 2 Thle.; Berlinisches V., Berl. 1798, 2 Thle.; ja man gab endlich im Allgemeinen scherzhafte Sammlungen od. auch gemeinnützige Werke als V-s, so le V. de la jeune tricoteux, Lpz. V., musikalisches, Sammlung der scherzhaftesten Gesänge 2c., Weim. 1811; Polit. V., Lpz. 1814, 2 Thle.; Neues polit. V. u. Quodlibet als Anhang zur deutschen Phönix u. Deutschlands Erwachen, Lpz. 1815; Braun, Medizin.-chirurg. V., Heidelb. 1818; V.,

V., od. Nimm mich, Kaschau 1824. Da die, in diesen Sammlungen enthaltnen Witze u. Geschichten zum Theil ohne Geist u. Witz sind, so bezeichnet **V-sgeschichte,** eine schale Geschichte ohne Geist. *(Pr.)*

Vadiāner (Kirchgesch.), so v. w. Audäaner.

Vadicāsses (a. Geogr.), Volk im belg. Gallien auf der Grenze des lugdunens. Gallien.

Vādier (spr. Wadieh), geb. 1733, Rath beim Landgericht zu Bonniers, 1789 Deputirter bei der Nationalversammlung, trat bald zur Jacobinerpartei u. als eifriger Gegner der Gironde auf u. stimmte für den Tod des Königs. Nach dem Sturz der Gironde schloß er sich an die Terroristen an, u. nach deren Sturz mehr. Verbrechen angeklagt, erschien er mit der Pistole in der Hand, um sich zu tödten, wenn ihn der Convent verdammte; diesmal freigesprochen, wurde er dennoch bald wieder angeklagt u. mit Bilbaud Varennes, Collot d'Herbois u. Barrère zur Deportation verurtheilt. V. verbarg sich indessen in Paris u. erschien erst 1796 bei der Verschwörung von Baboeuf wieder auf der polit. Bühne. Er ward deshalb vor Gericht gestellt, u. außer Gesetz erklärt, erhielt aber seine politischen Rechte 1799 wieder, wohnte nun ruhig zu Paris bis 1814, wo er Frankreich, als Ludwig XVIII. wiederkehrte, als Königsmörder verlassen mußte, nach Brüssel ging u. dort 1828 st. *(Pr.)*

Vādimo (Vadimōnis lācus, a. Geogr.), heil. Schwefelsee im etrusk. Distr. von Ameria, rund, mit schwimmenden Inseln; Kähne trug er nicht, j. Lago di Bassano. Am V. 309 v. Chr. Sieg des Consul Q. Fabius über die Etrusker.

Vadimōnium (lat.), **1)** die durch geleistete Bürgschaft gegebene Versicherung vor Gericht zu erscheinen; **2)** die Erscheinung vor Gericht selbst.

Vādkert, Marktfl., s. u. Neograd.

Vādomar, allemann. König, der mit seinem Bruder Gundomad seit 351 verheerende Einfälle in Gallien machte; 354 schloß er mit Constantius Frieden, 357 begann er die Feindseligkeiten wieder, wurde aber von Julianus bei Argentoratum geschlagen u. lebte dann in Freundschaft mit den Römern; aber wieder untreu geworden, wurde er nach Spanien verbannt. Unter Valentinianus u. Valens diente er gegen die Perser (365—71). *(Lb.)*

Vādoroth (m. Geogr.), so v. w. Avirathäer.

Vādrius (a. Geogr.), so v. w. Adrius.

Vādsöe, Kirchspiel, s. u. Finmarken 3).

Vāduz, Ort, s. u. Liechtenstein.

Vāēls (spr. Vahls), Dorf in der niederländ. Prov. Limburg, hart an der preuß. Grenze, kathol. u. protestant. Kirche, Synagoge, Tuch- u. Nähnadelfabrik, 2500 Ew.

Vāndola, la, Insel, so v. w. Ventola, la.

Vārdal, Voigtei, s. u. Norder Trondhjem.

Vārfvadte (schwed.), besoldete stehende Truppen, s. u. Schweden (Geogr.) 100.

Vāērst (Friedrich Christian Eugen, Baron von V.), geb. 1792 zu Wesel, stammt aus der Familie der Grafen von Flandern, wurde bei Jean Paul in Baireuth erzogen, 1811 Offizier in preuß. Diensten, machte die Feldzüge von 1812—15 mit, schied 1818 als Hauptmann aus dem Dienst; privatisirte dann in Berlin, seit 1822 in Breslau, wurde 1825 Mitbesitzer der breslauer Zeitung, machte Reisen bis 1833, unternahm dann die Redaction seiner Zeitung, die als Quelle über den span. Bürgerkrieg durch V-s Correspondenzen mit carlist. Offizieren wichtig wurde. 1838 ging er selbst nach Spanien, hatte Privataudienzen u. genoß das Vertrauen des Don Carlos in hohem Grade. V. stellte aber in Abrede, als diplomat. Agent einer nord. Macht dort gewesen zu sein. 1830 erhielt er durch Stimmenmehrheit der Actionärs Pacht u. Direction des breslauer Theaters. Schr.: Polit. Neujahrsgeschenk, Bresl. 1831; Hundert Sonnete, ebd. 1835; Cavalierperspective von Chevalier de Lelly, Lpz. 1836. *(Hel.)*

Väter, 1) Mehrzahl von Vater; **2)** (Kirchenw., apostol. V.), so v. w. Patres apostolici, s. Patres 2); **3)** so v. w. Kirchenväter; **4) V. der Missiōn zu Verbrēitung des Glāūbens,** s. Mission 8; **5) V. des Collēgiums v. Clērmont,** s. unt. Jesuiten 10; **6) V. des gūten Strēbens** (Agonizantenorden), zu Lima 1713 von 3 spanischen Mönchen errichtet, erhielten 1736 das. ein eignes Kloster; **7) V. des heil. Nāgels von Siēnna,** so v. w. Congregation Philipps von Neri, s. d. 1); **8) V. des Tōdes,** s. Paul, Einsiedlermönche des heil. Paulus 3); **9) V. vom Glāūben Jēsu,** so v. w. Paccanaristen; **10) V. (Priēster) vom Oratōrium** (Patres oratorii), so v. w. Oratoristen 1); **11)** (pers. Rel.), s. u. Mithra.

Väterliche Bēihülfe (Ehrenhülfe), s. u. Väterliche Gewalt 27.

Väterliche Gewālt (lat. Patria potestas, früher auch P. majestas), **A)** nach **röm. Rechte** die persönl. Macht, die einem selbständigen männl. Ascendenten, als solchem, über seine agnat. Descendenten zusteht. [2] Sie stand bei den Römern nur dem röm. Bürger zu u. sonach nur einem selbstständigen Manne, dem Hausvater. [3] Sie war für diesen das vorzüglichste Recht u. hieß daher auch vorzugsweise Jus, so daß eben in dieser Beziehung die Menschen in Homines sui juris, selbstständige Menschen (dies waren der Hausvater u. die Hausmutter [Pater et Mater familias], obgleich Letztre auch der Gewalt ihres Ehemannes unterworfen war) u. Homines alieni juris (namentl. Filius et Filia familias, Haus-

Haussohn u. Haustochter) getheilt wurden. [4] Die Mutter hatte also dieses Recht auch nicht, wohl aber der Vater über seine nicht emancipirten (s. Emancipation) Söhne u. über deren, nicht seiner Töchter od. Enkelinnen, Kinder. [5] Die V. G. war unter den ersten röm. Königen unbeschränkt u. gab dem Vater über das Vermögen u. über die Person der agnat. Descendenten das Eigenthumsrecht, ferner die häusl. Gerichtsbarkeit, sogar das Recht über Leben u. Tod, so daß er selbst gedachte Descendenten verkaufen konnte u. daß sie, ließ sie der Käufer los, zweimal wieder in die V. G. kamen u. nur durch das 3. Mal Verkaufen u. Freilassen wirklich frei wurden. [6] Alles, was das Kind erwarb, gehörte dem Vater, es konnte gar kein Eigenthum besitzen. [7] Die V. G. begann sofort nach der Hochzeit; aber wenn der Heirathende nicht selbstständig war, so wurde er durch die Heirath nicht emancipirt, daher die V. G. auch über Enkel u. Urenkel dem Hausvater zustand (s. ob. [4]). Nach den Zwölf Tafeln äußerte sie ihre Wirkung noch nach dem Tode des Großvaters durch dessen Recht, die unter ihr Stehenden mittelst Testamentes zu bevormunden u. einen Erben für sie auf den Fall, daß sie unmündig sterben sollten, zu ernennen. [8] **B)** Durch das **neue röm. Recht** wurde die V. G. sehr beschränkt, das Recht des Vaters über Leben u. Tod, die Gerichtsbarkeit, so wie das Recht, die Person des Kindes zu veräußern, od. dasselbe, wenn es durch eine unerlaubte Handlung Schaden angerichtet hatte, dem Beschädigten Behufs seiner Privatgenugthuung abzutreten (Noxae datio, s. d.), wurden aufgehoben. [9] Die Verpfändung des Kindes ward nicht nur für ungültig erklärt, sondern der Gläubiger, der das Kind als Unterpfand annahm, wurde hart (in den frühern Zeiten mit Deportation) bestraft. [10] Der Sohn konnte nun sogar unter gewissen Umständen ein eignes Vermögen (Sondergut, Peculium) erwerben. [11] **C) Die V. G. in ihrer jetzigen Gestalt** entstand durch Vermischung des röm. Rechts mit dem deutschen. Sie steht dem Vater u. der Mutter zu, doch geht in Fällen, wo beide verschiedner Meinung sind, die des Vaters vor. [12] Nur diejenigen Rechte der V-n G. kommen dem Vater allein zu, welche ihm nach dem röm. Rechte über das Vermögen der Kinder zuerkannt waren. [13] Daher hat er, nicht aber die Mutter, den Nießbrauch am Vermögen der in V-r G. stehenden Kinder, kann ihnen pupillarisch substituiren, u. die Kinder können also, wenn der Hausvater stirbt u. sie das erforderl. Alter haben, Testamente machen. Auch hindert sie, nach dem Tode des Vaters, wenn die Mutter noch lebt, das Senatus consultum Macedonianum nicht daran, Darlehen aufzunehmen. [14] Ohne Zustimmung des Vaters können sie in der Regel vor Gericht nicht als Kläger, wohl aber als Beklagte auftreten. Ohne Einwilligung des Vaters kann das Kind unter V-r G. seinen Wohnsitz nicht verändern. [15] Dagegen hat die Mutter diejenigen Rechte der V-n G. mit dem Vater in der gedachten Maße gemeinschaftlich, die das neuere röm. Recht dem Vater noch über die Person der Kinder läßt, also Recht u. Pflicht der Erziehung u. Ausbildung des Kindes für das Leben, Recht auf Ehrerbietung von Seiten des Kindes, Recht der Züchtigung, Recht der Untersagung aller, die Person des Kindes verpflichtender Handlungen, z. B. des Eheversprechens. Doch kann hier, wenn die Eltern nicht ausreichende Gründe für ihre Verweigerung nachzuweisen vermögen, von der Obrigkeit die elterl. Zustimmung ergänzt werden. [16] Ein weiteres Recht der V-n G. ist das, häusl. Dienste von den Kindern zu verlangen. Wie weit dies gehe, ist streitig. Jedenfalls kann das unter V-r G. stehende Kind solchen Diensten sich nicht entziehen, die für Personen des Standes, in welchem es sich befindet, nicht unanständig sind, namentlich auch nicht der Ausübung der, von ihm verlangten Geschicklichkeit zum Vortheil der Eltern, wenn diese dessen zur standesmäßigen Unterhaltung der Familie bedürfen. [17] Endlich hat die Mutter mit dem Vater gemeinschaftlich das Recht, dem Kind im Testament einen Vormund zu bestellen u. die Herausgabe unrechtmäßig vorenthaltner Kinder zu verlangen. [18] In der Hauptsache fällt jetzt die durch das röm. Recht vorgeschriebne Einheit der Person zwischen dem Vater u. dem unter seiner Gewalt stehenden Sohne (pater et filius habentur pro una persona) weg. [19] Doch findet noch das, auf den Grundsätzen der gedachten Personeneinheit beruhende Jus suitatis, d. i. das Recht der, bis zum Tode des Vaters unter dessen Gewalt stehenden Kinder, die väterl. Erbschaft ohne Weiteres (ipso jure) zu erwerben u. auf ihre Erben zu übertragen, ingleichen die Unfähigkeit des Sohnes zur Zeugenschaft in Angelegenheiten des Vaters, Statt. Die Vorsicht erheischt es jedoch, bei rechtl. Geschäften zwischen dem Vater u. dem unter seiner Gewalt stehenden Kinde, dasselbe ausdrücklich zu dieser Handlung der V-n G. zu entlassen, da es streitig ist, wie weit in dieser Beziehung die Wirkungen der Personeneinheit reichen. [19 u. 20] Die **V. G. wird erworben: a)** durch eine rechtmäßige Ehe. Dies beruht auf der gesetzl. Vermuthung der Vaterschaft von allen in ihr erzeugten Kindern; **b)** durch Legitimation, da über unehel. Kinder der Vater keine V. G. hat, u. **c)** durch Adoption, mit Inbegriff der Arrogation. [21] Die **V. G. hört auf:** nach röm. u. deutschem Rechte durch den Tod, durch freiwillige Aufgabe derselben von Seiten des Vaters (Emancipation), durch Nichtgebrauch der V-n G. auf dargebotene Gelegenheit während der Verjährungszeit, u. zur Strafe für den Vater dann, wenn er die Töch-

Töchter zur Unzucht zwingt, od. wenn er seine Kinder aussetzt, od. wenn er eine 2. Ehe u. zwar eine blutschänderische eingeht; [23] blos nach röm., jetzt nicht mehr gültigem Rechte, durch bürgerl. Tod von Seiten des Vaters u. durch Erlangung gewisser bürgerl. Ehrenämter von Seiten des Sohnes; [24] blos nach deutschem Rechte durch die Ehe der Söhne u. Töchter, wenn sie sich vom Vater trennen u. eine eigne Haushaltung anstellen. [24] Durch Enterbung wird die V. G. eben so wenig aufgehoben, als durch Ehescheidung. [25] Die Aufhebung der V=n G. bewirkt, daß die in der V=n G., nicht aber die durch die Verwandtschaft begründeten, auch nicht die in der Moral u. Sittlichkeit liegenden Rechte zwischen Eltern u. Kindern aufhören. Die Kinder werden also dadurch sui juris, können Testamente machen, Anlehen mit rechtl. Effecte aufnehmen, das Vermögen der verstorbenen Mutter vom Vater fordern ꝛc. [26] Erfolgt bes. die Aufhebung durch den Tod, so erlangen die Kinder das Recht der Suität; geschieht sie durch Emancipation, so sind sie den Nießbrauch der Hälfte ihres Vermögens, so weit es bis dahin unter väterl. Verwaltung stand, dem Vater auf Lebenszeit als Belohnung für die freiwillige Emancipation zu überlassen schuldig (Praemium emancipationis). [27] Geschieht die Aufhebung der V=n G. durch Heirath, so haben die Eltern den Söhnen, wenn diese nicht hinreichendes Vermögen besitzen, zur Einrichtung ihres Gewerbes u. zu ihrem Anfang eine Art Ausstattung, die väterliche Beihülfe (Ehrenhülfe, Subsidium paternum), den Töchtern aber die standesmäßige Ausstattung u. Mitgift zu verabreichen. [28] Durch das Aufhören der V=n G. verlieren die Kinder ihr Erbrecht nicht, ja sie können sogar, wenn sie für ihr Erbrecht ganz abgefunden sind, doch den elterl. Nachlaß in Anspruch nehmen, wenn keine andern Kinder vorhanden sind, od. ihnen nicht ein Testament entgegensteht. Ob sie durch Anstellung einer eignen Oekonomie das Suitätsrecht verlieren, ist streitig, aber wohl zu bejahen. [29] Durch Aufhebung der V=n G. hört auch die gegenseitige Alimentationspflicht eben so wenig auf, als von Seiten der Eltern die Verpflichtung zur Dotation der Tochter. [30] Merkwürdig ist, da nach den röm., noch jetzt geltenden Gesetzen, der Sohn zum Vormund des wahnsinnigen od. für Verschwender erklärten Vaters bestellt werden kann, vielmehr weil man dies für eine Liebespflicht ansieht, ganz vorzüglich bestellt werden soll, hierbei der Umstand, daß das Befinden des Sohns unter V=r G. kein Hinderniß ist. [31] Die **deutschen Particularrechte,** so wie selbst die ausländ. Gesetze weichen von den angeführten gemeinrechtl. Grundsätzen wenig ab. [32] Die **franz. Gesetze** sprechen beiden Eltern elterl. Gewalt bis zur Volljährigkeit od. Emancipation zu, doch soll sie während der Ehe nur vom Vater ausgeübt werden. Sie geht so weit, daß er unter gewissen Bedingungen sein ungehorsames Kind ohne alle processual. Weitläufigkeiten durch die Obrigkeit einsperren lassen kann. Doch kann das Kind nach dem 16. Jahre nicht gehindert werden, sich freiwillig anwerben zu lassen. Während der Ehe hat der Vater, nach deren Auflösung der überlebende Theil (wenn nicht gegen ihn Ehescheidung erkannt ist) die Benutzung des Vermögens des Kindes bis nach dessen 18. Jahre. [33] Nach **engl. Gesetzen** hat der Vater zwar während der Minderjährigkeit des Sohnes die Benutzung des Vermögens desselben, muß aber Rechenschaft nach eingetretener Volljährigkeit ablegen, indem er blos die Rechte eines Administrators hat. Er kann bei seinen Lebzeiten einen Theil seiner Rechte einem Andern, z. B. einem Hofmeister übertragen. *(Bs.)*

Vättir (nord. Myth.), zwergartige Land- u. Schutzgeister, vgl. Nornen 2) u. Fylgien.

Vafurlögi (nord. Myth.), Brynhilldurs Wohnung, s. u. Sigurd 6.

Vafthrüdnir (nord. Myth.), Riese, welcher für sehr weise gehalten wurde. Odin reiste unter dem Namen Gangradr zu ihm, besiegte ihn in Weisheit u. brachte ihn um. Das zwischen Odin u. V. gehaltne Gespräch ist der Inhalt des Eddaliedes **Vafthrüdnismal**, s. u. Edda 4.

Vag (v. lat.), **1)** unstät; **2)** weitschweifig, weitschichtig; **3)** unbestimmt, schwankend, undeutlich.

Vag, Fluß, so v. w. Waag. **V. Besztërcze,** so v. w. Bistritz 5).

Väga, Stadt, so v. w. Vagaja.

Väga (Perino del V.), s. Buonacorsi.

Väga arthritis, die irrende Gicht.

Vagabänta (a. Geogr.), Stadt in Mesopotamien. Unweit V. schlug 373 n. Chr. Kaiser Valens ein pers. Heer des Sapor.

Vagabünd (Vagänt, v. lat.), [1] **1)** der nirgends einen festen Wohnsitz hat. [2] Dies kann zufällig durch die Geburt eines Menschen, z. B. von herumziehenden Eltern unter freiem Himmel, u. durch die Art des Erwerbes, den Jemand treibt, veranlaßt sein; daher an sich mit dem rechtl. Begriffe eines V=en nichts Ehrenrühriges verbunden ist. [3] Weil aber solche Menschen in der Regel auch eine verächtl. Lebensart führen u. daher der Begriff eines V=en auf Landstreicher, Zigeuner, Glücksritter, Bärenführer, Marktschreier, Gaukler, Seiltänzer, Schatten= u. Marionettenspieler ꝛc. häufig paßt, so pflegt V. oft **2)** so v. w. Landstreicher, Landfahrer, Gauner zu sein. [4] Daher die ignominiöse Nebenbedeutung, welche dieses Wort hat, obgleich ein V. an sich im rechtl. Sinne nicht anrüchig ist, noch weniger die Grundsätze des röm. Rechts über die Histrionen ohne weiteres auf V=en anwendbar sind. [5] Am allerwenigsten tritt dies bei Schauspielern ein, ob sie gleich häu=

häufig V=en im rechtl., nicht ignominiösen Sinne des Wortes, sind. Eben deshalb findet auch die Verordnung des röm. Rechts, wonach der Vater die Kinder enterben kann, welche sich gegen seinen Willen derartigen Gewerben hingeben, auf jetzige Personen, der Art nicht Statt, bes. nicht auf V=en, blos darum weil sie solche sind, da die röm. Infamia ganz etwas anders war, als die jetzige üble Meinung, die man in der Regel von solchen Menschen hat. [6] V=en genießen vielmehr in den Staaten, wohin sie kommen, im Allgemeinen gleiche Rechte mit andern Fremden, wenn sie sich gesetzmäßig betragen. Nur die oft eintretende Unmöglichkeit, in Hinsicht auf Rechtspflege auf den gewöhnl. Wegen ihrer habhaft werden zu können, u. die Ungewißheit, welche Landesgesetze als Norm für Entscheidung der rücksichtlich ihrer entstehenden Rechtsfragen anzuwenden seien, machen einige bes. Bestimmungen nöthig. So müssen sie, da man gewöhnlich kein Mittel hat, ihnen ordentl. Citationen einhändigen zu lassen, wenn nicht zufällig ihr augenblickl. Aufenthalt bekannt ist, gewöhnlich durch Edictalcitationen geladen werden. [7] Desgl. ist bei, von ihnen begangenen Vergehen u. Verbrechen das Gericht, wo sie ergriffen werden (Forum deprehensionis), ohne Unterschied der Art des Verbrechens competent. [8] Bes. vorsichtig muß mit ihnen bei Trauungen verfahren werden. Sie können zwar vor jedem Pfarrer, wo sie sich gerade aufhalten, ihre Ehe schließen, aber schon das trident. Concil verordnet, daß der Pfarrer genau vorher prüfe, ob nicht Eines od. das Andere von ihnen schon verheirathet ist, u. daß er darüber von seinem Bischofe vorher die Erlaubniß einholen soll. Noch mehr wird dies nöthig durch die Vorschriften, welche durch die, in den mehresten Ländern als Gesetze bekannt gemachten Vereinigungen der Regierungen über Aufnahmen der V=en u. Ausgewiesenen angenommen sind. [9] Ein Mensch, der selbst noch keinen festen Wohnsitz (Domicilium), genommen hat, gehört in der Regel dahin, wo seine Eltern zuletzt ihren festen Wohnsitz hatten u. der Geburtsort ist nur dann zur Aufnahme verpflichtet, wenn sich der feste Wohnsitz der Eltern nicht ausmitteln ließ. Man pflegt dann den Geburtsort als Forum originis zu bezeichnen, welches jedoch ein von dem Begriff, den das röm. Recht damit verbindet, ganz verschiedener Begriff ist. *(Br.)*

Vägas, eine Art großer Marschschafe.

Väge Äusdrücke, unbestimmte Ausdrücke. **V. Farben**, **V-s Licht**, in den Luftpartien angebrachte leichte Farben, od. Licht, das über die Gegenstände ein leichtes Licht verbreitet.

Vagedrüsa, Fluß in Sicilien, s. Manomuzza.

Väge ramōsus (Bot.), zerstreutästig.

Vagiēnni (a. Geogr.), s. u. Ligurien.

Vagīna, 1) (lat.), Scheide; **2)** (Anat.) so v. w. Mutterscheide; s. u. Genitalien **a**. **3)** (Bot.), bei der Gattung Equisetum, die die Absätze des Stengels umfassenden, häutigen, cylindr. Hüllen; **4)** so v. w. Blattscheide.

Vagīna brāchii (lat.), s. Armsehnenscheide. **V. haustēlli**, so v. w. Lefzen.

Vagīna ūteri, nach Linné, so v. w. Stylus.

Vaginālhäute des Hödens, s. u. Hoden.

Vaginālis, 1) (Bot.), eine Scheide bildend od. zu derselben gehörig; daher **Vagināles**, scheidentragende Pflanzen, nach Linné u. Batsch eine nat. Fam., den Polygonen Sprengels entsprechend; **2)** s. Scheidenvogel.

Vaginālkapsel des grĭffelförmigen Förtsatzes (Vaginalis capsula processus styloidei), die Basis des Griffelfortsatzes. **V-ligamente**, Scheidenbänder u. Flechsenscheiden. **V-membran des Füssrückens** (Vaginalis membrana dorsi pedis), den kurzen Streckmuskel der Fußzehen u. die Flechsen des langen bedeckende, am ersten Gliede der Zehen sich verlierende Fortsetzung der Unterschenkelbinde. **V-membran des Rückens des Cārpus** (Vaginalis membrana dorsi manus), die gemeinschaftl. flechsige Haut der Fingerflechsen. **V-process des Kēilbeins** (Vaginalis processus, V. squamula ossis sphenoidei), das an der innern Fläche des innern Flügels des Keilbeins nach innen hervorstehende, an das Pflugscharbein sich anlegende u. an die Hörner des Keilbeins grenzende Knochenplättchen. **V-venenplexus** (Plexus vaginalis), die unter sich in Geflechte zusammentretenden, ihr Blut in die hypogastr. Vene leitende Venen der Mutterscheide. **Vagīnanerven** (Nervi vaginae), Zweige der Kreuzbeinnerven u. des hypogastr. Geflechts, die an die Mutterscheide gehen. *(Su.)*

Vagīnans (Bot.), scheidenartig.

Vagīnapōren (Madrepora ananas, Astrae a., Ananaskorallen), Röhrenkorallen, wo eine engere Röhre in einer weitern steckt, die Oberfläche aber mit Sternchen bedeckt ist; selten, im Uebergangskalk.

Vaginārĭa, Infusionsthierchen, s. Bechel.

Vaginātus (Bot.), **1)** von einer Scheide umschlossen; aus derselben heraustretend, s. u. Stengel **n**; **2)** so v. w. Vaginans.

Vaginēlla, nach Decandolle, kleine, häutige, die Blätterbüschel mancher Arten der Gattung Pinus an ihrer Basis umschließende Scheide. **Vaginērvius**, dessen Rippen ohne alle Ordnung nach allen Richtungen hin verlaufen.

Vaginīcola, so v. w. Scheidenthierchen, vgl. Infusionsthierchen **n** bbb).

Vaginifōrmia, s. Scheidenkorallen.

Vaginīpedes *(Latr.)*, Ordn. der Holothurien.

 Va-

Vaginitis (lat.), Entzündung der Mutterscheide.

Vagīnula 1) (Bot.), Scheidchen, s. Kryptogamen 10; **2)** s. u. Nacktschnecken.

Vaginulāti, s. u. Laubmoose.

Vagīnulus, **1)** s. u. Schwanzdeckelschnecke 2); **2)** s. u. Erdschnecke 4.

Vāgiram (ind. Myth.), s. Wagiram.

Vagīren (v. lat.), **1)** umherschweifen; **2)** s. u. Thierischer Magnetismus 4.

Vagītus uterīnus, s. u. Schreien 2.

Vāgny (spr. Wanji), Marktfl. im Bzk. Remiremont des franz. Depart. Vogesen am Einfluß der V. in die Mosel; Käsebereitung, 2000 Ew.

Vagōricum (a. Geogr.), s. u. Arvi.

Vāgos, Villa, s. u. Aveiro.

Vagulātio (lat.), in den Gesetzen der 12 Tafeln, ein Klaggeschrei, welches der Kläger vor dem Haus des Beklagten erheben konnte, wenn er keine Zeugen bekam.

Vaguōls, Baum, so v. w. Kaldeir.

Vāgus, **1)** zerstreut, ohne best mmte Ordnung stehend; **2)** herumschweifend; daher **V. mōrbus**, nicht an einer Stelle bleibende, von einer zur andern gehende, herumziehende, keine bestimmte Ordnung, keinen festen Typus haltende Krankheit. **3)** (Anat.), s. Gehirnnerven 65, 70, 72.

Vahālis (a. Geogr.), der westlichste der 3 Arme, in welche sich der Rhein in den Niederlanden theilte, j. Waal.

Vahāts (Vahāty), Strauch auf Madagascar, dessen in der von der Asche derselben Rinde bereiteten Lauge gekochter Wurzelrinde sich die Eingebornen bedienen, um seidene u. wollene Zeuche schön feuerfarb, od. mit einem Zusatz von Citronensaft, hellgelb zu färben.

Vahl (Martin), geb. 1749 in Bergen, studirte 1766 in Kopenhagen Naturwissenschaft, lebte 1767—69 bei dem Naturforscher Ström in Norwegen, 1770—75 bei Linné in Upsala, kehrte dann nach Kopenhagen zurück, wo er Lector am botan. Garten, dann Prof. der Botanik u. Aufseher über den botan. Garten wurde, st. 1804. Schr.: Symbolae botanicae, Kopenh. 1791, 3 Bde., Fol.; Eclogae Americanae, ebd. 1796—1807, 3 Bde., Fol.; Enumeratio plantarum, ebd. 1805—7, 2 Bde. *(Md.)*

Vāhlia (*V. Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Saxifrageae *Rchnb.*, Onagrae *Juss.*, Zwieren *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Afrika, OIndien, niedrige unscheinbare Kräuter.

Vāhrenholz, **1)** Amt im Fürstenth. Lippe-Detmold, 9000 Ew.; **2)** Marktfl. hier nahe an der Weser, fürstl. Schloß, Amthaus, einiger Handel, Stapelort für Weserschiffe, 700 Ew.; Langenholzhausen, Voigtei mit Dorf, 600 Ew.

Vāhrenkraut, alte Benennung der Belladonna, weil man diese gegen die **Vāhren** (Gichtschmerzen) anwendete.

Vaicūra, Volk, s. u. Mexico (Geogr.) 11.

Vaīda-Hūnyad (spr. Wajda-Hunjad), Marktfl., so v. w. Eisenmarkt.

Vaīdehas, Caste, s. u. Indien (Ant.) 2.

Vāidelottes (preuß. Rel.), so v. w. Waidelotten.

Vaīdi As (nord. Myth.), s. u. Uller.

Vaīgiu (Waigiu), Insel, s. u. Neu-Guinea 3 b).

Vāihingen, **1)** Oberamt im württemb. Neckarkreise, 3¼ QM., 21,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, hat Dekanat, Rathhaus, Kirche mit Begräbnissen der Grafen von V., Bergschloß, Bleiche, 3000 Ew., an der Enz; **3)** Dorf im Amte Eßlingen des Neckarkreises, 1200 Ew.

Vaīka, Marktfl., so v. w. Vajka.

Vaikōntha (Vaikūntha, ind. Myth.), s. Waikuntha.

Vaillānt (spr. Walliang), **1)** (Wallerant), geb. zu Lille 1623, Maler, Schüler von Erasmus Quellinus, machte sein Glück bei der Kaiserkrönung Leopolds in Frankfurt, ward sodann an den franz. Hof gezogen u. wandte sich zuletzt nach Amsterdam. Er ist der erste, welcher nach der von Prinz Ruprecht von der Pfalz erfundenen Manier in schwarzer Kunst arbeitete. Er hatte 4 Brüder, die er in der Malerei unterrichtete u. st. zu Amsterdam 1677. **2)** (Joh. Foyle V.), geb. 1632 zu Beauvais, studirte Anfangs Jurisprudenz, dann Medicin, legte sich aber auf Numismatik u. wurde von Colbert nach Italien, Sicilien u. Griechenland geschickt, um für das pariser Münzcabinet zu sammeln. Auf seiner 2. Reise (1674) wurde er von einem algierer Seeräuber gefangen; als er nach 5monatl. Gefangenschaft auf der Reise nach Frankreich war, wurde er abermals von einem Corsaren eingeholt, u. um die geretteten 21 Goldmünzen zu erhalten, verschlang er sie; er entkam zwar seinen Verfolgern, aber erst zu Lyon gelang es seinem Freund Dufour, ihn von seinem Schatz zu entbinden. Bald darauf unternahm er nochmals eine Reise in den Orient. V. st. 1700 zu Paris; schr.: Numismata imperatorum rom., Par. 1697; Seleucidarum imperium, ebd. 1681, 4.; Historia Ptolemaeorum, Amst. 1701, Fol.; Arsacidarum imperium, Par. 1725, 4.; Achaemenidarum imp., ebd. 1725; Numismata aerea imperatorum etc. in coloniis, municipiis et urbibus percussa, 1695, Fol.; dergl. der röm. Griechen, Amst. 1700, Fol. u. A. **3)** (Sebastian), geb. zu Vigny bei Pontoise, studirte Chirurgie, dann Botanik, ward Demonstrator der Botanik zu Paris u. st. 1722; schr.: Botanicon Parisiense, Par. 1727, Fol. Er hielt zuerst den Blumenstaub der Pflanzen für männl. Samen, u. nicht, wie Tournefort, für Excremente der Blumen. **4)** (Franz), s. Levaillant. **5)** S. u. Vaillantisten. *(Lb., Dg. u. Fst.)*

Vaillāntia (*V. De C.*), Pflanzengatt., benannt nach Vaillant 3), aus der nat. Fam. Rubiaceen, Stellatae *Rchnb.*, Krappe *Ok.*,

Ok. Arten: *V. hispida* u. *muralis*, in SEuropa.

Vaillantisten, schwärmer. Partei unter den Convulsionären (s. d.), Anhänger eines frühern Mönchs von la Trappe, **Vaillant.**

Vailly (spr. Wallji), **1)** Stadt an der Aisne im Bezirk Soissons des franz. Dep. Aisne, Weinbau, Mineralquelle, 1400 Ew.; **2)** Dorf im Bzk. Sancerre des Dep. Cher, hat Mineralquelle.

Vair (fr., spr. Währ, Herald.), so v. w. Eisenhütchen.

Vair (V-Se), Insel, s. Laaland 1).

Vaisa, so v. w. Waisya.

Vaiselle (fr., spr. Wäsell), Tafelgeschirr, Tischgeschirr.

Vaiseschika (ind.), s. Waiseschika.

Vaison (spr. Wäsong), Stadt u. Cantonsort im Bzk. Oranpe des franz. Depart. Vaucluse am Ouvèz, unterhält Seidenmühlen, Branntweinbrennereien, Wollenzeugwebereien, ansehl. Alterthümer aus der Römerzeit (Amphitheater, Bogengänge, Tempel); 2500 Einw. Geburtsort des Trogus Pompejus.

Vaisvadeva (ind. Myth.), s. Waisvadeva. **Vaisyas**, Kaste, s. u. Indien (Ant.) ꝛc.

Vaivaswata (ind. Myth.), so v. w. Waiwaswata.

Vajka, Marktfl., s. u. Schütt 1).

Vajkaer Stuhl, s. u. Graner erzbischöfliche Gerichtsstühle.

Vakajat, s. u. Türkische Literatur ꝛc.

Vakia, ein arab. Gewicht, ungefähr 2 Loth.

Val, Gewicht, s. u. Schweden (Geogr.) ꝛc.

Val (ital.), Thal: daher **V. Bognäska (V. Bugn.)**, s. unt. Bogna. **V. Blegno**, so v. w. Palenzerthal. **V. d'amour**, s. Dole 2). **V. d'Anone**, so v. w. Nons. **V. d'Aversa**, so v. w. Avers. **V. de Camonica**, so v. w. Camonica. **V. de Cañas**, Villa, s. u. Caceres. **V. de Dunes** (spr. V. de Dühn), Dorf in der Normandie. Hier 1047 Sieg Wilhelms d. Bastarden, Herzogs der Normandie über den Grafen Renaud von Burgund. **V. de Funes**, Dorf in Navarra. Hier hatte Mundir, Statthalter von Saragossa, bei seinem Einfall in Navarra 1015 sein Lager aufgeschlagen; König Sancho überfiel und schlug ihn entscheidend. **V. de Grâce**, Hospital, s. u. Paris ꝛc.

Val de Junquera, Dorf in Navarra. Hier 921 Sieg der Sarazenen über die Könige von Oviedo u. Navarra.

Val de More, Villa, s. u. Toledo. **V. d'Orbe**, so v. w. Vallorbe. **V. de Ornos, Sierra de**, s. u. Toledo 1). **V. de Peñas**, Stadt in der span. Prov. Cindad Real, 8000 Ew., welche guten rothen Wein (**V. de Peñas**), 1. Sorte, dem Burgunder ähnlich, Safran u. Weizen bauen. **V. de Ruz**, Thal, s. u. Valangin. **V. de Travers**, so v. w. Val Travers. **V. de Vire**, s. u. Vire.

Val des Choux (spr. V. dä Schuh, Grünthal, Kohlthal, Krautthal, Mönchsorden von); gest. 1193 von dem Karthäuserlaienbruder Viard für noch größere Strenge, Handarbeit, Ackerbau; verbreitete sich bei dem löblichsten Wandel nur über 3 Klöster mit 27 Prioreien, bestand bis 1595.

Val di Anone, s. u. Trient 2. **V. di Compari**, so v. w. Cefalonia piccolo. **V. di Demona**, früher nordöstl. Theil der Insel Sicilien, reich an Seide, Südfrüchten, Schwefel u. vulkan. Producten; 159 QM., 530,000 Ew. Ist j. getheilt in die Intendanturen Messina u. Catania. **V. di Mazzara**, ehemals nordwestl. Theil der Insel Sicilien, hatte 207 QM., 830,000 Ew.; j. in die Intendanturen Palermo, Trapani u. Girgenti getheilt. **V. di Noto**, ehemals südöstl. Theil der Insel Sicilien, 134 QM., 350,000 Ew.; j. getheilt in die Intendanturen Siragossa u. Catanissetta. **V. di Porro**, Ort, s. u. Communi. **V. di Soi**, so v. w. Sulzberg 2). **V. di Taro**, s. Taro 3). **V. Maggia**, so v. Mainthal.

Val Sesia, früher Provinz, j. Unterintendanz im sardin. Fürstenth. Piemont, grenzt an die Schweiz u. die piemont. Prov. Domo d'Ossola, Pallanza, Novara, Aosta; 12¼ QM., 39,000 Ew.; Hauptst.: Varallo. V. S. gehört jetzt zum Bzk. Novara.

Val Sugana, Thal im tyroler Kr. Trient, an der Brenta; Marktfl.: **Levico**, am See gl. N.; **Borgo** (**Burgo**, B. di V. S., Worchen), Marktfl. an der Brenta, Kloster, 2200 Ew.; **Telvana**, Marktfl. u. Herrschaft (5600 Ew.). Durch dasselbe geht die Straße nach Italien.

Val Travers (spr. Waltrawähr), Castellanei des preuß. Fürstenth. Neuenburg; 3 Stunden langes Thal des Juragebirges, 4 Kirchengemeinden, 5600 Ew., größtentheils Uhrmacher, Spitzenklöpplerinnen, Handschuhmacher; Wermuthextractfabrikation (jährlich 150,000 Flaschen ausgeführt), Asphaltminen. Darin **Travers** an der Reuse, Schloß, 1000 Ew.; der Paß **Clusette** nach Pontarlier; **Couvet**, Dorf, Spitzenfabrication; **Fleurier**, Dorf, 900 Ew.; **Motiers** (**M. Travers**), Dorf, Aufenthalt Gesundheit suchender Familien, auch Rousseaus, 700 Ew., Wasserfall u. Höhle; **St. Sulpy**, Dorf, 420 Ew., in dem schmalen Thale gl. N., wo die Reuse unter einer Felswand hervorquillt, und in der Nähe des Thalpasses **la Chaine**, bei welchem seit langer Zeit eine eiserne Kette in den Felsen befestigt ist, mit welcher ehemals dieser Durchgang geschlossen ward. *(Wr. u. Cch.)*

Val Bar Sahru, Usurpator v. Edessa, s. d. 2.

Vala (Vaala), **Numonius**, Legat des Quintilius Varus, bewies sich in dem entscheidenden Kampf gegen die Deutschen muthlos u. kam auf dem Rückzug an den Rhein um.

Va-

Valăbel (v. lat.), gültig, rechtsgültig.

Valabhipūra, Stadt, s. Guzurate 3).

Valabrĕgue-Cātalani (Angelica), s. Catalani.

Valādolid, Stadt, so v. w. Valladolid.

Valāïs, Land, so v. w. Wallis.

Vāland (Vānland), im 3. Jahrh. König von Schweden, s. u. Drisua.

Vālangin (spr. Walangschäng, **Vālengin**), **1)** sonst Grafschaft, kam 1579 durch Kauf an Neuenburg, macht jetzt einen Theil dieses preuß. Fürstenthums aus u. enthält 5 Meiereien, 3 Marktfl. u. 25 Dörfer; **2)** Marktfl. darin am Seyon, in einem tiefen Thale, altes Schloß u. 500 Ew. Ferner hier Val de Ruz, ein herrl. Thal, 4 Stunden lang u. 1 breit; von Neuenburg, längs des Seyon bis an Chasseral u. 24 Dörfer, Landwirthschaft u. Viehzucht. *(Wr.)*

Valansōlles (spr. Walangßoll), so v. w. Valensolle.

Valāntia *(L.)*, so v. w. Vaillantia *De C.*

Valārsakes, Sohn des Arsakes, Stifter der Dynastie der Arsakiden in Armenien, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Vālart (spr. Walahr, Joseph), geb. 1698 in dem Dorf Fortel bei Hesdin, errichtete zu Amiens eine Schule, wurde dann Prof. einer Militärschule; st. 1781; er gab heraus: Th. a Kempis de imitatione Christi, Par. 1758, 12.; Ciceros Cato Major, Ovidius, Horatius, Vegetius, Frontinus, Celsus, Cornelius Nepos; schr.: Abregé de la grammaire latine, Par. 1730, u. ö.; Grammaire française, ebd. 1742; Prosodie (latein.), ebd. 1742 u. Prosodie française, ebd. 1749; Dictionnaire des mots latins les plus communs, 1756 u. v. a. *(Lb.)*

Valāsca, so v. w. Wlasta.

Vālaskjalf (nord. Myth.), Wohnsitz Odins, s. d. ꝛc. Asgard.

Valātra, Distr., s. Malabar ꝛc.

Valazē (spr. Walaseh, Charles Eleonore Du Friche de V.), geb. 1751 zu Alençon, Advokat, Deputirter des Nationalconvents, trat auf die Seite der Girondisten, geächtet u. den 30. Oct. 1793 zum Tode verurtheilt, erstach er sich im Angesichte seiner Richter, s. Franz. Revolution ꝛc. Schr.: Loix pénales dans leur ordre naturel, Alenç. 1784, n. A. 1791, deutsch von K. A. Cäsar, Lpz. 1786, u. a. m. Vgl. L. Dubois, Notice histor. et littér. sur V., Par. 1802. *(Dg.)*

Vālbonnais (spr. Walbonnäh), einige Bewässerungskanäle im franz. Depart. Isere, theils aus der Marsanne, theils aus der Boue gespeist.

Vālcares, Etang de, See, s. u. Camargue.

Vālckenaer (spr. -nahr), **1)** (Isaak), Rector der Schulen zu Leuwarden u. Haag, Herausgeber auserlesener Briefe des Cicero, Leuwarden 1716. **2)** (Ludw. Kaspar), Neffe des Vor., geb. 1715 zu Leuwarden, erst Conrector an dem Gymnasium zu Kampen, dann 1741 Prof. der griech. Sprache in Franecker, 1766 Prof. der griech. Sprache u. Alterthümer u. der vaterländ. Geschichte in Leyden; st. 1785. Schr.: De ritibus in jurejurando a veteribus observatis, Franecker 1755, 4.; De Aristobulo Judaeo, ebd. 1806; gab heraus: Ammonius De differentia affinium vocabulorum, Leyd. 1739, 4; Des Euripides Phönissen, Franecker 1755, 4., u. Hippolytos, nebst der Diatribe in deperditas Euripidis tragoedias, Leyd. 1768, 4.; Theokritos, ebd. 1779; Die Fragmente des Kallimachos, ebd. 1799; nach seinem Tode erschienen Observationes academicae, Utrecht 1790; Opuscula philologica, Lpz. 1809, 2 Bde. **3)** (Johann), Sohn des Vor., Prof. der Rechte zu Utrecht. Da das oran. Haus, gegen welches er Partei genommen hatten, siegte, zog er sich nach Frankreich zurück, wurde jedoch 1795 wieder Prof. zu Leyden. Darauf machte er Gesandtschaftsreisen an den preuß. u. span. Hof. Als er 1801 zurückkehrte, trat er in den Senat u. wurde Mitglied der Administration des Rheinlandes, wo er großen Antheil an dem Bau der Schleußen von Katwick hatte. In der franz. Zeit zog er sich von den Staatsgeschäften zurück u. lebte in der Nähe von Harlem den Wissenschaften, dort st. er 1821. *(Lb.)*

Vālcour (spr. Walkuhr), Insel, s. Neu-York ꝛc.

Valdāgno (spr. Waldanjo), Marktfl. am Gua in der venet. Prov. Vicenza, Wollen- u. Seidenwaarenfabrik; 3300 Ew.

Vāldajou (spr. Waldaschuh), Thal im Bzk. Rémiremont des franz. Depart. Vogesen, von einer im Heilen der Beinbrüche u. Verenkungen berühmten Familie gl. N. bewohnt.

Valdānus (Valdāsus, a. Geogr.), Nebenfluß der Donau in Pannonien; j. Sarvicz, nach And. Bosna.

Vāldar, alter König von Dänemark, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Vālder, Voigtei, s. u. Christian (Geogr.).

Valderāduay, Fluß in Spanien, entspringt in der Prov. Leon auf dem cantabrischen Gebirg, fällt oberhalb Zamora in den Duero.

Valdespīna (Don Gracioso de V.), geb. um 1773 zu Ermua in Biscaya, trat früh in Kriegsdienste, war 1793 Hauptmann, focht im Unabhängigkeitskriege, ward aber als Feind der Constitution verhaftet u. nach Cadiz gebracht. Nach der Restauration ward er Generaldirector von Biscaya u. verbreitete 1833, nach Ferdinands VII. Tode, als Präsident der Provinzialdeputation, den Aufstand schnell für Don Carlos durch Guipusco, Alava, Navarra u. Castilien u. focht gegen die Christinos. 1838 ward er Minister des Don Carlos, indem er Terceiras Portefeuille erhielt, ging aber 1840 mit ihm über die franz. Grenze nach Frankreich; st. 1850.

Vāldez (spr. Waldes), **1)** (Juan de Melendez), geb. 1754 zu Gibera, stud. zu Sa-

Salamanca, ward hier erst Prof. der schönen Wissenschaften, dann unter Joseph Director der Unterrichtsanstalten. Nach dessen Fall flüchtete er nach Frankreich u. st. 1817. Schr.: Poesias, Madr. 1785, dabei die Hochzeit des Gamacho, ein kom. Epos nach Don Quixote. **2)** (Cajetan, n. And. Geronimo), geb. um 1770 in Asturien; trat zeitig in Seedienste, untersuchte bei der Erdumsegelung des Marquis v. Mala Espina die Meerenge von Fuca, machte fast alle Gefechte zur See der span. Flotte gegen England, bes. das von St. Vincent als Capitän von der Flotte mit, zeichnete sich bei Trafalgar sehr aus, ward aber in diesem Gefechte schwer verwundet u. segelte 1808 als Viceadmiral mit einer Flotte nach Toulon, bestimmt, sich hier mit der franz. Flotte zu verbinden, flüchtete aber nach Minorca u. rettete so seine Schiffe. Auf Veranlassung des Großherzogs v. Berg abberufen, kehrte er auf das feste Land zurück, trat aber hier sogleich der Insurrection bei, wohnte der ersten Belagerung von Saragossa bei, ging dann nach Asturien, wo er Generalcapitän ward; von der Junta nach Cadix berufen, befehligte er hier die, den Hafen schützende Flotte, ward aber bald Gouverneur der Stadt u. zeigte sich als solcher den liberalen Prinzipien sehr geneigt. Als Ferdinand VII. nach Spanien zurückkehrte, ward er gefangen gesetzt u. bis zur Proclamation der span. Constitution 1820 zu Cadix auf dem Schloß zu Alicante festgehalten. Er wurde hierauf wieder Gouverneur von Cadix u. Kriegsminister, legte aber diesen Posten bald nieder, um 1822 Mitglied der Cortes zu werden. Als solches spielte V. eine bedeutende Rolle, ward Generalgouverneur u. Xefe politico zu Cadix, nach Absetzung des Königs Präsident der von den Cortes zu Sevilla ernannten Regentschaft, jedoch nach der Invasion der Franzosen 1823 nach Gibraltar u. von da nach Marocco gebracht, wo er schon ausgeliefert werden sollte, als der nordamerikan. Consul ihn durch dringende Vorstellungen rettete. Er ging nun nach England, lebte dort bis zum Tode Ferdinands VII., kehrte dann nach Spanien zurück u. befehligte 1833 eine Zeit lang an Sarsfields Stelle die Nordarmee, kämpfte gegen Merino, rückte in Burgos ein, verlor aber mit dem Falle von Zeas Ministerium das Commando, ward 1835 Kriegsminister an Llauders Stelle, übernahm aber im April das vorige Commando wieder, wurde bald durch Cordova ersetzt, erhielt aber das Commando am Ebro, wo er noch 1840 gegen España befehligte. **3)** (Rodriguez), von and. Familie als der Vor., war 1820, als die span. Revolution auf Isla de Leon ausbrach, Commandant in Cadix. Schwankend in seinen Maßregeln, lud er die Einw. endlich selbst zur Beschwörung der Revolution ein. Schon war das Volk auf dem Marktplatz versammelt, als 2 Regtr. erschienen u. auf dasselbe einhieben. Da aber um dieselbe Zeit der König v. Spanien die Constitution annahm, ward V. verhaftet u. erst die Restauration Ferdinands durch die Franzosen gab ihm die Freiheit wieder. *(Js. u. Pr.)*

Valdiēri, Dorf in der piemont. Prov. Cuneo; Eisenwerke, Marmorbrüche, Mineralquellen; 2100 Ew.

Valdīvia, 1) Prov. des südamerikan. Staats Chili, im Umfange des Staats Araucania, am stillen Meere liegend, fruchtbar, waldig, zur Reife des Weins nicht taugl. Klima, bringt Holz, Getreidearten, Gold; 35 QM., 8000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, mit Kirche, Klöstern, Befestigung, Hafen, ungefähr 1000 Ew.; früher Verbannungsort für Verbrecher, 1551 angelegt; **3)** Fluß hier, geht durch die Stadt V., bildet 2¼ Ml. tiefer bei seiner Mündung den Hafen, davor die Insel Manzera. *(Wr.)*

Valdīvia, 1) (Peter v. V.), span. Krieger, ging 1582 mit Pizarro nach Peru u. wurde Oberst bei der Reiterei desselben. Nach Almagros Sturz 1538 wurde V. Statthalter von Chili u. gründete nach mehr. Eroberungen die Stadt S. Jago. Durch die in Peru entstandnen Unruhen wurde er dahin zurückgerufen (1547), um Pizzaro zu unterstützen, doch die Ankunft des von dem König Karl V. geschickten Präsidenten Gasca veranlaßte ihn zu der königl. Partei überzutreten (1568), der er auch den Sieg errang. Darauf wurde er Generalcapitän von Chili, s. d. 2. Hier hatten die Indianer während seiner Abwesenheit die Anlagen der Spanier wieder zerstört; er schlug bei seiner Rückkehr die Indianer u. außer der Wiederherstellung der verwüsteten Städte gründete er noch mehr. neue. Aber dadurch hatte er seine Kräfte zersplittert; die Araucaner besiegten ihn, fingen ihn u. hängten ihn auf. **2)** (Luiji), Jesuit, geb. zu Granada 1561, war lange in Chili als Missionär u. kehrte dann nach Spanien zurück; st. 1642 zu Valladolid. Schr. unt. and. eine chilische Grammatik nebst Lexikon u. einen Katechismus in dieser Sprache. *(Lb.)*

Valdiviēsso (José de V.), Presbyter zu Toledo; dichtete geistl. Lieder u. das Epos: Sagrario de Toledo, Madr. 1616 u. ö.; außerdem 12 Autos sacramentales u. 2 Comedias divinas (Toledo 1622); eine poet. Paraphrase der Psalmen, Lobschrift auf die Malerei, Madr. 1633.

Valdobbiodēne, Dorf in der venetian. Delegation Treviso, Seidenfilatorien; 2500 Ew.

Valdrāda, weibl. Name, so v. w. Walrade.

Vāle (lat.), lebe wohl. Davon **Valedicīren, 1)** Lebewohl sagen, Abschied nehmen; **2)** bes. auf Schulen in einer öffentl. (meist latein.) Rede seinen Lehrern u. Mitschülern Lebewohl sagen. **Valedictiōn, 1)** das Abschiednehmen; **2)** die Abschiedsrede beim Valediciren 2).

Va-

Valée (spr. Waleh, Silvain Charles, Graf v. V.), geb. zu Brienne le Chateau im Dep. Aube 1773; trat 1792 als Souslieutenant in die Artillerieschule zu Chalons ein, ward 1793 Lieuten. der Artill., machte dann den Feldzug in den Niederlanden mit, ward 1795 Capitän, zeichnete sich in dem Feldzuge 1796 in Deutschland aus, wurde 1804 Oberstlieuten., diente 1807 als Souschef der Artill. gegen Preußen, wurde 1807 Chef des 1. Artillerieregts., zeichnete sich bei Eilau u. Friedland aus, u. ward Chef der Artill. beim 3. Corps der span. Armee, 1810 Brigade- u. bald Divisionsgeneral, that sich in Spanien, bes. bei Castella 1813 hervor, kehrte nach Napoleons Abdankung 1814 nach Frankreich zurück u. ward unter Ludwig XVIII. Generalinspecteur der Artill.; obgleich er 1815 unter Napoleon das Generalcommando der Artill. des 5. Armeecorps übernahm, behielt aber dennoch nach der 2. Restauration das Generalinspectorat der Artillerie. Später lebte er in Zurückgezogenheit, begleitete aber 1837 den Gen. Damremont nach Afrika u. Constantine, übernahm nach dessen Tode das Commando u. ward Marschall u. Generalgouverneur in Algier. Da er aber 1838 bis 1840 sein Heil mehr in Erhaltung des Bestehenden, als im Angriff gegen Abdel Kader suchte, ward er, obschon im Vertheidigungssystem glücklich, abberufen u. kehrte 1841 nach Frankreich zurück. Gen. Bugeaud ersetzte ihn. Er st. 1846. *(Pr.)*

Valēggio (spr. Waledscho), Marktfl. in der venetian. Prov. Verona, am Mincio; 5000 Ew. Hier am 29. Mai 1796 Sieg Buonapartes über die Oestreicher.

Valēnça (spr. Valanßa), **1) (V. d'Alcantāra)**, Hauptst. einer Correiçao des portug. Distr. Viana, am Minho, mit Titel eines Marquesats, mathemat. Schule; 1000 Ew.; 1705 Ende Aprils von den Briten u. Portugiesen belagert u. bestürmt, s. Spanischer Erbfolgekrieg 18; **2) (V. de Dūro)**, Stadt, s. u. Guarda; **3)** Stadt, s. unt. Leon 3).

Vālençay (spr. Walangsä), Stadt u. Cantonsort im Bzk. Châteauroux des franz. Depart. Indre, am Nahon, Baumwollenweberei, Weinbau, schönes Schloß des Fürsten Talleyrand, auf welchem von 1808—13 Ferdinand VII. von Spanien im Exil lebte u. den **Vertrag** vom 11. Dec. 1813 schloß, wodurch Ferdinand VII. Friede u. Vertreibung der Engländer von span. Boden versprach u. dagegen ganz Spanien wieder erhielt. Obgleich die interimist. Regierung von Spanien diesen Vertrag nicht bestätigte, gab Napoleon doch Ferdinand VII. los u. er verließ am 13. März V. 1829 ward V. zum Herzogthum für Talleyrand erhoben; 3000 Einw. *(Wr.)*

Valēnce (spr. Walangß), **1)** Bzk. im franz. Depart. Drôme, 36 QM., 114,000 Ew.; hier Bourg de Péage (Péage de Pizangon), Marktfl., 2800 Ew.; **2)** Hptstadt hier u. des Depart. an der Rhône, hat einige Befestigung, Citadelle, Kathedrale, 11 Kirchen, Collegium (früher Universität), Artillerieschule, öffentl. Bibliothek, Fabriken in wollenen u. seidenen Waaren, Handschuhen, Papier, Oel u. a., Handel mit Wolle, Leder, Wein, Pelzwerk, Oel u. a. Waaren; bekommt das Wasser durch den Kanal von Coutant, Sitz eines Bischofs, einer Gesellschaft der Künste, des Ackerbaues u. des Handels; 11,000 Ew. **3)** V., sonst **Valēntia** od. Civitas Valentinorum, lag im Gebiet der Segovellauni im narbonensischen Gallien; unweit V. schlug 407 n. Chr. Sarus, an der Spitze eines röm. Heeres, den Justinus, Feldherrn des Constantinus; nach der Schlacht belagerte er V. vergebens. Hier st. 1789 der Papst Pius VI. **4)** Stadt, s. u. Condom; **5) (V. d'Agenois**, spr. W. d'Aschenoah), Stadt, s. u. Moissac; **6) (V. en Albigeois**, spr. W. ang Albischoa), Stadt, s. u. Albi 1). *(Wr. u. Pr.)*

Valēncia (spr. Wal-), [1] **1) Provinz** u. **Königreich** in Spanien, **grenzt** an Catalonien, das Mittelmeer, Murcia, Neu-Castilien u. Aragon; 362 (481) QM.; [2] **Gebirge:** Sierra de Espadan, Sierra Pirochera, de Meriola, die Berge Peñagolosa, Achtana u. a.; **Vorgebirge:** Oropesa, Antonio, S. Martin, la Roa, Huerta u. a.; [3] **Flüsse:** Mijares, Palencia, Guadalaviar (Turia), Xucar, Taranta, Segura u. a.; **See:** der von Albufera; **Busen:** Valencia. [4 a] Das **Klima** ist angenehm u. gesund, die übermäßige Hitze wird durch Seewinde gemäßigt, doch kommen Erdbeben oft vor. Der glühende Solano macht im Sommer das Klima heiß, auch sind Myriaden von Insecten eine arge Plage. [4 b] Der **Boden** V-s ist sehr ergiebig, er theilt sich in bewässerten (Huerta) u. unbewässerten (Secano). [5] **Producte:** Wein (rother u. weißer Alicante, Benicarlo, Carturo, Vino de la Torre), jährl. Gewinn 350—360,000 Ohmen, Südfrüchte der besten Art (40,000 Ctr. Rosinen, 4500 Ctr. Mandeln rc.), Oel (über 110,000 Ctr.), Getreide (bes. Reis u. von vorzügl. Güte), Gemüse, Handelsgewächse (Hanf, Flachs, Soda), Esparto, Süßholz u. v. a.; Hausthiere (Ziegen, Schweine, Maulthiere, Geflügel), Kaninchen (außerdem fast kein Wild), Wasservögel; Fische (Aale, Thune, Makrelen, Sardellen), Bienen, Seidenwürmer, Kermes; mancherlei Metalle (nicht gehörig aufgesucht u. benutzt), Stein- u. Quellsalz (bei Pinosa steht ein ungebrochner Fels von Steinsalz), Gyps, Alabaster, Marmor, Mineralquellen u. m. [6] Die **Einw.**, 1,260,000, zeichnen sich durch Leichtsinn u. große Sinnlichkeit, List, Rache, Aberglauben (man trägt Maulwurfspfoten, Scharlachlappen u. Manesitas, d. h. aus Achat od. Bernstein geschnittne Hände mit durch die 2 Mittelfinger durchgestecktem Daumen als Amulet gegen den bösen Blick u. and. Hexerei), Fröhlichkeit,

keit, Thätigkeit, Gefälligkeit, Frömmigkeit u. Genußsucht aus. [7] Der Adel ist sehr stolz, u. theilt sich in rothen, blauen u. gelben. [8] Tracht: farbige Haarnetze, breitrandige u. kegelförmig gespitzte Hüte, od. die lederne Montera, kurze Jacken, Westen mit vergoldeten Troddelknöpfen, eine roth- od. blauseidne Leibbinde, weite leinene Beinkleider, blaue Strümpfe, statt der Schuhe Espargatas, über den Schultern eine grellfarbige Wolldecke, sind die Kleidung der Landleute, während die Weiber Röcke u. Corsets von buntem Kattun, mit breiten Bändern eingefaßt, eine blaue, mit Goldstücken geschmückte Perlenschnur um die Brust tragen. [9] Die Kirchenfeste werden herrlich begangen, bes. Mariä Himmelfahrt u. das Fest des Schutzpatrons St. Vincent. Häufig sind auch an der Küste Schlachtballete, welche Kämpfe zwischen den Spaniern u. afrikan. Piraten od. zwischen Mauren u. Christen vorstellen; so wie auch Leibesübungen, z. B.: Ballspiel, Schleudern, Wettlaufen, Stangenwerfen, Klettern. Zu den Jagdbelustigungen (die Valencianer sind beßre Jäger als Soldaten) gehört das Taubenschießen, das die Palomeiros (Taubenhalter) geben. Fröhliche Feste veranlassen die Wasservögeljagden u. die Fischereien vermittelst der Almadraba (großer Espartonetze) auf dem Albuferasee. Auch gibt es Improvisatoren. [10] In allen Vendas od. Posadas trifft man Abends Trovadoren mit Harfe u. Guitarre, die zum Spiele erotische od. heroische Balladen aus dem Stegreif vortragen. Sie machen auch die Hochzeitbitter, Memoralistas ꝛc. u. zeichnen sich durch ihr sorgenfreies u. geniales Leben aus. Die Mundart der Valencianer ähnelt der katalonischen. **Beschäftigung:** Feldbau; die Ebne von V. ist in viele tausend kleine Grundstücke getheilt, u. in einem Winkel desselben steht die mit Orangen, Feigen u. Wein umgebne Hütte des Besitzers; die Wände derselben sind aus Lehm u. Kalk, das Dach von Stroh od. Rohr; das Innere ist bes. reinlich u. zeigt Wohlstand, die Ackergeräthschaften hängen um die Hütte herum. [12] Die Wohlhabenheit u. das getheilte Eigenthum gründet sich bes. auf die schon von den Mauren herrührende treffliche Kanalisation des Lands, zu der alle Flüsse u. Bäche beigezogen sind. Sehr viele Kanäle über u. unter der Erde bewässern die Huertas, von denen der älteste u. berühmteste der Kanal von Castellon ist. Dieses Kanalwesen ist Sache bes. Corporationen u. steht unter eigens aufgestellten Administrativbehörden u. Richtern, die die Bewässerung der Felder leiten. [13] Außerdem wird etwas Viehzucht, Bergbau (Steinkohlen) getrieben, man fertigt seidene, leinene, wollene u. baumwollene Waaren, Branntwein, Papier, Seife, irdene Gefäße, Salz, Espartogeflechte, Alpargates, treibt Handel. [14] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In der Prov. V. wird gerechnet nach **Libras** (**Pesos**) zu **20 Sueldos à 12 Dineros**, im Werth von $12\frac{4}{5}\frac{1}{1}\frac{4}{7}$ Libras auf die köln. Mark fein Silber, 1 Libra = 1 Thlr. 2 Sgr. 8,21 Pf. preuß. Cour., od. auch nach **Reales de plata nueva** zu 24 Dineros in valencianischer Währung, $128\frac{1}{2}\frac{2}{5}\frac{7}{6}$ Reales de plata nueva de Valencia = 1 feine köln. Mark, 1 Real = 3 Sgr. 3,33 Pf. preuß. Cour., 85 Libras = 64 Silberpiaster, 85 Sueldos valencian. Währung = 64 Reales de Vellon castil. Währung. Verhältniß der hiesigen Rechnungsmünzen unter sich u. zu castil. Dineros: 1 Libra hat 8 Reales de plata antigua, 10 R. de plata nueva, $13\frac{1}{3}$ R. de plata Valencia, 20 Sueldos, 240 valencian., 5120 castil. Dineros. Indessen führen in neuester Zeit die meisten bedeutenden Handlungen Buch u. Rechnung wie die Regierung nach Reales de Vellon in castil. Währung, s. Spanien (Geogr.) 80. [15] **Maße:** Längenmaß die **Vara**, Elle, hat 4 Palmos à 4 Quartos u. ist 930,3 Millimeter lang, $11\frac{1}{3}$ valenc. = 13 castil. Varas, nach And. 12 valenc. = 13 castil. Varas; die **Cuerda** hat 20 **Brazas** à 2 Varas; Feldmaß; die **Yugada** hat 6 **Cahizadas** à 6 **Fanegadas** à 200 □Brazas, 1 Yug. = 6,9237 Aren. Fruchtmaß: der **Cahiz** hat 12 **Barcellas** (**Barchillas**) à 4 **Almudes** (**Celemines**) à 2 **Medios** à 2 **Quarterones**, 1 Cahiz = 295,25 Liter od. 3,3846 preuß. Scheffel, n. And. nur 199,60 Liter od. 3,6380 pr. Schffl.; Flüssigkeitsmaße: die **Carga** Wein hat 15 **Arrobas** (**Cantaras**) à 4 **Quartos** (**Azumbres**) à 2 **Medios**, 1 Carga = 11,786 Liter od. 10,292 pr. Quart; die **Carga** Oel hat 12 **Arrobas**, 1 Arroba = 36 valenc. Pfund à 12 Onzas. [16] **Gewichte:** Handelsgewicht: die **Carga** (**Carica**) hat 3 **Quintales** à 4 **Arrobas**, 1 Arroba zu 24 **Libras mayores** (schwere Pfund) à 18 **Onzas** od. 36 **Libras menores** (leichte Pfund) à 12 **Onzas** castil. Gewicht; Gold- u. Silbergewicht: der **Marco** hat 8 **Onzas** à 4 **Quartos** à 4 **Adarmes** à 36 **Granos** u. wiegt 237,6 Gramm, 100 valenc. Mark = 103,26 castil. Mark, nach And. aber nur = 100,2 castil. Mark. In Alicante hat die **Vara** 760,7 Millimeter, der **Cahiz** (**Caffise**) 246,6 Liter, die **Cantara** Wein, Branntwein, Oel ꝛc. 11,843 Liter; die **Tonelada** hat 2 Pipas, 80 Arrobas, 100 Cantaras. [17] V. hatte ehedem viele Vorrechte, welche aber größtentheils verloren gegangen sind. Zum Schutze der Küsten stehn in gewissen Entfernungen Wachtthürme. [18] Die frühere **Eintheilung** war in 13 Districte od. Governos. 1834 wurde es in die 3 Subdelegationen od. Provinzen: V., S. Felipe Alicante u. Castellon de la Plana, deren Umfang bis jetzt nicht angegeben wurde, abgetheilt. [19] **2) Subdelegation**; darin Benaguazil, Villa, 3500 Ew.; Buñol, Tuch-

Tuchfabrik, 2000 Ew.; Burjasot, Lustschlösser der Valencier, viele Silos, 1600 Ew.; [20] **3) Hauptstadt** hier, am rechten Ufer des Guadalaviar u. in sehr reicher Gegend (Huerta von V.); hat 5 Vorstädte, 5 steinerne Brücken, 8 Thore, schwache Befestigung mit Citadelle, chaussirte Straßen mit nächtl. Erleuchtung, von denen sich die Saragossa-, See- u. St. Vincentsstraße durch brillante Kaufläden (zum Theil von Böhmen und Tyrolern gehalten) auszeichnen, 9 Plätze (St. Domingo, mit Spaziergang, del Carmen, de las Barcas rc.), [21] V. ist Sitz der Provinzialbehörden, einer königl. Audiencia, eines Erzbischofs, einer Akademie der Künste u. Wissenschaften, einer dergl. für bildende Künste, einer ökonom. Gesellschaft u. m. a. [22] V. hat Kathedrale (mit dem 8eckigen Thurme Micalet, unter den Römern Dianentempel, unt. den Gothen christl. Kirche, unt. den Mauren Moschee, jetzt darin ein silberner Altar von 30 F. Höhe u. 18 F. Breite, mit Bibliothek von 32,000 Bdn.), 74 (60) Kirchen, vor 1835 41 Klöster, 16 Hospitäler (das Generalhospital ist zugleich Waisen-, Irren- u. Findelhaus, erhält seine Pflege durch eine Schwesterschaft u. zählt 700 Menschen), Arbeits-, Waisen-, Armenhäuser, königl. Palast, Börse (mit 120 F. langem, 60 F. hohem, 80 F. breitem Saale), Collegium des Patriarchen, die Paläste Dosaguas u. Jura rc., Seidenhalle, Zollhaus, Theater, Spaziergänge (Alameda mit allerlei Bäumen besetzt); [23] **Universität** (gestiftet 1441, mit 58 Professoren, Bibliothek von 25,000 Bänden), königl. Akademie der Künste, ökonom. Gesellschaft, 7 Collegien, adeliges Seminar, 2 Pensionate, Schulen für Zeichnenkunst, Militärwissenschaften rc., Fabriken in Seide (Beschäftigung für 25,000 Menschen mit Verbrauch von 900,000 Pfund Seide), Sammet, Tuch, Fayence, Liqueurs und Branntwein, Nägeln, Messing, Seife, Leinwand, Spitzen, Papier, Espartogeflecht rc.; Handel mit Wein, Mandeln, Rosinen u. den Erzeugnissen der Stadt u. Umgegend. V. hat sehr viele Wirths- u. Kaffeehäuser. Theater, Bälle u. Tertullias, wie es überhaupt eine heitre, lustige u. reinliche Stadt ist. Die eigentl. Stadt hat 60,000, mit den Vorstädten u. der Huerta 120,000 (früher 600,000) Einw. [24] Der Hafen der Stadt (mehr Rhede) ist Grao (Villa, an der Mündung des Guadalaviar, Seebäder, Sommeraufenthalt der Valencianer, 5000 Ew.), zu welchem der Spaziergang Alameda führt. Andre Spaziergänge: die Mail u. der von den Franz. zum Spaziergang umgeschaffne Domingoplatz. In der Nähe der See Albufera (s. d.). [25] **4)** (Gesch.). V. hieß bei den Römern Valentia Edetanorum. 140 v. Chr. wurde sie alten Soldaten zum Wohnsitz eingeräumt. Später war es röm. Colonie. Pompejus zerstörte sie im Kriege gegen Sertorius. Später ward sie wieder aufgebaut. [26] Zu Ende des 8. Jahrh. kam es an die Westgothen, im 8. Jahrh. ward es aber von den Mauren erobert u. eine völlig muhammedan. Stadt. [27] Als das Reich der Khalifen zu Anfang des 11. Jahrh. zerfiel, machte sich der Statthalter in V., Muzeik, 1025 unabhängig. Ueber das maur. Reich V. s. u. Spanien (Gesch.) 74–78 u. 118–122. [28] Nach der gänzl. Vertreibung der Mauren aus V. 1277, ward V. mit catalon. Colonisten bevölkert u. ganz christl. Stadt, erhielt 1441 Universität u. 1492 Erzbisthum. Papst Calixtus III. u. Alexander VI. wurden hier geboren. [29] V. theilte nun die Schicksale von Aragonien, dann von Spanien. [30] 1706 landeten hier die Engländer u. Holländer, worauf sich Stadt u. Königreich für Karl III. erklärten. 1708 eroberte aber der Herzog von Orleans die Stadt, der er Contribution auflegte u. der Philipp V. die Privilegien nahm, s. Spanischer Erbfolgekrieg 108. [31] In den Insurrectionskriegen 1808—13 stand V. mit zuerst gegen die Franz. auf u. hielt sich bis 1811 unabhängig. 26. Juni 1808 wurde es von Moncey überfallen (s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg 22) u. 7. Jan. 1812 von Suchet genommen, s. ebd. 111–118. Er behauptete es nur bis Ende 1812, nach der Schlacht von Vittoria, wo er es räumte, s. ebd. 214. [32] V. war nach der Rückkehr Ferdinands VII. der Schauplatz mancher Grausamkeiten des Generals Elio (s. Spanien [Gesch.] 311 b), der aber auch hier 1822 vom Volk erdrosselt wurde. Bei der 2. Invasion der Franz. unterwarf sich V. freiwillig. 1835 erhob sich zu V. eine revolutionäre Junta gegen die Königin Isabella, unterwarf sich jedoch später dem Ministerium Mendizabal. [33] **Literatur:** P. A. Beuter, Historia de V., Valencia 1538, Fol.; Derselbe, Cronica general de toda España y specialmente del Reyno de V., ebd. 1604, Fol.; M. de Viciana, Cronica de la inclyta y coronada ciudad de V. y de su reyno, ebd. 1564—66, 4 Bde., Fol.; G. Escolano, Historia de la ciudad y reyno de V., ebd. 1610—11, 2 Bde., Fol.; F. Diago, Anales de reyno de V., ebd. 1613, Fol.; Ch. A. Fischer, Gemälde von V., Lpz. 1803, 3 Thle. Vgl. noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 13146—13156. **5) (V. de Alcantāra)**, Festung, s. u. Caceres; **6) (V. de las Tōrres)**, Villa in dem Partido de Llereng; **7) (V. de Mōmbuey)**, Stadt, s. u. Badajoz 2); **8)** so v. w. Valença (in Leon). *(Wr., Pr. u. Jb.)*

Valēncia-Birn, so v. w. Weiße Herbstbirn, s. u. Butterbirn.

Valencianīt, dem Albit sehr verwandtes Mineral, aus der Silbergrube **Valenciāna** (s. u. Guanaxuato 2) in Mexico.

Valēncias, dauerhafte Winterwestenzeuche in verschiedner Qualität, die Kette mit Baumwollen- od. Leinengarn, der Einschuß aus feiner Kammwolle façonirt, mit u. ohne Seide beschossen.

Va-

Valĕncia-Sēē, s. Venezuela 2.

Valenciĕnnes (spr. Walangsiänn), [1] **1)** Stadt u. Festung 2. Rangs im Bzk. Douay des franz. Dep. Norden, am Einfluß der Ronelle in die hier mehrarmige u. schiffbare Schelde; die Werke bestehn aus 11 Bastions, wovon die eine, bes. große, als Citadelle abgeschnitten ist. Vor 6 Curtinen liegen Ravelins, vor 2 Bastions u. 1 Curtine Hornwerke, vor der Citadelle 1 Kronenwerk mit Ravelins u. mehr. Lünetten zur Seite. Einige Bastions haben Contregarden vor sich, and. Lunetten zur Seite; Redouten halten als vorliegende Werke mehr. wichtige Punkte fest; [2] Sitz der Commandanturbehörden, starke Besatzung, Handelsgericht, mehr. Kirchen (Franciscuskirche mit Denkmälern hennegauischer Grafen), Rathhaus mit künstl. Uhrwerk, Börse, Gesellschaft der Wissenschaften, Künste u. Industrie, Akademie der Malerei u. Bildhauerei, Gymnasium, öffentl. Bibliothek, Naturaliencabinet, Gemäldegallerie, mehr. Schulen (auch für Mathematik u. Zeichnen), Fabriken in Battist u. Linon (50,000 St.), Leinwand, Spitzen (Dentelles de V., bes. berühmt, doch hat ihre Fabrication hier fast ganz aufgehört), Zucker, Stärke, Leder, Tabak, Branntwein u. a., Handel, Bleichen u. Steinkohlengruben; 24,000 Ew. Dabei große Steinkohlengruben. [3] **2)** (Gesch.). V., im Alterthum **Valentinianä**, später Valentiana, war Standort einer röm. Cohorte u. wurde zu dem Pagus Fanomartensis, des Bezirks von Famars, gerechnet. Die Könige der Franken hatten zu V. ein Palatium, wohin Chlodowig III. einen Reichstag berief. [4] Unter Lothar kommt ein Graf Garnerius (Werner) von V. vor, der, als Anhänger Ottos d. Gr., vom Erzbischof von Köln Hennegau erhielt, doch fiel Hennegau an Rainer, den eigentl. Besitzer, nicht nur zurück, sondern Werner verkaufte auch die Grafschaft V. 973 an Rainer, von dem beides sein Sohn Rainer II. erbte. [5] Diesem folgte Arnold, der 1002 von Balduin IV. dem Bärtigen, Grafen von Flandern, verjagt wurde, s. Flandern (Gesch.) 2. Dieser belehnte, nachdem er 1006 vergebens in V. belagert worden war, Rainer III. mit V. [6] Durch den Grafen Hermann, der die Gräfin Richilde von Hennegau heirathete, kam V. an Hennegau; als Hermann 1050 starb, heirathete Richilde Balduin von Mons. V. machte nun bis zur Abtretung an Flandern einen Theil von Hennegau aus. [7] Außer dem Grafen war noch ein Castellan in V. u. dieser verkaufte 1060 seine Castellanei u. and. Güter, so Bouchain, den größten Theil von Ostrevand ꝛc. an Hennegau. [8] Die Stadt V. stieg seit dem 11. Jahrh. an Größe u. Reichthum, wozu bes. die Schelde, an der sie lag, viel beitrug, sie war auch immer Residenz der Grafen von Flandern, wie denn Balduin, Graf von Flandern u. Kaiser von Constantinopel, seine Erbinnen, Johanna u. Margaretha, Johann v. Avesnes, der Kaiser Heinrich VII., Graf v. Luxemburg, hier geboren wurden. [9] V. war von jeher stark befestigt. Die Franz. unter Turenne u. unter la Ferté belagerten V. 1656 vergebens, indem es von Don Juan von Oestreich u. den damals für Spanien fechtenden Prinzen von Condé entsetzt u. der Marschall la Ferté hierbei gefangen wurde. 1677 belagerte Ludwig XIV. in Person die Stadt mit 60,000 M. u. nahm die Außenwerke mit Sturm, wobei einige Franz. bis auf den Hauptwall vordrangen u. die 4000 M. starke Besatzung so einschüchterten, daß sie nach einem mißlungenen Choc von 3 Escadr. Cav. capitulirte. [10] Im Frieden von Nymwegen ward V. von Spanien an Frankreich abgetreten. Vauban verstärkte nun die alten Befestigungen u. V. blieb immer bei Frankreich. 1793 wurde V. von Oestreichern, Engländern u. Hannoveranern unter dem Prinzen von Koburg belagert u. nach 14 Tagen offene Tranchee u. nach gelegter Bresche eingenommen, s. Franz. Revolutionskrieg 21 u. 22. 1794 mußte es die östreich. Besatzung unter dem Versprechen, 1 Jahr lang nicht gegen die Franz. zu dienen, wieder räumen. 1814 u. 15 war V. nur blokirt, nicht belagert (s. Russisch-deutscher Krieg 229). *(Wr. u. Pr.)*

Valenciĕnnes (spr. Walangsiänn, P. H. de V.), neuerer franz. Landschaftsmaler, der im großen Style (Poussins) seine Gemälde entwarf. Er gab auch eine prakt. Anweisung zur Linear- u. Luftperspective heraus.

Valenciĕnnes, Spitzen aller Art, bes. schmälere.

Vălengin (spr. Walangscheng), od. nach jetziger, vom König Friedrich Wilhelm IV. verordneten Schreibart **Valĕndis**, **1)** Grafschaft im Canton Neufchatel, bildet mit dem Fürstenthum Neuenburg diesen Canton; in ihr das volkreiche Ruzthal, das sich von V. 4 Stunden lang bis zum Chasseral zieht, der Flecken Locle ꝛc.; **2)** Flecken daselbst, 1 Stunde nördlich von Neufchatel; 800 Ew.

Vălens. I. Römische Kaiser: 1) Julius, ließ sich unter Decius in Illyrien zum Kaiser ausrufen, bestieg auch den röm. Thron, wurde aber bald ermordet. **2)** Publ. Valerius V. Superior, unter Kaiser Gallienus Proconsul von Achaia, wurde von seiner Armee zum Kaiser ausgerufen; focht glücklich gegen die von Macrinus gegen ihn geschickte Armee, wurde aber von seinen Soldaten ermordet. Beide werden zu den 30 Tyrannen gerechnet. **3)** Flavius V. Gothicus, röm. Kaiser, Sohn des Gratianus, geb. zu Cibale in Pannonien, diente unter Julian u. wurde 364 von seinem Bruder, Kaiser Valentinian, zum Mitregenten angenommen u. ihm der östl. Theil des röm. Reichs übergeben, s. Rom (Gesch.) 140 f. Bei der Empörung des Prokopius

kopius

kopius zeigte er sich, wie in den darauf folgenden Gothenkriegen, feig u. träg, dagegen war er eifrig in Glaubenssachen u. verfolgte als Arianer die orthodoxen Bischöfe. Mißtrauisch u. grausam, ließ er, da ihm prophezeit wurde, ein Mann, dessen Name mit Theod anfange, würde seine Krone erhalten, alle Theodorus, Theodulus u. Theodotus heißende Männer umbringen. 378 ward er von den Gothen bei Hadrianopel geschlagen u. floh verwundet. Er wurde in ein Bauernhaus gebracht u. da die Feinde dasselbe anzündeten, so verbrannte er mit demselben. II. **König von Persien:** **4)** (Balach), regierte 488—491, s. Persien (Gesch.) 11. III. **Römische Feldherrn u. Gelehrte:** **5)** Fabius, Anführer einer Legion in Nieder-Deutschland, brachte Vitellius zur Empörung gegen Galba u. entschied bei Bedriacum für Vitellius den Sieg. Gegen den neuen Gegenkaiser, Vespasian, geschickt, ward er gefangen u. zu Urbinum hingerichtet. **6)** Vettius V., Arzt zu Rom, Schüler des Celsus, lebte unter Kaiser Claudius, mit dessen Gemahlin Messalina er verbotne Liebe gepflogen haben soll. **7)** Vettius V., Mathematiker aus Antiochia, lebte nach Ein. zur Zeit des Cl. Ptolemäus, nach And. unter Constantin d. Gr. Schr.: Florida astrologica, nur zum Theil, u. zwar lat. übers. herausgeg. in J. Camerarius Astrologica, Nürnb. 1532. *(Lb.)*

Valensolle (spr. Walangsoll), Marktfl. im Bezirk Digne des franz. Dep. Nieder-Alpen, Gerbereien; 2600 Ew.

Valentdistel, Eryngium campestre.

Valenti (Giovanni), 1350—1353 Doge von Genua, s. d. (Gesch. des Staats) 11.

Valentia (a. Geogr.), **1)** Name Roms, s. d. (a. Geogr.) 1; **2)** alter Name der Stadt Valence, s. d.; **3)** (Banasa), Stadt im tingitan. Mauretanien; j. Alt-Mamora; **4)** Stadt der Edetaner (tarraconens. Spanien); j. Valencia; **5)** Vibo V., Hippo, Hipponium, im Mittelalter Biboa, Stadt auf der WKüste von Bruttium, mit treffl. Hafen, soll von einer lokr. Colonie gebaut worden sein; 155 v. Chr. bemächtigten sich die Bruttier der Stadt, dann kam sie in röm. Hände, blieb als Municipium wichtig u. scheint erst zur Zeit der Einfälle der Saracenen in Unteritalien untergegangen zu sein; Ruinen von V. sieht man noch bei Bivona; **6)** Stadt im Innern von Sicilien; **7)** Provinz Britanniens, s. d. 1; **8)** (n. Geogr.), Insel an der Küste der irländ. Grafsch. Kerry, nahe an dem Lande, mit dem guten Hafen **V-Harbour.** Ist nach neuerem Beschluß statt Falmouth Station der Paquetboote nach Amerika, Spanien, Portugal ꝛc.; **9)** s. Valenca, Valencia, Valenza. *(Lb. u. Wr.)*

Valentiana (*V. Rafin., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caprifoliaceae *Rafin.*, Lonicereae *Endl.* Art: V. volubilis, in Abyssinien.

Valentin (v. lat., der Starke), **1)** s. Valentinus; **2)** (Moses), geb. 1600 zu Colomirs in Brie, Schüler von Simon Vouet, arbeitete viel in Rom; st. daselbst 1634. Malte meist Musikgesellschaften, Zigeuner, Spieler u. Soldaten, das Colorit kräftig; oft ahmt er Pousin nach. **3)** (Gabriel Gustav), geb. zu Breslau 1810, Schüler Purkinjes, seit 1833 Prof. der Physiologie zu Bern; schr.: Handbuch der Entwicklungsgesch. des Menschen, Berl. 1835 (Preisschr.); De motu vibratorio mit Purkinje; Ueber den Verlauf u. die letzten Enden der Nerven, Bonn 1836; Ueber Mechanik des Blutumlaufs, Lpz. 1836; De functionibus nervorum cerebralium et spinalium et nervi sympathici, Bern 1839; Lehrbuch der Physiologie des Menschen, Braunschw. 1844, 2 Bde.; seit 1836 Redacteur des Repertoriums der Anatomie u. Physiologie. *(Hc.)*

Valentine von Mailand, 1) Tochter von Galeazzo Visconti u. Isabelle von Frankreich, ward 1389 mit dem Bruder Königs Karl VI. von Frankreich, Ludwig Herzog von Orleans, vermählt. Ihren Gemahl innig liebend, wußte sie sich durch Geist u. Liebenswürdigkeit einen Einfluß auf den geisteskranken König Karl VI. u. ihrer Partei den Sieg zu verschaffen, was ihre Gegner magischen Künsten zuschrieben. Von gleicher Art war die Verleumdung, daß sie aus Versehen für den Herzog von Burgund bestimmtes Gift ihrem Gemahl gereicht habe, doch bestätigte die Verweisung V-s nach Neuchatel dies wenigstens scheinbar. Bald darauf zurückgerufen, erhielt sie ihren alten Einfluß wieder. Sie befand sich gerade 1407 zu Chateau-Thierry, als ihr Gemahl von dem Herzog von Burgund meuchlings ermordet wurde. Vergebens flehte sie die Rache des Königs an, ihr Einfluß war vorüber, da die Königin Isabelle u. die burgund. Partei in vollem Einfluß war, u. sie mußte daher nach Blois zu ihren Kindern gehn. Aus Kummer st. sie zu Blois 1408. Ihre Rechte auf Mailand wurden die Ursache der Kriege Ludwigs XII. u. Franz I. um dies Land. **2)** Tochter von Barbara Visconti, Schwester von Astor, vertheidigte, als sich dieser empörte, Monza nach dem Tode ihres Bruders 1402 dennoch bis 1403. *(Pr.)*

Valentini (Georg Wilhelm, Freiherr von V.), geb. 1775; machte den Feldzug am Rhein als Secondlieutenant. mit, ward bei Landau verwundet, kam 1803 in den preuß. Generalstab, ward Hauptmann u. 1806 bei Saalfeld in der Nähe des Prinzen Louis, als dieser blieb, wußte sich der Capitulation von Lübeck durch eine Flucht zu entziehen u. errichtete die Armee, nahm 1809 den Abschied, um in östreich. Dienste zu treten, wo er Adjutant des Prinzen von Oranien war. 1810 trat er in russ. Dienste, machte dort den Feldzug gegen die Türken mit u. ward Oberstlieutenant, trat

trat aber später wieder in preuß. Dienste in gleichem Rang zurück. 1813, 1814 u. 1815 war V. Chef des Generalstabes Yorks u. denn Bülows. Er ward darauf Generalmajor u. Commandant der Festung Glogau u. 1828 Chef des gesammten Militär-Unterrichtswesens u. Inspecteur der Cadettenanstalten u. Militärschulen. Er st. als Generallieutenant zu Berlin 1834; schr.: Das Gefecht bei Saalfeld den 10. Oct., Königsb. 1806; Die Lehre vom Kriege, Berl. 1810—1824, 4 Bde., 1. Thl. 6., 2. Thl. 1. u. 2. Bd. 2., 3. Thl. 3. Aufl. ebd. 1833; Abhandlung über den kleinen Krieg, ebd. 1810, 6. Aufl. ebd. 1833; Versuch einer Geschichte des Feldzugs von 1809, Berl. 1812, 2. A. ebd. 1818. *(Pr.)*

Valentinia (*V. Sw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Sw.*, Sapindaceae *De C.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: V. ilicifolia, in WIndien, niedriger Strauch mit gewelltdornigen steifen Blättern u. fast doldenständigen, scharlachrothen Blüthen.

Valentiniäner, s. Valentinus 1).

Valentiniänisches Citirgesetz (Rechtsw.), s. u. Römisches Recht 27.

Valentiniänus, 1) Flavius V. I. röm. Kaiser, Sohn des Gratianus, aus Cibale, gelangte früh zu hohen militär. Ehrenstellen. Constantin II. entsetzte ihn derselben, weil er den Empörer Magnentius aufgenommen hatte; von Julianus wurde er wieder eingesetzt, nachher aber wegen seines unklugen Eiferns gegen das Heidenthum von ihm exilirt. Jovianus rief ihn wieder zurück u. nach dessen Tod wurde V. 364 selbst zum Kaiser erwählt, worauf er seinen Bruder Valens zum Mitregenten annahm, er selbst behielt sich den westl. Theil des Reichs vor u. residirte in Mailand. Er st. im Kriege gegen die Quaden 375 zu Bregenz, s. Rom (Gesch.) 118. V. hatte 2 Gemahlinnen, erst die Severa u. dann die Justina; obgleich Christ, war er doch nicht getauft; er hielt zu den Orthodoxen. 2) V. II., des Vor. u. der Justina Sohn, wurde nach des Vaters Tode, da sein älter Bruder Gratianus nicht zugegen war, obgleich erst 4 Jahre alt, in Acincum zum Kaiser ausgerufen; Gratianus machte bei seiner Rückkehr die Wahl nicht rückgängig, sondern theilte nun mit seinem Bruder das Reich, s. u. Rom (Gesch.) 118. Arbogast, vorher des Kaisers Günstling, ließ ihn 392 zu Vienna ermorden. 3) V. III. (Flavius Placidius V.), Sohn des Patriciers Constantius u. der Placidia, einer Tochter des Kaisers Theodosius d. Gr., geb. 419; war sehr jung mit seiner Mutter nach Constantinopel gezogen, u. da der Kaiser Honorius ohne Erben starb, so brachte es Theodosius dahin, daß V. als Kaiser des Occidents 424 ausgerufen wurde. Seine Mutter führte die Regierung rachsüchtig u. grausam, er selbst lebte seinen Lüsten u. wurde auf Anstiften des Maximus, dessen Gemahlin er geschändet hatte, 455 ermordet, s. Rom (Gesch.) 114. *(Lb.)*

Valentino, il, Garten, s. u. Turin 11.

Valentinois (spr. Walangtinoa), Landschaft, s. u. Dauphiné.

Valentinois (spr. Walangtinoa), 1) Diana von Poitiers, Herzogin von V., geb. 1499, schöne, geistreiche Tochter Johanns von Poitiers, Grafen von St. Vallier; Hoffräulein der Königin Claudia, erlangte durch einen Fußfall bei Franz I. Begnadigung für ihren zum Tode verurtheilten Vater, der die Flucht des Connetable von Bourbon begünstigt hatte. 1514 vermählte sie sich mit Louis de Brezé, Groß-Seneschall der Normandie, welcher 1530 st. Noch in ihrem 40. Jahre flößte sie dem damals 18jährigen König Heinrich II. die heftigste Liebe ein, die auch bis zum Tode des Königs sich gleich blieb. In ihrem Umgange schöpfte er jenen Geist der Zerstreuung u. Prunkliebe, der das Unglück der folgenden Regierungen vorbereitete. Sie st. 1566 in dem Schlosse Anet, welches ihr Heinrich II. hatte erbauen lassen, u. wohin sie sich nach dessen Tode 1559 zurückgezogen hatte, vgl. Frankreich (Gesch.) 88. 2) (Jakob Franz Leonard Grimaldi, Herzog von V.), geb. 1680, eigentlich Matignon Graf v. Thorigny, verheirathete sich 1715 mit der Tochter des letzten Fürsten von Monaco u. Grafen von Thorigny, welche 500,000 Franken Renten hatte, u. nahm den Titel V. an. Er wendete seine Reichthümer fast ganz auf Kunstschätze an, von denen er jedoch auf seinem Todbette auf Rath des Beichtvaters für 50,000 Fr. als anstößig vernichten ließ; st. 1751. *(Pr.)*

Välentinstag, der 14. Februar, wo in England u. in vielen Ländern junge Leute ihre Gattin wählen, fällt nach v. Hammer mit den ältesten Festen der Inder, Araber u. Perser zusammen, die an diesem Tage die Wiedererstehung der zeugenden Gewalt feiern.

Välentinstanz (St. Valentis morbus), so v. w. Tanzwuth, Taranteltanz, auch Epilepsie.

Valentīnus, [1] 1) Gnostiker in der 1. Hälfte des 2. Jahrh., geb. im Prosopites Nomos (Aegypten), wahrscheinlich von jüd. Eltern; zeichnete sich durch Gelehrsamkeit u. Beredtsamkeit aus, schrieb auch Reden, Hymnen u. Briefe, die bis auf wenige (vielleicht unechte) Fragmente verloren gegangen sind. Von Alexandrien, wo er lange gelebt hatte, ging er gegen 140 nach Rom, wurde wegen seiner ketzer. Ansichten excommunicirt, u. st. hier od. auf Cypern um 160. [2] Sein System hat manche Eigenthümlichkeiten u. ist sehr ausgebildet. Aus dem höchsten Urwesen, Bythos, ließ er nach- u. auseinander 30 Aeonen, u. zwar 15 männl. u. 15 weibl., die paarweise zusammengehören, deren Namen er aus der heil. Schrift nahm, hervorgehen, welche zusammen das Pleroma bilden, d. i. die Fülle des

des göttl. Wesens. Diesem Pleroma entgegen stand das Chaos, die Hyle, das Reich des Leeren, des Bösen. [3] Zu den Aeonen kamen noch 4 Grenzhüter, Christus, heiliger Geist, Jesus, Horos. Der unterste der Aeonen, die Sophia (Weisheit), die sich mit dem Urgott zu verbinden strebte, gebar ein unreifes Wesen, Ahamoth (die niedere Weisheit), welche, von dem Urgott verstoßen, außerhalb des Pleroma umher irrte u. in die gestaltlose Materie fiel, die sie einigermaßen ordnete u. dann [4] den Demiurgos gebar, welcher die Welt schuf. Dieser sonderte nun die feinere Materie (Psyche) von der gröbern (Hyle) ab u. bildete aus dieser die Erde, aus jener den Himmel; aus beiden zusammengesetzt wurde nun der Mensch, auch in Etwas theilhaftig des göttl. Wesens (Pneuma). [5] Am Ziel des Weltlaufs sollten sich die Vermischungen wieder auflösen u. jede Kraft u. Materie zu ihrer Einfachheit zurückkehren. Um darauf hinzuarbeiten, wurde Christus u. der heil. Geist geschaffen u. Jesus als Erlöser zu allen außerhalb des Pleroma irrenden Wesen geschickt, denn auch die Aeonen waren unterdessen wegen ihres Beginnens, höhere Stufen im Pleroma einzunehmen, von Gott gestürzt worden. [6] Bei der Taufe vereinigte sich der göttl. Erlöser mit dem vom Demiurgos verheißenen psych. Messias, daher die Lehre Jesu 2 Auffassungsarten gestattete, einmal die buchstäbl. für psych., dann die geistige für pneumat. Menschen. [7] Dies sind die Hauptlehren des V. u. seiner Anhänger (**Valentiniāner**); die Angabe derselben hat große Schwierigkeiten, weil Irenäos, die Hauptquelle, die gnost. Lehren nicht richtig verstand u. weil die Anhänger des V. Abänderungen u. Zusätze an der Lehre des Meisters machten. [8] Unter seinen vorzüglichern Schülern sind Herakleon, Ptolemäos, Markos, Axronikos u. A. merkwürdig, von denen wieder Einige eigne Schulen bildeten, z. B. die Markosier, welche die Aeonen anders ordneten, als V. [9] Die Valentinianer dauerten bis in das 4. Jahrh., wo dann die Spuren ihrer Lehre verschwinden. Das apokryph. Evangelium der Valentinianer ist nur aus der Erwähnung des Irenäos bekannt. Vgl. Gnosis u. G. Hooper, De Valentinianorum haeresi, Lond. 1711. **2)** Römer, 827 40 Tage lang Papst, s. d. (Gesch.) 101. **3)** Basilius, s. d. 15). **4)** Johanns III. Sohn, Herzog von Ratibor in Schlesien, st. 1521, s. Schlesien (Gesch.) 101. *(Lb.)*

Valēnza, 1) Stadt am Po in der piemont. Prov. Alessandria; hat 6 Kirchen, einige schöne Paläste, 700 Ew.; **2)** so v. w. Valença 3).

Valenzuēla (*V. Mut.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Sapindaceae *De C.* Art: V. trinervis, in Chili.

Valēra (Diego de V.), geb. 1401; in früher Jugend Page am Hofe Johanns od. Heinrichs, bereiste er später den Hof Karls VII. von Frankreich, 1437 den Albrechts von Oestreich, bei dessen Krönung in Prag er zugegen war. Später ward er Historiograph bei Ferdinand u. Isabella; schr. 1471 Chronik von Spanien, Zaragoza 1493, u. ö., u. mehr. der Geschichte, Genealogie u. Heraldik angehörende Werke, von denen jedoch nur wenige im Druck erschienen sind. *(Br.)*

Valēria (a. Geogr.), **1) (V. Pannōniae)**, Prov. in Pannonien zwischen der Donau u. Drau, s. u. Pannonii 6; **2)** Prov. in Italien zwischen Umbria, Campania u. Picenum; **3)** Stadt in Latium auf der valer. Straße; **4)** so v. w. Aleria.

Valēria, 1) vornehme Römerin, s. u. Coriolanus. **2)** Schwester des Redners Hortensius; einst saß sie im Theater neben dem Sulla u. rupfte ihm etwas Wolle von seinem Kleid; auf die Frage des Dictators, warum sie dies thue, antwortete sie, sie wünsche ein wenig von seinem Glück zu genießen. Diese Antwort gefiel dem Sulla so wohl, daß er sie heirathete. **3) V. Messalīna**, s. Messalina. **4)** Galeria, die Tochter Diocletians, 292 an Galerius verheirathet, vielleicht Christin, ohne ihren Glauben zu bekennen, aus Furcht vor ihrem Vater u. Gemahl. Licinius behandelte sie nach ihres Gemahls Tode so unwürdig, daß sie bei dessen Gegner Maximinus Zuflucht suchte; dieser nahm sie auf, als sie aber seine Hand ausschlug, verbannte er sie in die syr. Wüste u. nach Maximins Tod ließ sie Licinius zu Thessalonike 315 hinrichten. *(Lb.)*

Valēria (Valēsia) gens, s. Valerius.

Valēria īndica (Firniß-, Talgbaum), häufiger Baum auf der Küste von Malabar, dessen Harz Copal u. Anime, der Samen, in Wasser gekocht, Pflanzentalg, das in neuerer Zeit nach Europa kommt, ziemlich wohlfeil ist u. zu Lichtern dient, gibt.

Valēria lex, 1) V. l. de provocatiōne et libertāte pŏpuli, vom Consul P. Valerius Publicola 508 v. Chr., daß gegen alle Magistratspersonen an das Volk appellirt werden könnte, keine Magistratsperson sich an einem Bürger wegen einer gegen ihn erlassenen Appellation rächen sollte; Niemand sollte sich zu Rom die höchste Gewalt anmaßen u. ohne den Willen des Volks ein öffentl. Amt führen; die öffentl. Gelder sollten im Tempel des Saturnus aufbewahrt werden; das gemeine Volk sollte von Steuern u. Abgaben befreit sein. **2) V. l. de provocatiōne** (L. V. Horatia), Gesetz 448 v. Chr. von den Consuln L. Valerius u. M. Horatius, **a)** worin die Bestimmung der vorigen eingeschärft wurde, daß keine Magistratsperson ohne den Willen des Volks eingesetzt werden sollte; **b)** daß die in den Tribus durchgegangenen Gesetze fürs ganze Volk verbindende Kraft haben sollten. **3) V. l. de provocatiōne**, Erneuerung der

der V. l. 1) durch die Consuln M. Valerius u. Q. Appulejus 299, bes. in Beziehung auf die Appellation an das Volk. **4) V. l. de jūre suffrāgii,** vom Volkstribun Valerius Tappo 187, wodurch den Formianern, Fundanern u. Arpinaten das Bürger- und Stimmrecht übertragen wurde. **5) V. l. de Sūlla,** vom Interrex L. Valerius Flaccus, daß dem Sulla die immerwährende Dictatur übertragen werden sollte. **6) V. l. de proscrīptis,** vom Interrex L. Valerius Flaccus, daß die Güter der Geächteten u. der in den feindl. Besitzungen Gebliebenen öffentlich verkauft werden sollten. **7) V. l. de jūre civitātis,** vom Volkstribun Q. Valerius 90 v. Chr., daß alle, welche die um das Bürgerrecht bittenden Bundesgenossen in ihrem Gesuch unterstützten, zur Untersuchung gezogen werden sollten. **8) V. l. de quadrānte s. de aēre aliēno,** vom Consul L. Flaccus, daß den Schuldnern der 4. Theil ihrer Schulden erlassen werden sollte. *(Lb.)*

Valēria via (a. Geogr.), ital. Landstraße, s. Via 1.

Valeriāna (*V. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Valerianeen *Spr.*, *De C.*, Distelkarden, Valerianeae *Rchnb.*, Kleppeln *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkw. Arten: [1] V. officinalis, mit gefiederten Wurzel- u. Stengelblättern, röthl., doldentraubenständigen, vanilleartig riechenden Blüthen, in Europa, häufig der Wurzel wegen cultivirt; [2] V. Phu, mit eiförmig länglichen, ungetheilten Wurzel-, gefiedert gezahnten Stengelblättern, in Europa, auch der Wurzel wegen u. als Zierpflanze cultivirt; [3] V. celtica (Baldrian [s. d.], Taf. VIII. d. Fig. 184), mit eiförmig längl., ungetheilten Wurzel- u. Stengelblättern, quirlförmig stehenden, fleischfarbenen Blüthen, auf hohen schweizer, kärnthner, salzburger Gebirgen, von ihr kommt der celt. Narden (s. Baldrian 2) a) b) c); [4] V. dioica, mit röthl. Blüthen, niedrig, an sumpfigen Orten; die Wurzel wird fälschlich statt der des officinellen Baldrians eingesammelt; [5] V. tuberosa, in SEuropa, mit blaßrothen, wohlriechenden Blumen, knolliger, fleischiger, gewürzhafter, sonst als Nardus montana officinelle Wurzel; [6] V. pyrenaica, auf den Pyrenäen u. in Schottland heimisch, 4—6 F. hoch, mit herzförmig, ungleich gezähnten untern, leierförmig gefiederten obern Blättern, wohlriechenden Blumen; die knollige, gewürzhaft riechende Wurzel als Radix valer. alpestris minoris sonst officinell; [7] V. sitchensis, auf den Sitkainseln; die Wurzel Arzneimittel; [8] V. graeca, so v. w. Polemonium caeruleum. *(Su.)*

Valeriāna trĭbus (röm. Ant.), s. u. Tribus 11.

Valerianēae genuīnae, s. u. Distelkarden 1.

Valerianēlla (*V. Moench*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Distelkarden, Valerianeae *Rchnb.*, Kleppeln *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: V. (sonst Fedia) olitoria, s. Rapunzen, wurde ehedem gegen Scorbut gebraucht.

Valerianellēae, s. Distelkarden 1.

Valeriānen, s. u. Kleppeln 1.

Valeriānsäure, s. Baldriansäure. Von deren Salzen wird neuerlich das baldriansaure Chinin als vorzügl. Fiebermittel empfohlen.

Valeriānus. I. **Römische Kaiser: 1)** P. Aurelius Licinus Val., aus einer alten Familie stammend, großer Feldherr u. so unbescholtener Mann, daß, als Decius das Censoramt wiederum einführen wollte, V. einstimmig dazu gewählt wurde. Nach Gallus Ermordung ward er 253 n. Chr. von der Armee zum Kaiser ausgerufen, allein seine Regierung war nicht glücklich, s. Rom (Gesch.) III f. Von den Persern gefangen u. grausam behandelt, st. er dort 259. Unter ihm war eine strenge 3jährige Christenverfolgung, zu der ihn sein Liebling Macrianus verleitet hatte. II. **Andre Römer: 2)** S. Plinius 3). **3)** S. Saloninus. **4)** S. Licinius 1). **5)** S. Cäcilia 4). **6)** Apostolio, so v. w. Fuca. **7)** Pierius, s. u. Hieroglyphen 1. *(Lb.)*

Valērie (v. lat.), die Vielvermögende, bei den Franz. gewöhnlicher weibl. Name.

Valērio, Vicentino, s. Belli.

Valērius, röm. Name, d. i. der Vielvermögende. I. Die **Valēria (Valēsia) gens** war ein patric. u. plebej. Geschlecht zu Rom, zu jenem gehörten die Familien Antias, Aurelianus, Constantinus, Diocletianus, Falto, Flaccus, Lävinus, Maximus (s. Messala u. Corvinus), Publicola, Volusus; zu dieser die Familie Tappo (s. d. a.). II. **Andre Römer: 1)** C. Val. Asiaticus, aus Vienna, Anfangs Freund des Kaisers Caligula, nahm er, als dieser des V. Gemahlin entehrt hatte, Theil an einer Verschwörung gegen den Kaiser. V. war darauf unter den dreien, welche vom Volk u. Senat vorgeschlagen wurden, um einen davon zum Nachfolger des Caligula zu erwählen; da er nicht gewählt wurde, so unterwarf er sich willig dem ihm vorgezogenen Claudius u. wurde Consul. Messalina, welche die prächtigen, dem V. gehörenden Gärten des Lucullus haben wollte, beschuldigte ihn bei Claudius, daß er nach Gallien habe entweichen wollen, um dort eine Empörung anzustiften. In Bajä gefangen u. zum Tode verurtheilt, ließ er sich die Adern öffnen (47 n. Chr.). **2)** P. Val. Asiaticus, des Vitellius Feldherr u. Schwiegersohn; 70 n. Chr. Consul. III. **Gelehrte: 3)** Q. Val. Antias, röm. Historiker, um 80 v. Chr., schrieb Annalen in 74 Büchern (j. verloren). **4)** C. Val. Flaccus Setinus Balbus, röm. Epiker, geb. zu Padua (zu Setia); lebte unter Vespasian u. Domitian u. st. 88 n. Chr. Er schr. Argonautica, ein Helden-

dengedicht in 8 Büchern (wovon das letzte Buch unvollendet u. das Ganze von J. Baptist Pio bis auf 10 Bücher fortgesetzt worden ist), herausgeg. zuerst Bologna 1474, Fol., von Nic. Heinsius, Amst. 1680, 12., Utrecht 1701 u. 1723; von P. Burmann, Leyd. 1724, 4.; von Harles, Altenb. 1781; von Wagner, Gött. 1805; von Weichert, Meiß. 1818; deutsch von Fr. Wunderlich, 1805. 5) Erzbischof von Trier, s. d. ». 6) V. Maximus, s. Maximus 15). 7) V. Probus, s. Probus 1). 8) (Johann David), Kanzleirath in Stockholm; außer mehr. von der Akademie gekrönten Gedichten, schr. er Visor och Sångstycken, Stockh. 1809—11, 2 Bde.; Balder, ein allegor. Divertissement mit Gesang u. Tanz, ebd. 1819; Vitterhets försög, ebd. 1831; Anakreon på Samos, ein lyr. Schauspiel. *(Lb.)*

Vāleron, nach Löwig durch trockene Destillation des baldrians. Kalks u. festgesetzte Rectification dargestelltes ölartiges Product, = $C_9H_{18}O$, farblos, dünnflüssig, leichter als Wasser. *(Sk.)*

Vālery (Sct.), 1) Stadt im Bzk. Abbeville des franz. Dep. Somme, unfern der Mündung der Somme ins Meer, Hafen mit beschwerl. Zugang, Handelsgerricht, Schifffahrtsschule, 4000 Ew.; Seehandel u. Häringsfischerei; **2) (St. V. en Caux**, spr. =ang Koh), Stadt im Bzk. Yvetot des Dep. Nieder=Seine, am Hafen, der durch eine Schleuße vor der Fluth gesichert ist; 5000 Ew., Fischerei, Handel (mit getrockneten Fischen), Sodafabrik. *(Wr.)*

Vāles reāles, Schatzschein, s. unter Spanien (Geogr.) ».

Valesiāner, Ketzer des 3. Jahrh., genannt nach ihrem Stifter, einem Araber **Valēsius**; sie verabscheuten die Ehe u. castrirten ihre Anhänger, verwarfen auch das Gesetz u. die Propheten. 249 wurden sie auf einer Synode verdammt.

Valēsium (a. Geogr.), Stadt der Salentini in Groß=Griechenland.

Valēsius, 1) s. unt. Valesianer. **2)** (Valois, Heinrich), franz. Geschichtsschreiber, geb. zu Paris 1603. Weil er durch sein anhaltendes Arbeiten fast erblindet war, wurde er Anfangs aus Privatmitteln erhalten, dann aber königl. Rath u. Geheimschreiber; st. 1676. Er übersetzte den Eusebios, Sokrates, Sozomenos, Theodoretos u. A., gab dieselben auch heraus, Mainz 1672—79, 3 Bde., Fol.; schr. auch Anmerkungen zu Ammianus Marcellinus, Par. 1681, Fol., zu Harpokration, Leyd. 1682, 4.; gab Auszüge aus Diodoros Sikulos, Par. 1634, 4., aus Polybios u. a. griech. Schriftstellern, ebd. 1634, 4., heraus. Unedirte Commendationes gab nach seinem Tode P. Burmann, Amst. 1739, heraus. *(Lb.)*

Valēsso, Dorf bei Mantua, wo das venetian. Entsatzheer 1630 von den Oestreichern u. Spaniern geschlagen wurde, s. Venedig (Gesch.) ».

Valēt, Ort, s. u. Bambara ».

Valēt (v. lat.), Lebewohl, Abschied. Davon: **Valēten gehen**, für Valediciren, woraus angeblich die Redensart flötengehen (niedersächsisch flentengahn), davon gehen, weglaufen, von Sachen auch verloren gehen, verderben, entstand. **Valētschmauss**, Abschiedsschmauß.

Valēt (fr., spr. Waleh), **1)** Knecht, Diener; **2)** Knappe, s. u. Lanzen; **3)** der Bube im Kartenspiel, s. Spielkarten »»»; davon **V. de chāmbre**, Kammerdiener. **Valetāille**, die gesammte Dienerschaft.

Valētta, la (spr. Waletta, **Valētte**), s. u. Malta »».

Valētte, 1) s. Lavalette; **2)** so v. w. Espernon (Herzog v.).

Valētte, s. u. Nanteser Wein.

Valetudinārium (lat.), Krankenhaus. **V-rius (Valetudinär)**, kränklich.

Valēūr (fr., spr. Walöhr), Werth.

Valēz, Ort, s. u. Magdalena 2). **Valēzo**, Marktfl., so v. w. Valeggio.

Valfādir (nord. Myth.), Beiname Odins, s. d. ». **Valgāldur**, s. u. Utisetor.

Vālgius, 1) Caj., röm. Arzt, zur Zeit des Augustus; schr. über die Kräfte u. Wirkungen der Kräuter in der Medicin. **2)** Tit., Dichter, Zeitgenoß des Vor.; von seinen Gedichten finden sich Fragmente in Stephanus Fragmenta poëtarum veterum.

Vālgrind (nord. Myth.), Gitter an dem westl. Thore in Walhalla, s. u. Nordische Mythologie ».

Vālgus u. **Vālgitas pēdis** (Med.), s. u. Klumpfuß.

Valhālla (nord. Myth.), so v. w. Walhalla.

Vāli (nord. Myth.), Odins u. Rinds Sohn, einer der Asen; tapfrer Streiter u. guter Schütze; eine Nacht alt, rächte er seinen Bruder Baldur an Hödur (s. d.).

Vallacādo, Stadt, so v. w. Paliacate.

Validatiōn (v. lat.), Gültigerklärung, Anerkennung. **Validität**, Rechtsgültigkeit einer Sache.

Valīde (fr., spr. Walid), gültig, rechtsgültig. Daher: **Validīren, 1)** gültig machen, bestätigen; **2)** auf Wechseln u. Assignationen bezeichnet, daß man dieselben für gültig erklärt, od. als Zahlung anzunehmen bereit ist; **3)** eine Rechnung, eine Urkunde geltend machen.

Valīde, Sultāna (türk.), Sultanin Mutter; s. Sultanin 2).

Valiēntes, Indianer, s. unt. Costa Rica.

Valiēro, Dogen von Venedig, 1) Bertucci, 1656—57, s. Venedig (Gesch.) ». **2)** Silvester, 1694—1700, s. ebd. ».

Valinco, 1) Fluß auf der Insel Corsica, bildet den **2)** Meerbusen von 15 Ml. Länge, der auch von einem andern, sich hierein ergießenden Flusse Rocca, Golfo della Rocca genannt wird.

Vā-

Välincour (spr. Walängkuhr, Jean Baptiste Henri du Troussit de V.), geb. 1653 zu St. Quentin, stud. Mathematik, Physik u. Geschichte, u. ward Secretär der Marine bei dem Grafen v. Toulouse. Ludwig XIV. ernannte ihn nach Racines Tode zum Historiographen u. V. arbeitete gemeinschaftlich mit Boileau an der Gesch. jenes Monarchen. Ein Brand vernichtete 1725 die Materialien dazu. V. st. 1730 zu Paris; schr.: Vie de François de Lorraine, le Balafrè, Duc de Guise, Par. 1681; Observations critiques sur l'Oedipe de Sophocle u. eine Kritik des Romans: la Princesse de Cleve. *(Dg.)*

Vallōna (Geogr.), so v. w. Avlona.

Valjēwo, Stadt, so v. w. Vallievo.

Välkenaer, so v. w. Valckenaer.

Välkenburg, Stadt, so v. w. Fauquemont.

Välkenburg (Theodor od. Dirk), geb. 1675 zu Amsterdam, Schüler von Weenix, malte in dessen Weise Thiere, bes. todtes Wildpret; st. 1721.

Välkenswaard, Dorf im Bzk. Eindhoven der niederländ. Prov. NBrabant, an der Dommel, 1200 Einw., welche früher mit Abrichten der Falken u. Jagdhunde sich beschäftigten. Die Falkeniere bildeten hier eine eigne Zunft.

Valkyrien (Walkyrien, Seelenwählerinnen, nord. Myth.), Schlacht- u. Siegesgöttinnen, Töchter Odins, von dem Vater ausgesendet, um die Helden zu erkiesen, welche im Kampfe fallen sollen. Ihre Zahl wird auf 7, bald auf 9, auch auf 13 angegeben. 2 von ihnen, Hrist u. Mist, sind Odins Mundschenken; die übrigen gefallnen Helden dort reichen, wenn sie sich in Walhalla aufhalten, den Einherier den Becher. Vielleicht galten Skuld, Gudr u. Rota für die vornehmsten, da sie meist zu dem angegebenen Zwecke in die Schlachten reiten; nächst diesen werden genannt: Skaugul (bedient die Götter beim Meth aus Mimirs Hörnern), Skeggöld, Hildr, Göndul, Geirskaugul, Thrudur, Hlauk, Herfiötör, Hiorthrimul, Svipul, Gaull, Geiraulul, Randgrid, Radgrid, Reginleif, welche alle von Krieg, Schlacht u. Waffen benannt sind, weshalb sie wohl Personificationen von Heldentugenden sind. Ihre Ankunft in der Schlacht bezeichnet ein Leuchten, das aus ihren Spießen hervortritt, von den Mähnen ihrer Rosse fliegt Thau in die Thäler u. Hagel in die Bäume; vor der Schlacht weben sie unter Krieger. Gesang. Sie lieben auch irdische Männer, aber wen sie lieben, der fällt in der Schlacht. Ueber die auch V. genannten Schwanenjungfrauen s. Svanhvit. *(Lb.)*

Vall, das Tauwerk, welches dazu dient, die Rahen u. Flaggen aufzuhissen u. herunter zu lassen.

Vall (Wall), Gold- u. Silbergewicht, s. u. Bombai 3).

Välla, 1) (Laurentius), geb. zu Rom 1415 (n. And. 1408 od. 1407), lehrte Anfangs zu Pavia u. Mailand Rhetorik u. seit 1435 zu Neapel, seit 1443 Canonicus zu St. Johann im Lateran, kehrte später nach Neapel zurück u. wurde 1443 Secretär Alfons V. Hier von der Inquisition der Ketzerei beschuldigt, wurde er zum Feuertode verurtheilt; zwar befreite ihn der König, aber er mußte Neapel verlassen; er ging nach Rom u. von dem Papst begnadigt bekam er eine öffentliche Lehrstelle; V. starb 1465 (n. And. 1457), schr.: Elegantiae latini sermonis, Vened. 1471, u. ö. Werke gesammelt, Bas. 1540, ausgenommen die Geschichte Ferdinands von Aragonien, Par. 1521, 4., u. die Uebersetzungen des Thukydides, Lyon 1543; Herodot, Par. 1510, 4.; Aesop, Vened. 1519, 4.; Homers Ilias, ebd. 1502, Fol.; seine Annotationes in N. T., von Erasmus herausgeg., brachten ihn in den Ruf der Heterodoxie; Kleinere Schriften, Bas. 1543, Fol. Vgl. C. F. Helwing de L. V., Lemgo 1740, 4. **2)** (Georg), Arzt im 15. Jahrh., geb. zu Piacenza, lebte zu Venedig; übersetzte mehrere Werke der alten Aerzte. *(Lb. u. Pst.)*

Vallāda, 1) Stadt in der neapol. Prov. Principato ulteriore; 4000 Ew.; **2)** so v. w. Valloda.

Vallādolid, [1] **1) Subdelegation** in Spanien, Theile des ehemal. Königr. Leon, an Altcastilien grenzend, 132 (152) QM., meist eben, nicht gut bebaut; [2] **Gebirge:** Sierras, Gamonede u. Segundera. [3] **Bewässerung** gibt der Douro mit der Pisuerga, Adaja, Badajoz, Valderaduay u. and., so wie der Kanal v. Campos, u. einige Mineralquellen. [4] **Klima:** feucht, nebelig, heiß. [5] Die **Einw.,** gegen 250,000, treiben Viehzucht, weniger Ackerbau (reichlich lohnend), Obstbau, Gemüsezucht, Weinbau; auch zieht man viel Bienen, fertigt Branntwein, seidene, hanfene, leinene Waaren, Leder, Papier rc. [6] **Eintheilung:** zeither in 26 Partidos (Districte). [7] Hier: Carjaval, 2000 Ew., Olmedo, 7 Kirchen, 7 Klöster (sonst), 2000 Ew., Villas. [8] **2)** (Vallisoletum), Hauptst. hier, an der Esgueva u. der Pisuerga, worein erstre fällt (über die erstere gehn 14 Brücken), 16 Thore, 2 Vorstädte, mehr. Plätze, den schönsten Campo grando umgeben 400 Granitsäulen u. Pilaster, auf ihm haben 20,000 Menschen Raum; Sitz eines Bischofs und einer königl. Kanzlei, vor 1835 46 Klöster (Franziscanerkloster mit ansehnlicher Bibliothek), von denen 12 auf dem Campo grando stehn, [9] 16 Kirchen, unvollendete Kathedrale, alter königl. Palast (ehemals Residenz der Könige von Castilien, zum Theil jetzt verfallen, zum Theil Kanzleigebäude), mehr. Hospitäler, Theater, [10] Universität, Collegium Major de St. Cruz (mit Bibliothek von 12,000 Bdn.), noch 7 Collegien, Schu-

Schulen für Mathematik u. Zeichnen, Akademie der Künste u. Wissenschaften (seit 1772), geograph., patriot. Gesellschaft. [11] Man fertigt Tuch, Gold-, Silber- u. Seidenwaaren, Fayence, Leder u. And. V. hat eine schöne Promenade (den Espalon), 30,000 (früher 100,000) Ew. Die Stadt ist sehr im Verfall. **3)** (Gesch.). [12] V. war wahrscheinlich 625 von den Gothen, vielleicht auf den Ruinen der Römerstadt Pintäa gebaut; Andre halten sie für Clunia. Unter den Mauren hatte sie im 8. u. 9. Jahrh. viel zu leiden, kam aber im 10. Jahrh. unter Leon. [13] Wegen ihrer angenehmen Lage wählten sie die castilischen u. später die span. Könige zur Residenz, bis Kaiser Karl V. die Residenz nach Madrid verlegte; doch kehrte sie 1599 auf kurze Zeit nach V. zurück. Philipp II. u. Anna von Oestreich wurden hier geboren, Columbus aber starb hier. [14] 1595 erhielt V. erst die Rechte einer Stadt (Ciudad), während sie bisher nur die Rechte einer Villa gehabt hatte. **4)** Villa, s. u. Yucatan; **5)** s. Mechoacan. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Valladolid la nueva, Stadt, s. u. Honduras.

Vallage (spr. Wallahsch), s. u. Champagne (Geogr.).

Vallan (Vallant), s. u. Burgunderwein.

Vallaris (*V. Burm., R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeen, Cynancheae *Rchnb.*, Sungen *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in OIndien, Schlingsträucher.

Valldorf, Dorf im Kr. Herborn-Bünde des preuß. Rgsbzks. Minden, Mineralquelle, 1000 Ew.

Valle, 1) Hafen, s. u. Cherso; **2)** mehr. Oerter in Italien u. Spanien.

Valle (Pietro della V.), geb. 1586 zu Rom; ging 1614 als Pilgrim nach dem Orient, lebte bis 1626 in der Türkei, Palästina, Persien u. Indien, verheirathete sich in Bagdad, kehrte wieder nach Rom zurück, wo er mit großer Pracht lebte; st. dort 1652; beschr. seine Reise: Viaggi in Turchia, Persia ed India d'all anno 1614 al 1626, Rom 1650, 4 Bde.; deutsch, Genf 1674, 4 Bde.

Valle bianca, Stadt, s. u. Trapani. **V. de Abdelaciz, el**, so v. w. Rescania. **V. de Andorra**, so v. w. Andorra. **V. de Aran**, so v. w. Aran. **V. de Osos** (Bärenthal), Thal, s. u. Cundinamarca. **V. di Blegno**, so v. Blegno. **V. di Catamarca**, Staat, s. u. Juan dela Frontera. **V. grande**, Provinz, s. u. Santa Cruz de la Sierra. **V. maggia**, so v. w. Mainthal.

Vallea (*V. Mut.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ranunculeen, *Spr.*, Lindengewächse, Elaeocarpeae *Rchnb.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: V. cordifolia, dicht belaubter, 2—3 Klaftern hoher Baum, mit gelben, rispenständigen Blumen, nebst m. a. in SAmerika.

Vallendar, 1) sonst Herrschaft des oberrhein. Kreises, der Grafen von Sayn, von welchen Valentin, 1362 die Grafschaft Witgenstein erhielt u. dadurch Stammvater der Grafen von Sayn-Witgenstein wurde. 1363 verkaufte er seine Herrschaft an das Erzstift Trier, von welchem sie sein Sohn Johann 1392 zu Lehen nahm, aber den größern Theil an Trier verpfändete. Sein Sohn Georg löste 1441 ein Drittel wieder ein u. kam zum Besitze der Hälfte dieser Herrschaft, die and. Hälfte blieb bei Trier. Bei dem Erlöschen der Grafen von Sayn 1636 wurden dem Erzstifte Trier die Hälfte der Herrschaft gelassen, den Grafen von Sayn-Witgenstein-Witgenstein die ihnen entzogene and. Hälfte wieder eingeräumt, dem Erzstifte aber die Landeshoheit über die ganze Herrschaft vorbehalten; doch verkaufte der Graf Johann Wilhelm diese Hälfte 1767 an das Erzstift erblich. Die Herrschaft kam 1803 an Nassau-Weilburg u. 1815 an Preußen. **2)** Stadt darin im Kr. u. Rgsbzk. Koblenz, am Rhein, fertigt Tabakspfeifen; Färbereien, Weinbau, Schifffahrt, 3000 Ew. *(Cch.)*

Valleraugue (spr. Wall'rogk), Stadt im Bzk. Vigan des franz. Depart. Gard am Herault; 4000 Ew.

Vallery, St., Stadt, so v. w. Valery.

Valles, Gegend, s. u. Peru. **V. de los Montanas de Burgos**, s. unt. Montana. **Vallese**, so v. w. Wallis 1).

Valles (auch **Vallesius**, Franz), geb. zu Cobarruvias in Alt-Castilien im 16. Jahrh.; Arzt Philipps II. von Spanien u. in großer Gunst am Hofe; brachte durch seine Schriften die griech., bes. die Hippokratische Medicin wieder in Aufnahme; schr.: Controversiarum medicarum et philosophicarum libri decem, Alcala de Henarez 1564, 8. Aufl. Lyon 1625; De sacra philosophia, Lyon 1588, 7. Aufl. ebd. 1622; Methodus medendi libr. quat., Vened. 1589, 4. Aufl. Par. 1651, u. m. *(Pst.)*

Vallesia (*V. R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Contorten, Cariffen, *Spr.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: V. chiococcoides, cymbaefolia, dichotoma, Sträucher in SAmerika.

Vallet (spr. Walleh), Marktfl., s. u. Nantes.

Valli di Commacchio, sumpfige Gegend zwischen den Ausflußarmen des Po im Kirchenstaate, zieht sich auf mehr als 7 Meilen hin, fischreich, bes. an Aalen.

Vallia, König, so v. w. Wallia.

Vallier, St. (spr. Wallieh), Stadt im Bzk. Valence des franz. Depart. Drôme, an der Rhône; 2000 Ew.

Valliere (Biogr.), s. Lavalliere.

Vallievo, 1) Bzk. in Serbien von 193 Orten u. **2)** Stadt am Kolubara; hat mehrere griech. Kirchen, 9 Moscheen, Bäder, Bazar, 5000 Ew.

Valliquerville (spr. -wihl), Stadt im

im Bzk. Yvetot des franz. Depart. Nieder-Seine; 1700 Ew., fertigen baumwollene Waaren, Manchester etc.

Vāllis Clāūsa, neulatein. Name für Vaucluse.

Vallisnēria (*V. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hydrochariden *Spr.*, Nixenkräuter, Stratioteae *Rchnb.*, Plumben *Ok.*, 22. Kl. 2. Ordn. *L.*, nach Antonio **Vallisniēri** (geb. 1661 zu Trasilico, ital. Arzt, Naturforscher u. Prof. zu Padua, der bes. die Naturgeschichte in den niedern Thierklassen beobachtete, st. 1730; seine Opera gab sein Sohn, Ven. 1733, 2 Bde., Fol., heraus) benannt. Art: V. spiralis (Taf. VIII. b. Fig. 91), die weibl. Blüthen sitzen auf langen, spiralförmig zusammengewundenen Stielen, die, zur Blüthezeit ihre Windungen entwickelnd, sich bis zur Oberfläche des Wassers ausdehnen, nach der Befruchtung aber sich zusammenwindend, die Blume wieder auf den Grund herabziehen; die männl. Blüthen lösen sich zur Blüthezeit von ihren kurzen Stielen los, steigen zur Oberfläche des Wassers u. schwimmen neben den zu befruchtenden weibl. Blüthen. In Seen u. Flüssen mehr. europ. Länder. *(Su.)*

Vallōda, Stadt, s. u. S. Felipe.

Vallōe (spr. Wallöh), **1)** Stift, s. u. Vallöebye; **2)** Hüttenort, s. u. Jarlsberg 1).

Vallōebȳe, Ortschaft im Amte Prästöe des dän. Stifts Seeland; hat das adelige Stift **Vallōe,** welches 1738 errichtet, zur Beschützerin die regierende Königin, zur Aebtissin eine deutsche Prinzessin u. zur Priorin eine Gräfin hat; Conventualinnen 18, mit 3—400 Thlr. jährl. Gehalt u. hohem Rang.

Vāllois (Biogr.), so v. w. Valesius.

Vāllon (spr. Wahlong), **1)** Marktfl., s. u. le Mans; **2)** Marktfl., s. u. l'Argentière.

Vallon-Chalys (spr. Wallongh Schali, Marguerite Eleonore Clotilde de), geb. 1405 in einem Walde bei Vallon 2). Das Jahr ihres Todes ist unbekannt; 1495 besang sie indeß noch den Sieg Karls VIII. in der Schlacht von Fornovo; schr.: Chants d'amour; Verselets à mon premier né; Les trois plaids d'or; Poesies de Marg. Eleon. Clot. de V.-Ch. (1782 in einem alten Archive entdeckt), herausgeg. Par. 1803, u. a. m.

Vallōnia, angebl. röm. Göttin der Thäler.

Vallōrbe, 1) Thal u. **2)** Dorf, s. u. Orbe 3).

Vāllreep, ein mit Knoten versehenes Seil, welches vom Borde des Schiffs u. an den Treppen herabhängt, um sich beim Hinaufsteigen daran anzuhalten.

Valls, Villa der span. Subdelegat. Tarragona, 3 Armenhäuser, Weinbau, 9000 Ew. Hier 25. Febr. 1809 Schlacht unter Gen. Reding. Zum Andenken deren stiftete Ferdinand VII. am 27. Apr. 1815 das Kreuz für Auszeichnung bei V. Auf dem Mittelschilde vom Kreuz das Wappen von Catalonien u. die Inschrift: El Rey al valor esforcado; auf der andern Seite des Mittelschilds roth mit dem Namen Valls u. der Inschrift: a 25. de Febrero 1809. *(Wr. u. Lb.)*

Vāllum (lat.), s. u. Lager etc.

Vāllum romānum (a. Geogr.), so v. w. Pfahlgraben.

Vāllus (lat.), Pallisadenpfahl.

Vālmenie, Dorf am kleinen Bernhard im Herzogth. Savoyen; hier am 14. Oct. 1793 Rückzugsgefecht zwischen den weichenden Sardiniern u. Oestreichern u. dem franz. Gen. Kellermann, s. Französischer Revolutionskrieg etc.

Valmīki (ind.), so v. w. Walmiki.

Valmontōne, 1) Bzk. in der röm. Legation Velletri; **2)** Hauptst. hier, gehört dem Fürsten Doria-Pamfili; Schloß u. Kirche, beide mit sehenswerthen Gemälden.

Vālmy (spr. Walmi), Dorf im Bzk. St. Menehoud des franz. Depart. Marne; Schloß, 500 Ew. Hier Kanonade am 20. Sept. 1792 zwischen Franzosen u. Preußen, s. u. Franz. Revolutionskrieg etc.

Vālmy (Herzog v. V.), s. Kellermann.

Vālo, ein span., leichter, süßer Wein, welcher aber durch das Alter stärker wird.

Vālōe, Stadt, so v. w. Vallöe.

Valōgnes (spr. Walonj'), **1)** Bzk. im franz. Dep. Manche; 21½ QM., 100,000 Ew. Hier: St. Mere-Eglise, 1600 Ew.; Nehou, 2500 Ew., Marktfl., u. **2)** Hauptst. hier, an der Merderet; Trümmer der röm. Stadt Crociatonum, mehr. Kirchen, Hospital, Krankenhaus; fertigt Leder, Leinwand, Tuch, Porzellan etc.; Handel mit Vieh u. Butter; 7500 Ew. V. wurde 1450 nach 8wöchentl. Belagerung von den Engländern erobert. *(Wr.)*

Vālois (spr. Waloa), [1] Grafschaft u. später Herzogthum in Frankreich, mit der Hauptstadt Vadum (j. V.), jetzt Theil der Prov. Isle de France. Daher hieß die Grafschaft eigentlich Civitas vadensis. [2] Seit dem 10. Jahrh. gab es **Grafen von V.**, doch wurden durch Heirath die Grafen von Vermandois Besitzer der Grafschaft. Durch Heirath der letzten Erbtochter von Vermandois kamen beide an Hugo, Sohn Heinrichs I., Königs von Frankreich, u. da dessen Nachkommin, Elisabeth, vermählte Gräfin von Elsaß u. Flandern st., zog der König Philipp August um 1310 beide Grafschaften ein. [3] Erst Philipp IV. gab die Grafschaft V. seinem Oheim, Bruder Philipps des Schönen, Karl, u. dieser wird als Stifter der Linie V. betrachtet. Dessen Sohn folgte als Philipp V. dem König Karl VI. auf den franz. Thron, machte das sal. Gesetz gegen Isabella, Schwester Karls IV. u. an Eduard II., König von England, vermählt, geltend u. behauptete die Krone. [4] Obgleich er ein Sprößling der Capetinger nur aus jüngerer Linie war, so zählen die franz. u. mit ihnen die ausländ. Geschicht-

schret-

schreiber doch von da an das **Haus V.** Könige aus demselben waren: Philipp V., Johann II., Karl V., Karl VI., Karl VII., Ludwig XI. u. Karl VIII., mit dem das **ältere Haus V.** schloß u. das **jüngere Haus V.**, das von Karl von Orleans, jüngerm Bruder Karls VI., abstammte, mit dessen Enkel Ludwig XII. auf den Thron kam. Ihm folgte aus demselben Hause Franz I., Heinrich II., Franz II., Karl IX. u. Heinrich III., nach dessen Ermordung das Haus Bourbon mit Heinrich IV. auf den Thron kam (s. d. u. Frankreich [Gesch.]). Merkwürdig sind aus dem Hause V., die nicht auf den Thron kamen: **1)** Karl von V., natürl. Sohn Karls IX. Er ließ sich in eine Verschwörung mit der Marquise Verneuil, seiner Halbschwester u. Heinrichs IV. Maitresse, gegen Heinrich IV. ein; dieser begnadigte aber die Verneuil, wie den V., Letztern als einen natürl. Sohn eines Königs, u. ließ nur einen Mitverschwornen, Biron, hinrichten. Diana von Poitiers, setzte V. zum Erben ein u. vermählte ihn mit der Nichte ihres 2. Gemahls, Charlotte von Montmorency. **2)** Margarethe v. V., s. Margarethe 13); **3)** s. Lamothe 2); **4)** so v. w. Valesius 2). *(Pr.)*

Valoïse (spr. Waloahs), Seidenzeug, zu dessen Kette u. Einschlage feine, weiße, gekochte, ungefärbte Seide genommen wird.

Valoïsische Linie, s. Valois.

Valombrōsa, große Abtei im Vicariat St. Giovanni der toscan. Prov. Florenz; Bibliothek, gegründet von G. Gualberto 1039, das Gebäude errichtet 1637.

Valōmbrosa, **1)** Orden von V. (die grauen Mönche); gestiftet 1039, von Giovanni Gualberto, Herr zu Pistrojo im Thal Aqua bella bei Florenz, welches wegen seiner Einfassung von Pinuswäldern V. (das Schattenthal) genannt wurde; nach St. Benedicts Regel, sehr strenger Clausur u. Observanz; eine der frühesten Anstalten, die Laienbrüder annahm, um die Professen nicht durch weltl. Geschäfte zu stören; verbreitete sich über 51 Klöster in Italien u. 1 in Frankreich; Tracht ganz grau, von 1500 an lichtbraun, nach 1527 schwarz. Ist jetzt auf sehr wenig reducirt. **2)** Klosterfrauen des Ordens von V.; gest. 1265 von Rosana Altimonte nach der Regel von V., in dem Kloster Sta Maria la nuova alla Malta; einst über 10 Klöster verbreitet, jetzt auf 4 reducirt. Tracht: schwarze Kutte mit sehr weiten Aermeln, Schleier weiß, darüber ein schwarzer, beide über der Stirn durch ein weißes Band mit einer Schleife an der rechten Seite des Kopfs befestigt. *(v. Bie.)*

Valōna, Ort, so v. w. Avlona.

Valōnia (V. *Agardh*,) Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schlauchalgen, Ulveae *Rchnb.* Arten: V. aegagropila, favulosa, intricata, utricularis, im Meere.

Valōnia, in der Levante so v. w. Gallapfel.

Vālor (lat., fr. **Valēūr**), **1)** Werth, Gehalt, Gültigkeit einer Münze. Daher: **a) V. extrinsĕcus**, der äußere, u. **b) V. intrinsĕcus**, der innere Werth einer Münze; **2)** (Hdlsw.), so v. w. Valuta.

Valorādia (V. *Hochst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Plumbageneae *Hochst.* Art: V. abyssinica.

Valparaīso (Valparadīso), Stadt in der Prov. Aconcagua des südamerikan. Freistaats Chile; gut gebaut, niedrige Häuser, schönster Hafen des Staats, Kirche, 4 Klöster, mehr. meist abgetragene Forts, Schiffswerft, 14,000 (5000, 6000 od. 9000, nach neuern Angaben gegen 20,000) Einw., Handel mit Waizen, Leder, Tauwerk 2c.

Valpĕrga, Stadt in der piemont. Prov. Turin; Schloß, Kloster, 3600 Ew.

Vālpo, so v. w. Walpo.

Vālpy (spr. Walpi, A. J.), geb. zu Reading in Berkshire, errichtete zuerst in London eine Druckerei zur Herausgabe griech. u. latein. Klassiker; so veranstaltete er z. B. einen neuen Abdruck der Klassiker in usum Delphini, eine neue Ausgabe von Stephanus griech. Thesaurus u. m. a. Auch begründete er das Classikal-Journal u. gab seit mehrern Jahren eine jährl. Sammlung merkwürdiger Flugschriften (The pamphleteer) heraus. *(Md.)*

Valreāl, Stadt im Bzk. Orange des franz. Depart. Vaucluse, an der Coronne; Seidenmühlen, Färbereien, 3700 Ew.

Vals, **1)** (St. Peter), Dorf, s. unt. Lugnetz; **2)** so v. w. Valls; **3)** Marktfl. im Bzk. Privas des franz. Dep. Ardèche; 4 Mineralquellen, 2000 Ew.

Valsālva (Anton Maria), geb. zu Imola 1666; 1707 Prof. der Anatomie zu Bologna; starb 1723. Schr.: De aure humana, Bologna 1704, 2. A. Utrecht 1707, herausgeg. von Morgagni, welcher noch 3 Abhandlungen V-s über das Colon, die Aorta, die Nervi accessorii, die Augen, die Gesichtsverdunklungen u. die Ausführungsgänge der Nebennieren hinzufügte; Vened. 1740, 2 Bde., Fol. *(Pst.)*

Valsālvische Bräūne (V. Dysphagiē, Angina s. Dysphagia Valsalvae), Bräune od. Dysphagie von Verrenkung od. Bruch des Zungenbeins. **V-s Ligamēnt des Ōhres** (Valsalvae ligamentum auriculae), das vordere Band des Ohrknorpels, s. Ohr 2c. **V-e Zōne**, das, das knöcherne Spiralblatt der Schnecke ergänzende, häutige Blättchen, s. Ohr 2c.

Valsassīna, Grafsch. der lombard.-venetian. Delegation Mailand, gebirgig, am Comersee; fruchtbar, gibt dem Hause Thurn u. Taxis einen Grafentitel.

Vālsztyn, Ort, so v. w. Wollstein, s. u. Bomst 1).

Vāltellin, District, so v. w. Veltlin.

Valtemāre (Alex.), s. u. Alexander 115).

Valtiēra, Villa in der span. Prov. Navarra am Ebro; Steinsalzgruben, 1600 Ew.

Va-

Valūta, 1) der Gehalt, der Werth der Münzen; **2)** im Oestreichischen nach der Herabsetzung der Bankozettel 1810 die neu eingeführte wiener Währung; **3)** der Werth od. Betrag eines Wechsels (s. d.); **4)** die Münzsorte, in welcher ein Wechsel ausgestellt wird (vgl. Wechselzahlung). Feste V. ist der unveränderl. Geld- u. Wechselpreis eines Platzes; veränderl. V. der steigende u. fallende Curs. *(Fch.)*

Valutīna Göre, Dorf im russ. Kr. Smolensk, 500 Einw.; hier den 19. Aug. 1812 Nachtrabgefecht, wo die Russen endlich wichen, s. Russisch-deutscher Befreiungskrieg von 1812—15 n.

Vālva (lat.), **1)** Schale, Klappe; **2)** (Bot.), s. Frucht n, u; **3)** die einzelnen Blätter, aus denen eine Spatha, s. Nebenpflanzentheile u, sich bildet; **4) V. seminālis,** so v. w. Cotyledon.

Valvāceus (Bot.), nach Link, mit Klappen u. sichtbaren, doch nicht aufspringenden Nähten versehen. **Valvāris,** durch den nach innen hervorragenden Rand der Klappen gebildet.

Vālvae (lat.), s. u. Thür 10.

Valvanistie, Ort, s. u. Banatgrenze.

Valvāssor (Joh. Weichard V., Freiherr von Galleneck u. Neudorf), Herr zu Wagensperg u. Lichtenberg in Krain, geb. 1640, war dort Hauptmann; st. 1693; schr.: Topographia Archi-Ducatus Carinthiae, Nürnb. 1688, 3 Bde., Fol.; Topographia Carniolae, Leib. 1689, Fol. u. a. m.

Valvassōres (lat.), Lehnsvasallen; sie theilten sich in größere **(V. majōres),** die Bannerherren, Herzöge, Grafen, Barone, u. kleinere **(V. minōres),** gewöhnl. Ritter, die oft bei jenen in Afterlehn gingen.

Valvāta (a. Geogr.), Flecken in Etrurien; j. Fornacette.

Valvāta, s. u. Mondschnecke.

Valvatiōn u. V-stabellen, s. u. Valviren.

Valvātus (Bot.), klappig.

Vālveln (v. lat.), s. Valvula. **Vālvel des Cerebēllums,** Gehirnklappe, s. Gehirn a.

Valvērde, Villas in Spanien: **1)** in Cuenca, 2400 Ew.; **2) (V. de Camīno),** in Sevilla, 3400 Ew.; **3)** Hauptstadt von Ferro, s. u. Canarias 1) f).

Valvēstre, Stadt, so v. w. Montesquieu 2).

Valvīren (v. lat.), den Preis od. Werth der Münzen bestimmen. Daher: **Valvatiōn,** die obrigkeitl. Preisbestimmung der in einem Lande circulirenden Münzen, welche gewöhnl. durch den Münzwardein nach dem wahren Durchschnittsgehalte dieser Münzen gemacht wird, u. keine Rücksicht darauf nimmt, zu welchem Werthe die Münzen ausgeprägt sind, od. wie sie nach dem gewöhnl. Handelscurs angenommen werden. Diese Preisbestimmung ist vorzüglich für Annahme solcher Münzen in öffentl. Kassen u. wird durch **V-stabellen** bekannt gemacht. Der Werth, welcher den einzelnen Münzsorten darnach beigelegt ist, heißt der **V-swerth.** *(Fch.)*

Vālvis (Bot.), klappig; daher: bi-, tri-, multivalvis, 2—3, vielklappig.

Vālvula, 1) (Anat.), s. Klappe. **V. Bauhīni (V. Fallōpii, V. cōli),** s. Darm 10. **V. Eustāchii** (Eustachische Klappe), s. Herz n. **V. forāminis ovālis,** so v. w. Ovale Grube des Herzens, s. u. Herz n. **V. Guiffortiāna,** so v. w. Thebesische Klappe, s. Herz n. **V. pylōri,** Pförtnerklappe, s. u. Magen r. **V. Thebēsii,** s. Herz n. **V. Tūlpii, V. vaginae,** so v. w. Hymen, s. Genitalien u. **V. Varōlii,** so v. w. Bauhinische Klappe. **V. Vieusseniāna (V. Willisiāna),** so v. w. Gehirnklappe, s. Gehirn a. **V-ae cārneae,** Vieussenischer Isthmus, s. Herz n. **V-ae aōrticae, V. artēriae pulmonālis,** halbmondförmige Klappen der Aorta, der Lungenarterie. **V. ātrii cōrdis,** Herzklappen, s. u. Herz. **V. eminēntes cōli,** Zellen des Colons, s. u. Darm n. **V. intestini rēcti,** Falten des Mastdarms, s. u. Darm n. **V. Kerkringiānae,** Kerkringsche Falten, s. ebd. s. **V. lūnares,** halbmondförmige Klappen, s. Herz n, u. **V. mitrāles,** Mitral- od. mützenförmige Klappen, s. ebd. n. **V. tricuspidāles,** dreispitzige Klappen, s. ebd. n. **V. vasōrum lymphaticōrum,** Klappen der Lymphgefäße, s. u. Lymphgefäße. **V. venārum (V. venōsae),** Venenklappen, s. u. Venen. **2)** (Bot.), Schalenstücke, so v. w. Valva 1), s. Frucht n, u; **3)** uneigentlich: **V. calicina,** der Kelch einer Grasblüthe, s. Blüthe u; **4) V. corōlla,** Spelzen, s. Blüthe u; **5) V. cāpsulae,** Kapselklappe, s. Frucht n; **6)** die bei manchen nacktsamigen Pflanzen stehen bleibenden u. weiter auswachsenden Kelchblättchen; **7)** so v. w. Fornix 4). *(Su.)*

Vālvula cerebēlli (Anat.), Gehirnklappe, s. Gehirn a. **V-ae conniventes,** s. u. Darm s. **V-ae vūlvae inferiōres et superiōres,** die in dem Vorhof der Mutterscheide befindlichen, Schleimhöhlen (Lacunae mucosae) bedeckenden Hautfalten.

Valvulāria, s. Klappenthierchen.

Valvulāti pīli (Bot.), Zwischenwandhaare, s. Nebenpflanzentheile n IIII).

Vāmba, 1) (Bamba), Reich, s. Kongo 2) b); **2)** Prov., s. u. Schaggas.

Vāmpyr, [1] Wesen, die nach dem Aberglauben den Lebenden Blut aussaugen u. sie dadurch tödten. [2] Schon bei den Alten findet sich diese Meinung. So bei den **Römern** die Strigae, harpyienartige Wesen, die Säuglinge rauben u. den Müttern nebst der Milch das Blut aussaugen sollten. [3] Unter den griech. **Christen** findet sich der Glaube, daß im Kirchenbanne Verstorbene, vom Teufel in

in einer Art von Leben erhalten würden, im Grabe äßen u. frisch u. wohlbeleibt blieben. Sie hießen **Buthrolakkä** od. **Tympanitä**, mußten ausgegraben, der Bann durch den Geistlichen aufgehoben u. der Körper dann verbrannt werden. [4] Unter den griech. Christen bildete sich die noch jetzt in **Serbien** u. **Ungarn** für wahr gehaltne Fabel von den V-en wahrscheinlich aus jener Sage. [5] Sie hängt mit dem, auch in and. europ. Ländern hier u. da unter dem Volke noch bestehenden Glauben an das Kauen der Todten in den Gräbern (s. d.) zusammen u. beruht auf der Annahme, daß Leichen im Grabe, so lange sie etwas erreichen können, an sich saugen u. nagen, dadurch unverwest bleiben, auch des Nachts aus den Gräbern hervorgehen u. Personen, mit denen sie im Leben in freundlichen od. feindlichen Verhältnissen gestanden haben, das Blut aussaugen u. sie dadurch tödten, während sie sich selbst dadurch erhalten, die getödteten Personen aber wieder V-e werden. [6] Im Jahre 1725 gab dieser Aberglaube (**Vampyrismus**) in dem ungar. Dorfe **Kisolova** u. 1732 in dem serb. Dorfe **Medvegya**, wo mehrere Menschen von V-en geplagt u. getödtet sein sollten, Veranlassung zu gerichtl. Untersuchungen, wobei die Gräber der verdächtigen Personen, 40 Tage, od. länger nach dem Tode, geöffnet, die Leichen angeblich großentheils unverwest, ohne Todtengeruch, mit aus Mund, Augen, Ohren fließendem, auch über das Hemd u. Obertuch verbreitetem Blut gefunden wurden. Nägel u. Haut waren abgefallen, aber neue gewachsen. Man schlug den Leichen einen Pfahl durch den Leib, wobei ebenfalls frisches Blut aus Mund u. Nase ausfloß, u. verbrannte sie. Die auffallende Beschaffenheit der ausgegrabenen Leichen findet ihre Erklärung in der Verschiedenheit, mit welcher die Verwesung in Gruben fortschreitet, von der selbst noch nicht alle Bedingungen bekannt sind. [7] Dieser Aberglaube ist auch über andere Gegenden, so über **Schottland**, **Irland** rc. verbreitet. Lord Byron hat ihn zu einem Gedicht, mehr. Franzosen zu Melodramen rc., Marschner zu einer Oper, nach Byrons Gedicht, benutzt. *(Su.)*

Vämpyr (Taf. X. Fig. 36—38), s. u. Fledermaus 1.

Vampyrismus, **1)** s. u. Vampyr 6; **2)** (Med.), Uebertreibung des Blutlassens.

Vämwas (**Vamba**), Neophytos, geb. auf Chios, wurde Diakonus, studirte dann in Constantinopel, Jassy, Wien u. unter Korai in Paris Philologie, wurde 1815 Lehrer in Chios, floh von dort in der Revolution u. legte auf Kephalonia eine Schule an, wurde an der Universität zu Korfu Lehrer der Philosophie, Moral u. Philologie. Schr. u. a.: *Συντακτικὸν τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς γλώσσης*, Korfu 1828. *(Lb.)*

Van (holl.), s. Von.

Van (nord. Myth.), Fluß aus **Hvergelmir**, s. u. Nordische Mythologie 1.

Van (Geogr.), so v. w. Wan.

Vanadin (**Vanädium**, Chem. Zeichen: V. Verhältnißzahl; 856,$_{89}$), [1] nach Vanadys so genanntes, 1830 von Seffström in Stabeisen, das aus den taberger Eisenerzen gewonnen wird, entdecktes, bereits 1801 von Del Rio in einem Bleierz, von Zimapan in Mexico gefundnes, von ihm Anfangs **Erythronium** genanntes, dann aber nur für ein basisches, chromsaures Bleioxyd gehaltenes, auch neuerlich zu Wanlockhead in Schottland beobachtetes Metall. [2] Es gehört zu den elektronegativen, Säuren bildenden Metallen, ist bis jetzt in der Natur nur als Säure u. in dieser Form am reichlichsten in den, bei dem Frischen des taberger Eisens abfallenden Schlacken gefunden worden. [3] Die Reduction des Metalles durch Erhitzen der V-säure mit Kohle gelingt schwer u. nur unvollkommen, leichter u. mit einer Art von Detonation fast augenblicklich durch Erhitzen derselben mit Kalium in einem bedeckten Porzellantiegel, wodurch ein schwarzes, im Sonnenschein schillerndes, unter dem Polirstahl metallisch glänzendes Pulver gewonnen wird. [4] Am besten, wenn man V-Chlorid in einer Glaskugel mit Ammoniakgas zerlegt, dann es unter stetem Zuströmen dieses Gases über einer Lampe erhitzt, wobei, indem sich Salmiak sublimirt, das V. in fester Gestalt zurückbleibt. [5] Es ist silberweiß, dem Molybdän ähnlich, sehr spröde, die Elektricität gut leitend, gegen Zink stark negativ. Das gepülverte V. verbrennt vor dem Rothglühen, ohne zu schmelzen, zu einem schwarzen Oxyd, wird von Salpetersäure u. Königswasser leicht, mit blauer Farbe aufgelöst, gar nicht aber von Schwefel-, Salz- u. Flußsäure, oxydirt sich nicht auf Kosten der Alkali-Hydrate, wird von Zink nicht aus seinen Auflösungen niedergeschlagen. [6] **Verbindungen: A) Mit Sauerstoff** in 3 Oxydationsstufen: **a) V. Suboxyd**, **Formel: VO**, wird erhalten durch Reduction der V-säure durch Wasserstoffgas bei Rothglühhitze, wo es von schwarzer Farbe u. krystallinisch, od. durch Schmelzen der Säure auf Kohle, wo es zusammenhängend, leicht zu pülvern, von halbmetall. Glanz u. der Farbe des Graphits ist. Es ist ein guter Leiter der Elektricität u. übertrifft als negativer Elektrometer das Kupfer, Gold u. Platin. Es hat noch mit keinem and. Körper, weder mit Säuren, noch mit Basen, vereinigt werden können; an der Luft oxydirt es sich allmählig u. färbt dann das darüber gegossene Wasser grün; an der Luft erhitzt, verbrennt es zu einer schwarzen, ungeschmolzenen Masse, durch Chlorgas wird es in V-Chlorid u. V-säure verwandelt. Sein **Atom** wiegt 956,$_{891}$ u. es 89,$_{538}$ pCt. V., 10,$_{462}$ pCt. Sauerstoff. [7] **b) V-Oxyd (vanadinige Säure)**, durch Erhitzen einer Mischung von 10½ Thl. V-Suboxyd u. 11½ Thl. V-säure bis zum Weißglühen in einer Atmosphäre von Kohlen-

lensäuregas dargestellt; schwarzes, nicht schmelzbares, weder sauer, noch alkalisch auf blaues u. geröthetes Lackmuspapier reagirendes Pulver, wird in Säuren langsam aufgelöst, bildet mit ihnen als Base blaue, aber auch mit Basen als Säure Salze, desgl. mit kohlen- u. doppelkohlensauren Alkalien Doppelsalze, besteht aus 1 Atom V. u. 2 Atomen Sauerstoff. Atomgewicht: 1056,[illegible]. Das durch Fällung eines blauen V-salzes mittelst kohlensaurem Natron ist bräunlichgrau, oxydirt sich rasch an der Luft, wobei es erst braun, dann grün u. nach dem Trocknen schwarz wird. [8] Es gibt noch intermediäre Oxyde des V-s, welche durch den Einfluß der Luft auf das Suboxyd u. das Oxyd, indem dieselben dadurch mehr Sauerstoff aufnehmen, entstehen. Diese sind: **aa)** purpurfarbenes Oxyd (basisches, vanadinigsaures V.). Wenn man V-Oxyd-Hydrat, das 24 Stunden in einer leicht verschlossenen Flasche gestanden, mit Wasser übergießt, so färbt sich letzteres grün; nachdem diese Flüssigkeit abfiltrirt worden, färben sich die folgenden Aufgüsse bräunlich u. endlich purpurfarbig, letztere enthalten das Oxyd, wiewohl in geringer Menge, aufgelöst; [9] **bb)** vanadinsaures V. Durch Digestion des an der Luft getrockneten V-s mit davon dunkelgrün werdendem Wasser, Filtriren u. Verdunsten im luftleeren Raume darzustellen, eine schwärzliche, gesprungene, nicht krystallinische, in Wasser lösl. Masse bildend; [10] **cc)** zweifach vanadinsaures V., durch Vermischen eines einfachen V.-Oxydsalzes mit 2fach vanadinsaurem Kali; grün, wie das vorige, aber mit Wasser eine gelblichgrüne Auflösung gebend; [11] **dd)** orangefarbenes vanadinsaures V., entstehend, wenn verdünnte Lösungen von a, b od. c der Luft ausgesetzt werden, wo sie grünlichgelb u. darauf orangefarben werden u. beim freiwilligen Verdunsten in 22½ Theilen Wasser lösliche, blaß orangefarbene Krystalle absetzen. [12] **V-igsaure Salze**, sind meist braun. Die der alkal. Basen sind löslich in Wasser, verwandeln sich feucht schnell in vanadigsaure Salze, werden durch Schwefelwasserstoff Anfangs schwarzbraun gefällt, welcher Niederschlag des Fällungsmittels schön purpurroth auflöst, durch zugesetzte freie Säure schön blau u. in Doppelsalze verwandelt, durch Galläpfelinfusion schwarzblau. Die der Erden- u. Metalloxyde bilden unlösliche, braune, beim Auswaschen leicht grün werdende Pulver. [13] **c) V-säure**, = VO_3 in 100 74,06 V, 25,[illegible] O, kommt in der Natur, mit Thon-, Zirkonerde, Kieselsäure u. mehr. Mineralien verbunden vor, von denen sie nur durch einen ziemlich complicirten Proceß zu reinigen ist. Am leichtesten ist sie aus v-saurem Ammoniak durch Glühen desselben im Platintiegel darzustellen, bildet ein rostfarbenes, geschmack- u. geruchloses, das befeuchtete Lackmuspapier stark röthendes Pulver, schmilzt bei Weißglühhitze, ohne sich zu zersetzen, krystallisirt beim Erkalten, während ein leuchtender Ring vom Umkreise sich nach dem Mittelpunkte der Masse, welche so lange als die Krystallisation dauert, roth glühend bleibt, hinzieht, u. zeigt sich erkaltet als eine wenn sie rein ist, gelblichrothe, aus krystallin. Nadeln zusammengefügte, an den Kanten durchscheinende Masse, in deren Innerem man oft Höhlungen mit kleinen Krystallen findet. War sie theilweise zu Oxyd reducirt, so krystallisirt sie nicht mehr; es bilden sich beim Erkalten blumenkohlartige Auswüchse u. die Farbe ist schwärzlich od. wenigstens violett. Sie leitet die Elektricität nicht, ist im Wasser, das sie hellgelb färbt, wenig löslich. Auf nassem Wege krystallisirt sie nicht, mehrere Säuren reduciren sie zu Oxyd, weil sie gegen dieselben sich als Base verhält, Chlorwasserstoffsäure löst sie auf, färbt sich orangeroth, entwickelt nach u. nach Chlor u. bekommt die Eigenschaft, Gold u. Platin aufzulösen. Mit phosphorsaurem Ammoniak-Natron u. mit Borax schmilzt sie zu einem grünen Glas, welches in der Oxydationsflamme des Löthrohrs gelb wird. Ihr Atom wiegt 1156,[illegible]. [14] **V-saure Salze**, haben keinen durch die Säure bedingten Geschmack, vertragen die Glühhitze, ohne Sauerstoff zu verlieren, sind in Alkohol nicht, wohl aber in Wasser löslich, werden in dieser Auflösung durch Zusatz einer Säure gelb od. roth, od. ganz farblos, wenn eine stärkere Säure im Ueberfluß zugesetzt wird. Galläpfelaufguß färbt sie tief dunkelblau. Wenn ein feuerfestes Alkali die Basis ist, so sind sie weiß, bei schwächeren Basen gelb. Saure V-saure Salze, mit 2 Atomen Säure verbunden, sind rothgelb, mit 3 Atomen Säure verbunden, rothbraun u. schwer löslich. [15] **B) Mit Chlor: a) V-Chlorid** = VChl, bildet sich als schön blaue Flüssigkeit beim Behandeln von V-säure mit Salzsäure in der Wärme. Zersetzt sich beim Abdampfen u. kann daher nicht wasserfrei dargestellt werden. Beim Digeriren von V-Oxyd mit concentrirter Salzsäure, entsteht eine auch beim Verdünnen schwärzlich braune Flüssigkeit, die in der Wärme bald blau wird u. eine isomere Modification des Obigen zu sein scheint. [16] **b) V-superchlorid** = $VChl_3$ erhält man, wenn Chlorgas über ein glühendes Gemenge von V-Suboxyd u. Kohle geleitet wird. Die zu einer gelben Flüssigkeit verdichteten Dämpfe werden mittelst Durchströmens von trockner Luft von Chlor befreit. Die Flüssigkeit ist nun blaßgelb, verdunstet an der Luft in röthlichgelben Dämpfen, indem sich V-säure, als höchst feiner Staub, absetzt. Das V-superchlorid löst sich in Wasser mit gelber, in Weingeist mit rother Farbe, geht aber bald in Chlorid über. Mit Ammoniakgas verdichtet es sich zu einer festen weißen Salzmasse: V-superchlorid-Ammoniak, welches zur Darstellung

lung des V=metalls angewendet wird. [17] **C) Mit Schwefel: a) V-Sulfid,** bereitet, indem man einen Strom Schwefelwasserstoffgas über glühendes V=suboxyd streichen läßt; schwarz, beim Zusammendrücken glänzend, doch nicht metallisch glänzend werdend. Es wird von den alkal. Hydraten, den alkal. Schwefelbasen u. Sulf=Hydraten mit Purpurfarbe, von kohlensauren Alkalien in der Siedhitze mit bräunlichgelber Farbe aufgelöst, von Schwefel= u. Chlorwasserstoffsäure nicht zersetzt u. besteht aus 1 Atom V., 2 Atomen Schwefel. Atomgewicht: 1259,216. [18] **b) V-super-Sulfid** = VS_3, durch Auflösung von V=säure in einem Alkali-Sulfhydrat, od. durch Zersetzung der Auflösung eines neutralen v=sauren Alkali mit Schwefelwasserstoff u. Niederschlagung des Sulfids mit Schwefel= od. Salzsäure zu bereiten; schwarz, zu Pulver gerieben braun, hat dieselben Auflösungsmittel wie das V=Sulfid, gibt aber eine dunklere Lösung. [19] **Mit Metallen** sind die Verbindungen des V. noch nicht untersucht. *(Su.)*

Vanadinbleierz, s. u. Bleierz m). **V-bleispath (V-spath),** krystallisirt in kleinen 6seitigen Säulen, hat eine gelbliche od. bräuliche Farbe, Kalkspathhärte 6,8–7 spec. Gew., muscheligen Bruch, besteht aus vanadinsaurem Bleioxyd mit etwas Chlorblei u. findet sich bei Wanlockhead in Dumfriesshire, in Irland, am Ural u. in Mexico.

Vänadys (nord. Myth.), Name der Freia, u. **Vänagod,** Beiname Freias. **Vänaheim,** Wohnsitz der Vanen.

Van Äken, holländ. Menageriebesitzer, bekannt dadurch, daß er zuerst einem Löwen den Kopf in den Rachen legte, ward 1841 in Brüssel wahnsinnig, so daß er in das Irrenhaus zu Löwen gebracht wurde u. dort starb.

Vanaprästen (ind. Rel.), s. Wanaprasten.

Vanäsa, Fluß, so v. w. Bunnaus.

Vänbrugh (John), Baumeister u. Lustspieldichter, leitete den Bau des großen Hospitals zu Greenwich u. der königl. Gärten u. Gartengebäude, sowie des neuen Schauspielhauses am Haymarkt zu London. Mit Congreve wetteiferte V. in mehr. Lustspielen (The Relapse, the provok'd Wife u. a. m.), st. 1726. Die Plays of V., Lond. 1719, 2 Bände, Fol., enthalten nur 6 Lustspiele, 10 andere in der Companion to the Playhouse. *(Dg.)*

Vancöüvre (spr. Wankuwr, Georg), geb. in England um 1750, begleitete den Capitän Cook auf seiner 2. u. 3. Reise um die Erde, diente 1780 als Schiffslieutenant unt. Admiral Rodney, ward 1790 Capitän u. ging 1791 mit 2 Schiffen nach NAmerika, um zu ermitteln, ob zwischen dem 30. u. 60. Grade nördl. Breite ein inneres Meer, od. zwischen den bekannten Meerbusen des atlant. u. großen Oceans Verbindungskanäle existirten. Er ging um das Cap der guten Hoffnung nach Neu=Holland, entdeckte den Georgs=Hafen u. wendete sich dann gegen die WKüste von NAmerika. 3 Jahre verwendete er auf Erforschung der Küste, u. im Aug. 1794 konnte er erklären, daß eine Verbindung zwischen beiden Oceanen nicht Statt finde, doch entdeckte er mehr. Inseln (**Väncouvresisland,** s. unt. Nordwest=Küste 9). Im Sept. 1795 kam er nach England zurück, u. st. 1798 zu Petersham. Schr.: Entdeckungsreise in den nördl. stillen Ocean u. um die Erde, Lond. 1798. *(Js.)*

Vancouvēria (V. *Morr., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Epimedieae *Rchnb.* Art: V. hexandra, Strauch in NAmerika.

Väncrams, s. u. Burgunderweine 1.

Vända (V. *R. Br*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Keropagen *Spr.*, Vandeae *Rchnb.*, Flangen *Ok.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: **V. Roxburgii,** giganteae u. m. a., in Indien, schmarotzend auf Bäumen.

Vandälen, [1] deutsches Volk, welches im nördl. Theil des Riesengebirgs u. in der Lausitz wohnte; sie hatten weiße Haut, gelbes Haar, schlanken Körper. Mit den Römern zu Ende des 2. Jahrh. im Bund erscheint eine Abtheilung der V. auf der Westseite unter den Markomannen u. Quaden; später aber führten sie mit Kf. Aurelian Krieg, wurden geschlagen u. mußten Reiter zu den röm. Armeen stellen. 280 kämpfte Kf. Probus an den Grenzen Galliens gegen sie; besiegt versprachen sie, die Gefangnen nebst der Beute zurückzugeben, da sie aber das Versprechen nicht hielten, wurden sie vom Kaiser verfolgt u. zum Theil niedergehauen, zum Theil nach Britannien zu den Legionen od. als Landbauern geschickt. [2] Von dieser Zeit an verschwinden die westl. V. aus der Geschichte; berühmter dagegen wurden die östlichen, welche sich bis nach Siebenbürgen herab gezogen u. daselbst lange gesessen hatten, bis sie von da durch die Gothen vertrieben wurden; Constantin nahm sie in Pannonien auf. Die Völkerwanderung veranlaßte auch die ruhigen V., verbunden mit einem Haufen Alanen, ihr Land zu verlassen. Sie wanderten 406 unter **Godegisel** u. dessen Sohn **Gundarich,** der 407 ihr König ward, nach Gallien; unterwegs durch einen Schwarm Sueven verstärkt, zogen sie, nachdem sie Straßburg, Worms, Mainz u. a. Städte verwüstet u. die Franken geschlagen hatten, durch Gallien, gingen 409 nach Spanien u. gründeten in SCastilien, bei Zamora u. Segovia, das **V-reich (Vandalūsia,** woraus später Andalusien entstand). Andalusien u. einen Theil von Estremadura bekamen die Silinger, ein Stamm von ihnen. [3] Schon 416—418 wurden die Silinger von den Römern u. WGothen fast ganz vernichtet u. auch die Alanen so geschwächt, daß sie genö-

nöthigt waren, sich mit den V. zu verschmelzen. 419 griffen beide auch die V. an, vertrieben sie aus Bracara u. warfen sie nach Bätica zurück. Aber in einer Schlacht besiegten sie die Feinde u. trieben sie mit 20,000 M. Verlust nach Tarraco zurück. Nun ging Gundarich in die Offensive über, eroberte 423 die Balearen u. Carthagena u. 425 Hispalis (Sevilla), wo er in Wahnsinn gerathen 428 st. [6] Sein Bruder **Genserich** (Geiserich) wurde von dem röm. Statthalter in Afrika, Bonifacius, eingeladen, dahin zu kommen u. das Land mit ihm zu theilen. Als er im Begriff war, sich einzuschiffen, fielen ihm die Sueven in sein Gebiet. Er schlug sie bei Emerita. [6] Darauf eroberte Genserich 429 mit seinem Volke u. vielen Alanen u. Gothen (50,000 M.) bis 439 NAfrika von Tanger bis Tripoli u. gründete das **V-reich in Afrika**; die Hauptstadt ward Carthago. Nun trieb er auf dem Mittelmeere bis Griechenland u. Illyrien u. bis über die Meerenge hinaus Seeräuberei, eroberte die Balearen, Sardinien u. einen Theil Siciliens (440 u. 441), 455 sogar, von der Eudoxia gegen ihren Gemahl, den Kaiser Maximus, zu Hülfe gerufen, Rom u. plünderte es 10 Tage lang. Alle folgende Kaiser zitterten vor ihm, nur Majorianus wagte ihm eine Flotte entgegenzustellen, die aber bei Alicante geschlagen wurde. Genserich st. 477. Nach seinem Testament sollte stets der Aelteste der Familie regieren. Zunächst folgte sein ältester Sohn [6] **Hunerich**, aber um seinen Söhnen die Nachfolge zu sichern, verfolgte er seine Verwandten, ließ die durch Geistesgaben ausgezeichnete Gemahlin seines Bruders Theoderich enthaupten, ihren Sohn, den Aeltesten des Hauses, erschlagen, den ältern Sohn seines jüngsten Bruders Genzo, Gedag, nebst Gemahlin u. seinen Bruder Theoderich in Verbannung stoßen u. nach dessen Tode dessen Sohn, ein kleines Kind, u. dessen erwachsene Töchter peinigen. Arianer, verfolgte er die Rechtgläubigen durch ganz Afrika auf das Grausamste. Die Mauren, die sich empörten, konnte Hunerich nicht wieder zum Gehorsam bringen; Hunerich st. 484. [7] Ihm folgte **Gundamund**, seines Bruders Genzo Sohn; er, wie sein Bruder **Thrasimund** (sonst ein trefflicher Fürst), seit 496, verfolgte die Katholiken. [8] **Hilderich**, Hunerichs Sohn (seit 523), zeigte sich mild, bes. in Religionssachen, verlor aber dadurch u. als ganz unkriegerisch, die Liebe des Volks. Gegen die empörten Mauren schickte er seinen Neffen Hoamar, der aber geschlagen wurde. Der einstige Thronerbe **Gelimer** entsetzte ihn daher u. schlug ihn in Bande. Justinian d. Gr. verlangte aber dessen Befreiung, u. sendete, da sich derselbe deß weigerte, 534 Belisar mit 600 Schiffen u. 35,000 Soldaten nach Afrika, welcher die V. nach einem 3monatl. Kampf **(Vandälischer Krieg)** bei Bulla bezwang u. ihrem Reich ein Ende machte. Gelimer wurde zu Constantinopel im Triumph aufgeführt; die V. wurden zum Theil als griech. Soldaten an die pers. Grenze in Schlösser verlegt; der Rest verlor sich unter den afrikan. Provinzialen. Den Krieg beschrieb Prokopios. Vgl. Mannert, Gesch. der V., Lpz. 1785. *(Lb.)*

Vandälia, Stadt, s. Illinois 7.

Vandälici möntes (a. Geogr.), so v. w. das Riesengebirge.

Vandalismus, rohe Zerstörungswuth von Kunstwerken, weil die Vandalen unter Genserich zu Rom die Bilder zerstörter u. Bauwerke vernichteten.

Vandalûsia (m. Geogr.), so v. w. Andalusien, s. d. unt. Vandalen 1.

Vandämme (spr. Wanadamm, Dominik V., Graf von Hüneburg), geb. 1771 zu Cassel im franz. NDepart., trat früh in Militärdienste, errichtete 1792 eine Freicompagnie, Jäger von Mont-Cassel genannt, u. wurde noch 1792 Brigadegeneral. In den Revolutionskriegen stand er abwechselnd bei der Nord-, Sambre-, Maas- u. Rheinarmee. Der 1. Consul gab ihm 1803 das Commando über die 6. Div. u. 1805 befehligte er die 2. Div. im Soultschen Corps, eroberte am 9. Oct. Augsburg u. wirkte bei Austerlitz mit. 1806 u. 1807 befehligte er die Württemberger in Schlesien u. 1809 in Oestreich, aber wenn er sich auch durch Tapferkeit hervorthat, so war er doch auch seiner Grausamkeit u. schlechten Mannszucht wegen berüchtigt. 1812 commandirte er die Westfalen (8. Corps) unter dem König Hieronymus, aber da dieser bei der Verfolgung der Bagrathionschen Armee sich lässig bezeigt hatte, so schickte Napoleon den König u. V. nach Kassel zurück, übertrug ihm aber 1813 die Bildung des Armeecorps in dem Elbmündungsdepartement. Mit diesem Corps rückte er während des Waffenstillstandes nach Sachsen u. nach der Schlacht bei Dresden wurde er bei Kulm geschlagen, gefangen u. nach Wiätka, unweit der Grenze Sibiriens, transportirt. Nach seiner Rückkehr aus Paris verwiesen, zog er sich in seine Vaterstadt zurück, u. im April 1815 eilte er zu Napoleon, der ihn zum Pair u. Chef des 3. Corps ernannte, das er bei Ligny u. Wavre befehligte. Während die Armee nach der Schlacht bei Waterloo um Paris vereinigt war, boten ihm mehr. Generale, an Davousts Stelle, den Oberbefehl über dieselbe an, den er aber ausschlug. 1816 wurde er aus Frankreich verbannt u. ging nach Gent u. von da nach NAmerika, von wo er 1818 nach Frankreich zurückkehrte. Nochmals verwiesen, lebte er auf einem Landgute bei Gent, bis er 1824 in die Reihe der Generäle, zur Disposition mit halbem Solde, wieder aufgenommen wurde; er st. 1830. *(Js.)*

Vandēne, s. unt. Orchideen bb).

Vandēllia (*V. P. Brown.*), Pflanzen-

zengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Scrophularien *Spr.*, Gratiolene *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: krautartige Gewächse in OIndien, China, Madagascar.

Van der Bōūrg (spr. Wangderbuhr, Charles Boudens de V.), Seeoffizier, verließ Frankreich beim Beginn der Revolution u. lebte in Deutschland. Unter dem Consulat kehrte er nach Frankreich zurück, lebte zu Paris als Journalist u. machte sich durch gelungene Uebersetzungen deutscher Werke (Jacobis Waldemar, Lessings Laokoon, Wielands Krates u. Hipparchia u. and.) bekannt; st. 1827 zu Paris.

Van der Burgh, Canton, s. Indiana *e*, bb).

Van der Dōēs (spr. Dohs), Maler, s. Does.

Van der Gōēs (Hugo), altniederländ. Geschichtsmaler. Schüler des Johann von Eyk, blühte um 1450.

Van der Helst (Bartholomäus), geb. 1613 zu Harlem, Bildnißmaler, gehört zu den größten Meistern seiner Kunst; Hauptwerk auf dem Rathhause zu Antwerpen, andre Werke zu München u. Dresden.

Van der Hēȳden (Johann), s. Heyden 2).

Van der Horst (Nikolas), geb. 1587, niederländ. Porträt- u. Historienmaler, Schüler von Rubens; st. 1646.

Van der Kābel (Adrian), geb. zu Ryswik 1631, Landschafts- u. Marinemaler, wählte sich Castiglione u. Salvator Rosa zu Mustern; st. zu Lyon 1695.

Van der Kōdde, 3 Brüder, Johann, Adrian u. Gilbert, ungelehrt, stifteten um 1620 die arminian. Partei der Collegianten, s. u. Arminius 1) *r*.

Vānderlin, Insel, s. unt. Carpentaria 3).

Van der Mēēr, **1)** (Jan), geb. zu Schonhoven 1628, niederländ. Landschafts- u. Marinemaler; st. 1691; **2)** des Vor. Sohn, geb. 1665, malte Viehstücke.

Van der Mersch, s. Mersch.

Van der Mēūlen, s. Meulen.

Van der Nēēr, so v. w. Neer.

Van der Nōōt, s. Noot.

Van der Strāēten (spr. Strahten, Ferdinand), geb. 1771 zu Gent, ward Kaufmann, kam aber durch seinen Beruf zu ökonom.-polit. Betrachtungen. Er theilte seine freisinnigen Ansichten hierüber der holländ. Regierung mit, welche sie jedoch nicht theilte. Wegen seiner Schrift: De l'état actuel du royaume des Paysbas, Brüssel 1819, ward er von der Regierung gerichtlich verfolgt, verhaftet u. zu 3000 holl. Fl. Geldstrafe u. zur Erstattung der Prozeßkosten verurtheilt, welche Summe jedoch durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurde. Nach der Revolution von 1830 kam V. d. S. in die belg. Kammer u. zeichnete sich hier durch Freisinnigkeit aus. *(Pr.)*

Van der Vēlde, s. Velde.

Van der Werft, s. Werft.

Van der Wēȳer (Sylvain), s. Weyer.

Vāndl, s. u. Musik *n*.

Van Dīēmen (Anton), s. Diemen.

Van Dīēmensbai, s. u. Van Diemensland 1).

Van Dīēmensinsel (V-land, Tasmania), [1] **Insel** an der SSpitze Neuhollands, entdeckt von Tasman 1642, getrennt vom Festlande durch die Baßstraße (benannt nach dem Chirurgen Georg Baß, Flinters Freund u. Begleiter, der sie 1798 untersuchte); [2] **hält** 1236 (1235, 1151) QM., hat im Innern eine angenehme u. für Cultur wohlthätige Abwechslung von Ebenen, Hügeln u. Bergen. [3] **Gebirge**: Westermountains (Westberge), Spitze: Tafelberg (Table-Mount), 3964 F., mit 9monatl. Schnee u. merkw. Stürmen. **Vorgebirge**: Cap Portland, C. Grim, Southcape u. Southwestcape, Lesueur, Tasman (Abel-T.), eine Halbinsel, Eyesketch, St. Vincent, Péron, Forestier; [4] **Flüsse**: Derwent (aus dem Der u. Dirk gebildet, nimmt den Johns, Styx u. a. auf, ist wegen seines reißenden Falles nicht schiffbar, mündet in die Sturmbai), Dalrymple, Huon, Tamar, Lake, Macquarie; **Seen**: der große auf den Westermountains, von 10 Ml. Umfang; **Baien**: Sturmbai, Fleurieu, Austerbai, mit der Halbinsel Freycinet, Entrée de Casuarina mit dem Cap Elias, Recherche, Frederik Henrik u. a. [5] **Producte**: Känguruhs, Opossums, fliegende Eichhörnchen, Schweifbeutler, Seehunde, Wallfische, Papagaien, Adler, Kasuare, Fische in vielen Arten u. überhaupt viele seltne Thiere; von Pflanzen mehr. Palmenarten, viele Waldbäume, alle Getreidearten u. Eisen, Steinkohlen, Kupfer. [6] Die **Eingebornen** sind Papuas, wolligen Haars, scheu, freundlicher als die Neuholländer, gehn ganz nackend, im Winter mit Känguruhsfellen bedeckt, verehren einen Gott des Tages u. einen (bösen) der Nacht, vielleicht kaum 2000. Die britische, 1803 angelegte Colonie gedeiht wohl (34,000 Personen, darunter über 12,000 Sträflinge), u. erzeugt Wolle (mit Ausfuhr) von veredelten Schafen, Waizen (Ausfuhr nach Port Jackson), Zuchtvieh, Wollenwaaren, Leder. [7] Die Insel hängt vom Gouvernement Neu-Süd-Wales ab u. hat einen Untergouverneur; **Eintheilung**: in die beiden mit Colonien versehenen Grafschaften: **a)** Buckingham, mit 12 Districten, Stadt Hobartstown, zugleich Hptst. der Insel, erbaut 1809, am Derwent, Sitz des Gouverneurs, Kaserne, Bank, Buchdruckerei (wo 7 Zeitungen gedruckt werden), Ackerbaugesellschaft, Brauereien, Brennereien, Webereien, Schulen, großer Handel, 10,500 Ew. Districte: Kingsborough am Derwent, Neu-Norfolk mit Elizabethtown, Forbes u. a.; **b)** Cornwall, auch

auch mit 12 Districten, Stadt Launceston am Tamar; Kaserne, Windmühle, Handel, 1000 Ew.; Georgetown am Tamar u. Port Dalrymple, 3000 Ew.; Districte: Norfolk-Plains, Macquarie u. a. Neurer Zeit ist die V. D. getheilt in die Polizeidivisionen: Launceston (mit Georgetown u. York), Norfolk Plains, Campeltown, Clyde, Oakland, Oysterbay, Richmond, New-Norfolk u. Hobarton. Um V. D. liegen die kleinern Inseln: a) in der gefährlich zu befahrenden Baßstraße: die Huntersinseln, aux trois Mondrains od. Three Hummock, Barren, Fleurieux, Great-Swanes Port, von V. D. J. durch die Straße Détroit du Géographe getrennt, Albatroß; Kinginsel, 26 Ml. lang, 21 Ml. breit, fruchtbar, gut bewässert, ohne Hafen, mit dicken Wäldern, vielem Wild, gutem Granit u. Serpentin; Kent (3 Inseln, entdeckt 1788 von Flinders, reich an Thieren), Fourneaux (Gruppe von 3 größern Inseln [F. 8 Ml. lang, Capt. Barren, Clark] u. mehr. kleinern, Passage, Fourneaux Schwestern u. a., alle um der Jagd willen fleißig besucht, zwischen ihnen u. der Hauptinsel geht die Bankstraße), die Neujahrsinseln Rodondo, Hogsinseln; b) auf der Ostküste: Schouten, Maria (entdeckt von Tasman 1642, felsig), Tasman vor dem Cap Pilar (Bruny, Pitt) durch die Straße d'Entrecasteaux von der Hauptinsel getrennt, Swansinseln; c) an der Westküste: Westinsel. Vgl. C. N. Röding, Schilderung der Insel Van Diemensland, Hamb. 1823. *(Wr.)*

Van Diĕmensland, 1) Land im N. von Neuholland, ans Meer u. Arnhemsland grenzend, öde u. unfruchtbar. An der Küste ist die **V. D-bai**, worein sich die 3 Alligatorflüsse ergießen, hinter ihr sind die Wellingtonsinsel; der Kingsgolf. Vorgebirge: Van Diemen (Leoben); Cockburn-Inseln: Bathurst, durch die Apsleystraße getrennt von Melville, hier seit 1824 ein brit. Fort (Dundas) u. Colonie, welche 1829 an den Schwanenfluß verlegt wurde. Hafen: Cockburn; Péron u. a. An dieser Küste ist neuerer Zeit die Colonie Port Essington angelegt worden, für den Bau von Baumwolle u. Südfrüchten. 2) So v. w. Van Diemensinsel. *(Wr.)*

Van Diĕmensstrasse, s. u. Kiusiu 1.

Vandŏēūvres, Marktfl., s. u. Bar sur Aube. **Vāndolin**, s. u. Agrogna. **Vāndsburg**, Stadt, s. unt. Flatow. **Vandsŏe**, Kirchspiel, s. unt. Mandal. **Vandutāria**, Insel, s. u. Ponzainseln e).

Van Dyk (spr. Van Deik), 1) (Anton), geb. zu Antwerpen 1599, Historien- u. Porträtmaler, lernte zuerst bei seinem Vater, einem Glasmaler, dann bei Heinrich von Baelen u. zuletzt bei P. P. Rubens, dessen bedeutendster Schüler er wurde. Auf seiner Reise nach Italien ließ er sich in Brüssel durch die Liebe zu einem schönen Bauernmädchen von Savelthem fesseln u. malte für die Kirche ihres Dorfes 2 Altarbilder (St. Martin u. eine heil. Familie), dann ging er nach Italien. In Venedig studirte er die Werke von Tizian u. P. Veronese; in Turin u. Genua fand er vielfache ehrenvolle Beschäftigung, desgl. in Rom u. Palermo, von wo er, vertrieben von ausgebrochner Pest, nach Antwerpen zurückkehrte. Hier mit Rubens zerfallen, weil er dessen Antrag, sein Eidam zu werden, abgelehnt, nahm er den Ruf des Prinzen Friedrich v. Oranien nach dem Haag an, ging aber von da nach England, wo er von König Karl I. mit größter Auszeichnung empfangen u. mit Ehren überhäuft wurde. Karl ernannte ihn zum Ritter, gab ihm eine große Besoldung u. 2 prachtvolle Wohnungen, in denen er ein wahrhaft fürstl. Leben führte, zumal nachdem er sich mit der Tochter des Lord Ruthven, Grafen von Gorre, vermählt hatte. Mit dieser machte er eine Reise nach Antwerpen u. Paris, kehrte sodann nach London zurück, st. das. 1641 u. ward in der St. Paulskirche beerdigt. Sein Talent zeigt sich am glänzendsten in seinen Bildnissen, in denen er den Vergleich mit den größten Meistern aller Zeiten aushält, indem Wahrheit u. Schönheit der Auffassung, Lebendigkeit der Darstellung mit vollendeter Richtigkeit der Zeichnung, Frische u. Natürlichkeit der Färbung u. außergewöhnl. Geschmack in der Anordnung verbunden sind, so daß man nicht vor Bildern, sondern vor wirkl. Menschen, aber immer in ihren glücklichsten Momenten zu stehen glaubt. Weniger bedeutend sind seine histor. Bilder, doch auch bei ihnen erhebt er sich nicht selten zur Erhabenheit des Ausdrucks, die nur hier u. da durch das Streifen an niedre Natürlichkeit gefährdet wird. Ueberall aber ist er durch die Kraft seiner Farben u. die Harmonie u. Haltung des Ganzen bewundernswerth. Werke: bes. in England (Windsor-Castle: Karl I. zu Pferde, Karls Kinder 2c.), wo keine Galerie von Bedeutung ist, in welcher nicht Gemälde von ihm anzutreffen wären; im Louvre zu Paris sind 20 Bilder von ihm; köstl. Bildnisse sind in der Pinakothek zu München, im Museum zu Berlin, in der Galerie zu Dresden, in den Sammlungen zu Turin, Genua, Rom, Florenz; zu den besten histor. Bildern gehört eine Grablegung bei Brentano in Frankfurt a. M.; Simson u. die Philister im Belvedere zu Wien. Die vollständigste Sammlung seiner Bildnisse findet man in Vies des hommes illustres du 17. siècle, Amst. 1759, 2 Bde., Fol. 2) **Van Dyk, der klĕīne**, Beiname von Cooper 3). *(Fst.)*

Vāne (spr. Wehn), 1) (Harry, Ritter), geb. in England 1589; wurde vom König Ja-

Jakob I. zum Ritter ernannt u. von Carlisle zum Mitglied des Parlaments gewählt. Der König ernannte ihn zum Schatzmeister des Prinzen v. Wallis (nachher Königs Karl I.), Karl I. zum Mitglied des Geheimenraths u. gebrauchte ihn 1631 als außerordentl. Gesandten, um mit Dänemark den Allianztractat zu erneuern u. mit Schweden einen Friedens- u. Allianztractat abzuschließen. 1640 wurde V. erster Staatssecretär, aber kurz darauf entzweite er sich mit Strafford, weshalb ihm der König seinen Posten als Staatssecretär u. Schatzmeister entzog. V. trat nun zur Opposition über, ohne aber an der Revolution Antheil zu nehmen od. eine Stelle unter der Herrschaft des Parlaments zu bekleiden. Vor der Hinrichtung Karls I. zog er sich auf seine Güter zurück u. st. dort 1654. **2)** (Harry, Ritter), Sohn des Vor., geb. 1612; ging 1635 nach Neu-England, um dort eine Niederlassung zu gründen. Er blieb aber in Massachusets u. wurde 1636 an die Spitze der dortigen Provinzialregierung gestellt, aber da er ein enthusiast. Anhänger des Antinomismus war, so brachte er in die kirchl. Angelegenheiten der Provinz nur Verwirrung u. wurde nicht wieder gewählt. Nach England zurückgekehrt, wurde er beim Schatzamt angestellt, auch 1640 ins Parlament gewählt u. Ritter. Da er sich mit in den Streit seines Vaters mit Strafford mengte u. zur Opposition übertrat, so erhielt er durch seine Heftigkeit bald Einfluß unter den Gegnern des Königs, nahm an der Anklage des Bischofs Laud Theil, war 1642 unter den Commissären des Parlaments, welche nach Schottland geschickt wurden, um die Hülfe der Schotten zu begehren, u. zeigte sich als Beschützer des Convents. 1645 schloß er den Vertrag von Urbridge u. 1648 den auf der Insel Wight mit ab, nahm aber an dem Prozeß gegen den König nicht Theil. Nach der Stiftung der Republik trat er 1649 in den Staatsrath u. blieb darin bis zu dessen Auflösung durch Cromwell (1653). Dieser behandelte ihn als aufrichtigen Republikaner sehr schlecht. Nach der Abdankung Richard Cromwells wurde V. Mitglied der Sicherheitscommission u. des Staatsraths, zuletzt Präsident des letztern u. bemühte sich, eine neue republikanische Regierungsform für England ins Leben zu rufen, wodurch er seinen Freunden mißfiel u. auf seine Güter verwiesen wurde. V. blieb auch nach der Restauration in England, da blos die Königsmörder von der Amnestie ausgeschlossen waren, aber dennoch wurde er im Juni 1661 festgenommen, des Hochverraths angeklagt u. 1662 hingerichtet. Schr. u. and.: Liebe Gottes u. der Vereinigung mit ihm, Lond. 1657. Auch hat er eine kleine religiöse Secte gestiftet, welche alles verneinte u. die **Vanisten** od. die Sucher (**Seeker**) genannt wurde. **3) V. Londonderry** (Ch. W. Stewart Marquis v. V. 2.), s. Londonderry 2). *(Js.)*

Vanëllus, Vogel, s. Kibitz.

Vänen (Wanen, nord. Myth.), Wesen, welche die über Godheim sich ausbreitende Luftwelt (Vindheim) bewohnten, den Menschen freundlich gesinnt waren u. sie gegen der Götter Unbill vertheidigten u. rächten. Als Odin einen Mord an einem Menschen begangen, stürmten sie gegen Asgard, da aber beider Kräfte gleich waren, wurde Friede geschlossen. V. u. Asen kamen zusammen u. spuckten in ein Gefäß, woraus Quasir (s. d.) wurde, u. gaben sich gegenseitig Geißeln; die V. erhielten den Hänir u. Mimir, die Asen Niord nebst seiner Frau, die nach Vanensitte seine Schwester war. Den Hänir, welchen die V. als den Weisesten erhalten hatten, hatten sie zu ihrem Herrscher gemacht, aber da sie seine Dummheit bald einsahen, erschlugen sie ihn u. schickten dem Odin sein Haupt. *(Lb.)*

Van Ëyk, s. Eyck.

Vang, Kirchspiel, s. u. Hedemarken.

Vänga, s. Würgen 1c.

Vängerow (Karl Adolf v.), geb. zu Schiffelbach in Oberhessen um 1785, seit 1808 Prof. der Rechte in Marburg, wurde 1840 Prof. des röm. Rechts zu Heidelberg, großherzogl. bad. Hofrath; schr.: Leitfaden für Pandekten-Vorlesungen, Marb. 1839—1846, Bd. 1—3 (noch unvoll.), die ersten Bde. in 3. Aufl. ebd. 1842. *(Jb.)*

Vängio, Markomannenfürst, s. unt. Quaden.

Vangiönes (a. Geogr.), deutsches Volk am Rhein, um Speyer u. Worms, welche letztre Stadt (**Vängio, Augusta Vangionum**) ihr Hauptsitz war.

Vänglo, so v. w. Sesamum indicum.

Vängsfjord, See, s. u. Söndre Bergenhuus.

Vanguëria (V. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Guettardeen *Juss.*, *De C.*, *Rchnb.*, Granten *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: V. edulis, in China, Madagascar; V. spinosa, in Bengalen, China, kleine Bäume mit eßbaren Früchten.

Van Hëlmont (Johann Baptist van H.), s. Helmont.

Van Höëck, s. Hoek.

Van Hügtenburg (Joh.), geb. zu Harlem 1646; Schlachtenmaler, bildete sich hauptsächlich nach Wouwermann u. malte für Prinz Eugen von Savoyen dessen Siege; st. zu Amsterdam 1737.

Van Hüysen (spr. -Heusen, Johann), geb. zu Amsterdam 1682; niederländ. Blumen- u. Früchtemaler; st. 1749. Verstand bes. den Duft der Früchte, das Durchscheinende der Blätter wiederzugeben. Schon bei seinem Leben hatten seine Bilder einen ungeheuern Preis.

Vanicöno, Insel, s. u. Heiligen Geists-Archipelagus 1). **Vanicöro**, Insel, s. u. Cruz 9).

Vanière (spr. Waniähr, Jacques), geb. 1664

1664 in dem Dorfe Causses, in der Diöces von Beziers; Jesuit, lehrte Humaniora u. Philosophie zu Tours, Toulouse u. Montpellier; starb 1739. Schrieb das Lehrgedicht: Praedium rusticum, Par. 1707, 12.; ebd. 1746, 12.; in den Opusculis, ebd. 1730 (deutsch mit V.s Biographie, von B. Andres, Würzb. 1788, 2 Thle.); von dem Jesuiten Lombard fortgesetztes, franz.-latein. Wörterbuch, Dictionnaire poetique. *(Dg.)*

Vanilla (*V. Swarz*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Keropagen *Spr.*, Vanilleae *Rchnb.*, Flangen *Ok.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: V. aromatica (Taf. VIII. c., Fig. 146), Strauch in SAmerika, an Bäumen schmarotzend hinauf kletternd, mit eirund-längl. nervigen Blättern, weiß- u. grünlichgelben, auch angebl. schwärzl. Blüthen, s. Vanille; V. planifolia *Andr.*, von ihr leiten Einige die Vanille de ley ab. Sie ist auch in europ. Gewächshäusern zur Erzeugung reifer Früchte gebracht worden, die der feinsten mexican. V. nicht nachstanden. Von den reifen Früchten träufelt ein sehr gewürzhafter Balsam. V. odorata *Prst.* u. V. Pompona, beide in SAmerika, liefern ebenfalls gewürzhafte Früchte; die der letztern sind fleischig, schwer zu trocknen u. zu transportiren. *(Su.)*

Vanille, die vor der vollkommnen Reife abgenommenen, einige Tage einer Gährung unterworfnen, dann im Schatten getrockneten, zur Abhaltung der Insecten mehrmals mit Cacaoöl bestrichnen Samenkapseln von Vanilla aromatica (s. Vanilla). [2] Die feinste, fast allein im Handel vorkommende Sorte (**V. de ley**) von Vanilla planifolia bildet, ungefähr 6 Z. lange, schwärzliche, biegsame, doch zerbrechliche, der Länge nach feingerunzelte, an beiden Enden stumpfzugespitzte, am Stielende etwas gekrümmte, ein öliges schwarzes, mit vielen kleinen, schwarzen Samenkörnern erfülltes Mark enthaltende, etwas zusammengedrückte Schoten, von überaus angenehmem, dem Perubalsam ähnlichem, lange an den Fingern haftendem Geruch, u. ähnlichem, lieblichem, süßlich-aromat. Geschmack. [3] Sie kommen in Paketen zu 50, seltner zu 100 Stück, in Rohrblätter u. über diesen in dünne Blei- od. Zinnplatten eingeschlagen, aus WIndien, u. 50 Stück dürfen, wenn sie gut sind, nicht unter 5 Unzen, wohl aber mehr wiegen, wo die V. dann, wenn sie 7—8 Unzen wiegen, **Sobrebuena** heißt. [4] Die V., als beliebtes Gewürz, als Zusatz zur feinen Chocolade, zu süßen Cremen, Liqueurs, zu Eis u. dgl., häufig benutzt, wirkt auf den Organismus ziemlich aufregend u. bei reizbaren Individuen selbst als Aphrodisiacum. [5] Man hat die V. in Krankheiten von örtlicher od. allgem. Schwäche benutzt; gegen Magenkrampf, Nervenfieber, Meteorismus, Faulfieber, Melancholie u. Manie; bei Atonie der Geschlechtstheile, bei männl. Unvermögen, unterdrückten Katamenien, hyster. u. krampfhaften Zufällen, die aus derart. Leiden entspringen. Man gibt sie in Pulverform, Aufguß, Abkochung, od. in **Vanillentinctur** (Tinctura vanillae), aus einer Unze gepülverter V. mit 8 Unzen Alkohol durch Digestion bereitet; zu 30—40 Tropfen gereicht. [6] Eine 3. Sorte, aufgeblasene V. (**Vanillon**, Pombova, Bova), ist dicker, kürzer, platter, mit senfgroßen Samen u. einer fast flüssigen Substanz angefüllt, von sehr durchdringendem, aber minder angenehmem Geruch, oft Kopfweh u. Erbrechen verursachend. [7] Eine 4. Sorte, bes. aus Domingo kommend, heißt Bastard-V. (Simarona), ist klein, gelblich bräunlich, enthält ein sehr trocknes Mark, kleine schwarze Samen und besitzt einen schwächern Geruch. [8] Eine 5. aus OIndien kommende, aus kurzen dicken, den gebacknen Pflaumen ähnlich riechende Sorte, ist am unkräftigsten. *(Su.)*

Vanillebisquit, V-creme, s. u. Bisquit, Crême rc. Eben so **V-gelee, V-plätzchen, V-schnitte**, dies alles mit Vanille versetzt.

Vaniloquënz (v. lat.), Prahlerei, Aufschneiderei, Windbeutelei.

Vanini (Lucilio, od. [wie er sich zu Paris u. in den Niederlanden nannte] Julius Cäsar), geb. 1585 zu Taurosano im Neapolitanischen; studirte Philosophie, machte viele Reisen, wo er in England 49 Tage gefangen gehalten wurde, dann lebte er theils zu Lyon, theils zu Paris u. zuletzt zu Toulouse, wo er des Atheismus beschuldigt, 1619 erdrosselt u. dann verbrannt wurde. P. F. Arpe (Apologia pro Jul. Caes. Vanini, 1712), Durand (La vie u. Les sentiments de Luc. Vanini, 1717), u. Stäudlin haben ihn vertheidigt. V. schr.: Amphitheatrum aeternae providentiae, Lyon 1615, 2. Ausg., Par. 1616; De admirandis naturae arcanis, ebd. 1616. *(Hst.*

Vanität (v. lat.), **1)** Eitelkeit; **2)** Nichtigkeit, Vergänglichkeit; **3)** Prahlerei; **4)** Einbildung, Aufgeblasenheit; **5)** Ruhmsucht; daher: **V-sblume**, s. Mirabilis. **V-sstück**, Blumen- od. Fruchtmälde.

Vänitas vanitätum (lat.), Eitelkeit aller Eitelkeiten, od.: Es ist Alles eitel.

Vankära, Reich, s. u. Borgu 1) e).

Vänland, Ynglinger, König v. Schweden, s. d. (Gesch.) 2.

Van Lōō, Malerfamilie von Ecluse in Flandern. Merkw. sind: **1)** (Ludwig), geb. 1614; malte vorzüglich Bildnisse, auch Geschichten al fresco. **2)** (Joh. Baptist), Sohn des Vor., geb. zu Aix in der Provence 1684; lernte bei seinem Bruder Geschichts- u. Landschaftsmalerei; Mitglied der Akademie, 1751 Rector derselben, später königl. Hofmaler; Iphigenia, für Friedrich d. Gr. gemalt, befindet sich in Potsdam. **3)** (Cäsar), Sohn des Vor.; malte vorzüglich Schneelandschaften, deren berühmteste unter dem Namen erster Herbstschnee, be-

bekannt ist. 4) (Ludw. Michael), Sohn von V. 2), geb. zu Toulon 1707; st. 1771; malte Bildnisse u. Geschichten, deren bessere in Madrid u. Paris. *(Fst.)*

Van Lōōn (Gerard), geb. 1683 zu Leyden, verdienter niederländ. Historiker u. Numismatiker, st. um 1750; schr.: Beschryving der Nederlandsche Historipenningen, Haag 1723, 4 Bde., franz. von Prevost u. van Effen, ebd. 1732—37, 5 Bde. Fol.; Hedendaagsche Penningkunde, ebd. 1732, Fol.; Aloude Holland'sche Histori der Keyzeren, Koningen, Hertogen en Graaven van Holland, ebd. 1734, 2 Bde. Fol.; Numismatique moderne, ebd. 1734, Fol.; Description de l'ancien gouvernement hollandais, Leyden 1744 u. m. a. *(Jh.)*

Van Māānen (Cornelis), s. Maanen.

Van Mārum Schmālzbirn, s. u. Herbstbirnen A). **Van Mas Göldrenette,** s. u. Goldrenette m).

Vānnes (spr. Wann), 1) Bezirk im franz. Depart. Morbihan, 36 QM.; hier: Questembert, 3600 Ew.; Sarzeau, 6000 Ew., Fischerei, Städte; Grandchamp, 4300 Ew., Dorf; u. 2) Hptstadt desselben u. des Depart., an einem Kanale (Verbindung mit dem Meerbusen Morbihan); Sitz der Departementsbehörden, einer Schifffahrtsschule, eines Handelsgerichts, Bischofs, königl. Collegiums; Schloß (l'Hermine, auf welchem sonst Residenz der Herzöge von der Bretagne), Kathedrale (mit Denkmal der 1795 auf Quiberon umgekommenen Emigrirten), 3 andre Kirchen, Tuchweberei, Handel mit Getreide, Sardellen, Honig, Eisen, Oel u. a. Waaren, Fischerei u. a.; 12,000 Ew. 3) (Gesch.). V. ist das Dariorigum der Alten od. Civitas Venetorum, da es im Gebiet der Veneti lag. Es war früher in der Gewalt der Römer, kam dann an die Franken, 577 nahm es Varoc, Fürst der Britannier, ein, 753 eroberte Pipin es wieder, 1342 die Engländer unter Graf Robert von Artois. Seit 1675 war V. 14 Jahre lang der Sitz des Parlements von Vannes; 4) Fluß, s. u. Yonne 1); 5) (Les Isles de Vannes), einige kleine Inseln in der Nähe der Loiremündung im Dep. Nieder-Loire; 2000 Ew. *(Wr. u. Lb.)*

Van Nēve (Franz), geb. 1627 zu Antwerpen, Maler u. Kupferätzer; bildete sich nach von Rubens u. Van Dyk, lebte mehr. Jahre in Italien, namentl. in Rom, kehrte jedoch in seine Vaterstadt zurück. Todesjahr unbekannt.

Vānni, 1) (Andreas), Historienmaler u. Staatsmann von Siena, zu Ende des 14. Jahrh. 2) (Cav. Franzesco), geb. 1665, Historienmaler aus der sienischen Schule des 16. Jahrh.; bildete sich nach Barocci; Hauptwerk: Fall Simons des Zauberers in St. Peter zu Rom, auf Schiefer gemalt; st. um 1609.

Vānnia (a. Geogr.), Stadt der Bechuni in der Regio Transpadana (Italien), j. Venzone.

Vānnius, suevischer König, s. u. Quaden.

Van Öört (Adam), geb. 1558, niederländ. Historienmaler, Rubens erster Lehrer; st. 1641.

Van Ööst, Maler, s. Oost.

Van Örley (Bernhardt), geb. 1490; ging jung nach Rom in die Schule von Rafael, der ihn bei seinen Arbeiten benutzte; später malte er für Kaiser Karl V. viele Jagden; st. 1560.

Van Os, geb. 1744 auf Seeland, Blumenmaler, lebte im Haag; st. 1818.

Van Ostāde (Adrian), s. Ostade.

Van Ryn, s. Rembrand.

Vans, 1) Ort, s. Georgia s; **2)** Ort, s. u. Argentière.

Vānse, Landsee im Kr. Dramburg des preuß. Rgsbzks. Köslin, schmal, 1 Ml. lang.

Van Sittart, Gebirg, s. u. Neu-Holland c.

Van Stork (Abrah.), s. Stork 1).

Van Swānevelt (Hermann), s. Swanevelt.

Van Swiēten, s. Swieten.

Vanūcci (spr.-nutschi), **1)** (Andreas), so v. w. Sarto; **2)** (Pietro), s. Perugino.

Van Ūden (Lucas), s. Uden.

Vanvitēlli (Ludwig), geb. zu Neapel 1700; Architekt, Anfangs Maler, widmete sich dann 1722 der Baukunst unter Anleitung von Juvara u. ward 1726 Architekt von St. Peter in Rom, erhielt sodann umfassende Bauten in Ancona, u. vom König Karl III. von Neapel den Auftrag das Schloß Caserta zu bauen, wobei er auch den großen Aquäduct von 1600 F. Länge u. 170 F. Höhe über das Thal von Garzano aufführte. Beim Bau der Wasserleitung von Aqua felice in Rom überschritt er den Voranschlag so bedeutend, daß er um 5000 Scudi gestraft wurde. Durch ganz Italien, bes. in Rom u. Neapel, findet man Kirchen u. Paläste von ihm. Er st. zu Caserta 1773.

Vānvres (spr. Wangw'r), Schloß, s. u. Paris m.

Vanwērt, Graffschaft, s. Ohio a.

Van Witts Land, so v. w. Wittsland.

Vapēūr (fr., spr. Wapöhr), eine Art feiner Mousselin.

Vapēūrs (fr., spr. Wapöhr), **1)** Blähungen, Beschwerden durch diese verursacht; **2)** die daraus entstehenden Launen der Frauenzimmer.

Vāphris, so v. w. Uaphris.

Vapīncum (a. Geogr.), Stadt der Tricorier od. Caturiger im narbonens. Gallien; j. Gap.

Vāpnafiord, 1) Meerbusen u. **2)** Ort, s. u. Osterviertels.

Vāpor (lat.), **1)** Dampf; **2)** so v. w. Vaporatio.

Vaporārium (lat.), **1)** (Ant.), so v. w. Hypokaustum; **2)** s. Lohbeet; **3)** Dampfbad, s. u. Bad (Med.) m.

Va-

Vaporātio (lat.), **1)** Dampfbad, s. u. Bad (Med.) rc.; **2)** Bähung; **3)** Räucherung, s. d.

Vaporatiōn (v. lat.), Ausdünstung; **Vaporisīren**, ausdünsten, verdünsten; **Vaporisatiōn**, Verdampfung, Verflüchtigung.

Văppa (lat.), **1)** eigentlich kahmiger, verdorbner Wein; **2)** Schimpfwort, nichtswürdiger, verdorbner Mensch.

Văppo, s. u. Kugelfliege 2).

Văprinitz, Marktfl., so v. w. Veprinitz.

Văprio, **1)** Marktfl. in der piemont. Prov. Novara; Papiermühlen, 3100 Ew.; **2)** Marktfl. an der Adda in der lombard. Prov. Bergamo; Papiermühlen.

Vaqueīras (Raimbaut von), der Sohn eines Ritters Peirols aus Provence, seit 1192 Troubadour am Hofe des Markgrafen Bonifaz II. von Montferrat, nahm mit ihm 1194 an Heinrichs VI. Zuge nach Sicilien Theil, schloß sich 1202 dem unter dem Oberbefehle seines Herrn stehenden Kreuzheere an, das er durch feurige Lieder (mehr. noch vorhanden) begeisterte, u. fiel mit dem Markgrafen, der König von Thessalonich geworden war, 1207 gegen die Bulgaren. Seine Gedichte gehören zu den besten aus der Zeit der Troubadours. *(Bri.)*

Vaquĕttes, Häute kleiner Kühe, welche in Smyrna in den Handel kommen.

Var (spr. Wahr), **1)** Küstenfluß des Mittelmeeres, entspringt auf den Seealpen unweit des Col de St. Delmas an der Grenze der Niederalpen u. der Prov. Coni, nimmt die Tinea u. den Esteron auf, bildet auf eine Strecke die Grenze zwischen Frankreich (Depart. Var) u. Piemont (Grafschaft Nizza); ist reißend, fällt nach einem Laufe von 14 Ml., ohne schiffbar zu sein, zwischen Antibes u. Nizza ins Meer; **2)** Depart. im südöstl. Frankreich, Theil der Provence zwischen Piemont, dem Mittelmeere, u. den Dep. Rhonemündungen u. Nieder-Alpen; 133 □Ml., gebirgig durch Zweige der Seealpen (Montagnes d'Esterel u. Montagnes de Maures, das Kalkgebirge Vaux d'Ollioules), deren höchste Spitze hier der St. Baume ist (angebl. 10,500 F.); mit fruchtbaren Ebnen; Bewässerung: V., Esteron, Verdon, Argens u. mehr. Küstenflüsse; einige Seen od. Etangs: Villepoy, Napoule, Pesquier; Meerbusen: de Juan, Frejus, Grimaud, d'Hyères, Toulon; Vorgebirge: Gros, Roux, de Camarat, de Port, Mouret; viele Inseln (Hyères, die Lerinischen u. a.); Klima angenehm, Frost selten; Frühling tritt sehr frühzeitig ein. Producte: Steinkohlen, Marmor, Seesalz, Serpentin, edle Thonarten; viel Wald, zum Theil verwüstet, viel Obst, Südfrüchte, Wein, Korkeichen, selbst Datteln, Baumwolle; Zucht- u. Hausthiere, Wild u. Geflügel, Fische, spanische Fliegen rc.; Einw.: 323,000, meist Katholiken, lebendigen, doch unbeständigen Charakters, provençalisch sprechend; treiben Ackerbau (nicht begünstigt), Viehzucht (Schafe, Ziegen), Obst- u. Weinbau, fertigen wohlriechendes Wasser u. eingemachtes Obst, treiben Seidenbau, schlämmen Salz u. haben etwas Handel. Bezirke: Draguignan, Toulon, la Grasse Brignolles; Hauptstadt Draguignan. *(Wr.)*

Var (Vör, nord. Myth.), Asin, welche Eide u. Verträge zwischen Männern u. Weibern hörte, u. die strafte, welche sie brachen.

Vāra (a. Geogr.), Meerbusen an der OKüste von Britannia barbara; j. Firth of Cromarty.

Vāra, Maß, **1)** s. u. Spanien (Geogr.) rc. u. einzelne Provinzen; **2)** s. u. Portugal (Geogr.) rc.

Varachapurāna (ind. Lit.), s. unt. Sanskrit rc.

Vārad, so v. w. Großwardein.

Varădes, Marktfl., s. u. Ancenis 1).

Varàgri (a. Geogr.), so v. w. Veragri.

Varahūn, malabar. Gewicht in Madras zu 52¼ engl. Troy-Grän od. 3,4100 Gramm, 10 V-s = 1 Pollam, 40 P-s = 1 Vis od. Visay, 8 V. = 1 Manungu od. Maund.

Varāllo, Hauptstadt im Val Sesia des sardin. Fürstenth. Piemont, an der Mastellana u. Sesia; Stiftskirche, Kloster, Erziehungshaus, Hospital, Gymnasium, Akademie der Zeichen- u. Baukunst, Wallfahrtskirche (Neu-Jerusalem), 3100 Ew.

Varăllya, **1)** (Szenyer V.), Marktfl., s. Szathmar 1) e); **2)** (Znio V.), Marktfl., s. u. Thurocz.

Varanăschi, so v. w. Benares.

Varănes (Baharam, Behram), **1)** V. I. (Gudarz), Sohn des Sapor, aus der Dynastie der Arsakiden, soll Jerusalem erobert, u. den Tempel verwüstet haben. **2)** V. II. (V. Schahinschach [d. i. Könige der Könige], Sohn des Hormuz, der 4. der Sassaniden in Persien, reg. 273—76, s. Persien (Gesch.) rc. **3)** V. III., Adoptivsohn des Vor., reg. 276—93, s. ebd. rc. **4)** V. IV., Karman Schah, Sapors II. Sohn, reg. 389—399, s. ebd. rc. **5)** V. V. (V. Gur), Sohn Jezdegerds, reg. 420—440, s. ebd. rc. **6)** V. VI. (Behram Dschubin), Feldherr des Königs Hormisdas IV., gegen welchen er sich empörte, aber nur kurze Zeit König blieb, s. ebd. rc. Unter Hormuz, Sohn des Nuschirwan, war er Statthalter von Adherbidschan, schlug als solcher den Schah von Turkestan, Schabek, u. vernichtete dessen ungeheure Armee mit 12,000 Reitern. Der Undank des Hormuz u. seines Sohnes Parwiz nöthigte V. zum Kampfe, in welchem er sehr tapfer war, endlich geschlagen u. zur Flucht nach Turkestan genöthigt wurde, wo er Gift nahm. *(Hst.)*

Varănger (Gesch.), so v. w. Waräger, bes. am Hofe von Constantinopel.

Varāni (ind.), s. Warani.

Va-

Varanischi, so v. w. Benares.

Varāno, See, s. u. Capitanata 1).

Varāntia, s. u. Krapp ꝛc.

Varānus, **1)** bei Merrem so v. w. Warner; **2)** bei Fitzinger die Arten des Eidechsengeschlechts Warner, welche braun sind, zum Theil schwarze Rückenquerbinden mit sternförmigen weißen Punkten (od. mit Querreihen schwarzer, vorn weißer Punkte) haben. Arten: V. ornatus (Tupinambis ornatus, Lacerta capensis), 5 F. lang, oben dunkel, unten weißlich, an der Kehle 9 Binden, auf dem Rücken 7 Fleckenreihen, hat langen Schwanz, beißt schmerzhaft; V. albogularis (V. terrester, Lac. scincus) od. Erdkrokodil, zu Gaukeleien benutzt, u. a. Arten. *(Wr.)*

Vārasdin (Varāsd-Varmĕgya), so v. w. Warasdin 1). **Vārau**, so v. w. Vorau.

Vārchi (spr. Warki, Benedetto), geb. 1502 zu Florenz; Advocat, verließ als Anhänger der Strozzi 1534 sein Vaterland, lebte abwechselnd zu Bologna u. Venedig, erhielt die Pfarre zu St. Gavino, ward später Propst zu Montevarchi, st. 1655; übersetzte den Boëthius De consolatione, Flor. 1551, u. Seneca De beneficiis, ebd. 1554; schr.: Storia Florentina, Köln 1721, Fol.; l'Ercolano, Padua 1744, 2 Bde.; Rime, Flor. 1555, 2 Bde. *(Dg.)*

Varciāni, Volk im Osten von Oberpannonien, um das jetzige Varasdin.

Vard (a. Geogr.), so v. w. Arios.

Vārdac, Stadt, s. u. Nérac.

Vardāĕi (röm. Ant.), so v. w. Bardiaei.

Vardalāchos (Constantin), geb. in Chios, 1807—14 Prof. der Philosophie am griech. Lyceum in Bukarest, dann zu Chios u. zu Odessa; st. 1831; schr.: Ueber Experimentalphysik u. Rhetorik, s. Neugriechische Literatur ꝛc. ꝛc.

Vardānes, König, so v. w. Wardanes.

Vardānnes (a. Geogr.), so v. Antiketes. **Vardānus**, Fluß im asiat. Sarmatien, jetzt (vielleicht) Kuban.

Vārdar, Fluß in der europ. Türkei, entspringt am Schartagh, geht durch Mazedonien, nimmt außer mehr. kleinen Flüssen den Kutschuk-Karasu auf, ist durch einen Kanal mit der Vestritza verbunden u. fällt mehrarmig in den Meerbusen von Salonichi; der Arios der Alten. Am V. schlugen die Griechen unter Alexios Komnenos 1078 den Usurpator Basilacius.

Vardāūne, Oberarm im Kr. Lebus des preuß. Rgsbzks. Frankfurt.

Vardiāer (a. Geogr.), so v. w. Ardiäer.

Vardöe, Insel, s. unt. Finmarken 3).

Vārdöhuus, s. ebd.

Vārduli (a. Geogr.), cantabr. Volk im tarraconens. Spanien, wohnte im j. OBiscaya u. WNavarra.

Varēca (V. *Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bixineae *Wight.*, Asclepiadeen, Passifloreae *Rchnb.* Art: V. zeylanica.

Varecsōda (Kelpsoda), das durch Einäscherung der im Meere wachsenden Tangarten gewonnene unreine Natron.

Varēcum (Varecstoff), so v. w. Jod.

Vārel, **1)** Herrschaft im Kr. Neuenburg des Großherzogth. Oldenburg, früher den Grafen von Aldenburg, seit 1754 dem Grafen von Bentink unter oldenburg. Landeshoheit gehörig; 5500 Ew.; **2)** Marktfl. hier, am **V-er Siel** (Meerbusen), unweit der Jahdemündung, Hafen, Fort (Christiansburg), Schifffahrt, Fischerei, Viehandel, Schloß, luther. Kirche, Waisenhaus, Seebad; Freimaurerloge: zum silbernen Kreuz; 3000 Einw.

Varēla (Aravella), 2 Vorgebirge, s. u. Anam ꝛ.

Vārela y Ullōa (Don Joseph), geb. 1748 in Spanien; ging zeitig in span. Seedienste, wurde mit den bedeutendsten geograph. Messungen, Höhenbestimmungen u. mehr. mathemat. Arbeiten beauftragt, später Prof. der Mathem. an der Garde-Marineschule zu Cadix, 1791 Escader-Chef, st. 1794 nach Havanna gesendet daselbst.

Vārenholz, Amt u. Stadt, s. Vahrenholz.

Varēni (Vāren), herumziehende Gicht, oft mit Handscorbut complicirt, früher bes. in Westfalen heimisch.

Varēnius (August), geb. 1620 zu Ülzen; 1653 Prof. der hebr. Sprache, dann Prof. der Theologie; st. 1684; schr.: Decades bibl. in Genesin et Exodum, Rost. 1659, 4.; in Leviticum, ebd. 1661, 4., in Pentateuch. etc.; Commentat. in Jesaiam, ebd. 1673, 4., 1708, 4.; Commentat. in Epist. ad Roman., Hamb. 1696, 8.; Collegium canonicum in Danielem, Rost. 1667, u. a. m. *(Dg.)*

Varēnne (spr. Waränn), **1)** Nebenfluß der Mayenne im franz. Departem. Mayenne; **2)** Marktfl. u. Cantonsort im Bezirk la Palisse des franz. Depart. Allier, Hospital; 2000 Ew.; **3)** Berg, s. u. Orne 2).

Varēnnea (V. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblumige, Dalbergieae *Rchnb.* Art: V. polystachya *De C.*, in Mexico.

Varēnnes (spr. Waränn), **1)** Stadt im Bezirk Verdun des franz. Dep. Maas, am Aisne; 1300 Ew.; hier Gefangennehmung Ludwigs XVI. auf seiner Flucht durch die Republikaner den 21. Juni 1791, s. Franz. Revolution ꝛc; **2)** Cantonsort im Bezirk Langres des franz. Depart. Ober-Marne, Mühl- u. Schleifsteinbrüche; 1200 Einw.

Varēnt, St., s. u. Bressuire.

Varēse, **1) (Varēsio)**, Marktfl. in der lombard. Prov. Como, Seidenweberei, Seidenhandel, Schafzucht; 3100 Ew.; dabei die Wallfahrtskirche Madonna del Monte, mit reizender Aussicht; **2)** See hierbei, liegt 920 F. hoch, ist bis 180 F. tief.

Vārgas, **1)** (Francesco), span. Rechts-

Rechtsgelehrter im 16. Jahrh., ward von Karl V. u. Philipp II. zu mehr. wichtigen Sendungen gebraucht u. nach seiner Rückkehr nach Spanien Staatsrath, zog sich gegen das Ende seines Lebens in ein Kloster bei Toledo; st. 1560; schr.: Briefe u. Memoiren über das Concil zu Trident, deutsch Amsterd. 1700 u. 1720. **2)** (Ludwig da V.), geb. zu Sevilla 1502; Historienmaler, Schüler des Perino del Vaga, einer der ersten, der den strengen Styl der alten Schule verließ u. sich den des 16. Jahrh. aneignete; st. 1568. *(Md.)*

Vargāsia (*V. Berter)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Banisterieae *Rchnb.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: V. glabra u. tomentosa, auf Domingo.

Vārgeld, s. u. Zins ₁₀.

Vārgula (Vārgel, Groß-V.), Marktfl. im Kr. Langensalza des preuß. Rgsbzks. Erfurt, an der Unstrut, Schloß; 800 Ew. V. (früher **Vārila)**, läßt die Fabel von dem röm. Heerführer Varus gegründet sein und zufolge eines falschen Wortverstandes (Conceptio) soll hier die Empfängniß Karls d. Gr. geschehn sein. Alt aber ist der Ort u. war vielleicht als königl. Hof schon zur Zeit der thüring. Könige vorhanden, von denen er an die fränk. Könige überging; Karl d. Gr. schenkte V. **(Vargalaha)** der Abtei Fulda, u. von dieser kam es an die **Herren von V.**, von denen als der erste um 1017 Albrecht, Schwiegersohn des Burggrafen Friedrich zu Meißen, genannt wird. Als 1130 Graf Ludwig von seinem Schwiegervater, Kaiser Lothar, zum Landgrafen von Thüringen erhoben wurde, errichtete er 4 Erbämter, u. damals wurden die Herren von V. die **Schenken.** 1211 holte der Schenke Walther die Prinzessin Elisabeth für den Landgrafen Hermann aus Ungarn. 1213 focht Schenke Rudolf II., vielleicht des Vor. Bruder, mit in der Schlacht bei Teanstädt, wo die Kaiserlichen besiegt wurden. In dem thüring. Erbfolgekriege standen die Schenken Walther u. Rudolf (III.) auf meißn. Seite. Da 1270 der Schenke Albrecht, Hofmeister der Landgräfin Margarethe, seine Herrin vor dem Mörder, welchen der Landgraf Albrecht d. Unartige gegen sie geschickt hatte, rettete, so nahm der Landgraf den Schenken V., u. diese bezogen nun das 1232 von Rudolf erbaute Schloß Tautenburg (s. d.) u. nannten sich **Schenken v. Tautenburg.** V. selbst kam nun an den deutschen Orden, welcher es 1385 an Erfurt verkaufte. *(Lb.)*

Varguntējus, L., Senator, Mitverschworner des Catilina; er hatte es mit C. Cornelius übernommen, den Cicero des Nachts in seinem Hause zu ermorden.

Vargȳnien (nord. Myth.), gefeiete Wölfinnen, s. u. Riesen ₐ.

Vāri (lat., Med.), **1)** die Finnen (s. d.) im Gesicht; **2)** s. Varus.

Vāri, s. Maki A) b).

Vāria (lat.), vermischte Sachen, Allerlei, Mancherlei.

Vāria (a. Geogr.), **1)** Stadt im Lande der Verones (tarraconens. Spanien), j. Varea; **2)** Stadt in Samnium, j. Varo.

Vāria lex, Gesetz vom Volkstribun Q. Varius im J. 91 v. Chr., daß über die eine Untersuchung verhängt werden sollte, auf deren Rath die Bundesgenossen die Waffen gegen die Römer ergriffen hatten.

Variābilis (Bot.), wandelbar, veränderlich, hinsichtlich der Form.

Variānten (Variae lectiones), [1] in einem alten Schriftsteller die von einander abweichenden Lesarten in verschiednen Handschriften; hierher werden gerechnet [2] **a)** alle u. jede Fehler der Abschreiber, die entweder aus Versehen, od. aus Nachlässigkeit, od. weil sie das Dictirte nicht richtig verstanden, od. weil sie das, bes. mit Abkürzungen Geschriebene nicht ordentlich lesen konnten; [3] **b)** bei Citationen der Worte eines Schriftstellers in and. Büchern, wo bisweilen Wörter od. ganze Sätze fehlen, das Citirte in and. Ordnung erscheint, od. gleichbedeutende Wörter verwechselt sind, also mehr nach dem Sinn, als nach den Worten citirt ist, welche V. dadurch entstanden, daß jene Citationen aus dem Gedächtniß geschahen; [4] **c)** Anmerkungen, Erweiterungen, Erklärungen, die ein Besitzer einer Handschrift an den Rand geschrieben hatte, welche dann nicht selten von unkundigen Abschreibern mit in den Text gesetzt wurden, s. Glossen; [5] **d)** Aenderungen, welche sich Abschreiber od. Besitzer von Handschriften nach ihren Ansichten erlaubten, bes. im N. T. von dem Parteigeiste eingegeben, der gern seine Ansicht in der Schrift finden wollte. [6] Aber auch **e)** Aenderungen, Correcturen, Zusätze, Kürzungen, welcher der Verfasser seiner Schrift bei einer Ueberarbeitung vornahm, s. Recension 4). [7] Die V. einer Schrift zusammen genommen, nennt man den krit. Apparat. Die V. zu würdigen u. aus ihnen die richtige Lesart herauszufinden, ist Sache der Kritik (s. d. ₐ). *(Lb.)*

Variānum (a. Geogr.), Flecken in Venetia, beim j. Pietro in Valle.

Variātio (lat.), **1)** Abänderung; **2)** (Bot.), das Abändern, Bilden von Varietäten. **V. libĕlli**, s. u. Klage 2). **V. delĕctat** (lat.), Veränderung erfreut.

Variatiōn (v. lat.), **1)** Veränderung, Abwechselung; **2)** (Math.), s. u. Combinationslehre ₐ; **3)** (Dichtk.), so v. w. Glosse 7); **4) (V. der Magnētnadel**, Phys.), so v. w. Abweichung der Magnetnadel, s. u. Magnetismus ₁₄; **5) (V. des Mōndes)**, so v. w. Schwanken des Mondes, s. u. Mond ₁₁.

Variatiōn (Musik), [1] Gattung der Musikstücke, bes. für Instrumente, wobei ein angenommener Hauptsatz (Thema) mehr. Male, durch melodische, harmonische u. rhythmische Behandlung verschieden, hinter einander vorgetragen wird. [2] V-en kommen nicht

nicht allein als ein bes. Tonstück vor, sondern man wendet sie auch bei, aus mehr. Sätzen bestehenden Tonwerken, als der Sinfonie, Quintett, Quartett, Sonate an, wo sie den Mittelsatz bilden. [3] Haupterfordernisse guter V=en sind ein interessantes, leicht zu behaltendes Thema, dann eine geistreiche, die Aufmerksamkeit des Zuhörers fesselnde Behandlung desselben. [4] Bes. muß das Thema in allen V=en zu erkennen sein u. immer durchklingen, trotz des verschiednen Charakters u. der Gefühlsstimmung, in welchen die einzelnen Sätze geschrieben sind. [5] Häufig werden die V=en blos zur Darlegung von musikal. Fertigkeiten gebraucht; auch hat man in neuerer Zeit V=en für die Singstimme geschrieben, um den Sängern Gelegenheit zu geben, ihre Kehlfertigkeit zu zeigen. [6] Man wendet auch die V=en in jedem Musikstücke an, um der Wiederkehr desselben Gedankens durch die Mannigfaltigkeit der melod. u. harmon. Behandlung mehr Reiz zu verschaffen. [7] Endlich macht man von den V=en auch Gebrauch beim Vortrag des Chorals auf der Orgel. Hier kann aber blos eine harmonisch=contrapunktist. Behandlung Statt finden. Die besten V=en für alle Instrumente trifft man in den Werken von Mozart, Haydn, Beethoven. *(Ge.)*

Variatiönscompass, s. u. Compaß 8. **V-snadel**, sonst Instrument zur Beobachtung der magnet. Variationen, jetzt gebraucht man dafür den Magnetometer, s. Magnetismus 14.

Variatiönsrechnung. [1] Wenn eine veränderl. Größe x sich verändert, so kann der Zweck dieser Veränderungen der sein, daß dieser neue Zustand durch φ (x, h) ausgedrückt werden muß, wo φ (x, h) jede beliebige Function von x u. h vorstellt, welche für h = o in x selbst wieder übergeht. Ist nun f (x) irgend eine Function von x, so ist die Aufgabe der V., das, was aus f (x) wird, wenn man φ (x, h) statt x setzt, in eine nach Potenzen von h geordnete Reihe zu verwandeln. Die einzelnen Glieder dieser Reihe werden **Variatiönen** genannt. Die Differentialrechnung behandelt demnach nur den besondern Fall der V., wo φ (x, h) = x + h ist. Noch allgemeiner erklärt die V., das, was aus f (x, y, z . .) wird, wenn statt x, y, z, . . die Functionen φ (x, h), φ' (y, h), φ'' (z, h), . . gesetzt werden, die für h = o, sämmtlich in x, y, z . . übergehn, in eine nach ganzen Potenzen von h fortschreitende Reihe zu verwandeln. [2] Die V. ist für die reine, wie für die angewandte Mathematik sehr wichtig. Namentlich wird sie in jener zur Bestimmung der Maxima u. Minima angewendet. Sie lehrt z. B., daß die Kettenlinie unter allen Curven, welche dieselben 2 Punkte verbinden, diejenige, die um ihre feste Abscissenaxe gedreht, die kleinste Oberfläche erzeugt; daß die Linie, in welcher ein schwerer Punkt in der kürzesten Zeit von A nach B gelangt, wenn die Punkte A u. B weder in einerlei Vertical=, noch Horizontallinie liegen, eine Cykloide ist, welche bei horizontaler Grundlinie ihren Anfangspunkt in A, ihren Scheitel in B hat u. in der durch A u. B gelegten Verticalebene liegt, weshalb die Cykloide auch die Brachistochrone genannt wird. Die Auflösung der letztern Aufgabe hat den ersten Anstoß zur Entwicklung der V. gegeben. Sie wurde von Johann Bernoulli gegeben. [3] Vgl. Dirksen, Analyst. Darstellung der V., Berl. 1823, 4.; Ohm, Die Lehre vom Größten u. Kleinsten, ebd. 1825; Abhandlungen von Gergonne u. Ampère im 13. u. 16. Band von Gergonne's, Annales des Mathématiques, von Gourief im 13. Bd. der Nov. Act. Petrop. *(Mll.)*

Variätula, dicke, flache od. runde, auf der Oberfläche körnige Echinitenstacheln.

Varicëllae (lat., **V-llen**, Med.), s. u. Pocken 11. **V. acuminätae** (**V. cellulösae, conöides, sölidae, tuberculösae, verrucösae**), Spitzpocken, s. u. Pocken 11. **V. aquösae** (**V. bullösae, crystallinëae, lenticuläres, lymphäticae, ventösae, vesiculäres**), Wasserpocken, s. u. Pocken 11. **V. ovales** (**V. dürae, globätae, ovillae, spongiösae, suillae**), Schweinepocken, s. u. Pocken 11.

Värices (lat., Chir.), s. Varix.

Varicocële (lat. u. gr.), Krampfaderbruch, s. d.

Varicös, mit aufgetriebenen u. erweiterten Venen, u. **Varicosität**, Erweiterung der Krampfadern, s. u. Varix. **V-es Geschwür**, s. Geschwür 10.

Varicömphalus (lat. u. gr.), Krampfadernabel, varicöser Nabelvorfall, s. d.

Varicöro. Insel, s. u. Cruz 9).

Varicösa *(Latr.)*, Familie der Schnecken, hat deutlichen Wulst auf der rechten Lippe. Gattung: Murex, nebst den daraus neuerdings gebildeten Untergattungen.

Varicosität des Äuges (Varix oculi, Cirsophthalmia), Erweiterung der Venen des Augapfels. Bei allgemeiner V. d. A. ist das Auge völlig erblindet, selbst ohne Lichtempfindung, obgleich mit Lichterscheinungen im Auge; der Augapfel ist kegelförmig, merklich vergrößert u. hart, schwerbeweglich, das Weiße schmutzig=blau, fast bleifarbig, die Bindehaut überall von varicös ausgedehnten, ein dunkles Blut führenden Gefäßen durchzogen, auch die Sclerotica selbst hebt sich hier u. da, theils zunächst um die Hornhaut, in bläuliche, dem angelaufnen Stahle ähnliche Wülste auf; die Hornhaut ist verdunkelt u. staphylomatös, die Pupille sehr erweitert, winkelig, vertical=oval, im Hintergrunde deutlich getrübt, die Iris starr, mehr od. weniger gegen die Hornhaut gewölbt, mit sichtbaren, strotzenden Blutgefäßen an ihren größern Ringen. Meist Folge gichtischer Augenentzündung, oft mit Glaukom u. grauem Staar verbunden.

ben. Das Uebel ist in seiner höchsten Ausbildung unheilbar. *(Pst.)*

Varicula (lat., Med.), ein kleiner Bart.

Variegatus (Bot.), bunt, gefleckt, mit Flecken od. Streifen von einer andern, meist durch ein angehängtes Beiwort bezeichneten Farbe, als der naturgemäßen besetzt.

Varietät (v. lat. **Varietas**), **1)** Abwechslung, Veränderung; **2)** ein Gegenstand, welcher einige Eigenschaften hat, die von den gewöhnl. natürl. Eigenschaften and. Gegenstände seiner Art abweichen; **3)** die sich nicht durch die Zeugung durch Samen fortpflanzenden Abänderungen in Farbe, Füllung u. and. Eigenschaften einer Pflanze od. eines Thiers, so die durch Cultur entstandnen Spielarten der Gartennelke, Rose rc., vieler Obstsorten, Tauben, Hunde rc., s. Art 3). *(Su.)*

Varignano, Marktfl., s. u. Bologna s.

Varignon (spr. Warinjong, Peter), geb. zu Caen 1654, Sohn eines Maurers; stud. Mathematik, ging mit seinem Mitschüler, dem Abt St. Pierre, 1686 nach Paris u. ward Lehrer der Mathematik am Collegium Mazarin, dann der Philosophie am Collège de France; st. 1722. Schr.: **Project d'une nouv. mécanique**, Par. 1687, 4.; **Nouvelles conjectures sur la pesanteur**, ebd. 1690, 12.; **Nouv. mécanique**, ebd. 1725, 2 Bde., 4.; **Eclaircissement sur l'analyse des infiniment petits**, ebd. 1723, 4.; **Eléments de mathématiques**, ebd. 1782. Auch beschäftigte er sich mit Lösung des ballist. Problems. *(Pr.)*

Variiren (v. lat.), **1)** abwechseln, verschieden sein, vgl. Variation; **2)** (Math.), s. u. Combinationslehre s _ n.

Varillas (Anton), geb. 1624 zu Guéret; 1648 Historiograph des Herzogs v. Orleans; st. 1696. Schr.: Gesch. Frankreichs (von Ludwig XI. bis zu Heinrich IV.), Par. 1683 —84, 14 Bde., 4., od. 28 Bde., 12.; **La politique de la maison d'Autriche**, ebd. 1658, 12.; **La pratique de l'éducation de princes**, ebd. 1684; **Anecdotes de Florence**, Haag 1685; **Hist. des révolutions arrivées dans l'Europe en matière de religion**, ebd. 1686 —89, 6 Bde., 4., u. a. *(Lb.)*

Varinas, **1)** Prov. u. Stadt, s. Orinoco s; **2)** s. u. Tabak n.

Varini (a. Geogr.), german. Volk an der Ostsee, Anwohner der Warne (n. And. in der cimbr. Halbinsel od. in Skandinavien); durch die Einwanderung slav. Völker aus ihren östl. Sitzen vertrieben, vereinigten sie sich wahrscheinlich mit den westlicheren Angeln u. Sachsen, auch an den Rhein (vgl. Radiger) hatten sich V. gezogen, wurden aber von den Franken gänzl. besiegt. Auch an die Donau waren V. gekommen u. finden sich unter den Hülfsvölkern des Narses in Italien u. der Westgothen in Spanien. *(Lb.)*

Variola (lat., Med.), Pocke (s. d.), auch Pustel überhaupt, s. Variolae.

Variolae (lat., Med.), die ächten Pocken, s. d. **V. acuminatae**, Spitzpocken, spitzige, nicht zu Pusteln werdende Pocken, auch Varicellenart, s. u. Pocken n. **V. aëreae**, Luftpocken, wo die Pocken sich mit Luft füllen. **V. aquosae**, wo die Pocken sich blos mit Wasser, nicht mit Eiter füllen, auch eine Varicellenart, s. u. Pocken n. **V. cohaerentes**, zusammenhängende, **V. confluentes**, zusammenfließende Pocken. **V. corymbosae**, eine Abart der zusammenfließenden Pocken, wo dieselben in Form einer Doldentraube stehn. **V. cruentae**, blutige, schwarze, **V. crystallinae**, krystallhelle Bläschen bildende Pocken, vorzüglich Varicellenart, s. u. Pocken n. **V. discretae**, einzeln stehende, **V. emphysematicae**, leere, mit Luft gefüllte Pocken. **V. hybridae**, so v. w. Varioloiden. **V. inoculatae**, eingeimpfte, **V. locales**, Localpocken, die zwar durch Ansteckung entstanden, jedoch unvollkommen ausgebildet sind u. gegen eine zweite Ansteckung nicht sichern. **V. lymphaticae**, so v. w. V. aquosae. **V. miliares**, Pocken mit Friesel. **V. mitigatae (V. modificatae)**, so v. w. Varioloiden, s. d. **V. nigrae**, schwarze Pocken. **V. ovillae**, Schafpocken, auch Varicellenart, s. u. Pocken n. **V. secundariae**, Nachpocken, Pocken, die nach dem gehörigen Verlaufe von Blattern später aufbrechen. **V. serosae**, so v. w. V. aquosae. **V. siliquosae**, hülsenförmige, **V. spongiosae**, schwammige, **V. spuriae**, falsche Pocken, Varicellen. **V. suillae**, Schweinepocken, auch Varicellenart, s. u. Pocken n f. **V. tutoriae (V. vaccinae, vaccinatoriae)**, Schutz-, Kuhpocken, s. d. **V. vaccinicae**, so v. w. Varioloiden, s. d. **V. variolodes (V. varioloides)**, die Varioloiden, s. d. **V. ventosae**, so v. w. V. aëreae. **V. verrucosae**, warzenförmige, **V. vesiculosae**, blasige Pocken. *(Pst.)*

Variolaria, **1)** (Petr.), s. u. Stigmaria; **2)** (*V. Pers., Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Cönothalami *Spr.*, Staubflechten *Rchnb.*, durch stiellose, mehr od. weniger regelmäßige warzenförmige, etwas vertiefte, vom Laub gebildete Fruchtbehälter, auf gleich gefärbtem krustenartigem, fast häutigem, gewöhnlich begrenztem Laube ausgezeichnet. Arten: auf Baumrinden u. Felssteinen, zum Theil, wie V. lactea *Ach.* (von Sprengel für den ersten Anflug der Parmelia scaposa gehalten) Farbestoff enthaltend. *(Wr. u. Su.)*

Variolarin, in weißen Nadeln krystallisirende Substanz, welche aus dem äther. Auszug des Rückstandes, welcher nach Ausziehung des Orcins aus dem Alkoholextract mit Wasser, bei langsamem Verdunsten sich ausscheidet; in Alkohol u. Aether löslich, bei gelinder Wärme schmelzbar, in höhrer Temperatur sich verflüchtigend.

Variolata, einige Arten versteinerter Seeigel, aus der Gattung Cidaris.

Variolith, 1) s. u. Grünstein; 2) s. Blatterstein; 3) s. u. Feldstein.

Varioloiden (V-loïdes, V-lae modificātae), [1] diejenige Form der Pocken, welche bei einem Individuum, das bereits früher die Kuhpocken, od. auch die echten Pocken überstanden hatte u. aufs Neue von dem Pockencontagium angesteckt wird, ausbricht u. mannichfache Abänderung im Verlaufe der Krankheit, weniger in der Form der Blatter, im Vergleich mit dem der echten Pocken zeigt. [2] Mehr. Aerzte halten zwar die V. für eine eigenthümliche, von den echten Pocken ganz verschiedne Krankheit, die durch eine bes., durch unbekannte Ursachen bedingte Ausartung der wahren Pocken entstanden, u. daher auch schon vor Einführung der Kuhpockenimpfung vorgekommen sei, allein mit Unrecht; denn zuweilen kommen die V. nicht nur den natürl. Pocken sehr nahe, sondern man hat auch vollkommen echte Pocken entstehn sehn, wenn Jemand, der früher nicht vaccinirt worden war u. die echten Pocken noch nicht gehabt hatte, von einem mit V. Behafteten angesteckt wurde. [3] Die V. kommen am häufigsten in dem jugendl. Lebensalter vor, nach der Pubertät, aber auch bei Kindern, öfters bei denen, die vor langer Zeit, aber auch bei denen, welche erst vor Kurzem vaccinirt worden waren, ja sie können eine u. dieselbe Person mehr. Mal befallen. [4] Sie unterscheiden sich von den echten Pocken durch einen raschern Verlauf, durch Ausbleiben des Eiterungsfiebers, durch die geringe Heftigkeit der Zufälle; doch gibt es hiervon Ausnahmen. [5] Die Symptome des Ausbruchsstadiums sind oft sehr unbedeutend u. halten eine kürzere Zeit an, als in den natürl. Pocken, bisweilen sind sie aber auch sehr heftig, u. doch erscheinen oft nur wenige Pusteln auf der Haut, welche innerhalb 4—5 Tagen austrocknen u. nach deren Ausbruch der Sturm sich beruhigt u. Reconvalescenz eintritt. [6] Die Eruption beginnt nicht immer im Gesicht zuerst, sondern oft an den Extremitäten, od. erscheint gleichzeitig an verschiednen Stellen. Sie ist meist sparsam, bisweilen aber auch so reichlich, daß der ganze Körper von Pusteln bedeckt wird. [7] Oft folgen dem Hauptausbruch auch noch spätre nach. Diese erscheinen zuerst als rothe Punkte, dann als rothe, harte, erhabne, aber weniger als bei den echten Pocken ausgebildete Knötchen, von denen einige wieder verschwinden, ohne in Bläschen od. Pusteln verwandelt zu werden, and. innerhalb 24 Stunden in Bläschen übergehen. [8] Die Bläschen sind klein, spitzig u. enthalten eine milchartige Flüssigkeit; einige haben das Grübchen, wie bei den echten Pocken, and. nicht. [9] In den meisten Fällen eröffnen sie sich, od. trocknen aus, u. zwar in Zeit von 2—3 Tagen. Kleine, runde, wenig anhängende Schorfe entstehn u. fallen in kurzer Zeit ab. Bisweilen umgibt sie ein rother Hof. [10] Bisweilen haben die V. eine warzenartige Form mit an der Spitze zugespitzten Bläschen, Warzen- od. Hornpocken (V. verrucosae), manchmal sind sie blasenartig (V. pemphigodes). [11] Wenn es zur Pustelbildung kommt, die indeß sehr selten so vollständig ist wie bei den echten Pocken, so geschieht dies oftmals innerhalb 24 Stunden; ihr Verlauf ist in manchen Fällen auch langsamer. Die Pusteln sind rund, klein u. erreichen nie den Umfang der gewöhnl. Pocken; sie sind nicht ausgedehnt u. angespannt von Eiter, sondern fühlen sich weich u. welk an; einige sind spitzig, and. in der Mitte vertieft, u. die Vertiefung ist allezeit viel geringer, als bei der gewöhnl. Pocke. Innerhalb 1—4 Tagen wird der Eiter resorbirt, u. es bilden sich theils kleine, flache, runde, braune Schuppen, welche in kurzer Zeit abfallen, theils kleine, braune, sehr harte Grinder, welche fest u. lange, bisweilen bis zum 20. Tage u. länger, sitzen bleiben. [13] Wenn die Schorfe abgefallen sind, so bemerkt man öfters kleine, warzenartige Erhöhungen, welche langsam u. unter wiederholten Desquamationen verschwinden, u. Narben zurücklassen, die aber fast immer ziemlich oberflächlich sind u. selten schwarze Punkte od. erhabne Linien zeigen. [14] Selbst wenn sich deutliche Pusteln bilden u. diese sehr zahlreich sind, bemerkt man kaum eine Spur von Eiterungsfieber u. begleitenden Zufällen. [15] Innerhalb 10—14 Tagen geht die Krankheit vorüber u. endigt sich fast immer glücklich. [16] Endlich sieht man bisweilen auch bei Vaccinirten die Krankheit fast ganz in derselben Form, wie bei nicht vaccinirten u. zum ersten Male angesteckten Personen, alle Stadien durchlaufen, ja sogar tödtlich werden; dann freilich ist der Unterschied zwischen echten Pocken u. den V. sehr gering u. wohl gar nicht vorhanden. [17] Zur Verhütung der V. hat man neuerdings die wiederholte Kuhpockenimpfung, Revaccination, empfohlen. *(Pst.)*

Varīsci (a. Geogr.), 1) so v. w. Narisci; 2) Voigtländer.

Vărius (lat.), 1) verschieden; 2) (Bot.), a) so v. w. Variabilis, Mutabilis; b) verschieden; c) so v. w. Variegatus, bunt.

Vărius, L., Freund des Virgilius u. Horatius, Tragiker u. Epiker; sein Trauerspiel Thyestes schätzten röm. Kritiker sehr; auch soll V. auf Augustus Befehl Mehreres in Virgils Aeneis verbessert haben.

Vărix (Blutaderknoten, Venenbruch, Aderkropf), [1] eine durch Ausdehnung einer Vene entstandne Geschwulst meist an äußern Theilen. Die Venen sind wegen der Nachgiebigkeit ihrer Häute eines hohen Grades von Ausdehnung fähig, daher die Varices nicht selten sind. [2] Sie entstehn gewöhnlich sehr langsam u. sind im Anfange mit gar keinen Beschwerden verbunden; sie vergrößern sich nach u. nach, die Venen beschreiben in ihrem Verlaufe größere Krümmungen, bilden ungleiche, umgrenzte, bläul. od.

ob. schwärzl. Erhabenheiten, welche bei einem auf sie angebrachten Drucke verschwinden, sich aber schnell wieder einstellen, wenn dieser nachläßt, u. verursachen ein Gefühl von Schwere, oft heftige Schmerzen in dem Theile, wo sie ihren Sitz haben. [3] Oft bilden sich durch Uebereinanderlegen der varicösen Venen größre Geschwülste, es entsteht ödematöse Anschwellung des ganzen Theils, die Häute der Venen verdicken sich, wachsen mit den sie umgebenden Theilen zusammen, die sie bedeckende Haut wird entzündet, es entstehn Abscesse, Geschwüre in der Haut u. dem Zellgewebe (**Varicöse Geschwüre**, s. d.), oft auch durch Berstung der Venen bedeutende Blutungen. [4] Oft coagulirt das Blut in den ausgedehnten Gefäßen u. die dadurch hervorgebrachten Knoten sind hart u. lassen sich nicht zusammendrücken. Meist sind nur die oberflächlicheren, seltner die tiefer gelegnen Venen ausgedehnt. [5] Der V. zeigt sich meist da, wo schon im natürl. Zustande der Rückfluß des Bluts einigermaßen schwierig ist, daher bes. in den Venen des Mastdarms (Hämorrhoidalknoten) u. des Samenstrangs (Varicocele, Cirsocele, Krampfaderbruch). Am häufigsten kommen V. an der innern Seite der Schenkel, um die Kniebeuge u. die Knöchel herum, bei Frauen an den sogenannten Kindesadern, mehr in den Venen mit Klappen, als in denen ohne Klappen vor. [6] Ursachen des V. sind alle Hindernisse, welche sich dem Rückflusse des Blutes in den Venen entgegenstellen, wie Druck u. Zusammenschnürung derselben, erhöhte Venosität, Druck der schwangern Gebärmutter, Verhärtungen der Eingeweide des Unterleibs, anhaltendes Stehen, daher ihr häufiges Vorkommen an den Füßen bei Schriftsetzern. Zuweilen entstehn sie bloß von Schwäche der Venenhäute. [7] Die Behandlung erfordert Entfernung der Ursachen, welche den Kreislauf des Bluts in den Venen erschweren. Man muß die Stockungen im Unterleibe auflösen, die Lebensweise gehörig reguliren, anhaltendes Stehen verbieten. Außerdem ist das vorzüglichste Mittel die gleichmäßige Compression des ganzen Theils durch Einwicklung, mit gleichzeitiger Anwendung stärkender u. zusammenziehender Mittel. [8] Radicale Heilung wird aber selten bewirkt, dazu hat man die Exstirpation, die Incision, die Unterbindung, die Punction, die Cauterisation derselben angerathen. *(Pst.)*

Vārix aneurysmăticus (Med.), so v. w. Aneurysma varicosum. **V. āni (V. haemorrhoidālis)**, Hämorrhoidalknoten, s. unter Hämorrhoiden. **V. choroidēae**, Auftreibung der Venen der Aderhaut des Auges. **V. collāris**, Auftreibung und Erweiterung der großen Halsvenen, die sich durch keine pulsirende Bewegung charakterisirt. **V. gravidārum**, s. u. Varices. **V. nāsi**, Venenauftreibung in der Nase, ist oft Ursache eines habituellen Nasenblutens. **V. ŏculi**, s. u. Varicosität des Auges. **V. saccătus (V. sacciformis)**, sackartige Erweiterung der Venen, wird von einigen Aerzten von dem Varix unterschieden; die Venenwandungen sind verdickt, der Sack enthält coagulirtes Blut, platzt endlich u. erregt tödtliche Blutungen. Man hat dies Uebel am Halse, an der Schlüsselbeinvene, an der unpaaren Vene beobachtet; das Hauptmittel bleibt die Unterbindung des leidenden Gefäßes, wenn man hinzukommen kann. **V. vēnae spermăticae**, so v. w. Krampfaderbruch, s. d. *(Pst.)*

Varl, Bauernschaft im Kr. Rhaden des preuß. Rgsbzks. Minden, an der großen Aue, Holzlöffelfabrik; 1500 Ew.

Varmĕgye (ungar.), so v. w. Gespannschaft.

Vărna, 1) Stadt im Sandschak Silistria des türk. Ejalets Rumili, am schwarzen Meere; Festung mit Citadelle, guter Hafen (einziger der OKüste der europ. Türkei, am schwarzen Meere für größere Schiffe), 12 Moscheen, 2 Kirchen, mehr. Khane, treibt Seehandel, Schifffahrt u. Fischerei; 24,000 Ew., darunter viel Griechen, Armenier, Juden. **2)** (Gesch.). V. wird von Ein. für das alte Dionysiopolis, von And. für Tiberiopolis, von noch And. für Odessos gehalten. V. ward 1200 von dem bulgar. Fürsten Kalo Johann eingenommen u. geschleift. Hier Schlacht am 10. Nov. 1444, wo Murad II. die Ungarn unter Hunyades schlug und König Wladislaw von Ungarn blieb u. der Cardinallegat Julian in Stücken gehauen wurde, s. Türken (Gesch.) u. 1828 Belagerung V-s durch die Russen, von denen es nach tapfrer Vertheidigung u. nach mehr. Entsatzversuchen am 11. Octbr. eingenommen wurde, s. ebd. ııı. **3)** Fluß hier, mündet bei V. ins schwarze Meer. *(Wr. u. Pr.)*

Vārna, s. u. Indien (Ant.) ı.

Vārnanās (spr. -nos), Ort, s. unt. Södra-Möre.

Vārneton, Stadt, so v. w. Warneton.

Vārnhagen von Ĕnse, 1) (Karl August), geb. 1785 zu Düsseldorf, stud. Medicin in Berlin, wendete sich aber bald der Philosophie u. alten Literatur zu, privatisirte in Hamburg, Halle, Berlin, Tübingen, trat 1809 in östr. Dienste, ward nach der Schlacht von Aspern Offizier, dann bei dem Prinzen Bentheim Adjutant, begleitete diesen auf Reisen, auch nach Paris, nahm 1812 seinen Abschied, trat 1813 als Hauptmann u. Adjutant des Gen. Tettenborn in russ. Dienste u. machte den Feldzug in Nord-Deutschland u. Frankreich mit, trat 1814 in preuß. Civildienste, begleitete den Fürsten Staatskanzler zum Congreß nach Wien, dann 1815 nach Paris, heirathete die Folgende u. ward preuß. Ministerresident am baier. Hofe. Hier war er bei der baierisch-bad. Frage sehr thätig, wurde 1819 abberufen u. zum Ministerresi-

denten in NAmerika bestimmt, trat aber diesen Posten nicht an, sondern lebt jetzt als geh. Legationsrath in Berlin. Er gab mit A. v. Chamisso einen Musenalmanach, Berl. 1803, heraus; schr.: Gesch. der hamburger Ereignisse, Lond. 1813; Gesch. der Kriegszüge des Generals v. Tettenborn, Stuttg. 1814; Deutsche Erzählungen, ebd. 1816; Vermischte Gedichte, Frankf. 1816; Geistl. Sprüche des Angelus Silesius, Hamb. 1822; Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden, Berl. 1823; Biograph. Denkmale, ebd. 1824—30, 5 Bde.; Leben des Feldmarschalls Blücher, ebd. 1830; Leben des Gen. v. Seidlitz, ebd. 1834; Zur Geschichtsschreibung u. Literatur, Hamb. 1833; Denkwürdigkeiten u. vermischte Schriften, Lpz. 1842, 6 Bde.; Rahel, Berl. 1834, 3 Bde.; Leben des Gen. v. Winterfeld, Berl. 1836; Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgange, Lpz. 1836, 2 Thle.; Denkwürdigkeiten, Mannh. u. Lpz. 1842—43, 5 Bde.; Hans von Held, Lpz. 1845; Biograph. Denkmale, Berl. 1845, 3 Thle. **2)** (Rahel Antonie Friederike), geb. 1771 zu Berlin, Jüdin, geborne Levin Marcus, Schwester des Dichters Ludw. Robert, wurde Christin u. vermählte sich 1815 mit dem Vor.; war im Kriege 1813 sehr thätig für die Verwundeten u. gab zuerst die Idee eines Frauenvereins, ging nach Prag, erkrankte dort gefährlich u. kehrte erst 1814 nach Berlin zurück. Gleiche Thätigkeit entwickelte sie zur Cholerazeit; st. 1833. Ueber sie schrieb ihr Gatte mehr. Schriften, s. oben. Vgl. Z. Funck, Rahel, Geistes- u. Charaktergemälde dieser großen Frau, Bamb. 1835; Ueber Rahels Religiosität, Lpz. 1836. *(Pr. u. Dg.)*

Värnholz, so v. w. Varenholz.

Värnui, so v. w. Borneo.

Väro, Ort, so v. w. Varia 2).

Varoïlles, eine Art Burgunderwein.

Varöli (Constanz), geb. zu Bologna 1543, Leibarzt des Papsts Gregor XIII., st. 1575. Nach ihm heißt der Gehirnknoten (s. u. Gehirn 10) Brücke des V. (Pons Varolii od. **V-sche Brücke**). Schr.: De nervis opticis, Padua 1573, Frankf. 1591; De resolutione corporis humani, ebd. 1591.

Varotäri, 1) (Diario), eigentlich Weyhrotter, weil sein Vater, ein Augsburger, aus Religionseifer nach Verona ausgewandert war u. den ital. Namen angenommen hatte, geb. 1560 zu Verona, Historienmaler, st. 1596. **2)** (Alexander, genannt Padovanino), geb. 1590 zu Padua; Historienmaler der venetian. Schule; bildete sich bes. nach Tizian, den er im Colorit fast erreichte, lebte zu Venedig u. st. 1650.

Varrëndelsdeich (Deichw.), so v. w. Bauerndeich.

Värro, Familienname der Terentia gens. **1)** Caj. Terentius V., 216 v. Chr. Consul, unter dem die Römer bei Cannä geschlagen wurden u. während sein College, L. Aemilius Paulus, sich dem Vaterland opferte, entwich V. mit Wenigen. Obgleich ihm das Commando verlängert wurde, so konnte er doch nichts ausrichten; nach Ein. soll er es ausgeschlagen haben. **2)** M. Terentius V., geb. 116 v. Chr.; that jung Kriegsdienste, im Seeräuberkriege befehligte er die griech. Flotte; im Bürgerkriege ergriff er die Partei des Pompejus, dessen Legat er war, trat jedoch noch zur rechten Zeit auf die Seite des Cäsar, welcher ihm die Aufsicht über seine Bibliothek übertrug. Als Antonius die Oberhand bekam, wurde V., obschon 70jährig, mit seinem Freunde Cicero verbannt, kehrte jedoch unter Augustus zurück u. st. 27 n. Chr. V. zeichnete sich als Kritiker, Historiker, Sprachforscher u. Kenner der Oekonomie aus. Von seinen Schriften sind wenig erhalten; man sagt, Gregorius VII. habe sie, weil Augustin viel aus ihnen in seine Schriften übergetragen habe, verbrennen lassen. Noch übrig sind (außer den Titeln einiger Schriften: De cultu deorum, Rerum humanarum antiquitates, De gente Romana, Satyrae Menippeae, Logistorica etc., von denen A. Popma Franecker 1591 Fragm. herausgeg. hat) De lingua Romana (ursprünglich 24 Bücher, von denen jetzt nur noch das 4.—9. übrig sind), herausgeg. Rom 1471; Spengel, Berl. 1826, u. in den Sammlungen röm. Grammatiker; De re rustica, zuerst Vened. 1472, Fol., auch in den Sammlungen ökonom. Schriften, von Geßner, Lpz. 1735, 4., u. Schneider, ebd. 1794; deutsch von Jos. Meyer, Nürnb. 1774, u. von G. Grosse, Halle 1788; Werke: Par. 1569 (3. Ausg. 1581), Leyden 1601, Dortrecht 1619 (Amsterd. 1623). **3)** M. Terentius V., röm. Dichter aus Atax in Gallien (deshalb Atacinus); lebte zur Zeit des Julius Cäsar; schr.: De bello sequanico u. übers. das Argonautengedicht des Apollonios Rhodios; Bruchstücke seiner Gedichte in der Sammlung von Stephanus. *(Lb.)*

Varrönia, als Pflanzengattung nicht anerkannt, sondern zu Cordia gezogen.

Varrönische Äera, s. u. Jahresrechnung 10.

Varsänes, 1) V. der Große, Fürst von Daron (Armenien), beherrschte Armenien mit seinem Oheim Sabag seit 415; beständig in Streit mit den Persern, über die er fast immer siegte; fiel 451 im Kampfe mit seinen Untergebenen. **2)** V. der Kleine, Urenkel Henaïcags, Bruders des Vor., empörte sich gegen die Perser, nahm Tovin 571, machte sich mit Hülfe der Griechen unabhängig, konnte sich aber dennoch gegen die Perser nicht halten. *(Lb.)*

Värsaw, Reich, so v. w. Warsaw

Värsche, Fluß, s. u. Borneo 1. **Värste**, Dorf im Kr. Olpe des preuß. Rgsbzks. Arnsberg; mit Kupferbergwerk, Schmelzhütten, 150 Ew. **Varswäter-Bai**, s. u. Neu-Fundland 1.

Värtan, armen. Gelehrter des 13. Jahrh.; st. in einem Kloster zu Kaludsor 1271; schr. eine Geschichte Armeniens von

der

der Schöpfung bis 1267 n. Chr.; Fabeln, theils eigner Erfindung, theils Uebersetzungen äsopischer (herausgeg. von St. Martin, Par. 1825); Commentare über das A. T., Homilien, Glaubensbekenntniß &c.

Varthĕmia (*V. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Art: V. persica.

Vartöfta, Voigtei im schwed. Län Skaraborg. Darin Falköping, Stadt, 5550 Ew.; Schlacht 1388 (1389), König Albrecht von Schweden von den Dänen unter Erich Kjelson gefangen; Kongstena, Dorf, Schlacht 1208.

Vărtoman (Vartomānus, eigentlich Barthoma, Luigi), aus Bologna; röm. Senator, ging zu Anfang des 16. Jahrh. von Venedig nach Aegypten, Arabien, Persien, Indien, OAfrika, nach dem Cap der guten Hoffnung u. kehrte 1508 über Lissabon nach Rom zurück. Reisebeschreibung in italien. Sprache, Vened. 1517, 1518 u. o. J., Bindone 1535, lat. Mail. 1511, deutsch Augsb. 1515, Straßb. 1515, Frankf. 1548, 1556, Lpz. 1610. *(Md.)*

Varūna (ind. Myth.), eine der 8 Schutzgottheiten der Erde, Gott des Wassers, vgl. Kasyapa. Seine Tochter **Varūni** ward bei der Bereitung des Amrita erzeugt u. bezeichnete das geistige Getränk (Wein). Von den Abitwas aufgenommen, erfüllte sie dieselben mit Entzücken.

Varūni, so v. w. Borneo. **Varūni-Chur,** Wallfahrtsort, s. u. Rungpoor.

Vārus (lat., Chir.), s. u. Klumpfuß.

Vārus (a. Geogr.), Fluß in Oberitalien, entsprang aus dem Berge Coma; von August als Grenze zwischen Italien u. Gallien bestimmt; j. Var.

Vārus, röm. Familienname in mehrern Geschlechtern: **1)** Publ. Alfenius Varus, Jurist, Schüler des Serv. Sulpicius Rufus, 2 n. Chr. Consul, schr. 40 Bücher Digesten u. einige Bücher Conjectanea od. Collectanea. Wegen seiner eleganten Latinität von den Alten gerühmt. Aus seinen (von Spätern bearbeiteten) Schriften sind Stellen in die Pandecten aufgenommen. **2)** Aul. Aternius (Aterius) V., 454 v. Chr. mit Sp. Tarpejus Consul in Rom; unter ihm wurden Gesandte nach Athen geschickt, um zum Behuf einer neuen Gesetzgebung die Gesetze Solons abzuschreiben; nach ihm ist die Arteria lex benannt. **3)** Publ. Attius V., Pompejaner; bemächtigte sich beim Anfang des Bürgerkrieges der Provinz Afrika als Proprätor, statt sie dem neuen Proprätor, L. Tubero, zu übergeben. **4)** Sept. Quintilius V., 49 v. Chr. Quästor in Corfinium; nach der Einnahme dieser Stadt durch J. Cäsar wurde er mit den übrigen Magistratspersonen u. vornehmen Römern ungekränkt entlassen u. ging nach Afrika; fiel in der Schlacht bei Philippi. Sein Sohn, **5)** Publ. Quintilius V., commandirte während des Bürgerkrieges in Afrika; war 13 v. Chr. Consul, ging dann als Proconsul nach Syrien; zurückgekehrt erhielt er den Oberbefehl in Deutschland, wurde aber von den Deutschen unter Hermann 9 v. Chr. im teutoburger Walde geschlagen. Aus Verzweiflung stürzte sich V. in sein Schwert, s. Deutschland (Gesch.) &c. *(Lb.)*

Varūsa (a. Geogr.), bei den Alten die kleine Stura.

Vārusfeld, Gegend, so v. w. Winnfeld.

Varvecīt, s. Mangan &c.

Vāry, Fluß, s. u. Benin &c.

Vārzy (spr. Warsi), Stadt u. Cantonsort im Bzk. Clamecy des franz. Dep. Nievre; Schloß, Fayencefabrik, 2100 Ew.

Vas (lat.), Bürge, der für einen Andern in Criminaluntersuchungen gut sagt, daß dieser sich stellen werde od. daß im Fall des Ausbleibens desselben er sich selbst stellen werde.

Vas (lat.), das Gefäß, s. Vasa.

Vas dĕferens, s. u. Genitalien &c. **V. epididymĭdis,** Kanal der Epididymis, s. ebd. &c.

Vāsa (lat., Plur. von Vas), **1)** alle Geschirre, die etwas Flüssiges od. Unzusammenhängendes fassen können; **2)** bes. Trinkgeschirr u. Tafelgeschirr; **3)** Reiseeffecten, bes. den Soldaten; **4)** Gepäck; **5)** (Anat.), s. Gefäße (Anat.) 1)—3); **6)** (Bot.), Gefäße, feine Röhren darstellende, theils Luft, theils Flüssigkeiten (s. Saftröhren) einsaugende, aushauchende, enthaltende u. verarbeitende Organe.

Vāsa chylĭfera (Chylusgefäße), s. u. Chylus, vgl. Lymphatisches System &c. **V. coronāria cŏrdis,** Kranzarterien des Herzens, s. u. Herz &c. **V. fĕllea,** Gallengänge, s. u. Leber. **V. Graafiāna,** die von den Hoden zu den Nebenhoden gehenden Gefäßen, s. Genitalien &c. **V. nutrītia ŏssium,** die in den Knochen selbst eindringenden u. ihn ernährenden Gefäße, s. u. Knochen.

Vāsa săcra, die Kirchengefäße, welche zur Administration der Sacramente dienen.

Vāsa sanguĭnea (Anat.), s. Blutgefäße.

Vasăll (Rechtsw., so v. w. Lehnmann, lat. **Vasăllus,** Vassus, Miles, Cliens, Fidelis, Beneficiatus, Foedatus, Feudatarius), [1] derjenige, welcher vom Lehnherrn (s. Lehn &c.) das nutzbare Eigenthum an einem Lehngut, unter Vorbehalt des Obereigenthums u. unter der Bedingung gegenseitiger Treue, erhalten hat. [2] Zur Zeit des deutschen Reichsverbands theilte man die V-en in unmittelbare Reichs-V-en (Reichslehnleute, Immediati), welche ihre Lehn unmittelbar vom Kaiser u. Reich hatten u. nur unter diesen standen, u. in mittelbare od. landsässige V-en (Mediati), die ihr Lehn mittelbar von einem deutschen Reichsfürsten hatten. [3] Noch jetzt werden die V-en

V=en in V=en im strengen Sinn u. in Afterlehnleute (Arrier=V=en, Subvasalli) getheilt, welche letztern solche Lehnleute sind, die das nutzbare Eigenthum an einem Afterlehn haben, so wie denn auch, je nachdem das Lehngut einen privilegirten Gerichtsstand hat, der V. ein kanzleischriftsässiger od. ein amtssässiger V. ist. [4] Der V. unterschied sich aber von dem Ministerialis (s. u. Lehn 12) dadurch, daß bei diesem die charakterist. Zeichen des Lehns, nutzbares Eigenthum mit Vorbehalt des Obereigenthums u. die Bedingung gegenseitiger Treue, fehlten. [5] V. kann jeder werden, der ein nutzbares Eigenthum rechtlich erwerben kann u. zum Kriegsdienst tauglich ist. Daher waren, so lange dieser gefordert wurde, unfähig V=en zu werden: Frauen, körperlich u. geistig schwächliche u. kranke Männer, z. B. Blinde, Taubstumme, Wahnsinnige, dann die, welche durch die Wahl ihres Berufs nicht zum Soldatenstand geeignet sind, also Welt= u. Klostergeistliche, u. alle moral. od. mystischen, auch infamen Personen. [6] Durch Erfindung des Schießpulvers haben die Kriegsdienste der V=en aufgehört u. Geldleistungen unter einem od. dem and. Titel, so wie strenge Befolgung gewisser Solennitäten, auf deren Unterlassung bedeutende pecuniäre Nachtheile, zum Vortheil des Lehnsherrn, des Lehnshofs u. der Lehnskanzlei, sogar zuweilen gänzl. Einziehung des Lehns als Strafe bestimmt wurden, sind, nächst der Succession des Lehnsherrn in offne Lehn, die Hauptrücksichten, welche bei Betrachtung der Verhältnisse des V=en zum Lehnherrn zur Sprache kommen. [7] Der V. muß übrigens noch jetzt, wie auch solches der Lehnseid gewöhnlich ausdrückt, des Lehnsherrn Nutzen möglichst fördern, Schaden u. Nachtheil aber nach Kräften von ihm abwenden. Daraus schloß man in frühern Zeiten, daß er ihn, wenn er in Dürftigkeit käme, ernähren, auch, wenn er in Gefangenschaft geriethe u. zu Erlegung eines Lösegeldes unvermögend wäre, loskaufen müsse. [8] Nach allem diesen fällt jetzt die Eintheilung der vom V=en zu leistenden Dienste in ordentl. (Servitia ordinaria) u. außerordentl. (S. extraordinaria), u. der erstern in Ritter=, Hof= u. Gerichtsdienste (S. equestria, aulica et judiciaria) beinahe gänzlich weg. [9] Der Lehnherr kann von den Lehndiensten nach Belieben dispensiren u. daher solchen Personen, welche wegen ihrer Unfähigkeit zu denselben eigentl. kein Lehngut erwerben können, den Eintritt in die Reihe der V=en erlauben. [11] Dies geschieht jetzt gewöhnlich, so daß sogar häufig in Fällen körperl. Unfähigkeit die Sache gar nicht mehr zur Sprache kommt, namentlich dem Lehnsherrn nicht mehr zur eignen Entscheidung vorgetragen wird. [12] Da die Lehnsverbindung keine Unterwürfigkeit in sich schließt, so kann sehr wohl eine Person V. sein, die nicht Unterthan des Lehnsherrn ist. [13] Gegen den Lehnsherrn hat der V. auch Rechte, namentlich das Recht auf Treue, da diese nach der Natur des Lehns wechselseitig ist. Sie besteht von Seiten des Lehnsherrn in der Enthaltung von aller Verletzung des V=en u. in einem solchen Schutze gegen alle Gewalt, daß des V=en Rechte am Lehn erhalten werden (Protection). [14] Der V. hat nicht blos das Recht des Nießbrauchs am Lehn, sondern ein wirklich beschränktes Eigenthumsrecht (Dominium utile), also den vollen Gebrauch u. Genuß des Lehns. Der V. hat daher das Recht, alle ordentl. u. außerordentl. Civil= u. Naturalnutzungen vom Lehngute zu ziehn. Ihm gehören darnach nicht blos wirkl. Garten=, Feldfrüchte ⁊c., sondern auch solche Nutzungen, welche sich aus Gesetzen od. Verträgen herschreiben, z. B. gutsherrl. Gefälle, Zehnten, Pachtgelder, Erb= u. Naturalzinsen, Gerichtsnutzungen ⁊c., hiernächst alle Accessionen, z. B. Alluvionen, im Fluß entstandne Inseln, auch im Lehn gefundne Schätze. [15] Neuerdings, seitdem das Princip, daß historische Rechte polit. Rücksichten in der Regel weichen sollen, aufgenommen ist, sind die Rechte der V=en theils unter der Gestalt einer (wenn gleich nur theilweisen) Entschädigung bes. in der Erwägung sehr geschmälert worden, daß jetzt von ihnen die Kriegsverbindlichkeiten nicht mehr erfüllt werden u. daß das, was sie dafür leisten, großentheils unbedeutend ist. *(Bs.)*

Vasallägium u. **Vasällus**, s. u. Lehn 2 u. 22.

Vasarhēly (spr. Wahschahrhälj), **1)** Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Csongrad; physikal. Gesellschaft, Tabak= u. Weinbau, 26,000 Ew.; **2)** (Somlo V.), Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Vezprim, am Torna; Tabak= u. Weinbau, Salzamt, 2000 Ew.

Vasāri (Cav. Georg), geb. zu Arezzo 1512; Historienmaler u. Baumeister, lernte zuerst bei Wilhelm von Marseille, dann bei Michel Angelo, A. del Sarto u. Rosso, bildete sich aber erst nach Rafael u. Michel Angelo in Rom seinen Styl, u. zum Architekten u. Decorateur. Er schuf an mehreren Orten bedeutende Werke und ward 1553 Vorsteher der Kunstunternehmungen Cosmos I. zu Florenz. Er gründete hier 1561 eine Zeichnenakademie u. st. 1574. Werke: sehr viele, da er rasch arbeitete; ohne Tiefe der Auffassung, Größe des Styls, Innigkeit u. Wahrhaftigkeit des Ausdrucks, war er in äußerl. Dingen, namentlich der Anordnung u. Haltung, vollkommen Meister; in der Zeichnung hielt er sich meist an die Formen des M. Angelo. Hauptwerke: Die geschichtl. Bilder im Palazzo vecchio u. die religiösen im Dom zu Florenz; sein schönstes Gebäude der Palast del Uffizio zu Florenz. Schr.: Vite de piu eccellenti pittori, scultori ed architetti, 2. A. 1568; fast jede bedeutende Stadt Italiens

liens hat später ihre eigne (auch mehrere) Ausgaben des V., deutsch von Schorn u. E. Förster, Tüb. 1832 ff. *(Fst.)*

Vasārium, 1) (röm. Ant.), s. u. Bad (Ant.) [a]; 2) Geld, den Provinzialstatthaltern zum Bestreiten der Reisekosten u. zur Einrichtung in der Provinz vom Senat gezahlt; 3) Geld, den Oelpressern gezahlt.

Vasātes (a. Geogr.), Volk in Aquitania, im j. Bazadois, Stadt **Vasātă**, später Cossio, j. Bazes.

Vāscar, Stadt, so v. w. Vas-Var.

Vāschreinkäse, s. u. Käse [11].

Vāsco de Gāma, s. u. Gama.

Vascōa (*V. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Genisteae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: am Cap u. in SAfrika.

Vascōnas provīncias (span.), so v. w. Baskische Provinzen.

Vasconcēllos (spr. Waskongsellus), 1) (Augustin Manuel von V.), geb. 1585 in Portugal; nahm Theil an der Verschwörung gegen Johann IV. u. ward 1641 zu Lissabon hingerichtet; schr.: Das Leben des Don Quarte de Menesos, Lissab. 1627 (enthält einen Theil der Gesch. Portugals); Leben u. Thaten Johanns II. von Portugal, Madr. 1639, u. a. 2) (Don Juan Rodriguez de V.), u. 3) (Don Luigi Souza), so v. w. Castel 1) u. 2). 4) (Luigi Martin de V.), 1622—1623 Großmeister des Johanniterordens, s. d. [11]. *(Md.)*

Vascōnes (a. Geogr.), Stamm der Iberier in NWSpanien, später auch in einem Theile Aquitaniens. Navarra, das sie bewohnten, heißt von ihnen **Vascōnia** u. die jetzigen Bergreihen Sierra de Oreamo, Angana u. Sejos, **Vascōnum sāltus**. Den Römern später zwar unterthan, wurden die V. doch durch ihre Berge vor völliger Unterwerfung geschützt. Uebrigens waren die V. in Rom als Vogelflugdeuter berühmt. Die Urahnen der j. Basken. **Vascongādische Provīnzen**, so v. w. Baskische Provinzen. **Vascongādos**, s. u. Basken [11].

Vascōnischer Pass (a. Geogr.), s. u. Eason 2).

Vasculāris (Bot.), 1) blumentopfförmig, gefäßartig gebildet; 2) so v. w. Urceolaris. **V-rität** (v. lat.), Reichthum an Gefäßen. **Vasculifōrmis**, gefäßförmig.

Vasculōse Bildung, Gefäßbau, die eigenthüml. Bildungsthätigkeit, nach der zusammenhängende Kanäle zur Aufnahme u. zum Durchgang von Flüssigkeiten entstehen, u. welcher dann fibröse Bildung zu Grunde liegt.

Vasculōsa membrāna s. tūnica cērebri (Anat.), die weiche Hirnhaut, s. u. Gehirnhäute [11]. **V. tūnica arteriārum**, die äußere od. auch die eigentl. Haut der Arterien (s. d.). **V. t. ventrīculi**, so v. w. Tunica propria ventriculi, s. u. Magen. **V-sum rēte**, Malpighisches Schleimnetz, s. u. Haut. **V-sus ārcus rēnum**, Bogen der Nierengefäße, s. u. Nieren. *(Su.)*

Vasculōsus, gefäßreich, s. u. Blatt [a].

Vāse (v. lat. **Vāsum**), [1] 1) Gefäß; [2] 2) rundes Gefäß, das sich vom Boden an erweitert, dann ungefähr ¾ od. ¼ in der Höhe eingezogen ist u. eine Art Hals bildet, u. dann nach oben zu wieder sich erweitert u. dadurch die Gestalt eines Blumenkelchs nachahmt. Unter dem Boden ist noch ein Fuß angebracht, dessen unterste Breite ziemlich mit der größten Weite der V. übereinstimmt. Die V-n werden als Verzierungen auf Dächern, Altanen, Thor- u. Geländerpfeilern, u. auch in den Gärten selbst gebraucht; im letztern Falle stehen sie meist auf einem Postamente. [3] Die Gestalt der alten griech. V-n wird als die schönste betrachtet, u. daher noch jetzt zum Muster benutzt. Die V-n selbst werden mit Blumen- od. Blätterguirlanden, mit Tuchbehängen od., wenn sie tief stehen, mit Basreliefs u. Inschriften verziert. [4] Man macht die V-n von Marmor, Sandstein, gegossenem Metall, Blech, Holz od. gebranntem Thon, die letztern werden mit einem Oelfirniß angestrichen, so daß sie das Ansehen des Steins bekommen. Vgl. Urne. [5] 3) (Ant.). Die alten V-n werden gewöhnlich etrusk. Gefäße, etrusk. V-n genannt, weil man die Zeichnung darauf für etrusk. Arbeit hielt u. die in Arretium in Etrurien verfertigten V-n von den Alten sehr gerühmt werden. Die ersten Beschreiber solcher V-n, Buonarotti u. Gori, Toscaner, suchten ihrem Vaterlande durch diesen Namen die Ehre zuzuwenden (zuerst von Heyne, später von Lanzi [De vasi antichi etc., Flor. 1806], bekämpft); richtiger heißen sie jetzt campan. V-n, da in Campanien (überhaupt in Unter-Italien) sie größtentheils gefunden werden (die schönsten zu Nola, Agrigent u. Locri), wiewohl auch häufig im griech. Mutterlande, bes. in der Nähe von Athen. [6] Sie sind meist von hohem Alterthum, denn nach der Eroberung Großgriechenlands durch die Römer sank die Kunst der V-nmalerei; zu Vespasians Zeit empfahlen sich die (nicht mehr gemalten) V-n blos durch die Form; unter Trajan u. den Antoninen hörten die V-nfabriken ganz auf. [7] Die Masse war eine sehr feine, röthliche, meist bei Capua am Vulturnus gefundne Erde. [8] Die Bestimmung der V-n: sie wurden theils in Tempeln (Votivgefäße, in Behältnissen in der Mauer stehend), theils in Hauskapellen (kleiner als jene), theils auf u. in Grabmälern (Vasa funeraria, in Nischen in der Mauer, od. um den Leichnam stehend, od. mit Henkeln an bronzenen Nägeln an der Wand hängend), theils zu öffentl. Gebrauch (Stimmurnen in den Volksversammlungen, Salben-V-n in Bädern, Belohnungen für Sieger in gymnast. Uebungen) angewendet. [9] Sanft ausgeschweifte Linien bilden den mittlern

lern Körper der V.; ziehen sich unten zusammen, nähern sich oben einander etwas weniger, um dort der V. den Fuß, hier den Hals zu geben u. eine Oeffnung zu lassen. Die mehr od. minder ovale Rundung des mittlern Körpers, die verschiednen Ausschweifungen des obern u. untern Theils bringen die große Mannigfaltigkeit der Form hervor, unter denen die einer umgestürzten Glocke ähnl. am häufigsten vorkommt. [10] Die Zeichnungen überraschen durch einfache, zierl., richtige u. schöne Contouren, durch vollkommnen Umriß, zarte, leichte u. reine Composition. Gewöhnlich sind die Figuren rothgelb, das Uebrige mit schwarzem od. bräunl. Firniß ausgefüllt u. haben entweder matten Glanz, bisweilen auch noch andre Farben, od. (wohl jüngern Ursprungs) weit schönern Glanz u. nur jene 2 Farben. [11] Uralt scheinen V=n mit schwarzen Figuren auf rothgelbem Grund, von denen andre, mit gleichen Farben, aber mit angenehmern Gestalten, leichtern u. fließenden Umrissen, spätre Nachahmungen sein mögen. Auch hat man ganz schwarze V=n mit erhaben gearbeiteten Zierrathen, wohl griech. Ursprungs. [12] Die Glasur dieser V=n wird für eine bes. Erdart gehalten. [13] Was die Malerei betrifft, so sind theils Silhouettenfiguren mit einer durch den Pinsel aufgetragenen Schmelzfarbe gemalt u. dann die innern Umrisse in die am Feuer geschmolzene Farbe mit einem Griffel, od. Figuren, ähnlich einer Federzeichnung, auf dem natürl. (röthl.) Grunde, wahrscheinlich mit feinem Griffel, mit schwarzer Schmelzfarbe, rein conturirt. [14] Die reichste Sammlung solcher V=n befindet sich im königl. Museum zu Neapel, seit König Ferdinand I. 1818 die Sammlung des Vivenzio zu Nola gekauft hat. Graf Lambert in Wien hat sein reiches V=cabinet dem Kaiser v. Oestreich überlassen. Mit dem über diese Sammlung von Laborde begonnenen Werke wetteiferte Dubois de Maissonneuve u. Millins Sammlung alter V=n, Par. 1816, 2 Bde. Auch die Sammlung von V=n vom Feldmarschalllieuten. Koller, in Neapel gesammelt (jetzt im berliner Museum), ist ausgezeichnet. [15] Vgl. Passeri, Picturae Etruscorum in vasculis, Rom 1767—75, 3 Bde., Fol.; Hamilton, Collection of Engravings from ancient Vases etc., Neap. 1766, Fol., herausgeg. von Tischbein, ebd. 1791, 4 Bde., Fol., deutsch von Böttiger (Griech. V=ngemälde, Weim. 1797—1800, 3 Hefte). *(Sch.)*

Väselmast (Forstwes.), so v. w. Faselmast.

Väsencapitäl, s. u. Säule [11].

Vasilädes, Insel, s. Missolunghi.

Vasiliko, so v. w. Eurotas. **Vasilipötamo**, so v. w. Basilipotamo.

Väsio (a. Geogr.), Stadt der Vocontii; j. Vaison, nach And. Forcalquier, Vaterstadt des Historikers Trogus Pompejus.

Väsio Dëus (gall. Myth.), zu Vaison verehrter Gott, s. Gallische Religion [8].

Vasischta (ind. Myth.), 1) so v. w. Wasischta; 2) so v. w. Basket.

Väsquez, Insel, s. Neu=Seeland [11].

Vässe (Anton), geb. 1683; Bildhauer, lieferte gute Basreliefs; st. 1736 in Paris.

Vässier (ind. Myth.), so v. w. Waischier.

Vässus (Rechtsw.), s. u. Lehn [2].

Vässy (spr. Wassi), 1) Bezirk im franz. Dep. Ober=Marne; 19¼ QM., 67,000 Ew.; 2) Hauptstadt hier, an der Blaise; Wollenfabriken, Färbereien, 2600 Ew. Hier Gefecht den 1. März 1562 mit den Hugenotten; 3) Marktfl. im Bzk. Vire des franz. Dep. Calvados; Tuchweberei, 3200 Ew.

Vastetäni (a. Geogr.), so v. w. Bastitani.

Västhi, Gemahlin des Königs Ahasverus; da einst der König den Großen seines Reichs ein Gastmahl gab, verlangte er von der V., daß sie in ihrem königl. Schmucke vor ihm u. seinen Gästen erschiene. Da sich V. deß weigerte, verstieß sie Ahasverus u. nahm an ihrer Stelle die Jüdin Esther zur Gemahlin.

Västo (il V., **V. d'Ammöne**, sonst **Vastönium** od. Histonium), Stadt in der neapolitan. Prov. Abruzzo citeriore, am adriat. Meere; hat 2 Stifts=, 9 Klosterkirchen, Fischerei, Oelbau u. Handel; 9000 Ew.; litt 1706 durch Erdbeben, 1816 durch einen Erdfall, wobei in der Umgegend 14,000 Oelbäume untergingen.

Vasträda, so v. w. Fastrada (Biogr.).

Västus des Schenkels, großer Schenkelmuskel, s. Fußmuskeln [11].

Väsu (ind. Myth.), so v. w. Beschu.

Vasudëva (ind. Myth.), s. Wasudeva.

Väsus, s. Wasus.

Vas-Var (spr. Wasch=Wahr), so v. w. Eisenburg 2).

Vat, Maß, s. u. Niederlande (Geogr.) [11].

Vat, Kloster in Siam, s. d. [11].

Vatäcus (a. Geogr.), so v. w. Utakus.

Vatairea (*V. Aubl. et De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cassiaceen, Caesalpineae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: V. guiannensis.

Vätan, Stadt im Bzk. Issoudun des franz. Depart. Indre; Stiftskirche, Wollhandel, 2600 Ew.

Vatäzes, Beiname Johannes, s. d. 23).

Väten (**Vätes**, Eubages), Opferdiener bei den Celten, s. Gallische Religion [7].

Väter (Pater), [1] 1) Jemand, welcher ein Kind erzeugt hat, od. von welchem doch die Gesetze vermuthen, daß er es erzeugt habe. [2] Ein solcher V. ist entweder ein ehelicher V., d. i. dem in rechtmäßiger Ehe ein od. mehr. Kinder so geboren wurden, daß die Gesetze seine V=schaft für entschieden erachten; od. ein außerehelicher V., welcher ein od. mehr. Kinder außer der Ehe erzeugt hat, s. Vaterschaft. [3] Als V. wird auch angenommen, obgleich die Gesetze bestimmen, daß eine wahre V=schaft hier nicht Statt

Statt findet, der **Adoptiv=V.** (s. Adoption). Auch sind hierher noch der **Pflege=V.**, der **Stief=** u. **Schwieger=V.** zu rechnen (s. Pflegeeltern), doch führen solche eigentlich nur mißbräuchlich den Namen eines V=s. [4]Der **wirkl. V.** u. der **Adoptiv=V.** haben die Rechte u. Verbindlichkeiten gegen die Kinder, welche Eltern überhaupt gegen Kinder haben; außerdem aber treten noch die bes. Verhältnisse ein, welche durch die väterl. Gewalt, inwiefern sie dem V= allein zusteht, herbeigeführt werden. [5]Nur der **uneheliche V.** hat keine väterl. Gewalt über seine unehel. Kinder, ist ihnen nur nothdürftigen Unterhalt schuldig u. kann sie im Testamente nach Gefallen übergehn u. enterben. Ja selbst wenn er ohne Testament stirbt, beerben ihn die aus dem Concubinat erzeugten (andre unehel. Kinder nach röm. Rechte gar nicht), nur in einem gewissen Falle zum 6. Theile seiner Verlassenschaft, so wie man dann die unehel. Kinder gar nicht als einen Theil der väterl. Familie ansieht. Der V. muß sie indeß beerdigen lassen. [6]Der **Adoptiv=V.** hingegen erwirbt durch die Arrogation Verwandtschaft mit den Arrogirten (daher sogar Ehehindernisse unter gewissen Beschränkungen erwirkt werden), Erbrecht gegen ihn, väterl. Gewalt u. das Recht, daß der Arrogirte seinen Namen, Stand u. Würde annimmt. Die Adoption gibt diese Rechte nur zum Theil. [7]Im Allgemeinen hat jeder eheliche u. Adoptiv=V. eine vermuthete Vollmacht in Rechtssachen seiner Kinder. [8]Vorzüglich wichtig ist das Verhältniß des V=s zu seinen Kindern in Bezug auf Erbeinsetzung, Testament, Enterbung, Pflichttheil u., was die Töchter anlangt, Dotation. [9]Was die Rechte in Bezug auf Sittlichkeit der Kinder betrifft, so steht dem V. wegen Verführung seines Sohnes nach röm. Rechte die Actio de servo corrupto utilis auf Gewährung alles Interesses, welches durch richterl. Schätzung auszumitteln ist, zu. [10]Er hat hiernächst die Verbindlichkeit zu Beerdigung seiner in Dürftigkeit verstorbenen Kinder u. sogar rücksichtlich seiner verehelicht gewesenen Töchter noch vor dem Ehemann. Endlich haben seine Kinder an seinem Vermögen eine gesetzl. Generalhypothek wegen Verwaltung ihres, von ihrer Mutter u. deren Verwandten herrührenden Vermögens. Was dagegen den Kindern um des V=s willen vermacht worden ist, wird so angesehn, als sei es dem V. selbst vermacht worden. [11]Führt der V. über seine, der väterl. Gewalt nicht mehr unterworfenen Kinder die Vormundschaft, so ist er rücksichtlich der Veräußerung ihres Vermögens denselben Beschränkungen, wie ein andrer Vormund, unterworfen. **2)** (Kirchenw.), s. Väter; **3)** (Bergb.), so v. w. Vaterschacht. *(Bs.)*

Väter, 1) (**Christian**), geb. 1651 zu Jüterbock, 1690 Prof. der Medicin zu Wittenberg, dann Hofrath u. Leibarzt des Fürsten von Anhalt=Zerbst; st. 1732; schr.: De morbis classiariorum et navigantium, Wittenb. 1715, 4.; Semiotica medica, Frkf. 1721, 4.; Institutiones medicae, Wittenb. 1722, 4.; Physica experimentalis systematica, ebd. 1734, 4. **2)** (**Abraham**), geb. 1684 zu Wittenberg, Prof. der Anatomie u. Botanik das., st. das. 1751. Er empfahl zuerst in seinem Wirkungskreise die Pockenimpfung, entdeckte auch einen vermeintlichen neuen Speichelgang u. ein neues Gallenbehältniß; schr.: Museum anatomicum, Helmstädt 1750. **3)** (**Joh. Severin**), geb. 1771 zu Altenburg, 1796 Privatdocent u. 1798 Prof. der Philosophie zu Jena, 1800 Prof. der Theol. u. der morgenländ. Sprachen in Halle, 1804 Prof. der Theol. in Königsberg, kehrte aber 1820 in seine vorige Stellung nach Halle zurück. Er st. hier 1826. Schr.: Hebr. Sprachlehre, Lpz. 1797, 2. Aufl. ebd. 1812; Handbuch der hebr., syr., chald. u. arab. Grammatik, ebd. 1817; Versuch einer allgem. Sprachlehre, Halle 1801; Pasigraphie u. Antipasigraphie, Weißenf. 1799; Principien einer allgemeinen Sprachlehre (nach Sacy), Halle 1804; Fortsetzung von Adelungs Mithridates vom 2.—4. Thle., Berl. 1809—17; Tabellen der deutschen Grammatik, ebd. 1807; Poln. Sprachlehre, ebd. 1807; Russ. Sprachlehre, Lpz. 1808; Analekten der Sprachkunde, ebd. 1820 f.; Untersuch. über amerikan. Bevölk., Lpz. 1810; Ueber Mysticismus u. Protestantismus, Königsb. 1812; Commentar über den Pentateuch, Halle 1802—5, 3 Bde.; Ausgabe des N. T., ebd. 1824; Grundriß der Kirchengesch., ebd. 1810; Henkes Allgem. Gesch. der christl. Kirche, 7.—9. Thl., Braunschw. 1825; Synchronist. Tafeln über die Kirchengesch., Halle 1824, 6. Aufl. ebd. 1833; mit Bertuch, Archiv für Ethnographie u. Linguistik, Weim. 1807; mit Bretschneider u. A. Jahrbücher der häusl. Andacht, Gotha 1819—23. *(Md. u. Dg.)*

Väterapfel, weißgelb, auf der Sonnenseite blaßroth gestreift, Fleisch gelblichweiß, von Zuckergeschmack; hat nur kleine Körnerchen; zeitigt im Novbr.

Vatēria (V. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttiferen *Spr.*, *Juss.*, Lindengewächse, Dipterocarpeae *Rchnb.*, Redern *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten**: V. indica, Baum in OIndien, mit dicker, aschgrauer, innen röthl. Rinde, lederartigen, längl. Blättern, weißen Blumen. Aus der verwundeten Rinde quillt ein an der Luft glasartig erhärtendes Harz, das in Indien zum Räuchern, zur Bereitung eines Wundbalsams, eines Firnisses (Piney varnish) benutzt wird u. das als **ostind. Copal** (s. Copal 3) in den Handel kommt, auch als Animeharz verkauft wird. Die jüngeren Stämme werden zu Masten, die stärkern zu Kähnen verarbeitet. Aus dem durch Auskochen der Samen erhaltnen Talg bereitet man Kerzen. V. lanceolata, auch Baum in

in OIndien, für die Mutterpflanze des oriental. Elemi gehalten. *(Su.)*

Vāterland (lat. Patria), **1)** das Land, worin der Vater eines Menschen zur Zeit der Geburt des Letztern seinen Wohnsitz hatte. **2)** Das Land, wo Jemand geboren ist. **3)** Das Land, wo Jemand seinen Wohnsitz hat. **4)** Das Land, in welchem gewisse Thiere u. Pflanzen ursprünglich erzeugt werden, wo gewisse Mineralien am häufigsten gefunden werden, wo Kunstproducte erfunden werden. *(Bs.)*

Vāterlandsblätter, s. u. Zeitung.

Vāterlandsliebe, 1) die Anhänglichkeit an das Geburtsland, dann aber auch **2)** an das Land, in dem man sein 2. Vaterland gefunden hat, s. u. Liebe₁₉, vgl. Patriot.

Vātermörder, 1) ein des Vatermords (s. d.) Schuldiger; **2)** die weißen Stehkragen, welche unter der Halsbinde getragen werden. Angeblich soll der Name daher kommen, daß ein lange abwesender, heimkehrender Sohn, indem er seinen Vater rasch küßte, diesen mit einem solchen Kragen ins Auge gestoßen habe, der dann daran gestorben sei.

Vātermord, die strafbarste Art des Verwandtenmordes (s. d.), man begreift gewöhnlich den Todtschlag, an einem Vater verübt (lat. Parricidium in der engsten Bedeutung), mit darunter. Er wird nach den Grundsätzen des Verwandtenmordes, unter Berücksichtigung des Unterschieds von Mord u. Todtschlag u. der bes. großen Immoralität des Kindes, das seinen Vater absichtlich tödten kann, bestraft. Im Mittelalter wurden **V-mörder** gesäckt, auch ihnen die Hand abgehauen, u. in Frankreich noch jetzt mit einem schwarzen Schleier verhüllt zum Richtplatz geführt. *(Bs.)*

Vatĕrni pŏrtus, s. u. Padus ₄.

Vāter Nōahs Schūlpe, Muschel, so v. w. Arche (gem).

Vāterschacht, der erste Schacht, der über einem gemutheten Gange eingeschlagen u. in den Kübel u. Seil eingehängt wird.

Vāterschaft (lat. Paternitas), [1] das Verhältniß des Vaters zu seinem Kinde, es sei nun die V. eine e h e l i c h e od. u n e h e l i c h e. [2] **a)** Die rechtl. Vermuthung für die eheliche V.: pater est, quem justae demonstrant nuptiae, ist so stark, daß die V. rücksichtlich eines in der Ehe erzeugten Kindes selbst dann noch als ungezweifelt angenommen wird, wenn die, als eine ausschweifende Person bekannte Mutter auch unter den Geburtsschmerzen behaupten sollte, das Kind sei nicht von ihrem Ehemanne, sondern im Ehebruche erzeugt, u. wenn nicht durch andre Beweismittel erwiesen wird, daß der Ehemann in der Zeit, wo das Kind erzeugt wurde, mit seiner Frau den Beischlaf nicht gepflogen hat. [3] Durch dargethane phys. Unmöglichkeit wird jene Vermuthung aufgehoben, auf welche übrigens der Vater sich nicht blos für sich berufen kann, sondern welche er auch gegen sich gelten lassen muß. Um bei der Ungewißheit, die häufig rücksichtlich der phys. Möglichkeit od. Unmöglichkeit der V. Statt findet, wenigstens in den mehrsten Fällen, einen sicheren Anhalt zu geben, verordnen die Gesetze, daß gedachte Vermuthung eintritt, so oft ein Kind nicht vor dem 182. Tage nach eingegangener u. nicht nach dem 10. Monat nach aufgehobener Ehe geboren wird. [4] Doch wird selbst in diesen Fällen das Kind zum ehelichen, wenn der Vater es freiwillig anerkennt. Nur dann tritt die Vermuthung nicht ein, wenn durch Kunstverständige (Aerzte, Hebammen 2c.) nachgewiesen wird, daß das Kind nach seiner körperl. Beschaffenheit entweder länger als 181 Tage, od. kürzer als diese Frist, od. 10 Monate im Mutterleibe getragen worden ist. [5] Wird gegen den Vater die V. erwiesen, so wird das Kind nicht blos als legitimirt, sondern als ehelich geboren angesehn. [6] Da bei den Römern Unterschiebung unechter Kinder häufig war, so haben die Gesetze dagegen u. für den Beweis der V. Vorsichtsmaßregeln angeordnet. Der Vater kann, wenn er nach der Ehescheidung die Mutter von ihm schwanger glaubt, auf gerichtl. Untersuchung der Frau durch Sachverständige antragen u., bleibt dann wenigstens die Möglichkeit der Schwangerschaft, ihr einige anständige Begleiterinnen u. Aufseherinnen (Custodes) bis zur Entscheidung beigeben. [7] Wenn eine geschiedne Ehefrau sich schwanger glaubt, so muß sie dies nach dem Senatus-consultum Plantianum, bei Strafe des Verlustes ihrer Rechte, innerhalb 30 Tagen dem Vater anzeigen, welcher dann protestiren u. Custodes anstellen kann, außerdem, jedoch mit Vorbehalt des Gegenbeweises, die V. anerkennen muß. [8] Glaubt sich eine Wittwe schwanger, so muß sie, nach dem Edictum de ventre inspiciendo, dies anzeigen, alle Monate 2mal eine Untersuchung durch höchstens 5 anständige Frauenzimmer gestatten, 1 Monat vor der Niederkunft Custodes zulassen u. in deren u. nur zweier Hebammen Gegenwart in einem gerichtlich dazu zu bestimmenden Zimmer gebären. [9] Noch jetzt sind diese Vorkehrungen, wenigstens der Hauptsache nach, in Fällen, wo wichtige Folgen von der Geburt eines Erben abhängen, üblich, wie darauf noch 1835 die Anstalten bei der vermutheten Schwangerschaft der letzten Landgräfin von Hessen-Rothenburg deuten. [10] Die Klage der Mutter wegen Anerkennung der V. (A c t i o d e p a r t u a g n o s c e n d o) hängt von diesen Vorsichtsmaßregeln ab. Die Klagen des Vaters heißen A c t i o d e p a t e r n i t a t e a f f i r m a t i v a od. n e g a t i v a, je nachdem die V. von ihm behauptet od. geläugnet wird. [11] **b)** Ob zum Erweis der u n e h e l i c h e n V. dieselben Termine der Geburt, wie bei der ehelichen, anzunehmen seien, ist streitig, da die röm. Gesetze, welche von dem Grundsatze ausgehn, daß unehel. Kinder im rechtl.

Sinne

Sinne gar keinen Vater hätten, nichts darüber sagen. Die Praxis u. Landesgesetze nehmen dies aber an. [12] Die erwiesene V., welche vermuthet wird, wenn der Beischlaf bewiesen ist u. zu deren Erweis der Mutter leicht der Erfüllungseid nachgelassen wird, wenn sie Vermuthungen für sich, z. B. züchtigen Lebenswandel ihrerseits u. unzüchtigen des Vaters nachweist, bringt die Verbindlichkeit zur Alimentation des Kindes mit sich. [13] Davon wird der Vater nicht frei, wenn auch der Beischlaf mit mehrern Andern zu gleicher Zeit Statt gefunden hat, wenn nicht, daß er nicht Vater sein könne, nachgewiesen wird. Nach mehr. Landesgesetzen bleibt ihm nur der Regreß gegen die Mitschwängerer auf Beitrag. Nach Particular-, bes. aber nach außerdeutschen, z. B. nach franz. Rechten, findet der Erweis der V. gegen den unehel. Vater u. die Klage gegen ihn nicht Statt. *(Bs.)*

Vaterschaftsklage (Rechtsw.), s. u. Vaterschaft 11 ff., vgl. Concubitus 8.

Vaterschraube, die Schraubenspindel im Gegensatz der Mutterschraube. **V-stahl**, das Schraubenschneidezeug, womit die Vaterschrauben geschnitten werden.

Vaterunser (Gebet des Herrn, Oratio dominica, Pater noster), [1] das Matth. 6, 9—13 u. Luc. 11, 2—4 enthaltene, nach seinen ersten Anfangsworten: Vater unser genannte, von Jesu seinen Jüngern gelehrte Gebet. [2] Da man fast alle Theile desselben in den Gebetsformen der Juden wieder findet, fragt es sich, ob Jesus das V. von den Juden, od. diese es von Jesus entlehnt haben? Wahrscheinlich schöpften Jesus u. die spätern Juden aus einer u. derselben Quelle. [3] Es findet sich schon gebraucht in den ältesten griech., latein., gallican. u. goth. Liturgien. [4] Man zählte das V. in der ältesten Kirche unter die Geheimnisse der Kirche, u. die Katechumenen durften dasselbe erst nach ihrer Aufnahme beten. Es ward außer bei der Messe auch zu den Tageszeiten (Horae canonicae) gebetet, u. nach den Bestimmungen des toledaner Concils wurden die Geistlichen angehalten, solches bei Verlust ihres Amtes täglich zu beten. Auch in der protestant. Kirche findet noch Aehnliches Statt, u. wird das V. gewöhnlich nicht blos von dem Prediger auf der Kanzel, sondern auch still von der Gemeinde beim Ein- u. Ausgang gesprochen. [5] Nach Tertullians u. Cyprians Vorgang ist das V. von protestant. Geistlichen u. Dichtern zu einem Gegenstande der Erklärung u. Umschreibung gemacht worden. Sammlung von Pöhlmann, 3. Aufl. Nürnb. 1840; Ammon, 12. Aufl. Lpz. 1845; Predigten über das V. von Marheinecke, Arndt, Harms u. A. [6] Die christl. Confessionen unterscheiden sich in der Weglassung od. Mitbetung der Doxologie (denn dein ist das Reich u. die Kraft u. die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit). Weggelassen wird sie von der röm. u. griech. Kirche; sie steht allerdings nicht in der Vulgata, wird nicht erwähnt von den meisten ältern latein. Kirchenvätern u. findet sich nicht in den abendländ. Liturgien, wogegen die besten griech. Codices u. viele Uebersetzungen sie haben. [7] Das V. ist in viele neuere Sprachen übersetzt, weil der Religionsunterricht der heidn. Völker meist mit Erlernung desselben begann; schon Andr. Müller sammelte 83 Formeln, welche Th. Lüdeken herausgab, Berl. 1680, 4. Einen Nachtrag von 13 andern enthielt das Auctuarium versionum orationis dominicae, 1690; um 11 neue vermehrt ist die Ausg. von B. Mottus, Lond. 1700, 4., bis auf 152 vermehrt veranstaltete Chamberlayne eine Sammlung, welche Wilkens herausgab, Amsterd. 1715, 4.; 150 enthält J. J. Marcels Sammlung, Par. 1805, 4.; 156 aber die Ausg., Parma 1806, Fol. Der Spanier L. Hervas hat in seiner Idea del universo, Cesena 1778—87, schon das V. in 307 Sprachen. In Adelungs u. Vaters Mithridates bildet es stets den Text, der zur Kenntniß der einzelnen Sprachen analysirt wird. [8] Das V. ist das 3. Hauptstück des Katechismus u. es wird dort getheilt in **a)** die Anrede (Vater unser, der du bist im Himmel), **b)** die sieben Bitten (geheiligt werde dein Name, bis: erlöse uns von dem Uebel) u. **c)** den Beschluß (die Doxologie). Die Bitten theilt man in Gebete, daß Gott uns gewisse Güter zuwenden (1.—4.) u. Bitten im eigentl. Sinn, daß Gott gewisse Uebel von uns abwenden wolle. Die Gebete aber theilt man wieder in Gebete um geistliche (1.—3. Bitte) u. um leibliche Güter (4. Bitte). *(Lb.)*

Vates (lat.), **1)** Weissager, Prophet; **2)** Dichter; **3)** Musikmeister der Salier (s. d.); **4)** s. u. Gallische Religion.

Vathi (Vath), **1)** Hafen, s. unt Prevesa. **2)** Hptort auf der Insel Ithaka, griech. Kirche, Bai, Hafen (Bucht mit sehr enger Einfahrt, darin die Insel San Salvadore mit Kloster u. Kirche), Handel, 2000 Ew.; **3)** Marktfl., s. u. Samos 3); **4)** südwestl. Hafen auf der Insel Sifanto.

Vatia (d. i. der krumme Beine hat), **1)** Publ. Servilius V. Isauricus, 79 v. Chr. Consul u. bekam dann Cilicien als Provinz, wo er glücklich gegen die Seeräuber kämpfte, s. Seeräuberkrieg 2). Ihm wurde ein Triumph deshalb zuerkannt. 55 war er mit L. Cotta Censor u. st. 44. **2)** Publ. Serv. V. Isaur., Sohn des Vor., Consul 48 v. Chr. u. blieb in Rom, während sein College den mazedon. Krieg führte; 41 v. Chr. war er zum 2. Mal Consul. *(Lb.)*

Vatica (V. *L.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lindengewächse, Dipterocarpeae *Rchnb.*, Guttiferae *Juss.*, Rebern *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: V. robusta *Steud.* (Shorea robusta *Roxb.*), Baum im nördl. OIndien, mit großen, gel-

gelben, rispenständigen Blumen, liefert Bauholz u. eine Sorte Dammarharz; V. laccifera *Wight.*, Baum in China, liefert ein zu Lackfirnissen dienendes Harz. *(Su.)*

Vatican (Geogr.), s. u. Rom zc.

Vaticanischer Apoll, s. u. Apollon zc. **V. Codex**, s. u. Bibel zc.

Vaticano, Vorgebirg, s. unt. Neapel (Geogr.) c.

Vaticanus mons, s. unt. Rom (a. Geogr.) i, k).

Vaticinium (lat.), Weissagung, Wahrsagung. Daher: **Vaticiniren**, weissagen, vorher sagen.

Vatika, 1) Marktfl. in der griech. Eparchie Epidaurus-Limera, hat guten Hafen; **2)** Busen, s. Kolokythia.

Vatillum (lat.), s. Batillos.

Vatiniae leges, vom Volkstribun P. Vatinius, 59 v. Chr.: **a)** daß Cäsar das cisalpin. Gallien u. Illyricum als Provinz erhalten sollte; **b)** daß in einem Gericht wegen Ersatz für Erpressungen (Repetundae) beide Parteien die Richter verwerfen konnten.

Vatinius, 1) P., 59 v. Chr. Volkstribun, war für Cäsars u. Pompejus Gesetz wegen der Ackervertheilung an das Volk u. ließ sogar den Consul M. Calpurnius Bibulus, der sich mit dem Senat widersetzte, in das Gefängniß führen u. mißhandeln. Dann ergriff er Cäsars Partei, ging mit ihm als Legat nach Gallien, focht mit ihm gegen Pompejus, wurde an denselben mit Friedensvorschlägen geschickt u. 47 zum Consul erwählt, worauf er Illyrien als Provinz bekam. Nach Cäsars Tode ging er zu Brutus über. **2)** Schuhmacher in Rom, welcher Trinkgeschirre erfunden hatte, die mit 4 Schnauzen versehn waren, nach ihrem Erfinder hießen sie **Vatinii**. *(Lb.)*

Vatismenil (spr. Wahtimenil), begann seine Laufbahn noch jung unter Napoleon als Advocat, ward nach 1814 Kronanwalt u. verfolgte als solcher die Preßvergehn, zog sich aber dadurch den Haß der Liberalen zu; ward dann Generaladvocat u. erhielt unter Martignac das Depart. des öffentl. Unterrichts. Hier zeigte er liberalen Sinn, zog die neuern Sprachen in die Grenzen der Collegien, setzte für die Schullehrer Medaillen aus, ward aber schon 1829 durch den, vom Ministerium Villèle begünstigten Montbel verdrängt, der die Maßregeln V-s zwar nicht aufhob, aber allmählig eingehn ließ. Er bewarb sich vergebens um eine Deputirtenstelle u. kam auch durch die Julirevolution nicht wieder ans Ruder. *(Pr.)*

Vatje, Maß, s. u. Hannover (Geogr.) zc.

Vatke (Joh. Karl Wilh.), geb. 1806 zu Behndorf bei Magdeburg, wurde 1837 Prof. der Theol. in Berlin. Schr.: Religion des A. T., Berl. 1835, 1. Bd.; Die menschl. Freiheit in ihrem Verhältniß zur Sünde, ebd. 1845.

Vato (pers. Myth.), Dew der Stürme Gegensatz des wohlthätigen Bad.

Vatrachites (a. Geogr.), Fluß in Persis. **Vatrenus**, s. u. Padus c.

Vattel (Emmerich v.), aus Neufchatel, geb. 1714, stud. zu Bern Theol. u. Philos., wurde 1746 Legationsrath zu Dresden, 1758 geh. Rath u. st. 1767. Er schr.: Défense du système Leibnitien contre les objections de Mr. Crousaz, Leyd. 1741; Droit de gens, Lond. 1757, 2 Bde.; deutsch von J. Chr. Schulin, Nürnb. 1759, Mietau 1771, 3 Thle.

Vatusischer Käse (Vatusius caseus), Alpenkäse, bei den Centrones verfertigt, welcher nach Rom verkauft wurde u. daselbst als der beste galt.

Vatz (Geogr.), so v. w. Waizen.

Vau (Ant.), s. u. Episemon 2), a).

Vau (spr. Woh, Ludwig le), geb. 1612, franz. Baumeister, baute das Louvre, das Collège des quatre nations u. erweiterte die Kirche St. Sulpice zc.; st. 1670. Seine angefangnen Arbeiten vollendete nach seinem Tode sein Schüler Franz d'Orbay.

Vauban (spr. Wohwang, Sebastian le Prestre de V.), geb. 1633 bei Avallon in Burgund, Sohn von adel., aber armen Eltern, die er früh verlor. Er wuchs nun unter Bauerknaben auf, bis er, 17 Jahre alt, sich heimlich zur span. Armee begab, welche damals der große Condé befehligte, in dessen Regt. er als Cadet trat. Bald ging er zum Ingenieurcorps über u. schon 1653, nachdem er gefangen worden u. in franz. Dienste getreten war, zeichnete er sich vor St. Menehould, 1654 vor Stenai aus. 1658 befehligte er schon als Brigadier u. General vor Gravelingen, Ypern u. Oudenarde. 1662 befestigte er Dünkirchen, dann Fort Louis u. Mardyck, 1667 zwang er die meisten belg. Städte zur Capitulation. 1668 wurde er Gouv. von Lille, baute die Citadelle u. verstärkte die Werke dieser u. mehr. flandr. Städte. 1669 wurde er Generalcommissär aller franz. Festungen, 1689 erhielt er den Oberbefehl an der flandr. Küste, leitete 1697 die Belagerung von Ath u. ward 1703 Marschall. Verdient machte er sich um die Belagerungskunst durch die Vervollständigung, eigentlich Erfindung der Parallelen u. die Anwendung des Ricochetschusses zu Belagerungen. Er beschäftigte sich auch mit Civilbaukunst. 1705 fiel er wegen eines an Ludwig XIV. gerichteten Memorias in Ungnade, ward in Ruhestand gesetzt u. st. zu Paris 1707, nachdem er 33 Festungen (außer den bereits genannten das Fort Neulai bei Calais, Maubeuge, Longwy, Pfalzburg, Befort, St. Jean Pied de Port, Hüningen, Freiburg, Bayonne, Fort Andrye, St. Martin, Brouage, Rochefort, Brest, die Citadelle von Straßburg, Fort Kehl, Fort Mont Royal, Landau, Mons, Briançon, Fenestrelles, Mont Dauphin u. m. a.) gebaut, über 300 and. verbessert, die Belagerung von 53 Festungen geleitet u. 140 Gefechten u. Schlachten beigewohnt hatte; nie hatte er eine

eine Festung vertheidigt. Trotz dem, daß V. immer behauptete, kein eigentl. System zu haben, sondern blos nach den Umständen u. nach dem Terrain zu bauen, hat man doch eine eigne **Vaubansche Befestigungsmanier** allgemein angenommen u. nach V=s, von Cormontaigne (s. d.) u. And. verbesserten Grundsätzen 150 Jahre lang die meisten Festungen angelegt. Ueber die 3 Manieren V=s (die erste Taf. XIX. Fig. 19), die 2. u. 3. Fig. 20), s. u. Befestigungsmanier ₁₀. Schr.: Mémoires pour servir d'instruction dans la conduite et dans la défense des places, Leyd. 1740, deutsch Berl. 1744; Traité de sièges, Par. 1743; Traité de la défense, ebd. 1795. Sein Leben in Eloge de V. par Fontenelle in der Histoire de l'Académie des sciences, an 1770, u. in den Oeuvres de Fontenelle Bd. 3. *(Pr.)*

Vauban (spr. Wohwang), **1)** Inselgruppe, s. u. Flindersland ₂. **2)** (Fort V.), so v. w. Louis, St. (Geogr.) 1).

Vaubernier (spr. Wohbernieh, Maria Jeanne, Gomart de V., Gräfin de Barry), s. Dubarry.

Vaucanson (spr. Wohkangsong, Jacques de V.), geb. 1709 zu Grenoble, Mechaniker, verfertigte 1738 einen Automaten, der die Flöte blies u. mit den Fingern die Töne modulirte, später eine sich selbst bewegende Ente, die verdaute, u. a. sinnreiche Maschinen (s. u. Automaten ₄), vor allen eine treffliche Seidenmühle u. einen Seidenstuhl. Der Cardinal Fleury gab ihm 1740 die Aufsicht über die Seidenmanufacturen. V. st. 1782. *(Dg.)*

Vaucelles (spr. Wohsell), sonst Cistercienserabtei bei Cambray, 1131 gestiftet. Hier Waffenstillstand am 5. Febr. 1556 auf 5 Jahre zwischen Karl V. u. Heinrich II. von Frankreich, s. d. (Gesch.) ₈₀.

Vauchamp (spr. Wohschang), Dorf im Bzk. Epernay des franz. Dep. Marne. Hier u. bei Joinvilliers den 14. April 1814 Gefecht zwischen den Franz. unter Napoleon u. den Preußen unter Blücher, nachtheilig für Letztre, s. Russisch=deutscher Krieg ₁₈₄.

Vaucheria (V. *De C.*, *Agardh.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Schlauchalgen *Rchnb.*, Flappen *Ok.*, gen. nach Jean Pierre **Vaucher** (Prediger u. Prof. zu Genf, schr.: Mém. sur les graines des conserves, Par. 1800, 4.; Hist. des conf. d'eau douce, 1803; Monogr. des prêles, 1828; Monogr. des Orobanches, Genf 1827, 4.). Arten: im Meer u. im süßen Wasser, auch auf feuchter Erde vegetirende Gewächse. *(Su.)*

Vauclüse (spr. Wohklühs), **1)** Depart. in SOFrankreich, zwischen Gard, Drôme, Niederalpen u. Rhonemündungen, aus den Prov. Avignon, Venaissin, Orange u. einem Theil der Provence bestehend, 66$\frac{2}{3}$ (61$\frac{9}{10}$) QM.; gebirgig durch Zweige der Alpen (Lure u. Leberon), westlich mehr eben, bewässert durch die Rhone (mit dem Louzon, Lez, Sorgues, Durance u. a.) u. mehr. Bewässerungskanäle (darunter der 5 Stunden lange Crillon), gesundes Klima, frühzeitigen Frühling, heiße Sommer, wenig Schnee. Producte: Wild, Fische, Geflügel, Holz, Arzneikräuter, Thon, Gyps, Mineralwasser. Einw.: 250,000, bis auf 4000 Reformirte, kathol. Confession; treiben Ackerbau (nicht sehr ergiebig), Viehzucht (Maulesel), Obstbau (Kern= u. Steinobst, bes. Südfrüchte), etwas Oel= u. Weinbau (starke, aber nicht gut zu verführende Weine), Bienenzucht, Bergbau (Steinkohlen), Seidenzucht u. Seidenweberei, Verfertigung von Metallwaaren, Handel. Bezirke: Avignon, Apt, Carpentras, Orange. Hauptstadt: Avignon. **2)** (Vallis clausa), Dorf hier, im Bzk. Avignon, mit 3 Papiermühlen. **3)** Quelle dabei, durch Petrarca bekannt, entspr. zwischen Felsen aus einer Höhle, geht bei schwachem Wasser unter der Erde fort, bei Thauwetter aber über Felsen hinab; ist die Quelle der Sorgue. *(Wr.)*

Vaucoule (spr. Wokuhl), Wein, s. u. Hermitage.

Vaucouleurs (spr. Wohkulöhr), Stadt im Bzk. Commercy des franz. Dep. Maas, an der Maas; Fayencefabrik u. Weberei baumwollener u. leinener Waaren, 5500 Ew. Bekannt aus der Geschichte der Jungfrau von Orleans, s. u. Johanna 29). In der Nähe das Schloß Tusey.

Vaud (Pais de V.), so v. w. Waadt.

Vaud (spr. Wohd, Vin de la V.), so v. w. Rifwein.

Vaudemont (spr. Wohdmong), Mrktfl im Bzk. Luneville des franz. Dep. Meurthe, Schloß, Alterthümer (Sarazenenthurm, Römergebäude). Von hier die Grafen von V., s. unt. Lothringen.

Vaudeville (fr., spr. Wohdwihl), [1] Gattung des franz. Lieds, das durch den Mund des Volks geht, mehrere Couplets (Strophen) hat, oft satyr. Inhalts ist u. sich meist auf ein kom. Tagesereigniß, eine lächerl. Sitte der Zeit, auf eine Thorheit bezieht, auch wohl eine lebende Person speciell angreift. [2] Das V. muß eine gefällige, leichte Melodie haben od. nach einer bekannten, diese Erfordernisse habenden gesungen werden, u. der Hauptgedanke des Lieds am Ende jedes Couplets wiederholt werden. [3] Der Name kommt nach Einigen von dem norman. Städtchen Vaux de Vire (s. Vire) wo im 15. Jahrh. der satyr. Dichter Olivier Basselin, Besitzer einer Walkmühle, lebte u. dessen Lieder 1576 u. 1821 von Dubois wieder herausgegeben wurden. Später soll das Vire in Ville corrumpirt worden sein. Andre leiten es davon ab, daß es ein Gehen von Stadt zu Stadt (Vau-de-ville), von Mund zu Mund bezeichne. [4] Aus einer Sammlung solcher Lieder, mit einem heitern Lustspiel verbunden, besteht das **V-stück**, dessen

dessen Erfinder le Sage war u. das seit 1791 Théâtre des vaudevilles seinen Repräsentanten hat. Es wird oft nicht vom vollen Orchester, sondern blos von Quartettmusik begleitet, auch kommt es nicht auf gutes Singen, sondern mehr auf Grazie der Singenden u. den Inhalt des Stücks an. Jetzt sind Scribe u. Melesville im V. Meister. In Deutschland gab Martin Opitz etwas ähnliches in seinen Volksliederspielen, auch Reichardt suchte das V. durch sein Liederspiel, Liebe um Liebe, aufzubringen, neuerdings haben aber Angely, K. Blum u. v. Holtei in die Wiener in Berlin, sieben Mädchen in Uniform, Schiffscapitän, der alte Feldherr u. dgl. eine Art von V. auf die Bühne gebracht, obgleich diese Stücke mehr leichte kom. Opern als V=nstücke sind. Vgl. Heiberg über das V., Kopenh. 1826. *(Pr.)*

Vāū de Vire (spr. Woh d'Wihr), Ort, s. unt. Vire.

Vāūdoncourt (spr. Wohdongkuhr, Wilhelm v. V.), geb. 1772 in Wien von franz. Eltern, in Berlin erzogen, wurde 1786 nach Frankreich geschickt, um dort eine militär. Erziehung zu vollenden, da ihn Friedrich d. Gr. für das preuß. Ingenieurcorps bestimmt hatte. V. trat aber 1791 in ein franz. Infanteriebat. ein, das er während der Feldzüge von 1792 u. 1793 als Bataillonschef befehligte. Bei Pirmasenz wurde er 6mal verwundet u. gefangen, aber 1794 ausgewechselt, kam er zur italien. Armee. Buonaparte ernannte ihn 1797 zum Major der Artill. der cisalpin. Republik, doch war er 1799 u. 1800 wieder bei dem franz. Generalstab u. wurde Oberst. 1801 übernahm er den Oberbefehl über die Artill. der italien. Republik, begleitete Massena während des Feldzugs von 1805 u. wurde 1807 nach Epirus geschickt, um die Armee des Ali Pascha zu organisiren. 1808 wurde er Generaladjutant u. 1809, wo er Anfangs in Tyrol commandirte, General. Er begleitete dann den Vicekönig u. wurde Gouverneur von Raab. 1812 wurde er in Wilna gefangen, kehrte 1814 nach Frankreich zurück u. war während der 100 Tage Inspecteur der Nationalgarde von Metz, aber nach der 2. Restauration begab er sich nach München. 1821 ging er nach Piemont, um für Italiens Unabhängigkeit zu fechten, wurde auch zum General en chef der Insurgentenarmee ernannt, mußte aber bald nach Spanien entfliehn. Von da ging er beim Einmarsch der Franz. nach England, erhielt aber 1825 Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich. Schr.: Geschichte der Feldzüge Hannibals, Mail. 1812; Memoiren über den Feldzug in Rußland von 1812, Par. 1815; Denkwürdigkeiten über die ion. Inseln u. Epirus, Lond. 1816; Gesch. der Feldzüge in Italien von 1813 u. 1814, Münch. 1817; Gesch. des Kriegs der Franz. in Deutschland während des Jahres 1814, Par. 1819; Schilderung des heutigen Griechenlands, deutsch von Bergk, 1821; Briefe über die polit. Lage Spaniens in den Jahren 1821—1823, Lond. 1824; Gesch. der Feldzüge von 1814 u. 15 in Frankreich, Par. 1826; Gesch. des Prinzen Eugen, Vicekönigs von Italien, ebd. 1827. *(Js.)*

Vāūdrevange (spr. Wohderwangsch, Wallerfangen), Dorf im Kr. Saarlouis des preuß. Rgsbzks. Trier, an der Saar, ehemals Stadt, Fayencefabrik, 1300 Ew.

Vāūgelas (spr. Wohschelah, Claud. Fabre de), geb. 1584 zu Bourg en Bresse, st. 1649. Er erwarb sich Verdienste um die Reinheit seiner Muttersprache, bes. durch die Remarques sur la langue française, Par. 1647, 4., ebd. 1738, 3 Thle. 12. Uebersetzte den Curtius.

Vaugēs (spr. Wogeh), so v. w. Vogesen. **Vāūgirard** (spr. Wohschirahr), Dorf, s. u. Paris x. **Vāūgri**, Ort, s. u. Midnapoor. **Vaujōūr** (spr. Wohschuhr), 1) sonst Landschaft der franz. Prov. Isle de France, jetzt zum Depart. Seine u. Marne; 2) Marktfl. hier, im Bzk. Meaux.

Vaulsūnga-Sāge, s. unt. Isländische Literatur x.

Vāūlundr (nord. Sagengesch.), so v. w. Völundr.

Vāūluspa (nord. Lit.), so v. w. Völuspa.

Vāūnd, Fluß aus Hvergelmir, s. u. Nordische Mythologie x.

Vāūquelin (spr. Wohkläng, Nikolaus Ludwig), geb. 1763 in der Normandie, kam 1780 nach Paris; 1783 Fourcroys Gehülfe bei Anfertigung chem. Präparate, 1793 erster Pharmaceut an einem Militärhospital, 1794 Inspector des Bergbaues, später Lehrer der Chemie am polytechn. Institut u. Director der neu errichteten Specialschule der Pharmacie, dann Prof. der Chemie am Jardin des Plantes, 1811 Prof. der medicin. Facultät, 1822 in Ruhestand versetzt, 1827 Deputirter für das Dep. Calvados; st. 1830. Schr.: Manuel d'essayeur, Par. 1812. *(Pst.)*

Vauquelīna (*V. Bonpl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Spiraeaceae *Rchnb.*, 12. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: V. corymbosa, Strauch in Mexico.

Vauquelinīt, s. u. Bleierze k).

Vāūrien (fr., spr. Woriäng), Taugenichts.

Vauthiēra (*V. Rich.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cyperaceae *Rich.* Art: V. australis, in Neu=Seeland.

Vāūtsberg (Vāūtzberg, Voigtsberg), Burgruine, s. u. Trechtlinghausen. **Vāūvert** (spr. Wowähr), Stadt im Bzk. Nismes des franz. Dep. Gard, fertigt gebrannte Wasser, Salpeter, baut Wein; 3500 Ew. **Vāūx** (spr. Woh), Dorf im Bzk. Versailles des franz. Dep. Seine=Oise; Schloß, Park; 1000 Ew.

Vāūx (spr. Woh), 1) s. u. Burgunderweine x; 2) (la V.), s. u. Schweizer Weine.

Vāūx (spr. Woh, Pierre de V.), s. u. Waldenser.

Vāūx,

Vaux, de la, so v. w. Ryfthal. **V., Pais de**, so v. w. Waadt. **V. d'Olliöules** (spr. Woh Doliuhl), Gebirg, s. u. Ollioule, vgl. Var 2).

Vauxelles, Ort in Lothringen; hier Waffenstillstand zwischen Kaiser Karl V. u. dem König von Frankreich, Franz I., 1556, s. u. Deutschland (Gesch.) ₂₂.

Vauxhall (spr. Wahrhahl), früher Dorf bei London, dicht an der Themse, das seinen Namen von der Jane Vaux hat, die es 1615 besaß, und das seitdem in den Stadttheil Lambeth verschlungen wurde. Hier legte ein Speculant um 1760 einen öffentl. Garten mit Springbrunnen an, der bald fashionable ward u. wo sich viel schöne Welt versammelte. Der Besitzer benutzte dies zu Anlagen aller Art, vorzüglich aber zu Abendgesellschaften mit einem Theater, schönen Sälen, Illumination, Feuerwerken, Wasserkünsten aller Art ꝛc. u. fand in Paris u. in and. großen Städten Nachahmung. Später nannte man Versammlungen im Garten, wo man Abends soupirte, u. Illumination mit vielen bunten Lampen, Feuerwerk u. dgl. war, V. Jetzt ist das Dorf V. völlig mit London verschmolzen u. an dem einen Ende von Lambeth gelegen u. dabei geht die **V-hallbridge**, die oberste Brücke von London (s. unt. d. ₂₂), von der die **V-hallstreet** nach dem Innern von London führt, 1813 begonnen u. 1816 vollendet, über die Themse. Der **V-hallgarten** ist jetzt eingegangen, indem die Besitzer mehrmals Bankerott machten. *(Pr.)*

Vauxmarcus (Famargü), Dorf u. Baronie im preuß. Fürstenth. Neuenburg, am neuenburger See; Schloß, Gartenanlagen; 150 Ew.

Vavão, Inselgruppe, s. u. Tonga ₁₁.

Vavitão, Insel, s. u. Südlichster Archipelagus.

Växel, Salzmaß in Lothringen, 34—35 Pfund, 16 V. = 1 Muid.

Vayad (spr. Fajad, Gauberto Fabricio de V.), Cisterzienſermönch in Aragonien, später Historiograph unter Ferdinand; schr. eine Chronik von Aragonien, zuerst Zaragoza 1499, Valencia 1524.

Vayer (spr. Wahjeh, Franz de la Mothe), franz. Jurist, Substitut des Generalprocurators im Parlament zu Paris, seit 1647 Informator des Herzogs von Anjou u. des Königs selbst; st. als Staatsrath u. Historiograph von Frankreich 1672. Seine philosoph. u. histor. Schriften (von denen er einen Theil unter dem Namen Orosius Tubero herausgab) gesammelt Par. 1654, 2 Bde., Fol., vollständig ebd. 1684. *(Lb.)*

Vaypi, Insel, s. u. Cochin.

Vayu (ind. Rel.), so v. w. Wayu.

Vazerol, Dorf in der Schweiz; hier Vereinigung der 3 rhätischen Lande zu einem ewigen Bunde, s. u. Schweiz (Gesch.) ₁₀₀.

Vazeschte (perf. Myth.) s. u. Druazeschte. **Vazíresch**, Dew, in dessen Gewalt sich die Todten befinden.

Vblanicza (poln. Myth.), Hausgott.

V. cl., Abkürzung für Vir clarus, berühmter Mann.

V. D., Abkürzung für 1) Vir doctus; 2) Volente deo, wie Gott will; 3) Verbum dei, Wort Gottes.

V. D. M. I. Æ., Verbum domini manet in aeternum, das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.

Ve (We, nord. Myth.), Börs Sohn, Odins Bruder, s. u. Nordische Mythologie ₁₄.

Veadar (Adar V., Chronol.), s. u. Jahr ₁₄.

Vecchi (spr. Wekki, Orazio), Kapellmeister u. Dichter zu Modena um 1590, aus Mailand gebürtig, machte den ersten Versuch, ein ganzes Drama in Noten zu setzen, in seinem Amphiparnasso, 1597 zu Modena aufgeführt. Der musikal. Ausdruck dieser Oper war indeß nur syllabisch u. glich einer Psalmodie, s. u. Italienische Literatur p).

Veccus (Bekkos, Johann), Aufseher über das Archiv der Sophienkirche zu Constantinopel u. dann Chef der Justiz im ganzen Reich. 1269 ging er als Gesandter zu Ludwig IX. von Frankreich, um die Vereinigung der griech. u. latein. Kirche zu bewerkstelligen, und nahm 1274 an der Kirchenversammlung zu Lyon Theil. 1276 wurde er Patriarch, Andronikos setzte ihn ab u. schickte ihn in ein Kloster, in welchem er 1298 st. Schriften in Allatius Graecia orthodoxa, Rom 1652, 4. *(Lb.)*

Vecellio (spr. Wetschellio), s. Tizian.

Vechel, Marktfl. im Bzk. Eindhoven der niederländ. Prov. Nord-Brabant, an der Aa, Buttermärkte; 3200 Ew. **Vechelde**, Dorf im braunschweig. Amt Betmar, an der Aue; herzogl. Schloß, Torfmoore; 800 Ew. **Vecht**, 1) Arm des Rheins in der niederländ. Prov. Utrecht, sondert sich bei Utrecht ab, fällt in die Zuydersee bei Muiden; 2) so v. w. Vechte.

Vechta, 1) Kreis im Großherzogthum Oldenburg, 14¼ QM., 37,100 Ew.; 2) Amt hier, 12,000 Ew.; 3) Hauptstadt des Kreises u. des Amts, an der V., 3 Kirchen, kathol. Gymnasium, Generaldechanei, Strafanstalt; 1800 Ew.; 4) Fluß hier, fällt in die Hase.

Vechte, Fluß im Kr. Koesfeld des preuß. Rgsbzks. Münster, nimmt die steinfurter Aa, die Dinkel u. a. auf, fällt zwischen Zwoll u. Hasselt in das schwarze Wasser; wird im Bentheimischen schiffbar.

Vecilius (a. Geogr.), Berg im Aequerland (Latium).

Veckerhagen, Marktfl. im Amte Sababurg der kurhess. Prov. Nieder-Hessen, an der Weser; Schloß, Eisenhütte; 1300 Ew.

Vecordia (lat.), der Blödsinn.

Vecta (a. Geogr.), Insel, südlich von Britannien, über welche der Zinnhandel betrieben wurde; j. Wight.

Vectaris, im 7. Jahrh. Markgraf von Friaul, s. d. 4.

Vectibulici lex (röm. Recht), Gesetz unter Trajan über die Freilassung der Städte.

Vectigalia (röm. Ant.), **1)** Staatseinkünfte, bes. **2)** Zölle für aus- u. eingeführte Waare; die V. waren: Portorium (Hafenzoll), Decuma (Zehnt) u. Scriptura (Weidezins); Pächter der V. waren die Publicani (s. d.).

Vectis (lat., Chir.), Hebel, auch Elevatorium, s. d. u. Trepanation.

Vectis (Vecta, a. Geogr.), Insel an der S-Küste Britanniens, j. Wight, s. d.

Vector (lat., Math.), so v. w. Radius vector.

Veda (ind. Rel.), s. u. Sanskrit 10 ff.

Vedangas, s. ebd. 21. **Vedanta**, s. ebd. 22.

Vedas, Volk, so v. w. Beda.

Vedbo, Voigtei im schwed. Län Jönköping, darin Ekesiö, Stadt, Viehhandel; 1500 Ew.

Veden Ema, Meeresgöttin, s. u. Finnische Religion 2.

Veder, Maß, s. u. Ungarn (Geogr.) 117.

Vedetten (v. fr.), s. u. Feldwache 4.

Vediantii (a. Geogr.), Alpenvolk in Liguria (Italien), im heutigen Nizza.

Vedis, Fluß, so v. w. Bolina.

Vedius, **1)** (Myth.), so v. w. Vejovis; **2)** s. Pollio 3).

Vedöe, Insel, s. u. Romsdal c). **Vedra**, Insel, s. u. Mallorca 2.

Vedrfölnir (nord. Myth.), der Habicht auf der Esche Yggdrasill, s. d.

Vedulia (a. Geogr.), so v. w. Budalia.

Vedutte (ital., Maler.), Aussicht, Prospect.

Veeh (Pelzh.), so v. w. Feh.

Veen, **1)** so v. w. Vehn; **2)** Insel, s. u. Oeresund.

Veen, das hohe (**Les hautes fanges**), öde, moorige Hochfläche (3000 F. Höhe) in den Kreisen Eupen, Montjoie u. Malmedy des preuß. Rgsbzks. Aachen, geht in die Ardennen über, steigt sanft an, ist ohne hervorragende Bergkuppen, bringt den wenigen armen Einw. nur Torf. Höchste Spitzen: die Steinlei u. das Hartlicher V., die Höhe zwischen Imgenbroich u. Konzen. Die Moräste des V-s geben den Flüssen Roer, Our, Warge, Weeze u. a. den Ursprung. *(Cch.)*

Veen (Martin Hemskerk, gen. van V.), s. Hemskerk 1).

Veendam, Dorf im Bzk. Arnheim der niederländ. Prov. Geldern; 6000 Ew.

Veenius (Otto, eigentlich Octavius van Veen), geb. zu Leyden 1556, Maler, Schüler von Isaac Claes u. Joas van Winghem, bildete sich sodann in Rom, ward nach Deutschland, Frankreich u. Spanien berufen, ging dann nach Brüssel, wo er als Intendant der Münze 1634 st. P. P. Rubens war sein Schüler u. hat ihn berühmt gemacht.

Veere (Ter V.), feste Stadt auf der Insel Walcheren in der niederländ. Prov. Zeeland, an der Osterschelde; Rhede (**Veerische Gad**), Fischerei, Schifffahrt, Handel; 1700 Ew. Aufstand 1748, in dessen Folge die Statthalterwürde erblich wurde.

Veerken, Maß, s. unt. Oldenburg (Geogr.) 21.

Veerling, hamburg. Hohlmünze von Groschengröße, mit dem Stadtwappen, seit 1336, von denen 4 auf den Schilling gingen.

Veerp, Maß, s. u. Hannover (Geogr.) 43.

Veert, Stadt, so v. w. Weerdt.

Veesen, so v. w. Dinkel.

Vefsen, **1)** Kirchspiel u. **2)** Fluß, s. u. Helgeland.

Vega, **1)** Stadt, s. u. Hayti 21; **2)** (Capo de la V.), Insel, s. u. Sierra Leone 3 g).

Vega, **1)** (Christian de V.), Prof. der Medicin zu Alcala, Arzt des Don Carlos, Sohn Philipps II., u. st. 1573; schr.: Commentare zu den Schriften des Hippokrates u. Galen; De methodo medendi, Lyon 1565, Alcala 1580. Werke, Lyon 1576, 3. A. 1626. **2)** (Thomas Rodrigo de V.), 1548 Prof. der Medicin zu Coimbra; schr.: mehr. Commentare zu Galen, Practica medica, Lissabon 1678. Werke, Genf 1586 u. Lyon 1594. **3)** (Garcia de la V., gewöhnlich Garcilaso de la V.), geb. zu Toledo 1503; führte nach dem Beispiele Boscans ital. Sylbenmaße in Spanien ein, hielt sich lange in Italien auf, durchzog in Karls V. Diensten einen Theil von Deutschland, wohnte 1529 dem Feldzuge gegen die Türken u. 1535 dem gegen Tunis bei, zog 1536 mit dem Kaiser gegen Marseille, wurde auf dem Rückzuge gefährlich verwundet u. st. zu Nizza. Seine Gedichte herausgeg. Vened. 1553, Madr. 1765, n. A. Madr. 1788; Die Erklärungen von Franciscus Sanctius (Francesco Sanchez), Neap. 1664. **4)** (Lope), span. Dramatiker, s. Lope de Vega. **5)** (Franz de la V.), berühmter Schwimmer, s. u. Schwimmen 12. **6)** (Georg v. V.), geb. 1754 in Sagoritza, einem krain. Dorfe, von armen Eltern, die Veha (Spundloch) hießen, welchen Namen er später mit dem V. vertauschte, ward k. k. Navigationsingenieur, trat dann als Offizier in die östreich. Artillerie, wurde Lehrer der Mathematik beim 2. Artillarieregt., machte den Feldzug gegen die Türken u. 1797—99 gegen die Franz. mit u. stieg bis zum Oberstlieutenant. 1802 warf ihn ein Müller in die Donau, als er am Ufer derselben spazieren ging, u. er ertrank. Schr.: Logarithm. Tafeln u. Formeln, Wien 1783, 3. Aufl. Lpz. 1814; Vorlesungen über Mathematik, Wien 1786—90, 4 Bde.; Logarithmisch-trigonometr. Handb., Lpz. 1793, 5. Aufl. ebd. 1820; Sammlung größrer logarithmisch-trigonometr. Tafeln, ebd. 1794, Fol.; Anleitung zur Zeitkunde, Wien 1801; Natürl. Maß-, Gewichts- u. Münzsystem, herausgeg. von A. Kreil, ebd. 1803.

1803, 4. **7)** (Ventura de la V.), neuerer span. Dichter; schr.: La Ajitacion, u. mehrere Theaterstücke. Vgl. Spanische Literatur 20. *(Md. u. Pr.)*

Vēgalsche Mörser, s. u. Mörser 10.

Vēgdeg (nord. Myth.), s. u. Odin 6.

Vegēria (span.), so v. w. District.

Vēgesack, Marktfl. am Einflusse der Wümme (Lesum) in die Weser, gehört der freien Stadt Bremen; Schifffahrt, Fischerei, Handel, Lootserei, Hafen u. Waarenniederlagen für Bremen, Schiffswerfte, eigne freie Verfassung; 1500 Ew. Der Hafen ist 1619 angelegt. Vgl. Bremerhafen unt. Bremen 11.

Vegetabilien (v. lat.), so v. w. Pflanzen. **Vegetabilisch,** was das Pflanzenreich betrifft, von Pflanzen herkommt od. bereitet ist, Pflanzentheile enthält.

Vegetabilische Mumie, s. unt. Agricola 8). **V-r Mohr,** s. u. Aethiops 11. **V. Moor,** s. u. Fucus.

Vegetation, 1) Pflanzenleben, s. u. Pflanzen 2 u. 101; **2)** (Med.), in Uebertragung von dem Pflanzenleben **a)** das niedere, ernährende u. bildende Leben des thier. Körpers, s. Vegetatives Leben; **b)** krankhafte Bildung, Wucherung, Excrescenz; **3)** metall. V., s. Metallvegetation; **4)** salin. V., wenn man kaltbereitete Salzauflösungen, bes. von schwefelsauren metall. Salzen, der freiwilligen Verdünstung überläßt, u. von dem größern Theile der sie enthaltenden Schale das Licht völlig abhält, so bildet sich auf der dem Lichte ausgesetzten Stelle der Flüssigkeit in einem od. einigen Tagen eine oft bis zur Höhe eines Zolls sich erhebende krystallin. Efflorescenz, während die dunkel gehaltnen Stellen nicht einmal ein Salzhäutchen bilden. *(Su.)*

Vegetativ, 1) von Pflanzen, wachsend, nach Art der Pflanzen wachsend; **2)** das Wachsthum entwickelnd, befördernd.

Vegetatives Leben, die blos auf die organ. Metamorphose, also auf Se- u. Excretion u. auf Regeneration od. Reproduction des Körpers gerichtete, nicht für Empfindung u. freiwillige Bewegung, thätige Seite des thier. Lebens, welche um so deutlicher, ausschließlicher u. kräftiger hervortritt, je unvollkommner, der Pflanze ähnlicher, der Organismus ist.

Vegētius, 1) (Flavius V. Renatus), aus Constantinopel (od. Rom) im 4. Jahrh.; schr.: Institutiones rei militaris, Oxf. 1468, 4., Rom 1478, 4., von Stewechius, Antw. 1585, 4. u. ö., zuletzt 1604 v. P. Scriverius besorgt; von N. Schwebel, Nürnb. 1776, 4.; von Exter u. Embser, Straßb. 1801; auch in den Scriptores de re militari, Par. 1535, Fol., Wesel 1670, deutsch, Halle 1800. **2)** (Publius), unbekannt wo u. wann er lebte; schr.: De mulomedicina, herausgeg. von J. Emmius, Bas. 1528, 4.; auch im 3. Theil von Geßners u. im 4. Thl. von Schneiders Scriptores rei rusticae. *(Lb.)*

Vegetochemie, so v. w. Pflanzenchemie.

Vegghia (italien.), Abendgesellschaft, Kränzchen.

Veglia (spr. Weljia), **1)** Insel im Meerbusen Quarnero im illyr. Kr. Istria, 5 QM., 11,000 kathol. Ew., meist Morlachen, viel Holz, Wein, Oel, Getreide, starkes Rindvieh, kleine dauerhafte Pferde, Hafen; hier: Bresca (Brescia), Stadt mit Hafen, 2400 Ew.; Debabnizza (Dobonizza), Stadt, 1300 Ew.; Dobrigno, Marktfl., 2000 Ew., Salzwerke; Verbenico, Marktfl., Obstbau, 1000 Ew.; **2)** Hauptort auf der Insel V.; Kathedrale, mehr. Klöster, Bisthum, Kastell, 1300 Ew., Fischerei u. Handel. *(Wr.)*

Vegliu-u-Ninam, s. u. Türkisches Reich 110.

Vegoja, etrusk. Haruspex u. Agrimensor im 2. Jahrh. v. Chr., von seiner Schrift steht ein Fragment in den Agrimensores von Goës.

Vegsvin, Fluß aus Hvergelmir, s. u. Nordische Mythologie 2.

Vegtams-Quida (altnord. Lit.), s. u. Edda 11.

Veh, s. u. Eichhorn 1.

Vehberg, so v. w. Feldberg 4).

Vehdistel, Carduus marianus.

Vehement (v. lat.), heftig. **Vehemenz,** Heftigkeit, Ungestüm.

Veheschtoestoësch (pers. Myth.), Ized, der dem letzten der 5 Gahs vorstand.

Vehikel (v. lat.), **1)** Mittel, um etwas wohin zu führen; **2)** Flüssigkeit, um bes. übelschmeckende, scharfe, stark wirkende Arzneien darin dem Kranken zu reichen, damit sie sicherer u. bequemer genommen werden; **3)** so v. w. Gewand, s. u. Astralgeister.

Vehl (Geogr.), so v. w. Wöhl.

Vehmgericht, so v. w. Fehmgericht.

Vehn (holl. veen), **1)** in Holland u. Ostfriesland eine eingedämmte u. dadurch u. durch Kanäle trocken gelegte Moor- u. Torfgegend, die zum Feldbau u. zu Torfgräbereien benutzt wird, weshalb der Kanal meist schiffbar ist. Solcher V-n sind in Ostfriesland jetzt 14, die meisten mit einzelnen Häusern besetzt; im Ganzen hat Ostfriesland auf solchen V-n über 1000 Häuser u. 5300 Einw. Große Gesellschaften nehmen eine solche Moor-V. in Erbpacht, legen sie trocken u. geben das Land dann in Unterpacht; **2)** (Veen), so v. w. Torfgräberei, s. u. Ostfriesland (Geogr.) 2; dah.: **Vehnland,** ein Torflager.

Vehtauben, s. u. Taube 11.

Vehwamme (Pelzh.), so v. w. Feh.

Veidelbot, Priester, s. Wendische Mythologie 1.

Veidi As (jagender Ase, nord. Myth.), Beiname Ullers, s. d.

Veilchen, 1) alle Arten der Gattung Viola; bes. **2)** die Art Viola odorata, wohlriechendes V., bekannte u. beliebte Frühlingsblume, mit dunkelblauen, leicht ins Röthliche spielenden, wohlriechenden, variirend auch weißen u. blaßrothen, bunten,

ten, einfachen u. gefüllten Blumen; die einfachen riechen weit mehr als die gefüllten, u. die dunkelblauen stärker als die anders gefärbten. Die einfachen V. nehmen fast mit jeder Lage u. jedem Boden fürlieb, breiten sich mit ihren Ausläufern weit aus, können aber auch durch Samen vermehrt werden. Die gefüllten verlangen einen guten Boden u. einen schattigen, feuchten Standort. Das V. wächst wild in Hecken, Gebüschen u. Wäldern, u. wird in Gärten als Zierpflanze cultivirt. Blätter u. Wurzel besitzen brech- u. purgirerregende Kraft, den Samen hat man gegen den Blasengries empfohlen. Aus den Blumenblättern bereitet man einen Syrup (s. Veilchensyrup), od. Saft (s. Veilchensaft) zum Färben der Confituren, ferner Essig als Reagens für Säuren u. Alkalien. Das V. gilt als Sinnbild der Bescheidenheit; **3)** geruchloses V., s. unt. Viola; **4)** gelbes V., einfacher Lack, s. Lack (Gärtner); die übrigen Arten, s. unt. Viola; **5)** baunatisches V., Varietät von Viola tricolor; **6)** türk. V., Lupinus luteus. *(Pr. u. Lö.)*

Veilchenapfel, 1) mittelgroßer Sommer- u. Tafelapfel, grünlichgelb, blau angelaufen, auf der Sonnenseite etwas carmoisinfarbig, auf der Schattenseite roth gestreift, Fleisch süßweinsäuerlich, nach Veilchen od. Rosen riechend; reift im August, wird bald mehlig; **2)** (Herbst-V.), plattrund, weißgelb, mit Roth u. Veilchenblau vermischt gefärbt; Fleisch weiß, süßsäuerlich, zeitigt im Oct., hält sich einige Monate. *(Wr.)*

Veilchenblau, schöne dunkelblaue, etwas ins Röthliche spielende Farbe, wie sie das wohlriechende Veilchen hat.

Veilchenblauer Flussspath, s. Flußsaurer Kalk.

Veilchenessig, rother Essig aus frischen Veilchen, durch concentrirten Essig ausgezogen; wird, in kleine Fläschchen gefüllt u. an einem kühlen Ort aufbewahrt, nach Neutralisation mit einem Alkali eine prachtvoll blaue, zu Reactionen geeignete Flüssigkeit.

Veilchengewächse (Violaceae), 118. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem. [1] Meist ausdauernde Kräuter u. Sträucher, selten 1—2jährig, mit wurzel-, stengel- u. zweigständigen, meist zerstreuten, selten gegenüberstehenden gestielten, bei der Entwicklung dütenartig zusammengerollten, auch lederartigen Blättern; mit u. ohne Nebenblätter. Zwitterblüthen, Blüthenstiele achselständig, mit 2 Deckblättchen, überhängend, einzeln u. mehrere aufrecht, auch traubig, doldentraubig u. rispenständig. Blumenblätter meist in der Knospe übereinander gerollt. [2] Fruchtknoten 3kantig, Griffel, meist niedergebogen; Narbe hakenförmig, auch ausgehöhlt, selten 3spaltig od. 2köpfig; Kelch: 5blättrig, 2- od. 1reihig, in der Knospe aufliegend; Frucht: 3klappig, elastisch aufspringend, mit, in der Mitte, längs, meist viele, glatte, Samen tragenden Klappen; Samen mit großer Fleischwarze an der Basis; Keimling gerade, aufrecht, in der Achse des fleischigen Eiweißes. [3] Meist 5, doch auch 10—15 Staubbeutel, platt, meist pfeilförmig, angewachsen, einwärts, sehr selten auswärts gekehrt, anfangs etwas zusammenhängend, od., wenn frei, doch nahe an einanderliegend, meist längs aufspringend, selten an der Spitze mit 2 Löchern. Die Staubfäden sind meist frei, nur bei einigen monadelphisch. Blume 5blättrig, mit den Staubfäden u. dem Kelch wechselnd. **Gruppen:** [4] **A) Violeae,** Blume unregelmäßig, meist gespornt, 5 Staubfäden, Staubbeutel etwas zusammenhängend. Die beiden obern Staubfäden haben entweder einen sich in den Sporn der Blumen senkenden Basilarfortsatz, od. statt dessen eine Drüse; Kapsel 3klappig; Klappen in der Mitte samentragend, springen elastisch auf. Nebenblätter; [5] **a)** Violeae genuinae, Staubbeutel einwärts gekehrt, Kelchblätter mit Anhängseln, Kapsel vielsamig; [6] **b)** Corynostyleae, Staubbeutel ausgekehrt, Kelchblätter ohne Anhängsel, Kapsel vielsamig, Samen flach; [7] **c)** Jonidieae, Staubbeutel inwendig flach, Kelchblätter ohne Anhängsel, Kapsel meist vielsamig; **aa)** Hybantheae, Staubfäden monadelphisch; **bb)** Pombalieae, 4 freie Staubfäden, das unterste Blumenblatt sehr groß, lippenförmig; **cc)** Amphirrhogeae, 5 freie Staubfäden, Blume fast regelmäßig zusammengeneigt, Blätter bei einigen gegenständig. [8] **B) Alsodineae,** mit regelmäßiger Blume, ohne Sporn, Staubbeutel mit Anhängseln an der Spitze, auch ohne letztre. Nebenblätter; [9] **a)** Alsodineae genuinae, Kapselklappen in der Mitte den Mutterkuchen tragend; **aa)** Ceranthereae, 5 monadelph. Staubfäden, Kapselfrüchte; **bb)** Conchorieae, 5 freie Staubfäden, Kapselfrüchte; **cc)** Pentalobieae, 5 fast freie Staubfäden, Beeren; [10] **b)** Hymenanthereae, mit 5 monadelph. Staubfäden, vor 5 Nebenblumenblättern stehend; [11] **c)** Sauvagesieae, mit 5, 10, 15 Staubfäden abwechselnd, unfruchtbar, od. einer Nebencorolle innerhalb der Staubfäden u. der Blumenkrone, Samen an den Klappenrändern; **aa)** Luxemburgieae, mit 5—15 fast aufsitzenden, einseitig monadelph. Antheren, winzigen, sterilen Staubfäden; **bb)** Lavradieae, mit Nebenblumen, ohne od. mit abwechselnden sterilen Staubfäden. [12] **C) Pittosporeae,** Blume regelmäßig, ohne Sporn, zum Theil mit, an der Basis höckrig ausgehöhlten Blumenblättern, 5 freie Staubfäden, Antheren ohne Anhängsel, Kapseln od. Beeren, Mutterkuchen, 2, 5—vielsamig, Samen gekörnelt od. eckig ohne Keimwarze, Keimling klein, in der Basis keine Nebenblätter: [13] **a)** Billardierieae, Blumenblätter am Grunde hohl zu-

zusammengerollt, Frucht nicht aufspringend, lederartig od. beerenartig, 2fächrig, mit, auf beiden Seiten Samenboden bildender Scheidewand, Blumen hängend, mit kleinen Deckblättchen; [11] **b) Bursarieae**, Kapsel zusammengedrückt, 2fächrig, aufspringend, Blumenrispen ständig; [11] **c) Pittosporeae genuinae**, Kapsel 1fächrig, Samenboden an der Mitte der Klappen, Blumen aufrecht, doldentraubig. *(Su.)*

Veilchenholz (Polixanderholz, Canawatepi), schweres, veilchenblaues, röthliches, auch scheckiges, gerieben wohlriechendes, eine schöne Politur annehmendes, zu feinen Tischlerarbeiten benutztes, aus OIndien, so wie ein ganz ähnliches, aus Guiana eingeführtes, von einem noch unbekannten Baume abstammendes Holz. Eine Sorte, deren Farbe mehr in das Rothe fällt, heißt chines. Holz. *(Su.)*

Veilchensaft. V. erhält man aus Veilchenblättern rein, indem man sie sorgfältig auszupft, auf einem Sieb ausbreitet u. einigemal durch ein feinlöchriges Gießkännchen mit warmem Wasser besprengt, das dann grün gefärbt abläuft u. dann dieselben schnell trocknen. Der Saft aus ihnen wird in verschlossenen, gegen Licht geschützten Gläsern röthlich, an der Luft aber wieder blau. Die meisten, nicht zu schwachen Säuren röthen ihn, nicht aber schweflige Säure; diese stellt in dem gerötheten die blaue Farbe wieder her, mit nicht gerötheten aber verbindet sie (gewässert) sich farbenlos; mehr. Säuren bewirken in dieser Verbindung eine röthl. Farbe, Kalien eine grüne, die auch, wie deren kohlensaure Salze, den V. an sich grün u. bald, unter Füllung, gelb od. bräunlich färben. Auch Weingeist löst V. auf. In der Färberei gibt V. meist unechte Farben, die jedoch durch angemessene Zusätze dauernd gemacht werden können; auch an sich dient er zum Färben von Papier. Der V. gehört zu den vorzügl. chem. Prüfungsmitteln auf Säuren, Kalien, Kalk in Wassern, Mineralwassern rc. *(Pt.)*

Veilchenschimmel, s. Veilchenstein. **V-spiritus**, so v. w. **Eau de Fleur de Violette**.

Veilchenspitze, Gebirgskamm unweit der Quellen der Elbe, so genannt wegen der dort zu findenden **V-steine**, s. u. Lepraria.

Veilchensyrup (Syrupus violarum), durch Aufguß der von den Kelchen befreiten blauen Blumenblätter des wohlriechenden Veilchens, in einem zinnernen Gefäß, mit heißem Wasser u Auflösung des feinsten Zuckers in der Colatur bei gelinder Wärme bereiteter, veilchenblauer Syrup, zur Versüßung u. Färbung von manchen Arzneien, aber auch, da er durch Säuren roth, durch Alkalien grün gefärbt wird, als Reagens für diese Stoffe angewendet. Nicht selten aus den Blumen der Aquilegia vulgaris, u. Veilchenwurzel nachgekünstelt. *(Su.)*

Veilchentabak (Nicotiana rustica), weil dessen Blätter, geraucht, veilchenartig riechen, s. Tabak 4.

Veilchenwasser, Liqueur von Blättern des wohlriechenden Veilchens; man läßt sie mehr. Wochen in starkem Branntwein digeriren, seiht alsdann den Branntwein durch, u. versüßt ihn mit geschmolzenem Zucker.

Veilchenwurzel, s. Iris florentina.

Veile, 1) Amt im Stifte Ribe der dän. Halbinsel Jütland; am Kattegat u. dem kleinen Belt, 38½ QM., 49,000 Ew. Hier: Fredericia (sonst Friedrichsodde, 1650 von Friedrich III. erbaut), Stadt am Anfange des kleinen Belts der in der Nähe beim Dorfe Snoghöi nur ¼ Stunde breit ist; Zoll für die einlaufenden Schiffe, einige Festungswerke, Fabriken (Tabak, Hüte), Feldbau (Tabak, jährl. gegen 250,000 Pfd.) u. 4000 Ew. Ueberfahrt nach Fühnen; Horsens, Stadt u. Hafen, 2600 Ew.; in dem dort. Meerbusen Horsensfiorden die Insel Alröe; **2) (Veilenau, Veilefiord)**, Hauptort hier, Stadt am Ausfluß des Flüßchens Veileaue in den Veilefiord; Hospital, Schifffahrt, Fischerei (Lachse), Hopfenbau, 1000 Ew. *(Wr.)*

Veillodter, 1) (Valentin Karl), geb. zu Nürnberg 1769; Pfarrer daselbst, dann Hauptprediger an St. Sebald; st. 1828. Schr.: Predigten, Nürnb. 1799 f., 2 Bde.; Neue Predigten, ebd. 1816 f., 2 Bde.; Predigten über die Episteln, ebd. 1806, 3 Bde.; Gebete am Morgen u. Abend, ebd. 1801 f., 2 Bde.; Lieder, Erzählungen u. Fabeln für Kinder, ebd. 1826, 4. Aufl.; An junge Christen bei der ersten Feier des Abendmahls, ebd. 1805, 3. Aufl.; Communionbuch für gebildete Christen, ebd. 1815, 6 Aufl.; Beicht- u. Communionbuch für christl. Landleute, ebd. 1819, 2. Aufl.; Ideen über Leben, Tod u. Unsterblichkeit, ebd 1818, 3 Aufl. **2)** (Juliane Marie Charl.), Schwester des Vor., geb. 1766; Dichterin geistl. Lieder; st. 1808. *(Lb. u. Hst.)*

Veilreden, s. Jasmin. **V-rösel**, Lychnis sylvestris.

Veilsdorf, 1) Dorf im meining. Amte u. Fürstenth. Hildburghausen; 569 Ew.; **2)** dabei Kloster V., ehemals Benedictinerabtei, jetzt Kammergut u. Porzellanfabrik.

Veirier (spr. Wehrieh, Christoph), geb. 1680 zu Tretz, arbeitete gute Basreliefs; st. 1689 in seiner Vaterstadt.

Veit, so v. w. Vitus (s. d., entsprechend dem ital. Guido u. dem franz. Guy). Merkw. sind: **1)** (Joh. Philipp), geb. 1769 in Dresden; Zeichner, Kupferstecher u. Landschaftsmaler, st. 1837; von ihm sind die maler. Wanderungen durch Sachsen 1794. **2)** (Raimund), geb. 1785 in Lettenfeld in Mittelfranken; 1812 Rechnungscommissariat im Illerkreise, 1815 Gutspächter, 1819 Feldbaumeister, 1823 Rechnungsführer, 1824 Lehrer an der landwirthschaftl. Anstalt, 1834 Prof.

Prof. der Landwirthschaft an der kreisland-wirthschaftl. Schule in Augsburg; schr.: Handbuch der Landgüterverwaltung, Augsb. 1837 f., 3 Bde.; Lehrb. der Landwirthschaft, ebd. 1839. **3)** (Joh.), Sohn eines israelit. Banquiers, dessen Wittwe später Fr. Schlegel heirathete; wurde nachmals mit dem Folgenden in Rom Katholik, Historienmaler, stud. 1811 in Rom, wo er noch lebt. Die kathol. Kirche in Berlin besitzt eine Anbetung der Hirten von ihm. **4)** (Philipp), Bruder des Vor., geb. 1793 zu Berlin, Historienmaler; stud. bis 1811 in Dresden, später in Wien, machte den Feldzug 1815 als Freiwilliger mit, u. ging dann nach Rom; 1831 wurde er Director der Kunstschule des Stadelschen Instituts zu Frankfurt a. M., gab aber die Stelle 1844 wieder auf. Werke: Dantes Himmel in der Villa Massimi zu Rom; Die Einführung der Künste durch die Religion, al fresco im Städelschen Institut zu Frankfurt. **5)** S. Veith. *(Lö. u. Fst.)*

Veit, St., **1)** Marktfl. im Thale Pongau des östreich. Salzachkr.; 200 Ew.; **2)** Stadt im illyr. Kr. Klagenfurt an der Glan; auf dem Markte alter Brunnen mit Marmoreinfassung, großer Pferdemarkt, Fabriken in Stahl, Bleiweiß u. Bleizucker, Kupferhammer; Niederlage des Roheisens aus Kärnthen. War ehedem Hauptstadt von Kärnthen; 2000 Ew. In der Nähe Trümmern einer alten Stadt; **3)** (St. V. an der Wien), Dorf in dem östr. Kr. unter dem wiener Walde; erzbischöfl. Schloß mit Gemäldesammlung, Farbenfabriken; **4)** (St. V. am Flaum), so v. w. Fiume 3). *(Wr.)*

Veith (Joh. Emanuel), geb. zu Kuttenberg in Böhmen in den 80iger Jahren von israelit. Eltern; ward Katholik, stud. zu Wien die Heil- u. Thierarzneikunde, ward 1816 Prof., 1819 Director des Thierarzneiinstituts, 1821 Präfect im Orden der Liguorianer, auch Weltpriester. Schr.: Handb. der Veterinärkunde, Wien 1817 f., 2 Bde.; 4. Aufl., herausgeg. von Joh. Elias V., ebd. 1840; Handb. der gerichtl. Thierarzneikunde, ebd. 1826, 2. Aufl. von Joh. Fl. V., ebd. 1836. *(Pst.)*

Veitsberg, Dorf im Amte Weida des weimar. Kr. Neustadt; sonst Burg der Voigte von Weida im 10. Jahrh. erbaut, Kirche, sonst Wallfahrtsort. **V-höchheim,** Marktfl. im Landgericht Würzburg des baier. Kr. Unterfranken am Main; königl. Lustschloß mit Park, 1300 Ew.

Veitsducaten, Ducaten der Abtei Corvei von 1713 u. 1743. **V-groschen,** Groschen der Stadt Hörter aus dem 16. Jahrh. mit dem Bilde des heil. Vitus. **V-thaler,** s. u. Thaler.

Veitstanz (Chorea Sancti Viti), [1]eine allgemeine Unruhe der der Willkühr unterworfnen Muskeln, welche sich in einzelnen Anfällen, eben so wie die Epilepsie (s. d.) durch convulsivische u. spastische Bewegungen äußert, bei welchen aber der Kranke gewöhnlich nicht niederfällt, sondern vielmehr zu stetem Herumlaufen, Springen, Klettern u. andern Gaukeleien gedrängt wird; [2]damit sind oft auch innre Krämpfe, der Brust, des Magens, der Blase, der Sprechorgane rc. verbunden; das Bewußtsein bleibt gewöhnlich erhalten, od. kehrt doch bald wieder, [3]häufig ist ein ekstatischer Zustand damit verbunden, die Sinne sind exaltirt; nicht leicht wird von dem Kranken während des Anfalls Andern od. auch sich selbst ein Schade zugefügt. [4]Oft hat die Krankheit Perioden, aber von unbestimmter Wiederkehr; Andere leiden nur einige Augenblicke täglich, noch Andere unausgesetzt mehr. Tage lang. Gewöhnlich dauert ein Anfall eine od. auch mehrere Stunden, endigt meist mit Schweiß u. hinterläßt Schwäche des Geistes u. des Körpers, der Schlaf bringt meist Ruhe. [5]Am meisten sind Kinder von 7—16 Jahren ihm unterworfen; er gehört, bes. bei Mädchen, zu den Entwicklungskrankheiten. Häufig liegen ihm auch Würmer, od. zurückgegangene Ausschläge zu Grunde, auch theilt er sich durch Ansehn des Zustandes mit. [6]Die Behandlung ist im Allgemeinen die andrer Krampfkrankheiten, wie der Epilepsie u. ähnlicher, mit Berücksichtigung der bes. anszumittelnden nächsten Veranlassungen; viel ist immer von der Zeit zu erwarten, da die Krankheit nicht leicht tödtlich ist. *(Pi.)*

Veiveln, so v. w. Speicheldrüsen.

Veja, Ortschaft in der venet. Provinz Verona; hier ist ein 50 F. langes Felsenthor.

Vejentina tribus (röm. Ant.), s. u. Tribus.

Veji (a. Geogr. u. Gesch.), eine der Zwölfstädte Etruriens, auf hohem abschüssigen Felsenberg (auf dem Plateau bei dem jetzigen Isola Farnese, od. nach Andern der Bosco di Baccano e Montelupoli). Die Stadt war vor Roms Erbauung sehr mächtig, die Verfassung aristokratisch, die Adelsfamilien hatten allein auf die obersten Staatsstellen Anspruch, an der Spitze stand ein gewählter König. Nachher wurde, wie in den andern Bundesstädten statt des Königs ein jährl. Magistrat eingesetzt, da aber die **Vejenter** wieder einen König wählten, zerfielen sie mit dem Bunde. Als Rom auftauchte, kam es mit V. bald in Kampf; Anfangs waren die Kriege nur Streifzüge, so der 737 v. Chr.; die nachher. fielen meist zu Gunsten der Römer aus, so schlug die Vejenter 479 der Cons. Fabius u. 477 der Cons. Aemilius; 473 belagerte Manlius die Stadt, doch wurde durch einen Friedensschluß die Blokade aufgehoben; 426 schlugen die Vejenter ein röm. Heer. Eine den Römern von dem vejent. Senat gegebne stolze Antwort wurde Veranlassung zu einem neuen Krieg gegen V., in dem die Stadt 10 Jahre lang belagert u. endlich 393 von Camillus eingenommen u. geplündert, die Einw. als Sklaven verkauft wurden; die Ländereien wur-

wurden Staatsgut u. die Stadt verfiel bald, so daß man schon im 2. Jahrh. n. Chr. keine Spuren mehr davon sah, doch hält man einige Mauerreste, Columbarien u. dgl., die man bei den oben genannten Städten findet, für Ruinen von V. Verehrt wurde zu V. die Juno. *(Lb.)*

Vejŏvis (d. i. böser Jupiter, Vedius), röm. Name eines etrusk. bösen Gottes; seine Blitze kündigten sich denen, die sie treffen sollten, durch vorhergehende Taubheit an. In Rom hatte er einen Tempel zwischen der tarpej. Burg u. dem Capitol, wo seine Bildsäule stand, ihn darstellend in jugendl. Gestalt, mit Pfeilen bewaffnet (weshalb Mythendeuter ihn mit dem verderbenden Apollo vergleichen). Sein Fest war an den Nonen des März; geopfert wurde ihm eine Ziege, welches Thieres Bild auch neben ihm gebildet wurde. Weil er auch zu den unterird. Göttern gerechnet wurde, so hat man ihn auch mit Pluto itendificirt. *(Lb.)*

Véka, Maß, s. u. Ungarn (Geogr.) ıc.

Vekăja-kintĭbi, s. u. Türkisches Reich ıc. **Vĕkil Chĕres**, so v. w. Wekil Scheres, s. u. Janitscharen.

Vēla, 1) Segel, s. unt. Schiff ıc; 2) (Bot.), so v. w. Ala 6); 3) die beiden Flügel einer Schmetterlingsblume.

Vēla, Cap, s. u. Magdalena 2).

Vēla, Nuñez Velasco di, s. u. Peru (Gesch.) ıc.

Velābrum, Ort in Rom, s. d. (a. Geogr.) ıc.

Velāēa (*V. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Scandicinae *Rchnb.*, *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: V. decumbens u. toluccensis, in Mexico.

Velamĕnt (v. lat.), 1) Hülle, Decke; 2) Scheingrund, Vorwand; 3) Honorar eines Künstlers für sein Kunstwerk.

Velamĕnta (lat.), 1) Hüllen, Decken; bes. 2) die wollnen Binden, womit die Hände der Gnade u. Hülfe Bittenden umhüllt waren.

Velamĕntum genitālium mascŭlōrum, so v. w. Perigonium, s. Kryptogamen ıc.

Velān, 1) Berg, s. u. Bernhard; 2) Landstrich, so v. w. Veluwe.

Velanīde, die Fruchthüllen von Quercus Aegilops, in Frankreich u. Italien zur Färberei benutzt.

Velārĭum, s. u. Amphitheater ıc.

Velāsco, 1) (Don Anton Palamino), geb. 1653, Hofmaler Philipps V. in Spanien, arbeitete in Oel u. Fresko; st. 1726. Schr.: Biographien span. Maler. 2) (Gregor Fernandez von), geb zu Toledo; span. Dichter des 16. Jahrh. Uebersetzte 1581 die Aeneide. 3) (Don Francisco de V.), natürl. Sohn des Staatsraths V., geb. um 1650, stieg nach u. nach bis zum Vicekönig von Catalonien, sollte 1697, während der franz. Belagerung von Barcelona, von den Gebirgen aus die Belagerung möglichst erschweren u. wo möglich entsetzen, doch wurde er vom Großprior von Vendôme geschlagen. Er erklärte sich dann für die span. Succession u. vertheidigte Barcelona 1704 gegen einen Ueberfall des Prinzen v. Darmstadt, ward aber von den Briten u. Deutschen 1705 zur Uebergabe genöthigt, kam dadurch in Ungnade, ward Gouverneur von Ceuta, dann von Cadix u. st. 1716 zu Sevilla. *(Fst. u. Pr.)*

Velaskĕrd (Whelasked), Bzk. u. Stadt, s. u. Kerman ıa).

Velāsquez de Silva (spr. -kes-), 1) (Don Diego), geb. 1599 (n. And. 1594) zu Sevilla, aus vornehmem Geschlecht; Bildniß- u. Geschichtsmaler, Schüler von Franz Herrera u. Franz Pacheco, Hofmaler Philipps IV. Seine schönsten Gemälde findet man im Buonretiro, Escurial u. in mehr. Kirchen Madrids. Er vereinigt in seinen Gemälden den kräftigen Ausdruck der span. Maler mit der richtigen Zeichnung der röm. u. dem zarten u. angenehmen Colorit der venetian. Schule. Die berühmtesten Holländer haben nach ihm gestochen. V. st. 1660 zu Madrid. 2) (Louis Joseph de, Marquis von Val de Flores), aus Malaga gebürtig, erhielt von Ferdinand VI. eine Pension von 2000 Kronen u. den Auftrag, die span. Alterthümer zu beschreiben. Durch Anhänglichkeit an die Jesuiten verscherzte V. sein Glück u. ward deshalb verhaftet; er st. zu Malaga 1771. Schr.: Origenes de la Poesia Castellana, Malaga 1754, 4.; deutsch von J. A. Dieze, Gött. 1769; Conjecturas sopra las Medallas di los Reyes Godos y Suevos de España, Malaga 1759, 4; Annales de historia de la nacion Española des del tiempo mas remoto hasta la entrada de los Romanos, ebd. 1759, 4. u. a. m. *(Dg. u. Md.)*

Velāthri (a. Geogr.), so v. w. Volaterrä.

Velātus frūctus (Bot.), verschleierte, mit einem aus dem Kelch gebildeten, nicht mit ihr verwachsenen Ueberzug, locker u. zur Hälfte umgebne Frucht.

Velāvi (**Velāūni**, a. Geogr.), s. u. Muesio.

Velazgĕrd, 1) District in der pers. Prov. Kerman, wird von einigen zu Laristan gerechnet; 2) Stadt hier am Schonn.

Vĕlbert, Dorf (Stadt) im Kr. Elberfeld des preuß. Rgbzks. Düsseldorf; Tuch- u. Eisenfabriken, Alaunhütte, 700 Ew.

Vĕlburg, Stadt im Landgericht Paarsberg des bair. Kr. Oberpfalz an der schwarzen Laber; Schloß, Wallfahrtskirche, 1000 Einw.

Velcūrius (Barthol.), s. Bernhard 47).

Vĕlde, 1) (Adrian van der V.), geb. 1639 zu Amsterdam; niederländ. Genre- u. Historien- vorzüglich aber Thiermaler, Schüler von Wynants; st. 1672. 2) (Esaias van der V.), geb. 1579 zu Leyden; malte meist

meist Bataillen, auch Räuberscenen; st. 1630. **3)** (Joh. van der V.), des Vor. Bruder, geb. 1598 zu Leyden; malte u. radirte Landschaften u. Genrebilder. **4)** (Wilhelm van der V., der Aeltere), geb. 1611; zeichnete Marinen, so 1666 das Seegefecht zwischen Engländern u. Holländern nach der Natur, von Karl II. nach England berufen; st. dort 1693. **5)** (Wilh. van der V., der Jüngere), geb. 1633; des Vor. Sohn, Marinemaler u. durch Jakob II. nach England gezogen, geschickter als sein Vater; st. zu London 1707. **6)** (Karl Franz van der V.), geb. 1779 zu Breslau; 1804 Referendarius beim Stadtgericht zu Breslau, dann Stadtgerichtsdirector zu Winzig, 1814 Assessor bei der Criminaldeputation des Stadtgerichts zu Breslau, Stadtrichter in Zobten, 1823 Justizcommissär zu Breslau; 1824 durch Schlagfluß gelähmt, st. er 1825. Schr. die Romane: Darthula, Liebespossen, Trude, Hiorba, Axel, Asmund, die Flibustier, Gunima, die Tatarenschlacht, Prinz Friedrich, die Eroberung von Mexico, die Maltheser, die Lichtensteiner, die Wiedertäufer, die Patrizier, Arwed Guylenstierna, das Liebhabertheater, der Wunsch des Komgu, der böhm. Mägdekrieg, Christine, das Horoskop u. die Gesandtschaftsreise nach China; das Lustspiel: Die Tatarenschlacht. Sämmtliche Schriften, von Böttiger u. Th. Hell herausgegeben, mit seiner Biographie, Dresd. 1824—27, 25 Bde. Mehr. seiner Erzählungen sind von der Birch-Pfeiffer dramatisch bearbeitet worden. **7)** (Bertha Richter, geb. van der V.), des Vor. Tochter, geb. 1814; verheirathete sich 1834 an den Bürgermeister Richter in Schlesien u. st. 1835. Schr.: Novellen, Lpz. 1831 f., 2 Bde.; Prinz Wilhelm von Hessen, Bunzl. 1833. *(Fst., Md. u. Dg.)*

Vēldeck (Vēldig, Heinrich v. V.), s. Heinrich 297).

Vēlden, 1) Stadt im Landgerichte Hersbruck des bair. Kr. Mittelfranken an der Pegnitz; Schloß, 400 Ew., dabei die Höhle Geisloch mit Siegelerde; **2)** s. Vilsbiburg. **Vēldenstein,** s. u. Neuhaus 7).

Vēldenz, 1) sonst Fürstenthum des oberrhein. Kr., sehr zerstreut, zum Theil zwischen Lautern, Sponheim u. Zweibrücken, zum Theil an der Mosel im Erzstifte Trier, enthielt eine Stadt, 2 Flecken u. 27 Dörfer, Anfangs Grafschaft mit bes. Grafen, welche 1433 ausstarben, worauf sie an das Haus Pfalz kam, u. nachdem eine bes. Pfalz-Veldenzsche Linie entstanden war, zu einem Fürstenthum erhoben wurde. Als 1694 diese Linie ausgestorben war, fiel V. an die Kurfürsten von Pfalz, die deshalb mit Pfalz-Zweibrücken gemeinschaftlich eine Fürstenstimme im Reichsfürstenrathe u. beim oberrhein. Kr. führten. 1801 kam V. an Frankreich zum Saardepartement; der wiener Congreß gab den an der Mosel gelegnen Theil an Preußen (Bestandtheil des Kr. Bern-Castell des Rgsbzks. Trier) u. den andern größern Theil an Baiern (Kr. Pfalz); **2)** Marktfl. (Dorf) darin am Mühlbach u. der Mosel; Weinbau, Blei-, Eisen- u. Steinkohlengruben, Eisenhütten- u. Hammerwerk, 750 Ew. u. den **3)** Ruinen der Burg V. *(Ch.)*

Vēldrom, Dorf, s. u. Winnfeld.

Veldschterīn, 1) sonst Sandschak im türk. Ejalet Rumili, jetzt Theil von Serbien; gebirgig; Fluß Morawa, durch Viehzucht reich; hier Nova Berda, Stadt, an der Morawa, Schloß, Silberminen; **2)** Hauptstadt hier mit griech. Bischof.

Vēlea (a. Geogr.), so v. w. Elea 3).

Vēleda, so v. w. Velleda.

Velēlla, s. Segelqualle.

Velēnze, Sumpf, s. u. Stuhlweißenburg 2).

Vēley (spr. Weläh), sonst franz. Landschaft in den Sevennen, Hauptstadt Puy, jetzt zum Departement Oberloire. **Vēlez,** Stadt, s. u. Magdalena. **V. de Gomēra,** Stadt, so v. w. Peñon de Velez, s. u. Errif.

Vēlez el Rūbio, Stadt in der span. Prov. Almeria, an der Grenze von Murcia, 11,000 Ew.; nördl. davon **V. el Blānco,** 7000 Ew.

Vēlez Mālaga, Stadt in der Nähe von Malaga u. des Mittelmeers in der span. Prov. Malaga am Velez; mehr. Kirchen u. Klöster, Citadelle, Fort, Rhede, ökonom. Gesellschaft, Fischerei, Zuckerbau, Handel mit Wein u. Rosinen, 20,000 Ew.

Velēzia (*V. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Diantheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: V. rigida, quadridentata, in Kleinasien, and. in Arabien.

Vēlfblume, Colchicum autumnale.

Vēlhas, Rio das, 1) Distr. u. **2)** Fluß, s. unt. Goyaz 2; **3)** mehrere kleinre Flüsse in Brasilien.

Vēlia, 1) Bergspitze, s. unt. Rom (a. Geogr.); **2)** älterer Name von Aquileja; **3)** Morast bei Cutilia im Sabinerland.

Vēlia, s. u. Blutwanzen 2 b.

Velicsna, Marktfl., s. u. Arva 2).

Velīka, Marktfl., s. u. Poschega. **Veliki,** Gebirgszug in Bosnien, Fortsetzung der dinar. Alpen.

Velīn (spr. Weläng), **1)** sehr feines u. zartes Pergament aus Flandern; **2)** (**V.-papier),** s. unt. Papier 16 u. Papierfabrik 11 b; **3)** eine Art sehr feiner Spitzen aus Frankreich.

Velīna trĭbus (röm. Ant.), s. unt. Tribus 4.

Velīno, 1) Apenninenspitze auf der Grenze von der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore II. u. des Kirchenstaats; 7872 F.; **2)** Fluß, entspringt auf den Apenninen in der Prov. Abbruzzo ulteriore II, geht in den Kirchenstaat über, hat viel incrustirende Theile, macht einen Wasserfall (s. u. Terni), fällt in die Nera.

Velīnus (a. Geogr.), Fluß in Italien, j. Velino; bildete einen See **(V. lăcus)**, s. Reatinae paludes unter Reate.

Vĕlis de Gomĕra, Stadt, s. unt. Errif.

Velitĕrni (a. Geogr.), s. u. Velletri 3).

Vĕlites (v. lat.), **1)** (röm. Ant.), Leichte Truppen, s. u. Legion 1) d) u. Rom (Ant.) ₃₂; **2) (Velīten)**, das ungar. berittne Aufgebot, von dem jedem ungar. Husarenregimente ein Theil beigegeben wird; **3)** sonst im franz. Heer so v. w. Voltigeurs.

Velītră, alter Name für Velletri, s. d. 3).

Vĕlizza, Dorf im Parnaß, im türk. Thessalien, das alte Neon, s. d.

Vĕlla (V. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen Velleae, *De C.* Viermächtige, Amphischistae, Siliculosae *Rchnb.*, Rettige *Ok.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: V. aspera, annua, Pseudo-cytisus, in SEuropa.

Vĕllach, Marktfl., so v. w. Fellach.

Vellaunodūnum (a. Geogr.), Stadt der Sennones im lugdunens. Gallien, jetzt (wahrscheinlich) Beaune.

Vĕllberg, Stadt im württemberg. Amte Hall des Jaxtkr. an der Bühler; Schloß, 600 Ew.

Vĕlle (Sagengesch.), s. u. Otnit.

Vĕllebith (morlach. Gebirg), s. u. Kroatien ₂.

Vĕlleda (Vēleda), hoch verehrte Wahrsagerin bei den Bructerern, lebte gegen 70 n. Chr. Sie sah die Rath Fragenden nicht selbst, sondern einer ihrer Verwandten hörte die Fragen u. brachte die Antworten. Dem Civilis prophezeite sie einen glückl. Erfolg seiner Empörung gegen die Römer u. führte selbst ihm eine Schaar Bructerer zu, an deren Spitze sie tapfer focht; sie stieg dadurch in der Achtung ihrer Landsleute so, daß nur durch ihr Dazwischenkommen auf den Wunsch der Römer die unruhigen Gemüther der Deutschen besänftigt wurden. Unter Domitianus wurde sie gefangen u. zu Rom im Triumph aufgeführt. *(Lb.)*

Velleităt (v. lat.), das schwache Wollen ohne wirkl. Ausführung.

Vellēja (a. Geogr.), kleine Stadt im cisalpin. Gallien, südlich von Piacenza, wo die Leute sehr alt wurden; j. (viell.) Villoe.

Vellēja (V. *Smith.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Campanuleen, Goodenovieae *Rchnb.*, *R. Br.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Neuholland.

Vellejănum senătus consŭltum (Vellejăn. Răthschluss), s. Senatus consultum x).

Vellējus Patĕrculus, röm. Historiker, geb. 19 v. Chr. in Neapel od. Rom; aus einer vornehmen Familie, seit 2 nach Chr. that er Kriegsdienste, bes. in den oriental. Armeen; nach Cäsars Tode ward er Praefectus equitum u. begleitete den Tiberius nach Deutschland. Nach seines Freunds Sejan Sturz wurde er hingerichtet; schr.: Historia Romana, nur noch in Fragmenten (es gab nur eine Handschrift, welche nun auch verloren gegangen ist), herausg. von B. Rhenanus, Bas. 1520, Fol.; von J. Lipsius, Antw. 1607, Fol. (1648); von P. Burmann, Leyd. 1719 (2. Ausg. 1744, 5 Bde.); von J. Gruner, Kob. 1762; von Ruhnken, Leyd. 1779, 2 Bde.; von Krause, Lpz. 1800; von C. Orelli, ebd. 1835; Kritz, ebd. 1840; deutsch von Fr. Jakobs, Lpz. 1793, von K. von Strombeck, Braunschw. 1826; Vgl. Fechter, Die Amerbachsche Abschrift des V. P., Basel 1844; D. W. Moller, De Vellejo Paterculo, Altorf 1685, 4.; H. Dodwell, Annales Vellejani, Orf. 1698; J. F. Herels, Ueber die röm. Geschichte des V. P., Erf. 1791. *(Lb.)*

Vellētri, **1)** 1831 errichtete Legation des Kirchenstaats, 58,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, früher zu der Delegation Rom gehörig; hat Kathedrale, 11 Klöster, Bisthum, Akademie, Museum, metallene Bildsäule des Papstes Urban VIII., liefert ausgezeichneten ital. Wein, auch Oel u. Getreide; 12,000 Ew.; die Frauen zu V. sind sehr schön; **3)** V. ist das alte **Velītră**, es war eine Stadt der Volsker u. gehörte zum latin. Bunde; von den Römern eingenommen, wurde es mit röm. Colonisten besetzt, litt aber durch Krieg u. Pest (491 v. Chr.) sehr. Als die **Velitĕrner** 335 v. Chr. abgefallen waren, rissen die Römer die Mauern nieder u. die Einw. mußten die Stadt neuen Colonisten überlassen, während sie selbst Wohnsitze jenseit des Tibris angewiesen erhielten. V. war Stammort der Augusteischen Familie. Die spätern Kaiser hatten daselbst schöne Villen, von denen jedoch keine Ruinen übrig. Hier im Mai 1482 Sieg der Venetianer über den Herzog von Ferrara, s. Venedig (Gesch.) ₁₁. Den 10. Aug. 1744 mißlungener Ueberfall der Spanier u. Neapolitaner durch den Fürsten Lobkowitz, s. Oestr. Erbfolgekrieg ₁₁. *(Wr. u. Lb.)*

Vellĕtri (Andreas da V.), italien. Maler um 1334.

Vĕllica, so v. w. Belgica 2).

Vĕllicans ŏdor (Bot.), ein beißender, Thränen der Augen erregender Geruch.

Vellīn, Fluß, so v. w. Fellin.

Vellīni (Giov. Ricuzzi), s. Camers.

Vĕllo, Ort, s. u. Communi 1).

Vellocăsses (a. Geogr.), belg. Volk am nördl. Ufer der Sequana.

Vellocătus, s. u. Venusius.

Vellŏn (span. so v. w. Kupfermünze), span. Münzwährung in Kupfer, im Gegensatz der Plata (Silber); bes. kommt dieser Beisatz in der castilian. Münzwährung bei den Realen vor, s. Real 1).

Vellŏre, Stadt, s. u. Arcot 1).

Vellosiĕae, s. Narcissenschwertel ₂.

Vellŏzia (V. *Vand.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Narzissenschwertel, Haemadoreae *Rchnb.*, 18. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Brasilien.

Vělly (Paul François), geb. zu Fismes in der Champagne; Jesuit, verließ später den Orden; st. 1759; schr.: Hist. de France, 8 Bde., fortgesetzt von Villaret, 9.—16. Bd., von Garnier 17.—30. Bd., Par. 1755—1786, 12.; 15 Bde., 4.

Vělmede, Dorf im Kr. Meschede des preuß. Rgsbzks. Arnsberg; Kalkfelsenhöhle u. 850 Ew. **Vělmerstot,** höchste Spitze des teutoburger Waldes (Dönings) im Fürstenthum Lippe Detmold; 1450 F. **Vělo,** Ort, so v. w. Vello.

Vělo (ital.), so v. w. Gaze. **V. Sěngro,** eine Art Taffet, in Neapel verfertigt.

Velocāsses (a. Geogr.), so v. w. Belocasses.

Velōce (ital., spr. Welohtsche, Musik), so v. w. schnell, flüchtig. **Velocissimo** (spr. Welotschissimo), sehr schnell.

Velocifěres (fr., Postw.), s. Post u.

Velocipēde (Draisine), s. u. Drais.

Velosynthesis (lat. u. gr.), die Gaumennaht, s. u. Gaumenkrankheiten z.

Velōt (fr., spr. Weloh), Pergament aus den Fellen neugeborner Lämmer.

Velōūrs (fr., spr. Weluhr), so v. w. Sammet. **V. de la Rěine,** so v. w. Droguetsammet. **Velōūte** (spr. Weluht), eine Art Sammet, der **Velōūr-Ras** heißt, wenn er nicht aufgeschnitten ist. Vgl. Seidenzeuge u.

Velpēāū (spr. Welpoh, Alfons Armand Louis Marie), geb. zu Brèche im Dep. de l'Indre u. Loire 1795, Prof. der chirurg. Klinik an der medicin. Facultät seit 1834, consultirender Wundarzt des Königs u. Wundarzt an der Charité seit 1841, Mitglied der Akademie der Medicin u. der königl. Akademie der Wissenschaften, früher an mehr. Hospitälern angestellt, erhielt 1821 den Preis für Anatomie u. Physiologie. Schr.: Traité d'anatomie chirurgicale, Par. 1825 u. 26, 2 Bde., 3. Ausg. ebd. 1837, ins Deutsche übersetzt als: Abhandl. der chirurg. Anatomie, Weim. 1826—28, 3. Abtheil. Nachträge enthaltend, ebd. 1837; Traité élémentaire de l'art des accouchemens, Par. 1826, 2 Bde., 2. A. 1835; Nouveaux élémens de médecine opératoire, ebd. 1832, 3 Bde., 2. A. ebd. 1839, 4 Bde.; Embryologie, ou ovologie humaine, ebd. 1833 (deutsch von Schwabe, Ilm. 1834, 2. Aufl. 1841); Des convulsions chez les femmes pendant la grossesse, pendant le travail et après l'accouchement, ebd. 1834 (deutsch von Bluff, Köln 1835); De l'opération du trépan, Par. 1834 (deutsch von Schwabe, Weim. 1834); Manuel d'anatomie chirurg., Par. 1837; Manuel prat. des maladies des yeux par Jeanselme, ebd. 1840; Leçons orales de clinique chirurgicale, ebd. 1840 — 1841 (deutsch von Krupp, Lpz. 1840 — 1842, 3 Bde.). Auch ist er Hauptredacteur der Révue chirurg. u. Mitredacteur mehr. Journale. *(Pst.)*

Vělpel, Zeuch, so v. w. Felbel.

Vělpke, Dorf im Kreisgerichte Vorsfelde des braunschweig. Distr. Helmstädt; die größten (132) Steinbrüche des Landes (gesuchte Quaderstücke), 500 Ew.

Vělserkirsche, längliche, schwarzrothe, süßsäuerliche Süßweichsel, den Herzkirschen ähnlich, mit hellrothem Saft; reift Mitte Juli.

Vělte (spr. Welt), altes franz. Maß für Wein u. Branntwein, zum Theil noch jetzt gewöhnlich, etwas über 7 Liter, allein nicht überall gleich groß.

Veltelīn, Thal, so v. w. Veltlin.

Veltelīner (Fleischtraube), Rebensorte in Graubünden.

Vělten, deutsche Form für Valentin, s. Veltheim 1).

Vělthausen, s. u. Neuenhaus.

Vělthelm, 1) (Vělthem, Vělten, Johann), geb. in Halle in der Mitte des 17. Jahrh.; studirte zu Leipzig, gründete größtentheils aus Studenten 1676 die erste bedeutende Schauspielergesellschaft in Deutschland, bereiste mit derselben Berlin, Hamburg, Nürnberg, Breslau, Frankfurt a. M. u. Leipzig. Er brachte zuerst Molière auf die deutsche Bühne u. soll dessen erste deutsche Uebersetzung, Nürnb. 1794, besorgt haben. Er st. zu Anfang des 18. Jahrh. **2)** (August Ferdinand, Graf v. V.), aus altgräfl., bis 931 zurückgeführtem Geschlecht (das unter sich den Adelgot, 1119—1125 Erzbischof v. Magdeburg, zählt), geb. zu Harbke unweit Helmstädt 1741; hannöver. Berghauptmann, welche Stelle er aber 1777 niederlegte; V. legte zu Harbke einen botan. Garten u. auf seinen and. Gütern vorzüglich. Baumpflanzungen an; st. 1801; schr.: Grundriß einer Mineralogie, Braunschw. 1781, Fol.; Etwas über Bildung des Basalts, Lpz. 1786; Ueber einige Hauptmängel der Eisenhütten in Deutschland, Helmst. 1790; Vermuthung über die Portland-Vase, ebd. 1791; Ueber Vasa Murrina, ebd. 1791; Ueber Memnons Bildsäule; Neros Smaragd u. die Kunst der Alten, in Stein u. Glas zu schneiden, ebd. 1794; Ueber die Onyxgebirge des Ktesias u. den Handel nach Ostindien, ebd. 1797; Von den goldgrabenden Ameisen u. Greifen der Alten, ebd. 1799; Anekdoten vom franz. Hofe, Straßb. (Braunschw.) 1789, 3. Aufl. 1795. **3)** (Werner, Graf v. V.), geb. 1785 auf dem Stammschloß Harbke, wurde 1816 Kammerrath u. Hofjägermeister in Braunschweig, fiel unter Herzog Karl mit Graf Münster in Ungnade u. trat aus dem Staatsdienste. Nach den Ereignissen des Jahrs 1830 wurde er Ministerialrath, dann Geheimerrath, 1834 Ordenskanzler, Chef des auswärtigen Departements u. der Hofintendantur. *(Pr. u. Hel.)*

Velthēimia (*V. Wild.*), Pflanzengatt., gen. nach Veltheim 2), aus der nat. Fam. der Coronarien, Liliaceen *Spr.*, Kronlilien, Dracaeneae *Rchnb.*, Lilien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: am Cap.

Veltheimsburg, s. u. Alvensleben 1).

Veltlin, 1) (Valle Tellina), fruchtbares u. angenehmes Thal in der lombard. Prov. Sondrio, gebildet durch die Adda u. hohe Alpen, 2—5 Ml. breit, 8 Ml. lang; durch dasselbe zieht sich eine Hauptstraße aus Deutschland. Hauptorte: Sondrio, Tirano, Bormio u. a. **2)** (Gesch.). V. gehörte früher zu Mailand, kam 1512 durch Vertrag an Graubündten, wurde also ein Theil der Schweiz, war aber, wegen seiner militär. Wichtigkeit fortdauernd, ein Zankapfel der in Oberitalien herrschenden Mächte, wurde, da der Grundbesitz zwischen dem Adel u. der Geistlichkeit getheilt war, sehr gedrückt, weshalb die Ew. des V. 1620 den Graubündtnern den Gehorsam aufkündigten, die Evangelischen ermordeten u. eine eigne Regierung errichteten, was zu einem heftigen inneren Kriege Veranlassung gab (**Veltliner Krieg**, s. u. Schweiz [Gesch.] 117—118 u. Venedig [Gesch.] 88 f.). 1627 behauptete es endlich Graubündten, ohne jedoch alle Unzufriedenheit tilgen zu können, u. 1630 wurde durch den Vertrag von Regensburg der Besitz des V-s durch Frankreich u. Oestreich anerkannt. 1797 wurde das V. zur neuerrichteten cisalpin. Republik geschlagen; später bildete es einen Theil des ital. Königreichs u. dessen Dep. Adda (Lario), 1814 kam es an Oestreich. Vgl. Chiavenna. *(Wr. u. Pr.)*

Velum (lat.), **1)** Schleier, s. d.; **2)** so v. w. Schleier der Pilze, s. Kryptogamen 11.

Velum palatinum, Gaumenvorhang, s. u. Gaumen 5.

Velum sericum (lat.), Kelchtuch, vgl. Abendmahl 18.

Velumen (Bot.), Sammet, weiche, kurze, glatte, gedrängt stehende Haare.

Velur, Stadt, s. Arcot 1).

Veluti Moutachs (türk.), s. u. Roßschweif.

Velutinus (Bot.), sammtartig, s. u. Stengel 18.

Velutirung (v. fr.), ein klebriger Firniß, auf Papier od. Tapeten, s. u. Papier 44 u. Tapeten 5.

Veluwe, Landstrich in der niederländ. Prov. Geldern, zwischen den Zuydersee, dem Rhein u. der Yssel, Hauptstadt: Arnheim; in ihm liegen die höchsten Höhen der Niederlande, die **veluweschen Berge**.

Velvatin (Welwateng), baumwollenes starkes Zeuch, schon bedruckt; ähnlich ist der **Velveret**, Manchester. **Velvet**, Sammet. **V. cut**, geschorner Sammet. **V. duth**, Sammet mit eingepreßtem Figuren.

Velvetecas, s. u. Manchester. **Velvets**, so v. w. Sammetband.

Vemania (a. Geogr.), Stadt in Vindelien; j. Immenstadt.

Vemenoti, so v. w. Fehmgenossen, s. u. Fehmgericht 2.

Vena, 1) (Monti della V.), Gebirgszug im Gubernium Laibach des östreich. Königreichs Illyrien; **2)** Dorf in der röm. Delegation Spoleto; hat Tempeltrümmer, worauf j. eine Capelle steht.

Vena (Anat.), s. Venen. **V. abdominalis**, s. Bauch 11. **V. axillaris**, s. Achsel 6. **V. azyga (V. azygos)**, s. Unpaarige Vene. **V. basilica**, s. Armvenen 7. **V. brachialis**, s. Armvenen 2. **V. cava**, s. Hohlader. **V. centralis retinae**, s. Auge (Anat.) 38. **V. cephalica**, s. Armvenen 5. **V. coronaria cordis**, Kranzvenen des Herzens, s. Herz 23, 26. **V. coronaria stomachi**, entsprechende Kranzarterien des Magens, s. Bauch 19. **V. cruralis**, s. Fußvenen 1. **V. femoris profunda**, s. ebd. **V. f. superficialis**, s. ebd. **V. gastroduodenalis**, Gastroduodenalvene, entspricht der gleichnam. Arterie, s. Bauch 21. **V. haemorrhoidalis**, s. Hämorrhoidalvene. **V. jugularis**, Drosselader. **V. magna Galeni**, s. u. Gehirnvenen. **V. mediana**, s. Armvenen 6. **V. m. cephalica**, s. ebd. 5. **V. medinensis**, so v. w. Medinawurm u. Furie (s. d.). **V. mesenterica (V. meseraica)**, s. Gekrösvenen. **V. ophthalmica cerebralis**, s. Auge (Anat.) 33. **V. o. facialis**, s. ebd. 35. **V. phrenica**, s. Zwerchfell. **V. poplitea**, entspricht die Arteria poplitea. **V. radialis externa**, s. u. Armvenen. **V. ranina**, s. u. Froschadern. **V. salvatella**, s. Salvatella. **V. saphena**, s. Fußvene 5, 6. **V. splenica**, Milzvene, s. Milz 7. *(Su.)*

Venae (Adern, Bot.), **1)** an Blättern, die nicht mit der Axe gleichlaufenden, sondern mehr seitlich gerichteten Zweige der als Fortsetzung des Blattstiels, einfach od. in mehrfacher Zahl von der Basis zur Spitze verlaufenden Nerven; **2)** die aderartig vertheilten Erhöhungen der Samenhaut mancher Schwämme.

Venae faciales (Anat.), s. Gesichtsvenen. **V. jugulares**, s. Drosseladern. **V. lacrymales**, s. Auge (Anat.) 38. **V. lacteae**, s. Lymphatisches System 6. **V. l. Aselli**, Asellis Milchader, s. unt. Aselli. **V. lactiferae**, s. Milchgänge. **V. lumbares**, s. u. Lendenarterien. **V. lymphaticae**, s. Lymphgefäße. **V. ophthalmicae**, s. Auge (Anat.) 30. **V. pollicares**, s. Daumenvenen. **V. principales**, Venenstämme, s. u. Venen. **V. subcutaneae (V. superficiales)**, s. Hautvenen. **V. supraorbitales**, s. Auge (Anat.) 36. **V. venarum**, Venen der Venen, s. u. Venen.

Venasection (v. lat.), so v. w. Aderlaß.

Venafro, Stadt u. Fürstenthum in der neapol. Prov. Terra die Lavoro; Kathedralkirche, Sitz eines Bischofs, 6 Klöster, 6 Kirchen, Hospital; Oelbau, 4000 Ew.; V. ist das alte **Venafrum**, eine Stadt der Hirpiner in Samnium, war später röm. Colonie u. Lieblingsaufenthalt reicher Römer. Von

Von dort kam geschätztes Oel. Ruinen eines Amphitheaters dabei. *(Wr.)*

Venāgues, Landschaft, s. Benagues.

Vēnaissin (spr. Wenässäng), Landschaft, s. u. Provence.

Venāl (v. lat.), käuflich, bestechlich, davon **Venalität.**

Venāles (röm. Ant.), Sklaven, welche zum ersten Male nach Rom gebracht u. dort feil gehalten wurden. **Venalitiārii,** s. u. Sklaverei n.

Venāngo, Canton u. Fort, s. Pennsylvania s.

Venānt (pers. Rel.), einer der 4 Wächter od. Anführer der Sterne im südl. Viertel des Himmels; nach Ein. der Planet Merkur, nach And. der Orion.

Venānt, St. (spr. Wenang), Festung 4. Ranges u. Stadt im Bzk. Bethune des franz. Depart. Pas de Calais; an der Lys in sumpfiger Gegend, hat Krankenhaus, Oel- u. Bierbereitung, 2000 Ew. Im span. Erbfolgekrieg (s. d. m) von den Verbündeten belagert u. 29. Sept. genommen.

Venāntius, s. Fortunatus 3).

Venāres, Stadt, so v. w. Benares.

Venāria (a. Geogr.), Insel im tyrrhen. Meer, wahrsch. zwischen Elba u. Piombino.

Venāsca, 1) Marktfl. am Braita in der Prov. Coni des sardin. Fürstenth. Piemont, Marmorbrüche, 2500 Ew.; **2)** so v. w. Benasque.

Venāsque (spr. -ke), **1)** Marktfl. im Bzk. Carpentras des franz. Depart. Vaucluse; Ruinen aus der Römerzeit; 1200 Ew.; **2)** Paß, s. u. Ober-Garonne; **3)** (Benasque), Thal der Pyrenäen in der span. Prov. Huesca, in der Nähe des Brioulle u. des Maladett, der Essera entspringt hier. Der Port de V. ist 7410 F. hoch. **4)** Stadt darin, Hauptort der Grafsch. Ribagorca, hat Fort, Zollamt, Bergbau (Kupfer u. Blei), Weinbau, 1500 Ew. *(Wr.)*

Venātio (lat.), **1)** Jagd; **2)** (Ant.), s. u. Gladiatoren n.

Vencatghērry, Landstrich, s. unt. Salem 4).

Vēnce (spr. Wangs), **1)** Stadt im Bzk. Grasse des franz. Depart. Var, hat Kathedrale, 3100 Ew.; liegt an der Grenze von Piemont; **2)** Flüßchen, im franz. Depart. Oberalpen, fällt in die Durance.

Vēnda, Berg, s. Euganeische Berge.

Vendāsque (spr. Wangdask), s. u. Carpentras 3).

Vēnde (spr. Wangd), Fluß, s. unt. Vienne 1).

Vendēē, [1] **1)** Fluß im Dep. V., entspringt an den Grenzen der Dep. beider Sèvres u. V., vergrößert sich durch die Mère u. Longère, geht in einer Leitung über den Kanal von Vix, speist den Kanal Contreboth von Vix, ist für kleine Schiffe fahrbar, fällt in die Sèvre Niortaise. [2] **2)** (le boccage, wegen der häufigen Buschwälder benannt), nach demselben benannte Landschaft in WFrankreich, Theile von Anjou, Nantes, Poitou; niedrige, an einander gereihte Hügel, zwischen denen engere od. offenere Thäler sich befinden, die aber selten, zumal da viel Buschholz zwischen ihren u. auf den Hügeln sich befindet, eine weite Aussicht gewähren. Wenig Landstraßen durchschneiden die V. [3] Der Ackerbau ist nicht ergiebig, die Felder liegen lange Brache, u. fast jedes Grundstück ist mit hohen lebenden Hecken umfaßt. [4] Die Gegenden an der obern Loire sind ebener u. ergiebiger. [5] Einw. gutmüthig, doch rauh; bis zum Aberglauben fromm u. dem Königthume der ältern Linie Bourbon sehr zugethan, fochten auch in den deshalb geführten Kriegen sehr tapfer (s. Vendéekrieg). Das Land hatte sonst wenig Straßen, jetzt hat man aus militär. Gründen deren mehr. angelegt. [6] **3)** Depart., Theil der V. 2), aus Theilen von Poitou gebildet, grenzt an die Departs. Nieder-Loire, Mayenne-Loire, beide Sèvres, Nieder-Charente u. das atlant. Meer, 123⅞ QM., 340,000 Ew., [7] der ebenere Theil der eigentl. V., nur östl. hügeliger u. buschig (dah. in bes. Sinne Boccage), südlich sehr fruchtbares Marschland (Marais), Klima gesund, doch veränderlich. [8] Vor der Küste liegen mehr. Inseln (Noirmoutier, Bouin, Dieu, les Chevaux, les Barges d'Olonne). [9] Flüsse: die V., die Sèvre Nantaise u. die schiffbare Niortaise, der Boulogne Lay, Pairay u. m. a. Kanäle: der von Luçon (schiffbar), der Ceinture des Hollandois, der Kanal von Vix, Contreboth de Vix u. a. (zur Entsumpfung. [10] Producte: Wild (viele Wölfe), Schlangen, Fische, Holz, etwas Blei u. Spießglas, viel Salz, Steinkohlen rc. [11] Die kathol. Einw. 360,000, treiben Ackerbau (doch schlecht, indem sie manche Felder auf 6—8 Jahre Brache liegen lassen, die bessern aber aller 2 Jahre bestellen). Die größern Güter heißen Cabanen (die Besitzer Cabaniers). Man zieht Getreide, Gemüse, Hanf, Flachs rc. Obst- u. Weinbau treibt man wohl auch, aber nicht mit Fleiß; Viehzucht auf Rindvieh, weniger auf Schafe; Fischerei (Sardellen), einträglich eben so die Seesalzbereitung; Handel damit. [12] Eintheilung in 3 Bezirke: Bourbon-Vendée, Sables d'Olonne u. Fontenay. Hauptstadt: Bourbon-Vendée. *(Wr.)*

Vendēēkrieg. I. Erste Ereignisse desselben, bis April 1793. [1] Die Bewohner der Vendée hatten 1789—1792 an den Ereignissen der franz. Revolution fast keinen Antheil genommen, die Grundsätze derselben waren nicht bis zu ihnen gedrungen, u. die Landleute gehorchten wie bisher ihren Priestern u. Edelleuten; zwischen Stadt- u. Landbewohnern herrschte aber ein alter Haß. Frühere Widersetzlichkeiten gegen einige Beschlüsse der constituirenden Nationalversammlung waren durch ein kleines

Corps

Corps unter Dumouriez leicht beschwichtigt u. auf neue Aufstände nicht geachtet worden. Selbst ein Aufstand Ende Juni 1792, in den Depts. Vendée, Maine u. Loire u. der beiden Sèvres wurde noch von den Nationalgarden der Städte beschwichtigt, indem diese einige Aufrührer gefangen nahmen, die zu Niort vor ein Criminalgericht gestellt u. einige erschossen, die Mehrzahl aber wieder in ihre Heimath entlassen wurden. ²Als aber zu Anfang 1793 der Convent die Aushebung von 300,000 Recruten befahl u. die Vendée hierzu ihren Theil stellen sollte, widersetzten sich einige hundert Dörfer, die am 10. März 1793 die weiße Fahne aufpflanzten u. die Religion vertheidigen u. das Königthum wiederherstellen wollten. Ihr Haufe vermehrte sich rasch, aber noch bestanden ihre Waffen blos aus Sensen, Mistgabeln rc.; ihr Führer war ein Maurer, Cathelineau. Sie wendeten sich gegen Jallais am linken Loireufer, schlugen einen kleinen Haufen Republikaner u. eroberten die mitgeführte Kanone. Am 16. März ward Chollet erobert, und ein Transport von Kriegsmunition fiel in ihre Hände; der Haufe wuchs, geschickte Anführer, als Barbotin, Stofflet, d'Elbée, Beauchamps, Leclerc u. A., gesellten sich zu ihnen u. brachten Ordnung in die wirre Masse; der Aufstand verbreitete sich bis Nantes, die republikan. Municipalitäten flohn u. die Nationalgarden warfen die Gewehre weg. Am 19. März wurden die Republikaner (welche sie nach ihrer Uniform die Blauen nannten) unter Gen. Marce bei Vincent von den Bauern geschlagen, am 21. Chalonne besetzt u. so ein Uebergang vom linken auf das rechte Ufer über die Loire gewonnen. ³Ende Mai schickte der Convent den Gen. Berruyer nach Angers, um dort den Oberbefehl über die Nationalgarden zu übernehmen u. die röm.-kathol. Armee, wie sich die Rebellen nannten, zu zerstreuen; er theilte seine Truppen in 4 Corps, von denen das eine unter Gen. Gauvillier, auf dem rechten Loireufer bleiben, die and. 3 aber auf das linke Ufer übergehn sollten. Nach einigen errungenen Vortheilen wurde aber Quetineau, einer seiner Untergenerale, bei Les Aubiers am 13. April von Laroche-Jacquelin gänzlich geschlagen, über die Loire zurückgetrieben, u. auch Berruyer ging auf das rechte Ufer zurück, um das bedrohte Angers zu decken. ⁴Alles in der Vendée eilte nun zu den Waffen, welche reichlich erobert worden waren. Das Landvolk versammelte sich kirchspielweise, so bald es Noth that, u. wußte das coupirte Terrain überall trefflich zu benutzen. Vor Allem nützten ihnen die oft 6—7 F. hohen, dichten Hecken, die in der Vendée jedes Feld einzeln umschließen, die Aussicht hemmen u. Ueberfälle begünstigen. Geschlagen, verbargen sie sich hinter den Hecken, deren Aus- u. Eingang sie genau kannten, u. in den Gräben, u. schlichen sich nach Hause, siegten sie dagegen, so verfolgten sie die Gegner einige Tage lang, umwickelten sie in dem ihnen wohl bekannten Terrain, drängten sie überall u. machten so die Niederlage vollständig. ⁵In der WVendée brach Gen. Boullard am 7. April in 2 Colonnen von etwa 1800 M., von Sables d'Olonne auf, um die Insel Noirmoutiers zu nehmen; zu seiner Hülfe erschienen 3 republikan. Fregatten u. 3 Corvetten auf der Rhede von St. Gilles, hier schlug er die Insurgenten u. am 13. April den Vendee-Gen. Charette bei Challans, u. drang bis Beauvoir vor, von wo er aber sich bald wieder zurückzog, da eine britische Escadre die Eroberung der Insel Noirmoutiers hinderte. ⁶Der republikan. Oberst Beisser hatte zu Nantes 2200 M. u. 8 Geschütze gesammelt u. griff nun Charette an, vertrieb ihn am 22. April aus Machecoul u. bemächtigte sich der ganzen Küste, selbst der Insel Noirmoutiers, jedoch schlug Charette ein republik. Detachement bei Legé am 20. Mai, konnte aber wegen einer Meuterei seinen Sieg nicht weiter verfolgen u. auch die republikan. Führer Boullard u. Beisser mußten sich wegen Berruyers Niederlage nach Nantes zurückziehn, unterhielten jedoch Verbindungsposten mit den übrigen republikan. Corps. ⁷Von der OVendée (Boccage, Buschwerk, genannt, so wie der westl. le Marais, Morast, hieß) drangen die Vendéer unt. Cathelineau, Elbée, Stofflet, Bonchamps u. Laroche-Jacquelin am 2. Mai mit 20,000 M., worunter 6000 mit Gewehren Bewaffnete, gegen Bressuire vor u. drängten den Gen. Quetineau nach Thouars. Marigny übernahm, auf diesem Zuge befreit, als ehemal. Artillerieoffizier das Geschütz der Vendéer, das schon aus 13 Stücken bestand, u. Domagné die Reiterei derselben. Zugleich bildete Baudry d'Asson u. Royrand einen kleinen Heerhaufen (Armee des Centrums), Erstre griffen Thouars, nachdem sie die Republikaner lebhaft gedrängt hatten, an u. zwangen Quetineau, sich mit seinem Corps u. 12 Kan. zu ergeben. ⁸Die Vendéearmee wendete sich nun statt gegen Montreuil u. Saumur, weil Charette dringend um Hülfe bat, südlich u. schlug am 13. Mai 3000 Republikaner unt. Chalbos bei la Chataigneraiu. erschien am 16. vor Fontenay, wohin sich Chalbos zurückgezogen hatte, aber da die Bauern trotz alles Zuredens nach Hause gegangen waren, nicht 10,000 M. stark. Chalbos hatte sich mit seinen Republikanern vor Fontenay in der Ebene aufgestellt, sprengte mit seiner Cav. den rechten Flügel der Vendéer u. nun mußte auch der linke Flügel derselben weichen, der hierbei 16 Kanonen verlor. Die Vendéer wurden durch den vom Papst eigens für die Vendée ausgesendeten Bischof v. Agra

zu neuem Aufstand erregt u. bald waren wieder über 30,000 bewaffnete Landleute in Chatillon versammelt. Am 24. Mai rückte diese Armee gegen la Chataignerai, das Chalbos sogleich räumte, u. am 25. erschien sie vor Fontenay, wo sie die Republikaner gänzlich schlugen, 40 Kanonen eroberten u. gegen 3000 Gefangene machten. [9] Der neue, vom Convent gesendete republikan. Gen. Biron, sendete sogleich alle disponible Truppen nach Niort. Unter den Vendéern waren unterdeß Uneinigkeiten ausgebrochen u. sie zerstreuten sich wieder in ihre Heimath; sie räumten selbst Fontenay wieder, ordneten aber dort einen Verwaltungsrath unter dem Bischof von Agra für die insurgirten Landstriche an, entließen die Bauern auf einige Zeit in ihre Heimath, doch schlugen zuvor Laroche-Jacquelin u. Lescure den republikan. Gen. Leigonnier bei Concourson u. drängten ihn gegen das verschanzte Saumur, welches 8000 M. unter Gen. Menou vertheidigten. [10] Die Vendéechefs wollten diese Stellung durch einen Seitenmarsch umgehen; sie stießen hierbei am 8. bei Montreuil auf den republikan. Gen. Salamon, griffen ihn an, nahmen ihm sein Geschütz ab u. warfen ihn nach Thouars. Nun griffen sie am 9. Saumur an, eroberten es, schnitten beide Flügel der republikan. Armee von der Loirebrücke ab u. nöthigten so den rechten Flügel sich zu ergeben. Der linke Flügel warf sich ins Schloß von Saumur u. capitulirte am folgenden Tage, Angers aber wurde am 13. Juni auch geräumt u. am 18., so wie Loudun u. Chinon, besetzt. 80 Geschütze u. gegen 10,000 Gefangne, die mit geschornen Köpfen in ihre Heimath geschickt wurden, waren so den Vendéern in die Hände gefallen, die meisten Gen. der Republik waren verwundet, Gen. Coustard geblieben. [11] In der WVendée hatte unterdessen Charette auch gesiegt. Er griff das von 1200 Republikanern besetzte St. Colombin mit 500 M. an, durchbrach am 6. Mai den ihm entgegenrückenden Feind, drang mit ihm in den Flecken ein u. eroberte seine einzige Kanone, nahm am folgenden Tage Legé, erhielt zwar mit Joly u. Savin am 15. Mai durch Gen. Boulard bei Palluau eine Schlappe, welches aber Boulard zu schwach, um seinen Vortheil zu benutzen, am 16. räumte, griff darauf, von den Führern der OVendée unterstützt, das durch Feldschanzen u. ein festes Schloß gedeckte u. durch 2500 Republikaner u. 19 Kanonen vertheidigte Machecoul am 11. Juni an, nahm es, machte 600 Gefangne u. eroberte 18 Kan. u. nur wenige Feinde entkamen nach Challans. II. **Feldzug von 1793. A) Hin- u. Herzüge beider Theile, bis zum Siege der Republikaner bei Chollet am 17. Oct.** [12] Am 30. April 1793 beschloß der Convent, 2 Armeen gegen die Vendée zu senden. Die eine (Armee der Küste von Brest), unt. Biron, sollte den Krieg längs der Loire führen, die andre (Armee der Küste von Rochelle), unt. Canclaux, wozu 12,000 M. der pariser Nationalgarde, unt. Santerre, u. 2000 M. der Legion du Nord od. deutschen Legion, unt. Westermann, &c. stoßen sollten, sollte sich von Saumur bis Sables d'Olonne ausdehnen. [13] Die Vendéechefs, die in Saumur Cathelineau zum Obergeneral gewählt hatten, wollten sich dagegen nach Niort wenden, später änderten sie den Plan u. beschlossen Nantes zu erobern. Hier erschien die östl. Armee am 29. April, eben als auch Charette auf dem linken Ufer angekommen war. Der Prinz Talmont, Sohn des Herz. v. Tremouille, der beim Heere eingetroffen war, befehligte die Reiterei des Vendéeheeres, das indessen kaum ein Dritttheil seiner frühern Stärke hatte, da viele Landleute in ihre Heimath zurückgekehrt waren. Der Angriff mißlang daher u. bes. dadurch, weil im entscheidenden Moment der Vendée-Gen. Fleuriot blieb, u. die Vendéer gingen zwischen Ancennis u. Varades in Kähnen über die Loire auf das linke Ufer zurück. Charette aber kanonirte noch den 30. Juni fort u. zog sich erst in der Nacht zum 1. Juli nach Legé zurück, seine Truppen aber zerstreuten sich u. gingen in ihre Heimath. Die Republikaner waren zu schwach, um sie zu verfolgen, Canclaux besetzte erst am 7. Juli Ancennis wieder u. stellte dadurch die Verbindung mit Saumur her, wo schon am 30. Juni 20,000 M., unt. Menou, wieder eingerückt waren. [13b] An der SGrenze des Boccage war am 28. Juni der Vendéechef Royrand mit 8000 M., od. der Armee des Centrums, gegen Chantonnay gerückt, wo der republik. Gen. Sandoz mit 1000 M. stand, der vor der Uebermacht wich, die and. Republikaner folgten. Diese aber, unter den Oberstlieut. Le Comte u. Bernazai, hielten Stand u. schlugen den Angriff ab. Royrand zog sich in das Innere des Boccage zurück, u. an Sandoz Stelle wurde Gen. Tunq Commandant in Luçon. [14] Immer mehr Verstärkungen kamen nun bei den Republikanern an. Der Gen. Westermann hatte am 24. Juni mit der Nordlegion von St. Maixent aus Parthenay überfallen u. den Royalisten 3 Kan. abgenommen; am 30. Juni besetzte er Parthenay, am 3. Juli schlug er bei du Moulin aux Chèvres bei Chatillon nochmals die Vendéer, doch wurde er von den Vendéechefs Lescure u. Laroche, der schnell ein Vendéeheer sammelte, am 5. Juli überfallen u. mußte sich eiligst über Parthenay bis nach St. Maixent zurückziehn, wohin er blos ⅓ seines Corps wieder zurückbrachte. [14a] Westermann hatte zuerst angefangen, die östl. Vendée mit Feuer u. Schwert zu bekämpfen, u. nun begannen die Vendéer auch ihre Gefangenen nieder zu machen. Der Beschluß des Convents vom 21. Juni, der alle früher von den Vendéern ge-

gemachten Gefangnen zwang, trotz ihres Versprechens wieder gegen dieselben zu dienen, war mit Veranlassung hierzu. [14b] Die Niederlage Westermanns u. der Abfall der Stadt Nantes, die sich am 5. Juli für die gestürzte Girondepartei erklärte, störte die Pläne der republikan. Generale, u. selbst als Canclaux Nantes am 14. Juli wieder dem unterworfen hatte, war doch die Anwesenheit der Linientruppen in Nantes zu nothwendig, als daß er dieselben auswärts hätte brauchen können. Zugleich wurde die Nordlegion aufgelöst u. fast alle Soldaten derselben, bes. die Cavalleristen, nahmen bei den Vendéern Dienste; auch errichteten die Vendéer aus den schweizer u. deutschen Ueberläufern 3 Comp. Fußvolk, welche bald die besten Truppen der Vendée wurden. [15] In Saumur hatte unterdessen der Gen. La Barotière den Oberbefehl über die Republikaner erhalten u. am 12. Juli ging er mit 14,000 M. bei Ponts de Cé über die Loire u. besetzte am 14. Flinne. Hier widerstand Gen. Menou mit der Vorhut am 15. dem Angriff von 15,000 Vendéern u. zwang sie zum Rückzug. Aber am 18. erneuerten sie, unt. den beiden ältesten Chefs, Piron u. de Marsanges, den Angriff auf die über Vihiers vordringenden Republikaner u. schlugen die meist neu errichteten Bat. in die Flucht. Erst in Chinon konnten von 14,000 Republikanern 4000 M. gesammelt werden, 25 Kan. u. gegen 3000 Gefangne waren in der Vendéer Hände gefallen. Nun zerstreuten sich aber der Ernte wegen die Vendéer, die Führer aber wählten an Cathelineaus Stelle Elbée zum Oberanführer. [16a] Im Süden des Boccage hatte kurz nachher der republikan. Gen. Tunq von Luçon, wo er Commandant war, aus am 25. Juli den verschanzten Posten bei Pont Charon erobert, Chantonnay besetzt u. Royrand gedrängt; Elbée eilte mit Lescure u. Talmont zur Hülfe herbei u. griff am 30. Juli Gen. Tunq bei Luçon an. Aber ein pan. Schrecken bemächtigte sich des überlegnen Vendéeheers u. nur Prinz Talmont mit der Cav. rettete es vor weiterer Niederlage. [16b] Der republikan. Obergen. Biron wurde nun vom Convent abberufen u. an seiner Stelle Gen. Rossignol, ein ehemal. Goldschmied, Oberbefehlshaber über die Armee der Küste von Rochelle geschickt. Er hatte Befehl, sich einstweilen auf der Defensive zu halten, u. deshalb ließ er nur Saumur stärker besetzen u. verstärkte Tunq in Luçon bis auf 9000 M. Linientruppen. [17a] Die Vendéeführer streiften aber nur gegen Angers u. Saumur. Indessen dachte Elbée ernstlich an einen Angriff auf Luçon u. rückte am 12. Aug. von Chantonnay, wo er sein 35,000 M. starkes Heer versammelt hatte, gegen Luçon, wo Tunq ihn erwartete u. am 24. Aug. so tapfer widerstand, daß Elbée eine gänzl. Niederlage erlitt, wobei er 5000 M. u. 17 Kan. verlor, 500 Deutsche u. Schweizer (Ueberläufer vom Westermannschen Corps), unt. Laroche, vertheidigten die Brücke bei Bessay, bis die Flüchtlinge darüber waren. General Tunq rückte bis Chantonnay vor, wo er am 3. Sept. durch Gen. Le Comte im Commando der Division abgelöst wurde. [17b] Allein gleich darauf wurde dieser von der großen Armee der Vendée, die sich zusammengezogen u. in den ersten Tagen des Sept. mit der des Centrums vereinigt hatte, am 5. Septbr. bei Chantonnay angegriffen u. gänzlich zersprengt; kaum 1500 M. entkamen, alles Geschütz u. Gepäck ging verloren. [17c] In dem Marais wieß während dessen der republikan. Gen. Mieskowsky zu Sables d'Olonne am 26. Aug. einen Angriff Charettes, Jolys u. Savins auf la Roche sur Yon kräftig zurück. [18] Die Capitulation von Mainz verbot der 16,000 M. starken Garnison dieser Stadt, gegen die Coalition zu dienen, deshalb wurde sie eiligst nach der Vendée geschickt u. kam schon Ende Aug. in Angers an, wurde der Armee von Brest zugewiesen u. durch andre Verstärkungen von Rochelle so vermehrt, daß die Heere, welche vom Sept. an gegen die Vendée standen, 60,000 M. Linientruppen betrugen. Diese sollten, von Nationalgarden u. der ganzen Bevölkerung der umliegenden Gegend unterstützt, gleichzeitig in die Vendée einrücken, alle Hölzer u. Hecken niederhauen, alle Häuser zerstören, alles Buschwerk abbrennen, das Vieh wegtreiben, die Ernte vernichten, die Männer tödten, Greise, Weiber u. Kinder aber in das Innere der Republik abführen. 24 Pionnircompagnien sollten hauptsächlich die Zerstörung ausführen, Jäger- u. Tirailleurcompagnien den Schützen der Insurgenten begegnen u. Haubitzen die Vendéer aus ihrem Verstecke u. Verhaue hervor bringen. [19] Die mainzer Besatzung, von 2 Colonnen der brester Armee auf beiden Flanken unterstützt, brach am 9. Sept. von Nantes auf u. rückte gegen Clisson vor, während Seitencolonnen die Meeresküste entlang gingen; zugleich brachen Colonnen der rocheller Armee aus Luçon, Saumar 2c. auf. Anfangs wichen die Vendéer allenthalben u. am 16. u. 17. wurde Montaigu u. Clisson von den Republikanern besetzt, aber nun machten die Republikaner 2 Tage lang Halt u. die Royalisten gewannen Zeit, bei Chollet 12,000 M. zusammenzuziehn, mit welchen der Vendéegen. Piron dem von Doué vordringenden Santerre, etwa 30—40,000 M., meist Nationalgarden, entgegenging. Am 17. Sept. traf er bei Coron auf dessen Avantgarde, u. es entspann sich ein kleines Gefecht, in dem der die republikan. Vorhut führende Gen. Turreau nach Artillerie schickte; durch ein Versehen setzte sich der ganze Park gegen Coron in Bewegung u. kam in den Rückzug Turreaus hinein, die Trainknechte schnitten, von Schreck ergriffen, die Stränge ab, alles Geschütz fiel in die Hände der Ven-

Vendéer u. die ganze Armee Santerres floh nach Doué zu, wo die Linientruppen wieder standen, die Nationalgarden aber eilten ihrer Heimath zu. Am 19. Sept. wurde nun auch die republik. Div. Duhoux bei Beaulieu von dem Vendéechef Duhoux, einem Neffen des republikan. Generals, mit Verlust ihres Geschützes u. Gepäcks gänzlich geschlagen u. die Nationalgarden liefen nach Hause. Aber Piron u. Duhoux konnten auch ihre Siege nicht benutzen, weil ihre Bauern nach Hause gingen. [20] Auch die republikan. Armee von Brest erlitt mehrere Unfälle. Gen. Kleber wurde nämlich mit 2000 M. in Torfou überfallen, verlor sein Geschütz u. entkam mit Mühe; am 21. Sept. überfiel Lescure die Div. Beisser bei Montaigu u. trieb sie Charette, der gegen Nantes gezogen war, in die Hände. Allgemein wurde nun der Rückzug der Armee von Brest, u. mit Mühe gelangte sie u. die mainzer Besatzung nach Nantes. [21] Dieser Rückzug würde aber nicht gelungen sein, wenn nicht Lescure u. Charette am 23. Sept. einen Angriff auf St. Fulgent unternommen hätten, wo die Division Mieskowski schrecklich hauste; sie jagten sie gänzlich in die Flucht, nahmen St. Fulgent u. eroberten das Geschütz der Republikaner, aber sie vermehrten durch ihr Ausbleiben bei Nantes auch das Zerwürfniß der östl. u. westl. Armee der Vendéer, unter deren Anführern jetzt heftige Streitigkeiten ausbrachen. Ungeachtet das ganze Gebiet der Vendée befreit, über 100 bespannte Geschütze erobert, die Nationalgarde gänzlich aus einander gesprengt u. die besten Truppen der Republik demoralisirt waren, verfloß daher der den Royalisten günstigste Zeitpunkt zu einem Einfall in die Bretagne, u. die Republikaner erholten sich von ihrem Schreck. [22] Einem zu Paris entworfenen neuen Plane zu Folge sollten nun alle Streitkräfte der franz. Republik gegen den Westen Frankreichs unter dem Namen Westarmee nur Ein Heer ausmachen. Rossignol u. Canclaux wurden zurückberufen u. Gen. Lechelle erhielt den Oberbefehl. Alle Streitkräfte sollten in möglichst großen Massen zum Angriff verwendet werden. Unterdessen hatten schon am 24. Sept. die republikan. Generale in Nantes einen großen Kriegsrath gehalten u. beschlossen, in 2 Colonnen von Nantes u. la Chataigneraie aus rasch ins Innere des Boccage vorzudringen u. sich dort zu vereinigen. Die Bewegungen waren indessen unsicher, zumal da von Saumur aus der Operationsplan gänzlich geändert wurde, indessen schlug Kleber mit einer kleinen Abtheilung am 5. Oct. Bonchamps. [23 a] Am 6. Octbr. erhielt Canclaux seine Zurückberufung u. Kleber übernahm bis zu Lechelles Ankunft den Oberbefehl über die Westarmee. Dem frühern Operationsplan zu Folge setzte am 7. Oct. die Armee von Rochelles ihre Operationen fort u. bildete zu Bressuire ein Corps von 20,000 M. Linientruppen, über welches Chalbos den Oberbefehl übernahm. Am 9. brach er gegen Chatillon auf u. hier bei Moulins aux chèvres, kam es zwischen ihm u. den Vendéern zum Gefecht, in welchem, bes. durch Westermanns Tapferkeit, die Royalisten geschlagen u. Chatillon erobert wurde. [23 b] Die ganze Gegend wurde nun mit Feuer u. Schwert verheert. Die allgem. Gefahr stellte die Einigkeit unter den Vendéern her, alle Abtheilungen des östl. V=heers eilten nach Chollet, vereinigten sich dort mit den bei Chatillon Geschlagnen, überfielen es am 11. Oct. u. nahmen es u. das Geschütz im ersten Anlauf. Aber bis Bressuire verfolgt, ging Westermann wieder zum Angriff über, sprengte die Gegner u. kehrte in der Nacht nach Chatillon zurück alle Royalisten durch den Ruf: es lebe der König! täuschend. Nachdem er die Stadt angezündet, die Kriegskasse u. das Geschütz aber gerettet hatte, zog er sich nach Bressuire zurück. Die Ruinen von Chatillon wurden am 12. wieder von den Vendéern besetzt. In der Nacht vom 11. auf den 12. Octbr. nahm Charette auch die Insel Noirmoutiers, blieb aber deshalb bei den übrigen Operationen unthätig. [24 a] Am 8. Oct. traf der republikan. Obergen. Lechelle zu Nantes ein, billigte den Operationsplan seiner Vorgänger u. setzte sich am 14. Oct. nach Mortagne in Bewegung. Am 15. kam es bei la Tremblay zwischen den Republikanern u. Lescure zum Gefecht, in dem Lescure schwer verwundet wurde u. die Vendéer nach Beaupreau zurückwichen, wo sie 44,000 M. vereinigten. Ein großer Theil der Bevölkerung der östl. Vendée hatte sich hier bei der Armee eingefunden, Weiber, Kinder u. Greise zogen mit ihr, um der Grausamkeit der Republikaner zu entgehen. Am 17. Oct. gingen die Vendéer den Republikanern gegen Chollet entgegen u. griffen sie dort an, die 26,000 Republikaner warfen sie aber überall zurück u. die Vendéer verloren 3000 M. u. 10 Kan.; Elbée u. Bonchamps wurden schwer verwundet. Zum Glück langte im entscheidenden Moment die Div. Laroux an. Bonchamps starb auf dem Rückzuge, Elbée aber fand Schutz auf der Insel Noirmoutier. [24 b] Die Republikaner verfolgten lebhaft, überfielen die Nachhut der Vendéer zu Beaupreau im Schlafe u. eroberten noch 10 Kan., die übrigen Vendéer aber kamen am 18. zu St. Florent an der Loire an, wo Talmont u. Autichamp den Uebergang vorbereitet hatten. **B) Uebergang auf das rechte Loireufer u. Krieg in der Bretagne u. Maine.** [25 a] Gegen 80,000 Menschen gingen in 2 Tagen u. 2 Nächten auf Kähnen auf das rechte Ufer, während die Republikaner den Boccage rings umher zerstörten; die Artillerie ging bei Ancennis, unter dem Schutze der Div. Laroux, über die Loire u. 5000 gefangne Republikaner, die man nicht länger mit sich fortführen konnte, wurden nach

nach Beaupreau zurückgeschickt, da sich die Vendéeanführer nicht überwinden konnten, sie niederzumachen. [26b] Am 20. Oct. war die ganze Masse der Flüchtlinge auf dem rechten Loireufer versammelt; schon am 19. war Laroche-Jacquelin an Elbées Stelle zum Oberanführer des V-heers ernannt worden, größtentheils auf Lescures Betrieb, der, schwer verwundet, wenige Tage darauf starb. Die Republikaner aber, bis auf die Div. Haro folgten über Nantes u. Angers auf das rechte Loireufer; der Rückzug der Vendéer ging aber am 20. Oct. gegen Laval. Unter den 80,000 Menschen, welche die Loire überschritten hatten, befanden sich etwa 30,000 Streiter, von denen ein Theil die Avantgarde, ein andrer die Nachhut bildete, in der Mitte aber zog, 4 Stunden lang, der ungeheure Troß, die Umgegend nach Lebensmitteln durchsuchend. Am 23. erreichten diese Züge Laval, zerstreuten die dort aufgestellten Nationalgarden u. machten Halt, in der Hoffnung, daß sich die Umgegend für die Vendéer erheben würde. Das Heer der Republikaner zog indessen, über die Richtung des Marsches der Vendéer ungewiß, in 2 Colonnen von Nantes unter Lechelle gegen Ancennis, eine schwächre Abtheilung unter Westermann gegen Rennes, wendete sich aber, von der wahren Richtung des Marsches der Gegner benachrichtigt, gegen Laval, wurde aber dort zurückgewiesen u. eben so die Hauptarmee, die am 27. ebenda erschien. Zwar wurde auf dem Rückzug zu Chateau Gontier die Brücke über die Mayenne hartnäckig vertheidigt, aber Laroche-Jacquelin erstürmte den Uebergang u. trieb die Republikaner mit 4000 M. Verlust über Lyon d'Angers nach Angers; der Obergen. Lechelle hatte aber hier so entschiedne Beweise von Feigheit gegeben, daß er von den Seinigen gezwungen wurde das Heer zu verlassen u. nach Nantes zu gehn, wo er am 11. Nov. starb. Gen. Rossignol erhielt nun das Obercommando wieder, doch gehorchten ihm nicht alle Abtheilungen, u. auch durch die zahlreichen Conventsdeputirten wurde die Einheit im Commando gestört. [27] Bei den Vendéern blieb Laroche-Jacquelin Oberfeldherr, jedoch einem Kriegsrath von 25 Personen untergeordnet, Stofflet wurde Chef des Generalstabs u. die Infant. ward in mehr. Div. getheilt. Der Kriegsrath beschloß nun nach Fougères zu ziehen, von wo aus man sich nach Paris, Rennes, od. gegen die Küste wenden konnte; am 3. Nov. erschienen die Vendeer vor den dortigen Verschanzungen der Republikaner u. zersprengten dort, in Front u. Seite angreifend, eine republikan. Div., was Rossignol bewog, alle republikan. Streitkräfte zu Rennes zu concentriren. [27b] Schon seit Mitte 1793 hatte man in England ein Hülfscorps für die Vendéer vorbereitet, u. jetzt kamen 2 Emigranten mit Depeschen von Lord Dundas zu Laroche-Jacquelin u. verlangten nur den Ort benannt, wo die zur Einschiffung fertige Expedition landen sollte. Man bezeichnete ihnen Granville, wohin Laroche-Jacquelin selbst am 8. Nov. marschirte u. es am 14. mit Sturm zu nehmen versuchte; da dieser aber abgeschlagen wurde, auch die versprochne brit. Escadre ausblieb, so zog sich der Obergeneral auf Avranches zurück. Die brit. Expedition, die am 1. Decbr. aus den Häfen Britanniens auslief, konnte nun nirgends landen und kehrte deshalb nach England zurück. [28] Unterdessen war am 14. Novbr. die Westarmee, 14,000 M. stark, in Rennes angekommen, u. Rossignol rückte, als er den Angriff auf Granville erfuhr, am 17. Nov. nach Antrain, die Div. Tribout nach Pontorson entsendend. Laroche-Jacquelin u. der Kriegsrath wollten sich nun in das Innre der Normandie wenden, aber das Heer widersetzte sich u. erklärte, daß es nur nach der Vendée hin folgen würde. Am 18. wurde hierauf der Marsch rückwärts nach Pontorson angetreten, wo die republikan. Div. Tribout gänzlich aufgerieben wurde. Am 21. wurde das V-heer in Dol von 2 Seiten, nämlich von Pontorson aus durch 3000 M. unter Westermann, u. von Antrain aus durch Marceau, angegriffen, beide aber zurückgeschlagen; dennoch war ihre Lage sehr kritisch u. Laroche-Jacquelin vereinigte seine Truppen, griff Rossignol am 22. bei Antrain an u. schlug ihn. Die Vendéer setzten nun ihren Marsch gegen die Loire fort u. erschienen am 3. Dec. vor Angers, das 5000 M. unter Danican vertheidigten. Alle Anstrengungen, es am 3. u. 4. zu erobern, waren vergebens. [29] Die Vendéearmee sah sich aber dadurch ihrer Hoffnung, das linke Loireufer wieder zu erreichen, beraubt u. zog nun, von Westermann eifrig verfolgt, am 5. Dec. über la Suette nach Beaugé. Laroche-Jacquelin schlug Westermann zwar am 6. nach la Suette zurück, aber sobald das Vendéeheer seinen Marsch nach le Mans fortsetzte, war er ihm auch wieder auf den Fersen. Die Vendéer wollten nochmals versuchen, eine allgemeine Erhebung der Landleute in Maine u. der Bretagne zu bewirken. Zu la Fleche verjagte daher Laroche-Jacquelin 900 Republikaner u. besetzte am 10. Dec. le Mans. Hier ließ ihn der republikan. Gen. Marceau am 12. Decbr. angreifen, warf ihn durch le Mans u. nahm ihm über 15,000 Menschen, worunter alle Verwundete, Kranke u. viele Flüchtlinge, ab, u. am and. Morgen wurden sie alle, ohne Rücksicht auf Alter u. Geschlecht, in le Mans erschossen. [30] Laroche-Jacquelin führte den Rest seines Heeres nach Laval u. von dort über Craon u. St. Mars am 16. Dec. nach Ancennis an die Loire, wo er aber keine Mittel zum Uebergange fand. Angegriffen von Westermann, flohen die Vendéer nach Niort. Alles was eingeholt wurde, wurde sogleich niedergehauen, u. so sammelten sich am 18. Dec

Dec. kaum 10,000 Vendéer jeden Alters u. Geschlechts in Niort u. auch von diesen zerstreuten sich noch mehrere in der Umgegend. An Laroche-Jacquelins Stelle wurde Fleuriot zum Obergen. ernannt, worauf der Prinz Talmont die Armee verließ, u. diese zählte nun, sich nach Savenai flüchtend, kaum noch 7000 M. mit 7 Geschützen, aber fast ohne Munition. Die republikan. Armee war aber noch mit 10,000 M. Linientruppen vermehrt worden, welche am 19. Dec. in Alençon eintrafen. Am 23. kam es bei Savenai zur Schlacht, in welcher das kleine Häufchen bald gänzlich zersprengt wurde. Alle Gefangnen wurden hingerichtet. Auch der Prinz Talmont wurde, als Landmann verkleidet, gefangen, u. in dem Hofe seines Schlosses erschossen, ähnl. Schicksal hatte der Bischof von Agra u. viele And.

C) Kampf in der West-Vendée unter Charette. [11] In der westl. Vendée hatte unterdessen, seit sich Charette von der Armee des Boccage getrennt u. am 11. Oct. die Insel Noirmoutier erobert hatte, dieser bei der Entfernung der feindl. Hauptmacht auf das rechte Loireufer festgesetzt. Im Verein mit Joly u. Savin erschien er am 30. Oct. vor der kleinen Hafenstadt St. Gilles, zog sich aber, da er sie besetzt fand, sogleich wieder nach dem Marais zurück u. behauptete die Insel Bouin. In der Nacht vom 4. zum 5. Dec. eroberten aber die republikan. Gen. Haro u. Dutruy Bouin wieder. Charette verlor 700 M. u. 6 Kan. (sein ganzes Geschütz) u. kam in Chateauneuf nur mit 2000 ermüdeten Soldaten an. Noch in der Nacht seiner Ankunft eroberte er aber ein Dorf, in welchem 500 Republikaner einen Transport Mund- u. Kriegsbedarf bewachten u. bemächtigte sich der Vorräthe. Glücklich führte er den kleinen Krieg u. war schon am 9. bei les Herbiers, als er zum Oberbefehlshaber der Insurrectionsarmee der WVendée erwählt wurde. Am 10. war er zu Baupère, am 11. zu Pouzauge, überall hob er kleine feindl. Abtheilungen auf u. überall sammelten sich die versteckten Bauern des Boccage unter seine Fahnen. Da kamen in der Mitte Dec. Laroche-Jacquelin, Stofflet u. Beaugé nach vielen Gefahren in Malevrier zu Charette. Da sich die Bauern des Boccage sogleich für Laroche-Jacquelin erklärten, so trat Charette den Rückzug nach der Nieder-Vendée an, während Laroche-Jacquelin in der Boccage blieb, um den Krieg aufs Neue zu beleben. Der Wald bei Vezins war sein Zufluchtsort, von wo aus er viele Streifzüge unternahm, die Republikaner überall beunruhigte u. dadurch sein Corps ermuthigte u. verstärkte.

III. Feldzug 1794. A) Harte Verfolgung der Vendéer, bes. durch Gen. Turreau. [12] In der Nacht zum 3. Jan. 1794 ließ der republikan. Gen. Turreau durch die Gen. Dutruy u. Haro die befestigte, von 1500 M. besetzte Insel Noirmoutier wieder erobern u. auf Befehl der Conventionsdeputirten wurden alle Anführer, die Besatzung von 1000 M. u. ein Theil der Einwohner des Fleckens erschossen. Der Aufstand der Vendée war nun unterdrückt u. nur ein schmaler Landstrich zwischen der obern Maine u. der obern Boulogne noch unter den Waffen. Turreau konnte aber diese Strecke durch mobile Colonnen nicht unterwerfen, zog daher eine Reihe fester Posten um das Land u. ließ an deren Stelle 24 Kanonenböte die Loire hinaufgehen, um alle Verbindung mit dem rechten Ufer abzuschneiden. Selbst die benachbarten republikan. Gemeinden ließ er entwaffnen, damit die Vendéer, drängen sie ja durch die Postenkette u. bemächtigten sich eines Dorfes, dort keine Waffen vorfänden, u. dann bildete er aus 15,000 M. 12 höllische Colonnen, die seit dem 17. Jan. von der WGrenze aus von 6 Seiten her das Land in allen Richtungen durchzogen, die Wohnungen verbrannten, die Vorräthe vernichteten u. die Einwohner auf das Gebiet der Republik überführten, die aber, welche an der Insurrection Theil genommen hatten, niedermachten. [13] Solche Strenge nöthigte die Bauern, wieder zu den Waffen zu greifen. Laroche-Jacquelin hatte schon am 24. Jan. 1200 M. wieder bei Tallais versammelt u. führte mit ihnen den kleinen Krieg, blieb aber auf einem der Streifzüge am 28. Jan. in der Gegend von Nuaillé. Statt seiner übernahm Stofflet den Oberbefehl, während Marigny, der glücklich über die Loire gekommen war, bei Bressuire ein neues Corps bildete u. sich als unabhängig von Stofflet betrachtete. Sapineau ordnete sich den Befehlen Charettes unter. Turreau rückte indessen immer weiter vor u. verheerte das Land nicht ohne augenblickl. Vortheile der Vendéer. Zuletzt ließ Turreau den größten Theil seiner Truppen nach der WVendée folgen, indem er glaubte, daß 5000 M., die er in Chollet, u. eine Brigade, welche er in Coron zurückließ, zur Niederhaltung der NOVendée hinreichend seien. [14] In der WVendée entging indessen Charette durch große Thätigkeit der Vernichtung, u. er hoffte den Krieg hinzuhalten, bis er auswärtige Hülfe erhielt, od. andre günstige Umstände einträten. Bis Ende des Febr. erschöpfte er die Geduld seiner Gegner durch Hin- u. Herzüge u. wußte, sich an der mittlern Boulogne bewegend, dem Kampfe gegen überlegene Streitkräfte auszuweichen. Jetzt wurde auch die SVendée der Zerstörung Preis gegeben, am 4. März aber eine höllische Colonne von 1500 M. unter dem Gen. Huché im Walde bei Vezins gänzlich geschlagen. [15] Von den Conventsdeputirten bedrängt, etwas Entscheidendes zur Beendigung des Kampfes in der Boccage zu thun, begab sich Turreau am 5. März nach Chollet, aber statt auf Stofflet zu fallen, ließ er nur die Brigade Grignon bei dem Walde von Vezins zurück, zog sich mit den Uebrigen über Vezins u. Doué

Doué nach Chalonne u. bezog am 18. bei Nantes ein Lager. Grignon siegte zwar am 9. März bei Vezins, wurde aber am 17. bei St. Aubin de Baubigné geschlagen u. zog nun wieder nach Vezins, wo er sich mit der Div. Cordelier am 27. vereinigte, welche seitdem wieder von Nantes vorgerückt war. Beide Generale durchstreiften am 27. den Wald von Vezins, führten den kleinen Krieg, zerstörten die verschont gebliebenen Dörfer im Boccage noch vollends u. bezogen dann zu Anfang des Aprils ein Lager bei Sorinières. [16] Um diese Zeit wurde der Oberst Dufirat mit 3000 M. abgesendet, um mit Grignon gegen Stofflet zu handeln. Dufirat wurde aber am 7. April bei Chamillé von Stofflet mit 3500 M. im Rücken angegriffen u. gänzlich geschlagen. Mehrere Versuche gegen Stofflet waren aber vergebens u. dessen Zufluchtsort blieb immer der Wald von Vezins. Charette hatte unterdessen die Ufer der Boulogne verlassen u. den Gen. Haxo, der ihn am 20. April bei les Clouzeaux angriff, geschlagen u. getödtet. **B) Mildere Maßregeln vom Convent versucht.** [17] Es war nun Plan des Convents, die ganze Vendée mit festen Lagern u. befestigten Städten zu umgeben, die Bauern aber mild zu behandeln. Der grausame Gen. Turreau ward daher vom Commando abberufen u. die Westarmee provisorisch dem Gen. Vimeux ertheilt. Der Convent ordnete dies wohl deshalb an, weil er von der Westarmee Verstärkungen nach den Pyrenäen, dem Rhein u. an die Küste von Brest senden wollte. Vimeux theilte diese Armee in 5 Div., von denen 2 in den Dep. Indre u. Loire, Loiret, Charente u. Charente-Inferieure, 3 aber in der Vendée selbst standen. [18] Am 1. Juni schlug Charette 1200 Republikaner bei Mormaison u. vereinigte sich hierauf mit Stofflet, um mit 9000 M. am 6. Juni einen Angriff auf Challans zu versuchen, der aber fehlschlug. Wiederum kleiner Krieg, mit Grausamkeit geführt, weshalb der Gen. Vimeux von dem Convent zurückberufen wurde. [18a] An seiner Stelle übernahm nun Gen. Dumas das Commando u. erließ sogleich Proclamationen, in denen er den Insurgenten, welche die Waffen niederlegten, Verzeihung u. Schutz zusicherte. Mehrere Einzelne unterhandelten zwar, aber die Anführer der Vendée wirkten diesen Proclamationen durch andre entgegen, in welchen sie der Republik fortgesetzten Kampf auf Leben u. Tod schworen. [18b] Da jetzt die Erntearbeiten vollendet waren, so zogen sie rasch ihre Leute zusammen u. griffen am 2. Sept. das Lager von Rouillé an, wurden aber zurückgeschlagen; dagegen eroberte Charette am 8. Sept. das Lager bei Roche sur Yon, am 14. das Lager bei Freligné, Stofflet aber am 13. das Lager bei Thouarcé u. machte sich zum Meister des Landes am rechten Ufer des Layon. Am 8. Oct. wurde Dumas im Oberbefehl über die Westarmee durch Gen. Canclaux abgelöst u. diese durch 20,000 verstärkt; er vertrieb zuerst die Vendéer vom rechten Ufer des Layon u. wollte dann ins Innere eindringen u. Mortagne besetzen. Während der Vorbereitungen hierzu brach zwischen den Vendéechefs Stofflet u. Charette offne Zwietracht aus. Erstrer, der stehende Truppen besoldete, auch an mehrere Wittwen u. Waisen gebliebener Vendéer Pension zahlte, hatte für 6 Mill. Livres Papiergeld errichtet u. diesem gezwungenen Cours verschafft. Charette war unzufrieden, weil Stofflet nicht alle Vendéechefs über diese Maßregel zu Rathe gezogen hatte, u. berief diesen vor ein Kriegsgericht, und erließ, als Stofflet nicht erschien, einen Beschluß, worin die Ausgabe seines Papiergelds verboten ward. Dies entschied aber die Trennung der Royalisten. **C) Vertrag von la Jaunais am 15. Febr. 1795.** [19] Indessen hatte der Convent am 2. Dec. 1794 Amnestie für alle Vendéer erlassen, die binnen 1 Monat die Waffen niederlegen würden. Zugleich wurden eine Menge Eingekerkerter losgelassen. Eine Schwester Charettes wurde um diese Zeit mit dem Conventsdeputirten Ruelle bekannt u. dieser schickte sie zu Charette mit Vorschlägen des Convents. Mit Bewilligung der Chefs der Vendée ging Charette auf diese Unterhandlungen ein u. überreichte am 17. Febr. Friedensvorschläge. [11] Der auf diese Bedingungen zu Stande gekommne **Friedensvertrag zu la Jaunais** versprach den Vendéern freien Gottesdienst u. Schutz der Priester, Geldunterstützung zur Wiederherstellung ihrer Wohnungen, Aufhebung des Sequesters auf die Güter, Bildung von 2000 Territorialsoldaten, welche aus Freiwilligen bestehn u. nicht außerhalb der Vendée verwendet werden sollten, u. Einlösung der von den Vendéechefs ausgegebenen Bons, bis zu 2 Mill. Fr. Beide Theile schlossen diesen Frieden, nur um Zeit zu gewinnen und günstigere Umstände abzuwarten. Stofflet weigerte sich aber, dem Vertrage beizutreten, er erließ am 2. u. 4. März heftige Proclamationen gegen die Republik sowohl, als gegen die abtrünnigen Royalisten, fiel in Sapineaus Bezirk ein, plünderte dessen Hauptquartier, Beaurepaire, ließ den Vendéechef Prudhomme, als Deserteur erschießen, u. trat erst, als von allen Seiten Republikaner gegen ihn anrückten, am 2. Mai dem Vertrage bei.

IV. Vom Wiederausbruch des Kriegs bis zu dessen Beendigung (26. Juni 1795 bis Ende März 1796). [12] Die Republikaner besetzten nun Stofflets Gebiet breiteten sich auch in den von Charette u. Sapineau aus, verhafteten den Vendéechef Allard, ja machten sogar einen Versuch, Charette aufzuheben, hierauf u. durch einen Emissar des Grafen von Artois, Riviere, welcher verkündete, daß eine brit. Expedition

dition nach der Küste von Bretagne bereit sei, wurden die Vendéer nach wenig Monaten wieder geneigt die Waffen zu ergreifen. **Stofflet** u. **Charette** söhnten sich zu Beaurepaire aus, u. am 26. Juni 1795 erließ Letzterer eine **Proclamation, welche der franz. Republik aufs Neue den Krieg erklärte.** Am 27. überfiel er mit 500 M. **les Essarts**, u. nahm am 28. bei **Beaulieu** 400 M. gefangen. Die Republikaner mußten einige Posten im Marais räumen, da ihre Armee durch Entsendungen in die Bretagne geschwächt war, aber auch Charette blieb mehr. Wochen aus Mangel an Eifer der Vendéer unthätig. Erst als einige brit. Fregatten an der Vendéeküste erschienen, sammelte Charette seine Armee u. ließ ein Corps in die Gegend von St. Jean de Mont vorrücken, um die Ausschiffung zu decken. Die republikan. Besatzung von St. Gilles suchte dieses zwar zu verhindern, wurde aber am 10. u. 11. August geschlagen u. die Kriegsvorräthe ausgeschifft. [43] Die **Expedition** nach **Quiberon** (s. u. 48) war verunglückt u. dadurch der größte Theil der republikan. Armee auf dem rechten Loireufer verwendbar worden. Die Gen. Hoche, Dubayet u. Canclaux vereinigten sich am 22. Aug. in Nantes u. ließen einstweilen die Vendéeküste von Paimbouf bis St. Gilles mit 10,000 M. besetzen. **Hoche** wurde aber vom Convent zum Obergeneral der WArmee ernannt. Ende Sept. sammelte Charette seine Armee von Neuem, da aber die erwartete brit. Flotte nicht kam, suchte er vergebens **St. Cyr**, unweit Sables d'Olonne, zu erobern. Die **brit. Flotte** erschien endlich am 29. Sept. bei der Insel **Isle Dieu**, u. schiffte hier die Truppen aus, doch konnten die Boten, welche der Graf Artois zu Charette schickte, um einen schicklichen Landungsplatz anzugeben, nicht durchkommen u. die Landtruppen schifften sich daher wieder ein u. kehrten Ende Nov. nach England zurück. [44] Am 27. Sept. ließ nun Gen. Hoche 3 Colonnen, jede von 3000 M., gegen das Hauptquartier Charettes, **Belleville**, vorrücken, aber dieser entging glücklich der Gefahr u. warf sich mit einigen Hundert Getreuen in den Wald des Gats. Er versuchte es durch einen seiner Unterbefehlshaber, **Coetus**, Unterhandlungen anzuknüpfen, u. dieser begab sich nach Challans zum Gen. Gratien, der ihn aber vor ein Kriegsgericht stellen u. erschießen ließ. Charette versuchte nun, mit wenigen Hundert M. sich in den Boccage zu werfen, allein seine Schaar wurde zu **la Bruffière** u. **St. Fulgent** überfallen u. zersprengt. Zwar sammelte er die Zerstreuten nochmals an der Boulogne, aber er konnte nicht zu Stofflet durchdringen. Dennoch schlug er im Febr. 1796 das Anerbieten des Gen. Hoche aus, sich frei nach England zu begeben, u. nach mehr. Hin- u. Herzügen wurde er, der noch 32 M. bei sich hatte, am 23. März bei **St. Sulpice** schwer verwundet gefangen u. am 29. März 1796 in Nantes erschossen. [44 a] **Sapineau** hatte schon am 3. Oct. 1795 **Mortagne** überfallen u. erobert. **Hoche** übersah einstweilen diese Feindseligkeiten, weil er seine Kräfte nicht zersplittern wollte, aber als er Verstärkung erhalten hatte, entsendete er die Div. Willot in den District der Armee des Centrums, die ohne Mühe die Entwaffnung der Landleute bewerkstelligte. Sapineau entfloh in den Boccage u. unterwarf sich später; an seiner Stelle übernahm der Chevalier **Vasselot** den Oberbefehl über das 2--300 M. starke Corps. Er wurde aber geschlagen, bei les Herbiers gefangen u. erschossen. [45 b] **Stofflet** hatte sich 1795 ruhig verhalten, u. trat erst am 26. Jan. 1796 wieder auf. Aber er fand keine Hülfe mehr unter dem Landvolk u. irrte, unausgesetzt verfolgt, im Lande umher, in der Nacht zum 24. Febr. wurde auch er auf einem Maierhofe bei Poitivinière überfallen, gefangen u. am 26. zu Angers erschossen. [45] Die Vendée blieb von nun an ruhig, u. wenn auch 1799 ernstliche Unruhen in derselben ausbrachen, so wurden sie doch schnell wieder erstickt. **VI. Kampf der Chouans gegen die Republik (1794—1796).** [46] Während des Kampfs in der Vendée waren auch in den ehemal. Prov. Anjou, Bretagne, Maine u. in der Normandie einzelne Districte aufgestanden, u. man nannte diese Insurgenten **Chouans** (s. d.). Der Bezirk, über welchen sich die Chouanerie erstreckte, war 750 QM. groß u. umfaßte über 2 Mill. Ew., aber in ihm waren große Städte, deren Bewohner der Republik eifrig ergeben waren. Schmuggler kämpften zuerst gegen die Republikaner, u. Adel u. Geistlichkeit suchten den Aufstand zu verbreiten. Bald stellten sich Edelleute an die Spitze der Bezirke u. der Graf **Jaques de Pusaye** nannte sich Oberbefehlshaber des königl. Heers in Bretagne. Erst als die Vendéer Ende 1793 auf das rechte Ufer der Loire gegangen u. dort vernichtet worden waren, erhielten die Chouans in den versprengten Soldaten u. Offizieren derselben Zuwachs, u. da zugleich die republikan. Armee gegen die Insel Jersey marschirte, so waren sie bald in ihren Unternehmungen ungehindert, die aber dennoch sich blos auf kleine Expeditionen beschränkten. Als die gegen Jersey bestimmten Truppen später zurückkehrten, schlossen sie am 20. April 1795 einen **Waffenstillstand zu la Mabilais**, unweit Rennes, mit den Chouans, ungefähr auf dieselben Bedingungen, wie der Vertrag von la Jaunais. [47] Die Aussöhnung war indessen auch hier nicht aufrichtig. Schon hatte man sich gegenseitig gereizt, als ein Courier des Barons **Cormatin** in die Hände der Republikaner fiel, u. nun wurden am 27. Mai Cormatin u. and. Chouanschefs verhaftet. Zugleich durchstreiften mehr. republikan. Detachements das Land, jagten die

die Chouans aus einander u. erschossen mehrere ihrer Chefs, als den Grafen Silz u. Boishardy. [18] Indessen beschloß die brit. Regierung, Truppen zur Unterstützung der Insurgenten in WFrankreich landen zu lassen, u. der Graf Pusaye, welcher nach London gereist war, brachte es dahin, daß die **brit. Expedition,** statt nach der Vendée, nach der Bretagne geschickt werden sollte. Zu derselben ward eine brit. Division u. alle Emigrantencorps in England, unter Oberanführung des Grafen Artois bestimmt; ein and. Emigrantencorps von 4000 M., sollte von der Weser aus dahin abgehen, nur 1500 Mann von letztren wurden aber nach der Bretagne eingeschifft, die übrigen nach WIndien geschickt. Die erste Abtheilung der Expedition, 5000 Emigranten, landete, vom Gen. Hervilly befehligt, am 26. u. 27. Juni in der Bai von **Quiberon** bei Carnac. Die Oberleitung der Expedition führte, bis zur Ankunft des Grafen Artois, der Graf Pusaye. Sogleich eilten so viele Landleute herbei, daß schon am 28. gegen 16,000 M. versammelt waren, die in 3 Div. getheilt u. mit engl. Waffen bewehrt wurden. [19] Die engl. Regierung forderte, daß man sich unverzüglich eines Seehafens bemächtige, aber Pusaye versäumte die Zeit u. außer der Eroberung des Schlosses Penthièvre am 4. Juli geschah nichts. Schnell sammelte dagegen der republikan. General Hoche in Vannes 6000 M. u. ließ von Laval 9000 u. von Nantes 4000 M. dahin aufbrechen. Schon am 2. Juli vertrieb er die Emigranten aus Landevan u. Auray, u. wies am 3. ihre Versuche, sie wieder zu erobern ab; trieb mit 13,000 M. die Emigranten u. Chouans auf der Halbinsel Quiberon zusammen u. nahm am 6. Juli eine verschanzte Stellung zwischen Carnac u. St. Barbe. Um ihn hier zu delogiren, schifften sich 11,000 Royalisten unter Tintenlac u. Jean-Jean in Quiberon ein, landeten am 11. u. 12. bei Sarzeau u. Pontiveu u. sollten von da aus am 16. Juli Hoche im Rücken fallen, während das übrige Corps ihn von Quiberon aus von vorn angreifen sollten, der Chevalier Vieuville, welcher im Depart. der Nordküsten die Royalisten befehligte u. die Expedition im Rücken Hoches unterstützen sollte, sendete aber nur 3000 Chouans, die übrigen Streitkräfte wollte er zur Eroberung von St. Malo benutzen. Tintenier aber blieb am 14. im Gefechte bei Josselin. Sein Nachfolger schloß sich an Vieuville an u. überließ die Expedition in Quiberon ihrem Schicksal. Jean-Jean konnte aber den Angriff im Rücken Hoches ebenfalls nicht ausführen, da seine Truppen sich nach der Landung in ihre Heimath zerstreuten. [20] Von dem Mißlingen der Expedition in Hoches Rücken nicht unterrichtet, ließ Pusaye am 16. früh die Fronte von Hoches Lager durch 3000 Emigranten u. 1600 Chouans mit 16 Kanonen angreifen, während der Graf Vauban mit einer Chouans-Div. bei Carnac landete u. ihm in die Flanke fallen sollte. Kartätschenfeuer warf die Sturmcolonnen Pusayes zurück u. gleich darauf sah sich auch Vauban zum Rückzug auf sein Schiff genöthigt; Hervilly war bei dem Angriffe geblieben u. Pusaye verlor nun ganz den Kopf. Durch Ueberläufer geleitet, erstürmten nun in der Nacht zum 21. Juli 300 republikan. Grenadiere das Schloß Penthièvre, während and. Colonnen die Verschanzungen der Royalisten nahmen. Da ein heftiger Sturm ging, so konnten die Emigranten von der engl. Flotte keinen Beistand erhalten u. nur wenige Royalisten, darunter Pusaye, entkamen auf dieselbe, [21] die Uebrigen capitulirten, da es an Munition fehlte, unter Sombreuil unter der mündl. Uebereinkunft, daß blos er als Opfer falle, die Uebrigen aber, Emigranten wie Chouans, verschont würden; aber die Capitulation wurde auf Betrieb der Conventsdeputirten Tallien u. Blad nicht gehalten u. außer Sombreuil noch 50 Geistliche, der Bischof von Dol u. 711 M. erschossen, die Chouans aber in ihre Heimath entlassen. [22] Die gegen St. Malo bestimmten Chouans liefen auf die Nachricht dieser Katastrophe aus einander, u. wenn nach Hoches Abzug u. nach Pusayes Rückkehr in die Bretagne auch hier u. da wieder die Chouans auftauchten, so kam es doch zu nichts Ernstem. Nach u. nach unterwarfen sich nach der Beruhigung der Vendée auch die Chouanschefs, so George Cadoudal u. Scepeaux, u. im Juli 1796 war die Betragne als entwaffnet u. beruhigt zu betrachten. [23] **Literatur:** Lequinio, La guerre de la Vendée et des Chouans, Par. 1794; J. W. v. Archenholz, Der Krieg in der Vendée, Lpz. 1794, 2 Stücke; L. M. Turreau, Mémoires pour vervir à l'histoire de la guerre de Vendée, Lond. 1796; A. Danican, Les Brigands démasqués, Par. 1796; Madame E. T., Lettres de la Vendée, Straßb. 1801, 2 Bde.; A. de Beauchamp, Histoire de la Guerre de la Vendée et des Chouans jusqu' à la pacification de 1800, Par. 1807, 3 Bde.; Marquise Laroche-Jaquelin, Mémoires, ebd. 1815; F. de la Motte Fouquée, Wahrheit u. Lüge, eine Reihe polit.-militär. Betrachtungen auf den V., nach dem vor. Buche, Lpz. 1820; Bournisseaux, Hist. des Guerres de la Vendée et des Chouans, Par. 1819, 3 Bde.; La Guerre des Vendéens et des Chouans contre la république française, ebd. 1824—27, 6 Bde.; Mortonval, Die Kriege der Vendée von 1792—96, a. d. Franz. Darmst. 1829, 2 Bdchn., 16. *(Js. u. Jb.)*

Vendemiāire (fr., spr. Wangdemiähr, Weinmonat), Monat im franz. republikan. Kalender, vom 22. Sept. bis 21. Oct. Der 13. V. war der Tag, an dem Barras Buonaparte das Commando gegen die pariser Sectionen übertrug.

Vēndidad (pers. Rel.), s. u. Zend Avesta.

Ven-

Vendilkräka (nord. Myth.), s. u. Ottar Wendilkraka.

Vendita (ital.), **1)** Verkauf, Verkaufslokal; **2)** Loge der Carbonaris, s. d. 2.

Venditio bonōrum (**Additio bonorum, V. bonōrum crīdae per universitātem**), [1] der Verkauf der Güter eines Gemeinschuldners im Ganzen bei den Römern. [2] Wenn nämlich ein Schuldner in Insolvenz kam, so gab der Prätor den sämmtl. Gläubigern, auf ihr Ansuchen, den Besitz der Güter des Gemeinschuldners, der dadurch seine bürgerl. Ehre verlor. [3] Die Gläubiger boten nun diese Güter im Ganzen feil (Proscriptio bonorum), durch einen öffentl. Anschlag (Tabula proscriptionis, Libellus, Album, Titulus). [4] Nach 30 Tagen, wenn der Gemeinschuldner noch lebte, nach 15 wenn er todt war, durften sie mit Genehmigung des Prätors einen Magister bonorum vendendorum aus ihrer Mitte wählen, der einerseits den Schuldner vertrat, statt seiner klagte &c., andererseits sich statt der Gläubiger mit einem Kaufliebhaber auf gewisse Procente verglich, wogegen diesem durch den Accord (Lex bonorum vendendorum) der ganze Güterexcomplex vom Magister überlassen wurde. [5] Nach abermaligen 30 (war der Gemeinschuldner todt, nur 20) Tagen gab der Prätor den Befehl zu obgedachter V. b., durch welche der Käufer der Güter (Emtor bonorum) in alle Verbindlichkeit u. Rechte des Gemeinschuldners trat (in universum jus debitoris) u. daher die Gläubiger nach dem geschlossenen Accord (Lex venditionis) befriedigen mußte. [6] Der Gemeinschuldner aber kam dadurch aus aller Verbindlichkeit u. auch das Geschäft des Magister bon. vend. hörten auf. [7] Später wurde, statt der V. b. die Distractio bonorum, welche der Ehre des Gemeinschuldners minder nachtheilig war (s. Distraction), eingeführt. Vgl. Sectio bonorum. *(Bs.)*

Vēndo (a. Geogr.), so v. w. Avendo.

Vēndolo, Insel, s. u. Admiralitätsinseln.

Vendōme (spr. Wangdohm), **1)** Bzk. im franz. Dep. Loir-Cher; 46 QM., 76,000 Ew. **2)** Hauptstadt hier; 5 Kirchen, Hospital, öffentl. Bibliothek, physikal. Kabinet, verfallenes Schloß, Cavalleriecaserne, Theater, Fabriken in Lederhandschuhe, Leder, Baumwollenwaaren, Papier; 7600 Ew. Die Umgegend hieß sonst **Vendōmois** (spr. Wangdohmoa).

Vendōme (spr. Wangdohm), **1)** (Cäsar, Herzog von V.), geb. 1594, der älteste Sohn Heinrichs IV. u. seiner Maitresse Gabriele d'Estrées; wurde 1598 zum Herzog von V. ernannt u. mit der einzigen Tochter des Herzogs von Mercoeur versprochen u. ihm von seinem Schwiegervater das Gouvernement der Bretagne abgetreten. 1610 gab ihm Heinrich IV. den Rang unmittelbar nach den Prinzen von Geblüt. Während der Unmündigkeit Ludwigs XIII. stand V. an der Spitze der Unzufriedenen, u. wenn er sich auch bei den Conferenzen zu Loudun unterwarf u. 1622 in dem Kriege gegen die Protestanten treffl. Dienste leistete, so wurde er doch, als er sich mit seinem Bruder, dem Groß-Prior von Frankreich, 1626 nach Blois zum König begab, dort mit demselben verhaftet. 1630 wurde er freigelassen, aber aus dem Königreiche verbannt; er ging in holländ. Dienste, wohnte 1631 der Schlacht bei Lillo als Commandeur der Freiwilligen bei u. kehrte später nach Frankreich zurück, wo er auf seinen Gütern lebte. 1641 beschuldigte man ihn eines Attentats gegen Richelieu, u. er mußte nach England flüchten, von wo er erst nach Richelieus Tode zurückkehrte, aber sogleich aus Paris verwiesen wurde. Bald darauf vereinigte er sich mit Mazarin, wurde 1650 Gouverneur von Bourgogne, beruhigte während des Frondekriegs Guyenne, eroberte Bordeaux 1653 u. schlug 1655 die span. Flotte bei Barcelona. Er st. 1665 zu Paris. **2)** (Louis, Herzog von V.), ältester Sohn des Vor., hieß bis zu seines Vaters Tode Herzog von Mercoeur, geb. 1612; diente zuerst 1630 unter Ludwig XIII. in Piemont, u. trat später mit seinem Vater in holländ. Dienste, wo er bis 1641 blieb u. sich öfters auszeichnete. 1649 errichtete er, nach Frankreich zurückgekehrt, das Cavallerieregiment Herzog von Mercoeur, u. wurde Vicekönig von Catalonien, legte aber 1651 diese Stelle nieder. Nach dem Tode seiner Gemahlin, Laura Mancini, eine Nichte Mazarins, wurde er Geistlicher, 1667 Cardinal u. st. zu Aix 1669. **3)** (Franz von V., Herzog von Beaufort), Bruder des Vor., s. Beaufort 9). **4)** (Louis Joseph, Herzog von V.), ältester Sohn des Vor., bis zu seines Vaters Tode Herzog von Penthièvre, geb. 1654; begleitete 1672 Ludwig XIV. als Garde du Corps auf dessen Feldzug gegen die Niederlande u. diente später unter Turenne in der Pfalz, wurde 1677 Brigadier, befehligte unter dem Marschall von Crequi in Flandern, zeichnete sich vor Condé u. Cambrai aus u. wurde Maréchal de Camp, wurde 1681 Gouverneur der Provence, 1688 Generallieutenant, focht als solcher in 4 flandr. Feldzügen, befehligte 1693 unter Catinat in Italien u. wurde 1695 General en chef der franz. Armee in Catalonien. Hier entsetzte er Palamos u. belagerte Barcelona, das sich am 10. Aug. 1695 ergab. Nach dem Ryswiker Frieden lebte er auf seinen Gütern u. erhielt im span. Erbfolgekrieg 1702 an Villerois Stelle den Oberbefehl in Italien, erfocht bedeutende Vortheile (s. Span. Erbfolgekrieg 16—18, 49—53, 77—83, 110—116) u. stand dem Prinzen Eugen von Savoyen rühmlich gegenüber; nach 1705 ward er aber vom Herzog von Orleans ersetzt. 1708 erhielt er den Oberbefehl in Flandern, wurde aber bei Oudenarde geschlagen u. blieb 1709 ohne Anstellung, aber

aber König Philipp V. bat Ludwig XIV., ihm V. zu Hülfe zu schicken, u. so erhielt er 1710 das Commando der franz. Armee in Spanien, wo Karl III. von Oestreich Madrid erobert hatte. V. stellte hier das Uebergewicht der Franzosen wieder her, zwang die Alliirten zur Räumung Madrids u. führte im Dec. 1710 Philipp V. im Triumph dahin zurück. Am 7. Dec. mußte sich ihm der engl. General Stanhope bei Brihuega ergeben, u. am 10. schlug er den östreich. Gen. Stahrenberg bei Villa Viciosa, u. sicherte dadurch Philipp V. den span. Thron. 1711 bekämpfte er die Verbündeten in Catalonien u. st. im Juni 1712 zu Tigneroz. Ueber seine Thaten seit 1708 s. Span. Erbfolgekrieg 108—111, 113—119, 116—120, 121. **5)** (**Philipp von V.**), Bruder des Vor., geb. 1655, u. gewöhnlich der **Großprior** genannt; trat früh in den Malteserorden u. wohnte schon 1669 der Belagerung von Candia bei, wo sein Oheim, der Herz. v. Beaufort, blieb. Ludwig XIV. begleitete er nach den Niederlanden, focht dann unter Turenne u. wurde 1691 Maréchal de camp, 1693 Großprior von Frankreich u. Generallieutenant, als welcher er sich unter Catinat u. seinem Bruder in Italien u. Catalonien auszeichnete. Im span. Erbfolgekrieg diente er meist in Italien u. nach dem Frieden lebte er in Paris, wo er sich bes. zur Zeit der Regentschaft durch seine Sittenlosigkeit auszeichnete; er st. das. 1727. *(Js.)*

Vendôme u. **V-säule**, Platz, s. u. Paris **u.**

Vendômois (spr. Wangdohmoa), Landschaft, s. u. Vendôme 2).

Vendotēna (**Vendutēna**), Insel, so v. w. Ventotiene, s. u. Ponzeinseln e).

Vendrēlle, ein guter, rother, span. Wein in Catalonien.

Vēndres (spr. Wangd'r), **1)** Dorf im Bzk. Beziers des franz. Depart. Herault, unweit der Aude, Heilquelle **Malon**; 800 Ew. **2)** (**Etang** od. **Grau de V.**), See dabei, steht mit dem Mittelmeere in Verbindung; **3)** so v. w. Port Vendres.

Vēndres (spr. Wangd'r), ein ordinärer rother Franzwein.

Vēne, le, Ort, so v. w. Sacraria.

Venedǣ (a. Geogr.), sarmat. Nomadenvolk jenseit der Weichsel, vielleicht die nachmaligen Wenden. Nach ihnen benennt war **Venēdicus sinus** (Clylipenus s.), der Theil der Ostsee von j. Hela bis Königsberg, u. das die **Venēdici montes**, die Berge zwischen Opreußen u. Polen.

Venediēnne (**Venetienne**, spr. Wenediänn), eine feine Sorte Gros de Tours, geht bes. nach der Levante.

Venēdig (Geogr.), [1] **1)** früher **Republik** in Ober-Italien, zu der in ihrer größten Blüthe das nächste Festland von Italien, Istrien, Cypern, Candia, die Hälfte Moreas, Cephalonien, Corfu u. die übrigen 7 Inseln, ein Theil Griechenlands, der größte Theil Dalmatiens u. ein Theil Slavoniens mit fast 8 Mill. Einw. gehörte; [2] an der Spitze des Staats stand ein **Doge**, der den Vorsitz eines **Raths** von 1200 Nobile führte, aber wenig zu sagen hatte; die **Einkünfte** betrugen über 11 Mill. Thaler. V. als Staat ging durch die franz. Revolution unter; s. übrigens Venedig (Staatsverf. u. Sitten), u. Venedig (Gesch.). [3] **2)** Jetzt **Gouvernement** des östreich. lomb.-venet. Königreichs, den größten Theil der ehem. Republik, mit Ausnahme der Besitzungen V-s in Griechenland, der Türkei, Dalmatien, den türk. Inseln ꝛc. begreifend, an Tyrol, Illyrien, das adriat. Meer, den Kirchenstaat u. Mailand grenzend; hat 430¼ QM.; [4] **Gebirge**: Ausläufer der rhät. u. cott. Alpen, die euganeischen, lesinischen u. berninischen Berge, **bewässert** vom **Po**, der **Etsch**, **Brenta**, **Piave**, **Tagliamento** u. mehr. ihrer Zuflüsse, durch viele **Kanäle** (Polesini, Monselice, Noncello u. a.); hat an den Küsten viel **sumpfiges Land** (Lagunen). [5] **Producte**: Getreide, Südfrüchte, Obst, allerlei Hausthiere, viel Fische, wildes Geflügel, Seidenwürmer, Metalle, Marmor, Mineralquellen. [6] **Beschäftigung**: **Ackerbau**, doch sind die Bauern meist nur Pächter, welche die Hälfte des Ertrags dem Herrn des Bodens geben; Ackerwerkzeuge sind plump u. ungelenk, bes. der Pflug u. die Egge; man baut bes. Weizen, Mais, Reiß, Futterkräuter, Hanf, weniger Flachs, der Waid wächst fast überall wild, nur bei V. ist der **Gartenbau** gut, der **Wein** wird an den Bäumen wie in der Lombardei gezogen; **Viehzucht** wird auf dem Festland leidlich betrieben, bes. in den Gebirgen, die treffl. Weiden haben; viel Rindviehzucht wird von den **Bergamini** od. **Malghesi**, Eigenthümern großer wandernder Herden, betrieben; Schafzucht wird bes. an den euganeischen Bergen betrieben, Bienen hält man bei Verona u. Belluno; Seide zieht man viel (gegen 350,000 Pfd. rohe Seide jährlich); **Bergwerke** sind selten, häufig jedoch **Steinbrüche**, bes. von Marmor. [7] **Industrie** war sonst größer als jetzt, wo man bes. Seidenwaaren u. Tuch in großer Vollkommenheit fertigte, doch gibt es noch überall Spinnereien u. Fabriken in Flachs, Baumwolle u. Wolle, Seide, Spitzen, Leder, Strohgeflecht, Papier, Holzwaaren, Darmsaiten, Fischbein, Chocolade, Seife, Wachs, chem. Waaren (bes. in Fayence), Stahl, Glas, Reeperbahnen, die selbst Seile aus Spartogras u. Brulla für die Fischer fertigen. Die Glas-, bes. die Spiegelfabriken, sind sehr gesunken, doch sind die Glasperlen noch sehr geschätzt. Bedeutend ist noch immer der **Handel**, bes. zur See, obgleich er nicht der Schatten des frühern ist. **Landhandel**, bes. nach den östreich. Staaten, **Seehandel** nach der Levante, Triest u. dem übr. Italien, viel Küstenhandel. Mit dem Handel hält die **Schifffahrt** gleichen Schritt; die Küstenschiffe bei-

heißen Trabaccoli od. Tartane, kleinere Transportschiffe Batelli, schwere Lastschiffe Peate u. Burchii; die Gondeln bilden in der Stadt V. fast allein das Transportmittel. Sehr erleichtert die Flußschifffahrt die Verbindung, auch die Hauptstraßen sind gut, an einer Eisenbahn von V. nach der Lombardei wird gebaut u. sie ist theilweise fertig. [7b] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Gegenwärtig **rechnet** man in V. nach Lire austriache zu 100 Centesimi, wie im lombardisch-venetian. Königreich, von 1806—1823 nach Lire italiane zu 100 Centesimi im franz. Münzfuß, zur Zeit der Republik aber, bes. seit 1750, nach Lire zu 20 Soldi od. Marchetti à 12 Denari piccole od. im großen Verkehr nach Ducati zu 24 Grossi à 12 Grossetti od. Denari ducati in doppelter Valuta, entweder in Banco 10½ Ducati Banco od. 64 1/12 Lire Banco = 1 köln. Mark fein Silber, 1 Ducato banco = 1 Thlr. 10 Sgr. 7,31 Pf., die Lira banco = 6 Sgr. 6,67 Pf., 1 Rechnungs-Ducat zu 9⅗ Lire corrente, od. in Moneta piccola corrente, 99⅕ Lire piccole od. 100 = 1 feine Mark, 1 Lira piccola = 4 Sgr. 2,81 od. 2,40 Pfenn. preuß. Crt., 1 Rechnungs-Ducat zu 6⅗ Lire corrente festgesetzt. In jener Valuta wurden die Wechsel-, in dieser die Waarenpreise berechnet. Die Bank dagegen rechnete nach Lire grossi à 20 Soldi grossi à 12 Denari grossi, 1 Lira grossa = 10 Ducati od. 62 Lire Banco od. 96 Lire piccole. **Geprägte Münzen A)** unter der Republik: **a)** in Gold: Zecchini zu 22 Lire piccole, Ducati d'oro zu 14 Lire piccole, Doppie od. Pistolen zu 38 Lire piccole; **b)** in Silber: Scudi della croce zu 12 Lire 8 Soldi piccole, Ducatone od. Giustini zu 11 Lire picc., Ducati veneti (venet. Silberducaten) zu 8 Lire picc., Osella zu 3 Lire 18 Soldi picc. u. Talleri zu 10 Lire piccole; während der östreich. Herrschaft von 1795—1802: 2 Lire = 24, 1 Lire = 12 u. ½ Lira = 6 Kreuzer, auch 1½ Lire = 18 Kreuzer, 28 Gulden auf die wiener Mark; als Scheidemünzen unter der Republik 1, ½, ¼, ⅙ Lizarre zu 1½ Lire, 15, 10 u. 5 Soldi; **c)** in Kupfer: 1, ½, ¼ Soldi, Bigattini, Bessino u. Bessono genannt. **B)** Während des Königreichs Italien u. **C)** seit 1823 s. die geprägten Münzen unter Lombard.-venetian. Königreich ꝛc. [7c] **Maße:** die alten Maße u. Gewichte sind im gewöhnlichen Verkehr **noch** immer im Gebrauch, die neuen s. unt. Lombardisch-venetianisches Königreich ꝛc. Längenmaße: der venet. Piede (Fuß) à 12 Once à 12 Linee = 347,735 Millimeter, 100 Piedi = 110,80 preuß. Fuß. 1 Passo (Schritt) = 5 Piedi; der Braccio (Elle) für Seidenwaaren = 638,4, der Braccio da Panno, für Wollenwaaren = 680,981 Millimeter, 100 Braccia für Seide = 95,73 preußische, für Wollenwaaren = 102,11 preuß. Ellen; die Miglia (Meile) ist 5649 par. Fuß, 60,85 Miglie auf den Grad des Aequators; Land- u. Feldmaß ist der □ Passo zu 25 □ Fuß; Fruchtmaß: der Moggio hat 4 Staja od. Stari à 4 Quarti à 4 Quartaroli, 1 Stajo od. Staro = 83,3172 Liter, 100 Staja = 151,6 preuß. Scheffel; Flüssigkeitsmaß: die Botta für Wein hat 5 Biconze, die Anfora (Amphora) hat 4 Biconze à 2 Mastelli (Conzi) à 6 Secchie à 4 Bozze à 4 Quartucci; der Secchio von 4 Bozze = 10,721 Liter; die Barilla hat 24 Bozze; nach Andern hat der Mastello 7 Secchie Schenk-, od. 8 Secchie Zollmaß, 1 Secchio Zollmaß zu 4 Bozze = 9,819 Liter. Oel wird nach dem Gewicht per Migliajo grosso verkauft. [7d] **Gewicht:** das Handelsgewicht ist zweierlei, Peso grosso (Schwer-) u. Peso sottile (Leichtgewicht), die Libbra grossa zu 476,9987, die Libbra sottile zu 301,2291 Gramm; 1 Libbra hat 12 Once à 6 Saci od. Sazzi, der Migliajo 40 Miri od. 1000 Libbre, der Centinajo (Centner) 100 Libbre, 4 Centinajo = 1 Carrica; 100 Libbre peso grosso = 47,7 Kilogr. od. 101,99 preuß. Pfd., 100 Libbre peso sottile = 30,133 Kilogr. od. 64,41 preuß. Pfund. Gold-, Silber- u. Juwelengewicht war der Marco à 8 Once à 4 Quarti à 6 Denari à 6 Carati à 4 Grani (= 4608 Grani), die Hälfte der Libbra grossa, also = 238,4994 Gramm; nach diesem Gewicht wird auch die Feinheit der edeln Metalle bestimmt; das Medicinalpfund hat 12 Once à 8 Dramme à 3 Scropoli à 20 Grani u. ist die Libbra sottile. [8a] 411 (440) **QM.; Einw.:** 2,250,000, meist Italiener u. Katholiken, doch 50,000 Deutsche, zum Theil in eignen Gemeinden (Sette u. Tredeci Communi), etwa 1000 Slaven in Friaul, 5000 Griechen, 5000 Juden u. Armenier ꝛc. [8b] Man spricht den **venetian. Sprachdialekt,** wohltönender als and. italien. Dialekte. [8c] Der **Venetianer** trägt nicht mehr die alte Nationaltracht, s. Venedig (Staatsverf.) s, jedoch ist die Lieblingsfarbe der Frauen noch schwarz, der Schleier ist geschmackvoll angeheftet, doch herrscht im Trevisanischen das weiße Kopftuch, in Vicenza ein mit Stickerei u. Spitzen verbrämter Schleier (Dovujo od. Zendale), über Hals u. Brust gezogen, vor; um Padua tragen die Landmädchen schwarze Filzhüte mit Federn, Corallenschnüren, goldnen Ketten u. großen Ohrgehängen. [8d] Der Venetianer ist munter, beweglich, sparsam, mäßig, gutherzig, gegen Fremde gefällig, aber auch oft aufbrausend u. wild; die Frauen sind schön, lebendig, graciös u. ohne Menschenscheu; Musik u. Gesang erschallt überall; bes. berühmt sind die Barcarolelieder, welche die Gondoliere auf ihren Wasserfahrten singen. Auch lieben die Venetianer sehr das Landleben (Villegiatura), bes. im Juni u. Oct. [8e] Die **Wohnungen** auf dem Lande sind schlecht, meist nur

nur aus Steinen errichtet, schlecht gedeckt, die Fenster meist nur mit Papier beklebt. In den Städten sind die Häuser meist ohne Bewurf. [8f] **Religion:** meist die katholische, nur etwa 1000 Griechen, 600 Armenier, 500 Evangelische, 4000 Juden mit 7 Synagogen. Der kathol. Clerus steht unt. dem Erzbischof zu Venedig u. 10 Bischöfen (zu Chioggia, Concordia, Udine, Verona, Vicenza, Padua, Treviso, Ceneda, Adria, Belluno u. Feltre). [8g] **Wissenschaftl. Anstalten:** Universität zu Padua, bes. durch die medicin. Facultät ausgezeichnet, 1200 Studenten, 11 theolog. Seminarien, 3 Collegien, 21 Gymnasien (darunter 1 griech. u. 5 königl.), 4 Lyceen, Marineschule, mehr. Musikconservatorien, bes. für Kirchengesang, Ackerbau- u. Handelsschule, gelehrte Bildungsanstalt für Armenier, höhere Rabbinerschule, 11 Hauptknaben-, 7 Hauptmädchenschulen, 10 Collegien für Mädchen, über 1400 Elementarschulen. Sonst war die venetian. Malerschule sehr angesehn, doch blüht die Malerkunst auch jetzt noch. [8h] **Wohlthätigkeitsanstalten:** zahlreich, 53 Kranken-, 11 Findel-, 10 Waisen-, 17 Versorgungs-, 17 Siechhäuser &c. Die Rente für Arme beträgt 3,200,000 italien. Lire, für 70,000 Arme. [8i] **Verfassung u. Verwaltung:** wie in der Lombardei. Das Gubernium in V. u. die Centralcongregation die höchsten Behörden. Höchste Justizinstanz der lombardisch-venetian. Justizsenat für beide Gubernien gemeinschaftlich in Verona, 2. Instanz das Criminalober- u. Appellationsgericht in V.; Untergerichte: Tribunale für Civil-, Criminal-, Handels- u. Seerecht in V. u. 7 ähnl. Gerichte in den Provinzialhauptstädten, unter denen 81 Präturen stehn. Die Polizei wird von der Generaldirection in V. geleitet; eine Sanitätsbehörde besteht in V. u. hat 11 Sanitätsdeputirte unter sich. [8k] **Eintheilung** in 8 Delegationen (Kreise): V., Padua, Vicenza, Verona, Polesina (Rovigo), Belluno, Treviso, Friaul. [8l] **3) Delegation** hier, zwischen dem adriat. Meere u. den Delegationen Udine, Treviso, Padua, Rovigo u. dem Po, der es vom Kirchenstaate trennt, schmaler Küstenstreich am Meere, Luft bes. an den Küsten ungesund; gutes Trinkwasser mangelt; 51 QM., 260,000 Ew. [9] **4) Hauptstadt** der ehemal. Republik, u. der 2. königl. Stadt; **Sitz** des Vicekönigs (mit Mailand abwechselnd), der Gouvernements- u. Delegationsbehörden, eines Handelsgerichts, kathol. Patriarchen (Erzbischofs), so wie eines griech. u. armen. Erzbischofs, hat viele Erziehungsanstalten, Lyceum mit Convict u. botan. Garten, 3 Gymnasien, Patriarchalseminar mit philosophisch-theolog. Studien, Normalhauptschule, Marinecadetteninstitut, Civilspital bei S. Lazzaro de Mendicanti, Findelhaus S. Maria della Pietri, Arbeitshaus S. Lorenzo, Versorgungshaus bei S. Martino, mehr. Waisenhäuser, Strafhaus, Militärspital &c. [10] Das Meer hat hier die niedrigen Ufer durchbrochen u. eine Landstrecke überschwemmt, die höhern Punkte sind aber als Inseln stehn geblieben, die Piave u. Brenta ergießen sich an beiden Seiten der so mit Wasser bedeckten Fläche in das Meer u. geben Wasser zu dieser Anstauung ab. So haben sich die Lagunen gebildet, die bei der Fluth einen Wasserspiegel von geringer Tiefe, bei der Ebbe aber Sümpfe bilden. Nur einige tiefere flußähnl. Striche durchschneiden sie, u. sind für kleine Fahrzeuge, wenige aber für größere fahrbar. [11] Die **Lage von V.** ist, ungeachtet der sie umschließenden Lagunen, gesund. [12] Das Wasserbecken, in dem V. liegt, ist von Burano, dem nördl., bis Brandolo, dem südl. Endpunkt, 5 Ml. lang u. 1½ bis 2 Ml. breit. Nach der Seeseite wird das Becken durch einen schmalen Streif Lands, Lido, geschlossen, dieser aber durch 3 ziemlich seichte Einfahrten, welche nun mehr. Lidi bilden, unterbrochen, welche Einfahrten zugleich Häfen sind; [13] die nördlichste heißt: Porto St. Nicolo del Lido, der mittlere Porto di Malamocco, der südlichste Porto di Chioggia, s. Chioggia. Nur durch die beiden letztern können Seeschiffe einpassiren. Die nördlichste lange u. schmale Insel heißt Isola Malamocco, die südlichste Palestrina, nach einem Dorfe auf ihr. [14] Gegen das Meer wird letztere durch die Murazzi, aus 5—6 F. langen, breiten u. dicken Marmorquadern, mit Puzzolan gemauerten, oft 30 F. hohen, 50—60 F. breiten, 11,350 F. langen, zu Anfang des 18. Jahrh. erbauten Steindämmen, die von Palestrina bis in die Vorstadt Sottomarina von Chioggia reichen, gegen Ueberschwemmungen geschützt. Auf den Lidi liegen Vergnügungsörter, Landhäuser &c., Begräbnißplätze der Juden, Muhammedaner u. Verbrecher. [15] Außerdem existiren noch mehr. and. Einfahrten in die Lagunen, so nördl. dicht bei St. Nicolo del Lido der Lido di St. Erasmo, ein wenig nördlicher der von Treponti, u. noch nördlicher der Ausfluß der Piave (Porto di Piave vecchia) u. ganz südlich der Brenta (Porto di Brandolo). Hierdurch bilden sich noch mehr. andre Lidi, so der Lido di Tramontana nördl., di Cavallino u. di Cartalazzo südl. **Forts** an den Einfahrten u. auf den Lidi, neben welchen Einfahrten sind, verbieten feindl. Schiffen die Einfahrt; unter ihnen zeichnet sich ein zu Malaghera (Marghera), in den Sümpfen gegen W. zu angelegtes, von Napoleon verstärktes Fort aus. Durch dies Alles wird V. zu einer sehr starken **natürl. Festung.** [16] Das **eigentl. V.** liegt in der nördl. Hälfte der Lagunen u. auf 3 großen Inseln. 2 von diesen bilden fast nur eine längl. Insel, indem nur der Canale grande (Cana-

nalazzo), die Form eines nach der Seite umgewendeten S habend, sie in 2 Theile theilt, von dem der westl. weit kleiner als der östl. ist. Ein größerer Kanal, der Canale della Giudecca, mehr ein Meeresarm als ein Kanal, trennt die 3. in Südwesten liegende Insel (la Giudecca) von diesen beiden. Diese 3 Inseln werden nun wieder von 134 (n. A. 136) Kanälen durchschnitten. [17] Diese Kanäle ersetzen die Straßen; Gondeln, Pferde u. Wagen u. fast jede Verbindung geschieht zu Wasser. Der einzelnen Inselchen rechnet man 136. Nur Eine Brücke, die Rialtobrücke, führt über den Canale grande; sie ist von Palestrina 1588—91 aus Marmor auf 12,000 Pfählen gebaut, besteht aus Einem Bogen von 70 F. Spannung, ist 148 F. lang, 43 F. breit, 30 F. über dem Wasserspiegel erhaben, u. hat 2 Reihen von Marmor gebaute, mit Blei gedeckte Kramläden, welche die Brücke in 3 Wege theilen; außerdem verbinden die Inselchen 450 steinerne Brücken mit einander, die über die kleinern Kanäle führen. Ueber den Kanal di Giudecca führt keine Brücke. [18] Die 15,000 Häuser (30 kathol. Kirchen, mehrere für Griechen u. Armenier, 1 protest. deutsches Bethaus, 7 Synagogen, 23 Hospitäler, 19 öffentliche u. 45 Privatpaläste, von denen die Paläste Mocenigo, Manini, Manfrino, Barbarigo, Grimani, Manfredi, Pisani, Corner, Moretto, Nanini, Siveri rc. die schönsten u. an Kunstwerken, namentlich an Gemälden Titians u. der venetian. Malerschule, reichsten sind) in V. sind fast sämmtlich auf Pfahlrost, oft aus rothem u. weißem Marmor erbaut. Die mit Marmor gepflasterten Straßen am Ufer der Kanäle hin heißen Fundamenti, an den Lagunen Riva; die Riva der Slavonier, von der Piazetta bis zu dem Giardini publici, eine der lebhaftesten ist etwa 10 F. breit, die Merceria 8 F., die übrigen 5—6, einige 2—3 F. breit. Trotz des beschränkten Raums hat V. aber 51 größere u. kleinere Plätze, die größten: S. Stefano, S. Giovanni-Paolo, S. Margerita u. S. Formosa. [19] Eintheilung in 6 Sesterien. Die wichtigste ist a) die Sesteria di St. Marco am Rialto, enthält den St. Marcusplatz, ein großes längliches, mit Arcaden versehenes, von Palästen eingeschlossenes, 280 Schritte langes, 210 breites, mit Marmorplatten gepflastertes u., da ihn kein Pferd betritt, sehr reinl. Viereck, dessen eine Längenseite zur Hälfte offen ist, wo sich das ganze Leben V-s concentrirt, wo die schönsten Läden glänzen, kleine Theater unter freiem Himmel spielen, Pulcinell seine Späße macht u. beim Carneval der Brennpunkt des Vergnügens ist. Von da geht wieder der Broglio (kleine Marcusplatz, Piazetta di St. Marco), 250 Schritte lang u. 80 breit, auch mit Palästen u. Arkaden eingefaßt, bis an die südwestl. Küste des Canale di Giudecca. Beide Plätze sind mit musiv. Quadern gepflastert. [20] Unweit des Meeres erheben sich auf der Piacetta 2 Granitsäulen, deren eine 1192 vom Dogen Ziani aus Constantinopel übergeschifft, die and. aber aus europ. Marmor geformt wurde, indem die andere mitgebrachte beim Ausschiffen ins Meer fiel. Die eine trägt das eherne Bild des Löwen von St. Marcus, mit dem Gesicht gegen das Meer gewendet, die andere den St. Theodor, ehemal. Schutzpatron von V. Alle Hinrichtungen finden zwischen diesen Säulen Statt u. kein Nobile geht deshalb zwischen ihnen durch. Auf dem eigentl. St. Marcusplatze, vor der St. Marcuskirche, stehn 3 große Masten, mit Flaggen, zur Erinnerung an die von V. eroberten Reiche Cypern, Candia u. Morea. [21] An der Ecke des St. Marcusplatzes u. der Piacetta steht der 1556 von Barthelemi gebaute 335 F. hohe St. Marcusthurm (Campanile de St. Marco), einer der höchsten Thürme Italiens, ganz frei, auf den man mittelst eines schneckenförmigen Ganges reiten kann, wie Heinrich III. von Frankreich wirklich that. Der Thurm ist mit vergoldetem Kupfer gedeckt, dessen Glanz im Sonnenschein, ehe die Vergoldung unscheinbar war, bis Istrien zu sehen war, oben befindet sich ein kolossaler, vergoldeter, hölzerner Engel u. dreht sich als Windfahne herum. [22] Gegen SO. des Marcusthurms erhebt sich die St. Marcuskirche mit 5 Kuppeln, im gemischt byzantinisch-gothisch-italien. Styl, sie hat 950 F. im Umfang, 12 Chöre, 5000 Säulen, ist im Innern ganz mit Marmor belegt u. hat einen Mosaikfußboden von den seltensten Steinen, selbst Halbedelsteinen. In der reichen Schatzkammer sind merkwürdige Alterthümer, zum Theil aus Constantinopel geraubt. [23] Ueber dem Haupteingang mit 5 Bogen stehn die ehernen 4 Pferde des Lysippos, deren verschiedene Schicksale s. u. Paris rc. Auf einem steinernen Tisch bei der Marcuskirche wurden sonst die abgeschlagenen Köpfe der Verbrecher zur Schau ausgestellt. [24] Der Marcuskirche gegenüber, ist ganz in Marmor aufgeführt die Kirche St. Geminian, von Narses 532 erbaut, 1155 erneuert. [25] Die beiden Seiten u. die eine der Piacetta des großen Marcusplatzes sind fast ganz mit den Procuratorien (sonst Wohnungen der Procuratoren von St. Marcus), herrlichen Paläste, unten mit offenen Arkaden, hinter denen Modehändler, Conditors, Limonadiers stehn. Die neuen Procuratorien u. die Bibliothek sind durch den neugebauten Residenzpalast von Napoleon zu dem königl. Palast verbunden worden. [26] Dicht neben der Marcuskirche, nach der Piacetta zu, erhebt sich der ehemalige, von außen mit kleinen Vierecken von rothem u. weißem Marmor belegte herzogl. Palast (Dogato, Marcuspalast), 809 gebaut, seitdem fünfmal zerstört, in dem sonst

der Doge residirte, ein großes Quarre, in dessen Hofe 2 Brunnen mit süßem Wasser sind. Zu ihm führt im Hofe eine Freitreppe, die Scala di Giganti (Riesentreppe) hinauf, an der unten gigant. Bildsäulen von Neptun u. Mars stehn. [27] In diesem Palast befindet sich der Saal, wo sich sonst der Rath versammelte, mit einer Waffenkammer zur Bewaffnung der Nobili; ein and., wo der Rath der 10 u. ein Zimmer, wo die Staatsinquisitoren zusammen kamen, der ehemal. Thronsaal, der Saal del scruttinio, mit Gemälden der 114 Dogen, sämmtlich mit Gemälden von Titian, Paul Veronese, Tintoretto &c. geschmückt. [28] Im Palast sind auch mehr. Löwen- u. Leopardenköpfe mit offenen Rachen, in die sonst Jeder nur die Denunciation von Andern wegen eines Staats-Attentats od. wegen unvorsichtiger Reden werfen konnte. Die Inquisitoren hatten zu den Kästen, in die diese Papiere fielen, Schlüssel u. benutzten die ihnen dadurch zukommenden Anzeigen nach Gefallen. [29] Hier auch die Marcusbibliothek durch einige von Petraca 1362 u. 1468 durch Bessarion geschenkte Manuscripte gegründet, später ansehnlich vermehrt; sie enthält 5000 Manuscripte, 150,000 Bände, u. ein Antikenkabinet, Gemälde von Titian &c. (Vgl. Abhandlungen darüber von Morelli, Vened. 1774; Verzeichnisse der Handschriften, ebd. 1740, Fol.; Zusätze in Morelli Biblioth. manuscr. T. I., Bassano 1802). [30] Aus dem 1. Stock des herzogl. Palastes führt die Seufzerbrücke (Ponte de sospiri, weil so Viele, von der venetian. Staatsinquisition Gemordete, zuvor darüber schritten) über den schmalen Rio del Palazzo, nach dem Staatsgefängniß, unter dessen mit Bleiplatten gedecktem Dach die Bleikammern, ein wegen der, durch die, auf die Bleiplatten fallenden Sonnenstrahlen im Sommer unerträglichen Hitze berüchtigtes Gefängniß, sich befinden. [31] Dem Dogenpalast gegenüber steht das Münzgebäude, ganz aus Marmor, Backsteinen u. Eisen, ohne Holz errichtet. Der Piazetta gegenüber ist der Thurm mit der Marcusuhr, die Mitte eines ansehnl. Gebäudes u. mit einem großen Zifferblatt, wo 2 kolossale Statuen von Mohren mit Hämmern die Stunden nach italien. Weise bis 24 schlagen. [32] Der Bogen unter dem Thurme führt nach der Merceria, einem engen Platz voller Kaufläden. Hinter der Marcuskirche ist noch die Kapelle St. Theodor, wo sich sonst die Inquisitoren versammelten. Am Ende der Straße der Slavonier endlich, die von der Piazetta ausgeht, liegen die von Napoleon durch Abreißen von Gebäuden geschaffnen öffentl. Gärten (Giordani publici), welche zu Spaziergängen dienen. [33] b) In der 2. Sestiera di Castello ist das Arsenal, 3 italien. Ml. in Umfang, von einer Mauer mit 12 Thürmen umgeben, vor dem Thore stehn 2 1687 von Morosini von Athen entführte Löwen, auf deren einem angebl. Runenschrift eingegraben ist, so wie 2 kleinere, u. enthält das Arsenal Etablissements für Schiffe aller Art, Reeperbahnen, Segelweberei, Kanonengießerei, Kugelschmieden, Ankerschmieden, Schiffswerften &c. Sonst enthielt es große Zeughäuser, Waffen für 70,000 M., Schiffs- u. Festungsmodelle, histor. Merkwürdigkeiten an alten Waffen &c., viele Galeeren u. Galeassen, den Bucentauro (s. Kanonenboot), auf dem der Doge seine Vermählung mit dem adriat. Meere vollzog. Dort auch mehr. schöne Kirchen (Patriarchalkirche mit Patriarchenpalast), Augustinernonnenkloster, Erziehungsanstalt adeliger Töchter, Hospital della pietà, mit musikal. Conservatorium u. m. a., Findel- u. Waisenhaus, mehr. Paläste (Gradenigo mit Museum). [34a] c) In der Sestiera di Canalreggio die Dominikanerkirche mit vielen Denkmälern u. Paläste, das Theater Grimani, die Sternwarte u. das verschlossene Judenquartier (Ghetto degli Ebrei). d) Die Sestiera di St. Polo hat an der Rialtobrücke, welche diese Sestiera mit der Sestiera di St. Marco verbindet, das ehemal. große Kaufhaus der Deutschen, j. Rathhaus, die Börse, den Fischmarkt, mehr. Paläste (Tiepoli mit Münzkabinet), Klöster, die Franziskanerkirche die größte V-s, mit Grabmal, Gemälde von Titian u. Denkmal Canovas, St. Roch mit vielen Gemälden. e) In der Sestiera di St. Croce sind außer mehr. Kirchen auch das mit einer Mauer eingefaßte Türkenquartier. f) Die Sestiera di Dorso Duro hat auch mehr. Kirchen (St. Maria della Salute, mit Gemälden), Hospitäler (dei Incurabili, mit Musikconservatorium), Bibliothek der Kleriker der somask. Congregation, der Dominikaner, das Zollhaus (Dogana), mehr. Paläste (Nani, mit Bibliothek). [34b] Zu V. gehören noch einige Inseln, meist zur Sestiera di St. Croce gerechnet, St. Giorgio Maggiore (gerade dem Marcusplatze gegenüber, mit schöner Kirche), St. Elena, mit 34 Backöfen für Schiffzwieback, St. Cristofero della Pace, Begräbnißort der Protestanten, St. Lazaro, mit armen. Kloster, armen. Druckerei u. 2 Quarantainehäusern, [35] Murano, mit 4000 Ew., Gemäldegallerie u. Spiegelfabrik, wovon die berühmten venetian. Spiegel kamen, la Granzia, St. Clemente, St. Spirito, la Certosa, Karthause, auch St. Andrea del Lido genannt, St. Michele, mit Camaldulenserkloster, St. Giorgio in Alga, St. Angelo di Concordia, St. Secondo, St. Francesco del Deserto, St. Jacopo di Paludo, St. Erasmo, mit Gemüsebau, St. Servola, mit barmherzigem Brüderhause, Torcello, mit mehr. Klöstern, Burano, mit Werften u. Spipenfabriken, 8000 Ew. Mazorbo, mit 4 Non-

Nonnenklöstern. [36] Einige sonst bewohnte Inseln, wie: Constanziaco, Amiano u. Lido maggiore, sind j. vom Wasser verschlungen. [37] In V. gibt es **Fabriken** in Tuch, Seiden-, Gold- u. Silberwaaren, Leinwand, Leder, Sammt, Wachswaaren (bes. Masken), Seife, Messing, Porzellan, Glas u. Glasperlen, Masken, Lack, Bleiweiß, Rosoglio, chem. Waaren u. m. a. Der Buchhandel, der 26 Buchdruckereien beschäftigt, ist nicht so unbedeutend als im übrigen Italien. Alles zwar, so wie der Handel, nicht mehr in früherem, aber doch noch bedeutendem Flor. [38] V. ist Station der östreich. Marine u. seit 1829 **Freihafen.** [39] Von **wissenschaftl. Anstalten** finden sich hier ein Lyceum, eine Akademie der schönen Künste, mit schönen Sammlungen, mehr. Privatsammlungen (s. ob. 18), Athenäum, Conservatorium der Musik, medicin. Gesellschaft, manche oben genannte Bibliotheken. [40] Im Findelhause werden 400 Knaben bis zur Volljährigkeit unterhalten, Mädchen lebenslang. [41] Zum **Vergnügen** dienen die öffentl. Gärten (s. ob. 18) u. der Spaziergang auf dem Murazzi (s. ob. 14), 7 Theater, worunter das Fenice das größte (es faßt 3000 Personen) u. bekannteste ist, Spazierengehn auf dem Markusplatz, die zahlreichen Kaffeehäuser, für das Volk die Osterien. Die Damen erscheinen nur in der Kirche, zum Theater u. auf Spaziergängen. [42] Das Leben in V. ist theuer, da man Alles (selbst Trinkwasser), außer Fische, vom Festlande beziehn muß. Die gewöhnl. Gerichte sind Reiß, Parmesankäse, Maccaroni, schlechtes Gemüse mit Oel u. Essig, frische Austern rc. [43] Binnen 2 Stunden fährt man von Mestra od. von Fusina nach V. über, j. führt die lombard.-venetian. Eisenbahn mit einer massiven Brücke über die Lagunen. Dampfschiffe gehn nach Triest, Neapel u. Ancona. [44] V. hat 114,000 **Einw.**, worunter 4000 Juden u. 20,000 Bettler; im 16. u. 17. Jahrh. hatte es zuweilen 3—400,000 Ew. [45] **Literatur:** (J. Chr. Majer), Beschreib. von V., Frkf. u. Lpz. 1787—89, 3 Thle.; 2. Aufl. Lpz. 1795—96, 4 Thle. (der 4. Thl. auch als: Denkwürdigkeiten aus der Staatsverf. der Rep. V., a. d. Franz. rc. von J. Chr. Majer, Lpz. 1796); Erdbeschreibung des Freistaats von V., a. d. Ital., Memm. 1792, 1. Thl.; Fr. L. G. v. Raumer, Die Herbstreise nach V., Berl. 1816, 2 Thle.; H. J. Jäck, V., Weim. 1823; G. v. Martens, Reise nach V., Ulm 1824, 2 Thle.; W. v. Lüdemann, V. wie es war u. wie es ist, Dresd. 1828. (*Wr.*, *Pr.*, *Dg.* u. *Jb.*)

Venĕdig (Staatsverf. u. Sittengesch.), [1] Die Staatsverfassung V-s hat mehrere Veränderungen erlitten; sie ging von der Demokratie (von 420 bis 697 v. Chr.) zur Monarchie (von 697 bis ins 13. Jahrh.) u. von dieser zur Aristokratie über. Nicht immer war V. ganz unabhängig. [2] Bei seinem Entstehen war nämlich V. den weströmischen Kaisern, nach deren Erlöschen den orientalischen Kaisern unterworfen, später wurden die Dogen Vasallen des deutschen Reichs, u. V. gab bis zu Kaiser Otto III. dem Kaiser einen Mantel aus Goldstoff als Tribut. [3] Im 11. Jahrh. verlangten die Venetianer von den griech. Kaisern die Verzichtung auf die noch beanspruchten Souverainetätsrechte u. unter Kaiser Friedrich I. benutzte es den Aufstand der longobard. Städte, sich dem Einfluß der deutschen Kaiser ebenfalls zu entziehen. Erst seitdem war es eine wirkl. Aristokratie im eigentl. Sinne, da bis dahin die Dogen seine wirkl. Herrscher gewesen waren. [4] Von nun an schied sich der venetian. Staat streng in Edle (Nobili) u. Volk. Die Zahl der **Nobili** belief sich auf 1200, die gesetzlich zwar einander gleich, in der That aber in 5 Klassen geschieden waren. Zu der 1. Klasse gehörten die alten Häuser: Wahlfamilien, d. h. die Familien, die behaupteten, von den 12 Tribunen abzustammen, welche den ersten Dogen 697 erwählten; es waren dieses die Badoer, Barozzi, Dandolo, Contarini, die Bembo, Bragadino rc. Die 2. Klasse bestand aus Familien, welche bewiesen, daß sie damals zum großen Rath gehört hatten, als das Recht, in demselben zu sitzen, erblich wurde; hierzu gehörten die Barbarigo, Donato, Erizzo, Foscari, Grimani, Gritti, Moro, Valieri, Loredano, Mocenigo rc. Die 3. Klasse bestand aus 30 Familien, die in den großen Rath aufgenommen wurden, wegen der Dienste, die sie in dem Kriege von Chioggia dem Freistaate geleistet hatten. Die 4. Klasse waren die Edlen von Candia u. die aus den Provinzen u. diejenigen Bürger V-s, die sich das Patriciat gekauft hatten. Die 5. Klasse waren die Prinzen der Häuser Bourbon, Savoyen, Lothringen, Luxemburg, Lusignan, Braunschweig-Lüneburg rc., welche in das goldne Buch der Republik, das amtl. Adelsregister, eingetragen worden waren. [5] Alle Nobili u. andre Bürger trugen ein schwarzes Kleid von Wolle mit einem gleichen Mantel, äußere Abzeichen waren den Beamten vorbehalten. Kein Edler V-s durfte von einem fremden Fürsten ein Geschenk annehmen, keiner bei Todesstrafe mit den Ministern od. Agenten fremder Staaten verkehren. Jeder Nobile, der Uebles von der Regierung sprach, wurde zweimal gewarnt u. dann mit dem Tode bestraft. In Privatzirkeln wurde nie von Staatsgeschäften gesprochen, wohl aber unten den Hallen von St. Marcus, wo Parteiwerbungen Statt fanden u. wo man sich über Wahlen od. andre Geschäfte berieth, bevor man in die Versammlung des großen Raths ging. Jeder Nobile hatte vom 25. Jahre an das Recht, den großen Rath zu besuchen, doch wurden 30 schon in dem Alter von 21 Jahren zuge-

gelassen. [6] Das übrige **Volk** war Null, es durfte an keiner Staatsberathschlagung Theil nehmen, keine Stellen bekleiden, es mußte nur gehorchen. [7] An der Spitze des Staats stand ein **Herzog**, der **Doge**, dessen Macht aber seit Kaiser Friedrich I. Barbarossa, noch mehr seit 1173, wo das Volk Vital Micheli ermordete, u. vollständig seit Anfang des 14. Jahrh., nur ein Schattenbild war. Seit 1268 wurde der Doge von 9, durch vielmaliges Loosen aus 30 Mitgliedern des großen Rathes gewählten Wählern ernannt, die so lange in einem Saale eingeschlossen wurden, bis sie einen, der 25 Stimmen hatte, gewählt hatten. Die Auszeichnung des Dogen war das Corno, eine gekrümmte, in einer Krone von 12 oben mit Perlen gezierten Zacken stehende, mit einer Perle gezipfelte Mütze u. die Toghe, ein langer, bis auf die Erde reichender, seidener, sammetner od. brokatner, ärmelloser Mantel, vorn mit einem pelzverbrämten, rund ausgeschnittnen Ueberschlag, der bis an den Gürtel reichte. Die Macht des Dogen war lebenslang, aber die höchste Gewalt übte vielmehr der große Rath, der Rath der Zehen u. bes. die Staatsinquisition. Jährlich vermählte er sich mit dem adriat. Meere, s. unt. 21. Ob er den bei seiner Einsetzung abgelegten Eid gehörig halte, waren 5 **Eidesprüfer des Dogen (Correttori)** angestellt, die nach seinem Tode Gericht über ihn halten mußten. Fanden sie Fehler, so mußten die Erben eine Geldstrafe erlegen. Ferner untersuchten sie, ob etwas in den Gesetzen zu ändern, zu erläutern od. hinzuzusetzen sei, ob sich Mißbräuche eingeschlichen hätten etc. [8] Der Doge durfte die Briefe von fremden Staaten nur in Gegenwart seiner von dem großen Rath ihm zugetheilten Räthe öffnen; keine Depesche ohne diese an die venetian. Gesandten abschicken, diesen keine Audienz geben, ihnen keine Antwort ertheilen, bevor nicht darüber berathschlagt war; er konnte V. nicht ohne Erlaubniß verlassen, keine Güter außerhalb des venetian. Gebiets besitzen; er hatte keinen Einfluß auf die Verhandlungen u. seinen Verwandten war es untersagt, Vorschläge in den Staatsversammlungen zu machen, ja zuletzt durften sie sie gar nicht besuchen. [9] Die Söhne des Dogen durften ebenfalls das Gebiet V-s nicht verlassen, keinen Handel treiben, von keinem auswärtigen Souverain Geschenke annehmen. Der Doge durfte ferner ohne seine Räthe nicht aus dem Palast gehen u. diese konnten ihn zu jeder Stunde in seinem Cabinet aufsuchen. Dabei wurden ihm aber die größten Ehrenbezeugungen erwiesen u. der Secretär überreichte ihm die Beschlüsse der Versammlungen zur Unterschrift kniend. [10] Nach dem Dogen folgten die **Procuratoren von St. Marcus** im Range, Administratoren der St. Marcus-Kirche u. gesetzl. Vormünder der Waisen. Sie brauchten keine Gesandtschaft u. kein Gouvernement anzunehmen (bei dem geringen Gehalt sehr drückend), aber sie durften auch den Sitzungen des großen Raths nicht beiwohnen u. als Mitglieder des Senats keine Vorschläge machen. [11] Alle Staatsangelegenheiten in V. wurden nun in eignen Versammlungen nach den Formen einer Republik berathen. Der **große Rath**, aus der Versammlung aller Nobili bestehend, war Gesetzgeber u. Souverain zugleich; er erwählte den Senat, die Minister, die Mitglieder der Tribunale, die Chefs der Polizei u. der Civil- u. Militäradministration. Man konnte zugleich Mitglied der Signoria, des Senats u. einer der Quarantien sein. Die Autorität des Richters, des Gesetzgebers, die Gewalt der Polizei u. der Einfluß der Administration waren im großen Rath vereinigt. Alle Angelegenheiten der innern Politik waren aber von ihm delegirt, u. er hat sich nichts vorbehalten, als die Sanction der Gesetze, die Bestimmung der Abgaben, die Besetzung der Aemter, die Verleihung des Adels u. des Bürgerrechts. [12] Der große Rath bestand aus zu viel Mitgliedern, um seine ganze Gewalt durch sich selbst zu üben, der geheime Rath des Dogen, die Signoria, hatte aber zu wenig Mitglieder, als daß ihre Beschlüsse das Ansehen des Gemeinswillens hätte haben können, deshalb hatte früher der Doge eine Anzahl Bürger zu seinen Berathungen von Wichtigkeit gezogen u. an die Stelle dieser **Erbetenen (Pregadi)** substituirte der große Rath einen von ihm erwählten **Senat** von 60 Mitgliedern, der aber bald bis auf die Zahl 300 vermehrt ward; in demselben saßen: der Doge, die Procuratoren von St. Marcus, die 6 Räthe des Dogen u. die 3 Präsidenten der Quarantien, die Mitglieder des Raths der Zehn; die 3 **Avogadoren** im Dienst u. die 3 aus dem Dienst tretenden, der eintretende u. der abgehende Censor, 60 von dem großen Rath gewählte Senatoren, 60 gewählte u. zugesellte Senatoren, 40 Mitglieder der peinl. Quarantie, 13 Beamte, 55 gewählte Aspiranten, von denen 30 aber keine Stimmen hatten, die abgehenden od. zurückkehrenden Gesandten, die Expodestas mehrerer Provinzen u. 16 Savj, von denen aber nur 6 Stimme hatten. In dem Senate wurde über alle Staatsangelegenheiten abgeurtheilt, Krieg u. Frieden beschlossen, Anleihen eröffnet, die Finanzen verwaltet etc. [13] Die Sitzungen des Senats wurden von dem Dogen od. in dessen Abwesenheit von den **Räthen der Signoria** präsidirt. Dieser **Signoria**, dem Rathe des Fürsten, lag die Ausführung aller Regierungsmaßregeln ob; die Mitglieder derselben, 6 Räthe, wurden von dem großen Rathe auf 8 Monate, die Präsidenten der Criminal-Quarantie von dieser auf 2 Monate gewählt. Die Signoria nahm 16 **Savj** zu Hülfe, welche vom Senat erwählt wurden u. von denen 6 die **Groß-Savj** hießen. Diese

Savj

Savj wurden auf 8 Monate gewählt u. waren meist in der Politik sehr erfahrne Männer; sie bildeten mit der Signoria vereint den **geheimen Rath** (Collegio), die eigentl. Maschine der Regierung. [14] Die **Rechtspflege** wurde von 4 Tribunalen verwaltet, von denen die 3 ersten aus 40 Mitgliedern, das 4. aus 25 bestanden; alle Mitglieder der Tribunale wurden vom großen Rathe ernannt u. waren Patricier. Die 3 ersten hießen wegen ihrer Zahl **Quarantien** u. das erste derselben, die Criminal-Quarantie, war das älteste u. einzige, welches Antheil an der Regierung hatte. Dieses Tribunal war unumschränkter Richter in Criminalsachen, hatte das Recht der Begnadigung, welches es aber nie anwendet; seit 1624 aber war ihm die Jurisdiction über die Patricier entzogen worden. [15] Seit dem Anfange des 14. Jahrh., wo bei einer Verschwörung Wachsamkeit u. Strenge nöthig wurden, bestand noch **der Rath der Zehn**; 10 Edle, über 40 Jahre alt, wurden mit unumschränkter Gewalt ohne Verantwortung auf 2 Monate Anfangs bekleidet, u. sie benutzten diese Gewalt, um ihre Existenz zu vereinigen u. die Functionen der Administration u. der ganzen Regierung an sich zu reißen. Selbst ohne Wissen der Signoria u. des Senats durfte er damals mit and. Mächten Tractate abschließen, was jedoch später zurückgenommen u. seine Macht gemindert wurde. [16] Seitdem bestand der Rath der Zehn aus dem Dogen u. dessen 6 Räthen u. aus den 10 von allen Patriciern auf 1 Jahr gewählten Nobili, nach dessen Verlauf Letztre ausschieden u. erst nach 2 Jahren wieder wählbar waren. Vor ihn gehörten alle Angelegenheiten, welche mit der Sicherheit des Staats zusammenhingen, alle Criminalanklagen, in welche Nobili, Geistliche od. Secretäre der Signoria verflochten waren; alle Verbrechen, die außerhalb V-s u. der Lagunen od. auf Barken begangen wurden, alle Masken angethanen Beleidigungen, die Angelegenheiten der Schauspiele, der milden Stiftungen, der Wälder u. Minen; die Appellation der Urtheile wegen Gotteslästerung, die Polizei des Buchhandels. [17] Wenn der Rath der Zehn die Anzeige eines Verbrechens erhielt, so ließ einer seiner 3 Präsidenten den Angeklagten verhaften, vernahm die Zeugen u. ihn selbst. [18] Einen Vertheidiger erhielt er nicht, seine Zeugen wurden ihm nicht gegenübergestellt u. Niemand von seiner Familie durfte ihn besuchen. Wurde er verurtheilt, so konnte ihn das Gericht hängen, ersäufen od. im Gefängniß erdrosseln. [19] Da das Tribunal der Zehen aber noch zu zahlreich war, um ganz geheim u. rasch zu handeln, so hatte man in der Mitte des 15. Jahrh. aus seiner Mitte heraus noch die **Staatsinquisition** gewählt, welche aus 3 Inquisitoren bestand, von denen 2 aus dem Rath der Zehen u. 1 aus der Signoria genommen wurden. Der Rath der Zehn wählte sie, aber die Personen, auf welche die Wahl fiel, blieben ein Geheimniß. 1 Jahr lang dauerte die Function der 2 Mitglieder aus dem Rath der Zehn, 8 Monate die des Mitglieds aus der Signoria. Die Staatsinquisitoren, wahre Fehmrichter, waren keiner Regel unterworfen, als der Uebereinstimmung in ihren Sentenzen. Der Ort ihrer Sitzungen, die Wege der Ermittelung, die Wahl der Strafe, die Anwendung der Folter, das Geheimniß od. die Oeffentlichkeit der Vollziehung der Sentenz, war ihnen überlassen. Selbst der Doge war diesem Tribunal unterworfen, hatte jedoch das Vorrecht, nicht vor ihm erscheinen zu müssen, sondern die Verweise in seinem Palast zu empfangen u. dort den Verhaft zu dulden, zu dem ihn die Inquisitoren zuweilen verurtheilten. Damit nichts diesem Gerichte entging u. selbst die eignen Mitglieder desselben vor ihm nicht sicher waren, so ernannte der Rath der Zehn noch einen überzähligen Inquisitor, der sich mit 2 derselben zum Gericht über den 3. Collegen vereinigen konnte. [20] Zahllose Spione einer geheimen Polizei, öfters aus den höchsten Ständen, drängten sich in jede Gesellschaft, in jedes Haus ein; kein Geheimniß war vor ihr verborgen. Die Gefängnisse der Bleidächer u. die unter den Brunnen waren die Aufenthaltsorte ihrer Schlachtopfer, u. wenn irgend ein Beamter in jene Gefängnisse geworfen wurde, so ließ die Inquisition, statt jeder Anzeige, dem großen Rathe blos kund thun, daß das Amt, welches er bekleidet hatte, erledigt sei. [21] Ueber die Löwenköpfe im Palaste des Dogen, s. Venedig (Geogr.) ꝛc. [22] Alle Versuche, die Staatsinquisition einzuschränken (1468, 1582 u. 1628), scheiterten u. ihre Gewalt wurde dadurch noch drückender, daß dieses Gericht seine Macht oft an untergeordnete Beamte übertrug, die dann ebenfalls aller Formen u. aller Verantwortung ledig waren. [23] Alle diese Präcautionen waren aber nie gegen Angriffe auf die Regierung gerichtet u. diese zeigte sich in allen nicht mit der Politik zusammenhängenden Dingen sanftmüthig, sie bemühte sich, das Volk in den Stand zu setzen, seine Bedürfnisse leicht zu befriedigen, sorgte überhaupt für das materielle Interesse desselben angelegentlichst u. vergnügte es durch Feste u. Schauspiele. Die Schauspielhäuser u. die Barken auf den Kanälen waren Freiorte, man verfolgte dorthin keinen Verbrecher, so daß dort jeder vollkommene Sicherheit genoß. Deshalb herrschte aber auch dort strengste Polizeiaufsicht, u. der geringste Verstoß gegen die offentl. Ruhe, welcher dort verübt wurde, wurde aufs strengste bestraft. [24] Die röm. Inquisition wurde sehr ungern u. nur zum Schein eingeführt, u. höchst selten fanden Untersuchungen in Glaubenssachen Statt. [25] Die **bewaffnete Macht** der Republik befehligte in den letzten Zeiten V-s ein auswärtiger General; der Governatore di Golfo die Galeeren gegen die Seeräuber.

Eine

Eine der größten Feierlichkeiten in V. war die **Vermählung des Dogen mit dem adriatischen Meere**, seit 1177 (s. Venedig [Gesch.] 10) jährlich am Himmelfahrtstage. Vor der Messe begab sich der Doge in großem Pomp u. gefolgt von den fremden Gesandten u. dem Senat auf die prachtvolle Galeere, den Bucentauro, geführt von dem Admiral der Republik, mit der er in das adriat. Meer hinausfuhr, umgeben von dem diplomat. Corps, dem Adel u. allen Barken V-s. Er warf hierauf einen goldnen Ring als Zeichen seiner Vermählung in das Meer u. die fremden Gesandten erkannten durch ihre Gegenwart die Oberherrschaft V-s über dasselbe stillschweigend an. Zugleich fiel die größte Messe V-s, u. durch das Fest wurden oft 40,000 bis 50,000 Fremde nach V. gelockt. Ein Wettkampf in Barken folgte auf die Vermählung des Dogen mit dem Meere. [28] Ein andres Fest war das **Carneval** zu V., das mit dem röm. (s. Carneval 1–10) eine Aehnlichkeit hatte, nur daß hier noch mehr Freiheit war, selbst Mönche u. Nonnen aus ihren Klöstern hervorkamen, die berühmtesten Courtisanen nach V. eilten, um dort die Früchte des üppigen Wohllebens zu genießen, u. Fremde aus allen Gegenden Europas herbeieilten. Alles, selbst der Nuntius des Papstes, ging maskirt; man ging so bis in die Sitzungen des großen Raths, so den Geschäften u. den Vergnügungen nach; die geringste Beleidigung gegen eine Maske wurde scharf geahndet. Während derselben waren 6–7 Opernhäuser geöffnet. In den **Spielhäusern** (**Ridottis**) wurde in 10 bis 12 Zimmern, an 50 bis 60 Tafeln gespielt; alle Eintretenden waren hier maskirt u. man fand nicht nur Herren, sondern auch Damen aus den höchsten u. niedrigsten Ständen, bes. aber viele Freudenmädchen, welche die Zimmer, die zur Unterhaltung u. Erfrischung dienen, bevölkerten. Zuweilen, so noch 1774, waren die Hazardspiele, weil sie viel Familien ruinirt hatten, verboten; sie wurden aber immer wegen des Herbeiströmens vieler Fremden bald wieder erlaubt. [29] Außer dieser Zeit war V. eine stille Stadt, u. nur tragbare Theater mit dem Pulcinell auf den öffentl. Plätzen unterbrach die Eintönigkeit. Still trieb sich Jeder an dem Andern vorüber, u. die Tausende von schwarzen Gondeln u. der eintönige Gesang der Gondeliere ergötzten nicht. [30] Diese **Gondeliere** bildeten u. bilden in V. eine Zunft. In galanten Abenteuern sind aber diese Gondeliere Meister, u. keine Courtisane, kein Spielhaus, keinen Vergnügungsort gibt es in ganz V., zu dem sie nicht bereitwillig den Weg zeigen. Bes. waren Fischerstechen bei den Gondelieren gewöhnlich. Ueberhaupt sind alle gesellige Spiele sehr beliebt, besonders Ballonschlagen, die Mora, die Cucogna *c.* [31] Eine Eigenthümlichkeit V-s ist es noch, daß auf den öffentl. Plätzen stets viele Zahnärzte ihre Buden aufgeschlagen haben. [32] **Literatur:** A. N. Amelot de la Houssaye, Histoire du gouvernement de Vénise, Par. 1714, 3 Bde.; Siebenkees, Versuch einer Gesch. der venetian. Staatsinquisition, Nürnb. 1791; vgl. noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 12408–12422. *(Js.)*

Venedig (Gesch.). I. **Aelteste Geschichte der alten Veneter.** [1] Im nordöstl. Italien, am adriat. Meer, zwischen den julischen Alpen u. dem Eridanus (Po), lebten die **Veneti**, die nach Ein. illyr., nach And. celt. Ursprungs waren. Nach Livius waren sie Abkömmlinge der Paphlagonier, die sich nach Trojas Zerstörung unt. Antenor *c.* niedergelassen hatten, ja Ein. erheben sie zu Nachkommen der Trojaner selbst. Früh wurden sie durch Handel mit Bernstein (den sie über Pannonien erhielten) bekannt; sie hatten 50 Städte, darunter die Hauptstadt Patavium. Das Vieh gedieh, bes. Schafe u. Pferde (die Ausfuhr der Stuten war streng verboten, den Pferden das Zeichen eines Wolfes eingebrannt) u. vortreffl. Wein (**Acinaticium vinum**) wuchs um Verona. Um 475 v. Chr. waren die Veneter Roms Verbündete gegen die Gallier, später röm. Unterthanen u. im 2. pun. Kriege vertheidigte Rom sie gegen die Carthager. Später erhielt es einen Prätor, u. als Kaiser Constantin d. Gr. im J. 330 n. Chr. das röm. Reich in 17 Prov. theilte, wurde **Venĕtia** eine derselben. [2] Zu Ende des 4. u. zu Anfang des 5. Jahrh., als die Gothen in Italien einfielen u. sich am Po festsetzten, flüchteten viele Veneter nach den Lagunen, bes. gründeten die Kaufleute von Padua eine Niederlage auf Rialto u. diese Niederlassung wurde von Consuln aus Padua regiert. [3a] Der Zug der Hunnen führte wieder eine Menge von Flüchtlingen nach den Lagunen, u. bald wuchs die Bevölkerung dort so an, daß auf jede Insel ein Tribun erwählt ward, der über die Rechtspflege wachte; auch Odoacers u. Theoderichs Raubzüge (476 u. 493) hatten gleiche Folge, u. Cassiodorus schrieb zu Ende des 5. Jahrh. von den vielen Schiffen dieser Inseln. Bes. stand V. mit Ravenna, der Residenz Theoderichs, des Königs der Ostgothen, in Verbindung. [3b] Die slavon. Seeräuber nöthigte V. zum ersten u. langen Seekriege. [4] Dieser u. die Vertreibung der Ostgothen durch Justinian aus Italien (552–554) öffnete ihm aber die Häfen der Levante u. begründete so ihren Welthandel; bald sagte es sich von Padua los, ja verbot diesem sogar die Schifffahrt in den Lagunen. 568 eroberten die Longobarden aber Oberitalien, zerstörten Padua u. zwangen die Paduaner, sich nach den Lagunen zu flüchten. Auch der Patriarch v. Aquileja flüchtete sich auf die Insel Grado u. da der Longobardenkönig Alboin einen neuen Arianischen Patriarchen von Aquileja

leja ernannte, so entstand ein Zwist zwischen den Patriarchen von Grado u. Aquileja, der 600 Jahre dauerte. [6 a] Die Longobarden, des Handels unkundig, traten bald in Verkehr mit V. u. bereicherten es so, mit dem Reichthum wuchs aber zugleich die Absonderung der Stände. [6 b] Schon zu Anfang des 6. Jahrh. hatte man die Tribunen der größern Inseln zu Obertribunen ernannt u. ihnen die der kleinern untergeordnet, jetzt aber erwählten die Venetianer auf einer Versammlung zu Heraklea 697, auf Vorschlag des Patriarchen von Grado, einen **Dogen** (Herzog). **II. Von der Einführung der Dogen bis zur Gründung des Raths der Zehn (697—1310).** 12 Männer, u. unter ihnen Morosi, Contarini, Memmo, Dandolo, Gradenigo, Falieri, Bembo, Bragadino, Barozzi, Badoer rc., vollzogen die Wahl, u. sie fiel auf Paolo **Anafesto**, genannt Paoluccio. Der Doge sollte allein herrschen u. nur in wichtigen Fällen die allgem. Versammlung berufen; er ernannte die Tribunen, stellte die Richter an, entschied die Privatstreitigkeiten u. bestätigte die von der Geistlichkeit u. dem Volk gewählten Bischöfe. [6] Anafesto schlichtete nun die Zwiste der Gemeinde u. schloß mit dem Könige der Longobarden einen Vergleich, dem zu Folge dieser ihm das Küstenland zwischen der großen u. kleinen Piave abtrat, welche Mündungen er befestigen ließ. Der Sitz der Regierung war in Heraklea. 717 starb Anafesto u. ihm folgte Marcello **Tegagliano**, u. als dieser 726 st., **Orso I.**, der den Longobardenkönig Luitprand besiegte, aber vom Volk 737 in seinen Palast erschlagen wurde. [7] Statt seiner wurde ein General der Milizen zum Staatschef gewählt, u. die Venetianer Domenico **Leone**, Felice **Cornicola** u. Theodato **Orso II.**, der Sohn des ermordeten Dogen Orso I., bekleideten nach einander diese Stelle, Letztrer blieb 2 Jahre Staatschef u. wendete alles an, um lebenslänglich diese Stelle zu bekleiden. Aber dennoch ersetzte ihn 740 Jovian od. Julian **Ceperio** u. diesen 741 Giovanni **Fabriciaco.** Unter dem Letztern verursachte Theodat Orso neue Unruhen, Fabriciaco wurde abgesetzt u. geblendet, u. nun suchte Theodat Orso noch einmal alles anzuwenden, um zur lebenslängl. Dogenwürde zu gelangen. Um ihn zu widerstreben, verlegte man die Regierung nach Malamocco, u. da Galla gegen ihn auftrat, so wurde auch Theodat Orso 755 entsetzt u. geblendet, aber auch **Galla** hatte 756 dasselbe Schicksal. [8] Nun wurde der **Doge** wieder hergestellt, jedoch mit 2 Tribunen, welche die Würde des Volks vertreten sollten, zur Seite. 756 wurde Domenico **Monegario** zum Dogen gewählt, aber dieser herrschte, trotz der Tribunen, so willkührlich, daß 764 auch er das Schicksal seiner Vorgänger theilte. 764 folgte ihm Mauricio **Galbaio** aus Heraklea, der seinen Sohn zum Mitregenten annahm u. dadurch die Wahlfreiheit des Volks beeinträchtigte. Er errichtete einen Bischofssitz auf Rialto u. starb 787. Sein Sohn u. Nachfolger, Giovanni **Galbaio**, war ein tyrann. Wollüstling; 796 nahm er seinen gleich schlechten Sohn, Mauritio **Galbaio**, als Mitregenten an; dieser ließ den Patriarchen von Grado ermorden. Eine Verschwörung, von dem neuen Patriarch Fortunat u. Obelerio geleitet, mißglückte zwar, aber der verbannte Fortunat gewann Karl d. Gr. u. den Papst gegen den Dogen u. seinen Sohn u. bewog sie, alle Venetianer aus ihren Staaten in Italien zu verjagen, u. bei einer neuen Verschwörung 804 mußten Giovanni u. Mauritio Galbaio flüchten u. [9] **Obelerio** ward Doge. Dieser erhob seinen Bruder **Beato**, später auch noch seinen andern Bruder **Valentin** zu Mitregenten u. verpflichtete sich zu einem Tribut an den König Pipin von Italien, Karls des Gr. Sohn, aber er konnte V. nicht bewegen, dem Könige gegen die Dalmatier beizustehn, u. so überzog Pipin V. mit Krieg, eroberte u. zerstörte Equilo u. Heraklea u. gewährte nur schwer Frieden; V. leistete daher einer griech. Flotte unter Nikitas Beistand gegen Pipin. Obelerio war gegen diese Hülfe, die Venetianer verjagten ihn u. seine Brüder 811 u. setzten Angelo **Participaco** an seine Stelle; dieser schlug Pipins Flotte in den Lagunen, verlegte die Regierung nach Rialto, u. verband die um das Eiland herumliegenden kleinen Inseln durch Brücken mit demselben. [10 a] 827 folgte ihm sein Sohn Giustiniani **Participaco**, der die Gebeine des Schutzheiligen von V., des heil. Marcus, aus Alexandrien nach V. bringen ließ. Auf diesen folgte 829 sein Bruder u. Mitregent Giovanni **Participaco I.** Er schlug die Seeräuber u. nahm den verbannten Dogen Obelerio, der sich wieder regte, gefangen u. ließ ihn hinrichten, mußte aber kurz darauf selbst nach Frankreich flüchten. Zurückgerufen wurde er von seinen Gegnern 836 überfallen u. in ein Kloster gesteckt. [10 b] Pietro **Tradonico** v. Pola wurde nun Doge, er kämpfte glücklich mit den Veronesen, ward aber bei Crotona im Verein mit den Griechen von den Sarazenen geschlagen. Deshalb ward er in einem Aufruhr 864 erschlagen. [11 a] Der neue Doge Orso **Participaco** schlug die Sarazenen u. regierte bis 881, aber sein Sohn Giovanni **Participaco II.** trat, sich zu schwach zur Regierung fühlend, 887 die Regierung an Pietro **Candiano** ab, der 888 gegen die Slavonier blieb u. Giovanni Participaco wurde nun nochmals gewählt, trat aber abermals die Regierung an Pietro **Tribuno** ab, der den Handel hob, die Seemacht verstärkte u. V. befestigte, auch die Ungarn besiegte. [11 b] Von 912—932 reg. Orso **Participaco III.**, u. ihm folgte Pietro **Candiano II.**, der die naref. Seeräuber besiegte,

siegte, 939 Pietro Badoer, u. dann seit 942 Pietro Candiano III., sein Sohn. Dieser besiegte die naref. Seeräuber, doch stand sein Sohn gegen ihn auf u. beunruhigte von Ravenna aus als Seeräuber V., aber dennoch wurde er 959, nach seines Vaters Tode, zum Dogen gewählt. [12a] Pietro Candiano IV. erneuerte mit Kaiser Otto I. die Verträge, erweiterte den Handel mit dem Orient, führte aber ein lasterhaftes Leben u. ward 976 ermordet, wobei aber der herzogl. Palast, die Marcuskirche u. 800 Häuser in Flammen aufgingen. [12b] Pietro Orseolo I., sein Nachfolger, baute Kirche u. Palast wieder auf u. besiegte die Sarazenen, zog sich aber nach 2 Jahren in ein Kloster zurück. Unter ihm wurde die erste regelmäßige jährl. Abgabe für die Bürger festgesetzt, bis jetzt hatte man sich durch außerordentl. Steuern, Zölle u. die Salzeinkünfte geholfen. [13a] 978 folgte ihm Vitale Candiano, aber 979 dankte er ab u. Tribuno Memmo ward Doge, unter dem die Parteien im Innern V=s, bes. die der Morosini (der griech.) u. Caloprini (der deutschen Partei) von Neuem erwachten. Kaiser Otto II. bedrängte V., schnitt der Stadt allen Verkehr mit dem Festland ab, aber sein plötzl. Tod 983 rettete V., die Belagerung wurde aufgehoben u. 3 Caloprinis, die als Bittende nach V. kamen, ermordet. Das Volk aber zwang den Dogen zur Abdankung u. nach einem Interregnum von einigen Jahren ward 991 Pietro Orseolo II., der Sohn Orseolos I., Doge. [13] Er unterwarf 997 die narefischen Seeräuber, schickte in die eroberten Provinzen obrigkeitl. Personen als Podestas u. fügte dem Titel: Herzog von V., noch den eines Herzogs von Dalmatien zu; unter ihm verheerte die Pest V.; er st. 1009. [14] Ihm folgte sein Sohn Ottone Orseolo III., der sich mit einer Tochter des Königs von Ungarn, Stephan I., vermählte; er besiegte die Bewohner von Adria, die auf einen Theil des Gebiets von V. Anspruch machten, bezwang den König v. Kroatien, seinen Schwager, welcher ihm Zara entreißen wollte, u. erhielt die Erwerbungen seines Vaters. Aber eine Partei unt. Domenico Flabanico überfiel ihn in seinem Palast, verbannte ihn aus V. u. wählte Pietro od. Barbonalo Centranico zum Dogen, allein auch er ward von einer Partei, an deren Spitze der Patriarch von Grado, der Bruder Ottone Orseolos stand, 1030 abgesetzt, in ein Kloster geschickt u. der verbannte Doge zurückberufen; dieser war aber in Constantinopel gestorben u. der 3. Bruder desselben, Domenico Orseolo, wurde 1032 Doge. Bald mußte er jedoch nach Ravenna entfliehn u. [15] Domenico Flabanico kam an seine Stelle, unter dem die Orseoli auf immer aus V. verbannt wurden. Da die meisten Herzöge bis zu dieser Zeit gestrebt hatten, die Dogenwürde in ihren Familien erblich zu machen, so wurde unt. Flabanico bestimmt, daß vor dem Tode des Dogen nie zu einer neuen Wahl geschritten werden durfte. 1043 wurde Domenico Contareno Herzog, unter dem der Streit zwischen den Patriarchen von Aquileja u. Grado so ernsthaft wurde, daß er sich an den Papst wenden mußte, um Erstern zur Ruhe zu bringen. Einen Aufstand in Dalmatien, den der König v. Kroatien unterstützte, bekämpfte der Doge persönlich u. eroberte Zara. 1071 wurde Domenico Silvio Doge; er stand dem griech. Kaiser gegen die normänn. Fürsten, die sich SItaliens bemächtigt hatten, bei, entsetzte Durazzo u. zwang die Normannen zum Rückzug, wurde aber 1084 vom König Robert geschlagen u. seine Flotte zerstört, deshalb abgesetzt u. [16a] Vitale Falieri (Falebro) an seine Stelle gewählt. Der Kampf gegen die Normannen dauerte auch unter ihm fort, u. zum Lohn für die Dienste, welche V. dem griech. Kaiser leistete, entsagte der Kaiser allen Ansprüchen, welche er auf eine Oberherrschaft über V. u. Dalmatien haben könnte, ernannte den Dogen zum Protosebastos u. gewährte V. bedeutende Handelsvortheile, auch wurden in V., zum Besten des Handels, Messen eingerichtet. [16b] Das Vordringen der Saracenen gegen das griech. Reich u. die Kreuzzüge der abendländ. Völker nach dem Orient brachten V. in große Verlegenheit, es fürchtete, mochten nun die Christen od. die Saracenen siegen, für seinen Handel in der Levante, u. daher waren die Venetianer die Letzten, welche sich von dem allgem. Enthusiasmus fortreißen ließen. Erst nach dem Tode Falieris 1096 unter dem Dogen Vitale Michieli I. wurde 1098 unter des Dogen Sohn eine Flotte von 200 Schiffen nach Palästina gesendet. Sie begegnete bei Rhodos der Flotte von Pisa, u. obgleich beide Republiken im Frieden lebten u. beide Flotten Eine Bestimmung hatten, so kam es doch zwischen ihnen zum Kampfe, in dem die Pisaner unterlagen; die venetian. Flotte eroberte hierauf Smyrna u. belagerte dann Jaffa zur See u. Gottfried von Bouillon zu Lande, beide nahmen auch diese Festung; die Flotte ging dann wieder nach V. zurück, belagerte aber 1099 wieder Ascalon u. Kaipha. [17] Ordelafo Falieri (Falebro), der nach Michielis Tode 1102 Doge ward, sendete eine Flotte an Syriens Küste u. erhielt mit Pisa u. Genua vom König Balduin I. v. Jerusalem große Handelsvortheile. Mit Padua gerieth V. wegen Grenzstreitigkeiten in Krieg; Padua ward besiegt u. rief die Hülfe des deutschen Königs Heinrich (nachmals Kaiser Heinrich V.), der eben in Verona war, an. Dieser ermahnte zum Frieden, bestimmte die Grenzen u. forderte den Tribut V=s an den deutschen Kaiser, ein Kleid von Goldstoff. Damals traf V. eine große Feuersbrunst, welche ¼ der Stadt u. mit ihr den herzogl. Palast verzehrte; schöner u. aus Marmor erhob sich V. aus der Asche. Der Kön=

König von Ungarn, Koloman, suchte einen Theil Dalmatiens zu erobern u. Zara öffnete ihm 1115 seine Thore. Aber der Doge ging selbst nach Dalmatien, schlug den König u. eroberte Zara wieder; doch schon nach 2 Jahren griffen die Ungarn Dalmatien wieder an, V. focht unglücklich u. der Doge blieb 1117 bei Zara. [18a] Domenico **Michieli** ward nun Doge; er schloß einen 5jährigen Waffenstillstand mit den Ungarn u. unternahm 1123, vom Papste Calixtus II. u. von dem Könige von Jerusalem, Balduin II., aufgefordert, einen Kreuzzug, segelte mit einer Flotte von 200 Schiffen nach Jaffa, schlug die der Saracenen, zog 1124 in Jerusalem ein u. half dann Tyros u. Askalon erobern. Der griech. Kaiser, Johannes Komnenos, ließ, eifersüchtig auf die Fortschritte V-s, die venetian. Schiffe feindlich behandeln, der Doge wendete sich daher gegen den Archipel, verheerte Skio, Samos und Paros, strafte dann einige ungetreue Städte Dalmatiens u. kehrte hierauf nach V. zurück, wo er 1130 abdankte od. starb. [18b] Sein Nachfolger Pietro **Polano** mischte sich in einen Krieg, welchen Kaiser Manuel Komnenos mit Roger von Sicilien wegen Korfu führte, u. unterstützte die Griechen, st. aber während des Kriegs 1148; sein Nachfolger [18c] Domenico **Morosini** (1148—1156) erzwang vom König Roger einen vortheilhaften Handelstractat. Er erhob auch das Bisthum Zara zum Erzbisthum u. unterdrückte die anconaschen Seeräuber. [19] Vitale **Michieli II.**, seit 1156, stand dem Papst Alexander III. gegen den Gegenpapst Victor III. u. den Mailändern gegen Kaiser Friedrich I. bei, demüthigte den Patriarchen von Aquileja u. zwang ihn zu einem jährl. Tribut, der aus 1 Ochsen u. 12 Schweinen, den Patriarchen u. seine Chorherren vorstellend, bestand. Kaiser Manuel Komnenos suchte V. mit Sicilien in Krieg zu verstricken, u. da dieses nicht gelang, so griff der griech. Kaiser unter nichtigem Vorwande Dalmatien an, eroberte 4 Städte u. bemächtigte sich mehr. venetian. Schiffe. Der Doge eroberte die 4 Städte wieder, doch während er seine Flotte in Skio stationirt hatte u. mit Manuel unterhandelte, brach dort die Pest aus u. vernichtete die venetian. Armee fast ganz. Der Rest der Truppen brachte die Pest mit nach V. zurück u. Michieli wurde bei einem Aufstand 1173 ermordet. Die neue Dogenwahl fiel durch ein neues Wahlsystem, das der spätern Verfassung zu Grunde lag u. durch welches der große Rath eingesetzt wurde, auf Orio Malapiero, der aber die Würde ausschlug, die nun der von ihm vorgeschlagene [20] Sebastiano **Ziani** 1173 erhielt. Der griech. Kaiser, durch sein Glück übermüthig, hatte dem Gesandten V-s, Henrico Dandolo, blenden lassen, ohne daß V. hierfür Rache nehmen konnte, u. es mußte sich vielmehr glücklich schätzen, durch Sicilien Frieden mit Griechenland zu erhalten. Dabei waren die Finanzen in Verfall u. gezwungene Anleihen mußten gemacht werden. Da ermannte sich V., nahm Papst Alexander III., der, von dem Gegenpapst Pascal III. u. Kaiser Friedrich I. gedrängt, sich nach V. flüchtete, in seinen Schutz, trat dem Bund der lombard. Städte gegen den Kaiser bei, u. der Doge schlug am Himmelfahrtstage 1177 zwischen Pirano u. Perenzo bei Salvore mit 30 Galeeren die kaiserl. Flotte von 75 Schiffen u. nahm deren Befehlshaber, Otto, Sohn des Kaisers, gefangen, entließ ihn aber wieder mit Friedensanträgen, u. auf diese basirt, kam ein Friede zu Stande, dem gemäß Alexander III. als Papst anerkannt wurde. Nun kam Kaiser Friedrich I. nach V. u. versöhnte sich dort mit dem Papst; der Doge aber erhielt zum Lohn für seine Dienste mehr. Ehrenrechte von demselben bewilligt, unter andern auch einen Ring, u. mit ihm, wie der Papst sagte, die Oberherrschaft über das adriat. Meer, mit dem er u. seine Nachkommen sich jährlich vermählen sollten. 1183 wurde der Friede von Kostnitz geschlossen, der die lombard. Städte von den Ansprüchen des deutschen Kaisers befreite u. diesen aus Italien entfernte. Jene Städte bildeten nun kleine Staaten, von welchen keiner V. Besorgniß einflößen konnte, ja sie mußten sich sogar um Schutz an V. wenden. Sicilien war durch Tractate mit V. verbunden, der griech. Kaiser suchte sich wieder demselben zu nähern, Genua u. Pisa, die alten Nebenbuhler V-s, waren uneinig, Alles hatte sich höchst günstig für V. gestaltet, so daß von allen Feinden keiner mehr zu fürchten war, als der König von Ungarn, der noch Zara besetzt hielt, welches der bereits seit Zianis Tode 1179 zum Dogen gewählte [21a] Orio **Malapiero** (Mastropetro) vergebens zu erobern strebte; dagegen schloß er einen Tractat mit dem griech. Kaiser Andronikos, welcher V. alle Besitzungen wieder gab, die Manuel Komnenos V. im Archipel u. im schwarzen Meere entrissen hatte. Eine venetian. Flotte nahm 1190 an der Belagerung von Akre Antheil. Malapiero dankte 1192 ab u. ihm folgte [21b] Henrico Dandolo, derselbe, den der griech. Kaiser hatte blenden lassen, der aber einen Theil seines Gesichts behalten hatte. Dandolo züchtigte erst die Pisaner, welche sich der Stadt Pola bemächtigt hatten, u. schloß darauf 1201 mit den franz. Kreuzfahrern einen Contract, dem zufolge V. 30,000 M. Franz. nach Palästina überzusetzen sich erbot. Der Papst bestätigte diesen Vertrag, verbot aber, die Armee gegen eine christl. Macht zu verwenden. Als aber 1202 die Kreuzfahrer die festgesetzten Ueberfahrtsgelder nicht zusammenbringen konnten, bewilligte ihnen Dandolo Credit, wenn sie ihm erst Zara erobern helfen würden, u. so segelten sie trotz aller Gegenvorstellungen des päpstl.

päpstl. Gesandten, 40,000 M. stark, auf 500 Fahrzeugen im Oct. 1202 aus den Lagunen, nahmen Zara nach 5täg. Sturm, schleiften die Festungswerke u. plünderten die Stadt. Papst Innocenz III. drohte mit Bann, u. wenn auch die Franz. um Vergebung baten, so blieb doch der Doge, der, 94 Jahre alt, die Venetianer selbst geführt hatte, fest u. verschmähte es, um Lossprechung von der verhängten Strafe nachzusuchen. [22a] In Zara kam Alexius, der Sohn des entthronten griech. Kaisers Isaak Angelos, zum Dogen u. bat ihn, seinen Vater wieder auf den Thron zu setzen. Diese Bitte wurde durch die Gesandten seines Schwagers, des deutschen Königs Philipp von Schwaben, unterstützt, u. der Doge beschloß, ihm beizustehn, ob sich gleich unter den Kreuzfahrern viele Stimmen dagegen erhoben u. der Papst ihnen befahl, zur Befreiung des heiligen Grabes zu eilen. Fast ohne Widerstand landete das Heer bei Constantinopel, der Kaiser floh u. Isaak Angelos wurde aus dem Kerker geholt u. im Sept. 1203 auf den Thron gesetzt. Die Kreuzfahrer versprachen nun, bis zum Frühjahr 1204 noch in Constantinopel zu bleiben. Aber nun brach zwischen dem Kaiser u. ihnen Streit aus, inzwischen rottete sich das Volk in Constantinopel zusammen, setzte Isaak Angelos ab u. wählte Alexios V. Dukas zum Kaiser, der nun mit dem Dogen wegen des Abzugs der Kreuzfahrer unterhandelte. Letztere verlangten, daß ihnen eine Geldsumme bezahlt werde, daß der griech. Kaiser an dem Kreuzzuge Theil nehme u. sich der röm. Kirche unterwerfe, was Isaak Angelos schon versprochen hatte. [22b] An letztrem Punkte scheiterte aber die Unterhandlung u. im März 1204 schloß nun der Doge einen Theilungsvertrag über das griech. Reich mit den franz. Kreuzfahrern u. griff am 9. Mai Constantinopel von der Seeseite an. Es wurde erobert, geplündert u. ging theilweise in Flammen auf, u. am 8. Apr. ward von den Kreuzfahrern der Graf Balduin v. Flandern zum Kaiser u. Thomas Morosini zum Patriarchen gewählt. Dann theilte man das Land u. V. bekam einen großen Theil des Festlandes u. mehr. Inseln, s. unt. Byzantinisches Reich ... Zu dem Antheile V-s gehörte auch Adrianopel, aber kaum war dieses von venetian. Truppen besetzt, als dort ein Aufstand ausbrach u. die Venetianer verjagt wurden. Der neue Kaiser Balduin u. der Doge Dandolo eilten von Constantinopel zurück u. Letztrer st. daselbst am 14. Juni 1205. [22c] Das große Ansehn, welches sich dieser Doge erworben hatte, erregte die Unruhe des großen Raths von V., u. es wurden zur Zügelung der Macht des Dogen die 5 Eidesprüfer eingesetzt, s. Venedig (Staatsverf.) r. [23] An Dandolos Stelle kam Pietro Ziani, Sohn des Dogen Sebast. Ziani, u. dieser sendete Marino Zeno als Podesta mit 4 Räthen nach Constantinopel u. eine Flotte von 31 Galeeren lief aus, um Besitz von dem Gebiet zu nehmen, welches bei der Theilung des byzant. Reichs V. zugesprochen worden war. Sie bemächtigte sich der Insel Korfu, besetzte Modon u. Koron auf Morea u. nahm Kandia. Aber nun stellte sich der Markgraf von Malta an die Spitze der Kandioten; erst spät wurde der Aufstand gestillt, u. V. schickte 5—600 Familien dahin, um eine Colonie zu gründen. Genua rüstete nun eine Flotte aus und ließ sie vor der Einfahrt in das adriat. Meer kreuzen. Aber der Admiral Trevisano schlug die genues. Flotte in 3 Treffen u. zwang Genua, um Frieden zu bitten. An dem 6. Kreuzzug nahm V. ebenfalls Theil, u. schickte nicht nur seine Flotte dahin, sondern setzte auch die Truppen des Königs von Ungarn über, der dafür alle Rechte auf die Städte Dalmatiens an V. abtrat. Neue Aufstände in Kandia, durch den Fürsten von Naxos, einen Vasallen V-s, erst unterdrückt, dann wieder angefacht, verursachten heftige Kämpfe, unter welchen 1229 der Doge starb. [24] Die Dogenwahl schwankte lange Zeit zwischen Raniero Dandolo u. Jacopo Tiepolo, bis endlich das Loos für Letztern entschied. Auch unter seiner Regierung wurde der Freistaat wegen Kandia u. wegen der Streitigkeiten zwischen den griech. Kaisern von Nikäa, von Trapezunt u. dem lat. Kaiser v. Constantinopel in Händel verwickelt. Letztrer rief V. um Hülfe an, aber dieses war auf Kandia zu beschäftigt, u. erst später gingen einige Galeeren nach Constantinopel ab, das schon von den Kaisern von Nikäa u. Trapezunt u. dem König der Bulgaren belagert wurde. Die Podestas Querini u. Gussoni schlugen die überlegne griech. Flotte u. schafften so Balduin II. den Sieg. 2 Jahre später entschied noch einmal die Flotte V-s den Sieg für den latein. Kaiser gegen den von Nikäa. Noch mehr Kämpfe verursachte Kandia V. 1242—1261. In dem Streite der Guelfen u. Gibellinen in Italien verfuhr V. sehr klug u. vorsichtig. Zwar wurde der Sohn des Dogen, Pietro Tiepolo, an der Spitze der Mailänder, von einem Anhänger Kaisers Friedrich II., Ezzelino, gefangen u. hingerichtet, aber dennoch gab V. nach des Kaisers Tode 1250 den Aufforderungen des Papstes gegen den Sohn des Kaisers kein Gehör, sondern unterstützte sogar dessen Ansprüche auf Neapel. Dagegen wendete sich V. gegen Ezzelino, dessen Waffenplatz, Padua, von ihnen erobert u. zerstört wurde. [25] 1249 hatte Jacopo Tiepolo abgedankt u. Marino Morosini war gewählt worden, dem 1252 Raniero Zeno folgte. 1256 gerieth V. mit Genua in Krieg wegen einer Gewaltthat, welche es sich in Acre gegen die Venetianer erlaubte. 11 Jahre dauerte dieser u. verbreitete sich, nachdem am 25. Juni 1258 Andrea Zeno u. Lorenzo Tiepolo die Flotte der Genueser bei Tyros geschlagen hatten, bis Palästina. Hülfe fanden die Genueser an dem griech. Kai-

Kaiser Michael Paläologos, welcher Constantinopel 1260 wieder unterworfen hatte u. nun auch and. venetian. Besitzungen einnahm. 1261 vereinigte sich die genues. Flotte mit der griech. u. beide machten beträchtl. Eroberungen, aber 1262 schlugen die Venetianer erst die Genuesen bei Morea, später bei Trapani. Ueber die Unglücksfälle seiner Bundesgenossen erschrocken, schloß der griech. Kaiser jetzt einen 5jähr. Waffenstillstand mit V., Genua aber setzte den Kampf fort, überfiel Kandia u. begann einen Caperkrieg. [26] Nach Zenos Tode wurde Lorenzo **Tiepolo** 1268 zum Dogen gewählt. Unter ihm wurde das Amt des Großkanzlers, der Justizminister war, den Rathsversammlungen aber ohne Stimme beiwohnte, jedoch von dem großen Rathe, unabhängig von dem Dogen, gewählt wurde, gestiftet. 1269 entstand in V. eine Hungersnoth, u. als es von den Städten der Lombardei kein Getreide erhalten konnte, bezog es nun dasselbe von Griechenland, Tunis u. England. Damals widersetzten sich Bologna u. einige andre Städte der Anmaßung V=s, Herr des adriat. Meers zu sein; sie unterlagen aber im 2. Feldzuge u. mußten die Ansprüche V=s anerkennen, obgleich der Zolltarif einige Ermäßigungen erlitt. Auch Ancona sah sich hierzu bewogen. Unter Tiepolo kam durch Ludwig d. Heiligen ein Waffenstillstand auf mehr. Jahre zwischen Genua u. V. zu Stande. [27a] Lorenzo Tiepolo st. 1275 u. in diese Zeit fällt auch die Ernennung einer kleinen Zahl von Räthen, welche den geh. Rath des Dogen verstärkten u. dessen Macht verminderten. Der Doge unterzeichnete von nun an die Tractate im Namen des großen Raths u. der Bürgerschaft von V. Da die Dogen ihren Einfluß benutzt hatten, Reichthümer zu häufen u. ihre Kinder an Vornehme des Auslandes zu verheirathen, so gab der große Rath nun ein Gesetz, das dem Dogen u. seinen Söhnen verbot, Fremde zu heirathen, ja man verfügte, daß keine Tochter eines venetian. Edlen einem Fürsten des Auslandes sich vermählen dürfe, ohne zur Tochter V=s erklärt worden zu sein. Auch durfte kein Venetianer von jetzt an im Auslande ein Amt annehmen. [27b] Jacopo **Contareno** wurde nun, 80 Jahr alt, 1275 Doge; er endigte den Krieg mit Ancona, stillte einen Aufstand in Istrien, verband Alonissa, Montana u. Cervia mit V. u. legte dann die Regierung nieder. [27c] Ihm folgte Giovanni **Dandolo** 1279, unter dem der Papst V., das an einem Kreuzzuge nicht Theil nehmen wollte, in Bann that; dann wurde, nach Aussöhnung mit dem päpstl. Hofe, 1289 die Inquisition in V. eingeführt, doch so, daß Griechen u. Juden derselben nicht unterworfen waren. Auch wurden unter ihm die ersten Goldmünzen (Zechinen) geschlagen. [28a] Auf ihn folgte 1289 Pietro **Gradenigo**. Unter ihm schlug der Patriarch von Aquileja die zur Vertheidigung von Triest bestimmten Truppen, drang bis Malamocco vor, verheerte Alles u. führte einen Caperkrieg gegen V. 20 venetian. Galeeren konnten den Verlust von Tripolis in Syrien an die Aegypter nicht hindern u. 1291 fiel auch Ptolemais, wo V. viele Leute u. Waarenniederlagen verlor. Der deutsche Orden verlegte nun seinen Hauptsitz nach V. [28b] Gerade damals rüstete sich V. gegen Genua, da der Waffenstillstand mit diesem seinem Ende nahte. Genua hatte die Pisaner geschlagen, war Herr der Insel Skio, hatte eine Niederlassung in Pera u. den griech. Kaiser zum Bundesgenossen, Besitzungen am schwarzen Meere u. ausgedehnten Handel. 1293 griff aber V. durch Morosini die Genuesen in Pera an, plünderte es aus, steckte es in Brand u. ging dann in das schwarze Meer, wo es die Colonien der Genueser ebenfalls verwüstete. 1294 schlugen die Genueser eine venetian. Flotte bei Galiboli, landeten auf Kandia u. verwüsteten es. 1298 zog der Genuese Lamba Doria mit 66 Galeeren gegen V. u. schlug den 8. Sept. die Brüder Dandolo bei der Insel Curzola so, daß von 95 Fahrzeugen nur 12 nach V. zurückkamen. Dennoch wagte Doria nicht, V. selbst anzugreifen, sondern ließ nur 2 seiner Galeeren bis Malamocco vorgehn. 1299 wurde Friede mit Genua geschlossen. [29] Damals wurde die Umschaffung V=s in eine Aristokratie vollendet. Bis jetzt hatte eigentlich noch kein Adel in V. bestanden, Gradenigo aber führte das goldne Buch ein, indem er es 1296 durchsetzte, daß kein Bürger Mitglied des großen Raths werden durfte, dessen Familie nicht seit 1172 zu demselben gehörte. Dies brachte mehr. Verschwörungen, z. B. unter Marino Bocconio, gegen den Dogen u. den großen Rath hervor, u. als durch eine Treulosigkeit V=s gegen Ferrara der Papst 1308 V. mit Bann u. Interdict belegte u. ein päpstl. Heer, unter Card. v. Pelignio, dagegen erschien u. die Venetianer bei Francolino am 28. Aug. zu Land u. See schlug, brach ein allgem. Mißvergnügen aus u. die Querinis, die Badoer u. die Tiepolis waren Häupter der Unzufriednen u. am 15. Juni 1310 sollte die Verschwörung ausbrechen, ward aber entdeckt u. die Verschwörer verhaftet; nur Tiepolo entkam. Diese Verschwörung bewog die Regierung zur Errichtung eines Raths der 10 mit dictator. Gewalt, der über die öffentl. Sicherheit wachen sollte. Er sollte zwar nur 2 Monate bestehn, aber nachdem er 6mal hinter einander auf dieselbe Zeit u. dann auf 5 Jahre verlängert worden war, wurde er 1335 für permanent erklärt. 1311 st. der Doge Pietro Gradenigo.

III. Von der Einführung des Raths der 10 bis zum Anfange des Verfalls des venetian. Welthandels, 1310—1496. [30a] Auf Gradenigo folgte der 80jähr. Marino Giorgio. Unter ihm empörte sich Zara zum 6. Male, gestützt auf die päpstl. Bulle, welche die Unterthanen V=s von dem

Eide

Eide der Treue entbunden hatte. [20b] Der Nachfolger Giorgios, Giovanni **Soranzo**, 1312, beruhigte die Einwohner Zaras durch Unterhandlungen u. schickte Francesco Dandolo an Clemens V., der die Aufhebung des Banns bewirkte. 1324 brach ein neuer Aufstand auf Kandia aus, der erst nach 2 Jahren gestillt wurde. Soranzo st. 1327, [21a] Francesco **Dandolo** folgte 1328. Unter ihm wurde V. mit dem Herzog von Verona, Mastino della Scala, in Streit verwickelt, indem dieser es für schimpflich hielt, sein Salz von V. beziehn zu müssen; er wollte daher selbst Salinen anlegen u. sperrte den Po bei Ostiglia. Die Venetianer aber, unterstützt von den and. Fürsten Oberitaliens, stellten 30,000 M. gegen ihn auf u. nöthigten 1338 den Herzog zum Frieden, in dem sie Treviso u. Bassano erwarben. In diesem Kriege hatte ein Fremder, Peter Rossi, das venetian. Heer befehligt, u. dieses geschah von nun an immer, weil man einem Patricier nicht zu viel Einfluß gestatten wollte. Dem General standen übrigens stets 2 Nobili als Oberaufseher zur Seite. Auch die Dogenwürde wurde unter Dandolo ansehnlich beschränkt u. ihm namentl. untersagt, diese Würde ohne Erlaubniß des Senats niederzulegen. Dandolo st. 1339; ihm folgte Bartholomäo **Gradenigo**, unter dem die Kandioten sich nochmals empörten. Ihm folgte 1343 Andrea **Dandolo**. Anfangs vereinigte sich der Freistaat auf Betrieb des Papstes Clemens VI. mit den Rittern auf Rhodos u. dem König von Cypern zu einem Kreuzzuge, u. die vereinigte Flotte eroberte im Octbr. 1344 Smyrna, das aber 1345 wieder aufgegeben werden mußte, u. V. schloß dagegen einen vortheilhaften Handelstractat mit den Türken. 1346 empörte sich Zara nochmals, aber V. bezwang es doch wieder, obgleich Ungarn Zara beistand, u. am 29. Aug. 1348 schlug die Flotte V-s unter Ruzini u. Morosini eine genues. Flotte im Meerbusen von Karystos. 1349 vereinigten sich der König von Aragonien u. Johannes Kantakuzeno, der Nebenbuhler u. Mitregent des Johannes Paläologos, mit V. Aber dennoch stellte Genua eine Flotte von 60 Galeeren unter Paganino Doria auf u. zwang in der Schlacht im Bosporus 1352 die Alliirten zum Rückzuge. Bald darauf aber wurde Doria bei Cagliari von dem venetian. Admirale Pisani geschlagen, u. nun unterwarfen sich die Genueser dem Herzog von Mailand, Giovanni Visconti, u. der Dichter Petrarca kam nach V., um den Frieden zu unterhandeln; doch vergebens. Im Jan. 1348 zerstörte ein Erdbeben einen Theil V-s, u. diesem folgte im April 1348 die Pest 3 Monate lang. [22a] Im Sept. 1354 st. Andrea Dandolo, der letzte Doge V-s, der in der Marcuskirche beerdigt wurde, u. ihm folgte der fast 80jähr. Marino **Falieri**, damals Gesandter in Rom. Pisani war am 3. Nov. 1354 von dem Genueser Doria bei Sapienza geschlagen worden u. dies veranlaßte im Mai 1355 den Abschluß eines für Genua günstigen Friedens. Eifersucht gegen Michael Steno, der mit seinem jungen u. schönen Weibe ein Verständniß unterhielt, bestimmte den Dogen, sich mit einigen Plebejern in eine Verschwörung einzulassen; am 15. April 1355 sollte der große Rath u. die venetian. Aristokratie gestürzt werden, aber durch Zufall wurde dies kurz zuvor verrathen u. der Doge am 17. April auf der Riesentreppe im St. Marcuspalast enthauptet. [22b] Giovanni **Gradenigo** ward nun Doge. König Ludwig d. Gr. von Ungarn, im Verein mit Oestreich, dem Patriarchen von Aquileja u. dem Herrn von Padua, zog in dieser Zeit der Verwirrung gegen V., um ihm seine Besitzungen auf dem festen Lande zu entreißen. Umsonst suchte die Signoria zu unterhandeln; der König hatte Conegliano erobert u. rückte schon vor Treviso, da st. der Doge 1356 u. an seine Stelle warde [23a] Giovanni **Delfino** gewählt, der, in Treviso eingeschlossen, nur mit Mühe nach V. gelangen konnte, die Regierung anzutreten. Er mußte 1358 den Frieden mit Ungarn durch die Abtretung von Dalmatien erkaufen, auch wüthete die Pest wieder in V. u. von dem öffentl. Unglück gebeugt, st. Delfino im Juli 1361. [23] Sein Nachfolger wurde Lorenzo **Celso**, der einen Frieden mit Oestreich abschloß u. das nochmals empörte Kandia 1364 unterwerfen ließ. Er st. 1365 u. Marco **Cornaro** folgte, der schon 1367 st. Andrea **Contareno** wurde mit Gewalt u. unter Androhung der Einziehung seiner Güter Doge, dessen Rechte abermals durch das Gesetz beeinträchtigt wurden, welches ihm vorschrieb, nie and. Meinung, als die Avogadori zu sein. Unter ihm wurde das aufrührerische Triest zum Gehorsam zurückgebracht, dann eine Verschwörung entdeckt, welche der Beherrscher Paduas, Franz Carrara, angezettelt hatte, u. gegen diesen gerüstet. Im Mai 1372 fiel ein venet. Heer, von Giustiniani angeführt, im Paduanischen ein, doch erschien König Ludwig I. von Ungarn zur Hülfe, schlug Giustiniani u. nahm ihn gefangen, später wurden die Ungarn besiegt u. zum Rückzuge genöthigt u. Carrara zu einem höchst ungünstigen Frieden gezwungen. Bald aber gelang es ihm, den Herzog von Oestreich zu einem Einfall in das Gebiet V. zu bewegen, jedoch schloß der Herzog bald wieder Frieden, u. nun brachte Carrara einen Bund zusammen zwischen Genua, Ancona, Ungarn, Neapel, Verona u. dem Patriarchen von Aquileja. V. hatte nur Einen Bundesgenossen, den Herz. Barnabo Visconti von Mailand. [24] Der Fürst v. Padua, der König v. Ungarn u. der Patriarch von Aquileja fielen 1378 mit 17,000 in das Festland von V. ein, wurden aber von den Venetianern,

nern, die Carlo Zeno befehligte, zum Rückzuge gezwungen, u. eben so mißlang der Angriff auf Mestre, welchen Carrara versuchte. Auch 1379 konnten die Verbündeten nichts von Bedeutung unternehmen, ebenso belagerte 1380 Carraro Treviso fruchtlos, doch eroberte er Castel Franco, Sacile, Conegliano durch Bestechung der Miethtruppen V=s. [44] Unterdessen war der Seekrieg zwischen Genua u. V. sehr lebhaft geführt worden. Im Mai 1378 waren sich zuerst eine genues. Flotte von 10 Galeeren, unt. Ludovico Fiesco, u. eine venetian. von 40 Galeeren, unter Victor Pisani, bei dem Vorgebirge von Antium, unweit der Mündung des Tiber, begegnet. Die Venetianer hatten wegen des Sturms ihre Schiffe nicht gebrauchen können, blos 9 derselben hatten gegen 9 genues. gefochten u. diese bis auf 3 vernichtet, aber diese 3 waren in das adriat. Meer gesegelt u. dort bald bis auf 22 verstärkt worden. Fiesco schnitt mit denselben V. die Zufuhr ab, u. der Hafen von Zara bot ihm stets einen Zufluchtsort. Die Venetianer griffen die Genueser zur Vergeltung auf Cypern, aber vergebens, an, ob sie gleich einige genues. Schiffe verbrannten, u. darauf kehrte dieses Geschwader ins adriat. Meer zurück, wo der Admiral Pisani 33 Galeeren versammelte. Allein auch hier scheiterten alle Versuche, die Genuesen zu vertreiben u. Pisani wurde sogar im Mai 1379 bei Pola von ihnen geschlagen u. deshalb zurückberufen u. vom Senat zu 5jähr. Gefängniß verurtheilt. [45] Durch diese Unglücksfälle war die Flotte V=s bis 6 Galeeren vermindert, die im Hafen V=s lagen, gegen sie segelte die verstärkte Flotte Genuas, unt. Pietro Doria, heran, eroberte Cattaro u. Sebenico, zerstörte die venetian. Colonien u. erschienen im Juli vor V., dessen Befestigung noch nicht vollendet war. Nachdem sie die Lagunen untersucht hatten, kehrten sie aber an Dalmatiens Küste zurück, u. gaben so V. Zeit, die Seepässe von Malamocco, Chioggia u. St. Nicola zu sperren. Die 6 Galeeren unter Giustiniani sollten den Eingang zum Hafen vertheidigen, und eine aus kleinen Schiffen zusammengesetzte Flotille kreuzte unter Barbarigo in den Lagunen, um die Verbindung der Paduaner mit den Genuesern zu stören. Am 16. Aug. eroberte Pietro Doria mit 46 Galeeren u. 20,000 paduan. Landsoldaten Chioggia u. hatte so einen Paß sich eröffnet u. V. schien verloren. Aber es bot alle des Seediensts kundige Männer auf, auf den Galeeren zu dienen, setzte Pisani in Freiheit u. übertrug ihm die Vertheidigung der Stadt. Alle Vertheidigungsanstalten gewannen unter seiner Leitung neues Leben, alles schöpfte Vertrauen, u. als nun noch die an den König von Ungarn gesendeten Abgeordneten, welche um Frieden gebeten hatten, mit abschlägiger Antwort zurückkehrten, da beschloß Senat u. Volk, sich lieber unter den Trümmern V=s zu begraben, als sich dem Feinde zu unterwerfen. Ende Septbr. waren schon 30 Schiffe kampffertig; Barbarigo erfocht mit seiner Flotille kleine Vortheile u. am 21. Dec. 1379 lief die Flotte V=s, den Dogen an der Spitze, aus dem Hafen aus u. indem sie die Ausgänge von Chioggia u. von Brandolo sperrte, schloß sie die Genueser in den Lagunen ein. Lange blieb die Entscheidung zweifelhaft, als Carlo Zeno von seinem Zuge in die Levante, wo er an der neapolitan. u. ligur. Küste mannichfache Vortheile über die Gegner erfochten hatte, bei der Nachricht von des Vaterlands Gefahr zurückkam, obgleich 2 Mal schwer verwundet, die Vertheidigung des Passes von Brandolo übernahm u. hier Anfangs Jan. 1380 noch einmal verwundet wurde. Am 6. Jan. 1380 erfocht Pisani Vortheile über die Truppen auf Brandolo u. am 22. fand hier Pietro Doria seinen Tod. Sein Nachfolger, Napoleon Grimaldi, sah sich in Chioggia eng eingeschlossen u. wollte durch die Insel Brandolo einen Kanal stechen lassen u. so seiner Flotte einen Weg ins Meer öffnen. Allein Zeno, der den Oberbefehl über die Landtruppen wieder übernommen hatte, ging mit 8000 M. von Palestrina nach Brandolo über u. warf die Genueser, von Pisani zur See unterstützt, nach Chioggia zurück. Am 15. April warf zwar Kaspar Spinola, Lebensmittel nach Chioggia u. Anfang Mais kam auch die genues. Flotte, von Matteo Maruffo befehligt, an; Pisani ging ihr zwar entgegen, ließ sich aber in kein Gefecht ein. Dennoch stieg täglich die Noth in Chioggia u. am 24. Juni mußte es sich ergeben. [46] Die neue Flotte der Genueser, bis auf 34 Schiffe verstärkt, eroberte jetzt, da die Entsetzung von Chioggia mißlungen war, Triest, Arbe, Pola u. Capo d'Istria u. erschien am 8. Juli vor V. Pisani ging ihr am 27. mit 47 Schiffen entgegen, st. aber am 13. Aug. Sein Nachfolger Zeno ging nun vor Zara, wohin sich Maruffo zurückgezogen hatte; aber da es ihm nicht gelang, denselben hervorzulocken, u. es ihm an Lebensmitteln fehlte, so kehrte er Ende 1380 nach V. zurück. Murano wurde durch eine Flotille kleiner Schiffe, unter Zeno, vergebl. belagert, Zeno dabei schwer verwundet u. dann mit einer Flotte nach dem Archipel geschickt. V. sah wohl ein, daß es das trevisan. Gebiet nicht behaupten könne u. um es nicht in die Hände Carraras gelangen zu lassen, knüpfte es 1381 mit dem Herzog v. Oestreich Unterhandlungen an u. wollte ihm Treviso überlassen. Indessen verloren auch die and. Verbündeten die Lust zum Kriege; der König von Ungarn richtete damals sein Auge auf den Thron von Neapel, Genua war durch die Rüstungen erschöpft u. da sich Florenz u. der Graf von Savoyen zu Vermittlern aufwarfen, so wurde am 8. Aug. 1381 ein Friede von Turin unterzeichnet, in welchem V. auf die Lagunen wieder beschränkt wurde;

wurde; doch mußte ihm der Fürst v. Padua Cavarzere u. Moranzano abtreten. Dieser ganze Kampf heißt der **Krieg von Chioggia.** [37] Im Juni 1382 st. Contareno u. ihm folgte der reiche Michele **Morosini,** aber schon nach 4 Monaten st. er an der Pest. Während seiner kurzen Regierung hatte der Herzog Leopold von Oestreich das trevisan. Gebiet an den Fürsten von Padua verkauft, dagegen erweckte V. diesem einen neuen Feind in dem Herrn von Verona, Antonio della Scala, dem es Subsidien bezahlte. In Ungarn st. Ludwig d. Gr., u. da über die Nachfolge Streit entstand, so mischte sich V. hinein u. suchte eine Zerstückelung des Reichs zu bewirken, was ihm später auch gelang. [37b] Morosinis Nachfolger war Antonio **Vernieri.** V. erholte sich bald von den Kriegsleiden wieder u. baute Chioggia wieder auf. An dem Streit der Gegenpäpste Clemens VII. u. Urban VI. nahm V. keinen Theil, wohl aber bemächtigte es sich 1386 der Insel Corfu, erwarb von hier aus unter mehr. Vorwänden Durazzo, Alasseo, Argos u. Napoli di Romania durch Waffen od. Geld, vereinigte sich 1388 mit dem Herz. Galeazzo Visconti von Mailand gegen Padua u. besetzte hier im Decbr. 1388 das trevisan. Gebiet, nachdem es mit Mailand die Macht der Carraras in Padua gebrochen hatte. 1390 unterstützte es aber, um sich Mailands zu erledigen, den jungen Carrara gegen den Herzog von Mailand u. half ihm, sich wieder in Besitz von Padua zu setzen. Zum Beistand des von dem Großherrn Bajazet hart bedrängten griech. Kaisers Michael Paläologos ging eine venetian. Flotte mit einer genues. 1396 in das schwarze Meer; aber der Sieg Bajazets bei Nikopolis entschied den Krieg u. die verbündete Flotte kehrte nach Italien zurück. [38] Nach dem Tod Vernieris im Nov. 1400 folgte Michele **Steno.** Jetzt gerieth Frankreich mit V. in Zwist. Der franz. Gouverneur von Genua, das damals Frankreich unterworfen war, der Marschall von Boucicaut, segelte nämlich 1403 nach Cypern, um diese Insel zu bezwingen, er kam hierbei auch nach Bairut an Syriens Küste u. zerstörte dieses, wo die Venetianer große Niederlagen hatten. Carlo Zeno aber war den Genuesern gefolgt u. schlug sie am 7. Oct. bei der Insel Sapienza. Hierauf kam der Friede mit Frankreich zu Stande. 1402 war Galeazzo Visconti, Herzog v. Mailand, gestorben; seine Wittwe bat 1404 V. für ihre 2 unmündigen Söhne gegen ihre Vettern um Beistand u. versprach hierfür Vicenza, Feltre u. Belluno; diese Städte wurden nun von V. besetzt, aber gleich darauf erklärte der Fürst von Padua u. seine Alliirten V. den Krieg, weil Padua auf dieselben Ansprüche hatte. Die venetian. Landmacht bestand aus 30,000 M. u. wurde von Malatesta befehligt, den Zeno als Proveditore begleitete, u. sie machte solche Fortschritte, daß schon im Febr. 1405 der Markgraf von Este, Carraras Verbündeter, Frieden schließen mußte, in dem er das Polesin von Rovigo an V. abtrat. Carrara setzte zwar den Krieg fort, aber im Juni 1405 fiel Verona, im Nov. Padua u. Carrara mit 2 seiner Söhne ward gefangen. Padua wurde nun mit V. vereinigt u. die Carraras im Jan. 1406 hingerichtet. [39] Bald darauf gewährte der König Johann I. von Portugal dafür, daß sein Sohn zu einer Wallfahrt nach dem heil. Grabe auf venetian. Schiffen nach Bairut gebracht wurde, V. auf 100 Jahre Handelsfreiheit in seinen Häfen. Dagegen begannen mehr. Aufstände in Albanien, u. die Republik behielt auf der Küste dieses Landes blos Scutari, Dulcigno u. die Salinen, erhielt aber 1407 u. 1408 Lepanto u. Patras abgetreten. Als zu dieser Zeit der König Ladislaus von Neapel mit dem König Sigismund von Ungarn wegen der Krone Ungarns in Krieg verwickelt war, verkaufte der Erstre Zara für 100,000 Florenen an V.; diese wurde stark befestigt u. auch einige Inseln an der dalmat. Küste von den Venetianern in Besitz genommen; auch Parma u. Reggio fielen 1409 in die Hände V=s, wurden aber für Guastalla, Casal-Maggiore u. Brescello an den Markgrafen v. Ferrara abgetreten. Die Besetzung von Zara verwickelte aber V. 1411—13 in Krieg mit dem König Sigmund v. Ungarn, der zugleich deutscher Kaiser war, im April 1413 kam aber ein Waffenstillstand auf 5 Jahre zu Stande, [40] 1414 st. Michele Steno u. wurde durch Tommaso **Moccenigo** ersetzt. Mit den Türken kam es 1416 zu einem kurzen Kriege, da diese die Niederlagen der Venetianer in Damask zerstört, die Insel Negroponte verwüstet u. mehr. venetian. Schiffe gekapert hatten. Peter Loredano ging mit 15 Galeeren in den Bosporus, schlug am 29. Mai 1416 die türk. Flotte bei Galiboli u. erzwang so einen Frieden auf den Status quo. Der Fürst v. Morea, von den Türken bedrängt, bat um V=s Schutz u. trat dafür mehr. Schlösser in Morea u. Korinth an V. ab. [41] Es kam nun zum **Krieg mit dem Kaiser Sigismund,** der die Wiederherstellung der Fürstenth. Padua, Vicenza u. Verona, auch die Lehnnahme von Zara forderte, u. als es V. nicht gelang, die Herzöge v. Baiern u. Oestreich zum Bündnisse gegen den Kaiser zu vermögen, so ließ V. noch vor Ablauf des Waffenstillstands seine Truppen unt. Philipp v. Arzi rasch auf das Gebiet des Patriarchen von Aquileja vordringen, um den Krieg wo möglich nach Friaul zu spielen. Die Truppen des Patriarchen, durch die des Grafen v. Görz u. 8000 Ungarn verstärkt, wurden geschlagen u. er zur Abtretung seines Gebiets genöthigt; der Graf v. Görz mußte V. Lehnspflicht leisten u. der Kaiser war in Deutschland mit den Hussiten zu sehr beschäftigt, als daß er ihnen Hülfe leisten konnte. In Dalmatien waren dagegen die Ungarn Anfangs glück-

glücklichen, denn sie eroberten Scutari u. gewannen eine Schlacht; aber bald eroberten die Venetianer, unter Peter Loredano, Almissa, Brazza, Lessina, Curzola, Trau, Spalatro u. Cattaro, u. V. besaß nun alles Küstenland von der Mündung des Po bis nach Korfu, 2000 QM. [41] V. selbst zählte damals 190,000 Ew., es war der Stapelplatz des Welthandels u. auf dem Gipfel seines Glückes. Aber das weitere Umsichgreifen der Macht des Herzogs v. Mailand in Italien nöthigte V. seine Augen dahin zu wenden. Florenz bat um Hülfe, denn Visconti war schon vor dessen Thoren. Durch Einfluß des Dogen wurde diese verweigert, u. wenn auch Tommaso Mocenigo 1423 st. u. sein Nachfolger Francesco Foscari den Florentinern gern Beistand geleistet hätte, so banden V. doch Tractate an Maria Visconti u. auch die Pest in V. hinderte einen Krieg; Lazarethanstalten wurden damals errichtet, um dem Einschleppen der Seuche vorzubeugen. Mit dem türk. Großherrn Murad kam V. 1424 über Salonichi, welche der griech. Kaiser dem Freistaate abgetreten hatte, in Händel, die 5 Jahre dauerten u. endlich mit Erstürmung der Stadt durch die Türken 1429 endeten. Der mailänd. Feldherr Carmagnoli war damals nach V. geflüchtet, u. dieser brachte es, im Verein mit dem Dogen, dahin, daß V. zu Ende Nov. 1425 ein Bündniß mit Florenz schloß. Beide wollten 16,000 M. zu Pferd u. 8000 zu Fuß stellen u. Mailand u. Genua bekriegen; Aragonien, Savoyen, Ferrara u. Mantua traten dieser Ligue bei u. Carmagnoli wurde Oberbefehlshaber. Der Krieg begann im März 1426; die Venetianer eroberten im Nov. Brescia, die Mailänder dagegen verwüsteten das Mantuesische u. eine venetian. Flotte ging die Adda hinauf u. erschien endlich an der Mündung des Tessino, um Pavia anzugreifen. Papst Martin V. war allein auf Mailands Seite, wofür ihm dieses Forli u. Imola abtrat, u. dieser vermittelte jetzt im Decbr. 1426 den Frieden. Mailand trat den Venetianern Brescia mit Umgegend ab. Aber die Mailänder schmerzte der Verlust von Brescia u. bewogen den Herzog, den Krieg von Neuem zu beginnen. Philipp Maria Visconti fiel im Frühjahr 1427 im Mantuesischen ein u. eine mailändische, in Pavia ausgerüstete Flotte von 27 Galeeren eroberte Toricello u. mit der Landarmee Casal-Maggiore. Aber diese Vortheile gingen schnell wieder verloren; der venetian. Admiral Bembo eroberte Casal-Maggiore wieder u. die Landarmee, unter Carmagnoli, rückte gegen Cremona vor. Am 7. Aug. wurde die mailänd. Flotte geschlagen u. am 10. Oct. wurde der mailänd. Gen. Malatesta von Carmagnoli bei Macale besiegt, mit 10,000 M. gefangen u. im April 1428 kam in Ferrara ein Friede zu Stande, in dem V. noch die Prov. Bergamo u. einen Theil des Cremonesischen abgetreten bekam. [43] Indessen führte die Erwerbung von 9 schönen Prov. auf dem Festlande Italiens dahin, daß V. von nun an mehr auf seine Landmacht, als auf seine Flotte wandte, u. dadurch verlor es sein Uebergewicht zur See, ohne doch bedeutende Landmacht zu werden. Der Sultan von Aegypten hatte um diese Zeit Cypern überfallen, den König dieser Insel geschlagen u. gefangen genommen, die venetian. Niederlagen zerstört u. dies veranlaßte mancherlei Handelsunterbrechungen. Außerdem verwirrten sich die Verhältnisse im nördl. Italien immer mehr; es brach ein Krieg zwischen Lucca u. Florenz aus, in welchen sich auch Mailand mischte, u. bald rief Florenz von Neuem V.s Hülfe an. V. war dazu um so mehr bereit, da es ein Complott des Herzogs v. Mailand entdeckte, in einige brescian. Städte Truppen zu werfen. 1421 kam eine neue Ligue gegen Mailand zu Stande, die, Savoyen ausgenommen, aus denselben Mächten, wie die vorige bestand. Der ausbrechende Krieg endete unglücklich für V., denn Carmagnoli konnte Cremona nicht erobern u. die mailänd. Flotte schlug am 23. Mai 1431 die venetian. Der venetian. Admiral Trevisani wurde auf ewig aus V. verbannt, u. da Carmagnoli nichts unternahm u. sich durch den Feind täuschen ließ, so wurde er vom Senat zum Tode verurtheilt, dieser Beschluß aber 8 Monate geheim gehalten u. ihm die Anführung der Armee während dieser Zeit sogar gelassen. Ein and. Admiral, Peter Loredano, schlug indessen am 27. Aug. eine genues. Flotte, unter Franc. Spinola, im Golfe bei Rapallo (bei Portofino). Der Winter verging unter Friedensversuchen u. am 28. April 1432 wurde Carmagnoli nach V. berufen, gefoltert u. am 5. Mai hingerichtet. Der Fürst von Mantua, Franz Gonzaga, ward nun Führer der Landtruppen, machte aber keine Fortschritte, u. am 8. April 1433 kam es zum Frieden, in dem Mailand einen District am linken Ufer der Adda an V. abtrat. [44] 1437 erklärte sich V. gegen das gegen den Papst empörte Bologna u. überzog den Herzog v. Mailand mit Krieg. Franz Gonzaga, Fürst von Mantua, befehligte das Heer der Venetianer, Francesco Sforza das der Florentiner u. Piccinino das der Mailänder gegen beide. Letztrer siegte u. zwang V., Bergamo zu räumen. Da die Florentiner ihnen nicht zu Hülfe kamen, so entstand eine Kälte unter den Verbündeten, welche der Herzog von Mailand benutzte u. Florenz u. den Fürsten von Mantua zu einem Separatfrieden bewog. V. kam durch diesen Abfall in große Verlegenheit, u. 1438 vermochte der Oberbefehlshaber seiner Landarmee, Nanni Gattamelata, nur durch List sein Heer zu retten, später wollte er den abgefallnen Markgrafen von Mantua züchtigen; aber dieser Plan scheiterte an der Besiegung der venetian. Flotte von der mailän-

ländischen. Piccinino belagerte nun Brescia, das aber tapfer, selbst nach einem vereitelten Entsatzversuche widerstand. Vicenza u. Verona gingen nun verloren, aber dieses Glück der Mailänder bewog die Florentiner, den Papst u. die Genueser im Febr. 1439 mit V. einen Bund gegen Mailand zu schließen. Francesco Sforza befehligte als Markgraf von Ancona die Armee, Gattamelata diente freiwillig unter ihm, u. nun begann zwischen den beiden Anführern Sforza u. Piccinino ein Kampf mit abwechselndem Glück, den 1441 ein Friede endete, durch welchen V. seine Besitzungen um Lonato, Valeggio u. Peschiera vermehrt sah. Auch Ravenna schloß sich, nachdem es seine Fürsten entsetzt hatte, an V. an. ⁴⁴ᵃ Während dieser Vortheile zu Lande, vertrieben aber die Aegyptier die venetian. Kaufleute aus allen Städten Syriens u. nahmen ihre Vorräthe weg u. 10 Galeeren, die V. zu einer gegen die Türken bestimmten ital. u. ungar. Flotte stoßen ließ, richteten nichts aus. 1445 brach ein neuer Krieg zwischen Mailand u. Sforza, dem Besitzer der Romagna, aus, u. da V. Letzterem beistand, wurde es von dem Papste mit dem Banne belegt. Cremona wurde nun wieder der Schauplatz des Kampfes, aber die Mailänder hatten Unglück u. riefen den König von Neapel, ja selbst Frankreich zur Hülfe herbei. ⁴⁴ᵇ Als diese zögerten, bewog der Herzog von Mailand seinen Schwiegersohn, Sforza, mit Hülfe des Papstes Nicolaus V., von der Allianz abzufallen u. sich mit ihm zu verbinden. 1447 starb der Herzog von Mailand, Philipp Maria Visconti, der sein Land dem König v. Neapel vermacht hatte, noch bevor er sich mit Sforza versöhnte, u. nun machten diese beiden Fürsten, der deutsche Kaiser Friedrich III. u. Frankreich Ansprüche auf Mailand, u. V. suchte das Eroberungsrecht über dasselbe auszuüben; Mailand selbst aber erklärte sich für eine freie Stadt u. eben so Parma u. Pavia. Sforza blieb endlich Sieger; er zwang V. im Oct. 1448 ihn als Souverän anzuerkennen u. sogar Subsidien u. Hülfstruppen zur Eroberung Mailands zu geben. Der König von Neapel erklärte deshalb an V. den Krieg, aber Ludovico Loredano erschien mit 45 Galeeren vor Messina u. zwang den König zum Frieden. Während nun Sforza mit Hülfe der Venetianer Mailand bekriegte, belagerte eine venetian. Armee Crema, das sich am 15. Sept. 1449 ergab, u. nun warf V. die Maske ab u. erklärte Sforza, daß es sich mit Parma, Piacenza, Pavia ꝛc. begnügen, die Stadt Mailand aber mit dem Lande zwischen den Alpen, dem Po, dem Tessino u. der Adda, ein Freistaat bleiben müsse. Sforza verwarf diese Bedingungen u. schloß noch im Dec. 1449 Mailand ein, hielt ein venetian. Heer, das zum Entsatz herbeirückte, auf u. wurde endlich im März 1450 von den Mailändern als Herzog anerkannt. Die Venetianer zogen sich zurück, bildeten dann eine **neue Ligue**, der Bologna, Savoyen, Neapel u. Perugia beitraten, u. begannen 1452 einen neuen Krieg, der ohne Erfolg 1454 durch den Frieden von Lodi geendigt wurde, in dem Sforza als Herzog von Mailand anerkannt wurde. ⁴⁵ᵃ Kurz darauf gründete Sforza die **allgem. Ligue von Italien**, die einen allgem. Frieden u. Verhinderung fremder Einmischung in ital. Angelegenheiten zur Folge hatte. V. trat dieser Ligue gleich bei u. schloß zu derselben Zeit einen Handelstractat mit dem Sultan Muhammed II., welcher 1453 Constantinopel erobert hatte, durch den es sich den Handel mit der Levante sicherte. Kurz darauf wurde auch mit dem Patriarchen von Aquileja ein Vergleich abgeschlossen, der die Republik als Souverän von Friaul anerkannte u. nur die Städte Aquileja, St. Daniel u. St. Vito für sich behielt; der Patriarchenstuhl von Grado aber wurde nach V. verlegt. Der Doge Franc. Foscari war durch häusliches Unglück u. hohes Alter so geschwächt, daß man im Rath der Zehn 1457 seine Absetzung beschloß, worauf er aus Gram starb. ⁴⁵ Pascal **Malipiero** wurde nun Doge. Die Absetzung eines Dogen war ein Gewaltschritt, der zu and. Zeiten einen Aufstand hervorgebracht haben würde, aber seit 1454 bestand die Staatsinquisition in V., s. Venedig (Staatsverf.) ⁿ. Aber trotz dieses Gerichts gab der große Rath 1 Jahr nach Absetzung des Dogen ein Gesetz, das dem Rath der Zehn verbot, den Fürsten zu richten, wenn es nicht wegen Meineid geschähe. Unter dem neuen Dogen schloß V. mit dem Sultan von Aegypten einen Vertrag ab, der den venetian. Kaufleuten freien Handel in dessen Staaten gewährte. ⁴⁶ᵇ Der Doge st. im Mai 1462 u. ihm folgte Christofero **Moro**. Die Türken dehnten sich zu Anfang von dessen Regierung auf Morea immer weiter aus; 1463 wurden die Venetianer in einem, wegen eines türk. Sklaven, der von Athen nach Koron entflohen und dort Christ geworden war, entstandnen Krieg aus Argos vertrieben. Die Venetianer verstärkt eroberten Argos wieder, belagerten Korinth, befestigten den Isthmus u. bauten eine 6 Ml. lange, 12 F. hohe Mauer mit 36 Thürmen, die sie aber nicht vertheidigten, als der Großherr mit einem Heere herbeikam; bei Napoli di Romania schlugen sie dasselbe aber. Mit dem Könige v. Persien u. dem Fürsten von Karamanien gegen Muhammed II. verbunden, u. von dem Papst durch 300,000 Duc. unterstützt, setzten die Venetianer den Krieg fort, 1466 ward Athen erobert, aber wieder verloren. Im Frühjahr 1470 erschienen 108 türk. Galeeren im Archipelagus, eroberten Negroponte, u. die venetian. Flotte, blos 35 Schiffe stark, entfloh nach Kandia. Der Admiral Nicol Canale wurde deshalb von Pietro

tro **Mocenigo** abgelöst, aber auch dieser, obgleich durch 38 päpstliche, neapolitan. u. Johannitergaleeren verstärkt, konnte die Fortschritte der Türken auf Morea nicht hindern u. begnügte sich, die Inseln des Archipelagus zu verwüsten u. Smyrna zu zerstören. [46] 1471 st. der Doge u. an seine Stelle wurde der 74jähr. Nicolo **Trono**, gewählt, nach dessen Tode 1473 aber der 80jähr. Nicolo **Marcello**, dem 1474 Pietro **Mocenigo** folgte. Nach dessen Tode 1474 kam Andrea **Vendramino** an die Regierung. Unter den beiden Letzten ging der Krieg mit den Türken in Albanien fort, bes. zeichnete sich 1474 Antonio Loredano durch die Vertheidigung von Scutari aus, auch 1476 befehligte er eine Flotte von 100 Galeeren bei Napoli di Romania u. that mit diesen den Türken überall Abbruch u. vereitelte alle ihre Absichten. Ein Einfall des Paschas von Bosnien 1477 wurde ebenfalls zurückgeschlagen; allein seine Armee ließ die Pest zurück, an welcher auch der Doge 1478 st. [48b] Sein Nachfolger, Giovanni **Mocenigo**, schloß im Jan. 1479 Frieden mit den Türken, in welchem V. Negroponte, Croja, Scutari u. Tänare abtrat u. einen jährl. Tribut von 10,000 Duc. versprach, den aber der Sultan Bajazet 1482 wieder erließ. [49a] Durch Katharina Cornaro, eine edle Venetianerin, Gemahlin des Königs Jakob von Cypern, kam diese Insel 1489 an V. u. blieb bis 1571 in dessen Besitz, s. Cypern (Gesch.) 12—14. 1480 bemächtigte sich V. auch der kleinen Insel Veggia u. 1483 der Insel Zante. [49b] 1478 u. 79 mischten sich der König von Neapel u. der Papst Sixtus IV. in die innern Händel von Florenz, wo die Medizeer damals herrschten, u. wollten Florenz unterdrücken, das an V., Mailand u. Ferrara Verbündete fand. Der Krieg endete mit einem Bunde zwischen den feindlichen Staaten, von welchem allein V. ausgeschlossen ward. V. bemühte sich nun, das Bündniß aufzulösen, u. es gelang ihm in so fern, als der Papst mit der Republik im April 1490 ein Bündniß auf 25 Jahre schloß, u. den Großherrn überredete, Neapel mit Krieg zu überziehen, was aber zu keinem Resultate führte, da Muhammed II. 1481 st. u. ein Krieg mit Persien seinen Nachfolger beschäftigte. [49c] Aber der König von Neapel hetzte nun den Herzog von Ferrara gegen V. auf u. ließ, da der Papst auf V-s Seite war, ein Heer gegen Rom marschiren, das aber von den Venetianern im Mai 1482 bei Velletri geschlagen wurde. Aber nun brach der Papst mit V., that es in Bann u. überredete den Herz. von Ferrara, in Bergamo einzufallen. Man fing aber an zu unterhandeln, u. im August 1484 kam ein Friede zu Stande; gleich darauf verlangte der Papst die Vergebung der geistl. Pfründen in V., was aber der Senat beharrlich verweigerte. [50a] 1485 st. Mocenigo u. Marco **Barbarigo** kam an dessen Stelle, st. aber schon 1486 u. sein Bruder Agostino **Barbarigo** folgte. Unter ihm wurde 1492 od. 1494 in V. die neue Civil-Quarantia gebildet, s. Venedig (Staatsverf.) 14. [50b] Gegen Ende des 15 Jahrh. war V. auf dem Gipfel seiner Macht; es besaß, außer dem Ufer der Lagunen, die Provinzen Bergamo, Brescia, Crema, Verona, Vicenza, Padua, die Mark Treviso, Feltre, Ravenna u. das Polesia von Rovigo, Friaul, einen Theil von Dalmatien, die dalmat. Inseln, die Küste von Albanien, die Inseln Zante, Korfu, Candia u. Cypern, ferner Lepanto, Patras, Koron, Modon u. Napoli di Romania. Sein Handel war der ausgebreiteste in der Welt u. das Staatseinkommen betrug 1,200,000 Ducati. Aber diese Periode war der **Wendepunkt** von V-s Schicksal, denn die **Entdeckung eines neuen Wegs nach Ostindien**, durch Umschiffung des Caps, u. die **Entdeckung Amerikas**, welches Spanier u. Portugiesen u. bes. später Holländer u. Engländer trefflich ausbeuteten, gaben dem Welthandel eine ganz neue Richtung, u. von da an sank der Handel V-s u. zugleich seine Macht. [51] **IV. Von dem Anfange des Verfalls von Venedigs Macht bis zur Einschränkung des Rathes der Zehn, 1493—1605.** Karl VIII. war von dem Papst Alexander VI. u. dem Herzoge von Mailand, Ludovico Sforza, bewogen worden, die Ansprüche des Hauses Anjou in seiner Person auf Neapel geltend zu machen. Beide beriefen ihn, weil sie V. u. Neapel nicht trauten, ob sie gleich im April 1493 mit Neapel ein Bündniß geschlossen hatten. Noch bevor die Franz. in Italien ankamen, trat Papst Alexander VI. auf die Seite Ferdinands v. Neapel u. verweigerte den franz. Gesandten, welche nach Rom kamen, die Investitur. V., an welches sich Karl VIII. wendete, lehnte alle Einmischung ab, u. wies selbst die vortheilhaftesten Anerbietungen Karls zurück. Während nun Karl VIII. bis nach Neapel vordrang, suchte V. den deutschen Kaiser u. den König Ferdinand den Kathol. von Spanien zu einem Bündniß gegen die Franz. zu bewegen u. wirklich kam am 31. März 1495 ein solches mit dem Kaiser Maximilian I., dem Könige von Spanien, dem Papste u. dem Herzoge von Mailand, dessen ostensibler Zweck gegenseitige Garantie u. Schutz gegen die Türken, der eigentliche aber die Vernichtung des franz. Heers in Neapel war, zu Stande, man wollte deshalb ein Heer von 34,000 M. sammeln. Karl VIII. ließ aber auf diese Nachricht ein kleines Corps in Neapel zurück u. zog sich eiligst gegen die Alpen zurück, schlug sich am 6. Juli 1495 bei Fornovo mit 8000 M. durch 30,000 Venetianer, unt. Franc. Gonzaga, Markgrafen von Mantua, u. erreichte glücklich Frankreich; König Ferdinand zog aber wieder in Neapel ein. Die Venetianer besetzten die Küsten dieses Landes u. erhielten für

3000 M. Cav., welche sie dem König von Neapel überließen, u. für die aufgewandten Kosten die Städte Otranto u. Brindisi als Sicherstellung. Indessen rüstete Karl VIII. zu einem neuen Zug u. bewog dadurch V., dem Kaiser Subsidiengelder zu zahlen; aber sein Tod befreite Italien von diesem Feinde. [52] 1499 unternahm Bajazet II. einen vergebl. Angriff auf Korfu u. wendete sich dann gegen die venetian. Besitzungen auf Morea, während and. Heere Dalmatien u. Friaul angriffen. 300 Schiffe unterstützten den Angriff, dem V. nur eine weit schwächere Flotte, unt. dem talentlosen *Antonio Grimani*, entgegensetzen konnte. Da die Türken Lepanto eroberten, so wurde Grimani abgesetzt u. an seine Stelle kam *Melchior Trevisani*; doch konnte auch er den Verlust von Modon, Koron u. Zonchio nicht verhindern. Trevisani st. vor Gram u. ihn ersetzte *Benedict Pesaro*, der glücklicher, als er, die Türken in den Dardanellen u. im Meerbusen von Patras schlug u. ihnen 31 Galeeren abnahm. 3 Galeeren von Rhodos u. ein span. Geschwader, unt. Gonsalvo v. Cordova, stießen nun zur venetian. Flotte, u. auch König Ludwig XII. v. Frankreich schickte 22 Schiffe ihnen zu Hülfe. Zugleich versprachen die Könige v. Ungarn u. Polen Diversionen u. der Schah von Persien griff die Türken von Osten her an. Bajazet II. widerstand indessen überall u. machte in Albanien Fortschritte, welches die Venetianer endlich bewog, 1501 *Frieden* zu schließen; die Türken behielten ihre Eroberungen u. traten nur die Insel Cephalonien an V. ab. [53a] Das Haus Visconti war aus Mailand vertrieben u. die Hälfte des mailänd. Landes mit V. vereinigt worden; jetzt suchten sie die and. Hälfte noch von Ludovico Sforza an sich zu bringen, der die Franz. nach Italien gerufen hatte. [53b] Der neue König von Frankreich, Ludwig XII., verfolgte seines Vorgängers Absichten auf Neapel u. wollte auch Mailand erobern; er schloß deshalb mit dem Papste Alexander VI. u. mit dessen Sohne, Cäsar Borgia, ein Bündniß, in dem er Letzterm zu einer Souverainetät zu verhelfen versprach; auch V. schloß sich diesem Bündniß an u. den 15. April 1499 mit Frankreich die *Allianz zu Blois*. 1499 rückte die franz. Armee ins Mailändische ein, während ein venetian. Heer die Ostgrenze des Herzogthums angriff. Ludwig Sforza entfloh, Mailand u. Cremona öffneten ihre Thore; bald aber kehrte Ludwig Sforza zurück u. zwang die Franz., Mailand zu verlassen. Die Venetianer aber blieben im Besitz des Theils von Mailand, welchen sie besetzt hatten, u. verweigerten dem Herzog den Frieden. Die Franz. verstärkten ihr Heer, Sforza wurde von ihnen gefangen u. nach Frankreich abgeführt, u. Mailand im April 1500 von Neuem durch die Franz. in Besitz genommen. [54] 1501 st. der bisherige Doge u. an seine Stelle trat *Leonardo* **Loredano**. Die Franz., nun Herrn von Mailand, dachten jetzt daran, auch Neapel zu erobern u. den Cardinal d'Amboise zum Papst zu erheben; aber Beides schlug fehl, u. da Ludwig XII. glaubte, daß V. bei der Papstwahl gegen Amboise machinirt habe, so beschloß er, im Verein mit dem Kaiser, V. seine italien. Besitzungen zu entreißen. Im Sept. 1504 wurde deshalb mit dem neuen Papste Julius II. u. Maximilian I. ein Bündniß geschlossen. Aber eine gefährl. Krankheit Ludwigs XII. verschaffte V. Zeit, das Bündniß zu trennen. Es unterhandelte mit dem Papste u. gab ihm einige Plätze in der Romagna zurück, wofür er ihm das Gebiet von Faenza u. Rimini überließ; der Kaiser allein griff nicht an, u. den König von Frankreich rief ein Aufstand, der in Genua ausbrach, dahin. Indessen machte sich Maximilian I. bereit, nach Rom zu marschiren u. sich dort krönen zu lassen, u. verlangte freien Durchzug von V. Diesen verweigerte V. u. *Maximilian I. wollte nun 1503 den Durchmarsch erzwingen*. Im Februar kam er auf den Höhen von Vicenza an, während ein andres Corps in Friaul einfiel; aber es fehlte dem Kaiser an Geld, die Schweizer verließen ihn u. traten in franz. Dienste, das Corps in Friaul wurde von den Venetianern eingeschlossen u. meist gefangen, u. der Kaiser selbst ging nach Insbruck zurück, um sich Geld zu verschaffen. V. verfolgte nun den Sieg, eroberte *Trieft* u. nöthigte den Kaiser, im April 1508 einen *Waffenstillstand* auf 3 Jahre einzugehn. [55] Papst Julius II. wurde zu dieser Zeit höchlich auf V. erzürnt, da es einem Neffen von ihm das Bisthum Vicenza verweigerte, u. dieser brachte es dahin, daß am 10. Dec. 1508 die **Ligue zu Cambray** zwischen dem Papste, dem Kaiser u. den Königen von Frankreich u. Aragonien *zur Vernichtung V-s* geschlossen wurde, auch belegte der Papst V. mit dem Bann, aber V. rüstete sich u. suchte Bundesgenossen zu gewinnen. [56] V. hatte ein Heer von 45,000 M. aufgebracht, das der Graf *Petigliano* u. unter ihm *Alviano* befehligte, zahlreiche Schiffe beschützten seine Küsten. Im April 1509 ging das franz. Heer in 6 Colonnen über die Grenze u. das Hauptcorps setzte über die Adda u. eroberte *Trevi*, das aber die Venetianer wieder nahmen, u. nach vielen Hin- u. Hermärschen kam es endlich am 14. Mai 1509 bei *Agnadello* zur Schlacht, in der Ludwig XII. siegte u. die Venetianer bis in die Lagunen trieb; *Crema* ging durch Verrath über, *Trieft* verjagte die venetian. Besatzung u. ein deutsches Heer drang bis Cadore u. Trento vor; nur Treviso, Murano u. Osopo waren auf dem Festlande noch in venetian. Händen. Aber die eroberten Städte waren von den Kaiserlichen schwach besetzt, u. so nahm am 17. Juli 1509 der Proveditore *Andrea Gritti* Padua mit List wieder, u. als Ludwig XII. vom Kaiser sich beleidigt glaubte, ging er in seine Staaten zurück, dankte einen Theil

des

des Heeres ab u. ließ blos 4000 M. Reiterei in den eroberten Ländern. Dies Alles benutzten die Venetianer; ihre Geschwader erschienen an den Küsten Friauls u. Istriens, sie eroberten Fiume, bestürmten zweimal Triest, überfielen Legnago u. machten die Districte von Feltre, Belluno u. Cadore den deutschen Truppen streitig. Schon ließ der Papst, an den sich jetzt die Regierung V-s wieder wendete, gelindre Gesinnungen blicken, als Maximilian I. mit 32,000 M. heranzog, um Padua wieder zu erobern, wo Pitigliano u. Gritti sich mit 20—24,000 M. einschlossen. Am 15. Sept. 1509 erschien Maximilian I. vor Padua; aber er mußte am 1. Oct. die Belagerung aufheben. Viele Städte wurden nun von V. zugleich erobert; doch blieb Verona noch in östreich. Händen. Jetzt schickte V. eine Flotte in den Po, um Ferrara zu erobern; aber am 21. Dec. 1509 wurde diese von Landbatterien zerstört. [66] Der Kaiser trat nun Verona, die einzige Stadt, welche er noch besetzt hielt, gegen 50,000 Duc. an Frankreich ab, ein Handel, welcher den Papst so beunruhigte, daß er mit V. Frieden schloß u. mit Wärme das Interesse V-s ergriff. Er erlaubte, ob er sich gleich von der Ligue noch nicht offen losgesagt hatte, seinen Soldaten u. Offizieren, bei den Venetianern Dienste zu nehmen, u. ein päpstl. General, Paul Baglione, übernahm, da Pitigliano gestorben war, den Oberbefehl über die venetian., auf 12,000 M. geschwächte Armee. 1510 führte ein Fürst von Anhalt für den Kaiser ein deutsches Heer nach Italien u. 1500 M. franz. Lanziers u. 10,000 M. Fußvolk befehligte der franz. Gen. Chaumont d'Amboise. Diese Armeen zwangen die Venetianer, sich von Vicenza nach Padua zurückzuziehen, worauf die Franz. auch Legnano eroberten; zugleich war auch der Herzog von Ferrara im Venetianischen eingefallen, um das Polesin von Rovigo zu erobern. Aber dem Kaiser fehlte es nun an Geld, auch entstand Uneinigkeit unter den Verbündeten. Der Papst zog zu Gunsten V-s die Schweizer von dem franz. Bündnisse ab, u. fing mit dem Herzoge von Ferrara u. dem König Ludwig XII. Streit an, in dessen Folge seine Truppen in Ferrara einzogen. Den König von Aragonien bewog er ebenfalls, sich von der Ligue zu trennen, indem er ihn mit Neapel belehnte. So nahmen im Sommer 1510 die Angelegenheiten V-s eine andre Gestalt an; 6000 Schweizer bedrohten die Nordgrenze Mailands u. eine venetian. Flotte erschien vor Genua. Aber die Franz. thaten nach allen Seiten hin Widerstand u. der Krieg ward 1510 u. 1511 mit abwechselndem Glück geführt. [67a] Am 5. Oct. 1511 stiftete der Papst die **heilige Ligue**, der auch der König Heinrich VIII. von England beitrat. 1512 griffen die Schweizer, Päpstlichen, Neapolitaner u. Venetianer die Franz. unt. Gaston de Foix an, der ganz allein stand, indem der Kaiser einen 10monatl. Waffenstillstand mit V. geschlossen hatte. Rasch drang aber Gaston de Foix in die Romagna vor u. schlug Cardona am 11. April 1512 die Verbündeten bei Ravenna, wo er aber blieb. Jetzt boten die Franz., denen Rom offen stand, dem Papste den Frieden an, aber Julius II. zog die Unterhandlung in die Länge u. Gastons Nachfolger, la Palisse, sah sich durch einen Einfall der Schweizer ins Mailändische zum Rückzuge genöthigt. Am 28. Juni 1512 war der Rest der franz. Armee bis an die Alpen zurück; blos einige Forts in Italien waren noch besetzt. Aber nun machte der Papst auf so viele Theile des venetian. Staats Anspruch, daß V. wohl erkannte, daß er u. seine Verbündeten es nicht redlich meinten. [67b] Es ließ sich daher wieder mit Ludwig XII. in Unterhandlungen ein u. schloß am 14. März 1513 die Offensiv- u. Defensiv-Allianz zu Blois mit Frankreich. Kurz zuvor war Papst Julius II. gestorben u. ihm folgte der Cardinal Medicis als Leo X., der dieselben Zwecke, wie sein Vorgänger, verfolgte. Anfangs 1513 waren die Venetianer, von Alviano, u. die mit ihnen verbündeten Franz., von la Tremouille befehligt, überall siegreich; aber am 13. Febr. wurden die Venetianer von dem Vicekönig von Neapel, Cordona, bei Ceratia, am 6. Juli die Franz. von den Schweizern bei Novara geschlagen u. über die Alpen geworfen, weshalb die Venetianer sich an die Etsch zogen. Die Spanier eroberten nun Cremona, Bergamo u. Brescia, u. die venetian. Armee mußte sich in Treviso u. Padua einschließen. Die Verbündeten belagerten hierauf Padua u. verwüsteten das flache Land. Alviano wollte dies verhindern, wurde aber am 7. Oct. 1515 bei la Motta geschlagen u. mußte sich nach Treviso zurückziehen. Bald aber eroberte Alviano Bergamo, Este u. Camisano wieder u. vertrieb die Spanier aus dem Polesin von Rovigo. Ludwig XII. machte auch wieder Anstalten, nach Mailand vorzudringen, u. der Papst bemühte sich nun, wiederum vergebens, V. von dem Bündnisse mit ihm abzuziehn u. mit dem Kaiser zu versöhnen. [68] Am 1. Jan. 1515 st. Ludwig XII. u. Franz I. bestieg den Thron. Der Kaiser, der Papst, Spanien u. die Schweiz schlossen ein Bündniß zur Vertheidigung Mailands u. 12,000 Spanier unter Cardona rückten in das Gebiet V-s ein u. eroberten Vicenza. Der Sieg bei Marignano (15. Sept. 1515), von den Franz. erfochten, nöthigte aber die Schweizer u. Spanier zum Rückzuge, u. so sah sich V. wieder von allen Feinden befreit. Die verlornen Städte wurden mit franz. Hülfe schnell wieder erobert, u. nur Brescia that entschlossenen Widerstand; aber im März 1516 erschien der Kaiser Maximilian mit 30,000 M. in Italien u. nöthigte die venetian.-franz. Armee, sich nach Peschiera zurück-

rückzuziehen. Der Kaiser verlor aber zu viel Zeit mit Eroberung kleiner Städte u. gab so den Franz. Zeit, Mailand in Vertheidigungszustand zu setzen. Als Maximilian I. diesen Fehler gewahrte, zog er sich nach Verona zurück, worauf sich Brescia am 24. Mai 1516 den Venetianern ergab. Im Spätsommer belagerte Andrea Gritti mit dem venetian. Obergeneral Trivulzio Verona, aber auch diesmal vergebens. Indessen hatte Franz I. mit dem jungen König von Spanien, Karl I. (Karl V.), am 13. Aug. 1516 den Frieden zu Noyon abgeschlossen, in welchem auch die Verhältnisse Italiens geordnet wurden. V. erhielt Verona zurück, verlor aber Cremona, die Ufer der Adda u. die Romagna, auch blieben Roveredo, Riva u. Gradisca noch in den Händen des Kaisers. Anfangs 1519 st. Maximilian I. u. die Könige v. Frankreich u. Spanien bewarben sich um die Kaiserwürde. V. unterstützte vergeblich den Erstern u. brachte dadurch Kaiser Karl V. gegen sich auf. ⁹⁰1521 st. der Doge Loredano u. ihm folgte der 87jähr. Antonio **Grimani**. Gleich nach seiner Wahl schloß aber der Papst mit Karl V. ein Bündniß gegen die Franz., um diese aus Italien zu vertreiben. V. blieb Frankreich treu u. schickte ihm Hülfstruppen, die sich aber bei der Vertheidigung von Mailand sehr feig betrugen. Trivulzio wurde gefangen u. der Rest der Franz. unter Lautrec u. der Venetianer unter Gritti zogen sich nach Como zurück. 1522 drang zwar Lautrec wieder vor u. belagerte im Verein mit V. vergeblich Pavia, aber die Schweizer verließen das franz. Heer u. die verbündete Armee mußte sich ins Venetianische zurückziehen. Lodi, Pizzighetone u. Cremona ergaben sich den Kaiserlichen u. da die Venetianer sahen, daß ihnen ihr Bündniß mit dem König wenig Vortheil brachte, so wendeten sie sich an den Kaiser u. schlossen mit ihm am 25. Juni 1523 ein Bündniß gegen Frankreich. ⁹¹ᵇ Den 7. Juli starb der Doge Grimani u. ihm folgte Andrea **Gritti**. Die Feldzüge von 1523 u. 1524 waren glücklich für die Franz., deshalb trennten sie sich wieder von Karl V. u. sie schlossen ein Bündniß mit Franz I. kurz vor dessen Niederlage am 24. Febr. 1525 bei Pavia. V. versuchte jetzt, sich dem Kaiser wieder zu nähern, aber dieser wies es zurück. ⁹¹ᶜ Nun verbündete V. sich mit Papst Clemens VII. u. Florenz, um gegenseitig ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen. Karl V. würde diese leicht besiegt haben, wenn nicht Heinrich VIII. von England ihm Besorgnisse erregt u. der freigelassene König v. Frankreich im März 1526 mit Sforza ein Bündniß zu Cognac abgeschlossen hätte. Franz I. trat hierin das Herzogthum Mailand an Franz Sforza ab u. behielt nur Genua u. die Grafschaft Asti. ⁹¹ᵈ Der Krieg zwischen der Ligue u. Karl V. wurde im Ganzen schläfrig geführt. Der Herzog von Bourbon, welcher die Kaiserlichen commandirte, eroberte zwar im Mai 1527 Rom, dagegen eroberten die Franz. im August d. J. unter Lautrec Genua, Alessandria u. Pavia, worauf die Herzöge von Mantua u. Ferrara der Ligue beitraten. Im Jan. 1528 zog Lautrec mit dem franz. Heer gegen Neapel, aber der Abfall von Andrea Doria u. die Pest nöthigten ihn im Aug. 1529 zu Aversa zur Capitulation, worauf er nach Frankreich zurückkehrte. ⁹¹ᵉ 1529 handelten die Franz. u. Venetianer jeder für sich u. deshalb erfolglos, auch kam Karl V. mit 40,000 M. nach Italien u. schloß am 20. Juni d. J. mit Clemens VII. Frieden. Zugleich unterhandelte er zu Cambrai mit Franz I. einen Frieden, ohne V. mit zu den Verhandlungen zu ziehen, dem man blos eröffnete, daß es dem Tractat beitreten könne, wenn es die Plätze zurückgeben würde, deren es sich in diesem Kriege bemächtigt hätte. Der Senat V-s wies dies stolz von sich u. Karl V., von Soliman II. von Ungarn aus bedroht, machte ihm nun selbst Friedensanerbietungen, welche durch den Frieden zu Bologna am 1. Jan. 1530 endete, in dem V. gegen Bezahlung von 300,000 Duc. u. Herausgabe von Ravenna u. Cervia an den Papst u. der neapolitan. Häfen an Karl V. im Besitz seiner Staaten u. aller Handelsprivilegien im Königreich Neapel blieb. Franz Sforza blieb Herzog von Mailand. ⁹¹ᶠ Zu jener Zeit beschäftigten V. bes. die Fortschritte der türk. Macht in Europa. Das Hauptbestreben V-s dabei ging dahin, mit dem Kaiser u. dem Großherrn zugleich in Frieden zu bleiben, u. um seiner Neutralität Achtung zu verschaffen, rüstete es eine Flotte von 60 Galeeren, welche am Eingange des adriat. Meers kreuzte u. gegen die türk., wie die kaiserl. Flotte sich gleich freundschaftlich bezeugte, aber kampffertig machte, so bald eine derselben Miene machte, ins adriat. Meer zu gehen. V. u. der Großherr, seit 1517 Herr von Aegypten, hatten jetzt ein gemeinschaftliches Interesse: sie wollten Portugal den asiat. Handel abgewinnen, u. deshalb war der Großherr bemüht, das rothe Meer mit dem mitteländ. zu verbinden. Die Venetianer hatten freien Handel u. theilweise Monopole in den Stapelplätzen Syriens u. Aegyptens. ⁹¹ᵍ Eine Flotte von 300 Segeln, welche der Großherr aber 1535 in seinen Häfen ausrüsten ließ, erweckte die Besorgnisse V-s; es verstärkte seine Flotte bis zu 100 Galeeren, schickte Verstärkungen in die Colonien u. ließ den Admiral Pesaro mit 54 Galeeren vor Corfu kreuzen, während die 46 and. unter Vituri die Küsten Dalmatiens beschützten. Im Frühjahr 1537 erschien die große türk. Flotte vor Zante; aber V. ließ sich nicht irren u. blieb neutral; da brachte ein von den Genuesen absichtlich den Türken in die Hände gespielter Brief, wo von der Allianz V-s mit dem Kaiser als ausgemacht die Rede war

war, den Großherrn so in Zorn, daß er 5000 M. auf Korfu ließ, u. nun erhielt Pesaro Befehl, mit seiner Flotte zu der des Kaisers zu stoßen. [60e] Aber Doria zog sich gerade zu der Zeit, aller Bitten des Papstes u. des venetian. Admirals ungeachtet, nach Neapel zurück, u. schon wollte Pesaro allein die Türken angreifen, als die Türken plötzlich Korfu wieder räumten. Der türk. Admiral Haireddin Barbarossa plünderte einige venetian. Inseln im Archipelagus u. die Venetianer eroberten Scardona in Dalmatien. [61] Anfangs 1538 schloß V. mit dem Papste u. mit Karl V. ein Bündniß gegen die Türken, in dem ausgemacht wurde, daß die Kosten des Kriegs gemeinschaftlich getragen werden u. V. ⅓ derselben übernehmen, daß die verbündete Flotte (82 kaiserl. u. 118 venetian. Galeeren) Andrea Doria befehligen, die Landungstruppen aber der Herzog von Urbino führen sollte. Der Krieg wurde aber sehr lau geführt, Andrea Doria benahm sich zweideutig, u. so hielt es V. für das Beste, im Frühjahr 1539 eine Unterhandlung in Constantinopel zu beginnen, die erst einen Waffenstillstand bis zum Sept. d. J. u. im Mai 1540 einen Frieden herbeiführten, den V. durch Abtretung der Inseln Skio, Palmosa, Cesino, Nio u. Paros, der Stadt Nauplia u. durch eine Zahlung von 300,000 Duc. erkaufte. [62] Kurz zuvor war Andrea Gritti gestorben u. an seine Stelle trat 1539 Pietro **Lando**. V. blieb nun trotz aller Aufforderungen in den Kriegen Karls V. u. Franz I. durchaus neutral. Pietro Lando st. 1545 u. ihn ersetzte Francesco **Donato**; diesen 1553 Marco Antonio **Trevisani**, diesen 1554 Francesco **Venieri** u. diesen 1556 Lorenzo **Priuli**. Unter diesen Dogen suchten Pest u. Hungersnoth V. heim u. letztere führte eine Verordnung herbei, daß die Ländereien, die aus Mangel an Händen wüst liegen geblieben wären, der Cultur zurückgegeben werden sollten; [62b] Lorenzo Priuli st. 1559 u. sein Bruder Hieronimo **Priuli** folgte ihm. Unter ihm wurde die Censur eingeführt u. Gesetze gegen das Spiel erlassen. Auch ließ V. Bergamo u. Udine befestigen. Damals blühten die Künste durch den Bildhauer Sansovino, die Maler Titian, Paul Veronese u. Tintoretto u. die Baumeister Scamozzi u. Palladio. [63] 1567 st. Hieronimo Priuli u. an seine Stelle trat Pietro **Loredano**. Schon 1563 waren bei einer Unternehmung gegen die Uskoken eine türk. u. eine venetian. Galeere mit einander in Streit gerathen u. Solyman II. hatte darin eine Feindseligkeit gesehen, bald aber ward der Zwist wieder beseitigt. 1566 war Solyman II. gestorben u. ihm Selim II. gefolgt, u. dieser wollte seines Vaters Pläne auf Cypern ausführen. Er ließ deshalb eine Flotte ausrüsten, deren Bestimmung der Gesandte von V. bald durchschaute. Indessen rüstete sich auch V. nach Kräften, unterstützt von Italien u. Spanien. Da sich 1570 der türk. Gesandte in V. beleidigt glaubte, wurde der venetian. Gesandte zu Constantinopel u. alle Consuln V-s auf türk. Boden verhaftet u. türk. Truppen rückten in Dalmatien ein u. bedrohten Cattaro. [64] Im Mai 1570 st. der Doge u. Ludovico **Mocenigo** folgte. Schon am 1. Juli 1570 erschien der Kapudan Pascha Piali, ein ungar. Renegat, mit 150 Galeeren u. 50 Transportschiffen vor Cypern, u. setzten 50,000 M. unter dem Pascha Mustapha ans Land, stürmten, nachdem sie das platte Land verheert hatten, Nikosia u. Famagusta, den letzten Platz Cyperns, nach der tapfersten Vertheidigung durch Bragadino, u. ließen, nachdem sich letztrer ergeben, denselben lebendig schinden u. vollendeten so die Eroberung der Insel, s. Cypern (Gesch.) 14—16. Unterdessen hatten sich die span., päpstl. u. venetian. Truppen unter Don Juan von Austria im Hafen zu Messina vereinigt u. segelten nach Lepanto, wo sie am 1. Oct. 1571 die Türken angriffen u. nach blutiger Schlacht vernichteten; auch die venetian. Flotte erwarb sich hier großen Ruhm. Später von seinen Verbündeten in Stich gelassen, sah sich V. genöthigt, am 15. März 1573 Frieden mit den Türken zu schließen. V. trat Cypern ab, verstand sich für Zante zu einem jährl. Tribut von 1500 Duc., zahlte 300,000 Duc. Entschädigung an die Türken, erhielt aber dafür alle Handelsprivilegien in der Türkei zurück. [64b] Ein 30jähr. Friede folgte auf diesen Krieg. 1575 suchte eine neue Pest V. heim. [64c] 1577 st. der Doge Mocenigo, der durch Sebastiano **Venieri** ersetzt wurde, u. als auch dieser im März 1578 st., der 88jährige Nicolo **da Ponte** folgte. Im Innern wurde während dieser Dogen der Rechtsgang vereinfacht, dem Wucher mit Lebensmitteln entgegen gearbeitet, die Finanzen verbessert u. eine Akademie der Wissenschaften gegründet. [65a] da Ponte st. 1585 u. ihm folgte Pascale **Cicogna**, aus einer neuen Familie stammend, aber in dem Rufe der Heiligkeit stehend. Nach dem Tode Heinrichs III. von Frankreich erkannte der Senat sogleich Heinrich IV. als König von Frankreich an, obgleich der Papst, Spanien u. Savoyen diese Anerkennung eifrig zu verhindern strebten; Heinrich IV. zeigte sich dafür dankbar, nahm die Venetianer in seinem Streite mit Savoyen, wegen des Markgrafthums Saluzzo, als Schiedsrichter an u. bat um Eintragung seines Namens in das goldne Buch von V. [65b] 1595 folgte auf Cicogna Marino **Grimani**. Unter ihm bemächtigte sich Papst Clemens VIII. des Herzogthums Ferrara, u. V. machte Miene, den Herzog Cäsar von Este zu unterstützen, der Herzog aber trat sein Land an den Papst ab. Die Einmischung in polit. u. finanzielle Angelegenheiten wurde ihm untersagt, u. er blieb nichts mehr als eine obrigkeitl. Behörde,

hörde, die aber noch immer im Dunkeln ohne Form u. Regel richtete. V. **Geschichte Venedigs seit Beschränkung des Raths der Zehn bis zur Auflösung der Republik 1605—1798.** [66] Bereits 1603 war in V. ein Gesetz erschienen, welches die Erbauung von Kirchen u. Klöstern ohne Erlaubniß der Regierung verbot. 1605 gab V. ein Gesetz, das jede Veräußerung od. Schenkung zu Gunsten geistl. Stiftungen verbot, u. ließ 2 Priester wegen bedeutender Civilverbrechen verhaften; Papst Paul V. erließ hierauf 2 Breven, wodurch er die Zurücknahme des Gesetzes u. die Freilassung jener Priester verlangte, sprach einstweilen die Excommunication aus u. protestirte, als der Doge Grimani am 26. Dec. 1605 starb, gegen die neue Wahl. Dennoch wurde Leonardo **Donato** zum Dogen gewählt. V. holte ein Gutachten der Universität Padua ein, das dies Benehmen billigte. Der Senat erklärte nun, daß er Nichts gethan habe, was gegen die Rechte der geistl. Gewalt streite u. also nichts zurücknehmen werde. Der Papst erließ nun am 17. April 1606 eine Bulle gegen V., dieses protestirte aber feierlich gegen dieselbe. Die beiderseitigen Gesandten wurden abberufen, die Geistlichen vom Staate aufgefordert, den Gottesdienst in V. fortzuhalten, u. die Kapuziner u. Jesuiten aus V. verwiesen, weil sie das Interdict beobachten wollten. Endlich vermittelte Frankreich am 21. April 1607 eine Aussöhnung zwischen dem Papste u. V., indem V. die beiden gefangnen Priester an den König auslieferte u. der Papst das Interdict aufhob. [67] 1612 st. der Doge Donato u. ihm folgte Marco Antonio **Memmo**, unter dem die Uskoken (s. d.) durch ihre Seeräubereien gegen türk. u. später gegen venetian. Schiffe Anlaß zu Mißverhältnissen gaben. Die Türken drohten nicht nur, wenn V. diesem Uebel nicht abhelfe, selbst Kriegsschiffe in das adriat. Meer zu schicken, sondern, da 1613 venetian. Truppen in die Grafschaft Görz, wo die Uskoken unter ungar. Schutz wohnten, einrückten, erklärte ihnen der Besitzer von Görz, der Erzherzog von Oestreich, den Krieg. 1615 st. der Doge Memmo, den [67b] Giovanni **Bembo** ersetzte. Im Febr. 1616 rückten 12,000 M. unter Pompeo Giustiniani vor Gradisca, aber der Papst u. die Könige von Frankreich u. Spanien hielten ihn, da sie die Sache vermitteln wollten, vom weiteren Vordringen ab, so daß der östr. Gen. Trautmann über den Isonzo gehen u. Gradisca decken konnte. Giustiniani zwang ihn zwar zum Rückzuge, blieb aber selbst bei dem Uebergang über den Isonzo u. wurde durch Johann von Medicis ersetzt, der weiter nichts unternahm. Der König von Spanien trat jetzt gegen V. auf, weil es seine Friedensanträge nicht gehört habe, u. nun verband sich V. mit dem Herzog von Savoyen, welcher mit Spanien in Krieg begriffen war, warb 4000 Schweizer u. schloß mit Holland ein Bündniß, das 4000 Holländer unter dem Grafen Johann von Nassau nach V. zu Hülfe sendete. Gradisca stand indessen auf dem Punkte, zu fallen: da entschloß sich der Erzherzog auf Frankreichs Anbringen, gleichzeitig mit Spanien, zum Frieden zu Madrid, der am 26. Sept. ratificirt ward u. durch den der Erzherzog eine deutsche Besatzung nach Zeng legen u. die Schiffe der Uskoken verbrennen mußte; dagegen räumte V. sein Gebiet. [68a] 1618 st. Johann Bembo u. ihm folgte Nicolo **Donato**, der aber nach wenigen Tagen starb, worauf Antonio **Priuli** Doge ward. Noch immer währten die Neckereien Neapels zur See, das dieses für, ohne sein Wissen geschehene Seeräuberei ausgab, fort, u. zugleich blieb die span. Flotte noch immer in Italien. V., dadurch mißtrauisch gemacht, dankte seine Truppen nicht ab u. blieb mit Holland u. Savoyen verbunden. [68b] Das Thal Veltelin ertrug das Joch der Graubündtner nur mit Unwillen, u. Spanien wie Oestreich wünschten den Besitz dieses Landes, um eine freie Communication mit Tyrol u. Mailand herzustellen u. um V. von den Ufern des Isonzo bis zu denen des Po einzuschließen. Das Veltelin empörte sich, durch den Gouverneur von Mailand aufgereizt, im Juli 1620 gegen die Graubündtner, u. nachdem dieser Aufstand durch V. u. Frankreich gestillt worden war, brach 1622 ein andrer aus, der von Mailand u. Tyrol aus unterstützt wurde. V. rüstete sich zum Kriege u. forderte Frankreich zum Beistand auf, das auch die Räumung des Veltelin von den Spaniern, die es besetzt hatten, verlangte. Die Spanier hielten mit Versprechungen hin, zwangen aber Graubündten, ihnen das Veltelin abzutreten, während Oestreich sich eines Theils von Bündten selbst bemächtigte. V. schloß daher im Jan. 1623 ein Bündniß mit Frankreich u. Savoyen, u. obgleich nun Spanien zu unterhandeln begann u. das Veltelin dem Papste bis zur Beendigung des Streits überließ, so rückte doch der franz. General Coeuvres mit 6000 Franz. u. 4000 Venetianern ins Veltelin ein u. vertrieb die Päpstl. daraus. 20,000 Franz. waren in Anmarsch, um gegen die Spanier vorzurücken, aber diese Armee wendete sich gegen Genua, um es zu belagern. Die Deutschen rückten daher ins Veltelin ein. Unterdessen ward, ohne Zuziehung V-s, der Tractat von Monzon zwischen Spanien u. Frankreich bekannt, dem gemäß das Veltelin zwar unter Graubündtens Herrschaft zurückkehren, aber alle Festungen in demselben zerstört u. nur der kathol. Cultus darin geduldet werden sollte. [69] Dennoch schloß V., als 1628 die franz. Regierung Anstalten traf, dem span. Einfluß in Italien entgegen zu arbeiten, u. Ludwig XIII. selbst über die Alpen gehen wollte, einen Allianztractat mit ihm u. stellte 11,000 M. zur Verthei-

theidigung des Herzogs von Mantua, auf dessen Land die Spanier Anspruch machten. Die Franz. gingen über die Alpen, aber da der König für seine Hülfe die Abtretung von Montferrat von dem Herzog von Mantua verlangte u. dieser ausweichend antwortete, so kehrten die Franz. heim. Dem Herzog wurde nun durch 5—6000 Venetianer Hülfe u. 14—15000 M. rückten an die Grenze des Herzogthums. Die Spanier u. Oestreicher belagerten Mantua, aber das venetian. Heer griff sie mehrmals mit Vortheil an, verproviantirte zweimal den Platz, u. erst als es 1630 bei Valesso geschlagen u. zum Rückzuge an die Etsch genöthigt worden war, fiel Mantua. Indessen war der Kaiser in Deutschland zu sehr beschäftigt u. schloß deshalb am 6. April 1631 einen Tractat zu Cherasco mit den Franz. [70a] Auf Antonio Priuli war inzwischen 1623 Francesco **Contareno**, 1624 auf diesen Giovanni **Cornaro** u. 1630 auf ihn Nicolo **Contareno** als Dogen gefolgt; 1631 ward Francesco **Erizzo** Doge. Unter Cornaro wurde dessen eigner Sohn zum Tode verurtheilt, weil er einen Feind seines Hauses, Raniero Zeno, erschlagen hatte, doch das Todesurtheil nicht vollzogen, da der Thäter entsprungen war. Dieses Ereigniß vergrößerte den Haß zwischen den Häusern Zeno u. Cornaro, es entstanden Parteiungen, welche sich gegenseitig bei dem Rath der Zehn anklagten u. zu strengen Urtheilen dieser Behörde Anlaß gaben. [70b] Um diese Zeit begann ein Krieg gegen die Türken, da Murad IV. nicht dulden wollte, daß V. die Seeräubereien der Barbaresken bestrafte, u. weil eine venetian. Flotte in dem türk. Hafen von Valona 16 Schiffe der Barbaresken genommen hatte. Doch kam es zu keinen Feindseligkeiten, da die Türken mit einer Entschädigung sich begnügten. [70c] Murads Nachfolger, Ibrahim, wollte die Insel Kandia erobern, weil ihm 1644 einige maltes. Galeeren eine Handelsflotte weggenommen hatten u. dann mit dieser Beute auf Kandia gelandet waren. Auf die diesfallsigen Rüstungen rüstete V. eine Flotte von 23 Galeeren zu Kandia aus u. organisirte die Milizen der Insel neu. Im März 1645 erklärte die Pforte, daß ihre Flotte von 348 Galeeren mit 50,000 M. gegen Malta bestimmt sei, aber kurz nach dem Auslaufen derselben, als der Großwesir glaubte, daß die Flotte bei Kandia angekommen sein müsse, ließ er den venetian. Gesandten verhaften u. erklärte an V. den Krieg. Am 24. Juni 1645 waren die Türken auf Kandia unweit Canea gelandet u. hatten Canea am 17. Aug. mit Sturm genommen. Vergebens suchte nun die venetian. Flotte die Türken durch eine Diversion gegen Patras auf Morea von Kandia wegzulocken. V. brachte eine beträchtl. Flotte zusammen, zu welcher 21 Galeeren italien. Fürsten stießen; der venetian. Generalissimus, Hieronimo Morosini, lief Ende Sept. aus dem Hafen von Suda aus, verproviantirte die Häfen von Kandia, lieferte den Türken aber keine Schlacht u. kehrte in seine Häfen zurück, während die türk. ebenfalls nach Constantinopel zurückging. [71] Inzwischen st. der Doge u. man gab ihm Francesco **Molino** 1646 zum Nachfolger; den Oberbefehl über Flotte u. Heer erhielt Giovanni Capello. Der Krieg um Kandia wurde nun mit wechselndem Erfolge geführt, auch die Franz. nahmen zu Gunsten V-s daran Theil. Capello wurde nach der Eroberung von Rettimo (23. Nov. 1646) durch Baptista Grimani ersetzt, der 1648 bei dem Schiffbruch seiner Galeere ertrank. An seine Stelle trat Leonardo Mocenigo, dessen Unteradmiral Riva die türk. Flotte 1649 bei Ischia schlug u. die Dardanellen 1650 so sperrte, daß kein türk. Schiff mehr auslaufen konnte. Mocenigo gewann am 10. Juli 1651 einen Sieg über die türk. Flotte bei der Insel Paros, aber dennoch wurde er bald zurückberufen u. durch Leonardo Foscolo ersetzt. 1653 versuchte man einen Frieden zu unterhandeln, aber Giovanni Capello, der als Gesandter V-s nach Constantinopel geschickt wurde, wurde dort verhaftet u. st. im Kerker. 1653 erhielt Mocenigo den Oberbefehl wieder, aber er st. aus Aerger, weil ihm die türk. Flotte 1654 entging, u. an seine Stelle trat Francesco Morosini. [72a] 1655 st. auch der Doge Molino, der durch Carlo **Contarini** ersetzt wurde, aber auch dieser st. schon 1656 u. sein Nachfolger, Francesco **Cornaro**, reg. nur 20 Tage. An dessen Stelle wurde Bernucci **Valieri** erwählt, u. gleich nach seiner Einführung kam die Nachricht von einem Seesiege, welchen Morosini am 26. Juni 1656 über die türk. Flotte erfochten, dabei aber geblieben war. Lazaro Mocenigo erhielt nun den Oberbefehl, aber auch er blieb am 17. Juli 1657 in einer Seeschlacht bei den Dardanellen. [72b] 1658 st. auch der Doge Valieri, dem Giovanni **Pesaro** folgte, aber auch dieser Doge st. 1659 u. er wurde durch Domenico **Contareno** ersetzt. Der Krieg ging indessen fort, u. 1665 wurden 10,000 M., worunter 1000 Baiern, unter Franz Morosini nach Kandia abgeschickt, aber die Türken behaupteten noch immer die Uebermacht u. V-s Alliirte wurden des Kriegs überdrüssig u. zogen ihre Truppen zurück. 1669 bewilligten einige deutsche Reichsfürsten V. 4000 M. Hülfsvölker u. auch Ludwig XIV. sendeten von Neuem 6000 M., welche im Juni d. J. dort ankamen u. die der Obergeneral zu einer Expedition gegen Canea verwenden wollte. Dieses wollten die Franz. nicht, u. da sie bei einem auf ihren Betrieb unternommenen Ausfall Unglück hatten, so schifften sie sich am 21. Aug. nach Frankreich ein, u. bald folgten ihnen die and. Hülfstruppen. So mußte Morosini am 6. Sept. 1669 capi-

capituliren; die Insel Kandia sollte an die Türken abgetreten werden, aber 3 Häfen den Venetianern verbleiben, so wie auch alle ihre Besitzungen in Dalmatien u. Bosnien. Dieser für die Verhältnisse sehr ehrenvolle Tractat wurde zwar nach langen Debatten von V. bestätigt, aber Morosini doch angeklagt, willkürlich über Provinzen der Republik verfügt zu haben, jedoch nach langem Proceß freigesprochen. [73] 1675 st. der Doge Contareno u. ihm folgte Nicolo **Sagredo.** Nach seinem Tode 1676 wählte man seinen Bruder Giovanni Sagredo, den Vertheidiger von Franz Morosini, als aber die Wahl schon vollendet, brach eine Art Aufstand aus, u. man erklärte, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, die Wahl für ungültig, u. nun ernannte man Ludovico **Contareno** zum Dogen. Auf ihn folgte 1684 Marco Antonio **Giustiniani.** Unter ihm trat V. in ein Bündniß mit Oestreich, Polen u. Rußland gegen die Türken. 1684 ging Franz Morosini mit 24 Linienschiffen, 6 Galeassen u. 28 Galeeren in See, eroberte im Aug. die Insel St. Maura, im Sept. Prevesa, landete mit 8000 M. auf Morea u. eroberte 1685 Koron. Auch 1686 u. 1687 war Morosini u. unter ihm der in venetian. Diensten stehende schwed. Graf Königsmark auf Morea siegreich; sie eroberten Patras, Korinth, Lepanto, Castelnuovo u. Athen, belagerten Napoli di Romana u. Francesco **Morosini** war 1688 eben im Begriff, Negroponte anzugreifen, als er nach Giustinianis Tode Doge wurde. Aber von da an, wo er zugleich am 8. Juli 1688 zur Belagerung von Negroponte schritt, verließ ihn das Glück. Vor Negroponte brach die Pest im venetian. Heere aus, die ⅓ desselben nebst dem Grafen Königsmark hinraffte, u. am 20. Aug. 1688 mißlang ein Sturm, u. der Doge sah sich genöthigt, die Belagerung aufzuheben u. sich wieder vor Napoli di Romania zu begeben. Von hier mußte er einer Krankheit wegen nach V. zurückkehren, doch eroberte sein Nachfolger, Cornaro, Valona. 1690 war Cornaro gestorben u. ihm folgte Domenico Mocenigo im Oberbefehl, der die Insel Kandia wieder erobern sollte; aber die Belagerung von Canea zog sich in die Länge, u. da Mocenigo erfuhr, daß die Türken eine Unternehmung gegen Morea vorbereiteten, so schiffte er sich dahin ein u. fand, daß Morea nicht bedroht sei, wurde deshalb verhaftet u. der Doge Franz Morosini 1693 noch einmal an die Spitze des Heers gestellt; aber er starb 1694 in dem Hafen von Nauplia u. wurde [74] als Doge durch Silvester **Valieri**, als Generalissimus durch Anton Zeno ersetzt. Die Flotte eroberte die Insel Skio, aber gleich darauf wurde sie von der türk. am Eingange der Dardanellen geschlagen u. zur Räumung Skios u. zur Rückkehr in ihre Häfen genöthigt. Zeno ward des Commandos entsetzt u. st. während der Untersuchung, an seine Stelle trat Alessandro Molino. Dieser schlug auf Morea ein türk. Corps bei Argos, dann im Archipel 1696 eine türk. Flotte u. siegte 1697 nochmals bei Andros. Auch 1698 siegte V. unter Jacopo Cornaro über die türk. Flotte, obgleich aber diese Schlachten nichts entschieden, so wurde doch der Krieg durch den **Frieden zu Karlowitz** beendigt. In diesem Frieden behielt V. von seinen Eroberungen ganz Morea, die Inseln Aegina u. St. Maura, dann Castelnuovo am Eingange des Kanals von Cattaro u. einige Plätze in Dalmatien. Valieri st. 1700 u. ihm folgte [74a] Ludovico **Mocenigo**. An dem span. Erbfolgekriege nahm V. keinen Theil, aber die Oestreicher u. Franz. durchzogen sein Gebiet, ohne V-s Neutralität zu respectiren. [74b] 1709 st. Mocenigo, an dessen Stelle Giovanni **Cornaro** trat; unter ihm kam der Friede von Utrecht 1713 zu Stande. Aber nun machte die Pforte neue Rüstungen gegen V., angeblich um die Montenegriner zu bestrafen. V. scheute sich sogar, Vorsichtsmaßregeln dagegen anzuwenden, u. der Proveditore von Morea, Hieronimo Delfino, hatte 1714 kaum 8000 M. u. eine kleine Flotte daselbst versammelt, als er von 100,000 M. unter dem Großwesir angegriffen wurde. Dieser drang durch die Landenge von Korinth in Morea ein, während der Kapudan Pascha bei Cerigo landete. 1715 waren alle Festen Moreas erobert, zum Theil mit Hülfe der Moreoten, die die venetian. Herrschaft haßten; besser gingen V-s Angelegenheiten in Dalmatien. 1716 ward mit dem Kaiser Karl VI. ein Bündniß geschlossen, u. dieser begann, als sich die Türken nicht zu Unterhandlungen verstehen wollten, am 1. Juli den Krieg. Während der Hauptkampf an der Donau geführt wurde, betrieb der Kapudan Pascha die Belagerung von Korfu 1716 u. 1717 lässiger, u. diese Stadt ward durch den sächs. Gen. Schulenburg ausgezeichnet vertheidigt, u. als gegen die Kaiserlichen die Schlacht von Belgrad verloren war, endigte sich der Krieg im Juli 1718 durch den **Frieden bei Passarowitz**, in welchem V. Morea verlor u. dafür die Felseninsel Cerigo erhielt. [75a] Seitdem blieb V. bei allen Kämpfen neutral u. behielt alle seine Besitzungen unverändert. Diese bestanden damals aus den Inseln u. Ufern der Lagunen, das Dogat genannt; aus den ital. Provinzen: Bergamo, Brescia, Crema, Verona, Vicenza, dem Polesin von Rovigo, der Mark Treviso, Feltre, Belluno u. Cadore; aus Friaul u. Istrien, dem venetian. Dalmatien u. den Inseln dazu; aus einem Theil von Albanien u. aus den Inseln Paxo, Santa-Maura, Cephalonia, Theaki, Zante, Asso, den Strophaden u. Cerigo. Die Volksmasse belief sich auf 2½ Mill. Ew., die Einkünfte auf 6 Mill. Ducati (den Du-

Ducati zu 1¼ Reichsthaler) u. die Staatsschulden auf 28 Mill. Ducati. [76a] 1722 st. Cornaro u. an seiner Stelle ward Sebastiano **Mocenigo** Doge. Unter kleinern Streitigkeiten mit den Türken verstrichen die nächsten Jahre u. hatten die Befestigung der Inseln im griech. Meere durch den Grafen Schulenburg zur Folge. Während des poln. Thronfolgekriegs (s. d.) 1731—1737 zwischen Spanien u. dem Kaiser zog V. einen Cordon an den Grenzen der Herzogth. Mailand u. Mantua, aber dennoch respectirten 1733 Franz., Spanier u. Oestreicher diesen Cordon nicht u. rückten ungestört in das Gebiet der Republik ein. [76b] Der Doge Mocenigo st. 1732 u. ihm folgte Carlo **Ruzzini**, der aber schon im Jan. 1735 starb. An seine Stelle trat Ludovico **Pisani**. Während des poln. Thronfolgekriegs führte V. einen Streit mit Papst Clemens XII. über das Schutzrecht der Gesandten. Während des Kriegs, den der Kaiser Karl VI. von 1736—1739 mit den Türken führte, gewann V. sehr durch Handel, da die Verbindung Oestreichs mit der Levante aufgehört hatte. V. war 1736 genöthigt, da Oestreich Triest u. der Papst Ancona zu Freihäfen erklärt hatten, auch V. zum Freihafen zu erklären. Die Messe, welche Clemens XII. zu Sinigaglia anlegte, beunruhigte die Venetianer ebenfalls, V. verbot allen seinen Unterthanen, sie zu besuchen, der Papst brauchte Repressalien u. hob alle Handelsverbindung mit V. auf, u. erst unter Benedict XIV. wurden diese Verbote zurückgenommen. Die Händel mit den Türken dauerten immer fort, u. öfters sah sich V. in die demüthigende Lage versetzt, auf Drohungen der Pforte Geldsummen als Entschädigungen an Unterthanen derselben zu bezahlen. [77] 1741 st. der Doge Pisani u. an seine Stelle wurde Pietro **Grimani** gewählt. In dem östreich. Erbfolgekriege ließ V. blos 24,000 M. als Cordon gegen W. aufstellen. Der Golf von V. aber wurde von engl. u. kaiserl. Kriegsschiffen durchfahren u. so die Souverainetät V=s über das adriat. Meer täglich verletzt. [78] Auf den Dogen Grimani, der 1752 starb, folgte Francesco **Loredano**, [79] auf diesem 1762 Marco **Foscarini**, u. diesem 1763 Aloisio **Mocenigo**. Schon 1753 hatte sich V. so weit herabgewürdigt, von den Barbaresken die Sicherheit seiner Flagge zu erkaufen, da dieser Vertrag aber nicht gehalten wurde und nach einigen unnützen Streifzügen unterhandelte es 1764 u. 1765 noch einmal mit Marokko, Algier, Tunis u. Tripolis; allein die Bedingungen dieser Verträge wurden von der Regierung von Tripolis u. Tunis sogleich wieder verletzt. Endlich erschien ein venetian. Geschwader vor Tripolis, aber kaum hatte es hier Entschädigung erzwungen, als der Dey von Algier neue Forderungen stellte u. V., als dies nicht sogleich darauf einging, den Krieg erklärte. Eine venetian. Flotte erschien nun auch vor Algier, aber auch hier geschah nichts Entscheidendes u. der ungewisse Zustand dauerte fort. 1774 brach der Dey von Tunis die bestehenden Tractate u. nach langer Unterhandlung rüstete V. eine Flotte unter Angelo Elmo auch gegen Tunis aus, der es nach 3jährigen Kriege nicht gelang, Tunis zu demüthigen. V. mußte daher einen Tribut an die Raubstaaten bewilligen. [80] Auf Mocenigo folgte 1779 Paolo **Renieri**, unter dessen Regierung mit Holland ein Streit entstand, der aber durch den Kaiser Joseph II. beigelegt wurde. [81] 1789 st. Renieri u. an seine Stelle wurde Ludovico **Manini** zum Dogen erwählt, ein Patricier aus ganz neuer Familie. Die Ordnung in der Verwaltung u. Aristokratie hatte sich seit 2 Menschenaltern in V. gehoben, eben so der Ackerbau u. die Seidenzucht; die Einnahme hatte sich fast verdoppelt, denn sie betrug jetzt über 11¼ Mill. Ducati; die Armee u. Flotte befanden sich aber im kläglichsten Zustande. Die Landarmee, 14,000 M., theils geworbene Truppen, theils Slavonier, war schlecht bezahlt u. verachtet; die Flotte bestand aus 8 bis 10 Linienschiffen, einigen Fregatten u. 4 Galeeren, u. auf den Werften befanden sich 20 Schiffe, von denen 2 schon 1732, 2 aber 1743 begonnen worden, aber nicht vollendet waren. [82] Die **franz. Revolution** wurde bei ihrem Beginnen in ihrer Wichtigkeit in V. nicht anerkannt. Man verdoppelte nur die Sicherheitsmaßregeln gegen Einschwärzung ihrer Grundsätze, u. übertrug der Staatsinquisition die Sorge, V. vor Ansteckung zu bewahren. Diese wachte sorgsam über alle Fremden, verdoppelte die strenge Censur über alle Bücher, die in V. ankamen u. belästigte alle Menschen durch ihre Wachsamkeit. 1791 kam der Graf von Artois nach V. u. wurde prachtvoll empfangen, um die Theilnahme für Ludwig XVI. an den Tag zu legen. [83] V. wollte neutral bleiben, aber dennoch verweigerte es dem Gesandten der franz. Republik den Zutritt u. nahm nur einen Legationssecretär; man gestattete den östreich. Truppen den Durchmarsch durch das venetian. Gebiet, unterwarf reisende Franz. beleidigenden Formalitäten, ja man ermahnte die Republik Genua, den Franz. den Durchmarsch zu verbieten u. venetian. Matrosen beleidigten in Genua die franz. Flagge. [84] 1794 beschloß man auf Englands Andringen, eine Armee von 40,000 M. u. 60,000 Milizen aufzustellen, die eine bewaffnete Neutralität behaupten sollte; man gab Befehl, die Festungen zu bewaffnen, aber es fehlte an Geld u. es geschah nichts, als daß 7000 M. organisirt wurden. Endlich entschloß man sich, einen franz. Gesandten aufzunehmen, aber achseltragend gestattete V. zugleich, daß der Graf v. Provence (nachmals Ludwig XVIII.), unt. dem Namen Graf v. Lille, sei-

seinen Wohnsitz zu Verona aufschlug, umgab ihn aber mit Polizeispionen, u. so schwankte die Politik V=s zwischen beiden Parteien. [84] Der neue franz. Gesandte verlangte, daß die Republik ihre Neutralität nicht nur erklären, sondern auch durch die That beweisen u. die Franz., die in derselben lebten od. dahin kämen, als Freunde aufnehmen sollte, u. nun mußte V. Aloisio Querini 1795 als Gesandten nach Paris senden. Die Beschwerden des franz. Directoriums brachten in der Politik V=s mehr. Aenderungen hervor; Ludwig XVIII. wurde aus Verona weggewiesen u. ließ sich aus dem goldnen Buche, in das die Bourbons seit Heinrich IV. eingetragen gewesen waren, streichen. [85] Als Buonaparte 1796 sich mit seinem Heere den Grenzen V=s näherte, zeigte sich in Bergamo, Brescia, Crema rc. der Geist des Aufruhrs u. die Regierung sendete Nicolo Foscarini als General=Proveditore auf dem Festland nach Verona. Indessen betraten die kriegführenden Armeen das Gebiet V=s u. der östreich. General Beaulieu besetzte für einen Augenblick die Festung Peschiera, verließ sie aber wieder, als die Oestreicher ihren Rückzug fortsetzten. Natürlich besetzte auch Buonaparte Peschiera. In Brescia hatten die Franz. einige Plünderungen verübt u. der General=Proveditore schickte einen Abgesandten an Buonaparte, um Ersatz zu fordern, aber dieser warf dem Venetianer die Parteilichkeit seiner Regierung vor u. forderte, daß der Proveditore selbst zu ihm käme, u. dieser erschien. [87] Buonaparte drang auf die Einräumung Veronas; Foscarini widersetzte sich nicht, u. so rückten die Franz. am 1. Juni 1796 daselbst ein. Der Bericht des Proveditore setzte V. in Schrecken, das seit dem Vordringen der Franz. auf einmal militärische Maßregeln ergriffen u. alle Streitkräfte des Freistaats aufgeboten hatte. [88] Man schickte 2 Patricier an Buonaparte, um mit ihm zu verhandeln, u. diese wurden gut aufgenommen, die franz. Republik bot sogar V. ein Bündniß mit bedeutenden Vortheilen an. V. verharrte aber auf seiner Neutralität, unterstützte jedoch zu derselben Zeit im Stillen einen Aufstand in Bergamo gegen die franz. Plünderer u. setzte die Rüstungen fort. [89] Als aber die neue Expedition der Oestr. zum Entsatz von Mantua mißlang, litt das Festland V=s sehr viel vom Krieg, u. bald darauf zeigte der Podesta von Bergamo an, daß diese Provinz in Masse aufstehen wolle u. daß man auf 30,000 M. rechnen könne. Die Regierung ging hierauf ein, organisirte diese Masse in 18 Regimenter, ließ dort Magazine aufhäufen u. versprach, sie durch reguläre Truppen zu unterstützen. Fortwährend versicherte aber V. dem franz. Gesandten seine Neutralität. Buonaparte schlug am 26. Sept. V. noch einmal ein Bündniß mit Frankreich vor, das aber in Hoffnung auf Alvinzys Entsatz von Mantua wieder abgelehnt wurde. Doch auch Alvinzy ward von Buonaparte geschlagen. [90] Auf dem Gebiete von Bergamo waren einige franz. Soldaten ermordet worden, u. deshalb erschienen am 25. Dec. 1796 4000 Franz. vor Bergamo u. besetzten das Schloß. [91] Im Jan. 1797 wurde von den Oestreichern noch ein Versuch gemacht, Mantua zu entsetzen, sie aber schon an der Etsch von Joubert u. Massena geschlagen. Mantua capitulirte am 2. Febr., u. nun ließ Buonaparte Vicenza, Padua u. Treviso besetzen, sprach aber von Vortheilen, die er in dem nahen Frieden dem Freistaate verschaffen wollte. [92] Bald darauf, während sich Buonaparte eben zu einem neuen Feldzuge rüstete, brachen in Bergamo u. Brescia Unruhen zu Gunsten der revolutionären Ideen aus. Ob nun gleich die franz. Besatzung des Schlosses von Brescia hieran nicht Theil gehabt hatte, so forderte doch der Proveditore die Einw., die es treu mit V. hielten, auf, sich in Masse gegen die Franz. zu erheben, aber die Regierung protestirte gegen dessen Proclamation u. sendete 2 ihrer Mitglieder an den Obergeneral, um sich mit ihm zu versöhnen. Dieser ging darauf ein u. verlangte für die Dauer des Kriegs von V. Subsidien, was die Abgesandten aber nicht verwilligten. [93] Einige Tage nach dieser Unterredung empörten sich Salo u. Crema gegen V. u. die dortigen Franz. nahmen an den Unruhen Theil, aber zugleich brachen auch an mehrern Orten des venetian. Festlandes Feindseligkeiten gegen die Franz. aus. [94] Buonaparte trat nun ernstlich mit den Beschwerden gegen V. hervor, verlangte Abstellung derselben, die der Senat auch versprach, aber gerade zu dieser Zeit brach in Verona ein neuer Aufstand gegen die Franz. aus u. der Pöbel, von der Obrigkeit aufgereizt, plünderte das dortige franz. Magazin u. ermordete mehr. Franz., während die franz. Besatzung in den Forts dieser Stadt von den slavon. Truppen belagert u. beschossen wurde. [95] Am 23. April 1797 kam aber die Nachricht von dem Abschluß der Leobener Friedenspräliminarien in Verona an u. benahm alle Hoffnung, von den Oestreichern Hülfe zu bekommen. Zugleich war auch in V. selbst ein franz. Schiff bei seiner Einfahrt in die Lagunen beschossen u. der Capitän desselben getödtet worden. [96] Buonaparte brach sofort alle Unterhandlungen ab u. erließ eine Kriegserklärung gegen V. Neue Abgeordnete gingen nun an Buonaparte ab, welche einen Waffenstillstand auf 6 Tage erflehten u. demselben nach Mailand folgten. Hier wurde am 10. Mai 1797 der **Vertrag von Mailand** unterzeichnet, dem zu Folge der große Rath den erbl. Rechten der Aristokratie entsagte, die Souverainetät niederlegte u. dieselbe einem Verein der Bürger u. die Stadt V. den franz. Truppen übergab, außerdem wurde versprochen, eine Contribution von 6 Mill. Du-

Ducati zu zahlen u. 20 Gemälde u. 500 Manuscripte den Franz. zu übergeben. [97] Am 16. Mai rückten 3000 Franz. in V. ein, das noch nie feindl. Truppen betreten hatten; eine provisor. Regierung von 60 Mitgliedern trat an die Stelle des großen Raths u. diese beschloß am 25. Mai, daß das Gebäude u. die Gefängnisse der Staatsinquisition niedergerissen werden sollten. Am 4. Juni wurde das goldne Buch am Fuße des neu errichteten Freiheitsbaums verbrannt. [98] Ein großer Theil der venetian. Staaten u. V. mit wurden im Frieden von Campo-Formio **Oestreich** üblassen, das am 18. Jan. 1798 von V. Besitz nehmen ließ, u. als der ehemalige Doge Manini den Eid der Treue schwören mußte, stürzte er besinnungslos nieder. [99] Das venetian. Gebiet, welches an Oestreich gekommen war, wurde in die Provinzen: Venedig, Friaul, Treviso, Padua, Vicenza, Verona u. Belluno getheilt, das Ganze stand unter dem General-Gubernium zu V. Diese Organisation erfolgte 1803, hatte aber nur kurzen Bestand, denn [100] schon nach dem unglückl. Kriege Oestreichs gegen Frankreich ward V. im Frieden zu Preßburg am 26. Dec. 1805 mit seiner Terra firma von Oestreich an das **Königreich Italien** abgetreten u. bildete nun die Depart.: adriat. Dep. (Hauptst. Venedig), Brenta (Hauptst. Padua), Bacchiglione (Hauptst. Vicenza), Tagliamento (Hauptst. Treviso); [101] die Depart. Passerino (Friaul, Hauptst. Udine) u. Istrien (Hauptst. Capo d'Istria) fielen nach dem Kriege von 1899 wieder weg u. wurden zu den **illyr. Provinzen** geschlagen. [102] Im Aug. 1813 ward aber nach der Kriegserklärung Oestreichs gegen Frankreich nach dem Waffenstillstande der größte Theil der Terra firma von V. besetzt, doch hielt sich das Gebiet jenseit der Etsch bis Ausgang des Jahres, wo das ganze vormalige Gebiet von V., mit Ausnahme einiger Festungen u. der Stadt V. selbst in östreich. Hände kam. Alle diese Provinzen wurden nach dem ersten **Frieden von Paris 1814** förmlich an **Oestreich** übergeben, das nun alle italien. Provinzen zu dem lombardisch-venetian. Königreich verband, u. auf die unt. Venedig (Geogr.) 81 u. 82 angegebene Weise organisirte. [103] Bei allen diesen Regierungswechseln gewann die Stadt V. nicht an Handel u. Reichthum, vielmehr stehn ganze Straßen u. Paläste daselbst verödet, ja man hat Fälle gehabt, daß letztre abgebrochen u. nach England geschafft worden sind, um dort aus den numerirten Steinen wieder zusammengesetzt zu werden. Die venetian. Nobili aber sind verarmt u. mehrere der angesehensten Geschlechter leben nur von einer Pension, die ihnen die östreich. Regierung ausgeworfen hat. [104] Seit einigen Jahren hat aber V. sich wieder etwas gehoben, der Handel beginnt wieder aufzublühen u. vorzüglich verspricht die lombardisch-venetian. Eisenbahn, welche die Lagunen auf einer prachtvollen steinernen Brücke überschreitet u. so Mailand mit V. verbindet, ein Mittel zur Hebung des Handels zu werden. [105] **Literatur:** A. Zeno, Istorici delle cose Veneziane, Vened. 1718—22, 10 Bde., 4.; Fl. Biondi, De origine et gestis Venetorum, ebd. 1481, Fol.; M. A. Sabellico, Historia rerum Venetarum (bis 1485), ebd. 1487, Fol. (ital. von M. Visconti, ebd. 1668, 4.); B. Giustiniano, De origine urbis Venetiarum historia, herausgeg. von B. Brugnoli, ebd. 1534, Fol. (ital. von L. Domenichi, ebd. 1545); P. Bembo, Historiae Venetae libri XII (von 1480—1513), ebd. 1551, Fol. (ital. herausgeg. von J. Morelli, ebd. 1790, 2 Bde. 4.); G. M. Bruto, De origine Venetiarum, Lyon 1569; P. Giustiniano, Rerum Venetarum historiae libri III (von 421—1560), Vened. 1560, Fol. (fortgesetzt bis 1575, ebd. 1576, 4.); P. Paruta, Storia Veneziana (1513—73), ebd. 1605, 4. neuste Aufl., ebd. 1732, 4.; A. Maurroceni, Historiarum Venetarum libr. XVIII (von 1521—1615), ebd. 1623, Fol.; P. Morosini, Storia della città e repubblica di Venezia, ebd. 1637, 4.; G. B. Nani, Storia della repubblica Veneta (1613—71), ebd. 1662—1679, 2 Bde. 4.; G. Contareni, Storia Veneta, ebd. 1663, 4.; A. M. Vianoli, Storia Veneta, ebd. 1680—84, 2 Bde. 4.; G. Graziani, Historiarum Venetarum libri XXXII (bis 1700), Padua 1728, 2 Bde. 4.; G. Diedo, Storia della repubblica di Venezia, Vened. 1754, 4 Bde. 4.; M. A. Laugier, Histoire de la république de Vénise, Par. 1759—68, 12 Bde. 12. (deutsch von J. F. Lebret, Lpz. 1769—77, 3 Bde. 4.); E. Labaume, Abrégé d'histoire de la république vénétienne, Par. 1810, 2 Bde. (deutsch von C. v. Benzel-Sternau, Frkf. 1812); V. Barzoni, Rivoluzioni della repubblica Veneta, Mail. 1814, 2 Bde.; P. A. B. Daru, Histoire de la république de Vénise, Par. 1819—21, 7 Bde. (deutsch im Ausz. von H. Bolzenthal, Lpz. 1825—27, 3 Bde.); D. Tiepolo, Discorsi sulla storia Veneta del Signor Daru, Udine 1828, 2 Bde.; K. F. Philippi, Gesch. des Freistaats V., Dresd. 1828, 5 Bdchn. Vgl. über Einzelheiten noch E. M. Oettinger, Historisches Archiv, Karlsr. 1841. Nr. 12377—12574. *(Js., Pr.* u. *Jb.)*

Venēdig, Vorstadt, s. u. Nabburg.

Venēdisch, s. Venetianisch.

Venēērs (engl., spr. Wenihrs), so v. w. Furnirspäne.

Venēficus (lat.), **1)** Giftmischer u. **Venēfica**, Giftmischerin, daher **Veneficium**, Giftmischerei, Vergiftung, s. d.; **2)** Zauberer, Hexenmeister.

Venegāsia *(V. De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* **Art:** *V.* **carpesioides**, in Californien.

Ve-

Venĕller (Uneller, a. Geogr.), Volk in Gallien, im j. Cotentin.

Vĕnema (Hermann), geb. 1697 zu Wilbervenk im Gröningischen; 1719—1723 Prediger zu Dronenz unweit Franeker, 1723 Prof. der Theologie zu Franeker, 1729 zugleich akadem. Prediger; st. 1787 zu Leuwarden; schr.: Comment. in Psalmos, Leuw. 1765—67, 6 Bde., 4.; Comment. ad libr. prophetiarum Jeremiae, ebd. 1765, 2 Bde., 4.; Disc. sel. ad sacr. script. V. et N. T., ebd. 1747, 4., u. a. m.; vgl. Verschuir, Elogium Venemao, Franek. 1788. *(Dg.)*

Vĕnen (Venae, Taf. XIV. Fig. 1), [1] die Gefäße des Körpers, welche das Blut aus den entferntesten Theilen desselben, sich in immer stärkere Zweige, Aeste u. Stämme vereinigend, nach dem Herzen zurückführen (vgl. Blutumlauf). [2] Sie begleiten meistens die Arterien, die das Blut zu den Theilen hinführen, von denen die V. es zurückleiten, haben dann mit diesen übereinstimmende Namen, auch in sofern ein mit ihnen übereinstimmendes Verhalten, als sie, als organisches Ganze **(V-sytem)** betrachtet in zwei Abtheilungen zerfallen, deren eine (das große V-system), dem System der Aorta entsprechend, das aus dem bei weitem größern Theil des Körpers zurückkehrende Blut, in 2 großen V-stämmen (s. Hohladern) sammelt u. durch diese dem rechten Herzen zuführt; die andere (das kleine V-system), welches, aus den kleinsten Endigungen der Lungenarterien seinen Anfang nehmend, das durch die Respiration chem. organisch veränderte Blut, meistens in 4 Stämmen dem linken Atrium des Herzens od. dem aus ihrer Vereinigung entstehenden Lungenvenensack, zuführt. [3] Die Pfortader (s. d.) ist, für sich ein halb arterielles, halb venöses System bildend, in das große V-system gleichsam eingeschoben. [4] So wie die Arterien haben die größeren V. auch eigne Blutgefäße u. Nerven zu ihrer Ernährung bestimmt, beide jedoch in geringerer Anzahl wie jene (Arteriae, Venae, Nervi venarum). [5] Abgesehen von ihrer physiolog. Bedeutung unterscheiden sich die V. von den Arterien, **a)** hinsichtlich ihrer Lage nach im Allgemeinen dadurch, daß sie mehr nach außen gelegen sind. Das große V-system zerfällt in oberflächliche od. Haut-V. (V. superficiariae, V. subcutaneae), welche, bes. an den Extremitäten viele Verflechtungen u. Verbindungen, unmittelbar unter der Haut verlaufen, durch diese großentheils sichtbar sind, erst nahe am Rumpfe in Hauptstämme sich vereinigen, u. auch mit den tiefliegenden V. durch Verbindungsäste communiciren; u. in tiefe V. (Venae profundae), die die Arterien, häufig in der Doppelzahl begleiten. [6] **b)** In Hinsicht der Zahl sowohl, als auch der Capacität übertreffen die V. die Arterien so sehr, daß sie mehr als das Doppelte an Blut zu fassen im Stande sind. Jedoch ist das Verhältniß bei den Lungenvenen nicht dasselbe. Hinsichtlich des Verlaufes ist ihre Richtung mehr gerade, weniger geschlängelt als die der Arterien. [7] **c)** In Bezug auf ihren Bau, sind die V. im Allgemeinen dünnhäutiger, aber bei weitem zäher u. ausdehnbarer. Sie bestehen aus folgenden drei Häuten **(V-häute, Membranae od. Tunicae venarum)**; **aa)** eine innerste V-haut (Tunica interna) als die wesentlichste, in keinen V., selbst in denen des Gehirns nicht fehlende. Sie ist dünner als die gleichnamige Haut der Arterien, nicht spröde wie diese, auch nicht zu Verknöcherungen im Alter geneigt, u. durch die aus ihr gebildeten [8] **V-klappen** (Valvulae venarum) merkwürdig; diese fehlen in vielen größern V. u. in den ganz kleinen Verzweigungen, kommen in manchen seltener, häufiger in den oberflächlichen V. u. Aesten, als in den großen Stämmen u. tiefen V. vor; stehen meist paarweis, doch auch einzeln, auch drei u. vierfach, sind parabolisch gestaltet, sitzen mit einem halbmondförmig gewölbten Rande (Damm, Agger) an der V-wand fest, gehen von da an faltig ab, ragen mit einem geraden od. nur wenig ausgeschnittenen, stets dem Herzen zugekehrten Rande, zwischen dem u. dem angewachsenen Rande sich eine Vertiefung (Sinus) bildet, in die Höhlung der Vene hinein u. verhindern od. erschweren wenigstens den Rückfluß des Blutes von dem Herzen abwärts. [9] **bb)** Die Faserhaut (Tunica propria), meist nur von Längenfasern gebildet, ohne muskulöse Structur, außer an den großen Stämmen zunächst am Herzen, dünner und von geringerem Zusammenhang als die der Arterien, u. nicht bei allen V. gleich. [10] **cc)** Die Zellhaut als der äußere Ueberzug, ebenfalls dünner als bei den Arterien, weshalb auch die durchschnittenen V. zusammenfallen u. nicht ihre runde Form behalten, bei den Gehirn-V. fehlend, u. von mehr. Anatomen nicht als bes. Haut aufgeführt, sondern als zu der Vorigen gehörig angesehen. Ueberdies erhalten noch manche V. von Häuten and. Organe einen Ueberzug, der dann als auswendige Haut (Tunica externa) bezeichnet wird. *(Su.)*

Vĕnen der schwängern Gebärmutter, s. Gebärmutter.

Vĕnenäste (Rami venarum), uneigentlich, die kleinern V. in Bezug auf die größeren. Noch kleinere heißen dann **V-zweige, V-ästchen** (Ramuli venarum), s. u. Venen. **V-arterien** (Arteriae venarum), die durch Einspritzung sichtbar zu machenden, in den Häuten größerer V-stämme verlaufenden Arterien. **V-blut**, venöses Blut, s. u. Blutumlauf. **V-bogen** (Arcus venosi), bogenartige Verbindungen zweier V. durch Anastomosen. **V-bruch**, so v. w. Varix.

Vĕnenentzündung (Phlebitis). [1] in den Venenhäuten, bes. in der innern, kommen viel häufiger als in den Arterien Entzün-

zündungen vor. [3] Die V. wird bes. dadurch gefährlich, daß sie sich selten auf die ursprüngl. Stelle ihrer Entstehung beschränkt, sondern am häufigsten von der Peripherie nach dem Centrum, ohne immer die Continuität der Venen zu verfolgen, sondern mit Ueberspringung größerer od. kleinerer Stellen fortschreitet. Sie ist entweder mit Ausschwitzung plast. Lymphe auf der innern Venenwand verbunden, wodurch Verwachsungen der Vene entstehn können, od. erzeugt Eiterung, die entweder auf einer Stelle der Vene stehn bleibt, od. von dieser auf and. Theile übertragen wird, so daß schlimme Ablagerungen theils im Bereiche des Venensystems, theils auch außerhalb desselben vorkommen. Der gebildete u. sich gewöhnlich weiter verbreitende Eiter wirkt vergiftend auf das Blut u. erzeugt eine Art Eiterungsfieber. [4] Am häufigsten entsteht die V. nach Verwundungen od. bei Geschwüren bes. nach dem Aderlaß, wenn dieser auf ungeschickte Weise gemacht od. die Wunde vernachlässigt wird; ferner nach Amputationen, Unterbindung der Venen, nach Quetschungen, Knochenbrüchen; auch kann sich die Entzündung nahgelegener Theile auf die Venen verbreiten. [5] Erweiterung der Venen disponirt sehr zur V. u. wie in der Schwangerschaft die Anlage zur Erweiterung der Venen gesteigert ist, so zeigt sich im Wochenbette die Anlage zur V. auch bes. wegen der Verwundung des Uterus durch Lostrennung der Placenta erhöht, u. sie kommt dann bes. in den Venen der Gebärmutter, in der untern Hohlvene, in den Hüftbeinvenen rc. vor, u. mag vielleicht bisweilen der sogen. weißen Schenkelgeschwulst der Wöchnerinnen (s. d.) zum Grunde liegen. [6] Endlich scheinen auch fieberhafte, entzündl., exanthemat., contagiöse Krankheiten, ebenso die Venen, wie die meisten and. Theile, bisweilen in Entzündung zu versetzen u. namentlich hat man sie öfter nach Verletzung bei Sectionen, nach Ansteckung von thier. Gifte (z. B. vom Rotz der Pferde) entstehn sehn. [7] Bei Entzündung äußerer V. entsteht zuerst ein ziehender Schmerz, der durch Druck vermehrt wird u. seinen Sitz in einem deutlich sichtbaren Strange hat, nach u. nach verbreitet sich die Entzündung auf das in der Nähe liegende Zellgewebe u. die Haut, so daß eine rosenartige En zündung entsteht, die nicht selten einen großen Umfang einnimmt u. in Eiterung übergeht; od. es entsteht unterhalb der entzündeten Stelle ödematöse Anschwellung; theils an der Stelle, wo die Entzündung begann, theils oberhalb derselben entstehn bisweilen kleine Abscesse. [8] Während diese örtl. Erscheinungen auftreten, entstehn aber Zufälle allgem. Reaction, die eine solche Heftigkeit u. Beschaffenheit haben, wie man sie bei der Entzündung einer kleinen Vene gar nicht erwarten sollte. Unter dem Gefühle von Schwäche, Beängstigung, Brustschmerzen, Niedergeschlagenheit des Geistes bricht mit heftigem Froste ein bald den intermittirenden od. remittirenden, bald den typhösen Charakter zeigendes Fieber aus, das meist zum Tode führt. [9] Die Diagnose der V. an äußern Theilen hat kaum einige Schwierigkeiten, die Entzündung innerer Venen ist aber schwierig zu erkennen u. oft hat man ihr Vorhandensein erst nach dem Tode gefunden. [9] Wird die Entzündung äußerer Venen bald erkannt, so kann der Ausgang oft nicht ungünstig sein; ist aber die Krankheit nicht erkannt worden, sind schon nervöse Erscheinungen eingetreten, dann endigt die Krankheit meist mit dem Tode. [10] Die **Behandlung** besteht in Entfernung von Druck der leidenden Venen, Anwendung entzündungswidriger u. antisept. Mittel, wie des Chlors, Kamphers, der China rc. *(Pst. u. He.)*

Vēnenerweiterung, so v. w. Varix. **V-geflecht (V-netz**, Plexus venosus, Rete venosum), die durch reichliche Anastomosen, zwischen kleineren od. größeren Venen entstehenden netzartigen Verbindungen. So am Fuß- od. Handrücken, am Hüftmuskel, an der Fußsohle. **V-geschwüre** (Ulcera venarum), kommen sehr selten in den V-häuten vor, man versteht darunter auch varicöse Geschwüre, s. u. Varix. **V-geschwulst, aneurysmätische**, s. u. Aneurysma.

Vēnenhäute, s. u. Venen [1].

Venenīvorus (lat.), Giftschlucker.

Vēnenklappen, s. u. Venen [5]. **V-nerven**, s. u. Venen [1]. **V-netz**, so v. w. Venengeflecht. **V-ringe des Rückenmarks** (Circuli venosi medullae spinalis), s. Rückenmark [11]. **V-säcke des Herzens**, Vorhöfe des Herzens, s. Herz [10, 18]. **V-stämme, V-system, V-valveln** od. **V-klappen, V-venen, V-zweige**, s. u. Venen.

Vēnensteine (Phlebolithi), steinartige, meist runde, aus phosphorsaurem, zum Theil auch aus kohlensaurem Kalk bestehende Concremente von der Größe eines Stecknadelkopfs bis zu der einer Haselnuß, meist von der einer Erbse, in den Venen, bisweilen auch unter der innern Venenhaut. Die leidenden u. benachbarten Venen sind meistentheils varikös. Die Entstehung der V. ist dunkel; öfter ist damit Steinbildung in and. Theilen verbunden. *(He.)*

Vēnenturgor, s. Venosität, erhöhte.

Venēnum (lat.), Gift.

Vēnenverschliessung, der Zustand einer Vene, wo diese entweder zum Theil od. ganz verschlossen ist, in Folge von Entzündung, Verknöcherung, Pseudomembranen od. sonstigen neuen Gebilden. Die Verschließung einer kleinen Vene hat nicht viel zu bedeuten, störender ist die von großen.

Vēnenwurm, so v. w. Medinawurm.

Venerābile (lat.), die geweihten Hostie bei den Katholiken, wenn sie in der Monstranz sichtbar zur Verehrung ausgesetzt ist.

Venēren (a. Geogr.), Stadt der Turbetani (bät. Spanien); j. Lebrixa.
Venērea (Liebeland), s. u. Utopien.
Venēria, 1) so v. w. Venaria; **2)** so v. w. Aphrodision 5).
Venēria reāle, la, Schloß, s. u. Turin.
Venericārdia, Muschel, s. Venusherz. **Venērides,** die Venusmuscheln, vgl. Uniconchae.
Venerie, Venērische Krānkheit, V-s Gift, s. Syphilis.
Venerīren (v. lat.), verehren; daher **Veneratiōn,** Verehrung, u. **Venerābel,** verehrungswürdig.
Vēneris pōrtus (a. Geogr.), **1)** s. u. Castrum Minervae; **2)** Hafen in Ligurien, j. Perto Venere; **3)** so v. w. Muris portus; **4)** (Portus pyrenaei) Hafenplatz der Indigetes im tarraconen. Spanien; j. Cap Creus.
Vēneris signum (Bot.), das Zeichen der Venus ♀, durch das man bei Monöcisten blos weibl. Blumen, bei Diöcisten blos weibl. Individuen, überhaupt in der Naturgeschichte das Weibchen bei allen Thieren bezeichnet, so wie durch das Zeichen des Mars ♂ das Männchen.
Venērola vulgāris (lat.), nicht vener. Geschwür an den Geschlechtstheilen.
Venerōni (Jean), aus Verdun, hieß eigentlich Vigneron, lehrte die italien. Sprache zu Paris, u. trug zur Verbreitung derselben viel bei durch seine italien. Sprachlehre u. sein Wörterbuch, die sich lange nach seinem Tode in Gebrauch erhielten.
Venerōso, Dogen von Genua, **1)** Geronimo, s. u. Genua (Gesch.) ₃₀; **2)** Giov. Jac. Enr., s. ebd. ₃₄.
Venerūpis, eine von Lamarck aus der Muschelgattung Corbula geschiedene Gattung; dadurch kenntlich, daß an der rechten Klappe 2, an der linken 3 Zähne sich vorfinden. Arten: V. perforans, nucleus, Irus u. a.
Venēta, Siērra de, Gebirg, s. u. Magdalena.
Vēneta Academīa, s. u. Akademie ₁₇ C) b).
Vēneti (a. Geogr.), **1) (Vēnetes)** Volk im lugdunen. Gallien, im j. Vannes; durch Reichthum an Schiffen u. Kunde im Seewesen hatten sie das meiste Ansehen unter den gall. Völkern, s. u. Gall. Krieg ₃; trieben starken Handel u. erhoben Zoll von allen das dortige Meer befahrenden Handelsschiffen. Ihre Städte lagen am Ende der häufigen Landzungen. An der Küste der V. lag eine Inselgruppe (**Venēticae insulae**) ausgebreitet, deren größte Vindilis (j. Belle Isle) u. Siata (Houat) waren. **2)** Volk in Italien am adriat. Meere, s. u. Venedig (Gesch.) ₁; **3)** so v. w. Venedā.
Venētia, 1) bei den Römern Venedig; **2)** Stadt der gall. Veneti, j. Vannes.
Venetiāner, die Bewohner Venedigs.
Venetiānische Fēnster, s. unt. Fenster ₁. **V. Krēide,** so v. w. Speckstein. **V. Mālerschule (V. Schūle),** s. u. Malerei ₄₃₋₄₇.
Venetiānischer Palāst, s. Constantinopel ₁₁₁.
Venetiānischer Schārlach, s. u. Franzscharlach. **V. Stahl,** eine Art schwed. Stahl. **V. Stoff,** sonst eine Art sehr starker Merino, wird zu Sommerröcken für Männer u. dgl. benutzt.
Venetiānisches Blēiweiss, s. u. Bleiweiß ₁.
Venetiānische Sēife, eine feste, aus Baumöl &c. bereitete Seife, zum Theil marmorirt u. wohlriechend gemacht.
Venetiānisches Glas, sehr schönes weißes Glas, aus Bergkrystall od. sehr reinem Kiesel u. dem besten Kali aus Alexandrien bereitet. Es wird an der Luft leicht rissig, wenn nicht etwas Salz od. Baumwolle bei der Bereitung dazu genommen wird.
Venetiānisches Wāsser, ein aus Citronen, Melonen, Kürbissen, Eiern, gehackten Kälber- od. Hammelfüßen, Candiszucker u. Borax abgezogenes Wasser, das zum Waschen des Gesichts u. der Hände gebraucht wird, um die Haut rein u. zart zu erhalten.
Venetiānisch Īstrien, s. Istrien.
Venetiānisch Roth, ein rothgebrannter u. geschlämmter Kolkothar.
Venēticae insulae (a. Geogr.), s. u. Veneti 1).
Venētico, Meerbusen, s. Akritas 1) u. Gallo 2).
Vēnetus (Franz Georg), Franciskaner zu Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh., entwarf aus mannigfachen heterogenen Vorstellungsarten ein neues philosoph. System, dargestellt in dem Werke: De harmonia mundi totius Cantica tria, Vened. 1525; schr. außerdem: Problematt. in script. sacr., ebd. 1536, 6 Bde., u. a. m.
Vēnetus lācus, s. u. Bodensee.
Veneziāno, 1) (Anton), nach seinem Vater Franz, einem Venetianer, V. genannt, toskan. Historienmaler, der um 1387—90 in Pisa malte. Er wurde später Arzt. **2)** (Augustin V.), aus der Familie de Musis; Formschneider u. Kupferstecher, bildete sich nach Marc Anton u. Albrecht Dürer, lebte in Florenz u. Rom u. lieferte eine große Anzahl Blätter (196) nach Andrea del Sarto, Rafael, Giulio Romano, B. Bandinelli, Buonarotti &c. zwischen 509 u. 536, die selten geworden sind. *(Md.)*
Venezuēla, ¹ **1)** (Caracas), sonst Generalhauptmannschaft der Spanier in SAmerika, 19,652 □M. u. 1,052,000 Ew.; grenzte an das caraibische u. atlant. Meer, Neugranada, Brasilien u. britisch Guyana, durch den südamerikan. Befreiungskrieg von 1811 aufgehoben, woraus sich dann ein eigner Staat, **vereinigte Provinzen von V.,** in gleichem Umfange wie obige bildete. Nach

Nach verschiednen Ereignissen besteht seit 1831 [1b] **2) V.** jetzt als bes. unabhängiger **Föderativstaat** der Republik Columbia. [1c] **Gebirgig** durch Nebenzweige der Anden, als: Sierra Nevada de Merida, **V-gebirg** (von Truxillo an dem Meere sich hinziehend, bis zu 8100 F. aufsteigend, mit den Zweigen Sierra de alta Gracia [Spitze Silla od. Sillias], Turrimiquiri u. m. a.), Sierra Usupama, Sierra Barracayana u. m. a. (Gipfel bis zu 14,000 F.); hat aber auch große Ebenen (Ebene von Columbia). [1d] **Flüsse:** Orinoco, mit fast allen seinen Nebenflüssen, der Cayana, Sulia u. a. **Seen:** Maracaibo (30 Meil. lang, 25 Meil. breit, gegen 30 Flüsse aufnehmend, mit süßem Wasser, für große Schiffe fahrbar, mit dem Busen gl. N. zusammenhängend), Valencia (liegt 1000 F. über dem Meere, mit 15 u. vielen schwimmenden Inseln, mit vielen Alligatoren u. mit Plantagen besetzten nördl. Ufern, 7 Mln. lang, 1 Ml. breit, 951 F. tief) u. a.; [2a] **Busen:** Golf Triste mit dem Vorgebirg Tucacas, Poria u. a.; zum Theil sehr fruchtbar, zum Theil waldig. [3a] **Bringt** Tabak, Baumwolle, Indigo, Kaffee, Reiß, neuerer Zeit auch etwas Thee, Zucker u. andre südamerikan. Producte, von Thieren Pferde, Maulesel, Rindvieh, Kaimans, viel Schildkröten, Fische, an den Meeresküsten auch Perlen. Von Mineralien vorzügl. Kupfer. [3b] Das **Klima** ist auf den Gebirgen angenehm u. gesund, an den Küsten oft drückend heiß u. nicht überall gesund. [4a] **Einw.:** 1,052,000 (1,800,000), darunter 298,000 Ew., 480,000 Mischlinge von Europäern, Negern u. Indianern, 48,000 Negersklaven, 16,000 Indios redacidos (unterworfene Indianer), 14,000 Indios catequisados (Ununterworfene) u. 52,000 unabhängige Indianer. Die Indianer sind von den Stämmen Caraiben, Ottomaker, Guarauner, Guahiren, Quiriquiren, Motilonen, Mariusas u. a. [4b] **Beschäftigung:** Ackerbau ist wenig, bedeutender die Viehzucht. Der **Handel** vertreibt Häute u. die Producte der Plantagen. [5a] Die **Einkünfte** betrugen vom 1. Juli 1842 bis eben dahin 1843 2,115,905 Pesos (der Peso 1 Thlr. 2½ Ngr.), die **Ausgaben** 2,894,854 Pesos, worunter jedoch 1,308,892 Pesos für Convertirung, Verzinsung der Schuld zu London mitgerechnet sind; **Staatsschuld:** 23,268,694 Pesos, wozu noch ungefähr 5 Mill. Pesos der von Spanien übernommenen Schuld kommt. [5b] Die **Staatsverfassung,** seit April 1843 reformirt, ist seit dem 1. Oct. 1843 in Kraft getreten. **Staatshaupt:** ein oberster Chef (jetzt Gen. Soublette), dann ein Präsident (jetzt Don Ant. Navarete). Ihm zum Beistand bestehn 5 Ministerien (des Innern u. der Justiz, des Kriegs, der Marine, des Auswärtigen, der Finanzen, das zugleich die öffentl. Arbeiten u. den Handel beaufsichtigt). Die Sklavenkinder sind seit dem Gesetz von 1830 frei. [5c] Mit Spanien besteht seit dem 30. März 1843 der Vertrag zu Madrid, dem zu Folge Spanien die Unabhängigkeit V-s anerkannt, dies sich aber verpflichtet hat, die im Unabhängigkeitskriege confiscirten bewegl. u. unbewegl. Güter span. Unterthanen, so weit sie sich noch im Besitz des Staats befinden, zurückzugeben u. die Staatsschuld, so weit sie bei Anfang des Kriegs bestand, anzuerkennen. [5d] **Armee:** stehendes Heer 1000 M., worunter 150 M. Cav. u. 200 M. Artillerie. Sie sind bes. zur Besetzung der Häfen u. um sie gegen Ueberfälle von Seeräubern zu schützen, bestimmt. An der WGrenze von Maracaibo stehn auch Cavalleriepikets gegen die räuber. Indianer. Das stehende Heer wird durch Werbungen auf 4 Jahr ergänzt. Auch Milizen bestehn; jeder Venezuelaner ist für diese vom 15.—45. Jahre dienstpflichtig; die Miliz zerfällt in die active u. Reservemiliz. Erstre, etwa 6000 M., muß bei jedem Aufruf des Staatsoberhaupts sich sogleich stellen u. auf den Aufruf des Gouverneurs der Provinz unentgeldlich dienen; die Reservemiliz zählt 66,000 M. Die sonst guten Festungen sind jetzt verfallen u. demolirt. Die **Flotte** besteht aus 2 Golettos, 1 Balandra u. 2 Flecheros. Das Kriegsministerium leitet Armee u. Flotte. Kosten der ganzen Wehrverfassung 580,000 Pesos. [5e] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Im auswärtigen Handelsverkehr wird **gerechnet** nach span. od. merikan. Silberpiastern zu 100 Centavos (Cents), dagegen im innern Verkehr nach Piastern od. Pesos Macuquina (Macoquina) zu 8 Realen, einer geprägten Silbermünze, die zwar dem span. od. mexican. Piaster an Gewicht gleich, aber statt 14 Loth 6 Grän, nur 12 Loth bis 12 Loth 1 Grän fein ist, 12,9 Stück = 1 feine Mark, 1 Peso = 1 Thlr. 2 Sgr. 8,34 Pf. pr. Ct., der span. Piaster wird daher zu 9 columb. Realen gerechnet, obwohl er noch mehr werth ist. **Maße u. Gewichte** sind noch die span.-castil., s. u. Spanien (Geogr.) 100 u. 101. [6] **Eintheilung:** in die Provinzen Cumana, V., Orinoco u. Sulia. **Hauptst.:** Caracas. **3) Provinz,** westlich von Cumana, theils eben, theils gebirgig; 2081 QM., 370,000 Ew. [7] Hier: Caracas (s. d.), la Guayra (Goayra, Gwayra), Hafen von Caracas, befestigt, ungesund, abnehmend seit dem Erdbeben von 1812, ansehnl. Handel, 6000 Ew.; Vittoria, in fruchtbarer Gegend, 7000 Ew.; Frances, Hafen am Cap Codera; Porto Cabello (Puerto C., P. Cavallos), auf einer künstl. Insel, befestigt, schöner Hafen, sehr von Schiffswürmern heimgesucht, 7500 Ew.; Carabōbo, Provinz, benannt vom Dorf gl. N.; hier Schlacht am 24. Juni 1821; Valencia, am See V. (Valence), 10,000 Ew.; Maracay, Stadt, 8400 Ew.; Niragua (Nirgoa), Kupferbergwerk, die Zambos gel-

gelten hier für Weiße; Basquisimeto, 11,000 Ew., angelegt 1552; Guanare, am G., 11,000 (im Bezirk 20,000) Ew.; Trinchera, starke Schwefelquellen; Calabozo, Stadt, 4800 (im Bzk 15,000) Ew.; St. Carlos, 9500 (15,000) von den Canarias abstammende Ew.; Araure, Stadt, mit Gebiet 11,000 Ew.; Turmero, Stadt, 8000 Ew.; St. Felipe, 7000 Ew.; Carora, 10,000 Ew., fertigen Hängematten; Pao (St. Juan Baptista de P.), am P., 6000 (mit Gebiet 10,000) Ew.; Guacara, 4000 Ew.; Cura (St. Lewis de C.), 4000 Ew. 4) (Gesch.), s. Caraccas 3). 5) Stadt, s. Sulia 1. *(Wr. u. Jb.)*

Vēnglo (Vanglo, Bot.), s. u. Sesamum.

Vēnia aetātis (Jahrgebung, Großjährigkeitserklärung), [1—3] die Erklärung des Landesherrn, daß Jemand, der noch nicht volljährig ist, so angesehen werden solle, als wäre er dies. [3] Es war nach röm. Rechte dabei erforderlich, daß, wenn die minderjährige Person weiblichen Geschlechts war, sie wenigstens das 18., war sie männlichen Geschlechts, das 20. Lebensjahr erreicht habe (Aetas firmata). [4] Die Mannsperson mußte der competenten Obrigkeit das Rescript des Landesherrn (Majorennitätsrescript) selbst vorzeigen u. das erwähnte Alter durch Urkunden, außerdem aber ihren bisherigen guten Lebenswandel durch Zeugen beweisen, welche mindestens von keinem niedrigern Stande, als sie selbst waren (Testes idonei). [5] Die Frauenzimmer hatten nur ihr erwähntes Alter u. ihren guten Ruf, Letztres durch wenigstens 5 Zeugen, zu erweisen. [6] Jetzt fällt der Unterschied des Geschlechts hinweg; auch wird nicht das Rescript erst gegeben u. dann von der Obrigkeit untersucht, sondern der Geschäftsgang ist umgekehrt. Es wird geprüft, wie alt der Nachsuchende ist u. wie er sich betragen, bes. ob er Beweise von guter Wirthschaftlichkeit gegeben hat, es muß eine hinreichende Ursache angeführt werden, warum er vor der Zeit großjährig sein will. [7] Darnach wird an die obere Behörde u. endlich an den Landesherrn berichtet u. der Entschluß gefaßt. Da die Sache von der Gnade des Landesherrn abhängt, so binden sich diese nicht mehr an die röm. Gesetze. In der Regel hat der für volljährig Erklärte von dem Tage an, wo das diesfalsige Rescript der Obrigkeit behändigt wird, nur so weit die Verfügung über sein Vermögen, als auch sein Vormund ohne obrigkeitl. Decret für ihn handeln könnte, also die Befugniß zur Veräußerung od. Verpfändung seiner Immobilien nicht ohne obrigkeitl. Genehmigung, unvollkommene Jahrgebung (V. ae. imperfecta). [8] Soll er diese Befugnisse haben, so muß dies in dem Rescript über die V. ae. ausgesprochen sein, vollkommne Jahrgebung (V. ae. perfecta). Diese letztere hat er jedesmal dann für ein bestimmtes Geschäft, wenn er nur zum Behufe dieses Geschäfts für großjährig erklärt ist u. übrigens minderjährig bleibt. [9] Der V. ae. steht das vollkommene Alter (Aetas perfecta), wenn Jemand die Jahre der Großjährigkeit wirklich durch sein Alter erlangt hat, gegenüber. Verschenken kann ein großjährig Erklärter seine Grundstücke gar nicht. Aber er ist der Vormundschaft überhoben u. kann sich wie ein Großjähriger verpflichten. Auch steht ihm die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand (s. Restitutio in integrum) nicht zu. [10] Die 4jährige Zeit zur Nachsuchung um Wiedereinsetzung in den vorigen Stand wegen solcher Verletzungen, die er vor erlangter V. ae. erlitt, fängt erst von dem Tage an, wo das Majorennitätsrescript dem competenten Richter eingehändigt wird, geht aber keinen Falls eher zu Ende, als bis der für großjährig Erklärte wirklich die Jahre der Großjährigkeit erreicht hat, wenn dies auch länger als 4 Jahre dauerte. [11] Wird ein Minderjähriger autorisirt, eine gewisse Kunst od. Profession, Gewerbe rc. zu treiben, so wird er, auch ohne V. ae. in den Beziehungen, in welcher er als Meister od. Herr in dieser Beziehung handelt, nicht aber weiter, als großjährig betrachtet. Verheirathung hat nach gemeinem Rechte nicht (wohl aber öfter nach Particulargesetzen) die Wirkung einer V. ae. Diese letztre hat übrigens da keinen Effect, wo durch ein Gesetz od. eine bestimmte Privatdisposition wirkl. Volljährigkeit in einem gewissen Falle verlangt wird. *(Bs.)*

Vēnia agēndi (lat.), s. Verwaltung.

Venīcnii (a. Geogr.), Volk am Vorgebirg **Venīcnium** in Hibernien; j. Horre-Head. **Venicōntes**, Volk in Britannia barbara, s. u. Horesti.

Venīdium (V. *Less., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Less.* Arten: am Cap.

Veniēri (Francesco), 1554—56 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.) 41.

Venīlia, Nymphe, des Janus Gemahlin, Schwester der Amata u. Mutter des Turnus; Symbol der Meerfluth.

Venillēae, s. u. Orchideen cc).

Vēni sāncte spīritus, alter Kirchengesang, dem König Robert von Frankreich um 1003 zugeschrieben. In der kathol. Kirche gehört er zu den kanon. Gesängen; die protestant. Kirche hat ihn in der wörtl. Uebersetzung: Komm heilger Geist rc.

Venīse (spr. Weniß), eine gezogne od. geblümte Leinwand.

Venīsi, Ort, s. u. Botzen 1).

Vēnius (Otto), so v. w. Veen.

Vēnivel, Pflanze, Pereiria medica.

Vēni, vīdi, vīci (lat., ich bin gekommen, habe gesehen, habe gesiegt), s. u. Cäsar 7).

Venkateghērry, Gebiet, s. u. Polygaren.

Vēnloo, 1) Stadt u. Festung im Bzk. Roermonde der niederländ. Prov. Limburg, an

an der Maas; hat (jenseit des Flusses, über welchen eine fliegende Brücke führt) das Fort St. Michael; Nähnadelfabrik, Handel u. Schifffahrt, 6500 Ew. Hier endigte die Fossa eugeniana; 2) (Gesch.). V. war bei Beginnen des Mittelalters nur ein Flecken, den Renald II., Herzog von Geldern, 1343 vergrößerte, mit Mauern umgab und ihm Stadtprivilegien ertheilte; 1372 bemächtigte sich der Bischof Hugo von Utrecht V=s für Mathilde von Geldern, Gemahlin des Grafen von Blois Johanns II.; Herzog Karl von Burgund eroberte es 1473 u. Maximilian I. 1481; später bekam sie der Herzog von Geldern wieder. Die Einw. nahmen 1512 die Partei Karls v. Egmont, Herzogs v. Geldern, u. deshalb belagerte Margaretha v. Oestreich, Statthalterin der Niederlande, V. für ihren Bruder Karl V., aber vergebens, u. 1543 führte Karl V. persönlich eine Belagerung u. die Stadt bekam gute Bedingungen (den Accord von V.) zugestanden, s. Deutschland (Gesch.) ꝛc. 1568 eroberten es die Niederländer, doch nahm es der Herzog von Parma 1586 nach 8tägigem Angriff wieder. Moritz von Oranien belagerte es 1606 vergebens, doch gelang 1632 dem Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien die Eroberung binnen 3 Tagen. Bald darauf nahm V. der Cardinal Infant ein, u. es blieb nun bis zum westfäl. Frieden in der Gewalt der Spanier; es sollte laut desselben gegen ein Aequivalent ausgetauscht werden, was jedoch nicht zur Vollziehung kam. 1702 wurde V. von den Alliirten erobert u. verblieb im Frieden von Baden dem Hause Oestreich, s. Spanischer Erbfolgekrieg ꝛc. 1715 kam V. aber durch den Barrieretractat an die Niederlande, die es dann auch behielten. 1794 am 26. Oct. ward es von den Franzosen nach 4 Tagen offner Tranchee erobert u. 1801 ganz französisch, bis es 1814 unter niederländ. Gewalt zurückkehrte, unter welcher es noch ist. *(Pr.)*

Venlōōn, Stadt, so v. w. Loon 1).

Venmiāo, der Saal der Manen der berühmtesten Männer des chines. Alterthums. Die größte Ehre, die dasigen Gelehrten widerfahren kann, ist, wenn ihr Name dort eingeschrieben wird, od. ihre Werke niedergelegt werden.

Vēnne, in Ostfriesland ein Weideland.

Vēnnen, ein solches beweiden.

Vēnner, 1) so v. w. Fahnenträger; 2) so v. w. Landamman.

Vēnnes, so v. w. Vannes 1).

Vennōnes (a. Geogr.), rhät. (n. And. vindelic.) Volk, am Lago di Como u. Lech, im j. Graubündten. **Vēnnum**, Ort im cisalpin. Gallien, j. Fano.

Vēnöe, bewohnte Insel im Liimfjorden im Amte Thisted des Stifts Aalsborg auf der dän. Halbinsel Jütland.

Venōs (v. lat.), auf die Venen Bezug habend, damit bes. in Menge versehn, von ihnen herrührend ꝛc.

Venöse Constitutiōn, [1] Vorherrschen des venösen Systems im menschl. Körper. Die v. C. zeichnet sich dadurch aus, daß in den Venen verhältnißmäßig zu viel Blut sich befindet, auch das arterielle Blut mehr die Eigenschaften des venösen hat. [2] Diese Constitution findet sich am häufigsten im höhern Mannsalter, häufiger beim weibl. Geschlecht, bei phlegmat., melanchol. Temperament. [3] Sie erscheint als phlegmatisch=venöse u. atrabiläre Constitution. In der erstern überwiegt die wässerige Beschaffenheit des Bluts; der Körper ist dick, das Gesicht blaß, die Augen blau, es häuft sich viel Fett, bes. im Unterleib, an, die Bewegungen sind träge u. langsam, die Assimilation sehr gut, die Temperatur des Körpers mäßig, die Respiration langsam, träge, die Schleimabsonderung vermehrt, die Sprache langsam, das Gemeingefühl u. das Gemüth sehr wenig erregbar, der Geist träge u. langsam, das Urtheil ruhig, der Charakter fest u. zuverlässig. Die Krankheitsanlage ist nicht groß. [4] Bei der atrabiläreu, auch schwarzgalligen Constitution überwiegt der Kohlenstoff im Blute, sie bezieht sich bes. auf Modificationen der Gallenabsonderung. [5] Der Körper ist oft hager, meist jedoch gut genährt, die Augen u. Haare schwarz, die Hautfarbe schmutzig, dunkel, gelb, schwärzlich, die Bewegung träge, obwohl es nicht an Kraft fehlt, die Respiration tief, Herz u. Arteriensystem reizbar, Temperatur ungleich, die Verdauung wird leicht gestört, Stuhlausleerung träge, Excremente schwärzl., der Schlaf oft unruhig von Träumen gestört. [6] Die Erregbarkeit, das Gemüth u. Gemeingefühl sind erhöht, dieses zu unangenehmen Empfindungen geneigt, jenes trübe, mürrisch, daher eine Neigung zu entsprechenden Gemüthsbewegungen, Geist lebhaft, Gedächtniß treu, speculative Gegenstände ziehn bes. an, das Urtheil tief; im prakt. Leben unbeholfen, ohne Geschick. [7] Die Krankheitsanlage ist groß, u. es steht diese Constitution der Krankheit schon sehr nahe, sie verursacht bes. die Vorläufer der venösen Krankheiten. Bei diesen v=n C=en ist die Anlage zu örtl. Krankheiten der Venen gesteigert, sie gehen leicht in erhöhte Venosität (s. d.) über. [8] Viele Krankheiten werden durch die v. C. des Individuums abgeändert u. complicirt. [9] Durch Fieber u. vermehrte Absonderungen, bes. der Galle u. der übrigen Säfte im Unterleibe, durch Blutungen ꝛc. wird die v. C. gemäßigt, meist aber nur temporär u. als Ausgangskrankheiten entstehn aus derselben Gelbsucht, Auszehrung, Wassersucht. [10] Zu der v=n C. ist in mancher Beziehung zu rechnen die Krebsconstitution, welche in einer Verbindung der venös=atrabilären u. lymphat. Constitutionen besteht. Im erhöhten Zustand nennt man die v. C. erhöhte Venosität. *(Pst. u. He.)*

Venöse Ōstien der Herzventrikel, s. Herz ꝛc. **V-r Gang**, s. Bo-

Botallischer Gang. **V-r Plēxus,** s. Venengeflecht. **V. Plēxus der Eierstöcke** (Plexus ven. pampiniformis ovarii), durch Verbindung kleiner Aeste der innern Samenvenen entstehendes sich um die Eierstöcke (s. Genitalien ₆₆) ziehendes Venengeflechte. **V. Plēxus des Hōden- oder Sāmenstranges,** s. u. Genitalien ₁₁. **V. Sīnus des Rückenmarks,** s. u. Rückenmark ₁₁. **V-s Blut,** das aus dem Körper durch die Venen des großen Kreislaufs zur rechten Herzkammer zurückgeleitete, mit Kohlenstoff überladene, daher dunkel gefärbte Blut, s. Blut ₁₀. **V-s Fiēber,** mit vorherrschendem Leiden des Nervensystems verbundnes Fieber, bes. als venös-gastr. Fieber. **V-s Herz,** die rechte Hälfte des Herzens, s. Herz.

Venös-gastrisches Fiēber (Febris venoso-gastrica), Fieber von erhöhter Venosität, wesentlich eine Verbindung des Schleim- u. atrabilären Fiebers, s. u. Fieber ₁₉ u. ₂₀.

Venōge (spr. Wenohsch), kleiner Nebenfluß des Genfersees in der Schweiz; durch ihn u. durch die Flüsse Noson u. Talent soll eine schiffbare Wasserstraße zwischen den Neufchateller u. Genfer Seen möglich sein.

Venōsa, Stadt u. Fürstenthum in der neapolitan. Prov. Basilicata; Kathedrale, 6 andre Kirchen, 7 Klöster, Bischof u. 4000 Ew.; steht auf der Stelle des alten Venusium, Geburtsort des Horatius.

Venosität (v. gr., Med.), das Venenleben überhaupt.

Venōso-nervōsus (Bot.), aderrippig.

Venōstes (a. Geogr.), Alpenvolk in der **Venūsta vāllis;** j. Vinstgau.

Venōsus (Bot.), aderig, geadert, s. u. Blatt ₆.

Venōva da Raīnha, Ort, s. unt. Para ₆.

Vēnray (spr. Wangrä), Dorf im Bzk. Moermonde der niederländ. Prov. Limburg; Tuchmanufacturen, mit Orstrum 4300 Ew.

Vēnsé, Fluß, s. u. Oise 1).

Vēnta (ital.), **1)** so v. w. Verkaufsplatz, Kaufladen; **2)** bei den Carbonaris so v. w. Loge.

Vēnta (a. Geogr.), **1) V. Belgārum,** Stadt in Britannien, j. Winchester; **2)** Stadt der Iceni; **3) V. Silūrum,** Stadt in Britannien; j. Caer-Gwend.

Ventarōlen, in Italien Höhlen, die im Sommer als Keller benutzt werden.

Ventenātia (*V. Pal. Beauv.*), Pflanzengatt., benannt nach Etienne Pierre **Ventenāt** (Prof. in Paris; schr.: Tableau du regne vegetal, Par. 1799, 4 Bde., u. a. m.), aus der nat. Fam. der Tiliaceen *Spr.*, Ternstroemieae *De C.*, Theegewächse, Camellieae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: V. glauca, mit 2—3 Zoll breiten, schön rothen, 12blätterigen Blumen, aus NAfrika, Zierpflanze. *(Su.)*

Vēnter (lat.), **1)** jede der 3 großen Höhlen des Körpers, welche als **V. supērior** (Kopf-), **V. mēdius** (Brust-), **V. inferior** (Bauchhöhle) unterschieden werden; **2)** bes. der Unterleib, s. u. Bauch; **3)** die Gedärme u. bes. der Magen; **4)** die Gebärmutter; **5) V. mūsculi,** Muskelbauch, s. u. Muskeln.

Vēnter propēndulus (lat.), Hängebauch, s. d.

Vēnter sēminis (Bot.), s. Samen ₆.

Vēntes, les, Dorf im Bzk. Evreux des franz. Depart. Eure; Nagelschmieden, in der Nähe ein auf 4 kleinern Steinen ruhender Druidenstein von 18 F. Länge, 3 F. Breite u. 6 F. Dicke.

Vēntgüter, so v. w. Stapelgüter.

Venth, Fisch, s. u. Alse b).

Vēnthie, la, Marktfl., s. Bethune.

Ventīdius, s. u. Bassus 1).

Ventīl, 1) (Klappe, Thürchen, Stöckel), [1] bei mehr. Maschinen Vorrichtung, wodurch das Innere einer Röhre verschlossen werden kann. [2] Der bewegl. Theil, durch welchen der Verschluß geschieht, der **V-deckel,** öffnet sich nur nach einer Seite, wenn von der entgegengesetzten Seite her ein Druck geschieht, u. schließt sich von selbst, so bald dieser Druck aufhört. Das V. dient vorzüglich dazu, einer Flüssigkeit den Durchgang durch eine Röhre nach einer Seite zu gestatten, aber den Rücktritt derselben zu verhindern, z. B. in Pumpwerken, Luftpumpen, Feuerspritzen u. dgl. Nach der verschiednen Einrichtung unterscheidet man: [3] **a)** Klappen-V., kleines V. von Kupfer od. Eisen mit einem Gewinde, in Wasser- od. Dampfröhren, od. Stiefelröhren, das von dem Wasser od. Dampf geöffnet od. geschlossen wird. Das Klappen-V. wird aus einer Scheibe von gutem Sohlenleder gemacht, an welcher ein Schweif gelassen ist, der als Charnier dient u. auf die Oeffnung der Röhre genagelt wird; auch kann man diesen Schweif auf eine eiserne Platte schrauben, die mit 2 Lappen versehen ist, u. an diesen auf die Röhre geschraubt wird. Damit die Lederscheibe ihre gehörige Gestalt behalte, auch mehr Schwere bekomme, wird oben u. unten eine eiserne od. hölzerne Scheibe darauf befestigt, wovon die untere Scheibe kleiner sein muß, als die Oeffnung der Röhre. [4] Balancirklappe ist ein von Belidor erfundnes scheibenförmiges Klappen-V. von Metall, dessen Bewegungsaxe nicht ganz durch den Mittelpunkt desselben geht. Das andringende Wasser hebt das größere Segment der Scheibe, welches bei vermindertem Druck von selbst wieder zufällt; es ist für Saug- u. Druckwerke empfohlen. [5] **b)** Muschel-V., ein V., dessen metallener Deckel die Gestalt einer Muschel hat. [6] Bei dem **c)** Kegel-V. ist der V-deckel von Metall u. hat die Gestalt eines abgestutzten Kegels, welcher an der Seite gut polirt u. mit einem Charnier versehen ist, die

die Mündung der Röhre muß der dem V-deckel gemäß gestaltet sein, od. man setzt ein besondres Mündungsstück an. Das Kegel-V. hat mit den beiden vorigen überein, daß es sehr gut schließt, wenn es ganz rein gehalten werden kann, aber auch seinen Dienst versagt, wenn etwa Sand od. andre Unreinigkeit dazwischen kommt. [7] **d)** Bei dem Kugel-V. verschließt eine metallne Kugel die Röhre. [8] **e)** Das Scheiben-V. wird nur bei Scheibenkolben angebracht. Durch die metallne Scheibe, welche den Kolben bildet, gehen nach dem Umfange zu in gleicher Entfernung, auf dem Kolben ist eine Lederscheibe so angebracht, daß dieselbe von dem durch die Löcher des Kolbens dringenden Wasser gehoben werden kann, aber dann drückt die Schwere des Wassers über der Lederscheibe fest auf die Löcher des Kolbens, so daß das Wasser nicht zurückfließen kann. [9] **f)** Das Blasen-V. wird bei Luftpumpen gebraucht u. besteht aus einem Stücke Thierblase, welches so über eine Oeffnung gespannt ist, daß die andringende Luft die Blase an der einen Seite etwas heben u. durchgehen kann, aber in der entgegengesetzten Richtung die Blase fest auf die Oeffnung drückt. [10] Manche V-e, z. B. bei den Orgeln u. Windbüchsen, sind für gewöhnlich geschlossen u. müssen durch einen Drücker gehoben werden, um der eingeschlossenen Luft den Durchgang zu gestatten, u. schließen sich sogleich wieder, wenn der Drücker nachgelassen wird. [11] In neuester Zeit hat man die Quecksilber-V-e erfunden, um bei den Steinkohlengasbeleuchtungsapparaten die kostspieligen Hähne zu ersparen. Da wo in der Röhre ein Hahn sein sollte, wird dieselbe getheilt u. beide Enden der Röhre werden in ein hohles Gefäß eingelöthet, welches unten offen ist u. in der Mitte eine Scheidewand hat, die nicht ganz bis auf den Boden reicht. Dies kleinere Gefäß steht in einem größern Gefäße, welches zum Theil mit Quecksilber gefüllt ist. Das größere Gefäß kann mit einer Schraube höher u. niedriger gestellt werden, wird es nun so hoch gestellt, daß das Quecksilber die Zwischenwand des kleinern Gefäßes erreicht, so kann das Gas nicht mehr aus der einen in die andre Röhre übergehen. **2)** Die Klappen an den Blasinstrumenten. **3)** In der Orgel die Klappen, welche sowohl den Zudrang des Windes verschließen, als auch öffnen. Man unterscheidet: Cancellen-, Haupt- u. Wind-V., s. Orgel 11. **4)** (Kriegsw.), s. Mine 11. *(Fch.)*

Ventilābrum, Wurm, s. Sabella.

Ventilāgo (*V. Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneen, Frangulaceae *Rchnb.*, Elsen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: V. maderaspatana, Schlingstrauch in Ostindien, mit stinkenden Blättern, in Ostindien, wo die sehr zähen Ranken als Stricke benutzt werden.

Ventilatiōn, die Reinigung der Luft durch Ventile in verschloßnen Räumen von schädl. Dünsten.

Ventilātor, [1] Werkzeug, womit die in einem eingeschlossenen Raume befindliche unreine Luft herausgetrieben u. frische Luft an deren Stelle gebracht wird. [2] Die einfachsten Werkzeuge dieser Art sind die V-en in Stubenfenstern, kleine Räder von Blech. Die Blechstreifen, welche die Speichen des Rads bilden, sind etwas schräg gestellt, so daß das Rad von der durchziehenden Luft schnell herumgedreht wird, u. hierdurch wird wieder der Eintritt der frischen Luft in dem Zimmer weniger fühlbar. Meist ist über dem Rädchen eine mit einer Thür versehene Kapsel angebracht, um nach Belieben frische Luft einlassen zu können. [3] Zusammengesetztre Maschinen, um in größern Sälen, in den Gemächern eines Krankenhauses u. in den untern Schiffsräumen einen Luftwechsel herzorzubringen, haben Hales, Ventura, Parrot, van Marum u. Boswell erfunden u. beschrieben. [4] Diese Maschinen bestehen aus 2 an einander gefügten, mit Ventilen versehenen Kästen, welche so gestellt sind, daß die Ventile des einen Kastens die verdorbene Luft schöpfen u. abführen, die Ventile des and. Kastens frische Luft schöpfen u. in das Zimmer führen; durch bewegl. Klappen, welche in den Kästen angebracht sind u. durch Hebel in Bewegung gesetzt werden, wird der Luftzug in den Kästen bewirkt. Bei and. Maschinen sind 2 Blasebälge auf ähnl. Art mit einander verbunden. [5] Noch andre V-en bestehen aus 2 Röhren, die eine, Saug-V., führt die verdorbene Luft ab, die andre, Druck-V., führt frische Luft zu, ihr äußeres Ende ist trichterförmig erweitert, wie ein Knie gebogen u. so beweglich, daß ihre weite Oeffnung jeder Richtung des Windes entgegengekehrt werden kann, od. mit Hülfe einer daran angebrachten Fahne sich selbst dem Winde entgegenkehrt. [6] Um den Luftwechsel in alle Zimmer eines Krankenhauses zu vertheilen, müssen mit dem Hauptröhren kleinere Röhren in Verbindung gesetzt u. zu den verschiednen Zimmern geleitet werden. In Gesellschaftssälen gibt eine einfache, unten trichterförmige Röhre, welche über einer Lampe angebracht, u. bis auf einen obern Boden od. auch über das Dach hinausgeführt wird, einen guten V. ab. [7] Die größern derartigen Maschinen, die bes. in den Bergwerken gebraucht werden, heißen Wettermaschinen (Feuerwettermaschinen), Vorrichtungen, um aus verschloßnen Orten, z. B. untern Schiffsräumen, Magazinen, Schachten die verdorbene Luft abzuleiten u. einen Luftwechsel hervorzubringen; in einem Feuerherde sind eiserne Röhren angebracht, welche durch hölzerne Röhren mit dem verschloßnen Raume in Verbindung stehn; wenn die durch das Feuer erwärmte u. verdünnte Luft durch den Schornstein entweicht, wird durch die Röhren kalte Luft

Luft herbeigeführt u. so die verdorbene Luft eines verschloßnen Raumes ausgepumpt. **°V. des Castelli** (hydraulischer V.), Wasserhebmaschine, aus einem hohlen Cylinder, in welchem mit Klappen versehene Flächen wie Flügel um eine Achse angebracht sind, bestehend. Indem man nun die Achse mittelst einer Kurbel herumdreht, wird das in den untern Theil des Cylinders getretene Wasser in die Höhe gedrückt u. strömt durch die Klappen, ohne zurückfallen zu können. *(Fch.)*

Ventilfeder, s. u. Orgel 11. **V-gehäuse**, s. u. Windbüchse.

Ventiliren, **1)** den Werth verschiedner Dinge prüfen u. darnach das Bessere von dem Geringern absondern; **2)** einen Prozeß ventiliren, so v. w. verhandeln; **3)** s. Thierischer Magnetismus 4.

Ventilkasten, s. unt. Salzwerk 18. **V-kopf, V-schwanz, V-stift**, s. u. Orgel 11. **V-stöcke**, eine Art Kugelventil. **V-stöpsel**, der Stöpsel des Ventils an einer Windbüchse. **V-stück**, s. u. Saugwerk. **V-thüren**, in den Röhren der Saugwerke angebrachte, gut schließende, metallne Thüren, welche man öffnen kann, wenn man zu den Ventilen gelangen will.

Ventimiglia, Stadt, so v. w. Vintimiglia.

Ventjagers, die Häringsbuisen, die die ersten gefangenen Häringe zurückbringen.

Vent lärge (spr. Wang larsch, Seew.), s. Halber Wind.

Ventola, la, östl. Insel aus dem Archipelagus Neu-Britannien, zwischen Korallenfelsen, gut bewohnt, reich an Cocospalmen, welche regelmäßig angepflanzt gefunden werden.

Ventöse (fr., spr. Wangtohs), **1)** Windmonat, 5. Monat im ehemaligen französisch-republikan. Kalender, währt vom 22. Jan. bis 21. Febr., s. u. Jahr 20; **2)** so v. w. Schröpfkopf, insbesondre trockner.

Vento Tiëno (Ventotiëna), Insel aus der Gruppe Ponza, zu der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro gehörig, mit felsigen, nur auf 3 Orten zugänglichen Küsten, bringt Getreide, Gemüse u. Wein; hat Ackerbau, Fischerei, Castell zum Schutz des Hafens, ist wie zu der Römerzeit, wo sie Pandataria hieß, Verbannungsort; 400 Ew.

Ventoux (spr. Wangtu), Spitze der Alpen im franz. Dep. Vaucluse, 6242 F., mehrere Gipfel, auf der Höhe eine alte Kapelle.

Venträlbruch, so v. w. Bauchbruch.

Venträlia dissepiménta (Bot.), Bauchscheidewände; in der Mitte des Bauchs die Klappen einer Kapsel der Länge nach eingefügte Scheidewände.

Ventricösus (Bot.), s. Bauchig.

Ventriculi cerebri, so v. w. Gehirnhöhlen, s. u. Gehirn.

Ventriculösus (lat.), etwas bauchig, doch weniger als Ventricosus.

Ventriculus cördis, s. Herz 11, 18. **V. cördis aörticus**, s. ebd. 18. **V. emollitus**, Magenerweichung. **V. furunculi**, Eiterstock eines Blutschwärens. **V. perforätus**, Magendurchlöcherung, s. u. Magenerweichung. **V. saccätus**, sackförmige Erweiterung des Magens durch Anhäufung von zu viel Speisen u. Flüssigkeiten in ihm.

Ventriloquist (v. lat. **Ventriloquus**), s. Bauchredner.

Ventuäri, Fluß, s. u. Orinoco 1).

Ventüra Cäro (Don), geb. um 1740 zu Valencia, trat früh in span. Kriegsdienste u. ward Malteser. 1775 war er Lieutenant in der wallon. Garde u. befand sich bei der Expedition gegen Malta, wo sein Bruder, der Marquis von Romana, blieb. Er zeichnete sich hierauf als Oberst u. Adjutant des Herzogs von Crillon bei der Einnahme von Port Mahon gegen die Engländer sehr aus u. wurde 1782 Gouverneur von Minorca, Brigadier u. später General u. Generallieutenant. Er stillte 1790 einige Unruhen in Galizien u. ward 1792 Generalcapitän daselbst, erhielt 1793 das Generalcommando der span. Armee von 30,000 M. in Navarra gegen die Franz., fiel in Frankreich ein u. errang mehr. Vortheile, ohne jedoch weiter vorzudringen. Gleiches war auch 1794 der Fall. Er legte gegen Ende 1794 das Commando nieder, weil man seinen Rath nicht befolgte, ward 1801 Generalcapitän in Valencia, schlug die Franz. 1809 in Navarra zurück u. st. bald darauf. *(Pr.)*

Ventüre, Säinte, s. u. Rhonemündungen.

Venturin (V-stein), **1)** so v. w. Aventurin; **2)** der feinste Stickgolddraht; **3)** Streugold daraus.

Venturini, **1)** (Karl Heinrich Georg), geb. um 1771 zu Braunschweig; lebte meist zu Helmstädt, unterstützte dann zu Altona Schirach in der Redaction des polit. Journals, dann Lehrer an einer Erziehungsanstalt in Kopenhagen, lebte später zu Braunschweig, ward 1807 Pastor in Hordorf u. starb 1849; schr.: Ideen zur Philosophie des reinen Christenthums, Altona 1794; Geist der deutschen Philosophie in Beziehung auf Moral u. Religion dargestellt, ebd. 1796 f., 2 Bde.; Lehrbuch der Geschichtskunde bis zur Völkerwanderung, Kopenh. 1799; Die Religion der Vernunft u. des Herzens, ebd. 1799 f., 2 Bde.; Natürl. Geschichte des großen Propheten zu Nazareth, ebd. 1806, 2 Bde. (wegen dieser Schrift ward V. verfolgt); Handbuch der vaterländ. Geschichte, Braunschw. 1805 ff., 3 Bde.; Chronik des 19. Jahrh., angefangen u. bis zum 3. Bande bearbeitet von Bredow, Altona 1809, fortgesetzt bis zum 34. Bande, enthaltend das Jahr 1835, Lpz. 1837; Gesch. der spanisch-portug. Thronumkehr u. des daraus entstandnen Kriegs, Altona 1812—24, 3 Bde.; Rußlands u. Deutschlands Befreiungskrieg in den Jahren 1812—15, Altenb. 1812—19, 4 Bde.; Deutsches Heldenbuch, Braunschw. 1821 f.;

Neu

Neue histor. Schriften, ebd. 1838—41, 4 Bde. u. m. a.; auch den Roman: Hermann, der Sassen-Herzog, Kopenh. 1804. **2)** (Georg, eigentlich Joh. Georg Julius), Bruder des Vor., geb. zu Braunschweig 1772; braunschweig. Lieutenant, 1799 Ingenieurcapitän, mußte aber 1800 wegen einer Ehrensache den Abschied nehmen, wurde Kammerbaumeister u. Kammercommissär in Seesen, später Commissionsrath, st. 1802; schr.: Frankreich vor der Revolution, Braunschw. 1795; Beschreibung eines neuen Kriegsspiels, Schlesw. 1798 (über dasselbe noch mehrere Schriften); Lehrbuch der angewandten Taktik, ebd. 1798—1800, 5 Bde., n. Ausg. ebd. 1801, 6 Bde.; Mathemat. System der angew. Taktik, ebd. 1800; Lehrbuch der Militärgeographie der östl. Rheinländer, Kopenh. 1801. *(Pr.)*

Venulējus, s. Saturninus 11).

Venulīten, versteinerte Venusmuscheln, kommen häufig in allen Formationen vor. Sie gehören theils zu der Gatt. Venus, theils zu andern verwandten Gattungen.

Vēnus, röm. Name der Aphrodite, s. d.

Vēnus (röm. Ant.), s. u. Würfelspiel.

Vēnus, ♀ alchemist. Bezeichnung des Kupfers, s. d.

Vēnus (Taf. IV. Fig. 4), [1] Planet, nach dem Merkur der nächste an der Sonne; die V. ist an ihrem blendenden, hellweißen Lichte kenntlich. [2] Sie entfernt sich nie weit von der Sonne u. geht derselben als Morgenstern voran, od. folgt ihr als Abendstern. Ihren Umlauf um die Sonne vollendet V. in 224 Tagen, 16 Stunden u. 41 Min; ihre mittlere Entfernung von derselben beträgt zwischen 14 u. 15 Millionen, ihre Entfernung von der Erde aber wechselt von 5 zu 35 Mill. Meil., da die Erdbahn die V-bahn einschließt u. V. selbst sich also um den ganzen Durchmesser ihrer Bahn weiter von uns entfernt od. uns näher sein kann. [3] Ihr Durchmesser ist 1833 Meil., also nur 86 Meil. weniger als der Durchmesser der Erde, welchem letztern sie auch an Masse ziemlich gleich kommt. [4] Eben so ist sie, gleich der Erde, mit Bergen u. Thälern bedeckt. Schröter beobachtete unter diesen Bergen mehrere, deren Höhe gegen 7 Meil. beträgt. Die meisten u. höchsten Berge finden sich auf der südlichsten Hemisphäre, wo sie oft Ketten von mehrern 100 Meil. Länge bilden. [5] Umdrehung der V. um ihre Axe = 23 Stunden, 21 Minuten, 22 Secunden. Ueber die Neigung der Ebne des V-äquators gegen die Ebne der Bahn dieses Planeten (die dortige Schiefe der Ekliptik) herrschen noch Zweifel. Dagegen setzten Schröters Beobachtungen das Dasein einer Atmosphäre auf der V. außer Zweifel. [6] Einen Mond, den Cassini, Schort, Montaigne u. A. bei der V. gesehn haben wollen, hat die V., neuern u. sichern Beobachtungen zufolge, nicht. [7] Wenn die untre Conjunction der V. in der Nähe ihrer Knoten eintrifft, so sieht man die V. als einen runden, schwarzen Flecken auf dem lichten Grunde der Sonne, von O. nach W. (weil die Planeten in der untern Conjunction allemal rückläufig sind) vorübergehen. Man nennt dies Durchgang der V. durch die Sonnenscheibe (s. d.). Aus der Beobachtung u. Berechnung eines solchen Durchganges läßt sich die Horizontalparallaxe der Sonne ermitteln. *(Nr.)*

Vēnus, 1) s. Distelvogel; **2)** s. Venusmuschel.

Vēnus, ein über Möhren-, Sellerie-, Zuckerwurzelsamen, Zimmt, Zimmtblüthen, Cubeben, Mastix u. Muscatenblumen abgezogener feiner Branntwein.

Vēnus castrēnsis (Bot.), s. u. Alphamuschel.

Vēnus Vulgīvaga, s. u. Aphrodite.

Vēnusapfel (V-brust), s. Gülderlinge i). **V-bad**, Dipsacus sylvestris

Vēnusballen (V-hoden), so v. w. Sandhode.

Vēnusbart, Dipsacus fullonum. **V-becher**, so v. w. Venusmuschel.

Vēnusberg, 1) so v. w. Schambeinberg, s. u. Genitalien 41; **2)** s. u. Chiromantie 11 a).

Vēnusberg, s. u. Hörselberg.

Vēnusblüthchen, so v. w. Finnen 3).

Vēnusblume, Orchis latifolia.

Vēnusbrust, 1) Birnsorte, gelb, auf der Sonnenseite roth verwaschen, häufig punktirt, Fleisch brüchig, süßsaftig, reift im Januar, hält sich lange; **2)** Apfel, so v. w. Venusapfel; **3)** (Nerita mamilla), Art aus der Gatt. Schwimmschnecke, schön weiß.

Vēnusfinger (Chiromant.), so v. w. Daumen.

Vēnusfinger, Cynoglossum officinale.

Vēnusfliegenfalle, s. u. Dionäa.

Vēnusfuss, s. Cypripedium.

Vēnusgürtel (Cingulum Veneris), **1)** ein Gürtel der Venus, der nach griech. Dichtungen bes. Liebreiz verleihen soll; **2)** s. u. Chiromantie 10.

Vēnusgürtel (V-gürtelqualle), s. Gürtelqualle. **V-haar, 1)** Adiantum capillus Veneris; **2)** gelbes, Polytrichum commune; **3)** die Gatt. Asplenium.

Vēnusherz (Venericardia), Gattung der Herzmuscheln; Schalen kreisförmig, ungleichseitig, haben erhabene, vom Wirbel auslaufende Längsrippen, jede mit 2 schiefen langen Schloßzähnen. Noch jetzt lebende Art: austral. V. (V. australia), klein, purpurfarbig, schmal gerippt, aus den Meeren von Neuholland; viele versteinert. *(Wr.)*

Venūsia (a. Geogr.), Stadt der Samniter od. Hirpiner; von den Römern erobert, wurde sie zur Zeit des Krieges mit Pyrrhos Waffenplatz u. Colonie, u. ungeachtet sie zu dem Land der Peuceter gehörte, doch zu Apulien gezogen. V. ist Geburtsort des Dichters Horatius, dah. dieser der **Venusinische Dichter**; j. Venosa.

Ve-

Venusläner (Kirchengesch.), s. Paternianer.

Venusina, weibl. Taufname, der Venus ähnlich.

Venüsius (Venütius), König der Brigantes, war von seiner Gemahlin Cartismandua, durch die Hülfe seines Waffenträgers Vellocatus, entthront worden. Gegen sie sammelte V. ein Heer, Cartismandua dagegen bat die Römer um Hülfe, welche sie jedoch nur vom Tode retten konnten, indem V. sein Reich wiedergewann; vgl. England (Gesch.) 2.

Vēnuskamm, Scandix pecten.

Vēnuslinie, s. u. Chiromantie 10 u. Metoposkopie.

Vēnusnabel, 1) s. u. Deckelschnecke; **2)** Poterium sanguisorba. **V-pfirsche,** s. Pfirsche 4 q). **V-schacht,** so v. w. Gießkanne, s. u. Arytaena. **V-schnecke,** so v. w. Porzellanschnecke. **V-schuh,** Cypripedium calceolus.

Vēnusseuche, so v. w. Syphilis.

Vēnusspiegel, 1) Campanula speculum; **2)** Paris quadrifolia. **V-steine,** so v. w. Hysterolithen. **V-strahl,** Scandix pecten. **V-taube,** so v. w. Perückentaube, s. u. Taube.

Venustiläner (Kirchengesch.), so v. w. Paternianer.

Vēnuswagen, Aconitum napellus.

Venzōna, Marktfl. am Tagliamento in der venetian. Prov. Friaul; 3500 Ew.

Vep, so v. w. Wettendorf. **Vēprinitz,** Marktfl., zur Grafschaft Castua im illyr. Bzk. Istria gehörig; hat Wein-, Kastanien- u. Oelbau.

Veprēculae, s. u. Linnéisches Pflanzensystem 20.

Vēque-Tērre, Quelle, s. u. Spaa.

Ver (Myth.), s. Frühling.

Ver, ein von 4 Seiten umschlossenes Land, in das Dschemschid das Zendvolk führte, auch für sich selbst eine Burg baute.

Ver..., deutsche Bildungssylbe von sehr vielfacher Bedeutung, im Allgemeinen bezeichnet sie den Gegensatz von er... u. zwar **a)** bei Intransitiven das Verschwinden des Subjects, wenigstens in der Weise, wie es bis jetzt da war, z. B. verfliegen, verdampfen; **b)** bei Transitiven bezeichnet es die Versetzung in einen andern Zustand, od. drückt im Allgem. jene Verstärkung des einfachen Begriffs des Verbums aus, z. B. verbessern, verrücken, verehren, verschmerzen; **c)** bei Factitiven zeigt es das Verbrauchen, Verlieren des Objects, z. B. verthun, verbauen, od. nur ein zeitweiliges Entfernen an, z. B. verkennen, verstecken. *(Lb.)*

Vēra, 1) Marktfl. im Distr. Bukowar der slavon. Gespannschaft Syrmien; **2)** Stadt im östl. Theile der span. Prov. Granada; ökonom. Gesellschaft, ansehnl. Thunfischerei, 1000 Ew.; **3)** Stadt im Distr. Pamplona der Prov. Navarra, an der Bidassoa; 2 Klöster, Handel u. 1000 Ew.

Vēra, span. Maß, so v. w. Vara.

Veracität (v. lat.), Wahrhaftigkeit.

Vēra Cruz, [1a] **1)** früher Intendantur in dem span.-amerikan. Vicekönigreiche Neu-Spanien, am mexican. Meerbusen, 1490 QM. u. 156,000 Ew., bildet jetzt die Staaten V. C. u. Tabasco; [1b] **2)** seit 1823 **Staat** in der amerikan. Republik Mexico, am mexican. Meerbusen; 11,005⅗ QM. durch das Plateau Anahuac gebirgiges, an der Küste flaches Land; **Bergspitzen:** Citlaltepetl, Koffer von Perote; Tustla u. a. meist erloschene Vulkane. [2] Das **Klima** ist in den gebirgigen Gegenden sehr gesund, desto ungesunder in der heißen u. feuchten Küstengegend. [3] **Gewässer:** kleine Küstenflüsse, der Huasahualto (Guasch) mit Paß, Panuco, viele Lagunen mit Salz- od. Süßwasser an der Küste, an welcher viele der Schifffahrt hinderliche Sandbänke liegen. [4] Die **Gerichtsverfassung** wurde seit dem Jahre 1824 3mal verändert, seit 1830 sind Jueces letrados als Unterrichter, 2 Obergerichte 2. u. 3. Instanz u. ein Justizminister als oberster Richter da, aber diese Verfassung ist sehr mangelhaft, hat viel Unzufriedenheit u. schon mehr. Aenderungsversuche erregt; die Justiz kostet jährlich 30,147 Piaster. [5] Das **Unterrichtswesen** wurde durch ein Gesetz vom 24. Juli 1826 neu regulirt u. dabei 30,000 Piaster für den wechselseitigen Unterricht ausgesetzt, allein in der Ausführung erhoben sich Schwierigkeiten; 1831 gab es 146 Elementarschulen, zu V. bestand das Colegio de los Augustinos, in Orizaba das Colegio nacional Veracruzano mit 5 Lehrern, 60 Schülern, zu Cordova das Colegio nacional de la marino, das dem Gesammtstaat gehört, aber dem Erlöschen nahe war, u. zu Jalapa eine gute, 1830 eröffnete Realschule. [6] **Producte** sind die in Mexico. [7] **Beschäftigung:** Bau von Vanille, Zuckerrohr, Baumwolle, Bananen, Cacao, Mais, Reis, Tabak, Getreide, Sarsaparille, hat viele u. schöne Waldung, viel Viehzucht, bes. in Pferden, weniger Maulthieren u. Eseln, Rindvieh, theilweise auch Ziegen u. Schafen. [8] Man **treibt** Jagd u. Fischerei, wenig Bergbau, **fertigt** etwas Leder u. grobe baumwollene Waaren, Zucker u. Rum, Cider u. Essig, Seife, Körbe u. Hüte aus Stroh, fällt Holz, brennt Kohlen, bleicht Wachs, gießt (in Cordova) Metall, treibt aber ansehnl. **Handel,** bes. ins Ausland, über den Hafen von V. C., die Landstraßen jedoch sind schlecht. [9] **Einw.:** 247,000, darunter viele Indianer (Azteken). [10] **Eintheilung** in 4 Depart.: Oricaba, Veracruz, Acayucan, Jalapa. **3) (V. C. Nuōva,** früher la rica [das Reiche], seit der Revolution la heroica [das Heroische] genannt), gut befestigte Hauptstadt des Depart. u. des Staats, am Meere, einziger Hafen am Golfe, Festung, die Stadt mit einer Mauer umgeben, der Hafen von terrassirten Redouten, die übrige Mauer von 6

Ba-

Bastions bestrichen; St. Juan de Ulloa, auf einer Insel vor dem Hafen, ein bastionirtes Viereck mit 3 Ravelins, bildet die Citadelle; ungesund gelegen, regelmäßig gebaut, mit geraden Straßen, gutem Pflaster u. Trottoirs u. meist niedrigen Häusern, von Dünen umgeben; hat Kirchen, mehr. Klöster u. Hospitäler, ansehnl. Handel, 8600 Ew. **4)** (Gesch.). V. C. liegt an der Stelle, wo Cortez 1519 landete, dennoch ward V. erst 1580 vom Vicekönig Monterey erbaut. In der Citadelle St. Juan de Ulloa hielt sich der Spanier Rodil vom Beginn der Revolution bis zum 19. Nov. 1825, wo er doch capituliren mußte. 1832 hier Militärrevolution, welche Sta. Anna zum Präsidenten erhob, s. Mexico (Gesch.) 68. 1838 wurde der Hafen erst von ein. franz. Schiffen blocquirt, dann durch den Admiral Baudin das Fort d'Ulloa beschossen u. besetzt, die Stadt V. auch angegriffen, der Krieg aber durch den Vertrag von V. am 19. März 1839 beendet, s. Mexico (Gesch.) 69–74. **5)** Fort, s. u. Angola 4. **V. C. nuēva,** so v. w. Vera Cruz 3) zum Unterschied von **V. C. Viēja,** einer Stadt am Ausfluß des Rio Antiqua. *(Wr. u. Pr.)*

Vēra de Placēnzia (spr. =dsensia), Landschaft in Spanien, bildet ein schönes u. fruchtbares Thal an der Grenze der Provinzen Estremadura u. Salamanca, 12 Meil. lang, sehr fruchtbar.

Veränderliche Grösse (Math.), s. u. Function 1.

Veränderlicher Häse, so v. w. Berghase 2).

Veränderliche Sterne, s. u. Fixsterne 12.

Verändern, so v. w. Schmelzen, s. Blei 26.

Veränderte äügsburgische Confessiōn, s. u. Augsburgische Confession 1).

Veränderung, 1) bei Pianoforten die Züge, durch welche bewirkt wird, daß das Instrument einen andern Klang bekommt, bes. das Piano u. Forte herstellt; **2)** das Anbringen andrer Decorationen auf der Scene, um einen andern Ort darzustellen, in einem Acte kommen bisweilen mehrere V=en vor, doch gewöhnlich ist das Stück so eingerichtet, daß mit der V. der Decoration ein neuer Act beginnt; daher **3)** so v. w. Act; **4)** bei Darstellung der Kunst, bes. bei Gemälden, Mannigfaltigkeit u. Verschiedenheit der einzelnen dargestellten Gegenstände; **5)** (Musik), s. Variationen 6); **6)** die Abweichungen der Magnetnadel von dem wahren Nordpunkte; **7)** die Ausdehnung od. Zusammenziehung der metallnen Maschinentheile, die durch den Wechsel der Wärme u. Kälte bewirkt wird. *(Fch.)*

Veränderung der Wëiber, s. u. Menstruation.

Veräschern, Holz zu Asche brennen, um daraus Potasche zu bereiten.

Veräusserliches Lēhn, so v. w. Feudum alienabile, s. u. Lehn 44.

Veräusserung (lat. Alienatio), [1] **1)** jede Veränderung, die in Rechtsverhältnissen vorgenommen wird, also nicht blos die Uebertragung u. Einräumung eines Rechts, sondern auch die Verzichtleistung auf ein solches, die Annahme einer Zahlung rc.; [2] **2)** das Uebertragen od. Aufgeben eines jeden dinglichen, vollkommen erworbenen Rechtes, z. B. Verpfändung; [3] **3)** Uebertragung des Eigenthums; [4] **4)** so v. w. Verkauf. Die V. kann auf jede, gesetzlich nicht verbotene Weise geschehen, doch wird ihre Art stets einer Erwerbart entsprechen. Die V. kann persönlich u. durch u. für einen Andern (per mandatum, alieno nomine) vorgenommen werden, u. nicht nur unter Lebenden (inter vivos), z. B. Kauf, Tausch, Schenkung, Abtretung, Uebernahme einer Grundgerechtigkeit, Verpfändung rc., sondern auch auf den Todesfall (mortis causa), z. B. durch Testament, Legat. [5] Die Befugniß der V. od. das **V-recht** (Jus alienandi, Jus abalienandi) ist ein Ausfluß des Eigenthumsrechts, u. zwar zunächst des Rechts über das Eigenthum frei zu verfügen, daher bei ihm der Grundsatz gilt, daß der Eigenthümer in demselben unbeschränkt ist u. sein Eigenthum von einem Dritten nicht veräußert werden kann. [6] Von dieser Regel gibt es jedoch wichtige Ausnahmen, zu Folge welcher **A)** gewisse Sachen, selbst vom Eigenthümer nicht veräußert werden dürfen (**V-sverbote**). Diese können sein **a)** gesetzliche: **aa)** der Ehemann, welcher für die Dauer der Ehe Eigenthümer der Mitgift (Dos) der Frau ist, darf die in derselben befindl. Grundstücke (Fundus dotalis) vom Augenblicke der Ueberweisung an, auch vor der Ehe als Bräutigam, nicht veräußern, indem eine solche V. nichtig ist, selbst wenn die Frau darein gewilligt hat. [7] Diese Nichtigkeit der V., auf welche allein der Ehemann als eigene Handlung sich nicht berufen darf, fällt weg, wenn die V. **aaa)** durch eine Rechtsnothwendigkeit herbeigeführt, **bbb)** zum Nutzen der Frau, **ccc)** mit deren eidl. Einwilligung geschehen, **ddd)** wenn die Frau Erbin des Mannes wird, od. ihm die ihrem Werthe nach geschätzte Mitgift zur freien V. übergeben worden, u. **eee)** wenn die Frau ein für das von ihm veräußerte Grundstück bestimmtes Legat von Seiten des Mannes dereinst annimmt. [8] Den bewegl. Theil der Mitgift darf der Mann, unter einigen Beschränkungen, je nach der Art der Uebergabe veräußern u. namentlich Capitale kündigen u. einziehen. Dagegen darf nach dem Code Napoléon eine Ehefrau ohne Einwilligung des Mannes keine V. im weitesten Sinne vornehmen. [9] **bb)** Vormünder u. Curatoren aller Art dürfen keine V., selbst im weiteren Sinne, der ihrer Verwaltung anvertrauten Sachen vornehmen

nehmen, ausgenommen **aaa)** im Falle der Noth auf den Grund eines richterl. Erlaubnißscheins, **bbb)** von allen zum Vermögen gehörigen alten unnützen Kleidern u. Geräthschaften, verderbenden Sachen, überflüssigen Thieren u. den sämmtl. Früchten. [10] **cc)** Der mit Auszahlung der Vermächtnisse beauftragte Erbe darf die vermachte Sache bei Strafe der Nichtigkeit auf keine Weise veräußern. Ist die Sache unter einer Beschränkung vermacht, so gilt die V. bis zu deren Eintritt, wird aber dann null. Nur bei Unkenntniß der Eigenschaft der Sache od. bei dringenden Schulden bleibt die V. gültig u. der Werth der Sache ist zu erstatten. Das gesetzliche V=sverbot bewirkt stets Nichtigkeit und Klage des Veräußerers od. des durch die V. Verletzten gegen jeden Dritten. [11] **b)** Richterliche V=sverbote werden zur Sicherung der Gläubiger vom Gericht erlassen, theils auf deren Ansuchen, theils von Amtswegen wie bei dem gerichtl. erklärten Verschwender. Die Folgen sind die der gesetzl. V., nur muß der Dritte um das Verbot gewußt haben. [12] **c)** Vertragsmäßige V=sverbote lassen sich der Zahl u. dem Zwecke nach nicht begränzen. Sie begründen vor erfolgter V. ein Verhinderungsrecht, u. wenn jene geschehn ist, eine Entschädigungsklage gegen den Verpflichteten, aber keine Klage gegen Dritte, wenn das Verbot bei Uebertragung der Sache gemacht ist, es wäre denn das Eigenthum daran vorbehalten, od. deren Rückfall bedungen. [13] **d)** Testamentarische V=sverbote (aus letztem Willen) begründen Nichtigkeit u. Klage gegen jeden Dritten; eine persönl. Klage des Betheiligten, nur auf Entschädigung aber, wenn blos die V. einer eignen Sache des im letzten Willen Bedachten untersagt ist. Alle unbestimmten u. allgemeinen V=sverbote gehen auf die V. 2), schließen aber wegen der Einheit der Person des Erblassers u. Erben die Vererbung nicht aus, außer wenn das Verbot seinen Grund in der Eigenschaft der Sache hat, wo es z. B. bei der Mitgift, bei dem Erben aufs Neue eintritt. [14] Die V=sverbote fallen weg, wenn die V. ohne Willenshandlung des Eigenthümers erfolgt, od. ein Dritter sie zu fordern berechtigt ist. [15] **B)** Zuweilen darf aber auch der Dritte eines Andern Eigenthum rechtsgültig veräußern. [16] Außer den unter b) aufgeführten Ausnahmefällen, kann der das Pfand besitzende Gläubiger nach vorhergegangener Anzeige u. Verlauf zweier Jahre die Sache des Schuldners veräußern, u. ist ein Vertrag über dessen V. (Pactum de distrahendo pignore) eingegangen worden, sofort. [17] Der die Regel bildenden freiwilligen V. (A. voluntaria), steht theils die nothgedrungene (A. necessaria), z. B. bei Ueberschuldung des Vermögens, theils die gezwungene (A. nec voluntaria) entgegen, welche letztere durch Gesetze zum Wohle des Staats dem Einzelnen für bestimmte Fälle, meist auch nach einem gewissen Maßstab, auferlegt wird z. B. bei dem Baue von Chausseen u. Eisenbahnen, Anlegen von Kanälen u. Abstechen von Flüssen, Theilungen der von Gemeinden besessenen Grundstücke, Zusammenlegung der Felder, Aufhebung von Hutungsrechten, Frohndiensten rc. Vgl. Expropriation. [18] Die Folge jeder V. ist je nach deren Umfang der Uebergang des Rechtes aus dem veräußerten Gegenstande oder dieses Gegenstandes selbst von dem Veräußerer an den, welchem veräußert worden ist. [19] Eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ist sowohl wegen einer V., welche Jemand zum Nachtheil eines Andern in der bösl. Absicht unternimmt, damit dieser einen anderen beschwerlicheren Gegner bekomme (A. judicii mutandi causa facta), als wegen einer solchen gegeben, welche ein in Vermögensverfall gerathener Schuldner in der bösl. Absicht, seine Gläubiger dadurch zu beeinträchtigen unternimmt (A. in fraudem creditorum facta). *(Bs.j.)*

Verägri (a. Geogr.), gall. Volk in den graji. u. pennin. Alpen, im j. Walliserlande.

Verägua, **1)** Prov. u. **2)** Stadt, s. u. Isthmo; **3)** bildete früher im Umfange von 824 □M. eine Intendanz des span. Generalcapitanats Guatemala; **4)** (Sant jago de V.), Hauptstadt am Fluß St. Martin, klein, wohl gebaut, treibt Handel, hat 3000 Ew.

Verända (ital.), **1)** jeder Vorbau, s. d.; **2)** ein eingerückter, vorn offner Bau, an Landhäusern, um darin der freien Luft genießen zu können u. doch bedeckt zu sein, meist mit Säulen od. Pilastern, oft mit Wandgemälden verziert.

Vërandi (nord. Myth.), eine der Nornen.

Veränkern, **1)** ein Schiff mittelst der Anker an einer Stelle fest halten; **2)** Theile eines Gebäudes mittelst eiserner od. hölzerner Anker fester unter einander verbinden; **3)** bei Wasserbauten die Einbaue durch hölzerne Anker am Ufer befestigen; **4)** bei Starkwerken das Buschwerk u. die Faschinen durch eingeschlagene Pfähle verbinden u. befestigen; **5)** mehrere senkrechte eingeschlagene od. eingerammte Pfähle durch ein Querholz verbinden; **6)** Faschinen, Schanzkörbe, Hurden rc. durch Ankerweeden, starke Weiden= od. Fichtenäste über gelindem Feuer gebrüht, gedreht, u. an der Spitze zu einer Schleife umgeschlungen, an den Ankerpfählen befestigen. *(Fch.)*

Veränschlagung, s. Anschlag.

Verantwortlichkeit der öffentlichen Beamten, [1] 1. die Einrichtung, wonach die Beamten für ihre Handlungen in ihrer amtl. Eigenschaft haften müssen. [2] Die Haftung findet Statt gegen den Staat u. gegen die Personen, welche von jenen Handlungen betroffen werden, u. sie zieht civilrechtl., criminalrechtl. u. polit. Folgen

noch

nach sich. [3] Die civilrechtl. Folgen bestehn in der Regel im Schadenersatz, welcher dem Staate od. der Privatperson, je nachdem sie von den Beamten verletzt sind, zu leisten ist. [4a] In den meisten Staaten ist die **V. der Cassenbeamten** wegen pflichtwidriger Verwaltung öffentl. Kassen durch bes. Gesetze über die Geltung anvertrauten Gutes u. über Veruntreuung geschärft. [4b] Muß aber der Beamte vermöge seiner Pflicht Jemandem Schaden zufügen, so tritt die V. d. B. nicht ein. Letztres ist bes. dann der Fall, wenn er auf Befehl seiner Vorgesetzten handelte u. diese nicht klar den bestehenden Gesetzen u. höhern Pflichten entgegen waren. [5] Die polit. Folgen äußern sich bes., wenn der Beamte durch sein Benehmen Mangel an Fähigkeit od. an gutem Willen an den Tag legt, so daß er für den Staatsdienst nicht brauchbar erscheint. In England u. Frankreich ꝛc. gehört dahin auch die Hinneigung des Beamten zu einem and., als dem eben herrschenden polit. Systeme, u. diese Hinneigung zieht (jedoch mit Ausnahme der Richter) Versetzung od. Entfernung vom Amte nach sich. In Deutschland wird die V. d. B. in dieser Beziehung nur selten geübt, sondern hier ist, wo gemeines Recht gilt, allgemein angenommen, daß öffentl. Beamte nicht ohne Urtel u. Recht ihrer Stellen entsetzt werden können. [6] Außer den allgem. Landesgesetzen enthalten meist eigne Staatsdienergesetze die bes. eintretenden Strafbestimmungen. [7] Die V. trifft sowohl die Staatsdiener als die **Communalbeamten;** letztre sind der Commun, welche sie anstellte, verantwortlich u. dem Staate als oberaufsehender Behörde. Die **Staatsdiener,** außer den Ministern, sind in constitution. Monarchien criminalrechtlich u. politisch nur der Staatsregierung verantwortlich. Hingegen findet wider sie das Beschwerderecht für die Landesrepräsentanten u. die einzelnen Staatsbürger bei der Staatsregierung Statt. Genehmigt diese die Handlungen des Beamten, macht sie dieselben so zu ihren eignen, u. diese verletzen die Gesetze, Verfassung od. das Staatswohl; so kann der Minister, der jene Handlungen genehmigte, in den Anklagestand versetzt werden. [8] Civilrechtlich aber kann jeder Staatsbeamte wegen seiner Handlungen von dem dadurch Verletzten auf Schadenersatz belangt werden, u. es steht ihm, wenn er bei der Handlung höherm Befehle folgte, die Litisdenunciation u. nach Befinden das Regreßrecht gegen die höhere Behörde zu. [9] Die **Justizbeamten** (mit Ausschluß des administrativen Vorstandes der Justiz, des Justizministers, welcher auch der V. in obigem Sinn unterworfen ist) sind wegen der, einen integrirenden Theil aller Constitutionen ausmachenden Selbstständigkeit der Justiz, der Theorie nach, nur im Wege rechtl. Prozesses verantwortlich u. nur durch Urthel u. Recht absetzbar Vgl. Sachsenbuße. [10] Indessen besteht die Bestrafung der Beamten zuweilen nach dem Willen des Ministers in Versetzung derselben, welche der Absetzbarkeit ziemlich gleich gilt. Auch hat man versucht, die Untersuchung u. Bestrafung gegen der Pflichtwidrigkeit angeklagte Justizbeamte an die Administrativjustizbehörde zu verweisen. Uebrigens macht es in der Art, wie die Verantwortlichkeit der Justizbeamten geltend gemacht werden kann, keinen Unterschied, ob sie Staats- od. Patrimonial-Justizbeamte sind, außer in den Staaten, wo den Patrimonialgerichtsherrn noch die willkürl. Absetzbarkeit ihrer Justizverwalter zusteht. [11] II. Die **V. der Minister** zerfällt in die allgemeine Beamten-V. des Ministers und in die specielle Minister-V., durch die der Minister für alle Befehle des Monarchen (weil der Monarch selbst unverantwortlich ist), welche dieser durch ihn u. unter dessen Contrasignatur erläßt, so verantwortlich ist, als wenn der Minister den Befehl selbst gegeben hätte. [12] Nach den Grundsätzen der constitutionellen Monarchie hat nämlich kein Befehl des Monarchen Gültigkeit, der nicht unter Mitwirkung eines Ministers, also, wenn es ein schriftl. Befehl ist, nicht unter Contrasignatur des Ministers erlassen ist. [13] Durch diese specielle V. der Minister ist ein Minister nicht nur dem Fürsten, sondern auch den Repräsentanten des Volks verantwortlich u. Beide können ihn, weil er den Fürsten falsch berathen hat, vor Gericht stellen u. bestrafen lassen. Hierzu wird ein bes. Staatsgerichtshof, wie in Norwegen, Braunschweig, Württemberg, Sachsen, zusammengerufen, od. die 1. Kammer, wie in England, Frankreich, od. der oberste Landesgerichtshof, wie in Portugal, Spanien, den beiden Hessen, Hannover, vertreten diese Stelle. Wo die 1. Kammer den Gerichtshof bildet, macht die 2. den Ankläger. [14] Damit aber der Monarch an Ausführung wohlthätiger Staatsoperationen nicht durch geistige Beschränktheit, od. Aengstlichkeit, od. bösen Willen des Ministers gehindert werde, steht dem Monarchen das Recht der Entlassung des Ministers u. der Anstellung des Ministers, wenn dieser nicht bereits durch den Staatsgerichtshof vom Amte entfernt worden ist, zu. Der Minister dagegen darf seine Mitwirkung u. Contrasignatur zu einem, vom Monarchen beliebten Acte, wenn dieser gegen seine Ueberzeugung läuft, verweigern u. nimmt dann, wenn der Fürst auf seinem Willen besteht, seinen Abschied. [15] **Literatur:** A. Fritsch, Minister peccans, Jena 1674; Rey, De la responsabilité des agens du pouvoir, Par. 1818; B. Constant, De la resp. des ministres, ebd. 1815, deutsch von Eckendahl, Neustadt 1831; Pagès, De la resp. min., Par. 1818; Boyson, ebd. 1822; Cottu, Considérations sur la mise en accusations des min., ebd. 1828; K.

Bud-

Buddeus, Die Ministerverantwortlichkeit in constitutionellen Monarchien, Lpz. 1833; Mohl, Die Verantwortlichkeit der Minister, Tübing. 1837. *(Bs. u. Bs. j.)*

Vēra Paz, Distr. in Guatemala, s. d. 3).

Verapēlly, Stadt in der Radschahschaft Cochin der britisch-vorderind. Prov. Malabar; hat kathol. Kathedrale mit Bischof, Seminar, Kloster der Carmeliter, wurde 1791 von Tippo zerstört.

Verārbeiten der Wēhen, s. u. Geburt u. Wehen.

Verarrendīren (v. fr., **Arrende**), so v. w. Verpachten.

Vēras (Vera), eine portug. Elle wenig kleiner als der franz. Stab.

Veratrēae, s. u. Simsenlilien n.

Veratrīn, organ. Base aus den enthülsten gepülverten Sabadillsamen durch Ausziehen mit starkem, $\frac{1}{15}$ Schwefelsäure Alkohol, Versetzen mit überschüssigem Kalkhydrat, Filtriren, Abziehen des Weingeistes von Filtrat, Behandeln des nach dem Trocknen mit Wasser gewaschenen Rückstandes mit sehr verdünnter Schwefelsäure, Fällen mit Ammoniak, Ausziehen des niedergeschlagenen weißen Pulvers mit Aether u. Verdunsten dargestellt: weißes od. grünlichweißes, seidenglänzendes, unter dem Mikroskop krystallinisch erscheinendes Pulver, geruchlos, aber in kleinster Menge in die Nase gebracht, das heftigste Niesen mit Kopfweh u. Uebelkeit erregend, schmeckt brennend scharf, ist sehr giftig, erregt Erbrechen, Purgieren u. den Tod. Färbt Salpetersäure hochroth, dann gelb, Schwefelsäure gelb, dann blutroth, endlich violett; schmilzt in gelinder Wärme, wird in höherer Temperatur zersetzt; löst sich nicht in Wasser u. Alkalien, leicht in Alkohol, schwieriger in Aether; die Auflösungen reagiren alkalisch. *(Su.)*

Verātrum (*V. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sarmentaceae, Ruscineae *Spr.*, Cochlicaceae *De C.*, Junci *Juss.*, Simsenlilien, Melanthaceae *Rchnb.*, Uchten *Ok.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: V. album (weißer Germer, Taf. VIII. Fig. 129), auf Alpen der Schweiz u. Oestreichs, mit 2—3 F. hohem, von Blatt scheidenbedecktem, oben zottig behaartem Stengel, ovalen unteren, länglich-lanzettförmigen, oberen, sämmtlich gefaltet gerippten Blättern, gelblichweißen, grüngeaderten, zahlreichen Blüthen in einer großen, ästigen sparriger Rispe. V. Lobelianum *Bernh.*, ebendas. der Vor. ähnlich, als Spielart derselben betrachtet. Beide liefern die weiße Nießwurz (s. d. auch Jervin); V. officinale *Schlchtd.* (Sabadilla off. *Br.*), auf den mexican. Cordilleren, mit etwa 6 F. hohem, aus einer festen schaligen Zwiebel kommendem Stengel, wurzelständigen, schmalen, linienförmigen, 3—4 F. langen Blättern, in einfacher Traube stehenden, gelblichen Blüthen, Mutterpflanze des Sabadillsamens. V. nigrum, mit großen, ungestielten, ovalen, faltiggerippten, großen Blättern, dunkelrothen, rispenständigen Blüthen, auf südl. Alpen, in Gärten Zierpflanze. Die gelbl. Wurzel dürfte ähnl. Eigenschaften haben, wie die von V. album. V. luteum *L.* (Helonias lutea *Sims*), in NAmerika auf feuchten Wiesen, mit fleischiger, gleichsam abgebissener, bitterer, Speichelfluß u. Ekel erregender Wurzel (Starwort), gegen Grimmen u. Würmer angewendet. *(Su.)*

Verātrumsäure, $= C_{18} H_{10} O_7 +$ aq. findet sich in der Mutterlauge, welche nach Niederschlagung der Veratrins, mittelst Aetzkalk aus dem gesäuert weingeistiger Auszug der Sabadillkörner übrig bleibt, aufgelöst, wird nachdem der Weingeist abdestillirt, die wässrige Flüssigkeit concentrit u. mit Salzsäure versetzt werden, durch Krystallisiren, Abwaschen, Umkrystallisiren rc. rein erhalten. Stellt kurze, feine 4seitige, farblose durchsichtige Prismen, von schwachsaurem Geschmack dar, löst sich wenig in kaltem, mehr in heißem Wasser, leicht in warmem Alkohol, aus dem sie beim Erkalten krystallisirt, unlöslich in Aether. Schwefelsäure u. Salpetersäure zerstören sie nicht, beide vereinigt färben die Krystalle gelb; bei 100° verlieren die Krystalle Wasser, bei höherer Temperatur schmelzen sie u. sublimiren ohne Rückstand. Mit den Alkalien u. mehrern andern Basen geht die Säure leicht in Wasser u. Weingeist lösl. Verbindung ein. **V-saures Aethȳloxyd** od. **V-saurer Āēther** $= C_{18} H_{10} O_7 +$ Ac O, entsteht, wenn eine Auflösung der Säure in Alkohol mit salzsaurem Gas gesättigt, das überschüssige Gas u. der Chlorwasserstoffäther durch Erwärmung entfernt, u. der Rückstand mit Wasser vermischt wird, wo sich derselbe als eine dicke ölartige Flüssigkeit abscheidet, welche nach u. nach krystallinisch erstarrt, u. dann eine weiße, leicht zerreibliche strahlig krystallinische, fast geruchlose nicht in Wasser, leicht in Alkohol lösliche, bitterlich, schwach aromatisch schmeckende Masse bildet, von $1,_{141}$ spec. Gew., unt. theilweiser Zersetzung flüchtig, mit leuchtender gelber Flamme verbrennend. *(Su.)*

Vēra y Zunnīga (Juan Antonio de V.), geb. zu Merida, Comthur von La Barra, Herr von Torremayor, von Philipp IV. zum Grafen de la Rocca ernannt, lebte lange als span. Gesandter in Venedig u. st., über 70 Jahre alt, zu Madrid 1658. Er schrieb das Epos El Fernando (von der Eroberung Sevillas durch Ferdinand III. von Castilien u. Leon); Biographie Kaisers Karl V., Madrid 1613 u. ö., u. mehr. histor. u. biograph. Schriften. *(Br.)*

Verbällen, durch einen zwar nicht heftigen aber lange anhaltenden od. oft wiederholten Druck, wie er bei festem Zugreifen u. langem Gehen Statt findet, sich ein Glied verletzen, wodurch im geringeren Grade Schmerz od. Taubheit, im höhern Grade Entzündung, Geschwulst u. Eiterung ent-

entstehet. Im Anfange werden kühlende, zertheilende u. erweichende Mittel dagegen angewendet; ist aber die meist tief liegende Eiterung schon eingetreten, so ist der Schnitt u. Reinigung der Wunde nöthig. Sehr leicht v. sich Pferde, welche unbeschlagen lange gebraucht werden, auch andere Hausthiere, die des langen Gehens ungewohnt einen Weg machen müssen. *(Fch.)*

Verbāl (v. lat.), wörtlich, dem Wort nach, im Gegensatz von den Realen (s. d.).

Verbāldefinition (v. lat.), Worterklärung, s. Definition 2.

Verbāle, ein Nomen, welches von Verbis abgeleitet ist.

Verbālien (v. lat.), wörtl. Aeußerungen im Gegensatze von thatsächl. (Realien) öfter auch gebräuchlich, um unnütze Reden damit zu bezeichnen, am häufigsten in der ersten Bedeutung bei Zusammensetzung mit andern Worten, daher **Verbālcaution** (s. u. Caution), **V-contract**, ein Contract, dessen verbindl. Kraft in der Förmlichkeit mündlich ausgesprochener Worte liegt, z. B. die röm. Stipulation, im Gegensatze vom Realcontracte, dessen Verbindlichkeit erst von einer gewissen Leistung abhängt, z. B. der Darlehnscontrat. **V-injurie**, s. u. Ehre u. **V-nunciatiōn**, die wörtl. Nunciatio novi operis, d. i. die Protestation gegen Errichtung eines, dem Protestirenden nachtheiligen Werks. Sie geschieht gerichtlich, od. außergerichtlich u. letztere wird wieder bewirkt durch Thätlichkeiten, indem man die Arbeiter vertreibt, das Werk sofort zerstört ꝛc., od. durch eine blos mündl. Protestation. *(Bs.)*

Verbalisīren (v. lat.), leere, unnütze Worte machen.

Verbālhornen, so v. w. Ballhornisiren.

Verbālregister, s. u. Realindex.

Verbānd, [1] **1)** (Chir.), die Anwendung von Mechanismen, welche zur Heilung od. wenigstens Besserung von zumeist äußerlichen Krankheiten u. Körperfehlern, so wie zur Application von äußern Arzneimitteln benutzt werden u. in ruhendem Contacte mit der äußern Fläche der Körpergebilde durch Deckung, Druck u. Zug auf den fehlerhaften Zusammenhang od. Contiguität wirken. [2] Der Gebrauch des V-s schreibt sich aus den ältesten Zeiten her. [3] Wie der V. zu gebrauchen sei, dies lehrt die **V-lehre**; sie theilt sich **a)** in die allgemeine, welche die allgem. Gesetze der Construction des V-s nach seinen Zwecken u. Richtungen enthält; ferner beschreibt sie die Materialien zum V. u. die Formen desselben, so die Charpie mit den einzelnen aus ihr gefertigten Verbandstücken, die Baumwolle, Pflaster, Schwämmen, Compressen, Haarseile, Schienen, Strohladen, die Binden überhaupt, Schlingen, Bänder, den Turniket (s. d. a.); **b)** in die specielle, welche sich mit den Verbänden einzelner Gliedmaßen u. in den bes. Krankheitsformen beschäftigt. Wir besitzen noch Verbände von Hippokrates, Galen, Oribasius u. A. Seit dem Herrschen der franz. Chirurgie im 17. u. 18. Jahrh. bediente man sich fast bis auf die neueste Zeit sehr complicirter Verbände; die neuere, naturgemäßere Chirurgie beschränkt sich aber auf ein einfacheres Verfahren u. eine weit geringere Zahl von Verbänden. **2)** (Bauw.), s. u. Mauer; **3)** die Art, wie die einzelnen Bauholzstücken zu einem Ganzen vereiniget sind; **4)** die Stelle, wo die einzelnen Stücken mit einander verbunden sind. *(He. u. Fch.)*

Verbānnen, **1)** verbieten, bes. die Behütung eines Feldes, das Befahren eines Weges verbieten, daher **V-tes Feld**, **V-ter Weg**; **2)** befehlen, daß sich Jemand aus einem Gerichtsbezirke od. aus einem Lande entferne, vgl. Exil u. Verweisung.

Verbānnung, **1)** so v. w. Exil u. Verweisung; **2)** s. Bann.

Verbānus (a. Geogr.), der Lago Maggiore.

Vērbas, Fluß in dem türk. Ejalet Bosnien, entspringt an der Grenze von Herzegowina, vergrößert sich durch den Veliki, Ugar, die **Verbānia**, Pliva, führt Goldkörner; schiffbar, fällt in die Save.

Verbascārinae, s. Larvenblüthler u.

Verbāscum (*V. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Caprarieae *Rchnb.*, Solanaceae *Juss.*, Schraden *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten zahlreich: V. Thapsus, s. Königskerze. V. thapsiforme, der Vor. sehr ähnlich; auch im Gebrauch. V nigrum, Blumen gelb, am Grunde purpurroth, häufig an Wegrändern. Das blühende Kraut soll Mäuse u. Ratten vertreiben. V. phlomoides, gelb u. weiß variirend, wohlriechend, wie V. Thapsus gebraucht. Die Samen, so wie das frische Kraut ins Wasser gelegt, sollen die Fische betäuben. V. Blattaria, mit gelben u. weißen Blüthen, violett behaarten Staubfäden, an feuchten Orten. Die widerlich riechenden, bitter schmeckenden Blätter, sonst als **Herba Blattariae** officinell. *(Su.)*

Verbāsz, Fluß, so v. w. Urpanus.

Verbēissen, von angeschossenen Wasservögeln untertauchen u. sich mit dem Schnabel so fest an die Schilfwurzeln anbeißen, daß sie auch todt daran hängen bleiben.

Verbēja, Göttin der alten Britannier u. Gallier, mit der Victoria verglichen.

Verbēllen, von Hunden durch Bellen anzeigen, daß sie ein Wild gefunden haben u. daß sich dieses gestellt hat, s. u. Schweißhund.

Verbēna (*V. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Verbeneae *Rchnb.*, Vitices *Juss.*, Müllen *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: V. officinalis (Eisenkraut, Eisenhart), mit blaßrothen, ährenständigen Blüthen, sonst officinell, häufig an Wegen, Rändern. V. chamaedrifolia, in SAmerika, scharlachroth blühend, bei uns

und Zierpflanzen. V. supina, im südl. Europa, wahrscheinl. dieselbe Pflanze, welche nach Plinius als ein heil. Kraut betrachtet war u. von dem stets auf dem Altare des Jupiter Einiges lag u. von welchem Zweige, als Zeichen friedl. Gesinnung bei feierlichen Gesandtschaften von einem Priester (**Verbenārius**) vorausgetragen wurden. *(Su.)*

Verbenacĕae, Verbenacēen, Verbenēae, nat. Fam. nach Jussien, Gruppe der Fam. Lippenblüther (s. d. 10), nach Reichenbach u. der Zunft Müllen nach Oken.

Verbenīco, Marktfl., s. u. Veglia 1).

Verberātio (lat.), Auspeitschung, bei den Römern Strafe, für Soldaten, Fremde u. Bundesgenossen.

Verbērgung der Missethäter, [1] Vergehn, daß Jemand einen Schuldigen durch Verbergen den Händen der Gerechtigkeit zu entziehen versucht. [2] Vor den zur Verhaftung getroffenen Verfügungen begangen, fällt die V. d. M. mit der Begünstigung od. Theilnahme des Verbrechens zusammen u. ist nach den Gesetzen über diese zu beurtheilen. [3] Wird sie aber den von der richterl. Gewalt bereits getroffenen Veranstaltungen geradezu entgegen unternommen, so ist sie als Vergehn gegen die richterl. Gewalt selbst anzusehn. [4] Die röm. Gesetze bestimmen ohne Unterschied die Strafe, welche der verborgen gehaltene Missethäter selbst verwirkt hat, körperl. Züchtigung od. Geldstrafe bei mildernden Umständen. [5] Nach der Schwere des, von dem Verheimlichten verübten Verbrechens u. der Absicht des Verheimlichenden kann jetzt die Strafe von Gefängniß u. Geld bis zu mehr. Jahren Zuchthaus gesteigert werden. Bei der Verbergung von Anverwandten tritt keine Strafe ein, welche für diesen Fall die röm. Gesetze schon mildern. [6] Die Bestrafung setzt ferner Kenntniß der Missethat u. der richterl. Nachforschung voraus; wogegen die Betreibung der Verbergung als Gewerbe, Strafschärfung herbeiführt. Dahin gehören Diebshehlerei u. Diebsherbergen. *(Bs. j.)*

Verberīē (spr. Werberih), Stadt im Bzk. Senlis des franz. Dep. Oise; altes Castell, Mineralquelle, 1200 Ew.

Vĕrbero (lat.), Schimpfwort, einer der Schläge verdient, od. durch Schläge so abgestumpft ist, daß er sie gar nicht mehr fühlt, s. u. Sklaverei 11.

Verbesīna (V. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Amphicenlanthae *Rchnb.*, Hellantheae *Cass.*, *Rül.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in N.- u. SAmerika, zum Theil zu Zierpflanzen geeignet.

Verbĕsserte Dreifelderwirthschaft, s. u. Feldwirthschaft.

Verbĕsserte Observănten-Minorīten, s. Barfüßer F).

Verbĕsserter Kalĕnder, s. unt. Kalender 12. **V-s Jahr,** s. u. Jahr 13.

Verbĕsserung der Klăgschrift, s. u. Klage 2).

Verbēūgung, das Beugen des Körpers vor einem Andern als Zeichen der Ehrerbietung gegen ihn, wie dies mit Anstand auf eine leichte u. natürl. Weise gemacht werden müsse, lehrt die Tanzkunst; bei Frauenzimmern heißt dieselbe Handlung **Verneigung,** weil dabei vorzügl. die Knie gebogen werden, der Oberkörper mehr gerade bleibt.

Verbīēten (Zunftw.), wenn die Junggesellen den Zunftgenossen im Namen der Obern etwas bekannt machen.

Verbigenus pāgus (a. Geogr.), so v. w. Urbigenus pagus

Verbīldung, s. u. Bildung 4.

Verbīnden (Verheften), ein Buch so binden, daß mehr. Blätter u. Bogen sich nicht in der gehörigen Ordnung befinden.

Verbīnden, 1) einen Verband (s. d.) anlegen; **2)** ein Faß v., es mit den nöthigen Reifen versehen; **3)** so v. w. Combiniren, s. u. Combinationslehre 4.

Verbīndezeug (Chir.), s. u. **Besteck,** chirurgisches.

Verbīndlichkeit (lat. Obligatio), **1)** die aus einer Verpflichtung stammende Obliegenheit, welche außer dem Geben, Thun od. Leisten auch auf ein Unterlassen gerichtet sein kann. Sie bildet zusammen mit dem ihr entgegengesetzten Rechte, durch welches ihr Inhaber (**der Verpflichtete**) in ein ungünstiges Verhältniß gegen einen Andern (**den Berechtigten**) gesetzt wird, das Rechtsverhältniß. Vgl. Obligation. **2)** Die durch Rechtsgesetze begründete Nothwendigkeit unmittelbar, also nicht blos vermöge eines, dem Berechtigten aus einer Sache zuständigen Rechts, etwas zu leisten od. zu unterlassen. Diese V. ist ein bes. Gegenstand der erwerblichen Rechte (des persönl. Rechts); **3)** Handlungen, welche uns Gegenleistungen auflegen, s. unt. Gefälligkeit. *(Bs. j. u. Fch.)*

Verbīndung, 1) die Bekanntschaft, der Umgang mit andern Personen, bes. mit Rücksicht des darauf gegründeten Einflusses, welchen man auf Andere hat u. der Unterstützung, welche man von ihnen erlangen kann; **2)** so v. w. Association; **3) V. der Studĕnten,** s. Landsmannschaft, Orden, Burschenschaft rc., vgl. Universität 18. **4) V. mit den Fēinden des Stāāts,** diejenige V., welche ein Staatsbürger mit Bürgern eines feindl. Staats, die an den Feindseligkeiten wirklich Antheil nehmen, in Beziehung auf die Ausübung solcher Feindseligkeiten unterhält, es mögen nun diese Bürger als Soldaten, Staatsmänner, od. in welcher Hinsicht sonst für die Feindseligkeiten gegen den Staat wirken. Haben die Unterhandlungen gar keinen Bezug auf die feindseligen Verhältnisse, z. B. eine blos freundschaftl. V., so fallen diese eben so wenig in die gegenwärtige Kategorie, als V. mit Personen des feindl. Staats, die an den Feindseligkeiten keinen Theil nehmen. Auch ist es ganz gleich, ob die V. mit dem Staate

Staate selbst, od. mit einzelnen Personen Statt findet. Dies Verbrechen kann durch Dolus od. bloße Schuld begangen werden. Beispiele davon sind: Zuschaffung von Munition u. Lebensmitteln, Werbung für das feindl. Militär, Hülfsleistung zu Beförderung feindl. Absichten, Anzeige verborgner Orte, Sachen rc. Arbiträre Strafe, körperl. Züchtigung, 4 u. mehr. Jahre Zuchthaus od. Festungsbau pflegt, nach Maßgabe der größern od. mindern Absichtlichkeit, Beflissenheit, Schädlichkeit rc., für dies Vergehen erkannt zu werden. Das Militär pflegt jedoch im Kriege die Sache unjuristisch u. durch Standrecht zu entscheiden, wobei die Kugel od. der Strang häufig die Strafe dieses Verbrechens ist. Dergl. Handlungen begreift der Code pénal Art. 78—81 unter dem Worte Trahison (Verrätherei) u. bestraft sie mit Verbannung, Tod u. Vermögensconfiscation. **5)** (Maurer), so v. w. Verband; **6)** so v. w. Combination, s. Combiniren. *(Fch.* u. *Bs. j.)*

Verbindung, chemische, [1] die Vereinigung heterogener unendlich kleiner Massetheilchen, Atome, Elemente od. ungleichartiger Theile, an festen Gewichtsverhältnissen zu einem homogenen Körper. Wenn nun aus der Vereinigung homogener Atome ein einfacher Körper hervorgeht, so entsteht aus der chem. V. mehr., von einander verschiedener einfacher Körper, ein zusammengesetzter Körper. [2] Treten nur 2 einfache Körper zur Bildung eines zusammengesetzten zusammen, so ist dies eine binäre V. Sind es deren 3, eine ternäre, od. 4: eine quaternäre V. [3] Man unterscheidet ferner: **a) V-en 1. Ordnung,** wohin alle binären V-en gehören, zu denen aber auch die V. der zusammengesetzten Radicale mit einfachen Stoffen gerechnet werden, da jene sich hierbei den Elementen analog verhalten. **b) V-en 2. Ordnung** sind solche, wo 2 binäre zusammengesetzte Körper sich vereinigen, z. B. eine Säure mit einem Metalloxyde zu Salz. **c) V-en 3. Ordnung** entstehen, wenn 2 V-en 2. Ordnung zusammentreten, z. B. Doppelsalze. [4] Die Eigenschaften einer V. sind abhängig von ihrer Constitution, d. h. von der Ordnung, in welcher die Atome mit einander vereinigt sind, u. es können daher Körper von übrigens sehr verschiedenen Eigenschaften gleiche procent. Zusammenstellung haben. Solche V. nennt man im Allgemeinen isomerische. Berzelius nennt isomerisch, V. von gleichem Atomgewicht u. gleicher Zusammensetzung, deren Constitution unbekannt ist, doch dürften diese entweder chem. identisch u. dimorph., od. metamerisch, d. h. von gleichem Atomgewicht aber verschiedener rationeller Formel sein. Polymerisch sind nach Berzelius V., bei denen die procentige Zusammensetzung gleich, das Atomgewicht aber verschieden ist, d. h. wo die relative Anzahl einfacher Aequivalente gleich, die absolute aber ungleich ist. *(Su.)*

Verbindungsaccorde, Accorde, die, um den zu einförmigen Gebrauch des Accords der Tonica, Dominante u. Unterdominante zu vermeiden, den übrigen Stufen der Tonleiter entnommen werden u. dieselben nach Bedarf mit Dissonanzen versehn werden, um Mannigfaltigkeit in die Harmonie zu bringen.

Verbindungsarterie, s. Gehirnarterien 2.

Verbindungsfäden, beim Bortenwirker, die feinen Kettenfäden, welche in besondere Hochkämme eingelesen sind, u. dazu dienen die langen Fäden der Figuren zu verbinden.

Verbindungsgallerie, s. u. Mine 8.

Verbindungskreis, s. u. Leydner Flasche.

Verbindungsnaht, s. u. Schuhmacher u.

Verbindungsröhre, so v. w. Sipho 6).

Verbindungsschäfte (Weber), s. u. Weberstuhl.

Verbindungswort, so v. w. Bindewort.

Verbindungszeichen, s. u. Zeichen, mathematische.

Verbinum (a. Geogr.), Stadt im belg. Gallien; j. Vervins.

Verbissen, 1) von einem Hunde, der in etwas so gebissen hat, daß er nur durch Aufbrechen des Mauls davon getrennt werden kann; **2)** der Auerhahn hat v., wenn er aufhört den Balzlaut von sich zu geben.

Verbissenes Holz, junges Holz, dessen Spitzen von dem Wilde, bes. von den Rehen, abgebissen worden sind, u. das dadurch zurückbleibt.

Verblasen, 1) Gegenstände schwächer malen, sie gleichsam mit einem Nebel überziehen; **2)** (Hüttenw.), so v. w. Rein blasen.

Verbläten (Verblätten), 1) (Blatten), an einer Pflanze, wie am Kohl, Blätter vor dem Gebrauch abbrechen; **2)** so v. w. Abwipfeln.

Verbleichen (Chlorose), das Uebergehn der grünen Farbe der Pflanzenblätter in weiße, kommt bes. als Krankheit vor, doch meist an dunkeln Orten, wie Kellern, wo es bei manchen Pflanzen auch absichtlich bewirkt wird.

Verbleien, 1) Silbererze mit Blei, od. an Blei sehr reichhaltigen Erzen zusammenschmelzen, damit sich das Silber in das Blei ziehe u. leichter ausgeschmolzen werden könne; die dadurch gewonnene Masse heißt **Verbleiter Stein,** u. wird hernach abgetrieben; vgl. Silber u. w.; **2)** mit Blei überziehen; **3)** so v. w. Plombiren; **4)** von Schießgewehren, so v. w. Schießen n..

Verblenden, 1) durch Anbringung einer Fläche machen, daß etwas nicht gesehen, nicht erkannt wird; **2)** Erze u. Anbrüche

brüche überschmieren, damit andre sie nicht gewahr werden; **3)** einen Stollen mit Bretern zuschlagen; **4)** ein Gebäude von Holzwerk so mit Bewurf od. Blendsteinen überziehen, daß man es für massive Mauer hält; **5)** s. u. Schießscharte c; **6)** (Jagdw.), so v. w. Blenden 10); **7)** (Psychol.), so v. w. Blenden 5). *(Fch.)*

Verblütung, Tod durch übermäßigen Blutfluß; außer den Zeichen der zunehmenden Schwäche, bemerkt man, zumal wenn ein innerer Blutfluß vorhanden ist, auffallende Bläße, verminderte Wärme des ganzen Körpers, öftere Ohnmachten u. endlich zunehmende Convulsionen. An den Leichen an V. Gestorbener findet man bleiche, wachsfarbige Haut, wenig od. keine Todtenflecken, die Eingeweide blaß, das Herz u. die großen Adern blutleer. *(Pst.)*

Vĕrbo, Marktfl. im Bzk. Neustädtel der ungar. Gespannschaft Neitra an der Hollerka, Dreißigstamt; 3000 Ew.

Verbödmen, 1) Geld auf Bodmerei aufnehmen; **2)** ein Schiff durch Bodmereivertrag verpfänden; **3)** Güter von einem Schiffe ins andre laden.

Verböhren, 1) durch die Zapfen u. Zapfenlöcher eines Zimmerwerks Löcher bohren u. durch eingeschlagne hölzerne Nägel die einzelnen Theile gehörig verbinden; **2)** **(V. der Zündlöcher),** bei Schießgewehren, an welchen das Zündloch durch längern Gebrauch ausgebrannt ist, dasselbe weiter ausbohren, ein Stück Stahl, Messing, Kupfer, Silber, Gold od. Platin einschrauben u. in dieses ein neues Zündloch einbohren. Bei schwerem Geschütz geschieht es dadurch, daß man eine cylinderförmige Oeffnung in die Stelle, wo das Zündloch früher gewesen ist, bohrt, u. in dieselbe ein Stück Kupfer einschraubt, in welches man das neue Zündloch bohrt. Man verbohrt das Zündloch deshalb nicht mit Kanonenmetall, weil es dann nicht über 3—400 Schuß aushält, bei kupfernen Verbohrungen etwa 2000 Schuß; jedes Geschütz kann 3 Mal verbohrt werden. *(Fch. u. Pr.)*

Verbölzen, 2 über einander liegende Balkenhölzer vermittelst hindurch geschlagner eiserner Bolzen verbinden, die dann entweder blos als Nägel in das Holz getrieben, unten spitz u. aufgehauen sind, um fester zu halten; od. wo das untere Ende des Bolzen mit einem Loche versehn ist, damit man einen Splint hindurch schieben kann; od. wo endlich zu demselben Zweck an dem einen Ende des hier mit einem Schraubengewinde versehenen Bolzen eine Mutter aufgeschraubt wird. *(v. Hy.)*

Verbosität (v. lat.), Wortreichthum, bes. in übelm Sinn Weitläuftigkeit, Wortschwall.

Verbōt (lat. Interdictum, Inhibitio), [1] der Befehl zur Unterlassung einer Handlung, theils im Gegensatz von Gebot, theils, in wiefern V., als negatives Gebot, dem affirmativen entgegengesetzt ist, eine Unterart des Gebots. [2] Dasselbe ist entweder ein gesetzliches (Interdictum legale), od. ein richterliches (I. judiciale), od. ein Privat-V. (I. privatum). Dies letztere geschieht entweder unter den Lebendigen (I. inter vivos), od. auf den Todesfall (I. mortis causa), testamentar. V. [3] Beides setzt die Befugniß des Verbietenden, über den Gegenstand zu disponiren, rücksichtlich dessen er das V. erläßt, voraus; außerdem ist es ohne Wirkung. [4] Dies Letztre tritt aber auch in gewissen Fällen schon vermöge des Gesetzes ein. So kann z. B. die Erbvertheilung weder durch einen Vertrag, wodurch ein Miterbe auf die Theilung Verzicht leistet, noch durch ein V. im Testamente, gehindert werden, außer auf gewisse Zeit. [5] In and. Fällen kann dagegen auch ein Privat-V. den ganzen Rechtszustand ändern. [6] Wenn ein Gesetz eine Handlung schlechthin verbietet, so ist diese in der Regel ohne weiteres nichtig; verbietet aber das Gesetz eine Handlung nur in sofern, daß es eine gewisse Form dafür vorschreibt, ohne welche die Handlung nicht gelten soll; so ist, inwiefern die innere Form, d. i. die, welche zur Substanz u. zum Wesen der Geschäfte erfordert wurde, verletzt ist, das Geschäft, als solches, ungültig. [7] Eine Verletzung der äußern, zum Vortheile des Staats bestimmten Form macht die Handlung nicht ungültig. Ist diese aber zum Vortheil der Staatsbürger unter Bedrohung der Nichtigkeit den Parteien vorgeschrieben, so wird die Handlung nichtig. Nicht so, wenn diese Bedrohung nicht dabei ist, od. die Vorschrift dem Richter gegeben wurde, dessen gesetzwidrige Handlungen den Parteien nicht schaden können. [8] Ueberhaupt sind die richterlichen u. gesetzl. V-e entweder Straf-V-e (Inhibitiones poenales), wenn auf die Nichtbefolgung des V-s Strafen angedroht werden; od. einfache V-e (Inhibitiones nudae od. simplices) im entgegengesetzten Falle. [9] Ein schriftlicher Erlaß, worin das V. enthalten ist, heißt **V-brief (V-schreiben,** Inhibitorium). [10] Eine bes. Art von V-n sind die V-e des Oberrichters an den Unterrichter, in einer Sache, worin Appellation eingewendet ist, nicht weiter zu verfahren (Inhibitoriales). Sie werden bei Androhung der Strafe der Nichtigkeit ertheilt; wo sie noch üblich sind, muß der Appellant den Oberrichter darum ersuchen. Weil es aber ohnehin in der Natur der Appellation liegt, daß von deren Einwendung an der Unterrichter sich alles weitern Verfahrens enthalten muß; so sind sie in vielen Proceßordnungen abgeschafft. [11] Bes. merkwürdig ist der **V-s- (Inhibitiv-) process,** d. i. derjenige, wodurch Jemanden, der eine widerrechtliche Handlung unternimmt, deren Verhinderung keinen Verzug leidet, jene Handlung untersagt wird. Es ist dies eine Art von Mandatsproceß u. diese V-e (Inhibitiones), sind dem Namen nach

nach von Mandaten u. zwar von Mandata inhibitionis verschieden, auch so wie diese entweder bedingte (cum clausula), wenn dem, an den das V. gerichtet ist, nachgelassen wird, binnen einer gewissen Frist sich dawider zu vertheidigen u. alsdann dem V-e nicht nachzukommen; od. unbedingte (sine clausula) im entgegengesetzten Falle. *(Bs.)*

Verbōtene Wāāren, so v. w. Contrebande. **V. Wāffen**, s. u. Waffen.

Verbōtene Zeit, **1)** die Zeit, in welcher Etwas verboten ist; so **2)** die Advents- u. Fastenzeit, in welcher Tanz, Spiel u. Hochzeiten untersagt sind; **3)** die Hägezeit, wo die Schäfer u. Hirten nicht auf die Wiesen, in die Hölzer, auf den Klee ꝛc. treiben dürfen. Diese Zeit ist nach den verschiednen Landesgesetzen verschieden; **4)** die Zeit, wo kein Wild geschossen werden darf.

Verbōtenus (lat.), bis auf das Wort, von Wort zu Wort.

Verbōwsko, Marktfl. im montaner Bzk. des illyr. Kr. Fiume an der Dobra; 1100 Ew., Schloß.

Verbrāmen, **1)** mit einem Rande von Pelzwerk versehen; **2)** mit einem zierl. Rande od. Saume versehen; **3)** die Kupferplatte, wenn sie geätzt werden soll, mit einem Rande von Wachs umgeben.

Verbrānnte Kātze, s. u. Wirthschaftsbirnen 10 bb).

Verbrāūch, diejenige Anwendung od. Benutzung einer Sache, wodurch sie erschöpft wird, vgl. Consumtion; daher **V-steuer**, so v. w. Consumtionssteuer, s. u. Steuer 11 d).

Verbrēchen, **1)** so v. w. Abbrechen, bes. **2)** vorn abbrechen; **3)** mit abgebrochnen Zweigen eine Fährte, einen Anschluß kenntlich machen, od. ein erlegtes Wild bedecken; vgl. Bruch 2); bei der Fährte eines Hirsches legt man das abgebrochene Ende des Zweiges nach der Gegend, wohin der Hirsch gezogen ist, bei der Fährte eines Thieres das laubige Ende. Bei einem erlegten Hirsche wird das abgebrochne Ende des Zweiges nach dem Geweihe zu, bei dem Thiere nach dem Gesäuge zu gelegt. Der Bruch dient hier als Zeichen des erworbenen Eigenthumsrechts; **4)** (Bergw.), durch einen eingefallnen Berg verschüttet werden. *(Fch.)*

Verbrēchen (lat. Crimen, Delictum), [1a] **1)** im weitern Sinne jede mit einer öffentlichen, od. Privatstrafe bedrohte Handlung od. Unterlassung; durch die Strafandrohung verschieden von dem Unrecht od. der Rechtsverletzung, deren Folgen bezüglich rechtliche Unwirksamkeit od. Verpflichtung zum Schadenersatze sind; [1b] **2)** im engern Sinne Criminal-V., peinl. V., eine mit einer peinl. Strafe bedrohte Handlung. [1c] Man theilte bei den Römern die V. in Crimina publica, die im Judicio publico zum Zweck einer Poena publica zu verfolgenden, den Staat im Ganzen gefährdenden V.; in Delicta privata die mit einer durch Klage bei dem Civilrichter einzuklagenden Privatstrafe zu ahndenden Verletzungen Einzelner, u. in Crimina od. Delicta extraordinaria, welche in spätrer Zeit, wenn gleich auf Anklage des Verletzten mit öffentl. Strafe belegt wurden; daher jetzt Crimen u. Delictum gleichbedeutend gebraucht werden. Birnbaum, über den Unterschied zwischen Crimen u. Delictum bei den Römern, im N. Archiv d. Crim.-Rts, 8. Bd. S. 296 f. u. 643 f. [2] Zu Bestrafung eines V-s müssen alle zu dessen Begriff nothwendigen Bestandtheile (wesentliche Bestandtheile des V., Essentialia, Substantialia delicti) vorliegen, theils allgemeine, bei jedem V. erforderlicher (allgemeiner Thatbestand), theils besondere, bei einem bestimmten einzelnen V. vorhandener (besonderer Thatbestand), auch können außerwesentliche Bestandtheile des V-s, theils natürliche od. ordentliche, auf deren Dasein im einzelnen Falle, neben dem der wesentl., die ordentl. Strafe berechnet ist (Naturalia delicti), theils zufällige od. außerordentliche (Accidentalia delicti), bei deren Dasein die Strafe bald erhöhet, bald gemindert werden muß, existiren. [3] **A)** Die wesentlichen allgemeinen Bestandtheile des V-s sind: **a)** ein Urheber (Subject) des V-s, der **Verbrēcher** (Delinquent); der, welcher das V. begeht, kann nur Ein Individuum sein (Universitas non delinquit). Dieser Grundsatz gilt bes. von den Collegien, Gemeinheiten, Corporationen, Zünften, Gesellschaften, moralischen Personen ꝛc. Kein Monarch kann auch ein V. begehn, denn er ist unverantwortlich. Bei der deutschen Reichsverfassung war des Kaisers Richter, besage der goldnen Bulle, der Pfalzgraf am Rhein. Die mediatisirten Fürsten u. die Glieder regierender Häuser stehn unter den Strafgesetzen des Lands. Fremde, die im Staate V. begehen, sind den Staatsgenossen gleich, wenn ihnen nicht die Exterritorialität zukommt. [4] **b)** Eine äußere erkennbare Handlung u. die daraus durch Causalverbindung hervorgegangene Veränderung am Objecte der verbrecherischen Handlung. Gedanken sind straffrei. **c)** Der Mangel eines Rechtsgrundes für die äußere Handlung, daher kein V. ist **aa)** die Verletzung auf einen gesetzlich vollkommen verbindlichen Befehl; **bb)** die Verletzung eines seine Rechte frei zu veräußern Befugten, mit dessen Zustimmung; **cc)** die Verletzung eines im strengsten Sinne Rechtlosen, z. B. einer Mißgeburt (Ostentum); ob feindl. Soldaten im Kriege ist streitig. **dd)** die Nothwehr (s. d.). **d)** Die Zurechnungsfähigkeit (s. d.). **e)** Strafbarkeit der Handlung, Verletzung der Strafgesetze. [5] **B)** Als außerwesentliche allgemeine Bestandtheile des V-s, **a)** die Vollendung des V-s (Consummatio

malo delicti), wenn das geschehen ist, was zu seinem Begriffe gehört (Del. consummatum). Die Handlung auf das Hervorbringen des V=s gerichtet, aber nicht vollendet, ist blos verbrecher. Versuch (s. d.). b) Die Theilnahme Mehrerer an Einem V., verschieden, je nachdem Jemand Urheber, physischer durch Ausführung des V., od. intellectueller durch Bestimmung eines Andern dazu, od. Rädelsführer, Miturheber, Gehülfe od. Begünstiger (s. u. Concursus ad delictum 1, 11, 12) ist. c) Der Grad der Verschuldung: rechtswidriger Vorsatz (Dolus, s. d.) od. Fahrlässigkeit (Culpa, s. d.), daher die Eintheilung in Delicta dolosa et culposa od. ein Zusammentreffen des rechtswidrigen Vorsatzes u. der Fahrlässigkeit (Culpa dolo determinata), nach Andern: gemischte Schuld, mit ihren Unterabtheilungen in eigentliche V. aus gemischter Schuld u. accidentale V. aus verborgener Schuld (s. u. Culpa 3). [6] C) Die zufälligen Bestandtheile eines V=s sind sehr mannigfaltig (s. Milderungs- u. Schärfungsgründe). D) Die besonderen Bestandtheile bilden den Thatbestand (s. d.) u. sind bei einem jeden V. verschieden. [7] I. Ein V. dauert rechtlich so lange als die Strafgerichte ihre Gewalt gegen dessen Urheber äußern können. Diese wird ausgeschlossen A) durch die erlittene Strafe; B) durch Strafänderung (s. d.), oft nur zum Theil; C) durch den Tod des Verbrechers; D) durch die Verjährung (s. u. Strafe 6). [8] **II. Eintheilung der V.:** A) nach der Strafwürdigkeit in a) absolute V., bei ihrer Natur nach unbedingt, allenthalben u. zu allen Zeiten strafwürdigen, b) relative V., bei nur unter bes. Verhältnissen des Ortes, der Zeit od. eines gewissen Volkes strafbaren Handlungen. [9] B) Nach dem Subjecte u. dessen Strafbarkeit: a) gemeine V. (Delicta communia), die von Allen, eigene, eigenthümliche V., Standes-V. (Del. propria), Amts-V., die nur von Personen eines gewissen Standes begangen werden können, z. B. Delictum militare (Militär-V.), nur vom Soldaten zu begehn; b) vorsätzliche (Del. dolosa od. vera in strafbarem Vorsatz) u. schuldhafte V. (Del. culposa, Quasidelicta), aus Nachlässigkeit begangen. [10] C) Nach der Art der Thätigkeit: Begehungs- u. Unterlassungs-V. (Del. commissionis et omissionis), je nachdem eine positive od. negative Thätigkeit dabei wirkte, u. nach dem Grade der Ausführung: unternommene, versuchte od. vollbrachte V. (Del. attentata, consummata), je nachdem das V. nicht zur Vollkommenheit gedieh, es blos beim Versuch bewendete, od. wirklich zur Existenz kam. [11] D) Nach Verschiedenheit des verletzten Subjects: öffentliche od. Privat-V. (Del. publica od. privata im heutigen Sinne, vgl. ob. 1 a), je nachdem die Verletzung die Rechte des Staates unmittelbar (Staats-V., polit. V.), od. einzelner Unterthanen betraf (nichtpolit. V.). Zu erstern gehört auch Verletzung der Kirche durch Ketzerei, Häresie (s. d.). Davon sind noch unterschieden die, welche Beide zum Gegenstande haben, gemischte V. (Del. mixta), z. B. Ehebruch. [12] E) Nach der Größe der V.: einfache (Del. simplicia) u. gesetzlich ausgezeichnete (Del. qualificata), letztere, wenn die Gesetze bes., von den für die Gattung vorgeschriebenen abweichende Bestimmungen festgesetzt haben, z. B. wenn sie den Criminalgerichten entzogen u. an ein bes. Civil- od. geistl. Gericht verwiesen sind, od. die Untersuchung von Amtswegen bei ihnen untersagt ist; ausgenommene, privilegirte V. (Del. excepta), entgegengesetzt den nicht privilegirten V. (Del. non excepta). [13a] F) a) Nach der Größe der Strafe: peinl. u. bürgerl. V. (Del. criminale u. civile) u. b) nach der Größe der That: großes, schweres V. (Del. atrox, atrocissimum, capitale auch grave genannt u. leichtes V. (Del. levius, non capitale). Ein V. ist schwer u. leicht in objectiver u. subjectiver Beziehung; objectiv nach Verschiedenheit der Größe des dadurch verletzten Rechts, je näher das V. die Persönlichkeit des Verletzten berührt, je mehr andere Rechte sich auf das verletzte gründen, je unersetzlicher es ist; subjectiv, nach der Art der Bestimmung zur That (je nachdem der wirklich eingetretene Erfolg beabsichtigt, der Entschluß dazu lange u. prämeditirt, od. plötzlich gefaßt wurde, das Motiv zur That blos Absicht zu schaden, od. Gewinnsucht war, der Thäter die Strafbarkeit kannte od. nicht), nach Beschaffenheit der durch die That zugleich verletzten Verbindlichkeiten u. nach der Art der Ausführung. Diese Rücksichten kommen nicht nur bei gedachter Eintheilung im Allgemeinen, sondern bei Beurtheilung des einzelnen V=s zur Sprache. [13b] Leichte Gesetzübertretungen werden auch, jedoch sehr streitig, Vergehen, oft nur Contraventionen, Polizeiübertretungen, Disciplinarvergehungen genannt. Diese beiden letztern Ausdrücke dann, wenn die Vergehen gegen Polizei- od. Disciplinargesetze gerichtet sind (s. d.). [13c] Dem bürgerl. V. in dem Sinne eines blos durch die Gesetze dazu gemachten V=s wird oft auch das natürl. entgegengesetzt, das sich durch die Natur der Sache als V. ankündigt. Es werden [14] G) die V. eingetheilt nach Verschiedenheit der durch das V. verletzten Gesetze: in Kirchen-V. (Del. ecclesiastica) u. weltl. V. (Del. secularia), worunter Criminal-V., Polizeiübertretungen, Disciplinarvergehen ꝛc. die Unterarten bilden. [15] H) Unter mehrern theils unrichtigen, theils unpraktischen, theils veralteten Eintheilungen ist zu erwähnen: Del. ordinarium u. extraordinarium, je nachdem ein V. mit der im Gesetze

setze festgesetzten od. einer nach richterlicher Willkühr zu bemessenden Strafe zu ahnden ist; **Del. facti permanentis u. facti transeuntis**, je nachdem das V. Spuren zurückgelassen hat, od. nicht; **Crimen flagrans od. manifestum** (**handhafte That**), bei welchem der Thäter auf der That getroffen wird u. **Cr. pernoctatum** (nicht handhafte, übernachtete That, **übernächtiges V.**), welches erst später, bes. erst am and. Tage entdeckt wird; **Del. notorium u. occultum**, je nachdem das V. öffentlich bekannt ist, od. nicht; **Del. nominatum et innominatum**, je nachdem das V. im Gesetze mit einem bes. Namen bezeichnet ist od. nicht. [16] Am streitigsten ist die gleichwohl überall bestehende Eintheilung in **V. u. Vergēhen**; unzureichend sind die gewöhnl. Unterscheidungen nach der Verletzung von Zwangsrechten od. nach der Rechtsverletzung einer bestimmten Person, od. nach der Größe der Rechtsverletzung. Aehnlich hatten die Römer für den Begriff des V-s zwei ziemlich gleich bedeutende Worte, Crimen u. Delictum (s. ob.). In den älteren deutschen Quellen: Schuld, Unfriede, Missethat; erst späterhin V. (von Wrogen, Bruch, nämlich der Gesetzesvorschrift, wie Friedensbruch; daher die Worte: **Bruch**, **Bruchbücher**, **Bruchgericht**, s. d. u. Strafe 1 u. 34) u. **Vergehen** in einerlei Bedeutung. Die neueste Zeit bemühte sich, diesen beiden Wörtern bestimmte Bedeutung u. einen abgeschlossenen Kreis zuzuweisen, wodurch eine große Meinungsverschiedenheit erzeugt wurde u. zu keinem entscheidenden Resultate geführt hat, außer daß man das Vergehen für ein V. geringerer Art hält. [17] Einige **neuere Gesetzbücher** setzen in Nachahmung des franz. Rechts diese Begriffe fest; das Strafgesetzbuch für das Königreich Baiern unterscheidet V. als alle vorsätzl. Rechtsverletzungen, welche wegen Beschaffenheit u. Größe der Uebelthat mit Todes-, Ketten-, Zuchthaus-, Arbeitshaus-, Festungsstrafe, mit Dienstentsetzung od. Unfähigkeitserklärung zu Würden, Staats- u. Ehrenämtern bedroht sind; **Vergehen** als alle unvorsätzlichen u. alle diejenigen Rechtsverletzungen, welche wegen ihrer geringern Strafbarkeit mit Gefängniß, körperl. Züchtigung, Geldstrafe u. and. geringeren Uebeln geahndet sind, so wie alle Polizeiübertretungen. [18] Große Bedeutung für Verfahren u. Strafanwendung hat diese Eintheilung in den Ländern mit Geschwornengerichten (s. Jury). Daher in **Frankreich** schon früh ein Unterschied zwischen großen u. kleinen Vergehen (grands et petits mefaits), doch vor der Revolution V. (Crimes) u. Vergehen (Délits) gleichbedeutend. Allein jetzt unterscheidet man beide genau (s. u. Criminalgericht 14 a. 15). [19] Auch in **England** unterschied man früh die zur eigentl. Strafgerichtsbarkeit gehörigen strafbaren Handlungen (Crimina majora) u. die geringern (Crimina minora). Jetzt gehört eine unerlaubte Handlung (Wrong offence) entweder zu den V. (Felonies), deren Verhandlung u. Entscheidung vor die Geschwornengerichte gehört, od. zu den Misdemeanours, alle nicht mit der auf Felonies gesetzten Strafen belegten, nicht vor die Geschwornen gehörenden Vergehen, welche zwar mit mehrjähriger Freiheitsstrafe, aber nicht mit schwerer Criminalstrafe, zur Entscheidung an die friedensgerichtl. Vierteljahressitzungen gehören (Indictables misdemeanours) od. unseren Polizeiübertretungen gleichstehen. [20] Ueber die **Klassification der einzelnen V.** bestehen unter den Gelehrten viele Streitigkeiten. *(Bs.)*

Verbrēchen der belēidigten Majestāt, s. u. Majestätsverbrechen 2.

Verbrēcher, s. u. Verbrechen 1.

Verbrēchercolonien, Ansiedelungen außerhalb des Staatsgebietes durch deportirte Verbrecher, s. u. Neu-Süd-Wales, Deportirte dahin.

Verbrēcherische Gesēllschaft, s. u. Gesellschaft 14 b u. Concursus ad delictum 8. **V. Versūch**, s. u. Versuch, verbrecherischer.

Verbrēnnen, **1)** vom Feuer verzehrt werden, s. Verbrennung; **2)** (Rechtsw.), s. u. Todesstrafen 2; **3)** sich v., s. u. Verbrennung (Chir.); **4)** (Färber), durch scharfe Stoffe, welche zu Farben gebraucht werden, z. B. Vitriol zur schwarzen Farbe, das gefärbte Zeug mürbe machen.

Verbrēnnen der Tōdten, s. u. Todtenbestattung bes. 2–9, 17, 21, 24, 25, 40, auch unter Deutschland (Ant.) 41. **V. der Wittwen der Hindus** (ind. Rel.), s. Sutti.

Verbrēnnen des Kalks, s. Kalk (Bauw.) 4.

Verbrēnnung (Phys.), s. u. Wärme 16.

Verbrēnnung (Combustio, Chir.), [1] die wesentlich auf Entzündung beruhenden Folgen der unmittelbaren Berührung eines höhern Wärmegrades, des Feuers od. ihm ähnlich wirkender, ätzender Mittel auf die Haut u. and. Theile des thier. Körpers. [2] **a)** Der 1. Grad der V. (C. erythematosa) besteht nur in Entzündung, welche die Haut allein, seltner das Zellgewebe ergreift, daher meist als geröthete Haut, seltner rosenähnlich erscheint; die Röthe ist lebhaft, verschwindet beim Druck, ist mehr od. weniger verbreitet, von Hitze, Schmerz u. leichter Geschwulst begleitet; sie dauert nur Stunden od. Tage lang. [3] Ist diese Entzündung nur auf eine kleine Stelle beschränkt, so erregt sie weiter keine Zufälle, ist sie sehr weit ausgebreitet, so folgt Fieber, Unruhe, Schlaflosigkeit, Delirien. [4] **b)** Im 2. Grade (C. vesicularis od. bullosa) ist nicht nur die Entzündung stärker, sondern es bilden sich auch Brandblasen, welche durch Erhebung des Oberhäutchens entstehn u. mit Lymphe auf der entzündl. Stelle. Die Haut ist roth u. gespannt,

spannt, das Zellgewebe geschwollen, Hitze u. Schmerz größer. Die in den Blasen enthaltne seröse Flüssigkeit ist gelblich od. trüb, nachdem sie ausgeleert worden, senkt sich die Epidermis, trocknet u. löst sich ab, hinterläßt aber dann zuweilen ein Pseudomembran, welche das Schleimnetz bedeckt; bald bildet sich neue Oberhaut, bisweilen entsteht aber auch bei bedeutenderm, mehr reinem Entzündungsgrade, der von Einigen noch als ein besonderer unterschieden wird (C. phlegmonosa), Eiterung od. Verschwärung. [5] c) Beim 3. Grad (C. gangraenosa) tritt eine Zerstörung eines Theils od. der ganzen Dicke der Haut, des Zellgewebes u. der tiefer liegenden Theile ein. Es entstehn oberflächl. graue od. gelbe unempfindl. Flecken, od. es wird ein Theil der Haut in ihrer Dicke in einen unempfindl., harten, gelben od. grauen, braunen od. schwarzen Schorf verwandelt. In der Umgebung des Schorfes kommen oft Brandblasen u. weiter entfernt sehr schmerzhafte Röthe vor. In 8—9 Tagen wird der Schorf abgestoßen. Die Eiterung wird reichlich u. übelreichend. Wenn die V. sehr intensiv u. weit verbreitet ist, so kann die Entzündung sich weiter verbreiten u. in Brand übergehn. Bei schlimmen V-en folgen öfter üble Narben. [6] Die **Gefahr** der V. richtet sich nach ihrem Grade, ihrem Umfange, der Bedeutung des leidenden Theils u. der Constitution des Kranken. [7] Ist die V. wenig ausgebreitet, oberflächlich od. tiefer eindringend, so ist sie selten mit allgem. Erscheinungen verbunden. [8] Wenn eine große Hautfläche leidet, zeigt sich nach dem Grade derselben mehr od. weniger heftiges Fieber, in den schlimmsten Fällen stirbt der Leidende wenige Stunden od. Tage nach der V. unter Deliriren, Convulsionen rc. Der **Tod** erfolgt durch Ueberreizung in Folge der heftigen u. ausgebreiteten Entzündung, od. durch innere Entzündungen der Schleimhäute od. serösen Häute der Brust u. des Unterleibs od. Gehirns, od. durch Schlagfluß, erschöpfende Eiterung, Brand od. Zerstörung wichtiger Theile rc. [9] **Behandlung:** die Entzündung muß gemäßigt, einer örtl. od. allgemein gesteigerten Empfindlichkeit begegnet, der Eiterung gesteuert u. die Vernarbung gehörig geleitet werden. Hierzu dienen kalte Umschläge od. Eintauchen in kaltes Wasser. [10] Die Anwendung von Bleimitteln, die jedoch bei offnen großen Flächen immer Vorsicht erheischen, von Salben aus Bleiweiß u. Leinöl, auch aus Kalkwasser u. Leinöl, auch Bleicerat (Brandsalbe) ist gewöhnlich. [11] Auch Wein- od. Bierhefen, od. Brandbalsam, spirituöse Gemische, wie Weingeist, Kampher u. Bernstein, od. eine Mischung von gem. Oel, Wachholder-, Terpentin- u. Lorbeeröl mit weißem Vitriol zur Heilung von Brandschorfen sind gut. And. Mittel sind: zu Brei geschabte rohe Kartoffeln, geschabte u. mit etwas Wasser in einen Brei verwandelte Seife, eine Auflösung von Alaun in Wasser, Einhüllen in Baumwolle. Der Oberhaut beraubte Stellen erfordern mehr ölige od. fettige Mittel, Gummischleime. Große Brandblasen müssen geöffnet werden. Zur Beschränkung der Eiterung dienen bes. Kalkwasser, Blei-, Zinkmittel, Baumwolleneinwickelungen. Brandiger Zustand verlangt die Behandlung des Brandes. [12] Ueber die bisweilen von selbst erfolgte V. des menschl. Körpers od. einzelner Theile desselben, s. Selbstverbrennung. *(Pst. u. He.)*

Verbriefen, 1) durch Brief u. Siegel, durch Urkunden befestigen, eine Urkunde über Etwas abfassen; **2)** sich v., sich schriftlich verpflichten, bes. verbürgen; **3)** einen Menschen v., mit Steckbriefen verfolgen, daher auch **4)** Jemand für anrüchig erklären.

Verbrochenes Feld, 1) ein Feld, welches zum Bergbau geöffnet ist; **2)** eine Gegend, wo die Berggebäude wieder zu Grunde gegangen, zusammengebrochen sind.

Verbrühen, 1) durch heißes Wasser verletzen; **2)** Bienen werden v., wenn ihnen bei Transporten des Stockes die zu große Hitze tödtlich wird.

Verbrüstung (Zimmerm.), so v. w. Versatzung.

Verbrunften, vom Hirsche, wenn er aufhört zu brunften.

Verbürgung, s. u. Bürgschaft 2).

Verbukhofen, ausgezeichneter, noch lebender niederländischer Thiermaler.

Verbum (Zeitwort, Sagewort, Meldewort), [1] a derjenige flexionsfähige Redetheil, der eine Thätigkeit ausdrückt, insofern dieselbe einem Gegenstande beigelegt, od. von demselben ausgesagt wird. [1] b **A)** Nach dem **Werth** scheidet sich das V. **a)** in das **V. substantivum (V. indefinitum,** Genus verbi, Prädicats-V.), welches das blose Sein eines Subjects bezeichnet, das Was od. Wie wird dann durch das Prädicat näher bestimmt; u. **b)** das **V. definitum** (Species verbi), welches das Prädicat zugleich in sich schließt. [1] c **B)** Nach ihrer **Entstehung** sind die Verba **a)** entweder Wurzelverba **(V. primitiva),** wie geben, lesen, od. abgeleitete **(V. derivata),** wie fällen von fallen, od. von Substantiven **(V. denominativa),** wie loben, landen; u. **b)** entweder einfache **(V. simplicia),** wie schicken, lassen, od. zusammengesetzte **(V. composita),** wie beschicken, entlassen. Eine große Anzahl verschiedner Modificationen werden durch Verschiedenheit der Endungen, die dem Stamm des V-s angehängt werden, ausgedrückt u. so entstehen **Intensiva,** welche einen anhaltenden Eifer, eine heftige Begierde bei einer Thätigkeit; **Imitativa,** die eine mit öfterer Wiederholung der Handlung verbundene Nachahmung; **Inchoativa,** die einen entstehenden, seiner Vollendung sich nähernden Zustand, ein Werden; **Completiva,** die das Eingetretensein eines Zustands, ein Sein;

As-

Assimilativa, die die Wiederholung einer Handlung von der Art der im Stammwort angegebenen, od. eine dem Stammbegriff ähnliche Handlung od. Zustand; Effectiva, die eine anhaltende Beschäftigung mit der Bewirkung des im Stammbegriff Genannten; Deminutiva, die eine Verminderung, Abkürzung der Handlung; Frequentativa od. Iterativa, die eine öftere Wiederholung der Handlung zu einem bestimmten Zweck; Meditativa (Desiderativa), die ein Verlangen, Trachten, in einen Zustand zu kommen, od. an einer Handlung Theil zu nehmen; Factitiva, die das Ausführenlassen einer Handlung durch Andre; Causativa, die die Handlung od. den Zustand ausdrücken, den das Subject in einem andern Gegenstande bewirkt, z. B. fällen, tränken; Immediativa, die einzig die Handlung od. den Zustand, der dem Subjecte unmittelbar zugehört, z. B. fallen, trinken, bezeichnen. [3] C) Nach dem Verhältniß, in dem die Thätigkeit zum Subject steht, ist das V. a) ein solches, welches eine Thätigkeit des Subjects bezeichnet, u. dies ist entweder aa) ein Intransitivum, wo die Thätigkeit auf das Subject beschränkt bleibt, wie gehn, liegen; wo Eigenschaften, Zustände u. dgl. bezeichnet werden, nennt man das Wort ein Neutrum, z. B. roth-sein, ruhig-sein; bb) Transitivum, wodurch eine auf einen gewissen, außerhalb des Subjects sich befindenden Gegenstand (Object) sich beziehende Thätigkeit bezeichnet wird, z. B. stoßen, werfen; b) ein Passivum, wo das Subject eine von außen kommende Thätigkeit aufnimmt, sich leidend gegen dieselben verhält, z. B. gestoßen-werden, geworfen-werden; c) ein Reflexivum, wo das Subject eine Thätigkeit ausübt, aber dieselbe selbst aufnimmt, sich also thätig u. leidend zugleich verhält, z. B. sich-stoßen, sich-wundern, sich-erwerben. Ein V., welches eine Thätigkeit anzeigt, die man nicht einem wahrnehmbaren Subject zuschreiben kann, heißt ein Impersonale, z. B. es regnet, es donnert. [4] D) Zur Bezeichnung dieser verschiednen Bedeutungen hat man verschiedne Formen des V-s (Genus verbi), nicht alle Sprachen haben sie vollständig: a) die Form für den Ausdruck der Transitiva u. Intransitiva heißt das Activum, b) für den der Passiva Passivum, c) für den der Reflexiva Medium, so die griech. Sprache; die latein. Sprache hat nur Activum u. Passivum, die neuhochdeutsche Sprache nur ein Activum, für die andern Ausdrücke werden Umschreibungen gebraucht. d) Ein V., das active Bedeutung u. passive Form hat, heißt ein Deponens; e) wenn es active Form u. passive Bedeutung hat, heißt es ein Neutrale passivum, z. B. vapulo, ich werde geprügelt; f) wenn es bei activer Bedeutung seine Formen theils aus dem Activum, theils aus dem Passivum nimmt, ein Neutro-Passivum, z. B. audeo, ausus-sum, audere wagen. [5] E) Die Verschiedenheit der Subjecte wird am V. durch die Personen angezeigt: a) die 1. Person bezeichnet den od. die Redenden selbst, z. B. ich-lobe, wir-loben; b) die 2. Person den od. die Angeredeten, z. B. du-lobst, ihr-lobt; c) die 3. Person einen od. mehrere, von denen geredet wird, z. B. er-lobt, sie-lobt, sie-loben, der Lehrer lobt, die Lehrer loben. [5] F) In Rücksicht auf die Zeit (Tempus), in der eine Thätigkeit dargestellt wird, unterscheidet man: a) Praesens, die Gegenwart; b) das Praeteritum, die Vergangenheit; c) das Futurum, die Zukunft, s. u. Tempus. [6] G) Die Art u. Weise (Modus), wie eine Thätigkeit ausgesagt wird, ist a) die Wirklichkeit, durch den Indicativus, ich glaube; b) die Möglichkeit, welche bald als etwas nur Vorgestelltes (Conjunctivus, du magst glauben), bald als etwas Gewünschtes (Optativus, möchtest du glauben), bald als etwas Eingeräumtes (Concessivus, Permissivus, magst du glauben), bald als etwas Mögliches (im eigentl. Sinn Potentialis, ich könnte glauben), bald als etwas Bedingtes (Conditionalis, ich würde es glauben, wenn-) ꝛc. dargestellt wird. Gewöhnlich haben die Sprachen für alle diese Aussageweisen nur eine Modusform. c) Die Nothwendigkeit durch den Imperativus (du sollst gehn) od. Jussivus (gehe). Sofern an dem V. diese Beziehungen bezeichnet werden, heißt es das V. finitum; dazu kommen noch Formen, die zwischen V. u. Nomen inne stehn (Mittelwörter) u. für die Formen heißt das V. V. infinitum; sie sind d) der Infinitivus, der die Thätigkeit als abstracten Begriff darstellt; e) das Participium, welches den Begriff der Thätigkeit in der Form eines Adjectivs darstellt; dazu haben einige Sprachen, wie die latein., noch f) ein Gerundium, welches entw. ein Müssen, od. eine Möglichkeit, od. den abstracten Begriff des V-s bezeichnet; g) das Supinum, auch den abstracten Begriff des V-s bezeichnend, beide vom Infinitiv nur durch den Zusammenhang der Rede unterschieden. [7] Ein V. nach jenen verschiednen möglichen Bestimmungsarten abbeugen, heißt conjugiren. [8] Verba, welchen mehrere Tempora fehlen, heißen Defectiva; dagegen solche, die entw. für einerlei Form doppelte Bedeutung, od. für einerlei Bedeutung doppelte Form haben, Abundantia; von der gewöhnl. Conjugationsweise abweichende heißen Anomala od. Irregularia. [9] Da selbst ausgebildete Sprachen nicht für alle mögliche Bedeutungen die entsprechenden Formen haben, so bildet man dieselben durch Umschreibung (Conjugatio periphrastica), wozu man sich der sogenannten Hülfsverba (Vĕrba auxiliāria) bedient, s. Hülfszeitwörter. (*Lö.*)

Vĕrbum Dĕi (lat.), s. Gotteswort.

Vĕr-

Verbum domini manet in aeternum, s. V. D. M. I. Æ.

Verbutten, klein, unansehnlich werden u. bleiben.

Vercelli (spr. Wertschelli, franz. **Verceil**), **1)** vor 1819 Provinz des sardin. Fürstenth. Piemont, an Val Sesia, Novara, Vigevano, Mortara, Casale, Asti u. Biella grenzend; 16½ QM., Einw.: über 97,000. **2)** Hauptst. derselben, am Kanale von Santhia unweit der Sesia; gut gebaut, hat Bischof, Kathedrale mit 2 schönen Kapellen u. Schatzkammer, worin ein vom Evangelist Marcus angeblich eigenhändig geschriebenes Evangelium aufbewahrt wird, schönes Thor (Thor von Mailand), 9 Kirchen, 17 Klöster, 2 Hospitäler (das eine mit Museum u. botan. Garten), Gymnasium, Waisenhaus, bischöfl. Seminar; 17,000 Ew.; in der Umgegend viel Reißbau. **3)** (Gesch.). V. hieß im Alterthum **Vercellä** u. war die Hauptstadt der Libici im cisalpin. Gallien. Zwischen V. u. Verona schlug 102 v. Chr. Marius die Cimbern, s. Rom (Gesch.) ꝛc. Das dasige Bisthum ist sehr alt. Auf dem Concil zu V. 1050 wurde Berengar von Angers verdammt. Im Mittelalter hatte V. verschiedne Herren, war auch eine Zeitlang Republik, kam später unter Mailand u. 1429 an Savoyen, indem Herzog Amadeus VIII. die Tochter des Herzogs Philipp von Mailand heirathete, u. Herzog Karl III. hielt sich, nachdem er von den Franz. fast aus seinem Lande vertrieben war, hier bis zu seinem Tode (1553) auf. 1638 wurde es von den Spaniern erobert, aber im pyren. Frieden an Savoyen zurückgegeben. 20. Juni 1704 wurde V. an die Franzosen übergeben, s. Span. Erbfolgekrieg ꝛc. Den 26. Juli 1717 den Spaniern, aber im Frieden von Pavia dieses Jahres kam es wieder an Savoyen. *(Wr. u. Lb.)*

Vercelli (Tiziano), s. Titian.

Verchen, Dorf im Kr. Demmin des preuß. Rgsbzks. Stettin, am cummerowschen od. **Verchenschen See**, unweit der Peene; starke Fischerei, 500 Ew. **Verchovina**, Bzk. in der ungar. Gespannschaft Marmaros; 17¾ QM.

Vercingetorix, **1)** eigentlich Name des Heerführers gallischer Völker; bes. **2)** Sohn des Celtillus, Heerführer der Arverner, von Cäsar besiegt u. getödtet, s. Auvergne 2 u. Gallischer Krieg ꝛc.

Vercoquin (fr., spr. Werkokeng), Hirnentzündung, fälschl. dem Vorhandensein von Würmern im Gehirn zugeschrieben.

Verdacht, wahrscheinl. Meinung od. muthmaßl. Urtheil darüber, daß jemand Urheber od. Theilnehmer einer nachtheiligen od. unerlaubten u. doch geheim gehaltnen Handlung sei.

Verdämmen der Minen, so v. w. Aussetzen der Minen, s. u. Mine ꝛc.

Verdalle (Hugo de Lubeux de V.), 1582—1594 Großmeister des Johanniterordens, s. d. ꝛc.

Verdammen, **1)** Jemand eines Verbrechens od. der Uebertretung eines Gesetzes schuldig erklären; **2)** Jemand die auf Uebertretung eines Gesetzes gesetzte Strafe zuerkennen; **3)** von Gott, die Menschen wegen Uebertretung seiner Gesetze ewigen Strafen übergeben. Dieser Zustand **Verdammniss**, s. u. Prädestination.

Verdampfen, s. Verdunsten 1, Dämpfe 1 u. Abdampfung.

Verdampfungsgefäss, s. u. Zucker 2.

Verdanken, **1)** wegen einer Sache danken, od. zur Dankbarkeit verbunden sein; **2)** eine Danksagung (s. d.) in der Kirche verrichten.

Verdäumen (Forstw.), so v. w. Verdampfen.

Verdauung (Concoctio, Digestio, Pepsis), [1] die Verrichtung des lebenden Körpers, vermöge deren die Nahrungsmittel so verändert u. vorbereitet werden, daß sie zur Aufnahme in die organ. Masse desselben sich eignen. [2] Nachdem die Nahrungsmittel durch Kauen verkleinert u. mit dem Speichel vermischt, durch das Schlucken in den Magen gelangt sind, werden sie hier, vermöge der dem Magen eigenthümlichen u. ihm von den ihn umschließenden Theilen mitgetheilten Bewegung mit dem Magensafte vermischt, u. dadurch binnen etwa 2 Stunden in einen Brei (Chymus, s. d.) verwandelt. [3] Von Zeit zu Zeit öffnet sich der untere Magenmund u. läßt einen Theil des gebildeten Chymus hindurch, während andre noch nicht gehörig erweichte Partien der genoßnen Speisen zurückgehalten werden, obgleich auch Substanzen, die der V. widerstehn, meist bald durch den Magen gehn. [4] In dem Zwölffingerdarm wird dem Chymus Bauchspeichel u. Galle beigemengt u. so durch Verbindung mit diesen, so wie früher mit dem Magensaft, derselbe zu einer dem Organismus zum großen Theil homogenen Substanz umgewandelt (**1. V. od. Assimilation**). [5] Bei dem, durch die peristalt. Bewegung des Darmkanals bedingten weiteren Fortrücken dieser Substanz scheiden sich die zur Aufnahme in dem Organismus geeigneten Theile des Chymus als Chylus ab (**2. V. od. Anadosis**) u. werden bes. in den dünnen Gedärmen, von den auf der innern Fläche derselben (s. Darmhäute) mündenden Saugadern u. Venen aufgenommen, während die dem Körper unnützen Residua desselben, mit Galle u. and. ausgeschiednen Stoffen verbunden als Darmkoth entfernt werden (nach Hippokrates **3. V. od. Homöosis**). [6] Schon im Magen werden flüssige, leicht sich abscheidende Stoffe aufgenommen, was aus der schnellen Wirkung der geistigen, narkot. u. and. Stoffe, mehr. Gifte u. auch wirkl. Nahrungsmittel hervorgeht, die durch die Magennerven auf das gesammte Nervensystem einwirken, was unmögl. so bald geschehn könnte, wenn sie erst den langen Weg in u. durch die

Blut-

Blutmasse machen sollten. [7] Der **Prozeß der V.** ist noch nicht hinreichend erklärt. Wenn auch die Wärme des Körpers, die Bewegung des Magens u. Darmkanals, die chem. Einwirkung der beigemischten Säfte des Körpers nicht ohne Antheil an den Veränderungen der Nahrungsmittel sind, so können dieselben doch keineswegs in der Hauptsache der uns bekannten Gesetze des Chemismus bedingt werden; sondern müssen unter der Einwirkung der Unterleibsnerven nach, zwar denen des Chemismus, Galvanismus, Elektricismus in sofern analogen, daß sie wie diese Reflexe des allgem. Naturlebens sind, doch aber nach der Individualität des einzelnen Organismus eigenthümlich modificirten Gesetzen, vermöge welchen dieser sich die, für ihn geeigneten Antheile der Außenwelt aneignet u. verähnelt, u. von denen wir nur die nach Außen in die Erscheinung tretenden Resultate, aber nicht das Wesen kennen, verwirklicht werden. [8] Daß der ungestörte Fortgang dieser für das animalische Leben wichtigsten Function, od. gegentheils ihre Störung, auf das normale Bestehn des Organismus, auch, vermöge des innigen Zusammenhangs mit dem Ganglienſystem, den größten Einfluß haben müsse, ist abgesehn von der durch sie vermittelten Ernährung, auch aus den vielfachen Nerven-, Blutgefäß- u. anderweitigen Verbindungen der V-sorgane mit so vielen wichtigen Organen abzunehmen, eben so aber auch daß die Integrität jener Organe zum normalen Bestehen der V. nothwendig sei. [9] Daher wirkt nicht allein zunächst ein Mißverhältniß zwischen der 1. u. 2. V. gegenseitig nachtheilig ein, sondern auch Krankheiten der Leber, der Milz ꝛc. Auch das Gehirn steht in wichtiger Wechselwirkung mit dem Magen, deshalb stören Abnormitäten die freie Uebung der Gehirnthätigkeit, u. angestrengte Geistesarbeiten schwächen die V., so auch Erschöpfungen in der geschlechtl. Sphäre. [10] In genauer Verbindung steht endlich auch das V-sgeschäft mit der allgem. Hautthätigkeit, so daß die Lebensthätigkeit beider in Harmonie sein muß, wenn Wohlbefinden Statt finden soll. [11] Deshalb ist neben der Beförderung der peristalt. Bewegung des Darmkanals, die Steigerung der peripher. Neigung der Säfte ein Hauptvortheil der mäßigen Körperbewegung bei der V., während erschöpfende Schweiße eben so wie Erkältungen nachtheilig auf dieselbe einwirken. *(Su.)*

Verdāuungsbeschwerden, s. Unterleibsbeschwerden. **V-schwäche**, s. Magenschwäche.

Verdāuungswerkzeuge, Magen u. Eingeweide, nebst den in u. an denselben vorhandnen Drüsen u. Secretionswerkzeugen zur Bereitung des Chylus u. Chymus u. zur Absonderung des Urins u. der and. Excremente als Rückstände.

Vērde, 1) Fluß, s. unt. Francesco 9); **2)** Bergspitze, s. u. Cordilleras s.

Vērde āntico, so v. w. Ophicalcit, ein mit körnigem od. dichtem Kalkstein gemengter Serpentin. **V. di Cōrsica**, weißer Feldspath mit dunkelvioletten Flecken u. starken, hochgrasgrünen Schörlstrahlen u. mit eingesprengtem Smaragdit, welcher am Stahle Feuer gibt.

Vērdea, guter florentiner Wein, weißgrünlich.

Verdēck (Seew.), so v. w. Deck 1).

Verdēcklass, eine Art falsches Verdeck, welches auf 4—6 Pfeilern vorn über der Hütte steht u. gegen Sonne u. Regen schützt. **V-strick**, so v. w. Finkennetz.

Verdēckte Batterīen, 1) so v. w. Bedeckte Batterien, s. u. Batterien [18]; **2)** so v. w. Batterien mit doppelten Brustwehren, deren vordere Vorscharten, Backen, die in der Verlängerung der hintern Schartenwände liegen, hat. Sie kamen im niederländ. Befreiungskriege auf. **V. Geschütze**, so aufgestellte Geschütze, daß sie der Feind nicht beim Angriff einer Festung gleich entdeckt u. beschießt, u. die bei der Belagerung dann die Breschen im Rücken fassen. Der Platz für diese war sonst die zurückgezogne Flanke der Bastionen, od. ist noch die Flanke des Reduits beim Ravelin.

Verdēckte Kārten, s. u. Pharao.

Verdēcktes Gespērre, Gesperre, welches von den Theilen, woran es sich befindet, verdeckt wird, z. B. das Gesperre der Schnecke in Taschenuhren.

Verdēhnung, übermäßige Ausdehnung von Muskeln oder Sehnen bei anstrengenden od. ungeschickten Bewegungen, mit mehr od. weniger Schmerz od. erschwerter, selbst aufgehobner Bewegung derselben verbunden.

Vērden, [1] **1)** früher Bisthum, jetzt Herzogthum zur hannöver. Landdrostei Stade, an die Provinzen Bremen, Lüneburg u. Hoya grenzend; 25 QM., 29,000 Einw. [2] **2)** (Gesch.). Das **Bisthum** V. ward 776 (nach And. 780) von Karl dem Gr. gestiftet u. einem Benedictinermönche, Schwibrecht, einem Briten, gegeben. [3] Nach And. war der erste Bischof der Abt Patto von Amerbach; die frühern Bischöfe residirten zu Konnede od. zu Bardewik. [4] Zur Zeit der Reformation ward der Bischof Gregor von Braunschweig lutherisch u. reformirte sein Bisthum; [5] zwar bemühte sich später der Bischof Franz Wilhelm, die kathol. Religion wieder einzuführen, wurde aber im 30jährigen Kriege von den Schweden verjagt, worauf [6] der Erzbischof von Bremen, Johann Friedrich v. Holstein, das Stift in Besitz nahm. Dessen Nachfolger, Johann Friedrich von Dänemark, behielt das Bisthum, 1648 im westfäl. Frieden wurde es aber [7] zu einem **Herzogthum** erhoben u. Schweden als erbl. Reichslehn überlassen. [8] Es theilte nun die Schicksale des Herzogthums Bremen (s. d. [7 u. 8]), kam 1715 an Han-

Hannover u. Schweden trat es im Frieden von 1719 förmlich ab. [3]) Amt hier, 7000 Ew.; [4]) Hauptstadt des Herzogthums, an der Aller, mit Brücke; jetzt sehr verfallen; hat Amt u. Superintendenten, Domkirche u. Schule, treibt Schifffahrt, Fischerei u. Handel; 5000 Ew. In der Nähe der Uhlenmüller Gesundbrunnen, dem pyrmonter sehr ähnlich. [5]) (Gesch.). V. ward von Karl d. Gr. gebaut, 1626 u. 1631 von den Kaiserlichen, 1633 von den Schweden u. Lüneburgern, 1644 von den Schweden unt. Königsmark u. 1675 von den Münsterschen erobert. 1719 kam es definitiv an Hannover. *(Wr. u. Pr.)*

Verdērblich, 1) was dem **Verdērben,** d. h. einer derartigen Veränderung zum Schlimmen, daß es nicht mehr brauchbar ist, leicht ausgesetzt ist, daher **V-e Waaren,** welche beim Transport od. bei der Aufbewahrung leicht zu Schande werden, sie müssen bei Assecuration in der Police eigens benannt werden, sonst wird der Schaden nicht gut gethan; 2) was Verderben, Zerrüttung, Zerstörung verursacht. *(Bs.)*

Verdērbniss der Knōchen, so v. w. Knochenfraß. **V. der Säfte,** so v. w. Kacherie.

Verdīchtende (verdīckende) Mittel, so v. w. Incrassantia.

Verdīchtung (Condensation), die Veränderung der Körper, wodurch ihre Dichtigkeit vergrößert u. ihre Theile in einen engern Raum, als sie früher einnahmen, zusammengedrängt werden. Dies geschieht durch den Druck äußerer Kräfte (Compression), durch Kälte u. Zusammenziehung mittels chem. Mittel. Die V. ist der Ausdehnung entgegengesetzt.

Verdīchtungsmaschine (Taf. VII. Fig. 25), Instrument zu stärkerer Verdichtung von Gasen od. tropfbaren Flüssigkeiten, als durch die Luftpumpe (s. d. 11 u. 16) möglich ist. Man nimmt dazu einen starken Cylinder von Glas, mit oben metallner Fassung, in die eine messingene Stopfbüchse aa eingeschraubt wird. Ein Gefäß b mit Quecksilber schließt die untern offnen Enden zweier Glasröhren c e, wovon c mit Luft, e mit der zu verdichtenden Gasart gefüllt ist, von der äußern Luft ab. Beide (ganz gleiche) Glasröhren sind mit einer Eintheilung versehn zur Bestimmung des Grades der Verdichtung aus der Höhe des steigenden Quecksilbers. Ist dies so vorbereitete Gefäß mit den Röhren in den Cylinder gestellt, so wird dieser mit Wasser gefüllt, die Stopfbüchse aufgeschraubt u. durch die Schraube ff der metallne Cylinder d herabgedrückt. So drückt das Wasser auf das Quecksilber, u. dieses aufsteigend auf das Gas. Nimmt die Luft in Folge dieses Prozesses in der Röhre c den 10. Theil des vorigen Raums ein, so ist der Druck dem von 10 Atmosphären gleich. So findet man, daß z. B. schwefliche Säure schon bei 3½ Atmosphären tropfbar flüssig wird. Statt der Röhre e kann man auch das Sympiezometer (ein feines, unten in einen kleinen Trichter sich öffnendes, oben sich etwa um das vierfache erweiterndes u. blind endigendes Glasröhrchen) nehmen, u. in demselben auf diese Art die Zusammendrückbarkeit des Wassers nachweisen. Vgl. auch Flüssigkeit 4. *(Ml.)*

Verdīchtungswellen (Phys.), s. Schall 11 u. unter Wellenbewegung.

Verdīcken, s. Abdampfen, Eindicken.

Verdīckung, Zunahme der Substanz u. des Umfangs eines Theils in Folge von Entzündung od. wuchernder Ernährung (Hypertrophie) ꝛc.

Verdīckung des Bluts (Spissitudo sanguinis), entweder Verschleimung (s. d.) od. **Verdīchtung des Bluts** (Spissitudo calida), bei der letztern findet ein Mangel an wässerigen Theilen im Blute, vermehrte thier. Wärme Statt; entweder liegt schwarzgallige Constitution (s. u. Venöse Constitution) od. entzündl. Beschaffenheit des Bluts zum Grunde; im letztern Falle hat das Blut große Neigung sich zu organisiren, es entstehn leicht feste Häute u. and. organ. Gebilde, der Faserstoff überwiegt, das entleerte Blut ist röther als gesundes, sehr klebrig u. dick, gerinnt sehr schnell u. vollkommen, gibt nach dem Erkalten wenig, sehr klares, ganz ungefärbtes Blutwasser, einen festen, mit Schaum bedeckten Blutkuchen u. eine wahre Speckhaut. In der Regel findet man dabei verstärkte Muskelkraft u. Erregbarkeit u. einen vollen starken Puls. Die V. d. B. findet sich bes. bei Entzündungsfiebern u. Entzündungen, bei Schwangerschaft, nach starken Leidenschaften, bei jungen Leuten, die gute Nahrung ohne viel Bewegung haben, in kaltem Winter, in nördl. Gegenden. *(Pst.)*

Verdīct, s. u. Jury 1.

Verdīelen, einen Boden mit Dielen od. Bretern beschlagen.

Verdīenst, 1) (der V.), etwas durch geleistete Dienste Erworbenes; 2) (das V.), das Recht auf Belohnung, das man sich durch Handlungen erworben hat (relatives V.) u. ein solches, wo die Handlungen innern Werth haben, od. sittlich gut sind (absolutes V.). Der Gegensatz von dem absoluten V. ist Verschuldung (s. Schuld). Weil V. u. Schuld etwas Inneres ist, so kann auch keines von beiden auf einen andern übergetragen werden. Zwar besteht nach der Kirchenlehre 3) das **V. Chrīstus** um die Menschen eben darin, daß durch sein Erlösungswerk (s. Christus 11 f.) der Gläubigen Schuld getilgt werde, u. die kirchl. Orthodorie findet in der Zurechnung u. Aneignung des V-es Christi (auch zum Zweck der Besserung u. Heiligung des Willens) die Grundlage des Christenthums u. hält ohne sie wahren Trost des Gewissens für unmöglich. Die Reformatoren haben allerdings diese Lehre als das Specifische des Chri-

Christenthums angenommen, wogegen die rationalist. Auffassung das V. Christi nur darin findet, daß Christus den Menschen gezeigt habe, wie sie durch Erlangung u. Bewahrung sittl. Freiheit sich vor dem Gerathen in Verschuldung hüten u. selbst bei dem Bewußtsein menschl. Schuld vertrauend auf Gottes Gnade hoffen können. Die kathol. Kirche hat dazu noch das **V. der Heiligen**, als übertragbar auf unverdiente Menschen gefügt; **4)** die sämmtl. Handlungen od. auch Eigenschaften, wodurch man ein Recht auf die Belohnung, Achtung, Erkenntlichkeit Anderer hat. *(Lb. u. Fch.)*

Verdīenstadel, s. unt. Adel e, b).

Verdīenstkreuz, so v. w. Ordenskreuz.

Verdīenstmedaillen, [1] goldne od. silberne Medaillen, die von mehr. Staaten für Civil- od. Militärverdienst, doch meist für letzteres verliehn, u. am farbigen Bande gleich Orden im Knopfloche getragen werden. [2] Sie sind oft einem Orden affiliirt, oft bestehn sie aber für sich. Nachstehende V. sind bes. merkwürdig: [3] **a) östreich. V., aa)** Tapferkeits- od. Militärehrenmedaille, von Kaiser Joseph II. für Unteroffiziere u. Gemeine gestiftet, wird in Gold u. Silber vertheilt. Avers: des Kaisers Bildniß, Revers: Tropäen mit Lorbeerkranz u. der Umschrift: der Tapferkeit, wird an roth- u. weißgestreiftem Bande getragen; die goldne bringt doppelte Löhnung, die silberne halbe Löhnung als Zulage. **bb)** Civilehrenmedaille von Gold, es werden große, mittlere u. kleine vertheilt; auf der einen Seite des Kaisers Bild, auf der andern Embleme der Gerechtigkeit, wird auf der linken Seite an rothem Bande getragen; [4] **b)** die **preuß. V.** od. das Militärehrenzeichen, so wie das sonstige allgem. Ehrenzeichen für Civilverdienst, s. u. Ehrenzeichen 2); [5] **c)** die **sächs. V., aa)** für Militärpersonen, besteht aus einer, 1796 gestifteten goldnen u. silbernen Medaille mit des Königs Brustbilde auf der Vorderseite, u. der Inschrift: Verdienst ums Vaterland, mit Lorbeeren umwunden, auf der Rückseite; beide werden an einem hellblauen, gelb geränderten Bande getragen; [6] **bb)** Civil-V., 1815 gestiftet, ist der andern ähnlich, wird aber an weiß u. grünem Bande getragen, auch kann eine andre V. mit der Umschrift: Bene merentibus, obgleich eigentl. nicht zum Tragen bestimmt, doch von den Inhabern an einem beliebigen Bande getragen werden; [7] **d)** die **hannöversche V.** für das Militär, mit dem Brustbilde des Königs; wird am hellblauen Bande des Guelfenordens getragen; [8] **e)** die **württemberg. V.** von Gold; wird an gelbem, schwarz eingefaßtem Bande getragen; [9] **f)** die **baiersche V.** hat das Mittelschild des Karl Friedrichs V-ordens zu Gepräge; [10] **g)** die **V. der herzogl. sächs. Häuser ernestin. Linie,** s. u. Ernestinischer Hausorden; [11] **h)** auch **Dänemark** hat goldne u. silberne V.; [12] **i) Schweden** vergibt goldne V., welche die Inschrift haben: Illis quorum meruere labores, die um den Hals getragen werden, so wie für das Militär bestimmte bronzene V. an hellblauem Bande. *(Pr.)*

Verdīenstorden, [1] Orden, der von einem Staate für Verdienste in Militär od. Civil ertheilt wird. [2] **A) Militär-V.: a) badischer Militärkarlfriedrichs-V.,** s. Karl-Friedrichs-Militär-Verdienstorden; **b) kurheff. Militär-V.** (Ordre pour la vertu militaire), von Friedrich Ludwig II. 1769 gestiftet; Ordenszeichen: ein weißemaillirtes, in 8 Spitzen auslaufendes Kreuz, auf dem der Namenszug F. L. (Friedrich, Landgraf) u. das Wort Virtuti steht. Zwischen den Kreuztheilen steht der hess. gekrönte goldne Löwe; Band himmelblau, silbereingefaßt, eine einzige Klasse wird um den Hals getragen. [3] **c) Poln. Militär-V.,** 1791 bei dem Ausbruch des Kriegs mit Rußland vom König Stanislaus August (Poniatowsky) gestiftet, ging bald wieder ein, denn der König verbot nach wenig Monaten, als er der targowitzer Conföderation u. dadurch der russ. Partei beitrat, die Tragung desselben u. forderte die Ernennungspatente zurück. 1807 ward er durch die Constituirung des Herzogthums Warschau wieder erweckt, u. am 26. Dec. 1807 vom König von Sachsen, als Herzog von Warschau, völlig wieder hergestellt. Auch der Kaiser von Rußland bestätigte ihn, als er 1815 Polen übernahm. Auch während des polnischen Insurrectionskriegs ward er von den Polen vergeben, die so vertheilten Kreuze aber von den Russen nicht anerkannt. Ordenszeichen: ein schwarzemaillirtes Kreuz, auf dessen Flügeln die Worte stehn: Virtuti militari, u. in der Mitte die Buchstaben: S. A. R. P. (Stanislaus August, Rex Poloniae), auf der Rückseite der weiße poln. Adler. Band: schwarz u. blau gestreift. Die 1. Klasse hat einen silbernen Stern auf der linken Brust u. trägt den Orden über die rechte Schulter, die 2. von Gold, die 3. von Silber im Knopfloch. [4] **d) Portugies. Militär-V. von Avis,** s. Avizorden; [5] **e) Militär-V. für Savoyen,** ein 1815 für Savoyen vom König von Sardinien, Victor Emanuel, gestifteter Orden, ausschließlich fürs Militär bestimmt; [6] **f) russ. Militär-V. des heil. Georgs,** s. Georgsorden; [7] **g) württemberg. Militär-V.** (früher Militär-Karlsorden), gest. von Herzog Karl Eugen v. Württemberg 1759, erneuert 1799 vom Kurf. Friedrich, 1806 von demselben umgeändert u. zum V. erklärt. Ordenszeichen: ein weißemaillirtes Kreuz, auf dessen 4 Flügeln sich die Worte Bene merentibus u. im blauen Mittelschild F. R. verschlungen, hinten ein goldnes W, beide u. das Kreuz mit der Königskrone gedeckt, befinden. Er wird an einem gelben, schwarz ein-

eingefaßten Bande getragen. 4 Klassen: die Großkreuze tragen es über der Schulter von der linken zur rechten, u. auf der Brust dasselbe Kreuz, nur von Silber gestickt, grö- ßer u. ohne Krone, die 2. u. 3. Klasse (beide Kommandeurs) tragen es etwas kleiner um den Hals, erstre auch auf dem Degen od. Säbel, die Ritter noch kleiner an einer Schleife im Knopfloche. Er muß bei jeder Kleidung, bei 20 Thlrn. Strafe, getragen werden. Pensionen von respective 2000, 1200, 1000 u. 300 Fl. sind für die 2 ersten der 1., für 4 der 2., für 12 der 3. u. für 52 der 4. Klasse damit verbunden. **B) Civil-V.**, s. Civilverdienstorden. **C) V. für Militär u. Civil**, bes. der **preuß. V.** (Orden pour le mérite), theilt sich in 2 Klassen: **a)** Militärklasse desselben: König Friedrich II. stiftete an der Stelle des, 1685 von Friedrich I. gestifteten, etwas in Verfall gerathnen, von ihm aufgehobnen Ordens de la générosité 1740 den Orden pour le mérite. Statuten davon gibt es nicht. In den ersten 10 Jahren erhielten ihn 5 Civilpersonen (z. B. Voltaire, Maupertuis, d'Argenson), später ausschließl. Offiziere. Er besteht nur aus 1 Klasse. Ordenszeichen: ein goldnes, aus 4 Flügeln bestehendes, 8spitziges, blauemaillirtes Kreuz ohne Mittelschild. Auf dem obersten Flügel steht der Buchstabe F mit einer Königskrone darüber, auf den 3 and. Flügeln pour le mérite. Zwischen jedem der 4 Theile ist ein goldner Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Rückseite auch blau emaillirt. Es wird am schwarzen Bande mit silberner Einfassung um den Hals getragen. Seit dem 10. März 1813 wird dieser Orden auch für bes. ausgezeichnete Fälle mit 3 goldnen Eichenblättern am Ringe vergeben. Im letzten Kriege erhielten preuß. Offiziere den V. nur dann, wenn sie das eiserne Kreuz 1. Klasse schon hatten. Jetzt wird er laut königl. Bestimmung vom 18. Jan. 1810 nur an Militärs im Felde vergeben. **b)** Friedensklasse des preuß. V-s; am 31. Mai 1842 erweiterte Friedrich Wilhelm IV. den Orden pour le mérite durch eine Friedensklasse für Verdienste um Wissenschaften u. Künste. 30 Deutsche, 25 Ausländer sollten Mitglieder des Ordens sein, u. bei ihrem Abgange stets wieder ergänzt werden. Kanzler wurde Alex. v. Humboldt, Vicekanzler P. v. Cornelius. Ordenszeichen: ein goldner Ring mit 4 Kronen, die durch 4 AF II. den preuß. Adler, in der Mitte ein Kreuz bilden; es wird an dem schwarzen u. silbernen Bande um den Hals getragen. Bei Abgang eines der Ritter bestimmt der König, ob aus der wissenschaftl. oder Künstlerklasse ein neuer gewählt werden soll; jeder Ritter sendet dann den Namen dessen, den er für den würdigsten hält, dem Ordenskanzler und dieser die sämmtlichen Wahlen dem König ein, der nun entscheidet. *(Pr.)*

Vērdigris (spr. Währdigri), Fluß, s. Arkansas 2.

Verdīng (Num.), so v. w. Ferding.

Verdīngen, 1) gegen einen verglichnen Lohn Jemanden etwas zur Besorgung od. zur Verfertigung übergeben, daher das **Verdīng** der darüber geschloßne Contract; **2)** bes. Arbeit nicht nach der darauf gewendeten Zeit bezahlen, sondern die geleistete Arbeit nach einer für ein gewisses Maß od. Gewicht im Voraus bestimmten Summe bezahlen; **3)** so v. w. vermiethen, verpachten, unter Bedingung ablassen, Contract schließen. Der, welchem der Dienst, die Sache geleistet wird, dingt sie, der, welcher sie leistet, verdingt sie. Daher **Verdīngung, Verdīngungsvertrag,** (Locatio et Conductio operis), der Vertrag, vermöge dessen zur Herstellung eines gewissen Werkes, z. B. eines Gebäudes gegen eine bestimmte Bezahlung sich Jemand anheischig macht. Der Eigenthümer, welcher das Werk verfertigen läßt, heißt Locator operis (Verdinger des Werks), aber auch Conductor operarum (Dinger der zu Verfertigung dieses Werks zu leistenden Dienste). Der Unternehmer des Werks heißt Conductor od. Reductor operis (Dinger des Werks) u. Locator operarum (Verdingter der Arbeiten). Im Bergrecht verdingt der Berggeschworne, wenn er mit dem Schlägel u. Eisen das Gestein behaut u. dem Häuer für eine gewisse Zeit, z. B. einen Monat, seine Arbeit anweist; dies Verdinge wird in das **Verdīngbuch** eingetragen. Eine **verdīngte Ehe** ist eine solche, bei welcher eine förml. Eheberedung, Ehevertrag, Ehepacten (s. d.) eingegangen worden sind. Das Gegentheil unverdingte Ehe. *(Fch. u. Bs.)*

Verdōn (spr. Werdong), Fluß, s. u. Var 2) u. Niederalpen 4.

Verdōnnern, s. u. Laubober.

Verdōppeln, einem Schiffe eine 2. Verkleidung geben, dies geschieht bes. wenn es eine lange Fahrt machen soll. **V-ter Balken**, s. unt. Balken.

Verdōppelung, 1) V. der Säulen, s. u. Säule 10. **2) V. der Krankheit**, so v. w. Diplasiasmus. **3) V. des Würfels**, so v. w. Delisches Problem.

Verdrīēsslichkeit, Gemüthsstimmung, bei der man sich einer äußern, wiewohl nicht selten zu hoch angeschlagnen Veranlassung bewußt ist, zu deren Entstehung aber auch innere Störungen des Wohlbefindens beitragen können. An Andern, denen man gern einen Theil der Schuld an dem, was das Mißvergnügen veranlaßt, zuschreiben möchte, durch Aeußerungen u. Klagen ausgelassen, wird sie zur Grämlichkeit; **Verdrōssenheit** ist Ungeneigtheit zu irgend einer Thätigkeitsäußerung, deren Gegenstand uns beim Gedanken daran Unlust erweckt, weshalb das, was geschieht, nur

nur mit Widerwillen u. daher ungenügend vollbracht wird. *(Su.)*

Verdrücken, sich, s. u. Gänge 8.

Verdrücktes Gewölbe, ein Gewölbe, das einen flachen Bogen bildet.

Verdrüss, ein merkl. Grad des Unwillens od. der Unlust, welche man über etwas empfindet.

Verdünnende Mittel, so v. w. Attenuantia.

Verdünnung, 1) (Rarefactio), Verminderung bei festen Körpern der Dichtigkeit, der Dicke; **2)** (Diluitio), bei Flüssigkeiten, die Concentration des Gehalts an wirksamen, stark färbenden, od. die Consistenz vermehrenden Bestandtheilen, durch Beimischung eines unwirksamen, leicht flüssigen Fluidums, z. B. des Wassers. **V. des Bluts**, so v. w. Tenuitas humorum.

Verdünsten, von einer Flüssigkeit aus der tropfbaren Gestalt in die luftähnliche sich verwandeln. Bei größerer Wärme geht diese **V-dünstung** schneller vor sich, doch verdünstet selbst Eis. **V-düften**, in Gestalt des Duftes verfliegen, bes. von geistigen u. riechenden Bestandtheilen.

Verdugadin, so v. w. Schilblouisd'or.

Verdün (spr. Werdöng), [1] **1)** Bzk. im franz. Depart. Maas; 27¼ QM., 7 Cantone, 74,000 Ew. [2] **2)** Hauptst. desselben an der Maas, Festung mit starker Citadelle, Handelsgericht, 9 Kirchen, 3 Hospitäler, Denkmal Cheverts, der hier geboren war, fertigt Leder, wollene Waaren, feine Bäckereien, treibt Handel mit Oel u. a., baut Wein **(Verdünois)**; 10,000 Ew. In der Nähe Marmorbrüche (Marbre des Argonnes). [3] **3)** (Gesch.). V. hieß zur Römerzeit Verunum u. gehörte zu Belgica prima u. zu den Trevirern. Zur Zeit der Franken gehörte es zu Austrasien, später zu Lothringen. [4] Hier den 11. Aug. 843 Vertrag von V. zwischen Kaiser Lothar u. seinen Brüdern Ludwig dem Deutschen u. Karl dem Kahlen, nach welchem das Land in 3 Theile getheilt u. Deutschland ein selbstständiges Reich wurde, s. Frankreich (Gesch.) 4 u. Deutschland (Gesch.) 47. Mit Lothringen kam V. an Kaiser Otto den Gr., der einen **Grafen von V.** einsetzte, welcher mit Lothar u. Ludwig Outremer Krieg führte. Letztrer nahm 984 den Grafen Gottfried von V. gefangen u. eroberte V., gab es aber 985 zurück. [5] Friedrich, Gottfrieds Sohn, schenkte V. dem Bischof Haimon von V. u. Kaiser Otto bestätigte es, die Herzöge von Lothringen willigten jedoch nicht darein u. eroberten V., u. es war nun bis zu den Zeiten Gottfrieds von Bouillon, der es von seiner Mutter, einer Gräfin in den Ardennen, her besaß, Anlaß zu fortwährenden Kriegen. [6] Gottfried schenkte es seinem Bruder Balduin, u. dieser verkaufte es zum Behuf des Kreuzzugs an Richerius, Bischof von V. Dieser gab es Dieterich, Graf von Monçon u. Bar, als **Vicomteschaft** in Lehn, bald kam dieser aber mit dem Bischof in Fehde, bis endlich 1131 die Fehden durch Tausch ausgeglichen wurden, durch den der Bischof Alberon V. wieder erhielt. [7] Kaiser Friedrich I. bestätigte 1156 dem Bisthum den Besitz der Stadt u. der Vicomteschaft. Die Würde des Vicomten u. die Gerichtsbarkeit war aber in diesen Fehden an die Bürgerschaft von V. gekommen u. diese ließ beide durch 4 Bürger verwalten. [8] Seit 1552, wo V. die Hülfe Heinrichs II., Königs von Frankreich, gegen den Bischof anrief, nahm die Macht der Bischöfe ab, u. vergebens suchte der Bischof 1627 durch einen gegen alle Arbeiter geschleuderten Bannstrahl die Franzosen an dem Baue der Citadelle daselbst zu hindern; er mußte nach Deutschland fliehn, kehrte nach dem westfäl. Frieden 1648, durch den V. an Frankreich abgetreten wurde, zurück u. leistete nun Ludwig XIV. den Eid der Treue. Der Chevalier de Ville u. Vauban verbesserten nun V. ansehnlich, die alten 10 Bastions wurden ausgebessert u. 5 neue Ravelins angelegt, ein Theil der alten Citadelle zu diesen Bastions angewendet, u. eine neue Citadelle von 5 Bastions außerdem erbaut. [9] Seitdem blieb V. französisch. 1792 den 4. Sept. öffnete die royalist. Partei den Alliirten die Thore; der Commandant erschoß sich, u. als V. bald darauf bei dem Rückzug der Preußen aus der Champagne den Republikanern wieder eingeräumt wurde, wurden fast alle Royalisten hingerichtet. [10] Seitdem sind die Festungswerke V-s vernachlässigt worden, u. es kam im Kriege 1814 u. 1815 als Festung nur wenig in Betracht, s. Russisch-deutscher Krieg 221 u. 242. **4)** Stadt u. Cantonsort im Bzk. Castelsarrasin des franz. Depart. Tarn-Garonne, an der Garonne; 3500 Ew. [11] **5)** Stadt u. Cantonsort im Bzk. Chalons sur Saone des franz. Depart. Obersaone, am Doubs u. Saone; hat 15täg. Messe, 1800 Ew. *(Wr. u. Pr.)*

Verdünklung der Hörnhaut, so v. w. Hornhautflecken. **V. der Kryställlinse**, so v. w. grauer Staar, s. u. Staar 11.

Verdünsten, [1] allmählig u. ohne auffallende Erscheinungen aus dem tropfbarflüssigen od. selbst festen in den elastischflüssigen Zustand übergehen, zum Unterschied vom **Verdampfen**, welches zwar derselbe, nur durch merkl. Temperaturerhöhung od. Minderung des atmosphärischen Drucks beschleunigte Prozeß ist. [2] Das V. ist eine Folge des Strebens der elastisch- u. tropfbarflüssigen Körper nach gegenseitiger Ausgleichung, es erfolgt daher um so rascher, je größer der Gegensatz beider Flüssigkeiten ist, je geringer also der Druck des Gases ist, welches die Oberfläche der verdunstenden Flüssigkeit begrenzt, u. wird durch Erhöhung der Temperatur, so wie dadurch befördert, daß der Raum, in welchem

chem sich die Dünste entwickeln, noch wenig Dünste von derselben Flüssigkeit bereits enthält. [3]Ist dieser Raum begrenzt, so nimmt die Dichte und Expansionskraft der sich bildenden Dünste nur bis zu einem gewissen Grade (Sättigungspunkt) zu, nach dessen Erreichung das V. aufhört, wenn nicht die Temperatur abermals erhöht wird. Bei Verengung des Raums od. Erniedrigung der Temperatur kehrt aber ein Theil der Dünste wieder in den tropfbaren Zustand zurück. Je luftverdünnter dieser Raum ist, bei um so niedrigerer Temperatur findet schon das V. Statt. [4]Das V. von Flüssigkeiten, die nur bei hoher Temperatur ins Sieden gerathen, z. B. von Quecksilber od. Schwefelsäure, ist bei gewöhnlicher Temperatur unmerklich. Erhitzt man solche Flüssigkeiten aber, während sie sich in der Torricellischen Leere befinden, so sinkt das sie sperrende Quecksilber, und steigt wieder bei Abnahme der Temperatur. So verdunsten feste Körper, z. B. Kampher u. a. Vgl. Dämpfe, u. Wärme [10] ff. *(Ml.)*

Verdūnstungskälte, s. Wärme [11] u. Kälte [1].

Verebēly, 1) Bzk. (Stuhl) in der Barscher Gespannschaft (Ungarn) mit 83 Dörfern; **2)** Ort daselbst, an der Zitwa.

Verēcken (Jagdw.), s. u. Gehörn [1].

Verēczke (Also-V.), Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Beregh; an den Karpathen; Dreißigst- u. Salzamt. Dabei finden sich schöne Bergkrystalle (ungar. Diamanten).

Vēredus (lat.), schnelles, leichtes Pferd, daher: **Veredārii**, die Post- od. Courierreiter.

Verēhrung, s. u. Hochachtung.

Verēīden, Jemand einen Eid schwören lassen, s. u. Eid.

Verēīn, mehr. Menschen, welche sich zu einem gemeinschaftl. Zwecke verbunden haben. **V., Charlöttenburger**, s. Deutschland (Gesch.) [110].

Verēīn der sechs Tāgewerke, so v. w. Salomonisches Haus, s. Atlantis 3).

Verēīn zur Verbrēītung guter Bücher, s. u. Mechitaristen.

Verēīnigende Binde (Chir.), s. u. Binden. **V. Hälsbinde**, s. u. Halsbinde 3).

Verēīnigte Baptīsten, s. u. Baptisten [11]. **V. Brüder Gregōrs des Erlēūchters**, so v. w. Gregors des Erleuchteten Orden, s. u. Gregor 30).

Verēīnigte Gefälle, so v. w. Droits réunis.

Verēīnigte Nīēderlande, so v. w. Niederlande; jetzt Belgien ausgeschlossen.

Verēīnigte Presbyteriāner, s. u. Presbyterianer.

Verēīnigter Hērzenorden, s. unt. Concordienorden 3).

Verēīnigte Stāāten von la Plāta, so v. w. Plata, la. **V. S. v. Mēxico**, so v. w. Mexico 1). **V. S. v. Mittelamerika**, so v. w. Mittelamerika 2). **V. S. v. Nördamerika**, so v. w. Nordamerikanische Freistaaten. **V. S. v. Südamerika**, **1)** so v. w. Columbia; **2)** so v. w. la Plata.

Verēīnigung (Union), **1)** die Verbindung mehr. Elemente zu einem Ganzen; **2)** die Uebereinkunft einander entgegengesetzt gesinnter Menschen auf eine u. dieselbe Ansicht, daher **3)** so v. w. Vergleich.

Verēīnigung des Geōrgenschildes, s. u. Georgengesellschaft.

Verēīnigung mit Gott, s. Gemeinschaft mit Gott.

Verēīnigungshaut, so v. w. Bindehaut des Auges.

Verēīnigungsvertrag, **1)** (Pactum fundamentale unionis civilis), [1]bei manchen philosoph. Rechtslehrern, welche annehmen, der Staat sei durch einen Vertrag der im Naturzustande befindl. Menschen entstanden, der Vertrag, wodurch die Menschen sich zu einem Volke vereinigt haben sollen. [2]Sie nehmen ferner an, durch den Unterwerfungsvertrag hätten sie Regenten sich gewählt, endlich hätten durch diese Verträge die Väter Rechte u. Verbindlichkeiten auf ihre Nachkommen verpflanzt u. so sei der Staat entstanden. Denn es lasse sich nicht behaupten, daß Ein Mensch dem And. von Natur unterworfen sei, u. es könne sonach der Staat nur durch Vertrag (Grundvertrag) entstanden sein. [3]Als Theile desselben werden der V. (P. unionis), die Anerkennung einer öffentl. Gewalt (P. subjectionis), die Bildung derselben (P. ordinationis civilis fundamentale) u. die Aufnahme in den Staatsverein (P. receptionis) aufgestellt. [4]And. nehmen ein unbedingtes Dasein des Staats, als des Naturzustandes des Menschen an, noch And. gründen den Staat auf das patriarchal. Verhältniß der Familienherrschaft. Beide verwerfen daher alle jene Verträge, als Entstehungselemente des Staats, u. also auch den V. **2)** S. u. Vereinigung u. Gesellschaftsvertrag. *(Bs.)*

Verēīnsbuchhandlungen, s. u. Buchhandlung [61].

Verēīnsstaaten, s. u. Zoll [11]. **V-thaler**, so v. w. Doppelthaler 3).

Verēīnzelung (Rhet.), so v. w. Individualisation.

Verēīterung, so v. w. Eiterung.

Verēlst (Simon), geb. 1656, Blumenmaler von Antwerpen; st. 1710.

Vērendael (spr. Werendahl), **1)** (Niklas), Blumenmaler von Antwerpen um 1680; malte reinlich u. sorgfältig. **2)** Maler, malte todtes Geflügel.

Verendēēlsdeich, so v. w. Deichpfand.

Verēnden (Jägerspr.), so v. w. Enden 2).

Verēngerung (Med.), [1]krankhafte Beschaf-

schaffenheit von Kanälen, Oeffnungen od. Höhlen des Körpers, wobei sich ihr Durchmesser verkleinert hat, entweder durch Verdickung ihrer Wände in Folge von Entzündung od. andern Ursachen, od. von ursprüngl. fehlerhafter Bildung, od. durch Krämpfe, Auswüchse, Geschwülste, Narben, verstopfende Flüssigkeiten, theilweise Verwachsung, Collapsus, Druck von außen ꝛc. [2] Die V. erheischt die Erweiterung durch Wieken, Bougies, Preßschwämme od. Trennung durch Einschnitte, auflösende od. krampfstillende Mittel ꝛc. [3] Die hauptsächlichsten Arten sind: **V. des Schlundes u. der Speiseröhre** (Strictura pharyngis et oesophagi), entsteht durch Narben nach Verwundungen der Speiseröhre, durch Aufwulstung der Wandungen derselben, als Folge einer chron. Entzündung der innern Haut, durch scirrhöse, krebshafte u. callöse Verhärtungen (St. scirrhosa, carcinomatica, callosa), durch schwammige, polypöse, warzenartige Auswüchse (St. fungosa, polyposa, verrucosa, sarcomatosa), durch varicöse Beschaffenheit der Gefäße (St. varicosa), durch Geschwülste, bes. Anschwellungen der Drüsen, welche die Speiseröhre u. den Schlund zusammendrücken, u. durch Krampf (St. spasmodica) [4] Die Folge dieser V. ist mehr od. weniger gehindertes, oft auch zugleich schmerzhaftes Schlingen (Dysphagia), wobei die Speisen schwer durchgehn u. meist früher od. später wieder in die Höhe kommen. Bald werden flüssige, bald feste Dinge schwerer verschlungen, jenes namentl. bei scirrhöser, dies mehr bei durch Auswüchse gebildeter V. Bei der callösen fährt der Bissen bisweilen mit einem Geräusch u. Nachlaß der Beschwerden über die verengerte Stelle hinweg. [5] Die Compression der Speiseröhre durch außerhalb derselben befindl. Geschwülste unterscheidet sich von der Strictur durch die Leichtigkeit, womit man die Sonde einführen kann. Die krampfhafte V. hat gewöhnl. in dem unteren Theile derselben, gegen den Magen zu, ihren Sitz u. ist mit dem Gefühle von Zusammenschnürung verbunden; das Uebel wird durch kaltes Getränk vermehrt, durch warmes vermindert, dabei sind meist krampfhafte Zufälle in anderen Organen vorhanden. [6] Die Prognose bei der V. der Speiseröhre ist nach der Ursache u. dem Grade verschieden, so auch [7] die Behandlung. Die Erweiterung der verengerten Stelle sucht man durch das Einführen elast. Sonden, durch deren Liegenbleiben in den Fällen einfacher Strictur zu erreichen, indem man von Zeit zu Zeit stärkere Sonden einführt. Selten bewirkt man dadurch radicale Heilung, indem die Speiseröhre eine große Neigung zur V. behält u. leicht Recidive entstehen. *(Pst.)*

Verengerung der Eingeweide, so v. w. Darmverengerung. **V. d. Harnröhre**, so v. w. Harnröhrenverengerung. **V. d. Nasenöffnung**, meist Folge von Wunden od. Geschwüren, auch bisweilen angeboren, erfordert Wieken od. das Messer. **V. d. Pupille**, so v. w. Myosis. **V. d. Scheide**, s. Scheidenverwachsung. **V. d. Thränenwege**, s. u. Thränenfistel. **V. d. Vorhaut**, s. unt. Phimosis. **V. des Mastdarms**, s. unt. Strictura intestini recti. **V. d. Mundes**, häufig Folge von Narben, auch angeboren; erfordert die blutige Trennung. **V. d. Muttermundes**, s. u. Atresie.

Verengerung im Herzen, s. u. Herzkrankheiten.

Vererzet, wenn metall. Theile mit gewissen Mineralien innig verbunden vorkommen; die vorzüglichsten **Vererzungsmittel**, mit welchen Metalle verbunden vorkommen, sind Schwefel u. Arsenik, das Gold kommt nicht vererzet, sondern gediegen vor.

Veresko, Herrschaft, so v. w. Bibersburg.

Veres-Sumpf, s. u. Ungarn (Ggr.) ꝛc.

Veretillum, s. u. Polypen ꝛ.

Veretriformia, bei Latreille Familie aus der Ordnung der fußlosen Holothurien, mit den Gattungen Priapulus, Molpadia.

Veretum (Baris, a. Geogr.), Stadt in Calabria; j. Alessano.

Vereza, Fluß, s. u. Beira.

Verfachen, **1)** einen Fluß mit einem Fachwerke einschließen od. die Ufer desselben dadurch befestigen; **2)** (Rechtsw.), so v. w. Abschichtung.

Verfällen, **1)** durch Erbschaft an Jemanden bringen; **2)** eine Sache, sich derselben durch eine unterlaßne Pflicht verlustig machen.

Verfälschung, s. u. Fälschung.

Verfälschungen der Weine, s. Weinverfälschungen.

Verfärben, sich, s. u. Hirsch ꝛ.

Verfahren, **1)** (Bergb.), einen Gang, ihn bei der Arbeit nicht bemerken, sondern einem Nebengange folgen, od. auch beim Treiben einer Strecke nicht den Ort treffen, welchen man erreichen will; **2)** ein Feld, einen Gang v., es mit Schächten od. Strecken öffnen; **3)** seine Schicht v., sie beobachten, die dazu gehörige Arbeit verrichten; **4)** (Seew.), wenn die obern u. untern Blöcke einer Talje, eines Takels zusammenstoßen, so können diese nicht eher gebraucht werden, als bis die Blöcke wieder von einander gebracht sind, dies nennt man V. Solches geschieht durch Schalen der Talje od. des Takels, indem man den Läufer viert u. den einen Block von dem and. wegzieht; **5)** (Buchdr.), aus Versehn die Form nicht weit genug unter den Tiegel schieben; **6)** (Jagdw.), vom Hirsche, wenn er Ameisenhaufen mit seinem Gehörne u. Läufen aus einander schlägt; **7)** vom Hunde, von einer Fährte od. vom Laufe des Wilds ab- u. nach einer and. Richtung gehn. *(Fch.)*

Verfahren, [1] die Behandlung einer rechtl. Angelegenheit im Allgemeinen. [2] Behufs

hufs deren richtiger Durchführung, sei es streitige od. nicht streitige Sache, u. im erstern Falle Behufs deren Entscheidung u. deren Vollstreckung ist das V. **Rechtsverfahren** (rechtliches V.). [3] Darunter ist also auch z. B. die von Rechtsconsulenten besorgte Abschließung eines außergerichtl. Rechtsgeschäfts u. das in franz. Klagsachen den eigentl. Verhandlungen vorausgehende Vor-V. begriffen, welches in Civilangelegenheiten blos von den Sachwaltern, unter Mitwirkung der Huissiers, geführt wird ꝛc. Dem Vor-V. steht der öffentl., förml. Prozeß, das Haupt-V. gegenüber. [4] Das V. theilt sich nun in **A)** das **civilrechtl. V.** (im engern Sinne), welches in Deutschland von 2 Maximen, von der Untersuchungs- od. Verhandlungsmaxime ausgeht. Letztre beruht auf dem Satze, daß jeder Staatsbürger über seine Rechte freiwillig schalten kann, mithin der Staat nur dann schützen soll, wenn sein Schutz angerufen wird. Auf dieser Maxime beruhn in Deutschland das gemeine Recht u. die meisten Particularprozeßrechte, mit Ausschluß des preuß. [5] Das rechtl. V. war in den frühesten Zeiten nach gemeinem Rechte in Deutschland das artikulirte V., in welchem die Klage u. deren Beantwortung, so wie alle weitern Prozeßschriften, die den Gegenstand selbst anzeigen, in kleine Sätze, Artikel, zerfielen. Die große Weitläufigkeit, welche dadurch in das V. kam, bewog den jüngsten Reichsabschied von 1654, das ganze artikulirte V. zu verbieten. Nur in der Beweisform werden bis jetzt in einigen Theilen Deutschlands, z. B. in Sachsen, jene Artikel noch beibehalten. [6] Das rechtl. V. heißt ein tumultuarisches V., wenn es nicht alle die wesentl. Stücke enthält, ohne welche man sich das V. nicht als das denken kann, was es sein soll. Als solche sieht man an: die Klage, die Antwort des Beklagten, wechselseitiges rechtl. Gehör für beide Theile ꝛc. [7] Das rechtl. V. zerfällt nun wieder in **a)** **rechtliches V. im engern Sinne**; hiervon gibt es: **aa)** im gemeinen deutschen ordentl. Prozesse: **aaa)** das erste V. (Erste Instanz), welche die Klage u. das V. im engsten Sinne darüber, nebst prozeßleitenden Decreten darüber, u. das Erkenntniß über sämmtliche, bis dahin streitige Punkte enthält. **bbb)** Das Beweis-V. (Beweisinstanz, Productions- u. Reproductionsinstanz). Es begreift den Beweis u. Gegenbeweis mit Abhandlung der Frage, welche der beigebrachten Beweis- u. Gegenbeweismittel zulässig od. unzulässig sind, gleichfalls mit den Decreten, welche dieses V. leiten; es schließt mit dem Pro- u. Reproductionserkenntnisse, welches zuweilen auch in ein bes. Productions- u. ein bes. Reproductionserkenntniß zerfällt. **ccc)** Das Haupt-V. (eigentl. Beweis-V.), welches die gegenseitigen Zusammenstellungen der Resultate der Beweisführung mit Anwendung der gesetzl. Vorschriften darauf, die, zur Leitung dieses V-s nöthigen richterl. Decrete u. das Enderkenntniß enthält. **ddd)** Das Revisions-, Leuterungs-, Oberläuterungs-, Appellations-, Oberappellations-, Supplications-, Nichtigkeits-V. Merkwürdig ist unter diesen bes. das Appellations-V., welches in Deutschland durch den Gerichtsbrauch u. durch Nachahmung des reichsgerichtl. Prozesses häufig sehr weitläufig ist. Jetzt sucht man sich von diesen unnöthigen Formen loszureißen, bes. die baier. Prozeßgesetzgebung. Im franz. Prozesse muß, da bei dem Haupt-V. keine Acten geführt u. eingesendet werden können, bei der obern Instanz, der Natur der Sache nach, ein ganz neues V. beginnen, wodurch auch die Sache sehr verzögert wird. [8] **bb)** In den summarischen Prozeßarten läßt sich das V. im Allgemeinen nicht durch Eine Regel abmachen, da es nach den verschiednen Prozeßordnungen sehr verschieden ist u. eine umfassende Vorschrift des gem. Rechts für das summar. V. nicht existirt. Nur dürfen die Abweichungen desselben vom ordentl. Prozeß-V. nicht so groß sein, daß dadurch die wesentl. Stücke eines gerichtl. V-s vernachlässigt werden; erstre müssen vielmehr nur dem Bedürfniß angepaßt werden. Alle auf Abkürzung abzweckende Bestimmungen des ordentl. Prozeß-V-s sind hier vorzüglich zu beachten. Alle zur Beweiskraft festgesetzte Förmlichkeiten des ordentl. Prozesses müssen auch hier beobachtet werden. Bes. merkw. Abweichungen vom ordentl. Prozeß-V. enthält das Concurs-V. u. das V. in Rechnungssachen. [9] **b)** Das rechtl. V. enthält in seiner umfänglichsten Form für jede der beiden Parteien 3, also zusammen 6 Wechselschriften, nämlich für die Partei, welche die Stelle des Klägers vertritt, die Klage (od. statt deren den Provocationssatz, Appellationsschedul ꝛc.), Replik u. Triplik für den Beklagten od. Producenten ꝛc. die Einlassungs- u. Exceptionsschrift, Duplik u. Quadruplik. In den meisten Prozeßordnungen ist jedoch die Zahl dieser Schriften auf 4 beschränkt, so daß Triplik u. Quadruplik, da sie in der Regel nur Wiederholung des Vorhergehenden sind, wegfallen. [10] Zuweilen, namentlich bei den V. über Rechtsmittel, u. im Haupt-V., sind nach den bes. Prozeßordnungen die Wechselschriften noch mehr vermindert, so daß z. B. jeder Theil, ohne des Andern Schrift gesehn zu haben, nur Eine Schrift überreicht. [11] Nach dem alten sächs. Prozeß wurde das V. nicht in Schriften, sondern vom Mund aus in die Feder, od. satzweise abgehalten, abgesetzt, d. h. jeder Theil mußte sein Einbringen dem Gerichtsschreiber dictiren. Sehr bald änderte sich dies V. dahin ab, daß jeder Theil sein Einbringen nicht in der Reinschrift, sondern nur im Concept dem Gerichtsschreiber übergibt, welcher es zu den Acten schreibt. Ein solches Einbringen heißt ein Satz, z. B. Pro-

Provocations-, Exceptions- u. Einlassungs-, Repliksatz rc. [13] Dies V. begann allemal, auch wenn eine Klage, Appellation rc. eingereicht war, mit dem **Provocationssatze**, d. i. eines Vorbringens, worin sich auf den Inhalt desjenigen Anbringens, z. B. Klage, Läuterung, Appellation rc., worüber das V. abgesetzt werden sollte, im Allgemeinen bezogen, dies wiederholt u. der Gegner zur Beantwortung aufgefordert wurde. Da dies eine bloße leere Förmlichkeit ist, so ist dieser Satz in mehr. Ländern abgeschafft. Man nennt das V. vom Mund aus in die Feder auch **Recessiren** u. die einzelnen Sätze **Recessus orales**. Vgl. Priorität 2). [13] **B) Das deutsche criminalrechtliche V. (Criminal-V., Straf-V.)** befolgt jetzt fast blos noch die Regeln des Inquisitionsprozesses. Denn obgleich der Anklageprozeß in unsern altdeutschen Gesetzen begründet ist, so ist er doch da, wo deutsches Recht gilt, ganz außer Gebrauch gekommen, u. findet nur da, wo der Code Napoléon eingeführt ist, so wie in Frankreich selbst nach den Regeln des Code de procédure, mit Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit Statt. [14] Im deutschen Straf-V. handelt der Richter, wenn er auch zuweilen durch Denunciationen der beschädigten Personen, od. der Polizeibehörde zu dem V. veranlaßt wird, doch in der Hauptsache von Amtswegen, außer bei Nothzucht, Entführung, Ehebruch, Injurien u. Amotion. Bes. wichtig sind seine ersten Schritte, von deren Zweckmäßigkeit u. Schnelligkeit oft der Ausgang der ganzen künftigen Untersuchung abhängt. [15] Er nimmt das, was ihm das Wichtigste scheint, was mit der That zunächst zusammenhängt, was ihm zuerst Aufschluß über die Sache gibt, Versicherung der Person des Thäters, zuerst in der **Criminaluntersuchung** vor, sorgt dafür, daß am Orte des Verbrechens bis zur genauen Erörterung Alles in dem Zustande bleibe, wie es bei Entdeckung des Verbrechens war, forscht dann, ungeachtet des Zugeständnisses des Thäters u. ungeachtet der Angabe der Zeugen, dennoch der That genauer nach, namentl. auch in Bezug auf die Glaubwürdigkeit der Zeugen. Daher Besichtigung des Locals, Obduction der Getödteten, Recognition der Personen, Kleidungsstücke, Instrumente, Localitäten, ferner sachverständige, z. B. chemische Prüfung der vorhandnen Gegenstände rc. [16] Um den Thäter zu erforschen, muß der Richter alle in der Nähe des Verbrechers gewesenen Personen vernehmen u. alle kleinen Umstände sich von diesen erzählen lassen u. über etwa anwesende Fremde Erkundigung einziehn. Findet sich ein begründeter Verdacht auf einen Abwesenden, so muß dieser durch Nachsendungen, dann durch Steckbriefe verfolgt werden. Bei mehr. Mitschuldigen muß der Richter bes. darauf achten, wer Urheber u. wer nur Gehülfe ist. [17] Er muß weder mit der Vereidung der Zeugen, noch mit der Confrontation (s. d.), außer wenn es vortheilhaft erscheint, daß der Angeschuldigte seine Angeber erfahre, zu schnell verfahren. So ist das V. bei dem summar. Verhör, wo immer nur (außer bei Confrontationen) eine Person vernommen wird. [18] Wenn nach genauer Durchlesung der Acten Alles geschehn erscheint, was zur Erforschung der That u. des Thäters nöthig ist, so hat der Richter nach den verschiednen Landesverfassungen entweder selbst zu erkennen, od. die Acten zu einem Erkenntniß an ein Spruchcollegium zu senden, od. deshalb an die höhere Behörde zu berichten. [19] Dies Erkenntniß läßt den angeschuldigten Personen Defension nen zu, wo es sodann ein bloses Decret ist, od. erkennt auf das artikulirte Verhör, od. spricht definitiv. [20] Im 2. Falle werden aus den Acten **Inquisitionalartikel** gefertigt, worüber die Verhöre erfolgen. Dann wird der Inquisit vertheidigt u. ein definitives **Erkenntniß** eingeholt, gegen welches nach Befinden ein od. mehr. Rechtsmittel eingewendet werden können. [21] Bei Einwendung der Rechtsmittel, so wie im ganzen Criminal-V. sind weniger Förmlichkeiten, als im Civil-V. Der Angeschuldigte erklärt mündlich od. schriftlich, das Rechtsmittel einwenden zu wollen, reicht dann seine Deduction ein u. es erfolgt ohne Weiteres das Erkenntniß, es wäre denn, daß auf Erörterungen zu Begründung der Defension angetragen würde, welche dann in der Regel summarisch erfolgen. [22] Sobald keine weitern Vorstellungen gemacht werden, od. gemacht werden können, geschieht die **Execution des Erkenntnisses**, über welche auch ein genaues Protokoll aufgenommen wird. *(Bs.)*

Verfahrenes Feld, ein Feld, wo das Erz schon ausgehauen ist.

Verfallbuch, so v. w. Monatsbuch.

Verfallen, **1)** von Schiffen, von dem richtigen Laufe od. Wege abkommen, was am häufigsten durch widrige Winde od. Strömungen bewirkt wird; **2)** von Zahlungen, Wechseln u. dgl., gefällig od. zahlbar sein; **3)** s. unt. Münze s; **4)** (Fechtk.), einen Stoß mit der Second so hoch pariren, daß er über den Kopf weggeht.

Verfallzeit (V-tag), s. Wechsel.

Verfangen, **1)** so v. w. Verpflichten; **2)** sich in etwas wie in einem Netze fangen lassen; **3) V-e Güter**, Güter, welche in einem Streite liegen, od. auch mit einer Art Fideicommiß belegt sind; **4)** vom Winde, in einen Raum eindringen, wo er keinen freien Ausweg findet; **5)** von Menschen u. Thieren, bei schneller Bewegung in starkem Winde viele Luft einschöpfen, wodurch das Athmen erschwert u. der Leib aufgetrieben wird; häufig ist das Uebel zugleich od. vorzüglich ein Verschlag; **6)** von den Hunden, so v. w. Verbeißen; **7)** (Bergb.), sich v., vom Erze, wenn es an der Luft blaß wird, z. B. das Rothgüldenerz; **8)** (die Beting

v.,

v., Seew.), sie bei starkem Zuge des Ankertaues auf dem Deck abstützen. *(Fch.)*

Verfangenschaft (lat. Devolutio, Rechtsw.), [1]alterthüml. deutsche Erbfolge, vermöge welcher den Kindern nach dem Tode eines der Ehegatten alle unbewegl. od. diesen gleich zu achtenden Gegenstände anfallen, so daß der überlebende Ehegatte außer dem Anfall der bewegl. Güter, an jenen nur den Nießbrauch erhält. [2]Bei dieser zur Verhinderung der Zerstückelung der Familiengüter (Stammgutssystem) im Falle einer 2. Ehe in den alten Landesrechten eingeführten Erbfolge kommen zweierlei Systeme vor, nach deren einem, bes. in der Pfalz u. dem Elsaß, [3]das **V-schaftsrecht** (Abwälzungsrecht, Devolutarrecht, Jus devolutionis) sich bei dem Tode eines der Ehegatten auf alle liegenden Güter beider Eltern erstreckt; nach dem and. (bes. sonst in Jülich u. Berg) nur die liegenden Güter des zuerst verstorbnen Ehegatten den Kindern verfallen (vinculirt werden). [4]Veräußert der letztlebende Gatte aber verfangene Güter unerlaubter Weise, so können die Kinder sie von dem 3. Besitzer fordern, ja den Veräußerer trifft bes. Strafe. Stirbt eins der Kinder, so erben die übrigen das verfangene Gut, mit Ausschließung des von den Eltern noch lebenden. [5]Der Begriff des von der V. auszunehmenden bewegl. Vermögens ist nicht überall gleichförmig gewesen, u. oft über die Gebühr sogar auf Alles, was das Feuer verzehrt, also auch Gebäude ausgedehnt worden. [6]Seine Geltung hatte das System der V. bes. in Württemberg, Baden, dem Elsaß, den pfälz. u. den jetzt rheinbaier. Landen, auch in Westfalen; gegenwärtig ist es durch neuere Gesetzgebungen verdrängt u. höchstens noch als Ortsgewohnheit zu finden. *(Bs. j.)*

Verfasser (Autor), selbstständiger Verfertiger einer Schrift.

Verfassung, so v. w. Constitution.

Verfassungskrieg, s. u. Krieg 7. **V-urkunden**, so v. w. Constitutionsurkunden. **V-vertrag**, s. u. Gesellschaft 6.

Verfedern, vom Federwildpret, so v. w. sich mausern.

Verfehmen, s. u. Fehmgericht 11.

Verfeil (spr. Werfäll), Stadt u. Cantonsort im Bzk. Toulouse des franz. Dep. Ober-Garonne, am Giron; 2200 Ew.

Verfesten, fest machen, in das Gefängniß bringen.

Verfeuern, bei einem eingestellten Jagen den Platz, wo sich das Wild befindet, des Nachts mit angezündeten Feuern umgeben, damit das Wild nicht herausgehe.

Verfilzt, s. u. Schafwolle 21.

Verfirsten (Verförsten), den First od. die scharfe Kante des Dachs bedecken u. gut gegen den Regen verwahren; es geschieht dies bei Strohdächern mit bes. dazu verfertigten Schauben od. mit Lehm, bei Ziegeldächern mit den Hohl- od. Forstziegeln, bei Schieferdächern bisweilen mit Bleitafeln.

Verfluchte Jungfrau, Cichorium intybus.

Verflüchtigen, s. Abdampfen.

Verfolger, Fisch, s. u. Lippfisch h).

Verfolgung des Feindes. [1]Die V. d. F. ist nach einer gewonnenen Schlacht sehr wichtig. Zu zaudernde V. d. F. benimmt öfters einem Siege seine Wichtigkeit, während eine unvorsichtige V. d. F. einen schon entschiednen Sieg oft rückgängig macht. [2]Wenn der Feind flieht, muß man lebhaft, bes. mit leichter Cavallerie, reitender Artillerie u. leichter Infanterie verfolgen, dem Feind keinen Augenblick Zeit geben, sich zu setzen u. seine Vernichtung durch Wegnahme des Geschützes u. Gefangenmachen ganzer Corps zu vollenden, u. die Schlacht dadurch erst entscheidend zu machen suchen. [3]Bricht dagegen der Feind die Schlacht ab u. zieht sich besonnen zurück, so strebt man immer, die feindl. Arrieregarde durch lebhafte Angriffe, bes. durch Cavallerieumgehungen u. Flankenbedrohungen, bes. Nachmittags auf das Hauptheer zu werfen, indem dieses dadurch zu neuen Nachtmärschen verleitet, od. wohl gar zur ernsten Unterstützung u. zur Annahme eines neuen großen Gefechts wieder bewogen wird, das die Wahrscheinlichkeit des Siegs, so lange die Reserven des Feinds noch nicht angelangt sind, für das diesseitige Heer haben wird. [4]Indessen muß der Sieger hierbei immer seine Kräfte genau kennen, denn der Rückzug kann oft nur Schein, um z. B. in eine bessere Stellung zu kommen, um den Gegner zu Detachirungen zu bewegen, sein. [5]Gleiches gilt, wenn der Verfolgende durch Umgehung od. einen nähern Weg einen Vorsprung vor den sich Zurückziehenden gewinnt u. den Gegner zu einer Entscheidungsschlacht nöthigt. Ist hier der Verfolger sich nicht seiner Ueberlegenheit bewußt, so wird er Gefahr laufen, von dem verzweifelten Gegner mit allen Kräften angegriffen u. vielleicht vernichtet zu werden. Fortwährende Neckereien in der Flanke u. Versuche, den Gegner von der Rückzugsstraße weg auf eine weniger günstige u. practicable Straße zu manoeuvriren u. dgl. sind das Beste, was man hierbei thun kann. [6]Eine verfolgende Armee geht in der Regel mehr. feindl. Festungen nicht vorbei, wenigstens muß sie dieselben gehörig einschließen u. im Innern des feindl. Landes von Requisition leben können, auch vor feindl. Insurrection sicher sein. *(Pr.)*

Verfolgungslinie (Courbe de poursuite), **1)** die Linie, welche ein außerhalb einer geraden Linie befindl. Punkt **B** beschreibt, um sich einem auf dieser Linie sich fortbewegenden Punkte **A** immer mehr zu nähern; z. B. ein Hund, der von seinem Herrn, welcher einen geraden Weg geht, angerufen wird u. diesen wieder einzuholen sucht, nachdem er von dem Wege abgekommen war; **2)** Curven, bei welchen der Bogen zu dem Unterschiede der Abscisse u. Sub-

Subtangente ein gegebnes constantes Verhältniß hat. *(Ml.)*

Verfrächten, 1) das Frachtgeld von etwas geben; **2)** Waaren als Fracht in die Ferne senden; **3)** ein Schiff v., Jemand ein Schiff vermiethen, um Güter nach einem gewissen Ort zu führen.

Verfrischen, von Bachen todte Junge werfen.

Verführung (lat. Seductio), Bewegung eines Menschen zur Begehung eines Unrechts durch Vorspiegelung der Unschuld u. Vortheile der zu dem Vergehen führenden Handlungen. Sie setzt einen des Unrechts od. wenigstens dessen Strafbarkeit mehr od. weniger Unkundigen voraus, während die Verleitung blos in Anreizungen zum Unrecht durch Beispiel u. Gelegenheit besteht. Sowohl der **Verführer** als der Verleiter sind intellectuelle Urheber u. nach dem Grade ihrer Absicht u. angewendeten Mittel strafbar; dem **Verführten** od. Verleiteten dienen sie nach der in der Praxis angenommenen, aber nicht unbestrittnen Ansicht als Strafmilderungsgrund. *(Bs. j.)*

Verfüssen, unten den Fuß an einen Strumpf od. Stiefel machen.

Vĕrga, Vorgeb., s. u. Ober-Guinea 2.

Vergāda, 1) Insel im dalmat. Kr. u. Kanale Zara; **2)** Hptort darauf, 200 Ew.

Vĕrgä (a. Geogr.), Stadt in Bruttium; j. Verbicano.

Vergährpott, s. Basterpott.

Vergällen, 1) (V-gällen), beim Ausnehmen der Fische die Galle zerreißen u. dadurch dem Fische einen bittern Geschmack geben; **2)** Jemand ein Geschäft u. dgl. unangenehm machen.

Vĕrgamum (a. Geogr.), so v. w. Bergamum.

Vergāngenheit, s. u. Zeit 8 u. 10.

Vergāntung, so v. w. Gant.

Vergāra, Flecken, s. Bergara.

Vergāra, 1) (Nicolaus de), span. Geschichtsmaler u. Bildhauer, von Toledo; st. 1568; seine Söhne: **2)** Nicolaus u. **3)** Juan, die Vollender mehr. Werke.

Vergasillāūnus (celt., d. i. Fahnenträger), einer der 4 gall. Anführer im gall. Krieg gegen Cäsar; er war ein Verwandter des Vercingetorix u. wurde zu Ende des Kriegs von den Römern gefangen.

Vergāsung, Verwandlung einer tropfbaren Flüssigkeit in eine luftförmige; s. Verdunsten.

Vergāto, Marktfl. in der röm. Delegation Bologna am Reno; 3000 Ew.

Vergātten, 1) verbinden, zusammenfügen; **2)** (Tischler), so v. w. Verkröpfen; **3)** ein Feld gehörig bestellen.

Vergātterung (fr. Vigatre, neulat. Vigator), kommt von dem altdeutschen gat, verbunden, vereinigt; daher gaden, niederdeutsch u. holländisch gadern, versammeln, engl. gather; sonst ein Trommelsignal, wo sich die Soldaten zum Abmarsch od. zu einem sonstigen Zweck sammelten, also so v. w. Appel od. Generalmarsch; jetzt Trommelsignal, unmittelbar vor dem Beginnen der Wachparade geschlagen, zum Zeichen, daß die Wachparade von jetzt an unter Befehl des Commandanten vom Platz steht. *(Pr.)*

Vergātthobel, s. u. Hobel d).

Vergattīren (Hüttenw.), eine Beschickung von verschiednen Arten Eisenstein machen, um eine bestimmte Sorte Eisen daraus zu schmelzen.

Vergattīrte Händlung, so v. w. Assortirte Handlung.

Vĕrge, in Spanien ein Längenmaß, welches 17 Z. der pariser Elle hält.

Vergēbung, 1) s. Verzeihung; **2)** s. Sündenvergebung.

Vergēhe, Art Flechten, welche bald an dieser, bald an jener Stelle des Körpers sich zeigen.

Vergēhen, s. u. Verbrechen.

Vergēhhühner, s. u. Zins 2.

Vergēhren (V-göhren), etwas nach einer Diagonallinie abschneiden od. zusammenfügen. Daher: **Vergēhrungsbret, V-hobel,** so v. w. Gehrbret u. Gehrhobel. **V-kolben,** eine Art Löthkolben, womit das Fensterblei zusammengelöthet wird; er hat die Gestalt eines Hammers, dessen Pinne bald keilartig, bald spitzig ist.

Vergĕllus (a. Geogr.), Fluß in Apulien, in der Nähe des cannens. Schlachtfeldes, j. Vergello.

Vergēltungskrieg, s. u. Krieg 6.

Vergĕnnes (spr. Werschänn), Ort, s. Vermont 2.

Vergĕnnes (spr. Werschänn, Charles Gravier, Graf v. V.), geb. 1719 zu Dijon; begleitete 1743 den Gesandten Chavigny nach Frankfurt a. M., der dort die Wahl des Kurfürsten Karl Albrecht von Baiern zum deutschen Kaiser durchsetzte; ging 1750 als Gesandter zum Kurfürsten von Trier u. bald darauf nach Hannover zum Ministercongreß der deutschen Kurstaaten, 1755 als franz. Gesandter nach Constantinopel, von wo er, in Ungnade gefallen, 1768 zurückberufen wurde, u. lebte bis zum Tode des Ministers Choiseul auf seinen Gütern; 1771 ging er als Gesandter nach Stockholm. 1774 wurde V. Minister des Auswärtigen, als welcher er 1778 den Allianztractat mit den vereinigten Staaten von NAmerika abschloß u. 1779 mit Friedrich II., König von Preußen, Josephs II. Absichten auf Baiern hintertrieb. 1783 wurde V. Präsident des Finanzconseils, schloß 1786 einen Handelstractat mit England u. 1787 einen mit Rußland, so wie er auch sehr thätig war, um die Grenzen zwischen den östreich. u. franz. Niederlanden festzusetzen u. das so gute Einverständniß mit den Nachbarstaaten zu sichern. Er st. 1787. Vgl. Vicq d'Azyr, Éloge de Mr. le Comte de V. Paris 1788. *(Js.)*

Ver-

Vergērius (Peter Paul), war 1521 als päpstl. Nuntius auf dem wormser Reichstag u. wurde bes. vom Papste Clemens VII. zu mehr. Sendungen in Sachen der Religionsstreitigkeiten gebraucht; er verhandelte vergeblich mit Luther in Wittenberg. Erst Bischof zu Modruß (Kroatien), dann in Capo d'Istria; durch das eifrige Studium der luther. Schriften wurde er Anhänger der Reformation; verließ 1549 Italien, wurde Prediger in der Schweiz u. hielt sich dann seit 1553 zu Tübingen auf; st. 1565. Schr.: Opera Vergerii adversus papatum, 1. Thl., Tüb. 1563, 4. *(Lb.)*

Vergēssenheit (Oblivio), so v. w. Gedächtnißschwäche, s. u. Gedächtniß.

Vergewältigung (Rechtsw.), das Recht der Selbsthülfe, gegen die Mittel des Staats gegen einseitige Unbill angewendet. Die Strafe derselben ist arbiträr.

Vērgier (spr. Werschiēh, Jacques), geb. 1657 zu Lyon, lebte meist zu Paris u. ward dort 1720 durch einen Pistolenschuß getödtet. V. war, obgleich nicht frei von Obscönitäten, glücklich in der leichtern Gattung der Poesie, u. erhielt den Namen des franz. Anakreon. Schr.: Poësies diverses, Par. 1726, 2 Bde.; n. A., Lond. 1773, 3 Bde., 12.

Vergīessen, 1) eiserne Klammern durch eingegossenes Blei in den Steinen befestigen; 2) wenn ein zinnernes Gefäß in mehr. Stücken gegossen werden muß, diese zusammensetzen u. mit Zinn zusammenlöthen.

Vergīftung, [1] 1) (Med.), die ärztl. Behandlung der V. u. ihrer Zufälle hat zunächst die Aufgabe, das Gift zu entfernen, od. wo dies nicht möglich ist, od. nicht rasch u. vollständig erreicht werden kann, es möglichst unschädlich zu machen, durch chem. Zersetzung od. Verbindung desselben mit einem and. Stoff, wodurch ein weniger schädl. od. unschädl. Product entsteht, od. dasselbe durch Einhüllung od. Verdünnung zu schwächen, endlich auch die Krankheitszufälle zu mildern od. zu beseitigen. [2] Bei, durch äußere Wunden od. Geschwüre einwirkenden Giften muß die Aufnahme derselben u. Weiterleitung im Körper durch Auswaschen, Anwendung von trocknen Schröpfköpfen od. die Unterbindung des Theils oberhalb der betroffenen Stelle verhütet, ihre Zerstörung durch Aetzmittel od. das Glüheisen bewirkt werden. Bei V. durch scharfe u. ätzende Gifte muß, wenn schon Erbrechen Statt findet, dieses durch Kitzeln des Schlundes mit dem Finger od. einer Feder befördert werden. Zugleich ist mildes lauwarmes Getränk, laues Wasser, Milch, Aufguß von Thee, Wasser mit Eiweiß, Zucker od. Honig in Menge zu genießen. [3] Erfolgt kein od. nicht ausreichendes Erbrechen, so ist Ipecacuanha in schnell auf einander folgenden Gaben anzuwenden, od., wenn Brechmittel nicht anwendbar sein sollten, die Einspritzung einer Brechweinsteinlösung in eine Vene od. die Magenpumpe (s. d.) zu gebrauchen. Ist zu vermuthen, daß das Gift schon in den Darmkanal gelangt ist, so sind Brech- u. Abführungsmittel zugleich od. letztre, bes. ölige u. salzige, mit Seife verbundne, nebst Klystiere in Gebrauch zu setzen. [4] Bei V. durch betäubende Gifte ist Erbrechen od. Purgiren auf dieselbe Weise wie im vorigen Fall zu befördern u. zu unterhalten. Als Brechmittel dient hier bes. der schwefelsaure Zink. [5] Bei betäubend scharfen Giften ist die Behandlung eine aus denen der betäubenden u. scharfen gemischte. Durch scharfe u. ätzende Gifte entstandene entzündl. u. and. Zufälle sind zu beseitigen, die durch betäubende hervorgerufne Asphyxie durch Unterhalten eines künstl. Athmens, die Betäubung durch Uebergießungen od. Bespritzen mit kaltem Wasser, Umschläge davon auf den Kopf, Essigumschlag auf denselben, Genuß von schwarzem Kaffee u., wenn man voraussetzen darf, daß das Gift bereits aus dem Körper entfernt, od. schon in die Säfte übergegangen ist, durch Verordnung von verdünnten Säuren, bes. Essig, innerlich zu behandeln. Congestionen des Bluts nach dem Kopfe erheischen Aderlaß, Schröpfköpfe, ableitende Hautreize, Erschöpfung belebende Mittel, als Ammonium, Kampher, Terpentinöl rc. [6] Als durch chem. Zersetzung u. Erzeugung neuer unschädl. od. wenig schädl. Verbindungen wirkende **Gegengifte** dienen gegen Alkalien verdünnte Säuren, bes. Essig- u. Citronensäure, gegen Arsenik das Eisenoxydhydrat u. die Auflösung des essigsauren Eisens, gegen Baryt u. Blei Glauber- od. Bittersalz, gegen Brechweinstein Gerbesäuren, gegen ungelöschten Kalk verdünnter Essig u. Citronensaft, gegen Kupfergifte phosphorsaures Natron, Cyaneisenkalium, gegen Mineralsäuren Magnesia, Kreide, kohlensaures Kali od. Natron, gegen Phosphor gebrannte Magnesia, gegen Sauerkleesalz u. Sauerkleesäure Kalkwasser, Kreide, Magnesia, gegen Höllenstein Kochsalz, gegen Quecksilbersublimat Eiweiß in Wasser aufgelöst, Zucker-, Honig-, Seifenwasser, gegen Blausäure Chlor u. Ammonium. Bei Vergiftung durch Gasarten, bes. Kohlendampf, ist zunächst die verunreinigte Luft zu entfernen u. durch reine zu ersetzen. [7] Ueber die Behandlung einzelner Vergiftungsarten, bes. des Schlangenbisses, des Bisses toller Hunde rc., s. die einzelnen Artikel, namentlich unt. Schlangen 10, Hundswuth 11, ferner unt. Arsenik, Blei rc. Vgl. Orfila, Rettungsverfahren für vergiftete u. asphykt. Personen, aus d. Franz. von Jahn, Berl. 1831; Phöbus, Anleitung zur ersten Hülfsleistung bei Vergiftungen, 3. Ausg. Stollb. 1840. [8] 2) (gerichtl. Med.). Bei Ausmittelung des Thatbestands der V. muß der Gerichtsarzt nur den sichersten Kennzeichen vertrauen. Kennzeichen der V. sind: die Zufälle nach genossenem Gifte an Lebenden bis zum Tode, die Veränderungen, welche

welche man in der Leiche findet, die chem. Prüfung der im Magen u. Darmkanal befindl. Substanzen. [9]Beide ersten geben aber keinen völlig entscheidenden Beweis der V. überhaupt, noch bes. der Art derselben, denn beide können auch durch heftige u. schnell tödtende Krankheiten hervorgebracht werden. Selbst das Geständniß des Beschuldigten kann die Sache nicht über alle Zweifel erheben. [10]Es bleibt also als entscheidend nur die chem. Untersuchung des im Magen u. den Gedärmen Vorgefundnen übrig, denn nur die Auffindung der giftigen Substanz im Körper gibt den unumstößl. Beweis der geschehenen V. aus phys. Merkmalen. [11]Doch kann das Nichtauffinden des Gifts in der Leiche nicht als gleich sicherer u. untrügl. Beweis nicht geschehener V. gelten. Denn es gibt manche (bes. flüssige) Gifte, welche durch die bekannten Probemittel nicht auszumitteln sind, u. dann können die Giftstoffe vor dem Tode durch Erbrechen rc. wieder ausgeleert werden, od. in Leichen, die erst lange Zeit nach dem Tode untersucht werden, vermittelst der Verwesung durch chem. Prozeß zersetzt u. verflüchtigt sein. In dieser Beziehung kommt noch in Betracht, daß der Thatbestand der V. noch auf and. Weise, namentlich durch Geständniß des Giftmischers, Zeugenbeweise, Untersuchung der vergifteten Speisen, Arzneien rc., von denen der Verstorbene erweislich genossen hatte, außer Zweifel gesetzt werden kann. [12]Unsicher ist die Methode, das im Magen u. Darmkanal einer muthmaßlich vergifteten Leiche Vorgefundne Thieren beizubringen u. aus der Wirkung desselben auf Giftgehalt od. Abwesenheit des Gifts zu schließen. Es ist nämlich Erfahrungssatz, daß Substanzen, welche für eine Thiergattung Gift sind, bei einer and. keine giftige Wirkung zeigen, u. dann kann dadurch selbst im günstigen Falle die Natur des Gifts nicht genau erforscht werden. [13]Zu einer vollständigen chem. Untersuchung muß Alles, was im Schlunde, Magen u. den Gedärmen der Leiche sich befindet, in ein reines Gefäß ausgeschüttet u. auch das an den Häuten Hängende abgeschabt u. aufbewahrt werden. Gleiches muß beim durch Erbrechen od. Stuhlgang Ausgeleerten Statt finden. Die Untersuchung muß sich selbst bisweilen auf die Theile, namentlich den Magen u. Darmkanal, od. auch selbst auf thier. Flüssigkeiten, z. B. den Harn, das Blut, in denen Spuren des Giftes sich finden können, erstrecken. [14]Die chem. Untersuchung geschieht vom Gerichtsarzt od. dem damit beauftragten Apotheker. Sie gibt aber nur bei mineral. Giften genügenden Aufschluß. Bei V-en durch Pflanzengifte kann das Urtheil bes. nur auf die Krankheitsgeschichte u. den Obductionsbefund gegründet werden. Sind die giftigen Pflanzenstoffe (Blätter, Beeren, Wurzeln, Samen, Schwämme rc.) durch die Verdauungskraft nicht schon in Brei verwandelt, so lassen sie sich an den naturhistor. Kennzeichen erkennen. Im entgegengesetzten Falle läßt sich ihre Natur so wenig ergründen, als wenn flüssige Giftsubstanzen angewandt wurden. Der Zustand des Magens u. der Gedärme kann dann wohl den Verdacht der V. bestärken, nie aber Gewißheit geben. Ueber chem. Prüfungsmittel u. die Erscheinungen der V-en durch einzelne Gifte s. die einzelnen Gifte, bes. Arsenik. **3)** S. Giftmord. *(He., Bs. j. u. Pst.)*

Vergiliae (Myth. u. Astron.), so v. w. Plejaden.

Vergilius, so v. w. Virgilius.

Vergines, Cabo de las (spr. Werdschines), Vorgebirge an der Straße Magelhaens in SAmerika.

Verginia tribus (röm. Ant.), s. u. Tribus n.

Vergis, s. u. Leinwand n.

Vergissmeinnicht, 1) gewöhnl., Myosotis palustris; **2)** großes, od. Garten-V.: Omphalodes verna.

Vergissmeinnicht (Taschenbuch), s. Taschenbuch n.

Vergium (V. castrum, a. Geogr.), Stadt der **Vergessani**, eines räuber. Bergvolks im Gebiet der Ilergetes od. Ausetani (terracon. Spanien); jetzt Berga, n. And. Benavari. Die Vergessani wurden von Cato bezwungen.

Vergläsen, 1) in Glas verwandeln; **2)** mit Glasur überziehen; **3)** die Glasscheiben in einen neuen Fensterrahmen einsetzen.

VerglästeBlende, s. Blätterblende.

V. Boraxsäure, s. Boraxsäure.

Vergläsung (Vitrificatio), Verwandlung eines Körpers durch Schmelzen in Glas od. eine dem ähnl. Masse.

Vergleich (lat. Transactio, Depactio), [1]Vertrag, welchem zu Folge sich 2 od. mehrere Personen über ungewisse Ansprüche durch gegenseitiges Nachgeben vereinigen. [2]Dieses Nachgeben kann auch dadurch geschehen, daß man sich darauf einläßt, sich einem Schiedsrichter zu unterwerfen (s. Compromiß), od. durch einen außergerichtl. Eid die streitige Sache abzumachen. [3]In dem Prozesse ist der V. bis zum Enderkenntnisse nicht nur zulässig, sondern die Gesetzgebungen wirken auch darauf hin, ihn herbeizuführen, ja sie machen es dem Richter zur Pflicht, in jeder Lage des Prozesses, namentlich vor der Antwort auf die Klage u. vor der Aufnahme der Beweismittel, die Güte (den gütl. V.) zu versuchen, ohne daß ihm deshalb irgend ein Zwangsrecht zusteht. In Preußen sind zu diesem Zweck die Schiedsmänner eingeführt. [4]**Eingegangen** wird der V. durch Einwilligung beider Theile. [5]**I. Die Befugniß zur Abschließung eines V-s** ist häufig beschränkter, als die, and. Verpflichtungen einzugehn, daher **a)** ein **Bevollmächtigter** hierzu bes. beauftragt, od. als **Generalbevollmächtigter** ermächtigt sein muß, **Alles**, wie

wie sein Vollmachtgeber, im Fall von dessen Gegenwart, unternehmen zu dürfen (**Mandatum generale cum libera**); **b)** der **Vorsteher einer Körperschaft** darf mit steter Rücksicht auf die ihm nach deren Verfassung zustehenden Befugnisse nur in wirklich zweifelhaften Fällen einen V. abschließen; **c)** der **Vater** nur für die noch seiner Gewalt untergebenen Kinder, über deren eigentlich ihm erworbenes Vermögen; **d)** der **Ehemann** über das Paraphernalvermögen blos mit Zustimmung der Frau u. über die Mitgift nur in so weit sie ihm zu veräußern zusteht: **e)** der **Vormund** nur auf erhaltne obrigkeitl. Erlaubniß u. bei offenbarem Nutzen des Pflegbefohlnen, jedoch darf er im Nothfalle dem Gegner einen Eid zuschieben, welches der Abschließung eines V=s ähnlich ist. Endlich gestatten auch einige Gesetzgebungen im Prozesse denen, welche das Armenrecht genießen, keinen außergerichtl. V. über die Streitsache. [6] II. **Der Gegenstand eines V=s** muß etwas Ungewisses, u. zwar eine der Willkühr der Parteien unterworfne Sache sein, weshalb durch gesetzl. Beschränkungen in Ansehung des Gegenstands ein V. unstatthaft ist: **a)** über Auflösung der Ehe, **b)** über eine rechtskräftig entschiedne Sache, selbst wenn der Inhalt des Erkenntnisses den Parteien noch nicht bekannt ist, **c)** über öffentl., peinl. Verbrechen, **d)** über den noch unbekannten Inhalt eines letzten Willens, außer bei hinzutretender eidl. Bestärkung, **e)** über künftige, durch letzten Willen ausgesetzte Alimente, außer mit Bestätigung des Gerichts. [7] III. **Die Wirkung eines V=s** ist im Allgem., daß die verglichenen Ansprüche aufhören u. die etwa im V=e neu verabredeten Berechtigungen u. Verpflichtungen eintreten. [8] Wird daher dennoch auf den durch den V. aufgehobnen Anspruch geklagt, so steht aus jenem eine Einrede (**Exceptio transactionis**) zu, u. ist bereits von der and. Seite aus dem V=e die Leistung entrichtet, nach Wahl diese Einrede od. die Zurückforderung der Leistung frei. Da jetzt aus jedem Vertrage eine Klage auf dessen Erfüllung (**Actio ex pacto**) zusteht, so kann auch aus dem V=e auf die durch denselben anerkannte Forderung od. die Entrichtung einer versprochenen Abfindung geklagt werden. [9] Eine eigenthüml., durch das röm. Recht dem V=e beigelegte Wirkung ist dessen **Unabänderlichkeit**, welche der eines rechtskräftigen Erkenntnisses gleich steht. Daher zieht der Bruch eines beschwornen V=s Verlust aller Ansprüche aus demselben, selbst hinsichtlich des Gegebenen, nach sich u. Infamie. [10] IV. **Die Vernichtung eines V=s** geht aus allen den Thatumständen hervor, welche Verträge aufheben, jedoch kommt ein wesentl. Irrthum blos in Betracht, wenn er das betrifft, was beide Theile als gewiß voraussetzen. [11] Die Verletzung über die Hälfte kommt ebenfalls nur in Betracht, insofern als Jemand bei dem Weggeben der ihm gewiß gehörenden Sache, od. am Gegenstand des V=s bei einer von beiden Theilen gewissen Voraussetzung über die Hälfte verletzt ist. Neu aufgefundne Urkunden können nur dann den V. aufheben, wenn aus ihnen hervorgeht, daß falsche Urkunden dem V=e zum Grunde gelegt worden sind, od. neue, bisher unbekannte Ansprüche, welche nicht mit in dem Abschlusse des V=s begriffen sein konnten. [12] Eine wichtige Eintheilung der V=e ist in **generelle V=e** (**Transactiones generales**), welche, in allgem. Ausdrücken gefaßt, die verglichenen Punkte nur im Ganzen bezeichnen, indem diese die Gesetze begünstigen, u. in **specielle V.** (**T. speciales**). [13] Außerdem werden sie noch in **gerichtl. V=e** (**T. judiciales**) u. **außergerichtl. V=e** (**T. extrajudiciales**) getheilt. [14] In **Rom** wurde der V. sehr durch das prätor. Recht begünstigt. In Ansehung der Wirkung desselben kam es darauf an, ob er durch Stipulation geschlossen war, od. nicht. Im ersten Fall war er vollkommen verbindend u. es fand Actio ex stipulatu (s. Klage) auf dessen Erfüllung Statt, u. ebenso konnte, wenn eine Conventionalstrafe auf den Fall der Uebertretung durch Stipulation festgestellt war, diese mit der Actio ex stipulatu gefordert werden; im 2. Falle konnte derjenige, der ihn erfüllt, mit einer Actio praescriptis verbis gegen den And. auf Erfüllung klagen. War weder das Eine, noch das Andre der Fall, so entstand aus dem V=e, als einem Pactum nudum, keine Klage, sondern nur eine Einrede. [15] Durch eine Verordnung Mark Aurels wurden zukünftige, durch letzten Willen aufgesetzte Alimente, u. unter Diocletian u. Maximian die öffentl. Verbrechen, welche nicht capital waren, nicht aber die Privatvergehn dem V=e entzogen. Das **franz. Recht** schließt sich in der Hauptsache an das gemeine an. Vergl. Vergleichen 6) u. 7). *(Bs. j.)*

Vergleichen, **1)** in den Eisenhämmern die geschmiedeten Eisenstangen ganz gerade richten; **2)** die Stufen steinerner Treppen etwas abrunden; **3)** s. u. Gerberei; **4)** (Deichw.), so v. w. Liecken; **5)** den untern Rand eines Kleides, Rockes u. dgl. so abschneiden, daß sie beim Anziehen unten keinen Zipfel od. Schweif bilden; **6)** bewirken, daß Jemand von den strengen Forderungen des Rechts etwas nachläßt u. sich mit der Befriedigung eines Theils seiner Ansprüche begnügt; **7)** bes. dann, wenn Jemand seine Gläubiger nicht bezahlen kann, es dahin bringen, daß sich diese freiwillig mit Bezahlung eines Theils ihrer Forderung begnügen lassen, ohne daß das Vermögen des Schuldners in förml. Concurs kommt; **8)** die Gleichheit u. Ungleichheit od. Aehnlichkeit u. Unähnlichkeit 2 od. mehr. Dinge aufsuchen. Dieses V. ist die Sphäre des Witzes u. des Scharfsinnes, u. daher für Kinder eine vorzügl. Verstandesübung. Es wird daher

her auch als Gesellschaftsspiel benutzt, wobei ein Jeder von seinen 2 Nachbarn einen Gegenstand heimlich gesagt bekommt u. dann die Aehnlichkeiten u. Verschiedenheiten derselben angeben muß. *(Fch.)*

Vergleichende Anatomie, s. u. Anatomie. **V. Physiologie**, s. Physiologie.

Vergleichhandbuch, s. u. Bergamtsbücher.

Vergleichsdecret, s. u. Verwaltung.

Vergleichung, 1) (Comparatio), Neben- od. Gegeneinanderstellung zweier od. mehr. Dinge, um sich ihrer Einerleiheit od. Verschiedenheit bewußt zu werden. Bei V-en kommt es sowohl auf die verglichenen Dinge selbst, als auch auf den **V-spunkt** (s. Tertium comparationis) an, d. h. das, was bei der V. erzielt wird; denn z. B. von 2 verglichenen Personen kann die eine körperlich größer, als die andere sein, während in intellectueller Hinsicht sie in umgekehrtem Verhältniß stehen. Daher kann nur bei Festhaltung des V-spunktes die V. richtig sein; 2) die ästhet. V. (Simile, Similitudo) setzt Dinge ungleicher Art neben einander, um die Beschaffenheit des einen aus der des andern anschaulich zu machen. Sie ist ein kurzes u. gleichsam im Vorbeigehen angeführtes Gleichniß. Die V. unterscheidet sich aber von dem Gleichnisse dadurch, daß in letzterem das Bild ausführlicher gegeben, u. von dem Gegenbild abgesondert betrachtet wird, während in der V. das Bild nur in dem V-spunkt kurz beschrieben wird, um das Gegenbild sinnlicher u. lebhafter erkennen zu lassen; 3) (Mathem.), so v. w. Gleichung. *(Lb.)*

Vergleichungsfläche (Kriegsw.), s. u. Defilement.

Vergleichungssätze (Log.), s. u. Exponible Sätze.

Vergliedern (Bauk.), vorstehende Bautheile mit Gliedern versehen.

Verglühen, so v. w. Ausglühen 2) u. 3), vgl. Porzellan.

Vergna (Hieron. da V.), s. Campagna.

Vergniaud (spr. Wernjioh, Peter Victorin), geb. zu Limoges 1759; Advocat in Bordeaux, wurde von dem Departement der Gironde 1791 in die gesetzgebende Nationalversammlung gewählt. Schon in den ersten Sitzungen unterstützte V. Couthons u. Chabots Angriffe auf die Monarchie; 1791 zum Präsidenten der Nationalversammlung erhoben, eiferte er gegen die Emigranten u. war völlig das Parteihaupt der Girondisten. Am 10. Aug. war V. ebenfalls Präsident der Versammlung, als Ludwig XVI. in dieselbe flüchtete, u. empfing den König mit beruhigenden Worten. Aber wenige Stunden darauf, als das Schloß erobert war u. ein wüthender Volkshaufe in den Versammlungssaal drang, laut die Absetzung des Monarchen verlangend, schlug er die provisor. Aufhebung der vollziehenden Gewalt vor. In den Nationalconvent wurde er wieder gewählt u. mit Brissot, Guadet u. Condorcet Secretär desselben, ward im April 1783 von Robespierre angeklagt, im Juni verhaftet u. am 31. Oct. 1793 hingerichtet. *(Js.)*

Vergnügen, 1) das schwer od. gar nicht zu definirende, sondern nur zu empfindende, angenehme Gefühl der Entfernung einer Beschränkung der freien Lebensentwickelung, der Gewährung einer gefühlten Lebensforderung, steht oft nicht mit der Größe des Erlangten im Verhältniß, sondern kann oft durch sehr unbedeutende Gegenstände erzeugt werden u. dürfte wohl als ein Mittelzustand zwischen Zufriedenheit u. Freude (s. d.) zu betrachten sein; 2) der jenes Gefühl hervorbringende, äußere Moment, s. Freude. *(Su.)*

Vergnügungsreise, s. Reisen.

Vergobretus, die obersten Magistratspersonen bei den Aeduern, s. d.

Vergöttern, s. Abgötterei.

Vergolderpinsel, s. u. Pinsel 1).

Vergoldung, [1] die Kunst, die Oberfläche der Körper mit Gold zu überziehn, wobei nach der Verschiedenheit der zu vergoldenden Körper u. nach der Dauerhaftigkeit der V. ein verschiednes Verfahren beobachtet wird. [2] **A) Kalte V. a) Trockne: aa) auf Holz: aaa)** (Oel-V.), nachdem der Gegenstand mit einem aus gut trocknenden Oelfirniß u. gelbem Ocher bereiteten Anstrich überzogen, u. dieser so weit getrocknet ist, daß er nicht mehr an den Fingern klebt, werden Goldblättchen darüber gelegt, mit Baumwolle angedrückt u. dann polirt; [3] **bbb)** der Grund wird aus Kreide u. feinem Leim, über den noch ein Anstrich von Leim, etwas Wachs u. armen. Bolus kommt, gemacht. Auf diesen getrockneten u. mit Wasser wieder angefeuchteten Grund werden die Goldblättchen aufgelegt u. nachdem es völlig ausgetrocknet ist, mit dem Polirstein geglättet; [4] **bb) V. des Schnitts der Bücher**, s. u. Buchbinder; [5] **cc) V. der Buchstaben** (Golddruck) durch die Buchdruckerpresse, s. unt. Buntdruck; [6] **dd) V. von seidnem Zeuch**, Eiweiß, auf einem porzellanen Teller getrocknet u. dann fein gepulvert, wird, mit fein gepulvertem Gummi Sandarach vermischt, durch ein batistnes Läppchen auf das Seidenzeuch gestreut, das Blattgold darauf gelegt u. mit dem warmen Stempel aufgedrückt. [7] **ee)** Auch hat man eine trockne V. meist von Metallen, wo man Gold in Königswasser auflöst, die Auflösung in ein leinenes Tuch ziehn läßt u. dieses in einem Schmelztiegel (Goldzunder) zu Pulver verbrennt. Beim Vergolden nimmt der Arbeiter einen verkohlten Kork, macht ihn mit Salzwasser naß, tunkt ihn in das Pulver u. reibt damit die Stelle, welche vergoldet werden soll, wodurch sich das Gold an dem Gegenstand festsetzt u. hernach mit dem Stahl polirt wird. Solche V. ist weniger dauerhaft, als die in Feuer.

Feuer. [8] ff) Bei der **rauhen V.** kratzt man die zu vergoldende Fläche mit einer kurzen u. breiten Messerklinge auf u. füllt die entstandnen Vertiefungen durch V. mit 10—12 Lagen von doppelten Goldblättchen aus. [9] **gg) Matte V.** von Gittern an Balkonen od. Thüren bewirkt man durch Auftragen eines Oelfirnisses u. Andrucken von Blattgold mittelst Baumwolle an das Eisen. Man muß sorgfältig darauf achten, daß diese V. an einem völlig windstillen Tage geschieht. [10] **b) Nasse V.; aa)** in eine mit vielem Alkohol verdünnte Auflösung des oxydirt-salzsauren Golds, od. in eine Auflösung des Goldoxydes in Schwefeläther (s. **Goldtinctur** unt. **Gold** 11) wird polirter Stahl od. and. Metall gelegt, bis es sich, was schnell geschieht, mit Gold überzogen hat, dann mit Wasser abgespült, getrocknet, mit Sägespänen abgerieben u. mit dem Polirstahle od. der Kratzbürste polirt. Solche V. wird matt, wenn man sie mit einer schwachen Auflösung von Zinnober überstreicht. [11] **bb)** Auf Silber s. unt. 13. [12] **B) Feuer-V. a) Griechische V. auf Silber.** Man schneidet feines (23karatiges) Gold in kleine Stücke, schmelzt es mit Quecksilber in einem Tiegel u. amalgamirt es zu einem Teige, welches man in ein glasirtes Gefäß voll Wasser schüttet. Dieses schafft man durch Löschpapier wieder fort, verquickt dann das Silbergeschirr, welches vergoldet werden soll, d. h. bereibt es so mit Quecksilber, daß sich dieses überall anhängt, u. streicht nun den Goldteig (das Amalgam) mit dem Betragestifte (s. d.) auf u. zwar dicker, wenn stark, dünner, wenn schwach vergoldet werden soll. Mit einem Borstenpinsel streicht man sodann das Gold überall aus einander u. legt hierauf das Geschirr auf glühende Kohlen, wo das Quecksilber verraucht, u. der Goldteig seine gelbe Farbe annimmt. Um dem Golde eine höhere Farbe zu geben, bestreicht man es mit Glühwachs (s. d.) u. legt es so lange auf glühende Kohlen, bis das Wachs wieder verraucht ist, worauf das Geschirr in Weinsteinwasser gesotten wird, um von dem Schmutze frei zu werden. Zuweilen gibt man dem Golde die höhere Farbe dadurch, daß man es mit einem Pulver von Schwefel, Weinstein u. Küchensalz, in Wasser siedet. Solche V. heißt Vermeil. [13] **b) V. mit Quecksilber-Amalgam.** Auf das vorher mit einer schwachen Auflösung von Quecksilber in Scheidewasser bestrichene Silber, Kupfer od. Messing wird ein aus 8 Thln. Quecksilber u. 1 Thl. Gold in der Hitze bereitetes Amalgam aufgetragen u. gleichförmig mit einem in Wasser getauchten Pinsel von Messingdraht vertheilt, dann das Quecksilber durch Erhitzen des vergoldeten Metalls verjagt, wenn mangelhafte Stellen geblieben sind, auf diese nochmals Amalgam getragen, endlich mit Glühwachs bestrichen, nochmals roth geglüht, mit einer rauhen Bürste gereinigt u. nöthigen Falls mit dem Glättstahl polirt. [14] **c) V der Bronze;** die Bronze muß nicht zu viel Zinn (nicht über ¼) enthalten u. das zur V. verwendete Gold sehr rein sein. Man bringt das dünn ausgewalzte, zerschnittene u. abgewogene Gold in einem kleinen hess., mit Kreide ausgestrichenen Schmelztiegel im Kohlenfeuer zum schwachen Rothglühen, gießt ungefähr das 8fache Gewicht ganz reinen, erwärmten Quecksilbers hinzu; erhitzt es noch einige Minuten unter Umrühren mit einem eisernen Haken u. gießt das fertige Amalgam in eine Schale mit Wasser aus, damit es sich schnell abkühlt u. nicht durch Krystallisation Körner bildet, welche das gleichförmige Auftragen auf die zu vergoldende Waare erschweren würde. Um dem Amalgam das zu viele Quecksilber zu nehmen, drückt u. knetet man es mit den Fingern an den Wänden der Schale, bis es teigartig daran kleben bleibt. Besser ist es, wenn man das Amalgam durch Sämischleder preßt. [15] Die zu vergoldenden Gegenstände werden zwischen Kohlen schwach rothgeglüht, nach dem langsamen Erkalten gelb gebrannt, in Wasser abgespühlt und mit Sägespänen abgetrocknet. Sie müssen nun in gewissem Grade ein mattes, gleichsam körniges Ansehn zeigen, welches durch die gehörige Stärke der beim Gelbbrennen gebrauchten Säure erreicht wird. [16] Auf die so vorbearbeitete Bronze wird das Amalgam mittelst einer kleinen u. feinen messingenen, an einem hölzernen Stiele befindl. Kratzbürste aufgetragen, die man in eine verdünnte salpetersaure Quecksilberauflösung (Quickwasser) taucht, dann nimmt man damit etwas von dem Amalgam auf, welches in einem unglasirten irdenen Schälchen liegt, u. überfährt damit die Bronze, welche durchaus gleichmäßig, od. auch stellenweise stärker od. schwächer mit Amalgam versehn wird, wonach auch die V. ungleich stark ausfällt. Auf ganz kleine Gegenstände trägt man das Amalgam mittelst eines am Ende plattgeschlagnen Messingdrahts. [17] Reine, mit Wasser verdünnte Salpetersäure, welche man öfters statt des Quickwassers anwendet, leistet, indem sie etwas Quecksilber aus dem Amalgam auflöst, dasselbe, belästigt aber die Arbeiter durch beständige Entwicklung u. Einathmen schädl. salpetrigsaurer Dämpfe. [18] Die mit dem Amalgam versehenen Stücke werden mit reinem Wasser abgespühlt, worauf man sie trocknen läßt, u. endlich erhitzt (abgeraucht), um das Quecksilber zu verflüchtigen. [19] Soll die V. stärker werden, so trägt man abermals Amalgam auf (wobei jedoch das Quickwasser durch einen kleinen Zusatz von Salpetersäure geschärft werden muß), spühlt in Wasser u. raucht das Quecksilber wieder ab. Nöthigenfalls wiederholt man diese Arbeiten auch zum 3. u. 4. Male; daher 2fach, 3fach vergoldet. [20] **d) Eisen** kann ohne Weiteres vergoldet werden, indem man auf die polirte, bis zum Blauwerden erhitzte Fläche eine Lage von

1—2 Goldblättchen legt, diese mit dem Polirstahl andrückt, das Eisen einem gelinden Feuer aussetzt, bis das Gold fest haftet, u. diese Operation 3—4mal wiederholt. [21] Man verbessert alle Feuer-V., welche schlecht gekommen ist u. einzelne Stellen unvergoldet geblieben sind, oft durch die trockne V., s. oben [1]. [22] Vergoldete Arbeiten, welche durchaus Glanz haben müssen, **polirt** man mittelst des Blutsteins (s. Poliren), den man in durch Essig gesäuertes Wasser taucht, wäscht sie dann in reinem Wasser u. trocknet sie an weicher Leinwand, zuletzt aber auf einem Roste über schwachem Kohlenfeuer. [23] Gegenstände, welche ganz matt bleiben sollen, werden nach der V. dem **Mattiren** unterworfen, welches der V. ein gleichförmig mattes, schön gelbes Ansehn ertheilen soll. Die Mattfarbe ist ein Gemenge von 8 Thln. Salpeter, 7 Thln. Kochsalz u. 5 Thln. Alaun, welches man in einem Schmelztiegel zergehn läßt u. auf die vergoldeten Gegenstände aufträgt. Wenn letztre einige Glanzstellen enthalten, so sind diese auf schon beschriebene Art ausgespart. Man bringt nun die Stücke, an einem Eisendrahte hängend, auf das Feuer, bis die salzige Kruste völlig geschmolzen ist, u. taucht sie dann schnell in die mit kaltem Wasser gefüllte Mattirtonne, wodurch die Salzmasse u. die Aussparung sich ablöst. Zur vollständigen Reinigung zieht man sie endlich noch durch sehr verdünnte Salpetersäure, wäscht sie in reinem Wasser, u. trocknet sie mit feiner Leinwand od. durch gelindes Erwärmen. [24] Auf gleiche Weise behandelt man Gegenstände, die theilweise matt u. theilweise glänzend (polirt) werden sollen, nachdem man hier vorläufig die zu polirenden Stellen mit einem Brei aus Kreide, Zucker, Gummi u. Wasser bedeckt, die Stücke wieder getrocknet u. bis zum Braunwerden des eben erwähnten Ueberzugs erhitzt hat. [25] Man nennt diese theilweise Bedeckung das Aussparen, weil sie dazu dient, die Einwirkung der Mattfarbe auf jene Stellen, welche polirt werden sollen, zu verhindern. [26] Statt der gewöhnl. gelben Farbe gibt man öfter der V. im Feuer die orangegelbe Farbe des Muschelgoldes, od. eine röthl. Farbe, welche der Farbe des mit Kupfer legirten Goldes ähnlich ist. Zu erstrer wird die vergoldete Arbeit weniger stark mit der Kratzbürste gekratzt, als gewöhnlich; dann erhitzt man sie ziemlich stark, läßt sie wieder ein wenig abkühlen, streicht mit einem Pinsel auf alle Stellen, welche matt u. von der genannten Farbe werden sollen, ein Gemenge von Kolkothar, Alaun, Kochsalz u. Essig; erhitzt das Stück auf glühenden Kohlen, bis dieser Ueberzug sich zu schwärzen anfängt, taucht es in kaltes Wasser, bestreicht es mit Essig od. verdünnter Salpetersäure, wäscht es in reinem Wasser ab u. trocknet es bei gelinder Wärme. [27] Um die rothe Farbe der Feuer-V. zu erzeugen, hängt man das Stück sogleich, nachdem das Quecksilber davon abgeraucht u. während es noch heiß ist, an einem Eisendraht, taucht es in geschmolzenes Glühwachs, od. reibt es, falls es größer ist, mit einer Stange Glühwachs, u. läßt dieses über einem angefachten Kohlenfeuer abbrennen, wobei man dessen Entzündung dadurch befördert, daß man auch einige Tropfen Glühwachs auf die Kohlen wirft. Man dreht das Stück hin u. her, damit die Flamme überall möglichst gleich stark sei; sobald dieselbe erlischt, taucht man das zu vergoldende Stück in Wasser, kratzt es mit der Kratzbürste u. Essig, spühlt abermals in Wasser u. trocknet es. [28] Grüne V. wird mittelst eines Amalgams hervorgebracht, wozu man mit Silber legirtes Gold anwendet. [29] Um die Farbe dieser V. zu erhöhn, bedient man sich einer Mengung von 17 Thln. Salpeter, 14 Thln. Salmiak u. 9 Thln. Grünspan, welche, mit Wasser angemacht, als Brei aufgetragen werden, worauf man ferner eben so verfährt, wie bei der Farbe des Muschelgoldes (s. ob. [27]). [30] Von alter vergoldeter Arbeit od. von Stücken, welche während des Vergoldens verdorben werden, läßt sich das Gold auf verschiedne Weise gewinnen (absprengen). Man bestreicht z. B. die Oberfläche mit einem Brei von Schwefel, Salmiak, Salpeter, Borax u. Essig, den man nach dem Trocknen noch in einer 2. Schicht aufträgt, macht die Stücke rothglühend, löscht sie in verdünnter Schwefelsäure ab, worin man sie einige Stunden liegen läßt, u. kratzt sie endlich ab. Die sich ergebenden Schuppen (bes. Schwefelkupfer mit Gold vermengt) werden mit Salpeter u. Borax in einem Tiegel geschmolzen. Auch kann man die vergoldeten Waaren in Quickwasser tauchen, bis sie von niedergeschlagnem Quecksilber ganz weiß sind, das nun auf der Oberfläche sitzende Amalgam abschaben u. glühen, wobei kupferhaltiges Gold zurückbleibt. [31] **c) Glas u. Porzellan** wird vergoldet, indem man Goldpulver mit Borax u. Gummiwasser anreibt u. aufträgt, od. die vorher mit einer Auflösung von Borax bestrichnen Flächen mit Goldblättchen belegt u. das Gold durch Einbrennen befestigt. *(Su., Fch. u. Pr.)*

Vĕrgoraz, Marktfl. im dalmat. Kr. Makarska, in der Nähe des Sees Rastok; altes Schloß, Erdharzgruben, 800 Ew.

Vergräsen, **1)** wenn Gras häufig wächst, bes. an einem Orte, wo es nicht wachsen soll; **2)** das mastig gewachsene Getreide schröpfen.

Vergrösserung, öptische, s. u. Licht [19] u. [20]. **V-sglas**, so v. w. Loupe, s. ebd. u. Mikroskop. **V-slaterne**, so v. w. Laterna magica. **V-smass**, so v. w. Auxometer. **V-smesser**, so v. w. Mikrometer.

Vergrösserungswörter (Grammat.), so v. w. Augmentativa.

